2^6

N. VI. 91. f

Arch.
0 2^b/6

N. VI. f. 6. Mia-Pot.

Pauly's

Real-Encyclopädie

der

claſſiſchen

Alterthumswiſſenſchaft

in alphabetiſcher Ordnung.

Fünfter Band.

Miacorus – Potomia.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

Real-Encyclopädie

der

claſſiſchen

Alterthumswiſſenſchaft

in

alphabetiſcher Ordnung.

Unter Mitwirkung

von

Geh. Hofrath Ch. F. Bähr in Heidelberg; Prof. A. Baumſtark in Freiburg; Prof. C. Cleß in Stuttgart; Conrector A. Forbiger in Leipzig; Dr. A. Haakh in Stuttgart; Rector C. Krafft in Biberach; Dr. J. H. Krauſe in Halle; Prof. Th. Ladewig in Neuſtrelitz; Prof. K. W. Müller in Rudolſtadt; Dr. K. W. Nitzſch in Kiel; Hofrath L. Oettinger in Freiburg; Dr. J. A. Pfau in Quedlinburg; Prof. Dr. L. Preller, Oberbibliothekar in Weimar; Prof. W. Rein in Eiſenach; Prof. C. Steinhart in Schulpforte; Prof. A. Weſtermann in Leipzig; Prof. A. Witzſchel in Eiſenach; Geh. Hofrath C. Zell in Heidelberg; Prof. Dr. E. Zeller in Bern, u. A.

herausgegeben

von

Auguſt Pauly,

Prof. in Stuttgart, Ritter des Ordens der Württemberg. Krone;

nach deſſen Tode fortgeſetzt

von

Chr. Walz, Prof. in Tübingen, und Dr. **W. S. Teuffel** in Stuttgart.

Fünfter Band.

Mi bis Pot.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BABENBERGENSIS

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1848.

Mi—My.

Miacorus, ſ. Bd. IV. S. 1340.

Miacum, Stadt der Arevacä in Hiſpania Tarrac., ſüdlich von Segovia an der Straße nach Complutum, Segontia, Bilbilis u. ſ. w. (It. Ant. p. 435.) [F.]

Miaedii (*Μιαίδιοι*, Ptol. IV, 3, 24.), Volk in der röm. Provinz Afrika am Fluß Rubricatus, öſtlich von Sicca Veneria. [F.]

Miasena, Stadt in der Landſchaft Melitene (Armenia Minor) an der Straße von der Stadt Melitene nach Samoſata (It. Ant. p. 210.). [F.]

Miba (*Μίβα*), eine Stadt in Arabia Felix bei Ptol. in Hudſ. Geo. Min. IV. p. 24. [F.]

Mibae, bei Sil. Ital. III, 269., falſche Lesart ſtatt Nubae. [F.]

Micare, von blitzender Bewegung gebraucht, beſonders von dem blitzſchnellen Oeffnen der Fauſt und Ausſtrecken der Finger (digitis micare). Es war und iſt in Italien theils ein Spiel theils eine Art von Loos; vgl. Cic. de divin. II, 41. in.: qvid sors est? Idem propemodum qvod micare, qvod talos iacere, qvod tesseras, qvibus in rebus temeritas et casus, non ratio nec consilium valet; ſ. auch de off. III, 23, 6. sorte aut micando victus. Entweder ſtreckt der Eine die Finger ſchnell aus und läßt den Andern rathen wie viele es waren, oder gewinnt derjenige welcher am ſchnellſten die meiſten Finger ausſtreckt (italieniſch la morra und far al tocco). Vgl. Nonn. Dionys. XXXIV, 77 ff. Polydor. Virgil. de inventione rer. II, 13. Dieſe Art zu entſcheiden war eine ſcherzhafte, leichtfertige und daher nur bei unbedeutenderen Fragen eigentlich ſtatthaft (vgl. z. B. Varro bei Non. IV, 303. Calpurn. Ecl. II, 25.), wurde aber aus Frivolität oder beſonderer Liebhaberei auch wohl bei ernſthaften Gegenſtänden angewendet (ſ. Suet. Aug. 13.); ja es bedurfte ſogar einer eigenen Verfügung des Apronianus (ums J. 380 n. Chr.) um es beim Viehhandel abzuſchaffen (ratio docuit — consvetudine micandi summota sub exagio potius pecora vendere qvam digitis concludentibus tradere, Gruter p. 647, 6.). Da aber Controle dabei ziemlich ſchwer, Betrug alſo leicht war ſo brauchte man im gemeinen Leben von einem auffallend ehrlichen Menſchen den Ausdruck: dignus est qvicum in tenebris mices; ſ. Cic. Off. III, 19, 10. Petron. Sat. 44. Auguſtin. Trin. VIII, 5 extr. Ueber bildliche Darſtellungen des micare ſ. A. Feuerbach im Kunſtbl. 1846, Nr. 20, S. 82. [W. T.]

Micciădes, Bildhauer aus Chios, Sohn des Malas (ſ. d. A.) und Vater des Anthermus, blühte um Ol. 42. Plin. H. N. XXXVI, 5. [W.]

Miccio 1) (*Μικκίων*), Maler, Schüler des Zeuxis (Lucian. Zeux. 7.), er lebte alſo um Ol. 102. — 2) Micion, Bildhauer, iſt auf einer Baſis aus hymettiſchem Marmor, welche die Statue des L. Domitius Aenobarbus trug, gezeichnet: *ΜΙΚΙΩΝ ΠΥΘΟΓΕΝΟΥΣ ΕΠΟΙΗΣΕΝ*. Roß in der Archäolog. Zeitung 1844 Nr. 15. S. 244. bemerkt, daß die Buchſtaben in dieſer Inſchrift eine ältere Form haben, als die, welche den Namen des Domit. Aenobarbus nennen, und ſchließt daraus, daß die Statue urſprünglich einer ältern Perſon angehört und erſt ſpäter dem Aenobarbus geweiht

worden ſei: und wirklich ſagt Dio Chryſoſt. Or. XXXVII. p. 532. ed. Emper. *ἐθεασάμην καὶ τὸν Ἀλκιβιάδην τὸν καλὸν, τὸν Κλεινίου — — ἐπιγραφὴν ἔχοντα Χαλκοπώγωνος.* R. Rochette Lettre à M. Schorn. p. 355. 2. Ausg. Questions de l'histoire de l'art p. 138. — 3) Miccio (oder Micci officina), römiſcher Töpfer auf einer in Voorburg gefundenen Scherbe des Leidner Muſeums: Janſſen Mus. Lugd. Inscr. p. 144. Vielleicht aber iſt zu leſen M. Icci officina, da uns ein römiſcher Töpfer C. Iccius, der ſeine Werkſtätte in der Regio Vaticana hatte, aus mehreren Stempeln auf Lampen bei Paſſeri Luc. I, 42. 45. II, 17. 58. 60. bekannt iſt. Der Stempel lautet bald ICCI, bald CICCI, bald CICCI VATIC. [W.]

Michael hieß eine Reihe ſpätbyzantiniſcher Kaiſer: der gutmüthige, ſchwache M. I. Rhangabe (811—813 n. Chr.), durch Leo V. entſetzt, der aber im J. 820 ſelbſt auch ſeinem früheren Mitverſchworenen M. (II., der Stammler, 820—829) weichen und als Opfer fallen mußte. Letzteres Enkel, M. III., der fünf Jahre alt ſeinen Vater Theophilus verloren hatte (842), ſtand 13 J. lang unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Theodora, lebte als Kaiſer nur dem Wagenrennen (er war ein Blauer), den Ausſchweifungen und der roheſten Frivolität; im Rauſche ward er erſchlagen (867) von Baſilius I. Michael IV., ein Paphlagonier, verdankte ſeine Thronerhebung (J. 1034) ſeinen aufopfernden Leiſtungen im Bette der 50jährigen Kaiſerin Zoe. Aber dieſe Freuden wurden ſehr bald durch epileptiſche Zufälle des M. geſtört, ſo daß ſein Bruder, der Pallaſteunuch Johann, einen Vetter aus dem Handwerkerſtande, den Michael V. Kalaphates, der Kaiſerin als Adoptivſohn übergab, die ihn dann gleich nach dem Tode von M. IV. (J. 1041) auf den Thron erhob, den er aber in Folge ſeiner Undankbarkeit gegen Zoe durch einen Aufſtand alsbald wieder verlor (1042). Michael VI. Stratiotikus (J. 1056 f.), ein ſiecher Veteran, war nur wegen ſeiner Unfähigkeit von den Pallaſteunuchen zum Kaiſer vorgeſchlagen worden. Endlich Michael VII. Parapinaces, Sohn des Conſtantin XI. Dukas (J. 1071—78), verzichtete zu Gunſten des Nicephorus Botaniates auf den Thron und ging in ein Kloſter. [W. T.]

Die der Literaturgeſchichte angehörigen Männer des Namens ſind verzeichnet bei Fabric. Bibl. Graec. T. XI. p. 193 ff. ed. Harles. Ueber Michael Apostolius ſ. Proverbia; über Michael Glycas ſ. Bd. III. S. 890.; über Michael Andreopulus ſ. Syntipas; über des Michael Syngelus oder Syncellus Schrift über die Syntax ſ. Bd. III. S. 769.; vgl. Fabric. Bibl. Graec. VI, p. 133. 345. Michael Phile ſ. Phile; Michael Psellus ſ. Psellus. Für den Schüler dieſes Michael Pſellus hält Leo Allatius (De Psellis p. 22.) den Michael Dukas, einen der griechiſchen Erklärer des Ariſtoteles, von welchem auch griech. Scholien zu Ariſtoteliſchen Schriften dem Commentar des Simplicius zu Ariſtoteles De anima (Venet. ap. Ald. 1527), Einiges auch der Ausg. des Porphyrius von P. Victorius, Florenz 1548 fol., beigedruckt ſind; vieles andere Derartige von ihm iſt noch ungedruckt; ſ. Buhle De librr. Aristott. interprett. Graecc. (T. I. ed. Arist.) p. 306 f. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. III, p. 244. V, p. 731. Unter dem Namen eines Grammatikers Michaelius iſt in der griech. Anthologie (Anal. III, 124. oder IV, 94. ed. Lips.) noch ein Epigramm auf Agathias erhalten, für deſſen Zeitgenoſſen Jacobs (Comment. in Antholog. Gr. T. XIII, p. 918.) dieſen M. hält. Endlich ein Michael mit dem Beinamen *ὁ χαρτοφύλαξ*, Verfaſſer eines kleinen Gedichtes auf die Jungfrau Maria (epigr. christ. Nr. 122.). [B.]

Michera (It. Ant. p. 69. 71.), Ort in Marmarica, an der Straße von Hippo nach dem Katabathmos, der nach der erſten Stelle des Itin. auch Helene hieß. Auf der Tab. Peut. erſcheint er unter dem Namen Mecira (Meciris im Ablativ). [F.]

Michmas, ſ. Machma.

Michoe, nach Plin. VI, 29, 34. alter Name von Troglodytice. [F.]

Micipsa, Μικίψας (ſ. Geſen. etym. Verſuch Monum. Script. linguaeque Phoenic. p. 200.), der älteſte von Maſiniſſas drei (App. Pun. 106.) oder vier (Polyb. XXXVII, 3, 5.) legitimen Söhnen, wie ſeine zwei jüngern Brüder, Guluſſa und Maſtanabal, gründlich gebildet (Diod. Sic. fr. XXXIV, p. 217 f. T. VI. ed. Tauchn.), und von ſeinem klugen Vater frühe ſchon in die Schule des Lebens eingeführt, z. B. auf einer diplomatiſchen Sendung nach Carthago (App. 70.), hatte hiedurch und durch das lang vorleuchtende Beiſpiel des väterlichen Regiments die gehörige Reife zur Nachfolge erhalten, zu welcher vom ſterbenden Vater (J. 148) durch Einhändigung ſeines Siegelringes eingeweiht (Zonar. IX, 27.) er nach den von Maſ. noch erbetenen Beſtimmungen des jüngern Scipio, Schätze, Einkünfte, königlichen Titel mit den zwei andern gemeinſchaftlich empfing, dagegen als der Aelteſte und Friedliebendſte insbeſondere den ausſchließlichen Beſitz der Reſidenzſtadt Cirta und des dortigen Königspalaſtes (App. 106.)*, und, fügt Zonar. IX, 27. bei, wegen ſeines betriebſamen, geldliebenden Sinnes die Verwaltung, namentlich der Finanzen, dagegen der kriegeriſche Guluſſa (ſ. d. Art.) die Leitung der Verhältniſſe des Kriegs und Friedens, Maſtanabal endlich, mit der griechiſchen Literatur und der Rechtskunde vertraut (Liv. Epit. L, App. 106.), die Rechtspflege in ſeine Hände bekam. So führten die Brüder einige Jahre, wie es ſcheint, einträchtig die Regierung, und während Guluſſa den Römern im dritten puniſchen Kriege als Diplomat und Befehlshaber nützlich (ſ. d. Art.) das Intereſſe der Dynaſtie beförderte verfolgten die zwei andern, in Erwartung der Dinge die da kommen ſollten, durch unaufhörliches Zuſagen von Geld und Waffen an die Römer und doch ſtätes Zögern mit der Lieferung dasſelbe Ziel, alſo daß ſich am Ende die durch eine Reihe erkämpfter Vortheile neu aufathmenden Carthager ſogar durch eine Geſandtſchaft um Hilfe an ſie wandten, an welche nach Carthago's Vertilgung durch Rom die Reihe kommen würde (App. 111.). Doch Carth. fiel, und Mic., durch den Tod ſeiner von einer Krankheit dahingerafften Brüder (Sall. Jug. 5.) nun Alleinherrſcher geworden, ſcheint jetzt Allem aufgeboten zu haben um die Gunſt der Römer und namentlich der in Rom ſo viel geltenden Scipionen-Familie zu erhalten oder zu mehren. Und dazu boten ſich bald zwei Gelegenheiten in Spanien dar, wohin er 142 oder 141 v. Chr. dem Fab. Max. Servilianus zehn Elephanten und 300 Reiter erbetenen Succurs wider Viriathus (App. Hispan. 67. und daſ. Schweigh.) und im J. 134 zwölf Elephanten ſammt Bogenſchützen und Schleuderern unter ſeinem Neffen Jugurtha dem jüngern Scipio wider Numantia ſandte (Sall. Jug. 7 f. App. 89. Vellej. Pat. II, 9.) und einige Jahre ſpäter dem als Quäſtor in Sardinien angeſtellten C. Gracchus, einem Enkel des großen Scipio, zu lieb die dortigen nothleidenden römiſchen Truppen mit Getraide zu unterſtützen ſich erbot (Plut. C. Gracch. 2.). Dieß über ſeine äußern Beziehungen. Seine Verwaltung im Innern beurkundet, ſo weit ſie uns bekannt, faſt durchaus ſeinen humanen, gebildeten Sinn. So nahm er ſeinen bei des Vaters Tode erſt vierjährigen Halbbruder Stembanos (Pol. XXXVII, 3, 5.) und den natürlichen Sohn ſeines Bruders Maſtanabal, den Jugurtha, an Kindesſtatt an (Sall. 5 f. 9 f. Oroſ. V, 15.) der bei ihm

---

* Nach der gewöhnlichen Bedeutung von τὰ βασίλεια und wegen des Beiſatzes ἐν αὐτῇ (Κίρτῃ); ob auf der Stelle des jetzigen Beypalaſtes faſt im Centrum des heutigen Conſtantine (M. Wagner, Reiſen in d. Regentſchaft Algier I. S. 344 f.), oder der den höchſten Punkt des Felſen im N.Weſten der Stadt krönenden Citadelle? S. 347. — Eine Anſicht von Conſtantine ſ. bei Raaslöff, Rückblick auf die milit. und polit. Verhältniſſe der Algérie.

wie ſeine eigenen Söhne erzogen wurde. Er ſelbſt hatte (nach Diod. Sic.) außer mehreren andern Söhnen drei beſonders bevorzugte: Atarbas (Adherbal), Jampſamos (Hiempſal) und Micipſa (Diod. Sic. am a. O.). Durch Jug.'s Adoption nun ſuchte er dieſen populären Ehrſüchtigen für ſeine weniger begabten Söhne unſchädlich zu machen, aber freilich erſt als dem mildeſten unter Libyens Königen (Diod. Sic.) ein anderer Verſuch dahin, denſelben an der Spitze des numid. Hilfscorps den Gefahren vor Numantia bloszuſtellen, das gerade Gegentheil, nämlich noch größere Volksgunſt Jug.'s und nun auch Wohlwollen Roms und einflußreicher Römer, und bei jenem, wie natürlich, nur Erbitterung über dieſe zwiefache Unlauterkeit ſeines Oheims bewirkt hatte (Sall. 6—11.). Daher auch des Sterbenden Aufforderung an ſeine Söhne zur Brudereintracht (Sall. 10.) ihren Zweck nicht erreichte*. Unter Mic.'s Regierung kam eine furchtbare, mit großer Sterblichkeit verbundene** Heuſchreckenplage über Afrika's Nordküſte (J. 126 oder 125. Liv. Epit. LX. Jul. Obſeq. Prod. XC. Phleg. Trall. 10. Auguſt. de Civ. Dei III, 21. Oroſ. am a. O.). In Cirta ſiedelte Mic., welchem Verkehr mit der Wiſſenſchaft, namentlich mit der Philoſophie, ſowie mit gebildeten, hieher berufenen Griechen bis ins Greiſenalter ein Bedürfniß war (Diod. Sic. am a. O.), eine Griechencolonie an und erweiterte dieſe für die Behauptung der Herrſchaft wie für den Handel mit der Küſte und mit den Oaſenſtaaten der Wüſte günſtig gelegene Stadt (Strabo 828. Wagner S. 341 f.) ſo namhaft daß ſie*** 30000 Bewaffnete zu Fuß und zu Pferd ſtellen konnte (Strabo 832.). Nach einer 30jährigen Regierung ſtarb Micipſa, 118 v. Chr., und wurde von ſeinen drei Söhnen im Erbbegräbniß der numidiſchen Könige, vielleicht dem berühmten Kubbar el-Rumiah, einem jetzt noch impoſanten Grabtempel zwiſchen Scherſchel und Algier, dem Alula-See und dem Mittelmeer (Ausland 1836. Nr. 65. Wagner S. 204 f.), prächtig beigeſetzt (Sall. 11. Pomp. Mela I, 6.). [Cless.]

Micolitum (Tab. Peut.), Ort an der Südküſte Thrakiens und der Straße von Philippi nach Aenos. [F.]

Micon, 1) Heros, von deſſen Sohn Eurantios Miletos abſtammte, Schol. Apoll. I, 187. — 2) Sohn des Phanochos (Schol. zu Ariſtoph. Lysistr. 679.) oder vielmehr (wie R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 162. und Questions de l'histoire de l'art, p. 116. nach einer auf der Akropole gefundenen Inſchrift unter Beiſtimmung von Creuzer, deutſche Schriften, 2. Abth. zur Archäologie, S. 316. ſchreiben will) des Phanomachos, gehört nebſt Polygnot und Panaenos zu den großen Malern, welche dieſe Kunſt in dem Zeitalter des Pheidias (Ol. 80.) verherrlichten, Tzetz. Chil. XII, 427. Von Varro L. L. IX, 12. wird er zu den alten Malern gezählt, über deren Weiſe Apelles und Protogenes hinausgegangen ſeien. Mit Polygnot erfand er einige neue Farbſtoffe, z. B. Schwarz bereiteten ſie aus Weinbeerkernen (Plin. H. N. XXXV, 6, 25.) und das attiſche Berggelb verwendeten ſie zuerſt als Farbe (XXXIII, 12, 56.). In Verbindung mit Polygnot arbeitete er gewöhnlich an der Ausſchmückung der in ſeiner Zeit aufgeführten Gebäude. In der Stoa Poikile malte er die Amazonenſchlacht (Ariſt. Lys. 679.), von welcher Pauſanias I, 15, 2. berichtet: *ἐν δὲ τῷ μέσῳ τῶν τοίχων Ἀθηναῖοι καὶ Θησεὺς Ἀμαζόσι μάχονται*, — ein Gemälde das

---

* So wenig als die Zuſendung von Salluſts herrlicher Compoſition derſelben von Seiten des ſchwer erkrankten Kaiſers Septim. Severus an ſeinen ältern Sohn, einen Caracalla und Geta in Liebe mit einander vereinigen konnte. Spartian. Sever. 21. vgl. Seneca Ep. 94.

** In Numidien allein 800000 Menſchen (Oroſ. V, 11.).

*** Und höchſt wahrſcheinlich ihr Gebiet dazu gerechnet, Wagner S. 336 f.

nebſt dem im Theſeustempel ausgeführten das Vorbild derartiger Kampfſcenen geworden iſt welche wir ſo häufig auf Vaſen finden, ſ. Gerhard Apuliſche Vaſenbilder S. 4. — Auch an dem in der Stoa Poikile ausgeführten Gemälde der Schlacht von Marathon, welches von Pauſ. V, 11, 6. und Plin. XXXV, 8, 34. dem Panänos zugeſchrieben wird, ſcheint er Theil genommen zu haben, denn nach Sopater *Διαίρ. Ζητημ.* Rhet. Gr. T. VIII. p. 126. wurde er geſtraft weil er die Barbaren größer als die Hellenen gemalt hatte, und wir haben keinen Grund an dieſer Angabe zu zweifeln, da ſchon Lycurgos bei Harpocrat. s. v. *Μήκων* (wofür ſchon Meurſius Lectt. Att. I, 12. *Μίκων* verbeſſert hat) eine dem Mikon angeſetzte Strafe von dreißig Minen erwähnt, und die größere Geſtalt welche er den Perſern verlieh eine ſonſt nur den Göttern zukommende Ehre war. Bei Arrian. Exp. Al. VII, 13, 10.: *καὶ γέγραπται ἡ Ἀθηναίων καὶ Ἀμαζόνων μάχη πρὸς Κίμωνος οὐ μεῖον ἤπερ ἡ Ἀθηναίων καὶ Περσῶν* iſt mit Kuhn zu Pauſ. VIII, 11, 2. Böttiger Vaſengem. III. S. 169. Visconti cabin. Pourt. p. 15. u. 55. O. Jahn Zeitſchr. f. Alterth. 1840. S. 832. und Archäol. Aufſätze 1845. S. 20. ohne Bedenken *Μίκωνος* zu ſchreiben. Auf dieſem Gemälde brachte er auch einen Hund an, der einem atheniſchen Kämpfer in die Schlacht folgte. Ael. H. A. VII, 38., wo die Handſchriften *Νίκωνος* haben, wie auch Tzetz. Chil. XII, 427. ſchreibt (Meurſ. a. a. O.). In dem Theſeustempel (nach der Emendation des Reineſius *ἐν Θησέως ἱερῷ* ſtatt *ἐν τῷ Θησαυρῷ* bei Harpocr. und Suid. s. v. *Πολύγνωτος*) malte er in Verbindung mit Polygnot auf einer Wand den Amazonenkampf (vgl. Arrian. a. a. O.), auf der zweiten den Kampf der Kentauren und Lapithen; der Gegenſtand auf der dritten Wand war zu Pauſanias' Zeit (I, 17, 2.) nicht mehr recht erkennbar, vielleicht Theſeus wie er in Creta mit dem Kranz der Amphitrite aus dem Meer auftaucht (ſ. Stephani, der Kampf zwiſchen Theſeus und Minot. S. 48.). In dem Tempel der Dioskuren malte Polygnot die Hochzeit der Töchter des Leukippos, Mikon den Zug der Dioskuren nach Kolchis unter Anführung Jaſons (Pauſ. I, 18, 1.) oder vielmehr die Rückkehr vom Argonautenzug, da auch die Töchter des Pelias auf dem Bilde waren (Pauſ. VIII, 11, 3. Böttiger Archäol. der Malerei S. 259.). Zu dieſem Gemälde gehörte wohl auch der Kämpfer Butes, von dem nur der Helm und das Angeſicht ſichtbar, alles Andere aber durch einen vorgeſchobenen Berg verdeckt war, denn Butes war ein Argonaute, ſ. Bd. I. S. 1203. (O. Jahn a. a. O.). Weil dieſe Figur auf dieſe Weiſe ſehr ſchnell vollendet war, ſo ſagte man ſprichwörtlich von Dingen die ſchnell vollbracht wurden: *θᾶττον ἢ Βούτης*, Zenob. Cent. IV, 28. Den meiſten Fleiß hatte er dabei auf den Akaſtos und deſſen Pferde verwendet. Ueberhaupt hatte er in dem Malen der Pferde ſeine Hauptſtärke, daher nennt ihn auch Aelian. H. A. IV, 50. *ἀγαθὸν ἄνδρα γράψαι τὸ ζῷον τοῦτο*; doch entdeckte der Bereiter Simon in Athen, der auch Schriftſteller über ſeine Kunſt war, an ſeinen Pferden den Fehler, daß er ihnen auch an den untern Augenlidern Haare gemalt habe (Pollux II, 71.): Andere aber ſchreiben dieſen Fehler dem Apelles zu (Aelian. H. A. IV, 50.). Alle dieſe Arbeiten waren nach der wahrſcheinlichſten Erklärung der Worte des Pauſanias Wandgemälde, ſ. Letronne Sur la Peinture historique murale p. 94 ff. Daß Micon neben der Malerei auch die Bildhauerkunſt ausübte ſehen wir aus Pauſan. VI, 6, 1. *Καλλίᾳ δὲ Ἀθηναίῳ παγκρατιαστῇ τὸν ἀνδριάντα ἀνὴρ Ἀθηναῖος Μίκων ἐποίησεν ὁ ζωγράφος* (dieſer Kallias hatte Ol. 77. den Sieg davon getragen, Pauſ. V, 9, 3.), und durch dieſe Angabe wird es doppelt wahrſcheinlich daß die oben berührte, auf der Akropole an der Baſis einer Ehrenſtatue gefundene Inſchrift . . . *ΚΟΝ. ΑΝΟΜΑΧΟ ΕΠΟΙΕΣΕ* auf unſern Meiſter zu beziehen ſeie. — 3) Von dem Vorigen unterſcheidet Plin. XXXV,

9, 35. einen andern Maler Micon aus unbeſtimmter Zeit, welcher der jüngere hieß und deſſen Tochter Timarete ebenfalls malte. — 4) des Nikeratos Sohn, aus Syracus, war Erzgießer, welcher zwei Statuen von Hiero II. machte, die eine zu Pferd, die andere zu Fuß (Pauſ. VI, 12, 4). Die Statuen waren von des Königs Kindern geweiht, alſo wohl nach ſeinem Tod, welcher Ol. 140, 4. erfolgte, und daraus läßt ſich das Zeitalter des Künſtlers beſtimmen. Thierſch Epochen der bild. Kunſt S. 293. Auf dieſen Meiſter beziehen ſich wohl die Worte des Plinius XXXIV, 8, 19.: Micon athletis spectatur. — 5) ein Steinſchneider, deſſen Name bei Bracci T. II. tav. LXXIII. *ΜΥΚΩΝΟΣ* geſchrieben iſt, richtiger aber mit *I* zu ſchreiben wäre: ſ. R. Rochette Lettre à M. Schorn. p. 143. 2. Ausg. [W.]

Micro, arretiniſcher Töpfer bei Fabroni Storia degli ant. vasi aretini p. 45. [W.]

Mictio und Xenoclides, zur Zeit des Philopömen (im J. 562=192 v. Chr.) die Führer der röm. Partei in Chalkis. Sie erwehrten ſich des Einfalls des aetoliſch geſinnten Euthymidas mittelſt der Eretrier und Karyſtier. Liv. XXXV, 37. 38. Auch dem Antiochus gegenüber bewährte M. ſeine Anhänglichkeit an die Römer durch Wort (ib. 46.) und That (c. 50 g. E.), und Xenokl. führte der Stadt Verſtärkungen von Eumenes und den Achäern zu (ib. 50.). M. wurde aber von dem Feldherrn des Antiochus geſchlagen, rettete ſich durch die Flucht und widerſetzte ſich mit Xenokl. vergeblich der Uebergabe von Chalkis an Antiochus (ib. 51.). Im J. 584 (170) wurde M. von Chalkis an den Senat geſandt um über die Gewaltthätigkeiten des C. Lucretius (Bd. IV. S. 1194. Nr. 14.) und L. Hortenſius (Bd. III. S. 1496. Nr. 3.) Klage zu führen. Als gichtbrüchig mußte er ſich in einer Sänfte in die Senatsſitzung tragen laſſen, entledigte ſich ſeines Auftrags mit Erfolg, wurde vom Senat reich beſchenkt und bei ſeiner Heimkehr auf Staatskoſten bis Brunduſium geführt. Liv. XLIII, 7. 8. [W. T.]

Mictis, nach Timäus bei Plin. IV, 16, 30. eine Inſel der Nordſee, ſechs Tagefahrten von Britannien, wohin die Britannier ſchifften um das dort gegrabene Zinn zu holen. [F.]

Micylio, ſ. Menodorus, Bd. IV. S. 1807.

Micythus, 1) Diener des Anaxilas (ſ. d.) von Rhegium, nach dem Tode deſſelben (476 v. Chr.) Vormund ſeiner Kinder und Verwalter von Rhegium und Meſſana, Gründer von Buxentum (ſ. d. A.), zieht, nachdem er die mit Treue verwaltete Vormundſchaft niedergelegt hatte, nach Tegea in Arkadien; von ihm kamen viele Weihgeſchenke nach Olympia. Herod. VIII, 170. Diod. XI, 48. 59. 66. Strabo VI, 1. p. 388. Juſtin. IV, 2. Pauſan. (der ihn *Σμίκυθος* nennt) V, 24, 6. 26, 2. Macrob. Saturn. I, 11. — 2) ſ. Epaminondas, Bd. II. S. 148. [K.]

Midae Fons (*Μίδου πηγή*, Plut. de flum. p. 21. Huds.), Quelle des Fluſſes Marſyas in Phrygien. Vgl. unten S. 8. [F.]

Midaëum oder **Midaium** (*Μιδάειον*, Ephor. fr. 37. aus Steph. Byz. p. 466. Strabo XII, p. 576. Ptol. V, 2, 22. Dio Caſſ. XLIX, 18. Plin. V, 32, 41., bei Hierocl. p. 678. verſchrieben *Μεδάϊον*, auf der Tab. Peut. Mideum), Stadt in Phrygia Epictetus an der Straße von Dorylänm nach Peſſinus, wahrſcheinlich derſelbe Ort der bei Ammian. XXVI, 7. Mygdum heißt. Er gehörte nach Plin. V, 29, 29. (der hier die Einw. Midaei nennt, die bei Steph. Byz. l. l. *Μιδαειεῖς* oder *Μιδαιεῖς*, auf Münzen bei Raſche Lex. num. III. 1. p. 695 f. aber auch *Μιδαεῖς* heißen) zum Gerichtsſprengel von Synnada, und iſt dadurch merkwürdig geworden daß hier Sextus Pompejus, der Sohn des Pompejus Magnus, gefangen genommen wurde (Dio Caſſ. l. l.). [F.]

Midamus, Sohn des Aegyptus, von der Danaide Amymone ermordet, Hygin. F. 170. [W.]

Midas (ae. *Μίδας, ου*), war ein alter König in Makedonien, (Juſt. VII, 1.), der mit den *Βρίγες* (wahrſch. richtiger *Βρύγες*) noch vor Troja's Zerſtörung oder doch wenigſtens vor Homer aus Makedonien über den Hellespont zog und Phrygien beſiegte, wo der Name des Volkes in *Φρύγες* verwandelt wurde, Conon bei Phot. Bibl. p. 130. b. Bekker. Daß die Phrygier aus Europa eingewandert ſeien ſagt Plin. H. N. V, 32. ausdrücklich: sunt auctores transisse ex Europa Mysos et Brigas et Thynos, a qvibus appellantur Mysi, Phryges, Bithyni, und ihre mit der griechiſchen verwandte Sprache iſt ein ſtarker Beweis für die Wahrheit dieſer Angabe, ſ. Oſann, Midas oder Erklärungsverſuch der erweislich älteſten griech. Inſchrift, Leipz. u. Darmſt. 1830. S. 43—56. Nach Herod. VIII, 138. verlegte die makedoniſche Nationalſage die Gärten des Midas, in welchen die wohlriechenden, ſechzigblätterigen Roſen von ſelbſt wachſen, in die Nähe des Berges Bermios (vgl. O. Müller, Makedoner, S. 51.), eine Sage deren hiſtoriſcher Boden dadurch beſtätigt wird daß an den Pangäiſchen Gebirgen zwiſchen Makedonien und Thrakien wirklich ausgezeichnet ſchöne Roſen wuchſen, Theophr. Hist. Plant. VI, 6. Vgl. Weſſel. zu Herod. a. a. O. und Böttigers Kl. Schrift. Bd. III. S. 160. Creuzer, Studien II. S. 305. In dieſen Gärten ſoll nach Herodot auch Silenus gefangen worden ſein, und beachtenswerth iſt, wie die Lehren der Weisheit welche Silenus dem forſchenden Midas ertheilte, daß die größte Glückſeligkeit ſei, niemals geboren zu werden, und die nächſte nach dieſer, bald nach der Geburt zu ſterben (Cic. Tusc. I, 48. Plut. Cons. ad Apoll. p. 352. Ael. V. H. III, 18.), mit der Lebensanſicht des thrakiſchen Volksſtammes der Trauſer übereinſtimmen, welche nach Herod. V, 4. Solin. X, 2. bei der Geburt eines Menſchen Klagen anſtimmten, weil das Leben das größte Uebel ſei, dagegen den Todten mit Freude und Spiel beerdigten, als ob er von großem Uebel befreit jetzt der größten Glückſeligkeit theilhaftig geworden ſei. Mit dieſen Lehren ſtimmt es ferner überein wenn Midas bei Conon a. a. O. ein Zuhörer des Orpheus genannt wird, wozu Ovid Met. XI, 92. noch den Eumolpos fügt. Wenn Juſtin. XI, 7. und Clem. Al. Coh. ad gent. p. 10. B. den Midas, Sohn des Gordios, zum Schüler des Orpheus machen, ſo begegnet ihnen hier die gleiche Vermiſchung der verſchiedenen Könige dieſes Namens, vermöge welcher bei Herod. VIII, 138. die Roſengärten in Makedonien demſelben Midas * zugeſchrieben werden. Dieſer alte Ahnherr des phrygiſchen Volkes und Königshauſes wurde mit dem phrygiſchen Mondgott identificirt (ſ. Heſych. s. v. *Μίδας θεός*, Schwenck etymol.-mythol. Andeut. S. 67.) und als ſolcher iſt er auf einer von de Witte im Bulletino dell' Inst. archeol. 1842. p. 43. beſchriebenen Vaſe mit phrygiſcher Mütze, langem Chiton und ein Pferd am Zaum haltend dargeſtellt (Panofka, König Midas auf Bildwerken, in der Archäolog. Zeitung 1845. S. 92.), ganz in der Art des Mondgottes, *Μήν*, auf Münzen von Laodicea in Cöleſyrien bei Streber numism. gr. in den Abh. der Münchener Akad. 1835. S. 173. Die Geſchichte Phrygiens zwiſchen dieſem Gründer und dem Gordios I. iſt gänzlich unbekannt. Dieſer aber, welcher ſich vom Pflug auf den Thron geſchwungen hatte (ſ. Bd. III. S. 905.), verſäumte nicht die von ihm gegründete Dynaſtie an den alten Stammherrn anzuknüpfen: ſein Sohn wurde Midas genannt, und als deſſen Mutter wurde Cybele angegeben. Hyg. Fab. 191. 274. Plut. Caes. p. 711. F. vgl. Creuzer Symbol. II. S. 366. Dieſer Midas war nach

* Wir ſtimmen Oſann a. a. O. S. 60. bei, wenn er den Zuſatz *τοῦ Γορδίεω* für einen ſpätern wenn auch alten Zuſatz hält.

Herod. I, 14. der erſte Nichtgrieche welcher Weihgeſchenke nach Delphi ſchickte, der nächſte nach ihm Gyges, König von Lydien. Da nun die Regierung des Gyges von 716—678 v. Chr. geſetzt wird (ſ. Bd. III. S. 977.) ſo wäre Midas an das Ende des achten Jahrhunderts v. Chr. zu ſetzen. Einen dritten Midas finden wir in der Zeit als die Kimmerier, von den Skythen vertrieben, Kleinaſien überſchwemmten, Sardes einnahmen und ſelbſt bis Bithynien und Phrygien vordrangen. Zu dieſer Zeit ſoll ein Midas durch den Genuß von Stierblut ſich dem Tod geweiht haben. Strabo I, p. 61. Euſt. ad Od. I, p. 1671, 13. Plut. Flamin. 20. Dieſe Eroberung von Sardes unter Ardys (Herod. I, 16.) iſt um das J. 670 zu ſetzen, und ſonach iſt ein dritter Midas anzunehmen, dem man, wenn man einen regelmäßigen Wechſel der Königsnamen Midas und Gordios annehmen will, einen Gordios II. zum Vater geben kann. Ein vierter Midas wird von Herod. I, 35. erwähnt, wo Atys, der Sohn des Kröſos, von Adraſtos, Sohn des Gordios, Enkel des Midas, ermordet wird. Da nun Kröſos (ſ. Bd. II. S. 765.) die phrygiſche Dynaſtie ſtürzte, ſo wäre des Adraſtos Vater, Gordios, der letzte phrygiſche König, etwa ums J. 550, und deſſen Vater etwa 30 Jahre höher zu ſetzen. Nach ſolcher Wahrſcheinlichkeitsrechnung hat Oſann a. a. O. S. 41. folgende Genealogie entworfen: Gordios I., Midas I. (wobei der in das mythiſche Zeitalter fallende Ahnherr nicht gerechnet wird), ungefähr um 700 v. Chr., Gordios II., Midas II., ungefähr um 670, Gordios III., Midas III., Gordios IV. um 550. Das Wenige was wir von dieſen Königen wiſſen hat die Sage alles auf Midas I. zuſammengeworfen und dermaßen mit Mythen umhüllt, daß es kaum möglich iſt, das Hiſtoriſche rein auszuſcheiden. Als er noch als Kind in der Wiege lag, trugen ihm Ameiſen Waizenkörner in den Mund, zum Zeichen daß er einſt der reichſte Sterbliche werden würde, Cic. de Div. I, 36. Ael. V. H. XII, 43. Val. Max. I, 6. Auch die bereits erwähnte Gefangennehmung des Silen wird mit einem unter die Regierung dieſes Midas fallenden Zug des Dionyſos von Thrakien nach Phrygien in Verbindung gebracht: Silen ward von Landleuten in den Roſengärten des Midas gefangen, mit Kränzen gebunden und vor den König geführt, Ovid Met. XI, 90. Hyg. F. 191. Nach Andern nahm Midas den Silen mit Liſt gefangen, indem er den Brunnen, aus dem dieſer zu trinken pflegte, mit Wein anfüllte, ſo daß dieſer davon trunken ward und einſchlief. Max. Tyr. Diss. XI, (vulgo XXX,) mit der Anm. von Davis. Himer. Ecl. XVI, 5. Philoſtr. Vit. Apoll. VI, 27. Dieſer Brunnen befand ſich bei der von Midas erbauten Stadt Ankyra und erhielt von ihm den Namen Midasbrunnen, Pauſ. I, 4, 5. Nach Xenoph. Anab. I, 2, 13. war er in der Gegend von Thymbrion und Tyräon; nach Bion bei Athen. II, p. 45. C. hieß er Inna und lag zwiſchen den Maidern und Paioniern; Pſeudo-Plut. de fluv. 10. p. 449. erzählt: auf einer Reiſe in den wüſteren Gegenden ſeines Landes litt Midas Mangel an Waſſer; als er deshalb die Erde berührte, entſprang eine Goldquelle; auf ſein Flehen ließ Dionyſos ſtatt derſelben eine Waſſerquelle hervorfließen. Dieſe Quelle wurde Midasquelle genannt, und der aus ihr entſtehende Fluß nachmals Marſyas. Midas gab hierauf den Silen dem Dionyſos zurück, welcher aus Dankbarkeit für die gute Behandlung des Gefangenen dem Midas erlaubte zu wünſchen was er nur wolle. Midas wünſchte, daß alles zu Gold werden möge was er berühren würde. Dieſe Bitte wurde gewährt; als aber auch die Speiſen und Getränke in Gold verwandelt wurden, ſo bat er den Dionyſos, das unheilsvolle Geſchenk wieder zurück zu nehmen: dieſer befahl ihm, ſich in der Quelle des Fluſſes Pactolos an dem lydiſchen Berge Tmolos zu baden; dadurch wurde Midas gerettet und der Fluß bekam die Eigenſchaft, Gold zu führen. Ov. Met. XI, 90—145. Hyg. F. 191.

Serv. ad Virg. Ecl. VI, 13. Bei einem muſikaliſchen Wettſtreit des Pan und des Apollon wurde Tmolos * zum Schiedsrichter erwählt und erkannte der Kithara des Apollo den Preis über die Flöte des Pan zu. Midas war der Einzige der dies Urtheil mißbilligte, daher ließ ihm Apollo Eſelsohren wachſen. Midas wußte ſie zwar unter ſeiner phrygiſchen Mütze zu verbergen, aber ſein Barbier entdeckte ſie, und ob ihm gleich das ſtrengſte Stillſchweigen anbefohlen war, konnte er ſich doch nicht enthalten, wenigſtens in die Erde ein Loch zu graben und darein zu flüſtern: „König Midas hat Eſelsohren." Darauf bedeckte er die Grube mit Erde und ging erleichtert davon: aber an derſelben Stelle wuchs Schilfrohr empor, welches bei jedem Winde dieſelben Worte wiederholte und ſo das Geheimniß im ganzen Lande verbreitete. Ovid Met. XI, 146—193. Ariſtoph. Plut. 287. Perſ. Sat. I, 121. Lycophr. 1401. mit dem Comm des Tzetzes. Nach Andern gab ihm Apollo Eſelsohren weil er ſeinen Eſel beſchimpft hatte; wieder Andere ſagen, er habe ihn ſelbſt in einen Eſel verwandelt. Schol. ad Arist. Plut. 287. Dieſes bunte Gemiſch von Sagen ſucht Böttiger, kl. Schr. I. S. 55., in zwei Fabelkreiſe zu vertheilen. Als hiſtoriſch gilt ihm der durch ſeine Bergwerke und ſeinen Handelsverkehr reiche König. Nach Hyg. Fab. 274. Caſſiod. III, 31. entdeckte er zuerſt das Blei. In die Regierung eines ſolchen Midas fällt die merkwürdige Zuſammenſchmelzung des Bacchus- und Cybeledienſtes in Phrygien. Nun tritt der Name Midas in den dionyſiſchen Mythencyclus ein. Hieher gehört die Geſchichte mit dem Silenus, die Verwandlung alles Berührten in Gold, der Pactolos u. ſ. w. Der zweite jüngere Fabelkreis verwandelt den Aufnehmer und Beſchützer des Bacchusdienſtes in einen Begleiter, *παράσιτος, θιασώτης*, des Bacchus ſelbſt. Hier unter den Silenen und Satyren wird er ſelbſt Satyr und bekommt als ſolcher Satyrohren; *μετεῖχε τοῦ τῶν Σατύρων γένους ὁ Μίδας, ὡς ἐδήλου τὰ ὦτα* ſagt Philoſtr. Vit. Ap. VI, 27. Hier tritt nun die lächerliche Verbildung und Traveſtirung durch das attiſch-ſatyriſche Drama ein, das den alten phrygiſchen Fabeln von der Omphale, vom Lytierſes, dem Sohne des Midas und von Midas ſelbſt ſogar eine burleske Geſtalt gab. Dieſer miſcht ſich die Vorſtellung von der phrygiſch-lydiſchen Weichlichkeit bei, worüber wir in Abſicht auf den Midas noch ein merkwürdiges Fragment des Geſchichtſchreibers Xanthus bei Athen. XI, 3. p. 516. B. beſitzen. Der weichliche Midas und der wildſtruppige Marſyas ſind gleichſam die beiden entgegengeſetzte Endpuncte im Gefolge des Bacchus. Der barbariſche Phryger erſcheint nun als ein ſchlaffer unverſtändiger Klügling und erkennt in einem Wettſtreite des Apollo mit dem Pan dem Letztern den Preis zu. Zur Belohnung erhielt er die berüchtigten Eſelsohren. Die ſpitzigen Satyrohren konnte die attiſche Bühne leicht in Eſelsohren umwandeln. In einem merkwürdigen Fragment des Kritobulus bei Plut. Symp. T. II. p. 150. E. hat Midas ein Satyrhörnchen oder ein *οὖας κερασφόρον*. Eine phrygiſche Localſage von einem plauderhaften Sohne (ſ. Melmann de causis narrationum de mut. form. p. 57.) gab einem andern Dichter den Stoff zu der bekannten Barbiergeſchichte. Daß Midas ſehr häufig in dem ſatyriſchen Drama paradirt habe beweiſen ſchon einzelne Titel derſelben, und Stellen wie die des Teleſtes bei Athen. p. 617. B. im Fragment des ſoſibiſchen Lityerſes p. 134. F. ed. Eichst. laſſen auf die manchfaltigſte Ausbildung ſchließen. Conon bei Phot. a. a. O. ſagt, Midas habe viele Kundſchafter gehabt welche ihm alles hinterbrachten was ſeine Unterthanen ſprachen und thaten; daher habe man geſagt er habe lange Ohren, welche von der Sage allmälig in Eſelsohren verwandelt wurden. Da aber auch die bildende Kunſt auf

* Nach Hyg. Fab. 191. war Midas ſelbſt zum Kampfrichter gewählt.

einem Gemälde der neapolitaniſchen Galerie bei Philoſtr. Im. I, 22. und auf einer Volcenter Schale des Museo Gregoriano (T. II. Tav. LXII, 2. b.) die Eſelsohren anerkennt, ſo glaubt Panofka in der archäolog. Ztg. 1844. S. 386. 1845. S. 92. ſie mit ſeiner Perſönlichkeit eng verknüpft und betrachtet ſie mit Schwenck a. a. O. als Symbole des Mondgottes. Auf Münzen von Prymneſſos und Midäum iſt das Bruſtbild des Königs Midas dargeſtellt: daß aber dabei an Midas I., Sohn des Gordios gedacht wurde, beweist der Umſtand daß Gordianus Pius, unter welchem dieſe Erzmünzen von Midäum geſchlagen wurden, den Midas als Stammherrn ſeines Geſchlechtes bezeichnen wollte, Panofka, archäol. Ztg. 1844. S. 386. Demſelben Könige gehört wohl auch das vom Colonel Leake entdeckte Grabmal, welches in einem einzeln ſtehenden, vierhundert Meter ins Gevierte einnehmenden Felſen im Thale von Doganlu eingehauen iſt (ſ. Walpole, Travels in various countries of the east 1820. Leake, Journal of a tour in Asia minor 1824. p. 350. Oſann a. a. O. J. R. Stevart, Description of some ancient monuments with inscriptions in Lydia and Phrygia 1842. Texier, Description de l'Asie Mineure T. I. 1839. p. 154. Pl. 56. Canina, Storia dell' Archit. Ant. Sect. I. 158.), auf deſſen in phrygiſcher Sprache abgefaßter Inſchrift die Worte *MIΔAI FANAKTEI* deutlich zu leſen ſind.* [W.]

Midēa, *Μιδεία*, 1) Nymphe, von Poſeidon Mutter des Aspledon, von welchem die Stadt Aspledon den Namen erhielt, Pauſ. IX, 38, 9. — 2) Mutter des Licymnius, ſ. Bd. IV. S. 1084. — 3) Tochter des Phylas, von Heracles Mutter des Antiochos, Pauſ. I, 5, 2. X, 10, 1.; an beiden Stellen aber hat die Ausg. von Schub. u. Walz die Lesart der Handſchriften *Μήδα* wieder hergeſtellt. [W.]

4) (*Μιδεία*, Pauſ. II, 25, 8. VIII, 27, 1. Steph. Byz. p. 466. *Μιδέα*, Pauſ. VI, 20, 4. Stat. Theb. VII, 331.), Stadt in Argolis, die nach Steph. l. l. einſt Perſepolis (*Περσέως πόλις*) hieß, weil ſie Perſeus befeſtigt hatte (Apollod. II, 4, 4.), zu Pauſanias' Zeiten aber ſchon von den Argivern zerſtört war. Man ſchrieb ihr ſonſt die Ruinen bei Adrani zu, die rechts am Wege von Argos nach Epidaurus liegen; allein nach Pauſ. muß ſie vielmehr links von demſelben gelegen haben und daher ſieht Boblaye Rech. p. 52. richtiger die Ruinen bei Dendra weiter nördlich für ihre Ueberreſte an. Pouqueville Voy. IV. p. 155. ſucht ſie bei Anaſiſſa, und Leake Morea II. p. 418. wagt ihre Lage gar nicht zu beſtimmen. — 5) alter Name von Lebadea; ſ. dieſen Art. — 6) nach Steph. Byz. l. l. und Stat. Theb. IV, 45. auch eine Stadt Lyciens. [F.]

Mideni (*Μιδηνοί*, Ptol. IV, 3, 22.), Völkerſchaft im Norden der röm. Provinz Africa, ſüdl. von der Kolonie Tabraca, öſtl. vom Rubricatus. [F.]

Midianitae, ſ. Madianitae.

Midias (*Μειδίας*), 1) Schwiegerſohn und Mörder der Mania, der Herrſcherin in Aeolis, ſ. Bd. II. S. 982. — 2) Athener, *ὀρτυγοτρόφος*, Plato Alc. I, p. 120. c. 34., *ὀρτυγοκόπος*, Schol. Ariſt. av. 1297. Schol. Lucian. Jup. Trag. p. 697. c. 48., wegen ſeiner Gaunerſtreiche von Phrynichus und andern Komikern durchgezogen. Mein. fr. Com. II, p. 653. — 3) Sohn des Cephiſodorus aus dem Demos Anagyrus, der bekannte Feind des Demoſthenes, ſ. Bd. II. S. 961. 962., ſtarb nach Ol. 110, 1. und vor Ol. 112, 3. Aeſch. c. Ctes. c. 35. — 4) Sohn des Vorigen, der unter dem pſeudeponymen Archon Xenias (nach Böhnecke, Forſchungen auf dem Geb. d. att. Redner S. 333. um Ol. 112 oder 113) eine öffentliche Ehrenbezeugung für Phocion beantragte. Plut. X or. Hyperid. extr. Phot.

* Midas iſt auch ein Sclavenname, *ἀπὸ γένους οἷον Σύρος, Καρίων, Μίδας, Γέτας*, Phot. p. 532. b. Bekk. [W.]

p. 496. a. 20. Bekk. Vgl. Böckh, Urk. über das Seew. S. 243 f. — 5) Anführer der 700 Locrer in dem helleniſchen Heere das ſich den unter Brennus im J. 279 in Griechenland einbrechenden Galliern entgegenſtellte. Pauſ. X, 20, 4. — 6) Führer der röm. Partei in Athen zur Zeit des Mithridates VI., legt bei Sulla für Athen im J. 86 Fürbitte ein. Plut. Sulla 14. [K.]

7) (*Μειδίας*) griechiſcher Vaſenmaler deſſen Name auf einer trefflichen Vaſe des brittiſchen Muſeums erhalten iſt; Gerhard, Notice sur le vase de Midias au Musée Britannique, Berlin 1840. R. Rochette, Lettre à M. Schorn. p. 51. 2. Ausg. — 8) Steinſchneider deſſen Name (*ΜΙΔΙΟΥ*) auf einer Gemme in der K. Bibliothek in Paris zu leſen iſt: Clarac, Description des antiques du Musée Royal p. 420. R. Rochette a. a. O. p. 143. — 9) Auf der Baſis einer Statue, welche das atheniſche Volk einem Krieger Epiphanes, Sohn des Epigenes, errichtet hat, iſt die Inſchrift .... *ΔΙΗΣΕΠΟΙΗΣΕΝ*, welche wahrſcheinlich *Μειδίης* zu ergänzen iſt. Jedoch erwartet dieſe Vermuthung ihre Beſtätigung von einer noch zu entdeckenden Inſchrift welche den Namen vollſtändig enthält. R. Rochette, Questions de l'histoire de l'art p. 137. [W.]

Midon (*Μείδων*), 1) Vater des Bakchylides, Neue Bacch. p. 1. — 2) Lehrer oder Vater des Lamprokles, ſ. d. A. [W. T.]

Midum (? Mansio Mido, It. Hieroſ. p. 573.) oder Moedum, Medium (Oriens Moedo oder Medio, It. Ant. p. 141.), Ort in Bithynien zwiſchen Nicäa und Tottaium an der Straße von Conſtantinopolis nach Ancyra u. ſ. w. [F.]

Midylidae, ein agoniſtiſches Geſchlecht auf Aegina, durch Pindaros verherrlicht. Glieder deſſelben ſind Ariſtomenes, Kleitomachos und Theognetos. Ariſtomenes, Sohn des Xenarkes, hatte in den Pythien (Pyth. 33 = Ol. 80, 3) im Ringen der Knaben den Preis erhalten und außerdem in vier andern Feſtſpielen geſiegt. Ueber Kleitomachos ſ. Bd. II. S. 461. So hatte auch Theognetos, ein Vetter des Ariſtomenes, vor Ol. 80, 3 in den Olympien im Ringkampfe der Knaben geſiegt. Vgl. Pind. Pyth. VIII. Böckh, Expl. p. 308. Pauſ. VI, 9, 1. Pind. Fragm. p. 659. 660. ed. Boeckh. S. Krauſe, Gymnaſtik II. S. 746. 748. Olympia S. 382 f. Pythien u. ſ. w. S. 87. 216. [Ksc.]

Mieza (Plin. IV, 10, 17. *Μίεζα*, Plut. Alex. 7. Steph. Byz. p. 466., bei Ptol. III, 13, 39. in mehreren Codd. auch *Μύεζα*), nach Ptol. ein Ort in der macedoniſchen Landſchaft Emathia, ſüdweſtl. von Pella und unweit der Grenze Theſſaliens, von welchem Steph. l. l. berichtet, daß er auch *Στρυμόνιον* geheißen habe (was jedoch eine Lage am Strymon vorauszuſetzen ſcheint, von dem er doch weit entfernt war), ſeinen gewöhnlichen Namen aber einer gleichnamigen Tochter des Bores verdanke. Er iſt merkwürdig, weil nach Plut. l. l. ein Nymphenhain bei der Stadt der Ort war wo Ariſtoteles den Alexander unterrichtete. Auch befand ſich daſelbſt nach Plin. XXXI, 2, 20. eine Tropfſteinhöhle. [F.]

Migo (*Μιγώ*, Ptol. IV, 5, 29.), Ort im Innern Marmarica's. [F.]

Migonītis, Beiname der Aphrodite, unter welchem ihr Paris bei Gythion ein Heiligthum weihte. Pauſ. III, 22, 1. [W.]

Migonium (*Μιγώνιον*, Pauſ. III, 22, 2.), Küſtengegend im Weſten Laconica's bei Gytheum, der Inſel Cranaë gegenüber, mit einem Tempel der Aphrodite Migonitis und einem dem Dionyſos geweihten Hügel Laryſion. Leake Morea I. p. 248. ſucht Mig. an der Stelle des heut. Marathoniſi, Boblaye Rech. p. 87. aber etwas ſüdlicher, wo die franz. Antiquare auch die Ruinen jenes Tempels, 400 Metres von Marathoniſi, gefunden haben. [F.]

Milanion, Gemahl der Atalante (ſ. Bd. I. S. 891.) und Vater des Parthenopäos. Apollod. III, 9, 2. [W.]

Milata, ſ. Malata.

Milcorus, ſ. Miacorus.

Milesiorum Munimentum (*Μιλησίων τεῖχος*, Strabo XVII, p. 801. Euſtath. ad Dion. p. 146. Huds.), eine von den Mileſiern angelegte Veſte im Delta Aegyptens an der Weſtſeite der Sebennytiſchen Nilmündung. [F.]

Miletis, ſ. Tomi.

Miletopolis, 1) (*Μιλητόπολις*, Strabo XII, p. 575. XIV, p. 681. Steph. Byz. p. 467. Plin. V, 30, 32. 32, 40. Münzen bei Raſche Lex. num. III. 1. p. 702 ff.), Stadt in Myſien am Zuſammenfluſſe des Maceſtus und Rhyndacus und unweit des nach ihr benannten Sees, an der Straße von Apollonia nach Pergamum; von d'Anville, Mannert u. A. für das heut. Beli Keßr oder Balikeſri gehalten, das aber viel zu weit ſüdweſtlich liegt; eher könnte es das heut. Muhalitſch oder Mohalidſch (vgl. Hamilton Researches in Asia minor II. p. 93.) oder Hamamli (vgl. derſelbe I. p. 81 f. und Hammer in d. Wiener Jahrb. Bd. CV. S. 9.) ſeyn, an welchen beiden Orten ſich Ruinen finden. (Mannert VI. 3. S. 542. vermuthet ohne gehörigen Grund, daß der Ort eine Zeit lang Traianopolis geheißen habe. Vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 133.) — 2) ſ. Borysthenes u. Olbia. [F.]

Miletopolitis Lacus (*Μιλητοπολῖτις λίμνη*, Strabo XII, p. 576.), ein nach dieſer an ihm liegenden Stadt benannter See, aus dem Plin. V, 32, 40., nach welchem er auch den Namen Artynia führte, fälſchlich den Rhyndacus entſpringen läßt (den er vermuthlich mit dem Tarſius verwechſelte). Er lag etwas weſtl. von dem viel größern Lacus Apolliniatis und heißt jetzt See von Maniyas. Vgl. Hamilton Researches II. p. 105 ff. [F.]

Milētus, 1) Sohn des Apollo und der Areia, in den die drei Söhne der Europa, Minos, Sarpedon und Rhadamanthus verliebt waren. Da er dem Sarpedon den Vorzug gab, bekriegte Minos den Sarpedon, der mit Miletus von Creta floh. Miletus landete in Carien und gründete die gleichnamige Stadt; Sarpedon unterſtützte den Kilix in ſeinem Kriege gegen die Lykier und wurde König von Lykien. Apollod. III, 1, 2. Schol. Apoll. A. I, 186. Pauſ. VII, 2, 5. Nach Anton. Lib. Met. 30. war er Sohn des Apollo und der Akakallis, Tochter des Minos. Aus Furcht vor ihrem Vater ſetzte ihn Akakallis aus, er wurde aber durch Apollo's Fürſorge von Wölfen ernährt. Nachdem er herangewachſen war, erregte ſeine Schönheit die Liebe des Minos, deſſen Angriffen er ſich durch die Flucht entzog. Er gründete in Carien Milet und heirathete Eidothea, die Tochter des Carer-Königs. Sie bekamen Zwillingskinder, Kaunus, der die gleichnamige Stadt gründete, und Biblis, welche alle Freier verſchmähte, weil ſie in ihren Bruder verliebt war. In der Verzweiflung wollte ſie ſich von einem Felſen herabſtürzen, die Nymphen aber erbarmten ſich über ſie und machten ſie zu einer Hamadryade. Nach Ovid Met. IX, 443. war Mil. Sohn des Apollo und der Deione. Da der altersſchwache Minos glaubte, er trachte ihm nach dem Throne, ſo verbannte ſich Miletus freiwillig, gründete die Stadt in Carien und heirathete die ſchöne Nymphe Cyanee, Tochter des Mäander, von der er die Zwillingskinder Kaunus und Byblis bekam. Vgl. Höck, Kreta Bd. II. S. 314. Anm. 1. [W.]

2) (*Μίλητος*) eine der berühmteſten Städte Kleinaſiens, die ſchon Homer Il. II, 868. als eine Stadt der Carier kennt, die aber dann die Jonier vergrößerten und zu ihrer bedeutendſten Kolonie in Kleinaſien machten (Strabo XIV, p. 634. Pauſ. VII, 2, 3. Apollod. III, 1. Euſtath. ad Dion. v. 825.). Nach Strabo l. l. und XII, p. 573. vgl. mit Pauſ. und Apollod. ll. ll. und Schol. Apollon. I, 186. waren Creter ihre erſten Gründer, die vor

Minos fliehend unter Anführung des Miletus hier landeten und ſich mit den Cariern vermiſchten, und nach Plin. V, 29, 30. Euſtath. l. l. und Steph. Byz. p. 466 f. ihre urſprünglichen Namen Lelegeis (nach Strabo XIII, p. 611. u. Aelian. V. H. VIII, 5. zeigten ſich noch zu ſeiner Zeit daſelbſt Spuren der alten Leleger), dann Pityusa und noch ſpäter Anachoria. (Vgl. über dieſe Namen und die erſte Gründung der Stadt Hoeck, Kreta II. S. 304 ff.) Sie lag am latmiſchen Meerbuſen 80 Stad. ſüdlich von der Mündung des Mäander, und wurde, durch dieſe Lage begünſtigt, als ioniſche Kolonie bald eine der blühendſten See- und Handelsſtädte, deren Schiffe das ganze Mittelmeer bis über die Säulen des Herkules hinaus durchſegelten, hauptſächlich aber ihre Richtung nach dem Pontus Euxinus nahmen und an deſſen Küſte wie anderwärts eine Menge von Kolonien (nach Plin. l. l. 80, nach Senec. cons. ad Helv. c. 6. aber 75; vgl. Rambach de Mileto p. 29 f.), namentlich Cyzicus, Sinope, Abydus, Iſtropolis, Tomi, Olbia oder Miletopolis, Apollonia, Odeſſus, Panticapäum u. ſ. w., ja ſelbſt Naukratis in Aegypten (vgl. oben Milesiorum Munimentum) gründeten. Auch erwarb ſie ſich um Beförderung der Künſte und Wiſſenſchaften nicht geringe Verdienſte, da ſie die Vaterſtadt der Philoſophen Thales, Anaximander und Anaximenes und der Logographen Cadmus und Hecatäus war (Strabo XIV, p. 634. Plin. VIII, 48, 73.) und ſomit in ihr der Grund zur griechiſchen (ioniſchen) Philoſophie und Geſchichtſchreibung gelegt wurde. Die Blüthe der Stadt fing aber ſchon mit der Eroberung und Plünderung durch die Perſer (Herod. V, 30. 35. VI, 18 ff. Strabo XIV, p. 635.) zu ſinken an und wurde durch die abermalige Eroberung und Plünderung durch Alexander (Arrian. Anab. I, 19 f. und Strabo l. l.) vollends vernichtet, obgleich M. auch ſpäter und bis zu ihrem völligen Untergange (durch die Türken oder Mongolen?) immer noch eine mittelmäßige Handelsſtadt blieb, die noch von Hierocl. p. 687. genannt wird. Sie beſtand zur Zeit ihrer Blüthe aus zwei von einer gemeinſchaftlichen Mauer umgebenen Theilen, der äußern und innern Stadt, von welchen aber letztere auch noch beſondere Feſtungswerke hatte (Arrian. l. l.), und zählte vier Häfen, welche beſonders durch die vor ihnen gelegenen Gruppe der Tragaſäiſchen Inſeln (Lade, Dromiscus u. Perne, vgl. Strabo l. l. u. Plin. II, 89, 91.) geſchützt waren und von denen einer als Haupthafen für die Kriegsſchiffe diente (Strabo l. l.). Die Umgegend von M. trieb ſtarke Schafzucht, und die mileſiſche Wolle war im Alterthume ſehr berühmt (Strabo XII, p. 578. Plin. VIII, 48, 73. XXIX, 2, 9. Virg. Geo. III, 306. IV, 334. Colum. VII, 2, 3.). Auch geſchieht des Meerſchaums (Plin. XXXII, 8, 27.) und der Roſen (id. XXI, 4, 10.) von M. Erwähnung. Südlich von M. (und zwar 180 Stad. davon und 20 Stad. nördl. von der Küſte, Plin. V, 29, 30.) lag der uralte und berühmte, noch vor der Gründung der Stadt erbaute Tempel des Apollo Didymeus mit einem Orakel, deſſen Verwaltung der Prieſterfamilie der Branchidae erblich übertragen war (Pauſ. VII, 2, 5. Mela I, 17, 1. Plin. l. l. Apulei. Met. IV, p. 157. Elmenh.), und der zwar von Xerxes zerſtört, aber ſpäter in einem Umfange wie kein anderer Tempel des Alterthums wieder hergeſtellt wurde (Strabo XIV, p. 634. Pauſ. l. l.). Von dieſen Tempelanlagen ſind noch Ruinen übrig (vgl. Jonian Antiquities p. 27 ff. und Chandler C. 43. p. 213 f. mit Leake Tour in Asia min. p. 239 f. u. 348 f.), während die Ueberreſte der Stadt ſelbſt in einem vom Mäander am Fuße des Latmus gebildeten See begraben ſind (vgl. Beaujour II. p. 173.), denn daß die Ruinen Namens Palatſha, Pallathia, die früher (z. B. von Spon und Wheler I. S. 73. Chandler C. 42. p. 206 ff. u. A.) für ihre Ueberreſte angeſehen wurden, vielmehr der Stadt Myus angehören, iſt wohl keinem Zweifel mehr unterworfen. (Vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 214.

Note 19.). Uebrigens ſ. über M. auch Hecat. fr. 225. Herod. V, 28. VI, 18. Thucyd. VIII, 17. 25. 30. Xen. Anab. I, 1, 7. 4, 2. Scyl. p. 38. Strabo XIV, p. 633 ff. Pauſan. VII, 2. Ptol. V, 2, 9. VIII, 17, 13. Dionyſ. v. 445. 825. Mela I, 17, 1. u. ſ. w. Rambach de Mileto ejusque coloniis, Hal. 1790. 4. Schröder Commentt. de rebus Milesiorum. Part. I., Stralsund. 1827. 4. u. Soldan Rerum Milesiacarum Comment. I. Darmſt. 1829. 4. — 3) eine ſchon zu Plinius' Zeiten zerſtörte Stadt Myſiens in der Landſchaft Scepſis am Fluſſe Evenus (Plin. V, 30, 32.). — 4) eine Stadt in Paphlagonien an der Straße zwiſchen Amaſtris und Sinope (Tab. Peut.). — 5) ſehr alte ſchon Hom. Il. II, 647. genannte Stadt am öſtlichern Theile der Nordküſte von Creta zwiſchen den Vorgeb. Cetium und Zephyrium, weſtlich von Camara, wo noch jetzt ein Flüßchen den Namen Milata führt, deren Name auf die berühmte Stadt Kleinaſiens übergetragen worden ſein ſoll (Strabo XII, p. 573. XIV, p. 634.), die aber ſchon zu Strabo's Zeiten von den Lyctiern zerſtört war (Strabo X, p. 479. Plin. IV, 12, 20. Vgl. Höck Kreta I. S. 418.). [F.]

Mileum (It. Ant. p. 28., auf der Tab. Peut. Mileu Colonia), Stadt in Numidien, 25 Mill. nordweſtl. von Cirta an der Straße nach Sitifis in Mauritanien; ſpäter ein Biſchofsſitz (Not. Episc. Num. in Sirmondi Opp. varr. p. 436.); noch jetzt Milah. [F.]

Milia (It. Hieroſ. p. 574.), Ort in Galatien an der Straße zwiſchen Dadaſtana und Juliopolis (oder Gordium). [F.]

Milichie (Plin. III, 8, 14.), Quelle bei Syracuſä in Sicilien. [F.]

Milichus (*Μείλιχος*), 1) ein Flüßchen welches an der Nordſeite der Stadt Paträ in Achaja vorbeifloß und früher, der Menſchenopfer wegen die an ſeinem Ufer der Artemis gebracht wurden, *Ἀμείλιχος* hieß (alſo eine ähnliche Namensänderung wie *πόντος Ἄξενος* und *Εὔξεινος*). Pauſ. VII, 19, 3. vgl. mit X, 38, 4. [F.]

2) ein phöniciſcher Gott (Sil. Ital. Pun. III, 103.), Sohn eines Satyr und der Nymphe Myrice, mit gehörntem Haupt. Movers findet in ihm den puniſchen und libyſchen Dionyſos, der ein Sohn des Ammon und der Amalthea (Diod. Sic. III, 73.), das Ammonium gründet (Diod. am a. O. Serv. Aen. IV, 196.), und der Jarbas Virgils wäre (Aen. IV, 198. Movers Phön. I. S. 325 f.). Movers will auch den Götterbeinamen *Μειλίχιος* von dieſem Milichus ableiten (am a. O.). [L. Georgii.]

Milionius (ſo Alſchefski nach den beſten Handſchrr.; andere haben Milonius), Prätor von Lanuvium, und als ſolcher Anführer der Lanuviner als ſie, im Begriff den Latinern gegen die Römer zu Hilfe zu ziehen, unter dem Thore auf die Nachricht von der Niederlage der Latiner wieder umkehrten. Da meinte M.: das Bischen Weg werden wir den Römern theuer zahlen müſſen. Liv. VIII, 11. [W. T.]

Militia, bezeichnet zunächſt den Dienſt eines Miles, welcher Ausdruck, abgeleitet von mile, mille (vgl. Varro De Ling. Lat. V, 16, 26. §. 89. Ramshorn Synonymik d. lat. Sprache I. S. LXXX.), zunächſt einen bei der Legion, bei einer Schaar von Dreitauſend Befindlichen, einen Tauſenden bezeichnet, und in der Folge allgemein als die Bezeichnung eines Soldaten im Dienſte angewendet ward, wiewohl urſprünglich nur ein Fußgänger oder Fußſoldat damit gemeint ſeyn konnte, und dieſe Bedeutung in dem Gegenſatz zu Eques auch wirklich in einzelnen Stellen noch bemerkbar iſt (vgl. Cäſ. B. G. V, 10.). Sonach iſt Militia von dem Dienſt eines Soldaten und damit auch zunächſt vom Kriegsdienſte überhaupt zu verſtehen, zu welchem in Rom jeder Freie, jeder Bürger verpflichtet war. Es begann dieſe Verpflichtung, wie ſchon Bd. II. S. 896. angedeutet worden, mit dem ſiebenzehnten Jahre: eine Beſtimmung die nach Tubero (bei Gellius N. Att. X,

28.) bis auf Servius Tullius zurückzuführen wäre und mit deſſen übrigen Anordnungen und Abtheilungen der Bürgerſchaft Roms zuſammenhängt. Daſſelbe iſt auch aus andern Stellen erſichtlich (z. B. Liv. XXVII, 11.) und ſelbſt aus dem Geſetzesvorſchlag des Cajus Gracchus (ſ. Plut. C. Gracch. 5.), wonach kein junger Menſch vor ſiebenzehn Jahren zum Militär= und Kriegsdienſt gezogen werden ſollte, wie dieß wohl in einzelnen außerordentlichen Fällen, bei beſonderer Noth, geſchehen war. Dieſe Verpflichtung, von dem bemerkten Zeitraum anfangend, dauerte ſo lange fort bis Einer die Zahl von zwanzig einzelnen Kriegsjahren oder Feldzügen (stipendia) mitgemacht hatte; bei der Reiterei war dieß auf zehn Feldzüge beſchränkt; dieß ſind die legitima stipendia; und dieß wird von Servius (ad Virg. Aen. VIII, 1. vgl. VII, 614. II, 157.) als legitima militia bezeichnet, und als die erſte der drei Arten der militia, neben welcher noch die conjuratio oder tumultus und die evocatio angegeben iſt. In dem Sinne dieſer legitima oder plena militia läßt Livius ſchon um 445 d. St. den dreiundachtzigjährigen Scaptius von zwanzig Stipendien reden (III, 71.), und es wird hienach, wie auch nach andern Stellen deſſelben Schriftſtellers (z. B. XLII, 31. 33. 34.) und des Polybius (VI, 17.) die oben bemerkte Zahl von zwanzig Dienſtjahren wohl mit Recht als die Normalzeit während der Periode der Republik angenommen werden dürfen, ebenſo wie die Zahl von zehn für die Equites (ſ. Liv. XXVII, 11. Plut. C. Gracch. 2.). Wohl mag in den letzten Zeiten der Republik, in den Eroberungskriegen der Römer wie in den Bürgerkriegen, dieſe Zahl nicht immer ſo genau beobachtet worden ſeyn, und es erklären ſich daraus die Maßregeln des Auguſtus der, offenbar in der Abſicht die durch ſolche unruhige Soldaten leicht gefährdete Ruhe des Staats zu wahren, nähere Beſtimmungen traf, welche wir bei Sueton. Octav. 69. in folgender Weiſe angegeben finden: Quidquid ubique militum esset ad certam stipendiorum praemiorumque formulam adstrinxit: definitis pro gradu cujusque et temporibus militiae et commodis missionum: ne aut aetate aut inopia post missionem sollicitari ad res novas possent. Zur Erreichung dieſes Zweckes diente auch, wie derſelbe Biograph beifügt, die Gründung einer eigenen Caſſe (aerarium militare, ſ. Bd. I. S. 174.). Als Dienſtzeit hatte Auguſtus, wie wir aus Dio Caſſius (LIV, 25.) erſehen, zwölf Jahre für die von ihm errichteten prätorianiſchen Cohorten, ſechszehn aber für die übrigen Soldaten beſtimmt; ſpäter aber (um 758 d. St.) war man wieder auf zwanzigjährige Dienſtzeit für die übrigen Soldaten, auf ſechszehnjährige für die prätorianiſchen Cohorten gekommen (ſ. Dio Caſſ. LV, 23. vgl. LVII, 4. Tac. Ann. I, 17.), ja nach den Klagen des Percennius zu ſchließen, ſcheint man die Soldaten ſelbſt noch längere Zeit, ja bis zu dreißig und vierzig Dienſtjahren unter den Waffen behalten zu haben, weshalb von ihm auch die gleiche Dienſtzeit von ſechszehn Jahren, wozu die Prätorianer verpflichtet waren, für die übrigen Soldaten angeſprochen wird (Tac. Ann. I, 17. vgl. I, 36. 78.) und ebenſo eine Erhöhung des Soldes, hinſichtlich deſſen die Prätorianer ebenfalls höher geſtellt waren als die übrigen Legionsſoldaten (ſ. Tac. Ann. I, 17. mit Walthers Note und den Excurſen von Lipſius VI. u. VII. Vgl. auch über den Sold Bd. III. S. 355 f.). Daß überhaupt in den Zeiten in welchen ſtatt der früheren Bürgermiliz ſtehende Heere, von dem Beginn der römiſchen Kaiſerherrſchaft an, in Aufnahme gekommen waren, und der Abgang durch Provincialen und zwar ärmere, meiſt erſetzt wurde, die Lage der Soldaten keine beſonders erfreuliche, der Dienſt ſelbſt ein harter und beſchwerlicher mit einer nur dürftigen, oft ſelbſt illuſoriſchen Ausſicht einer ſpäteren Verſorgung war, ergibt ſich aus den Klagen und Beſchwerden welche Tacitus am a. O. dem Percennius in den Mund gelegt hat. — Hatte einer die geſetzliche Zeit von

Jahren ausgedient ſo war er emeritus (Iſidor. de Origg. IX, 3. vgl. Val. Max. VI, 1, 10.: militiae stipendia emeritus; ferner emerita stipendia bei Liv. XXXIX, 19. XXXVII, 4. III, 57. XXXIII, 3. XXI, 43. vgl. Salluſt. Jug. 84.) und ſah nun dem Lohn für die abgelaufene Dienſtzeit (commoda emeritae militiae bei Sueton. Calig. 44., oder justae militiae commoda ibid. Vitell. 15. vgl. commoda emeritorum praemiorum ibid. Octav. 24. vgl. 49. commoda missionum) entgegen, wie er mit der geſetzlichen und ehrenvollen Entlaſſung oder Verabſchiedung (ſ. d. Art. Missio) verbunden war, was auch mit dem Ausdruck emeritum, emerita bezeichnet wird ſ. Digest. XLIV, 16, 3. §. 8. 12. ibid. 5. §. 7.). Indeſſen lag es in der Natur der Verhältniſſe daß man ſolche gediente Soldaten, auch ohne daß Fälle beſonderer Noth vorhanden waren, gern bei der Armee auch noch länger zu halten ſuchte, zumal da bei der faſt ununterbrochenen Kriegsführung der an den ausgedehnten Gränzen des weiten Römerreichs zumeiſt ſtationirten Truppen Mancher ſchon mit dem ſiebenunddreißigſten Jahre wohl ausgedient haben konnte, während er noch die volle Kraft des Mannesalters beſaß, damit aber vieljährige Uebung und Erfahrung verband, ebenſo wie Mancher auch vor dieſer Zeit nicht mehr zu allen und jeden Theilen des Kriegsdienſtes tauglich befunden werden konnte. Daraus ſind einige beſondere und eigenthümliche Einrichtungen des römiſchen Kriegsdienſtes hervorgegangen, unter denen wir an erſter Stelle die ſchon Bd. III. S. 324. erwähnte Exauctoratio anführen, wonach Solche welche ſechszehn Jahre gedient, zwar der Verpflichtung des Dienſtes und des dazu geleiſteten Eides entbunden, aber doch noch ferner in einem gewiſſen militäriſchen Band gehalten wurden, wonach ſie zwar vom übrigen Dienſt befreit und nur bei unmittelbaren Angriffen zur Abwehr des Feindes verwendet wurden, alſo gewiſſermaßen zum innern Dienſt, zum Garniſonsdienſt, als Garniſonstruppen oder Veteranen-Invaliden, wie dieß aus Tac. Ann. I, 36. vgl. Hist. I, 20. deutlich hervorgeht, weshalb auch dieſe exauctoratio von der eigentlichen missio (ſ. d. Art.) wohl zu unterſcheiden iſt; die auf dieſe Weiſe vom Dienſt wenn auch nicht gänzlich entbundenen Soldaten oder Invaliden führen dann den Namen Exauctorati milites (Liv. XXV, 20. XXIX, 1. XXXII, 1. XXXVI, 40. XLI, 5.) und es nimmt eine ſolche Entlaſſung dann auch ſelbſt den Charakter einer militäriſchen Strafe, als eine ſchimpfliche Entlaſſung, als ein Fortjagen an; daher auch die Waffen und alle militäriſchen Auszeichnungen abgelegt werden mußten, was ſelbſt bei ganzen Legionen geſchah (ſ. Lamprid. in Alex. Sev. 52. vgl. Suet. Aug. 24. Vespas. 8.). Daher bei Ulpianus exauctoratus erklärt wird: qui militia remotus castris ejicitur, ebenſo exauctorare als insignia militaria detrahere, als Zeichen einer Beſchimpfung, in den Digest. III, 2. L. 2. Während man auf dieſe Weiſe die noch nicht völlig ausgedienten aber für den eigentlichen Kriegsdienſt nicht mehr ganz tauglichen Soldaten zu benutzen wußte, ſuchte man aber auch andererſeits diejenigen, welche wirklich ausgedient hatten, alſo emeriti waren, und als ſolche auch mit dem freilich etwas allgemeineren Ausdruck veterani bezeichnet werden, im Dienſte, entweder durch beſondere Aufforderung des Heeresführers oder durch die Ausſicht auf beſondere Auszeichnungen und Belohnungen, noch länger zu behalten, oder auch, wenn ſie bereits entlaſſen waren, wieder für den Dienſt zu gewinnen, zumal bei beſonderen Vorkommniſſen oder in Fällen dringender Noth u. dgl. Solche gediente, von Neuem unter die Fahnen aufgerufene oder aufgebotene Krieger hießen Evocati, was Dio Caſſius XLV, 12. griechiſch überſetzt Ἀνάκλητοι (ὅτι πεπαυμένοι τῆς στρατείας ἐπ' αὐτὴν αὖθις ἀνεκλήθησαν); ſie bildeten auch meiſt ein eigenes Corps oder wurden in beſondere Abtheilungen (evocatorum manus bei Cic. Ep. ad Div. XV, 4.) formirt, waren von Nachtwachen, Schanzgraben und dergleichen beſchwerlichen

Dienſten befreit, genoßen eines höheren Rangs und einer Art von Auszeichnung die ſie öfters mit den Centurionen zuſammenſtellt und mit dieſen ebenſowohl manche äußere Ehre wie Belohnung theilen läßt; vgl. Dio Caſſ. LV, 24. Cäſ. B. C. I, 17. Salluſt. Cat. 59. Solche Evocati kommen vielfach bei Salluſtius (Catil. 59.), Cäſar (B. G. VII, 65. B. Civ. I, 3. 17. 27. 85. III, 53. 88. 91. B. Afr. 76.), Suetonius (Oct. 56. Vesp. 1.), Tacitus (Annal. II, 68. Hist. I, 41. 46. II, 82.) und auf Inſchriften (ſ. Gruter. Inscr. p. 1110, 4. 531, 10.) vor; ein praefectus evocatorum wird bei Cicero ad Div. III, 6. erwähnt. Vgl. auch Lipſius de milit. Rom. I, 8. und Le Beau in den Mém. de l'Acad. des Inscriptt. XXXVII. p. 211 ff. Eine Art Garde du Corps aus jungen Adeligen bildeten die von Galba (Suet. Galba 10.) errichteten Evocati, welche den Wachedienſt in den Gemächern des Kaiſers hatten. — In die Claſſe dieſer wieder in den activen Kriegsdienſt in irgend einer Weiſe eingetretenen ausgedienten Krieger oder Veteranen gehören auch die Vexillarii, welche mit Bezug auf das Vexillum, das ſie führten, dieſen Namen erhalten haben, inſofern ſie nicht unter die übrigen Legionsſoldaten geſteckt waren, ſondern eigene, dieſen zugeſellte Commando's, beſondere, auch beſonders befehligte Abtheilungen bildeten; ſ. das Nähere unter Vexillum und Vexillarii und vgl. die Hauptſtelle des Tacitus Agricol. 18. und dazu Walch p. 240 ff., den Excurs von Hertel bei ſeiner Ausgabe des Agric. p. 83 ff., beſonders p. 95. Böttcher Lexic. Tacit. p. 491 ff. — Wir haben demnach in dieſen verſchiedenen Arten der Herzuziehung ausgedienter Soldaten zum Kriegsdienſt die zweite der drei von Servius am a. O. genannten Arten der militia zu erkennen, welche als Evocatio bezeichnet wird. Die dritte Art nennt er conjuratio und bezieht ſie auf einen tumultus (ſ. Cic. Philipp. VIII, 1.), wo ein plötzlich ausgebrochener Aufſtand oder eine unerwartete Bewegung eines Feindes, auch außerhalb Rom und Italien, das ſchnelle Zuſammenbringen einer Mannſchaft zur Unterdrückung einer ſolchen Bewegung nöthig machte, deshalb nicht mit den ſonſt bei der Aushebung von Soldaten üblichen Formalitäten und nach den ſonſt giltigen geſetzlichen Beſtimmungen verfahren werden konnte; wie denn auch in einem ſolchen Fall die ſofortige Entlaſſung der zuſammengerafften Mannſchaft ſtattfand ſobald der Zweck des Zuſammenrufens erreicht war. Insbeſondere gehören hieher die Fälle wo Solche die noch nicht das gehörige Alter zum Dienſt hatten, oder der unterſten Claſſe der Bürger angehörten, oder gar aus dem Sclavenſtand genommen waren ausgehoben wurden (ſ. Bd. II. S. 896.). Ein ſolcher Kriegsdienſt heißt daher auch bei Gellius XVI, 10. militia tumultuaria; ein ſolches Heer ſelbſt heißt exercitus tumultuarius bei Liv. V, 37., oder auch subitarius exercitus, III, 30., wofür XL, 26. subitarii milites ſteht, ebenſo III, 4. (wo Livius hinzuſetzt: ita tum repentina auxilia appellabant), während an andern Stellen der Ausdruck tumultuarii milites ſich findet, Liv. XXXV, 2. 23. Hirt. Bell. Alex. 34., auch Livius ſelbſt X, 21. das ganze hier beobachtete Verfahren mit den Worten ſchildert: His nuntiis senatus conterritus justitium indici, delectum omnis generis hominum haberi jussit, nec ingenui modo aut juniores sacramento adacti, sed seniorum etiam cohortes factae libertinique centuriati. — Was die Entziehung vom Kriegsdienſt oder die geſetzliche Befreiung von demſelben, dann die im Dienſte vorkommenden Strafen, wie die Belohnungen und Auszeichnungen betrifft, ſo iſt darüber Bd. II. S. 896 ff. 1103 ff. (unter Delectus u. Disciplina), und was die übrigen bei der Entlaſſung vorkommenden Beſtimmungen betrifft, unter Missio gehandelt worden. Ueber die Verhältniſſe der in den römiſchen Heeren dienenden Bundesgenoſſen ſ. unter Socii, woſelbſt auch über Auxiliares. Für die ſpätere römiſche Kaiſerzeit ſind zur

näheren Kenntniß der damaligen Verhältniſſe des Kriegsdienſtes insbeſondere zu beachten die einzelnen Beſtimmungen und Verordnungen welche in dem ſiebenten Buche des Codex Theodosianus zuſammengetragen ſind und dazu die Ueberſicht in dem Paratitlon T. II. p. 247 ff. der Ritterſchen Ausgabe. Insbeſondere gilt dieß von dem was die Bekleidung, Verpflegung und den Unterhalt der Soldaten (ſ. Tit. IV ff.) und die verſchiedenen den Veteranen oder ausgedienten Kriegern zu Gute kommenden Vergünſtigungen u. dgl. (ſ. Tit. XX.) betrifft, die dort im Detail nachzuſehen ſind. — Was den Seedienſt betrifft, deſſen Einführung in eine ſchon ſpätere Zeit fällt, ſo iſt hier vor Allem zu unterſcheiden zwiſchen denjenigen welche als Ruderknechte, Matroſen u. dgl. auf den Kriegsſchiffen ſich befanden, und denjenigen welche als eigentliche Soldaten darauf dienten. Die Erſteren, deren Dienſt als minder ehrenvoll galt, führen auch nicht den Namen milites, ſondern werden bezeichnet als remiges (Ruderknechte), nautae (Matroſen, Schiffsleute), neben welchen auch noch in einer Stelle des Cäſar B. G. III, 9. vgl. Liv. XXX, 21. Curt. IV, 3, 15. gubernatores (Steuermänner, Lootſen) vorkommen, ſ. Veget. IV, 43.; dieſe Ruderknechte oder Matroſen wurden daher auch nur aus der ärmeren Claſſe des römiſchen Volks, aus Freigelaſſenen u. dgl. entnommen (ſ. Liv. XLII, 27.); öfters kommen ſie auch bei Livius unter dem Ausdruck socii navales vor, welche z. B. XXXVII, 16. XXI, 50. XXII, 11. XXVI, 48. von den milites wohl unterſchieden werden, inſofern nämlich aus den mit Rom verbündeten italiſchen Seeſtädten dieſe Leute von den Römern, die ohne alle Uebung zur See waren, zuerſt wohl genommen, oder vielmehr von dieſen Städten den Römern zur Ausrüſtung und Bemannung ihrer Schiffe geſtellt werden mußten; wir finden daher auch dieſe zum Schiffsdienſt herbeigezogenen socii navales mit Libertinen und Sclaven in Verbindung gebracht, z. B. Liv. XXXVI, 2. XL, 18. vgl. XXIV, 11. XLII, 27. Gab man dieſen Leuten Waffen in die Hände um ſie zum Kampfe ſelbſt zu benutzen, ſo erhob man ſie auf eine höhere Stufe, auf die des eigentlichen ehrenvollen militäriſchen Dienſtes, was dann als honoratior militia bei Liv. XXXIII, 23. Tac. Hist. I, 87. bezeichnet wird. Daher erklärt ſich auch die Degradation welche der Kaiſer Galba mit den durch Nero zu eigentlichen Seeſoldaten (classiarii) erhobenen Leuten vornahm, indem er ſie wieder in die Klaſſe der remiges oder Ruderknechte herabſetzte; ſ. Suet. Galba 12. Für die eigentlichen Seeſoldaten oder milites, wie ſie auch öfters im Allgemeinen genannt werden, kommt zunächſt der Ausdruck classiarii (sc. milites) vor, welcher inzwiſchen an einigen Stellen, bei der natürlichen Ableitung von classis, auch in weiterem Sinn vorkommt und das geſammte Schiffsvolk, Soldaten wie Ruderer und Matroſen, ſo weit ſie zur See dienen, zu bezeichnen ſcheint; ſ. z. B. Cäſ. Bell. Civ. III, 100. Bell. Alex. 12. vgl. mit Tac. Ann. XIV, 4., ebenſo auch classici bei Curt. IV, 3, 15., und auch bei Liv. XXVI, 48., wo ſie den milites legionarii entgegengeſtellt werden und mit den vorher genannten socii navales zuſammenfallen. Sonſt kommen classiarii in dem Sinne von Seeſoldaten (z. B. Tac. Ann. IV, 27. XII, 56. XV, 51. Suet. Oth. 8. Vesp. 8. Hirt. Bell. Alex. 20., während ibid. 11. der griechiſche Ausdruck Epibatae ſich findet) vor, ebenſo wie das aus derſelben Wurzel abgeleitete classici bei Tac. Hist. II, 11. 14. 17. 22., ja es kommt ſogar, da dieſe Seeſoldaten in ähnlicher Weiſe wie die Legionsſoldaten bewaffnet und eingetheilt, und überhaupt in den übrigen dienſtlichen Verhältniſſen den in den Legionen dienenden gleichgeſtellt waren, der Ausdruck legio classis (bei Liv. XX, 57.), legio classica (Tac. Hist. I, 31.), classicorum legio (ibid. I, 36. II, 67. III, 55.), cohors classica vor (Orelli Inscriptt. Coll. n. 3620.); daher auch ein centurio classiarius bei Tac. Ann. XIV, 8., ſo wie in Inſchriften. Vgl. in dieſer Beziehung überhaupt den Abſchnitt bei Orelli l. l. n. 3593 ff. Hieher

gehören auch die Duumviri navales; ſ. Bd. II. S. 1284. Vgl. Scheffer De milit. naval. II, 3. u. 7. III, 5., über die Befehlshaber, insbeſondere auch den Praefectus classis bei Veget. V, 2. vgl. Liv. XXVI, 48. [B.]

Milizegyris, ſ. Melizigara.

Milliarium, Meilenſtein, Meilenzeiger (Milliare, lapis). Man nimmt nach einem Zeugniſſe Plutarchs (C. Gracch. 7.) gewöhnlich an, C. Gracchus habe zuerſt die Einrichtung getroffen wonach auf den röm. Landſtraßen von Meile zu Meile ſteinerne Säulen aufgeſtellt waren mit Inſchriften welche die Zahl der zurückgelegten Meilen anzeigten. Allein Plutarch ſelbſt, wo er an jener Stelle (c. 6. u. 7.) von einem Geſetze über Anlage und Verbeſſerung der Straßen ſpricht, welches auf den Antrag des C. Gracchus gegeben und von demſelben mit beſonderer Sorgfalt ausgeführt wurde, führt zwar unter andern Beweiſen auch an, C. Gracchus habe jede der von ihm angelegten Straßen ausmeſſen und nach jeder Meile (8 Stadien) eine Säule von Stein als Zeichen dieſes Maßes aufſtellen laſſen; allein er berichtet durchaus nicht daß C. Gracchus dieſes zuerſt gethan habe.* Auch haben wir ein ausdrückliches Zeugniß bei Polybius, daß ſchon zu ſeiner Zeit die Landſtraße in der Provinz Gallien, welche aus Spanien nach Italien führte, mit Meilenſteinen verſehen war (Hist. III, 39. p. 247. Ed. Tauchn.); abgeſehen davon daß nach Strabo (XV, 1. p. 284. Tauchn.) ſchon in dem alten Indien eben ſolche Meilenſteine je alle zehn Stadien an den Straßen aufgeſtellt geweſen ſeyn ſollen. Mit dem Eintritt der Kaiſerzeit, und zwar ſchon ſeit Auguſtus, welcher das milliarium aureum auf dem Forum (ſ. unten) aufſtellen ließ, wurde mit der zunehmenden Ausdehnung und der Pflege der Heerſtraßen in dem großen röm. Reiche auch die Aufſtellung der Meilenſteine häufiger und regelmäßiger vorgenommen, wie ſo viele Reſte ſolcher Denkmäler beweiſen. Ueber die Zweckmäßigkeit und Annehmlichkeit dieſer Einrichtung ſprechen ſich ſchon alte Schriftſteller aus (Quintil. Inst. IV, 5. 22. Facientibus iter multum detrahunt fatigationis notata inscriptis lapidibus spatia. Rutil. Num. Itinerar. II, 8. in Wernsdorf Poet. minor. T. V. p. 166.). Für uns ſind die noch übrigen Denkmäler dieſer Art von großem Intereſſe in Bezug auf Geographie, Geſchichte und Chronologie. Die Inſchriften der Meilenzeiger enthalten folgende Punkte: a) Angabe der Entfernungen, b) des Ortes woher und wohin, c) Name derjenigen welche die Straße gebaut oder die Meilenſteine errichtet oder wiederhergeſtellt haben, ſo wie die Namen der Kaiſer welche man durch eine Widmung dieſer Werke ehren wollte. Dieſe Punkte finden ſich entweder nur einzeln jeder für ſich auf dem Steine, oder mehrere oder endlich alle zuſammen. Die Angabe der Entfernung iſt entweder nur durch eine bloſe Zahl angegeben oder gewöhnlich durch die Zahl mit vorgeſetztem M. P. (millia passuum . . .), da die röm. Meile aus 1000 röm. Schritten (Doppelſchritten) oder 5000 röm. Fuß beſteht. Sie beträgt ungefähr den fünften Theil einer deutſchen Meile, genauer 4548,61 Pariſer Fuß (Ideler, über die Längenmaße der Alten, in den Abhh. der Berlin. Akad. 1812. Hiſtor.philol. Claſſe S. 134. 164. Böckh, metro=

* Auf frühe Ausbildung dieſer Einrichtung wenigſtens in Italien laſſen (wofern man nicht Anachronismen annehmen will) auch die bei den Hiſtorikern ſchon frühe ſehr häufigen (vgl. Ruddimann Inst. Gr. II, 287. n. 52.) Ortsbezeichnungen ſchließen, wie Liv. V, 4. intra vicesimum lapidem. Flor. II, 6. moventi castra a tertio lapide Hannibali. Doch vgl. auch Juſtin. XXII, 6, 9. Agathocles castra in qvinto lapide a Carthagine statuit. Wo nicht das Gegentheil bemerkt iſt iſt die Entfernung von Rom verſtanden. Doch wird es auch ausdrücklich hinzugeſetzt, wie Plin. H. N. XXXIII, 12, 56. ad vigesimum ab Urbe lapidem, Varro R. R. III, 2. ad qvartum et vicesimum lapidem a Roma. [W. T.]

logiſche Unterſuchungen S. 196.). Vgl. Iſidor. Orig. XV, 16. Plin. H. N. II, 23. Colum. V, 1. Auf den in Gallien (Gallia comata) und in dem ſ. g. Zehndlande gefundenen Meilenzeigern ſind die Entfernungen nicht nach röm. Meilen, ſondern nach Leugen (Leugae, ſ. Bd. IV. S. 950., nach Camden von dem celtiſchen leack Stein) angegeben, welche etwas größer als die röm. Meile ſind und von denen vier eine deutſche Meile ausmachen (6822,92 Pariſ. Fuß, Ideler am a. O. S. 136. 164.). Die in Frankreich gefundenen Meilenſteine mit der Bezeichnung nach Leugen (elf der Zahl nach) ſtellt Freret zuſammen (sur les colonnes itineraires de la France in Hist. de l'Acad. des Inscr., Paris 4. Tom. XXVIII. p. 388 ff.); die im Elſaß und im Zehndlande gefundenen Schöpflin (Alsat. illustr. Tom. I. p. 5.) und Leichtlen (Forſchungen, Heft I. S. 57.). Zu den bisher bekannten ſieben Leugenzeigern in dem Zehndlande, auf welchen allen die Leugen nach der Entfernung von Baden (Civitas Aurelia Aquensis) berechnet ſind, iſt vor Kurzem ein achter bei Offenburg gefundener hinzugekommen (Weißgerber in dem Progr. des Gymnaſiums zu Offenburg f. das Schuljahr 1840—41. Offenburg 1841.). In Bezug auf dieſe Badner Steine iſt jedoch zu bemerken daß einige derſelben von Andern nicht für Meilenzeiger, ſondern für Grenzſteine des Stadtgebietes gehalten werden (Leichtlen, Trajan als Mitſtifter von Baden, in den Schrr. der Freiburger Geſ. für Geſchichtskunde, Freib. 1828. I. S. 47. Zell, antiquar. Reiſenotizen in den Schrr. des Badner Alterthumsvereins Thl. I.). Häufig ſteht die Angabe des Ortes dabei von wo aus die Entfernung in Meilen oder Leugen ausgedrückt wird. Der Name dieſes Ortes iſt dann im Ablativ ohne Präpoſition, oder mit den Präpoſitionen a und de verbunden. Seltner wird hinzugefügt der Zielpunkt, das Ende der Straße (Gruter. p. 153, 1. A Baete . . . ad Oceanum). Die Namen der Perſonen von welchen die Straße gebaut und die Meilenſteine errichtet ſind ſtehen gewöhnlich im Nominativ ohne Verbum, ſeltener mit einem Verbum (fecit, fieri curavit, refecit, restituit), noch ſeltner iſt das Object genannt (viam, lapides); zuweilen iſt, wie bei andern Bauten, der Name desjenigen genannt der die Leitung und Beſorgung dabei hatte (curante . . .). Häufig ſtehen die Namen der Kaiſer im Dativ, indem die bauende Perſon oder Corporation ihnen damit eine Huldigung darbringen wollte; oder zur Bezeichnung der Zeit im Ablativ. Wo alle unter a—c angeführten Punkte vorkommen, da macht der Name der Kaiſer den Anfang und die Zahl der Meilen oder Leugen in der Regel den Schluß. Die vorhandenen Inſchriften dieſer Art ſind zum großen Theile zuſammengeſtellt in Gruter. Corp. Inscr. ed. Graev. p. CLI ff. Muratori Thesaur. I. p. 447 ff. Orelli Inscr. Coll. n. 1067. 3330. 4877. und beſ. in Bergier Hist. des grands chemins des Rom. II. p. 757 ff. (Bruxelles 1728. 4.).

Milliarium aureum. Auguſtus ließ als curator viarum nebſt andern neuen Einrichtungen und Verbeſſerungen welche man ihm während dieſer Amtsführung verdankte, auf dem Forum eine Säule aufrichten, bei welcher alle Landſtraßen welche durch die verſchiedenen Thore nach Rom führten wie in einem gemeinſchaftlichen Mittelpunkte zuſammentrafen (Dio Caſſ. LIV, 8. Plut. Galba 24.). Der Standort der Säule wird angegeben: in capite romani fori (Plin. H. N. III, 9.), in der Nähe des Tempels des Saturnus (Tac. Hist. I, 27.). Ebenſo führt die Notitia dignitatum utriusque imperii nebſt Sext. Rufus und P. Victor (Reg. VIII.) dieſe Centralmeilenſäule auf dem forum romanum an unter der Benennung Milliarium aureum, milliarium aureum Juliae, umbilicus urbis (ſ. Ruperti Röm. Alterthümer I. S. 220.). Im fragm. 154. de verb. signif. I, 16. wird es ſchlechthin milliarium urbis genannt. Was an dieſem Meilenſteine von Gold oder vergoldet war iſt nicht ganz ausgemacht; am wahrſcheinlichſten bezieht ſich dieſe

Benennung auf Tafeln von vergoldeter Bronze, welche an der Säule angebracht waren und die Hauptorte und Entfernungen der verſchiedenen Straßen enthielten welche an dieſem Punkte zuſammenliefen. Die Baſis auf welcher die Säule ſtand — eine dreifach abgeſtumpfte Baſis mit Ziegelbekleidung — iſt noch übrig; auch ein Stück einer weißen Marmorſäule von 4½ Fuß im Durchmeſſer, welches man gleichfalls für einen Theil des milliarium aureum hält (Platner und Bunſen, Beſchreib. der Stadt Rom III, 1. S. 73. und 2. S. 102.). Die Frage ob die Meilen bei der Bemeſſung der Entfernung von den Thoren der Stadt oder von dem milliarium aureum an gerechnet wurden, iſt vielfältig beſprochen worden. Als Reſultat dieſer Unterſuchungen kann man annehmen daß die Zählung von den Thoren der Stadt Rom anfing, wo bei dem Anfang der erſten Meile einer jeden Straße der erſte Meilenſtein (mit I bezeichnet) ſtand. Dieſer erſte Meilenſtein bezeichnete zugleich aber auch die Entfernung von jedem der Thore bis zu dem milliarium aureum, welches im Durchſchnitt eine röm. Meile, etwas mehr oder weniger, von jedem der Thore entfernt war. So ſetzt dieſes De la Nauze auseinander (Remarques sur quelques points de la geographie ancienne c. IV. in den Mém. de l'Acad. des Inscrr. Tom. XXVIII. p. 388 ff.), welchem Ideler (am a. O.) beiſtimmt und wie auch ſchon früher nachgewieſen hat Holſten. De milliario aureo in Gräv. Thes. ant. Rom. Tom. IV. p. 1805. Vgl. Arntzen de mill. aur. in Oelrichs Thes. diss. iurid. sel. Vol. I. T. 2. Bergier Histoire des grands chemins, III, 13. Tom. I. p. 379 ff. Brotier Excurs. ad Tacit. Histor. I, 27. [Zell.]

Bei der Verlegung der Reſidenz nach Byzantium ahmte Conſtantin die Einrichtung Auguſts nach und errichtete unter demſelben Namen aur. mill. ein großes Gebäude auf dem Forum Augusteum in der Nähe des prächtigen Sophientempels in der vierten Region der Stadt, alſo auf einem dem alten Byzantium noch angehörigen Platze. Vgl. Arntzen l. l. p. 104. Otto de tutela viar. II. c. 6. Urbis Cpolit. descriptio bei Gyllius de Cpoleos Topogr. p. 355 ff. Auch von hier aus wurden milliaria nach allen Richtungen gezählt; über das septimum milliarium von da ſ. die Abh. von Buchholtz in der Zeitſchr. f. Alt.Wiſſ. 1815. Nr. 110 f. — Ueber das in dem London-stone noch jetzt erhaltene aur. mill. Londons ſ. Bd. IV. S. 1143. [W. T.]

Milolitum (It. Ant. p. 322., im It. Hieroſ. p. 602. Melalicum, und beim Geogr. Rav. IV, 6. Mytoliton), Ort im Innern Thraciens, an der Straße zwiſchen Maximianopolis und Trajanopolis. [F.]

Milon, 1) der Krotoniate, Sohn des Diotimos, einer der glänzendſten Athleten des Alterthums, welchem ſechs olympiſche, ſieben pythiſche, zehn iſthmiſche, neun nemeiſche Siegeskränze im Ringen zugeſchrieben werden. Schon als Knabe hatte er einmal im olympiſchen und einmal im pythiſchen Ringkampfe den Preis erhalten Es war die Zeit der beginnenden Blüthe der Agoniſtik, obgleich die Siege dieſes Athleten nicht genau beſtimmt werden können. Der eine olympiſche wird der 62ſten Olympiade zugeſchrieben von Africanus (Euſeb. Ἑλλ. ὀλυμπ. p. 41. Scalig. ed. II.), welchem Siegerverzeichniſſe, namentlich der Olympien, vorlagen; aber ob es der Knabenſieg oder einer im Männer-Ringen geweſen iſt läßt ſich nicht ermitteln. Olymp. 67 war M. wenigſtens bereits als ausgezeichneter Athlet bekannt, denn Ol. 67, 3 wurde Sybaris zerſtört, nachdem die Krotoniaten unter Milons Führung das Heer der Sybariten völlig geſchlagen hatten. In dieſer Schlacht war er in Heraklestracht erſchienen, λεοντῇ καὶ ῥοπάλῳ, und hatte ſo die ihm entgegenſtehenden Feinde ſogleich in die Flucht getrieben. Diodor. Sic. XII, 9. 10. Seinen agoniſtiſchen Ruhm (vgl. Herod. III, 137.) hatte beſonders Simonides verherrlicht (Anthol. Planud. III, 24. T. II. p. 631. Jacobs). Sein Name wird von den Alten überall erwähnt. Vgl. Cic. Cato 9, 27.

10, 33. de fato 13, 30. Strabo VI, 1, 262 f. Caſ. Athen. X, 2, 412. e. f. Philoſtr. Vit. Apoll. IV, 28. Anthol. Pal. II, 230. T. I. p. 47. u. Appendix Epigr. T. II. p. 760 f. n. 20. Jacobs. Suid. v. *Μίλων*, *ταινία*, *φρόνημα*. Schol. zu Ariſtoph. Ran. v. 55. Erzählungen über ihn ſ. bei Aelian V. H. XII, 22. II, 24. So faßte er mit jeder Hand einen Fuß eines Stiers und hielt ihn ſo feſt daß er nicht zu entrinnen vermochte; aber der Hirte Titormos beſchämte ſeine Stärke. Ueber Anderweitiges ſ. Krauſe Gymnaſtik I. 435, 8. Olympia S. 328. Pythien S. 96. 157. 217. Ueber ſeine außerordentliche Capacität im Eſſen und Trinken ſ. Athen. X, 2—4, 412 f. [Kse.]

Er iſt wohl identiſch mit dem Pythagoreer M. zu Kroton in deſſen Hauſe ſich die Pythagoreer verſammelten und ihren Tod fanden (Jamblich. Pyth. 35. vgl. 36.) und welcher der Gemahl der Myia (ſ. d.) war. [B.]

2) der Epirote, ſ. Pyrrhus. — 3) der Parömiographe, ſ. d. Art. — 4) ſ. Annia gens.

5) Milo, Verfaſſer einer Phyſik aus welcher Einiges über den Blitz bei Stobäus Eclog. p. 67. mitgetheilt wird. — 6) Milo, Mönch zu St. Amand (um 850 n. Chr.), Verfaſſer eines früher dem Beda zugeſchriebenen, in die Lateiniſche Anthologie (bei Burmann V, 70., bei Meyer Ep. 391., und auch bei Wernsdorf Poett. Latt. min. T. II. p. 64 ff. 239 ff.) aufgenommenen Gedichtes: Conflictus veris et hyemis. Ueber Andere dieſes Namens vgl. Fabric. Bibl. Graec. I. p. 852 f. ed. Harl. [B.]

7) Milon (nach andern Handſchrr. bei Plin. XXXV, 11, 40. Mydon), Maler aus Soli, Schüler des Erzgießers Pyromachus. Da dieſer um Ol. 120 blühte ſo iſt Milon etwa um Ol. 128 zu ſetzen. [W.]

Milonia (*Μιλωνία*, Steph. Byz. p. 468. Liv. X, 3. 34., wo jedoch gewöhnlich Milionia edirt wird, obgleich gute Codd. die Lesart Milonia haben), von den Römern eroberte Stadt der Samniter, deren ſpäter keine Erwähnung mehr geſchieht. [F.]

Milonii, 1) ſ. Milionius. — 2) C. Milonius, Senator der marianiſchen Partei, App. b. c. I, 65. — 3) Zeitgenoſſe des Horaz, von dieſem mit einem Zuge charakteriſirt Sat. II, 1, 24 f. — 4) Milonia Caesonia, ſ. Bd. II. S. 49. g. E. — 5) Bei Gruter p. 54, 1. (aus Rom) kommt ein Freigelaſſener M. Millonius M. L. Avitus (oder Auctus) vor, und eine Milonia Apollonia bei Murat. p. 1380, 8. [W. T.]

Miltas, ein Theſſalier, ein Zeitgenoſſe des Plato, von Plutarch (Vit. Dion. 22. p. 967. C.) als ein Seher der auch mit der akademiſchen Philoſophie ſich beſchäftigt, bezeichnet, ſonſt aber weiter nicht bekannt. [B.]

Miltiädes, 1) Athener, von Pauſ. IV, 23, 10. als Archon Ol. 29, 1. 664 v. Chr.; VIII, 39, 3. als Archon Ol. 30, 2. 659 v. Chr. genannt. — 2) Sohn des Cypſelus, aus einer der angeſehenſten und reichſten Familien in Athen, die ihren Stammvater in dem Aeaciden Philäus verehrte, coloniſirte den thraciſchen Cherſones, noch vor Solons Tode (Diog. Laert. I, 47.) oder Ol. 55, 2. 559 v. Chr. (ſ. Fiſcher griech. Zeittaf. S. 136.). Herod. VI, 34 ff. vgl. Marcellin. v. Thuc. p. 62 f. ed. Göll. Schol. Ariſtid. de IVvir. p. 168. 3. Jebb. 551 f. Dind. — Herodot erzählt daß er zum Schutze der Dolonker, die von den Apſinthiern bedrängt die Coloniſirung veranlaßten und den Miltiades zum Machthaber einſetzten, am Eingange der Halbinſel eine Strecke von 36 Stadien von einem Meere bis zum andern (vgl. Tzſchucke zu Mel. II, 2, 6. p. 108. Vol. III. P. II.) durch eine Mauer abgeſchnitten habe; darauf habe er mit den Lampſacenern Krieg geführt, wobei ihn die Lampſacener durch einen Hinterhalt fingen, auf die Drohungen des Lydiers Cröſus aber wieder frei gaben. Nach ſeinem Tode verehrten ihn die Cherſoneſiten als einen Heros und ſtellten ihm zu Ehren Kampfſpiele an, an welchen kein Lampſacener Theil nehmen durfte. Er ſtarb kinderlos und ſeine

Würde und ſein Vermögen erbte Steſagoras, der Sohn ſeines Halbbruders Cimon. (Sie hatten die gleiche Mutter, der Vater des Cimon aber war Steſagoras; ſ. Bd. II. S. 363.) Steſagoras hatte ebenfalls mit den Lampſacenern einen Krieg zu führen, in welchem er durch einen angeblichen Ueberläufer meuchelmörderiſch erſchlagen wurde. Da auch er kinderlos war ſandten die Piſiſtratiden ſeinen Bruder 3) Miltiades nach dem Cherſones. Er hatte bisher in Athen gelebt (Archon Ol. 64, 1. 524 v. Chr., Dionyſ. Hal. Ant. VII, 3.), von den Piſiſtratiden geehrt, als hätten ſie keine Schuld an dem Tode ſeines Vaters (ſ. Bd. II. S. 364.). Die Zeit ſeines Abgangs von Athen fällt ins J. 516 oder 515 v. Chr. (Schultz, Beitrag zur genauern Zeitbeſtimmung der hell. Geſch. von Ol. 63—72. Kiel 1841. S. 11.). Nachdem er ſich in der Herrſchaft über den Cherſones auf gewaltſame Weiſe feſtgeſetzt hatte verheirathete er ſich zum zweiten Male mit Hegeſipyle, einer Tochter des thraciſchen Fürſten Olorus. Herod. VI, 34 ff. vgl. Pauſan. VI, 19, 6. Aelian. V. H. XII, 35. Corn. Nep. Milt. 1. Zur Theilnahme an dem Zuge des Königs Darius gegen die Scythen genöthigt erhielt er mit andern Machthabern griechiſcher Abkunft die Bewachung der Donaubrücke; er ſtimmte für den Vorſchlag der Scythen, die Brücke abzubrechen und den König ſammt ſeinem Heere der Vernichtung Preis zu geben, Hiſtiäus verhinderte aber die Ausführung; ſ. Bd. II. S. 863. Ungeachtet jenes verrätheriſchen Planes behielt er ſeine Herrſchaft. Ungefähr im J. 500 v. Chr. beſetzte er Lemnos für Athen (Herod. VI, 140.), mit dem er fortwährend in Verbindung blieb. Corn. Nep. Milt. 2. Im Anfang des J. 496 mußte er vor dem Andrange ſcythiſcher Schaaren aus dem Cherſones weichen und noch nicht lang war er zurückgekehrt als er auf die Nachricht von dem Anzuge der gegen die Jonier ſiegreichen perſiſchen Flotte für ſeine Sicherheit ſorgen zu müſſen glaubte und mit fünf Dreirudern, beladen mit allen ſeinen Schätzen, die Flucht ergriff, 494 v. Chr. Milt. ſelbſt entkam mit vier dieſer Schiffe über Imbros nach Athen, das fünfte wurde eingeholt und ſein Anführer Metiochus, der älteſte Sohn des Milt., zu Darius gebracht, von dieſem aber gegen Erwarten gut behandelt. Herod. VI, 41. Milt. fand nach ſeiner Rückkehr ins Vaterland eine raſch ſich entwickelnde Democratie; mit Argwohn nahm man den Machthaber vom Cherſones auf und nöthigte ihn wegen ſeiner Tyrannis vor Gericht ſich zu ſtellen. Herod. VI, 104. Die Rechtfertigung ſcheint ihm leicht geworden zu ſein, und obgleich er an den ariſtocratiſchen Intereſſen feſthielt (woher vielleicht die nicht zuverläßige Angabe des Steſimbrotus von Thaſos bei Plut. Them. 4., Milt. hauptſächlich ſei dem Vorſchlage des Themiſtocles wegen Verwendung der Einkünfte aus den lauriſchen Bergwerken auf den Flottenbau entgegen geweſen, ſ. Wachsm. hell. Altth. I. S. 574, 44. Sintenis zu Plut. Them. 2. p. 15.), ſo war der erfahrne Mann für die Athener doch eine willkommene Erſcheinung, da um dieſe Zeit Mardonius das erſte gegen Griechenland beſtimmte Heer in Bewegung ſetzte, darauf auch Athen mit Aegina einen Seekrieg zu führen hatte. Herod. VI, 87 ff. Von Pauſ. III, 12, 6. wird Milt. beſchuldigt den Mord der Geſandten des Darius, die in Athen Erde und Waſſer forderten, veranlaßt zu haben; Herodot (VII, 133.) gibt den Urheber dieſer That nicht an. Als das perſiſche Heer unter Datis und Artaphernes gegen Attica heranzog wurde Milt. zu einem der zehn Strategen erwählt. Er erwarb ſich das Verdienſt zu dem Angriffe auf das weit überlegene feindliche Heer (die Zahlangaben lauten ſehr verſchieden) ermuthigt, durch zweckmäßige Benützung der Oertlichkeit, durch Ueberraſchung der Feinde und beſonnene Leitung der Bewegung der Seinigen den Sieg bei Marathon gewonnen und darauf den Verſuch der Perſer, Athen mit der Flotte zu überrumpeln, vereitelt zu haben. Herod. VI, 103. 104. 109 ff. Plut. Aristid. 5. Pauſ. II, 29, 4. VIII,

52, 1. VII, 15, 7. (vgl. Böckh athen. Staatsh. II. S. 276.), Nep. Milt. 4 f. Juſtin. II, 9. Vgl. über die Marathon. Schlacht: Die Demen von Attica von Leake, aus dem Engl. von Weſtermann, S. 87 ff. Finlay in den Transactions of Royal Society of Literature III, 2, 363. Lond. 1839., überſ. von S. F. W. Hoffmann die alten Geographen ⁊c., 2tes Hft. Leipz. 1842. Der Tag der Schlacht war nach Plut. Camill. 19. de glor. Athen. 7. de malign. Herod. 26. der ſechste des Monats Boedromion; Böckh (Prooem. Ind. lect. univ. Berol. aestiv. 1816., abgedr. in Seebode's N. Arch. 1828. H. 3., Corp. Inscr. II. p. 338.), welchem Ideler (Chron. I. S. 291.) beiſtimmt, ſetzt die Schlacht in die Mitte des Metageitnion und glaubt, Plutarch habe den Tag der Siegesfeier mit dem Schlachttage verwechſelt. Die gefallenen Athener (nach Herod. VI, 118. kamen 192 um) erhielten ihr Begräbniß auf dem Schlachtfelde (Thuc. II, 34. Pauſ I, 29, 4.), Säulen enthielten die Namen der Gebliebenen mit Angabe des Stammes zu welchem Jeder gehörte, von den Marathoniern wurden ſie als Heroen verehrt. Pauſ. I, 32, 3. 4. „Marathonskämpfer, *Μαραθωνομάχαι*, iſt die Lieblingsbezeichnung der Mannen aus der Zeit des attiſchen Glanzes bei den entartenden Nachkommen. Ariſtoph. Acharn. 181. Nub. 986.“ Wachsm. hell. Altth. I. S. 552. Man ſchwur bei ihren Namen. Demoſth. pro cor. p. 297. Athen. IX, 25. p. 380. Dem Milt. wurde nach ſeinem Tode die beſondere Ehre zu Theil, in der *Ποικίλη* auf dem Gemälde der Marathoniſchen Schlacht von Panänus, dem Bruder des Phidias, im Vordergrunde iconiſch dargeſtellt zu werden. Corn. Nep. Milt. 6. Pauſ. I, 15, 3. V, 11, 6. Plin. H. N. XXXV, 34. extr. Aeſchin. c. Ctes. 61. Auf dem Marathoniſchen Schlachtfelde erhielt er ein eigenes Grabmal. Pauſ. I, 32, 4. Sein Leben aber endigte er in Atimie. Durch den Sieg bei Marathon hatte Milt. bei der Mehrzahl ſeiner Mitbürger unbedingtes Vertrauen gewonnen, ſo daß, als er die Athener zur Ausrüſtung einer Flotte von 70 Schiffen aufforderte, das Volk auf ſein Verlangen einging, unerachtet er nur im Allgemeinen die Bereicherung der Athener als den Zweck ſeines Unternehmens angab. Er ſchiffte gegen Paros (489 v. Chr.), angeblich um die Inſel wegen Unterſtützung der Perſer zu beſtrafen, zugleich aber auch um einen Privathaß zu ſtillen. Nachdem er die Hauptſtadt der Inſel 26 Tage lang belagert hatte kehrte er mit einem Fußübel in Folge einer Verwundung oder eines unglücklichen Sprunges ohne die verheißenen Schätze nach Athen zurück (Herod. VI, 132 ff.; abweichend von der Herodoteiſchen Erzählung iſt die wie man vermuthet aus Ephorus entlehnte des Corn. Nep. Milt. 7., ſ. Ephor. fragmm. p. 212 f. Marx). Solche Täuſchung der von ihm erregten Hoffnungen änderte plötzlich die Stimmung gegen ihn; Alle die von ihm in Hintergrund gedrängt waren reizten noch mehr gegen ihn auf; während man ſich in ſein Benehmen, welches gebieteriſch erſchien und an den früheren Gewaltherrſcher erinnerte, in Zeiten der Gefahr und ſo lange man Etwas von ihm hoffte, gefügt hatte, fand man es jetzt unerträglich. Xanthippus, Vater des Pericles, klagte ihn auf den Tod an; Milt. konnte ſich wegen ſeines Uebels nicht ſelbſt vertheidigen, ſeine Freunde vermochten nur die Todesſtrafe von ihm abzuwenden (vgl. Plat. Gorg. 72. p. 516.), dagegen wurde er zu einer Geldbuße von 50 Talenten verurtheilt. Milt. war, da ſeine Güter auf dem Cherſones in Feindeshand waren, nicht im Stande dieſe Summe ſogleich zu erlegen, deshalb fiel er als öffentlicher Schuldner in Atimie. Er ſtarb bald darauf — zwar nicht nach Herodot VI, 136., aber nach Plut. Cim. 4. Diod. Exc. de virt. et vit. p. 559. Nep. Milt. 7. Cim. 1. Juſtin. II, 15. Cic. de Rep. I, 3, 5. — im Gefängniß, das zuweilen über öffentliche Schuldner als Strafſchärfung (*προστίμημα*) verhängt wurde; ſ. Böckh Staatsh. I. S. 420 f. Nach ſeinem Tode ging die Schuld auf ſeinen Sohn Cimon über. — 4) *Μιλτιάδης*

Λακιάδης in einer Urkunde der Uebergabe der Aufſeher der Werfte von Ol. 113, 4. 325 v. Chr. (Böckh, Urk. üb. d. Seew. XIV.). Böckh S. 245.: „Er heißt *ὁ οἰκιστὴς* in Bezug auf die zu gründende Anſiedelung am adriat. Meer: wahrſcheinlich nahm man bei ſeiner Wahl hiezu darauf Rückſicht daß einer ſeiner Vorfahren Miltiades, des Kypſelos Sohn, Gründer vom Cherſones, geweſen war und als ſolcher im Cherſones verehrt wurde (Her. VI, 34. 38.). Daß die Familie des berühmten Miltiades zum Gau der Lakiaden gehörte iſt bekannt (Plut. Cim. 4.).“ (Miltiades, des Cypſelus Sohn, war Philaide, Steſagoras, welcher die Mutter dieſes Miltiades heirathete und Großvater des Siegers bei Marathon war, wohl Lakiade.) [K.]

5) Miltiades heißt ein pythagoreiſcher Philoſoph aus Carthago bei Jamblichus Vit. Pythag. c. 36. u. 27., wenn anders die Lesart ſicher iſt. Näheres freilich wiſſen wir von ihm nicht. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. I, p. 853. ed. Harl. [B.]

Miltine (*Μιλτίνη*, Diod. XX, 58.) eine ſonſt unbekannte Stadt im Innern Libyens. (Mannert X, 2. S. 370. und mit ihm Andere ſchreiben fälſchlich Meltine.) [F.]

Miltocythes, 1) der Thracier, im Heere des jüngern Cyrus, geht nach dem Tode deſſelben mit ungefähr 40 Reitern und 300 Mann Fußvolk zu dem König über. Xen. Anab. II, 2, 7. — 2) lehnt ſich Ol. 104, 3. 362 v. Chr. gegen den thraciſchen Fürſten Cotys auf, unterliegt aber 360 v. Chr., da er von den Athenern nicht nachdrücklich genug unterſtützt wurde. Demoſth. in Polycl. p. 1207., in Aristocr. p. 655. [K.]

Miltodes Mons (*Μιλτῶδες ὄρος*, Agatharch. p. 54. Huds. vgl. Diod. III, 38., der Zinnoberberg), an der Weſtküſte des arabiſchen Meerb. in Aegypten, nördl. von Myos Hormos, deſſen Gipfel ſo feurig glänzte daß ſein Anblick die Augen blendete. [F.]

Miltopae, eine Rhede an der Oſtküſte Calabriens zwiſchen Hydruntum und Brunduſium, bei Plin. III, 10, 16. [F.]

Miltus (*Μίλτος*), Ort auf der im perſiſchen Meerb. vor der Küſte Carmaniens gelegenen Inſel Sagdana, bei Ptol. VI, 8, 15. [F.]

Milvius Pons, ſ. Roma.

Milyas (*ἡ Μιλυάς*), war nach Herod. I, 173. urſprünglich der alte Name von Lycien; ſpäter aber, im perſ. Zeitalter, verſtand man darunter das ganze Bergland des Cadmus und Taurus zwiſchen Lycien, Pamphylien und Phrygien (Herod. l. l. Strabo XII, p. 573.) oder einen bedeutenden Theil von Pamphylien, Lycien und Carien und einen noch größeren von Phrygien bis in die Nähe von Cibyra und Apamea hin, und rechnete dieſe Landſchaft, deren Grenzen nie ganz feſt beſtimmt waren, zu Lycien (Arrian. Anab. I, 25.). Seit der Herrſchaft der Seleuciden jedoch wurde der Name blos auf den ſüdweſtlichſten an Lycien ſtoßenden Theil des nachmaligen Piſidiens oder den Landſtrich der ſich von Termeſſus nördl. bis über Sagaſſus hinaus und weſtl. bis an den Fuß des Cadmus erſtreckte, beſchränkt (Polyb. V, 72. Strabo XII, p. 570. XIII, p. 631. XIV, p. 666.), und dieſe Landſchaft, deren weſtlicherer Theil in dem Winkel zwiſchen Carien, Lycien, Piſidien und Phrygien den Namen Cabalia (*Καβαλία*) führte (vgl. Bd. II. S. 1. u. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 323 f., beſ. Note 17.), nun bald zu Lycien (Ptol. V, 3, 7. 5, 6.), bald zu Pamphylien oder Piſidien gerechnet (Ptol. V, 2, 12. Plin. V, 32, 42.). Die Römer ſchenkten ſie nach Beſiegung des Antiochus dem Eumenes (Polyb. exc. de leg. c. 36.); doch finden wir auch ſpäter immer noch piſidiſche Fürſten im Beſitz derſelben. Das Land war größtentheils rauh und gebirgig, enthielt aber auch mehrere fruchtbare Ebenen (vgl. Strabo p. 570.). Die Einwohner hießen Milyae (*Μιλύαι*, Herod. VII, 77. Strabo XIV, p. 667. Plin. V, 27, 25. 32,

42.), unter welchem dem Homer noch unbekannten Namen (vgl. Strabo XII, p. 554. XIV, p. 667. 678.) wohl eigentlich und zunächſt die Reſte der alten Solymer, oder der von den Termilern (eingewanderten Cretern) vertriebenen und in das höhere Gebirge geflüchteten Ureinwohner Lyciens verſtanden wurden (vgl. Strabo XII, p. 571.). Die bedeutendſten Städte der Landſchaft (mit Einſchluß von Cabalia) waren Cibyra, Oenoanda, Balbura u. Bubon, die zuſammen die cibyratiſche Tetrapolis bildeten. Außerdem nennt Ptol. V, 3, 7. in Milyas noch die Orte Podalaea, Nysa, Choma u. Condyca. Noch andere ſ. in meinem Handb. d. alt. Geogr. II. S. 332 f. Auch erſcheint bei Polyb. V, 72. Ptol. V, 2, 12. u. Steph. Byz. p. 468. eine der ganzen Landſchaft gleichnamige Stadt Milyas, die gleich nördl. von Termeſſus zu ſuchen iſt. [F.]

Mimăces (*Μίμακες*, Ptol. IV, 3, 26. 6, 20., bei Steph. Byz. p. 468. *Μίμαλκες* u. bei Agathem. II, 5. *Νίμακες*), Volk im Innern Libyens unterhalb des Gebirges Thala. [F.]

Mimallis, ſ. Melos.

Mimallŏnes, *Μιμαλλόνες* u. *Μιμαλόνες* (bei Ovid A. A. I, 541. Mimallonides), Bacchantinnen. Strabo X, p. 468. *Διονύσου δὲ* (*πρόςπολοι*) *σειληνοί τε καὶ σάτυροι καὶ βάκχαι, λῆναί τε καὶ θυῖαι καὶ μιμαλλόνες καὶ ναΐδες καὶ νύμφαι καὶ τίτυροι προσαγορευόμενοι.* Nach Polyän IV, 1. wurden die Jungfrauen, welche die Macedonier *Κλώδωνες* nannten (vgl. Suid. s. v. *Μιμαλλ.*), ſo genannt weil ſie ſich bei einer Kriegsliſt in Männer verkleideten (*διὰ τὴν μίμησιν τῶν ἀνδρῶν*), oder weil ſie den Bacchus nachahmten und wie er Hörner trugen. Steph. Thes. s. v. Schwenck, etym.-mythol. Andeut. S. 144. betrachtet das Wort als Reduplication von *μάω*, dem Stammworte zu *μαι-μάω*, *μαίνω*, ſo daß es gleichbedeutend mit *Μαινάδες* wäre. Da bei Nonnus eine Mimallon als Urheberin von Schreck und Getöſe vorkommt (vgl. Perſ. I, 99. torva Mimalloneis implerunt cornua bombis), ſo betrachtet ſie Creuzer, Symbol. IV. S. 45. als bacchiſche Amazonen die durch Kampfluſt und Kriegsgetöſe ſich im Haine des Dionyſos auszeichnen. [W.]

Mimas (*ὁ Μίμας*), 1) ein ſchon von Homer Od. III, 172. u. ſpäter von Thuc. VIII, 34. Pauſ. II, 1, 5. VII, 4, 1. Strabo XIV, p. 613. 645. Ovid Met. II, 222. Plin. V, 29, 31. Ammian. XXXI, 42. u. A. erwähntes, noch immer den alten Namen führendes Gebirge Ioniens, eigentlich nur ein Nebenzweig des Tmolus, der als ein holz- und wildreicher (Strabo l. l.) Gebirgsrücken weſtl. nach dem Meere zuläuft, wo er die nur durch einen 7 Mill. breiten Hals (welchen Alexander d. Gr. zu durchſtechen befahl, Plin. l. l.) mit dem Feſtlande zuſammenhängende Halbinſel ſüdweſtlich von Smyrna und auf ihr in der Richtung von S. nach N. die drei Vorgebirge Coryceum (j. Koraka oder Kurko), Argennum (j. Cap Blanc) und Melaena (j. Kara Burnu) bildet, während er im Innern den Gallesius (*Γαλλήσιος*, Strabo XIV, p. 642., j. Aleman oder Alyman; vgl. Chandler C. 31. S. 145. u. C. 77. S. 366. Arundell Seven churches p. 23. und oben Bd. III. S. 589.) als ſüdl. Nebenzweig zwiſchen dem Cayſtrus und Colophon nach dem Sinus Epheſius hin ausſendet. — 2) ein ſonſt unbekanntes Gebirge Thraciens bei Silius III, 493., das mit dem Rhodope zuſammenhängen ſoll und daher nicht füglich der kleinaſiatiſche Mimas ſeyn kann. [F.]

3) Gigant, welcher die Inſel Lemnos nach dem Mars ſchleuderte, dieſer aber kam ihm noch zuvor und erlegte ihn mit ſeiner Lanze. Claudian. Gig. 85. Apoll. A. III, 1227. vgl. Hor. Od. III, 4, 53. Nach Eurip. Jon. 215. wurde er von dem Blitz des Zeus erſchlagen. Die Inſel Prochyte bei Sicilien ſoll auf ihm ruhen. Sil. It. XII, 147. vgl. IV, 276. — 4) Kentaur, Heſ. Sc. Herc. 186. — 5) Sohn des Aeolos, König von Aeolis.

Diod. IV, 67. — 6) Sohn des Amykos und der Theano, in einer Nacht mit Paris geboren, ging mit Aeneas nach Italien, wo er von Mezentius erſchlagen wurde. Virg. Aen. X, 702. — 7) Bebryker, von Kaſtor auf dem Argonautenzug erſchlagen. Apoll. A. II, 105. [W.]

8) Unter dem Namen eines angeblichen Pythagoräers Mimas finden ſich bei Th. Gale Opuscc. myth. physs. et ethicc. p. 704 ff. fünf Abhandlungen oder Unterredungen (διαλέξεις) über Gegenſtände der praktiſchen Philoſophie, über das Gute und Böſe, das Ehrbare und Schändliche, Recht und Unrecht, Lüge und Wahrheit, Weisheit und Tugend; wiewohl dieſer Name des Verfaſſers nach einer Lesart einer andern Handſchrift zweifelhaft wird; ſ. Fabric. Bibl. Graec. XII, p. 617. d. ält. Ausg. u. I. p. 853. ed. Harl. [B.]

Mimate od. **Mimatum** (Greg. Tur. I, 32.), Stadt in Gallien (das heut. Mende am Lot, Hauptſt. des Dep. de la Lozere). [F.]

Mimica, Geberdenſprache als lautloſer Ausdruck des Innern durch äußere Action, Veranſchaulichung der Empfindung, des Gedankens und Willens durch entſprechende Situation, Stellung und Bewegung des Leibes, der Glieder, durch Modalität der Augen und Geſichtszüge, tritt erſt dann in die Reihe der Künſte ein wenn ſie durch Nachahmung die Wirklichkeit, das Thun und Treiben der Menſchen im reinen Geberdenſpiel vergegenwärtigt. Spuren mimiſcher Darſtellungsweiſe laſſen ſich bei den meiſten cultivirten Völkern des Alterthums nachweiſen. Bei den Griechen kündigte ſich das mimiſche Element ſogleich in ihrer Orcheſtik an, welche ganz von jenem durchdrungen war. Bei den Römern gewann es von einfachen Anfängen ausgehend in der Pantomimik ſeine höchſte Ausbildung. Zur vollendeten Kunſt wurde jedoch die Mimik erſt auf der Bühne, wo das *μιμεῖσθαι* durch künſtlich gemeſſene und rhythmiſch ausgeführte *σχήματα* in weiteſter Bedeutung zur Ausführung kam. Bei den Griechen iſt es die *ὄρχησις*, welche als die *μιμητικὴ ἐπιστήμη καὶ δεικτικὴ καὶ τῶν ἐννοηθέντων ἐξαγορευτικὴ καὶ τῶν ἀφανῶν σαφηνιστικὴ* erſcheint, obwohl Lukianos (*περὶ ὀρχ.* c. 36.) mit dieſen Worten vorzüglich die Pantomimik ſeines Zeitalters bezeichnet. Ueberhaupt beziehen ſich die Nachrichten der ſpätern Autoren weniger auf die Mimik in ihrer erſten Entwicklungsperiode als auf die glänzenden Produktionen der theatraliſchen Pantomimik während der Kaiſerzeit, als der mirabilis ars quae facit articulos ore silente loqui, deren Organe die *χεῖρες πάμφωνοι*, manus loquacissimae, obgleich das feinere mimiſche Spiel ein Minimum von Bewegung bedurfte. Der mimiſche Künſtler vermochte allein ſchon mit den Augen zu ſprechen, ſein Inneres zu entfalten. Daher saltare oculis. Die Manchfaltigkeit des Lebens eines ſo beweglichen Volkes wie das helleniſche konnte wohl eine Reihe mimiſcher Schemate erzeugen welche auch außerhalb des Theaters im täglichen Leben ihre Anwendung fanden und Jedem ſogleich verſtändlich waren (*σχήμασι γράφειν, ἀπεικάζειν, σχηματίζεσθαι*). Auf der Bühne wurden ganze complicirte Handlungen mimetiſch vorgetragen, ſo daß ſie Jedem verſtändlich waren. Hier wurde auch jede Bewegung vom Rhythmus getragen, obgleich dieſer nicht, wie in der Tanzkunſt der neueren Völker, das vorherrſchende Element war. Jeder Geſtus hatte ſeine beſtimmte Bedeutung und erhielt ſomit auch ſeine beſtimmte Bezeichnung. — Das Weſen der Mimik und das angeborene Talent der Griechen ſtanden im reinſten Einklange. Wer alſo den Charakter dieſes Volkes klar aufgefaßt hat iſt zugleich zur Einſicht gekommen daß es ganz vorzüglich geeignet war ſich im Gebiete mimiſcher Kunſt auszuzeichnen. Wir finden daher auch ſchon im homeriſchen Epos bedeutſame Anfänge der mimiſchen, ſelbſt mit Ballſpiel verbundenen Orcheſis. Auf dieſer erſten Entwicklungsſtufe bildet die Mimik noch keine beſondere Kunſt, ſondern ſteht mit der Orcheſis in unzertrennlichem Zuſammenhange und bildet deren edlern und geiſtigern Beſtandtheil. So blieb ſie

hier ſtets das die Orcheſtik beherrſchende Element. Sobald der Sänger Demodokos die Phorminx ertönen läßt werden die jungen Phäaken zu orcheſtiſchen Bewegungen hingeriſſen (Od. VIII, 262.). Im Hauſe des Odyſſeus finden die Freier der Penelope im Geſang und Tanz, d. h. in mimiſcher Darſtellung, die Zierde des Mahles (I, 152.). Die Mimik wurzelt alſo hier noch ganz in der Orcheſtik und wird in dieſer durch den Rhythmus der Töne, ſei es Geſang oder Saitenſpiel, in Bewegung geſetzt. Hiebei blieb es im Weſentlichen bis in die claſſiſche Zeit des Hellenismus, in welcher das mimetiſche Element durch die anhebende dramatiſche, beſonders komiſche Poeſie friſchen Boden gewann und neue Fortſchritte machte. Die doriſche Orcheſtik hatte ihre beſondern feierlichen Tänze mit lebendiger Mimik ausgebildet, wohin beſonders die Pyrrhiche gehörte, ein bewegter kriegeriſcher Tanz, welcher nach und nach eine imponirende Geſtalt gewonnen hatte. Die doriſche Orcheſis hatte einen ernſteren Charakter als die ioniſche, war feierlich und gemeſſen; die ioniſche dagegen mehr zierlich und üppig, von den Tänzen der *ἑλκεχίτωνες Ἰάονες* (Hymn. auf Apoll. 147 ff.) ab bis zu den weichen motus ionici des Horatius (III, 6, 21 f.: motus doceri gaudet Ionicos matura virgo). Außerdem hatte ſich früh bei den Doriern, namentlich zu Sparta, eine beſondere Art ironiſcher Mimik, oder mimiſcher Ironie, ausgebildet, worin ſich beſonders die lakoniſchen Deikeliſten (auch *δεικελίκται* genannt) auszeichneten, populäre, in ſpöttiſchen Stichreden und Schlagwörtern geübte mimi, *ὑποκριταί*, welche auch auf dem Theater tragiſche Rollen ausführten (Plut. Agesil. c. 21.). — Das rein mimiſche Element hatte demnach ein dreifaches Terrain auf welchem es ſich entfalten konnte: Im gewöhnlichen Umgange des Lebens bildete ſich eine auf einzelnen Geſten beruhende ironiſche Mimik aus, wohin die *μῶκοι* und sannae, und das *σιλλοῦν* gehörten. Wie viele Geſten dieſer Art mögen bei den Griechen im gemeinen Leben im Gebrauch geweſen ſeyn, von welchen uns keine Spur, oder höchſtens ein dürftiger Name ohne klaren Begriff erhalten iſt!* Einige Geſten dieſer Art kommen noch in den Malereien antiker irdener Gefäſſe vor, namentlich ſolche welche ſich auf Liebesverhältniſſe beziehen. — Ein zweites größeres Terrain auf welchem ſich das mimiſche Element ausbildete war die feſtliche Orcheſtik außerhalb des Theaters, zahlreiche Tänze verſchiedener Art, religiöſe, profane, kriegeriſche, friedliche, bei den verſchiedenen Stämmen nach Inhalt und Form verſchieden. So hatten die gymnopädiſchen zu Sparta große Celebrität erlangt (ſ. d. Art. Gymnopaed.): ſo die hyporchematiſchen (ſ. *Ὑπορχήματα*) anderwärts (von den letztern Euſtath. zu Od. VIII, 263, p. 1596.: *ἔστι δὲ ἡ τοιαύτη ὄρχησις μίμησις τῶν ὑπὸ τῆς λέξεως ἑρμηνευομένων πραγμάτων ἣν παρίστησι Ξενοφῶν ἀναβάσει κτλ.* (Anab. V, 9, 7—9.): ebenſo die dionyſiſchen Chöre. Hieher gehören auch ländliche Volkstänze bei agrariſchen Feſten, wie der *ἐπιλήνιος*, ein Keltertanz, worin die Mimik alle bei der Weinleſe und dem Moſtkeltern vorkommenden Handlungen darſtellte. Die mimiſche Kunſt hatte hiebei einen hohen Grad der Fertigkeit erreicht: *ἐπιλήνιον αὐτοῖς ὄρχησιν ὠρχήσατο, καὶ ἐῴκει ποτὲ μὲν τρυγῶντι, ποτὲ δὲ φέροντι ἀῤῥίχους, εἶτα πατοῦντι τοὺς βότρυς, εἶτα πληροῦντι τοὺς πίθους, εἶτα πίνοντι τοῦ γλεύκους. ταῦτα πάντα οὕτως εὐσχημόνως ὠρχήσατο Δρύας καὶ ἐνεργῶς ὥστε ἐδόκουν βλέπειν καὶ τὰς ἀμπέλους καὶ τὸν ληνὸν καὶ τοὺς πίθους καὶ ἀληθῶς Δρύαντα πίνοντα* (Longus *Ποιμεν.* II. 61. ed. Villois. Philoſtrat. Imag. c. 10, p. 879. ed. Welck. und Jac.). Ein bei den Aenianen und Magneten beliebter Waffentanz war die Karpaia, in welcher ein im Pflügen begriffener Landmann und ein ihn überfallender und

---

* Vgl. A. de Jorio, **la mimica degli Antichi, investigata nel gestire Napoletano. Napoli 1832. 8.** [W. T.]

mit ihm kämpfender Räuber dargeſtellt wurde (Xen. Anab. V, 9, 5—7.). Eine vielumfaſſende Claſſe von Tanzweiſen mit lebendiger Action und mimiſcher Kunſt war die Emmeleia, welche Herodot jedoch in engerem Sinne als Platon aufgefaßt hat. Herodot läßt ſie von dem Athenäer Hippokleides ausführen, wodurch er die Agariſte, Tochter des Kleiſthenes, als deren Freier er gekommen war, vertanzte (Herod. VI, 129.). Bei Platon (Legg. VII, 816, b. c.) bezeichnet *ἐμμέλεια* die ganze Claſſe friedlicher *ὀρχήσεις*, welche den kriegeriſchen, dem *πολεμικὸν εἶδος* (unter dem Namen *πυῤῥίχη* zuſammengefaßt) entgegengeſetzt ſind. Als ein Schema der Emmeleia wird aber dennoch auch der *ξιφισμὸς* aufgeführt. Andere Schemata werden *σιμὴ χεὶρ*, *ξύλον παράληψις*, *καλαθίσκος*, *χεὶρ καταπρηνὴς*, *κυβίστησις*, *θερμαὔστρίς* bezeichnet (Pollux. IV, 99. 105. Athen. I, 20, e. XIV, 631, d.). Gewiß war das mimiſche Element hier ſehr umfaſſend und hervorſtechend. — Das dritte und ausgedehnteſte Terrain des mim. Elementes war die theatraliſche Orcheſtik, welche in der Pantomimik der Kaiſerzeit ihren höchſten Flor erreichte. Das Gebiet der theatraliſchen Mimik umfaßt aber zugleich die ganze tragiſche und komiſche Kunſt in ihrer äußerlichen Darſtellung, ſofern die dramatiſche Handlung außerhalb des Chores durch den *ὑποκριτὴς* veranſchaulicht werden mußte. Dieſe Acteurs hatten ſicherlich ſchon zur Zeit des Sophokles und des Ariſtophanes bedeutende Fortſchritte in der mim. Kunſt gemacht, obgleich der dramatiſche Inhalt durch Worte vorgetragen und die Mimik auf dieſem Felde nur den ſecundären Theil, die Begleitung des Vortrags durch Geberdenſpiel, auszuführen hatte. Eine ähnliche Bedeutung, obgleich weniger ſtark und in nicht ſo manchfachen Situationen heraustretend, hatte das mim. Element in der Action des Redners. Dieſer bedurfte der mim. Kunſt, um dadurch einen mächtigeren Eindruck auf die Gemüther zu machen (ut jam non sine caussa Demosthenes tribuerit et primas et secundas et tertias actioni. Cic. orat. c. 17. Vgl. c. 68.). Daher war Cicero in die Schule des Roscius gegangen, um ein Meiſter in der Action zu werden. Die rhetoriſche Mimik war jedoch in der einen Redner-Schule vorherrſchender als in der andern. — Außerhalb des Theaters und der ſolennen Orcheſtik bei Feſten dienten mimiſche Spiele insbeſondere zur Erheiterung des Mahles geſelliger Freunde, wie dies zu Athen zur Zeit des Sokrates eine beliebte Sitte war. Xenophon (Symp. IX, 1—5.) gibt uns die anſchaulichſte Beſchreibung einer mimiſchen Darſtellung dieſer Art, welche in Gegenwart des Sokrates und ſeiner Freunde ausgeführt wurde. Dionyſos und Ariadne traten hier auf und ihre gegenſeitige Liebe und Annäherung wurde mit außerordentlicher Kunſtfertigkeit zum Entzücken der Zuſchauer mimiſch veranſchaulicht. Flötenſpiel mit bakchiſchem Rhythmus begleitete die Handlung. Ein Syrakuſier mit ſeinem Sohne und einer Tochter hatte dieſes Mimenſpiel aufgeführt. Ueberhaupt ſcheinen die Syrakuſier ſchon früh eine bedeutende Neigung zu mim. Darſtellungen gehabt und ihr Talent früh hierin verſucht zu haben, wie wir auch aus des Epicharmus Beſtrebungen abnehmen können. — Nachdem wir nun die verſchiedenen Gebiete mimiſcher Kunſtthätigkeit angegeben, kehren wir auf das Hauptgebiet, das der Orcheſtik zurück, welches ganz vom mimiſchen Elemente durchdrungen war, und betrachten zunächſt einige Abtheilungen der *ὀρχήσεις*, welche von den Alten gemacht worden ſind. Nach der Qualität des Inhaltes hat man dieſelben in tragiſche, komiſche und ſatyriſche abgetheilt, welche Unterſcheidung ſich vorzüglich auf die theatraliſche Orcheſtik bezieht. Nach einem andern Geſichtspunkte wurden drei lyriſche Weiſen der Orcheſtik unterſchieden, die Pyrrhiche, die Gymnopädike, und die Hyporchematike, wobei beſonders die unter Geſang ausgeführten Bewegungen der Chöre berückſichtigt ſind. Die mimiſchen Schemata dienten hiebei zum Verſtändniß des Geſangs und man beobachtete hiebei das Edle und Männliche (*τὸ εὐγενὲς*

καὶ ἀνδρῶδες). Auch begriff man dieſe ganze Claſſe unter der Bezeichnung *ὑπορχήματα* (Athen. XIV, 24, 628 ff.). Dann hat man nach dem Grade der Bewegung und Ruhe *στάσιμ·ι* und *φορτικαὶ*, nach dem Verhältniß des Ernſtes und Scherzes *σπουδαῖαι* und *γελοῖαι ὀρχήσεις* unterſchieden. Dann kommen die *ὀρχήσεις ἐθνικαὶ* nach den beſondern Völkerſchaften in Betracht. Es werden lakoniſche, trözeniſche, epizephyriſche, kretiſche, arkadiſche, ioniſche, mantineiſche, thrakiſche, makedoniſche, änianiſche, magneſiſche, myſiſche, perſiſche, phrygiſche, libyſche, hiſpaniſche Tanzweiſen angegeben (Athen. I, 22, 6. XIV, 629 ff. Pollux IV, 104 ff. Vgl. Xen. Anab. V, 9, 5 ff.). Bei manchen derſelben mochte auch nur die die Bewegung des Chors begleitende Tonweiſe in Betracht kommen. Ueberall aber war das mim. Element vorhanden. — Die ſpätern Griechen führen uns eine große Anzahl Namen als Bezeichnungen mim. Tänze auf, welche uns nicht überall eine klare Anſchauung verſtatten. Eine beſtimmte Einſicht ergibt ſich aus denjenigen mimiſchen Darſtellungen deren Inhalt ſich auf mythiſche Ereigniſſe oder auch geſchichtliche Handlungen bezieht, wie z. B. die Aufführung des Dionyſos und der Ariadne bei Xenoph. l. c. Aehnlicher Art waren die Liebeshändel der Aphrodite mit Ares und Adonis, die Entführung des Ganymedes, Andromeda und Kepheus, die Geburt des Zeus und ſeine Kämpfe mit den Titanen, Herakles, Aias, Althäa, Hekabe, Andromache, Alkeſtis, Apollon, Atalante, Achilleus, Danae, Daphne, Deukalion, Hektor, Hermes, Europa, Jaſon, Kapaneus, Kybele, Kyklops, Kaſſiopeia, Laodameia, Leda, Meleagros, Odyſſeus, Orpheus, Pan, Pelias, Proteſilaos, Phaethon u. a. Hier wurden die Schickſale und Thaten, das Thun und Leiden der Götter, Heroen und Menſchen mimiſch vorgeſtellt. Auch Nymphen und Satyrn, nebſt Silenen und Faunen wurden aufgeführt. Noch viele andere Gegenſtände dieſer Art führt Lukianos *περὶ ὀρχ.* c. 37—41. auf. Auch unkeuſche Frauen, wie Phädra, Parthenope und Rhodope (Lukian. l. c. c. 2.). — Die meiſten dieſer Darſtellungen gehörten der ſpätern theatraliſchen Pantomimik an. Daß indeß ähnliche Gegenſtände auch bereits in der claſſiſchen Zeit der Griechen bei Gaſtmählern zur Aufführung gebracht wurden haben wir aus der erwähnten Beſchreibung des Xenophon geſehen. Auch bei den Indern waren beim Mahle mimiſche Vorſtellungen dieſer Art im Gebrauch (Philoſtrat. vit. Apoll. II, 28.) und bei den Römern wurden ſie ganz beſonders beliebt. Das phrygiſche Schema, ein rohes und ausgelaſſenes, zählt Lukianos (*περὶ ὀρχ.* c. 34.) zu den älteſten dieſer Art (*τὸ παροίνιον καὶ συμποτικὸν, μετὰ μέθης γιγνόμενον, ἀγροίκων πολλάκις πρὸς αὔλημα γυναικεῖον ὀρχουμένων, σφοδρὰ καὶ καματηρὰ πηδήματα κτλ.*). Mimus und Geſtus blieben jedoch überall die Hauptſache (Ariſtotel. Poet. I, 1. von den Orcheſten: *καὶ γὰρ οὗτοι μιμοῦνται καὶ ἤθη καὶ πάθη καὶ πράξεις κτλ.*). Als ältere mimetiſche Vorſtellungen werden von Pollux III, 103 f. Athen. XIV, p. 629. E. F. genannt: Angelike, Gypones und Hypogypones, Skops, Sobas, Brydelliche. Angelike ſtellte einen Boten dar, wahrſcheinlich eine überraſchende Nachricht haſtig und durch prägnante Geberden mittheilend. In den Gypones und Hypogypones wurden bejahrte, vom Alter gebeugte, niedergeduckte Männer veranſchaulicht. Der Skops zeigte einen ſcharf beobachtenden Späher mit der Hand über den Augen, wie ſolche im Hintergrunde antiker Vaſenbilder in gruppenweiſen Gemälden oft genug vorkommen. Die Sobas ſpielte eine herumſchweifende, auf Buhlſchaft ausgehende Hetäre. Die Brydelliche bezeichnete das Treiben ausgelaſſener Weiber. Sogar hervorſtechende Thiere dienten als Gegenſtand der Nachahmung, namentlich *ἀλώπηξ, γλαύξ, λέων*, welche als beſondere Vorſtellungen bezeichnet werden. Hier kam es auf eine naturgemäße Entwicklung ſolcher Schemate an welche dieſen Thieren eigenthümlich ſind. — Bei Plut. (Symp. IX, 15, 2.) wird die mimiſche Orcheſis in drei weſentliche Funktionen eingetheilt: *τὴν φορὰν, τὸ σχῆμα*

καὶ τὴν δεῖξιν. Auch heißt es hier: ἡ γὰρ ὄρχησις ἔκ τε κινήσεων καὶ σχέσεων συνέστηκεν, ὡς τὸ μέλος τῶν φθόγγων καὶ διαστημάτων. Die erſte Eintheilung führt er dann weiter aus: τὸ μὲν σχῆμα μιμητικόν ἐστι μορφῆς καὶ ἰδέας, καὶ πάλιν ἡ φορὰ πάθους τινὸς ἐμφαντικὸν ἢ πράξεως ἢ δυνάμεως, ταῖς δὲ δείξεσι κυρίως αὐτὰ δηλοῦσι τὰ πράγματα κτλ. Dann ſtellt er daſelbſt auch die ὀρχηστικὴ und ποιητικὴ zuſammen, καὶ μάλιστα μιμούμεναι περὶ τῶν ὑπορχημάτων γένος ἐνεργὸν ἀμφότεραι, τὴν διὰ τῶν σχημάτων καὶ ὀνομάτων μίμησιν ἀποτελοῦσι. Die ὄρχησις leiſtete alſo durch das Schema was die ποίησις durch Worte und Namen (ὀνόματα). — Zu Rom traten die erſten noch ſehr einfachen mimiſchen Beſtrebungen im Jahr 390 d. St. ein, als man zum erſtenmal ludi scenici zur Beſänftigung der erzürnten Götter aufführte und deshalb ludiones aus Etrurien kommen ließ. Ihre Kunſt beſtand darin daß ſie ad tibicinis modos saltantes haud indecoros motus more Tusco dabant. Das mimiſche Element war hiebei alſo noch ſehr geringfügig. Römiſche Jünglinge ahmten ihr Spiel nach und brachten nach und nach mehr Mimik hinein (nec absoni a voce motus erant). Auf dieſe Weiſe bildeten ſich vernaculi artifices aus, die histriones, mit welchem Namen die ludiones in tuskiſcher Mundart bezeichnet wurden. Sie übten nach und nach ihre Kunſt zum allgemeinen Wohlgefallen: impletas modis saturas descripto jam ad tibicinem cantu motuque congruenti peragebant. Ein neuer Fortſchritt trat mit Livius Andronicus ein, worüber uns der Hiſtoriker Livius einen wichtigen Bericht erſtattet (VII, 2.). Er bildete aus ſatyriſchem Stoffe ein zuſammenhängendes Ganzes, eine dramatiſche Handlung und führte dieſe als eigener Actor auf. Allein da er einſt genöthigt worden war, ſein Stück mehrmals zu wiederholen, wurde er heiſer, und bat ſich nun die Erlaubniß aus, einen Knaben neben den Flötenſpieler zu ſtellen, um den Geſang auszuführen, während er ſelbſt die Geſtus durchführte: inde ad manum cantari histrionibus coeptum, diverbiaque tantum ipsorum voci relicta. Liv. l. c. Es blieb alſo dem Acteur nur der mim. Theil auszuführen und im Dialog mitzureden. Dies war die erſte Grundlage zur römiſchen Pantomimik. Livius ſelbſt bemerkt an der angegebenen Stelle: er habe dieſen Anfang jener ludi erwähnt, ut appareret, quam ab sano initio res in hanc vix opulentis regnis tolerabilem insaniam venerit. Von dieſer Zeit an gewannen die ludi scenici immer größern Umfang, die Hiſtriones bildeten ſich weiter aus, beſonders ſeit der Geſtaltung der röm. Comödie. Die röm. Mimik aber erreichte erſt in der Pantomimik der Kaiſerzeit ihren höchſten Gipfel, worüber den Artt. Pantomimi und Saltatio die weitere Erörterung vorbehalten bleibt. Einiges hieher Gehörige iſt auch bereits in den Artt. Comoedia und Histriones angegeben worden. Zur Zeit des Lukianos hatten bereits Viele über die Orcheſtik geſchrieben: Lukian περὶ ὀρχ. §. 33.: οὐ γάρ με λέληθεν ὅτι πολλοὶ πρὸ ἡμῶν περὶ ὀρχήσεως συγγεγραφότες τὴν πλείστην διατριβὴν τῆς γραφῆς ἐποιήσαντο, πάντα τῆς ὀρχήσεως τὰ εἴδη ἐπεξιόντες καὶ ὀνόματα αὐτῶν καταλέγοντες κτλ. So hatte der mauritaniſche König Juba ein Werk unter dem Titel ἱστορία θεατρικὴ verfaßt. Denſelben Gegenſtand hatte auch der Sikyonier Menächmus in einem Werke περὶ τεχνιτῶν, und Amaranthus in einem andern περὶ σκηνῆς behandelt. Dieſe und ähnliche Werke mochten dem Athen. XIV, 27, 629 ff., dem Pollux IV, 14, und den Scholiaſten zu ihren Erörterungen dienen. Luk. περὶ ὀρχήσεως iſt zwar keineswegs auf eine ausführliche Entwicklung dieſes Gegenſtandes bedacht geweſen, wie er ſelbſt bemerkt (l. c.), nichtsdeſtoweniger bleibt dieſer Dialog für uns eine der wichtigſten Quellen. Der Kilikier Pylades, ein ausgezeichneter Pantomime zur Zeit des Auguſtus, hatte περὶ ὀρχήσεως Ἰταλικῆς geſchrieben, nämlich über die Pantomimik. Ein onomatiſches Verzeichniß der verſchiedenen Tanzweiſen der Alten hat Meurs in ſ. Orchestra,

sive de saltationibus veterum zuſammengeſtellt (Lugd. Bat. 1618, und im Thes. Gron.). Eine Preisſchrift der Akad. d. Inſchr. ꝛc. iſt das Werkchen von de l'Aulnage de la saltation theatrale, ou recherch. sur l'orig. les progrès etc. Paris 1790., welches ſich jedoch vorzüglich auf Pantomimik bezieht. Ueber dieſe ſ. auch Gryſar, Rhein. Muſ. Jhrg. II. St. I. S. 30 ff., und Allg. Enc. Sect. III. Bd. 10. S. 485 ff. Vgl. Becker, Charikles II. S. 499 ff. 506 ff. Auf die römiſchen Schauſpieler bezieht ſich Gryſar's Abhdlg. über den Zuſtand der röm. Bühne im Zeitalter des Cicero (Allg. Schulztg. 1832, II. S. 40—47). [Kse.]

Mimisii oder **Mimesii**, nur auf Inſchriften erwähnt: 1) Post. Mimesius C. F. und T. Mimesius Sert. F. Ner. aus Aſſiſi, bei Gruter p. 167, 8. — 2) Post. Mimesius C. F. Sardus, Tr. mil. Q. Aed. pl. Pr., Legatus Ti. Caesaris Aug., Praef. frumenti dandi (Rom), Gruter p. 188, 1. Vielleicht identiſch mit dem Erſtgenannten, um ſo mehr da er auf der dortigen Inſchr. unter Mehreren der — als der Angeſehenſte — zuerſt Genannte iſt. — 3) C. Mimisius C. L. Januarius u. C. Mimisius Draconius, ib. 985, 3. — 4) Mimisius Primitivus, unter Caracalla Mitglied des coll. fabr. tignarior. zu Rom, ib. 268, 1. — 5) Ein M. Fabius Mimesi L. kommt bei Gruter p. 330, 4. (Rom) und ein L. Mimesius L. L. (aus Aſſiſi) bei Muratori p. 1712, 2. vor. [W. T.]

Mimiza (Tab. Peut.), Stadt in Ober-Syrien, an der Straße von Cyrrus nach Beröa, vielleicht das Aazaz des Abulfeda, Tab. Syr. p. 28. oder Azazion des Cedrenus Chron. p. 726., d. h. die jetzt in Trümmern liegende Stadt Anzas, 7 St. nordweſtl. von Haleb. Vgl. Mannert VI, 1. S. 402. [F.]

Mimnēdus (*Μιμνηδός*), unbekannte Stadt Lydiens in Hecat. fr. 222. aus Steph. Byz. p. 468. [F.]

Mimnermus (*Μίμνερμος*), ein Ionier, wahrſcheinlich aus Kolophon, Strabo XIV, p. 921. Suid. s. v. *Μίμν.* Phot. Bibl. p. 319, b. 11. Bekk.) *ἢ Σμυρναῖος ἢ Ἀστυπαλαιεύς*, Suid. s. v. Eudocia p. 303.*. Er war nach Suidas geboren (*γέγονε*) Ol. 37 (632 v. Chr.), fällt ſomit unmittelbar vor Solon und die ſieben Weiſen, wie denn das Gedicht das Solon an Mimnermus richtete (ſ. Diogen. Laert. I, §. 60 f.) auf perſönliche Bekanntſchaft Beider ſchließen läßt, welche vielleicht bei der Reiſe Solons durch Kleinaſien angeknüpft ward. M. iſt der Begründer der erotiſchen Elegie, womit er der Elegie ſelbſt eine neue Richtung gab, die für die folgende Zeit, insbeſondere die alexandriniſche und römiſche, faſt die ausſchließliche ward (ſ. Bd. III. S. 76.), und hatte darum im Kanon der Alexandriner ſeine Stelle nach Kallinus (ſ. Horat. Ep. II, 2, 100. vgl. I, 6, 65. Propert. I, 9, 11. mit den Ausll. Athen. XIII, p. 597. F. XV, p. 699. C. Da er bei Strabo (XIV, p. 643. B.) als *αὐλητής* bezeichnet wird ſo ſcheint er ſeine Elegien in Muſik geſetzt und ihren Vortrag auf der Flöte begleitet zu haben (vgl. Plut. De Mus. 8. p. 1134. A. u. Hermeſianax V. 35 bei Athen. XIII, p. 597. F.). Auch erhielt er den Beinamen *Λιγυστιάδης*, wie Suidas ſagt, *διὰ τὸ ἐμμελὲς καὶ λιγύ* (vgl. Bernhardy S. 348 f.). Von ſeinen elegiſchen Liedern wird eine Sammlung erwähnt, die nach Porphyr. zu Hor. Ep. II, 2, 101. in zwei Bücher getheilt war, und nach dem Namen einer geliebten Flötenſpielerin, die aber des Dichters Liebe nicht erwiederte (ſ. Hermeſianax l. l.), die Aufſchrift *Ναννώ* trug, wie wir aus mehrfachen Anführungen erſehen (Strabo XIV, p. 633. B. 634. B. Athen. XI, p. 470.

* Daß Mimn., wenn er um Ol. 37 gelebt hat, nicht Smyrnäer ſeyn kann, beweiſt Hertzberg S. 290 f. (Er hätte dann die letzten verzweifelten aber vergeblichen Kämpfe Smyrna's erlebt, wozu der ganze Charakter ſeiner Elegien durchaus nicht ſtimmen würde.) [W. T.]

XIII, p. 579 f.). Außer dieſer Sammlung wird auch noch ein Gedicht genannt welches den Kampf der Smyrnäer mit Gyges, dem König der Lydier, zum Gegenſtand hatte (Pauſan. IX, 29, 2.), ohne daß jedoch aus einem dieſem Gedicht zugetheilten Bruchſtück bei Stobäus Flor. VII, 12. p. 203. geſchloſſen werden kann, Mimnermus beſinge dieſen Kampf als Augenzeuge: daher es irrig iſt wenn Schönemann p. 5. (vgl. p. 11.) den M. in Ol. 20 ſetzt. Außerdem laſſen die (verſtümmelten und unvollſtändigen) Worte des Suidas (ἔγραψε βιβλία ταῦτα πολλά) noch auf andere Gedichte des Mimn. ſchließen, welche aber mit andern erotiſchen Gedichten durch den blinden Fanatismus byzantiniſcher Prieſter vernichtet worden ſind, ſ. Alcyonius de exsilio I, p. 69. ed. Lips. Die noch vorhandenen Reſte erſchienen (vgl. Hoffmann Lexic. Bibl. II. p. 98 f.) zuerſt in H. Stephan. Poet. Gr. her. Carm. T. II. p. 484., dann in den ähnlichen Sammlungen von Urſinus (Carm. ill. fem. p. 227.), Winterton (Poet. Gr. min. p. 462.), bei Brunck, Anal. I. p. 60. II. p. 522. und Poett. Gnomm. p. 99 ff., Gaisford, Poett. min. Gr. I. p. 419 ff. ed. Oxon. (Vol. III. p. 217 ff. d. Leipz. Ausg.) und in Mimnermi Coloph. carmm. quae supersunt comment. praemiss. dispos. emend. ed. Nic. Bach. Lips. 1826. 8.; Schneidewin Delect. poes. Graecc. elegiac. (Götting. 1838. 8.) I. p. 12 ff. Bergk, poet. lyr. gr. p. 314—320. S. auch Fabric. Bibl. Gr. I. p. 733. ed. Harl. Bürette Mém. de l'Acad. d. Inscr. XIV. p. 460 ff. Ph. Ch. C. Schönemann, De vita et carminn. Mimnermi, Gotting. 1823. 4. Ch. Marx, De Mimn. poeta elegiaco. Kösfeld 1831. 4. Bode, Geſch. d. hell. Dichtkunſt II. 1, S. 247 ff. Weber, Elegiſche Dicht. d. Griech. S. 473 ff. Hertzberg in Prutz's lit. Taſchenb. III. S. 289—301. u. Bernhardy, Grundriß d. griech. Lit. II. S. 347—350. [B.]

Mimn. iſt der erſte ſubjective Elegiker, wiewohl nicht in dem Sinne wie Bernhardy S. 348. dieſes auffaßt, daß er nämlich von dem Realismus ſeiner Nation ſich losgeſagt hätte und ſeinen eigenthümlichen Weg gegangen wäre; vielmehr theilt er ganz die ſenſualiſtiſche Weltanſchauung der Jonier und treibt ſie ſogar auf eine Spitze wo ſie von ſelbſt abbricht. Mimn. iſt ſubjectiv ſofern er die particulären Intereſſen und Stimmungen des Subjects zum Gegenſtand und Mittelpunkt ſeiner Elegien macht, während ſeine Vorgänger (Archilochos ausgenommen) die Darſtellung allgemeiner Verhältniſſe in den Vordergrund geſtellt hatten. Mimn.'s Glaubensbekenntniß iſt daß das höchſte Gut die Schönheit und deren Genuß (die Liebe) ſey (vgl. fr. I, 16.). Von dieſem Standpunkt aus bleibt denn für das Alter kein Inhalt und keine Bedeutung übrig; Mimn. iſt daher unerſchöpflich in der Klage über das Elend des Alters, das ihm ſchlimmer ſcheint als der Tod ſelbſt (fr. 2, 9 f. 4. Bgk.) und welchem durch zeitigen Tod zu entgehen ſein ſehnlichſter Wunſch iſt (fr. 6.). Auch die Freuden der Gegenwart läßt er ſich vergällen durch den Gedanken an das nahende Alter (fr. 1. 2. 5.). Andere Fragmente (9. 11. 12. 13.) ſind beſchreibenden und erzählenden Inhalts und lehnen ſich nach Stoff und Ausdruck überwiegend an das Epos an; auch ſie zeichnen ſich durch Wärme und Sinnigkeit der Darſtellung aus, erreichen aber nicht ganz die leichte, fließende und durchſichtige Diction der contemplativen Bruchſtücke. [W. T.]

Mimnētus, Schiffsmaler, der von Hipponax fr. VII. erwähnt wird und ſonach um Ol. 60. gelebt haben muß; ſ. Welcker ad Philostr. Imag. I, 19. p. 323. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 359. 2. Ausg. [W.]

Mimnomăchus, Pythagoreer aus Leontium, Jamblich. Pyth. 36. [B.]

Mimus. A. Der griechiſche Mimus iſt ein ſiciliſches Produkt. Die Griechen in Sicilien, welche unter allen Verhältniſſen durch heitere Laune, gutmüthigen Witz, feine Beobachtung und Gabe der Nachahmung ſich auszeichneten, haben frühzeitig die erſten Anfänge der Komödie und Satire unter

ſich gehabt, ohne gerade über ein beſchränktes Gebiet hinaus zu gehen und den erſten noch rohen Beginn zu einer beſondern Kunſtgattung auszubilden. Stoff zur Satire und zum komiſchen Scherze gab ihnen das beſtändige Schwanken der politiſchen Verhältniſſe ihrer ſonſt blühenden Staaten. Dazu kam noch eine beſondere Anregung von den vielen ländlichen Feſten und Luſtbarkeiten, welche namentlich zu Ehren der Demeter dort alljährlich gefeiert wurden. Dieſe in dem Volke und den Verhältniſſen ſchlummernden Keime ſchieden ſich ſpäter unter dem Einfluſſe und der Pflege kunſtliebender Tyrannen in beſtimmte Formen und Geſtaltungen, indem ſie theils als Traveſtien der Mythen, theils als Charakter- und Sitten-Gemälde eine literariſche Geſtalt erhielten. Die Ausbildung dieſer beiden Gattungen knüpft ſich vorzüglich an die Namen Epicharmus und Sophron. Der Erſtere entwickelte ſein Talent in der Traveſtie mythologiſcher Geſchichten, der Andere in treuer Zeichnung der verſchiedenen Stände, der eigenthümlichen Sitten und Lebensverhältniſſe. Dieſe Darſtellungen des Sophron ſind die *μῖμοι*. Sie zerfallen in zwei Gattungen, in ernſte, welche einen ethiſchen Zweck hatten, und in ſpaßhafte, welche durch poſſirliche Darſtellung der verſchiedenen Menſchenklaſſen und ihrer Eigenthümlichkeiten Lachen zu erregen ſuchten, *μῖμοι σπουδαῖοι καὶ γελοῖοι* bei Ulpian. zu Demoſth. Olynth. p. 36. Plut. (Symp. **VII, 8. 4. p. 712. E.**) theilt ſie in *ὑποθέσεις*, welche gleich den Dramen eine beſtimmte Handlung durchführten und mit den Adoniazuſen des Theocrit, die einem Mimus des Sophron nachgebildet ſind, große Aehnlichkeit hatten, und in *παίγνια* (*πολλῆς γέμοντα βωμολοχίας καὶ σπερμολογίας*), welche wegen ihrer Obſcönität die Knaben nicht ſchauen dürfen. Vgl. Müller zu Tzetz. in **Lycoph. 77.** und im Index s. v. *Σώφρων*. Auch hatte man ſie in *ἀνδρεῖοι καὶ γυναικεῖοι* abgetheilt, je nachdem ſie männliche oder weibliche Charaktere vorführten, Athen. **VII**, 286. D. 306. C. Suidas, Heſych. Die einzelnen Mimen hatten ihre beſondern Ueberſchriften und Titel, nach denen ſie öfters angeführt werden. Dieſe Eintheilung rührt wohl von Apollodor, welcher beſondere Commentare *περὶ Σώφρονος*, wenigſtens vier Bücher, verfaßt hatte (Valcken. in Schol. ad Eur. Phoen. 3.), oder von den Grammatikern her, wenigſtens gehören den Letztern die Ueberſchriften der einzelnen Stücke. Zwar waren die Mimen des Sophron keine neue literariſche Schöpfung, ſofern ſie ſchon in den mimiſchen Spielen der Sikelioten enthalten waren oder auch vielleicht mehr oder weniger unter dem Einfluſſe der Komödie des Epicharmus ſtanden; aber die Kunſt der Darſtellung, die Treue und Originalität, gab ihnen den Werth einer Dichtung, obſchon ſie die poetiſche Form, das Versmaß, nicht hatten, und den Reiz der Neuheit. Der proſaiſche Numerus tritt in den erhaltenen Fragmenten überall hervor und widerſtrebt den Verſuchen von Santen (ad Terent. Maur. p. 165.) ſie in Verſe zu bringen. O. Müller (Dorier II. 361.) glaubte in ihnen eine Mittelform zu finden, einen Uebergang von der metriſchen zur ungebundenen Rede. Schon Ariſtoteles (bei Athen. XI. p. 505. C. vgl. Poet. I, 8.) ſagte daß jene Mimen ungeachtet ihrer Proſa dem Geiſte, nicht der Form nach für Dichtungen zu halten ſeien. Sophron hat mit feiner Beobachtung die Gewohnheiten, die Denk- und Redeweiſe der niedern Stände aufgefaßt und danach in friſchen Farben ſeine Mimen, Bilder des ſiciliſchen Lebens, entworfen. Demgemäß war der Ton und Ausdruck grobkörnig, doch treffend, mit Sprichwörtern und Späſſen des gemeinen Mannes durchflochten; die Structuren abſichtlich nicht ohne Anomalien, der Satzbau ſymmetriſch, ſo daß er den Anſchein von Versrhythmen erhielt. S. Demetr. de elocut. 156. Vgl. 127. 128. Etymol. Magn. s. v. *ὑγιής*. Obſcönes hat man hier und da in den Ueberreſten erblicken wollen, doch iſt dieſes unerheblich. Obgleich ſie ein dramatiſches Element enthielten und, wie die Titel andeuten, eine beſtimmte

Handlung aus dem niedern Volksleben darſtellten ſo waren ſie doch nicht für die Bühne beſtimmt, bildeten aber wohl einen Theil mancher feſtlichen Luſtbarkeit. Sophron hat das womit man ſich bei ſolchen Gelegenheiten improviſatoriſch unter einander beluſtigt hatte, in die Literatur eingeführt. Plato verpflanzte dieſe Mimen nach Athen und benutzte ſie für die Färbung ſeiner Dialogen. Olympiod. vit. Plat. §. 5. Diog. Laert. III, 1, 18. Athen. XI, 504. B. C. Fr. Hermann, Geſch. u. Syſt. d. Plat. Phil. I. S. 407. Die Aehnlichkeit der Darſtellungsweiſe des Sophron und Plato muß bedeutend geweſen ſein, da Ariſtoteles beide in Eine Klaſſe ſetzt, Athen. XI, 505. C. Theokrit gab ihnen, Ton und Charakterzeichnung glücklich nachahmend, ein poetiſches und ſauberes Gewand und ſchuf ſo eine neue Gattung der Kunſtpoeſie, die Idylle. Den Iſthmiazuſen des Sophron ſind ſeine Adoniazuſen treu nachgebildet, ſo daß wir in dieſem Gedichte gleichſam ein veredeltes Bild des Mimus haben. S. Argument. Theocr. Idyll. XV. p. 816. ed. Kiessling. Die Scholiaſten des Theokrit nehmen in ihren Erklärungen wenig Rückſicht auf Sophron. Sie bemerken nur, daß der Idyllendichter ſich wie Epicharmus und Sophron des ältern und härtern doriſchen Dialekts bediene, Argum. Id. II, p. 808. und daß er die Hekate Id. II, 12. ähnlich geſchildert habe wie Sophron, aus dem der Charakter der Zauberin im zweiten Idyll entnommen ſein ſoll. Auch zieht man den Satiriker Perſius hieher der in Zügen aus dem gemeinen Leben den Mimographen nachgeahmt habe; doch mit Unrecht. S. Lydus de magg. I, 4.* Die Grammatiker ſammelten aus dieſen Mimen die Idiotismen der ſiciliſchen Sprache. Eine Fragmentenſammlung hat Blomfield im Mus. crit. cantabr. Nr. VII. und Class. Journ. IV. p. 380—390. gegeben, eine kritiſche Reviſion Ahrens de dial. dor. Append. II. Vgl. Valcken. in Theocr. Adon. p. 200 ff. Gryſar's Prgr. de Sophrone, Colon. 1838. Bode, Geſch. der hellen. Dichtkunſt, 3. Bd. 2. Thl. S. 87—96. Bernhardy, Grundr. der griech. Litteratur, Bd. 1. S. 23. Bd. 2. S. 908.

B. Der römiſche Mimus. In gleicher Weiſe wie in Sicilien aus dem Volksleben und Volkswitze der griechiſche Mimus hervorging bildete ſich auch in Unteritalien der römiſche. Heitere Laune, natürlicher Witz, Gefallen an derber Komik, an Tanz und lebhafter Geſtikulation riefen auch hier mim. Darſtellungen hervor, die vielleicht ſchon frühzeitig in zwei weſentlich verſchiedene Formen, in den mimiſchen Dialog und in den theatraliſchen Mimus, übergingen. Der mimiſche Dialog bot in Wettkämpfen eine extemporirte populäre, witzige Beredſamkeit auf und bezweckte Lachen; er läßt ſich deshalb mit dem Mimus der Griechen vergleichen. Die Beſchaffenheit dieſer Dialogen würde man wohl aus den älteſten römiſchen Satiren, beſonders aus denen des Varro, am beſten erkennen. Die niedrigſte Form dieſer mimiſchen Späße war Nachahmung von Thierlauten, Perſonen und allerlei lächerlichen Situationen. S. Sueton. Vitell. 14. Phädr. Fab. V, 5. Auſon. Epigr. 75. Anthol. Lat. IV, 20 ed. Burm. Diomed. III, 487. Der theatraliſche Mimus dagegen geſellte ſich den Tragödien als Geſang und Ergänzung unter den Namen exodia zu und darf als ein ächtrömiſches Produkt gelten. Der Stoff deſſelben war dem gemeinen Leben entnommen, und wegen der komiſchen Nachahmung aller Eigenthümlichkeiten und Einzelheiten deſſelben mochte man dieſem Spiele den Namen mimus gegeben haben. Auch wenn in einem Mimus ein mythologiſches Argument behandelt wurde ſo wurde

* Neuerdings iſt dieſe Anſicht wieder zu Ehren gebracht worden durch O. Jahn, der in ſeinen Prolegg. zum Perſius p. XCIII—CIV. eine ſorgfältige Unterſuchung über Sophrons Mimen anſtellt und p. CV—CVIII. den wirklichen Einfluß derſelben auf Perſius' Darſtellung nachweiſt. Ueber den Begriff des mimus ſ. denſelben p. LXXXIV—XCII. [W. T.]

auch dieſes in die gemeine Wirklichkeit herabgezogen. Euanthius in dem Tractat über die Trag. und Kom. gibt folgende Definition: illud vero tenendum est mimos dictos esse a diuturna imitatione vilium rerum et levium personarum. Auch ſetzt er die mimica vilitas der celsitudo tragica entgegen. Ebenſo Donat de com. „Planipedia autem dicta ob humilitatem argumenti ejus ac vilitatem actorum.“ Genaue Nachahmung des Lebens gibt auch Cicero (Orat. II, 59.) als charakteriſtiſches Merkmal der mimi ethologi an. Immer war der Mimus auf die Lachluſt der Zuſchauer berechnet und deshalb poſſenhaft und derb. Horat. Sat. I, 10, 6. Obſcönitäten, eine Hauptquelle des Lächerlichen, machten einen Hauptbeſtand der Mimen aus, Ovid Trist. II, 513. 497. Darum ließen die ſtrenggeſitteten Maſſilier die Mimen nicht zu, Val. Max. II, 6, 7. Zu den mit Vorliebe behandelten Argumenten gehörte der Ehebruch (Ovid Trist. II, 497. Lactant. VI, 20. 30. Lamprid. Heliogab. 25. Capitolin. M. Anton. 29.); ferner Betrügereien und Kabalen jeder Art (Cic. Rabir. Post. 12.) und plötzliche und unerwartete Kataſtrophen des Lebens (Cic. Phil. II, 27.). Perſonen von beſſerem Geſchmack und feinerer Bildung mochten durch die Mimen Anfangs wenig befriedigt werden; wenigſtens Cicero konnte ſich mit ihnen nicht beſonders befreunden. S. Ep. ad Div. XII, 18. Doch bei dem größern Publikum waren ſie ſehr beliebt. Ueber die Art und Weiſe wie man den Stoff in den Mimen behandelte fehlen beſtimmtere Angaben. Ein beſtimmter, im voraus berechneter Plan, wie im Drama, der ſtreng durchgeführt wurde, fand wohl kaum ſtatt, wenn auch eine Haupthandlung dargeſtellt oder angedeutet wurde. Der Zuſammenhang ſcheint locker und loſe, das Ende deſſelben nicht durch die Anlage ſondern von der Laune und Luſt der Spielenden bedingt und abhängig geweſen zu ſein. Cic. pro Coel. 27. ſagt: mimi ergo est jam exitus, non fabulae: in quo quum clausula non invenitur fugit aliquis e manibus, deinde scabilla concrepant, aulaeum tollitur. Wie aber läßt ſich dieſe Anſicht mit der Thatſache vereinigen, daß Mimen ſchriftlich abgefaßt wurden? S. Gell. N. A. XVII, 14. Macrob. sat. II, 7. Dieſe niedergeſchriebenen Mimen ſcheinen nur Skizzen geweſen zu ſein und aus einem Prologe und einigen Haupttheilen beſtanden zu haben, um die Aufeinanderfolge der einzelnen Situationen für den Acteur zu beſtimmen. Beim Ergänzen des Zuſammenhangs blieb dem Spielenden noch ein großes Feld für improviſirte Späße und witzige Einfälle. In dem Prologe ſcheinen nach den von Macrob. (II, 7.) enthaltenen Verſen aus dem Prologe des Laberius die Mimen auch perſönliche Angelegenheiten beſprochen zu haben. An derſelben Stelle gibt Macrobius auch ein Beiſpiel von extemporirten Verſen. Laberius nahm nämlich, über den von Cäſar ihm auferlegten Zwang erzürnt, in einem Mimus die Stellung eines gegeiſelten Sclaven an und rief die auf Cäſar zu deutenden Worte: Porro, Quirites, libertatem perdimus. Mimenſpiel und Geſticulation waren aber ein hauptſächlicher Beſtandtheil des mim. Vortrags. Die Sprache des Mimus war, wie ſich dies nach dem Inhalte nicht anders erwarten läßt, gleichfalls dem gemeinen Leben entlehnt, daher incorrekt und nicht ohne pöbelhafte Ausdrücke. Dies beweiſen Seneca (tranquill. an. 11. verba ad summam caveam spectantia. Vgl. Gell. N. A. XVI, 7.) und die erhaltenen Fragmente. Zwar ertheilt derſelbe den Sentenzen des Publ. Syrus viele Lobſprüche (Epist. 8. Gell. XVII, 14.); aber weder dieſes Lob noch die erhaltene Sammlung zierlicher Sprüche, welche wir unter dem Namen des Syrus und Laberius beſitzen, widerlegen dieſe Behauptung. Jene Sammlung verdanken wir der Auswahl eines Dilettanten. Der Mimus wurde ſeinen Haupttheilen nach nur von einem Acteur, gleichfalls mimus genannt, dargeſtellt, ohne daß er dadurch ein Selbſtgeſpräch wurde. Dies bezeugt der Sprachgebrauch, nach welchem es immer heißt: Laberius,

Syrus mimum egit, nie aber iſt von einer beſondern Rolle die Rede, welche dieſer oder jener Mime in einem Stück gehabt hätte. Bei Horaz (Epist. I, 18, 13.) findet ſich die Zuſammenſtellung eines mimi secundas tractantis mit einem dem Lehrer nachſchwatzenden Knaben. Hieraus kann man ungefähr das Verhältniß der übrigen Mimen zum Hauptacteur entnehmen. Dieſer führte die Handlung in allen ihren Theilen vom Anfang bis zu Ende durch, jene dagegen ordneten ihm, wo eine Mehrheit von Perſonen nöthig war, ihr Spiel ohne Selbſtändigkeit unter und gaben nur hier und da einige nöthige Andeutungen. Cicero (Orat. II, 67.) hat eine Probe eines mimiſchen Diverbium aufbewahrt. Vielleicht ſind auch die Fragmente aus dem Ephebus des Laberius, die ſich bei Macrobius (VI, 5.) finden, Ueberreſte aus einem ſolchen Dialoge. Der Hauptacteur führte den Namen archimimus. Suet. Vitell. 19.* Im Mimus traten Frauen und Männer auf, und von beiden wurden Hauptrollen geſpielt. Eine ſolche Hauptactrice hat Cicero (ad Att. IV, 15.) im Sinne wenn er in einem Theaterberichte ſagt: Arbuscula valde placuit. Der Vortrag und die ganze Darſtellung des Mimus wurde von der Flöte begleitet. S. Gell. I, 11. Die Mimen traten ohne Maske auf, denn nirgends wird derſelben gedacht. Doch erſchienen ſie nach Bedürfniß in allerlei poſſirlichen Geſtaltungen des Kopfes, mit einem Kahlkopfe (Non. Marc. s. v. calvitur.), mit Bausbacken (Martial. II, 72.) ꝛc. Das gewöhnliche Koſtüm war ein aus bunten Lappen zuſammengeſetztes Röckchen, centunculus; Apul. apol. p. 282. ed. Elm. Auch trugen ſie ein kurzes Frauenmäntelchen, ricinium; daher mimi riciniati genannt. Feſt. s. v. Die Tänzerinnen legten auch dieſe Gewänder ab und erſchienen in der bloſen subucula, einem kurzen und dünnen Untergewande welches die Formen und Bewegungen des ganzen Körpers, wie bei völliger Nacktheit, ſehen ließ. So iſt das nudae saltabant bei Val. Max. X, 11. zu verſtehen. An den Füßen trugen ſie dünne, kaum ſichtbare Sohlen oder ſo leichte und wenig hervorragende Schuhe, daß ſie baarfuß erſchienen. Donat. fragm. de com.: mimorum actores, qui non cothurno aut socco utuntur, sed plano pede. Daher hießen ſie excalceati und noch häufiger planipedes. Senec. Ep. 8. Diomed. III, p. 487. Neukirch jedoch (de fabula togata p. 3—15.) ſucht nachzuweiſen daß zwiſchen mimus im engern Sinne und planipedia ein Unterſchied zu machen ſei. Nach ſeiner Darſtellung bezeichnet mimus zunächſt als allgemeiner Name die ganze Gattung, dann aber im engern Sinne diejenigen Mimen welche griechiſche Argumente enthielten. Dieſen entgegengeſetzt waren die planipediae, mimiſche Darſtellungen römiſchen Inhaltes. Vgl. Gött. gel. Anz. 1834. Nr. 164. Das Perſonal der Mimen, unter denen ſich Frauen und Mädchen befanden, war in ſittlicher Beziehung verrufen. Der Inhalt dieſer Poſſen, der die Darſtellung aller Obſcönitäten beförderte, und die Verbindung derſelben mit ausdrucksvollen Tänzen, in denen die weiblichen Mimen alle Reize ihres Körpers enthüllten, mußten den Charakter der Männer entwürdigen und die Tänzerinnen völlig ſchamlos machen. Die mimae werden deshalb oft als Verführerinnen römiſcher Männer und Jünglinge erwähnt. Im Zeitalter des Cicero waren Origo, Lycoris oder Cytheris und Arbuscula ſolche berühmte Tänzerinnen, welche Servius (ad Virg. Ecl. 10.) geradezu nobilissimae meretrices nennt. Vgl. Horat. Sat. I, 2, 55. 57. Im Anfange dieſer Satire werden zu dem lüderlichſten Geſindel der Stadt auch die Mimen gezählt. Nichtsdeſtoweniger hatten ſie Zutritt in die Häuſer und Geſellſchaften der römiſchen Großen, namentlich in der Kaiſerzeit. Belege hiezu geben Plutarch. Sull. 2. 36. Athen. VI, 261. C. Cic. Phil. II, 27.

---

* Vgl. beſ. auch die Inſchrift aus Marinum auf den archimimus L. Acilius Eutyches (vom J. 169 n. Chr.) bei Gruter p. 1089, 6. [W. T.]

u. 41. 25. 39. Plut. Anton. 21. 9. Cic. Att. X, 10. Phil. II, 22. 24. Plin. H. N. VIII, 21. Cic. ad Div. IX, 26. Trebell. Poll. Gallien. 8. 3. extr. Ejusd. trig. tyr. 9. Vopisc. Aurelian. 42. 50. Ejusd. Carin. 16. Die Mimen wurden als Nachſpiele zu den eigentlichen Dramen auf der Bühne im gewöhnlichen Theater aufgeführt. Donat. am a. O. ſagt von den Acteurs: qui plano pede utuntur in scena aut pulpito. Der Platz welcher für ihre Aufführung beſtimmt war umfaßte aber nur den vordern Theil des Proſce-nium; der hintere war durch einen beſondern Vorhang, siparium, getrennt, über welches ſ. den Art. Aulaeum. Inſofern der Mimus als ein Nachſpiel zu der Tragödie gegeben wurde kann er auch unter dem Namen exodium, welcher überhaupt ein Nachſpiel bezeichnet, verſtanden werden, ſo wie die Acteure in ſpäterer Zeit wohl auch deshalb exodiarii genannt worden ſind. S. Munk de fab. atellanis p. 24. Wann die Mimen zuerſt als Nachſpiele aufgeführt worden ſind läßt ſich nicht ermitteln. In der frühern Zeit waren die Atellanen als Nachſpiele gewöhnlich, wurden aber nach und nach durch die Mimen verdrängt. Cic. ad div. IX, 16. ſagt: non, ut olim solebat, Atellanum, sed, ut nunc fit, mimum introduxisti. Daß ſie unmittelbar nach einem Drama aufgeführt wurden geht aus Cic. ad Att. IV, 15. hervor. Bis zu den Zeiten des Sulla reichen die Notizen der Alten über die Einführung der Mimen hinauf, weiter gehen ſie nicht. S. Plin. H. N. VII, 49. Plut. Sull. 2. Auct. ad Herenn. I, 14. Von dieſer Zeit an dürfen wir jedenfalls das ſteigende Wohlgefallen an den mimiſchen Darſtellungen datiren, wenn auch ihr Urſprung ſelbſt früher fällt. Sie erhielten ſich die ganze Kaiſerzeit hindurch zugleich mit den Pantomimen auf der römiſchen Bühne. S. hierüber Welcker, die griech. Tragödie, Bd. III. S. 1408 ff. Literatur: Nicol. Calliach. de ludis scen. Mimorum et Pantom. syntagma, in Sallengre Thes. Antiqq. Tom. II. p. 685. Salmaſ. ad Solin. p. 76 ff. Gataker ad Antonin. XI. §. 6. Flögel, Geſch. der kom. Literatur, Bd. 4. S. 99 ff. Ziegler, de mimis Rom., Gott. 1788. Köpke in Wachsmuths Athenäum III, 2. Gryſar in der Allgem. Schulztg. 1832. Nr. 42. Neukirch, de fabula togata, Lips. 1833. [Witzschel.]

Min (*Μίν*), unbekannte Stadt der ſcythiſchen Saken in Parätacene bei Iſid. Char. p. 8. Huds. [F.]

Mina, das italiſch gedehnte *μνᾶ*, *μνάα*, *μνέα*, welches bei Homer noch nicht vorkommt, iſt urſprünglich chaldäiſch (von מְנָא oder מְנָה, certa mensura assignare; Valckenaer in Lenneps Etymol. L. Gr. p. 427. ed. Nagel); מָנֶה = Mina findet ſich Ezech. 45, 12. 1 Kön. 10, 17. und ſonſt. Als ägyptiſch hat es ferner Champollion der Jüngere (Gramm. égyptienne p. 80.) in der Hieroglyphenſchrift nachgewieſen, wo daſſelbe nicht blos ein Gewicht ſondern auch ein Flüſſigkeitsmaß bezeichnet. Ueberall wo uns das Talent begegnet da finden wir auch die *μνᾶ*, welche deshalb eine ebenſo verſchiedene iſt als es verſchiedene Talente gab; ſ. d. Art. Wie ferner das attiſche Talent das häufigſt genannte iſt, ſo iſt auch unter den verſchiedenen Minen die attiſche die häufigſte. Von dieſer aber gibt es zwei Arten, entſprechend den zweierlei att. Talenten: 1) das vorſoloniſche oder das ſpäter ſo genannte Handels-talent; 2) das ſoloniſche. Indeſſen iſt bei den verſchiedenen Talenten nur der Werth der Minen verſchieden, nicht aber die Zahl derſelben. Denn nicht allein in Attica ſondern beinahe in allen helleniſchen Staaten und ſelbſt außer Hellas rechnete man auf das Talent ſechzig Minen, die Mine zu hundert Drachmen, die Drachme zu ſechs Obolen; der Obolos aber zerfiel in Athen in acht Chalkûs, der Chalkûs in ſieben Lepta. Die Mine oder $^1/_{60}$ Talent hatte demnach, wenn das Talent ſchwerer war, einen größeren Werth; einen kleineren dagegen wenn das Talent leichter war. So verhielt ſich das ſo-

loniſche Geld zum vorſoloniſchen wie 100 : 136 $^{72}/_{73}$, oder 100 : 138, und die vorſoloniſche Mine, welche im Handel auch ſpäter noch als Handelsgewicht, nicht aber als Geldgewicht gebraucht wurde (*μνᾶ ἐμπορική*), galt nicht 100 ſondern 138 Drachmen des Soloniſchen Geldes, wozu noch ein Zuſatz unter dem Namen Uebergewicht oder Ausſchlag (*ῥοπή*) kam. Eben daſſelbe Verhältniß iſt es ferner wenn Dardanos bemerkt, auf das vorſoloniſche Talent, welches das Euböiſche war, ſeien 83 $^1/_3$ Minen des ſoloniſchen Talentes gegangen. Zum römiſchen Pfunde verhielt ſich die ſoloniſche Mine wie 4 : 3. Dieſes Verhältniß liegt z. B. zu Grunde wenn die Römer in den Friedensverhandlungen mit Antiochus ausſprachen, das attiſche Talent, welches nur das ſoloniſche ſeyn kann, ſolle bei Zahlung der Contribution nicht unter 80 römiſchen Pfunden wiegen. Die attiſche Mine wird deshalb auch zu 16 römiſchen Unzen berechnet, und zu 112 alten Denaren, von welchen 84 auf das Pfund gingen und welche auch italiſche Drachmen genannt werden. Nimmt man nun das römiſche Pfund (ſ. d. Art. Libra) zu 6165 Par. Gran, ſo betrug die attiſche Mine 8220 Par. Gran. Größer oder ſchwerer als dieſe ſoloniſch-attiſche Mine, welche 16 röm. Unzen oder 128 röm. Rechnungsdrachmen d. h. ſpätere Denare betrug, war die ptolemäiſche, die (nach Kleopatra und den Notizen bei Galenus) 18 Unzen oder 1 $^1/_2$ Pfund oder 144 röm. Rechnungsdrachmen galt und aus den ptolemäiſchen Zeiten ſtammte. Von dieſer ptolemäiſchen muß ferner die alexandriniſche Mine verſchieden geweſen ſeyn, da ſie Dioskorides als = 20 Unzen oder 160 röm. Rechnungsdrachmen angibt, womit auch Galen übereinſtimmt, während das (von den Benedictinern herausgegebene) griech. Schriftchen de ponderibus et mensuris den Werth der alexandriniſchen Mine als ſchwankend bezeichnet, da dieſelbe bald 150 bald 158 Drachmen zähle. Daraus nun ſchließt Böckh, metrolog. Unterſ. S. 157., die ſ. g. ptolemäiſche Mine ſei nichts Anderes als die alexandriniſche, dieſe letztere aber auf viererlei Weiſe beſtimmt worden, nämlich zu 144, 150, 158, 160 röm. Rechnungsdrachmen, je nachdem man leichtere oder ſchwerere Gewichte zur Vergleichung gebraucht habe; nach dem eigentlichen alexandriniſchen Gewichte habe ſie, wenn man Appianus und die gleichzeitigen Metrologen berückſichtige, etwa 153 oder 153 $^3/_5$ Rechnungsdrachmen (ungefähr 120 ſoloniſche Drachmen) betragen. Einer angeblich ſpäteren attiſchen Mine ſetzt Heron Didymos die italiſche an Werth und Gewicht gleich, nämlich von 100 röm. Rechnungsdrachmen oder Denaren, womit in der Hauptſache Priscianus übereinſtimmt. Eine andere Werthbeſtimmung der italiſchen Mine auf 144 ſolcher röm. Rechnungsdrachmen (= 1 $^1/_2$ Pfund = 18 Unzen) findet ſich in den Galeniſchen Metrologen, darunter auch bei Dioskorides; und ganz die nämliche Angabe von 1 $^1/_2$ Pfunden für die italiſche Mine gibt ein Scholiaſt des Nikandros, ſo daß man berechtigt iſt dieſe ganze Sache nicht für zuverläßig zu halten. Eine dritte italiſche Mine von 160 röm. Rechnungsdrachmen (= 20 Unzen = 1 $^2/_3$ Pfund römiſch) wird bei Galen römiſche Mine, bei Epiphanius aber wieder italiſche genannt. Nach unſerm Gelde gibt Wurm de pondd. et menss. p. 56. den Werth der vorſoloniſchen Mine auf 24 Rthlr. 3 Gr. oder 43 fl. 26 kr. Rhein., den der ſoloniſchen, gemeinhin attiſchen dagegen auf 22 Rthlr. 15 $^3/_4$ Gr. oder 40 fl. 48 kr. Rhein. an. [A. Baumstark.]

Minaei (*Μιναῖοι*, Ptol. VI, 7, 23. Agatharch. p. 57. Huds. Plin. VI, 28, 32. XII, 14, 30.; *Μινναῖοι* bei Dion. Per. v. 959. u. Steph. Byz. p. 468.; *Μειναῖοι* bei Eratoſth. ap. Strab. XVI, p. 768.; *Μηναῖοι* in Ptol. Arab. bei Hudſ. III. p. 18.), eines der größten und mächtigſten Völker Arabiens an der Weſtküſte von Arabia Felix, aber auch tief ins Innere hineinreichend, das mit den Hauptprodukten ſeines Landes (bei Strabo l. l. *Μειναία* genannt), d. h. mit Weihrauch und Myrrhen einen ſehr bedeutenden Handel

trieb (Plin. XII, 14, 30. vgl. Diod. III, 42. Strabo u. Agath. ll. ll.). Zu ihm gehörten wahrſcheinlich als Unterabtheilungen oder doch als abhängige Stämme die von Ptol. l. l. neben ihnen genannten Mocritae (Μοκρῖται, vulgo Μακορέται), Manitae (Μανῖται) und Doreni (Δωρηνοί, vulgo Δωσαρηνοί, bei Plin. XII, 16, 35. allerdings auch Dusaritis myrrha). Ihre Hauptſtadt war Carna oder Carana (j. Karn al Manazil, vgl. Bd. II. S. 152. und mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 750.), aber auch Macoraba (höchſt wahrſch. das heut. Mekka, ſ. Bd. IV. S. 1346.) iſt als Hauptſtadt der Macritae oder Macoritae wohl im Bereich ihrer Herrſchaft zu ſuchen. [F.]

Minagara (Μινάγαρα, Ptol. VII, 1, 63.) oder Minnagara (Μιννάγαρα, Arrian. Per. M. Erythr. p. 22. 24. Huds.), zur Zeit der Abfaſſung des Periplus Hauptſtadt von Indoſcythien und zunächſt des Küſtenſtrichs Saraſtrene im nördlichſten Theile der Weſtküſte von India intra Gangem, nach Ptol. aber blos eine Stadt in dem mächtigen und reichen Handelsſtaate Larice in demſelben Küſtenſtriche und am linken Ufer des Namadus, welche nach dem Periplus viel Baumwollenzeug fabrizirte. Ritter (Erdkunde V. S. 475.), der den Namen von Min = Saken und Nagara = Stadt ableitet (alſo Scythenſtadt), hält ſie für das heut. Tatta an den Indusmündungen, welche bei den Rajputen noch immer Sa-Minagur heiße; was aber freilich den Angaben der Alten nicht ganz entſpricht, nach denen ſie ſüdöſtlicher in der Nähe des Golfs von Cambay zu ſuchen wäre. (Mannert V, 1. S. 107. u. 130. nimmt ohne gehörigen Grund an daß der Periplus zwei verſchiedene Städte deſſelben Namens bezeichne und daß die p. 22. erwähnte das Βινάγαρα des Ptol. VII, 1, 61. oder das heut. Becker, die p. 24. genannte aber das heut. Mahnudabad ſei.) — 2) nach Ptol. VII, 1, 17. auch eine andere Stadt in India intra Gangem am Sinus Gangeticus zwiſchen den Flüſſen Tyndis und Doſaron. [F.]

Minariacum (It. Ant. p. 377.), eine Stadt der Morini in Gallia Belgica an der Straße von Caſtellum nach Turnacum und weiter nach Colonia Agrippina hin (j. Eſtaire, wohin noch die alte Straße, „de groote Steenſtraet" genannt, führt und wo ſich viele röm. Münzen gefunden haben, vgl. Heylen in den Mém. de l'Acad. de Bruxelles IV. p. 422. u. d'Anville Not. p. 461. Reichard hält ſie für Merville. [F.]

Minas Sabattha (Μείνας Σαβατθά), nach Zoſim. III, 23. ein Kaſtell in Babylonien an der Stelle des von den Römern zerſtörten Seleucia, das auch Abulfeda p. 253. noch unter dem Namen Sabath kennt. [F.]

Minatia gens, plebejiſch.

1) L. Minatius, war im J. 709 unter der pompejaniſchen Beſatzung von Attegua und verſprach dem Cäſar in einem von der Mauer geworfenen Briefe Treue wenn er ihn begnadige, bell. hisp. 19. Ohne Zweifel ſein Verwandter iſt

2) M. Minat. Sabin. Pr. Q., wie er auf drei Münzen heißt welche ſämmtlich auf der Vorderſeite Cn. Magn. Imp. haben, zum Theil mit einer die Provinz Hispania vorſtellenden weiblichen Figur; ſ. Eckhel V. p. 253. Raſche III, 1. p. 724 f. Riccio (Monete p. 147 f. Tav. XXXII.) bezieht ſie auf das J. 708 und den jungen Pompejus. Vielleicht auf denſelben bezieht ſich die Inſchrift bei Murat. p. 480, 2.: M. Minat. M. F. Dom. Sabinus.

3) Die Brüder P. Minacius P. F. Ocricul. Albinus und P. Minac. P. F. Ocr. Ausus, von denen der erſte, ein mil. veteran., im J. 226 n. Chr. ſtarb und an der appiſchen Straße begraben wurde, Gruter p. 1031, 4. Ebenſo kommt ib. p. 194, 2. ein C. Junius Minaiius (sic) C. F. Ocric. Pupianus, eq. r., praef. leg. X Fretens., praef. fabr. municip. Tollentin. etc. vor.

4) M. Minatius M. L. Sab. Gallus IIvir i. d. zu Viſentum in Etrurien, Grut. p. 100, 5.

5) Die Brüder C. Minatius C. F. Africanus und M. Minatius C. F. (Aquileja), Murat. p. 1712, 3.

6) Q. Minatius Celer Claudianus und Q. Minatius Tirida (Maſſilia), Murat. p. 1377, 10.

7) Q. Minatius Qvir. Saturninus, aed., praef. fabr. (Campanien), Murat. p. 723, 3. [W. T.]

Minaticum, ſ. Ninittacum.

Mincia gens, ſ. Minicia gens.

Mincius (*Μίγκιος*, Strabo IV, p. 209. Virg. Ecl. VI, 12. Liv. XXIV, 10. XXXII, 30. Plin. III, 16, 20.), der öſtlichſte und kleinſte unter den Nebenflüſſen des Padus in Gallia Transpadana, der aus Rhätien herabkommt, einen trägen und gekrümmten Lauf hat (Virg. Geo. III, 14.), bei Garda den Lacus Benacus bildet, durch den er hindurchfließt (Strabo l. l. Plin. II, 103, 106. IX, 22, 38.) und ſich unterhalb Mantua in den Padus ergießt; noch j. Mincio. [F.]

Mindărus, Nachfolger des Aſtyochus im Oberbefehl über die lacedämoniſche Flotte 411 v. Chr. (Thuc. VIII, 85. 99 f. 104 f. Xen. Hell. I, 1, 4 ff. Diod. XIII, 38. 45. 49. 51. Plut. Alcib. 27. 28.), ſ. Bd. I. S. 309. [K.]

Mindia gens. 1) C. Mindius, deſſen vier Freigelaſſene Phavorinus scriniarius, Agathocleus grammaticus, Phrynicus, Pacorus auf der Grabſchrift aus dem J. 656 = 98 v. Chr. bei Gruter p. 1035, 5. genannt ſind.

2) M. Mindius, Negotiator zu Elis, leiblicher Bruder des L. Meſcinius Rufus (ſ. Bd. IV. S. 1873 f.), aber in die gens Mindia adoptirt. Cic. ad Fam. V, 20, 2. XIII, 26, 2. Er ſcheint im J. 708 geſtorben zu ſeyn, da zu dieſer Zeit Meſc. in Sachen ſeiner Hinterlaſſenſchaft ſich bemühte, ſ. l. l. XIII, 26. 28. Vermählt war er geweſen mit Oppia, ſ. ib. 28, 2.

3) Mindius Marcellus bei Cic. ad Fam. XV, 17, 2. (J. 709.). Er iſt vielleicht identiſch mit dem *Μίνδιος Μάρκελλος*, welchen App. b. c. V, 102. in. als *τῶν ἑταίρων τινὰ τῶν Καίσαρος* (Oktavians) bezeichnet, mit welchem Menodor befreundet war und durch ihn ſeinen Rücktritt auf die Seite Auguſts vermitteln ließ; ſ. Bd. IV. S. 1808.

4) L. Mindius Pollio, Procoſ. von Paträ (Achaja) unter Kaiſer Claudius, auf griechiſchen Münzen, die ihn zum Theil auch L. Mindius Bolanus (*Βωλανὸς*) nennen, ſ. Raſche III, 1. p. 726.

5) L. Mindius Balbus, Procoſ. von Bithynien auf Münzen aus Nicäa und Nicomedia, von denen eine lautet *Γ. Κοιλος* (Coelius) *Βαλβος Νεικ.*, ſchwerlich aber mit Raſche auf dieſen Mindius zu beziehen iſt. Auch in Lydien ſcheint er unter Nero Statthalter geweſen zu ſeyn nach der Münze mit der Vorderſeite: *Νερων Καισαρ*, und der Rückſeite: *Σαρδιανων επι Μινδιου*. S. Raſche lex. III, 1. p. 727.

Auf Inſchriften finden ſich folgende: Mindius Suessianus, Mitglied des Coll. fabr. tignar. in Rom, aus Caracalla's Zeit, Gruter p. 268, 1. Mindius Commodianus, Mitglied des ordo sacer domus Aug. Palat. (Rom), Grut. p. 302, 2. L. Mindius Supernus (Turin), Grut. p. 678, 6. Die Brüder L. Mindius December u. L. Mindius Onomastus (Rom), Grut. 696, 6. M. Mindius M. F. Gal. Maximinus, Qvinq. in Compſa, Grut. p. 51, 3. L. Mindius Fortunatus und M. Mindius Silvanus, im J. 945 d. St. (192 n. Chr.) Mitglieder der corporatorum lenunculärior. tabularior. auxiliar. Ostiensium, Reineſ. Synt. p. 590, 42. 44. Mindius Flavus aus dem ordo adlectorum (adlecti scaenicorum) in Bovillä im J. 169 n. Chr., Grut. p. 1089, 6. (aus Marinum). Vier Freigelaſſene des Namens (Cerdophorus,

Hegemon, Chloe, Calliope) aus Neapel bei Grut. p. 1156, 5. Der Aedil M. Mindios L. F. aus Verona, Murat. p. 22, 8. Unter den Grabſchriften der kaiſerlichen Dienerſchaft zur Zeit der Livia finden ſich auch M. Mindius Philocalus, M. Mind. Donatus, C. Mindius Eros, Murat. p. 926, 3. 16. L. Mindius Galenus, Murat. p. 537., aus Rom, mit Abbildung einer Art, alſo ein Handwerker, der aber ſeine liberti libertaeqve hat. L. Mindius Primitivus, decurio Mars. (Valeria), Murat. 1191, 3. 2050, 7. L. Mindius Strenion (Rom), Murat. p. 1377, 12. Mindius Dexter (Florenz), und Mindius Zosimus Senior (Rom), der ſich lebend noch Grabſtein und Grabſchrift verfertigt, Murat. p. 1712, 5. 6. L. Mindius Primus (Rom), Reineſ. Synt. XVI, 21. [W. T.]

Minerva. 1) Anknüpfungspunkte an den Orient. a) An die ägyptiſche Neith. Die Neith zu Sais, eine der älteſten und höchſten der ägyptiſchen Gottheiten (ſ. Jablonski Panth. Aeg. I, 3, 53 ff.), war dem Herodot vollkommen bekannt (II. 62.), und was ihm hierüber berichtet wurde zeigt uns eine mächtige Lichtgöttin welche man durch ein Lampen- oder Fackel-Feſt (*λυχνοκαίη*) verehrte. Diejenigen Aegyptier welche ſich nicht zu der nächtlichen Feier nach Sais begeben konnten begingen dieſelbe in ihren Wohnorten, und ſo erſtreckte ſich der Cult eigentlich auf ganz Aegypten (Herodot l. c. Vgl. Plat. Tim. p. 474. u. Themiſt. Or. IV. p. 59. Dind.). Ja der Name Sais war auf die Neith ſelbſt übergegangen oder der urſprüngliche Name der Neith war Sais, wie wir ein ähnliches Verhältniß der Athene zu Athenä finden (ſ. Pauſ. IX, 12, 2. u. Charax bei Iſ. Tzetzes zu Lykophr. V, 3. (*Σάϊς κατ' Αἰγυπτίους ἡ Ἀθηνᾶ λέγεται, ὥς φησὶ Χάραξ.* Vgl. J. Tzetz. Chil. V, 657.). Sie galt als Tochter des Neilos, ſo wie die Athene der Lybier als Tochter des Triton betrachtet wurde. Wenn wir nun überhaupt die Götter als urſprüngliche Naturmächte auffaſſen dürfen, deren Weſen im Verlaufe der Zeiten und Culte ſich zu perſönlichen Individualitäten ausprägte, ſo erblicken wir die ſaitiſche Neith als Inbegriff der mächtigen Potenz des ätheriſchen Feuers, durch welche die Natur Licht, Wärme und Leben empfängt. Sie iſt daher ihrem Weſen nach dem Phtha, dem Hephäſtos der Griechen verwandt, welcher eine Hauptgottheit zu Memphis und in Oberägypten war (ſ. Jablonski l. c. I, 3. p. 53 f.). Jene Feuer- und Lichtpotenz aber wirkt und waltet in der reinen Luft und befruchtet den Aether (daher Koluthos *Ἁπ. Ἑλ.* v. 176 f. von der Athene *πυρὸς τιθήνη*). Daher die Stoiker das Weſen der Minerva in der Durchdringung des waltenden göttlichen Princips durch den Aether erkannten (Diog. Laert. VII, 147.). Hierauf beziehen ſich auch die Worte des Tzetzes *Τὰ π. Ὁμηρ.* 69. *ἀέρος εὔρος Ἀθήνη.* Als kosmiſche Potenz läßt ſich die Göttin auch bei den Hellenen betrachten. Ihre Lichtnatur, allen Weſen der Finſterniß feind, tritt in vielfacher Beziehung hervor, und wir erkennen dieſelbe gleich nach ihrer Geburt aus dem Haupte des Zeus in dem Kampfe gegen die dunklen Mächte, Titanen und Giganten (*Τίτηνας ἀμειδέας, ἠερόεντας*, Tzetz. l. c. 280.). Als Lichtgöttin ſteht ſie dem Hephäſtos zur Seite, der nach ihrer Umarmung ſtrebt (Apollod. III, 14, 6, 3. 4.). Die homogene Lichtnatur beider zeigt ſich in der ſchaffenden Kunſt, welche von ihnen ausgeht; denn ſie ſind ja beide demſelben Vater entſproſſen (Plat. Critias p. 109. c. d.). Auch bei den Hellenen finden wir ſie als Lichtgöttin durch Fackelfeſte verehrt. Zu Athen, wo ganz vorzüglich Ueberreſte der ſaitiſchen Neith hervortreten, war der Fackellauf zu Ehren der Licht- und Feuergötter eine der beliebteſten und häufigſten Feſtlichkeiten. Ganz beſonders war er mit der Feier der Panathenäen verbunden, und wurde ſomit zu Ehren der Athene Polias begangen (ſ. Krauſe Gymnaſt. der Hellen. I, 370 ff. Vgl. Aeſch. Eum. v. 1022.). Zu Korinth war ein Fackellauf mit dem Feſte Hellotia zu Ehren der Athene Hellotia verbunden (Schol. zu Pind.

Ol. XIII, 40., dazu Böckh Expl.). So waren die Propyläen überhaupt ein gewöhnlicher Vorbau ägyptiſcher Tempel (Herodot II, 101. Strabo XVII, 1, 805 f.). Diejenigen welche der König Amaſis zu Ehren der Athene von Sais aufgeführt hatte, waren ein prächtiges Werk der Baukunſt und werden von Herodot (II, 175.) als προπύλαια θαυμάσια bezeichnet. Die attiſchen Propyläen zum Parthenon der Akropolis dürfen demnach wohl als eine Nachbildung der ſaitiſchen betrachtet werden (vgl. Böttiger Andeutt. S. 78 f.). Die archaiſchen Züge der Athene Neith ſind noch auf altattiſchen Münzen, namentlich auf den älteſten Tetradrachmen wahrnehmbar (vgl. Thierſch Epoch. d. Kſt. S. 29, 17. 2te Ausg.). Bei Platon (Tim. p. 21. d. 22. a. b.) wird ſie als θεὸς ἀρχηγὸς der Stadt Sais bezeichnet, in der Sprache der Aegyptier Νηίθ, bei den Griechen Ἀθηνᾶ genannt. Heſychius s. v. bezeichnet ſie durch Νηίθη, Proklus zu Plat. Tim. p. 21. E. durch Νηϊθάς. Nach Jablonski Opusc. I. p. 161 f. haben Νηίθη und Νίκη ziemlich gleiche Bedeutung; wenigſtens iſt ihm Νηίθη die decernens, constituens, ordinans (ſ. deſſen Praef. ad Panth. Aeg. III. p. 2.). Hat dies ſeine Richtigkeit, ſo dürften wir in der Neith zugleich die attiſche Athene Nike erkennen, welche neben dem Parthenon in einem beſondern Tempel als Nike Apteros verehrt wurde (ſ. Roß Akropol., Tempel d. Nike Apteros S. 8 ff.). So laſſen ſich überall Spuren des homogenen Weſens in der ſaitiſchen Neith und der kekropiſchen Athene auffinden. Bei Cicero (de nat. deor. III, 23.), welcher fünf Minervae aufführt, behauptet die ſaitiſche die zweite Stelle und wird als Tochter des Niles bezeichnet. Auch die Athene der Hellenen tritt wie die ſaitiſche und libyſche mit Flüſſen und Waſſermächten in Berührung. Die attiſche kämpft mit Poſeidon um die Herrſchaft von Athen. In Böotien hat die Tritogenia und die Alalkomeneis am Triton in der Nähe des kopaiſchen Sees ihren Cult (ſ. Müller Orchomen. S. 122. 2te Ausg.), ſo wie ſich überhaupt der Athene-Dienſt häufig an Gewäſſern hinzieht. — b) Spuren des angenommenen phönikiſchen Athene-Cultes in Hellas finden ſich in Böotien, wo die Hellenen ſelbſt an eine uralte phönikiſche Niederlaſſung glaubten. Zu Theben wurde die Athene Onka oder Onga verehrt; Theben hatte ein Thor dieſes Namens; auch hieß ein thebaiſcher Ort Onkä, und Arkadien hatte ein der Demeter Erinys geheiligtes Onkeion (Eurip. Phoen. 835. u. 681. Pauſ. IX, 12, 2. Schol. zu Pind. Ol. II, 39. O. Müller Orch. S. 115. 2te Ausg.). Dieſe Thatſachen ſind von den neueren Mythologen theils als die entſchiedenſten Beweiſe für den phönikiſchen Cult der Athene in Böotien angeſehen (Creuzer Symb. Bd. III. 365 ff.), theils als ungenügende Lokalnamen der Gegend betrachtet worden (ſ. Müller Orchom. S. 115. 2te Ausg.). Pauſanias (VIII, 12, 2.) folgert aus der Athene Onga zu Theben daß Kadmos kein Aegyptier, wie Einige angenommen, ſondern ein Phönikier geweſen ſei, da dieſe Athene nach der phönikiſchen Sprache Onga genannt werde und nicht Sais nach der ägyptiſchen, wogegen ſich Jablonski, der die Neith auch zu Theben findet, erklärt hat (Voc. Aeg. Opusc. T. I. p. 244—46.). Der phönikiſche Kadmos war alſo bereits zur Zeit des Pauſanias problematiſch geworden und er ſucht ihn eben aus dem Dienſt der phönikiſchen Onga zu Theben zu ſichern. Weiteres ſ. bei Creuzer Symb. Bd. III. S. 364 ff., deſſen Anſichten O. Müller Orchom. S. 115 ff. und Allg. Enc. III, 10. S. 100 ff. entgegengetreten iſt. Außerdem verehrten die Phönikier in der Stadt Aſtyra, welche der Inſel Rhodos gegenüber lag, auch eine Athene Aſtyris (Steph. Byz. p. 189. Berkel). Ferner wird berichtet daß Kadmos auf ſeiner Wanderung nach Rhodos gekommen ſei und hier die Athene zu Lindos, deren Heiligthum auf Danaos zurückgeführt wird, durch Weihgeſchenke verehrt habe (Diod. VII, 58. Dazu Weſſel. u. Creuzer l. c.). Auch dies hat man als Beweis genommen daß der Athene-Cult in Phöni-

kien einheimiſch geweſen ſei (Creuzer a. a. O.). Außerdem hat man ſowohl in Theſſalien als in Böotien auch den Dienſt der Athene Itone (*Ἰτώνη*, auch Itonia genannt) auf den Orient zurückgeführt (Kanne Myth. I. S. 151.; denn *Ἰτώνη* oder *Ἰτὼν* hieß auch die Stadt wo der Cultus der Adonnah mit den Morgenländern hinkam), worauf wir unten zurückkommen. Andere Spuren aſiatiſcher Urſprünge des Athene-Cultes ſind z. B. die Athene Aſia in Lakonien, welche auch die Kolchier verehrt haben ſollen (ſ. Creuzer Symb. III. S. 362.), und die aſſyriſch-perſiſche Minerva mit der Vorſtellung von ſtrenger Feuerläuterung (ibid.). — 2) Innerhalb der hellenischen Sagenkreiſe betrachten wir zunächſt die Abſtammung der Göttin. Unter allen hierauf ſich beziehenden Mythen ragt die Sage über ihre Geburt aus dem Haupte des Zeus hervor, welche durch Poeſie und Kunſt ſo wie durch allegoriſche Deutung vielfach zur Anſchauung gebracht worden iſt. Das homeriſche Epos erwähnt dieſen Mythos nicht, obwohl es überall nur den Zeus als Vater, nie eine Mutter der Göttin nennt und ſomit dieſelbe als *ἀμήτωρ* bezeichnet. Heſiodus dagegen hat dieſen Mythos in ſeine Theogonie aufgenommen (v. 895 ff.) und bezeichnet die Athene als eine mit ihrem Erzeuger gleiche Macht und Weisheit theilende Gottheit. Indeß erſcheint hier die Göttin mittelbar als Tochter des Zeus und der Metis, da Zeus vor der Geburt dieſes Lichtweſen in ſich aufgenommen hatte (*ἑὴν ἐγκάτθετο νηδύν*, ibid. v. 890.). Die Bewohner von Aliphera in Arkadien hatten daher dem Zeus Lecheates einen Altar errichtet, weil er hier die Athene geboren habe (Pauſ. VIII, 26, 4.), ſo wie hier ein durch Größe und Schönheit ausgezeichnetes ehernes Standbild der Göttin auf der höchſten Spitze des Berges, auf welchem die Stadt lag, aufgeſtellt war (Polyb. IV, 78, 3.). Ein glänzendes Bild dieſer Geburt gewährt der homeriſche Hymnus auf Pallas Athene, in welchem jedoch der Metis nicht gedacht wird (Hymn. XXVIII.); ein Beweis daß hier Symboliſches abgeſtreift und Zeus allein als Erzeuger der Göttin durch ſeine eigne göttliche Macht gedacht worden iſt. In den Fragmenten des Steſichoros wird die Göttin als *παῖς Διὸς μεγάλου* bezeichnet, und der Scholiaſt zu Apoll. Rhod. IV, 1310. bemerkt: *πρῶτος Στησίχορος ἔφη σὺν ὅπλοις ἐκ τῆς τοῦ Διὸς κεφαλῆς ἀναπηδῆσαι τὴν Ἀθηνᾶν* (Bergk Lyr. p. 648, 59.). Pindaros gibt dieſem Mythos eine weitere Ausſtattung, indem er die Geburt der Göttin aus dem Haupte des Zeus durch das Beil des Hephäſtos zu Stande kommen läßt (Ol. VII, 35 f. B.). Hier ertönt der gewaltige Ruf der Göttin, ſobald ſie dem Haupte entſteigt, ſo daß Himmel und Erde erbeben. In jenem Hymnus iſt es die Erde welche beim Anblick der neugebornen gerüſteten Göttin ihren mächtigen Jubelruf ertönen läßt (v. 10 ff.). Denſelben Gegenſtand hatte ſelbſt die dramatiſche Poeſie behandelt. Von dem Komiker Hermippos war dieſe Geburt in einem Drama vorgeſtellt worden. Hier gibt Zeus der aus ſeinem Haupte ſpringenden und den Speer ſchwingenden Tochter den Namen Pallas (ſ. Bergk Rel. com. Att. c. 3. p. 307.). Spätere Autoren haben die Sage noch mit manchem Zuſatz geſchmückt. So Lukianos (Deor. dial. VIII.), wo die durch Hephäſtos zu Tage geförderte Göttin ſogleich *πηδᾷ καὶ πυῤῥιχίζει καὶ τὴν ἀσπίδα τινάσσει καὶ τὸ δόρυ πάλλει καὶ ἐνθουσιᾷ*. Hephäſtos aber ſtrebt beim erſten Anblick derſelben ſogleich nach ihrer Liebesgunſt, wie dies am Throne des amykläiſchen Apollon dargeſtellt war (Pauſ. III, 18, 7.). Eine andere Modification des Mythos läßt die Spaltung des Hauptes durch Prometheus vollziehen (ſ. Hemſterh. zu Luk. l. c.); eine dritte durch den Meeresgott Palämon (Schol. Pind. Ol. VII, 66. Vgl. Hemſterh. l. c. vol. II. p. 275. und Creuzer Symb. III. S. 424.). Im Tempel der Artemis Alpheioſa (Alpheioa) in Piſatis befand ſich ein altes Gemälde auf welchem Poſeidon

dem kreiſenden Zeus einen Thunfiſch darreichte, nach einer Darſtellung des Demetrios im achten Buche ſeines Τρωικὸς διάκοσμος (Athen. VIII, 36, 346. b.). Das Gemälde wird daſelbſt durch eine eingeſchobene Bemerkung als ein Werk des Kleanthes bezeichnet. Die ſpätern Griechen haben den Mythos über die Geburt der Göttin auf vielfache Weiſe allegoriſch ausgedeutet und namentlich auf den νοῦς ἐνεργός bezogen. Vgl. Themiſt. Orat. X. p. 155. ed. Dind.). So hatte auch der Stoiker Diogenes von Babylon von dieſer Geburt eine naturphiloſophiſche Auslegung gegeben (ſ. Thiery diss. de Diog. Bab. II, 2, 46 ff. und Creuzer Symbol. III. S. 426 ff.). Nach Platon (Cratyl. c. 23. p. 407. a. b.) hatten die Ausleger des Homer angenommen daß der Dichter überhaupt in der Athene ein Sinnbild des νοῦς und der διάνοια dargeſtellt habe, welcher Anſicht Nägelsbach Theol. des Homer S. 8. nicht beitreten mag. Für die bildende Kunſt war jener Mythos ſchon in der älteren Zeit ein beliebter Gegenſtand geworden. Die ſchönſte Darſtellung befand ſich auf der Oſtſeite des Parthenon auf der Akropolis zu Athen. Die ganze Gruppe beſtand in 46—48 coloſſalen, ſymmetriſch geordneten Figuren. Zeus war hier von genethliſchen Schickſalsgottheiten, den Horen und Parzen, der Ἀγαθὴ Τύχη, von geburthelfenden Göttern, der Aphrodite Urania, der Ilithya, dem Hephäſtos, dem Prometheus, dem Ares und Hermes umgeben und gebar ſo die herrliche Tochter, ein Wunder der Schöpfung (ſ. Bröndſteds Reiſ. u. Unterſ. in Griech. II. Vorrede S. XI. und Quatremère de Quincy Restitution d. deux frontons du temple de Minerve à Athènes pl. 3.). Derſelbe Gegenſtand war in einem Reliefbilde im Tempel der Athene Chalkioikos zu Sparta dargeſtellt, wo Poſeidon und Aphrodite bei der Geburt gegenwärtig waren (Pauſ. III, 17, 3.). In einem von Philoſtratus beſchriebenen Gemälde war dieſe Geburt ebenfalls geiſtreich aufgefaßt und dargeſtellt (Icon. II, 27. p. 852. Olear. p. 96. Jac. u. Welck. Dazu die not. p. 543 ff.). So finden wir dieſen Mythos auch auf antiken Gefäßen veranſchaulicht, auf einer Vaſe von Volci (Micali Ant. pop. Ital. Mon. tav. 80, 2.) und auf einer bronzenen Patera (Foggini Saggi di Cortona T. II. p. 193. Vgl. Böttiger Andeut. S. 33. u. Kunſtmyth. Bd. II. S. 75 ff.). — Ein anderer Mythos über ihre Abſtammung beruht auf dem ihr ſchon in den älteſten Dichtungen beigelegten Prädicat Tritogeneia (Trito, Tritonis, Tritonia, Tritogenes, womit auch Tritaia zu verbinden). Indeß ſind hier jedenfalls Sagen und Etymologieen älterer und ſpäterer Zeit in einander gemiſcht, ſo daß es ſchwer wird das Urſprüngliche herauszufinden. Vor Allem haben wir die helleniſche und die libyſche Triton-Sage zu unterſcheiden. Die helleniſche wurzelte in einem uralten Culte der orchomeniſchen Minyer und hatte ſomit in Böotien ihren eigenthümlichen Boden, wo am Flüßchen Triton laut der Sage das orchomeniſche Athen, eine uralte, ſpäter verſchollene Stadt gelegen hatte. Hier blühte ein in den Minyer-Sagen zum Vorſchein kommender alter Cult der Athene-Tritonis (vgl. Pauſ. IX, 33, 5.). Auch werden hier tritoniſche Nymphen genannt, ſo wie hier Alalkomenä als ein alter Sitz des Pallas-Cultes war (ſ. O. Müller Orchom. S. 40. 58. 208. 345. 347. 349.). Daher hat O. Müller Böotien für den Urſitz der Athene Seebeherrſcherin gehalten (Orchom. S. 349.), ſo wie ſie als Seegöttin auch zu Pheneos in Arkadien verehrt wurde (Pauſ. VIII, 14, 4.), nämlich als Tritonia. In Libyen hielten nach Herodot (IV, 180.) die Auſeer die Athene für eine Tochter des Poſeidon und des tritoniſchen Seees, welcher ihr Gebiet begrenzte. Athene aber, meinten ſie, habe ihrem Erzeuger gezürnt und deshalb ſich an den Zeus gewendet und ſich ihm als Tochter übergeben. Der Triton aber wird von Herodot bald als See bald als Fluß bald als Meer- oder Flußgott bezeichnet. Herodot IV, 188.: „Der Sonne und dem Monde

opfern alle Libyer, aber diejenigen welche am tritoniſchen See wohnen vorzüglich der Athenaia; dann dem Triton und Poſeidon." Indeß ſcheint Herodot den tritoniſchen See nur als einen Ausfluß des Triton zu betrachten (wie ihn auch Pauſan. IX, 33, 5. bezeichnet), welchem ſie als Waſſergotte Opfer brachten. Spätere Autoren haben der libyſchen Triton-Sage noch weitere Ausſtattung gegeben. So erzählt Diodoros (III, 68.) daß Nyſa auf einer vom Triton umſtrömten ſteilen Inſel liege, mit einem engen Eingange welcher nyſäiſche Pforte genannt werde. Nach Kallimachos bei Plinius (H. N. V, 4.) hatte der Triton-See den Namen Pallantias erhalten, worin zugleich eine der hieher verſetzten Pallas-Sagen angedeutet wird. Nach Apollodoros (III, 12, 3, 6.) wurde Athene bei Triton erzogen, welcher eine Tochter Pallas hatte. Beide ſich gemeinſchaftlich in Kriegskünſten übend ſeien in Streit gerathen, und als die Pallas der Athene einen Streich verſetzen wollte habe Zeus die Aegide vorgehalten, worauf die Pallas von der Athene getödtet worden ſei. Auch in dieſer Sage erſcheint Athene als hauptentſproſſene Tochter des Zeus. Koryphe wird eine Tochter des Okeanos genannt, alſo eine Waſſergöttin mit welcher Zeus die Minerva erzeugt habe, die vierte nämlich bei Cicero (de nat. deor. III, 23.). So berührt auf dieſem Felde die eine Sage die andere und gewährt mythologiſchen Combinationen den ergiebigſten Stoff, welcher von Creuzer Symb. III. S. 422 ff. zu ſymboliſchen Deutungen und Reproductionen urſprünglicher Anſchauungen und Ideen (Briefe über Homer u. Heſiod S. 94.) hinreichend benutzt worden iſt. Indeß hat man die libyſche Sage als eine jüngere Geſtaltung betrachtet. Nachdem bereits Kanne (Myth. I, 160.) die Meinung vorgetragen hatte daß die Tritogeneia von den Griechen welche ſich in Chemmis anſiedelten localiſirt worden ſei, hat ſpäter O. Müller behauptet daß die Wanderungen der orchomeniſchen Minyer den Namen Triton und die damit eng verknüpften Sagen nach Libyen hinübergetragen, und zwar ſo daß man ihn dort mehr geſucht als gefunden, daher die ſchwankende Topographie des libyſchen Triton (Orchom. S. 350. 2te Ausg. Eine weitere Ausführung hat derſelbe in der Allg. Encycl. III, 10. S. 98 ff. gegeben). So viel leuchtet wenigſtens aus dieſem Sagenkreiſe ein daß der Cult der Athene auf die Verbindung dieſer Göttin mit einem Waſſerweſen hindeutet, ſo wie er überhaupt ſich vielfach an Flüſſen, Seen und Meeren hinzieht. Symboliſch genommen muß dann natürlich ihr Verhältniß zu Poſeidon und Hephäſtos ſeine beſondere Geltung behaupten. Uebrigens finden wir in den Worten Triton, Tritonis dieſelbe Wurzel wie in Amphitrite, Tritäa (Athene Tritäa der Achäer, Pauſ. VII, 22, 5. 6. O. Müller am a. O. S. 99.). Dagegen hat G. Hermann, die ganze Triton-Sage verſchmähend, das Prädicat Tritogeneia darauf bezogen daß Athene als dritte Gottheit (τριτογενής) zum Zeus und zur Here hinzugekommen ſei. — 3) Die h o m e r i ſ c h e Pallas-Athene veranſchaulicht uns die ächthelleniſche Göttin und enthält die Grundvorſtellungen aller ſpäteren helleniſchen Cultusweiſen. — Im h o m e r i ſ c h e n Epos hat die Göttin bereits ihr ſymboliſches Gewand aus dem Orient abgelegt und erſcheint, gleich einem vollendeten plaſtiſchen Werke, in vollkommener göttlicher Hoheit und Schönheit. Sie macht ihre vom Zeus verliehene göttliche Kraft beſonders in der Menſchenwelt mit raſtloſer Thätigkeit geltend und wirkt beſonders als Beiſtand der Heroen welche ſich durch Klugheit oder Thatkraft oder beides zugleich auszeichnen. In der älteren Periode der Heroenwelt hatte ſie dem Herakles und Theſeus, dem Perſeus und Bellerophon überall beigeſtanden. Im homeriſchen Epos haben ſich Achilleus, Diomedes, der Telamonier Aias, Neſtor und vor Allen Odyſſeus ihres Schutzes zu erfreuen, ſo wie ſie überhaupt als Kampfgenoſſin der Achäer gegen die Phrygier ſich vorzüglich als helleniſche Gottheit manifeſtirt. Sie iſt die **Menſchenfreundliche und Rettende**; aber auch die **Strafende und Rä-**

chende; ſie gewährt ihren Lieblingen im Augenblick der Gefahr die richtige Auffaſſung, den beſten Entſchluß, die ἐπιφροσύνη (Od. V, 437.) und tadelt den Verzagten welcher ſich ihr nicht ganz vertraut (Od. XX, 44 ff.). Ja keine der homeriſchen Gottheiten ſteht in ſo innigem theilnehmendem Verkehr mit den ſterblichen Helden als die Athene, welche bald verkündigend, bald mahnend, bald warnend, bald thätigen Beiſtand leiſtend in die Unternehmungen und kühnen Thaten derſelben eingreift. Auch die Sprößlinge der Heroen, wie Telemachos, ſtehen in ihrer Obhut. Dem Odyſſeus ſteht ſie überall bei und gibt ſelbſt den Grund davon an: οὕνεκ' ἐπητής τ' ἐσσὶ καὶ ἀγχίνοος καὶ ἐχέφρων (Od. XIII, 332.). Sein ganzes Weſen iſt dem ihrigen verwandt, wie ſie dies ſelbſt andeutet (Od. XIII, 297 ff.). Beide nämlich ſind in Klugheit, Schlauheit, Liſt, in raſchen Entwürfen unübertrefflich. Sie verbreitet Nebel um ihn ſo oft es nöthig erſcheint, damit ihn kein Sterblicher erblicke (XIII, 189 f.); ſie gewährt ihm Muth die Freier zu vertilgen, was ihm anfangs ſelbſt ſchwer ausführbar erſcheint (XX, 47 ff.). Dagegen betet die Penelope nicht zur Athene ſondern zur Artemis (Od. XX, 60 ff.). Auch wird Athene vom Vater Zeus abgeſendet um z. B. dem Achilleus Nektar und Ambroſia in die Bruſt zu träufeln damit ihm kein Hunger, keine Ermattung beikomme (Il. XIX, 342.). Sie ſendet zur Fahrt günſtigen Wind (Od. XV, 34.); auch kommt ſie ſelbſt wie das Wehen des Windes an das Lager der Nauſikaa (Od. VI, 20.). Sie ſchreitet vor dem Achilleus her als unſichtbare Macht (Il. XX, 95.), wendet den Speer des Hektor von ihm ab (Il. XX, 440 f.), bringt ihm den vergeblich nach Hektor abgeworfenen wieder, hebt dadurch den Kampf gleicher Kräfte auf und bereitet dem gewaltigen Vertheidiger Ilions den Untergang (XXII, 276 ff.). Dann hüllt ſie ſich in manchfache Geſtalten, je nachdem es die Umſtände erfordern. Dem Odyſſeus auf Scheria tritt ſie παρθενικῇ εἰκυῖα νεήνιδι κάλπιν ἐχούσῃ entgegen (Od. VII, 20.). Der Nauſikaa erſcheint ſie εἰδομένη κούρῃ ναυσικλειτοῖο Δύμαντος (Od. VI, 21 ff.). Sie tritt als Keryx auf (Od. VIII, 8 ff.) um die Phäaken zu verſammeln (v. 194.); auch begegnet ſie dem Odyſſeus in der Geſtalt eines jugendlichen Hirten (XIII, 222 ff.); endlich auch als ein Weib, um über den Bedrängten Schlaf auszugießen (XXIII, 31.). Sie verſchmäht ſelbſt die Vogelgeſtalt nicht um unerkannt zu bleiben (φήνῃ εἰδομένη, Od. IV, 372., und ὄρνις δ' ὣς ἀνοπαῖα διέπτατο, Od. I, 320.); ſie kommt als Raubvogel (Il. XIX, 350 f.). Sie ſitzt neben Apollon auf einer Buche, beide ὄρνισιν ἐοικότες αἰγυπιοῖσι (Il. VII, 59.). Auch erſcheint ſie als fallender Stern (Il. IV, 75.). Und doch iſt ſie ſtets die jungfräuliche reine Tochter des Zeus, welche nie einem Gotte, nie einem Sterblichen in Liebe gehuldigt hat. In demſelben Epos erſcheint ſie als die Beſchützerin und Vorſteherin der Künſte jeder Art. Die Künſtler haben von ihr die Kunſtfähigkeit empfangen und ſind ihrer Obhut anvertraut (Il. V, 61. Od. VI, 233. XXIII, 160 ff. Hymn. in Ven. v. 12.). Während Argos das nach ihm benannte Fahrzeug der Argonauten zimmert iſt ihm die Göttin leitend und rathend zugegen, wie dies antike Kunſtdenkmäler veranſchaulicht haben (ſ. Böttiger, Kunſtmythol. Bd. II. S. 368.). Sie erſcheint neben Hephäſtos als Lehrerin der Künſte (Od. VI, 233.), wie ſie auch bei Platon (Crit. l. c.) als eine mit dieſem gleiche Natur habende Göttin bezeichnet wird. So iſt ſie die Vorſteherin und Lehrerin weiblicher Arbeiten im Spinnen und Weben. Sie hat ſich ſelbſt und auch der Here einen prächtigen Peplos gewebt (Il. V, 735 f. XIV, 178 f.). Die Frauen der Phäaken haben von ihr dieſe weiblichen Künſte und zugleich einen wackeren Sinn erhalten (Od. VII, 110 ff. vgl. XIII, 297. XX, 72.). Achilleus ſagt er verſchmähe die Tochter des Agamemnon, auch wenn ſie an Schönheit der Aphrodite gliche und in künſtleriſchen Arbeiten der Athene (Il. IX, 390 ff.). Vor allen aber ragt ſie im homeriſchen

Epos als kriegeriſche Göttin hervor: zum Kampf ſich rüſtend zieht ſie den ſelbſtgewobenen Peplos aus und den Chiton des Zeus an (Il. VIII, 385 ff.); im Schlachtgetümmel ſelbſt bewältigt ſie den Ares durch einen Steinwurf und löst der Aphrodite durch Schläge auf die Bruſt die Glieder (Il. XXI, 406 ff. 424 ff.). Sie erregt mit Here ein donnerartiges Geräuſch, um dem Agamemnon ein gutes Zeichen zu geben (Il. XI, 45 ff.). Auch wird ſie von Zeus ſelbſt neben Ares in gleicher Bedeutung genannt (Il. V, 430.), im Gegenſatz zur Aphrodite (v. 428.). So tritt ſie im Götterkampfe ſogleich dem Ares entgegen (XXI, 392 ff.), welcher ſie als *κυνάμυια* ſchilt, *ὅττι θεοὺς ἔριδι ξυνελαύνει* (394.). Sie iſt nächſt Zeus die höchſte Kriegsmacht, und ihre Aegide vermag nicht einmal der Blitz des Zeus zu durchbrechen (Il. XXI, 400. Vgl. V, 738 ff.). Sie verlacht den niedergeſtürzten Ares und beweist ihm ihre Ueberlegenheit (ibid. 410 ff.). Als ſie aber mit der Here gegen den Willen des Zeus in den Kampf ziehet wird ſie von der abgeſandten Iris mit harten Worten geſcholten (Il. VIII, 423 f.). Als Kriegsgöttin erſcheint ſie in gewaltiger Rüſtung. Ihr Helm wird als *ἑκατὸν πολίων πρυλέεσσ' ἀραρυῖα* bezeichnet (Il. V, 744.). Sie beſteigt mit der Here den Flammenwagen (ibid. v. 745.), und am Kampfwagen des Diomedes ertönt die Achſe als ihn die Göttin betritt (v. 838 ff.). Derſelbe Heros ruft ſie als Atrytone an und ſie vernimmt ſein Flehen und verleiht ihm Muth und macht ſeine Glieder leicht (V, 115 ff.). Auf den Pfaden des Krieges iſt ſie Inbegriff der *μῆτις* und der *ἀλκή*. Sie wird daher auch *πολύμητις** genannt, ſowie wir weiterhin auch die Athene Alkis zu erwähnen haben. Beide Eigenſchaften ſind ihr ſchon bei der Geburt verliehen, da ſie ja der *Μῆτις* und der *ἀλκή* des mächtigen Zeus entſproſſen iſt. Daher tritt ſie in voller Rüſtung aus dem Haupte ihres Erzeugers. Jedoch verſchmäht ſie es keineswegs die Rathſchläge anderer Gottheiten, wie des Apollon, zu vernehmen und ihnen beizupflichten (Il. VII, 36 ff.): denn ſie iſt ja auch die friedliche, freundliche, kluge Göttin. Mit der Here lebt ſie in Freundſchaft und wird von ihr *αἰγιόχοιο Διὸς τέκος* genannt (Il. VIII, 427.), obgleich ſie als Beſchützerin des Herakles die Abſichten derſelben vereitelt hatte (Il. VIII, 362). Heiligthümer der Göttin kennt Homer ſchon an verſchiedenen Orten, ſelbſt bei den Phäaken, wo ihr ein *κλυτὸν ἄλσος* geweiht iſt (Od. VI, 291. 321.). Sie wird von Alkinoos neben Zeus und Apollon angerufen (VII, 311.), und erſcheint auf Scheria der Nauſikaa und dem Odyſſeus, welchem ſie hier gaſtliche Aufnahme ermittelt (Od. VI, 22. VII, 20.). Als ihre wichtigſten Heiligthümer werden jedoch ihre Tempel zu Athen und zu Ilion genannt (Il. VI, 297 ff. Od. VIII, 8 f.). In beiden Städten iſt ſie die Polias, Poliuchos (*πολιήοχος*). — 4) Ihre Bezeichnung iſt bei Homer am häufigſten Pallas Athene (Il. I, 200. IV, 78. XV, 614. XX, 33. 146. XXI, 408. XXIII, 771. Od. I, 125. 199. 327. II, 405. IV, 828. XIII, 232. 300.), niemals Pallas allein, wohl aber *Ἀθήνη, Ἀθηναίη* allein. Bei Pindar jedoch, ſowie bei den attiſchen Tragikern hat das homeriſche Prädikat Pallas bereits Selbſtändigkeit gewonnen und wird iſolirt gebraucht (Aeſch. Eum. v. 1017. Eurip. Hek. 466. Phoen. 671. Iph. A. 183.). Keineswegs aber darf Pallas Polias verbunden werden, wie O. Müller mehrmals gethan (Allg. Enc. III. 10, S. 104. u. ſonſt), was ſchon Gerhard (Minerven-Idole S. 9.) als unklaſſiſch und unzuläſſig nachgewieſen hat. — Das Wort Pallas ſcheint urſprünglich nichts anderes als kräftige, rüſtige Jungfrau bedeutet zu haben. Wenigſtens berichten die Grammatiker, daß *Πάλλαντες* kräftige Jünglinge, *Παλλάδες* kräftige Jungfrauen bedeute (vgl.

---

* Ueber den gleich häufigen Beinamen *γλαυκῶπις* ſ. Lucas, philolog. Bemerkungen über die Athene Glaukopis. Bonn 1831. 4. [W. T.]

Loray ad Heliod. II, 19. Luc. Quaest. Lexil. c. 5. Steph. Thes. Lond.
. V. p. 7183.). Die ſchon oben erwähnte Ableitung von *πάλλειν*, den
Speer ſchwingen, hat geringeres Gewicht. Andere Ableitungen werden bei
Platon (Cratyl. c. 23, p. 407.) gegeben, obgleich hier nur der *παιδικῶς*
ἰρημένος τρόπος τῶν ὀνομάτων ſeine Erörterung findet. Auch iſt der Name
Pallas Athene aus Pal Adon, weiblich Pallah Adonnah (Göttin, Herrin)
bgeleitet worden (S. Kanne, Myth. I. S. 151.). An das Prädikat Pal=
as haben ſich verſchiedene Sagen angelehnt und ſind dann mit ihm ver=
ſchmolzen worden. So finden wir einen Titanen=Sohn Pallas, dann einen
Giganten Pallas, zugleich als Vater der Göttin bezeichnet, dann eine ſchon
erwähnte, mit der Athene bei Triton erzogene Pallas, deſſen Tochter näm=
lich, welche von der Athene getödtet wurde. Dann finden wir in Athen
nen Pallas und die Pallantiden, ein dem von der Athene geliebten Theſeus
eindlich gegenüberſtehendes Geſchlecht: dann örtliche Benennungen, Pallene,
Pallantion, wo der Cultus der Pallas gefunden wurde. Vgl. hierüber
Creuzer (Symb. III. 317 ff. 3. Ausg.), welcher ſogar den Phallusdienſt mit
er Pallas in Berührung bringt, und O. Müller (Allg. Enc. III. 10,
S. 76 ff.). — Der Name *Ἀθήνη* (*Ἀθάνα*, *Ἀσάνα*, *Ἀθηνᾶ*, *Ἀθηναίη*,
Ἀθηναία) iſt etymologiſch ſchwer zu ermitteln. Die Ableitung bei Platon
rat. c. 23, p. 407. c. d. hat wenig für ſich und gehört ohnehin zu den
παιδικῶς εἰρημένοις. Jedenfalls liegt ihm und dem Namen der Stadt
Athenä ein und derſelbe Stamm zum Grunde. Die Gottheit nannte man
der einfachen, die Stadt in der mehrfachen Zahl (vgl. Müller, Orchom.
. 76 f.), ſowie Alalkomene die Göttin, Alalkomenä der Ort in Böotien.
ellas hatte übrigens mehrere kleine Städte dieſes Namens in welchen der
ult der Athene heimiſch war: ſo in Böotien und auf Euböa. Die andern
hlreichen Prädikate und Epitheta der Göttin im homeriſchen Epos ſ. unter
n einzelnen Artikeln. Auch der Name Minerva iſt auf verſchiedene Weiſe
bgeleitet worden. Nach Varro ſtammt derſelbe aus dem Sabiniſchen, und
dann etruskiſch geſtaltet worden, Menerva, Menrfa. Jedenfalls hängt dieſer
ame mit men, mens zuſammen. Anders lautet eine Ableitung bei Paulus
xc. Festi XI, p. 91. ed. Lind.: Minerva dicta quod bene moneat; hanc
nim pagani pro sapientia ponebant. Cornificius vero quod fingatur pin-
aturque minitans armis eandem dictam putat. Andere haben es von *μέ-*
ος, *μένω* abgeleitet (Creuzer Bd. III. 342.) und auch von *μνάω*, memini,
eminerva u. ſ. w. Vgl. Creuzer a. a. O. Anm. 1. — 5) Cultus der Pallas.
n Attika reicht der Athene=Dienſt in das früheſte Mythenalter zurück und
at während der geſchichtlichen Zeit die größte Ausbildung und höchſte künſt=
leriſche Verherrlichung erlangt. Athen wird als Stadt der Göttin bezeichnet
Aeſch. Eum. v. 1017.), und ihr liegt das Wohl derſelben beſonders am
erzen (ibid. 1021.). Sie iſt hier die *Πολιάς*, *Πολιοῦχος*, *Ἀρχηγέτις* der
tadt. Ja ganz Attika iſt das Land der Pallas (Aeſch. Eum. v. 10.).
ie Akropolis war hier der uralte Sitz ihres Cultes. Denn Athene war ja die
chirmgöttin der Höhen und Burgen, die Akria, die gern auf Höhen thro=
nde Lichtgöttin. Daher hat ſie die meiſten Tempel auf Akropolen. Den
rechtheustempel zu Athen kennt ſchon das homeriſche Epos (Od. VII, 81.
gl. Aeſch. Eum. 855.). Er hatte demnach ſchon früh große Heiligkeit und
elebrität erlangt. Euripides läßt von der Kreuſa im Jon (v. 871.) die
thene *τὴν ἐπ' ἐμοῖς σκοπέλοισι θεὰν* bezeichnen. Beſonders war es die
ordſeite der Akropolis wo ihr Cult im uralten Poliastempel ſtattfand.
aher Euripides (Ion v. 11 f.) *ἔνθα προσβόῤῥους πέτρας Παλλάδος ὑπ'*
χθῳ τῆς Ἀθηναίων χθονός. Hier war auch die Grotte wo Apollon die
Kreuſa umarmt hatte (v. 936.). Laut des Mythos hatten Athene und Po=
ſidon um den Beſitz von Attika geſtritten, und jene den erſten Oelbaum,

dieſer eine Salzquelle auf der Akropolis hervorgerufen (Herodot VIII, 55 welcher jene Quelle mit dem Worte *ϑάλασσα* bezeichnet, alſo Meerwaſſer Apollod. III, 14, 1, 5.). Die zwölf Götter hatten den Streit dahin entſchieden daß das Land der Athene angehören ſollte, welche nach dem Zeugniß des Kekrops den Oelbaum zuerſt gepflanzt hatte (Apollod. l. c.). Die Göttin habe nun die Stadt nach ihrem Namen benannt, Poſeidon aber im Zorn die thriaſiſche Ebene und ganz Attika unter Waſſer geſetzt. Mit dem Athene-Culte treten nun die Namen Kekrops, Erechtheus, Erichthonios, Eriſichthon in engſte Verbindung (Plat. Critias p. 110. a. b.), ebenſo die Kekrops Töchter, die myſtiſchen Dienerinnen der Göttin, Aglauros, Herſe Pandroſos, deren Namen auf agrariſche Cultur hindeuten. Beſonders wichtig für den Athene-Dienſt iſt Erichthonios, der myſtiſche Sprößling des Hephäſtos welcher Athene's Umarmung vergeblich erſtrebt hatte. Ueber das Verhältniß der Athene zu Erichthonios vgl. Euripides Ion v. 267 ff.; auch iſt dies ſehr intereſſant auf einer etruskiſchen Vaſe dargeſtellt (Mon. ined. dell' Inst. di corr. arch. T. I. pl. 10., wiederholt von Lange Propempt. Ilg. p. 1 ff.) Erichthonios wird als Gründer der Panathenäen bezeichnet. Vgl. Hellanikos bei Harpokr. s. v. *Παναϑήν.* Fragm. ed. Sturz p. 13. Androt. ibid. p. 109 Sieb. Philochor. bei Harpokr. s. v. *κανηφόροι.* Apollod. III, 14, 6. Auch die erechtheiſchen Jungfrauen, Protogenia und Pandora, ſtehen mit dem Athene-Culte in Berührung, welche ebenfalls auf Naturdienſt hinweiſen: und ſeit der Sühne des Oreſtes ſelbſt die Eumeniden (Aeſch. Eum. 854 ff.) welche die entſcheidende Macht der Athene anerkannt haben (ibid. 914 ff.) und nun aus unholden, verderblichen Rachegeiſtern in wohlwollende und ſegensreiche Göttinnen verwandelt worden ſind (Schömann, Eum. d. Aeſch. Einl. S. 8.). Auch die Horen treten mit dem Kreiſe des Athene-Dienſtes in Berührung (Pauſ. IX, 35, 1.). — Der alte Tempel der Athene Polias wurde auf Erechtheus zurückgeführt und hieß daher das Erechtheion, welches eine weſtliche und eine öſtliche Cella umfaßte, die letztere als Tempel des Erechtheus, die erſtere, jedenfalls die ältere, als Heiligthum der Athene Polias mit dem uralten Agalma der Göttin, welches man für ein vom Himmel gefallenes hielt (Apollod. III, 14, 6, 9. Pauſ. I, 26, 7.). Im Tempel des Erechtheion im engeren Sinne fand man drei Altäre, den einen des Poſeidon den zweiten des Heros Butes, den dritten des Hephäſtos. Im Tempel der Göttin brannte ein ewiges Licht welches nie verlöſchen durfte. Hier erſcheint die Lichtgöttin als *πολιοῦχος* der Stadt in gleicher Bedeutung mit der Heſtia. Die ganze Akropolis war jedoch der Göttin heilig und erhielt im Verlauf der Zeit eine ihrer Bedeutung entſprechende Ausſtattung. Ihre höchſte Zierde war dann der Parthenon, auch Hekatompedon genannt, an welchen ſich noch der kleinere Tempel der Nike Apteros anreihte. Die Nike Apteros aber war keine andere Göttin als die Athene Nike (S. Roß, Akropolis, d. Tempel d. Nike Apt. S. 9. 15. Gerhard, Minerven-Idole Athens S. 8 ff.). Allein die Göttin hatte auch in andern Regionen der Stadt ihren Cult, namentlich bei dem alten Palladium (S. Gerhard, Minerven-Idole S. 10 f.). Denn ſie galt als Vorſteherin des Gerichtes welches über die Blutſchuld des Oreſtes entſchieden hatte, wobei durch ihren Stimm-Stein die Losſprechung des Schuldbeladenen erfolgt war (S. Schömann, Aeſch. Eum. Einleit. S. 10. 77 ff.) obwohl hier von dem Gerichte auf dem Areiopagos die Rede zu ſein ſcheint (Aeſch. Eum. 484. Schöm. a. a. O. S. 85.). Im Peiräeus hatte ſie ebenfalls einen Tempel (Liv. XXXI, 30.). Auch wurde ſie zu Athen als Phratrien-Göttin (*Ἀϑηνᾶ φρατρία*) verehrt, womit die Apaturien-Feier in Verbindung ſtand (*ὁμοπατόρια*), wenn auch ſich dieſe nicht unmittelbar auf die Göttin bezog (vgl. Böckh, C. J. ad n. 2120, p. 159.): ferner als Athene Hygieia der Päonia verwandt, und als Ergane (Pauſ. I, 23, 5. 24, 3. Suid. v.

Ἐργάνη). Unter den Heiligthümern der Göttin in den attiſchen Demen treten beſonders das der Athene Skiras (ſ. Gerhard a. a. O. S. 14 ff.), das der Athene Tithrone, der Athene Hellotis, der Hippia hervor (worüber vgl. Müller, allg. Enc. III. 10, S. 82 ff.). Der höchſte Glanz des Athene-Cultes zu Athen mußte ſich natürlich in der Feier der großen und kleinen Panathenäen kundgeben (ſ. d. Art.). Auch die Skirophorien (ſ. d.) und mehrere andere Feſte bezogen ſich auf den Dienſt der Göttin. Bei den att. Tragikern erſcheint dieſe ganz im Geiſte des homeriſchen Epos, wovon Sophokles' Aias ein ausgezeichnetes Beiſpiel liefert. Spuren ſymboliſcher Anſchauungsweiſe ſind hier nicht zu finden, und die ägyptiſche iſt in dieſer Poeſie ſomit völlig verſchwunden. — Im Peloponneſos hatte die Göttin viele Heiligthümer und Feſte. In nächſter Verbindung mit dem attiſchen ſteht der trözeniſche Athene-Dienſt. Auch zu Trözen läßt eine Sage den Poſeidon und die Athene um den Beſitz des Landes ſtreiten (Pauſ. II, 30, 6.), welches ſie dann nach dem Willen des Zeus gemeinſchaftlich in Beſitz nahmen. Die Athene wurde hier als Polias und Sthenias verehrt und Poſeidon als Baſileus. Der Tempel der Göttin lag auf der Akropolis (Pauſ. l. c. und 32, 4.). Alte trözeniſche Münzen zeigten daher den Dreizack und ein Kopfbild der Athene (Pauſ. II, 30, 6.). Auch wurde hier die Athene Apaturia verehrt, welche ihr Heiligthum auf der Inſel Hiera hatte (Pauſ. II, 33, 1.). Ihr weihten die Jungfrauen des Landes vor der Hochzeit den Gürtel. Pauſ. l. c. — Auch zu Argos hatte die Göttin zwei uralte Heiligthümer, das eine, der Athene Oxyderko geweiht, am Wege zur Akropolis, auf der Anhöhe Deiras: das andere der Athene Akria, auf der Burg Lariſſa ſelbſt (Pauſ. II, 24, 1. 4. 25, 9.), deren altes Xoanon mit dem in dem epidauriſchen Flecken Leſſa eine und dieſelbe Geſtalt hatte (Pauſ. II, 25, 9.). Wir finden alſo auch hier die Burggöttin, die Akria, die Polias und Poliuchos auf Höhen und Akropolen. Auch hatte Argos ein altes Palladium, deſſen Ueberlieferung an die Dorier dieſelben in den Beſitz der Stadt geſetzt haben ſollte (Plut. Quaest. Gr. 48, p. 404. H.). Nach einer andern Sage nahm es der flüchtige Athene-Prieſter von Argos mit und ſtellte es auf dem Gebirge Kreion auf ſteilen Felſen auf, αἷς νῦν οὔνομα Παλλατίδες (Callim. Λουτρ. Παλλ. v. 41 f.). Zu Argos tritt der Athene-Cult mit der Diomedes-Sage in die engſte Verbindung. Diomedes wird vor Ilion von der Göttin mit göttlicher Macht ausgerüſtet und dadurch unter Allen allein befähigt ſelbſt gegen Götter zu kämpfen. Auch wird durch ihn in Begleitung des Odyſſeus das Palladion der troiſchen Stadt entführt. — Ein zweiter Sagenkreis geht hier von Perſeus aus, dem die Athene in ſeinem Unternehmen gegen die Gorgone beiſteht. Er iſt ja, wie Herakles, ein Sohn des Zeus, mithin der Athene am engſten befreundet. Der Gorgonen-Mythos aber ſchlingt ſich wunderbar um den Sagenkreis der Göttin. Wie ſie die libyſche Pallas vernichtet ſo erlegt ſie die erdentſproſſene Gorgo im Gigantenkampfe. Verſchieden von dieſer iſt die libyſche Meduſa, die Tochter des Phorkys, von Poſeidon laut des Mythos im Heiligthum der Athene entehrt, weshalb die Göttin ihr Haar in Schlangen verwandelte (nach Ovid Met. IV, 795.). Nach Heſiodos aber näherte ſich ihr Poſeidon ἐν μαλακῷ λειμῶνι καὶ ἄνθεσιν εἰαρινοῖσι (Theog. 279 ff.). Die Frucht dieſer Liebſchaft kam zu Tage nachdem ihr Perſeus das Haupt genommen, der Pegaſos nämlich und Chryſaor (Heſiod. l. c., auch auf einem alten irdenen Gefäß zu München dargeſtellt). Eine allegoriſche Deutung des Gorgo-Mythos wird bei Paläphatus c. 32. gegeben, wo zugleich die von den Kernäern oder Kyrenäern verehrte Athene Gorgo erwähnt wird (καλοῦσι δὲ τὴν Ἀθηνᾶν Κερναῖοι Γοργώ, ὥσπερ τὴν Ἄρτεμιν Θρᾷκες Βένδειαν, Κρῆτες δὲ Δίκτυναν, Λακεδαιμόνιοι δὲ Οὖπιν). Eine andere Erklärungsweiſe jenes Mythos ge-

währt Pauſan. II, 21, 6. Weitere gegenſeitige Beziehungen der Athene und Gorgo zeigen das Gorgoneion auf der Aegis der Athene, ſowie an den Mauern der attiſchen Akropolis (Pauſ. I, 21, 4.): dann die zwei Bluttropfen von der Gorgo zu Athen, ein rettender und ein tödtender (Eurip. Ion v. 1003.). Die Tegeaten hatten ein altes Heiligthum der Athene Polias in welches der Prieſter jährlich nur einmal eintrat, und glaubten daß Athene einſt dem Stadtheros Kepheus einige Locken von dem Haupte der Meduſa geſpendet, als Unterpfand daß die Stadt alle Feinde abwehren würde (Pauſ. VIII, 47, 4. Nach Apollod. II, 7, 3. 4. überreichte Herakles der Tochter des Kepheus, der Sterope, eine Locke der Gorgo in derſelben Abſicht). Auf dem Markte zu Argos ſollte das Haupt der Meduſa unter einem Erdaufwurf begraben liegen (Pauſ. II, 21, 6.). Außerdem hatte die Athene Salpinx am Markte zu Argos ein Heiligthum (Pauſ. II, 21, 3.), welches Hegeleon, Sohn des Herakles und einer Lyderin (Omphale) gegründet haben ſollte. Im Gymnaſion Kylarabis befand ſich eine Statue der Athene Pania (Pauſ. II, 22, 10.). Jedenfalls hatten auch Tiryns und Mykenä ihren Athene-Cult. Dieſe Städte wurden aber ſchon früh zerſtört, weshalb uns genauere Kunde hierüber mangelt. — Zu Korinth finden wir die Athene Chalinitis und die Athene Hellotia verehrt. Das erſtere Prädicat bezog man auf den Beiſtand welchen die Göttin dem Bellerophon bei der Bändigung des Pegaſos geleiſtet hatte (Pauſ. II, 4, 1. Vgl. Pind. Ol. XIII, 80. Böckh Expl. p. 217.). Das letztere Prädicat hat eine weniger klare Ableitung, obgleich man es auf denſelben Gegenſtand bezogen hat (nämlich *ἀπὸ τοῦ ἑλεῖν*). Vgl. Schol. Pind. Ol. XIII, 40. Zu Sikyon wurde ein alter Athene-Tempel auf Epopeus zurückgeführt, welchen Pauſan. (II, 11, 1.) *μεγέθει καὶ κόσμῳ τοὺς τότε ὑπερβεβλημένον* nennt, von dem aber zu ſeiner Zeit nur noch der Altar vorhanden war. Eben daſelbſt war auch ein Heiligthum der Athene Kolokaſia (nach der Pflanze dieſes Namens benannt, Athen. III, 72, 1, b.). So werden Heiligthümer der Göttin zu Titane, Kleonä, Epidauros (Athene Kiſſäa), auf dem Vorgebirge Buporthmos bei Hermione (Athene Promachorma), und auf dem Poſeidion daſelbſt erwähnt (Pauſ. II, 11, 7. 9. 15, 1. 29, 1. 34, 8. 10.). — Ausgebreiteter war der Athene-Dienſt in Arkadien, wo vor allen Tegea hervorragt, mit dem prächtigen Tempel der Athene Alea, welcher von Skopas ausgeführt für den ſchönſten in der ganzen Peloponneſos gehalten wurde. Die Bedeutung des Athene-Cultes in dieſer Stadt erhellt ſchon daraus daß der Prieſter der Göttin zum Eponymus wurde, was nur bei Prieſtern der Hauptgottheiten ſtattfand (Pauſ. VIII, 47. 53, 3. Böckh, C. J. ad n. 1513.). Die alte Statue der Göttin hatte Auguſtus nach Rom gebracht (Pauſ. VIII, 46, 1.). Diejenige welche Pauſanias daſelbſt ſah war ein Werk des Skopas. Auf der einen Seite der Göttin ſtand Asklepios, auf der andern Hygieia, von demſelben Künſtler aus penteliſchem Marmor gearbeitet (Pauſ. VIII, 47, 1.). Beide Gottheiten waren der Athene befreundet, die ja ſelbſt auch als Hygieia verehrt wurde (ſ. Böckh C. J. ad n. 474. p. 467. vol. I. Ariſtid. *Ἀθην.* II, p. 22. 24. Dind.). Zum Cult der Göttin gehörten die in der Nähe des Tempels begangenen Feſte Alaia (Pauſ. VIII, 47, 3.). Dieſelbe Athene Alea wurde auch zu Mantineia und zu Alea bei Stymphalos verehrt (Pauſ. VIII, 9, 3. 23, 1.). Auch in Lakonien an dem Wege von Sparta nach Therapne (Xen. Hell. VI, 5, 27. Pauſ. III, 19, 7.). In dieſem Prädicate hat man die milde Lichtnatur der Göttin angedeutet gefunden (*ἀλέα, ἁλέα*, milde Wärme), deren Lichtſtrahlen ſegenſpendend die Finſterniß durchdringen (ſ. Ed. Gerhard, Text zu den ant. Bildw. I. S. 121 f. O. Müller, Allg. Enc. III. 10, S. 93.). Arkadien hatte ferner ein Pallantion und ein Athenäon, jenes eine kleine Stadt, dieſes ein Ort, beide wegen eines Heiligthums der Athene ſo benannt

(Pauſ. VIII, 44, 2. 5.). Pallas (auch Palas), ein Sohn des Lykaon, wird als Gründer jenes Pallantion (Palantion) bezeichnet. Zugleich iſt hier derſelbe Erzieher der Pallas, und ſeine eigene mit dieſer erzogene Tochter heißt Nike, ſo daß wir hier ein Gegenbild von dem libyſchen Triton, der Pallas, ſeiner Tochter und der mit dieſer erzogenen Athene finden (vgl. Dionyſ. Hal. R. A. I, 33.). Von dem arkadiſchen Pallantion wird das altrömiſche abgeleitet (Dionyſ. l. c. I, 40. II, 1.). Ferner war der Cult der Athene Koria zu Kleitor von beſonderer Wichtigkeit, welches Prädicat verſchiedene Deutungen geſtattet. Daß die Koria mit der Hippia verwandt gedacht werden muß leuchtet aus der Angabe des Cicero (de nat. deor. III, 23.) über die vierte Minerva hervor: quarta Jove nata et Coryphe, Oceani filia, quam Arcades Coriam nominant et quadrigarum inventricem ferunt. Vgl. Soph. Oed. Col. 1070. Die Athene Hippia wurde in Athen und in Arkadien verehrt (Pauſ. I, 30, 4. Vgl. Böckh C. J. ad n. 474. p. 467. not.). Als Hippia iſt die Göttin auch mit der eben erwähnten korinthiſchen Chalinitis verwandt. Auf der Akropolis zu Pheneos hatte die Athene Tritonia ein Heiligthum (Pauſ. VIII, 14, 4.). Auch zu Aliphera ſcheint ſie als ſolche verehrt worden zu ſein: wenigſtens hatten die Einwohner hier eine Quelle Tritonis (Pauſ. VIII, 26, 4.). Zu Megalopolis hatte die Athene als Machanitis ihren Cult, *ὅτι βουλευμάτων ἐστὶν ἡ θεὸς παντοίων καὶ ἐπιτεχνημάτων εὑρέτις* (Pauſ. VIII, 36, 3.), in welcher Bezeichnung die Verwandtſchaft mit der Ergane hervorleuchtet. — In Lakonien hatte die Athene ebenfalls viele Heiligthümer. Allein ihr göttliches Weſen iſt hier auf beſondere Funktionen, auf ethiſche und bürgerliche Begriffe bezogen, nach beſtimmten Beſchäftigungen oder beſondern Claſſen von Bürgern: Agoräa, Ambulia, Xenia, Ergane u. ſ. w. (Pauſ. III, 11, 8. *Διὸς Ἀγοραίου, τὸ δὲ Ἀθηνᾶς Ἀγοραίας.* III, 13, 4. *Διὸς Ἀμβουλίου καὶ Ἀθηνᾶς Ἀμβουλίας βωμὸς, καὶ Διοσκούρων καὶ τούτων Ἀμβουλίων*; ſo finden wir hier die Athene in gleichen Eigenſchaften wie ihren Erzeuger Zeus; die Ergane, Pauſ. III, 17, 4.). In Beziehung auf Verſammlungen wurde ſie als Hellania, bei Heereszügen und gymniſchen Uebungen als Diabateria und Keleuthia angerufen und durch Opfer verehrt (O. Müller, Dor. Th. II. S. 334. Allg. Enc. III. 10, S. 95.). Wir ſehen alſo wie hier der überall durchdringende politiſche Kosmos ſelbſt das religiöſe Element ergriff und dem Staatsorganismus gemäß geſtaltete. Die Athene Chalkioikos hatte ihr Heiligthum auf dem Hügel welcher der Stadt als Burg (*πόλις*) diente. Das Prädicat Chalkioikos ſtammte von der inneren Ausſtattung des Tempels, ſ. Gitiadas, Bd. III. S. 856 f. Außerdem wird hier noch die Athene Ariopoinos erwähnt (Pauſ. III, 15, 4.). — Auch in Elis finden wir die Athene als Ergane und Hippia (Pauſ. V, 14, 5. 15, 4.). Der Cult der Hippia mußte namentlich zu Olympia in Bezug auf die feſtlichen Wettkämpfe im Roßwettrennen ſeine Ausbildung finden. Auch wurde von den Eleiern die Athene *μήτηρ* und die Athene Narkäa verehrt (Pauſ. V, 3, 3. 16, 5.). Das letztere Prädicat läßt ſich mit der Macht des Gorgoneion, welches dem Anſchauenden Erſtarrung brachte, in Einklang bringen. Auf der Akropolis zu Elis war ein Heiligthum der Göttin mit einem ausgezeichneten Agalma aus Gold und Elfenbein, welches für ein Werk des Pheidias gehalten wurde. Auf dem Helme der Göttin war ein Hahn vorgeſtellt, welcher eben ſowohl auf die kriegeriſche Promachos als auf die Ergane bezogen werden kann (Pauſ. VI, 26, 3.). — In den achäiſchen Ortſchaften hatte der Athene-Cult ebenfalls ſeine Modificationen erhalten. Pellene (Pellana, Pallene), mit dem attiſchen Pallene und mit der chalkidiſchen Halbinſel dieſes Namens verwandt, hatte einen alten Pallas-Cult (Pauſ. VII, 26, 5.). Auch meldete eine der Sagen daß die Stadt von dem Titanen Pallas gegründet worden ſei (Pauſ. l. c.). An

der Straße nach der Stadt lag ein Tempel der Göttin mit einem Agalma aus Gold und Elfenbein, welches dem Pheidias zugeſchrieben wurde (Pauſ. VII, 27, 1.). Auch Aigiai hatte einen Tempel der Athene und zwei Statuen der Göttin aus Marmor (VII, 23, 7.). An einer andern Stelle bildeten die ehernen Statuen des Poſeidon und Herakles, des Zeus und der Athene eine Gruppe (ibid.). Zu Tritäa fand Pauſ. ebenfalls ein Heiligthum der Göttin mit einer Marmorſtatue jüngerer Kunſtbildung (VII, 22, 5.). Ihre Prieſterin in der mythiſchen Zeit war eine Jungfrau. Denn Ares hatte einſt eine ſolche, die Tritäa nämlich, laut des Mythos, in Liebe umarmt (Pauſ. VII, 22, 5. 6.). Indeß ſcheint urſprünglich die Göttin ſelbſt dieſes Prädicat geführt zu haben. Später trennte man daſſelbe und gab ihm den Begriff eigener Perſönlichkeit, um die Jungfräulichkeit der Göttin rein zu bewahren (vgl. Müller a. a. O. S. 99.). Im Tempel des Zeus Homagyrios zu Aigion ſtanden die Statuen des Zeus, der Aphrodite und Athene (Pauſ. VII, 24, 1. 2.). So befand ſich ein Xoanon der Göttin am Zeus-Tempel zu Aigeira. Der Leib des Bildwerkes war bemalt, die Extremitäten aus Gold und Elfenbein gebildet (Pauſ. VII, 26, 3.). Zu Paträ war ein Tempel der Athene Panachais, ſowie zu Aigion die Athene Panachaia verehrt wurde (Pauſ. VII, 20, 2. 24, 2.). Beide Culte ſind politiſcher Natur und ſcheinen keineswegs zu den älteſten zu gehören. Einen cerealiſchen Drei-Verein von Demeter, Kora und Athene, in drei Tempel, der Demeter, der Aphrodite mit Dionyſos und der Eileithyia vertheilt (Pauſ. VII, 25, 5.) hat Ed. Gerhard zu Bura angenommen (Text zu den ant. Bildw. I. S. 94 f.). — Zu Megara thronte die Göttin auf der Akropolis in drei Tempeln. In dem einen derſelben ſtand ein Bildniß der Göttin übergoldet, das Angeſicht, Hände und Füße aus Elfenbein. Hier wird die Göttin einfach Athene ohne Prädicat genannt. In dem zweiten wurde die Athene Aiantis, in dem dritten die Athene Nike verehrt (Pauſ. I, 42, 4.). Die Aiantis bezog ſich auf den Telamonier Aias, namentlich auf die an ihm vollzogene Rache der Göttin (Soph. Aias init.). Die Athene Nike kennen wir ſchon aus dem attiſchen Cultus. Auch war im Gebiet von Megara ein Fels der Athene Aithyia geweihet (ἐν Ἀθηνᾶς Αἰθυίας καλουμένῳ σκοπέλῳ, Pauſ. I, 5, 4.). Hier war Pandion von Athen begraben worden, nach Pauſ. I, 41, 6. Die Bezeichnung Αἰθυία konnte ſich ſehr einfach auf eine Sage von der in Taucher-Geſtalt erſchienenen Göttin beziehen. Byzantium, eine megariſche Gründung, verehrte die Ekbaſia und Poliuchos (O. Müller, Dor. I. 121, 1. Allg. Enc. a. a. O. S. 96.). — Ein vielſeitiger Athene-Cult breitete ſich in Böotien aus, namentlich in der Landſchaft um den kopaiſchen See, wo zwei in älteſter Zeit hier blühende Städte, Athen und Eleuſis, laut der Sage und des Glaubens der Bewohner dieſer Gegenden, einſt von dem Gewäſſer deſſelben verſchlungen worden waren. Vorzüglich wichtig war hier auch Alalkomenä, von welchem Orte die Bezeichnung der homeriſchen Alalkomene abgeleitet wird (Müller, Orch. S. 40. 63. 64. 122. 203. 208. 471. 2. Ausg.), welche Spätere auch zu den heiligen Eidgöttinnen Praxidikä gezählt haben (Pauſ. VIII, 33, 2. Suid. v. Πραξιδίκη. Müll. a. a. O. S. 122.) Alalkomenä hatte ein uraltes Heiligthum der Athene. Das Alalkomenion, von dieſem verſchieden, lag in der Niederung und hatte ein Agalma der Göttin aus Elfenbein (Müll Orch. S. 64 f. und Suid. s. v. Ἀπιδῆς). Ueber die böotiſche Triton-Sage ſowie die Athene-Onga zu Theben ſ. oben S. 43. 45. Aeſchylos läßt den Chor der thebäiſchen Jungfrauen die Pallas anflehen, damit ſie als ῥυσίπτολις die Gefahr von der Stadt abwende (Sept. 120 f.). Auch ſtand ſie zu Theben als Athene Pronaos vor dem Ismenion (Pauſ. IX, 10, 2.). Ein celebrirter Cult war auch der Athene Itonia in der Ebene gegen den kopaiſchen See hin, an dem Flüßchen Kuralios, welcher

Cult, wie es ſcheint, ſeinen Urſprung den böotiſchen Aeolern aus dem theſſaliſchen Arne verdankte (Pauſ. IX, 34, 1. Liv. XXXVI, 20. Vgl. Müll. Orch. S. 384 f. 2. Ausg.). Mit dem Cult der Athene Itonia trat der Mythos von der Jodama, einer Tochter des Itonos in Verbindung, welche mit der Athene aufgewachſen war und auch als Schweſter derſelben bezeichnet wird (Etym. M. p. 479. Tzetzes zu Lykophr. v. 355.). Die Jodama ſteht hier zur Athene wieder in einem ähnlichen Verhältniſſe wie die libyſche Pallas, Tochter des Triton und wie die Nike, Tochter des arkadiſchen Pallas, eines Sohnes des Lykaon. Sie wird laut einer Sage von der Athene bei den Waffenübungen getödtet: nach einer andern war ſie Prieſterin der Göttin (ähnlich der Tritäa), u. wurde von ihr in Stein verwandelt, ſ. Jodamia, Bd. IV. S. 225. Wir dürfen aber wohl in dieſen Geſtalten, der Jodamia, der Pallas, der Nike und Gorgo, Gegenbilder der Göttin uns denken, welche von ihrem Lichtweſen beſiegt und beherrſcht und dann in ihren Cultuskreis durch Local-Mythen aufgenommen werden (Athene Pallas, Athene Nike, Athene Gorgo, Athene Tritäa u. a.). — In Phokis iſt zwar der Apollo-Cult vor allen überwiegend: doch hatte auch Athene hier ihre Heiligthümer, namentlich an der heiligen Straße. Beſonders iſt hier der Cult der Athene Pronaia (*Προναία, Προνηίη*), welche zu Delphi ſelbſt ihr Heiligthum hatte und ſpäter zur Pronoia (*Πρόνοια*) wurde. Die Athene Pronaia wird von der pythiſchen Prieſterin als eine der höchſten Gottheiten genannt (Aeſchyl. Eum. v. 21.). Vgl. Curtius Anecd. Delph. p. 78. not. Diodoros bezeichnet dieſelbe auch durch Pronaos (Exc. Vat. XXII, 2, p. 47. Mai). Als Pronoia finden wir die Göttin auch in Attika wieder, wo ſie als Führerin der Leto erſcheint (Ariſtid. Panath. I, 97. Jebb.). Auch hatte Delos einen Tempel der Athene Pronoia, welcher jedenfalls mit jener Sage über das der Leto gegebene Geleit in Verbindung zu ſetzen iſt (Macrob. Sat. I, 17.).* Außerdem finden wir in Phokis ein Heiligthum der Athene Kranaia, in welchem ein Knabe fünf Jahre, bis zur Pubertät, das Prieſteramt verwaltete (Pauſ. X, 34, 4.). — Der theſſaliſche Cult der Göttin iſt mit dem böotiſchen verwandt, namentlich durch ſein uraltes Heiligthum der Athene Itonia (ſ. Bd. IV. S. 337.), welche wir in Böotien gefunden haben. Vgl. Strabo IX, 435. Jenes Heiligthum lag am Flüßchen Kuralios, welcher in den Peneios mündete. Noch ein anderes Heiligthum derſelben Itonia lag im Landſtriche am pagaſetiſchen Meerbuſen, ebenfalls an einem Fluſſe oder Flüßchen Kuralios (vgl. Müller a. a. O. S. 103.). Es iſt nicht ſchwer hieraus zu folgern daß der böotiſche Dienſt der Athene Itonia mit dem theſſaliſchen in einem genetiſchen Verſtändniſſe geſtanden habe (vgl. Creuzer, Symb. III. 375 ff.). — Kreta hatte viele Heiligthümer der Göttin. Auch war ja dieſe Inſel in der mythiſchen Zeit mit Athen in vielfache Berührung gekommen. Ein Heiligthum der Göttin (Athenäon genannt) lag im Gefilde von Tenä, in der Nähe von Knoſſos, wo man auch ein Flüßchen Triton nannte und von der daſelbſt erfolgten Geburt der Göttin fabelte (Diod. V, 70. Schol. Pind. Ol. VII, 66.). Außerdem finden wir die Athene Oleria und Polias (Corp. Inscr. n. 2555. 2556.), die Athene Minois (Apoll. Rhod. IV, 1691.), die Athene Koreſia (*Ἀθηνᾶς ἱερὸν Κορησίας*, Höck, Kreta I. S. 432.). — Auf Rhodos hatte namentlich die Stadt Lindos auf ihrer Akropolis einen berühmten Tempel dieſer Göttin (Pind. Ol. VII, 49.), deſſen uraltes Agalma auf Danaos zurückgeführt wurde (Apollod. II, 1, 4, 8. Diod. V, 56.). Laut einer andern Sage war das Heiligthum der Göttin von den Heliaden gleich nach der erſten Nachricht von der Geburt derſelben gegründet worden

---

* Vgl. F. Wieſeler, Die delphiſche Athena, ihre Namen und Heiligthümer, aus den „Göttinger Studien" (Gött. 1846. S. 201—250.) beſonders abgedruckt. [W. T.]

(Marm. Par. Ep. IX. Diod. V, 58.). Ueber den Athene-Dienſt zu Lindos ſ. M. Heffter, Der Götterdienſt auf Rhodos, Heft II. Indeß darf man mit ziemlicher Sicherheit annehmen daß dieſer Cult erſt von Argos aus durch die einwandernden Dorier nach Rhodos verpflanzt worden ſei. (Vgl. Aeſch. Suppl. wo die Danaos-Sage verherrlicht wird, v. 276 ff.) So hatte auch Rhodos ſeinen Mythos vom goldenen Regen des Zeus, wie Argos, nur in anderer Geſtalt. Als nämlich die Athene gleich nach ihrer Geburt von den Lindiern verehrt wurde ließ Zeus, hierüber erfreut, einen goldenen Regen auf die Inſel fallen, ſowie er ſelbſt zur Tochter des Akriſios in dieſer Geſtalt gekommen war (Diod. V, 56. 58.). Auch wurde die Athene auf der Akropolis zu Lindos in Bezug auf den Olivenbau verehrt (Anthol. Pal. XV. 11.). Auch hatte die Athene Telchinia hier ihren Cult (S. Heffter a. a. O. u. Müller a. a. O. S. 104.). — Aus Makedonien und Thrakien erwähnen wir hier nur die Athene Alkis, welcher Perſeus, der König von Makedonien, in ihrem Heiligthum zu Pella vor Beginn des Krieges mit den Römern eine Hekatombe opferte (Liv. XLII, 51.). Wir dürfen uns wohl dieſelbe hier als Kriegsgöttin vorſtellen, deren Gunſt zum bevorſtehenden Kampfe erfleht wurde. — Der Athene-Dienſt in den griech. Staaten Kleinaſiens war im Ganzen ein Reflex der Metropolen im alten Hellas, hatte jedoch hier und da ſeine beſondern Local-Mythen und Cultus-Modificationen, vorzüglich in den Küſten- und Inſel-Städten. Zu Ilion finden wir die Athene als Polias der Burg (Il. VI, 297.), als Ῥυσίπτολις, wie zu Theben bei Aeſch. l. c. Allein ſie iſt den Troern abhold und erfüllt hier ihren Beruf nicht. Aus dem ihr geweihten koloſſalen Holzpferde hat man gefolgert daß ſie zu Ilion zugleich eine Athene Hippia geweſen ſei, obgleich ſie bei Homer nicht mit dieſem Prädicat bezeichnet wird (vgl. Müller a. a. O. S. 105.). Als Xerxes auf ſeiner Heerfahrt nach Ilion gekommen opferte er daſelbſt der Athene tauſend Kühe, und die Magier brachten zugleich den Heroen ein Todtenopfer (Herod. VII, 43.). Auf Münzen von Ilion erſcheint die Athene mit einer Fackel (vgl. Gerhard, Minerven-Idole S. 14.). Zu Gergis und Skepſis im Idagebirge, wo Ueberreſte der alten Teukrer gefunden wurden, hatte die Athene ihre Heiligthümer auf der Akropolis, wo ihr Derkyllidas opferte (Herod. V, 122. VII, 43. Xenoph. Hell. III, 1, 20—24.). Alſo finden wir auch hier die Göttin als Polias, als Schutzgöttin der Burgen und Akropolen. Eine Ilias Athene wurde zu Siris in Italien verehrt (Strabo VI, 1, p. 264. Cas.). In Lydien finden wir die Athene Gygäa an dem See gleichen Namens (Il. II, 865. XX, 390 f.) verehrt, wo auch ein Cult der muſiſchen Nymphen herrſchte, der jedenfalls mit der Athene Muſica, insbeſondere der flötenſpielenden, als welche ſie in Böotien unter dem Namen Bombylia verehrt wurde, in Verbindung zu ſetzen iſt (vgl. Strabo XIII, 626. Müller a. a. O. S. 108.). Auch bei den mit den Lydiern verwandten Etruskern finden wir die Athene als muſiſche Göttin wieder. Einen beſondern Nomos des alten Muſikers Olympos auf die Athene erwähnt Plut. de mus. p. 1141. H. Der Plaſtiker Deſilaus hatte eine Minerva Muſica gebildet, ſo genannt quoniam dracones in Gorgone ejus ad ictus citharae tinnitu resonant. Plin. h. n. XXXIV, 19, 15. — Auch in Großgriechenland und Sicilien finden ſich Minerven-Culte (ſ. O. Müller, Allg. Enc. S. 109 f.), beſonders aber bei den Etruskern und Römern. In der Religion der Erſtern finden wir griechiſche und altitaliſche Elemente verſchmolzen. Jene dürften vorzüglich als eigenthümlich ausgebildete Beſtandtheile pelasgiſchen Dienſtes zu betrachten ſeyn, mit welchem dieſes Volk in längere Berührung gekommen. Die Göttin erſcheint hier vorzüglich in der Dreizahl, mit Zeus und Here vereint, und wird im etruskiſchen Idiom *MENEPFA*, auch *MNEPFA*, *MENPFA*, *MENAPFA* geſchrieben. Varro (de ling. Lat.

V, 10, 74.) hat dies Wort aus dem Sabiniſchen abgeleitet. Jene Namen finden wir auf etruskiſchen Bronze-Spiegeln (ſ. Müller, Etrusk. III, 3, 1. 2.) und auf alten irdenen Vaſen, wie auf einer großen Amphora zu München (Hauptſaal Taf. IV.). Auf ſolchen Bildwerken kommt ſie auch beflügelt vor. Gerhard (Arch. Intell.-Bl. d. allg. Lit.-Ztg. Nr. 35. Jul. 1836. S. 291.) bemerkt: „Sie hat an den Schultern zwei große bis an die halben Beine hinabgehende Flügel: auf dem Kopf trägt ſie den Helm, auf der Bruſt die Aegis mit dem Gorgonenhaupte und Schlangenſaume ꝛc.“ Jener Dreiverein war jeder größern etruskiſchen Stadt eigenthümlich (Serv. ad Virg. Aen. I, 422.: Quoniam prudentes Etruscae disciplinae aiunt, apud conditores Etruscarum urbium non putatas iustas urbes fuisse, in quibus non tres portae essent dedicatae et votivae et tot templa Jovis, Junonis, Minervae), wie ſie auch in drei Cellen des alten capitoliniſchen Tempels zu Rom vereint erſcheinen. Außerdem haben wir die Minerva Capta zu erwähnen, eine Göttin der Falisker, welche ſeit der Beſiegung dieſes Volkes nach Rom gekommen war, wo ſie auf dem cäliſchen Berge ihr Heiligthum hatte (Ovid Fast. III, 838 ff. Parva Captae — delubra Minervae). Ihr Feſt, die Quinquatrus, wurde im März begangen: die kleineren aber, Quinquatrus minusculae, in den Iden des Junius. An die größere Feier reihte ſich das Tubilustrium an, welches wahrſcheinlich aus dem Culte der etruskiſchen Minerva Salpinx abzuleiten iſt (Varro de ling. Lat. VI, 3, 14. Ovid Fast. III, 850 ff.). Es iſt hier der Begriff der kriegeriſchen Minerva feſtgehalten, denn die Tuba, welche als eine Erfindung der alten Tyrſener bezeichnet wird, war das eigentliche Inſtrument der Kriegsmuſik. — In einem etruskiſchen Spiegelbilde finden wir die Menrfa mit Herakles zuſammengeſtellt, wobei die Venus (daſelbſt durch Turan bezeichnet) als Vermittlerin erſcheint. Aus dieſer Darſtellung, mit mehreren andern verwandten zuſammengehalten, hat Em. Braun (Tages, und des Herakles und der Minerva heilige Hochzeit, München, 1839 Fol.) ein eheliches Verhältniß, eine myſtiſche heilige Hochzeit beider Gottheiten gefolgert, welche zu den *ἱεροῖς λόγοις*, oder zu einem eigenen begränzten Kreiſe von Vorſtellungen gehört habe, welche in einer weniger populären Familie von Kunſtvorſtellungen veranſchaulicht worden ſei (vgl. S. 7 ff.). Liebesbegegnungen und eheliches Verhältniß finden wir überhaupt mit dem vielſeitigen Mythenkreiſe der Minerva verwebt. Die erſte der von Cicero (de nat. deor. III, 23.) genannten Minervä wird als Mutter des Apollon bezeichnet (vgl. c. 22.), und zwar von dem älteſten Hephäſtos (vgl. Plat. Euthyd. p. 302. 404. Heind., u. Creuzer, Symb. III. 320.). Auch haben wir bei den Eleiern die *Ἀθηνᾶ μήτηρ* kennen gelernt. Erichthonios war der myſtiſche Sprößling oder Pflegling der Göttin, ſymboliſch als Kind der *γαῖα κουροτρόφος*, der *ζείδωρος ἄρουρα* betrachtet (d. h. als Vegetation durch Wärme und Feuchtigkeit (Hephäſtos, Athene). — Rom hatte außer den Heiligthümern der Minerva Capitolina (vgl. noch Liv. VI, 31.) und der Minerva Capta auf dem cäliſchen Berge, noch verſchiedene Tempel der Göttin, deren Entſtehung ſich nicht beſtimmt nachweiſen läßt. Der eine lag auf dem Aventinus, ein anderer vor dem capeniſchen Thore. Späterhin wurden Heiligthümer der Göttin von Pompejus (auf dem Campus Mart.) und von Auguſtus nach dem Siege bei Actium aufgeführt (vgl. Sachſe, Geſch. und Beſchreib. d. St. Rom Th. II. S. 6 f. Platner und Urlichs Beſchr. Roms S. 19. 22 f.). Ein glänzender Tempel war der von Domitianus erbaute auf dem Forum Nervae, von welchem noch einige Ueberreſte, Säulen und Friesbildwerke vorhanden ſind, in welchen ſich Spuren vom Culte der Ergane zeigen. Vgl. Platner u. Urlichs Beſchr. Roms S. 22 f. (1845). Jupiter, Juno und Minerva waren zu Rom die praesides imperii dii (Tac. Hist. IV, 53.). Unter Veſpaſianus wurde der Tempel dieſer drei Gottheiten

auf dem Capitolium von Neuem aufgeführt, ganz im Umfange und Raume des alten, nur mit bedeutenderer Höhe (Tac. l. c. id solum religio adnuere et prioris templi magnificentiae defuisse creditum. Vgl. Ann. XIII, 24. XIV, 12.). Ueber den Tempel der Minerva Chalcidica ſ. Platner u. Urlichs a. a. O. S. 56. Ueber den der Minerva Medica ibid. S. 80. — Bei dem dreitägigen Lectisternium, welches während des zweiten puniſchen Krieges den zwölf Göttern feierlich begangen wurde, hatte Minerva ihr Pulvinar mit Neptunus gemeinſchaftlich (Liv. XXII, 10.) weil für den Kampf zu Lande wie zur See die Hilfe der Götter erfleht werden ſollte. Das Palladium, welches durch Aeneas und ſeine Genoſſen nach Lanuvium, von da nach Alba Longa und Roma gebracht worden ſeyn ſollte, befand ſich im Tempel der Veſta und ſcheint keinen großen Umfang gehabt zu haben (vgl. Serv. zu Virg. Aen. II, 166. III, 407. V, 704. Dionyſ. Hal. R. A. VI, 69. Feſt. s. v. Nautiorum, p. 15. Ursin.). Die Göttin gehörte daher zu den Penaten der ewigen Stadt und das Palladium galt als Unterpfand ihrer ſichern Exiſtenz. — 6) Aus dem Inhalte der hier vorgelegten Culte, Mythen, Anſchauungs- und Darſtellungsweiſen läßt ſich das vielſeitige W e ſ e n der Göttin leicht erkennen. Ihre ätheriſche Lichtnatur und mächtig ſchaffende Potenz zeigt ſich vor allem in der vielfachen Berührung und engen Verbindung mit Zeus, Poſeidon, Hephäſtos. Hier iſt der Begriff ihres Weſens ſymboliſch oder in kosmogoniſcher Weiſe aufzufaſſen. Allein in der claſſiſchen Poeſie, wie im homeriſchen Epos, iſt hiervon keine Spur übrig geblieben: die kosmiſchen Elemente ſind umgeſtaltet oder verdrängt, und die ethiſchen Begriffe von Tugenden und Eigenſchaften im Kosmos der Götter und Menſchen ausgebildet worden. So ging die Athene aus dieſer älteſten Poeſie als eine vielſeitige göttliche Macht in die Vorſtellung des geſammten Volkes über und bewahrte den hier ausgeprägten Typus durch alle Zeiten hindurch. Dagegen ſchimmern die Strahlen ſymboliſcher Anſchauungsweiſe aus der kosmogoniſchen Theogonie des Heſiodus durch, „welche allein eine ganze Welt von Poeſie und Philoſophie vorausſetzt, von der nur, wie von der antediluvianiſchen, einzelne zerſtreute Spuren dürftige Kunde geben," (Jacobs bei Creuzer, Briefe über Homer u. Heſiod. 6. S. 144 f.). So behaupteten ſich auch in Localculten und einzelnen Stadtmythen verſchiedene ſymboliſche Elemente und Ritus, welche von den Exegeten zu ihren ſymboliſchen Deutungen benutzt worden ſind. — Wie nun nach den rein helleniſchen Mythen ihre Geburt nichts vom Weibe hat, ſo iſt auch ihr Leben vorzüglich dem männlichen Wirken und Streben zugewandt, namentlich im bezeichneten Epos und in der Poeſie der attiſchen Tragiker. Muth und Beſonnenheit im Handeln, Klugheit und Thatkraft in Ausführung der Entſchlüſſe ſind die Tugenden welche ſie fördert und ſchirmt. Sie iſt hier die reine Jungfrau, die kriegeriſche Parthenos, die Kampfgenoſſin der Heroen, die Burggöttin, Städteſchirmerin (Polias, Poliuchos). Spuren myſtiſcher Ehe liegen außerhalb dieſes Kreiſes. Sie iſt die Förderin der Künſte und dadurch dem Hephäſtos befreundet, die Göttin der Werkthätigkeit, bürgerlicher Ordnung und Betriebſamkeit, die Ergane. Von ihr haben ſelbſt die Frauen häusliche Künſte, Spinnen und Weben*, empfangen. Sie iſt auch eine Freundin der Muſen und ſelbſt eine muſiſche Göttin. Denn ſie kämpft, wie Licht gegen Finſterniß, um Ordnung, Friede und Freude herzuſtellen, ein Proceß kosmiſcher und politiſcher Läuterung und Wiedergeburt. In den Local-Culten breitet ſich die mächtige Potenz der Göttin in vielfarbigen Radien aus, und jede ihrer Eigenſchaften,

---

* In dieſer Beziehung ſagt Claudian zum Eunuchen Eutropius I, 273 f. **tu potes a l t e r i u s (als der Kriegsgöttin) studiis haerere Minervae, tu telas, non tela pati, tu stamina nosse u. ſ. f. [W. T.]**

mit einem beſondern Prädicat bezeichnet, führt uns dieſelben in ſpecieller Function und Beziehung vor. Auch in dieſen Functionen erſcheint ſie wiederum in engſter Verbindung mit Zeus und Poſeidon. Zu Sparta fanden wir neben Zeus Agoräos und Ambulios auch die Athene Agoräa und Ambulia: neben Poſeidon Hippios finden wir auch die Athene Hippia u. ſ. w. Dann iſt ſie aber auch den cerealiſchen Mächten befreundet und tritt als Kore ein, ſowie ihre ſideriſche Bedeutung aus beſondern Prädicaten leicht erhärtet werden kann (Aithre, Auge, Alea u. a.). Andere Prädicate laſſen Beziehungen auf agrariſchen Cult durchblicken, wie Skira (σκιῤῥὰ γῆ, zur Olivencultur geeignet), ſowie die Butaden und Buzygen, ihre Prieſter. Sie iſt aber auch die ſtrenge, ſtrafende und rächende Göttin (Soph. Ajas init.), was auch die plaſtiſchen Vorſtellungen derſelben kundgeben. Daher das Gorgoneion ein ihrem Weſen entſprechendes Attribut. Daher knüpfte ſich auch an die alten Palladien mancher düſtere Mythos von der Ate, von Verblendung und Unheil, wohin auch die Sagen von der Pallas, der Jodama, der Gorgo, Nike und Tritäa gehören. — 7) Kunſtdarſtellungen der Göttin. Das homeriſche Epos nennt uns zunächſt das ſitzende Xoanon der Burggöttin zu Ilion (Il. VI, 303.), ein Idol von geringer Größe, wie es ſpätere Künſtler in toreutiſchen Gebilden und Gemälden dargeſtellt haben. So der uns unbekannte alte Toreutiker auf dem Kaſten des Kypſelos, ſo Polygnotos in den Gemälden der Lesche zu Delphi (Pauſ. V, 19, 1. X, 26, 1.). Möglich iſt auch, daß Ilion außer dem Sitzbilde der Burggöttin noch ein anderes Palladion hatte, welches mit dem Heiligthum des thymbräiſchen Apollon außerhalb der Burg zu ſuchen wäre, wie Ed. Gerhard, Minerven-Id. S. 13. aus Münzgeprägen angenommen hat. Das troiſche Palladion glaubte man an mehreren Orten zu beſitzen. Für das von Ilion durch Demophon den Gefährten des Diomedes abgenommene galt das alte Palladion zu Athen, deſſen Oertlichkeit in einen Gerichtshof gleichen Namens überging (Pauſ. I, 28, 8. 9. Vgl. Creuzer, Symb. III. 350 f.). Dieſes Palladion aber werden wir nicht für die Burggöttin von Ilion halten dürfen; denn es war in ſtreitbarer Haltung vorgeſtellt und vollſtändig gerüſtet. Auf dieſes Xoanon mögen ſich jene zahlreichen Athene-Bilder auf attiſchen Preis-Vaſen beziehen, welche ein Agalma der Göttin mit voller Rüſtung in archaiſcher Bildungsweiſe veranſchaulichen (ſ. Gerhard, Vaſenbilder Taf. A. B. u. Minerven-Idole S. 11.). Dieſe Athene aber war nicht die friedliche Polias, die ſitzende Stadtgöttin, ſondern die kriegeriſche Parthenos, eine Promachos mit Aegide und Gorgoneion, mit Helm und Schild, im Abwerfen des Speeres begriffen, ausſchreitend im faltenreichen Chiton, ein Urbild ſpäterer Kunſtſchöpfungen im alten Stile. So trennen ſich die alten Palladien in friedliche Sitzbilder, denen häufig Spindel und Rocken als Attribute beigegeben ſind (Apollod. III, 12, 3, 4.) und in die gerüſteten, ſchirmenden Idole der Alalkomene, der Promachos. Hiernächſt iſt vor allen das uralte Schnitzbild der Athene Polias auf der Burg zu Athen zu nennen, deſſen Betrachtung noch dem Pauſanias (I, 26, 7.) vergönnt war und welches man für ein vom Himmel gefallenes (Pauſ. l. c.) und vom Erechtheus geweihtes hielt. Jedenfalls war dies alte Xoanon in ſitzender Stellung gebildet, alſo ein ἕδος, wie die iliſche Burggöttin. Nach Gerhards Vermuthung (Min.-Idole S. 5.) war jenes attiſche Burg-Xoanon mit dem Polos, dem rundlichen Sinnbilde des Himmelsgewölbes bedeckt, wie auch die Polias zu Erythrä mit ſolchem Kopfſchmuck verſehen war (Pauſ. VII, 5, 4. gibt hiervon eine ausführlichere Beſchreibung, erwähnt den πόλος wie auch die Spindel in jeder Hand der Göttin, welche als coloſſales Werk des Endoios, ſ. Bd. III. S. 138. bezeichnet wird). So erſcheint auch die attiſche Athene in ſitzender Stellung in kleinen Thonfiguren welche in attiſchen Gräbern aufgefunden worden ſind

(Gerhard a. a. O.). Unter die alten iliſchen Palladien zählte man ſogar ein ehernes Bild der Göttin auf der Akropolis zu Amphiſſä, welches laut der Sage Thoas als Beute mit von Troia gebracht hatte (Pauſ. X, 38, 3.). Dies wird als *ἄγαλμα ὀρθὸν* bezeichnet und war alſo wohl gerüſtet. Auch wird ein altes Agalma der Göttin den Telchinen zugeſchrieben, und dieſelbe als Telchinia bezeichnet (*Ἀθηνᾶς Τελχινίας ἄγαλμα πρῶτοι ἱδρύσαντο, ὥσπερ εἴ τις λέγοι Ἀθηνᾶς βασκάνου.* Nic. Damasc. p. 552. Crag.). — Die Athene Parthenos hatte die Kunſt nach ihren Epochen und Fortſchritten von den einfachſten Idolen bis zum glänzenden Werke des Pheidias dem Culte vorgeführt (Pauſ. I, 24, 5—7.). Sie hatte ſchon in uralter Zeit ihr Heiligthum auf der Burg, bevor Iktinos den ſtattlichen Parthenon aufführte (ſ. Heſych. v. *Ἑκατόμπεδος*, T. I, 1126. Alb.). Gewiß hatte auch das alte Parthenos-Idol bereits die volle Rüſtung und ihre Attribute neben der myſteriöſen Tempelſchlange und war in aufrechter Stellung gebildet. Denn die Parthenos ſollte ja in vollem Waffenſchmuck erſcheinen, wie ſie aus dem Haupte des Zeus hervorgegangen war, während die Athene Polias der Peplos, das Gewand des Friedens ſchmückte. Die Parthenos zeichnete ſich durch Aegis und Helm, durch den Speer in der einen, und durch eine Siegesgöttin in der andern Hand aus (ſ. Gerhard a. a. O. Taf. II. Fig. 1. 2.). Der Schild ruht hier zur Seite der Göttin, oder iſt ganz weggelaſſen. Den älteſten Idolen mochte er auch häufig in die linke Hand gegeben ſeyn, wenn auch nicht ausgeſtreckt vorgehalten, wie ihn die Promachos trägt. — Neben der Athene Polias und Parthenos iſt die Athene Nike eine dritte Darſtellungsweiſe. Als ſolche hatte ſie auf der attiſchen Akropolis ihr beſonderes Heiligthum, ebenſo zu Megara. Die Athene Nike wird von Harpokration und Suidas erwähnt (*Νίκη Ἀθηνᾶ· Λυκοῦργος ἐν τῷ περὶ τῆς ἱερείας· ὅτι Νίκης Ἀθηνᾶς ξόανον ἄπτερον, ἔχον ἐν μὲν τῇ δεξιᾷ ῥοιάν, ἐν δὲ τῇ εὐωνύμῳ κράνος, ἐτιμᾶτο παρ' Ἀθηναίοις· δεδήλωκεν Ἡλιόδωρος ὁ περιηγητὴς ἐν α΄ περὶ ἀκροπόλεως.* Vgl. Pauſ. V, 26, 5.). Sie war die unbeflügelte Nike im Tempel der Nike Apteros, welche Darſtellungsweiſe durch verſchiedene Mythen erläutert wird (ſ. Roß, Schaubert u. Hanſen: die Akrop. v. Athen, I. Abth. d. Temp. d. Nike Apteros S. 9.). — Die Athene Parthenos des Pheidias trug die Nike auf der einen ausgeſtreckten Hand und war ſomit eine Athene Nikephoros, wobei nicht zu überſehen iſt daß die ägyptiſche Nitokris durch Eratoſthenes bei Euſeb. Chron. p. 21. Scal. durch *Ἀθηνᾶ νικηφόρος* überſetzt wird (vgl. Thierſch, Epoch. S. 27, 6. 2. Ausg., wo auch die Neithe als Entſcheiderin, mithin als Nike betrachtet wird.). Vgl. Varro de ling. Lat. VII, 37. — Alle dieſe Darſtellungsweiſen der Göttin in ſitzender und ſtehender Haltung, friedlich und kriegeriſch gebildet finden wir auf Münzen, Gemmen und Reliefbildern, ebenſo in Vaſengemälden vorgeführt. Eine Reihe Abbildungen dieſer Art ſ. bei Gerhard über die Minerven-Idole Taf. II—V. Hier erſcheint auch die Athene Ilias, gerüſtet und zugleich mit einer brennenden Fackel verſehen (Taf. IV. Fig. 12.). — Ein viertes Cultusbild dieſer Göttin hatte Athen ſchon in uralter Zeit in der Athene Skiras, welcher zu Ehren zwei Feſte begangen wurden, die Skirophorien und die Oschophorien. Ueber die Bildungsweiſe jener Athene Skiras gibt es zwar keine ganz ſichere Thatſachen; indeß hat Gerhard (Min.-Id. S. 16.) Vermuthungen aufgeſtellt welche uns von den alten Idolen jener Göttin einen Begriff geben können. So kommen z. B. auf Gemmen und Reliefbildern orgiaſtiſche Frauen vor, welche das kleine Idol einer Athene, bald mit einer Flöte, bald lanzenſchwingend, bald mit angeſtemmten Armen tragen (ſ. Gerhard a. a. O. Taf. IV. 7. 8. 10. 13. Taf. V. 9.). Auch bemerkt Gerhard (S. 18. ibid.): „Wie aus den zwei Heiligthümern dieſer Göttin zwei Feſte hervorgingen, deren Geſammtheit einer einzigen Götteridee zu dienen beſtimmt war, mag

das verhüllte und übertünchte Idol des einen (Taf. III. 3.), das bewaffnete oder mit Kriegsmuſik angethane (Taf. III. 4. IV. 7 ff.) des andern Tempels der Gemeinſchaft eines theils friedlichen, theils bewaffneten und orgiaſtiſchen Cultus entſprochen haben.“ — Aehnliche alterthümliche Bildwerke welche die Göttin in ſpezieller Auffaſſung, in beſonderer Function darſtellten waren auch in andern helleniſchen Städten zu finden. Ein höchſt wichtiges Werk war die Athene Alea zu Tegea in Arkadien, ſ. Bd. III. S. 138. — Auf alten toreutiſchen Werken war die Athene häufig als Begleiterin des Herakles dargeſtellt. Auf dem Kaſten des Kypſelos ſtand ſie dem Herakles zur Seite während er die Hydra erlegte (Pauſ. V, 17, 4.). So war auch am Throne des amykläiſchen Apollon die Athene mit Heracles veranſchaulicht, indem ſie ihn dem Olympos zuführt, um von nun an in der Götterverſammlung zu ſeyn (Pauſ. III, 18, 7.). Auf dem altarähnlichen Poſtament der Statue des amykläiſchen Apollon wurde Herakles ebenfalls von der Athene und andern Göttern in den Uranos geführt (Pauſ. III, 19, 4.). So war ſie auch auf der Baſis des olympiſchen Zeus von Phidias neben Herakles vorgeſtellt (Pauſ. V, 11, 3.). In allen dieſen Gebilden mochte ſie als friedliche Göttin erſcheinen. So ſtand ſie dem Herakles bei in der durch Erzguß dargeſtellten großen Gruppe welche den Dreifuß-Raub veranſchaulichte. Dieſelbe war durch drei ſehr alte Plaſtiker ausgeführt und nach Delphi geweiht worden (Pauſ. X, 13, 4.). So erblicken wir auf alten irdenen Gefäſſen die Athene dem Herakles zur Seite, wo ebenfalls der Dreifuß-Raub dargeſtellt iſt (ſ. E. Braun, Tages u. ſ. w. S. 7.). — Eine der älteſten Minerven-Statuen welche Pauſanias (X, 38, 3.) ſah war die zu Amphiſſä, in einem noch ſehr rohen Typus ausgeführt (Pauſ. ibid.). — Vor allen erlangte die gerüſtete und kämpfende Minerva in der Kunſtgeſtaltung bedeutende Wichtigkeit. Als ſolche wurde ſie von der Plaſtik in verſchiedenen Situationen vorgeführt. Entweder erſcheint ſie im χιτὼν ποδήρης mit einem faltenreichen Himation, unter welchem auf der Bruſt die Aegide hervorblickt: oder ſie iſt mit dem Peplos angethan und mit Aegide, Helm und Speer gerüſtet*, wo über den Peplos noch eine kurze Diplax oder Diploidion geworfen iſt: oder ſie erſcheint im doriſchen Chiton mit dem Hemidiploidion (vgl. Gerhard a. a. O. Taf. II. 1. 2. III. 1. 2.). Den Peplos trägt jedoch auch die friedliche Göttin. Dieſer Peplos wird uns am deutlichſten an einer der Dresdner Marmorſtatuen veranſchaulicht. Das Gewand liegt hier dicht an den Schenkeln und Beinen, fällt aber vorn in dichten Falten zuſammen und wird durch einen ſchmalen Streifen gleichſam geſchloſſen, welcher elf Felder mit bildlichen Darſtellungen umfaßt. Dieſe Gebilde beziehen ſich auf die Gigantomachie, in welcher die Göttin eine Hauptrolle ſpielte: daher auch auf dem fünften Felde ſie ſelbſt in voller Rüſtung dargeſtellt erſcheint, indem ſie einem bereits beſiegten und zu Boden fallenden Feinde den entſcheidenden Stoß zu verſetzen im Begriff ſteht. Hier trägt ſie ein Doppelgewand und einen mächtigen Schild (ſ. Becker, Auguſt. I. S. 71 ff. Taf. IX. X. Die Aegis hat an dieſer Statue eine beſondere Geſtalt und iſt mit dem Gorgoneion geſchmückt. Die Haltung iſt im Ganzen eine kriegeriſche. Eine etwas jüngere Kunſtgeſtaltung zeigt eine zweite Minervenſtatue zu Dresden. Der Peplos iſt hier in weiten Falten entwickelt und bekundet einen großen Stil. Die Aegis mit dem Gorgoneion hat hier eine andere Form als an der erſtgenannten, und zieht ſich von der rechten Schulter unter der linken Bruſt hinab bis auf die Mitte der ganzen Statue und dann hinterwärts über den Rücken wieder zur rechten Schulter

* Bei Appulej. Met. X, p. 738. Oud. erſcheint M. in pantomimiſcher Darſtellung auf der Bühne caput contecta fulgenti galea, et oleagina corona tegebatur ipsa galea, clypeum attollens et hastam qvatiens. [W. T.]

herauf, wo ſie mit dem Vordertheile mit einem Knopf befeſtigt iſt. S. Auguſteum I. S. 94. Ebendaſelbſt iſt der Kopf einer fragmentirten Minerven-Statue wichtig, deren Helm ſich durch eine Sphinx auszeichnet (Auguſt. I. 95 f. Taf. XV.). Das Höchſte in der Darſtellung dieſer Göttin war von Pheidias geleiſtet worden (ſ. Themiſt. Or. XXV, 374. Dind.). Der Kunſttypus welchen dieſer Künſtler vor allem auszuprägen liebte war ganz vorzüglich geeignet ein Minerva-Ideal hervorzurufen und für alle Zeiten feſtzuſtellen, da ihm das Ernſte, Erhabene, Majeſtätiſche mehr zuſagte als das Element des jugendlich Reizenden, Sanften und Zarten, welches durch Praxiteles und Skopas ſeine höchſte Ausbildung erreichte. Ein ruhiger ſinnender Ernſt aus welchem die ſelbſtbewußte göttliche Klarheit des Geiſtes hervorleuchtet war das Charakteriſtiſche jenes Meiſterwerks welches, von Pheidias in Gold und Elfenbein ausgeführt, die Athene Parthenos in coloſſaler Größe vorſtellte. Sie wird als torva genis bezeichnet, worin der Ausdruck des Ernſten, Thatkräftigen lag. Eine kurze Beſchreibung des Werkes gibt Pauſ. (I, 24, 5 f.). Eine treffende Charakteriſtik, welcher die albaniſche coloſſale Marmor-Büſte in München (Apollo-Saal Nr. IV. 84.) zu Grunde liegt, hat O. Müller, Kunſtarch. S. 536 f. gegeben: „Die reine Stirn, die lang und fein gebildete Naſe, der etwas ſtrenge Zug des Mundes und der Wangen, das ſtarke und faſt eckig geformte Kinn, die nicht weit geöffneten und mehr nach unten gerichteten Augen, das kunſtlos längs der Stirn zurückgeſtrichene und in den Nacken herabwallende Haar, alles Züge, in denen die frühere Schroffheit zur Großheit umgebildet erſcheint, ſtimmen ganz mit dem Charakter dieſer wunderbaren idealen Schöpfung überein.“ Ein coloſſaler Minerva-Kopf befindet ſich auch im Muſ. Chiaramonti zu Rom. Er hat eingeſetzte Augen von Metall, Platner u. Urlichs Beſchr. Roms S. 137. — Der Helm war allen Pallasſtatuen eigenthümlich und zwar in verſchiedener Geſtalt. Am bezeichneten Werke war er mit einer Sphinx und auf beiden Seiten mit Greifen geſchmückt, welchem die Sphinx am genannten Minerven-Kopfe zu Dresden entſpricht. Auf Münzgeprägen mit Pallas-Bildern bemerkt man bald den hohen korinthiſchen, bald den anliegenden attiſchen Helm (ſ. M. Hunter Tab. 8—10. Tychſen Comment. rec. Gott. V. Tab. 2.). Wenn nun die Athene Parthenos in ruhiger Haltung, obwohl gerüſtet, dargeſtellt war, und wir uns in ihr die Siegerin nach vollbrachtem Werke zu denken haben, ſo mußte die aus Erz gegoſſene coloſſale Athene Promachos in einer mehr kriegeriſchen, zur Waffenthat hinausſtrebenden Haltung ausgeführt ſeyn (ſ. Gerhard a. a. O. Taf. II. 1. 2. III. 1. 2.). — In anmuthiger jungfräulicher Geſtalt erſchien dagegen die Athene Kallimorphos welche Pheidias für die attiſchen Kleruchen auf Lemnos in Erz gegoſſen hatte und welche ebenfalls auf der Akropolis zu Athen aufgeſtellt war. Jedenfalls war hier der ſanfte, zarte und rein weibliche Typus vorherrſchend. Die Ehrfurcht gebietende Majeſtät mochte hier der jungfräulichen Milde Platz machen. Vgl. Pauſ. I, 28, 2. Lukianos rühmt die reine Harmonie deſſelben, namentlich in den Umriſſen des Angeſichts, das Zarte der Wangen, die Symmetrie der Naſe, den fein geſchloſſenen Mund und das Bewegliche oder Flüſſige des Nackens von der Amazone (Imm. c. 6.). Plin. (XXXIV, 8, 19.) bezeichnet ſie als Minervam tam eximiae pulchritudinis ut formae cognomen acciperet. Man hat vermuthet daß der coloſſale Minerven-Kopf zu München eine Nachbildung der lemniſchen Athene ſei (ſ. Klenze u. Schorn Descr. d. l. glypt. IV. 84, p. 47.). Auch hielt man die Athene aus Gold und Elfenbein auf der Akropolis zu Elis für ein Werk des Pheidias (Pauſ. VI, 26, 2.). Auf ihrem Helme war ein Hahn vorgeſtellt, ſ. S. 53. Für die Platäer hatte Pheidias die Athene Areia in Geſtalt eines Akrolithen gearbeitet. Das Prädicat kündigt ſchon hinlänglich die gerüſtete, in vollem Waffenſchmuck erſcheinende

Göttin an. Der Anblick dieſes Akrolithen-Coloſſes muß die höchſte Bewunderung erregt haben. Denn nach der Angabe des Pauſanias (IX, 4, 1.) war die Höhe deſſelben nicht viel geringer als die der ehernen Promachos auf der Akropolis, was für einen Akrolith das höchſte Maß ſeyn dürfte welches je in Anwendung gekommen war. Auch von den Plaſtikern der nächſtfolgenden Kunſtepoche war die Göttin oft in Erz und Marmor dargeſtellt worden, wie von Skopas, von welchem Pauſ. (IX, 10, 2.) noch eine Athene zu Theben ſah. Schwerlich konnte jedoch ein Künſtler über das von Pheidias gelieferte Ideal hinausgehen, wenn er nicht den Charakter der Göttin beeinträchtigen wollte. Auch wurde die Göttin häufig in kleinen Erzbildern zur Anſchauung gebracht. Vier ſolche erwähnt Pauſ. (III, 24, 4.) auf einem Vorgebirge bei Braſiä in Lakonien; drei ſtellten die Dioskuren oder Korybanten, die vierte die Athene dar. Die Dioskuren oder Korybanten erſcheinen hier als Diener der Göttin (vgl. Creuzer, Symb. III 431. Ausg. 3.). — In den Gemälden antiker irdener Gefäſſe finden wir die Göttin in verſchiedenen Situationen vorgeführt, vorzüglich in archaiſcher Form (ſ. Gerhard, d. zwölf Götter Griech. Taf. I. II. III.). Am häufigſten erſcheint ſie neben Herakles (Gerh. a. a. O. Taf. II. 1. III. 1.). Auch bei den Etruskern tritt die Göttin häufig in Berührung mit dieſem Sohne des Zeus, und der angenommene *ἱερὸς γάμος* beider erhält dadurch nicht geringe Wahrſcheinlichkeit (ſ. Em. Braun a. a. O. Gerhard, Vaſenbilder I. 36, Trinkſchalen des K. Muſ. zu Berlin S. 11.). Bei den Etruskern hatte ſie jene archaiſche den Etruskern eigenthümliche Geſtaltung erhalten (gewöhnlich waffenlos oder geflügelt, Braun a. a. O. S. 7.), welche wohl auch auf die älteſten Darſtellungsweiſen dieſer Göttin bei den Römern ihren Einfluß ſo lange behaupten mochte bis die griechiſche Plaſtik in der römiſchen Welt das Principat gewonnen hatte. Zu altitaliſchen Darſtellungsweiſen mögen Reliefbilder gezählt werden in welchen die Göttin ſelbſt mit den Mächten der Unterwelt befreundet erſcheint. So finden wir dieſelbe dem Pluton beiſtehend während er die Proſerpina entführt. Sie drückt die ergriffene Jungfrau in ſeine Arme. So auf dem Sarkophage im Dome zu Aachen. Die Göttin ſteht hier neben Artemis und Aphrodite (ſ. Jahrb. des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland Th. V. VI. S. 374 ff.). Darſtellungen dieſer Art konnten auch von Sicilien ausgegangen ſeyn, wo der Cult der Kora die größte Celebrität hatte. Die alten Dii fictiles der Römer waren natürlich in altitaliſchem Typus ausgeführt. — Eine doppelgeſtaltige Hermathene hat das capitoliniſche Muſeum zu Rom; „Hermathene mit dem Doppelkopfe der Minerva als Göttin der Künſte des Krieges und des Friedens. Als dieſe iſt ſie auf dem Schafte durch einen Schleier, als jene durch die Aegis bezeichnet" (Platner u. Urlichs Beſchr. Roms S. 247.). Als ſolche wurde ſie auch in Gymnaſien gefunden und Cicero hatte ſich eine ſolche vom Atticus erbeten (Ep. I, 4.). Daß die Athene zugleich als agoniſtiſche Gottheit in den Gymnaſien der Griechen und Römer verehrt wurde und hier ihre Bildſäulen aufgeſtellt waren, ſ. in meiner Gymnaſt. u. Agoniſtik d. Hell. Th. I. S. 175.). Als Gottheit der Gymnaſien finden wir ſie mit den Prädicaten Hygieia, Hippia, Pania (Pauſ. I, 30, 4. 31, 3. II, 22, 10. Arnob. adv. gent. III, 15.). Schon bei Heſiod. Theog. 435—448. bei Athen. XV, 10, 687. finden wir ſie als *ἐλαίῳ χρωμένην καὶ γυμναζομένην* (ſ. Gymn. u. Agon. a. a. O.). Im Allgemeinen iſt die Anzahl der Minerven-Geſtalten ſelbſt bei dem kläglichen Beſtande der vorhandenen Fragmente und Trümmer in den verſchiedenen Muſeen noch überſchwenglich groß (vgl. Ed. Gerhard, Minerv.-Id. S. 1.). — Literatur: außer den allgemeinen Werken über Mythologie (Creuzer, Symbol. Bd. III. S. 308—482.): Felicis Evelii de Minerva sapientiae olim praeside syntagma mythologico-historicum, Lovanii 1730. O. Müller, de Minerva

Poliade. Heffter, Götterdienſte auf Rhodos, Heft II. (der lindiſche Athene-Dienſt). E. Rückert, Der Dienſt der Athene, nach ſeinen örtlichen Verhältniſſen dargeſtellt, Hildburgh. 1829. G. Hermann, de Graeca Minerva dissert. Lips. 1837. O. Müller, Pallas Athene, in d. Allg. Encycl. Sect. III. Th. 10. S. 75—120. ff. In kunſtarchäologiſcher Beziehung Ed. Gerhard, die Minerven-Idole Athens, Berlin 1844. Quatremère de Quincy Restitution d. deux frontons du temple de Minerve à Athènes, Par. 1825, wo die Darſtellung der Geburt der Göttin in den Giebelfeldern des Parthenon abgebildet iſt (pl. 3.). Zwei ſchöne Bruchſtücke aus einer Bildgruppe des Parthenons, mit einer ſtattlichen, mit Helm und Aegide gerüſteten Minerva (nur Kopf u. Bruſt) im idealen Stil findet man bei P. O. Bröndſted, Reiſen und Unterſuchungen in Griechenland II. S. 170. (Paris 1830. fol.). [Kse.]

Minervae Ara (*Ἀθηνᾶς Βωμός*, Ptol. IV, 7, 36.), Inſel im nördlichern Theile des Sinus Arabicus in der Nähe der Küſte Aegyptens; wahrſcheinlich das heut. Chiſale. [F.]

Minervae Arx (Virg. Aen. III, 531. Minervium, Vellei. I, 15. *Ἀθηναῖον*, Dion. Hal. I, p. 41.), ein Hügel an der Küſte Calabriens, wo Aeneas landete; ſ. Caſtro. [F.]

Minervae Insula (Avien. or. mar. 495.), Inſel im Palus Naccararum Hiſpaniens, d. h. vielleicht im See von Albelate bei Alfaques in Catalonien. Vgl. Ukert II. 1. S. 483. [F.]

Minervae Promontorium (*Ἀθηνᾶς ἄκρον*, Strabo V, p. 247. Mela II, 4, 9. Liv. XL, 18. XLII, 20. Plin. III, 5, 9.), ein ſteiles, weit in die See hinausragendes Vorgebirge Campaniens, 6 Mill. ſüdöſtlich von Surrentum, nach Plin. l. l. einſt Sitz der Sirenen, welches bei den Griechen als die Nordweſtgrenze des alten Oenotria galt, und auf deſſen Spitze ſie (und zwar der Sage nach Odyſſeus) ſchon frühzeitig einen Tempel der Athene gegründet hatten, der noch zu Seneca's Zeiten (Ep. 77.) vorhanden war; ſ. Punta della Campanella, auch noch della Minerva. [F.]

Minia oder **Minnia gens**, nur aus Inſchriften bekannt:

C. Minnius Rufi F. IVvir, auf einer ſehr alten Inſchrift aus Turin bei Gruter p. 439, 1. Q. Minnius Chilo (Murat. p. 1548, 12.). T. Minius Lupus (Mur. p. 1228, 9.). A. Minius A. L. Euporus (ib. 1599, 8.) und andere Freigelaſſene, D. Minius Ceadus (ib. 985, 5.), C. Minius (Gruter 972; 2.), A. Minius A. L. Eudorus (Gr. 992, 6.), ſämmtlich aus Rom; L. Minius Pudens (Mur. 1712, 8.) aus Tergeſte; Minius Cassius Trophimus Sost. (Gr. p. 906, 7.) aus Metä. [W. T.]

Minicia gens, häufig Minisia oder Mincia gens geſchrieben, oft auch mit Minucia g verwechſelt, was um ſo leichter hätte geſchehen können wenn u wie das griech. *υ* geſprochen worden wäre. Doch ſoll die Verſchiedenheit der altröm. gens Minucia und der in Brixia beſonders (überhaupt in Oberitalien) und erſt zur Zeit der Kaiſer aus dem Flaviſchen Hauſe (was nicht genau iſt, ſ. Nr. 1.) vorkommenden Minicia gens nachgewieſen ſeyn von Labus: Epigrafe nuovamente uscita dalle escavazioni Bresciane (Milano 1830. 8.) p. 23.

1) C. Minicius Fundanus, Coſ. 51 n. Chr. (804) unter Claudius (Gruter p. 63, 1. 188, 6.), und ſein (Sohn oder) Enkel L. Min. Fund. Coſ. suff. im J. 103 (856) unter Trajan. Hadrian ernannte ihn zum procos. Asiae (Oroſ. VII, 13. welcher Minucius hat). Darauf bezieht ſich die Inſchr. aus Rom bei Gruter p. 1014, 6.: pro felici itu ac reditu L. Minci Fundani, Leg. Leg. Flav., Pr. pr. Syriae, Pr. aer. milit. An ihn erließ Hadr. den Befehl die Chriſten als ſolche nicht zu verfolgen, ſ. Oroſ. l. l. Euſeb. H. E. IV, 9. Dem jüngeren Plinius war er befreundet

und ſtand mit ihm in Briefwechſel; ſ. Ep. I, 9. (Minutio Fundano). VI, 6. (Fundano). VII, 12. (Minutio).

2) M. Minicius M. F. Pupin. Annianus, flamen Divi Vespaisani, VIvir turmae eqq. romm., Xvir stlit. iud. (aus Laus Pompeji) bei Gruter p. 1097, 4.

3) L. Minicius L. F. Ouf. Exoratus, flamen Divi Titi Aug. Vespasiani, tr. mil., IVvir A. P. II, IVvir i. d., praef. fabr. A. Pr. bis et Cos. Pont. mit ſeiner Frau Geminia C. F. Prisca und Tochter Minicia L. F. Bisia auf einer Inſchrift bei Gruter p. 438, 7.

4) L. Minicius Natalis, Cos., Augur, Leg. Aug., Pr. Pr. provinciae Moesiae infer., bei Gruter p. 49, 6. aus Tibur. Vielleicht iſt er identiſch mit dem Rechtsgelehrten aus der Zeit Veſpaſians und ſeiner Nachfolger, von welchem in den Pandekten Bruchſtücke aufgenommen ſind; ſ. F. Kämmerer, de Minicio Natali Icto Romano, Roſtock 1839. 8.

5) T. Minicius T. F. Fructus, im J. 137 n. Chr. (890 d. St.) unter Hadrian magister im vicus Raciliani maioris (Reg. XIV.), ſ. Gruter p. 281. Murat. p. 605.

Auf den Inſchriften werden außerdem folgende Minicier genannt:

a) aus Brixia: Q. Minicius Q. F. Fab. Pob. Macer, IVvir Veron., Q. Veron. et Brix., Gruter p. 438, 8. Mur. 723, 5. Vgl. die angef. Schrift von Labus.

b) aus Lucca: L. Minicius Auximus, Mur. 1378, 1.

c) aus Florenz: V. T. Minisius T. F. mit drei Freigelaſſenen, Mur. p. 1378, 2.

d) aus Turin: Minicia L. F. Paetina, Mur. p. 1054, 2.

e) aus Comum: L. Minicius L. F. Ouf. Exoratus, ſ. oben Nr. 3.

f) aus Aquileja: Miniciala Secunda, Mur. p. 1191, 4.

g) aus Verona: Q. Minic. Macer, Gr. 104, 4. Minicia L. F. Tertia, Gr. 893, 13.

h) aus Patavium: T. Minic. Vitalis, Gr. p. 128, 1.

i) aus der Gegend von Bergamum: M. Minicius ... u. M. Minic. Marcellus, Mur. 1377, 13.

k) aus Cremona: L. Minicius Severus VIvir et Aug., Mur. p. 17, 6.

l) aus Cinixellum: M. Minicius Justus Atilian., Mur. 1981, 12.

m) aus Laus Pompeji oben Nr. 2. und eine ganze Familie (beſ. M. Minicius Faustinus) bei Mur. p. 723, 4. 1191, 5.

n) aus Puteoli: T. Minicius Sabinus u. T. Minicius Veratinus, beide dendrophori, Reineſ. Synt. V, 23, l. 8. 80.

o) aus Antium: C. Minisius C. F. Primitivus, Mur. p. 82, 2.

p) aus Rom: T. Minisius Hilarianus u. T. Minis. Longinus, Mur. p. 1191, 6.

Außerdem aus Angleria: Q. Minicius Vindex, Gr. 1016, 6., aus Folcino: Minicia L. F. Secunda, Gr. 734, 3., aus Catalonien: L. Minicius Apronianus Gal. Tarrac. (Mur. p. 22, 9. vgl. ib. 1084, 7.: L. Minisius L. F. Pal. Montanus Tarrac.) und L. Minicius L. F. .. desig. Q. Aug. et mil. Leg. I. Adiut. (Mur. p. 835, 10.); aus Sciſcium: M. Minicius Saturninus ex option. clas. praet. Ravenn. mit ſeinem Sohne Minicius Celer, Mur. p. 836, 1. [W. T.]

Minio, ein kleiner Fluß Etruriens, der bei Satrium entſpringt, zwiſchen Graviscä und Centumcellä ins tyrrheniſche Meer fällt und jetzt Mignone heißt (Virg. Aen. X, 183. Rutil. I, 279. Auf der Tab. Peut. verſchrieben Mindo). Ob er auch Mela II, 4, 9. gemeint ſei iſt zweifelhaft, da hier die Erwähnung eines Fluſſes zwiſchen lauter Städten unpaſſend ſcheint. Wahrſcheinlicher iſt es daher daß Minio hier die kleine Stadt Etruriens zwiſchen Caſtrum Novum und Graviscä iſt, die beim Geo. Rav. IV, 32. u. V, 2.

Minium heißt. Vgl. Holſten. ad Ortel. p. 12. Oberlin ad Vib. Sequ. p. 143. und Tzſchucke ad Melam Vol. II. P. 2. p. 358. [F.]

Ministeriales dominici, ſ. g. not. dign. or. c. 15. occ. c. 14. u. C. Th. de div. off. VIII, 7, 5., Caſſiod. var. VII, 5. u. ministeriales imperatorum bei Goëſ. script. p. 321., während ſie rubr. Cod. de castr. et min. (12, 26.) ministeriani hießen, oder regii ministri, Amm. Marc. XXVI, 6., oder castrenses ministri, Lamprid. Sev. Al. 41. Der allgemeine Name, welcher die ministeriales ſo wie die kaiſerl. Pagen (paedagogiani oder paedagogia, ſ. not. dign. l. l. u. Amm. Marc. XXIX, 3.) und curae palatiorum (Hofarchitekten, Caſſiod. var. VII, 5.) mit begriff, war castrenses oder castrensiani, und dieſe ſtanden alle unter dem castrensis sacri palatii oder comes castr., Bd. II. S. 526. Die ministeriales waren die Leib- und Kammerdiener des Kaiſers welche ſeine Perſon bedienten, Coripp. Iust. Min. II, 85 ff. III, 214 ff. Goth. ad C. Th. de div. off. VIII, 7, 5. und ad tit. C. Th. de castrens. (6, 32.). Panziroll. comm. notit. or. c. 91. Salmaſ. ad Sev. Al. l. l. [R.]

Minius (ὁ Μίνιος, Strabo III, p. 153. Ptol. II, 6, 1. Appian. VI, 72. [wo ſtatt Νίμιος unſtreitig Μίνιος zu leſen iſt, vgl. Schweighäuſ. T. III, p. 297.]. Mela III, 1, 8. Plin. IV, 21, 35.), der nördlichſte unter den Hauptflüſſen Hiſpaniens, der nach Strabo l. l. (wo jedoch Koray lieber Μαῖνις, u. Groskurd I. S. 260. Ναῖβις geleſen wiſſen wollen) u. Appian VI, 71. (wo aber freilich die Codd. Βαῖτις haben) auch Baenis (Βαῖνις) hieß, ſeinen ſpäter üblichen Namen aber von dem vielen Minium oder Mennig erhalten haben ſollte den er mit ſich führte (Juſtin. XLIV, 3. und Iſid. Etym. v. Minius). Er hat ſeine Quellen auf dem Cantabriſchen Gebirge im Norden Galäciens (Strabo l. l.), iſt nach Strabo's (freilich irriger) Anſicht der größte unter den Flüſſen Luſitaniens und über 800 Stadien weit ſchiffbar. Nach Aethicus Iſter p. 17. beträgt ſein ganzer Lauf 310 Mill. Er heißt bekanntlich noch immer Minho. [F.]

Minizus, ſ. Mnizus.

Minna, mit dem Zuſatze villa Marsi, Station an der Straße von Sabrata nach Leptis Magna in der röm. Provinz Africa, It. Ant.. [F.]

Minnagara, ſ. Minagara.

Minniza (It. Ant. p. 193. 194.), Stadt in Syrien (Prov. Cyrrheſtica) an der Straße von Cyrrhus nach Emeſa, zwiſchen erſterer u. Beröa. [F.]

Minnodūnum (It. Ant. p. 352. Inſchr. bei Muratori p. 1192, 5. Orelli Nr. 339. u. A., auf der Tab. Peut. Minodum), Stadt der Helvetier in Gallia Belgica an der Straße von Auguſta Prätoria nach Aventicum und Auguſta Raur.; j. Moudon oder Milden im Canton Waadt. Vgl. Haller I. S. 242. u. II. S. 239. [F.]

Minŏa (Μινῴα), 1) eine kleine Inſel im Saroniſchen Meerb. vor der Küſte von Megaris und einer gleichnamigen, von den ſkironiſchen Felſen vorlaufenden Landſpitze (Strabo IX, p. 391.), die durch eine Brücke mit dem feſten Lande verbunden war und mit jener Landſpitze zuſammen den Hafen von Niſäa bildete (Thuc. III, 51. IV, 67. 118. Steph. Byz. p. 469. Vgl. Bd. IV. S. 1717. Leake North. Greece II. p. 401 ff.). — 2) = Paros (ſ. d.). — 3) feſte Stadt mit einem Hafen in Lakonien an der Küſte des Sinus Argolicus, nordöſtlich von Epidaurus Limera, an einem gleichnamigen Vorgeb. (Strabo VIII, p. 368. Ptol. III, 16, 10. u. Pauſ. III, 23, 7., welcher aber nur das Vorgeb., nicht die Stadt erwähnt). Nach Leake Morea I. p. 210 ff. das heut. Monemvaſia. — 3) Stadt am weſtlichern Theile der Nordküſte von Creta zwiſchen den Vorgeb. Drepanum (j. Melecca) und Pſacum (jetzt Spada), Ptol. III, 17, 7., bei Plin. IV, 12, 20. Minoum genannt; wahrſcheinlich an der Stelle des heut. Canea (vgl. Höck Kreta I. S. 385.). —

4) eine andre Stadt derſelben Inſel im öſtlichern Theile der Nordküſte zwiſchen dem Vorgeb. Sammonium und der Stadt Camara (Ptol. III, 17, 5.), zum Gebiete von Lyctus gehörig und an der ſchmalſten Stelle der Inſel gelegen (Strabo X, p. 475.); wahrſch. das heut. Settia oder doch in der Nähe deſſelben. Vgl. Mannert VIII. S. 705. — 5) Stadt in Sicilien; ſ. Heraclea Minoa, Bd. III. S. 1129. — 6) nach Steph. Byz. p. 469. u. Stadiasm. mar. magni §. 258. (u. 270.) eine Stadt auf der Inſel Amorgos, deren Einwohner *Μινωῖται* hießen (Androt. bei Steph. Byz. v. *Ἀρκεσίνη* p. 110. Lenz u. Siebelis Philochori fragm. p. 112.). — 7) eine Stadt der Inſel Siphnos bei Steph. Byz. p. 469., wahrſcheinlich mit einer berühmten Quelle, da Steph. die Worte hinzufügt: *ἔχει δὲ Μ . . . . κρήνην*. — 8) eine Stadt Arabiens nach Steph. Byz. ibid. — 9) nach Steph. Byz. ibid. u. p. 194. führte auch die Stadt Gaza in Paläſtina den Namen Minoa. [F.]

Minoides Insulae (*Μινωΐδες νῆσοι*, Apoll. Rhod. II, 516.), kleine Inſeln im ſüdlichſten Theile des Aegäiſchen Meeres oberhalb Creta, der bei demſelben Dichter IV, 1564. Minoium (*Μινώϊον*) Mare heißt. [F.]

Minores ſind die Minderjährigen bis zum 25ſten Lebensjahr (aetas legitima), worauf ſie in die Zahl der maiores oder Volljährigen übertraten, ſ. Bd. I. S. 196. und lex Plaetoria Bd. IV. S. 990. [R.]

Minos, *Μίνως* (vielleicht mit *μήν*, *μείς*, mensis verwandt, nach Schwenck u. Welcker), der Träger und Hauptrepräſentant der älteſten Geſchichte Kreta's, beſonders aus den zwei letzten Jahrhunderten vor dem Troer-Kriege; obgleich allerdings im unkritiſchen Gemengſel der Tradition auch Vieles aus weit ſpäterer Zeit auf dieſen Namen gehäuft wird. Nach Homer (Od. XI, 320. 567. XIX, 178. Il. XIII, 450. XIV, 321.) iſt Folgendes ſein Stammbaum:

Zeus ‿ Europa, des Phönix Tochter.
Minos. Rhadamanthys.
Deukalion. Ariadne.
Idomeneus.

Bei den Logographen, deren Notizen Apollod. III, 1. erhalten hat, zeigt ſich dagegen bereits folgende Aenderung:

Zeus. ‿ Europa.
Minos. ‿ Paſiphaë. Sarpedon. Rhadamanthys.
Katreus. Deukalion. Glaukos. Androgeos. Akalle. Xenodike. Ariadne. Phädra.*
Idomeneus. Molos.

Nach einer dritten Aenderung (bei Diod. Sic. IV, 60.) ergibt ſich folgendes Stemma:

Tektamos (Sohn des Doros) erzeugt mit des Kres Tochter
Aſterios ‿ Europa, deren Kinder von Zeus durch Aſterios adoptirt werden,
Minos ‿ Itone. Rhadamanthys. Sarpedon.
Lykaſtos ‿ Ida.
Minos II. ‿ Paſiphaë.
Deukalion. Katreus. Androgeos. Ariadne.

---

* Außer dieſen hatte er mehrere unächte Kinder (von der Nymphe Pareia den Eurymedon, Nephalion, Chryſes, Philolaos; von der Derithea den Euranthios, Apollod. III, 1, 2.; Euryale, Hyg. P. Astron. 2, 34. vgl. O. Müller Orchom. S. 100.; Pholegandros, Steph. Byz. s. v. Italia, Serv. ad Virg. Aen. I, 537.). Auch die Britomartis verfolgte er mit ſeiner Liebe ſo ungeſtümm daß dieſe ſich ins Meer ſtürzte und nur durch die

Nach den Genealogien bei Apollodor iſt nur ein Minos, nach der bei Diodor dagegen ergeben ſich deren zwei. Das Factiſche wird dann unter dieſe beiden Kreter-Könige gewöhnlich ſo vertheilt daß Minos I. der Geſetzgeber iſt, Minos II. aber der große Herrſcher zur See (Thalaſſokrat); Heyne in Nov. Comment. Gotting. I, 73. Dieſe, hauptſächlich durch die Univerſal-Hiſtoriker eingeführte und von den Chronologen, z. B. Euſebios blindlings feſtgehaltene Trennung zwiſchen Minos I. und Minos II. iſt aber unhaltbar; denn weder Homer und Heſiod (Plat. Minos ed. Bip. p. 139.) noch die ſpäteren Dichter und Logographen, weder die Hiſtoriker noch Plato, Ariſtoteles, Strabo und wer ſonſt des Minos gedenkt, wiſſen von zwei Königen dieſes Namens, und eine minoiſche Doppelperſon iſt weder im eigentlich kretiſchen noch im allgemeinen helleniſchen Mythos begründet. — Die Sage, unbekümmert um chronologiſche Widerſprüche, bezieht Alles was in den beiden letzten Jahrhunderten vor dem Troer-Kriege auf Kreta vorging, ausſchließlich auf Minos. Dieſer Herrſcher der Inſel iſt aber im Mythos eng verbunden mit den Hauptgottheiten der Inſel. Vater des Minos iſt Zeus, der Naturgott Kreta's; der König erfreut ſich des Umgangs mit dieſem Gotte, von welchem er Recht und Geſetze lernt und an den er ſich wendet (Diod. IV, 61.). Die weiblichen Weſen des minoiſchen Stammes ſind dagegen aus dem Kreiſe der Mondsverehrung. Denn der orgiaſtiſche Zeusdienſt und die Sonnen- und Mondsverehrung waren die herrſchenden Religionen dieſer Inſel in jener Periode. Minos, um ſeine Befugniß zum Throne von Kreta zu bekräftigen, beruft ſich auf die Götterhuld welche ihm jeden Wunſch gewähre (Apollod. III, 1. Diod. IV, 77.). Bei einem Opfer zu Ehren Poſeidons fleht er um das Erſcheinen eines Stiers aus dem Meere. Poſeidon ſendet dieſen ſtracks aus der Tiefe herauf. Allein Minos ſchickt denſelben zu ſeinen Heerden und opfert einen minder prächtigen. Der Meeresgott, hierüber erzürnt, verſetzt den Stier in Raſerei und die Königin in Liebesbrunſt zu dieſem Thiere, mit welchem Paſiphaë, durch des Dädalos Kunſt unterſtützt, den Aſterios erzeugte, welchen man Minotauros nannte. Androgeos (ſ. d. Art.), Sohn des Minos, wird in Attika erſchlagen. Minos, eben mit einem Opfer für die Chariten auf Paros beſchäftigt, erhält die Nachricht, und der Seeherrſcher unternimmt einen Rachekrieg gegen Athen; Apollod. III, 15, 7. Diod. IV, 61. Hyg. fab. 41. (Eine andere Veranlaſſung dieſes Krieges erwähnt Plut. Thes. 19.) Zuvörderſt erobert er Megara, wo Niſos, Sohn des Pandion, König war; tödtet den Megareus, Sohn des Hippomenes, der aus Oncheſtos in Böotien dem Niſos zu Hilfe kam, und Niſos ſelbſt ſtirbt durch Verrath der eigenen Tochter, die aus Liebe zu Minos dem Vater das Purpurhaar auszieht, Apollod. III, 15. vgl. Diod. IV, 61. Nachdem Megara eingenommen iſt zieht ſich der Krieg noch in die Länge und Athen widerſteht der Eroberung durch Minos. Dieſer fleht zu Zeus daß ihm Genugthuung von den Athenern werde. Hungersnoth und Seuche brechen über die Stadt ein. Als man ſich dem Kreterkönige fügen muß ſo befiehlt dieſer, die Athener ſollen ſieben Knaben und eben ſo viele Jungfrauen dem Minotauros zum Fraße ſenden. Apollod. III, 15, p. 377. erwähnt dieſen Tribut ohne von einer Wiederholung zu ſprechen; die wichtigſten Zeugniſſe (Diod. IV, 61. Plut. Thes. 15. vgl. Ovid Met. VIII, 171.) berichten deſſen Wiederholung in jedem neunten Jahre; die alljährliche Wiederholung erzählt Apollod. III, 15, p. 380. vgl. Virg. Aen. VI, 22. Hyg. fab. 41. Serv. ad Aen. l. c. Die grauſe Sage daß jene tributariſchen Sendlinge der Athener von Minotaur. gefreſſen wurden, mildert

Fiſchernetze gerettet wurde, Callim. H. in Dian. 190. Pauſ. II, 30, 3. Nach Echemenes in ſeinen Cretica (Athen. XIII, p. 601.) war es Minos, nicht Zeus, der den Ganymedes raubte. [W.]

des Philochorus Bericht bei Plut. Thes. 16., wonach ſie den Siegern in den von Minos angeordneten Spielen des Androgeos als Kampfpreis gegeben wurden, und Ariſtoteles (ebenfalls bei Plut. l. l.) ſieht in ihrem Loſe die Sklaverei. Minos herrſchte zu Knoſos, welches in der Odyſſee als Metropole von ganz Kreta erſcheint, XIX, 175. vgl. Strabo X, p. 729. Hom. Hymn. in Apoll. 393. u. Heſiod bei Plato Min. p. 266. Bekk. Doch läßt ſich nicht beſtimmen ob ihm außerdem auch alle andern Städte der Inſel unterworfen waren; obgleich hiefür allerdings die Odyſſee l. l. zu ſprechen ſcheint. Nach Herodot VII, 170. gab es indeſſen außer im Weſten ſelbſt näher dem Ida einen Volkstheil welcher dem Minos nicht unterworfen war. Minos' königliche Herrſchaft ergibt ſich übrigens weder als eine von Außen den Bewohnern Kreta's aufgedrungene, noch iſt das was man die durch ihn bewirkte Staatsverfaſſung zu nennen pflegt, von Minos mit Ueberlegung und für gewiſſe ſchlaue Zwecke ausgeklügelt, wie meiſtens die politiſchen Schriftſteller des Alterthums (z. B. Ariſtoteles Polit. VII, 9.) zu erkennen geben, ſondern dieſes kretiſche Königthum iſt ein Verhältniß heroiſch-mythiſcher Staatszuſtände die ſich beim Volke von ſelbſt machten und ganz natürlich entwickelten. In dem was ſpätere Schriftſteller von der Form dieſes Königthums und von Minos' Verfügungen berichten haben wir alſo nicht die unverfälſchte Tradition aus früher Zeit zu ſehen, ſondern Vermuthung über jene älteſten Zuſtände und Uebertragung der Verhältniſſe der jedesmaligen Gegenwart auf jene ferne Periode. So bei Diodor V, 80.; ſo die gefabelte ſyſtematiſche Verbindung des Minos mit Rhadamanthys zu einem durch Reflexion feſtgeſtellten Staatszwecke; ſo ferner bei Strabo X, p. 730. die Notiz Minos habe Kreta in drei Theile getheilt und in jedem Theil eine Hauptſtadt erbaut. Vgl. Diod. V, 78. Dennoch iſt faſt nur eine Stimme bei den Schriftſtellern, daß jenes Syſtem kretiſcher Geſetze, deſſen Kenntniß Ephoros, Ariſtoteles und Andere mittheilen, Minos zum Urheber habe, der jene Satzungen aus Zeus' idäiſcher Grotte als Aufträge und Verkündigungen des Gottes ſeinem Volke mittheilte, Strabo X, p. 730. Plato Min. p. 262. Bekk. Wir wiſſen übrigens dennoch nicht mit Sicherheit von welcher Art dieſe genannte Staatsverfaſſung des Minos geweſen ſei, da namentlich Strabo X, p. 730. und Diodor V, 78. ſehr allgemein ſprechen. Plato Min. p. 266. Bekk. läßt den Rhadamanthys, durch Minos zum Richter gebildet, Wächter der Geſetze in Knoſos ſeyn, während Minos zu dieſem Zwecke für das übrige Kreta den Talos gebraucht, welcher alljährlich dreimal die Ortſchaften der Inſel durchzieht und für die Aufrechthaltung der Geſetze wirkt, die er in Erztafeln eingeſchrieben mit ſich herumträgt; vgl. Max. Tyr. diss. XII, p. 137. XXXVIII, p. 447. Julian. u. Cyrill. c. Jul. VI. p. 190. Spanh.; ſ. Böckh in Plat. Min. p. 14. Immerhin aber muß bereits in minoiſcher Zeit ſich auf Kreta ein Staatsverhältniß gebildet haben und ein rechtlicher Zuſtand geweſen ſeyn, durch welchen die Inſel ſich vor mehreren Theilen des helleniſchen Feſtlandes auszeichnete. Ebenſo ſicher iſt aber auch, daß die ſpäter nach dem Heraklidenzuge einwandernden Dorier die von ihnen mitgebrachten doriſchen Einrichtungen ebenfalls dem Minos beilegten. — Außer der Verfaſſung Kreta's iſt es übrigens vorzüglich die Seeherrſchaft des Minos welche geprieſen wird; ſ. Selden, mare clausum, Opp. II, 1214. Meurſ. Creta p. 128. Heyne, Castoris epochae in T. I. u. II. der commentt. soc. Gotting. Nach dem Ausdrucke der Schriftſteller (z. B. Ariſtoteles Polit. II. 8. p. 76. ed. Schnd. Thucyd. I, 4. 8. Herod. III, 122. u. A.) gründete Minos eine *θαλασσοκρατία*, und gemeinhin wird er als der Erſte angeführt der eine Herrſchaft auf dem hellen. Meere feſthielt, Thuc. I, 4. Diod. IV, 60. Apollod. III, 13. Nicol. Damasc. p. 158. ed. Or. Euſebios Chron. p. 294. ſetzt dies um 1250 v. Chr. an. Die minoiſchen Kreter übertrafen im ganzen Seeweſen

und in der Seeherrſchaft ſelbſt die Phöniker, die doch früh das Mittelmeer befuhren, Strabo I, p. 83. vgl. Euſeb. praep. evang. c. 19. Bei Diodor IV, 60. V, 78. wird beſonders die große Anzahl der Schiffe des Minos hervorgehoben, auf denen er ſeine Herrſchaft ſo ſehr über die Inſeln des ägeiſchen Meeres ausdehnte daß faſt keine derſelben ausgenommen war, Apollod. III, 1. u. 13. vgl. Diod. V, 78. Ariſtot. Polit. II, 8. Doch beſchränkt Thuc. I, 4. des Minos Herrſchaft auf die Kykladen, deren größerer Theil von Kreta aus coloniſirt wurde; und nach demſelben Hiſtoriker vertrieb der König die Karer von den Inſeln, während Herod. I, 171. erzählt, die Karer (Leleger genannt) ſeien auf den Inſeln Unterthanen des Minos geweſen und hätten dem Thalaſſokraten die Schiffe bemannt. Ebenſo iſt die auf Thuc. I, 4. u. 8. nicht vorſichtig genug gegründete gewöhnliche Meinung ſehr zu mäßigen, daß durch Minos ein rechtlicher Zuſtand des Seeweſens herbeigeführt, Sicherheit des Eigenthums und ungefährdeter Verkehr bewirkt wurde; ſchon die Nachrichten in den homeriſchen Gedichten liefern den Beweis vom Gegentheil. Man kann daher höchſtens ſagen: Minos hat die Seeräuberei auf einige Zeit unterdrückt; vgl. die Geſchichte des kretiſchen Freibeuters Od. XIV, 222 ff. 230. Ueber Minos' Fahrzeuge nach ihrer Beſchaffenheit weiß man nichts Genaues; vgl. Thuc. I, 10. Etym. M. (Suid. u. Heſych.) s. v. ἐπακτροκέλης und Scheffer de milit. nav. p. 78. [A. Baumstark.]

Seinen Tod fand Minos in Sicilien, nach Herod. VII, 171, drei Geſchlechter vor dem trojaniſchen Krieg. Der Mythos wird ſo erzählt: nach Erſchlagung des Minotaur nahm Minos Rache an Dädalos, welcher der Paſiphaë zu Befriedigung ihrer unnatürlichen Luſt behilflich geweſen war und ſperrte ihn in das Labyrinth, das er ſelbſt erbaut hatte. Dädalos entkam mittelſt der Flügel die er ſich und ſeinem Sohne anheftete, Ovid Met. VIII, 183. (nach Diod. IV, 77. entfloh er vor ſeiner Verhaftung auf einem Schiff das ihm Paſiphaë verſchaffte), und wurde von dem Könige Kokalos in Sicilien gütig aufgenommen. Als Minos dies erfuhr ſchiffte er mit einer anſehnlichen Flotte nach Sicilien und forderte den Dädalos zur Strafe; Kokalos zeigte ſich bereit und nahm den Minos gaſtfreundlich auf; da er aber badete hielt ihn Kokalos ſo lange im heißen Waſſer feſt bis er erſtickte und gab dann ſeinen Leichnam den Kretern mit dem Vorgeben, Minos ſei im Badgemach ausgegleitet und in das heiße Waſſer gefallen. Diod. IV, 79. Nach Pauſ. VII, 4, 6. wurde Dädalos von den Töchtern des Kokalos wegen ſeiner Kunſt ſo geehrt daß ſie den Minos, den ſie nach der Sitte des heroiſchen Zeitalters im Bade bedienten (Athen. I, 10. c.), ermordeten. Die weiteren Stellen ſ. bei Meurſ. Creta p. 133. Die Kreter beſtatteten den Leichnam ihres Königs mit Glanz und erbauten ein doppeltes Grab, indem ſie ſeine Gebeine an eine verborgene Stelle legten und darüber einen Tempel der Aphrodite bauten. Als ſpäter eine Colonie nach Agrigent geführt wurde, wurde das Grab zerſtört und die Gebeine den Kretern zurückgegeben, Diod. IV, 79. Daher erwähnt der Schol. zu Callim. Hymn. in Jov. 8. das Grab des Minos auf Kreta mit der Inſchrift: *Μίνωος τοῦ Διὸς τάφος*. Als im Laufe der Zeit das Wort *Μίνωος* verlöſchte waren noch die Worte *Διὸς τάφος* übrig, woraus die Kreter erdichteten bei ihnen ſei das Grab des Zeus. In der Unterwelt wurde er mit Rhadamanthys als Todtenrichter gedacht. Bei Homer Od. XI. findet ſich die Idee in dieſer Ausbildung noch nicht; dort ſetzt Minos ſein Amt, über die Menſchen zu herrſchen, auch in der Unterwelt fort, ähnlich wie Aeſch. Choëph. 350 von Agamemnon ſagt: *κατὰ χθονὸς ἐμπρέπων Σεμνότιμος ἀνάκτωρ, Πρόπολός τε τῶν μεγίστων Χθονίων ἐκεῖ τυράννων*; Rhadamanthys aber weilt im Elyſium, Od. IV, 563.; ebenſo iſt er bei Pindar Ol. II, 137. *πάρεδρος* des Kronos, um Recht zu ſprechen. Daraus erhellt daß der Mythos von den drei Richtern der

Unterwelt erſt nach Homer und Pindar entſtand, in einer Zeit wo die Könige nicht mehr ſelbſt Recht ſprachen, ſondern Richter aufſtellten, oder wo die griechiſchen Freiſtaaten eigene Richter anordneten. Daraus daß zwei kretiſche Könige zu dieſer Ehre erhoben wurden könnte man vermuthen daß der Mythos von einem kretiſchen Dichter erfunden worden ſei; Aeacus (Propert. IV, 11, 19.) wurde vielleicht von einem homeriſchen Dichter beigefügt, und Triptolemus (Plat. Apol. Socr. a. E.) von einem attiſchen. Nach Plato Gorg. p. 524. A. richtet Rhadamanthys die Aſiaten, Aeacus die Europäer, dem Minos aber übertrug Zeus die Entſcheidung in Zweifelsfällen; nach dem Axiochos p. 371. B. aber ſitzen nur Minos und Rhadamanthys auf dem Feld der Wahrheit. Die römiſchen Dichter richteten ſodann das Todtengericht nach römiſchem Gerichtsgebrauche ein: bei Virg. Aen. VI, 431. iſt Minos der Prätor welcher die Urne ſchüttelt um die Richter durchs Loos zu wählen, vgl. Seneca Herc. fur. 731. Agam. 24. Propert. IV, 11, 9. Heyne Excurs. XI. ad Aen. VI. Claudian. in Ruf. II, 476—479. — Forſchen wir nun nach dem hiſtoriſchen Kern der in dieſem Mythengewebe liegt, ſo bleibt uns ein König Minos, der (nach Plaß Geſch. des alten Griechenl. Bd. I. S. 358. in die höhere Hälfte des dreizehnten Jahrh. v. Chr. zu ſetzen iſt und) nach Thucyd. I, 4. Ariſtot. Pol. II, 12. Diod. IV, 60. V, 78. Apollod. III, 13. Nicol. Damasc. p. 158. ed. Orell. Meurſ. Creta c. 3. p. 128. Höck Kreta II. S. 201 ff. einerſeits durch Ausdehnung ſeiner Herrſchaft über die Inſeln des ägeiſchen Meeres und durch Zurückdrängung der ſeeräuberiſchen Karer die Macht der Inſel nach Außen ſicherte, andererſeits ihre innere Organiſation durch gute Geſetze hob, die er von ſeinem Vater Zeus, mit dem er in einer Höhle zuſammenkam, zu erhalten vorgab (Diod. V, 78. Ephoros bei Strabo X, p. 730. Plat. Min. p. 318. D. Pauſan. III, 2, 4.) und die als Grundlage der berühmten kretiſchen Verfaſſung (ſ. Bd. II. S. 747.) betrachtet wurden. Der Ruhm ſeiner Gerechtigkeit war ſo groß daß er in der Unterwelt zum Todtenrichter gemacht wurde. Was für Colliſionen er mit den Athenern gehabt habe läßt ſich nicht mehr ermitteln, ſo viel aber ſcheint hiſtoriſch zu ſeyn daß er ſie beſiegte und ihnen ein Tribut von Knaben und Jungfrauen auflegte. Durch die Erinnerung an dieſe Demüthigung wurde ſein Name in Athen höchſt unpopulär, und vorzüglich war es die Tragödie welche die Thaten ihres Nationalhelden Theſeus verherrlichte und daneben den Minos zum Wütherich ſtempelte. Plutarch Thes. 16. ſagt daß weder Homer noch Heſiod dem Minos haben helfen können, indem die Tragiker unermüdlich in ſeiner Verunglimpfung geweſen ſeien, vgl. Plato Min. p. 321. A. Strabo X, p. 478. D. Aus ſolcher Quelle floß wohl auch das Beiwort ὀλοόφρων, das dem Minos in der ohne Zweifel erſt ſpäter interpolirten Stelle Od. XI, 322. gegeben wird (ſ. Stephani, der Kampf zwiſchen Theſeus und Minotauros, 1842. S. 7.), und die Atthidenſchreiber, wie Demon, Klitodem, Iſtros, vornemlich aber Philochoros, welche Plutarch in ſeinem Theſeus benützte, erzählten dies nach (Höck Kreta II. S. 100.). Dieſe ſich widerſprechenden Schilderungen des Minos gaben die natürliche Veranlaſſung zu der Annahme zweier Könige dieſes Namens, wogegen ſich jedoch auch St. Croix (des anciens gouvern. fédératifs p. 333 ff.) unter Zuſtimmung von Jacobs Verm. Schrr. Bd. IV. S. 66. erklärt. Eine eigene Schrift über Minos ſchrieb Hippoſtratos, welche Phleg. Mir. c. 30. erwähnt. — Creuzer Symb. IV. S. 262. findet in dem Namen Minos hieroglyphiſche Traditionen aſtronomiſcher und aſtrologiſcher Art, namentlich Theoreme über das Verhältniß des Mondes zur Sonne, vorzüglich die Andeutung eines luniſolariſchen Cyclus; ebenſo gibt auch Nork, mytholog. Realwörterb. Bd. III. S. 170. u. 260. dem homeriſchen Epitheton ἐννέωρος (Od. XIX, 178.) eine aſtronomiſche Deutung, daß der Sonnenſtier Minos neun Jahre (d. h. drei Jahreszeiten,

weil der Herbſt von den Alten ausgeſchieden wurde) über Kreta herrſchte und alle neun Jahre in die idäiſche Grotte hinabſtieg um als Wiedergeburt des Jahrgottes daraus hervorzugehen. Daneben wird Minos auch mit dem indiſchen Menu paralleliſirt, womit Neumann Rer. Cret. Spec. p. 56. übereinſtimmt. [W.]

Minotaurus, *Μινώταυρος*, hieß das Ungeheuer mit menſchlichem Körper und Stierskopf (Apollod. III, 1, 4. Diod. IV, 61. Paläph. Incred. II.) das aus der unnatürlichen Liebe der Paſiphaë zu dem Meeresſtiere entſprungen war. Minos ſperrte ihn in dem von Dädalos erbauten Labyrinthe ein, wo ihm Verbrecher und auch die von Athen als Tribut zugeſandten Jünglinge und Jungfrauen vorgeworfen wurden (ſ. den Art. Minos, S. 68 f.). Schon das Alterthum machte die verſchiedenſten Verſuche dieſe Mythe hiſtoriſch zu deuten. Nach Philochoros bei Plut. Thes. 16. behaupteten die Kreter, das Labyrinth ſei eine Feſtung geweſen, aus der man nicht habe entkommen können. Ein Feldherr des Minos, Namens Tauros, habe die von Minos als Kampfpreis ausgeſetzten attiſchen Jünglinge als Sclaven erhalten und vermöge ſeines ungeſchlachten Charakters grauſam behandelt. Ebenſo nahm auch Ariſtoteles (*ἐν τῇ Βοττιαίων πολιτείᾳ* bei Plut. a. a. O.) an, die Jünglinge ſeien von Minos nicht getödtet worden, ſondern haben in der Sclaverei ein hohes Alter erreicht. Paläphat. II. erzählt: Tauros ſei ein ſchöner Jüngling im Gefolge des Minos geweſen, von welchem Paſiphaë während der Zeit daß Minos an den Geſchlechtstheilen krank war, einen Sohn gebar. Minos wollte dieſen Baſtard nicht tödten und ſchickte ihn daher ins Gebirge zu den Hirten, da er ſich aber dieſen nicht unterwerfen wollte ſo befahl Minos ihn mit Gewalt zu ihm zu bringen. Tauros habe ſich aber nicht ergeben, ſondern ſich in eine tiefe Grube eingeſchloſſen, und dahin habe dann Minos die Miſſethäter zur Abſtrafung geſchickt. Auch den Theſeus habe er dahin geſchickt damit er dort ſeinen Tod finde; Ariadne aber habe ihm ein Schwert in das Gefängniß geſchickt, womit er den Minotauros ermordete. Auf ähnliche Weiſe erzählt Cedren. Hist. comp. T. I. p. 122.: nach Minos' Tod ſei Minotauros, ein unächter Sohn deſſelben zur Regierung gekommen. Weil aber die Kreter unter der Herrſchaft eines Baſtards nicht ſtehen wollten haben ſie den Theſeus eingeladen nach Kreta zu kommen, mit dem Verſprechen ihm das Reich nebſt der Ariadne zu übergeben und den Minotauros in ſeine Hände zu liefern. Theſeus kam mit einem Heere und der Verabredung gemäß ergriff der kretiſche Feldherr die Flucht und verließ den Minotaur zu Gortynna. Dieſer merkte die Verrätherei und flüchtete ſich nach einem Orte der das Labyrinth hieß; hier verbarg er ſich in einer Höhle, bis ihn Jemand dem Theſeus verrieth, der ihn nun tödtete. Bei allen dieſen Erklärungsverſuchen iſt das eigenthümliche Weſen des Minotaur und ſein Zuſammenhang mit dem übrigen kretiſchen Mythos ganz außer Acht gelaſſen, daher fühlte ſich die neuere Mythologie mit Recht auf eine tiefere Erforſchung des Sinnes hingewieſen. Die Idee Heyne's, Antiquar. Aufſätze Bd. I. S. 20., daß ſich im Labyrinth oder den Grottentempeln zu Knoſos eine alte ſymboliſche Figur entweder in Stein gehauen oder ſonſt abgebildet gefunden habe, die der ſpäteren Nachwelt unenträthſelbar allen den Fabeleien vom Minotaur und ſeiner Bezwingung Anlaß gegeben habe, führt Böttiger Vaſengem. III. S. 26. damit weiter, daß er aus dem Umſtande, daß der Minotaur ein Sohn der Sonnentochter Paſiphaë heißt, auf den Urſprung dieſer ſymboliſchen Figur aus dem Orient ſchloß. Creuzer Symbol. IV. S. 273. richtet ſeinen Blick nach Aegypten und leitet Begriff und Bild des Minotauros vom Typhon, der als glühender Samumwind Apophis heißt, ab. Er iſt ihm der Sonnenbruder den die Mondsfrau mit dem Stier erzeugt hat; aber er iſt der böſe Glutwind dem die Jünglinge und Jungfrauen als Opfer fallen,

und ſo läßt er (S. 269.) die Fabel von Paſiphaë und Minotauros, von Theſeus und Ariadne aus myſteriöſen Chören und Scenerien entſpringen, womit frühzeitig in den Tempeln von Kreta nach ägyptiſcher und phöniciſcher Weiſe die Hauptſätze der Naturreligion von dem Herabſteigen der Seele durch die Sonnenbahn und ihrer Rückkehr an den Jahresfeſten gefeiert worden waren. Den Zuſammenhang des Mythos mit Phönicien hat Böttiger in den Ideen zur Kunſtmythologie Bd. I. S. 348—425. aufs Einleuchtendſte auseinandergeſetzt. Der Mythos von der auf dem Stier ſitzenden Europa enthält offenbar die uralte aſiatiſche Hieroglyphe, die unter dem Stier den Sonnengott, unter der Kuh die Mondgöttin verſinnbildete, und wenn die Europa von Phönicien nach Kreta entführt wird ſo iſt dies wohl das Symbol der Koloniſirung dieſer Inſel durch die Phönicier. In denſelben Kreis gehört auch der Mythos von Minotauros, welcher Aſterios oder Aſterion hieß (Apollod. III, 1. Tzetz. ad Lycophr. 653. Pauſ. II, 31, 1.) und von dem göttlichen Stier welchen Neptun aus den Fluthen hervorgehen ließ mit der Sonnentochter (Anton. Lib. 41.) Paſiphaë gezeugt worden war. In dem Labyrinth bei Knoſos, welches wohl nichts Anderes als eine Felſenpagode war, war von den Phöniciern das Symbol ihres Nationalcultes, der Sonnenſtier, halb Thier halb Menſch, an der Wand eingehauen und genoß göttliche Verehrung. Die ihm dargebrachten Jünglinge und Jungfrauen waren entweder Hierodulen, welche dem Tempeldienſte in jenen mythiſchen Felſengrotten auf immer geweiht waren, oder es waren wirkliche Menſchenopfer, und dieſer phöniciſche Sonnendienſt fällt mit dem Saturnus- oder Kronosdienſt in Eins zuſammen; und wenn Theſeus den Minotaur erſchlug, d. h. ſeinen Cultus vernichtete, ſo iſt dies jenen helleniſchen Satzungen gemäß, die ſtatt der einſt allgemein üblichen Menſchenopfer die unblutigen Opfer der Libation und mola salsa oder die blutigen geopferten Thiere einſetzten. Nimmt man dazu, daß Menſchenopfer in älteſter Zeit auf Kreta üblich waren (*Ἴστρος ἐν τῇ συναγωγῇ τῶν Κρητικῶν θυσιῶν φησι τοὺς Κουρῆτας τὸ παλαιὸν τῷ Κρόνῳ θύειν παῖδας*, Porphyr. de abstin. II, p. 202. vgl. mit Clem. Alex. Coh. ad gent. p. 36. Pott.), daß der Erzmann Talos, der ins Feuer ſpringt und die Fremden an ſeine Bruſt drückt bis ſie unter ſardoniſchem Lachen den Geiſt aufgeben (Simon. bei Suid. s. v. *Σαρδώνιος γέλως*), auf eine koloſſale Erzſtatue hinweist welcher die Menſchenopfer gebracht wurden, ſo liegt die Vermuthung, daß der Dienſt des phöniciſchen Molochs auf Kreta eingeführt geweſen ſei, ganz nahe. Vgl. Oſann Rhein. Muſ. 1835. S. 245. 253. Stephani, der Kampf zwiſchen Theſeus und Minotauros, Leipz. 1842. S. 22. Wenn nun die Rabbinen (ſ. Selden de diis Syris Syntagm. I, 6. Böttiger am a. O. S. 371.) den phöniciſchen Moloch als ein metallenes Bild von menſchlicher Geſtalt mit Kalbskopf beſchreiben, auf deſſen ausgeſtreckte Arme die menſchlichen Schlachtopfer gelegt wurden, in der Art daß ein Feuer unter dem Bilde angeſchürt und das Jammergeſchrei der unglücklichen Schlachtopfer durch eine lärmende Muſik von Trommeln und Pfeifen übertäubt wurde, ſo ſtimmt dieſe Schilderung mit der des Minotauros ſo überein, daß Böttiger und Höck Kreta II. S. 74. auf dem Punkt ſtanden die Identität des Minotauros und des Moloch auszuſprechen, wenn ihnen ihr kritiſches Gewiſſen erlaubt hätte der Autorität der Rabbinen ſo viel einzuräumen. Nachdem aber Movers (Die Phönicier Bd. I. S. 377 ff.) überzeugend dargethan hat daß ſowohl der Moloch als die Melechet (Aſtarte) mit dem Stierkopf dargeſtellt worden ſeien, ſo ſcheint es uns in Uebereinſtimmung mit L. Stephani am a. O. S. 23. ausgemacht, daß ſich der Mythos des Minotauros an den Molochdienſt anknüpfe. Da aber weder Homer noch Heſiod denſelben kennen, ſo iſt es wahrſcheinlich daß die griechiſche Ausbildung deſſelben durch die Tragiker zu derſelben Zeit (Ol. 50—60) geſchehen ſei,

in welcher auch Minos zu dem Zerrbilde eines Wütherichs traveſtirt wurde (ſ. Minos S. 71.). Daß der Mythos um dieſe Zeit bereits im Volke lebte erhellt daraus daß Bathykles, welcher (Bd. I. S. 1076.) um Ol. 60 zu ſetzen iſt, ihn innen am Throne des amykläiſchen Apollo anbrachte. Pauſ. III, 18, 15. Wenn aber Pauſanias §. 11. den Minotaur auch an der äußeren Seite dieſes Thrones δεδεμένον τε καὶ ἀγόμενον ὑπὸ Θησέως ζῶντα zu ſehen glaubte ſo verwechſelte er dieſe Gruppe wahrſcheinlich mit dem marathoniſchen Stier welchen Theſeus lebendig gefeſſelt nach Athen führt. Iſocr. Hel. 28. Bekk. Diod. IV, 59. Plut. Thes. 14. Von gleichem Alter mögen die Darſtellungen des Kampfes auf Vaſen mit ſchwarzen Gemälden auf rothem Grunde ſein. Das erſte Gefäß dieſer Art, welches in der Dresdner Sammlung ſteht (Becker, Auguſteum III, 154.), veröffentlichte Winckelmann Mon. Ined. 100. und d'Hancarville Ant. étr. III, 62.; daran reihte ſich das berühmte Gefäß des Taleides, welches bei Girgenti ausgegraben wurde, Millin Gall. Myth. CXXXI, 490., und die Vaſenfunde der neueren Zeit haben dieſe Darſtellung auf zahlreichen Bildern alten und neueren Stils zu Tage gebracht; auch auf Münzen, geſchnittenen Steinen, Reliefs, Wandgemälden und Moſaiken findet ſie ſich, ſ. Stephani am a. O. S. 66—80. Alle dieſe Bilder ſtimmen darin überein daß der Minotaur auf menſchlichem Körper den Stierkopf hat; auf einigen Vaſen bei Stephani Taf. IV. VI. VII. IX. hat er auch den Stierſchwanz, wozu der römiſche Künſtler der Marmorvaſe des Grafen d'Orſay (bei Dupuis, Origine de tous les cultes nr. XIV. XV. Böttiger, Ideen zur Kunſtmyth. Bd. I. Taf. V, 3.) noch die Stierklauen fügte. [W.]

Minthe, 1) (Μίνθη, Strabo VIII, p. 344. Ptol. III, 16, 44.), Berg in Triphylia (Elis), in der Nähe von Pylos, nach Leake Morea I. p. 68. jetzt Vunuka. [F.]

2) Geliebte des Hades welche von Perſephone in die gleichnamige Pflanze (Minze), Strabo VIII, p. 344. Ovid Met. X, 729., oder in Staub verwandelt wurde, Opp. Hal. III, 486. Schol. Nik. Alex. 374., aus welchem Hades die Blume hervorblühen ließ. Von ihr hatte Nr. 1. den Namen. Strabo am a. O. [W.]

Minturnae (Μιντοῦρναι, Strabo V, p. 233. 337. 238. Ptol. III, 1, 63. Appian. B. C. I, 61. Liv. XXXVI, 3. Mela II, 4, 9. Hor. Ep. II, 5, 5. Tac. Annal. III, 57. Plin. III, 5, 9. It. Ant. p. 108. 121. Tab. Peut.; Μέντυρνα bei Steph. Byz. p. 458.; Menturnae im It. Hieroſ. p. 611.; die Einwohner Minturnenses, Liv. XXVII, 38. Inſchr. bei Orelli Nr. 836. 3782. u. ſ. w.), Stadt in Latium an der Grenze Campaniens zu beiden Seiten des Fluſſes Liris unfern ſeiner Mündung (Strabo p. 238. u. Plin. l. l.). Es war eine alte Stadt der Auſones oder Aurunci, die ſich den Römern freiwillig ergab und nun im J. 457 d. St. röm. Kolonie wurde (Liv. VIII, 11. IX, 25. X, 21. Vellej. I, 14.). Ihr Seehafen und ihre Lage an der Appiſchen Heerſtraße (Strabo p. 233.) mußten ihre Blüthe befördern. In ihrer Nähe fand ſich ein heiliger Hain (Strabo p. 233.) welcher der Nymphe Marica geweiht war, die auch ihren Tempel darin hatte (Serv. zu Virg. Aen. VII, 4. u. Lactant. de falsa rel. I, 21.), und große, durch das Austreten des Liris gebildete Sümpfe an der öſtlichen Seite deſſelben und des eben erwähnten Haines (daher bei Vellej. II, 19. Palus Maricae, ſonſt aber Paludes Minturnenses), in welchen ſich bekanntlich Marius einige Tage lang verſteckt hielt (ſ. Bd. IV. S. 1561.). Die Ruinen der alten Stadt (eines Amphitheaters, einer Waſſerleitung ꝛc.) finden ſich bei dem heut. Städtchen Trajetta. Kephalides Reiſe II. S. 204. [F.]

Minucia gens (in den Handſchrr. oft auch Minutia), größeren Theils plebejiſch. Zu den Patriciern gehören unzweifelhaft nur die älteſten Glieder

der Familie der Augurini (vgl. Augurini Nr. 9.); unter den plebej. Familien der gens ſind die angeſehenſten die Rufi und die Thermi; die übrigen Beinamen ſ. unten S. 80 f. Die Minucia porta (proxima sacello Minutii, Feſt. p. 147. M.), porticus (ſ. Rufi 7.), tribus (Gruter p. 440, 1.) und via (ſ. Aug. 5.) zeugen von der Berühmtheit des Geſchlechts. — Die beiden erſten Silben des Namens werden von Hor. Ep. I, 18, 20. Sil. VII, 386. Lucan. Phars. VI, 126. kurz gebraucht.

I. Patricier. Augurini.

1) C. Minucius, war nach Plut. Poplic. 3. der erſte Nichtbeamtete welcher in der Volksverſammlung redend auftrat (für die Auslieferung der Güter des Tarquinius).

2) M. Minucius, mit P. Veturius der erſte Quäſtor, nach Plut. Poplic. 12.

3) M. Minucius, Coſ. im J. 257 d. St. (= 497) mit A. Sempronius, in dem Jahr der Saturnaliengründung. Liv. II, 21. Dionyſ. VI, 1. Wiederholt waren es Beide im J. 263 (491), als Coriolan verbannt wurde, Liv. II, 34. Dionyſ. VII, 20., der ihm in ſeinem Coriolandrama eine bedeutende Rolle zutheilt, ſ. c. 28 ff. 38. 60 f. VIII, 23 ff. Er iſt hier ein warmer Vertheidiger Coriolans, vgl. VIII, 22. extr. Sein Sohn iſt wohl (vgl. Nr. 5.)

4) P. Minucius, Coſ. mit T. Geganius im J. 262 d. St. = 492, in einem Theurungsjahre. Liv. II, 34. Dionyſ. VII, 19. Sein Sohn iſt

5) L. Minucius, in den Fasti cap. vollſtändig: L. Minucius P. f. M. n. Esqvilinus Augurinus, Cos. suff. (an der Stelle eines geſtorbenen Carventanus, Fasti cap.) mit C. Nautius im J. 296 = 458, einem durch Zwiſt mit den Volkstribunen und durch kriegeriſche Bewegungen der Aequer und Sabiner unruhigen Jahre. Er bekam Erſtere zu bekämpfen, entwickelte aber ſo wenig Energie daß die Feinde ihn in ſeinem Lager angriffen. Liv. III, 25 f. Dionyſ. X, 22 f. Nachdem er drei Tage lang eingeſchloſſen geweſen (Liv. III, 27.) kam der Dictator L. Quinctius herbei und umringte die Belagerer mit Wall und Graben während zugleich die Belagerten in der Nacht einen Ausfall machten. So wurden die Aequer vollſtändig beſiegt. Liv. III, 28. Dionyſ. X, 24. Flor. I, 11, 12. (wo er M. Manlius heißt). Dio p. 13, 8. 58, 50. Reim. Das Heer des Min. erhielt aber keinen Antheil an der Beute, und Min. ſelbſt legte auf Befehl des Dictator ſeine Conſulwürde nieder und mußte als bloſer Legat bei dem Heere bleiben deſſen Coſ. er geweſen war. Liv. III, 29. Dionyſ. X, 25. Zonar. VII, 17. vgl. Val. Max. II, 7, 7. Sein Nachfolger im Oberbefehl (und Conſulat?) wurde Fabius Quintus, Liv. 16. Nichts deſto weniger wurde er im J. 304 (450) patriciſches Mitglied der decemviri leg. scr., in welche Commiſſion Appius, um ſich des Uebergewichts zu verſichern, lauter unbedeutende Leute (neqvaqvam splendore vitae pares) hineinbrachte, und wo möglich auch Feinde der ihm verhaßten Quinctier. Liv. III, 35. extr. Dionyſ. X, 58. Als ſolcher wieder an den Schauplatz ſeiner Schande, nach dem Algidus, geſandt (Liv. III, 41. extr.) wurde er wieder beſiegt, aber dießmal ohne ſeine Schuld (Liv. III, 42. Dionyſ. XI, 23.). Im J. 314 auf Antrag der Volkstribunen zum praefectus annonae ernannt um der herrſchenden Theurung abzuhelfen ſchickte er überallhin um Getreide aufzukaufen, doch ohne Erfolg, und deckte durch ſeine Maßregeln die Noth mehr auf als daß er ſie beſeitigt hätte. Liv. IV, 12. Im folgenden Jahre, wo er daſſelbe Amt fortbekleidete, brachte er die geheimen Umtriebe und Rüſtungen des Sp. Maelius zur Anzeige. Liv. IV, 13. Zon. VII, 20. Vgl. Bd. IV. S. 1355 f. Das Korn das ſich im Hauſe des Mael. vorfand verkaufte er um einen Spottpreis an das Volk. Zum Dank für ſeine Verdienſte wurde er bove aurato extra portam Trigeminam donatus, Liv. IV,

16. vgl. Plin. XXXIV, 5, 11. u. XVIII, 3, 4., wonach ihm dieſes Denkmal in Folge einer allgemeinen Collecte (stipe collata) errichtet wurde. Auf Münzen mit der Umſchrift C. Minucius oder C. Aug. finden ſich Abbildungen dieſer Ehrenſäule (mit Aehren und Löwen, auf die Kornkammer Afrika deutend), ſ. Eckhel V. p. 254 f. Raſche III, 1. p. 743. Riccio Monete etc. p. 149. Einer unglaubwürdigen Angabe, als ob die Volkstribunen den Min. als elften Collegen cooptirt hätten, thut Liv. IV, 16. (vgl. Plin. XVIII, 3, 4.) Erwähnung. Das Verfahren des Min. fand aber auch lebhafte Gegner, gleich Anfangs an einem Theil der Volkstribunen, im J. 318 aber an dem Volkstrib. Sp. Maelius (ſ. Bd. IV. S. 1356. Nr. 2.), welcher den Min. als falſchen Ankläger vorlud, damit aber keinen Anklang fand. Liv. IV, 21. Dieſer Min. war es wohl auch welcher die Minucia via anlegte, welche von der porta Minucia ausging und, durch das Sabinerland, nach Brunduſium führte. Cic. ad Att. IX, 6, 1. Hor. Ep. I, 18, 20.

6) Q. Minucius P. f. M. n. Esqvilinus Augurinus (Fasti cap.), Bruder des Vorigen, mit C. Horatius Pulvillus Coſ. im J. 297 d. St. = 457. In dieſem Jahre ſetzten die Volkstribunen es durch daß in Zukunft ihrer zehn gewählt werden ſollen. Minucius contra Sabinos (welche angeblich einen Einfall ins röm. Gebiet gemacht hatten und die Stadt bedrohen ſollten) profectus non invenit hostem. Liv. III, 30. Vgl. Dionyſ. X, 26. 30. g. E.

7) Minucia, Veſtalin, erregte zuerſt durch die Eleganz ihrer Toilette Verdacht, wurde ſodann durch einen Sklaven wirklich als unkeuſch denuncirt und von der kirchlichen wie weltlichen Behörde verurtheilt (J. 417 d. St. = 337). Liv. VIII, 15. Oroſ. III, 9. extr., welcher den Vorfall ins J. 415 ſetzt.

8) Ti. Minucius Augurinus, Coſ. mit L. Poſtumius im J. 449 d. St. = 305, fiel in ſiegreichem Kampfe gegen die Samniter. Liv. IX, 44. Dieſer Darſtellung ſtimmen auch die Fasti triumph. bei, welche über die Samniten nicht den Min. ſelbſt ſondern ſeinen Nachfolger, den cos. suff. M. Fulvius triumphiren laſſen. Auf Münzen findet ſich mehrfach der Name des Ti. Minuci. C. F. Augurini mit Darſtellungen der beiden Glanzpunkte in der Geſchichte dieſer gens, der Getreidepräfectur des L. Min. und der Augurwürde des M. Min. (unten S. 81. Nr. 5.), ſ. Raſche l. l. p. 744 f.

9) C. Minucius Augurinus, Volkstribun im J. 567 d. St. (187), legte dem L. Scipio Aſiaticus wegen angeblicher Unterſchlagung von antiochiſchen Kriegsgeldern eine Geldſtrafe auf, welche nur durch die Interceſſion des Ti. Sempronius Gracchus, eines perſönlichen Feindes des P. Scipio Africanus, wegfiel. Gell. N. A. VII, 19. vgl. Liv. XXXVIII, 55. 58. 60. Sen. cons. ad Polyb. 32. Er iſt alſo bereits ein nichtpatriciſcher Augurinus.

Der Dictator Minucius (*Μινύκιος*) bei Plut. Marcell. 5. g. E. beruht wahrſcheinlich nur auf einer Verwechslung ſtatt Fabius Maximus, ſ. Val. Max. I, 1, 5.

Auf Münzen finden ſich häufig C. Aug. (einmal C. Minuci. C. F. Augurini) mit einem Roma= oder Janus= oder Juppiter= oder Pallas= oder Herkules=Kopf. Nach Arbeit und Leichtigkeit des Gewichtes weiſen die Münzen an das Ende der republikaniſchen Zeit hinaus, auf einen Münzwardein des Namens. S. die angef. numismat. Werke.

B. Plebejer. I. Rufi.

1) M. Minucius L. f. C. n. Rufus (Fasti cap. ad a. 536.), Coſ. im J. 533 = 221 (ib., vgl. Liv. XXII, 49. extr.), zum Mag. Eq. des Dictators Q. Fabius Maximus (J. 537 = 217) gewählt, Liv. XXII, 8. Plut. Fab. Max. 4., wo er *Λεύκιος Μινούκιος* heißt, wogegen ihn Plut. Fab. 12. *Μάρκος* nennt. Polyb. III, 87. extr. Zonar. VIII, 25. Als ſolcher

hob er für den Dictator zwei Legionen aus, Liv. 11. Ferox rapidusqve in consiliis ac lingva immodicus konnte er ſich mit der vorſichtigen Taktik des Fabius ſchlechterdings nicht befreunden und reizte auch das Heer dagegen auf, Liv. 12. Plut. Fab. 5. Polyb. III, 89. Der Anblick der rauchenden Dörfer und Villen Campaniens (Liv. 14.), eine Schlappe welche Fab. davon trug und Hannibals liſtiger Befehl, allein die Beſitzungen des Fab. ungeplündert zu laſſen (Plut. Fab. 7. Liv. 23.), machte Heer und Senat unzufrieden mit Fab. und zugänglich für die Expectorationen des Min. und ſeiner Freunde, beſonders des Volkstribun Metilius (Plut. Fab. 7. Vgl. Bd. IV. S. 1896. Nr. 3.). Kirchliche Verrichtungen riefen den Dictator nach Rom; er befahl dem Min. als ſeinem Stellvertreter aufs Dringendſte eine Schlacht zu vermeiden; doch vergebens (Polyb. III, 94. extr. Liv. 18. Plut. 8.). Denn kaum war er weg ſo rückte Min. ſchon mit ſeinem Lager der Ebene zu und das Glück begünſtigte ihn ſo daß er in einem Treffen mit Hannibal Sieger blieb (Liv. 24. Plut. 8.). Dieß wußten er und ſeine Freunde in Rom gehörig ins Licht zu ſtellen, und da Fabius ſeinen Mag. Eq. zur Rechenſchaft zu ziehen drohte ſo ſetzte es Metilius durch daß Min. in militäriſcher Gewalt dem Dictator gleichgeſtellt wurde (Liv. 25 f. Plut. 8 f.). In Folge deſſen wurde das Heer getheilt und Min. bezog auch ein eigenes Lager (Liv. 27. Plut. 10.*), ließ ſich alsbald mit Hannibal in Kampf ein, wurde aber geſchlagen (Liv. 28. Plut. 11.) und nur durch das großmüthige Einſchreiten des Fabius gerettet (Liv. 29. Plut. 12.), was auf den gutartigen, nur eitlen Min. ſolchen Eindruck machte daß er mit Sack und Pack ins Lager des Dictators zog, ihm Ausſöhnung anbot und ſich in das alte Subordinationsverhältniß zu ihm ſtellte (Polyb. III, 101—105. Orelli Inscrr. 541. Liv. 29. 30. Plut. 13. Val. Max. V, 2, 4. App. b. Hann. 12 f. Dio p. 23. Reim. Diod. XXVI. p. 568. Weſſ. Zonar. VIII, 26.). Im folgenden Jahr (538) fiel er in der Schlacht bei Cannä, Liv. XXII, 49. g. E.

2) Q. **Minucius**, Legat des Proprätors C. Claudius bei der Wiedereroberung von Capua im J. 543 d. St. (211), Liv. XXVI, 33. Vielleicht identiſch mit

3) Q. **Minucius** C. f. C. n. **Rufus**, aed. pleb. im J. 553 (201) und im folg. J. Prätor, Liv. XXXI, 4. Zur Provinz erhielt er Bruttium (ib. 6.). Hier bekam er einen Tempelraub (in Locri) zur Unterſuchung und Beſtrafung (ib. 12 f.). Auch durch Entdeckung einer Verſchwörung und Anzeige von Prodigien ſuchte er ſich hervorzuthun, und bekam auch Verlängerung ſeines Imperium zum Behuf der Beendigung ſeiner Unterſuchungen (Liv. XXXII, 1.). Im J. 557 (197) Conſul (vgl. Cic. Brut. 18, 73.) bekriegte er die Ligurer und Bojer (Liv. XXXII, 27—31. Zonar. IX, 16.), ſtieß aber mit ſeinem Geſuch um einen Triumphzug in der Stadt bei den Volkstribunen und dem Senat auf ſolchen Widerſtand daß er ſich damit auf den albaniſchen Berg beſchränken mußte (Liv. XXXIII, 22 f.). Im J. 565 war er Mitglied einer nach Aſien abgeſchickten Geſandtſchaft (Liv. XXXVII, 55.). In dem Sc. de Bacchanalibus (J. 568 d. St.) iſt er einer der drei Senatoren welche scribendo adfuerunt (ſ. die Texte des Sc. bei Muratori II. p. 577, 1., Egger p. 127., Göttling u. A.). Im J. 571 ging er als Geſandter nach Gallien (Liv. XXXIX, 54.). Ob die Münzen mit der Inſchrift Q. Minu. und auf der andern Seite Ruf. (nebſt Dioskuren und Pallaskopf) auf ihn ſich beziehen

---

* Nach Plut. behielt Fabius die erſte und vierte Legion und gab dem Min. die zweite und dritte, nach Livius umgekehrt. Dieß iſt die einzige Abweichung der beiden Darſtellungen.

iſt zweifelhaft, da die den vollen Namen gebende als Golziſch nichts entſcheiden kann.

4) M. **Minucius Rufus**, Prätor im J. 557 d. St. (197), Liv. XXXII, 27. Das Loos wies ihm die urbana iurisdictio zu, ib. 28. Im J. 560 war er einer der drei mit dreijähriger Vollmacht ausgerüſteten Anführer einer Colonie Latiner (Liv. XXXIV, 53.), wurde aber ſchon im J. 561 als Geſandter nach Karthago geſchickt (ib. 62.). Er iſt wohl auch der M. Minucius welcher im J. 568 einer der drei Anführer der Colonie nach Vibo war (Liv. XXXV, 40.)

5) T. **Minucius Rufus**, untergeordneter Befehlshaber im J. 583 (171) im Kriege gegen Perſeus, Liv. XLII, 54.

6) M. **Minucius Q. f. Rufus**, im J. 633 d. St. (121) Volkstribun und als ſolcher ein politiſcher Gegner des C. Gracchus, Flor. III, 15, 4. und Anderes bei Meyer, Oratt. romm. frgmm. p. 244. ed. 2. *

7) M. (bei Sall. Jug. 35. Q.) **Minucius Q. f. Rufus**, Coſ. im J. 644 (110), kämpfte als Procoſ. glücklich in Thrakien (Liv. Epit. 65. Frontin. strat. II, 4, 3. Eutrop. IV, 33. Flor. III, 4, 5.) und triumphirte über die Scordisker und Triballer (Vell. II, 8, 3.). Er iſt der Erbauer der porticus Minucia (Vell. l. l.) in der 14ten Region, beim Circus Flaminius (P. Victor Regg. Cic. Phil. II, 34, 84. Lamprid. Commod. 16. Appulej. de mund. II. p. 366. Oud.). Auf Inſchriften heißt ſie auch Minicia, ſ. Gruter p. 56, 6. 381, 1. 3. curator aqvarum et Miniciae. — Eine Münze mit der Inſchrift: M. Minuci. Q. F. Rufus Procos. iſt leider Golziſch, ſ. Raſche III, 1. p. 746.

8) **Minucius Rufus**, im J. 666 im Kriege gegen Mithridates untergeordneter Flottenbefehlshaber, App. Mithr. 17.

9) Q. **Minucius Rufus** (Cic. Verr. IV, 31, 70.), röm. Ritter, hielt ſich zu Syracus in Handelsgeſchäften auf (Verr. II, 30, 73. 33, 80.) und hatte, als Mann von ehrenhaftem Charakter (ib. III, 64, 148.), mehrfach Anlaß dem Verres gegenüberzutreten; ſ. ib. II, 28, 69. Auch in dem Proceſſe gegen denſelben trat er als Belaſtungszeuge auf, ib. IV, 27, 63. 31, 70.

10) **Minucius Rufus**, im zweiten Bürgerkriege auf der Seite des Pompejus und im J. 706 Befehlshaber einer Flottille deſſelben zu Oricum, Cäſ. b. c. III, 7. Appian. b. c. II, 54. Er iſt wohl der Minucius welcher nach Cic. ad Att. XI, 14, 3. (vgl. 15, 2.) im J. 707 zu Tarent ſtand und deſſen Cic. auch ad Qv. fr. III, 1, 21. (J. 700) erwähnt. Vielleicht auch iſt er identiſch mit dem Minucius welcher im J. 711 Prätor war und als eines der erſten Opfer der Proſcriptionen fiel, App. b. c. IV, 17.

11) Q. **Minucius L. F. Aim. Rufus**, findet ſich auf einer Inſchrift aus Rom bei Muratori III. p. 1712, 13.

12) Ein L. **Minucius Rufus** war im ſiebenten Regierungsjahre des Domitian (841 d. St. oder 88 n. Chr.) Coſ. Fasti cons.

Der M. Minucius P. F. Q. N. (mit Rufus auf der Vorderſeite) auf einer angebl. Münze (ſ. Raſche III, 1. p. 746.) iſt unſtreitig eine Erfindung von Golz.

---

* Er und ſein Bruder Quintus erſcheinen als Schiedsrichter in einem Grenzſtreit zwiſchen den Bewohnern Genua's und zweier nahe liegender Dörfer (j. Langasco und Nostra Signora della Vittoria), worüber wir noch die ſchiedsrichterliche Entſcheidung (vom J. 637 d. St. oder 117 v. Chr.) beſitzen, eingezeichnet auf einer im J. 1506 aufgefundenen Tafel, und daraus mehrmals abgedruckt; ſ. bei Orelli Coll. Inscr. n. 3121., auch bei Spangenberg, Tabb. negott. solemn. (Lips. 1822. 8.) p. 380 ff., am beſten (nach Serra in den Mém. de l'Acad. imper. de Gênes II. p. 89 ff.) Text und Erläuterungen in Q. et M. Minuciorum sententia inter Genuates et Viturios dicta ed. et illustr. A. A. F. Rudorff, Berol. 1842. 4. und danach bei Egger Lat. Serm. vetust. Reliqq. p. 184 ff. [B.]

II Thermi.

1) Q. Minucius Q. f. L. n. Thermus (Fasti cap. a. u. 560.), Legat des Scipio im zweiten punischen Kriege (J. 552 d. St. = 202.), Appian. Pun. 36. 44., Volkstribun im J. 553 = 201 (Liv XXX, 40.), aedil. cur. im J. 556 d. St. (Liv. XXXII, 27. extr.), im folg. J. auf drei Jahre zum triumvir coloniae deducendae (ad oram maritimam Italiae) ernannt, Liv. XXXII, 29. Im J. 558 Prätor (Liv. XXXIII, 24.) erhielt er Hispania citerior zur Provinz, mit dem Befehle mit seinem Heere baldmöglichst dahin abzugehen (ib. 26.). Er führte den Krieg mit Glanz (ib. 44. vgl. App. Hisp. 39.) und hielt im J. 559 einen Triumphzug (Liv. XXXIV, 10. g. E.). Sein Nachfolger wurde P. Manlius (ib. 17. in.). Im J. 560 wurde Q. Min. von Neuem zu einem der Leiter einer Colonistensendung (in italische Städte) ernannt, Liv. XXXIV, 45. Im folg. J. (561 = 193) wurde er dann zum Cos. (mit L. Cornelius Merula) gewählt, Liv. XXXIV, 54. Fasti cap. Zur Provinz erhielt er Ligurien (Liv. 55.), wo gerade ein gefährlicher Aufstand losbrach der dén Cos. zu schleunigen energischen Maßregeln veranlaßte (Liv. 56.). Zum Mittelpunkt seiner Kriegsoperationen machte er Pisa (Liv. XXXV, 3.) und war durch den Krieg so sehr in Anspruch genommen daß die ihm zugeloosten Comitien Merula für ihn halten mußte (Liv. 6.). Am Ende des J. gerieth er zweimal in große Gefahr (Liv. 11. vgl. Frontin. strat. I, 5, 16.). Im folg. J. erhielt er Verlängerung des Oberbefehls und Verstärkung (Liv. 20.), womit er auch alsbald den Liguriern eine bedeutende Niederlage beibrachte und nun zur Offensive überging (ib. 21.). Als er aber endlich im J. 564 um die Erlaubniß zu einem Triumph einkam wurde sie ihm — hauptsächlich auf Betreiben Cato's welcher die beiden Reden de decem hominibus (Gell. N. A. X, 3. XIII, 23.) und de falsis pugnis gegen ihn hielt — verweigert, Liv. XXXVII, 46. Wie dieses Schicksal so theilte er mit seinem Gentilen Q. Minucius Rufus (S. 77. Nr. 3.) auch die Ehre im J. 565 mit einer diplomatischen Sendung nach Asien beauftragt zu werden, Liv. XXXVII, 55. Nach App. Syr. 39. war der Zweck dieser Absendung des *Θέρμος χιλίαρχος* der, den Antiochus den geschlossenen Vertrag beschwören zu lassen. Vgl. Polyb. XXII, 26. (p. 949. extr. Bekk.), der hier **Κόιντον Μινούκιον Θέρμον καὶ Λεύκιον τὸν ἀδελφὸν** nennt. Therm. nahm noch weiteren Antheil an dem Feldzuge des Cn. Manlius (Bd. IV. S. 1487. Nr. 11.) und fand hier gegen Ende des J. 565 seinen Tod, Liv. XXXVIII, 41., der ihm dabei das Lob eines fortis ac strenui viri ertheilt, vgl. ib. 46.

2) L. Minucius Thermus, Legat des Cos. A. Manlius in seinem Kriege gegen die Istrer (J. 576 d. St. = 178.), Liv. XLI, 8.

3) M. (Minucius) Thermus, im J. 669 Prätor in Asien, vom Cos. L. Valerius Flaccus als Proprätor zurückgelassen, von Fimbria aber des Imperiums beraubt, App. Mithr. 52. Dio p. 52, 31. Reim. Unter ihm bestand Cäsar seinen ersten Feldzug und wurde bei der Eroberung von Mytilene von ihm mit einer Bürgerkrone beschenkt. Suet. Caes. 2. Vgl. Drumann, Gesch. R. III. S. 132, 96. Hierauf könnte man die Münzen auf welchen ein Römer einen schon niedergeworfenen Landsmann aus Feindeshand befreit, mit der Inschrift Q. Therm. M. F., nur etwa in der Art beziehen daß man annähme, ein Sohn dieses M. Thermus, Namens Quintus, habe durch die Münze das Andenken an die Heldenthat des jugendlichen (inzwischen groß gewordenen) Cäsar wieder auffrischen wollen, wiewohl dann des Letzteren Name gewiß nicht vergessen worden wäre. Vgl. Rasche III, 1. p. 747.

4) A. (Minucius) Thermus, innocens et bonus vir et omnibus rebus ornatus, von Cicero im J. 695 zweimal mit Erfolg vertheidigt, pro Flacc. 39, 98. (vgl. Drumann, Gesch. R. V. S. 619, 83.). Die ibid. be-

hauptete Theilnahme des Volkes (qvanta, reip. caussa, laetitia pop. rom.) macht es wahrſcheinlich daß dieſer Thermus damals bereits ein öffentliches Amt bekleidet gehabt habe und daher identiſch ſei mit dem Thermus welcher ſich im J. 689 als curator viae Flaminiae ums Conſulat beworben hatte, aber, als inops et ab amicis et existimatione, vergeblich, Cic. ad Att. I, 1, 2.

5) Q. (Minucius) Thermus (der Vorname nur bei Cic. Phil. XIII, 6, 13. und in der Ueberſchrift von Cic. ad Fam. II, 18., ſonſt immer blos Thermus), Volkstribun im J. 692 = 62, und dabei auf Seiten der Optimaten, ſ. Drumann, Geſch. R. III. S. 180—182. Prätor im J. 703; und darauf in den Jahren 703 u. 704 Proprätor in Kleinaſien, wo er von Cic. (ad Fam. II, 18. XIII, 53—57. ad Att. V, 13, 2. 20, 10. 21, 14.) und Andern (ad Fam. II, 17, 6.) zahlreiche Briefe mit Bitten, Empfehlungen u. dgl. erhielt. Cic. belobt ſeine Amtsführung: valde se honeste gerit, ad Att. VI, 1, 13. Im Bürgerkriege ſtand er auf der Seite des Pompejus. Zu Anfang des J. 705 (vgl. Cic. ad Att. VII, 23, 1.) hielt er mit fünf Cohorten das cäſarianiſch geſinnte Iguvium beſetzt, verließ aber beim Anmarſch von drei cäſarianiſchen Cohorten eilig die Stadt, und ſeine Mannſchaft ſtäubte auseinander, Cäſ. b. c. I, 12. (Thermus praetor). vgl. Cic. ad Att. VII, 13, 7. Lucan. II, 463. Im J. 711 wurde Q. Thermus praetorius von M. Lepidus an Sext. Pompejus als Geſandter abgeſchickt, Cic. Phil. XIII, 6, 13. Im J. 719 finden wir bei App. b. c. V, 139. unter den *ἀξιόλογοι* der Anhänger des Sext. Pompejus, welche jetzt deſſen Sache aufgeben und zu Antonius übergehen, auch einen *Θέρμος*, welcher wohl mit dem Gegenwärtigen identiſch iſt.

6) Minucius Thermus, eqvestri loco, Freund des Sejanus und daher im J. 785 (32 n. Chr.) unter Tiberius hingerichtet. Tac. Ann. VI, 7.

7) Minucius Thermus, praetura functus, von Nero im J. 819 (66 n. Chr.) dem Haſſe ſeines Tigellinus geopfert, Tac. Ann. XVI, 20.

8) C. Minucius C. F. Thermus, duumvir viam (zwiſchen Caſtelluccio und Sora in den Abruzzen) lapid. silic. ex decr. decur. propr. pecun. stern. cur., auf einer Inſchrift im Bull. dell' inst. archeol. 1839. p. 60.

III. Plebejiſche Minucier mit anderen Beinamen.

1) L. Minucius Basilus, ein reicher Mann welcher in Griechenland ſtarb. Betrüger brachten von da nach Rom ein untergeſchobenes Teſtament, in welches auch M. Craſſus und Q. Hortenſius aufgenommen waren, und Beide waren ſchnöd genug des offenkundigen Betrugs ſich anzunehmen, Cic. Off. III, 18, 73. Val. Max. IX, 4, 1. Von ihm adoptirt und nach ihm benannt war ſein Schweſterſohn

2) L. Minucius Basilus, deſſen urſprünglicher Name M. Satrius war, unter welchem er bei Cic. Off. III, 18, 74. vorkommt (Basilus nennt er ihn ad Att. XI, 5, 3. aus dem J. 706.). Er war Cäſars Legat in Gallien (Cäſ. b. g. VI, 29 f. VII, 90.), im J. 709 Prätor (Dio XLIII, 47.), ſpäter aber einer von Cäſars Mördern (App. b. c. II, 113. extr. vgl. Cic. ad Fam. VI, 15.), weil er nach ſeiner Prätur ſtatt der gehofften Provinz von Cäſar nur Geld erhielt (Dio l. l.). Kaum ein Jahr darauf wurde er von ſeinen eigenen Sklaven ermordet weil er einige von ihnen hatte caſtriren laſſen, App. b. c. III, 98. extr. Unter der Vorausſetzung daß Baſil. bald nach Cäſars Ermordung mit M. Antonius ſich ausgeſöhnt habe wäre es ſehr glaublich daß unter dem Basilus welchen Cic. Phil. II, 41, 107. einen Geiſtesverwandten des Ant. nennt welchen man ſo wenig als dieſen zum Clienten, geſchweige denn zum Patron haben möchte — der Gegenwärtige gemeint wäre.

3) L. (Minucius) Basilus, Unterbefehlshaber des Sulla, für welchen er z. B. vor ſeinem Abgang nach Aſien Rom einnahm und beſetzte, Plut. Sull. 9. (*Λεύκιος Βάσιλλος*).

4) M. Minucius Basilus, von Cic. p. Cluent. 38, 107. als einer der Richter der guten alten Zeit genannt. Vgl. Lucan. IV, 416.

Das bustum Basili (ungewiß welches B.) befand ſich an der appiſchen Straße und war der Schauplatz häufiger Straßenräubereien (z. B. Cic. ad Att. VII, 9, 1.), Ascon. in Milon. p. 50. Dr.

5) M. Minucius Faesus (ſo Alſchefski ſtatt des gewöhnl. Fessus), einer der erſten Plebejer welche (im J. 454 d. St. = 300 v. Chr.) das Augurat erhielten, Liv. X, 9. Hievon leitet Eckhel D. N. V. p. 255. den Beinamen Augurinus ab, wie auch den auf Münzen der gens wiederholt vorkommenden lituus.

6) Minucius Felix, der bekannte chriſtl. Apologet (in ſeinem Octavius) des dritten Jahrhunderts, ein geborener Afrikaner, ſeines Berufs ein Advokat. Vgl. Lactant. Inst. V, 1. Hieronym. Catal. scr. eccl. 58.

7) Minucius Justus, praef. castrorum legionis VII im J. 822 (69 n. Chr.) unter Veſpaſian, durch ſeine Strenge den Soldaten verhaßt, Tac. Hist. III, 7.

8) Ti. Minucius Molliculus, praet. peregr. im J. 574 d. St. (180), Liv. XL, 35. Er ſtarb aber noch während ſeines Amtsjahres, ib. 37.

9) L. Minucius Myrtilus, im J. 567 (187) den Karthagern ausgeliefert wegen thätlicher Beleidigung ihrer Geſandten, Liv. XXXVIII, 42. Val. Max. VI, 6, 3.

10) Minucius Pica, als ſtumme Perſon erwähnt in dem Geſpräche bei Varro R. R. III, 2, 2.

11) Q. Minucius Scapula accusatus (im J. 586 d. St., 168 v. Chr.) de vi a P. Lentulo apud Cn. Baebium pr. urb., defensus a C. Sulpicio, sententiis condemnatus XV, ampliatus XXXIII. Fragment der acta diurna bei Pigh. Ann. III. p. 378. Reineſ. Synt. inscrr. p. 340. II. Muratori Inscrr. p. 590, 1.

12) Minucius Silo, cliens L. Racilii, machte in Corduba einen Mordanfall auf den Proprätor Q. Caſſius Longinus, in deſſen Heer er diente (J. 706), bell. Alexandr. 52. Er wurde aber ergriffen (ib. 53.) und hingerichtet (ib. 55.).

Außerdem auf Inſchriften: Minucius Asellianus, evocatus (Rom) und Minucius Dionysius, speculator (Dalmatien) bei Gruter p. 553, 8. 9. (vgl. Murat. II. p. 835, 9.). Q. Minucius Felix (Rom), ib. 918, 17. L. Minutius Phil., augur (Tarraco), ib. 303, 4. Q. Minucius Macer (Benacum), ib. 675, 5. und Q. Minucius Q. F. Fab. Pob. Macer (Brixia), ib. 918, 16. Vgl. M. Minucius M. F. Fab. Qvintianus, dec. Brix. nebſt ſeinem Oheim Q. Aer. Minucius Minicianus (gleichfalls aus Brixia), ib. p. 1097, 5. M. Minutius Servantius und ſein Bruder M. Minutius Secundus (Brixia), Reineſ. Synt. XIV, 109. Q. Minucius Primus (Rom), ib. XVII, 171. L. Minutius L. F. Latinus (Rom), Muratori I. p. 504, 16. C. Minucius A. F. Qvir. Herennuleius (Rom), Mur. II. p. 741, 2. Minucius Secundianus, aus der coh. VI. vigilum (Florenz), Mur. II. p. 876, 3. u. 877, 1. Minucius Aper (Florenz), ib. 982, 5. L. Minucius Apronianus Gal. Tarrac. (Spanien), ib. 1084, 8. Minutius Sosus (Aquileja), ib. 1125, 5. Sext. Minucius Sex. F. Optatus (Marianum), ib. 1590, 4. M. Minucius Eutychus (Bologna), ib. 1712, 10. Q. Minucius Licinus, Q. Minucius Nico Eutychus, Q. Minucius Nicia (Rom), ib. 11. Q. Minucius Hermaiscus (Cajeta), ib. 12. — Minucia Q. F. Crotis (Oſtia), ib. 1712, 9.

Ueber Minucius Fundanus ſ. Minicia gens S. 64 f.

IV. Plebejiſche Minucier ohne (uns bekannte) Beinamen.

1) M. Minucius, Volkstribun im J. 353 d. St., Liv. V, 11.

2) C. Minucius, qvartae legionis hastatus, war der Erſte welcher

im Krieg mit Pyrrhus einen Elephanten (durch Abhauen ſeines Rüſſels) tödtete und dadurch überhaupt das Schreckliche was die Elephanten für die Römer hatten milderte (J. 475). Flor. I, 18, 9. Oroſ. IV, 1. p. 216. Hav.

3) Minucius, Prätor im J. 492 (262), brachte im Senat die Waſſerleitung vom Anio zur Sprache, Frontin. aqvaed. 6.

4) M. Minucius, Volkstribun im J. 538 (216), beantragte die Ernennung von IIIviri mensarii, Liv. XXIII, 21.

5) Q. Minucius, im J. 542 Legat des Coſ. App. Claudius bei der Eroberung Capuas, Liv. XXVI, 33.

6) Q. und P. Minucius, im J. 561 Kriegstribunen im Heer des Coſ. L. Cornelius Merula (gegen die Bojer), Liv. XXXV, 5. Der Erſtere iſt vielleicht auch der im J. 581 nach Kreta geſandte Legat Q. Minucius, Liv. XLI, 25.

7) L. Minucius, Legat des Proprätors Q. Fulvius Flaccus im Kriege gegen die Celtiberer, im J. 574 von Fulvius mit einer Sendung nach Rom betraut, Liv. XL, 35 f.

8) T. Minucius, röm. Ritter, Sohn eines reichen Vaters, von Diod. XXXVI. p. 530. Weſſ. als Anſtifter des Sklavenkriegs (um einer von ihm leidenſchaftlich geliebten Sklavin habhaft zu werden) genannt. Als ſeine Sache verloren war gab er ſich ſelbſt den Tod. Doch haben die Handſchrr. *Μενουίτιος* und gleich darauf heißt er bei Diodor dreimal *Οὐέττιος*.

9) Minucius, ſtarb vor dem J. 680 ohne Teſtament, daher ſeine Erbſchaft der gens Minucia anheimfiel, Cic. Verr. Acc. I, 45, 115.

10) Cn. Minucius, bekleidete im J. 711 irgendwo ein Amt, wie zu ſchließen iſt aus Cicero's Worten an Cornificius: de Cn. M. qvem tu qvibusdam litteris ad coelum laudibus extulisti rumores duriores erant, ad Fam. XII, 25, 7.

11) Minucius, Unterbefehlshaber Cäſars im Bürgerkriege, zeichnete ſich beſonders aus bei Dyrrhachium im J. 706, ſ. Lucan. Phars. VI, 126. Appian. b. c. II, 60., nur daß das von App. Erzählte gewöhnlich (auch von Lucan) dem Scäva zugeſchrieben wird.

12) L. Minuci mit einem Pallaskopf und einer Darſtellung des von ſeinem Viergeſpann herab Blitze ſchleudernden Juppiter findet ſich wiederholt auf Münzen, ohne daß die Beziehung verſtändlich wäre, ſ. Eckhel V. p. 255. Ebenſo ungewiß iſt die Beziehung der Münze mit einer Victoria auf einem Zweigeſpann und der Inſchrift C. Minu. Vgl. Raſche III, 1. p. 747 extr.

Auf Inſchriften: M. Minucius L. f. und ſein Bruder C. Minucius (Patavium) bei Gruter p. 729, 2. u. p. 1135, 5. A. Minucius (Rom), Muratori III. p. 1789, 40. C. Minutius, civis Sabinus (aus Apulien), ib. IV. p. 2082, 2. [W. T.]

Minucianus, ein griechiſcher Rhetor aus Athen, Sohn des Nicagoras, lebte nach Suidas unter dem Kaiſer Gallienus (259 n. Chr.) und wird darum auch für den Lehrer des Genethlius (ſ. Bd. III. S. 692.) gelten können. Wir beſitzen unter ſeinem Namen noch eine kleine rhetoriſche Schrift von den Syllogismen: *περὶ ἐπιχειρημάτων* (abgedruckt in den Rhett. Graecc. von Ald. p. 731 ff., dann beſonders herausgegeben von L. Normann, Upſala 1690. 8., am beſten bei Walz Rhett. Graecc. IX. p. 597 ff.); vielleicht iſt dieſelbe auch nur ein Theil eines größeren Werkes; wie denn Suidas dieſem Rhetor eine *τέχνη ῥητορική*, *προγυμνάσματα* und *λόγοι διάφοροι* beilegt, und einen Rhetor Pankratius (s. v.) anführt der zu dieſer *τέχνη* einen Commentar geſchrieben (ebenſo wie auch Porphyrius über dieſen Gegenſtand ſchrieb; ſ. Suid. s. v.) und einen Commentar des Menander (ſ. Bd. IV. S. 1787. Nr. 13.) zu den Progymnasmata nennt, wenn anders hier nicht an einen älteren Rhetor Minucianus zu denken iſt welcher, ein Zeitgenoſſe des Hermogenes (ſ. Bd. III. S. 1226 ff.), mit dieſem in Streit gerathen war

und daher in deſſen Schriften ſo oft vorkommt (ſ. die Stellen bei Walz l. l. p. 645.); vgl. Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 107 f. ed. Harl. Weſtermann Geſch. der Beredſamk. Griechenl. §. 95. Not. 10. §. 98. Not. 15. Ein Arzt Minutianus wird bei Galenus mehrmals citirt; ſ. Fabric. Bibl. Gr. XIII. p. 339. d. ält. Ausg. [B.]

Ein Minucianus war auch Zeitgenoſſe und Freund des jüngeren Plinius in deſſen Briefſammlung ſich drei an M. gerichtete finden: III, 9. IV, 11. VIII, 12. Nach IV, 11. g. E. wohnte er nicht in Rom ſelbſt. [W. T.]

Minuti, ſ. Nummi.

Minutus, röm. Töpfer auf zwei Schaalen des Leidner Muſeums, Janſſen Mus. Lugd. Inscr. p. 144. [W.]

Minya (*Μινύα*), nach Steph. Byz. p. 469. eine Stadt in Theſſalien welche früher Almonia (*Ἀλμωνία*) und die auch Plin. IV, 8, 15. unter dem Namen Almon aufführt, ſonſt aber unbekannt. Uebrigens vgl. hiemit die Nachricht bei Pauſ. IX, 36, 3., nach welcher Minyas, von welchem die Minyä ihren Namen herleiten, ein Urenkel des Almus war. [F.]

Minyădes, die drei Töchter des Minyas: Leukippe, Arſippe und Alkathoë, ſ. Bd. I. S. 299. [W.]

Minyae, ſ. Orchomenus.

Minyas, 1) *Μινύας, ου*, Sohn des Chryſes, Stammherr der Minyer, Vater des Orchomenos, unter welchem die Stadt Orchomenos gebaut wurde. Pauſ. IX, 36, 4. 6. Nach Schol. Pind. Ol. XIV, 5. war M. aus Theſſalien, Sohn der Okeanide Kalirrhoë (nach Schol. zu Pyth. IV, 120. der Tritogeneia, der Tochter des Aeolus) und des Poſeidon. Nach Schol. Apoll. I, 230. war M. Sohn des Orchomenos (*φύσει δὲ Ποσειδῶνος*) und der Hermippa, Tochter des Boiotos. Mit der Klytodora zeugte er den Presbon, die Periklymene und Eteoklymene (nach Apollod. III, 9, 2. Klymene); mit Phanoſyra, der Tochter des Päon, den Orchomenos, Athamas und Diochthondas; vgl. auch den Art. Minyades. Da Jaſon von Alkimene, der Tochter der Periklymene, abſtammte (Schol. Apoll.) und viele andere Argonauten ihr Geſchlecht von Minyas ableiteten (Schol. Pind. Pyth. IV, 120.) ſo hießen die Argonauten auch Minyä, Apoll. Arg. I, 230. Herod. IV, 145. Euſtath. p. 880, 52. 1685, 55. M. war der erſte König welcher ein Schatzhaus baute, Pauſ. IX, 36, 4. 38, 2., deſſen Ruinen noch erhalten ſind: Sein Grab wurde in Orchomenos gezeigt. Pauſ. IX, 38, 2. [W.]

2) *Μινύας* (Joſeph. Ant. I, 3, 6.), ein Diſtrikt Armeniens, vielleicht auch das Jerem. 51, 27. erwähnte Königreich Minni. Uebrigens vgl. Galläus de Sibyll. orac. I. p. 158 f. II. p. 594. u. Bocharti Geo. Sacra I, 3. [F.]

Minyeïus (*Μινυήϊος*, Hom. Il. XI, 721. Strabo VIII, 346. 347. 352. Pauſ. V, 1, 6.), alter Name des Fluſſes Anigrus in Elis, ſ. d. [F.]

Minyeus, alter Name des Fluſſes Orchomenus in Theſſalien, ſ. d. [F.]

Minyia (*Μινυΐα*, Ptol. V, 2, 31.), Inſel des Icariſchen Meeres zwiſchen Pathmos und Lade. [F.]

Mira, ſ. Nura.

Mirĕum (*Μίρεον*, nach anderer Lesart *Μύραιον*), ſonſt unbekannte Stadt Numidiens bei Ptol. IV, 3, 28. [F.]

Mirmillones, ſ. Bd. III. S. 869.

Mirobrīga (*Μιρόβριγα*). 1) eine Stadt der Celtici in Luſitanien an der Küſte des Oceans (Ptol. II, 5, 6.), bei Plin. IV, 21, 35. Merobrica, vgl. Münzen bei Seſtini p. 171.; nach Mentelle Esp. anc. p. 260. und Reichard das heut. Odemira, nach Ukert II, 1. S. 390. aber Sines. Vgl. auch Reſendi p. 209. u. Florez Esp. Sagr. XIV, p. 239. — 2) röm. Municipium im Gebiete der Turduler in Hiſpania Bätica an der Straße von Emerita nach Cäſarauguſta (Ptol. II, 4, 13. Plin. III, 1, 3., welcher Miro-

brica ſchreibt. It. Ant. p. 444. Inſchr. bei Gruter p. 76. u. 257. Münzen bei Florez Med. III. p. 93. u. Mionnet I. p. 20.); j. Capilla nördl. von Fuente Ovejuna. — 3) ſonſt unbekannte Stadt der Oretaner in Hiſpania Tarracon. bei Ptol. II, 6, 59. Mannert I. S. 380. ſucht den von Ukert ganz überſehenen Ort bei Puebla de Alcocer. [F.]

Mirrhada (*Μιῤῥάδα*, Iſid. Char. p. 3. Huds.), nicht näher zu beſtimmender Ort in Meſopotamien, Abſteigquartier der Könige von Parthien. [F.]

Mirrhan (*Μίῤῥαν*, Iſid. Char. p. 4. Huds.), Kaſtell in Meſopotamien. [F.]

Mirtilis, ſ. Myrtilis.

Misa, *Μίσα*, Tochter der Iſis, ein myſtiſches androgynes Weſen der orphiſchen Myſterien, Orph. Hymn. 42. Heſych. s. v. *Μισατίς*. Lobeck Aglaoph. I. p. 583. R. Rochette Choix de peintures de Pompei, H. 3. p. 141. [W.]

Misagenes, ein Sohn Maſiniſſa's von einer Nebenfrau, wird von ſeinem Vater den Römern in den Krieg gegen Perſeus mit Fußvolk, Reiterei und Elephanten zu Hilfe geſandt, auf dem Rückweg mit einigen Fahrzeugen ſeiner Flotte krank nach Brunduſium verſchlagen, und dort von den Römern mit gaſtfreundlicher Aufmerkſamkeit und Freigebigkeit behandelt, Liv. XLII, 29. 62. 65. 67. XLV, 14. Bei Val. Max. V, 1, 1. heißt er Muſicanes. [Cless]

Misaris Promontorium (*Μισαρὶς ἄκρα*, Ptol. III, 5, 8.), die Oſtſpitze des Vorgeb. Dromos Achillis am Pontus Euxinus in Sarmatia Europäa. [F.]

Miscĕra (*Μίσκερα*), nach Theopomp. bei Steph. Byz. p. 469. eine Stadt Sicaniens (d. i. Siciliens). [F.]

Misēnum (*Μισηνὸν*), Vorgeb. in Campanien ſüdlich von Cumä (Strabo V, p. 243.) welches ſeinen Namen von dem hier begrabenen Gefährten (tubicen) des Aeneas erhalten haben ſollte (Virg. Aen. VI, 234. u. Serv. ad h. l. Silius XII, 155. Strabo V, p. 245. vgl. Mela II, 4, 9.), und vielleicht daher bisweilen Prom. Miseni heißt (z. B. Liv. XXIV, 14.). Vgl. auch Strabo I, p. 60. V, p. 234. 242. Hor. Sat. II, 4, 33. Tac. Ann. XIV, 4. ꝛc. Als Auguſtus die Bucht bei dieſem Vorgeb. zur Hauptſtation für die röm. Flotte auf dem tyrrhen. Meere beſtimmt und in einen guten Hafen verwandelt hatte (Misenus Portus, Flor. I, 16. vgl. Tac. Ann. IV, 5. Suet. Aug. 49.) entſtand an ihm auch ein gleichnamiges Städtchen (Diod. IV, 22. Cic. Man. 12. Plin. III, 5, 9. Mela u. Suet. ll. ll.) welches nach dem It. Ant. p. 123. ſechs Mill. von Cumä entfernt war und nach Plin. Ep. VI, 16. das Arſenal und die Wohnung des Admirals enthielt. Vgl. auch Ptol. III, 1, 6. Tac. Ann. VI, 50. XV, 51. Hist. II, 9. Plin. XVIII, 6, 7. It. Ant. p. 515. Inſchr. bei Orelli Nr. 3772. ꝛc. Die Landſpitze heißt noch immer Punta di Miſeno, das Städtchen aber iſt bis auf wenige Trümmer zwiſchen dem Acheruſiſchen See und dem Caſtello di Baja verſchwunden. Vgl. Romanelli Viaggio II. p. 206. u. Abeken Mittelitalien S. 110. [F.]

Misēnus, 1) Gefährte des Odyſſeus, Strabo p. 26. 245. — 2) Steuermann des Aeneas, Vict. de Or. G. R. 9. und auf der iliſchen Tafel, ſ. Welcker Kl. Schriften Thl. I. S. 181.; nach Virg. Aen. VI, 166. zuerſt Begleiter und Trompeter des Hector, und nach deſſen Tod Gefährte des Aeneas. Als er im Hafen von Cumä die Tritonen zum Wettſtreit herausforderte wurde er von einem eiferſüchtigen Triton in die Fluten geſtürzt und von Aeneas beſtattet. [W.]

Misericordia, bei den Römern auch Clementia genannt (Stat. Theb. XII, 482.), *Ἔλεος, ου,* m., hatte in Athen auf dem Markte einen Altar und göttliche Verehrung, Pauſ. I, 17, 1. Lukian. Tim. 42. Bis acc. 21. Schol. p. 49. 159 f. ed. Jacobitz. Quint. Inst. V, 11, 38. Appulej. Met. XI,

p. 782. Oud. Claudian. b. Gild. 404. Nach Serv. ad Aen. VIII, 342. Stat. Theb. XII, 498. wurde der Altar von den Enkeln des Hercules errichtet, um ſich gegen die Nachſtellungen derer welche ihr Großvater heimgeſucht hatte zu ſchützen. Nach Apollod. II, 8, 1. beſtand er ſchon als ſich die Heracliden vor Euryſtheus nach Athen flüchteten. Unglückliche und Verfolgte (z. B. Adraſtos, Apollod. III, 7, 1.) fanden hier eine Zuflucht. [W.]

Misetis, ſ. Mesogis.

Misētus (Μισητός), unbekannte Stadt Macedoniens bei Steph. Byz. p. 469. [F.]

Misgētes (Μίσγητες), ſonſt unbekanntes Volk Hiſpaniens in Hecat. fr. 12. aus Steph. Byz. p. 469. [F.]

Misgomĕnae (Μισγομεναί), Stadt in Theſſalien bei Steph. Byz. p. 469. (aus Hellanicus). [F.]

Misĭa (Μισία, Ptol. V, 12, 6.), Stadt im Innern Albaniens. [F.]

Misĭus (Misiu, Tab. Peut.), Flüßchen das bei Potentia in Picenum ins adriat. Meer fällt; noch ſ. Muſone oder Muscinone. [F.]

Μισώρ, in der phöniciſchen Theologie des Sanchoniathun Bruder des Sydyk und Vater des Taaut. Der Name wird überſetzt durch *εὔλυτος*, der Löſende (Philo Sanchon. p. 48. bei Euſ. Pr. Ev. I, 10. p. 36.), nach Movers ähnlich zu erklären wie die Iſis die dem Amun die vor der Weltbildung zuſammen gebundenen Beine löst (Plut. de Isid. c. 62. vgl. Isis Bd. IV. S. 287.), wie der *λόγος ἐνδιάθετος* gegenüber dem *λόγος προφορικός* (Mov. Phönic. I. S. 653.), oder vielmehr umgekehrt. Er wird mit Sydyk als Erfinder des Salzes genannt (Euſ. a. a. O.). [L. Georgii.]

Mispila, ſ. Mespila.

Missilia h. die von dem Kaiſer oder den höheren Magiſtraten an feſtlichen Tagen von höher gelegenen Orten (vom Circus, vom Theater, von einer Baſilika oder von eigens dazu erbauten Gerüſten herab) unter das Volk geworfenen Geſchenke; daher sparsio missilium genannt, sparsio dives, Stat. silv. I, 6, 66 In der republ. Periode Roms pflegten die Aedilen an den Floralien oder bei Feſtſpielen Bohnen, Erbſen, Lupinen unter das Volk zu werfen, Acr. ad Hor. Sat. II, 3, 82 f. u. ad art. poet. 249. Perſ. V, 177. Der erſte Aedilis welcher Geld dazu nahm war Agrippa nach ſeinen glänzenden Spielen, Dio Caſſ. XLIX, 43. und zwar bediente er ſich zuerſt der tesserae, welche Anweiſungen enthielten gegen deren Vorzeigung der welcher ſo glücklich geweſen war eine oder mehrere aufzufangen, das auf der tess. Bemerkte erhielt; vgl. die Bd. IV. S. 780. erwähnten tesserae frumentariae bei den regelmäßigen Getraidevertheilungen. Man bediente ſich der tesserae, damit die unter das Volk geworfenen Gegenſtände in dem großen dadurch erregten Tumult nicht ruinirt werden möchten, zum Theil auch deshalb weil viele Dinge jene Procedur gar nicht hätten vertragen können, z. B. Gold- und Silbergeſchirr, Speiſen, Wein, Vieh, Vögel (Stat. Silv. I, 6, 75 ff.), Sclaven, Kleider, Schmuck. Solche miss. werden erwähnt von Caligula, Suet. Cal. 18. 37. Nero, Suet. Nero 11. Heliogabal, Herodian V, 16. Conſtantin, Malal. XIII, p. 322 f. Dindf. Dieſe Geſchenke machten nicht allein die Kaiſer ſondern auch die Conſule und Prätoren bei den ihnen obliegenden feſtlichen Spielen und bei dem Antritt und Ende ihres Amtes, Vop. Aurel. 15. Amm. Marc. XXVII, 3. Die missilia gehörten als res derelictae ſogleich dem Auffangenden, Dig. XLI, 7, 5. §. 1. und wurden zuweilen von demſelben ſchon im Voraus verkauft, Dig. XVIII, 1, 8. §. 1. S. noch im Allgem. Martial. VIII, 78. Claud. in Rufin. II, 436 ff. Sidon. Apoll. VIII, 6. Liban. progymn. 179. Coripp. de laud. Justin. IV, 1 ff. Marcell. chron. p. 50. ed. Scal. Um den dadurch entſtehenden übermäßigen Aufwand der Magiſtrate zu vermindern beſchränkten mehrere Kaiſer ſowohl

die Spiele, ſ. C. Th. tit. de expens. lud. (15, 9.), als die missilia der Coſſ., z. B. Martian verbot ſie gänzlich, Cod. XII, 3, 2. Die Geſetze wurden aber nicht befolgt und Juſtinian erneuerte und modificirte daher die früheren Beſchränkungen, Nov. 105., welche Nov. überhaupt für die Geſchichte der miss. ſehr intereſſant iſt. So z. B. verbot Juſtin. den Coſſ. Goldmünzen auszuwerfen und geſtattete nur Silber ꝛc. Literatur: A. Fritſch, de spars. miss. in ſ. var. opusc. II. 4, 6. Lipen, de strenis c. 3. C. L. Weſenfeld, de spars. miss. Trai. ad Rh. 1744. und in Oelrichs thes. diss. II. 1, p. 137—198. [R.]

Missio (militaris), die Entlaſſung aus dem Kriegsdienſt, welche nach den römiſchen Rechtslehrern wie Macer (Digest. 49, 16, 13.), Ulpianus D. de his qui inf. not. 2, 2. vgl. auch Cod. Theodos. VII, 20, 12. und VII, 21, 3.) in dreifacher Weiſe ſtattfinden konnte: 1) missio honesta, die ordentliche, ehrenvolle Entlaſſung nach abgelaufener Dienſtzeit, oder auch (ſ. Ulp. l. l.) noch vor derſelben durch beſondere kaiſerliche Vergünſtigung; 2) missio caussaria, die Verabſchiedung in Folge eines körperlichen oder andern Gebrechens (vitio animi et corporis, Macer l. l.), durch welches der Mann dienſtunfähig ward; 3) missio ignominiosa, die Ausſtoßung aus dem Dienſt in Folge eines Vergehens: was bei gemeinen Soldaten wie auch bei höhern Officieren ſtattfand (Beiſp. ſ. im Bell. African. 54. Suet. Calig. 44. u. vgl. Bd. II. S. 1103.); den ſo Entlaſſenen waren auch die in Bezug auf die Abfaſſung der Teſtamente den unter die beiden erſten Claſſen fallenden Kriegern zugeſtandenen Rechte entzogen; ihre Teſtamente ungiltig (ſ. D. de testamento militis 26.). Außerdem nennt Ulp. l. l. noch eine vierte Art der Entlaſſung, wenn einer, um der Uebernahme gewiſſer läſtiger Aemter und Verpflichtungen zu entgehen, in den Kriegsdienſt eingetreten war; eine ſolche Entlaſſung war übrigens nicht ignominios und that der Ehre und dem guten Ruf keinen Abbruch. Eine gratiosa missio, d. h. eine aus Nebenzwecken, um gewiſſe Zwecke für ſich durch die Entlaſſenen zu gewinnen, vorgenommene Entlaſſung, gegen welche jedoch Einſprache erhoben ward, kommt bei Livius XLIII, 14., noch in der republikaniſchen Zeit, vor. Wenn die missio caussaria ihrer Natur nach nur bei Einzelnen ſtattfand, die durch Dienſtuntauglichkeit zum Austritt genöthigt waren, ſo ſcheint dagegen die missio honesta nur bei einer Mehrzahl von ausgedienten Kriegern oder auch ganzen Corps angewendet worden zu ſeyn (vgl. Platzmann am unt. a. O. c. III. §. 1.); ſie erfolgte in der Regel bei denjenigen Soldaten deren Dienſtzeit abgelaufen war; über die Dauer der letzteren ſ. oben S. 15. Mit ſolcher ehrenvoller Entlaſſung war denn auch Fürſorge für das weitere Fortkommen des Entlaſſenen verbunden. Solche fiel freilich weg in der republikaniſchen Zeit, wo die Heere aus freien Bürgern beſtanden die nach beendigtem Kriegszug wieder an ihren Herd zu ihrer gewohnten Beſchäftigung zurückkehrten; aber jetzt war ſie um ſo nöthiger weil die Heere ſtehend geworden und die Soldaten meiſt aus Nicht-Römern genommen, allerwärts zum Waffendienſt angeworben und unter den Fahnen gehalten wurden (ſ. Bd. III. S. 357.). Darum war mit ehrenvoller Entlaſſung nicht blos die Befreiung von allem weitern Waffendienſt ausgeſprochen (ſ. Platzmann §. 2.), ſondern es knüpften ſich daran noch beſondere Vortheile, durch welche es möglich ward den ausgedienten Soldaten zu einem nützlichen Glied der bürgerlichen Geſellſchaft zu machen und zugleich für die geleiſteten Dienſte zu belohnen. Dieſe Vortheile beſtanden in der Ertheilung des römiſchen Bürgerrechts (ius civitatis; ſ. Bd. II. S. 392. u. vgl. Platzm. §. 3. p. 836.) und des damit verknüpften Eherechts (ius connubii; ſ. Bd. III. S. 392. u. 590.), welches letztere auch inſofern von beſonderem Gewicht war als ſie damit für ſich und ihre Kinder aller Vortheile des röm. Ehe- und Erbrechts theilhaftig wurden

und ſelbſt für die vor der Ertheilung der Civität geborenen Kinder eine Legimitation beigefügt ward durch welche dieſelben justi liberi et heredes wurden (ſ. Platzm. §. 4. p. 845 ff.), was ſie vorher nicht waren, indem das Zuſammenleben eines ſolchen Soldaten mit einer Frau nicht für eine legitime röm. Ehe galt. Ueber die missio honesta wurde regelmäßig ein Patent ausgefertigt, das auf eine eherne Tafel eingegraben, auf dem Capitolium (vgl. Suet. Vespas. 8.) oder an einem andern öffentlichen Orte, wie an der Mauer eines Tempels (vgl. Liv. VIII, 11.) aufgeſtellt oder angeheftet wurde, um ſo zur Kenntniß Aller zu gelangen, wie dies in der Urkunde ausdrücklich bemerkt und auch in den davon gemachten Copien wiederholt ward (ſ. bei Platzm. l. l. I. §. 3. p. 813 f.). Daß es dann im Staatsarchiv aufbewahrt ward unterliegt keinem Zweifel. Im Original haben ſich keine ſolche kaiſerliche Patente erhalten, wohl aber noch eine namhafte Zahl von einzelnen daraus für die Betheiligten gemachten Copien. Dieſe beſchränkten ſich mit Beibehaltung der allgemeinen Formen auf die Annahme deſſen was in dem ſpeciellen Fall die einzelne Perſon oder Partei betraf, für welche die Abſchrift genommen ward; dies ſind die jetzt unter dem Namen der tabulae honestae missionis bekannten Urkunden, Militärdiplome von Arneth (obwohl nicht ganz richtig; ſ. Föringer S. 267.) genannt. In ihrer äußern Form haben ſie Aehnlichkeit mit den Diptychen (ſ. Bd. II. S. 1099 ff.): denn ſie beſtehen meiſt aus zwei viereckigen, übereinandergelegten, mittelſt eines oder zweier Kügelchen oder auch Drahte mit einander in der Weiſe verbundenen Kupferplättchen, daß beide Plättchen, da ſie von gleicher Größe ſind und genau auf einander paſſen, bequem zugelegt und aufgeſchlagen werden können. Jede der beiden Plättchen war auf beiden Seiten beſchrieben; die beiden innern Seiten enthalten die Urkunde ſelbſt; von den beiden äußern Seiten enthält die eine die Namen der ſieben Zeugen welche die Richtigkeit der Abſchrift beglaubigen, die andere wiederholt meiſt in kleiner Schrift den auf den beiden innern Seiten befindlichen Inhalt der Urkunde (ſ. Platzm. I. §. 2. p. 804 ff. u. vgl. Föringer S. 285.). Wohl mochte auch das Ganze in eine Kapſel eingeſchloſſen worden ſeyn, wie denn wirklich in Ungarn eine ſolche Urkunde in einer hölzernen, von zwei Reifen eingeſchloſſenen Kapſel im J. 1760 gefunden worden iſt (ſ. Wien. Jahrb. d. Lit. CIII. S. 74.). Regelmäßig kommt in allen dieſen Copien zu Anfang der Name des Kaiſers vor welcher die Entlaſſung verliehen hat, und zwar mit Angabe ſeiner ſämmtlichen Titel und Aemter (z. B. des Conſulats, Pontificats, der tribuniciſchen, der cenſoriſchen Gewalt u. dgl.), ſowie des Jahres ſeiner Regierung, dann findet ſich darin die Angabe des Truppencorps welchem die Verabſchiedeten angehört hatten, manchmal mit Hinzufügung des Befehlshabers und namentlicher Aufführung der Entlaſſenen ſowie der Dienſtzeit derſelben; darauf wird die ertheilte missio honesta, die civitas, das connubium erwähnt, unter einzelnen Modificationen, ſowie der Namen des Soldaten für den die Copie ausgefertigt ward, ſeines militäriſchen Ranges und Vaterlandes, manchmal auch einiger Familienglieder; am Schluß ſteht die Formel: „descriptum et recognitum ex tabula aenea quae fixa est Romae" etc. etc. (ſ. das Nähere in Platzm. I. §. 3. p. 809—817.). So bereichern dieſe Dokumente vielfach unſere Kenntniß des alten Rechts, der Geographie und Chronologie, des Kriegsweſens. Auch iſt in der neueſten Zeit durch manche glückliche Funde die Zahl der noch entweder ganz oder zum Theil (d. h. inſofern das eine Plättchen verloren gegangen) erhaltenen Urkunden der Art namhaft vermehrt worden. Während Marini (gli Atti e monumenti de' Fratelli Arvali etc. Rom. 1795. 4. u. daraus bei Spangenberg: Juris Romani tabb. negott. Lips. 1821. p. 352 ff.) nur ſechszehn mittheilen konnte (T. II. p. 433 ff. 471 ff.), Vernazza im J. 1817 ſchon ein-

undzwanzig (ſ. Memorie della reale Acad. di Torino T. XXIII. p. 83 ff. u. 127 ff.), welche bis auf vierundzwanzig vermehrt bei Platzm. I. §. 1. p. 787 ff. u. 851 ff. erſcheinen, ebendaſ. auch genau beſchrieben und erörtert ſind, wurden ſeither noch mehrere andere, theils in Italien (durch Baille u. Gazzara in dem Memorie della reale Acad. di Torino T. XXXV. u. XXXIX.; durch Avellino in den Opuscoli, Napoli 1837. Vol. III. p. 143 ff.; durch Cavedoni in: Notizia e dichiarazione di un Diploma militare dell' Imperat. Vespasiano. Modena 1832; durch Borgheſi in: Dissertazz. della Pontific. Academ. Rom. di Archeolog. Rom. 1842. T. X. p. 125 ff. u. Mem. dell' Istitut. di correspond. archeolog. fasc. I. (nr. II.) p. 31 ff., theils in England (durch Lyſons) und Ungarn (ſ. bei Arneth S. 3.) und andern Orten (vgl. Blume im Rhein. Muſ. f. Jurisprud. IV. 3. S. 381.) an das Tageslicht gezogen, ſo daß Arneth, der ſelbſt ſieben neue derartige Urkunden zuerſt bekannt machte, die Geſammtzahl der noch vorhandenen auf zweiundvierzig berechnen konnte (ſ. Arneth §. 2. S. 5—8.), zu welchen noch die zu Geiſelbrechting in Oberbaiern gefundene Urkunde (ſ. Föringer im oberbaier. Archiv IV. S. 434 ff.) und zwei andere Bruchſtücke einer in Sardinien, und einer in Baiern gefundenen tabula (bei Hänel, Krit. Jhrb. f. Rechtswiſſ. 1843. S. 761 ff. u. in Hefner's Röm. Baiern S. 78. Nr. 65. vgl. auch Föringer S. 280 ff.) hinzukommen, welche nach der Berechnung Föringer's in d. Münch. Gel. Anz. 1844. Nr. 36. die Geſammtzahl aller vorhandenen Reſte bis auf fünfundvierzig ſteigern. Das älteſte Document iſt aus dem J. 52 n. Chr. vom Kaiſer Claudius; zwei ſind von Nero aus den Jahren 60 u. 64; zwei von Galba aus dem J. 68, vier von Veſpaſian 70—74, eines von Titus aus 80, fünf von Domitian aus den Jahren 85, 86, 92, 93, eines von Nerva 96 n. Chr., ſechs von Trajan aus den Jahren 104, 106, 110, 112, 117, ſieben von Hadrian aus 127, 129, 134, fünf von Antoninus Pius 145 u. 155 n. Chr., drei von Marc. Aurel. 161, 165, 167, eines von Septimius Severus 208, eines von Severus Alexander, eines von Gordian III. aus 243, zwei von Philippus aus 247 u. 248, eines von Decius Trajanus, eines von Diocletian und Maximian 300—305. Von dieſer Geſammtzahl ſind die meiſten (14) in Italien und (12) Ungarn, vier in England, zwei in Dalmatien, zwei in Baiern u. ſ. w. aufgefunden worden, und iſt wohl die Ausſicht auf weitere Vermehrung durch neue Funden nicht aufzugeben. Literatur: W. Menthen, Diss. de triplici missione militari, Traject. ad Rhen. 1734. 4. (auch in G. Oelrichs Thes. Nov. Dissert. Belgg. Vol. III. P. II. p. 149—194. Th. Alex. Platzmann: Juris Rom. testimoniis de militum honesta missione quae in tabb. aenn. supersunt illustrati specimen. Lips. 1818. 4. und in Hauboldt, Opuscc. Acadd. II. p. 783 ff. vgl. Stiebel's Praefat. p. LXXX f. Clemente Cardinali: Diplomi Imperiali di Privilegi accordati ai Militari, Velletri 1835. Zwölf römiſche Mililtärdiplome, beſchrieben von J. Arneth, auf Stein gezeichnet von A. Cameſina. Wien 1843. 4. (vgl. dazu Wien. Jahrb. Bd. CIII. S. 68 ff. Maßmann Libell. Aurar. p. 22. Not. 8. und Föringer in d. Münchn. Gel. Anzz. 1844. Nr. 33 ff.). Aus den hier mitgetheilten durchaus getreuen Abbildungen kann am beſten Form und Beſchaffenheit dieſer tabulae honest. miss. erkannt werden. [B.]

Missio in possessionem oder in bona iſt eine vom Prätor angeordnete Einweiſung in die Güter einer Perſon (oder in den Beſitz einzelner Vermögensſtücke), wodurch der Eingewieſene (in poss. missus) den natürlichen (nicht juriſtiſchen) Beſitz der Güter erhält, um beſtimmte Rechte zu realiſiren oder ſicher zu ſtellen, ſo daß er gleichſam ein Pfandrecht an den Gütern hat, D. XIII, 7, 26. XLII, 5, 35. Cod. VIII, 22. Zimmern, Röm. Civilproz. S. 235—274. Dieſe missio wurde angewandt: 1) rei servandae causa, oder custodiae causa und zwar vorzüglich als Realexekution gegen jeden in-

dicatus, confessus oder indefensus, lex Rubr. c. 21. 22. — 2) um einen Andern zur Leiſtung einer cautio zu zwingen, z. B. bei damnum infectum (Bd. II. S. 852. u. Tit. D. XXXIX, 2.) oder bei der cautio legatorum nomine, welche missio legatorum servandorum causa hieß. Der Legatar konnte nämlich auf Cautio des Erben zur Sicherſtellung der erſt ſpäter zahlbaren Legate antragen, und wenn dieſe nicht geleiſtet wurde ſo durfte er missio in die Güter fordern welche der Erbe geerbt hatte und von denen die Legate zu bezahlen waren. Dig. XXXVI, 4. Cod. VI, 54. D. XLII, 4, 14, §. 1. — 3) missio zur Sicherung oder Realiſirung eines Erbrechts, indem einer von dem man noch nicht weiß ob er als Erbe zu betrachten ſeyn wird den vorläufigen Beſitz der Erbſchaft erlangt, z. B. missio ventris nomine, wodurch die ſchwangere Frau Beſitz und Genuß der Erbſchaft für die zu gebärenden Kinder erlangt, Dig. XXXVII, 9. u. Titt. Dig. XXV, 5. 6., missio ex edicto Carboniano, zum Beſten des unmündigen Kindes wenn der Status deſſelben noch zweifelhaft war, Tit. Dig. XXXVII, 10. Cod. VI, 17., ſ. auch Cod. VI, 33. Juſtinian ſetzte noch hinzu miss. in poss. furiosi nomine, Cod. V, 70. Alle dieſe missiones entſtanden zwar wohl gegen das Ende der Republik, empfingen aber ihre Hauptausbildung unter den Kaiſern, die erſte missio ausgenommen, von welcher wegen ihrer Anwendung auf den Concurs näher zu ſprechen iſt. Der Prätor oder Provinzialſtatthalter gab näml. vermöge ſeines imperium (Bd. IV. S. 117. 637.) dieſe missio einem oder mehreren Klägern ohne causae cognitio — denn der Gegner war meiſtens nicht einmal zugegen — und ohne decretum (über beides ſ. Keller semestr. I. p. 78—94.), nachdem der Anbringende nur die Urſache ſeines Verlangens (iusta causa) bezeichnet hatte. Der Anbringende durfte ſich nun den Beſitz der Güter des Gegners verſchaffen, erhielt aber durch dieſe Beſchlagnahme nicht etwa ein Recht (denn die possessio konnte ſich ſpäter als ganz unrecht erweiſen und wurde dadurch ungiltig, Dig. XLII, 5, 12 pr. XLIII, 4, 1. §. 5. Gai. III, 220.), ſondern nur eine Sicherſtellung ſeines etwaigen Rechts, indem er die Güter den Eingriffen ihres Herrn entzog und zuerſt nur custodia u. observatio über dieſelben ausübte (Cic. p. Quinct. 27.). Wenn aber der Herr dieſes Vermögens ſich weder rechtfertigte noch die Anſprüche des possessor befriedigte, oder ſich zur Defenſion mit cautio iudicatum solvi erbot (Gai. IV, 102. Cic. p. Quinct. 8.), ſo führte die bon. poss. zum Verkauf der Güter, nachdem gewiſſe Friſten abgelaufen waren welche der Herr zur Erfüllung ſeiner Verbindlichkeiten benutzen ſollte, ſ. Bd. I. S. 1152 f. Nach 30 Tagen wurde nämlich ein magister — wenn mehrere Gläubiger waren — Behufs des Verkaufs der Güter gewählt. Dieſer beſorgte die öffentlichen Anſchläge, Abfaſſung des Kaufcontrakts (lex bon. vend.) und endlichen Verkauf des Vermögens, ſ. magister, u. über die mit dieſem Verfahren verbundene Infamie ſ. infamia. Da dieſe missio eine Einleitung zu dem darauf folgenden Verkauf der Güter war ſo hieß ſie auch missio venditionis causa, während man die andere miss. rei serv. c. im e. S. (der Bewahrung, aber nicht des Verkaufs wegen gegebene) nennen könnte, und bildete das regelmäßige Concursverfahren. Im prätoriſchen Edikt (darum ex edicto possidere, Cic. p. Quinct. 8. 14. 15. 23. 27.) waren urſprünglich drei Fälle bezeichnet welche den Kläger zur Forderung der missio berechtigten, näml. 1) wenn der Gegner fraudationis causa latitabit (betrügeriſches Verſtecktḥalten um den Angriffen der Gläubiger oder Ankläger zu entgehen), 2) cui heres non exstabit (wenn der Gegner ohne Erben ſtarb), 3) qui exsilii causa solum verterit (Abreiſe ohne Vertheidiger beſtellt zu haben); ein vierter Fall, welchen Keller Semest. I. p. 45 ff. nach dem Vorgang Hotomans und Lambins annahm: qui absens iudicio non defenditur, iſt ſehr zweifelhaft, da dieſe Formel nirgends vorkommt als in einem Mſc. Hotomans von Cic. p. Quinct. 19., während keiner der

uns bekannten Codd. jene Worte hat. Darum hat Bachofen, in Schneiders krit. Jahrb. 1842, S. 975—982. jene Edictsformel verworfen und zwar mit um ſo größerem Recht da die Abweſenheit und der Mangel an Stellvertretung ebenſo in dem erſten als dritten Fall liegt. Die latitatio und das exsilium konnte nämlich nur dann die ſtrengen Folgen des Edicts nach ſich ziehen wenn die Sache des Abweſenden nicht durch einen Vertheidiger übernommen wurde. Es iſt alſo nicht nöthig den Mangel an einem Vertheidiger noch einmal als einen beſondern Fall im Edict aufzunehmen, da dieſes ſchon in zwei andern Formeln enthalten war. Noch weniger ſtand eine fünfte gewöhnlich angenommene Formel: qui vadimonio non stetit in dem Edikt, wie Keller Sem. I. p. 54 ff. überzeugend dargethan hat. Vadimonium desertum des Gegners gab zwar dem Kläger eine iusta causa, missio in bona zu beantragen, allein es mußte allemal mit latitatio oder absentia verbunden ſeyn um bon. poss. nach ſich zu ziehen. Deßhalb ſtand vadim. des. im Edikt nicht neben den angegebenen Formeln, ſondern, wenn es überhaupt im Edikt vorkam, ganz von dem obigen getrennt und mehr auf die Perſon des Klägers bezogen, in welcher Verbindung auch Cic. dieſe Formel erwähnt (cui vadimonium desertum est) p. Quinct. 14 ff. Mit Sicherheit läßt ſich dagegen annehmen daß der Prätor missio gegen alle die verhieß welche gerichtlich zur Zahlung einer gewiſſen Summe condemnirt worden waren und 30 Tage nach der Verurtheilung (oder auch nach ihrem Eingeſtändniß) nicht bezahlt hatten, Gai. III, 78. Ob dieſe Clauſel neuern Urſprungs iſt als die drei obigen iſt nicht mit Beſtimmtheit zu ſagen. Dazu kam noch folgende Bedingung der miss., nämlich wenn ſich Jemand durch arrogatio oder in manum conventio in fremde Gewalt begeben hätte, um dadurch ſeinen Anklägern und Gläubigern zu entgehen, Gai. III, 84. IV, 38. 80.; endlich wenn ſich Jemand zwar vor Gericht ſtellte, aber das iudicium zu übernehmen weigerte, Lex Rubr. 22. non respondere u. iudicio uti oportet se non defendere; Dig. L, 17, 52. Außer Cic. p. Quinct. 19. 27. ſtehen noch Dig. XLII, 4, 2 pr. 6, §. 1. 7, §. 1. Fragmente des prätor. Edikts über missio. S. noch die Bd. I, S. 1152. cit. Stellen u. D. XLII, 5, 5. 31, §. 3. Cod. VII, 72, 6. II, 13, 3. Dig. III, 5, 1. Was das Alter der missio in bona als Realexekution und das Verhältniß derſelben zur manus iniectio als Perſonalexekution betrifft ſo iſt ſchon Bd. I. S. 1153. gegen Niebuhr, Zimmern, Bethmann-Hollweg, Rudorff, in d. Jahrb. f. wiſſ. Kritik 1838, Nr. 86 ff., Scheurl, nexum p. 33., Puchta Inſtit. II. S. 217 f. bemerkt worden daß ſie nicht erſt von dem Prätor P. Rutilius eingeführt oder durch lex Petillia an die Stelle der manus iniectio geſetzt (ſ. Bd. IV. S. 1512.) worden ſey, ſondern daß ſie ſchon viel früher neben der Perſonalexekution, wenn auch in einem beſchränkteren Umfang, beſtanden habe. Zwar behaupten die Genannten, dem Magiſtrat habe urſprünglich kein direkter Eingriff in das Vermögen des Beklagten zugeſtanden, indem nur die Perſon des Schuldners für obligirt, das Vermögen der Bürgen aber für unantaſtbar gegolten habe; allein wer würde läugnen daß Realexekution (unter dem Namen von pignoris capio u. mulcta) ſchon ſehr früh vorkam, um die Anſprüche des Staats gegen einzelne Bürger zu realiſiren, und daß die Güter der Criminalverbrecher von jeher confiſcirt und verkauft wurden, Liv. XXXVIII, 60.; ſ. publicatio u. sectio. Aber auch in Privatſachen muß missio in bona ſehr früh angewandt worden ſeyn, da die Perſonalexekution unter gewiſſen Umſtänden ganz unmöglich war, z. B. wenn ſich Jemand der Anklage oder manus iniectio durch Entfernung oder Verſtecken entzog oder wenn der debitor ohne Erben ſtarb, in welchem letztern Fall die Hinterlaſſenſchaft von Jedem hätte occupirt werden können. Für ſolche Fälle muß missio in bona ſchon ſehr frühzeitig neben der manus iniectio geſtanden haben, es läßt ſich

aber nicht ſagen ob missio in bona auf die genannten Fälle beſchränkt war, oder ob Jeder welcher legis actio per man. iniect. vollzog auch missio in bona gleichſam zur Ergänzung fordern durfte, wie es wenigſtens ſpäter angenommen geweſen ſeyn muß (denn ſonſt wären die Güter des addicirten und in die Sclaverei verkauften Schuldners als herrenlos von jedem Andern occupirt worden; Puchta's Anſicht, Inſtit. II. S. 220., daß dem Gläubiger die Alternative zwiſchen Perſonal- und Realexekution, nicht beide neben einander, geſtattet geweſen ſei iſt nicht überzeugend, ſ. dagegen Bachofen nexum S. 141.). Jedenfalls waren Tod und Abreiſe oder Verſteckthalten des Schuldners die erſten Urſachen der missio in bona, weßhalb dieſe Fälle auch von Cic. p. Quinct. beſonders hervorgehoben und an die Spitze geſtellt werden. Die andern Ediktsclauſeln mögen ſich nach und nach an dieſe urſprünglichen angeſchloſſen haben; ſ. Bachofen nexum S. 139 ff. Nach Savigny's Anſicht welche d. Verf. dieſes früher angenommen hatte (Rein, Röm. Privatr. S. 491 ff.) iſt zwar die Perſonalexekution uralt, allein in einem zu weiten Umfang angenommen, während die manus iniectio zu ſehr beſchränkt war (nämlich blos auf das Darlehen, ſ. manus iniectio). Beiſpiele der missio aus der älteſten Zeit kommen bei den Schriftſtellern nicht vor, außer Liv. II, 23 f. id (nämlich die Schuld) se (näml. den Schuldner) agro paterno avitoque exuisse, deinde fortunis aliis, postremo velut tabem pervenisse ad corpus, und das Consularedikt: ne quis militis, donec in castris esset, bona possideret aut venderet, liberos nepotesve eius moraretur; doch könnte ſich der hier erwähnte Vermögensverkauf auch auf den Fall der vorhergegangenen Vermögensverpfändung (pignus oder fiducia) beziehen, wie v. Scheurl, nexum p. 60. u. Bachofen nexum S. 85 f. gethan haben. — In der Kaiſerzeit erhielt ſich missio in bona als regelmäßiges Verfahren bei contumacia (adversus indefensos), Cod. II, 13, 3. und bei Inſolvenz, jedoch gemildert durch die cessio bonorum der lex Julia, welche wohl nur dem böswilligen Bankerutteur nicht zu Gute kam, ſ. unter man. iniectio u. Bd. I. S. 1151 f. Gegen Condemnirte aber wurden zwei andere Exekutionswege eröffnet, um den mit der missio in bona verbundenen Umwegen und Weitläufigkeiten zu entgehen, nämlich 1) pignoris capio, ein direktes Exekutionsmittel bei Geldzahlungen, im 2. Jahrhundert der Kaiſerzeit eingeführt, ſ. pignoris capio. 2) eine nach Reſtitutions- oder Exhibitionsklagen folgende gewaltſame (manu militari) Wegnahme der ſtreitigen Sache, Ulp. Dig. VI, 1, 68., deren Urſprung ꝛc. ſehr verſchieden angegeben wird, ſ. Bethmann Hollweg, Civilpr. I. 1, S. 328 ff. Puchta, Inſtit. II. S. 222 f. Ueber die Exekution des juſtinian. Rechts handelt Bethmann Hollweg S. 336—346. Lit. ſ. Bd. I. S. 1153. und J. H. W. Neuhaus ad leg. Petill. Lips. 1739 mehrm. Puchta, Inſt. II. S. 216—224. v. Heusde, de leg. Poet. Pap. p. 89 ff. Keller, Semestr. I. 44—113. Bachofen, nexum. Baſel 1843. S. 138—143. [R.]

Misthium (*Μίσθιον*, Ptol. V, 4, 12.), Stadt des kleinen piſidiſchen Bergvolks der Orondici im N. des Landes, wahrſch. nicht verſchieden von dem nach Lycaonien geſetzten *Μισθεία* des Hierocles p. 625. Mannert VI. 2. S. 181. u. 201. jedoch unterſcheidet beide Orte, und ſucht letzteren zwiſchen Lyſtra und Vaſata an der Stelle des heut. Ilguin. [F.]

Μισθοφόροι, *Μισθωτοί*, ſ. Mercenarii.

Μίσθωσις. Mieth- und Pachtverträge betreffen Vergütungen entweder für Gegenſtände welche auf eine beſtimmte Zeit zur Benutzung überlaſſen werden, oder für geleiſtete Handlungen. Verträge erſter Art gehen vom Staate, von Corporationen oder von Privaten aus. Ueber die Verpachtungen des Staates ſ. unter Publicani. Corporationen, wie Phylen und Demen, verpachten ihre Grundſtücke, als Triften, Aecker, Häuſer u. ſ. w., an den Meiſtbietenden. Die Pachtcontracte wurden unter genauer Angabe der Pacht-

zeit, der Pachtſumme, der Zahlungstermine und der ſonſtigen verabredeten Bedingungen, wie ſie die Sicherheit der Parteien erheiſchte, in Stein gehauen und öffentlich aufgeſtellt. Die Belege hierzu geben folgende Inſchriften des Corp. Inscr. Gr.: Nr. 93. (Urkunde aus Ol. 108, 4. über Verpachtung eines dem Demos Aexone angehörigen Feldes auf 40 Jahre um 152 Drachmen jährlich). Nr. 102. (Urkunde über Verpachtung des peiräiſchen Theaters auf 10 Jahre um 3300 Drachmen). Nr. 103. (Urkunde aus Ol. 114, 4—115, 3. worin der Demos Peiräeus die Paralia, die Salzwerke, das Theſeion und alle übrigen ihm zugehörigen heiligen Güter auf 10 Jahre verpachtet). Nr. 104. (Bruchſtück eines Pachtcontracts über Ländereien einer Phyle). Die Zahlung ward reſp. an die Vorſteher der Phylen und deren Schatzmeiſter (Nr. 104.) und an die Demarchen geleiſtet und, im Fall ſie ausblieb, von dieſen eingetrieben (Dem. g. Eubul. p. 1318. §. 63.). — Die *μίσθωσις* zwiſchen Privaten endlich war meiſt Häuſermiethe, ein Geſchäft das in Athen bei der großen Anzahl der Schutzverwandten, welche ſämmtlich nicht eigenen Grundbeſitz hatten (ſ. unter *μέτοικοι*), zu Zeiten ziemlich einträglich geweſen ſeyn muß (Xen. Oecon. 3, 1.). Man baute eigene Miethhäuſer, *συνοικίαι*, und Unternehmer, *ναύκληροι, σταθμοῦχοι*, pachteten ganze Häuſer, um ſie wieder zu vermiethen, Ammon. Harp. Phot. Heſych. s. v. *ναύκληρος*. Ob der Fall bei Iſäus Hagn. §. 42., wo ein Haus von 30 Minen werth in Melite und ein anderes von 5 Minen in Eleuſis zuſammen jährlich 3 Minen oder $8\frac{1}{7}$ Prozent eintrugen, als maßgebend zu betrachten ſei, bleibt dahingeſtellt. Die Hausmiethe ſelbſt wurde nach Ammon. und Thom. Mag. s. v. *πρυτανεῖον* prytanienweiſe, nach Theophr. Charact. 10 (18). monatlich bezahlt. Vgl. Böckh, Staatsh. I. S. 154 f. Einträglicher noch war das Vermiethen von Sclaven in die Bergwerke (Böckh in d. Abhh. der Berl. Akad. 1815. S. 125 f.), in Werkſtätten (Iſäus Cir. §. 35. Dem. g. Aphob. I, p. 819. §. 20. Aeſch. g. Tim. §. 97.) und zu andern Lohnarbeiten (Dem. g. Nikoſtr. p. 1253. §. 21. Theophr. Char. 22. [17.]). Vgl. Böckh, Staatsh. I. S. 79. Bei dieſen und ähnlichen Vermiethungen wurden die Verträge, *συνθῆκαι*, ſchriftlich aufgeſetzt, Dem. für Phorm. p. 945. §. 4. g. Steph. I, p. 1111. §. 31. Die Nichterfüllung derſelben zog eine Klage *συνθηκῶν παραβάσεως* nach ſich, Nichtzahlung der Miethe noch beſonders, je nachdem der Gegenſtand ein Feld oder ein Haus war, eine Klage *καρποῦ* u. *ἐνοικίου*. Vgl. unter *ἐξούλης δίκη* u. Meier im Att. Proc. S. 531 f., welcher damit noch die in ihrem ganzen Weſen unklaren Klagen *ἀγεωργίου, ἀμελίου, φορᾶς ἀφανοῦς* u. *μεθημερίνης* (ſ. unter d. Artt.) zuſammenſtellt. Eine beſondere Art der Verpachtung iſt noch die *μίσθωσις οἴκου* bei Mündelvermögen. Wenn nämlich der Vormund das Vermögen ſeines Mündels nicht ſelbſt verwalten wollte und der Erblaſſer nicht ausdrücklich in dieſer Beziehung etwas Anderes angeordnet hatte, ſo ſtellte er an den Archon als die Obervormundſchaftsbehörde den Antrag, *μισθοῦν τὸν οἶκον*, die ganze Subſtanz des Vermögens an den Meiſtbietenden zu verpachten. Lyſ. g. Diogit. §. 23. Iſäus Philoct. §. 36 ff. Dem. g. Aphob. I, p. 831. §. 58. Der Pächter mußte dafür ein Unterpfand, *ἀποτίμημα*, ſtellen, welches der Archon durch Sachverſtändige, *ἀποτιμηταί*, abſchätzen ließ. Poll. VIII, 142. Harp. Suid. s. v. *ἀποτιμηταί* u. *ἐνετιμᾶτο*, Bekk. Anecd. p. 437, 15. Daß dieſe Art das Vermögen anzulegen äußerſt einträglich war erhellt aus dem von Demoſth. a. a. O. aufgeſtellten Beiſpiele. Der Vormund aber welcher dieſe Pflicht verſäumte oder derſelben nicht genügend nachkam konnte mittelſt einer beim Archon anzubringenden öffentlichen Klage, einer *φάσις μισθώσεως οἴκου* angegriffen werden, Dem. g. Nauſim. p. 991. §. 23. Poll. VIII, 31, 47. Harp. Phot. s. v. *φάσις*. Etym. M. p. 788, 50. Bekk. Anecd. p. 313, 20. 315, 16. Wenn jedoch an den meiſten dieſer Stellen dieſe Klage zugleich als Privat-

klage angeſehen wird ſo iſt vermuthlich das Verhältniß hier daſſelbe wie bei der Klage *ἐπιτροπῆς*, ſo nämlich daß die öffentliche Klage während der Minderjährigkeit des Mündels von jedem Dritten, die Privatklage nach Ablauf derſelben vom Mündel ſelbſt anzuſtellen war. Vgl. Böckh, Staatsh. I. S. 378. Meier im Att. Proc. S. 294 f. Platner, Proc. II. S. 280 ff. — Ueber die Vermiethung zur *ἑταίρησις* ſ. unter *ἑταιρήσεως γραφή*. — Die zweite Art der Miethverträge betrifft Vergütung für eine geleiſtete Handlung. Daß auch ſolche ſchriftlich aufgeſetzt wurden zeigt das Beiſpiel des Malers Agatharchus bei Andoc. g. Alcib. §. 17. und das fingirte des Bildhauers bei Dem. d. cor. p. 268. §. 122. Schwerlich aber gab es etwas Schriftliches zwiſchen Eltern oder Vormündern und Lehrern oder gar zwiſchen Schülern und Lehrern über das für den Unterricht zu zahlende Honorar, wenn auch nicht zu läugnen iſt daß aus der Verweigerung deſſelben ein Rechtsverfahren, *μισθώσεως* oder *μισθοῦ*, entſtehen konnte, wie im erſteren Falle zwiſchen den Vormündern und Lehrern des Demoſthenes nach Dem. g. Aphob. I. p. 828. §. 46., im letztern zwiſchen Protagoras und Euathlus nach Diog. Laert. IX, 56. (vgl. des Protagoras *δίκη ὑπὲρ μισθοῦ* ebendaſ. 55., obgleich dieſelbe Geſchichte bei Ariſt. Rhet. II, 24, 11. u. Sext. Empir. adv. rhet. §. 97 f. von Korax erzählt wird). Vgl. Meier im Att. Proc. S. 534 f. Was übrigens die Honorare für künſtleriſche und wiſſenſchaftliche Leiſtungen ſelbſt betrifft ſo iſt darüber die Zuſammenſtellung bei Böckh, Staatsh. I. S. 132 ff. u. im Art. Honorarium Bd. III. S. 1449 ff. zu vergleichen. [West.]

Misŭa (Plin. V, 4, 3. Tab. Peut., bei Procop. B. Vand. II, 14. und im It. Ant. p. 493. Missua, bei Ptol. IV, 3, 7. verſchrieben *Νίσουα*), kleine Stadt in Afrika Propria an der Oſtſeite des Sinus Carthaginienſis, Clupea, von dem es 12 Mill. entfernt war, gegenüber, und 300 Stad. von Carthago (Procop. l. l.). Shaw fand an der Stelle derſelben, die jetzt Sidy Doude heißt, ein antikes Gebäude mit künſtlichem Moſaik-Fußboden. Vgl. Mannert X, 2. S. 258. [F.]

Misulāni (Plin. V, 4, 4. Ptol. IV, 3, 24., wo ſich neben *Μισουλανοί* auch die Variante *Μισουλαμοί* findet, bei Tac. Ann. II, 57. u. IV, 24. Musulani), eine mächtige und kriegeriſche Völkerſchaft Numidiens, weſtl. von der großen Syrte, die unter Tacfarinas tapfer gegen die Römer kämpfte. [F.]

Misȳnus (*Μίσυνος*, Ptol. IV, 3, 46.), Inſel des libyſchen Meeres in der großen Syrte vor der Küſte von Cyrenaica, höchſt wahrſcheinlich das heut. Meſurata. [F.]

Miterna, röm. Töpfer auf einer in Voorburg gefundenen Scherbe des Leidner Muſeums. Janſſen Mus. Lugd. Inscr. p. 144. [W.]

Mithras. Um eine richtige Vorſtellung über das Weſen des perſiſchen Mithras zu bekommen iſt zunächſt ſeine urſprüngliche Stellung im Syſteme der altperſiſchen Lichtreligion zu beachten. Der Inbegriff und letzte Grund alles Seins, die ewige Einheit der Welt und aller Weſen iſt das bekannte Zervane Akerene. Dieſer Name bedeutet weder das ungeſchaffene All, noch die unbegränzte Zeit, ſondern „der leuchtende Grund“ (ſ. m. Schrift über den Dekalog S. 35.). Durch das Schöpfungswort, die Urvernunft gingen ſodann aus dieſem lichten Urgrunde die zwei entgegengeſetzten Principe der wirklichen Welt, Ormuzd (ſ. d.) und Ahriman, hervor. Ormuzd ſchafft ſechs reine Geiſter, die Amſchaspands (Zend. Amescha çpenta), die mit ihm als dem ſiebenten, den Thron des höchſten Weſens umgeben, die Welt durchdringen und erhalten. Unter ihnen ſtehen als Götter zweiten Rangs die Ized, zend. jazata d. i. der (beſ. durch Opfer) Verehrte. Dies ſind die Götter des Volkskultus, nach den Tagen des Mondmonats 28 an der Zahl, unter denen Mithra der erſte und höchſte iſt. Folgende Punkte werden das Weſen dieſes Gottes deutlich machen.

1) Etymologie des Namens. Für die Ableitung iſt es wichtig daß das indiſche Wort mitra vollkommen entſpricht. Weil das r im Zend. aſpirirt iſt ſo geht ein vor ihm ſtehendes t in th über; daher mithra. Im Sanskrit nun bedeutet das Neutrum: mitra (Nom. mitram) Freund, vgl. den Namen Viçvâ-mitra, Allfreund; mit dem a priv. amitra, m. Feind u. ſ. w. Als Masc. iſt mitra (Nom. mitras) die Sonne, von der Wurzel mid, lieben, verwandt mit mud, ſich freuen, heiter ſeyn. Daher ſtammt auch das deutſche munter, mit eingeſchobenem Naſal, lettiſch noch mōdrs, munter, wacker, lebhaft, litthauiſch mud-rus = munter. Unverwandt aber iſt unſer Muth und Gemüth, das wie μῆτις, μῆνις u. ſ. w. zu der ſanskrit. Wurzel man, denken, gehört. Die Appellativbedeutung des Namens iſt alſo der Heitere, Freundliche, Muntere; daher in den Veda's ein häufiges Beiwort der Sonne, und ſodann, namentlich in einer bis jetzt nicht gedruckten Hymne des Rig-Veda, auch die Sonne ſelbſt, zu welcher Bedeutung das aus mithra abgeſchwächte neuperſiſche mihr oder meher, Liebe, Freundſchaft, Sonne, vollkommen ſtimmt. Daher meher-gân, verdorben aus meher-gâhan, die Mithras-Zeiten, Mithras-Feſte. Uebrigens iſt mitra ſchon im Sanskrit, in den Veda's, Eigenname eines uralten Gottes. Doch dies gehört ſchon zum Folgenden.

2) Bedeutung und Weſen des altperſiſchen Mithra. Zu beſchränkt und ohne allen Grund hat man in Mithra den Stern der Venus finden wollen. Andere, wie namentlich Creuzer, halten ihn geradezu für die Sonne, obwohl er im Zend-Aveſta ganz beſtimmt davon unterſchieden und neben der Sonne genannt wird, weßhalb ihn Anquetil mit mehr Wahrſcheinlichkeit als einen Gefährten oder Genius der Sonne faßt. Allein auch zu dieſer Annahme berechtigen uns die Zendſchriften nicht. Seine Stellung iſt dafür viel zu bedeutend. Als Genius der Sonne würde er etwa ſo viel als der Ferver derſelben ſeyn. Die Ferver aber ſind diejenigen guten Lichtgeiſter welche während des Kampfes zwiſchen dem Böſen und Guten alle einzelnen guten Weſen der Welt und alle Dinge mit ihrem ewigen Lichtgrunde, mit dem Zervane Akerene, im Zuſammenhange erhalten, und daher auch als die eigentliche Subſtanz, als das „All der wirklichen Dinge“ bezeichnet werden. Mit dieſen Fervern überhaupt, und nicht blos mit dem Genius der Sonne, ſteht Mithra allerdings in Verbindung. Er hat auf dem heiligen Berge Albordj ſeinen Thron, dort wo weder dunkle Nacht noch kalter Wind noch Hitze noch irgend ein Uebel iſt, wo der große König, die Sonne, wandelt für und für. Hier ſegnet er die ausfließenden Waſſer mit Keimen, eröffnet ihnen zahlreiche Wege, und heißt deßhalb ſo oft „Befruchter und Begrüner der dürren Wüſten.“ Ganz beſonders aber hat er die Aufſicht und die Obhut über die zahlloſen Ferver; denn „Ormuzd hat ihn zum Hauptwächter über alle Ferver geſetzt.“ Er führt dieſe reinen Geiſter der Erde zu, ſchützt ſie bei ihrer Vereinigung mit irdiſchen Körpern und hat daher einen beſondern Einfluß auf alle organiſchen Fortpflanzungen in der Thier- wie in der Pflanzenwelt. In demſelben Sinne heißt er: „der Keim der Keime, der dem Getraide, den Waiden und der dürren Erde Kraft gibt, der Waſſer und Bäume mehrt“ u. ſ. w. Er heißt ferner: der größte, ſtärkſte, wirkſamſte, lebendigſte, ſiegreichſte Jzed, deſſen Thätigkeit über die Weite dieſer Erde reicht. Er iſt „tauſendohrig, zehntauſendaugig, der Herr aller Länder.“ Er iſt ſchlaflos und wachſam fort und fort; iſt Quell des Lichtes und Glanzes; fährt als ein laufender Held daher; ſchenkt der Erde Licht und Sonne und bekämpft die Dews. Wie die Sonne am Tage „das Auge des Ormuzd“ heißt, ſo die Sterne „die Augen des Mithra.“ Er iſt „der König der Könige; er kommt in alle Städte und läßt in ihrer Mitte Licht, Wonne, Vortrefflichkeit und Kraft leuchten.“ „Sein Blick geht über die ganze Weite der Erde; er umkreiſet ſie und vollendet in ſeinem Lauf den ganzen Raum zwiſchen Erd'

und Himmel, und kommt bis zur Brücke.“ Dieſe Brücke, Tſchinavad genannt, bildet die Scheidewand zwiſchen Himmel und Erde, woſelbſt Mithra und Raſchne-raſt als Richter der menſchlichen Handlungen beſtellt ſind. Es heißt ferner in einem Gebete: „ich rufe an den Mithra, der allezeit iſt, der allezeit iſt im Himmel zwiſchen Sonne und Mond u. ſ. w. Wenn des Tages Morgenroth aufgeht, wenn die Sonne in der Höhe ſichtbar wird, dann erhebt ſich der glanzvolle Mithra über die ſtrahlenden Berge“ u. ſ. w. Aus dieſen ſowie aus vielen andern Stellen geht hervor daß unter Mithra urſprünglich der lichte, freundliche Tag, der helle, durchſichtige Aether, der den ganzen Raum zwiſchen Himmel und Erde erfüllt, angeſchaut wurde. Auch bei den alten Deutſchen war (nach Grimm, D. Myth.) der Tag neben der Sonne perſonificirt. Hieraus erklärt ſich leicht wie Mithra und die Sonne oft dieſelben oder doch ähnliche Attribute erhalten und ſpäter, wie auch bei den Indern, zuſammengeſchmolzen werden konnten. Beſtätigend für dieſe Deutung iſt auch dies daß der indiſche Gott Mitra offenbar ein allgemeiner Licht- und Tagesgott iſt. Er kommt beſonders im Rig-Veda häufig mit Varûna vor. Dieſer iſt eigentlich der Gott der Gewäſſer (wie ſchon der Name zeigt, der mit vâri=mare verwandt iſt), in der ältern Zeit aber auch mit dem Licht in näherer Verbindung ſtand. Regen und Licht kommen von oben, und beide zuſammen bedingen alle Fruchtbarkeit. So heißen Varûna und Mitra in den Veda's „die Herrn des wahren Lichtes, die da beide ſtrahlen von lauterer Kraft.“ „Varûna und Mitra mit allen Mächten ſei unſer Beſchützer; ihr beide ſollt uns bereichern!“ Dieſe beiden Seiten, die Beziehung zum Waſſer wie zum Lichte, ſind in dem perſiſchen Mithra vereinigt. Da in der perſ. Lichtreligion alles Natürliche zugleich eine ethiſche Bedeutung hat ſo erklären ſich hieraus nun weiter die ſittlichen Beziehungen welche Mithra zur Menſchenwelt hat. Er hat das Lichtreich des Guten zu verbreiten, Frieden zu ſtiften und die ewige Weltordnung zu erhalten. Er iſt der Urheber aller moraliſchen und geſelligen Bande. Er gibt den Ländern gute Könige, wacht über das reine Geſetz, durchläuft in ſeiner Waffenrüſtung, eine Keule in der Hand, die ganze Breite der Erde bis zum Himmel und bekämpft ſiegreich die laſterverſchlungenen Dews, ſo daß der todſchwangere Ahriman von Schrecken ergriffen wird. Er weiß Alles, wacht in den obern und untern Gegenden, iſt der König der Todten wie der Lebendigen, und wägt nach Recht und Gerechtigkeit auf der Brücke welche Himmel und Erde ſcheidet die Handlungen der Menſchen ab. (In dieſer wie in anderer Beziehung erinnert er an den ägypt. Oſiris, ſ. d.) Er wird in Gebeten angerufen beim Auf- und Untergang der Sonne und am Mittage. Der ſiebente Monat, der nach ihm Mithra hieß, war ihm geheiligt; außerdem der ſechszehnte Tag jeden Monats. — Sehr unklar wird das urſprüngliche Weſen dieſes Ized wenn man mit Kleuker und Creuzer neben dem männlichen Gotte auch noch eine weibliche Mitra annimmt, eine Allmutter, eine Venus Urania. Herodot ſagt nämlich I, 131. daß die Perſer die Aphrodite unter dem Namen Mitra verehren, bemerkt aber ausdrücklich daß der Dienſt derſelben nicht alt und den Perſern nicht urſprünglich, ſondern von den Aſſyrern und Arabern angenommen ſei. Bei den Arabern heiße ſie Alitta, bei den Aſſyrern Mylitta und bei den Perſern Mitra. Wir dürfen alſo dieſe weibliche Gottheit ſchon nach Herodot nicht mit dem altperſ. Mithra zuſammenwerfen. Dazu kommt daß die Zendbücher nichts von einer weiblichen Mitra, welche Mithrâ heißen müßte, wiſſen. Es fehlt der perſ. Religion überhaupt die Vorſtellung einer doppelten Urkraft des Göttlichen, einer männlichen und einer weiblichen, und damit die Idee der Zeugung die wir bei den Indern und noch mehr bei den Semiten finden. Allerdings haben die Perſer auch weibliche Gottheiten; aber dieſe bilden kein Gegenſtück zu einer männlichen Form. Vielmehr ſind

alle göttliche Weſen die durch Vermittlung des Ormuzd und des Ahriman aus dem „leuchtenden Grunde“ Zervane Akerene hervorgegangen ſind, entweder rein männlich oder rein weiblich. So iſt z. B. weiblich der Ized der Erde, Sapandomad, die heilige Tochter des Ormuzd, von der das erſte Menſchenpaar gebildet ward. Ferner Mah, der Mond, der von Albordj aufgeht, Wärme und Frieden gibt; Venand, ein Geſtirn und Ized der am Mittage ſchützt und Geſundheit verleiht u. ſ. w. Ein weibliches Gegenſtück zu dem männlichen Mithra, eine „Mithras-Mitra,“ iſt in der altperſ. Religion eine Unmöglichkeit. Vgl. hierüber ſchon J. G. Rhode, die heilige Sage und das geſammte Religionsſyſtem des Zendvolkes, 1820. S. 270 ff. A. F. Pott, Etymol. Forſchungen, 1833. I. S. XLVI ff. Wie kommt aber Herodot zu der Nachricht? Sie ſtreitet zunächſt durchaus nicht gegen die Zendſchriften, ſondern beweist nur das höhere Alter derſelben. Nahmen aber die Perſer, wie ſie es auch ſpäter thaten, fremde Götter in ihren Cult auf, ſo lag nichts näher als auch die fremden Namen mit herüber zu nehmen, oder dieſelben wenigſtens an eine einheimiſche Etymologie anklingen zu laſſen. Wie ſollte nun das Zendvolk die babyloniſche Mylitta (ſ. d.), die große Göttin der Geburten, der Liebe und des Lebens, für welche die einheimiſche Religion kein eigenes Wort enthielt, bezeichnen? Da das Zend bekanntlich kein L beſitzt, ſo wurde aus Mylitta zunächſt Miritta oder zuſammengezogen: Mirta, woraus das Volk, um an ein bekanntes Wort anzuſpielen, durch eine leichte und ſehr gewöhnliche Verſetzung des r eine *Μίτρα* machte. Es ſcheint ganz unzweifelhaft daß dies der Urſprung der Herodotiſchen Venus Urania, Namens Mitra, bei den alten Perſern geweſen iſt. (Für den Uebergang des l in r vgl. den ſemit. Namen des Tigris, arab. digl, der wohl durch Vermittlung der Perſer zu den Griechen kam. Für die Umſtellung des r vgl. im Griech. *ἀριθμεῖν* = *ἀμιθρεῖν*; *βράταχος* = Froſch, in *βάτραχος*; im Ital. interpetre ſtatt interprete; im Span. palabra aus parabola; peligro aus periculum, wie milagro aus miraculum u. ſ. w.) Unſtreitig drangen dieſe fremdartigen Elemente erſt durch die nahe Berührung mit den unterworfenen Völkern in die alte Lichtreligion ein. Später, wahrſch. erſt unter Artaxerxes II., wurde nach Clemens Alex. (protrept. p. 57. Pott.) dieſe Göttermengerei auch öffentlich anerkannt. Man fing ſogar an auch Götterbilder, z. B. der Aphrodite, zu verehren, was zu Herodots Zeit noch nicht der Fall war. Herod. I, 131. Um dieſelbe Zeit, etwa zwiſchen Xerxes I. und Artaxerxes II., beginnt überhaupt eine bedeutende Umwandlung in der Religion der Perſer. Die einheimiſchen Elemente werden theils mit fremden verſchmolzen, theils umgebildet. So tritt namentlich auch von dieſer Zeit an der Dienſt des Mithra immer bedeutender hervor. Schon im Zend Aveſta ſelbſt läßt ſich ein Fortſchritt ſeines Anſehens erkennen. In den älteſten Stücken erſcheint er noch keineswegs als ein höherer Gott; er iſt keiner der Amſchaspands die zunächſt auf Ormuzd folgen. In andern Stellen dagegen wird er vor den Sternen und neben Ormuzd und der Sonne angerufen, heißt der ſiegreichſte, mächtigſte, himmliſche Ized, der Herr aller Länder, mit tauſend Ohren und zehntauſend Augen. Noch bedeutender als im Iaçna tritt M. in den ſpätern Anhängen zum Zend Aveſta hervor, wo ein eigenes, größeres Buch, der Jeſcht-Mithra, über ihn handelt. Auch auf einer Keilinſchrift von Artaxerxes II. wird er in einem Gebete gleich nach Ormuzd genannt und zum Schutze des Landes angerufen; ſ. Laſſen, in d. Zeitſchr. f. d. Kunde des Morgenl. VI. Hft. 1, S. 166 f. Vgl. auch den Eigennamen den ſchon ein Hirt des mediſchen Königs Aſtyages führte: *Μιτραδάτης*, d. i. von Mithra gegeben; Herod. I, 110., bei Spätern richtiger *Μιθραδάτης* oder *Μιθριδάτης* geſchrieben. Allmälig wurde Mithra faſt die Hauptgottheit des Cultus und als Sonne angebetet. So ſagt Strabo (XV, 3.) *τιμῶσι*

δὲ καὶ τον Ἥλιον, ὃν καλοῦσι Μίθρην, καὶ Σελήνην καὶ Ἀφροδίτην. Ferner Heſych.: Μίθρας ὁ ἥλιος παρὰ Πέρσαις u. a. m.

3) Verbreitung des Mithras-Dienſtes im Abendlande. Nachdem der perſ. Mithras bedeutende Neuerungen erlitten und viele aſſyr., überhaupt vorderaſiatiſche Elemente in ſich aufgenommen hatte, wurde ſein Cultus zuerſt durch die von Pompejus gefangenen Seeräuber im röm. Reiche bekannt (vgl. Plut. im Leben d. Pompejus), dann ſeit Domitian einheimiſch in Rom, durch Trajan aber (gegen 100 n. Chr.) und beſ. durch Commodus förmlich eingeführt, bis endlich im J. 378 n. Chr. ſein Myſterien-Dienſt verboten und die ihm zu Rom geweihte Grotte zerſtört wurde. Vgl. Hieronym. ep. ad Lactant. 7. — Dieſer ſpätere, mit fremdartigen und nicht ſelten ganz unklaren Gebräuchen überladene Dienſt ſchließt ſich doch im Allgemeinen dem Grundgedanken der alten Mithra-Verehrung an. Mithra, wie alle Lichtgeiſter, ſind in beſtändigem Kampfe gegen das Böſe, das finſtere Princip des Ahriman begriffen. In dieſem Kampfe zeigt ſich ein Anringen des menſchlichen Bewußtſeins gegen die dunkle Naturmacht, ein Kampf der Freiheit mit der Nothwendigkeit. Dieſen Kampf, der eben ſo ſehr ein natürlicher als ein ſittlicher iſt, führt im Großen zwar Ormuzd ſelbſt; aber auch alle übrigen guten Götter und Genien, ſowie alle Menſchen die dem Lichtreiche dienen, nehmen an dieſem Streite ſelbſtändigen Theil. So ſchlägt M. mit ſeiner Keule die böſen Dews, daß Ahriman zittert. Zu ſolchen Streitern gegen das böſe Princip und zu Verbreitern der Lichtordnung des Ormuzd, des Guten überhaupt, werfen ſich die in ſeine Myſterien Eingeweihten auf. Nach längern, harten Prüfungen, die beſonders in einer Art Waſſerprobe, in Faſten und Geißelungen beſtanden, wurden ſie für Soldaten des Mithra erklärt. Das Natürliche ſollte überwunden werden. So ſchaute man in dieſen wie in den ſonſtigen Myſterien die menſchliche Freiheit an, wie ſie von den Banden der Naturnothwendigkeit allmälig ſich losringt. Dieſen Sinn haben offenbar mehrere ſymboliſche, myſtiſche Darſtellungen. So wurden z. B. nach Origen. contra Cels. VI, 21. die ſtufenweiſen Wanderungen der Seele ſinnbildlich durch ſieben oder acht Thore in den Myſterien des Mithras vorgeſtellt. — Unter den künſtleriſchen Darſtellungen iſt die gewöhnlichſte die wo er ein Stieropfer bringt. Ein ſehr ausgezeichnetes Relief mit einem ſolchen Mithras-Opfer befindet ſich im Louvre, Nr. 76.: „Mithras, der erlöſende Genius dieſer Myſterien, der als ein Jüngling im orientaliſchen Coſtüm abgebildet iſt, vollbringt in heiliger Grotte dies allegoriſche Opfer an einem Stier, den er mit dem Opferſchwerte in den Nacken ſtößt, während er ſeinen Kopf emporreißt. Dem herausſtrömenden Blute iſt beigeſchrieben: NAMA SEBESIO,* heiliger Strom (??). Ein Hund, eine Schlange, ein Skorpion nähren ſich von den Qualen des Stiers; ſein Schweif geht in Aehrenbündel über. Ein Rabe ſitzt auf dem Felſen hinter Mithras. Die beiden Genien mit aufgerichteter und umgedrehter Fackel, und über dem einen Helios mit dem Morgenſtern, über dem andern Selene mit dem Abendſtern als Geleitern, bezeichnen Anfang und Ende des Lebens als Anfang und Ende dieſes Opfers.“ O. Müller (Denkmäler d. alt. Kunſt) nach Bouillon Musée T. III. pl. 47. Clarac Musée pl. 204. n. 76. [E. Meier.]

Mithras heißt auch ein epicureiſcher Philoſoph an welchen Epicur

* Die Ueberſetzung der Inſchrift durch „heiliger Strom“ iſt rein aus der Luft gegriffen. Nama, im Sanskrit namas, im Zend nĕmô bedeutet Verneigung, Anbetung, und iſt als Ausruf zu faſſen. Das zweite Wort iſt wohl das neuperſ sebz, 1) hell, rein, 2) friſch, grün. Alſo: Verehrung dem Reinen! Dieſer wird in einer zweiten bekannten Inſchrift näher beſtimmt: **Deo Soli Invicto Mithrae.** Mit jenem **Sebez** iſt übrigens auch der Name des Bacchus bei den Thraciern identiſch, **Sabazius**, aber wohl in der Bedeutung: der Friſche, Grüne oder Glänzende.

eine ſeiner Schriften (περὶ νόσων δόξαι) richtete, Diog. Laert. X, 28. Vgl. Plut. II. p. 1126. 1097. [B.]

Andere Männer dieſes Namens kommen z. B. bei Appulej. Met. XI, p. 800. Oud. und auf Inſchriften vor. [W. T.]

Mithridātes * war der Name vieler mächtiger Könige und kleinerer Fürſten im pontiſchen, parthiſchen und bosporaniſchen Reiche, unter welchen jedoch nur einer, Mithridates Eupator, hervorragende Bedeutung erlangt hat. Der *erſte* Mithridates welchen die ſchriftlichen Urkunden des Alterthums nennen war ein Satrap welcher zur Zeit des Xenophon Lykaonien und Kappadokien beherrſchte, ein tributbarer Dynaſtes welcher in lockerer Abhängigkeit vom Perſerkönige ſtand. Xenophon bezeichnet jene Satrapen des perſiſchen Reiches in Kleinaſien als ἄρχοντες τῆς βασιλέως χώρας (Anab. VII, 8, 25.). Nach Diogenes Laert. (III, 76.) war er ein Sohn des Rhodobates, des dritten pontiſchen Herrſchers. Auch ſoll er ein Zuhörer des Platon geweſen ſein und dieſem in der Akademie eine Statue, ein Werk des Silanion, errichtet haben (ſ. Vaillant Achaemenid. imper. p. 18.). Dieſe pontiſchen Herrſcher leiteten ihr Geſchlecht von einem der ſieben Perſer ab welche die nach Kambyſes regierenden Mager vertilgten (Herod. III, 78. Polyb. V, 43, 2. Juſtin. XXXVIII, 7.). Nach Appianus (bell. Mithr. c. 112.) bezeichnete ſich Mithrid. Eupator als den ſechszehnten vom Darius Hyſtaspis. Xenophon (Anab. II, 5, 35.) nennt den Ariäos, Artaozos und Mithrid. als die πιστότατοι des jüngern Kyros. Nachdem aber Kyros im erſten ſiegreichen Treffen mit ſeinem Bruder gefallen war und die Griechen ſich endlich genöthigt ſahen ihren denkwürdigen Rückzug anzutreten, hatte Mithr. ſich wieder auf die Seite des Königs gewendet und war durch Tiſſaphernes mit ihm ausgeſöhnt worden. Mit derſelben Treuloſigkeit mit welcher Tiſſaphernes die fünf erſten Strategen des griechiſchen Heeres während eines Vertrags in ſein Zelt gelockt und ſie dann dem Könige ausgeliefert hatte, ſuchte auch Mithr. die Griechen ins Verderben zu locken, wenigſtens in die Gewalt des Tiſſaphernes zu bringen, um ſich dadurch bei dem Könige wieder beliebt zu machen (Xen. III, 3, 1 ff.). Allein die Griechen durchſchauten bald ſeine verrätheriſchen Abſichten (§. 5 ff.). Nun ſuchte er das griech. Heer durch ſeine leichte Mannſchaft, Bogenſchützen und Schleuderer, zu ängſtigen und aufzureiben (III, 3, 6 ff.). Allein er wurde von den Griechen mit Verluſt in die Flucht getrieben und ließ ſich dann nicht wieder ſehen (III, 4, 2—5.). Nach dieſen Ereigniſſen war Mithr. in ſeine Satrapie zurückgekehrt. Später ging er eine Verbindung mit Klearchos von Heraklea ein, welcher von ſeinen Mitbürgern verbannt, dann aber von den durch das Volk bedrängten Ariſtokraten zurückberufen worden war. Klearchos (bei Memnon in Phot. cod. 224. p. 365. Höſch. als Schüler des Platon und des Iſokrates bezeichnet) erbot ſich nun die Stadt dem Mithr. zu überliefern im Fall er zum Präfectus derſelben ernannt würde. Bei der Ausführung des zu Stande gekommenen Vertrags überliſtete aber Klearchos den Mithr., nahm ihn gefangen und ſetzte ihn nur gegen ein bedeutendes Löſegeld wieder in Freiheit (Juſtin. XVI, 4.). Mithr. ſtarb im darauf folgenden Jahre (Ol. 104, 2.) nach einer 38jährigen Regierung und hinterließ den Ariobarzanes als Nachfolger (ſ. Vaillant Achaemenid. imp. p. 18 f.).

Der *zweite* Mithridates, als der ſechste der pontiſchen Dynaſten bezeichnet, war ein Sohn des Ariobarzanes und trat im zweiten Jahr der 110ten Olymp. ſeine Regierung an. Er war wie ſein Vorgänger dem Perſer-

* Mithridates bei den alten Autoren, Mithradates auf Münzen, ein Name deſſen häufiger Gebrauch die Verbreitung und Bedeutung des Mithras-Dienſtes bezeugen kann. Vgl. oben S. 96. g. E.

könige tributbar. Bei ſeinem Antritt ſaß Arſes oder Arſames, Sohn des Artaxerxes Ochos, auf dem perſiſchen Throne, welchem bald darauf Darius Codomannus folgte. Als dieſer durch Alexander Reich und Leben verloren hatte unterwarf ſich Mithr. dem Sieger, wie die meiſten kleinaſiatiſchen Dynaſten, und begleitete ihn auf ſeinen Heerfahrten. Nach Alexanders Tode ſchloß er ſich dem Antigonos an. Als aber dieſer durch einen ſeltſamen Traum auf ihn aufmerkſam gemacht worden war ging er damit um ihn zu tödten. Allein noch zur rechten Zeit wurde Mithridates durch den jungen Demetrius, Sohn des Antigonos, gewarnt und gerettet (Plut. Demetr. 4.). Mithr. entfloh ſchleunigſt nach Kappadokien und ſetzte ſich hier auf der unüberwindlichen Bergfeſte Kimiata in der Landſchaft Kiniſtene am Gebirge Olgaſſys feſt und wurde nun der Gründer (*Κτίστης*) des pontiſchen Reichs, welches ſeine Nachkommen bis auf Mithrid. Eupator behaupteten (Strabo XII, 4, 562. Caſ. Plut. l. c. App. bell. Mithr. 9.). Während Antigonos mit ſeinen Feinden in blutige Kriege verwickelt war benützte Mithr. die Gelegenheit ſeine Macht zu vergrößern und zu befeſtigen. Er brachte nicht nur Kappadokien ſondern auch die benachbarten Völkerſchaften in ſeine Gewalt (*πολλῶν οἱ προςιόντων ἐν τῇδε τῇ Μακεδόνων ἀσχολίᾳ κτλ.* App. l. c. 9.) und wurde endlich ſelbſtändiger Herr des pontiſchen Reiches. Nach langer glücklicher Regierung ſuchte ihn endlich Demetrius mit ſeinem Vater Antigonos auszuſöhnen. Kaum war dies geſchehen ſo wurde er dem Antigonos abermals verdächtig und dieſer ließ ihn unter dem Vorwande daß er ſich zur Partei des Kaſſander hingeneigt habe ermorden (Diod. XX, 111.). Nach Vaillant (l. c. p. 32.) hatte er 30 Jahre geherrſcht. Allein ſowohl hierüber als über die Jahre ſeines Lebens ſind die Angaben verſchieden (Vaillant l. c.). Ihm folgte ſein Sohn, der ſiebente Herrſcher dieſes Stammes,

der dritte Mithridates (im dritten Jahr der 119ten Olymp. Diod. l. c.). Antigonos, welcher ſeinen Vater ermordet hatte, fiel im darauf folgenden Jahr im Kampfe gegen Ptolemäos, Seleukos, Lyſimachos, Kaſſandros. Lyſimachos entriß dem Mithr. die Stadt Keion (Cium) am Pontus und behauptete ſie lange. Seleukos dagegen nahm ihm Myrina und gab dieſelbe den Lemniern (Vaillant l. c. p. 34 ff.). Mithr. ſuchte ſein Gebiet nach Kappadokien hin zu erweitern. Nach Diod. XX, 111. regierte er 36 Jahre. Ihm folgte noch ſehr jung

der vierte Mithridates. Die benachbarten Galater glaubten dieſe Gelegenheit benutzen zu müſſen um ihre Macht zu vergrößern, fielen in ſein Reich ein und brachten ihn in große Noth. Da unterſtützten ihn die Herakleoten und verſorgten ſein Heer mit Proviant (Memnon bei Phot. cod. 224. p. 376. Höſch.). Allein als die Galater nun auch das Gebiet von Heraklea anfochten, verſöhnten ſich jene mit ihnen und bewogen ſie durch Gold zum Abzuge, worüber Mithr. ſehr unzufrieden war und den Groll gegen jene nie vergeſſen konnte. Dann vermählte er ſich mit der Tochter des Seleukos Kallinikos und erhielt Groß-Phrygien zur Mitgabe. Juſtin. XXXVIII, 5. Späterhin begehrte Antiochos der Gr., Sohn des Seleukos Kallin., die Laodike, Tochter des Mithrid. IV. zur Ehe und vermählte ſich mit derſelben feierlich im 92ſten Jahre der Seleuciden-Herrſchaft (Polyb. V, 43, 2—4.). Hierauf begann Mithr. einen Krieg mit Sinope und brachte dieſe Stadt in eine bedrängte Lage, konnte aber dieſelbe nicht erobern da ihr die Rhodier nachdrücklichen Beiſtand leiſteten (Polyb. IV, 56, 1—9.). Die Zeit ſeines Todes läßt ſich nicht genau beſtimmen. Ihm folgte ſein Sohn Pharnaces, welcher durch ſeine Streitigkeiten mit Eumenes von Pergamum und Ariarathes von Kappadokien zuerſt mit den Römern in Berührung kam (ſ. Vaillant p. 43 ff.). Dieſem folgte der

fünfte Mithridates mit dem Prädicat Euergetes. Seine Grundſätze waren denen ſeines Vaters entgegengeſetzt und ſeine Politik bezweckte überall friedliche Ausgleichung. Er mochte zu einer richtigen Einſicht über die Macht der Römer gelangt ſein und befreundete ſich daher mit dem zu Rom beliebten Herrſcher von Pergamum. Er leiſtete ihm gegen Pruſias von Bithynien Beiſtand und ſandte auch den Römern im dritten puniſchen Kriege einige Schiffe und Hilfstruppen (Appian. bell. Mithr. 10.). Außerdem unterſtützte er den römiſchen Feldherrn L. Craſſus im Kampfe gegen Ariſtonicus, welcher nach dem römiſchen Reiche ſtrebte, und nach Craſſus' Tode den M. Perperna (Eutrop. IV, 20. Vgl. Oroſ. V, 10. Vaillant p. 57 ff.). Dafür wurde dem Mithr. (nach Juſtin. XXXVII, 1. 5.) Groß-Phrygien zu Theil. Allein nach Appianus l. c. c. 57. hatte es Mithr. Eupator von dem durch Geſchenke beſtochenen Manius Aquilius erhalten, was von Sylla dem Mithr. Eupator vorgeworfen wird (*Φρυγίαν δέ σοι Μάνιος ἔδωκεν ἐπὶ δωροδοκίᾳ*). Mithr. V. ſtarb eines ſchnellen Todes, wahrſcheinlich durch Gift oder Meuchelmord und wurde zu Sinope beſtattet, wo er ſich eine Reſidenz eingerichtet hatte. Hier war auch der Sohn und Nachfolger deſſelben,

Mithridates Eupator, der ſechste dieſes Namens, welcher auch den Beinamen Dionyſos führte, geboren. Er war noch ſehr jung als ſein Vater ſtarb, und ſtand daher unter Vormundſchaft bevor er zur ſelbſtändigen Regierung gelangte. Nach Strabo (X, 477. Caſ.) war er 11, nach Eutropius (V, 5.) 12 Jahre alt. Nach Memnon (bei Phot. cod. 224. p. 378. Höſch.) zählte er 13 Jahre als er die Regierung antrat. Bevor wir die politiſchen Ereigniſſe erzählen welche ihn mit Rom in Berührung brachten wollen wir einen Blick auf ſeinen Charakter und ſeine perſönlichen Eigenſchaften werfen. Bei Mithr. wohnte in einem ſtarken, großen Körper ein unermüdlich thätiger, emporſtrebender Geiſt, welcher durch die Nachſtellungen denen er während ſeiner Vormundſchaft ausgeſetzt war, eine beſondere Richtung erhielt. Unermüdlich in Arbeit und Anſtrengung wurde er zugleich argwöhniſch und mordluſtig (*φονικώτατος*, Memnon bei Phot. c. 224. p. 378. Höſch.). Seine Vormünder ſetzten ihn auf ein wildes Pferd und nöthigten ihn zu reiten und zugleich Wurfgeſchoße abzuwerfen. Als er dieſe Proben glücklich beſtanden ſuchte man ihn durch Gift zu entfernen. Als er aber Verdacht ſchöpfte nahm er häufig dem Gift entgegenwirkende Mittel und härtete ſeinen Körper ſo gegen alle derartigen Verſuche ab, daß ſelbſt im Alter, als er ſein Leben durch Gift enden wollte, dieſes unwirkſam blieb. Dann trieb er ſieben Jahre hindurch ununterbrochen Jagdübungen, während welcher Zeit er nie unter einem Obdache ſchlief, ſondern Tag und Nacht in Wäldern verbrachte, ſo daß man niemals wußte wo er ſein Nachtlager hielt. Hiedurch entging er den Nachſtellungen und gewöhnte ſich zugleich an Ertragung aller Mühſeligkeiten (Juſtin. XXXVII, 2.). Seine Handlungsweiſe blieb ſtets berechnend und abwägend. War Mithr. auch kein Hannibal ſo wurde er doch einer der verwegenſten Feinde der Römer, der endlich durch viele Schlachten den Römern das Kriegshandwerk abgelernt hatte und dadurch noch als Greis ihnen ſtarke Verluſte beibrachte. Bald handelte er wie ein Fab. Cunctator, bald wußte er durch günſtiges Terrain zu ſiegen, verheerte auch nicht ſelten ſein eigenes Land um den Feinden alle Nahrungsmittel zu entziehen, bald beunruhigte er blos durch ſeine Reiterei, ohne ſich in eine Schlacht einzulaſſen. Am häufigſten verſtand er die Schwächen ſeiner Feinde zu benutzen, und ſchlug mehrere Feldherrn. Bald war er gerecht, ſelbſt edel und hochgeſinnt, bald hart, grauſam, ſkythiſch. — Mit ſolchen Eigenſchaften ausgerüſtet hatte er kaum die Regierung angetreten als er auch auf Erweiterung ſeiner Macht bedacht war. Zunächſt bewältigte er die benachbarten Skythen welche noch von Keinem unterjocht worden waren (Strabo VII, 309. X, 555. Caſ. Juſtin.

XXXVII, 3. Vgl. Memnon bei Phot. 224. p. 378. H.). Dann befeſtigte er ſeine Macht im Pontus, bemächtigte ſich Kappadokiens, erwarb den Bosporos, welcher ihm von der regierenden Pariſadis freiwillig abgetreten worden war (Strabo VII, 309.), brachte Kolchis in ſeine Gewalt (Strabo XII, 3, 555. Caſ.), ließ ſeine Mutter, ihm vom Vater als Mitregentin beigegeben, im Gefängniſſe ſchmachtend umkommen, tödtete ſeinen eigenen Bruder (Memnon bei Phot. cod. 224. p. 378. Höſch.) und unternahm mit wenigen Getreuen eine Reiſe durch Kleinaſien, um die Topographie der einzelnen Landſchaften kennen zu lernen und ſeine Plane darauf zu baſiren (Juſtin. XXXVII, 3.). Auch unterwarf er ſich dann die kleinen Machthaber am Phaſis und erweiterte die Grenzen ſeines Reiches bis an den Caucaſus (nach Memnon l. c.). Zu Rom hatte man von ſeinen Beſtrebungen Kunde erhalten. Natürlich wurden hier ſeine Vergrößerungspläne ſehr mißfällig aufgenommen. Man beſchloß alſo ſeine ſteigende Macht ſo gut als möglich zu ſchwächen. Zunächſt wurde ihm ein Senatsbeſchluß bekannt gemacht daß er den ſkythiſchen Fürſten ihr Gebiet zurückgeben ſolle (Juſtin. l. c. Memnon l. c.). Zugleich wurde von ihm und Nikomedes von Bithynien gefordert daß Paphlagonien, welches letztere die beiden Könige gemeinſchaftlich occupirt hatten, in den früheren Zuſtand zurückgebracht werden ſolle (Juſtin. XXXVII, 4.). Mithr. glaubte jetzt den Römern gewachſen zu ſein und antwortete den Geſandten daß dieſes Land ſeinem Vater durch Erbſchaft zu Theil geworden ſei. Er wundere ſich daß man ihm ſtreitig mache was man ſeinem Vater nicht beſtritten habe (Juſtin. XXXVII, 4.). Ohne ſich durch Drohungen ſchrecken zu laſſen beſetzte er auch Galatien. Nikomedes, welcher ebenfalls aufgefordert worden den occupirten Theil Paphlagoniens dem rechtmäßigen Herrn zurückzugeben, ſtellte ſich dazu bereit. Er gab ſeinem Sohne den Namen Pylämenes und ſetzte ihn als König in Paphlagonien ein, als habe er ſo dem alten königlichen Stamme (der alte Stammvater der Paphlagonier hieß nämlich Pylämenes) das Land zurückgegeben (Juſtin. l. c.). So wurden die römiſchen Geſandten von beiden Königen genarrt und kehrten nach Rom zurück. Mithr. rüſtete indeß ein ſtarkes Heer und übte es unabläßig in den Waffen. Die ungeheure Begierde ſein Reich zu vergrößern trieb ihn an, Gift und Meuchelmord gegen diejenigen anzuwenden deren Land er begehrte. So ermordete er hinterliſtig mit eigner Hand den jungen Ariarathes, König von Kappadokien, nahm das Land, welches er ſchon einmal auf Befehl der Römer hatte aufgeben müſſen, zum zweitenmal in Beſitz, nachdem er den Nikomedes von Bithynien daraus vertrieben und übergab es ſeinem achtjährigen Sohne Ariarathes, welchem er als Vormund den Gordius beigab (Juſtin. XXXVIII, 1. Memnon l. c. p. 379. Höſch.). Allein die Kappadoker ertrugen die Grauſamkeit und den Druck des Präfecten Gordius nicht lange, ſondern riefen den jüngeren Ariarathes, einen Bruder des ermordeten Königs, aus Aſien zurück, welcher ein Heer rüſtete. Gegen dieſen rückte Mithr. mit einem Heere heran, beſiegte und vertrieb ihn, worauf der Jüngling erkrankte und ſtarb. Hierauf ſuchten Nikomedes und Mithr., jeder für ſich, Kappadokien vom röm. Senate durch täuſchende Vorſpiegelungen zu gewinnen, indem Nikomedes einen ſchönen Jüngling für einen dritten Sohn des verſtorbenen Königs Ariarathes ausgab, Mithr. aber ſeinen eigenen Sohn als einen Sprößling des im Kampfe der Römer gegen Ariſtonicus gefallenen kappadokiſchen Königs Ariarathes betrachtet wiſſen wollte. Der röm. Senat durchſchaute dieſe Lügen. Es wurde dem Mithr. befohlen Kappadokien zu verlaſſen, ſo wie dem Nikomedes Paphlagonien zu räumen. In Kappadokien wurde nun Ariobarzanes zum Könige gewählt und von L. Sylla eingeſetzt. Allein Mithr. konnte nicht ruhen und fiel in Bithynien ein als Nikomedes geſtorben und ihm ſein gleichbenannter Sohn auf dem Throne gefolgt war. Er ſetzte hier den Sokrates Chreſtos

(oder den Nikomedes Chreſtos), einen jüngeren Bruder des Nikomedes, als König ein. Allein die Römer ſetzten alles wieder in ſeinen früheren Zuſtand zurück und reizten zugleich den König Nikomedes zu Einfällen in das Gebiet des Mithr., um dadurch einen Krieg herbeizuführen. Nikomedes folgte ungern, und kehrte mit Beute beladen zurück ohne daß er Widerſtand gefunden hätte. Mithr. erhielt auf ſeine Beſchwerde bei den röm. Geſandten keine entſchiedene Antwort, vielmehr wurde er aufgefordert durchaus den Befehlen des Senats nachzukommen (Appian. bell. Mithr. 16.). Hierauf wurde von beiden Seiten gerüſtet. Dem Mithr. ſtand ein Heer von 250,000 M. Fußvolk und 40,000 Reitern, 300 verdeckten Schiffen und 100 Dikroten (Zweiruderer) zu Gebote (App. bell. Mithr. 17.). Die anweſenden röm. Strategen mit einigen Legionen und bedeutenden Hilfstruppen waren L. Caſſius, Manius Aquilius und Oppius, welche ohne Weiteres den Krieg eröffneten ohne vom Senate einen entſcheidenden Beſchluß abzuwarten. Caſſius ſchlug mit einer Heeres-Abtheilung ſein Lager an der Grenze von Bithynien und Galatien auf, Manius an der Straße welche dem Mithr. nach Bithynien offen ſtand; Oppius in den Gebirgen von Kappadokien. Jeder hatte eine ſtreitbare Macht von 40,000 Mann, Nikomedes von 50,000 Fußvolk und 6000 Reitern. Zunächſt lieferte Nikomedes den Feldherrn des Mithr., dem Neoptolemos und Archelaos, ein Treffen in welchem er gänzlich geſchlagen wurde. Appian (bell. Mithr. 18.) ſetzt dieſe Ereigniſſe um Ol. 173, 666 d. St. Die röm. Feldherrn waren über dieſen unerwarteten Ausgang des erſten Zuſammentreffens natürlich erſchrocken, um ſo mehr als ſie den Krieg eigenmächtig begonnen hatten. Nikomedes ſchlug nun mit dem Reſte ſeiner Truppen ſein Lager neben dem des Manius Aquilius auf. Allein das pontiſche Heer rückte ſchleunig heran, trieb den Manius in die Flucht und nahm ſein Lager, ſo daß er ſich kaum nach Pergamum retten konnte (App. c. 19.). Caſſius und Nikomedes wandten ſich nach Phrygien und ſuchten ſich durch eine feſte Stellung bei Leontokephale zu ſchützen. Mithr. rückte nun in Bithynien ein und nahm von Phrygien Beſitz. Hier übernachtete er in demſelben Hauſe in welchem einſt Alexander der Gr. Quartier genommen hatte. Er durchzog dann Aſien, ſchickte überall hin Herolde aus, brachte Lykien und Pamphylien an ſich und erweiterte ſeine Macht bis nach Jonien hin. Zu Laodikeia hatte ſich Quintus Oppius feſtgeſetzt und glaubte die Stadt mit ſeiner kleinen Truppenmacht vertheidigen zu können. Da rückte Mithr. heran und ließ den Bewohnern der Stadt verkünden daß er ſie nicht beeinträchtigen würde falls ſie ihm den Oppius ausliefern wollten. App. Mithr. 20. Die Truppen deſſelben wurden alſo entlaſſen und er ſelbſt dem Könige überliefert. Bald darauf wurde auch Manius Aquilius gefangen genommen welchen, wie Appian (bell. Mithr. 21.) erzählt, er auf einem Eſel herumführen und endlich zu Pergamum geſchmolzenes Gold in den Mund gießen ließ. Nachdem man zu Rom von dieſen Ereigniſſen Kunde erhalten wurde der Krieg gegen Mithr. beſchloſſen und dem Sylla übertragen, welchem als Conſul Aſien zu Theil geworden (App. c. 22 f. Memnon p. 379.). Allein Rom war ſowohl durch innere Unruhen als durch den Bundesgenoſſenkrieg zu ſehr beſchäftigt als daß Sylla ſchleunigſt hätte aufbrechen können. Auch hielt es ſchwer die nöthigſten finanziellen Mittel aufzubringen. Während Sylla ſo zu Rom aufgehalten wurde hatte Mithr. an einem und demſelben Tage alle in den Städten und Inſeln Kleinaſiens ſich aufhaltenden Römer und Italioten mit Weib und Kind ermorden laſſen weil er glaubte daß ſo um ſo leichter ſeine Partei überall das Uebergewicht behaupten würde (Cic. pro leg. Man. c. 3. App. c. 22. Memnon p. 379. H. Tac. Ann. IV, 14.). Dann ließ er Schiffe ausrüſten, um die Rhodier anzugreifen welche ſich fortwährend als Roms treue Bundesgenoſſen bewährten. Allein alle Operationen ſeiner ſtarken Flotte

waren fruchtlos. Die Rhodier machten alle ſeine Angriffe zu nichte, nahmen ein Schiff hinweg, bohrten zwei in den Grund und verfolgten zwei bis nach Lykien. Dann ließ er eine ungeheure Belagerungsmaſchine (*Σαμβύκην τινὰ μηχάνημα μέγιστον*) fertigen und auf zwei Schiffen heranbringen um die Stadt dadurch zu erobern. Allein auch dies ohne Erfolg. Die Maſchine ſenkte ſich unter der Laſt und wurde durch Feuer heimgeſucht (App. c. 27.). Mithr. verlor endlich den Muth und hob die Belagerung auf. Er wandte ſich hierauf mit ſeinem Heere nach Lykien und ſchickte ſeinen Feldherrn Archelaos nach Hellas um dort die wichtigſten Städte durch Güte oder durch Gewalt zu gewinnen (App. c. 27.). Er wurde in den meiſten Städten freundlich aufgenommen und machte Athen zum Mittelpunkte ſeiner Kriegsoperationen, als Sylla endlich mit fünf Legionen, einigen Cohorten und einigen Reiterabtheilungen in Hellas landete (Ol. 174, 83 v. Chr. Ueber das Chronologiſche haben Freret, de la Nauze, Woltersdorf [vit. Mithr. 1818.] und Emperius de temporum belli Mithr. I. rat., Gott. 1829. gehandelt). Mithr. befand ſich um dieſe Zeit zu Pergamum und theilte an ſeine Freunde Schätze und Ländereien aus (Plut. Syll. 11.). Damals wollten ihm die Pergamener eine ausgezeichnete Ehre erweiſen und ließen im Theater durch einen künſtlichen Mechanismus eine Nike Stephanephoros auf ſein Haupt herabſchweben um ihn mit dem Siegeskranze zu ſchmücken. Allein die Nike zerbrach noch vor der Berührung ſeines Hauptes und der herabgefallene Kranz wurde zertrümmert. Die Anweſenden ſoll ein mächtiger Schauer durchbebt, den Mithr. ſelbſt aber Niedergeſchlagenheit ergriffen haben (Plut. Syll. 11.). Gleich nach ſeiner Ankunft ſuchte Sylla ſein Heer zu verſtärken, namentlich durch Mannſchaft aus Aetolien und Theſſalien. Auch verſchaffte er ſich durch ſtarke Contributionen die zur Kriegführung nöthigen Mittel (App. c. 30.). So gerüſtet rückte er gegen den Archelaos vor. Böotien fiel ſogleich von dem Mithr. ab und ſchloß ſich dem Sylla an. Dieſem Beiſpiel folgten mehrere andere griechiſche Staaten (Plut. Syll. 12.). Er theilte nun ſein Heer in zwei Abtheilungen: mit der einen belagerte er Athen, mit der andern den mächtigen Peiräeus, wo Archelaos ſich behaupten zu können glaubte. Die beiderſeitigen Anſtrengungen waren außerordentlich, und Archelaos wußte der unermüdlichen Tapferkeit und ungeſtümen Kühnheit des Sylla gleiche Thätigkeit und Ausdauer entgegenzuſetzen. Die ganze Belagerungs- und Vertheidigungskunſt wurde hier völlig erſchöpft. Ungeheure Thürme wurden von beiden Seiten aufgeführt und immer wieder von der feindlichen Partei zerſtört oder unbrauchbar gemacht. Unterirdiſche Gänge wurden gegraben in welchen man ſich von beiden Seiten bewaffnet begegnete. Während dieſer mit ungeheurem Aufwande verbundenen Anſtrengungen erhielt Sylla von allen Planen des Archelaos durch herausgeſchleuderte Bleikugeln Nachricht und konnte jene ſtets vereiteln. So nahm er mehrmals die Zufuhr welche aus dem Peiräeus nach der Stadt expedirt werden ſollte, hinweg, ſo daß dort die Hungersnoth den höchſten Grad erreichte. Auf beiden Seiten gleicher Vortheil, gleicher Verluſt (App. c. 37.). Archelaos wird von Appian als *φερεπονώτατος* bezeichnet. Als endlich die Noth in der Stadt den höchſten Grad erreicht hatte und die ermatteten Vertheidiger ſich kaum noch auf den Mauern zu halten vermochten, außerdem auch eine leicht zugängliche unbewachte Stelle entdeckt worden, wurde die Stadt im Sturm genommen (Plut. Syll. 14. App. c. 38.). Alles wurde erbarmungslos niedergehauen. Das Blut floß in Strömen und Tauſende entleibten ſich ſelbſt (Plut. l. c.). Ariſtion, der Tyrannos, rettete ſich mit Wenigen auf die Burg, ſah ſich aber bald genöthigt ſich zu ergeben. Hierauf wurde auch der Peiräeus erſtürmt und Archelaos zog ſich auf einen vom Meere umſpülten Felſen zurück, von wo aus er ſich nach Theſſalien und Böotien wandte, alle pontiſchen Truppen

zuſammenzog und ſich mit Taxillas, dem zweiten Heerführer des Mithr. vereinigte (Plut. c. 15. App. c. 39—41.). Hier begegnete ihnen Sylla, deſſen Heer kaum ein Drittheil des königlichen betrug, obgleich Hortenſius mit ſeiner Heeresabtheilung aus Theſſalien zu ihm geſtoßen war (Plut. l. c.). Bei Chäroneia wurde eine blutige Schlacht geſchlagen in welcher die Entſchloſſenheit und kühne Taktik des Sylla den Römern den Sieg verſchaffte (Plut. c. 16—18. App. c. 42 ff.). Dem Archelaos blieben von 120,000 kaum noch 10,000, wie Appian (c. 45.) berichtet. — Mithr. gerieth in Furcht und Schrecken, rüſtete jedoch ein neues Heer, ließ alle ihm verdächtigen Statthalter und Präfecten in Kleinaſien ermorden, legte ſtarke Beſatzungen in die Städte und vernichtete alle römiſch Geſinnten (App. c. 46 ff.). Namentlich war er über die Galater und Chier aufgebracht, welche Letzteren er nach Verwüſtung ihrer Stadt zu Schiffe brachte um ſie an den Pontus zu verſetzen (Memnon p. 380. H.). Dies brachte die meiſten Städte Kleinaſiens gegen ihn auf, ſeine Beſatzungen wurden an vielen Orten vertrieben, die Städte befeſtigt und vertheidigt (App. c. 48.). Mehrere Verſchwörungen wurden gegen ihn eingeleitet, aber jedesmal vor der Ausführung entdeckt. Dies machte ihn täglich grauſamer, ſo daß er ſelbſt gegen ſeine Freunde wüthete (Appian. c. 48.). Zu Archelaos war indeſſen auch Dorylaos mit 80,000 friſchen Truppen geſtoßen. Nichtsdeſtoweniger ſchlug Sylla die vereinigte Macht bei Orchomenos ſehr nachdrücklich, obgleich das Heer des Dorylaos für das beſte und geübteſte unter den pontiſchen Truppen galt (App. c. 49. Plut. Syll. 20. 21.). Selbſt das feindliche Lager wurde erſtürmt und ein großer Theil der zerſprengten Truppen ins Meer getrieben. Archelaos ſelbſt verbarg ſich in einem Sumpfe, bis er endlich auf einem Nachen Gelegenheit fand nach Naxos zu entfliehen (App. c. 50.). Sylla belohnte hierauf ſeine Krieger, welche mit unglaublicher Tapferkeit das muthig vertheidigte Lager erſtürmt hatten und geſtattete ihnen Böotien beliebig auszuplündern, weil die Bewohner ſich leichtſinnig bald dieſem bald jenem zugewandt hatten (App. c. 51.). Sylla nahm hierauf ſein Winterquartier in Theſſalien, wo er erfuhr daß er zu Rom auf Antrieb des Cinna und Marius für einen Feind des Staats erklärt und als Nachfolger im Kriege gegen Mithr. ihm Flaccus beſtimmt worden ſei, welchen Letzteren Fimbria als kriegskundiger kühner Mann begleitete (App. c. 51.). Sylla ließ ſich jedoch keineswegs irre machen und ſuchte den Krieg ſchleunigſt zu Ende zu bringen, um ſich dann gegen Rom zu wenden. Glücklicherweiſe wünſchte Mithr., durch ſolche Niederlagen gebeugt, einen erträglichen Frieden und beauftragte ſofort den Archelaos einen ſolchen mit Sylla einzuleiten. Beſonders hatte ihm der tollkühne ſtürmiſche Fimbria einen ganz neuen Begriff von röm. Tapferkeit beigebracht, ſofern es dieſem beinahe gelungen wäre den König lebendig in ſeine Gewalt zu bekommen (Plut. Syll. 23.). Sylla ſtellte folgende Friedensbedingungen: der König ſollte ſeine ganze Flotte an die Römer ausliefern; zweitens alle Gefangene und Ueberläufer; drittens ſollte er ſeine Beſatzungen aus den feſten Plätzen entfernen, diejenigen ausgenommen welche er bereits vor dem Kriege inne hatte, auch ſollte er die nach dem Pontus verſetzten Chier in ihre Inſel zurückführen (App. c. 55. Memnon p. 380. H.); ferner ſollte er die Koſten des von ihm verurſachten Krieges tragen und ſich mit dem von ſeinem Vater ererbten Reiche begnügen. Archelaos entfernte die Beſatzungen ſogleich und berichtete über die weiteren Bedingungen an Mithr., welcher anfangs in Beziehung auf Paphlagonien Schwierigkeiten machte, dann aber nach einer ſtattgefundenen Zuſammenkunft mit Sylla ſelbſt ſich jenen Bedingungen unterwarf (App. c. 58.). So war der erſte röm. Krieg mit Mithr. beendigt. Mithr. ging nun nach dem Pontus zurück. Sylla legte hierauf den Städten Kleinaſiens ungeheure Contributionen auf, um ſich zum Kriege gegen ſeine

Feinde zu rüſten. Um die geforderten Summen aufzubringen mußten mehrere Staaten ihre Theater, ihre Gymnaſien, ihre Häfen oder andere öffentliche Anſtalten zum Unterpfand geben und Geld zu den höchſten Zinſen aufnehmen (App. c. 63.). So wurde Aſien, durch den Krieg erſchöpft, völlig entkräftet. Sylla eilte nach Rom und feierte hier ſpäter ſeinen Triumph über Mithr. (Cic. pro leg. Man. c. 3.). — Der zweite mithridatiſche Krieg entſpann ſich auf folgende Weiſe: Murena (Bd. IV. S. 1076, 4.) war mit den zwei Legionen des Fimbria (welcher ſeines ganz geſetzloſen Benehmens wegen von Sylla verſchmäht und von ſeinen Legionen verlaſſen ſich ſelbſt entleibt hatte) in Aſien zurückgeblieben um die Bedingungen des Friedens zu ſichern und die noch übrigen Angelegenheiten ins Reine zu bringen (App. c. 64.). Murena wünſchte aber durch Kriegsthaten ſich ebenfalls einen Triumph zu erringen und begann den Mithr. durch feindſelige Handlungsweiſe zu reizen. Er griff Komana an, plünderte den berühmten und reichen Tempel dieſes Ortes und tödtete einige Reiter des Mithr. (App. c. 64.). Dieſer bekämpfte während dieſer Zeit die Bosporaner und Kolcher und unterwarf die Abtrünnigen. Als die Kolcher den Sohn des Mithr. zum König begehrten gewährte er ihren Wunſch, rief aber bald darauf den jungen König zurück und brachte ihn um, weil er vermuthete derſelbe habe jene Forderung der Kolcher aus Ehrgeiz ſelbſt herbeigeführt. Hierauf ſchickte Mithr. Geſandte nach Rom an den Senat und an Sylla und beſchwerte ſich über Murena, welcher indeß gegen 400 Ortſchaften des Königs durchſtreifte und mit reicher Beute zurückkehrte. Der Senat ſandte den Calidius an Murena ab mit dem Auftrage ſich der Feindſeligkeiten gegen Mithr. zu enthalten. Außerdem aber mochte er geheime Inſtructionen erhalten, welche ihm geſtatteten die Macht des ſo gefährlichen Königs auf alle Weiſe zu ſchwächen (App. c. 65.). Mithr. durchſchaute aber den Willen des Senats und die Plane des Murena. Er rüſtete alſo zum zweiten Kriege mit den Römern, ließ ſeinen Feldherrn Gordius das benachbarte Gebiet angreifen und große Beute hinwegführen. Murena lagerte ſich ihm gegenüber, keiner wagte den Kampf zu beginnen. Da rückte Mithr. mit einem neuen Heere heran, der Kampf wurde begonnen, und Murena, einer ſolchen Macht nicht gewachſen, leicht in die Flucht getrieben (App. l. c.). Kurz darauf war auf Sylla's Betrieb Aul. Gabinius von dem Senate an den Murena abgeſchickt worden mit der beſtimmten Erklärung daß er vom Kriege gegen Mithr. abſtehen ſolle (App. c. 66.). Zugleich ſollte er den Mithr. und Ariobarzanes mit einander verſöhnen und ausgleichen. Bei der veranſtalteten Zuſammenkunft beider Könige verlobte Mithr. ſeine vierjährige Tochter mit dem jungen Ariobarzanes und behielt unter dem Deckmantel freundſchaftlicher Geſinnung ſo viel von Kappadokien als er eben im Beſitz genommen hatte und beſetzte dazu noch andere Theile. Hierauf ſtellte er ein großes Feſtmahl an, bei welchem Preiſe der größten Capacität im Eſſen und Trinken, für die Meiſterſchaft in Spottreden, im Geſang u. ſ. w. ausgeſetzt wurden, woran alle Anweſenden Theil nahmen, nur der Römer Gabinius nicht. So endete der zweite Krieg der Römer gegen Mithridates (App. c. 66.). Zu Rom wurde indeß auch dem Murena der Triumph geſtattet, obgleich ſeine Thaten gegen den König nicht glänzend waren (Cic. pro leg. Man. c. 3. pro Murena c. 15.). Große Beute hatte er aber gewiß gemacht. — Während der König von Seiten der Römer abermals Ruhe gewann wandte er ſeine Waffen wiederum gegen den Bosporos, unterwarf ihn und ſetzte hier einen ſeiner Söhne, den Machares, als König ein, unternahm dann einen Einfall in das Gebiet der benachbarten Achäer, welche man von den nach Troja's Zerſtörung zerſtreuten Achäern ableitete, verlor aber hier zwei Theile ſeines Heeres, theils im Kampfe theils durch Hinterhalte und Kälte. Dann ſchickte er Geſandte nach Rom welche

den gegenſeitigen Friedensvertrag ſchriftlich aufnehmen und feſtſtellen ſollten (App. c. 67.). Allein auch Ariobarzanes ſchickte Geſandte dahin ab mit der Nachricht daß er Kappadokien nicht zurückerhalten, ſondern daß Mithr. den größeren Theil noch in ſeiner Gewalt habe. Dem Könige wurde hierauf von Sylla der Beſcheid ertheilt daß er Kappadokien verlaſſen ſolle. Der König fügte ſich, ſchickte abermals Geſandte nach Rom um den Vertrag ſchriftlich zu beurkunden, was bis dahin noch nicht geſchehen war. Sylla war indeß geſtorben und die Geſandten wurden von den Prätoren nicht in den Senat eingeführt, weil ihm andere dringende Geſchäfte oblagen. Während dieſer Zeit beredete der König ſeinen Schwiegerſohn, den Tigranes von Armenien, in Kappadokien einzufallen, was ſogleich geſchah. Tigranes umzog ganz Kappadokien mit einem militäriſchen Kordon, überfiel dann plötzlich das Land und führte gegen 300,000 Menſchen mit ſich fort nach Armenien, wo er eine neue Stadt Tigranocerta (ſ. d.) gründete (676 d. St.) und jene hier anſiedelte. Den Römern blieb es nicht verborgen von wem dieſe That veranlaßt worden. Zunächſt war jedoch ihre ganze Aufmerkſamkeit auf den Sertorius gerichtet welcher in Hiſpanien große Fortſchritte machte, die ganze Provinz gegen Rom in Waffen brachte und ſeinen eigenen Senat organiſirt hatte (App. c. 68.). Sertorius aber ſtrebte nach mächtigen Verbindungen, um ſeinen Waffen Nachdruck zu geben. Er ſandte daher zwei ſeiner Freunde an den Mithr., den L. Magius und L. Fannius (Bd. III. S. 422, 10. IV. S. 1420, 6.), um ihn zu einem Bündniſſe mit Sertorius zu bewegen, wobei ſie ihm die größte Hoffnung auf künftige Ausdehnung ſeines Reiches machten (App. c. 68.). Mithr. ließ ſich ſchnell gewinnen und ſchickte an Sertorius andere Geſandte ab. Hier wurden dieſelben in den neuen Senat geführt und Sertorius ſicherte ihnen Aſien, Bithynien, Paphlagonien, Kappadokien und Galatien zu. Auch ſandte er ihm einen Heerführer, den M. Varius, und als Berather den L. Magius und L. Fannius. Mithr. begann ſomit den dritten und letzten Krieg mit den Römern. Er ließ eiligſt Schiffe bauen, ſandte 200 Myriaden Medimnen Getraide ans Meer und war entſchloſſen das Aeußerſte zu verſuchen. Zu Bundesgenoſſen hatte er ſich die Chalyber, die Armenier, die Skythen, die Taurer, Achäer, Heniochen, Leukoſyrer und andere am Fluſſe Thermodon wohnende Völker gewonnen. Auch in den europäiſchen Regionen hatte er ſich Bundesgenoſſen verſchafft, einen Theil der Sarmaten, die Jazygen, die Korolloi, die am Iſtros, Rhodope und Hämos wohnenden Thraker und die Baſtarner. Er hatte ein Heer von 140,000 M. Fußvolk und 16,000 Reitern (App. c. 69.). Mit Beginn des Frühjahrs erprobte er ſeine neue Flotte, opferte dann dem Zeus Stratios nach herkömmlichem Brauch und ſpendete dem Poſeidon ein Geſpann mit weißen Roſſen welches ins Meer gelaſſen wurde (App. c. 70.). Er ließ nun ſein Heer unter den Feldherrn Taxilles (auch Taxilas genannt) und Hermokrates nach Paphlagonien vorrücken. Uebrigens hatte er diesmal ſein Heer beſſer organiſirt als früher, hatte römiſche Waffen eingeführt, allen unnützen Prunk entfernt und die Reiterei tüchtig geübt (Plut. Luc. 7.). Mithr. ſelbſt hielt eine hochtrabende Rede an das Heer über den Ruhm ſeiner Vorfahren und ſeine eigenen Thaten und wie er ſein Reich vergrößert und noch niemals von den Römern beſiegt worden ſei. Dann klagte er dieſe wegen ihrer Habſucht an und beſchuldigte ſie endlich, deshalb mit ihm keinen ſchriftlichen Vertrag abgeſchloſſen und aufgenommen zu haben, um bei günſtiger Gelegenheit ihn abermals anzugreifen. Hierauf fiel er in Bithynien ein, deſſen König Nikomedes kurz vorher geſtorben war und ſein Reich den Römern hinterlaſſen hatte. Cotta welcher daſſelbe gegenwärtig verwaltete, hatte große Luſt ſich einen Triumph zu erringen (Plut. Luc. 8.), war aber zu kriegeriſchen Unternehmungen viel zu ſchwach und mußte ſich mit ſeinen Truppen nach Chalcedon zurückziehen

(App. c. 70.). Bithynien fiel ſogleich in die Hände des Königs und die ſich hier aufhaltenden Römer eilten von allen Seiten zum Heere des Cotta, um hier Sicherheit zu finden. Als Mithr. auch nach Chalcedon vorrückte wagte es Cotta dennoch nicht ſich ihm entgegenzuſtellen. Nudus dagegen, der Präfectus der Flotte, beſetzte mit einem Theile des Heeres die ſicheren Stellen der Ebene, wurde aber bald vertrieben und nach Chalcedon zurückgeworfen, wobei ein bedeutender Theil ſeiner Truppen zu Grunde ging. Mithr. erſtürmte mit ſeiner Flotte zugleich den Hafen, verbrannte vier römiſche Schiffe und führte die übrigen 60 mit ſich hinweg (App. c. 71. Plut. Luc. 8.). In Rom war endlich L. Lucullus zum Proconſul in Cilicien und zugleich zum Feldherrn gegen Mithr. gewählt worden, da gegenwärtig dazu keiner geeigneter ſchien als er (Memnon p. 382. H. vgl. Bd. IV. S. 1071.). Er brachte eine Legion von Rom mit, zog die beiden ziemlich verwilderten Legionen des Fimbria an ſich, und außerdem noch zwei andere, ſo daß er gegen 30,000 M. Fußvolk und etwa 1600 Reiter befehligte. Er ſchlug ſein Lager dem des Mithr. gegenüber bei Kyzikon auf (App. c. 72.). Hier gelang es ihm einen wichtigen Berg zu beſetzen, wodurch ihm eine ſichere Stellung und leichte Zufuhr ermittelt, dem Mithr. aber leicht alle Lebensmittel abgeſchnitten werden konnten. Der König wandte ſich nun nach der bezeichneten Stadt und belagerte dieſelbe mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln, jedoch ohne Erfolg, da die Belagerten zur hartnäckigſten und kühnſten Vertheidigung entſchloſſen waren und auf den Beiſtand des röm. Heeres rechnen konnten (App. c. 73—76. Plut. Luc. 9. Memnon p. 382. H.). Dem pontiſchen Heere mangelten bald die nöthigen Lebensmittel und viele Krieger wurden durch Krankheiten hinweggerafft. Auch machten die Belagerten glückliche Ausfälle, ſo daß endlich der König alle Hoffnung aufgab und des Nachts zu Schiffe nach Parion eilte, während ſein Heer ſich nach Lampſakos wandte (App. c. 76.). Lucullus verfolgte die Fliehenden und brachte ihnen einen ſtarken Verluſt bei (Plut. Luc. 11.). So wurde dieſe Stadt von der bevorſtehenden Gefahr befreit. Es wurde daher von den Bürgern zu Ehren des Lucullus ein Feſt eingeſetzt, Lucullia genannt, welches man auch in andern aſiatiſchen Staaten beging (Plut. Luc. 23. App. c. 76.). Mithr. ſandte nun Schiffe ab um die Truppen zu Lampſacos aufzunehmen. Unter der Leitung des M. Varius ließ er 10,000 Mann auf 50 Schiffen zurück. Dem Varius waren noch Alexandros und der Eunuch Dionyſos beigegeben. Mit dem größeren Theile der Flotte ſegelte Mithr. nach Nikomedia, auf welcher Fahrt ihn ein Sturm ergriff und viele Schiffe vernichtete (App. c. 76.). Lucullus verſammelte ſeine Flotte und übergab ſie ſeinen Unterbefehlshabern Triarius und Barba; einen Theil derſelben behielt er ſelbſt. Triarius ſegelte nach Apamea und nahm die Stadt, Barba ſetzte ſich in Beſitz der Städte Pruſias und Nikäa, während die Beſatzungen des Königs ſich durch die Flucht retteten. Lucullus nahm von Ilion aus den Feinden im Hafen der Achäer 13 Schiffe ab. Die drei feindlichen Anführer, Varius, Alexandros und Dionyſos fand er mit ihren Schiffen bei Lemnos an der Küſte einer öden Inſel, ſuchte ſie vergebens zum Treffen zu reizen, umſegelte dann die Inſel und trieb ſie von der andern Seite nach ihren Schiffen, wo ſie dann vom Lande und vom Meere aus angegriffen und größtentheils aufgerieben wurden (Plut. Luc. 12.). Jene drei Anführer hatten ſich in einer Höhle der Inſel verborgen, wurden aber entdeckt und ergriffen, Varius getödtet, Alexandros zum Triumphe aufbewahrt. Dionyſos ſtarb ſogleich an genommenem Gift (App. c. 77.). Mithr. ſegelte nun ſchleunigſt nach dem Pontus um der röm. Flotte zu entgehen, wurde aber von Stürmen ergriffen und verlor gegen 60 Schiffe und an 10,000 Mann (Plut. Luc. 13. App c. 78.). Sein eignes Schiff war leck geworden, ſo daß er von einem Fahrzeuge der See-

räuber aufgenommen nach Heraklea oder nach Sinope ſegelte. Von hier aus begab er ſich nach Amiſos und ſandte an Tigranes und Machares Boten, um von ihnen Beiſtand zu erlangen. Den Diokles ſchickte er reichlich mit Gold und Geſchenken verſehen zu den Skythen, um auch dieſe zur Theilnahme zu bewegen. Allein Diokles ging mit ſeinen Schätzen zu Lucullus über. Dieſer wandte ſich nun gegen Amiſos und Eupatoria, eine von Mithr. gegründete Stadt und belagerte beide, während eine andere Heeresabtheilung Themiscyra zu gewinnen ſuchte. Allein überall fand er hartnäckigen Widerſtand. Auch hatte Mithr. abermals ein Heer von 40,000 M. Fußvolk und 4000 M. Reiterei zuſammengebracht, womit er den Lykos überſchritt und die Römer in die Ebene lockte (Plut. Luc. 15. App. 78.). Im Frühjahr rückte Lucullus auf den Gebirgen ſich hinziehend gegen Mithr. vor und vermied die Ebene. Der König hatte Vorpoſten ausgeſtellt welche ihm die Annäherung des röm. Heeres durch fortgeſetzte Feuerzeichen verkündigen ſollten. Ein Verwandter des Königs hatte die Function das erſte Zeichen zu geben. Er that dies, ging aber ſofort mit ſeiner Mannſchaft zu Lucullus über. Dieſer gelangte nun nach Kabeira, wo ſeine Reiterei von der feindlichen zurückgeworfen wurde (App. c. 79.). Er behauptete ſich dann auf den Gebirgen, ohne ſich in ein Treffen auf der Ebene einzulaſſen. Der feindlichen Reiterei wurde hierauf eine Niederlage beigebracht, als ſie es gewagt hatte ſich in den Engpäſſen auf eine röm. Heeresabtheilung zu werfen, worauf ſogleich eine zweite folgte (Plut. Luc. 17.). Die Nachricht hievon verbreitete Schrecken im Lager des Königs und der von ihm beſchloſſene Rückzug löste ſich durch die Unvorſichtigkeit ſeiner Freunde in verworrene Flucht auf, welchen Umſtand Lucullus raſch benutzte und ſich auf das feindliche Heer warf. Der König ſelbſt wäre beinahe gefangen genommen worden, hätten ſich die Römer nicht durch die im Lager zurückgelaſſenen und von den Fliehenden abſichtlich hingeworfenen Schätze aufhalten laſſen (Cic. pro leg. Man. c. 9. Plut. Luc. 17. App. c. 82.). Lucullus eroberte hierauf Kabeira und andere feſte Plätze mit vielen Schätzen, mit Gefangenen und Verwandten des Königs (Plut. Luc. 18.). Mithr. eilte nun mit 2000 Reitern zum Tigranes, welcher ihm keine Audienz ertheilte, obwohl er ihn königlich zu behandeln gebot (Plut. Luc. 19.). Mithr. ſandte hierauf den Eunuchen Bocchos (oder Bacchides) nach ſeiner Reſidenz Pharnakia zurück, um ſeinen Schweſtern, Frauen und Concubinen den Tod zu geben, damit ſie nicht in die Gewalt der Römer fallen ſollten. Sie ſtarben theils durch Gift theils durch den Dolch auf klägliche Weiſe (Plut. Luc. 18. App. c. 82.). Lucullus eroberte hierauf Amaſtris und Herakleia (Cic. pro leg. Man. c. 8.). Sinope leiſtete hartnäckigen Widerſtand. Kleochares hatte hier eine Tyrannis gegründet und durch ſeine Kilikier die meiſten Bürger ermorden laſſen (Plut. Luc. 23. Memnon bei Phot. cod. 224. p. 238. Bekk.). Als aber Lucullus die Belagerung begann zündeten ſie die größeren Schiffe an und verließen auf den leichteren die Stadt, welche ſo dem Lucullus in die Hände fiel und von ihm, ſo wie Amiſos, für frei und autonom erklärt wurde (App. c. 73.). — Machares, König vom Bosporos und Sohn des Mithr., ſchickte an Lucullus einen goldenen Kranz und trat mit ihm in ein Freundſchaftsverhältniß (Plut. Luc. 24.). Lucullus begehrte nun von Tigranes die Auslieferung des Mithr., und um den noch rückſtändigen Theil des von Sylla den aſiatiſchen Staaten auferlegten Tributs aufzubringen forderte er den vierten Theil alles Fruchtertrags und legte eine Steuer auf die Wohngebäude und Sclaven (App. c. 83.). Als Tigranes nicht geneigt war den Mithr. auszuliefern, rückte Luc. mit zwei Legionen gegen Armenien vor, überſchritt den Euphrat, nahm jedoch von den Völkerſchaften deren Gebiet er durchzog nur das Nothwendigſte in Anſpruch. Tigranes ſandte den Mithrobarzanes aus um den

Lucullus mit 2000 Reitern aufzuhalten und befahl dem Monkäos Tigranokerta zu beſchützen, während er ſelbſt ein Heer von 25 Myriaden Fußvolk und 5 Myriaden Reiterei aufbrachte. Mithr. rieth nun dem Tigranes, ſich in keine offene Schlacht mit den Römern einzulaſſen, ſondern dieſelben blos durch ſeine Reiterei zu necken und ringsumher das Land zu verwüſten. Allein dem Tigranes erſchien eine ſolche Art Krieg zu führen höchſt ſeltſam und verächtlich. Er wagte eine Schlacht und wurde durch die Schnelligkeit und Taktik des Lucullus völlig geſchlagen. Nach Plutarch (Luc. 28.), welcher den Hergang etwas anders erzählt als Appian (c. 85.), gingen 10 Myriaden Feinde zu Grunde. Beide Könige waren nun ſchnell bemüht ein neues Heer aufzubringen, über welches Mithr. den Oberbefehl erhielt. Die Reiterei des Tigranes wurde zurückgeworfen und Mithr. konnte zu keiner entſcheidenden Schlacht bewogen werden (App. c. 87.). Tigranes zog ſich nun in das Innere ſeines Reichs zurück und Mithr. eilte mit 8000 Mann nach dem Pontus, wo er den von Lucullus zurückgelaſſenen Fabius, und gleich darauf auch den Triarius gänzlich beſiegte. Nachdem Lucullus durch die inwohnenden Griechen die reiche Stadt Tigranokerta erobert und ſie ſeinem Heere zur Plünderung überlaſſen hatte, ſtand er im Begriff auch die Parther anzugreifen, als ſein Heer der weiten Feldzüge müde ſeinen Plänen ſich widerſetzte. Das Schlimmſte aber war daß er zugleich von Rom aus zurückberufen wurde, weil man gegenwärtig eine Verlängerung des Kriegs mit Mithr. und Tigranes nicht für zweckmäßig hielt, zumal da das Meer überall ganz von den mächtig gewordenen Seeräubern beherrſcht wurde (App. c. 92.). Wenn bisher dem Lucullus Alles nach Wunſch gegangen war ſo wandte ſich jetzt das Glück von ihm ab, das Heer begann ihm den Gehorſam zu verweigern und Mithr. ſtand ihm bald wieder mächtig gegenüber (Plut. Luc. 33 ff.). — Kaum war es dem Pompejus gelungen das Meer von dem unerhörten Unweſen der ganze Flotten beſitzenden Piraten zu ſäubern, ſo wurde ihm auch der Oberbefehl gegen Mithr. übertragen, wozu Cicero durch ſeine Rede pro leg. Man. viel mitgewirkt haben mochte (Plut. Luc. 35. Pomp. 30. App. c. 97.). Er wurde mit derſelben unbedingten Vollmacht verſehen welche ihm im Seeräuberkriege zu Theil geworden. Er zog nun ſeine Streitkräfte aus Aſien zuſammen und rückte gegen Mithr. vor, welcher jetzt ein auserleſenes Heer von 30,000 M. Fußvolk und 3000 Reitern befehligte. Dennoch ſchickte er Geſandte an Pompejus ab um zu erfahren unter welchen Bedingungen der Krieg beigelegt werden könne. Die Antwort lautete, wenn er alle Ueberläufer ausliefern und ſich ſelbſt den Römern zur weiteren Verfügung überlaſſen würde. Dieſe Antwort belehrte den König von der Nothwendigkeit des Kampfes auf Leben und Tod, zu welchem auch die große Zahl Ueberläufer in ſeinem Heere gern bereit war. Die erſte Schlacht gewann Pompejus, jedoch nur durch einen den Feinden gelegten Hinterhalt, worauf ſich Mithr. zurückzog, indem er glaubte daß Pompejus durch Mangel an Lebensmitteln zum Rückzuge gezwungen werden könnte (App. c. 99.). Allein dieſer wußte ſich hinreichenden Proviant zu verſchaffen, ja er ſchloß ſelbſt das königliche Heer von allen Seiten durch Caſtelle, Heerlager und Graben förmlich ein (*φρούρια αὐτῷ καὶ στρατόπεδα πολλὰ ἐς ἑκατὸν καὶ πεντήκοντα σταδίους περιθεὶς ἀπετάφρευε*) und ſchnitt ihm die Zufuhr ab, ſo daß man genöthigt wurde alle Laſtthiere zu ſchlachten (App. c. 99. Plut. Pomp. 32.). Nachdem der König ſo 45 Tage hindurch belagert worden entwich er heimlich des Nachts mit der kräftigſten Mannſchaft und nahm ſeine Richtung durch unwegſame Gegenden. Allein in der Nähe des Euphrats holte ihn Pompejus ein und ſchlug ſein Lager neben ihm auf. Hierauf wurde ein nächtlicher Angriff auf das Lager der Feinde unternommen und daſſelbe erſtürmt, wobei viele Tauſende derſelben zu Grunde gingen, die Uebrigen entflohen. Mithr. hatte im

Anfange heldenmüthig gekämpft und mit 800 Reitern eine Menge Römer zuſammengehauen oder auseinandergetrieben. Allein bald ſah er ſich nur noch von drei Begleitern umgeben, unter welchen die Hypſikratia, welche ihn ſtets in der Tracht eines perſiſchen Kriegers umgab. Der König entfloh mit ihr und einigen Begleitern Tag und Nacht, bis ſie nach Inora gelangten, wo für den König Schätze und Kleinodien aufbewahrt wurden. Hier vertheilte er unter Jene koſtbare Geſchenke und wandte ſich dann nach Armenien zum Tigranes. Allein dieſer verweigerte ihm nicht nur die Aufnahme in ſeinem Lande ſondern ſetzte auch 100 Talente auf ſeinen Kopf. Hierauf eilte Mithr. nach dem Gebiete der Kolcher, und von hier aus nach dem Bosporos und der Mäotis, ſo daß die Verfolgung deſſelben dem Pompejus ſehr ſchwierig wurde und er endlich dieſelbe aufgab (Plut. Pomp. 33—35. Mit einigen Abweichungen erzählt dies Appian c. 101 ff.). Auch hatte Pompejus auf dieſen Zügen mit vielen Völkerſchaften zu kämpfen und war bereits in die Nähe von Hyrkanien und dem kaſpiſchen Meere gelangt (Plut. Pomp. 35. 36.). Mithr. dagegen hatte wiederum beträchtliche Truppen aufgebracht und ſoll den Plan gefaßt haben ſich nach Europa zu wenden und die Römer von hier aus anzugreifen (Plut. Pomp. 41. App. c. 101.). Er durchſtreifte zunächſt die Küſte des Pontus, durchzog die ſkythiſchen Stämme und die Völker der Mäotis und ſuchte ſich zunächſt des bosporiſchen Reiches zu bemächtigen. Er wurde wegen ſeiner Thaten überall ehrenvoll empfangen, man brachte ihm Geſchenke, begleitete ihn und gewährte ihm Hilfstruppen. Dies bewog ihn einen neuen Kriegsplan zu entwerfen, nämlich durch Thrakien nach Makedonien und von hier nach Pannonien vorzudringen, über die Alpen zu gehen und in Italien einzufallen (Plut. Pomp. 41. App. l. c.). Sein Sohn Machares, der König des bosporiſchen Reichs, entleibte ſich ſelbſt um nicht in ſeine Gewalt zu gerathen. Pompejus hatte ſich während dieſer Zeit nach Armenien, Arabien und Syrien gewendet und den flüchtigen Mithr. ſeinem Schickſal überlaſſen (Plut. Pomp. 39.). Tigranes vermied jeden weiteren Krieg mit den Römern und ſuchte die Gunſt des Pompejus zu gewinnen. Er kam alſo vertrauensvoll zu dieſem Feldherrn, bezeugte ſich demüthig und fiel vor ihm nieder (βαρβαρικῶς προσκυνήσεν). Pompejus gewährte ihm Verzeihung und ſöhnte ihn mit ſeinem Sohne aus, welcher bei ihm Schutz geſucht hatte (App. c. 104.). Allein der Letztere mochte von Pompejus ganz Anderes erwartet haben; und als er ſich getäuſcht ſah wurde er unwillig und ließ ſeine Unzufriedenheit laut werden. Da wurde er feſt genommen und von Pompejus zum Triumphe aufbewahrt (Plut. Pomp. 33.). Während dieſer Zeit hatte Mithr. ſeinen Zug an der Küſte des Pontus vollendet und das Emporium Ponticapäum am Ausfluſſe des Pontus gewonnen. Die Stratonike, die angeſehenſte ſeiner Concubinen, hatte indeß ein ihr anvertrautes feſtes Caſtell mit vielen Schätzen dem Pompejus übergeben, unter der Bedingung daß er ihren Sohn Xiphares, welchen ſie dem Könige geboren, falls er ihn in ſeine Gewalt bekäme, ſchonen und erhalten ſolle. Als Mithr. davon Kunde erhalten tödtete er den Xiphares im Angeſichte der Mutter und ließ ihn unbeerdigt liegen (App. c. 107. Plut. Pomp. 36. erwähnt nur die Uebergabe des mit Schätzen angefüllten Caſtells, aber nicht den Tod des Xiphares). Hierauf wurde zu Phanagoria der königliche Eunuch Tryphon von dem Phanagoräer Kaſtor getödtet und das Volk zur Freiheit aufgefordert. Sogleich wurden die Söhne und Töchter des Mithr., Artaphernes, Dareios, Xerxes, Oxathres, Eupatra, Kleopatra auf der Akropolis eingeſchloſſen und durch ringsherum angelegtes Feuer genöthigt ſich zu ergeben. Nur die Kleopatra leiſtete männlichen Widerſtand und wurde von Mithr. durch ſchleunigſt heranſegelnde Zweiruderer gerettet. Nach dem Beiſpiel der Phanagoräer fielen die ringsherum liegenden feſten Plätze des Bosporos von

dem Könige ab, unter welchen Cherroneſos, Theodoſia, Nymphäon die bedeutendſten waren (App. c. 108.). Trotz dieſer aufeinanderfolgenden Unglücksfälle blieb der König ungebeugt bei dem gefaßten Entſchluſſe, nach der Weiſe des Hannibal in Italien einzubrechen, dort die mit Rom unzufriedenen Völker an ſich zu ziehen und den Kampf glücklicher als bisher zu führen (App. c. 109.). Er ſandte ſeine Eunuchen an ſkythiſche Herrſcher, ließ ihnen ſeine Tochter zur Ehe antragen und begehrte von ihnen Hilfstruppen. Er gab ihnen eine Begleitung von 500 Mann Truppen mit, welche in einiger Entfernung treulos die Eunuchen tödteten und jene Tochter dem Pompejus auslieferten. Ueberhaupt war dem Könige ſein Heer nicht mehr gewogen und keineswegs geneigt auf den Plan ſeiner Heerfahrt nach Italien einzugehen. Auch herrſchte die Meinung Mithr. ſuche blos einen ruhmvollen Untergang. In dieſer Lage der Dinge befürchtete Pharnakes, derjenige unter den Söhnen des Mithr. welchen er ſtets am meiſten geliebt und zum künftigen Nachfolger beſtimmt hatte, es möchte für ihn alle Hoffnung auf die künftige Thronfolge verloren gehen wenn der Vater ſeinen deſperaten Entſchluß zur Ausführung brächte. Er beſchloß alſo dem Leben deſſelben ein Ende zu machen um für ſich das pontiſche Reich zu retten. Auch mochten ihn noch andere Gründe zu dieſem Entſchluſſe verleiten. Allein der Plan wurde dem Könige entdeckt und die gefolterten Mitwiſſenden zum Geſtändniß gebracht. Der König würde den Pharnakes getödtet haben wäre ihm nicht von Menophanes in gegenwärtiger bedrängter Lage Milde und Nachſicht angerathen worden. Mithr. verzieh alſo dem geliebten Sohne. Allein dieſer befürchtete dennoch daß der Groll des Vaters bald wieder ausbrechen würde und begab ſich ins Lager zu der Heeresabtheilung welche aus römiſchen Ueberläufern beſtand, deren Zahl ſehr groß ſein mochte. Dieſen ſchilderte er die Gefahr, wenn der Vater ſeinen Plan ausführen und das Heer durch Pannonien und Illyrien nach Italien führen würde, und bewog ſie dadurch leicht von Mithr. abzufallen. Das ganze Heer ſtimmte dem Willen der Ueberläufer bei; man war entſchloſſen den greiſen Mithr. zu vernichten und den Pharnakes als König zu begrüßen. Dies geſchah und der alte König vermochte ſich kaum durch die Flucht zu retten. Als er ſich endlich von Allen verlaſſen ſah nahm er Gift, jedoch ohne Erfolg, da ſeine Natur von Jugend auf durch Gegengifte abgehärtet war. Da bat er endlich einen ihm noch treugebliebenen keltiſchen Anführer, ihm den Tod zu geben, um nicht den Römern ausgeliefert und im Triumphe aufgeführt zu werden. Der Kelte erbarmte ſich ſeiner und erfüllte die letzte Pflicht. So endete Mithridates Eupator im 68ſten oder 69ſten Jahre ſeines Lebens, nachdem er 57 Jahre regiert und ſeinem Reiche mehr als einmal einen ungeheuern Umfang gegeben hatte. Er hatte ſich öfter als irgend ein anderer König mit den Römern gemeſſen, viele Feldherrn beſiegt, mehrere gefangen genommen. Er war ein ſtets unermüdlicher Kriegsmann, wußte nach erlittenen Niederlagen ſogleich wieder ein neues Heer aufzubringen, war aber auch in der Wahl der Mittel nie verlegen. Die außerordentlichen finanziellen Mittel welche er aufzutreiben wußte deuten an daß er ſeine Unterthanen oft genug völlig ausgeſogen und die unterworfenen Völkerſchaften gänzlich ausgeplündert hat. Ueberall hatte er in feſten Berg-Caſtellen Schatzkammern mit Gold und Silber und Kleinodien angefüllt. Zugleich war er rachſüchtig und blutdürſtig, und der geringſte Verdacht reichte hin ſelbſt ſeine Freunde aus dem Wege zu ſchaffen. Selbſt die Römer hielten ihn für den kühnſten und größten König ſeiner Zeit, ſo wie aller Könige mit welchen ſie jemals Krieg geführt hatten (Cic. pro Murena c. 15. Derſelbe bezeichnet ihn Acad. II, 1. als den größten König nach Alexander d. Gr.). Die Nachricht über ſeinen Tod erregte bei dem röm. Heere die größte Freude; man beging Opfer und Feſtlichkeiten, ὡς ἐν τῷ Μιθριδάτου σώματι μυρίων

τεθνηκότων πολεμίων (Plut. Pomp. 42.). Pompejus ließ ihn königlich beſtatten, *ἀγάμενος αὐτὸν τῆς μεγαλουργίας, ὡς τῶν καθ' αὐτὸν βασιλέων ἄριστον.* App. b. Mithr. 113. Hätte dieſer König gleich im Anfange ſeiner Regierung ſich die römiſche Kriegskunſt in ihrem ganzen Umfange angeeignet und ſeinen Heeren die römiſche Taktik beigebracht, ſo würde er bei ſeiner Verwegenheit, Ausdauer und Schlauheit und bei den ihm zu Gebot ſtehenden Mitteln von den Römern wahrſcheinlich nie beſiegt worden ſein. Die meiſten Treffen gegen Mithr. und Tigranes haben die Römer einzig und allein dadurch gewonnen daß die maſſenhaften feindlichen Heere gleich durch den erſten Angriff in Verwirrung gebracht wurden, was oft durch geringfügige Umſtände bewirkt wurde. Mehrmals war das Fußvolk gar nicht zum Treffen gekommen ſondern wurde durch die zurückgeworfene Reiterei zur Flucht mit fortgeriſſen. Dann löste ſich ſofort die ganze Ordnung auf und Alles war verloren. — Pharnakes erhielt nun von den Römern das bosporaniſche Reich, Phanagoria ausgenommen, weil dieſe Stadt zuerſt feindlich gegen Mithr. aufgetreten war (App. c. 118.). Ueber die neue Geſtaltung der Dinge im Pontus ſ. d. Art. Pompejus hatte durch ſeine Feldzüge der römiſchen Herrſchaft in Aſien eine größere Ausdehnung gegeben (App. c. 114.). Von den beſiegten Völkern ließ er einige in autonomer Verfaſſung, andere unterwarf er dem römiſchen Reiche, andern gab er beſondere Könige. Dem Tigranes überließ er Armenien, dem Ariobarzanes Kappadokien, dem Antiochos von Kommagene Seleukia und was er ſonſt in Meſopotamien unterworfen hatte (App. l. c.). Auch ſetzte er Tetrarchen ein: den Deiotaros in Gallogräcia, den Attalos in Paphlagonien, den Ariſtarchos in Kolchis, dem Archelaos gab er die Prieſterwürde der Göttin zu Komana, welche einer königlichen Dynaſtie gleich war, und den Phanagoräer Kaſtor machte er zum Freunde der Römer. Vielen Andern gab er Ländereien oder Schätze (App. l. c.). Die Pracht des Triumphes welchen Pompejus nach Beendigung des mithridatiſchen Krieges zu Rom beging, ließ alle früheren Triumphe welche zu Rom geſehen worden weit hinter ſich zurück (App. c. 117. vgl. Plut. Pomp. 45.). Die meiſten Söhne des Mithr., deren Zahl von ſeinen Frauen und Concubinen groß war, hatten vor dem Tode des Vaters ihren Untergang gefunden. Einige überlebten ihn, unter welchen wir den Pharnakes und Darius kennen. Auch Archelaos, ein Sohn des Archelaos welcher von Sylla beſiegt wurde, gab ſich für einen Sprößling des Mithr. Eupator aus (Strabo XVII, 1, 796. Caſ.). — Literatur: mehrere Reden des Cicero (pro leg. Man., pro Murena). Plut. Sylla, Lucull., Pomp., Sert. Appian. bell. Mithr. Memnon bei Phot. cod. 224. Juſtin. XXXVII. XXXVIII. Eutrop. V, 3 ff. Hilfsmittel: Vaillant Achaemenidarum imp. sive regum Ponti, Bospori, Thraciae et Bithyniae historia. J. E. Woltersdorf Comm. de vit. Mithrid., Gott. 1818. A. E. W. Emperius de temporum belli Mithr. primi ratione diss., Gott. 1829.*)

Mithridates war ferner der Name mehrerer parthiſchen Könige:

Mithridates I., Sohn des Priapatius, folgte ſeinem Bruder Phrahates als Arſaces VI. in der Regierung (170 v. Chr., 582 d. St., 140 der Seleuciden-Aera, 84 der parthiſchen Dynaſtie). Er trat die Regierung zu derſelben Zeit an in welcher Enkratides bei den Baktrern den Thron beſtieg. Mithr. war ein Mann von bewährtem Geiſte und bedeutenden Talenten, erweiterte durch glänzende Siege das parthiſche Reich bis zum Euphrat und Kaukaſus. Allein nicht nur durch ſiegreiche Feldzüge ſondern auch durch Gerechtigkeit und Milde war er ausgezeichnet und machte ſeine Parther mit den beſten Inſtituten und geſetzlichen Einrichtungen anderer Völker bekannt. Unter

---

*) Ganz beſonders iſt auch zu nennen Drumann Geſch. Roms ꝛc. Bd. **II.** S. 431 ff. 460 ff. **IV.** S. 125 ff. 414 ff. 462 ff. **[W. T.]**

ſeiner Regierung hatte auch der Seleucide Demetrius Nikator eine Heerfahrt gegen die Parther unternommen und dieſelben mehrmals beſiegt, wurde aber endlich durch einen Hinterhalt gefangen genommen und nach Hyrkanien geſchickt, wo er ſich einer königlichen Behandlung zu erfreuen hatte und auch mit einer Tochter des Partherkönigs, Rhodoguna vermählt wurde (Strabo XI, 13, 524 f. App. de reb. Syr. c. 67 f. Juſtin. XXXVI, 1, 1—8. XXXVIII, 9, 3. Oroſ. V, 4.). Nach Vaillant (Arsacid. imper. p. 47.) regierte er 37, nach Mionnet Descr. d. med. T. V. p. 649 f.) nur 25 Jahre. Ihm folgte ſein Sohn Phrahates II.

Mithridates II. war ein Sohn des Artabanus II., ein Neffe des Mithr. I. und beſtieg als Arſaces IX. den Thron. Nach dem Bericht des Juſtinus (XLII, 2, 2. 3.) übertraf er an Geiſt ſeine Vorgänger, zeichnete ſich durch Tapferkeit aus, unterwarf viele benachbarte Völker, kämpfte glücklich mit den Skythen, auch mit dem König von Armenien und erhielt den Beinamen des Großen (Strabo XI, 14, 532. Caſ. Juſtin. XLII, 2, 6.). In die Zeit ſeiner Regierung fiel die erſte Berührung der Römer mit den Parthern (Plut. Syll. c. 5.). Die Zeit ſeines Todes läßt ſich nicht genau beſtimmen. Nach Vaillant regierte er 37 Jahre (Ars. imp. p. 68.).

Mithridates III., ein Sohn des Phrahates, folgte dieſem in der Regierung als Arſaces XIII. in demſelben Jahr in welchem Tigranes von Armenien, der Eidam des Mithridates Eupator, ſtarb (Luk. Macrob. c. 15.). Während nun Mithr. III. einen Krieg mit Armenien begann, bemächtigte ſich in der Abweſenheit deſſelben ſein Bruder Orodes der Herrſchaft, entfloh aber als jener mit ſeinem Heere zurückkehrte. Mithr. ließ nun ſeinen Zorn gegen diejenigen aus, welche dem Bruder behilflich geweſen. Deshalb wurde er auf Antrieb des parthiſchen Senats (wie Juſtinus ſich ausdrückt) oder der Vornehmſten des Landes, verdrängt, ſein Bruder Orodes herbeigerufen und auf den Thron erhoben (Juſt. XLII, 4.). Um nun doch auch den Mithr. zufrieden zu ſtellen überließ er ihm Medien. Allein dadurch keineswegs beruhigt rüſtete ſich Mithr. vielmehr zum Kampfe, worauf er von Orodes aus Medien vertrieben wurde. Er wandte ſich nun an den röm. Feldherrn Gabinius, um durch dieſen wieder in den Beſitz ſeines Reiches geſetzt zu werden. Dieſer hatte ihm Beiſtand zugeſagt, wurde aber vor der Ausführung durch große Verſprechungen nach Aegypten gelockt, um den Ptolemäus wieder auf den Thron zu bringen (Dio Caſſ. XXXIX, 56 f.). Wegen dieſer eigenmächtigen Handlung wurde er vom Senate zum Exil verurtheilt und konnte dem Mithr. nicht weiter helfen (App. de reb. Syr. c. 51.). Da vereinigte ſich Mithr. mit den Arabern und rückte gegen ſeinen Bruder vor, eroberte Seleukia und Babylon, mußte ſich aber in Babylon ſeinem Bruder ergeben und wurde auf deſſen Befehl getödtet (Juſtin. XLII, 4. App. l. c. Vgl. Vaillant Ars. imp. p. 99 ff.). — Außer dieſen drei parthiſchen Königen iſt noch ein vornehmer Parther Mithridates, Eidam des Königs Artabanus (zur Zeit des Tiberius und Germanicus) zu erwähnen, welcher von dem kühnen, eine Freiſchaar führenden Juden Aniläus bei einem Raubzuge überfallen und gefangen genommen, ſchmachvoll behandelt und dann zurückgeſandt wurde. Seine Gattin forderte ihn auf die erlittene Schmach auszutilgen. Dies geſchah: er brachte ein parthiſches Heer zuſammen und ſchlug den Aniläus, welcher bald darauf gefangen genommen wurde (Joſeph. Ant. XVI, 12. Vaillant l. l. p. 203 ff.).

Ein Herrſcher des Bosporos war Mithridates Pergamenus, ein natürlicher Sohn des Mithridates Eupator, welcher zu Pergamum erzogen davon den Beinamen Pergamenus erhielt. Cäſar hatte ihm die Tetrarchie von Galatia mit dem Titel eines Königs ertheilt Nachdem aber Pharnakes, der König von Bosporus, durch Aſandros beſiegt und im Kampfe getödtet worden, ertheilte Cäſar das bosporaniſche Reich dem Mithr., welcher ihm im

Kriege gegen die Alexandriner treulich beigeſtanden hatte (App. b. Mithr. c. 121.). Allein auch dieſer wurde von dem kühnen Aſandros, mit dem ſich eine dem Cäſar verſprochene Tochter des Pharnakes verehlicht hatte, angegriffen, geſchlagen und vernichtet. Gleiches Schickſal wurde ſpäter dem Aſandros durch die Söhne des Pharnakes bereitet (Strabo XII, 3, 560. Cas.). Vgl. Vaillant Regum Bospori hist. p. 209 f.

In der ſpätern Zeit werden noch zwei Dynaſten dieſes Namens erwähnt. Der erſtere als ein Sohn des Darius, Enkel des Mithr. Eupator (vgl. Vaill. Achaem. imp. p. 218 f., welcher ihn als einen König vom Pontus aufführt, ohne jedoch gründliche Belege aus den Alten beizubringen). Als ein Sohn deſſelben wird Mithr., Herrſcher des Bosporos, bezeichnet, welcher unter Caligula und Claudius regierte, dann mit den Römern in Händel gerieth, die Waffen ergriff und beſiegt wurde. Er nahm ſeine Zuflucht zu dem Fürſten der Aborſi, Eunon, durch deſſen den Römern geleiſteten Beiſtand er Alles verloren hatte. Dieſer bewirkte bei dem Kaiſer Claudius für den Mithr. Verzeihung, jedoch nur inſoweit daß er nicht getödtet oder im Triumphe aufgeführt wurde. Dennoch führte er in Rom, wohin er gebracht worden, eine trotzige Sprache (Tac. Ann. XII, 18—21. Vaill. Reg. Bosp. hist. p. 220 ff.). Er blieb dann zu Rom und wurde ſpäter auf Befehl des Galba getödtet, welchen er unter Nero's Regierung verſpottet hatte (Plut. Galb. c. 13 ff.). Die Darſtellung von Vaillant Reg. Bosp. p. 218 f. 246 ff. iſt hier ſehr verworren und unbrauchbar. Er bezeichnet die beiden letztgenannten Fürſten als Mithridates VII. und VIII. [Kse.]

Mithridatis Regio (*Μιθριδάτου χώρα*, Ptol. V, 9, 19.), eine Gegend im aſiatiſchen Sarmatien dieſſeit des Fl. Rha (Wolga), zwiſchen ihm und den hippiſchen Bergen, die ihren Namen dem zuletzt genannten Mithridates unter Kaiſer Claudius verdankte, weil derſelbe in dieſer Gegend einen Zufluchtsort gefunden hatte. Vgl. Dio Caſſ. LX, 8. Tac. Ann. XII, 15. Plin. VI, 5, 5. [F.]

Mithridatium (*Μιθριδάτιον*, Strabo XII, p. 567.), eine von Pompejus dem Dejotarus geſchenkte Bergfeſte im Gebiete der Trokmer an der Grenze von Galatien und Pontus, vielleicht das heut. Huſein Abad. [F.]

Mithrines, Befehlshaber der perſiſchen Beſatzung in Sardes, kommt als Alexander d. Gr. nach der Schlacht am Granicus gegen die Stadt anrückte, ihm mit den angeſehenſten Bürgern entgegen um ihm Stadt und Burg ſammt den Schätzen anzubieten. Arr. I, 17. Diod. XVII, 21. Curt. III, 12. Alexander behielt ihn vorerſt in ſeiner Nähe, im J. 331 gibt er ihm die armeniſche Satrapie. Arr. III, 16. Diod. XVII, 64. Curt. V, 1. extr. [K.]

C. Mitius Cn. F. Cutronius, auf einer Inſchrift aus Anxanum (in Samnium) bei Muratori III. p. 1378, 5. [W. T.]

Mitra, *μίτρα*, im Allgemeinen ein Band, eine Binde, fascia oder vitta, Quint. Smyrn. IV, 213. Bei Homer (Il. IV, 137. 187. V, 857.) bezeichnet das Wort, ſeiner allgemeinen Bedeutung ganz angemeſſen, einen über oder unter dem Leibrock (*χιτών*) getragenen Gurt, der aus einem blechernen Bande gemacht war, das, inwendig mit Wolle unterlegt, den Unterleib der Krieger gegen Verwundung gut zu ſchützen vermochte (Böttiger, Vaſengemälde I. 2, 84.). Hält man alſo jene allgemeinſte Bedeutung des Wortes feſt, ſo erklärt ſich auch ganz natürlich und leicht Folgendes. Da die Kopfbedeckung der aſiatiſchen Nationen entweder blos aus einer Binde beſtand, wie z. B. auch das Diadem der Könige, oder aus einer mehr und weniger mit Bändern verſehenen und geſchmückten Mütze, ſo nennt man mitra gewöhnlich die Kopfbedeckung der Lydier, Phrygier (die bekannte phrygiſche Mütze), Syrer, Araber, Perſer und Aegypter (Böttiger, Archäologie der Malerei S. 265. Heinrich zu Juvenal III, 62.); bei Propertius IV, 2, 31. wird in dieſem

Sinne ganz paſſend auch dem Gotte Bacchus eine Mitra als Kopfbedeckung beigelegt, und bei Claudianus I. in Cons. Stilich. I, 156. ein leichter durch ein Band unter dem Kinne befeſtigter Hut durch dieſes Wort angedeutet. Mit dem Orientaliſchen iſt aber bei Griechen und Römern ſo ſehr der Begriff und die Wahrnehmung des Weichlichen und Ueppigen verbunden daß die leichte Kopfbedeckung weichlicher und weibiſcher Männer, insbeſondere aber die der Buhlerinnen regelmäßig als mitrae angeführt werden, Cic. p. Rabir. Post. 10. Harusp. resp. 21. Virg. Aen. IV, 215. u. dazu Servius. Plin. H. N. XXXV, 9, 35. Juvenal. III, 66. picta lupa barbara mitra, und bei Pollux *ἑταίρα διάμιτρος*. Ueberhaupt nimmt die *μίτρα* unter den Kopfputz-Stücken der Frauen, neben dem *κεκρύφαλος*, Netz, und *σάκκος*, Haarſack, eine wichtige Stelle ein. Sie war nämlich in dieſer Bedeutung ein farbiges um das Haar geſchlungenes Tuch welches den Kopf bald ganz bald nur zum Theil verhüllte, wie ausführlicher Becker im Charikles II. S. 393—95. zeigt; vgl. K. O. Müller im Handb. der Archäol. S. 474. 2. Ausg. (od. 429. 1. Ausg.) und Gerhard, Berlins antike Bildwerke I. 374. in dem Abſchnitt über den Haupt-Schmuck der Alten. Daß auch das Buſenband der Frauen (gewöhnlich *ἀπόδεσμος* = fascia pectoralis) mitra genannt werden mochte iſt wohl möglich, obgleich nicht ſo ſicher als Becker im Charikles II. 329. aus Anthol. Pal. V, 199. ſchließen will. — Vgl. Bd. II. S. 54 f. [A. Baumstark.]

Mitreia gens, nur aus Münzen und Inſchriften bekannt.

1) C. Mitreius L. F. mag. iuvent(utis). findet ſich auf mehreren Münzen, zum Theil neben der andern: L. Sextilius L. F., ohne daß aber Zweck, Zeit und Beziehung derſelben klar wäre; ſ. Eckhel D. N. V. p. 255 f. Raſche lex. r. numm. III, 1. p. 757 f.

2) L. Mitreius Nestor, vix. a. XCIIII. u. L. Mitreius Lycoreus, vix. a. XXXII auf einer Grabſchrift aus Rom bei Mur. IV. p. 2096, 10. [W. T.]

Mitricum (Tab. Peut.), verſchrieben ſtatt Autricum; ſ. dieſes. [F.]

Mitylene, ſ. Mytilene.

Mitys, ein Fluß in Macedonien, nördl. vom Haliakmon, ergoß ſich in den thermaiſchen Meerb. Liv. XLIV, 7. Mannert VII. S. 512. ſchreibt fälſchlich Milys. [F.]

Mizaei (Plin. VI, 27, 31.), Volk an der öſtl. Grenze von Sogdiana. [F.]

Mizagus, ſ. Mnizus.

Mizi (Plin. VI, 28, 32.), Volk in Arabia Felix, das in Maiores und Minores zerfiel. [F.]

Μνᾶ, ſ. Mina.

Mnasalcas, aus Sicyon (ſ. Strabo IX, p. 632. A. Athen. IV, p. 163. A.), unter deſſen Namen noch ſechszehn Epigramme in der griech. Anthologie (Anal. I, 190. od. I, 123. ed. Lips.) ſich vorfinden. Theodoridas, welcher bis zur 136. Olymp. lebte, nennt (Epigr. 8) ihn *Πλαταίδας ἐλεγοποιός*, und ſo dürfte Mn. in die Periode fallen in welcher ſeine Vaterſtadt Sicyon durch Aratus ſo ſehr gehoben war. S. Fabric. Bibl. Graec. IV, p. 483. ed. Harl. u. Jacobs Comment. in Anthol. Graec. XIII. p. 918 f. [B.]

Mnaseas aus Paträ (oder Patara?), Schüler des Eratoſthenes (Suid. s. v. *Ἐρατ.*), hinterließ ein großes periegetiſches Werk, wahrſcheinlich unter dem Haupttitel *περιηγήσεις* (*ἐν γ΄ τῶν περιηγήσεων*, Steph. Byz. s. v. *Ἐγγελᾶνες. Μνασέας ἐν η΄*, Schol. Hom. Il. XV, 336.), und mit den beſondern Ueberſchriften der einzelnen Abtheilungen *περὶ Εὐρώπης* (*Εὐρώπη*, *Εὐρωπιακά*, Ammon. s. v. *Νηρεΐδες*, Phot. Suid. s. v. *Πραξιδίκη*, Schol. Theocr. I, 64., wieder in mehrere Bücher eingetheilt, B. I. Harpocr. s. v. *Ἱππία Ἀθηνᾶ*, Schol. ad German. prognost. t. II. p. 111. Arat. ed. Buhl; B. III. Athen. IV, p. 158. D. VII. p. 296. B. XII. p. 530. C.), *περὶ Ἀσίας* (gleichfalls in mehreren Büchern: B. I. Schol. Apoll. Rhod. I, 1129;

B. II. Athen. VIII. p. 346. D.), *περὶ Λιβύης* (Heſych. s. v. *Βακχαίοις ὄχοις*). Ein beſonderes Werk oder vielleicht auch nur eine Abtheilung des vorigen war der *περίπλους*, Athen. VIII, p. 331. E. Phot. s. v. *πύθου χελιδόνος*. Die ſonſt noch häufig vorkommenden Anführungen (ſ. Voß d. hist. gr. I. 21. p. 178. ed. West. Clinton fast. hell. III. p. 534. O. Jahn Palamedes p. 31 ff.) beweiſen daß Mn. im Alterthum ſelbſt in ziemlichem Anſehen geſtanden haben müſſe, obwohl daſſelbe bei ſeiner Unwiſſenſchaftlichkeit wenig verdient war (vgl. Preller Polemonis fragm. p. 180.). Noch eine Schrift des Mn. *περὶ χρησμῶν*, womit Tzetz. Chil. IX. hist. 291. ſtimmt, findet ſich beim Schol. Pind. Ol. II, 70. angeführt. [West.]

Der bei Columella und Varro R. R. I, 1, 9. als Schriftſteller über den Landbau erwähnte Mnaſeas könnte mit dem Patrenſer identiſch ſeyn da dieſen auch Plinius (H. N. XXXVII, 2, 11.) kannte.

2) aus Lokri oder Kolophon, Dichter von *Παίγνια*, Athen. VII, p. 321. F. — 3) aus Beryt, ſchrieb eine *τέχνη ῥητορική* u. *περὶ ἀττικῶν ὀνομάτων*, Suid. s. v. — 4) Ein gelehrter Arzt Mnaseas oder Mnasaeus wird von Galenus genannt, ſ. Fabric. Bibl. Gr. XIII, p. 340. Sprengel, Geſch. der Arzneik. II. S. 46. [B.]

5) Feldherr der Phokier, Ariſtot. Pol. V, 3, 4. — 6) Wettläufer aus Kyrene, Pauſ. VI, 13, 7. 18, 1.

Mnasinūs und Anaxis, Söhne der Dioskuren von Hilaira und Phöbe, deren Holzbilder von Dipoenus und Skyllis gemacht, im Tempel der Dioskuren in Korinth ſtanden, Pauſ. II, 22, 5. Sie waren auch am Thron des amycläiſchen Apollo angebracht, Pauſ. III, 18, 13. [W.]

Mnasippus, ſpartaniſcher Nauarch, führt im J. 374 eine 60 Schiffe ſtarke peloponneſiſche Flotte, auf welcher außer den ſpartaniſchen Hopliten ein Söldnerheer von 1500 Mann ſich befand, gegen Corcyra. Die Corcyräer geriethen durch ſeine Belagerung in fürchterliche Noth, und Mnaſippus hätte die Stadt in ſeine Gewalt bekommen wenn er nicht durch Geiz und rohes Benehmen ſeine Miethtruppen gegen ſich erbittert hätte. Er fiel bei einem Ausfalle der Corcyräer. Xen. VI, 2, 4 ff. Diod. XV, 47. — Bei Harpocr. s. v. *Λεχαῖον* heißt es: *ἐν τῇ Μιζιδήμου ἀπολογίᾳ φησὶ Λυσίας ὅτι τὸ Λέχαιον ἑάλω Μνασίππου ἄρχοντος* (Ol. 96, 4. 393 v. Chr.). Daß damit kein atheniſcher Archon bezeichnet ſeyn kann, ſondern der Name der des Truppenführers iſt, der unter dem von Xenoph. IV, 4, 7. genannten lacedämoniſchen Polemarchen Praxitas thätig geweſen ſeyn mag, ſ. Böckh, Ind. lectt. $182^{7}/_{8}$. p. 5 f. Hölſcher de v. et script. Lysiae p. 186. Sievers Geſch. Griech. S. 116, 4. [K.]

Mnasithĕus, ein Maler aus Sicyon, Plin. H. N. XXXV, 11, 40. [W.]

Mnasitīmus, Sohn und Schüler des Ariſtonidas, wird von Plin. H. N. XXXV, 11, 40. als Maler aus unbeſtimmter Zeit und unbekanntem Vaterland aufgeführt. L. Roß nennt unter den Namen rhodiſcher Künſtler, die ſich auf den Baſen von Statuen welche opfernde Perſonen darſtellen befinden, auch *Μνασίτιμος Ἀριστω[νίδου ἐποίησε]*. Iſt nun die Ergänzung *Ἀριστωνίδου* richtig ſo ergäbe ſich, daß der von Plinius genannte Mn. auch Bildhauer geweſen. R. Rochette Questions de l'histoire de l'art p. 147. — 2) Bei Rochette l. l. nennt Roß noch einen andern Bildhauer: *Μνασίτιμος Τελέσωνος Ῥόδιος ἐποίησε* u. *Μνασίτιμος καὶ Τελέσων Ῥόδιοι ἐποίησαν*. [W.]

Mnaso (*Μνάσων*), Fürſt zu Elatea (Phokis), Beſitzer von 1000 Sklaven, Freund und Schüler des Ariſtoteles, Athen. VI, p. 264. D. 272. B. Aelian. V. H. III, 19. Andere dieſes Namens ſ. bei Lukian. Philops. 22. C. Inscr. gr. 1242. [W. T.]

Mnasȳlus, ein Satyrjüngling, Virg. Ecl. VI, 13. [W.]

Mnasyrium (*Μνασύριον*, Strabo XIV, p. 655.), Flecken auf der Inſel Rhodus in der Nähe von Lindus. [F.]

Mneme (*Μνήμη*) bildete nebſt *Μελέτη* und *Ἀοιδή* die Dreizahl der Muſen welche die Söhne des Aloeus annahmen, Pauſ. IX, 29, 2. Auf der Apotheoſe Homers (ſ. Visconti, Mus. Pio-Clem. I. T. B. und die Titelvignette zu Hirt's mytholog. Bilderbuch H. I.) iſt ſie als das perſonificirte Gedächtniß mit der *Πίστις, Σοφία* und *Ἀρετή* zuſammengruppirt und von der auf demſelben Relief neben Zeus angebrachten Mnemoſyne unterſchieden; dagegen iſt ſie in einem Epigramme bei Diog. L. VI, 1, 8. und Antholog. Pal. IX, 496, 6. (*ἁ μία τῶν Μνήμης ἤνυσε θυγατέρων*) identificirt mit Mnemosyne; ſ. auch d. A. Moneta. [W.]

Mnemīum Promontorium (*Μνημεῖον ἄκρον*, Ptol. IV, 5, 7.), Vorgeb. in Troglodytice (Aethiopien) am arab. Meerb., die Spitze des *Ἴσιον ὄρος*. Mannert X. 1. S. 40. vermuthet, es ſolle bei Ptol. *Μνημείων ἄκρον* heißen, Vorgeb. der Denkmäler oder Gräber, und es ſei damit die gefährliche Stelle gemeint wo immer eine Menge Schiffe ſcheiterten, deren Wracks auf Befehl des Ptolem. Philadelphus gleichſam wie leere Gräber als Warnungszeichen daſelbſt ſtehen bleiben mußten (vgl. Diod. III, 40. und Agatharch. p. 55. Huds.), d. h. das heut. Cap Calmez, wo ſich noch eine Menge kleine Steinhügel fänden, die von den Eingeborenen für Grabmäler (von Schiffbrüchigen) erklärt wurden. Andere halten es für das Ras el Doar. [F.]

Mnemon aus Sida, ein griech. Arzt, unter Ptolemäus Euergetes lebend, der erſte unter denen welche mit den Schriften des Hippocrates ſich beſchäftigten; ſ. Fabric. Bibl. Graec. II, p. 522. 601. Auch galt er für den Erfinder der kritiſchen Zeichen welche den Schriften des Hippocrates beigeſetzt wurden: ſ. Villoiſon, Prolegg. ad Homer. Il. p. XX. [B.]

2) *Μνήμων*, wurde dem Achilleus als Begleiter zum trojaniſchen Krieg mitgegeben, um ihn daran zu erinnern keinen von den Söhnen Apollo's zu tödten. Lyc. 241. Tzetz. ad Lyc. 232. — 3) Nach Panofka's Vermuthung (Athene Mnemon S. 6.) hätte die Minerva Memor der Römer (Gruter p. 81, 9. Orelli I. L. Nr. 1428.) ihren Urſprung in dem Cult einer *Ἀθήνη Μνήμων*. [W.]

Mnemonica ars, ſ. Simonides.

Mnemosyne (*Μνημοσύνη*), Mutter der Muſen (welche daher bei Ov. Met. V, 268. Mnemonides heißen), von Zeus, deſſen Tochter ſie ſelbſt iſt, Heſ. Th. 53. 915. H. in Merc. 429. Cic. N. D. III, 21, 54. Athen. XI, p. 503. F. Nach kretiſcher Sage bei Diod. Sic. V, 66. war ſie eine Titanide, von Uranos und Ge, oder nach Andern von einem Kreter und der Titäa abſtammend, und Schweſter des Kronos, Hyperion, Koios, Japetos, Kreios, der Rhea, Phöbe und Themis, und ihr wird die Erfindung der Rechenkunſt, der Sprache und des Auswendiglernens zugeſchrieben. Ihre Statue ſah Pauſ. I, 2, 5. in Athen mit Zeus, Pallas Paionia, Apollo und den Muſen zuſammengruppirt. Auf der in Conſtantinopel befindlichen Baſis einer Statue iſt die Inſchrift: *Αὔτη Μνημοσύνη Διὸς εὐνέτις ἣ τέκε Μούσας*, Böckh C. J. T. II. Nr. 2037. Die einzige erhaltene Statue, mit der Inſchrift *ΜΝΗΜΟΣΥΝΗ* auf der Plinthe, zum Zeichen der Sammlung bis über die Hände in ihr Gewand gehüllt, iſt im Muſeo Pio-Clem. T. II. Tab. XXVII. bei Visconti, vgl. Hirt, mythol. Bilderb. S. 206. Bei dem Orakel des Trophonios war ein Quell der Lethe, aus dem die Befragenden tranken ehe ſie hinabſtiegen, und ein Quell der Mnemoſyne, aus dem ſie nach der Befragung tranken, ſammt Thron der Mnem., auf den ſie geſetzt wurden um das Geſehene und Gehörte zu behalten. Pauſ. IX, 39, 8—13. [W.]

Mnesaeus (*Μνησαῖος*), ein attiſcher Rhetor, der Vater des Sophiſten

Nicagoras (Suidas s. v. *Νικαγόρας*), alſo wohl im dritten Jahrh. n. Chr. — Einen Anderen dieſes Namens ſ. bei Quint. Smyrn. X, 88. [B.]

Mnesagoras, ſ. Melesagoras.

Mnesarchus, 1) ſtoiſcher Philoſoph, Schüler des Panätius und Zeitgenoſſe des Antiochus (alſo um 645 d. St.) galt zu Athen für das Haupt der Stoa, ſ. Cic. Acadd. II, 22, 69. De Orat. I, 11, 145. 18, 83. De Finn. I, 2, 6. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. III, p. 565. [B.]

2) aus Samos, Sohn des Euphron, Vater des Pythagoras, Herod. IV, 95. Pauſan II, 13, 2. Lukian. Lexiph. 19. Dial. M. 20, 3. Fug. 9. Philop. 12. nebſt den Scholien p. 74. 156. 199. 248. Jacobitz. Suid. s. v. *Πυθαγ.* [W. T.]

Er war *δακτυλιογλύφος*, der älteſte griech. Steinſchneider, Diog. Laert. VIII, 1. Appul. Florid. II, 15.; er lebte um Ol. 65, ſ. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 360. 2. Ausg. Bei Jamblich. De Vit. Pyth. II, 4. heißt er *Μνήμαρχος*. Vgl. Creuzer, Zur Gemmenkunde S. 134. [W.]

3) Des Pythag. Sohn von der Theano hieß nach Suid. s. v. *Πυθαγ.* und s. v. *Θεανώ* ebenfalls Mnesarchus, der Nachfolger des Ariſtäus in der pythagoreiſchen Schule nach Jamblich. Pyth. 36. Er ſoll jung geſtorben ſeyn; ſ. Phot. Bibl. Cod. 259. Vgl. Fabric. l. l. T. I. p. 853. — 4) des Euripides Vater. S. Weſterm. Vitt. Scriptt. p. 133. 139. 141. [B.]

Mnesarete, ſ. Phryne.

Mnesibulus. 1) Athener gegen welchen Demoſthenes eine Rede gehalten (Nr. 47 bei Bekker), vgl. Athen. XI, p. 481. F. — 2) aus Elatea, Olympionike, Zeitgenoſſe des Pauſanias, fiel in ſiegreichem Kampfe gegen eingedrungene Räuberhorden, Pauſ. X, 34, 5. — 3) Pythagoreer aus Rhegium, Jamblich. Pyth. extr. [W. T.]

Mnesĭcles (*Μνησικλῆς*), Athener 1) *Κολυττεύς*, Demoſth. in Pantaen. p. 968., vielleicht derſelbe in Böckh, Urk. über das Seew. X. c. 166. — 2) Sycophant, Dem. in Boeot. p. 1010. — 3) *Οἰναῖος*, Sohn eines Epicrates, Corp. Inscr. 471. Vgl. Nr. 4. [K.]

4) berühmter Architect welcher die Propyläen auf der Akropole von Athen von Ol. 85, 4. an in fünf Jahren aufführte, Philochor. Fragm. 98. ed. Müller p. 400. Plut. Pericl. 13. Auf ihn bezieht ſich wahrſcheinlich die in der Nähe der Propyläen gefundene Inſchrift: *ΜΝΗΣΙΚΛΗΣ ΕΠΙΚΡΑΤΟΥ ΟΙΝΑΙΟΣ . . . . ΑΜΦΙΤΡΟΠΗΘΕΝ ΔΗΜΗΤΡΙ ΚΑΙ ΚΟΡΗΙ ΑΝΕΘΗΚΕΝ*: welche zwar nicht die Charactere der Pericleiſchen Zeit hat, aber gar wohl eine in ſpäterer Zeit gemachte Wiederherſtellung einer älteren ſeyn könnte. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 362. 2. Ausg. [W.]

Mnesides, Arzt auf welchen Plin. H. N. XX, 18, 76. ſich beruft und den er auch in ſeinen Quellen zu Buch XII, XIII, u. XXI anführt. [B.]

Mnesigiton, ein gelehrter Grammatiker oder Geſchichtſchreiber, Plin. H. N. VII, 56, 57. [B.]

Mnesilĕos (*Μνησίλεως*), Sohn des Polydeukes und der Phoibe, Apoll. III, 11, 2. [W.]

Mnesilŏchus, Athener 1) einer der 30 Tyrannen. Xen. H. II, 3, 2. — 2) *Περιθοίδης*, Trierarch in Ol. 104. Demoſth. in Polycl. p. 1219. [K.]

3) Sohn des Euripides von der Chörile, deren Vater gleichfalls Mnesilochus hieß. Er ſoll Schauſpieler geweſen ſeyn, auch den Vater in der Abfaſſung von Tragödien unterſtützt haben, wie in den Biographien des Euripides bemerkt wird; ſ. Weſterm. Vitt. Scriptt. Graecc. p. 139. 141. und beſ. 134. nebſt Diog. Laert. II, 18. Vgl. auch Kayſer Histor. crit. tragicc. Graecc. p. 81 f. Ueber ſein angebliches Drama *Φαρμακοπώλης* ſ. Mnesimachus. [B.]

Mnesimăche, Tochter des Dexamenos (ſ. Bd II. S. 986.), ſollte

von ihrem Vater mit dem Kentaur Eurytion (ſ. Bd. III. S. 311.) mit Gewalt verlobt werden; daher erſchlug Herakles den Eurytion, Apollod. II, 5, 6. Ueber ihr Grabmal ſ. Pauſ. I, 37, 3. [W.]

Mnesimăchus, 1) Komödien-Dichter und zwar, wie Suidas, im Widerſpruch mit der Eudocia welche p. 303. ihn der neueren Komödie zutheilt, angibt, der mittleren attiſchen Komödie, womit auch Athenäus (VII, p. 329. D.) übereinſtimmt, aus welchem überhaupt Suidas ſeine Notiz entnommen zu haben ſcheint; denn die drei Stücke deſſelben, die er nennt, werden auch bei Athenäus angeführt: *Βούσιρις* (Athen. X, p. 417. E.), *Ἱπποτρόφος* (ibid. VII, p. 301. D. 322. E. 329. D. IX, p. 402 ff.), *Φίλιππος* (ib. VIII, p. 338. B. IX, p. 387. B. X, p. 418. B. 421. B. C.). Aber außerdem kommt noch ein Stück *Δύσκολος* (ibid. VIII, p. 359. C.) vor, ferner *Ἰσθμιονίκης* bei Aelian. H. A. XIII, 4. (welches Stück jedoch Caſaubonus zu Athen. VII, p. 282. D. mit dem *Ἱπποτρόφος* identificirt); *Ἀλκμαίων* bei Diog. Laert. VIII, 37., auf den pythagoreiſchen Philoſophen dieſes Namens wie es ſcheint bezüglich; endlich *Φαρμακοπώλης* in den Scholien zu Ariſtoph. Aves 471. nach der dort angenommenen Verbeſſerung *Μνησίμαχος* für *Μνησίλοχος*. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. II, p. 470. ed. Harl. u. beſonders Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. p. 423. [B.]

2) aus Phaſelis, Schriftſteller aus unbekannter Zeit, von deſſen Werken der Schol. Apoll. Rhod. II, 1017. *Εὐρώπη* u. *περὶ Σκυθῶν*, u. IV, 1412. *διάκοσμοι* anführt. [West.]

Mnēsiphĭlus, 1) ſ. Themistocles. — 2) in zwei Beſchlüſſen in Dem. de cor. p. 235. 238. Archon pseudepon. Ol. 111, 1. 336 v. Chr. ſ. Böhnecke, Forſchungen S. 697. [K.]

Mnesiptolĕmus, Hiſtoriograph, in hohem Anſehen bei Antiochus d. Gr., Athen. XV, p. 697. D. Seine *ἱστορίαι* erwähnt derſ. X, p. 432. B. Epinikus benannte nach ihm eine Komödie, Athen. l. l. [West.]

Mnesistratus, 1) aus Thaſos, von Diogen. Laert. III, 47. (nach Sabinus) unter den Schülern Plato's genannt. Will man dies nicht in weiterem Sinn von einem auch weit ſpäter lebenden Anhänger platoniſcher Lehre verſtehen ſo iſt der ibid. VII, 177. erwähnte Mneſ., der unter Ptolemäus Philopator fällt, jedenfalls von jenem zu unterſcheiden. Vielleicht gehen auf ihn die als Anhänger der Lehre vom ſinnlichen Genuß, neben den Epicureern und Cyrenaikern bei Athen. VII, p. 279. D. genannten Mneſiſtrateiſchen Philoſophen (*οἱ Μνησιστράτειοι*). Auch ein alter Aſtronom Mneſiſtr. kommt bei Cenſorin. De die nat. 18. vor. [B.]

Mnesitheus (*Μνησίθεος*), ein gelehrter Arzt aus Athen, von der Schule der Dogmatiker, Athen. I, p. 22. E. 32. D. II, p. 59. B. III, 115. F. VIII, 355. A. Pauſ. I, 37, 4. Plinius führt ihn vor Buch XXI, u. XXVII, unter ſeinen Quellen an. Athenäus citirt von ihm ſehr häufig (z. B. II, 54. D. 57. B. u. ſ. w.) eine Schrift *περὶ ἐδεστῶν*; außerdem wird ebendaſ. X, p. 483. F. *περὶ κωθωνισμοῦ ἐπιστολή* angeführt; vielleicht war darin auch vom Wein gehandelt, wie aus der Anführung bei Gellius N. Att. XIII, 29. Varro fragm. p. 316. Bip. ſich muthmaßen läßt, zumal da auch in den Verſen eines komiſchen Dichters, welche das Lob des Weines enthalten (bei Athen. II, 35. E. ff. vgl. X, p. 419. C.) und früher irrthümlich für Verſe des Mneſitheus galten, eine Beziehung auf Mneſith. unverkennbar iſt. Nach Plin. (H. N. XXI, 3, 9.) hat er auch über die Kränze geſchrieben. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. XIII, p. 341. d. ält. Ausg. u. II, p. 470. ed. Harl. Schweighäuſer im Index zu Athen. p. 151 f. [B.]

Mnesithīdes (*Μνησιθείδης*), Athener 1) einer der 30 Tyrannen. Xen. H. II, 3, 2. Lyſ. in Eratosth. p. 95. Tauchn. — 2) Archon Ol. 80, 4. 457 v. Chr. Diod. XI, 81. (in Schol. Ariſtoph. Acharn. v. 10. *Μνησίθεος*).

— 3) *Ἀντιφάνους Φρεάῤῥιος*, nach dem Pſephisma in Dem. de cor. p. 231. unter den 337 v. Chr. nach Theben geſandten Athenern; vielleicht derſelbe mit dem Archon pseudep. Ol. 110, 1. 340 v. Chr. Dem. de cor. p. 279. ſ. Böhnecke, Forſch. S. 326. 332. 697. vgl. Droyſen üb. d. Aechth. d. Urk. in Dem. Rede v. Kranz. S. 92. [K.]

Mnester, 1) Ti. Julius Mnester, Aug. Libertus auf einer Inſchrift aus Rom bei Gruter p. 615, 1. — 2) M. Lepidus Mn. (Suet. Cal. 36.). Pantomime (vgl. Suet. l. l. 57.), von Caligula mit unzüchtiger (Suet. 36.) Leidenſchaft (Suet. 55.) geliebt. Claudius (Kaiſer) decoris caussa minorem fecit, Sen. Apocol. 13. p. 390. Bip. — 3) Ein C. Lucretius Mnester findet ſich auf einer röm. Inſchrift bei Gruter p. 33, 10. [W. T.]

Mnestheus, ein Gefährte des Aeneas, Ahnherr des Memmiſchen Geſchlechts (Bd. IV. S. 1753.), Virg Aen. V, 117. [W.]

Mnestra, Tochter des Danaos von der Aethiopis, Verlobte des Aigios, Apollod. II, 1, 5. [W.]

Mnevis, *Μνεῦις*, einer der heiligen Stiere der Aegypter. Wie Apis (ſ. Bd. I. S. 607 ff.) in Memphis, ſo wurde Mnevis in On oder Heliopolis verehrt (Macrob. Sat. I, 21. Plut. de Isid. c. 33. Porphyr. bei Euſeb. Pr. Ev. III, 13. Diod. Sic. I, 84. Strabo XVII, p. 552.). Er ſtand in einem beſondern Gelaß, einer Kapelle des Sonnentempels welche regia Mnevidis hieß (Strabo a. a. O. p. 553. extr. Plin. H. N. XXXVI, 8. vgl. Ammian. Marc. XVII, 4.). Vielleicht war ſeine Verehrung wie die des Apis, Mendes u. dgl. urſprünglich ein localer Thier-Cult, der entweder durch den Nutzen des Stiers (Euſ. Pr. Ev. IX, 27.) oder ſeine Schönheit motivirt wird (Ael. Hist. Anim. XI, 10.). Jedenfalls wird dieſelbe in hohes Alter gerückt wenn ihre Einführung dem König Käachus (Syncell. p. 54.) oder dem Menes (Ael. a. a. O.) zugeſchrieben und Mnevis ſogar der Vater des Apis genannt wird (Plut. de Isid. c. 33.), was Jablonski (Panth. II. p. 212.) dahin deutet daß der Cult des letzteren von dem des erſteren abzuleiten ſei, wie er denn den Mnevis-Cult immerhin vor die Zeit des Auszugs der Juden aus Aegypten ſetzt (Panth. II. p. 267.), wenn er gleich die Anſicht Huets ablehnt, daß er dem Moſe zu Ehren geſtiftet worden ſei (Huet Dem. Ev. Prop. IV. c. IV. §. 4.). Richtiger und mit mehr Grund jedoch wird Mnevis — wie ja Heliopolis, an der Grenze von Arabien gelegen, vorzüglich der Stapelplatz ſemitiſcher Einflüſſe auf Aegypten war und z. B. das Urbild des aſſyriſchen Sonnenweſens Adad zu beſitzen behauptete (Macrob. Sat. I, 23. Voß, mytholog. Br. III. S. 29. Movers, Phönic. I. S. 81.) — wohl urſprünglich oder doch in früher Umbildung als ein Symbol ſemitiſchen Sonnendienſtes genommen (vgl. Movers, Phönic. I. S. 380.), als der heilige Licht- und Sonnenſtier der Phönicier in der Sonnenſtadt (Creuzer, Symbol. I. S. 481. IV. S. 129.). Denn während Apis vorzüglich dem Monde, iſt Mnev. nur der Sonne heilig (Ammian. Marc. XXII, 14. Ael. Hist. Anim. XI, 11. Porphyr. bei Euſ. Pr. Ev. III, 13. Suid. s. v. *Μέμφις*, Macrob. Sat. I, 21.), ein ächter Oſirisſtier (Diod. I, 21.). Voß hält nur die Umbildung der heiligen Stiere in Sonnenſtiere für ſpäter und bezieht darauf die Fabel daß um dem Typhon zu entfliehen Hephäſtos in einen Stier ſich verhüllt habe (Voß, myth. Br. III. S. 36. 39. vgl. Antonin. Liber. 28.). Ueber die ihm eigenen Merkmale iſt wenig bekannt (Ammian. Marc. XXII, 14.). Er war ſchwarz (Plut. Isid. c. 34.), weil die Sonne ſchwärzt, von beſonderer Größe, mit ſehr großen Teſtikeln, um die befruchtende Kraft der Sonne anzudeuten, mit aufwärts ſtehenden Haaren, weil der Sonnenlauf auch gegen den Pol gehe u. ſ. w. (Porphyr. bei Euſ. a. a. O. p. 117.). Durch den Apisdienſt wurde ſpäter der des Mn. in Schatten geſtellt, obgleich er nach Jablonski der ältere war, beſonders in Folge der Zerſtörung des

Tempels in Heliopolis durch Kambyſes (Panth. II. p. 268. Strabo XVII, p. 553.). Den Namen Mnevis erklärt Jablonſki aus dem Koptiſchen von Oein, On, entweder der Stier von On, oder der Stier der Sonne (II. p. 269 f.). Die Inſchrift von Roſette rühmt die Gaben welche Ptolemäus Epiphanes dem Apis und Mnevis darbrachte (Lin. 31. Champollion Panth. Égypt. Nr. 38.). Die Abbildung des Mn. welche Champollion auf dem Sargdeckel einer Prieſter-Mumie im Muſeum zu Turin mit der Inſchrift „der Gott Mne“ gefunden haben will ſtellt ihn, im Widerſpruch mit den obigen Angaben der Griechen, als einen hellgelben Stier dar. Er trägt zwiſchen den Hörnern eine Sonnenſcheibe, hat ein ſtarkes Halsband, eine rothe Schabracke, und vor ihm bäumt ſich der Uräus (Champoll. Panth. Égypt. pl. 38.). [L. Georgii.]

Mniara (*Μνιαρα*, Ptol. V, 2. 22.), Stadt im Innern von Mauritania Cäſarienſis. [F.]

Mnizus (It. Hier. p. 575. Cod. Theod. de his qvi ad eccl. l. 3.; de appellat. l. 57. de episc. l. 33. Mnyzus, Cod. Th. de poen. l. 16.) oder Minizus (It. Ant. p. 142., in den Not. Episc. *Μνῆζος*, bei Hierocl. p. 697. *Ῥεγέμνηζος*, auf der Tab. Peut. Mizagus), kleine Stadt in Galatien, zwiſchen Lagania und Ancyra, wo ſich der Kaiſer Arcadius längere Zeit über aufgehalten haben muß, da mehrere Geſetze deſſelben im Cod. Theod. u. Justin. von dort datirt ſind. Vgl. Cellar. III, 4. p. 178. Mannert VI. 3. S. 68. ſucht ſie etwas nordöſtl. vom heut. Bribazar, Kiepert aber ſetzt es an die Stelle des heut. Ajas. (Reichard übrigens unterſcheidet zwiſchen Mnizus u. Mizagus, und ſetzt Letzteres 20 Mill. ſüdöſtl. vom Erſteren am See Cenaxe an.) [F.]

Μνωῖται (von *Μίνως* abzuleiten*), die Leibeigenen auf den Beſitzungen des Staats in Kreta. Strabo XII, p. 542. Athen. VI, p. 267. C. Poll. III, 83. Vgl. Göttling zu Ariſtot. Polit. p. 473. Höck, Kreta III. S. 50. Schömann Antiq. iur. publ. Gr. p. 151. Hermann, Lehrb. d. Staatsalt. §. 22, 8. [West.]

Moabitae (*Μωαβῖται*, Joſeph. Ant. I, 11. V, 4. X, 9. und öfter, vgl. Num. 4, 21. 22, 1. Deut. 2, 11. 34. Josua 13, 32. Iudd. 3, 14. u. ſ. w.), alte Völkerſchaft im Lande Moabitis (*Μωαβῖτις*, Joſeph. Ant. IV, 5. V, 9. B. Iud. III, 3. IV, 8. oder *Μόβα*, Steph. Byz. p. 481.), d. h. der Berggegend in Arabia Peträa am öſtl. Ufer des Lacus Asphaltites oder todten Meeres, die ſich von Zoar bis zum Fluß Arnon erſtreckte (Joſ. Ant. IV, 4., nach Hieron. zwiſchen Livias und Hesbon). Nachdem ſie im Zeitalter der Richter 18 Jahre lang ſelbſt das ſüdliche und transjordaniſche Paläſtina beherrſcht hatten (Judd. 3, 12 ff.) wurden ſie von David tributpflichtig gemacht (2 Sam. 8, 2. vgl. 2 Reg. 3, 4.), und kamen bei der Theilung des Reichs an Israel, machten ſich aber nach Ahabs Tode im J. 897 wieder unabhängig (2 Reg. I, 1. vgl. Jes. 16, 1. 2 Reg. 3, 4 ff.), und verſchwinden nach der Zerſtörung Jeruſalems durch Nebukadnezar im J. 588 gänzlich aus der Geſchichte. Sie ſtammten der Sage nach von Lot ab (Gen. 19, 30 ff.) und hatten eine monarchiſche Regierung (Num. 22, 4. Judd. 3, 12. 1 Sam. 22, 3. Jerem. 27, 3.). Ihre Religion war ein ziemlich

---

* Zuſammenhänge dieſer Art (minoiſche Kreter, Ureinwohner im Gegenſatze zu den ſpäter eingewanderten und herrſchend gewordenen Doriern, oder von einer eroberten Stadt Minoa, vgl. oben S. 70.) liegen näher als die etymologiſchen Radebrechereien von A. W. Schmidt in ſ. Ztſchr. f. Geſchichtswiſſ. Bd. I. S. 561. wo er es ableiten will von dem Particip *μνὼς* (wie *εἱλώτης* von *εἱλὼς*), und dieſes von *μένω* wie *δμὼς* von *δέμω*, Mnoten alſo = die auf den Staatsbeſitzungen als Leibeigene (das Wichtigſte wird hier eingeſchmuggelt) Verbleibenden oder Verbliebenen, glebae adscripti. Dagegen J. Grimm (ebendaſ. Bd. III. S. 96.) zieht „die Wurzel *μνάομαι, μνῶμαι* vor, wie aus minnen unſer Mann und Menſch ableitet, was dann in die Bedeutung von Diener und Knecht ausſchlägt.“ [W. T.]

wollüſtiger Naturdienſt (Num. 25, 1 ff.), mit dem ſelbſt Menſchenopfer verbunden waren (2 Reg. 3, 27.), und ihre Hauptgottheit, Baal Peor, wurde durch Preisgebung der jungen Mädchen verehrt (Num. 25, 1 ff. 31, 16. Jeſ. 22, 17.). Ihr Land, deſſen Hauptſtadt Ar oder Rabbath Moab hieß (ſ. d.) und deſſen weſtlicherer Strich ſpäter zu Paläſtina III. gehörte, war zwar ſehr gebirgig, aber als ein gut bewäſſerter Landſtrich (Jeſ. 15, 7.) doch ungemein fruchtbar (Ruth 1, 1. Jeſ. 16, 8 ff.) und beſonders zur Viehzucht trefflich geeignet (2 Reg. 3, 4.). [F.]

Mōba, ſ. Characmoba.

Moca (*Μόκα*, Ptol. V, 17, 5.), eine Stadt in Arabia Peträa zwiſchen Eletharro und Esbuta, die unter römiſcher Herrſchaft als eine heilige Stadt galt, ſteuerfrei war und ihre eigenen Geſetze hatte (vgl. Bimard. zu Jobert. II. p. 251 f. und Frölich Not. Compend. Gr. p. 151.), und von welcher noch Münzen aus dem Zeitalter der Antonine und des Septim. Severus vorhanden ſind (vgl. Raſche Lex. Num. III. 1. p. 740 f.). Jetzt Mocha. [F.]

Mocarsus (*Μόκαρσος*, Theopomp. bei Steph. Byz. p. 469.), eine ſonſt unbekannte Gegend in Thracien. [F.]

Mocasura (Tab. Peut.), Ort in Thracien an der Straße von Perinthus nach Seſtus. [F.]

Mocata (*Μόκατα*), ſonſt unbekannte Stadt Bithyniens bei Steph. Byz. p. 469. [F.]

Moccadēni (*Μοκκαδηνοί*, nach andern Lesarten *Μοκκαδινοί*, *Μοκκαδυνοί* u. *Μοκκαδήλιοι*, Ptol. V, 2, 27.), Völkerſchaft in Phrygien an der Grenze von Bithynien. [F.]

Moccle (*Μόκκλη*), Flecken in Phrygien bei Steph. Byz. p. 470. [F.]

Mochūra (*Μόχουρα*, Ptol. VI, 7, 31.), Stadt im Innern von Arabia Felix zwiſchen Alata und Thumna. [F.]

Mochus, ein alter phöniciſcher Geſchichtſchreiber, zugleich mit *Σουνιαίθων* bei Athen. III, p. 126. A. genannt, nach Strabo (XVI, p. 757., wo die meiſten Codd. *Μώχου*, Andere *Μόσχου* haben) aus Sidon gebürtig. Auch Joſeph. (Antiqq. I, 8, 5.) und Andere erwähnen ihn. Bei Diogen. Laert. (Prooem. §. 1.) und bei Suid. heißt er *Ὦχος*. S. Brucker Hist. crit. philos. I. p. 231. G. J. Voſſ. De hist. Graecc. p. 471. ed. Westerm. Fabric. Bibl. Graec. I. p. 226 f. [B.]

Mocisus (*Μωκησός*, Procop. de aed. V, 4. *Μωκισόν*, Conſt. Porph. de them. I, 2., bei Hierocles p. 701. verſchrieben *Ῥεγεκουκουσός* ſtatt *Ῥεγεμουκισός*, vgl. Coll. V. Conc. Const. II, p. 96.), ein Kaſtell im NW. von Cappadocien, welches Juſtinian bei der neuen Eintheilung des Landes in drei Provinzen zur Hauptſtadt von Cappadocia III. machte und ſehr vergrößerte, worauf die Stadt nach ihrem neuen Gründer Justinianopolis benannt wurde (Procop., Conſt. Porph. u. Hierocl. ll. ll.); j. Kir Schehr. [F.]

Mocrītae (*Μοκρῖται*, Ptol. VI, 7, 23., wo ſonſt *Μακορῖται* edirt wurde), Völkerſchaft im SW. von Arabia Felix, wahrſch. ein Zweig der Minäer, auf welche ſich vermuthlich das von Arrian Peripl. mar. Erythr. p. 7. erwähnte *θυμίαμα τὸ λεγόμενον Μοκρότου* bezieht. [F.]

Moderatus, 1) aus Gades in Spanien (vgl. Steph. Byz. s. v. *Γάδειρα*), als Lehrer des Lucius, eines Zeitgenoſſen des Plutarch (ſ. Symp. VIII, 7. p. 727. B.), gewöhnlich in das Zeitalter des Nero geſetzt, ein — der Zeitrichtung gemäß — neuplatoniſch modificirter Pythagoräer welchen Neuplatoniker wie Porphyrius, und Kirchenväter wie Origenes und Hieronymus, rühmen, während Jamblichus ihn nicht erwähnt. Nach Porphyr. in Vit. Plotin. 20. hat er die Lehren der Pythagoreer geſammelt und in einem Werke von eilf Büchern zuſammengeſtellt; Steph. Byz. l. l. aber kennt von ihm fünf Bücher *τῶν Πυθαγορικῶν σχολῶν* welche Jonſius (De scriptt. hist. phil.

III, 5.) von jenen eilf Büchern unterſcheiden will. S. Brucker Hist. crit. philos. II. p. 97 f. Fabric. Bibl. Graec. I, p. 853. — 2) Moderatus bei Jul. Capitol. Vit. Antonin. 29. [B.]

3) C. Vedennius Moderatus, Architect des kaiſerlichen Arſenals unter Veſpaſian und Domitian, auf einer im J. 1816 auf der Via Nomentana gefundenen Inſchrift ARCITECT (sic) ARMAMENT. IMP. genannt. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 363. 2. Ausg. [W.]

Modestinus, ſ. Bd. III. S. 1206.

Modestius und **Modestus**:

1) Modestus principis Ti. Caesaris, bei Muratori II. p. 1009, 9.

2) Modestus, Coſ. im J. 981 = 228 n. Chr. (unter Severus Alexander) mit Probus, und zwar Erſterer zum zweiten Mal, ſ. die Inſchrift bei Gruter p. 169, 7.

3) Q. C. F. Pu. Modestus, P. P. bis leg. XII. Fulm. etc. Procurator Divi Nervae et Imp. Caes. Nervae Traiani Provinciae Spaniae citer., Asturiae et Calleciarum etc. bei Mur. II. p. 874, 4.

4) Ein Reſcript des Divus Pius an Modestus Taurinus wird erwähnt Dig. XLVIII, 21. extr.

5) Sabinius Modestus, unter Gordianus Pius Legat, wird genannt auf Münzen von Tralles und von Nikopolis am Iſter.

6) Ein Modestus iſt genannt in einem Reſcript der Kaiſer Diocletian und Maximian aus den J. 294—302 n. Chr. im Cod. Just. VII, 16, 26.

7) Fl. Domitius Modestus, Coſ. im J. 1125 = 372 n. Chr. (unter Valentinian und Valens). Schon unter Conſtantius war er Comes Orientis geweſen (Amm. Marc. XIX, 12, 6.), und Valens ernannte ihn auch zum Praef. Praet. (Amm. M. XXIX, 1, 10. XXX, 4, 2.). Er war Arianer und von Arianern getauft (Greg. Naz. Or. XX. p. 348 f. Col.), was ihn dem Valens um ſo theurer machte, der viele Reſcripte (ſ. Gothofr. ad Cod. Theod. VI. p. 68.) an ihn gerichtet hat. Baſilius und beſ. Libanius ſtand mit ihm in fleißiger Correſpondenz, und auch Zoſim. IV, 11. 14. Sokr. H. E. IV, 13 f. Philoſtorg. IX, 11. erwähnen ihn.

8) M. Modestius Repentinus, veter. dec. alae Jaravacorum, und ſein Sohn M. Modestius M. F. Repentinus, auf einer oberbairiſchen Inſchrift bei Gruter p. 36, 9.

9) Modestus und ſeine Tochter Acilia Modesta M. F. (aus Compoſtella), Gruter p. 734, 5.

10) M. Modestius Modestinus mit ſeinem Sohne M. Modestius Optatus (Vienne), Murat. III. p. 1378, 6.

11) P. Modestus (aus Medelin in Spanien), Mur. III. p. 1378, 7. u. 1548, 14.

12) Q. Modiistis, Placidia Modiistis, Bordicas Laccis Modiistus, auf einer ganz corrupten Inſchrift aus Portugal bei Mur. III. p. 1713, 6.

13) C. Modestius Macedo (aus Rom), Grut. p. 732, 13.

14) D. Modestus Successus (aus Comaclum), Mur. III, p. 1713, 5.

15) M. Modestius Hilarus, einer der dendrophori zu Puteoli, Reineſ. Synt. p. 370, 1. Einen Modestus aus Puteoli ſ. bei Muratori III. p. 1713, 3. [W. T.]

16) Modestus, röm. Töpfer in der Archaeol. Britann. [W.]

17) Julius Modestus, ſ. Bd. III. S. 1481. u. IV. S. 504. und vgl. dazu noch Oſann, Beitr. z. Lit.-Geſch. II. S. 328 ff. — 18) Modestus, deſſen Namen an die Spitze einer kleinen an den Kaiſer Tacitus (275 n. Chr.) gerichteten und auf deſſen Aufforderung hin verfaßten Schrift über militäriſche Ausdrücke geſtellt wird (Modesti libellus de vocabulis rei militaris ad Tacitum Augustum). Nach einer Vermuthung bei Peyron Notit. libr. in

bibl. Taurin. (Lips. 1820) p. 85., welcher auch Haaſe (in Jahn's Jahrb. XIV. S. 118.) beiſtimmt, wäre aber die Schrift ein Werk des Pomponius Lätus, alſo aus dem 15. Jahrh., mit deſſen Schrift De magistratibus wir die Schrift des M. auch in den ältern Ausgaben (z. B. Venedig 1474 und ſchon früher: ſ. Schweiger, Handb. d. claſſ. Bibliographie II. 2. S. 615.) zuſammengedruckt finden. Auch findet ſich dieſelbe in den verſchiedenen Ausgaben der Scriptt. rei milit., bei Frontin. und Vegetius mit aufgenommen (ſ. Schweiger S. 1302 ff.), insbeſondere bei der Ausg. von Fr. Modius (1580 Colon. und vermehrt 1592 zu Leiden, 1602 Frankf.), von G. Stewechius (Antwerp. 1585. 4.), von P. Scriverius (Leiden 1607. 4., der bloſe Text ibid. 1633. 12.) u. in der Collectivausg. Vesaliae Clivor. 1671. 8. [B.]

Modia gens, plebejiſch.

1) Q. Modius Eqviculus, vir fortissimus, patre militari, als Pferdezüchter erwähnt bei Varro R. R. II, 7, 1.

2) M. Modius, eqves Romanus, hatte den Verres beſtochen und bezeugte dies vor Gericht, Cic. Verr. Acc. II, 48, 119.

3) C. Modius Cimber, auf einer Inſchrift aus Neapel vom J. 754 bei Gruter p. 1075, 2.

4) Q. Modius Clamys (?) auf einer röm. Inſchrift vom J. 896, bei Gruter p. 301.

5) Q. Modius Celsus Nuccon.; that unter Antoninus Pius im J. 896 (143 n. Chr.) Kriegsdienſte, ſ. die Inſchr. aus Florenz bei Mur. I. p. 328.

Auf Inſchriften kommt überhaupt der Name häufig vor. Unter der Körperſchaft der cultores Herculis somnialis auf einer Inſchrift aus Rom bei Reineſ. X, 4. werden vier des Namens M. Modius genannt, mit den Beinamen Masculus, Fuscus, Alipus, Paris. Ein M. Modius Agatho (Rom) findet ſich bei Gruter p. 4, 12. L. Modius L. F. Pol. Felix Favent. coh. VI. Pr. (Rom), Muratori IV. p. 2040. extr. Sext. Modius Salvianus, Veteranus ex coh. VI. vic. (Rom), Murat. II. p. 836, 4. L. Modius L. F. Septimianus Tib., IIvir Venus., praef. i. d. Qvaestor et Praef. Fabrum (Venuſia), Murat. II. p. 1092, 6. Modia T. F. Paulina (Tibur), Gruter p. 711, 3. C. Modius Felix mit einem gleichnamigen Sohn (Benevent), Gruter p. 696, 9. D. Modius Successus (Venedig) u. Sex. Modius Restitutus (Ariminum), Murat. III. p. 1713, 10. 11. C. Modius C. F. Pub. (Gruter p. 918, 18.), oder (wie Reineſ. Synt. VI. 69. lieſt) Scr(iba). Pr(aetorius), Verona (aus Jadera in Dalmatien). L. Modius C. F. ...us (vielleicht zu ergänzen aus einer andern in Spanien gefundenen Inſchrift bei Mur. II. p. 723, 8.: L. Modio Prisco IIviro Populus) Olaurensis (Fundort Olaurum in Spanien), Murat. II. p. 1065, 5.

Modius Fabidius, bei Dionyſ. II, 48. als mythiſcher Gründer Roms genannt, iſt wohl aus Mißverſtändniß des auf Herkules bezogenen Medius fidius entſtanden.

Eine allgemeine Erwähnung des Namens Modius findet ſich bei Gell. N. A. XIV, 5. wo unter den Vocativbildungen auf i auch Modius, Modi angeführt iſt (ſo iſt ſicher zu ſchreiben da von dem Appellativ modius ein Vocativ nicht gebräuchlich ſeyn konnte). Ebenſo allgemein und unbeſtimmt iſt die Erwähnung der Modia bei Juv. III, 130. als Beiſpiel einer reichen alten Frau. [W. T.]

Modiāna (*Μοδιάνα*, Ptol. VI, 7, 2.), Stadt im W. von Arabia Felix am arab. Meerb., nach Mannert VI. 1. S. 37. (der ſie S. 146. ohne triftigen Grund mit den Midianitern in Verbindung bringt) das heut. Kalla Moillah. [F.]

Modicĭa (Paul. Diac. 4, 22.), Stadt im alten Gebiete der Inſubrer in Gallia Transpadana am Fluſſe Lambrus, wo König Theodorich einen

Palaſt und die Königin der Langobarden Theudelinda eine prächtige Johannes dem Täufer geweihte Kirche erbaute, worin ſie unter andern Koſtbarkeiten auch die berühmte eiſerne Krone der Langobarden niederlegte (vgl. Muratori, Script. rer. Ital. I. p. 460.). Jetzt Monza, noch immer im Beſitze dieſer Koſtbarkeit. Vgl. Friſi M m. della Chiesa Monzese. Mail. 1774. und deſſelben Mem. de Monza e sua Corte. ebendaſ. 1794. 2 Bde. [F.]

Modin (*Μωδεΐν*, auch *Μωδεεΐν* u. *Μωδιείμ*, Joſeph. B. Jud. I, 1, 3. Ant. XII, 6, 1. 2. XIII, 6, 5. vgl. 1 Macc. 2, 1. 9, 19. 13, 25 ff.), Flecken in Paläſtina auf einem Berge nördl. von Diospolis und unweit des Meeres, der nordweſtlichſte Ort Judäa's, berühmt als Vaterſtadt und Begräbnißort der Maccabäer. Man ſucht ihn gewöhnlich an der Stelle des heut. Soba oder Zuba (vgl. Breydenbach S. 105. Maundrell S. 117. Richardſon II. S. 226. 383. u. A.), allein fälſchlich (vgl. Raumer, Pal. S. 211.), da Modin viel weiter nordweſtl. nach der Küſte zu in der Nähe des heut. Ludd gelegen haben muß. Vgl. beſ. Robinſon II. S. 581 ff., auch Roſenmüller, Alterth. II. 2. S. 346. [F.]

Modiris, ſ. Muziris.

Modius, auch **modium** (Feſt. s. v. publica pondera, Voluſ. Mäcian. de distributione assis. Rhenonius Fannius de mensuris ac ponderibus v. 65 ff. Hero *περὶ μετρικῶν*), war die höchſte Einheit für die röm. Maaße des Trockenen, während die röm. Maaße des Flüſſigen von der Amphora ausgingen, die dreimal ſo groß war als der Modius, welcher alſo = $^1/_3$ Amphora iſt. Während alſo die Amph. und der Congius (= $^1/_8$ Amph.) nur für das Flüſſige waren, und der Modius nur für das Trockene galt, ſo ſind dagegen die weiter folgenden kleineren Maaße im Flüſſigen und im Trockenen die nämlichen geweſen; wie folgender Ueberblick zeigt:

Röm. Maaß des Flüſſigen.		Röm. Maaß des Trockenen.	
Amphora.			
Congius	= $^1/_8$ Amphora.	Modius	= ($^1/_3$ Amph.)
Sextarius	= $^1/_{48}$ "	Sextarius	= $^1/_{16}$ Modius.
Hemina	= $^1/_{96}$ "	Hemina	= $^1/_{32}$ "
Quartarius	= $^1/_{192}$ "	Quartarius	= $^1/_{64}$ "
Acetabulum	= $^1/_{384}$ "	Acetabulum	= $^1/_{128}$ "
Cyathus	= $^1/_{576}$ "	Cyathus	= $^1/_{192}$ "

Geht man von Plin. H. N. XVIII, 7. aus, welcher einen Modius galliſches Getraide als 20 Pfund ſchwer angibt, ſo kann der Umfang dieſes Maaßes ungefähr auf 438 Pariſer Kubikzoll angenommen werden; Romé de l'Isle, Métrolog. p. 25. Ueberdies hatte man nicht blos auch halbe Mod. (semimodios oder semodios) ſondern auch, beſ. beim Landbau, Gefäſſe welche drei und ſogar zehn Mod. faßten, Columella XII, 18. 5. Endlich ſoll nach Varro und den Scriptt. rei agrariae p. 312. Goes. auch der dritte Theil eines iugerum von den Landleuten Mod. genannt worden ſeyn; ſ. d. Art. Jugerum. [A. Baumstark.]

Modŏcae (*Μοδόκαι*, Ptol. V, 9, 16., nach anderer Lesart *Μοδάκαι*), Volk im Norden von Sarmatia Aſiatica zwiſchen den beiden Quellflüſſen des Rha neben den Hippophagen. [F.]

Modogalingae (Plin. VI, 19, 22.), Völkerſchaft auf einer großen Inſel des Ganges, ein Zweig der zu den Gangaridä gehörigen Calingä oder Galingä. [F.]

Modogulla (*Μοδόγουλλα*, Ptol. VII, 1, 83.), Stadt der Landſchaft Ariaca an der Weſtküſte von India intra Gangem, noch j. Mudgull. [F.]

Modomastice (*Μοδομαστική*, Ptol. VI, 6, 2.), Diſtrikt Carmaniens an der Nord- und Oſtgrenze des Landes, ſchon in der carmaniſchen Wüſte. [F.]

Modŏnus (*Μόδονος*, Ptol. II, 2, 8., nach anderer Lesart *Μοδρουῦνος*),

Fluß im S. der Oſtküſte von Hibernia, der bei der Stadt Manapia mündet, folglich, da letztere unſtreitig das heut. Dublin iſt (ſ. Bd. IV. S. 1469.), der heut. Liffy (vgl. Mannert II, 2. S. 222.), nach Camden p. 1361. aber der viel ſüdlichere Slane oder Slaney in Werford. [F.]

Modra (*τὰ Μόδρα*), nach Strabo XII, p. 543. eine Stadt in Phrygia Epictetus an den Quellen des Gallus; allein da der Gallus (j. Kadshaſu oder Gökßu) ſeine Quellen am nördlichen Abhange des hier die Grenze zwiſchen Bithynien und Phrygien bildenden Olympus (j. Tumandshi Dag) hat, ſo iſt Strabo im Irrthum, und Modra kommt ſchon nach Bithynien, unſtreitig an die Stelle des heut. Ainigöl oder Aine Geul zu ſtehen (vgl. Paul Lucas Sec. Voy. I. c. 14.). Mannert VI, 3. S. 575. iſt noch im Zweifel, ob durch die Worte *ἐκ Μόδρων* eine Stadt oder eine Gegend bezeichnet werde, allein aus Conſt. Porph. de them. VI. erhellt daß der Diſtrikt in welchem die Stadt lag vielmehr nach ihr Modrene hieß. [F.]

Modubae (Plin. VI, 19, 22.), unbekannte Völkerſchaft in India extra Gangem. [F.]

Modunga (*Μοδούγγα*, nach anderer Lesart *Μοδοῦγγις*, Ptol. IV, 2, 7.), Stadt in Mauritania Cäſar. zwiſchen Ruſicibar und der Mündung des Serbes. [F.]

Modura (*Μόδουρα*), 1) die Reſidenzſtadt des Pandion in der um den Fluß Solen und die Landſpitze Cory her ausgebreiteten *Πανδίονος χώρα* (Ptol. VII, 1, 11.) in der Südſpitze von India intra Gangem (id. VII, 1, 89. u. VIII, 26, 17., bei Plin. VI, 23, 26. fälſchlich Modusa); noch jetzt Madura in der Provinz Karnatik. — 2) ſ. Methora. [F.]

Modutti (*Μοδούττου ἐμπόριον*, Ptol. VII, 4, 7.), eine Handelsſtadt der Mudutti (*Μουδοῦττοι*, id. VII, 4, 9.) in der Nordoſtſpitze der Inſel Taprobane (Ceylon), welche aber Ptol. wohl richtiger an die Weſtküſte und an die Manaarſtraße hätte ſetzen ſollen; denn hier liegt noch jetzt die Stadt Mantotte mit großartigen Ruinen einer alten Stadt, wo man auch in jüngſter Zeit eine Menge römiſcher Münzen, goldnes und ſilbernes Geſchmeide von röm. Arbeit, herrliche Terra Cotta's u. ſ. w. gefunden hat. Vgl. Ritters Erdkunde VI. S. 26. [F.]

Moechindira, ſonſt unbekannte Stadt Aethiopiens bei Plin. VI, 29, 35. [F.]

Moegilani, ſ. Mugilla.

Moëntīni (*Μοεντῖνοι*, Appian. de reb. Illyr. c. 16.), Völkerſchaft in Illyrien, Nachbarn der Japades. [F.]

Moenus (Mela III, 3, 3. Plin. IX, 15, 17. Ammian. XVII, 1. Eumen. Paneg. Constant. c. 13. mit den Varianten Maenus und Menus) oder Moenis (Tac. Germ. 28. und einige Codd. des Mela, vgl. über die verſchiedenen Schreibarten Tzſchucke ad Mel. Vol. II. P. 3. p. 96.), ein Strom Germaniens der auf den Sudeti Montes bei Menosgada entſpringt, das Gebiet der Hermunduren und die Agri decumates der Römer durchfließt und Mogontiacum gegenüber in den Rhenus fällt; der heut. Main, der aber ſeinen Lauf an der Mündung geändert hat und früher ſüdlich von Biſchofsheim, Rüſſelheim und Flörsheim floß. Vgl. Steiner Geſch. u. Topogr. des Maingebiets S. 128. u. Ukert III, 1. S. 138. [F.]

Moeragĕnes, ſchrieb über das Leben des Apollonius von Tyana ein Werk in vier Büchern welches Philoſtratus (vit. Apoll. I, 4. vgl. Tzetz. Chil. II, 60.), jedoch als wenig verläßig, anführt. [B.]

Moeris (*Μοῖρις*), ein griech. Grammatiker welcher uns nur noch aus Photius (Bibl. Cod. 155. p. 171.) und durch das unter ſeinem Namen auf uns gekommene Werk bekannt iſt welches Hudſon, weil er s. v. *Ἰσοτελής* den Phrynichus angeführt fand, einem nach Phrynichus lebenden Verfaſſer

zuſchreiben zu müſſen glaubte, während Inhalt und Faſſung des Ganzen und vielfache Uebereinſtimmung mit dem unter Hadrian lebenden Aelius Dionyſius (ſ. Bd. II. S. 1087 f.) auf ein dieſem gleiches Zeitalter führt, und jene Stelle jetzt als ſpäteres Einſchiebſel anerkannt iſt (ſ. Pierſon Praefat. p. XV.). Auch werden von Möris nur die älteren attiſchen Schriftſteller angeführt. Sein Werk iſt nämlich ein Wörterbuch das bei Photius unter dem Namen *Ἀττικιστής* (was auch Hudſon für einen Beinamen des Verfaſſers hält) angeführt wird, während Hudſon nach andern Spuren ihm den Titel *Λέξεις Ἀττικῶν καὶ Ἑλλήνων κατὰ στοιχεῖον* gab, wofür Pierſon (p. XVI.) wohl richtiger vermuthet: *Λέξεις Ἀττικαί*. Es werden in dieſem nicht umfangreichen, im Allgemeinen alphabetiſch geordneten Wörterbuch Ausdrücke oder beſondere Formen der ältern claſſiſchen Schriftſteller Athens zuſammengeſtellt und durch die entſprechenden ſpäter aufgekommenen erklärt, öfters auch mit Autoritäten oder Beiſpielen belegt. Aus andern Werken der Art iſt Vieles in das Büchlein des Möris eingeſchoben, durch Pierſon (vgl. p. XVII ff.) aber jetzt ſorgfältig wieder ausgeſchieden worden. Pierſon hat überhaupt die in der erſten Ausgabe von J. Hudſon (zu Oxford 1712. 8. und wiederabgedruckt von J. F. Fiſcher zu Leipzig 1756. 8.) oft willkürlich geänderte Form und Faſſung des Werks hergeſtellt und die einzelnen Angaben des Möris weiter nachgewieſen und erläutert, unter Beifügung einiger andern ähnlichen Reſte (Moeridis Atticistae Lexicon Atticon etc., rec. J. Piersonus, Lugd. Bat. 1759. 8. und denuo ed. G. Aen. Koch, Lips. 1830. 8., ein anderer Abdruck ibid. 1831. 8.); einen Textesabdruck gab J. Bekker (bei dem Harpocration) Berlin 1833. 8. Vgl. auch Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 171. — 2) ein hiſtoriſch-antiquariſcher Forſcher, wird in den Scholien zu Apollon. Rhod. II, 789. angeführt. — 3) in einem Epigramm des Strato (bei Valckenaer Animadverss. ad Ammon. III, 15. p. 218.). — 4) M., nach Diog. Laert. VIII, 11. Erfinder der Elemente der von Pythagoras weiter ausgebildeten Geometrie. [B.]

5) *ἡ Μοίριος λίμνη* (Herod. II, 13. 148 f. Diod. I, 52. Mela I, 9, 5. auch Genitivform) oder *Μοίριδος λίμνη* (Strabo XVII, p. 810 f. Ptol. IV, 5, 20. 36. Plin. V, 9, 9. 9, 11. XXXVI, 12, 16. u. ſ. w.), ein berühmter Landſee Mittelägyptens auf der Weſtſeite des Nils, etwas nordweſtlich von der Stadt Crocodilon Polis oder Arſinoë, der Sage nach ein Werk des alten Königs Möris (Herod. l. l.) und zur Aufbewahrung und ſpätern Benutzung des überflüſſigen Nilwaſſers beſtimmt, im Umfange 3600 Stad. haltend und bis 50 Klafter tief (Herod. u. Diod. ll. ll.). In der Mitte befanden ſich zwei 100 Orgyien oder 400 Ellen hohe Pyramiden und auf beiden Seiten derſelben ſteinerne Koloſſe (Herod. II, 149.). Neuere Unterſuchungen haben gezeigt daß der See, jetzt Birket el Kerun genannt und noch immer dem alten Zwecke dienend, kein Werk von Menſchenhand (woran ſchon Strabo l. l. zweifelte), ſondern von der Natur ſelbſt gebildet iſt. Vgl. Belzoni's Reiſe S. 189. Champollion l'Égypte I. p. 329 ff. Jomard in d. Déscr. de l'Égypte T. I. p. 79. u. Ritters Erdkunde I. S. 803 ff. [F.]

Moerŏcles, ein attiſcher Redner, Gegner der macedoniſchen Partei und daher einer von denjenigen deren Auslieferung Alexander verlangte; ſ. Ariſtot. Rhett. III, 10, 7. vgl. mit Athen. VIII, p. 341. F. Plut. Demosth. 23. und die andern Stellen bei Weſtermann Geſch. d. Beredſamk. Griechenl. §. 53. Not. 9. 10. [B.]

Moesia, ſ. Pannonia.

Moesogŏthi (Jornand. de reb. Get. c. 51.), ein Zweig der Gothen auf der Südſeite des Danubius unfern ſeiner Mündungen in Dacien und Niedermöſien, deſſen Biſchof der berühmte Ulphilas im 6ten Jahrh. war. [F.]

Moevium, ſ. Mesuvium.

Mogarum oder Mogarus (Mogaro im Ablat., It. Ant. p. 205.), Ort in Galatien oder im Pontus Galaticus an der Straße von Tavium nach Sebaſtia, wahrſcheinlich identiſch mit dem in der Vita S. Theodosii c. 1. vorkommenden cappadociſchen Flecken Mogarissus. [F.]

Mogentiana (It. Ant. p. 263.) oder Mogetiana (It. Ant. p. 233.), Ort in Unter-Pannonien an der Straße von Sopianä nach Sabaria, zwiſchen letzterer und Valcum, nach Mannert III. S. 682. u. 688 jetzt der Marktflecken Szalaber am Fl. Szala, nach Reichard aber Szent-Groth. [F.]

Moglena, ſ. Bd. IV. S. 1337 f.

Mogontiacum, ſ. Magontiacum.

Mogrus (*Μῶγρος*, Arrian. Peripl. P. Eux. p. 7. Plin. VI, 4, 4.), ſchiffbarer Küſtenfluß in Colchis gerade in der Mitte zwiſchen dem Iſis und Phaſis, von jedem 90 Stad. entfernt. Da aber bei Plin. l. l. die ältere Lesart Nogrus iſt und die Tab. Peut. einen Ort Nigrus an ihm anſetzt ſo iſt noch die Frage ob es nicht auch bei Arrian *Νῶγρος* heißen ſoll, obgleich ſich allerdings die Form *Μῶγρος* zweimal ohne Variante bei ihm findet. [F.]

Μοιχείας γραφή, ſ. Adulterium.

Μοῖρα, ſ. Fatum.

Μοιραγέτης, Schickſallenker, Beiname des Zeus (Pauſ. V, 15, 5. VIII, 37, 1. X, 24, 4.) und des Apollon (Pauſ. X, 24, 4.). Vgl. Bd. III. S. 433. [W.]

Mola, *μύλη*, Mühle. Vor der Erfindung der Mühlen wurde das Getreide in einem (bei Heſ. *Ἔργ.* 423. Cat. R. R. 14. hölzernen) Mörſer (*ὅλμος*) mit Keulen geſtampft. Daß dies auch in Aegypten Sitte war zeigt uns ein Gemälde in den Hypogäen von Beni-Haſſan bei Roſellini Mon. Civ. nr. LVII., wo unter den übrigen Arbeiten bei der Brodbereitung auch zwei Männer mit ſtarken Keulen in einen Mörſer ſtoßen. Um die Zermalmung zu erleichtern wurde das Getreide vorher geröſtet, Ovid Fast. II, 521. Serv. ad Aen. I, 179.: quia apud majores nostros molarum usus non erat, frumenta torrebant et ea in pilas missa pinsebant: et hoc erat genus molendi, unde et pinsores dicti sunt, qui nunc pistores vocantur. Vgl. Heyne de frugum sativarum panificiique originibus in den Opusc. I. p. 367. Daher hieß der Ort wo dieſes Stampfen vorgenommen wurde pistrīnum, von pinso. Auch nach der Erfindung der Mühlen wurde die ältere Sitte noch lange beibehalten, in Italien bis in Plinius' (H. N. XVIII, 10, 23.) Zeit. Vorzüglich wurde bei den Opfern die alte Sitte, den Opferthieren in Griechenland ganze Gerſte (*οὐλοχύται*, ſ. Buttmann Lexil. I. S. 195.), in Italien zerſtoßene Körner (mola) zwiſchen die Hörner zu ſtreuen, beibehalten, ſ. Heyne l. c. p. 369. Schon in ſehr früher Zeit aber wurde die Mühle erfunden; denn ſie iſt ſchon in den moſaiſchen Schriften Exod. XI, 5. Num. XI, 8. bekannt, und wenn die attiſche und ſiciliſche Sage die Erfindung derſelben der Demeter zuſchreibt (Plin. H. N. VII, 56.), die ſpartaniſche den Leleger Myles die Mühle erfinden und in (der Mahlſtadt) Aleſia zuerſt damit mahlen läßt (Pauſ. III, 20, 2.), wenn auf Rhodos ein Telchine Mylas, welcher in Kameiros Heiligthümer der Mahlgötter (*ἱερὰ Μυλαντείων*) errichtete (Heſych. s. v. *Μυλάς*), als Erfinder des Mühlſteins verehrt und von ihm das bei Kameiros gelegene Vorgebirge Mylantia genannt wurde (Steph. Byz.), wenn endlich Zeus den Beinamen *Μυλεύς* hatte (Lycophr. 435.), ſo ſpricht damit das Alterthum ſelbſt nach ſeiner Weiſe das Zeugniß über das hohe Alter dieſer Erfindung aus. Bei Homer iſt der Gebrauch der Mühle bereits eingeführt: Odyſſeus hat Mühlen (*μύλαι*) an welchen zwölf Weiber arbeiten, *ἄλφιτα τεύχουσαι καὶ ἀλείατα*, Od. XX, 106.; von den fünfzig Sclavinnen des Alkinoos *αἱ μὲν ἀλετρεύουσι μύλης ἔπι μήλοπα καρπόν*,

αἱ δ' ἱστοὺς ὑφόωσι, Od. VII, 104., das Mehl (ἄλφιτον) heißt μυλήφατον i. e. ὑπὸ μύλης κλώμενον, Od. II, 355. Große Steine werden μύλακες, Il. XII, 161. oder μυλοειδεῖς πέτροι, Il. VII, 270. genannt; und wenn dieſe von den Helden geſchleudert werden konnten ſo konnten es der Natur der Sache nach nur Steine von Handmühlen ſein. So wägen z. B. an den zwei bei Abbeville in Frankreich gefundenen Handmühlen beide Steine zuſammen nicht mehr als fünfzig Pfund und jeder hat nur einen Fuß im Durchmeſſer. Der obere Stein, der coniſch iſt, hat 4 Zoll 3 Linien, der untere, der platt iſt, 2 Zoll und 2 Linien in der Dicke. Beide Steine ſind nach ihrer ganzen Dicke in der Mitte mit cylindriſchen Löchern durchbohrt; das im obern hat 2 Zoll, das im untern 14 Linien im Durchmeſſer. In der Mitte ſeiner Höhe iſt an dem oberen ein rechtwinklichtes Loch angebracht welches in das cylindriſche einmündet. Ohne Zweifel diente das cylindriſche Loch zum Einſetzen eines Eiſens, um welches ſich der obere Stein drehte, das horizontale zum Durchſchieben eines Holzes zum Drehen des Steines; ſ. Mongez, sur les meules de moulin employées par les anciens et les modernes, et sur les meules à bras antiques, trouvées près d'Abbeville in den Mémoires de l'Institut 1818. T. III. p. 442. Ebenſo ſind die Handmühlen noch h. z. T. im Orient conſtruirt; ſo beſchreibt Tournefort Voyage du Levant T. I. p. 402. Br. IX. am Schluß eine ſolche Mühle, welche er auf der Inſel Nikaria ſah. Sie beſtand aus einem runden und einem platten Stein, welche ungefähr 2 Fuß im Durchmeſſer hatten; durch eine Oeffnung in der Mitte des obern wurde das Getreide eingeſchüttet und fiel auf den untern, auf welchem es durch das mittelſt einer hölzernen Kurbel bewirkte Umdrehen des obern zermalmt wurde. Wenn ſodann das Mehl über den Rand der Steine herausgetrieben wird fällt es auf ein Brett, auf dem es geſammelt wird. Aehnliche Mühlen fand Ed. Clarke (Annales des voyages t. XXII. p. 237.) in Paläſtina und Cypern; in Nazareth ſah er wie in dem Hofe des Hauſes zwei Frauen auf dem Boden ſaßen und Getreide mahlten; die eine faßte das Stück Holz welches an einer Seite des obern Steins angebracht war, mit der rechten Hand und drehte es ihrer Genoſſin zu, welche es eben ſo ſchnell zurückſandte; mit der linken Hand warfen ſie friſches Getreide in das obere Loch des Steines in dem Verhältniß wie unten das Mehl herausfiel. In dieſer Art der Arbeit fand er die Erklärung von Ev. Matth. XXIV, 41.: δύο ἀλήθουσαι ἐν τῷ μύλωνι· μία παραλαμβάνεται καὶ μία ἀφίεται. Wie in Aegypten (Exod. XI, 5.) und in der homeriſchen Zeit ſo wird auch noch h. z. T. im Orient, in Griechenland und Korfu vorzüglich das weibliche Geſchlecht zum Drehen der Mühlen verwendet, ſ. Muſtoxidi Illustr. Corciresi T. II. p. 5. Bei der Stetigkeit mit welcher der Orient ſeine Sitten wahrt dürfen wir auch annehmen daß die homeriſchen Handmühlen dieſelbe einfache Structur gehabt haben werden wie die eben beſchriebenen, um ſo mehr da die Sitte, das Getreide auf dem flachen Stein mit dem Boden des Läufers zu zermalmen den natürlichen Uebergang von der älteſten Art das Getreide im Mörſer zu zerſtoßen bildet. Eine ähnliche Vorrichtung hatte wohl Pittakos, der weiſe Herrſcher von Mytilene, welcher nach Plut. Conviv. VII Sap. c. 14. nicht nur ſelbſt mahlte ſondern auch Brod backte, im Auge, wenn er die Mühle lobte, ὅτι ἐν μικρῷ τόπῳ διαφόροις ἐστὶ γυμνάσασθαι, Ael. V. H. VII, 4. Der untere Stein hieß μύλη (Suid. μύλη, τὸ κάτω τοῦ μύλου, ὁ γὰρ ἄνω ὄνος) der Läufer hieß ὄνος (nach Welcker Kl. Schrr. Thl. II. S. CIV. von ἔνω, ἐνόω, woher ἐνοσίχθων). ὄνος ὁ ἀλέθων, Poll. VII, 19.; ὄνος ἀλέτης, Xen. Anab. I, 5, 5.; ἐπιμύλιον bei LXX. Deut. 24, 6.; er wurde gedreht (στρέφειν τὴν μύλην, περιάγειν, περιφέρειν, περιελαύνειν, Poll. VII, 180.), wobei zum Zeitvertreib ein Mahlliedchen (ἐπιμύλιος ᾠδή, Poll.

IV, 53. VII, 180., *μυλωθρὸς ᾠδὴ*, Aphthon. Fab. 13., *ἐπιμύλιον ᾆσμα*, Ael. V. H. VII, 4. mit der Anm. von Perizon., Athen. XIV, p. 618. D.) geſungen wurde. Ein Fragment aus einem ſolchen Liede, welches auf Lesbos geſungen wurde, hat uns Plutarch am a. O. aufbewahrt: *ἄλει, μύλα, ἄλει· καὶ γὰρ Πιττακὸς ἀλεῖ μεγάλας Μιτυλήνας βασιλεύων.* Bei einer Pauſe wurde die Mühle geſtellt (*μύλην στήσασα*, Od. XX, 111.). Als Schutzgottheit war in den Mühlen ein rohes Bild der *προμυλαία θεὸς* (Suid. u. Phot. s. v.) aufgeſtellt, welche *Εὔνοστος* hieß; vgl. Heſych. *Εὔνοστος, ἀγαλμάτιον εὐτελὲς ἐν τοῖς μυλῶσιν*, Steph. Thes. s. v. u. Lobeck Aglaoph. p. 972. Dieſe einfachen Handmühlen (*χειρομύλαι*, Xen. Cyrop. VI, 2, 31.) wurden auch ins Feld mitgenommen; die Iſraeliten haben ſie bei ſich in der Wüſte, Num. XI, 8.; der xenophontiſche Cyrus am a. O. empfiehlt ſie bei Feldzügen als das *κουφότατον τῶν σιτοποιϊκῶν ὀργάνων*, und Timotheus führte ſie bei der Belagerung von Samos mit, Polyän. Strat. III, 10, 10. Zwei Mann waren hinreichend um den ganzen Apparat zu tragen; ſie konnten die Mühle in jedem Augenblick in Thätigkeit ſetzen und täglich an ſechszig Pfund Mehl liefern, ſ. Mongez l. c. p. 444. — Eine verſchiedene Einrichtung haben die in Pompeji in der casa del forno (ſ. Canina Architett. Ant. Sect. III. tab. 250.) entdeckten und noch jetzt auf ihrer Stelle befindlichen Mühlen, deren vollſtändige Geſtaltung wir aus dem lieblichen pompejaniſchen Wandgemälde mit den Müllergenien (Mus. Borb. IV. T. 84.) und dem Monumente des Euryſakes (ſ. Bd. III. S. 310. Canina l. c.) entnehmen können. Der auf dem Boden feſtſtehende Bodenſtein hat eine viereckige oder runde Baſis, auf welcher ſich ein pyramidaliſch zugeſpitzter Kegel erhebt der wegen dieſer coniſchen Geſtalt meta hieß (Paul. Dig. XXXIII, 7, 18.); auf dieſen Kegel wurde ſodann der concav ausgehauene Läufer geſetzt; dieſer aber wurde ſo ausgehauen daß er ſich nach oben zum Behuf des Einſchüttens des Getreides in gleicher Weiſe wie nach unten öffnete und daher die Geſtalt einer in der Mitte eingezogenen Waſſeruhr erhielt, ſ. die Abbild. bei Guattani Monumenti Ant. a. 1786. und bei Schneider in dem Commentar zu Cato de R. R. tab. II. n. 7. Dieſelbe Form haben die zu Adel in Yorkſhire aufgefundenen Mühlſteine, welche Beckmann Geſch. der Erfind. Thl. II. S. 10. nach den philosoph. Transact. Nr. 282. erwähnt. Bei dieſer Einrichtung wurde das Getreide durch den Umſchwung des Läufers um den kegelförmigen Bodenſtein zerrieben und das Mehl fiel auf den breiten Rand der Baſis des letztern herab. Alsdann wurde es durch das Sieb gereinigt, ein Werkzeug welches ſchon den Aegyptern, welche es aus Papyrus und Binſen verfertigten, bekannt war, wie wir auf dem oben genannten Grottengemälde ſehen. Die Römer hatten vornemlich zwei Arten: cribra excussoria und pollinaria, welche nach der Erfindung der Spanier aus Linnen, nach der Erfindung der Gallier aus Pferdehaaren gemacht wurden. Plin. XVIII, 11. Die pollinaria lieferten das feinſte Mehl, pollinem. Dieſe ſchwerere Art von Mühlen wurde durch Eſel und Pferde getrieben, daher hießen ſie asinariae, jumentariae, Ovid Fast. VI, 318. Juv. VIII, 66. Eſelsmühlen ſehen wir auf dem Monument des Euryſakes, auf dem kaum genannten pompejaniſchen Gemälde, wo Genien die zwei Eſel bekränzen, an einem Sarcophag in Villa Medici und im Museo Chiaramonti n. 685. und ebendaſelbſt n. 497. eine Pferdemühle (ſ. Welcker Kl. Schrr. Thl. II. S. CIV. Anm.). Um die Thiere am Freſſen zu hindern wurde ihnen ein radähnliches Inſtrument, *πανσικάπη* (Phot. s. v.) um den Hals gelegt; ein ähnliches wurde auch den Menſchen angelegt um ſie zu hindern die Hände zum Mund zu bringen, Poll. VII, 20. — Die Erfindung der Waſſermühlen ſcheint in die Zeiten des Mithridates, Julius Cäſar und Cicero zu fallen (Beckmann am a. O. Bd. II. S. 12.). Die Stelle des Lucrez V, 517. (ut fluvios versare rotas atque haustra videmus) läßt ſich zwar

nicht mit Sicherheit darauf beziehen, hingegen erwähnt Strabo XII, p. 556. C. neben der Reſidenz des Mithridates eine Waſſermühle (ὑδραλέτης). Wenn aber Palmerius auf dieſe Angabe hin die Ehre dieſer Erfindung dem Mithridates zuſchreiben will ſo ſchließt er zu viel, denn man kann daraus nur ſo viel abnehmen daß man ſchon damals in Kleinaſien Waſſermühlen hatte. Pomponius Sabinus in ſeinem Commentar zu Virg. Mor. (Basil. 1544. 8.) ſagt daß in Rom die erſten Waſſermühlen kurz vor der Zeit des Auguſtus angelegt worden ſeien, aber woher er dieſe Notiz geſchöpft habe, ob etwa aus einem vollſtändigeren Exemplar des Servius, ſagt er nicht. Daß ſie aber zu Auguſtus' Zeit in Rom im Gange waren beweist die Beſchreibung bei Vitruv. X, 10. und das Epigramm des Antipater aus Theſſalonich, welcher Zeitgenoſſe Auguſt's war (ſ. Bd. I. S. 550.) bei Brunck Analect. II. p. 119. Ep. 39., worin er den Sclavinnen Glück wünſcht daß nun die Nymphen ſtatt ihrer die Räder treiben. Zu Plinius' Zeit (XVIII, 10, 23.) waren ſie in Italien bereits allgemein verbreitet: major pars Italiae rotis utitur quas aqua verset obiter et far molat; und Pallad. de R. R. I, 42. ſagt: si aquae copia est, fusuras balnearum debent pistrina suscipere ut ibi formatis aquariis molis sine animalium vel hominum labore frumenta frangantur. Deſſen ungeachtet blieben auch nach der Erfindung der Waſſermühlen die Handmühlen, deren Bedienung eine gewöhnliche Strafe für Sclaven war (ſ. Hemſterh. ad Luc. Tim. §. 23. Ruhnken. ad Terent. Andr. I, 2, 28.), und die Eſelsmühlen fortdauernd im Gebrauche. Erſt durch die Einführung des Chriſtenthums wurde die Verwendung von Menſchen zu dieſem Dienſte, welcher ſo hart war daß ſie im Mittelalter molendina sanguinis genannt wurden (ſ. Carpentier Glossar. s. v.), allmälig abgeſchafft. Oeffentliche Waſſermühlen kommen inzwiſchen erſt unter Honorius und Arcadius vor. Die Mühlen in Rom waren an den Canälen welche das Waſſer in die Stadt führten, angelegt; die meiſten lagen am Berge Janiculus, Procop. B. Goth. I, 19. Prudent. c. Symm. II, 948. Als der Gothenkönig Vitiges im J. 536 den Beliſarius in Rom belagerte und die vierzehn Waſſerleitungen der Stadt verſtopfen ließ, kam Beliſarius auf den Gedanken, die Mühlen auf Fahrzeuge welche auf dem Tiber ſchwammen zu bringen und vom Strom treiben zu laſſen, und das ſcheint die Erfindung der Schiffmühlen zu ſein. Beckmann am a. O. S. 22. Windmühlen kannten die Alten nicht. Vgl. Joh. Heringius de Molendinis, Lugd. 1663. 4. Frid. Lebr. Goetzius de pistrinis veterum, Cygneae 1730. 8. Demſter ad Rosini Antiq. Rom. p. 68. C. L. Hoheiſel, Diss. de molis manualibus veterum, Gedani 1728. G. H. Ayrer de molarum initiis und de molarum progressibus, 2 Götting. Diſſ. 1772. [W.]

Molae, Töchter des Mars welche nach den Sacerdotalbüchern der Römer (Gell. XIII, 22.) angerufen wurden; entweder von molimen, oder weil Mars die Menſchen im Kriege eben ſo zermalmt wie der Mühlſtein die Früchte. [W.]

Molaria (It. Ant. p. 82.), Ort im Innern Sardiniens an der mitten durch die ganze Inſel von Tibula nach Caralis führenden Straße; das heut. Dorf Mulargia. [F.]

Molibae (*Μολίβαι*, Ptol. IV, 7, 30.), Völkerſchaft im Oſten Aethiopiens zwiſchen dem Fl. Aſtaboras und dem Aduliſchen Meerb. [F.]

Molibŏdes (*Μολιβώδης*, vulgo *Μολυβώδης*, Ptol. III, 3, 8.), kleine Inſel an der Oſtküſte von Sardinien, jetzt Iſola del Toro. [F.]

Molindae (Plin. VI, 19, 22.), unbekannte Völkerſchaft in India extra Gangem, vielleicht die Marundae des Ptol. (ſ. Bd. IV. S. 1607.). [F.]

Moliŏnes, Molionidae, Eurytos und Kteatos, Zwillings-Söhne des Aktor (daher auch *Ἀκτορίωνε* bei Hom. Il. XXIII, 638. II, 620., Actoridae

Ovid Met. VIII, 308.) oder des Poſeidon und der Molione.* Als Knaben ſchon nahmen ſie Antheil an dem Kriege des Neleus gegen den Epeierkönig Augeas, ihren väterlichen Oheim (Apollod. II, 7, 2.), wo ſie von Neſtor erſchlagen worden wären wenn ſie nicht Poſeidon mit Nebel umhüllt und aus dem Treffen entrückt hätte, Il. XI, 709. 750. Bei den Leichenſpielen des Amarynkeus ſiegten ſie über Neſtor im Wettfahren, indem der eine die Zügel, der andere die Peitſche führte, Il. XXIII, 638. Von Ovid Met. VIII, 308. werden ſie auch unter den kalydoniſchen Jägern genannt. Nach Pauſ. V, 3, 4. heiratheten ſie Zwillingsſchweſtern, Theronike und Theraphone, Töchter des Königs Dexamenos; mit der erſteren zeugte Kteatos den Amphimachos, mit der zweiten Eurytos den Thalpios, Il. II, 620. Als Herakles gegen den Augeas zu Felde zog übergab dieſer das Kommando den Molioniden, welche damals alle Menſchen an Kraft übertrafen; Herakles ſchloß mit ihnen Waffenſtillſtand, weil er erkrankt war; als ſie dies erfuhren überfielen ſie das Heer und zwangen den Herakles zum Rückzug. Um Rache zu nehmen lauerte er ihnen ſpäter, als ſie von den Eleern zu den iſthmiſchen Spielen geſandt wurden, bei Kleonä auf und erſchlug ſie. Apollod. II, 7, 3 ff. Pind. Ol. XI, 33. Ihr Grabmal wurde allda noch zu Pauſanias' (II, 15, 1.) Zeit gezeigt. Dieſer Mythus von den unzertrennlichen Zwillingsbrüdern wurde von Heſiod (bei Schol. Vict. ad Il. XI, 709. Ven. ad Il. XXIII, 628.) und Pherekydes Fr. n. 47. Sturz (Schol. ad Il. XI, 709.) ſo ausgeſponnen daß ſie zuſammengewachſen waren und zwei Köpfe, vier Hände, vier Füße und nur einen Leib hatten. So nennt ſie auch Ibykos bei Athen. II, p. 57. F. *ἅλικας ἰσοκεφάλους, ἑνιγυίους, ἀμφοτέρους γεγαῶτας ἐν ὠέῳ ἀργυρέῳ.* Vgl. Heyne Obs. ad Apoll. II, 7, 2. Welcker Kl. Schrr. Thl. II. S. CIV. Die neueren Mythologen begnügten ſich damit nicht, ſondern ſuchten einen tiefern Sinn zu finden: Creuzer, Briefe über Homer u. Heſ. S. 111. Symb. III. S. 41. ſagt: „Aktor iſt ſowohl der Mann des Geſtades als der Mann des gemahlenen Getreides. Molione (*μῶλος, μόλος*) iſt die Kriegsfrau, ihre Söhne ſind Kriegsmänner, aber auch Söhne des Geſtades und der ſtürmenden Fluth. Krieg und Streit muß den Ackerboden gewinnen und ſchützen. Eurytus (*εὖ, ῥύομαι*) iſt der wohlſchützende, Kteatus der Mann des Beſitzes. Wer ſich ſeines heimiſchen Bodens verſichern will muß ein Doppelmenſch werden; zwei Hände muß er haben für Schild und Schwert, zwei für die Geißel und die guten Zügel (*τὰ ῥυτά*). Ein Leib muß die doppelten Glieder tragen, Ein Wille zwei Seelen binden." G. Hermann, Briefe über das Weſen der Mythol. S. 55. ſagt: „Molione heißt die Kommende, Actor iſt der Bringende. Die Zwillingsbrüder dieſer Abkunft ſind Eurytus, der welcher gute Geſchäfte macht, und Kteatus, der welcher etwas erwirbt. Alſo heißt der Mythus: Ankömmlinge aus dem Meere, welche Waaren bringen, erwerben bei gutem Geſchäftsgange Reichthümer." Welcker am a. O. erkennt in dieſem Mythus ein Volksmährchen der Epeier auf die zwei Mühlſteine. Aktoriden heißen ſie entweder von *ἀκτή*, dem gemahlenen Getreide, oder von brechen unmittelbar. Dieſer Vater, der ſelbſt des Phorbas Sohn iſt (Pauſ. V, 1, 8.), paßt zu der Mutter Mühle, *Μύλη*, mola, nach welcher ſie *Μολίονε* heißen." Schwenck in der Zeitſchr. für Alterth. 1837. S. 410. und in der griech. Mythol. S. 296. betrachtet ſie als Krieger (*μαχηταὶ* bei Heſych.) welche als Söhne des Actor, d. i. des Führers, alſo unter kriegeriſcher Anführung, Ueberfluß und Habe erwerben, welches mit ihren Namen Eurytos und Kteatos

---

* Ueber das nomen metronymicum vgl. Schäfer Meletem. crit. p. 127. Ebenſo heißt Chiron, der Philyra Sohn, bei Heſ. Th. 1002. *Φιλυρίδης*, die Söhne des Uranus und der Titäa heißen Titanen. Dies nachahmend nannte ſich Schedius, 1586 Bibliothecar in Heidelberg, nach ſeiner Mutter Meliſſus, Gött. gel. Anz. 1827. Nr. 160.

ausgedrückt wird. Nork im mythol. Real-Wörterb. deutet den Kriegswagen, auf welchem ſie gepaart fahren (Il. XXIII, 638.), auf den Sonnenwagen: „Beide Brüder ſind der Eine Jahrgott mit dem Doppelgeſicht, wegen der zwei Solſtitien; Eurytus iſt die feuchte Jahreshälfte, und Kteatus, welcher die dem Oſiris und Mars zugehörende Peitſche mit welcher die naturfeindlichen Dämonen des Winters vertrieben werden, in der Hand hält, der Schätze aus dem Boden lockende, Saaten hervorbringende Sommergott.“ [W.]

Molis (*Μόλις*), Ort in Myſien am Helleſpont bei Hierocles p. 663., vielleicht = Miletopolis. S. oben S. 12. [F.]

Molo, ſ. Apollonius, Bd. I. S. 628.

Molōa (*Μωλώη*), Ort in Iſaurien bei Hierocles p. 710. [F.]

Molochat, ſ. Mulucha.

Mologēni (*Μολογηνοί*, Ptol. VI, 14, 10.), Völkerſchaft im Norden von Scythia intra Imaum. [F.]

Molois (*Μολόεις*, Herod. IX, 57.), ein Flüßchen in dem *Ἀργιόπιον πεδίον* in der Nähe von Platäa, an dem ſich ein Heiligthum der Eleuſiniſchen Demeter befand, in der Beſchreibung der Schlacht bei Platää vorkommend. [F.]

Molorchus, der Wirth des Herakles als er gegen den nemeiſchen Löwen zog, Apollod. II, 5, 1. Virg. Georg. III, 19. (mit Servius). Stat. Silv. IV, 6, 51. III, 1, 29. Theb. IV, 16. Mart. IV, 64. Vgl. Bd. III. S. 1163. Campanari Ant. Vasi d. collez. Feoli p. 166. [W.]

Molorcia (*Μολορκία*), nach Steph. Byz. p. 470. ein nach dem Vorigen benannter Ort im Gebiete von Nemea in Argolis, wo ſich nach Virg. Geo. III, 19. u. Vib. Sequ. p. 25. u. 270. auch ein Lucus Molorchi fand. Vgl. Molorchus. [F.]

Molos (*Μόλος*), 1) ein kleiner Nebenfluß des Cephiſſus in Böotien bei Plut. Sull. 19. (vgl. Kruſe's Hellas II. 1. S. 470. u. Leake North. Greece II. p. 198.). — 2) eine ſonſt unbekannte Inſel Corinth gegenüber bei Hierocles p. 648. [F.]

Molossi (*Μολοσσοί*, *Μολοττοί*), ein Volk hellen. Stammes welches ſeinen Namen vom Sohne des Pyrrhus und der Andromache, Moloſſus, haben ſollte (Serv. ad Virg. Aen. III, 297.) und von Pyrrhus oder Neoptolemus, dem Sohne des Achilleus, aus Theſſalien nach Epirus geführt wurde (Pauſ. I, 11. Strabo VII, 324. 326. Plut. Pyrrh. 1. Juſtin. XVII, 3.), wo es ſich nördlich vom Ambraciſchen Meerb. um Dodona her in der nach ihm benannten Landſchaft Molossis (Liv. VIII, 24. XLV, 26. und wahrſch. auch XXXII, 13., wo Melotis edirt wird, was man gewöhnlich für einen beſondern, nördlichen Diſtrikt der Landſchaft nimmt, vgl. Leake North. Gr. IV. p. 119.) oder Molossia (*Μολοττία*, Scyl. p. 12.; *Μολοσσία*, Eurip. Androm. 1220. 1224. Steph. Byz. p. 470. Serv. l. l.), deren Küſte nach Scyl. l. l. blos einen Umfang von 50 Stad. hatte, feſtſetzte, in Beſitz des pelasgiſchen Orakels von Dodona kam (Herod. VI, 127. Diod. XI, 56. Strabo VII, 328.) und das mächtigſte Volk in Epirus wurde (Strabo p. 321. 324.), während ein anderer Haufe derſelben ſich den nach Kleinaſien auswandernden Joniern anſchloß (Herod. I, 146.). Die epirotiſchen Moloſſer vermiſchten ſich mit den zurückgebliebenen alten Bewohnern des Landes und nahmen auch andere benachbarte illyriſche Völkerſchaften unter ſich auf, weshalb ſie von den übrigen Griechen als halbe Barbaren angeſehen wurden (vgl. Thuc. II, 80.) und keinen Antheil an den Amphictyonenverſammlungen hatten, obgleich ihnen ihre Abſtammung von Neoptolemus immer noch einen Vorzug vor den übrigen Epiroten gab. Sie unterwarfen ſich die benachbarten kleinen Völkerſchaften und gründeten ein nicht unbedeutendes Reich, dem nach und nach der größte Theil von Epirus unterworfen wurde, ſo daß

ſich ihre Könige, die gegen 1000 Jahre lang daſelbſt herrſchende Dynaſtie der Aeaciden oder Pyrrhiden, ſpäter ſelbſt Könige von Epirus nennen durften. Es entſtand nun im Lande eine nicht unbedeutende Anzahl kleiner, ſpäter von den Römern größtentheils vernichteter Städte (Strabo VII, 322. Liv. XLV, 26. 33.), unter denen Paſſaron, die volkreiche und feſte Reſidenz der Könige, worin dieſe auch die Huldigung empfingen (Plut. Pyrrh. 5. Liv. XLV, 26.), auszuzeichnen iſt. Später aber, nach dem peloponneſ. Kriege, bemächtigten ſie ſich der akarnaniſchen Stadt Ambracia und machten dieſe zur Hauptſtadt ihres Reiches (vgl. Bd. I. S. 402.). Nach dem Tode Pyrrhus III., des Enkels des berühmten Pyrrhus von Epirus, im J. 192 v. Chr. zerfiel das moloſſiſche (oder epirotiſche) Reich in mehrere kleine Demokratien und wurde eine leichte Beute der Macedonier und ſpäter der Römer (ſ. d. Art. Epirus). Uebrigens vgl. über die Moloſſer auch Thuc. II, 80. Scymn. 446. Pauſ. X, 18. Strabo IX, 430. XIII, 594. Cic. Div. I, 34. Nep. Them. 8. Plin. IV. prooem. u. I, 1. u. ſ. w. de la Nauze Rech. hist. sur les peuples qui s'establirent en Epire etc. in d. Mém. de l'Acad. des Inscr. T. VII. p. 151 ff. Raoul Rochette Hist. des col. gr. I. p. 212 ff. u. A. Das bekannteſte Erzeugniß des ſehr gebirgigen und mehr zur Viehzucht als zum Ackerbau geeigneten Landes waren die trefflichen moloſſiſchen Jagdhunde (Lucr. V, 1062. Hor. Sat. II, 6, 114. Virg. Geo. III, 405. u. Cul. 330. Martial. XII, 1, 1. Senec. Hipp. 32. u. ſ. w.). Die Ortſchaften deſſelben, deren Lage ſich ſchwer beſtimmen läßt da ſie ſpäter faſt alle zerſtört waren (ſ. oben), ſind Photica (j. Vela, Leake North. Gr. IV. p. 96.), Tecmon (nach Leake l. c. p. 83. Gurianiſta ſüdweſtl. von Joannina), Dodona (wahrſcheinlich bei Kaſtritza unweit Joannina, wo ſich bedeutende Ruinen finden, Leake l. l. p. 168 ff.), Passaro (vermuthlich die Ruinen bei Dhramiſius ſüdlich von Joannina, Leake I. p. 264 ff.), Chalcis (j. Khaliki, Leake I. p. 287. u. IV. p. 211.), Charadra (vielleicht die Ruinen bei Rogus nordweſtl. von Ambracia, Leake I. p. 258. u. IV. p. 255.), Horreum und Phylace (nicht näher zu beſtimmen). [F.]

Molossus, 1) *Μολοσσὸς*, Sohn des Neoptolemos und der Andromache. Nach dem Tod des Neoptolemos heirathete Andromache dem letzten Willen des Neoptolemos gemäß (Serv. ad Aen. III, 297.) den Wahrſager Helenos und gebar von dieſem den Keſtrinos. Helenos aber hinterließ das Reich an Moloſſos, Pauſ. I, 11, 1., von dem ſodann die Landſchaft der Moloſſer in Epirus den Namen erhielt, Schol. Pind. Nem. VII, 56. Serv. am a. O. — 2) Der Name eines Münzgraveurs der ſich auf vielen Münzen von Thurium findet, R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 92. 2te Ausg. [W.]

Molottus, nach Pauſ. I, 36, 4. Heerführer der Athener welche nach Euböa dem Tyrannen Plutarch zu Hilfe geſchickt wurden; alſo Amtsgenoſſe des Phocion (ſ. d.). Nach Plut. Phoc. 14. iſt er Nachfolger des Phocion, führt den Krieg ſchlecht und wird ſelbſt von den Feinden gefangen. [K.]

Molpadĭa, *Μολπαδία*, Tochter des Staphylos und der Chryſothemis, wurde unter dem Namen Hemithea (ſ. Bd. III. S. 1126.) in Kaſtabos im Cherſones verehrt, Diod. V, 62. Ebenſo vereinzelt wie dieſe Nachricht ſteht die Notiz bei Pauſ. I, 2, 1. von dem Grabmal einer Molpadia in Athen, welche die Amazone Antiope erlegte und von Theſeus erlegt wurde. [W.]

Molpeus aus Chaonien, Genoſſe des Phineus auf der Hochzeit des Perſeus, Ovid Met. V, 163. [W.]

Molpis, 1) aus Lacedämon, Schriftſteller aus unbekannter Zeit, ſchrieb eine *πολιτεία Λακεδαιμονίων*, woraus Fragmente bei Athen. IV, p. 140. B. 141. D. XIV, p. 664. E. [West.]

2) M. an welchen Parmeniſcus ſein *Κυνικῶν συμπόσιον* richtete, Athen. IV, p. 156. D. — 3) Ein aus wenigſtens vier Büchern beſtehendes Werk

περὶ ἄρθρων von einem Molpis führt Galenus an, ſ. Fabric. Bibl. Graec. XIII. p. 341. [B.]

Moluris, ſ. Bd. IV. S. 1717 f.

Molus, 1) *Μῶλος*, Apollod. I, 7, 7., Sohn der Demonike und des Ares, ſ. Bd. II. S. 954. — 2) *Μόλος*, unächter Sohn des Deukalion, Bruder des Idomeneus, Apollod. III, 3, 1., Vater des Meriones, Il. X, 269. XIII. 249. Diod. V, 79. Nach letzterer Stelle aber waren Deukalion und Molos Söhne des Minos. Nach einer kretiſchen Sage bei Plut. de def. Or. c. 13. wurde M. nachdem er einer Nymphe Gewalt angethan, todt ohne Kopf gefunden, und mit Beziehung darauf wurde in Kreta ein Feſt gefeiert, wobei das Bild eines Mannes ohne Kopf gezeigt wurde. [W.]

Molybdana (*Μολυβδάνα*), Stadt der Maſtiener an den Säulen des Herkules in Hiſpanien bei Hecat. fr. 10. aus Steph. Byz. p. 470. [F.]

Molybodes, ſ. Molibodes.

Molycrium (*Μολύκρειον*, Thuc. III, 102. vgl. Steph. Byz. p. 470.) oder Molycria (*Μολυκρεία*, Scyl. p. 14. Strabo IX, p. 427. X, p. 451. 460.; *Μολυκρία*, Pauſ. V, 3. Ptol. III, 15, 3. Steph. Byz. l. l. Plin. IV, 2, 3.), eine Stadt im ſüdlichſten Theile von Aetolien am Eingange des corinth. Meerb. öſtlich von Calydon, etwas ſüdweſtlich von Naupactus, mit einem Hafen. Sie wurde nach der Rückkehr der Herakliden in den Peloponnes von Corinthiern gegründet (Thuc. l. l. u. Strabo p. 451.), ſpäter aber denſelben von den Aetoliern entriſſen (Diod. XII, 60.) und gab dem nahen Vorgeb. Antirrhium den Namen Rhium Molycrium (*Ῥίον Μολύκριον*, Thuc. u. Pauſ. ll. ll. Strabo VIII, p. 336.). Pouqueville III. p. 213. hält ſie für Kukio Kaſtro eine Stunde nordweſtl. vom Schloſſe von Lepanto, Kruſe Hellas II, 2. S. 263 ff. aber ſucht ſie ganz nahe weſtlich bei dieſem Schloſſe. Uebrigens vgl. auch Leake North. Gr. I. p. 110 f. [F.]

Molyndēa (*Μολύνδεια*), Stadt in Lycien bei Steph. Byz. p. 470. [F.]

Molys (*Μῶλυς*), unbekannte Stadt Libyens bei Hecat. fr. 321. aus Steph. Byz. p. 481. [F.]

Momemphis (*Μώμεμφις*, Strabo XVII, p. 803. Diod. I, 66. 97. Steph. Byz. p. 481.), Stadt in Unter-Aegypten am öſtlichen Ufer des Sees Mareotis und oberhalb der Natronſeen, etwas ſüdweſtlich von Menelaus, Hauptſtadt des Nomos Momemphites (*Μωμεμφίτης*, Strabo l. l.), das heut. Panouf-Khet, 7 Lieues weſtlich von Timenhor oder Damanhur, bei den Arabern noch immer Manouf-Elſeffly oder das untere Memphis (vgl. Champollion l'Égypte II. p. 252 f.). Mannert X, 1. S. 568 f. ſucht ſie viel weiter ſüdöſtlich, indem er ſie fälſchlich für identiſch mit Aphroditopolis oder Atarbechis hält. [F.]

Mominus, auf einer Inſchrift aus Turin bei Grut. p. 553, 10.: T. Mominus M. F. Pol. Tertius Veteranus T. Momino T. F. Pol. Maximo. Dagegen findet ſich auf einer andern Turiner Inſchrift bei Muratori III. p. 1761, 9.: Monima Q. F. Qvarta. [W. T.]

Momoasson (It. Hieroſ. p. 577.), Ort in Cappadocien an der Straße von Ancyra in Galatien nach Tarſus in Cilicien. [F.]

Momus, *Μῶμος*, ein Sohn der Nacht, Heſ. Th. 214., iſt die perſonificirte Tadelſucht, daher ſagt Plato Rep. VI, p. 487. von einem untadelhaften Menſchen: *οὐδ' ἂν ὁ Μῶμος, ἔφη, τόν γε τοιοῦτον μέμψαιτο.* Vgl. Luc. Hist. scrib. c. 33. Bei Lucian Deor. conc. verſpottet er ſämmtliche Götter. Als einſt Pallas, Hephäſtos und Poſeidon in einen Wettſtreit geriethen, wer das Nützlichſte hervorbringen könnte, erſchuf Hephäſtos einen Menſchen, Poſeidon einen Ochſen, Pallas ein Haus. Momos, der als Richter angerufen wurde, tadelte an dem Menſchen, daß er auf der Bruſt kein Fenſter habe, um ſein Herz ſehen zu können, Luc. Hermot. c. 20., an dem Ochſen,

daß er die Hörner nicht unter den Augen habe, Ver. Hist. II, 3. Nigrin. c. 32. (nach Ariſtot. de part. anim. III, 2. tadelte er die Natur, daß ſie den Ochſen die Hörner nicht auf die Bruſt geſetzt habe, weil ſie dann ſtärker ſtoßen könnten). Nach Philoſtr. Ep. 21. platzte er vor Aerger weil er an Aphrodite nichts auszuſetzen fand. [W.]

Mona (*Μόνα*, Ptol. II, 2, 12. Cäſ. B. G. V, 13. Tac. Agr. 15. 18. Ann. XIV, 29. Plin. IV, 16, 30., bei Dio Caſſ. LXII, 7. *Μόννα*), Inſel zwiſchen Albion und Hibernia, vor der Küſte der Ordovices in Britannia Romana und 200 Mill. von Camulodunum (Plin. II, 75, 77.), von Cäſar l. l., der ſie auf halbem Wege zwiſchen Britannia und Hibernia liegen läßt, und Ptol. zu weit ins Meer hinausgerückt, da nach Tac. Agr. 18. ein Theil des Heeres des Agricola von Britannien aus nach ihr hinüberſchwamm. Sie war ein Hauptſitz der Druiden und durch die auf ihr üblichen Menſchenopfer berüchtigt (Tac. l. l.), und hatte eine zahlreiche und tapfere Bevölkerung (ibid.). Jetzt Angleſey. [F.]

Monabae (*Μοναβαί*), Stadt in Iſaurien bei Steph. Byz. p. 470. [F.]

Monache (*Μονάχη*, Ptol. VII, 4, 11.), kleine Inſel des indiſchen Oceans weſtlich von Taprobane. [F.]

Monadi, nach Plin. III, 10, 16. ein von Diomedes vertriebenes Volk in Daunia (Apulien). [F.]

Monălus (*Μόναλος*, Ptol. III, 4, 3.), Fluß an der Nordküſte von Sicilien, welcher auf dem Nebrodiſchen Gebirge in der Nähe des Himera entſpringt und zwiſchen Cephalödis und Aläſa mündet; j. Pollina. [F.]

Monapia (Plin. IV, 16, 30.) oder Monarina (*Μοναρίνα*, Ptol. II, 2, 12., wo jedoch andere Codd., denen Wilberg und Nobbe folgen, *Μονάοιδα* haben, bei Oroſ. I, 2. Menavia), Inſel zwiſchen Britannia und Hibernia, von Scoten bewohnt; j. Man. [F.]

Monate (It. Ant. p. 276.), Ort in Noricum an der Straße von Noreja nach Virunum, nach Mannert III. S. 648. Oberwöls, nach Muchar Norikum I. S. 272. aber richtiger Judenburg an der Muhr. [F.]

Monaulos, ſ. Tibia.

Monaxius, unter Theodoſius dem Jüngeren Praefectus Urbis (Cpol.) während der Jahre 408—420. aus welchen ſich Reſcripte an ihn vorfinden, ſ. die Aufzählung von Gothofredus in ſeiner Prosopogr. Cod. Theod. T. VI. p. 68 f. Coſ. war er im J. 419, vgl. Gruter p. 1050, 7. [W. T.]

Moncatius, röm. Töpfer auf einer Rottweiler Scherbe mit der Inſchrift OF MONC., was Lauchert (Mitth. des arch. Vereins zu Rottweil 1845. S. 19.) Moncatius ergänzt, mit Vergleichung der Inſchrift in Roths Mitth. der Basler Geſ. für vaterl. Alterth. S. 15. OF MON. C. [W.]

Monda (*Μόνδα*, Ptol. II, 5, 4. Marcian. p. 43.) oder Munda (Plin. IV, 21, 35., bei Strabo III, p. 153. *Μούνδας*), Fluß an der Weſtküſte Hiſpaniens, welcher zwiſchen dem Tagus und Durius mündet; j. Mondego. [F.]

Mondi (*Μόνδου νῆσος*, Ptol. IV, 7, 39.), Inſel im Sinus Avalites vor der Oſtküſte von Aethiopien. [F.]

Monedes, Völkerſchaft in India intra Gangem bei Plin. VI, 19, 22. [F.]

Monesi (Plin. IV, 19, 33.) oder Monesii (Strabo IV, p. 190., wo aber freilich vulgo *τὰ Ὀνησιῶν θερμὰ* edirt wird), Völkerſchaft in der galliſchen Provinz Aquitania (um Moneins her) mit heißen Quellen (den Bädern von Bagneres). [F.]

Monēta, 1) bei Hygin Praef. Mutter der Muſen, identiſch mit *Μνήμη* und *Μνημοσύνη*, ſ. S. 117. — 2) Ein Beiname der Juno welchen ſie von verſchiedenen guten Erinnerungen welche ſie den Römern gegeben haben ſoll, erhielt. Nach Cic. de Divin. I, 45. II, 32. vernahm man nach einem Erd-

beben eine Stimme aus dem Tempel der Juno auf der Burg: ut sue plenâ procuratio fieret, und daher habe ſie den Beinamen Moneta erhalten. Im aurunkiſchen Krieg gelobte ihr L. Furius Camillus und im corſiſchen Krieg der Prätor C. Cicerejus (Liv. XLII, 7.) einen Tempel, wozu der Senat die Stelle auf welcher das Haus des M. Manlius Capitolinus geſtanden hatte hergab. Liv. VII, 28. Ovid Fast. VI, 183. Dieſen Tempel mit acht Säulen ſieht man auf den Münzen des L. Veturius, welcher ihn aus den für Münzfälſchungen erlegten Strafgeldern wiederherſtellte; ſ. Raſche Lex. r. num. III, 1. p. 794. Nach Suid. s. v. *Μονήτα* flehten die Römer, als ſie im Kriege gegen Pyrrhus und die Tarentiner Geldmangel hatten, zur Juno. Dieſe antwortete ihnen, wenn ſie die Waffen mit Gerechtigkeit führen werden werde es ihnen an Geld nicht fehlen, und da dieſes in Erfüllung gegangen, haben ſie ihr den Namen Moneta (= *σύμβουλος*) gegeben. Durch dieſe Angabe wird es erklärlich warum die röm. Münze, welche von der Juno den Namen moneta erhielt, in ihren Tempel verlegt wurde. Sie wird auf den Münzen ganz wie die Aequitas abgebildet, mit einer Wage in der rechten, einem Füllhorn in der linken Hand. Zu Bezeichnung der drei Metalle, Gold, Silber und Erz ſtehen ſehr häufig drei ſolcher Figuren neben einander, zu den Füßen einer jeden ein Haufen Metalls; ſ. Raſche l. c. p. 786—832. — 3) Beiname des Apollo, den er wegen der Rathſchläge erhielt welche er in der im J. 189 n. Chr. in Rom wüthenden Peſt (Dio XLII, 14.) ertheilte. Daher findet ſich auf Münzen des Commodus die Inſchrift: Apollini Monetae; ſ. Eckhel D. N. V. T. VII. p. 122. — Ueber das Münzweſen ſ. Nummi. [W.]

Moneta falsa in ſtrafrechtlicher Beziehung. In den älteren Zeiten Roms war Münzfälſchung unmöglich, da das Geld gewogen wurde und nur aus Erz beſtand, ſo daß ſich das Nachprägen nicht der Mühe verlohnt haben würde. Erſt nach Einführung der Silbermünzen kamen Fälſchungen vor, weshalb das edictum Gratidianum das Probiren der Denare einführte, Plin. H. N. XXXIII, 13. Cic. de off. III, 20. Sulla aber bedrohte Falſchmünzen mit aquae et i. interd. in lex Cornelia, ſ. Bd. III. S. 419. IV. S. 968. Wenn ſich Beamte welche bei dem Münzweſen angeſtellt waren ſolche Fälſchungen erlaubten ſo wurde dieſes nach lex Julia de peculatu (Bd. IV. S. 982.) beſtraft, Ulp. in Dig. 48, 13, 1. u. 6. §. 1.; ſ. peculatus. In der Kaiſerzeit blieben lex Corn. und Julia in dieſer Beziehung noch immer in Geltung, allein der Kreis der zur Münzfälſchung gehörenden Handlungen wurde ſehr erweitert und die Strafe verändert. Namentlich that dieſes Conſtantinus, indem er das crimen falsae monetae zu einem beſondern Verbrechen erhob und manche Handlungen unter dieſes Verbrechen zog welche in lex Corn. noch nicht enthalten geweſen waren, z. B. das Beſchneiden der Münzen, das Herausziehen des edlen Metalls aus Majorinen (Münzen hauptſächl. aus Gold und Silber zuſammengeſetzt), das Münzen in Privathäuſern u. a., Cod. Theod. 9, 21. 22. 23. Cod. 9, 24. Alle Theilnehmer und Mitwiſſer wurden wie die Hauptthäter beſtraft, und zwar auf manchfache und nach den Zeiten verſchiedene Weiſe, z. B. mit Tod, condemnatio ad bestias, Exil u. ſ. w. Confiscation war regelmäßig damit verbunden, ſ. Cod. Th. l. l. Ueberhaupt war das Münzen den Privaten verboten (wenn die Münzen auch vollwichtig waren) und konnte als Majeſtätsverbrechen beſtraft werden, indem in der Anmaßung des Münzregals ein Angriff auf die Staatshoheit lag. So beſtimmte ebenfalls Conſtantinus und zog auch das Falſchmünzen unter die Kategorie der maiestas, ſo daß von nun an zwei Anklagen concurrirten, Cod. 9, 24, 2. Theodoſius, Valent. und Arcadius hoben dieſe Concurrenz auf und befahlen, alle falsae monetae rei des Hochverraths anzuklagen, Cod. Theod. 9, 21, 9. vgl. Amm. Marc. XXVI, 7. Herod. I, 8. Literatur:

P. J. Marperger, de moneta, cuius falsi imit. Lips. 1734. Dronsberger, de re monetali et delict. monet. Rein, röm. Crim.Recht S. 779 f. 786 ff. [R.]

Monettium (*Μονήττιον*, Strabo IV, p. 207. VII, p. 314.), Stadt der Japoden in Illyricum, ſ. Möttnig, nach Andern Mansburg in Kärnthen. [F.]

C. Monianius C. F. Camp. Valens auf einer Turiner Inſchrift bei Gruter p. 745, 8. vgl. Q. Monianus Pollio (aus Calarum) bei Murat. II. p. 682, 4. Vgl. auch Monimus Nr. 3. [W. T.]

Monīle (griech. *ὑποδερὶς, ὅρμος*), Halsband 1) der Frauen (der entſprechende männliche Schmuck iſt torqvis), vgl. Quintil. XI, 1. Ovid Her. IX, 57. Virg. Aen. I, 658. Val. Fl. VI, 668. Plin. XXXVII, 3, 11. An einer Schnur (linea, linum) war eine (monolinum, Capitolin. Maximin. iun. 1.) oder mehrere (dilinum, trilinum) Reihen Perlen entweder insertae (eingefädelt) oder extricatae (gefaßt), ſehr oft auch mit Gold untermiſcht (vgl. Plin. XXXIII, 3, 12.) oder mit Edelſteinen abwechſelnd (vgl. Tertull. hab. mul. 11.: lumina lapillorum qvibus monilia variantur. Suet. Galb. 18.), und hing oft bis in den Buſen herab. Durch die Wahl beſonders edler Steine konnte das monile ſehr hoch ſteigen in der Reihe der Koſtbarkeiten (vgl. Dig. XXXIV, 2, 32. §. 7. Cod. Th. X, 18, 2. XVI, 2, 27.) und veranlaßte manchmal blutige Händel von Eriphyle an (Cic. Verr. II, 4, 18. extr. Stat. Theb. II, 265.) bis auf den Cardinal Rohan. Vgl. Böttiger, Sabina II. S. 129 f. 151—154. — 2) Auch am Halſe vornehmer Kinder, vgl. Ovid Met. V, 52. — 3) Halsband von Pferden u. a. Thieren, vgl. Virg. Aen. VII, 277. Ovid Met. X, 112. [W. T.]

Monimno aus Syracus, der Sclave eines Tiſchlers zu Corinth, wie Diogenes von Laerte (VI, §. 82.) nach Soſikrates erzählt, kam mit dem Cyniker Diogenes in nähere Berührung und wurde deſſen wie des Crates eifriger Schüler. Nach Diog. Laert. §. 83. ſchrieb er *Παίγνια*, die aber mit einem verborgenen Ernſt vermiſcht waren, dann zwei Bücher über die Triebe (*περὶ ὁρμῶν*) und einen Protreptikus. Nach Sextus Empir. adv. Math. p. 146. 221. wird er denjenigen zugezählt welche das Vorhandenſeyn eines unbeſtreitbaren Kennzeichens der Wahrheit läugneten, hatte alſo eine ſkeptiſche Richtung. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 522. ed. Harl. und die dortigen Nachweiſungen. Ueber Andere deſſelben Namens ſ. Freinsheim zu Curtius III, 13, 15. [B.]

Monĭmus, 1) Strateg der Königin Olympias (Diod. XIX, 50.), ohne Zweifel derjenige welcher von Phylarch bei Athen. XIII, 89. p. 609. als Sohn des Pythion bezeichnet wird und von Olympias auf ſein Begehren, die ſchöne aber ausſchweifende Cyprierin Pantika heirathen zu dürfen, die Antwort erhielt: Ὦ πονηρὲ, τοῖς ὀφθαλμοῖς γαμεῖς καὶ οὐ τῷ νῷ. [K.]

2) Schriftſteller aus unbekannter Zeit, Verfaſſer einer *θαυμασίων συναγωγή*, woraus ein Fragment bei Clem. Alex. protr. p. 12. u. Cyrill. c. Jul. IV. p. 128. C. [West.]

3) röm. Töpfer auf einer Scherbe in Xanten. Lerſch Central-Muſ. rheinl. Inſchrr. III. S. 107. Ebenſo iſt wohl zu ergänzen die Inſchrift Moni auf einem bei Mainz gefundenen Geſchirr; ſ. Malten, Ergebniſſe der neueſten Ausgr. in und bei Mainz, 1842. S. 25. und OF MO. OF MON. und OF MOM. auf Scherben von Augſt bei Roth Mitth. der Geſ. f. vaterl. Alterth. in Baſel I. S. 15. Auf einer in Voorburg gefundenen Scherbe ſteht MONIAN, was Janſſen Mus. Lugd. Inscr. p. 144. Commoniani ergänzt. [W.]

Monocaleni, Alpenvolk in Iſtrien zwiſchen Pola und Tergeſte bei Plin. III, 20, 24. [F.]

Monocamīnum (*Μονοκάμινον*, Ptol. IV, 5, 34.), Stadt in Unter-Aegypten im Diſtrikte Mareotis. [F.]

Monocōli, fabelhaftes Volk mit einem Beine (*μόνῳ κώλῳ*) in Indien bei Plin. VII, 2, 2. [F.]

Monodactylus (τὸ Μονοδάκτυλον ὄρος, Ptol. IV, 7, 6.), Berg an der Küſte Troglodytice in Aethiopien, nach Mannert X. 1. S. 43. das Cap Aſſiz. Vgl. Valentia's Reiſen Th. II. K. 2. S. 49. d. deutſch. Ueberſ. [F.]

Monoeci Portus (Μονοίκου λιμήν, Strabo IV, p. 201 f. Ptol. III, 1, 2. Plin. III, 5, 7., auch blos Μόνοικος, Steph. Byz. p. 471.), ein von den Maſſilienſern (nach Ammian. XV, 10. von Herakles) angelegter Hafenort an der Küſte von Ligurien zwiſchen Nicäa und Albium Intemelium, 200 Stad. von Antipolis (Strabo p. 202.) mit einem Tempel des Herakles (ibid.), auf einem Vorgebirge (daher arx Monoeci bei Virg. Aen. VI, 831.), das von Einigen unrichtig für den Anfang der Alpen gehalten wird (id. p. 201.). Der Hafen war zwar nur klein und dem heftigen Südoſtwinde völlig ausgeſetzt (Lucan. I, 507.), aber doch als der einzige an dieſer Küſte wichtig und daher der Ort ſelbſt ein blühendes Emporium der Maſſilienſer; j. Monaco. [F.]

Monoecus, Μόνοικος, ein Beiname des Heracles, welchem an der Küſte von Ligurien bei der heutigen Stadt Monaco (ſ. den vorigen Art.) ein Hafen und Tempel geweiht war. Serv. ad Aen. VI, 831. Tac. Hist. III, 42. Der Name kommt nach Serv. l. c. entweder daher, weil er nach Vertreibung aller Andern allein dort wohnte, oder weil in ſeinem Tempel keine andere Gottheit verehrt wurde. Plut. Qu. Rom. 87. [W.]

Monoglossum (Μονόγλωσσον, Ptol. VII, 1, 3.), Handelsſtadt in der Landſchaft Larice an der Weſtküſte von India intra Gangem, nördl. vom Fluſſe Mophis, wahrſcheinlich das heut. Cambay. [F.]

Monogramma u. **Monogrammus**, ſ. Notae.

Monolĕus Lacus (Plin. VI, 29, 34.), See in Troglodytice (Aethiopien), bei Ptolemais Epitheras, aus welchem der Fluß Aſtaboras ſtrömt. [F.]

Monopodia, ſ. Mensa, Bd. IV. S. 1812.

Monosgada, ſ. Menosgada.

Mons Brisiăcus (It. Ant. p. 350.), Stadt in Germania Superior am Rhenus und an der Straße von Viſontio nach Argentoratum; j. Breiſach. [F.]

Mons Mariorum (It. Ant. p. 432. Inſchr. bei Caro Ant. I, 20. Spon. Miscell. p. 191. u. Florez Esp. Sagr. IX, p. 23.), Stadt in Hiſpania Bätica am Mons Marianus und an der von der Mündung des Anas nach Emerita führenden Straße; j. Marines in der Sierra Morena. [F.]

Mons Seleucus (It. Ant. p. 357. It. Hier. p. 555. Socr. Hist. Eccl. II, 32.), Stadt in Gallia Narbon. an der Straße von Ticinum nach Lugdunum zwiſchen Vapincum und Lucus, bei welcher Magnentius zum zweiten Male geſchlagen wurde (Socr. l. l.); vielleicht das heut. Montmaur. [F.]

Mons Siliois (Paul. Diac. II, 14. IV, 26.), ein Kaſtell in Venetia am Fluſſe Medoacus; j. Monſelice. [F.]

Die wirklichen Berge, z. B. Mons Aureus, ſiehe unter Aureus u. ſ. w., über die Berge Roms aber ſ. Roma. Vgl. Montani.

Monstra, ſ. Divinatio Bd. II. S. 1143 f.

Montani hießen die Bewohner der montes Roms. Mons aber bezeichnete einen Stadtdiſtrikt, der gewöhnlich von einem Berge den Namen hat aber ebenſo gut auch in der Ebene liegen kann und trotz deſſen mons genannt wurde. Dieſe Eintheilung Roms, welche in der Urzeit exiſtirte (ehe die Stadt erweitert und in tribus urbanae getheilt wurde), war auf einen kleinen Theil des nachmaligen Weichbildes beſchränkt. Es waren näml. ſieben montes, zuſammen septimontium genannt (Varro V, 41. Feſt. v. Sacrani p. 321. M.), und zwar Cermalus, Velia, Palatium (alle drei ſpäter zuſammen Palat. gen.), Fagutal, Cispius, Oppius (ſpäter zuſ. Esquilin. gen.) und Subura, das Thal zwiſchen Palatin. und Esquilin. auch pagus Sucusanus genannt, Paul Diac. v. septimontium p. 341. M. Feſt. eod. v. p. 348. M., an welcher Stelle

Müller ad h. l., Bunſen, Beſchr. Roms I. S. 140. 685. u. Becker, Röm. Alterth. I. S. 123 f. den Caelius mit Recht geſtrichen haben. Neben den montes gab es noch ländliche Diſtrikte, pagi gen., welche das ſtädtiſche Gebiet der Urzeit bildeten. Letztere feierten ein gemeinſames Feſt paganalia, ſowie die montani die montanalia, und das gemeinſame septimontium, welches auch in ſpäterer Zeit zum Andenken an dieſe vorhiſtoriſche Städteverbindung begangen wurde, ſ. Varro l. l. VI, 24. Feſt. l. l. Plut. Quaest. Rom. 69. J. Lyd. Fragm. b. Becker S. 118. Auch mögen ſich die sacra Argeorum mit den 24 Argeerkapellen aus jener Ureintheilung herſchreiben; Feſt. v. publ. sacra p. 245. erwähnt dieſe alten sacra, indem er unter den publ. sacr. auch die pro montibus u. pagis aufzählt. In ſpäterer Zeit gab es zwar noch montes u. pagi, aber nicht mehr in der alten Bedeutung, denn durch die Tribuseintheilung war die ältere Diſtrikteintheilung antiquirt. Montani und pagani heißen dann nichts weiter als Stadtbewohner ꝛc. Feſt. v. sifus p. 340. M. Cic. or. p. dom. 28. Vielleicht mögen auch mit dieſem Namen engere plebejiſche Genoſſenſchaften bezeichnet worden ſeyn, deren Charakter und Bedeutung uns unbekannt iſt (Bd. II. S. 495.); ſ. pagani u. pagus. — Am beſten handeln von dem alten septimontium Becker, Röm. Alterth. I. S. 122—126. u. Mommſen, d. röm. Tribus S. 15 ff. 211 ff. Dieſer glaubt es habe in der Urzeit ſieben montes und vierundzwanzig pagi gegeben und aus den letztern ſeien die vier tribus urb. gemacht worden. Richtiger iſt zu ſagen, die trib. urb. wurden aus den alten montes u. pagi zuſammengeſetzt. Nach Mommſen wären für das septimontium ſechs Argeerſacra und für die pagi 24 Arg. geweſen (wahrſcheinlicher aber 24 im Ganzen für mont. u. pagi). Huſchke, Serv. Tull. S. 88. 707 f. nimmt ohne Beweis zwölf montes und zwölf pagi an, auf welche er 24 Argeer bezieht (die ſechs andern hätten auf einem andern Princip beruht) und führt dieſe Eintheilung auf Numa Pompilius zurück, während ſie doch älter war. [R.]

Montanus, Beiname der gens Tarpeia u. Tullia (ſ. d.); auch war ein T. Junius Montanus Coſ. suff. im J. 81 unter Titus (Gruter p. 50, 3.), und auf Inſchriften findet ſich der Name nicht ſelten. So bei Gruter p. 873, 4. Montanus Rufi F. (aus Corduba), ein Montanus VIvir u. IVvir ib. 491, 6. (Bergamum); bei Muratori III. p. 1267, 7. aus Mailand: M. Montano Primo M. Montanus M. F. Ouf. Cassianus patri piiss.; Montanus und ſeine Tochter Varia Montana, beide Angehörige populi Antinatium (im Marſiſchen), bei Mur. II. p. 1025, 1. Bei Tacitus kommt der Name häufig vor, verbunden mit Alpinus, Curtius, Julius, Traulus, Votienus. Vgl. auch Bd. IV. S. 496. [W. T.]

Ein röm. Töpfer Montanus wird genannt auf einer in Voorburg gefundenen Scherbe des Leidner Muſeums (Janſſen, Mus. Lugd. Inscr. p. 144.) und auf einer bei Rottweil gefundenen Scherbe (Mitth. des archäol. Vereins zu Rottweil 1845. S. 19.). [W.]

Monteferetrum (*Μοντεφέρετρον*, Procop. B. Goth. II, 11.), Kaſtell im Innern von Umbrien; j. das feſte Städtchen St. Leo auf einem Berge im Diſtrikte Monte Feltro. [F.]

Montes, *ὄρη*, Berge, Gebirge, waren den Alten in mancher Beziehung, in welcher ſie es jetzt nicht mehr ſind, ein nicht erſchloſſenes Geheimniß. Unſere genauen Unterſcheidungen zwiſchen Urgebirgen, Uebergangsgebirgen, Flötzgebirgen und aufgeſchwemmtem Lande waren ihnen theils ganz fremd, theils nicht klar genug, ſowie auch ihre Meſſungen der Berghöhen die längſte Zeit hindurch ſehr mangelhaft erſcheinen. Vgl. Bd. III. S. 744. Nicht minder ſchwach zeigen ſich ihre mineralogiſchen und oryktognoſtiſchen Kenntniſſe und Anſichten über die Gebirge. Als Grundbeſtandtheile derſelben werden manchfaltige Erd- und Stein-Arten angeführt, Thon, Lehm, Kreide, Kalk,

Schiefer, Granit, Baſalt, vgl. Strabo XVII, p. 810., und beſonders die Metalle und Edelſteine ausgezeichnet, neben welchen das Salz, der Schwefel, die Steinkohle (lapis Thracius, λίθος Θρακίας, Ariſtot. mirab. auscult. c. 125. Antigon. Caryſt. c. 151. 186. Theophr. de lapp. §. 16.) und die Petrefacten (Theophr. de lap. §. 4. Plin. H. N. XXXVI, 18, 29.) die intereſſanteren Sachen ſind. Einige Berge ſollten ganz aus Salz beſtehen (Herod. IV, 181—83.), andere ganz aus Magnetſtein (Plin. H. N. II, 96. XXXVI, 16.); wieder andern, nämlich den feuerſpeienden, iſt Lava, Aſche, Bimſtein eigenthümlich, Solinus c. 11. Was übrigens ganz beſonders den Urſprung und die Grundſtoffe der Metalle betrifft ſo entſtanden dieſe nach der Anſicht Einiger aus verdichteten mit erdigen Theilen vermiſchten Dünſten der Erde (Plato Tim. p. 49—61.), und zwar durch die Kraft der in der Erde enthaltenen Wärme (Hippocr. de aere §. 35.). Die Kryſtalle ſollten aus gefrorenem Waſſer entſtanden ſeyn welches durch den ſtärkſten Froſt eine faſt unvergängliche Härte gewonnen (Diodor. II, 52. Plin. H. N. XXXVII, 2.), und die Edelſteine mußten ihren Urſprung dem reinſten Waſſer verdanken, das durch die Gluth des Sonnenlichtes verdichtet und verhärtet und mit verſchiedenen Farben erfüllt worden ſei (Diodor. II, 52.). Nach Plutarch (Quaest. Symp. VI, 5.) ſind alle Steine nichts anderes als durch Froſt verdichtete Erdmaterie, die deſto härter und feſter wird je ſtärker der Froſt iſt. Ariſtoteles aber macht Meteor. III, 7, 3. ſchon einen ſonſt nicht beobachteten Unterſchied zwiſchen (nicht ſchmelzbaren) Steinen und Metallen, indem er erſtere durch entzündete trockene, letztere aber durch feuchte Dünſte der Erde gebildet werden läßt (vgl. Ideler ad Arist. l. l. T. II. p. 326 ff.). Auch Theophr. de lap. 1. läßt die Metalle aus wäſſerigen, die Steine aber aus erdigen Beſtandtheilen entſtehen.

Metalla, das griechiſche μέταλλα, bezeichnen bei den griech. und röm. Schriftſtellern urſprünglich und zunächſt die Grube, im Gebirge oder überhaupt in der Erde angelegt um daraus ein Erz, Steine oder auch nur Sand zu gewinnen; daher bedeutet denn das Zeitwort μεταλλᾶν im Allgemeinen: nach Etwas forſchen. Bei den ſpätern röm. Schriftſtellern ſind Metalla bereits die in den Gruben gefundenen mineraliſchen Stoffe ſelbſt, eine Bedeutung die ſich endlich ſo verengte daß damit nur ein beſtimmter Theil der Mineralien bezeichnet wird. — Alle Staaten von höherer politiſcher Bedeutung und von weiter gediehener Cultur waren nicht ohne allgemeine Anwendung der Metalle; diejenigen Völkerſchaften welche ſich, wenn gleich nicht als die herrſchenden, doch als die in Kenntniſſen und Erfindungen vorzüglich ausgezeichneten hervorgethan haben, waren ſtets auch in der Gewinnung und Benutzung der Metalle am weiteſten vorgeſchrittten. Indeſſen führen auch die genaueſten Unterſuchungen über das graue Alterthum in dieſer Beziehung nur zu dem Reſultate, daß ſich das menſchliche Geſchlecht zu der Zeit wo ſeine eigentliche Geſchichte anhebt ſchon im Beſitz der Kenntniß von den Metallen befunden hat, und daß einige Völkerſchaften, welche in der Bildung weiter fortgeſchritten waren, ſich ſchon damals durch Tauſchhandel diejenigen Metalle zu verſchaffen wußten welche in ihrem eigenen Lande nicht angetroffen wurden. Metalle, und unter dieſen vorzugsweiſe das Gold und Silber, wurden dann allmälig als allgemeines Tauſchmittel gebraucht; wie noch jetzt bei vielen Völkern, ſo ward auch damals der Handel nur nach dem Gewichte des edeln Metalls vorgenommen; die Erfindung des geprägten Geldes fällt in die ſpätere Zeit; vgl. Herod. I, 50. — Gediegene Metalle wurden gewiß den Menſchen zuerſt bekannt; wenn ſie dann die Eigenſchaft des Metalls, im Feuer flüſſig zu werden, auf irgend eine Weiſe kennen gelernt hatten, mochten ſie auch veranlaßt werden das blinkende und ſchwere Erz in das Feuer zu bringen. Daher iſt es gar nicht unwahrſcheinlich daß man unter allen Metallen das Gold zu-

erſt kennen lernte, da dieſes Metall faſt gewöhnlich in gediegenem Zuſtande vorkommt und ſich noch jetzt häufiger als jedes andere Metall an der Oberfläche der Erde findet. Nach einigen Handelsnotizen zu ſchließen dürfte das Zinn den Völkerſtämmen Indiens ſchon lange vor dem Beginn unſerer hiſtoriſchen Kenntniſſe bekannt geweſen ſeyn, und gehörte ſo zu den älteſten bekannten Metallen. Den Bewohnern des weſtlichen Aſiens war jedoch ohne Zweifel das Kupfer früher bekannt als das Zinn, da man in jenen Gegenden noch jetzt Maſſen von gediegenem Kupfer auf der Oberfläche der Erde findet. Deßhalb iſt auch höchſt wahrſcheinlich das Kupfer vor dem Silber bekannt geweſen; denn noch jetzt gehört das gediegene Silber zu den großen Seltenheiten, und wahrſcheinlich iſt es doch nicht, daß man ein Metall welches nur durch Verarbeitung ſeiner Erze erlangt wird früher kennen lernte als die gediegenen. Zur Kenntniß des Bleies gelangte man etwa zu derſelben Zeit als man das Silber kennen lernte: man achtete es, als eine bloſe Verunreinigung des Silbers, wegen ſeiner Weichheit, ſeines geringen Glanzes und ſeiner leichten Zerſtörbarkeit ſehr gering. In deſto höherem Werthe ſtand das Eiſen, nach Plinius' Ausdruck das herrlichſte und unheilbringendſte Werkzeug in des Menſchen Hand. Da die Entdeckung und Bearbeitung dieſes Metalls in den Mythen der unmittelbaren Eingebung der Götter oder Heroen zugeſchrieben wird ſo ſcheint die Kenntniß deſſelben zwar ebenfalls älter als die eigentliche Geſchichte, der Gebrauch dieſes Metalls aber zugleich dennoch in den älteſten Zeiten höchſt beſchränkt geweſen zu ſeyn. Denn das Eiſen wird reguliniſch nicht angetroffen, und ſeine Darſtellung aus dem Erze verlangt ſchon bedeutendere metallurgiſche Fertigkeiten. Wie die Eingeborenen America's, welche Gold, Silber und Kupfer kannten, bis zur Kenntniß des Eiſens niemals vorgeſchritten waren, ſo waren auch in der antiken Welt manche Völker, als man ſie kennen lernte, gar nicht im Beſitz dieſer Kenntniß. Die Bearbeitung der alten ägyptiſchen Gold-Bergwerke, von denen wir bald Mehreres ſprechen, geſchah mit kupfernen Werkzeugen; in den homeriſchen Geſängen, wo nur von kupfernen Waffen die Rede iſt, wird das Eiſen nur ſelten und zwar immer als ein Metall von hohem Werthe erwähnt, und erſt in den Gedichten des Heſiodus iſt überall von eiſernen Waffen die Rede. So viel iſt demnach ſicher, daß die Kenntniß des Eiſens überall im Alterthum ſpäter war als das Bekanntſeyn und die Anwendung der übrigen bisher erwähnten Metalle.

Von den eigentlichen Bergwerken der Alten ſind uns wenig zuverläßige und klare Nachrichten erhalten. Das Vollſtändigſte und Genügendſte hierin geben Diodorus und Strabo in Betreff der altägyptiſchen Goldbergwerke, wobei ſie ſich buchſtäblich an die Schilderung des früheren (200 v. Chr.) Agatharchides halten. Den gewiß bedeutenden Bergbau in Kleinaſien, im eigentlichen Griechenland, in Macedonien, kennen wir blos aus einzelnen Bruchſtücken; ſelbſt der weit ſpätere Bergbau in Spanien, früher unter den Karthagern, nachher unter den Römern, iſt uns ſehr unvollſtändig bekannt geworden. Sogar von den Bergwerken welche in den ſpäteſten Zeiten des römiſchen Reiches in verſchiedenen Provinzen deſſelben bearbeitet wurden, haben wir nur höchſt ungenügende Nachrichten. Streng genommen ſind uns deshalb die bergmänniſchen Verfahrungsarten der Alten, als ein Ganzes betrachtet, unbekannt; denn die wenigen auf uns gekommenen Notizen ſind nicht blos ſehr unvollſtändig, ſondern nach dem Urtheil heutiger Sachverſtändigen häufig auch ſo unwahrſcheinlich und ſo unrichtig daß man aus den einzelnen Bemerkungen nur Vermuthungen aufſtellen kann. Sind doch ſelbſt die metallurgiſchen Methoden der ungleich ſpätern Zeit, als die Römerherrſchaft faſt die ganze bekannte Welt umfaßte, nur aus höchſt mangelhaften und unklaren Mittheilungen bekannt. Indeſſen wurden, ſcheint es, die einmal bekannten

und angenommenen metallurgiſchen Methoden des Alterthums zähe feſtgehalten, ſo daß ſie wahrſcheinlich Jahrtauſende ohne alle weſentliche Abänderung feſthielten. Alle metallurgiſche Kunſt kam urſprünglich aus Phönicien (welches mit Aegypten in enger Verbindung ſtand) nach Griechenland, Karthago, Italien, Sicilien, Sardinien, Gallien und Spanien mittelbar oder auch unmittelbar. Die Römer, obgleich durch Jahrhunderte Herren der Erde, thaten nichts zur Vervollkommnung des Bergbaues und der Metallurgie, ſondern überließen das Geſchäft den unterjochten Provinzen, nur was eben gewonnen wurde wegzuraffen bemüht. So übernahmen ſie den Bergbau in Spanien von den Karthagern, welche denſelben nach phöniciſcher Art eingerichtet hatten; ſo den Bergbau in Italien, Sardinien, Sicilien, Macedonien und Griechenland, nebſt Kleinaſien von den Bewohnern eben dieſer Länder, welche ohne Abänderung ſchon lange her ihre Gruben und Hütten ſo bewirthſchafteten wie ihre alten Lehrer dies gethan hatten, welche vor unendlichen Zeiten aus Phönicien zu ihnen gekommen waren. Daß wir übrigens bei all dieſer zähen Stetigkeit dennoch unter den röm. Schriftſtellern keinen einzigen finden der uns eine einigermaßen zuverläßige Schilderung über das ganze Geſchäft hinterlaſſen hätte, iſt um ſo mehr zu bedauern als Plinius d. Aelt., hierin die Hauptquelle, den Forderungen der Wahrheit und Zuverläßigkeit in ſeinen hierauf bezüglichen Mittheilungen nicht ſelten allzu wenig Genüge leiſtet. Und noch weniger leiſtet uns die griech. Literatur, weil wir den Verluſt der Schriften des Poſidonius, Straton, Philon und der hieher bezüglichen Partien des Polybius (über Spanien), ſowie des Ariſtoteles oder Theophraſtus (*περὶ μετάλλων*) zu beklagen haben.* Wenn nämlich auch Diodorus und Strabo auf dieſe Früheren an einzelnen Stellen Rückſicht nahmen ſo verhinderte ſie doch ihr allgemeinerer Plan und ihre ſpecielle Aufgabe an der techniſch nöthigen Aufmerkſamkeit oder Ausführlichkeit; Galenus aber und Dioscorides reden von den Metallen faſt immer nur vom mediciniſchen und pharmaceutiſchen Standpunkte. Alle unſere Kenntniſſe vom Zuſtande der Metallurgie ſeit dem Anfang der Geſchichte bis etwa zu Ende des 15. Jahrhunderts n. Chr. ſind aus dieſen Gründen ſtreng genommen nicht viel mehr als Vermuthungen. Wir wollen deshalb, um die Ueberſicht bei dieſem ohnehin dunkeln Gegenſtande nicht noch mehr zu erſchweren, die auf uns gekommenen Nachrichten nicht als ein allgemeines Ganze, ſondern einzeln, von jedem Metalle beſonders vortragen. Nach dem früher Bemerkten ſind aber der eigentlich recht antiken Metalle nur ſechs: Gold, Kupfer, Zinn, Silber, Blei und Eiſen. Die Kenntniß eines ſiebenten, des Queckſilbers, fällt ſchon in ungleich ſpätere Zeit. Auch Zink, Arſenik, Wismuth und Antimonium reihen ſich in ähnlicher Weiſe an, während unſere Gegenwart wenigſtens 42 verſchiedene Metalle kennt und darzuſtellen verſteht.

Etwa um 200 v. Chr. beſuchte Agatharchides die ägyptiſchen G o l d bergwerke und beſchrieb ſie, unter Anfügung der ausdrücklichen Bemerkung, daß das von ihm mitgetheilte Verfahren uralt und ſchon bei der erſten Aufnahme

---

* Theophraſtus beruft ſich in ſeiner Schrift über die Steine auf ſein früheres Buch von den Metallen, wo von jedem einzelnen Metall beſonders gehandelt war. Dieſes Buch, von Pollux auch dem Ariſtoteles möglicher Weiſe zugeſchrieben, und häufig bei den Alten *μεταλλικὸν* genannt, hatte zwei Abtheilungen. Die Fragmente beweiſen daß der Verfaſſer, höchſt wahrſcheinlich Ariſtoteles ſelbſt, darin eine beſondere Rückſicht auf den Bergbau und das Hüttenweſen genommen hatte; Theophr. de lapp. §. 3. Diog. Laert. V, 44. Olympiod. ad Aristot. Meteor. III. Pollux VII, 99. X, 149. Harpocr. s. *κεγχρεών*, Heſych. s. *προσφανῆ*, *σκαρφῶν*, *σύζωσμα*, Suidas s. *Θεόφραστος*. Straton's hieher gehöriges Werk handelte von den Vorrichtungen des Bergbaues, *περὶ τῶν μεταλλικῶν μηχανημάτων* (Diog. Laert. V, 59.). Ein *μεταλλικὸν* eines unbekannten Philon erwähnt Athen. VII, 322. A.

der Goldgruben durch die früheſten Könige Aegyptens angewendet worden ſei.* Das in der Grube gewonnene Gold=Erz, ſagt er, wird durch Kinder aus dem Stollen zu Tage gebracht, an den Mundlöchern von alten, ſchwachen und zu andern Arbeiten untauglichen Leuten in Empfang genommen und zu den Aufbereitungs=Werkſtätten getragen, wo die Aufſeher daſſelbe in Empfang nehmen. Nun müſſen die jüngern und ſtärkern Arbeiter die Stücke Erz in ſteinernen Mörſern bis zu Erbſengröße zerſtampfen; das alſo zerſtampfte Erz kommt zu den Mühlen, wo es unter Mühlſteinen zu dem feinſten Mehle gemahlen wird, eine Arbeit der Frauen. Die hierauf folgende Operation, eine Sache geſchickter Arbeiter, beſteht darin daß das Erzmehl auf einer ſchiefen Ebene hingebreitet, mit Waſſer übergoſſen, und zuerſt ſchwach, dann aber ſtärker mit den Händen aufgerührt wird. So werden die leichteren, erdigen Theile ausgewaſchen und über die ſchiefe Ebene hin durch das Waſſer abgeſchlämmt; nur die beſſern und ſchwereren Theile bleiben liegen und werden alsdann durch Drücken mit Schwämmen völlig gereinigt; die Schwämme nämlich nehmen nur die leichteren Theile in ihre Poren auf und laſſen das Schwere und Glänzende auf der Tafel zurück. Die auf beſagte Weiſe hinlänglich gereinigten Goldtheilchen werden nach beſtimmtem Maaß und Gewicht den Schmelzern übergeben, von dieſen in ein thönernes Schmelzgefäß gethan und mit einem verhältnißmäßigen Quantum Blei und Kochſalz, auch mit etwas Zinn und Spreu oder mit Abgang von Getreide vermiſcht. Mit einem Deckel verſehen und verſchmiert, bleiben die gefüllten Gefäſſe dann fünf ganze Tage bei einer ununterbrochenen Hitze im Ofen ſtehen. Iſt am ſechsten Tage Alles erkaltet ſo werden dieſe Schmelzgefäſſe entleert, und man hat das rein geſchmolzene Gold, indem ſich von allen Zuthaten nichts weiter findet. Dies Letztere ſoll offenbar ſagen, daß die Schmelz=Tiegel ſonſt nichts Brauchbares weiter enthielten; was nicht ganz richtig iſt, weil die Schlacke** außer den verſchlackten Erden und Schwefel=Metallen noch Hornſilber enthalten mußte, woraus nach unſern jetzigen Kenntniſſen noch Silber zu gewinnen geweſen wäre. Indeſſen zeugt dieſes Schmelzverfahren von ſehr vieler Umſicht, beſonders da durch die dabei angewendeten Zuſätze das Röſten entbehrlich wurde; die auf dieſem Wege erzeugte Schlacke beſtand nämlich größtentheils aus Schwefel=Metallen. Statt der damals gebrauchten Mörſer hat man heutzutage Pochwerke, welche auch die Anwendung von Mühlen entbehrlich machen; und ſtatt der Schwämme bedient man ſich bei uns in der letzten Reinigungsarbeit der Schliche hölzerner Werkzeuge, mit welchen die Schliche auf der ſchiefen Ebene wieder gegen den Waſſerſtrom geführt werden. Die Zuſätze von Blei, Zinn, Kochſalz und Spreu ſollten theils das Schmelzen der Maſſe befördern, theils und zwar vorzüglich zur Abſcheidung des Schwefels in den Schwefelkieſen dienen; das Kochſalz trug zugleich dazu bei das Gold vom Silber zu reinigen. — Durch Strabo (III, p. 194. ed. Falconer) iſt uns das von Poſidonius beſchriebene Verfahren aufbewahrt worden welches in Spanien bei der Gewinnung des Goldes angewendet wurde. Im Ganzen ſehen wir dort denſelben Prozeß welchen Agatharchides beſchrieben hat, nur daß man in Spanien die Operation in zwei Theile theilte, nämlich 1) in die Darſtellung des ſilberhaltigen Goldes (Elektron) durch Schmelzen, und

* Dieſe Beſchreibung des Agatharchides findet ſich bei Photius **Bibl. p.** 1342. und Diodorus **XIII**, 12. u. 13. Vgl. Hippokr. de victus rat. **I**, 4.

** Plato im Politicus 303. nennt eine beim Goldſchmelzen ſich bildende Schlacke ἀδάμας, welchen er im Timäus 49. *ὄξος χρυσοῦ* nennt, d. h. der ſtreng flüſſige Gemengtheil, welcher ſich durch Dichtigkeit, Härte und ſchwarze Farbe auszeichne. Verbindet man hiemit Pollux **VII**, 23. ſo zeigt ſich daß nicht alle Gold=Schlacke **Adamas** hieß, ſondern nur die ſteinartige, dichte, feſte und ſchwarze, ſonſt auch Blume des Goldes, *χρυσοῦ ἄνθος*, genannt.

2) in die Reinigung des erzeugten oder natürlichen Elektron durch Cementation. Es iſt nämlich in jener Stelle Strabo's die Rede vom Waſchgolde, welches in Spanien theils in größeren Stücken (πάλαι), die der Reinigung gar nicht bedürfen, theils in kleinen Flitterchen, mit Erde und Sand verunreinigt, gewonnen wurde. Um dies Gold aus dem ausgewaſchenen Goldſande darzuſtellen mußte dieſer geſchmolzen werden, nachdem man ihm zu dieſem Ende einen Zuſatz von ſtypteriſcher Erde gegeben, welches wahrſcheinlich ein unreiner Vitriol war. Bei dieſer Schmelzung, die gewiß in Tiegeln geſchah (Strabo ſagt dies nicht ausdrücklich), erhielt man, außer der Schlacke, das Gold, welches aber nicht reines ſondern mit Silber verbundenes Gold (Elektron) war, indem das Gold ohne Verbindung mit Silber nicht gefunden wurde. Das Elektron (fährt Strabo fort) muß nun (und dies iſt der zweite Theil des Prozeſſes) als eine Miſchung von Gold und Silber wieder geſchmolzen werden, wobei das Silber verbrennt, das Gold aber zurückbleibt, da es ſich leicht auflöſen und ſchmelzen läßt. Das Gold alſo wird ſchon bei ſchwachem Feuer flüſſig, wie man ſolches ſelbſt durch verbrennende Spreu unterhalten kann. Die Flamme davon iſt ebenfalls weich, und daher zu einem ſich ähnlich verhaltenden Körper beſſer geeignet, indem ſie denſelben ſehr gut zum Schmelzen bringt, während das Kohlenfeuer einen großen Verluſt nach ſich ziehen würde, weil es eine zu ſtarke Hitze erzeugt und deshalb mehr zerſtörend wirkt. Hiemit will aber Strabo nur ſagen: das ſilberhaltige Gold darf nicht ſchmelzen, weil ſonſt keine Abſcheidung des Silbers möglich ſeyn würde; es muß alſo vereint mit den Zuſätzen nur in einer ſchwachen Hitze anhaltend cementirt werden. Wie und mit welchen Zuſätzen dieſe Operation verrichtet wurde, davon leſen wir bei Strabo nichts; denn der Zuſatz von ſtypteriſcher Erde bezieht ſich blos auf den erſten Theil der Operation; daß jedenfalls die Cementation in Tiegeln verrichtet wurde liegt auf der Hand. Durch einen Zuſatz von Kochſalz konnte das Gold im Elektron zu einem höheren Grade von Feinheit gebracht werden; nach Theophraſtus beſtehen die Zuſchläge beim Schmelzen des Goldes, ſowohl des ausgewaſchenen als des gegrabenen, aus Salz, Nitrum und Stypteria. — Die Behandlung der in den eigentlichen Bergwerken gewonnenen Golderze, wie ſie uns Plin. H. N. XXXIII, 19 ff. ſchildert, ſtimmt im Allgemeinen mit dem überein was Agatharchides erzählt und was von Poſidonius durch Strabo zu uns gekommen iſt. Wir erfahren durch Plinius nur noch weiter, daß das beim erſten Schmelz-Prozeß gewonnene Gold, welches Poſidonius geradezu Elektron nannte, wahrſcheinlich wenn es ſehr viel Silber enthielt, den Namen Argentum, λευκὸς χρυσὸς, führte, und daß man die Schlacke, weil ſie noch ſehr viel Gold enthielt, zum zweiten Male in die Tiegel brachte. Aus einer Stelle im Martialis wird es wahrſcheinlich daß die in den ſpaniſchen Gruben gewonnenen Golderze nicht immer in Spanien ſelbſt verſchmolzen, ſondern zum Theil nach Italien und Rom gebracht wurden, um hier zerſtampft und geſchmolzen zu werden; balux nannte man ſolches Golderz, obgleich Plinius weniger genau auch das Waſchgold mit dieſem Namen belegt. — Das Amalgamiren der Golderze war den Alten ohne Zweifel unbekannt; die von Plinius H. N. XXXIII, 32. angeführte Stelle des Vitruvius ſpricht blos vom Vergolden und von dem Wegnehmen der Vergoldung durch Queckſilber. — Das Probiren des Goldes mit dem Probirſtein kannte man ſchon zu den Zeiten des Theophraſtus, der hierüber in ſeiner Schrift von den Steinen §. 78. und 79. ſpricht.

Außer den attiſchen Silberbergwerken, über welche vgl. Bd. IV. S. 1889 f., welche aber zu Strabo's Zeiten bereits zum Erliegen gekommen waren, und außer den iberiſchen Silbererz-Gruben, deren bewunderungswürdig große Er-

gibigkeit die alten Schriftſteller nicht genug rühmen können*, werden uns keine Silber-Bergwerke des claſſiſchen Alterthums beſonders genannt. Deswegen wiſſen wir aber auch ſehr wenig vom Verfahren der Alten, das Silber aus den Erzen darzuſtellen; Plinius iſt leider die einzige, dabei höchſt unzuverläßige Quelle, da Strabo es nicht einmal der Mühe werth hielt, dasjenige mitzutheilen was Polybius über die ſpaniſche Silberbereitung erwähnt hatte. Indeſſen lernt man aus Strabo's Mittheilungen doch ſo viel, daß damals die Silbererze ſchon durch Siebſetzen aufgebreitet wurden, und daß dieſe Erze wahrſcheinlich zum größern Theil ein ſilberreicher Bleiglanz geweſen ſind, welche vielleicht auf offenen Herden verſchmolzen wurden, von denen das oxydirte und verſchlackte Blei ablief, ſo daß das Silber zurückblieb. Die Hauptſtellen bei Plin. ſind XXXIII, 31 ff. und XXXIV, 47 ff. Faßt man aber Alles zuſammen ſo ergibt ſich in Bezug auf den Silberſchmelz-Prozeß der Alten ſo viel, daß die Silbererze theils mit Blei theils mit Bleiglanz oder überhaupt mit Bleierzen geſchmolzen wurden, und daß der Erfolg ſolcher Schmelzung stannum, galena, und scoria (*ἕλκυσμα*, eigentliche Schlacke) geweſen iſt. Aus dem stannum ward das Silber durch eine Art Treibarbeit geſchieden, wobei man argentum, spuma argenti, und molybdaena erhielt. Die galena ward wieder verſchmolzen und gab das plumbum nigrum, *μόλυβδος* (Blei), welches nur ſo wenig Silber enthielt daß es nicht vortheilhaft ſchien, daſſelbe abermals durch die Treibarbeit zu entſilbern.** Daß indeſſen dieſer Schmelzprozeß erſt nach und nach eine größere Vollkommenheit erhielt, liegt in der Natur der Sache und geht aus Strabo's Erzählung **IX**, p. 580. ed. **Falc.** hervor, wo gemeldet wird, die Lauriſchen Bergwerke ſeyen ſo mangelhaft betrieben worden daß man in ſpätern Zeiten nicht blos die von den Alten als unſchmelzwürdig weggeſtürzten Erze, ſondern auch ſogar die von denſelben hinterlaſſenen Schlacken mit Vortheil auf Silber benutzt habe. — Man legte in Laurion theils Schächte (*φρέατα*, putei), theils Stollen (*ὑπόνομοι*, cuniculi) an: bei keiner von beiden Arten zu graben kam man in Xenophon's Zeiten auf ein Ende der Erze, Xen. de redit. IV, 26. Zur Zimmerung in denſelben, deren man ſich auch in Spanien bediente (Plin. H. N. XXXIII, 21.), war Zufuhr des Holzes, wahrſcheinlich zur See, erforderlich, Demoſth. g. Midias p. 568, 17. Außerdem machte man in den Silbergruben große Höhlen, Vitruv. **VII**, 7.; die zur Unterſtützung des darüber liegenden Berges ſtehenbleibenden Säulen oder Bergfeſten wurden *ὅρμοι* und gewöhnlicher *μεσοκρινεῖς* genannt, weil ſie zugleich als Grenzſcheide der verſchiedenen Grubentheile oder der ſogenannten Werkſtätten dienten (Plut. vitt. dec. oratt. Tom. VI, p. 256. ed. Tubing. Pollux III, 87. VII, 98. Lex. Seg. 280. 286. 315. 205. Phot. 191.); vgl. J. Ch. J. Bethe Commentatio de Hispaniae antiquae re metallica. Götting. 1808. 4. Da übrigens

---

* Die Silbergruben bei Neucarthago, 20 Stad. von der Stadt, und 300 Stad. im Umkreiſe, waren die größten in ganz Spanien, und von einer ſolchen Ausdehnung des Betriebes daß 40,000 Menſchen in denſelben arbeiteten und daß das römiſche Volk eine tägliche Revenue von 25,000 Drachmen daraus zog.

** **Plumbum nigrum**, Bleikönig, iſt von **plumbum album** oder **candidum**, *κασσίτερος*, Zinn, zu unterſcheiden. **Stannum** iſt ganz eigentlich ein Gemiſch aus Silber und Blei, ſpäter auch Gemiſche aus Zinn und Blei, obgleich man ſchon früh anfing, auch das reine Zinn **stannum** zu nennen. Das Wort **molybdaena** ſcheint ſowohl 1) den ſogenannten Stein vom Schmelzen, als auch 2) den ſogen. Heerd vom Treiben bezeichnet zu haben (Plin. **H. N. XXXIV**, 53. Dioscorides V, 52. 54.). Die **spuma argenti**, griech. *λιθάργυρος*, iſt unſere Glätte, d. h. das oxydirte Blei welches bei der Treibarbeit gewonnen wird; es gab ihrer dreierlei Arten: 1) die beſte: **Chrysitis**; 2) zunächſt **Argyritis**; und 3) die geringſte **Molybditis**. Der Unrath vom Silber wird *κέρχνος* oder *κέγχρος* genannt, Pollux **VII**, 90.

dieſe ὅρμοι ſelbſt erzhaltig waren ſo mußte das Geſetz ein ſehr ſcharfes Verbot darauf legen wenn Jemand auch dieſe Säulen bergmänniſch angriff (Plut. l. l.); das Eröffnen ganz neuer Gruben, wofür Xenophon Geſellſchaften vorſchlägt, nennen die Griechen καινοτομεῖν u. καινοτομία (Pollux VII, 98. Phot. s. v.). So wie übrigens die Alten von der übeln Ausdünſtung der Silbergruben überhaupt ſprechen (Caſaubon. ad Strab. III, p. 101.) ſo wird namentlich die ſchädliche und ungeſunde Luft der attiſchen Gruben erwähnt (Xenoph. Memorr. III, 6, 12.); und auch im Alterthum waren Wetterzüge, ψυχαγώγια, bekannt, Lex. Seg. 317. Etym. M. s. v. Zum Herausſchaffen des Waſſers aus den Gruben bediente man ſich wahrſcheinlich kunſtloſer Mittel.

Die Einrichtung der attiſchen Bergwerke und jener altägyptiſchen Goldgruben iſt ohne Zweifel überall in der alten Welt der Hauptſache nach das Regelmäßige in dieſen Dingen geweſen, mochte man Silbererze oder Erze anderer Metalle aus dem Innern der Gebirge zu erhalten ſuchen. Nichtsdeſtoweniger lernen wir bei Plinius H. N. XXXIII, 19 ff. auch eine andere, wie er ſelbſt ſagt, mehr als gigantiſche Arbeit des ſpaniſchen Bergbaues kennen, welche jedoch kein eigentlicher Bergbau in feſtem Geſteine, ſondern ſogenannte Seifenarbeiten war, und allerdings unſer Erſtaunen verdient. Beim Lichte der Lampen (erzählt Plinius) höhlt man Berge aus, indem man darin auf große Entfernungen Strecken treibt. Nach dem Lampenlicht theilt man die Zeit ein; denn es vergehen Monate ehe die Arbeiter das Tageslicht erblicken. Solche Arbeiten heißen arrugiae. Als Bergfeſten läßt man Bogen ſtehen. Feſtes Geſtein muß mit Feuer und Eſſig mürbe gemacht werden, häufiger haut man es aber durch, weil man es ſonſt in den Strecken vor Hitze und Rauch nicht würde aushalten können. Stücke von 150 Pfund löst man auf ſolche Art ab, und ſchleppt ſie Tag und Nacht auf den Schultern aus der Grube, indem ſie immer ein Arbeiter dem andern in der Bergfinſterniß übergibt, bis ſie durch den letzten ans Tageslicht gelangen. Iſt ſo der Berg auf eine hinlängliche Entfernung ausgehöhlt und die Arbeit vollendet, ſo nimmt man die ſtehen gebliebenen Bergfeſten weg und zwar in der Richtung von innen nach außen. Mit einem unglaublichen Krachen ſtürzt nun der Berg ein, und weithin verbreiten ſich die Trümmer, welche auszuwaſchen das Ziel der Arbeit iſt, ſo daß man hiezu das Gebirgswaſſer oft aus großer Entfernung herbeileiten muß. Damit aber das Waſſer mit der gehörigen Kraft niederſtürzen könne müſſen ſolche Waſſerleitungen, corrugi, von den höchſten Punkten hergeführt werden. Thäler und Schluchten verbindet man durch künſtliche Kanäle, und haut Felſen weg nur um Rinnen für das Waſſer legen zu können; denn das unnütze Erdreich welches Waſſer durchläßt (urium) muß umgangen werden; beſſer gehen die Gräben durch feſtes Geſtein. An dem Punkte von welchem das Waſſer herabſtürzen ſoll legt man Sammelteiche an, und verſieht dieſe mit einer Vorrichtung, die geöffnet wird wenn ſich die Teiche gefüllt haben; und das Waſſer ſtürzt dann mit ſolcher Gewalt herab daß es Felſen fortreißt. Unten in der Tiefe wird das herabgeſtürzte Waſſer durch Gräben geführt, die man ſtufenweiſe mit einem rosmarinartigen Strauche (ulex) auslegt, um die Goldtheilchen zurückzuhalten. Die Ränder dieſer Gräben werden mit Brettern eingefaßt, und ſie ſelbſt über Schluchten wie Kanäle fortgeleitet. Dieſes aus ſolchen arrugiis gewonnene Gold bedarf aber keiner Schmelzung und ſelbſt aus Schächten hat man ſchon reine Goldklumpen über 10 Pfund erhalten. Auch jener Strauch wird getrocknet, verbrannt, und die Aſche über Raſen geſchlämmt, um die Goldtheilchen aufzufangen.

Ueber den Blei-Schmelzprozeß der Alten wiſſen wir nichts weiter als was ſich aus Plinius H. N. XXXIV, 47. ergibt, nämlich daß man auch Bleierze die wenig oder gar kein Silber enthielten wahrſcheinlich in den-

ſelben Oefen verſchmolz in welchen die Bleierze verarbeitet wurden die nicht plumbum nigrum, ſondern stannum gaben. Bei dem Verſchmelzen der Bleierze erhielt man dann plumbum nigrum (molybdon), Bleiſtein (lapis molybdoides s. plumbarius) und Bleiſchlacke (scoria s. recrementum plumbi). Der Bleiſtein (übereinſtimmend mit der galena des Plinius) ward wieder auf Blei verſchmolzen. Von der eigentlichen Bleiſchlacke bemerkt Dioskorides V, 52. daß diejenige die vorzüglichſte ſei welche die mehrſte Aehnlichkeit mit der cerussa habe, ſehr dicht und feſt ſei, keine reguliniſchen Bleitheile enthalte, deren Farbe ſich ins Gelbliche ziehe, und welche eine glasartige Durchſichtigkeit beſitze. Des Pſimythion, Bleiweiß, cerussa, gedenkt auch Theophr. de lapp. §. 100. Ueber die bei den Alten gebräuchlichen, von unſerer Art ſehr abweichenden Legirungen aus Zinn und Blei handelt Beckmann, Beiträge zur Geſch. der Erfindd. IV. 321.

Man weiß nun mit Zuverläßigkeit, ſagt Plin. H. N. XXXIV, 47. daß Luſitanien und Galläcien Zinn erzeugen, indem es dort auf der Erdoberfläche als eine ſandige und ſchwarz gefärbte Erde vorkommt, die man nur durch ihr großes Gewicht erkennen kann. Das Zinn findet ſich aber auch in kleinen Steinchen. Die Bergleute waſchen jene Erde und ſchmelzen den Bodenſatz im Ofen. Man findet aber das Zinn in Goldgruben, in welchen man ſchwarze, wenig glänzende, geſtreifte Steinchen, die eben ſo ſchwer ſind als das Gold ſelbſt, mit Waſſer auswaſcht. Dieſe Steinchen bleiben daher auch, ebenſo wie das Gold, in den Körben zurück in welchen man die Wäſche vornimmt, und müſſen bei den Schmelzöfen ausgeleſen werden, in welchen man ſie verblaſen und zu Zinn verſchmelzen läßt. Daß der Schmelzproceß ſehr einfach geweſen ſeyn mag läßt ſich wohl vorausſetzen, weil ſich das Seifenzinn ſehr leicht reducirt. Ueber den Gebrauch dieſes Metalls ſpricht ebenfalls Plin. H. N. XXXIV, 48. Zuerſt erwähnt daſſelbe Herodot. III, 115. und außer dieſem ſprechen unter den Griechen darüber beſonders Diodor. im 5. Buche, und Strabo im dritten. Wie übrigens das Zinn ſeine eigene Heimat beſonders in Britannien (auf den insulae cassiterides) hatte, ſo auf der Inſel Kypros das daher benannte Cuprum, Kupfer.

Es iſt ausgemacht daß von den unedeln Metallen das Kupfer am früheſten im Gebrauch war und allgemeine Anwendung fand; es iſt nämlich am leichteſten zu finden, zu gewinnen und zu verarbeiten. Die Griechen hatten auch auf Euböa reiche Kupfergruben, welche jedoch nicht blos ſpäter eröffnet, ſondern auch bei weitem nicht ſo ergiebig waren als die auf Kypros, ungeachtet vom euböiſchen Kupfer nie ſo viel verbraucht wurde als vom kypriſchen, das wegen ſeiner Gediegenheit und leichten Verarbeitung immer und überall den Vorzug hatte. Weil nun die Griechen dieſes Metall in den älteſten Zeiten ausſchließlich, ſpäter immer in großen Maſſen von Kypros bezogen, ſo entſtand die gewöhnliche griechiſche Benennung des Kupfers *χαλκὸς** *κύπριος*, und ebenſo die lateiniſche aes cyprium; daher dann cyprius, cuprius, und cupreus, kupfern, welches ſich ſchon bei Plinius findet, und endlich der Ausdruck cuprum für Kupfer, deſſen Bearbeitung die Bewohner der an Erzen verſchiedener Art unerſchöpflich reichen Inſel als eine wohlthätige Erfindung ihres Heros Kinyras prieſen, Plin. H. N. VII, 57. Am ergiebigſten waren dort die Gruben bei Tamaſſos, Amathus, Soli, Kurion und auf dem Vorgebirge Krommyon. Obgleich nämlich für Kypros der Gewinn des in Menge

---

* Pollux Onom. III, 11., wo auch *ὀρείχαλκος* in gleicher Bedeutung genannt wird. Daß ſpätere Schriftſteller und beſonders Dichter mit dem Worte *χαλκὸς* auch das allgemein gewordene Eiſen bezeichnen iſt als ungenauer Ausnahmsgebrauch bekannt und fand auch bei den abgeleiteten Wörtern *χάλκεος*, *χαλκεύς*, *χαλκεὼν* und *χαλκευτήριον* ſtatt.

zu Tag liegenden gediegenen Kupfers den größten Werth hatte ſo betrieben die Bewohner ſchon ſehr früh auch das Geſchäft das Kupfer aus kupferhaltigen Erzen herzuſtellen, eine Kunſt welche bei ihnen zuerſt durch die gewerbthätigen Phönikier begründet war. — Der Kupferhüttenproceß zu Plinius' Zeiten war ein vollkommen ausgebildeter und in der Hauptſache von unſerem jetzigen nicht weſentlich verſchieden. Plin. iſt (H. N. XXXIV, 2 ff.) auch die Hauptquelle unſerer Kenntniſſe über den Kupferſchmelzproceß der Alten, wozu noch kommt was Dioscorides in ſeiner materia medica und Galenus im neunten Buche de simplicibus medicamentis gelegentlich beibringen. Alle Kupfererze wurden vor dem Verſchmelzen geröſtet; die Alten kannten vollkommen das was wir Röſthaufen und Röſtſtadeln nennen. Zu dieſer Röſtarbeit hatte man beſonders vorgerichtete Röſtſtätten, welche Dioscor. ἅλως (Tenne) nennt. Hat das Erz eine röthliche Farbe angenommen (fährt er fort) ſo werden die Haufen auseinander genommen und das alſo genug Geröſtete wird zur folgenden Bearbeitung in den Oefen aufbewahrt. Dieſe Oefen beſchreibt aber der nämliche Dioscor. in folgender Art. Der Ofen, ſagt er, befindet ſich in einem Hauſe mit zwei Stockwerken. Die obere Oeffnung des Ofens (die Gicht) iſt nur ſchmal und hängt mit dem zweiten Stockwerke zuſammen. In der Hüttenwand, an welcher der Ofen angelehnt iſt, befindet ſich eine ganz kleine Oeffnung welche in den Ofen führt und zur Aufnahme der Röhre aus den Blaſebälgen beſtimmt iſt. Außerdem iſt eine kleine Thüre angebracht, durch welche der Arbeiter ein- und ausgeht. An die Hütte ſtößt ein anderes Häuschen, worin ſich die Blaſebalgen befinden, welche ein anderer Arbeiter in Bewegung ſetzt. Der Ofen wird mit Kohlen gefüllt, welche dann in Brand geſetzt werden. Einer von den Arbeitern ſtreut alsdann fein geſtoßene Cadmia (ſ. S. 150.) über die Kohlen durch die Oeffnungen welche ſich in dem obern Theile des Ofens befinden; ein Gleiches geſchieht durch einen andern Arbeiter unten beim Ofen. Die Kohlen werden ſo lange nachgetragen bis alle Cadmia verarbeitet iſt, deren leichteſte Theile in das zweite Stockwerk geführt werden und dort an den Wänden und Gewölben hängen bleiben. — Wenn hier die Einrichtung der Oefen zunächſt nur in der Tendenz beſchrieben wird, um zu zeigen wie die Cadmia auf Zinkblumen benützt wird, ſo ergibt ſich doch daraus ſo viel, daß man das Gebläſe zum Betrieb der Oefen anwendete, welche mit Menſchenhänden in Bewegung geſetzt wurden, und daß die Beſchickung auf der Gicht des Ofens aufgeſetzt und ſchichtenweiſe niedergeſchmolzen wurde. — Das Reſultat der Verſchmelzung der Kupfererze (nach den Angaben von Plinius und Galenus) war: Kupfer, Schlacke, Ofenbrüche und Diphryges (ſ. S. 150 f.). Daß das erhaltene Kupfer nicht reines ſondern ein noch ungereinigtes Kupfer (aes nigrum, χαλκὸς μέλας) geweſen ſei, alſo ganz übereinſtimmend mit unſerem jetzigen Proceß, wobei ebenfalls zuerſt Schwarz-Kupfer fällt, geht aus verſchiedenen Andeutungen bei Plin. ganz augenſcheinlich hervor. Er ſagt daß das Kupfer um ſo reiner werde je öfter man es ſchmelze; und er bemerkt, das galliſche Kupfer ſei deshalb ſo ſchlecht und brüchig weil man es nur e i n m a l wieder durchſchmelze. Auch die Andeutung daß das geſchmolzene Kupfer aus einem Ofen in den andern gebracht werden müſſe um es völlig zu reinigen, beweist daß man ſchon damals die Arbeit des Gaarmachens des Kupfers von der eigentlichen Schwarz-Kupferarbeit trennte. Wußte man doch damals ſchon daß ein Bleizuſatz das Gaarwerden des Kupfers befördere, ſo daß man auf manchen Hüttenwerken dem Kupfer beim Gaarmachen 8 Proc. Blei zuſetzte. — Aus den Nachrichten des Plin. und Dioscor. über das Diphryges iſt zu ſchließen daß man beim Verſchmelzen der Kupfererze und des Kupferſteins Oefen anwendete welche ganz unten geſchloſſen und nur mit einer Oeffnung zum Ablaufen der Schlacke verſehen waren. Wenn ſich die geſchmolzene Maſſe bis zur Form-

höhe angeſammelt hatte ſo ſtach man das Schwarzkupfer unten ab, verſtopfte aber alsbald die Stichöffnung wieder, ſobald der Kupferſtein kommen wollte, den man alsdann aus dem Ofen herausnahm. Daß aber hierauf das Gaarmachen des Schwarzkupfers — wie noch jetzt größtentheils bei uns — in kleinen Herden vorgenommen wurde ergibt ſich aus der Stelle des Plinius wo er von der Anfertigung des Spegma, ohne Zweifel richtiger psegma, ψῆγμα (ſ. Anm. **), redet, indem der Luftſtrom des Gebläſes auf die Oberfläche des flüſſigen Gaarkupfers, geleitet und dadurch eine wallende Bewegung der geſchmolzenen Maſſe hervorgebracht ward. — Nach Plin. H. N. XXXIV, 2. etc. gewann man das Kupfer auf Kypros beſonders 1) aus der Cadmia, und 2) aus der Chalkitis. Karſten behauptet jedoch, Plin. irre wenn er die Cadmia für Kupfererz halte; dieſelbe ſei nichts anderes als Gallmei, welches man dazu anwandte das Gaarkupfer zu verbeſſern, d. h. demſelben die damals beliebte gelbliche Farbe zu geben*; das eigentliche Kupfererz ſei Chalkitis, d. h. geſchwefeltes Kupfer, vgl. Ariſtot. H. An. V, 19. Durch die Verwitterung der Chalkitis entſtanden wieder das Misy, Sory, und die Melakteria, Eiſen- und Kupfer-Vitriole oder auch halbverwitterte Erze, von denen beſonders die zwei erſten Arten auf Kypros ſehr geſucht waren, Diosc. V, 116. u. 118. Galen. de compos. medicamm. sec. gen. 5. Plin. H. N. XXXIV, 31. Den Kupfer-Vitriol, welcher bei den Griechen χαλκάνθη, χάλκανθον u. χαλκανθὲς hieß, nennt Plin. atramentum sutorium, vgl. Diosc. V. 114. Mit dieſem Chalkanthon iſt aber das χαλκοῦ ἄνθος, flos aeris, nicht zu verwechſeln (Dioscor. V, 88. Suid. s. v. χάλκανθος); daſſelbe iſt nämlich Kupferoxydul, welches durch Begießen des geſchmolzenen Gaarkupfers mit Waſſer oder durch Ablöſchen der Gaarkupferſcheiben in Waſſer erhalten wird. Die ſogenannte Lepis, λεπίς (Schuppe), wurde auf ähnliche Weiſe wie die Kupferblüthe aus den Kupferſcheiben bereitet; man verfälſchte die Blüthe damit, indem man die Schuppen, welche durch gewaltſame Hammerſchläge von den Nägeln abfallen die aus den Kupferſcheiben angefertigt werden, als Kupferblüthe verkaufte. Man erhielt dieſe Gegenſtände ganz beſonders von den kypriſchen Hütten, und gebrauchte ſie vornemlich zur Heilung von Augenkrankheiten, Dioscor. V, 89. — Außer der Chalkitis wird uns noch ein anderes Kupfererz, Pyrites, genannt, aus welchem ebenfalls Kupfer geſchmolzen wurde, Plin. H. N. XXXVI, 30. Dioscor. V, 143. Gewöhnlich nimmt man an, daß die Chalkitis ein reineres, weniger mit Schwefelkies verunreinigtes Kupfererz geweſen ſei, als der Pyrites, den man namentlich in den akarnaniſchen Kupferbergwerken fand. — Das S. 149. genannte Diphryges iſt eigentlich zweimal gedörrtes Erz, von dem es drei Arten gab. Das metalliſche nur auf Kypros vorfindliche Diphryges ** machte man dort aus einem Schmeed, indem man den Stoff lehmig aus dem Moraſte einer Höhle nahm, ihn an der Sonne trocknete, dann nach und nach mit Reiſig bedeckte und dörrte, vgl. Plin. H. N. XXXIV, 37. Dioscor. V, 119. Unter dem Diphryges wurde alſo wahrſcheinlich der Hauptſache nach der Kupferſtein verſtanden, obgleich man auch das geröſtete Erz ſelbſt Diphryges genannt hat. Zuweilen ſcheint auch der ſogenannten Ofenſaue der Name Diphryges beigelegt worden zu ſeyn. Denn Galenus bemerkt daß er in der Nähe eines

---

* Die beſte Cadmia (Gallmei) war die traubenförmige, βοτρυῖτις. Sie ward durch die Flamme und das Gebläſe aus den feinſten Theilen der Materie ausgetrieben und ſetzte ſich an den innern Ofengewölben an; vgl. Galenus de simpl. med. IX, 3. p. 219. Kühn. u. Dioskorid. V, 84. p. 738. Kühn.; dann Oribaſ. collect. 13.

** Wenn man auf das geſchmolzene und ſchon ganz gereinigte Kupferkohlen ſchüttet und das Gebläſe mit Heftigkeit darauf wirken läßt, ſo werden von dem Kupfer ſpreuartige Theilchen fortgeführt, die man auf einem gepflaſterten Boden auffing. Dies iſt das Spegma, von dem das Diphryges unterſchieden iſt.

kypriſchen Hüttenwerks eine große Menge Diphryges geſehen habe, welches man als unnütz weggeworfen hatte, Galen. de simpl. med. IX, 3. Tom. 12. p. 214. ed. Kühn. — Auf den Kupferwerken kommen ferner noch Pompholyx (πομφόλυξ, Blaſe) und Spodos (σπόδος) vor, Oribaſ. Collect. 13. de virt. simpl. 2. Hippocr. de morb. mul. 1. Galen. IX, 3. p. 234. Strabo III, 163. Pompholyx wurde durch die Waſſer, Spodos ohne Wäſche dargeſtellt. Spodos mußte von den Ofenwänden abgeſchabt werden, und war mit Erzfunken, zuweilen auch mit Kohlen verunreinigt; im Allgemeinen unterſcheidet es ſich von dem Ruß durch die weiße Farbe; wird ſie ſchmutzig ſo iſt dies ein Beweis daß ſich der Ofen nicht im beſten Gange befindet, und ſolche Anſätze heißen Pompholyx, Dioscor. V, 85. — Alles Kupfer welches nur in Formen gegoſſen werden konnte und zu ſpröde war um ſich unter dem Hammer bearbeiten zu laſſen, hieß bei den Römern caldarium, bei den Griechen χαλκὸς χυτὸς, oder (wegen der Scheibengeſtalt) τροχιός. Dies iſt alſo unſer Gaarkupfer welches noch nicht die Hammergaare hat. Das hammergaare Kupfer heißt bei den Römern aes regulare, bei den Griechen ἐλατὸς u. τυπιὰς χαλκός. Aurichalcum* hieß bei den Römern alles Kupfer deſſen rothe Farbe durch Zink (Cadmia) gelblich gefärbt war, ſo wie aes candidum gewöhnlich dasjenige Kupfer iſt welches durch Zinn eine mehr oder weniger weiße Farbe erhalten hat, bei den Griechen χαλκὸς λευκὸς genannt, im Gegenſatze zu χαλκὸς ἐρυθρός; ungaares Schwarzkupfer heißt aes nigrum, χαλκος μέλας. — Das reguläre, nachgiebige und dehnbare (ductile) Kupfer war beſonders auf Kypros zu finden und wurde ſeiner Geſchmeidigkeit wegen gern zur Fabrikation von Schmuck- und Zier-Sachen gebraucht. Plin. ſagt daß es zu Blechen geſchlagen wurde, und in Ochſengalle getaucht einen guten Goldſchein für Schauſpielerſchmuck abgebe. Mit ſechs Skrupeln Gold auf die Unze vermiſcht bekam das ſehr dünne Goldblech ein feuriges Anſehen. Nach Rom wurde jährlich aus Kypros eine große Maſſe ausgeführt, und namentlich prägte man daraus die Aſſe, obgleich allerdings nicht unvermiſcht (Eckhel doctr. num. Prolog. p. 28. und Addend. p. 3.); auch verwendete man es zu Münzen deren Außenſeite von edlem Metall, das Innere aber unedel war. — Wenn man ſich nämlich in den älteſten Zeiten allerdings ſowohl zu Waffen als zu Hausgeräthe nur des reinen Kupfers bediente, ſo hatte man doch ſchon frühe die Gewohnheit und Fertigkeit, dieſem weichen Metalle durch das Legiren (κρᾶμα, temperatura, temperamentum, mistura) mit andern Metallen eine größere Härte zu geben. Unter χαλκὸς κεκραμένος iſt daher jedes nicht reine, ſondern mit andern Subſtanzen legirte Kupfer zu verſtehen, wobei die Art der Legirung unbeſtimmt iſt. Die zwei gewöhnlichſten Legirungen mit Zinn und mit Zink ſind bereits oben erwähnt. Weil das Kupfer durch die Miſchung mit Zinn äußerſt ſpröde wird ſo wird das alſo entſtehende Metall auch wohl caldariſches Kupfer (χαλκὸς χυτός) genannt, und namentlich Ariſtoteles (de generatione et corruptione I, 10.) erwähnt ſchon dieſe Legirung als etwas Alltägliches. Die Verbindungen des Kupfers mit Zink nannte man dagegen nicht caldariſches Kupfer (da das Zink dem Kupfer die Geſchmeidigkeit nicht raubt), ſondern Aurichalcum, und betrachtete dieſes nicht als Legirung, ſondern als eine beſondere Art von Kupfer, die auf den Hüttenwerken ſelbſt gemacht und nicht von den Künſtlern zuſammengeſetzt wurde. Plin. gedenkt daher des Aurichalkum nicht bei den künſtlichen Metallmiſchungen, ſondern bei den verſchiedenen natürlichen Kupferarten; und Pollux nennt das Kupfer überhaupt aus demſelben Grunde ge-

---

* Griech. ὀρείχαλκος, urſprünglich ein natürliches Meſſingerz und das daraus bereitete Meſſing; ſpäter der künſtlich bereitete Meſſing; ſ. Becman ad Aristot. Mirab. p. 132 f.

radezu Aurichalcum. Die Legirung des Kupfers mit andern Metallen war übrigens ein Gegenſtand großer Wichtigkeit für Griechen und Römer, weil ſie ihre Geräthe und Kunſtwerke daraus machten. Namentlich gehörte hieher auch das ſogenannte korinthiſche Erz (aes Corinthium), von welchem es drei Hauptarten gab, eine weiße, eine hochgelbe und eine dritte in der die Metalle in gleichem Verhältniß gemiſcht waren. Uebrigens war der Ausdruck aes Corinthium die allgemeine Kunſtbezeichnung für beſonders ſchöne Bronze-Compoſitionen, und die Künſtler hatten hierin ihre Geheimniſſe. Gold und Silber wurde jedoch nicht dazu gebraucht, und die Legirung des Goldes und Silbers mit Kupfer zu Münzen gehört einer verhältnißmäßig ſpäten Zeit an. — Des Grünſpans erwähnt Plinius, und Dioscorides II, 5, 91. u. 92 ſpricht von zwei Arten deſſelben auf Kypros, nämlich *ἰὸς ξυστὸς* und *ἰὸς σκωληκὸς*, die wieder eben ſo viele Unterarten hatten. Von Chrysocolla (Plin. H. N. XXXIII, 27. Dioscor. V, 104. Oribaſ. 13.), einem Kupfer-Okker, fand man auch zwei Arten auf Kypros, eine goldgelbe und eine thonfarbige. Beckmann, Geſch. d. Erfind. III. 207. hält dieſe Chryſokolle, den *κύανος* des Theophr. (vgl. Dioscor. V, 106.) und das caeruleum des Plin. überhaupt für blaue Kupfererden, die man gemahlen und gemiſcht haben mag. Endlich verdient hier auch der kypriſche Chalkoſmaragd (Plin. H. N. XXXVII, 19.) Erwähnung, der mit kupfernen Adern durchzogen war. Vgl. W. H. Engel, Kypros I. S. 42—53.

Ueber das Eiſen und deſſen Gewinnung bei den Alten ſind einzelne Andeutungen in Ariſtoteles' Schriften und die Notizen bei Plin. H. N. XXXIV, 40—43. die einzige Quelle der Belehrung. Wenn gleich der Unterſchied zwiſchen hartem und weichem ſchmidbarem Eiſen ſchon frühe bekannt war, ſo hatten die Römer, wie es ſcheint, doch keine beſondern Namen für Stabeiſen und für Stahl. Ferrum war das Wort für Eiſen ſowohl als für Stahl, ſo lange ſich der letztere im ungehärteten Zuſtande befand; gehärtetes Eiſen heißt acies, womit ſpäter chalybs gleichbedeutend wurde, bis dieſes Wort endlich der einzige und ausſchließliche Name für Stahl war. Auch im Griechiſchen ſind *σίδηρος* u. *χάλυψ* urſprünglich ganz gleichbedeutend, indem das wirklich gehärtete Eiſen, der harte Stahl, *στόμωμα* (= acies) genannt wurde.* Die große Verſchiedenartigkeit im Verhalten des Eiſens war den Alten auch nicht entgangen; auch darf man aus einigen Andeutungen ſchließen daß man ſchon mehrere Jahrhunderte vor Chriſtus denjenigen Zuſtand des Eiſens kannte bei welchem es in der Schmelzhitze flüſſig iſt. Aber eine Anwendung von dem Roheiſen hat man ſchwerlich gemacht, und der Eiſenguß ſcheint überhaupt erſt im 15. Jahrhundert n. Chr. aufgekommen zu ſeyn. Indeſſen bemerkt Plin. ſehr beſtimmt die merkwürdige Eigenſchaft des Eiſens, daß es beim Ausſchmelzen aus ſeinen Erzen wie Waſſer fließe; eine Eigenſchaft welche Ariſtot. Meteorol. IV, 6. ſchon lange vorher auch gekannt und erwähnt hat, und er bezeichnet dies tropfbar flüſſige Eiſen mit dem Namen *σταγών*; vgl. Timäus p. 556. ed. Gal. — Aus welchen Erzen das Eiſen erzeugt ward, darüber erhalten wir keine beſtimmte Auskunft; indeſſen ergibt ſich aus einzelnen Bemerkungen des Plin. daß man, wenigſtens zu ſeiner Zeit, ſchon alle Eiſenerze benutzte welche noch jetzt der Gegenſtand des Eiſenhütten-Betriebes ſind. Wenn übrigens der Nämliche ſagt, das Verfahren, das Eiſen aus ſeinen Erzen zu ſchmelzen, ſei daſſelbe wie bei den Kupfererzen, ſo konnte er damit nur ſagen wollen, daß man beim Verſchmelzen der Eiſenerze ebenfalls wie beim Kupfer Oefen und Herde anwende. Und Plin. ſelbſt lehrt daß

---

* Auch der Eiſenhammerſchlag heißt *στόμωμα*, Aetius X, 11. Celſus VI, 6. — Das magnetiſche Eiſen (den Magnet) nannte man Adamas; ſ. Schneider Analect. ad hist. rei metall. vett. 34.

unter den Oefen zur Erzeugung des Eiſens ein ſehr großer Unterſchied war; in einigen wurde nämlich nur der Kern des Eiſens ausgezogen, anwendbar und beſtimmt zu harten Stahlwaaren; andere Oefen dienten blos dazu ein für Amboſe und Hämmer taugliches Eiſen zu gewinnen. Ebenderſelbe, richtig belehrt daß die Güte des Eiſens nicht blos von der Beſchaffenheit des Erzes ſondern ebenſo von der Bearbeitung abhänge, kannte namentlich auch diejenige Verarbeitung der Eiſenerze in Oefen bei welcher man luckige Floſſen erzeugte, ähnlich der noch heute hier und dort üblichen Blauofenwirthſchaft in niedrigen Oefen. Die Mittheilungen des Ariſtot. de mirab. narr. 49. zeigen ferner daß bei den Alten das Eiſen in Herden, nach Art der Luppen- oder Renn-Feuer oder in Stückofen bereitet wurde, unter Zuſetzung des Steines Pyrimachus, welcher Lava geweſen zu ſeyn ſcheint; vgl. Ariſtot. Meteorol. IV, 6. Theophr. de lap. 19. Wenn alſo bei dieſem Proceſſe nicht von einer doppelten Arbeit die Rede ſeyn kann ſo war dieſe letztere dennoch dem Philoſophen ebenfalls bekannt. Denn er erzählt l. l., bei der Bereitung des vorzüglichen, ſogenannten indiſchen Eiſens ſei das aus dem Erz geſchmolzene Metall ſo flüſſig daß es in einem ganz dünn fließenden Zuſtand dargeſtellt werde. Hierauf werde es aber wieder feſt, und auf ſolche Weiſe bereite man das *στόμωμα*; die Schlacke ziehe ſich zu Boden, wodurch ſich das Eiſen mehr reinige. Wiederhole man dieſes Verfahren öfter ſo werde das Metall endlich ganz rein; doch bediene man ſich dieſes Proceſſes nicht gar häufig, weil das Eiſen durch das wiederholte Reinigen verliere und am Gewicht vermindert werde; das beſte Eiſen ſei freilich dasjenige welches die geringſte Menge Schlacke (*ἀποκάθαρσις*) zurückbehalte. So unvollſtändig übrigens dieſe Notiz iſt ſo lernen wir doch mit Beſtimmtheit daraus daß Ariſtot. von einem doppelten Schmelzproceſſe wußte, nämlich 1) von der Darſtellung des Eiſens aus dem Erz in einem flüſſigen Zuſtande und 2) von der weiteren Verarbeitung des flüſſig geweſenen Eiſens zu ſchmidbarem und nicht mehr flüſſigem Eiſen. Halten wir dieſe Nachricht mit den wenigen Notizen des Plin. zuſammen, die uns belehren daß das Eiſen beim Ausſchmelzen aus dem Erz wie Waſſer fließe und gleich einem Schwamme zerbrochen werde, ſo iſt kaum mehr zu zweifeln daß man ſich zum Eiſenerz-Schmelzen der niedrigen Schachtöfen bedient habe, in welchen luckiges Floſſeneiſen erzeugt ward, welches das Material zu dem zweiten Proceß, zu dem eigentlichen Friſchproceß, hergab. Dieſer Proceß wird uns aber ſehr richtig beſchrieben, indem ſich das Eiſen beim Umſchmelzen von der Schlacke dadurch ſcheidet daß es ſich zu nicht mehr ſchmelzbaren Klumpen zuſammenzieht, welche von der flüſſigen Schlacke umgeben werden die ſich, eben wegen ihres flüſſigen Zuſtandes, nach unten zieht und zu Boden ſetzt. Wir erfahren aber ferner noch daß man ein reineres und zugleich ein härteres (ein ſtahlartiges), und ein weniger gereinigtes und weicheres Eiſen darſtellte, je nachdem man das Niederſchmelzen des Eiſens mehr oder weniger wiederholte.* Eine größere Uebereinſtimmung mit unſerem heutigen Friſchproceß kann man kaum erwarten, obgleich es freilich zweifelhaft bleibt, ob man die Reinigungsarbeit ſchon in vollkommen eingerichteten Herden (welche einen ſtarken Windſtrom erfordern) oder nur in Gruben vorgenommen hat, oder ob dies Umſchmelzen des gewonnenen Eiſens vielleicht gar nur in niedrigen Oefen erfolgte, bei denen man ſich des natürlichen Luftzugs bedienen konnte. Zu Plin. Zeiten mochte dieſer Friſchproceß bereits eine größere Vollkommenheit erlangt haben, weil man damals mit der Anwendung der Gebläſe ſchon vollſtändig bekannt war. Aus all dem ſehen wir daß man zu Plin. Zeiten ſchon vollſtändig dieſelben Methoden des Eiſen-

* Das Ausſchmiden des Eiſens zu Stäben wurde bei den Römern strictura genannt.

darſtellungsproceſſes ausübte welche man bis zu Anfang des 16. Jahrhunderts feſthielt, und daß das Eiſenhüttenweſen in einem Zeitraum von zweitauſend Jahren kaum einige, dabei unweſentliche, Fortſchritte gemacht hatte. Ueber den Eiſenſchmelzproceß der Celtiberier handelt, nach Poſidonius, Diodorus im fünften Buche, welcher dort auch über die Inſel Elba in dieſer Beziehung ſpricht, ſowie Strabo V, p. 316. ed. Falc.

Das Queckſilber mag zwar nicht ſo frühe als die bisher beſprochenen ſechs Metalle bekannt geweſen ſeyn; allein die Kenntniß von dieſem Metall iſt doch ſo alt daß uns der erſte Entdecker unbekannt geblieben iſt. Sogar die Kunſt der Darſtellung des Queckſilbers aus dem Zinnober ſcheint uralt zu ſeyn. Daß Pollux das Queckſilber unter den Metallen nicht aufführt, indem er Onom. III, 11. nur Gold, Silber, Kupfer, Eiſen, Zinn, Blei nennt, dies rührt vielleicht daher daß man damals ſchon anfing das Queckſilber als dasjenige Metall anzuſehen, aus welchem die übrigen entſtanden ſeyen. Bei den ältern griech. Schriftſtellern wird es *ἄργυρος χυτός* genannt, mit welchem Ausdrucke man ſpäter das in der Natur vorkommende Queckſilber bezeichnete, wogegen das künſtlich (aus Zinnober) bereitete *ὑδράργυρος* genannt wurde. Auch die Römer machten dieſen Unterſchied, indem ſie das natürliche Queckſilber argentum vivum, das künſtlich bereitete hydrargyrum nannten. Dieſer Unterſchied hörte ſpäter auf, weil man von der Entſtehungsweiſe des Queckſilbers nicht immer unterrichtet ſeyn konnte; die Benennung Mercurius iſt dieſem Metall erſt ganz ſpät zur Zeit der Alchymiſten beigelegt worden. Theophr. de lap. §. 104. erwähnt daß man das Queckſilber aus Zinnober mache, indem man ihn mit Eſſig in kupfernen Mörſern mit kupfernen Keulen zuſammenreibe. Dieſe auch von Plin. (H. N. XXXIII, 41.) nachgeſchriebene Art iſt, wenigſtens als Unmittelbarkeit genommen, falſch. Dioscor. V, 64. (vgl. Vitruvius de architectura VII, 7. und Plin. l. l.) bemerkt: das Queckſilber wird aus minium bereitet, welches man fälſchlich Zinnober* nennt. Man legt das minium in eine eiſerne Schaale, die man in eine thönerne Schüſſel ſtellt, über welche man eine andere thönerne Schüſſel ſtürzt, und beide mit Thon vorſichtig verklebt. Alsdann wird ein Kohlenfeuer angemacht, wodurch bewirkt wird daß ſich an der obern Schüſſel ein ſchwarzer Ruß anhängt, welchen man abnimmt und durch Erkalten zu Queckſilber zuſammenlaufen läßt. Plin. H. N. XXXIII, 32. weiß auch daß das Queckſilber alle Gefäſſe zerfrißt, und daß das Gold das einzige Metall iſt welches ihm Widerſtand leiſtet, aber zugleich durch es vortrefflich gereinigt wird.

Weiter als auf dieſe ſieben Metalle hat ſich die Kenntniß der Alten von den Metallen ſelbſt über die unmittelbar nach Chriſtus folgenden Zeiten nicht erſtreckt. Nur die Erze des Antimonium und des Arsenicum waren ebenfalls wenigſtens zu Zeiten des Dioscor. ſchon ſo bekannt daß man ſich derſelben als Arzneimittel bediente. Auch das Wismuth mögen die Griechen und Römer einmal dargeſtellt haben, ſei es für ſich allein oder als eine das Blei verunreinigende Legirung; aber als eigenthümliches Metall war es ihnen

---

* Ob den Alten, bis zu Plin. Zeiten, die Mennige bekannt geweſen ſei, läßt ſich nicht mit Beſtimmtheit ſagen. Theophr. de lapp. §. 102. verſteht unter *κιννάβαρος* wirklichen Zinnober und nicht Mennige. Dioscor. V, 63. unterſcheidet zwar Cinnabaris und minium; allein bei ihm ſowohl als bei Plin., welcher minium und minium secundarium unterſcheidet, iſt minium etwas ganz Anderes als unſer Mennige. Der Cinnabaris des Dioscor. u. das minium erſter Güte nach Plin. (an einigen Stellen von ihm ſelbſt ebenfalls cinnabaris genannt) ſind unſer jetzt ſogenannter Zinnober. Das min. des Dioscor. und das min. secundarium des Plin. ſind bald ein ſehr reines Eiſenoxyd, bald wirklicher jedoch ſehr unreiner Zinnober, welcher zu Bereitung des Queckſilbers angewendet wird. Die *μίλτος συνωπική* des Strabo iſt ebenfalls Zinnober.

ebenſowenig bekannt als das Antimonium oder Arsenicum; denn der Ausdruck plumbum cinereum für Wismuth (Aſchenfarb-Blei) gehört dem klaſſiſchen Alterthum nicht an. Von dem *ἀρσενικόν*, welches die Römer auri pigmentum nannten, unſer gelb Rauſchgelb, handelt Dioskor. V, 75. und nach ihm Plin. H. N. XXXIII, 22. XXXIV, 56. XXXV, 12. — Ueber *στίβι*, *στίμμι* oder *στίμμις*, unſer grau Spiesglanzerz, vgl. Dioskor. V, 53. Plin. H. N. XXXIII, 33. u. 34., welcher die Ausdrücke alabastrum, larbasum u. platyophthalmon dafür braucht. Endlich gibt Strabo XIII, p. 876. ed. Falc. noch Nachricht von einem Erz aus welchem das *ψευδάργυρος* bereitet wurde, ein hiſtoriſch-metallurgiſches Räthſel. — Literatur: Vor allen andern Werken iſt hier zu nennen: C. J. B. Karſten, Syſtem der Metallurgie (Berlin 1831 ff.) I, S. 16—114. Von ihm ſind benutzt: J. F. Reitemeier, Geſch. des Bergbaus u. Hüttenweſens bei den alten Völkern. Götting. 1785. C. C. de Florencourt, über die Bergwerke der Alten. Götting. 1785. J. Beckmann, Beiträge zur Geſch. der Erfindungen. Götting. 1782—1805. Thl. 1—5. J. G. Schneider, Analecta ad hist. rei metallicae vett. Lips. 1786. C. H. Roloff über das Bergweſen und die Metallurgie des alten Spaniens (in Gehlen's Journal für Chemie u. Phyſik IX, 609.). J. F. L. Hausmann, commentatio de arte ferri conficiendi veterum, imprimis Graecorum et Romanorum, Götting. 1820. Ameilhou, exploitation des mines d'or in den Mém. de l'Acad. des Inscriptt. XLVI, 477. Genſſane de la fonte des mines, welcher zugleich in ſeiner histoire natur. de Languedoc über den dortigen alterthümlichen Bergbau handelt. Vgl. auch Bd. I. S. 1018 f. — Ueber das Metallweſen und den Bergbau der Celten ſind bereits in dem Art. Galli, Bd. III. S. 613. die nöthigen Notizen und Nachweiſungen gegeben. [A. Baumstark.]

Montinus, Gott der Berge, Arnob. IV, 9. [W.]

Monumentum Ancyranum. Dem Teſtamente des Kaiſers Auguſtus waren als Beilagen drei Urkunden beigegeben, enthaltend: 1) Anordnungen über ſein Leichenbegängniß; 2) eine ſtatiſtiſche Ueberſicht der militäriſchen und finanziellen Mittel des Reiches (breviarium imperii); 3) eine Ueberſicht über ſeine wichtigſten Thaten und Unternehmungen (Index rerum gestarum). Die zuletzt genannte Schrift ſollte auf Bronze eingegraben bei ſeinem Mauſoleum aufgeſtellt werden (Suet. Octav. 101. Dio Caſſ. LVI, 33.). Von dieſem Index rerum gestarum hat ſich eine Abſchrift großentheils erhalten in einer Steinſchrift an einem dem Auguſtus gewidmeten Tempel in der alten Stadt Ancyra in Galatien (ſ. Bd. I. S. 472.), welche unter dem Namen Monumentum Ancyranum bekannt, aber nach ihrer Wichtigkeit bis jetzt weder genug bearbeitet noch genug benützt iſt. Die Schrift iſt auf den marmornen Wänden rechts und links von dem Eingang in den Tempel angebracht, auf jeder Seite in drei Columnen, an mehreren Stellen beſonders am Ende der Columnen beſchädigt und lückenhaft. Voran ſteht eine Ueberſchrift, wodurch das Folgende als eine Copie der Originalurkunde zu Rom angegeben wurde. In der Urkunde ſelbſt zählt Auguſtus in der erſten Perſon von ſich ſprechend auf: die wichtigſten Ereigniſſe und Momente ſeines öffentlichen Lebens von ſeinem erſten Auftreten an, ſeine wichtigſten Staatseinrichtungen, Geſetze, die ihm zu Theil gewordenen Würden und Ehrenbezeugungen (Columne 1. u. 2.); ſeine Schenkungen an das Volk, an die Staats- und Militärcaſſe nach den Geldſummen der einzelnen Poſten ſpecificirt (Col. 3.); ſeine Bauwerke, gegebenen Schauſpiele aller Art, Stiftungen (Col. 4.); Eroberungen, Gebietserweiterungen, Beziehungen zu den auswärtigen Völkern (Col. 5. u. 6.). Am Schluſſe iſt beigefügt ein kurzer Anhang enthaltend eine Summirung der von Auguſt aufgewendeten Gelder, unternommenen Bauten und andern Largitionen, wobei von ihm in der dritten Perſon geſprochen wird. Nebſt der

Tabula alimentaria Trajans iſt dieß die größte römiſche Inſchrift. Außer dem lateiniſchen Text iſt in demſelben Tempel zu Ancyra eine griechiſche Ueberſetzung, von welcher ſich jedoch nur der Theil erhalten hat welcher einem Stücke der vierten Columne und der fünften und ſechsten Columne des lateiniſchen Textes entſpricht, für deſſen Vervollſtändigung aber ſehr ſchätzbar iſt. Die erſte aber ſehr unvollſtändige Abſchrift des Monum. Ancyran. nahm Busbek, Geſandter des Kaiſers Ferdinand bei der Pforte (1544.), welche zuerſt bekannt gemacht wurde von A. Schott (in ſeiner Ausgabe des Aurelius Victor De Caesaribus, Antverp. 1579.); eine zweite vollſtändigere der holländiſche Conſul Coſſon zu Smyrna (1689.), herausgegeben von Gronov (Memoria Cossoniana, Lugd. 1695. 4. Gruter Thesaur. Ed. Graev., Lugdun. 1707. und Fabric. Notatio temporum Augusti, Hamburg 1727. p. 218.); die vollſtändigſte der Reiſende und Botaniker Tournefort, herausgegeben und erklärt von Chishull (Antiquitatt. Asiat. 1728.; daraus in den Ausgaben des Suetonius von Wolf, Tacitus von Oberlin und ſonſt). Von der griech. Ueberſetzung machte Pocock (Inscript. antiq. p. 6. 7.) ein Bruchſtück bekannt, wozu ſpäter aus Apollonia in Piſidien ein anderes kleines derſelben griechiſchen Ueberſetzung kam (in Arundell Discovery in Asia minor, London 1834. Vol. I. p. 241.). Erſt in der neueſten Zeit (1843) wurde der noch übrige Theil dieſer griech. Ueberſetzung in dem Tempel zu Ancyra vollſtändig bekannt gemacht von Hamilton (Researches in Asia minor T. II., erläutert von Franz in der Berliner archäolog. Zeitung 1843. Februar). Den beſten Text mit der griech. Ueberſetzung gibt Egger in Latini sermonis reliquiae Append. §. XIII. und beſonders (mit ſchätzbarer Einleitung und Erläuterungen) in Examen critique des historiens anciens de la vie d'Auguste, Par. 1843. p. 30 ff. u. Append. III. p. 412 ff., und neueſtens: Caesaris Augusti index rerum a se gestarum sive Monumentum Ancyranum ex reliqviis graecae interpretationis restituit J. Franz, commentario perpetuo instruxit A. W. Zumpt. Berlin 1845. 4. [Zell.]

Ueber monumentum als Grabdenkmal ſ. Sepulchrum.

Monüste, diejenige der Danaiden welche den Euryſthenes ermordete. Hyg. fab. 170. [W.]

Monychus, ein Kentaur, Ovid Met. XII, 499., der von Neſtor beſiegt wurde, Val. Fl. I, 145. [W.]

Mophi und **Crophi** (*Μῶφι* und *Κρῶφι*, Herod. II, 28. Sen. N. Qu. IV. Lucan. X, 325.), zwei fabelhafte Berge zwiſchen Elephantine und Syene an der Grenze von Aethiopien, die man auch die Adern des Nil nannte, weil zwiſchen ihnen die Quellen dieſes Stroms ſein ſollten. [F.]

Mophis (*Μωφίς*, Ptol. VII, 1. 4. 31.), unſtreitig auch der Mais (*Μάϊς*) im Peripl. mar. Erythr. p. 24., ein Fluß in India intra Gangem welcher in den Meerb. Canthi mündet; j. Myhie oder Mahi. Vgl. Laſſen Ind. Alterth.Kunde I. S. 84. [F.]

Mopsia, Mopsopia, ſ. Attica. Auch war Mopsia nach Plin. V, 27, 26. der alte Name von Pamphylien, der ſich von Mopſus, einem Anführer der griech. Haufen, die ſich nach dem trojan. Kriege in Pamphylien, Cilicien und Syrien niederließen (vgl. Strabo XIV, p. 668.), herſchreiben ſoll. [F.]

Mopsium (*Μόψιον*, Strabo IX, p. 441. 443. Steph. Byz. p. 473.), Stadt in der theſſaliſchen Landſchaft Pelasgiotis auf einem gleichnamigen Hügel (Liv. XLII, 61. 67.) zwiſchen Tempe und Lariſſa am nördlichen Ende des Sees Neſſonis; j. Karatjair. Vgl. Leake North. Gr. III. p. 377. [F.]

Mopsucrēne (*Μόψου κρήνη*, Ptol. V, 7, 7.; *Μόψου κρῆναι*, Sozom. V, 1. Philoſtorg. VI, 5. Ammian. XXI, 29., im It. Ant. p. 145. in Namsucrone und im It. Hieroſ. p. 579. in Mansverine verunſtaltet), Stadt in

Cilicia Campeſtris unweit der Grenze Cataoniens (wozu ſie daher von Ptol. ſchon gerechnet wird) am Abhange des Taurus und in der Nähe des aus Cilicien nach Cappadocien führenden Gebirgspaſſes, 12 Mill. von Tarſus, Todesort des Kaiſers Conſtantius. Eutrop. X, 7. Ammian. u. Sozom. ll. ll. Euſeb. Chron. ad a. 364. [F.]

Mopsuestia (*Μόψου ἑστία*, Strabo XIV, p. 676. Cic. ad Div. III, 8. Steph. Byz. p. 473. Procop. de aed. V, 5. Ammian. XIV, 8. und zuſammengez. *Μοψουεστία* bei Theopomp. fr. 111. aus Phot. Cod. 176. Ptol. V, 8, 7. Hierocl. p. 705. u. It. Ant. p. 705., bei Plin. V, 27, 22. blos Mopsos, auf der Tab. Peut. Mompsistea, im It. Hieroſ. p. 580. Mansista u. ſ. w.), eine bedeutende und unter den Römern freie (Plin. l. l. Gruter Inscr. p. 255, 4.) Stadt im eigentlichen Cilicien an beiden Ufern des Pyramus (Steph. u. Procop. ll. ll., über welchen hier Kaiſer Conſtantius eine neue prächtige Brücke erbaute, Malala Chron. XIII. Abulfed. Tab. Syr. p. 135.) und an der Straße von Tarſus nach Iſſus, 12 Mill. (Geogr. Nub. p. 196., nach Abulf. l. l. 3 Paraſangen) von der Küſte in der ſchönen Ebene welche die Griechen *τὸ Ἀλήϊον πεδίον* nannten (Strabo l. l. Arrian. II, 5. Euſtath. ad Dion. Per. 872.); im Mittelalter Mamiſtra, jetzt Meſſis, ein ſchmutziger Flecken. Vgl. Otters Reiſen I. K. 8. u. Leake Asia min. p. 217. [F.]

Mopsus, *Μόψος*, auf einer Vaſe in Gerhards Rapporto Volcente p. 154. *Μάοφσος*, 1) ein Lapithe aus Oichalia oder Titäron, Sohn des Ampyx oder Ampykos (daher *Ἀμπυκίδης* bei Heſ. sc. Herc. 181.) und der Nymphe Chloris, nach Orph. A. 127. der Aregonis; als Seher heißt er auch Sohn des Apollon und der Himantis, Val. Fl. I, 384. Stat. III, 521. Er nahm an der kalydoniſchen Jagd Theil, Hyg. 173., und an dem Zuge der Argonauten. Bei der Abfahrt beobachtete er den Flug der Vögel und das heilige Loos und fand beides glücklich, Pind. Pyth. IV, 337.; im Fauſtkampf mit Admetos war er auf dem Kaſten des Kypſelos abgebildet, Pauſ. V, 17, 10. In Libyen ſtarb er an einem Biß der Schlangen welche aus dem Blut der Meduſa entſtanden waren. Hyg. 173. Orph. A. 126. Apollon. IV, 1502. Die Argonauten errichteten ihm ein Grabmal und er erhielt Heroendienſt und Orakel. Tzetz. zu Lycophr. 881. Apul. de Deo Socr. p. 154. Oud. — 2) Sohn der Manto und des Kreters Rhakios, Pauſ. VII, 3, 2., oder des Apollo, Strabo XIV, p. 675., hatte bei Kolophon einen Wettſtreit mit Calchas, ſ. Bd. II. S. 62. Mit Amphilochos, dem Sohn des Amphiaraos, erbaute er nach der Rückkehr von Troja Mallos; über den Beſitz der Stadt aber kam es zwiſchen ihnen zum Zweikampf, worin Beide blieben. Strabo XIV, 642. 676. Conon 6. In Colophon und Mallos hatte er zwei berühmte Orakel und wurde von den Ciliciern göttlich verehrt. Orig. c. Cels. u. Tert. de anima III, 46. [W.]

Mora h. im w. S. jeder Verzug, im e. S. der in obligatoriſchen Verhältniſſen durch Verſchuldung der einen Partei herbeigeführte Verzug, Cic. p. Sull. 20. Sowohl der Gläubiger als der Schuldner können ſich der mora ſchuldig machen, die erſtere h. mora in accipiendo (ſpäter accipiendi), die zweite m. in solvendo (ſpäter solvendi). Der durch die mora entſtandene Schaden trifft jedesmal den welcher dieſelbe veranlaßt hat, Dig. 50, 17, 173. §. 2. Dig. 45, 1, 105. Dig. tit. 22, 1. de usur. Literatur: C. O. v. Madai, die Lehre v. d. mora nach röm. Recht, Halle 1837. u. Rec. von Schilling, in Schneiders krit. Jahrbb. 1838. März, S. 218—288. C. W. Wolff, zur Lehre von der mora, Göttingen 1841. [R.]

2) *Μόρα*, Ort im Innern von Corſika, Ptol. III, 2, 7. [F.]

3) Ueber die ſpartaniſche Mora ſ. Bd. III. S. 344 ff.

Morbi. In einer vollſtändigen Charakteriſtik der Krankheiten des Alterthums müßten nicht blos die Epidemieen und Endemieen, ſondern auch die ſporadiſch auftretenden Krankheiten zuſammengefaßt werden. Freilich wird in

den epidemiſchen und endemiſchen Krankheiten der Charakter eines Zeitabſchnittes oder einer Gegend ſich klarer ausprägen als in den ſporadiſchen Fällen welche in conſtanterer Weiſe ſich wiederholen und durch die verſchiedene Körperbeſchaffenheit und Lebensweiſe verſchiedener Völker in einem geringeren Grade modificirt werden. Indeß fehlt uns zu einer kurzen und bündigen Charakteriſirung des Alterthums in Beziehung auf ſporadiſche Krankheiten bis jetzt nicht nur eine vollſtändige Kenntniß dieſer ſelbſt, ſondern auch eine genügende Einſicht in die Natur der ſporadiſchen Krankheiten unſerer Tage, welche uns doch allein als Kriterium bei der Beurtheilung der erſtern dienen könnten. Daher kann auch die Behauptung Häſers (Hiſtoriſch-pathologiſche Unterſuchungen I. S. 21 ff.), daß die Krankheiten des Alterthums mehr einen vegetativen Charakter gehabt haben, daß die rein entzündlichen und die höhern ſenſitiven Krankheitsformen dort zurückgetreten ſeien, wenigſtens nicht als eine genügende Bezeichnung des Krankheitscharakters der alten Welt angeſehen werden. Die folgende Darſtellung wird nur auf die wichtigſten, namentlich epidemiſchen und endemiſchen Krankheiten des Alterthums Rückſicht nehmen.

Im Mittelalter und in der neuen Zeit treten einige Krankheiten durch ihre bedeutende Ausbreitung und durch ihre verheerende Wirkung ſo auffallend hervor daß man ſeit der gründlicheren Bearbeitung einer Geſchichte der Medicin immer wieder von Neuem die Frage aufgeworfen hat, ob jene Krankheiten ſchon im Alterthum vorhanden geweſen oder erſt ſpäter neu entſtanden ſeien. Dahin gehören von acuten Krankheiten Peſt, Pocken, Scharlach, Maſern und Typhus, von chroniſchen Krankheiten Ausſatz und Syphilis. Mit den Charakteren dieſer uns näher ſtehenden Krankheiten ſind die Beſchreibungen zu vergleichen welche die Schriftſteller von den Krankheiten des Alterthums hinterlaſſen haben. — 1) *Die acuten epidemiſchen Krankheiten.* Wenn man unter der *Peſt*, wie ſie während des Mittelalters zu wiederholten Malen in Europa geherrſcht hat und wie ſie jetzt noch im Oriente auftritt, eine fieberhafte Krankheit verſteht welche in anatomiſcher Beziehung vorzüglich durch die Anſchwellung und Vereiterung lymphatiſcher Drüſen, durch Bubonenbildung ausgezeichnet iſt, ſo kann kein Zweifel obwalten daß die Peſt ſich ſchon im Alterthume an einzelnen Orten gezeigt hat. Rufus nämlich, ein Zeitgenoſſe des Trajan, ſpricht (Classicor. auctor. e vatican. codic. edit. T. IV. c. 7. p. 11.) ganz deutlich von einer peſtilentiellen, mit Bubonen verbundenen Krankheit welche vorzüglich in Libyen, Aegypten und Syrien beobachtet werde. Ebenſo iſt es ſehr wahrſcheinlich gemacht (Häſer am a. O. S. 94.) daß die *Pocken* in Indien ſchon ſeit den älteſten Zeiten bekannt und in China wenn nicht einheimiſch doch ſehr frühzeitig von außen eingedrungen waren. Schnurrer (Chronik der Seuchen I. S. 53.) bezieht auf die Pocken eine Stelle bei Curtius (IX, 10.), wo dieſer von einer anſteckenden scabies erzählt welche die Soldaten des Alexander in Indien befallen habe. Von Maſern und Scharlach ſind uns aus dem Alterthum keine ähnlichen Nachrichten überliefert worden. Es fragt ſich nun ob die größern Seuchen von welchen uns die alten Schriftſteller berichten auf die Peſt oder die Pocken reducirt werden können. Zu einer ſolchen Vergleichung iſt indeß nur der kleinſte Theil der berichteten Seuchen brauchbar, da die Beſchreibung der Zufälle bei der großen Mehrzahl derſelben in keiner Weiſe genügt. — Die älteſte Epidemie von welcher hier die Rede ſeyn muß iſt die *Peſt* des *Thucydides* (Histor. II, 47 ff.), welche im zweiten Jahre des peloponneſiſchen Krieges, 430 v. Chr. das von Feinden bedrängte Athen heimſuchte. Dieſe Seuche begann nach des Thucydides Beſchreibung (c. 49.) mit heftigem Kopfſchmerz, Röthung der Augen, der Zunge und des Rachens. Darauf folgte von den Athmungsorganen aus Nieſen, Heiſerkeit, Huſten, vom Darmkanal aus Würgen, Magenſchmerz, galliges Erbrechen, leeres Schluchzen,

ſpäter übermäßiger Durchfall, welchen Thucydides von Verſchwärung in den Gedärmen herleitet. Die Haut war dabei röthlich oder bläulich, livid, nicht auffallend heiß und mit kleinen Bläschen und Geſchwüren beſetzt. Innerlich wurden die Kranken von großer Hitze, unlöſchbarem Durſt, von Unruhe und Schlafloſigkeit gequält. Wenn ſie mit dem Leben davon kamen ſo trat nicht ſelten zuletzt noch Verluſt der Geſchlechtstheile, der Enden der Extremitäten oder auch der Augen ein; als Nachkrankheit blieb bei Einigen völlige Gedächtnißſchwäche zurück. In der Schilderung des Thucydides fehlt ein Hauptſymptom der Peſt, nämlich die Bubonen, vollſtändig. Dieſe treten nach den beſten Beobachtern (vgl. Lorinſer, die Peſt des Orients S. 154 ff. Littré, Dictionn. de Médec. XXIV. p. 44 ff.) bei Peſtkranken nur dann nicht auf wenn der raſche tödtliche Verlauf der Krankheit zu ihrer Entwicklung keine Zeit läßt; ganze Epidemieen gehen nie vorüber ohne daß in der Mehrzahl der Fälle Bubonen zum Ausbruche kämen. Halten wir uns daher an das Bild der Peſt wie ſie uns im Mittelalter und in der neuern Zeit geſchildert wird ſo kann ſchon wegen des Mangels der Peſtbeulen die atheniſche Seuche nicht als identiſch mit der Bubonenpeſt angenommen werden (vgl. auch Lorinſer am a. O. S. 18.). Sie iſt der Peſt beſonders durch die Bildung von Carbunkeln und Petechien auf der äußern Haut ähnlich; aber dieſe Veränderungen hat ſie auch mit andern epidemiſchen Fiebern gemein. Andere, wie Krauſe (Ueber das Alter der Menſchenpocken), haben die Peſt des Thucydides für Pocken erklärt; indeß könnten hiefür nur die pathologiſchen Erſcheinungen auf der Haut ſprechen, und dieſe ſind ſo geſchildert daß man in den Bläschen und Schwären nicht nothwendig Pockenpuſteln erkennt, die übrigen Erſcheinungen dagegen ſprechen eher für andre epidemiſche Krankheiten als für die Blattern. Es iſt jetzt noch zu unterſuchen ob man die atheniſche Seuche für einen Typhus halten ſoll, wie er ſeit dem 16ten Jahrhundert in verſchiedenen Perioden und namentlich wieder in unſerem Jahrhundert viele Gegenden Europa's verheert hat. Neuere Unterſuchungen (Häſer am a. O. S. 159.) haben feſtgeſtellt daß der Typhus von Anfang an ſich in Europa ſelbſt ausbildete und nicht, wie die Peſt, die Pocken, die Maſern und das Scharlachfieber, zuerſt aus dem Orient eingeführt wurde. Es fragt ſich vor Allem wie in dieſer Hinſicht die Peſt des Thucydides ſich verhielt. Der Geſchichtſchreiber ſagt (c. 48.), die Krankheit habe zuerſt in Aethiopien begonnen und von hier aus nach Aegypten, Libyen und in viele andere Länder des Perſerkönigs ſich verbreitet; im atheniſchen Gebiete habe ſie zuerſt die Einwohner des Piräeus ergriffen. Doch will er die Richtigkeit dieſer Angabe dahingeſtellt ſeyn laſſen und es dem Arzte und Laien anheimgeben, wie er darüber urtheilen wolle. Es iſt alſo bei Thucydides ein bündiger Beweis weder für die Einſchleppung noch für die ſelbſtändige Entſtehung der atheniſchen Seuche zu finden. Die Annahme der letztern liegt indeſſen bei der damaligen Ueberfüllung Athens mit den Bewohnern des flachen Landes ziemlich nahe. Vergleichen wir überdieß mit der Schilderung des Thucydides die Berichte welche ſich bei Hippokrates (Epidem. Lib. III.) von einer *κατάστασις λοιμώδης* finden, und die wahrſcheinlich (Häſer am a. O. S. 49 ff.) auf die Zeit der atheniſchen Peſt ſich beziehen, ſo werden als Vorläufer derſelben vereinzelte Krankheitsfälle angeführt, wie ſie oft großen und verheerenden, im Lande ſelbſt ſich entwickelnden Epidemieen vorhergehen. Es erhellt ferner aus Schnurrers Berechnung (am a. O. I. S. 36.), daß zugleich mit dem Beginn der atheniſchen Seuche eine ſchwere, allen öffentlichen Geſchäften Einhalt thuende Epidemie in Rom ihren höchſten Gipfel erreicht hatte (Liv. X, 30.). Alle dieſe Thatſachen ſprechen eher für die ſelbſtändige europäiſche Entwicklung einer Krankheitsconſtitution, welche ſich zugleich in Italien und Griechenland zu heftigen Epidemieen ſteigerte, als für die Entſtehung dieſer Epidemieen durch

von außen hereingebrachtes Contagium. — Hieraus folgt eine Aehnlichkeit zwiſchen der atheniſchen Peſt und dem neuern europäiſchen Typhus, und dieſe Aehnlichkeit wird fernerhin erhöht durch das bedeutende Vorherrſchen der Symptome auf der Athmungs= und Verdauungsſchleimhaut, durch die Bildung von Petechien auf den allgemeinen Bedeckungen und durch den auch im Typhus bisweilen beobachteten Verluſt äußerer Theile durch brandige Zerſtörung. Dagegen weicht die Peſt des Thucydides in der Bildung von Bläschen und Schwären auf der Haut entſchieden von unſerem Typhus ab. Somit möchte der Schluß gerechtfertigt ſeyn daß die atheniſche, von Thucydides geſchilderte Seuche mit unſerem Typhus unter der Klaſſe der epidemiſchen, in Europa ſich entwickelnden, die Reſpirations= und Digeſtionsſchleimhaut vorzüglich ergreifenden Fieber zuſammenzufaſſen, aber wegen der Verſchiedenheit einiger Symptome, beſonders der Hautaffektion, nicht für identiſch mit demſelben zu halten ſei.* — Die zweite Seuche, deren Schilderung zur noſologiſchen Charakteriſtik hinreicht, iſt die ſog. Peſt des Diodor welche 396 v. Chr. die Karthager unter Imilko vor Syrakus heimſuchte (Diodor XIV, 70. 71.). Faßt man die Symptome, anfänglich Katarrh, dann Anſchwellungen im Halſe, Fieber, Schmerzen im Rückgrat und Schwere in den Beinen, weiterhin Durchfall, Puſtelbildung auf der Haut, bei Einigen Raſerei und Verluſt des Gedächtniſſes, zuſammen ſo kann kein Zweifel über die weſentliche Uebereinſtimmung dieſer Seuche mit der atheniſchen obwalten. Diodor leitet den Ausbruch der Epidemie ab von dem ungewöhnlich heißen Sommer, von dem tiefliegenden und ſumpfigen Lagerplatze der Karthager und von der großen hier zuſammengedrängten Menſchenmenge. Die Krankheit befiel zwar zuerſt die Libyer; aber dieß berechtigt uns keineswegs an einen libyſchen Urſprung der Epidemie zu denken, ſondern wie viele Kriegsſeuchen war ſie offenbar im Heere ſelbſt entſtanden. — Viel bedeutender war eine Epidemie welche unter Marc Aurel 164—180 n. Chr. herrſchte; ſie wird als die antoniniſche Peſt bezeichnet (Hecker, de peste antoniniana Häſer am a. O. S. 62 ff. Schnurrer am a. O. S. 90 ff.). Ihrem Auftreten waren Erdbeben, Ueberſchwemmungen des Tiber, ein unerträglich heißer Sommer, Mangel an Lebensmitteln und zahlreiche Krankheiten vorhergegangen. Sie brach zuerſt (Dio Caſſ. LXXI, 2.) in dem Heere des Lucius Verus vor Seleucia aus; dieſes ging auf der Heimkehr durch Hunger und Seuchen großentheils zu Grunde, und auf ſeinen Einzug in Rom folgte auch hier unmittelbar der Ausbruch der Epidemie. Es iſt wahrſcheinlich gemacht (Häſer am a. O.) daß dieſe auch weiterhin bis nach Gallien und Germanien ſich ausbreitete. Die Krankheit begann (Galen bei Hecker de peste ant.) mit üblem Geruch aus dem Munde, mit Röthung des Schlundes und der Augen; darauf folgte Affektion der Athmungsſchleimhaut, welche ſich nicht ſelten bis zu Entzündung der Lungen ſteigerte, bei Einigen Erbrechen, bei Allen Durchfälle, die gewöhnlich blutig und weder von Zwang noch von üblem Geruch begleitet waren, endlich ein ſchwarzes trockenes, bisweilen puſtulöſes, zu Schuppen oder Scherfen vertrocknendes Exanthem. Dazu kam bisweilen brandiges Abſterben der Extremitäten und wie es ſcheint Anſchwellung der Ohrſpeicheldrüſen (Jul. Capitolin. Histor. August. p. 55. ed. Casaub., Par. 1603.). Von einer Affektion des Gehirns wird hier nichts Näheres berichtet. Die Krankheit dauerte 17 Jahre lang und rieb nicht nur die römiſchen Heere auf, ſondern verheerte auch viele italiſche Städte. — Wie in dieſer Epidemie alle weſentlichen Symptome der atheniſchen Peſt, mit Ausnahme der Hirnaffektion, wieder auftreten, ſo ſchließt ſich an die bisher betrachteten Seuchen durch die

* Vgl. auch Brandeis, die Krankheit zu Athen nach Thukydides, mit erläuternden Anmerkungen. Stuttgart 1845. 72 S. 8. [W. T.]

Uebereinſtimmung in den hauptſächlichſten Symptomen auch noch die ſog. cyprianiſche Peſt an, welche 255 n. Chr. in Aegypten graſſirte und weiterhin 15 Jahre lang die ganze damals bekannte Welt durchwanderte (Cypriani Opera ed. Venet. 1728. de mortalitate p. 465.). Sie war bezeichnet (Häſer am a. O. S. 82. Schnurrer am a. O. S. 97.) durch ſtarkes Fieber, heftigen Durſt, Röthung der Augen, Verſchwärung des Schlundes, Erbrechen und Durchfälle, brandige Zerſtörung äußerer Glieder, Taubheit und Erblindung. Mit der Bubonenpeſt traf ſie nur in der Jahreszeit zuſammen in welcher ſie gewöhnlich graſſirte, nämlich in der Zeit vom September bis zum Anfang der Hundstage (Lorinſer am a. O. S. 240.). — Dieß ſind die einzigen Epidemieen des Alterthums von welchen uns hinlängliche Zeugniſſe überliefert ſind; trotz ihrer geringen Zahl genügen die Schilderungen uns doch durch die bedeutende Uebereinſtimmung in ihren hauptſächlichſten Zügen, um einen allgemeinen Charakter für jene Epidemieen aufzuſtellen. Sie waren durchaus fieberhafte Krankheiten, ausgezeichnet durch eine vorherrſchende Betheiligung der Schleimhäute, durch Röthung der Augen und der Mundhöhle, durch Lungenkatarrh, durch Brechen und Durchfälle; und das Vorherrſchen dieſer Symptome macht ſie vorzüglich den Typhusformen der neuern Zeit ähnlich; dazu kamen auf der Hautoberfläche Röthung, Petechien, Puſteln, wovon die letzten ſie dem Typhus wieder unähnlicher machen und mehr den Pocken nähern; im Gebiete des Nervenſyſtems erſchienen, wie in Peſt und Typhus, Delirien, Verluſt des Gedächtniſſes, Schwäche der Sinne, Rückenſchmerz, Schwere der untern Extremitäten; endlich trat am Schluſſe in viel höherem Grade als bei Typhus und Peſt eine Neigung zu brandigem Abſterben in Carbunkeln, Verluſt der äußerſten Glieder des Körpers hervor. Alle dieſe Epidemieen fanden, wenn ſie auch über Europa hinausgingen, doch ihre größte Ausbreitung in Griechenland und Italien. Die Wahrſcheinlichkeit ihrer autochthonen Entſtehung in dieſen Ländern rechtfertigt gewiß die auch von Hecker (de peste anton. p. 22.) aufgeſtellte Anſicht, ſie ſeien nichts Anderes als der Typhus des Alterthums geweſen.

Wir beſitzen keine Nachrichten von verbreiteten Epidemieen welche im alten Italien oder Griechenland geherrſcht und von den oben beſchriebenen ſich unterſchieden hätten. Es iſt daher wahrſcheinlich daß der Charakter eines modificirten Typhus überhaupt den epidemiſchen Fiebern Europa's im Alterthume zukam. Indeß herrſchte die eigentliche Bubonenpeſt ſchon zur Zeit des Kaiſers Trajan in Aegypten, Libyen und Syrien, alſo in Ländern von welchen vorzüglich das erſte von den beſten Gewährsmännern (Lorinſer am a. O. S. 134 ff.) zu allen Zeiten als der Ausgangspunkt aller Peſtepidemieen bezeichnet wurde. Pariſet insbeſondere hat nachgewieſen (Froriep, Not. Nr. 703. S. 329 ff.), daß in Aegypten kein Monat, vielleicht keine Woche und kein Tag vergeht wo die Peſt ſich nicht in einzelnen Fällen, in allen erdenklichen Graden und Formen zeigt. Die Bubonenpeſt iſt alſo gegenwärtig in Aegypten endemiſch, und von dieſem endemiſchen Urſprunge aus erweitert ſich die Krankheit in Aegypten durch Contagion zu kleinern und größern Epidemieen, und zwar theils zu leichtern Formen, welche man als Beulenfieber bezeichnet (Lorinſer am a. O. S. 150.), theils zu der eigentlichen ſchweren Bubonenpeſt. Ohne Zweifel war auch in den erſten Jahrhunderten unſerer Zeitrechnung die Peſt eine endemiſche Krankheit Aegyptens und verbreitete ſich epidemiſch theils über Aegypten ſelbſt, theils über Libyen und Syrien. Europa aber, welches im Mittelalter von der Peſt ſo ſchwer heimgeſucht wurde, blieb von ihr im Alterthume verſchont. Erſt im fünften Jahre der Regierung des Juſtinian, 531 n. Chr., trat in Konſtantinopel eine peſtartige Krankheit auf, welche mit geringen Pauſen faſt bis zum Ende

dieſes Jahrhunderts anhielt (Hecker, Geſch. d. Heilk. II. S. 135. Schnurrer am a. O. S. 126 ff. Häſer am a. O. S. 84 ff.); ſie erſchien zuerſt ohne bedeutende Heftigkeit oder Ausbreitung, 542 aber brach ſie in Peluſium ſtärker aus und verbreitete ſich von Aegypten her über die ganze damals bekannte Welt mit unerhörter Heftigkeit und unter der Geſtalt der wahren Bubonenpeſt. Sie kehrte ziemlich regelmäßig in fünfzehnjährigen Zwiſchenräumen wieder und drang immer von der Küſte in die Binnenländer vor. Erſt 565 erreichte ſie Italien; am Ende des ſechsten Jahrhunderts hatte ſie im Oſten mehrere Städte völlig entvölkert. Nicht lange nach der Bubonenpeſt, 580 n. Chr., vielleicht ſchon etwas früher, erſchien im Frankenreiche die ſog. Puſtularpeſt, ohne Zweifel nichts Anderes als die Pocken, welche ſchon 572 aus ihrer öſtlichen Heimat zum erſtenmal in Arabien eingedrungen waren (Hecker Geſch. ꝛc. II. S. 147 ff.). Seither haben Pocken und Peſt Europa in wiederholten Epidemieen heimgeſucht, und erſt der neueſten Zeit iſt es gelungen wirkſame Mittel zur Unterdrückung beider Seuchen aufzufinden. Die Peſt ſcheint (Littré l. c. p. 124.) immer eine fremde Krankheit geblieben zu ſeyn; die Pocken dagegen ſind mit Maſern und Scharlach in Europa einheimiſch geworden. Der Typhus endlich machte ſich während des ganzen Mittelalters nie in Epidemieen geltend; erſt vom Ende des 15ten Jahrhunderts an tritt er, zunächſt als Petechialtyphus, wieder in die Reihe der europäiſchen Epidemieen ein (Häſer am a. O. S. 151 ff. Dalmas, Dictionn. de Médec. XXIX. p. 854.).

2) Unter den chroniſchen Krankheiten welche in verſchiedenen Perioden der Geſchichte eine allgemeinere Ausdehnung erhielten iſt zuerſt der Ausſatz anzuführen. Ehe aber von ſeiner Ausbreitung über verſchiedene Länder geſprochen wird müſſen zuerſt ſo gut als möglich die Krankheitsformen beſtimmt ſeyn welche man unter dem Namen Ausſatz lange verwechſelt hat. Vor Allem gehört dahin die Elephantiasis Graecorum, auch Elephantiasis tuberculosa, Lepra Arabum, tuberkulöſer Ausſatz genannt, von den Arabern als Dschössam mit Beſtimmtheit unterſchieden (vgl. Maſon Good, Studium der Medicin, überſ. von Calmann, II. S. 682 ff. Rayer Maladies de la peau II. p. 486. Cazenave, Dict. de Méd. XVIII. p. 7. Dézeimeris ibid. XI. p. 262 ff.). Dieſe Krankheit beginnt gewöhnlich an verſchiedenen Stellen der Hautoberfläche mit gelblichen, anfangs glatten und glänzenden, dann matten bronzefarbigen Flecken, an welchen die Empfindung immer alterirt, ſelten geſteigert, in der Regel ſehr vermindert iſt. Nach einiger Zeit entſtehen auf dieſen Flecken, vielleicht auch theilweiſe unabhängig von ihnen, kleine, weiche, röthliche oder livide, erbſen- bis nußgroße Anſchwellungen; ſie beſchränken ſich bald nur auf einzelne Punkte, bald dehnen ſie ſich über eine weitere Strecke der Körperoberfläche, z. B. über das ganze Geſicht aus, und indem an der Anſchwellung der Haut mit dem Weiterſchreiten des Proceſſes auch das unterliegende Zellgeweb Theil nimmt, bekommt das ganze Geſicht des Kranken durch die weichen, hökrigen, mißfarbigen, durch tiefe Furchen getrennten Geſchwülſte etwas höchſt Widriges und Abſtoßendes. Zugleich fallen die Haare aus; die Stimme wird ſchwach, alle Sinne ſtumpf. Weiterhin entſtehen auf den Geſchwülſten bösartige Geſchwüre, und wenn dieſer Proceß in die Tiefe geht ſo erweichen die Muskeln, die Knochen, und während der Körper fortlebt trennen ſich ſeine äußern Theile durch Verſchwärung ab. Dieſe Krankheit geht alſo von der Haut aus und dringt in die Tiefe. Im Gegenſatze hiezu beginnt die zweite, unter dem Worte Ausſatz mitbegriffene Krankheit, die Elephantiasis Arabum, das Barbadosbein, das Dal-fil der Araber, in den tiefer liegenden Geweben (Rayer l. c. II. p. 424. 487. Cazenave Dict. de Méd. XI. p. 280 ff.); ſie entſteht wahrſcheinlich aus partiellen, anfallsweiſe wiederkehrenden Entzündungen der lymphatiſchen Gefäſſe, zu denen

wiederholte Hautentzündungen als Conſequens hinzukommen. Sie iſt charakteriſirt durch eine bedeutende Auftreibung des befallenen Theils, welche anfangs weich iſt, ſpäter ſich immer mehr verhärtet, und an welcher das indurirte, mit den Reſten der wiederholten Ausſchwitzungen erfüllte Zellgewebe und die ſehr verdickte, blaſſe, öfters mit Schuppen, Kruſten, leichten Excoriationen oder tiefern Schrunden bedeckte Haut Theil nehmen. Dieſer eigentliche Elephantenfuß beginnt alſo nicht mit einzelnen ſich allmälig ausbreitenden Auftreibungen der Haut, ſondern er befällt ſogleich einen ganzen Theil, vorzüglich die untern Extremitäten; der befallene Theil treibt ſich als Ganzes auf und erreicht bisweilen einen ganz unnatürlichen Umfang; das Allgemeinbefinden und beſonders die Sinne werden nicht wie bei der Elephantiasis Graecorum beeinträchtigt. Dieſe zwei Krankheiten, von welchen die eine weſentlich von der Haut, die andere von dem tiefer liegenden Zellgewebe ausgeht, ſind faſt die einzigen ſicher charakteriſirten Formen des Ausſatzes. Von den übrigen Hautkrankheiten welche beſonders im Mittelalter unter dem Namen Ausſatz zuſammengeworfen wurden läßt ſich nur noch eine, nämlich die λέπρα im engſten Sinne, auf eine jetzt noch beſtehende Krankheit zurückführen. Bei Hippokrates hat dieß Wort noch eine ziemlich vage Bedeutung; es möchte aber ſchon damals, wegen ſeiner Abſtammung von λεπὶς, Schuppe, einen ſquamoſen Hautausſchlag bezeichnet haben. Bei Galen wird die Bedeutung von λέπρα etwas beſtimmter; bei Aetius aber (Tetrab. IV. serm. 1. c. 134.) und bei Paul von Aegina (IV, 2.) tritt ganz entſchieden derſelbe Begriff von λέπρα hervor welcher in neueſter Zeit wieder mit demſelben Worte von Willan verbunden worden iſt, nämlich der Begriff eines oberflächlichen, durch kreisförmige, an den Rändern erhobene Schuppen charakteriſirten Hautausſchlages.—Außer den genannten Krankheiten wurden noch mehrere Exantheme im Alterthume und Mittelalter unter dem Namen Ausſatz aufgeführt; es iſt nicht möglich die große hier herrſchende Verwirrung vollſtändig zu löſen. — Als das älteſte Beiſpiel der Elephantiasis Graecorum, auf welche es hier vorzüglich ankommt, wurde von Manchen, wie Michaelis, die Krankheit des Hiob betrachtet (Introduct. in libr. Job. p. 117.); indeß läßt ſich über die Natur dieſer Krankheit offenbar nichts Sicheres ausſagen. Wahrſcheinlicher iſt es ſchon, daß unter dem Ausſatze des alten Teſtaments neben leichtern Hautkrankheiten auch die Elephantiasis Graecorum begriffen war. Trotz der ungenügenden Beſchreibung (2 Moſ. 13. 14.) läßt ſich hiefür geltend machen daß ſchon in frühen Zeiten Aegypten als das Land betrachtet wurde in welchem der tuberkulöſe Ausſatz einheimiſch ſei (Lucret. de rer. natur. VI, 1112.), daß nach Juſtinus (Histor. I, 36.) die Juden wegen einer häßlichen, den ganzen Körper verunſtaltenden Krankheit, vielleicht eben wegen jenes Ausſatzes, Aegypten verlaſſen mußten, daß endlich Hippokrates (Praedict. Lib. II.) mit ſeiner φοινικίη νοῦσος wahrſch. die Elephantiasis Graecorum meinte, und Galen (de art. curat. ad Glauc. II, 2.) dieſe Krankheit für eine in Aegypten gewöhnlich vorkommende erklärt. Wie in den älteſten Zeiten ſo galten immer und ſo gelten noch jetzt (Dézeiméris l. c. p. 268. Hasper, die Krankheiten der Tropenländer I. S. 414.) Aegypten, Syrien und die angränzenden Länder, namentlich Arabien als das eigentliche Vaterland des tuberkulöſen Ausſatzes. In Griechenland kam dieſe Krankheit im Alterthume kaum vor; denn wiewohl es nicht genau eruirt werden kann was ἀλφὸς und λεύκη, zwei unter dem Namen des weißen Ausſatzes ſpäter zuſammengefaßte Krankheiten, eigentlich für Formen von Hautkrankheit waren, ſo kommt doch ihre Beſchreibung mit der des eigentlichen tuberkulöſen Ausſatzes keineswegs überein (Dézeiméris l. c. p. 263.). Beide, von Celſus (de re med. V, 28.) unter dem Namen Vitiligo vereinigt, waren mit weißlicher Färbung einzelner Hautſtellen und der darauf wachſenden Haare verbunden; bei ἀλφὸς aber ſcheint die Krankheit ſich auf

die Haut beſchränkt, bei λεύκη auch die untenliegenden Theile bis auf die Knochen ergriffen und in eine weiße ſpeckartige Subſtanz verwandelt zu haben; bei den arabiſchen Aerzten kommt ſpäter eine analoge Unterſcheidung zwiſchen Morphea und Baras vor (Dézeiméris l. c. p. 265.). Die vage Definition von ἀλφὸς und λεύκη mußte natürlich viele Verwechslungen veranlaſſen; ſo mag die λεύκη von welcher Herodot (I, 138.) aus Perſien, Aeſchines (Ep. ad Philocrat.) aus Delos berichtet, vielleicht der ächte, tuberkulöſe Ausſatz geweſen ſeyn. In Europa erſchien dieſer erſt im letzten Jahrh. v. Chr., wie dieſes aus Plinius (H. N. XXVI, 1.) und Plutarch (Sympos. VIII, 9.) deutlich erhellt; Celſus aber ſchildert ihn als beinahe ſchon wieder verſchwunden (III, 27.). Wir finden daher getreue Schilderungen der Elephantiasis Graecorum erſt bei den ſpäteſten griechiſchen Aerzten welche dieſe Krankheit in Aegypten, Syrien u. ſ. w. ſelbſt beobachten konnten; ſo bei Archigenes aus Apamea (Aetius Tetrab. IV. serm. 1. c. 120.), bei Cälius Aurelianus aus Numidien (Morb. chron. IV, 1.), vorzüglich aber bei Aretäus aus Kappadokien (de morb. acut. II, 13.); Galen, Aetius und Paul von Aegina haben dieſen Schilderungen wenig Neues von Wichtigkeit hinzugefügt. Im ſiebenten Jahrhundert (Dézeiméris l. c. p. 273.) erſcheint die Elephantiasis Graecorum zum erſtenmal bei den Lombarden, im achten in Frankreich; durch die Einwanderung der Juden, durch die Invaſionen der Araber, durch die Rückkehr der Kreuzfahrer dehnte ſie ſich immer mehr aus, und in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts zählte man in der Chriſtenheit 19,000 Ausſatzhäuſer (Dézeiméris l. c. p. 275. Schnurrer am a. O. I. S. 277.). Es unterliegt keinem Zweifel daß im Mittelalter mit dem eigentlichen tuberkulöſen Ausſatze auch viele leichtere Hautkrankheiten zuſammengeworfen wurden; aber ſoviel erhellt doch aus allen Thatſachen, daß die Elephantiasis Graecorum, welche bis dahin eine endemiſche Krankheit einiger Theile von Aſien und Afrika geweſen war, im Mittelalter ſich plötzlich über den größten Theil Europa's verbreitete. Sie verſchwand erſt als am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts die Syphilis mit einer Heftigkeit welche ihr faſt den Charakter einer Epidemie gab in Europa ausbrach. Bei der Syphilis ſind zwei Krankheiten zu unterſcheiden, welche man unter dem Namen der veneriſchen Krankheit zuſammenzufaſſen pflegt, nämlich der Tripper und die eigentliche Syphilis. Der erſte, ein anſteckender Schleimfluß der männlichen Harnröhre oder der weiblichen Scheide, iſt nach aller Wahrſcheinlichkeit ſchon den Alten bekannt geweſen, wenn ſie auch ſeine eigentliche Natur nicht gehörig auffaßten. Es läßt ſich hierauf 3 Moſ. 15. beziehen; die Beweisſtellen aus alten Aerzten, aus Galen, Celſus, Aretäus, Cälius Aurelianus, Paul von Aegina u. a. hat Roſenbaum (die Luſtſeuche im Alterthum S. 403 ff.) am vollſtändigſten geſammelt. In der Regel wurde der Ausfluß fälſchlich für einen Samenfluß gehalten und daher γονόῤῥοια genannt; die anſteckende Eigenſchaft deſſelben blieb ebendamit in der Regel unbeachtet. Schwieriger, aber auch wichtiger iſt für das Alterthum die Nachweiſung der eigentlichen Syphilis; es können hier nur in Kürze die Reſultate der Unterſuchungen zuſammengefaßt werden welche wir beſonders Hensler (Geſchichte der Luſtſeuche) und Roſenbaum (am a. O.) verdanken. Als charakteriſtiſch für die Syphilis, wie ſie jetzt noch beſteht, gelten mehrere Reihen von Symptomen welche am beſten als primäre und ſecundäre unterſchieden werden. Zu der erſten Reihe gehören die Geſchwüre oder oberflächlichen Eiterungen welche das ſyphilitiſche Gift am Orte der Berührung hervorruft; von dieſen primären Affektionen wird zu den ſecundären der Uebergang gemacht durch Vereiterung benachbarter Lymphdrüſen oder Bubonen, durch Wucherungen der Lederhaut, die als flache und näſſende oder als erhabene und trockene Kondylome geſchildert werden. Zu

den ſecundären Affektionen ſind zuerſt Hautausſchläge und oberflächliche Schleimhaut=, beſonders Rachengeſchwüre, dann umſchriebene Eiterungen in dem unter der Haut liegenden Zellgewebe, endlich Erkrankung der ſehnigen Gewebe, der Iris, der Knochenhaut und als Schluß Krankheiten der Knochen ſelbſt zu zählen. Schon bei Hippokrates, noch mehr bei vielen ſpätern Aerzten, namentlich bei Celſus und Galenus (Roſenbaum am a. O. S. 423 ff. Häſer am a. O. S. 189 ff.) finden ſich Geſchwüre an den männlichen Genitalien, an Vorhaut und Eichel angeführt; viel ſeltner werden natürlich entſprechende Geſchwüre beim weiblichen Geſchlecht beſchrieben. Aehnliche Ulcerationen kamen in Folge von widernatürlicher Befriedigung des Geſchlechtstriebs am After und im Rachen vor (Roſenbaum S. 241 ff. 434 ff.). Alle dieſe örtlichen Affektionen ſcheinen, wie dieß auch beim Typhus des Alterthums bemerkt wurde, eine große Neigung zur Gangränescenz gehabt und nicht ſelten eine weitgreifende Zerſtörung der befallenen Theile veranlaßt zu haben; das Uebel erreichte bisweilen einen ſo hohen Grad daß die Kranken den Tod der Fortdauer ihres Zuſtandes vorzogen (Plin. Ep. VI, 24.). Dieſe Geſchwüre werden nun freilich im Alterthum nur ſehr ſelten für anſteckend erklärt und auch mit dem Coitus nicht conſequent in Zuſammenhang gebracht. Indeß läßt öfters ihre Beſchreibung die Aehnlichkeit mit primären ſyphilitiſchen Geſchwüren nicht verkennen. Außerdem werden auch Bubonen (Aëtius), häufiger näſſende Kondylome (σῦκος, Galen) und trockene Excrescenzen (θύμιον, Celſ.) an den Genitalien beſchrieben, und in einigen freilich ſeltnen Fällen bringt der Autor dieſe Veränderung mit primären ſyphilitiſchen Affektionen in Zuſammenhang (Paul Aegin. de re med. III, 3. 59. IV, 9.); für uns aber muß die Annahme große Wahrſcheinlichkeit haben daß die Bubonen und Kondylome im Alterthum wie jetzt als nächſte Folge von anſteckenden Geſchwüren entſtanden ſeien. Wenn ſchon bei den primären Geſchwüren der wahre Cauſalzuſammenhang von den alten Aerzten äußerſt ſelten hervorgehoben wird, ſo ſchweigen ſie vollſtändig über ſecundäre Erkrankungen aus ſyphilitiſcher Urſache, und es iſt auch für uns bei der Unbeſtimmtheit der Schilderungen unmöglich, Hautkrankheiten, Knochenübel, die wir beſchrieben finden, geradezu für ſyphilitiſch zu erklären. Roſenbaum hat dieſes mit dem Mentagra und mit den Erzählungen von Knochenſchmerzen und Knochenauswüchſen verſucht (am a. O. S. 447. 448.); der Grad der Wahrſcheinlichkeit iſt aber offenbar hier viel geringer als bei den primären Uebeln. So viel ſcheint aus den bisherigen Unterſuchung n über das Vorkommen der Venerie im Alterthume als der annehmbarſte Schluß hervorzugehen daß der anſteckende Tripper den alten Aerzten bekannt war, daß auch an dem Vorkommen von ſyphilitiſchen Primärgeſchwüren, Bubonen und Kondylomen kaum zu zweifeln iſt, daß dagegen die ſecundäre Syphilis bis jetzt in den Schriften der alten Aerzte noch nicht mit genügender Wahrſcheinlichkeit nachgewieſen iſt. Die Dunkelheit welche in dieſer Beziehung noch herrſcht läßt ſich vielleicht am beſten aus der Annahme erklären, daß bei der Syphilis des Alterthums ſich vorzüglich die primären Symptome und nur untergeordnet die ſecundären entwickelt haben; hiemit ſtimmen im Weſentlichen auch die Reſultate Henslers und Roſenbaums überein. Auf keinen Fall trat die Syphilis damals und beſonders während des lüderlichen Kaiſerregimentes mit beſonderer Energie auf; ſie blieb auch während des Mittelalters noch im Hintergrunde; erſt am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts wurde ſie durch ihre erhöhte Heftigkeit und durch ihre neuen Formen zu einer faſt allgemeinen europäiſchen Landplage. Ueberhaupt finden wir während des Alterthums typhöſe und ſyphilitiſche Krankheiten in Europa, Peſt und Ausſatz in Aſien und Afrika, ſomit alle in denjenigen Gegenden wo auch jetzt noch ihre ſelbſtändige Entwicklung beobachtet wird. Erſt nach der allgemeinen Völkerwanderung, mit welcher das Mittelalter begann,

erſchienen Peſt und Ausſatz in Europa und drängten die autochthonen Krankheiten dieſes Erdtheiles zurück. Die neuere Zeit beginnt mit dem energiſchen, weit verbreiteten Hervortreten neuer Formen von Typhus und Syphilis, und ſeither ſind die fremden, im Mittelalter eingedrungenen Krankheiten wieder mehr und mehr aus Europa zurückgewichen. [O. Köstlin.]

Morbus, 1) sonticus, wurde in den XII Tafeln als Urſache des aufzuſchiebenden iudicium genannt (dies diffisus esto), und dieſe Vertagung trat ein ſowohl wenn der Richter als wenn eine der beiden Parteien von Krankheit befallen waren; Gell. XX, 1. vgl. XVI, 4. Feſt. s. v. reus p. 273. Müll. Ulp. Dig. II, 11, 2. §. 3. Sonticus erklären die meiſten Alten als qui cuique rei nocet oder cuiusque rei agendae impedimento est, ſ. Gell. l. l. Paul. Diac. v. insons p. 111. Feſt. v. sonticum morb. p. 290. v. sons p. 297. v. sont. causa p. 344. M. Dig. L, 16, 113. XXI, 1, 65. §. 1. XLII, 1, 60. Dirkſen Ueberſ. der XII Tafelfragmente S. 191. bis 208. Zimmern, röm. Civilprozeß S. 333. — 2) morb. comitialis oder Epilepſie, als Hinderniß der Comitien, ſ. Bd. II. S. 545. 553. [R.]

Morduli (*Μόρδουλοι*, Ptol. VII, 4, 9., wo aber andere Codd. *Λόρδουλοι* haben, was Nobbe beibehält), Volk im S. der Oſtküſte von Taprobane. [F.]

Mores oder mos, auch mit dem Zuſatz maiorum oder mos patrius, ebenſo consuetudo oder mos et consuet. u. ſ. w. begreift im Gegenſatz zu ius scriptum (Bd. IV. S. 663.) und lex im w. S. (Bd. IV. S. 951.) das Gewohnheitsrecht welches aus der Zeit herrührt als man noch keine Geſetze aufſchrieb, und wurzelt ſowohl in der Religion als in dem ſittlichen Bewußtſeyn des geſammten Volks, ad Her. II, 13.: consuetudine ius est id quod sine lege aeque ac si legitimum sit usitatum est. Cic. de inv. II, 22.: id quod voluntate omnium sine lege vetustas comprobarit. II, 54. Varro bei Serv. Aen. VII, 601.: communis consensus omnium simul habitantium, qui inveteratus consuetudinem facit, vgl. Cic. de rep. V, 1. bei Auguſt. de civ. dei II, 21. Cic. de leg. II, 10. partit. orat. 37. Quintil. XII, 3, 6. Macrob. Sat. III, 1. Tertull. de cor. mil. 4. Dazu Ulp. praef. §. 4. Dig. I, 3, 32. 33. 35. 37. 38. Cod. Th. V, 12. Cod. VIII, 53. Inst. I, 2, 9. Das röm. Gewohnheitsrecht enthielt alte Rechtsnormen welche der Rechtsſinn des Volks erzeugt hatte, ſymboliſche Handlungen aus der Urzeit herrührend, und Rechtsſätze welche durch Richterſprüche entſtanden waren und nun als Regel für ähnliche Fälle galten. Als die Latiner, Sabiner und Etrusker in Rom zuſammentraten waren die meiſten Stammrechte noch unaufgeſchrieben (*ἄγραφοι νόμοι*, Dion. II, 24. 27. X, 1.), über deren Tradition und Befolgung die Prieſter wachten. Nach und nach wurden einzelne Theile dieſes unaufgeſchriebenen Rechts zum ſchriftlichen Geſetz erhoben, was ſchon durch die leges regiae geſchah (Bd. IV. S. 994.). Auch die XII Tafeln beruhten meiſtens auf dem Gewohnheitsrecht, desgleichen die Edikte der Prätoren (ſ. Bd. III. S. 21.); ebenſo nahmen es die Juriſten in ihre Schriften auf, ſo daß es allmälig immer mehr in das ius scriptum überging und deshalb ein immer unbedeutenderes Element des römiſchen Rechts wurde. — Im Civilrecht hatte das Gewohnheitsrecht bei weitem größeren Einfluß als im Criminalrecht und diente ſowohl zur Ergänzung als zur Erklärung des poſitiven Rechts. Auch kamen durch die Gewohnheit d. h. durch die Volksanſicht poſitive Geſetze mehrmals ganz außer Gebrauch, Inst. I, 2, 11. Dig. I, 3, 32. §. 1. Cod. VIII, 53, 2. vgl. Gell. XX, 1. Literatur: Puchta, das Gewohnheitsrecht, II. Erlangen 1828. 1837. Schilling, Inſtitut. und Geſch. d. röm. Privatr. II. S. 45 ff. v. Savigny, Syſt. d. heut. röm. Rechts I. S. 34 ff. 76 ff. Hänſel, Handb. d. Inſtitut. des Rechts I. S. 287—299. 336 ff., wo auch die frühere Literatur angegeben iſt. [R.]

Ueber den praefectus morum ſ. praefectus.

Moretum, ſ. Virgilius.

Morgantium (*Μοργάντιον*, Strabo VI, p. 257. 270. Diod. XIV, 78. 96.) oder Morgantina (*Μοργαντίνα*, Thuc. IV, 65.), auch Murgantia (Liv. XXIV, 27. XXVI, 21.) und Morgentia (Silius XIV, 266., bei Steph. Byz. p. 471. *Μόργυνα*, die Einwohner *Μοργεντῖνοι*, vgl. auch Cic. Verr. III, 18., wo der ager Murgentinus, und Plin. III, 8, 14., wo die Einwohner Murgentini genannt werden, die auf Münzen richtiger *Μοργαντῖνοι* heißen, vgl. Dorville Sic. II. p. 444.), eine von den durch die Oenotrier aus der Gegend von Rhegium vertriebenen Morgetes gegründete (Strabo ll. ll.) feſte Stadt Siciliens, die zum letzten Male im ſicilian. Sklavenkriege erwähnt wird (Diod. XXXVI. p. 533. Wessel.), deren Lage aber ſchwer zu beſtimmen iſt. Denn während ſie nach den übrigen Schriftſtellern im Innern der Inſel im Flußgebiete des Symäthus ſüdöſtlich von Agyrium (nach Mannert IX, 2. S. 430. in der Nähe des Fluſſes Dittaino an der Stelle des Bergfleckens Mandri Bianchi) geſucht werden muß, rückt ſie Livius XXIV, 27. durch die Mittheilung, daß eine röm. Flotte von 100 Schiffen bei ihr ſtationirt war, vielmehr an die Mündung des Symäthus an der Oſtküſte, wo ſie auch Reichard anſetzt. Es iſt jedoch gerathener einen Irrthum des Livius anzunehmen als die Angaben aller übrigen Schriftſteller zu bezweifeln. Nach Plin. XIV, 2, 4. 3, 5. Colum. III, 2. Cato R. R. 6. lieferte die Gegend einen guten Wein. [F.]

Morges, nach Plin. V, 29, 31. ein alter Name von Epheſus. [F.]

Morgētes (*Μόργητες*, Strabo VI, p. 257. 270. Dion. Hal. I, 12. Steph. Byz. p. 471. Plin. III, 5, 10.), alte Völkerſchaft in Unteritalien, welche nach Strabo l. l. in der Gegend von Rhegium wohnte, aber, von den Oenotriern vertrieben, nach Sicilien auswanderte und dort die Stadt Morgantium gründete; welche aus Antiochus geſchöpfte Nachricht jedoch einer andern deſſelben Schriftſtellers bei Dion. Hal. l. l. widerſpricht, nach welcher Morges dem önotriſchen Könige Italus in der Regierung folgte und den durch die Aborigines aus Latium vertriebenen Siculus gaſtlich bei ſich aufnahm, worauf die frühern Oenotrier die Namen Italietes, Morgetes und Siculi erhielten, ſo daß wir demnach die Morgetes ſelbſt für einen önotriſchen Stamm zu halten hätten. [F.]

Morginnum (Tab. Peut., beim Geo. Rav. IV, 27. Maurogena), Stadt der Allobroges in Gallia Narbonenſis an einer von Vienna ſüdöſtlich nach Cularo führenden Straße; j. Moirans. Vgl. Bimard Diss. II. p. 27. und Murat. Thes. Inscr. T. I. [F.]

Morgyna (*Μόργυνα*), nach Philiſtus bei Steph. Byz. p. 471. eine Stadt im Süden Siciliens am Fluſſe Himera; noch j. Morgana. Vgl. Cluver II, 12. p. 107. [F.]

Moria (*Μώριον ὄρος*, Joſeph. Ant. I, 13.; Morija im A. T., z. B. Gen. 22, 2. 2 Chron. 3, 1. u. ſ. w.), der Berg auf welchem der Tempel zu Jeruſalem erbaut war. Vgl. Bd. IV. S. 86. [F.]

Moricambe (*Μορικάμβη*, Ptol. II, 3, 2.), ein Aeſtuarium oder Buſen an der Weſtküſte Britanniens; noch j. Morecambe-Bay, der ſeichte Meerb. in welchen der Fl. Ken nördlich von Lancaſter fällt. [F.]

Mories (*Μωριεῖς*), nach Euphorion bei Steph. Byz. p. 481. ein Volk in Indien welches in hölzernen Häuſern wohnt, ohne alle nähere Beſtimmung der Gegend. [F.]

Morimarusa, nach Philemon bei Plin. IV, 13, 27. die celtiſche Bezeichnung des Mare Amalchium (ſ. Bd. I. S. 389.), über welche vgl. v. Humboldt Krit. Unterſuchung. I. S. 179. S. auch Wilhelm German. S. 335. [F.]

Moriměne (*Μοριμενή*, Strabo XII, p. 537. 539. Plin. VI, 3,3.; *Μοραμενή* bei Strabo XII, p. 534., wo jedoch unſtreitig auch *Μοριμενή* zu leſen iſt), der nordweſtlichſte Diſtrikt Cappadociens zu beiden Seiten des Halys, der blos zur Viehweide tauglich (Strabo p. 540.) und unter der röm. Herrſchaft mit zu Galatien geſchlagen war, weshalb ihn auch Ptolem. V, 6. nicht mit unter den Gauen Cappadociens aufführt. Nach Strabo p. 539. nährte er viele Mauleſel. [F.]

Morĭni (*Μορινοί*), Volk in Gallia Belgica und zwar das nördlichſte in ganz Gallien (Mela III, 2, 7.), weſtlich neben den Nerviern und Menapiern, an der Stelle wo die kürzeſte Ueberfahrt nach Britannien iſt; weshalb auch dieſer ſchmalſte (nach Cäſ. B. G. V, 2. nur dreißig, nach Strabo IV, p. 199. aber vierzig, nach Plin. IV, 16, 30. fünfzig und nach Dio Caſſ. XXXIX, 50. fünfundfünfzig Mill. breite) Theil des Fretum Gallicum, bisweilen (z. B. bei Grat. Faliſc. Cyn. 174.) auch Fretum Morinorum oder Morinum heißt. Ihr Land enthielt große Waldungen und Sümpfe (Cäſ. B. G. III, 28. VI, 5.); ſie trieben beſonders Gänſezucht, ſo daß ganze Heerden dieſer Thiere von dort nach Rom getrieben wurden (Plin. X, 20, 27.). Sie ſelbſt waren ein ſehr bedeutendes (Cäſ. B. G. II, 4.), in mehrere Cantone getheiltes (id. IV, 22.) Volk von kriegeriſchem Geiſte (Dio Caſſ. LI, 21.), welches, von Cäſar beſiegt, den Atrebaten, ihren ſüdlichen Nachbarn, untergeben wurde (Cäſ. B. G. IV, 76.). Der wichtigſte Ort derſelben war der Hafen- und Handelsplatz Gessoriacum oder Gessoriacus Portus (j. Boulogne, ſ. Bd. III. S. 852.). Außerdem waren auch Taruenna (noch j. Terouenne) und Castellum Morinorum (j. Caſſel bei St. Omer) nicht unbedeutend. Uebrigens vgl. über ſie auch Strabo IV, p. 194. 199. Dio Caſſ. XXXIX, 44. Cäſ. B. G. III, 9. Plin. IV, 17, 31. Tac. Hist. IV, 28. Virg. Aen. VIII, 727. [F.]

Moriones, ſ. Nanni.

Morisēni, Völkerſchaft Thraciens am Pontus bei Plin. IV, 11, 18. [F.]

Morius (*Μώριος*), ein kleiner ſüdlicher Nebenfluß des Cephiſſus in Böotien am Fuße des Geb. Thurion bei Chäronea (Plut. Sulla 17.). Vgl. Gell It. of Gr. p. 222. u. Leake North. Gr. II. p. 199., welcher zeigt daß der Name des Flüßchens auf das heut. Dorf Mera im Thale des Cephiſſus übergegangen iſt. [F.]

Mormo, *Μορμώ*, *Μορμολύκη*, *Μορμολύκειον*, geſpenſtiſches weibliches Weſen womit man die Kinder ſchreckte. Tim. Lex. *Μορμολυκεῖον, προσωπεῖον εἰς φόβον παιδίων ἀνοήτων* —. *Εἴρηται ἀπὸ τῆς Μορμοῦς τῆς καὶ Λαμίας* (vgl. Bd. IV. S. 739.); ſ. Steph. Thes. s. v. Spanh. ad Callim. H. in Dian. 67. Euſtath. ad Odyss. I, 101. p. 1395, 48. Vgl. Becker Charikles I. S. 34 f. Daher wurde es auch von der komiſchen oder tragiſchen Maske mit weiter Mundöffnung gebraucht. [W.]

Moroeca (*Μόροικα*, Ptol. II, 6, 51.), Stadt der Cantabrer in Hiſpania Tarrac., von ungewiſſer Lage. Vgl. Ukert II, 1. S. 444. [F.]

Morōn (*Μόρων*, Strabo III, p. 152.), Stadt in Luſitanien an der untern ſchiffbaren Strecke des Tagus, deren Lage ſich nicht genauer beſtimmen läßt. Vgl. Ukert II, 1. S. 396. [F.]

Mōron (*τὸ Μωρὸν ὕδωρ*), nach dem Stadiasm. M. magni §. 207. u. 208. eine Quelle in Pamphylien 60 Stad. ſüdlich von Crambuſa und 50 Stad. nördlich vom heil. Vorgeb. bei den Chelidoniſchen Inſeln, wahrſcheinl. die Aquae regiae ſüdlich von Seleucia bei Solin. c. 29. [F.]

Morontabăra (*τὰ Μοροντάβαρα*), nach Nearch Peripl. p. 6. oder Arrian Ind. c. 22. ein Diſtrikt der Küſte Gedroſiens zwiſchen dem Indus und Arabis, in welchem ſich ein großer Hafen befand welchen die Umwohner

den Weiberhafen (*Γυναικῶν λιμήν*, auch von Marcian. p. 24. Ptol. VI, 21, 2. u. Plin. IV, 11, 18. unter dem Namen Portus Mulierum erwähnt) nannten, weil eine Frau die erſte Beherrſcherin dieſer Gegend geweſen ſeyn ſoll. [F.]

Morosgi (Plin. IV, 20, 34.), Ort der Varduli in Hiſpania Tarrac., nach Ukert II, 1. S. 446. j. St. Sebaſtian (das aber wohl richtiger das alte Menosca iſt), nach Reichard Motrico. [F.]

Morpheus, *Μορφεὺς*, Sohn oder Diener des Somnus, ſo genannt weil er den Schlafenden verſchiedene Bilder vorführt. Er ſtellt übrigens nur menſchliche Geſtalten dar; er hat aber zwei Brüder, deren einer, von den Göttern *Εἴκελος*, von den Menſchen *Φοβήτωρ* genannt, die Geſtalt aller möglichen Thiere annimmt, der andere, *Φάντασος*, ſich in Erde, Waſſer, Stein, Holz und alle möglichen lebloſen Dinge verwandelt, Ovid Met. XI, 634 ff. S. Hirt Bilderb. S. 199. Visconti Mus. Pio-Clem. I. p. 246. glaubt Morpheus in einem bärtigen Kopf mit Schmetterlingsflügeln, welcher auf mehreren geſchnittenen Steinen vorkommt, zu erkennen (ſ. Tab. A. III, 5.); vgl. O. Müller Kunſtarchäol. S. 605. [W.]

Morpho (Heſych. *Μορφώ, ἡ Ἀφροδίτη*), ein Beiname der Aphrodite, als Ertheilerin der Schönheit. Lycophr. 449. Sie wurde in Sparta mit verhülltem Haupt und gefeſſelten Füßen verehrt. Pauſ. III, 15, 10. [W.]

Morraphius, nach Schol. min. zu Il. III, 175. Sohn des Menelaos und der Helena, ſ. Heyne Obs. ad Apollod. III, 11, 1. Bei Euſt. ad Il. p. 400, 32. iſt er *Μαράφιος* geſchrieben; ſ. Bd. IV. S. 1798. [W.]

Mors, f., *Θάνατος*, m. Der Tod wurde von den Alten in drei verſchiedenen Beziehungen gedacht, entweder als das allgemeine Naturgeſetz dem jeder Menſch unterworfen iſt, dann heißt er *μοῖρα*, *μόρος*, *πότμος*, Ausdrücke welche mit *θάνατος* verbunden werden, Il. II, 359. III, 101. Od. IX, 61. XI, 409. 618. XX, 241.; oder als Zuſtand des Todtſeyns, oder als Akt des Sterbens. In letzterer Beziehung heißt er *θυμοραϊστής*, lebenzerſtörend, Il. XIII, 544., *πορφύρεος*, purpurroth (auf dem Schlachtfelde), Il. V, 83. XVI, 334., *τανηλεγής*, langhinſtreckend, Il. VIII, 70. XXII, 210. Od. III, 238., *δυσηλεγὴς*, hartbettend, Od. XXII, 325., *δυσηχὴς*, übeltönend, Il. XVI, 442. XVIII, 464. Ein ſehr allgemeiner Ausdruck für die Veranlaſſung zum Tode war *κὴρ* oder *κὴρ θανάτοιο*, und zwar nicht blos für den gewaltſamen Tod, was die gewöhnliche Bedeutung iſt (ſ. Damm Lex. Hom. s. v.), ſondern auch für jede der unzähligen (*κῆρες ἐφεστᾶσιν θανάτοιο μυρίαι*, Il. XII, 326.) Todesarten; z. B. Od. XI, 171. fragt Odyſſeus ſeine Mutter: *τίς νύ σε Κὴρ ἐδάμασσε τανηλεγέος θανάτοιο; ἢ δολιχὴ νοῦσος, ἢ Ἄρτεμις ἰοχέαιρα κτλ.*, und v. 398. ſtellt er den Tod auf dem Meere und in der Schlacht in dieſelbe Reihe. Wenn bei Homer die Perſonification der Keren noch ſo unentſchieden iſt daß die Herausgeber zwiſchen der Schreibart mit großen und kleinen Buchſtaben ſchwanken (Wolf ſetzt allein Il. I, 228. eine Minuskel), ſo iſt die Ker bei Heſiod Th. 211. neben *Μόρος*, *Θάνατος*, *Ὕπνος* und der Schaar der Träume eine Tochter der Nacht, und auf dem Schild des Herakles v. 156 f. erſcheint ſie neben Eris und Kydoimos mit einem vom Blut der Männer triefenden Gewand um die Schultern, furchtbaren Blickes, mit klirrenden Rüſtungen beladen, wie ſie hier einen friſch Verwundeten, dort einen noch Unverwundeten, dort einen Sterbenden bei den Füßen durch das Gewühl der Schlacht einherſchleppt. Ebendaſelbſt v. 249. erſcheinen ſie in der Mehrzahl, wie ſie ſchwarz, mit weißen knirſchenden Zähnen und großen Krallen ſich um die Fallenden ſtreiten und ihnen das ſchwarze Blut auszuſaugen trachten. Auf ähnliche Weiſe war die Ker auf dem Kaſten des Kypſelos hinter dem Polynikes ſtehend gebildet, Pauſ. V, 19, 1. Auch auf Vaſen (Tiſchbein II, 20. Millin G. M. CXX, 459.)

ſieht man geflügelte Figuren welche auf die Todten losſpringen und ſie auszuſtrecken ſcheinen, *Κῆρες ταvηλεγέος θανάτοιο*, vgl. O. Müller Kunſtarch. S. 605. Ebendahin gehört eine Bronze des archaiſtiſchen Stils im Mus. Pourtalès Pl. 40., mit vier Flügeln an den Schultern, wovon zwei aufwärts und zwei abwärts gehen, und zwei Flügeln an den Füßen, einen Blumenkelch auf dem Kopf, in haſtigem Lauf um ihr Opfer zu erhaſchen. Von dem Erſchlagenen entwich ſeine Seele (*εἴδωλον*) in der Geſtalt eines geflügelten Genius oder unter verſchiedenen änderen Zügen, worüber R. Rochette Mon. In. p. 219. not. 5., de Witte Annal. de l'Inst. Arch. V. p. 314., O. Müller am a. O., Panofka zum Mus. Pourtalès Pl. 25. nachzuſehen ſind. Doch ſind es nicht blos die Keren welche die Gefallenen ergreifen, auf einer Vaſe des Mus. Pourtalès Pl. 7. R. Rochette Mon. In. Pl. 40. ſehen wir den Thanatos ſelbſt als nackten bärtigen Mann mit Flügeln, wie er den am Altar erſchlagenen Neoptolemos in ſeine Arme nimmt. Auf zwei geſchnittenen Steinen bei Winckelmann Mon. In. nr. 1. 2. ſieht man den Thanatos als bärtigen Greis mit großen Flügeln, das eine Mal mit langem Trauergewand, das andere Mal nackt, wie er eine ſchlafende Frau in den Armen hält. Auch die Vaſengemälde welche man gewöhnlich auf den Raub der Orithyia durch Boreas bezieht, glaubt R. Rochette l. c. p. 220. mit gleicher Befugniß auf den Thanatos, der eine Frau entführt, beziehen zu dürfen. Auf dieſelbe Weiſe war der Thanatos auch auf der griechiſchen Bühne dargeſtellt. Aeſchylos nannte ihn in der Niobe (Fragm. 147. bei Schütz) den einzigen Gott der keine Geſchenke annimmt und keinen Altar hat; bei Sophocles ruft Ajas (v. 854.) als er im Begriff iſt ſich zu ermorden den Tod an, ihm zu erſcheinen, und bei Euripides erſcheint er in der Alkeſtis als finſterer Opferprieſter der Unterwelt (v. 25.), entſprechend der allgemeinen Bezeichnung bei Homer als *μέλας*, in ſchwarzem Gewand (v. 843.), geflügelt und mit ſchwarzen Augbrauen (v. 270.); er ſchneidet mit einem Opferſchwert der Sterbenden eine Locke ab um ſie den unterirdiſchen Göttern zu weihen, wie man auch den Opferthieren einen Büſchel Haare auf der Stirne abſchnitt (v. 77. vgl. mit Serv. zu Virg. Aen. IV, 694. Macrob. Sat. V, 19.) und trinkt am Grabe vom Opferblut (v. 860. 867.). Dieſelbe Vorſtellung lag auch bei den Römern zu Grund, wenn Virg. Ge. I, 277. vom pallidus Orcus, Hor. Od. I, 4, 13. von der pallida Mors — atris alis (Sat. II, 1, 58.), Sen. Herc. F. 555. von der Mors avidis pallida dentibus, Sil. XIII, 561. von der Mors nigrum pandens lurida rictum ſpricht. — Ein freundlicheres Bild dagegen machten ſich die Alten vom Tode ſofern ſie ihn als Zuſtand des Geſtorbenſeins dachten. Hier lag die Aehnlichkeit zwiſchen Tod und Schlaf (Od. XIII, 81. *ὕπνος — θανάτῳ ἄγχιστα ἐοικώς*) ſo nahe daß ſie Il. XVI, 672. 682. (vgl. XIV, 231.) Zwillingsbrüder genannt werden, durch welche Apollon ſeinen gefallenen Sohn Sarpedon nach Lykien tragen läßt. Bei Heſiod Th. 211. ſind Schlaf und Tod Söhne der Nacht, welche ſie aus ſich ſelbſt, nach Hyg. Praef. mit dem Erebus zeugte; ſie wohnen in der Unterwelt, wo die Sonne nie ſcheint (Th. 758. vgl. mit Virg. Aen. VI, 278.); jener ſchweift ruhig und den Menſchen freundlich über Land und Meer, dieſer aber hat ein ehernes erbarmungsloſes Herz und hält den der Menſchen feſt welchen er zuerſt ergreift. Nach derſelben Vorſtellung ſtanden in Sparta Statuen des Schlafes und des Todes neben einander, Pauſ. III, 18, 1. vgl. Plut. Agis et Cleom. p. 808., und auf dem Kaſten des Kypſelos war die Nacht abgebildet, welche in dem rechten Arm einen weißen Knaben hielt der ſchlief, in dem linken einen ſchwarzen der einem Schlafenden glich, beide mit über einander geſchlagenen Füßen, Pauſ. V, 18, 1. An der Hand dieſer Stelle führt Leſſing in ſeiner Unterſuchung: Wie die Alten den Tod gebildet, Berlin 1769., den Satz aus, daß der Tod wie der Schlaf unter dem Bilde eines ſchlafenden Jünglings

mit überſchlagenen Füßen, eine umgeſtürzte Fackel haltend, dargeſtellt worden ſei, und daher ſchlägt er auch für die Gruppe von S. Ildefonſo die Deutung auf den Schlaf und Tod vor.* Mit Recht aber hat Herder in der Abhandlung deſſelben Titels, die er als Nachtrag zu Leſſings Unterſuchung in den Zerſtreuten Blättern, 2te Samml. (Thl. 11. der ſämmtl. Werke S. 449. der Ausg. in 8.) herausgab, dieſe Vorſtellungsart auf den Zuſtand des Todten beſchränkt (Br. 4.) und nachgewieſen daß auch die Grabmäler der Alten nicht ganz vom Andenken der harten und wilden Todesereilung frei geblieben ſeien. „Was wollen die Bilder der Gewaltſamkeit und tödtlicher Unterdrückung, die in den Beiwerken ſo oft vorkommen, ſagen? woran erinnern ſie, ſofern die Kunſt erinnern kann, als an gewaltſame Zerſtörung? Hier zerhackt ein Vogel dem Knaben die Bruſt; dort frißt eine Katze die Früchte (Gori Inscr. T. I. p. 236.); hier zerreißen Vögel eine Schlange (ib. p. 288.), eine Leier (ib. p. 307.); dort ſtreiten Hähne (Grut. Inscr. p. 702. 924. Boiſſard topogr. tab. 143.); hier gehen Greife auf einander (Boiſſard tab. 135.). Ein Bock benagt die Früchte (ib. t. 80.), Vögel picken an Blättern oder Blumen und Trauben (ib. t. 81. 84. 86. 108. 145.), der Adler würgt die Schlange (ib. t. 84.), der Löwe den Hirſch, der Genius einen Stier (ib. t. 91.), der Vogel verſchlingt die Eidechſe (ib. t. 143. 86.) u. ſ. f. Was will der Vogel der der Schlange entgegen fliegt (Gori Inscr. T. II. p. 316.), die Harpye die den Kopf des unbewehrten Schafes zerreißt (Grut. Inscr. p. 794.)? was will endlich das furchtbare Haupt der Gorgo, das bei ſo vielen, vielen Leichenmälern daſteht? Ich bin weit entfernt, jeden kleinen Umſtand hievon mythiſch zu deuten, da bei Auszierungen dieſer Art auf den Einfall des Künſtlers faſt Alles ankommt. — Indeſſen aus dem Coſtume der Grabmäler, aus der Zuſammenhaltung dieſer Vorſtellungen mit den Grabſchriften und der Denkart der Alten überhaupt ergibt ſich das Gefühl von ſelbſt, das im Ganzen dieſe Zeichen angab.“ Alle dieſe Bilder aber ſind blos von römiſchen Denkmälern entnommen; die oben angeführte griechiſche Vorſtellungsart war Herder wie Leſſing unbekannt geblieben. — Nach dem oben angeführten Fragment aus der Niobe des Aeſchylos hatte der Tod keinen Altar, es wurden ihm keine Opfer gebracht und keine Päane geſungen; hingegen nach Virg. Aen. XI, 197. mit der Anm. des Servius, nach Stat. Th. IV, 528. Lucan. VI, 600. wurden ihm Thiere geopfert, und nach Philoſtr. Vit. Apoll. V, 4. waren die Gaditaner die einzigen welche ihm Päane ſangen. [W.]

Morsimus, der Sohn des Philocles und Bruder des Melanthius (Bd. IV. S. 1731. Nr. 4.), deſſen Geburt Kayſer p. 57. nach mehreren Spuren Olymp. 83, 2 anſetzt. Als tragiſcher Dichter theilt er das Schickſal ſeines Bruders und wird, wie dieſer, Gegenſtand heftiger Angriffe des Ariſtophanes, welche ebenſowohl auf ſeine nüchterne und kalte Poeſie wie auf die Unſittlichkeit ſeines Charakters ſich beziehen; ſ. Ariſtoph. Pac. 797 ff. mit den Scholien, nebſt den Scholien zu Ran. 151. 803. (wo er wegen ſeiner Nachläßigkeit in der metriſchen Behandlung *ἄμετρος* heißt), ad Equitt. 399 f. Suidas s. v. Suidas nennt ihn auch einen Arzt; nach den Scholien zu Ariſtoph. Ran. 151. war es ein geſchickter Augenarzt, während ihn Heſychius (s. v. *Κλύμενος*) als *ἰατρὸς ἀφυής* bezeichnet. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 311. Kayſer Hist. crit. tragicc. Graecc. p. 57 f. Fritzſche zu Ariſtoph. Ran. p. 104 f. [B.]

* Vgl. Gerhard, Venere Proserpina p. 49. Welcker, das academ. Kunſtmuſeum zu Bonn, 1ſte Ausg. S. 53—70. R. Rochette Mon. In. p. 218. — Beſonders gehört hieher die Statue des Pariſer Muſeums Descr. n. 22. Vgl. Welcker, das acad. Kunſtmuſ., 2te Ausg. S. 29.

Morthŭla (*Μόρθουλα*, Ptol. V, 6, 6.), Stadt im Pontus Cappadocius an der Küſte des Pontus zwiſchen Trapezus und der Mündung des Archades, in der Nähe der Ciſſier. [F.]

Mortuum Mare (Plin. IV, 13, 26., *νεκρὴ θάλασσα*, Orph. Arg. 1086. *νεκρὸν πέλαγος*, Agathem. II, 14., *πόντος νεκρός*, Dion. Per. 33.), das nördliche Eismeer, nach ſeiner Beſchaffenheit auch Oceanus glacialis (Juv. III, 1.), Mare congelatum (Varro R. R. I, 2, 4. Plin. VI, 13, 14. *ἡ πεπηγυῖα θάλ.*, Strabo I, p. 63. *πόντος πεπηγώς*, Dion. Per. 32.. *πέλαγος πεπηγός*, Agathem. l. l.) und pigrum (Tac. Agr. 13. Germ. 45.), nach den an ihm wohnenden Völkerſchaften aber Oceanus Hyperboreus (*ὁ ὠκεανὸς ὑπερβόρειος*, Ptol. II, 3, 1.) und Scythicus (Plin. u. Agathem. ll. ll.), und nach ſeiner Lage auch im Allgemeinen Oceanus Septentrionalis (Tac. Germ. 1. Plin. IV, 13, 27. IV, 19, 33. *ὁ βόρειος ὠκ.*, Plut. Cam. 15. Agathem. l. l. *ὁ ἀρκτικὸς ὠκ.*, Agathem. l. l. Diod. Sic. XVIII, 5. u. ſ. w.) genannt; ſeine wahre Natur hatte man ſonach erſt im römiſchen Zeitalter kennen gelernt, indem Varro der erſte Schriftſteller iſt bei dem ſich der dieſelbe richtig bezeichnende Name findet, während man früher ganz andere Urſachen der Unmöglichkeit den nördl. Ocean zu beſchiffen angenommen hatte. Vgl. m. Handb. d. alt. Geogr. I. S. 577. — 2) ſ. Asphaltites Lacus. [F.]

Moru (*Μόρου*, Ptol. V, 7, 17.), Ort Aethiopiens am Nil, nördlich von der Inſel Meroe, nach Mannert X, 1. S. 221. vielleicht in der Nähe des heut. Dorfes Koraigh. [F.]

Ad Morum (It. Ant. p. 401.), Ort der Baſtetani im S. von Hiſpania Tarraconenſis, an der Straße von Carthago Nova nach Caſtulo; jetzt Velez el rubio. [F.]

Morunda (*Μοροῦνδα*) 1) Stadt im W. von Media Atropatene bei Ptol. VI, 2, 9.; j. Marand. — 2) Stadt der Aji im SW. von India intra Gangem unweit der Küſte nördlich vom Vorgeb. Comaria (j. Comorin) bei Ptol. VII, 1, 87. [F.]

Moruni, Völkerſchaft im SW. von India intra Gangem bei Plin. VI, 20, 23. [F.]

Morȳchus, ein tragiſcher Dichter Athens (Schol. zu Ariſtoph. Ach. 885.), häufige Zielſcheibe des Witzes der Komiker welche, wie Ariſtophanes (Ach. 885. Vesp. 502. 1141. Pax 1008.) und Plato (Schol. zu Ariſtoph. Nub. 109. Suid. s. v. *φασιανοί*), ſein weichliches und üppiges Leben ihm zum Vorwurf machen. Vgl. die Scholien zu dieſen Stellen und Timaei Lex. Plat. p. 131. ed. Ruhnk. Auf ihn bezog man auch das Sprichwort *μωρότερος Μορύχου* (ſ. Suid. s. v. *μωρότερος*): und es wird in dieſer Beziehung eine eigene Schrift des Polemo *περὶ τοῦ Μορύχου* bei Athenäus III, p. 109. A. XI, p. 462. C. genannt, welche nach Zenob. V, 13. ein an Diophilus gerichteter Brief war. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. II, p. 311. u. Kayſer Hist. crit. tragicc. Graecc. p. 289—291. [B.]

Moryllus (*Μόρυλλος*, Ptol. III, 13, 38.), Ort in der macedoniſchen Landſch. Chalcidice, deſſen Einwohner Plin. IV, 10, 17. Morylli nennt. [F.]

Mōsa (Cäſ. B. G. IV, 10. 15. Tac. Ann. II, 6. Hist. IV, 28. 66. V, 23. Plin. IV, 14, 28. Ammian. XVII, 2. 9. It. Ant. p. 385., bei Dio Caſſ. XLIV, 22. *Μόσας*, bei Ptol. II, 9, 3. 10. aber *Μόσας* und auf der Tab. Peut. Mosaha), Fluß in Gallia Belgica, der auf dem M. Vogesus im Gebiete der Lingones entſpringt (Cäſ. ll. ll.), erſt einen nordöſtl., dann aber einen nordweſtl. Lauf hat und ſich mit dem weſtl. Hauptarme des Rhenus oder dem Vahalis (ſ. dieſen) vereinigt, während ein anderer Arm auch eine eigene und zwar überaus große (Tac. Ann. l. l.) Mündung des Fluſſes bildet. Von ſeinen Nebenflüſſen wird nur der Sabis (Cäſ. B. G. II, 16. 27., in der Not. Imp. ſchon Sambra, j. Sambre) in dem Lande der

Ambianer erwähnt, während Cäſ. B. G. VI, 33. irrthümlich auch den Scaldis zu einem Nebenfluſſe der Moſa macht; ſ. Maas oder Meuſe. — 2) ein Ort der Leuci (?) in Gallia Lugdun. I. zwiſchen Antematunnum und Tullum im It. Ant. p. 385. und auf der Tab. Peut., nach Ukert II. S. 506. jetzt Menancourt ſüdl. von Ligny (?), nach Reichard Meuvi. [F.]

Mosaeus (*Μωσαῖος*, Ptol. VI, 3, 2., bei Marcian. p. 17. *Μαγαῖος*), nach Ptol. ein Küſtenfluß Suſiana's zwiſchen dem Euläus und Tigris, wahrſcheinlich nur eine der Tigrismündungen. Vgl. Mannert V. 2. S. 350. [F.]

Mosaik, ſ. Musivum opus.

Mosarna, ſ. Musarna.

Moscha (*Μόσχα*, Arrian. Per. m. Erythr. p. 18. und Ptol. VI, 7, 10.), Hafenplatz im S. der Oſtküſte von Arabia Felix, nordweſtl. vom Vorgebirge Syagrus und dem Meerb. von Omana, im Gebiete der Adramitä, wo nach dem Periplus die aus Indien kommenden Schiffe anlegen und den durch Schiffe aus Cane und vom ſachalitiſchen Meerb. her dorthin gebrachten Weihrauch einladen; das heut. Maskat oder Mascate. [F.]

Moschēni, Völkerſchaft in Groß-Armenien bei Plin. VI, 9, 10. (bei Zonaras I, 5. Mescheni und bei Joſeph. Ant. I, 6, 1. Mosocheni), vielleicht nicht verſchieden von den

Moschi (*Μόσχοι*, Hecat. fr. 188. aus Steph. Byz. p. 471. Herod. III, 94. IV, 77. Strabo XI, p. 497. Mela III, 5, 4. Plin. VI, 4, 4. bei Procop. B. Goth. IV, 2. *Μέσχοι*), einer Völkerſchaft im Innern von Colchis und zwar in den ſüdlichſten Strichen des Landes, welche Mela l. l. fälſchlich an das caspiſche Meer rückt, Plin. l. l. aber richtiger um die Quellen des Phaſis her anſetzt. Ihr Gebiet (*ἡ Μοσχική* bei Strabo XI, p. 498 f. Moschorum tractus bei Plin. VI, 10, 11.) war zu Strabo's Zeiten zwiſchen Colchis, Iberien und Albanien getheilt. Nach ihnen führte ein ſüdlicher Zweig des Caucaſus, der dieſes Gebirge mit dem Antitaurus verbindet, den Namen

Moschici Montes (*τὰ Μοσχικὰ ὄρη*, Strabo I, p. 61. XI, p. 492. 521. XII, p. 548. Plut. Pomp. 34. Ptol. V, 6, 1. 13, 5. Mela I, 19, 13., bei Plin. V, 27, 27. im Singular Moschicus M.). Es war nach Strabo, obgleich hoch, doch fruchtbar, in den höhern Regionen mit Wald bedeckt, in den tiefern mit Weinſtöcken bepflanzt, und bildete die Grenze zwiſchen Colchis und Iberien; j. Mesjidi, Mesdſchidigebirge. [F.]

Moschina (*Μοσχίνα*), aus Athen, Mutter der Hedyle (ſ. Bd. III. S. 1091.) und Jambendichterin, ſ. Athen. VII, p. 297. B. [B.]

Moschio (*Μοσχίων*) 1) ein platoniſcher Philoſoph bei Suidas s. v. *Πλάτων* genannt, vielleicht derſelbe wie der tragiſche Dichter zu Athen, deſſen Zeitalter ſich im Allgemeinen daraus abnehmen läßt daß mehrere Komiker welche in die Zeit der mittleren Komödie (Olymp. 96—110.) fallen, wie Alexis (Athen. VI, p. 242. C.), Axionicus (ib. VIII, p. 342.), Strato (ib. IX, p. 382. D. vgl. VI, p. 246. B. u. II, p. 44. D. wo eines andern Dichters Verſe über Moſchio, den Waſſertrinker, angeführt werden) Angriffe auf ihn als einen üppigen und genußſüchtigen Schlemmer erhoben. Wahrſcheinlich war er etwas jünger als Euripides, deſſen Telephus er inſoweit nachgebildet zu haben ſcheint als er denſelben Helden klagend und im Elend ſchmachtend auf die Bühne gebracht hatte, wie die daraus erhaltenen Verſe bei Stobäus Eclog. Phys. I, 5, 1. zeigen. Auch aus einem andern Drama, hiſtoriſchen und nicht mythiſchen Inhalts, mit Namen Themistocles, ſind bei Stobäus einige Verſe erhalten (Serm. LI, 22. vgl. Meineke Hist. crit. comicc. p. 522. Kayſer p. 295 ff.), welche auf die Schilderung eines Seekampfes ſich beziehen; eben ſo Verſe aus einem Drama das die Aufſchrift führte *Φηραῖοι* (ſ. Kayſer p. 297 f.) und, wie es ſcheint, den *Ἱκέτιδες* des Euri-

pides in Manchem folgte. Die wenigen noch vorhandenen Reſte zeigen ein an die Schule der Rhetorik (vielleicht war M. auch Redner, vgl. Dionyſ. Halic. de Dinarch. 11.) erinnerndes Streben nach oratoriſch=glanzvollem Ausdruck, durch welches ein Eindruck beabſichtigt wird, und bei vielen Spuren Euripideiſcher Nachbildung, auch in der Sprache, ſorgfältige Beobachtung der metriſchen Geſetze. S. Kayſer Hist. crit. tragicc. Graecc. p. 291—302.* — 2) Moschion, bei Athen. V, p. 206. D. 209. E. als Verfaſſer einer Schrift über das Schiff des Hiero (περὶ Ἱέρωνος νεώς) d. h. einer Beſchreibung des prachtvollen Schiffes Syracuſia welches Hiero II. bauen ließ (ſ. Bd. III. S. 1307.) angeführt. — 3) ein unverſchämter Koch des Demetrius Phalereus, Athen. XII, p. 542. F. — 4) Arzt aus der Schule der Methodiker, der von Galenus öfters angeführt wird und den auch Plinius (H. N. XIX, 5, 26.) als Verfaſſer einer Schrift über den Rettig (De Raphano) kennt, deſſen Zeitalter aber ſich nicht näher ermitteln läßt. Er iſt Verf. einer kleinen aus 152. Capp. beſtehenden in Fragen und Antworten gefaßten Schrift über die Weiberkrankheiten (περὶ τῶν γυναικείων παθῶν), welche nach der erſt ſpäter durch Lambecius (Cod. Vindol. VI, p. 135 ff. oder 304 ed. Kollar. und daraus abgedruckt auch bei Fabric. Bibl. Graec. XII, p. 703 ff. d. ält. Ausg.) bekannt gewordenen Vorrede, falls dieſe nicht ſelbſt einer ſpätern Zeit angehört, nur eine Ueberſetzung aus einem lateiniſchen Original wäre, jedenfalls aber der gleichnamigen Schrift des Soranus ſehr nahe ſteht, vielleicht ſelbſt ihr Vorbild iſt; ein Abdruck in C. Wolf: Gynaecior. Coll. (Basil. 1566. 4.) P. II. p. 1 ff. oder (ibid. 1586. 4.) P. I. p. 1 ff., beſſer von F. O. Dewetz zu Wien 1793. 8. in einer beſondern Ausgabe. Vgl. Fabric. l. l. XIII, p. 351 f. d. ält. Ausg. Sprengel's Geſch. d. Arzneik. II. S. 51 ff. [B.]

5) Bildhauer aus Athen, arbeitete gemeinſchaftlich mit ſeinen zwei Brüdern Dionyſodoros und Adamas (Winckelm. Geſch. der Kunſt B. 9. c. 2. lieſt Ladamas, was ſchon darum die minder wahrſcheinliche Lesart iſt weil der Vater Adamas hieß) an einer Statue der Iſis, deren Baſis, welche von Delos nach Venedig gebracht worden iſt, die Namen des Weihenden, Archelaos, Sohn des Dionyſios aus Marathon und der drei Künſtler enthält. Die Züge der Inſchrift verweiſen die Künſtler in die Zeit der Eroberung Korinths: Böckh C. J. Nr. 2298. Stephani, Studien zur attiſchen Kunſtgeſch. im Rhein. Muſeum 1845. S. 29. [W.]

Moschius, ſ. Margus 2).

Moschophagi (Μοσχοφάγοι), nicht näher zu beſtimmende Völkerſch. in der Nähe der Oſtküſte Aethiopiens in Arrian. Per. m. Erythr. p. 2. Huds. [F.]

Moschopulus, ſ. Manuel Bd. IV. S. 1503.

Moschus. 1) Bukoliker ſ. Bd. I. S. 1192. — 2) ſ. Mochus, oben S. 122. — 3) Athenäus XI, p. 485. E. führt unter dem Namen eines Moschus eine lexicographiſche Schrift Ἐξήγησις Ῥοδιακῶν λέξεων an, welche ſchwerlich für das Werk des Bukolikers gelten kann, obwohl dieſen Suidas auch einen Grammatiker nennt. — 4) Mathematiker oder Mechaniker, unter deſſen Namen Athen. XIV, p. 634. B. ein erſtes Buch Μηχανικῶν anführt. — 5) Freund des Archeſtratus, welcher ihm (nach Athen. III, p. 111. F. VII, p. 278. B.) ſein gaſtronomiſches Werk (ſ. Bd. I. S. 682 f.) widmete. — 6) Ein gelehrter Arzt Moschus, wenn er nicht identiſch mit Moschion iſt, wird von Celſus und Galenus angeführt. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. XIII, p. 342. d. ält. Ausg. [B.]

---

* Vgl. F. W. Wagner, de Moschionis poetae tragici vita ac fabularum reliqviis commentatio, Breslau 1846. 32 S. 8. [W. T.]

Moscius (nach andern Lesarten Mostius u. Moystius), nach Caſſiod. Var. XII, ep. 15. ein Berg bei der Stadt Scyllacium in Bruttium. [F.]

Mosconum, ein Ort der Tarbeller in Gallia Aquitania an der Straße von Aſturica nach Burdigala. [F.]

Mosēga (*Μόσηγα*, Ptol. V, 12, 4.), eine Stadt an der Nordgrenze Albaniens, etwas weſtl. von den albaniſchen Pforten. [F.]

Mosella, der von Auſonius in einem beſondern Gedichte (ſ. Bd. I. S. 1023.) gefeierte und beſchriebene Nebenfluß des Rhenus in Gallia Belgica, welchen Flor. III, 10. Mosula, Ven. Fort. X, 11. aber Musella nennt. Er fließt vom M. Vogesus in nordöſtlicher Richtung durch das Land der Trevirer, hat reizende Ufer, iſt ſehr fiſchreich und ſchiffbar, nimmt eine Menge kleiner Nebenflüſſe (rechts die Salia, j. Seille, den Saravus, j. Saar, den Erubrus, j. Ruver, und Drahonus, j. Drone, links aber die Sura, j. Sour, mit der Pronaea, j. Prum, und Nemesa, j. Nims, den Gelbis, j. Kyll, die Salmona, j. Salm, die Lesura, j. Leſer od. Liſſe, und die Alisontia, j. Elz, nach Andern die Alſitz) in ſich auf, und fällt bei Confluentes (Coblenz) in den Rhenus; j. Moſel. Vgl. über ihn auch Tac. Ann. XIII, 53. Vib. Sequ. p. 14. u. Geo. Rav. IV, 25. [F.]

Mossinus, ſ. Mosynus.

Mossus, Mottus, Moxsus, Moxsius, römiſcher Töpfer, auf Scherben des Leidner Muſeums. Janſſen Mus. Lugd. Inscr. p. 144. 145. MOXSIVSF ſteht auch auf einer Scherbe von Augſt bei Roth, Mitth. der Geſellſch. für vaterl. Alterth. in Baſel I. S. 14. [W.]

Mossylicum Prom. ſ. Mosylon.

Mossyni, ſ. Mosynoeci.

Mostēni (*Μοστηνοί*, Ptol. V, 2, 16., bei Hierocl. p. 671. verſchrieben *Μυστήνη* und in der folgenden Zeile durch *Μόστινα* emendirt; vgl. Cellar. III, 4. p. 131., im Conc. Chalced. p. 240. *Μουστήνη*), eine Stadt Lydiens im hyrcaniſchen Gefilde ſüdöſtl. von Thyatira, die im J. 17 n. Chr. mit vielen andern Städten jener Gegenden von einem ſchrecklichen Erdbeben heimgeſucht wurde (Tac. Ann. II, 47.), und von der ſich noch mehrere Münzen mit der Aufſchrift *ΜΟΣΤΗΝΩΝ* erhalten haben (ſ. Raſche Lex. num. III. 1. p. 869 ff.). Prokeſch, Denkwürd. II. S. 16. vermuthet ohne hinreichenden Grund, daß ſie vielleicht an der Stelle des Sumpfes geſtanden habe in welchem Chandler C. 79. S. 372. das alte Tantalis verſunken glaubt. [F.]

Mosum (*Μόσον*, nach anderer Lesart *Μόσιον*), Ort im Innern von Paphlagonien bei Ptol. V, 4, 5. [F.]

Mosychlus (*Μόσυχλος*), feuerſpeiender Berg auf Lemnos, Nic. Ther. 472. mit Schol. Davon bei Eratoſth. *Μοσυχλαῖος*. Vgl. Buttm. in Wolfs Muſ. d. Alt. Wiſſ. I. S. 295 ff. Heinrich de Chryse insula et Dea, Bonn. 1839. [W. T.]

Mosȳli (*Μόσυλοι*, Ptol. IV, 7, 27. Marcian. p. 11. *Μόσσυλοι* bei Steph. Byz.), Volk an der Oſtküſte Aethiopiens am Gebirge Elephas und dem gleich zu erwähnenden Vorgebirge. [F.]

Mosylum (*Μόσυλον*, Ptol. IV, 7, 10. VIII, 16, 13. Steph. Byz. p. 471., im Peripl. m. Erythr. p. 7. *Μόσυλλον*, bei Plin. VI, 29, 34. Mossylicum Prom. u. Mossylicus Portus) Vorgebirge und daran liegende Hafenſtadt der eben genannten Moſyli am Sinus Avalites, der Hauptmarkt für den Zimmt- und Caſſiahandel (Peripl. l. l.). [F.]

Mosyni, Völkerſchaft im W. Phrygiens bei Plin. V, 30, 33., unſtreitig die Einwohner der in der Not. Episc. Phrygiae Pacat. p. 27. vorkommenden Stadt *Μόσυνα*. [F.]

Mosynoeci (*Μοσύνοικοι*, bisweilen auch *Μοσσύνοικοι*, Hecat. fr. 193. aus Steph. Byz. p. 721., Eudoxus bei Steph. B. p. 471. Herod. III, 94. Xen. An. V, 4, 2 ff. 5, 1. Scyl. p. 33. Scymn. fr. v. 162. Strabo XI,

p. 528. Apollon. II, 379. 1016. Dion. Per. 766. Ammian. XXII, 8., auch blos *Μοσυνοὶ*, Orph. Arg. 740. Nicol. Damasc. ap. Stob. T. II. p. 225. Gaisf. Mosyni, Mela I, 19, 10. Tibull. IV, 1, 146. Curt. VI, 4, 17. oder *Μοσσυνοί*, Scyl. l. l. Mossyni, Plin. VI, 4, 4. Val. Fl. V, 152. vgl. Gail. ad Scyl. p. 457.), Volk in Pontus an der Küſte zwiſchen den Chalybern und Tibarenern und den Städten Ceraſus und Pharnacea, das ſeinen Namen von ſeinen zuckerhutähnlichen hölzernen Häuſern (*μόσσυνοι*) führte (Strabo XII, p. 549. Apollon. II, 118. Dion. Hal. I, 26. Euſt. ad Dion. Per. v. 766.), und bei großer Tapferkeit und Kampfluſt das roheſte unter allen Völkern Kleinaſiens war. Seine Sitten hatten ſehr viel Eigenthümliches, namentlich daß der vom Volke gewählte König in einem iſolirt ſtehenden und etwas höheren Thurme als die Häuſer der Unterthanen aufs Strengſte bewacht und auf öffentliche Koſten ernährt, ſobald er aber in ſeinem Amte etwas verſah, dem Hungertode preisgegeben wurde (Xen. An. V, 4, 26. Apollon. II, 1027. Diod. XIV, 30. Scymn. v. 166. Mela u. Nic. Damasc. ll. ll.). Andere Beweiſe ihrer Rohheit waren daß ſie den gefallenen Feinden die Köpfe abſchnitten und ſie unter Tanz und Geſang herumtrugen (Xen. An. IV, 4, 17. V, 4, 15. Apollon. II, 1028.), daß ſie nichts von ehelichen Verbindungen wußten (Xen. An. V, 4, 33. Diod. XIV, 30. Apollon. II, 1024. Mela l. l.), daß das Tättowiren bei ihnen allgemeine Sitte (Xen. An. V, 4, 32. Mela u. Plin. ll. ll.) und Eſſen und Trinken die größte Glückſeligkeit für ſie war, weßhalb auch die Kinder der Reichen mit eingepökeltem Delphinenfleiſche und Kaſtanien im eigentlichen Sinne gemäſtet wurden, bis ſie ſo dick als lang waren (Xen. An. V, 4, 32.). Ihre Waffen beſtanden in ſechs Ellen langen ſchweren Spießen, deren Schaft kugelförmig gerundet war, eiſernen Hellebarden, großen, mit Ochſenhäuten überzogenen Schilden aus Flechtwerk und ledernen (nach Herod. VII, 78. aber hölzernen) Helmen, aus deren Mitte ein Haarwulſt gleich einer Tiare hervorragte (Xen. Anab. V, 4, 12 f.). Uebrigens waren ihnen die benachbarten Chalybes unterworfen, ſowie auch die Heptacomētae (*Ἑπτακωμῆται*, Strabo l. l. u. Steph. Byz. p. 267.), ein beſonders wildes Volk auf dem Gebirge Scödiſes, das aus ſeinen thurmähnlichen Häuſern die Vorüberziehenden anfiel und beraubte, zu ihnen gehörten. [F.]

Motēne (*Μωτηνή*), wohl nur falſche Lesart bei Ptol. V, 13, 9. ſtatt *Ὠτηνή*, ſ. Otene. [F.]

Μόθακες wurden bei den Spartiaten junge freie Männer genannt, welche keine geborenen Lakedämonier waren, aber ächten Bürgerſöhnen als *σύντροφοι* beigegeben wurden und mit dieſen gleiche Erziehung genoßen. Dies geſchah jedoch nur in den Familien der Wohlhabenden. Vorzüglich wurden ſie mit den Söhnen der Bürger in die Gymnaſien geſchickt um hier mit ihnen gemeinſchaftlich Gymnaſtik zu treiben. Jedem Bürger war es nach Lykurgs Geſetzen verſtattet, einen oder zwei (Reichen auch noch mehrere) ſolcher Mothaken aufzunehmen. Hierüber hatte Phylarchos im 25. Buch ſeiner Hiſtoriä gehandelt (Athen. VI, 102, p. 271.). Vgl. Ael. Var. hist. XII, 43. Viele der ausgezeichnetſten Spartiaten waren in ihrer Jugend Mothaken geweſen. Athen. l. c. Vgl. Meurſ. Misc. Lac. II, 6. Krauſe, Gymnaſtik S. 665. Da die Mothaken keine Sclaven waren ſo können es nur Söhne der Perioiken oder Metoiken geweſen ſeyn welche, wenn ſie den ganzen Erziehungscurſus mit durchgemacht hatten, Anſprüche auf bürgerliche Rechte beſaßen. [Kse.]

Mothōne, *Μοθώνη*, Tochter des Oeneus, nach welcher Methone benannt ſeyn ſollte. Pauſ. IV, 35, 1. S. Methone. [W.]

Mottii. Eine ganze Familie dieſes Namens findet ſich auf der bei der Stadt Raconiſium gefundenen Inſchrift bei Muratori III. p. 1267, 8., nämlich der Vater C. Mottius C. F. Pol. Rufus, die Mutter Vettia L. F. Se-

cunda, die Söhne C. Mottius C. F. Pol. Celer u. C. Mottius C. F. Maxumus, die Tochter Mottia C. F. Severa und ein Rufus Mottius C. F. Pol. welcher Adiutor . . . . genannt wird. [W. T.]

Motūca (*Μότουκα*, Ptol. III, 4, 14.), Stadt an der Südküste Siciliens westl. vom Vorgeb. Pachynus und am Flusse Motychanus (*Μοτυχάνος*, Ptol. III, 4, 7.; j. Fiume di Ragusa), deren Gebiet Cicero Verr. III, 43. in. ager Mutycensis nennt und deren Einw. bei Plin. III, 8, 14. Mutycenses heißen (obgleich sich in beiden Stellen auch die Lesart Mutyensis findet; vgl. auch Dorville Sic. II, p. 305.), so daß vielleicht die richtigere Form des Namens Mutyca war. Pausan. V, 25, 2. nennt sie durch Verwechselung mit der weiter unten aufgeführten Stadt bei Lilybäum *Μοτύη*. Jetzt heißt sie Modica. Vgl. Mannert IX, 2. S. 342. u. Dorville Sic. I. p. 135. [F.]

Moturii (*Μοτουτούριοι*, Ptol. IV, 3, 26.), Völkerschaft im Innern Libyens, südl. am Gebirge Mampsarus und oberhalb der libyschen Wüste. [F.]

Motya (*Μοτύη*), eine der ältesten und früher auch der bedeutendsten Städte Siciliens an der Nordwestküste, auf einer kleinen, nur 6 Stad. von der Küste entfernten (Diod. XIV, 52.) und mit dieser, die hier eine 20 Stad. breite, flache Landzunge bildet, durch einen Damm verbundenen Insel (j. di Mezzo), etwas südwestl. vom Berge Eryx im Gebiete der Elymi von Phöniciern gegründet (Thuc. VI, 2.), schön gebaut, blühend und stark bevölkert, mit einem sehr guten Hafen zwischen der Insel und der eben erwähnten Landzunge; später in Besitz der Carthager (Diod. XIII, 54.), denen sie aber Ol. 95, 4. vom Tyrannen von Syrakus, Dionysius entrissen wurde, welcher nun jenen von den Carthagern durchbrochenen Damm wieder herstellen ließ (Diod. XIV, 48. Polyän. Strat. V, 2.). Bald darauf eroberte sie zwar Himilko wieder, gab aber die durch ihre Lage keine hinreichende Sicherheit gewährende Stadt ganz auf und verpflanzte ihre Einwohner in das von ihm in der Nähe gegründete Lilybäum (Diod. XXII, 14.), worauf Motya ausder Geschichte verschwindet. Vgl. auch Hecat. fr. 47. aus Steph. Byz. p. 472. Cluver Sic. ant. p. 249. 254. Mannert IX, 2. S. 380. Dorville Sic. I. p. 47. [F.]

Motychanus, s. Motuca.

Motylae (*Μοτύλαι*), nach Philistus bei Steph. Byz. p. 472. ein Kastell Siciliens bei der eben genannten Stadt Motya (vulgo fälschlich *περὶ τὴν Μοτύλην* statt *Μοτύην*). [F.]

Motyum (*Μότυον*, Diod. XI, 90.), ein sonst unbekanntes Kastell Siciliens im Gebiete von Agrigentum. [F.]

Moxiani (*Μοξιανοί*, Ptol. V, 5, 27.), Völkerschaft im südl. Phrygien nach der Grenze von Lycien hin. [F.]

Moxoene, das östlichere Gebirgsland von Armenia maior an der Grenze von Assyrien bei Ammian. XXIII, 3. u. XXV, 7. [F.]

Moziata (*Μοζιάτα*, nach anderer Lesart aber *Βοζιάτα*), Ort in Albanien zwischen den Flüssen Albanus und Cäsius bei Ptol. V, 12, 6. [F.]

Mucella (*Μουκέλλη*, Procop. B. Goth. III, 5.), Ort in Etrurien eine Tagereise von Florentia; j. das Dorf Mugello. [F.]

M. Mucerius M. F. Pal. Qvintus Severus, Q. IIvir, Q. Alimentor., Curator Calendar., Pecuniae Valentini etc. auf einer Inschrift aus Pisaurum, Gruter p. 440, 6. [W. T.]

Muchirēsis (*Μουχείρησις*), ein vom nördl. Arme des Phasis durchflossener, fruchtbarer und stark bevölkerter Distrikt in Colchis an der Grenze von Iberien, in welchem die spätere Hauptstadt des Landes Archaeopolis auf einem steilen Felsen am Phasis lag (Procop. B. Goth. IV, 1. 14. 16. 17. [F.]

Muchthusii (*Μουχθούσιοι*, nach anderer Lesart *Μουχθουούϊοι*), Volk im Innern Libyens südlich von der Regio Syrtica bei Ptol. IV, 3, 27. [F.]

Mucia, Feſt, ſ. unten S. 185.

Muciae arae, im Gebiet von Veji, Plin. II, 96, 98.

Mucia gens, plebejiſch, erſt in ſpäterer Zeit in Folge ihrer Aemter zur nobilitas gerechnet (ſ. Cic. p. Rab. 7, 21.). Sie war, wie die am Schluſſe aufgeführten Inſchriften zeigen, außer Rom wenig verbreitet, auch ſind außer der Familie der Scaevolae überhaupt nicht viele Mucier bekannt. Jene aber wurden durch ihre Rechtsgelehrſamkeit ſprichwörtlich, ſ. Hor. Ep. II, 2, 89. Ammian. Marc. XXX, 4, 6. Vgl. über ſie im Allgemeinen G. d'Arnaud vitae Scaevolarum, diss. post. ed. H. J. Arntzen, Trai. ad Rh. 1767. 8. — Neben der Schreibung Mucius beſteht ſowohl in den Mſcrr. wie auf den Inſchriften (ſ. unten S. 190.) auch die andere: Mutius, iſt jedoch, wie das griech. *Μούκιος* zeigt, minder richtig, ſ. Heinrich zu Juv. I, 154. Auf alten Urkunden findet ſich auch Muucius (Gruter p. 202. 203. 204. Orelli Nr. 3121.), wie denn auch die Dichter das erſte u lang gebrauchen, ſ. Hor. u. Juv. l. l. Perſ. I, 115. Martial. I, 21 (22), 5. Sil. It. VIII, 386.

Stammtafel der Scaevolae.

4. P. Mucius Scaevola.

5. Q. Mucius Scaevola.

6. P. M. Scaevola, Coſ. 579. — 7. Q. Mucius Scaevola, Coſ. 580.

8. P. Scaevola, Coſ. 621. — 9. Mucianus. — 10. Q. Scaevola Augur.

11. Q. Scaevola Pontif. max. — 12. Mucia vermählt mit Acilius Glabrio. — 17. Q. Scaevola. — 18. 19. Muciae.

Mucius? — 15. Mucia. — 16. Mucia? — Acilius Glabrio, Prätor 684. — 20. L. Scaevola?

21. P. Mucius Q. N.?

1) C. Mucius Cordus, (Schol. Bob. p. 299. Or. Aur. Vict. ill. 12, 1. *Μούκιος κόρδος*, Zon. VII, 12.), adolescens nobilis (Liv. II, 12.), aus der Zahl der Patricier (Dionyſ. V, 29.), was aber Niebuhr R. G. I. S. 605. ed. 3. als unrichtig nachweiſt, indem die Mucier entſchieden plebejiſch ſind (ſ. Nr. 2.), ſo daß entweder die Beziehung auf einen Mucier oder überhaupt alles Concrete an dieſer Sage aufzugeben iſt. Nach dem einſtimmigen Berichte von Liv. II, 12 f. Dionyſ. V, 27—30. Aur. Vict. ill. 12. vgl. Cic. p. Sest. 21, 48. mit den Schol. Bob. p. 299. Or. Sil. VIII, 384 ff. Flor. I, 10, 5 f. Martial. I, 21 (22.). Oroſ. II, 5. Zon. VII, 12. entſchloß ſich (im J. 246 d. St. 508 v. Chr.) Caius, um ſeine durch Porſenna aufs Aeußerſte bedrängte Vaterſtadt zu retten, ſein Leben zu opfern in der Art daß er den Porſenna ermeuchelte, wozu er ſich die Genehmigung des Senats einholte. Die Mordwaffe unter der Kleidung, mittelſt ſeiner durch ſeine Amme erlangten (und von daher noch fortwährend geläufigen!) etruskiſchen Sprachfertigkeit die Wachen täuſchend (Dionyſ. V, 28.) gelangte er bis zum Zelte des Königs. Da er ſich aber unbegreiflicherweiſe nicht vorher nach dem Ausſehen des Letztern erkundigt hatte ſo ſtach er mit ſeinem (geheimen und jetzt unbemerkt von den in Maſſe umherſtehenden Etruskern welchen allen ſein Geſicht fremd und daher ein Gegenſtand des Mißtrauens ſeyn mußte! hervorgezogenen) Dolche den majeſtätiſch ausſehenden königlichen Kaſſier nieder. (Geſchickter Val. Max. III, 3, 1.: immolantem [regem] ante altaria conatus est occidere; ceterum inter molitionem pii pariter ac fortis propositi oppressus nec caussam adventus texit etc.) Vor den König geſchleppt und mit Folter und Tod bedroht ſtreckte er, zum Zeichen daß ihn das nicht ſchröcke, ſeine rechte Hand in das Feuer (vgl. Dio XLV, 31. XLVI, 19. LIII, 8.) eines nahen Altars und ließ ſie, ohne Schmerzge-

fühl zu verrathen, röſten. Den hiedurch mit Bewunderung für ihn erfüllten König belog er (wie Dionyſ. c. 29. offen ſagt: *στρατηγῆσαι τὸν ἄνδρα διανοούμενος*, und auch bei dem verſchleiernden Livius aus der Vergleichung von Caius' Worten im Senat mit denen an den König ziemlich deutlich hervorgeht; deutlicher bei Aur. Vict. ill. 12, 4., wo geradezu geſagt iſt daß er es unter dem Scheine der Dankbarkeit für die Schonung des Königs, qvasi beneficium referens, gethan habe, und Zonar. VII, 12. *ἐσοφίσατο τὸν ἐχθρόν*) es haben *Ῥωμαίων ἄνδρες τριακόσιοι* (= der Zahl der röm. Geſchlechter) *τὴν αὐτὴν ἔχοντες ἡλικίαν, ἐκ τοῦ γένους τῶν πατρικίων ἅπαντες ἐβουλευσάμεθα συνελθόντες ἀποκτεῖναί σε* (Dionyſ. V, 29.), und er ſei nur der Erſte welchen das Loos der Ausführung getroffen. Der tapfere König gerieth darob in ungeheure Angſt und hatte nichts Eiligeres zu thun als den Helden freizulaſſen, ſeinem Volke unter den günſtigſten Bedingungen Frieden anzubieten und ſchleunigſt abzuziehen. Caius ward für ſeine edle That belohnt mit einem Stück Acker jenſeits des Tibers welches fortan Mucia prata hieß (Dionyſ. V, 35. Liv. II, 13. Feſt. p. 144. Müller. Aur. Vict. ill. 12, 6. welcher hinzufügt: statua qvoqve ei honoris gratia constituta est), außerdem durch den Beinamen Scaevola, der Linke, vielleicht auch durch den andern: Cordus, der Herzhafte (doch vgl. Feſt. p. 65. Müller: corda frumenta, qvae sero maturescunt, ut fenum cordum). Nun meint zwar Niebuhr a. a. O. S. 606. in Bezug auf den erſteren Beinamen der ſpäteren Mucier, derſelbe habe nach Varro Lingv. Lat. VI, 5. Amulet bedeutet, er ſei ihnen ferner nicht eigenthümlich geweſen, und Scaevus ohnehin haben mehrere Familien ſich genannt; und da scaevus links bedeute ſo möge der Held der Sage C. Scaevola geheißen haben lange bevor die Mucier namhaft wurden. Nur aber ſträubt ſich das unbewegliche Gut der Mucia prata gegen völlige Auflöſung in Sage und namentl. gegen die Abtrennung derſelben von dem Namen der Mucier, und Varro's Erklärung des Namens Scaevola iſt eben auch nur eine mögliche. Daß aber an der Erzeugung und Ausſtattung der Sage National- (vielleicht auch Gentil-) Eitelkeit ganz weſentlich mitgewirkt hat iſt mit Händen zu greifen.

2) **Publius Mucius**, tribunus plebis qvi omnes collegas suos, qvi duce Sp. Cassio (J. 269 d. St. 485 v. Chr. vgl. Bd. II. S. 189 f.) id egerant ut magistratibus non subrogatis communis libertas in dubium vocaretur, vivos cremavit. Valer. Max. VI, 3, 2. Vgl. Niebuhr, Vorträge über röm. Geſch. Bd. I (Berlin 1846.) S. 297.: „Die Zeiten ſind hier offenbar verwirrt. Denn 297 werden die zehn Volkstribunen zuerſt erwählt, 28 Jahre nach Sp. Caſſius' Conſulat. Zwei Hypotheſen laſſen ſich hiefür aufſtellen: entweder waren dieſe Tribunen Verräther an der Plebs, was nicht denkbar iſt da die Tribus die Wahlen hatten, oder P. Muc. war nicht Volkstribun, oder wenigſtens nicht Urtheilsſprecher, ſondern die Curien waren es und müſſen die Tribunen als Verletzer des Friedens verurtheilt haben. Etwas muß an der Geſchichte ſeyn da Zonaras (nach Dio*) ſie auch erwähnt; vielleicht iſt dieſe Begebenheit identiſch mit der Anklage von neun Tribunen bei Livius um die Zeit der canulejiſchen Händel.“ Viel wahrſcheinlicher iſt indeß daß die abenteuerliche Erzählung entſtanden iſt aus dem was Feſtus IX, 23. p. 174, 22—32. Müll. berichtet, daß nämlich unter dem Conſulat des T. Sicinius (267 d. St.) neun tribuni militum (welche wohl

---

* Inzwiſchen hat Mai (Coll. Vat. II, p. 152.) Dio's eigene Worte bekannt gemacht. Sie lauten: *ἐννέα ποτὲ δήμαρχοι πυρὶ ὑπὸ τοῦ δήμου ἐδόθησαν, ἀλλ' οὔτε τοῦτο τοὺς λοιποὺς* (!) *ἐπέσχεν. ἐπ' ἄλλα πλείονα ἐλπίδα οἱ μετὰ ταῦτα ἀεὶ δημαρχοῦντες* u. ſ. w. Alſo hier verbrennt der *δῆμος* neun Volkstribunen um ſie einzuſchüchtern!

ſeit Servius vorhanden waren und im J. 310 nur zum erſtenmal ſelbdrei an Conſuls Statt gewählt wurden, vgl. Liv. IV, 7.) im Kampf gegen die Volsker gefallen und im Circus verbrannt worden ſeyen; unter dieſen wird auch ein Mu(tius Scaevola) genannt, vielleicht mit Unrecht, da die mißverſtändliche Darſtellung des Val. Mar. am eheſten erklärlich ſeyn würde wenn Muc. allein übrig geblieben wäre und ſeine Collegen (freilich todt, nicht lebendig) verbrannt hätte. Vgl. O. Müller zum Feſtus p. 389 f.

3) Q. Mucius ad Carthaginienses missus legatus (J. 536, 218) qvum essent duae tesserae positae, una pacis, altera belli, arbitrio sibi dato utram vellet referret Romam utramqve sustulit et ait, Carthaginienses petere debere utram mallent accipere. Pompon. de orig. iur. in Dig. I, 2, 2, §. 37. Livius XXI, 18. erzählt eine ähnliche Geſchichte von Q. Fabius, führt aber unter den dort genannten mehreren legati maiores natu einen Mucius nicht auf.

4) P. Mucius Scaevola, Großvater von Nr. 6. u. 7., ſomit Vater von

5) Q. Mucius Scaevola, Prätor im J. 539 d. St. (215), Liv. XXIII, 24. Das Loos wies ihm Sardinien zu, ib. 30. Aber in Folge des dortigen Klima's erkrankte er bald nach ſeiner Ankunft und wurde dienſtunfähig, ib. 34. 40. in. Daß er der im J. 545 geſtorbene decemvir sacris faciundis, Q. Muc. Sc. iſt (Liv. XXVII, 8.) iſt deßwegen wahrſcheinlich weil an ſeine Stelle gleichfalls ein eben erſt Prätor Geweſener gewählt wurde. Er hatte zwei Söhne:

6) u. 7) P. und Q. Mucii Q. F. P. N. Scaevolae (Fasti cap. ad a. 578. 579.). Beide waren zuſammen Prätoren im J. 575 d. St. (179), und zwar wurde der Aeltere (P.) praet. urb. während dem Jüngeren Sicilien zufiel, Liv. XL, 44. Der Erſtere wurde dann Coſ. im J. 579 (Fasti cap. Caſſiod. Vgl. Liv. XLI, 19.) und beendigte als ſolcher einen Aufſtand von Liguriern ſo raſch und glücklich (Liv. XLI, 19.) daß ihm ein Triumph zuerkannt wurde (Fasti triumph.). Im J. 585 (169) war er einer der principes civitatis welche ſich um die Cenſur bewarben, wurde aber nicht gewählt (Liv. XLIII, 14.). Er iſt es wohl auch welchen Athen. VI, p. 274. C. neben Aelius Tubero und Rutilius Rufus als einen der Wenigen aufzählt welche der lex Fannia sumptuaria (J. 593 d. St.) gewiſſenhaft Folge geleiſtet haben, ſ. ib. E., wo Ath. es auch damit in Zuſammenhang bringt daß alle drei Männer Stoiker waren.* — Sein jüngerer Bruder (Q.) war in-

* Darüber daß ihn Pomponius mit ſeinem gleichnamigen Sohn verwechſelt hat ſ. unten S. 182. Anm. *. Cicero nennt (**Brut.** 26, 98.) Beide neben einander und unterſcheidet ſie dadurch daß er den Vater **P. Mucius**, den Sohn **P. Scaevola** benennt. Ebenſo nennt er de orat. **I**, 37, 170. de **Fin. II**, 16, 54. **IV**, 28, 77. **Acad. II**, 5, 13. **Legg. II**, 21, 52. **N. D. III**, 2, 5. **Brut.** 28, 108. **Top.** 4, 24. ad **Att. XII**, 5, 3. den Sohn **P. Scaevola**; denſelben bezeichnet er aber auch durch **P. Mucius**, de or. **II**, 70, 285. **I**, 56, 240. ad **Att. I**, 19, 4. **Verr. IV**, 49, 108. p. **Planc.** 36, 88. de **Rep. I**, 19, 31. **Off. II**, 13, 47. und wechſelt ab zwiſchen **Scaevola** u. **Muc.** de or. **I**, 36, 166 f., **Scaevola P. F. Top.** 8, 37. So iſt alſo auch bei Cicero kein conſtanter Gebrauch und läßt ſich immer nur aus dem Zuſammenhang erkennen ob **P. Mucius** den Vater oder den Sohn bedeutet. Mit Sicherheit auf jenen zu beziehen iſt bei Cic. nur **Brut.** 26, 98., nicht aber de or. **I**, 48. extr. wo als vollkommene Juriſten genannt ſind **Sext. Aelius, M'. Manilius, P. Mucius**; denn die Zuſammenſtellung bezieht ſich nicht auf Gleichzeitigkeit, ſondern auf innere Aehnlichkeit. Ebenſo wenig de **Legg. II**, 22, 57. decrevit **P. Mucius**, da bei ſolchen decretis (Rechtsgutachten) ſonſt immer **P. Scaevola** oder **Scaevola** genannt wird, ſ. **Legg. II**, 21, 52. **N. D. III**, 2, 5. **Fin. I**, 4, 12. **Top.** 4, 24. ad **Fam. VII**, 22. Endlich auch nicht de or. **II**, 12, 52. usqve ad **P. Mucium** pontificem maximum, da der pont. max. ſonſt **P. Scaevola** heißt (**Legg. II**, 21, 52. **N. D. III**, 2, 5.) und nur zwei Scävolä das Pontificat bekleideten (**Legg. II**, 19, 47.), nämlich **P. Mucius Scaevola** u. **Q. Mucius P. F.** pont. max.

zwiſchen im J. 580 Coſ. geworden (Fasti cap. Plin. H. N. II, 31.). Als P. Licinius Craſſus im J. 583 gegen Perſeus zog wurde ihm P. Muc. als trib. mil. mitgegeben (Liv. XLII, 49.) und befehligte in einem Reitertreffen die Mitte (ib. 58.). Auch beauftragte Craſſus ihn als ſeinen Legaten mit der Beſetzung von Ambrakia (ib. 67.). — Der ältere der beiden Brüder hatte wieder zwei Söhne, von welchen der eine, jüngere (denn ſonſt wäre er wohl nicht adoptirt worden, auch war er Coſ. im J. 623, ſein Bruder aber im J. 621), Namens Lucius (Nr. 9.), adoptirt wurde von P. Licinius Craſſus (Bd. IV. S. 1054. Nr. 10.) und in Folge deſſen den Namen P. Licinius Crassus Dives Mucianus führte, ſ. Bd. IV. S. 1057. Nr. 15.; der andere war (Cic. Brut. 26, 98. de Rep. I, 19, 31. Acadd. II, 5, 13.)

8) P. Mucius P. F. Q. N. Scaevola, Volkstribun im J. 613 d. St. (Cic. ad Att. XII, 5, 3.). Als ſolcher beantragte er eine Unterſuchung gegen den geweſenen Prätor L. Tubulus wegen richterlicher Beſtechlichkeit (Cic. de Fin. II, 16, 54. IV, 28, 77. vgl. ad Att. l. l.). Prätor war er im J. 618 (Cic. ad Att. l. l.) und verurtheilte in dieſer Eigenſchaft einen Mimen der den L. Attius (J. 594—667) auf der Bühne mit Namen genannt hatte, wegen Injurien, ad Herenn. II, 13, 19. Coſ. war er im J. 621 (133 v. Chr.) mit L. Calpurnius, ſ. Cic. ad Att. I, 19, 4. Verr. IV, 49, 108. Fasti cap. In ſein Amtsjahr fiel die durch Tib. Gracchus veranlaßte ſociale und politiſche Bewegung. Er trat dieſem ſo wenig entgegen (Cicero beſchuldigt ihn wiederholt der Lauheit, Tusc. IV, 23, 51. p. domo 34, 91. vgl. Val. Max. III, 2, 17.) daß er vielmehr dafür galt ihm (insgeheim) zu ſeinen Geſetzesvorſchlägen gerathen zu haben (Cic. Acad. II, 5, 13. Plut. Ti. Gracch. 9.). Er leitete auch die Wahlverſammlung in welcher dem Gracchus ſein Volkstribunat verlängert werden ſollte (Plut. Ti. Gr. 18. in.). Als jedoch P. Scipio Naſica den Gracchus erſchlagen hatte trat Mucius, wohl um weitere Kämpfe abzuſchneiden, raſch und entſchieden auf die Senatspartei und belobte ſogar das Verfahren des Naſica (Cic. p. Planc. 36, 88. p. domo 34, 91.), obwohl er perſönlich dieſem ſo wenig befreundet geweſen zu ſeyn ſcheint (vgl. de or. II, 70, 285.) wie dem jüngeren Scipio Africanus, de Rep. I, 19, 31., wo er als einer der Führer der antiſcipioniſchen Senatspartei bezeichnet wird. Dieſe ſeine Stellung gegen die Scipionen war wohl auch der Grund warum Lucilius in ſeinen Satiren (fr. VI, 7. Inc. 7. Douſa) ihn durchnahm, ſ. Perſ. I, 115. Juv. I, 154. Als Pontifex max. (vgl. de Legg. II, 21, 52. de nat. D. III, 2, 5.) ſcheint er die Einrichtung daß der Pont. Max. zugleich Reichshiſtoriograph war und die in ſeiner Wohnung Jedem zugänglichen annales maximi führte — abgeſchafft zu haben; wenigſtens gingen letztere nach Cic. de Or. II, 12, 52. ab initio rerum Romanarum usqve ad P. Mucium pontificem maximum. Sein Zweck kann dabei, wie auch Cicero andeutet, nur der geweſen ſeyn, die Geſchichtſchreibung freizugeben, durch Eröffnung freier Concurrenz größere Genauigkeit, Wahrhaftigkeit und Darſtellungskunſt herbeizuführen. Seine glänzendſte Rolle ſpielte P. Muc. auf dem Gebiete des Rechts, theils als Richter theils als Rechtskundiger. In erſterer Beziehung konnte man auch nicht im Scherze ſeine Rechtlichkeit bezweifeln (Cic. de Or. II, 70, 285. vgl. innocentia, de off. II, 13, 47.). Als Rechtsgelehrter verband er redneriſches Geſchick mit gründlichen Rechtskenntniſſen und juridiſchem Scharfſinn (vgl. de Orat. I, 37, 170.). Er ſprach valde prudenter et acute, paullo etiam copiosius (Brut. 28, 108.), und lachte und ärgerte ſich oft wenn er gelegentlich ungeſchickten Sachwaltern zuhörte (de Or. I, 36, 166.). Was aber ſeine iuris scientia (de off. l. l.) betrifft ſo führt ihn Pompon. de orig. iur. (Dig. I, 2, 2. §. 39.) unter denjenigen auf qvi fundaverunt ius civile; — etiam decem libellos (de

iure civili) reliqvit * (vgl. Cic. de or. I, 56, 240.), und Cic. de or. I, 48, 212. zählt ihn zu den wenigen ächten und vollkommenen iuris consulti. Er betrachtete Rechtskenntniß als einen ſo weſentlichen Beſtandtheil des Pontificats daß er zu ſagen pflegte, pontificem bonum neminem esse nisi qvi ius civile cognosset (Cic. de Legg. II, 19, 47. vgl. 21, 52.). Proben ſeiner ſtaats- und civilrechtlichen Anſichten und Gutachten geben Cic. de Legg. II, 21, 52 f. 22, 57. Top. 4, 24. 6, 29. 8, 37. 9, 38. ad Fam. VII, 22. de Fin. I, 4, 12. de N. D. III, 2, 5. Val. Max. III, 2, 17. Plin. H. N. XIV, 13, 15. Gell. N. A. XVII, 7. (vir apprime doctus). Dig. L,

* Pomponius begeht in ſeiner Darſtellung (§. 39. 40.) mehrere Verſtöße. Erſtens verwechſelt er unter den beiden P. Mucius den Vater mit dem Sohne. Auch der Vater war Rechtskenner (Cic. Brut. 26, 98.: **Mucianus cum esset P. Mucii filius fratremqve haberet P. Scaevolam domi ius civile cognoverat**), aber er kann darin nicht berühmt geweſen ſeyn da Livius davon ſchweigt, Cicero ihn ſonſt nicht erwähnt (ſ. die Nachweiſung oben S. 180. Anm. *) und ſo wenig an ihn denkt daß er die Behauptung aufſtellt (Brut. 43, 161.): **censuram nemo unqvam Scaevolarum petivit**, während doch P. Mucius dem Vater nach Livius' ausdrücklichem Zeugniß (XLIII, 14.) eine ſolche petitio censurae mißglückte. Nichts deſto weniger macht Pompon. ihn zu einem großen ſchöpferiſchen Rechtsgelehrten. Er ſagt §. 39.: post hos (Sext. Aelius, Coſ. 556. M. Cato Cenſorius, Coſ. 559.) **fuerunt Publius Mucius et Brutus** (um 600) **et Manilius** (Coſ. 605), **qvi fundaverunt ius civile. Ex his P. Mucius etiam X libellos reliqvit, Brutus VII, Manilius III. Illi duo consulares fuerunt, Brutus praetorius, P. autem Mucius etiam Pontifex maximus.** Es iſt hier offenbar die ſchönſte chronologiſche Ordnung wenn unter jenem Publ. Mucius, welcher zwiſchen dem Coſ. 559 und dem Prätor von 600 in der Mitte ſteht, der Coſ. 579, alſo P. Muc. der Vater, verſtanden wird, und jene Stellung beweiſt daß Pomp. hier dieſen wirklich gemeint hat. Nur war dieſer einmal nicht Pontif. max., wie wir S. 180. am Ende der Anm. bewieſen haben; ſodann war der Vater zwar Rechtsgelehrter, aber kein berühmter, keiner den man fundator iuris civilis nennen könnte. Dagegen treffen bei dem Sohne P. Mucius beide Merkmale vollkommen zu. Vielleicht daß die Verwechslung daraus entſtanden iſt daß häufig P. Mucius mit Sext. Aelius und Man. Manilius (Cic. de or. I, 48, 212.) oder mit M. Brutus und Manilius (A. Gell. XVII, 7.) als hauptſächlichſte Rechtsautorität zuſammengeſtellt wurde und man ſo allmälig ſie auch als chronologiſch beiſammen ſtehend ſich vorſtellte. Indem aber nun Pompon. Alles dem Vater zuſchreibt bleibt ihm über den Sohn nichts mehr zu ſagen übrig. Es heißt nämlich §. 40.: **ab his** (den Genannten) **profecti sunt** -- (folgt eine Anzahl von Männern aus der erſten Hälfte des ſiebenten Jahrh., wie Q. Tubero, Volkstrib. um 621, P. Rutilius Rufus, Coſ. 649 u. A.) --. **Etiam Sext. Pompeius** (Sohn des Coſ. 665), **Cn. Pompeii patruus, fuit eodem tempore** --; **etiam L. Crassus, frater Publii Mucii, qvi Mucianus dictus est; hunc Cicero ait iurisconsultorum disertissimum.** Hier iſt ein ganzes Neſt von Ungenauigkeiten und Irrthümern. Einmal ſollte man nach der Voranſtellung ſo ſpät Lebender wie Sext. Pompejus (um 680) erwarten daß L. Craſſus und ſein Bruder etwa um 690 gelebt hätten; nun war aber L. Craſſus Coſ. im J. 623, ſein Bruder ſchon 621. Sodann bleibt der **P. Mucius** welcher Bruder des Mucianus iſt, ganz unklar. Es wird weder hier noch im Folgenden (wo gleich zu **Q. Mucius P. F.** übergegangen wird) etwas über ihn angegeben, er wird von dem in §. 39. genannten **P. Mucius** durch Nichts unterſchieden, während es doch wohl dem Pomp. gar zu viel Unkenntniß zumuthen hieße wenn man annähme er habe den Bruder und Zeitgenoſſen des Mucianus mit dem Zeitgenoſſen des Brutus und Manilius identificirt. Vielmehr ſagt er nur deßwegen nichts weil er das was er über den **Ictus P. Mucius** weiß bereits — an den Unrechten — verausgabt hat. Endlich auf wen ſoll ſich **hunc** etc. beziehen? Auf Mucianus? Aber den nennt Cic. zwar **eloqvens et iuris peritus** (**Brut.** 33, 127. **de or. I**, 50, 216.), nirgends aber **ictorum disertissimum**. Oder auf den P. Mucius? Aber auch dieſen charakteriſirt Cic. ganz anders, und jenen Ehrennamen gibt er vielmehr einzig dem Pontifex Q. Mucius, dem Sohne des Coſ. 621 (ſ. die Stellen unten S. 186.), und daß er denſelben (in einer verlorenen Schrift) auch einem Zweiten gegeben hätte macht deſſen Qualität ganz unglaublich.

16, 123. Aur. Vict. ill. 64. Vgl. Bd. IV. S. 633. P. Rutilius Rufus (Coſ. 649) bildete ſich in ſeinem Umgang (Cic. Off. II, 13, 47.), beſonders aber erbte er ſeine Kenntniſſe und ſeine Berühmtheit auf ſeinen Sohn Quintus (Nr. 11.) fort, vgl. Cic. de off. I, 32, 116. Außer dieſem muß er noch eine Tochter (Nr. 12.) gehabt haben welche ſich mit dem Volkstribun M'. Acilius (Pſ. Ascon. Verr. p. 149. 165. Or.) vermählte und mit ihm den durch den vor ihm geführten verriniſchen Proceß bekannt gewordenen Prätor M.' Acil. Glabrio zeugte; denn als deſſen Großvater wird (gegenwärtiger) Scaevola von Cicero bezeichnet (Brut. 68, 239. Verr. Act. I, 17, 51 f.). Von ſeinen trockenen Studien erholte ſich Scäv. gern im Ball- und Brett-Spiel, und brachte es auch hier zur Virtuoſität (Cic. de or. I, 50, 217. Val. Max. VIII, 8, 2. Quintil. XI, 2, 58. Anthol. lat. III, 77. vgl. Bd. IV. S. 826.). — Der jüngere Bruder ſeines Vaters, Qvintus (Nr. 7.), hatte gleichfalls einen Sohn:

10) Q. Mucius Q. f. (Orelli Nr. 3121.) Q. n. Scaevola, von ſeinem gleichnamigen Verwandten (Nr. 11.), dem Sohne des Vorigen, gewöhnlich durch die Bezeichnung als Augur unterſchieden (vgl. Cic. Brut. 26, 102. Phil. VIII, 10, 31. p. Balb. 20, 45.). Bei Cic. de rep. I, 12, 18., wo die Scene im J. 625 ſpielt, erſcheint er als doctus adolescens, iam aetate qvaestorius. Prätor war er ums J. 633 (Cic. de or. I, 17, 75. II, 67, 269.), und verwaltete die Provinz Aſien. Von T. Albucius, deſſen Haß er ſich dadurch zugezogen daß er zu Athen als Prätor ihn wegen ſeiner Hellenomanie verhöhnt hatte (Lucil. bei Cic. de fin. I, 3, 9. vgl. Orat. 44, 149.), wurde er wegen Erpreſſungen belangt (de or. II, 70, 281. Brut. 26, 102. 30, 115.).* Obwohl kein eigentlicher Redner (oratorum in numero non fuit, Brut. 26, 102. vgl. de or. I, 10, 39. wo ihn Cic. ſagen läßt: iura civilia iam pridem in nostra familia sine ulla eloqventiae laude versantur, u. ib. 49, 214.: saepissime tibi, Scaevola, senatus breviter impoliteqve dicenti maximis de rebus est assensus; 55, 234.: eius ars indotata et incompta. Vell. Pat. II, 9, 2. Q. Mucius iuris scientia qvam proprie eloqventiae nomine celebrior fuit) vertheidigte er ſich ſelbſt (Brut. l. l.); er wurde freigeſprochen (de orat. II, 70, 281.) und bald darauf zum Coſ. gewählt für das J. 637 (117) mit L. Caecilius Metellus (Orelli Nr. 3121.). Wann er Augur wurde (vgl. de or. I, 10, 39. Plin. H. N. X, 7, 8.) iſt nicht bekannt. Bei den inneren Parteikämpfen nahm er eine neutrale Stellung ein, indem er in jedem einzelnen Falle auf diejenige Seite trat auf welcher ihm das Recht und die Billigkeit zu ſeyn ſchien, und dadurch einen großen Einfluß im Senat beſaß (de orat. I, 49, 214.). So mißbilligte er das Verfahren gegen C. Graccchus (633), wie ſeine Aeußerung bei Cic. de orat. II, 67, 269. beweiſt. Dagegen billigte er im J. 654 die Anwendung von Gewalt gegen L. Saturninus (Cic. p. Rabir. 9, 26.) und als nach deſſen Ermordung der Senat zuſammenberufen wurde Q. Scaevola, confectus senectute, praepeditus morbo, mancus et membris omnibus captus ac debilis (vgl. Cic. de or. I, 7, 28. ad Att. IV, 16, 3.), hastili nixus et animi vim et infirmitatem corporis ostendit (p. Rab. 7, 21.). Im J. 663 ſtand er gleichfalls mit ſeinem Schwiegerſohn L. Craſſus gegen den Coſ. L. Marcius Philippus (ſ. Bd. IV. S. 1539.) auf der Seite der Conſervativen (Cic. de or. I, 7, 24.). Gewiſſenhafte aufopfernde Erfüllung ſeiner Bürgerpflichten bewährte er auch zur Zeit des marſiſchen Krieges, wo er, qvum esset summa senectute et perdita valetudine, qvotidie simul

* Eine völlige Verwirrung herrſcht hierüber bei Appulej. Apol. p. 538. Oud., wo es heißt: neqve gloriae caussa me accusat, ut . . . C. (sic) Mutius A. (sic) Albutium etc. Qvippe hi omnes eruditissimi iuvenes laudis gratia primum hoc rudimentum forensis operae subibant etc.

atqve luceret omnibus conveniendi sui potestatem faciebat, nec eum qvisqvam illo bello vidit in lecto, senexqve et debilis primus veniebat in curiam (Phil. VIII, 10, 31.). Das Späteſte was über ihn berichtet wird iſt eine Probe ausgezeichneten bürgerlichen Muthes aus dem J. 666, wo er dem Sulla im Senat erklärte: —licet mortem identidem miniteris, nunqvam tamen efficies ut propter exiguum senilemqve sangvinem meum Marium a qvo Urbs et Italia conservata est hostem iudicem (Val. Max. III, 8, 5.). Neben dieſer Charaktertüchtigkeit iuris civilis intelligentia atqve omni prudentiae genere praestitit (Cic. Brut. 26, 102.), und theilte aus der Fülle ſeiner Kenntniſſe gern Andern mit (peritissimus iuris idemqve percomis est habitus, Brut. 58, 212.). Sein Haus war bis in ſein Alter immer voll mit Solchen welche bei ihm ſich Raths erholten (Cic. de or. I, 45, 200. vgl. Phil. VIII, 10, 31.), und Muc. war ehrlich genug ſich manchmal auch für incompetent zu erklären und an Praktiker zu verweiſen (p. Balb. 20, 45. Val. Max. VIII, 12, 1.). Atticus und Cicero (der ſchon als angehender Jüngling von ſeinem Vater dem Muc. zugeführt wurde, Lael. 1, 1.) waren ſeine Schüler (de Legg. I, 4, 13. vgl. Tac. Dial. 30.) in der Weiſe daß ſie ſeinen juridiſchen Conſultationen anwohnten (Brut. 89, 306., wo wirklich gegen die Handſchrr. Q. Scaevola Q. F. zu leſen iſt, da dieſer Unterricht ins J. 665 geſetzt wird, wo der Augur noch lebte, welchen Cic. bei ſeinen Lebzeiten nicht mehr verlaſſen hat, ſ. Lael. 1, 1.), und Letzterer hat ihm dadurch ein Denkmal geſtiftet daß er ihn in ſeinen Schriften de oratore (wenigſtens im erſten Buch, ſ. ad Att. IV, 16, 3.) und de republica redend eingeführt hat. Muc. ſcheint durch Panätius (Panaetius ille tuus, ſagt zu ihm Craſſus bei Cic. de or. I, 11, 45.) für die ſtoiſche Philoſophie gewonnen geweſen zu ſeyn, ohne daß dieß aber ſeiner perſönlichen Liebenswürdigkeit Abbruch gethan hätte (ioculator, ad Att. IV, 16, 3. vgl. de or. I, 9, 35. tum Scaevola comiter, ut solebat, etc. u. de or. I, 55, 234.: Scaevola, qvem omnes amare meritissimo pro eius eximia svavitate debemus. Von ihm iſt wohl auch das Urtheil über Cicero's Marius, de Legg. I, 1, 2.). Von ſeiner humanen Geſinnung legt auch die Anekdote bei Val. Max. V, 1, 11. Zeugniß ab. — Vermählt war er mit Laelia, der ältern Tochter des C. Lälius Sapiens (ſ. Bd. IV. S. 727. Nr. 3. u. Cic. Brut. 26, 101. de Rep. I, 12, 18.) und hatte von ihr drei Kinder, nämlich zwei Töchter (Nr. 18. 19.), deren feine lateiniſche Ausdrucksweiſe Cic. Brut. 58, 211. rühmt und von welchen eine an den Redner L. Craſſus (Bd. IV. S. 1058. Nr. 18.) vermählt war (ſ. die Stellen Bd. IV. S. 1063. Z. 1—3. v. o. und vgl. S. 1060.), die andere ohne Zweifel an den jüngeren Marius (Bd. IV. S. 1563. Nr. 2.), da es bei Plut. Mar. 35. in Bezug auf das J. 666 heißt: τὸν υἱὸν ἔπεμψεν (der ältere Marius) ἐκ τῶν Μουκίου τοῦ πενθεροῦ χωρίων οὐ μακρὰν (von Rom) ὄντων τὰ ἐπιτήδεια ληψόμενον, was der Zeit nach ganz auf dieſen Muc. paßt. Außerdem hatte er einen gleichnamigen Sohn (unten Nr. 17.). Auch war er ohne Zweifel der Scävola welcher als tutor des Glabrio (Prätor 684) die Zahlungen für ihn verweigerte, ad Att. VI, 1, 4. — Andererſeits hatte auch ſein Vetter P. Mucius (oben Nr. 8.) einen Sohn

11) Q. Mucius P. F. (Cic. Legg. II, 19, 47. Top. 8, 37. ad Att. VI, 1, 15. de off. I, 32, 116. III, 15, 62. Brut. 89, 306. nach der Lesart der Handſchrr. Fasti cap. ad a. 658. Pompon. Dig. I, 2, 2. §. 41.) P. N. Scaevola, zur Unterſcheidung von dem Vorigen (Augur) als pontifex maximus bezeichnet (vgl. z. B. Ascon. p. 67. Or.: significat Q. Mucium Scaevolam pontificem maximum eundemqve et oratorem et iurisconsultum), was er gleich ſeinem Vater war (Cic. de Legg. II, 19, 47. Lael. 1, 1. Off. III, 17, 70. Gell. V, 19.), College des Redners L. Craſſus in allen Aemtern, ausgenommen die Cenſur, um

die er ſich nie bewarb, und das Volkstribunat, das er ein Jahr nach Craſſus bekleidete (Cic. Brut. 43, 161.), alſo im J. 648. Curuliſche Aedile waren beide im J. 651 und mit Glanz, ſ. Bd. IV. S. 1059. g. E. Wie ſein Vetter, der Augur, und wie L. Craſſus ſtand er gegen Saturninus (J. 654) auf Seite der Optimaten (Cic. p. Rabir. 7, 21. * 9, 26.), und, wie jener, verwaltete er (J. 654?) als Prätor (pro consule, Liv. ep. 70. *στρατηγὸς*, Diod. XXXVI. p. 610. Weſſ.) die Provinz Kleinaſien, wiewohl nur neun Monate lang (Cic. ad Att. V, 17, 5.). Aber in dieſer kurzen Zeit erwarb er ſich durch ſeinen unbeugſamen Rechtsſinn (Verr. Acc. II, 13, 34. III, 90, 209.) und ſeine liberalen Anordnungen, welche Cicero ſpäter ſich zum Vorbild nahm (ad Att. VI, 1, 15.), ſeine unerbittliche Strenge gegen die Gewaltthätigkeiten und Betrügereien der publicani (Diod. XXXVI. p. 610. Weſſ. vgl. Cic. ad Att. VI, 1, 15.), ſeine unerſchütterliche Uneigennützigkeit (*πᾶσαν τὴν δαπάνην ἔκρινεν ἐκ τῆς ἰδίας οὐσίας ποιεῖσθαι τοῖς τε συνεκδήμοις καὶ αὐτῷ*, Diod. l. l.), ſeine muſterhaft mäßige Lebensweiſe (ib.) die Liebe der Provincialen in dem Maße daß ſie ihm zu Ehren ein Mucia benanntes Feſt einführten (Pſ.Ascon. in Divin. p. 122. Verr. Act. II. p. 210. Or.), welches noch Mithridates reſpectirte (Verr. Acc. II, 21, 51.). Auch Cic. divinat. 17, 57. und Jul. Capitol. Gordian. 5. nennt ihn ſprichwörtlich für einen guten Statthalter, und der Senat ſtellte ihn nach Val. Max. VIII, 15, 6. allen als Muſter vor. Auch erwähnt Cic. de invent. II, 9, 28. daß der Name Mucius bei den Griechen gleich empfehle. Den Beifall der publicani hatte er ſich freilich nicht erworben (p. Planc. 14, 33. ad Fam. I, 9, 26.). Indeſſen an ihn ſelbſt wagten ſie ſich doch nicht, nur ſeinen Legaten (Liv. 70., unrichtig Quäſtor bei Pſ.Ascon. p. 122.) und Freund (*ἐπιλεξάμενος τὸν ἄριστον τῶν φίλων σύμβουλον Κόϊντον Ῥοτίλιον*, Diod. l. l.) P. Rutilius Rufus belangten und verurtheilten ſie — die damals noch im Alleinbeſitz des Richteramtes waren — qvod cum praetore consenserit suo ne publicani aliqvid agerent in provincia sua (Pſ.Asc. in Divin. p. 122. Or. vgl. Oroſ. V, 17. Liv. 70. Dio Caſſ. fr. peiresc. 106. *ὡς δωροδοκήσας Κυίντῳ Μουκίῳ*. 107. Diod. Sic. fr. XXXVI. Vgl. die Abhandlung von F. R. C. Krebs in Orelli's Onomast. Tull. p. 407—411.). Rutil. war zu ſtolz ſich mühſam zu vertheidigen, und auch ſeine Anwalte, Cotta und Scävola, mußten ſich auf das Nöthigſte beſchränken (Cic. de Or. I, 53, 229.). Scävola ſprach more suo, nullo apparatu, pure et dilucide (de Or. l. l. vgl. Brut. 30, 115.: Q. Mucius enucleate ille qvidem et polite, ut solebat, neqvaqvam autem ea vi atqve copia qvam genus illud iudicii et magnitudo caussae postulabat **). Im

* Die Stelle lautet: qvum omnes praetores, cuncta nobilitas ac iuventus accurreret, Cn. et L. Domitii, L. Crassus, Q. Mucius, C. Claudius, M. Drusus; qvum omnes Octavii etc. Die Aufführung des Muc. unter den ſechs Erſten und neben L. Craſſus, ſeinem Aemtergefährten, macht es wahrſcheinlich daß Beide gerade in dieſem Jahr, 654, zu der erſtgenannten Kategorie, den praetores, gehörten (der cuncta nob. et iuv. entſpricht dann omnes Octavii etc.).

** Dieſe Stelle iſt nämlich mit mehr Wahrſcheinlichkeit auf den Pontifex Q. Muc. als auf den Augur des Namens zu beziehen, da auf den Letzteren — der kein Redner war, ſ. oben S. 183. — ut solebat nicht paßt, welches dagegen dem more suo in der andern ſicher auf den Pontif. zu beziehenden Stelle parallel iſt, wie auch der von Cic. getadelte, aber wohl aus Mangel an Eitelkeit und Ruhmredigkeit hervorgegangene Mangel an vis harmonirt mit dem dortigen pure, enucleate mit dilucide. Auch die Worte gen. iud. et magn. c. paſſen beſſer auf den Pontifex. Für den Augur könnte nur etwa der Zuſammenhang der Stelle, wo von Selbſtvertheidigungen die Rede iſt (aber in dem Legaten und Freund war ja eigentlich der Prätor angegriffen), und der ganz oberflächliche Widerſpruch von polite und nullo apparatu zu ſprechen ſcheinen, welcher weit aufgewogen wird durch den zwiſchen dieſem polite und dem de Orat. I, 49, 214. über den Augur gebrauchten impolite.

J. 659 wurde er, nachdem er das Pontificat wie es ſcheint ſchon vorher erlangt hatte (vgl. Ascon. p. 14.: Crasso collega fuit Q. Scaevola pontifex), mit L. Craſſus Coſ. und gab mit ihm die lex Licinia Mucia, ſ. Bd. IV. S. 1060. u. 984. Auch jetzt wieder gab er einen ſprechenden Beweis von ſeiner unerbittlichen Rechtlichkeit, indem er ſich dem vom Senat bewilligten Triumphe für ſeinen oftmaligen Collegen widerſetzte und ihn vereitelte, ſ. Bd. IV. S. 1061. Für ſich ſelbſt hatte er auf eine Provinz verzichtet, um nicht der Staatscaſſe Koſten zu machen (Ascon. in Pis. p. 15. Or.), wie er auch in ſeinem eigenen Haushalte auf Sparſamkeit bedacht war. So berichten Columella I, 4, 6. u. Plin. XVIII, 6, 7., daß er auf ſeinem Gute eine Villa erbaut habe welche für den Umfang von jenem zu klein geweſen ſei. Dagegen hatte er für dieſes (oder ein anderes?) Gut mehr bezahlt als der Verkäufer verlangte weil er es höher taxiren zu müſſen glaubte als dieſer (Cic. Off. III, 15, 62.). — Bald nach jener Vereitlung der Wünſche des L. Craſſus trat er dieſem in dem Proceſſe des M'. Curius (ſ. Bd. II. S. 786. Nr. 3. u. Bd. IV. S. 1061.) gegenüber, das Recht des Buchſtabens wider den geſunden Menſchenverſtand vertretend (Brut. 39, 145. 52, 194. de or. I, 39, 180.). Craſſ. benützte ſeinen Vortheil und bekämpfte den Muc. mit ſolchem Aufwand von Geiſt und Witz (de orat. I, 57, 243.) daß derſelbe durchfiel (p. Caecin. 18, 53. 24, 67.). Bei der Leichenfeier des älteren Marius ließ C. Flavius Fimbria (Bd. III. S. 485. Nr. 9.) auf ihn, den er als Optimaten und ehrlichen Mann haßte, einen Mordangriff machen, und da dieſer ſeinen Tod nicht herbeiführte ſo wollte Fimbria ihn belangen weil er die Waffe nicht tief genug in ſich habe eindringen laſſen (Cic. p. Sext. Rosc. 12, 33. Val. Max. IX, 11, 2.). Im J. 672 (82) wurde er aber wirklich in Folge eines dem Prätor Damaſippus von dem jüngeren Marius ertheilten Befehles (mit andern Senatoren) vor dem Veſtatempel ermordet (Liv. 86. Cic. de N. D. III, 32, 80. ad Att. IX, 15, 2. Diod. XXXVII. p. 616. Weſſ. u. a., ſ. Bd. IV. S. 517. Nr. 21.; ἐν τῇ βουλῇ ſagt App. b. c. I, 88.). Längſt hatte er den Streich vorausgeſehen, aber er hätte ſich ſchlechterdings nicht entſchließen können an einem Kampfe gegen die Vaterſtadt Theil zu nehmen (ad Att. VIII, 3, 6.). — Q. Mucius vereinigte in ſich, wiewohl in verſchiedenem Maße, die Talente und Kenntniſſe des Redners und Rechtsgelehrten. Craſſus nannte ihn daher oft iuris peritorum eloqventissimum, eloqventium iuris peritissimum (Cic. de or. I, 39, 180.; das Erſte auch Brut. 39, 145.). Scharfſinn, juridiſche Gründlichkeit (acutissimus et in iure paratissimus, Brut. 39, 145.) und Klarheit (de or. I, 53, 229. Brut. 30, 115.) neben Eleganz und Bündigkeit des Ausdrucks (Brut. 39, 145.: verbis erat ad rem cum summa brevitate mirabiliter aptus; vgl. Scaevola erat parcorum elegantissimus; - - Scaevolae multa in severitate non deerat tamen comitas, ib. 40, 148.) zeichnete ſeine Reden aus, von welchen er einige herausgab (Scaevolae dicendi elegantiam satis ex iis orationibus qvas reliqvit habemus cognitam, Brut. 44, 163.). Auf der andern Seite iſt er ein wahres Ideal von einem Juriſten. Denn er wußte einmal das Recht, war ein ausgezeichneter Kenner deſſelben (Cic. de off. I, 32, 116. de legg. II, 19, 47. de or. I, 37, 170. Gell. N. A. III, 2. Vellej. II, 26, 2. Varro L. L. VI, 4. VII, 5.), ſodann verſtand er es im Leben umzuſetzen als Sachwalter, als Rathgeber (vgl. de off. III, 17, 70. Pompon. Dig. I, 2, 2. §. 43.), Lehrer und Schriftſteller. Seine Schüler (auditores, zunächſt wohl Ohrenzeugen ſeiner Rechtsconſultationen, vgl. Cic. Brut. 89, 306.) waren Aquilius Gallus, Lucilius Balbus, Sext. Papirius, C. Juventius, auch Cicero, der ſich nach dem Tode des Augur Q. Mucius an ihn hielt (Lael. 1, 1.), beſ. aber Servius Sulpicius; ſ. Pompon. Dig. I, 2, 2. §. 42 f. In Bezug auf ſeine ſchriftſtelleriſche Thätigkeit ſagt Pompon. l. l.

§. 41.: ius civile primus constituit (was der Angabe Cicero's widerſpricht, ſ. Schrader ad l.) generatim in libros XVIII redigendo. Mit ſeiner gewöhnlichen unwiſſenden Vielwiſſerei behauptet Acro zu Hor. Ep. II, 2, 89.: Mucius Scaevola, qvi primus iurisconsultus apud veteres scripsit, was ſchon deßwegen falſch iſt weil Hor. in der fragl. Stelle gar keinen einzelnen beſtimmten Mucius meint, ſondern den Namen ſprichwörtlich gebraucht für einen ausgezeichneten Rechtsgelehrten. Dagegen ſagt Gellius (N. A. VII, 15.), die Angabe des Pompon. beſtätigend: Q. Scaevola in librorum qvos de iure civili composuit sexto decimo. Vgl. Dig. XVII, 2, 30. Mucius libro qvarto decimo u. A. Commentare zu dem Werk des Q. Mucius haben verfaßt Servius Sulpicius (Gell. N. A. IV, 1, 20. in reprehensis Scaevolae capitibus. Dig. XVII, 2, 30. in notatis Mucii), Laelius Felix (Gell. XV, 27.), Pomponius (in den Digeſten 147mal excerpirt), Modeſtinus (ad Q. Mucium, in den Digeſten 48mal erwähnt). Auch Gaius (I, 188.) ſpricht von ſeinen Büchern ex Q. Mucio. Außerdem wird in den Pandekten Scaevolae περὶ ὅρων liber singularis viermal genannt, welches übrigens, da der Pontifex ſonſt nicht als gräciſirend bekannt iſt, auch auf den Rechtsgelehrten aus der Zeit M. Aurel's (Q. Cervidius) Scaevola bezogen werden kann. (Ueber Letzteren, welcher übrigens ſeinen Beinamen wohl nur als Rechtsgelehrter erhalten hat oder ſich beilegen zu müſſen glaubte, ſ. Bd. IV. S. 636.) Vgl. Dirkſen, Bruchſtücke aus den Schrr. d. röm. Rechtsgel. S. 47 f. Schrader zu Pompon. Dig. I, 2, 2. §. 41. (Tüb. 1837. 4.). S. W. Zimmern, röm. Rechtsgeſch. I. §. 76 f. S. 284 ff. Endlich hat er das Recht das er kannte auch geübt in ſeinem Leben, er hat es zur Richtſchnur all ſeines Thuns und Laſſens gemacht und ſeiner Forderung genügt auch wo Gefahren und Opfer damit verbunden waren und ſchwere Hinderniſſe ſich entgegenſtellten. Er war ein Ehrenmann im vollſten Sinne des Wortes, ein gerader Charakter, unbeugſam wie Eiſen. Auch Cicero, welcher freilich für ſolche rückſichtsloſe Rechtlichkeit keinen Sinn hatte (vgl. ſeine Bemerkungen de off. III, 15, 62. ad Att. VIII, 3, 6.), erkennt wenigſtens in ihm ein specimen temperantiae (Selbſtbeherrſchung) et prudentiae (de N. D. III, 32, 80.) und bezeichnet ihn als unum nostrae civitatis et ingenio et iustitia praestantissimum (Lael. 1, 1.). Seine Tochter (Nr. 15.) machte ihm wenig Ehre. — Nr. 12. ſ. S. 183. Z. 5 ff.

13) C. Mucius, Architect zur Zeit des Marius, erbaute für Letzteren im J. 653, nach dem Kimbernſieg, den Tempel der Virtus und Honos (Vitruv. praef. VII, 17.), welchen Vitruv. III, 2, 6. als ein Muſter des hexastylos peripteros rühmt. Da ſich auf dieſen Tempel entſchieden der denarius serratus mit den Inſchriften Kaleni. Ho. Virt. — Cordi. Ital. Ro. bezieht (ſ. Eckhel D. N. V. p. 256 f.) ſo darf man wohl annehmen daß mit Cordi der Erbauer deſſelben gemeint ſei und er ſomit C. Mucius Cordus geheißen habe.

14) P. Scaevola Sextus, bei Macrob. Sat. II, 9. p. 360. Bip. genannt als pontifex maximus und Gaſt des Q. Metellus Pius (Coſ. 674) bei dem Schmauſe den dieſer a. d. IX Kal. Sept. aus Anlaß der Inauguration des Lentulus als flamen Martialis in ſeinem Hauſe gab. Da Cic. Legg. II, 19, 47. von ambi Scaevolae pontifices maximi ſpricht, und dieſes dritten nicht gedenkt ſo ſcheint derſelbe nicht zur Verwandtſchaft der genannten Mucier gehört zu haben.

15) Mucia Tertia (Ascon. in Scaur. p. 19.), Tochter von Nr. 11., soror des Q. Metellus Celer (Bd. II. S. 26. Nr. 15.) und Q. Metellus Nepos (ib. S. 27. Nr. 16.), welcher räthſelhafte Ausdruck Bd. II. S. 27. mit Halbſchweſter überſetzt iſt, von Drumann aber (G. R. IV. S. 557.) als Geſchwiſterkind erklärt wird. Dritte Gemahlin des Cn. Pompejus, dem ſie drei Kinder gebar: Cnejus, Sextus und Pompeja (Suet. Caes. 50.). Da ſie aber während der langen Abweſenheit ihres Gemahls in Aſien mit Cäſar

ehebrecheriſchen Umgang pflog ſo trennte ſich Pompejus von ihr (J. 692, 62.) noch ehe er in Rom eintraf (Suet. l. l. Plut. Pomp. 42. Zonar. X, 5. Dio XXXVII, 49. Ascon. l. l. Hieronym. in Jovin. I, 48.), was Jedermann in der Ordnung fand (Cic. ad Att. I, 12, 3.). M. Aemilius Scaurus (Bd. I. S. 157.) heirathete nun die Mucia und ſie gebar ihm einen Sohn, Marcus (Ascon. l. l. Dio LI, 2. LVI, 38.). Im Jahr 715 (39) übernahm ſie auf Verlangen des röm. Volks die Vermittlung zwiſchen Octavian und ihrem Sohne Sextus (Dio XLVIII, 16. App. b. c. V, 69. 72.). Im J. 723 lebte ſie noch, und Octavian begnadigte ihr zu Lieb ihren Sohn Scaurus (Dio LI, 2.). Vielleicht eine jüngere Schweſter von ihr iſt diejenige

16) Mucia von welcher Val. Max. IX, 1, 8. erzählt, Gemellus tribunicius viator habe (im J. 702 = 52) dem Coſ. Metellus Scipio (ſ. Bd. II. S. 33.) und den Volkstribunen ein Eſſen gegeben und dabei lupanari domi suae instituto Muciam — tum a patre tum a viro inclitam — prostituit. Auf die Frauen des C. Marius und des Pompejus (Nr. 18. u. 19., ſ. S. 184.) würde zwar die Beſchreibung tum u. ſ. w. paſſen, deſto weniger aber die Chronologie da bei beiden Damen im J. 702 ſämmtliche Reize geknickt ſeyn mußten. Daher bleibt es ungewiß welchen Mann dieſe Mucia mit ihrer Hand beglückt hatte.

17) Q. Mucius Q. F. Q. N. Scaevola, Sohn des Q. Scävola Augur (Nr. 10.), war unter der cohors amicorum des Q. Cicero im J. 695 als dieſer die Provinz Kleinaſien verwaltete, ad Qv. fr. I, 2, IV, 13. Als Volkstribun (J. 700) widerſetzte er ſich der Bewerbung des M. Aemilius Scaurus um das Conſulat (ad Att. IV, 16, 7.); ebenſo mit Macht (vgl. Ἄρη πνέων, ad Qv. fr. III, 4, 6.) dem Triumph des Pomptinius (ad Att. IV, 16, 12. ad Qv. fr. I. l.). Vielleicht daß ſich auf ihn die Anekdote des Macrob. Sat. II, 2. p. 334. Bip. bezieht: Publius Mucium imprimis malevolum cum vidisset solito tristiorem aut Mucio, inqvit, nescio qvid incommodi accessit aut nescio cui aliqvid boni. Im J. 703 erſcheint er als Unterbefehlshaber des Procoſ. Appius Pulcher in der Provinz Kleinaſien (ad Att. III, 5, 5.). Daß er in einem Briefe Cicero's aus dem J. 705 (ad Att. IX, 9, 3.) unter den über eine ſtaatsrechtliche Frage zu Rathe Gezogenen aufgezählt wird beweiſt vielleicht daß er damals bereits den in ſeiner Familie faſt erblichen Sitz im Prieſtercollegium eingenommen hatte. Im J. 708 war er Ueberbringer eines Briefs von Cicero an den in Athen weilenden M. Marcellus (Bd. IV. S. 1520. Nr. 12.), ad Fam. IV, 9. in. Vielleicht ein Sohn von ihm iſt

20) der Scaevola welcher im J. 719 im illyriſchen Kriege Octavians *σωματοφύλαξ* war, App. Illyr. 20. wo Schweighäuſer mit großer Wahrſcheinlichkeit das ſinnloſe *Λοῦτος καὶ Οὐόλας* in *Λούκιος* (oder *Μούτιος* oder *αὐτοῦ* sc. *σωματοφ.*) *Σκαιουόλας* verwandelt.

21) Bei Pompon. de orig. iur. Dig. I, 2, 2. §. 45. heißt es wörtlich alſo: fuit eodem tempore (Auguſt's) et Trebatius qvi etc., A. Cascelius, Qvintus Mucius, Volusii auditor; deniqve in illius honorem testamento Publium Mucium, nepotem eius reliqvit heredem. Nun iſt aber ein Juriſt Voluſius (Mäcianus) erſt aus der Zeit des Antoninus Pius und M. Aurelius bekannt. Andererſeits aber wäre, trotz aller Confuſion welche in dieſer Geſchichtsüberſicht des Pomp. herrſcht, hier eine Verwechslung anzunehmen deßwegen unbillig weil Plin. H. N. VIII, 40, 61. als Lehrer des Cascellius einen Volcatius nennt, und die Stelle des Pompon. offenbar ſtark und ungeſchickt abgekürzt iſt, wie das auf das urſprüngliche Vorhandenſeyn einer längern Aufzählung hinweiſende deniqve zeigt, — ja ſogar unmöglich, da Voluſius Mäcianus früheſtens ein jüngerer Zeitgenoſſe des Pompon. war und von ihm noch gar nicht genannt wird. Daher wird die Stelle in irgend

einer Weiſe emendirt werden müſſen Vorgeſchlagen hat man (ſ. Zimmern, R. R.G. I, 1. S. 299. A. 15.): Qvinti Mucii Volusii auditor; aber Volusius iſt nomen, nicht cognomen, ſo wenig als Volcatius, daher auch nicht Q. Mucii Volcatii geleſen werden kann, wie Harduin zu Plin. l. l. wollte. Viel beſſer iſt der andere Vorſchlag: A. Cascellius, Qv. Mucii (des Pontif. max.) et Volcatii auditor, wobei ſich die Nichtaufführung des Cascell. unter den auditores des Q. Mucius, §. 42, daraus rechtfertigte daß Casc. bei Q. Muc. nur kurze Zeit, erſt etwa im letzten Jahre des Muc., deſto länger aber bei Volcatius in die Schule ging, daher auch Plin. l. l. (Volcatium nobilem qvi Cascellium ius civile docuit) Letzteren allein nannte. Aber warum hat dann Cascellius nicht lieber einen directen Nachkommen des Volcatius zum Erben eingeſetzt? Wohl weil dieſer einen ſolchen ſo wenig hatte wie der Erblaſſer ſelbſt. Zwar iſt freilich auch von Nr. 11. ein männlicher Nachkomme ſonſt nicht bekannt, aber es iſt ja ſehr möglich daß er, obwohl verheirathet, doch ſehr jung geſtorben iſt, ehe er ſich bekannt machen konnte, und um ſo beſſer war bei dem vaterloſen Enkel ſeines einſtigen Lehrers die Freigebigkeit des Cascellius angebracht. An einen Enkel des Q. Scävola Augur (Nr. 10.) zu denken iſt deßwegen nicht möglich weil dann des Cascellius Lebensanfang zu weit zurückgerückt würde, auch Pomponius des Augurs nie gedenkt. Alle dieſe Schwierigkeiten beweiſen indeß daß die Stelle auch mit jener Emendation nicht für ganz heil angeſehen werden kann.

22) M. Mucius M. F. Gal. Felix, lebte zu Veleiacium und erreichte ein Alter von 140 Jahren, Plin. H. N. XII, 49, 50.

23) Q. Mucius Mancia wird von Cic. de off. I, 30, 109. unter den praepotentes aufgeführt welche im Umgange durch Popularität ihre Stellung ganz vergeſſen machten. Sonſt iſt er nicht bekannt.

24) Q. Mucius Orestinus, Volkstribun im J. 690 d. St., als welcher er gegen eine lex de ambitu intercedirte (Ascon. in tog. cand. p. 83. 85. Or.). Cicero wirft ihm in einem von Ascon. (p. 85 f.) erhaltenen Fragment ſeiner Rede in toga cand. vor, er habe vor dem Volke geäußert, Cicero verdiene das Conſulat nicht, während doch Muc. ihm, dem Cic., Dank dafür ſchuldig ſei daß er ihn, als er von L. Calenus des Diebſtahls angeklagt worden ſei, vertheidigt habe, was er ſelbſt eine turpissima caussa nennt.

25) C. Mucius (Mutius) Reginus, eqves rom., Scipionis (ſ. Bd. II. S. 32. Nr. 23.) familiarissimus, oppido Zetae praeerat, von Cäſar im J. 707 gefangen genommen, bell. Afr. 68.

Statt des Mucius welchen Plut. Ti. Gracch. 13. als πελάτης des Tib. Gracchus und als von dieſem zum Volkstribunen gemacht bezeichnet, haben Appian und Oroſius richtiger Mummius, ſ. dieſe gens.

Die Münzen welche ſich auf die Mucia gens beziehen ſind mit Ausnahme der unter Nr. 13. genannten ſämmtlich Golziſch.

Auf den Inſchriften werden u. A. folgende Mucier genannt:

a) Mucii: C. Mucio C. F. Se... Et Muciae C. F. N... Muciae C. F. F. Pr... (Patavium), Grut. p. 881, 4. A. Mucius Maius, im J. 152 n. Chr. Mitglied des ordo lenuncular. tabular. in Oſtia, Gr. 1077. Q. Mucius Q. F. Marcellus, im J. 136 n. Chr. magister vici materiarii und C. Mucius L. L. Dicaeus, mag. vici Honor. et Virtutis in Rom, Gr. p. 250. C. Mucius Brutianus Faustinus Antonianus, V. E. Flam. Aug. P. P. Aug. Cur. R. P. im J. 322 n. Chr. (Rom), Gr. p. 364, 1. P. Mucius Nedimus (Gr. 451, 8.) oder Sp. Muc. Endimion (ib. 1028, 3.), redemptor oper. Caesarum in Rom. L. Mucius Felix, redemptor eines Schiffs in Rom, Gr. 642, 2. Sp. Mucius C. F. Cl. Januarius auf einer Kriegsliſte aus Rom, Muratori p. 2039. L. Mucius Fortunatus (Rom), Murat. p. 1549, 4.

M. Mucius P. F. (Spoletum), Mur. p. 600, 1. C. Mucius Adeptus (Rom), Mur. p. 86, 1. Mucia T. F. Modesta (Turin), Grut. p. 670, 5.

b) Mutii: Mutius Legitimus et Mucia Legitima sibi et Mutio Dionysio L. L. (Rom), Gr. p. 881, 9. P. Mutius Fructuosus, im J. 140 n. Chr. Angehöriger des ordo corporatorum qvi pecuniam ad ampliandum templum contulerunt (zu Columna), Gr. p. 127. M. Mutius M. L. Faustus, im J. 136 n. Chr. mag. vici Fortunae Obseq. in Rom, Gr. p. 250. T. Mutius T. F. Gracilis, praef. fabr. IVvir i. d. in Patavium, Gr. 440, 5. Mutius Aelianus (Rom), Gr. p. 554, 4. Q. Mutius Primigenius (Rom), Reineſ. Synt. XVIII, 30. Q. Mutius (Stabiä), ib. II, 49. C. Mutius Sabinianus (Benevent), Murat. p. 1380, 4. L. Mutius Fortunatus u. L. Mutius Trophimus (Rom), Mur. p. 316, 3. C. Mutius Sex. F. u. Q. Mutius (bei Grut. p. 167, 10. Mucius) P. F. (bei Brixia), Mur. p. 480, 1. [W. T.]

Mucianus, ſ. Bd. IV. S. 1057. Nr. 15. u. S. 1069 f.

Mucia prata, ſ. S. 179.

Mucissus (*Μούκισσος*, Steph. Byz. p. 472.), ſ. Mocisus. [F.]

Mucūni (*Μουκοῦνοι*, Ptol. IV, 2, 21.), Volk in Mauritania Cäſar. an der Küſte, öſtlich bis zum Fl. Ampſaga. [F.]

Mudutti, ſ. Modutti S. 126.

Mugilla, alter Ort in Latium gegen Corioli hin, deſſen Einwohner bei Dion. Hal. VIII, 36. Mugillani (*Μουγιλλανοί*) heißen und von dem ſich wohl der Beiname der Papirier (ſ. d.) Mugillanus herſchreibt (vgl. Liv. IV, 7. 30. 42. 43. u. öfter, Cic. ad Div. IX, 21. u. ſ. w.). Nibby Contorni di Roma II. p. 387. und Abeken Mittelital. S. 69. glauben ihn in den Spuren einer alten Anlage auf dem ſüdlichern von zwei Tufhügeln weſtlich von Bovillä zu finden. [F.]

Mugilōnes (*Μουγίλωνες*, Strabo VII, p. 290.), eine ſonſt völlig unbekannte Völkerſchaft Germaniens (welche Reichard German. S. 112. in der Gegend von Mügeln ſucht). Cluver III, 31. will ſtatt *Μουγίλωνας* ziemlich gewagt *Βουργουνδίωνας* geleſen wiſſen. [F.]

Muicurum (*Μουίκουρον*, Procop. B. Goth. III, 35.), Seeſtadt in Dalmatien am Meerbuſen von Salona, wahrſch. in der Gegend des damals ſchon verfallenen Sicum. [F.]

Mulciber, Beiname des Hephäſtos, Ovid Met. II, 5. A. A. II, 562. Orelli Inscr. n. 1382. Volcano miti sive Mulcibero; daher leitet es Döderlein Synonym. VI. S. 226. von *μαλακεύω* ab, im Sinne des verwandten *ἀμέλδειν*, ſchmelzen. Feſtus: a molliendo scilicet ferro dictus, mulcere enim mollire sive lenire est; ebenſo Macrob. Sat. VI, 5. [W.]

Mulelacha, Stadt und Vorgeb. in Mauritania Tingit. bei Plin. V, 1, 1. [F.]

Muliadas (*Μουλιάδας*, Strabo III, p. 153.), ſ. Monda.

Mulierum Portus, ſ. Morontabara.

Mulius, *Μούλιος*, 1) Eidam des Königs Augeas in Elis, Gemahl der Agamede, von Neſtor erlegt, Il. XI, 738. — 2) u. 3) zwei edle Troer, deren einer von Patroklos, Il. XVI, 696., der andere von Achilles, Il. XX, 472. erlegt wurde. — 4) Herold und Diener des Freiers Amphinomos aus Dulichion, Od. XVIII, 422. [W.]

Mullius. Eine Familie dieſes Namens erſcheint auf einer Inſchrift aus Dacien bei Muratori II. p. 1106, 1.: Q. Mullius Sex. F. Cla. Florentinus, Q. Mul. Q. F. Marcellus Sevir u. Mullia Marcellina Q. F. [W. T.]

Mullus, *τρίγλη*, ein Fiſch aus dem Barbengeſchlecht, Rothbart, Schmeerbutte, von Plin. H. N. IX, 17, 30. unter den berühmten, beliebten und häufigen Fiſcharten aufgeführt. Er kommt in Flüſſen wie im Meere vor, geſchätzt waren aber nur die aus dem Meere. Septemtrionalis tantum hos et pro-

xima occidentis parte gignit Oceanus. Eorum genera plura; nam et alga vescuntur et ostreis et limo et aliorum piscium carne. Barba gemina insigniuntur inferiori labro (Plin. l. l.). Aus letzterem Grund heißt der Fiſch barbatus bei Cic. ad Att. II, 1, 7. Parad. 5, 2. extr. Varro R. R. III, 17, 7. Tenui suffusus sangvine heißt er bei Ovid Halieut. 122. Nach Plin. l. l. iſt ſein gewöhnliches Gewicht zwei Pfund, und wird er auch in vivariis piscinisqve nicht ſchwerer, in welchen er überdieß nicht zahlreich vorhanden ſeyn darf, cum sit mollissimum genus et servitutis indignantissimum (Colum. VIII, 17, 7.). Ein Zeitvertreib vornehmer Müßiggänger war ihre mulli ſo zu gewöhnen daß ſie ihnen aus der Hand fraßen, Cic. ll. ll. Nach Macrob. Sat. II, 12. kamen zu ſeiner Zeit ſchwerere mulli vor und waren nicht übermäßig theuer. Früher waren ſolche immer eine Seltenheit und wurden theuer bezahlt. So nennt Hor. Sat. II, 2, 33 f. (vgl. Mart. X, 37, 8.) als tollen Einkauf einen trilibrem mullum; ein vierpfündiger wird bei Martial. X, 31. mit 1000 Seſtertien bezahlt, einen $4^1/_2$pfündigen kauft P. Octavius dem Tiberius um 5000 Seſt. ab (Sen. Ep. 95.), bei Juven. IV, 15. wird ein angeblich ſechspfündiger mit 6000 Seſt. bezahlt, und bei Plin. H. N. IX, 17, 31. kauft Aſinius Celer unter Caligula einen mullus um octo (Macrob. l. l. p. 368. Bip. septem, Tertull. de pall. s. fin. sex) millibus nummûm. Mullum LXXX (?) librarum in mari rubro captum Licinius Mucianus prodidit, Plin. IX, 18, 31. Bei den Feinſchmeckern wurde der mullus noch lebend in gläſernen Gefäſſen aufgetragen und man weidete die Augen an dem Farbenwechſel des ſterbenden Thiers, Plin. l. l. 30. Sen. N. Q. III, 17 f. Parum videtur recens mullus nisi qvi in convivae manu moritur, Sen. l. l. 17. Vgl. im Allgemeinen auch Athen. VII, c. 125—127. [W. T.]

Mulon, Stadt an der Grenze von Aegypten und Aethiopien bei Plin. VI, 29, 35. [F.]

Mulsum, aus Wein und Honig bereitetes ſehr beliebtes Getränk (Plaut. Pers. I, 3, 7. Varro R. R. III, 16. Cic. Tusc. III, 19. Martial. XIII, 6.). Nach Colum. XII, 41. ſoll man dazu friſchen Weinmoſt beſter Qualität nehmen, dagegen bei Hor. Sat. II, 4, 24 ff. wird ein milder Wein angerathen, bei Macrob. Sat. VII, 12. alter Falerner. Das Miſchungsverhältniß war $^4/_5$ Wein und $^1/_5$ Honig oder $^{10}/_{11}$ Moſt und $^1/_{11}$ Honig, Geopon. VIII, 25 f. Pallad. XI, 17. Griechiſch wird es durch *μελίκρατον* oder *οἰνόμελι* bezeichnet, welches letztere jedoch von Ulp. Dig. XXXIII, 6, 9. in dem Sinne von dulcissimum vinum genommen wird. Ueber den mediciniſchen Gebrauch des mulsum ſ. Cic. Orat. II, 70. Plin. H. N. XXII, 23, 49. 24, 53. — Vgl. im Allgemeinen Bd. II. S. 1308. [W. T.]

Multa*, beſſer als mulcta, war nach Feſt. h. v. p. 142. M. ein osciſches (z. B. in dem osciſchen Geſetz der bantin. Tafel), nach Varro bei Gell. XI, 1. ein ſabiniſches Wort (welche Angaben wohl zu vereinigen ſind) und bezeichnete bei den Römern urſprünglich eine in Vieh zu erlegende Buße (Cic. de rep. II, 9. Varro R. R. II, 1, 9. Plin. H. N. XVIII, 3. Feſt. v. peculatus p. 213. v. ovibus p. 202. M. Gell. l. l. Iſidor. X. v. locuples), ſpäter eine beſondere Art von Geldſtrafe.

I. Begriff und Arten der m. Die multa unterſcheidet ſich dadurch von poena daß multa nur in einem beſchränkten Sinn genommen wird, während poena im allgemeinen Sinn auch die multa mit umfaßt, Ulp. Dig. L, 16, 131. §. 1. Die poena konnte von jedem competenten Richter und zwar zufolge einer lex, die multa dagegen nur von dem berechtigten Magiſtraten auch ohne legale Beſtimmung auferlegt werden; poena konnte capital ſeyn, multa niemals, weshalb auch letztere nicht infamia nach ſich zog, Dig.

---

* Ueber multa bei den Griechen ſ. d. Artt. Condemnatio, *ἐπιβολή*, *ἐπωβελία*.

XLVIII, 1, 2. (außer wenn zur multa noch als beſondere Strafe infamia hinzutrat, z. B. bei ambitus durch lex Acilia Calpurnia, Bd. IV. S. 710. und lex Julia, Bd. IV. S. 979., bei sepulcri violatio, ſ. d. Art. vgl. Inst. IV, 18, 2.); bei poena war Provocation nur ausnahmsweiſe, bei multa in der Regel geſtattet, ſ. Ulp. l. l. u. Labeo Dig. L, 16, 244. Wenn auf dieſe Stellen der Unterſchied baſirt wird daß poena eine beſtimmte, multa eine unbeſtimmte Strafe bezeichne, ſo iſt das unrichtig (Birnbaum im N. A. d. Crim.Rechts XIII. S. 548 ff. u. Neue Folge 1839. S. 67.), denn es gab ja auch viele Multen welche durch Geſetze beſtimmt waren. Der Unterſchied zwiſchen p. und m. wird meiſtens beobachtet, z. B. Cic. de leg. III, 3. multae poenae certatio esto, ſelten ſteht multa in dem allgemeinen Sinn von poena, z. B. Plaut. Asin. IV, 1, 56. Cic. p. Caec. 33. Noch iſt zu bemerken daß man nicht etwa multa für identiſch mit poena pecuniaria halte, denn nicht jede poena pec. iſt deßhalb auch eine multa. Die eigentliche multa wird in dem Aerarium niedergelegt oder dient religiöſen Zwecken; es können alſo in dieſe Kategorie nicht die Geldſtrafen fallen welche von dem Richter dem Verletzten als Erſatz für erlittenen Schaden zugeſprochen werden, z. B. bei Repetundenanklagen, bei furtum, Bd. III. S. 561 f., iniuria, Bd. III. S. 169., bona vi rapta (ſ. rapina) u. ſ. w. Eine ſolche Geldſtrafe h. damnum, Iſidor. V, 27. Cic. Phil. I, 5. de off. III, 5. Inst. IV, 18, 2. Selten ſteht damnum für multa, z. B. Gell. VII, 3., doch kommt auch einmal multa für poena pecuniaria vor, ſ. Cic. Brut. 34. Als Haupteintheilungen der multa laſſen ſich folgende auffaſſen: 1) nach der zu erlegenden Summe ſind dieſelben entweder beſtimmte oder unbeſtimmte, je nachdem die Summe in einem Geſetz vorgeſchrieben iſt oder nicht, 2) nach der Befugniß des die multa Auferlegenden ſind ſie a) durch eine lex vorgeſchrieben (theils beſtimmt theils unbeſtimmt), b) auf dem imperium der Magiſtraten beruhende (meiſt unbeſtimmt, doch eine gewiſſe Summe nicht überſchreitend), c) durch das Volk in den Comitien angeordnet (ganz unbeſtimmt und ohne Schranken), d) durch Verfügung eines Verſtorbenen befohlen (mit beſtimmter Summe); 3) nach der Perſon des zu Beſtrafenden kann man Multen gegen Ungehorſame (non obedientes) und gegen Geſetzesübertreter (noxii) unterſcheiden, 4) endlich nach Art der Einklagung und Geltendmachung, ſ. unten. S. 197.

II. Die Multen der Magiſtraten beruhen auf dem dem Magiſtratus zuſtehenden Imperium, vermöge deſſen er — natürlich nur innerhalb des Kreiſes ſeiner Amtsbefugniß — ſowohl die ungehorſamen als die ſchädlichen Bürger mit Multen belegen darf; irrogare multam u. dicere m., ſ. Bd. IV. S. 117. Cic. de leg. III, 3. Dig. XLVIII, 13, 9. §. 6. Natürlich konnten die Multen bei eintretender tribuniciſcher Hilfe nicht beigetrieben werden, ſ. tribunus plebis. Am weiteſten übten dieſes Recht die Könige aus, Cic. de rep. II, 9., ſ. rex, ſodann die Conſuln, worüber P. Val. Poplicola ein Geſetz erließ (Bd. IV. S. 1003.). So z. B. ſtraften die Coſſ. widerſpänſtige Volkstribunen, Liv. IV, 53., Senatoren welche die Senatsſitzung verſäumten, Cic. Phil. I, 5. Gell. XIV, 7. Dio Caſſ. LV, 3., ſtrafbare Magiſtraten, Liv. XLII, 9. oder Prieſter, Cic. Phil. XI, 8., unzüchtige Frauen, Plut. Mar. 38., ſich weigernde Dienſtpflichtige, Dion. VIII, 87. Daſſelbe Recht hatte der Dictator, Plut. Cam. 39. Die genannte lex Valeria gab dem Conſul das Recht, Ungehorſame mit einer Buße von zwei Schaafen und fünf Rindern zu belegen, Plut. Popl. 11., ſ. auch Pomp. Dig. I, 2, 2. §. 16., ut coërcere possent. Lex Aternia (auch Ateria ꝛc. gen.) Tarpeia 300 d. St., 454 v. Chr. von den Coſſ. Sp. Tarpeius Montanus und A. Aternius Varus dehnte die Strafbefugniß der Coſſ. auch auf die andern Magiſtraten aus, wie Dion. X, 50. ſagt (ſo auch Hotoman. de leg. A. Manut. de leg. Auguſtin. de leg. J. Kool, diss. ad leg. At. Tarp., Traiect. 1698. und in Otto thes. V. p. 1521—1548. c. 2. Niebuhr, Röm. Geſch.

II. S. 342 f. — C. H. Schmid, de lege At. Tarp., Lips. 1769. konnte nicht benützt werden) und zwar nur für den Fall des Ungehorſams und der Widerſetzlichkeit (ſo Schilling, Bemerk. über röm. Rechtsgeſch. S. 30. Huſchke in Schneiders neuen krit. Jahrbb. 1842. S. 311.). Eine zweite Beſtimmung der lex At. Tarp. betraf angeblich die Höhe der Mult. Als maxima oder suprema multa waren 2 Schaafe und 30 Rinder beſtimmt, Dion. X, 50. Gell. XI, 1. Feſt. v. peculatus p. 237. Paul. Diac. v. maxim. mult. p. 144. M.; die minima multa war ein Schaaf (und zwar wurde ovis bei Strafbeſtimmungen allemal generis masculini gebraucht, Gell. XI, 1. Paul. Diac. v. ovem p. 195. M.), was nicht ſo zu verſtehen iſt als ob für geringere Vergehen ein Schaaf, für größere 2 Schaafe und 30 Rinder angedroht worden wären, wie man etwa aus Feſt. v. ovibus p. 202. M. ſchließen könnte; denn abgeſehen davon daß die letzte Stelle mehrfach corrumpirt iſt, ſo widerſpräche dieſe Erklärung ganz dem ausdrücklichen Zeugniſſe des Gell. l. l. Feſt. v. pecul. Paul. v. maxim. Die Sache iſt vielmehr ſo zu verſtehen, daß der die Mult auflegende Magiſtratus mit einem Schaafe anfing (Gell. u. Varro l. l. Plin. XVIII, 3. daß die Schaafe zuerſt genannt werden müßten) und bei fortdauerndem Ungehorſam die Mult ſtufenweiſe ſteigerte (*in* singulos dies, Gell. XI, 1.) bis das Strafmaximum von 2 Schaafen und 30 Rindern erreicht war. Deshalb heißen multae auch die einzelnen Strafbefehle und multam addere h. nach Varro V, 177. ein Maß hinzuſchütten, ja er leitet multa als Strafe ſogar von dieſer Bedeutung ab; Niebuhr II. S. 341 f. Huſchke am a. O. S. 310 ff. Natürlich hing es ganz von dem Willen des Magiſtratus ab ob er ſo weit gehen wollte, daher h. es in der lex bei Haubold monum. p. 178. si semel si saepius volet dictio esto. Wenn aber Dion. X, 50. im Widerſpruch mit allen andern Zeugniſſen als *μέγιστον ὅρον ζημίας δύο βόας καὶ τριάκοντα πρόβατα* angibt, ſo iſt dies entweder ein Mißverſtändniß von ihm (ſo Niebuhr) oder eine durch Umſetzung von *δύο* und *τριάκοντα* leicht zu heilende Corruptel. So emendirte ſchon Briſſon. ant. sel. I, 3., was Manche billigten, z. B. d'Arnaud, Kool, Heinecc., Bach und zuletzt Platner quaest. de i. crim. Rom. p. 57., während Auguſtin. de legib. und Invernizzi de publ. crim. iud. p. 158—169. (wo er von den Geldſtrafen handelt) der Nachricht des Dion. mit Unrecht den Vorzug geben. Ganz falſch aber iſt die Annahme daß ſchon die Volkstribunen Q. Conſidius und T. Genucius 476 v. Chr., 278 d. St. die Multen auf ein gewiſſes Quantum normirt hätten, denn Dion. IX, 27. ſpricht ganz allgemein von einem ſolchen Geſetz, nicht von den beiden Tribunen; man muß nur mit dem Cod. Vatic. *αὐτὸ* ſtatt *αὐτοὶ* leſen. Noch ein dritter Punkt wird von Feſt. v. peculat. u. Gell. XI, 1. als Inhalt der lex Ateria Tarp. angegeben, nämlich daß dieſelbe verordnet habe das Vieh nach Geld zu ſchätzen, und zwar das Schaaf zu 10 Aſſes, das Rind zu 100 Aſſes, ſo daß der Betrag der höchſten Buße 3020 Aſſes waren, Paul. Diac. v. max. multam. Dieſelben Schätzungsſummen geben Paul. Diac. v. aestimata p. 24. M. Feſt. v. ovibus u. Gell. XI, 1. an. Dieſe geſetzliche Schätzung war ſehr zweckmäßig, indem die Magiſtraten ſonſt willkürlich hätten taxiren können, und wenn das Vieh in natura abgegeben worden wäre ſo würde wahrſcheinlich das ſchlechteſte Vieh ausgeſucht worden ſeyn. Nur durch die geſetzliche Fixirung konnte eine Gleichheit der Multen erreicht werden. Es fragt ſich nur ob dieſe Schätzung ſchon in lex At. Tarp. ſtand, oder ob die Schätzung erſt in einer folgenden lex Julia Papiria vorgeſchrieben war, wie Cic. de rep. II, 35. meint, indem er ſagt, lex At. Tarp. habe de multae sacramento gehandelt (d. h. über das Succumbenzgeld welches in der Mult beſteht, inſofern die Mult auch als Grundlage eines gerichtlichen Streits dienen konnte, wenn ſich nämlich der zu Beſtrafende weigerte die Mult zu

erlegen und es auf ein gerichtliches Erkenntniß ankommen laſſen wollte; Dirkſen, Beiträge z. Kunde des röm. Rechts S. 196. und in Moſer's Ausg. von Cic. de rep. nimmt an dieſer Stelle multa in einem weiteren Sinn, als litis aestimatio, wovon in lex At. Tarp. nicht die Rede ſeyn konnte; Walter, R. R.Geſch. II. S. 499. ſucht in den Worten multae sacram. eine Andeutung des religiöſen Zwecks der Mult), das Geſetz der Coſſ. C. Julius Julus und L. (oder P.) Papirius Craſſus aber (vom J. 324 d. St., 430 v. Chr.) habe levis aestimatio pecudum in multa beſtimmt. Dieſe Aeußerung Cicero's ſo wie die Angabe des Liv. IV, 30. bewog Niebuhr II. S. 341. und nach ihm Böckh metrolog. Unterſuch. S. 420 f. und Walter R.Geſch. I. S. 65. die aestimatio der lex At. Tarp. zu entziehen und als Beſtimmung der lex Jul. Pap. anzugeben. Zu den beiden genannten Geſetzen geſellt ſich noch ein drittes zwiſchen beiden liegendes, lex Sestia Menenia von den Coſſ. P. Seſtius Capitolinus und T. Menenius Agrippa Lanatus 302 d. St., 452 v. Chr., welche nur Feſt. v. peculatus erwähnt und bemerkt daß darin zwei Schaafe und 30 Rinder als höchſte Mult angegeben ſeien. Bei dieſen ſich manchfach durchkreuzenden Notizen der Schriftſteller iſt folgende Annahme die einfachſte: lex At. Tarp. dehnte das Multrecht auf alle Magiſtraten aus, lex Sest. Menen. fügte bald darauf das Strafmaximum hinzu, um dem Mißbrauch der lex At. Tarp. zuvorzukommen (auch wird von keinem Schriftſteller außer Dion. X, 50. geſagt daß das Strafquantum durch lex At. Tarp. gegeben ſei), und lex Jul. Papir. endlich fügte die aestimatio hinzu, da dieſe Verfügung jedenfalls wahrſcheinlicher nach den beiden andern erſchienen iſt als vorher. Indem dieſe ſich gegenſeitig ergänzenden und zuſammen ein Ganzes bildenden Geſetze in ſo raſcher Folge nach einander gegeben wurden iſt es wohl zu erklären wie ſpätere Schriftſteller dieſelben durcheinander warfen und nicht gehörig trennten, zumal da die Fragmente der Geſetze längſt verloren gegangen waren. So kam es daß Dion. der lex At. Tarp. die erſte und zweite Beſtimmung, Feſt. und Gell. aber auch die dritte Beſtimmung zuſchrieben. Nur Cic. de rep. II, 35. trennt die erſte und dritte lex genau von einander, weshalb wir ihm hier folgen, den zweiten Punkt aber nach Feſt. der lex Sest. Men. vindiciren. Sollte man einwerfen daß die Schätzung aus lex At. Tarp. nicht zu entfernen ſei, weil die Angaben des Feſt. und Gell. übereinſtimmten, ſo könnte man noch einen andern Ausweg wählen, indem man annimmt daß lex At. Tarp. die aestimatio der magiſtratualen Multen ausgeſprochen, lex Jul. Pap. aber dieſelbe Schätzung auf alle Multen überhaupt ausgedehnt habe. Nach Briſſon. l. l. gab lex At. Tarp. die Schätzung, lex Men. Sest. das Strafquantum an, nach Trekell ad Brisson. iſt es ungewiß welches von beiden Geſetzen das Strafmaß und welches die Schätzung vorgeſchrieben habe u. ſ. w. Eine Ausdehnung der lex At. Tarp. auf litis aestimatio überhaupt, wie Dirkſen, Beiträge z. Kunde d. röm. Rechts S. 196 f. annahm, iſt ganz unwahrſcheinlich. Uebrigens iſt ſo viel gewiß daß dieſe Geſetze lange Zeit in Geltung blieben (Dion. X, 50.) und daß die Strafe ſehr bald ſogleich in Geld ausgeſprochen wurde. Die Magiſtraten machten von dem ihnen durch lex At. Tarp. verliehenen Rechte Gebrauch, wofür es nicht an Beiſpielen fehlt; ſo die Cenſoren, ſ. die Fragmente der Rede des Cenſ. M. Porc. Cato maior de multa contra Furium (zum Schutz der öffentlichen Waſſerleitungen) bei Meyer, orator. Rom. fragm. p. 33 f. ed. 1. Liv. XLIII, 16. Val. Max. II, 9, 1. (gegen die caelibes, Bd. II. S. 477.); die Prätoren ſtraften die ausbleibenden Richter, Plin. ep. IV, 29., den in ius vocatus welcher nicht erſcheint, Paull. Dig. II, 5, 2. §. 1. Ulp. Dig. XLVIII, 19, 5. pr., denjenigen der einen Dritten gewaltſam zum Hazardſpiel zwang, Ulp. Dig. XI, 5, 1. §. 4.; die Aedilen (meiſt in polizeilicher Hinſicht, oft nach Angabe ihres Edikts, ſ. Bd. I. S. 83 f.),

Reineſ. Synt. IV, 3. Orelli inscr. 2488. Sueton. Claud. 38. Die Beſtrafung der Claudia durch die Aedilen wegen frevelhafter Rede ſ. Bd. II. S. 408. Die Pontifices max., deren Multrecht von Dion. II, 73. auf Numa zurückgeführt wird, machten mehrmals Anwendung davon, z. B. gegen den flamen Quirinalis, Liv. XXXVII, 51., aber auch gegen Magiſtraten wenn ſie mit der kirchlichen Macht in Colliſion gerathen waren, Liv. XL, 42. ep. XLVII. Cic. Phil. XI, 8. Feſt. v. Saturno p. 343. M. Val. Max. I, 1, 2. Am wichtigſten war das Multrecht der Volkstribunen, welche dieſes Recht durch die erſte lex sacrata und durch lex Icilia in beſchränkter Weiſe erhielten, Dion. VI, 89. VII, 17., ſ. Bd. IV. S. 975. 998. Zon. VII, 15. Allein ſie griffen immer weiter um ſich und zogen immer mehr Vergehen vor ihr und der Tributcomitien Forum (ſ. Bd. II. S. 550 f. IV. S. 374 f.), denn nur ſelten mochten die von den Tribunen oder Aedilen mit der Mult Belegten ſogleich nachgeben, ſondern ſie provocirten an die Tribus, wo nun ordentliche Comitialgerichte gehalten und die Multen entweder beſtätigt oder nachgelaſſen wurden (multa remissa, Liv. XXXVII, 51.); Beiſpiele ſolcher Gerichte ſ. Bd. IV. S. 374 f. 1800 f., namentlich über Feldherrn wegen ſchlechter Kriegführung, ſ. noch Liv. VIII, 33. App. b. Hisp. 83., wegen willkürlichen Regiments, Liv. ep. XI. Dion. XVI, 18. Plut. Cat. mai. 19. Liv. VI, 38. XLII, 21. Gell. VII, 19., über Tribunen wegen unpopulärer Interceſſion, Liv. V, 29. Rein, Röm. Crim.Recht S. 485 ff. 601 ff.; über Publicani wegen Unterſchleifs, Liv. XXV, 3. ꝛc. Die gewöhnlichſte Mult betrug 10,000 und 15,000 Aſſes, doch wurden auch viel höhere Summen auferlegt, in der Regel aber nicht mehr als die Hälfte des Vermögens, ſ. S. 196. Auch die Municipalmagiſtrate dürfen Multen auflegen, wie v. Savigny, Geſch. d. R. R. im M.A. I. S. 38. und Bethmann-Hollweg, Civilprozeß I, 1. S. 125. gegen Kool l. l. c. 4. mit Recht annehmen, z. B. nach dem oſciſchen Geſetz der Bantin. Tafel (behandelt von Klenze in ſ. philol. Abhandl. S. 25 ff. und Recenſ. von Huſchke in Schneiders n. krit. Jahrbb. 1842. S. 302 ff. Mommſen, oskiſche Studien S. 156 ff.). Die Provinzialſtatthalter hatten das Recht der Mult in ihren Provinzen, ſo gut wie die röm. Magiſtraten. In der Kaiſerzeit beſtanden die Multen der Magiſtraten zwar fort, allein in beſchränkter Weiſe, wie ſowohl die Umſtände mit ſich brachten als auch in kaiſerlichen Geſetzen beſtimmt wurde. Die meiſten Multen waren nun entweder polizeilicher oder prozeſſualiſcher Natur (z. B. bei den Coſſ. bis in die ſpäteſte Zeit, Amm. Marc. XXII, 7.), wie ſie der polizeilichen Gewalt oder der Jurisdiktion der Magiſtraten angemeſſen waren. Darum ſagt Ulp. Dig. L, 16, 131. §. 1. multam is dicere potest cui iudicatio data est. Magistratus solos et praesides provinciarum posse multam dicere mandatis permissum est, und Dig. V, 1, 2. §. 8. Daß die curatores aquarum Multen auflegen dürfen ſ. lex Quinctia und Scons. bei Frontin. de aquaed. 127. 129. Schon unter Nero wurde beſtimmt daß die von den Volkstribunen verhängten Multen von der Entſcheidung der Coſſ. abhängen ſollten und daß die Multen der Aedilen eine gewiſſe Summe nicht überſchreiten dürften, Tac. Ann. XIII, 28. Ueberhaupt wurde die Höhe der Mult ſpäter von dem Rang der Magiſtraten abhängig gemacht, z. B. der praefecti praetorio und der Statthalter, Cod. I, 54, 4. 6. VII, 64, 5. cf. Dig. I, 18. 6. §. 9. Die Provokation oder richtiger Appellation gegen die Multen von den niederen Magiſtraten an die höheren wurde geſtattet, Dig. L, 16, 244. XLIX, 3, 2. (von den Legaten an den Proconſul), Cod. VII, 62, 25. Die Municipal-Magiſtrate behielten ihr Recht, aber die defensores, curatores, procuratores durften keine Multen auflegen, Cod. I, 55, 5. 54, 2, 3. C. Th. XII, 1, 47.

III. Die in Geſetzen beſtimmten Multen. Schon frühzeitig mag auf manche Vergehen in den Geſetzen eine Mult geſetzt worden ſeyn,

und zwar theils eine beſtimmte theils eine unbeſtimmte Summe. In beiden Fällen war aber oft die Beſchränkung angeordnet daß die Mult nicht die Hälfte des Vermögens des zu Beſtrafenden überſteigen ſolle: minoris partis pecuniae multae multare liceto (ſo erklärt Mommſen am a. O. die oskiſchen Worte der bantiniſchen Tafel: minstreis acteis eituas moltas moltaum likitud, welche auch auf einem jüngſt entdeckten Fragment zu ſtehen ſcheinen; abweichend Huſchke am a. O. S. 308 f.), ähnlich in lex Silia bei Feſt. v. publ. pond. p. 246. M.: dum minore parte familias (ſ. v. a. Vermögen) taxat, ferner in dem röm. Geſetz der bantin. Tafel (ſ. g. lex Acilia, ſ. Bd. IV. S. 956.), und Gell. VII, 3. vgl. Huſchke, anal. litteraria p. 255 ff. Geſetze in denen beſtimmte Multen gegen die Uebertreter angedroht wurden, waren lex Licinia Sestia, wenn Jemand mehr Aecker oder Vieh beſäße als das Geſetz geſtattete, ſ. possessio, lex Duilia Maenia gegen Wucherer, ſ. Bd. IV. S. 971., lex Scatinia oder Scant. gegen nefanda Venus, ſ. Bd. IV. S. 998., die Todiſche Inſchrift, Haubold monum. leg. p. 83., lex Cornelia de tribunis verbot dieſen die Interceſſion bei Geldſtrafe, ſ. tribunus pleb., eine lex iudiciaria bedrohte Formverletzungen der Richter mit einer Mult, Cic. p. Clu. 33 ff. 37., lex Julia municipalis oder ſ. g. tabula Heracl. (Bd. IV. S. 977 f.), l. 19. (Mult gegen die Magiſtraten welche den Unberechtigten Getreide geben würden, ſ. Bd. IV. S. 779.), l. 97. 107. 125. 140. (wer ohne Berechtigung eine Municipalobrigkeit bekleiden würde), lex Julia de ambitu, ſ. Bd. IV. S. 979., durch ein Scons. mit Strafe von 100 aurei auf die Municipien übergetragen, Dig. XLVIII, 14, 1. §. 1., lex Julia de annona, ſ. Bd. IV. S. 982., lex Quinctia, ſ. Bd. IV. S. 994., lex Julia (Caligulae) ſ. g. lex Mamilia, ſ. Bd. IV. S. 985 f., verhängte 5000 Seſt. oder 50 aurei über die welche die Grenzſteine verrückten, Dig. XLVII, 21, 3. und lex Mamil. c. 5., lex bei Haubold monum. p. 177 ff. Manche leges bedrohten in der sanctio diejenigen mit Mult welche das Geſetz nicht beſchwören würden, Bd. IV. S. 656 f. 953. Das prätor. Edikt beſtimmte Geldſtrafe für sepulcri violatio, welche Conſtantinus wieder einſchärfte, ſ. d. Art., ebenſo ein Scons. für Unterſtützung der flüchtigen Sclaven, Dig. XI, 4, 1. §. 1. 2., über übermäßigen Luxus, Tac. Ann. II, 33. u. ſ. w. Auch in den kaiſerlichen Conſtitutionen wurden viele Geldſtrafen beſtimmt, namentlich über pflichtvergeſſene Beamte und Richter, z. B. Cod. VII, 62, 21. V, 7, 1. I, 27, 1. §. 7. 2. §. 17. I, 40, 6. 14. IX, 44, 3. u. ſ. w. Platner, quaest. de i. crim. Rom. p. 54 f. In manchen Geſetzen wurden auch unbeſtimmte Multen verhängt, z. B. in lex Silia bei Feſt. p. 246. M., ſ. Bd. IV. S. 1000 f. und in dem röm. Geſetz der bantin. Tafel c. 2. Hier ſind auch die Multen zu erwähnen welche durch die Verfügung eines Verſtorbenen auf der Grabinſchrift oder im Teſtament über die verhängt wurden welche das Familiengrab des Verſtorbenen verkaufen oder verletzen oder ſeinen ſonſtigen Beſtimmungen nicht nachkommen würden, z. B. Orelli Inscr. 4076. 4084. 4393. 4405. 4422—29. Dig. XXXV, 1, 6. pr. 17. Ritſchl, spicileg. epigraph. I. Vratislav. 1838. p. 7 f. Jahn, spec. epigr., Kil. 1841. p. 28. 68.

IV. Beitreibung und Verwendung der Multen. Die Multen welche der Magiſtratus ungehorſamen oder ſonſt ſtrafbaren Bürgern auferlegt hatte mußten, wenn der Belegte die Zahlung verweigerte und an das Volk provocirte, von dem Magiſtratus in einem Volksgericht eingeklagt werden. Dieſer Prozeß h. multae certatio, Cic. de leg. III, 3. Dion. V, 19., und die meiſten der oben erwähnten magiſtratualen Multen wurden auf dieſe Weiſe beigetrieben, Cic. Phil. XI, 8. Liv. XXV, 3. XXXVII, 51. XL, 42. XLIII, 16. Feſt. v. Saturno p. 343. M. Daſſelbe Verfahren trat bei den legalen Multen ein welche ſich auf wichtigere Vergehen bezogen, wo ein Magiſtratus gegen den Uebertreter des Geſetzes auftrat und die Mult einklagte, wenn dieſer nicht

vorher zu zahlen vorzog. Das Einklagen h. petere multam, petitio multae, Cic. Verr. I, 60. Brut. 34. p. Clu. 34 f., populi iudicio petere in der Todiſchen Inſchrift bei Haubold monum. p. 83. In andern Geſetzen aber, welche nur polizeiliche Vergehen betrafen, war zuweilen beſtimmt daß es nicht blos dem unmittelbar Verletzten ſondern einem Jeden aus dem Volke geſtattet ſeyn ſolle die Klage auf Zahlung der Mult anzuſtellen. Dieſe actio h. popularis, ſ. Bd. I. S. 54. Dig. XLVII, 23, 1. 2. 3. III, 3, 42. §. 2. Zon. VII, 3. Die alte Geſetzesformel für ſolche Fälle lautete: qui adversus ea fecerit, is sestertios — populo dare damnos esto eiusque pecuniae qui volet petitio esto, ſo lex Jul. munic. (tab. Heracl.) l. 97. 107. 125. 141. 19. Aehnlich lex Jul. agr. (Calig.), auch lex Mamilia gen., c. 4. u. 5., Scons. de aquaeduct. bei Frontin. 127., ebenſo bei sepulcri violatio, ſ. d. Art. Damit ſolche Vergehen nicht ungerügt blieben und damit Jeder ein beſonderes Intereſſe zur Klage haben möchte, beſtimmten einige Geſetze daß die Mult nur zur Hälfte in das Aerarium fallen, die andere Hälfte dem Kläger zu Theil werden ſolle, als praemium accusatori, wie Scons. l. l. ſagt; ähnlich lex Jul. (Calig.) c. 5. und edict. praetor. in Beziehung auf das Scons. Silan., Dig. XXIX, 6, 25. §. 2. Die petitio multae durch einen Privatmann (denn auch bei dieſen h. es petere, ſ. die ob. cit. Stellen) erfolgte auf dem Wege des Civilprozeſſes vor dem Prätor und zwar in der älteſten Zeit durch legis actio sacramento als der allgemeinſten Prozeßform (und die Multſumme diente hier als sacramentum), wozu ſpäter noch ein Recuperatorengericht kam. Der Prätor ernannte die Recuperatoren, welche nach einer ihnen vorgeſchriebenen Formel (si paret etc.) über die Mult zu entſcheiden hatten, tab. Bantin. l. 7. 8., lex bei Haubold p. 178., lex Jul. (Calig.) oder lex Mamil. c. 5. Auch in dem von Cic. Verr. I, 60. erwähnten Multprozeß gegen Q. Opimius (weil er als Volkstribun trotz des Verbots des cornel. Geſetzes intercedirt hatte) entſchieden wahrſcheinlich Recuperatoren, wie zuerſt Huſchke am a. O. S. 297. vermuthete. Ein ähnliches Verhältniß mag bei dem von Cic. p. Clu. 33 ff. erwähnten Multprozeß ſtattgefunden haben. Für den Prozeß mit legis actio sacram. entbehren wir eines beſtimmten Zeugniſſes, denn es iſt nicht mit Sicherheit nachzuweiſen ob in der Geſetzesformel der lex Silia: sive quis in sacrum iudicare voluerit liceto oder in der Todiſchen Inſchrift populi iudicio petere vel in sacrum iudicare liceto eine Bezeichnung der jedem Bürger zuſtehenden legis actio sacram. enthalten iſt — im Gegenſatz zu dem Volksgericht, welches nur dann richtete wenn Magiſtraten klagten —, oder ob in sacrum iudicare heißen ſoll: Einklagen der Mult zu heiligen Zwecken, ſo daß es dem Magiſtratus frei geſtanden hätte die Mult für das Aerarium einzuklagen oder zu religiöſer Verwendung (ſo nimmt es Walter, R. R.Geſch. II. S. 499.). Nach den Worten der lex Silia iſt allerdings die erſte Annahme die wahrſcheinlichere, indem es im erſten Satz h. quis volet magistratus multaretur, worauf im zweiten Satz folgt sive quis in sacrum etc., ſo daß ein Gegenſatz zwiſchen der von den Magiſtraten und der von jedem Andern einzuklagenden Mult erſcheint, und wenn dieſes richtig iſt ſo kann in sacrum iudicare, von Privaten geſagt, nichts Anderes bedeuten als leg. act. sacram. Dafür ſpricht auch die lückenhafte auf die Multen Bezug habende Stelle der lex bei Haubold monum. p. 178.: lege actio esto; Dirkſen, Beiträge z. Kunde des R. R. S. 189—215., namentl. S. 199 f. War die vom Magiſtrat oder durch das Geſetz verhängte Mult von dem Gericht beſtätigt worden ſo erfolgte, wenn der Condemnirte nicht zahlte, die Realexecution (ſowohl auf dem Wege der Pfändung, ſ. lex Quinct. bei Frontin. und pignus, als der bonorum possessio u. venditio, ſ. Bd. I. S. 1152 f. u. missio in bona), Geſetz der tab. Bant. l. 9., lex Jul. (Calig.) oder lex Mamil. c. 5. Auch mag Perſonalexecution (indirekter Zwang durch

Gefängniß) angewandt worden ſeyn, Dion. XIII, 5. Plut. Cat. mai. 15. Ebenſo mögen Bürgen für Zahlung der Mult angenommen, ja in manchen Fällen ſogar vor dem Prozeß gefordert worden ſeyn, Dion. VII, 17. Liv. XXXVIII, 36. Gell. VII, 19. Daß die Clienten zu der von dem Patron zu erlegenden Mult beizuſteuern hatten ſagt Dion. II, 10. u. XIII, 5. Ein Erlaſſen der Mult konnte nur bei den durch die Magiſtraten wegen Ungehorſam ausgeſprochenen Multen erfolgen, nicht aber bei geſetzlichen Multen, Dig. I, 18, 6. §. 9. Die urſprüngliche Beſtimmung der Multgelder war religiös und namentlich haben die Aedilen die von ihnen auferlegten Multen auf ſolche Weiſe verwendet, nämlich zur Anfertigung von Götterbildern und Weihgeſchenken, zur Feier von Spielen u. ſ. w. Liv. X, 23. 31. XXVII, 6. XXX, 39. Dion. X, 52. Ovid Fast. V, 287 ff. Vgl. Gruter p. 52, 12. Mit dem Zurücktreten des religiöſen Princips im röm. öffentlichen Recht erloſch dieſe Sitte allmälig und die Multen kamen an den Quäſtor (pecunia ad quaestorem redacta), welcher ſie in das Aerarium aufzunehmen und in die Rechnungen einzutragen hatte, Liv. XXXVIII, 60. Orelli inscr. 3147. Geſetz auf der bantin. Tafel l. 9., Scons. bei Frontin. de aquaeduct. 127. Tac. Ann. XIII, 28. vgl. lex Servil. c. 19. u. 20. bei Klenze. In der Kaiſerzeit trat der Fiskus an die Stelle des Aerars, Cod. I, 54, 6. §. 4., doch konnte der Magiſtratus das Strafgeld unter gewiſſen Umſtänden auch ſogleich zu gewiſſen öffentlichen Ausgaben verwenden, Cod. I, 54, 5. Konnte der Schuldige nicht zahlen ſo wurde er körperlich gezüchtigt (d. h. erſt in der Kaiſerzeit), Dig. XLVIII, 19, 1. §. 3. II, 1, 7. §. 3. XLVII, 9, 9. Uebrigens gingen, wenn der mit der Mult Belegte Schulden hatte, die Gläubiger der Fiskalforderung vor, Dig. XLIX, 14, 17. 37. Cod. X, 7, 1. Daß die Mult an ſich nicht infamirte iſt ſchon im Eingang angeführt worden, ſ. auch Cod. I, 54, 1. multa damnum famae non irrogat. Deshalb wurden die welche eine Mult bezahlt hatten in der republikaniſchen Zeit vom Volk nicht ſelten zu Magiſtraten erwählt, ſ. Dion. IX, 27. X, 49. Liv. XXIX, 37. Suet. Tib. 3., ebenſo wie dieſes mit criminell Verurtheilten in der älteren Zeit geſchehen war, ſ. Bd. IV. S. 151. Literatur: Briſſonius, Kool, Schmid, Invernizi, Niebuhr, Platner u. A. ſind bereits oben genannt worden. [R.]

Multimammia, *Πολύμαστος*, Beiname der epheſiſchen Diana (Bd. II. S. 994.); Hieron. Prooem. ad Ep. ad Ephes. med.: Dianam multimammiam colebant Ephesii, non hanc venatricem quae arcum tenet atque succincta est, sed illam multimammiam quam Graeci *πολύμαστον* vocant, ut scilicet ex ipsa quoque effigie mentirentur, omnium eam bestiarum et viventium esse nutricem. Vgl. Visconti zu Mus. Pio-Clem. I. p. 262. [W.]

Mulucha, ſ. Mauritania, Bd. IV. S. 1667.

Mulvia gens, plebejiſch. — 1) M. Mulvius, einer der triumviri welche verurtheilt wurden qvod ad incendium in sacra via ortum exstingvendum tardius venerant, Val. Max. VIII, 1. damn. 5.

2) M. Mulvius Commodus auf einem wahrſch. kirchlichen Verzeichniß aus Patavium, bei Grut. p. 128, 1. Vgl. Murat. I. p. 172, 1. welcher L. Mulvius Commodus hat.

3) P. Mulvius Cilo, bei Murat. p. 148, 6. u. 1711, 17. (aus Patavium).

4) Q. Mulvius Placidianus Nuq..o (Vaterſtadt), auf einer Liſte röm. Soldaten auf welcher (als Jahr ſeines Dienſtantritts?) das J. 896 d. St. (143 n. Chr.) genannt iſt, Grut. p. 301. Vgl. Murat. I. p. 328, 1. welcher Nuccon. hat.

5) Mulvia C. F. Placita, Frau des Sex. Tadius Sex. F. Vol. Lusius Nepos Paullinus, procos. etc. (bei Reate), Grut. p. 471, 6.

6) Mulvia T. F. Severa sanctiss. uxor, auf einer Inſchrift aus Tarviſium bei Grut. p. 494, 4.

7) Zehn Freigelaſſene eines A. Mulvius werden genannt auf einer Inſchrift aus Aquileja bei Mur. II. p. 965, 4.

8) Mulvius Sex. F. Maxsu(mus), Inſchrift aus Ateſte bei Mur. III, p. 1713, 16.

Ueber den Mulvius pons ſ. Roma. [W. T.]

Mūlus u. **Mūla**, ἡμίονος, Maulthier, der Baſtard eines Eſels und einer Stute (der einer Eſelin und eines Hengſtes heißt hinnus, war aber als effrenis et tarditatis indomitae wenig geſchätzt), wegen ſeiner Arbeitsfähigkeit ſehr werthgehalten, ſ. Plin. H. N. VIII, 44, 69. vgl. Colum. VI, 37. Sie wurden zum Reiten wie zum Fahren und Tragen verwendet, ſ. Hor. Sat. I, 6, 104. Plaut. Aul. III, 5, 21. Varro R. R. III, 17. Juv. VII, 181. Martial. VIII, 61. IX, 23. XI, 79. XIV, 197. Suet. Ner. 30. u. A. An den Conſualien z. B. war ein Rennen mit muli. Von ihnen ſind viele ſprichwörtliche Redensarten hergenommen; ſo mulo inscitior (Plaut. Cist. IV, 2, 12.); cum mula pepererit von etwas Unmöglichem (Suet. Galb. 4. vgl. Plin. l. l. Varro R. R. II, 1. extr. Juv. XIII, 66.), u. A. Vgl. auch Asinus u. Eqvus, und Ginzrot, über die Fuhrwerke der Alten Bd. II. S. 482 ff. [W. T.]

Mumastus, Stadt in Karien, Steph. Byz. p. 472. [F.]

Mummia gens, plebejiſch und im Ganzen mehr in den Künſten des Friedens begabt und berühmt, daher auch in dem Kriegerſtaate Rom mit zufälliger Ausnahme von Nr. 3. nie zu ſonderlicher Bedeutung gelangt. Nr. 3. wird von Vellej. I, 13, 2. ausdrücklich als novus homo bezeichnet. Servius zu Virg. Aen. I, 284. führt indeſſen den Urſprung des Geſchlechtes auf Aeneas zurück. — Räthſelhaft iſt: Mummiana, aedificia a Mummio dicta, bei Paul. Diac. p. 140. Müller.

1) u. 2) Q. et L. Mummii, mit einander Volkstribunen im J. 567 d. St. (187). Sie widerſetzten ſich den Anträgen welche dem M. Cato ſein ungerechter Scipionenhaß eingegeben hatte, gaben aber, von Cato eingeſchüchtert, ihren Widerſtand wieder auf. Liv. XXXVIII, 54. Der zweitgenannte (wohl jüngere) von beiden, Lucius, wurde erſt zehn Jahre ſpäter (577 d. St.) Prätor und erhielt Sardinien zur Provinz, die ihm dann aber wieder abgenommen wurde weil die dortigen Verhältniſſe einen Kriegsmann erheiſchten (Liv. XLI, 8.). Dafür wurde ihm dann das friedliche Geſchäft, eine Liſte über die in ihren Heimatorten nicht anweſenden Bundesgenoſſen und Latiner zu entwerfen aufgetragen (Liv. XLI, 9.). Sein Sohn könnte ſeyn

3) L. Mummius L. F. L. N. (Fasti cap. ad a. 607.), genannt Achaicus. Er feierte im J. 601 einen Triumph über die Luſitanier (Fasti tr.) und wurde Coſ. mit Cn. Cornelius Lentulus (Fasti cap.) im J. 608 d. St., 146 v. Chr. (Cic. ad Att. XIII, 33, 3.), dem berühmten Jahre welches Karthago und Korinth fallen ſah und welches ebendamit einerſeits den Gipfelpunkt der Größe Roms vertritt, andererſeits aber auch den wuchernden Keim des Verderbens in das innerſte Leben des Staates einſenkt. Vgl. Vellej. I, 12, 5. Flor. II, 16, 1. Oroſ. V, 3. in. So groß und weſentlich bei dem einen der beiden Ereigniſſe Mummius' Antheil ſcheint ſo klein und untergeordnet iſt er in Wahrheit. Als er in der ihm durchs Loos zugefallenen Provinz Achaja ankam traf er den Krieg ſchon halbbeendigt an; er durfte nur ernten wo Andere geſäet hatten. Ihm hatte der Prätor Metellus (Bd. II. S. 24.) wacker vorgearbeitet: er hatte das achäiſche Bundesheer in wiederholten Schlachten faſt aufgerieben, die dadurch ihrer Vertheidiger entblöſten Städte beſetzt oder zerſtört und ſtreckte bereits die Hand nach Korinth aus

als eines ſchönen Morgens (*περὶ ὄρθρον*, Pouſ. VII, 16, 1.) in ſeinem Lager mit wenigen Begleitern (cum lictoribus et paucis eqvitibus, Aurel. Vict. ill. 60, 2.; übereinſtimmend Pauſ. VII, 16, 1.*) der Coſ. Mummius erſchien, alsbald den Prätor (*καὶ ὅσον εἵπετο ἐκείνῳ*, Pauſ. l. l.) in ſeine Provinz Macedonien verwies und ſelbſt nun Kriegsrüſtungen machte, als ob Alles ganz von Neuem anzufangen wäre'; vgl. Pauſ. l. l. und über ſein Verhältniß zu Metellus überhaupt Oroſ. V, 3. Aur. Vict. ill. 60, 1 f. 61, 2. Flor. II, 16, 3 f. Val. Max. VII, 5, 4. u. beſ. Pauſ. VII, 15. Sein erſter Erfolg war eine Schlappe (Pauſ. VII, 16, 2.); aber das Glück, das ihm einen tüchtigen Vorgänger geſchenkt hatte, ſtellte ihm nun auch noch einen ganz unfähigen Anführer gegenüber, den Feigling Diäus, deſſen Verdienſt es war daß dem Mumm. der Sieg wie von ſelbſt in den Schooß fiel (Pauſ. VII, 16, 3.). Und ſtatt ſich nun in Korinth zu werfen und die Uebergabe der Stadt ſo theuer als möglich zu verkaufen rannte Diäus nach Hauſe (Megalopolis) und gab ſich und ſeiner Frau den Tod (Pauſ. l. l. §. 4—6. Aur. Vict. ill. 60, 2. Vgl. Liv. LII. Juſtin. XXXIV, 2.). In der Nacht nach der Schlacht verließen die nach Korinth geflüchteten Reſte des achäiſchen Heeres und die meiſten Einwohner die Stadt; die Thore ſtanden offen und Mummius durfte nur einziehen (Pauſ. §. 7. vgl. Flor. II, 16, 5. ab incolis deserta civitas); aber Mummius' Bedächtlichkeit fürchtete einen Hinterhalt und erſt am dritten Tage griff er zu. Es lag kein Grund vor zur Erbitterung gegen Stadt und Einwohner: nicht nach langem Kriege, nicht nach verzweifeltem Widerſtande hatte ſie ſich ergeben, ſondern ermattet, ſich ſelbſt aufgebend war ſie in die Arme ihres Feindes geſunken. Andererſeits war aber Urſache genug vorhanden gegen die Stadt ſchonend zu verfahren: ihr alter Ruhm, ihr Glanz und ihre Schönheit. Aber ſolche Rückſichten waren für Mumm. nicht vorhanden: er berechnete das Maß des ihm winkenden Ruhmes nach der Verwüſtung die er anrichte, nach den Rauchwolken und Feuerſäulen die er emporlodern laſſe, nach der Zahl der Menſchen die er als erlegt aufführen könne, nach der Beute die er einheimſe.** Sein Heer, ſo wenig es an ſich von Wuth in ſich ſpüren mochte, benützte doch gerne die Schwäche ſeines Feldherrn, um ſeiner angeborenen und angewohnten Beſtialität und Raubſucht die Zügel ſchießen zu laſſen. Wie Mordbrenner walteten ſie in der Stadt. Sie wurde derepta primum, deinde tuba praecinente deleta est. Qvid signorum, qvid vestium qvidve tabularum raptum, incensum atqve proiectum est! (Flor. II, 16, 5 f.) Die dagebliebenen männlichen Einwohner wurden in Maſſe niedergehauen, Sklaven, Weiber und Kinder verkauft (Pauſ. §. 8.).

---

* Die Worte des Pauſ. VII, 15, 1.: *Μέτελλος ἐπέπυστο ὡς Μόμμιος καὶ ὁ σὺν αὐτῷ στρατὸς ἐπὶ Ἀχαιοὺς ἀφικνοῖτο* widerſprechen dem nicht, da ein Heer allerdings nachkam. Bei Juſtin. **XXXIV**, 2. iſt die Angabe, **Mummius Cos. extemplo exercitu deportato et omnibus strenue provisis pugnandi copiam hostibus fecit**, durch den Zweck emphatiſcher Gegenüberſtellung der Sorgfalt der Römer und der Nachläßigkeit der Achäer herbeigeführt.

** Vereinzelt ſteht die Angabe von Liv. **LII.**: **L. Mummius omni Achaia in deditionem accepta Corinthum ex senatusconsulto diruit qvia ibi legati romani violati erant.** Dieſe Nachricht wird ſchon dadurch verdächtig daß ſie behauptet, M. habe zuerſt das ganze Land Achaja und dann erſt die Stadt Corinth erobert, was allen ſonſtigen Darſtellungen widerſtreitet. So wird das Sc. wohl auch nur eine nachträgliche Genehmigung von Mummius' Verfahren ausgeſprochen haben; **qvia — erant** gibt den öffentlich ausgeſprochenen (vgl. z. B. auch Pſ.Ascon. zu Verr. p. 173. Or.) Vorwand zum ganzen Kriege an, nicht aber die Motivirung des dem Mumm. ertheilten Befehls zur Zerſtörung, wie auch die Wahl von **erant** (nicht **essent**) beweist. — Als Zweck des grauſamen Verfahrens gegen Korinth nennt Juſtin. **XXXIV**, 2.: **ut hoc exemplo ceteris civitatibus metus novarum rerum imponeretur.**

Die Stumpfheit womit man die edelſten Werke der Kunſt verſchleuderte oder verdarb, die Plumpheit gegen das was man bei Seite brachte überſtieg allen Glauben, ſ. Polyb. XL, 7. p. 1170. Bekker. Pauſ. §. 8 f. Flor. l. l. Oroſ. l. l. Die Mauern wurden von Grund aus niedergeriſſen, die Stadt völlig dem Erdboden gleich gemacht. Vgl. Pauſ. I, 1, 2. 2, 2. Cic. Off. II, 22, 76. So ward durch Tölpels-Hand „das Auge von Hellas" ausgeſtochen. Auch die übrigen Städte welche gegen die Römer geſtanden hatten wurden geſchleift, entwaffnet, mit Kriegsſteuern belegt (Pauſ. VII, 16, 9. 10.). Selbſt Polybius aber, ſo ſchmerzlich ihn die Vernichtung Korinths berührt, ſchiebt die Schuld aller Mißgriffe des Mummius auf τοὺς παρακειμένους φίλους (XL, 11.), welche ſeine gutmüthige Einfalt für ſich ausbeuteten. In Nichts ſpricht ſich dieſer Charakter des Mummius bezeichnender aus als in der Anekdote welche Vellej. I, 13, 4. von ihm erzählt, er habe nämlich denen welche die erbeuteten Gemälde und Statuen nach Italien zu ſchaffen übernommen hatten dieſelben ernſtlichſt aufs Gewiſſen gebunden, mit der Drohung: si eas perdidissent novas esse redituros. Auch das zeugt von ſeiner großen Gutmüthigkeit daß er nur Rom, Italien, Achaja u. a. mit den Dingen bereicherte die für ihn freilich kein Reichthum waren, ſ. Aurel. Vict, 60, 3. Cic. de Off. II, 22, 76. Orat. 70, 232. Verr. Acc. III, 4, 9. Cornel. II, fragm. 8. p. 453. Or. Liv. LII, Plin. XXXIV, 3, 6. 7, 17. XXXVII, 1, 6. Frontin. strat. IV, 3, 15. Daher ſtarb er auch ſo arm daß ſeine Tochter ihre Mitgift aus der Staatskaſſe erhielt, Plin. XXXIV, 7. Frontin. l. l. Manches ließ er auch ſtehen, weil er den Werth deſſelben nicht erkannte, was denn Cic. als bewundernswerthe continentia zu preiſen nicht verfehlt, ſ. Verr. IV, 2, 4. Parad. 5, 2, 38. — Von Rom aus ſtellte ſich alsbald eine Commiſſion (συνέδριον bei Polyb.) von 10 legati (Cic. ad Att. XIII, 4, 1. 5, 1. 6, 4. 30, 3. 32, 3. 33, 3. οἱ δέκα, Polyb. XL, 8—11.), worunter Sp. Mummius und C. Tuditanus, ein um die neugewonnene Provinz einzucaſſiren und auf römiſchen Fuß einzurichten. Abſchaffung der Demokratie, Abſetzung der Magiſtrate, Auflöſung der großen Volks- und Stammes-Verſammlung, Einführung eines Tributes waren die Hauptmaßregeln die ſie trafen (Pauſ. VII, 16, 9.), und Polybius mußte den Leuten zum Verſtändniß des röm. Rechts verhelfen (Polyb. XL, 10.). Sechs Monate lang verweilten ſie und kehrten mit Frühlingsanfang nach Italien zurück (Polyb. XL, 10.). L. Mumm. aber blieb noch länger, befeſtigte den Iſthmos, ſandte Weihgeſchenke nach Delphi und Olympia (vgl. Pauſ. V, 10, 5. 24, 4. 8.), und reiste dann in den einzelnen Städten ſeiner Provinz herum, um ihre Huldigungen einzunehmen, die ihm bei ſeiner unverkennbaren Herzensgüte auch reichlich zu Theil wurden: καὶ γὰρ ἐγκρατῶς καὶ καθαρῶς ἀνεστράφη καὶ πρᾴως ἐχρήσατο τοῖς ὅλοις πράγμασι, μέγαν καιρὸν ἐν τοῖς Ἕλλησιν ἔχων καὶ μεγάλην ἐξουσίαν, Polyb. XL, 11. Gelegentlich nahm er auch mit was ihm beſonders ins Auge fiel (ſ. Verr. Acc. IV, 2,4. aus Theſpiä). Auf eine Entſcheidung von ihm berufen ſich die Meſſenier noch im J. 25 n. Chr. bei Tac. Ann. IV, 43. Für ſeine Thaten erhielt Mumm. einen Triumph bewilligt (vgl. Cic. p. Mur. 14, 31. Liv. LII, extr. Virg. Aen. VI, 837.*) und den ehrenden Beinamen Achaicus (Plin. XXXV, 4, 8.); war doch ager optimus et fructuosissimus Corinthius L. Mummii imperio ac felicitate (wie Cic. ſehr treffend ſich ausdrückt) ad vectigalia populi rom. adiunctus, de leg. agr. I, 2, 5. vgl. Verr. Acc. I, 21, 55.). Cenſor (Plin. XXXIII ,4, 18.) wurde er dann im J. 612 (142) mit P. Cornelius

---

* Daß L. Mummius bei ſeinem Triumphe primus [id genus spectaculi (nämlich ludi im griech. Sinne, Dramenaufführungen) in urbe praebuit berichtet Tac. Ann. XIV, 21. So wurde der Zerſtörer Korinths unwillkürlich Förderer der Kunſt.

Scipio Africanus Aemilianus. Die beiden Collegen paßten zuſammen wie Feuer und Waſſer. Wo Scipio ſeiner Amtspflicht gemäß energiſch durchfuhr da trat Mummius dazwiſchen, beſchwichtigend, hemmend, rückgängig machend. Dio fr. peiresc. 81. Dem Scipio wurde die lahme Gutmüthigkeit ſeines Collegen (ut nobilem, ita enervis vitae nennt Val. Max. VI, 4, 2. den Mumm. segnior, Aur. V. ill. 58, 9.) ſo läſtig daß er verdrießlich zum Volke ſagte: Ihr hättet mir entweder keinen Collegen geben ſollen oder einen rechten (utinam mihi collegam aut dedissetis aut non dedissetis, Aur. Vict. l. l. vgl. Val. Max. VI, 4, 2.). Seine Gutmüthigkeit ging ſo weit daß er, als Lucullus die Statuen die er von ihm entlehnt hatte zurückzugeben ſich weigerte, ohne Widerrede es ſich gefallen ließ, Dio fr. peir. 81. Dieſem Grundzug ſeines Weſens hatte er es zu danken daß man das Verdienſt des achaiſchen Krieges viel lieber ihm, dem Jedermann gewogen ſeyn mußte und den Niemand beneidete, als dem ſtolzen Metellus zuſchrieb. Die andere Seite ſeines Weſens, eine unläugbare Geiſtesſchwäche, wurde durch die gütige Hand des Glückes das ihn immer ganz auffallend begünſtigte (er hatte „Narrenglück") möglichſt verſchleiert. — Ueber ſeine direkte Nachkommenſchaft ſ. unten Nr. 9. — An Geiſt ihm weit überlegen war ſein jüngerer Bruder:

4) Sp. Mummius, im Jahr 608 Mitglied der Zehnercommiſſion für Achaja, oder (vielleicht richtiger, Cic. ad Att. XIII, 6, 4.) von ſeinem Bruder von Anfang an als Legat in den Krieg mitgenommen (Cic. l. l. 5, 1. 30, 3. u. oben S. 201.). Ueber ſeine Abenteuer in Achaja berichtete er an Freunde in Rom in luſtigen Verſen (versiculis facetis, Cic. ad Att. XIII, 6, 4.), und indem er hierin Nachahmer fand wurde er unter den Römern der unſchuldige Erfinder einer eigenen Dichtgattung, der poetiſchen Epiſtel. Gewiß dieſe geiſtige Begabung war es welche ihm die Liebe des jüngern Afrikanus in beſonderem Maße gewonnen hatte, ſ. Cic. Rep. I, 12, 18. Lael. 19, 69. 27, 101. Daher wurde er auch im J. 622, als Scipio zu ſeiner Sicherheit als Geſandter nach Aſien geſchickt wurde, ihm als College beigegeben, ſ. Juſtin. XXXVIII, 8. Ein Beweis geſunder Anſichten und reineren Geſchmackes war es daß er die Rhetoren nicht ausſtehen konnte (Nonius v. imbuere, aus Cic. Rep. V.). Seine Denkweiſe war eine unabhängige, freilich oft gegen den Strom anſchwimmende (Cic. Rep. III, 35, 45.), daher er auch nicht populär war und bedeutende Ehrenſtellen nicht erreicht zu haben ſcheint. Als Redner charakteriſirt Cicero die beiden Brüder ſo: fuerunt etiam in oratorum numero mediocrium L. et Sp. Mummii fratres, qvorum exstant amborum orationes: simplex qvidem L. et antiqvus, Sp. autem nihilo ille qvidem ornatior, sed tamen adstrictior; fuit enim doctus ex disciplina Stoicorum (Brut. 25. in.).

5) P. Mummius, von welchem es bei Cic. de or. II, 67, 271. (welche Schrift der Einkleidung nach im J. 663 d. St. ſpielt) heißt: C. Publicius solitus est dicere, P. Mummium cuivis tempori hominem esse.

6) M. Mummius, Prätor im J. 684 d. St., Cic. Verr. Acc. III, 53, 123.

7) Sp. Mummius, Enkel des Gleichnamigen (Nr. 4.), von Cic. im J. 709 als nuper mortuus erwähnt, ad Att. XIII, 6, 4.

8) Mummius post Novium et Pomponium diu iacentem Atellanam suscitavit, Macrob. Sat. I, 10. p. 240. Bip. (wo die unrichtige Emendation Memmius aufgenommen iſt), vgl. Chariſ. p. 118. Putſche. Priſcian. X, 9, p. 910. Da ihn Macr. nach Pomponius anſetzt ſo kann er mit Sp. Mumm. (Nr. 4.) keinesfalls identiſch ſeyn. E. Munk de fab. Atell. p. 126. ſetzt ihn in die Zeit nach Auguſts Tod, um 770 d. St. und ſtellt p. 185 f. die ganz wenigen Fragmente deſſelben (nur Ein Titel: Junius, iſt bekannt) zuſammen.

9) Mummia Achaica, neptis Catuli, proneptis L. Mummii qvi Corinthum excidit, erſte Gemahlin des Vaters von Kaiſer Galba. Suet. Galb. 3. Galba ſelbſt aber nannte ſich nach Suet. 2. pronepotem Q. Catuli Capitolini (Bd. IV. S. 1248 f.). Die Familienverhältniſſe erhellen aus folgender Stammtafel.

L. Mummius.
L. Mummius.

Serv. Sulpicius Galba, Coſ. 610. — 3. L. Mummius Achaicus, Coſ. 608. — Sp. Mummius.
Serv. Sulpicius, Coſ. 646. — Mummius. — Q. Lutatius Capitolinus. — Mummius.
Serv. Sulpicius, Cäſars Mörder.
Serv. Sulpicius, Prätor. — 10. Mummius, verm. mit Lutatia. — 7. Sp. Mummius, † 708.
C. Sulpicius, Coſ. 775., vermählt mit Mummia Achaica (Nr. 9.).
Caius. — Servius Galba, Kaiſer (geb. 749 d. St.).

10) L. Mummius Achaicus unter Tiberius; ſ. die Inſchrift bei Grut. p. 1073, 7. aus Rom (gegen Oſtia hin): L. Mumius Achaicus, praef. coh., trib. mil., ab epist. T. Caes. Divi Aug. F., item a rat. D. Caes., donatus statua eqv., item hasta pura, item corona civica, et Divis Augg. auctoribus omnib. ornam. praet. ex Sc. donatus. Er iſt wohl derjenige Mumm. der mit Lutatia vermählt war; ſ. die Stammtafel.

11) Cn. Mumm. Pius auf einer Inſchr. bei Mur. I. p. 309, 3. (aus Caſinum) bezeichnet als im J. 73 n. Chr. ein öffentliches Amt bekleidend.

12) Mummius Lollianus, an welchen ein Reſcript Trajans gerichtet war welches erwähnt wird Dig. XLVIII, 18, 1. §. 12.

13) P. Mummius Fortunatus, im J. 152 n. Chr. (Antoninus Pius) Mitglied des ordo corporat. lenuncul. tabularior. und der auxiliares Ostienses, ſ. Gruter p. 1077. Ein P. Mummius wird auch auf einer Inſchr. aus derſelben Zeit als corporatus aufgeführt bei Reineſ. Synt. X, 2. vgl. Mur. I. p. 543, 4.

14) Mummius Qvadratus, Schweſterſohn des M. Antoninus Philoſophus, Jul. Capit. M. Ant. 7. Deſſen Schweſter war alſo mit einem Mummius vermählt geweſen.

15) Mummius Secundinus, von Spartian. Sever. 13. an der Spitze derjenigen nobiles aufgeführt welche Severus sine caussae dictione hinrichten ließ.

16) M. Mummio (Reineſ. Numio) Ceionio Annio Albino praet. urb. (Rom), bei Grut. p. 47, 6. vgl. 46, 5.

17) P. Mummius P. F. Gal. Sisenna Rutilianus, Cos., Augur, Procos. prov. Asiae, Legatus Aug. Pr. Pr. Moesiae superioris, Praef. aliment. per Aemiliam, praef. aer. Saturni, Leg. VI. Victric. praetor, Trib. pl., Qvaestor, Trib. leg. V. Maced., XVIvir stl. Tib. iudic., patronus von Tibur, Gruter p. 1097, 7. aus Tibur.

18) L. Mummius Felix Cornelianus Pro K., Xvir sacr. fac., trib. pleb., qvaestor K(andidatus), Sevir, E(qves). R(om). turmae secund., Xvir stl. iud. (Rom), Mur. II. p. 724, 1.

Außerdem noch auf Inſchriften: L. Mummius L. F. Rufus IIvir (Spanien), Gr. p. 1097, 6. L. Mummius Maurus (Spanien), Mur. III. p. 1713, 18. L. Mumius (Reate), Grut. p. 96, 7. L. Mummius L. F. (Teleſia in Samnium), Murat. II. p. 617, 2. L. Mummius Cerdo (Rom), Grut. p. 727, 7. Mummia Laenil. Lae. C. F. (Rom), Gr. p. 44, 5. P. Mummius Orestes (Rom), Mur. III. p. 1713, 19. Mumia (Mur. III. p. 1465,

14. aus Rom) und Mummia (Mur. II. p. 1191, 10. aus Florenz) Procula, Letztere Tochter eines Mummius Anteros. [W. T.]

Munatia gens, plebejiſch, erſt ſeit dem zweiten Jahrh. v. Chr. bekannt. Als Zunamen kommen vor: Plancus (nach Plin. H. N. XI, 45, 105. angeblich von auffallend platten, plani, Füßen), Rufus u. Flaccus. Vgl. Drumann G. R. IV. S. 205—217.

1) C. Munatius von Liv. XLII, 4. als der Letzte unter den Zehn aufgeführt welche im J. 581 (173 v. Chr.) der Prätor A. Atilius zu Leitern der Coloniſirung von Ligurien ernannte.

2) P. Munatius, aus unbeſtimmter Zeit, wegen Verhöhnung der Marſyasſtatue nach vergeblicher Anrufung der Volkstribunen mit Gefängniß beſtraft, Plin. H. N. XXI, 3, 6.

3) Munatius, Sulla's Legat im mithridatiſchen Kriege, ſchlägt im J. 668 den mithrid. Feldherrn Neoptolemus, Appian. Mithr. 34. Schwerlich iſt er identiſch mit dem Munatius welcher wegen ſeiner Schulden Catilinarier wurde. Catilina ließ als er zu ſeinem Heere abging ihn in der Stadt zurück, über welche Wahl eines ſo bedeutungsloſen Menſchen Cic. Cat. II, 2, 4. höhnt.

4) C. Munatius C. F., an welchem Cic. im J. 698—700. ein Empfehlungsſchreiben richtete, ad Fam. XIII, 60. Er bekleidete demnach in irgend einer Provinz ein Amt.

5) Cn. (Munatius) Plancus, von dem Redner L. Craſſus gegen eine Anklage des M. Brutus vertheidigt, Cic. de or. II, 54, 220. p. Cluent. 51, 140. Vgl. Quintil. VI, 3, 44.

6) L. Munatius (Plancus?), proavus,

7) L. Munatius (Plancus), avus,

8) L. Munatius (Plancus), hatte mit Cic. magnas et veteres et iustas necessitudines (ad Att. XVI, 16, 3. A. vgl. ad Fam. X, 3, 2. 4, 1. 5, 1. XIII, 29. in.) und war Vater des

9) L. Munatius Plancus, L. f. L. n. L. pron. (Inſchr. bei Grut. p. 439, 8. Orelli Nr. 590. vgl. Fasti triumph. ad a. 711.), im J. 700 Cäſars Legat in Gallien, Cäſ. b. g. V, 24 f. Er rühmt ſich, deſſen familiaritas und amicitia genoſſen zu haben (Cic. ad Fam. X, 24, 5.); auch hielt er wirklich im Bürgerkriege ſtets zu ihm. So war er im J. 705 in Spanien (bei Ilerda) für ihn thätig (Cäſ. b. civ. I, 40.) und ſuchte im J. 708 vergebens den pompejan. Befehlshaber von Adrumetum zum Abfall zu bewegen (b. afr. 4.). Am Ende dieſes J. wurde er neben Andern zum Stadtpräfect während der Abweſenheit des Cäſar in Spanien ernannt (Cic. Phil. II, 31, 78. Vgl. die Münzen bei Eckhel V. p. 257. VI. p. 6. Raſche III, 1. p. 951 f. Riccio Monete p. 151. tav. XXXIII.). Für das Jahr 710 übertrug ihm Cäſar das transalpiniſche Gallien mit Ausſchluß des narbonenſiſchen und belgiſchen (App. b. c. III, 46. extr. Cic. Phil. III, 15, 38.) und für das J. 712 das Conſulat mit D. Brutus (Vellej. II, 63, 3. Dio XLVI, 53. Daher nennt ſich Plancus bei Cic. ad Fam. X, 8. cos. des.). Mit Cäſars Ermordung ſchließt der erſte rein cäſarianiſch gehaltene Abſchnitt in Plancus' politiſchem Leben; dieſe Periode iſt es über welche im J. 710 Cic. ad Fam. X, 3, 3. ihm ſchreibt: scis — fuisse qvoddam tempus cum homines existimarent te nimis servire temporibus, zu welcher Anklage freilich Cic. am wenigſten das Recht hatte, da er noch im J. 708 ſich gegen Plancus wegen ſeines Auftretens wider Cäſar entſchuldigt hatte, ad Fam. XIII, 29, 7. Nach Cäſars Ermordung ſprach ſich Plancus, um es auch mit den Mördern Cäſars nicht zu verderben, für eine Amneſtie aus (Plut. Brut. 19.) und hielt es für rathſam ſich ſchnell in den Beſitz des ihm von Cäſar Zugedachten zu ſetzen. Von ſeiner Provinz aus, wo er nach Lugdunum und

Raurica Colonien ſandte (Orelli Nr. 590. Strabo IV, p. 186. Dio XLVI, 50. vgl. XXXVII, 47. Sen. Ep. 91.), führte er einen lebhaften Briefwechſel mit Cicero, der ihn unter Berufung auf ſeine Liebe zu ihm, qvem a tua pueritia susceptum non servavi solum sed etiam auxi (ad Fam. X, 1, 2. 3, 2. vgl. 4, 1.), für die Anhänger der alten Senatsherrſchaft zu werben bemüht war. Er ſolle in remp. omni cogitatione curaqve incumbere (ad Fam. X, 1, 2. 3, 3. wiederholt 5, 2.). Er ſey ganz dazu berufen: consul es designatus, optima aetate, summa eloqventia, maxima orbitate reip. virorum talium (ib. 3, 3.). Pl. erklärt ſich dazu ſogleich (noch im J. 710) bereit, und er werde überhaupt in Cicero's Sinne handeln, fügt aber hinzu, er ſey begierig wie es in der Provinz des D. Brutus und zu Rom im Januar (711) gehen werde (ib. 4, 3. 4.), gleich als wollte er davon ſein Verfahren abhängig machen. Cic. bedeutet ihn daß er jetzt Gelegenheit habe zu ſeinem bisherigen Glück auch Verdienſt zu fügen: magna spes in te et in tuo exercitu, magna exspectatio (ib. 5, 3.). Aber Planc. räth dem Senate zwiſchen D. Brutus und ſeinen Gegnern den Frieden zu vermitteln (ib. 6, 1.) und verdient ſich dadurch den Zorn des Cicero: seiunge te, qvaeso, aliqvando ab iis cum qvibus te non tuum iudicium sed temporum vincla coniunxerunt (ib. 6, 2.)! Er wittert alſo in ihm einen heimlichen Freund des Antonius. Zugleich aber ſchmeichelt der Eitelkeit des Plancus (vgl. 4, 2.) die ihm von Cic. zugedachte Rolle und Stellung; er erklärte ſich daher offen für die Senatspartei, ſuchte ſeine bisherige Unentſchloſſenheit als berechnende Klugheit zu deuten und ſtellte ſeine fünf (von dreien weiß App. b. c. III, 46. extr.) Legionen dem Senate zur Verfügung (ad Fam. X, 8. vgl. 7.). Mit der Nachricht daß er am 26. April die Rhone überſchritten habe und zum Entſatz von Mutina heranrücke ſpricht er die Erwartung aus: in dies meritorum meorum fieri accessiones pervidere te spero (ib. 9.). In Betreff der von Pl. bereits erwarteten Belohnungen verweiſt ihn Cicero auf die Zeit wenn wirkliche Leiſtungen von ihm vorliegen (ib. 10.), nimmt ſich jedoch im Senat ſeiner lebhaft an (ib. 12, 3 f.) und beantragt Ehrenbezeugungen für ihn (ib. 13, 1.). Inzwiſchen hatte Pl. unterwegs erfahren daß Mutina bereits entſetzt ſey, machte daher im Gebiet der Allobroger Halt und erwartete, angeblich wegen der Unzuverläßigkeit des Heeres von Lepidus, mit einer gewiſſen Unruhe die weiteren Schritte des Antonius (ib. 11.). Cic. meint, er ſolle (dem Senatsbefehl folgend, App. b. c. III, 74. extr.) dem Antonius zu Leibe gehen (ib. 13, 2. vgl. 19. extr.) und keinen Funken Krieg mehr übrig laſſen (14, 2.), was der Ungeduldige auch ſpäter immer wiederholt (19, 2. 20, 3.). Wirklich nennt Pl. ihm zu Liebe den Anton. gleichfalls latro (15, 1. 4. vgl. 23, 3. 24, 3.) und meldet daß die mit Lepidus angeknüpften (11, 3.) Unterhandlungen zum Ziele geführt, Lep. zur Senatspartei übergetreten ſey und dem Anton. ſich entgegenſtellen wolle, und er ſich mit Lep. vereinigen werde (ib. 15.). Dafür neue Dankesbezeugungen des Senats, der Beide nach Italien beruft (ad Fam. X, 33, 1.); Cic. mahnt nicht erſt auf Inſtructionen aus Rom zu warten (ib. 16.). Lepidus bleibt bei ſeinem Entſchluſſe (17, 1. 3.) und auf ſeine dringenden Bitten beſchleunigt Pl. die Vereinigung mit ihm (18, 2. 4.), fürchtet ſich aber fortwährend vor der Unzuverläßigkeit des Heers deſſelben (18, 3.), Cic. aber vor Lepidus ſelbſt (ib. 20.). Und wirklich meldet Pl. bald daß Lep. und ſein Heer gegen Anton. zu kämpfen ſich weigern und jener ſich die Annäherung von Pl. verbeten habe (21, 1—4.); von ſich ſelbſt betheuert Pl. ſeine fortwährende Treue (vgl. 23, 5.), verlangt aber dringend Verſtärkungen und Uebertragung des Conſulats für 711 an Hirtius' Stelle (21, 5—7.), wie es ſcheint auch Ackerverſprechungen für ſein Heer (ſ. 22, 2. vgl. 24, 2.). Am 29. Mai 711 vereinigte ſich Lepidus mit Antonius, und Beide rückten wider den nahen Pl.,

der ſich aber ſchnell über die Iſère zurückzog, Vereinigung mit D. Brutus
und Hilfe von Octavianus erwartend (ib. 23, 2. 3. 6.). Er hatte nämlich
drei Legionen alte, eine Leg. neue Soldaten, der mit ihm jetzt vereinigte (vgl.
ad Fam. XI, 9, 2. 11, 1. 13, 4. 14, 3. 15, 1. ad Brut. 4. App. b. c.
III, 81.) Brutus eine alte, eine ziemlich neue, acht ganz junge; ſie wünſch-
ten daher dringend Verſtärkung durch alte Krieger (24, 3 f.). Octavian, der
Anfangs zu kommen verſprochen hatte, brach ſein Verſprechen um ſeine Er-
wählung zum Coſ. zu betreiben, worüber denn Pl. doppelt ungehalten iſt
und ihm es zur Laſt legt daß der Krieg nicht ſchon längſt gründlich beendigt
ſey (24, 5. 6.). Der Mangel an thätlicher Unterſtützung aus Rom, die
Eiferſucht gegen Octavian, verbunden mit Plancus' Feigheit und ſeiner inner-
lichen Gleichgiltigkeit für die Sache der Republik (nur durch überſchwäng-
liches Kitzeln ſeiner Eitelkeit hatte ihn Cic. gewonnen und eine Weile feſt-
gehalten, aber für jeden kleinſten Schritt den er auf dieſem Wege vorwärts
that hatte Pl. immer gleich belohnt ſeyn wollen) machten dieſem zweiten re-
publicaniſch gefärbten Abſchnitt in Plancus' polit. Wirkſamkeit ein raſches
Ende: durch Vermittlung des Aſinius Pollio wurde Pl. für Antonius ge-
wonnen und überließ ſeinen „Collegen“ (im künftigen Conſulat) ſeinem Schick-
ſal (App. b. c. III, 97. Vellej. II, 63, 3. Dio XLVI, 53. Plut. Ant.
18.). Seine dritte politiſche Rolle, den Bund mit Antonius, begann Pl.
damit daß er einen ſeiner Brüder der Proſcription preisgab (ſ. Nr. 12.),
während andere Proſcribirte er ſpäter im Auftrag des Antonius rettete (App.
IV, 37. 45., worauf ſich die Münzen beziehen könnten mit der Inſchrift:
Plancus Cos. S. P. Q. R. Ob civ. serv., vgl. Eckhel V. p. 258.); dann
triumphirte er am 29. Dec. 711 ex Gallia (Fasti triumph. 710., vgl. die
jedoch etwas verdächtige Inſchrift aus Atina bei Muratori p. 724, 4.: L.
Munatius L. F. L. N. Proconsul ex Gallia IIII Kal. Januar.; nach der
mehrfach erwähnten Inſchrift bei Orelli Nr. 590. ex Raetis; vgl. Vellej.
II, 67, 3 f. Plin. XXXV, 10, 36. §. 22.); den Imperatortitel hatte er ſich
ſchon vorher beigelegt, ſ. die Ueberſchrift ſeines Briefs bei Cic. ad Fam. X,
8. 24. vgl. Cic. Phil. III, 15, 38. Plin. H. N. XXXV, 10, 36. §. 22.,
mit welchem Rechte iſt nicht bekannt. Am 1. Jan. 712 übernahm er dann
das ihm ſchon von Cäſar beſtimmte Conſulat mit Lepidus (Fasti cap. Caſſiod.
Anonym. Noriſ. Fasti sic. Appian. b. c. IV, 37. extr. 45. in. Dio XLVI,
53. XLVII, 16. Zonar. X, 18. Vellej. II, 67, 4. Plin. H. N. II, 31.
XIII, 3, 5. Suet. Tib. 5. Obſeq. c. 130. Val. Max. VI, 8, 5. Grut.
p. 1042, 7. 1115, 2.). Den Auftrag die durch die Proſcriptionen ent-
feſſelten Truppen im Zaume zu halten erfüllte er ſo daß er ein paar Sklaven
die in Soldatenkleidung geraubt hatten aufknüpfen ließ (App. IV, 35.). Viel-
leicht in dieſe Zeit fällt auch was die Inſchrift bei Orelli Nr. 590. von ihm
ausſagt: agros divisit in Italia Beneventi. Im peruſiniſchen Krieg zeigte er
ſich, obwohl Truppen des M. Antonius befehligend, im Allgemeinen unthätig
(App. b. c. V, 35. Vellej. II, 74, 3.); nur einmal überfiel er eine nach
Rom beſtimmte Legion Octavians (App. V, 33.). Als Peruſia von Octa-
vian erobert war ließ er das Heer des Ant. im Stich und floh mit Fulvia
nach Athen (App. V, 50. 61. Vellej. II, 76, 2. Dio XLVIII, 15.). Als
Ant. nach Italien ſich begab begleitete ihn Pl. und warnte ihn unnützerweiſe
vor Domitius Ahenobarbus (App. V, 55.). Im J. 714 (ſ. Drumann I.
S. 427. A. 90.) ſchickte ihn Anton. als ſeinen Statthalter nach Aſien (vgl.
die Münzen bei Eckhel V. p. 257. VI. p. 43.), wo er ſich bei dem Einbruch
der Parther vom Feſtland auf die Inſeln flüchtete (Dio XLVIII, 26. Plut.
Ant. 30. Juſtin. XLII, 4. Zonar. X, 22.). Im J. 719 verwaltete er für
Ant. Syrien (App. b. c. V, 144.) und man beſchuldigte ihn daß er hier
die Ermordung des Sext. Pompejus veranſtaltet habe (App. l. l.). Viel-

leicht um dieſe Zeit wurde er einmal Cos. suff., da ihn Plin. XIII, 3, 5. bis cos. nennt (die Inſchr. bei Orelli Nr. 590. nur cos.), und ebenſo zum zweiten Mal Imperator (vgl. Borgheſi, Giorn. Arcad. XXV. p. 359 ff.), da er bei Orelli 590. und auf einer Münze (Raſche III, 1. p. 954.) Imp. iter. heißt. Seine Anweſenheit in Aſien benützte Pl. zu offenen Erpreſſungen; als er daher nach Alexandria kam nahm ihn Anton. nicht beſonders freundlich auf (refrigeratus ab Antonio, Vellej. II, 83, 2.) und Kleopatra beutete ſeine eitle Geckenhaftigkeit nach Herzensluſt aus (Plin. IX, 35, 58. Macrob. Sat. II, 13. Vellej. II, 83, 1. 2.). Doch war er einer von denen welche auf dem Wege nach Actium den Ant. dringend um Entlaſſung der Kleopatra baten (Plut. Ant. 56.). Als dieß vergeblich war ſagte ihm ſein Inſtinct den Untergang des Anton. voraus und er beeilte ſich, wenigſtens ſich ſelbſt noch vorher zu retten: insgeheim begab er ſich mit ſeinem Neffen Titius (Nr. 13.) nach Rom (Plut. Ant. 58. Dio L, 3. Vellej. II, 83, 2.), gab hier dem Octavian erwünſchte Nachrichten über das Teſtament des Antonius (Suet. Oct. 17. Plut. u. Dio l. l.) und äußerte ſich im Senat ſo nachtheilig über Letzteren daß Coponius, ein vir praetorius, bemerkte: multa mehercules fecit Antonius pridie qvam tu illum relinqveres (Vellej. II, 83, 3.). So war Pl. jetzt zum Octavianer und Monarchiſten geworden, und die Umſtände fügten es ſo daß er dieſe ſeine vierte Rolle nicht wieder zu wechſeln brauchte. Er war es der im J. 727 den Titel Augustus für Octavian beantragte (Suet. Oct. 7. Vellej. II, 91, 1. Cenſorin. d. d. n. 21, 8.) und wurde von dieſem im J. 732 mit Paullus Aemilius Lepidus zum Cenſor ernannt (Dio LIV, 2. Vellej. II, 95, 3. Suet. Claud. 16. Val. Max. VI, 8, 5. Plin. XIII, 3, 5. Auch in der Inſchr. bei Orelli Nr. 590. nennt er ſich Cens.), genoß aber dabei ſo wenig Achtung daß der Aedil L. Domitius Ahenobarbus ihn, den Cenſor, nöthigte ihm auf der Straße Platz zu machen (Suet. Ner. 4.). Auch VIIvir epulo war er nach der Inſchrift bei Orelli 590., und darauf bezieht ſich das Schöpfgefäß (guttus) auf ſeinen Münzen. Dagegen ſind die Münzen welche den L. Munacius L. F. Plancus als IIIvir A. A. A. F. F. unter Auguſt bezeichnen in Bezug auf ihre Aechtheit nicht ganz zweifellos, ſ. Raſche lex. III, 1. p. 953 f. Eckhel V. p. 258. Daß Pl. einen Tempel des Saturnus erbaute (de manubiis, aus Gallien oder aus Aſien?), wie die Inſchrr. bei Orelli 590. 591. Suet. Oct. 29. extr. berichten, geſchah wohl Auguſt zu Lieb, welcher ſolche Bauten gern ſah. — Seine Charakterloſigkeit hat Pl. durch den oftmaligen Wechſel ſeiner polit. Farbe außer Zweifel geſtellt; doch übertreibt Vellej. (der ihn z. B. II, 83, 1. morbo proditor nennt u. 63, 3. ſagt: Plancus dubia, id est sua, fide etc.) offenbar die Ungunſt gegen ihn und will an ihm zum Ritter der Geſinnungstüchtigkeit werden. Auch im Privatleben war Pl. nicht ehrenwerth; wegen ſeines ehebrecheriſchen Umgangs mit Mävia Galla machte ein Schuſter, deſſen Zeugniß Pl. als Advokat der Gegenpartei herabſetzen wollte, auf die Frage nach ſeinem Handwerk den Witz vor Gericht anzugeben: Gallam subigo (Macrob. Sat. II, 2. p. 333 f. Bip.). Pl. war nämlich auch Redner (Cic. ad Fam. X, 3, 3. Plin. VII, 10, 12. Suet. ill. rhet. 6. Solin. I, 75. Ascon. in Mil. p. 33. Or.), und Cicero hebt abſichtlich wiederholt an den Briefen deſſelben den guten Stil rühmend hervor (ad Fam. X, 16, 1. 19, 1.). In ſeinem Aeußeren glich er einem Schauſpieler Rubrius, welchem man deßhalb den Scherznamen Plancus gab (Plin. VII, 10, 12. Solin. I, 75.). Von Aſinius Pollio ſollten nach ſeinem Tode Reden gegen Pl. erſcheinen; als dieß Pl. erfuhr bemerkte er treffend: cum mortuis non nisi larvas luctari (Plin. H. N. I, praef. g. E.). In ſeiner letzten Zeit ſcheint das Bewußtſeyn eines unwürdigen Lebens ihn gedrückt zu haben: Horat. Od. I, 7, 17 ff. glaubt ihm den guten Rath geben zu müſſen: tu sapiens finire memento Tristitiam, vitae-

qvae labores Molli, Plance, mero, seu te — densa tenebit Tiburis umbra tui. Er hatte drei Brüder und eine Schweſter, einen Sohn und eine Tochter:

10) T. Munatius Plancus Burſa, Bruder des Vorigen (Cic. ad Fam. IX, 10, 2. Aſcon. in Mil. p. 33. Or.), als Volkstribun im J. 702 im Dienſte des Pompejus, beſ. mit ſeinen Collegen C. Salluſtius und Q. Pompejus Rufus. Er ſtiftete die Menge auf, den Leichnam des erſchlagenen Clodius öffentlich zu verbrennen, führte den Milo vor das Volk damit es aus ſeinem eigenen Munde den Hergang vernähme, und unterſtützte lebhaft Geſetzes-Vorſchläge des Pompejus durch welche dieſer ſich Milo's entledigen wollte, ſuchte auch den Cicero von Milo's Vertheidigung abzuſchrecken, Aſcon. in Mil. p. 32. 33. 38. 40. 43. 45. Schol. Bob. p. 280. Als Pompejus durch ihn ſeine Zwecke erreicht hatte ließ er ihn fallen; er wurde nach Pompejus' eigener lex de vi wegen der angeführten Gewaltthätigkeiten von ſeinem Todfeind Cicero angeklagt, von Pomp. ſehr lau beſchützt und endlich verurtheilt, Cic. Phil. VI, 4, 10. vgl. ad Att. VI, 1, 10. Dio XL, 55. Plut. Cato 48. Pomp. 55. Cicero's Jubel darüber ſ. ad Fam. VII, 2, 2. (wo er auch behauptet den Burſa früher vertheidigt zu haben). Burſa begab ſich in Cäſars Provinz, nach Ravenna, wurde von jenem magno congiario donatus (ad Fam. VIII, 1, 4.) und beim Anfange des Bürgerkriegs wieder in ſeine bürgerlichen Rechte eingeſetzt (Cic. Phil. X, 10, 22. XI, 6, 14. XIII, 12, 37.). Er blieb in Rom und trat im J. 709 nach Cäſars ſpaniſchem Triumphe mit andern Bürgern als Gladiator auf (ad Fam. XII, 18, 2.). Im mutinenſiſchen Kriege kämpfte er für Antonius, wurde aber von dem Legaten des D. Brutus, Pontius Aquila, aus Pollentia vertrieben und brach auf der Flucht den Schenkel, Cic. Phil. XI, 6, 14. XIII, 12, 27. Dio XLVI, 38. Zonar. X, 15. Er überlebte den Cicero.

11) Cn. Munatius Plancus, Bruder des Vorigen, erhielt im J. 710 als praet. des. von Cäſar den Auftrag bei Buthrotum in Epirus ſeinen Soldaten Land anzuweiſen. Nun beſaß aber Atticus hier Güter und verwendete ſich für dieſe bei Cäſar und nachher bei Antonius mit Erfolg; zur Vorſicht aber empfahl Cic. dem Mun. ſelbſt die Sache wiederholt und dringend (ad Att. XVI, 16. nebſt den Beilagen A—F.); denn das gern geglaubte Gerücht die Buthrotier haben gegen Pl. Gewalt gebraucht beſtätigte ſich nicht; ſ. ad Att. XV, 29, 3. XVI, 1, 2. 4, 3. Im J. 711 bekleidete Pl. die Prätur (vgl. ad Fam. X, 17, 2.), begab ſich aber mit Erlaubniß des Senats zu ſeinem Bruder (Nr. 9.) nach Gallien (ad Fam. X, 6, 1. iſt er auf dem Wege dahin), beſorgte für ihn die Unterhandlungen mit Lepidus (ad Fam. X, 11, 3.) und war als Anführer der Reiterei (ib. 15, 3.) ſo thätig daß er ſich ein Fieber zuzog und gegen ſeinen Wunſch von ſeinem Bruder nach Rom auf ſeinen Poſten zurückgeſchickt wurde, um ſo mehr da der Tod beider Conſuln einen Prätor unentbehrlich machte (ib. 17, 2. 21, 7.). Von Rom aus correſpondirte er dann mit ſeinem Bruder in Gallien (ib. 22, 2.).

12) L. Plautius Plancus (Plin. XIII, 3, 5. Eckhel D. N. V. p 276.), urſprünglich C. Munatius Plancus (Val. Max. VI, 8, 5.), dann von einem L. Plautius (Plotius) adoptirt, leiblicher Bruder der drei Vorigen (Vellej. II, 67, 3 f.). Im J. 711 mit Einwilligung (Vellej. II, 67, 3.: auf die Bitte) ſeines Bruders Nr. 9. auf die Proſcribirtenliſte geſetzt (App. b. c. IV, 12.) verſteckte er ſich im Salernitaniſchen, leitete aber die Verfolger durch ſeinen Salbengeruch auf die Spur, und ſtellte ſich, damit ſeine treuen Sklaven nicht länger gefoltert würden, endlich ſelbſt, Plin. H. N. XIII, 3, 5. Solin. 46. Val. Max. VI, 8, 5.

13) Munatia, Schweſter von Nr. 9—12., vermählt mit M. Titius. Ihr dem Vater gleichnamiger Sohn fiel im J. 722 mit ſeinem Oheim Nr. 9.

von Antonius ab, Vellej. II, 83, 2. Dio L, 3. Vgl. Plut. Ant. 58. Dio L, 13. u. Drumann IV. S. 217. A. 32.

14) T. Munatius (Cic. ad Fam. X, 12. extr.), Verwandter von Nr. 9—13., widmete insbeſ. dem Nr. 9. incredibilem benevolentiam et diligentiam (ib.) und wurde von ihm im J. 711 mit politiſchen Aufträgen und Correſpondenzen betraut, Cic. ad Fam. X, 12, 2. wo ſeine prudentia et fides gerühmt wird.

15) L. Munatius Plancus L. f. L. n. (Fast. cap. ad a. 765.), Sohn von Nr. 9. Coſ. mit C. Silius im J. 13 n. Chr. (766 d. St.), Dio LVI, 28. Suet. Oct. 101. Tac. Ann. I, 39. Fasti cap. und sic. Caſſiodor. Anon. Nor. Frontin. aqvaed. 102. Inſchr. bei Orelli Nr. 624. Gruter p. 601, 2. Im folg. J. wurde er vom Senat nach Auguſts Tod als Geſandter zu den meuteriſchen Legionen des Germanicus im Lande der Ubier geſchickt und gerieth durch ſie in Lebensgefahr (Tac. l. l.). Vgl. die Inſchrift aus Rom bei Mur. p. 479, 9. Area L. Munati Planci Lib. Sostrati.

16) Munatia Plancina, wohl Schweſter des Vorigen. Gemahlin des Cn. Piſo Coſ. 747 (Tac. Ann. II, 43. 55. 70. VI, 26. Dio LVII, 18.) und mit ihm im Einverſtändniß als er im J. 19 n. Chr. den Germanicus vergiften ließ (Tac. Ann. II, 75. VI, 26.). Erſt nach Agrippina's Tod (J. 33 n. Chr.) wurde ſie deßwegen in Unterſuchung gezogen und tödtete ſich ſelbſt. Tac. Ann. VI, 26. Dio LVIII, 22. Vgl. die Inſchrift aus Rom bei Grut. p. 985, 8.: L. Munatius Plancinae Lib. Polyclitus.

17) Ein Munatius Plancus Paulinus, praeses Pann. per ann. XVII. wird genannt auf der Inſchrift aus Rom bei Reineſ. Synt. VI, 71. u. Mur. p. 724, 2.

18) Munatius Rufus, Freund des M. Cato (Plut. Cato min. 9. 30.), begleitete dieſen im J. 696 nach Cyprus als er die Inſel für Rom in Beſitz nehmen ſollte, entzweite ſich aber mit ihm und reiste allein nach Italien zurück, nach ſeiner eigenen Angabe (in ſeiner Schrift über Cato) aus freundſchaftlicher Eiferſucht, in Wahrheit aber weil Cato's ſtarre Tugend ihm jede Gelegenheit ſich zu bereichern abſchnitt; Cato's Gemahlin Marcia bewirkte endlich Beider Ausſöhnung. Plut. Cat. 36. 37. Val. Max. IV, 3, 2. Vgl. Heeren de fontibus vitt. Plutarch. p. 168 f.

19) Munatius Flaccus, aus Italica in Spanien gebürtig, urſprünglich wohl römiſchen Geſchlechtes. Er war einer von denen welche im J. 706 d. St. gegen den Prätor Q. Caſſius Longinus (Bd. II. S. 199. Nr. 14.) in Corduba ſich verſchworen, tödtete deſſen Lictor und verwundete den Caſſius ſelbſt. Bell. Alexdr. 52. Er wurde daher wohl auch mit den übrigen Verſchworenen hingerichtet, ib. 55.

20) L. Munatius Flaccus, vertheidigte im J. 709 für die Söhne des Pompejus die Stadt Ategua in Spanien tapfer, mußte ſich aber endlich doch ergeben unter der Bedingung perſönlicher Sicherheit. Bell. hisp. 15. 16. 19. 22. Dio XLIII, 33 f. Frontin. strat. III, 14, 1. Val. Max. IX, 2, 4.

21) Munatius Gratus, eqves romanus, einer der Unzufriedenen unter Nero, Tac. Ann. XV, 50.

Auf Inſchriften werden ſehr häufig Munatii erwähnt; ſo aus Rom: Munatius Marcellus nebſt ſeinem Sohne Munatius Severus, Grut. p. 809, 7. Liberti et familia . . . Munati P. F. Po . . . ., Grut. 947, 7. Munatius Felix, Grut. p. 1124, 4. C. Munatius Crescens u. C. Munatius Hermes, Freigelaſſene, Mur. p. 1590, 8. C. Munatius Salvius, Grut. p. 947, 8. L. Mun. Faustus, Mur. p. 1378, 11. L. Mun. Jerenis u. T. Munatius Thyrsus, Mur. p. 1465, 14. Q. Munatius Trichorus ex voto Munatiorum, Gr. p. 54, 4. Sext. Munatius L. F. Perennis, Sohn eines L. Aninius L. F. Evenus, Grut. p. 668, 5. 1038, 8. Sex. Munatius Hylarus, Murat. p. 1378, 10.

Aus dem ſonſtigen Italien: C. Munatius Hermes und ſeine Söhne C Munatius Polybianus u. C. Munatius Polybius (Horta in Etrurien), Mur. p. 1268, 1. C. Munatius Felix u. C. Munatius Eustomus, Libb. (Mutina), Mur. p. 1549, 6. C. Munatius P. F. u. ſein Sohn C. Mun. C. F. Novellus (Parma), Grut. p. 1134, 1. C. Munatius Felix (Campanien), Gr. p. 66, 5. C. Munatius Q. F. Mogetilius VIvir und ſein Sohn C. Munatius Maximus (Cremona), Murat. p. 724, 3. C. Munatius Qvir Tiro, IIvir i. d., et C. Munatius Fronto filius (Brixia), Grut. p. 89, 5. C. Mun C. F. Picatianus eqvo publ. (Brixia), Mur. p. 52, 8. C. Munatio Moalis (Moralis?) Augustalis (Benevent), Grut. p. 439, 7. C. Munatius C. F. Col. Sabinus (Bononia), Mur. p. 1714, 2. L. Munatius Concessianus mit einem gleichnamigen Sohne, patron. reg. Herculanensium (Neapel), Grut. p. 439, 6. L. Mun. Felix (Firmum), Mur. p. 1268, 2. L. Mun. Successus und Munatia L. F. Caedia (Venafrum), Mur. p. 722, 3. M. Munatius M. F. Scap. Etruscus Florentinus und ſein Bruder Q. Munatius miles coh. VII praet. (Aquileja), Mur. p. 836, 6. P. Munatius Geminus (Tibur), Grut. p. 1013, 3. P. Munatius Agrippa (Parma), Gr. p. 1144, 2. P. Munatius C. F. Martialis (Placentia), Murat. p. 36, 7. Q. Munatius Lupercus (Cortona), Mur. p. 1378, 12. T. Munatius T. F. (Firmum), Grut. p. 52, 12. Mur. p. 486, 3. Munatia Spica (Mediolanum), Reineſ. Synt. XX, 413. Munatius Aemilianus und ſein Sohn M. Munatius Felicissimus (Benevent), Mur. p. 1191, 11. Munatius Hipnus (Peruſia), Mur. p. 1378, 9.

Außerhalb Italiens gefundene: M. Munatius M. F. cum Balbino qvaestionum causarumq. iudex, flam. Dial. mun. col. Apuli (Apulum in Dacien), Gr. p. 115, 6. C. Munatius Marcellus (Tridentum), Mur. p. 16, 2. Cn. Munatius M. F. Pal. Aurelius Bassus, proc. Aug., praef. fabr., praef. coh. III. sagitt. etc. censitor civium Romanorum coloniae Victricensis etc. flamen perpetuus, duumvirali potestate aedilis etc. (aus Tarraco), Grut. p. 439, 5. L. Munatius Titullus mit ſeiner Schweſter Valeria Munatia und ſeiner Großmutter Munatia Marcella (Nemauſum), Grut. p. 852, 11. [W. T.]

Den Namen Munatius trägt auch ein Epigramm in der griech. Anthologie (Anal. II, 240. oder II, 224. ed. Lips.), ohne daß über den Verfaſſer etwas Näheres zu ermitteln wäre, da es ſchwerlich der als Lehrer des Herodes von Philoſtratus (Vit. Sophist. I, 25. II, 14.) genannte Sophiſt Munatius aus Tralles ſeyn kann. Vgl. Jacobs Comment. in Anthol. Graec. T. XIII. p. 919. [B.]

Munda (*Μοῦνδα*), 1) eine römiſche Kolonie und anſehnliche Stadt (Strabo III, p. 141.) in Hiſpania Bätica, zum Gerichtsſprengel von Aſtigi gehörig (Plin. III, 1, 3.), 1400 Stad. (nordöſtl.) von Carteja (Strabo l. l.) an einem Bache (Hirt. B. Hisp. 41.), berühmt durch zwei Schlachten, erſt durch den Sieg des Cn. Scipio über die Punier im J. 216 v. Chr. (Liv. XXIV, 42. Silius III, 400.) und dann durch den noch weit größeren Sieg des Julius Cäſar über die Söhne des Pompejus im J. 45 v. Chr. (Dio Caſſ. XLIII, 39. Strabo III, p. 160. Hirt. B. Hisp. 31. Flor. IV, 2. Val. Max. VII, 6.), aber zu Plinius' Zeiten bereits verödet. Man hält ſie gewöhnlich für das heut. Dorf Monda ſüdweſtl. von Malaga und Ukert II, 1. S. 359. vermuthet daher daß das Flüßchen Guadalorje, welches hier fließt (und welches auf einer Inſchrift bei Florez Esp. Sagr. XII. p. 299. 301. u. X. p. 72. Sigila heiße), der von Hirt. a. a. O. erwähnte Bach ſei. Allein im Auslande, Jahrg. 1842. Nr. 205. S. 819. wird gezeigt daß ſich in der Gegend des heut. Monda durchaus keine zu einem Schlachtfelde geeignete Ebene finde, und daß das alte M. gar nicht in der Gegend von Malaga, ſondern in der Nähe von Cordova zu ſuchen ſei, wo die Ruinen

alter Mauern und Thürme zwiſchen Martos, Alcaudete, Eſpejo und Bäna wahrſcheinlich die Lage von M. bezeichneten; was allerdings weit beſſer zu der von Strabo angegebenen Entfernung von Carteja und zu der Angabe des Plinius paßt, daß M. zwiſchen Attubi und Urſo liege. (Proſper Mérimée will es bei Montilla in Andaluſien gefunden haben.) — 2) eine Stadt der Celtiberer in Hiſpania Tarrac., wahrſcheinlich an der Grenze von Carpetanien, bei Liv. XL, 47., welche Ukert II, 1. S. 463. in der Gegend von Alces ſucht, Reichard aber für das heut. Pedro de Muñoz hält; welcher übrigens ohne triftige Gründe dieſes Munda auch für den Schauplatz des eben erwähnten Siegs der Römer unter Cn. Scipio anſieht, weil er nämlich nach der gewöhnlichen Anſicht das berühmte M. bei Malaga ſucht, zu welcher Lage allerdings die Angaben bei Livius XXIV, 42. nicht paſſen. — 3) Fluß, ſ. Monda. [F.]

Mundicii werden auf Inſchriften folgende genannt:

Q. Mundicius Severus (Rom), Murat. p. 1378, 13. C. Mundicius C. L. Firmus (Rom) u. D. Mundicius Statius (Florenz), bei Mur. p. 1714, 3. 4. *Λ. Μουνδίκιος Ακιλας* (Athen), ib. 1714, 5. Mundicius Caecilianus (Spanien), Mur. p. 1358, 6. C. Mundicius Epitync. und ſeine Tochter Municia Isias (Rom), Gruter p. 696, 11. C. Mundicius Vitalis, Angehöriger der trib. Suc. iun. unter Veſpaſian, Gruter p. 240. [W. T.]

Mundobriga, ſ. Medobriga.

Mundu (*Μούνδου*, Arrian. Per. m. Erythr. p. 6.), derſelbe blühende Hafenort mit einer davorliegenden Inſel an der Oſtküſte Aethiopiens und dem Avalites Sinus welchen Ptol. IV, 7, 39. *Μόνδου ἐμπόριον* und *νῆσος* nennt; unſtreitig der heut. Hafenort Mete mit der gleichnamigen Inſel. [F.]

Mundus, 1) muliebris, wozu Ulp. Dig. XXXIV, 2, 25. im Unterſchied von ornamenta Alles dasjenige rechnet qvo mulier mundior fit; continentur eo specula, matulae, ungventa, vasa ungventaria et si qva similia dici possunt, veluti lavatio, riscus, argentum balneare, sella balnearis. Vgl. Paul. ib. 33. extr. Rec. sent. III, 7. extr. Javolen. XXXII, 98, 1. Phädr. IV, 4. (wo es von der Kleidung unterſchieden wird). Tertull. hab. mul. 4. identificirt es mit cultus und bezieht es auf den äußeren Putz. Gewöhnlich aber wird unter den einzelnen Ausdrücken nicht ſtreng unterſchieden, ſ. beſ. Liv. XXXIV, 7. wo mund. mul. die munditiae, den ornatus et cultus umfaßt. — 2) In dem Sinne von Orcus, beſ. in dem Ausdrucke: mundus patet, über welchen ſ. Bd. IV. S. 167. 1476. Die dort bezeichneten Tage waren Diti patri et Proserpinae heilig, Macrob. Sat. I, 16. p. 279. Bip. Die genaueſte Auskunft über dieſe Vorſtellung gibt Varro bei Macr. I, 1. mundus cum patet, Deorum tristium atqve inferum qvasi ianua patet. propterea non modo proelium committi verum etiam delectum rei militaris caussa habere ac militem proficisci, navim solvere, uxorem liberum qvaerendorum caussa ducere religiosum est. Feſt. p. 157. ed. Müll. fügt hinzu: non comitia habebantur, non aliud qvidqvam nisi ultima necessitas admonebat administrabatur. Vgl. ib. p. 154. 156. und Plut. qvaest. rom. 10, 3. [W. T.]

3) römiſcher Töpfer auf einer Scherbe von Augſt, ſ. Roth Mitth. d. Geſellſch. f. vaterl. Alterth. in Baſel I. S. 15. [W.]

Munichus, *Μούνιχος*, König der Moloſſer, Sohn des Dryas, ſ. Alcander Bd. I. S. 299. [W.]

Municii, werden auf Inſchriften folgende genannt:

L. Municius Qvir Novatus und L. Municius Qvir Aurelianus IIviri unter Domitian (Catalonien), Murat. p. 229, 4. P. Municius (Aquileja), Mur. p. 1603, 3. 1752, 7. — Ein Cn. Municius klagte im J. 689 d. St. den C. Manilius (ſ. Bd. IV. S. 1482. Nr. 6. u. vgl. S. 1496 f. Nr. 10.)

de maiestate an, wurde dafür von dem durch Manil. aufgeregten Pöbel belagert (obsidere), aber durch die Optimaten, unter welchen L. Domitius (Bd. II. S. 1210.), befreit. Schol. Bob. zu Cic. Mil. p. 284. Or. [W. T.]

Municeps u. **municipium** iſt abzuleiten von munia capere, d. h. Antheil nehmen an den Laſten; ſo Serv. ars gramm. p. 494. Lind. Pomp. comment. p. 166. Lind. Paull. Dig. L, 16, 18. Feſt. u. Paul. Diac. ſ. unten, Varro l. l. V, 179. una munus fungi, Gell. XVI, 13. a munere capessendo, Ulp. Dig. L, 1, 1. §. 1. proprie municipes appellantur muneris participes, recepti in civitatem ut munera nobiscum facerent. Ueber munia als Laſten ſ. Pomp. Dig. L, 16, 239. §. 3. u. l. 18. Iſidor. orig. IX, 4. mun. ab officio munerum dicti, eo quod publica munia accipiunt. Munia sunt officia, unde et immunes dicuntur qui nullum gerunt officium; XV, 2. munic. a muniis i. e. officiis, quod tantum munia i. e. tributa debita vel munera reddant. Nur Gell. XVI, 13. nimmt munia in dem Sinn als Rechte, namentlich Ehrenrechte (muneris honorarii participes), indem er nur an die Municipien ſeiner Zeit, nicht an die alten dachte. Lächerlich ſind die Etymologien bei Sic. Flacc. p. 1. Goës. Nach der richtigen Ableitung bezeichnet municipium eine Genoſſenſchaft von municipes oder einen von municipes bewohnten Ort.

I. Begriff und Eintheilung der röm. Mun. Hier iſt mit der oft gemachten Bemerkung zu beginnen daß die Römer in der Behandlung der Städte und Völker mit denen ſie friedlich oder feindlich in Berührung kamen eine wahrhaft großartige Politik entfalteten. Als ihr Staat noch im Entſtehen begriffen war und der Verſtärkung bedurfte waren ſie ſehr freigebig mit Verleihung der röm. Civität (Bd. II. S. 393 f.) und ſchloßen bereitwillig foedera auf gleicher Rechtsbaſis (Bd. III. S. 496 ff.); je mehr der Staat erſtarkte um ſo zurückhaltender und vorſichtiger wurden ſie in beiden Beziehungen. Während ſie nur die treuen Völker durch Civität und vortheilhafte foedera an ſich ketteten, wußten ſie die feindlich Geſinnten durch verſchiedenartige foedera unter ſich zu entzweien und zu ſchwächen, ſ. Bd. III. S. 500. Cic. p. Balb. 13. Tac. Ann. XI, 24. Liv. XXVI, 24. Sic. Flacc. p. 1. Goës. In der älteſten Zeit wurden mit dem Namen municipium die Städte und Staaten bezeichnet welche durch ein foedus aequum mit Rom in das Verhältniß der gegenſeitigen Iſopolitie getreten waren. Als aber dieſe Städte durch die Civität Rom ganz einverleibt worden waren und ähnliche Rechtsverhältniſſe nicht mehr eingegangen wurden, behielten ſie dennoch den Namen Munic. bei, ſo daß dieſes Wort jetzt im Allgemeinen römiſche Bürgergemeinde bezeichnete, deren Verhältniß je nach der ihnen von Rom gegebenen Rechtslage ſehr verſchieden war. Einige behielten ihr früheres Gemeinweſen, andere wurden deſſelben beraubt, einige hatten volles Bürgerrecht (cum suffragio), andere nicht (sine suffragio), endlich hatten die einen harte, andere minder harte Leiſtungen zu erfüllen. Nach dieſen Abſtufungen könnte man alſo nicht wenige Claſſen von Municipien unterſcheiden. Ein drittes Stadium der Munic. beginnt mit lex Julia und lex Plautia Papiria (Bd. IV. S. 975 f. 991. II. S. 394.), durch welche alle Städte Italiens zu Munic. mit vollem Bürgerrecht erhoben wurden. Der bisher beobachtete Unterſchied von munic. und colonia Lat. hörte nun auf, und munic. im w. uneig. S. umfaßte ſogar auch die Bürger-Colonien Italiens und bedeutete ſo viel als römiſche Landſtadt ohne Rückſicht auf deren Entſtehung und frühere Stellung. Auch in den Provinzen wurden manche Städte zu röm. Munic. erhoben, bis Caracalla alle peregriniſchen und latiniſchen Städte im römiſchen Reich zu Munic. machte. Wir unterſcheiden ſonach munic. der älteſten, mittleren und neueren Zeit (ſeit lex Julia), wie auch Paul. Diac. v. municipium p. 127. M. gethan hat. Er ſagt nämlich: mun. id genus

hominum dicitur, qui quum Romam venissent neque cives Romani essent, participes tamen ſuerunt omnium rerum ad munus fungendum una cum Romanis civibus, praeterquam de ſuffragio ſerendo aut magistratu capiendo, ſicut ſuerunt Fundani, Formiani, Cumani, Acerrani, Lanuvini, Tusculani, qui post aliquot annos cives Rom. effecti sunt (älteſte Periode). Alio modo, quum id genus hominum definitur, quorum civitas universa in civitatem Rom. venit, ut Aricini, Caerites, Anagnini (mittlere Zeit). Tertio, quum id genus hominum definitur, qui ad civitatem Rom. ita venerunt uti municipia essent sua cuiusque civitatis et coloniae, ut Tiburtes, Praenestini, Pisani, Urbinates, Nolani, Bononienses, Placentini, Nepesini, Sutrini, Lucenses (neue Zeit). Die meiſten früheren Gelehrten hielten dieſe Stelle für verderbt und confus (Sigonius, Manutius, Trekell, Waſteau), weil ſie den hiſtoriſchen Eintheilungsgrund jener drei Gattungen verkannten, und ſie nahmen deßhalb nur zwei Arten von munic. an, nämlich cum und sine suffr. (zuletzt noch Creuzer, röm. Antiq. S. 317.). Andere, wie Spanheim, Eckhel, Heineccius, verwarfen zwar die Trichotomie nicht, gingen aber von falſchen Grundanſichten aus und mißverſtanden den Sinn des Paulus gänzlich; die Meiſten glaubten daß eine Eintheilung der munic. nur auf dem Stimmrecht beruhen könne. Erſt Niebuhr gab den Schlüſſel zu einem richtigen Verſtändniß der gen. Stelle und Viele der Neueren folgten ihm, während Andere von andern Principien ausgehend zwar drei Arten der munic. annahmen, aber dieſelben in ganz anderer Weiſe auffaßten, ſ. unten bei den einz. Arten. Nur Rubino's ebenſo ſcharfſinnig erfundene als conſequent durchgeführte Erklärung (deren Unrichtigkeit anderwärts nachgewieſen werden ſoll) iſt hier noch zu erwähnen. Er ſagt, mun. bezeichne eine Genoſſenſchaft von Perſonen welche Pflichten und Rechte in einem Gemeinweſen vollziehen deſſen cives ſie nicht ſind, ja nicht ſeyn können, da ſie einem andern Gemeinweſen angehören. Dieſes Verhältniß könne ein doppeltes ſeyn, nämlich 1) indem Peregrini welche Bürger ſelbſtändiger italiſcher Staaten wären in Rom Municipalrecht gehabt hätten (zu Hauſe cives, zu Rom municipes), 2) indem röm. Bürger zu andern Orten in Municipalverhältniß ſtänden und zwar a) zu ſolchen deren Geſammtheit durch die röm. Civität die Eigenſchaft einer ſelbſtſtändigen Civitas verloren hätte, b) zu ſolchen denen dieſe Selbſtändigkeit fortwährend zuſtehe (in Rom cives, in einer Landſtadt municipes).

II. Munic. der älteſten Zeit als iſopolitiſche Staaten. Die Bürger dieſer Staaten hatten ſobald ſie nach Rom zogen, ohne röm. Bürger zu ſeyn, alle Pflichten und Rechte der Bürger (namentlich connubium u. commercium), ermangelten aber des ius suffrag. u. honor. Es waren alſo socii, die mit Rom ein foedus aequum auf gegenſeitige Iſopolitie geſchloſſen hatten und von dieſem Recht freilich nur dann Gebrauch machen konnten wenn ſie ſich in Rom anſäßig machten. Daß ſie keine cives waren ſagt Paul. in der erſten Definition (ſ. oben) auf das Beſtimmteſte, indem er zum Ueberfluß noch am Ende hinzuſetzt, ſie ſeyen aber nachher (post aliquot annos iſt relativ zu nehmen, nicht für wenige Jahre) cives geworden, auch ſpricht er klar aus daß das Recht ſich nur auf die Einzelnen bezog welche nach Rom überſiedelten. Ebenſo finden wir bei Feſt. v. municeps p. 142. M.: municipes erant qui ex aliis civitatibus Romam venissent, quibus non licebat magistratum capere, sed tantum muneris partem. Dieſe zuerſt von Niebuhr gemachte Entdeckung nehmen an Burchardi, R. Rechtsgeſch. S. 62. Ruperti, röm. Alterth. II. S. 756. Puchta, Inſtit. I. S. 216. Göttling, R. Staatsverf. S. 410. Walter, R. Rechtsgeſch. S. 88 f. Kiene, römiſcher Bundesgenoſſenkrieg S. 34 ff. u. A., im Ganzen ähnlich Grauer de munic. p. 5—9., nur daß er das Verhältniß mehr als hospitium publicum bezeichnet. In dieſem Verhältniß ſtand Rom dem alten mehrmals erneuerten

foedus zufolge mit Latium, ſ. Bd. III. S. 497. IV. S. 815. u. Dion. VII, 53. VIII, 72. 74.; ebenſo mit den Hernikern, ſ. a. a. O. u. Dion. VIII, 69. 74. XI, 2. Dion. nennt dieſen Zuſtand mit dem aus dem griechiſchen Staatsrecht entlehnten Wort I ſ o p o l i t i e, obwohl er daſſelbe nicht immer im ſtrengen Sinn braucht, denn er wendet Iſopolitie auch zur Bezeichnung der Civität an, z. B. IV, 22. (von den Libertinen) XV, 9. (von den Fundanern u. Formianern nachdem ſie nicht mehr durch foedus aequum verbunden waren ſondern die Civität erhalten hatten, bald darauf nennt er dieſelben ſogar *ὑπηκόους*) u. A. Grauer p. 10 f. Walter S. 89. Ebenſo ungenau braucht App. b. c. I, 10, 21. *ἰσοπολ.* von Vollbürgern cum suffr. — Die von Paul. in der letzten Definition angeführten Beiſpiele ſind theils latin. Städte, wie Tusculum, Lanuvium (mit denen Rom ſeit alter Zeit eng verbunden war, weßhalb viele Tusculaner und Lanuviner volles Bürgerrecht in Rom erlangten, z. B. Liv. III, 29. VI, 21. Cic. p. Balb. 13. Rubino Nr. 121.), theils campaniſche, wie Cumä, Fundi, Formiä, Acerra, und alle dieſe erhielten ſpäter die Civität, nachdem das iſopolitiſche Bündniß durch den Latinerkrieg zerriſſen worden war. Man darf alſo die Nachricht bei Liv. VIII, 14. daß die genannten Städte die Civität erhalten hätten, nicht mit der bei Paulus gegebenen Notiz identificiren. Paul. ſpricht von der früheren Zeit und nennt die damaligen municipes ausdrücklich Nichtbürger, Liv. dagegen handelt von den 338 v. Chr. gemachten Neuerungen, wo die Städte ſtatt des alten iſopolit. Verhältniſſes die Civität erhielten. Gleichwohl hat man mehrmals Paul. und Liv. auf e i n e Zeit bezogen, ſo z. B. Niebuhr, R. G. II. S. 76. III. S. 163 ff. indem er glaubt, Liv. nenne irrthümlich dasjenige eine Civitätsertheilung was Abſchluß eines iſopolit. foedus geweſen ſey; umgekehrt Madvig opusc. I. p. 236 f. welcher die Angabe des Liv. für allein richtig hält und die Worte des Paul. von derſelben Civitätsverleihung sine suffr. verſteht. Ihm folgten im Weſentlichen Ambroſch, Studien u. Andeut. I. S. 183. Lorenz de dictat. p. 16. de praetor. p. 7. Mommſen, röm. Tribus S. 157 ff. u. Peter, Zeitſchr. f. A. W. 1844. Nr. 26. Dieſe behaupten daß Paul. ſolche unterworfene Städte meine welche mit Beibehaltung ihrer alten Städteverfaſſung (nach Peter nur mit Ausnahme der Jurisdiktion, welche von röm. Präfekten beſorgt worden ſey) die röm. Civität sine suffr. erhalten hätten, ſo daß ſie nach außen als Römer, im Verhältniß zu Rom als socii gegolten (ſtreng verſchieden von denen welche mit Auflöſung ihres eigenen Gemeinweſens ganz in den röm. Staat übergegangen ſeyen). Von derſelben ſpreche auch Feſt. v. municeps p. 142. M.: Servilius aiebat initio fuisse qui ea conditione cives Rom. fuissent ut semper rempublicam separatim a populo Rom. haberent, Cumanos, Acerranos, Atellanos, qui aeque cives Rom. erant et in legione merebant, sed dignitates non capiebant. Es iſt dieſe Erklärung nicht ohne einige Wahrſcheinlichkeit, und das Verhältniß dieſer Staaten iſt allerdings nach 338 v. Chr. ein ſolches geworden; allein da ſich die Stelle des Paul., welche dieſe Art der munic. ausdrücklich auf Nichtbürger bezieht welche ſpäter Bürger geworden ſeyen, nur auf ſolche Individuen beſchränkt welche nach Rom gezogen, ſo müſſen wir, wie bereits erwähnt, die Definition des Paul. der früheren Zeit und den Bericht des Liv. dem zweiten Stadium des Municipalverhältniſſes zuweiſen. Unmöglich kann Paul. die Begriffe von Bürgern und Nichtbürgern in einem ſolchen Grad und gerade bei einer Definition verwechſeln welche ſonſt ſo wohl zuſammenhängt und das Gepräge der Wahrheit an ſich trägt. Unmöglich können die Worte cum Romam venissent einen blos vorübergehenden Aufenthalt in Rom bedeuten (Geſchäfte halber, wie Peter Nr. 26. will), denn nach der Madvig'ſchen Theorie müſſen ſie in ihrer Heimat die röm. Civität ebenſo gut ausgeübt haben als wenn ſie in Rom waren; und welche

wunderbare Art zu erklären wäre es, bei der Ausübung des Bürgerrechts gerade an den Aufenthalt in Rom zu denken, wo doch die ſeltenſte Gelegenheit war davon Gebrauch zu machen. — Dieſes Verhältniß iſt nicht, wie Grauer thut, zu verwechſeln mit dem hospitium publicum, welches der Staat Fremden, ſowohl einzelnen Perſonen (Liv. I, 45. V, 28.) als ganzen Staaten zu verleihen pflegte, ſ. Bd. III. S. 1525 f. Wenn mit einem Staat hosp. geſchloſſen wurde, z. B. mit Cäre, Liv. V, 50., ſo lag darin nicht blos gegenſeitige gaſtliche Aufnahme der Geſandten, welche Bd. III. S. 1526. allein erwähnt iſt, ſondern es waren damit noch andere Rechte verbunden. Die Bürger beider Staaten genoſſen in dem andern Staat manche privatrechtliche und prozeſſualiſche Privilegien, welche wir nicht näher kennen, und der fremde Staat mochte — wenn er von Rom abhängig war — dadurch Freiheit von den röm. Abgaben erhalten, Diodor. XIV, 93. Grauer p. 5—9. Rubino Nr. 124. Walter S. 86 f. Mommſen S. 159 f., welcher in dem Sconſ. über den Clazomenier Asclepiades ein decretum über hospit. publ. vermuthet. S. darüber unter Scons. — Andererſeits verwechſelt Ruperti II. S. 756 f. hospit. publ. mit municipium sine suffr.

III. Die Municipia von 338 v. Chr. (416 d. St.) bis auf lex Julia. Nach dem glücklichen Ausgang des latin. Kriegs betrachtete Rom die iſopol. Bündniſſe als aufgelöſt und regulirte die Rechtsverhältniſſe zu Latium auf neuen Fuß. (Nur Lavinium mag ein munic. der erſten Claſſe geblieben ſeyn, indem Rom nicht wagte dieſe alte Stadt, die Wiege Roms, in Abhängigkeit zu verſetzen. Das foedus mit dieſer Stadt wurde 338 v. Chr. erneuert und ſeitdem alle Jahre wiederholt, was den ſibyll. Büchern zufolge geſchah, und die enge religiöſe Verbindung dauerte bis in die Kaiſerzeit fort. Liv. VIII, 11. Orelli Nr. 2275. Macrob. III, 4. Zumpt de Lavinio, Berl. 1845. p. 12 ff. 16 ff. 20 f.) Mehrere Städte erhielten die Civität und zwar meiſtens sine suffr., andere behielten ihre Freiheit und traten in ein neues Bundesverhältniß, welches die manchfaltigſten Abſtufungen erhielt, Bd. IV. S. 816. vgl. Bd. III. S. 497. 499. Ausführlich ſtellt dieſes Liv. VIII, 14. dar. Zugleich traf Rom mit den bisherigen iſopol. Städten Campaniens andere Abkommen und köderte dieſelben durch Verleihung der Civität, welche die meiſten willig annahmen, ohne zu bedenken daß dadurch der Grund zu ihrer gänzlichen Auflöſung gelegt werde. So kam es daß der Name munic. ſeine bisherige Bedeutung verlor und nun die neue Stellung der Städte bezeichnete welche früher munic. der erſten Art geweſen waren; ja der Name wurde ſogar auf andere ausgedehnt welche früher oder ſpäter in ein ähnliches Verhältniß zu Rom traten. Der Unterſchied derſelben läßt ſich in zwei Rückſichten auffaſſen: erſtens in Beziehung auf den Grad ihres Bürgerrechts zerfallen ſie in munic. cum u. sine suffragio; aber noch wichtiger war zweitens der Unterſchied in Beziehung auf ihre innere Verwaltung, indem ſie entweder Freiheit und Selbſtändigkeit ihrer Communalverfaſſung bewahrten oder gänzlich in dem röm. Staat aufgingen und ihre ganze ſtaatliche Exiſtenz einbüßten. Darauf machte zuerſt Beaufort la republ. rom. VII, 3. aufmerkſam und in neuerer Zeit (ohne Beauforts Anſicht zu kennen) wieder Madvig opusc. I. p. 236 ff. welchem Puchta, Mommſen, Grauer und Peter a. d. a. O. folgten — gewiß mit Recht, nur daß ſie ſich nicht auf die erſte Definition des Paul. zur Beſtätigung ihrer Theorie hätten berufen dürfen. Der Unterſchied ergibt ſich vielmehr aus der oben erwähnten Stelle des Feſtus und aus der zweiten Definition des Paulus. Dieſer ſagt nämlich, mun. ſeyen Staaten quorum civitas universa in civitatem Rom. venit, z. B. Aricia, Cäre und Anagnia, Feſtus dagegen (oder Servilius) ſpricht von den andern Bürgercommunen welche semper rempublicam separatim a populo Rom. haberent, wie Cumä, Acerrä, Atella. In der Hauptſtelle des Feſt. befand ſich

vermuthlich dieſe letztere Gattung neben der von Paul. genannten, indem beide Gattungen die Hauptarten der Munic. in der mittleren Aera derſelben ausmachten; Paulus aber nahm die uns von Feſtus erhaltene Claſſe deswegen nicht in ſeinen Auszug auf weil er dieſelbe mit der erſten oder älteſten Claſſe für identiſch halten mochte, wozu ihn dieſelben Namen Cumä und Acerrä führten (daſſelbe geſchah auch in neuerer Zeit, ſ. S. 214). Walter S. 242. und Kiene S. 40 f. halten dieſe beiden gen. Definitionen des Paul. und Feſt. für identiſch, was jedoch unmöglich iſt, denn es iſt doch ein großer Unterſchied ob die ganze Commune in dem röm. Staat aufgegangen war oder ob ſie noch eine beſondere respublica bildete. Wohl aber gehören ſie einer Zeit an, nämlich nach dem J. 338 v. Chr. Die erſten von Paul. gen. haben kein Gemeinweſen mehr, die zweiten von Feſt. gen. behalten ihren Senat, ihre Magiſtraten und eigene innere Verwaltung. Ob ſie in Rom suffragium hatten oder nicht, gehört nicht zum Begriff des Munic. und hing ganz von dem Willen des röm. Volks ab. (Nach Heinecc. und Spanheim hätten die in der zweiten Definition des Paul. Genannten volle Civität cum suffr. erhalten, nach Zumpt, Röm. Ritter S. 57., Ruperti II. S. 758., Kiene S. 36 f. u. A. hätten ſie deſſen entbehrt, auch nach Peter, welcher überhaupt bei der Regulirung der Verhältniſſe Latiums 338 v. Chr. *nur eine* Art des Bürgerrechts annimmt, nämlich sine suffr., und die volle Civität erſt ſpäter nach und nach ertheilt worden ſeyn läßt. Als Hauptgrund wird angeführt daß die Latiner durch das suffr. einen unverhältnißmäßigen Einfluß in den Comitien erhalten haben würden, während doch ein großer Theil der in Rom lebenden Bürger von den Comitien ausgeſchloſſen geweſen ſeie. Dagegen iſt zu bemerken daß der Ausſchluß vieler röm. Bürger von dem suffr. nur ein faktiſcher, nicht ein rechtlicher war, wenn ihnen die nöthige Qualifikation fehlte, in einer der fünf Claſſen zu ſtimmen; ferner daß das Uebergewicht der Latiner kein übermäßiges ſeyn konnte, weil doch nur wenige Städte des suffr. theilhaftig geweſen wären weil von ihnen nur die wohlhabendſten Einwohner — wenn ſie vermöge ihres Cenſus in der erſten Claſſe ſtimmen durften — Einfluß hätten äußern können, und endlich weil die Entfernung der lat. Städte von Rom zu groß war als daß ſich die Bewohner derſelben zu allen röm. Comitien hätten einfinden mögen. Auch iſt nicht in Abrede zu ſtellen daß damals zwei neue Tribus geſtiftet wurden, Liv. VIII, 17., welches allemal zu geſchehen pflegte wenn Neubürger mit voller Civität aufgenommen wurden, ſ. Tribus. Peter behauptet zwar daß die neuen Tribus nur aus den röm. Bürgern beſtanden hätten welche bisher wegen mangelnden Grundbeſitzes des Stimmrechts entbehrt hätten und nun erſt durch Vertheilung von Ländereien zum suffr. gelangt wären. Auch Dio Caſſ. fr. 31. ſpricht für die Aufnahme der Lat. mit voller Civität. Noch iſt beiläufig zu bemerken daß Peter die Civität sine suffr. zu einſeitig erklärt, indem er darin *nur ein* nachtheiliges, dem der socii nachſtehendes Unterthanenverhältniß erkennt, wie Niebuhr R. Geſch. II. S. 67 f. III. S. 163. und Madvig p. 233 f. Daß dieſe untergeordnete Art der Civität vielen Beſiegten als Strafe aufgedrungen wurde iſt nicht zu bezweifeln, aber die Strafe lag weniger in dem mangelnden Stimmrecht als in der Beraubung des Gemeinweſens, in Auflegung größerer Laſten, Sendung eines Präfekten u. ſ. w. Andere dagegen wurden zur Belohnung cives sine suffr., wo die Belohnung in der Belaſſung des Gemeinweſens und ſonſtigen günſtigen Bedingungen lag, und ſolche cives hatten gewiß eine beſſere Lage als die socii, während die Erſteren die Stellung der socii beneiden mußten. Ref. machte in der A. Schul.Z. 1833. Nr. 62. darauf aufmerkſam daß die Fundaner und Formianer zur Belohnung Bürgerrecht sine suffr. erhielten und daß ihnen dieſelbe wegen der damit verbundenen privatrechtlichen Vortheile wichtig und vortheilhaft genug erſcheinen mußte — abgeſehen von

andern günſtigen Nebenbedingungen, deren die andern freilich entbehrten. In neuerer Zeit haben Grauer p. 6., Burchardi S. 108., Rubino Nr. 122. mit Recht auf die doppelte Bedeutung der civitas sine suffr. hingewieſen.) Gewiß waren es nur wenige munic. welche 338 v. Chr. die volle Civität cum suffr. erhielten, aber nach und nach empfingen ſie alle Städte, namentlich die deren Gemeinweſen nicht aufgelöst worden war. Viele von ihnen erhielten von Rom aus praefecti iuri dic. zugeſchickt (ſ. Rubino Nr. 111.), vorzüglich dann wenn ihr Gemeinweſen aufgelöst war, ſ. S. 218. u. 227., weshalb dieſe munic. auch praefecturae hießen. Zumpt, Röm. Ritter S. 55. und Peter Nr. 27 f. glauben ſogar daß alle munic. bis auf lex Julia Präfekturen geweſen ſeien (nach lex Jul. aber mit eigner Jurisdiktion), Kiene S. 37. 68. hält alle munic. sine suffr. für Präfekt., worüber in dem Art. praefectura genauer geſprochen werden ſoll. Als Municipalſtädte dieſer zweiten Periode werden folgende genannt (natürlich waren es aber weit mehrere): a) munic. mit erhaltenem Gemeinweſen. Feſtus nennt Cumä, Acerrä (beide früher munic. der erſten Art und als mun. der zweiten Periode angeführt von Liv. VIII, 14. 17. vgl. XXIII, 31., ſ. auch Vell. I, 14.) und Atella, ſ. Liv. XXVI, 34. Fernere Munic. in Campanien ſind Fundi, Formiä, Sueſſula und Capua nach Liv. VIII, 14., desgleichen Calatia, Liv. XXVI, 34. (Von dieſen erhielten Fundi und Formiä 188 v. Chr. volle Civität und kamen in die tribus Aemilia, Liv. XXXVIII, 36.). Ueber Capua ſind die Meinungen der Gelehrten getheilt, denn während Walter S. 240. und Kiene S. 43. nach Liv. VIII, 14. u. Vell. Pat. I, 14. annehmen daß alle Bewohner Capua's röm. cives geworden ſeien, behaupten Wachsmuth R. Geſch. S. 458., Madvig S. 243., Huſchke Serv. Tull. S. 527., Rubino Nr. 121 f., daß nur ein Theil der Bewohner Capua's in die röm. Civität übergegangen ſei, vgl. Liv. XXIII, 5. XXVI, 33., worauf hier nicht näher eingegangen werden kann. Alle dieſe camp. Städte erhielten die Civität sine suffragio. Dagegen iſt nicht unwahrſcheinlich daß folgende latin. Städte ſogleich 338 v. Chr. das suffragium erhielten (wegen der Liv. VIII, 17. erwähnten neugeſchaffenen Tribus, wie Rubino, Kiene und Walter S. 95. gegen Peter annehmen); wenigſtens erhielten ſie daſſelbe bald nachher und früher als die campan. Städte. Es waren nach Liv. VIII, 14. Lanuvium, Aricia, Nomentum, Pedum, Tusculum, ſämmtlich vorher Munic. der erſten Gattung, alſo iſopol. Staaten. Tusculum erhielt die Civität 338 v. Chr. nur beſtätigt, indem es dieſelbe ſchon vorher erhalten hatte, Liv. VI, 26. 33. vgl. Cic. de off. I, 11. Es gehörte zur tribus Papiria, Liv. VIII, 37. vgl. Cic. p. Font. 14. p. Planc. 8. Val. Max. IX, 10, 1. Dio Caſſ. fr. 32. Dion. XIV, 9. Lorenz de dictat. p. 15 ff. Bald darauf wurde Privernum munic., zuerſt sine, ſpäter cum suffr., Liv. VIII, 21. Niebuhr III. S. 201 f. Auch die Sabinerſtädte wurden 290 v. Chr. munic. sine suffr., 268 v. Chr. cum suffr., Vell. Pat. I, 14. Cic. de off. I, 11., in tribus Sergia, Cic. in Vat. 15.; ſchon vorher Arpinum und Trebula 303 v. Chr., Liv. X, 1., erſteres erhielt das suffr. 188 v. Chr. und ſtand in tribus Cornelia, Liv. XXXVIII, 36. Satricum wurde munic. (ungewiß wann?), Liv. XXVI, 33. Alle dieſe Städte behielten ihre eigene Verwaltung durch den einheimiſchen Senat und Magiſtraten welche in Municipalcomitien gewählt wurden (Cic. de leg. III, 16. p. Clu. 8.), ſ. Bd. II. S. 884 ff. IV. S. 1441 f. und senatus, außerdem noch Waſteau p. 264—278. C. G. Zumpt, decret. munic. Tergest., Berol. 1837. Höck R. G. I, 2. S. 159 f. So wird berichtet von Lanuvium, Cic. p. Mil. 10., von Tusculum, Plin. H. N. VII, 44., von Arpinum, Val. Max. VI, 9, 14., von Fundi, Liv. VIII, 19., ſ. Lorenz de dictat. p. 6 ff., von Cumä, Liv. XXIII, 35., von Atella und Calatia, Liv. XXVI, 34. und vorzüglich von Capua (nämlich vor dem Abfall Campaniens), Liv. XXIII, 2. 5. 7. XXIV,

19. XXVI, 6. 16. 34. Cic. de leg. agr. II, 32. Eine wichtige Frage iſt, ob dieſe ſelbſtändig bleibenden Municipien durch ihre Aufnahme in die röm. Civität gezwungen waren das röm. Recht zu adoptiren (wie es ſich bei den unſelbſtändigen von ſelbſt verſteht) oder ob ſie Autonomie beſaßen. Sigonius machte einen Unterſchied zwiſchen den munic. cum und sine suffr., die erſten hätten die röm. Geſetze annehmen müſſen, die zweiten nicht, welche Annahme ſich aus unſerer Darſtellung von ſelbſt widerlegt, desgleichen die Theorie von Hopfenſack, Staatsrecht S. 131—142., welcher Sigonius' Anſicht noch weiter ausbildet und demnach vier Claſſen von Municip. macht, nämlich 1) mun. cum suff. und mit röm. Geſetzen, 2) mun. cum suff. und mit eigenen Geſetzen, 3) mun. sine suff. und mit röm. Geſetzen, 4) mun. sine suff. und mit eigenen Geſetzen (von ihm praefecturae genannt). Mehrere haben die Autonomie der Munic. ganz geläugnet, wie Roth p. 17—20., Ambroſch, Studien I. S. 185., Peter Nr. 26. 28., Rubino Nr. 121., Kiene S. 58.; dagegen Spanheim, orb. Rom. I, 12., Waſteau p. 253 f. u. Trekell ant. p. 259—273. behaupteten, alle Munic. haben nach Belieben ihre Geſetze behalten oder das röm. Recht annehmen können; Otto de Aedil. c. 1. und Duker ad Liv. IX, 43. nehmen dieſe Wahl wenigſtens für die Zeit nach lex Julia an, vorher hätten die Munic. die röm. leges annehmen müſſen. Von einer unbedingten Autonomie ſpricht Gell. XVI, 13. (in einem vielfach verſchrieenen Capitel, welches jedoch beſſer iſt als ſein Ruf, denn die Angaben ſind meiſt richtig und nur die Zeit auf confuſe Weiſe durcheinander vermengt). Damit läßt ſich aber nicht vereinigen Liv. IX, 43.: Hernicorum tribus populis, Alatrinati, Verulano, Ferentinati, quia maluerunt quam civitatem suae leges redditae, und 45.: quum quibus licuerit suas leges Romanae civitati praeoptaverint, quibus legendi quid mallent copia non fuerit, pro poena necessariam civitatem fore, und Cic. p. Balb. 8., daß Heraclea und Neapel über die Annahme der Civität geſchwankt und foederis sui libertatem civitati vorgezogen hätten. Trekell l. l. erklärt die der Autonomie entgegenſtehenden suas leges als foedus antiquum, gewinnt aber ſpäter (p. 287 ff.) eine richtigere Anſicht, nämlich daß Livius meine: jene Völker wollten lieber ihre Geſetze behalten als ſich dieſelben durch Annahme der Civität modificiren laſſen. Dieſe Erklärung führt uns auf den richtigen Weg, welchen auch Beaufort theilweiſe einſchlägt, nämlich zur Behauptung: die Munic. mit ſelbſtändigem Gemeinweſen erfreuten ſich nicht unbedingter Autonomie, waren aber auch ebenſowenig verbunden das röm. Recht in ſeinem ganzen Umfang anzunehmen (d. h. fundi zu werden für alle Geſetze), namentlich nicht diejenigen welche die Verfaſſung Roms (Erforderniſſe zu Magiſtraten und zum Senat ꝛc.) betrafen, ſondern ſie durften, wenn ſie wollten, ihr altes Lokalrecht behalten (wie noch jetzt in manchen Ländern die alten Stadtrechte neben dem allgemeinen Landrecht gelten, ſofern ſie dem letztern nicht widerſtreiten) und ſich ſogar neue Geſetze geben, z. B. Cic. de leg. III, 15., inſoweit dieſe nicht gegen das röm. Recht verſtießen. Letzteres mußte aber das alte einheimiſche Recht in vielfacher Beziehung modificiren und gänzlich umgeſtalten, ſo z. B. in Rückſicht der Magiſtratsbefugniſſe gegen die Bürger, im Eigenthumsrecht, Erbrecht, Eherecht (z. B. Gell. IV, 4.) u. ſ. w., weil die röm. Civität und deren Fortpflanzung eng mit dieſen Geſetzen verbunden war. Das Fortbeſtehen der alten Municipalordnungen erſehen wir aus Liv. IX, 20., wo ſich Capua von Rom aus Geſetze erbittet und Präfekten dieſelbe zu handhaben — analog den griech. Nomotheten und Aeſymneten. — b) **municip. mit aufgelöstem ſtädtiſchem Verband.** Dieſe waren völlig röm. Unterthanen, hatten zum Theil ſchwere Laſten zu tragen und waren nicht ihren eigenen ſondern den röm. Magiſtraten untergeben (in der Jurisdiktion röm. Präfekten, ſ. S. 223. 227.). Das commercium und connu-

bium mit Rom war ein nur kleiner Erſatz für die verlorne Selbſtändigkeit und das völlige Aufgehen im röm. Namen. Ein ſolches munic. war nichts als eine Stadt quae res eas quibus ager — coleretur suppeditare posset, ein locus comportandis condendisque fructibus, ut aratores cultu agrorum defessi urbis domiciliis uterentur, Cic. l. agr. II, 32. Dieſe Städte mußten, wie Peter Nr. 26. richtig bemerkt, ganz veröden, wenn ſie nicht etwa durch röm. Coloniſten neues Leben erhielten, z. B. Cäre, ſ. Bd. II. S. 45., und Anagnia, ſ. Bd. I. S. 460., oder wenn ſie vom Senat begnadigt ihr Gemeinweſen zurückerhielten. Auch mögen die Einwohner, namentlich wenn ſie das volle Bürgerrecht erhielten, ganz nach Rom gezogen ſeyn, wie viele von Aricia. Als Beiſpiel dieſes Zuſtandes führt Paulus Aricia, Cäre, Anagnia an. Liv. IX, 43. erzählt daß Anagnia 307 v. Chr. zur Strafe wegen der Theilnahme an dem ſamnit. Krieg in dieſen traurigen Zuſtand gekommen ſei; es ſeien der Stadt concilia connubiaque (nämlich mit den Nachbarn) ademta, et magistratibus praeterquam sacrorum curatione interdictum. Auch Cäre hatte zur Strafe für Abfall ſein Gemeinweſen verloren. Es war nämlich urſprünglich durch hospitium publicum mit Rom verbunden geweſen, Liv. V, 50. VII, 20. (ſo Grauer p. 5 ff., Rubino Nr. 111., Mommſen, Tribus S. 159 f., Roth p. 5 f.), welches Verhältniß nach Gell. XVI, 10. von Beaufort l. c., Waſteau p. 242., Burchardi S. 108., Kiene S. 71—80. u. A. ſo aufgefaßt wurde als wenn Cäre das erſte munic. sine suffr. geweſen wäre. Nachdem Cäre von Rom abgefallen war, wie Liv. VII, 20. erzählt, wurde das hospitium aufgehoben, der Stadt die Hälfte ihres Gebiets genommen, Dio Caſſ. fr. 142., und die Bewohner ſogleich oder bald darauf zu civ. sine suffr. mit Verluſt ihres Gemeinweſens gemacht, denn ſie erhielten röm. Präfekten, Feſt. v. praefectura. Auf dieſes Faktum beziehen ſich Gell. und Strabo V, 2., obgleich ſie die Zeit verwechſeln, und Schol. Cruq. zu Hor. ep. I, 6, 63. macht die Sache klar, obgleich auch er darin irrt daß er ſagt, die Cäriten ſeien zur Strafe aus Vollbürgern cum suffr. zu Bürgern sine suffr. gemacht worden. Damals wurden auch die tabulae Caeritum für ſolche Halbbürger eingeführt. Nach dieſer Darſtellung iſt das Bd. II. S. 45. Geſagte zu berichtigen. Zu dieſer Claſſe gehört auch Capua und die andern campan. Städte, wie Abella, Calatia u. ſ. w. nach dem campan. Abfall, Liv. XXVI, 16., ſ. S. 215. 217. u. Bd. II. S. 139. Grauer p. 15 ff. Rubino Nr. 121 ff. Mommſen S. 161. Auch mögen die meiſten Städte der Aequer und Volsker in dieſes Verhältniß gekommen ſeyn, Cic. de off. I, 11. Peter Nr. 27. Alle wurden Präfekturen, wie Feſt. v. praef. von Capua, Cäre, Anagnia, Atella, Calatia ausdrücklich ſagt. Ganz verſchieden von dieſen zur Strafe in den Zuſtand der munic. gebrachten Städten iſt die von Paul. vor Cäre genannte Stadt Aricia in Latium, welche von Cic. Phil. III, 6. als antiquissimum und honestissimum munic. bezeichnet wird. Dieſe Stadt war nicht ſtrafbarer als Lanuv., Noment., Ped., mit denen ſie auch von Liv. VIII, 13 f. gleichgeſtellt wird, und doch ſoll ſie ihr Gemeinweſen verloren haben? Allerdings, aber nicht etwa damit ſie niedriger ſtehen ſollte als die genannten Munic., ſondern dieſe Stadt ſollte eng an Rom gekettet werden und mit Rom verſchmelzen, was der geringen Entfernung wegen auch leicht zu bewirken war. Die Bewohner von Aricia verloren alſo zwar ihr Gemeinweſen, erhielten aber zum Erſatz dafür Antheil an dem röm. Gemeinweſen und volle Civität in Rom, ſie gingen in Rom auf. Deßhalb nennt Cic. l. l. dieſe Stadt iure foederatum, propinquitate paene finitimum, was er bei einer zur Strafe in dieſen Zuſtand gebrachten nicht hätte ſagen können. Weil aber die Bewohner Aricia's meiſt nach Rom zogen ſo wurde die Stadt ſpäter coloniſirt, Liv. LXXX. Frontin. de col. p. 102. Wenn die Munic. (mit oder ohne Gemeinweſen) volle Civität cum suffr. erhielten ſo wurden ſie in

eine Tribus eingeſchrieben (und zwar dergeſtalt daß die Städte einer Gegend in verſchiedene Tribus kamen, um nicht in einer zu prävaliren, Maffei Verona ill. IV., ſ. tribus), und die Bewohner waren ſodann von den Bürgern Roms in nichts verſchieden, ſondern genoſſen alle Rechte derſelben. Sie hatten Freiheit von allen entehrenden Strafen und das Provokationsrecht, ſ. Bd. II. S. 393. Gell. X, 3. Cic. Verr. act. 2. I, 5. V, 53—66. v. d. Meulen ad or. p. dom. 13. So konnte ſpäter der Apoſtel Paulus dieſes Recht in Anſpruch nehmen, Ap.G. 16, 37. 22, 25 ff. 25, 16. Sie durften ſich nach Rom begeben und an den Comitien thätigen Antheil nehmen, Cic. p. Sull. 7. ad Qu. fr. II, 3.; ebenſo konnten ſie Ehrenſtellen in Rom erhalten, d. h. wenn ſie vorher ihren Wohnſitz in Rom genommen hatten; ſonſt konnten ſie nur in ihrer Heimat Magiſtratus werden — natürlich wenn ihre Stadt noch ein ſelbſtändiges Gemeinweſen hatte. Viele der vornehmſten Römerfamilien ſtammten aus Municipien, wie Tusculum, Aricia, Arpinum, Lanuvium u. a., Cic. Phil. III, 6. p. Planc. 8. Tac. Ann. XI, 24. Suet. Oct. 2. A. Bormann, antiq. Lanuv. I. p. 19 f. Nur die alten ſtolzen röm. Geſchlechter machten auch noch ſpäter einen Unterſchied zwiſchen den Nachkommen eingewanderter Municipalen und den röm. Urfamilien, ja ſie nannten die Erſteren ſpöttiſch ſogar peregrini, Cic. p. Sull. 7. 8. Phil. III, 6. Tac. Ann. IV, 3. Suet. Oct. 4. Cal. 23. Was den Cenſus betrifft ſo wurden alle Munic. cum suffr. in Rom von den Cenſoren in ihrer Tribus cenſirt, Liv. XLIII, 14., ebenfalls die Munic. sine suffr. mit aufgelöſtem Gemeinweſen; ſie kamen in die für ſie geſchaffenen tabulae Caeritum, wie auch Liv. XXVIII, 28. 36. von den Campanern (nach Auflöſung ihres Gemeinweſens) berichtet. Dagegen die Munic. sine suffr., aber mit fortdauernder Selbſtändigkeit, wurden wahrſcheinlich zu Hauſe cenſirt (denn ſie ſtanden in keiner Tribus) und die Liſten nach Rom geſchickt. Daſſelbe geſchah in den Colonien, denn obgleich die Coloniſten Vollbürger blieben ſo wollte man ſie doch nicht zwingen des Cenſus wegen ihren militäriſchen Poſten zu verlaſſen, Liv. XXIX, 15. 37. Auch mußte die Colonie als parva imago Romae auch eignen Cenſus haben, d. h. nach röm. Formel. So iſt Bd. II. S. 256. zu modificiren; ſ. Mommſen S. 161. Kiene S. 42—53., welcher aber dabei die Munic. mit und ohne Gemeinweſen nicht unterſcheidet. Nach dem Cenſus wurde von allen Munic. Tribut erlegt und Contingente zu den röm. Heeren geſtellt, und zwar ſo daß die Munic. cum suffr. in ihrer Tribus zum Kriegsdienſt gerufen wurden und in den röm. Legionen dienten, während die Munic. sine suffr. beſondere Legionen bildeten; Feſt. v. municeps p. 142. M.: et in legione merebant sed dignitates non capiebant (von Cumä, Acerrä, Atella). So machten die Capuaner eine beſondere Legion aus, Liv. ep. 12. 15. XXVIII, 28. Polyb. I, 7. II, 24. Val. Max. II, 7, 15. Grauer p. 14 f. Walter S. 243. Die ſakralrechtliche Stellung der Munic. war ganz ſelbſtändig und alle Munic. behielten ihren alten Nationalcultus und ihre eignen Prieſterthümer, Ferien u. ſ. w., Liv. VIII, 14. IX, 43. Tertull. ad nat. II, 8. apol. 24. Macrob. I, 15. Varro bei Auguſt. de civ. d. VII, 21. Feſt. v. municipalia sacra p. 157.: m. s. vocantur quae ab initio habuerunt ante civitatem Rom. acceptam, quae observare eos voluerunt pontifices et eo more facere quo adfuissent (adsuessent) antiquitus. Bisweilen machte Rom Municipalſacra zu röm. Staatsſacris, z. B. die der Juno Soſpita in Lanuvium (Bd. IV. S. 573.), Liv. VIII, 14. XXI, 62. XXII, 1. 2. XXIII, 31. XXXII, 30. XXXIV, 53. Cic. de n. deor. I, 29. A. Bormann, antiq. Lanuv. I. Roßleb. Progr. 1845. p. 20—30. Aus dieſer einzigen Erwähnung von Lanuvium ſchließt Ambroſch in ſ. vortreffl. Darſtellung des Sacralverhältniſſes zwiſchen Rom und den Municipien (Studien u. Andeut. I. S. 179—191.) zu viel, indem er ſagt, Rom habe bei den mit voller Civität aufgenommenen Munic.

nicht blos Zutritt zu den sacra, ſondern auch das Recht gehabt dieſelben als integrirende Theile der röm. Staatsreligion zu betrachten, habe alſo ſein oberherrliches Recht auch im kirchlichen Gebiet ausgeſprochen, und noch abhängiger ſeien die Munic. mit aufgelöstem Gemeinweſen auch in religiöſer Beziehung geweſen. Vgl. noch Trekell p. 300 ff. Privatrechtlich war unter den Munic. cum und sine suffr., mit und ohne Gemeinweſen kein Unterſchied, denn ſie hatten alle das commercium (Bd. II. S. 562.), z. B. Liv. VIII, 19., wo ſich der Fundaner Vitruv. Vaccus auf dem Palatinus ankauft, und das connubium, Liv. XXIII, 4. XXVI, 33. XXXI, 33., wenn es nicht etwa einzelnen beſonders ſtraffälligen vorenthalten worden war, bis ſie es ſpäter erhielten. Alle Munic. aber, gleichviel mit welcher Berechtigung, erhielten durch ihre Aufnahme in die Civität Rom als gemeinſame Heimat, Cic. de leg. II, 2.: omnibus municipibus duas esse censeo patrias, unam naturae, alteram civitatis. — Ita cum ortu Tusculanus esset (Cato), civitate Romanus, habuit alteram loci patriam, alteram iuris (Staatsbürger u. Stadtbürger), II, 1. de leg. agr. II, 32. Liv. XXIII, 5. Spanheim orb. Rom. I, 6. Darum galt nach Caracalla Rom als gemeinſame patria aller freien Reichsbewohner, Dig. L, 1, 33. XLVIII, 22, 19. und viele Stellen bei Spanheim orb. Rom. II, 6. Waſteau p. 263 f. — Am Schluß dieſer Periode iſt der Unterſchied zwiſchen den Munic. und den röm. Bürgercolonien zu erörtern, abgeſehen von der Entſtehung, daß die Colonien von dem röm. Staat ausgegangen waren (wirkliche Kinder, Liv. XXVII, 9. Polyb. XII, 10.), die Munic. dagegen von außen hinzugekommen und in den Stand von adoptirten Kindern getreten waren; ſ. Bd. II. S. 516. Die ſtädtiſche Verfaſſung in Beziehung auf Comitien, Senat und Magiſtrate war im Ganzen gleich (die Colonien hatten meiſtens IIviri, die Municip. IVviri als höchſten Magiſtrat, ſ. Cic. de leg. agr. II, 34. u. Quatuorviri). Im Verhältniß zu Rom hatten ſowohl die Bewohner der Colonien als der Municipien (nämlich cum suffr.) volle Civität und einen Platz in den röm. Tribus, und zwar ſtanden die Bewohner einer Colonie alle in Einer Tribus, nicht in den verſchiedenen Tribus welche ſie früher als Bewohner Roms gehabt hatten, ſ. Tribus. Das Stimmrecht der Colonien iſt zwar vielfach in Abrede geſtellt worden (von Sigon. II, 3. p. 659 ff. Beaufort VII, 4. Otto de Aedil. I, 1. Spanheim orb. Rom. I, 9. Waſteau p. 258. Heinecc. synt. app. p. 338. Heyne de Rom. prud. in col. p. 83. in ſ. opuscc. Roth p. 5. Niebuhr I. S. 635. II. S. 69. Hopfenſack S. 12 f. 147. Schmidt, Colon. S. 6. Walter S. 72. 1ſte Ausg., umgekehrt S. 252. der neuen Ausg. Kiene S. 92 ff.), während für das suffr. der Colonien ſtritten Harduin bei Manut. Madvig op. I. p. 228 f. 231 f. 245—255. Göttling S. 403 f. Ruperti II. S. 45 ff. u. E. Dumont, essai sur les colonies Rom., Bruxelles 1844. p. 15 ff. — Trekell p. 246—256. bekämpft Spanheim mit Recht, glaubt aber, es habe Bürgercolonien mit und ohne suffr. gegeben. Die Anſicht Madvigs iſt die allein richtige, wenn er ſich auch mehrerer nicht ſchlagender Gründe bedient (ſ. Rec. in A. S. Z. 1833. Nr. 62.). Abgeſehen davon daß alle Colonen vorher Vollbürger in Rom waren — wenn ſie auch wegen ihrer Armut noch ſo wenig Einfluß hatten —, abgeſehen davon daß ſie den Namen cives unbeſchränkt behielten (colonia civ. Rom.), ja daß ſie dieſes Recht nicht einmal verlieren konnten, indem die Civität ſtets an die Perſon und nicht an den Aufenthaltsort geknüpft war, ſo ſpricht für das suffr. theils die ſchlagende Stelle App. b. c. I, 10., theils die Notiz bei Cic. de or. II, 71., wo ein Colonus röm. Ritter iſt, alſo auch suffr. haben muß. Das ius honorum hatten Colonen und Municipalen in ihrer Heimat, in Rom nur dann wenn ſie dahin gezogen waren, was auch den Colonen freiſtand, ſ. orat. Claud. II, 10. Trekell p. 244 f. Der Cenſus der Col. wurde nach röm. Formel

in der Colonie gehalten, über die Municip. ſ. S. 220. Die Colonen dienten in den röm. Legionen, über die Munic. ſ. S. 220. Das ſakralrechtliche Verhältniß ſ. S. 220 f. u. Bd. II. S. 507 f. In den Colonien galt das röm. Recht vollſtändig, ausgenommen kleine durch die lokalen Verhältniſſe bedingte Modifikationen, ſ. Bd. II. S. 508., die Munic. hatten theilweiſe größere Autonomie, ſ. S. 218. Manut. macht eine falſche Gradation: cives, coloni, munic., unterſcheidet zwiſchen censeri in tribu und suffragium ferre in tribu, was doch unzertrennlich verbunden iſt (Liv. XXXVIII, 36.) und bleibt ſich überhaupt in ſ. Beſtimmungen über col. und mun. nicht gleich (z. B. in Beziehung auf das Stimmrecht), ſondern gibt ſchwankende und widerſprechende Nachrichten in ſ. Büchern de comit. und de civit. (weil er nicht alle Bücher bei ſ. Lebzeiten herausgab) im thes. Graev. I. p. 16. 30. 488.; theilweiſe widerlegt und berichtigt von Trekell p. 234—246.

IV. Die Municipien nach lex Julia, 90 v. Chr., 664 d. St. Dieſe werden von Paul. l. l. mit folgenden Worten bezeichnet: tertio quum id genus hominum definitur, qui ad civitatem Rom. ita venerunt uti municipia essent sua cuiusque civitatis et coloniae, ut Tiburtes, Praenestini, Pisani, Urbinates, Nolani, Bononienses, Placentini, Nepesini, Sutrini, Lucenses. Die corrupten Worte municipia essent sua verbeſſerte Niebuhr (oder vielmehr ſchon Trekell p. 311.) evident in municipes essent suae, gebilligt von Madvig, O. Müller, Peter. Zumpt emendirt municipes essent suae quisque, Grauer p. 3. municipia essent sua iurisque, Kiene endlich S. 39. socii ſtatt sua mit der Erklärung: alle Staaten und Colonien der Bundesgenoſſen, was in Beziehung auf Gedanke und Ausdruck verworfen werden muß. Dazu kommt daß Trekells Conjektur durch Ulp. Dig. L, 1, 1. §. 1. beſtätigt wird, wo es heißt: sed nunc abusive municipes dicimus suae cuiusque civitatis cives. Faſt Alle der Genannten ſtimmen übrigens darin überein daß dieſe Claſſe die durch lex Julia und Pl. Pap. (Bd. IV. S. 991.) zu Municip. gemachten Städte umfaßte (auch Walter S. 307., Göttling S. 410.), während nach Grauer p. 3 f. u. Puchta I. S. 215 f. in dieſer Definition die ſelbſtändigen Communen im Gegenſatz zu den unſelbſtändigen der zweiten Definition des Paul. begriffen werden. Ruperti II. S. 747. verſteht darunter ſogar alle civ. cum suffr. und umgekehrt Spanheim und Heineccius alle civit. sine suffr., da die zweite Definition die civ. cum suffr. umfaſſe — Anſichten welche einer Widerlegung nicht bedürfen. Durch die gen. Geſetze wurden nun alle Italiker Vollbürger und alle Städte die es bisher noch nicht waren munic. cum suffr., alſo namentlich die föderirten Städte (z. B. Heraclea, Cic. p. Arch. 4., Neapel, Cic. ad div. XIII, 30. und in der Definition des Paul. Tibur und Präneſte, beide latiniſch, Piſa etruskiſch, Urbinum umbriſch, und das ſamnit. Nola welches föderirt oder Colonie war, Liv. XXIII, 17. ep. 73.) und die latin. Colonien, Cic. ad div. XIII, 30., z. B. die von Paul. oben gen. Bononia, Placentia, Nepete, Sutrium und Luca. Deßhalb h. die latin. Col. von nun an auch Munic., ſ. Bd. II. S. 510. 516., ja ſogar die col. civium werden jetzt zuweilen im uneig. Sinn Munic. genannt, ſ. S. 230. Durch die Annahme der Civität gab die Stadt eo ipso ihre bisherige Unabhängigkeit auf und erkannte Rom als gemeinſames Oberhaupt und Vaterland an, wenn dieſe Bedingung in dem die Civität verleihenden Geſetz auch nicht ausdrücklich ausgeſprochen war. Wer dieſes Geſetz und ſomit die Civität annahm mußte zugleich alle den röm. Bürgern obliegenden Laſten übernehmen und das allgemeine röm. Recht annehmen, d. h. inſoweit die Civität ohne daſſelbe nicht beſtehen kann, z. B. in Beziehung auf connubium, patria potestas u. ſ. w., ſ. S. 218., ja er mußte ſich den noch etwa ſpäter zu gebenden Beſtimmungen unterwerfen. Deßhalb zweifelte manche freie Stadt was ſie thun ſollte, Cic. p. Balb. 8. Die Munic. welche die

betreffenden Geſetze annahmen heißen davon momentan fundana, und die municipes fundani (fundus gewordene), welcher Ausdruck in lex Jul. munic. l. 159 f. vorkommt, ſ. Bd. IV. S. 976. und außerdem Puchta I. S. 240 f. Göttling, fünfzehn röm. Urkunden S. 64 f. Um nun die neue ſtädtiſche Organiſirung und die Verbindung des röm. Rechts mit den Lokalgeſetzen den neuen Munic. nicht allein zu überlaſſen, ſondern eine gewiſſe Einheit, wenigſtens in den allgemeinen Grundlinien, hervorzubringen wurde ein doppelter Weg eingeſchlagen, theils indem Rom geſetzlich gewählte Commiſſäre ſchickte, theils indem es für einen größeren Kreis von Munic. Geſetze gab. Die Commiſſäre ſchieden von den Lokalrechten die mit der röm. Civität unvereinbaren Beſtimmungen aus und ſetzten an deren Stelle röm. Geſetze (qui lege permissus est ut leges in municipio fundano municipibusve eius municipii daret, lex Jul. mun. l. 85.) und beſorgten die erſte Organiſation. Als nachher allgemeine Städteordnungen erſchienen, um in Beziehung auf Senate, Magiſtraten, Cenſus, Laſten u. ſ. w. größere Uebereinſtimmung hervorzubringen, erhielten die früheren Commiſſäre Auftrag, binnen einem Jahr nach dem Erſcheinen dieſer Städteordnung in den Geſetzen der betreffenden Municipien das Nöthige zu ändern (addiderit, commutaverit, correxerit, lex Jul. mun. l. 86.). S. v. Savigny in Zeitſchr. f. geſch. RW. IX. S. 352 ff. Dirkſen, obss. ad tab. Heracl. p. 210 ff. Unter dieſen Geſetzen war lex Julia municipalis (tab. Heracl.) am wichtigſten, ſ. Bd. IV. S. 977 f., auch war lex Rubria als Gerichtsordnung für die Munic. des cisalpin. Galliens von Bedeutung, ſ. Bd. IV. S. 997 f. Manche andere leges munic. mögen erſchienen ſeyn (doch gehört lex Petronia bei Orelli 3679. nicht darunter, ſ. Bd. IV. S. 990.), und werden erwähnt Dig. L, 1, 25. 2, 10. 3, 1. pr. 4, 11. §. 1. 9, 3. Cod. VII, 9, 1. Es kann aber unter dieſem Namen lex munic. mehrmals die lex Julia verſtanden worden ſeyn, was nicht zu entſcheiden iſt. — a) Hiſtoriſche Ueberſicht der Municipalverhältniſſe in der Kaiſerzeit. Nachdem auf dieſe Weiſe die Grundlage zu einem neuen ſtädtiſchen Leben in Italien gelegt war hielten die Kaiſer dieſe Anordnungen feſt und machten wenigſtens in den erſten beiden Jahrhunderten keine umfaſſende und durchgreifende Veränderung. Lex Julia munic. blieb ihrem weſentlichen Inhalt nach in Geltung, wie aus dem Titel der Pand. ad legem munic. (sc. Juliam) hervorgeht. Auch ſchrieb noch Paullus einen Commentar darüber. Der Erfolg zeigte bald die Trefflichkeit der Communalverfaſſung, die Städte bildeten den wahren Kern des Reichs und erfreuten ſich der größten Blüthe, zumal da die guten Kaiſer für eine freie und friſche Entwicklung der Munic. Alles thaten. So ſorgte z. B. Auguſt durch Steuererlaſſe, Geldunterſtützung u. a. Begünſtigungen, Suet. Oct. 47., ſo daß es den Communen möglich wurde große und prächtige Bauwerke zu errichten und die Märkte mit Säulen und Statuen zu ſchmücken, Strabo V, p. 216. Plin. H. N. XXXIV, 9. Damals waren die ſtädtiſchen Finanzen in der beſten Ordnung, kein Steuerdruck laſtete auf den Bürgern oder auf den Dekurionen und das Dekurionat ſelbſt galt als etwas Ehrenvolles und Geſuchtes, ſo daß die damit verbundenen Unkoſten (Geldzahlung bei dem Antritt) gern übernommen wurden, ſ. Bd. II. S. 886., Decret. Tergest. ed. Zumpt p. 16 f. und vorzüglich Fronto p. Vol. Ser. p. 299 ff. Für den Glanz und für die Bedeutung der Städte überhaupt iſt Front. l. l. nicht ohne Intereſſe, ebenſo ep. II, 6. Eine weſentliche Erweiterung erfuhr das Municipalweſen durch Ausdehnung und Anwendung dieſes Verhältniſſes auf die Provinzen. So wie ſchon Cäſar angefangen hatte einzelne Provinzialſtädte zu Munic. zu erheben, z. B. Gades, ſ. Bd. III. S. 575. u. Liv. CX. Dio Caſſ. XLI, 24. XLIII, 39. Plin. H. N. V, 5., ſo thaten es auch die Kaiſer von Auguſtus an, und belohnten die Verdienſte einzelner Städte da-

durch daß ſie dieſelben zu röm. Munic. oder auch zu röm. Colonien machten (z. B. col. Juliae, Claudiae, Flaviae, Ulpiae Traianae, Septimiae u. a., ſ. Orelli im index geogr. u. Nr. 3698. Dio Caſſ. LIV, 7. Tac. Ann. XIV, 33. Agr. 32. u. vorzügl. Plin. H. N. III—VI.), Suet. Oct. 47. Tac. Hist. I, 78. Dio Caſſ. LIV, 25. Einen guten Beitrag zu einer Ueberſicht der von den Kaiſern gemachten Provinzialmunicipien liefert Spanheim, orb. Rom. I, 15—18. vgl. Bd. II. S. 393 ff. Die meiſten Munic. waren in den weſtlichen, die wenigſten in den Oſtprovinzen; alſo zahlreich in Spanien und Luſitanien, Plin. H. N. III, 3. 4. IV, 35. Orelli 162. und auf vielen Münzen, auf mehreren Inſeln des Mittelmeers, Plin. H. N. IV, 11. 13. 14., in Afrika, Plin. V, 1. 3. 4., in Dalmatien, Iſtrien, Illyrien, Plin. III, 23. 24. 25. 26. 30., in Macedonien nur Stobi, Plin. IV, 17. und oft auf Münzen. Dagegen in Aſien und Griechenland findet ſich bis auf Caracalla keine Erwähnung von Munic., was einfach zu erklären iſt. In Spanien wurden viele Städte mit der röm. Civität beſchenkt, theils weil einige Kaiſer eine beſondere Vorliebe für Spanien hegten, theils weil dieſes Land nur auf dieſe Weiſe zu einer höheren Geſittung und zu einem näheren Anſchluß an Rom gebracht werden konnte, welcher Zweck auch erreicht wurde. In Griechenland und Aſien beſtanden geordnete Gemeinweſen mit einem geregelten bürgerlichen Leben, ſo daß die Römer nicht nöthig hatten dieſelben erſt zu begründen. Auch würden dieſe Städte durch die röm. Civität nicht enger an Rom geknüpft worden ſeyn als es vorher der Fall war, denn die Griechen, in den Erinnerungen der alten Zeit ſchwelgend und darin einen Erſatz für die vernichtete Gegenwart ſuchend, waren weit dankbarer wenn man ſie mit dem leeren Namen der Autonomie beſchenkte, was auch mehrmals geſchah, ſ. provincia. Höck R. G. I, 2. S. 237. Gallien wurde durch röm. Colonien romaniſirt, was noch ſicherer war als durch Begründung von Municipien; man würde daſſelbe auch in Spanien verſucht haben, allein die größere Entfernung war hinderlich, deßhalb finden wir in Gallien die Colonien, in Spanien die Municipien vorherrſchend. Außer dieſer äußerlichen und geographiſchen Erweiterung des Municipalweſens iſt in den beiden erſten Jahrhunderten der Kaiſerzeit wenig zu bemerken. Die Städte blühten, wie ſchon oben geſagt iſt, und wenn auch die Jurisdiktion der ital. Municipalmagiſtrate durch Hadrian beſchränkt wurde (indem auch Italien Statthalter erhielt, wie die Provinzen, ſ. Bd. II. S. 1283. IV. S. 629 f.), ſo wurden ſie dafür durch manches Gute entſchädigt, z. B. durch erbrechtliche Privilegien welche auf die Finanzen nicht ohne Einfluß waren, ſ. S. 228., und viele kaiſerliche Reſcripte (namentlich der Antonine) beweiſen wie ſehr das Städteweſen den Kaiſern am Herzen lag. Nachdem Caracalla aus finanziellen Rückſichten die Civität auf alle freien Bewohner des weiten Reichs ausgedehnt und alle Städte zu Munic. gemacht hatte welche es vorher noch nicht geweſen waren (ſ. Bd. II. S. 395. Beaufort, rep. rom. VI, 6. J. P. Mahner, de M. Aurelio Anton. const. de civit., Halae 1772. Waſteau p. 262 ff.), bemerken wir ein allmäliges Sinken der Städte, woran der Deſpotismus der Herrſcher die Hauptſchuld trägt. Je deſpotiſcher die Kaiſer waren um ſo willkürlicher und härter zeigten ſich auch die Statthalter gegen die Städte, und die treffliche innere Verwaltung derſelben bot ebenſowenig Schutz dar gegen den auf ihnen laſtenden Druck als das neugeſtiftete Amt der defensores, ſ. Bd. II. S. 889., und die röm. patroni, ſ. patronus. Namentlich litten die Dekurionen, deren Stand früher ſo geehrt geweſen war, aber jetzt immer mehr geflohen und verachtet wurde. Conſtantinus verlieh ſo viel Immunitäten daß die Andern, Bürger und Dekurionen, um den Ausfall an Steuer zu decken, bei weitem höhere Beiträge geben mußten; auch koſtete ſeine neue Hof- und Staatseinrichtung unermeßliche Summen, zu deren Aufbringung nicht blos höhere

Auflagen ausgeſchrieben, ſondern auch die Tempelgüter und die ſtädtiſchen Beſitzungen verwendet wurden (wie C. de Rhoer, de effectu relig. Christ., Gron. 1776. II. p. 53 ff. aus Zoſim., Eunap., Julian., Liban. entwickelt hat). Einige von ihm gegebene gute Geſetze, z. B. über das Inteſtaterbrecht der Dekurionen unter einander, C. Th. V, 2. l. un. konnte das von ihm verſchuldete Uebel nicht compenſiren. Denſelben Weg befolgte Conſtantius, neue Immunitäten wurden gegeben und die ſtädt. Vermögen in Contribution geſetzt, Sozom. V, 5. Lib. or. in Jul. p. 296. Mor. Julianus verſuchte zu helfen, er reſtituirte den Communen das verſchleuderte Vermögen (Ammian. Marc. XXV, 4. C. Th. X, 3, 1. XV, 1, 8. 10.) und ſorgte für die Curien, indem er die Privilegien zum Theil aufhob und Niemand von den Laſten des Dekurionats (jedoch in gewiſſen Schranken gefaßt, C. Th. XII, 1, 50.) befreite, C. Th. XII, 1, 50. Amm. Marc. XXV, 8. Sozom. V, 5. Liban. p. 182. Mor. Gibbon, röm. Geſch. c. 22. u. Bd. IV. S. 410. Valentinian I. hob das Meiſte wieder auf und brachte Städte wie Dekurionen aufs Neue herunter, ſ. z. B. C. Th. XII, 13, 3. u. Bd. II. S. 886 f., wo die unerträglichen Beläſtigungen der Dekur. dargeſtellt ſind. Die Curien mußten veröden — abgeſehen von ſolchen Grauſamkeiten wie Amm. Marc. XXVII, 7. berichtet — und das ganze Gemeinweſen unheilbar verfallen; allenthalben Verarmung, Gleichgiltigkeit, Zerrüttung. Valentinian II. und namentlich Theodoſius I. erließen manche den Städten nützliche Verordnung, vorzüglich um der Entvölkerung der Curien vorzubeugen, C. Th. XII, 1, 80—139., allein die Laſten wurden nicht gemindert. Unter den Söhnen des Theodoſius geſchah manches Nachtheilige für die Städte, Honorius würdigte die Curien noch mehr herab durch die Aufnahme von Sklavenſöhnen und unwürdigen Prieſtern, C. Th. XII, 1, 178 f. XVI, 2, 39., auch räumte er den Biſchöfen Antheil an der Jurisdiktion ein zum Schaden der ſtädtiſchen Behörden, Cod. I, 4, 8. Arcadius hatte wenigſtens beſſeren Willen und erneuerte einige frühere Beſtimmungen, auch verordnete er daß bei öffentlichen Bauten jeder Bürger pro rata contribuiren ſolle, C. Th. XV, 1, 34. Theodoſius II. und Valentinian III. ſahen die Zerrüttung der Städte ein und wollten helfen, indem ſie die Reſtitution der verſchleuderten ſtädtiſchen Güter befahlen u. A. verordneten, Nov. Theod. 21. 30. Cod. IV, 61, 13.; allein es war zu ſpät, denn bald darauf unterlag das gealterte weſtröm. Reich den ſtürmenden Angriffen ſeiner jugendfriſchen Feinde, wodurch auch das Städteweſen eine andere Geſtalt gewann. Im oſtröm. Reich beſtehen die Munic. in ihrer jammervollen Weiſe fort, und während es an Allem fehlt fehlt es wenigſtens nicht an zahlreichen Geſetzen, ſo z. B. von Juſtinian, welcher die Defenſoren völlig zu Richtern machte, den Einfluß der Biſchöfe erhöhte u. ſ. w. Nov. XV, 3. XXXVIII. LXXXIX, 2. Cod. I, 4, 22. 26. 31. 35. ꝛc., ſ. Roth p. 50 ff., wo von p. 32 ff. an die traurigen Zeiten ſeit Conſtantin geſchildert werden. Kaiſer Leo hob ſogar alle ſtädt. Senate und deren Verwaltung auf, Nov. Leon. 46. 47. — b) Claſſen der Municipalbürger, Territorium, Verfaſſung und Verwaltung der Munic. Nach der Theilnahme an dem Bürgerrecht ſind die Bewohner der Communen entweder municipes oder incolae. Die erſten ſind eigentliche Bürger (Orelli 4035.) durch Geburt, Dig. L, 1, 6. §. 1. l. 1. pr. §. 2. l. 35. §. 5. (ja ſogar durch weibliche Abſtammung, l. 1. §. 2. eod., wenigſtens bis Ilium und Pontus), durch Adoption, l. 15. §. 3. eod., durch Manumiſſion, l. 6. §. 3. und l. 27. pr. l. 23. eod., durch Aufnahme in das Bürgerrecht (allectio, ein ſolcher h. receptus, Orelli 3710 f. — Peregrinen konnten aber von der Stadt nicht zu Bürgern gemacht werden, ſ. decret. Tergest.) und ſogar uneigentlich durch Heirat; wenigſtens wird M. Aufidius Victorinus, weil

er die Tochter Fronto's aus Cirta heiratete, ein municeps von Cirta genannt, Front. ep. II, 6.; ſ. Cod. X, 39, 7. cives origo, manumissio, allectio vel adoptio, incolas vero — domicilium facit. Incolae ſind nämlich Inſaßen ohne Bürgerrecht welche nur das domicilium in einer Commune haben, aber allen Laſten derſelben unterworfen ſind ohne die Ehrenrechte zu theilen, Cic. de off. I, 34. Orelli 3705. 3707 ff. 3725. 2489. Grut. p. 484. 488. Der Incola mußte die Laſten ſeiner Geburtsſtadt (ſo lang er noch nicht Bürger einer andern Stadt geworden war) und ſeines Wohnorts tragen, ja er konnte gleichzeitig incola mehrerer Orte ſeyn, lex Jul. mun. l. 68. Dig. L, 1, 4. 5. 6. §. 2. 20. 27. §. 2. 29. 34. 37. pr. 38. §. 3. 4, 6. §. 5. u. 16, 239. §. 2. P. C. Piepers, de Papin. Instit., Lugd. B. 1824. p. 118 ff. Nach Stand und Rang zerfallen die Municipalbürger in drei Claſſen: decuriones, Augustales und plebs oder populus, Orelli 1167. 3677. 3701. 3703. 3807. 3902. 3911 ff. 3939. 4009. 4047. Ueber die erſten, welche den röm. Senatoren entſprechen, ſ. Bd. II. S. 884 ff. u. Senatus. Zu dieſer Claſſe gehören auch alle Magiſtraten. Plebs umfaßt ceteri cives sine Senatoribus, Gai. Dig. L, 16, 238. Inst. I, 2, 4. Einen Mittelſtand zwiſchen Senat und Volk bildeten die Augustales, erwähnt Bd. I. S. 1004 f. u. IV. S. 1426., welche Angaben unter dem Art. Sodales *theil*weiſe berichtigt werden müſſen. Dieſe vertreten die Stelle der Ritter in Rom, denn Municipalritter gibt es nicht, und wo in Municipien Ritter genannt werden ſind darunter nur equites Romani zu verſtehen. Frühzeitig begaben ſich röm. Ritter in die röm. Colonien (Cic. Phil. VI, 5. de or. II, 71.), Municipien und Provinzen, um daſelbſt zu leben und die Geſchäfte zu treiben welche die Ritter zu haben pflegten. Ihre Nachkommen blieben oft in der neuen Heimat und nahmen dort ſogar Magiſtraturen an, z. B. Cälius in Puteoli, Cic. p. Cael. 2., Oppianicus in Larinum, Cic. p. Clu. 8., während Andere wieder nach Rom zogen. So war Cicero röm. Ritter aus Arpinum, weßhalb ihn Juv. VIII, 236. einen eques municipalis nennt (d. h. in einem Municipium geboren) und viele Andere, Cic. p. Clu. 23. 57. Brut. 78. ad Qu. fr. II, 14. ad div. XIII, 11. Spart. Sev. 1. Orelli 313. 2489. 3733. 3744. 3758. 3777. 3939. Grut. 440, 1. ꝛc. In Gades und Patavium lebten an 500 röm. Ritter, welche im Theater 14 Sitzreihen hatten wie in Rom, Strabo III, p. 271. T. Cic. ad div. X, 32.; auch in Lugdunum waren ſo viele daß ſie ſogar einen ordo equester ausmachten, Orelli 4020., in Concordia werden röm. Ritter als pars curiae bezeichnet, Fronto p. Vol. Ser. p. 303. Die ältere Anſicht daß es auch Municipalritter gegeben habe (Mahner, de M. Aurelio Anton., Hal. 1772. p. 60 ff., zuletzt Cramer, kleine Schriften, Leipz. 1837. S. 61.) iſt jetzt als ganz beſeitigt anzuſehen, Marquardt, hist. eq. Rom. p. 87 ff. Egger, examen des hist. d'Auguste p. 357 f. Giraud, sur l'hist. du droit franç. p. 133. Zumpt, de Augustal., Berol. 1846. p. 49. In der ſpäteren Zeit (nach Conſtantin) werden in den Städten unterſchieden: honorati, die großen Würdenträger, welche den Rang noch vor den Dekurionen einnehmen, Goth. ad C. Th. I, 8, 1. u. VI, 20, 1., die decuriones, ſodann die possessores d. i. Hauseigenthümer und Grundbeſitzer, Dig. L, 9, 1. Cod. XI, 31, 3. C. Th. XI, 22, 2., endlich die verſchiedenen Zünfte der Handwerker und in manchen Städten Coloni, Erbpächter in ſehr abhängigen Verhältniſſen, Cod. XI, 47. 49. 51. 52. 63. C. Th. V, 9. — Viele Munic. (und Colonien) umfaßten auch die benachbarten oppida, fora, conciliabula, vici, castella (dieſe Namen werden gen. lex Servilia fr. IV, 26., lex Rubria col. II, 21 f., lex Julia munic. oft, lex agr. Calig. c. 3. 5. Paull. IV, 6, 2.), welche ihrem Territorium (ſ. g. Sic. p. 1. 25. Front. p. 41. Goës. Dig. L, 16, 239. §. 8.) zugetheilt waren, alſo keine Selbſtändigkeit hatten, Dig. L, 1, 30. Sic.

p. 25. Fronto p. 41. Aggen. p. 58. 60. Goës. Iſid. XV, 2. Früher hatten die von röm. Bürgern bewohnten fora und concil. ihren Mittelpunkt in Rom gehabt: hier war der Cenſus derſelben, Liv. XLIII, 14., hier war ihr ſacralrechtliches Centrum, Liv. XL, 19., von Rom erhielten ſie Richter zugeſchickt, Liv. XXXIX, 14. 18. XL, 37. vgl. XXV, 5. 22. u. ſ. w. Die fora waren etwas größer als die concil., ſonſt war ihr Zuſtand gleich. Lex Jul. mun. theilte aber viele fora den nahegelegenen Munic. zu und machte manche ſelbſtändig, was auch ſpäter mehrmals vorkam, Frontin. p. 41. Aggen. p. 58. 60. Goës. Als Beiſpiele ſolcher kleineren Orte welche größeren zugetheilt waren mögen folgende dienen: das kleine Baiä gehörte zur Colonie Cumä, Orelli 2263. u. Zumpt de Lavin. p. VII f., Laurentum zu Lavinium, Zumpt p. 9 f. 14 f. 28 ff., die Carni und Catali zu Tergeſte, ſ. decret. Tergest., und viele andere Alpenvölker zu and. Städten, wie die 12 civitates Cottianae (durch lex Pompeia, Bd. IV. S. 991.), die Camuni u. a., Plin. H. N. III, 24. Der Cenſus der kleineren Orte wurde nun nicht mehr in Rom, ſondern in dem als Metropolis dienenden Munic. gehalten, lex Jul. mun. l. 68—84., desgleichen die Gerichte, wenigſtens in den Provinzen — wenn nicht die regelmäßigen conventus dahin ausgeſchrieben wurden, ſ. Paul. Diac. v. for. p. 84. M. und provincia; in Italien kamen die IIviri, IVviri oder beſondere praefecti iuri dicundo in die kleineren Orte, um Gericht zu halten, wie es früher oft geſchah, Liv. XXXIX, 18.; ſ. praefectus. So ſind die Erwähnungen von Gerichten in den kleinen Orten zu verſtehen, z. B. lex Jul. mun. 119. (45.), lex Rubr. II, 4. 31. 54., lex agr. Cal. 3, 5. In dieſen Orten waren nämlich Dekurionen, aber keine Magiſtraten, wenigſtens keine höheren, wie aus lex Jul. mun. hervorgeht, wo die kleinen Orte nur da genannt werden wo von Dekurionen die Rede iſt, ſ. Dirkſen obss. ad tab. Heracl. p. 5 ff. (Mazochi und Marezoll in ihren Bemerkk. zu dieſer Tafel nehmen eigne Magiſtraten für fora und concil. an). Maffei, Verona ill. IV. beſchränkt die fora zu ſehr, im Gegenſatz zu Sigon. de ant. i. Ital. II, 15. S. noch Beaufort, rep. rom. VII, 5. Hoeck, R. G. I, 2. S. 157. Walter, R.Geſch. S. 314. Kiene, röm. Bundesgenoſſenkrieg S. 104—111. und Bd. III. S. 515. Ueber pagi und vici, welche ebenfalls theils den Munic. untergeordnet, theils ſelbſtändig waren, ſ. beide Artt. — In Verfaſſung und Verwaltung genoßen alle Städte eine gewiſſe innere Selbſtändigkeit (darum h. es respublica municipii, Cic. ad div. XIII, 11. Dig. XXXIX, 4, 13. §. 1. XLVII, 2, 31. §. 1.), ſie hatten ihre eigenen ſelbſtgewählten Magiſtrate und Senate, ſ. magistrat. munic., decurio u. senatus. In den Comitien wurden von den Bürgern die Magiſtrate gewählt und die vorgeſchlagenen Geſetze, Belohnungen, Ehrenbezeugungen u. ſ. w. beſtätigt oder verworfen. Für die Wahl ſ. Cic. ad div. XIII, 11. lex Jul. mun. l. 84. 98 f. 132. Orelli 3700 f. 3847. 3882. vgl. 4265.; für die Legislation ſ. die zahlreichen Erwähnungen von leges municipales (d. h. leges der municipia — nicht röm. leges die Munic. betreffend, wie es oben h.), Dig. III, 4, 6. pr. XLVII, 12, 3. §. 5. XLIII, 24, 3. §. 4. L, 1, 21. §. 7. 4, 1. §. 2. 3. §. 1. 18. §. 27. 6, 5. §. 1. 9, 6. Cod. XI, 31, 1. 11. 29, 4. So erwähnt Hyg. p. 206. Goës. coloniarum municipiorumque leges, ähnlich Plin. ep. X, 114. cuiusque civitatis legem und Front. p. Vol. Ser. p. 298. eine lex Concordiensium (der Colonie Concordia) Noriſ. cenot. Pisan. tab. 2. u. diss. 1. c. 3. Es iſt jedoch zu bemerken daß nicht alle der gen. leges neue von den Munic. gegebene Geſetze waren, ſondern oft bezeichnete lex die einem Munic. ſpeziell gegebene Stadtordnung (nämlich von einem kaiſerlichen Commiſſär gegeben) oder die von dem Munic. ſelbſt bei ſeiner Conſtituirung getroffene Auswahl unter ſeinen alten Geſetzen, die nun mehr als Supplement des röm. Rechts dienten. Später gingen die Rechte des Volks, wie

in Rom, auf die Curien über, ſ. Senatus; ſo z. B. die Wahlen, Anfangs noch mit Einfluß des Volks, beneficio oder ex postulatione populi, Orelli 3725. 4020., ſpäter unter Mitwirkung des Statthalters durch die Curie, ſ. Senatus. Das Wahlrecht des Volks erhielt ſich nur in einigen Städten, z. B. in Afrika, C. Th. XII, 5, 1. vgl. XII, 1, 84. 142.; ſpäter wurde es für das Amt des defensor allenthalben wieder erneuert, ſ. Bd. II. S. 889. Abel Des Jardins, de civit. defensoribus, Angers 1845., und bei den ſtädtiſchen Legaten, Cod. XI, 63, 5. Cod. Th. XII, 12, 12. Cuiac. obs. XVIII, 14. vgl. Bd. IV. S. 853. Aus der ſpäteſten Zeit ſ. Nov. 128, 16. und 15, 1. u. epilog. Der Cenſus wurde jetzt in allen Städten nach der röm. Formel von dem höchſten Magiſtratus gehalten und die Liſten kamen nach Rom, lex Jul. mun. l. 142—158. Cic. p. Clu. 14., ſ. Bd. II. S. 256. Daß der Cenſus für alle Munic. in Rom gehalten worden ſei iſt ganz mit Unrecht aus Cic. Verr. I, 18. u. Asc. p. 150. Or. geſchloſſen worden. Später beſorgten den Cenſus beſondere Municipalcenſoren, z. B. in Neapel, Orelli 3894., oder Quinquennalen, ſ. Bd. IV. S. 1442. u. Quinquenn. Ueber den Cenſus der Provinzialſtädte ſ. Bd. II. S. 256. Der Kriegsdienſt der Munic. war nun ſtets in den röm. Legionen, indem die Aushebung, ebenſo wie der Cenſus, in jeder Stadt gehalten wurde, wobei man jedoch auf die alten Freiheiten (bei ehemals föderirten Städten) Rückſicht nahm, lex Jul. mun. l. 103 f. Später zogen ſich die ital. Municipalen immer mehr von dem Kriegsdienſt zurück und die Provinzialen bildeten den Kern der Heere, ſogar Nichtbürger, ſ. Walter, Röm. Rechts-Geſch. S. 410 f. Welche Abgaben die Munic. nach lex Julia an Rom zu geben hatten iſt unbekannt. Wahrſcheinlich zahlten ſie wie die Bürger in Rom ſelbſt, jedoch mit Berückſichtigung der alten im foedus gemachten Beſtimmungen und zugeſtandenen Immunitäten, ſ. z. B. Cic. Verr. V, 22. Phil. III, 6. App. b. c. I, 79. Orelli 3692. Unter den Kaiſern erhielt das Steuerweſen immer mehr Einheit und zwar nicht blos in Italien ſondern auch in den Provinzen, und die Städte unterlagen den allgemeinen Beſtimmungen, ſ. provincia u. vectigal. Schwierig iſt die Unterſuchung über die ſtädtiſchen Abgaben der Municipalen. Jede Stadt hatte ihr aerarium (Orelli 3987. 4000. decret. Tergest. l. 8.), welchem der quaestor (ſ. d. Art.) oder ein arcarius (Orelli 118. 3997.) vorſtand. Ueberhaupt galt das Munic. in vermögensrechtlicher Beziehung als Geſammtheit oder als juriſtiſche Perſon. Die Commune konnte alſo Eigenthum erwerben und beſitzen u. ſ. w., ganz wie eine Privatperſon, ſ. Bd. II. S. 499. Dig. I, 8, 6. §. 1. III, 4, 1. §. 1. XXIX, 2, 25. §. 1. XXXVIII, 3, 1. pr. XLVI, 1, 22. In erbrechtlicher Rückſicht hatte jede Stadt das patronatiſche Erbrecht ihrer Freigelaſſenen, Dig. XL, 3, 1—3. Durch Teſtamente zu erwerben war den Städten verſagt, Plin. ep. V, 7. Ulp. XXII, 5. (jedoch mit Ausnahmen, Dig. XXVIII, 6, 30. XXXI, 1, 66. §. 7. XXXVIII, 3, l. un. §. 1.), bis Kaiſer Leo es unbedingt geſtattete, Cod. VI, 24, 12. Bonorum possessio ſtand den Munic. zu, Dig. XXXVII, 1, 3. §. 4. XXXVIII, 3, 1. §. 1. 2. Legate durften ſie nach der ihnen von Nerva und Hadrian gegebenen Erlaubniß annehmen, Ulp. XXIV, 28. Dig. XXX, 1, 117. 122. pr. Gai. II, 195., und Fideicommiſſe ſeit dem Scons. Apronianum (nach Bach, de leg. Trai. p. 137. unter Trajan, nach Andern unter Hadrian), Ulp. XXII, 5. Dig. XXXVI, 1, 26. 27. pr. XXXVIII, 3, 1. §. 1. S. Waſteau p. 251. Roth p. 28. Savigny, Syſtem d. R. R. II. S. 300 ff. Mommſen, de colleg. et sod., Kiel 1843. p. 123 ff. Die Haupteinnahmen waren Pachtgelder (vectigalia) von ſtädtiſchen Grundſtücken (Aeckern und Weiden), die oft in weiter Entfernung von der Stadt lagen und auf manchfache Weiſe acquirirt worden waren, Cic. ad div. XIII, 11. Vell. II, 81. Dio Caſſ. XLIX, 14. Aggen. Urb. p. 72. Hyg. p. 187. 205. Sic. Flacc. p. 23. Goës. Dig. L,

8, 3. §. 1., dazu kamen Zinſen von Capitalien, für deren Unterbringung der curator calendarii Sorge tragen mußte, Dig. L, 4, 18. §. 2. 8, 9. pr. §. 7 ff. Cod. XI, 32, 1. 2. C. Th. X, 3. Orelli 4006 f., endlich Abgaben für Aquädukte, Brücken, Cloaken u. a., Cic. l. agr. III, 2. Dig. VII, 1, 27. §. 3. XIX, 2, 60. §. 8. Sen. de const. sap. 14. Die Einkünfte wurden oft an publicani verpachtet, Dig. XXXIX, 4, 13. §. 1. L, 1, 2 §. 4. 2, 6. §. 2. 8, 2. §. 12. Selten wurden ſtädtiſche Grundſtücke verkauft, z. B. Cic. ad div. XIII, 76., und zwar nur wenn dieſelben neuerdings erworben worden waren und wenn alle Bürger einſtimmten, Cod. XI, 31, 3. Roth p. 134 f. Die Hauptausgaben beſtanden in der Anlegung und Erhaltung der öffentlichen Gebäude, Tempel, Mauern, Brücken, Waſſerleitungen (opera publica gen.), Cic. ad div. XIII, 11. Dig. L, 10. Cod. VIII, 12. C. Th. XV, 1. 2. u. Gothofr. V, p. 308. Neubauten durften ohne kaiſerliche Erlaubniß nicht gemacht werden, Dig. L, 10. 3. §. 1. l. 6. Cod. VIII, 12, 13. Plin. ep. X, 34 f. 75. 91 f. 99. Reparaturen beſtimmte der Senat, mit Ausnahme der Mauern. Dig. I, 8, 9. §. 4. Es mußte ein Drittheil der Einkünfte für dieſe Baulichkeiten reſervirt werden, Cod. VIII, 12, 11. C. Th. XV, 1, 18. 32. 33. Cod. XI, 69, 3., und beſondere Curatores beſorgten die Verakkordirungen u. ſ. w. Dig. L, 10, 2. §. 1. L, 4, 4. pr. 18. §. 10. Auch der Aufwand der sacra wurde aus öffentlichen Mitteln beſtritten und ſpäter der der chriſtlichen Kirche, Cic. ad div. XIII, 11. Sozom. I, 8. V, 5. Fernere Ausgaben waren: Getraideſpenden für Arme, Dig. XVI, 2, 17., durch die Aedilen und Cerealen, Orelli 3992 ff., die Erziehung armer Kinder durch quaestores oder curatores alimentorum (ſ. quaestor, praefectus u. tabula alimentaria), öffentliche Spiele, Cod. XI, 41. Nov. Maior. III, Salaria für professores u. medici, ſ. Bd. III. S. 1452. IV. S. 1702. u. Dig. L, 9, 4. §. 2. Noch zu erwähnen ſind die munera oder Laſten, denen ſich die Municipalen zum Beſten des ſtädt. Gemeinweſens unterziehen mußten (im Gegenſatz zu den honores als ſolchen Leiſtungen welche mit einer Würde verbunden ſind). Dieſelben ſind entweder munera personalia (z. B. Legationen oder niedere Aemter ohne Geldaufwand) oder mun. patrimoniorum (nur pekuniär) oder mun. mixta, welche zu perſönlichen und pekuniären Leiſtungen verpflichteten, Dig. de mun. L, 4, an vielen Stellen, Cod. X, 40—43. 62. 65—68. C. Th. XII, 5. Von dieſen Laſten waren manche Bürger ganz oder theilweiſe, geſetzlich oder durch beſondere Privilegien, befreit, ſ. Bd. III. S. 326. z. B. medici, veterani, magistri, grammatici u. a. Dig. L, 4, 18. §. 30. L, 5. 6. Cod. X, 40—57. C. Th. XII, 17. XIII, 3. 4. Roth p. 124—131. Das Sacralweſen der ital. Mun. behält auch nach lex Jul. ſeine frühere Selbſtändigkeit mit eignen Prieſterthümern, Feſten, Spielen u. ſ. w. Cic. p. Clu. 15. p. Mil. 10. und Aſc. arg. p. 32. Or. Tac. Ann. III, 71. Tertull. apol. 24. Orelli 96 f. Die gemeinſamen sacra der Juno in Lanuvium dauern fort, Cic. p. Mur. 41. Es drängen ſich aber immer mehr römiſche Elemente in die Sacralſyſteme der Munic. ein, und oft findet man nun in den Munic. Salii u. Luperci, Orelli 2247 ff. Auch verbreitet ſich die göttliche Verehrung des Auguſtus und ſeiner Nachfolger immer weiter, wofür die faſt allenthalben vorkommenden Augustales zeugen. Die Prieſterwahlen ſtanden den Decurionen zu, Orelli 2250. 2263. 2287. 3709. Dieſelbe Freiheit des Religionsweſens behielten die Provinzialmunic., ohne jedoch ganz von dem röm. Einfluß verſchont zu bleiben, Tac. Ann. III, 60 ff. IV, 14. 43. Agg. Urb. p. 73 f. Goës. Walter R. G. S. 366 f. 377. Juſtiz und Polizei: Die früher unbeſchränkte Rechtspflege der ital. Munic. wurde wahrſch. ſchon durch lex Julia munic. und dann durch lex Rubria u. a. bedeutend geſchmälert. Die Municipalmagiſtrate waren ohne imperium und deßhalb in vielen Fällen incompetent

(z. B. für Manumiſſion, Emancipation, Adoption, in iure cessio), Paull. V, 5, a, 1. Dig. XLVII, 10, 32. L, 1, 26., und durch die Einrichtung Hadrians verloren dieſelben noch mehr, ſ. Bd. II. S. 1283 f. Bd. IV. S. 629 f. 638. 997. 1442. u. praefectus. G. Noodt de iurisd. I, 3. Puchta, Inſtit. I. S. 394 ff. Auch die Conkurrenz des forum in dem Munic. mit dem zu Rom that der Municipalgerichtsbarkeit Eintrag, indem ſehr Viele das letztere vorzogen, ſ. Bd. III. S. 513. u. Cic. Verr. V, 13. Was die Rechtspflege der Provincialmunic. betrifft ſo mag dieſelbe Anfangs der der ital. Munic. ähnlich geweſen ſeyn; allmälig wurde die Gewalt des Statthalters auch in dieſer Rückſicht umfaſſender; und die Municipalgerichte bildeten dann nur die unterſte Inſtanz, C. Th. XI, 31, 1. 3. ſ. provincia. In den Städten wo keine Magiſtraten waren erhielten die defensores eine untergeordnete Jurisdiktion, Bd. II. S. 889. Die Criminal-Jurisdiktion der mag. mun. war zuerſt durch die Senatsgerichte (ſ. Senatus) und durch die quaestiones perpetuae beſchränkt, ſpäter aber durch die Gerichte der kaiſerlichen Statthalter ganz verdrängt worden, ſo daß ihnen endlich nur noch die Gerichtsbarkeit über die Sklaven, Dig. II, 1, 12. XLVII, 10, 13. §. 39. 17. §. 2., und die Ahndung kleiner Frevel blieb, C. Th. II, 1, 8. arg., ſ. Bd. IV. S. 383 f. Geib, Geſch. d. röm. Crim.-Proz. S. 465 f. 480 ff. Höck, Röm. Geſch. I, 2. S. 168 ff. Ueber alle Städte, munic. wie colon., in Italien (ſeit Hadrian) und in den Provinzen (von jeher) hatten die Statthalter Oberaufſicht, Dig. L, 1, 37. 2, 1. 7. 4, 3. §. 15. l. 9. 8, 2. §. 10. 10. 2. §. 1. 2. l. 5. § 1. Es war aber beſtimmt was zum Reſſort des Statthalters gehöre, Dig. L, 9, 1. 10, 6. Die letzte Entſcheidung und die wichtigſten Angelegenheiten behielten ſich die Kaiſer vor, in und außer Italien, wofür viele kaiſerl. Reſcripte Zeugniß ablegen, Dig. L, 1, 18. 24. 2, 3. 38. 4, 6. 11. 14. §. 4. 6. 6, 5. 7, 4. 8. 10, 5. pr. 8, 9. XLVII, 12, 3. §. 5., wo es ausdrücklich heißt daß das kaiſerl. Reſcript die Municipalgeſetze aufheben könne. Manche Reſcripte wurden nur für eine Provinz erlaſſen und dann auf die andern ausgedehnt, Dig. L, 5, 8. pr. XXVII, 1, 6. §. 2., andere ſogleich für alle Provinzen, gen. generalis lex, Plin. Ep. X, 71 f. Dig. XI, 4, 1. §. 3. Cod. X, 69, 3. u. a. Spanheim orb. Rom. II, 7. — c) Schließlich iſt noch das Verhältniß zwiſchen Municipien und Colonien ſeit lex Julia zu erörtern. Das Wort munic. im weiteren und uneig. Sinn diente jetzt als Bezeichnung für jede beliebige Stadt, namentl. ſeit Caracalla, Tac. Ann. I, 20. 67. IV, 22. Hist. III, 57. Amm. Marc. XIV, 18. XXIII, 6. XXVII, 4., und oft begegnen wir dieſer ausgedehnten Bedeutung von munic. auch für Bürgercolonien (was Madvig I. p. 270. in Abrede ſtellte). So wird Luca Col. und Munic. genannt, ſ. Bd. IV. S. 1152., Lavicum heißt Mun. bei Cic. p. Planc. 9., obgleich es nach Liv. IV, 47. röm. Col. war, Vibo Valentia, wahrſch. röm. Col. Liv. XXXV, 40., heißt mun. bei Cic. Verr. V, 16. Namentlich geſchieht dieſes in der Kaiſerzeit. So wird Puteoli, welches eine alte Bürgercolonie war, Liv. XXXII, 29. XXXIV, 45. Vell. I, 15., und dann wiederum mehrmals coloniſirt worden war, nämlich durch Auguſt (Frontin. de col. p. 139.), durch Nero (Tac. Ann. XIV, 27.), und durch die Flavier (Orelli 1694. 3652. 3698.), nach Ulp. Dig. L, 1, 1. §. 2. abusive Munic. genannt, J. Vignol. inscr. sel. p. 192. Veii, Colonie ſeit Auguſt, heißt dennoch municipium Augustum Veiens, Orelli 108. 4046. vgl. 3738. Cirta, Colonie nach Plin. H. N. V, 3., heißt munic. bei Fronto ep. II, 6. Apulum, eine Col., Orelli 1225. 3815. 991., heißt auch munic. Septimii Apulensis, Orelli 3846., die Col. Aelia Auguſta heißt munic., Orelli 493 f., desgl. die Col. Auguſta Rhätorum, Orelli 491., und die Col. Victricenſis, Orelli 208. Die Ungenauigkeit dieſer Ausdrucksweiſe dürfte bei Bürger-Colonien in Italien darin ſeine Entſchuldigung finden

daß durch die lex Julia auch die alten Bewohner der Colonien, welche bisher den röm. Coloniſten nachgeſtanden hatten, dieſen gleichgeſetzt worden waren, ſo daß nun die ganze Stadt in ihrer Geſammtheit wohl als munic. bezeichnet werden konnte. Bald wandte man den Ausdruck auch außer Italien an, und ganz unbedingt ſeit Caracalla, durch welchen alle Städte munic. wurden. Wo es aber entweder auf den hiſtoriſchen Unterſchied oder auf die genaue Bezeichnung der ſtaatsrechtlichen Stellung der Stadt ankam wurden munic. und col. bis in die erſten Jahrhunderte der Kaiſerzeit ſorgfältig geſchieden, z. B. in lex agrar. Calig. 3. 5. bei Haubold p. 166., in Claud. oratio, bei Cic. p. Sest. 14., bei Plin. H N. oftmals, und am häufigſten auf Inſchriften. Daß der Unterſchied zwiſchen munic. u. col. fortdauerte ſehen wir daraus daß die Col. Präneſte (ſ. g. Cic. Cat. I, 3. Orelli 1831.) Tiberius bat ſie zu einem munic. zu machen, Gell. XVI, 13., was er auch that, denn ſie heißt ſpäter munic. auf Inſchriften, Spanheim orb. Rom. p. 71 f. 192. Andere Städte dagegen wollten lieber colon. heißen als munic., ſo z. B. die Municipien Utica (durch Auguſt munic. geworden, Dio Caſſ. XLIX, 16. u. auf Münzen) und Italica, Gell. XVI, 13., ſ. auch Dig. L, 1, 27. §. 1. Worin aber der Unterſchied beſtanden habe iſt ſehr ſchwierig zu beſtimmen; ſagt doch ſelbſt Gell. l. l.: municipia quid et quo iure sint quantumque a colonia differant ignoramus. Wir unterſcheiden hiebei Italien und die Provinzen. Was zuerſt Italien betrifft ſo iſt ſchon bei der vorigen Periode bemerkt worden daß der Unterſchied zwiſchen munic. u. col. weniger in der Verfaſſung beſtand als in den ſacralrechtlichen Verhältniſſen und in einer gewiſſen Autonomie der munic. Die religiöſen Beziehungen blieben auch in dieſer Zeit unverändert und die Autonomie der munic. beſtand wenigſtens dem Princip nach fort (Gell. l. l.; auch kommt lex municipalis noch in ſpäter Zeit als Geſetz des munic. vor, z. B. Cod. VIII, 49, 1. vgl. S. 227.), denn in der Praxis mußte ſich dieſe Differenz immer mehr ausgleichen und das röm. Recht auch in den Munic. immer vollſtändiger durchdringen, ſowie die Colonien immer mehr dieſelbe Freiheit wie die Munic. auch in Beziehung auf die von ihnen zu machenden Lokalgeſetze und Dekurionenbeſchlüſſe beanſpruchten. So ſagt Cic. de leg. agr. II, 31. von der Colonie Puteoli (nachdem ſie aufgehört hatte Präfektur zu ſeyn): qui nunc in sua potestate sunt, suo iure libertateque utuntur, ſ. Lorenz de praet. p. 9.; auch ſpricht das Dekret der Colonie Tergeſte (Plin. H. N. III, 14. Ptol. III, 1.) und lex Concordiens. bei Fronto p. Vol. Ser. p. 298. für dieſe größere Freiheit. — Gleichwohl machte die den ital. Munic. jetzt mehr dem Princip als der Wirklichkeit nach zuſtehende Autonomie daß der Name ital. munic. geehrter war als der der col. Darum wollen die Präneſtiner lieber munic. heißen, indem in dieſem Namen eine ſtolze Erinnerung an die alte Unabhängigkeit lag. In den andern Beziehungen (Steuer, Kriegsdienſt u. ſ. w.) ſtanden ſich jetzt col. und mun. ganz gleich, abgeſehen von den alten ihnen meiſtens bewahrten Privilegien; denn der Vorzug welchen Auguſt ſeinen 28 Colonien gab, indem in ihnen die Dekurionen das Recht haben ſollten in den röm. Comitien auch abweſend mitzuſtimmen, nämlich indem ſie ihre Stimmen vor den Comitien verſiegelt nach Rom ſchickten (Suet. Oct. 46.), war doch nur von kurzer Dauer. Dieſes Recht kann ſich nach Suet. nur auf die 28 Colonien Auguſts bezogen haben, wie nach Beroaldus' Vorgang von Höck, R. G. I, 2. S. 159. u. Walter I. S. 333. richtig angenommen wird, während Caſaubon. ad Suet. u. Beaufort l. l. behauptete, dieſe Einrichtung habe ſich auf alle Städte Italiens erſtreckt. Den Statthaltern und dem Kaiſer gegenüber war das Verhältniß der Mun. und Col. ganz gleich. In den Provinzen geſtaltet ſich das Verhältniß etwas anders (abgeſehen von der niedrigeren Stellung die in dem Provinzialboden lag, wenn nicht etwa eine Stadt ius Italicum hatte,

ſ. d. A.), und hier war vermuthlich der Name einer Colonie angeſehener als der eines Mun. Autonomie hatten hier weder Col. noch Mun., und beide waren ſtreng an das röm. Recht gebunden — außer ſoweit ihnen bei ihrer Conſtituirung als mun. das frühere Lokalrecht gelaſſen worden war — ſ. Dig. XXXVIII, 17, 2. §. 23. L, 2, 6. §. 3. 7, 4. vgl. oben S. 228. 230. Spanheim orbis II, 7. citirt Greg. Thaum. paneg. Orig. p. 47. C. I, 17, 1. Vop. Aurel. 41. Prob. 16. 17. 20. Julian. orat. I, p. 5. ꝛc. Gell. l. l. deutet den Unterſchied der ital. und Provinzialmun. an, indem er nur den alten Mun. (antiqua munic.) die Autonomie zuſpricht; die Provinzialmun. konnten als Provinzialſtädte dieſelbe nicht haben, außer wenn ſie beſonders bewilligt wurde, und gewiß war ſie niemals unbeſchränkt. Dagegen genoßen die Provinzialcolonien in Beziehung auf die Verfaſſung einen Vorzug vor den Provinzialmun., indem ſie als effigies parvae simulacraque quaedam der großen Metropolis einer freieren Verfaſſung gewürdigt wurden (die Mun. konnten dieſelben haben, allein nicht als Mun., ſondern vermöge beſonderer Privilegien oder früherer Verhältniſſe, je nach dem Grade des ihnen von Rom gegebenen Zuſtandes). Dieſer Vortheile wegen wünſchten Provinzialmun. (und nur dieſe werden als Bittende genannt, z. B. Utica und Italica) Colonien zu werden, theils aber auch aus Stolz, um durch dieſen Namen in engere Verbindung mit Rom zu treten, oder um ſich der Protektion der Kaiſer zu empfehlen, zuletzt auch wohl um durch die neue Coloniſirung einer heruntergekommenen Stadt wieder aufzuhelfen. So kam es daß manche Provinzialſtadt Colonie wurde oder wenigſtens den Titel einer röm. Colonie erhielt, z. B. Dig. L, 15, 1. §. 3. Nach Caracalla verſchwand der Unterſchied unter den Provinzialſtädten immer mehr, doch dieſes ſowohl als das Nähere über die Provinzialſtädte und deren Verfaſſung gehört in den Art. provincia.

Literatur: In den ältern Schriften von Manut., Sigon. u. A. finden ſich zahlreiche Irrthümer, welche Trekell antiq. Roman. I. p. 232—312. zum Theil widerlegt (leider unvollendet). Auch Beaufort in ſeinem geiſtvollen Buch la republ. rom. VII, 3. erkannte Manches richtig. Vorzüglich wichtig iſt aber Spanheim orb. Rom. I, 10 ff. II, 6 ff. mit welchem eine neue Aera für die Behandlung dieſer Materie begann. Steger ad leg. mun. Rom. iſt dem Verf. unbekannt. Mit großem Fleiß ſchrieb J. Waſteau de iure et iurisdict. munic. Lugd. Bat. 1727. und in Oelrichs thes. diss. II, 2. p. 233—317.; ebenſo fleißig und weit ſcharfſinniger, jedoch nur von den Verhältniſſen der Kaiſerzeit, F. Roth, de re munic. Rom. Stuttgart 1801. F. C. v. Savigny, Geſch. des R. R. im Mittelalter I. (1. Aufl.) S. 16—73. H. E. Dirkſen obss. ad tab. Heracl. Berol. 1817. Leber Hist. du droit municipal. Par. 1828. Raynouard Hist. du droit mun. Paris 1829. C. G. Zumpt, über die röm. Ritter und über den Unterſchied von munic., col. und praefect. Berlin 1840. E. N. Grauer de re munic. Rom. Kiel 1840. Puchta, Inſtitut. I. S. 385—401. 585—594. Ruperti, Röm. Alterth. II. S. 754—766. K. Hoeck, Röm. Geſch. I, 2. S. 148—172. 234 ff. Peter, d. Verh. Roms zu d. beſiegten ital. Völkerſch. in Zeitſchr. f. Alt.-Wiſſ. 1844. Nr. 25 ff. Rubino, üb. munic. in Zeitſchr. f. Alt.Wiſſ. 1844. Nr. 109—111. 121—124. A. Kiene, d. röm. Bundesgenoſſenkrieg. Leipz. 1845. S. 34—54. F. Walter, R. Rechtsgeſch. Bonn 1845. S. 239—246. 309 ff. 363—371. 384 f. 466—475. M. C. Giraud sur l'hist. du droit français au moyen age. Paris 1846. I. p. 117—147. Dazu die gelegentl. Bemerkungen von Madvig, Mommſen, Savigny, Ambroſch, A. W. Zumpt u. A. welche oben an ihrem Orte angeführt ſind. [R.]

Municipium, ohne weiteren Zuſatz, nach dem It. Ant. p. 134. It. Hier. p. 565. u. der Tab. Peut. ein Ort im Innern von Ober-Möſien an der

von Italien durch Möſien und Thracien nach Conſtantinopel führenden Straße, 18 Mill. ſüdl. von Viminatium am Danubius. [F.]

Munii, plebejiſch.

1) Munius (ſo haben die Hdſchrr. ſtatt des gewöhnl. Mummius) Lupercus, Legat des Flaccus Hordeonius bei den Batavern, zur Zeit des Aufſtandes des Civilis (69 n. Chr.). Er wurde in Folge des Abfalls ſeiner germaniſchen Bundesgenoſſen von Civilis geſchlagen (Tac. Hist. IV, 18.). Gegen die wachſende Gefahr verſchanzte er ſich in ſeinem Lager (ib. 22.), erlag aber endlich und wurde von Civilis der Veleda als Geſchenk zugeſandt, aber noch unterwegs ermordet (ib. 61.).

2) A. Munius A. F. Min. Euaristus, eq. r. (Präneſte), Gr. p. 440, 1.

3) L. Munius Qvir Aurelianus unter Domitian (Spanien), Gruter p. 245, 4.

4) L. Munius Fortunatus (Rom), Grut. 757, 9.

5) M. Munius Germanus, Freigelaſſener (Rom), Grut. p. 967, 6.

6) M. Munius Proculeianus und ſein Bruder M. Munius Vitalis (Benevent), Grut. p. 850, 8. Murat. p. 1483, 11.

7) Sext. Munius C. F. IIvir (Altina), Mur. p. 480, 4.

8) Munia Q. F. Celerina, Frau des T. Vennonius (an der flaminiſchen Straße), Grut. p. 484, 3.

Auch die Schreibung Munnius iſt häufig; z. B. Munnius Flaccus und ſeine Söhne Munnius Celer u. Munnius Urbanus (Rom), Mur. p. 1192, 2. C. Munnius Qvieti Fil. u. P. Munnius Qvietus (Jadera), Mur. p. 1268, 4. Q. Munnius Secundus Nipus (Faventia), Mur. p. 965, 7. T. Munnius Sp. F. Col. Vemens (Allifanum), Mur. p. 1268, 3. [W. T.]

Munimentum Corbulonis (Tac. Ann. XI, 19.), eine im Gebiete der Friſii im NW. Germaniens angelegte Verſchanzung, aus welcher wahrſch. die Stadt Gröningen erwuchs und zu der vermuthlich auch die 3 M. lange und 12 F. breite Sumpfbrücke gehört die man im J. 1818 in dem Torfmoore dieſer Gegend entdeckt hat. Vgl. Wilhelm Germ. S. 151. [F.]

Munimentum Traiani (Ammian. XVII, 1.), ein Kaſtell im Gebiete der Mattiaci im SW. Germanie s, das an ſehr verſchiedenen Orten, bei Aſchaffenburg, Darmſtadt, Frankfurt, Caſſel u. ſ. w. geſucht (ſ. die Citate bei Ukert III, 1. S. 297.), am richtigſten aber wohl von Wilhelm Germ. S. 148. für die Ruinen eines röm. Kaſtells bei Höchſt am rechten Ufer der Nidda gehalten wird. [F.]

Munimentum Valentiniani, ein von Valentinian am Nicer (Neckar) in Germanien angelegtes hohes und feſtes Kaſtell, nach Schmidt, Geſch. d. Großherz. Heſſen II. S. 343. das heut. Altrip, nach Mannert III. S. 573. Ladenburg, nach Wilhelm Germ. S. 312. Seckenheim, nach Creuzer, zur Geſch. d. röm. Cultur S. 38. (Zur Archäologie 1816. Thl. II. S. 436) u. Ukert III, 1. S. 298. vielleicht bei Mannheim. [F.]

Munitium (*Μουνίτιον*, Ptol. II. 11, 28.), Ort im Gebiete der Anſibarier im NW. von Germanien zwiſchen der Amiſia u. Viſurgis; nach Wilhelm Germ. S. 136. in der Gegend von Bielefeld, nach Reichard Germ. S. 258. bei Osnabrück, u. nach v. Ledebur Bructerer S. 329. Sternberg. [F.]

Munnii, ſ. Munii.

Munus, 1) in dem Sinne von magistratus, z. B. munus gerere, munere fungi, ſ. magistratus. 2) in dem Sinne von ludi, beſ. gladiatorii, z. B. in der Verbindung munus edere, ſ. Ludi u. Gladiatores; vgl. auch Largitio. [W. T.]

Munychia, 1) Hügel bei Athen welcher als Citadelle der Hafenſtädte diente und die drei Häfen der piräiſchen Halbinſel, Piräeus, Zea und Munychia (ſ. Nr. 2.) beherrſchte (Strabo IX, 1, 15. p. 395. *ὑποπίπτουσιν αὐτῷ λιμένες τρεῖς*), daher ſeine militäriſche Behauptung von großer Wichtigkeit für

dieſe Lebensader Athens. Dieß ſoll ſchon Solon erkannt haben (Plut. Sol. c. 12.; nach Diog. Laert. vit. philoſoph. I, c. 10. §. 114. u. Tzetz. Chil. V, 629. (Epimenides), daher ſeine Aeußerung: die Athener würden den Hügel mit den Zähnen herausbeißen wenn ſie einſähen welche Gefahr er ihnen einſt bringen würde. Im peloponneſiſchen Kriege war hier eine Beſatzung von atheniſchen Hopliten (vgl. Thuc. VIII, 92.) und unter den Dreißig ſetzte ſich Thraſybulus hier feſt, weil ſeine Truppenzahl zu gering war um die ganze Linie des Piräeus zu vertheidigen, Xen. Hell. II, 4, 11. Diodor. XIV, 33. Scheibe, oligarch. Umwälzung zu Athen S. 114 ff.; vom Abhange des Hügels ſchlug er das Heer der Dreißig, Xen. II, 4, 19. Diod. l. l. und auch ſein Gefecht gegen König Pauſanias fand am Fuße des Hügels bei dem piräiſchen Theater ſtatt, Xen. II, 4, 31—33. vgl. Scheibe S. 129 f. u. über die Lokalität Weſtermann in d. Zeitſchr. f. Alterthumswiſſ. 1843. Nr. 126. S. 1002—1005. Drückender aber war es als Munychia in der macedoniſchen Zeit, nach dem unglücklichen Ausgang des lamiſchen Kriegs 322 v. Chr. (Pauſ. I, 25, 4. Plut. Demosth. 28.; vgl. Phoc. 28. 31. Diod. XVIII, 48.) von Antipater und Kaſſander mit einer Beſatzung verſehen ward, bis Demetrius Poliorketes es eroberte (Polyän. IV.) und die Feſtungswerke zerſtörte, Diod. XX, 46.; doch ſcheint auch er nach ſeiner zweiten Rückkehr nach Athen, 301 v. Chr., als ihm durch Volksbeſchluß der Piräeus und Munychia übergeben wurden, dieſen Hügel wieder mit einer Beſatzung verſehen zu haben (vgl. Pauſ. I, 25, 4.), ſowie das Muſeum, Plut. Demetr. 34. Zwar vertrieben die Athener unter Olympiodorus 287 v. Chr. ſeine Beſatzungen aus dem Muſeum, dem Piräeus und aus Munychia, Pauſ. I, 26, 3. Plut. Demetr. 46., von Pyrrhus geſchützt, Plut. Pyrrh. 12.; aber ſein Sohn Antigonus Gonatas unterwarf 262 nach ſiebenjährigem Kampfe aufs Neue Athen, welchem K. Areus von Sparta und eine ägyptiſche Flotte unter Patroklus vergeblich Beiſtand geleiſtet hatten, Pauſ. III, 6, 3. vgl. Suid. *Φιλήμων*. Polyän. IV, 6, 20., und rieth ſeinem Befehlshaber in Munychia (vielleicht Hierokles, Diog. Laert. IV, 6, 39. oder Lycinus, Stob. Serm. 38. p. 229. Gess.) nicht nur das Halsband feſt zu machen ſondern auch den Hund (die Athener) mager werden zu laſſen, Plut. Erotic. p. 754. B. Xyland. (T. XII. p. 16. Hutt.). Erſt nach dem Tode ſeines Sohnes Demetrius, 229, bewog Aratus von Sicyon den Phrurarchen Diogenes in Munychia durch 150 Talente (zu denen er ein Sechſtel beitrug) zum Abzug, Pauſ. II, 8, 5. Plut. Arat. 34. Auch in Menander's Komödien wird ein atheniſcher Jüngling als Peripolos im Piräeus erwähnt, Terent. Eunuch. II, 2, 59. Gänzlich zerſtört wurden die Feſtungswerke Munychia's, ohne wieder aufgerichtet zu werden, durch Sulla, als derſelbe den Feldherrn des Mithridates, Archelaus, aus Athen vertrieben hatte, Strabo l. c. p. 395. extr. vgl. Appian. Mithr. 40. Plut. Sull. 14. extr., und ſeitdem waren die vormals ſo reich mit Wohnungen bedeckten Abhänge des Hügels (ähnlich wie die amphitheatraliſch aufſteigende Stadt Rhodus gebaut, Ulrichs in Ztſchr. f. Alterthumswiſſ. 1844. S. 19.) auf wenige Häuſer in der Nähe der Häfen und des Heiligthums des Zeus Soter beſchränkt, Strabo l. c. — Die wahre Lage von Munychia iſt erſt in der neueſten Zeit richtiger beſtimmt worden als dieß ſelbſt noch durch Leake (Topographie Athens, überſ. von Rienäcker 1826, und in der 2. Ausg. derſ., überſ. von Baiter u. Sauppe, Zürich 1844) feſtgeſetzt wurde. Dieſer verſtand nämlich unter Mun. die äußerſte weſtliche Halbinſel des Piräeus, welche bis über den ſüdl. Eingang des größten Hafens herausreicht und durch einen allmälig anſteigenden Hügel gebildet wird, der nicht der höchſte in dem Hafengebiete iſt, ſondern nur als Ausläufer eines weiter landeinwärts gelegenen 700 F. hohen und mit einem Plateau von 300 F. ins Gevierte verſehenen Hügels betrachtet werden kann. Dieſer letztere vielmehr,

der noch heutzutage Castella heißt und Spuren alter Befeſtigungen und cyklopiſcher Mauern trägt, iſt nach Ernſt Curtius (De portubus Athenarum, Berol. 1842. 8. p. 11 ff.) u. Ulrichs (*οἱ λιμένες καὶ τὰ μακρὰ τείχη τῶν Ἀθηνῶν, ἐν Ἀθήν.* 1843. u. in Ztſchr. f. Alterthumswiſſ. 1844. Jan. Nr. 2. S. 11. vgl. Weſterm. in derſ. Ztſchr. 1843. Nov. Nr. 125. S. 995 ff.) für die alte Feſtung Mun. zu halten, während Leake (Topogr. Athens S. 355. Anm. 2. Aufl. S. 285. d. Ueberſ.) ihm den durch kein altes Zeugniß geſtützten Namen des phaleriſchen Hügels gegeben hat, der nach der unten (Nr. 2.) zu erörternden Anſicht von Ulrichs über die Lage des Hafens Phaleron ohnedieß ganz unpaſſend wäre. Jene äußerſte Halbinſel führte entweder den allgemeinen Namen Akte, wie Curtius in der Hall. Lit.Ztg. 1842. S. 384. aus Lykurg g. Leokrat. §. 17. p. 150. St. (vgl. mit Appian. b. Mithr. 30.) zu erweiſen ſucht, oder, wie Franz in der Recenſion ſeiner Schrift (Berl. Jahrbb. 1842. Dez. Nr. 120.) aus der oft vorkommenden Verbindung *ὁ Πειραιεὺς καὶ Μουνυχία* (Plut. Demetr. c. 34. Thuc. II, 13. Diog. Laert. IV, 6, 39.) wahrſcheinlich macht, den Namen Piräeus. Als Demos wird Mun. nirgends beſtimmt genannt, vgl. Mannert, Geograph. VIII. S. 313. Meurſius de pop. Attic. p. 70., und Curtius rügt daher (de portub. Athenar. p. 28.) mit Recht dieſe Bezeichnung bei Scheibe (die olig. Umwälz. zu Athen am Ende des peloponn. Kriegs u. das Archontat des Eukleides S. 49. u. ö.), welche Benennung ſich aber auch bei Leake (Top. Athens, 1. Aufl. S. 336. 349. in d. 2. Aufl. kommt ſie nicht vor) u. bei G. F. W. Hoffmann (Griechenl. u. d. Griechen I. S. 650. 730. Anm. 89.) findet. Die Schwierigkeit der Erklärung einer Bemerkung Strabo's (l. c. p. 395.), Mun. ſei ein halbinſelartiger Hügel, hohl und unterwühlt größtentheils, von Natur ſowohl als abſichtlich, ſo daß er Wohnungen aufnehme, aber mit einer kleinen Oeffnung als Eingang verſehen, glaubte Curtius durch die Entdeckung eines mit einem großen Thore verſehenen unterirdiſchen zum Theil verſchütteten Ganges gelöſt zu haben, welche er als Zuflucht der älteſten Bewohner vor Seeräubern (*κρησφύγετον*) anſehen zu können glaubte (de portub. Athen. p. 15.); mit mehr Wahrſcheinlichkeit hält Weſtermann, welcher gegründete Bedenken gegen dieſe Erklärungsweiſe erhebt (Ztſchr. f. Alterthumswiſſ. 1843. Nov. S. 997 ff.) dieſen Gang für eine unterirdiſche Waſſerleitung und deutet Strabo's Worte auf die Gruben, Kanäle und Ciſternen, welche als Spuren ehemaliger Wohnungen angeſehen werden (vgl. ebendaſ. S. 1000.). Von öffentlichen Gebäuden auf oder an der Höhe werden genannt a) der Tempel der Artemis Munychia (ſ. Nr. 3. u. Munychus), Xen. Hell. II, 4, 11. Pauſ. I, 1, 4. und die Lexikographen; eine Zufluchtsſtätte für diejenigen welche wegen Vergehungen gegen den Staat in Unterſuchung waren, Demoſth. de coron. p. 262. 17. Rsk. §. 107. Lyſ. in Agorat. p. 460. 462. Rsk. §. 24. 29. Er lag ſicher nicht am Ufer des von Leake ſogen. Hafens Munychia, wo dieſer Ruinen fand (2. Ausg. S. 394. Ueberſ. S. 280.), ſondern auf der Höhe, Curtius de portub. p. 27., und innerhalb der Feſtung, Ulrichs in Ztſchr. f. Alt.Wiſſ. 1844. S. 19. z. E. b) Das Bendideum, Xen. Hell. II, 4, 11., das Heiligthum der thrakiſchen Artemis Bendis (ſ. d. A. u. Stallbaum zu Plat. de republ. I. c. 1. p. 327. A. Timäus Lex. Platon. v. *Βένδις* u. daſ. Ruhnken p. 62. Creuzer, Symbol. II. S. 129 ff.); ihr zu Ehren wurden die Bendidea (Plat. rep. I, 24. p. 354. A.) am 20. Thargelion gefeiert, Procl. in Plat. Tim. 9, 27. c) ein Tempel der Athene Munychia, wenn der Name dieſer Göttin bei Phot. Lex. v. *Μουνυχία* nicht auf Corruptel beruht (ſ. Nr. 3. a. E.). d) das Theater zu Munychia, in dem nordweſtl. Abhange des Feſtungshügels angebracht, welches ſehr geräumig war und daher zu Volksverſammlungen gebraucht wurde, Thuc. VIII, 93. Lyſ. in Agorat. p. 464. 479. §. 32. 55.; vgl. Demoſth. de fals. leg. p. 379. §. 125. Sicher iſt es eins mit dem

Theater im Piräeus, welches von Xen. (Hell. II, 4, 33. wo die Lokalität des Gefechts mit K. Pauſanias von Sparta nur an dieſes zu denken geſtattet) erwähnt, von Demoſth. (de fals. leg. p. 379. §. 125.) wahrſcheinl. verſtanden wird wenn er von einer Volksverſammlung im Piräeus im Skirophorion Ol. 108, 2. ſpricht, und in welchem Sokrates die Stücke des Euripides aufführen ſah (Aelian. V. H. II, 13.), wogegen Curtius' Unterſcheidung beider Theater in der Erklärung zu dem beigegebenen Plane p. 50. nicht bewieſen iſt; vielmehr ſcheint das kleinere theaterähnliche Gebäude auf der äußerſten Halbinſel (an der Weſtküſte des Hafens Pasialimani, des Leake'ſchen Munychia) für andere Zwecke beſtimmt geweſen zu ſeyn, wie ſchon Otfr. Müller (in den Commentt. Soc. Gotting. 1833. de munimentis Athenarum I, p. 7. not. 12.) richtig annahm; vgl. auch Jenaer Lit.Ztg. 1842. Nr. 215. S. 871., beſ. aber Ulrichs in Ztſchr. f. Alt.Wiſſ. 1844. Jan. S. 19. Anm. 3. e) Außerdem erwähnt Polemon bei Athen. II, 9. p. 39. c. noch in Mun. ein Heiligthum des Heros Akratopotes, und Klemens von Alexandria (Strom. I, 24.), einen Altar des Phosphoros, an der Stelle bis zu welcher ein wunderbares Licht den Thraſybulus auf ſeinem nächtlichen Zuge von Phyle nach dem Piräeus geleitet haben ſoll, Leake Top. 2. Ausg. S. 396. Ueberſ. S. 282. — Ueber die älteſte Niederlaſſung der Minyer auf Munychia in der mythiſchen Zeit ſ. d. A. Munychus. — Der Name Munychion (*Μουνύχιον*) bei Ulp. ad Demosth. Or. de cor. l. c. p. 73. C. ed. Wolf (aus Diod. angef.) u. Schol. Callimach. hymn. Dian. v. 259. iſt wohl als Neutrum des Adjectivs (sc. *φρούριον* oder *χωρίον*) zu faſſen.

2) Munychia, ein Hafen Athens deſſen ſchon Herodot gedenkt, VIII, 76., *Μουνυχίας λιμήν* bei Schol. Eurip. Hippol. 760.; einer der drei natürlichen von Themiſtokles befeſtigten und verſchließbar gemachten (Thuc. I, 93.) Häfen an der piräiſchen Halbinſel, am Fuße des gleichnamigen Hügels, aus welchem die Schutzflehenden am Altare der Munychiſchen Artemis oft abſegelten um der Unterſuchung zu entgehen (vgl. Lyſ. in Agorat. p. 64. §. 24.). Nach der Zahl der Schiffshäuſer (82) welche er in der Demoſtheniſchen Zeit enthielt, wie die von Roß aufgefundenen und von Böckh (vgl. Att. Seew. beſ. S. 64 ff. (8. u. d. Text d. Urk. XI. lit. o. S. 414.) erklärten Urkunden beweiſen, war er im Vergleich mit dem Kantharus, einem Theile des eigentlichen Piräeus, der für 94, und mit dem Hafen Zea, der für 196 Kriegsſchiffe Häuſer enthielt, der kleinſte Kriegshafen. Hiedurch läßt ſich mit größter Wahrſcheinlichkeit, wie dieß zuerſt Ulrichs (in der oben erwähnten Schrift *οἱ λιμένες τῶν Ἀθηνῶν*, Athen 1843. u. in der Ztſchr. f. Alt.Wiſſ. 1844. Jan. Nr. 3. S. 21.) gethan hat, beſtimmen, welcher der drei noch jetzt erkennbaren Häfen an der Halbinſel den Namen Munychia führte, nämlich der kleinſte und am meiſten gegen Oſten gelegene, welcher heutzutage Phanári heißt, und von den bisherigen Reiſenden (ſchon ſeit Wheler Voyage de Dalmatie, de Grece et du Levant, Amsterd. 1689. II. p. 500. und Spon Voyage d'Italie etc. à la Haye 1724. II. p. 133.) und Topographen (Leake 2. Ausg. S. 370. Ueberſetz. S. 264 f. Curtius de portub. Athenar. p. 39., der die phaleriſche Rhede von dieſem Themiſtokleiſchen Hafen Phaleron unterſcheidet, p. 45.) für den Hafen Phaleron gehalten worden iſt. Dieſen der Stadt viel näher gelegenen Hafen ſetzt Ulrichs eine halbe Meile weiter ſüdöſtlich bei Hagios Georgios, welche Stelle man bisher für das Vorgebirge Kolias hielt (Weſterm. in Ztſchr. f. Alt.Wiſſ. 1843. Nov. Nr. 127. S. 1009 f.) und erklärt dafür den mittelſten der drei Häfen an der piräiſchen Halbinſel, heutzut. Stratiotiki bei Leake a. a. O., oder Paſialimani nach Ulrichs, den alle früheren Topographen für den alten Hafen Munychia hielten, richtiger für den Kriegshafen Zea (*Ζέα*); denn dieß und Munychia waren die Namen der beiden andern Häfen der Halbinſel, wie die Gloſſe bei Timäus Lexic.

Plat. und Phot. v. *Μουνυχία καὶ Ζεία, λιμένες ἕτεροι τοῦ Πειραιέως*, beweiſt; daher der Hafen Zea nicht mit Leake und Curtius als ein Theil des Haupthafens Piräeus anzuſehen iſt, dieſer vielmehr nur aus dem Kriegshafen Kantharus und dem Handelshafen (Emporeion) beſtand, deſſen Grenze durch einen im J. 1843 aufgefundenen noch aufrecht ſtehenden Stein mit der Aufſchrift: *Ἐμπορίου καὶ ὁδοῦ ὅρος* beſtimmt wird (Ulrichs in Ztſchr. f. Alt.Wiſſ. 1844. S. 29. Weſterm. ebendaſ. 1843. S. 1008.). Der Hafen Munychia, deſſen auch Pauſ. (I, 1, 4.) gedenkt, iſt von allen Seiten durch ſchwer zugängliche Felſen abgeſchloſſen und hat keine direkte Communikation mit der Stadt. In der byzantiniſchen Zeit ſtand wahrſcheinlich ein Leuchtthurm an ſeinem Eingange, daher ſein ſpäterer Name Phanári. Er war wie die Ueberreſte zeigen mit Dämmen am Eingange, auf der linken Seite ſogar mit einem kleinen Kaſtell verſehen (Curt. de portub. Athenar. p. 40. Leake p. 370. Ueberſ. S. 266.) und konnte verſchloſſen werden (*λιμὴν κλειστός*, Suid. *Ζέα*. Schol. Ariſtoph. Pac. 144. Otfr. Müller de munim. Athenar. p. 11.) indem man eine Kette oder ein mit Theer beſtrichenes Tau quer herüberzog (Aen. Poliorcet. 11.).

3) Munychia, Beiname der Artemis (Callim. hymn. in Dian. v. 259. Orph. Argonaut. 1074., und der Hekate, Orph. Arg. 933.) als thrakiſcher Mondgöttin, wie der Zuſammenhang ihres Feſtes mit dem Siegesfeſt der Salaminiſchen Schlacht beweiſt (ſ. Nr. 4.). Sie wurde unter dieſem Namen auf dem nach ihr benannten Hügel in der Hafenſtadt Athens (ſ. S. 235. a) und an der Küſte von Jonien in Pygela, ſüdlich von Epheſus, verehrt, Strabo XIV, 1, 20. p. 639. Cas.). Vgl. darüber Voß, mythol. Briefe III. S. 178. und über die Bedeutung der Artemis als Hafenſchirmerin (*λιμενοσκόπος*, Callim. hymn. in Dian. v. 38. u. daſ. Spanh.) Voß, ebendaſ. S. 150—156. Ebenſo wird eine Prieſterin (*προιερωμένη*) der Artemis Munychia in Cyzicus erwähnt in einer Inſchrift bei Caylus Recueil II. pl. XXX. Böckh Corp. Inscriptt. II. p. 915. Nr. 3657. Marquardt, Cyzikus und ſein Gebiet, Berl. 1836. S. 100. Daß der Cult der munychiſchen Artemis dahin, wie nach Pygela, von der Mutterſtadt Athen gekommen ſei vermuthet Marquardt a. a. O. und Böckh Not. crit. ad Pindar. Olymp. XIII, 109. (I, 2. p. 428.); wahrſcheinlicher iſt es wohl, wenn man an den thrakiſchen Urſprung der Artemis denkt, anzunehmen daß Athen erſt über Cyzikus dieſen Cultus erhalten hat. Den Namen leiteten die Alten von einem Könige Munychus ab (ſ. d. Art.); Neuere haben andere Etymologien verſucht, ſo Schwenck, von *Μουνονύχια* (vgl. *Μουνονυχί*, Anthol. Planud. 92, 14.), Curtius (de portub. Athenar. p. 26.) von *Μενονύχια*, welche Ableitung aber Franz (in d. Berliner Jahrbb. 1842. Dez. S. 960.) wenig ſtatthaft findet und annimmt daß das Wort barbariſchen Urſprungs ſei und vielleicht urſprünglich *Μουνιχιά* (ſo in den Inſchriften bei Böckh, Seew. S. 64. 325.) geheißen habe, die Orthographie dieſes Namens aber ſpäter willkürlich geändert worden ſei um eine Beziehung auf die Nacht hineinzubringen. Daß ihr Tempel in Attika eine Zufluchtsſtätte für Staatsgläubiger und politiſche Verbrecher war wurde ſchon oben S. 235. bemerkt. Daß urſprünglich der Munychiſchen Artemis Jungfrauen geopfert wurden beweiſt die Sage von der zahmen Bärin in ihrem Tempel, nach deren Ermordung durch atheniſche Jünglinge eine Dürre das Land traf, welche nur durch Opferung einer Jungfrau abgewendet werden konnte. Als ſich alle Uebrigen weigerten eine Tochter dazu herzugeben, erbot ſich Embaros dazu unter der Bedingung daß ſeinen Nachkommen die Prieſterwürde bei der Göttin verbliebe, ſchob aber ſtatt ſeiner Tochter eine in deren Gewänder gehüllte Hirſchkuh unter. Daher kam die Redensart: *Ἔμβαρός εἰμι* für: ich raſe. Suid. v. *Ἔμβαρός εἰμι*, ibiq. Interpp. Proverb. Vatic. App. I, 60. (Paroemiogr. ed. Schneidewin et

Leutsch p. 402.) Erasm. Adagia Chil. VII. Centur. X, n. 81. Lil. Gyrald. historiae Deor. syntagm. XII. (Op. Basil. 1580.) p. 358. — Nach einer Gloſſe bei Photius (Lex. p. 267. Pors. 237. d. Leipz. Ausg), die aber wahrſcheinlich corrumpirt iſt, ſoll der Hügel Mun. dieſen Namen von der Munychiſchen Athene erhalten haben, welche Göttin ſonſt mit dieſem Beinamen bei andern Schriftſtellern nicht vorkommt; vgl. auch L. Dindorf zu Stephanus Thesaur. V. fasc. 4. p. 1220. Mit größerem Rechte hat Hekate dieſen Beinamen.

4) Munychia, Feſt der Artemis Munychia in Attika, welches in dem danach benannten Monate Munychion gefeiert ward (Suid., Phot., Harpokr. u. a. Lexicogr. s. v. *Μουνυχιών*) und zwar am 16. Tage desſelben (Plut. de glor. Athen. p. 349. F.), weil ſie an dem Tage der Schlacht von Salamis den Hellenen mit ihrem vollen Lichte geleuchtet habe, Corſini Fast. Att. Vol II. Diss. II. n. 13. p. 73.; daher dieß Feſt auch als Siegesfeſt jener Schlacht gefeiert wurde, und Lyſander zum Hohne an dieſem Tage die langen Mauern zwiſchen Athen und dem Piräeus niederreißen ließ, Plut. Lys. 15. Bei dieſem Feſte wurden der Göttin Kuchen dargebracht, welche *ἀμφιφῶντες* genannt wurden weil ſie von allen Seiten mit Lichtern umgeben waren; nach einer andern Deutung ſo genannt weil ſie die in dieſer Zeit ſich am Himmel zeigenden vollen Scheiben der Sonne und des Mondes bedeuteten, Philoch. ap. Athenae. XIV, 53. p. 645. A. Pollux Onom. VI, 11, 75. Heſych. v. *ἀμφιφῶντες* (u. daſ. Heinſius). Suid. v. *ἀνάστατοι*. Euſtath. Schol. ad Iliad. XVIII, p. 1165. ed. Rom. 1224, 32. Basil. Vgl. im Allg. Joh. Meurſ. Graecia feriata Lib. V. p. 203. Corſini fast. Att. II. l. l. und Diss. XIII, p. 348. Th. Harwood, Handb. der griech. Alterthümer, bearb. von G. S. Forbiger. Leipz. 1805. S. 551. Bergk, Beiträge zur griech. Monatsk. S. 46. [H. Weissenborn.]

Munychiatis (*Μουνυχιάτις*, Ptol. V, 17, 3.), der ſüdl. Theil der Wüſte in Arabia Peträa. [F.]

Munychion, ſ. Munychia Nr. 4. u. Bd. IV. S. 1820., auch oben S. 236.

Munychus, 1) eine mythiſche Perſon welche dem Hügel Munychia den Namen gegeben haben ſoll, Suid. Phot. v. *Μουνυχία*; daher benennt nach ihm Euripides (Hippolyt. v. 760.) die ganze Halbinſel *Μουνύχου ἀκταί*. Nach Suidas (*Ἔμβαρος*, vgl. Harp. Etymol. Steph. v. *Μουνυχία*) war er der Sohn des Pantakles und Anführer der durch die Thraker aus Orchomenus vertriebenen Minyer, welcher ſich auf dem damals noch vom Meere umfloſſenen Piräeus niederließ und den Tempel der munychiſchen Artemis erbaute. Nach andern Berichten (Diodor. bei Ulpian. ad Demosth. de cor. §. 107. p. 73. ed. Wolf, der dieß aus Hellanikus' Atthis B. II. entnahm, vgl. auch Harp. v. *Μουνυχία*) war er derjenige welcher den Minyern jene Stätte zu bewohnen geſtattete, und alſo wohl der unter Nr. 3. aufgeführte Enkel des Theſeus. Vgl. Sturz zu dem 19. Fragm. des Hellan. Lips. 1787. p. 58. K. O. Müller, Orchomenos u. die Minyer S. 390 f. E. Curtius, de portub. Athenar. Berol. 1842. p. 20—24., der indeß mit Recht in dieſer letzteren Erzählung eine Erdichtung atheniſcher Eitelkeit ſieht und den Munychus aus der Reihe der atheniſchen Könige (Meurſ. de regibus Athenar. III, 8. p. 209.) beſeitigt wiſſen will; doch findet auch er die Thatſache einer Niederlaſſung von Minyern an dieſer Küſte ganz ſtatthaft; ſie erklärt auch, wie die Orchomenier zur Theilnahme an der Amphiktyonie der Seeſtädte bei dem Poſeidontempel auf Kalauria gelangt ſind, über welche vgl. O. Müller Aeginet. p. 32. — 2) ein Athener Munychus (nach der Emendation von Böckh, im Original ſteht *ΠΟΥΝΥΧΟΣ*) aus dem Demos der Mileſier (welcher zu der Phyle Attalis gehörte, Corp. Inscr. I, p. 313. n. 181. z. E.) findet ſich in einer Liſte von Bürgern, Corp. Inscr. I, p. 404. n. 302, 11. —

3) Munychus, Sohn des Theſiden Demophon und der Priamide Laodike, in Troja geboren und von Aethra (der Mutter des Theſeus) daſelbſt erzogen; welche Sage indeß von Einigen verworfen ward, wie überhaupt der Aufenthalt der Aethra in Troja, Plut. Thes. 35. Wahrſcheinlich iſt er ein und derſelbe mit dem von Lykophron (Cassandra v. 498.) genannten *Μούνιτος*, welcher dem Scholiaſten zufolge ein Sohn des Akamas und der Laodike, auf der Rückkehr von Troja in Thracien ſeinen Tod fand. — 4) M., Sohn des Dryas, König der Moloſſer, Gemahl der Lelante; ein Seher der mit ſeinen frommen Kindern Megaletor, Philäus und Hyperippe von Räubern angegriffen und in einem Kaſtell belagert wurde; als dieſe Feuer an die Gebäude legten verwandelten die Götter ihn und ſeine Kinder in Vögel; Nicand. bei Antonin. Liberal. c. 14. p. 70. ed. Teucher (Lips. 1796). Vgl. über die verſchiedenen mythiſchen Perſonen dieſes Namens im Allgem.: Meurſ. Lectt. Attic. I, 14. p. 25. Verheyk Not. ad Antonin. Liber. n. XIV. [H. Weissenborn.]

Muracaei, unbekanntes Volk in Bactriana bei Plin. VI, 16, 18. [F.]

Murānum (Inſchr. bei Gruter p. 150, 7. Romanelli Topogr. I. p. 297. u. Orelli Nr. 3308.), im It. Ant. p. 105. u. 110., als auf einem Berge gelegen, Summuranum (auf der Tab. Peut. in Hierammum verunſtaltet), Ort in Lucanien nahe bei der Grenze von Bruttium an der Hauptſtraße zwiſchen Nerulum und Capraſä oder Capraſia; noch j. Murano. [F.]

Murbŏgi (*Μούρβογοι*, Ptol. II, 6, 52.), Volk in Hiſpania Tarrac., die ſüdl. Nachbarn der Cantabri, unſtreitig dieſelben die Plin. III, 3, 4. u. Oroſ. VI, 21. Turmodigi nennen, da Ptolem. Deobrigula als Stadt der Murbogi, Plin. aber Segiſamo als Stadt der Turmodigi nennt, und dieſe beiden Orte nach dem It. Ant. p. 449. nur 15 Mill. weit von einander entfernt waren. Erſterer iſt das heut. Burgos, und letzterer heißt noch immer Saſamo. [F.]

Murcia, auch Murtia, eine röm. Göttin welche mit der Venus identificirt wurde. Sie hatte einen Tempel unter dem Aventin welcher nach Feſt. p. 101. Lind. früher Murcus hieß (Liv. I, 33.; daher metae Murciae bei Appulej. Met. VI, p. 395. Oud. Tertull. de spectac. 8. Auf einer arretin. Inſchr. bei Gori II. p. 235. zu Ehren des M'. Val. Maximus heißt es: locus ipsi posterisque ad Murciae spectandi caussa datus est). Andere leiten den Namen von myrtus ab, weil hier ein Myrtenhain geweſen ſei (Varro L. L. IV, 32.), oder weil ſich die neugeborene Venus, als ſie aus dem Meere trat, mit Myrten bedeckte, um nicht nackt zu erſcheinen (Ov. Fast. IV, 141. Serv. ad Ecl. VII, 62. vgl. ad Georg. II, 64.); daher wurde die Göttin auch Venus Myrtea genannt, Plin. XV, 29, 36. — Salmaſ. ad Solin. p. 637. leitet es von dem ſyracuſ. Wort *μυρκός*, zärtlich, ab. Nach Auguſt. C. D. IV, 16. Dea est segnium quaeque homines murcidos facit, vgl. Arnob. IV, 132. [W.]

Murcii werden auf Inſchriften folgende genannt: Q. Murcius Salapio munerarius (Tifernum), Grut. p. 1003, 2. Q. Murcius Faustus (Rom), Gr. p. 997, 13. Freigelaſſene eines Q. Murcius zu Rom nennt Muratori p. 1574, 7. 1631, 4. Murcius Zavasis Fil. (Ravenna), Mur. p. 870, 8. Vgl. Murtii. [W. T.]

Murcus, ſ. Statia gens.

Murdii, kommen nur auf Inſchriften vor. So C. Murdius Lalus u. C. Murd. Demosthenes, curatores anni secundi im Todesjahr des Nero (821 d. St. 68 n. Chr.), Gr. p. 238, 12. (Rom). C. Murdius Maximus, C. Murdius Valens u. C. Murdius Phoebus, Angehörige der trib. Sucuss. im J. 70 n. Chr. unter Veſpaſian, Gr. p. 240 f. C. Murdius Felix, Vater und Sohn (Rom), Gr. p. 734, 8. Ein Gleichnamiger aus Rom mit ſeiner

Tochter Murdia Aucta bei Mur. 1268, 5. und ein anderer aus Tibur, Mur. p. 1549, 7. Eine ganze Familie bei Reineſ. XII, 58.: C. Murdius C. L. Donatus u. Murdia Clymene, nebſt deren Kindern C. Murdius C. F. Qvir Diadumenus, C. Murdius C. F. Qvir Justus und Murdia C. F. Prisca (Rom). L. Murdius L. Fil., mil. leg. VII Flav. Fel. (Rom), Mur. p. 930, 13. [W. T.]

Murena, ſ. Licinii, Bd. IV S. 1076—1078.

Murex, ſ. Purpura.

Murgantia, 1) eine ſchon frühzeitig verſchwundene Stadt in Samnium von ungewiſſer Lage bei Liv. X, 17. — 2) ſ. Morgantium. [F.]

Murgis (*Μοῦργις*, Ptol. II, 4, 11. Plin. III. 3, 2. 4. Itin. Ant. p. 405. Münzen bei Florez Med. III. p. 96. u. Mionnet I. p. 20.), Stadt in Hiſpania Bätica an der Grenze von Tarraconenſis und der Straße von Acci nach Malaga und weſtlich von Urci, wahrſcheinlich bei Puenta de la Guardia vieja (vgl. Ukert II, 1. S. 352.), nach Reichard aber Almeria. [F.]

Muri. Wenn die Menſchen anfangen ſich Wohnungen, Grabmäler und Tempel zu erbauen ſo liegt es ihnen da wo die Natur ſie darbietet am nächſten, die Felshöhlen dazu zu benützen; eine Geſchichte des Höhlenbaues zu geben iſt aber nicht wohl möglich, da die Wohnungen in Felſen mit der fortgeſchrittenen Cultur verlaſſen, die Monumente aber, Grabmäler und Tempel, von den folgenden Generationen verſchönert und mit Portalen und freiſtehenden Vorbauen verſehen wurden. Das Vaterland der Troglodyten war Aethiopien, und von da aus ſcheint ſich der grottenähnliche Charakter der ägyptiſchen Architektur nach dieſem Lande verbreitet zu haben, in deſſen Gebirgen keine natürlichen Grotten ſind, Heeren Ideen II, 2. S. 285. Es läßt ſich genau nachweiſen wie die Aegyptier den Todten ihre Ruheſtätte im feſten Gebirge ausarbeiteten, wo ſie ſolches vorfanden; wo ihnen dieſes mangelte führten ſie künſtliche Maſſen auf, die Pyramiden. Daher ſind in Obernubien, wo die herrſchende Sandſteinformation zu ausgedehnten Katakomben ſelten die erforderliche Gänze darbietet, häufig Pyramiden, die der Nähe des Baumaterials halber ſämmtlich am rechten Ufer ſtehen, wozu auch vornämlich der Umſtand beigetragen hat, daß wie es ſcheint die großen Städte der Alten daſelbſt gelegen haben. In Unternubien jedoch, wo der Sandſtein große Berge und dichte Felsmaſſen bildet, ſind keine Pyramiden, ſondern nur Katakomben und viele Felſentempel, welche von den einfachen Anlagen bei Derri bis zu den großen Monumenten zu Girſcheh und beſonders in Ipſambul unbeſtimmbar viele Zwiſchenſtufen durchlaufen haben mögen. Ebenſo iſt es in Aegypten. Südlich von den Felsgräbern von Beni-Haſſan an, deren älteſte bis auf Oſortaſen II. aus der 17ten oder 18ten thebainiſchen Dynaſtie zurückgehen und ein Alter von 3924 oder beiläufig 4000 Jahren haben, wo die Berge hoch und die Felſen hinlänglich ganz ſind, ſind keine Pyramiden mehr, ſondern nur Katakomben, nördlicher wo derſelbe Fall am arabiſchen Gebirge Statt hat, ſehen wir auch daſelbſt, d. i. am rechten Ufer, wieder nur Katakomben, am linken Ufer hingegen ſind dort, wo das libyſche Gebirge weit entfernt, niedrig und auch häufig ſeiner Struktur nach zu ausgedehnten Felsgräbern wenig geeignet iſt und zum Theil ſich nur hügeliges Land befindet, coloſſale Pyramiden, zu deren Anlage ohne Zweifel auch die Nähe des alten Memphis und vor Allem der als Fundament für ſo rieſige Denkmale nöthige Felsboden das Ihrige beigetragen haben mögen, ſ. Ruſſegger Reiſen in Aegypten Bd. II. S. 63. 83. — In Kleinaſien finden wir in Lykien, Phrygien und Lydien nicht nur Wohnungen und Grabmäler in die vulkaniſchen Felsmaſſen eingebauen, ſondern auch unterirdiſche runde Gruben zum Aufbewahren des Getreides (Texier Description de l'Asie Mineure Vol. I. p. 130. 159.), wie ſie auch in Thrakien (Dem. de Chers. p. 101. Julian. Ep. 53.) und Sicilien unter dem Namen *σιροί*, Silo's, üblich waren (Valcken. Diatr.

p. 218. Goethe Ital. Reiſ. Bd. 28. S. 169. Welcker Kl. Schrr. Thl. 2. S. CXV.); ja noch zu Xenophons Zeit (Anab. IV, 5, 25.) waren in Armenien οἰκίαι κατάγειοι, τὸ μὲν στόμα ὥσπερ φρέατος, κάτω δὲ εὐρεῖαι, in welche man von oben hinabſtieg; Vitruv. II, 1, 5. erwähnt den Höhlenbau bei den Phrygiern als noch zu ſeiner Zeit beſtehend. Durch die Auswanderung der Pelopiden aus Phrygien nach dem Peloponnes wurde dieſe Bauart nach Griechenland gebracht, und die hohen runden Tumuli welche man aller Orten im Peloponnes fand und τάφους τῶν μετὰ Πέλοπος Φρυγῶν nannte (Athen. XIV, 625.), ſo wie die bienenkorbartigen Schatzhäuſer in Mykenä, Orchomenos und bei Sparta ſind noch jetzt unverkennbare Ueberreſte dieſes Höhlenbaues, L. Roß Vorwort zu ſeinen Hellenika Bd. I. H. 1. S. XV.; ebenſo wurde derſelbe durch die lydiſche Auswanderung nach Etrurien verpflanzt, Annali dell' Inst. Archeol. IV, 272. Texier l. l. — Mit dem Fortſchritt zu freiſtehenden Gebäuden war die Mauer gegeben, deren Conſtruction ſich zunächſt nach dem jedem Orte eigenthümlichen Material richtete. In Aegypten war der Bau mit Quadern nach der von Manetho bei Syncellus und Euſebius aufbewahrten Tradition eine Erfindung des Königs Toſorthus aus der dritten Dynaſtie (τὴν διὰ ξεστῶν λίθων οἰκοδομὴν εὕρατο), und wirklich findet ſich dieſe Bauart ſchon bei den großen Pyramiden von Memphis, welche von den zwei erſten Suphis aus der vierten Dynaſtie aufgeführt wurden. Im Innern finden ſich in der Grabeskammer große Steine ſchräg (en dos d'âne) gegen einander angeſtemmt, um auf dieſe einfache Weiſe die leeren Räume zu bedecken — eine Anordnung welche gewiſſermaßen die Form der Pyramiden ſelbſt im kleinen Maßſtab darſtellte —; in einem Gange tritt von beiden Seiten immer ein Stein über den andern hervor, bis ſich nach oben die beiden Seiten ſo nähern daß der Zwiſchenraum mit einem einzelnen Stein überlegt werden konnte, ſ. Hirt, die Baukunſt nach den Grundſätzen der Alten S. 163. mit Tf. XXXIII, 1. 2. der Abbildungen. Alle andern Gänge welche in dem Innern dieſer Pyramiden künſtlich angebracht ſind, ſind mit großen wagerecht übergelegten Steinmaſſen bedeckt. Wenn nun aber Hirt am a. O. ſich durch dieſe Beiſpiele einfacher Art der Ueberdachung beſtimmen läßt, den Aegyptiern die Kenntniß der Wölbung abzuſprechen, und O. Müller Kunſtarchäol. §. 27. alle aus keilförmigen Steinen conſtruirten Bogen der Hypogeen in das griechiſche Zeitalter ſetzt, ſo haben die neuern Unterſuchungen der Monumente zu andern Ergebniſſen geführt. In Beni-Haſſan finden ſich an den Grabmälern des Amenemhe und Novothph, welche unter den zwei erſten Oſortaſen aus der 17ten oder 18ten Dynaſtie errichtet wurden, Gewölbe mit Zirkelſchnitt, wovon eines bei Canina l'Architettura antica descritta e dimostrata coi monumenti Tav. XIII. fig. 1. abgebildet iſt. Aehnliche Beiſpiele finden ſich an den thebaniſchen Hypogeen, welche ihrem größten Theile nach unter der 18ten Dynaſtie ausgehöhlt wurden (ſ. fig. 2—4. bei Canina); dabei liegen aber die Steine nach der älteſten Manier immer horizontal, ebenſo bei einem Gewölbe in dem großen Gebäude von Abydos, fig. 5.; hingegen ſieht man in dem großen Gebäude von Luqſor eine große Niſche welche mit einem aus keilförmigen Steinen gebildeten Bogen geſchloſſen iſt. Ließe ſich erweiſen daß dieſe Niſche zu der erſten Erbauung dieſes Palaſtes gehörte, ſo hätte man ein Beiſpiel aus der Blüthezeit der ägyptiſchen Kunſt; nimmt man aber auch an daß ſie erſt in ſpäterer Zeit aufgeſetzt worden ſei, ſo iſt jedenfalls auch hier noch ein bedeutendes Alter anzunehmen. Mit größerer Sicherheit kann man den alten Gebrauch der Gewölbe aus keilförmigen Steinen an dem Grab des Pſammetich II. in Saggara bei Memphis (fig. 7.) und an den Eingängen zu den Pyramiden bei Meroë (fig. 8.) nachweiſen. Auch aus Ziegelſteinen, welche vermöge ihrer Kleinheit die

Wölbung mit horizontalen Lagen nicht zuließen, findet man in Theben und in einem Grabmal bei der großen Sphinx vor der zweiten großen Pyramide von Memphis, welche unter Pſammetich II. im ſiebenten Jahrh. v. Chr. erbaut wurde, beträchtliche Gewölbe; und da ſich in dieſem Grabmal die älteſte Art der Ueberdeckung mit ſchräg gegen einander geſtemmten Steinen neben einem Gewölbe aus Backſteinen findet, ſo iſt dies ein Beweis, wie in dieſer Periode der Uebergang von der einen zur andern Bauart gemacht wurde, ſ. Canina l. l. Architett. Egiz. T. II. p. 40--44. Der Stein aus dem die Aegyptier gewöhnlich bauten war der Sandſtein, der ſich vermöge ſeiner gleichmäßigen Maſſe zu großen Quadern und Tragbalken eignete und ſich vermöge ſeines feinen Kernes leicht bearbeiten ließ; in Mittelägypten wurde der Kalkſtein vorzugsweiſe gebraucht; der Granit wurde in der Regel nur zu Monolithen verwendet, ſ. Bd. I. S. 136. Ziegel, ſowohl von der Sonne getrocknet als im Feuer gebacken, wurden im größten Umfange angewendet. Die rohen Ziegel haben immer viereckigte Geſtalt und ſind in der Regel ungefähr eine ägyptiſche Elle lang, halb ſo breit und ein Drittel dick; die gebackenen ſind ungefähr um ein Drittel kleiner. Man findet ſie oft mit Stroh vermiſcht, das in den an der Sonne getrockneten Ziegeln noch unverſehrt erhalten iſt, während es in den gebrannten vom Feuer zerſtört wurde und kleine leere Räume zurückließ, wodurch die Leichtigkeit des Produktes gefördert wurde. Damit ſtimmt Exod. V, 7. überein, wo Pharao befiehlt daß den Iſraeliten, deren Verwendung zur Ziegelfabrikation durch ein die Naturphyſiognomien der Hebräer mit überraſchender Aehnlichkeit darſtellendes Gemälde aus den Hypogeen von Beni-Haſſan bei Roſellini Mon. Civ. Tom. II. erwieſen iſt, in Zukunft kein Stroh mehr zur πλινθουργία gegeben werden ſolle, ſondern daß ſie es ſelbſt einſammeln müſſen. Die Güte des Fabrikats wurde durch Marken mit den Namen der Pharaonen approbirt; man findet darauf vorzugsweiſe mehrere Könige der 18ten Dynaſtie, beſonders Thuthmes IV. (Möris) genannt, unter welchem die Iſraeliten in Aegypten lebten, daher ſich ſein Name auch auf den eben genannten Abbildungen findet. Gewöhnlich wurden die Backſteine zu den Stadtmauern gebraucht, wie man noch jetzt an den Mauern von Tentira ſieht, oder zu den Umfangsmauern der Tempel und Heiligthümer; Thürpfoſten und Architraven wurden dann aus gehauenen Steinen aufgeſetzt. Das erſte Beiſpiel ſie zu Pyramiden zu verwenden ſcheint nach Herod. II, 136. Lachares, der vierte König aus der zwölften Dynaſtie, gegeben zu haben, ſ. Canina l. l. p. 51 ff. 38. Am Großartigſten wurde der Bau mit Lehmziegeln in Ninive und Babylon betrieben. In dieſem flachen Lande, wo es gleicherweiſe an Bauholz wie an Steinen fehlte, wurden nicht nur Mauern und Häuſer aus Lehmziegeln erbaut, ſondern man machte auch gewaltige Subſtructionen um die Paläſte mit ihren Anlagen vor den Ueberſchwemmungen der reißenden Ströme zu ſichern. Auf ſolchen künſtlich gebauten, mit der Natur unzerſtörbar verwachſenen Hügeln liegen noch h. z. T. in der Ebene von Ninive die Flecken Nunia, Nebbi Yunus und das durch Botta's neueſte Entdeckungen ſo intereſſant gewordene Khorſabad. Wie es möglich war ſo gewaltige Bauwerke, Hügelreihen und Bergen gleich, aufzuführen, „in den Mörtel zu ſteigen und Leimen zu treten," wie Nahum ſich ſehr charakteriſtiſch ausdrückt, dies erklärt J. Rich in ſeinem Narrative of a Residence in Koordistan and on the site of ancient Niniveh T. II. p. 65. aus der noch heute in Moſul beſtehenden Methode zu bauen. Nach Hadſchi Dſirdſchis Aga's, eines Werkmeiſters, Beſchreibung nimmt man Kieſelblöcke, Kalk und Leimen (clay), mengt dieſe zuſammen und ſetzt dies dem Waſſer aus, worauf die ganze Maſſe nach ganz kurzer Zeit bei dem ſich ſelbſt cementirenden Material ſo hart wie Fels wird. Nach dieſer Methode hatte der Hadſchi ſelbſt kurz zuvor einen Theil des Brückendammes zum Tigris reparirt, und

theilte dies ganz zufällig Rich mit, der darin einen wichtigen Aufſchluß über den Aufbau der Mauerdämme Ninive's fand, die ſeit Jahrtauſenden ſich erhielten, deren Mauerconſtruction aber ſchwierig zu erforſchen und einem großen Theile nach nur auf dieſe Weiſe ihm erklärbar ſchien, und mit Recht findet Ritter Erdk. Thl. XI. S. 228 f. die Anwendung dieſer Methode auch durch Botta's Ausgrabungen beſtätigt. Der künſtliche Schuttberg Koyunjuk dagegen, der ſich dicht am Weſtwalle Ninive's in einer Länge von 1850 engl. Fuß von O. nach W. und in einer Breite von 1147 F. von N. nach S. und in einer Höhe von 43 F. erſtreckt, zeigt in ſeinem Innern ungebrannte, blos an der Luft getrocknete Backſteine. Rich l. l. II. p. 36. Ritter a. a. O. S. 231. Bei Erbauung der babyloniſchen Mauern wurde nach Herod. I, 179. die aus den Gräben aufgeworfene Erde ſogleich zu Ziegeln gebrannt und dieſe ſodann mit warmem Asphalt und zwiſchen eingeſchobene Lagen von Rohr verbunden, und dieſe Lagen von Schilf und Palmblättern, die man noch jetzt in den Ruinen von Babylon bemerkt, haben ſich nach der Bemerkung von Niebuhr Reiſ. II. S. 288. ſo friſch erhalten als wenn ſie noch kein Jahr gelegen hätten. Auch in einem babyloniſchen Backſtein, der im Göttinger Muſeum aufbewahrt iſt, finden ſich Spuren davon, Heeren Ideen Thl. I. Abth. 2. S. 148. Das Erdharz, womit die Natur ſelbſt ein unauflösliches Bindemittel für die Bauten darbot, wurde von der acht Tagereiſen von Babylon entfernten Stadt Is, welche am gleichnamigen Fluſſe lag, hergebracht, Herod. I, 179. Ohne Zweifel iſt dies die jetzige Stadt Hit, wo dieſe Quellen rauchend und kochend gleich einem Fluß hervorbrechen ſollen, Tith Travels to Ormus, in Harris Collection of voyages p. 207.; und wo ſich nach Herbelot Bibl. Or. s. v. Hit noch jetzt die Tradition erhalten hat es ſei mit dieſem Erdharz einſt Babylon gebaut worden. Mittelſt dieſes Materials konnte Semiramis den waſſerdichten Durchgang unter dem Euphrat zu Verbindung ihrer auf den beiden Ufern ſtehenden Paläſte bewerkſtelligen, indem ſie Mauern aus Backſteinen aufführte welche 20 Fuß in der Breite, 12 Fuß in der Höhe und 15 F. Zwiſchenraum hatten und auf dieſes ſtarke Gemäuer goß ſie einen vier Ellen dicken Aufguß von gekochtem Erdharz, Diod. II, 9. Daß ein ſo breiter Gang aus Backſteinen nur mittelſt eines Gewölbes überdeckt werden konnte liegt, ſelbſt wenn wir den großen Umfang den man dort den Backſteinen zu geben wußte im Auge haben, in der Natur des Materials; ausdrücklich aber ſpricht Diodor von einer *ψαλὶς καμφθεῖσα*. Dieſe Stelle hat Hirt überſehen wenn er am a. O. S. 163. den Aſſyriern die Kenntniß der Bogenconſtruction abſpricht, weil ſie weder bei dem Brückenbau noch bei den hängenden Gärten davon Gebrauch machten, indem an der berühmten Brücke über den Euphrat die Pfeiler, deren Quaderſtücke durch eiſerne mit Blei vergoſſene Döbeln und Pflöcke zuſammengehalten wurden, mit Balken von Holz überlegt waren (Herod. I, 186. Diod. II, 8.), bei dem Bau der hängenden Gärten aber die Pfeiler welche die Gärten ſtützten 22 Fuß dick waren, 10 F. aus einander ſtanden und ſteinerne Balken, 4 F. breit und 16 F. lang, die Ueberdeckung bildeten. Diod. II, 10. Solche Quaderſteine mußten aus den nördlichen Gegenden, wo Steinbrüche waren aus denen auch die Mühlſteine nach Babylon gebracht wurden, auf dem Euphrat herbeigeſchafft werden. Heeren am a. O. S. 147. In den Umwallungen von Ninive bemerkte Ainsworth Res. in Assyria p. 257. ſehr große behauene Quaderblöcke aus einem Kalkſtein voll Petrefacten (Cerithia — Kalkſtein), welcher ſich dort in der Nachbarſchaft findet. Ritter am a. O. S. 238. erkennt daraus die Identität der Stadt Mespila, bei welcher eine verlaſſene Mauer mit einem Unterbau *λίθου ξεστοῦ κογχυλιάτου* von 50 F. Breite und ebenſoviel Höhe lag (Xen. Anab. III, 4, 10.), mit den Bautrümmern von Ninive. Einen Hauptunterſchied zwiſchen Babylons und Ninive's Ruinen

findet Rich l. l. II. p. 52. darin daß bei letzteren verhältnißmäßig nur ſehr wenige gebrannte Backſteine angewendet waren, die dort die Hauptmaſſe bilden. Einen eigenen Contraſt mit dieſen feſt angelegten Bauten bildet die Architectur des von Botta in Khorſabad entdeckten Palaſtes. Der Boden beſteht aus einer Reihe von großen gebrannten und mit Keilſchrift verſehenen Backſteinen; darunter befindet ſich eine Lage von ganz feinem Sand, etwa 6 Zoll tief, die auf einer andern Backſteinunterlage ruht. Dieſe liegen in mehreren Schichten über einander und ſind ſtark mit Erdpech zuſammengekittet. Warum man aber hier abſichtlich auf Sand gebaut hat iſt ſchwer abzuſehen. Das Mauerwerk beſteht aus ſehr großen aber dünnen Platten eines marmorartigen Gipſes von der Art des noch h. z. T. gebräuchlichen Moſulmarmors; zwiſchen dieſen Platten aber iſt nichts als Erde, ſo daß das ganze Mauerwerk äußerlich nur bekleidet, innerhalb aber mit einer thonartigen Erde ausgefüllt iſt. Dieſe trägt gar keine Spur davon daß ſie etwa nur erſt eine Maſſe zerfallener Backſteine wäre, ſondern die Arbeiter bemerkten daß ſie mit Kalk gemiſcht ſei, wie man jetzt noch in Moſul baut. Der Mangel an Haltbarkeit bei dieſer Bauart zeigte ſich auch deutlich; denn ehe noch die Gänge durch die Verſchüttung des Gebäudes angefüllt wurden war die Erde zwiſchen den Mauerbekleidungen ſchon aufgequollen und hatte die Basreliefs in viele Stücke zerſprengt, Ritter am a. O. S. 244. — In Kleinaſien, Griechenland und Mittelitalien ſind die Rieſenmauern aus unbehauenen vieleckigen Steinmaſſen, welche ohne Mörtel zuſammengeſetzt ſind, als die älteſten Reſte der Architectur zu betrachten; ſ. Bd. I. S. 687. Als Petit-Radel im Jahr 1792 auf dem Vorgebirg der Circe ſolche Monumente fand nannte er ſie kyklopiſch, weil ſie ihm denſelben Charakter zu haben ſchienen wie die Mauern von Tirynth und Mykenä, welche ſchon von den Alten als Werke der Kyklopen angeſehen wurden (Pauſ. II, 25, 8.: *τὸ δὲ τεῖχος, ὃ δὴ μόνον τῶν ἐρειπίων λείπεται, Κυκλώπων μέν ἐστιν ἔργον, πεποίηται δὲ ἀργῶν λίθων, μέγεθος ἔχων ἕκαστος ὡς ἀπ' αὐτῶν μηδ' ἂν ἀρχὴν κινηθῆναι τὸν μικρότατον ὑπὸ ζεύγους ἡμιόνων*; Eurip. Iph. A. 265.: *ἐκ Μυκήνας δὲ τᾶς Κυκλωπίας*. Vgl. mein Progr. de religione Romanor. antiquiss. p. 1.). Als er ſodann dieſelbe Conſtruction bei vielen Ringmauern der Städte von Latium fand, beſonders im Lande der Herniker, Aequer und Aboriginer, welche nach alter Tradition pelasgiſchen Urſprungs waren, ſo faßte er die Idee, daß dieſe Bauart den Pelasgern eigenthümlich ſei, welche von den Küſten von Epirus und Illyrien aus viele Städte in Mittelitalien gegründet hatten. Dodwell und W. Gell machten dieſelbe Entdeckung im Peloponnes, Attica, Böotien, Phokis, Theſſalien, Epirus, Thracien und Kleinaſien mit den anliegenden Inſeln, und ſo kam man überein, dieſe Bauart die kyklopiſche oder pelasgiſche zu nennen und vier Arten derſelben zu unterſcheiden. Als die älteſte betrachtet man die Bauart mit unregelmäßigen und vieleckigten Blöcken welche ganz unbehauen (*ἀργοί*) ſind (in Tiryns), als die zweite die mit vieleckigten behauenen und mit großer Genauigkeit ineinander gefügten Steinen, wie in Argos und zum Theil in Mykenä, als die dritte die mit horizontalen aber unregelmäßigen Lagen, als die vierte die mit horizontalen und parallelen Lagen; vgl. außer der bei O. Müller in der Kunſtarchäol. §. 46. angeführten Literatur das nach Petit-Radels Tod erſchienene Werk: **Recherches sur les monumens cyclopéens et description de la Collection des modèles en relief composant la galerie pélasgique de la bibliothèque Mazarine par L. C. F. Petit-Radel 1841.** mit der Recenſion von R. Rochette im Journal des Savants, Mars 1843. Die Einwürfe von Sickler im Magazin encycl. 1810. T. I. p. 242. T. II. p. 49. 301. T. III. p. 342. 1811. und von Schneider zu Vitruv. II, 8, 1. daß das was man kyklopiſch nenne daſſelbe ſei was Vitruv opus emplecton oder incertum (= antiquum) nenne, ſind

längſt verſchollen, da das opus incertum ein aus kleinen Steinen beſtehendes Gemäuer iſt (ſ. S. 248. 252.); Micali, welcher in ſeiner Italia avanti il dominio dei Romani (1810.) T. I. p. 81. T. II. p. 152. und in ſeiner Storia degli antichi popoli Italiani (1832.) T. I. p. 208. dieſer Bauart ein Beſtehen von den älteſten Zeiten Italiens bis zum Ende der Republik verleiht, gibt keine näheren Gründe an; hingegen haben Gerhard (Annali dell' Instit. Archeol. 1829. T. I. p. 55.) und Bunſen (ibid. 1834. T. VI. p. 144.) geltend gemacht, daß Signi, welches ſolche Mauern hat, erſt von Tarquinius Priscus gegründet worden ſei, Liv. I, 56., daß Norba, eine Colonie der Latiner (Dion. Hal. VII, 13.), in den erſten Zeiten der Republik neue Coloniſten erhalten habe, daß die Via Valeria und Salaria, welche im fünften Jahrh. d. St. durch das Land der Sabiner und Aequer geführt wurde, Subſtructionen von demſelben Charakter habe, ſ. Annali d. Inst. 1834. Tav. d'Agg. C., daß endlich auf einer ſ. g. kyklopiſchen Mauer in Ferentinum, auf welcher der heutige Biſchofspalaſt ſteht, eine Inſchrift aus dem Ende der Republik zu leſen ſeie, ſ. Orelli Inscr. lat. sel. n. 589.; und ſo kam Canina Archit. Ant. T. I. p. 31. II. p. 50. V. p. 112. VIII. p. 105 ff. und Promis, le Antichità di Alba Fucense, Roma 1836. auf die Anſicht, daß dieſe Mauern weder einer beſtimmten Epoche noch einem beſtimmten Volke zuzuſprechen ſeien, ſondern einzig das Werk von Gegenden wo ſich die Steine ihrer Natur nach zu vieleckigten Geſtalten verſchiedener Größe darboten, ſo daß die erſte Claſſe da entſtanden ſei wo die Natur harte und unförmige Steine darbot, die zweite und dritte da wo die Steine leichter zu bearbeiten waren, die vierte da wo ſich die Steine zu horizontalen Lagen darboten. Puillon Boblaye Recherches géographiques sur les ruines de la Morée 1836. p. 4. geht ſogar ſo weit zu behaupten daß die roheſte Bauart mit unbehauenen vieleckigten Steinen allen Epochen angehöre, und bei Bauten welche in der Eile aufgeführt wurden und von Thucydides und Pauſanias als ἐκ λίθων λογάδων gebaut bezeichnet werden, angewendet worden ſeie, als ob man Steinblöcke, deren keiner von einem Paar Mauleſel von der Stelle bewegt werden konnte, nur ſo in der Eile hätte zuſammenleſen können. Nach ſeinem Syſtem, die ganze Architektur von Aegypten ausgehen zu laſſen, hält Canina T. II. p. 50. den Quadratbau für den älteſten, von dem man erſt nach und nach zu dem polygonen fortſchritt; die Erbauer ſolcher Mauern habe man Kyklopen genannt (T. V. p. 111.) von κύκλος, weil ſie urſprünglich Ringmauern bauten.* Wenn die genannten Gelehrten aus den angeführten Gründen für dieſe Mauern den Namen irreguläre polygone Bauart vorgeſchlagen haben und Promis den Namen kyklopiſch nur den Monumenten von Argolis zuerkennen will, ſo können wir ihnen ſo viel zugeſtehen daß Petit-Radels dritte und vierte Claſſe als Uebergangsſtufen zu betrachten ſeien welche dem regelmäßigen Quaderbau ſo nahe ſtehen daß man keine Urſache hat ſie einem beſonderen Zeitalter oder Volke zuzuſprechen. Dies iſt durch die angezogenen Beiſpiele von der Mauer in Ferentinum und von den Subſtructionen der Via Valeria und Salaria hiſtoriſch erwieſen; anders aber verhält es ſich bei Signi, denn die Worte des Liv. I, 56.: Signiam Circeiosque colonos misit beweiſen nach dem römiſchen Begriff des Wortes colonia (Serv. zu Virg. Aen. I, 12.), daß hier ſchon frühere Niederlaſſungen waren, und wirklich zeigen die Ruinen dieſer Stadt neben der kyklopiſchen Ringmauer der Akropolis mit wohlerhaltenem Thore Mauern mit Quaderbau, wie er ſich an den Werken der Tarquinier findet, ſ. Petit-

---

* Ebenſo Göttling in der Archäol. Zeitung 1845. S. 20., der einen beſondern Zuſammenhang der ſieben Kyklopen (Strabo VIII, p. 261.) mit den ſieben Thoren dieſer Mauern annimmt.

Rabel in den Annali d. Inst. VI. p. 363. R. Rochette im Journ. des Sav. 1843. p. 139. Für die beiden erſten Arten aber halten wir die Namen kyklopiſch und pelasgiſch wohlbegründet. Aus Lykien, deſſen eigenthümliche Denkmäler wir in neueſter Zeit durch Ch. Fellows kennen gelernt haben, kamen der Sage nach (Strabo VIII, 6.) die Kyklopen* nach Tiryns um dem Prötos die Mauern zu bauen. In dieſer Sage erkennen wir einen bisher nicht verſtandenen Fingerzeig über den vorhiſtoriſchen Zuſammenhang dieſer beiden Länder, ohne daß wir darum ein eigenes Volk der Kyklopen annehmen; wir finden vielmehr den Namen bezeichnend für Menſchen auf der erſten Stufe der Civiliſation und nehmen mit Placid. Lactantius zu Stat. Theb. I, 252. arces Cyclopum an: quidquid magnitudine sua nobile est Cyclopum manu dicitur fabricatum, vgl. Bd. II. S. 815. Der Name pelasgiſch beruht nicht nur auf dem Umſtand daß ſich dieſe Mauern in allen den Ländern wo die Pelasger gehauſt haben ſollen, finden, und daß namentlich die älteſte Mauer auf der Weſtſeite der Akropolis von Athen nach ihren Erbauern *Πελασγικὸν* genannt wurde (Pauſ. I, 28, 3. O. Müller de Mun. Athen. p. 2.), ſondern auch darauf daß ſich an dieſen Mauern nicht ſelten das Bild des Phallus findet, der nach Herod. V, 26. VI, 137. von den Pelasgern zuerſt verehrt wurde, ſ. Petit-Radel Annal. d. Inst. IV. p. 247. Göttling Geſch. der röm. Staatsverf. S. 28. und in der Archäolog. Zeitung 1845. Nr. 26. S. 18. In Verbindung mit dieſen kyklopiſchen Mauern ſtanden die ſchon genannten unterirdiſchen gewölbartigen Rundgebäude, welche von Einigen (Welcker im Rhein. Muſ. II. H. 3. S. 469.) für Grabmäler, von Forchhammer, welchem Peterſen, Zur Geſch. der Religion und Kunſt bei den Griechen, 1845. S. 14. folgt, für Ciſternen in denen ſich das Regenwaſſer ſammelte, oder für Dächer über Quellen, um ſie gegen das Austrocknen durch die Sonne zu ſchützen, gehalten werden, vom Alterthume ſelbſt aber als Schatzhäuſer bezeichnet werden, Pauſ. II, 16, 5. IX, 36, 3. 38, 2. O. Müller Hall. Lit.Ztg. 1835. Nr. 98. Die dabei angewendete Art der Wölbung mit horizontal gelegten Steinen, welche ſo über einander hervortreten daß ſie am Ende mit einem Schlußſtein geſchloſſen werden können, haben wir bereits S. 241. als eine von den Pelopiden aus Phrygien nach Griechenland gebrachte bezeichnet, und wirklich findet ſie ſich auch an einem Grabe in der Stadt Sipylos, ſ. Canina Sect. I. Tav. XIV. fig. 4. 5., bei den Nuragen Sardiniens (fig. 6.), bei einem der älteſten Grabmäler in Cäre (fig. 7. u. 8.). In etwas anderer Art finden ſich im Innern der Mauern des Caſtells von Tiryns zwei parallel neben einander galerienartig hinlaufende Gänge, bei denen die coloſſalen Steine nach oben ſo zuſammenlaufen daß ſie eine ſpitzbogige Decke bilden, und auf gleiche Weiſe conſtruirt ſind ſechs ſpitzbogige, thorartige Ausgänge welche von der äußern dieſer Galerien ins Freie nach der Stadt zu führen, ſ. Göttling in der Archäolog. Zeitung 1845. S. 22. mit Taf. XXVI. Ebenſo ſpitzt ſich das Cyclopenthor in Arpinum zu, ſ. Canina Sect. II. Tav. VII. Aber auch die andere Art der Bedeckung, die wir in Aegypten gefunden haben, mit ſchräg gegen einander geſtemmten Steinen, findet ſich an dem kleinen Denkmal auf dem Berge Ocha bei Karyſtos auf Euböa (ibid. fig. 1. 2. 3. u. Monum. d. Inst. archeol. 1843. Tav. XXXVII.). Eine Veredlung der kyklopiſchen Bauart war die lesbiſche, welche nur in einer einzigen Stelle der Alten erwähnt und darum in keinem Werke über die alte Architectur berückſichtigt iſt. Lindau in der Zeitſchrift f. Alterth. 1836. Nr. 79. machte zuerſt auf die Stelle bei Ariſtot. Eth. Nicom. V, 10. aufmerkſam, wo dieſer darthut daß ſich die Geſetzgebung

* Nach Ariſtoteles waren die Kyklopen, nach Theophraſt die Tirynthier die Erfinder der Thürme, Plin. H. N. VII, 56.

hie und da nach den Umſtänden richten müſſe: τοῦ γὰρ ἀορίστου ἀόριστος καὶ ὁ κανών ἐστιν, ὥσπερ τῆς Λεσβίας οἰκοδομῆς* ὁ μολύβδινος κανών· πρὸς γὰρ τὸ σχῆμα τοῦ λίθου μετακινεῖται καὶ οὐ μένει ὁ κανών· καὶ τὸ ψήφισμα πρὸς τὰ πράγματα. Hiezu bemerkt Michael von Epheſos: οὐ γὰρ ἐκ λείων λίθων καὶ ἴσως συντιθεμένων καὶ ἀπευθυνομένων ἡ καλουμένη Λεσβία οἰκοδομὴ ᾠκοδομεῖτο. Λεσβία δὲ λέγεται οἰκοδομὴ, ὅτι ἐκείνοις ἐν συνηθείᾳ τοῦτο· εἰσοχὰς γὰρ καὶ ἐξοχὰς ἔχοντας λίθους ᾠκοδόμουν. Nach dieſer wenig genügenden Beſchreibung ſcheint das Weſen dieſer Bauart darin zu beſtehen daß man wie bei der kyklopiſchen nicht mit regelmäßigen horizontalen Steinlagen baute, ſondern mit Steinen die nach außen und innen über die Linie hervorragten, daß man aber, wenn ſie bereits eingemauert waren, dieſe Unebenheiten abmeißelte und der Mauer mittelſt des Senkblei's ein ſowohl für das Auge als für die Feſtigkeit vortheilhafteres Ausſehen gewährte. — Wenn demnach die kyklopiſche und lesbiſche Bauart als die beiden Arten der pelasgiſchen Bauart betrachtet werden können, ſo iſt der regelmäßige Quaderbau ſowohl bei den Mauern der Tempel und anderer Prachtgebäude als bei den Städtemauern der Typus der helleniſchen Conſtruction. Als die erſte Art derſelben kann man den Bau mit regelmäßigen horizontalen Lagen betrachten, theilweiſe mit verticalen Abtheilungen, wie er ſich an den Mauern von Meſſene und andern minder alten Städten Griechenlands findet, ſ. Canina Sect. II. Tav. XII. fig. 5. Bei andern Mauern iſt abwechſelnd ein Stein der Länge nach, der andere quer gelegt, oder in einer Lage alle Steine quer, in der andern alle der Länge nach, oder alle Steine quer, ſ. l. l. fig. 6—8. Die regelmäßigſte und ſchönſte Lage der Quader, welche man gewöhnlich an den Cellen der Tempel findet, iſt die wenn die Steine in der Mitte der unteren und oberen Lage zuſammengefügt werden, fig. 9.; dabei nahm man oft in einer Lage niedere, in der andern höhere Steine, fig. 10. Bei griechiſchen Monumenten ſind die Beiſpiele daß die Quader an den Fugen eine kleine Vertiefung haben, ſelten; die Römer dagegen brachten dies häufig an. Außer den gemeinen Steinen welche jedes Land darbot, z. B. dem Tufſtein, aus dem der Tempel von Olympia erbaut wurde (Pauſ. V, 10. Plin. H. N. XXXVI, 17.), wurde bei edleren Gebäuden der Marmor gebraucht, namentlich der pariſche, penteliſche, hymettiſche, lacedämoniſche, caryſtiſche u. a. (ſ. d. Art. Marmor, Bd. IV. S. 1573 ff.), theils um dem Gebäude größere Feſtigkeit und Pracht zu verleihen, oft aber auch nur zur Verzierung. Letzteres geſchah nach Plin. XXXVI, 6. zuerſt am Palaſte des Mauſolos (ſ. Bd. IV. S. 1670.) in Halicarnaß, wo die Backſteinmauern mit dünnen Marmorplatten verkleidet wurden; in größerer Ausdehnung wurde dies Verfahren im Verfolg von den Römern angewendet. Zur Zuſammenfügung der verſchiedenen Steine oder Marmorblöcke gebrauchten die Griechen und Römer hie und da Pflöcke welche die Steine über einander, und Klammern und Schwalbenſchwänze welche ſie neben einander befeſtigten. So wurden z. B. die Mauern des Piräeus durch eiſerne mit Blei vergoſſene Klammern mit einander verbunden, Thuc. I, 93.; bei edleren Gebäuden machte man die Klammern aus Bronze, welche dem Roſt weniger ausgeſetzt war,

* Canina l. l. T. V. p. 115. führt zwar die Stelle an, aber nur als Beweis daß das Senkblei „fu impiegato nella costruzione delle mure di Lesbo.“ Die Anwendung des Senkbleis erwähnt Eurip. Herc. F. 947. auch bei den Mauern von Mykenä: τὰ Κυκλώπων βάθρα Φοίνικι κανόνι καὶ τύκοις ἡρμοσμένα; allein die Anachronismen ſind bei den Tragikern etwas ſo Gewöhnliches daß wir dieſe Stelle nicht für ein hiſtoriſches Zeugniß nehmen möchten. Ebenſowenig können wir mit Göttling in der Archäolog. Zeitung 1845. S. 19. finden daß „der gelehrte Euripides in der kunſtreichen Zuſammenſetzung der mykenäiſchen Mauern eine phönikiſche Erfindung geſehen“ habe.

Plin. XXXIV, 9. Dieſer Zweck wurde auch bei Befeſtigung der Steine über einander durch Pflöcke aus Holz erreicht, wie Le Roy (les plus beaux mon. de la Grèce Tom. I. p. 1.) an einem Tempel bei Athen, und Dodwell Travel in Greece T. I. c. 11. an einer Säule der Propyläen bemerkte. Dieſes Material war für die Erhaltung der Monumente ungleich günſtiger, denn die Begierde ein Stückchen Metall zu gewinnen war in Kleinaſien, Griechenland und Italien ſehr häufig die Veranlaſſung zur Zerſtörung der ſchönſten Gebäude, ſ. Cicognara, dei propilei e della inutilità e dei danni dei perni di metallo. Durch dieſe ſorgfältige Bearbeitung wurden die Fugen ſo exact daß ſie wie ein feiner Faden ausſahen; in Cyzicus war noch zu Plinius' Zeit (XXXVI, 22.) ein Tempel des Zeus, wo in dem Innern ein goldener Faden zwiſchen den Fugen der polirten Quadermauern eingelegt war, um durch dieſe kaum wahrnehmbare aber koſtbare Zierde die Pracht der Tempelmauern zu heben. — Wo man mit Quadern nicht bauen konnte oder wollte bediente man ſich der Bruchſteine und der Backſteine. Zu der erſtern Bauart wählte man nach Vitruv. II, 8. Plin. XXXVI, 22. keine weichen, ſondern kieſelartige oder ſonſt harte Steine. Damit baute man reihenweiſe, wie mit den Lehmziegeln, und trug Sorge daß die Fugen gut gedeckt wurden. Dieſes ſowohl wegen der guten Conſtruction als wegen des dichten Materials, welches die bindende Kraft des Mörtels nicht auszog, ſehr dauerhafte Mauerwerk war zwiefach. Bei dem einen waren alle Steinreihen von gleicher Höhe, daher hieß es gleichreihig (isodomum); bei dem andern waren die Reihen von verſchiedener Höhe, daher hieß es das ungleichreihige (pseudisodomum), ſ. Canina Sect. II. Tav. XII. fig. 11. 12. Eine dritte Art Mauerwerk nannten die Griechen Ἔμπλεκτον (Füllwerk), wobei nur die äußern und innern Fronten mit gleichen Steinen und platt gemauert wurden, das Uebrige aber in der innern Dicke der Mauer ward ſo conſtruirt wie der Zufall die Steine bot; jedoch beobachtete man bei jeder Reihe den gleichen Plan und einen gleichförmigen Verband der Steine durch die ganze Dicke der Mauer. Ueberdies legte man von Stelle zu Stelle noch Bindungsſteine welche von einer Fronte zur andern durch die ganze Dicke der Mauer reichten. Dieſe hießen διάτονοι (Durchbinder). Vitruv. II, 8. erkennt in dieſer Hinſicht der griech. Bauart einen Vorzug zu vor dem Füllwerk der Römer, welche beſonders bei den Landgebäuden aus Eilfertigkeit die beiden Fronten einzeln aufführten und die Mitte zwiſchen denſelben blos auf Gerathewohl mit einem Gemiſch von Bruchſteinen und Mörtel ausgößen. Auf dieſe Art entſtehen drei Kruſten, nämlich die der äußern und die der innern Fronte und die des Füllwerkes in der Mitte, wodurch die Mauern keine wahre Dauer erhalten. Dieſem Nachtheil ſuchte man dadurch zu begegnen daß man je von fünf bis ſechs Fuß Höhe eine Gürtung von einer oder auch von mehreren Lagen gut gebrannter Ziegel zog, welche, wie noch viele wohl erhaltene Monumente zeigen, der Mauer einen dauerhaften Verband gaben, ſ. Hirt, die Baukunſt nach den Grundſätzen der Alten, Tf. XXXII. Q. S. T. Aus Backſteinen wurde in Griechenland eine große Anzahl von Tempeln und edeln Gebäuden aufgeführt, welche von Vitruv. I, 42. II, 8. Pauſ. I, 42. II, 27. V, 5. X, 4. u. 35. erwähnt werden, aber von keinem derſelben ſind Ueberreſte auf uns gekommen, und von keinem der aus dieſem Material aufgeführten Mauerreſte, welche ſich hin und wieder in griechiſchen Landen finden, läßt ſich nachweiſen daß ſie von Griechen vor der römiſchen Occupation erbaut ſeien; wir vermögen daher darüber aus der Unterſuchung der Monumente nichts beizubringen und ſind ausſchließlich an die Berichte des Vitruv, Plinius und Palladius gewieſen, worüber der Art. Later, Bd. IV. S. 796. nachzuſehen. Das beſte Bindungsmittel bei Bruchſtein- und Backſteinmauern war bei Griechen und Römern der Kalkmörtel. Wann und wo die bindende Kraft des Kalkes zuerſt erkannt

worden ſei wird nirgends geſagt; die Entdeckung verliert ſich ins früheſte Alterthum. Zum Vermauern ward der Kalk deſto beſſer erachtet je weißer, dichter und feſter der Stein war aus dem er gebrannt wurde; zum Anwurf oder Abzug ward der aus durchlöcherten und weichen Steinen vorgezogen. Zu den beſten Kalkſteinen zählte man den weißen Marmor und den Travertin. Für weniger tauglich hielt man die farbigen Steine und die aus dem Fluſſe geſammelten kalkſteinartigen Kieſel; daher man ſolche, ſo wie die ſchwammartig durchlöcherten Steine, nur zum Anwurf gebrauchte. Man brannte auch Kalk aus den am Meeresſtrand geſammelten Muſcheln (Vitruv. II, 5. VII, 2. Plin. XXXVI, 53. Pallad. I, 10. Dioscor. V, 133.). Der abgelöſchte und längere Zeit in der Grube bewahrte Kalk galt für beſſer als der friſchgelöſchte, weil die rohen Klümpchen, welche ſich unter dem friſchgelöſchten noch finden, ſich durch die Länge der Zeit auflöſen. Daher war in den ältern Bauverordnungen Roms beſtimmt daß ein Bauunternehmer keinen Kalk der nicht wenigſtens drei Jahre gelegen hätte gebrauchen dürfe, und dieſer Beobachtung ſchrieb man es hauptſächlich zu daß der Anwurf der Gebäude durch keine Riſſe entſtellt ward, Vitruv. VII, 2. Plin. XXXVI, 55. Pallad. I, 14. Mit dem Kalk wurden die verſchiedenen Sandarten, die vulkaniſchen Produkte, Puzzolana und Karbunkel, zerſtoßene Ziegelſteine und der Marmorſtaub gemiſcht. Die Erde von Puteoli rühmt Vitruv. II, 6., Strabo V, 245. u. Plin. XXXV, 47. hauptſächlich deßwegen weil ſie mit Kalk und Bruchſteinen vermiſcht unter dem Waſſer zum Stein erhärtet und gegen die anſtürmenden Wellen des Meeres aushält. Die römiſche Puzzolana wird von keinem alten Schriftſteller erwähnt, aber man ſieht noch in Rom ſelbſt Ueberreſte von Waſſerbauten wobei ſie angewendet iſt. Sie iſt an der röthlichen Farbe erkennbar, während die von Puzzuoli, welche ihr den Namen gab, grau ausſieht, Hirt am a. O. S. 154. Man miſchte zwei Theile Puzzolana zu einem Theil Kalk für den Waſſerbau, Vitruv. V, 12. Der Karbunkel iſt eine Art von ſchwärzlicher verglaster Erde, welche anſtatt des Sandes mit Kalk vermiſcht einen trefflichen Mörtel gibt. Wenn Vitruv. II, 6. ſagt er werde in Etrurien gegraben, ſo kann er darunter nur den Theil verſtehen welcher zwiſchen dem Gebirge Raticoſani und dem Tiber liegt, denn hier finden ſich die Spuren ehemaliger Vulkane, wovon der Karbunkel ein Produkt iſt. Zerſtoßene Backſteine vermiſchte man mit dem Kalk bei Bauten wo es auf Waſſerdichtheit ankam, wie bei Verfertigung der Eſtriche, zum Anwurf in den Waſſerbehältern, in den Kanälen der Aquäducte und überall wo bei einer Mauer Feuchtigkeit zu befürchten war. Des Mörtels aus Kalk und aus Splitterchen von zerſtoßenem Marmor bediente man ſich blos zum Ueberzug der Anwürfe und zu den Stuccoarbeiten, ſ. Hirt am a. O. S. 155. — Noch iſt uns die Frage nach der Erfindung der **Wölbung** bei den Griechen übrig. Wir haben dieſelbe ſchon frühzeitig in Aegypten und Babylon gefunden, und in Rom ſehen wir ſie noch jetzt an den Bauten der Königszeit, der Cloaca maxima, welche von Tarquinius Priscus, und dem Carcer Tullianus, welcher von Servius Tullius erbaut worden iſt. Wenn Hirt am a. O. S. 164. glaubt daß dieſe Wölbungen das Werk ſpäterer Reſtaurationen ſeien, ſo geſchieht dies einzig der Annahme zulieb, daß die Baukunſt in Rom einen gewiſſen Charakter von Größe und ſolider Conſtruction erſt nach näherer Bekanntſchaft mit den Griechen angenommen habe. Nun iſt es allerdings auffallend daß nach dem Zeugniß des Poſidonius bei Seneca Epist. 90. erſt Democrit, der nach Euſebius im Chron. um Ol. 86 lebte, die Wölbung in Griechenland erfunden haben ſoll; allein wir finden doch keinen beſtimmenden Grund, mit Canina l. l. T. V. p. 137. T. II. p. 39. anzunehmen daß dieſer Democrit ein älterer als der Abderite geweſen ſei; denn wir finden in Griechenland weder in Monumenten noch in ſchriftlichen Nachrichten ein früheres Beiſpiel

von der Anwendung dieſer Kunſt. Das Tonnengewölbe an dem Burgthor von Lentini (dem alten Leontini) auf Sicilien (ſ. Uſſing im Kunſtbl. 1846. S. 37.) und andere Bd. I. S. 689. angeführte Beiſpiele ſind jedenfalls nach dieſer Zeit zu ſetzen; im Uebrigen war die Vorliebe für den Bau mit horizontalen Steinlagen bei den Griechen ſo groß daß man an dem lange nach dieſer Zeit erbauten Theater in Jaſos (ſ. Bd. IV. S. 34.) in Carien am linken Flügel der Cavea an der Weſtſeite einen Eingang zu ebener Erde ſieht, der mit einem großen Stein flach überdeckt iſt, über welchem dann, um den Druck der darauf gethürmten Maſſen zu erleichtern, die zwei nächſten Quaderſchichten in einem ſtumpfen Winkel ausgeſchnitten ſind und ſo die Stelle eines Bogens vertreten (ſ. Texier Descr. de l'Asie Mineure Pl. 143.), nach demſelben Conſtructionsprincip welches wohl tauſend Jahre früher bei dem Löwenthor in Mykenä angewendet worden iſt (ſ. Bd. I. S. 687.). Beweiſen nun bei dem einen dieſer Monumente drei, bei dem andern zwei Jahrtauſende des Beſtehens für die Zweckmäßigkeit und Feſtigkeit dieſer Bauart, ſo begreift man warum ſich die Griechen ſo ſpät erſt bewogen fanden ihren horizontalen Quaderbau durch einen Bogen zu unterbrechen, wenn ein einfacheres Mittel ausreichte (ſ. Beil. z. Allg. Ztg. 1846. Nr. 152.). — Die termini technici des Bauweſens zählt Pollux VII, 119. auf: *τὸ δὲ τοῖς οἰκοδόμοις ἔργον οἰκοδομεῖν, ἐποικοδομεῖν, διοικοδομεῖν, λίθους ἁρμόττειν, συναρμόττειν ἀκριβῶς, συμφυῶς. ἀπισοῦν, ἀπευθύνειν, ἀποτείνειν, κάμπτειν, περιάγειν. — Ὕλαι δὲ οἰκοδομημάτων λίθοι, χάλικες, πλίνθοι, ξύλα, γύψος, κέραμος, στεγαστὴρ, ἐρέψιμα ξύλα, ἅ ὁ Θουκυδίδης εἶπε τὴν ξύλωσιν· πηλὸς, ἄσβεστος, τίτανος, ἄσφαλτος. καὶ τοῖς μὲν χυτοῖς χρὴ τὰ οἰκοδομήματα συνδεῖν, κολλᾶν, συνάπτειν, συναρμόττειν, συμπηγνύναι, συμβάλλειν· τιτάνῳ δὲ χρίειν, εἶτα ἀλείφειν, ἐπαλείφειν, καταλείφειν, ἐξαλείφειν, ἀπολαμπρύνειν, φαιδρύνειν, ἀποφαιδρύνειν, ἐπιλεαίνειν, ἐπιλεπτύνειν. — Ἐργαλεῖα δὲ αὐτοῦ σὺν τοῖς ξυλουργικοῖς σιδήρια λιθουργά. Σιδήρια λιθουργικὰ τύκοι, ἀφ' ὧν καὶ τὸ τυκίζειν. ὑπαγωγεὺς, ᾧ παρέξεον. πέλεκυς, στάθμη, μολύβδαινα, κανὼν, διαβήτης.* — Was von der helleniſchen Bauart bemerkt worden iſt gilt mit wenigen ausdrücklich bemerkten Ausnahmen auch von der römiſchen. Der Quaderbau wurde in Rom ſchon in den älteſten Zeiten angewendet: er findet ſich bei dem von Ancus Marcius erbauten Carcer Mamertinus, an der Servianiſchen Stadtmauer und an der von den Tarquiniern erbauten Cloaca maxima. Canina l. l. T. VIII. p. 111. unterſcheidet fünf Arten dieſes Baues: die erſte am gewöhnlichſten angewendete beſteht darin daß eine Reihe von Steinen der Länge nach gelegt wird, abwechſelnd mit einer Reihe quer gelegter Steine. Gewöhnlich ſind die Steine doppelt ſo lang als hoch; man ſehe z. B. die Subſtructionen des ſogenannten Tabulariums auf dem Intermontium des Capitols, Canina Sect. III. Tav. XIII, 2.; ſeltener findet man in einer und derſelben Lage die Steine abwechſelnd der Länge nach und in die Quere gelegt, z. B. an einem Grabmal an der Via Appia, Canina fig. 3. Dieſe Art wurde gewöhnlich bei Gebäuden angewendet wo die Mauern nur mit Marmor überkleidet wurden. Die quer gelegten Steine dienten alsdann dazu die der Länge nach aufgelegten Steine zu halten; daher ſieht man auch an mehreren Grabmälern in der Nähe von Albano wie die der Länge nach gelegten Steine, welche nur als Verkleidung dienten, abgefallen ſind, während die quer gelegten Steine noch jetzt feſthalten. Die dritte Art beſteht aus lauter der Länge nach gelegten Steinen, wie an dem Tempel des Antoninus und der Fauſtina (fig. 4.). Die vierte Art (fig. 5.) beſteht aus lauter quer gelegten Steinen, wie am Grabmal der Cäcilia Metella an der Via Appia. Bei allen dieſen Conſtructionen ſind die Steinlagen gewöhnlich von derſelben Höhe; an dem kleinen runden Tempel an dem Tiber, der unter dem Namen des Veſtatempels bekannt iſt, findet ſich dagegen abwechſelnd eine hohe und

dann eine niedere Lage von Steinen (fig. 6.), was man als die fünfte Art betrachten kann. Bei dieſem Tempel bemerkt man einen etwas vertieften Rand an den horizontalen und verticalen Linien der Steine. Canina l. l. p. 113. glaubt den Urſprung dieſer Bauart (die man opera a bugnato oder alla rustica nennt) darin zu finden daß man Steine welche auf ihrer Außenſeite nicht völlig bearbeitet waren in Bau nahm, um in der Folge die ganze Oberfläche auf einmal zu glätten, daß aber die Vollendung dieſer Arbeit aus irgend einem Grunde unterblieben ſei: ,,qualunque peraltro sia la vera derivazione, che si voglia attribuire all' opera fatta a bugnato lasciata più o meno rustica, la espressa imitazione di essa sarà sempre una rappresentanza di un lavoro non compito e per la sua rustichezza non conveniente ad impiegarsi di un nobile edifizio.“ Dabei iſt ganz überſehen daß dieſe Bauart ſich ſchon an dem Theater in Jaſos findet (Texier Descr. de l'Asie Min. Pl. 143.) und in den ſpäteren Zeiten des römiſchen Reichs ſehr häufig mit der unverkennbaren Tendenz, dem Gebäude das Anſehen der Feſtigkeit zu verleihen, angewendet worden iſt. Man ſehe nur das Amphitheater von Pola nach der Zeichnung bei Stuart und Revett, die Alterth. zu Athen, Thl. IV. Lief. XVI. Tf. 1. 3. 5. und die vielen in Deutſchland erhaltenen Ueberreſte römiſcher Fortification. In dieſer Beziehung ſagt Goethe in ſeinem Briefwechſel mit Chr. Fr. L. Schultz im Rhein. Muſeum 1836. Jahrg. IV. H. 3. S. 310.: ,,Was die antike Ruſtica betrifft darf ich ein altes von mir für römiſch durchaus geachtetes Monument, den viereckigen Thurm auf der Feſtung zu Eger, anführen. Hier iſt nun dieſe Art, vier Seiten des Steins zu behauen, recht am Platze, da nämlich wo ſie unmittelbar an einander ſtoßen, die fünfte äußere nur ſo viel als zur richtigen Fügung nöthig iſt, zu bearbeiten, die innere ſechste ganz roh zu laſſen. Bei einem äußerſt feſten Geſtein, einem der Lava ähnlichen Baſalt, gab ſich die Sache ganz natürlich und macht, wie alles Gute und Nützliche, wohl auch durch den manchfaltigen Anblick eine treffliche Wirkung.″ Von derſelben nur viel eleganteren Conſtruction iſt der runde Thurm auf dem Schloß Kinsberg, der einſt auf der Grenze von Böhmen und Baiern ſtand. Er iſt aus Thonſchiefer gebaut, von welchem ſich verſchiedene Reihen gleichförmiger Steine horizontal herumſchlingen, der Folge nach, wie ſie der Bruch liefern mochte; kleine röthlichte, die man für Ziegel halten könnte, behaupten ringförmig die mittlere Region; graue plattenartige größere bilden gleichfalls ihre Zirkel oberwärts, und ſo geht es ununterbrochen bis an den Gipfel, wo die ungeſchickt aufgeſetzten Mauerzacken neuere Arbeit andeuten. Goethe in ſeinem gedruckten Tagebuch und am a. O. S. 324. ſetzt ihn in die beſten römiſchen Zeiten und ſagt man würde zu ihm wallfahrten wenn er in der Nähe Roms ſtände. Ein lavaartiger Baſalt, wie an dem Thurme zu Eger, bricht auch in der Gegend des Laacher-Sees bei Andernach und wurde von den Römern zu den Ufer- und Brückenbauten am Rhein und an der Moſel, beſonders an den Fundamenten der Moſelbrücke bei Coblenz, im Ruſticaſtil vorzüglich verwendet. In Wezlar bedienten ſie ſich zu den dort erhaltenen Caſtellthürmen des Glimmerſchiefers, ſ. Schultz am a. O. S. 314.; die zwei Thürme in Beſigheim am Zuſammenfluß des Neckars und der Enz, deren Erbauung Pauly in den Würtemb. Jahrbb. 1838. S. 66 ff. umſonſt in die Zeiten der erſten Hohenſtaufen herabzurücken ſuchte, ſind aus Sandſtein erbaut, ſ. Jaumann, Colonia Sumlocenne S. 149 ff. Betrachten wir dieſe und ſo viele andere mit der größten Sorgfalt ausgeführten Bauwerke, welche ſich an allen Orten wo ehemals Römer gehaust haben finden, ſo wird man dem Gedanken, daß ſie durch irgend einen Zufall unvollendet geblieben ſeien, nicht länger Raum geben, ſondern die ruſtike Bauart als eine auf den Eindruck der Feſtigkeit wohl berechnete Conſtruction betrachten. — Dem Quaderbau ſetzt Vitruv. II, 4. die

structura caementitia entgegen, worunter er den Bau mit Bruchſteinen (caementa), welche mit Kalkmörtel verbunden wurden, verſteht. Man unterſchied dabei zwei Mauerwerke (Vitruv. II, 8.), das netzförmige (reticulatum) und das ungleiche oder alte (antiquum, quod incertum dicitur). Von dieſem ſagt Vitruv daß es äußerlich kein gutes Anſehen habe, jedoch bei einer ſorgfältigen Conſtruction eine lange Dauer gewähre. Man findet noch unzählige Beiſpiele ſolcher Mauern, welche mit einer Bekleidung von Marmor bedeckt waren, z. B. die Cellenmauer an dem runden Veſtatempel in Tivoli, Canina Tav. XIV, 1. Weſentlich war dabei zu beobachten daß die kleinen Steine ſo viel möglich in Reihen vermauert und die Fugen in den Reihen über einander gut gedeckt wurden; ſodann daß man nach der härteren oder weicheren Steinart das erforderliche Maß von gutem Kalkmörtel dazu gebrauchte; denn die weichern Tufarten bedürfen wegen ihrer Poroſität eines größeren Zuſatzes von Mörtel, um gehörig geſättigt zu werden, als die härtern und dichtern Steinarten welche die bindende Kraft des Mörtels weniger ausſaugen. Dieſes Mauerwerk war wohl daſſelbe wie das pseudisodomum der Griechen; vielleicht waren die Steinreihen bei den Griechen etwas weniger ungleichartig und die Steine bei dem Vermauern mit etwas mehr Sorgfalt gewählt und zuſammengeſetzt. Das netzförmige Mauerwerk war in Vitruv's Zeiten allgemein üblich und ſcheint den Römern ausſchließlich eigen geweſen zu ſein. Man unterſcheidet das gleiche und das ungleiche Netzwerk. Das gleiche (ſ. Hirt am a. O. Tf. XXXII. P. Q.) beſteht aus genau gearbeiteten gleichen keilförmigen Steinen, wovon jeder ungefähr drei Zoll ins Gevierte mißt, und deſſen Länge bis an die Spitze, die in die Mauer hineinliegt, ſechs bis neun Zoll beträgt. Jeder Keil iſt genau mit demſelben Maß von Mörtel umgeben und im Aeußeren beträgt die Kalkfuge nicht über ein achtel Zoll. Die Keile befinden ſich ſowohl an der innern als äußern Fronte der Wand; doch ſtoßen die Spitzen in der inwendigen Dicke der Mauer nicht auf einander, ſondern die Mitte derſelben beſteht blos aus Mörtel, mit kleineren Bruchſteinen untermiſcht. Bei dem ungleichen Netzwerk bilden die Keile keine regulären Vierecke, und daher erſcheint die Oberfläche des Mauerwerks weniger gleichförmig und ſchön. Vitruv tadelt an dem Netzwerk daß es weder horizontale Lager noch gedeckte Fugen habe und daher dem Reißen unterworfen ſei. Wie bei dem opus incertum traf man auch hier die Vorkehr daß man von Höhe zu Höhe die Mauern mit einigen Lagen von Backſteinen, welche man durch die ganze Dicke der Mauer zog, verſtärkte und ſie gegen das Reißen gleichſam gürtete. Die Ecken der Mauern von Netzwerk, wo keine Keile ſtehen können, ſind entweder aus Backſteinen oder aus Tufen, welche in Form der Backſteine geſchnitten ſind, aufgeführt. Ebendamit iſt es ausgeſprochen daß bei Mauern welche mit Kalkmörtel verbunden werden den Backſteinen oder gebrannten Ziegeln ſowohl in Rückſicht der Dauer als wegen der Gleichheit und Schönheit ihrer Oberfläche der Vorzug gebühre; daher machten die Römer auch den ausgedehnteſten Gebrauch von dieſem Material, welches ſie auf eine ſo unzerſtörbare Weiſe zu bereiten verſtanden daß ſich überall wo ſie gehaust haben Ueberreſte davon erhalten haben und daß noch h. z. T. in Rom bei neuen Bauen alte Ziegel, die man aus den Ruinen antiker Gebäude entnimmt, neuen vorgezogen werden. Man machte nicht nur die Mauern ſondern auch die architectoniſchen Verzierungen aus Ziegeln; daher ſieht man an dem ſogenannten Bacchustempel, jetzt St. Urbano, und an dem ſogenannten Tempel der Kamönen oder des Deus rediculus korinthiſche Pilaſter mit ihren Kapitälen, verzierte Tragſteine, Schlangeneier, Perlenſtäbe, Blätterwerk, Mäander und dergl. aus einzelnen Backſteinen zuſammengeſetzt, ſ. Hirt am a. O. Tf. XXXII. R. — Auch Wände aus geſtampftem Lehm wurden in heißen Ländern aufgeführt, z. B. in Afrika und Spanien. Man nannte ſie parietes for-

macei, weil ſie zwiſchen zwei Bretterwänden wie in einer Form eingeſtampft wurden. Noch zu Plinius' Zeit ſah man in Spanien auf den Bergen die von Hannibal erbauten Wartthürme, und nach des Plinius (XXXV, 14, 48.) Verſicherung widerſtand dieſes Mauerwerk dem Regen, Sturm und Feuer, und war dauerhafter als jede Mauer aus Bruchſtein. Auf dieſelbe Art wurden Wände aus einer Miſchung von Kalkſteinen und Mörtel conſtruirt; ſo iſt an den Ruinen von Caſinum (j. Monte Caſino) ein Waſſerbehälter an deſſen Mauern man noch jetzt die Form der Bretter wahrnimmt. Hirt a. a. O. S. 147. [W.]

Muriāne (*Μουριανή*, nach anderer Lesart *Μουριαννή*, Ptol. V, 7, 8.), einer der vier Diſtrikte von Cataonien in Cappadocien, und zwar nördl. von Cataonia im engeren Sinn, weſtl. von Lavianeſine und ſüdweſtlich von Melitene, von Strabo unter den Gauen des Landes übergangen, und nicht mit Morimene bei Strabo und Plinius (ſ. oben S. 168.) zu verwechſeln. [F.]

Muridūnum (It. Ant. p. 483., beim Geo. Rav. V, 30. Moridunum, auf der Tab. Peut. Ridunum), unſtreitig derſelbe Ort welchen Ptol. II, 3, 29. Dunium (*Δούνιον*) nennt, d. h. die Hauptſtadt der Durotriges an der Südküſte von Britannia Romana (im heut. Dorſetſhire), an der Straße von Venta Belgarum nach Isca Dumnoniorum, das heut. Dorcheſter mit der alten, 20 F. dicken Mauer, einem Amphitheater und andern Alterthümern. Vgl. Camden p. 56. [F.]

Murii und **Murrii** finden ſich auf Inſchriften folgende: C. Murius C. F. (Venedig), Grut. p. 809, 8. A. Murrius Favor, Mitglied der trib. Sucuss. unter Veſpaſian, Grut. p. 240. C. Murrius Eucharistus (bei Florenz), Mur. p. 153, 7. G. Murrius C. F. Arniensis Foro Juli Modestus, miles leg. II. (England), Gr. p. 554, 2 M. Murrhius Lib. Pamph. (Rom), Gr. p. 632, 1. P. Murrius Epegonius (Rom), Mur. p. 1549, 8. P. Murrius Lucrio (Florenz), Mur. p. 1483, 13. Q. Murrius Cn. Fil., Mur. p. 106, 3. wo der Fundort nicht angegeben iſt. Murrius, Freund des Varro und einer der Interlocutoren in deſſen Geſpräch de re rust., ſ. daſ. II, 1, 1. 3, 11. 8, 1. [W. T.]

Muris Portus, ſ. Myos Hormos.

Murius, die heut. Muhr, Nebenfluß des Dravus (oder der Drau, Dravo) in Noricum und Pannonien, den die Alten zwar nicht ausdrücklich erwähnen, auf deſſen alten Namen man aber aus dem Stationsorte in Murio auf der Tab. Peut. (wo freilich verſchrieben Inimurio ſteht) ſchließen kann. Letzterer lag an der von Auguſta Vindelicorum ſüdöſtl. durch ganz Noricum führenden Straße, wahrſcheinl. an der Stelle des heut. Tamsweg an der Muhr (vgl. Muchar, Norikum I. S. 280.), nach Mannert III. S. 651. aber an der Stelle des Marktfleckens St. Michael. [F.]

Murocincta (Ammian XXX, 10.), kaiſerliche Villa in Pannonien, wo ſich Valentinianus II. mit ſeiner Mutter Juſtina aufhielt als er zum Augustus ernannt wurde. [F.]

Murrĭna, murrhina vasa, koſtbare Gefäſſe aus murra, murrha, *μύῤῥα*, *μυῤῥίνη*, welche in Rom erſt gegen das Ende der Republik bekannt wurden. Die erſten brachte Pompejus aus dem Schatze des Königs Mithridates nach Rom, und ſchätzte ſie ſo hoch daß er ſie in den Tempel des Capitoliniſchen Jupiters weihte, Plin. XXXVII, 2, 7. Bald nachher aber wurden ſie eine allgemein begehrte Zierde der reichen Tafeln, indem der ganze von den Herrſchern Aſiens und Aegyptens geſammelte Vorrath von Murrinen in Rom eingeführt und durch die dadurch entzündete Begierde die regelmäßige Zufuhr auf dem Handelswege veranlaßt wurde. Suet. Oct. 71. führt es als einen Beweis der Enthaltſamkeit des Auguſtus an daß er nach der Eroberung von Alexandria aus dem Schatz der Kleopatra nur einen mur-

riniſchen Becher für ſich behielt, während er die goldenen Gefäſſe einſchmelzen ließ. Der Conſular T. Petronius beſaß eine ſolche Menge dieſer Gefäſſe daß, als ſie ſeinen Kindern nach ſeinem Tode von Nero genommen wurden, ein ganzes Theater jenſeit des Tiber mit ihrer Ausſtellung angefüllt werden konnte. Ein drei Sextarii haltender Kelch dieſer Sammlung, aus welchem Petronius mit ſolcher Liebe zu trinken pflegte daß er den Rand abnagte, wurde für ſiebzig Talente verkauft. Das koſtbarſte Stück ſeiner Sammlung aber, eine Schöpfkelle (trulla), welche er für dreihundert Talente gekauft hatte, zerbrach er auf ſeinem Todtenbette, weil er der Tafel des Nero dieſe Zierde mißgönnte. Nero ließ ſich hierauf die zerbrochenen Stücke vorzählen und dieſelben in einem eigenen Behälter aufbewahren; er ſelbſt kaufte ſodann einen Becher der ebenfalls dreihundert Talente koſtete, Plin. l. l. Die allgemeine Verbreitung dieſer Gefäſſe erhellt aus Sen. Ep. 123. Omnes (honesti homines) jam mulos habent qui crystallina et murrina et caelata magnorum artificum manu portent. Es begreift ſich leicht daß die Nachrichten von dem ungeheuern Werth welchen der röm. Luxus dieſen Gefäſſen beilegte bei den Alterthumsforſchern ſchon frühzeitig die Frage nach ihrer Subſtanz in Anregung brachten. Die Hauptſtelle hiefür iſt Plin. XXXVII, 2, 8.: Oriens murrhina mittit. Inveniuntur enim ibi in pluribus locis nec insignibus Parthici regni, praecipue tamen in Carmania. Humorem putant sub terra calore densari. Amplitudine nusquam parvos excedunt abacos, crassitudine raro quanta dictum est vasi potorio. Splendor his sine viribus nitorque verius quam splendor. Sed in pretio varietas colorum subinde circumagentibus se maculis in purpuram candoremque et tertium ex utroque ignescentem, veluti per transitum coloris, in purpura aut rubescente lacteo. Sunt qui maxime in iis laudent extremitates et quosdam colorum repercussus qualès in caelesti arcu spectantur. His maculae pingues placent; translucere quidquam aut pallere vitium est; item sales verrucaeque non eminentes, sed ut in corpore etiam plerumque sessiles. Aliqua et in odore commendatio est. Betrachtet man nun die Stelle an welcher Plinius von den Murrinen ſpricht, im B. 37. welches von den Gemmen handelt, wo er ſie nach den Gemmen und vor den Kryſtall und Bernſtein ſetzt, und die Ausdrücke in denen er von ihnen ſpricht, inveniuntur, humorem putant sub terra calore densari, amplitudine nusquam parvos excedunt abacos, und vergleicht man damit Arrian. Peripl. mar. rubr. p. 28. Huds. ὀνυχίνη λιθία καὶ μυῤῥίνη πλείστη und Pauſ. VIII, 18, 5. ὕαλος μέν γε καὶ κρύσταλλος καὶ μύῤῥια καὶ ὅσα ἐστὶν ἀνθρώποις ἄλλα λίθου ποιούμενα καὶ τῶν σκευῶν τὰ κεράμεα, ſo kann man nicht zweifeln daß man an ein Mineral zu denken habe, welches nur in mäßiger Größe gefunden wird und ſich durch Hitze verdichtet, wie „contraria huic causa crystallum facit, gelu vehementiore concreto,“ Plin. XXXVII, 2, 9. Dieſem nach haben wir eine Anzahl von Erklärungen, welche an künſtliche Fabrikate dachten, von vorneherein zurückzuweiſen. Dahin gehört die Hypotheſe von Amatus Luſitanus Commentt. in Dioscor. c. LXXI, welchem Michael Mercati (Metallotheca Vatic., Rom 1717) und Baronius (Annal. Eccles. ad ann. Chr. 34. n. 98.) folgten, welche aus Veranlaſſung des von Plin. erwähnten Wohlgeruches der Murrinen durch eine Verwechslung von μύῤῥα und στύραξ an kleine aus einem zähen, wohlriechenden Baumharz (benjoin) gearbeitete Gefäſſe dachten. Der Med. Dr. Nicolas Guibert, der dieſe Anſicht in ſeiner Assertio de murrhinis, sive de iis quae murrhino nomine exprimuntur, adversus quosdam de iis minus recte disserentes, Francof. 1597. 8. widerlegte, miſchte gleich von Anfang an den Gedanken an Salben (μύρον) und vinum murrinum in ſeine Unterſuchung, und ebenſo dachte Palmerius Exerc. in optimos fere auct. Gr. p. 517. in Erinnerung an die aus Koptos kommenden Gefäſſe, bei denen

Gewürze mit der Erdmaſſe vermiſcht wurde (Athen. XI, 11. p. 464. b.), an eine Miſchung von Myrrhe und Thon. Bellonius Obs. L. II, 7. behauptete die Murrinen ſeien eine beſondere Art Muſcheln, und es iſt nicht zu läugnen daß es, beſonders in Indien, ausgezeichnet ſchöne Muſcheln gibt deren Farben mit den von Plinius angegebenen Aehnlichkeit haben; allein daß Muſcheln zu Gefäſſen ſo verſchiedenen Gebrauchs angewendet worden wären iſt nicht zu denken, in keinem Falle aber paßte die tafelförmige Geſtalt welche Plin. von den Murrinen ausſagt (amplitudine nusquam parvos excedunt abacos) auf Muſcheln; ebenſowenig würde Plinius im Buch von den Gemmen die Muſcheln einmiſchen. Größeren Beifalls erfreute ſich die Vermuthung des Hier. Cardanus (de Subtilitate L. V. Norimb. 1550.), welcher, geſtützt auf Prop. IV, 5, 26. murrheaque in Parthis pocula cocta focis und auf ihre Zerbrechlichkeit (Plin. XXXIII, Prooem.), die Murrinen für Porcellan erklärte, welches aus China, dem Lande der Seres, nach Aſien gekommen ſei.* Ihm folgte ſein ſonſt ſtets fertiger Gegner Jul. Cäſ. Scaliger, Exoter. Exercitatt. de Subtilitate adversus Cardanum 1557. 4. Exerc. 92.), deſſen berühmter Sohn, Joſ. Scaliger zu Propert. IV, 5, 26., der diejenigen welche mit Plin. an Gemmen denken, für belachenswerthe Ignoranten erklärt, Mercurialis, Kämpfer (Amoenit. exot. 1712. Fasc. III.), Mariette (in den Mém. de l'Acad. T. XXIII. p. 122. und im Traité des pierres gravées T. II. p. 218.) und Caylus, der aber ſpäter ſeine Anſicht änderte und in der Abhandlung de lapide Obsidiano dieſe Gefäſſe für ein Fabrikat aus Eiſenſchlacken erklärte. Zu verwundern aber iſt daß dieſe unhaltbare Vermuthung nach der gründlichen Widerlegung Chriſts ** wieder auftauchte und einen Böttiger (Morgenbl. 1807. Nr. 87. 88. Kleine Schr. Bd. II. 152.) und Ph. Buttmann für ſich gewann, welcher Letztere in ſeinen Anmerkungen und Zuſätzen zu der Abhandlung des Magdeburger Landphyſikus C. H. Roloff über die Murriniſchen Gefäſſe der Alten, in Wolf's Muſeum der Alterthumswiſſenſchaft 1810. Bd. II. S. 507. ſo viel Scharfſinn verſchwendete daß ſelbſt Paſſow im Griech. Handwörterb. s. v. μυῤῥία erklärte „Buttmann habe jene Meinung bis zur vollſten Gewißheit erhoben", ein Urtheil welches nach einer nur flüchtigen Anſicht der oben angeführten Stelle des Plinius unmöglich und von Fr. Schneider in ſeinem Programm von Mich. 1830, beſonders aber von Fr. Thierſch (über die Vasa murrina der Alten, in den Abhandlungen der Münchner Academie 1835. Bd. I. S. 443—509. gründlich widerlegt worden iſt. Wenn wir daher die Subſtanz der Murrinen im Mineralreich ſuchen müſſen ſo fragt ſich jetzt, welchem Steine die von Plin. angegebenen Eigenſchaften zukommen. Auch auf dieſem Gebiete, welches der bereits genannte Guibert, Gretſer de sancta cruce, Mantissa ad tom. I. c. 7—12., Gerh. Voſſius (Etymol. Lat. L. s. v. murra), Jul. Cäſ. Boulengerus, Conviv. Rom. IV, 8, 13. u. A. ſchon frühzeitig betraten, kamen die Gelehrten auf die verſchiedenſten Vermuthungen. Guibert, welchem Boetius a Boot (Gemmarum et lapidum historia p. 235. ed. 1636), G. Agricola (de nat. Fossilium VI. p. 296.) und Cuper in ſeinen Briefen an Schellhorn (ſ. Schellh. Amoenitt. Eccl. T. II. p. 890.) folgten, dachten an den Onyx; Chriſt l. l. p. 33. an einen Onyx- oder Alabaſter-ähnlichen Dendrachat; Jannon de

* Auf daſſelbe kommt die Anſicht des Fürſten Biscari (Ragionamento de vasi Murrhini 1781. 4.) hinaus, der ſie für eine aus feiner Erde zuſammengeſetzte Maſſe erklärt.

** Der Titel der Schrift: **De Murrinis veterum disquisitionem sub praesidio Joh. Fr. Christii in Acad. Lipsiensi defendet Fr. Ehregott Saxius, Lips. 1743,** verführte Larcher (Mém. de l'Acad. des Inscriptions T. 43. p. 233.), Abel-Rémuſat **Histoire de la ville de Khotan** 1820. und andere Gelehrte, Saxius als ihren Verfaſſer aufzuführen.

Saint=Laurent Dissert. sopra le pietre preziose degli antichi, Act. Acad. Corton. T. V. p. 45. Brückmann, Winckelmann (pierres grav. du Baron de Stosch, Flor. 1760. 4. p. 501.) und le Blond in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. 43. p. 225. an die ſchöne Art von Agath welche man Sardonyx nannte. Allein wie ſollte Plinius in dieſem Falle dieſe beiden Steine abgeſondert von den Murrinen B. XXXVII, 6, 23. u. 24. beſchreiben? Die Stelle des Properz III, 8, 22.: et crocino nares murrheus ungat onyx beweiſt nichts; denn onyx heißt im weiteren Sinn Salbenbüchſe überhaupt, und Lampridius im Leben des Heliogobalus c. 32. (in murrinis et onychinis minxit) unterſcheidet Murrinen und Onyxgefäſſe beſtimmt. Der Sardonyx war in Rom ſchon durch den älteren Scipio Africanus bekannt geworden (ſ. Bd. III. S. 680.), unmöglich hätte es daher den Römern entgehen können daß die von Pompejus eingeführten murriniſchen Gefäſſe aus dem ihnen längſt bekannten Stein beſtehen, wenn dem wirklich ſo geweſen wäre. Dies war der Stand der Unterſuchung im J. 1779, wo Larcher a. a. O. p. 238. ſeine Abhandlung mit dem Bekenntniß ſchloß daß er unter allen uns bekannten Steinen keinen wiſſe welcher die von Plinius angegebenen Merkmale hätte*; da kam der Oberberghauptmann v. Veltheim, veranlaßt durch eine ſcherzhafte Aeußerung welche einſt Leſſing beim Anblicke einiger aus chineſiſchem Steatit oder Speckſtein gedrehten Schalen in dem Braunſchweiger Muſeum hatte fallen laſſen (Böttiger a. a. O. S. 154. Gurlitt's archäol. Schrr. S. 86.) auf den von Gurlitt a. a. O. wahrſcheinlich gefundenen Einfall, die Murrinen ſeien aus dem chineſiſchen Speckſtein verfertigt geweſen, in welchem er alle von Plinius angegebenen Merkmale zu erkennen glaubte, außer dem Wohlgeruch; dieſen habe man den Vaſen oder dem Steine erſt durch Kunſt gegeben (über die Vasa Murrina, Helmſt. 1791. 8., vermehrt abgedruckt in Bd. I. ſeiner Vermiſchten Aufſätze, Helmſt. 1800. 8.). Mongez (in den Mém. de l'Institut nation. des Sciences et des Arts T. II. p. 133 ff.) wollte ſie in einer Gattung Chalcedon erkennen, und zwar in einer der Varietäten deſſelben mit veränderlichen Farben, wie der Giraſol oder Kachalong. Dahin leite auch der Gebrauch den die Kalmücken in der Bucharei noch jetzt vom Kachalong machen, indem ſie Gefäſſe und Bilder daraus verfertigen. Hager in ſeiner Description des Médailles chinoises du Cab. Imp. précédée d'un essai de Numismatique chinoise, avec des éclaircissemens sur le commerce des Grecs avec la Chine et sur les Vases précieux qu'on y trouve encore, Paris 1805. 4. erzählt daß ſeit den älteſten Zeiten in China eine koſtbare Steinart mit Namen Yu zu Schalen und Gefäſſen von unſchätzbarem Werth gebraucht worden ſei; daß dieſer Stein, beſonders der Waſſer=Yu, der aus dem Boden einiger Ströme herausgefiſcht werde, in manchfaltigen Farben ſpiele, und theils durch ſeine Härte und Feſtigkeit, worin er nur dem Diamant nachſtehe,, theils durch ſein prächtiges Anſehen ſelbſt in China zu den kaiſerlichen Kleinodien gehöre. Dieſer Stein ſei der Stoff der murriniſchen Gefäſſe bei den Römern geweſen. Durch Caravanenhandel gelangten die Steine und Schalen bis nach Caramanien, das Plinius für das Vaterland des murrhiniſchen Foſſils ausgibt, durch Seehandel über Guzerate und das rothe Meer nach Aegypten, wo die Lagiden ſie beſaßen und von wo aus ſie gleichfalls zu den Römern gelangten. In den Annalen und Religionsbüchern der Chineſen finden ſich die deutlichſten Spuren daß ſchon unter der Dynaſtie Tſcheu, lange vor Chriſti Geburt, und

* Welche Anſicht Rezzonici Disquisitt. Plin. T. II. p. 213. und Pancirollus rer. deperdit. Tit. 7. ausgeſprochen haben, vermögen wir, da uns die Einſicht in ihre Schriften verſagt iſt, nicht anzugeben. O. Müller, Kunſtarchäol. S. 427. entſcheidet ſich für keine Anſicht.

unter der Dynaſtie Han, die mit den erſten römiſchen Kaiſern gleichzeitig iſt, der Gebrauch des Yu zu Schalen bei den kaiſerlichen Prinzen ſtattgefunden hat. Mithin müſſen ſie auch den Römern von dort zugekommen ſein (ſ. Böttiger a. a. O. S. 155.). Allein dieſer Stein iſt wenigſtens h. z. T. ſo ſelten daß die große Menge von Murrinen welche allein in Rom waren, und der Ausdruck des Plinius: inveniuntur in pluribus locis nec insignibus damit kaum vereinbar iſt. Darum ſind wir aber nicht in der Lage, mit de Pauw Rech. philos. sur les Égyptiens et les Chinois, Berlin 1773. T. I. p. 336. annehmen zu müſſen daß die ächten Murrinen durch die Einfälle der Barbaren ganz verſchwunden ſeien, und daß ſich nichts mehr ihnen Entſprechendes auffinden laſſe; im Gegentheil hat der franzöſiſche Ingénieur des Mines Rozière in ſeinem Mémoire sur les vases murrhins qu'on apportait jadis en Égypte et sur ceux qui s'y fabriquaient (in der Descript. de l'Égypte T. VI. p. 227—250. und daraus im Journal des Mines XXXVI. 193.) mit Evidenz dargethan, daß ſich alle von Plinius angegebenen Kennzeichen am Flußſpath finden, aus dem man noch h. z. T. koſtbare Gefäſſe fabricirt. Nach der Beſchreibung des Plinius war nicht die Subſtanz der Murrinen an ſich ſelten, ſondern nur die fehlerfreien Stücke von einem beſtimmten Umfang, welcher in Rückſicht auf Breite nie das Maaß der kleinen in die Moſaikboden eingeſetzten Täfelchen (abaci ſ. Bd. I. S. 1.), in Rückſicht auf Dicke nie die Größe des oben erwähnten, drei Sextarios haltenden Bechers überſchritt. Daraus erhellt daß die murra kein Edelſtein war, weßwegen ſie auch von Plinius im B. XXXVII. erſt nach den Gemmen, gleichſam als Anhang behandelt wird; daß es aber ſtreitig geweſen ſei ob ſie ein Edelſtein ſei oder nicht erhellt aus Dig. XXXIV, 2, 19. §. 17.: gemmae sunt perlucidae materiae quas, ut refert Sabinus, Servius a lapillis distinguebat, quod gemmae essent perlucidae materiae, velut smaragdi, chrysoluti, amethusti.... lapilli autem contrariae superioribus naturae, ut obsidiani etc. Murrhina autem vasa in gemmis non esse Cassius scribit (ib. §. 19.). Ebenſo war es nach Paullus (Dig. XXXIII. 10, 3. §. 4.) zweifelhaft ob die crystallina und murrina zu der supellex gerechnet werden ſollten, propter eximium usum et pretium, eine Frage welche Javolenus (Dig. XXXIII, 10, 11.) bejahend entſchied: murrea vasa et vitrea, quae ad usum edendi et bibendi causa parata essent, in supellectiii dicuntur esse. Auch in Rückſicht der Härte unterſcheidet ſich die murra von allen Edelſteinen, denn ſie war ſo weich daß nach Plin. l. l. potavit ex eo ante hos annos consularis, ob amorem abroso eius margine, ut tamen iniuria illa pretium augeret; neque est hodie murrini alterius praestantior indicatura. Damit hängt ihre Zerbrechlichkeit zuſammen, welche (nach Plin. XXXIII. Prooem.: murrhina et crystallina ex eadem terra effodimus, quibus pretium faceret ipsa fragilitas) ihren Werth erhöhte. Sowohl dieſe Eigenſchaft als der Glasglanz wegen deſſen die murrina gewöhnlich mit den crystallina und vitrea zuſammengeſtellt, von Plin. im B. XXXVII. unmittelbar vor dem Kryſtall behandelt und in Theben, wo man ſie künſtlich nachmachte, vitrum murrhinum genannt wurden (Plin. XXXVI, 37, 27.), paßt unter allen Mineralen nur auf den Flußſpath. Dieſer Glanz aber hat, wie Plinius ſagt, nicht das Schimmernde wie die Edelſteine, ſondern etwas Mattes (splendor his sine viribus). Beſonders paßt die Schilderung der Farben auf den Flußſpath. Plinius bezeichnet als die herrſchenden Farben die purpurrothe und die weiße, welche gewöhnlich durch einen dritten dieſe beiden Farben vermittelnden Streifen getrennt waren. Namentlich finden ſich die Lichtreflexe welche das Farbenſpiel des Regenbogens nachahmen bei dem Kalk- und Adular-Spath. Die Eigenſchaft der Undurchſichtigkeit erhellt auch aus

Martial. IV, 86.: Nos bibimus vitro, tu murra, Pontice: quare? prodat perspicuus ne duo vina calix. Daher nahm man die Murrinen zu den heißen Getränken, Mart. XIV, 113.: Si calidum potas ardenti murra Falerno convenit et melior fit sapor inde mero. Endlich befinden ſich im Feldſpath Theilchen von fremden Stoffen (sales verrucaeque non eminentes), namentlich Pyrit und Antimonium. Rozière ſah bei Gillet-Laumont ein nach allen Merkmalen antikes Gefäß aus Flußſpath, deſſen gegenwärtiger Aufbewahrungsort unbekannt iſt. Es iſt mit einer Menge kleiner metalliſcher Körner überſäet welche Theilchen von Antimonium ſeyn müſſen. Wie nach Plinius die Subſtanz der Murrinen zu abaci und vasa potoria verwendet wurde, ſo berichtet Haüy (Lehrb. d. Mineralogie überſ. von Karſten Thl. 2. S. 300.): „in England und in andern Gegenden verarbeitet man Stücke von flußgeſäuertem Kalke von ziemlich beträchtlicher Größe und macht daraus Platten und Gefäſſe von verſchiedenen Formen. Dieſen Waaren, die ſchon wegen ihrer lebhaften und angenehmen Farben mit den Edelſteinen zu wetteifern ſcheinen, gibt man dadurch ein noch bunteres Anſehen daß man einzelne Lagen von kryſtalliſirten und durchſichtigen Stücken in andere halbdurchſichtige und undurchſichtige einfaßt, welche ſie wie Scheidewände trennen und bisweilen auch von einer andern Materie ſind, ſo daß das Ganze ausſieht wie eingelegte Arbeit oder wie in einander verflochtene Zellen.“ Der Anblick dieſer in Derbyſhire verfertigten Gefäſſe führte mehrere Gelehrte unabhängig von einander auf die Analogie mit den Murrinen der Alten. Rozière ſagt p. 247. daß er während des Druckes ſeiner Abhandlung in Erfahrung gebracht habe daß de Born in dem Catalogue de Mlle. Éléonore de Raab T. I. p. 356. dieſelbe Anſicht ohne nähere Begründung hingeworfen habe; ebenſo ſpricht ſich ein mit A. M. unterzeichneter engliſcher Gelehrter im Classical Journal 1810. p. 472. bei der Beſchreibung des Plinius aus: „If you compare this description with the vases made of fluorspath from Derbyshire you will soon be convinced of wath the murrhine cups were composed.“ Abel-Remuſat a. a. O. glaubt ſogar daß die von Chriſt l. l. p. 33. geſchilderten Gefäſſe Flußſpath geweſen ſeien, und um den consensus gentium voll zu machen erwähnen wir noch der Zuſtimmung von Corſi, Delle pietre antiche p. 166. und v. Leonhard, Handb. d. Oryktognoſie 2. Aufl. 1826. S. 579. und fügen eine beachtenswerthe Bemerkung von Thierſch a. a. O. S. 494. bei: „daß wir uns hier mit den Murrinen in der neueren Mineralogie wiederfinden iſt wohl außer Zweifel, ob aber was jetzt in dieſer Hinſicht bekannt iſt den beſten Gattungen, ja auch nur den beſſeren welche die Alten gekannt und bewundert haben entſprechen mag, iſt eine ganz verſchiedene Frage. So hoch auch die Mineralogie der Neueren als Wiſſenſchaft über den Alten ſteht ſo ſind dieſe doch offenbar in der Manchfaltigkeit der Gattungen koſtbarer Minerale und in der Schönheit der Exemplare den Neueren weit voraus geweſen. Noch wiſſen wir z. B. nicht, woher die großen Sardonyxe gekommen aus welchen die ſogenannten Rieſenkameen in Wien, in Paris, in Neapel geſchnitten ſind, oder jene bewundernswürdige Schale zu Wien aus dem burgundiſchen Schatze, die auch jetzt noch auf eine Million Gulden geſchätzt wird. Was aber hier noch an Manchfaltigkeit und Schönheit des Minerals zu gewinnen ſteht, das haben, abgeſehen von den Flußſpathen, die großen und ſchönen ſibiriſchen Minerale gezeigt die ſtets zahlreicher und überraſchender vorzüglich die ruſſiſchen Cabinete füllen, und wird erſt in vollem Umfang ſich entfalten wenn die Gebirge am caſpiſchen Meere, in Armenien und Perſien, dann die indiſchen in Anſpruch genommen werden, um uns jene wunderbaren Schätze des Mineralreichs wieder zu öffnen welche die Alten aus ihnen ſchöpften und als die koſtbarſten Gegenſtände ihres Luxus bewunderten.“ Daß aber der hohe Preis dieſes Stoffes und die ſtarke Nach-

frage nach demſelben Veranlaſſung zu deſſen künſtlicher Nachbildung werde gegeben haben läßt ſich ſchon nach der Analogie ähnlicher Artefacte annehmen. Der Kryſtall wurde in Glas bis zur täuſchenden Aehnlichkeit nachgebildet,. Plin. XXXVII, 2, 10. Auch Edelſteine wurden nachgebildet, z. B. durch Bernſtein, dem man jede Farbe zu geben verſtand, Plin. XXXVII, 2, 12., durch Kryſtall XXXVI, 12. und vorzüglich durch Glaspaſten: (vitrum fit) hyacinthos sapphirosque imitatum et omnibus aliis coloribus, XXXVI, 26, 67. Ebendaſelbſt ſagt Plin. vom Obſidian, er werde vitri similitudine interpolirt, und in gleichem Zuſammenhang ſagt er daß man auch vitrum murrhinum mache. Damit erhalten denn auch die auf das Porcellan bezogenen pocula Parthis focis cocta bei Propert. IV, 5, 26. ihre natürliche Erklärung als eine aus glasartigem Fluß geſchmolzene Nachbildung der ächten Murrinen. Solche Fabriken gab es in Aegypten (ſ. Roſellini Mon. dell. Egitto P. II. Mon. Civ. T. II. p. 274.), namentlich nach Arrian Peripl. mar. rubr. p. 4. Huds. in Diospolis: *καὶ λιθίας ὑαλῆς πλείονα γένη καὶ ἄλλης* (Thierſch S. 502. vermuthet *ὑαλῆς*) *μυῤῥίνης τῆς γενομένης ἐν Διοσπόλει*. Bei dieſen nachgemachten Gefäſſen konnte denn auch ein aromatiſcher Stoff wie bei den in Koptos gemachten Gefäſſen (Athen. XI, 11.) beigemiſcht und auf dieſe Art der von Plinius erwähnte Wohlgeruch erzeugt werden. Wir dürfen kaum zweifeln daß das eine und andere Fragment von dieſem Stoffe auf unſere Zeit gekommen ſeyn werde. Minutoli (Gött. gel. Anz. 1818. S. 972.) glaubt in mehreren aus Italien ſtammenden Glaspaſten ſeiner Antikenſammlung, welche Fettflecken oder Flecken und Streifen haben die aus der Purpurfarbe ins Weißglänzende oder in die Feuerfarbe oder in eine ſanfte Fleiſchfarbe übergehen, eine vollkommene Uebereinſtimmung mit der Beſchreibung des Plinius zu erkennen. Beſonders ſcheinen Gefäſſe welche aus einem farbigen im Schmelzofen gewonnenen, mehr ſtein- als glasähnlichen undurchſichtigen Fluß beſtehen und über dieſem Figuren aus einem weißen Lager gearbeitet zeigen, wie die Vaſe Gonzaga in Braunſchweig, die Portland-Vaſe und die neapolitaniſche Schale, zu dieſer Klaſſe zu gehören. Die Abbildung zweier von dem Fürſten Gagarin ihm mitgetheilten Fragmente gleichartiger Gefäſſe theilt Thierſch a. a. O. mit, und man darf wohl erwarten daß in Zukunft bei größerer Verſtändigung über die ſeit 300 Jahren im Streit liegende Frage noch manches Bruchſtück von Murrinen erkannt werden werde. [W.]

Murrii, ſ. Murii.

Mursa (Inſchr. bei Orelli Nr. 3066 f. 3281. Geo. Rav. IV, 19. It. Ant. p. 243. 265. 267. 331. It. Hier. p. 562., auf der Tab. Peut. mit dem Zuſatze Maior, zum Unterſchied von Murſella oder Mursa Minor; *Μοῦρσα* bei Steph. Byz. p. 472. [wo ſtatt *πόλις Ἰωνίας* zu leſen iſt *πόλις Παιονίας*] Zoſim. II, 43.) oder Mursia (*Μουρσία*, Ptol. II, 16, 8. VIII, 7, 6. Aur. Vict. de Caes. 33.), bedeutende Stadt in Pannonia Inferior und vom Kaiſer Hadrian angelegte röm. Kolonie (Ptol. u. Steph. Byz. ll. ll.) mit dem Beinamen Aelia (ſ. Orelli II. p. 12.), Sitz des Statthalters von Unter-Pannonien, am Dravus, Vereinigungspunkt der von Aquincum längs der Donau hinabführenden und der von Celeja und Pötovio herüber kommenden Straße. Bei ihr ſchlug Conſtantius den Magnentius (Aur. Vict. u. Zoſim. ll. ll.), und Conſtantin errichtete in ihr im J. 335 ein Bisthum (vgl. Liechtenberg Geogr. d. öſtreich. Kaiſerſt. III. S. 1297.). Jetzt Eſſeck, die Hauptſt. von Slavonien. [F.]

Mursella (It. Hier. p. 562., wo verſchrieben Mersella ſteht, *Μούρσελλα*, Ptol. II, 16, 7.) oder Mursa Minor (Tab. Peut. Geo. Rav. IV, 19., Stadt in Unter-Pannonien, nur 10 Mill. weſtl. vom großen Murſa, an der

Straße von letzterem nach Pötovio; nach Mannert III. S. 699. beim Dorfe Petrowicz am rechten Ufer der Donau. [F.]

Mursii werden auf Inſchriften folgende genannt: Q. Mursius Fortunatus (Rom), Grut. p. 881, 5. C. Mursius C. L. Felix, mag. vic. Januclens. in Rom ums J. 870 d. St., Grut. p. 251. T. Mursius, miles (Sopronium), Gr. p. 568, 4. [W. T.]

Mursila (*Μουρσ λα*, nach anderer Lesart *Μουρέλλα*, Ptol. II, 15, 5., im It. Ant. p. 262. Mursella), Ort in Pannonia Superior an der Straße von Sabaria nach Bregetio, nach Reichard das heut. Marczalto. [F.]

Murtii kommen auf Inſchriften folgende vor: Q. Murtius Hermes (bei Venedig), Grut. p. 1042, 15. T. Murtius Glyco, ſeine Frau Murtia Adiecta und ſeine Tochter Murtia Glyc. F. (Piſa), Reineſ. Synt. XIV, 165. Q. Murtius Aphrodisius (Aponum), Murat. p. 1483, 14. Vgl. Murcii. [W. T.]

Murtilii, auf Inſchriften, wiewohl ſelten, z. B. P. Murtilius P. F. Pol. Marcellinus Mut(ina) in einem militäriſchen Verzeichniß bei Muratori p. 2041. [W. T.]

Muruis (*Μουρουΐς*, Ptol. IV, 3, 40.), Ort der röm. Provinz Africa unweit der Küſte der kleinen Syrte. [F.]

Murus, 1) Ort der Oretaner in Hiſpania Tarrac. (It. Ant. p. 446.), wahrſcheinlich das heut. Morotales; vgl. Ukert II, 1. S. 411. — 2) Flecken in Rhätien an der Straße von Brigantia nach Mediolanum, 20 Mill. vom Comerſee beim Uebergange über den Septimer Berg (im It. Ant. p. 277.), noch j. Mur oder Caſtell-Mur. [F.]

Murus Megalesius, ſ. Pessinus.

Mus, 1) ſ. Decii. — 2) ein Sclave Epicurs, der mit ſeinem Herrn philoſophiſche Studien trieb, Diog. Laert. X, 3, 10. Gell. N. A. II, 18. Macrob. Sat. I, 11. p. 253. Bip., wo er Mys heißt. [B.]

Musa, 1) ſ. Bd. I. S. 573. — 2) röm. Töpfer, auf einer Scherbe von einer Schale aus terra sigillata, welche in der Gegend von Bitburg gefunden wurde, Jahrb. des rheinl. Vereines von Alterthumsfr. I. S. 42. [W.]

Musae. Die vernehmbare geiſtige Macht welche im Geſang und Saitenſpiel, Harmonie und Rhythmus der Töne ſich kund gibt konnte bei einem ſo erregbaren und mit ſo lebendiger Einbildungskraft ausgeſtatteten Volke wie die Griechen waren im erſten Stadium der Poeſie unmöglich nach einfachen empiriſchen Begriffen aufgefaßt werden. Lieder- und Saitenklänge wurden hier zu perſönlichen göttlichen Mächten welchen Zeus den Beruf gegeben durch liebliche Lieder die Götter zu erfreuen und irdiſche Sänger mit Begeiſterung zu erfüllen, damit ſie die Thaten der Götter, Heroen und Menſchen zu verherrlichen vermöchten. So treten die *Μοῦσαι*, ähnlich den Charitinnen und Nymphen, in den Kreis untergeordneter weiblicher Gottheiten ein. Uebrigens hat man das Weſen der Muſen auch in kosmiſch-ſymboliſcher Weiſe erklärt und auf die Sphären-Muſik, namentlich die Planeten bezogen, was theils der älteren orphiſchen und pythagoriſchen Dichtung, theils der ſpäteren allegoriſchen Anſchauungsweiſe angehört (vgl. Peterſen de Mus orig. p. 99. Misc. Hafn. I.). — 1) Abſtammung der Muſen. Am weiteſten führt uns der Mythos zurück welcher die Muſen für Töchter des Uranos und der Gäa hält, ſo daß ſie als Schweſtern des Kronos erſcheinen. Als die älteſten Vertreter dieſes Mythos werden uns Muſäos, Alkman und Mimnermos genannt (Diod. IV, 7. Pauſ. IX, 29, 3.). Auch Ariſtarchos war dieſer Genealogie beigetreten (Schol. Pind. Nem. III, 16.) und ſelbſt Ephoros wird von Arnobius als Zeuge dafür aufgeführt (III, p. 121. Lugd.). Nach den orphiſchen Hymnen dagegen ſtammten dieſelben von Zeus und der Mnemoſyne (H. 77.). Nicht anders hat Heſiodos die Abſtammung der Pieriden beſungen (Theog. 54 ff. 916 ff. Vgl. Athen. XV, 51, 696. d.). Aratos hatte vier Muſen ange-

nommen welche von Zeus, einem Sohne des Aither. und der Nymphe Pluſia erzeugt worden ſeien (Tzetzes u. Eudocia bei Hermann opusc. II. p. 294.). Auch Cicero N. D. III, 21. kennt vier ältere Muſen, nennt aber nur den zweiten Zeus als ihren Erzeuger, ohne die Mutter derſelben zu erwähnen. Die neun jüngeren Muſen leitet er vom dritten Zeus und der Mnemoſyne ab (vgl. Näv. bei Mar. Vict. p. 191. Gaisf.: novem Jovis concordes filiae sorores, Terent. Maur. v. 2514.), die noch jüngeren, ebenfalls neun und mit gleichen Namen, vom dritten Zeus (mit dem Beinamen Pierus) und der Antiopa. Der letztere Mythos enthält offenbar eine Verſchmelzung verſchiedener Sagen. Denn nach Pauſ. IX, 29, 2. war der Makedonier Pieros nach Theſpiä gekommen und hatte hier den Cult der neun Muſen zuerſt eingeſetzt (er fügt hinzu: *ταῦτα δὲ ἐνόμιζεν οὕτως ὁ Πίερος ἢ σοφώτερά οἱ εἶναι φανέντα ἢ κατά τι μάντευμα ἢ παρά του διδαχθεὶς τῶν Θρᾳκῶν*). Andere dagegen meinten, Pieros habe neun Töchter gehabt und dieſen die Namen der Muſen gegeben, und Alle welche von den Griechen als Sprößlinge der Muſen bezeichnet würden ſeien Enkel des Pieros geweſen (ibid.). Es werden demnach ältere und jüngere Muſen ſowohl in Betreff ihrer Abſtammung als ihrer Namen und Anzahl unterſchieden (Mimnerm. bei Pauſ. l. c. Plut. Symp. IX, 4, 422. Hutt.). Allein nach Ovid Met. V, 306 ff. u. Anton. Lib. p. 60. ed. Verh. wurden die neun Töchter des Pieros von den Muſen in einem Wettkampfe beſiegt und in Vögel verwandelt. — Ueber die ſieben Muſen des Epicharmos, welche man für Fluß-Muſen (musae fluviales) oder für Nymphen gehalten, ſ. G. Hermann de mus. fluv. (Op. T. II. p. 288—305.), wo nachgewieſen iſt daß jener Komiker keineswegs die eruditarum artium praesides, ſondern die rei piscariae magistras in ſeinem Luſtſpiele vorgeführt habe (p. 297.). Darum habe er auch dieſelben nach fiſchreichen Flüſſen benannt und als Erzeuger den Pieros (gleichſam Pinguinum) und Pimpleis (Impletrina) angegeben. Ebendaſelbſt iſt über die drei Muſen des Eumelos, welche von Tzetzes und Eudocia als Töchter des Apollon unter den Namen Kephiſſo, Apollonis und Boryſthenis aufgeführt werden, gehandelt und nachgewieſen daß wir erſtens gar nicht wiſſen können von welchem Eumelos jene ausgegangen, zweitens nicht in welcher Beziehung und Bedeutung ſie zu nehmen ſeien. Hermann ſucht jene drei Namen allegoriſch zu deuten: Apollon iſt der Vertreiber des Winters, und ſeine Töchter werden Muſen genannt welche mit Beginn des Frühjahrs Alles zur Freude ſtimmen und zum Geſange auffordern; nam verni temporis vi et nives tabescunt et gelu solvitur et disiectam glaciem protrudunt flumina etc. (p. 303. l. c.). Dieß entwickelt er dann weiter aus der Etymologie jener drei Namen. Genug, die Muſen des Epicharmos und des Eumelos beruhen auf dramatiſcher und allegoriſcher Anwendung. — Zu erwähnen iſt hier noch daß auch eine Ernährerin (*τροφός*) der Muſen, Eupheme, aufgeführt wird, deren Name leicht als allegoriſche Andeutung auf die *φήμη* genommen werden kann, welche auch in den Sängern Phemios, Euphemos zu erkennen iſt (vgl. Lobeck Agl. I, p. 325.). — 2) Zahl der Muſen: Bei dem unerſchöpflichen Reichthum griechiſcher Mythenkreiſe kann es nicht befremden wenn die Zahl der Muſen in den verſchiedenen mythiſchen Syſtemen und Dogmen ſich nicht gleich geblieben iſt. Wir finden zwei, drei, vier, fünf, ſieben, acht und neun Muſen aufgeführt. In dem älteren Syſtem war die Dreizahl die gewöhnliche. In der ſpäteren Umgeſtaltung blieb die Neunzahl vorherrſchend; jedoch kehrten ſpätere Dichter bisweilen zu dem älteren Syſtem zurück, ſowie auch im Gebiete der Plaſtik die Dreizahl nicht ſelten zum Vorſchein kommt. Die Zweizahl mochte die jüngſte von allen ſeyn und nur aus ſymboliſch-kosmiſcher Anſchauungsweiſe hervorgehen. Den Cult der drei Muſen hatten nach Pauſ. IX, 29, 2. die Aloiden Ephialtes und Otos, die Gründer von Askre am

Helikon, hier zuerſt eingeſetzt und ihnen auch die Namen gegeben, nämlich Melete, Mneme und Aoide. Drei Muſen wurden auch zu Sikyon verehrt, von welchen die eine den Namen Polymathia führte (Plut. Symp. IX, 14, 746. E.). Die Delpher gingen von der Harmonie des Kosmos aus und bezeichneten die Muſen durch muſikaliſche Ausdrücke (Nete, Meſe, Hypate, Plut. l. c. 744.). Die Römer machten in ihrem Religionsſyſtem das teleologiſche Princip geltend, und dieſem entſprechend nahm Varro nur drei Muſen an, die eine als Vorſteherin der Vocalmuſik oder des Geſangs, die andere der Blasinſtrumente, die dritte des Saitenſpieles (Varro bei Auguſtin. de doctr. christ. II, 17.). Auch hat man die Dreizahl dieſer Göttinnen auf die dreifache Eintheilung der Zeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (nach Heſiod. Th. 38.), ſelbſt auf die Eintheilung der vernünftigen Weſen in Götter, Menſchen und Heroen bezogen (ſ. Zoega, Abhdl. von Welck. S. 9 f.). — Die Vierzahl beruht vorzüglich auf Cicero de nat. deor. III, 21. Sie werden hier als die älteſten Muſen bezeichnet, obgleich nicht von Uranos, auch nicht einmal vom erſten Zeus, ſondern vom zweiten ſtammend. Ihre Namen ſind Thelxiope, Aoide, Arche, Melete. Auch Aratos (*Ἀστρ.* V.) hatte vier Muſen angenommen, dieſelben von Zeus, dem Sohne des Aether abgeleitet und deren Namen mit jenen übereinſtimmend angegeben. Nur für Thelxiope wird Thelxinoe genannt, wenn der Name richtig iſt. Dieſelbe Zahl finden wir auch bei Mnaſeas und Ann. Cornutus (de nat. deor. XIV, p. 121. Arnobius III, 121. Lugd. Vgl. Peterſen de Musar. orig. p. 95. l. c.). — Die Fünfzahl beruht blos auf einer wenig verbürgten Nachricht des Tzetzes (ad Hes. Th. I, p. 6. ed. Heins.): *τινὲς δὲ πέντε αὐτὰς εἶναί φασι καὶ ὀνόματα ἔχειν τῶν πέντε αἰσθήσεων*, ohne Zweifel ein allegoriſches Spiel ſpäteren Urſprungs (vgl. Peterſen l. c. p. 97.). — Die Siebenzahl beruht nur auf der Angabe des Epicharmos in ſeinem Luſtſpiel *Ἥβης γάμος*; ſ. S. 261. Cornutus erwähnt die Siebenzahl ebenfalls, jedoch ohne die Namen und die Abſtammung dieſer ſieben Muſen anzugeben (ſ. Peterſen p. 98.). Man hat ſie auf die ſieben Saiten der Lyra, auf die ſieben Planeten, auf die ſieben Vocale bezogen (Tzetzes l. c.). — Acht Muſen ſoll Krates eingeführt haben (nach Arnob. l. c.). Auch Servius (ad Virg. Aen. I, 12.) erwähnt die Achtzahl ohne weitere Bürgſchaft (Musas multi novem, multi octo, multi septem dixerunt). Die gewöhnlichſte und faſt überall angenommene Zahl der Muſen war neun und wir finden dieſelbe ſchon bei Homer (Od. XXIV, 60.) und Heſiod, welcher (Theog. 77 ff.) ihnen folgende Namen gibt: *Κλειώ τ' Εὐτέρπη τε Θάλειά τε Μελπομένη τε, Τερψιχόρη τ' Ἐρατώ τε, Πολύμνιά τ' Οὐρανίη τε, Καλλιόπη θ', ἡ δὲ προφερεστάτη ἐστὶν ἁπασέων κτλ.* Wollte man nun auch das Prooimion der Theogonie für ſpäteren Urſprungs halten (wozu Peterſen p. 103. geneigt iſt), ſo bleibt als Gewähr doch noch V. 916 f. Dieſe Neunzahl mit den gewöhnlichen Namen finden wir auch bei Apollodoros (I, 3, 1, 5.) u. A. ſ. S. 261. Vgl. Diod. I, 18., welcher berichtet daß den Oſiris auf ſeinen Zügen neun im Geſang geübte wohlgebildete Jungfrauen begleitet haben, welche bei den Griechen Muſen genannt würden. Diodor folgt hier, wie überhaupt in ſeinen erſten Büchern, dem Syſtem des Euhemeros. — 3) Aufenthalt und Functionen der Muſen. Nach Pauſanias l. c. war ihnen ſchon von den Aloiden der Helikon geweihet und hier ihr Cult eingeſetzt worden. Auch Heſiod (Th. 1 ff.) bezeichnet den Helikon als ihren Lieblingsaufenthalt und nennt ſie ſelbſt die helikoniſchen Muſen. Auf dem Gipfel deſſelben führen ſie Chortänze auf und bewegen ſich rhythmiſch um den Altar des Kroniden. Die zarten Leiber baden ſie in den Quellen Permeſſos, Hippokrene und Olmeios (ibid. 5 ff.). Hier reichen ſie dem Heſiodos einen Lorbeerzweig und hauchen ihm dichteriſche Kraft ein, um der Götter Geſchlecht und Abſtammung zu beſingen (v. 22 ff.). Hier

fand noch Pauſanias den heiligen Hain der Muſen und zur Linken deſſelben die Quelle Aganippe. Auch ſah er hier die Eupheme, τροφὸς der Muſen genannt, in Stein gearbeitet; ferner den Linos, für einen Sohn der Urania gehalten, in kleiner Geſtalt aus Marmor (Pauſ. IX, 29, 3.). Außerdem hatte der Helikon kühle Grotten und Quellen, wo die Muſen gern verweilten. Auch wurde hier ein Feſt der Muſen (*Μουσεῖα*) begangen (Pauſ. IX, 31, 3.). — Auf dem Olympos hatten ſie ihre Wohnung gemeinſchaftlich mit den Charitinnen und dem Himeros (Heſiod. Th. 64. Varro R. R. III, 16, 7. de ling. Lat. VII, 20. p. 127.). O. Müller will aber das Prädicat Olympiades nicht von der Götterwohnung Olympos (gleich Uranos oder coelum), ſondern vom Berge abgeleitet wiſſen (vgl. Euſtath. zu Il. II, 261, 3.). Der Parnaſſos, dem Apollon, den Muſen und dem Dionyſos geweihet, war ebenfalls ein beliebter Aufenthalt derſelben. Hier befand ſich die kaſtaliſche Quelle, aus welcher Begeiſterung zur Poeſie und Weiſſagung getrunken wurde (Pauſ. X, 32. 33.). Auch der Kithäron und der mit dem Helikon ein abgeſchloſſenes Thal bildende Leibethrios wurde von den Muſen beſucht, ebenſo der Pindos in Theſſalien. — Von den Bergen, Grotten und Quellen an welchen die Muſen gern verweilten entlehnten die Dichter eine Menge Beinamen der Göttinnen: Heliconiades, Parnassides, Thespiades, Aonides, Pierides, Cithaeriades, Leibethriades, Olympiades, Pegasides, Hippocrenides, Aganippides, Castalides sorores etc. Ueber das Prädikat Camenae ſ. Feſt. v. Camenae, Macrob. Somn. Scip. II, 3. Serv. zu Virg. Ecl. III, 59. — Außerdem ſind ſie im Götterſaal beim Mahle anweſend und erfreuen die Unſterblichen durch ihren Geſang, während Apollon die Phorminx ſpielt (Il. I, 604.). Apollon iſt der Muſagetes und erſcheint auch im Gebiete der bildenden Kunſt häufig von den Muſen umgeben. Jedoch wird auch dem Herakles das Prädicat Muſagetes verliehen (ſ. Millin Gal. myth. (VIII, 473. u. unten d. A. Musagetes. O. Müll. Arch. S. 189, 2. Ausg. 2.).* Die gemeinſame Function der Muſen beſtand im Geſange, vorzüglich um die Götter zu verherrlichen und zu erfreuen (Il. l. c. Od. l. c. Heſiod. l. c. u. v. 39. 60. Scut. H. 205 f. Theokrit. XVI, 3 f.) und im Chorreigen, und Alles was ſich hierauf bezieht iſt ihrer Obhut anheimgeſtellt (vgl. Themiſt. *εἰς Θεοδ.* XV, p. 228. XIX, p. 278. ed. Dind.). Sie verkehren mit einander in ungetrübter Eintracht und keine blickt mit Neid auf die Function, Ehre und Würde der andern (Themiſt. *Βασανίστ.* or. XXI, p. 311. Dind.). Sie ſind mit den Charitinnen verwandt und führen mit ihnen gemeinſchaftlich Chorreigen auf, an welchen auch Artemis Theil nimmt (hymn. in Dian. XXVII, 15.). Auch die Aphrodite erſcheint als Schweſter der Muſen (Themiſt. Protr. or. XXIV, p. 365. Dind.). Die ewig jungfräulichen Schweſtern ſtehen jeder ſinnlichen Regung fern, begeiſtern jedoch auch diejenigen Dichter welche nur erotiſche Lieder ſingen. Nichtsdeſtoweniger werden ihnen verſchiedene Söhne beigelegt welche ſie mit Sterblichen erzeugt haben ſollen (vgl. Apollod I, 3, 2. 3.), was Einige der Alten nur auf die Töchter des Pieros bezogen wiſſen wollten, Andere nur auf die durch die Muſen zu erlangende *παιδεία* (vgl. Od. VIII, 63. Pauſ. IX, 29, 2.). Auch mit Athene ſtehen ſie im Verkehr; daher waren ſie auf dem Poſtament der ehernen Athene zu Korinth angebracht (Pauſ. II, 3, 1. Vgl. Ovid Met. V, 254 ff.). Häufiger kommen ſie mit Apollon und Herakles vereint vor, wie im Tempel des Aſklepios zu Meſſene (Pauſ. IV, 31, 8.). — Allein wie Apollon nicht nur der Vorſteher muſiſcher Künſte ſondern auch der Gott prophetiſcher Gabe iſt, ſo auch die Muſen. Ihnen liegt Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft klar

---

* Heyne de Hercule Musageta in den Comment. Soc. Gott. Vol. III. Vgl. Bd. III. S. 1177. [W. T.]

vor Augen (Heſiod. Th. 38. Il. II, 485. 492. Od. VIII, 73.). Daher ſtand zu Delphi neben der begeiſternden Quelle in der Nähe des Gäa-Tempels auch ein Heiligthum der Muſen (Plut. de Pyth. or. c. 17. Vgl. Buttmann, Myth. I, 273. Stuhr, Religionsſyſt. S. 203. 372.). Auch diente ja die Poeſie den prophetiſchen Worten zum Gewande. Die Hymnen zum Preiſe der Götter und Heroen ſind ebenfalls das Werk der Begeiſterung. Die poetiſche Macht des Geiſtes iſt mit der prophetiſchen aufs Innigſte verwandt. Daher zeigt das Reliefbild einer Marmor-Vaſe, auf welcher Paris durch Vermittlung der Aphrodite der Helena zugeführt wird, zugleich die drei Muſen, die eine mit den Armen auf ein Poſtament geſtützt in der Haltung einer Nachſinnenden, weil ihr die künftigen Ereigniſſe bekannt ſind (Tiſchbein Peint. hom. p. 59. Millin Gal. myth. T. II. Tab. 159. F. 541.). — Die Muſen üben auch gemeinſchaftlich das Richteramt, z. B. im Wettkampfe des Apollon und Marſyas, wie dieß auf einem Sarkophage zu Rom dargeſtellt iſt (Hirt Bild. II, 212. Taf. XXII, 4.). Sie ſelbſt laſſen ſich in Wettkämpfe ein, z. B. mit den Sirenen, welche von ihnen beſiegt werden. Ihr Haupt erſcheint mit den Federn der Beſiegten geſchmückt (Millin Voyage LXXII, 7. Gal. myth. CXXXI, b. 547. Vgl. Pauſ. IX, 34, 2. Paläphat. c. 48. p. 34. Fisch.). Auch mit den Töchtern des Pieros ſollen ſie einen Wettkampf beſtanden haben (Pauſ. IX, 29, 2. Ovid Met. V, 306 ff.). Der Thraker Thamyris vermaß ſich im Wettkampfe die Muſen zu beſiegen; die Göttinnen, hierüber erzürnt, beraubten ihn der Kunſt des Geſangs und Saitenſpiels (Il. II, 594 ff.). Apollodoros (I, 3, 3, 3.) berichtet daß Thamyris beſiegt und ſowohl des Geſichts als des Kitharſpiels beraubt worden ſei. — Außerdem war jeder einzelnen Muſe ein beſonderer Beruf angewieſen, welcher ſowohl durch die Poeſie als durch die bildende Kunſt ſeine nähere Beſtimmung erhalten hat. Am bündigſten werden die einzelnen munera der Pieriden durch ein Idyllion des Auſonius beſchrieben (Id. XX, p. 400. ed. Par. 1730): Clio gesta canens transactis tempora reddit; Melpomene tragico proclamat moesta boatu, Comica lascivo gaudet sermone Thalia, Dulciloquos calamos Euterpe flatibus urget, Terpsichore affectus cithara movet, imperat, auget, Plectra gerens Erato saltat pede, carmine, vultu, Carmina Calliope libris heroica mandat, Uranie coeli motus scrutatur et astra; Signat cuncta manu, loquitur Polyhymnia gestu. Kalliope, welche nach Heſiod (Th. 79.) *προφερεστάτη ἐστὶν ἁπασέων, ἡ γὰρ καὶ βασιλεῦσιν ἅμ' αἰδοίοισιν ὀπηδεῖ*, und auf welche man die Anrufung Il. I, v. 1. (*ἄειδε, θεά*) bezogen hat, iſt nach Auſonius die Muſe der epiſchen Dichtung. Auch erſcheint ſie überhaupt als Vorſteherin der redenden Kunſt. In den Bildwerken iſt ſie mit Tafeln (*πινακίδες*) und einem Griffel verſehen. Auf einem herculaniſchen Gemälde hat ſie die Beiſchrift *ποίημα*, welche ſich auf das Epos bezieht (Hirt, Bild. II, 207.). Ein die Kalliope vorſtellendes Marmorwerk von Herculanum hat jedoch wie die Klio eine Schriftrolle (Antiq. d'Herc. T. II, 35. Millin Gal. myth. I, 128. Hirt II, 207. Mit den Tafeln ſitzend vorgeſtellt iſt ſie im M. P. Clem. T. II. pl. XXVII. ſ. Hirt XXIX, 12.). — Kleio iſt Vorſteherin der Geſchichte und deßhalb vorzugsweiſe mit einer Schriftrolle verſehen. In dem herculan. Gemälde hält ſie einen aufgerollten Papyrus, daneben eine cista mit andern Schriftrollen (ſ. M. P. Cl. T. II. pl. 24. u. Hirt T. XXXI, 1.). Eine Statue (im M. P. Cl. T. I. pl. 17. Vgl. T. II. pl. 24. ſ. Hirt XXIX, 4.) zeigt dieſelbe ſitzend und mit aufgeſchlagener Rolle. Auf einem Relief deſſelben Muſeums iſt ihr als Attribut die Sonnenuhr beigegeben, als einer die Zeit ordnenden Göttin (Hirt II, 207.). Statuen welche die Kleio vorſtellen ſollen findet man in mehreren Sammlungen. So zu Berlin, Marmorwerke (Hauptſaal Nr. 52.). — Euterpe hat ihren Namen von der freudigen Stimmung welche ſie gewährt. Ihr Attribut iſt die Doppelflöte (si neque

tibias Euterpe cohibet, Hor. Carm. I, 1, 33.). Insbeſondere iſt ſie die Vorſteherin der Muſik, obgleich ihrem Bereiche auch beſondere Wiſſenſchaften zugewieſen werden (ſ. Mus. Pio-Clem. T. I. pl. 28. II. pl. 25. Millin Gal. myth. I, 129. Table XXIV, 64. 76. Hirt Bild. II, 208. Taf. XXIX, 5.). Als Euterpe wird eine vorzügliche Muſe zu Wien (Marmorwerke im Eing. zur Ambr. Sammlung) betrachtet. Eine andere iſt zu Berlin (Hauptſaal Nr. 57.). Zu einer Euterpe hat man auch eine Muſe zu München umgeſtaltet (Glypt. VI, 129.), welche urſprünglich eine Polyhymnia geweſen zu ſein ſcheint. — Melpomene, die Singende, ganz vorzüglich Vorſteherin des Geſanges und der tragiſchen Poeſie. Auch die Klaggeſänge und Trauermelodieen gehören in ihren Bereich (Hor. Carm. I, 24, 2 ff.). Ihr Ideal hat einen ſtrengeren und ernſteren Charakter als das ihrer Schweſtern: auch hat ſie im Gebiete der Plaſtik coloſſalere Proportionen, was auf die Heldengeſtalten der Bühne zu beziehen iſt. Ihr Haupt iſt mit einem Strophium geſchmückt und mit einem Kranze aus Weinreben. Sie erſcheint in langem Gewande (syrma) und in theatraliſchem Mantel und trägt tyrrheniſche Schuhe oder Cothurne, um die Erhebung der tragiſchen Poeſie dadurch anzudeuten. In der einen Hand hält ſie die Keule, Symbol heroiſcher Stärke, in der andern die tragiſche Maske (ſ. Mus. Pio-Clem. T. I, 20. II, 26. u. Ant. d'Herc. II. tab. 9. Millin Gal. myth. XX—XXIII. fig. 64. 67—69. 76. Hirt II, 208. Taf. XXIX, 7. 13.). — Terpſichore bezieht ſich auf den Chortanz und iſt Vorſteherin der lyriſchen Poeſie. Sie hält in der Linken die Lyra, in der Rechten das Plectrum. (Nach Athen. XIV, 36, 635. b. hatte ein alter Künſtler, Lesbothemis genannt, eine der Muſen mit dem alten Inſtrument Magadis, ſpäter Sambyke bezeichnet, dargeſtellt.) Auf einem ſpäteren Denkmal hält ſie das Modell eines Theaters (Millin Table XX. XXIII. XXIV. fig. 64. 71. 76.). Eine Statue des Mus. Pio-Clem. (T. I. pl. 21.) zeigt dieſelbe auf einem Felſen ſitzend. Stehend erſcheint dieſelbe auf einem hercul. Gemälde und auf dem capitolin. Sarkophage (ſ. Mus. Pio-Clem. T. IV, 14. Hirt II, 209. Taf. XXVIII, 2. XXIX, 8.). — Erato wird als Erfinderin der erotiſchen Poeſie betrachtet, iſt Vorſteherin der Hymenäen und der Pſaltria und führt dieſelben Attribute welche die Terpſichore hat, die Lyra und das Plectrum (nach einer Statue im Mus. Pio-Clem. T. I. pl. XXII. XXIII. und einem hercul. Gemälde, ſ. Hirt Taf. XXVIII, 1. XXIX, 9.). Ihre Geſten und Bewegungen haben jedoch weniger Lebendigkeit als die der Terpſichore (ſ. Millin T. XX. XXIII. XXIV. 64. 73. 76.). — Polyhymnia hat ihren Namen von der Fülle der Hymnen mit welchen ſie Götter und Heroen beſingt und zu welchen ſie die Dichter begeiſtert. Eine ausgezeichnete Statue enthält das Mus. Pio-Clem. (T. I. pl. 24.), von welcher Hirt (Bild. Bd. II. Taf. XXIX. Fig. 10.) eine Abbildung gewährt. Auf dem bezeichneten capitolin. Relief und in der Apotheoſe des Homer hat ſie die Stellung einer Nachſinnenden, indem ſie ſich mit den Armen und dem Vorderleibe auf einen Felſen ſtützt (Hirt Taf. XXVIII, 1. 2.). In gleicher Haltung erſcheint ein plaſtiſches Werk in der Villa Borgheſe und in der Berliner Sammlung von Marmorwerken (Hauptſaal Nr. 47.). In einer andern Situation kommt ſie auf einem herculan. Wandgemälde vor (ſ. Hirt XXX, 3.). Hier hält ſie den rechten Zeigefinger gegen den Mund. Die Beiſchrift *ΜΥΘΟΥΣ* deutet auf das mythiſche Zeitalter, auf jene Götter- und Heldenwelt welche in Hymnen zu beſingen ihre wichtigſte Function war (ſ. Ant. d'Herc. T. II, 31. Hirt II, 209.). — Urania galt als Vorſteherin der aſtronomiſchen, aſtrologiſchen und mathemathiſchen Wiſſenſchaften und hält daher den Globus und den Radius (Mus. Pio-Clem. I. pl. 25. Millin XX, 64. 75. XXIII, 76. XXIV. Expl. p. 127. bis 131. T. I.). Ein herculaniſches Gemälde ſtellt ſie ſitzend vor (Ant. d'Herc. T. II, 33. 35.). Im Palaſt der Conſervatoren zu Rom eine Urania

mit eng um den Leib geſchlagenem Obergewande. Das ſchönſte Exemplar dieſer Art befindet ſich im Mus. Capitol. (ſ. Hirt XXIX, 17.). Eine coloſſale Urania im Palaſt Farneſe zu Rom, in Betreff der Bildung mit einer anderen in der Sammlung zu Stockholm ähnlich (Hirt II, 210.). — Thalia, Beſchützerin der Agricultur, ländlicher Studien und Freuden, Vorſteherin der Geſänge und Luſtbarkeiten beim Mahle, beim κῶμος, und der Luſtſpiele, welche ſich aus dem letzteren entwickelten. Sie begeiſtert zum luſtigen witzigen Spiel der Poeſie (Virg. Ecl. VI, 1 ff.). Reben- und Epheulaub umkränzt ihr Haupt. Sie befindet ſich mit der Melpomene vorzüglich in der Begleitung des Dionyſos (Mus. Pio-Clem. I. pl. 19. Millin Gal. myth. Table LXIX, 161.). Das Pedum in der Hand verkündigt ihre Function. In einigen Reliefwerken erſcheint ſie in einem eigenthümlichen Coſtüme, indem ſie ein Schaffell unter dem Mantel über der Tunica trägt, wahrſcheinlich als Symbol des ländlichen Lebens (ſ. Hirt II, 210 f.). Eine ausgezeichnete Thalia beſitzt das Mus. Pio Clem. Auf einem Felſen ſitzend hat ſie die Silenos-Maske, in der Rechten den Hirtenſtab (pedum), in der Linken die Handpauke, ein Inſtrument ländlicher Dionyſos-Feſte. Ihr Haupthaar iſt mit Epheu geſchmückt. Sie ſchaut mit naiver Harmloſigkeit vor ſich hin, wie dieſe bei ländlichen Freuden ſich kund gibt (ſ. Hirt II, 211. Taf. XXIX, 6.). Ihren Namen hat ſie mit einer der Charitinnen gemein (Heſiod. Th. 908.). — An dieſe ſpeciellen Erörterungen mögen ſich noch einige allgemeine Betrachtungen über die künſtleriſche Darſtellung der Muſen anſchließen. Die älteſten ξόανα derſelben welche Pauſanias (VIII, 31, 3.) ſah, waren die zu Megalopolis am Ausgange aus dem Heiligthum der Demeter und Kore, welche nebſt den Bildniſſen des Apollon und des Herakles aus Trapezunt hieher gebracht worden waren. Ueber die Geſtaltung derſelben erfahren wir nichts. Eine ſehr alte Vorſtellung dieſer Göttinnen war auch die auf dem Kaſten des Kypſelos (Pauſ. V, 18, 1.). Sie waren hier als ſingende Göttinnen, mit gegenſeitig erfaßten Händen im Chorreigen einherſchreitend dargeſtellt und Apollon als Chorführer, was auch durch ein beigefügtes Epigramm ausgedrückt wurde. Jedenfalls hatte man hier die ältere Dreizahl angebracht, was der Anordnung dieſes Kunſtwerks angemeſſener ſein mußte (vgl. O. Jahn Arch. Aufſ. S. 9 f. Anm. 18.). Zu den älteſten oder älteren uns bekannten Muſengruppen gehörte die des Ageladas, Kanachos und Ariſtokles mit Flöte, Leier und Barbiton, welche in der Dreizahl das Diatonon, Chroma und Enharmonion darſtellen ſollten (nach Antipater Anthol. Pal. Plan. 220.). Zu Venedig ſind gegenwärtig zwei in ſehr alterthümlichem Stil gearbeitete aus Athen ſtammende Muſen aufgeſtellt (Biblioth. v. S. Marco), welche nach Thierſch (Epochen S. 135, 78. 2. A.) der Zeit vor Pheidias angehören, wenigſtens einer älteren Periode als der Apollon Kitharödos zu München. Sie zeichnen ſich durch eine gleichmäßige gerade Stellung mit aneinanderſchließenden Füßen aus, während die Muſen welche in der Villa des Caſſius entdeckt wurden, mehr Manchfaltigkeit in Stellung und Handlung zeigen (ſ. Thierſch Ep. S. 362. 2. A. 2. und O. Müller Arch. d. Kſt. S. 595, 2.). Wenn man ſich auf den Helikon begab begegnete man zunächſt drei Muſen aus Marmor, aus der Werkſtatt des attiſchen Meiſters Kephiſodotos. Ging man etwas weiter vorwärts ſo ſtieß man auf drei andere Muſen deſſelben Künſtlers, worauf drei von Strongylion folgten, welcher ſich vorzüglich in der Darſtellung der Stiere und Roſſe auszeichnete. Hierauf folgten noch drei andere Muſen welche Olympioſthenes gearbeitet hatte (Pauſ. IX, 30, 1.). Die Zahl der trefflichſten Werke welche in Marmor und Erz Muſen vorſtellten, mußte außerordentlich groß werden da dieſer reichhaltige Gegenſtand die Künſtler Jahrhunderte hindurch einladen konnte. Die ausgezeichnetſten Werke wurden dann durch Copieen vervielfältigt und noch gegenwärtig iſt eine beträchtliche

Anzahl derſelben in den europäiſchen Marmor- und Bronze-Sammlungen zerſtreut (vgl. O. Müller Kunſtarch. S. 595 f. Not. 2—4. Ausg. 2.). Auch die Mnemoſyne finden wir noch in Marmor dargeſtellt (ſ. Mus. Pio-Clem. I. pl. 28.). In den Giebelfeldern waren die Muſen neben anderen Gottheiten häufig angebracht, ſ. z. B. Pauſ. X, 19, 3. (am Tempel des Apollon zu Delphi). Nicht weniger wichtig ſind die Reliefbilder in welchen Muſen vorgeführt werden. Auf einem Basrelief finden wir vier Muſen und zwei Sirenen, von welchen die eine bereits zu Boden geworfen iſt, die andere beim Haupthaar ergriffen wird. Neben der letzteren bemerkt man ein Saiteninſtrument (Millin Bas-rel. med. u. Gal. myth. T. I, 15. Table XIX, 63.). Auf einem andern Basrelief, welches den Wettkampf des Marſyas und Apollon darſtellt, ſo wie den Sieg des Letzteren und die Strafe des Erſteren, ſind auch die Muſen gegenwärtig. Ihre Zahl kann hier nicht ſo genau beſtimmt werden da auch andere Göttinnen zugegen ſind (Winckelmann Mon. ined. 42. Millin Gal. myth. T. I, 19. Table XXV. fig. 78.). Auf einem Relief mit einem bacchiſchen Komos bemerkt man zwei Muſen auf einem Wagen: ſie bekränzen eine Silenusmaske mit Epheu (Mus. Pio-Clem. V, 7. Millin T. I. Table LXIX. fig. 261.). Auf einer Marmorvaſe ſind Aphrodite und Helena ſitzend dargeſtellt; der beflügelte Eros zieht den Paris heran; auf der anderen Seite drei Muſen, von denen ſich die eine auf ein Poſtament ſtützt, die zweite die Doppelflöte bläst, die dritte die Saiten der Lyra berührt (Tiſchbein Peint. hom. p. 59. Millin Gal. myth. Tab. CLIX, 541.). Auf dem Fragment eines Basreliefs bemerkt man zwei Muſen deren Haupt mit den Federn der beſiegten Sirenen geſchmückt iſt. Zwiſchen den Muſen ragt das Haupt des Homeros hervor (Millin Voyag. LXXII, 7. Gal. myth. CXXXI, b. 547.). Drei Muſen gewährt ein Sarkophag-Relief welches den gegen Dionyſos tobenden Lykurgos und die Mänaden veranſchaulicht (Zoëga Abh. von Welcker S. 9 f. Taf. I. Fig. 1.). Neun Muſen mit dem Apollon Muſagetes zeigt die zweite Seite des Fugger'ſchen Sarkophages zu Wien (Eingang zur Ambroſ. Samml.). Die herculaniſchen Gemälde ſind ſchon erwähnt worden. Auch die Vaſengemälde bringen die Muſen zur Anſchauung. Apollon die Lyra ſpielend und von drei Muſen umgeben, bei Stackelberg, Gräber der Hellenen Taf. 19. Einzelne Muſen mit ihren Attributen finden wir auf zahlreichen Gemmen (Berl. Gemmenſamml. Toelken Verz. S. 227 ff. Nr. 1309—1343.). Die Kalliope z. B. liest eine Schriftrolle ſtehend und den Fuß auf ein Säulen-Kapitell ſetzend, indem ſie den Arm auf ein Knie ſtützt (Nr. 1319.). Terpſichore ſpielt tanzend die Lyra (Nr. 1339.). Euterpe ſpielt tanzend die Doppelflöte, zu ihren Füßen liegt die Syrinx und der Hirtenſtab (Nr. 1341.). Ein Bruſtbild der Thalia, in der linken Hand eine komiſche Maske vor ſich haltend (Nr. 1327.). Klio auf einem Seſſel ſitzend mit einer Schriftrolle in der Hand (Nr. 1322.) u. ſ. w. Auf Münzen kommen die Muſen ebenfalls zum Vorſchein (z. B. die Muſen aus Ambrakia im Tempel des Herkules Muſagetes zu Rom, ſ. Stieglitz N. fam. Rom. p. 66 f. O. Müller Arch. d. Kſt. S. 595. Not. 2.). — In den plaſtiſchen Werken wurden die Muſen ſtets bekleidet dargeſtellt, niemals nackend, und zwar in langem faltenreichem Gewande, theils lax herabwallend, theils enger anliegend, theils mit einem Ueberwurfe, theils ohne denſelben, das Haupt oft bekränzt, bisweilen unbekränzt. Der Kranz beſteht aus Lorbeer oder Epheu, der erſtere auf die Verwandtſchaft mit Apollon ſich beziehend, der letztere auf Dionyſos (ſ. Millin Gal. myth. T. I. p. 127. Hirt Bild. II. Taf. XXVIII. XXIX.). Auch ſind die Muſen beflügelt vorgeſtellt worden, was man auf die Erhebung durch die geiſtige Macht des Geſanges und Saitenſpieles bezogen hat (vgl. Caſſiod. IV, 51. Voß mythol. Br. II. S. 38. Gerhard Flügelgeſtalten S. 5.). Ein Mythos bei Ovid (Met. V, 288.) gibt den Muſen ebenfalls Flügel, um

durch deren Hilfe der Gewaltthätigkeit des Pyreneus entfliehen zu können (quam nos sumtis effugimus alis). Himerius (or. XIV, 27.) nennt die Muſen χρυσοπτέρυγοι. Nach Porphyrius (de abst. III, 16, 250. ed. R.) hatten die Griechen ſich die Muſen beflügelt vorgeſtellt wie die Sirenen (τὰς δὲ Μούσας ἐπτέρωσαν καὶ τὰς Σειρῆνας), was jedoch nicht allgemeine Vorſtellungsweiſe war, ſondern nur einigen beſonderen Mythen und Anſchauungsweiſen angehört. — 5) Die Verehrung dieſer jungfräulichen Töchter des Zeus konnte nur eine heitere Farbe tragen. Eine allgemeine ernſte Mahnung zur religiöſen ehrfurchtsvollen Anbetung konnte hier nicht eintreten. Nur der um Begeiſterung und tiefe Weisheit flehende Dichter ruft ſie an, weil er ohne ihre Gunſt nichts vermag (Il. II, 491 ff. Heſiod. Theog. 1 ff.), ja ſein ganzes Wiſſen und ſeinen Ruhm nur ihnen verdankt (Il. II, 485 ff. Theokr. XVI, 58 ff.). Außerdem wird ihrer nur in heiteren Kreiſen, bei Chorreigen und Feſtmahlen gedacht (σπείσας ταῖς Μούσαις καὶ τῇ τούτων Μνημοσύνῃ μητρί, Plut. bei Athen. XI, 111. p. 503. D.). Es werden ihnen wie den Charitinnen und Nymphen Libationen dargebracht. Daß den Muſen auch Tempel errichtet wurden haben wir bereits aus der Nachricht des Plutarch über den Muſentempel zu Delphi geſehen. Auf dem Helikon hatten ſie einen heiligen Hain (Pauſ. IX, 30, 1.), und ſo mochten ihnen an vielen Orten Tempel, Altäre, Haine, Grotten, Quellen geheiligt ſein. Vgl. Museum S. 271 f. Zu Olympia war im Haine Altis ein Altar der Muſen, in der Nähe der dem Dionyſos, den Charitinnen und den Nymphen geweihten Altäre (Pauſ. V, 14, 8.). So war den Muſen ein Altar am Jliſſos in Attika errichtet, wovon ſie den Beinamen „die Jliſſiſchen" erhalten hatten (Pauſ. I, 19, 6.). Numa Pompilius weihte den Camönen einen ſchattigen Hain mit einer Grotte und Quelle, weil er vorgab daß hier dieſe Göttinnen mit der Egeria verkehrten (Liv. I, 21.). Auch wurden Feſte zu Ehren der Muſen begangen, wie die Museia auf dem Helikon, welche S. 263. erwähnt ſind. Hiebei wurden ihnen Opfer gebracht (Pauſ. IX, 29, 3.). Ptolemäus Philadelphus ſetzte, nachdem er ſein großes Museion hergeſtellt, Feſtſpiele zu Ehren der Muſen und des Apollon ein (Vitruv. VII. praef. p. 68. §. 3. vol. III. part. II. ed. Poleni S. Stratic.). Die Bienen dachte man ſich unter dem Schutz der Muſen weil dieſelben, wenn ſie ſich zerſtreut haben, durch muſikaliſches Cymbelgetön wieder zuſammengebracht werden können (Varro de re rust. III, 16, 7.). Auch ſollen die Muſen einſt in Bienengeſtalt die Führerinnen der Jonier auf deren Wanderungen geweſen ſein (Philoſtr. Imag. II, 8, 825. Ol. Wernsdorf ad Himer. Or. X, 562. Lobeck Aglaoph. II. p. 817.). Auch die ſangreichen Cicaden waren den Muſen heilig, was in einer wunderbaren Sage ausgeſprochen wird (Anthol. Pal. IX, 584. T. II. p. 208. Jacobs. Vgl. Gyrald. Synt. de Musis p. 566.). — Literatur: Gyraldus' Syntagma. Fr. Chr. Peterſen de Musarum apud Graecos origine, numero nominibusque, Misc. Hafn. T. I. p. 79 ff. 1818. G. Hermann de Musis fluvialibus Epicharmi et Eumeli, Opusc. T. II. p. 288 ff.* Abbildungen der noch vorhandenen Bildwerke geben Montfaucon T. I. P. I. pl. 56—62., die Antiquit. d'Hercul. T. II. par David et Marechal pl. 9. 14. 16. 19. 31. 33. 35., das Mus. Pio-Clem. T. I. pl. 18—27. T. II. pl. 24—26. T. IV. pl. 14. Millin Gal. myth. T. I. tab. XX—XXV. Hirt Bild. Bd. II. Taf. XXVIII—XXX. u. a. m. Gerhard Arch. Zeit. 1843. Nr. 7. 8. [Kse.]

Musae heißt auch im It. Ant. p. 168. ein Ort in Mittel-Aegypten an der Heerſtraße zwiſchen Peos Artemidos und Hipponon. Vgl. Mannert

---

* Heyne, de Musarum religione, in den Commentatt. soc. Gott. T. VIII. Ulrici, Geſch. d. griech. Poeſie II. S. 59—63. Leisner, Musarum insignia et not. ex picturis Herculanensibus. Lips. 4. [W. T.]

X, 1. S. 410. Nach der Not. Imp. (die ihn Muson nennt) hatte er die zweite thraciſche Cohorte zur Garniſon. [F.]

Musaeus (*Μουσαῖος*), Muſenjünger, Name eines alt-atheniſchen Sängers, Sehers und Prieſters welcher mit Orpheus oftmals zuſammengeſtellt wird und der früheſten Periode helleniſcher Cultur angehört, wo er durch Gründung eines Gottesdienſtes in Verbindung mit einer dieſem zunächſt beſtimmten Poeſie thätig war. Herodorus hatte über Orpheus und Muſäus eine eigene Schrift geſchrieben, ſ. Bd. III. S. 1242.; für uns ſind nur noch ungenügende und oft ſich widerſprechende Angaben erhalten. In dieſen heißt Muſäus bald der Schüler des Orpheus (Pauſ. X, 7, 2. Syncell. p. 156. Serv. ad Virg. Aen. VI, 667.), bald deſſen oder des Linus Sohn (Serv. l. l. Diod. Sic. IV, 25.); Andere (ſ. Suid. s. v. Eudocia p. 303. Andr otion in den Scholien zu Sophocl. Oed. Col. 1047.) nennen den Muſäus einen Sohn des Antiphemus und der Selene, welche auch ein anderer Atthidenſchreiber, Philochorus (in den Scholien zu Ariſtoph. Ran. 1065., ſ. auch Athen. XIII, p. 597. C. Pauſan. l. l. u. X, 11. fin. Orph. Argon. 306.) als des Muſäus Mutter bezeichnet hatte; auch Plato (De Rep. II, 7.) läßt ihn von der Mondgöttin oder von den Muſen abſtammen. Die Lebenszeit des Muſäus, welche Suidas s. v. noch vor Orpheus (deſſen Lehrer Clem. Alex. Strom. I, 21. ihn nennt) anſetzt, fällt noch vor die homeriſche Zeit. An ſeinen und des Orpheus Namen knüpft ſich eine prieſterliche Poeſie und deren Einführung und Verbreitung in Attica. Noch zu Pauſanias' Zeit (I, 25. vgl. Diog. Laert. Prooem.) zeigte man den Ort wo M. geſungen, wo er vor Alter geſtorben und wo er beſtattet worden war. Auf ihn wurde eine Reihe von Poeſien in der ſpäteren Zeit zurückgeführt. Dahin gehören zuvörderſt Reinigungs- und Weihelieder oder auch Schriften mit den darauf bezüglichen Anordnungen; ſ. Plat. Rep. II, 7. p. 364. E. u. dazu die Schol. (p. 150. ed. Ruhnk., wo die von Plato berührten derartigen Bücher näher bezeichnet werden: *περὶ ἐπῳδῶν καὶ καταδέσμων καὶ καθαρσίων καὶ μειλιγμάτων καὶ τῶν ὁμοίων*); ferner Protag. c. 8. p. 316. D. wo dergleichen *τελεταὶ καὶ χρησμῳδίαι* genannt werden; dahin gehören ferner auch die Hymnen von welchen noch Ariſtides Orat. 4. T. I. p. 47. ed. Dind. ſpricht, ſo wie das Gedicht welches Muſäus, der Theolog, wie Servius (ad Virg. Aen. VI, 667.) ſich ausdrückt, unter dem Namen Crater, als ſein erſtes Werk, an ſeinen Lehrer Orpheus gerichtet; insbeſondere ſind aber hier die Weiſſagungen zu nennen welche mehrfach bei den Alten erwähnt werden (*Μουσαίου χρησμοί*, ſ. Herodot. VII, 6. VIII, 96. IX, 43. Plato ll. ll. und Apolog. Socr. p. 41. B. Jon. p. 536. B. Strabo XVI, p. 762. Pauſ. X, 9, 5. vgl. 12, 6. Philoſtr. Heroic. II, 19. Clem. Alex. Strom. I, 332 f. S. auch Fréret in den Mém. de l'Acad. des Inscr. XXIII. p. 187 ff.), auch noch in einer ſpäteren Zeit im Umlauf waren, geſammelt unter den Piſiſtratiden und in eine gewiſſe Ordnung gebracht durch Onomacritus, welcher daher *διαθέτης χρησμῶν τῶν Μουσαίου* bei Herodot. VII, 6. (ſ. dazu Lobeck Aglaoph. p. 332.) heißt, dabei aber höchſt willkürlich verfuhr. Später verſchwanden dieſe Weiſſagungen immer mehr oder wurden durch ſolche welche unter des Muſäus Namen von Onomacritus und Andern in Umlauf gebracht waren, erſetzt; daher Pauſanias (I, 22, 7.) die unter des Muſäus Namen laufenden Gedichte für Werke des Onomacritus hält, indem Nichts dem Muſäus mit Sicherheit beigelegt werden könne außer dem von demſelben für die Lycomiden verfertigten Hymnus auf die Demeter, ein offenbar auf die Eleuſiniſchen Weihen bezügliches Gedicht; ſ. ibid. IV, 1, 4. und vgl. Bach Epimetr. II. ad Hermesian. Eleg. 16. p. 239. Von den dem Muſäus beigelegten Dichtungen ſpricht Pauſanias auch I, 14, 2. u. X, 5, 3., wo er ein Gedicht *Εὐμόλπια* anführt, ebenfalls, wie es ſcheint, auf Myſterien u. dgl. bezüglich, vielleicht auch daſſelbe Gedicht welches Suidas *ὑποθήκας Εὐμόλπῳ*

τῷ υἱῷ nennt. In die Reihe dieſer mit des Muſäus Namen bezeichneten Dichtungen gehören dann auch die Ἐξακέσεις νόσων (bei Ariſtoph. Ran. 1033. vgl. Euſtath. Prooem. in Iliad. p. 3. u. Fabric. Bibl. Graec. I. p. 121.), Heilmittel und darauf bezügliche Vorſchriften enthaltend, auf die alte Verbindung der Heilkunde mit prieſterlichen Inſtituten und der Religion hinweiſend; desgleichen eine Θεογονία und Σφαῖρα bei Diog. Laert. Prooem. §. 3., eine Τιτανογραφία in mindeſtens drei Büchern in den Scholien zu Apollon. Rhod. III, 1179. vgl. zu IV, 156. III, 1. 1378.; auch der cycliſche Dichter Eugammon von Cyrene (ſ. Bd. II. S. 813.) ſoll ſein Werk über Thesprotien dem Muſäus entnommen haben (Clem. Alex. Strom. VI, 2, 25. p. 628.); in Verbindung mit Heſiodus nennt Plinius mehrmals (H. N. XXI, 7, 21. u. 20, 84. XXV, 2, 5.) den Muſäus, aber nur im Allgemeinen. — 2) Musaeus, ein Thebaner (Suid. s. v., wofern nicht vielmehr Ἀθηναῖος für Θηβαῖος zu leſen iſt, ſ. Bernhardy zu d. St.), Sohn des Thamyras und Enkel des Philammon, welcher lange vor dem troiſchen Kriege gelebt und als lyriſcher Dichter (μελοποιός; der andere Muſ. heißt ἐποποιός) verſchiedene Lieder (μέλη καὶ ᾄσματα) gedichtet. Vgl. übrigens auch Aelianus V. H. XIV, 21. und daſelbſt Perizonius. — 3) Musaeus, nach Suidas aus Epheſus, ein epiſcher in den pergameniſchen Dichterkreis fallender Dichter welcher eine Perſeis in zehn Büchern, ferner Gedichte auf Eumenes und Attalus abgefaßt hatte; die Perſeis ſcheint auch der Scholiaſt des Apollonius von Rhodus (zu III, 465. 1035. vielleicht auch 1378.) gekannt zu haben, der auch, in Uebereinſtimmung mit den Scholien zu Eur. Med. 10., eines Muſäus Schrift über die Iſthmiſchen Spiele anführt, zu III, 1240. Einen Dichter Musaeus lernen wir auch aus Martialis Epigr. XII, 95. kennen. Im Allgemeinen vgl. über dieſe verſchiedenen Muſäus Fabric. Bibl. Gr. I. p. 119—122. ed. Harl. nebſt Paſſow am u. a. O. S. 21. Düntzer, Fragm. d. epiſchen Poeſie (Köln 1840. 8.) S. 72. — 5) Musaeus, der Grammatiker, wie ihn die Handſchriften bezeichnen, Verfaſſer eines Gedichts von 340 Hexametern, welches die Sage von Hero und Leander (τὰ καθ' Ἡρὼ καὶ Λέανδρον) zum Gegenſtand hat. Noch Jul. Cäſ. Scaliger (Ars Poet. II, 5., ſ. dagegen Joſeph Scaliger Epist. 247. ad Claud. Salmas. p. 531.) wollte dieſe erotiſche Dichtung für ein Werk des alten prieſterlichen Sängers halten, nähere Einſicht in die ganze Faſſung des Gedichtes, die Behandlungsweiſe, die Darſtellung nach Sprache, Ausdruck und Versbau weiſen jedoch auf einen weit ſpäter Lebenden. Denn bei der ſichtbaren Nachahmung des Nonnus im Bau der Verſe (ſ. G. Hermann Orphicc. p. 690.) und dem Einfluß eben dieſes Dichters auf die ganze rhetoriſch gefärbte Darſtellung (ſ. Bernhardy S. 264.), muß der Verf. nach dem von ihm ſo fleißig ſtudirten Nonnus gelebt haben, jedoch wahrſcheinlich noch vor Agathias, der ihn gekannt und nachgebildet zu haben ſcheint, weshalb Bernhardy (S. 263.) dieſen Muſäus ſpäteſtens in den Anfang des ſechsten Jahrhunderts n. Chr. ſetzen möchte. Ob damit der in den Briefen des Procopius von Gaza (um 520 n. Chr.) genannte Muſäus, an welchen ein Brief gerichtet iſt, identiſch iſt (ſ. Paſſow S. 97.), iſt ungewiß. Das fragliche erotiſche Gedicht gehört zu den vorzüglichſten Productionen der ſpäteren griechiſchen Poeſie, denn es zeichnet ſich durch eine äußerſt ſinnige Anlage und Faſſung wie durch gefühlvolle, dabei farbenreiche und lebendige Darſtellung des von ſo manchen früheren Dichtern ſchon beſungenen Stoffes (ſ. Heinrich Praef. p. 42 ff.) aus und hält ſich in einer reinen und fließenden Sprache, bei ſtrengem Feſthalten an den metriſchen Normen. Unter den zahlreichen Ausgaben und Ueberſetzungen des viel geleſenen Gedichtes (ſ. Hoffmann Lexic. Bibliogr. II. p. 104 ff. Fabric. l. l. p. 127 ff.) nennen wir hier den erſten Abdruck, von dem älteren Aldus zu Venedig veranſtaltet, um 1494. 4. und den um dieſelbe Zeit von Johann Lascaris zu

Florenz beſorgten Abdruck; auf welche die Abdrücke in der Aldiner Ausgabe der Orphica (Venedig 1517. 8.), Florenz 1519. 8. bei Ph. Junta, 1508. 8. Baſel bei Froben, u. a. folgen, ſo wie ſpäter die Ausgaben von H. Stephanus (Paris 1566. fol. in d. Poett. Graecc. princip. her. carm.), von C. Barth, Amberg 1608. 8., von D. Pareus, Frankfurt 1627. 4., darauf von J. H. Kromeyer (mit den Noten der früheren Herausgeber), Halle 1721. 8., beſſer Leiden 1737. 8. durch M. Röver; mit einem ausführlichen Commentar von J. Schrader, Leuwarden 1742. 8., wiederabgedruckt Leipzig 1825. 8. von G. H. Schäfer; am beſten von C. F. Heinrich, Hannover 1793. 8. und insbeſondere von Fr. Paſſow (Urſchrift, Ueberſetzung, Einleitung und krit. Anmerkk.) Leipz. 1810. 8.; in einer kleinen Handausgabe von E. A. Möbius, Halle 1814. 8. Im Allgemeinen ſ. Fabric. l. l. p. 123 ff. Paſſow in der Einleitung ſ. Ausg. Bernhardy Grundriß d. griech. Lit. II. S. 261 ff. [B.]

6) Musaeus, einer der widerſpenſtigen Giganten welcher mitten im Gefecht zu Zeus überging, Diod. V, 71. — 7) römiſcher Zuname, Grut. 701, 3. M. Poblicius Musaeus. [W.]

Musagĕtes, *Μουσαγέτης* und *Μουσηγέτης*, Beiname 1) des Apollo, Pauſ. I, 2, 4. Plut. Symp. 9. Pind. bei Hephäſt. p. 42. Diod. I, 18. — 2) des Dionyſos, Diod. IV, 4. Creuzer Symbol. IV. S. 71. — 3) des Herkules (*Ἡρακλῇ τῷ Μουσαγέτῃ*, Relief bei Boiſſart IV, 63.), welcher unter dem Namen Hercules Musarum im Circus Flaminius mit den Muſen gemeinſchaftlich einen von M. Fulvius Nobilior 573 d. St. erbauten Tempel hatte, Suet. Oct. 29. Ovid Fast. VI, 799. Plin. XXXV, 36, 4. Vgl. S. 267. Als Name ſteht Musag. bei Eumen. p. restaur. schol. 7, 3. Vgl. Creuzer Symb. II. S. 647. O. Müller Kunſtarchäol. S. 189. 637. u. oben S. 263. [W.]

Musagores (Musagorae), nach Plin. H. N. IV, 12, 20. drei Inſeln an der Weſtküſte von Kreta. Im Peripl. mar. magn. p. 301. ed. Hoffm. iſt nur eine Inſel unter dem wahrſcheinlich verderbten Namen *Ἰουσάγουρα* mit einem Heiligthum des Apollon angegeben. [West.]

Musarna (*Μουσάρνα*), 1) Hafenplatz in Gedroſien bei Ptol. VI, 21, 5. u. VIII, 25, 13., und Hauptſtadt der *Μουσαρναῖοι* (nach anderer Lesart *Μουσαρνιναῖοι*, Ptol. VI, 21, 4. u. Marcian. p. 21.) an der Grenze von Arachoſien. — 2) Stadt an der Küſte von Carmanien öſtlich vom Sinus Paragon mit einem Hafen, Ptol. VI, 8, 9. Marcian. p. 23. 24. 25. [F.]

Muscanda (*Μουσκάνδα*, nach anderer Lesart *Μουσβάνδα*, Ptol. V, 6, 17.), Stadt in Lycaonien im Diſtrikte Antiochiana ſüdweſtl. von Cybiſtra, in der Nähe von Derbe und Laranda. [F.]

Muscaria (*Μουσκαρία*, Ptol. II, 6, 67.), Stadt der Vascones in Hiſpania Tarrac. [F.]

Muscella, röm. Töpfer auf einer Scherbe aus Weſterndorf im Antiquarium zu München. [W.]

Muscŭlus, Sturmdach, bewegliche, feuer= und waſſer=feſte Häuschen unter deren Schutz die Belagerer ſich den feindlichen Mauern näherten, ſie erſchütternd, die Gräben ausfüllend, Gänge grabend u. dgl., Veget. de re mil. IV, 16. Ihre Zuſammenſetzung beſchreibt ausführlich Cäſ. b. civ. II, 10. vgl. Lipſius Poliorcet. I, 9. Guichard Mém. mil. II. p. 58. table 2. [W. T.]

Musella Q. F. Galla auf einer Inſchrift aus Quadrellium in Umbrien bei Grut. p. 786, 8. u. Muratori p. 1347, 10., welcher Museia hat. [W. T.]

Musia, eine der Horen, Hygin. fab. 183. [W.]

Museum, *Μουσεῖον*, Sitz und Aufenthalt der Muſen, ein den Muſen geweihter Ort, ein Muſentempel. Athenäus XIV, 26. (vgl. Philoſtr. Apoll. Tyan. IV, 8.) erwähnt einen ſolchen auf dem Helikon, wo nach Pauſ. IX, 29. u. 30. ein ſehr altes Exemplar des Heſiodus aufbewahrt wurde und zugleich in einem heiligen Haine die Bildniſſe vieler Dichter und anderer

Männer der Kunſt und Wiſſenſchaft zu ſehen waren.* Pauſan. II, 31. erwähnt ferner ein Muſeum in Trözen; und ein den Muſen heiliger Hügel bei Athen, ſo wie eine andere Localität bei Aptera auf Creta (ſ. Höck, Creta I. S. 380.) hießen ebenfalls *Μουσεῖον*. Weil indeſſen ſchon frühe in ſolchen Muſentempeln auch muſiſche Uebungen und Wettkämpfe Statt fanden (Gronov. Thes. antiq. VIII, 1892 f.), ſo wurde das Wort in weiterer Bedeutung von allen Orten geſagt in welchen Muſik (im antiken Sinne) gehegt und geübt (Eurip. Hel. 1117. u. fragm. Alcm.), alſo auch wiſſenſchaftliche und künſtleriſche Beſprechungen und Studien überhaupt vorgenommen wurden (Plut. Symp. IX, 1. u. 3.). In dieſem Sinne konnte man denn die Stadt Athen *τὸ τῆς Ἑλλάδος Μουσεῖον* (Athen. V, 12.) und den Wohnort des Pythagoras ebenfalls *Μουσεῖον* nennen, Diog. Laert. VIII, 15.; in eben dieſem figürlichen Sinne heißt bei Philoſtratus in Scopel. p. 516. ganz Jonien Museum, und Eunapius in Porphyr. p. 16. ed. Commel. beehrt ſogar eine einzelne Perſon mit dieſer Benennung, nämlich Longinus, der bei ihm *ἔμψυχον καὶ περιπατοῦν Μουσεῖον* heißt. Immerhin fanden ſich aber auch in oder bei ſolchen Muſeen, die nicht ſowohl dem religiöſen Cultus der Muſen als der Pflege der Wiſſenſchaft und Kunſt beſtimmt waren, durch Altäre und Kapellen wenigſtens einigermaßen Erinnerungen an jene älteſten Muſentempel, oder ſie lehnten ſich an ſolche Heiligthümer an, was vielleicht auch bei dem von Theophraſt Hist. Plantt. IX, 19. u. Plin. H. N. XVI, 57. erwähnten Muſeum zu Stagirä, der Heimat des Ariſtoteles, der Fall war. Sicher iſt es jedenfalls daß ſich ſchon frühe die Schulen der Philoſophen ganz eng an Muſentempel anſchloßen, wodurch ſolche Muſeen nicht ſelten den Charakter von Privatbeſitzungen erhielten. So finden wir es bereits bei Plato, Speuſippus, Polemo, Diog. Laert. III, 25. IV, 1. u. 19.; ſo ferner bei den Peripatetikern, unter welchen Theophraſtus in ſeinem Teſtamente (Diog. Laert. V, 51 ff.) zu Athen ein Muſeum für philoſophiſche Studien ſtiftete, das lange Zeit der Hauptſitz der peripatetiſchen Schule war. Diog. Laert. l. l. und Aristot. vit. anonym. führen die Reihe der Vorſteher dieſer Anſtalt auf, und unter die Würdenträger des Inſtituts, als eines Muſentempels, gehörte namentlich auch ein *ἱεροποιὸς καὶ τῶν Μουσῶν ἐπιμελητής* (Athen. XII, 69.). Eine fernere Eigenthümlichkeit bildeten die gemeinſchaftlichen Gaſtmäler (*συσσίτια*), die nach Athen. l. l. frühe in Schwelgerei ausarteten. Im Weſentlichen, wenn gleich nach kleinerem Maßſtabe, war dieſes Inſtitut alſo ganz ähnlich eingerichtet wie das nicht gar viel ſpäter zu Alexandria aufblühende berühmteſte Muſeum der alten Welt; auch erinnert dieſes alexandriniſche Inſtitut an das frühere peripatetiſche durch den Nebenumſtand daß der Stifter der peripatetiſchen Schule, Ariſtoteles, die Hauptquelle der bei Alexander dem Gr. (Gell. N. Att. XX, 5.) und dem erſten Ptolemäus mächtig wirkenden Liebe zu den Künſten und Wiſſenſchaften geweſen war. Denn das alexandrin. Muſeum iſt ſehr wahrſcheinlich älter als Ptolemäus Philadelphus oder II., und vielleicht wenigſtens in ſeiner nächſten Beſtimmung ſchon von dem großen Könige ſelbſt geſtiftet worden, wobei dann Ptolemäus Lagi (I.), der innigſte Vertraute Alexanders, nur weiter auszuführen hatte. Indeſſen beweiſen kann weder dies werden, noch auch die gewöhnlichere Annahme daß Ptolemäus I. (auch Soter genannt) keinen Anſpruch auf das Verdienſt der Gründung des Muſeums habe, ſondern nur Ptolemäus Philadelphus (II.), ſein Sohn und Nachfolger, welcher eine Zeit lang auch noch Mitregent ſeines Vaters geweſen war. Für Ptolemäus Soter ſprechen übrigens folgende Umſtände: 1) neben ſeiner von Ariſtoteles herrührenden hohen literariſchen Bildung ſeine notoriſche Liebe zu den Wiſſenſchaften und zu den Gelehrten, als ihren Re-

* Ueber *Μουσεῖα* als Schulfeſte ſ. Becker Charikles I. S. 54.

präſentanten, welche er in ziemlich großer Anzahl aus der ganzen griechiſchen Welt wenigſtens um ſich verſammelte; 2) der Umſtand daß auch Theophraſtus mit ihm in Berührung ſtand (Diog. Laert. V, 37.), welcher jenes Muſeum zu Athen gründete, und daß namentlich der ſehr gelehrte Demetrius Phalereus, deſſen Bildung ebenfalls ariſtoteliſch war, ſich bei Ptolemäus Soter Jahre lang (ſeit dem J. 296 v. Chr.) aufhielt und Alles bei demſelben galt (Aelian. V. H. III, 17.), ſo daß der Name des Demetrius in allen Notizen über die Gründung der alexandriniſchen Bibliothek vorkommt; 3) daß aber eben dieſer Demetrius gleich nach dem Tode des Königs Aegypten verlaſſen mußte (Diog. Laert. V, 78.), woraus erhellt daß alle ſeine derartigen Leiſtungen nur in die Zeiten des erſten Ptolemäus zu ſetzen ſind; 4) daß, wenn die große alexandrin. Bibliothek ſchon unter Ptolemäus Soter angelegt wurde, es ganz natürlich erſcheint daß der nämliche Ptolemäus auch das Muſeum gründete; denn wenn die in der Bibliothek geſammelten und fortan zu ſammelnden Bücher verſtanden und erklärt werden ſollten ſo waren auch Männer von Rang herbeizuziehen welche dieſe bibliothekariſchen Schätze zu bearbeiten und den Gewinn ihrer Forſchungen als eigene Fachgelehrſamkeit auf eine Schule zu vererben hatten, was nicht beſſer geſchehen konnte als wenn man ihnen Sicherheit der Exiſtenz und zugleich einen Vereinigungspunkt gewährte, wie das Muſeum war; 5) die Stelle des Plutarch (non posse suaviter vivi secundum Epicur. c. 13.): *Πτολεμαῖος ὁ πρῶτος συναγαγὼν τὸ μουσεῖον* kann recht gut von Ptolemäus Soter verſtanden werden; 6) die Stelle des Athenäus V, 36. ſpricht von einer zur Zeit als Philadelphus Antheil an der Regierung nahm ſo großen Blüthe der Bibliothek und des Muſeums, daß es ganz nothwendig wird die Entſtehung auch dieſes letzteren in die Zeiten zu ſetzen als Ptolemäus Soter noch ganz allein regierte; ein Umſtand der nicht blos verbietet die Gründung des Inſtituts in die Zeiten der Alleinherrſchaft des Philadelphus zu ſetzen, ſondern auch beweist daß ſelbſt diejenigen irren welche, wie Lipſius, Petavius, Iſ. Voſſius, Riccioli und Bonamy, nach dem Vorgange des Anatolius bei Euſebius Hist. Eccles. VII, 32. dieſe Gründung zwiſchen 286 u. 284 v. Chr. ſetzen, d. h. in die Zeit als Philadelphus Mitregent ſeines Vaters war; 7) wenn aber erwähnte zwei Stellen des Plutarch und Athenäus durchaus das nicht beweiſen was ſie nach der Anſicht derjenigen beweiſen ſollen die den Urſprung des Muſeums unter Philadelphus ſetzen, ſo haben die Stellen der (im Allgemeinen faſelnden) Kirchenväter, welche man bei C. D. Beck specim. hist. bibl. Alexandr. (Leipz. 1779.) §. 3. u. 4. beiſammen findet, noch viel weniger Bedeutung. — Wie dem aber immer ſei — ſoviel iſt gewiß daß das Muſeum, deſſen Gründung und Unterhaltung man ſchon im Alterthum übelwollend auf Rechnung der ptolemäiſchen Prahlerei zu bringen ſuchte, eine für die Erhaltung und Fortpflanzung der griech. Literatur und Gelehrſamkeit nicht blos berechnete ſondern entſchieden wirkliche Wichtigkeit hatte. Das Gebäude ſelbſt war bei dem königlichen Palaſte und unmittelbar am Tempel der Muſen angebracht, geräumig und prachtvoll, und mit allen Einrichtungen verſehen die für ſeinen Zweck und insbeſondere für das bequeme Zuſammenleben der dort verſammelten Gelehrten nöthig ſchienen. Die Arbeiten und gelehrten Verhandlungen dieſer Männer ſtanden unter der Leitung von Vorſtänden aus ihrer Mitte und eines das Ganze leitenden Prieſters der Muſen, und aus dieſem *συμφιλολογεῖν* erhielt zum erſten Male die Philologie gewiſſer Maßen ihre officielle Benennung; ſ. Ch. D. Beck De Philologia saeculi Ptolemaeorum, Leipz. 1818. Obgleich indeſſen die vorherrſchende Thätigkeit im alexandriniſchen Muſeum philologiſch, und zwar ſowohl kritiſch als exegetiſch war, ſo war ſie doch nicht die einzige, denn auch Poeſie, obgleich nicht eben ſchöpferiſch, ſondern künſtlich

und künſtelnd, wurde daſelbſt geübt, und, was viel wichtiger iſt, für die Medicin und die ſogenannten exacten Wiſſenſchaften ein fruchtbarer Boden gewonnen, ohne jedoch den ſchroffen Gegenſatz unmöglich zu machen der ſich in dem Emporkommen des Neuplatonismus zeigte. Uebrigens wäre es ein Irrthum wenn man glaubte alle in Alexandria lebenden und ſich in dieſen Fächern auszeichnenden Gelehrten ſeien ohne Ausnahme Mitglieder des Muſeums geweſen; kein Irrthum dagegen iſt es wenn man in dieſem Inſtitut das Hauptcentrum für die alexandriniſche Gelehrſamkeit erblickt, aus welchem, wie aus einer Pflanzſchule, eine Maſſe von unterrichteten Leuten nach allen Gegenden der cultivirten Welt ausgingen. Dieſe ſelbſt in der durch Ptolemäus Physkon ausgeführten momentanen Auflöſung ſich bewährende heilſame Wirkung und große Bedeutung des alexandrin. Muſeums war es daher auch welche deſſen lange Dauer mitten durch die heftigſten Zeiten bewirkte und dem Namen des Inſtituts auch nach deſſen Untergang Unſterblichkeit verſchaffte; denn ſogar die Schriftſteller der ehemals auf ſeinen Trümmern gehenden Moslim ſprechen von ihm; vgl. Dedel, Historia critica Bibliothecae Alex. (Leyden 1823.) p. 27 ff., wo man die Stellen des Abulfaratſch, Abdollatif und Makrizi geſammelt findet. Die größte Blüthe der Anſtalt fällt freilich allerdings in die Zeiten der Ptolemäer; aber auch unter röm. Herrſchaft war ſie, einige Wechſelfälle abgerechnet, in ihrer Wirkſamkeit erhalten, ſo daß Ammianus Marcellinus XXII, 16. berichtet, es habe noch zu ſeiner Zeit für einen Arzt keine größere Emfehlung geben können als wenn er auf dieſer Akademie ſeine Studien gemacht hatte. Sogar die fanatiſche Wuth der Chriſten, welche hier und dort die Denkmale des claſſiſchen Alterthums als heidniſch zerſtörte, hatte dieſem Muſeum nicht alles Leben nehmen können, ſondern die völlige Zerſtörung den Sarazenen überlaſſen. — Die *Literatur* über dieſe ſo wichtige Anſtalt hat ſchon bei den Griechen begonnen, deren hieher gehörige Schriften übrigens ſämmtlich verloren gegangen ſind; unter den zahlreichen Neueren führen wir nur folgende an: L. Kuſter Diatribe de Museo Alexandrino (Gronov. thes. antiqq. grr. Vol. VIII.). Matter, essai historique sur l'Ecole d'Alexandrie, 2te Aufl., Paris 1844. Klippel, über das alexandrin. Muſeum, Göttingen 1838. (wo man S. 6 ff. u. 59 ff. ein Verzeichniß aller hieher gehörigen Schriften früherer Zeit findet). Parthey, das alexandrin. Muſeum, Berlin 1838. Fr. Ritſchl, die alexandrin. Bibliotheken unter den erſten Ptolemäern, Breslau 1838. Backmann, Primordia Musei Alexandrini, Helſingf. 1840. Endlich zerſtreute Bemerkungen von Bernhardy in den Jahrbb. für wiſſ. Kritik (1838. April), von Preller in den Hall. Jahrbb. für deutſche Wiſſ. u. Kunſt (1838. Nr. 142.), und von Heffter (in der Zeitſchrift für Alterthumswiſſ. 1839.). — Als berühmte Muſeen des Alterthums, welche, wie man anzunehmen pflegt, der Nachahmung des alexandriniſchen ihren Urſprung und ihre Einrichtung verdankten, werden gewöhnlich aufgeführt: 1) das zu Pergamum, 2) das zu Antiochia, und 3) das zu Konſtantinopel. Ueber dieſes letztere, welches *Philadelphium* genannt wurde, handelt Klippel am a. O. S. 109 ff. Was aber das pergameniſche betrifft ſo zeigt gründlich C. F. Wegener de aula Attalica (Kopenh. 1836.) p. 86 ff., 1) daß am Hofe zu Pergamum blos eine Anzahl ausgezeichneter Gelehrten verſchiedener Fächer lebte und ſtudirte, 2) daß aber dieſe Gelehrten keineswegs in eine ſolche und ſo enge Vereinigung verbunden waren wie im Muſeum zu Alexandria, und 3) daß jedenfalls dieſe pergameniſche gelehrte Akademie den officiellen Namen Muſeum nie geführt hat. [A. Baumstark.]

Als *Eigenname* kommt Museum vor bei Steph. Byz. p. 473. von einem Orte am Olympus in Macedonien und bei Plut. Sulla 17. von einem andern bei Thurion in Böotien. [F.]

Musica*, Beiname der Athene. Eine Statue von der Hand des Demetrius hatte dieſen Namen, quoniam dracones in Gorgone ejus ad ictus citharae tinnitu resonant, Plin. XXXIV, 8, 19. Vielleicht war auch die Pallas auf dem Marktplatz in Corinth, an deren Baſe die Bilder der Muſen angebracht waren, eine musica, vgl. Panofka Athene Mnemon S. 6. Vgl. Creuzer Symbol. III. S. 402. Gerhard Auserleſ. Vaſenb. S. 148. [W.]

Musicus, 1) röm. Steinſchneider deſſen Name ſich auf einem Stein des K. Kabinets im Haag befindet, De Jonge Notice p. 155. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 143. — 2) röm. Töpfer auf einer Scherbe von Augſt, ſ. Roth, Mitth. d. Geſ. f. vaterl. Alterth. in Baſel I. S. 15. [W.]

Musis, ſ. Usis.

Musivarii werden diejenigen Künſtler genannt welche muſiviſche Arbeiten ausführten. Sie werden auch durch tesselatores, tesselarii, pavimentarii artifices, bei den Griechen durch *ψηφοθέται*, *ψηφοβόλοι* bezeichnet. Auch die Namen *ψηφολόγοι* und *χονδροβόλοι* (*χονδροβολίας ἔδαφος*) werden angegeben. S. Gurlitt Programm über Moſaik S. 5. [Kse.]

Musivum opus (auf einer alten Inſchrift auch opus museum, ſpäterhin auch musiarium, musivarium genannt**) iſt der Geſammtname aller jener Verzierungen wodurch die Fußböden in den Wohnhäuſern und anderen Gebäuden der Alten geſchmückt wurden (ſ. Salmaſ. zu Spart. Pesc. Nig. p. 657 ff. Scr. H. Aug.). Die pavimenta der Alten wurden aus verſchiedenen Maſſen bereitet, feſt geſchlagen und planirt (ſ. Vitruv. VII, 1. Plin. XXXVI, 62. 63.) und dann erſt durch muſiviſche Arbeiten verziert. Sie würden alſo eher mit unſerem Eſtrich als mit unſerem Dielenwerk verglichen werden können. Der Orient kannte ſchon in früher Zeit mit koſtbaren Steinen geſchmückte Fußböden, bevor noch bei den Griechen und Römern von ſolchem Ornat Gebrauch gemacht wurde. Beweiſe haben Ciampini (Vet. Mon. I, 20, 78.) und Laborde (Descr. d'un pavé en mosaique p. 78 f.) geliefert. Der Erſtere hat den Urſprung dieſer Ornamente bei den Perſern gefunden (c. 10. p. 78.). Der Abbé Häffelin wollte dieſelben aus Aegypten ableiten (Observ. sur la mosaique des Anc. in d. Comment. hist. Acad. Theod. Pal. Vol. V. n. 3. p. 89 f.). Plinius (XXXVI, 60.) führt die ſo geſchmückten pavimenta auf die Griechen zurück. In Betreff ihrer Entſtehung darf man vermuthen daß man urſprünglich durch eingelegte Steinchen blos größere Feſtigkeit, dann auch einigen Farbenſchmuck erſtrebt habe, bis man begann jene zu beſonderen Figuren zuſammenzureihen, ſo daß nun Geſtalt und Farbe zugleich ins Auge gefaßt wurden. So entſtand eine imponirende Decoration der Zimmer, welche bis in die ſpäteſte Zeit feſtgehalten und durch neue Zuthaten bereichert wurde (vgl. Plin. XXXV, 1. u. 46.). Für die älteſten Fußböden in Italien*** hält Plin. l. c. diejenigen welche zu ſeiner Zeit als barbarica

* Ueber die Muſik der Alten ſehen wir uns, theils in Folge der Erkrankung des betreffenden Hrn. Mitarbeiters theils in Erwartung von Fortlage's angekündigtem Werke, genöthigt auf den Artikel **Rhythmica** zu verweiſen. D. Red.

** Bei den Griechen *σύνθεσις λίθων*, *ψηφοθέτημα*, *ψηφολόγημα*, *χονδροβολίας ἔδαφος*, *πάτωσις διὰ συγκοπῆς*; ſ. Letronne Lettre d'un antiquaire à un artiste p. 314. Gurlitt, archäol. Schr. herausg. von Corn. Müller 1831. S. 163. [W.]

*** Das älteſte Beiſpiel in Griechenland das wir kennen iſt der Moſaikboden im Pronaos des Zeustempels in Olympia, welcher von der franzöſiſchen Expedition aufgegraben wurde, ſ. Expedition de Morée, Architect. T. I. pl. 63. 64. Der Stil und das mit der Baſis der Säulen gleich hohe Niveau zeigt daß ſowohl die Moſaik im Pronaos als auch eine andere, gröber gearbeitete, welche das Periſtyl umgibt, mit der Erbauung des Tempels, welche vor den peloponneſiſchen Krieg fällt, gleichzeitig ſei. Sie iſt aus kleinen Kieſelſteinen des Alpheios von verſchiedenen Farben gearbeitet. Auch im Tempel zu Delphi war nach dem Schol. zu Luc. de Saltat.

und subtegulanea bezeichnet wurden. Ueber die Zubereitung der durch Schlägel feſt und eben geſchlagenen pavimenta (fistucis pavita, fistucationibus) handeln Vitruv und Plinius an den bezeichneten Stellen. Pavimentum iſt alſo für ſich allein noch kein musivum opus, wie Gurlitt in ſ. Programm über Moſaik S. 4. angenommen hat. Auch gab es in Rom in der Zeit der Republik pavimenta scalpturata, alſo mit Bildwerk ausgelegte Fußböden. Plinius (l. c. 61.) läßt das erſte dieſer Art im Tempel des Juppiter Capitolinus nach Beginn des dritten puniſchen Krieges zur Ausführung bringen. Suetonius erwähnt pavimenta sectilia und tesselata aus der Zeit des Jul. Cäſar (c. 46.), welcher ſolche bei ſeinen Feldzügen mit ſich führte. Einen Fußboden dieſer Art glaubt Ciampini Mon. vet. I. tab. 29. in einer Abbildung veranſchaulicht zu haben (vgl. Laborde l. c. p. 82 ff.). Daß man in Rom bereits vor dem cimbriſchen Kriege große Sorgfalt auf Verzierung der Fußböden wandte bezeugt Lucilius in einem von Plin. l. c. angeführten Verſe: arte, pavimento atque emblemate vermiculato. Vermiculatum hat man auf wurmähnliche Darſtellungen bezogen (Ciampini p. 81. Gurlitt S. 4 f.). Ferner erwähnt Plinius das pavimentum Graecanicum, wobei er jedoch keiner beſondern bildlichen Ausſtattung gedenkt. Zu Rom waren die lithostrota unter Sulla aufgekommen, ſ. Bd. IV. S. 1104. Plinius bemerkt (c. 60.) daß noch zu ſeiner Zeit ein ſolcher Fußboden aus kleinen Stückchen zuſammengeſetzt (parvulis crustis) im Tempel der Fortuna zu Präneſte ſich befinde. Dieſe muſiviſche Arbeit muß ſich demnach von der zur Zeit des Plinius gebräuchlichen unterſchieden haben. Etwas früher ſchon war die Moſaik auch bei den aſiatiſchen Griechen ſehr beliebt geworden. Ein ausgezeichneter Künſtler dieſer Art war Soſus, welcher zu Pergamum den ſogenannten ungekehrten Saal (*οἶκος ἀσάρωτος*) ausgeführt hatte, ſo genannt weil die Ueberreſte des Mahles und Alles was aus dem Zimmer gekehrt zu werden pflegt hier ſo nachgebildet war als ſei es in der Wirklichkeit zurückgelaſſen (unbegreiflich unrichtig iſt die Bemerkung von Gurlitt S. 4.: „Sofern der Fußboden mit Figuren aus buntgefärbten Scherben oder Marmorſtücken verziert war hieß er asarotum“). Dieſes Kunſtwerk hatte er aus kleinen verſchiedenfarbigen Steinchen zuſammengeſetzt (Plin. XXXVI, 60.). Als bewundernswürdig bezeichnet Plinius hier eine trinkende Taube welche durch den Schatten ihres Kopfes das Waſſer verdunkelte; andere auf dem Rande eines Kantharos ſitzend ſonnten und pickten ſich. Plin. l. c. Dieſer Gegenſtand war in ſpäterer Zeit auf einem Moſaikboden in der Villa Hadrians ziemlich unvollkommen nachgebildet (Mus. Capit. IV, 69.). Was die verſchwenderiſche Prachtliebe des Demetrius Phalereus in Athen auf dem Felde dieſer Technik hervorgerufen hatte läßt ſich aus dem Berichte des Athenäus abnehmen (XII, 60, 542.: *ἄνθινά τε πολλὰ τῶν ἐδαφῶν ἐν τοῖς ἀνδρῶσι κατεσκευάζετο, διαπεποικιλμένα ὑπὸ δημιουργῶν*). Selbſt Schiffe wurden mit ſolchen Ornamenten ausgeſtattet. In dem großen Prachtſchiffe des Hieron waren mehrere Säle mit muſiviſchen Bildwerken ausgeſtattet welche den Mythenkreis von Ilion darſtellten (Athen. V, p. 205 ff.). Der ausſchwei-

---

c. 39. um den *ὀμφαλὸς* ein Adler *ἀπὸ συνθέσεως λίθων*, ſ. Letronne l. l. p. 314. Wenn daher Galen. Protrept. c. 8. erzählt, Diogenes habe einſt einem Menſchen welcher ſein Haus prächtig eingerichtet hatte, ſich ſelbſt aber vernachläßigte, ins Geſicht geſpieen, weil ihm das *ἔδαφος ἐκ λίθων πολυτελῶν συγκείμενον*, auf welchem Götterbilder dargeſtellt waren, zum Ausſpeien zu ſchön geweſen ſei, ſo hat man nach den angeführten Beiſpielen keinen Grund dieſe Anekdote mit Welcker in der Rec. von Letronne's Werk (Hall. Lit.Ztg. 1836.) für eine Erdichtung ſpäterer Zeit zu erklären, wodurch der ſokratiſche Satz, daß man vorzüglich den äußeren Menſchen reinige, den innern aber vernachläßige, habe ausgedrückt werden ſollen. [W.]

fende Glanz welcher während der Kaiſerzeit zu Rom und in den vorzüglichſten Städten Italiens den Architektur=Werken zu Theil wurde ging natürlich auch auf die muſiviſchen Ornamente über. Dies läßt ſich aus Seneca's Charakteriſtik des Luxus in der röm. Baukunſt, namentlich aus folgenden Worten begreifen: eo deliciarum pervenimus, ut nisi gemmas calcare nolimus (Ep. 86. al. 87.). Während der Kaiſerzeit blieb dieſer Ornat der Zimmer ſehr beliebt. Unter Auguſtus begann man auch colorirte Glasſtückchen * dazu zu verwenden, wodurch die Schönheit und Spiegelglätte der Moſaiken bedeutend erhöht wurde (ſ. Plin. XXXVI, 64. Caylus Vol. III. p. 193. u. Vol. I. p. 293 f. Gurlitt am a. O. S. 10.). Zur Zeit des Claudius und des Nero gab man Steinen, beſonders dem Marmor, künſtliche Farben (ut ovatus esset Numidicus, ut purpura distingueretur Synnadicus, sc. lapis, Plin. XXXV, 1.), und gewiß fand dies auch bei den Fußböden mit muſiviſcher Arbeit Statt (vgl. Gurlitt S. 10.). Jedenfalls beziehen ſich hierauf die Worte des Statius Silv. II, 2, 88 f., wo er die Villa Surrentina des Pollius Felix beſchreibt, ubi marmore picto candida purpureo distinguitur area gyro. Auch wurde zu dieſem Behufe porphyretiſcher Marmor (buntgefleckt) verwendet. Sueton. Ner. 50. Themiſtius or. XVIII. περὶ φιλην. p. 271 (Dind.) erwähnt lakoniſchen, libyſchen und ägyptiſchen in Bezug auf die Fußböden (τὰ ἐδάφη). Seitdem jedoch die bildende Kunſt überall dem Verfall entgegenging wurden auch die muſiviſchen Werke ihrem künſtleriſchen Gehalte nach immer ſchlechter, wenn man auch in Betreff des Materials keinen Aufwand ſcheute. Vgl. Auſon. Mos. V, 48. Von dem Palaſte der Kleopatra ſagt Lucan. X, 114 ff.: nec summis crustata domus sectisque nitebat marmoribus: stabatque sibi non segnis achates purpureusque lapis totaque effusus in aula calcabatur onyx. Die muſiviſchen Ueberreſte aus den erſten fünf Jahrhunderten der chriſtlichen Zeitrechnung hat Ciampini in ſeinem Werke Mon. vet. Vol. I—III. beleuchtet, ſo weit damals Gebilde dieſer Art entdeckt waren. Auch hat er Abbildungen, obwohl von geringem Werthe, beigegeben. Mehrere Moſaiken ſind auch in Bartoli's Vet. Rom. et Etrusc. sep. und in Bellori's und Bartoli's Luc. sep. behandelt und abgebildet, aufgenommen im 12ten Thl. des Thes. Gron. — Die Gegenſtände dieſer Moſaik waren vorzugsweiſe aus dem Bereiche des öffentlichen und häuslichen Lebens ſo wie der Natur genommen: Schlacht=Scenen, Heldenkämpfe, circenſiſche Spiele, bacchiſche Feſtlichkeiten, Flußgottheiten, Kentauren, Nymphen und Faunen. Auf den zu Pompeji aufgefundenen bemerkt man insbeſondere mäandriſche Züge, ſymmetriſch geordnete Felder, Sterne, Löwen, Eber, Schlangen, Fiſche, Vögel, Blumen und Zweige, auch Inſchriften und Namen. Ueber den Thürſchwellen findet man bisweilen ein SALVE in Moſaik angebracht. Ueberhaupt beſtand zu Pompeji die Hauptzierde der zu Tage gelegten Häuſer und Wohnzimmer in ſauber ausgeführten Moſaikböden und Wandgemälden. Einer der bedeutendſten iſt der im Hauſe del Fauno aufgefundene mit der Alexander=Schlacht (ſ. Mus. Borbon. VIII. Tav. 36—45. Kunſtbl. 1832. Nr. 100. Schulzeitung 1832. Nr. 33. Berliner Jahrbb. 1832. Nr. 12.). Einen ausgezeichneten noch ſehr gut erhaltenen Moſaikboden beſitzt auch die Pinakothek zu München, in der

---

* Im J. 1837 wurde in einem Hauſe an der Gräberſtraße zu Pompeji eine mit farbiger Glasmoſaik überkleidete Backſteinſäule gefunden, ſ. Zahn, Ornamente aller claſſiſchen Kunſtepochen, Taf. 60. Zahn ſetzt die Anwendung ſolcher Glasmoſaik ſpäter als die muſiviſche Verbindung farbiger Marmorſtücke; aber ganz grundlos iſt ſeine Vermuthung (Archäol. Ztg. 1846. Nr. 43. S. 312.), die Säule möchte erſt nach dem Erdbeben vom J. 69 n. Chr. verfertigt ſein. Vgl. Klaproth und v. Minutoli über antike Glasmoſaik, Berlin 1815. und v. Minutoli in den Götting. Gel. Anz. 1818. S. 974. [W.]

Mitte des zweiten Vaſen-Saales eingelegt. Die Compoſition iſt höchſt intereſſant. Nach Wien ſind ſchätzbare Moſaiken aus dem Gebiete von Salzburg gekommen. Das Antiquarium zu Berlin beſitzt treffliche Fragmente mit verſchiedenen Gebilden, von denen einige aus den feinſten Steinchen ſo ſauber zuſammengeſetzt ſind daß man ſie kaum zu unterſcheiden vermag. Auch Ciampini kannte ſchon derartige Gebilde: musivum hoc adeo minutis marmoreis lapillis constat, ut artis miraculum dici possit. Auch Winckelmann hatte bereits ſolche kennen gelernt (Anmerkk. zur Geſch. d. Kunſt S. 5. 6.). Die ſchönſten Fußböden aus Pompeji befinden ſich gegenwärtig zu Neapel, und zwar ebenfalls wieder als Fußböden eingelegt im dortigen Muſeum und im königl. Palaſte zu Portici (ſ. Goro von Agyagfalva Wander. durch Pomp. S. 65. 141.). Dieſelben findet man bildlich dargeſtellt in Gli ornati delle pareti ed i pavimenti delle stanze di Pompeii. Auf einem der ſchönſten in der Villa Suburbana befindet ſich der Name des Künſtlers, genannt Dioscorides von Samos. Einer der größten und intereſſanteſten Moſaikböden iſt am Schluſſe des vorigen Jahrhunderts (am 12. Dec. 1799) in Italica, einer alten römiſchen Stadt in Spanien, in der ehemaligen Provinz Bätica, aufgefunden worden, wichtig und lehrreich durch ſeine bildlichen Darſtellungen. Laborde hat ihn in einem großen Prachtwerke ausführlich erörtert und durch zahlreiche Abbildungen anſchaulich dargeſtellt (Descript. d'un pavé en mosaique decouvert dans l'ancienne ville d'Italica etc., Paris 1802. gr. fol.). Dieſer Fußboden bildet ein Viereck von $3^1/_2$ Fuß Dicke, von 38 Par. Fuß Länge und $27^1/_2$ Fuß Breite. Auf Taf. I. hat Laborde eine Anſicht des Ganzen gegeben ſammt ſeinen Beſchädigungen, einen Circus mit Wettrennern nach den verſchiedenen Farben der vier Faktionen, umgeben von Verzierungen welche in kleinen runden Feldern verſchiedene Gegenſtände darſtellen. Der Circus für ſich allein hat 22 Par. Fuß Länge und $7^1/_4$ Fuß Breite. Die Einrichtung der zwölf Carceres iſt hier von Wichtigkeit, und Laborde hat deßhalb einen ausführlichen Excurs hierüber mitgetheilt in welchem er von dieſen Carceres Schlüſſe auf die Einrichtung der Hippaphesis im olympiſchen Hippodromos macht. Auf der entgegengeſetzten Seite des Circus, hinter der Meta, befinden ſich nackte Athleten mit geſchorenen Köpfen und mächtigem Gliederbau. In den kleineren Feldern ringsherum bemerkt man die neun Muſen, den Orpheus *, allegoriſche Figuren, Thiere, namentlich einen Kentauren als Symbol der Circusſpiele. Alle dieſe Gegenſtände hat Laborde wiederum auf einzelnen Tafeln mit ihren natürlichen Farben nebſt der Structur der Steinchen anſchaulich gemacht (Taf. II—XVII.). Dann handelt derſelbe in einem beſondern Excurs über mehrere andere bedeutende Moſaiken welche bis zu ſeiner Zeit in Italien, Frankreich, Spanien, England, in der Schweiz und Deutſchland zu Tage gefördert worden ſind (p. 86 ff.). Als den größten ihm bekannt gewordenen Moſaikboden bezeichnet er den von Otricoli in octogoner Geſtalt (p. 87 ff.). Er iſt jedoch ſehr reſtaurirt. Das Bildwerk zeigt große Anmuth und ſehr manchfaltige Farben. Er hatte einſt in einem Saale der Thermen zu Otricoli als Fußboden gedient (ſ. Notizie d'Antichità et d'arti par Guattani, Rom 1784. p. 81. 91 ff.). Das Octogon füllt den Flächenraum der großen Rotunde, in welcher er ſich gegenwärtig befindet, nicht ganz aus. Man hat daher noch andere ebendaſelbſt aufgefundene Moſaiken damit verbunden um den noch übrigen Raum des Bodens damit zu ſchmücken

---

* Orpheus, umgeben von lauſchenden Thieren, iſt auf den Moſaiken von Grandſon, ſ. Laborde Voyage pittoresque de la Suisse nr. 197. Millin G. M. CVII. nr. 423., von Turin, ſ. Mém. de l'Acad. de Turin T. VIII. 1803. p. 53., von Horkstown, ſ. Lyſon Reliqu. Britannico-Rom. T. I., von Rottweil, ſ. röm. Alterth. in der Umgegend von Rottweil 1835. [W.]

(ſ. Laborde p. 91 ff.). Auch im Mus. Vat. und in d. Praef. Mus. P.Clem. iſt hierüber gehandelt. Die Farben der Steinchen ſind ſchwarz und weiß, die dargeſtellten Gegenſtände ſind Meerthiere mit dem Wagen des Poſeidon, das Schiff des Odyſſeus welches ſich den Sirenenklippen nähert, u. ſ. w. Eine ausgezeichnete Moſaikarbeit aus Sarſina in Umbrien, welche ſich früher in der Villa Albani befand, iſt bereits von Winckelmann in den Mon. ined. n. 185. edirt worden. Die Vorſtellung zeigt eine Verſammlung von ſieben Aerzten mit den Geräthſchaften einer Apotheke und mit der Schlange des Asklepios. In Betreff älterer Auffindungen hat Ciampini I. tab. 3 ff. mehrere intereſſante Moſaikwerke mitgetheilt. Das eine (tab. 3.) zeigt eine große Manchfaltigkeit des Bildwerks, eine aus verſchiedenen Thieren beſtehende venatio, Schiffe, und Feſtlichkeiten des Amphitheaters. In Bezug auf die Arbeit bemerkt derſelbe (I. p. 81.): „Constat autem hoc musivum opus e minutissimis diversorum marmorum colorumque lapillis adeo affabre elaboratum, ut illud aspicientes mirum in stuporem trahat.“ Auch in Siebenbürgen ſind intereſſante Ueberreſte aufgefunden worden, namentlich zwei von Wichtigkeit, der eine mit dem Urtheile des Paris, der andere mit der Darſtellung des Priamus welcher vor Achilleus knieet. Hinter Priamus ſteht Hermes, neben Achilleus Automedon (ſ. Goro von Agyagfalva l. c. p. 66 f.). Eine große Anzahl der trefflichſten Moſaikgebilde war aus heidniſchen Gebäuden und Ruinen in chriſtliche Kirchen gebracht worden, wo ſie ebenfalls zu Fußböden dienten (ſ. Ciampini I. p. 8 ff.). Ja ſogar in Ställen ſind antike Moſaiken aufgefunden worden, wo ſie gleichfalls als Fußboden dienten (Ciampini I. p. 83.): Secundum pavimentum, pro dolor, in stabulo est Jacobi Luciani, quod a temporis et animalium iniuria, ut evenire necesse erat, valde corrosum est etc.). Auf mehreren von Ciampini vol. I. tab. 33, 1. und 34, 1. beigebrachten Moſaiken iſt die Entführung der Europa ſehr ſauber ausgeführt: das eine derſelben iſt auch von Winckelmann beurtheilt worden. Wir würden nun noch über die Zuſammenſetzung, Befeſtigung und Politur der kleinen Steinchen und Stückchen (Marmor, Glas u. ſ. w.) zu reden haben. Allein was uns die Alten hierüber mittheilen iſt nicht ausreichend (Vitruv. u. Plin. ll. cc. reden mehr von der Einrichtung der pavimenta an ſich als von ihrem Ornat durch Moſaik). Was Ciampini I. c. 11. p. 84 f., Goro von Agyagfalva l. c. p. 65. und Gurlitt Progr. über die Moſaik hierüber vorgetragen haben bezieht ſich mehr auf das Verfahren der neuern Künſtler dieſer Art in Italien, was in mancher Beziehung mit den der Alten identiſch ſein mochte. Jedenfalls wurden dieſe kleinen Steinchen durch einen ſehr feſten Kitt mit einander verbunden, dann vor der Erhärtung deſſelben gewalzt und endlich nach vollſtändiger Austrocknung und Befeſtigung polirt. Die Politur konnte unendlich oft wiederholt werden, da die Farbe der einzelnen Stiftchen durch und durch ging und das muſiviſche Gemälde ſomit unvertilgbar war. In der chriſtlich-byzantiniſchen Zeit fuhr man fort, Kirchen und profane Gebäude mit Moſaikböden zu ſchmücken. Die hier ausgeführten Bilder waren natürlich aus der chriſtlichen Religion entlehnt. Ciampini hat in ſ. Mon. vet. viele derſelben angegeben und durch Abbildungen vorgeführt. — Literatur außer dem ſchon Genannten: J. Al. Furietti de musivis, Rom. 1752. 4. mit Abbildd., dann Essai sur la peinture en mosaique par le Vielle, Par. 1768. Traité sur la fabrique des Mosaiques par M. Fougeroux de Bandaroix, angehängt an deſſen Rech. sur les ruines d'Ercol., Par. 1770. 8. Andere haben beiläufig hie und da über Moſaik gehandelt, welche Gurlitt am a. O. S. 17 f. bis zu ſeiner Zeit (1798) angegeben hat. Ueber einzelne aufgefundene Moſaiken haben auch Mehrere in einzelnen Abhandlungen geſchrieben, wie Häffelin am a. O. und En. Quir. Visconti su due Musaici antichi istoriati, Parm. 1788. 4. Das Kölner Moſaik,

erläut. von L. Lerſch. Bonn 1846. Einiges Andere ſ. bei Gurlitt a. a. O. S. 18. O. Müller, Kunſtarchäol. S. 437 ff. [Kse.]

Muslubium (It. Ant. p. 18.), Ort in Mauritania Cäſarienſis an der Straße von Saldä nach Igilgilis, wo ſich wahrſcheinlich große Staatsmagazine befanden, da die Tab. Peut. Muslubio Horreta und der Geo. Rav. V, 4. Muslubion Orea (vermuthlich ſtatt Muslubio horrea) ſchreiben. [F.]

Musolani, ſ. Misulani.

Musones (Ammian. XXIX, 5.), oder Musonii (Tab. Peut., bei Ptol. IV, 3, 24. *Μούσουνοι*, bei Plin. V, 4, 4. Mussini), Volk im Oſten von Mauritanien in den Gegenden ſüdlich und ſüdöſtlich von Sitifis bis an die Grenze Numidiens. [F.]

Musonianus, aus Antiochia; wegen ſeiner Gewandtheit im latein. wie griech. Ausdruck von Conſtantin als Dolmetſcher angenommen und ſtatt ſeines urſprünglichen Namens Strategios jetzt Muſ. benannt, durchlief er ſchnell alle Aemter bis zu dem eines praef. praet. (als Nachfolger des Domitianus) und verdiente durch ſeine Verwaltung Lob — mit Ausnahme ſeiner Beſtechlichkeit, Amm. Marc. XV, 13, 1 f. XVI, 9, 2. vgl. XVII, 5, 15. Liban. de vita sua p. 37. Mor. An ihn hat Conſtantius gerichtet die Reſcripte Cod. Theod. VIII, 5, 5. (J. 354) XII, 12, 2. (J. 356) vgl. XIII, 5, 14. Schon vorher war er Procoſ. von Achaja geweſen (Liban. l. l. p. 29. 37. 39.). An ihn gerichtet ſind mehrere Briefe des Libanius: 347. 359. 396., wo er immer Strategios heißt. Seiner theologiſchen Farbe nach war er Arianer und nahm im J. 347 an dem Concil von Sardica Theil, vgl. Athan. Apol. 2. solitar. vit. p. 818. (T. I. Ed. Lips.). [W. T.]

Musonius, 1) mit ſeinem vollſtändigen Namen Cajus Musonius Rufus, von Himerius (bei Photius Bibl. Cod. 243. p. 596.) geradezu der Philoſoph genannt, war der Sohn eines röm. Ritters Capito (ſ. Suidas s. v.); geboren zu Volſinii in Etrurien, vielleicht noch unter der Regierung des Auguſtus oder doch in den erſten Jahren der Regierung des Tiberius (vgl. Tac. Ann. XV, 71. u. XIV, 59. Hist. III, 81. Suidas s. v. Philoſtrat. Vit. Apoll. VII, 16.). Er war der Schwager des Artemidorus (Plin. Epist. III, 11.), vielleicht auch einer der Vorfahren des röm. Dichters Rufus Feſtus Avienus (ſ. Anthol. Lat. I, p. 56. ed. Burm.), und gehört zu dem Kreis derjenigen edeln Männer welche in der erſten Periode der römiſchen Kaiſerzeit, die Grundſätze und Lehren der Stoa zu verbreiten und ins Leben einzuführen bemüht waren. Nachdem er ins öffentliche Leben eingetreten war und als Kläger des Egnatius Celer die Redlichkeit ſeiner Geſinnung bewährt hatte (vgl. Tac. Hist. IV, 10. 40.), auch ein öffentliches Amt (*ἐπεμέλετο βαρῶν, τοῦτ' ἔστι τειχῶν* ſagt Suidas s. v. vgl. dazu Nieuwland Diss. I. §. 4.) übernommen hatte, fiel er in Ungnade und ward, angeblich wegen Theilnahme an der Verſchwörung des Piſo (ſo Dio Caſſ. l. l., ſ. jedoch Nieuwland l. l. p. 26. u. Moſer S. 78.) aus Rom im J. 65 oder 66 n. Chr. auf die Inſel Gyaros (ſ. Bd. III. S. 976.) verwieſen, Tac. Ann. XV, 71. Dio Caſſ. LXII, 27. p. 1023. ed. Reim. Lukianus De morte Peregrin. 18. Philoſtr. l. l. Themiſtius p. 72. 94. ed. Harl. Die Angabe des Suidas von einer Hinrichtung deſſelben durch Nero muß demnach auf einem Irrthum oder einer falſchen Lesart beruhen (vgl. Nieuwland l. l. I. §. 5.). Es gelang ihm auf der waſſerleeren Inſel eine Quelle zu entdecken: bald ſtrömten auch von allen Orten her junge Leute herbei um den berühmten Lehrer der Stoa zu hören. Nachdem er einige Jahre in dieſem Exil zugebracht, ſehen wir ihn wieder um 69 n. Chr. zu Rom, wo er einer der Geſandten des Senats an das vor Rom gelagerte Heer des Veſpaſian iſt (ſ. Tac. Hist. III, 81.). Auch ſcheint er bei Veſpaſian einer beſondern Gunſt ſich erfreut zu haben, da bei Austreibung der Philoſophen aus Rom (ſ. Dio Caſſ. LXVI,

13. p. 1087.) ihm allein daſelbſt zu bleiben verſtattet war, und Titus in gleicher Weiſe ihn ehrte (ſ. Themiſtius p. 173.). Sein Tod fällt jedenfalls noch vor Plinius den Jüngern (ſ. deſſen Epp. III, 11.). — Von Schriften des M. nennt Suidas im Allgemeinen verſchiedene Abhandlungen (*λόγοι διάφοροι φιλοσοφίας ἐχόμενοι*) und dann insbeſondere *Ἀπομνημονεύματα*, alſo denkwürdige Ausſprüche, Reden u. dgl. (ſ. Suid. s. v. *Παλίων*. Nieuwland Diss. II. §. 1. p. 50 ff.); aus dieſem Werke ſcheinen die namhaften Excerpte zu ſtammen welche in ziemlich bedeutender Anzahl noch bei Stobäus vorkommen (ſ. die Zuſammenſtellung bei Nieuwland II. §. 2. und Moſer S. 115. Anm. 26.). Einiges iſt auch aus einer Florentiner Handſchrift des Johannes Damascenus durch Wyttenbach (in der Philomathie, Amſterdam 1809. I. p. 157 ff. II. p. 1 ff., vgl. Moſer S. 95 ff., bei Peerlkamp p. 234 ff.) bekannt gemacht worden; ein anderes Stück war ſchon frühe in den Observv. Miscell. VII. p. 193 ff. edirt worden; und dazu kommen noch manche andere Ausſprüche und Reden welche in den von Arrian geſammelten Reden Epictets bei Plutarch, Gellius u. A. mehrfach vorkommen; das Ganze iſt jetzt zuſammengeſtellt von Peerlkamp p. 141—275. Wir ſehen aus dieſen noch ziemlich bedeutenden Reſten wie M. ganz im ſokratiſchen Sinn und Geiſt und in der Manier des Xenophon, auf ähnliche Weiſe wie Epiktet Lehren der praktiſchen Philoſophie populär zu behandeln und in anſprechender Weiſe darzuſtellen wußte, wie er, die Abwege und Spitzfindigkeiten der Dialektik vermeidend und das Dunkle der Phyſik, d. h. der Naturforſchung, und der Theologie übergehend, beſonders der Ethik ſich zuwendete, und hier die für das Leben fruchtbaren und anwendbaren Lehren in einer einfachen und anſpruchsloſen aber überzeugenden und würdevollen Weiſe hervorhob, ganz nach dem Syſtem und den Grundſätzen der Stoa wie ſie von Epictet und andern edeln Geiſtern jener Zeit aufgenommen und ausgebildet waren. So beſpricht z. B. Muſon. in dem einen Abſchnitt Zweck und Beſtimmung der Ehe, Wahl einer Gattin, Kindererziehung, in einem andern handelt er von der Kleidung oder von Pracht und Luxus, in einem andern von den Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern, von der Beſchäftigung mit Philoſophie Seitens des weiblichen Geſchlechts, von körperlichen und andern Leiden, von Schmerz u. ſ. w., von Sinnengenuß, vom Uebel das den Philoſophen nicht treffen könne, vom Exil das kein Uebel ſei u. dgl. mehr. S. das Nähere bei Nieuwland II. Sect. II. §. 1 ff. p. 68 ff. Moſer S. 82 ff. Ritter, Geſch. d. Philoſ. IV. S. 197 ff., vgl. mit Brucker Hist. crit. phil. II. p. 560 ff. S. über M. im Allgem. Fabric. Bibl. Graec. T. III. p. 566 ff. ed. Harl., ferner Burigny in d. Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXXI. p. 131 ff. deutſch bei Hißmann, Magazin f. Phil. IV. S. 287 ff. Heeren Comment. de fontib. eclog. Stob. T. II. p. 205 ff. ſeiner Ausg. des Stobäus, insbeſ. P. Nieuwland Diss. phil. crit. de Musonio Rufo etc. Amſterd. 1783. 4., wieder aufgenommen in C. Musonii Rufi, phil. Stoici reliquiae et apophthegmm. cum annotat. ed. J. Venhuizen-Peerlkamp, Harl. 1822. 8. p. 1—137. (dann folgen die Fragmente am oben a. O.). Moſer in den Studien von Daub und Creuzer Bd. VI. (Heidelb. 1801.) S. 74 ff. — 2) der von Philoſtr. vit. Apoll. IV, 15. 46. u. V, 19. erwähnte Muſonius aus Babylon, der zunächſt neben Apollonius von Tyana geſtellt wird (*ἀνὴρ Ἀπολλωνίου μόνου δεύτερος*), den aber der Kaiſer Nero wegen ſeiner Philoſophie ins Gefängniß werfen und bei der Durchgrabung des Iſthmus mit arbeiten ließ. Auch Eunapius (p. 11.) kennt einen Muſon., einen Freund des Apollonius und Cyniker, der wohl kein anderer iſt als dieſer Babylonier, welchen Olearius (zu Philoſtratus l. l. p. 176.) mit dem Stoiker zuſammenwerfen und für dieſelbe Perſon halten wollte, wogegen ſchon Brucker l. l. p. 501 ff. Einſprache

erhob, während Nieuwland (Diss. I. §. 6. p. 37.) ſich wieder mehr auf die Seite des Olearius neigte, obwohl eine Vereinigung Beider ohne Verwirrung nicht wohl zuläßig iſt, wie jetzt Hamaker (Lectt. Philostrat. p. 112 f.) zur Genüge gezeigt hat. Und dieſem Babylonier Muſ. werden dann auch die Briefe an Apollonius zufallen welche Philoſtratus (IV, 46., vgl. bei Peerlkamp p. 267.) mittheilt, Suidas (s. v. *Μουσ.*) aber irrthümlich dem Stoiker zugewieſen hat. — 3) Ein Musonius wird auch von Porphyrius Vit. Plot. c. 20. angeführt; ein ſpäter Rhetor welcher als Gegner des Proäreſius auftrat, mithin in die zweite Hälfte des vierten Jahrh. n. Chr. gehört, kommt bei Eunapius (Vit. Proaeres. c. fin. p. 161. oder p. 92. Boiss.) und mehrmals bei Himerius vor; ſ. Wernsdorf ad Himer. p. 472. u. Weſtermann, Geſch. d. Beredſamk. Griechenl. §. 100. Not. 11. [B.]

4) Musonius Bassus, civis gravissimus, Freund des Claudius Pollio (des Zeitgenoſſen des jüngern Plinius) welcher nach ſeinem Tode librum de vita eius edidit, Plin. Ep. VII, 31.

5) Musonius, clarissimus vir, Comes et Magister officiorum unter Conſtantius, ſ. Cod. Theod. VIII, 5, 8. Vgl. Liban. pro Aristoph. p. 213. Mor. u. Ep. 471. 472.

6) Musonius, Athenis magister rhetoricus, unter Valentinian und Valens (J. 368 n. Chr.) Asiae vicarius, Amm. Marc. XXVII, 9, 6. [W. T.]

7) Musonius, Architekt, Anthol. Pal. IX, 677. T. II, p. 238. [W.]

Musopäle (*Μουσοπάλη*, oder nach anderer Lesart *Μουσοπάλλη*, Ptol. VII, 1, 84.), die Hauptſtadt der weſtlich von Limyrica an der Küſte von India intra Gangem hauſenden Piraten, die man für das heutige Viſapur hält. [F.]

Mussidii oder **Musidii**, nur auf Münzen und Inſchriften:

C. Mussidius Capito, mil. class. Pr. Misen. (aus Miſenum), Murat. p. 836, 7. Gori Inscr. Etrusc. I, p. 238. L. Mussidius T. F. Longus IIIIvir A. P. F. unter dem Triumvirat, ſonſt auch L. Mussidius Longus mit dem Kopfe von Jul. Cäſar, häufig auf Münzen, ſo daß entweder Muſſid. längere Zeit Münzwart war oder die Münzen ſich auf verſchiedene Perſonen beziehen, ſ. Eckhel D. N. V. p. 258 f. Raſche lex. III, 1. p. 970—979., wo auch die Münzen mit dem Namen des C. Mussidius Priscus angeführt ſind; Riccio Monete etc. p. 151—153. tav. XXXIII. LXI. Der ſonſtige Inhalt dieſer Münzen bezieht ſich auf Ereigniſſe der Zeit, z. B. Concordia (Friedensſchluß von Miſenum oder Brunduſium), Victoria (Philippi), Strahlenkopf des Sol (Partherfeldzug), Stimmabgabe (für die Triumvirn) u. ſ. w. — P. Mussidius P. F. Serg. Atticus u. P. Mussidius P. F. Pompeianus (Rom), bei Murat. p. 1714, 14. — T. Musidius Polianus, Cos., Pr. pro Cos. provinc. Galliae Narb., tr. pl., Q., Xvir stlit. iud., Cur. viarum, Praet. frumenti dandi (Rom), Grut. p. 440, 2. Musidius Valentinus (Forum Julii), Murat. p. 109, 5. [W. T.]

Mussii, nur auf Inſchriften:

C. Mussius Amor, C. Muss. Augustalis u. D. Muss. Januarius, Mitglieder der trib. Sucuss. unter Veſpaſian, Grut. p. 240 f. C. Mussius Qvir Ascla (Rom), Murat. p. 1715, 1. L. Mussius L. F. Pinus, Sohn des L. Muss. Petronius und der Mussia Tyche (Rom), Grut. p. 696, 13. L. Mussius Primigenius u. L. Muss. Hegesippus (Rom), Grut. p. 809, 10. 11. L. Mussius Aemilianus, Laur. Lav., praef. vehicul. trium prov. Gall. Lugd., Narb. et Aqvitanens. (errichtet im J. 284 n. Chr. von der Schifferzunft in Rom), Grut. p. 440, 3. Mur. p. 514, 1. L. Muss. L. F. Scaptia Cornelianus, Cornicularius Leg. VIII. Aug. P. F. und ſeine Frau Mussia Pamphila (Rom), Mur. p. 836, 8. P. Mussius P. F. Pamphilus und ſein Vater P. Muss. Carpus (Rom), Mur. p. 1009, 10., vgl. Doni Inscrr. Ant. ed.

Gori X, 58. Q. Mussius Q. L. Primus annularius (Placentia), Murat. p. 965, 6. Mussia L. F. Flora (Rom), Murat. p. 1484, 2. Mussia Libas, Gori Inscrr. Etr. I. p. 164. [W. T.]

Mussini, ſ. Musones.

Musta (*Μούστη*), 1) ſ. Musti. — 2) Flecken in der Regio Syrtica zwiſchen beiden Syrten, aber etwas landeinwärts am Fluſſe Cinyps oder Cinyphus (Ptol. IV, 3, 42.). [F.]

Mustela, 1) homo valde idoneus meiqve sane studiosus (J. 709), Cic. ad Att. XII, 44, 2. Er wird von Cicero in Sachen eines Geldgeſchäfts mehrfach erwähnt, ib. 5, 2. 47, 1. XIII, 3, 1. — 2) Must. Tamisius, aus Anagnia (Cic. ad Att. XVI, 11, 3. Phil. II, 41, 106.), einer der Anführer (*ταξιάρχης*, ad Att. l. l. gladiorum princeps, Phil. l. l.) von Antonius' Trabanten (Phil. V, 6, 18. VIII, 9, 26. XII, 6, 14. XIII, 2, 3.), der z. B. im Sitzungsſaale des Senats aufgeſtellt war (Phil. II, 4, 8.). [W. T.]

Musti (It. Ant. p. 26. 41. 45. Tab. Peut.), Ort in Numidien an der Straße von Sicca Veneria nach Karthago in der Nähe des Bagradas, wo Regulus eine ungeheure Schlange getödtet haben ſoll (Vib. Sequ. de flum. v. Bagrada, vgl. Liv. V, 18.). Es iſt wahrſcheinlich derſelbe Ort welchen Ptol. IV, 3, 33. *Μούστη* (vulgo *Μούσση*) nennt, aber viel zu weit gegen S. an den nördl. Abhang des Geb. Mampſarus rückt. Merkwürdig jedoch iſt es daß Shaw in einem weit ſüdlichern Striche als dem Itin. zufolge M. angeſetzt werden darf, zu Sidy Abdel Abus, eine Steinſchrift mit dem Namen Musticenses ſtand, von der freilich Mannert X, 2. S. 324. glaubt daß ſie blos durch irgend einen Zufall von ihrer urſprünglichen Stelle dorthin verpflanzt worden ſei, da M. vielmehr an der Stelle des heutigen Teshure gelegen haben müſſe. Vielleicht aber gab es auch in dieſem ſüdl. Striche Libyens noch eine zweite Stadt deſſelben Namens, ſo daß Ptol. wirklich einen andern Ort meint als das It. Ant. und die Tab. Peut. [F.]

Mustii. 1) C. Mustius, eqves rom., publicanus, homo cum primis honestus (Cic. Verr. Acc. I, 52, 137.), Stiefvater des jungen P. Junius (Bd. IV. S. 511. Nr. 12.), deſſen er ſich im J. 680 gegen Verres eifrigſt annahm (Verr. 51, 135 f. 52, 137 f.). Er ſtand mit Cicero in engem Verkehr, beſ. ſeitdem er in einem Proceſſe, wo ſein ganzes Vermögen auf dem Spiel ſtand, durch Cicero's Vertheidigung geſiegt hatte (ib. 53, 139., vgl. Pſeudoascon. Verr. p. 195. Or.). Kurz vor dem verriniſchen Proceſſe (J. 684) war er geſtorben (ib. 51, 135. 53, 139.).

2) M. Mustius Secundinus (Hadria) Murat. p. 1408, 3.

3) Q. Mustius Eusebes (Patavium), Grut. p. 810, 1.

4) T. Mustius C. F. Fab. Hostilius Fabricius Medulla Augurinus, allectus inter tribunicios ab Imp. Nerva, Pontif. etc. (Patavium) Gr. p. 440, 4.

5) Mustius Fabianus, unter den von Severus getödteten nobiles genannt bei Spartian. Sever. 13. [W. T.]

6) Architect bei welchem Plinius der Jüngere (Ep. IX, 39.) einen Porticus, den er dem auf ſeinem Landgut befindlichen Ceres-Tempel beigeben möchte, beſtellt. [W.]

Mustilia (*Μουστιλία*, Ptol. V, 6, 15.), Stadt Cappadociens im Diſtrikte Cilicia oder im innerſten Theile des Landes, deſſen Name noch daran erinnert daß Cilicien einſt bis ins Innere von Cappadocien reichte, wahrſch. am Halys oder doch in der Nähe deſſelben. [F.]

Mustum, ſ. Vinum.

Musuni, ſ. Musones.

Musus, Erzgießer aus unbeſtimmter Zeit, der den Corinthiern eine eherne Statue des Zeus, die ſie nach Olympia weihten, machte, Pauſ. V, 24, 1. [W.]

Muta Dea, ſ. Larunda.

Mutatio, ſ. Mansio.

Mutatorium, ſ. Roma.

Mutenum (It. Ant. p. 233. 266., wo Lazius Rer. Vienn. I, 3. Myrtenum geleſen wiſſen will), Ort in Pannonia Superior, an der Straße von Vindobona nach Celeja, nach Cluver Vindel. c. 5. jetzt Muzon, nach Mannert III. S. 684. Eiſenſtadt, und nach Reichard Kis-Marton. [F.]

Μοὺθ, ein Beiname der Iſis (Plut. de Isid. c. 56.), welchen Jablonski für die richtige Wortform des Namens der Göttin Buto hält, welche zwar eigentlich als Latona der Aegypter figurirt, aber als Mondgöttin mit der Iſis zuſammenfällt. Er erklärt den Namen aus dem Koptiſchen durch humorem attrahens, d. h. als eine Bezeichnung des Mondes mit Bezug auf die Sümpfe von Buto, einer Stadt in Unterägypten (Panth. II, p. 114 ff. Vocab. Aeg. p. 151.). Wenn Sanchoniathon (p. 12. und bei Euſeb. Pr. Ev. I, 10. p. 33.) das Wort *Μὼτ* durch *ἰλὺς* oder *ὑδατώδους μίξεως σῆψις* überſetzt ſo ſpricht dieß für die Jablonski'ſche Deutung, nur daß die Beziehung zum Monde wegfällt. Das Wort bezeichnete hienach die Iſis als die vom Nilſchlamm und den in demſelben enthaltenen verfaulten Pflanzentheilen befruchtete ägyptiſche Erde (Movers, Phönic. I. S. 134.), aus der nach ägyptiſcher Lehre alle Weſen entſtanden ſind und noch immer neue entſtehen (Diod. Sic. I, 10. Pompon. Mel. I, 9.). Freilich nun läßt ſich dieſe von Sanchoniathon gegebene Erklärung ſemitiſch nicht rechtfertigen (Movers a. a. O.); wohl aber heißt nach Plutarch *Μοὺθ* ſo viel als Mutter in der ägypt. Sprache (a. a. O.), was dann der Beziehung der Iſis auf die Erde, als *Γῆ-μήτηρ* (Diodor. I, 12. u. öft.), oder auch auf den Mond, als das zeugende und nährende Princip der Natur, entſpricht (vgl. d. Art. Isis Bd. IV. S. 282.). Wollte man eine ſemitiſche Worterklärung verſuchen ſo läge es nahe an den phöniciſchen Pluto, den Gott der Unterwelt, zu denken, der nach Sanchoniathon *Μοὺθ* hieß, von מות, Tod, ein Sohn des Kronos war und von dieſem geopfert wurde (p. 36. u. bei Euſ. Pr. Ev. I, 10. p. 38.) und von deſſen Verehrung in Gades Philoſtratus erzählt (Vit. Apoll. V, 4. Münter, Rel. d. Karthag. S. 106. Movers S. 660.). Dabei könnte man denn, ſofern der Name der Iſis zukam, an die Isis infera (Bd. IV. S. 283.) erinnern. Indeſſen iſt das Wort wohl mit der Bezeichnung der Iſis als der Amme des Timäus (Plut. Isid. c. 53.), des Mondes als der mannweiblichen Weltmutter (ibid. c. 43.) zu verbinden, und daher als der ſpäteren myſtiſchen Sprache und Götterdeutung angehörig aufzufaſſen (vgl. Isis Bd. IV. S. 288. Prichard, ägypt. Mythol. S. 114.). Die Erdgöttin, die das dem Tode Verfallene aufnimmt und das Entſtehende hervorgehen läßt (Plut. Isid. c. 59.). [L. Georgii.]

Muthis (It. Ant. p. 166. Not. Imp. sect. 20.), Kaſtell im W. von Thebais oder Oberägypten am öſtl. Ufer des Nil ſüdl. von Iſiu und nördl. von Antäopolis, wo eine römiſche Cohorte in Garniſon lag. Vgl. d'Anville Mém. sur l'Égypte p. 190. u. Champollion l'Égypte I. p. 273. [F.]

Muthul, ein Fluß Numidiens, der nach Sall. Jug. 48. das Gebiet des Jugurtha und Adherbal trennte, vielleicht nicht verſchieden von dem Rubricatus (ſ. d.) bei Ptol. [F.]

Mutila, Stadt in Iſtrien bei Liv. XLI, 11. [F.]

Mutilii, auf Inſchriften:

P. Mutilius P. F. Clarissimus (Jadera), Murat. p. 691, 7. Q. Mutilius Chrestus mit ſeiner Familie, Mur. p. 1379, 5. 2075, 3. (aus Aquileja). Q. Mutilius Sura Accianus Nepos, Xvir stlit. iud., Mur. p. 724, 5. (aus Aquileja). Mutillia Albana (Rom), Reineſ. Synt. I, 268. [W. T.]

Mutilum, befeſtigte Stadt in Gallia Ciſpadana zwiſchen den Flüſſen

Gabellus und Scultenna bei Liv. XXXI, 2. u. XXXIII, 37., ſ. Medolo, nach Andern Modigliana. [F.]

Mutĭna (*Μουτίνη*, im It. Hier. p. 616. Mutena), Stadt in Gallia Cispadana im ehemaligen Gebiete der Bojer (Liv. XXXIX, 55.) an der von Mediolanum aus durch ganz Italien führenden Hauptſtraße (It. Ant. p. 99. 127. 282. 283. 287.), wahrſcheinlich eine alte celtiſche Anlage und die erſte Stadt in dieſem den Bojern abgenommenen Landſtriche worin ſich die Römer feſtſetzten, ſo daß ſie ſchon zu Hannibals Zeiten als befeſtigter Ort mit röm. Einwohnern unter dem Namen Motina (*Μοτίνη*, vgl. Cluver I, 28. p. 277.) vorhanden war (Polyb. III, 40. Liv. XXI, 25.). Zur eigentlichen römiſchen Colonie aber ward ſie erſt mit Parma und Aquileja zugleich im J. R. 570 erhoben (Liv. XXXIX, 55.), worauf ſich auch der Name im Munde der Römer in den ſpäter üblichen verwandelte. Beſonders berühmt wurde die ſehr feſte, ſchöne (Cic. Phil. V, 9.) und wohlhabende Stadt (Appian. B. C. III, 49.) im Bürgerkriege nach Cäſars Tode, wo D. Brutus in ihr vom Dec. 44 bis zum 14. April 43 v. Chr. durch Antonius belagert wurde (Plin. X, 37, 53. u. A. ſ. Bd. IV. S. 515 f.), weßhalb dieſer Act des Kriegs den Namen bellum Mutinense führt (Suet. Aug. 9. 84., vgl. Ovid Fast. IV, 627.). Die Umgegend von M. (ager Mutinensis bei Plin. II, 95, 96.) lieferte die feinſte Schafwolle in ganz Italien (Strabo V, p. 218.) und guten Wein (Plin. XIV, 3, 4. §. 7.), ſowie auch die in M. verfertigten Thongefäſſe ſehr geſchätzt waren (id. XXXV, 12, 46.). Uebrigens vgl. auch Strabo IV, p. 205. V, p. 216. Ptol. III, 1, 46. Mela II, 4, 2. Plin. III, 15, 20. Liv. XXXV, 4. Nep. Att. 9. Tac. Hist. I, 50. Ovid Met. XV, 823. Silius VIII, 593. Inſchrr. bei Orelli Nr. 2227. 3115. 3764 u. ſ. w. Jetzt Modena. [F.]

Mutīnus, auch **Mutūnus**, ein lateiniſcher Priapus, auf deſſen Zeugungsglied ſich neuvermählte Frauen ſetzten um ſich von ihm Fruchtbarkeit zu erflehen. Aug. C. D. IV, 11. VI, 9. VII, 24. Lact. I, 20. Arnob. IV, 131. Tert. Apol. 25. Nach Feſt. XI, p. 103. Lind. hieß er auch Mutinus Titinus, und hatte in Rom eine Kapelle worin die Matronen verſchleiert in der toga praetexta zu opfern pflegten. Sie lag wahrſcheinlich auf der summa Velia, Ambroſch, Stud. u. Andeut. S. 125. 156. Wegen dieſer Namensähnlichkeit ſetzte die gens Titia ſeinen bärtigen Kopf mit Flügeln an der Stirne auf ihre Denare, ſ. Lenormant Nouv. Gal. myth. p. 6., welcher das Flügelroß auf der Rückſeite mit demſelben Symbol auf den Münzen von Lampſakos, dem Vaterland des Priapus, vergleicht. Panofka, von einer Anzahl antiker Weihgeſchenke S. 59. Creuzer, Symbol. III. S. 685. [W.]

Mutteii, auf Inſchriften:

C. Mutteius, C. F. Pal. Severus, Q., IIvir, Q. Aliment., Curat. Calend. etc. (Piſaurum), Mur. p. 520, 4. vgl. Grut. p. 440, 6. Doni Inscrr. ed. Gori V, 17. Mutteia L. F. Gusa (Saſſina), Mur. p. 1484, 3. [W. T.]

Muttieni, auf Inſchriften:

M. Muttienus (oder Muttenus) A. F., magister (Aquileja), Murat. p. 954, 11. Q. Muttienus u. ſeine Tochter Q. Mutt. Q. F. Optata (Mediolanum), Mur. p. 1268, 7. T. Muttienus auf einer Kriegerliſte bei Mur. p. 882, 1. [W. T.]

Mutucumenses, die Einwohner einer ſonſt unbekannten Stadt in Latium (vielleicht auf dem früher mit vielen kleinen Städten bedeckten Terrain der ſpätern pomptiniſchen Sümpfe) bei Plin. III, 5, 9. [F.]

Mutūnus, ſ. Mutinus.

Muturgures (*Μουτούργουρες*, Ptol. IV, 3, 27.), Völkerſchaft im Innern Libyens, ſüdl. von der Regio Syrtica und nördl. neben den Muchthuſii, an der Libya Palus. [F.]

Mutusca, Mutuscaei, ſ. Trebula.

Mutustratum, Mutustratini, ſ. Myttistratum.

Mutuum heißt ſowohl die geliehene Sache (daher mutui datio) als der Realcontract in welchem Einer dem Andern Sachen (res quae numero pondere mensura constant) zum Eigenthum übergibt, welche der Andere in derſelben Qualität und Quantität zurückzugeben verſpricht. Der Darleiher heißt creditor, der Empfänger debitor, Sen. cons. ad Marc. 10. Die Klage des Erſten wird condictio (Bd. II. S. 586 f.), auch mutui actio und actio pecuniae creditae genannt. Die Zeit der Rückgabe wird meiſt durch beſonderen Vertrag beſtimmt, ebenſo ob Zinſen gegeben werden ſollen, denn Zinſenbezahlung liegt nicht mit im mutuum, ſ. Bd. III. S. 447 ff. Zur Sicherung des creditor wurde ein Empfangsſchein ausgeſtellt, chirographum, ſ. Bd. II. S. 328. u. syngraphum. Quellen: Dig. XII, 1. Cod. IV, 2. Gai. III, 90. Non. Marc. V, 70. u. p. 1342. Goth. Iſid. V, 25. dazu Varro de l. l. V, 179. — Um das Schuldenmachen der Kinder unter väterlicher Gewalt zu verhindern ſcheinen ſchon frühzeitig Verordnungen erlaſſen worden zu ſeyn (Ter. Phorm. II, 1, 70 ff. Cic. p. Coel. 7.), am ernſteſten aber unter Claudius und Veſpaſianus. Dieſe veranlaßten das ſogen. Scons. Macedonianum, wodurch der Hausſohn von Rückzahlung des Darlehens freigeſprochen wurde, Tac. Ann. XI, 13. Suet. Vesp. 11. Paull. II, 10. Dig. XIV, 6. Cod. IV, 28. Frauen konnten nur mit Auctorität ihres Gatten oder Vormunds einen Darlehenvertrag eingehen, Ulp. XI, 27. Gai. I, 192. II, 81. III, 192. Cic. p. Coel. 25. Lit.: Hoyer de mutuo. Lugd. B. 1824. Göſchen, Vorleſ. üb. d. Civilr. II, 2. S. 282—307. Schilling, Inſtitut. III. S. 221 ff. 240 ff. [R.]

Mutycenses, ſ. Motuca.

Muvii, auf der Inſchrift aus Pannonien bei Muratori p. 2053, 2.: Memoriae Q. Muui Raei Aug. Col. A . . . . L. Muui D. S. [W. T.]

Muza (*Μοῦζα*, Ptol. VI, 7, 7. VIII, 22, 6. Arrian. Per. m. Erythr. p. 6. 10. 12. 13. 16. Plin. VI, 23, 25.), Hafenſtadt in Arabia Felix unweit der ſchmalſten Stelle des arabiſchen Meerb. (im Gebiete der Homeritä?), wahrſcheinlich der heut. Flecken Mauſchid. Vgl. Mannert VI, 1. S. 51. [F.]

Muzana (It. Ant. p. 188.), Stadt in Armenia Minor am Fluſſe Melas nördl. von Melitene, wohin von Arabiſſus eine Straße führte. [F.]

Muzĭris (*Μουζιρίς*, Ptol. VII, 1, 8. VIII, 26, 4. Arrian. Per. m. Erythr. p. 30. u. 31. Plin. VI, 23, 26.), Hafenſtadt der Landſchaft Limyrica an der Weſtküſte von India intra Gangem, 500 Stad. öſtl. von Tyndis, wo gewöhnlich die griech. Schiffe landeten, vor dem aber Plin. l. l. der Seeräuber wegen warnt (j. Mirdjan, oder, wie Mannert V, 1. S. 151. ſchreibt, Mirdſchno, Mirzno). [F.]

Mya, 1) eine kleine doriſche Inſel im Sinus Ceramicus bei Plin. V, 31, 36. — 2) ein Flecken Paläſtina's im Stamme Gad jenſeits des Jordan bei Joſeph. Ant. XX, 1. [F.]

Myagrus, Bildhauer aus Phokäa welchen Plin. H. N. XXXIV, 8, 19. unter den Künſtlern aufzählt welche Athleten, Bewaffnete, Jäger und Opfernde machten. Vitruv. (Praef. III, §. 2.) zählt ihn zu den Künſtlern denen es weder an Fleiß noch an Geſchicklichkeit mangelte, die aber keinen Ruhm erreichten weil es ihnen an Glück fehlte. [W.]

Myanda, ſ. Myus.

Mycăle (*Μυκάλη*, Hom. Il. II, 869. Herod. I, 148. VII, 80. Thuc. I, 14. 89. VIII, 79. Scyl. p. 37. 56. Diod. XI, 34. Pauſ. V, 7. VII, 4. Strabo XIII, p. 621. 629. Ptol. V, 2, 13. Agathem. p. 3. Steph. Byz. p. 474.), ein Gebirge in Jonien, und zwar der weſtlichſte ziemlich ſteile Theil des Gebirges Meſſogis, der als Vorgebirge, welches auch den Namen Trogylium (*Τρωγύλιον*, nach anderer Lesart *Τρωγγύλιον*, Ptol. V, 2, 8., bei

Strabo XIV, p. 636. Τρωγίλιον) führte (ſ. Cap S. Marie), der Inſel Samos gegenüber ins Meer hinausläuft und mit dem auf der genannten Inſel gegenüber liegenden Vorgebirge Poſidium eine nur 7 Stad. breite Meerenge bildet (Strabo XIV, p. 636 f. 639.), in und an welcher im J. 479 v. Chr. jene berühmte Seeſchlacht geliefert wurde worin Leotychides und Xanthippus einen glänzenden Sieg über die Perſer davontrugen (Herod. IX, 96 ff.). Wahrſcheinlich lag an ihm auch eine gleichnamige Stadt, da Scylax p. 37. Mycale unter den Städten Lydiens aufführt und auch Steph. Byz. l. l. von einer Stadt M. in Carien ſpricht, vermuthlich derſelben die er ſpäter ibid. unter dem Namen Mycalessus aus Ephorus citirt. Das ganze Gebirge heißt jetzt Samſum. [F.]

2) Zauberin, Mutter des Lapithen Orios, Ovid Met. XII, 262. [W.]

Mycalessus (Μυκαλησσός), 1) eine alte ſchon dem Homer Il. II, 498. bekannte und früher bedeutende Stadt Böotiens im Gebiete von Tanagra (Strabo IX, p. 404. 405. 410.) an der Straße von Chalcis nach Thebä, öſtlich von Harma (Pauſ. IX, 19.), die der Sage nach ihren Namen von der Kuh bekommen haben ſollte die dem Cadmus als Wegweiſerin diente und hier ein Gebrüll erhob (Pauſ. l. l. Steph. Byz. p. 474.). Ein Haufe von Thrakern welche von den Athenern zum Kriege gegen Syracus in Sold genommen worden waren, überfiel Ol. 91, 3. die Stadt und metzelte faſt alle ihre Einwohner nieder (Thuc. VII, 29. Pauſ. I, 23.), ſeit welcher Zeit dieſelbe immer mehr verfiel, ſo daß ſie Strabo nur noch als Flecken kennt und Pauſanias blos noch von ihren Ruinen, namentlich von dem Tempel der Demeter, ſprechen kann. Vgl. auch Thuc. VII, 29. 30. Plin. IV, 7, 12. (der ebendaſ. auch einen gleichnamigen Berg bei ihr nennt) u. A. Gell It. of Gr. p. 130. glaubt ihre Ruinen $1\frac{1}{2}$ St. weſtl. von Egripo gefunden zu haben, Kruſe aber Hellas II, 1. S. 628. hält die Ruinen auf einem Hügel 77 Min. von Negroponte für ihre Ueberreſte, welche Leake North. Gr. II. p. 249 ff. u. 264. vielmehr auf einem Hügel nordweſtl. vom Hafen Bathys zwiſchen ihm und dem Vorgeb. Burko ſucht. Uebrigens vgl. auch Dodwell II. p. 148. — 2) eine Stadt Cariens nach Ephorus bei Steph. Byz. p. 474. Vgl. Mycale. [F.]

Mycalla (Μύκαλλα), Ort bei Kroton, Ariſt. mir. ausc. 107.

Mycarna, ſ. Lycirna.

Myce (Μύκη), bloſer Schreibfehler bei Hierocl. p. 661. ſtatt Κύμη, ſ. Bd. II. S. 819. [F.]

Mycēnae (Μυκῆναι, auch im Sing. Μυκήνη, Hom. Il. IV, 52.), uralte Stadt in Argolis, angeblich von Perſeus erbaut, Strabo VIII, p. 377. Pauſ. II, 15, 4. 16, 3., Sitz der Nachkommen des Danaos und der aus Elis eingewanderten Amythaoniden, hierauf der Pelopiden, unter denen es neben dem nur 50 Stad. entfernten Argos zu bedeutendem Anſehen gelangte. Nach Einwanderung der Herakliden gerieth es in Verfall, ſein gänzlicher Verfall jedoch datirt ſich von ſeiner Theilnahme an den Perſerkriegen zu Gunſten der griechiſchen Sache. Nach Thermopylä ſandten die Mycenäer 80 Mann, Herod. VII, 202., und bei Platäa kämpften ſie mit den Tirynthiern 400 M. zuſammen, derſ. IX, 28. Dieß zog ihnen den Haß der Argiver zu, welche mit den Kleonäern und Tegeaten vereint ſie Ol. LXXVIII, 1. 468. überfielen; die feſte Stadt widerſtand zwar dem Angriffe, doch ſahen ſich die Bewohner endlich durch Mangel an Lebensmitteln genöthigt dieſelbe zu verlaſſen und wandten ſich theils nach Kleonä, theils nach Kerynia in Achaja, theils und vorzüglich zum König Alexander nach Macedonien. Diod. XI, 65. Strabo VIII, p. 372. 377. Pauſ. II, 16, 5. V, 23, 3. VII, 25, 3. VIII, 27, 1. Nach Strabo wäre ſchon zu ſeiner Zeit keine Spur mehr von der Stadt vorhanden geweſen, doch beſchreibt Pauſ. II, 16, 5 f. noch anſehnliche Ueber-

reſte der kyklopiſchen Ringmauer mit dem Löwenthor, die unterirdiſchen Schatzkammern des Atreus und ſeiner Söhne, die Gräber des Atreus und Agamemnon, und ziemlich in derſelben Verfaſſung noch haben auch neuere Reiſende dieſelben bei dem Dorfe Kharvati in der angegebenen Entfernung von Argos wieder aufgefunden und häufig beſchrieben. S. Dodwell II, 2. S. 39—60. d. deutſchen Ueberſ. Leake Morea II. p. 364—386. nebſt Plan (vgl. Exped. scientif. de Morée II. Tab. 63.), Prokeſch, Denkw. u. Erinn. II. S. 253 ff. III. S. 526 ff., Brandis, Mitth. S. 190 ff. Dazu die Beſchreibung des ſogen. Schatzhauſes des Atreus von Donaldſon bei Stuart u. Revett III. S. 172—196. der deutſch. Ausg. u. die Abbildd. in dem dazu gehörigen Kupferheft Lief. 2. Taf. 1—3., bei Leake Morea T. II. und nebſt der des Löwenthors (worüber Göttling im N. Rhein. Muſ. 1842. I. S. 161—175.) in der Exped. scientif. II. Tav. 64 ff. Die Schatzhäuſer ſelbſt hielt Mure im Rhein. Muſ. 1839. VI. S. 240—278. u. im Journal of a Tour in Greece I. p. 225. für Gräber, wogegen Leake Peloponnesiaca p. 255 ff. die frühere Anſicht zu vertheidigen ſuchte. Vgl. oben S. 244. u. 246. [West.]

Mycēne, *Μυκήνη*, nach den Eöen Tochter des Inachos, Gemahlin des Areſtor, ſoll der gleichnamigen Stadt den Namen gegeben haben, Pauſ. II, 16, 3. Od. II, 120. Schol. ad Nic. Alexipharm. 101. [W.]

Mycēneus, *Μυκηνεὺς*, Sohn des Sparton, Enkel des Phoroneus, Pauſ. II, 16, 4. Steph. Byz. s. v. *Μυκῆναι*. Eurip. Orest. 1247. [W.]

Mycēni (*Μυκῆνοι*, nach anderer Lesart *Μυκίνοι*, Ptol. IV, 2, 19.), Völkerſchaft im Innern von Mauritania Cäſarienſis. [F.]

Mycerinus, ein frommer und gerechter König von Aegypten, Sohn des Cheops, Erbauer einer Pyramide, von welchem Herodot erzählt er habe als ihm das Orakel in Buto geweiſſagt daß er noch ſechs Jahre leben, im ſiebenten ſterben werde, weil er nicht durch eine tyranniſche Regierung, wie ſie ſeine Vorgänger führten, das Geſchick Aegyptens beſchleunigte, ſofort durch eine große Lampenbeleuchtung die Nächte in Tage verwandelt um trotz des Orakels ſo ſeine Lebenszeit zu verdoppeln. Auch erzählt Herodot er habe ſeine einzige Tochter durch den Tod verloren, oder nach einer andern Legende habe ſie ſich ſelbſt erhängt weil ihr ihr Vater Gewalt anthat, worauf er ſie in eine hölzerne vergoldete Kuh begraben ließ, die in Sais aufgeſtellt war und alljährlich einmal ans Licht herausgetragen wurde, weil ſie ſich erbeten habe jährlich einmal die Sonne ſehen zu dürfen (Herod. II, 129—134.). Vgl. über dieſe Legenden d. Art. Neith. [L. Georgii.]

Mychus (*Μυχὸς*, Strabo IX, p. 409. 423.), Hafen im Oſten von Phocis, im innerſten (?) Winkel des criſſäiſchen Meerb. unterhalb des Helicon und Ascra, ganz in der Nähe des von Pauſ. XXXVII, 2. genannten Hafenorts Bulis. Nach Leake North. Gr. II. p. 518 ff. iſt Mychos der heut. Hafen Zalitza, und Bulis das an dieſem gelegene Kloſter Dobo. [F.]

Myci (*Μυκοί*, Herod. III, 93. VII, 68. Hecat. fr. 183. aus Steph. Byz. p. 475.), eine zur 14. Satrapie des perſiſchen Reichs gehörige Völkerſchaft Aſiens, welche Klauſen ad Hecat. p. 96. am rothen Meere, Bobrik aber Geogr. des Herod. S. 181. in Pactyica oder im nordweſtlichſten Theile von Indien ſucht. [F.]

Mycini, ſ. Myceni.

Myclus (*Μύκλος*), aus Neapel, unbekannter Schriftſteller, nur in den Scholien zu Apollonius Rhodius IV, 1405. genannt. [B.]

Myconius (*Μυκόνιος*, Appian. B. C. V, 117.), ein Berg bei Meſſana in Sicilien. [F.]

Mycŏnus, jetzt Mycono, eine der kleinen cycladiſchen Inſeln ſüdöſtlich von Tenos, öſtlich unweit Delos (15 Mill. nach Plin. H. N. IV, 12, 22. vgl. Herod. VI, 118. Thuc. III, 29. nach Scylax p. 55. Huds. 40 Stad.

von Rhenea), nördlich von Naxos gelegen. Sie ſcheint im Alterthum nie eine bedeutende Rolle geſpielt zu haben, außer in der mythiſchen Zeit, in welcher ſie einer der Schauplätze des Gigantenkampfes war: die ſtärkſten der von Herakles erſchlagenen Giganten ſollen hier begraben ſeyn, Strabo X, p. 487. Steph. Byz. s. v. *Μύκονος*. Euſt. zu Dionyſ. Perieg. 525., zu welchem Glauben vermuthlich die rauhe Natur der Inſel, vielleicht auch Erderſchütterungen die Veranlaſſung gaben. Auch das Grab des lokriſchen Ajax zeigte man hier, Tzetz. zu Lykophr. 401. Coloniſirt ward Myc. von Athen aus durch den Neliden Hippokles, Zen. Prov. V, 17. Die Inſel war arm (humilis, Ovid Met. VII, 463.), ihre Bewohner wegen ihrer Kleinlichkeit und Habſucht verrufen, Athen. I, p. 7. F., daher das Sprichwort *Μυκόνιος γείτων*, Zenob. V, 21. Suidas, Phot., Heſych. Als eine Eigenthümlichkeit daſelbſt erwähnen Plin. H. N. XI, 37, 47. u. Strabo l. l. (vgl. Lucilius bei Donat. zu Terent. Hecyr. III, 4, 19.) das häufige Vorkommen von Kahlköpfen. Von Produkten der Inſel wird nur Wein genannt, Plin. XIV, 7, 9. Von ihren beiden Städten (*δίπολις*, Scylax p. 22. Huds.) ſind wenige Spuren mehr zu finden, wie überhaupt die Inſel ſehr arm an Ueberreſten des Alterthums iſt. Roß fand nur eine einzige Inſchrift daſelbſt (Inscrr. ined. II. n. 145.), und auch dieſe zeugt von einer Art kleinlichen Wohlſtandes. Der höchſte Gipfel der Inſel hieß von ſeiner geſpaltenen Form *Δίμαστος*, Plin. IV, 12, 22., und ein Vorgebirg führte den Namen *Φορβία*, Ptol. III, 14. Vgl. Roß, Reiſ. auf d. griech. Inſeln II. S. 28—33. [West.]

Myecphorītes Nomos (*Μυεκφορίτης νόμος*, Herod. II, 166.), ein Gau Unterägyptens auf einer Inſel der Stadt Bubaſtis gegenüber, d. h. nördl. von dieſer zwiſchen dem peluſiſchen und tanitiſchen Nilarme, deſſen ſonſt Niemand Erwähnung thut. Auch eine Stadt Myecphoris, nach welcher er wahrſcheinlich benannt war, iſt völlig unbekannt. [F.]

Myēnus (*τὸ Μύηνον ὄρος*), ein Berg Aetoliens unweit des Fluſſes Evenus, der früher Alphion geheißen hatte, bei Plut. de flum. p. 18. Huds. [F.]

Myes, 1) der Zeit und dem Vaterlande nach unbekannt, machte einen Auszug aus den *Σικελικαὶ πράξεις* des Hippys aus Rhegium. Suidas s. v. *Ἵππυς*. [West.]

2) Pythagoreer aus Poſidonia, Jamblich. Pyth. 36. [B.]

3) *Μύης*, unbekannte Stadt Ioniens bei Hecat. fr. 224. aus Steph. Byz. p. 474., vielleicht = Myus. [F.]

Myeza, ſ. Mieza.

Mygdāle (*Μυγδάλη*, Stadiasm. m. magni §. 201. 202.), Küſtenort Pamphyliens an der Mündung des Katarrhaktes zwiſchen Attalia u. Perge. [F.]

Mygdon, *Μύγδων, ονος*, 1) König der Bebryker, Bruder des Amykos, von Herakles auf dem Zuge nach dem Gürtel der Amazone Hippolyte erſchlagen, Apollod. II, 5, 9. — 2) Sohn des Akmon, Vater des Koroebos (der daher Mygdonides heißt, Virg. Aen. II, 312. vgl. Eurip. Rhes. 535.), König von Phrygien, von dem die Phrygier Mygdonen genannt wurden, Pauſ. X, 27, 1., kämpfte mit Otreus und Priamos gegen die Amazonen, Il. III, 186. Euſt. p. 402, 22. [W.]

Mygdōnes (*Μύγδονες*), 1) ein thraciſches Volk in Macedonien, ſ. Mygdonia 1). — 2) ein aus Thracien in Bithynien eingewanderter Volksſtamm (Strabo VII, p. 295. XII, p. 564.), der ſich in dem weſtlichſten Striche dieſer Landſchaft und dem öſtlichſten des benachbarten Myſiens um den Berg Olympus und den See Dascylitis her niedergelaſſen hatte (id. XII, p. 575.), aber ſpäter von den Bithyniern unterjocht oder verdrängt worden war. — 3) Völkerſchaft Meſopotamiens in der Gegend von Niſibis (Strabo XI, p. 527. XVI, p. 736. 747. u. Plin. V, 30, 33.), ſ. Mygdonia 3). [F.]

Mygdonĭa (*Μυγδονία*), 1) Landſchaft in Macedonien bei Herod. VII, 123. Thuc. II, 99. 100. Ptol. III, 13, 36. (wo ſich auch die Form *Μυγδονίς* findet) Steph. Byz. p. 473. Hor. Od. II, 12, 22. Ovid Her. XX, 106. Plin. IV, 10, 17. u. ſ. w. ſ. Bd. IV. S. 1340. — 2) der von den Mygdones bewohnte Landſtrich Myſiens und Bithyniens bei Strabo XII, p. 550. 558. 576. Plin. V, 32, 41. u. Solin. c. 40. 42. — 3) eine Landſchaft im O. Meſopotamiens bei Polyb. V, 51. Strabo XVI, p. 747. Plut. Lucull. 32. Steph. Byz. p. 474. Plin. VI, 12, 16., d. h. die öſtl. durch den Fluß Chaboras von der weſtl. (oder Osrhoene) getrennte Hälfte des Landes, welche ihrer außerordentlichen Fruchtbarkeit wegen auch Anthemusia (*Ἀνθεμουσία*, Ptol. V, 18, 4. Eutrop. VIII, 2. Sext. Ruf. 20. Ammian. XIV, 3.) genannt wurde und worin die Städte Nisibis, Antiochia, Daras, Caenae, Singara u. ſ. w. lagen. Nach Strabo und Plin. ll. ll. ſchrieb ſich der Name M. erſt aus den Zeiten der Macedonier her, was allerdings ſehr wahrſcheinlich iſt; wenigſtens beweist der von Mannert V, 2. S. 190. dagegen aufgeſtellte Grund, daß ſchon Xenophon Anab. IV, 3, 4. in jenen Gegenden Mygdonier gefunden habe, nichts, da in dieſer Stelle nach den beſten Handſchr. *Μαρδόνιοι* ſtatt *Μυγδόνιοι* zu leſen iſt. [F.]

4) Mygdonia heißt Kybele von ihrer Verehrung in Phrygien bei Val. Fl. II, 46. [W.]

Mygdonius (*Μυγδόνιος*), ein Mygdonia Nr. 3. durchfließender und die Mauern von Niſibis beſpülender öſtlicher Nebenfluß des Chaboras bei Julian Or. I, p. 27. Juſt. Exc. e legatt. p. 173., welchen Ptol. V, 18, 3. *Σαοκόρας* nennt, nach Einigen j. Hermas, nach Andern Sindſchar. [F.]

Mygdum, ſ. Midaeum.

Mygisi (*Μύγισοι*), ſonſt unbekannte Stadt Cariens bei Hecat. *fr.* 363. aus Steph. Byz. p. 474. [F.]

Myia, 1) die Tochter des Pythagoras und der Theano, die Frau des Milo aus Croton, unter deren Namen ein Brief an Phyllis über die Wahl einer Amme auf uns gekommen iſt, abgedruckt hinter den Briefen der Theano, in den Sammlungen von J. Chr. Wolf (Mulierr. Graecc. etc. Fragmm.) und J. C. Orelli (Collect. Epp. Graecc. Lips. 1815) und früher ſchon von H. Stephanus hinter ſeiner Ausgabe des Diog. Laert. 1593. 8., in der Leidner Ausgabe des Maximus Tyrius (1607. 8.) p. 299 ff. S. Fabric. Bibl. Graec. I, p. 883. u. die dortigen Nachweiſungen, vgl. 687. — 2) Eine Dichterin *Μυῖα* aus Sparta, welche Hymnen auf Apollo und Artemis gedichtet, nennt Suidas s. v. u. Eudocia p. 303. — 3) Eine andere Dichterin deſſelben Namens wird neben Sappho und Corinna erwähnt (ſ. bei Gregor. Cor. de Dial. p. 639. ed. Schaef. Clem. Alex. Stromat. IV, p. 523. B.), wenn dieß nicht, wie Welcker (ſ. Creuzers Melett. II. p. 13.) meint, ein bloſer Beiname der Corinna ſeyn ſoll; ſ. Bd. II. S. 642. u. Bode, Geſch. d. hellen. Dichtk. II, 2. S. 454 f. Uebrigens kennt Lucian. (Musc. Encomium c. 10. u. 11. T. VII. p. 331. ed. Bip.) neben der Pythagoreerin M. und einer attiſchen Hetäre, nur eine Dichterin dieſes Namens, die er aber nur im Allgemeinen preist. [B.]

Myiăgrus, *Μυίαγρος*, auch Myiodes (Plin. XXIX, 6.), ein Gott welcher in Elis, wo die Fliegen ſogar eine Peſt verurſacht hatten, verehrt wurde. Die Fliegen entflohen oder ſtarben ſobald ihm ein Ochſe geopfert war, Plin. XXIX, 6. X, 28. Auch in Arkadien wurde ein Heros *Μυίαγρος* verehrt, Pauſ. VIII, 26, 7. Vgl. des Zeus Beinamen *Ἀπόμυιος* Bd. I. S. 633. u. den *Ἡρακλῆς Κορνοπίων* (Heuſchreckenvertreiber) Bd. III. S. 1167. [W.]

Myla, Fluß an der Oſtküſte Siciliens zwiſchen Syracuſä und Leontium bei Liv. XXIV, 30., j. Marcellino. [F.]

Mylae (*Μύλαι*), 1) eine von Zankle aus angelegte (Scymn. v. 287.

Strabo VI, p. 266. 272.) Stadt am öſtlichſten Theile der Nordküſte Siciliens, mit einer von den Meſſanern, denen der nie ſelbſtändige Ort auch ſpäter noch gehörte, beſetzten Citadelle (Thuc. III, 90. Diod. XIV, 87.) und einem Hafen (eigentlich nur einer Rhede, Scyl. p. 5.) in einer ſehr fruchtbaren Gegend, berühmt durch das Seetreffen im J. 36 v. Chr., worin Agrippa die Flotte des Sext. Pompejus ſchlug (Appian. B. C. V, 105 ff. Dio Caſſ. XLIX, 3. Oroſ. VI, 18.). Vgl. auch Polyb. I, 10. 23. Ptol. III, 4, 2. Vellej. II, 79. Plin. II, 98, 101. III, 8, 14. Silius XIV, 203. (welcher ſie Myle nennt) und Steph. Byz. p. 475. Jetzt Melazzo. Vgl. Dorville Sic. I. p. 14. — 2) Eine feſte Stadt der theſſaliſchen Provinz Magneſia bei Liv. XLII, 54. u. Steph. Byz. p. 476., deren Lage ſich nicht näher beſtimmen läßt. — 3) Zwei kleine Inſeln oder Klippen vor der Nordküſte von Creta bei Plin. IV, 12, 20. Vgl. Raſche Lex. num. III, 1. p. 999. Der Peripl. mar. magn. p. 301. Hoffm. nennt hier nur Eine Inſel Myle. [F.]

Mylăces (*Μύλακες*), eine Völkerſchaft in Epirus bei Lycophr. v. 1021. u. Steph. Byz. p. 476. [F.]

Mylantia, Vorgebirge auf Rhodos, ſ. Mola S. 128.

Μυλάντειοι θεοὶ, ſ. Mola S. 128.

Mylaon. Zwei Flüſſe Arkadiens führten dieſen Namen. Der eine vereinigt ſich mit dem Maloetas bei Methydrium, Pauſ. VIII, 36, 1. Leake Morea II. p. 58., der andere durchſtrömt das Gebiet von Theiſoa und fällt in den Alpheus, Pauſ. VIII, 38, 9. [West.]

Mylas, 1) Telchine, Erfinder der Mühle, in Kameiros verehrt, Heſych. s. v. ſ. Sicherer de Telchinibus (Trai. ad Rh. 1840. 8.) p. 6. u. Mola oben S. 128. Vgl. auch Myles. [W. T.]

2) *Μύλας*, Stadiasm. m. magni §. 165. 166., ein Vorgebirge mit einem gleichnamigen von Plin. V, 27, 22. Myle genannten Flecken an der Küſte Ciliciens zwiſchen den Vorgebirgen Aphrodiſias in W. und Sarpedon in O., j. Cavaliere. Vgl. Leake Asia min. p. 205. Gail zum Stadiasm. p. 551. aber ſucht es weiter öſtlich zwiſchen Holmi (j. Aghaliman) und der Inſel Pityuſſa (j. Manavat.). [F.]

3) Schrieb über Sicilien, Schol. Apollon. Rh. IV, 965. [B.]

Mylassa (*τὰ Μύλασσα*, Herod. I, 171. Polyb. XVI, 24, 6. XXII, 27, 4. Ptol. V, 2, 20. u. ſ. w.) oder Mylasa (*Μύλασα*, Strabo XIV, p. 658. Pauſ. VIII, 10. Steph. Byz. p. 476. Hierocl. p. 688. Plin. V, 29, 29., vgl. Schweigh. zu Polyb. XXII, 27, 4.), die größte und ſchönſte Stadt im Innern Cariens und ſehr alt (ſchon von Aeſchylus fr. 48. unter dem Namen *Μύλας* angeführt), Geburtsort und Reſidenz des Königs Hecatomnus, von welchem Mauſolus abſtammte (Strabo l. l.), von den Römern für frei erklärt (Polyb. Exc. legg. c. 36. Plin. l. l.), aber von Labienus hart mitgenommen und theilweiſe zerſtört (Strabo l. l u. Dio Caſſ. XLVIII, 26.). Sie lag 80 Stad. von der Südküſte und ihrem Hafen Phyſcus (Pauſ. l. l.), in einer weiten und fruchtbaren, beſonders viel Hanf erzeugenden (Plin. XIX, 9, 56.) Ebene am Fuße eines iſolirt ſtehenden ſteilen Felſens, welcher den ſchönen weißen Marmor lieferte aus welchem die ganze Stadt mit einer Menge öffentlicher Gebäude und Tempel, unter welchen beſonders der des Zeus Oſogon ausgezeichnet wird (Herod. I, 171. Strabo p. 659.), weithin leuchtend erbaut war (Strabo p. 658.). Ueber ihre Münzen vgl. Raſche Lex. num. III, 1. p. 999 ff. Jetzt Melaſſo oder Mellaſſa mit vielen Ruinen. Vgl. Pococke III. S. 87 ff. Spon u. Wheler I. p. 334. Chandler c. 56. S. 264 ff. der deutſch. Ueberſ., v. Richters Wallfahrten S. 545 f. (welcher den Tempel des cariſchen Zeus in den Trümmern gefunden zu haben glaubt die ſich unter dem Namen Bedshen Kaleſſi auf einem hohen, runden und ſteilen Felſen 1 St. ſüdlich von Mellaſſa zeigen), Leake Asia min. p. 230.

(welcher bemerkt daß der von Pococke faſt noch unverſehrt gefundene und abgebildete Tempel des Auguſtus und der Roma ſeitdem von den Türken zerſtört worden iſt), v. Prokeſch, Denkwürd. III. S. 446. Fellow Excurs. in Asia min. p. 259 f. u. Discov. in Lycia p. 67 ff. [F.]

Myle, ſ. Mylas Nr. 2.

Myles, Sohn des erſten lakoniſchen Königs Lelex (Pauſ. III, 1, 1.) und Nachfolger ſeines Vaters in der Herrſchaft (IV, 1, 1.), erfand die Mühle und machte in Aleſia, der Mahlſtadt, den erſten Gebrauch von ihr (ſ. Mola S. 128.), Pauſ. III, 20, 2. [W.]

Μυλεύς, Beiname des Zeus, ſ. S. 128. g. E.

Μύλινος, Gigant auf Kreta, von Zeus erlegt, Diod. V, 71. [W.]

Mylisin (*Μύλισιν*), unbekannte Völkerſchaft in Phrygien bei Hecat. fr. 206. aus Steph. Byz. p. 476. Berkel will *Μυλισηνοί* leſen; *Μύλισιν* aber ſcheint der Nomin. Singul. zu ſeyn. [F.]

Mylitta, dem Namen wie dem Weſen nach eine echt ſemitiſche, beſ. in Babylon verehrte weibliche Gottheit, Herod. I, 199., die von da zu den Aſſyrern und Perſern überging, ſ. Mithras S. 96. Ungenau bezeichnet Herod. I, 131. den Namen als aſſyriſch.* Er entſpricht dem hebräiſchen מְיַלֶּדֶת Geburtshelferin, chaldäiſch: מְיַלַּדְתָּא daher (nach Herod.) bei den Arabern mit Abwerfung der Bildungsſilbe מְ: Alitta d. i. יַלַּדְתָּא von ילד gebären. An die letzte Form ſchließt ſich unſtreitig die griech. *Εἰλείθυια* an, bei Pindar auch *Ἐλευθώ*, die Göttin der Gebärenden, ohne deren Hilfe kein lebendes Weſen ans Licht kommen kann. Urſprünglich aber hatte die babyloniſche Mylitta allgemeinere Bedeutung als die ihr allerdings verwandte Aphrodite der Griechen. Sie iſt ein kosmiſches Urprincip. Alle vorderaſiatiſchen Religionen haben nämlich die Vorſtellung einer gedoppelten, einer männlichen und weiblichen, Urkraft der Welt, von deren Zuſammenwirken alles Leben und alle Entwicklung ausging. Sie erſcheint im Allgemeinen als Sonne und Mond am Himmel, und durchdringt die Erde indem ſie ihr ſich einverleibt. Die Erde, die Natur überhaupt, wird als Weib und Urmutter, die zuerſt das All beherrſchte, aufgefaßt (vgl. die babyloniſche Omorka bei Beroſus). Das männliche Gegenſtück zu dieſem empfangenden und gebärenden Mutterſchoße bildet die Sonne, Bel, Baal, als die der Erde inkarnirte Zeugungskraft. So werden Bel und Mylitta als Princip alles Guten angeſchaut. Weil das Weſen dieſer Götter auf der Idee der Zeugung beruht ſo wurde der Geſchlechtsproceß ein heiliger Akt des Kultus. Die völlige Hingabe an dieſe weibliche Macht der Natur mußte namentlich in Babylon jede Frau dadurch an den Tag legen daß ſie einmal in ihrem Leben zu Ehren der Mylitta einem Fremden, der ihrer begehrte, ſich preisgab. Es war ein Opfer das von gewöhnlicher Lüderlichkeit wohl zu unterſcheiden iſt. Herod. I, 199. bemerkt ausdrücklich, wenn eine Frau dieſer Pflicht Genüge geleiſtet ſo werde man ſie für kein noch ſo großes Geſchenk noch einmal gewinnen.** [E. Meier.]

Myllias (*Μυλλίας*), Pythagoreer, Gemahl der Timycha, Ael. V. H. IV, 17. Jamblich Pyth. 31. vgl. 36., wo er *Μιλλίας* aus Kroton heißt. [B.]

Myllus (*Μύλλος*), wird unter den älteſten Dichtern der Komödie zu Athen (um Ol. 73) bei Suidas (s. v. *Ἐπίχαρμος*) u. A. genannt, vgl. Meineke Hist. cr. com. Gr. p. 26 f. Euſtath. ad Odyss. p. 1885, 21. nennt ihn einen Schauſpieler der ſich roth gefärbter Masken bedient habe. [B.]

---

* Vgl. Heſych. *Μύλητταν τὴν Οὐρανίαν Ἀσσύριοι.* [W.]

** Vgl. Strabo XVI, p. 745. Jacobs, Verm. Schrift. Thl. VI. S. 25. Creuzer, Symbol. II. S. 350. Auch in Pontus hatte Mylitta ihre Tempel, Creuzer a. a. O. S. 356. 466. [W.]

Mylon (Μύλων), 1) eine Stadt Aegyptens von ungewiſſer Lage bei Hecat. fr. 270. aus Steph. Byz. p. 476. u. Athen. VIII, 18. [F.]

2) Parömiograph, Diogenian. II, 45., wo jedoch Cod. Bodl. Μίλων hat. [B.]

Myndŏnes (Μύνδονες), nach Ephorus bei Steph. Byz. p. 477. ein reiches Volk in Libyen, ſonſt völlig unbekannt. [F.]

Myndus (Μύνδος), eine von Trözene aus gegründete (Pauſ. II, 30,8.) doriſche Colonie an der Küſte von Carien, an der nördlichſten der drei doriſchen Halbinſeln und am jaſiſchen Meerb., nur wenige Meilen nordweſtlich von Halicarnaſſus, mit ſtarken Mauern und einem guten Hafen (Arrian. I, 20, 5 ff. II, 5, 7. Strabo XIV, p. 658.), ſonſt aber von geringerer Bedeutung. Vgl. auch Hecat. fr. 229. Herod. V, 33. Polyb. XVI, 15, 4. 21, 1. Scyl. p. 38. Ptol. V, 2, 9. Mela I, 16, 3. Plin. V, 29, 29. Steph. Byz. p. 477. Hierocl. p. 687. u. Münzen bei Eckhel Doctr. num. P. I. Vol. II. p. 585. u. Raſche Lex. r. num. III, 1, p. 1002 f. Uebrigens berichten Plin. u. Steph. Byz. ll. ll., in der Nähe des M. ihrer Tage habe einſt die alte Stadt (Palaemyndus) gelegen, und dieß iſt wahrſcheinlich das nach Strabo XIII, p. 611. ſchon von den Lelegern, d. h. von den alten Cariern ſelbſt gegründete Myndus, auf welches wohl auch die Landſpitze Aſtypaläa in der Nähe von M. bei Strabo XIV, p. 658. hindeuten dürfte. Es ſcheint ſonach daß die Dorier ſchon ein altes cariſches M. vorfanden und ihre Kolonie nur in der Nähe deſſelben gründeten; mit welchem neuen Myndus vielleicht auch das von Mela I, 16, 3. u. Plin. V, 29, 29. als öſtlich von Caryanda gelegen aufgeführte Neapolis identiſch iſt, da ſonſt Niemand eine Stadt dieſes Namens in jener Gegend kennt. Myndus führt noch immer den Namen Mendes oder Mendeſche; die alte Stadt aber ſucht Leake Asia min. p. 228. an der Stelle des heut. Hafenortes Gumiſhlu, wo Beaufort bedeutende Ruinen fand. — 2) Inſel im ikar. Meer, Ptol. V, 2, 30. [F.]

Mynes, Μύνης, Sohn des Königs Euenos, Gemahl der Briſeis, Il. II, 691. XIX, 291. [W.]

Myniscus, ein tragiſcher Schauſpieler gegen deſſen Gefräßigkeit die Verſe Plato's bei Athen. VIII, p. 344. D. gerichtet ſind. [B.]

Mynnion, Bildhauer aus Athen, der an den Basreliefs des Frieſes am Tempel der Pallas Polias arbeitete. Schöll, archäolog. Mittheilungen aus Griechenland S. 125. [W.]

Myon (Μύων, Steph. Byz. p. 481.) oder Myonia (Μυονία, Pauſ. X, 38, 4. Steph. Byz. p. 477., die Einw. Μυονεῖς bei Thuc. III, 101.), eine Stadt der ozoliſchen Lokrer auf einer bedeutenden Anhöhe 30 Stad. landeinwärts von Amphiſſa (Pauſ. l. l.) und an dem beſchwerlichſten der Päſſe die aus Aetolien nach Lokris führten (Thuc. l. l.), mit einem Hain und Altar der beſänftigenden Götter (Pauſ. l. l. der des Ortes auch VI, 19, 3. gedenkt). Dodwell Class. Tour I. p. 145. Gell. It. of Gr. p. 198. u. Leake North. Gr. II. p. 592. ſuchen ihn bei Agia Euphemia (Agiathymia, Athymia) auf dem Wege von Galaxidi nach Salona, wo ſich Ruinen finden; allein da dieſer Ort ſüdlich von Amphiſſa liegt, das alte M. aber weiter landeinwärts, alſo nördlich von Amphiſſa, gelegen haben ſoll ſo bezweifeln Kruſe, Hellas II, 2. S. 169. und Kiepert mit Recht dieſe Annahme und Letzterer hält die Mauerreſte bei Athymia vielmehr für die Trümmer von Tritäa. [F.]

Myonnēsus (Μυόννησος), 1) ein Vorgebirge mit einem gleichnamigen kleinen Orte (Hecat. fr. 219. aus Steph. Byz. p. 477. u. Strabo XIV, p. 643.) an der Küſte Joniens, der kleinen Inſel Aſpis im Meerb. von Epheſus gegenüber, weſtlich von Lebedus (Thuc. III, 42. Strabo u. Steph. Byz. ll. ll.), berühmt durch den Seeſieg der Römer unter dem Prätor L.

Aemilius über Antiochus im J. 190 v. Chr. (Liv. XXXVII, 27 ff.); jetzt Hypſilobounos. Vgl. Chandler C. 29. S. 142. d. deutſch. Ueberſ. — 2) eine kleine Inſel vor der Küſte Theſſaliens, Lariſſa gegenüber, bei Strabo IX, p. 435. u. Steph. Byz. p. 477. — 3) eine kleine Inſel bei Epheſus, die nach Plin. V, 31, 37. mit Anthinä und Diarrheuſa zuſammen Pisistrati Insulae hießen. [F.]

Myopăro, ſ. Navis.

Myos Hormos (*ὁ Μυὸς ὅρμος*, Strabo XVI, p. 769. 781. XVII, p. 815. Ptol. IV, 5, 14. VIII, 15, 18. Peripl. m. Erythr. p. 1. u. 11. Plin. VI, 29, 33.) oder Veneris Portus (*Ἀφροδίτης ὅρμος*, Agatharch. p. 54. Strabo p. 769. Diod. III, 39.), eine von Ptolemäus Philadelphus (an einem gleichnamigen Vorgeb. — Mela III, 8, 7. kennt *Μυὸς ὅρμος* nur als promont.) angelegte Seeſtadt Oberägyptens am arab. Meerbuſen mit einem trefflichen und geräumigen Hafen, 6—7 Tagereiſen nordöſtlich von Coptos, womit ſie durch eine Straße verbunden war (Strabo p. 815.). Uebrigens iſt der ältere Name wohl nicht, wie es gewöhnlich geſchieht, durch „Mäuſehafen", ſondern durch „Muſchelhafen" zu überſetzen, da *μῦς* auch die Miesmuſchel bezeichnet und da ſich an dieſer Küſte eine Menge von Venusmuſcheln findet (vgl. Bruce I, 9.), worin vielleicht auch der Grund des zweiten Namens zu ſuchen iſt. Vgl. Reichards Kl. geogr. Schriften S. 394. Der heut. Name der Hafenſtadt iſt Koſeir, und die Trümmer der alten Stadt finden ſich beim Dorfe Abuſchaar in der Nähe derſelben. Vgl. Roziere in d. Descr. de l'Égypte VI. p. 375. Dubois Aymé in d. Mém. sur l'Égypte III. p. 273. u. Rüppels Reiſe S. 211. [F.]

Mypsaei, ſ. Nipsaei.

Myra (*τὰ Μύρα*, Strabo XIV, p. 666. Ptol. V, 3, 6. VIII, 17, 23. Plin. XXXII, 2, 8. u. ſ. w., vgl. auch Münzen bei Raſche Lex. r. num. III, 1. p. 1004 f., bei Steph. Byz. p. 478. *Μύρων*, vermuthlich auch das *Μάραι* des Stadiasm. m. magni §. 209.), eine der bedeutendſten Städte Lyciens und daher ſeit Theodoſius II. die Hauptſtadt des ganzen Landes (Hierocl. p. 684.), bei welcher der Apoſtel Paulus landete (Act. Ap. 25, 5.). Doch lag ſie nicht unmittelbar am Meere, ſondern 20 Stad. davon auf und an einem Felſen, als ihr Hafen aber galt das ganz nahe gelegene Andriaca (*Ἀνδριάκη*, Appian. B. C. IV, 82. Ptol. V, 3, 3. Plin. V, 27, 28., im Stadiasm. §. 212. 213. verſchrieben *Ἀδριάκη*, noch j. Andraki). Die Stadt heißt bei den Griechen noch immer Myra, bei den Türken aber Dembre. Ueber ihre großartigen, größtentheils aus dem Felſen ſelbſt herausgehauenen Ruinen ſ. außer Leake Asia min. p. 183. u. Fellows Asia min. p. 263. beſonders des Letzteren Lycia p. 192 ff. u. Texier Descr. de l'Asie min. (vgl. Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 89.), wo ſich auch eine Menge von Abbildungen derſelben (bei Texier auf 22 Blättern) finden. Ueber Andraki vgl. Beaujourt II. p. 170. u. Leake Asia min. p. 183. [F.]

Mȳrae (*Μύραι*), Stadt in der theſſal. Provinz Magneſia bei Scyl. p. 25., deren Lage nicht näher zu beſtimmen iſt. [F.]

Myraeum, ſ. Mirium.

Myrcīnus (*Μύρκινος*), eine kleine Stadt und Feſtung Thraciens am Strymon, etwas nördlich von Amphipolis, welche der Mileſier Hiſtiäus mit Bewilligung des Königs Darius als Sitz einer kleinen Herrſchaft in dieſen Gegenden gründete, die aber ſpäter in die Hände der Edoni fiel, welche ſie nun zu ihrer Hauptſtadt und der Reſidenz ihrer Fürſten machten (Herod. V, 23. 124. Thuc. IV, 107. V, 6.), weshalb ſie auch bei Tzetzes Chil. III, 96. *Ἠδωνός* heißt. Der Mileſier Ariſtagoras machte zwar einen Verſuch ſich wieder in den Beſitz des von ſeinem Schwiegervater angelegten Ortes zu ſetzen, fand aber bei dieſem Unternehmen im J. 497 v. Chr. ſeinen Tod (Herod.

V, 97 ff. Thuc. IV, 102.) und die Stadt blieb im Beſitz der thraciſchen Edoner. Nach dem peloponn. Kriege iſt nicht weiter von ihr die Rede. Steph. Byz. p. 478. führt ſie unter dem Namen *Μύρκινος* auf. [F.]

Myriandrus (*Μυρίανδρος*), eine phöniciſche Pflanzſtadt (Scyl. p. 40. Xen. Anab. I, 4, 6.) in der ſyriſchen Provinz Pieria am Iſſiſchen Meerb. (der nach ihr bei Herod. IV, 38. *ὁ Μαριανδινὸς κόλπος* heißt, ſo daß Herodot anzunehmen ſcheint die Stadt heiße *Μαρίανδος*) und eine Tagereiſe oder 4 g. M. von den ciliciſchen Päſſen bei Iſſus (Xen. l. l. u. Arrian. An. II, 6, 8.), eine bedeutende See- und Handelsſtadt (Scyl. p. 40. Strabo X, p. 465. Ptol. V, 15, 2. Agathem. I, 4. Steph. Byz. p. 478. Mela I, 12, 5. Plin. II, 108, 112. V, 22, 18. und Münzen bei Raſche Lex. r. num. III, 1. p. 1005.). Ueber die wahrſcheinliche Lage und Ruinen der Stadt vgl. Pococke II. S. 262. u. Ritters Erdkunde II. S. 464. Sommers geograph. Taſchenb. 1836. S. XCIX. [F.]

Myrīca (*Μυρίκη*, Ptol. IV, 7, 40. Steph. Byz. p. 478.), Inſel des Sinus Arabicus vor der Küſte von Aethiopien. [F.]

Myrichides, atheniſcher Archon Ol. 85, 1. Diod. Sic. XII, 29. Vgl. Schol. Ariſtoph. Ach. 67., wo er *Μορυχίδης* heißt. [W. T.]

Myricus (*Μυρικοῦς*), Ort an der Weſtküſte Myſiens, blos von Hecatäus fr. 209. (aus Steph. Byz. p. 478.) erwähnt, deſſen Lage ſchwer zu beſtimmen iſt, da er den Inſeln Tenedos und Lesbos gegenüber gelegen haben ſoll. [F.]

Myrīna (*Μυρίνα*), 1) eine zum Aeoliſchen Bunde gehörige, ſehr feſte (Liv. XXXIII, 30.), aber nur mittelmäßige Hafenſtadt (Scyl. p. 36. Strabo XIII, p. 622.) an der Weſtküſte Myſiens, 40 Stad. ſüdweſtlich von Grynium, nach Agathias Praef. p. 9. ed. Bonn. an der Mündung des ſonſt unbekannten Flüßchens Pythicus, die ſchon in den früheſten Zeiten von Myrinus (Mela I, 18, 1.), oder von der Amazone Myrina (Strabo XI, p. 505. XII, p. 573. XIII, p. 623. Diod. III, 54.), gegründet worden ſein ſoll, ſpäter aber für eine Kolonie der Aeolier galt (Agath. l. l.), und nach Syncell. p. 144. ed. Ven. auch Smyrna hieß (vgl. Weſſel. zu Hierocl. p. 661. Salmaſ. zu Solin. p. 607. und Scaliger zu Euſeb. p. 54.), nach Plin. V, 30, 32. aber auch den Beinamen Sebastopolis führte. Sie ward von den Römern für frei erklärt (Liv. l. l.), und zweimal von heftigen Erdbeben heimgeſucht und theilweiſe zerſtört, erſt unter Tiberius (Tac. Ann. II, 47. Syncell. p. 254.), dann unter Trajan (Oroſ. VII, 12.), beide Male aber wieder hergeſtellt. Auch als Geburtsort des Epigrammendichters Agathias merkwürdig (Agath. l. l.). Vgl. auch Herod. I, 149. Xen. Hell. III, 1, 6. Polyb. XVII, 27, 4. Strabo XII, p. 550. Ptol. V, 2, 6. Apoll. Rhod. I, 604. Steph. Byz. p. 478. Hierocl. p. 661. Beim Geogr. Rav. V, 9. heißt ſie fälſchlich Myrenna, und auf der Tab. Peut. Marinna. Ueber ihre Münzen vgl. Raſche Lex. r. num. III, 1. p. 1005 ff. Nach Choiſeul-Gouffier j. Sandarlik. [F.]

2) Stadt auf Lemnos an der Weſtſeite, Plin. H. N. IV, 12, 23. Ptol. III, 12. Steph. s. v. *Μύρινα*. Corp. Inscr. Gr. n. 168. b. 2155. Vgl. Lemnos, Bd. IV. S. 911.

3) Stadt im Innern von Kreta, nur von Plin. IV, 12, 20. genannt. [West.]

4) *Μύρινα*, Tochter des Kretheus, Gemahlin des Thoas, von welcher die Stadt Myrina auf Lemnos ihren Namen haben ſoll. Schol. Apollon. Rh. I, 601. Etym. M. s. v.

5) eine Amazone, Il. II, 814. mit dem Comment. des Euſtath. Diod. III, 54. Tzetz. ad Lyc. 243., welche der Stadt in Aeolis den Namen gegeben haben ſoll, Strabo XIII, p. 623. [W.]

Myrīnus (*Μυρῖνος*), ein griechiſcher Dichter unter deſſen Namen ſich

vier ausgezeichnete Epigramme in der Griechiſchen Anthologie (Anal. II, 107. oder II, 93. ed. Lips.) finden; Reiske verändert *Μυρῖνος* in *Μυρήνας* und bezieht es auf den A. Licinius Varro Murena (Bd. IV. S. 1077 f. Nr. 8.), was jedoch höchſt problematiſch iſt. Vgl. Jacobs Comm. in Anthol. Graec. T. XIII. p. 919 f., welcher aus Martialis XII, 29. noch einen andern Myrinus anführt. [B.]

Myriocephalon (*Μυριοκέφαλον*), ein Kaſtell Phrygiens bei Nicet. Chon. p. 115., welches Mannert VI, 3. S. 124. für identiſch mit Holmi hält, ſ. d. [F.]

Μυρίοι, die Volksgemeinde der Arkader, welche nach der Schlacht bei Leuktra zur Berathung der höchſten Staatsangelegenheiten zu Megalopolis zuſammentrat. Xen. Hell. VI, 5, 6. VII, 1, 38. 4, 2. Dem. d. fals. leg. p. 344. §. 11. Aeſch. d. fals. leg. §. 79. Diod. XV, 59. Pauſ. VIII, 32, 1. Harp., Phot., Suid. s. v. *μυρίοι*. Vgl. Schömann Antiq. iur. publ. Gr. p. 410. Hermann Lehrb. d. Staatsalt. §. 42, 7. [West.]

Μυριώνυμος, Beiname der Iſis, ſ. Bd. IV. S. 287. a. E.

Myrlēa, ſ. Apamea, Nr. 3.

Myrmēces Scopuli, Klippen und Sandbänke vor der Mündung des Hermus in den Meerb. von Smyrna, bei Plin. V, 29, 31. [F.]

Myrmecīdes, *Μυρμηκίδης*, aus Milet (Aelian. V. H. I, 17.) oder aus Athen (Galen *Προτρ. πρὸς τὰς τέχνας* 9.), wird als Kleinmeiſter in Erz- und Elfenbein-Arbeiten gewöhnlich mit Callicrates (ſ. Bd. II. S. 84.) zuſammengeſtellt. Varro L. L. VII, 1.: ut enim facilius obscuram operam Myrmecidis ex ebore oculi videant, extrinsecus admovent nigras setas. Cic. Acad. IV, 38. Suid. s. v. *γέλοιος* und Reineſ. zu Suid. T. II. p. 916. ed. Bernh. Böckh C. Inscr. I. p. 873. Nach Athen. XI. p. 782. B. arbeitete er auch größere Gefäſſe. Vgl. Plut. adv. St. 42. [W.]

Myrmecium (*Μυρμήκιον*), nach Scylax p. 29. (welcher ſie *Μυρμήκειον* nennt), eine ſcythiſche, nach Mela II, 1, 3. eine cimmeriſche Stadt auf einem gleichnamigen Vorgebirge (*Μ. ἄκρον*, Ptol. III, 6, 4.) der Cherſoneſus Taurica, nach Strabo VII, p. 310. u. XI, p. 494. an der ſchmalſten Stelle des Bosporus, dem Achilleum in Aſien gegenüber, nördlich von Panticapäum (und zwar nach dem Peripl. Pont. Eux. p. 4. 25 Stad., vgl. auch Plin. IV, 12, 26.). Wenn Strabo p. 494. hinzufügt: *πλησίον δ' ἐστὶ τοῦ Ἡρακλείου*, ſo iſt das nicht ſo genau zu nehmen. Uebrigens vgl. auch Steph. Byz. p. 479. u. Jornand. de reb. Get. c. 5., welcher den Ort im Ablat. Mirmycione nennt; Pallas Reiſen II. S. 341. ſucht ihn zwiſchen Kertſch und Jenikale, und wahrſcheinlich gehören ihm die Ruinen an, welche Murawiew-Apoſtol Reiſe in Taurien S. 245. auf einem Vorgeb. 4 Werſte öſtlich von Kertſch fand. [F.]

Myrmex, 1) Felſenriff zwiſchen Skiathus und der Küſte von Magneſia, Herod. VII, 183. [West.]

2) nach Heſiod bei Harpocrat. s. v. *Μελίτη* Vater der Melite, von welcher der Demos Melite ſeinen Namen erhielt. — 3) eine Jungfrau in Attica, von Pallas wegen ihrer Keuſchheit und Geſchicklichkeit geliebt. Nachdem Demeter den Getreidebau erfunden hatte, erfand dann Pallas den Pflug; Myrmex aber nahm die Sterze davon heimlich weg und rühmte ſich, daß ohne ihre Erfindung der Sterze die Gabe der Pallas fruchtlos ſei. Wegen dieſes Verraths verwandelte ſie Pallas in eine Ameiſe welche ſtets von dem Getreide entwendet; Zeus aber erbarmte ſich ihrer und ließ aus den Ameiſen welche er auf einen Haufen verſammelte, das Volk der Myrmidonen entſpringen. Serv. ad Aen. IV, 402. [W.]

4) ein griechiſcher Philoſoph der aus einem Gegner des Stilpo ſein

eifriger Anhänger ward (Diog. Laert. II, 113.). Seine Vaterſtadt Ἑνετός nennt Steph. Byz. s. v. Ἑνετοί. [B.]

5) Ueber den Athener dieſes Namens ſ. Fritzſche zu Ariſtoph. Ran. p. 446 f. [W. T.]

Myrmĭdon, *Μυρμιδὼν*, *όνος*, Sohn des Zeus und der Eurymeduſa, welche Zeus in der Geſtalt einer Ameiſe berückte; Stammherr der Myrmidonen, Gemahl der Peiſidike, Vater des Antiphos und Aktor und der Eupolemeia, Apollon. Rhod. I, 55. Apollod. I, 7, 5. Orph. Argon. 135. Clem. Protr. p. 34. Euſt. p. 320, 43. Arnob. IV, 26. [W.]

Myrmidŏnes (*Μυρμιδόνες*), eine alte achäiſche Völkerſchaft in Griechenland die der gewöhnlichen Annahme nach urſprünglich die Inſel Aegina bewohnte (Strabo VIII, p. 375.), von da aber mit Peleus zum Theil nach Theſſalien auswanderte (id. IX, p. 433.), während man wohl richtiger umgekehrt eine Coloniſation der Inſel von Theſſalien aus anzunehmen hat (vgl. Müller Aeginet. p. 12 ff.). Im ſüdlichern Theile von Theſſalien wenigſtens oder in Phthiotis finden wir ſie ſchon bei Homer Il. II, 681 ff. XVI, 65. XIX, 278. ꝛc. (vgl. auch Dicäarch. p. 21. Huds. Scymn. v. 615. Plin. IV, 7, 14. u. A.). Später verſchwinden ſie nach und nach aus der Geſchichte. Ihren Namen leiten Einige von Myrmidon her (Apollod. I, 7, 3. und daſelbſt Heyne p. 41. und Muncker ad Hyg. fab. 52.), Andere aber folgen jenem alten, nach Schol. Pind. Nem. III, 21. u. Schol. Lycophr. 176. ſchon von Heſiod vorgetragenen Mythus, nach welchem der Name vielmehr von *μύρμηξ*, die Ameiſe, herzuleiten wäre, indem nämlich Aeacus, als die Inſel Aegina durch eine Peſt alle Einwohner verloren gehabt, bei Erblickung eines Ameiſenhaufens den Zeus angefleht habe dieſe Ameiſen in Menſchen zu verwandeln, welcher Wunſch auch ſogleich Erhörung gefunden habe (Apollod. III, 12, 6. Pind. Ol. IX, 74. Ovid Met. VII, 469.). Strabo p. 375. und Euſtath. ad Dion. Per. p. 95. Huds. ſuchen dieſe (ſchon der Wortbildungslehre widerſprechende) etymolog. Sage (nach welcher das Volk vielmehr Myrmekonen heißen müßte) auf eine natürliche Weiſe aus der Betriebſamkeit des Volkes zu erklären, welches Ameiſen gleich den ſteinigen Boden der Inſel durchwühlt und durch Zutragen von Erde urbar gemacht habe. Uebrigens vgl. den Art. Aegina, Bd. I. S. 91. u. Myrmex Nr. 2. [F.]

Myrmissus, ſ. Mermessus.

Myro oder Moero (*Μυρώ* oder *Μοιρώ*), griechiſche Dichterin aus Byzanz, Mutter des Tragikers Homerus (ſ. Bd. III. S. 1447.), Frau des Philologen Andromachus; ſ. Suid. s. v., welcher ihr epiſche, elegiſche und lyriſche Dichtungen beilegt; da ihr Sohn unter Ptolemäus Philadelphus um Ol. 124 lebte ſo wird ſie ſelbſt noch etwas früher fallen. Noch beſitzen wir unter ihrem Namen zwei Epigramme in der Griechiſchen Anthologie (Anal. I, 202. oder I. 135. ed. Lips.); ein epiſches Gedicht *Μνημοσύνη* führt Athenäus (XI, p. 490. C. 491. A.) an, einen Hymnus auf Poſeidon, das vorzüglichſte ihrer Gedichte, Euſtath. zu Il. II, 711. p. 265, 11. ed. Lips.; ein anderes Gedicht, *Ἀραί*, wird bei Parthenius c. 27. genannt; ſ. die Fragmente bei J. Ch. Wolf Poetr. octo fragmm. p. 26 ff. und vgl. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 131 f. Jacobs Comment. in Antholog. Graec. T. XIII. p. 920. Myro hatte in dem Canon der Alexandriner neben einer Erinna und Praxilla eine Stelle gefunden (ſ. Antipater in der Anthol. Pal. IX, 26.). — 2) *Μυρὼ* aus Rhodos, welche mit Philoſophie ſich beſchäftigte und *χρείας γυναικῶν βασιλίδων καὶ μύθους* (ſo Suidas; Eudocia p. 300. ſetzt noch Einiges hinzu) ſchrieb. [B.]

Myron, nebſt Phidias und Polyklet Schüler des Ageladas aus Argos, und neben dieſen Beiden unter den größten Meiſtern der Plaſtik genannt,

Dion. Hal. de Thuc. hist. iud. 4. T. VI. p. 817. Reiske: *οὐδὲ τὰ Φειδίου καὶ Πολυκλείτου καὶ Μύρωνος ἔργα οἱ μὴ τηλικοῦτοι δημιουργοὶ (κρίνειν κεκώλυνται)*. Er war in Eleutherä in Böotien geboren (Plin. H. N. XXXIV, 8, 19.), aber mit allen ſeinen Mitbürgern in Athen nationaliſirt (Böttiger Andeut. S. 129.), daher er bei Pauſan. VI, 2, 1. 8, 3. 13, 1. Athener heißt. Wie Polyclet war er vorzugsweiſe Erzgießer (Luc. Jup. trag. c. 7.: *πρὸ τῶν χαλκῶν τῶν Μύρωνος καὶ Πολυκλείτου καὶ τῶν Φειδίου καὶ Ἀλκαμένους τῶν λιθίνων καθεδεῖται*), und ſein Wetteifer mit dieſem dehnte ſich bis auf die Materie aus, indem er ſich des deliſchen, Polyclet dagegen des äginetiſchen Erzes bediente (Plin. H. N. XXXIV, 2, 5.). Wenn ſich Polyclet durch ſeinen Sinn für Symmetrie vorzüglich zur Bildung ſchöner Ephebengeſtalten hingezogen fühlte, ſo wählte ſich Myron, der auf dieſem Felde ſeinen Nebenbuhler nicht mehr übertreffen konnte, vorzüglich die kräftigen Athletengeſtalten der Paläſtra (fecit — Delphicos pentathlos, pancratiastas, ſagt Plin. l. l.), und dieſe verſtand er in einem entſcheidenden, nur einen Augenblick dauernden Moment der Handlung aufzufaſſen. Dieſes Beſtreben ſpricht ſich beſonders in ſeinem Discobol aus, deſſen Haltung wir mittelſt der meiſterhaft anſchaulichen Schilderung des Lucian Philops. c. 18.: *τὸν δισκεύοντα — τὸν ἐπικεκυφότα κατὰ τὸ σχῆμα τῆς ἀφέσεως, ἀπεστραμμένον εἰς τὴν δισκοφόρον, ἠρέμα ὀκλάζοντα τῷ ἑτέρῳ, ἐοικότα ξυναναστησομένῳ μετὰ τῆς βολῆς*, verbunden mit dem Urtheil des Quintilianus II, 13.: quid est tam distortum et elaboratum quam est ille Discobolus Myronis: si quis tamen ut parum rectum improbet opus, nonne is ab intellectu artis abſuerit, in qua vel praecipue laudabilis est illa ipsa novitas et difficultas, — in einigen Marmorcopien im Museo Pio-Clem. und in der Villa Maſſimi, und in einer trefflichen etwa 1½ Fuß hohen Bronze des Münchner Antiquariums erkennen. Vgl. Visconti Mus. Pio-Clem. T. III, 26. In gleicher Weiſe hatte er den *δολιχοδρόμος* Ladas aus Sparta im Moment der höchſten Anſtrengung dargeſtellt, wie er kaum mehr athmete und ſeinen ganzen Athem auf den Lippen zu haben ſchien (ſ. Bd. IV. S. 721.). Mehrere ſeiner Siegerſtatuen ſah Pauſanias in Olympia, von dem Pankratiaſten Timanthes aus Cleonä, Philippus aus Pellene, der unter den Knaben im Fauſtkampfe ſiegte (VI, 8, 3.), von dem Spartaner Chionis, der aber viel früher ſiegte, ſo daß ſeine Landsleute erſt ſpäter die Statue geſetzt haben müßten (VI, 13, 2.) und zwei von dem Spartaner Lycinus, der im Wagenlauf ſiegte (VI, 2, 1.). Vermöge dieſer Richtung ſeiner Kunſt war es beinahe von ſelbſt gegeben daß er der Schöpfer des Herakles-Ideales werden mußte. In coloſſaler Geſtalt bildete er ihn auf Einer Baſe mit Pallas und Zeus gruppirt für das Heräon in Samos, Strabo XIV, p. 637. B.; ohne Zweifel ſtellte Pallas ihren nun apotheoſirten Schützling dem Zeus vor. Antonius brachte die Gruppe nach Rom, aber Auguſtus gab den Herakles und die Pallas wieder zurück, dem Zeus erbaute er ein kleines Heiligthum auf dem Capitol. Schon früher ſtand ein Herakles des Myron im Tempel des Pompejus im Circus Maximus (Plin. XXXIV, 8, 19.), derſelbe welchen Verres dem Hejus in Meſſana wegnehmen und nach Rom bringen ließ (Cic. Verr. IV, 3, 5.). Ein Apollo von ſeiner Hand ſtand in Epheſus, den der Triumvir Antonius raubte, Auguſtus aber in Folge eines Traumgeſichtes wieder zurückgab (Plin. l. l.); einen anderen Apollo, auf deſſen Schenkel der Name des Myron in kleinen Buchſtaben aus Silber geſchrieben war, hatte Scipio Africanus in den Tempel des Aesculap zu Agrigent geweiht, von wo ihn Verres raubte (Cic. Verr. IV, 43.). Eines ſeiner älteſten Werke mag die aus Holz geſchnitzte Hekate ſeyn, die er in einfacher Geſtalt für ihren Tempel in Aegina ausgeführt hatte, während erſt Alcamenes ſie dreigeſtaltet bildete. Pauſ. II, 30, 2. Vgl. Gerhard, die dreifache Hekate, archäolog. Zeitung 1843. Nr. 8.

Die Gruppe wie die von Pallas weggeworfene Flöte von einem Satyr aufgehoben wird ſcheint Plin. l. l. anzudeuten: fecit — Satyrum admirantem tibias et Minervam. Als eines ſeiner ſehenswertheſten Werke bezeichnet Pauſ. IX, 30, 1. ſeinen Dionyſos, welchen Sylla den Orchomeniern raubte und auf den Helicon weihte, noch höher aber ſtellt er ſeinen Erechtheus, der in Athen ſtand; ebendaſelbſt auf der Acropole ſtand ſein Perſeus mit dem Meduſenkopf in der Hand (τὸ εἰς Μέδουσαν ἔργον εἰργασμένος, Pauſ. I, 23, 7.). Hirt Geſch. der bild. Künſte S. 148. verbindet mit dieſer Stelle des Pauſanias die des Plinius l. l.: fecit — Persea et pristas, lieſt dafür pristam und denkt an die Gruppe wo Perſeus mittelſt des Meduſenhauptes das Seeungeheuer von welchem Andromeda verſchlungen werden ſoll verſteinert. Die genannten Werke waren wohl alle aus Erz; aus Marmor verfertigte er ein altes betrunkenes Weib, welches zu den Sehenswürdigkeiten von Smyrna gehörte, Plin. XXXVI, 5, 4. Eine ſitzende Figur dieſer Art, die Trinkflaſche zwiſchen den Knieen mit beiden Händen haltend, mit etwas zurückgelehntem Kopfe, befindet ſich im Muſeum Capitolinum. Mit beſonderem Glück zog er auch das Thierreich in den Bereich ſeiner Kunſt, und zwar wählte er ſich hier nicht das von der Kunſt ſchon ſo häufig und trefflich dargeſtellte Pferd, ſondern er eröffnete ſich einen neuen Kreis. Weltberühmt war ſeine Kuh, welche durch zahlreiche Sinngedichte gefeiert wurde, von denen uns noch jetzt ſechs und dreißig in der Anthologie erhalten ſind. Zu Cicero's Zeit ſtand ſie (Verr. IV, 60.) noch auf der ἀγορὰ zu Athen; da ſie aber Pauſanias dort nicht mehr ſah ſo mußte ſie damals ſchon nach Rom gewandert ſeyn, wo ſie zu Procopius' Zeiten (de bell. Goth. IV, 21.) noch im Friedenstempel zu ſehen war. Eine Nachahmung derſelben glaubt Visconti in einer marmornen Kuh des Mus. Pio-Clem. (T. VII. tab. XXXI.) zu erkennen; allein dieſes Werk berechtigt nicht an ein ſo berühmtes Vorbild zu denken, wie auch Bergk Zeitſchr. für Alterth. 1845. S. 983. glaubt. Vier Stiere von ſeiner Hand ließ Auguſtus bei der Einweihung des Tempels des Apollo Palatinus im Vorhofe aufſtellen (Propert. II, 23, 7.); auch einen Hund von ihm nennt Plin. XXXIV, 19, 3., und phantaſtiſch gebildete Seethiere (nach der Lesart der Handſchriften pristes). Plinius ſpricht auch von dem Grabmal einer Cicade und einer Heuſchrecke, das Myron gemacht und die Dichterin Erinna in ihren Gedichten beſungen habe; aber Erinna lebte viel früher als Myron; wahrſcheinlich wurde Plinius durch ein Epigramm (in der Anthologia Gr. Palat. VII, 190.) irre geleitet, wo von einem Grabmal welches eine Jungfrau Myro (vielleicht die Dichterin aus Byzanz bei Suid.) dieſen beiden ihr lieben Thierchen errichtete, die Rede iſt. Er verſtand auch die Toreutik, und Martial VI, 92. erwähnt eine Schale von ſeiner Hand, um die eine Schlange künſtlich gewickelt war. Betrachten wir dieſe verſchiedenen Gegenſtände ſeiner Kunſtübung ſo verſtehen wir das Urtheil des Plinius XXXIV, 8, 19.: primus hic multiplicasse veritatem videtur, numerosior in arte quam Polycletus, et in symmetria diligentior; et ipse tamen corporum tenus curiosus animi sensus non expressisse, capillum quoque et pubem non emendatius fecisse quam rudis antiquitas instituisset, ſo, daß er in ſeine naturgetreuen Darſtellungen mehr Manchfaltigkeit gebracht habe als Polyklet, von deſſen Werken Varro bei Plin. l. l. urtheilte daß ſie faſt alle nach Einem Leiſten (ad unum exemplar) gemacht geweſen ſeien. Wir verſtehen daher numerosus nicht mit Winckelm., Werke Bd. VI. Thl. I. S. 67. u. Bd. VII. S. 151. von der Harmonie der einzelnen Theile, was mit dem ſonſt dem Polyklet zugeſchriebenen Vorzug der Symmetrie zuſammenfällt, ſondern wir nehmen es mit Böttiger Andeut. S. 132., Meyer zu Winckelm. Bd. VI. Thl. 2. S. 119., Sillig Catal. Art. p. 284. in demſelben Sinne wie das multiplicare veritatem; alsdann aber vermögen wir die Richtigkeit der Lesart et in symme-

tria diligentior mit Urlichs Rhein. Muſ. 1846. Jahrg. V. H. 1. S. 156. nicht feſtzuhalten, ſondern leſen entweder mit Sillig: quam Polycletus in symmetria diligentior, oder mit Welcker: numerosior in arte quam in symmetria diligentior. Fügen wir zu dem darauf folgenden Tadel des Plinius das Urtheil des Cicero Brut. 18.: nondum Myronis opera satis ad veritatem adducta, iam tamen quae non dubites pulchra dicere, und des Quintilian XII, 10.: duriora et Tuscanicis proxima Calon atque Egesias, iam minus rigida Calamis, molliora adhuc supra dictis Myron fecit, ſo ſcheint ſich uns über ſeine künſtleriſchen Beſtrebungen das Reſultat zu ergeben daß er mit glücklichem Erfolg darauf hinarbeitete ſich von der Steifheit des alten Stiles zu emancipiren, daß aber in dem Ausdruck des Geſichtes und in der Behandlung der Haare noch Spuren des conventionellen Typus übrig geblieben ſeien. Wenn dagegen der Auctor ad Herenn. IV, 6. die Köpfe des Myron neben den Armen des Praxiteles beſonders hervorhebt ſo können wir mit ihm über ſeinen von den übrigen Kunſtrichtern abweichenden Geſchmack nicht rechten. — 2) Bildhauer aus unbeſtimmter Zeit, deſſen Name auf einem Marmorkopf des Palaſtes Corſini ſteht, Winckelm. Pierres grav. de Stosch p. 207. Vielleicht iſt dies derſelbe Künſtler deſſen Name (*ΜΥΡΩΝΟΣ*) auf einer Marmorbaſe unter den Ruinen eines alten Hauſes in Vienne gefunden wurde. Da ganz nahe dabei zwei Füße aus Bronze gefunden wurden ſo dachte Chorier (Antiquit. de Vienne p. 403.) an den alten attiſchen Meiſter des Erzguſſes; wenn dieſer Schluß auch zu kühn iſt ſo war der Künſtler jedenfalls noch aus der guten Periode der griechiſchen Kunſt, R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 365. 2te Ausg. — 3) Maler, Freigelaſſener des Auguſtus, der auf der Inſchrift von Antium MYRO AVG. L. PICTOR genannt wird. — 4) T. Statilius Myron, der auf einer Inſchrift *bei Gruter* p. 230, 6. als DISSIGNATOR SCANAR, d. h. Scenenmaler bezeichnet wird, R. Rochette l. l. p. 366. — 5) Töpfer deſſen Name auf drei Lampen vorkommt: a) im Berliner Antiquarium, b) in den Antichità di Ercolano T. VIII. tav. XXXVI., c) bei Muratori Inscr. p. 503, 6., wo er MIRO geſchrieben iſt. — 6) Steinſchneider deſſen Name (*ΜΙΡΩΝ*) ſich auf mehreren geſchnittenen Steinen findet: a) in der Stoſchiſchen Sammlung (Winckelm. p. 385. Nr. 298.), b) bei Raspe Taf. XXXII. Nr. 3010., c) in der Sammlung des Herzogs von Blacas, d) unter den Abdrücken der Cadez'ſchen Sammlung nach einem Original des Fürſten Gagarin, R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 144. Peintures de Pompéi Livr. II. p. 65. Questions de l'histoire de l'art p. 93. [W.]

7) Orthagoride, Tyrann von Sicyon, Großvater des Cliſthenes, Ol. 33, 648 v. Chr. Sieger mit dem Wagen zu Olympia, erbaut ein Schatzhaus in welchem zwei Gemächer mit tarteſſiſchem Erz ausgelegt und das eine mit doriſchen, das andere mit ioniſchen Säulen geſchmückt war. Herod. VI, 126. Pauſ. II, 8, 1. VI, 19, 1. Ariſtot. Pol. V, 9, 21. Plut. de sera Num. vind. c. 7. Müller Dor. I. 162. Sowohl die angewandte Säulenordnung als das tarteſſiſche Erz, welches damals eben die Phokäer vom gaſtlichen Könige Arganthonios in reichem Maße nach Griechenland gebracht hatten, bezeugen den lebhaften Verkehr des Myron mit den Aſiaten. [K.]

8) aus Priene, Geſchichtſchreiber, ſchrieb *Μεσσηνιακά*, aus deren zweitem Buche Fragmente bei Athen. VI, p. 271. F. XIV, p. 657. D. Nach Pauſ. IV, 6, 2., der übrigens über ſeine Genauigkeit und Glaubwürdigkeit kein günſtiges Urtheil fällt (vgl. §. 4.), umfaßte das Werk nur die erſten Partien der meſſeniſchen Kriege und erſtreckte ſich von der Beſetzung von Ampheia nicht über den Tod des Ariſtodemus hinaus (743—723). [West.]

9) ein Rhetor, bei Rutil. Lup. I, 20. II, 1. [B.]

Myronianus aus Amaſtris in Paphlagonien, Verfaſſer einer Schrift *ἱστορικῶν ὁμοίων κεφάλαια*, welche Diogenes Laertius benützte, ſ. I, 115. III, 40. IV, 8. 14. V, 36. X, 3. [West.]

Myronides, Athener, Sohn des Callias (Diod. XI, 81.), ein Mann von tüchtiger Geſinnung und ausgezeichneter Tapferkeit (Ariſtoph. Eccl. 303. Lysistr. 802. Diod. XI, 79.), bei Platää Mitfeldherr des Ariſtides (Plut. Aristid. 20.), durch ſeine Siege bei Megara über die Korinther (Thuc. I, 105. Diod. l. l. Lyſ. epitaph. p. 26. Tauchn. §. 52. Bekk.) und beſonders bei Oenophytoe über die Böotier hochberühmt (Thuc. I, 108. IV, 95. vgl. Diod. XI, 81—83 — Polyän. I, 35. Frontin. II, 4, 11. IV, 7, 21. Er zog gegen die Böotier aus, 62 Tage nach der Schlacht bei Tanagra, welche nach Böckh Explicatt. Pindar. Isthm. VI. argum. p. 532. und Clinton in das J. 457 v. Chr., nach Krüger hiſt.phil. Stud. S. 172. in den Herbſt 458 fiel). Durch letzteren Sieg gewann er die böotiſchen Städte mit Ausnahme Thebens und nöthigte auch die Phocier und opuntiſchen Locrer zum Bunde mit Athen (Diod. XI, 83.), in Theſſalien aber, vor Pharſalus, fand ſein Siegeszug ein Ende (Thuc. I, 111. Diod. l. l.). Er wird unter den bedeutendſten Männern ſeiner Zeit, in einer Reihe mit Cimon, Tolmidas, Thucydides u. A. (Plut. Per. 16.) genannt. Nach ſeinen politiſchen Anſichten gehörte er zu den gemäßigten Demokraten. Vgl. Hermann griech. Staatsalt. §. 158. Wachsmuth hellen. Alt. I. S. 582. Meineke fr. Com. II. p. 462. — 2) Sohn des Archinus (*ἐκ Κοίλης*, Aeſchin. c. Ctes. c. 61.). Demoſth. c. Timocr. p. 742. — 3) *Παλληνεύς*, Böckh Urk. üb. d. Seew. X. d. 160. [K.]

Myrōnis Insula (*Μύρωνος νῆσος*, Ptol. IV, 7, 36. Steph. Byz. p. 479.), Inſel vor der Küſte Aethiopiens im weſtlichen Theile des arab. Meerb., nach Mannert X, 1. S. 43. die heut. Inſel Marata. [F.]

Myrrha, *Μύῤῥα*, auch Smyrna geſchrieben, ſ. Verheyk ad Anton. Lib. 34., Tochter des Kinyras und der Kenchreis, Ovid Met. X, 435. Hyg. fab. 58., oder des Thias und der Arithyia, Apollod. III, 14, 4. Ihre Mutter erhob die Schönheit ihrer Tochter über die der Aphrodite; zur Strafe dafür flößte Aphrodite der Myrrha eine leidenſchaftliche Liebe zu ihrem Vater ein, und damit ſie ſich nicht erhängen möchte war ihr die Amme behilflich daß ſie mit ihrem Vater ungekannt zuſammenkommen konnte. Als dieſer aber die Wahrheit entdeckte zog er das Schwert und verfolgte ſie. Fliehend iſt ſie dargeſtellt auf einem Wandgemälde aus dem Landhaus der Munatia Procula, ſ. R. Rochette Peintur. Ant. Inéd. p. 400. Aus Mitleiden verwandelte ſie Aphrodite in einen Baum aus welchem Adonis (ſ. Bd. I. S. 66.) geboren wurde, Mythogr. Vat. I, 200. II, 34. III, 11. 17. Luc. de Salt. 58. Dea Syr. 6 ff. „Weil bei den Trauerfeſten des Adonis die ſemitiſche Cither, das Kinnór = *κίνυρα*, geſpielt wurde ſo perſonificirten die Griechen dieſes Inſtrument und machten den Kinyras zum Vater des Adonis. Ebenſo werden die dabei aufſteigenden Wohlgerüche des balſamiſchen Rauchwerks מֹר = Myrrha als ſeine Mutter vorgeſtellt.“ E. Meier, die urſpr. Form des Dekalogs, 1846. S. 107. [W.]

Μύῤῥα iſt nämlich die äoliſche Form für das attiſche *σμύρνα* (Matthä. 2, 11.) und bezeichnet den Saft des Myrrhenbaumes welcher beſ. in Arabien wächſt (Plin. H. N. XII, 15, 33. Veget. veterin. II, 22, 5., nach Athen. XV, p. 689. C. kam er aus Aegypten nach Hellas, vgl. Colum. X, 173.), eine Höhe bis zu 5 Ellen, einen harten Stamm und eine glatte Rinde hat, ſ. die Beſchreibung bei Plin. l. l. 34. vgl. Theophr. hist. pl. IX, 4. Dioscor. I, 77. Diod. V, p. 317. Der Saft wird theils durch Anbohren des Baumes gewonnen, theils rinnt er von ſelbſt hervor (vgl. Ovid Met. X, 499.), und dieſe letztere vorzüglichſte Art nennt Plin. l. l. 35. (vgl. Solin. 33.) stacte,

σταχτή, welche Benennung Theophr. l. l. überhaupt der flüſſigen (im Gegenſatz zu der feſten, *πλαστὴ*) Form der Myrrha gibt; ähnlich braucht Plin. ſelbſt (XIII, 1, 2.), Athen. XV, p. 688. C. vgl. 689. D. und Dioscor. I, 73. 77. stacte von dem Myrrhenſaft ſo lange er noch nicht geronnen iſt und keines Zuſatzes von Oel bedarf. Er gerinnt nämlich bald zu feſten Körnchen (minutae glebae, non rotundae, — gustu leniter amarae, daher der ſemit. Name מֹר, ſ. Plin. l. l. 16, 35.). Die verſchiedenen Arten, deren Plin. l. l. 16, 35. ſieben aufführt, unterſcheiden ſich von einander theils durch die Farbe (l. l.), theils durch odor et pingvetudo (l. l. 15, 35.). Die Myrrhe wurde theils als Salbe gebraucht (Athen. XV, p. 688. C. Plin. XIII, 1, 2. Ovid Med. fac. 88. Met. V, 53. Martial. X, 54. Sidon. Ep. VIII, 3.), theils als Arznei (Dioscor. l. l. Galen. antid. I, 14. Herod. II, 86. III, 107. VII, 181.), beſonders häufig aber unter den Wein gemiſcht, der dann *μυῤῥίνης οἶνος*, vinum murrhinum hieß und für weniger berauſchend galt, Athen. XI, p. 464. C. vgl. ib. II, p. 66. C. D. Plin. XIV, 13, 15. 21, 27. Ael. V. H. XII, 31. Plaut. Pseud. II, 4, 50. Wegen ſeiner Milde war er ein beliebtes Getränk für Frauen, Gell. N. A. X, 23. Paul. Diacon. p. 144. Müll.: murrina genus potionis qvae Graece dicitur *νέκταρ*. Hanc mulieres vocabant murriolam, qvidam murratum vinum; qvidam id dici putant ex uvae genere murrinae nomine. Vgl. auch Varro bei Non. XVIII, 13. 10. — Namentlich in Zuſammenſetzungen (wie Myrobrecharius u. dgl.) wird *μυῤῥα* häufig mit *μύρον*, der griech. Bezeichnung für ungventum überhaupt (ſ. ungventum), verwechſelt. [W. T.]

Myrrhina, *Μυῤῥίνη*, 1) Tochter des Kallias, Gemahlin des Hippias in Athen, Thukyd. VI, 55. — 2) Häufiger Hetärenname in Athen, z. B. von der Geliebten des Hyperides (Athen. XIII, p. 590. C. D.) und des Demetrius Poliorketes (ib. XIII, p. 593 ff.). Vgl. Athen. XIII, p. 567 F. Schol. Ariſtoph. Nub. 109. Ariſtoph. Lys. 70. 872. [W. T.]

Myrrhinus (*Μυῤῥινοῦς*), ein Demos der Pandioniſchen Phyle (Steph. Byz. p. 478.) an der Oſtküſte von Attica (Strabo IX, p. 399.), der von den Myrrhengebüſchen der Umgegend ſeinen Namen hatte (Euſtath. ad Dionys. p. 84. Huds. Steph. Byz. v. *Ἀγνοῦς* p. 15. u. Gell It. of Gr. p. 63.) und von einem alten Heros Kolänos erbaut und mit einem Tempel der Artemis Koläniß geſchmückt war (Pauſ. I, 31, 3. Schol. Ariſtoph. Av. 873.). Kruſe Hellas II, 1. S. 262. ſucht den Ort bei dem Vorgeb. Cynoſura, welches die Bai von Marathon im S. ſchließt. Vgl. Bd. I. S. 941. 946. [F.]

Myrſilus (*Μύρσιλος*, attiſch *Μύρτιλος*), 1) der treuloſe Wagenlenker des Oenomaos (ſ. d. Art.). Er war Sohn des Hermes und der Kleobule, Tzetz. ad Lyc. 162., oder der Theobule, Hyg. 225., oder der Klytie, Hyg. Astron. II, 13., oder der Danaide Phaetuſa, oder der Amazone Myrto, Schol. Apoll. I, 752.; nach Andern Sohn des Zeus und der Klymene, Schol. Eur. Or. 1002. Pelops verſprach ihm, wenn er ihm zum Sieg verhelfe, die Hälfte ſeines Königreichs, Hyg. fab. 225., oder eine Nacht bei Hippodamia, Pauſ. VIII, 14, 11., oder Hippodamia machte ihm ſelbſt dieſe Verſprechungen, Serv. ad Virg. Ge. III, 7. Nach geleiſtetem Dienſte aber entledigte ſich Pelops des läſtigen Prätendenten und ſtürzte ihn bei Geräſtos auf Euböa von dem Wagen (nach Pauſ. l. l. von dem Schiffe) ins Meer, Soph. El. 508. Eur. Or. 991. 1548. Apoll. Rhod. I, 755. Athen. III, p. 108. D. Cic. N. D. III, 38. Claudian. in laud. Seren. 168. Hyg. 225. Tzetz. ad Lyc. 156. u. vgl. Myrtoum mare. Sein Leichnam ſchwamm zu Pheneos in Arkadien ans Land, wo er beſtattet wurde und alljährlich einen nächtlichen Leichendienſt erhielt, Pauſ. VIII, 14, 11. Sein Vater Hermes verſetzte ihn als Fuhrmann unter die Sternbilder, Eratoſt. Cat. 13. Hygin. Astron. II, 13. Um ſeinen Frevel zu ſühnen errichtete Pelops nicht nur

dem Hermes einen Tempel, Pauſ. V, 1, 7., ſondern auch dem Myrtilos ein Kenotaph, Pauſ. VI, 20, 17. [W.]

2) der griech. Name des lyd. Königs Kandaules, Herod. I, 7. Plin. H. N. XXXIV, 34., ſ. Gyges. — 3) einer der Athener welche den Nicias-Frieden (421 v. Chr.) beſchwörten. Thuc. V, 19. 24. — 4) Mundſchenk des Königs Pyrrhus, entdeckt dieſem eine Verſchwörung welche von Pyrrhus als Grund zur Ermordung ſeines Mitregenten Neoptolemus benützt wird. Plut. Pyrrh. 5. [K.]

5) Tyrann von Mytilene zur Zeit des Alkäos, welcher gegen ihn die berühmte Allegorie (fr. 18 f. Bgk.) gerichtet hat (Heraklid. Alleg. Hom. p. 13. 15.) und bei deſſen Tod in Jubel ausbricht (fr. 20. Bgk.). Auch Pittakos bekämpfte ihn und ſagte zu ihm, von den wilden Thieren ſei der Tyrann, von den zahmen der Schmeichler das ſchlimmſte (Plut. sept. sap. conv. 2.). Später ſcheint Pitt. (wenn bei Alcä. fr. 91. wirklich ἐν Μυρσιλήῳ zu leſen iſt), vom Volk zum Aeſymneten erwählt, ſelbſt den Pallaſt des Myrſ. bezogen zu haben. Neben dieſem und als aus Einer Zeit mit ihm nennt Strabo XIII, p. 617. auch den Megalagyros, die Kleanaktiden u. A. als Tyrannen von Mytilene gegen welche Alkäos' Στασιωτικὰ gerichtet geweſen ſeien. Mag man ſich nun das Verhältniß ſo denken daß die Genannten den Anhang, die Partei des Myrſ. gebildet hätten (wie Welcker will) oder ſo daß in der politiſch bewegten Zeit Erhebung und Sturz der einzelnen Tyrannen ſich raſch gefolgt wäre, — jedenfalls war Myrſ. der bekannteſte Nachfolger des Melanchros und wohl aus dem Adel ſelbſt hervorgegangen, aber aus einer Fraction deſſelben welche der des Alkäos entgegengeſetzt war, daher dieſer Oligarche in der Bekämpfung des Myrſ. mit dem Demokraten Pittakos zuſammentraf. Auch der achtungsvollere Ton welchen Alk. ihm gegenüber feſthält beſtätigt dieß. [W. T.]

6) aus Methymna (Steph. Byz. s. v. Μήθυμνα), vielleicht aus dem Geſchlechte des Vorigen, doch von unbeſtimmter Zeit, wiewohl die Art ſeiner Schriftſtellerei und der Umſtand daß er zuerſt von Antigonus Caryſtius genannt wird, ſchließen laſſen daß er unter den erſten Ptolemäern gelebt habe. Sein Hauptwerk waren die Λεσβιακὰ (Antig. hist. mir. 5. Schol. Apoll. Rhod. I, 615. Phot. s. v. λινόν), auf welches vermuthlich die ſonſtigen Anführungen (ſ. Voß d. hist. gr. III. p. 472. ed. West. Plehn Lesbiaca p. 205 ff. Paradoxogr. ed. Westerm. p. XXXI.) größtentheils zurückzuführen ſind. Eine andere Schrift des Myrſilus, ἱστορικὰ παράδοξα, erwähnt nur Athen. XIII, p. 610. A. [West.]

7) der von Suid. s. v. vgl. Eudocia p. 304. aufgeführte komiſche Dichter Myrtilus zu Athen, der Sohn des Lyſis und Bruder des Hermippus (ſ. Bd. III. S. 1219), von deſſen noch in die ältere attiſche Komödie fallenden Dramen Suidas nur zwei mit Namen nennt: Ἔρωτες und Τιτανοπάνες; von dem letztern Stücke das, wie Meineke vermuthet, vielleicht auf Knabenliebe ſich bezog, kommen noch einige Spuren (z. B. Ariſtoph. Schol. ad Av. 1490. und bei den Lexicographen) vor. S. Meineke hist. crit. comicc. Graecc. p. 100 f. [B.]

8) Sohn eines Schuſters (Athen. XIII, p. 568. E.) aus Theſſalien (ib. III, p. 108. D.), Dichter und Deipnoſophiſt bei Athen. I, p. 1. C. Sein lockerer Lebenswandel wird gerügt ib. XIII, p. 566. F. und er heißt in dieſer Beziehung ib. p. 567. C. vgl. 573. C. Κορινθίων (d. h. τῶν ἑταιρικῶν) σοφιστής. Vgl. Schweigh. Animadv. ad Ath. p. 12 f. [W. T.]

Myrsinus (Μύρσινος), alte Stadt der Epeer in Elis, Hom. Il. II, 616., ſpäter Myrtuntium genannt, auf dem Wege von Elis nach Dyme, 70 Stad. vom erſteren entfernt, Strabo VIII, p. 341. Steph. Byz. s. v. Μύρσινος. Ueber ihre Lage ſ. Leake Morea II. p. 169. Boblaye Recherches p. 120. [West.]

Myrsos, ein Ort an der Grenze zwiſchen Aethiopien und Aegypten und am Berge Megatichos, bei Plin. VI, 29, 35. [F.]

Myrsus (*Μύρσος*), 1) Vater des lyd. Königs Kandaules, Herod. I, 7. — 2) Sohn des Lydiers Gyges, Herod. III, 122. V, 121. [W. T.]

Myrtăle, *Μυρτάλη*, Frauenname bei Ariſtän. I, 3. (Hetäre). Anthol. graec. App. 224. Hor. Od. I, 33, 14. (vgl. Jahns Jahrbb. Suppl. VI. S. 359.) und auf Inſchriften. [W. T.]

Myrtila, *Μυρτίλα*, Prieſterin in Dodona, Zenob. II, 84., bei Plut. Paroem. I, 9. *Μυρτία* u. *Μυρτίς*. [W. T.]

Myrtĭlis (Mela III, 1, 6. Plin. IV, 21, 35. It. Ant. p. 431.) mit dem Beinamen Julia (*Ἰουλία Μυρτιλίς*, Ptol. II, 5, 5.), eine Stadt der Turdetaner in Luſitanien am Anas, welche das Jus Latii hatte (Plin. l. l.) und Münzen ſchlug (Seſtini Med. p. 11. Mionnet Suppl. I. p. 8.). Jetzt Mertola. Vgl. Reſendi p. 196. u. Florez Esp. Sagr. XIV. p. 208. 238. [F.]

Myrtilus, ſ. Myrsilus.

Myrtis, eine böotiſche Sängerin aus Anthedon welche die Lehrerin der Corinna (ſ. Bd. II. S. 641.) und des Pindar bei Suidas s. v. *Κόριννα* u. s. v. *Πίνδαρος* genannt wird, auch mit Pindar in einen muſikaliſchen Wettſtreit ſich eingelaſſen haben ſoll, was Corinna (ſ. deren Fragmente p. 56. ed. Wolf) tadelte. Sie war in den lyriſchen Canon der Alexandriner aufgenommen (ſ. Antipater in der Anthol. Palat. IX, 26.); ihre Dichtungen waren wohl im äoliſchen Dialekt, wenn auch mit Beimiſchung böotiſcher Eigenthümlichkeiten verfaßt. Nach Plutarch Quaest. Graecc. 40. p. 300. D. hatte eines ihrer Lieder die unglückliche Liebe der Ochna zu dem in Tanagra als Heros verehrten Eunoſtos zum Gegenſtande. Vgl. Wolf Poetr. oct. graec. fragm. p. 38 f. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 133. und Bode Geſch. d. hellen. Dichtkunſt II, 2. S. 114 f. [B.]

Männer dieſes Namens finden ſich bei Demoſth. de coron. 295. Bekk. (Verräther), Polyb. XVII, 14. Athen. VI, p. 254. D. und dazu Schweighäuſer T. IX. p. 492. [W. T.]

Myrtium, *Μύρτιον*, 1) Hetäre, Lukian. D. Mort. 27, 7. mit den Schol. p. 243. Jacobitz. Vgl. Athen. XIII, p. 576. F., wonach die Concubine des Ptolemäus Philadelphus ſo hieß. — 2) Ort im thrakiſchen Cherſones bei Serrhion, Demoſth. de coron. 27. Bekk., welche Stelle Harpocrat. v. *Μύρτανον* citirt. — 3) Berg bei Epidauros, ſpäter *Τίτθειον* genannt. Pauſ. II, 26, 4. vgl. 27, 8. [W. T.]

Myrto, *Μυρτώ*, 1) ein Weib von welcher nach den euböiſchen Alterthumsforſchern das myrtoiſche Meer benannt worden ſeyn ſoll, Pauſ. VIII, 14, 12. — 2) ein Steinſchneider auf einer Gemme bei Bracci tab. 85. [W.]
3) Tochter des Ariſtides, die zweite Frau des Sokrates, nach Athen. XIII, p. 556. D. Lukian. Halc. 8. [W. T.]

Myrtoessa, *Μυρτώεσσα*, eine arcadiſche Nymphe welche in Megalopolis im Verein mit andern Nymphen dargeſtellt war, Pauſ. VIII, 31, 4. [W.]

Myrtōum Mare (Mela II, 3, 3. 7, 10. Hor. Od. I, 1, 14. Plin. IV, 5, 9. 11, 18. 12, 22. Ovid in Ibin 370. It. Ant. p. 526., *τὸ Μυρτῷον πέλαγος*, Dicäarch. v. 133. Strabo II, p. 124. VII, p. 323. Ptol. V, 2, 1. 8. 9. 31. VIII, 12, 2. 17, 2. Agathem. I, 3. Strabo I, p. 656.), derjenige Theil des ägäiſchen Meeres welcher die Inſel Myrtus an der Südſpitze von Euböa umgab, daher auch bisweilen M. Euboicum genannt wird (Schol. Eurip. Or. 991. Schol. Ariſtoph. Equ. 558. 993.). Die unſtreitig richtigſte Etymologie des Namens (von der Inſel Myrtus) wird ſchon von Plin. IV, 11, 18. aufgeſtellt, während ihn Andere von Myrtilus, welchen Pelops in dieſes Meer geſtürzt habe, oder von der Jungfrau Myrto herleiten (Schol. Eurip. Or. 991. Tzetz. ad Lyc. 156. Hyg. fab. 84. Euſtath. ad Hom. Il.

II, 194. German. ad Arat. Phaen. 158. Pauſ. VIII, 14, 8. vgl. auch Staver. ad Hyg. Fab. 163. Tzſchuck. ad Melam Vol. III. P. II, p. 183. u. A. a casibus hominum, Solin. Polyh. 23, 16.). Als Theil des ägäiſchen Meeres betrachten es mit Recht Plin. l. l. und Mela II, 2, 8. (wo dieſer das ägäiſche Meer bis zum Vorgebirge Sunium reichen läßt) während es Letzterer an einer andern Stelle, II, 7, 10. mit Strabo II, p. 124. vom ägäiſchen Meere unterſcheidet und vom Ende des letzteren an der Südoſtſpitze des Peloponnes oder dem Vorgebirge Scyllänm bis zum Anfange des Mare Jonium an der Südweſtſpitze des Peloponnes reichen läßt. Nach Strabo l. l. u. VII, p. 323. aber erſtreckte es ſich vom Vorgeb. Sunium bis nach Korinth und dem Sinus Saronicus, und nach Plin. IV, 5, 9. nahm es ſeinen Anfang beim Sinus Megaricus und beſpülte die Küſte von Attica. Man ſieht alſo daß die Alten ſelbſt über den Begriff und Umfang des myrtoiſchen Meeres ſehr getheilter Meinung waren. [F.]

Myrtuntium, ſ. Myrsinus.

Myrtuntium Mare (*Μυρτούντιον*, Strabo X, p. 459.), der ſeichte, mehr einem Sumpfe ähnliche Theil des ioniſchen Meeres (*λιμνοθάλαττα*), der ſich zwiſchen der Inſel Leucadia und der Küſte von Acarnanien (nach Strabo bis zum Vorgebirge Actium und dem ambraciſchen Meerb. hin) findet. [F.]

Myrtus, 1) Inſel, ſ. Myrtoum Mare. — 2) *μύρτος, μυρρίνη* (Athen. XV, p. 676. A. E.), der Myrtenbaum (Myrtenpflanzung myrtetum, z. B. Sall. Jug. 52. Virg. Ge. II, 112. Martial. III, 58. myrteta, Plaut. bei Prisc. IV, 625.), von den Griechen her nach Italien gekommen, Plin. H. N. XV, 29, 36. Verſchiedene Arten nennen Cato R. R. 8, 2. 133, 2. Col. XII, 38, 1. Plin. l. l. 37. Aus den Beeren (myrtum, Virg. Ge. I, 306. Celſ. II, 30. *μύρτον*, Ath. II, p. 49. E. XIV, 652. D. 653. F. *μυρτίς*, ib. II, 52. F. XIV, 651. D. *μυρρίνη*, ib. II, 44. D. III, 75. C.) wurde ein Saft gepreßt welcher je nach ſeiner Zubereitung und Miſchung ſowohl als Wein wie als Oel verwendet wurde. Das Oel (myrteum oleum, Plin. XXVIII, 14, 56. myrtinum oleum, Coel. Aur. IV, 3. myrteum allein, Celſ. II, 33.), das eine dunkle Farbe hatte, lehrt Pallad. II, 17. Plin. XV, 7. bereiten; dem Wein (*μυρτίτης οἶνος*, Colum. XII, 38. Pallad. II, 18. III, 27. 31.) ſchrieb man günſtige Wirkung auf den Maſtdarm zu, Colum. l. l. Vgl. Plin. XV, 29, 37. XXIII, 9, 82. u. im Allgemeinen Athen. II, p. 43. F. mit Schweigh. Anm. Betrunken wurde man davon nicht, Plin. XXIII, 9, 81. Aus den Blättern (*μύρρινα φύλλα* bei Athen. III, p. 81. D., ſonſt *μύρτεα*) wurde eine Salbe bereitet, Athen. XV, p. 689. D. Beſonders häufig aber wurden die Zweige und Blätter zu Kränzen (*μυρρίνης* oder *μυρσ.* oder *ἐκ μυρρ. στέφανος*, Athen. XV, p. 675. E. 676. C. 678. A., myrtea corona, serta etc.) gewunden, welche man theils bei Siegesfeiern, beſ. den Ovationen (Plin. XV, 29, 38. Val. Max. III, 6, n. 5.) trug, theils bei Mahlen (Hor. Od. I, 4, 9. 38, 7. beſ. in Athen, wo ſogar ein eigener Myrtenmarkt war, *αἱ μυρρίναι*, Ariſtoph. Thesmoph. 448.), und bei Hochzeiten (Claudian. Magn. 27. und Nuptiae) aufhatte. Die Myrte war nämlich der Aphrodite heilig (Pauſ. VI, 24, 7. Virg. Ecl. VII, 62. Plin. XV, 29, 36., vgl. Murcia oben S. 239.), daher auch häufig als Schmuck erotiſcher Dichter genannt, z. B. Tibull. I, 3, 66. Ovid A. A. II, 734.; auch Symbol ehelicher Liebe, Virg. Aen. VI, 442. Panofka Mus. Blacas p. 24. Auch bei Luſtrationen wurde die Myrte angewendet (Plin. XV, 29, 36.). Gemäß dem Zuſammenhang in welchen die religiöſe Vorſtellung Geburt und Tod brachte war die Myrte auch den Todten geweiht und die Eingeweihten trugen daher einen Myrtenkrone, Ariſtoph. Ran. 328. Vgl. Vas. d'Hamilton, T. III. pl. 1. d'Hancarville Peint. etrusq. T. III. pl. 16. Panofka, Mus. Blacas p. 23. [W. T.]

Myrtusium (*Μυρτούσιον*, Apollon. II, 507.) oder Myrtussa (*Μυρτουσσα*, Steph. Byz. p. 479. *Μύρτουσα* bei Kallim. Del. 91.), ein Berg (nach dem Schol. Apollon. l. l. ein Vorgebirge) an der Küſte von Cyrenaica in Libyen. [F.]

Mys, *Μῦς*, 1) Toreute, der ſchon zu Phidias' Zeit (um Ol. 84) lebte, indem er (nach Pauſ. I, 28, 2.) an der ehernen Pallasſtatue, welche dieſer Meiſter aus der marathoniſchen Beute machte, den Schild mit der Schlacht der Lapithen und Kentauren und andern Darſtellungen in toreutiſcher Arbeit ausſchmückte nach Zeichnungen die ihm der Maler Parrhaſios gemacht hatte. Indem nun Sillig Catal. Artif. p. 288. u. 317. die Kunſtübung des Parrhaſios erſt mit Ol. 96 anfängt ſo muß ihm natürlich die Angabe des Pauſ. daß er ſchon um Ol. 84 dem Phidias bei einer Arbeit geholfen habe, unrichtig erſcheinen und er glaubt die Quelle des Irrthums in einem Epigramm bei Athen. XI, p. 782. B. entdeckt zu haben: *Γράμματα Πηρασίοιο, τέχνα Μυός· ἐμμὶ δὲ ἔργον Ἰλίου αἰπεινᾶς, ἃν ἕλον Αἰακίδαι.* Hier liest man nach der Emendation von Jacobs (Exercit. crit. T. II. p. 152.) *Παρρασίοιο*, was Sillig mißbilligt, indem er annimmt ein ſonſt unbekannter Maler Peraſios habe dem Mys geholfen; Pauſanias aber habe dies mit dem bekannten Namen des Parrhaſios verwechſelt. Allein die Lebenszeit des Parrhaſios läßt ſich nach Letronne (Lettres sur la Peinture murale p. 299 ff.) auf eine Weiſe beſtimmen daß man weder den Pauſanias dieſes Irrthums zu beſchuldigen, noch mit O. Müller (Minerv. Pol. p. 18.) anzunehmen braucht, der Schild ſei erſt etwa dreißig Jahre nach der Statue gemacht worden. Die Angabe daß die Pallas Promachos ſchon vor der Einnahme Athens durch die Perſer gemacht worden ſei, iſt ganz unwahrſcheinlich, denn es ließe ſich nicht begreifen wie die Perſer dieſes Denkmal ihrer Niederlage verſchont hätten. Setzen wir alſo die Vollendung der Statue etwa um Ol. 86, 1. und die Geburt des Parrhaſios Ol. 80, 1., ſo konnte dieſer in einem Alter von vierundzwanzig Jahren bereits ſich ſo bekannt gemacht haben daß er von Mys zu den Zeichnungen für den Schild in Anſpruch genommen wurde. Wenn aber Parrhaſios bei Xenoph. Memor. III, 10, 1—5. in einem Geſpräche mit Sokrates bereits als anerkannter Meiſter erſcheint, Sokrates aber um Ol. 95, 2. ſtarb, ſo kann unmöglich ſeine Kunſtübung erſt um Ol. 96. beginnen, ſondern wir müſſen bedeutend weiter zurückgehen, ſo daß er mit der Statue des Phidias wohl zuſammengebracht werden kann. Daß Mys zu den größten Toreuten gerechnet wurde bezeugt Plinius XXXIII, 12, 55., wo er einen Silenus und Eroten von ihm im Tempel der Pallas zu Lindos erwähnt; Martial. (VIII, 51. quis labor in phiala, docti Myos anne Myronis? vgl. mit 34. u. Prop. III, 7, 14.) ſtellt ihn dem Myron an die Seite. [W.]

2) Karier aus Europos, Herod. VIII, 133. 135. Pauſ. IX, 23, 6. — 3) Sklave des Epikur, ſelbſt auch Philoſoph, Macrob. Sat. I, 11. p. 253. Bip. Vgl Mus S. 260. — 4) Fauſtkämpfer aus Tarent, Zenob. V, 46. [W. T.]

Mysaeum, Heiligthum der Demeter Myſia im Gebiet der achäiſchen Stadt Pellene und ungefähr 60 Stad. von derſelben entfernt, mit einem heiligen Haine, ſ. Mysia Nr. 3. S. 311. Pauſ. VII, 27, 9 f. Vgl. denſ. II, 18, 3. Leake Morea III, p. 223. u. Peloponnes. p. 391. Boblaye Recherch. sur les ruines de Morée p. 30. [West.]

Myscĕlus, *Μύσκελος* u. *Μύσκελλος* (ſ. Steph. Thes.), Sohn des Alemon, ein Achäer, kam nach Delphi um das Orakel wegen Erzeugung von Kindern zu befragen; das Orakel ſagte die Erfüllung ſeines Wunſches zu, legte ihm aber auf, vorher Kroton zu gründen, Dion. Hal. Exc. Vat. 10. Den Ort zur Gründung der Stadt ſollte er da wählen wo er bei heiterem Himmel regnen ſehe. Als er in Italien war und das Orakel für unerfüllbar hielt, weinte einſt ſein neben ihm ſitzendes Kebsweib; darin erkannte

er die Erfüllung des Orakels und gründete Kroton, Schol. zu Ariſtoph. Nub. 370. Scymn. Orb. Descr. 324. Strabo VI, p. 262. VIII, p. 387 Ovid Met. XV, 20. Vgl. Zenob. III, 42. [W.]

Myscon, des Menecrates Sohn, ſyrakuſiſcher Befehlshaber, einer der Nachfolger des Hermocrates. Thuc. VIII, 85. Xen. Hell. I, 1, 29.; ſ. Bd. III. S. 1224. [K.]

Mysecros, Fluß im ſüdlichern Theile von Arabia Felix, bei Plin. VI, 28, 32. [F.]

Mysia (*ἡ Μυσία*, Herod. V, 122. VII, 42. Scyl. p. 35 ff. Strabo XII, p. 563 ff. Ptol. V, 2 ff. Mela I, 18. Plin. V, 30, 32. u. ſ. w. *Μυσὶς αἶα* bei Dionyſ. v. 805.), auch im Gegenſatze des europäiſchen Myſiens oder Möſiens am Fluſſe Iſter das aſiatiſche Myſien genannt (*Μυσία ἡ Ἀσιανή*, Euſtath. ad Dion. v. 809 Schol. Apoll. I, 1115. vgl. Staver. ad Hygin. II, 14. p. 250.), eine bekannte Provinz im NW. Kleinaſiens, hatte nach Strabo p. 572. ſeinen Namen von den vielen Buchen die beſonders in der Gegend des Olympus wuchſen, da die *ὀξύη* der Griechen bei den Lydiern *μυσὸς* geheißen habe.* Es grenzte in N. an die Propontis und den Hellespont, in W. an das ägäiſche Meer, in S. (wo eine vom Gebirge Temnus nach dem Vorgebirge Meläna herübergezogene Linie die Grenze bildete) an Lydien, und in O. (wo man wohl am richtigſten den Fluß Rhyndacus und den Berg Olympus als Grenze annimmt, vgl. Strabo p. 564.) an Phrygien und Bithynien; doch waren die Alten über die Grenzen nach dem Innern zu ſelbſt nicht ganz im Reinen (Strabo XII, p. 564 f. 571 f.). Man theilte die ganze Landſchaft in fünf Haupttheile: 1) Mysia minor (*Μ. ἡ μικρά*, Ptol. V, 2, 2. 14.) oder den nördlichſten Küſtenſtrich, der von ſeiner Lage am Hellespont und längs der Propontis bis zum Berge Olympus auch M. Hellespontiaca (bei Ptol. V, 2, 3. blos *Ἑλλήσποντος*, die Einw. bei Xen. Ages. I, 14. *Ἑλλησπόντιοι*) u. M. Olympene (*Μ. ἡ Ὀλυμπηνή*, Strabo XII, p. 571.) hieß und zu welchem auch die von Strabo XII, p. 574. u. 576. erwähnten Landſchaften Morēna (*Μωρηνή*) u. Abrettēna (*Ἀβρεττηνή*) am Fuße des Olympus und längs des Rhyndacus, alſo an der Grenze Bithyniens, und das von Polyb. V, 77. genannte apiſche Gefilde (*Ἀπίας πεδίον*) zwiſchen dem Temnus und Megiſtus (Maceſtus), zu rechnen ſind; 2) Mysia maior (*Μ. ἡ μεγάλη*, Ptol. V, 2, 5. 14.), der ſüdlichere Theil des innern Landes (nebſt einem ſich zwiſchen Troas und Aeolis bis zum adramyttenischen Meerb. hinziehenden weſtlichern Streifen), der von ſeiner bedeutendſten Stadt auch den Namen M. Pergamene (*Μ. ἡ Περγαμηνή*, Strabo l. l.) führte**; 3) Troas (*ἡ Τρωάς*), das ehemalige Gebiet von Troja, oder der nördlichere Theil der Weſtküſte vom Hellespont und dem Vorgebirge Sigeum bis zum adramytteniſchen Meerb. und dem Vorgebirge Lectum; 4) Aeolis (*ἡ Αἰολίς* oder *Αἰολία*), der von äoliſchen Kolonien beſetzte ſüdlichere Theil der Weſtküſte, namentlich zwiſchen den Flüſſen Caicus und Hermus; und 5) Teuthrania (*ἡ Τευθρανία*), oder der Landſtrich längs der Südgrenze, wo in alter Zeit ein vom König Teuthras gegründetes myſiſches Reich beſtanden hatte (Strabo XII, p. 551.). Unter der perſiſchen Herrſchaft aber, wo Myſien zur zweiten Satrapie gehörte (Herod. III, 90.), verſtand man unter dieſem Namen blos den nordöſtlichſten Theil des Landes oder den an der Propontis gelegenen

---

* Andere leiten den Namen vom keltiſchen moese, d. i. Sumpf her (worin Sickler S. 504. eine Verwandtſchaft mit dem hebräiſchen מָסָה, zerfließen, finden will), ſo daß er alſo ein Sumpfland bezeichnen würde.

** Als Collectivname für das ganze übrige Myſien (mit Einſchluß von Troas, Aeolis und Teuthrania) im Gegenſatz zu **Mysia minor** findet ſich der Name **Mysia maior** nicht, obgleich man dieß eigentlich erwarten ſollte.

Landſtrich; das ſich weiter weſtlich längs des Hellesponts bis Abydus hinziehende Land hieß Kleinphrygien, und das von dieſem ſüdlich gelegene Troas (Scyl. p. 35.); und in den ſpäteſten Zeiten, d. h. unter den chriſtlichen Kaiſern, bildete der größte Theil von Myſien die Provinz Hellespontus (ἡ *ἐπαρχία Ἑλλησπόντου*), die ſüdlichſten Striche aber bis nach Troas hinauf waren zur Provinz Asia geſchlagen (Hierocl. p. 658.). Das Land war größtentheils gebirgig, da ſich in ihm die nordweſtlichſten Zweige des Taurus nach dem ägäiſchen Meere hin abdachten. Die beiden zu dieſem gehörigen Hauptgebirge deſſelben waren der Ida*, der noch jetzt den alten Namen führt, mit den höchſten Spitzen Gargarus und Cotylus, und der Temnus (j. Demirji-Dagh) mit ſeiner nordöſtl. Fortſetzung, dem myſiſchen Olympus (j. Tumandji-Dagh) und den beiden ſüdl. Armen Pindasus und Sardene. Dieſe Gebirge liefen an vielen Punkten ins Meer aus und bildeten in der Ordnung von NO. nach SW. folgende Vorgebirge: an der Nordküſte: Abarnus oder Abarnis, Trapeza, Dardanis (j. Cap Berbieri od. Kepos), Rhoeteum (j. Intepeh) u. Sigeum (j. Jeniſcheer), die Nordweſtſpitze des Landes, und an der Weſtküſte: Agamea, Lectum (j. Baba od. Sta. Maria), Cane od. Canae (j. Cap Coloni) u. Hydra (j. Fokia). Die Weſtküſte bildete zwei große Meerbuſen, den tiefen Adramyttenus Sinus (j. Meerb. von Adramyti) und ſüdlicher den kleinern Sinus Eleaticus (j. Meerb. von Sanderli oder Tſchandeli). An Flüſſen hatte M. keinen Mangel, doch waren es größtentheils nur minder bedeutende Küſtenflüſſe; nämlich an der Nordküſte von O. nach W. der Grenzfluß Rhyndacus (j. Lupad und in ſeinem untern Laufe Mehullitſch), der größte darunter mit dem Nebenfluſſe Macestus (j. Suſu oder Suſugherli), in welchen wieder der Tarsius (j. Tarza od. Balikesri) *fällt*, der Aesepus (j. gewöhnl. für den Sataldere gehalten, vgl. jedoch *mein* Handb. d. alt. Geogr. II. S. 117.) mit dem weſtl. Nebenfluſſe Caresus, und der berühmte Granicus (j. höchſt wahrſch. der Kodsha Su oder Fluß von Demotika), welche ſämmtlich in die Propontis münden; der Paesus (j. Beiramdere), Percotes, Practius (j. Muskakoi-Su), Rhodius (der Dardanellenbach) mit dem Nebenfluſſe Selleis, der Simois (j. Ghumbre oder Ghiumbrek) mit dem Scamander (j. Mondere-Su oder Fl. von Bunarbaſchi), und den Nebenflüſſen des letztern Andrius (j. wahrſch. Enai-chaie) u. Thymbrius (j. Thimbrek), welche ſich alle in den Hellespont ergießen; an der Weſtküſte aber der Satniois (j. Tuzla, Tusla), Evenus (j. Sandarli), Caicus (j. Ak-Su oder Bokhair, Bakir, Bacher) mit den Nebenflüſſen Mysius (j. Bergma), Cetius (j. Barmak-patran) und Selinus. Zu dieſen Flüſſen kommen noch drei Landſeen, der Apolloniatis Lacus (j. Ulubad od. Abellionte), der Miletopolitis L. oder Artynia (j. See von Maniyas) und der Pteleos. Obgleich ſo gut bewäſſert, war doch das Land minder ergiebig und geſegnet, da es auch mit einer Menge von Sümpfen und Wäldern bedeckt war. Außer den gewöhnlichen Produkten Kleinaſiens, namentlich dem trefflichen Weizen von Aſſus (Strabo XV, extr.), lieferte es beſonders den Lapis Assius (auch *σαρκοφάγος* genannt), welcher die Kraft hatte den menſchlichen Leichnam ſchnell zu verzehren, und daher theils zu Särgen (Sarkophagen), theils pulveriſirt zum Beſtreuen der Leichen gebraucht wurde (Dioscor. V, 141. Plin. II, 96, 98. XXXVI, 17, 27. Steph. Byz. p. 126.), und für die Gutſchmecker treffliche Auſtern (an der Küſte des Hellesponts, Plin. XXXII, 6, 21. Catull. XVIII, 4. Virg. Geo. I, 207. Lucan. IX, 959.), Trüffeln und Morcheln (Theophr. h. pl. I, 6, 13.), für den Medicinalgebrauch aber Scammonium oder Purgirrinde (Plin. VI, 8, 38.). Die Einwohner zerfielen immer in zwei verſchie-

---

* Das Nähere über alle hier genannte Berge, Flüſſe, Städte u. ſ. w. in beſondern Artikeln.

dene Völkerſchaften, in der älteſten Zeit in Phrygier und Trojaner (ſ. Troas), in der ſpätern aber, als Letztere vernichtet waren, in Myſier und Aeolier (ſ. Aeolis u. Graecia). Die eigentlichen Mysi (*Μυσοί*, Hom. Il. II, 858. X, 430. XIII, 5. Herod. I, 28. 171. III, 190. Scyl. p. 35. 36. Strabo II, p. 129. u. ſ. w.), die erſt nach dem trojaniſchen Kriege in dieſe früher von Phrygiern bewohnten Gegenden (Hom. Il. XXIV, 545.) eingewandert waren (Strabo XII, p. 565.), werden zwar von Herod. VII, 74. (vgl. Strabo p. 572.) für einen lydiſchen Stamm gehalten (vermuthlich weil ſie als ein den Lydiern ſtammverwandtes Volk dieſelbe Sprache mit dieſen redeten und im perſiſchen Heere ſtets mit ihnen zuſammengeſtellt wurden, vgl. Herod. I, 171.), richtiger aber von Strabo (VII, p. 295. 303. XII, p. 542. 564 ff.) für einen aus Europa eingewanderten thrakiſchen Volksſtamm angeſehen; für welche Anſicht namentlich auch der Umſtand ſpricht daß ſich in Thrakien ſtets ein mächtiger Stamm dieſes Namens (die Moesi) erhalten hat, der gewiß nicht erſt aus Aſien dorthin eingewandert war. Und ſelbſt hinſichtlich des Homer iſt es noch ſehr zweifelhaft ob ſeine als Bundesgenoſſen der Trojaner erwähnten Myſier (Il. II, 858. XIII, 3.) in Aſien oder in Europa zu ſuchen ſind; obgleich allerdings die Einwanderung der Myſier in Aſien in die vorhomeriſche Zeit fällt. Sie ſcheinen nämlich zugleich mit den Teukrern, den wahrſcheinlich auch thrakiſchen Stammvätern der Trojaner, nach Kleinaſien übergeſiedelt zu ſeyn (Strabo VII, p. 303. XII, p. 541 f. Plin. V, 41. 42.), nachdem ſie mit dieſen vereinigt ſchon die Bithynier von den Ufern des Strymon verdrängt und zur Auswanderung nach dem Bosporus Thracicus genöthigt hatten (Herod. VII, 75.), aber, während die Teukrer das nachmalige Gebiet der Trojaner an der Küſte beſetzten, ſelbſt das ſüdl. und ſüdöſtl. im Innern gelegene Bergland eingenommen zu haben (Strabo XII, p. 572.), wo nun ihre Wohnſitze von den ſüdöſtlichſten Theilen der Propontis im N. weſtlich bis zum Fluß Rhyndacus, ſüdlich bis in die Gegend von Pergamum und öſtlich bis zur Landſchaft Katakekaumene ſich erſtreckten. Im Süden dieſes Landes gründeten ſie auch zur Zeit der äoliſchen Einwanderungen ein nach ſeinem Stifter Teuthras benanntes Reich Teuthrania (Strabo XII, p. 571. XIII, p. 586. 615.), das zwar wohl bald wieder von den Lydiern vernichtet wurde, aber doch in dem Namen der Landſchaft Teuthrania fortlebte. Erſt ſpäter, als ſie von den Bithyniern aus ihren öſtlichern Wohnſitzen an der Propontis verdrängt wurden, nahmen ſie nach Vertreibung der Phrygier das weſtlichere Küſtenland in Beſitz (Strabo XIII, p. 541. 566.), ſo daß nun der Rhyndacus, der früher ihre Grenze gegen Weſten gebildet hatte, ihre Oſtgrenze ward. Uebrigens theilten ſie die gemeinſamen Schickſale des weſtlichen Kleinaſiens und machten nach Beſiegung des Antiochus durch die Römer im J. 190 und bis zur Bildung der röm. Provinz Asia einen Theil des pergameniſchen Reichs aus. Dürfen wir das was Poſidonius bei Strabo VII, p. 296. zunächſt wohl nur von den europäiſchen Myſiern berichtet auch auf die aſiatiſchen übertragen, ſo waren ſie ein frommes, friedliebendes Nomadenvolk, das ſehr einfach vom Ertrage ſeiner Heerden (hauptſächlich von Milch, Käſe und Honig) lebte, aber freilich noch auf einer ziemlich niedrigen Stufe der Kultur ſtand, und nach Strabo XII, p. 572. eine aus der lydiſchen und phrygiſchen gemiſchte Sprache, d. h. wohl einen dieſen beiden Sprachen verwandten Dialekt derſelben (thrakiſchen) Mutterſprache redete. Für die Einfachheit und geringe Kultur der Myſier zeugt ſchon ihre von Herod. VII, 74. beſchriebene Bewaffnung, die blos in einem gewöhnlichen Helme, einem kleinen Schilde und einem Wurfſpieße mit einer nur im Feuer gehärteten Spitze beſtand. Später mögen ſie durch den Verkehr mit ihren griech. Nachbarn allerdings wohl eine höhere Stufe der Kultur erreicht haben, doch verſchwimmen ſie nun auch unter ihren Nachbarvölkern ſo ſehr daß von beſondern

Eigenthümlichkeiten derſelben nicht mehr die Rede iſt. Als eine den Myſiern eigenthümliche Gottheit erwähnt Strabo XII, p. 574. den abretteniſchen Zeus. Ueber die Münzen des Volks vgl. Raſche Lex. num. III, 1, 1012 ff. Die einzelnen uns bekannten Stämme derſelben waren die Olympieni oder Olympēni (Ὀλυμπιηνοί, Herod. VII, 74. Ὀλυμπηνοί, Strabo XII, p. 574. Ptol. V, 2, 15.) in den nordöſtlichſten Theilen des Landes am Fuße des Olympus; Abrettēni (Plin. V, 30, 33.), ſüdl. von jenen in der Landſchaft Abrettene (vgl. Strabo XII, p. 574. 576.); Trimenothurītae (Τριμενοθουρῖται, vulgo Τραιμενοθυρῖται, id. ibid.) weſtlich von den Vorigen und nördlich vom Temnus; Hellespontii (Plin. l. l.), an der Küſte des Hellesponts; Pentademītae (Πενταδημῖται, Ptol. l. l.), alſo wahrſcheinlich fünf verbundene kleine Völkerſchaften, auf der Südſeite des Temnus in Teuthranien; und Mysomacedŏnes (Μυσομακεδόνες, Ptol. l. l. und Plin. V, 29, 31., bei Letzterem V, 30, 32. auch Macedones Aschilacae), wahrſcheinlich um die Quellen des Myſius her. Die freilich ſehr verſchiedenen Zeitaltern angehörenden Städte Myſiens waren: A. in Mysia minor a) längs der Küſte der Propontis von O. nach W.: Placia, Scylace, Cyzicus (j. Ruinen unter dem Namen Chiz co), Priapus (j. Karaboa), Pityia, Linus, Adrastea, Parium (j. Kamares oder Kemer); b) am Hellespontus: Lampsacus (j. Lepſek) und Abydus (j. Trümmer beim Dorfe Aidos oder Avido); c) im Innern in derſelben Richtung: Apollonia (j. Abulliente), Miletopolis (j. Mualitſch oder Mohalidſch), Hiera Germa (j. Ruinen bei Hamamlü), Poemanēnus oder Poemanēnum (wahrſch. das heut. Maniyas), Hadrianutherae, Cerge (j. Kerteslek mit Ruinen?), Argesis (j. Madün?), Blaudus (j. Bolat), Zeleia, Polichna, Gergis oder Gergithus, Mermessus, Colonae, Percōte (j. Borgas oder Bergas). B. in der ehemaligen Landſchaft Troas: a) längs der Küſte von N. nach S.: Dardănus, Ophrynium, Rhoeteum (j. Paleo Kaſtro beim Dorfe It-ghelmes), Sigeum (j. Jeniſchehr), Achilleum, Nea (j. Ene-kioi?), Alexandria Troas (j. Ruinen unter dem Namen Eski Stambul), Colonae, Larissa, Hamaxitus, Chrysa, Myricus, Polymedium, Cebrene, Assus (j. Ruinen unter dem Namen Aſſo beim Dorfe Berem oder Bearahm Kaleſſi), Gargarus (j. Tſchepini), Neandria, Antandrus (noch j. Antandro), Cilla, Adramyttium (noch j. Adramiti oder Edremit); b) im Innern: Thebe, Astȳra, Pionia, Pedăsus, Andēra, Scepsis (j. das Dorf Eskiupſchi oder Eski Schupſche), Ilium (Alt- u. Neu-Ilium; erſteres an der Stelle des heutigen Bunar Baſchi, von letzterem Ruinen bei den Dörfern Kumkiui u. Kalafatlikiui), Arisba (beim Dorfe Muſſa), Thymbra, Lamponia, Pedaeum, Silindium, Polisma, Scamandria, Cenchrĕae. C. in Aeolis: a) an der Küſte: Cisthēne, Coryphantis, Heraclēa, Attĕa, und folgende Städte des äoliſchen Bundes: Atarneus (j. Dikeli-köi), Canae (j. Kanot-köi), Pitāne (j. Sanderli), Elaea (j. Ruinen bei Jalva?), Grynium (in der Gegend von Kliſſelik), Myrīna, Cyme (j. Ruinen bei Sandakli), Aegae, Ascanius Portus, Attalia, Posidia; b) im Innern: Temnus (wahrſcheinl. das heut. Menimen), Neon Tichos (j. Ainadsjik), Larissa Phriconis. D. in Mysia magna und Teuthrania: Pergămum (noch j. Pergamo oder Bergama mit bedeutenden Ruinen), Gambrium, Parthenium, Apollonia, Perperēna, Trarium, Certonium, Manducada, Mandrae od. Mandrupolis (?), Ardynium, Comania, Daguta, Traianopolis, Alydda, Praepenissus (Cale, Stabulum, Conisium, Tegium, Tiare, Sarnaca), Lycide, Oxyopum, Lygdamum. Die vor der Küſte von Myſien gelegenen Inſeln waren: in der Propontis: Besbicus (j. Kalolimno,) Proconnesus (j. Marmora), Elaphonesus (od. Halone? j. Aloni), Ophiussa (j. Afzia); im ägäiſchen Meere: Tenedus (noch j. Tinedo), die Calydnae (wohl mit Unrecht für die heut. Kaninchen-Inſeln gehalten), Lesbus (j. Midilly od. Metelino, Metelin) und die Arginusae (j. Janot-Inſeln).

2) Mysia (*Μυσία*, Ptol. VI, 5, 3.), eine Stadt in Parthien zwiſchen Parbara und Charax. [F.]

3) Beiname der Demeter, unter welchem ſie in einem Tempel bei Myſia zwiſchen Argos und Mykenä verehrt wurde, Pauſ. II, 18, 3.; er war von Myſios, welcher die Demeter freundlich aufgenommen hatte, erbaut, Pauſ. l. l. u. 35, 4. Ebenderſelbe hatte einen Tempel der Demeter Myſia, *Μύσαιον* genannt, bei Pallene erbaut, wo der Göttin ein ſiebentägiges Feſt gefeiert wurde, Pauſ. VII, 27, 9. Vgl. Cornut. de Nat. Deor. c. 28. — 4) Beiname der Artemis, unter welchem ſie unweit Sparta ein Heiligthum hatte, Pauſ. III, 20, 9. [W.]

Mysius (*ὁ Μύσιος*, Strabo XIII, p. 616. Ovid Met. XV, 277.), ein auf dem Temnus entſpringender und bei Pergamum in den Caicus fallender Fluß Myſiens (ſ. Pergama). Nach Ovid l. l. war Mysius nur ein zweiter Name des Caicus, und daher vermuthet auch Mannert VI, 3. S. 397. der Caicus habe in ſeinem erſten Laufe Myſius geheißen. — 2) ſ. Mysia Nr. 3. [F.]

Mysocăras (*Μυσοκάρας*, Ptol. IV, 1, 3.), Hafenort an der Weſtküſte von Mauritania Tingitana, nach Mannert X, 2. S. 495. das heut. Safi. [F.]

Mysomacedones, ſ. Mysia S. 310.

Myson (*Μύσων*), aus einem lacedämoniſchen Dorfe Chenä (ſ. Pauſ. X, 24, 1.), wie Plato (Protag. §. 82. p. 343. A.) und Steph. Byz. (unter Berufung auf Plato, s. v. *Χήν* vgl. s. v. *Ἠτεια*) und Diog. Laert. (I, §. 106.) im Widerſpruch mit Diodor. Sic. (Fragm. libr. IX, in der Edit. Bip. T. IV. p. 42.) angeben, welcher ihn aus Malia abſtammen läßt, während Andere ihn aus Kreta oder aus Arkadien herleiteten (ſ. Diog. Laert. I, §. 107.); er wird der Sohn des Strymon genannt und als einer der ſieben Weiſen Griechenlands an die Stelle die ſonſt Periander einnimmt geſetzt (ſ. Diog. I, §. 30. 108.). Nach Hipponax hatte Apollo den Myſon für den Weiſeſten Aller erklärt (Diog. §. 107.). Als ſeinen Spruch führt Diog. §. 108. den Satz an daß man aus Reden den Sachen und nicht aus den Sachen den Reden nachforſchen ſolle, da ja nicht um der Rede willen die Dinge geſchähen, ſondern umgekehrt. In einem Alter von 97 Jahren ſoll er geſtorben ſeyn. Vgl. die Nachweiſungen bei Fabric. Bibl. Gr. II, p. 661. Not. [B.]

Μύσταξ, der Bart um die Lippen (auch *πάππος* u. *ὑπήνη* genannt), welcher im Allgemeinen nicht geſchoren wurde. Bei den Spartanern aber beſtand ein Gebot *κείρεσθαι* (alſo *μὴ τρέφειν*) *τὸν μύστακα*, ſ. Valcken. zum Theokr. p. 288. Wyttenb. zu Plut. de sera num. vind. II. p. 333. O. Müller, Dorier II. S. 125. 269. Nur Solche welche ſich im Kriege feig benommen hatten mußten als ſchimpfliche Auszeichnung die eine Hälfte desſelben *τρέφειν* (Plut. Ages. 30. Vgl. Becker, Charikles II. S. 391.). Der *μύσταξ* für ſich allein galt als ein Kennzeichen der Barbaren, ſ. z. B. Cäſ. b. g. V, 14. (Britannen.) Plin. H. N. VI, 28, 32. extr. (Araber.) [W. T.]

Mystēna, ſ. Mostena.

Mysteria. Die Unterſuchung über dieſe Inſtitute gehört zu den ſchwierigſten und verwickeltſten der Alterthumskunde. Die Ueberlieferung iſt, weil die beſſeren Schriftſteller aus religiöſer Scheu nur andeutungsweiſe davon ſprechen, die ſpäteren aber meiſtens aus einſeitigem Partei-Intereſſe heraus berichten, eine höchſt mangelhafte. Dieſes und der natürliche Reiz des Dunkeln, aber auch die beſondere Wichtigkeit des Gegenſtandes, hat von jeher Viele veranlaßt ſich mit Vermuthungen über dieſe Frage zu ergehen, welche öfter phantaſievoll und geiſtreich als kritiſch genau und durch eine gründliche Kenntniß des Alterthums unterſtützt ſind. Dazu kommt noch daß die Meiſten durch eine beſtimmte religiöſe Parteiſtellung für das eine oder das andere Vorurtheil im Voraus eingenommen waren, ſei es daß ſie, einer frömmelnden Lebens- oder Geiſtesrichtung ergeben, die Analogien oder Anfänge

derſelben im Alterthume nachzuweiſen ſuchten, oder daß ſie, für oder gegen das Myſtiſche im religiöſen Leben überhaupt eingenommen, demgemäß entweder einen beſondern Tiefſinn oder auch eine ſchlimme Ausartung des Glaubens in den Myſterien der Alten zu finden geneigt waren. Beſonders aber iſt die Hypotheſe einer ſogenannten Urreligion, deren concreten Inhalt, weil ſie ein bloſes Philoſophem iſt, ein Jeder ſich nach ſeiner Weiſe zu denken pflegte, und die man ſich in einzelnen Ausſtrahlungen beſonders innerhalb der Myſterien durch das vorchriſtliche Alterthum fortgepflanzt dachte, auf dieſem Gebiete mit recht vielen Spuckgeſtalten umgegangen. Wir werden im Folgenden das Wichtigſte über dieſe Inſtitute dergeſtalt zuſammenfaſſen, daß wir A. die Anſichten der namhafteſten Gelehrten über den Urſprung und die allgemeine Bedeutung der Myſterien darlegen und beurtheilen, B. das Faktiſche, d. h. dasjenige was ſich über die Eigenthümlichkeiten der Myſterien zum Unterſchiede von den übrigen Religionsgebräuchen, ſowie von ihren verſchiedenen Arten und von ihrer Geſchichte wirklich ausmachen oder mit Wahrſcheinlichkeit vermuthen läßt, zuſammenfaſſen, um endlich C. unſere eigene Anſicht über den Urſprung und die religiöſe und ſittliche Bedeutung der Myſterien in der Bildungsgeſchichte des Alterthums in der Kürze entwickeln.

A. Unter den verſchiedenen Anſichten und Syſtemen welche über die Myſterien laut geworden, verdienen eine nähere Beachtung das ältere, vor Lobeck herrſchende, das Voſſiſche, das Lobeck'ſche, das Müller'ſche. 1) Hauptſatz jener *älteren Anſicht* iſt daß die Myſterien eine Lehre enthielten, und zwar eine reinere und beſſere als die Volksreligion ſie zu geben vermochte; ferner eine eſoteriſche, innerhalb der Myſterien von den Prieſtern im Verborgenen fortgepflanzte. Die Myſterien werden auf dieſe Weiſe gewöhnlich nach Analogie geheimer Orden gedacht, die Prieſter als Inhaber einer höheren Weisheit, welche ſie denjenigen die ſie nach ihrer Auswahl zu den Myſterien zulaſſen unter dem Siegel eines geiſtlichen Geheimniſſes mittheilten. Jene Weisheit ſelbſt pflegte man hiſtoriſch ſehr verſchieden abzuleiten, entweder von einer Uroffenbarung Gottes an die erſte Menſchheit, oder von der Offenbarung des alten Teſtamentes, oder auch von indiſcher und ägyptiſcher Urweisheit, oder endlich, obgleich dieſe Hypotheſe am wenigſten durchgeführt iſt, von einer ſogenannten pelasgiſchen Religionslehre. Es ſind das die Anſichten welche unter verſchiedenen Formen und Umbildungen vorgetragen ſind von Warburton, Pleſſing, Meiners, Villoiſon, St. Croix, Creuzer u. A.* Die vollſtändigſte Widerlegung deſſen was darin unbegründet iſt gibt Lobecks Aglaophamus.** Die Myſterien, wenigſtens die Eleuſinien, Samothrakien und ſolche von denen es ſich hauptſächlich handelt, waren keine geheime Orden, ſondern Jedermann hatte Zutritt zu ihnen, ohne Unterſchied des Geſchlechts oder Standes, und Alle konnten auf den vorgeſchriebenen Stufen bis zu dem Höchſten und Letzten der Weihe gelangen. Die Prieſter hatten keineswegs jene Stellung welche man ihnen im Zuſammenhange dieſer Anſicht anweiſt, ſie waren weder durch Bildung noch durch ihre bürgerliche oder ſociale Stellung vor den Andern ſo bevorzugt daß ſie ſich im ausſchließlichen Beſitze einer ſublimeren Gotteserkenntniß hätten befinden oder behaupten können, und überhaupt waren ſie keine Lehrer und Prediger wie etwa bei uns, ſondern das Amtliche ihres Berufes wies ſie lediglich auf das Rituale und Ceremoniale des Gottesdienſtes, dieſes zu wiſſen und zu üben. Namentlich aber iſt die

* Auf dem Gebiete der Kunſtgeſchichte ſind dieſe Grundſätze zuletzt von L. v. Klenze in den aphoriſtiſchen Bemerkungen auf einer Reiſe durch Griechenland S. 313. u. 325 ff. vorgetragen worden.

** Eine Recapitulation der Hauptſätze Lobecks gibt Nitzſch ad **Lobeckii Aglaoph. Coroll. I. II. Ind. Schol. Kil.** 1838. u. 39., **de Eleusiniorum ratione publica, Kil.** 1842. 4. und **de Eleusiniorum actione,** Kiel 1846. 4.

ganze Annahme einer abſtracten Erkenntniß und dogmatiſchen Mittheilung innerhalb der ſonſt ganz bildlichen Religionsanſchauung der claſſiſchen Völker etwas Grundfalſches und von unſern kirchlichen Gewohnheiten oder den orientaliſchen Prieſterſtaaten auf das Leben des Alterthums ohne Erwägung der wirklichen Beſchaffenheit ſeiner Religionen und bürgerlichen Verhältniſſe übergetragen, vollends wenn man mit Pleſſing der Meinung iſt daß Alles was die Philoſophen Griechenlands von Gott, den Menſchen und der Welt gelehrt haben ſchon lange vorher in den Myſterien vorgetragen wurde, die es dann wieder vom Oriente überkommen haben ſollen: auf welchem Wege ſowohl die Religion des gemeinen Mannes als auch die Philoſophie zu einer Unwahrheit und zur Maske wird, ohne organiſches Leben und geſchichtliche Nothwendigkeit. Anlaß zu ſolchen Irrthümern hat beſonders die große Ungenauigkeit gegeben mit welcher man die Ueberlieferung von den Myſterien vor Lobeck behandelt hat. Weder die ſehr beſtimmten Anzeigen daß die Weiſe der religiöſen Mittheilung in den Myſterien im Weſentlichen keine andere war als in den übrigen Gottesdienſten der Alten, wurden beachtet, noch wurden die verſchiedenen Arten der Myſterien, Eleuſinien, Orphiſche, Neuplatoniſche, öffentliche und geheime, griechiſche und orientaliſche unterſchieden, noch hatte man, was das Wichtigſte bei derartigen Unterſuchungen iſt, ein Auge für die hiſtoriſchen Unterſchiede und Entwicklungsbedingungen nach welchen auch die Myſterien als etwas ſehr Allgemeines und weit Verbreitetes in verſchiedenen Civiliſationsepochen verſchiedentlich auftreten. Alles wurde durcheinander geworfen, wovon die Folge geweſen iſt daß nachher, als die Kritik aufräumte, mit der großen Maſſe des Kehrichts auch Manches was immerhin ſeinen Ort hätte behaupten können ausgefegt wurde. Denn die Orphiſchen Myſterien z. B. können allerdings in gewiſſer Hinſicht ein Geheimbund, und ihre Mittheilung eine eſoteriſche Lehre von ſpeculativer Tendenz genannt werden, und ſelbſt den Mittheilungen der Eleuſinien hat man im Eifer der Reaction zu ſehr den Charakter einer Lehre abgeſprochen (ſ. Bd. III. S. 108.). Beſonders aber iſt die Anſicht, daß die Myſterien des Alterthums in den Bedürfniſſen ihrer Zeit begründet waren und einen Fortſchritt bildeten, indem ſie etwas in manchem Betrachte Höheres und Geiſtigeres gewährten als der übrige Gottesdienſt, keineswegs aufzugeben. Und zwar förderten ſie das religiöſe Leben nicht blos in dem Betracht daß ſie den Anſprüchen des gemeinen Mannes über die dunkeln Punkte des Jenſeits eine Beruhigung zu haben, oder ſonſt in einer praktiſch religiöſen Beziehung entgegen kamen, ſondern auch der allgemeine ideelle und religiös-ſittliche Gehalt des Glaubens jener Zeiten wurde in dieſen Richtungen manchfach veredelt und fortgebildet, was in Folge der Widerlegungen Lobecks auch von Philoſophen, wie Hegel (z. B. Aeſthetik II. 57.), verkannt iſt. 2) Voß hat ſich über die Myſterien im Ganzen, ſofern ſie eine beſondere Stellung im Cultus der Alten hatten, niemals, wohl aber über die Mythologie und Symbolik der Myſterien häufig ausgeſprochen, theils in der Polemik gegen Creuzer, zuletzt in dem Aufſatze über den Urſprung myſtiſcher Tempellehren, Mythol. Briefe 3. Bd. Stuttg. 1827. Er iſt der Hypotheſe einer himmliſchen Uroffenbarung durchaus abhold *, denkt ſich die älteſten Griechen ganz roh und unbeholfen, nimmt die homeriſche Götterwelt für die urſprüngliche und für alle Zeiten normative Form des helleniſchen Glaubens, und geht dann weiter darauf aus, ſo ziemlich Alles wofür ſich in der homeriſchen Mythologie keine Anknüpfungspunkte finden als künſtliche Neuerung, Einſchwärzung und Geſchichtsverfälſchung nach-

* A. a. O. S. 7. „Urweisheit, dem unerfahrenen Erdkloß eingehaucht, dies Wunder möge dem Verſtande wie der Phantaſie denkbar ſeyn; undenkbar bleibt eine ſinnbildliche Verpflanzung zu den Erdklößen in Altgriechenland, und ungeſchichtlich“ u. ſ. w.

zuweiſen. Natürlich gehört dahin beſonders alles an die Myſterien Anklingende. Dergleichen iſt ihm etwas durchaus Verdächtiges, von außen her an die Griechen Gelangtes, durch pfäffiſche Umtriebe Erſchlichenes, wie der treffliche Mann denn gar zu ſehr geneigt war ſolche Umtriebe ſelbſt in den verblichenen Jahrbüchern der Geſchichte aufzuwittern. Er hat ſich und Andern darüber den Genuß an vielen ſinnigen Dichtungen verkümmert, und namentlich iſt ihm, dem einſeitig in dem Studium des plaſtiſchen Realismus der homeriſch-olympiſchen Götterwelt Geſchulten, das geſammte Gebiet der Symbolik und Allegorie, wohin die ganze Mythologie der Myſterien gehört, etwas Unverſtändliches, Unſaubres, Widerwärtiges.* Am liebſten hätte er die Myſterien bei ſeinen Griechen gänzlich weggeleugnet; da aber dieſes nicht anging hat er ſie wenigſtens auf alle Weiſe verdächtigt. Die Pfaffen ſollen Alles was aus ſolchen Tönen klingt, in künſtlichen Umtrieben gemacht haben, wodurch dem Prieſterſtande eine Autorität und Bedeutung gegeben wird die mindeſtens ebenſo falſch und willkürlich iſt als jene entgegengeſetzte Anſicht, wo die Prieſter als Lehrer einer ſublimeren Gotteserkenntniß und die Myſterien als ihre heimlichen Auditorien geſetzt werden. Aber auch dem religiöſen Leben des griechiſchen Volkes wird damit großes Unrecht gethan, und die ganze Frage von den Myſterien auf dieſem Wege in eine Beleuchtung gebracht unter welcher unmöglich etwas Förderliches gewonnen werden konnte. Es iſt wahr daß die Entwicklung der Myſterien als beſondrer, ſyſtematiſch durchgebildeter Religionsinſtitute etwas Nachhomeriſches iſt und daß die meiſten Impulſe zu ihrer Zeitigung und Begründung aus der Fremde kamen. Aber iſt es denn erlaubt alles Spätere und Nachhomeriſche als Solches der innern Unwahrheit zu verdächtigen? So gut Homer und das Epos die Reſultate einer beſtimmten Bildungsſtufe des griechiſchen Volks *waren, auf* welcher ſie volle Wahrheit hatten, während ihre Götterwelt nachmals allen Hellſehenderen unzulänglich erſchien, ebenſo gut hatten die Myſterien zu ihrer Zeit ihre Nothwendigkeit, Wahrheit und innere Berechtigung, ſelbſt die orphiſchen, auf welche Vieles von den Beſchuldigungen Voſſens noch am eheſten paßt. Wie würden ſie ſich ſonſt in ſolchem Umfange geltend gemacht und eine ſo zähe Lebensdauer gehabt haben? Wie ſollte es den Prieſtern gelungen ſeyn dem Volke etwas einzuimpfen was in ſolcher Ausdehnung gedeihen konnte, wenn ihnen nicht ein im Volke ſelbſt begründeter Trieb entgegengekommen wäre? Immerhin mögen einzelne Prieſterſchaften, wie die Orpheoteleſten und Metragyrten, abergläubiſche Menſchen und Zeitrichtungen benutzt haben um verwerflichen Aberglauben mit eigenſüchtiger Berechnung einzuſchwärzen; aber damit hören namentlich die Eleuſinien und Samothrakien nicht auf, etwas ſehr Altes, Helleniſches, Würdiges und Heiliges zu ſeyn, und es iſt ſo gut bei geſchichtlicher Forſchung als im Leben der Gegenwart eine Gewiſſensſache, nach einer krankhaften Erſcheinung über das Ganze und Allgemeine abzuurtheilen aus welchem ſich jene Erſcheinung abſonderte. 3) Lobecks Aglaophamus hat das außerordentliche Verdienſt eine leichtfertige Beurtheilung oder Conſtruction der Myſterien für die Zukunft unmöglich gemacht zu haben. Alle zu dieſer Unterſuchung gehörige Stellen ſind hier auf das Genaueſte erörtert, die Unterſchiede zwiſchen den verſchiedenen Arten und Epochen der Myſterien feſtgeſtellt, die wirkliche Eigenthümlichkeit der Myſteriengebräuche im Zuſammenhange der religiöſen Weiſen des Alterthums aus den Zeugniſſen der alten Schriftſteller mit jener außerordentlichen Gelehrſamkeit über welche Lobeck disponirt, herausgearbeitet. In der That iſt hier das geleiſtet womit

* Vgl. die Expectorationen über die Fabel vom Minotauros, am a. O. S. 103. u. 106. „Auf denn! entwöhnen wir uns die Heroenzeit mit ſolcherlei Schandmärchen des Pfaffenthums zu verunreinigen.“

der Verf. ſelbſt p. 5. ſeine Arbeit vergleicht: ein Palimpſeſt von erſter Wichtigkeit iſt gewonnen, die Ueberlieferung von den Myſterien der Alten iſt von der Ueberlage falſcher Deutungen und unbegründeter Einfälle gereinigt worden, durch welche frühere Zeiten den unbefangenen Zugang zu ihr unmöglich gemacht hatten. Bei den allgemeineren Anſichten dieſes Werkes aber kann man ſich keineswegs in gleichem Maße beruhigen. Den Hauptgrund des außerordentlichen Anſehens der Eleuſinien findet es p. 44 ff. in der ſinnlichen Pracht und glänzenden Ausſtattung ihrer Feier, und gewiß iſt dieſe mit in Anſchlag zu bringen; aber iſt es zu glauben daß Pindar, Sophokles u. A. ſich dadurch haben beſtechen laſſen, wenn ſolche Formen keinen tieferen Inhalt hatten? Die eſoteriſche Tradition und dogmatiſche Lehre der Myſterien iſt mit den ſchlagendſten Gründen beſeitigt; allein es können ja auch bildliche Formen eine Lehre enthalten, deren Auffaſſung dann einem Jeden der Theilnehmenden nach ſeinen Gaben und Stimmungen mit Toleranz und Freiheitsliebe überlaſſen bleiben mußte, vgl. Bd. III. S. 106 ff. Und wirklich erkennt auch Lobeck dergleichen doctrinelle Elemente bei den Eleuſinien an, nur ſo daß er die Bedeutung ſolcher Stellen, wie der am a. O. S. 108. behandelten, auf ein Minimum beſchränkt, und daraus daß die myſtiſchen Darſtellungen von verſchiedenen Berichterſtattern verſchiedentlich interpretirt werden, zu ſehr auf gänzliche Unſicherheit und Formloſigkeit des Inhaltes ſchließt (p. 69 ff. 117 ff. 135 ff. 144 ff.). Und im Uebrigen wird auf dieſe Mittheilungen ſo wenig Gewicht gelegt daß das Weſentliche der Myſterien keineswegs darin, ſondern in der bloſen äußerlichen Heimlichkeit und Verborgenheit der Myſteriengebräuche geſucht wird (p. 270 ff.), eine Beſtimmung welche allerdings zur Sache gehört, aber doch auch wieder von einem innern Grunde abgeleitet werden mußte um recht begriffen zu werden. Bei Lobeck aber iſt dieſe Heimlichkeit nicht allein das weſentliche Merkmal, ſondern auch die genetiſche Urſache der Myſterien, der Urſprung aus welchem dieſe Inſtitute überhaupt entſtanden ſind. Ein jeder Stamm, Staat, jedes Geſchlecht, jede Landſchaft habe in älteſter Zeit ihre Sacra gegen jeden Fremden abgeſchloſſen, wovon p. 271 ff. viele Beiſpiele gegeben werden. Vorzüglich ſei dieſes bei den eigentlichen Schutz- und Stammgöttern geſchehen, aus deren von aller Theilnahme Anderer abgeſchiedener und mit Aengſtlichkeit heimlicher Verehrung eben die Myſterien entſtanden ſeien (p. 278.). Und gewiß ſind auf dieſe Weiſe manche von jenen Gebräuchen zu erklären welche die Griechen im Allgemeinen ἀπόῤῥητα nannten. Allein dieſe weit verbreitete Klaſſe der ἀπόῤῥητα iſt von den Myſterien im engeren Sinne des Wortes noch immer weit verſchieden; ſie haben mit ihnen blos in der einen Hinſicht des heimlichen Gottesdienſtes eine entfernte Aehnlichkeit und dürfen für die Elementarformen der Myſterien überhaupt wohl aus zwei Gründen keineswegs gehalten werden. Einmal waren ſolche Sacra weit mehr ſeparatiſtiſche als heimliche, d. h. ihre Heimlichkeit beruhte weſentlich auf der ſeparatiſtiſchen Haltung ihrer Theilnehmer gegen das übrige Publikum, ohne daß ſie deshalb für die Theilnehmenden ſelbſt etwas Heimliches geblieben wären; jener Separatismus ſelbſt aber der Geſchlechter, Stämme und Staaten iſt lediglich aus den politiſchen Verhältniſſen älteſter Zeit abzuleiten, keineswegs iſt er in dem beſondern Charakter dieſer Gottesdienſte begründet, welche daher auch, ſobald ſolche Schranken der Abſperrung wegfielen, jenen Charakter der Heimlichkeit von ſelbſt verloren und ſich in nichts von dem gewöhnlichen Gottesdienſte unterſchieden. Und eben deshalb bleibt es auf dieſe Weiſe zweitens unerklärlich warum ſich blos in gewiſſen Gottesdienſten Myſterien gebildet und nicht vielmehr in allen, da ja doch alle in älteſter Zeit in jener ſeparatiſtiſchen Form von gentiliciſchen oder ſonſt particulären Culten auftraten. Dazu kommt daß Lobeck jene Furcht vor allem Myſtiſchen, die wir als ein Hauptübel

Voſſens bezeichnen mußten, vollkommen theilt, daher auch er die Eigenthümlichkeiten und das Geſchichtliche der Myſterien überall mehr um ihre Bedeutung negativ zu beſchränken verfolgt, als um ſie poſitiv anzuerkennen und in ihren wahren religiöſen Zuſammenhang wiederum einzuſetzen. Endlich iſt auch von jenem allgemeinen Formalprincipe Voſſens, über den nationalen Werth eines religiöſen Phänomens nach ſeinem mit homeriſchem Maßſtabe gemeſſenen Alter zu urtheilen, in den Aglaophamus ſehr viel übergegangen. 4) O. Müller hat ſich über die Myſterien nur gelegentlich ausgelaſſen (Orchomenos S. 453., in dem Art. Eleusinia, Allg. Encyclop. I, 33. S. 287 ff. Geſch. der Griech. Literat. I. 25. u. 416 ff.), doch laſſen ſich ſeine Anſichten ſehr wohl in einen ſyſtematiſchen Zuſammenhang bringen. Er findet den Grund und die Wurzel aller myſtiſchen Gebräuche und Vereine in Griechenland in der Verehrung der chthoniſchen Götter, was inſofern ein weſentlicher Fortſchritt iſt als dadurch auf einen innern Grund und die Religion ſelbſt zurückgeführt wird was weſentlich zur Religion gehört. Denn gerade darauf, ſagt M. mit Recht, beruht das Myſtiſche, daß das religiöſe Gemüth, dunklen Ahnungen des Unbegreiflichen ſich hingebend, darauf verzichtet ſie zu beſtimmten klaren Geſtalten herauszuarbeiten. * Allein im Uebrigen führt dieſe Beſchränkung der Myſterien auf den chthoniſchen Götterdienſt in zweifacher Hinſicht zu falſchen Conſequenzen. Einmal findet ſich das Myſtiſche oder finden ſich Myſterien keineswegs blos in dieſen Dienſten, da es ja myſtiſche Gebräuche in ſehr vielen Culten, Myſterien aber auch in dem des pontiſchen Zeus, der Rhea, Aphrodite, Iſis u. ſ. w. gab, welche keine chthoniſchen Götter waren. Daher auch Müller geneigt iſt überall ſolche Dienſte, wo er auf Myſterien trifft, gewaltſam zu chthoniſchen umzudeuten, z. B. wenn er den *Ζεῦς καθάρσιος* zu einem chthoniſchen macht (Aeſchyl. Eumen. S. 140. vgl. Bd. IV. S. 605. und Bäumlein in der Zeitſchr. ſ. Alterth. 1839. Nr. 149.), oder wenn er den geſammten Dionyſosdienſt für die jüngſte lebendige Entwicklung der chthoniſchen Religionsweiſe anſieht. Zweitens aber wird bei ſolcher Anſicht der Dienſt der Unterweltsgottheiten dem der olympiſchen zu ſtark als ein weſentlich anderer entgegengeſetzt; z. B. in dieſen Worten: „Der Dienſt der chthoniſchen Götter ſteht dem der olympiſchen wie eine andere Religion bei den alten Griechen entgegen, wenn auch Vieles auf eine urſprüngliche Einheit und ein Ganzes, in welchem das Eine weſentlich zum Andern gehörte, hinweist. Auf der Trennung, der abgeſonderten Entwicklung, dem Vorwalten des einen oder des andern Theils und den Einflüſſen welche dadurch ſich auch auf den Gegentheil erſtreckten, beruht der größte Theil der Geſchichte des religiöſen Glaubens der griechiſchen Nation.“ Es iſt zuzugeben daß in dem Dienſte der Untern ſehr eigenthümliche Motive lagen welche ſich theils in den ritualen Beſonderheiten dieſes Dienſtes überhaupt, theils allerdings dadurch verrathen daß die Myſterien von Eleuſis, von Aegina, Hermione, wahrſcheinlich auch die von Samothrake, vorzugsweiſe in dieſem Religionskreiſe ſich entwickelten. Allein deshalb iſt doch dieſer Glaube keine andere Religion, wo nur Manches auf eine urſprüngliche Einheit deutete, oder gar eine beſondere Sekte der griechiſchen Religion, welcher Ausdruck auch gelegentlich bei Müller vorkommt. Sondern von jeher und zu allen Zeiten wurden Zeus im Himmel und der in der Unterwelt zuſammen verehrt, von denſelben Stämmen und Staaten; ja dieſe Gottheiten ſind in der That nur zwei verſchiedene Phaſen des e i n e n, wenn nicht hiſtoriſch in der Ueberlieferung, doch in der Nothwendigkeit des religiöſen Grundgedankens und in der Identität des Namens *Ζεύς* gegebenen Hauptgottes. Die epiſche Mythologie konnte

---

* Vgl. die ſyſtematiſche Begründung und Ausführung dieſes Satzes in des **Ref. Dem. u. Perſeph. (1837.) S. 271—281.**

die Mächte der Unterwelt weniger gebrauchen, und auch im Gottesdienſte entſchlüpfte die Vorſtellung von ihnen von ſelbſt der präciſeren Auffaſſung im Bilde und im Gebrauche, was eben zu den Myſterien hinführte. Aber dieſe Eigenſchaften theilen ſie mit andern, keineswegs chthoniſchen, Gottesdienſten, überhaupt mit denjenigen in welchen, ſei es daß ſie griechiſchen oder ausländiſchen Urſprungs waren, die primitive Auffaſſung und Symbolik der Naturreligion die ethiſch-politiſche Redaction der epiſchen Götterwelt entweder überhaupt unmöglich machte oder auch dagegen reagirte. Auf der andern Seite iſt aber auch der geſchichtliche Theil der Ausſprüche Müllers über die Myſterien in mancher Hinſicht trügeriſch. Einmal leitet auch er ihren Urſprung von einem im Weſentlichen blos äußerlichen, alſo zufälligen Umſtande her, daß nämlich die chthoniſchen Götterdienſte der Pelasger mit dieſem Volke ſelbſt von den Hellenen unterdrückt und deshalb Geheimdienſte geworden ſeien (vgl. Orchom. S. 453. Allg. Encyklop. S. 288.), was weder in der angezogenen Beweisſtelle Herod. II, 171. liegt noch ſonſt zu begreifen iſt, da überdies ja doch auch für die homeriſchen Helden ſowohl als für den heſiodiſchen Pflüger die Götter der Unterwelt große und heilig gehaltene Gottheiten blieben. Zweitens ſchließt Müller nach ſeiner überhaupt zu ſehr auf Autochthonie der griechiſchen Cultur gerichteten Weiſe bei den Myſterien zu ſehr das Ausländiſche aus, was nach der beſtimmteſten Ueberlieferung der Alten gerade innerhalb der Myſterien vorzugsweiſe wirkſam geweſen iſt. Vorzüglich tritt dieſes in ſeiner Abhandlung von den orphiſchen Myſterien, Proleg. S. 379—396. hervor, welche weſentlich darauf hinausläuft, ſelbſt dieſes Inſtitut, ſo wie den thrakiſch-phrygiſchen Bacchusdienſt, welcher die allgemeinen ideellen Grundideen zu der orphiſchen Myſtik hergab, von der ſelbſteignen Wurzel helleniſcher Religion und Anſchauungsweiſe abzuleiten. Endlich ſcheint Müller auch die verſchiedenen Arten der Myſterien, wovon die richtige Anſicht über ihre Geſchichte weſentlich bedingt iſt, namentlich den Gegenſatz der öffentlichen, vom Staate recipirten, und der in Form von ſeparatiſtiſchen Vereinen welche vom Staate höchſtens geduldet wurden, nicht entſchieden genug ins Auge gefaßt zu haben.*

B. Es bedurfte dieſer Beleuchtung um jetzt um ſo unbefangener die faktiſch gegebenen Eigenthümlichkeiten der Myſterien, wie ſie in guter Tradition vorliegen, beobachten zu können. Wir handeln dabei zuerſt von den weſentlichen Theilen und Formen der Myſterien oder des myſtiſchen Dienſtes, dann von den verſchiedenen Arten der Myſterien und wie dieſelben geſchichtlich nach einander hervorgetreten ſind. 1) Bei der Beſtimmung der allgemeinen **Eigenthümlichkeiten** des myſtiſchen Gottesdienſtes iſt zunächſt a) das **Sprachliche** der Benennung ins Auge zu faſſen. Es gibt für ſolche Culte die allgemeinen Namen *τελεταὶ*, *ὄργια*, *μυστήρια*, und die Römer nannten ſie initia. Jene griechiſchen Namen werden in allgemeinerer Bedeutung von allen myſtiſchen Cultushandlungen, Reinigungen, Sühnungen, Beſchwörungen u. dgl. gebraucht, wie ſie ſporadiſch in den verſchiedenſten Götterdienſten vorkamen (ſ. die Stellen bei Lobeck p. 89 f.), im engeren Sinne dann aber von beſondern, ein complicirtes Ganzes von myſtiſchen Cärimonien umfaſſenden Inſtituten und Feſten, unter denen die Eleuſinien und Samothrakien die angeſehenſten waren. *Τελετὴ* kommt von der bacchiſchen Weihe zuerſt bei Heſiod (Apollod. II, 2, 2.) vor, *ὄργια* von der eleuſiniſchen im Hom. Hymn. auf Demeter und in einem Soloniſchen Geſetze, *μυστήρια* am ſpäteſten und ſpeciell von den attiſchen Eleuſinien, bei welchen *μικρὰ* und *μεγάλα μυστήρια* unterſchieden wurden. Dieſes Wort hängt mit *μύω* zuſammen, welches von den ſich ſchließenden

---

* Die Müllerſchen Sätze ſind neuerdings, eher entſtellt als weiter fortgebildet, von Eckermann wiederholt worden, Lehrb. der Religionsgeſch. u. Mythol. nach der Anordnung von K. O. Müller, 1ſter Bd. S. 240 ff. u. 317 ff.

Augen, Lippen u. ſ. w. gebraucht wird. An dieſen Stamm ſchließt ſich eine ganze Familie von Wörtern, welche mehr oder weniger die Bedeutung des Heimlichen haben, namentlich *μυεῖν* und *μυεῖσθαι*, welches ſpeciell zu dem heiligſten und geheimſten Theile der Myſterien einweihen oder eingeweiht werden heißt, aber auch von der Theilnahme an den übrigen Gebräuchen und Akten, den öffentlichen Opfern und Handlungen z. B. der Eleuſinien gebraucht wird; *μυστήριον* iſt das Geheimniß, der Plural *μυστήρια* aber, zuerſt bei Herod. II, 51., der Geheimdienſt, und zwar *α*) in der Bedeutung der Gegenſtände des Geheimdienſtes, ſo daß *τὰ μυστήρια* ſ. v. a. *τὰ μυστικὰ* oder *τὰ ἀπόρρητα* ſind (Lobeck p. 55 f.), und *β*) in der Bedeutung der ritualen Handlungen dieſes Gottesdienſtes im engeren und weiteren Sinne. Davon das Eigenſchaftswort *μυστικόν*, welches im weiteſten, religiöſen und philoſophiſchen Sinne von Allem gebraucht wird was ein dunkles, ſchwieriges, indirectes Verſtändniß hat (Lobeck p. 85 ff.). Ueberwiegt alſo hier im Ganzen die Vorſtellung des Verborgenen und Geheimen, ſo involvirt dagegen der Terminus *ὄργια* vorzüglich die Beſtimmung der ekſtatiſchen Gemüthserregung, wie ſie beſonders den bacchiſchen Dienſten eigenthümlich war, obgleich das Wort nach ſeinem Etymon (*ἔοργα*, ſ. Lobeck p. 305. not. e., alſo wie *ἱερὰ ῥέζειν* und *ἑορτὴ* von *ἔρδω*) eine weit allgemeinere Bedeutung hat und deshalb auch *τὰ ἀπόρρητα* überhaupt (Lobeck p. 56.) und jede myſtiſche Handlung (Lobeck p. 89.) damit benannt wird. *Τελετὴ* endlich hat zwar gleichfalls oft dieſe weitere Bedeutung (z. B. bei Plut. Thes. c. 25.: *ὁ γὰρ ἐπὶ Μελικέρτῃ τεθεὶς αὐτόθι ἀγὼν νυκτὸς ἐδρᾶτο τελετῆς ἔχων μᾶλλον ἢ θέας καὶ πανηγυρισμοῦ τάξιν*), ſpeciell aber bezeichnet es die durch ſolche myſtiſche Gebräuche an dem ſich der Weihe hingebenden Individuum bewirkte religiöſe Förderung und Vollendung, alſo das Letzte und Höchſte der Weihe. Auch hängt es ja mit *τέλος* und *τελεῖσθαι* zuſammen, in demſelben Sinne wie *τέλος* von der Ehe (Ruhnken ad Tim. p. 651. Böttiger Kunſtmythol. II, 252.) und *τὰ τέλη* von den höchſten Würden des Staates, dann aber auch von den Myſterien ſelbſt geſagt wurde (Soph. Oed. Col. 1050.: *σεμνὰ τέλη ὧν καὶ χρυσέα κλῇς ἐπὶ γλώσσᾳ βέβακεν*). Daher Tertullian in der wichtigen Stelle adv. Valentin. c. 1. von den Eleuſinien ſagt: diutius initiant quam consignant, was dem griechiſchen *πλείονα χρόνον μυοῦσιν ἢ τελοῦσιν* entſpricht (Lobeck p. 33 f.), und auch die Philoſophen, namentlich Chryſipp, *τελετὴ* von dem Letzten und Höchſten der Philoſophie, der vollendeten und vollendenden Einſicht in die letzten Gründe, gebrauchen (Lobeck p. 124 ff.). Unter initia verſteht Creuzer Symb. I. S. 148. Incunabel- oder Stiftungsfeſte. Aber wahrſcheinlicher denkt man auch hier nicht an einen hiſtoriſchen ſondern an einen ideellen Anfang, wie auch Cicero de Leg. II, 14, 36. initia ut appellantur, ita revera principia vitae cognovimus das Wort verſtanden hat, und Varro de r. r. III, 1., wo davon die Rede geweſen iſt wie im Ackerbau der Grund zu einem beſſern Leben gegeben ſei: cui consentaneum est quod initia vocantur potissimum ea quae Cereri fiunt sacra. Inſofern ſchließt ſich das Wort initia eng an *τελετή*, denn die Weihe beabſichtigte eine Vollendung zu neuem Anfange, eine Art von Wiedergeburt. Wir haben alſo ſchon auf dieſem Wege drei Merkmale von Myſterien gewonnen, das Heimliche der Handlungen, das Außerordentliche der Gemüthserregung, und die beſondere, nur von dieſen Inſtituten erwartete Erbauung des Gemüthes. b) Reinigungen, Sühnungen und Büßungen waren bei allen Myſterien eine Hauptſache. Solche Uebungen kommen zerſtreut in allen Gottesdienſten vor, ja es wurde keine gottesdienſtliche Handlung ohne eine vorhergehende Abwaſchung vorgenommen. Nirgends aber waren ſie häufiger, dringender und ſtrenger als in den Myſterien. So beſtanden bei den Eleuſinien die kleinen Myſterien vornehmlich aus vorberei-

tenden Reinigungen und Sühnungen (Bd. III. S. 105.), und die großen wurden durch die ſogenannte πρόῤῥησις eröffnet, in welcher außer einer griechiſchen Abſtammung vor Allem Reinheit von jeder Schuld gefordert wurde, ſ. Suet. Ner. 34.: peregrinatione quidem Graeciae Eleusiniis sacris, quorum initiatione impii et scelerati voce praeconis summoventur, interesse non ausus est.* Das ahmte nachmals der Trugprieſter Alexander nach, indem er ſeine Weihe mit einem ähnlichen Akte eröffnete, nur daß hier anſtatt der Sündigen alle Freidenker, Chriſten und Epicureer als von der Weihe ausgeſchloſſen genannt und in einer beſondern Cärimonie förmlich ausgetrieben wurden (Lucian Alex. 38.). Bei den Eleuſinien aber mußten ſich nicht allein die Myſten alles desjenigen ſorgfältig enthalten was im ſtrengeren Religionsbegriff für verunreinigend galt (Porphyr. de abstin. IV, 16, 353., vgl. die Stellen bei Lobeck Agl. p. 160.), ſondern es kommen auch fortgeſetzte Reinigungen während des Feſtes und der Weihe vor (ἅλαδε μύσται, l. l. p. 96. vgl. Heſych. v. ὑδρανός u. Heſych. u. Suid. v. διοσκώδιον). Ebenſo bei den Thesmophorien ſtrenges Faſten und ſonſtige Askeſe (Plut. Demosth. 30. vgl. Dem. u. Perſeph. S. 344.); ähnliche Uebungen im phrygiſchen Dienſte der großen Mutter und bei andern Weihen (die Stellen bei Lobeck p. 192.); Waſchungen und Reinigungen auch bei den Kotyttien, trieteriſchen Dionyſien, orphiſchen Myſterien (Lobeck Agl. p. 1011.). Alſo vornehmlich in dieſen Kreiſen fand die Idee der Sünde Nahrung, das Gefühl des unendlichen Abſtandes des Menſchen in dem praktiſchen Verhalten ſeines Lebens von Gott in der abſoluten Reinheit ſeines Weſens. Das führte zu mancherlei Aberglauben (Theophr. Char. 16.), aber es iſt nicht zu leugnen daß dieſe geſteigerte Zartheit der ſittlichen Anſprüche innerhalb des Hellenismus im Ganzen ein Fortſchritt iſt. c) Weiter kamen bei den Myſterien Opfer, Proceſſionen, Geſänge, Tänze vor, Alles wie bei den übrigen Gottesdienſten, nur daß Alles einen durchaus andern Charakter hatte. Es war durchaus orgiaſtiſch, ekſtatiſch, Ausdruck der heftigſten Gemüthsbewegung. Dazu kam bei den meiſten Myſterien die nächtliche Zeit der Feier, die Fackelbeleuchtung, eine aufregende Muſik. Schon bei der Eleuſinienfeier und den Thesmophorien begegnen wir dieſem Orgiasmus, obgleich derſelbe bei den eigentlich helleniſchen oder doch ganz und gar helleniſirten Religionen ein gehaltner und würdiger, im alten Rom vollends durch das Staatsgeſetz gänzlich ausgeſchloſſen war. Später drang von Thrakien und Phrygien, dann von dem tieferen Aſien her jener wilde und düſtre, an Schamanismus gränzende Fanatismus ein, wo die Seele in religiöſer Erregung gegen den Leib raſt, was gewöhnlich unmittelbar in garſtige Unſittlichkeit umſchlägt; eine Ausartung die der erhitzten Phantaſie und dem zur ſpeculativen Schwärmerei neigenden Gemüthe der Orientalen natürlich, den gebildeten und beſſeren Griechen und Römern aber immer fremd, ja widerwärtig blieb. Wer kennt nicht die raſenden Mänaden, Klodonen und Mimallonen (Bd. II. S. 1057. 1066 f.), die heilige Wuth der Korybanten, die Selbſtverſtümmelung der Galli? Die Ausartung lag hier ſo nahe daß z. B. die Pervigilien und ihre aufregenden Gebräuche eine ſehr gewöhnliche Gelegenheit der Unſittlichkeit waren (Lobeck Agl. p. 202. Böttiger Kl. Schrr. I. 295.), und vollends jene Bacchanalien Roms ſind ein Beiſpiel des Schmählichſten (Bd. II. S. 1070.). Dennoch iſt zu beachten daß die gute Grundlage dieſer Entartungen daſſelbe Gefühl iſt welches die Alten den Enthuſiasmus überhaupt als die Quelle aller höheren That und Erkenntniß anſehen lehrte, nur daß ſolche Begeiſterung in beſſeren Zeiten das ruhige Denken und Handeln und das kunſtgerechte Schaffen nicht ausſchloß,

* Ein ähnlicher Akt iſt auch bei den Kabirmyſterien auf Samothrake anzunehmen, ſ. Bd. II. S. 8.

ſondern ſich am liebſten damit vereinigte, in ſolchen Religionsgebräuchen aber, wie im Neuplatonismus, die Ekſtaſe, das Außerſichſein des Gemüthes, als der geradeſte Weg zum Abſoluten, und Sinnentaumel für Begeiſterung gehalten wird. Die Gottheit wird nach dieſer Vorſtellungsweiſe als die unendliche geiſtige, mit der Natur verſchlungene und hinter ihr verborgene Macht geſetzt, welcher man ſich nur durch gänzliche Verſenkung des Geiſtes, durch Ertödtung des Leiblichen, welches dieſer Verſenkung im Wege iſt, annähern könne; worüber der ſichrere Weg zu ſolcher Annäherung, der des beſonnenen Erkennens und Handelns freilich ganz verfehlt wird. d) Auch Mythen und Bilder gab es in den Myſterien, doch waltete in ihnen das Symboliſche und Allegoriſche durchaus vor. Die feſten Umriſſe des epiſchen Perſonalismus werden durch alle von Myſterien berührte Sagendichtung, beſonders die orphiſche, durchaus verwiſcht und aufgelöst. Die Sagen beſtanden meiſt in ſogenannten *ἱεροῖς λόγοις*, was gleichbedeutend iſt mit *μυστικοὶ* und *ἀπόρρητοι*, in dem Sinne wie Lobeck Agl. p. 148 ff. dieſen Ausdruck erklärt. Es ſind heilige Legenden hieratiſchen Inhalts, wo der theologiſche Gedanke durch die mythiſche Form nur leicht verſchleiert iſt. Meiſtens dreht ſich dieſe Mythologie um die *πάθη* der Götter, deren Geburt, wechſelnde Zuſtände, Leiden und Sterben: eine ganz andere Auffaſſung als in der epiſchen und populären Sage, wo die Götter eine ſo feſte, gedrungene Geſtalt, und im Cultus ſo beſtimmt ausgeſprochene Wirkungen und Eigenſchaften haben. Die Myſterien ſind deshalb oft für Seminarien des Euhemerismus angeſehen worden (Lobeck Agl. p. 137 ff.), während ſie in der That die Pflanzſchulen der Symbolik in dem Sinne des Wortes waren wie Creuzer ſie nach dem Vorgange ſtoiſcher und neuplatoniſcher Theologen über die geſammte Mythologie der Alten auszudehnen pflegt (Demetr. Phaler. de eloc. 101. *τὰ μυστήρια ἐν ἀλληγορίᾳ λέγεται*, vgl. Lobeck Agl. p. 85 ff. u. p. 133.). Dieſelbe Beſchaffenheit hatten aber auch die körperlichen Darſtellungen der Gottheit in den Myſterien. Zwar gab es auch Götterbilder in den Teleſterien (Themiſt. Or. XX, 235. B.), und von ſämmtlichen Göttern welche in den Myſterien verehrt wurden, denen der Unterwelt, dem Dionyſos, Jacchos, Bacchos, der Rhea u. ſ. w. gab es Bildſäulen und bildliche Darſtellungen ihrer Geſchichte: obgleich ſich die Kunſt im Ganzen auf ſolche Aufgaben ſpäter als auf diejenigen welche der populäre Gottesdienſt ſtellte, eingelaſſen hat. In den Myſterien ſelbſt aber überwog durchaus eine Art von ſinnlicher Vergegenwärtigung des Göttlichen, welche in der älteſten bilderloſen Symbolik des griechiſchen Götterdienſtes wurzelt, zu einem Syſteme hieratiſcher Typik aber vorzugsweiſe durch die Myſterien ausgebildet worden iſt. Dahin gehören die Symbole göttlicher Zeugungskraft und Fruchtbarkeit, wie der Phallos in den Dionyſos- und andern Myſterien, die *κτείς* in den cerealiſchen (Lobeck Agl. p. 199 ff. vgl. Bd. II. S. 1058.), Gleichniſſe welche bei weiterer Anwendung im Mythus und Cultus natürlich ſehr leicht zum Unſaubern führten. Ferner die verſchiedenen Attribute der Gottheiten, ſei es daß ſie einen beſonders prägnanten Akt ihrer Geſchichte und ihrer Feſtfeier vergegenwärtigten, oder daß ſie auf die Eigenthümlichkeit ihrer göttlichen Natur oder auch auf ihre im Glauben geſetzte, den Cultus ſelbſt begründende Gegenwart in der mythiſchen Vorzeit hindeuteten. So der Miſchtrank, die myſtiſche Lade, die Fackel, der Blumenkorb in den Demetermyſterien, das Tympanon, die Cymbel, das ſogenannte *κέρνος* in den phrygiſchen Myſterien, die Schlangen, der Eppich, der Thyrſos, die Nebris und der Stier bei den Dionyſien, das Siſtrum bei den Iſismyſterien u. ſ. w. Man nannte dergleichen im Allgemeinen *σύμβολα*, d. h. Merk- und Wahrzeichen der göttlichen Gegenwart, aber auch *ἀπόρρητα*, *μυστήρια* und *ὄργια*, und es gab darunter wieder Abſtufungen von heiligen und allerheiligſten Gegenſtänden, welche letzteren nur

bei den penetralſten Akten der Weihe ſichtbar wurden (Lobeck p. 53 ff. p. 701 ff.). Endlich war auch die Feſtfeier ſelbſt bei den Myſterien größtentheils ſymboliſcher Art. Sie beſtand aus mimetiſch-dramatiſchen Aufführungen der Göttergeſchichte, z. B. des Raubs der Perſephone, des Leidens und Sterbens des Dionyſos oder des Zeus, der Geſchichte des Attis, des Adonis u. ſ. w., wodurch ohne Zweifel nicht blos die heilige Geſchichte ſelbſt von Neuem vergegenwärtigt, ſondern der allegoriſche Sinn derſelben um ſo nachdrücklicher hervorgehoben werden ſollte; vgl. beſonders Clem. Alex. Protr. c. 2. p. 11 ff. Pott., Lobeck Agl. p. 197 ff. Alle dieſe Merkmale aber laſſen ſich wiederum auf eine eigenthümliche Art ſich die göttliche Natur zu denken zurückführen. Die Myſterien verkündeten auch hier das Unendliche derſelben, das Unzulängliche jeder Darſtellung und bildlichen Auffaſſung. Mitten unter den Geſtalten des helleniſchen Realismus in Kunſt und Dichtung findet ſich inſofern eine Stufenfolge typiſcher Formen und Andeutungen welche dem Geiſte der orientaliſchen Religionen und ſelbſt des Chriſtenthums beſonders katholiſcher Confeſſion, ſowohl der römiſchen als griechiſchen, nahe verwandt ſind. e) Es konnten in die Myſterien der Alten Alle eingeweiht werden (Lobeck p. 14 ff.), allein es bedurfte nicht blos gewiſſer Vorbereitungen und geiſtlicher Uebungen, ſondern es gab auch verſchiedene Grade der Einweihung, d. h. die Myſten wurden erſt allmälich von einem Akte zum andern hindurchgeführt bis ihnen zuletzt das Allerheiligſte der Weihe mitgetheilt wurde. So gab es bei den Eleuſinien eine Stufenfolge von kleinen, großen und epoptiſchen Myſterien (Bd. III. S. 103 ff.), und auch bei den ſamothrakiſchen Myſterien werden *μύσται* und *ἐπόπται* unterſchieden (Corp. Inscr. n. 2158.). Auch iſt von dieſen Graden der Myſterien in vielen, aber leicht miszuverſtehenden Stellen die Rede. Gewöhnlich werden blos *μύησις* und *ἐποπτεία* unterſchieden, die vorbereitende Weihe und die Anſchauung. Oefters treten aber als dritter Akt die Reinigungen hinzu, wie bei Clem. Alex. Strom. V, 689. (über welche Stelle ſ. Lobeck p. 140 ff.) *τὰ καθάρσια*, *τὰ μικρὰ* und *τὰ μεγάλα μυστήρια* unterſchieden werden, und auf daſſelbe läuft auch die Abſtufung *τελετή*, *μύησις* und *ἐποπτεία* bei Herm. in Phaedr. p. 158. hinaus, wo *τελετὴ* für *τὰ καθάρσια* ſteht, ſo wie auch die Stelle Olympiodors bei Lobeck p. 41., wo *πάνδημοι καθάρσεις*, *εἶτα ἐπὶ ταύταις ἀπορρητότεραι*, *μετὰ ταύτας συστάσεις καὶ ἐπὶ ταύταις μυήσεις*, *ἐν τέλει δ' ἐποπτεῖαι* unterſchieden werden, denn die allgemeinen und jene mehr im Verborgenen geübten Reinigungen waren doch wohl nur zwei verſchiedene Abſchnitte des erſten Aktes, der im eleuſiniſchen Cultus die kleinen Myſterien genannt wurde; mit *συστάσεις* oder, wie es dort hieß, einem *ἀγυρμός* begannen die großen Eleuſinien (Bd. III. S. 95.), welche eben die *μύησις* im engeren Sinne gewährten, die *ἐποπτεία* aber endlich war auch hier der letzte und heiligſte Akt. Von fünf Abſchnitten der Weihe redet Theo Smyrn. Mathem. p. 18., die ſo folgen: zuerſt *καθαρμός*, dann *ἡ τῆς τελετῆς παράδοσις*, dann die *ἐποπτεία*, und bis dahin entſpricht auch dieſe Stelle im Weſentlichen den andern. Nun aber folgt noch ein beſonderer Akt, den er mit dieſen Worten beſchreibt: *ἀνάδεσις καὶ στεμμάτων ἐπίθεσις, ὥστε καὶ ἑτέροις ἅς τις παρέλαβε τελετὰς παραδοῦναι δύνασθαι, δᾳδουχίας τυχόντα ἢ ἱεροφαντίας ἢ τινος ἄλλης ἱερωσύνης*, wobei aber feſtzuhalten daß er dieſes den Schluß der Epoptie (*ὃ δὴ καὶ τέλος τῆς ἐποπτείας*) nennt. Alſo die Ertheilung einer geiſtlichen Weihe und eines prieſterlichen Charakters durch Verleihung entſprechender Inſignien, welche den Akt der Epoptie abſchloß, mithin im Grunde kein neuer Akt war. Und auf eine ähnliche Cärimonie mögen ſich die Worte bei Dio Chryſoſt. Orat. XII. p. 233. ed. Emper. Vol. I. beziehen: *καθάπερ εἰώθασιν ἐν τῷ καλουμένῳ θρονισμῷ καθίσαντες*

τοὺς μυουμένους οἱ τελοῦντες κύκλῳ περιχορεύειν; wie denn mit dieſem Namen (θρόνωσις, θρονισμοί, ἐνθρονισμοί) insbeſondere bei den Myſterien der großen Mutter ein gewiſſer Akt der Weihe benannt wurde (Plato Euthyd. p. 277. D.). Der fünfte Theil der Weihe endlich iſt bei Theo Smyrn. die aus ſolchen Gebräuchen bei frommer Gemüthsſtimmung reſultirende Beſeligung, was alſo nur eine Folge der Einweihung iſt, kein neuer Akt, ſo daß wir auch hier die den Myſterien im Allgemeinen zu Grunde liegende Dreitheilung gerettet haben. Was aber die Zeit betrifft welche zwiſchen dieſen verſchiedenen Graden eingehalten wurde ſo wiſſen wir von den Eleuſinien daß man ſich gewöhnlich zuerſt in die kleinen Eleuſinien im Frühlinge einweihen ließ, dann — und zwar noch in demſelben Jahre, aber im Herbſte — in die großen Myſterien, endlich in dem nächſten Jahre, welches das Minimum von Zwiſchenraum war, zur ἐποπτεία und zwar wieder bei der großen Myſterienfeier (Bd. III. S. 104.). Sagt Tertullian adv. Valent. c. 1. nichts deſto weniger: diutius initiant quam consignant, cum epoptas ante quinquennium instituunt, ut opinionem suspendio cognitionis aedificent atque ita tantam maiestatem adhibere videantur quantam praestruxerunt cupiditatem, ſo muß dabei entweder ein Misverſtändniß oder eine veränderte Sitte zu Grunde liegen, vgl. Lobeck p. 32 ff. Uebrigens wiſſen wir ſowohl von den Eleuſinien als von den phrygiſchen Myſterien daß gewiſſe Formeln bei ihnen vorkamen an welchen derjenige welcher die frühere Stufe der Einweihung durchgemacht hatte wahrſcheinlich vor der ἐποπτεία erkannt wurde, ſ. Clem. Alex. Protr. p. 18.: κἄστι τὸ σύνθημα Ἐλευσινίων μυστηρίων· ἐνήστευσα, ἔπιον τὸν κυκεῶνα, ἔλαβον ἐκ κίστης, ἐγγευσάμενος ἀπεθέμην εἰς κάλαθον καὶ ἐκ καλάθου εἰς κίστην, und p. 13. von den Myſterien der Kybele: τὰ σύμβολα τῆς μυήσεως ταύτης· ἐκ τυμπάνου ἔφαγον, ἐκ κυμβάλου ἔπιον, ἐκερνοφόρησα, ὑπὸ τὸν παστὸν ὑπέδυν, vgl. Lobeck p. 23 ff. Außerdem iſt hier noch ein Wort von der Myſtagogie zu ſagen. Der Myſtagog war, wenn man das Reſultat der bei Lobeck p. 28 ff. geſammelten Stellen zieht, bei den Eleuſinien weſentlich attiſcher Bürger und vollſtändig Eingeweihter, ſo daß er Andere, Fremde oder Jüngere, welche von ihm eingeführt worden (es heißt auch von ihm μυεῖ, ſo wie er ſelbſt auch μύστης genannt wurde, im intranſitiven Sinne), im Cärimoniel unterweiſen konnte, ſ. Heſych. μύστης ὁ εἰσηγητής, wo zu leſen iſt ἐξηγητής, vgl. Zonaras ὁ τῶν μυστηρίων ἐξηγητής, Suidas ὁ τὰ μυστήρια διδάσκων. Der Myſtagog in dieſem Sinne hatte inſofern einen gewiſſermaßen prieſterlichen Charakter, daher es wahrſcheinlich iſt daß auch auf ihn jene vorhin beſprochenen Worte bei Theo Smyrn. Anwendung leiden. Es wäre die Myſtagogie denn das letzte praktiſche Reſultat der Epoptie geweſen und die Einſetzung dazu der letzte Akt derſelben, der aber dann nur an attiſchen Bürgern vollzogen werden konnte. Indeſſen war daſſelbe wozu der Myſtagog etwa den von ihm Eingeführten zu inſtruiren hatte, nämlich das vermuthlich nicht wenig complicirte Cärimoniel der Myſterienordnung, der ſpäteren Zeit auch in Schriften oder Programmen zugänglich, welche bei den Myſteriengebäuden ausgehängt oder ſonſt denen die ſich unterrichten wollten zur Hand waren, ſ. Lobeck p. 194 ff. f) Als allgemeine Beſtandtheile der eigentlichen Weihe werden wiederholt Δεικνύμενα oder Δρώμενα und Λεγόμενα genannt, z. B. von der eleuſiniſchen und ſamothrakiſchen, Galen. de usu part. VII, 14.: πρόσεχε τοίνυν μοι τὸν νοῦν μᾶλλον ἢ εἴποτε μυούμενος Ἐλευσίνια καὶ Σαμοθρᾴκια καὶ ἄλλην τινὰ τελετὴν ἁγίαν ὅλος ἦσθα πρὸς τοῖς δρωμένοις τε καὶ λεγομένοις ὑπὸ τῶν ἱεροφαντῶν, vgl. die Bd. III. S. 106 ff. angeführten Stellen und Lobeck p. 48 ff. u. p. 62 ff. Nun ſind δρώμενα und λεγόμενα beim Gottesdienſte überhaupt nichts Anderes als die ritualen Handlungen einerſeits und die Geſänge und Liturgieen andererſeits, ſo daß in formeller Hinſicht zwiſchen den

Myſterien und dem übrigen Gottesdienſte in dieſem Betracht kein Unterſchied war. Namentlich ſind die λεγόμενα des Hierophanten durchaus nicht als belehrender Vortrag abſtracten Inhalts zu denken, ſondern es waren hymnen-artige Geſänge, daher gleich der erſte Hierophant mythiſchen Angedenkens den bezeichnenden Namen Εὔμολπος führte und an einzelnen Prieſtern dieſes Ranges die ſchöne Stimme ausdrücklich gerühmt wird. So hatte auch der Pſeudoprophet Alexander bei der Anordnung ſeiner Weihe nach eleuſiniſchem Vorbilde derartige Geſänge mitaufgenommen, von welchen es bei Lucian c. 38. heißt, Alexander ſei aufgetreten *ἱεροφαντικῶς ἐσκευασμένος ἐν πολλῇ τῇ σιωπῇ, καὶ αὐτὸς μὲν ἔλεγε μεγάλῃ τῇ φωνῇ Ἰὴ Γλύκων, ἐπεφθέγγοντο δὲ αὐτῷ ἐπακολουθοῦντες Εὐμολπίδαι δῆθεν καὶ Κήρυκές τινες Παφλαγόνες — Ἰὴ Ἀλέξανδρε.* Alſo antiphoniſche Geſänge die bei den Eleuſinien, deren Weihe in allen Theilen mit außerordentlicher Kunſt und großem Reichthum der Mittel geordnet war, wohl am beſten nach Analogie derjenigen zu denken ſind welche man bei dem Gottesdienſte der griechiſch-katholiſchen Kirche in einer ſehr reichlichen und künſtlichen Ausbildung beobachten kann. Der Form nach alſo waren dieſe Elemente der Weihe von dem übrigen Gottesdienſte nicht eben verſchieden, wohl aber nach dem Maaße der Ausſtattung und Bedeutſamkeit. Deshalb definiren alte Schriftſteller (Athen. II, p. 40. D., Orus bei Etym. M. p. 751.): *τελετὰς καλοῦμεν τὰς ἐπιμείζους* (ſo iſt zu leſen für *ἔτι μείζους* oder *ἐπὶ μείζους*) *καὶ μετά τινος μυστικῆς παραδόσεως ἑορτὰς τῶν εἰς αὐτὰς δαπανημάτων ἕνεκα*: und gewiß kann man ſich nach Allem was man von den Vorkehrungen zu ſolchen Gottesdienſten hört dieſelben nicht glänzend genug denken. Daher die beſondern Vorkehrungen einer heiligen Architektur in eigenen Weihgebäuden (*μέγαρα, ἀνάκτορα, τελεστήρια*), von deren innerer Einrichtung man leider wie von allem die Myſterien näher Betreffenden nichts Genaueres erfährt. Daher die eigenen Prieſterthümer der Hierophantie und Daduchie in glänzender Erſcheinung und beſondrer Würdigkeit und Heiligkeit. Auch kommen allerlei Andeutungen vor von außerordentlichen Wirkungen der Beleuchtung, von wunderbaren Erſcheinungen — *φάσματα*, vgl. von der Weihe der Iſis Bd. IV. S. 296. —, von bedeutſamen Stimmen und Tänzen; daher man beſtimmt annehmen darf, was überdies in der Natur der Sache liegt und die außerordentliche Ehrfurcht mit welcher immer von den Eleuſinien geſprochen wird von ſelbſt mit ſich bringt, daß der attiſche Staat alle die großartigen Hilfsmittel der großentheils durch ſeine Bürger und Reizungen ausgebildeten Künſte der Sculptur, Architektur, Malerei, Muſik, Orcheſtik, Mechanik, durch welche er ſeinem Feſtweſen überhaupt ſo außerordentlichen Glanz zu geben wußte, vorzugsweiſe auf dieſe Myſterien angewendet haben wird. Indeſſen würde man nichts deſto weniger den Alten überhaupt und namentlich allen Bewunderern des eleuſiniſchen Gottesdienſtes Unrecht thun wenn man die ganze Bedeutung dieſer Religion nun eben nur in dieſen äußerlichen Pomp ſetzen wollte. Jene Gebräuche hatten eine geiſtliche Bedeutung und wirkten aufs Gemüth, und zwar mit berechneter, kunſt- und ſinnreich geordneter Wirkung: obwohl dieſe Wirkung eine unſichere blieb, weil keine beſtimmten Ueberzeugungen und Erkenntniſſe mitgetheilt, ſondern durch dieſe ſinnbildlichen Aufführungen nur allgemeine Gemüthserregungen bewirkt wurden, denen nur etwa das hiſtoriſche Element des Gottesdienſtes eine beſtimmtere Richtung gab. Und dieſes drücken ſolche Stellen aus wie die des Ariſtoteles bei Syneſius p. 48. A. ed. Pelav. (vgl. Bd. III. S. 109.) und bei Plutarch de Iside c. 68.: *δεῖ πρὸς ταῦτα λόγον ἐκ φιλοσοφίας μυσταγωγὸν ἀναλαβόντας ὁσίως διανοεῖσθαι τῶν λεγομένων καὶ δρωμένων ἕκαστον*; es bedurfte einer wahrhaft religiöſen Hingebung und eines gebildeten Geiſtes um den tieferen Sinn daraus zu entnehmen, der deshalb dem großen Haufen der Myſten bis auf einzelne Erregungen und

praktiſche Wendungen verborgen bleiben mochte, ſ. Lob. Agl. p. 116 f. u. Nitzſch Praef. Ind. Schol. Kil. 1838—39. g) Als eine Hauptſache der Weihe wird in der angeführten Definition die *μυστικὴ παράδοσις* genannt, was offenbar identiſch iſt mit den durch die Formel *ἡ τῆς τελετῆς παράδοσις*, die Theo Smyrn. l. c. für *μύησις* gebraucht, und in andern Stellen bei Lob. p. 39. not. f. angedeuteten Gebräuchen. So hatte Eumolpos nach Suid. s. v. *τὴν τῶν μυστηρίων παράδοσιν τὴν ταῖς θυγατράσιν αὐτοῦ γενομένην* beſchrieben, was nichts Anderes ſeyn kann als die Einſetzung ſeiner Töchter zu Prieſterinnen durch Demeter, indem ihnen die Göttin ihr Heiligſtes (*τὰ ἀπόρρητα, τὰ μυστήρια*) einhändigte, ſie in der darauf begründeten Weihe unterwies und ſie ſelbſt weihte. Gewiß entſprach dieſem Acte der heiligen Geſchichte von Eleuſis ein gleicher Act der Feier, wo den Myſten jene Heiligthümer gezeigt, zur Berührung vorgelegt und ihnen dadurch eine perſönliche Weihe ertheilt wurde: auf welchen Act auch jene Stichwörter der eleuſiniſchen und phrygiſchen Weihe von welchen Clemens von Alex. handelt hindeuten; womit wieder die Excerpte des Athenäos aus einer Schrift Polemons über das Dioskodion, Polem. fragm. p. 142 ff. verglichen werden können. Und zwar ſcheint dieſes der im engeren Sinne *μύησις* genannte Act geweſen zu ſeyn, wie beſonders nach jenen beiden Stellen bei Clemens und bei Theo Smyrn. zu vermuthen iſt. Jene heiligen Gegenſtände ſind dieſelben Symbole und Merkzeichen göttlicher Wirkung und Gegenwart, von welchen ſchon oben die Rede geweſen iſt; und zwar heißt es in verſchiedenen Stellen ausdrücklich daß ſie von den Myſten angebetet, berührt oder geküßt oder davon genoſſen wurde (*ἔπιον τὸν κυκεῶνα, ἐκ τυμπάνου ἔφαγον* u. ſ. w.). Wahrſcheinlich ſind auch von ſolchen Cärimonien die Anſprüche herzuleiten welche eleuſiniſche und orphiſche Myſten auf eine beſondere Bevorzugung in der Unterwelt (Bd. III. S. 109., vgl. Diog. L. VI, 4.), ſamothrakiſche auf einen beſondern Schutz in den Gefahren der Seefahrt machten (Lob. Agl. p. 1218.). Und vermuthlich wurden den Myſten dann auch allerlei Amulete ertheilt und ſonſt Gebräuche an ihnen vollzogen, von denen man einen perſönlich geweiheten und gefeieten Zuſtand ableitete. h) Was aber die Myſterienlehre betrifft, welche vorzüglich in der Epoptie gewonnen wurde, ſo iſt über die Form und das Schwankende derſelben S. 313. das Nöthige bemerkt worden. Indeſſen darf man ſich dieſe Unbeſtimmtheit keineswegs als gänzliche Formloſigkeit denken, ſo daß es blos ſubjective Einbildung geweſen wäre wenn die Epopten ſich dieſe oder jene Tröſtungen aus dem myſtiſchen Schauſpiel ableiteten. Sind die Deutungen der alten Schriftſteller auch verſchieden ſo ſind ſie doch keineswegs widerſprechend; im Gegentheil ſie laſſen ſich auf gewiſſe feſtſtehende Grundzüge recht wohl zurückführen, wie z. B. die Eleuſinien vornehmlich über die jenſeitige Welt Aufſchluß geben, ſ. Bd. III. S. 108. Indeſſen werden außerdem noch allerlei andere Tendenzen in dieſen Myſterien geſucht, welche hier zur allgemeinen Charakteriſtik ſolcher Inſtitute kurz berührt werden mögen. So heißt es oft die Eleuſinien hätten Vorſtellungen von den ſittlichen Folgen der Agricultur verbreitet, wie die Demeterfrucht die Anfänge aller edlern Bildung mit ſich gebracht habe und Attika deshalb das Mutterland aller Cultur ſei (Lob. p. 73.), ja auch das Praktiſche der Agricultur ſcheint dort ſeine Vertretung gefunden zu haben (Lob. p. 136.). Dann iſt wieder von allerlei Ermahnungen zur Frömmigkeit und zum nüchternen Lebenswandel die Rede (Lob. p. 188 ff.), welche ſich indeſſen aus den in der Demeterreligion gegebenen Ideen gleichfalls leicht ableiten laſſen. Endlich wird aber auch bisweilen ſehr vernehmlich auf gewiſſe allgemeine Conſequenzen ſpeculativer Art gedeutet, z. B. in den Worten Cotta's bei Cicero de N. D. I, 42, 119., wo es von den eleuſiniſchen, ſamothrakiſchen und lemniſchen Weihen heißt: quibus explicatis ad rationemque revocatis rerum magis natura cognoscitur quam deorum, und vollends bei

Clem. Alex. Strom. V, 689., wo es von den großen Myſterien heißt: τὰ δὲ μεγάλα περὶ τῶν συμπάντων οὐ μανθάνειν ἔτι ὑπολείπεται, ἐποπτεύειν δὲ καὶ περινοεῖν τήν τε φύσιν καὶ τὰ πράγματα, vgl Lob. p. 140 ff.; Andeutungen welche man nur dann richtig verſteht wenn man ſich in die Eigenthümlichkeiten der Myſterienmythologie, wie ſie oben dargelegt ſind, zurückverſetzt. Die Götterwelt erſchien hier in einem ganz andern Lichte, den wechſelnden Zuſtänden des Naturlebens unterworfen, leidend, ſterbend, von Neuem geboren. Es war eine Mythologie an welche auf der einen Seite der Euhemerismus anknüpfen konnte (Lob. p. 137.), auf der andern aber auch eine ſpeculative Anſicht der Natur, und es iſt nicht zu verkennen daß die orphiſche Mythologie, welche ganz in dieſem Charakter durchgeführt iſt, einen durchaus ſpeculativen Grundton hat. Nimmt man dazu die Thatſache daß die ſynkretiſtiſche Tendenz der Mythologie gleichfalls in den Myſterien Nahrung fand (vgl. Bd. III. S. 92.), ſo darf man hinzuſetzen daß auch ein gewiſſer monotheiſtiſcher Zug durch ſie hindurchging, eine Hinweiſung auf einen höheren und geiſtigeren Glauben, wie er im Laufe der Zeiten allgemein verbreitet werden ſollte. Es iſt das jene ahnungsvolle Seite des Alterthums, wo es ſich ſeiner Endlichkeit bewußt iſt und deshalb die eigenen Formen negirt und auflöst, wie ja der religiöſe Glaube der nordiſchen Vorzeit eine ſolche Hinweiſung auf einen geiſtigeren Glauben noch viel beſtimmter ausgeſprochen hat. i) Endlich noch über das Gebot des Schweigens bei den Myſterien. Es war dieſes ein doppeltes, denn man ſchwieg während der Feier und nach derſelben, ſ. Lob. p. 67 ff. In beiden Formen darf man es nicht für etwas äußerlich Hineingetragenes halten, ſondern es gehörte dieſe Heimlichkeit wie jene ἀπόρρητα zum weſentlichen Grundcharakter der Myſterien. Sie iſt die nothwendige Conſequenz der beſondern Ehrwürdigkeit und Heiligkeit dieſer Gebräuche. Das Schweigen während der Weihe (ὥσπερ ἐν μυστηρίοις ἐσιώπων, Philoſtr. V. Ap. I, 15, 17.) iſt die unmittelbare Folge der gänzlich dem frommen Dienſt ſich hingebenden Andacht, das Schweigen nachher, officium silentii, wie Tertullian es nennt, iſt in derſelben Weiſe zu erklären wie wenn beſonders heilige Namen, z. B. der verborgene Roms, im gemeinen Leben nicht gebraucht werden ſollten. Zu verſchweigen war im Grunde nichts, da bei weitem die Meiſten eingeweiht waren und Alle eingeweiht werden konnten; aber es ſollte das Heilige durch Anwendung und Berührung mit der täglichen Lebensgewohnheit nicht profanirt werden. Wobei zu bedenken in welchem Grade die Alten ſonſt ſelbſt die Gegenſtände ihres religiöſen Glaubens, jene Mythen, die gottesdienſtlichen Handlungen, die Götter ſelbſt in den Kreis des Trivialen hinabzogen, bis zu der durchgeführteſten Parodie auf dem Theater. Die Myſteriengebräuche dagegen durften ſo nicht angewendet, das dort Vorgetragene außerhalb des engeren Kreiſes der Einweihung nicht wiederholt werden. In dieſem Sinne iſt die Klage gegen Aeſchylus (Lob. p. 77 f.) und gegen Alcibiades (Plut. Alcib. 22.) zu beurtheilen; und daß es dabei nicht ſowohl auf ein Bereden der Sache, ſondern überhaupt auf eine profane Anwendung der heiligen Gebräuche abgeſehen war beweist beſonders der ſehr bezeichnende Ausdruck ἐξορχεῖσθαι (Lucian. de Saltat. 15.). Auch iſt anzuerkennen daß dieſes Gebot der Schweigſamkeit auch eine ethiſche Abſicht hatte (Chryſipp. b. Etym. M. p. 751. τῆς ψυχῆς ἐχούσης ἕρμα καὶ πρὸς τοὺς ἀμυήτους σιωπᾶν δυναμένης), und daß die Spannung für alle Nichteingeweihte dadurch nicht wenig vermehrt werden mußte (Strabo X, 357. ἡ κρύψις ἡ μυστικὴ σεμνοποιεῖ τὸ θεῖον).

2) Von den verſchiedenen Arten und Klaſſen der Myſterien und zur Geſchichte derſelben. Lobeck Agl. p. 271. unterſcheidet drei Klaſſen von Myſterien, primum mysteria urbana, sive ea solis gentilibus nota erant sive intra sacerdotum conscientiam latebant, sicut Atheniensium ἀρ-

ϱητα ἱερὰ regi et reginae sacrorum commissa. Altera species complectitur Magnae Matris Bacchicaque sacra fanatica, tum illa quae triennio circumacto a mulierum coetibus seorsum permissu civitatis iustaurata sunt, tum privata Orpheotelestarum initia. Ad tertiam classem referri quae pro singulis fiebant deorum Manium averruncorumque placamina, ceteraque sacrificia lustralia et resolutoria cum inferorum numinum religione coniuncta. Uns ſcheint es angemeſſener, da es auf eine vollſtändige Zuſammenfaſſung aller Arten von Anwendungen der Myſterien ankommt, dreierlei Eintheilungsgründe geltend zu machen: a) den der geringeren oder vollſtändigeren Ausbildung des myſtiſchen Princips, wonach man unterſcheiden kann: Myſteriöſe Gebräuche und Sagen, wie ſie ſporadiſch wohl in allen Gottesdienſten vorkommen, myſtiſche Feſte ohne die verſchiedenen Grade und Abſtufungen der Weihe, wohin die trieteriſchen Dionyſien, die Thesmophorien und viele andere Gottesdienſte gehören, endlich drittens die vollſtändig ausgebildeten Myſterien, deren Paradigma beſonders die attiſchen Eleuſinien und nächſt dieſen die ſamothrakiſchen Myſterien waren (Galen. de usu part. XVII, 1. ὅσοι τιμῶσι θεοὺς οὐδὲν ὅμοιον ἔχουσιν Ἐλευσινίοις τε καὶ Σαμοθρᾳκίοις ὀργίοις). Bei einer vollſtändigen Geſchichte der Myſterien käme es inſofern auch beſonders darauf an, die Bedingungen und Urſachen näher ins Auge zu faſſen unter welchen das myſtiſche Princip, obgleich durch die ganze Religion verbreitet, ſich doch nur in gewiſſen Kreiſen vollſtändig und bis zu geſchloſſenen Syſtemen entwickelt hat: wobei theils die innere Beſchaffenheit ſolcher Gottesdienſte, noch mehr aber die Einflüſſe des in dieſer Beziehung beſonders wirkſamen Orients, endlich aber auch die Formenbildende Thätigkeit einzelner Perſonen ins Auge zu faſſen iſt, welche als Stifter von Myſterien, Sammler und Herausgeber von myſtiſchen Schriften von *den Alten* ausdrücklich genannt werden, wie die mythiſchen Perſonen Orpheus, Melampus u. A., die hiſtoriſchen Onomakritos, Methapos u. ſ. f. b) den Eintheilungsgrund des engeren und weiteren Umfangs in welchem die Myſterien geübt wurden, Anerkennung von Seiten des Staates und eine Gemeinde gefunden hatten, nach welchem Geſichtspunkte zu unterſcheiden ſind: Oeffentliche Myſterien d. h. ſolche die von Staatswegen geübt wurden, wie wiederum in Griechenland beſonders die Eleuſinien und Samothrakien; ferner ſolche Myſterien welche vom Staate anerkannt, aber nur vom weiblichen Geſchlechte begangen wurden, wie die Thesmophorien, trieteriſchen Dionyſien, und ſolche an welchen ohne Unterſchied des Standes, Geſchlechtes und Alters Alle theilnahmen; endlich ſolche welche in Form von geſchloſſenen Corporationen und im Zuſammenhange mit einer eigenthümlichen Theologie und Lebensweiſe auftreten und ſich die Anerkennung von Seiten des Staates mehr erſchlichen oder bei verworrenen Verhältniſſen des öffentlichen Lebens und durch einen verbreiteten Uſus ertrotzten als daß ſie ihnen förmlich gewährt worden wäre, wie beſonders die orphiſchen Myſterien. Zu dieſer letzten Klaſſe gehört beſonders die Fluth von ausländiſchen Myſterien welche zu Athen vorzüglich im Laufe des peloponneſiſchen Kriegs, zu Rom in der mittleren Kaiſerzeit die einheimiſchen und einfacheren Religionen beinahe überſchwemmten, gewöhnlich zuerſt in ſeparatiſtiſchen Vereinen geübt, dann gelegentlich verboten und unterdrückt wurden, hernach aber doch wieder auftraten und, von einem ſuperſtitioſen Zeitgeiſte getragen, ſich immer mehr geltend machten, wie die Myſterien der Bendis und Kotytto, der Kybele, der Iſis, des Mithras u. ſ. w.; oder ſolche welche zum Behufe eines beſondern Aberglaubens neu geſchaffen und unter dem Vorſtande des Gründers eine Zeitlang in weiten Kreiſen Anerkennung fanden, wie die Weihe des Alexander zu Abonoteichos. Ueberhaupt gibt es in dieſer Klaſſe eine Menge von Spielarten welche für die ſpätere Religionsgeſchichte des Alterthums von großem Intereſſe ſind und zu welchen in ge-

wiſſer Hinſicht auch das Judenthum und Chriſtenthum mit ſeinen verſchiedenen Secten, der Form nach wie es bei den Alten auftrat und lange geübt wurde, gerechnet werden kann. Jene Privatmyſterien Lobecks aber, die wegen einzelner Perſonen und perſönlicher Beziehungen geübt wurden, als Todtendienſt, Reinigungen und Sühnungen, ſind im Grunde nichts Anderes als die Gebräuche gewiſſer Myſterien oder myſtiſcher Gottesdienſte in ihrer Anwendung auf beſtimmte ſittlich-religiöſe Bedürfniſſe des Privatlebens, alſo nicht eigentlich eine beſondere Unterabtheilung. Endlich c) laſſen ſich auch je nach den verſchiedenen Religionskreiſen aus welchen ſich dieſe Inſtitute hervorgebildet unterſcheiden: Cerealiſche Myſterien, Kabirmyſterien, Dionyſos-, Kybele-, Iſismyſterien, oder combinirte Ceres- und Dionyſos-, Dionyſos- und Kybelemyſterien u. ſ. w. Wir legen indeſſen im Folgenden keinen von dieſen Eintheilungsgründen ausſchließlich zu Grunde, ſondern halten es für das Fruchtbarſte, zur Ueberſicht über das ganze weitverzweigte Gebiet eine kurze *Geſchichte der Myſterien* zu verſuchen, wie folgt. a) Unter den ſporadiſch vorkommenden Gebräuchen dürfen vor allen die *Reinigungen* und *Sühnungen* für ſehr alt gelten. Der homeriſchen Welt ſind dieſe Gebräuche allerdings bis auf gewiſſe gleichartige Keime und Anfänge* fremd; namentlich weiß Homer noch nichts von der Mordſühne (Lob. p. 299 ff.); allein dieſer Dichter iſt zu ſehr Repräſentant einer beſtimmten Bildungsepoche, und ſelbſt dieſer nur innerhalb des Kreiſes gewiſſer Stämme, als daß er das ganze älteſte Griechenland vertreten könnte. Die Idee der Reinigung iſt zu ſehr in der Religion ſelbſt begründet, bei den Griechen beſonders in den Dienſten des Zeus und Apollon, welche beide zu den älteſten Nationalgöttern gehören; die Gebräuche des Luſtrirens finden ſich überdieß bei den alten Völkern nicht allein in Griechenland ſondern auch bei den verwandten Stämmen Kleinaſiens und Italiens in zu weiter Ausdehnung als daß man dieſe ganze wichtige Seite des Gottesdienſtes für etwas nachträglich und aus zufälligen Bedingungen Entſtandenes halten dürfte. Wird dieſes zugegeben ſo ſind aber auch die Elemente der Myſterien als etwas Primitives nachgewieſen. Denn Reinigungen und Sühnungen finden ſich nicht allein bei allen Myſterien und vorzugsweiſe bei ihnen, ſondern ſie ſind überhaupt nichts Anderes als der populärſte und deßhalb am weiteſten verbreitete Ausdruck desjenigen religiöſen Gefühles und Bedürfniſſes welches bei fortgeſetzter Entwicklung aus vielen gleichartigen Elementen zuletzt jene complicirten Syſteme von Cultushandlungen ſchuf welche man, wo von Myſterien die Rede iſt, immer vorzugsweiſe vor Augen haben muß. b) Zuſammenhängendere Gebräuche myſtiſchen Charakters haben ſich denn beſonders früh in den *chthoniſchen Götterdienſten* entwickelt, wie ſie ſeit älteſter Zeit in den verſchiedenſten Gegenden Griechenlands ſich vorfanden, z. B. zu Ephyra in Thesprotien, zu Phigalia in Arkadien, zu Hermione u. ſ. w. Man darf ſolche Dienſte mit beſtem Rechte pelasgiſch nennen und annehmen daß dieſelben myſtiſchen Tendenzen welche ſich in Mythologie und Cultus von ſolchen Stätten aus in immer weiteren Kreiſen verbreiteten ſchon mit ihrer Wurzel verflochten waren. Auch hier finden ſich bei Homer nur leiſe Anklänge an ſolche Vorſtellungen und Bilder, weil die epiſchen Perſonen und die ganze epiſche Vorſtellungsweiſe

* Dahin gehört beſonders das ἀπολυμαίνεσθαι nach der Peſt im Griechenlager, **Il. I, 313.**, denn daß dieſes eine religiöſe Bedeutung hat beweiſen die gleich darauf dem Apoll gebrachten Opfer. Ebenſo pflegen ſich die Heroen vor dem Gebete zu waſchen, **Il. VI, 266. XVI, 228.**, was gleichfalls eine Darlegung des religiöſen Grundgefühls aller Reinigungen iſt, daß die Gottheit rein iſt, das tägliche Leben aber verunreinigt, und jede Annäherung an die Götter deßhalb mit einer Reinigung anheben müßte: ein Ausdruck der allgemeinen Forderung bei Cic. **de leg.: Caste adeunto divos.**

mit ihrer klaren Plaſtik und ihrem energiſchen Realismus ſolchen Zügen von Natur abhold ſind; obwohl die von Odyſſeus verrichteten Gebräuche der Todtenbeſchwörung ſchon von den Alten — und mit beſtem Rechte — auf gewiſſe Localculte bezogen werden. Und ſchlimmſten Falls, d. h. ſollte ſich bei Homer auch nichts Deutliches und Beſtimmtes der Art nachweiſen laſſen, ſo darf ſelbſt dieſes nicht hindern die in ſolchen Culten angelegten myſtiſchen Ideen für eben ſo alt als die Culte ſelbſt zu halten, und anzunehmen daß beide zugleich allgemeinere Verbreitung auch bei den Hellenen fanden, ſobald einmal jene kriegeriſche und epiſche Zeitbewegung deren allgemeiner Typus Homer iſt ihre Endſchaft und damit das myſtiſche Religionselement ſo viel mehr Luft fand. Vgl. Dem. u. Perſoph. S. 4 ff. u. 183 ff. Bäumlein in der Ztſchr. f. A. 1839. Nr. 147—150. Nitzſch z. Odyſſ. 3. Bd. S. 152 ff. O. Müller, Allgem. Encyclop. I, 33. S. 287 ff. Eckermann, Allgem. Encycl. III, 17. S. 293—347. c) Als beſtimmtere Complexe myſtiſchen Dienſtes treten zuerſt innerhalb der Demeterreligion die Thesmophorien und Eleuſinien hervor. Jene ſind rein cerealiſch, beruhen auf der religiöſen Auffaſſung der Erde als fruchtbarer Mutter und des aus der Pflege des Erdbodens hervorgehenden ſittlichen Gewinns, in dieſen hat ſich mit dem cerealiſchen Glauben ein Element des Dionyſosdienſtes verbunden. Die Thesmophorien ſchreibt Herodot II, 171. ausdrücklich der pelasgiſchen Bevölkerung des Peloponneſes zu; ſie finden ſich in hiſtoriſcher Zeit in weiteſter Ausdehnung, vorzüglich bei den Staaten ioniſcher Abkunft. Homer kennt wenigſtens die Allegorie von der Liebe Jaſions und der Fruchtgöttin (Od. V, 125 ff.), welche im Grunde innerhalb der Anſchauung der Thesmophorienmyſtik liegt. Was die eleuſiniſche Weihe betrifft ſo war ſie ſchon bei Ausſendung der ioniſchen Kolonie nach Kleinaſien ein attiſches Staatsinſtitut geworden (Bd. III. S. 86.). d) Auch die ſamothrakiſche Weihe nennt Herodot ein pelasgiſches Inſtitut. Die Athener, ſagt er, hätten die ithyphalliſche Hermesbildung von den Pelasgern überkommen, welche damals in Attika wohnten und hernach jene Inſeln vor dem Hellespont beſetzten. Wer in die ſamothrakiſche Weihe der Kabiren, welche von denſelben Pelasgern ſtamme, eingeweiht ſei, der werde ihn verſtehen. Dieſe Weihe hat zwar weniger im eigentlichen Griechenland als unter den aſiatiſchen und thrakiſchen ſowie allen ſeefahrenden Griechen Ausbreitung und Anerkennung gefunden, doch galt ſie nächſt den Eleuſinien für die heiligſte und ſcheint auch in ihrer innerlichen Einrichtung und Anordnung dieſen am nächſten geſtanden zu haben. Im Uebrigen ſind die Berichte darüber ſo dunkel und unzuverläßig, auch ſcheint das zu Grunde liegende Götterſyſtem ſo wenig eine feſte Geſtalt gehabt zu haben — weßhalb auch die Deutung um ſo freier verfahren konnte —, daß ſich Beſtimmteres darüber nur ſehr wenig ausmachen läßt, ſ. Bd. II. S. 2—13. e) Noch iſt der Myſterien des Zeus auf Kreta zu gedenken, weil auch dieſe zwar einen ausländiſchen, aſiatiſcher Religion verwandten Charakter haben, aber doch bei den Griechen ſehr angeſehen und, wie ſich aus dem allgemeinen und ſchon bei Heſiod ausgeſprochenen Glauben daß Zeus auf Kreta geboren ſei folgern läßt, auch ſehr alt waren, ſ. Bd. IV, S. 597. Diodor. V, 77. ſagt man habe auf Kreta behauptet die Myſterien überhaupt erfunden zu haben, weil nämlich bei ihnen die Weihe des Zeus ganz öffentlich (φανερῶς), die eleuſiniſche, ſamothrakiſche und die bei den thrakiſchen Kikonen, woher Orpheus ſtamme, dagegen im Verborgenen (μυστικῶς, ἐν ἀπορρήτῳ) geübt werde: aus welchem Umſtande auch Neuere oft gefolgert haben daß alle Myſterien urſprünglich öffentliche Dienſte geweſen wären und den Charakter des Geheimdienſtes nur in Folge äußerlichen Druckes angenommen hätten. Mir ſcheint es bedenklich jenes φανερῶς ſo zu verſtehen als ob zwiſchen jenem Culte und dem gewöhnlichen weiter kein Unterſchied beſtanden hätte, da vielmehr von

myſtiſchen und geheimnißvollen Handlungen in der Grotte wo Zeus geboren worden, oder an ſeinem Grabe, und von ſinnbildlichen und orgiaſtiſchen Darſtellungen auf der Wieſe vor jener Grotte ausdrücklich berichtet wird (Bd. IV. S. 597.), ſo daß alſo die bedeutendſte Differenz wohl nur darin beſtand daß dieſe Feier nicht bei Nacht, wie ſonſt die Myſterien, ſondern bei Tage, und nicht in einem heimlichen Raume und mit Ausſchließung derjenigen die noch nicht zur engeren Gemeinde gehörten, ſondern sub divo und ohne beſondere Vorbereitungen begangen wurde. War dem aber ſo, ſo werden dieſe Eigenthümlichkeiten am natürlichſten aus dem innern Charakter dieſes Gottesdienſtes abgeleitet werden. Die meiſten Götter der Myſterien griechiſchen Urſprungs waren chthoniſche und nächtliche, denen alſo ihre Feier bei Nacht und in ſogenannten *μεγάροις* gehalten wurde; der kretiſche Zeus dagegen war derſelbe Gott des Himmels und ätheriſchen Lichtes als welcher Zeus überall gedacht wurde, deſſen religiöſe Feier gewöhnlich auf hoch gelegenen Punkten, aber nothwendig wenigſtens sub divo, unter dem lichten Himmel begangen werden mußte. f) Außerordentlich fruchtbar für das myſtiſche Religionselement hat ſich der Dionyſosdienſt erwieſen, und zwar ſpeciell der thrakiſche und phrygiſche. Denn der eigentlich attiſche und helleniſche Dionyſos iſt meiſt der praktiſche Gott des Weinbaus und des damit verſchlungenen Gefühlslebens; der eleuſiniſche Jacchos, ſchon eine ganz myſtiſche Geſtalt, wird von dem thrakiſchen Eumolpos abgeleitet; vollends ausländiſch aber ſind Bacchos, Zagreus, Sabazios, die aus dem tiefern Phrygien und Thrakien herſtammen, ſ. Lob. Agl. p. 289 f. Ihnen ſind die trieteriſchen Nächte entſproſſen, ein durch ganz Griechenland, die Pflanzſtaaten mitinbegriffen, verbreitetes höchſt fanatiſches Frauenfeſt, ſ. Bd. II. S. 1064 ff. Hier iſt nur zu wiederholen daß ſchon Homer auch die Grundzüge der Fabel vom leidenden Dionyſos kennt (Il. VI, 130 ff.), deren Local freilich bei ihm noch wahrſcheinlich das Land der thrakiſchen Küſtenſtämme aus mythiſcher Vorzeit iſt, welche bis zum Olympos und drüber hinaus neben und unter den Pelasgern und Hellenen wohnten; aber auch ſo kann dieſe Stelle zum Beweiſe dienen wie früh auch Griechenland bei jenen orgiaſtiſchen Gebräuchen und der dazu gehörigen Mythenſphäre betheiligt war. Der Sabaziosdienſt aber, gleichfalls thrakiſchen Urſprungs, mit fanatiſchen Gebräuchen, Reinigungen und Weihen, wurde meiſt im Vereine mit dem phrygiſchen Dienſte der Mutter begangen, ſ. die Ausleger zu Cic. N. D. III, 23. u. Lob. Agl. p. 296. 642. 1046 ff. g) Ferner gehörten die Myſterien der Kybele nachmals zu den verbreitetſten und ausgebildetſten. Rhea Kybele iſt die Bergmutter (*μήτηρ ὀρεία*) Phrygiens, daher die Scenerie des Gebirges in Wald, Jagd, wilden Thieren durch die ganze Symbolik ihres Dienſtes hindurchgeht; aber ſie iſt auch die Mutter Erde und als ſolche die productive Natur und die Urheberin der Sittigung und Städtegründung, wie Demeter bei den Griechen. Sie iſt aufs engſte verbunden mit dem Attis, einer ſchwermüthigen Allegorie des wechſelnden Naturlebens, welche der Perſephone oder dem leidenden Dionyſos entſpricht, welcher Letztere daher auch oft mit jenem identificirt wird. Der ganze Dienſt iſt eine Feier des ſich in ſich ſelbſt verzehrenden, aber auch wiedergebärenden Naturlebens, mit glühendem Enthuſiasmus, wilden Büßungen, betäubender Muſik, welche Seite dieſes Dienſtes die tobenden Korybanten, die ſich entmannenden Metragyrten und Bettelprieſter, die ſchallenden Flöten und Handpauken darſtellen. Dieſe Religion fand bei den kleinaſiatiſchen Griechen ſehr früh (Herod. IV, 76.), aber auch zu Theben, in Athen und an andern Orten raſche Aufnahme (Lob. Agl. p. 659 f.); der Demeter- und Dionyſosdienſt bot zu viele Analogien als daß hier nicht allmälig eine Verſchmelzung hätte vor ſich gehen müſſen. Obwohl auch der Kybeledienſt, gleich dem des Dionyſos, eine populäre, der helleniſchen Weiſe

angemeſſenere, und eine mehr eſoteriſche, von den umherziehenden Bettelprieſtern und in einzelnen Vereinen geübte Seite hatte, wo jener wilde Orgiasmus auch bei Griechen, namentlich Frauen, Beifall fand; womit dann weiter allerlei Reinigungen, Sühnungen, Mantik und Heilkunde verbunden war, meiſt in der Form eines unſaubern und verachteten Aberglaubens, ſ. Lob. p. 639 ff 646 ff. Auch zu Rom fand dieſer Dienſt in Folge der Uebertragung des Bildes zu Peſſinus frühe Aufnahme, und wurde gleich durch das nüchterne Staatsgeſetz aller Fanatismus weggeſchnitten ſo war doch durch ſolche Anfänge, wohin auch der Dienſt der Ceres, des Liber und der Libera gehört und die einheimiſchen Sacra der Bona Dea, der Faden geboten an welchen die von außen beſtändig einſchleichenden Winkelmyſterien anknüpfen konnten. Von ſo ausgebildeten Myſterien der Kybele, wie die Eleuſinien und Samothrakien waren, iſt gerade nicht ausdrücklich die Rede, indeſſen führen doch die bereits früher citirten Stellen von den Stichwörtern die bei einer beſtimmten Gelegenheit geſprochen wurden (Clem. Al. Protr. p. 18.), ſowie das Fragment des Periegeten Polemon (Polem. Fragm. p. 142 ff.) und die Stellen von der θρόνωσις (Dio Chryſoſt. u. Plato l. c.) dahin, daß auch dieſer Dienſt ſein Syſtem eigenthümlicher myſtiſcher Gebräuche hatte, zu welchen für die ſpätere Zeit auch noch die Taurobolien, wie ſie zu Rom in der Gegend der Peterskirche geübt wurden, hinzugenommen werden müſſen, ſ. van Dale d. orig. ac rit. Sacri Taurobolii in ſ. Diſſertatt., Salmaſ. zu Lamprid. Heliog. 7. Fabretti Inscr. p. 665 ff. Orelli Inscr. n. 2319 ff. Bunſen in der Beſchr. d. St. Rom II, 1, 23. h) Eine Weihe der Hekate kannte Aegina (Pauſ. II, 30. Lob. Agl. p. 120. 242.), und auch in Theſſalien, auf Samothrake, wo die zerynthiſche Höhle, wie in andern Gegenden genoß dieſe aus einer Mondgöttin immer weiter bis zu einer allgemeinen Naturmacht ausgedeutete Gottheit myſtiſche Verehrung, ſ. Bd. III. S. 1085 ff. Aber auch die aus der Geſchichte der attiſchen Komödie bekannten Gottheiten Kotytto, die auch zu Korinth gefeiert wurde, und Bendis, beide thrakiſchen Urſprungs, ſind der Hekate nahe verwandt. Die Zeit des peloponneſiſchen Krieges, reich an äußern Bedrängniſſen und innern Kriſen, wo überdieß der Staat ſolchen Schwankungen ausgeſetzt war daß er kaum ſich ſelbſt wahren, geſchweige denn über den Gottesdienſt wachen konnte, war reich an dieſen und andern Formen des Aberglaubens. Die Maſſe der Sklaven, die ab- und zuſtrömenden Fremden ſchleppten ſie ein; abenteuerliche Formen gewannen ihnen ſelbſt unter der vornehmen Jugend einen Anhang; die komiſche Bühne war noch die einzige Macht welche ſie in Ermangelung beſſerer Waffen wenigſtens mit Spott und Parodie bekämpfte, ſ. Lob. p. 626 ff. 1007 ff. Bergk Com. Antiq. p. 73 ff. Hekate aber gehörte noch in den Zeiten des ſinkenden Römerreichs zu den Gottheiten an welchen das Alterthum ſeine letzten pantheiſtiſchen und ſynkretiſtiſchen Schöpfungen verſuchte. Diocletian errichtete ihr zu Antiochia einen unterirdiſchen Tempel, zu welchem man auf 365 Stufen hinabſtieg (Müller Antiochen. Quaestt. p. 99.), und in anderer Beziehung intereſſant iſt das zu Hermannſtadt in Siebenbürgen befindliche Bild der dreigeſtalteten Hekate, mit ſtreifenartigen Reliefs, in denen allerlei Scenen und Stufen der Weihe dargeſtellt zu ſeyn ſcheinen, ſ. P. v. Köppen, die dreigeſtaltete Hekate, Wien 1823. 4. i) Auch Myſterien der Aphrodite gab es (wie man aus Clem. Alex. Protr. p. 13. und andern kirchlichen Schriftſtellern erfährt, ſ. Engel, Kypros 2. Bd. S. 141.), da ja auch in dieſem Culte die gewöhnlichen Elemente einer myſtiſchen Naturſymbolik und der ſchwärmenden Sympathie mit dem Naturleben reichlich angelegt ſind. Dieſe Myſterien bildeten inſofern den geraden Gegenſatz zu denen der Kybele als in dieſen die Verſtümmelung der Geſchlechtstheile, in jenen der Geſchlechtsgenuß bis zur Proſtitution heiliges Geſetz war. Sie wurden nicht

allein auf Cypern, ſondern auch in vielen griechiſchen Staaten, namentlich auch zu Athen begangen, wo die Geſchlechtsausſchweifungen zwar nicht in der orientaliſchen durch den Glauben geheiligten Form begangen wurden, aber doch keineswegs ausgeſchloſſen waren. Auf der andern Seite gehören auch die beſonders aus Theokrits Adoniazuſen bekannten Adonidien zur Myſtik des Aphroditedienſtes, deren unverfänglichere Seite ſie bilden; wie denn auch der Mythus von Eros und Pſyche in philoſophiſcher und geiſtiger Auffaſſung zu dieſem Ideenkreiſe gehört, aus deſſen myſtiſchen Elementen aber auf eigene Myſterien des Eros zu ſchließen bedenklich bleibt, ſ. Böttiger, Kunſtmyth. 2. Bd. S. 395 ff. Creuzer, Symb. IV. S. 161—179. k) Auch die ägyptiſche Iſis mit der zu ihr gehörigen Umgebung war ein allgemeines Naturweſen der Art, wie es nur in myſtiſcher Weiſe ausgedrückt und verehrt werden konnte, und ihre nahe Verwandtſchaft mit der griechiſchen Demeter, der phrygiſchen Rhea, der ſyriſchen Aphrodite ſowohl, als der beſondere Reiz aller ägyptiſchen Gottesdienſte führte von ſelbſt zur allmäligen Verbreitung ihrer Religion über den geſammten Schauplatz des Alterthums. Ja es iſt kaum eine Gottheit welche ſo weit und breit verehrt wurde, ſo viel von ſich reden gemacht hat und in ſo vielen monumentalen Spuren noch jetzt von ihrer dereinſtigen Heiligkeit Zeugniß ablegt, beſonders in der Form welche dieſer Dienſt im Zuſammenhange mit dem Serapisdienſte zu Alexandria gewonnen hat, ſ. Bd. IV. S. 276—301. l) Endlich kam zu dieſen vielgeſtalteten und doch wieder in der Wurzel ihres Weſens gleichartigen und eng verwandten Formen des myſtiſchen Dienſtes auch noch der Mithrasdienſt, ein Ausfluß altperſiſcher Religion, der aber ſchon durch manche andere Phaſe orientaliſcher Symbolik hindurchgegangen war ehe er gegen den Abend des vorchriſtlichen Religionslebens durch ein äußerſt complicirtes Syſtem von asketiſchen Prüfungen und Einweihungsgraden das ermattende Volksgemüth noch einmal aufſtachelte und daher gleichfalls in ſehr weiter Ausdehnung, namentlich auch zu Rom und im ganzen abendländiſchen Reiche, Anerkennung fand. Dem Inhalte nach mag dieſen Myſterien ein Reſiduum altperſiſcher und armeniſcher Religionsideen zu Grunde gelegen haben, der Form nach aber war dieſes ſeltſame Gebäude der bis aufs Aeußerſte getriebenen Superſtition nichts weiter als eine Vereinigung der verſchiedenartigſten Myſteriengebräuche; ja ſelbſt das Chriſtenthum ſcheint Einiges beigeſteuert zu haben, ſ. Zoëga, Abhandlungen S. 89—210. Creuzer, Symb. I. S. 226—294. 328. und den Art. Mithras. So iſt ſchließlich nur noch übrig m) von den orphiſchen Myſterien, die ſich zuerſt auf der Grundlage des thrakiſchen Dionyſosdienſtes aufbauten, aber dann gleichfalls den verſchiedenartigſten Aberglauben in ihr Bereich zogen, ein Wort hinzuzufügen. Sie machen ſich zu Athen bereits in der Zeit der Piſiſtratiden geltend, wo Onomakritos mit orphiſchen Schriften beſchäftigt iſt, und verbreiteten ſich dann beſonders im Laufe des peloponneſiſchen Kriegs, wo ſie ihr Daſeyn durch die auf das niedere Volksleben wirkenden, aus Plato und Theophraſt bekannten Orpheoteleſten beurkunden, ſ. Lob. p. 643 ff. u. Bd. II. S. 1068. Die Einrichtung dieſer Myſterien, welche eine öffentliche Geltung wohl nie erlangt haben, ſondern immer in der Form von *θίασοι* geübt wurden, ſcheint mit der der Eleuſinien manches Aehnliche gehabt zu haben, wie denn auch die Eleuſinien von jenen orphiſchen Myſterien mit der Zeit Manches annahmen. Aber wichtiger als die Weihe iſt hier das corporative Verhalten der Eingeweihten, wobei beſonders zwei Merkmale zu beachten ſind: das vorgeſchriebene Studium der orphiſchen Schriften d. h. die Formulirung ſeiner religiöſen Ueberzeugung und Anſchauungsweiſe nach jener eigenthümlichen, in den Formen der griech. Popularmythologie verhüllten, aber nach ihrer Grundlage durchaus ſpeculativen Theologie, welche ſich in den Bundesſchriften ausſprach, und zweitens

der *βίος Ὀρφικός* d. h. das asketiſche Verhalten der Eingeweihten nach gewiſſen allgemeinen, durch jene myſtiſche Theologie geſtützten Ordensregeln, welche in manchen Stücken denen der ägyptiſchen Prieſterſchaft und des pythagoreeiſchen Bundes nachgebildet waren, ſ. Lob. p. 244 ff. Wie wichtig aber dieſer orphiſche Bund und ſeine Myſterien für das geſammte Religionsleben des Alterthums war beweist kein Umſtand ſo deutlich als die große Zahl, die zähe Ausdauer und die in wiederholten Perioden fortgeſetzte Production der orphiſchen Schriften, deren Charakter zugleich als typiſch für die Mythologie und Symbolik der Myſterien überhaupt angeſehen werden kann. Daher auch das Orphiſche und das Myſtiſche zuletzt ſo ziemlich gleichbedeutend und Orpheus ſelbſt allmälig nicht blos als der Stifter ſeiner eigenen oder der bacchiſchen, ſondern ſämmtlicher Myſterien des Alterthums angeſehen wurde. Namentlich beweiſen die orphiſchen Hymnen und die Vorliebe der ſpätern Neuplatoniker, beſonders des Proklos, für alles Orphiſche, daß in dieſen Zeiten des ſinkenden Religionsglaubens beinahe das geſammte myſtiſch-religiöſe Leben der Alten durch dieſe Seite neu formulirt war. Obwohl in derſelben Periode auch durch die Neuplatoniker ſelbſt eine neue, wohl die jüngſte Art von Myſterien aufkam, jene theurgiſchen *τελεταί* nämlich welche das Höchſte und Letzte der praktiſchen Gottesannäherung zu leiſten verſprachen durch magiſche Handlungen, denen Opfer und Sühnungen vorherzugehen pflegten und welchen man die Kraft zuſchrieb die Gottheit zur unmittelbaren Epiphanie und zur Enthüllung der Zukunft zu zwingen, ſ. Lob. Agl. p. 98 ff.

C. So weit dieſe Ueberſicht der verſchiedenen Religionsſyſteme welche nacheinander als Myſterien aufgetreten ſind und in weiterem oder engerem Umfange über das Gemüthsleben der vorchriſtlichen Welt geherrſcht haben. Das Gleichartige an ihnen ſowie das Charakteriſtiſche eines jeden müßte noch beſtimmter erforſcht und geltend gemacht werden: aber ſo viel iſt ſchon aus dieſer Zuſammenſtellung klar daß wir es hier mit einer ganz allgemeinen Form des religiöſen Lebens zu thun haben, einer ebenſo allgemeinen und beſtimmt charakteriſirten als es die andere Seite der Religionen des Alterthums iſt, welche uns inſofern mehr vertraut und für uns wichtiger iſt weil wir ſie aus den beſten Schriften und Monumenten des Alterthums und als die Wurzel desjenigen Geiſteslebens kennen deſſen Ausſtrahlungen in Poeſie, Kunſt und Wiſſenſchaft für uns das ewig Klaſſiſche des Alterthums ausmachen. Was aber nun zuletzt noch den Ausdruck unſerer eigenen Anſicht über das Weſen und die Urſprünge der Myſterien anbelangt ſo wird ſich dieſer, da Vieles von ſelbſt aus dem Vorhergehenden folgt, in der Kürze auf folgende Punkte zuſammendrängen laſſen. 1) Das Verhältniß der Menſchheit zur Gottheit ſtellt ſich in allen Religionen unter einer zweifachen Auffaſſung dar, als das der Verwandtſchaft und Befreundung mit Gott, und als das des unendlichen Abſtandes und der Entfremdung. Als das uns verwandte Weſen dürfen und können wir es mit der Vorſtellung ergreifen, im Bilde vergegenwärtigen, Zuverſicht zu ſeiner Liebe haben und mit dem Dichter ſagen: *τοῦ καὶ γένος ἐσμέν*. Auf der andern Seite aber iſt Gott doch auch wieder das unendliche Weſen das jedem Begriffe der Vorſtellung, jedem Gleichniſſe der Phantaſie entflieht, deſſen Macht unſere Schwäche, deſſen Reinheit unſere Sündhaftigkeit mit Furcht erfüllt, dem wir verwandt geweſen aber welchem uns das Leben entfremdet hat und fortgeſetzt entfremdet. Auf der einen Auffaſſung beruht das myſtiſche, auf der andern das dem Myſtiſchen entgegengeſetzte, in Vorſtellung und Darſtellung klarere, entſchiedenere, einfachere Religionselement. Beides findet ſich in allen Religionen, und zwar ſtellt ſich dieſer Gegenſatz hiſtoriſch gewöhnlich ſo dar daß gewiſſe Bildungsepochen die Entwicklung des einen, andere die des entgegengeſetzten begünſtigen: ſo daß es zu einer völligen Durchdringung beider nicht leicht kommt, ſondern die

Geſchichte der Religionen ſich an einem fortgeſetzten Antagonismus beider abzuwickeln pflegt. 2) Uns iſt dieſer Gegenſatz in der Form des Myſticismus und Rationalismus bekannt, weil bei uns Gott als das höchſte geiſtige Weſen, welches im Geiſte erfaßt und begriffen ſeyn will, geſetzt iſt. In den Religionen dagegen wo das göttliche Weſen als Naturkraft und der Natur immanent geſetzt wird, ſo daß ſeine Offenbarung ſich vorzüglich im Naturleben darſtellt, woraus von ſelbſt folgt daß ſeine Auffaſſung eine bildliche ſeyn muß: in ſolchen Religionen ſtellt jener Gegenſatz ſich nothwendig als eine Eigenthümlichkeit an dieſem bildlichen Ausdrucke dar, ſowohl im Mythus als im Symbol. Auf der einen Seite die Mythologie im engeren Sinne des Worts d. h. das epiſche Gedicht von den Göttern auf der allgemeinen Grundlage der entſchloſſenſten Vermenſchlichung des Göttlichen mit ſeinen feſten Umriſſen der Götter- und Heroenwelt: auf der andern Seite die allegoriſch-ſymboliſche Weiſe von den Göttern wie von Bildern und Gleichniſſen des Naturlebens zu erzählen: eine von der mythiſchen Darſtellung unbefriedigte, dieſelbe eigentlich fortgeſetzt auflöſende und auf das geheimnißvolle geſtaltloſe Weſen Gottes, welches über allem Bilde erhaben iſt, hinweiſende Art der Auffaſſung.* Ebenſo aber auch im Cultus. Auf der einen Seite einfache Gebräuche, die mehr religiöſe Handlungen als bildliche Darſtellungen ſind, in gehaltener Apolliniſcher Stimmung; dabei menſchlich gedachte Götterbilder welche allmälig unter der Hand der Künſtler zu jenen Muſterwerken plaſtiſcher Darſtellung wurden an denen alles ſymboliſch Bedeutſame zuletzt von der ſiegreichen Epiphanie der künſtleriſchen Form und des Schönen weggezehrt wurde. Auf der andern Seite bildlich nachahmende Darſtellungen der Göttergeſchichte, wo das Leiden und Sterben der Götter förmlich aufgeführt wurde; demgemäß eine überſpannte, gewaltſam erregte Dionyſiſche und Korybantiſche Stimmung; dabei eine Scheu vor aller plaſtiſch klaren und ſichern Vergegenwärtigung des Göttlichen, ſondern nur in Symbolen, in leiſe andeutenden Bildern, hernach in dieſen pantheiſtiſchen, aus verſchiedenen Götterbildern abenteuerlich zuſammengeſetzten Vergegenwärtigungen konnte der myſtiſche Gottesdienſt ſeiner innern Natur nach ein Genüge finden.** 3) Kräftige

---

* Vgl. Solger, nachgelaſſene Schriften II. 683. „Wenn durch den mythiſchen Weg die Idee ins Beſondere übergegangen iſt, ſo muß doch das Bewußtſeyn ihrer Einheit mit dem Allgemeinen erhalten werden, und dies thut das Myſterium welches gleichſam auf das Eine und Urſprüngliche zurückdeutet. Es löſt keineswegs die einzelnen Geſtalten in allgemeine Begriffe auf, ſondern läßt beide als eins und dasſelbe anſchauen. Denn alle Dinge rühren nicht allein von der Gottheit her, ſondern ſind auch in ihr Eins. Myſtik und Mythologie unterſcheiden ſich alſo recht eigentlich durch die entgegengeſetzte Richtung. Es iſt leicht einzuſehen daß beide durchaus dazu gehören gleichſam das Univerſum der Religion zu vollenden und anzufüllen. Keins von beiden führt für ſich allein zur eigentlichen Religion, in welcher Tiefe der Empfindung herrſchen, aber zugleich das ganze Leben durchdringen ſoll. Bei den Griechen ſättigten ſich Mythus und Myſtik im Leben mit einander. Jener brachte ihnen die Götter näher, ſo daß ſie überall mit ihnen umgehen konnten, die Myſterien führten ſie ſelbſt zu den Göttern zurück. Aber beides iſt durchaus nicht anders als durch Phantaſie zu faſſen: denn das eine wie das andere liegt nicht in der Wahrheit der Erſcheinungen noch auch im Verſtande, ſondern da wo Idee und Erſcheinungswelt Eins ſind. Aber deßwegen ſind Mythus und Myſterium noch nicht für Lug und Trug zu halten, wie Manche glauben, ohne zu bedenken wie viel ſie ſelbſt in ihrem Leben aufnehmen müſſen das blos auf der Phantaſie beruht. Die Gegenſtände der Phantaſie exiſtiren nicht weniger als die der Sinne, aber freilich in einer andern Welt.

** Daß die Myſterien für die Kunſt von geringem Einfluß waren bemerkt Hegel, Aeſthetik 2, 58. Man kann weiter gehen und ſagen: das Myſtiſche in ſeiner Conſequenz iſt der Kunſt geradezu feindlich, weil eine Flucht vor aller beſtimmten künſt-

Menſchen und Völker pflegen der Myſtik abgeneigt zu ſein weil ihr Gottesbewußtſein mehr das der Verwandtſchaft mit Gott als das der Entfremdung von ihm iſt; die Erfahrungen des Lebens und der Civiliſation aber zwingen ſie dennoch, wenigſtens periodiſch, auch auf den andern Weg. So pflegen die Religionsſyſteme der europäiſchen und nördlichen Völker zu Anfang nur wenig Myſtik zu haben, wie denn das griechiſche Volk in der Zeit welche Homer vertritt jedenfalls davon nur ein Minimum kannte, ebenſo das ältere Rom, die älteren Germanen. Andre Völker dagegen, in der Umgebung Griechenlands die kleinaſiatiſchen Völker phrygiſchen und lydiſchen Stammes, die Thraker, die Pelasger (welche in Griechenland ſelbſt im Allgemeinen das Autochthoniſche griechiſcher Zuſtände vertreten, außerhalb Griechenlands ſich aber meiſtens zu jenen entfernter verwandten Stämmen gruppiren), vor allen andern dann aber die orientaliſchen, ſind vorherrſchend myſtiſchen Religionen ergeben. Je mehr nun das griechiſche Volk aus der innern Umgränzung ſeiner älteſten Stammesentwicklung heraustritt, von jenen Völkern berührt wird, in ſich ſelber complicirter an geiſtigen Bedürfniſſen und ſchwieriger zu befriedigen wird, um deſto mehr macht ſich auch bei ihm das myſtiſche Religions-Element geltend, bis es ſich zu einer ganzen Folge von Myſterien entwickelt, von denen die älteren nationaler, einfacher, ruhiger, helleniſcher ſind, die jüngeren immer ausländiſcher, complicirter, aufgeregter, aſiatiſcher werden, bis zuletzt die Religionsſyſteme unverändert aus der Fremde angenommen, oder noch ſpäter aus mehreren derartigen Syſtemen durch immer gereizteren und anſpruchsvolleren Aberglauben auf künſtliche Weiſe neue, noch complicirtere geſchaffen werden. Das Ausland iſt bei dieſen wechſelnden Geſtalten, von denen zuletzt keine mehr befriedigen will, der Herd aller äußeren Einflüſſe; der innere Urſprung ſolcher Phänomene aber iſt in dem Innern des griechiſchen Volkes *ſelbſt* zu ſuchen. Anfangs genügte die epiſche Götterwelt. Als dieſe ihre Wahrheit verlor traten die erſten Myſterien auf, in nothwendiger Reaction gegen die Einſeitigkeit des epiſchen Realismus und als Complement dazu. Nun wurden die Entwicklungen der Bildungs- und Staatengeſchichte immer verwickelter und man fing an, ſich den ausländiſchen Myſterien in die Arme zu werfen, zunächſt den am nächſten verwandten, den thrakiſchen und phrygiſchen; noch ſpäter folgten die ſyriſchen und ägyptiſchen. Von Griechenland empfing Rom als Erbſchaft eine bereits ſehr complicirte Maſſe von Religionsſyſtemen, zügelte die wachſende Unordnung eine Zeitlang durch ſtrenge Staatsgeſetze, gab ſich aber zuletzt unter ſeinen Kaiſern um ſo rückſichtsloſer der Verwirrung und Auflöſung hin, bis auch dieſe letzten Anſtrengungen des Alterthums vor dem feſten Schritte einer neuen und beſſeren Weltreligion weichen mußten.

4) Als die Zeit in welcher das Myſtiſche, damals beſonders in pelasgiſchen Dienſten begründet, gegen die helleniſche Götterwelt zu reagiren anfing, kann man im Allgemeinen die Zeit der Heſiodiſchen Dichtung, als die in welcher das Myſtiſche, durch ausländiſche Religionen verſtärkt, in immer größerer Ausdehnung wirkſam zu werden anfing, das erſte Auftreten der orphiſchen Dichtung ſetzen, vgl. Dem. u. Perſeph. S. 16 ff. 42 ff. 276 ff. Von da an iſt die Geſchichte der Myſterien ziemlich klar und die Grundzüge davon bereits angedeutet, ſo daß ſchließlich nur noch diejenigen einzelnen Umſtände hervorzuheben ſind welche beſonders zur Förderung der Myſterien gedient haben. So der Umſtand daß Griechenland nach ſeiner geographiſchen Lage ſowohl als durch ſeine Colonieen und ſeinen Verkehr mit ſämmtlichen Küſtenländern des Mittelmeers dem Einfluſſe des Auslandes außerordentlich aus-

---

leriſch zutreffenden Vergegenwärtigung des Unſichtbaren. Indeſſen kann dieſe Conſequenz ſich immer nur im Kampfe mit dem entgegengeſetzten Principe darlegen, muß ſich demſelben oft auch accommodiren.

geſetzt, ja von allen Seiten darauf angewieſen war. Handelsſtädte und ſolche Staaten deren Bedeutung eine große Anſammlung von Fremden zu veranlaſſen pflegte ſind es daher auch immer wo die ausländiſchen Myſterien zuerſt eindringen: Athen, Korinth, Aegina, in Italien Puteoli, Oſtia, die tyrrheniſchen Handelsſtädte. An ſolchen Orten pflegten die anweſenden Fremden, die Metöken die Culte ihrer Heimat zunächſt in geſchloſſenen Geſellſchaften zu üben, die allmälig mehr Publikum gewannen. Auch die Maſſe der Sklaven iſt in Anſchlag zu bringen, wie z. B. die vielen thrakiſchen Religionen die in Athen aufzutauchen pflegten gewiß großentheils von der Maſſe der thrakiſchen Sklaven abzuleiten iſt. Dann war beſonders das weibliche Geſchlecht und die Armuth, die gedrückten und leidenden Klaſſen der Geſellſchaft dieſen Formen des Gottesdienſtes von jeher am meiſten zugänglich. Dazu kam die mit der fortſchreitenden Bildung und Aufklärung zunehmende Unzuläſſigkeit der Populärformen des Gottesdienſtes, gegen welche namentlich die Philoſophie ganz früh unverholen polemiſirte. Dieſe populären Formen aber waren zu ſteif und concret als daß ſie ſich den ſpekulativen Forderungen der Zeit gemäß hätten biegen und dehnen laſſen, wie die Formen des myſtiſchen Gottesdienſtes, welche ihrer Natur nach vieldeutig, alſo auch für Erweiterungen und Vertiefungen des Inhaltes zugänglich waren.* Dazu kamen ferner die geſteigerten Bedürfniſſe der Zeit. Je ſchärfer das Bewußtſein der Ewigkeit der menſchlichen Seele hervortrat, deſto dringender wurde das Bedürfniß einer Beruhigung über das Leben nach dem Tode; je mehr das Weſen Gottes als gut, rein und heilig, das Böſe als ſein Gegenſatz erkannt wurde, deſto dringender wurde auch die Sünde und das Bedürfniß der Sühnung empfunden. Beides aber gewährten die Myſterien, gewährten in der Sphäre der Religion nur die Myſterien. Dies iſt der poſitive Werth dieſer Inſtitute, ihre Würde nicht blos fürs Volk, ſondern auch für die Gebildeten, vor Allen der Eleuſinien, in welchen jede Ausartung des myſtiſchen Principes am glücklichſten vermieden und jeder Vorzug deſſelben am ſchönſten herausgebildet geweſen zu ſein ſcheint. Ferner die dem Hellenismus mit der Zeit nothwendig erwachſende Aufgabe ſich mit andern analogen Religions-Syſtemen auszugleichen. Denn daſſelbe iſt von Natur auf der einen Seite Separatismus, hat aber auch zugleich eine univerſale Seite, weil ein Volk ſolches Glaubens bei einem andern gar leicht die verwandten Götter wiedererkennt, in dem Grade, daß dieſelben ſchnell mit denſelben Namen benannt und die Ideen aus dem einen Religionsſyſteme auf das andre von ſelbſt übertragen werden. So rief die griechiſche Demeter von ſelbſt die phrygiſche Rhea, die ägyptiſche Iſis nach Griechenland, die griechiſche Perſephone den orphiſchen Zagreus u. ſ. w., wobei es dann immer nicht blos auf dieſe einzelnen Namen und göttlichen Perſonen, ſondern noch viel mehr auf die Sphäre religiös-ſittlicher Ideen ankommt, welche jede dieſer Gottheiten gleichſam wie ihre eigenthümliche Atmoſphäre mit ſich führte und ins Land brachte. Endlich förderte auch der allmälig entbrennende Kampf mit dem Chriſtenthum die Myſterien, weil dieſe den Feind noch am eheſten mit gleichen Waffen bekämpfen konnten, daher die Polemik der Kirchenväter auch immer am ſchärfſten gegen die Myſterien gerichtet iſt. Die Idee der Sünde und der Sühnung, der Unendlichkeit Gottes, der Unvergänglichkeit des menſchlichen

---

* Lobeck Agl. p. 146.: At quia spectaculum mysticum rerum divinarum adumbrata, non expressa signa exhibebat et erat de his libera quod quisque vellet conjectandi copia, haec muta sacrorum disciplina in nullo alio vestigio quam in animi notione posita neque usu capi neque obsolescere potuit, sed novum sibi subinde ingenium induens una cum hominum aetatibus gradatim maturuit et seculorum ultro citroque commeantium vicissitudines pari gressu consequuta est.

Geiſtes hatten ſowohl die Myſterien als das Chriſtenthum. Aber in jenen erſtickten dieſe Ideen in einem Gemengſel von allegoriſchen Andeutungen und ſymboliſchen Akten, welche mit der Zeit immer verworrener und ſuperſtitiöſer wurden, alſo daß ſich auch an ihnen auf das allerdeutlichſte bewährte daß die alte Religion ſich in ihrem innerſten Principe überlebt hatte. Das Chriſtenthum aber trat mit der ideellen Sicherheit und ſittlichen Strenge ſeiner Grundgedanken wie mit einem zweiſchneidigen Schwerte in den Kampf, ſo daß er ſich bald entſcheiden mußte. Uebrigens nicht ohne daß es einige Wunden empfangen hätte und die Narben noch jetzt aufwieſe; denn eine umſichtige hiſtoriſche Forſchung würde gewiß nachweiſen daß Vieles von dem was in den katholiſchen Kirchen römiſcher und griechiſcher Confeſſion nicht evangeliſch iſt, beſonders in den äußerlichen Gebräuchen des Gottesdienſtes, auf Rechnung eben jenes Kampfes zu ſetzen und als Munition der heidniſchen Myſterien, als ſie ins feindliche Lager hinübergezogen, aufzufaſſen iſt. Die Literatur iſt bereits in dem Art. Eleusinia und in dem Verlaufe dieſer Abhandlung ſelbſt angeführt.* [Preller.]

Mystia (*Μυστία*, Steph. Byz. p. 481. Mela II, 4, 3. Plin. III, 10, 15.), ein Städtchen an der Oſtküſte von Bruttium in der Nähe von Caulon (in der Nähe des heut. Monaſterace). [F.]

Μυστίλη, ſ. Bd. II. S. 483. 1302.

Mystis, *Μύστις*, 1) Lehrerin des Dionyſos in den Myſterien und Erfinderin des Thyrſos und der myſtiſchen Geräthſchaften, Nonn. Dionys. XIII, 120. — 2) Name eines Schiffes, ſ. Böckh Urkunden S. 89. [W.]

Μύστρον, griech. Maß für Flüſſiges. Es gab ein großes und ein kleines *μύστρον*: das kleine und gewöhnlichere war = $^1/_4$ *κύαθος* oder $^1/_{24}$ *κοτύλη*, das große aber (*γεωργικὸν* genannt) das Vierfache vom kleinen, oder auch = 3 *ὀξύβαφα*, das kleine aber $1^1/_3$ *ὀξύβ.* Vgl. Wurm de pond. et mens. p. 130. [W. T.]

Mystus, Inſel an der Küſte von Aetolien, zu der Gruppe der Echinaden (ſ. Bd. III. S. 10.) gehörig, bei Plin. IV, 12, 19. [F.]

Mythepŏlis (*Μυθήπολις*, Ariſtot. mir. ausc. c. 55.) oder Mythopolis (*Μυθόπολις*, Antig. Caryſt. c. 178.), ein Ort Bithyniens, wahrſcheinlich an der Nordweſtſeite des Lacus Ascania, wo im Winter alle gegrabenen Brunnen verſiegten, im Sommer aber ſich wieder bis zum Rande füllten. Alex. ab Alex. dier. gen. VI, 2. T. II. p. 423., welcher daſſelbe erzählt, nennt den Ort Pythopolis und auch Steph. Byz. p. 567. erwähnt eine Stadt Myſiens Namens Pythopolis, die wohl auch dieſe bithyniſche ſein könnte. [F.]

Mythidĭce, Tochter des Talaos, von Neſimachos Mutter des Hippomedon, eines der ſieben Helden gegen Theben, Schweſter des Adraſtos, Hyg. fab. 70. [W.]

Mythologie iſt das Studium der Mythen, zunächſt der griechiſchen, welche nach Inhalt und Umfang die reichſten und bedeutendſten ſind, dann die der andern Völker, italiſcher, nordiſcher, orientaliſcher. *Μῦθος* iſt im Allgemeinen Erzählung, Ueberlieferung; ſpecieller die Ueberlieferung der Vorzeit (daher *μυθολογία* bisweilen wie *ἀρχαιολογία* gebraucht wird, und *οἱ μῦθοι* wie *τὰ ἀρχαῖα*), das in dieſer Vorzeit von den Göttern und Helden Geglaubte und Erzählte, was ſich allmälig zu einem beſtimmten Cyclus begränzte und abrundete (vom Chaos und den Anfängen der Welt bis zur Rückkehr der Herakliden) und auf den ſpäteren Bildungsſtufen Griechenlands der allgemeine Stoff der Poeſie, Kunſt, Geſchichte, Theologie, ſo weit die-

* Dazu iſt neuerdings gekommen: Palmblad, über die griech. Myſterien, in Jahns Jahrbb. Suppl. XI, 2. S. 255—316. [W. T.]

ſelben ſich an die alte Hiſtorie anlehnten oder ſich ſonſt damit zu ſchaffen machten, geworden iſt. Das Verſchiedenartigſte iſt darin enthalten, eigentlich Alles was die Nation bewegte*; doch laſſen ſich vornemlich zwei Hauptmaſſen unterſcheiden, Mythus und Sage. Beiden Formen iſt die Vermengung ideeller Thatſachen mit faktiſchen gemeinſam, indeſſen iſt das Verhältniß dieſer beiden Elemente im Mythus und in der Sage ein ſehr verſchiedenartiges. Tritt nemlich jener im Allgemeinen in der Geſtalt eines hiſtoriſchen Berichtes, einer Ueberlieferung von etwas Faktiſchem auf, ſo iſt doch dieſes Faktiſche, wenn man es genauer darauf anſieht, oft eine bloſe Fiction, das Produkt einer beſtimmten Vorſtellungsweiſe rein ideeller Vorgänge, namentlich kosmogoniſcher und theogoniſcher; es ſind vom Glauben oder der religiös bewegten Einbildungskraft und Speculation erdichtete Vorgänge welche dazu dienen ſollen die faktiſchen Erſcheinungen der Natur und ſittlichen Welt, wie ſie jetzt ſind, dadurch zu erklären daß ſie ſie aus der Zeit nach früheren, aber wie geſagt nur ſcheinbaren Thatſachen ableiten. Oder aber es liegt ſolchen Erzählungen etwas in Wahrheit und in hiſtoriſchem Sinne des Wortes Faktiſches zu Grunde, was aber durch einen ſtarken Beiſatz alten Glaubens oder volksthümlichen Denkens ſehr entſtellt und aus Wahrheit zur Dichtung geworden iſt, von welcher Art die meiſten heroiſchen Sagen, die alten Gründungs- und Stammgeſchichten u. ſ. w., kurz das was man gewöhnlich Sage nennt ſind, während ſich für jene andre Klaſſe ſolcher Ueberlieferungen neuerdings und auch bei den Alten ſchon (pythagoreiſche, platoniſche Mythen) der Name Mythus fixirt hat. Auf genauere Beſtimmungen aber wird das Folgende führen, wo A) von der Geſchichte und dem allgemeinen Verlaufe der Mythenbildung und Mythenbehandlung bei den Alten, beſonders den Griechen, B) von der Wiſſenſchaft der Mythologie neuerer Zeit die Rede ſein wird, und C) einige allgemeine Geſichtspunkte über mythologiſche Methode aufgeſtellt werden ſollen.

A. Mythenbildung und Mythenbehandlung bei den Alten.
1) Geneſis der Mythen. Die allgemeine Grundlage der Mythen iſt Naturreligion, dieſer beſtimmte Glaube der Vorzeit; auf der andern Seite aber muß die Sprache als Inbegriff eines beſtimmten etymologiſchen Wurzelvorrathes zwar ſchon als fertig, aber doch noch als ſehr lebendig angeregt und ſchöpferiſch thätig geſetzt werden, denn überall knüpfen die Mythen an dieſe etymologiſchen Schöpfungen der Sprache an, wie in jener andern Hinſicht zugleich alte Religion und zwar Naturreligion überall die nothwendige Vorausſetzung der Mythenbildung iſt. Darauf beruht einmal das tief Poetiſche aller Mythen, welches eben der durchſtechende Charakter der Sprachbildung damaliger Zeit war und als ein Ausfluß derſelben angeſehen werden muß; darauf beruht auch zweitens das tief Symboliſche, religiös Bedeutſame der Mythen, weil ſie eben die Sprache des älteſten Götterglaubens ſind. Führt uns nun dieſe Betrachtung, wenn es die Geneſis der Mythen zu beſtimmen gilt, allerdings auf die Urzeit der Nation, ſo muß man ſich doch wieder hüten die Mythen für etwas gar zu Primitives zu halten. Sind nämlich die Mythen Produkt der Religion ſo muß alſo dieſe in ihren elementaren Beſtandtheilen, theoretiſchen und praktiſchen, ſchon fertig geweſen ſein; wohin ich zunächſt die Hauptgötter der Nation, ihre Namen, ihre Culte, ihre älteſte ſymboliſche Auffaſſung rechne, welche Formen in der That jenſeits

* „Mit wenigen Worten: ſo wie wir eine Zeit annehmen müſſen in der die mythiſche Darſtellungsweiſe eigentlich blühte, ſo müſſen wir auch annehmen daß das geiſtige Eigenthum dieſer Zeit in einer gewiſſen Vollſtändigkeit durch dieſelbe überliefert werde.“ Müller Proleg. S. 78.

aller mythenbildenden Thätigkeit des Volkes und ſeiner Dichter und Denker liegen, und von welchen z. B. die Namen, wie Welcker gelegentlich ſagt (zu Schwenck S. 254.), der Menſchheit, nicht der beſondern religiöſen Bildung eines Volkes angehören, oder „welche unter den Völkern gewurzelt ſind wie alte Eichſtämme in einem Walde, um welche herum viele Geſchlechter nach einander abgelebt ſind und die längſt aufgehört haben ſelbſt neue Zweige und Blüthen zu treiben.“ Ebenſo eine Menge alter Symbole und andre rituale Eigenthümlichkeiten welche jetzt gewöhnlich in der Mythologie behandelt werden, aber keineswegs Mythen ſind, auch nicht auf mythologiſchem Wege abgeleitet werden können; wohl aber iſt die Mythologie jedes einzelnen Gottes gleichſam die poetiſche Ausführung und Verwebung dieſer religiöſen und ſymboliſchen Urbegriffe. Zweitens aber darf man auch die Geneſis der Sprache und der Mythen nicht ohne Weiteres der Zeit oder dem Begriffe nach identiſch ſetzen. Die Sprache eines Volkes iſt eben ſo alt und urſprünglich als ſeine Religion; beide gehören ſo weſentlich zum Begriffe einer Nation, daß ſie ohne dieſe beiden Beſitzthümer gar nicht denkbar und jeder Verſuch ſich auf hiſtoriſchem Wege in eine Zeit wo ſie entſtanden ſein ſollen zu verſetzen von vorn herein ein verfehlter iſt.* Dennoch muß man wenigſtens hypothetiſch eine älteſte Epoche annehmen wo das Volk wie ein Kind infans war und wiederum eine andre wo es in unerhörter Geſchwindigkeit ſprechen lernte, unter der Potenz von Anregungen, geiſtigen und natürlichen, deren Kraft wir nicht berechnen können, mit einer Productivität, deren Energie wir nicht begreifen; und ebenſo eine gleichzeitige Periode wo dieſes Volk den Schatz von Gottesbewußtſein welcher ihm bei der urſprünglichen Ausſtattung der Menſchheit als ſein eigenthümlicher Beſitz zugefallen war zu *Namen,* Bildern und Gebräuchen um welche ſich eine Gemeinde ſammeln und erbauen konnte ausgeprägt hat. Das iſt die Periode wo auch der Aufzug und Einſchlag des ſo inhaltsreichen als der Form nach ſchönen Mythengewebes gebildet wurde welches wir in ſeiner größten Vollkommenheit bei den Griechen bewundern, von welchem aber auch die Mythologieen anderer, beſonders der nordiſchen Völker, koſtbare Ueberbleibſel ſind: ein Syſtem von hieratiſchen und poetiſchen Namen** und Bildern, von welchem die Sprache und Dichtung der Zeit gleichſam die bildende Künſtlerin iſt, indem ſie bei dieſem Geſchäfte von der Religion zugleich begeiſtert und mit dem ideellen Inhalte und praktiſchen Lebensbeziehungen befruchtet wurde. 2) Vergegenwärtigen wir uns die Eigenthümlichkeiten ſolcher Perioden und Thätigkeiten näher ſo werden wir auch die charakteriſtiſchen Grundzüge aller Mythologie, das *Bildliche*, den Trieb der *Perſonification*, den Grundzug der religiöſen, *hieratiſchen* und *liturgiſchen Auffaſſung*, aber auch den ſchon be-

---

* „Das Leben aller Völker welche in der Geſchichte auftreten bewegt ſich während ihrer Anfänge innerhalb zweier Pole, durch deren electriſches Wechſelſpiel das Volksbewußtſein vermittelt wird. Der eine dieſer Pole iſt die Sprache, der andere die Gottesverehrung. Durch jene werden die einzelnen Dinge mit den auf ſie gerichteten Vorſtellungen des Geiſtes in Verbindung geſetzt und ihre fortſchreitende, bewußte Erkenntniß möglich gemacht; durch dieſe wird der Verkehr des Bewußtſeins des Menſchen mit dem Mittelpunkte alles Seins und Denkens geordnet und bedingt. Ohne Sprache keine Religion, und ohne urſprüngliches Gottesbewußtſein keine Verbindung von Sein und Seiendem, alſo kein Satz, alſo kein Wort, alſo keine Sprache; ohne beide, Religion und Sprache, keine Wiſſenſchaft, keine Kunſt, kein Weltbewußtſein, alſo keine ſtaatliche Entwicklung, keine Geſchichte.“ Bunſen Aegyptens Stelle in der Weltgeſchichte 2ter Bd. S. 307.

** „Jedes Volk ſchafft ſeine hieratiſchen und poetiſchen Namen, bildet ſich gleichſam ein Syſtem ſolcher Namen für die einheimiſche Religion, für alle höheren und freien Anſchauungen, ſie ſind ſein älteſtes Denken und Dichten.“ Welcker.

deutend mitwirkenden Trieb einer lebendigeren und volksthümlichen Poeſie, einer epiſchen und dramatiſchen Auffaſſung der Natur und Götterwelt genetiſch ableiten können. Denn alle dieſe Eigenthümlichkeiten ſind entweder ebenſo weſentliche Merkmale der ſprachbildenden Thätigkeit damaliger Zeit, oder ſie wurzeln in dem Weſen der Naturreligion und der beſtimmten, volksthümlichen Geſtaltung derſelben bei den Völkern welche es zu einer wahren und ächten Mythologie gebracht haben. Beſonders iſt in dieſer Beziehung das Weſen der Naturreligion ins Auge zu faſſen. Das Gottesbewußtſein des natürlichen Menſchen, welches den Trieb mit ſich bringt alle Realität dem Namen Gottes zu ſubſumiren und das Bild und concrete Weſen Gottes darin zu ſuchen, hält ſich in dieſer weltgeſchichtlich ebenſo wichtigen als in philoſophiſcher Hinſicht bedeutſamen und intereſſanten Form des religiöſen Lebens zunächſt an die Natur, den Inbegriff dieſer ſichtbaren Erſcheinungen auf der Erde, am Himmel, auf dem Meere, an welche der Menſch zunächſt gewieſen und von welchen alles älteſte Volksthum ſo außerordentlich abhängig iſt. So erfüllt ſich denn auch jener Trieb ſeines Gottesbewußtſeins mit Bildern und Vorſtellungen welche zunächſt dieſer Weltſphäre entnommen ſind; nur irrt man ſehr wenn man der Naturreligion eine Vergötterung der äußerlichen Naturerſcheinungen zumuthet, ſondern überall ſind es unſichtbare, geiſtige, dämoniſche Kräfte welche hinter oder in den Naturerſcheinungen wirken und weben, die das Weſen ihrer Götter ausmachen. Solche Kräfte aber können nothwendig nicht anders als bildlich aufgefaßt werden, wie ja der geiſtige Grundcharakter des Naturlebens ſelbſt die Bildlichkeit, das Symbol, das in der Manchfaltigkeit der Form und Sichtbarkeit verſtrickte und gleichſam gebundene Weſen Gottes iſt. Eben deshalb iſt jeder Ausdruck der Naturreligion nothwendig bildlich, auf dem Gebiete der Cultushandlung ſowohl als auf dem der Vorſtellung; eine Bildlichkeit welche auf den älteren Civiliſationsſtufen den Charakter einer zerfloſſenen, vagen und ſchwebenden Symbolik zu haben, aber je länger deſto mehr ſich zu verdichten, um beſtimmte Punkte zu ſammeln und plaſtiſch zu formen und abzurunden pflegt. Dieſe beſtimmten Punkte bildet aber namentlich der gleichfalls aller Mythologie ſo weſentlich zu Grunde liegende Trieb der Perſonificirung jener göttlichen Kräfte, ihre Vermenſchlichung und theiſtiſche Auffaſſung, kurz die Auffaſſung des göttlichen Weſens nach der Analogie des menſchlichen oder der ſogenannte Anthropopathismus. Dieſer Trieb vermittelt es daß jene ſchwebende Symbolik zur epiſch motivirten Mythologie wird, daß jene geiſterartigen *δαίμονες* zu *θεοῖς* d. h. perſönlichen und perſönlich wirkenden Göttern (Herod. II, 52.) werden, daß dieſe Götter ihre beſondern Namen, Attribute, Cultuseigenthümlichkeiten und ihre beſondre Geſchichte bekommen. Denn die Geſchichte jedes einzelnen Gottes und überhaupt der Götter, d. h. der Inbegriff ihrer in geſchichtlicher Weiſe aufgefaßten und gedeuteten Wirkungen auf Natur und Menſchenwelt, d. h. ihre Mythologie iſt im Grunde nichts Anderes als die Explication, die poetiſche Ausführung jenes älteſten bildlichen, in ihrer Perſonification verdichteten Grundgedankens, welcher das erſte Weſen des Gottes ausmacht. Einmal angeregt wirkt dieſer perſonificirende fortdichtende Trieb dann natürlich weiter; er combinirt ideelle Vorgänge mit andern gleichartigen Vorgängen; er gewöhnt ſich alles Erſcheinende und Factiſche als das Reſultat einer Kette von Vorgängen anzuſehen in deren Erdichtung und poetiſcher Verkettung er ſich immer freier gehen, ſeine productiven Kräfte mit wachſender Kühnheit ſpielen läßt, und ſo entwickelt ſich dann eine andre Triebkraft der Mythologie welche bei ihren Bildungen überall ſtark betheiligt iſt und welche ich das ätiologiſche Dichten und Motiviren des Mythus nennen möchte. Der Mythus iſt inſofern eine beſtimmte Art von Deduction des Factiſchen, nämlich diejenige welche etwas wirklich Factiſches aus imaginär

Factiſchem abzuleiten ſucht, mit andern Worten diejenige Art ſich das Wirkliche zu erklären welche da wo der Verſtand allgemeine Urſachen und Gründe ſucht, in poetiſcher Stimmung und vermittelſt der Einbildungskraft eine Reihe von andern und früheren Vorgängen und hiſtoriſchen Vorbereitungsſtufen dichtet, um, was ſie nicht begreifen kann ſich wenigſtens im Gedichte zurechtzulegen und zu veranſchaulichen. Auf dieſem Wege ſind z. B. die kosmogoniſchen und theogoniſchen Sagen großentheils entſtanden; die Welt wie ſie iſt, von dieſen Göttern welche ſo alt wie der Volksglaube waren, von Zeus und den Seinigen geſtaltet und regiert, ſollte dadurch erklärt, von früheren Anfängen und vorbereitenden Durchgangsſtufen abgeleitet werden, und man erreichte dieſes indem man ſie als Reſultat der ſo außerordentlich ſinnreich gedichteten und verketteten Vorgänge auffaßte von welchen die Theogonie erzählt. 3) Ich habe geſagt daß dieſe Eigenthümlichkeiten theils in dem Weſen der Naturreligion wurzeln theils in der beſtimmten volksthümlichen Geſtaltung der Naturreligion bei den Völkern welche es zu einer wahren und ächten Mythologie gebracht haben. Dazu gehört nun vor Allem eine ſolche Geſtaltung der nationalen Verhältniſſe daß das hierarchiſche Element das volksthümliche, ſoweit es ſich zur freien Gemeinde in bürgerlichen oder religiöſen Zwecken bildet, niemals überwiegen und unterdrücken, ſich niemals der fruchtbaren Wechſelwirkung dieſer entgegenſtrebenden Elemente entziehen und zu kaſtenartiger Abſperrung iſoliren könne. Denn wo dieſes geſchieht, wo jene Wechſelwirkung nicht ſtattfindet, da kann auch die Religion und Mythologie unmöglich jenen durchweg poetiſch und weſentlich volksthümlichen Charakter entwickeln welchen wir bei den Hellenen in der höchſten Vollendung finden, bei den nordiſchen Völkern vielleicht in ähnlicher Vollendung finden würden wenn hier nicht das eindringende Chriſtenthum früher oder ſpäter den Organismus der Entwicklung unterbrochen hätte. Jene einſeitig hierarchiſche Geſtaltung des religiöſen Lebens aber, wie wir ſie beſonders im Oriente beobachten, hat überall die nothwendige Folge daß dem privilegirten Prieſterſtande Speculation und Wiſſenſchaft, der bevormundeten Gemeinde dunkles Gefühl, ausſchweifende Phantaſie und Aberglauben zufällt, daher ſich hier wohl auch mythologiſche Syſteme bilden können, beſonders wenn die Bildungsgeſchichte in der Folge, wie bei den Indern, ein weltlicher geſinntes Epos und ein entſprechendes Drama zuließ; allein zu einer ſolchen Schönheit und Wahrheit bei der die poetiſche und plaſtiſche Vollendung dennoch die Tiefe des Inhaltes keineswegs ausſchließt, kurz zu ſolchen Bildungen wie die in jeder Hinſicht klaſſiſche Mythologie der Griechen darſtellt konnte es unmöglich kommen, abgeſehen von den anderweitigen Differenzen welche zwiſchen Orient und Occident, ihren Länderbildungen, Klimaten, Nationalitäten und religiöſen Anſchauungsweiſen beſtehen. Andere Urſachen bewirkten daß auch die italiſche Mythologie im Vergleich mit der griechiſchen eine ſehr unvollkommene iſt: theils die vielfach geſtörte und durchbrochene Continuität der Entwicklung bei den italiſchen Völkern, welche ſich unter einander mehr miſchten und unterdrückten als es dort geſchehen iſt, überdies der Einwirkung ausländiſcher Civiliſationselemente, orientaliſcher und griechiſcher, um ſo mehr ausgeſetzt waren weil dieſe Völker und Länder der Zeit und dem Grade nach den italiſchen Völkern in der Bildung voraus waren, theils und vornemlich der Umſtand daß der bildliche Trieb der italiſchen Religionen, vorzüglich der etruskiſchen und römiſchen, von vorn herein eine andre Richtung eingeſchlagen hatte, nemlich auf das Cärimoniale und Rituale des religiöſen Gebrauchs, welches dann wieder eine überwiegende Entwicklung des prieſterlichen Elementes mit ſich brachte, das ſich zwar nicht in politiſcher Hinſicht dasjenige Uebergewicht verſchaffen konnte welches eine freiere und manchfaltigere Entwicklung des Staats- und Rechtslebens unterdrückt hätte, wohl aber auf

dem Gebiete der Religion und religiöſen Dichtung die volksthümlichen Bildungselemente inſoweit beſchränkte und hemmte daß eine ſolche poetiſche Geſammterregtheit der Nation, wie wir ſie bei der griechiſchen Mythologie vorausſetzen müſſen und aus dem griechiſchen Epos kennen, unmöglich wurde. 4) Indem wir uns daher im Folgenden billig auf die griechiſche Mythologie beſchränken iſt zunächſt auf die enge Beziehung aufmerkſam zu machen in welcher dieſelbe zu dem griechiſchen Lande und zu dem griechiſchen Himmel ſteht, in welchem und unter welchem das griechiſche Volk wohnte; der ſicherſte Beweis daß die fruchtbarſte Periode der Mythenbildung diejenige war in welcher dieſes Volk in dieſe Länder bereits eingewandert war und ſich in denſelben heimiſch machte. Nur der Umſtand daß Dodona und die Gegend um den Olympos, zwei locale Hauptpunkte der Religion und Mythe, der hiſtoriſchen Zeit der Nation wenigſtens räumlich faſt entfremdet ſind, deutet darauf daß die Anfänge dieſer mythologiſchen Entwicklung einer Zeit angehören aus welcher ſelbſt in der mythiſchen Tradition nur vereinzelte Stimmen herüberklingen; dahingegen auf der andern Seite der Umſtand daß auch die älteſten Seefahrten, Ueberſiedelungen, Gründungen von Pflanzſtädten an öſtlichen und weſtlichen Geſtaden ſchon ihren Beitrag zu dem nationalen Mythengewebe geliefert haben, deutlich darauf hinweiſt daß die Mythenproduction bis an die Gränzen des hiſtoriſchen Zeitalters fortdauerte. Auch jenſeits dieſer Gränzen hört dieſelbe übrigens keineswegs auf, aber ſie iſt nicht eigentlich mehr eine nationale, das ganze Volk in allen ſeinen Theilen und Intereſſen beſchäftigende, ſondern mehr eine perſönliche und locale, indem entweder einzelne Dichter, Künſtler, Denker an den mythologiſchen Fäden fortwebten oder in einzelnen Landſchaften die locale Sage unter eigenthümlichen Entwicklungen im Munde des Volkes die Geſtalt bewahrte oder annahm welche wir beſonders aus Pauſanias kennen. 5) Daß ausländiſche Elemente in die griechiſche Mythologie eingedrungen ſind iſt nicht zu verkennen, aber nirgends iſt dieſer Einfluß ein ſolcher geweſen daß er die Eigenthümlichkeit der helleniſchen Mythenbildung bedingt hätte; vielmehr umgekehrt, dieſe war ſo energiſch und in ihren Productionen ſo durchaus concentrirt und original daß alles Ausländiſche dadurch in der geiſtreichſten Weiſe helleniſirt und wie in einem Schmelztiegel mit der kunſtreichen Miſchung des helleniſchen Erzes zuſammengeſchmolzen und verſchmolzen iſt. Beiſpiele liefern der mythologiſche Kreis der Aphrodite, des Ares, des Dionyſos, welche Ref. wenigſtens für großentheils ausländiſcher Abſtammung hält. Auch jene alten thrakiſchen Sänger, einen Orpheus, Thamyris u. A., jene muſiſchen Künſtler wie Eumolpos, Olympos u. A., jene Dichter wie Olenos den Lycier u. A., welche man neuerdings nach dem Vorgange von Müller meiſtens für helleniſch (oder pelasgiſch oder wie man ſich ſonſt ausdrückt) erklärt, vermag Ref. im Widerſpruche mit einer ſo conſtanten Tradition nicht dafür zu halten. Wohl aber zeugt die ganze Ueberlieferung von ihnen und von ihren mythologiſchen Dichtungen daß auch dieſe, ſo eigenthümlich ſie urſprünglich geweſen ſein mögen, im Verlaufe der mythologiſchen Tradition und älteſten Poeſie der Griechen weſentlich umgebildet und nationaliſirt wurden. Aber freilich ſtellt dies Verhältniß des Ausländiſchen zum Helleniſchen ſich ganz anders in den Zeiten wo die nationale Productionskraft der Mythologie abgenommen oder gänzlich aufgehört hatte. Was in dieſen Zeiten von den benachbarten oder entfernteren Völkern des Auslandes zu den Griechen kam, das pflegt immer oberflächlicher nationaliſirt zu werden, alſo die eigenthümlichen ausländiſchen Cultusformen mit der entſprechenden Symbolik der heiligen Sage immer entſchiedener zu behaupten, wohl auch auf die originalen Geſtalten der helleniſchen Sage zurückzuwirken; wohin die Dienſte der Kybele, des phrygiſchen und thrakiſchen Bacchos, der Hekate u. ſ. w. gehören. 6) Ueberſehen wir

die griechiſche Mythologie in ihrer ganzen Ausdehnung und nach ihrer inneren Gliederung ſo läßt ſich dieſelbe in drei große Syſteme eintheilen. Erſtens die kosmo- und theogoniſchen Mythen, wo das in den unvordenklichen Vorſtellungen des Cultus gegebene Göttergeſchlecht von erſten Principien abgeleitet wird, bei welchen die Annahme gewiſſer phyſikaliſcher Urkräfte, aus denen alles realiter oder idealiter Exiſtirende entſtanden ſei, des Feurigen, Feuchten und Telluriſchen mehr oder weniger deutlich durchblickt. Das allgemeine Formalprincip der inneren Entwicklung dieſes Proceſſes iſt das der Evolution immer concreterer Bildungen aus einem abſtracten Urgrunde, bei welcher jedesmal wo eine neue Reihe von Weltkräften oder Göttern ſich feſtſetzt zugleich die ältere aufgehoben oder negirt wird; daher die Götterkämpfe und ſonſtige in ethiſcher Hinſicht oft ſo anſtößige Bilder. Der allgemeine mythologiſche Faden durch welchen die einzelnen im Verlaufe dieſer Entwicklung auftretenden Geſtalten mit einander hinſichtlich der Folge oder inneren Verwandtſchaft verbunden ſind iſt das Princip der geſchlechtlichen Verbindung (γενεαλογία), welches Princip bei allen mythologiſchen Combinationen der Griechen überhaupt ſo außerordentlich thätig geweſen iſt. Im Allgemeinen aber iſt es natürlich dieſe Klaſſe von Mythen in welcher ſich am meiſten alte Speculation, namentlich Naturſpeculation, niedergelegt findet. Zweitens die Dichtungen von den Hauptgöttern des Cultus, wie ſie von ihren Ehren und Tempeln Beſitz genommen, die Nation mit dieſen oder jenen Gaben und Ausſtattungen geſegnet, in Liebe zu den Frauen des Landes die älteſten Heroen gezeugt haben u. ſ. w., alſo überhaupt die Göttergeſchichte des poſitiven Cultus, welche eben deshalb an ſolchen Cultusbeziehungen und localen Anknüpfungen beſonders reich iſt. Die älteſte Hymnen- und liturgiſche Poeſie muß in dieſem Kreiſe beſonders thätig geweſen ſein. Für uns ſind für das Studium ſolcher Mythologumene beſonders wichtig die ſogenannten Hymnen Homers und die leider ſo kümmerlichen Reſte der älteren lyriſchen Hymnenpoeſie mit Einſchluß ihrer ſpäteren Nachbildungen und Fortſetzungen bei Alexandrinern und Römern. Drittens die Heroenſage, das griechiſche Nationalleben ſelbſt in ſeinen älteſten Gründen und Bewegungen, ideellen und hiſtoriſchen, das Ganze in dem idealen Bilde einer Zeit verklärt wo Götter und Menſchen nicht blos in der Vorſtellung ſondern auch in der Realität eines Stammes waren, mit einander lebten, kämpften, ſchmausten u. ſ. w. Dieſe Maſſe iſt von der epiſchen Poeſie, welche über die Cultuspoeſie und die Poeſie der Naturſpeculation bei den Griechen frühzeitig das Uebergewicht bekam, am meiſten durchgearbeitet und in vielen untergeordneten Abtheilungen und Sagencyclen ausgebildet, wohin namentlich der Sagenkreis vom Herakles, der von den Argonauten, der von den thebaniſchen Abenteuern, und endlich der troiſche Sagenkreis gehören (ſ. den Art. Heroes), an welchen letzteren als den jüngſten ſich dann wieder dasjenige Epos anlehnt welches uns als älteſtes Factum der griechiſchen Literaturgeſchichte am genaueſten bekannt iſt. Im Allgemeinen iſt dieſer Sagenkreis derjenige welcher am meiſten Factiſches enthält, obgleich dieſes Factiſche in allen Stücken von dem geſchichtlich Factiſchen ſehr zu unterſcheiden iſt. Denn nicht blos ſind alle Ingredienzien der Art von der Poeſie und dem Nationalglauben gänzlich umgebildet, ſondern es ſind während des viele Geſchlechter hindurch fortgeſetzten Proceſſes welcher das Epos geſchaffen hat offenbar auch viele alte Thatſachen des Glaubens und der Symbolik durch die epiſche Auffaſſungsweiſe entſtellt und zu etwas Pſeudo-Factiſchem gleichſam umgeprägt worden; endlich aber kann man ſich nicht genug hüten ſich von dem Zauber dieſer griechiſchen Dichtung, welche mit wunderbarer Energie für jedes Innerliche den ganz plaſtiſchen, realiſtiſch concreten Ausdruck der Form zu finden weiß, ſo weit gefangen nehmen zu laſſen daß man das was von ihr als etwas Wirkliches,

dem Orte und der Zeit und der Perſonification und hiſtoriſchen Characteriſtik nach Reales dargeſtellt wird, nun auch gleich für etwas wahrhaft und vor der Hiſtorie Reales halte. 7) Die älteſte für uns in der Literatur der Griechen überſehbare Periode der Mythologie iſt diejenige wo ſie durch die Dichtungen des Homer, Heſiod und des Orpheus vermittelt wurde. Homer repräſentirt die heroiſche Mythologie, Heſiod und Orpheus jenes andere Gebiet, die kosmogoniſche und theogoniſche Mythologie. Homer iſt von allen Quellen der mythologiſchen Forſchung nicht allein deshalb die wichtigſte weil er der älteſte uns bekannte Dichter iſt, alles Aelteſte alſo auch vorzugsweiſe nur aus ihm erkannt werden kann, ſondern noch vielmehr deshalb weil die außerordentliche Kunſt, geniale Kraft und nationale Bedeutung dieſer Gedichte (wie ihr Urſprung übrigens aufzufaſſen ſein mag) alle folgenden Zeiten dominirt und namentlich den Dichtern und Künſtlern eine Analogie der mythologiſchen Auffaſſung und des mythologiſchen Ausdrucks aufgeſtellt hat von welcher ſich Keiner ganz frei machen konnte. Daß man ihn ſelbſt keineswegs als den ſchlechthin älteſten Dichter und Mythologen der Griechen anſehen darf, ſondern nur als den relativ älteſten, ſofern er zwar an der Spitze der erhaltenen poetiſchen Literatur ſteht, ſelbſt aber nothwendig wiederum als der Letzte einer früheren und ſehr langen Reihe von Dichtern aufgefaßt werden muß welche vor den Anfängen der Literatur die Bewegungen des Volksgemüthes beherrſchten und bildeten, braucht nach dem was Ref. in dem Vorhergehenden und ſonſt (z. B. Bd. IV. S. 593.) bemerkt hat kaum noch ausdrücklich wiederholt zu werden. Heſiods jüngeres Zeitalter beurkundet ſich hauptſächlich durch den ganz veränderten Geiſt der religiöſen und ſittlichen Lebensſtimmung der in ſeinen Gedichten herrſcht. Noch mehr muß dieſes von den orphiſchen Gedichten, namentlich von der Theogonie des Orpheus, dem älteſten und wichtigſten Gedichte aus dieſer Quelle, gelten. Es zeigt ſich darin ein in der Wurzel myſtiſcher, alſo der mythologiſchen Productionskraft feindlicher, ihr im Principe entgegengeſetzter Trieb (ſ. den Art. Mysteria), und überdies ein weſentlich ausländiſches, alſo dem helleniſchen Nationalbewußtſein nicht mehr urſprünglich gemäßes, ſondern in Folge gewiſſer Umſtände und geſchichtlicher Bewegungen von außen eingedrungenes Element, eine in religionsgeſchichtlicher Hinſicht höchſt intereſſante Erſcheinung (ſ. den Art. Orpheus), welche aber in mythologiſcher bereits ein Symptom des Verfalls, der innern Unzulänglichkeit und Unwahrheit dieſer beſtimmten Art von Auffaſſung religiöſer und idealer Thatſachen iſt. Von allen drei Dichtern oder vielmehr mythiſchen Repräſentanten dieſer verſchiedenen Gattungen mythologiſcher Poeſie iſt noch hinzuzufügen daß ſich an jeden von ihnen eine lange Folge jüngerer Dichter und immer von neuem fortgeſetzter Nachbildungen und Umbildungen anſchließt, an Homer die ſogenannten Cykliker (Staſinos, Arktinos u. ſ. w., vgl. Welcker, der epiſche Cyclus oder die homer. Dichter, Bonn 1835.), an Heſiod diejenigen Dichter welche man neuerdings am paſſendſten die genealogiſchen genannt hat (Marckſcheffel Hesiodi, Eumeli, Cinaethonis, Asii et carminis Naupactii Fragmenta, Lips. 1840.), endlich an Orpheus die zahlreichen Reſte verſchiedenartiger Poeſieen welche, obwohl ſehr verſchiedenen Zeiten angehörig, doch im Weſentlichen überall denſelben Geiſt athmen (Orphica c. notis H. Stephani, J. M. Gesneri etc., rec. G. Hermann, Lips. 1805. Lobeck Aglaophamus, Regim. Pruss. 1829., worin die Sammlung der orphiſchen Fragmente). Zur richtigen Beurtheilung des nationalen Werthes welchen dieſe drei Dichter hatten iſt die unbefangene Auffaſſung einer Aeußerung Herodots II, 53. beſonders erheblich. Der alte Hiſtoriker leitet dort die Namen, Attribute u. ſ. w., überhaupt die älteſten Cultuselemente der griechiſchen Götterwelt theils von den Aegyptern theils von den Pelasgern ab, welche Letzteren indeſſen eine concretere Auffaſſung

religiöſer Thatſachen urſprünglich nicht gekannt hatten (*ἐπωνυμίην δὲ οὐδ' οὔνομα ἐποιεῦντο οὐδενὶ αὐτῶν· οὐ γὰρ ἀκηκόεσάν κω*), die Götter alſo im Sinne Herodots mehr geiſter= oder dämonenartig verehrt haben würden. Hernach hätten ſie die fehlenden Namen und ſonſtigen Züge der beſtimmteren Perſonificirung auf die Autorität des dodonäiſchen Orakels theils vom Auslande, beſonders von den Aegyptern angenommen und von ihnen dann wieder die Hellenen; an einem mythologiſchen Syſteme aber über die Entſtehung und Geſchichte der Götter, ihre beſonderen Functionen u. ſ. w. habe es immer noch gefehlt und ſei es dazu vor gar nicht ſo langer Zeit gekommen (*ἔνθεν δὲ ἐγένετο ἕκαστος τῶν θεῶν, εἴ τε δ' αἰεὶ ἦσαν πάντες, ὁκοῖοί τέ τινες τὰ εἴδεα οὐκ ἠπιστέατο μέχρι οὗ πρώην τε καὶ χθές, ὡς εἰπεῖν λόγῳ*). Nun ſagt er daß Heſiod und Homer nur etwa 400 Jahre vor ihm ſelbſt gelebt hätten und fährt dann fort: *οὗτοι δέ εἰσι οἱ ποιήσαντες θεογονίην Ἕλλησι καὶ τοῖσι θεοῖσι τὰς ἐπωνυμίας δόντες καὶ τιμάς τε καὶ τέχνας διελόντες καὶ εἴδεα αὐτῶν σημήναντες· οἱ δὲ πρότερον ποιηταὶ λεγόμενοι τούτων τῶν ἀνδρῶν γενέσθαι ὕστερον ἐμοί γε δοκέειν ἐγένοντο τούτων*, mit welchen letzten Worten er auf die orphiſche Theogonie deutet, dieſem Gedichte alſo gleichfalls ein beſonderes Gewicht in mythologiſcher Hinſicht zugeſteht, ihm aber auch zugleich ſeinen wahren Platz hinſichtlich des Zeitalters anweiſt. Im Uebrigen iſt bei dieſer vielbeſprochenen Stelle zweierlei zu unterſcheiden, die eigne hiſtoriſche Anſicht Herodots über den Urſprung der pelasgiſchen Götterwelt von der ägyptiſchen, der helleniſchen von der pelasgiſchen, welche theils ganz verworfen theils bedeutend modificirt werden muß, und die nationale Anſicht daß alle Mythologie und Theogonie von Homer und Heſiod ausgegangen, die nach Herodots eigner Anſicht dann wieder doch verhältnißmäßig ſo jung und neu ſind. Nur dieſes Letzte iſt in der That das Verletzende und Abſurde; ein Widerſpruch indeſſen welcher ſich für uns von ſelbſt auflöſt ſobald wir beide Dichter als Repräſentanten einer früheren und lange dauernden poetiſchen Entwicklung in der Literatur anſehen, welche Auffaſſung den Alten allerdings bei weitem nicht ſo geläufig iſt, auch nicht wohl ſein konnte. Im Uebrigen aber hatte man gewiß das beſte Recht anzunehmen daß die Cultusbegriffe in älteſter Zeit ſehr ſchwankend und formlos geweſen und daß dieſe ſo überaus reiche, manchfaltige und concrete Durchbildung derſelben, wie ſie fortan in der populären Mythologie vorlag, weſentlich ein Product der Dichtkunſt, ſpeciell der epiſchen Poeſie war; wobei zugleich bedacht werden muß daß das Wort *οἱ ποιήσαντες θεογονίην* dem genaueren Wortverſtande nach eben auf die dichteriſch formende, künſtleriſch bildende Thätigkeit jenes älteſten Nationalgeſanges hinweiſt. 8) In dem weiteren Verlaufe der griechiſchen Geiſtesgeſchichte bewährt ſich das nationale Gewicht des Mythus dadurch daß er das allgemeine Material iſt welches man entweder ſammelt und hiſtoriſch bearbeitet, oder es entwickeln ſich daraus neue poetiſche Gattungen und künſtleriſche Geſtalten, oder es wird je nach dem beſondern Zuge des Schriftſtellers bald kritiſirt und verworfen bald in allegoriſirender Erklärung benutzt um philoſophiſche Syſteme dadurch zu begründen oder neue Gedanken in analoger Form einzukleiden. Das Geſchäft des Sammelns und Syſtematiſirens vollziehen vornemlich die Logographen und älteren Hiſtoriker welche ſich in dieſer Hinſicht an die letzten Epiker der erſten Literaturepoche nahe anſchließen und, obgleich ſie viele Verſuche machen ſich von den feſſelnden Formen des Mythus zu befreien, doch bis auf den einzigen Herodot noch ganz darin verwickelt bleiben. Die wichtigſten ſind in mythologiſcher Hinſicht Hellanikos und Pherekydes von Athen, von denen jener ſeine meiſt chorographiſchen oder chronologiſchen Unterſuchungen überall an die Stammes=, Local=, Monumental=, aber auch epiſchen Traditionen anknüpfte, dieſer aber ſich lediglich auf eine Sammlung des ganzen damals diſponibeln Mythen=

vorrathes aus Dichtern und Localquellen beſchränkt zu haben ſcheint, indem er dieſen Vorrath nach genealogiſchen Schematen vertheilte und auf ſolcher Grundlage ein Werk gründete welches der älteren Zeit überhaupt die Dienſte gethan haben mag welche Apollodors Bibliothek einem jüngeren Zeitalter leiſtete. Im Allgemeinen kommen auf die Rechnung dieſer älteſten hiſtoriſchen Sagenbeſchreibung einerſeits die Anfänge des Pragmatismus welche in vielen Fragmenten dieſer Schriftſteller und bei Herodot ſchon ſehr vernehmlich anklingen, ferner das Verweben der griechiſchen Geſchlechtsregiſter und Sagen mit den ausländiſchen, endlich das feſte Localiſiren und Vergeſchichtlichen deſſen was das Epos rein poetiſch gemeint und hinſichtlich des Locales, wenigſtens hinſichtlich der geographiſchen Beziehung keineswegs ſo gedacht hatte wie man es fortan auffaßte; zu welcher Wendung freilich auch die zahlreichen Colonieen, wodurch der romantiſche Hintergrund des Epos immer weiter hinausgeſchoben wurde, ſehr das Ihrige beitrugen. Die beſondre Hinneigung Herodots zu Aegypten iſt beſonders inſofern bemerkenswerth als ſie für uns das älteſte und bedeutendſte Symptom der imponirenden Wirkung eines Landes und Volkes auf den helleniſchen Geiſt iſt, welches auch in der Folgezeit deſſen Bewußtſein von ſeiner eignen Originalität ſo oft dämpfen und trüben ſollte. Was die *Dichter* betrifft ſo geht das *Epos* der jüngeren Zeit inſofern in den Ton der proſaiſchen Sagenſchreibung ein, als es gleichfalls meiſt Mythen ſammelnd und daraus Cyclen bildend wirkt, dabei auch viel Ausländiſches einwebt, nur daß natürlich die Behandlung des Stoffes ſo viel freier und eigenthümlicher iſt (Piſander, Panyaſis, Antimachus), oder aber es fängt ſchon an zu klagen daß der mythologiſche Stoff ganz erſchöpft ſei (Chörilos von Samos). Poſitivere Elemente einer eigenthümlichen Mythenbehandlung ſind in den *Lyrikern* und *Tragikern* gegeben, in Erſteren, ſo weit ſie hiſtoriſche Stoffe verarbeitet haben, wie in den Hymnen, Epinikien, Enkomien oder in freieren mythologiſchen Compoſitionen. Das lyriſche Element bei ſolchen Gedichten beſteht beſonders in der eingewebten ſubjectiven Reflexion welche die Objectivität der alten Volksſage den gereifteren Vorſtellungen der Zeit gemäß umzubilden oder zu erweitern verſucht, hin und wieder auch ganz neue Züge hinzuthut, ſo daß der in der Tradition gegebene Mythos gleichſam das allgemeine Thema iſt welches mit kunſtreicher Hand variirt wird, in manchfachen Abſchweifungen über Gott, Welt und Menſchheit. Am merkwürdigſten ſind unter dieſen Dichtern Steſichoros und Pindar jener durch ſeine ganz ſelbſtändigen mythologiſchen Compoſitionen, unter denen die ſ. g. Palinodie auf Helene ein charakteriſtiſches Beiſpiel von der beſchriebenen Manier iſt, dieſer in ſeinen größeren Epinikien welche einen ganz hiſtoriſchen* Hintergrund zu haben pflegen und zum Theil dem Epos ſehr nahe ſtehen, z. B. die ausgeführte Behandlung der Argonautenſage in Pyth. IV. Auch in den Fragmenten ſeiner Hymnen ſind viele höchſt merkwürdige, ebenſo kunſtreiche als tiefſinnige Combinationen mythologiſcher Art angedeutet (vgl. Bd. IV. S. 613.), die man nicht Neuerungen nennen ſollte, da ſie keineswegs etwas weſentlich Neues hinzufügen, ſondern die in dem alten Mythos wirklich angelegten idealen Momente durch neue Anwendungen nur weiter ausbeuten. Daſſelbe gilt von der Mythologie der Tragiker, beſonders des Aeſchylos und Sophokles, welche gleichfalls die in den traditionellen Sagen gegebenen Motive auf das Großartigſte fortgebildet haben und inſofern neben den Lyrikern und bildenden Künſtlern als die letzten Träger des mythenproducirenden Geiſtes

* Wir verſtehen bei dieſem Ausdrucke die ideale Hiſtorie der Mythologie, in demſelben Sinne wie in der neueren Kunſt von einer hiſtoriſchen Malerei die Rede zu ſein pflegt.

gelten können, welcher in dem nationalen Bewußtſein des Volkes dereinſt einen ſo viel weiteren Spielraum gehabt hatte. Zuerſt war es bekanntlich die Mythologie des Dionyſoskreiſes geweſen an welcher und aus welcher ſich das Drama entwickelte, hernach wurden aus den Stamm- und Geſchlechtsſagen beſonders ſolche Mythen mit ins Spiel gezogen welche an tragiſchen Motiven reich waren (Labdakidenſage, Perſiden, Pelopiden u. ſ. w.), zuletzt wurde ſo ziemlich die ganze Mythologie nach ihrer ganzen Länge und Breite dramatiſirt. Dem Aeſchylos iſt die Vorliebe für die theogoniſche und Götter-Mythologie eigenthümlich, wie er den Gegenſatz der alten und neuen Götter und den darauf begründeten Antagonismus ſtreitender Urkräfte, die Prometheusſage u. A. in der erhabenſten Weiſe ausgebildet, andere Verwicklungen aber, z. B. die Sage von des Oreſtes Schuld und Reinigung nach überwiegend theologiſchen Geſichtspunkten geſtaltet hat; Sophokles bewegte ſich mit ſeinem obgleich tief religiöſen, doch dem Weltlichen und Geſchichtlichen lieber zugewendeten Geiſte am meiſten in der Mythologie des epiſchen Cyclus; Euripides endlich iſt, obwohl in anderen Hinſichten ein höchſt intereſſanter Dichter, doch in der Mythologie eine inſofern mehr befremdende und ſtörende Erſcheinung, als er ſich ſeine Stoffe ſucht wo er ſie nur immer finden konnte und dabei tragiſche Verwicklungen mehr gewaltſam in ſie hineingedrängt als ſie im Sinne der alten Dichtung aus ihnen entwickelt, und als er ſich ferner überall als ein mit dem Geiſte und Principe der Anſchauung, welches die Mythen geſchaffen, ganz Zerfallener zeigt, welchem ſie deshalb eigentlich auch nur der äußere Stoff und Anlaß ſind um ſeine eigenen zum Theil ganz widerſprechenden und in ſolchem Gewande abſurden Reflexionen daran zu entwickeln (vgl. überhaupt Welcker, Aeſchyleiſche Trilogie, Darmſt. 1824., den Nachtrag dazu, Frankf. a. M. 1826., die griech. Tragödien mit Rückſicht auf den epiſchen Cyclus geordnet, Bonn 1839.). Die Komödie hat ein nur entferntes Verhältniß zum Mythus, da ja ihr Inhalt weſentlich das Leben in ſeiner bürgerlichen und ſocialen Wirklichkeit und mit allen ſeinen ganz realen Widerſprüchen iſt; indeſſen gab es doch gewiſſe Gattungen der komiſchen Bühne welche, weil ſie ihrem Principe hauptſächlich auf dem Wege der Parodie und Traveſtie folgten, eben deshalb auch die zu traveſtirenden Urbilder gerne von dem Mythus und ſelbſt aus dem Cultus entlehnten. Dahin gehören theils verſchiedene Formen der italiſchen und ſiciliſchen Komödie, namentlich Epicharm (Gryſar de Doriens. com. p. 105 ff.), theils von den verſchiedenen Arten der attiſchen Komödie die mittlere (Meineke Hist. crit. p. 271 ff.), von welcher eine Menge von mythologiſchen Akten ins Lächerliche gezogen ſind, und welche eben deshalb bei ſolchen Verzerrungen, wo ſie in der Tradition vorliegen, häufig ſupplirt werden muß. Nächſt der Poeſie iſt beſonders die bildende Kunſt ins Auge zu faſſen. Auch für ſie lieferte der Mythus den allgemeinen Stoff der hiſtoriſchen Decoration und Charakteriſtik an Gefäßen (Lade des Kypſelos, Vaſen), Schilden (des Achill, Herakles), an Prachtſeſſeln (des amykläiſchen Apoll, des olympiſchen Zeus) und ſonſtigem Geräthe (beſonders an Sarkophagen), vollends wo es bei den Gebäuden gewiſſe äußere Glieder auszufüllen und zu bekleiden (die Cellafrieſe, Metopen, die Giebelfelder) oder durch hiſtoriſche Malereien die inneren Wände zu verzieren galt (die Lesche zu Delphi, die Hallen zu Athen u. ſ. w.). Es wurde auf dieſem Wege gleichfalls allmälig die geſammte Mythologie in ihrem weiteſten Umfange durchgearbeitet, ſo daß zu der Schule der epiſchen Erzählung und der Bühne, in welcher der Mythus alle ſeine poetiſchen und dramatiſchen Motive herauszukehren veranlaßt wurde, nun auch dieſe Schule und Nöthigung der plaſtiſch künſtleriſchen, räumlich körperlichen Auffaſſung und Darſtellung kam, in welcher ſich die unerſchöpfliche Fülle phantaſievoller und äſthetiſcher Möglichkeiten welche in ihm angelegt war von Neuem und in einer

neuen Weiſe bethätigen konnte. Auf der andern Seite die Tempelbildnerei der Künſtler, welche in älterer Zeit ſich zu dem Cultus mehr dienend und abhängig verhielt, ſeit Phidias aber als eine ſelbſtändige Macht in religiöſer Hinſicht ſowohl als in artiſtiſcher auftritt und ſich neben der Poeſie als productivſte, thätigſte und volksthümlichſte Quelle der mythologiſchen Bildung erwies. Auf der Grundlage der theiſtiſchen und anthropomorphiſtiſchen Anſchauung welche ſich innerhalb der Mythologie ſchon lange fixirt hatte wurden von ſolchen Künſtlern, einem Phidias, Polyklet, Praxiteles, Skopas, auch von den Malern Götterbilder geſchaffen welche fortan auf die Kunſt und auf das Volk als ebenſo viele Idealtypen körperlich-ſinnlicher Auffaſſung derjenigen Vorſtellungen wirkten deren plaſtiſche Formulirung bisher nur von der dichtenden Phantaſie des Epikers, namentlich des allverbreiteten Homer vermittelt worden war. Endlich die Philoſophie nimmt zu den Mythen eine doppelte Stellung, die der Accommodation und allegoriſchen Interpretation, wodurch ſie das mit ihnen erfüllte Volksbewußtſein für ſich zu gewinnen ſucht indem ſie den Mythen einen tieferen Sinn unterlegt, oder die der Negation und Polemik indem ſie die darin enthaltenen Vorſtellungen offen für Unwahrheit erklärt. In der erſteren Hinſicht iſt Metrodor von Lampſakos, Schüler des Anaxagoras, als derjenige merkwürdig welcher die nachmals oft (von Xenokrates, den Stoikern u. ſ. w.) angewandte allegoriſche Erklärung zuerſt ſyſtematiſch angewendet (Lobeck Aglaoph. p. 156 ff.), in der zweiten der Eleate Xenophanes, gleichfalls als erſter und ſehr kühner Repräſentant dieſer Stellung in welcher ſich nachher ſo viele andere Philoſophen befanden. Ganz eigenthümlicher Art iſt aber drittens das Verhalten derjenigen Philoſophen welche ſich ſelbſtändig der mythologiſchen Form zum Ausdruck ihrer Ideen bedienten, theils weil ſie der Zeit nach auf der Grenze derjenigen Periode ſtanden wo der Mythus der volksthümliche und nothwendige Ausdruck alles Gedachten war, wie Pherekydes von Syros (vgl. Rhein. Muſ. N. F. IV, 1.), theils weil ſie ſich über gewiſſe Fragen nicht anders als andeutungsweiſe ausdrücken wollten oder auszudrücken vermochten, wie die Pythagoreer und Plato, theils weil der Mythus fortgeſetzt beſonders volksthümlich blieb und mit ſeinen Formen bekleidete Gedanken, beſonders wenn ſie ethiſchen Inhaltes waren, eben deshalb auch auf das Volk am beſten wirken, ja bisweilen ſogar ein Volksgut werden konnten, wie der Herakles des Prodikos. Zugleich iſt dieſe Periode durch die vielen Verſuche merkwürdig, durch Einführung ausländiſcher Culte und Mythenſyſteme das zunehmende Gefühl der Unzulänglichkeit der einheimiſchen Glaubensformen zu beſchwichtigen, was die gute Folge hat daß die Bedürfniſſe des religiöſen Lebens immer tiefer erfaßt und der Separatismus des nationalen Glaubens mehr und mehr aufgehoben, die Gleichartigkeit aller Götter in allen Zungen und bei allen Nationen immer mehr anerkannt wurde, aber auf dem Gebiete der Mythologie und des populären Glaubens zugleich die ſchlimme der Verwirrung, der Superſtition, des abenteuerlichen Synkretismus, der Erſtickung aller einfach ſinnigen, poetiſchen und religiös-ſittlichen Motive des mythologiſchen Inhaltes unter einer immer complicirter, buntſcheckiger und geſchmackloſer werdenden Form. Dahin gehören beſonders die orphiſche Mythologie und Myſtik, welche in dieſer Periode hauptſächlich ins größere Publikum eintrat; ferner die vielen thrakiſchen, phrygiſchen, aſiatiſchen Myſterien welche ſich um dieſe Zeit mit entſprechenden Mythologumenen in Griechenland, vornemlich in den See- und Handelsſtädten (Athen, Korinth u. ſ. w.) geltend machten, die zunehmende Wichtigkeit der Teleſtik und Kathartik, die Umtriebe der Wahrſager im Verlaufe des peloponneſiſchen Krieges, und ſolchen Erſcheinungen gegenüber Perſönlichkeiten und Thatſachen wie die des Alkibiades, Kritias, der Hermokopiden. 9) Eine andre und letzte Periode umfaßt die Schickſale der Mythologie in dem ſinkenden

Zeitalter, d. h. in dem Zeitalter der helleniſtiſchen, alexandriniſchen und kaiſerlich römiſchen Bildung. Es ſind dieſelben Bewegungen, nur daß die Gegenſätze immer ſchroffer auseinandertreten und in ſich geiſtloſer und verhärteter werden, ſo daß allmälig keine andre Vermittlung als die des allgemeinen Unterganges möglich wird, und daß die Verwicklung immer bunter, die Combination der verſchiedenartigſten nationalen Elemente immer phantaſtiſcher und abenteuerlicher wird. Der mythographiſchen Thätigkeit der Logographen entſpricht in dieſer Periode das Treiben der Periegeten und Grammatiker. Localſagen und Monumente werden mit großem Fleiße und in weiter Ausdehnung geſammelt, mythologiſche Cyclen zum Zwecke der Literaturſtudien und des Unterrichtes der Jugend gebildet; dazu wird viel über den Cultus, über die Feſte, Opfer, Sacralalterthümer u. ſ. w. geſchrieben. Dahin gehört die Literatur der Atthiden (Philochoros, Phanodemos, Demon u. A.), die weitſchichtige Literatur der Periegeten (Polemon u. A., ſ. des Ref. Polemonis fragmenta u. ſ. w., Leipz. 1838.), endlich mythologiſche Sammelwerke wie der Peplos des Ariſtoteles (Schneidewin, Philologus I, 1.), der Kyklos des Dionyſios von Samos und beſonders die für uns ſo wichtige, weil größtentheils erhaltene Bibliothek Apollodors. Unter den Hiſtorikern iſt Ephoros, aus der Schule des Iſokrates, in mythologiſcher Hinſicht beſonders wichtig, weil durch ihn die Sagengeſchichte zu einem erſten Abſchnitte der Univerſalgeſchichte gemacht und dieſer neue Abſchnitt zu ſolchem Zwecke mit einem Pragmatismus und Rationalismus verarbeitet wurde wie er ſich fortan immer mehr feſtſetzte. Dazu kam die abenteuerliche Wunderſucht der helleniſtiſchen Geſchichtsſchreibung, welche auch die Sagenwelt mit vielen paraſitiſchen Bildungen bereicherte (οἱ τὰ Ἰνδικὰ γράψαντες) und deren merkwürdigſter Sproß Euhemeros von Meſſenien iſt, in deſſen Göttergeſchichte ſich der entſchiedenſte Rationalismus und dieſe romanhafte Auffaſſung neuentdeckter Länder- und Völkergebiete mit lange ſich fortpflanzender Wirkung die Hand reichten (ſ. Bd. III. S. 269. u. Gerlach hiſtor. Studien S. 137—154.). Dazu kommt die mit neuer Luſt erwachende Aegyptomanie mancher helleniſtiſcher Schriftſteller, welche beſonders in der attiſchen Sagengeſchichte Vieles entſtellt hat. An ſolche Vorbilder ſchließt ſich in der ſpäteren Literatur Diodor von Sicilien an, eine Hauptquelle unſerer Mythologie; dahingegen die Periegeſe in der römiſch-helleniſchen Literaturepoche auf das Würdigſte durch Pauſanias vertreten iſt, welcher durch ſeinen außerordentlichen Reichthum an mythiſchen Localtraditionen von der größten Wichtigkeit iſt, die grammatiſche Mythologie aber in dem Sammelwerke des Hygin, deſſen Stücke um ſo mehr Intereſſe fordern dürfen weil dabei wahrſcheinlich eine Reihe von Inhaltsſkizzen namentlich euripideiſcher Tragödien zu Grunde liegt. Das Verhältniß der Poeſie zur Fabel bleibt im Ganzen daſſelbe, nur daß die Dichter immer gelehrter, ſubtiler und wähleriſcher mit dem Mythus verfahren, wobei ihnen die vielen periegetiſchen Sammelwerke der Zeit zugleich eine Menge bisher unbekannten Stoffes zuführten. Die alexandriniſche und römiſche Tragödie war bekanntlich ſowohl dem Stoffe als der Form nach größtentheils ein Nachhall der attiſchen (Welcker, die griech. Trag., 3te Abth., Bonn 1841.). Als dieſe Gattung allmälig veraltete gewann der Pantomimus die Herrſchaft über die Bühne, welcher ſeine Stoffe aber gleichfalls aus dem hergebrachten Mythencyclus in weiteſter Ausdehnung bezog (Lucian de saltatione). Eine freiere Stellung zur Mythologie haben die lyriſchen und elegiſchen Dichter, welche dieſelbe ſogar nach manchen Seiten hin mit neuen Principien durchdringen und ausarbeiten. So beſonders die erotiſch-romantiſchen Tendenzen mit welchen Hermeſianax, Phanokles, Kallimachos, Parthenios u. A. die Fabelwelt behandeln, die bukoliſch-idylliſchen des Philetas, Theokritos u. A., die gelehrt wiſſenſchaftlichen des Eratoſthenes,

Kallimachos, Aratos u. A., das oft behandelte in alten Traditionen und Speculationen begründete Thema der Verwandlungsgeſchichten, welches Nikander, Ovid u. A. angeſchlagen haben (vgl. die Compilation des Antoninus Liberalis). Im Epos nehmen ſowohl diejenigen Gattungen welche ſich die Verarbeitung von localen Traditionen zur Aufgabe machen ein beſonderes Intereſſe in Anſpruch (Rhianos, Euphorion u. A.) als ſolche Dichter wie Apollonius Rhodius, der falſche Piſander u. A., welche die alte Heroenſage in neuer Geſtalt oder in cyclographiſcher Abrundung vortragen, an welche ſich dann wieder die römiſchen Epiker bis auf die ſpäten Nachſchößlinge der alten Wurzel, einen Quintus Smyrnäus, Nonnus, Tzetzes anſchließen. Was namentlich die Römer betrifft ſo findet man bei ihnen zwar einzelne Verſuche ihre eigene Geſchichte epiſch oder dramatiſch zu verarbeiten; allein wechſelten ſie bei dieſen Verſuchen gleich mit dem Stoffe, ſo blieben Form und Geiſt doch die helleniſchen, und andere Gattungen, wie beſonders die Elegie des Properz, hafteten dafür nur um ſo entſchiedener an der griech. Mythologie und Nachahmung, und zwar nicht einmal des klaſſiſchen Griechenthums ſondern des alexandriniſchen Hellenismus. Von der bildenden Kunſt dieſer Zeit iſt nicht viel zu ſagen. Ihr Verhältniß zur Fabelwelt wurde mehr und mehr ein äußerliches, die Auffaſſung der Objecte theils durch die Poeſie vermittelt theils durch den veränderten Zeitgeiſt, den Luxus, die Pracht, die Superſtition und Theokraſie der Zeit bedingt. In der Philoſophie kommt es zur entſchiedenſten Spaltung zwiſchen Dogmatismus und Skepſis. Jener begründet u. A. eine Art von ſcholaſtiſcher Theologie zu deren Verbrämung die Popularmythologie dienen muß welche dabei dann natürlich mittelſt der allegoriſchen Interpretation zugeſtutzt wird: ein Verfahren welches die Stoiker begonnen und hernach die Neuplatoniker und Gnoſtiker am Ausgange des antiken Religionsglaubens in der willkürlichſten und gewaltſamſten Weiſe fortgeſetzt haben. Auf der andern Seite nimmt die Skepſis den alten Krieg der Philoſophie gegen die mythiſche Götterwelt wieder auf und ſetzt ihn um ſo ſchonungsloſer und erfolgreicher fort als jener Dogmatismus zudringlicher, geiſtloſer und phantaſtiſcher wurde, von welcher Art von Polemik die Schriften Lucians eine Reihe der ſchönſten und intereſſanteſten Beiſpiele liefern. Dazu nehme man die zunehmende Confuſion der verſchiedenartigſten Religionen, Myſterien, Theologumena und Mythologumena des Orientes und Occidentes, die durch die Ueberſetzungsluſt der Alexandriner bewirkte Einbürgerung der heiligen Schriften des Orientes in die griechiſche und römiſche Welt, den langſam wirkenden Einfluß der neuen Weltreligion, deren Prediger und Apologeten ſich um ſo rückſichtsloſer und heftiger auf die ſchwachen Seiten der antiken Götterwelt warfen als dieſe dem Principe ſittlicher Reinheit und geiſtiger Tiefe welches in den Chriſten lebte hartnäckig eine Bildermaſſe entgegenſetzte welche die eigenen Philoſophen ſchon lange in praktiſch pädagogiſcher Hinſicht für verwerflich erklärt hatten. Daher die vielen unſaubern und bizarren Mythen und Legenden welche aus dieſer letzten Periode der Mythologie durch die Kirchenväter, namentlich Clemens von Alexandria, Arnobius und Auguſtinus erhalten ſind, eine Art von Symbolik hinter welcher ſich die damaligen Myſterien ſo gut als möglich zu verſchanzen geſucht hatten (ſ. den Art. Mysteria). Neben dieſen praktiſchen Tendenzen pflanzten ſich die mythologiſchen Traditionen dann aber auch für literariſche und grammatiſche Zwecke in den Schulen von einem Geſchlechte zu dem andern fort, noch lange über das Ableben der alten Religionen hinaus, wie auf der einen Seite Dichtungen wie die des Nonnus, auf der andern Schriften und Compilationen wie die des Fulgentius beweiſen. Das auf dieſen Wegen aus der alten Tradition Gerettete iſt neuerdings hauptſächlich in folgenden Werken geſammelt worden: **von Muncker, Mythographi latini, Amst. 1681, ſpäter c. Commentt.**

varr. cur. A. van Staveren, Lugd. B. et Amstel. 1742, eine Sammlung zu welcher noch der Commentar des Servius zum Virgil hinzuzufügen iſt ſo hat man die wichtigſten lateiniſchen Quellen der Mythologie bei einander, von Gale Opuscula Mythologica, Physica et Ethica, Amst. 1688, worin mehrere intereſſante Bearbeitungen der Mythologie vom Standpunkte der Philoſophie, namentlich Cornutus de natura deorum (vgl. O. Jahn Pers. Satir. p XI.), welches Buch neuerdings von Oſann mit einem Commentare von Villoiſon (Gött. 1844) beſonders herausgegeben worden iſt. Hernach hat Heyne's Ausgabe der Bibliothek und Fragmente Apollodors (2. Ausg. Gött. 1803) in der Literatur der Mythologie auf lange Zeit Epoche gemacht. Neuerdings ſind für das mythologiſche Quellenſtudium wichtig geworden: die von A. Mai aus Vaticaniſchen Handſchriften publicirten bei uns von Bode wiederholten drei lateiniſchen Mythographen (Cellis 1834. 8. 2. Bde.) u. Weſtermann's *Μυθογράφοι* s. Scriptores Poeticae Historiae Graeci, Brunsv. 1843, die Sammlung des größten Theils der kleineren mythologiſchen Literatur der Griechen.

B. Die Wiſſenſchaft der Mythologie neuerer Zeit. Man unterſcheidet, um die geſammte Entwicklung und Literatur dieſes Studiums zur Ueberſicht zu bringen, am beſten verſchiedene Epochen und Standpunkte der mythologiſchen Forſchung, und zwar folgende: 1) Der Standpunkt der älteren Italiener zu den Mythen iſt theils der des poetiſchen Behagens oder gelehrten Sammelns, doch aber auch ſchon zeitig der philoſophiſche, welcher in den Fabeln eine alte halb verklungene oder auch willkürlich verdunkelte Lehre der Vorwelt ſieht, eine Anſicht welche neuerdings ſo oft wieder aufgetaucht iſt. Die älteſten Sammelwerke ſind Boccaccio de genealogia Deorum, Ven. 1472. Basil. 1511 f. (vgl. Heeren, Geſch. d. klaſſ. Liter. im Mittelalter, 1822. S. 37.) u. Lilius Greg. Gyrald. aus Ferrara, *Historia* de diis gentilibus. Basil. 1548. Jene philoſophirende Weiſe die religiöſen Ueberlieferungen des Alterthums zu behandeln fand dagegen in der platoniſchen Akademie zu Florenz und beſonders an Marſilius Ficinus ihre Vertretung (Lobeck Agl. p. 407.), ihren mythologiſchen Ausdruck aber in dem in mehr als einer Hinſicht merkwürdigen Werke des Natalis Comes Mythologiae s. explicationis fabularum libb. X., zuerſt Venedig 1580, zuletzt Genf 1653, in welchem die ſpäter ſo oft wiederholten Princirien ſchon ganz unumwunden ausgeſprochen ſind.* Dem Standpunkt dieſes Italieners nahe verwandt iſt der des berühmten Engländers Franc. Baco von Verulam, welcher in einer beſondern Schrift de sapientia veterum (Lond. 1624) gleichfalls nachzuweiſen ſuchte daß die Mythologie die künſtliche Einkleidung einer älteſten Weisheit und Naturlehre ſei. 2) Es konnte aber nicht fehlen daß ſich neben dieſen freieren Verſuchen noch lange der orthodox bibliſche Standpunkt das religiöſe Leben der Alten zu beurtheilen geltend machte. Hatten die Kirchenväter in dem Eifer ihrer Polemik den antiken Glauben meiſt entſtellt und herab-

---

* Universa philosophiae praecepta sub his fabulis antiquitus continebantur, quippe cum non ita multis annis ante Aristotelis et Platonis et ceterorum philosophorum tempora omnia philosophiae dogmata non aperte, sed obscure sub quibusdam integumentis traderentur. Graeci enim cum occultam philosophandi rationem ab Aegyptiis in patriam adduxissent, ne res admirabiles in vulgus ederentur, quod illis male perceptis ab religione et ab omni probitate plerumque id facile desciscat, et ipsi per fabulas philosophari clam coeperunt. Deinde cum sequentibus temporibus res fuisset denudata omnisque recta philosophandi ratio ex his in lucem educta, pauci fabulas, antiquum philosophiae domicilium, ut ita dicam, respexerunt etc. Alſo in den Mythen ſteckt die älteſte Philoſophie, welche Nat. Comes nun aber nicht einſeitig als Naturphiloſophie, Dogmatismus u. dgl. auffaßt, ſondern auch vieles Ethiſche findet er in den Mythen, gerade wie Baco außer der Naturlehre auch viel Politik darin findet.

gewürdigt dadurch daß ſie ihn für etwas der Wahrheit ſchlechthin Entfremdetes, Dämoniſches, die alten Götter für böſe Geiſter, die alten Theologen für Betrüger erklärten (z. B. Clem. Alex. Cohort. 3.), ſo wurden ſolche Anſichten zwar jetzt mit der wachſenden Liebe zum Alterthum ſehr gemildert; aber fortgeſetzt blieb doch die Offenbarung der heiligen Schrift entweder das höchſte Kriterion für die Mythologie der Alten, oder dieſe wird bei ſolcher Auffaſſung geradewegs für die mißverſtandene und entſtellte bibliſche Offenbarung erklärt. Jener Methode folgt in würdiger Weiſe Ger. Jo. Voſſius de theologia gentili et physiologia Christiana s. de origine ac progressu idololatriae libb. IV. Amst. 1641. libb. IX. A. 1668, u. a. Er geht aus von den Worten des Apoſt. Paulus, Röm. I, 19 ff. daß die Heiden eine natürliche Offenbarung gehabt haben, ihr Herz aber durch das Böſe verfinſtert geweſen und darum die Natur mißverſtanden worden ſei: daher die Anbetung von Naturmächten, von vergöttlichten Menſchen, die Idololatrie u. ſ. w. So iſt das Heidenthum eine Art von Caricatur der wahren Religion, in welcher indeſſen doch noch eine Hinweiſung auf dieſe und auf die wahre Gotteserkenntniß gegeben iſt*: wobei Voſſius nur leider das Entgegengeſetzteſte ohne Kritik und Geſchichte durcheinander wirft und den ganz verfehlten Weg einſchlägt die einzelnen Sätze dieſer in der Religion und Philoſophie der Alten gegebenen natürlichen Gotteserkenntniß auf die Kapitel und Eintheilungen der chriſtlichen Dogmatik zurückzuführen. Aber noch bei weitem verfehlter iſt natürlich der Standpunkt wo das Heidenthum für ein verunſtaltetes Judenthum und Chriſtenthum gehalten wird, wie bei Franc. Pomey Pantheum mythicum, L. B. 1659, bei Huet. Demonstratio evangelica, Par. 1679., bei Samuel Bochart Phaleg et Canaan, Opp. Leyden 1692 ff. 3 Vol. Fol., bei Cudworth Mysteriorum illustratio, Lond. 1778, bei welchen Schriftſtellern im Ganzen daſſelbe Princip, obgleich bald auf feinere bald auf gröbere Weiſe geltend gemacht wird.** 3) Eine andere Methode der Mythologie die ſich gleichfalls lange behauptet hat, und zwar in einer ganzen Reihe von franzöſiſchen Gelehrten, iſt die *hiſtoriſch-pragmatiſche*, in welcher alle Fabel und Sage für Geſchichte gehalten wird, wobei man ſich freilich auf den Vorgang einiger alten Schriftſteller berufen konnte. Nur hinſichtlich der beſondern Art und Weiſe des geſchichtlichen und faktiſchen Stoffes den dieſe Gelehrten in den Mythen finden unterſcheiden ſich ihre Unterſuchungen, da das Princip im Weſentlichen daſſelbe bleibt. Es gehören dahin: A. Banier la mythologie et les fables de l'antiquité expliquées par l'histoire, Par. 1738—40. 8 Bde. 8., deutſch von J. A. Schlegel und J. M. Schröckh, Leipz. 1754 ff. 5 Bde. 8., der Engländer J. Bryant Analogy of heathen mythology, Cambridge 1774. 3 Vol. 4., ferner J. S.

---

* Nempe quae duo Apostolus coniunxit in ep. ad urbium principem, ubi nationes ait ex operibus naturae ad notitiam numinis pervenisse, sed ingrato eos animo veritatem in iniustitia detinentes aeterni dei gloriam transscripsisse rebus interitui obnoxiis, ea ambo argumentum mihi facta sunt huiusce operis, ut quo proposuerim docere tum quo pacto ex naturae mirandis eorumque causis ad rerum omnium patrem et dominum deducamur tum quo modo etiam paganicae religionis antistites relicto omnium procreatore idolis tribuerunt cultum ac maiestatem summi regis. — Non infitior deos gentiles esse *σκύβαλα*, imo stercora. Sed stercorare agrum utile est, et vineam domini sic etiam a nobis stercorari liquere arbitror ex illis quae iam diximus.

** Auch die übrigens rein antiquariſche und compilatoriſche Mythologie der Holländer ſchließt ſich hier meiſtens an, z. B. Lomeier de veterum gentilium lustrationibus, Zutph. 1700, wo es cap. 2. heißt: **Fabulosa gentilium Heroum historia sacrae historiae corruptela est.** Eine Sammlung ſolcher auch beſonders für den Cultus der Alten wichtigen Schriften in **Gronov. thes. Antiqq. Vol. VII.**, wo beſ. die Schriften von Meurſius.

Bailly lettres sur l'origine des sciences, Paris 1777. 8. und lettres sur l'Atlantide de Platon et sur l'ancienne histoire de l'Asie, Paris 1779. 8., und als Repräſentant einer neuen Art von Pragmatismus, nach welchem die Götter beſtimmte Culte, die Mythologie überhaupt die Geſchichte alter Gottesdienſte und Secten vertritt, der als Gegner Newton's bekannte Freret in ſeinen Recherches sur l'histoire des Cyclopes, des Dactyles, des Telchines, des Couretes et des Corybantes im 18. B. ſeiner Oeuvres und in der Hist. de l'Acad. des Inscr. T. XXIII. Ein ähnliches Syſtem iſt in Hüllmann's Anfängen der griechiſchen Geſchichte, Königsb. 1814. 8. u. in Kannegießer's Grundriß der Alt.Wiſſ., Halle 1817. 8. durchgeführt. Die meiſten übrigen Franzoſen ſind wieder reine Pragmatiker, wie Foucher in der Hist. de l'Acad. des Inscrr. T. XXXIV. XXXV., St. Croix in den Recherches hist. et crit. sur les mystères du paganisme, Paris 1784. u. 1817. II. 8., deutſch von Lenz, Gotha 1790, Larcher in ſeinem Hérodote, Clavier histoire des premiers temps de la Grèce depuis Inachus, 2. edit. Paris 1822. 8., auch Raoul Rochette in ſeiner Histoire critique de l'établissement des colonies Grecq., Paris 1815. IV. 8. Einen andern Weg ſchlug ein: de Broſſes du culte des dieux fétiches, Paris 1790, indem er die wahre Bedeutung der Mythen aus dem Culte der Fetiſche ableiten wollte, ein Weg worin ihm Meiners in ſeinem Grundriß der Geſchichte alter Religionen, 2. Aufl. Lemgo 1787 gefolgt iſt. Außerdem hat von deutſchen Mythologen vorzüglich Böttiger viel Euhemeriſtiſches, ſ. beſ. Amalthea I. S. 12. 4) Einen ſehr bedeutenden Einfluß auf die Mythologie der neueren Zeit gewann eine beſtimmte Art von Philoſophie der Geſchichte die auf der einen Seite von dem Dogma einer Urreligion und eines Urvolkes beſtimmt wird, welches eine reine Gotteserkenntniß gehabt habe, die hernach durch die Mythologie in den gebrochenen Strahlen einer bildlichen Ausdrucksweiſe, durch die Myſterien aber in abſtrakter Lehre und eſoteriſcher Tradition fortgepflanzt worden ſei, auf der andern Seite von der hiſtoriſchen Vorausſetzung daß der Orient, Aegypten oder Indien oder der Parſismus die älteſte Form und Stätte dieſer Weisheit geweſen ſei, ſo daß alſo dort auch der Schlüſſel aller Mythologie und die Quelle aller eſoteriſchen Tradition der Myſterien geſucht werden müſſe. Dahin gehören zunächſt verſchiedene Schriftſteller über die Myſterien, namentlich Pleſſing u. A., ſ. Mysteria S. 312., ferner ein zu ſeiner Zeit ſehr fruchtbarer Mytholog, Kanne, welcher in den Mythen überhaupt und vorzüglich in den griechiſchen einen meiſt aſtronomiſchen Sinn findet der aus dem Morgenlande ſtamme, und dabei in ſeinen Schriften viel Sprachwitz zeigt, nämlich in der neuen Darſtellung der Mythologie der Griechen u. Römer, Leipz. 1805, in der erſten Urkunde der Geſch. od. allgem. Mythologie, 1808 u. 1815, u. in dem Pantheon der älteſten Naturphiloſophie, Tüb. 1811. Endlich diejenigen welche die hiſtoriſche Myſtik und Romantik auf dem Gebiete der Mythologie durchzuſetzen ſuchten, voran die Liebhaber der indiſchen Urweisheit nach Anleitung ſolcher Vorſtellungen wie ſie durch W. Jones, Wilford u. A. verbreitet waren, wie Fr. Schlegel in ſeinem Buche über die Sprache und Weisheit der Indier, Berl. 1808, ferner derjenige welcher dieſe Ideen am meiſten ausgeführt und am geiſtreichſten entwickelt hat, Görres, welcher von 1805 bis 1809 in Heidelberg lehrte und mythologiſche Vorleſungen hielt, woraus alsdann das Buch über aſiatiſche Mythengeſchichte entſtand. Auch was Schelling in dem früheren Stadium ſeiner Philoſophie über Mythologie geſchrieben, über die Gottheiten von Samothrake (als Beilage zu den Weltaltern), Stuttg. u. Tüb. 1815, fällt in dieſe Richtung *,

* Intereſſante Aufſchlüſſe über den jetzigen Standpunkt Schellings in der Mythologie gibt die Schrift: v. Schelling's religionsgeſchichtliche Anſicht, nach Briefen aus München, Berlin 1841. 8.

nur daß er nicht bei Indien ſondern bei den ſemitiſchen Nationen des Orientes anknüpft, ferner die Schriften von Hug, Unterſuchungen über den Mythus der Griechen, Freib. 1812. 4., von Wagner, Ideen zu einer allgemeinen Mythologie der alten Welt, Frankf. 1808, von Sickler, Kadmus, Hildburgh. 1818, die Hieroglyphen in dem Mythus des Aesculap, Meiningen 1819, Homers H. an Demeter, Hildburgh. 1820, endlich C. Ritter in der Vorhalle europ. Völkergeſch., Berlin 1820. Allen ſind im Weſentlichen als leitende Ideen die Vorausſetzungen gemeinſam daß der Mythus die religiöſe und als Allegorie zu behandelnde Bilderſprache einer älteſten Weisheit und Offenbarung ſei, und daß die primitiven Formen dieſer Weisheit im Oriente geſucht werden müſſen. Nur über das beſondere Volk und Land des Orientes, von welchem dieſer Schlüſſel zu entlehnen ſei, herrſcht Uneinigkeit, indem wie geſagt Einige Aegypten, Andere die ſemitiſchen Völker und Religionsſyſteme, noch Andere Hochaſien oder Indien dabei ins Auge gefaßt haben. 5) Und hier mag nun auch noch gleich in der Kürze derjenigen Mythologie gedacht werden welche in der Fabelwelt der Alten nicht Religion, Weisheit oder Erfahrung, ſondern die bildliche Ueberlieferung einer beſtimmten poſitiven Wiſſenſchaft ſucht, beſonders der Aſtronomie oder Chemie. So Jacob Toll Fortuita critica, in quibus praeter critica nonnulla tota fabularis historia ad chemiam pertinere asseritur, Amst. 1687, nach welcher Theorie die Alchymie der Alten in den Mythen ſteckt, Dupuis Origine de tous les cultes ou religion universelle, Paris 1795. 3 Vol. 4., Pluche Histoire du ciel considerée selon les idées des philosophes, des poetes et de Moise, Haag 1740., Court de Gebelin Monde primitif, Paris 1779. 9 Vol. 4., nach welchen Gelehrten Aſtronomie der Inhalt der Mythologie wäre. Aehnlich C. F. Dornedden, Amenophis oder Theorie über den Urſprung der Kunſt und Mythologie, Gött. 1792., Phamenophis oder Verſuch einer neuen Theorie zur Erklärung der griech. Mythen, Gött. 1801., Neue Theorie zur Erklärung der griech. Mythologie, Gött. 1802. Neuerdings hat die Chemie auf dem Gebiete der Mythologie wieder einen eifrigen Vertheidiger gefunden an Schweigger, Einleitung in die Mythologie auf dem Standpunkt der Naturwiſſ., Halle 1836, die Aſtronomie dagegen und das Kalenderweſen an Seyffarth. 6) Bei weitem am meiſten Förderung iſt der Mythologie, beſonders der griechiſch-römiſchen von der deutſchen Philologie geworden. Heyne iſt es der die Mythologiez uerſt als einen Theil der Realphilologie behandelt hat in akademiſchen Vorträgen und Schriften, welche von 1763 bis 1807 fallen und wohin gehören die observationes ad Apollodorum, viele Excurſe zum Homer und Virgil und zerſtreute Aufſätze in ſeinen Opusculis Acad. und in den Commentatt. Soc. Gott., beſonders die Abh. Sermonis mythici s. symbolici interpretatio ad causas et rationes ductasque inde regulas revocata, Commentatt. S. G. XVI. Dieſer sermo symbolicus s. mythicus iſt ein Heyne'n eigenthümlicher Ausdruck deſſen ſich hernach Schlegel, Görres, Creuzer u. A. bemächtigt. Der Mythus wird dadurch als die Ausdrucksweiſe einer beſtimmten Zeit anerkannt, aber nicht als eine unwillkürliche in dem Weſen der früheren Bildungsſtufen eines Volkes begründete. Heyne ſchließt ſich vielmehr in ſeiner Anſicht von den früheſten Zuſtänden Griechenlands und der Geſchichte ſeiner Civiliſation noch ganz der gewöhnlichen Ueberlieferung an, daß die Pelasger höhlenbewohnende, eichel-eſſende, thieriſch einfältige Menſchen geweſen, zu denen hernach durch Kadmos, Danaos, Kekrops der Saame einer uralten Weisheit und Gotteserkenntniß gekommen ſei. Dieſe ſtimmen ſich künſtlich herab zu dem Naturvolke, mit dem ſie ſich nicht anders verſtändigen können als durch Bildniſſe und Gleichniſſe. So iſt alſo jene ſymboliſche und mythiſche Sprache ein Kind des Bedürfniſſes

und der Armuth, abzuleiten ab ingenii imbecillitate et a dictionis egestate, die künſtliche Erfindung jener dieſem rohen Volke an Bildung und Erkenntniß weit überlegenen Miſſionare des Orients. Aus den ſo erfundenen Bildern und Typen werden hernach durch Homer und Heſiod die im engeren Sinne ſogen. Mythen, die epiſchen Erzählungen von den Göttern und Heroen, wobei jene Dichter theils aus Unverſtand theils in ſchalkhafter Selbſtverſtellung die bunte Schale für den Kern nehmen. Die Aufgabe des Interpreten iſt alſo auch hier durch Auflöſung der Allegorie jene alte Erkenntniß zu finden, für welches Geſchäft Heyne dem Mythologen empfiehlt ja nicht zu viel Subtilität und Tiefſinn hineinzutragen. Aus den Vorträgen Heyne's aber entſtand das Buch von M. G. Herrmann, Handb. d. Mythologie aus Homer und Heſiod, nebſt einer Vorrede des Hofr. Heyne, Berlin 1787 u. 1790, 3 Bde. 8. und die verkürzte Ueberarbeitung dieſes Werkes, Mythologie für die obern Klaſſen der Schulen und Gymnaſien, B. 1801 ff. 2 Bde. 8., endlich: Die Feſte von Hellas, hiſtoriſch-philoſophiſch bearbeitet und zum erſtenmal nach ihrem Sinn und Zweck erläutert, B. 1803. 2 Bde. 8., wo der Verf. ſehr auf die Seite von Dornedden und der andern Forſcher welche Aſtronomie in den Mythen ſuchen hinneigt. Aber auch Creuzer iſt aus der Heyne'ſchen Schule hervorgegangen, obgleich hernach die Mythologie von Görres und der geiſtesverwandten Richtungen großen Einfluß auf ihn gewannen.* Es gehört dahin der Aufſatz „Idee und Probe alter Symbolik“ in den Studien 2. Bd. 1806, welche ſchon eine große Vorliebe für die mittlerweile erſchloſſene Romantik des Orientes verräth, ferner der Dionysos, die Zuſammenfaſſung einer Reihe von Abhandlungen, 1809, endlich das Handbuch der Symbolik und Mythologie 1810 ff., d. 2. Aufl. Leipz. u. Darmſt. 4 Bde. 1819—21, d. 3. Aufl. 4 Bde. 1837—43. Die ſymboliſche *Ausdrucksweiſe* wird hier ſyſtematiſcher begründet indem ſie der ſyllogiſtiſchen d. h. rationellen, logiſchen, als eine beſondere Art des Lehrvortrags entgegengeſetzt wird (ſ. in d. 3. Aufl. den 4. B. S. 479—709.). Die Lehrer des Alterthums hätten beliebig gewählt und abgewechſelt, und erſt durch Ariſtoteles ſei die ſyllogiſtiſche die ausſchließlich vorherrſchende geworden. Beſonders war aber im Oriente der ſymboliſche Ausdruck eine traditionelle Methode des religiöſen Ideenverkehrs. Symbolik nun iſt die Theorie und theoretiſche Behandlung des sermo symbolicus, wie Grammatik die Theorie der Sprachbildungen iſt. Dafür pflegen von Creuzer beſonders viele Zeugniſſe von Neuplatonikern und Kirchenvätern angeführt zu werden, welche allerdings alle Mythen ſo aufzufaſſen pflegen, woraus aber doch keineswegs folgt daß wir ſie auch ſo auffaſſen müſſen. Im Uebrigen hatten, wie bemerkt, wenigſtens in den früheren Auflagen die theologiſchen und religionsphiloſophichen Ideen von Görres bedeutend eingewirkt, die Annahme der Urreligion, die Theilung ihrer Tradition in die populäre der ganz allegoriſch zu behandelnden Mythologie, und in die eſoteriſche der Myſterien, welche auf dieſem Wege für prieſterliche Lehrinſtitute erklärt werden, und der Neuplatoniker, deren eifriges Studiuma uf den Mythologen Creuzer großen Einfluß geübt hat, eines Plotin, Porphyrius, Proklos, Olympiodor, deren mythologiſchen Zeugniſſen demzufolge mehr Autorität zukommt als den beſten Dichtern und Schriftſtellern der beſten Zeit. Namentlich Homer und Heſiod ſind nur Verdreher, ſchalkhafte Tändler mit der Urweisheit die ihnen nicht unbekannt iſt. Die höchſte Aufgabe der Mythologie iſt die Zurückführung der verſchiedenartigen Typik der Völker auf einen Urtypus, denn die verſchiedenen Mythologien ſind gleichſam Mundarten einer urſprünglichen Mutterſprache, d. h. der morgenländiſch-bildlichen. Eine Re-

* Vgl. meinen Aufſatz: Friedr. Creuzer, charakteriſirt nach ſeinen Werken, Hall. Jahrbb. f. deutſche Wiſſenſchaft und Kunſt, 1838. Nr. 101—106.

action gegen das Heyne-Creuzerſche Syſtem iſt von J. H. Voß ausgegangen, welcher den Ueberſchwänglichkeiten des Zeitgeiſtes gegenüber die Forderungen der Kritik, der gründlichen philologiſchen Methode, des geſunden Menſchenverſtandes, endlich die Rechte des Epos, der Poeſie Homers in einer Weiſe verfochten hat daß ihm nicht allein das mythologiſche Studium ſondern die geſammte Philologie dafür auf immer verpflichtet iſt. Freilich war ſeine Polemik ſcharf; aber dieſe Forſchungen hingen damals zu eng mit dem praktiſchen Geiſtesleben der Zeit überhaupt zuſammen als daß man immer die wiſſenſchaftliche Ruhe häte behaupten können. Zuerſt machte ſich Voß mit Heyne und ſeinem ungeſchickten Schüler Herrmann zu ſchaffen, in den mythol. Briefen, Königsb. 1794 u. 1795. 2 Bde. 8., zu welchen nach dem Tode Voſſens noch verſchiedene andere Bände gekommen ſind*, eine Sammlung ſpäterer Aufſätze; hernach erſchien gegen Creuzer die Antiſymbolik, eine Sammlung von Recenſionen und andern Abhandlungen, Stuttg. 1824 u. 1826, 2 Bde. Der Nachfolger von Voß iſt auf dem Gebiete der Mythologie Lobeck, der weniger direkt gegen Creuzer polemiſirt (Rec. des Dionyſus u. der erſten Bde. der Symbolik in der Jenaer Lit.Ztg. 1810—12), aber durch Durchführung der von Voß begründeten Kritik an den wichtigſten Fragen zur Geſchichte der Myſterien und der myſtiſchen Theologie und Poeſie der Sache außerordentlich genützt hat, ſ. Aglaophamus s. de Theologiae mysticae Graecorum causis libri tres, Regim. Pruss. 1829. Von gewiſſen Einſeitigkeiten dieſer Schule ſ. Mysteria S. 315. Ferner iſt G. Hermann eine Zeitlang für Mythologie ſehr thätig geweſen, ſ. ſeinen Aufſatz de mythologia Graecorum antiquissima, Lips. 1817 (Opusc. Vol. II. p. 167—195.) und den Briefwechſel mit Creuzer über Homer und Heſiod, vorzüglich über die Theogonie, Heidelb. 1817. 8., wozu der Brief über das Weſen und die Behandlung der Mythologie, Leipz. 1819 den Schluß bildet. Hermann verficht in dieſen Briefen die Wahrheit der mythologiſchen Dichtungen Homers und Heſiods, ohne deßhalb die Grundlage einer ſymboliſch-hieratiſchen Poeſie für die griechiſche Mythologie ganz in Abrede zu ſtellen. Homer und Heſiod ſind ohne Myſtik; ſie meinen es gerade ſo wie ſie es ſagen. Aber vor ihnen, wie man aus ihren eigenen Gedichten folgern dürfe, habe es eine doppelte Art von Poeſie gegeben, eine Poeſie philologiſch- (onomatopoetiſch-) ſymboliſcher Tendenz, die nicht in Griechenland ſondern in Lycien und Thracien gepflegt worden ſei, wohin Olen, der alte Orpheus u. A. gehören, und zweitens eine vermittelnde Periode zwiſchen jener und der Poeſie Homers und Heſiods, wo die mythologiſche Dichtung vornehmlich Allegorie geweſen ſei. Habe es bis dahin noch eine tiefere Einſicht und eine ſymboliſche Urlehre gegeben ſo habe ſich dagegen ſeit jenen beiden Nationaldichtern der Mythos in der lediglich äußern Form conſtituirt wie ſie von da an feſtgehalten ſei. Noch ſpäter ſeien dann allerlei Umwandlungen und Entſtellungen erfolgt. Die mythologiſche Methode könne mithin nicht ein für allemal dieſelbe ſeyn, ſondern habe zu wechſeln je nachdem ein Mythos aus dieſer oder jener Periode herſtamme. Auf die älteſte und urſprüngliche Mythologie iſt die etymologiſche Methode anzuwenden, in welcher Beziehung beſonders die Abh. de mythologia Gr. antiquissima intereſſant iſt. Dann hat Buttmann beſonders ſeit 1803 viel Mythologiſches geſchrieben, ſ. Mythologus oder geſammelte Abhandlungen über

---

* Mythologiſche Briefe, 3. Bd. Stuttg. 1827. Mythol. Forſchungen aus dem Nachlaß von Voß, herausg. von Brzoska, Leipz. 1834. 1. u. 2. Bd. oder der Briefe 4. u. 5. Bd. Außerdem iſt wichtig der Commentar zur Hymne auf Demeter. Zur Geſchichte des Streites mit Creuzer vgl. noch W. A. Becker, der Symbolik Triumph, 4 Briefe, Zerbſt 1825 (für Voß) u. W. Menzel, Voß und die Symbolik, Stuttg. 1825. 8. (gegen Voß).

Sagen des Alterthums, Berlin 1828 u. 29. 2 Bde.* Ihm vornehmlich verdankt man es daß das Mythische als wesentlich verſchieden von dem Hiſtoriſchen anerkannt und der hiſtoriſche Aberglaube der pragmatiſchen Methode, welchen in unſerer Literatur namentlich Gatterer repräſentirt, nunmehr völlig geſtürzt iſt. Die Entſtehung der Fabeln liegt nach ihm im Ganzen im höheren, ja im höchſten Alterthum, zum Theil noch vor der beſondern Entwicklung der einzelnen Völker. Sie ſind von ſelbſt entſtanden, aus dem Volke, in jener ganz einfachen nichts abſichtlich erdichtenden, ſondern blos anſchauenden, lernenden und bildlich wieder vortragenden Vorzeit, und zwar theils in Griechenland theils im Orient, wie denn Buttmann beſonders den bibliſchen Mythus des A. T. gerne zum Vergleiche zieht. Allmälig haben ſich denn die Mythen zu größeren Complexen zuſammengeballt, beſonders durch Vermittlung der Dichter. Dieſes war die Zeit einer reichen dichteriſchen Induſtrie, deren Produkte aber nur durch Homer und Heſiod fragmentariſch auf uns gekommen ſind. Die ſpäteren Dichter erweitern und bearbeiten den überlieferten Mythus. Hauptmittel zur Erklärung der Mythen iſt die Analogie; dieſer untergeordnet dann auch die Etymologie. Zur Gewinnung von Analogien iſt weder die Vergleichung orientaliſcher noch nordiſcher Sagen zu verſchmähen. Was das Verhältniß des Mythus zur Geſchichte betrifft ſo gibt es nach Buttmann bis zum ſogen. Heraklidenzuge auch nicht eine helle hiſtoriſche Perſon. Die ganze ältere griechiſche Geſchichte bis gegen die Zeiten des Piſiſtratus iſt nur ein wiſſenſchaftliches Produkt, gezogen aus wenigen Monumenten und vielen Sagen und Epopöen, mit einer Kritik die wir nicht mehr revidiren können. Mithin kann nur das Ethnographiſche und Geographiſche im Großen mit einiger Sicherheit aus der Mythologie entnommen werden. Ferner iſt Welcker zu nennen, welcher ſich indeſſen bis jetzt mehr auf die mythologiſchen Nebengebiete der Literatur und Archäologie als auf die ſyſtematiſche Begründung und Behandlung der Mythologie eingelaſſen hat. Ein außerordentlich feiner, durch die reichſte und vielſeitigſte Anſchauung und Uebung genährter Sinn für Poeſie und Kunſt der Alten würde ihn beſonders befähigen die verwandten Momente der helleniſchen Religion, welche in Folge jetzt herrſchender Einſeitigkeiten weniger anerkannt zu werden pflegen, wieder zu Ehren zu bringen. Zu vgl. ſind ſeine Schriften über eine kretiſche Kolonie in Theben, Bonn 1824, der inhaltsreiche Anhang zu den etymol.-mythol. Andeutungen Schwencks, Elberf. 1823, die Aeſchyleiſche Trilogie Prometheus, Darmſt. 1824, mit dem Nachtrage dazu, Frankf. a. M. 1826, und verſchiedene Aufſätze in den jetzt geſammelten kleinen Schriften, Bonn 1844 ff. Am meiſten ſyſtematiſch tritt jener Anhang auf, nach welchem der griech. Mythologie eine zuſammenhängende Kette von Anſchauungen und Speculationen in einer alterthümlich prieſterlichen Ausdrucksweiſe zu Grunde liegt, in ſehr zerſtreuten und entſtellten Ueberreſten. Hauptſchlüſſel ſind die mythologiſchen Namen, daher Namenserklärung ein Hauptgeſchäft des Mythologen iſt. Am nächſten ſteht dem Standpunkte Welckers Konr. Schwenck, vgl. deſſen etym.-mythol. Andeutungen, Elberf. 1823., mythol. Skizzen, Frankf. a. M. 1836 u. die Mythologie der aſiat. Völker, der Aegypter, Griechen, Römer, Germanen und Slaven, Frankf. a. M. 1843 ff. 1. Bd. Die Myth. der Griechen, 2. Bd. Die Myth. der Römer (1845). 3. Bd. die der Aegypter. Auf die neueſte Mythologie hat endlich O. Müller beſonderen Einfluß gewonnen, auf deſſen eigene Bildung Buttmann und Solger am meiſten eingewirkt haben möchten. Es gehören von ſeinen Schriften dahin beſonders Aegineticorum liber, Ber.

---

* Vgl. A. Matthiä, über Buttmann's philoſ. Deutung der griech. Gottheiten, beſ. des Apollon und der Artemis, in deſſen vermiſchten Schriften, Altenb. 1833. S. 223 ff.

1817, Orchomenos und die Minyer, Breslau 1820, die Dorier, Bresl. 1824, die Etrusker, Bresl. 1828, die Prolegomena zu einer wiſſenſch. Mythologie, Gött. 1825* und viele Abhandlungen in der Halliſchen A. Encyclopädie. Das Weſentliche und Eigenthümliche ſeines Standpunktes möchte ſich auf folgende Punkte zuſammendrängen laſſen. Erſtens hat er das Princip der Autochthonie aller griechiſchen Entwicklung mit einer Conſequenz und Energie geltend gemacht wie es vor ihm nicht geſchehen war, mit ſo glücklichem Erfolge daß ein unkritiſches Vermengen orientaliſcher und helleniſcher Religionsformen jetzt nicht mehr möglich iſt, vielmehr eher eine Uebertreibung dieſes Principes der Autochthonie zu fürchten iſt. Ferner iſt der volksthümliche Urſprung und Inhalt der griech. Mythologie zwar gleichfalls ſchon vor ihm geltend gemacht worden**, allein Müll. hat dieſen Gedanken zuerſt ſyſtematiſch durchgeführt und durch ſcharfſinnige Analyſe einer großen Anzahl von Mythen aufs Trefflichſte begründet. Er iſt auf dieſem Wege zu der Annahme einer mythenproducirenden Zeit gekommen, in welcher das griech. Volk nach innerer Nothwendigkeit ſeiner damaligen Bildungszuſtände in den Mythen die natürlichen Formen ſeines Denkens, Dichtens, Erzählens u. ſ. w. beſaß, ſo daß die Mythen nun vollends nicht mehr als etwas Gemachtes und Künſtliches erſcheinen können, ſondern nur als etwas Naturwüchſiges, das Produkt des Volksgeiſtes in dieſer beſtimmten Periode der Ἑλλὰς μυθοτόκος. Endlich die hiſtoriſch-kritiſche Methode ſeiner Forſchung, indem er überall in die nationalen und volksthümlichen Anfänge des Mythus einzudringen und demzufolge einen beſtimmten Ort und eine beſtimmte Zeit dafür zu gewinnen ſucht. Der Mythus wird zu dieſem Zwecke lokaliſirt, d. h. in ſeine hiſtoriſchen, faktiſchen und lokalen Momente zerlegt, beſtimmte Anknüpfungspunkte poſitiver Verhältniſſe, Stammes- und ritualer Beziehungen, Tempel, Culte, Gründungen u. ſ. w. werden geſucht: wodurch eine Menge von Mythen erklärt worden ſind und gleichſam Fleiſch und Bein bekommen haben, und zugleich für die mythiſche Geſchichte Griechenlands durch Müller auf dieſem Wege manche feſte Punkte gewonnen worden ſind. Indeſſen iſt hinzuzufügen daß ſeine mythologiſche Forſchung ſich im Ganzen mehr mit der Sage als mit dem Mythus beſchäftigt hat, daß die Tendenz der Localmythologie das ihr gebührende Anſehen zu verſchaffen das allgemein Nationale, durch alte Religion und Dichtung Vermittelte in der griechiſchen Mythologie häufig verdunkelt hat, und daß im Allgemeinen die äußerlichen, geſchichtlichen, faktiſchen Momente derſelben glücklicher von ihm aufgewieſen zu werden pflegen als die innern, religiöſen, ideellen. Von neueren Mythologen ſtehen ihm beſonders nahe Heffter in den Götterdienſten auf Rhodus, Zerbſt 1827—33 und in der Religion der Griechen und Römer, Brandenb. 1845, Engel im 2. Bde. ſeines Kypros, welcher die Religionsgeſchichte und Mythen dieſer Inſel umfaßt, Berl. 1841, und Eckermann in ſeinem Melampus, Gött. 1840, in verſchiedenen Aufſätzen der Hall. A. Encyclop. (beſ. Perſephone) und in dem Lehrb. der Religionsgeſchichte und Mythologie der vorzüglichſten Völker des Alterthums, nach der Anordnung O. Müllers, Halle 1845 f., welches die ungeſchickte Ueberarbeitung eines bei Müller von ungeſchickter Hand nachgeſchriebenen Heftes ſeiner mythologiſchen Vorleſungen iſt. Endlich

* In dieſen iſt noch vorzüglich die kritiſche Ueberſicht der mythologiſchen Syſteme Heyne's, Voſſens, Buttmann's, Creuzer's, Hermann's, Welcker's, S. 316—346. hervorzuheben. Ueber Müller ſelbſt vgl. Baur in Jahn's Jahrbb. VI. S. 3—30. Fleiſcher de mythi natura, Halle 1838. Hall. Jahrbb. 1838. Nr. 294 ff.

** Spricht doch ſchon Cicero gelegentlich den Gedanken aus daß die Mythen nichts künſtlich Gemachtes, ſondern etwas volksthümlich Gewordenes ſind, de Divin. I, 47. Sapienter, aiebant, ad opinionem imperitorum esse fictas religiones. Quod longe secus est; neque enim in pastoribus illis quibus Romulus praefuit nec in ipso Romulo haec calliditas esse potuit ut ad errorem multitudinis religionis simulacra fingerent.

ſind hier noch als ſelbſtändige Forſcher zu erwähnen E. R. Lange, Einl. in das Studium der griech. Mythologie, Berl. 1825, welcher ſich gegen die allegoriſche Deutung der Mythologie, auch gegen die Ableitung aus dem Oriente erklärt; Monotheismus ſei die älteſte Form des griechiſchen Glaubens geweſen, aber ein roher in verſchiedenen Landſchaften und bei den verſchiedenen Stämmen anders gearteter; durch die Mythologie der Dichter ſei dadurch hernach der Polytheismus geworden welcher bei Homer ſich noch nicht ſo abgeſchloſſen darſtellte als bei Heſiod; aus dem Streben nach einem verfeinerten Monotheismus ſeien die Myſterien zu erklären; und Göttling, die Mythologie der Griechen, im Hermes XXIX. (1827), S. 228—276., wo nach einer überſichtlichen Kritik der ſeitherigen mythologiſchen Syſteme zunächſt die Theſen begründet werden daß die älteſte griech. Mythologie kein Erzeugniß des Orientes, ſondern ein nationales Erzeugniß der Griechen ſelbſt ſei (vornehmlich deßwegen weil jene meiſt dualiſtiſch gedacht ſei, wovon in der griechiſchen keine Spur), daß der älteſten griech. Mythologie kein aſtronomiſcher Sinn zu Grunde liege und daß ihr urſprünglich auch kein phyſikaliſcher Sinn, ſondern ein ethiſch-politiſcher eigen geweſen ſei, welcher darauf durch eine ausführliche Analyſe der homeriſchen Götterwelt an dieſer nachgewieſen wird. Erſt der ſpäter erwachende philoſophiſche Sinn der Griechen wollte analoge Dichtungen in der Mythologie; daher die Theogonie des Heſiod, welche weſentlich Naturphiloſophie iſt und gleich dem Pherekydes von Syros an die Spitze der Geſchichte der Philoſophie geſtellt werden ſollte (vgl. Hesiodi carmina ed. sec. 1843. p. XL—LV.), ſowie ſeine Tage und Werke der praktiſche Theil der älteſten Philoſophie der Griechen ſind. Ferner hat G. W. Nitzſch das Studium der griech. Religion und Mythologie ſowohl in ſeinen erklärenden Anmerkungen zur Odyſſee, Hannov. 1826—1840, als in der Abh. die Heldenſage der Griechen nach ihrer nationalen Geltung, in den Kieler philoſoph. Studien, Kiel 1841. S. 377—467. mit vielen ſchönen Erörterungen bereichert, in denen der Voſſiſch-Lobeckſche Standpunkt der Kritik und ein ſehr feiner Sinn für Religion und Poeſie der Alten bemerkbar iſt. Auch Schömann's mythol. Unterſuchungen, beſ. im gefeſſelten Prometheus des Aeſchylos, Greifsw. 1844 zeichnen ſich durch feine Beobachtung und religiöſe Wärme aus. Andere Gelehrte dagegen ſind etwa nur inſofern zu erwähnen als ſie die Standpunkte früherer Mythologen in einer den Forderungen der Zeit bequemeren Weiſe wiederholt haben, wie z. B. Plaß in ſeiner Geſchichte des alten Griechenlands, Leipz. 1831 ff., meiſt dem hiſtoriſchen Pragmatismus Böttiger's, Uſchold in ſeiner Geſch. des trojan. Kriegs, Stuttg. u. Augsb. 1836 u. in der Vorhalle zur Geſch. der griech. Geſch. u. Mythol., Stuttg. u. Tüb. 1838. 2 Thle., im Weſentlichen der Symbolik Creuzer's folgt. 7) Neben der hiſtoriſch-philologiſchen Forſchung iſt neuerdings die Archäologie von größter Wichtigkeit für das Studium der Mythen geworden. Bei Winckelmann* tritt das Intereſſe für die Religionen des Alterthums hinter ſeinem Kunſtintereſſe im Ganzen zurück, allein um ſo mehr haben ſich die ſpäteren Archäologen veranlaßt gefunden auf dieſe Forſchungen einzugeben, theils durch die Nothwendigkeit Monumente welche ſich unmittelbar auf Religion und Mythologie bezogen zu erklären, theils durch den natürlichen Zug der Zeit die bildlichen Ueberreſte des Alterthums auch von dieſer Seite mit neuem wiſſenſchaftlichem Geiſte zu durchdringen. So enthalten denn bereits Winckelmann's und E. Q. Visconti's Commentare zu den Monumenti inediti und dem Museum Pio-Clementinum und ſonſtigen Sammlungen viele

---

* Aus älterer Zeit beſ. Bernard de Montfaucon l'Antiquité expliquée et representée en figures. Seconde édition. Par. 1722. 10 Vol. fol. Suppl. P. 1724. 5 Vol. fol., unzuverläßig, aber noch immer nicht ganz entbehrlich.

wichtige mythologiſche Erörterungen; aber noch mehr hat ſich um dieſe Seite der archäologiſchen Erklärung Zoëga verdient gemacht, beſond. in dem Commentare zu ſeinen Bassirilievi antichi, 1807 ff. u. in den von Welcker herausgegebenen Abhandlungen, Gött. 1817. Hernach iſt Böttiger lange für Kunſtmythologie thätig geweſen, ſ. beſ. ſeine Ideen zur Kunſtmythologie, 1. Bd. Dresd. u. Leipz. 1826. 2. Bd. 1836. Inzwiſchen erſchienen als leicht anſchaffbare mythol. Bilderbücher die Sammlungen von Hirt, Bilderb. f. Mythologie, Archäologie und Kunſt, 2 Hefte Text, ebenſoviel Kpfr., Berl. 1805 u. 1816 und A. L. Millin's Galerie mythologique, Par. 1811. 2 Bde. Text, 2 Kpfr. (190 Blätter), deutſch in Berl. u. Stett. 1820 u. N. Ausg. 1836. Der außerordentliche Zuwachs neuer Entdeckungen rief alsbald eine geſteigerte Thätigkeit auch auf dieſem Gebiete hervor, indem theils neue Denkmäler und Denkmälerklaſſen publicirt und commentirt, theils kunſtmytholog. Cyclen in Bildern aufgeſtellt wurden, worunter beſ. Raoul Rochette's Monumens inédits d'Antiquité figurée. 2 Vol. f. Par. 1828. 1829. ausgezeichnet zu werden verdienen. Vorzüglich aber hat Gerhard ſich auch um dieſe Seite der Archäologie verdient gemacht, theils durch eine Reihe wichtiger Publicationen, theils durch den Verſuch eine ſyſtematiſche Kunſterklärung zu begründen deren Principien denen der Symbolik Creuzer's nahe verwandt ſind. Von jenen Publicationen ſind die wichtigſten die Antiken Bildwerke zum erſtenmale bekannt gemacht, Stuttg. u. Tüb. ſeit 1827, die Auserleſenen Vaſenbilder beſonders etruskiſchen Fundorts, welche mit einem reichen Commentare ausgeſtattet ſind, Berl. 1839, und die Etruskiſchen Spiegel, B. 1839; ſeine theoretiſchen Anſichten über mythologiſche Kunſterklärung aber ſind beſonders niedergelegt in dem Prodromus mytholog. Kunſterkl., Münch. u. Stuttg. 1828*, und in den Grundzügen der Archäologie, in den Hyperboreiſch-röm. Studien, B. 1833. S. 28—84. Neben ihm iſt Panofka thätig geweſen in beſond. Publicationen und in vielen Monographien in den Abhh. der Akad. der Wiſſ. in Berlin, welche auch an ähnlichen Aufſätzen Gerhards reich ſind. Ferner viele wichtige Abhh. Welcker's in der Ztſchr. für d. Geſch. u. Ausleg. der a. Kunſt, Gött. 1817. 1818, in dem Rhein. Muſ. u. ſonſt, und O. Müller's, welcher überdies in ſeinem Handb. der Archäol. der Kunſt, 2. Ausg. Bresl. 1835. S. 488 ff. eine ſo vorzügliche Ueberſicht der Kunſtmythologie, und in den im Vereine mit Oeſterley begonnenen, von Wieſeler fortgeſetzten Denkmälern der alten Kunſt, Gött. 1832 ff., eine ſo treffliche Auswahl von mytholog. Bildwerken gegeben hat daß beide Werke auch für das Studium der Mythologie nicht genug können empfohlen werden. Andere Aufſätze und Publicationen von Wichtigkeit findet man in den Abhandlungen des Archäologiſchen Inſtituts (Monumenti inediti, Annali u. Bulletini dell' Instituto von 1829 an), und von ſolchen Bekanntmachungen welche gewiſſe auch mythologiſch intereſſante Bildwerke klaſſenweiſe zuſammenſtellen iſt noch hinzuweiſen auf Clarac's Musée de Sculpture, Lenormand's und de Witte's élite des Monuments céramographiques, Par. 1841 ff. u. Campana's Antiche Opere in Plastica, Roma 1842 ff., nicht zu gedenken der geſchnittenen Steine und Münzen, deren beſondere Wichtigkeit auch für die Kunſtmythologie jedem Kundigen von ſelbſt einleuchtet.** Von neueren Archäologen ſind noch zu erwähnen E.

---

* Dabei zugleich der Text zu den antiken Bildwerken, deſſen 2. u. 3. Liefer. Stuttg. 1845. 4. erſchienen iſt. Von beſonderer Wichtigkeit für Archäologie und Mythologie iſt neuerdings auch die Archäologiſche Zeitung von Gerhard, Berl. 1845 ff., worin viel Bibliographiſches.

** Für das Studium der Mythologie auf geſchnittenen Steinen beſ. Ph. Dan. Lippert Dactyliotheca universalis, Lips. 1755—62. Klauſing, Verſuch einer mythol. Dactyliothek f. Schulen, Leipz. 1781. 8. u. Roth, Mythol. Dactyliothek, Nürnb. 1805. 8.

Braun, der mit einer außerordentlich umfaſſenden Monumentalkunde einen feinen Kunſtſinn und genaue Kenntniß der Kunſtmythologie verbindet, welche durch ihn bereits durch mehrere wichtige Monographien ſehr bereichert worden iſt*, P. Forchhammer, der conſequente Verfechter einer ihm eigenen und ſehr eigenthümlichen Methode der Kunſterklärung, deren Grundſätze er beſonders in ſeinen Hellenica (Griechenland, im neuen das alte), Berl. 1837, entwickelt hat, O. Jahn in ſeinen archäolog. Aufſätzen, Greifsw. 1845, u. A. 8) Die noch übrigen Schriften zur Mythologie ſind von den ſoeben beleuchteten Richtungen dieſes Studiums entweder zu unabhängig als daß ſie dort hätten untergebracht werden können, oder ſie ſchlagen ſonſt neue Tendenzen ein. Dahin gehören beſonders die vom Standpunkte der neueren Philoſophie oder Theologie entworfenen Schriften über Religion und Mythologie der Alten. Eine der bedeutendſten Erſcheinungen dieſer Art iſt Solger, von dem es gar ſehr zu bedauern iſt daß er nicht zur Ausführung ſeines Planes eine Mythologie der Griechen zu ſchreiben gekommen iſt, ſo lange und mühſame Studien hatte er dazu gemacht (nachgelaſſene Schriften I. 187. 267.) und ſo richtig charakteriſirt er das Falſche in der Methode von Creuzer, Görres und Kanne (745. 752 ff.). Das aus dieſen Studien Erhaltene, theilweiſe von O. Müller zuſammengeſtellt (daſ. 2. Bd. S. 629.), iſt ganz vorzüglich. Ferner enthalten Hegel's Vorleſungen über die Philoſophie der Religion, Berl. 1840, viele anregende Ideen, aber auch in der Sache viel Falſches. Dann ſind verſchiedene Schriften von Chr. Herm. Weiße zu erwähnen, über das Studium des Homer und ſeine Bedeutung für unſer Zeitalter, nebſt einem Anhange myth. Inhalts, Leipz. 1826. 8. und Darſtellungen der griech. Mythologie, 1. Thl. L. 1828, ein Verſuch die Mythologie ſpeculativ zu geſtalten. Weit bedeutender ſind die mythol. Forſchungen von P. F. Stuhr, deſſen *Standpunkt* überwiegend der der Geſchichte der Philoſophie iſt: Allgemeine Geſchichte der Religionsformen der heidniſchen Völker, 1. Thl. Religionsſyſteme der heidniſchen Völker des Orients, Berl. 1836., Religionsſyſteme der Hellenen in ihrer geſchichtl. Entwicklung bis auf die makedoniſche Zeit, B. 1838, in welchen Büchern viele falſche Sätze der früheren Religionsphiloſophie zurückgewieſen und richtigere begründet ſind, auch auf die mythol. Forſchungen der Realphilologie wenigſtens eingegangen iſt, obwohl die eigene Forſchung in dieſer Hinſicht viel zu wünſchen übrig läßt. In theologiſcher Hinſicht iſt die vom Schleiermacherſchen Standpunkte bearbeitete Symbolik und Mythologie oder die Naturreligion des Alterthums von F. Chr. Baur, Stuttg. 1824. 1825. 3 Thle. wichtig, und aus neuerer Zeit die homeriſche Theologie in ihrem Zuſammenhange dargeſtellt von C. F. Nägelsbach, Nürnb. 1840, wo die allgemeinen religiös-ſittlichen Vorſtellungen Homers und ſeines Zeitalters nach den Geſichtspunkten chriſtlicher Religionserfahrung und Religionslehre, daher keineswegs immer auf ſachgemäße Weiſe, doch mit großer Schärfe und philologiſcher Genauigkeit verarbeitet ſind.** Eine ſehr eigenthümliche Erſcheinung ſind in dieſer Hinſicht endlich auch die Schriften v. Laſaulx's über das Orakel zu Dodona, Würzb. 1841. 4., über die Sühnopfer der Griechen und Römer 1841, über den Sinn der Oedipusſage 1841, die Linosklage 1842, die Gebete der Griechen und Römer 1842, der Fluch bei Griechen und Römern 1843, Prometheus 1843, über den Eid bei den Griechen 1844, über den Eid bei

---

* Vgl. deſſelben Aufſatz über die Archäologie neueſter Zeit, im Converſ.-Lexic. der Gegenwart, Bd. 1. S. 195—208., wo auch verſchiedene Bedürfniſſe der Kunſtmythologie beſprochen werden, und des Unterz. Aufſ. über archäologiſche Kritik und Hermeneutik, in der Ztſchr. f. Alt.Wiſſ. 1845. 2. Supplementheft Nr. 13—15.

** Vgl. von demſ. Verf. die Abh. de religionibus Orestiam Aeschyli continentibus, Nürnb. 1843.

den Römern 1844, in welchen Schriften der Verf. im Allgemeinen von der Vorausſetzung einer nahen Verwandtſchaft der antiken Religionsideen mit denen der Offenbarung Alten und Neuen Teſtamentes ausgeht, ohne deßhalb einen hiſtoriſchen Zuſammenhang beider Offenbarungsformen zu ſtatuiren. * 9) Von großem Belange aber iſt es daß neuerdings nicht blos die griechiſche ſondern auch die römiſche Religion und Mythologie immer fleißiger und tüchtiger bearbeitet wird, ſowie auch die der griechiſch-römiſchen dem Geiſte und der allgemeinen Haltung nach noch am nächſten verwandte nordiſche und deutſche, endlich auch die verſchiedenen Formen orientaliſcher Religion und Mythologie, welche bisher gewöhnlich mehr in Bauſch und Bogen und als Vorſtufen der occidentaliſchen Glaubensformen als nach ihrer beſondern Eigenthümlichkeit und Wirklichkeit behandelt wurden. Um die italiſche, ſpeciell römiſche Religion aber haben ſich außer O. Müller (Etrusker) beſonders verdient gemacht Hartung in ſeiner Religion der Römer, Erlang. 1836. 2 Bde., Klauſen in ſeinem Aeneas und die Penaten, Hamb. u. Gotha 1839. 2 Bde., Ambroſch in ſeinen Studien und Andeutungen im Gebiet des altröm. Bodens und Cultus, Bresl. 1839, und verſchiedene Schriften zur ritualen Literatur der Römer, Krahner, Grundlinien zur Geſch. des Verfalls der röm. Staatsreligion bis auf die Zeit des Auguſt, Halle 1837, Hertzberg de diis Romanorum patriis, Halae 1840, Pellegrino, Andeutungen über den urſprünglichen Religionsunterſchied der röm. Patricier und Plebejer, Leipz. 1842, Schwenck in der oben angef. Mythologie der Römer, u. A. In der deutſchen und nordiſchen Mythologie fängt beſ. ſeit dem klaſſiſchen Werke J. Grimm's ein neuer Geiſt ſich zu regen an, von welchem um ſo mehr zu hoffen ſeitdem durch W. Müller (Geſch. u. Syſtem der altdeutſchen Religion, Gött. 1844.) auch der durch die Forſchungen in der klaſſiſchen Mythol. gewonnene hiſtoriſch-kritiſche Geiſt auf dieſen Stoff eine Anwendung gefunden hat. Auf dem Gebiete der orientaliſchen Mythologie aber ſind aus neueſter Zeit die bedeutendſten Erſcheinungen Movers, Unterſ. über die Religion und die Gottheiten der Phönizier, Bonn 1841 ff., u. Bunſen, Aegyptens Stelle in der Weltgeſchichte, in 5 Büch., Hamb. 1844 ff. 10) Im Auslande, d. h. bei den Engländern und Franzoſen, hat nach Ueberwindung der pragmatiſchen Schule von Banier, Bryant u. ſ. w. lange Zeit eine ſymboliſche Schule geherrſcht, welche in England von Hancarville und Townley (Recherches sur l'origine des arts de la Grèce, Londres 1785. III. 4.) begründet, von Payne Knight in dem Werke an Inquiry into the symbolical Language of ancient Art and Mythology, Lond. 1818, auf die Spitze getrieben iſt, während in Frankreich die Symbolik Creuzer's in der Bearbeitung von J. D. Guigniaut religion de l'Antiquité, Par. 1825—35, großen Anklang fand, wie namentlich das Werk von Emeric David, Jupiter, Paris 1833. 8. beweiſt. Außerdem iſt Benjam. Conſtant's Werk de la religion, Par. 1824—30. V. 8., eine bedeutende Erſcheinung, aber mehr hinſichtlich des Geiſtes und der Gewandtheit mit welcher die Aufgabe behandelt iſt als hinſichtlich der Forſchung, welche meiſt von Creuzer und Voß abhängig iſt. ** Neuerdings ſind die Franzoſen mehr mit Archäologie als mit Mythologie beſchäftigt; dahingegen in Holland ein eifriger Mytholog und Hiſtoriker des religiös ſittlichen Lebens der Alten erſtanden iſt in P. v. Limburg-Brouwer Histoire de la civilisation morale

* Und doch iſt von dort kein weiter Schritt zur vollendeten Orthodoxie, wie dieſe zuletzt auf dem Gebiete der Religionsgeſchichte und Mythologie von Fr. v. Stolberg geltend gemacht wurde. Vgl. des Unterz. Rec. der Schriften Laſaulx's in der Jenaer Allgem. Lit.Ztg. 1845. Nr. 222 ff.

** Eine ſehr eigenthümliche Erſcheinung und kaum hieher gehörig iſt E. Quinet du génie des religions, Par. 1842.

et religieuse des Grècs, Ire Partie, contenant les siècles héroïques, Groningue 1833. 2 Bde., und IIde Partie, depuis le retour des Héraclides jusqu'à la domination des Romains, Groningue 1837 ff. 3 Bde., welcher Gelehrte neuerdings auch eine kritiſche Ueberſicht der griechiſchen Mythologie veröffentlicht hat. * In England ſchließt man ſich meiſtens der neueren deutſchen Mythologie an, wie in Heathon's Mythology illustrated by extracts from the most celebrated Writers, both the ancient and modern, on the Gods of Greece, Rome and India, Lond. 1842. und in dem Dictionary of ancient History and Mythology, welches ſich u. A. auch die Arbeiten dieſer Encyclopädie zu Nutze zu machen weiß. 11) Endlich ein Wort von den praktiſchen Handbüchern für Schulen**, den eleganten und populären (für Künſtler, für die Gebildeten u. ſ. w.) Bearbeitungen der Mythologie, den mythologiſchen Wörterbüchern. Durch den Gebrauch ſelbſt ſind am meiſten bewährt K. P. Moriz Götterlehre oder mythologiſche Dichtungen der Alten, mit Kpfrn., 7te Ausg. Berlin 1832. 8., K. W. Ramler, kurzgefaßte Mythologie, 6te Aufl. Berlin 1833. 8, A. H. Petiscus, der Olymp oder Mytholog. der Aegypter, Griechen u. Römer, 6te Aufl. Berlin 1836. 8. Außerdem ſind zu nennen: J. A. L. Richter, Phantaſien des Alterthums oder Sammlung mythol. Sagen der Hellenen, Römer und Aegypter, mit Kpfrn., Leipz. 1808—1820. 5 Bde. 8. und Deſſ. Ueberſicht der indiſchen, perſ., ägypt. u. altital. Mythol., Leitf. f. d. Unterr. auf Schulen, Leipz. 1823. 8., K. Chph. Schmieder, Mythol. der Griechen u. Römer f. Freunde d. ſchönen Künſte, Kaſſel 1821., Fr. Fiedler, Mythol. der Griechen u. ital. Völker, f. ſtudir. Jünglinge u. ſ. w., Halle 1823. (nach Creuzer), K. Kärcher, kurzgef. Handb. des Wiſſenswürdigſten aus d. Mythol. u. Archäol. des klaſſ. Alterthums, Karlsr. 1825. und Handzeichnungen dazu, 5 Hefte in Fol., K. Geib, Handb. d. griech. u. röm. Mythol., Erlangen 1832., Gottf. P. Rauſchnik, Handb. der klaſſ., german. und der damit verwandten Mythologieen, für höhere Lehranſtalten, Studirende u. Künſtler, Leipz. 1832., Schaaff, Mythol. der Griechen u. Römer, 4te Ausg. von Schincke, Magdeb. 1839., G. E. Burkhardt, Handb. der klaſſ. Mythologie, 1ſte Abth. Griech. Mythol., 1ſter Band. Die Mythologie des Homer u. Heſiod, Leipz. 1844. Geppert, die Götter u. Heroen der Alten, Berl. 1844. Auch die oben angeführten Handbücher von Eckermann, Schwenck und Heffter gehören ihrer Beſtimmung nach in dieſen Kreis; für den eleganten und äſthetiſchen Bedarf aber ſind als letzte Bearbeitungen des mythologiſchen Stoffes zu erwähnen die Bücher von G. Schwab, die ſchönſten Sagen des klaſſ. Alterth., Stuttg. 1838—40. 3 Bde. 8. und von Th. Mundt, die Götterwelt der alten Völker, Berlin 1846. (zum Erſatz des Buchs von Moriz). Endlich die mythologiſchen Wörterbücher von Hederich, Gruber, Nitſch-Klopfer, und das beſte von Ed. Jacobi, Handwörterb. der griech. u. röm. Mythologie, Kob. u. Leipz. 1835. 2 Bde. 8.

C. Einige allgemeine Geſichtspunkte über mythologiſche Methode. Es kann nicht meine Abſicht ſein hier eine vollſtändige Methode begründen zu wollen, ſondern nur einige allgemeine Grundſätze möchte ich anempfehlen, wobei ich, was meine Praxis in der Mythologie betrifft, verweiſe auf mein Buch: Demeter und Perſephone, ein Cyclus mytholog. Unterſuchungen, Hamb. 1837., und auf folgende Artikel in dieſer Encyclopädie:

---

* P. van Limburg-Brouwer, overzigt von de Geschiedenes der allegor. Uitlegging von de grieksche Mythologie, Amst. 1843, vgl. Ztſchr. f. A. 1844. Nr. 991.

** Ueber den Unterricht in der Mythologie auf Gymnaſien ſ. C. Gottfr. Siebelis Prolus. de usu quem mythologia gymnasiorum civibus afferat et traditione eius in gymnasiis docendae, Budiss. 1804. 4. A. Matthiä de ratione tractandae Graecorum mythologiae, Altenb. 1821. 4., in den verm. Schrr. A. 1833. S. 115—123.

Delphi, Dionysia, Dodona, Eleusinia, Fatum, Heroes, Jupiter, Liber, Mercurius, Mysteria, Neptunus, Nymphae, Orpheus, Proserpina u. A. 1) Es folgt aus der ſo eben mitgetheilten Ueberſicht der Literatur daß der Mythus der wiſſenſchaftlichen Betrachtung die verſchiedenartigſten Seiten darbietet. Der Philoſoph ſieht darin den bildlichen Ideenausdruck einer erkenntnißreichen Vorzeit, der Hiſtoriker hält ſich an das Faktiſche der Ueberlieferung, welches in Folge der damaligen Bildungszuſtände durch manchfache Zuſätze von Glauben und Meinen nur entſtellt ſei, der Philolog ſucht die Maſſe der überlieferten Fabeln zu gliedern und zu ſondern, die Regeln der Kritik darauf anzuwenden, wobei er bald in der Geſchichte des Volkes, bald in ſeiner Literatur die Stützpunkte findet, der Archäolog endlich ſucht auch in den bildlichen Ueberreſten der körperlich darſtellenden Künſte eine der poetiſchen Mythologie entſprechende Typik nachzuweiſen. Und gewiß haben alle dieſe Standpunkte Recht; nur können ſie eben deswegen nicht alle gleich und ausſchließlich Recht haben, ſondern die verſchiedenen Anſprüche werden ſich nothwendig untereinander verſtändigen müſſen. Man muß ſich mit einem Worte hüten einen allzufeſten Begriff von dem was Mythus ſei zur mythologiſchen Forſchung mitzubringen. Iſt er im Allgemeinen eine beſtimmte Form des Ideenausdruckes und der Ueberlieferung, und zwar diejenige welche in den früheſten Epochen der Volksbildung zu herrſchen pflegt, ſo wird es weſentlich auf den concreten, beſonderen Character dieſes Volkes und ſeiner geiſtigen Entwicklung ankommen ob der Mythus mehr hieratiſch bildlich und allegoriſch, oder epiſch feſt und volksthümlich aufzufaſſen iſt; was man aber in den meiſten Fällen ſelbſt bei einem und demſelben Volke ſo wenig conſequent wird durchführen können daß man ſich auch hier die Möglichkeit einer entgegengeſetzten Auffaſſung immer wird vorbehalten müſſen. Was aber die Griechen anbelangt ſo bin ich meinerſeits der Ueberzeugung daß man das was ſie Mythus und Mythologie nannten in ihrem eignen Sinne nur dann richtig beurtheilt wenn man ſie nicht blos als etwas Naturwüchſiges, aus dem Volke auf gut autochthoniſche Weiſe Hervorgewachſenes anſieht (zu welcher Einſeitigkeit die Müllerſchen Prolegomena hinneigen), ſondern auch als ein Product der ποίησις, wie dieſes in den S. 344. erörterten Worten Herodots geradezu ausgeſprochen liegt (II, 53.), als ein Kunſtproduct alſo, an deſſen Vollendung und Geſtaltung namentlich die epiſche Nationalpoeſie in den Zeiten bis Homer und Heſiod (dieſe beiden mit eingeſchloſſen) betheiligt geweſen iſt. Auch wird man inſofern gut thun den Begriff der Mythen etwas enger zu faſſen als gewöhnlich geſchieht, nicht Alles und Jedes wo bildliche Anſchauungsweiſe zu Grunde liegt der Mythologie zu vindiciren, ſondern Vieles davon der Religion in ihren faktiſchen und praktiſchen Bezügen, d. h. dem Cultus zu überlaſſen. So ſind z. B. die leitenden Vorſtellungen von dem Weſen des Zeus, wie ſie Bd. IV. S. 587—607. behandelt ſind, weſentlich Thatſachen des Cultus und des von ſeinen Formen bewegten religiöſen Bewußtſeins, und erſt die poetiſche Geſtaltung der in dieſen Thatſachen gegebenen Motive zu größeren oder kleineren epiſchen Gebilden von der Geburt des Zeus, ſeinen Weltkämpfen, ſeinen Liebſchaften u. ſ. w., S. 607 ff. iſt die Mythologie des Zeus im engeren Sinne des Worts, welcher ſich dann weiterhin S. 616 ff. die Kunſtarchäologie des Zeus als eine andre, der mythologiſchen parallel laufende und coordinirte Art von Durchbildung jener Motive zur Seite ſtellt, nemlich ihre Explication vermittelſt der plaſtiſchen Darſtellungsformen der bildenden Künſte. Ja Mythus iſt bei den Griechen ſo ſpeciell das durch die epiſche Dichtung Gewordene, daß ſie ſolche heilige Sagen welche mit den örtlichen Culten eng verbunden und meiſtens hieratiſchen Urſprungs waren, mit einem Worte ihre Legenden nicht leicht mit dieſem Namen, ſondern ἱεροὶ λόγοι nennen, wodurch ſie alſo doch auch zugleich einen Unterſchied zwiſchen dieſen

und den Mythen machen. Dieſe *ἱεροὶ λόγοι* verhalten ſich zu den aus ihnen gewöhnlich entſprungenen Mythen gewöhnlich ſo, wie die hieratiſchen Cultusbilder der älteren Zeit zu den Bildern ſolcher Kunſtepochen wo die Kunſt eine ſelbſtändige Stellung zur Religion und das Bewußtſein der Idealität gewonnen hatte. Sie ſind wie jene überwiegend ſymboliſcher und allegoriſcher Tendenz, dahingegen der eigentliche Mythus wie die Producte jener beſten Kunſtepochen ein bei weitem freieres Verhältniß zur Religion hat und ſeine letzten und mächtigſten Impulſe von der Poeſie, der idealiſirenden Reproduction des geſammten menſchlichen Treibens nach allen ſeinen innerlichen und äußerlichen Momenten bezieht. Eben deshalb iſt eine Mythologie im engeren Sinne des Wortes auch nur da möglich und faktiſch vorhanden wo die Poeſie eine alte volksthümliche Macht und Bewegung geweſen iſt; daher man ferner aus dem Vorhandenſein einer ſolchen Mythologie mit Sicherheit auf eine ſolche Poeſie, und aus dem Gegentheil mit gleicher Sicherheit auf das Gegentheil ſchließen kann. 2) Alle diejenigen greifen fehl welche dem Mythus nur einen beſtimmten Inhalt zumuthen, ſei's theoretiſcher oder praktiſcher Art, und jeden übrigen ausſchließen. Eben deswegen weil der Mythus weſentlich nichts Anderes iſt als eine beſondre Form des Ideenausdrucks und der Ueberlieferung, nemlich desjenigen und derjenigen der früheſten Epochen volksthümlicher Entwicklung, wird auch das Verſchiedenartigſte ſich als Inhalt in ihm abgeſetzt und abgedrückt haben, ſo daß man in der That Alles was ein Volk zu bewegen pflegt in ihm ſuchen und finden kann. Der Mythus hat inſofern eine nahe Verwandtſchaft mit dem Volksliede, in welchem man gleichfalls einerſeits alle äußeren Lebensverhältniſſe eines Volkes abgeſpiegelt findet, das Klima in welchem es lebt, das Land worin es wohnt, ſeine Sitten, ſeine Gewohnheiten und Gebräuche, ſeine Kriegsthaten und ſeine bürgerliche Verfaſſung, aber auch andererſeits das ganze innere Gemüthsleben des Volkes, ſeine Bildung und Geſittung, ſeine Wünſche und Hoffnungen, ſeine Neigungen und ſeine Leidenſchaften: ſo daß es einem Prisma gleicht das jeden Gemüthlichen eines Volkes, ja das Volk ſelbſt vor unſern Augen erſcheinen läßt. Gerade ſo der Mythus, welcher nichts Anderes iſt als der Volksgeſang der früheſten Bildungsſtufen, auf welchen die Völker heftiger und inniger bewegt und productiver zu ſein pflegen als ſie es ſpäter ſind. Denn es iſt eine falſche Meinung ſich die Naturvölker roh und unbeholfen zu denken, wie Voß ſich ſeine Pelasger auszumalen liebt. Befanden ſie ſich gleich in einem Kampfe mit der Natur von welchem wir uns auf der Höhe unſerer Civiliſation keinen Begriff zu machen vermögen ſo war dieſer Kampf doch ein ſiegreicher, ein Kampf des jugendlichen, freudigen Heroismus, der einen Gegenkampf erregte bei welchem alle ſittlichen, intellectuellen und Gemüthskräfte in Anſpruch genommen und zur ununterbrochenen Productivität gereizt wurden, während welches Kampfes ſich zugleich ein ſympathetiſches Hineinfühlen und Hineinleben in alle Geiſterſtimmen und geheime Regungen des Naturlebens ausbildete von welchem wir gleichfalls keinen Begriff haben. Bedenken wir daß die Sprachbildung der Völker, der Inbegriff ihrer früheſten Kunſt und Wiſſenſchaft dieſen Perioden angehört, ſo werden wir auch von ihren Kräften und dem Inhalte den ſie zu ihrer Mythenbildung mitbrachten weder zu geringſchätzig noch zu einſeitig urtheilen.* 3) Ebenſoſehr irren aber Diejenigen welche ſich den Mythus

* „Die Kenner der Mythologie wiſſen daß im weiten Gebiete dieſer Wiſſenſchaft es eigentlich keine einzige Ader gibt die man zu weit oder zu ſtreng verfolgen, und wiederum keine die man ungeſtraft vernachläßigen oder verachten könnte. Das Höchſte in den mythographiſchen Studien iſt, weder zu viel noch zu wenig gewiſſen Anſichten zu vertrauen, weil eben Mythologie Alles in ihren Schooß aufnimmt und doch aus

nach dem Abſchluſſe der von Müller ſ. g. mythenproducirenden Periode als etwas Feſtes, Abgeſchloſſenes denken, was von nun an blos traditionell fortgepflanzt worden wäre, woran nichts hätte geändert werden können ohne etwas an dem rechten Glauben zu verderben u. ſ. w.; eine Auffaſſung die neuerdings bisweilen laut geworden und eine üble Folge davon iſt, daß man die Symbolik und den hieratiſchen Charakter der ἱεροὶ λόγοι älteſter und jüngerer Zeit von dem freien, poetiſch bildſamen Weſen des Mythus der geflügelten Dichterrede nicht genug unterſchieden hat. Die Alten kannten keine Orthodoxie oder Heterodoxie in unſerem Sinne des Wortes, weil ſie keine dogmatiſchen Formen der theoretiſchen Seite des religiöſen Lebens kannten, ſondern Kunſt und Dichtung hier die prieſterliche Function der Ueberlieferung und Deutung zu verſehen hatten; der Mythus iſt vielmehr ſeinem eigenſten Weſen nach und für alle Zeit etwas höchſt Bewegliches, nicht blos den verſchiedenſten Inhalt, ſondern auch die verſchiedenartigſten Stimmungen und Vorſtellungen in ſich Aufnehmendes; er iſt wie Wachs worin ſich alles Mögliche abdrücken kann und welches deſſenungeachtet ſeinen urſprünglichen Beſtandtheilen nach mit ſich identiſch bleibt. So iſt auch das Bild einer mythenproducirenden Zeit ein falſches wenn man die Mythendichtung damit für abgemacht hält. Allerdings dem Inhalte nach fixirte ſich damals der Mythencyclus, nemlich mit der Rückkehr der Herakliden, weil um dieſe Zeit die Poeſie der Volksſage der Proſa der Geſchichte, das Empfindungs- und Gemüthsvolle des alten Götterglaubens der Reflexion und Philoſophie, das Patriarchaliſche der alten Lebensweiſe dem politiſch geregelten Zuſtande wich. Allein hatte der mythologiſche Stoff ſeiner äußeren Begrenzung nach damit ein Ende erreicht, ſo war dieſes doch keineswegs hinſichtlich der innern Motive der Dichtung, der ſpecielleren poetiſchen Ausführung der verſchiedenartigſten, in der traditionellen Mythologie angelegten Situationen der Fall, ſondern hier wurde das ſo gegebene und abgeſchloſſene Ganze von Mythen nun wieder der allgemeine Stoff für alle fernere Kunſt und Dichtung, eine Fundgrube des edelſten Materials für alle Poeſie, edler als der edelſte pariſche Marmor für die bildende Kunſt. Auch haben die Alten zu allen Zeiten den Mythus für einen Stoff angeſehen womit ſie ganz frei verfahren durften, hineinlegend oder herauslegend was und wie es die beſondere Muſenkunſt eines Jeden mit ſich brachte. So hat es Homer mit dem ihm überkommenen Mythenvorrathe gemacht, ſo die nachhomeriſchen Dichter, die Lyriker, die Tragiker, ſelbſt noch die alexandriniſchen Dichter: ſo daß man in der That, wenn man einen Mythus nach dem ganzen Reichthume ſeiner innern Motive und Möglichkeiten erfaſſen will, ihn durch alle Stufen und Arten der poetiſchen Kunſt hindurchbegleiten muß. Allerdings ſind dieſe Möglichkeiten beſchränkte, da alle Mythen ja immer nur Ausdruck einer beſtimmten Art volksthümlichen Glaubens und Empfindens ſind, welche für alle Civiliſationsepochen nicht ausreicht; daher es Arten der Anwendung gibt wo der Mythus ſeine Wahrheit verliert weil man ihn über ſeine Möglichkeit hinaus anwendet oder auch wohl gar (wie in der orphiſchen Myſtik) zum Behufe einer ganz fremdartigen Natur- und Lebensanſchauung misbraucht. Allein wenn die Poeſie in allen Stücken das wahre Lebenselement und die Heimat des helleniſchen Mythus iſt ſo ſind auch ſeine Möglichkeiten in poetiſcher Hinſicht geradezu unendlich; wie ſich ja der poetiſche Werth dieſer Gebilde nicht allein bei den Alten ſelbſt zu allen Zeiten ſondern noch drüber hinaus bei den meiſten fremden Völkern, roheren und feiner gebildeten, ja bis in unſre Zeiten und Zuſtände hinein geltend gemacht hat. 4) Sind

---

ſehr wenig Grundanlagen beſteht, und weil ſie immerfort das Unendliche durch das Beſchränkte und das Beſchränkte durch das Unendliche wechſelſeitig zu modificiren geſucht hat." Ouwaroff, Nonnus v. Panop. S. 55.

Sprache und Religion die älteſten und wichtigſten Factoren der Mythologie, ſo werden auch ſprachliche (etymologiſche) und religionsgeſchichtliche Studien für den Mythologen die wichtigſten ſein, wie es wirklich der Fall iſt. Daß etymologiſche Unterſuchungen jetzt nicht anders als wiſſenſchaftlich, d. h. aus einer umfaſſenden Kunde der verwandten Sprachen heraus geübt werden ſollten und ſo, daß die Forſchung auf die Wurzeln und Stämme der Wörter, nicht auf die Zufälligkeiten ihrer Lautverbindungen gerichtet iſt, brauchte kaum erinnert zu werden wenn nicht gerade die Arbeiten neuerer Mythologen, z. B. Forchhammers, bewieſen daß die Wiſſenſchaft der Etymologie dazu beſtimmt zu ſein ſcheint ein für allemal dem Spiel der Willkür und der ſubjectiven Einfälle zu dienen. Uebrigens iſt das comparative Sprachſtudium zwar allerdings ein ſehr wichtiges Hilfsmittel, da viele der mythologiſchen Namen nur auf dieſe Weiſe erklärt werden können; allein es iſt zu bedenken daß die Mehrzahl der mythologiſchen Namen weit jünger iſt als die Periode der Sprachbildung, daher bei ihnen, wie die namentlich auch in dieſer Hinſicht ſehr fruchtbaren und anregenden Forſchungen Welckers beweiſen, die Mittel des griechiſchen Sprachvorrathes ſelbſt, ſoweit wir ihn in der Geſchichte der Sprache und Literatur überſehen, gewöhnlich ausreichen. Indeſſen iſt drittens auch wohl zu erwägen daß es in der griechiſchen Mythologie manche Wörter gibt, und gerade unter den älteſten, welche mit andern theologiſchen Subſtanzen vom Auslande in den Glauben des Volkes ſo zeitig eingedrungen ſind daß ſie manche Sprößlinge erzeugt haben ohne daß ſich der Sinn ihrer Wurzel mit Sicherheit beſtimmen ließe, z. B. die Wörter *Ὄλυμπος*, *Νύσα*, *Ὠκεανός* u. a., beiläufig geſagt ein Umſtand welcher einen der ſchlagendſten Beweiſe dafür gibt daß ſolche Einflüſſe wirklich ſtattgefunden haben. Was aber die Religion der Griechen betrifft ſo kommt bei der Mythologie hauptſächlich zweierlei in Betracht, der Cultus, d. h. die faktiſche und praktiſche Seite des nationalen Glaubens, wie derſelbe ſich in den gottesdienſtlichen Gebräuchen und allen religiöſen Momenten des öffentlichen und Privatlebens darſtellte, und zweitens die Geſchichte der Religion, d. h. der allmälig wachſende, ſich vielfach erweiternde und in ſich verändernde Verlauf des populären Götterglaubens und der allgemeineren religiöſen Vorſtellungen, ſoweit ſie von der Philoſophie, von Epoche machenden Bewegungen der Zeit, von ausländiſchen Einflüſſen bedingt waren. In beiden Stücken iſt noch ſehr viel zu thun, ja noch das Meiſte zu leiſten. Denn iſt Lobecks Aglaophamus gleich eine Fundgrube der ſchönſten Notizen und Studien über den Cultus, ſo iſt doch der ganze Standpunkt des Werkes zu ſehr ein kritiſcher als daß darin mehr als die Baſis zu poſitiven Unterſuchungen der Art gegeben ſein konnte; die Religionsgeſchichten aber von Benj. Conſtant, von Limburg-Brouwer u. A. ſind eben nur anſprechende Verarbeitungen des Bekannten oder auf den erſten Anlauf Wahrnehmbaren. 5) Da Poeſie und Kunſt die beiden eigentlichſten Bildungs- und Entwicklungsſtätten der Mythologie ſind ſo wird der Mytholog ferner nichts Angelegentlicheres zu thun haben als ſich in den Geiſt, den geſchichtlichen Verlauf, die beſondern Arten und Abwandlungen der Poeſie und bildenden Kunſt bei den Griechen aufs Fleißigſte und Innigſte hineinzuverſetzen und hineinzuleben. Nach einer jeden Art von Poeſie, Epos, Lyrik, Drama (Tragödie, Komödie) und nach einer jeden geſchichtlichen Stufe derſelben ſtuft ſich auch der Mythus ſelbſt verſchiedentlich ab, und man muß nothwendig mit den allgemeinen innern Bewegungen der Literatur genau vertraut ſein um die Spuren welche dieſelben an dem mythologiſchen Stoff abgeſetzt haben wahrnehmen zu können; eine beſſere Hilfe für das Alter und die Abſtammung der Mythen als viele Detailunterſuchungen. Was die bildende Kunſt betrifft ſo iſt es namentlich ſehr ſchwierig zwiſchen den ſtreitenden Theorieen der neueren Archäologie, welche den Künſtlern bald

eine ganz eigenthümliche und gleichſam eſoteriſche Stellung zur Religion und Mythologie anweist, bald die bildende Darſtellung der poetiſchen völlig ſubordinirt, den richtigen Mittelweg zu finden, auf welchen nur eine genaue Unterſcheidung theils der verſchiedenartigen Hilfsmittel und Möglichkeiten der poetiſchen und bildenden Künſte, theils der geſchichtlichen Epochen der Kunſt und Religion zu helfen vermag, worüber Ref. einige Winke gegeben hat in der Zeitſchr. f. Alt. 1845. 2tes Suppl. Nr. 15.; vgl. Chr. Peterſen, zur Geſch. der Religion u. Kunſt bei den Griechen, Hamb. 1845. 6) Zwei andere Mächte welche auf das Gebiet der Mythologie vielfach hinübergegriffen haben und deren Gebiet von jenem kaum mit ſicheren Marken abzugrenzen iſt, ſind die Geſchichte und die Philoſophie. Jene hat zu der Sage, dieſe zu dem Mythus ein ſehr nahes Verhältniß, wobei ich auf die nothwendige Unterſcheidung beider zurückweiſe, womit ich dieſen Artikel eröffnet habe. In der Sage iſt Erlebtes und Geglaubtes vermiſcht gegeben; die Geſchichte hat die Aufgabe das Erlebte rein als ſolches fortzupflanzen; allein wie in den Sagen einige Ueberlieferungen geſchichtlicher, andere mythiſcher ſind, ſo hat auch die eigentliche Geſchichtsſchreibung von Profeſſion oft wieder eine ſo nahe Wahlverwandtſchaft mit der Sage daß es nur einer lebhafter als gewöhnlich angeregten Zeitſtimmung bedarf um ſie geradeswegs wieder mit dem Munde der Sage ſprechen zu laſſen.* Denn der weſentliche Unterſchied zwiſchen beiden, das iſt klar, liegt in dem Charakter der Zeiten und nationellen Bildungsſtufen denen ſie angehören und entſpringen, die Sage aus den poetiſchen Perioden früheſten Volksthums, wo alles Geſchehene ſich in dem Zauberkreiſe volksthümlicher Gedanken und Gemüthsbewegungen von ſelbſt zur inhaltsvolleren aber geſchichtlich unzuverläßigen Sage metamorphoſirt, die Geſchichte aus den proſaiſchen Perioden eines geordneten Staatslebens, in denen ein ſelbſt mündig und mit ſich klar gewordenes Volk nun auch ſeine geſchichtlichen Erfahrungen nach dem wirklichen Cauſalnexus prak-

* Sehr ſchön ſagt Immermann Memorabilien I. S. 14.: „Jedes Factum der modernen Geſchichte legt zwei Stadien zurück, das mythiſche und das hiſtoriſche, worauf es in das dritte, in das der Geſchichtsforſchung eintritt. Das mythiſche wird durchmeſſen wenn das Ereigniß ſelbſt erſt noch zur vollen Evidenz gebracht werden ſoll. Da arbeiten alle Kräfte, die liebevollen wie die feindſeligen; an Götter, Helden und Teufel knüpfen die Menſchen ihre Vorſtellungen, und ſelbſt das Wunder wird nicht verſchmäht wenn es geeignet ſcheint hinzureißen oder zu ſchrecken. Iſt das Ereigniß geboren und fangen die neuen Lebensformationen die von ihm entſprangen an, Bildung und Geſtalt zu bekommen, dann wendet ſich alle Kraft der Menſchen auf dieſe und vernachläßigt, treu dem Geſetze daß alle geſunde Thätigkeit ſich nur in einer Richtung entladet, den Urſprung. Nun aber und ſo lange jene Lebensformationen noch unvermiſcht aus der Quelle ihre Nahrung empfangen, iſt der Zeitpunkt gekommen wo die Geſchichte ihr Werk beginnen darf über den Urſprung, nämlich auszuſagen wie dieſer Urſprung war und was zu demſelben gehörte. Noch iſt die Erinnerung friſch, der Löwe der durch die Welt ging iſt zwar dem Auge verſchwunden, aber in jedem Körnlein des gelockerten Bodens welcher ſeine Spur empfing, in jedem gebeugten oder zerknickten Gräslein iſt doch der Abdruck noch ſcharf und vollkommen; die Erfolge reden noch ein unverworrenes Zeugniß. Aber nicht lange ſo verſchlingt das Leben wieder tauſendfältig, andre Löwen laufen über die alten Spuren, und man weiß nun nicht mehr welches die neue Fährte iſt und welches die alte, die Erfolge metamorphoſiren ſich oder, was ſchlimmer, ſie verſtümmeln einander gegenſeitig. Da iſt es mit der eigentlichen Geſchichte vorbei und das Stadium der Geſchichtsforſchung wird betreten. In dieſem werden die ſ. g. verſchiedenen Standpunkte genommen, von deren einem z. B. Philipp II. als ein blutdürſtiger Tyrann, Eliſabeth als eine neidiſche Coquette, von deren anderem dieſelben als gerechte Regenten erſcheinen. Oder es trifft ſich auch wohl daß die ganze hiſtoriſche Arbeit nur Kritik, Urkunden- und Zeugenſichtung wird.“

tiſcher und poſitiver Verhältniſſe aufzufaſſen und ſie in ſolcher Beleuchtung ſeiner Nachwelt zu überliefern gewohnt geworden iſt. Im Allgemeinen geben Müllers Prolegomena die trefflichſte Anweiſung zur Behandlung der griechiſchen Mythologie ſo weit ſie Sage iſt, und hauptſächlich nur ſo weit ſie Sage iſt.* Ein ähnliches Verhältniß wie zwiſchen Sage und Geſchichte beſteht aber zwiſchen Mythus und Philoſophie. Der Mythus iſt der Vorläufer der Philoſophie, oder vielmehr er iſt die Philoſophie einer Zeit wo man noch bildlich dachte, ohne für ſyſtematiſchen und präciſen Gedankenausdruck den Sinn und das Bedürfniß oder auch nur die Möglichkeit dazu zu haben, nur damit beſchäftigt die allgemeinen Fragen welche den menſchlichen Geiſt von je her und zu allen Zeiten beſchäftigt haben in der herkömmlichen Lyrik religiöſer Anſchauungsweiſe zu beantworten. Inſofern dürfen Heſiod und Orpheus für die älteſten Philoſophen der Griechen gelten, an welche ſich dann wieder Pherekydes von Syros anſchließt, welcher völlig auf dem Grenzgebiete zwiſchen Mythus und Philoſophie ſteht (ſ. die Abh. des Ref. im Rhein. Muſ. f. Philol. N. F. IV. S. 377 ff.), während die ſpäteren Philoſophen zwar immer entſchiedener dem Zuge zum Syſteme und zum logiſchen Ausdrucke folgen, aber doch auch ſehr häufig und gerne wieder in den Mythus zurückfallen, keineswegs immer weil ſie Manches nicht anders ausdrücken wollten als ſo, ſondern oft weil ſie nicht anders konnten. Erſt Ariſtoteles hat ſich ganz vom Mythus befreit; nach ihm aber greift die zwiſchen mythiſcher und dialektiſcher Weiſe ſchwankende Art zu philoſophiren wiederum je länger deſto mehr um ſich, bis zuletzt in der Gnoſtik des neuen Pythagoreismus und Platonismus die unerfreulichſte Vermengung beider Arten des Ausdrucks, des religiös-ſymboliſchen und des philoſophiſch-dialektiſchen wieder einreißt, eine um ſo unerfreulichere weil dieſe Zeit nicht mehr productiv genug war um für ihre Anſchauungen neue Mythengebilde zu erfinden, ſondern ſich in ihrer poetiſchen Geiſtesarmuth nur auf den traditionellen Mythenvorrath beſchränkte, indem ſie dieſen durch ihre willkürlichen und phantaſtiſchen Allegorieen außerordentlich entſtellte. Für dieſe Seite der Mythengeſchichte und Mythenbehandlung gibt Creuzer in der allg. Beſchreibung des ſymboliſchen und mythiſchen Kreiſes, Symbol. IV. S. 479 ff. eine treffliche Ueberſicht. 7) Ohne Zweifel iſt es ein großer Fortſchritt daß Müller die Localmythologie zu Ehren gebracht und auf die Grundlage derſelben eine ſichere Methode begründet hat das Alter und den Werth vieler Mythen zu beſtimmen. Indeſſen läßt ſich nicht leugnen daß dieſes Princip, nach äußerlichen Momenten über Entwicklungen deren inneres Leben ein ſo zartes iſt zu entſcheiden, von vornherein an einer gewiſſen Einſeitigkeit leidet, wozu noch kommt daß auf dieſem Wege über dem Localen häufig das Nationale, das der ganzen Nation als ſolcher Eigenthümliche und darum Höhere und Bedeutendere zurückgeſetzt wird.** Und doch ſcheint es ein Hauptintereſſe der Mythologie, auf dieſes Nationale zu dringen und es in allen Stücken zu Grunde zu legen. Als das bloſe Product einer allmäligen Ineinsbildung vieler urſprünglich äußerlich getrennten Localdifferenzen darf man es gewiß nicht anſehen; ebenſowenig als es richtig ſein wird den Polytheismus des griechiſchen Olymps

* Obgleich auch ſo noch Manches zu erinnern bleibt, ſ. J. Grimm in der Vorr. zur Deutſchen Mythologie. Von neueren Hiſtorikern hat beſonders Dahlmann eine ſehr entſchiedene Stellung zur Sage angenommen (ſ. die Einleitung in die Kritik der Geſch. von Alt-Dänemark, in den Forſchungen, Altona 1822. 1ſter Bd. und in der Däniſchen Geſchichte), wie Thukydides unter den alten.

** Aehnlich habe ich mich bereits in meinem Buche „Demeter und Perſephone“ ausgeſprochen, beſonders in der Vorrede. — Ein ſchlagendes Beiſpiel von den zerſplitternden Folgen des Müllerſchen Princips gibt ſein eigner Artikel Pallas in der Hall. Allg. Encycl.

blos daher abzuleiten daß die urſprünglich in verſchiedenen Landſchaften verehrten Götter, deren ein jeder an ſeinem Orte der Hauptgott geweſen ſei, auf dem Wege einer äußerlichen Verſchmelzung zu einem Syſteme vieler Götter geworden ſeien. Sondern wie es in dem Weſen der Naturreligion liegt Vielgötterei zu ſein, ſo daß ſich dieſe bei hinzutretender geſchichtlicher Entwicklung von ſelbſt herausſtellen mußte, ſo werden auch die localen Differenzen nicht als das Primitive, das national Einheitliche nicht als das Secundäre geſetzt werden dürfen, ſondern dieſes muß für die älteſte Ausſtattung des religiöſen Bewußtſeins der Griechen angeſehen werden, aus welcher dann hernach, als ſie ſich im Localen verſchiedentlich einzurichten und einzuleben begannen, jene Differenzen hervorgingen welche eben deshalb bei einer mythologiſchen Entwicklung hauptſächlich nur dazu verwendet werden ſollten jenes primitiv Einheitliche aus ihnen abzuleiten. Außer dieſer urſprünglichen Einheit aber, welche mehr die religiöſen Grundgedanken z. B. der Hauptgötter als das Detail der Mythologie betrifft, gibt es nun aber noch ein anderes Nationalintereſſe der griechiſchen Mythen, welches gleichfalls höher zu ſchätzen und bedeutſamer iſt als die Localmythologie, das iſt die durch die Poeſie, namentlich die epiſche Poeſie gewordene Mythologie im Gegenſatze zu der naturwüchſigen oder auch blos hieratiſchen der einzelnen Localculte, Landſchaften, Stämme u. ſ. w. Sie iſt die künſtliche Zuſammenfaſſung und Ineinsbildung deſſen was örtlich ſich zu trennen begann, alſo die Bewahrung und Wiederherſtellung jener urſprünglichen nationalen Einheit des religiöſen Bewußtſeins und der darauf beruhenden Mythenwelt durch die ſchöpferiſche Kraft einer volksthümlichen Dichtung, welche bei den Griechen hauptſächlich um dieſes Dienſtes willen den ſie der Nation erwieſen eine ſo außerordentlich hohe und heilige, ja prieſterliche Bedeutung hatte. Ich wiederhole in dieſer Beziehung was ich früher geſchrieben: „Dieſe Nationalmythologie iſt ohne Zweifel aus der Localmythologie geworden, allein ſie iſt unabhängig von dieſer, eine höhere Stufe derſelben, die Stufe der Kunſt und Poeſie welche der griechiſchen Mythe ihren eigenthümlichen Werth gibt, wodurch ſie einzig iſt in der Geſchichte der menſchlichen Bildung. Denn ſie iſt mit der poetiſchen Mythologie zu identificiren; die Dichter hatten bei den Griechen eine ſolche Stellung der Vermittlung und Ineinsbildung des Particulären, ſie haben jenes allen Stämmen und Landſchaften gleich ehrwürdige Geſammtbild einer Zeit wo die Götter menſchlich und die Menſchen göttlich waren vor der Nation aufgeſtellt, und ſie haben vorzugsweiſe dadurch zur nationellen Einigung ihres Volkes beigetragen. So der Olymp mit ſeiner heiteren Götterfamilie, Herakles, der troiſche Krieg, ein Glaube und ein Ruhm aller Griechen, der aber dieſes nur durch die Dichter geworden war. Die Gebräuche oder die Ueberlieferung einer beſtimmten Gegend mögen den erſten Keim dazu gegeben haben, allein welches das Urſprüngliche war, dieß iſt gar nicht mehr zu beſtimmen, ſo unendlich viel Locales anderer Gegenden hat ſich noch außer jenem Erſten an dieſe Fäden angereiht, und ſo wenig iſt dieß Erſte das geblieben was es urſprünglich war. Unter den Mythen der älteſten Zeit ſind die meiſten von dieſer Art, ſie laſſen ſich gar nicht localiſiren, ſo ſehr iſt in ihnen alles Locale zum Momente einer höheren Einheit geworden.“ Ich ſetze nur noch hinzu, daß eben dieſes auch ohne Zweifel jener Ausdruck Herodots ſagen will, die Dichter hätten den Griechen ihre Theogonie gemacht (οἱ ποιήσαντες), und zweitens das ſehr Wichtige, daß eben wegen dieſer doppelten Stufe der griechiſchen Mythologie, einer naturwüchſigen, ſofern die Mythen ſich im Volke gleichſam von ſelbſt und nach ſeinen localen, landſchaftlichen und Stammdifferenzen ſich verſchiedentlich färbten und formten, und einer poetiſchen, aus welcher die Nationalmythologie in dieſem Sinne hervorging, auch das Alter eines Mythus aus zwei ſehr entgegengeſetzten

Geſichtspunkten beurtheilt werden kann. Da nemlich dieſe poetiſche Bewegung nicht gleich das geſammte griechiſche Volk in allen ſeinen Theilen und Unterſchieden ergriff, ſondern notoriſch von gewiſſen Stämmen ausging und erſt allmälig das ganze griechiſche Volk und Volksleben in ſeinen Kreis zog, ſo konnte es auch ſehr wohl kommen daß eine Mythenbildung hinſichtlich ihrer hieratiſchen oder naturwüchſigen Beſtandtheile bei gewiſſen Stämmen ſehr alt, ja primitiv war, in jenen Proceß der ſich bildenden Nationalmythologie aber erſt weit ſpäter hineingezogen wurde. So glaube ich fortwährend daß der Mythus vom Raube der Perſephone hinſichtlich der im chthoniſchen Götterculte begründeten Grundvorſtellung eines γάμος zwiſchen einer männlichen und weiblichen Obergewalt der Tiefe, welche Potenzen dem Zeus und der Hera des Aethers genau entſprechen, zwar ſehr alt und pelasgiſch iſt, daß aber derſelbe Mythus hinſichtlich dieſer beſtimmten epiſchen Durchbildung in welcher wir ihn kennen, wo Perſephone eine Tochter der Demeter iſt, die vom Aidoneus mit grauenhafter Gewalt und Liſt entführt wird u. ſ. w., für etwas weit Jüngeres zu halten ſei, für das Product einer eigenthümlichen Richtung des griechiſchen Epos, welche mit dem Hervortreten myſtiſcher Principien zuſammenhängt und für welche ſich namentlich in den Gedichten Homers noch kein ſicheres Analogon nachweiſen läßt. 8) Endlich iſt das comparative Studium der Mythologie von größter Wichtigkeit. Obgleich alle Naturreligionen aufs Innigſte mit den beſondern Eigenthümlichkeiten der Länder und Völker zuſammenhängen und eben deshalb ſehr zum Separatismus neigen, ſo beſteht deſſenungeachtet auch wieder eine ſehr nahe Verwandtſchaft der Principien unter allen, welche auch gewöhnlich alsbald, ſofern ſie wirklich verwandt ſind, bei näherer Bekanntſchaft gegenſeitig anerkannt wird. Um ſo mehr iſt es der Beruf des Mythologen dieſen Spuren der Verwandtſchaft nachzugehn, nur daß er ſich auch hier nicht genug hüten kann Aeußerliches und Innerliches zu vermengen, und das um ſo mehr da er ſich dabei ſehr leicht von den Alten ſelbſt zu ſtarken Misgriffen verführen laſſen kann. Gewiß iſt die Religion und Mythologie der Griechen am nächſten denen ſolcher Völker verwandt welche ihnen in ihrer geſchichtlichen Stellung benachbart waren, oder welche wir jetzt aus ſprachlichen Gründen als die ihnen am nächſten ſtehenden Glieder der indogermaniſchen Völkerfamilie erkannt haben, alſo der Völker Kleinaſiens, Thrakiens, Italiens, aber auch der nördlichen Glieder dieſer Familie, bei welchen Völkern überdies die große Verwandtſchaft ihrer bürgerlichen und Stammeseinrichtungen mit beitrug, auch ihre Mythologie und Sage gleichartig anzulegen und auszubilden. Indeſſen gerade dieſe Beziehungen ſind ſowohl von den Alten als von den Neueren am wenigſten anerkannt und für die Forſchung ausgebeutet worden. Da die Griechen ſelbſt, weil ſie mit den fremden Völkern des Orients zu einer Zeit bekannt wurden als ihre Mythologie ſchon mit ſich fertig war, alſo äußere Anknüpfungspunkte gerne aufſuchte, und weil es ihrer Eitelkeit ſchmeichelte, da, ſage ich, die Griechen ſelbſt ihre Sagen und Stammbäume auf alle Weiſe mit denen des entfernteren Orientes, der Phönicier, Babylonier, Aegypter zu verſchlingen geſucht haben, eine Richtung welche hernach, zur Zeit der ioniſchen Hiſtorie, zu einer Art von Aegyptomanie, noch ſpäter, ſeit den Zügen Alexanders, zu einer Art von Indomanie wurde: ſo haben ihnen auch die meiſten neueren Mythographen vor Voß und Müller auf dieſem Wege folgen zu müſſen geglaubt, Helleniſches und Aegyptiſches oder ſonſt Orientaliſches, trotz dem daß der Geiſt dieſer Religionen ein in der Wurzel verſchiedener iſt, mit Gewalt über Einen Leiſten geſpannt und auf dieſem Wege ſehr viel Verfehltes zu Tage gefördert. Als dazu noch das Geſpenſt der Urreligion und die Aegyptomanie und Indomanie neuerer Zeit hinzutrat wurde der Wuſt vollends arg, und man kann es der Kritik Voſſens und Müllers nicht genug Dank wiſſen daß ſie

ſolcher Verwirrung vor der Hand durch ſcharfe Abſperrung ein Ende gemacht und den griechiſchen Mythologen dadurch genöthigt haben die Gründe und Urſachen der helleniſchen Mythenbildung nicht in den verwitterten Zügen ägyptiſcher Thierkreiſe, babyloniſchen Sterndienſtes, indiſchen Lingamdienſtes u. dgl., ſondern in dem eignen Buſen und bei den eignen Zuſtänden Griechenlands und des griechiſchen Volkes zu ſuchen. Indeſſen iſt dieſe Abſperrung in dem Drange der Zeit faſt zu rigoriſtiſch durchgeführt worden; die griechiſche Mythologie iſt namentlich von Müller gewiß zu ſehr getrennt und iſolirt und aus der Vorausſetzung einer durchgängigen Autochthonie behandelt worden. Was jene orientaliſchen Völker betrifft ſo laſſen ſich einzelne Einflüſſe nicht ableugnen, welche aber das Princip nicht getroffen haben, auch nicht treffen konnten, weil die dortigen Religionen der helleniſchen dem Principe nach wie geſagt fremd, ja zum Theil entgegengeſetzt waren. Alſo dürfen ſie nicht überſehen, aber ſie müſſen mit Vorſicht verfolgt werden; bei weitem intereſſanter und lehrreicher aber wird die comparative Behandlung der Religionen und Sagenkreiſe ſolcher Völker ſein, zwiſchen denen eine nationale und hiſtoriſche Verwandtſchaft nach ſicheren Spuren beſtand, vollends wenn auch alter Verkehr zwiſchen ihnen conſtatirt iſt. So beſonders die Stämme und Religionen Kleinaſiens, der Inſulaner des ägeiſchen Meeres, Thrakiens u. ſ. w., für deren enthuſiaſtiſche und ſentimentale Religionsweiſen ſich gleich bei der älteſten Bevölkerung Griechenlands, der pelasgiſchen, analoge Formen nachweiſen laſſen, ferner die italiſchen Völker, deren Glaubensformen ſichtlich auf denſelben Grundlagen ruhen wie die griechiſchen, nur daß ihre hiſtoriſche Entwicklung freilich eine ſehr verſchiedene geweſen iſt. Endlich die nichtclaſſiſchen Religionsformen und damit verwachſenen Sagen der ſcandinaviſchen Völker, bei denen ſich aus jenen primitiven Zeiten am meiſten erhalten, und was ſich aus jenen Urzeiten etwa noch bei den germaniſchen, keltiſchen und ſlaviſchen Völkern nachweiſen läßt. Dieſe Völker ſind freilich von ihren ſüdlichen Verwandten in einer Zeit getrennt worden wo nur eben die elementaren Beſtandtheile ihres Volksthums ſich abgeſetzt hatten, und als ſie ſich wieder geſchichtlich berührten waren dieſe vor lauter Civiliſation alt und grau geworden, jene friſch und roh geblieben; aber nichts deſto weniger hat die Gleichartigkeit des Stammes und des allgemeinen volksthümlichen Temperamentes auch auf dem Gebiete der Mythologie in manchen nicht verkennbaren Analogieen Zeugniß von ſich abgelegt, welche Analogieen freilich mit größter Vorſicht und mit ſehr zarten Händen angefaßt ſein wollen, deren Studium aber nichts deſto weniger von größter Wichtigkeit iſt. Solchen Spuren nachzugehn, dabei aber die Verſchiedenheit der nationalen Denkweiſe und der hiſtoriſchen Schickſale immer im Sinne zu haben, aber bei aller Manchfaltigkeit der concreten Formen doch das Einheitliche und Verwandte durchzufühlen und in wiſſenſchaftlicher Analyſe durchzuſetzen iſt für den Mythologen jedenfalls ebenſo lehrreich als es ihn fördern muß wenn er der Productionskraft des Mythus auf allen Spuren und Wegen wo er irgend thätig geweſen iſt ſeine Bildungen belauſchend nachgeht. Und inſofern dürfen ſelbſt die Märchen, Sagen und Volkslieder gebildeter Zeiten nicht verabſäumt werden, da ja auch ſie nichts Anderes ſind als die letzten Stimmen jenes bildlichen und poetiſchen Triebes der Vorzeit, welcher, obgleich ſeine Blüthe und Herrſchaft ſich auf ſolche Epochen zu beſchränken pflegt wo die Völker der Natur noch ganz nahe, der Civiliſation noch ferne ſtehen, deſſenungeachtet zu mächtig iſt und zu tief wurzelt als daß er nicht noch fortgeſetzt wenigſtens in den volksthümlicheren Sphären der Geſellſchaft oder in volksthümlicheren Abſchnitten der Geſchichte ſeine Sproſſen treiben ſollte, obwohl namentlich die Märchen auch ſehr häufig nichts Anderes ſind als die äußerſten Reſte eines ſonſt von allen ſeinen wirklichen Lebensbeziehungen abgeſchnittenen Mythus. [Preller.]

Mytilene, *Μυτιλήνη* — dies die ältere und richtige Schreibart welche auf Münzen die ſtehende iſt und auch durch Inſchriften, wie Corp. Inscr. Gr. Nr. 2211. beſtätigt wird, obwohl neben dieſer Form auch die andere jüngere *Μιτυλήνη* vorkommt, wie ebend. Nr. 2374. v. 51., welche bei den Schriftſtellern die vorherrſchende iſt; doch bieten auch hier die Handſchriften, beſonders die älteren, häufig die Form *Μυτιλήνη*, welche insbeſondere noch bei Steph. Byz. durch die alphabetiſche Wortfolge geſichert iſt, vgl. Plehn Lesbiaca p. 10 f.; Cic. de leg. agr. 2, 16. u. Tim. 1., Suet. Caes. 2. u. Tib. 10. und einige andere lateiniſche Schriftſteller gebrauchen auch die pluraliſche Form Mitylenae —, die größte und wichtigſte Stadt auf der Inſel Lesbos, auf der Oſtſeite gelegen, 70 Stad. nördlich vom Vorgeb. Malea, dem Feſtlande von Kleinaſien gegenüber, und 120 Stad. von den Arginuſen ſo wie vom aſiatiſchen Vorgeb. Kane entfernt, Strabo XIII, p. 617. Durch eine kleine von Lesbos ſelbſt durch einen ſchmalen, jetzt ausgefüllten Meeresarm (vgl. Pauſ. VIII, 30, 2.) getrennte Inſel, auf welcher auch der ältere Theil der Stadt gelegen war, bildeten ſich zwei Buchten (vgl. Scyl. p. 36. Huds.), eine ſüdliche und eine nördliche, die erſtere kleinere außerhalb der Stadt liegend, die letztere geräumig und tief und durch einen Molo gedeckt, welcher noch jetzt zu ſeinem größeren Theile vorhanden iſt, der eigentliche Hafen der Stadt. Thuc. III, 6. Strabo XIII, p. 617. Diod. XIII, 78 f. Derſelbe öffnete ſich nach Nordoſten und war daher dem von Thebe herüber wehenden ſcharfen *Καικίας* ausgeſetzt, Ariſtot. de ventis; daß er aber oder einer von beiden Häfen den Namen *Μαλόεις* geführt, iſt mit Unrecht aus derſelben Stelle (*ἐνοχλεῖ δὲ τὸν Μυτιληναίων λιμένα, μάλιστα δὲ τὸν Μαλόεντα*) gefolgert worden, woraus ſich in Verbindung mit Thuc. III, 3. nur *ergibt*, daß Maloeis mit dem Heiligthume des Apollon ein Ort außerhalb der Stadt war wo die Mytilenäer alljährlich ein Feſt begingen, wahrſcheinlich an einer hochgelegenen Stelle an der Küſte nördlich von Mytilene. Nach der Landſeite hin war die Stadt ſtark befeſtigt, doch ſchreiben ſich dieſe ſo wie die Hafenbefeſtigungen vorzüglich erſt von der Zeit des peloponneſiſchen Krieges her. Thuc. III, 2. Von öffentlichen Gebäuden werden nur das Theater, welches vor Pompeius' Augen Gnade fand, Plut. Pomp. 42., und das Prytaneum, Athen. X, p. 425. A. (vgl. Corp. Inscr. Nr. 2166.) erwähnt. Im Uebrigen galt die Stadt für ſchön und in fruchtbarer, nur etwas ungeſunder, Gegend gelegen für einen reizenden Aufenthalt. Cic. de leg. agr. II, 16. Epp. ad fam. IV, 7. Seneca consol. 9. Hor. Od. I, 7, 1. Epp. I, 11, 17. Martial. X, 68, 1. Vitruv. I, 6. Longus Pastor. init. Auch Trinker und Gutſchmecker fanden ihre Rechnung dort, Athen. I, p. 30. B. III, p. 86. E. p. 92. D. Nicht wenig trug aber auch zu der Annehmlichkeit des Aufenthalts daſelbſt die Pflege der Kunſt und Wiſſenſchaft bei, welche zu allen Zeiten dort heimiſch war (vgl. Aelian. var. hist. VII, 15.) und ausgezeichnete Männer in verſchiedenen Fächern hervorbrachte, wie die Dichter Alcäus und Dionyſius mit dem Beinamen Skytobrachion, die Hiſtoriker Hellanikus, Chares, Theophanes, den Philoſophen Kratippus, die Rhetoren Lesbonax, Polemo, Diophanes u. ſ. w. Strabo XIII, p. 617. Den Namen der Stadt leitet die Ueberlieferung bald von einer Amazone Mytilene, Diod. III, 55., bald von einer Tochter des Makareus oder des Pelops ab, Diod. V, 81. Steph. Byz. s. v. *Μυτιλ.* vgl. Plehn Lesb. p. 24 ff. Die alte Bevölkerung mag, wie die von Lesbos überhaupt, kariſch-pelasgiſch geweſen ſein; auf hiſtoriſchen Boden kommt man jedoch erſt mit der äoliſchen Coloniſation, welche in Folge der Einwanderung der Dorier in den Peloponnes hier ſtattfand. Strabo XIII, p. 582. Pauſ. III, 2, 1. Athen. XI, p. 466. C. Vellej. Pat. I, 3, 4. Herod. vit. Homeri 38. vgl. Plehn Lesb. p. 37 ff. Hermann Lehrb. der Staatsalt. §. 76, 4. So entſtanden fünf von einander unabhängige Ge-

meinden, Herod. I, 151.: Mytilene, Methymna, Antiſſa, Ereſus und Pyrrha. Unter allen erſcheint Mytilene ſchon ziemlich frühzeitig als die bedeutendſte, ſie dehnte ihre Macht ſelbſt über die gegenüber liegenden Striche des aſiatiſchen Feſtlandes aus, wo ſie Sigeum und Achilleum neu gründete, Strabo XIII, p. 599 f. Plin. H. N. V, 33., Aſſus anlegte, Steph. Byz. s. v. Ἄσσος, Ariſba, Antandrus u. a. Küſtenſtädte Myſiens beſetzte und bis zu ihrer Demüthigung durch Athen als ihr wenn auch nicht unbeſtrittenes Eigenthum betrachtete, Thuc. IV, 52. Sogar bis nach dem thrakiſchen Aenus führte ſie ihre Coloniſten, Scymnus 697. Die älteſte Verfaſſung von Mytilene wird die monarchiſche geweſen ſein; die Ueberlieferung reicht jedoch nur zurück bis auf die Kämpfe der aus jener hervorgegangenen Adelsgeſchlechter mit dem aufſtrebenden Demos. Die Penthiliden, Nachkommen des Penthilus, eines Sohnes des Oreſtes, waren lange Zeit das herrſchende Geſchlecht; ihr Uebermuth führte zu ihrer Vernichtung durch Megakles, doch ward noch ſpäter daſelbſt ein Penthilus durch Smerdis aus Rache für ſchimpfliche Behandlung erſchlagen. Ariſt. Pol. V, 8, 13. An ihre Stelle traten Andere: ein Tyrann Melanchrus ward von Pittacus und dem bald nachher ſelbſt vertriebenen Alcäus und ſeinen Brüdern getödtet, Olymp. 42., Diog. Laert. I, 74., Myrſilus, Megalagyrus, die Kleanaktiden u. A. ſtritten um den Beſitz der Stadt, die auch von außen durch die Partei der Vertriebenen bedroht endlich durch die Wahl des Pittacus zum Aeſymneten ungefähr Olymp. 47 zu einem geordneten Zuſtande der Dinge gelangte. Ariſt. Pol. III, 9, 5 f. Dion. Hal. Ant. Rom V, 73. Strabo XIII, p. 617. (vgl. d. Art. Pittacus). Bald darauf kamen die Mytilenäer wegen ihrer aſiatiſchen Beſitzungen mit Athen in Streit. Dieſes entriß ihnen Sigeum und blieb durch den Schiedsſpruch des Periander in deſſen Beſitz, Herod. V, 94 f. Strabo XIII, p. 599. Die Mytilenäer eroberten daſſelbe zurück, verloren es jedoch abermals an Piſiſtratus, deſſen Sohn Hegeſiſtratus ſich nur unter fortgeſetzten Kämpfen dort zu behaupten vermochte, Herod. V, 94. Nach dem Fall Ioniens kam Lesbos unter perſiſche Herrſchaft. Mytilene leiſtete Olymp. 63, 4. dem Kambyſes nach Aegypten, Herod. III, 13., und Olymp. 66, 4. dem Darius nach Scythien die Heeresfolge, Herod. IV, 97. Die Dienſte welche bei dieſer Gelegenheit Koes, der Anführer der Mytilenäer, geleiſtet, belohnte Darius damit daß er ihn zum Tyrannen von Mytilene machte, Herod. V, 11., der bald darauf jedoch ausbrechende ioniſche Aufſtand, an dem die Lesbier thätigen Antheil nahmen, machte Ol. 69, 4. ſeinem Regiment ein Ende, Herod. V, 36 f. Ol. 71, 4. kam Lesbos wieder unter perſiſche Herrſchaft, Herod. VI, 31., und ſtellte Ol. 75, 1. bei dem Zuge des Xerxes gegen Griechenland ſein Contingent mit den übrigen Aeolern, Herod. VII, 95. Nach Vertreibung der Perſer ſchloß es ſich an Athen an und ward, durch ſeine bedeutende Seemacht befähigt, eins der anſehnlichſten Glieder des attiſchen Seebundes. Lesbos war einer von den wenigen Staaten welche von der Gewaltthätigkeit und Anmaßung Athens am wenigſten zu leiden hatten; gleichwohl ward auch hier das Verlangen rege dem drückenden Verhältniſſe der Abhängigkeit ſich zu entziehen. Mytilene, das längſt ſchon eine Art von Hegemonie über die anderen Städte behauptet, leitete den Abfall, der Ol. 88, 1. unter Zuſage lacedämoniſcher Hilfe zu Stande kam. Hierauf von Paches eingeſchloſſen ward Mytilene nach langwieriger Belagerung, da aller Entſatz ausblieb, zur Uebergabe gezwungen; ſchon war auf Kleons Anſtiften der Blutbefehl erlaſſen alle Bewohner zu tödten, als es der gemäßigten Partei in Athen gelang einen Widerruf deſſelben herbeizuführen; aber die nach Athen gebrachten Gefangenen wenigſtens, über 1000, mußten bluten; Mytilene ſelbſt ward ſeiner Mauern und ſeiner Seemacht beraubt und ſein Gebiet an athen. Kleruchen vertheilt. Thuc. III, 1—19. 26—50. Diod. XII, 55. Die Niederlage Athens

in Sicilien Ol. 91, 4. war, wie für die übrigen Bundesgenoſſen, ſo auch für Mytilene und die anderen Städte von Lesbos die Loſung zu abermaligem Abfall. Thuc. VIII, 5 ff. Mit wechſelndem Glücke ward dort von den Athenern und Lacedämoniern gekämpft; in die verzweifeltſte Lage aber geriethen die Erſteren Ol. 93, 3., als ihre Flotte unter Konon im Hafen von Mytilene durch Kallikratidas angegriffen und blokirt wurde. Xen. Hell. I, 6. Diod. XIII, 76--79. Die Schlacht bei den Arginuſen rettete ſie damals, mit der bei Aegospotamoi jedoch ging ihnen, wie alle auswärtigen Beſitzungen, auch Lesbos verloren und ward durch Lyſander auf ſpartaniſchen Fuß gebracht. Xen. Hell. II, 2, 5. Doch ſchon Ol. 96, 3. fiel nach der Schlacht bei Knidus Mytilene den Athenern wieder zu, Diod. XIV, 84. Mit dem antalcidiſchen Frieden Ol. 98, 2. ward auch Lesbos autonom, kam aber bald darauf in die Gewalt der Spartaner, von der ſich Ol. 100, 3. Mytilene losmachte und zu den Athenern überging. Diod. XV, 28. Von oligarchiſchen Bewegungen daſelbſt Ol. 107, 2. ſpricht Demoſth. d. Rhod. lib. p. 196. §. 19., und von einem Tyrannen Kammes derſelbe in der Ol. 108, 2. geſchriebenen Rede gegen Böot. II. p. 1019. §. 37. Ol. 111, 3. Während Alexander nach der Schlacht am Granicus weiter in Aſien vordrang, überfiel Memnon, der Anführer der perſiſchen Flotte, das den Macedoniern ergebene Lesbos und begann, nachdem die übrigen Städte ohne Schwertſtreich ſich ergaben, die Belagerung von Mytilene, die ſelbſt durch ſeinen plötzlichen Tod nicht unterbrochen wurde; die Stadt mußte ſich an deſſen Nachfolger Autophradates und Pharnabazus ergeben auf die Bedingungen daß die macedon. Beſatzung freien Abzug haben, das Bündniß mit Alexander aufgelöſt und die Verbannten zurückberufen werden, und die Stadt auf die Bedingungen des antalkidiſchen Friedens mit Darius ſich verbinden ſolle. Nach geſchehener Uebergabe erhielt ſie gleichwohl eine perſiſche Beſatzung und einen Tyrannen in der Perſon des Diogenes. Arrian. exped. Alex. II, 1. Diod. XVII, 29. Doch gelang es den Macedoniern ſchon Ol. 112, 1. wieder ſich der Stadt zu bemächtigen. Arrian. III, 2, 7. Curt. IV, 5, 22. vgl. Corp. Inscr. Gr. Nr. 2166. An den letzten Freiheitskämpfen der Griechen in der macedon. Periode ſcheint ſich Mytilene wenig betheiligt zu haben; eifrigen Antheil dagegen nahm es am mithridatiſchen Kriege, nach deſſen Beendigung es, weil es unter den Waffen blieb, von M. Minucius Thermus erobert und hart mitgenommen wurde. Liv. Epit. LXXXIX. Suet. Caes. 2. Doch erholte es ſich bald wieder von dieſem Schlage, namentlich ſeit es durch Vermittlung des Mytilenäers Theophanes von dem mit ihm befreundeten Pompeius ſeine Freiheit zurückerhalten. Plut. Pomp. 42. Strabo XIII, p. 617. Tac. Ann. VI, 18. Im J. 49 v. Chr. ſchickte Pompeius ſeinen Sohn Sextus dorthin in Begleitung ſeiner Stiefmutter Cornelia, welche beide er ſelbſt nach der Schlacht bei Pharſalus daſelbſt abholte. Plut. Pomp. 66. 74. Appian. de bell. civ. II, 83. Dio Caſſ. XLII, 2. Auch nach dem ſiciliſchen Kriege im J. 36 wieder nahm Mytilene den Sextus auf, Dio XLIX, 17., und ebendahin zog ſich im J. 22 M. Agrippa zurück, Tac. Ann. XIV, 53. Suet. Aug. 66. Tib. 10. vgl. Corp. Inscr. Gr. Nr. 2176. Im J. 18 n. Chr. kam Germanicus in Begleitung ſeiner Gemahlin Agrippina dorthin, welche daſelbſt die Julia gebar, Tac. Ann. II, 54., ein Ereigniß welches durch Münzen (Eckhel D. N. I, 2. p. 505. VI. p. 214.) und Inſchriften (Corp. Inscr. Nr. 2183.) verherrlicht wurde. Von des Tiberius und Nerva Gnade gegen die Stadt zeugen die Inſchriften daſelbſt Nr. 2177. u. 2178. Durch Veſpaſianus wird Mytilene wie die übrigen griechiſchen Staaten ſeine Freiheit verloren (Philoſtr. vit. Apoll. V, 41.), durch Hadrianus aber dieſelbe zurückerhalten haben, welcher daher auf einer Inſchr. Nr. 2179. den Titel *Κτίστης*

führt. Auch Septimius Severus machte ſich um die Stadt verdient, ebendaſ. Nr. 2181. — Die Literatur ſ. unter Lesbos. [West.]

Myttistratum, ſ. Amestratus.

Myūs (*Μυοῦς*), eine wohl ſchon bei Hecat. fr. **224**. aus Steph. Byz. p. 474. unter dem Namen *Μύης* vorkommende Stadt Cariens am ſüdl. Ufer des Mäander, 30 Stad. von ſeiner Mündung (Strabo XIV, p. 636.), früher aber wahrſch. unmittelbar an der See, da hier der Mäander durch Anſetzung von Schlamm und Sand die Küſte bis zu 40 Stad. hinausgerückt hatte (id. XII, p. 579.), die kleinſte unter den Städten des ioniſchen Bundes, und ſchon zu Strabo's Zeiten ſo menſchenleer daß ſich die Einw. mit zur Bürgerſchaft von Miletus rechneten (Strabo p. 636.), wohin ſpäter der ganze Reſt derſelben noch auswanderte (Pauſ. VII, 2.), und zwar dem Pauſ. zufolge der großen Menge von Fliegen wegen die ſich in der ſumpfigen Gegend erzeugten, wahrſcheinlicher aber der häufigen Ueberſchwemmungen halber denen der Ort ausgeſetzt war (vgl. Vitruv. IV, 1.). Sie gehörte auch zu den drei Städten welche Artaxerxes dem Themiſtokles ſchenkte (Diod. XI, 57. Nep. Them. 10.). Uebrigens vgl. auch Herod. VI, 8. Thuc. III, 19. Polyb. XVI, 24, 9 u. Plin. V, 39, 31. Athen. II, p. 29. F. vgl. III, p. 78. F. Ihre Ruinen führen jetzt den Namen Pallattia oder Palatsha. (Vgl. Leake Asia min. p. 239.) Spon und Wheler I. S. 73., Chandler E. 42. S. 206 ff. und Fellows Asia min. p. 263., welche nicht an die von Mäander bewirkte Umgeſtaltung der Küſte denken, nehmen die Ruinen von Myus für die von Miletus und dagegen die von Heraclea am Latmus (am See von Baffi) für die Ueberreſte von Myus. [F.]

N.

N als Abkürzung bedeutet: natus, nefastus, Nepos, Niger, nomine, novum, Numerius, numero, numine; mit einem Strich über N: natione, nautae, noster, numero oder numerus, $\overline{\text{NA}}$ naturalis; N. D. A. N. MOR. nullum dolorem accepi nisi morte; N. E. S. D. numini eius semper devotus; N. LIC. non licet; N. M. numerus militum; N. M. V. nobilis memoriae vir; NN oder N. N. nostrorum u. dgl.; NNBB. nobilissimi; NOBB. CAESS. nobilissimi Caesares duo; N. P. nefastus prior; $\overline{\text{NVM}}$. nummum (nummorum); NVM. DOM. AVG. numinibus domus augustae; NV. erklärt Florencourt (Erklärung der räthſelhaften Umſchriften der Conſecrationsmünzen des Romulus, Trier 1843) durch Nominis Venerandi, Walz im Kunſtblatt 1843, S. 339. durch Nobili Viro. [W. T.]

N. NE = νεώτερος. NA = ναῦς. NAΥΠΗ = ναυπηγηθεισῶν. NEI = νεικήσαντι. NEΩPI = νεωρίοις. NOMOΦ = νομοφύλαξ. N. X = νομίσματος χαλκοῦ. Vgl. Franz Elem. epigr. graec. p. 358 f. 368 f. [West.]

Naagramma (*Ναάγραμμα*, Ptol. VII, 1, 61.), Stadt in India intra Gangem, am linken Ufer des Indus zwiſchen Budäa u. Camigara. [F.]

Naagrammum (*Ναάγραμμον*), ältere falſche Lesart bei Ptol. VII, 4, 10. ſtatt *Μαάγραμμον*. S. dieſes. Laſſen, Ind. Alterth. I. S. 201. zeigt daß die Stadt jetzt Magama heiße und dieſer Name aus Mahagrama, d. i. großes Dorf, großer Ort, zuſammengezogen ſei. [F.]

Naana (*Ναάνα*, vulgo *Νάβλα*, Ptol. V, 9, 31.), Stadt in Sarmatia Aſiatica am Fluſſe Korax, unweit ſeiner Quellen, im heutigen Gebiete der Tſcherkeſſen. [F.]

Naarda (*Νάαρδα*, Ptol. V, 18, 7. Steph. Byz. p. 482., bei Joſeph. Ant. XVIII, 12. *Νεάρδα*, auf der Tab. Peut. Naharra), ein größtentheils

von Juden bewohnter Ort in Babylonien an einem Kanale des Euphrat, mit einer jüdiſchen Akademie. Mannert V, 2. S. 283. vermuthet es ſei derſelbe Ort welchen Plin. VI, 26, 30. Hipparenum nenne und an den Kanal Narraga ſetze. [F.]

Naarmalcha (Ammian. XXIV, 6. *Νααρμάλχας*, Iſid. Char. p. 5. Huds. *Ναρμαλάχης*, Zoſim. III, 24. Armalchar, Plin. VI, 26, 30. *Ἀρμακάλης*, Euſeb. Praepar. IX, 41.), der größte unter den zur Verbindung des Euphrat mit dem Tigris angelegten Kanälen, den Griechen und Römer den Königskanal (*ὁ βασίλειος ποταμός*, Strabo XVI, p. 747. Ptol. V, 18, 8. 9. 20, 1. *ἡ βασιλικὴ διώρυξ*, Polyb. V, 51, 6. regium flumen, Plin. u. Ammian. ll. ll.) nennen, was auch der einheimiſche Name bedeuten ſoll. Er wird wohl ſchon von Herod. I, 193. erwähnt; nach Plin. l. l. aber ſoll ihn ein Statthalter Namens Gobares haben anlegen laſſen.* Später ließ ihn Seleucus Nicator der von ihm angelegten Stadt Seleucia wegen erneuern und auch die Kaiſer Trajan (Ammian. l. l. Dio Caſſ. LXVIII, 28.), Severus und Julianus (Liban. p. 604. Reisk.) ſollen ihn haben reinigen und erweitern laſſen. Er wird noch im 7ten Jahrh. von Theophyl. V, 6. erwähnt, und heißt noch jetzt Nahr al Malk od. Ne Grül Melik. [F.]

Nababūrum (*Ναβάβουρον*, Ptol. IV, 2, 32.), Stadt im O. von Mauritania Cäſar., zwiſchen den Flüſſen Audus und Gulus und den Städten Záratha und Vitaca. [F.]

Nabades, Völkerſchaft in Mauritania Cäſar. bei Plin. V, 2, 1., vielleicht identiſch mit dem von Ptol. IV, 2, 20. im äußerſten Süden des Landes am Gebirge Cinnaba angeſetzten Nabasi (*Νάβασοι*). [F.]

Nabaeothes, ſ. Nabathaei.

Nabaeus (*Ναβαῖος*, Ptol. II, 3, 1.), Fluß im höchſten Norden der Weſtküſte von Britannia Barbara oder Caledonia, nach Mannert II, 2. S. 203. der heut. Durneß etwas öſtl. vom Head Wrath, wahrſcheinlicher aber der noch etwas öſtlichere Fl., der den Diſtrikt Strath-Navern, d. i. Thal des Navern, durchfließt. Vgl. Camden Brit. Rom. revised by Gibson. II. p. 1279. [F.]

Nabagath (*Ναβαγάθ*, Iſid. Char. p. 4. Huds.), Kaſtell an der Mündung des Aburas (ſoll heißen Chaboras) in den Euphrat, alſo in Meſopotamien. [F.]

Nabalia, nach Tac. Hist. V, 26. ein Fluß an der Nordküſte Germaniens, wahrſch. der öſtl. Rheinarm, an deſſen Mündung das von Ptol. II, 11, 28. erwähnte gleichnamige (*Ναυαλία*) Hafenkaſtell (im Lande der Friſii) lag, welches Mannert III. S. 454. u. Wilhelm, Germ. S. 153. für Campen am Ausfluſſe der Yſſel halten. [F.]

Naballo (*Ναβάλλω*, Joſeph. Ant. XIV, 2.), Kaſtell der Araber an der Grenze von Paläſtina. [F.]

Nabandes, ſ. Namades.

Nabannae, ſ. Rabannae.

Nabar (Mela I, 6, 1. Plin. V, 2, 1.), Küſtenfluß in Mauritania Cäſarienſis, nach Shaw I. p. 112. der heut. Bouiriah (Bugie), der bei der gleichnamigen Stadt mündet, die er für das alte Saldae hält. [F.]

Nabaris (*Νάβαρις*, Ptol. VI, 17, 4.), Stadt an der nördl. Grenze von Aria am ſüdl. Abhange der Sariphi Montes. [F.]

Nabarzanes, einer der Mörder des Königs Darius III. (ſ. Bd. I. S. 342.), flieht nach Hyrcanien wo er ſich der Gnade Alexanders unterwirft. Arr. III, 23. Curt. VI, 5. [K.]

---

* Wenn dieß nicht eine Verwechslung mit dem öſtlichern Kanal Maarsares iſt, welchen Abulfeda p. 252. al Chavarnak nennt und der unſtreitig identiſch iſt mit dem Fluſſe Chobar bei Ezechiel 1, 2. u. 3, 15. 23. [F.]

Nabasi, ſ. Nabades.

Nabata (*Νάβατα*, Joſeph. B. Jud. II, 25.), ein Ort oder eine Gegend in Samaria. [F.]

Nabataei, Nabathae Seneca Herc. Oet. 160., *Ναβάται* Suidas s. v., *Ναβαταῖοι*, *Ἀπαταῖοι* Ptol. VI, 7, 21. ed. Nobbe, נְבָיוֹת.* Die älteſten und ſicherſten Nachrichten über Namen, Abkunft, Wohnſitze und Lebensweiſe dieſes Volksſtammes bietet uns das alte Teſtament. 1) Sein Name lautet hier beſtändig נְבָיוֹת, I. Moſ. 25, 13. 28, 9. 36, 3. I. Chron. 1, 29. Jeſaj. LX, 7., von Joſephus (A. J. I, 12, 4. ed. Haverc. u. daſ. die reichhaltige Anm. von Bernard) in *Ναβαιώθης* gräciſirt, von Geſen. Thes. L. H. p. 842. durch loca elata erklärt, worunter namentlich die *Μέλανα ὄρη* verſtanden werden könnten, welche den von den Nabatäern vorzugsweiſe bewohnten Theil der petr. Halbinſel von Süden (Ras Mohamed) nach Norden oder „Judäa zu“ durchziehen, Ptol. V, 17, 3. VI, 7, 12. Léon de Laborde, Voyage de l'Arabie Pétrée p. 2., angezeigt im N. Journ. Asiat. T. XVI. p. 42 f. Rüppell, Reiſen in Nubien, Kordofan und dem petr. Arabien, S. 254. 2) Die verwandtſchaftliche Verbindung in welche laut der vier erſtgenannten Stellen Nebajoth einerſeits mit Jsmael als Stammvater (vgl. Winer, bibl. R. W. B. I. S. 726 f.), andererſeits mit Kedar als Bruder (Tuch a. a. O. Winer a. a. O. S. 770 f. Hitzig zum Jeſaj. XXI, 16.), oder mit Eſau als Schwager (ſ. Bd. IV. S. 63.) geſetzt wird, läßt in ſeinen Nachkömmlingen ſelbſt Araber erkennen, womit auch in der Hauptſache die Tradition der Araber zuſammenſtimmt, Geſen. a. a. O. Pococke Spec. hist. Arab. p. 46. 3) Ihre Wohnſitze hatten ſie in der Nähe der ſtammverwandten Kedarener, Jeſaj. LX,

---

* Zwar läugnet Quatremère in ſeiner Abhandlung **Sur les Nabatéens (Nouv. Journ. Asiat. T. XV.)** die Identität des obigen hebräiſchen Worts mit **Nabataei** und ſomit die Nennung dieſes Volksſtammes im A. T. aufs Entſchiedenſte p. 6. 14. 97 f. 132., und ſucht, unterſtützt von ſeiner großen Beleſenheit in den Schriftſtellern des oriental. Mittelalters, nachzuweiſen daß die Nabatäer nicht der arab. ſondern der aram. Nationalität angehörten und die urſprüngliche Bevölkerung von Chaldäa (vgl. Strabo 766.) und Meſopotamien gebildet haben; aber obgleich zu ſeiner Autorität in jüngſter Zeit noch die bedeutende des ihm beipflichtenden Ritter (die Erdkunde **XII.** S. 113 f.) gekommen ſo können wir doch dieſer Anſicht nicht beitreten; denn 1) iſt die Aehnlichkeit zwiſchen dem hebr. Wort und den obigen griech.-röm. Namensformen ſo auffallend daß wenn auch die geltend gemachte Differenz zwiſchen ת u. t nicht durch Geſenius' Bemerkungen über den Buchſtaben ט u. am Schluſſe des Artikels נְבָיוֹת — das Targum gibt קֵדָר Ezech. **XXVII**, 21. mit נְבָט — ſowie auch durch die bei Griechen und Römern vorkommende Schreibung des Namens mit th (z. B. in der obigen Stelle des Seneca und in einer Variante bei Lucan. **Phars. IV**, 63.) ausgeglichen wäre, man doch für die Identität des durch beide Bezeichneten, und ſomit auch für Nennung des Volks im A. T. ſtimmen möchte. 2) Wenn auch in den Angaben der Alten über die Herkunft von Barbaren wenig Kritik zu verſpüren iſt (Quatrem. p. 98.), ſo iſt doch ihre Uebereinſtimmung in der Angabe „die Nabatäer ſeien Araber“ zu allgemein und unzweideutig als daß man nicht darauf Gewicht und zwar zum Mindeſten eben ſo viel Gewicht legen ſollte als 3) auf die bedeutend ſpätern Traditionen bei den orient. Gewährsmännern Quatremère's, die ſich überdieß zum Theil widerſprechen (p. 103.) oder ſich von dem gelehrten Orientaliſten Aenderung ihrer Texte (p. 102. 108.) gefallen laſſen müſſen. Endlich 4) läßt ſich das Vorkommen des Namens und des Stammes der Nabat. in den Euphratländern (? Senec. **Herc.** Oet. 160.), noch lange nach dem Sturz ihres Reiches in **Arabia Petraea**, auch aus ihrer Ausbreitung nach jenen Ländern zur Zeit ihrer Blüthe (Tuch, zur Geneſis **XXV**, 13.), ſowie aus der Nachwanderung Anderer dorthin nach dem Sturz dieſes Reiches erklären. Auch die Nachbarn der Nabatäer in der arabiſchen Heimat, die Kadarener, ſchlugen noch im 4ten Jahrh. n. Chr. ihre Zelte nicht fern von Babylon auf (Theodoret. zu Pſalm. 120, 5.), vielleicht wieder neben jenen in den Weideſtrichen der h. Montefik Araber zwiſchen Waſit und Basra.

7., was noch Plin. V, 11. anerkennt, und zwar nördlich von dieſen Letztern, welche Steph. Byz. (s. v. *Κεδρανῖται*) bereits zum glücklichen Arabien rechnet, und nach den gen. Stellen des A. T. (vgl. auch Hieronymus zu Jeſaj. XLII, 11. u. loca Hebr. s. v. Kedar) öſtl. und ſüdöſtl. vom todten Meer wie dieſe ihre Schaafe weidend und ihre Zeltdörfer bewohnend (Jerem. XLIX, 28 f. Pſalm. LXXXIII, 7 f. CXX, 5. H. Lied. I, 5.). Denn als heerdenreiche Nomaden erſcheinen ſie Jeſ. LX, 7. neben den Kedarenern, und mögen auch deren kriegeriſchen Geiſt (Jeſ. XXI, 16 f.) und Handelsverkehr, namentlich mit den Phöniciern (Ezech. XXVII, 21. vgl. I. Moſ. 37, 25. 39, 1.), getheilt haben, nur daß die Kedarener in den Zeiten des A. T. viel bedeutender denn die Nabatäer geweſen ſeyn müſſen, daher ſie auch in den vorexiliſchen Schriften des A. T., die obigen drei Stellen von 1. Moſ. abgerechnet, ebenſo ausſchließlich erwähnt werden wie ſpäter faſt nur die Nabatäer. Wann und wodurch dieſe politiſch bedeutend geworden, darüber können wir beim Mangel aller Nachrichten nur Vermuthungen wagen. Der erſte Anſtoß hiezu mag von Nebukadnezars Heereszügen in dieſe Gegenden ausgegangen ſeyn, wodurch namentlich auch die Macht der den Nabatäern überlegenen Kedarener gebrochen wurde (Jerem. XLIX, 28 f., auch Quatremère, nur von ſeinem Standpunkt aus, erinnert an die Zeit jenes babylon. Eroberers, a. a. O. p. 133.). Dazu kam daß in der Periode des babyl. Exils die Idumäer ſich eines Theils von Südpaläſtina bemächtigten und daſelbſt anſiedelten, mit andern Worten, ſich im NW. ihres Stammlandes ausbreiteten. Die hiedurch herbeigeführte Schwächung ihrer Macht in letzterem benützten, vielleicht erſt in der Perſerzeit, ihre bisher unbedeutenden Nachbarn, die Nabatäer, um die hier zurückgebliebenen Idumäer zu überfallen und *zu überwältigen*, und deren Gebiet, Hauptſtadt (Petra, Dio XIX, 95. 97. *Plin.* VI, 28. Quatremère p. 148.), Reichthümer, Handel in ihre Hände zu bekommen. Damit war die Bedeutung der Idumäer als Staat, mit Jeruſalems zweiter Zerſtörung wurde auch ihre Bedeutung als Volk aufgehoben (ſ. Bd. IV. S. 62 f. Robinſon, Paläſtina III. S. 109 f. Strabo 760.* vgl. 749.). Uebrigens beginnt die politiſche Geltung der Nabatäer als herrſchenden Stammes der Araber für uns mit dem Anfang der Diadochenperiode in dem merkwürdigen Bericht von zwei über Idumäa her unternommenen aber mißlungenen Heereszügen von Athenäus, einem General, und von Demetrius, dem Sohne des Antigonus, bei Diod. Sic. XIX, 94 f. (vgl. II, 48. III, 43. u. Plut. Demetr. 7, 309 u. 308 v. Chr.). Hier erſcheint dieſer freiheitliebende, hinter ſeinen Wüſtenwällen ſchwer zu bezwingende Stamm, an und für ſich zwar nicht über 10000 Familienhäupter ſtark, aber geſtützt auf eine zahlreiche Mannſchaft von Hörigen oder Unterthanen, nicht eigentlichen Sklaven, deren ſie nicht viele hatten (Strabo 783.), und bei ſeinen zahlloſen Kameel- und Schaafheerden und durch ſeinen Handel mit Weihrauch, Myrrhen und den köſtlichſten Gewürzen des glücklichen Arabiens, plötzlich vor unſern Augen als der bei weitem wohlhabendſte unter den vielen arabiſchen Hirtenſtämmen im öſtlichen Theil der petr. Halbinſel (über den eine öſtliche Lage im weiteſten Sinne bezeichnenden Ausdruck *πρὸς τὴν ἕω*, Diod. II, 48. vgl. Bähr zu Herod. IV, 40. 44. 122. u. Ovid Met. I, 61. Lucan. Phars. IV,

---

* *Κατὰ στάσιν* beziehe ich auf den Ueberfall der zurückgebliebenen Idumäer durch die Nabatäer, ähnlich dem der Maraniten, gleichfalls eines arab. Stammes, durch ihre Nachbarn, die Garyndanen (Diod. Sic. III, 43. Strabo 776.); *ἐκπεσόντες* ſind die dem Ueberfall Entronnenen, welche ihren zur Eroberung Südpaläſtina's vorangegangenen Stammgenoſſen dorthin nachflüchteten; *καὶ τῶν νομίμων* . . . bezieht ſich auf die ihnen durch Johannes Hyrkanus aufgezwungene Annahme jüdiſcher Sitte und Religion.

63.), zwiſchen „dem Asphaltſee und dem elanitiſchen Meerbuſen“, den ſie in zahlreichen Hirtendörfern umwohnten, und außerdem noch im Beſitz eines ziemlich großen Bezirkes landeinwärts, der nach Diod. III, 43. meiſt Wüſten- und wenig Culturboden umſchloß, da ihnen überdieß Getraidebau und Weintrinken verboten ſei, während dagegen ihr Land nach Strabo (783.) größtentheils fruchtbar war mit Ausnahme des Oels, wofür ſie ſich des Seſams bedienten: zwei von einander abweichende Angaben, die ſich dadurch ausgleichen laſſen daß Diod. hauptſächlich ihr nach W. u. SW. (Strabo 803.) erweitertes Gebiet, die h. Wüſte et-Tih, Strabo neben einem höheren Grad von Civiliſation des nabat. Volkes mehr das altidumäiſche Land ſchildert, das jetzt noch fruchtbare Bezirke ſowie Spuren früherer größerer Bodenkultur aufzuweiſen hat (ſ. B. IV. S. 61. Robinſon III. S. 103. Schubert, Reiſe in das Morgenland II. S. 406. 416. 432 f. 438 f. 441 f. vgl. Strabo 776 f. Plin. H. N. XII, 17. XXI, 18.). Dieſe Wohlhabenheit hielt ſie übrigens nicht ab die ganze Nachbarſchaft mit Plünderungszügen zu plagen und auch auf dem arabiſchen Meerbuſen wo ſie einige Inſeln beſetzt hielten, beſonders gegen ägyptiſche Oſtindienfahrer, hier wohl weniger aus Raubluſt als um deren Handelsconcurrenz in äthiopiſchen und indiſchen Waaren zu lähmen (Léon de Laborde am a. O. p. 18.), Räubereien auszuüben, bis ſie dafür von einer Kriegsflotte der Ptolemäer empfindlich gezüchtigt wurden (Diod. III, 43. Strabo 777.). Wie ſie aber, von ihren durch das A. T. im O. und SO. des todten Meeres ihnen angewieſenen Stammſitzen ausgegangen, die petr. Halbinſel und die daran ſtoßenden Waſſerſtraßen mit ihrer Macht und Handelsthätigkeit zu erfüllen trachteten und hier ganz an die Stelle der alten Idumäer und Midianiter traten (Léon de Laborde a. a. O. p. 7. u. 15. Ritter, zur Geſch. des petr. Arabiens u. ſ. f. in den Abhh. der Berliner Akademie der Wiſſenſchaften 1824. S. 213.): ſo drangen ſie, mit ihrem Handel auch ihren Machteinfluß erweiternd (Quatrem. p. 34 f), auch in die Mitte und nach dem Süden der großen arab. Halbinſel vor, und Leuke Kome, in griechiſcher Sprache daſſelbe was Ἄναρα in mehreren ſemitiſchen Sprachen (Steph. Byz. s. v. Bochart Geogr. sacra II, 1. c. 44. Geſenius Thes. s. v. חור), das h. Haura*, einige Tagreiſen nördl. von Jambo, dem Hafen von Medina, eines ihrer bedeutendſten Emporien (Quatrem. p. 42 f. Ritter, die Erdkunde XII. S. 121 f. 126 f.), iſt Beleg für jenes, daß aber ihr Volk von Ptol. VI, 7, 21. u. von Steph. Byz. s. v. Ναβαταῖοι zu Arabia Felix gerechnet wird (vgl. Strabo 779.) kann als Beleg für dieſes angeführt werden. Endlich ſcheinen ſie in dieſer ſüdl. Richtung mit einer Handelsniederlaſſung bis nach der gegenüber liegenden afrikan. Troglodytenküſte vorgedrungen zu ſeyn (Plin. XII, 20. vgl. VI, 29. Juven. Satir. XI, 126 f. u. Ritter V. S. 905.). Aber auch nördl. und nordöſtl. von ihren urſprünglichen Stammſitzen dehnten ſie ihren politiſchen und commerciellen Einfluß aus, jenen beſonders mit Benützung der jüdiſchen und ſyriſchen Wirren (Strabo 767. 779.), und drangen hier im Oſtjordanland, dort gegen den Euphrat vor, daher wir ſie öfters im Beſitz von Städten und Strichen jenes bekanntlich je und je mit zu Arabien gerechneten Landes (Forbiger, Handb. d. alt. Geogr. II. S. 728. Anm. 68.) oder im Streit darüber erblicken, daher bei Dionyſ. Perieg v. 954 f. ἀφνειοὶ Ναβατ. Ὑπὲρ κλιτὺν Λιβάνοιο ναίουσιν, vgl. daſ. Euſtath., daher noch Epiphanius (adv. Haer. I, 19, 2.) das Nabatäerland mit dem an Moabitis grenzenden Peräa identificirt (vgl. Ammian. Marc. XIV, 8.), und was endlich ihre Ausbreitung nach dem Euphrat hin betrifft, Joſephus (A. J. I, 12, 4.) und nach ihm Hieronymus (Onomast. vgl. Plin. VI, 28. u. Ritter a. a. O.

---

* Nabat oder Nabt zwei Tagreiſen ſüdl. von dieſem Haura hat bis auf dieſen Tag die Spuren des dortigen Aufenthaltes der Nabatäer erhalten. Quatrem. p. 42.

S. 124 f.) Nabatene vom Euphrat bis ans rothe Meer reichen läßt. Nachdem wir ſomit das Gebiet des nabatäiſchen Handels in ſeiner machtvollſten Ausdehnung von Südweſten nach Nordoſten überſchaut behalten wir uns vor, die Gegenſtände, Stationen und Wege deſſelben von ſeinem merkwürdigen Centralpunkte Petra aus (ſ. d. Art.) zu überblicken, indem wir vorläufig nur auf einige Hauptſtellen darüber bei Strabo (767. 776. 779. vgl. 763. 781.) u. Plin. (VI, 28. vgl. Quatrem. p. 14—34.) verweiſen, und geben nun zur Ueberſicht der politiſchen Geſchichte jenes intereſſanten arabiſchen Stammes über, welche mit der Geſchichte der Seleuciden, noch weit mehr aber der jüdiſchen Fürſten aus dem maccabäiſchen und idumäiſchen Geſchlechte, ſowie endlich der Römer vielfach verflochten iſt. Ihre Staatsverfaſſung war eine monarchiſche, und zwar nach Strabo 779. 783. vortrefflich organiſirt. Denn ſie war, dem ſtammeseigenthümlichen Unabhängigkeitsgeiſte der Araber, nicht aber der Syrer, ſo recht angemeſſen, freiſinnig, durch merkwürdig volksthümliche Sitten des Königs gemildert und durch einen aus der Zahl der Großen dem König beigegebenen Stellvertreter, welcher Bruder hieß, ſowie durch das Volk ſelbſt beſchränkt, bei dem der König oft über ſeine Regierung, bisweilen auch über ſein Privatleben Rechenſchaft ablegen mußte (vgl. dagegen Diod. III, 47.). Den erſten der von jüdiſchen Schriftſtellern erwähnten Könige dieſes Araberſtaates fühlt man ſich verſucht in jenem Aretas zu entdecken, zu welchem der jüdiſche Hoheprieſter Jaſon, von ſeinem Bruder Menelaus bei Antiochus IV. Epiphanes' Geldgier verdrängt, nach Ammonitis flüchtete, welches Ländchen wohl damals ſchon, wie bereits früher der Asphaltſee mit ſeinem Süd- und Oſtufer (Diod. II, 48. XIX, 98.), im Beſitze der Nabatäer war.* Dieß einmal angenommen könnten wir ihn zum Unterſchiede von ſpätern *Nabatäer*fürſten dieſes Namens Aretas I. nennen. In ſeine Regierungs*zeit* würde dann das freundſchaftliche Vernehmen zwiſchen den erſten Maccabäerhelden Judas und Jonathan und den Nabatäern zu ſetzen ſeyn, deſſen I. Macc. 5, 24 f. 9, 35 f. u. Joſeph. A. J. XII, 8, 3 f. XIII, 1, 2 f. gedacht wird, und das ſchon aus dem gleichen Haſſe gegen gemeinſame Feinde, die Seleuciden**, die Idumäer und vielleicht auch die der nabat. Herrſchaft abgeneigten Ammoniter leicht erklärlich, erſt dann in Feindſchaft überging als Jonathan, vielleicht in Folge der Verwicklungen und Parteiwechſel im ſyriſchen Kronſtreite zwiſchen Demetrius Nikator und dem jungen Antiochus VI., auf die Nabatäer einen mit reicher Beute belohnten Angriff that (I. Macc. 12, 31. u. daſ. Grotius, Joſ. A. J. XIII, 5, 10.). — Sollte der Araber Malchus, welcher den bei ihm als Flüchtling erzogenen Antiochus VI. mit Tryphons Hilfe auf den ſyriſchen Thron ſetzte (144 v. Chr. Joſ. A. J. XIII, 5, 1. B. J. 1, 2, 1. I. Macc. 11, 39.), ein nabat. Fürſt ſeyn, und iſt dieſer Name wie öfters (Ev. Joh. XVIII, 10. u. Bd. IV. S. 1461.) ein Eigenname: ſo könnten wir ihn Malchus I. nennen und ihn als einen Nachfolger jenes

---

* Nur im Nothfall (Jerem. XII, 11. XLI, 15.) flüchteten Juden zu den gegen ſie vor wie nach dem Exil feindlichen Ammonitern, Nehem. II, 10. IV, 1 f. 7 f. XIII, 1. 4. 8. — Wie früher zu Cöleſyrien (Joſ. A. J. I, 11, 5.) ſo wurde ſpäter ihr Ländchen zu Arabien gerechnet (Origen. lib. I. in Job. vgl. Joſ. B. J. I, 6, 3.). — Ueber den ächt arab. Namen Aretas vgl. Vincent, The Commerce and Navigation of the Ancients in the Indian Ocean, II. p. 273. not. 47. u. p. 277. not. 55. B. Michaelis in Pott's Syllog. III. p. 62 f. und Weſſel. zu Diod. XIV, 70. — Freilich könnte der obige Aretas auch ein ammonit. Vaſalle der Nabatäer ſeyn, vgl. Joſ. A. J. XIII, 8, 1.

** Denen die Nabatäer, ihre Streitigkeiten und zunehmende Schwäche benützend, oſtjordaniſche Gebietstheile entriſſen, z. B. das oft genannte Medaba in Moabitis, Joſ. A. J. XIII, 9, 1. vgl. B. J. I, 2, 6. A. J. XIII, 5, 4. XIV, 1, 4. Steph. Byz. s. v. *Μήδαβα*. Ptol. V, 17, 6. VIII, 20, 20.

obigen Aretas I. bezeichnen. Jene Feindſchaft, durch nachbarliche Reibungen immer wieder genährt, ſcheint ſich auch auf die folgenden Maccabäer vererbt zu haben, von denen der eroberungsluſtige Alexander Jannäus, zwar nicht ohne wiederholte Verluſte, eine Reihe von Städten im Oſten des Jordans und des Asphaltſees den Arabern abnahm, von denen zwei Könige als ſeine Gegner genannt werden, Aretas, der den von Alexander bedrängten Gazäern wenigſtens Hilfe zugeſagt, und Obodas (= dem arab. Obeïda nach Quatrem. p. 12.), der dem jüdiſchen Eroberer im Oſtjordanland mit Glück entgegentritt, etwa um 105 u. 104 v. Chr., welcher Niederlage Alexanders durch Obodas noch eine zweite durch einen Aretas folgt, Joſ. A. J. XIII, 13, 3. 5. 15, 2. 4. vgl. XIV, 1, 4. B. J. I, 4, 4. 8. — Jenen erſtgenannten Aretas bezeichnen wir nun als den II., den nach Obodas aufgeführten als den III. dieſes Namens. Dieß wäre dann derſelbe Fürſt welcher den Seleuciden Antiochus Dionyſus von Damascus überwand und erlegte, von den Damascenern zu vorübergehender Beherrſchung ihrer Stadt und Cöleſyriens berufen wurde (Joſ. A. J. XIII, 15, 1 f. B. J. I, 4, 7 f.), und welchen Alexander Jannäus wenige Jahre vor deſſen Ende beſiegte. Derſelbe Fürſt miſchte ſich ſpäter in den Thronſtreit von Alexanders Söhnen, Hyrkanus II. und Ariſtobulus II., und ließ ſich durch Hyrkans gewandten Rathgeber, den mit den Arabern befreundeten und verſchwägerten Antipater, durch Geſchenke und durch das Verſprechen der Rückgabe aller von Alexander Jannäus den Nabatäern abgenommenen Städte beſtimmen, zu Gunſten Hyrkans durch Belagerung Ariſtobuls in Jeruſalem * einzuſchreiten, wurde aber dafür von den Römern unter Scaurus, Pompejus d. Gr., und drei römiſchen Statthaltern Syriens, zum Theil hinter den Felſenwällen ſeiner Königsſtadt Petra, befehdet, beſiegt, gebrandſchatzt (65 v. Chr. u. ff. Joſ. A. J. XIV, 1, 3 f. 2, 1 f. 3, 3 f. 5, 1. 6, 4. 7, 3. B. J. I, 6, 2 f. 8, 7. 9. Plut. Pomp. 41 f. Appian. Syr. 51. Mithrid. 106. 117. Dio XXXVII, 15.). Aus dieſem Zuſammenſtoß mit Pompejus leicht erklärlich iſt die Unterſtützung welche Malchus II., Nachfolger von Aretas III., dem Julius Cäſar im alexandriniſchen Kriege mit einem Hilfscorps zu Pferde angedeihen ließ (47 v. Chr., B. Alex. 1. Arrian. Peripl. mar. Erythr. p. 11. in Geogr. Min. ed. Huds. T. 1.); aber ebenſo erklärlich iſt auch der Anſchluß desſelben Königs an die ſonſt den nabat. Handelsintereſſen widerwärtigen Parther, welche nach Vorderaſien vorgedrungen waren, gegen den noch empfindlicheren Druck der in dieſen Gegenden wachſenden röm. Uebermacht, welchen Anſchluß er aber mit neuen Contributionen an Rom büßen mußte (40 v. Chr. u. ff., Dio XLVIII, 24 f. 41.). Jener Einfall der Parther wirkte auch auf die damaligen Verwicklungen in Judäa ein, wo ihre räuberiſchen Schaaren Antigonus, den Sohn des unglücklichen Ariſtobul II., gegen ſeinen ſchwachen Oheim Hyrkanus und deſſen ſelbſt nach der jüdiſchen Krone lüſternen Rathgeber Herodes unterſtützten und auf den Thron ſeiner Väter hoben. Herodes, hiedurch zur Flucht genöthigt und mit ſeinem Hilfegeſuch von Malchus abgewieſen, angeblich aus Furcht vor ſeinen parthiſchen Bundesgenoſſen, im Grunde aber, wie wenigſtens Joſephus verſichert, um hiedurch gewiſſer Schuldverbindlichkeiten gegen Herodes' Familie los zu werden, wandte ſich nun nach Rom, wird von den dortigen Triumvirn als König von Judäa begrüßt (40 v. Chr.) und gewinnt beſonders in Folge von des Ventidius parthiſchen Siegen dem

---

* Ohne Zweifel verfolgten die nabat. Könige bei ihren Einmiſchungen in die jüd. Angelegenheiten auch das als einen Hauptzweck, ihrem durch die Parther einerſeits (Ritter S. 125 f.) und andererſeits durch die Zunahme des röm.-äg. Handels nach den indiſchen Gewäſſern (Léon de Laborde p. 16. u. 18. Quatrem. p. 28.) beeinträchtigten Verkehre über Judäa hin nach der commerciell ſo wichtigen philiſtäiſchen Küſte (ſ. Bd. IV. S. 353 f.) neue Abſatzwege zu eröffnen.

Antigonus die jüdiſche Krone ab (A. J. XIV, 3, 9. 14—16. B. J. I, 14—18.). Malchus aber, außer der obigen Geldbuße an Rom noch insbeſondere von dem nach den obigen Vorfällen auf ihn erbosten Antonius in ſeinem Gebiete verkümmert durch Schenkung des dem äußeren Meere zugekehrten Theiles vom nabat. Arabien an die länderſüchtige, vielleicht auch handelseiferſüchtige Cleopatra oder an ihre Kinder von Antonius (Plut. Anton. 36. Dio XLIX, 32. Joſ. A. J. XV, 4. B. J. I, 18, 4 f.), war natürlich nur gezwungen Bundesgenoſſe ſeines Plünderers gegen Octavianus (Plut. ib. 61.), und deßhalb der Aegypten unterworfene Theil ſeines Volkes nach Antonius' Niederlage bei Actium ſogleich bei der Hand, Cleopatra's Plan, über den arab. Meerbuſen hin zu entfliehen, durch Verbrennung der erſten dorthin gebrachten Schiffe zu vereiteln (Plut. ib. 69.). Uebrigens war die oben ſchon angegebene Abneigung des Hofes von Petra gegen den furchtbaren Emporkömmling Herodes noch durch einen offenen, zuletzt für dieſen ſiegreichen Kampf geſteigert worden, welchen noch Antonius auf Anſtiften ſeiner nach beider Könige Ländern gierigen Buhlerin dem Herodes anbefohlen hatte (Joſ. A. J. XV, 5. B. J. I, 19.). Dieſe Abneigung gegen einen Mann welcher den Intereſſen des nabat. Staates und Handels (ſ. Bd. IV. S. 67.) überall in den Weg trat ging nun auch auf Malchus Nachfolger **Obodas II.** über und wurde bei dieſem ſchwachen Fürſten von ſeinem intriganten, leidenſchaftlichen, auf Herodes erbitterten Stellvertreter Sylläus (= Saleh, Quatrem. p. 12.) noch genährt, von welchem ſprechenden Ebenbilde eines orientaliſchen Veziers Joſephus ein ſtarkes Sündenregiſter geliefert hat (A. J. XVI, 7, 6. 9, 1 f. 10, 8 f. XVII, 3, 2. B. J. I, 24, 6. 27, 1. 29, 3.). Daher iſt auch Obodas bereit, dem greiſen Hyrkanus wider Herodes, den Würger des maccabäiſchen Geſchlechts, eine Zufluchtsſtätte zu gewähren (Joſ. A. J. XV, 6, 2 f.), und wird zuletzt wegen Abläugnung einer Schuld an den jüdiſchen König und wegen Bergung räuberiſcher, vor Herodes geflüchteter Trachoniten in einen wiewohl unbedeutenden Krieg mit dieſem verwickelt (A. J. XVI, 9, 1 f.). Dieß iſt derſelbe Obodas und Sylläus in deren Regierungszeit (24 v. Chr.) die merkwürdige Unternehmung der Römer unter Ael. Gallus gegen die Himyariten in Südarabien fällt, an der auch 500 Juden und 1000 Nabatäer unter Sylläus theilnahmen (Strabo 780 f. 819 f. Plin. VI, 28. Ritter a. a. O. S. 10. 118 f. Forb. a. a. O. I, S. 369. Anm. 47.). Ihr durch Sylläus herbeigeführtes Mißlingen — den Nabatäern konnten ihre römiſchen Freunde (Strabo 779 f.) als Nachbarn auch auf der Südſeite ihres Reiches unmöglich willkommen ſeyn —, ſein ehrgeiziges Trachten nach der durch Obodas' Tod erledigten nabat. Krone, und die von Arabien und von Judäa aus an dem ihm ohnedieß abgeneigten Cäſarnhofe zuſammenlaufenden Anklagen gegen den Verbrecher bereiteten ihm den Untergang zu Rom (Joſ. A. J. XVI, 10, 9.). — Aeneas, oder wie jetzt der von ihm angenommene, in Nabatäa beliebte Fürſtenname lautete, **Aretas IV.**, über des Auguſtus Zorn ob ſeiner Thronbeſteigung, ohne des röm. Oberherrn Gutheißen eingeholt zu haben, durch Geſchenke und demüthige Bitten Meiſter geworden, durfte die arabiſche Krone behalten (etwa 12 v. Chr. Joſ. A. J. XVI, 9, 4. 10, 9.). Möglicherweiſe iſt er derſelbe welcher unter Tiberius (18 n. Chr.) bei einem Gaſtmahle den Cäſar Germanicus und deſſen Gemahlin Agrippina mit koſtbaren Goldkronen ehrte (Tac. Ann. II, 57.). Unter ſeiner Regierung mag auch Strabo's philoſophiſcher Freund, Athenodorus, nach Petra gekommen ſeyn und die Materialien zu ſeiner gar vortheilhaften Schilderung namentlich des moraliſchen Zuſtandes von jenem Handelsſtaate daſelbſt geſammelt haben (Strabo 779.). Nur unter der ſchwierigen Vorausſetzung einer beinahe 50jährigen Regierung iſt dieſer Aretas eine und dieſelbe Perſon mit demjenigen von welchem wir zum Schluß noch Einiges zu berichten haben. Laſſen wir daher dieſes lieber unter dem Namen **Aretas V.**

hier nachfolgen. Den wiederholt ausgeübten arabiſchen Einfluß auf die Angelegenheiten des jüdiſchen Hofes und Landes machte dieſer König noch einmal geltend, indem er, obwohl Schwiegervater von Herodes Antipas*, doch aus Haß gegen dieſen die beginnenden jüdiſchen Unruhen zu einem ſo verheerungsvollen Einfall in Galiläa angeblich den Römern zur Hilfe benützte, daß dieſe ſelbſt ihre wilden arabiſchen Bundesgenoſſen zurückſenden mußten (Joſ. A. J. XVII, 10, 9 f. B. J. II, 5, 1. 3.). Später, als jener ſinnliche, charakterloſe Tetrarch Galiläa's durch Ehebruch mit ſeiner Schwägerin Herodias ſeine rechtmäßige Gemahlin, eine Tochter jenes Aretas, zur Flucht nach der noch ihrem Vater zugehörigen Feſte Machärus**, der Grenzſcheide des beiderſeitigen Gebiets, und ſofort zu ihrem Vater veranlaßte, kam es unter Mitwirkung einer Streitigkeit über das Gebiet von Gamala zum offenen Kampf zwiſchen beiden, wobei Aretas nicht nur den Herodes aufs Haupt ſchlug, ſondern auch, als der römiſche Statthalter Syriens, Vitellius, den von Tiberius ihm anbefohlenen Rachezug wider Aretas antrat, ſich durch den inzwiſchen eingetretenen Tod dieſes Kaiſers (37 n. Chr.) und die darauf folgende kraftloſe Regierung Caligula's ermuthigen ließ, das ſchon unter Aretas III. in der Nabatäer Gewalt geweſene Damascus durch einen Handſtreich auf eine Weile wieder zu beſetzen (38 n. Chr. II. Cor. 11, 32. vgl. Actt. App. IX, 24.). Dieß iſt denn der letzte der nabat. Könige*** von dem uns etwas mit Beſtimmtheit bekannt geworden. Zwar dauerte ihr Reich noch in die 70 J. fort, aber aus den oben angegebenen Gründen ſchwanden ſeine Kräfte immer mehr dahin, bis durch die feindliche Haltung der Nabatäer bei Jeruſalems Belagerung durch Titus (Ritter, zur Geſch. d. petr. Ar. S. 203 f.) gereizt die Weltbeherrſcher ihrem Reiche unter Trajan durch den Feldherrn Palma ein Ende machen ließen (105 n. Chr. Dio LXVIII, 14. Eutrop. VIII, 2, 9. Ammian. Marc. XIV, 8.). Des Reiches Fall überlebte zwar deſſen merkwürdige Metropole Petra mehrere Jahrhunderte, iſt aber zuletzt zum äußerſten Grenzpoſten des Römerreiches gegen die Wüſte herabgeſunken, und der Name des Volkes ſelbſt aus Vorderaſien, wo daſſelbe ſo meteorartig aufgetaucht, ganz verſchwunden, um in den Euphratländern, bis wohin es zur Zeit ſeiner Macht und Handelsblüthe ſich ausgebreitet und wo es wahrſcheinlich durch wiederholte Zuzüge aus der arabiſchen Heimat namentlich nach ſeines Reiches Untergang ſich verſtärkt hatte, noch bis in die Zeit der Abbaſſiden fortzudauern (Quatrem. p. 134 f. Ritter S. 126. 139 f. vgl. Pococke, Spec. hist. Arab. p. 268 f.). — Das Verzeichniß geogr. Notizen über das Nabatäerland bei Quatrem. p. 35 f. Ritter S. 126 f., aus Steph. Byz. zumeiſt geſchöpft, kann noch durch die Namen Αἰαμήνη, Αἰανῖτις, Δαχαρηνοί von ebendaher erweitert werden. — Was den Sinn des Volkes betrifft, ſo erſcheint er zwar bei Diod. (II, 48. III, 43.), wahrſcheinlich im Zuſtande des Uebergangs aus einem beſchränkten, wenig bedürfenden Naturzuſtande zu der durch erregtere Thätigkeit angebahnten Civiliſation aufgefaßt, noch ungeſchlacht und gewaltthätig, dagegen bei Strabo (779. 783.) bereits durch Cultur gemildert in einer liebenswürdigen, vielleicht von Athenodorus aus Wohlwollen gegen ſeine peträiſchen Freunde etwas idealiſirten Geſtalt. Zwar auf Erwerb und Reichthum bedacht ſind nach dieſer Schilderung die Nabatäer,

* Der von Strabo (781.) erwähnte Aretas kann, abgeſehen von ſeiner politiſchen Stellung, ſchon aus chronologiſchen Gründen nicht wohl eine Perſon mit dieſem Schwiegervater von Herodes Antipas ſeyn, wie oben Bd. I. S. 710. vermuthet wird.

** J. Mkaur auf der Oſtſeite des Asphaltſees in der Schlucht des Zurka Main frei auf einem Felſenkegel ſtehend. — Vgl. Robinſon a. a. O. III. S. 368 f. — So weit war die nabat. Herrſchaft durch Herodes I. nach Süden zurückgedrängt worden.

*** Ein wiewohl mangelhaftes Verzeichniß derſelben ſ. bei Vincent a. a. O. p. 273 f.; über ihre Geſchichte vgl. auch Robinſon III. S. 111 f.

doch nicht engherzig in deſſen Verwendung, und daneben nüchtern auch bei ihren reichen, durch Muſik* gewürzten Gaſtmahlen in ihren von koſtbarem Geſtein errichteten Wohnungen, welche die des Friedens wegen mauerloſen Städte ſchmücken. Freunde der eigenen Freiheit haben ſie gegen die ſonſtige Sitte des Orients wenig Sklaven, ſich mit eigener Hand oder durch Verwandte bedienend; endlich nicht prozeßſüchtig wie ſonſt wohl Handelsvölker, leben ſie in feinem Frieden untereinander. Daß bei ihnen Künſte, von Frieden und Reichthum gepflegt, wie Muſik und Baukunſt, letztere ſpäter unter griech.-röm. Einfluß, wie ein Blick auf die Trümmer Petra's uns beweist (vgl. die Anſichten zu Léon de Laborde's öfters angeführter Reiſe u. in Kürze Keith's Erfüllung der bibl. Weiſſagungen, Stuttg. 1844.), Geltung hatten, hiefür liegt im eben Beigebrachten wenigſtens eine Andeutung, und dieß iſt auch bei ſo großartigem Handel und Verkehr ebenſo natürlich als daß auch andere Zweige von Kunſt und Wiſſenſchaft bei ihnen gediehen, und wir könnten, was Quatrem. (p. 220. 227 f. 230 f.) für ſeine aram. Nabatäer in dieſer Beziehung aus oriental. Quellen, namentlich aus dem merkwürdigen Buche „Agricultura Nabat." über deren Kenntniſſe in dieſem Fache und in der Botanik, ſowie für ihre Entdeckungen auf dem Felde der Wiſſenſchaft und für ihren Geſchmack an Literatur beigebracht hat, auch für unſere arab. in Anſpruch nehmen, mit denen ſofort dieſe Kenntniſſe nach den alten Sitzen der Cultur, den Euphratländern, ausgewandert ſeyn würden. Ihre Sprache anbelangend ſo ſcheinen ſchon die arabiſch klingenden Eigennamen ſie dieſem Sprachſtamme zuzuweiſen, und der Umſtand welchen Quatrem. (p. 128.) hervorhebt daß die Nabatäer an Antigonus einen Brief *Συρίοις γράμμασι* ſchrieben (Diod. XIX, 96.), beweist nicht nothwendig für das Gegentheil, da ja ſyr. Sprache und Schrift, wie der franz. Gelehrte ſelbſt ſattſam nachgewieſen hat (p. 244 f.), damals in Aſien die verbreitetſte, ihnen auch als Handelsvolk am geläufigſten ſeyn mochte; warum ſollten ſie ſich alſo nicht, vielleicht beim Mangel einer ausgebildeten arab., derſelben an den wenn gleich nur des Griechiſchen kundigen Beherrſcher Syriens bedient haben?** — Ihre Religion endlich beſtand, was auch bei andern arab. Stämmen der Fall war (Geſenius zum Jeſaj. II. S. 283 f. 331 f.), hauptſächlich in Sonnen- und Sternendienſt. Die Sonne verehren ſie, ſagt Strabo 784., und bringen ihr täglich an einem Altar auf dem Hauſe Trank- und Weihrauchopfer dar. Dieſer Sonnengott mochte bei den verſchiedenen Stämmen verſchiedene Namen haben, z. B. Urotal (Herod. III, 8. u. daſ. Bähr); bei den Nabatäern hieß er Duſare (Steph. Byz. u. Heſych. ed. Alberti s. v. Tertull. Apol. 24. u. Selden de Diis Syris II. 4.), d. h. Haus- und Landeskönig (Creuzer, Symbol. u. ſ. f. II. S. 260.). Mit dieſem Lichtdienſte verband ſich bei ihnen ein Cultus männlicher und weiblicher Heroen, vielleicht als Sonnenkinder, ſo eines Königs Obodas, der in ſeiner Begräbnißſtadt Oboda göttlich verehrt wurde (Steph. Byz. s. v. *Ὄβοδα*, vgl. dagegen was Strabo 784. über ihre Mißachtung auch königlicher Leichname berichtet), und zweier Schweſtern, Marthus und Marthana (unſere Herrin; Epiphanius a. a. O.), welchen Cultus ſpäter wenigſtens eckelhafte und abergläubiſche Zuthaten entſtellten, wenn anders Epiphanius ohne Vermengung und Entſtellung referirt hat. [Cless.]

Nabathrae (*Ναβάθραι*, Ptol. IV, 3, 21. 6, 20.), Volk im Innern Libyens am nördl. Abhange des Gebirges Arualtes. [F.]

---

* Welche noch Maſoudi bei Quatrem. p. 135. vgl. p. 219. preist.

** Was über die Sprache der Nabatäer aus den ſinaitiſchen Inſchriften zu ermitteln ſei müſſen wir um ſo mehr dahingeſtellt ſeyn laſſen als die Entdeckungen und Anſichten von Prof. Beer über dieſen Punkt für uns nur in der ſummariſchen Ueberſicht bei Robinſon a. a. O. I. S. 210 f. 428 f. zugänglich wurden.

Nabiani (*Ναβιανοί*), nomadiſche Völkerſchaft im aſiatiſchen Sarmatien, ſüdlich von den Siraces an den Vorbergen des Kaukaſus, bei Strabo XI, p. 506. [F.]

Nabis, von unbekannter Herkunft, bemächtigte ſich bald nach dem Tode des Tyrannen Machanidas der Herrſchaft über Lacedämon (206 v. Chr.) und befeſtigte ſich in derſelben, von dem nichtswürdigſten Geſindel umgeben, unter den ſchändlichſten Gräueln. An weitgreifender Habſucht und raffinirter Grauſamkeit kam er den berüchtigtſten Tyrannen gleich. Bekannt iſt ſein Marterwerkzeug, das gebildet und gekleidet wie ſein nicht weniger grauſames — Polyb. XVII, 17. — Weib Apega an Armen und Händen und auf der Bruſt eiſerne Spitzen hatte, welche dem zur Umarmung zugeführten Opfer mittelſt eines Triebwerks immer tiefer eingedrückt wurden. Polyb. XIII, 6 ff. XVII, 13. Diod. Exc. de virt. et vit. p. 570. Pauſ. IV, 29, 10. VII, 8, 4. — Ueber ſein Verhältniß zu dem achäiſchen Bunde und Rom und über ſein Ende ſ. Bd. I. S. 25 f. [K.]

Nabius (*Νάβιος*, Ptol. II, 6, 4.), wahrſch. derſelbe kleine Fluß an der Nordküſte von Hiſpania welchen Mela III, 1, 9. Ivia nennt und in den Sinus Artabrorum münden läßt, oder die heut. Juvia. [F.]

Nabla, ſ. Naana.

Nablis (Ven. Fort. VI, 11., beim Geo. Rav. IV, 26. Nabus oder Navus), ein nördl. Nebenfluß des Danubius in Germanien, höchſt wahrſch. die heut. Naab im Obermainkreiſe Baierns. [F.]

Nablium (Ovid A. A. III, 327.) oder nablum (Not. Tiron. p. 172.), griech. *νάβλα* (Joſeph. Ant. J. VII, 12, 3.), נַבְלָא, hebr. נֶבֶל (Jeſ. 5, 12. Amos 5, 23. 6, 5. Pſalm 57, 9. u. a.), ein zwölfſaitiges (Joſeph. l. l.) muſikaliſches Inſtrument das die Geſtalt eines umgeſtürzten Delta hatte und mit der Hand geſpielt wurde. Vgl. Bd. IV. S. 1290. [W. T.]

Nabonadius (*Ναβονάδιος*, Can. Ptol. bei Semler, Erläuter.Schr. z. Allgem. Welthiſt. III. S. 229. 243.; *Ναβόννιδος*, Beroſ. bei Euſ. Pr. Ev. IX, 40. p. 456.; Nabonedus, *Ναβόννηδος*, Beroſ. bei Joſ. c. Ap. I. §. 20. u. Euſ. Chron. arm. I. p. 73.; Nabodenus, Alex. Pol. u. Euſ. Chr. arm. I, p. 45.; Nabonedochus, *Ναβαννίδοχος*, Abyden. in Euſ. Chron. I, p. 60. Pr. Ev. IX, 41. p. 475.; *Ναβοάνδηλος*, Joſ. Ant. X, 11. §. 2. p. 539.) iſt ohne Zweifel der letzte der aſſyriſch- (vgl. Can. Ptol., Xen. Cyrop. IV. VI. VII.) babyloniſchen Könige, derſelbe der bei Herodot *Λαβύνητος* heißt (Her. I, 77. 188., Ein Name mit Naboned, Scalig. Emend. temp. p. 578., ל öfters mit נ wechſelnd, Geſen. hebr. Wörterb. s. ל). Schon Joſephus (Ant. X, 11, 2—4.) findet in ihm den Belſazzar, *Βαλτάσαρος* der Bibel (Dan. 5, 1. 30. 7, 1.), Syncellus dagegen den Aſtyages, Darius, Asverus oder Artaxerxes (Chronogr. p. 226. Par. p. 182. Ven., im Canon astron. und der *ἐκκλησ. στοιχείωσις*, vgl. Semler a. a. O. S. 250.), Scaliger u. A. den Darius Medus des Daniel (Dan. 6, 1. 9, 1. Scal. Can. Isag. I, 3. p. 290. Emend. temp. fr. 16.) wegen des Widerſpruchs worin Xenophon (Cyrop. VII, 4.) und die Bibel (Dan. 5, 30.) mit den Nachrichten des Beroſus und des wahrſcheinlich aus dieſem ſchöpfenden (vgl. dagegen Niebuhr kl. hiſt. Schr. I. S. 210.) Abydenus (a. a. O.) über das letzte Schickſal des Königs ſtehen. Aus gleichem Grunde wohl führt Euſebius den Baltaſſar, wie Syncellus, der ihn mit Nerigliſſor identificirt (Chron. p. 223. 230.), als Nachfolger ſchon des Ilmarodach, und nach ihm den Darius Medus und dann einen Darius Arſavirus als den letzten auf (Euſ. Chr. arm. II, p. 23.), Anſichten die ſchon Whiſton (Chronol. of the old test. I. p. 281.) und Semler (a. a. O. S. 282 f.) genügend widerlegt und die Neueren aufgegeben haben (Heeren, Handb. d. alt. Geſch. S. 26. Niebuhr a. a. O. S. 209.

Anm. Leo, Univ.Geſch. I. S. 106. Winer, bibl. Real=W.B.. I. S. 177. Ditmar, Geſch. d. Welt I. S. 241. Löbell, Weltgeſch. I. S. 156.), welche Belſazzar und Nabonadius für Eine Perſon halten. Wenn nun dagegen Hupfeld (Exercitat. Herod. spec. l. de reb. Assyr. p. 55.), wie ſchon Marſham (Can. chron. 597.), die Verf. d. Allg. Welt=Hiſt. (III. §. 888 ff., Ausg. v. Baumgart. 1746.), Conring (advers. chron. 13. in Gräve syntagm. var. diss. rar. p. 179.) u. A. m. den Belſazzar für Evilmerodach halten, weil er wie dieſer Sohn und Nachfolger Nebukadnezars heiße (Dan. 5.), auch nicht über zwei volle Jahre als regierend vorkomme (Dan. 8, 1., indem das dritte Jahr als incomplet nicht gezählt werde; dem Evilmerodach werden indeſſen 2—18 Jahre gegeben, Can. Ptol. u. Beroſ. bei Joſ. c. Ap. I, 20. 2 J., Alex. Polyh. in Euſ. Chr. I. p. 45. 12 J., Joſeph. Ant. X, 11, 2. 18 J.), und weil Beide von ihrem Nachfolger ermordet werden: ſo iſt auch Nabonadius Sohn und (nur nicht unmittelbar, was Dan. 5. nicht gerade ſagt) Nachfolger Nebukadnezars, und wird auch ermordet; Dan. 8, 1. aber redet nicht vom letzten Jahr des Belſazzar (vgl. Semler a. a. O. S. 282.). Indeſſen mag Belſazzar immerhin in der Daniel'ſchen Sage auch als unmittelbarer Nachfolger Nebukadnezars figuriren, jedenfalls iſt er im Sinn dieſer Sage zugleich auch der letzte chaldäiſche (Dan. 5, 30.) König aus dieſem Stamm (Dan. 5, 27. Joſ. Ant. X, 11, 4. vgl. d. A. Neriglissorus). Freilich iſt aber auch nichts verkehrter als von dieſem Gebiet aus Geſchichte und ſogar Chronologie rectificiren zu wollen. Die Sage, nur die Höhenpunkte der Geſchichte auffaſſend, greift immer nur die eminenten Namen heraus, als die Kernpunkte an welche ihre Gebilde anſchießen. Das Zwiſchenliegende iſt nicht für ſie vorhanden. Nebukadnezar und Belſazzar reflectiren in ſich Alles was Babylon für jene Sage bedeutend macht, Größe und Fall Chaldäa's, Demüthigung Iſraels und Gericht über ſeine Feinde. Aus ähnlichem Intereſſe nur das Bedeutende aufzufaſſen redet Euſebius im Canon (Chron. arm. II. p. 195.) blos von jenen zwei Königen. — Nach Abydenus wurde Nabonadius ohne beſtimmten Anſpruch von Nerigliſſorus als unmittelbarer Nachfolger (wozu ihn auch Alex. Polyh. Euſ. Chr. I, p. 45. macht) nach dem Tode ſeines eigenen einzigen Sohnes Laboſſoracus zum Throne beſtimmt (Euſ. Chr. I. p. 60. Pr. Ev. IX, 41. *ἀποδείκνυσι βασιλέα προςήκοντά οἱ οὐδέν*). Nach Beroſus aber gehörte er unter die *φίλοι* des Königs (a. a. O.), und Herodot nennt ihn den Sohn der Nitokris und eines älteren Labynetus (Herod. I, 188.), der wohl Eine Perſon mit Nebukadnezar iſt, wofür auch bibliſche Andeutungen ſprechen (Dan. 5, 11. 13. 18. 22. 2. Chron. 36, 20. vgl. Niebuhr a. a. O. Weſſeling zu Her. I, 74. 77. Allg. W.Hiſt. III. Anm. 511. Semler a. a. O. S. 284.). Hupfeld erklärt die Notiz Herodots ohne Weiteres für falſch (a. a. O. p. 56.), während wenn die Nitokris oder Amuſea um 606 (Euſ. Chr. I. p. 54. u. öft.) heirathete, Nabonadius um 555 noch im beſten Alter ſeyn mochte. Herodot betrachtete den Namen Labynetus vielleicht mehr als Königstitel (Bähr z. Her. I, 188.). Hienach iſt Nabonadius jüngerer Bruder, nicht Sohn des Evilmerodach, wie Geſenius und Andere (Erſch u. Gr., Chald., I, 16. S. 107. Prideaux Connex. I. p. 146. Winer a. a. O. I. S. 177. Leo a. a. O.) annehmen. Sein Name iſt wie andere Königsnamen der Aſſyrer, Babylonier, Phönicier, eine Conjunction von Götternamen (vgl. Movers, Phönic. I. S. 166. 291. 341. Geſen. Comm. z. Jeſ. I. S. 281. II. S. 343.), gebildet aus נְבוֹ-כְּיט (Scalig. Emend. temp. prol. 37. u. p. 578.). Nebo iſt nach Geſenius der Merkur der Babylonier (mit נָבִיא, Prophet, zuſammenhängend, in dem alten Anebus, Enkel des Bel, Euſeb. Chr. I, p. 78. und dem ſpäteren ägyptiſchen Anubis wieder erkennbar, vgl. Jeſ. 46, 1. Leo S. 103. 105. Eckermann, Mythol.

I. S. 141.), Nit die Anaitis, Semiramis (vgl. d. A. Neith), eine Bildung der Königsnamen, durch welche auch die Uebertragung mehrerer verwandter Götterbezeichnungen auf Eine Perſon erklärt wird. So heißt Nabonid auch Belſazzar (Belsfürſt nach Geſen. Comm. z. Jeſ. I. S. 282., Bel = Jupiter II. S. 355., nach Movers I. S. 166. = Saturn, Azar, Adar = Mars, Mov. I. S. 341. 478.). Nach Beroſus kam Nabonadius als Genoſſe einer Verſchwörung die den jungen ſchlechtgearteten Laboroſoarchod oder Laboſſoracus nach neunmonatlicher Regierung aus dem Weg ſchaffte, auf den Thron (Ber. bei Joſ. c. Ap. I, 20. Euſ. Chr. I, p. 72. Pr. Ev. IX, 40. p. 455. heißt er Chabessoarachus), im J. 193. aer. Nab. (Can. Ptol., Semler a. a. O. S. 292.), 554 v. Chr. Beroſus ſchreibt ihm die Vollendung der aus Backſteinen und Asphalt gebauten, demnach der inneren (vgl. Euſ. Chr. I, p. 68. Joſeph. Ant. X, 11, 1.) Mauern Babylons am Fluſſe zu (bei Joſ. c. Ap. I, 20. Euſ. Chr. I, p. 72. Pr. Ev. l. c.). Gegen die wachſende Macht des Cyrus ſuchte er ſich durch ein Bündniß mit Kröſus zu ſtärken (Herod. I, 78. vgl. Xen. Cyrop. VI, 1. 14.), wogegen er durch den Abfall einiger Satrapen, des Gobryas und Gadatas geſchwächt (Xen. Cyr. IV, 6. V, 2.), von Cyrus wiederholt (Cyrop. III, 3.), endlich nach längerem Krieg entſcheidend geſchlagen und in Babylon belagert wird (Her. I, 188. Xen. Cyr. VII, 4. 5.). Durch Ableitung des Euphrat wird die Stadt erobert, als eben die Babylonier ein großes Feſt feierten, und nach Xenophon Cyrop. VII, 5. und Dan. 5, 30. wird der König getödtet. Herodot ſchweigt über das Schickſal des Königs; bei Beroſus aber flüchtet er ſich nach ſeiner Niederlage nach Borſippa, ergibt ſich nach der Einnahme Babylons der Gnade des Siegers, der ihm die Satrapie Karamanien anwies, wo er in Ruhe ſtarb (Beroſ. bei Joſ. c. Ap. I. 20. Euſ. Chr. I, p. 60. vgl. Abyden. in Euſ. Chr. I. p. 72. Pr. Ev. IX, 41.). Seine Herrſchaft über Babylon dauerte 17 Jahre (Can. Ptol., ebenſo die Andern, Euſ. Chr. I, p. 45. 72. u. öft.), d. h. bis 538 v. Chr. [L. Georgii.]

Nabonassar (*Ναβονάσαρος*, *Ναβονάζαρος*, Beroſ. in Euſ. Chron. arm. I, p. 10. Can. Ptol. bei Semler Erläut.Schr. z. Allg. Welthiſt. III. S. 239. 243. Ideler, Handb. d. math. u. techn. Chronol. I. S. 111 f., Sync. Chron. p. 165. im Can. astron. u. der *ἐκκλησ. στοιχειωσ.* bei Semler a. a. O. S. 250., Cenſorin de die nat. c. 21.) wird in dem Regentenverzeichniß des Ptol. als der erſte der aſſyriſch-mediſchen, richtiger babyloniſchen Könige genannt, und iſt beſonders von Bedeutung, weil von ihm an, d. h. vom 14ten Jahr vor ſeinem Tode, wahrſcheinlich dem erſten ſeiner Regierung, ſich die Aera Nabonassari, eine der erſten ſicheren Jahresrechnungen, datirt. Dieſe Aera war, wie die Schriften des Ptolemäus und ſeines Commentators Theon (Semler a. a. O. S. 107 f.) beweiſen, die von den Gelehrten des alexandrin. Muſeums angewandte Zeitrechnung, zu deren Gebrauch der ſogen. Canon Ptolemaei Anlaß gab, den ſie bei ihren aſtronomiſchen Aufzeichnungen zu Grunde legten. Dieſer auf die Nabonaſſar'ſche Aera angelegte Canon Ptol., *Κανὼν βασιλέων* oder *βασιλειῶν* iſt ein fortlaufendes Verzeichniß von Regenten, das mittelſt Angabe ihrer Regierungszeit und Aufeinanderfolge als chronologiſcher Anhaltspunkt für jene Zwecke dienen mochte. Er zerfällt in fünf (Grotef. in Erſch u. Gr., Aera, I, 2. S. 69.) oder, da die dritte und vierte Folge wohl richtiger als Eine genommen wird, in vier Königsreihen, in denen man mit Ideler (Handb. d. Chron. I. S. 110.) die, übrigens nicht, wie er meint, darauf beruhenden alten aſiat. Monarchien erkennen möchte, nämlich: 1) die babyloniſche Monarchie, in der ſpäteren Aufſchrift aſſyriſch-mediſche Könige genannt, in 20 Gliedern, darunter zwei Interregna und 18 Könige, von Nabonaſſar bis Nabonadius; 2) die perſiſchen Könige von Cyrus bis Darius III.; 3) die griechiſche Monarchie: a) Alexander und ſeine zwei Nach-

folger, b) die Ptolemäer; 4) die römiſchen Kaiſer, deren Aufzählung übrigens nur bis zu Diokletian zuverläßig iſt (vgl. Ideler, Handb. I. S. 109—114., weitere Schriften über dieſen Canon ſind bei Ideler I. S. 110. u. in Semlers gründlicher Abhandl. über den Canon a. a. O. S. 105—292. angeführt). Er bildet einen Theil der Handtafeln (πρόχειροι κανόνες) des Ptolemäus. Die Regenten deren Regierungszeit kein volles nabonaſſar'ſches Jahr betrug ſind ausgelaſſen, z. B. Laboroſoarchod, Xerxes II., Sogdianus, Galba, Otho, Vitellius u. ſ. w.; die Regierungszeit wird immer in vollen nabonaſſ. Jahren gerechnet, ſo zwar daß dem König der im Jahr ſtirbt, wenn auch nicht am Schluß deſſelben, das ganze Jahr zugezählt wird. Gemäß der Angaben einiger Mondfinſterniſſe und anderer aſtronomiſcher Beobachtungen fällt die Epoche der nabon. Aera, das erſte Jahr Nabonaſſars, auf den 26. Febr. 3967 der julianiſchen Periode, 747 v. Chr. Das nabonaſſ. Jahr iſt das bewegliche Sonnenjahr von 365 Tagen, der dabei zu Grunde gelegte Mondkalender der ägyptiſche, ſo zwar daß der erſte Thot, d. h. der erſte Tag des erſten ägyptiſchen Monats, auch den erſten Tag des nabon. Jahrs bildet, obgleich Ptolemäus hin und wieder auch daneben die griechiſchen Monate anführt. Die Tagesepoche iſt bei dieſer Rechnung der Mittag (Ideler I. S. 99 ff.). Für die Reduction der aera Nabonassari auf die julianiſche Periode gibt Ideler folgende Regel: bis zum 1. Thot des 1. J. aer. Nabon. ſind von der julianiſchen Periode 1448638 Tage verfloſſen, hiezu wird nun die Summe der Tage des nabonaſſ. Datums (gefunden durch Multiplication der Jahre mit 365 und Addition der überſchüſſigen Tage) addirt, wodurch man die Summe der Tage der julian. Periode bis zu dem fraglichen nabonaſſ. Datum findet. Da nun 1461 julian. Tage 4 Jahre oder eine Schaltperiode ausmachen, ſo dividirt man jene Summe mit 1461, der Quotient gibt die Zahl der jul. Schaltperioden, dieſe mit 4 multiplicirt die Summe der jul. Jahre bis zu dem fraglichen nabonaſſ. Datum. Vom Reſt der Diviſion wird zuerſt 366 ſubtrahirt, dann wenn es reicht noch ein- oder zweimal 365, weil der im Reſt enthaltene Ueberſchuß von Tagen über die gefundenen Schaltperioden bis auf 3 Jahre betragen kann, das erſte Jahr einer Schaltperiode aber das Schaltjahr iſt; was nach dieſer Operation noch übrig bleibt wird auf Tage und Monate reducirt, von denen alſo der Februar im erſten Jahr 29 Tage hat. Einfacher iſt die Rechnung wenn man die nabonaſſ. Jahrzahl auf Schaltjahre reducirt und dieſe zu 3966 J. 57 T. addirt, wobei zu beachten daß das erſte jul. Schaltjahr in dieſer Aera mit dem J. 3 derſelben coincidirt. Soll die Reduction auf die chriſtliche Aera fortgeſetzt werden, ſo wird, da 4713 jul. per. = 1. v. Chr., 4714 = 1. n. Chr. iſt, die Summe der gefundenen jul. von 4713 oder, wenn ſie größer iſt, 4714 von ihr ſubtrahirt, und man erhält dort J. v. Chr., hier J. n. Chr. (vgl. Ideler I. S. 102. 77.). Andere zum Theil einfachere, aber weniger exacte Methoden gibt Gatterer (Abriß d. Chronol. S. 226 f.). — Die Wichtigkeit der nabonaſſ. Aera und jenes damit zuſammenhängenden Regentencanons fällt in die Augen. Sie bildet den bedeutendſten Halt für die chronologiſche Ordnung der alten aſiatiſchen Geſchichte und ihrer Hauptthatſachen, indem ſie dieſelben mit der ſpäteren in ein feſtes Verhältniß der Continuität bringt. Die Frage, ob die nabon. Aera auch jemals im bürgerlichen Leben gebraucht worden ſei, iſt wohl für Babylon wie für Aegypten, wo ſie Gatterer durch die perſiſche Herrſchaft eingebürgert werden läßt (a. a. O. S. 223.), zu verneinen. Beide Völker rechneten ohne Zweifel nach den Jahren des jedesmaligen Königs. Aber auch ſpäter wird ſie nur von Cenſorin (de die nat. c. 21. anni Nabonazaru) nicht aſtronomiſch, und von Syncellus (Chron. p. 165.) hiſtoriſch erwähnt, von jenem in Ausdrücken die nur von wiſſenſchaftlichem Gebrauch zu verſtehen ſind (ut a nostris, ita ab Aegyptiis quidam anni in literas relati sunt, ut quos

Nabonnazaru nominant). Zudem hat Freret daraus daß alle übrigen ſemitiſchen Völker (unter welche freilich nach Röth die Chaldäer nicht gehören ſollen, Geſch. d. abendl. Philoſ. I. S. 97. u. Anm. 46. S. 23 ff.) nach Mondmonaten rechneten, daß die von den Juden nach Aben Esra (Petav. Var. Dissert. II, 13.) erſt in der Gefangenſchaft angenommenen Monate nach dem Monde geregelt ſind, daß die Babylonier nach Ptolemäus (Almag. IX, 7. XI, 7.) und Beroſus (Fabric. Bibl. Gr. T. XIV. p. 180. u. 207.) unter den Seleuciden nach Mondmonaten datirten, daß ferner die Chaldäer verſchiedene Mondperioden kannten u. ſ. w. (Freret Observ. sur les ann. empl. à Babyl. in den Mém. de l'Acad. des Inscrr. XVI. p. 205. Ideler I. S. 205 ff.) wahrſcheinlich gemacht daß das Jahr der Chaldäer ein Mondjahr war. Das Jahr der Aegypter aber beſtand nach Eudoxus (Procl. in Tim. I. p. 31.), Varro (Lactant. Instit. II, 13.), Diodor (I, 26.), Plinius (H. N. VII, 49.), Plutarch (Num. 18.) urſprünglich aus Einem, oder nach Cenſorinus (c. 19.) aus zwei, dann vier Monaten (Solin. Polyh. 1. Auguſtin. Civ. D. XII, 10.). Später aber beſtand das ägyptiſche Jahr aus 360 Tagen, wie Syncellus (Chron. p. 123.) bemerkt, und wie die 360 Milchgefäſſe in Philä (Diod. I, 22.), die 360 Waſſer ſchöpfenden Prieſter von Akanthus bei Memphis (Diod. I, 97.) gewiß ſicherer beweiſen als Ideler (I. S. 189.) anerkennt, während die geſonderte Stellung der Epagomenen, der bekannte Mythus von der Art ihrer Einführung (Plut. Isid. 12.) ebenſo ſicher die ſpätere Zeit dieſer Einführung bezeugen, womit man noch die Nachricht des Syncellus verbinden kann, daß der König Aſeth, den er im Laterculus aufführt, zuerſt die fünf Epagomenen eingeſchaltet und auch die Apisperiode eingeführt habe (am a. O. Vgl. Bunſen Aegypt. III. Urkund.B. S. 78.). Gewiß hat daher Des Vignoles (Chronol. de l'hist. ste. VI. 1. T. II. p. 651.) und neueſtens Biot (im Journ. des Savants 1843. Août, p. 481. Röth am a. O. S. 94. u. Not. 40. S. 17.) mit Bezug auf die Nachricht des Syncellus mit Recht das alte ägyptiſche Jahr zu 360 Tagen angenommen (dagegen vgl. Ideler I. S. 187.). War aber das bürgerliche Jahr beider Völker nicht das bewegliche Sonnenjahr von 365 Tagen, ſo konnte auch die auf dieſem Jahr beruhende Nabonaſſar'ſche Aere bei ihnen nicht in bürgerlichem Gebrauch geweſen ſein. Allein von ſelbſt reiht ſich hieran die Frage, wo nun zuerſt der aſtronomiſche Gebrauch der nabonaſſar'ſchen Aera, der ihr hienach allein zukommt, eingeführt worden ſei, ob in Aegypten oder in Babylon? In Aegypten nicht, wie wohl ſchon behauptet wurde (vgl. bei Semler am a. O. S. 136 ff.). Denn das dieſer Aera zu Grund liegende Jahr von 365 Tagen war zwar zu Herodots Zeiten (II, 4.) daſelbſt bekannt, und zur Zeit des Geminus (Isag. in Arat. Phaenom. c. 6.) wußte man ſeine Beibehaltung auch wohl durch die Angabe zu motiviren daß die ägyptiſchen Feſte und Opfer das ganze Jahr durchwandern ſollten. Wenn aber Ideler die Einführung dieſes Jahrs ſchon in die älteſten Zeiten und zwar als höchſt wahrſcheinlich in eine Zeit verſetzt wiſſen will in welcher der erſte Thot mit dem Frühaufgang des Sirius zuſammentraf, d. h. etwa um 1322, wo nicht 2782 v. Chr. (Handb. I. S. 126. 130 f.), Biot aber aus ähnlichen Gründen der Coincidenz des alten Jahrs und der Mondphaſen mit den Phaſen des Sonnenlaufs das Jahr 1780 dafür angibt (bei Röth Not. 19 f.), ſo macht die Verſchiedenheit dieſer Angaben beide unſicher, abgeſehen davon daß es nur Wahrſcheinlichkeiten ſind worauf ſie beruhen, z. B. daß das Erſcheinen des Sirius den Aegyptern beſonders wichtig ſein mußte, weil dann der Nil zu ſteigen begann (Ideler I. S. 125.). Biot beruft ſich nun für ſeine Annahme auf den König der 17ten Dynaſtie, Aſeth, welcher ebenfalls um 1780 v. Chr. zu ſetzen ſei, und daß Champollion die Epagomenen in Denkmalen ſeit der 18ten Dynaſtie gefunden habe (Röth am a. O. S. 18.). Indeſſen wollte man wirklich jener Nachricht des Syn=

cellus ein Gewicht beilegen, das ihr Ideler verſagt (I. S. 189.), auch noch etwa den fabelhaften goldenen Kreis des Oſymandias von 365 Ellen Weite (Diod. I, 49.) anführen, ſo bleibt immerhin mehr als wahrſcheinlich daß nicht aſtronomiſche, ſondern ganz anderartige Momente, wie das Steigen des Nils u. dgl. in Aegypten Anlaß zur Einführung des beweglichen Sonnenjahrs gegeben haben. Denn in der That ſcheint die Aſtronomie vor den Ptolemäern in Aegypten eine ſehr untergeordnete Stellung eingenommen zu haben. Euklides, Eratoſthenes, Aratus, Hipparchus wiſſen Nichts von ägyptiſcher Aſtronomie, und Ptolemäus, der ſtets die Chaldäer anführt, weiß in ſeinem Almageſt nicht ein einziges Mal von ägyptiſchen Leiſtungen zu reden, obgleich dieſe Männer in engſter Beziehung zu Aegypten ſtanden (vgl. hierüber Schwarze, d. alte Aegypt. S. 29—43. Bohlen, d. alte Ind. u. Aeg. II. S. 256.). Kann hienach der aſtronomiſche Gebrauch des nabonaſſarſchen Jahres und der darauf gegründeten Aera nicht wohl vor die Ptolemäer geſetzt werden, wenn auch vielleicht jenes im bürgerlichen Gebrauch das alte Jahr von 360 Tagen früher verdrängte, ſo müßte die Einführung derſelben, wenn ſie ägyptiſch ſein ſollte, ein Verdienſt der Alexandriner ſein. Begründet wäre dieſe Annahme wenn es ſich beweiſen ließe daß der Canon Ptolemaei ein Werk des Ptolemäus ſei (vgl. bei Semler am a. O. S. 154 f.), was aber ſo wenig Grund hat als die Annahme von Dodwell und des Vignoles (bei Semler S. 151 f. Ideler I. S. 222.), welche ihn dem Beroſus zuſchreiben. Ebenſo wenig läßt ſich mit Freret behaupten, die im Almageſt angeführten chaldäiſchen Beobachtungen ſeien urſprünglich an ein Mondjahr geknüpft geweſen, das hienach nicht nur bürgerlich gebraucht worden wäre, und erſt durch die Alexandriner auf ihr jetziges Datum reducirt worden, in welchem Fall die erſten zwei Abtheilungen des Kanons wenigſtens in ihrer jetzigen Geſtalt und die Aera überhaupt alexandriniſches Werk wären. Denn dieſe Reduction hätte die größten Schwierigkeiten gehabt, auch läßt die Art wie Ptolemäus die Chaldäer citirt, und der Umſtand daß er nur im Almageſt nach dem beweglichen, in ſeinem Buch über die Fixſterne aber nach dem alexandriniſchen Jahre datirt (Schwarze S. 42, 2. Ideler I. S. 140.), dieſe Annahme nicht zu (Ideler I. S. 219. vgl. Semler S. 117 ff.). Die Heimat der Aera wie des Kanons iſt daher Chaldäa oder Babylon, für welches der bekannte Belthurm (Ideler I. S. 200. Diod. II, 9.), dann eine Reihe von Zeugen, wie Eudorus (Cic. Divin. II, 42.), Ariſtoteles (de Coel. II, 12.), Hipparchus (Procl. Tim. I, 31.), Epigenes (Plin. H. N. VII, 57.), beſonders Ptolemäus u. A. das hohe Alter aſtronomiſcher Beſtrebungen ſicher beweiſen. Von Babylon aus ſchickte Kalliſthenes dem Ariſtoteles aſtronomiſche Notizen der Chaldäer, die auf 1903 Jahre zurück datirt haben ſollen (Simplic. in Arist. de Coel. II. p. 123. a.), und nach Joſephus kam die Aſtronomie nach Griechenland und Aegypten aus Babylon (Ant. I, 8.), Ptolemäus aber führt ſchon aus dem achten Jahrhundert drei chaldäiſche Beobachtungen an, die unmöglich die erſten geweſen ſein können (Ideler I. S. 200.). Einflüſſe in dieſer Richtung auf Aegypten bei den chaldäiſchen Eroberungen anzunehmen liegt nahe. Selbſt jene vereinzelt ſtehende Nachricht von dem König Aſeth könnte durch die ſemitiſchen Hykſos, die zu ſeiner Zeit Aegypten verließen, die Erbauer vieler Pyramiden, eine Erklärung finden, und vielleicht klingt in jenem Mythus nach welchem Merkur, der Repräſentant des Aegyptiſchen, unter dem Regiment des Bel-Saturn dem Mond die fünf Schalttage abgewinnt, noch eine Reminiscenz durch an den ſemitiſchen Urſprung des Sonnenjahrs von 365 Tagen. Und ſo iſt es denn auch allein erklärbar daß an der Spitze der Aere ein babyloniſcher König ſteht, der zum Ausland überall in keiner Beziehung ſteht, von dem überhaupt weiter Nichts bekannt iſt. Nur ſo viel läßt ſich wohl ſicher behaupten daß dieſe Stellung des Nabonaſſar zu der von ihm datirten Aere

keine zufällige war, daß ſie ihren Grund haben muß. — Natürlich dachte man zunächſt an irgend ein bedeutendes politiſches Ereigniß, und da nun der Name Nabonaſſar in der Geſchichte, eine kurze Erwähnung von Beroſus (Euſeb. Chron. arm. I. p. 20. Syncell. p. 165. oder p. 207.) abgerechnet, nicht vorkommt, ſucht man ihn in andern hiſtoriſchen Namen wieder, was inſofern zuläſſig iſt als auch ſonſt die ſemitiſchen Königsnamen nach verſchiedenen ihnen beigelegten Götternamen wechſeln (vgl. den Art. Naboned). Nabon-Aſſar (wieder vorkommend in Nabolaſſar, wie Nabopolaſſar bei Joſ. c. Ap. I, 19. heißt) bildet eine Conjunction der beiden Gottheiten Nabo und Aſſar, Azar (Merkur und Mars, Movers Phön. I. S. 291. 478.). Syncellus nun ſchon identificirt ihn mit Salmanaſſar (Chron. p. 165.), die arabiſche Ueberſetzung des Almageſt nennt ihn Bochtenaſr (Ideler II. S. 627.), was auf Nebucadnezar deutet, mit dem er bei Abulpharagius (hist. dyn. 46. 47.) nach Semler (am a. O. S. 148.) zuſammenfällt. Die Allgem. Welthiſt. ſah in ihm den Ninus, jüngern Bruder des Phul (III. §. 823 ff.). Neueſtens findet noch Ditmar in ihm den Merodach-Baladan, der um 747 v. Chr. von Aſſyrien abgefallen und von einem Anderen ermordet worden, der dann wieder beſiegt wurde (Geſch. d. Welt I. S. 159.), offenbar nur um das Jahr 747 politiſch zu diſtinguiren. Denn jener König, der den Hiskias zum Bund gegen Ninive einlud (1 Kön. 20, 12. Jeſ. 39, 1. Joſ. Ant. X, 2, 2.) iſt nicht vor 728 zu ſetzen (Leo, Univ.Geſch. I. S. 105.), während er nach Beroſus noch ſpäter fiele, wenn ihn ſchon nach 6 Monaten Elibus tödtet, dieſen Sanherub nach 3 Jahren wegführt, Sanherub aber nur 88 Jahre vor Nebucadnezar zur Regierung kommt, d. h. um 693 v. Chr. (Euſeb. Chron. I. p. 44.), der Mardocempadus des Can. Ptol. aber, zwiſchen 26—38 Aer. Nab. (721—709 v. Chr.) fallend, unmöglich Nabonaſſar ſelbſt ſein kann. Etwas gewiſſenhafter verfährt Scaliger wenn er nur einen übrigens ganz unbekannten Beladan, als Vater jenes Marodach, für Nabonaſſar hält (Emend. temp. fr. 47.). Aber noch die neueſte Geſchichte meint der Bildung der Aer. Nabon. eine bedeutende Staatsumwälzung zu Grunde legen zu müſſen, und ſetzt daher in das J. 747 den von Herodot (I, 95.) erzählten Abfall der Meder, dem nun die Babylonier, um jenen Zweck zu erreichen, ſich anſchließen müſſen (Löbell Weltgeſch. I. S. 145. 155. Erl. V. S. 556.). Dagegen datirt Geſenius die Aere nach ſeiner Anſicht über die Entſtehung des babyloniſchen Reichs von der Anſiedlung der Chaldäer in Babylon durch aſſyriſche Könige, unter Berufung auf die Nachricht des Dicäarch daß ein König Chaldäus das Volk in Babylon verſammelte und dieſes Chaldäer genannt worden ſei (Comm. zu Jeſ. I. S. 745.), welche Anſicht Löbell verwirft (Erl. VII. S. 558.), Röth dagegen wieder aufnimmt (Not. 48. S. 27.). Da hienach die Geſchichte dem Namen Nabonaſſar politiſche Wichtigkeit verſagt, ſo iſt es wohl das Natürlichſte die Bedeutung deſſelben in der Richtung zu ſuchen die das von ihm benannte Inſtitut ſelbſt an die Hand gibt. Dieſen Ausweg hat ſchon Syncellus betreten, wenn er erzählt: ſeit Nabonaſſar haben die Chaldäer ihre aſtronomiſchen Beobachtungen genau verzeichnet; Nabonaſſar habe nämlich nach Al. Polyhiſtor und Beroſus ſämmtliche Denkmäler der Thaten ſeiner Vorgänger vernichtet, damit künftig die chaldäiſchen Könige von ihm an gezählt werden (Chron. p. 165. 207.). Dieſe zwar monſtröſe Erzählung, welche Semler nicht ohne Kunſt, aber ohne Grund emendirt (am a. O. S. 109—115.), enthält doch gewiß den richtigen Geſichtspunkt für die Frage, warum die Aere mit Nabonaſſar beginne? weil, meint Heeren, von ihm an durch Einführung des beweglichen Sonnenjahrs eine ſichere Zeitrechnung beginne (Handb. d. Geſch. d. St. d. Alt. S. 26.), oder weil nach Ideler Nabonaſſar dem Bedürfniß der fortſchreitenden Aſtronomie nach einer feſten Zeitrechnung, wie Jul. Cäſar ſpäter, durch Einführung eines neuen

Jahrs zu Hilfe kam (Handb. I. S. 108. 220.), ſo zwar daß dieſes neue Jahr nun freilich nach Beider Andeutung aus Aegypten durch ſeine Vermittlung übertragen worden wäre, eine Annahme die wie gezeigt alles Haltes entbehrt. Die Geſchichte gibt wohl fortlaufende Belege von dem Eindringen aſiatiſcher Elemente in das ägyptiſche Leben; um von Einwirkungen Aegyptens auf Babylon zu reden muß man mit Röth (Geſch. d. Phil. I. S. 95.) den Seſoſtris um 1570 v. Chr., oder mit Leo nach einer ſelbſt von Diodor (I, 28. 29.) mit Verachtung behandelten ägyptiſchen Erzählung gar den Bel eine Colonie von Aegypten nach Babylon führen laſſen (Univ.Geſch. I. S. 100.).* Gehörten indeß wie Röth behauptet (Not. 46.) die Chaldäer gar nicht zur ſemitiſchen, ſondern zur arianiſchen Völkerfamilie, bildeten ihre Prieſter insbeſondere ein von dem altbabyloniſchen nach Cult, Sprache und wohl auch Wiſſenſchaft längere Zeit, alſo gewiß zur Zeit ihrer Anſiedelung in Babylon unter Nabonaſſar völlig verſchiedenes Prieſtercollegium, ſind ferner die Keilſchriften auf den babyloniſchen Backſteinen Aufzeichnungen dieſer Chaldäer (Röth Not. 46. 50.), ſo wird dadurch der Aſtronomie und Wiſſenſchaft derſelben, deren Reſultate ſie nach Plinius (H. N. VII, 57.) auf coctilibus laterculis notirten (Ideler I. S. 221.), eine ſolche Unabhängigkeit geſichert daß man auch das nabonaſſar'ſche Jahr durchaus als chaldäiſche Erfindung betrachten muß, wie damit nicht minder dem Kanon des Ptolemäus für ſeine zwei erſten Abſchnitte die chaldäiſche Herkunft geſichert iſt. Von einem Urheber deſſelben kann dabei nicht geredet werden. Die chaldäiſchen Aſtronomen, die ihre Wiſſenſchaft collegialiſch betrieben (Ideler I. S. 196—198.), weßhalb wohl auch mit Beſtimmtheit *οἱ Χαλδαῖοι*, nie aber einzelne Perſonen als Aſtronomen genannt werden, legten nach Einführung des beweglichen Sonnenjahrs durch oder unter Nabonaſſar jenes Verzeichniß an und erweiterten daſſelbe mit fortſchreitender Zeit, wie es ſein Zweck, als Jahresrechnungskanon zu dienen, erforderte (Ideler I. S. 222.). Für die Uebertragung deſſelben aus Babylon nach Griechenland oder Alexandria gibt die oben berührte Sendung des Kalliſthenes an Ariſtoteles eine frühe Analogie (vgl. Semler am a. O. S. 156.). Löbell wendet nun gegen dieſe nicht politiſche Erklärung der Anknüpfung der Aere an Nabonaſſars Namen ein daß, wenn dieſer nicht der erſte unabhängige König der Babylonier geweſen wäre, man vor ihm andere unabhängige Könige ſetzen müßte (Weltgeſch. S. 556.). Durch den Kanon wäre dieſes zwar nun nicht ausgeſchloſſen; aber eben ſo wenig iſt durch denſelben nothwendig geſagt daß Nabonaſſar ein unabhängiger König war. Es iſt eben ſo gut denkbar daß er die Aere begründete und ſelbſt nur Satrap war, vielleicht ſogar aus der aſſyriſchen Königsfamilie, wie ſpäter ein Bruder, dann ein Sohn Sanheribs (Euſeb. Chron. I. p. 42.) als ſolche Satrapen in Babylon genannt werden, die, wie Geſenius bemerkt, wohl immerhin den Königstitel führten (Comm. z. Jeſ. I. S. 392. 998.). Dieſe Anſicht, daß eine bedeutende Staatsumwälzung oder wenigſtens ein unabhängiger König zur Erklärung der Einführung einer neuen Zeitrechnung nothwendig ſei, wird durch zahlreiche Belege, z. B. die Olympiadenrechnung, die catoniſche, dionyſiſche, ſpaniſche, und neueſtens die gregorianiſche Rechnung hinlänglich widerlegt. [L. Georgii.]

Nabopolassar (*Ναβοπολάσσαρος*, Can. Ptol. in Ideler Handb. d. Chronol. I. S. 111., auch *Ναβοπαλ.*, *Ναβουπ.*, Syncell. im Canon astron. bei Semler Erläut.ſchr. z. Allg. W.Hiſt. III. S. 250.; Nabupalsarus, Beroſ. in Euſeb. Chron. arm. I. p. 44. 65.; *Ναβολάσσαρος*, Joſ. c. Ap. I. §. 19. p. 450.; *ὁ πατὴρ ὁ Ναβουχοδονόσορος*, Joſ. Ant. X, 11, 1.) wird im

* Für die Annahme einer ſolchen ägyptiſchen Einwirkung im Anfang und in der Mitte des achten Jahrhunderts bietet ſelbſt die Sage keinen Anknüpfungspunkt dar.

Canon des Ptolemäus unter den aſſyriſch=mediſchen Königen im ſechszehnten Gliede aufgeführt nach Kiniladan, J. 122—143 Aer. Nabon., 625—604 v. Chr., Vorgänger und Vater des Nebukadnezar, Gründer des chaldäiſch=babyloniſchen Reichs. Zu ſeiner Zeit kamen nach Hitzig die Chaldäer von Armenien nach Babylon (Comm. Jeſ. S. 271. 287.), was Geſenius und, den auch von Hupfeld (Exercitat. Herod. spec. I. p. 19, 1.) anerkannten nicht ſemitiſchen Charakter ihrer Sprache premirend, neueſtens Röth unter Nabonaſſar geſchehen läßt (Geſch. der abendl. Philoſ. I. Not. 46. 48. Geſen. Comm. Jeſ. I. S. 744 f. vgl. den Art. Nabonassar), während Hupfeld ſie mit Beroſus von Urzeiten her in Babylon wohnen und unter Nabopolaſſar ſich von Aſſyrien emancipiren läßt (am a. O. p. 18 f. vgl. Beroſ. in Euſeb. Chron. I. p. 40. Löbell Weltg. I. S. 559.). Hievon erzählt nun Alex. Polyhiſtor Nichts (Euſ. Chron. I. p. 44.), ſondern läßt ihn in Einer Reihe mit den aſſyriſchen Königen folgen: Sammuges 21 ann., frater ejus ann. 21., Nabupalsar ann. 20., während er gleich nachher ſo zählt: post Sammugen Sardanapalus Chaldaeus regnavit annis 21. Winer (bibl. Realwb., Assyrien I. S. 122.) und Hupfeld (l. l. p. 10.) emendiren die Stelle ſo: p. Samm. Sard. regnavit a. 21., et post hunc Nabupalsarus Chald. regn. ann. 20.; einfacher ohne die Zahlen könnte man ändern: p. Samm. et Sardanapalum Chaldaeus regn. Dann wäre jener Bruder des Sammuges hier Sardanapal genannt. Allein daß der Sardanapalus Chaldäus des Polyhiſtor wirklich Nabopolaſſar ſei ſagt Syncellus ausdrücklich (Chronogr. p. 210.). Auch ließen ſich beide Namen combiniren: gemeinſam haben ſie die Sylbe Pol, Apal (= magnus, excelsus, Beiname des Herakles, Movers Phönic. I. S. 478. Geſen. hebr. Wörterb. s. פדל), ferner Sar und Assar (א wegfallend, Movers I. S. 478.), wenn nicht lieber Nebo, der aſſyriſche Merkur, ſofern er bei Heſych. Suchos (Eckermann Mythol. I. S. 141.) heißt, ſomit an die Succoth (Mov. I. S. 596.), Saka, Sakäen des Sandan oder Sardan (Mov. I. S. 480 f. 451 ff.) erinnert, mit Letzterem combinirt werden will. Jedenfalls iſt hier Nabopolaſſar einer der vielen Sardanapale (vgl. Mov. I. S. 462 ff.), Götternamen auf Könige übergetragen. Anders erzählt Abydenus: der aſſyriſche König Sarak, in welchem Niebuhr (kl. hiſt. Schr. I. S. 207.) und Hupfeld (l. l. p. 11.) ebenfalls den aſſyriſchen Sardanapal finden, obgleich er ausdrücklich Vorgänger des Sarak iſt (Abyden. in Euſ. Chron. I. p. 54.), habe ſeinen Feldherrn Buſaloſſorus als Satrapen von Babylon einem vom Meer her andringenden Barbarenvolk entgegengeſchickt, dieſer aber ſich empört, mit dem Meder Aſtyages durch die Heirat ſeines Sohnes mit deſſen Tochter Amuhea (ſo auch Alex. Polyh. am a. O., Syncellus p. 210. nennt ſie Aroita, Cteſias bei Phot. cod. 72. Amyitis) ſich verbunden und ſei gegen Ninive gezogen, wo ſich der König ſofort ſelbſt mit ſeinem Palaſt verbrannte. Niebuhr findet in dem Barbarenvolk die Scythen des Herodot (kl. hiſt. Schr. am a. O. Herod. I, 103 f.), und Nabopolaſſar iſt daher nach Abydenus (nicht nach Alex. Polyhiſtor, wie Löbell Weltgeſch. I. S. 558. angibt) Bundesgenoſſe des mediſchen Königs Cyaxares bei Zerſtörung von Ninive. Von dieſem Bunde weiß auch Herodot, deſſen Labynetus, der den Frieden zwiſchen Alyattes und Cyaxares, welcher durch die bekannte Sonnenfinſterniß ins J. 610 geſetzt wird (Ideler Handb. d. Chronol. I. S. 209.), vermittelte, Nabopolaſſar ſein muß (Hupfeld p. 21.). Hupfeld, mit Recht nur Eine Zerſtörung Ninive's durch Meder und Babylonier annehmend, findet, wie ſchon die Verf. d. Allg. Welth. (Ausg. v. Baumgarten §. 816. 848.) in Nabopolaſſar den Beleſys des Cteſias, der das Ereigniß über 100 Jahre früher ſetze, nur weil er gemeint habe der erſte der 9 mediſchen Könige die er vorgefunden müſſe auch der erſte unabhängige ſein (l. l. p. 35. 36.). Sarak iſt ihm der Sardanapal des Cteſias, deſſen Name durch

ſeine Uebertragung auf Nabopolaſſar freilich ganz problematiſch geworden (Mov. I. S. 462. Anm.), auch der Kiniladan des Ptolemäus (Can. Ptol.) und Syncellus (p. 210.), der doch nur als chaldäiſcher König von Babylon zu betrachten iſt (Hupfeld p. 11.). Das Ereigniß fällt zwiſchen 606 und 604 v. Chr., nicht früher, weil die Scythen Aſien nicht früher verließen, nicht ſpäter, weil Nabopolaſſar 604 ſtarb (Löbell Weltgeſch. I. S. 558.). Nach den meiſten Angaben (Can. Ptol. Euſeb. Chron. I. p. 44. 66. Joſ. Ant. X, 11, 1.) regierte er 21 Jahre, nach Joſephus (c. Ap. I, 19.) 29 Jahre, was entweder bloſer Schreibfehler (εἴκοσι ἐννέα ſtatt ἕν) iſt, oder auf eine Mitregentſchaft ſeines Sohnes geht (im Can. Ptol. wird die Zeit einer gemeinſamen Regierung dem Nachfolger zugezählt, Ideler Handb. I. S. 119.). Hierauf weist auch die Erzählung des Beroſus, daß Nabopolaſſar auf die Nachricht von dem Abfall des Satrapen von Aegypten, Cöleſyrien und Phönicien ſeinen Sohn Nebukadnezar gegen dieſen geſchickt habe, der erſt nach dem Sieg von dem Tode ſeines Vaters benachrichtigt, nach Babylon eilte und den Thron beſtieg (Euſeb. Pr. Ev. IX, 40. Chron. I. p. 63. Joſeph. c. Ap. u. Ant. l. l.). Von einem Satrapen in Aegypten kann nur ſo geredet werden daß die chaldäiſchen Könige von den aſſyriſchen den Anſpruch an die Oberherrlichkeit, den dieſe geltend gemacht (Euſ. Chron. I. p. 54. Herod. II, 141.), auf ſich vererbt glaubten. [L. Georgii.]

Nabrissa (*Νάβρισσα*, Strabo III, p. 140. 143. vgl. mit Koray's Anm. T. IV. p. 56. Ptol. II, 4, 12.) oder Nebrissa (Plin. III, 1, 3.) mit dem Beinamen Veneria (id.), eine Stadt der Turdetaner in Hiſpania Bätica an den Aeſtuarien des Bätis (vgl. auch Silius III, 393 ff. u. Münzen bei Florez Med. III. p. 98. Mionnet Suppl. I. p. 35. u. Seſtini *p.* 69.). Eine von Ligori ap. Holsten. p. 128. angeführte Münze welche die Aufſchrift Colonia Venerea Nabrissa Augusta zeigen ſoll (vgl. Raſche Lex. num. III, 1. p. 1166.), iſt unſtreitig unächt. Jetzt Lebrija. Vgl. Florez Esp. Sagr. XII. p. 60. [F.]

Nabrum, ſchiffbarer Fluß in Gedroſien bei Plin. VI, 23, 26., wahrſcheinlich kein anderer als der Arabis oder Arabius anderer Schriftſteller, d. i. der heut. Purally oder auch der Agbor. Vgl. Bd. I. S. 661 f. und mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 528. [F.]

Nabus, ſ. Nablis.

Nacaduba (*Νακάδουβα*, Ptol. VII, 4, 10.), eine Stadt im Süden der Inſel Taprobane, aber nicht das unten genannte Nagadiba. [F.]

Naccarorum Palus, ein See an der Oſtküſte Hiſpaniens in der Nähe der Chersonesi cassae bei Avien. Or. mar. 492. Man hält ihn für den Eſtanque de Albelate bei der Landſpitze von Alfaques. [F.]

Nacis (*Νάκις*, Ptol. IV, 7, 17.), Ort in Aethiopien am linken Ufer des Nils, ſüdweſtlich von Napata. Mannert X, 1. S. 221. ſucht ihn *beim* Dorfe Sannab, wo Hanbury die Ueberreſte eines alten Ortes fand. [F.]

Nacmusii (*Νακμούσιοι*, Ptol. IV, 2, 17.), Völkerſchaft im S. von Mauritania Cäſar. zwiſchen den Gariphi Montes und dem Geb. Durdus. [F.]

Nacolīa (*Νακόλεια*, Strabo XII, p. 576. Ptol. V, 2, 22. Steph. Byz. p. 483. Zoſim. IV, 8. Ammian. XXVI, 9., bei Hierocl. p. 678. *Νακολία*, bei Späteren, wie Socr. h. eccl. IV, 5. u. Conc. Chalced. p. 578. auch *Νακώλεια*), eine in Phrygia Epictetus (Strabo l. l.) zwiſchen Doryläum und Cotyäum auf dem weſtlichen Ufer des Fl. Thymbres gelegene und dadurch merkwürdig gewordene Stadt, daß hier der Kaiſer Valens den Gegenkaiſer Procopius gefangen nahm (Ammian. u. Zoſim. ll. ll.). Mannert VI, 3. S. 601. ſucht ſie an der Stelle des heut. Kodſcha Schehr, während ſie Kiepert weiter öſtlich bei Afkliſe an der von Doryläum nach Apamea führenden Straße anſetzt, Stuart aber (Descript. of some ancient Monum., vgl. Hammer

in den Wiener Jahrbb. Bd. CV. S. 31. Texier Descr. de l'Asie mineure T. I.) ſagt, ſie habe, wie Inſchriften außer Zweifel ſetzen, an der Stelle des heut. Sidighaſi nordweſtl. von Doganli geſtanden. [F.]

Nacŏne (Νακόνη), eine blos von Philiſtus bei Steph. Byz. p. 483. u. Suid. h. v. erwähnte, ſonſt völlig unbekannte Stadt Siciliens. [F.]

Nacrăsa (Νάκρασα, Ptol. V, 2, 16., Ἄκρασος bei Hierocl. p. 670., auf einer Inſchr. in Chishull Ant. Asiat. p. 146. ἡ Μακεδόνων Νακρασειτῶν βουλή, und Νακρασιτῶν auf mehreren Münzen bei Raſche Lex. num. III, 1. p. 1073 ff., dagegen aber auf Münzen bei Seſtini Geo. num. p. 52. Ἀκρασιτῶν), eine Stadt Lydiens an der Straße von Thyatira nach Pergamum; j. Bakir oder Bokhair. Vgl. Arundell Seven Churches p. 276. [F.]

Nadius (Νάδιος) iſt im Kanon des Ptolemäus der zweite babyloniſche König, Nabonaſſars Nachfolger, der zwei Jahre regierte, 15—17 Aer. Nabon., 733—731 v. Chr. Im Can. astronom. und der ἐκκλησ. στοιχ. bei Syncellus wird er Νάβιος geſchrieben, was wohl richtiger iſt. Bekannt iſt nichts weiter von ihm (vgl. Semler Erl.Schr. z. Allg. Welthiſt. III. S. 250. 363.). Scaliger ſchreibt auch Nassius (Can. Isag. III. p. 291.). [L. Georgii.]

Nadubandagar (Ναδουβανδάγαρ), Stadt der Landſchaft Sauarabatis im N. von India intra Gangem oberhalb des Geb. Bindius. [F.]

Naebis (Mela III, 1, 8. Geogr. Rav. IV, 45.) oder Nebis (Νῆβις, Ptol. II, 6, 1.), Fluß an der Weſtküſte von Hiſpania Tarrac. zwiſchen dem Durius und Minius; j. Neyva. [F.]

Naelus (Ναῖλος, Ptol. II, 6, 5.), Fluß an der Nordküſte von Hiſpania Tarrac. im Gebiete der Päſici, des nördlichſten Zweiges der Aſtures; jetzt Nalon. Vgl. Goſſelin Rech. IV. p. 56. [F.]

Naema (Nema) oder Naeva, ein Ort in Hiſpania Bätica auf Inſchriften bei Gruter p. 345, 4. u. Muratori p. 1065, 4. 1096, 2. u. Münzen bei Florez Med. III. p. 100. u. Mionnet I. p. 21., der in der Gegend von Lora gelegen haben ſoll. Vgl. Ukert II, 1. S. 376. [F.]

Naenia (vielleicht beſſer Nenia, ſ. die Nachweiſungen bei Obbarius zu Hor. Ep. I, 1, 63. p. 13. ed. 2.) est carmen qvod in funere laudandi gratia cantatur ad tibiam, Feſt. v. naenia p. 161. 163. M. Uebereinſtimmend, nur mit der Beſchränkung auf honorati viri und mit dem Zuſatze: eodem vocabulo etiam Graecis cantus lugubres nominantur, Cic. de Legg. II, 24, 62. vgl. Diomed. III, 482. Plaut. Pseud. V, 1, 32. Truc. II, 1, 3. Horat. Od. III, 28. extr. II, 20, 21. u. Macrob. Somn. Scip. II, 3. p. 130. Bip. Bei den Römern wurde ſie überdieß perſonificirt und hatte sacellum ultra (extra) portam Viminalem, Feſt. l. l. Varro fr. p. 233. Bip. (wonach ihr zu Ehren in funeribus senum geſungen wurde). Arnob. adv. g. IV, 7. Auguſtin. C. D. VI, 9. Vgl. Hartung Rel. der Röm. II. S. 246. — In der älteſten Zeit, als man die Geſtorbenen noch im eigenen Hauſe beiſetzte, wurden dieſe Loblieder beim Leichenſchmauſe von den einzelnen Gäſten geſungen, ſ. Corſſen, Origines poes. rom. (Berlin 1846.) p. 115 f. Seitdem man die Beſtattung außer dem Hauſe vornahm mußten die Nänien auf die Leichenproceſſion oder auf die Stätte des Verbrennens verlegt werden. Geſungen wurden ſie urſprünglich von den Hinterbliebenen, alſo beſ. den Kindern des Geſtorbenen (nach dieſer Analogie wurde für die Beſtattung Auguſts beantragt, naeniam canendam esse principum liberis utriusqve sexus, Suet. Aug. 100.); und für Reſte ſolcher Nänien hält Niebuhr (R. G. I. S. 271. ed. 3.), welchem Corſſen (l. l. p. 107 f.) beigetreten iſt, die bekannten Grabſchriften auf die Scipionen. Ein anderes Beiſpiel einer Nänie ſ. bei Seneca Apocol. p. 388 f. Bip. Waren keine Verwandte vorhanden ſo wurden dieſe Loblieder von bezahlten Klageweibern geſungen (Non. v. naenia III. p. 143. vgl. II. p. 64. Feſt. v. praeficae p. 223.), und in deren

Alleinbeſitz ging in Folge der Abnahme der Pietät allmälig das Geſchä über. Natürlich fielen die Geſänge dieſer Weiber meiſt ganz abgeſchmack aus, und ſo kamen die naeniae in Verruf; ſ. Non. p. 143.: naenia ineptum et inconditum carmen etc., vgl. Plaut. Asin. IV, 1, 63. Gell. N. Att XVIII, 7, 3. Petron. Sat. 58. p. 293. Burm.: alogias, naenias, u. ib. 47 p. 240. geradezu in dem Sinne von Dummheiten. Allmälig bekam das Wor einen weiteren Sinn (vgl. Hor. Od. II, 1, 38. Ceae munera neniae), meiſ aber mit einer geringſchätzigen Nebenbedeutung, ſ. Hor. Epod. 17, 29. Ep. I, 1, 63. Phädr. III, prol. 10. (wo er ſeine Fabeln viles nenias nennt). Fulgent. Myth. I. p. 2. ed. Munck. (der ſeine Verſe als cachinnantes nenias bezeichnet). Vgl. Arnob. VI, 197. VII, 237. [W. T.]

Naepapha (*Ναίπαφα*, Joſeph. de vita sua c. 37.), Stadt in Ga-läa welche von Joſephus befeſtigt wurde. Doch hat Hudſon ſtatt *Ναίπαφα* — *καὶ Ἰαφὰ* edirt. [F.]

Naevia gens, plebejiſch. Daß dieſelbe ſchon frühe in Rom angeſiedelt war* beweist das frühe Vorkommen des Namens Naevia porta (Liv. II, 11. Obſeq. c. 104.), welche ihren Namen davon hatte qvod in nemoribus Naeviis; etenim loca ubi ea, sic dicta (Varro Lingv. lat. V, 34. p. 163. Spengel), alſo weil ſie auf einem Platze ſtand welcher Naevia nemora oder silva hieß, worüber ſ. Paul. Diac. p. 168. Müller: Naevia silva dicta iuxta urbem qvod Naevi cuiusdam fuerit, und Feſt. p. 169. M.: Naeviam silvam vocitatam extra urbem ad miliarium qvartum, qvod Naevi cuiusdam ibi domus fuerit, qvam nemora Naevia appellata etiam fuisse Verrius ait. Daß dieſer Naevius ein Landwirth geweſen ſchließt Klußmann p. 9. daraus daß eine Birnenart Naevianum pirum hieß (Macrob. Sat. II, 15. p. 379. Bip.), und daß er ein Plebejer war daraus daß er am Aventin wohnte (vgl. Liv. I, 32. III, 31. Cic. de rep. I, 18. Dionyſ. X, 31 f. Diod. XII, 4.). Das ausgezeichnetſte Mitglied dieſer gens iſt

1) Cn. Naevius, der Nachfolger des Livius Andronicus, Vorgänger des Ennius** und ältere Zeitgenoſſe des Plautus. Daß er aus Campanien gebürtig war läßt ſich daraus daß Gell. N. A. I, 24, 2. die ſelbſtgefertigte Grabſchrift des Näv. plenum superbiae Campanae nennt zwar keineswegs mit Sicherheit, aber doch mit Wahrſcheinlichkeit ſchließen. Jedenfalls aber kam er ſo frühe nach Rom daß er ſich in die dortige Art zu-ſeyn und zu reden völlig einlebte, und daher von Cic. de or. III, 12, 44 f. als ein Muſter des alterthümlichen reinen sermo urbanus genannt wird. Ihn mit Klußmann p. 8 ff. für einen gebornen Römer zu halten iſt kein genügender Grund vorhanden.*** Seine Lebenszeit läßt ſich nur im Allgemeinen beſtimmen. Näv. nahm am erſten puniſchen Kriege thätigen Antheil (Varro bei Gell. N. A. XVII, 21, 45.) und brachte in dem Jahr da Carvilius ſich ſcheiden ließ (J. 523 d. St., ſ. Bd. II. S. 178. 1188. u. Klußmann p. 13 f.) ſein erſtes Stück zur Aufführung (Gell. N. A. XVII, 21, 44.). Näv. war mit ganzer Seele Plebejer und griff de Graecorum poetarum more principes civitatis (Gell. III, 3, 15.), namentlich die Meteller (zunächſt den Q. Met., Bd. II. S. 23.

---

* Ueber den Augur Attius Naevius oder Navius (was wohl urſprünglich identiſch war, vgl. Nr. 4.) ſ. Bd. I. S. 990 f. — Naevius hängt übrigens mit naevus zuſammen, ſ. Arnob. III, 108. mentones, naevios atque nasicas (deos).

** Ennius kam erſt nach Nävius' Tod nach Rom und benützte deſſen Gedichte ziemlich ſtark (Cic. Brut. 19, 76.) und wurde nach dem Beginn des erſten puniſchen Kriegs, in welchem Näv. mitkämpfte, erſt geboren. Daher iſt qvi fuit maior natu qvam Plautus et Naevius bei Cic. Tusc. I, 1, 3. extr. entweder nicht auf Ennius (ſondern Livius Andr.) zu beziehen oder ein Irrthum.

*** Am eheſten möchte ein ſolcher darin liegen daß im J. 543 d. St. ein Nävius im Heer der Römer gegen Capua ausgezeichnete Dienſte leiſtete, ſ. Nr. 2.

Nr. 3.) und Scipionen (beſ. den älteren Africanus), mit rückſichtsloſem Freimuth (vgl. libera lingva bei Paul. Diac. s. v. Liberalia) an (Ascon. zu Cic. Verr. I, 10, 29. p. 140. Or. Terent. Maur. 2515. Lachm. Mar. Vict. p. 191. Mar. Plot. p. 282. Atil. Fort. p. 324. 357. Gaisf. Gell. N. A. VI, 8, 5. Vgl. Klußmann p. 15 ff.). Metellus, der gerade Coſ. war (J. 548) begnügte ſich nicht, den Vers fato Metelli Romae fiunt consules zu beantworten mit dem andern dabunt malum Metelli Naevio poëtae, ſondern belangte ihn auch nach dem XIItafelgeſetze ne qvis occentaret carmenve conderet etc. (Euſeb. ad Ol. 144.). Er wurde verurtheilt und das Aeußerſte nur durch die Verwendung des Volkes für ihn abgewendet; mit Gefängnißſtrafe wurde er aber doch belegt (Gell. III, 3, 15. Plaut. Mil. gl. II, 2, 56. vgl. Paul. Diac. s. v. barbari p. 36. Müll.) und hatte hier Zeit den Hariolus und Leo zu ſchreiben. Endlich, nachdem er durch dieſe Stücke delicta sua et petulantias dictorum, qvibus multos ante laeserat, diluerat* (Gell. l. l.), wurde er mit Hilfe der Volkstribunen wieder frei, aber bald darauf, als er in ſeinen alten Ton zurückfiel, durch die Ariſtokratie verbannt (Hieronym. zu Euſeb. Chron. Ol. 144.), im J. 548 oder 549 d. St. (Klußm. p. 22.). Er begab ſich nach Utica, und ſtarb da im J. 550 (Ol. 144, 1.) nach Cic. Brut. 15, 60., wo er aber zugleich angibt daß Varro ihn noch länger leben laſſe, wie auch Hieronym. ſeinen Tod erſt in Ol. 144, 3. (J. 552 d. St.) ſetzt. Da er ſchon ſein Gedicht über den puniſchen Krieg im höheren Alter verfaßte (ſ. Cic. Cato mai. 14, 50.) ſo muß er bei ſeinem Tode ziemlich bejahrt geweſen und daher etwa ums J. 480—490 d. St. geboren ſeyn. Er iſt der letzte Dichter des reinen unangefochtenen Römerthums, denn gleich auf ihn folgt Ennius; ein ächt römiſcher, eiſerner, zäher Charakter, ganz in der Gegenwart lebend und für ſie ſtreitend und die Freiheit über Alles ſchätzend (ſ. das Fragment bei Klußmann p. 135. vgl. p. 173, 8.). Seine dichteriſche Thätigkeit war den größten Theil ſeines Lebens hindurch ausſchließlich (denn die Cypria Ilias gehört dem Lävius an, nach Oſann, Weichert u. Klußmann p. 86 f.) der Bühne gewidmet (vgl. Cic. Brut. 18, 73. extr.). In der Tragödie zwar hat er nichts Namhaftes geleiſtet, ſo daß Welcker (die griech. Trag. S. 1370 ff.) ſogar bezweifeln konnte ob Näv. überhaupt Tragödien gedichtet habe; Klußmann hat indeſſen p. 90 ff. vgl. p. 119 f. und Hertz S. 227 ff. mit mehr oder weniger Wahrſcheinlichkeit folgende Stücke als Tragödien bezeichnet: Hector proficiscens sive Andromache (die Identität beider und daß Andr. wirklich eine Tragödie ſei läßt ſich jedoch bezweifeln; Vorbild war dabei wohl ein Stück des Polydamas), Danaë (wohl nach Euripides gearbeitet, doch gab es auch gleichnamige Komödien bei den Griechen), Dolus sive Eqvus troianus (was Hertz für eine Komödie hält, während Haupt die Identificirung beider Titel für einen bodenloſen Einfall erklärt), Lycurgus (wohl Nachahmung des Aeſchyleiſchen Stücks; Klußmann p. 107 ff. betrachtet es ſogar als eine Trilogie weil es in einer corrupten Stelle heißt: Nevius Lycurgo II., und weil Nonius das Stück beſ. häufig citirt — weil er es beſonders ſorgfältig excerpirt hatte, gerade wie Chariſius die Komödie Tarentilla), Hesione (von Gell. N. A. X, 25, 3. ausdrücklich als tragoedia bezeichnet) und Iphigenia (von Bergk im Marburger Lect.Verz. Sommer 1844. p. XI. unnöthig bezweifelt; doch iſt davon nur ein einziger verdorbener Vers erhalten, Klußm. p. 106 f.). Deſto fruchtbarer und zugleich ſelbſtſtändiger war Näv. auf dem Gebiet der Komödie. Von fabulae togatae deſſelben ſind zwar wenige Spuren vorhanden (Klußm. p. 127—132.); ſein

* Darauf daß dieſe Stücke Entſchuldigungen enthielten weist das Fragment des **Hariol.** 1. bei Klußmann p. 155. wo er (wohl ſich ſelbſt) vergleicht mit einem hungrigen Löwen dem man vergebens einen Zaum anlege.

Romulus war wohl eine ſolche, und zwar eine praetextata (M. Haupt in Schneidewins Philologus J. I. Heft 2. S. 374—376., nach welchem der Titel überdieß eine Abkürzung des längeren Alimonia Remi et Romuli bei Donat. zu Ter. Ad. IV, 1, 21. iſt), ebenſo ſein Clastidium (was Klußm. auf Liv. XXI, 48. bezieht und als tabernaria bezeichnet, während Haupt es auf den Sieg des Marcellus über Virdomar bezieht und eine praetextata nennt), wogegen von dem Hariolus und Leon (Klußm. p. 155.), Demetrius (Klußm. p. 149 f.), Lupus (welchen Klußm. p. 160. müſſiger Weiſe mit dem Romulus identificirt) und den Pulli (Klußm. p. 221., welches Stück Hertz S. 233. wohl mit Unrecht einem Dichter Svevius beilegt) dieſes ſich nicht nachweiſen läßt. Aber an ſich ſchon war es hochverdienſtlich römiſche Stoffe auf die Bühne zu bringen, wenn es gleich hiedurch beſonders geſchah daß N. ſich verfeindete, indem er häufige Ausfälle auf Perſonen und Zuſtände der Gegenwart ſeinen Stücken einfügte. Dagegen gehören mehr oder weniger deutlich der fab. palliata folgende Stücke an (Klußm. p. 132—181.): Acontizomenos, Agitatoria, Agrypnuntes, (Andromache?), Apella, Assitogiola, Carbonaria, Cementria (oder Cosmetria?), Colax, Corollaria, Dementes, (Demetrius), Diobolaria, Dolus und Eqvus Troianus (Kl. p. 99 f. Hertz S. 227 f. Haupt S. 375., welcher Dolus für eine Komödie hält), Erularia, Figulus, Glaucoma, Gymnasticus, (Hariolus), Lampadio, (Leon, Lupus), Nagidon, Nautae, Pacevus (Kl. p. 162 f.), Pellicus (oder Pellex?), Personata (Kl. p. 164 f.), Philemporus, Phoenissae, Proiectus, (Pulli), Qvadrigemini, Sanniones (?Novius?), Stalagmus, Stigmatias, Tabellaria (?Novius?), Tarentilla, Technicus, Testicularia, Tribaselus, Triphallus, Tunicularia. Die Feſtſtellung des Antheils von Näv. iſt darum beſonders ſchwierig weil in den Hdſchrr. ſein Name mit denen des Laevius, Livius und Novius faſt regelmäßig verwechſelt iſt (z. B. bei Cic. de or. II, 63, 255. u. vgl. Bd. IV. S. 732. 1119.). Dieſen Stücken liegen griechiſche Originale zu Grunde, und zwar von der neuen Komödie, von welcher er die ſtereotypen Figuren und das eigentliche Gerippe des Stücks nahm (Kl. p. 222.), wobei er, wie andere röm. Komiker, auch wohl zwei Stücke in eines zuſammenzog (Contamination, vgl. Terent. Andr. prol. 7.). Sonſt aber zeichnete er ſich vor den meiſten röm. Komikern durch Freiheit und Selbſtändigkeit in Benutzung der griech. Originale aus, und erhält wohl aus dieſem Grunde (wie Ladewig vermuthet, über den Kanon des Volcatius Sedigitus, Neuſtrelitz 1842. 4. S. 12. 19.) in der von Volcat. Sed. (bei Gell. XV. 24.) aufgeſtellten Rangordnung unter den röm. Komikern die dritte Stelle (nach Caecilius und Plautus). Jedenfalls unterſchied ſich N. beſtimmt und ſcharf von den Ueberſetzern Livius Andronicus, Terentius und Ennius; er ſcheint Menander ꝛc. nachgeahmt zu haben in der Art wie der ihm befreundete Plautus, indem er nämlich den griech. Stoff romaniſirte, ihm Localfärbung gab; er ſcheint ſich ſogar noch freier bewegt zu haben als der durch ſeine Stellung vielfach gebundene und preisgegebene Plautus, indem dieſer nur eine allgemein ethiſche Richtung hatte, N. eine ſpeciell politiſche, und jener nur die niederen Stände zu ſeinem Gegenſtande machte, N. aber in der Weiſe der ältern att. Komödie auch höher hinauf griff (Gell. N. A. III, 3, 15.; wiewohl er wirkliches Verdienſt, wie bei den Scipionen, reſpectirte, ſ. Cic. de Rep. IV, 10, 11.). Auch im Tone, in dem Körnigen, Volksmäßigen ſeines Humors, der Lebendigkeit der Wechſelreden, hat N. am meiſten Aehnlichkeit mit Plautus; ebenſo in der verhältnißmäßig gefeilten Form, welche bewirkte daß während die Stücke des um Weniges älteren Livius Andr. 15 Jahre nach ſeinem Tode nicht mehr verſtanden wurden (Varro L. L. p. 283. Sp.) ſich die des N. noch bis in Cicero's Zeit auf der Bühne hielten (ſ. Klußm. p. 100 f.), und noch Hor. Ep. II, 1, 53. ſagt: Naevius in ma-

nibus non est et mentibus haeret paene recens (Niemand lieſt ihn und doch Jedermann kennt ihn — ein Beweis welche Popularität N. von Anfang hatte und wie tief er ins Volksbewußtſeyn eingedrungen war). Dieß bewährte ſich auch in dem ſpäteſten (vgl. Cic. Cat. 14, 50.) aber berühmteſten größeren Werke des N., ſeiner metriſchen Geſchichte des erſten puniſchen Krieges (Ulrici, Char. der ant. Hiſtoriogr. S. 88 ff. Klußm. p. 26—82. 214—219.). Nach Suet. de ill. gramm. 2. hatte N. ſelbſt dieſes Werk als ein ununterbrochen fortlaufendes Ganzes (unico volumine et continenti scriptura) herausgegeben, und erſt der Grammatiker C. Octavius Lampadio (ſ. Bd. IV. S. 749.) es in (ſieben) Bücher abgetheilt, wofür die von N. ſelbſt befolgte chronologiſche Ordnung natürliche Anhaltspunkte gab. Das Epos war noch im alten ächtitaliſchen ſaturniſchen Versmaße abgefaßt, da erſt Ennius der röm. Sprache den griech. Hexameter aufzwängte (Diomed. p. 495. Gaisf. ſagt ſogar, obwohl irrig: Saturnium in honorem Dei Naevius invenit; die Dramen des N. hatten überwiegend iambiſche und trochäiſche Rhythmen, ſ. Klußm. p. 204.). Durch die Wahl dieſes unentwickelten und höchſt willkürlichen Versmaßes war aber zugleich der Charakter der Formloſigkeit gegeben (vgl. Klußm. p. 33. 205.) welchen N. mit ſeiner ganzen Zeit theilt, wiewohl er ihn in verhältnißmäßig kleinerem Maße beſitzt (wie Myron zu Daedalos ſo verhalte ſich N. zu Livius Andr., ſagt. Cic. Brut. 19, 75. vgl. 18, 70., und über N's sermo urbanus ſ. de orat. III, 12, 44., über ſeine häufigen Hiatus orat. 45, 152.), und auf den es ſich bezieht wenn Cic. Brut. 19, 76. ſagt: scripsit (N. bellum pun.) luculenter qvidem, etiam si minus qvam Ennius polite. Luculenter bezieht ſich auf die ſachliche Behandlung welche, wie die Fragmente bezeugen, eine überwiegend hiſtoriſche war. Es iſt reine Geſchichte wie N. ſie ſelbſt miterlebte, in rauhe Verſe gebracht, lautere Nüchternheit und Proſa. Das rhetoriſche Pathos (was den Römern mit poetiſchem Tone identiſch war) rettet ſich in einzelne Beſchreibungen wie die eines Meerſturmes. Die beiden erſten Bücher enthielten die mythiſche (aber für hiſtoriſch geglaubte) Urgeſchichte Roms und Karthago's, die Legenden von Aeneas, Dido u. ſ. w., worauf dann der Dichter mit einem Sprunge über fünf Jahrhunderte hinwegſetzte und im dritten Buche mit dem erſten puniſchen Kriege begann. Wegen dieſes Vorgängers hat Ennius in ſeinen Annalen dieſe Periode ganz kurz behandelt: scripsere alii rem versibus, ſagt er mit vornehmem Ignoriren des Namens (Cic. Brut. l. l.). Außer Ennius, der den N. fleißig benützte (Cic. l. l.) ſcheint auch Virgil ihm vielfach gefolgt zu ſeyn (Macrob. Sat. VI, 2. p. 170. Bip. Klußm. p. 30 f. 50. 216 f.). Durch dieſes Gedicht erſcheint N. als der erſte eigentliche röm. Epiker, da an Livius' Odyſſee nur die Sprache, nicht aber der Inhalt und die Behandlung römiſch war; N. dagegen bewährt auch hier wieder ſich durchaus als nationalen Dichter. Commentare ſchrieben dazu außer Lampadio auch ein Cornelius und Virgilius (Varro L. L. p. 325. Sp. Klußm. p. 27. not. 4.). Außer dieſen Werken wird von N. auch noch ein Ludus genannt (Cic. Cato 6, 20.) und eine Satira (Feſt. p. 257. M.: Naevius in Satira), welche beide Klußm. p. 159 f. 226. identificirt (iſt aber ludus nicht vielmehr ſ. v. a. fabula?) und satira auf eine Komödie mit beſonders ausgeprägter ſatiriſch-politiſcher Tendenz bezieht, was aber dann dem älteſten vorennianiſchen Begriffe von satira ziemlich gleich kommt; auch ſpricht für dieſen die Analogie des Citats von Priscian: Pomponius in satira. Im 13ten Jahrhundert ſollen die Gedichte des Näv. noch ſämmtlich exiſtirt haben (Klußm. p. 32.). Die früheren Bearbeitungen der Ueberreſte derſelben und des Lebens von N. (beſ. Gyraldus, Sagittarius, Spangenberg u. A.) zählt Klußmann p. 4. 35—37. 89 f. auf; die neueſten ſind: A. Schütte, de Cnaeo Naevio poeta, Part. I. Würzburg 1841. E. Klußmann, Cn. Naevii

poetae romani vitam descripsit, carminum reliqvias collegit, poesis rationem exposuit, Jena 1843. 8. (fleißig und gründlich, aber voll geſchmackloſer, abenteuerlicher Anſichten). Vgl. dazu die Rec. von M. Hertz in den Berl. Jahrbb. 1843., Auguſt, Nr. 28—30. S. 217—236. — Egger, lat. serm. rell. sell. (Paris 1843.), p. 122—125. (flüchtig).

2) Q. Naevius Crista, vir impiger et peritus militiae, praef. socium, im J. 540 d. St. (214 v. Chr.) von dem Prätor M Valerius der Stadt Apollonia zu Hilfe (gegen Philippus) geſchickt, entledigt ſich ſeines Auftrages mit Glanz, Liv. XXIV, 40. Er iſt ſicher identiſch mit dem Centurio Q. Naevius welcher im J. 543 (211) unter Fulvius Flaccus gegen Capua diente und hier zuerſt Velites (ſ. d. Art.) organiſirte, Valer. Max. II, 3, 3. Frontin. strat. IV, 7, 29.

3) Q. Naevius, im J. 560 d. St. einer der drei mit dreijähriger Vollmacht ausgeſtatteten Führer einer Colonie Latiner (Liv. XXXIV, 53.) und im J. 562 einer der triumviri coloniae Vibonem deducendae (Liv. XXXV, 40.).

4) M. Naevius, politiſcher Gegner des älteren Africanus, welchen er im J. 569 d. St., 185 v. Chr. (oder 567 = 187, ſ. Fiſcher, röm. Zeittafeln S. 105. 106.) als Tribun vor das Volksgericht lud, ſ. Bd. II. S. 661. Liv. XXXVIII, 56. vgl. XXXIX, 52. Val. Max. III, 7, 1. Aus der Rede dieſes Scipio gegen ihn (Gell. N. A. IV, 18.) iſt wohl das von Cic. de Or. II, 61, 249. erwähnte Wortſpiel: qvid hoc Naevio ignavius? Uebrigens iſt dieſer Nävius, verglichen mit Nr. 1., ein Beiſpiel erblicher Familienpolitik.

5) Q. Naevius Matho, Prätor im J. 570 d. St. (184 v. Chr.), Liv. XXXIX, 32. Als ſolcher erhielt er zur Provinz Sardiniam et ut idem de veneficiis qvaereret, ib. 38. Letzteres Geſchäft hielt ihn vier Monate lang in Italien zurück, erſt im fünften ging er nach Sardinien ab, ib. 41.

6) L. Naevius Balbus, im J. 586 d. St. (168 v. Chr.) Mitglied der Fünfercommiſſion zu Berichtigung der Grenzſtreitigkeiten zwiſchen Piſa und Luna, Liv. XLV, 13.

7) Sex. Naevius, facetus scurra et humanus praeco (Cic. p. Qvint. 3, 11.), von niedrigem Stande und ſchlechter Erziehung (ib. 17, 55. vgl. Qvintio inferior et humilior, ib. 31, 95.) und ohne Vermögen (cui pater nihil praeter libertatem reliqverat, ib. 3, 11.), hatte ſich aber als guter Geſellſchafter zu empfehlen gewußt, und fand ſo unter Hochſtehenden beſ. der ſullaniſchen Partei, zu welcher er als es den Marianern ſchlecht ging übertrat (ib. 22, 70. 30, 93. vgl. gladiator vetulus, ib. 7, 29.), viele Gönner (summa gratia, ib. 1, 1. 2. 5. 2, 7. 30, 95.) und gelangte zu einem anſehnlichen Vermögen (ib. 1, 2. ꝛc.), das ihm auf einem großen Fuße (profusis sumptibus) zu leben geſtattete (ib. 30, 92. 93.). Mit C. Quintius, deſſen Geſchwiſterkind er zur Frau hatte (ib. 4, 16.), hatte er einen Societätscontract deſſen Gegenſtand Güter in Gallien waren, auf welchen er nun ſelbſt wirthſchaftete (ib. 3, 12.) und angeblich Vieles für ſich bei Seite brachte (ib. 3, 13.). Nach mehreren Jahren ſtirbt C. Quint. in Gallien plötzlich (ib. 4, 14.); ihn beerbt ſein Bruder P. Quintius, kommt auf das gemeinſchaftliche Gut nach Gallien und lebt hier ein Jahr lang mit Näv. zuſammen ohne daß dieſer von einer Schuld des C. Quint. an ihn ein Wort ſpricht (4, 15.); ja als P. Q. eine ſeiner Privatbeſitzungen verkaufen will um ſeine und ſeines Bruders Schulden zu bezahlen ſo räth ihm N. ab und verſpricht ihm mit ſeinem Gelde in Rom auszuhelfen (4, 15 f.). Q. läßt ſich bereden, und Beide gehen nach Rom ab (4, 16.). Hier wiederholt N. gelegentlich ſein Verſprechen (5, 18.); als aber Q. für eine dringende Sache Geld braucht und ihn beim Worte nimmt weigert ſich N. das Geringſte zu zahlen ehe in Sachen des Societätsvertrags abgerechnet ſei (5, 18. 19.). Q. verkauft mit Nachtheil um ſeiner Verbindlichkeit nachkommen zu können,

und erklärt ſich nun zur Abrechnung bereit (5, 20.). Es wird ein Vergleich verſucht, aber umſonſt (5, 21.); die Sache kommt vor Gericht, N. macht an Q. Forderungen von ſeinem Bruder her, Q. aber an N. wegen der beſondern Vortheile die er aus dem Vertrage gezogen. N. weiß die Verhandlung hinauszuziehen; endlich ſtellt er ſich und erklärt daß er auf ſeinen Antheil der Klage verzichte, worauf Q. daſſelbe thut und bald darauf, am 29. Jan. 671 d. St. (6, 24.) nach Gallien abreist (6, 23 f.). Als N. dieſes erfahren erſcheint er am 5. Februar (18, 57.) in iure und läßt ſich durch Zeugen beſcheinigen, P. Qvintium non stitisse et se stitisse (6, 24 f.). In Folge deſſen verlangt und erhält er vom Prätor Burrienus die missio in bona P. Qvintii (ut ex edicto bona possidere liceat, ib. 6, 25.). Dem widerſetzt ſich Sext. Alfenus als procurator des Q. (6, 27.); aber ſchon zwei Tage nach dem prätoriſchen Spruche (25, 79.) wird Q. auf ſchriftl. Befehl des N. gewaltſam aus den gemeinſchaftl. Beſitzungen in Gallien vertrieben (6, 28.). Alfenus weigert ſich für Q. iudicatum solvi satisdare, da Q. ſelbſt zur Zahlung nicht verpflichtet ſei; aber in Folge tribuniciſcher Vermittlung (20, 65.) kommt es zu einem Vergleiche, und Alf. verſpricht daß ſich Q. bis zum 13. Sept. vor Gericht ſtellen werde (7, 29.). Q. kommt nach Rom, ſtellt ſich, aber 1½ Jahre lang rührt N. ſich nicht, nimmt ſogar den Q. zum Theilnehmer an beim Kaufe der vom Dictator Sulla feil gebotenen Güter des Sext. Alfenus (24, 76.); endlich verlangt er vom Prätor Dolabella (im J. 673) ut sibi Qvintius iudicatum solvi satisdet weil er deſſen bona ex edicto 30 Tage lang im Beſitz gehabt habe (8, 29 f.); Q. beſtreitet daß ſie N. ex edicto beſeſſen habe; der Prätor entſcheidet, Q. ſolle mit N. eine sponsio eingehen si bona ex edicto etc. possessa essent, d. h. dem N. antragen, er ſolle geloben eine beſtimmte Summe zu bezahlen wenn ſeine Behauptung über die possessio ex edicto falſch ſei, und ſolle dann den N. auf die ſtipulirte Summe einklagen, beweiſend daß deſſen Beſchuldigung falſch ſei (Mommſen S. 1090 f.). So war die Beweislaſt dem Q. zugeſchoben, dem Q. die ungünſtige Stellung des Klägers zugewieſen, in Folge deſſen ſein Vertheidiger priore loco aufzutreten hatte, der des N. aber das letzte Wort hatte. Trotz aller Proteſtationen blieb Dolabella bei ſeinem Spruche (8, 31.), Verſöhnungsverſuche wies Näv. zurück (31, 97 f.) und Q. ſah ſich genöthigt darauf einzugehen: ex sponso egit (9, 32.). Zum Vertheidiger wählte er Cicero (pro Qvintio), Näv. den Hortenſius (Bd. III. S. 1503. Nr. 4.) und L. Marcius Philippus (Bd. IV. S. 1539. Z. 2. v. u.). Die Streitfrage war ob N. wirklich ex edicto (und ſomit iure) bona Qvintii XXX dies possederit (10, 36.); war hierüber von C. Aquilius entſchieden ſo diente dieß dem Dolab. als Anhaltspunkt für ſein Urtheil über das Verlangen des Näv. uti Qvintius satisdet; Dolab. hatte ſomit die materielle Entſcheidung von ſich abgelehnt und zugleich dem Q. ſeine rechtliche Stellung erſchwert. In ſeiner Rede ſucht Cic. drei Sätze zu beweiſen: 1) nego fuisse caussam cur (Naevius a praetore possessionem bonorum Qvintii) postularet (10, 36.); denn N. habe keine Rechtsverletzung erlitten gehabt: weder ſei Q. ihm etwas ſchuldig geweſen (c. 11—14.) noch habe Q. ſein vadimonium gebrochen (c. 15—18.); 2) nego ex edicto possidere potuisse (10, 36.); denn keiner der Fälle des Edicts paſſe auf Q., weder die latitatio fraudationis caussa, noch die hereditas iacens, noch das exsilium, noch auch ſei Q. absens indefensus geweſen (c. 19—27.); 3) nego possedisse (10, 36.), von welchem Punkte die Ausführung nicht auf uns gekommen iſt (das Reſumé davon ſ. 29, 89 f.). Die Gegenreden der Vertheidiger des Näv. ſind nicht erhalten, und dieſer iſt uns daher nur aus der advokatenhaft einſeitigen und möglichſt grellen Schilderung Cicero's bekannt,

wonach er ein Muſter von Habſucht, Härte, Treuloſigkeit, Niederträchtigkeit u. ſ. w. wäre. Auch der Ausgang des Proceſſes iſt nicht bekannt: Keller p. 169. meint, Q. habe gewonnen weil Näv. durch ſeinen Vergleich mit Alf. zugegeben habe daß Q. nicht absens indefensus ſei und daher von allen Fällen des Edikts keiner auf ihn gepaßt habe. Andererſeits iſt auffallend daß Cic. die angebliche Verzichtleiſtung des Näv. auf alle Forderungen an die societas (6, 24.) ſo wenig hervorhebt. Literatur über den Proceß: Drumann, Geſch. Roms III. S. 82—84. Keller, Semestr. ad M. Tull. Ciceronem, Vol. I. liber 1. Zürich 1842. und dazu die Recenſ. von Th. Mommſen in der Zeitſchr. f. d. Alt.Wiſſ. 1845. S. 1086—1099. Vgl. auch den Art. Qvintia gens.

8) Naevius Pollio. Columella III, 8, 2. berichtet: M. Tullius Cicero testis est (frgm. p. 494. Orelli) Romanum fuisse civem Naevium Pollionem pede longiorem qvam qvemqvam longissimum. Vgl. Plin. H. N. VII, 16.: Naevii Pollionis amplitudinem annales non tradunt; sed qvia populi concursu paene interemptus esset prodigii vice habitum.

9) P. Naevius Turpio, in Sicilien des Verres excursor et emissarius, homo omnium ex illo conventu qvadruplatorum deterrimus, C. Sacerdote praetore condemnatus iniuriarum, Cic. Verr. II, 8, 22. vgl. III, 39, 90. 40, 91. V, 41, 108.: homo bene appositus ad istius (Verres) audaciam, qvem iste in decumis, in rebus capitalibus, in omni calumnia praecursorem habere solebat et emissarium.

10) Ser. Naevius, hatte einen Proceß in welchem C. Curio ſein Vertheidiger, Cicero aber Anwalt der Gegenpartei war, Cic. Brut. 60, 217.

11) Naevius Sertorius Macro, leitete die Maßregeln zum Sturze Sejans (J. 784 d. St., 31 n. Chr.), Dio LVIII, 9. vgl. ib. 13. u. Tac. Ann. VI, 48.), deſſen Nachfolger als praef. praet. er wurde (Dio l. l. Tac. Ann. VI, 15. 23. Suet. Cal. 12.). Die Ehrenbezeugungen welche ihm der Senat decretirte nahm er aber, des Looſes ſeines Vorgängers eingedenk, nicht an, Dio LVIII, 12. In der Gunſt des Tiberius ſtieg er fortwährend, da er ein eifriges Werkzeug ſeiner blutigen Gelüſte war (Dio 24. 27. vgl. Tac. Ann. VI, 38.), womit er die Befriedigung ſeines eigenen Haſſes zu verbinden wußte (Tac. Ann. VI, 29. 47.). Als aber Tiber. ſich ſichtbar dem Grabe zuneigte wandte ſich Macro dem aufgehenden Sterne des Caligula zu (Dio 58. Tac. 46.), den er dadurch an ſich feſſelte daß er ihm ſeine Frau, Ennia Nävia (Suet. Cal. 12., dagegen Dio 58. nennt ſie Ennia Thraſylla), preisgab (Dio l. l. u. LIX, 10. Nach Suet. l. l. hätte ihr Cal. ſogar die Ehe verſprochen). Macro ſoll auch der Ungeduld des Cal. zulieb das Ende des Tib. beſchleunigt haben (Tac. Ann. VI, 50.), wovon Dio und Sueton. Nichts wiſſen; nur nennt Suet. 26. die beiden Gatten adiutores imperii (Caligulae), und Dio LIX, 10. ſagt: δι' ὧν τά τε ἄλλα καὶ τὴν ἀρχὴν αὐτῷ μόνῳ συγκατέπραξεν. Er war es der im Auftrage des Cal. das Teſtament des Tiber. im Senat vorlas, Dio LIX, 1. (J. 790, 37 n. Chr.). Seine Dienſtleiſtungen belohnte Cal. damit daß er ihn und ſeine Frau zuerſt nach Aegypten verwies, dann ſich ſelbſt zu tödten nöthigte, Dio LIX, 10. Suet. Cal. 26.

12) Naevius Arpinianus, von Quintilian gegen die Anſchuldigung daß er ſeine Frau ermordet habe vertheidigt, welche Rede Q. aus jugendlicher Eitelkeit herausgab, ſ. Quint. VII, 224.

Auf Münzen findet ſich C. Nae. Balbus mit Venuskopf und Victoria auf einem Dreigeſpann, auch Zahlen (als Münzzeichen) bis gegen 250; C. Naevius Capella IIIvir A. A. A. F. F. unter Auguſt; L. Naevius Surdinus (auch blos L. Surdinus) IIIvir A. A. A. F. F. und auf der Vorderſeite Augustus tribunic. potest. mit Eichenkranz; ſ. Eckhel D. N. V. p. 259.

Raſche lex. III, 1. p. 1076 f. Riccio Monete p. 153 f. tav. XXXIII f. Es iſt dieß wohl derſelbe welcher auf der Inſchrift aus Rom bei Grut. p. 441, 1. u. Murat. p. 2224, 2. L. Naevius L. F. Surdinus Pr. inter civis et peregrinos heißt und welcher nach der Inſchrift bei Grut. p. 1087, 1. im Jahr 783, 30 n. Chr. unter Tiberius cos. suff. war. Außerdem führt Raſche p. 1077 f. eine Münze auf, welche ſich auf die Coloniſirung von Buthrotum durch Auguſt bezieht und auf der Rückſeite die Inſchrift hat: Q. Naevio Sura Hip., Jul. Niger. IIvir(is). Nach andern war ein Q. Naevius Prätor in Kleinaſien, vgl. z. B. ἐπι στρατ. Κοιντου Ναιβ. Κυζικ. Σμυρναι(ων) ὁμονοια, Raſche p. 1078 f.

Auf Inſchriften kommt der Name Naevius ſehr häufig vor. So werden allein auf der Marmortafel aus dem Palazzo Colonna vom J. 140 n. Chr. (unter Antoninus Pius) bei Gruter p. 126. 127. folgende Lucii Naevii genannt: L. Naevius Saecular. Qvintiliis Cos., L. Naevius Proculus (auch bei Grut. p. 128, 1. einer aus Patavium und bei Murat. I. p. 172, 1. ein Augur dieſes Namens aus Rom), L. Naevius Syriacus, drei L. Naev. Fortunatus, L. Naev. Zosimianus, L. N. Cincianus, L. N. Successus, L. N. Asclepiades, L. N. Primitivos, zwei L. N. Felixs, L. N. Severus, L. N. Venustus, L. N. Urbanus, L. N. Apelles, L. N. Valens, L. N. Plautus, L. N. Eutyches, L. N. Julianus, L. N. Severianus, L. N. Narcissus, L. N. Benedictus, L. N. Adiutor, L. N. Mercurius. Ebenſo iſt unter den magistri qvinqvennales collegii fabrum tignar. zu Rom ein L. Naev. L. F. Palphrippus (Philippus?), Grut. p. 252, 6. Dazu kommt: L. Nevius L. F. Vot. Pollio (Rom), Grut. p. 948, 3. Außerdem werden genannt: Naevius Proculus, Veteranus ex coh. II Pr. und ſeine Freigelaſſene und Frau Naevia Veneria (Rom), Grut. p. 554, 7. Naevius Septim. L. F. Justius (Mailand), Grut. p. 881, 11. Naevius Sentianus, mil. class. (Neapel), Murat. II. p. 837, 1. — Nebia Severa (Rom), Reineſ. Synt. XX, 356. Naebia Amoibe (app. Straße), Reineſ. XI, 97. Naevia Jas, Gori Inscrr. II. p. 43. (Piſa). Naevia Cn. F. Mogetilla (Brixia), Gr. p. 1099, 6. Naevia L. F. Arsinoë (Rom), Murat. III. p. 1379, 7. Nevia L. F. Hermione (Rom), Mur. p. 1380, 6. Naevia Primitiva und ihre Tochter Naevia Veneria (Rom), Murat. II. p. 1192, 4. Nevia P. F. Qvarta (Tergeſte), Reineſ. XVI, 40. A. Naevius Saturninus und ſein Sohn A. Naev. Marcellinus (Florenz), Gori Inscrr. etr. I. p. 304. C. Naevius C. F. Donatus Junianus, Cos. (im J. 1013, 260 n. Chr., unter Valerianus), Procos. Siciliae, Aerario provinciae praef., aedil., qvaestor Siciliae prov. et curat. civitatium (Sicilien), Murat. I. p. 364, 2. C. Naevius P. F. Clodius Venerandus Alexander, Sohn eines P. Clodius Venerandus (Oſtia), Murat. II. p. 1192, 6. C. Naevius Philemo (Florenz), Gori I. p. 363, 100. Cn. Naevius Diadumenus und ſeine Frau Naevia Privata (Nemauſum), Grut. p. 810, 4. M. Naevius M. F. Pal. Justus, Aedil. cur., Sohn des M. Naevius Cerasus, und M. Naevius M. F. Pal. Magnus Augur, gleichfalls als Sohn des Ceraſus bezeichnet, beide aus Piſaurum, bei Grut. p. 440, 7. 8. Murat. I. p. 517, 2. M. Naevius L. F. Rom. Balbus (Sora), Grut. p. 881, 12. M. Naevius M. F. Gal. Restitutus, mil. coh. X Pr. (Piſa), Grut. p. 1031, 5. Gori II. p. 25. P. Naevius Adiutor (Tarraco), Grut. p. 104, 9. P. Naevius Fortunatus und ſeine Schweſter Naevia Scantilla (Rom), Gr. p. 850, 9. P. Naevius Don(atus), Mur. III. p. 1484, 7. (aus Bologna). P. Naevius Licinianus (Parma), Mur. p. 535, 4. (mit einer Axt). P. Naevius Auf. Hyginianus, im J. 192 n. Chr. Mitglied des ordo lenuncul. Ostiensium, Reineſ. Synt. X, 1, 64. Q. Naevius Marcianus, mil. cl. Misen. beneficiar. (Neapel), Mur. II. p. 837, 2. Q. Naevius Marinus, miles ex armamentario Imp. Caes. Domitiani Cassidarius (Rom), Reineſ. VIII, 70. Doni VI, 83.

Sex. Naevius Sex. L. Philemo (Präneſte), Grut. p. 986, 8. Sex. Naevius L. F. Pub. Verecundus, Sign. coh. XIV, natus Veronae (Verona), Mur. II. p. 837, 3. Sex. Naevius Rufus, miles coh. VII Vig. Sagarius, Reineſ. Synt. VIII, 71. (Rom). T. Naevius Diadumen., Cur. Col. Subrut. unter Veſpaſian (Rom), Grut. p. 113, 5. T. Naev. P. F. Vot. Tertius domo Placentia, mil. coh. II Pr. (Rom), Gr. p. 554, 8. T. Naevius, Mitglied des Corpus Pistorum zu Rom unter Diocletian und Maximian, Mur. I. p. 91, 8. T. Naevius T. Fil. Firmus, praef. ſabr., proc. Alimon., curat. viar. und ſein Bruder C. Naevius (Venuſia), Murat. IV. p. 2224, 1. [W. T.]

Naevoleii. Auf einer Inſchrift aus Allifanum bei Grut. p. 440, 9. werden genannt: C. Naevoleius M. F. Ter. Rufus und Naevoleia C. F. Procula Labeonis. [W. T.]

Nagadĭba (*Ναγάδιβα*), 1) Stadt im Gebiete der Nagadibi (*Ναγάδιβοι*, Ptol. VII, 4, 9.) im nördlichſten Theile der Oſtküſte der Inſel Taprobane bei Ptol. VII, 4, 7. u. VIII, 28, 3. (Nach Laſſen, Ind. Alterthumsk. I. S. 201. iſt Nagadvipa, d. i. Schlangeninſel, der alte Name des nordweſtlichen Theils der Inſel Ceylon.) — 2) eine kleinere, vor dieſer Küſte der Nagadibi, alſo öſtlich von Taprobane gelegene Inſel bei Ptol. VII, 4, 13. [F.]

Nagăra (*Νάγαρα*), 1) eine Stadt der Landſchaft Goryäa im N. von India intra Gangem nahe beim Zuſammenfluſſe des Cophen und Choaspes, welche nach Ptol. VII, 1, 43. auch *Διονυσόπολις* hieß, alſo wahrſcheinlich derſelbe Ort welchen Alexanders Begleiter Nysa oder Nyssa (*Νύσσα*, Arrian. Anab. V, 1. 2. Curt. X, 8, 7 ff. vgl. Strabo XV, p. 698. Diod. I, 19. Mela III, 7, 4. Plin. VI, 21, 23.) nannten und für jenes fabelhafte, in dem Dionyſosmythus eine ſo bedeutende Rolle ſpielende Nyſa hielten; ſ. Nagar oder Naggar. — 2) Hauptſtadt der Omanitä im SO. von Arabia Felix bei Ptol. VI, 7, 37. [F.]

Nagarūris (*Ναγαρουρίς*, vulgo *Νατaροῦρα*, Ptol. VII, 1, 83.), Stadt im SW. von India intra Gangem, unſtreitig die heut. Feſtung Nagaram am Godavery. [F.]

Nagia, nach Plin. VI, 28, 32. eine große Stadt des glücklichen Arabiens im Gebiete der Gebanitä, d. h. unſtreitig der Catabani oder Catabanes im S. des Landes oder dem heut. Hadramaut. [F.]

Nagĭdus (*Ναγίδος*, Hecat. fr. 252. aus Steph. Byz. p. 482. Scyl. p. 40. [wo vulgo *Ναμαός* geleſen wird]. Strabo XIV, p. 670. 682. [vgl. Groskurd's Anm. Bd. III. S. 101 f.]. Mela I, 13, 5.), Küſtenſtadt im Weſten Ciliciens, faſt an derſelben Stelle wo Andere die Stadt Anemurium (das heut. Anemur) anſetzen. [F.]

Nagidūsa (*Ναγιδοῦσα*), eine ſonſt unbekannte Inſel bei Steph. Byz. p. 482., vielleicht vor der eben genannten Stadt gelegen. [F.]

Nagīri (*Νάγειροι*, nach anderer Lesart *Νανίγειροι*, Ptol. VII, 4, 9.), Völkerſchaft in der Südoſtſpitze der Inſel Taprobane. [F.]

Nagnata (*Νάγνατα*, vulgo *Μάγνατα*, Ptol. II, 2, 4.), eine bedeutende Küſtenſtadt im Gebiete der Nagnatae (*Ναγνᾶται*, Ptol. II, 2, 5.) an der Weſtküſte von Hibernia, die einzige welche die Römer an dieſer Küſte kannten, wahrſcheinlich das heut. Donegal. Camden II. S. 1385. der Ausg. von Gibſon ſucht ſie ſüdweſtlicher an der Sligo Bay. [F.]

Nagnia, ſ. Narnia.

Naharvali (Tac. Germ. 43.), eine zum lygiſchen Volksſtamme gehörige Völkerſchaft im NO. Germaniens um die Ufer der Viſtula her (nach Wilhelm, Germ. S. 248. zwiſchen den Flüſſen Kamiena und Bzura und bis in die Gegend von Petrikau hin), in deren Gebiet (wahrſch. in der Gegend von Rawa, wo ſich Spuren eines heidniſchen Opferaltars finden ſollen, vgl. Wilhelm S. 50. u. Reichard Germ. S. 82. u. 233.) ſich ein heiliger Hain

befand in welchem die Doppelgottheit Alces verehrt wurde welche Tacitus l. l. mit dem Caſtor und Pollux vergleicht, und deren Cultus Prieſter in weiblicher Kleidung beſorgten. (Ueber dieſe german. Gottheit vgl. Grimm, Myth. I. S. 109. u. 339. Mone, Nord. Heidenth. II. S. 45. Zeuß, die Deutſchen S. 30. Klemm, Germ. Alterthumsk. S. 288. u. A. Sprengel, Erläut. zu Tac. Germ. S. 140. theilt die merkwürdige Nachricht mit daß noch jetzt in Litthauen unter dem Volke die Sage gehe, wie einſt unter den Schamaiten zwei heldenmüthige Jünglinge Namens Holgy gelebt hätten, durch welche das Vaterland von einer Fremdherrſchaft befreit worden ſei.) [F.]

Naia (*Ναία*, Pauſ. III, 25, 3.), Quelle bei Teuthrone in Lakonien. [F.]

Nain (*Ναΐν*, Joſeph. B. Jud. IV, 9. vgl. Lucas 7, 11.) eine Stadt des Stammes Iſaſchar in Galiläa, nach Euſeb. 2 M. ſüdlich vom Berge Thabor, die noch jetzt den alten Namen führt. Vgl. Maundrell in Paulus Samml. I. S. 144. Mariti II. S. 311. u. Robinſon, Paläſt. III. S. 469. [F.]

Nais, *Ναΐς*, 1) ſ. v. a. *Ναϊάς*, ſ. Nympha. — 2) Eigenname a) einer Nymphe, mit welcher nach dem Epiker Euanthes in dem Hymnus auf Glaukos bei Athen. VII, p. 296. C. Poſeidon den Glaukos zeugte. b) eine arcadiſche Nymphe, Amme des Zeus, Pauſ. VIII, 31, 4., wo jetzt *Νέδα* geleſen wird. c) eine Hetäre, Athen. XIII, p. 586 F. 587 F. 592. C. Harpocrat. v. *Ναΐς*. [W.]

d) Flecken in der großen Ebene Samarias, Joſeph. Ant. I, 2. XX, 50., in welcher letzteren Stelle jedoch Hudſon ſtatt *τῆς Ναΐς* ex conj. *Γιναίας* edirt hat. [F.]

Naisus (*Ναϊσός*, Conſt. Porph. de them. II, 9. Zoſim. III, 11. Hierocl. p. 654.) oder Naissus (*Ναϊσσός*, Steph. Byz. p. 482. It. Ant. p. 134. It. Hier. p. 566 Tab. Peut., bei Ammian. XXI, 10. XXVI, 5. u. öft. Naessus, bei Ptol. III, 9, 6. *Ναϊσσος*, oder nach anderer Lesart *Νέσος*, bei Nicetas III, p. 214. ed. Par. *Νίσος*), eine blühende und als Geburtsort Conſtantins d. Gr. merkwürdige Stadt Ober-Möſiens, und zwar nach Ptol. l. l. in der Landſchaft Dardania, an einem öſtlichen Nebenfluſſe des Margus und an der durch das Land führenden Hauptſtraße. Sie wurde von Conſtantin, der ſich oft daſelbſt aufhielt, ſehr verſchönert (Conſt. Porph. l. l.), aber von Attila zerſtört (Priscus Exc. de leg. p. 49. ed. Paris. Script. Byz. T. I.), jedoch von Juſtinian wieder hergeſtellt und befeſtigt (Procop. de aed. IV, 1.) und iſt noch unter dem Namen Niſſa oder Nizza am Fl. Niſſawa vorhanden, enthält aber wenige Denkmale des Alterthums. [F.]

Nalpotes, unbekannter Ort Numidiens an der Straße von Hippo Regius nach Thabraca im It. Ant. p. 21., über welchen Weſſeling zu dieſer Stelle zu vergleichen iſt. [F.]

Namades (*Ναμάδης*, nach anderer Lesart *Νάμαδος*, Ptol. VII, 1, 5. 31. 62. 65. [in welcher letztern Stelle ſonſt fälſchlich *Ναβάνδης* geleſen wurde; vgl. Laſſen, Ind. Alterth. I. S. 241.], wahrſch. auch derſelbe Fluß der im Per. mar. Erythr. p. 25. *Λαμναῖος* [vielleicht nur verdorben ſtatt *Ναμναῖος* oder *Ναμνάδος*, vgl. Laſſen a. a. O. S. 87.] heißt), ein großer Fluß in India intra Gangem, der auf dem Mons Vindius entſpringt und in den Sinus Barygazenus fällt; unſtreitig der heut. Nerbudda (bei Laſſen a. a. O. Narmada). [F.]

Namare (Tab. Peut.), Ort in Noricum am Danubius und an der von Auguſta Vindel. nach Carnuntum führenden Hauptſtraße; j. Mölk mit einigen Alterthümern und Inſchriften (ſ. Muchar, Norikum I. S. 269.), nach Reichard aber Maur zwiſchen Erlaph und Traismaur. [F.]

Namarini, Beiname der Egovarri, einer Völkerſchaft Luſitaniens bei Plin. IV, 20, 34. [F.]

Namastae (*Ναμάσται*, vulgo *Νομᾶσται*, Ptol. VI, 14, 14.), Völkerſchaft in Scythia intra Imaum ſüdl. vom Jaxartes. [F.]

Namatianus, wie er in der einzigen von ſeinem Gedicht noch erhaltenen Wiener Handſchrift heißt (ſ. Zumpt p. IV. XX ff.), bisher meiſt Numatianus, oder mit ſeinem volleren Namen Claudius Rutilius (oder Rutilius Claudius) Numatianus von den Herausgebern genannt (vgl. Wernsdorf p. 5 ff. Zumpt l. l.), ein röm. Dichter, wahrſch. aus Gallien (ſ. Wernsdorf p. 8 ff. mit Bezug auf V. 19. 20. des Itiner.) und zwar aus Toulouſe, wie Zumpt (Observatt. §. 2.) vermuthet, welcher den Dichter für identiſch mit dem Magister officiorum Namatius im Cod. Theod. VI, 27, 15. hält. Wirklich ſcheint N. aus einer angeſehenen und wohlbegüterten Familie zu ſtammen; vgl. über den Vater und die Verwandten: Zumpt Obss. §. 11 ff. 15 ff.; er ſelbſt bekleidete, ohne Chriſt zu ſeyn, höhere Würden und Aemter, war in Rom Praefectus urbi (aber nicht Praef. praetorio oder Conſul), Magister officiorum (ſ. das Nähere bei Wernsdorf p. 10 ff 14 f. Zumpt Observv. §. 5. 7 ff. Praefat. p. XXIII f.), verließ aber, wie wir aus dem Eingang ſeines Gedichts erſehen, in Folge der Verheerung Roms durch die einbrechenden Gothen die Stadt und kehrte in ſein Vaterland, wahrſch. auf ſeine dort gelegenen Landgüter zurück, wo er um 416—417 n. Chr. (ſ. V. 133. vgl. Zumpt Obss. §. 3.) eine Beſchreibung dieſer ſeiner zur See längs der Geſtade gemachten Rückreiſe in Diſtichen verfaßte, wovon ein erſtes und der Anfang eines zweiten Buchs mit 72 Verſen noch erhalten iſt: daher die von neueren Herausgebern demſelben ertheilte Aufſchrift Itinerarium (ſ. Wernsdorf p. 20.) oder Iter (ſ. Burmann Praefat.) oder De reditu suo. Die Sprache in dieſem Gedicht iſt noch ziemlich rein und verräth ſorgfältige Nachahmung der älteren Dichter, beſ. des Virgilius, dabei finden ſich einzelne anziehende Beſchreibungen und Schilderungen von Städten (z. B. Rom im erſten Theile ſeines Gedichts) und Gegenden (ſ. Wernsdorf p. 25 ff. Zumpt Obss. §. 10. 32 ff.). Ausgaben (ſ. Wernsdorf p. 45 ff. Zumpt p. IV ff.): Edit. princeps cura J. Bapt. Pii, Bologna 1520. 4., dann Rom 1523 u. 1582. 8. (dieſe von J. Caſtalio), von C. Barth, Frankf. 1623. 8., A. Götz, Altorf 1741. 8., J. Ch. Kapp, Erlangen 1786. 8., beſſer von J. C. Gruber, Nürnberg 1804. 8. und in den Poett. Latt. minn. von P. Burmann T. II. p. 3 ff. und Wernsdorf T. V. P. I.; mit einer ſorgfältigen Reviſion des Textes von A. W. Zumpt, Berlin 1840. 8. und danach von J. Z. Collombet, Lyon u. Paris 1842. 8. Im Allgemeinen ſ. Fabric. Bibl. Lat. III, 15. §. 5. die Praefat. von Burmann a. a. O. T. I. Wernsdorf a. a. O. p. 5 ff. Zumpt in der Praefat. ſ. Ausg. und mehr in: Observatt. in Rutilii Claudii Namatiani Carmen de reditu suo, Berolin. 1837. 8. [B.]

Nammii auf Inſchriften: Nammius C. L. Cha . . praeco auf einer Inſchr. aus Pontecorvo bei Grut. p. 626, 4. L. Nammius Numida (Genf), Grut. p. 919, 2. u. Murat. p. 1715, 10. Nammius Lib. Surio Ann. L. (Hippolytopolis), Mur. p. 1484, 8. [W. T.]

Namnētae (*Ναμνῆται*, Strabo IV, p. 190. 198. Ptol. II, 8, 9. [und höchſt wahrſch. auch II, 8, 6., wo freilich unſere Ausgg. alle *Σαμνῖται* haben] Cäſ. B. G. III, 9.) oder Namnetes (Plin. IV, 18, 32. Inſchr. in d. Act. Acad. Theod. Palat. I, p. 21. u. bei Orelli Nr. 188., wo ſich der Singul. Namnis findet), Völkerſchaft an der Weſtküſte von Gallia Lugdunenſis bis zum Liger, der ſie von Aquitanien ſchied, zu Cäſars Zeiten Verbündete der Veneter. Ihre Hauptſtadt war Condivincum (j. Nantes) und außerdem gehörte ihnen auch die bedeutende Handelsſtadt Corbilo am Liger (j. Coueron) und die Hafenplätze Portus Namnetus (wahrſch. an der Mündung des Liger) und Portus Brivates, j. Croiſic, nach Andern beim Dorfe Brivain oder Bay de Pinnebe; vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. III. S. 229. [F].

Namonius Hemull. M. F., Stat. Namonius u. L. Namonilla (Freigelaſſene), Grut. 881, 10. (Mailand.) [W. T.]

Namsucrone, ſ. Mopsucrene.

Namusa oder Aufidius Namusa, ein römiſcher Rechtsgelehrter aus des Servius Sulpicius Schule, welcher die Schriften der Schüler dieſes Sulpicius in eine Sammlung von 140 Büchern brachte, ſ. Pompon. Dig. I, 2, 44. und dazu E. Schrader in ſeinem Prgr. vom J. 1837, p. 11. [B.]

Nana, Nymphe, Tochter des Königs oder Fluſſes Sangarius, die den Atys gebar, Arnob. V, 6. S. Agdistis Bd. I. S. 235. [W.]

Nanagūnas (*Ναναγοῦνας*, vulgo *Ναναγοῦνα*, Ptol. VII, I, 7. 32. 66.), Strom in India intra Gangem, der auf dem Mons Vindius entſpringt, und ſich ſüdlich vom Namades in den Sinus Barygazenus ergießt; höchſt wahrſch. der heut. Tapty (vgl. Laſſen, Ind. Alterth. I. S. 88., welcher zeigt daß der Name Sanskrit iſt und „manchfaltig“ bedeutet). [F.]

Nanăsa (Mela III, 1, 10.), Fluß an der Nordküſte von Hiſpania Tarrac. im Gebiete der Autrigonen, j. Nanſa, weſtl. von Santillana. [F.]

Nande (*Νάνδη*, Ptol. VI, 2, 10.), Stadt in Media Atropatene (nordweſtl. vom Urmi-See in der Nähe von Selmas oder Kotur). [F.]

Nangalŏgae (*Ναγγαλόγαι*, vulgo *Ναγγωλόγαι*, Ptol. VII, 2, 18.), Völkerſchaft in India extra Gangem öſtlich vom Gebiete Mäandrus zu beiden Seiten des Fluſſes Doanas. [F.]

Nanichae (*Νανῖχαι*, vulgo *Ἀνῖχαι*, Ptol. VII, 1, 51.), Volk im O. von India intra Gangem am rechten Ufer dieſes Stromes, die ſüdweſtlichen Nachbarn der Ganganer. [F.]

Nanigena (*Ναníγαινα*, Ptol. VII, 1, 16.), Seeſtadt in India intra Gangem im Süden der Weſtküſte des Sinus Gangeticus. [F.]

Nanigēris (*Νανίγηρις*, Ptol. VII, 1, 95.), Inſel des indiſchen Oceans nordweſtl. von Taprobane, dem Sinus Colchicus an der Küſte Vorderindiens ſüdweſtlich gegenüber. [F.]

Nanigiri, ſ. Nagiri.

Nannii. 1) Nannius fällt als Opfer der ſullaniſchen Proſcriptionen, Cic. de pet. cons. 2, 9. Die Zerſtückler ſeiner Güter heißen ad Att. I, 16, 5. Nanneiani (daher er ſelbſt vielleicht Nanneius).

2) Nanius Ruf. Karus V. F. Proc. II., Praefectus Alpium maritimarum (Dauphinée), Grut. p. 287, 7. — 3) C. Nannius Euhemerus (Rom), ib. p. 1042, 12. — 4) Q. Nanius Cres. auf der Inſchrift bei Muratori p. 882, 1. [W. T.]

Nannium, *Νάννιον*, Name zweier Hetären in Athen, von welchen die eine Themiſtokles am hellen Tage mit ſich im Wagen führte, Athen. XIII, p. 567. C. Die andere ſpätere, eine wahre Scylla (ib. p. 558. C.), welche man Proskenion nannte weil ſie nur von Weitem betrachtet reizend war (ib. 587. B.), erwähnt Athen. ib. p. 567. E. F. 587. F. [W. T.]

Nanno, ſ. Mimnermus S. 32. a. E.

Νᾶνος = *πλανήτης*, früherer Name des Odyſſeus, ſ. d.

Nanosbees (*Νανοσβεῖς*, Ptol. IV, 6, 20.), Völkerſchaft in Libya interior nordöſtl. vom Geb. Arualtes. [F.]

Nansius, römiſcher Töpfer auf einer Scherbe von Augſt mit der Inſchrift: OFNANSI, ſ. Kunſtbl. 1845. Nr. 24. [W.]

Nantuanulus, ſ. Nazianzus.

Nantuātae (*Ναντουᾶται*, Strabo IV, p. 204.) oder Nantuates (Cäſ. B. G. III, 1. 6. IV, 10. Inſchr. bei Plin. III, 20, 24.), Volk im SO. von Gallia Belgica zwiſchen dem Rhodanus und Rhenus und an der Oſtſpitze des Lacus Lemanus. Vgl. Guichenon Hist. de Savoye I. p. 43. d'Anville Eclairc. p. 437. Haller, Helvetien II. S. 531. Ukert II, 2.

S. 349. (Nach Diefenbach Celt. I. S. 82. = pays de Vaux, aus dem celt. nant = vallis.) [F.]

Nanus oder **nannus**, *νάννος* u. *νάνος*, auch nana (Lamprid. Alex. Sev. 34.), gräciſirende Bezeichnung für Zwerge, lat. pumilio (Sen. Ep. 76. Martial. XIV, 213., als feminin. bei Lucret. IV, 1155., angeblich corrumpirt aus Pygmalio, Däumling) oder pumilo (Stat. Silv. I, 6, 57.) oder pumilus (Suet. Aug. 83. Stat. Silv. I, 6, 64.), nach der Definition von Gellius N. A. XIX, 13. brevi atqve humili corpore homines paullum supra terram exstantes. Laberius hatte das Wort in ſeinen Mimen gebraucht, was Gell. l. l. u. XVI, 7. tadelt weil es ein verbum sordidum, barbarum, ignobile ſei; doch kommt es auch bei Propert. IV, 8, 41. Juv. VIII, 32. vor, ſpäter bei Suet. Tib. 61. Lamprid. l. l., von zwerghaften Thieren (wie auch pumilio, Colum. VIII, 2. Plin. H. N. X, 56, 77. XI, 49, 108. XII, 2, 6. XVII, 22, 35.) bei Helvius Cinna (Gell. XIX, 13. extr.), u. Feſtus p. 177. Müll., Varro L. L. IV, 25. verzeichnen auch den Gebrauch als Name eines kleinen Schöpfgefäſſes für Waſſer (situlum barbatum). Da dieſe Zwerge als Seltenheiten in Rom beliebt waren und z. B. zu pantomimiſchen Vorſtellungen verwendet wurden (Prop. l. l.) ſo erfand man eigene Käſten um das Wachsthum von Kindern zu hemmen („Zwergfutterale") und ſo künſtliche Zwerge zu ſchaffen, Longin. de subl. 44. p. 159. Toup. Plin. VII, 16., der auch den $2\frac{1}{2}$ Fuß hohen Zwerg der Julia, Namens Conopas, erwähnt. Noch beliebter aber als dieſe nur in kleinen Proportionen, ſonſt aber regelmäßig gebauten waren häßlich verwachſene (distorti, Suet. Aug. 83. Quintil. decl. 298. Inst. II, 5.) Zwerge mit großen ſpitzigen Köpfen, dicken Naſen, langen Ohren, qvae sic moventur ut solent asellorum (Mart. VI, 39.). Je blödſinniger, cretinenhafter ſolche moriones (Martial. VIII, 13. XII, 94. XIV, 210. Plin. Ep. IX, 17. Auguſtin. Ep. 26.) oder fatui und fatuae (Sen. Ep. 50.) waren, deſto beluſtigender und werthvoller ſchienen ſie. Ein Paar moriones, Caſtagnetten ſchlagend und tanzend, finden ſich unter den herculaniſchen Bronzen, Tom. II. tav. 91. 92. Böttiger, Sabina II. Taf. IX. und häufig in Caylus Recueil; vgl. auch Muratori Inscrr. II. p. 965, 8. Beſonders erwünſcht waren ſie den röm. Damen (Martial. XII, 94. Plin. H. N. VII, 16.) durch ihre Eigenſchaft *αἰδοῖον ἔχειν μέγα* (Suid. v. *νάννος*. Athen. XII, p. 518. E. Clem. Alex. Paed. III, 4. p. 231. A. *Θερσῖται*. Vgl. das Bild bei Gori Inscrr. I. tab. XIX. u. p. LXXXV.). Domitian ließ ſolche öffentlich im Theater mit ſchönen Weibern Kämpfe aufführen (Dio LXVII, 8. vgl. Stat. Silv. I, 6, 51 ff.). Vgl. im Allgemeinen Caſaub. zu Suet. Aug. 83. Böttiger, Sabina II. S. 42 f. Etwas Anderes als dieſe im Wachsthum zurückgebliebenen Weſen ſind die unausgewachſenen pueri minuti, deliciae, welche bei den Römern nackt im Hauſe herum liefen und bei welchen man auf körperliche Anmut und eine gewiſſe naiv und witzig ſeyn ſollende Frechheit hielt, Suet. l. l. Martial. IV, 42. Petron. Sat. 31. Sen. tranqvill. 11. pueros qvidam in hoc mercantur procaces et eorum impudentiam acuunt et sub magistro habent, qvi probra meditate effundant, nec has contumelias sed argutias. Dio XLVIII, 44. LXVII, 15. Stat. Silv. V, 5, 67. Lamprid. Comm. 9. Herodian. I, 17, 3. [W. T.]

Nanybras, auch Nanarus, wird von Nicol. Damascenus (Exc. Vales. p. 426. ed. Orell. p. 18—28.) als mediſcher Satrape von Babylon unter Artäus, dem Nachfolger des Arbaces aufgeführt. Da er ein weichliches, ſchwelgeriſches Leben führte drang Parſondas, ein perſiſcher Günſtling des Artäus (vgl. Diod. II, 33.), in dieſen ihm die Satrapie von Babylon zu übertragen. Nan., von ſeinen Abſichten unterrichtet, ſuchte ihn in ſeine Gewalt zu bekommen. Als daher Parſondas einſt auf der Jagd in die Nähe von Babylon ſich verirrte und die Leute des N. von Durſt gequält um Wein bat machten ihn

dieſe betrunken, und bewogen ihn als er wegreiten wollte durch Zuführung eines ſchönen Weibes auch zu übernachten. Hierauf banden ſie ihn und führten ihn zu N., der ihn nun ſcheeren, ſchminken, ſich als Weib kleiden, im Singen, Tanzen u. dgl. ſich üben, überhaupt ſo ganz in ein weibiſches Weſen verſenken ließ daß man ihn für ein Weib hielt. Nach ſieben Jahren fand Parſondas Gelegenheit dem Artäus durch einen von N. beleidigten, flüchtigen Eunuchen ſeine Verwandlung kund zu thun, die ſo groß war daß der Geſandte des Artäus, der den Parſondas zurückfordern ſollte, dieſen ſelbſt nicht kannte, ſondern für ein Mädchen hielt. Artäus wurde durch einen beſtochenen Eunuchen, Nutraphernas, beſchwichtigt, Parſondas aber rächte ſich an N. Die ganze Haltung der Erzählung beweist daß ihr Zweck rein didaktiſch iſt, angeknüpft an einen orientaliſchen Königsnamen, der ſchwerlich eine hiſtoriſche Baſis hat. Man fand in N. den Beleſys, Baladan, Nabonaſſar (Allgem. Welthiſt. III. §. 817 ff. Ausg. v. Baumg., Nic. Dam. ed. Orell. annot. p. 233.), Des Vignoles (T. II. p. 387 f. Semler, Erläut.Schr. z. Allgem. Welthiſt. III. S. 267.) ſetzt ihn in die Zeit des zweiten achtjährigen Interregnums des Can. Ptol. Weder die eine noch die andere Anſicht beruht auf ſcheinbarem Grunde. [L. Georgii.]

Napaei, ein ſchon zu Plinius' Zeiten untergegangenes Volk in Sarmatia Aſiatica zwiſchen der Mäotis und dem cerauniſchen Gebirge oder dem nordöſtlichern Theile des Caucaſus (Plin. VI, 17, 19.), unſtreitig daſſelbe das Diod. II, 43. *Νάπαι* nennt und als einen Hauptſtamm der Scythen bezeichnet, und das an einer andern Stelle des Plin. VI, 7, 7. Napitae heißt, vermuthlich auch die *Ναπάται* bei Orpheus Arg. 758. Hierher gehören wohl auch die ſcythiſchen Städte *Νάπις* bei Steph. Byz. p. 484. u. *Ναπάτης* od. *Ναπίτης* bei Suidas. [F.]

Napăris (*Νάπαρις*, Herod. IV, 48.), ein nördl. Nebenfluß des Iſter im Lande der Scythen, nach Mannert IV. S. 105. der Ardſchiſch, womit auch Ukert III, 2. S. 184. übereinzuſtimmen ſcheint. [F.]

Napata (*Νάπατα*, Strabo XVII, p. 820. Plin. VI, 19, 35. Ptol. IV, 7, 19. VIII, 16, 8., bei Steph. Byz. p. 484. *Ναπάται*, u. bei Dio Caſſ. LIV, 5. irrthümlich *Τανάπη*), die große und blühende Haupt- und Reſidenzſtadt eines äthiopiſchen Reiches nördlich von Meroe am Nil, der ſüdlichſte Punkt bis zu welchem die Römer unter Petronius, der die von ihm eroberte Stadt plündern ließ, vordrangen (Strabo l. l.), und welche auch Nero's Kundſchafter noch als eine kleine Stadt vorfanden (Plin. l. l.). Es war in dieſem Reiche die Weiberherrſchaft eingeführt (wie auch noch bis in die neueſten Zeiten herab, wo das Reich Schendy vom Vicekönig von Aegypten unterworfen wurde, Frauen daſelbſt thronfähig waren, vgl. Burckhardt's Reiſe in Bertuch's Neuer Biblioth. XXIV. S. 373.), und die jedesmalige Königin führte den Titel Kandake (vgl. Strabo, Dio Caſſ. u. Plin. ll. ll. Euſeb. h. eccl. II, 1. Tzetz. Chil. III, 885., auch Apoſtelgeſch. 8, 27.). Man ſucht Napata an der Stelle des heut. Merave an der ſüdweſtlichſten Krümmung des Nil und am Berge Barkal, wo ſich uralte Ruinen finden (vgl. Cailliaud III. p. 182. Rüppel's Reiſe S. 106 ff., u. Ukert, Erdbeſchr. von Afrika, Nordhälfte S. 296.); Ritter aber (Erdk. I. S. 591.), welcher Napata blos für ein Appellativum zur Bezeichnung einer Reſidenz hält, unterſcheidet das N. des Strabo von dem des Plinius, und ſucht erſteres viel weiter nördlich in der Nähe von Primis (Ibrim) an der Stelle der Ruinen von Ebſambol. [F.]

Nape (*Νάπη*), nach Steph. Byz. p. 484. eine Stadt auf der Inſel Lesbos. [F.]

Napegūs (*Ναπηγοῦς*, Ptol. VI, 7, 7.), Flecken der Eliſari im ſüd-

lichern Theile der Weſtküſte von Arabia Felix, 6 geogr. M. ſüdl. von Aelu oder dem heut. Loheia. [F.]

Napetinus Sinus, ſ. Terinaeus Sinus.

Naphīlus (Νάφιλος), ein kleiner Nebenfluß des Alpheus in Arcadien, bei Pauſ. VIII, 39, 7. [F.]

Naphthăli, bei Joſeph. Ant. V, 1. u. Steph. Byz. p. 492. Νεφθαλῖται, einer der zwölf Stämme des jüdiſchen Volks und zwar der nördlichſte dieſſeit des Jordan, der von der Nordgränze bis zu den Städten Sebulon in W. und Capernaum in O. herab wohnte, und öſtlich an Gaulonitis, ſüdlich an Sebulon und weſtlich an Aſcher grenzte. [F.]

Naphthas und naphtha, ὁ νάφθας und τὸ νάφθα, oleum vivum (Grat. Cyneg. 435.) oder oleum incendiarium (Veget. Mil. IV, 8. 18., entſprechend den beiden Beſtandtheilen des Wortes, na und phthas, Oel und Feuer, ſ. Jablonſki Panth. I. p. 158. 381.): ita appellatur circa Babylonem et in Astacenis Parthiae profluens bituminis liqvidi modo. Huic magna cognatio ignium, transsiliuntqve protinus in eam undecumqve visam. Ita ferunt a Medea pellicem crematam postqvam sacrificatura ad aras accesserat, corona igne rapta, Plin. II, 105, 109. Vgl. Ammian. Marc. XXIII, 6, 16.: naphtha picea specie glutinosa, similis ipsa qvoqve bitumini; cui etiamsi avicula insederit brevis praepedito volatu subversa penitus evanescit. Et cum hoc liqvoris ardere coeperit genus nullum inveniet humana mens praeter pulverem exstingvendi commentum. Aehnlich ib. §. 37. 38. Strabo XVI, p. 1078. Daher öfters von Belagerten zur Zerſtörung der Belagerungswerkzeuge angewendet, Dio p. 76, 4 ff. Reim. u. LXXV, 11. Vgl. Suid. v. Ἀδιαβηνῇ, νάφθα u. φάρμακον. Plut. Alex. 35. Tac. Hist. V, 6. [W. T.]

Napis (Νάπις), ein Flecken in Scythien bei Steph. Byz. p. 484., wahrſch. den oben genannten Napaei gehörig. [F.]

Napitae, ſ. Napaei.

Napoca (Tab. Peut.; Colonia Napocensis, Ulpian in Digest. L, 15. [de cens.] 1. §. 8. 9.) oder Napuca (Νάπουκα, Ptol. III, 8, 7.; Col. Napuca od. Napucensis, Inſchr. bei Spon Miscell. p. 168.), römiſche Kolonie in Dacien an der durch das Land führenden Hauptſtraße zwiſchen Pataviſſa und Optatiana, nach Spon Clauſenburg, nach d'Anville Doboca, nach Mannert IV. S. 215. beim Dorfe Nyriaradtö an der Mündung des Nyiaraotöfluſſes in den Maroſch, und nach Ukert III, 2. S. 619. wohl am richtigſten bei Maros vaſarhely, wo ſich noch jetzt ein Ort Pogos Poga und Reſte alter Schanzen finden. Vgl. Engel de exped. Traiani ad Danub. p. 243. [F.]

Nar (Νάρ) 1) ein Fluß Mittelitaliens, der auf dem M. Fiscellus an der Grenze von Umbrien und Picenum entſpringt (Plin. III, 12, 17.), einen ſüdweſtl. Lauf und von ſeinen vielen Schwefeltheilen eine weißliche Farbe hat (Virg. Aen. VII, 517. Plin. l. l.), den Velinus (noch j. Velino) und Tolenus (j. Turano) in ſich aufnimmt, bei Interamna und Narnia vorbeifließt, die Grenze zwiſchen Umbrien und dem Lande der Sabiner bildet, für kleine Fahrzeuge ſchiffbar iſt (Strabo V, p. 235.) und ſich nicht weit von Ocriculum in den Tiber ergießt; j. Nera. Vgl. auch Strabo V, p. 227. Cic. ad Att. IV, 15. Tac. Ann. III, 9. Lucan. I, 475. Plin. III, 5, 9. Vib. Sequ. p. 15. u. A. — 2) ſ. Naro. [F.]

Nara (It. Ant. p. 48. 49. u. Not. Eccl.), Ort im Innern von Byzacium, ſüdöſtl. von Sufetula, an der Straße von da nach den Emporien der kleinen Syrte, ſpäter ein Biſchofsſitz. [F.]

Narabo (Ναραβών), falſche Lesart bei Ptol. II, 11, 5. u. 16, 1. 2. ſtatt Ἀραβών, wie Marcian. p. 54. Huds. richtig ſchreibt; ſ. Arrabo. [F.]

Naracustoma (Plin. IV, 14, 24., bei Ptol. III, 10, 5. vulgo

Ἰναριάκιον στόμα, vermuthlich falſch ſtatt Ναράκιον, da auch Arrian. Peripl. P. Eux. p. 23. τὸ Νάρακον u. Anon. Peripl. P. Eux. p. 11. τὸ Ναράκιον στόμα ſchreibt), die zweite der ſieben Mündungen des Danubius in der Richtung von S. nach N. [F.]

Naraggăra (Ναράγαρα, Polyb. VI, 5, 14 [wo vulgo fälſchlich Μάργαρον edirt wird], Ptol. IV, 3, 30. Liv. X, 29. It. Ant. p. 41. 44. Tab. Peut.), eine der bedeutendſten Städte im Innern Numidiens unweit Zama, 30 Mill. weſtl. von Sicca Veneria und 20 Mill. öſtl. von Thagura, bei welcher Scipio ſeine berühmte Unterredung mit Hannibal vor der Schlacht bei Zama hatte. Nach der Carte de la Prov. de Constantine, Paris 1837, jetzt die Ruinen von Caſſir Jebbir, 12 Lieues weſtl. von Keff. [F.]

Narbăsi (Ναρβασοί, Ptol. II, 6, 49.), Völkerſchaft in Galläcia (Hiſpania Tarrac.) am rechten Ufer des Durius, mit einem Handelsplatze (Forum Narbasorum), deſſen Lage ſich nicht näher beſtimmen läßt. [F.]

Narbo (ἡ Ναρβών, bei Spätern auch Narbona, z. B. Ammian. XV, 15., vgl. Münzen bei Raſche Lex. num. T. III. P. I. p. 1083. u. Tzſchuck. ad Melam, Vol. III. P. 2. p. 461.*), eine alte, ſchon dem Hecat. fr. 19. aus Steph. Byz. p. 485. u. Polyb. XXXIV, 6, 3. bekannte Handelsſtadt in Gallien und nachmalige Hauptſtadt der nach ihr benannten röm. Provinz Gallia Narbonensis am Fl. Atax (Strabo IV, p. 181. Mela 2, 5, 2. 6. Plin. III, 4, 5. Vib. Sequ. p. 4.), der nach ihr auch den Namen Narbo geführt haben ſoll (Polyb. III, 37, 8 ff. 38, 2. XXXIV, 10, 1. Athen. VIII, 2. vgl. Oberlin. ad Vib. Seq. p. 68., dagegen aber Schweigh. p. 567.), und da er von hier an (wahrſch. nur mit Hilfe des unten erwähnten Kanals) ſchiffbar war (Strabo IV, p. 189. Mela l. l.), die Stadt mit der See in Verbindung ſetzte, und an dem nach ihr benannten See (Ναρβωνῖτις λίμνη, Strabo IV, p. 181. Steph. Byz. l. l. Suid. T. II. p. 597. Cäſ. B. G. III, 20. VIII, 7.), der eigentlich Rubresus oder Rubrensis hieß (Mela und Plin. ll. ll., j. Etang de Sigean) und durch einen Kanal (von dem ſich noch Ueberreſte erhalten haben) mit der See in Verbindung ſtand (vgl. Valeſ. Notit. p. 49. Marca Hisp. I, 2, 6. u. Savaro ad Sid. Apoll. Ep. VIII, 4.), 12 Mill. von der Küſte (Plin. l. l.) und an der aus Italien nach Hiſpanien führenden Hauptſtraße (It. Ant. p. 389. 397. It. Hier. p. 552. Tab. Peut.). Ob die Stadt, die nach Avien. Or. mar. 585. die alte Hauptſtadt der Eleſyker war, früher ſchon als ein Flecken Namens Atax vorhanden war, wie man aus Euſeb. Chron. Ol. 174, 2. geſchloſſen hat, wo es heißt: P. Terent. Varro vico Atace in Provincia Narbonensi nascitur, bleibt zweifelhaft, da Porphyr. ad Hor. Sat. I, 10, 46. dieſen Beinamen vielmehr vom Fluſſe Atax herleitet (vgl. auch Iſid. Orig. XV, 1. u. Ruhnken. Ep. crit. II. p. 199.), obgleich allerdings die alten Bewohner der Gegend Attacini hießen. Sie wurde im J. R. 634. unter dem Conſul Q. Marcius römiſche Kolonie (Strabo IV, p. 185. Liv. Epit. LXII. Cic. pr. Font. 1. Brut. 43. Vellej. I, 15, 15. II, 8, 1. Eutrop. IV, 23, 10. Iſid. l. l.) und ſpäter unter Cäſar's Diktatur durch neue Anſiedler (Suet. Tib. 4.) und zwar durch Veteranen der zehnten Legion verſtärkt, weßhalb ſie von da an auch Col. Attacinorum Decumanorumque hieß (Mela u. Plin. ll. ll. Auſon. Epist. XXIV, 83. Inſchr. bei Murat. p. 242, 2. Maffei Ant. Gall. p. 65. und Orelli Nr. 873. u. 3682.), während ſie ſonſt öfters den Beinamen Martius führt (Cic. ad Div. X, 33. Mela, Plin. u. Auſon. ll. ll. Inſchr.

---

* Daß ſie auch Narbonesia (Ναρβωνησία) geheißen habe, wie Steph. Byz. l. l. meldet (vgl. auch Suid. T. II, p. 597.), iſt nicht ſehr wahrſcheinlich (vgl. Berkel p. 581. u. Holſten. p. 64.), und eher eine Verwechslung des Namens der Provinz mit dem der Stadt von Seiten des Stephanus anzunehmen.

bei Orelli Nr. 4241.*) und als Colonie auch Julia Paterna (Inſchr. bei Orelli l. l. u. Gruter p. 229.) heißt. Sie war als Hauptort der Provinz und Sitz des röm. Statthalters eine große und ſchöne Stadt (Martial. VIII, 72, 4. Auſon. de clar. urb. 13. Sid. Apoll. Carm. 23.), die bis nach Britannien (Diod. V, 38.) lebhaften Handel trieb (Strabo IV, p. 186. Vib. Sequ. p. 4. Auſon. u. Sidon. ll. ll.). Die Küſte bei N. lieferte treffliche Auſtern (Auſon. Epist. XIX, 28. Xenocr. in Fabr. Bibl. Gr. T. IX, p. 467.). Uebrigens vgl. auch Ptol. II, 10, 9. VIII, 5, 7. Steph. Byz. p. 484. Cäſ. B. G. III, 20. VIII, 7. Mela II, 5. Agathem. II, 14. p. 58. 59. u. A., ſo wie Münzen bei Raſche Lex. num. III, 1. p. 1082 f. Ueber das heut. Narbonne mit ſeinen wenigen Alterth. vgl. Millin Voyage IV. p. 374 ff. u. Volkmann's Reiſe in Frankr. II. S. 532. [F.]

Narbonensis Gallia, ſ. Gallia, Bd. III. S. 626 f. 631.

Narbonensis Lacus, ſ. Narbo.

Narcaeus, *Ναρκαῖος*, Sohn des Dionyſos und der Phyſkoa, errichtete der Athene *Ναρκαία* in Elis ein Heiligthum und führte den Dienſt des Dionyſos ein, Pauſ. V, 17, 7. Schwenck, Mythol. der Griechen S. 381. deutet den Namen auf Betäubung, Schlaffheit, welche Dionyſos mit Phyſkoa, Dickbauch, zeugt. [W.]

Narcăsus (*Νάρκασος*, Apollod. bei Steph. Byz. p. 483.), ſonſt völlig unbekannter Ort in Carien. [F.]

Narce (*Νάρκη*, Appian. B. Pun. 33.), unbekannter Ort Numidiens. [F.]

Narcissi Fons (*Ναρκίσσου πηγή*, Pauſ. IX, 31, 7. Ovid Met. III, 407.), Quelle in dem Flecken Donakon bei Theſpiä in Böotien (dem heut. Tateza oder Tadza, Leake North. Gr. II, p. 501.), wo nach Wheler Journ. VI. p. 476. noch immer eine große Menge Narziſſen wild wachſen. [F.]

Narcissus, *Νάρκισσος*, ein durch Schönheit ausgezeichneter Jüngling aus Theſpiä (Euſt. ad. Il. II, 298.) oder aus Lakedämon (Luc. Charid. 24.), Sohn des Fluſſes Kephiſſos und der Nymphe Leiriope (Ovid Met. III, 342.) oder Leirioeſſa (Euſt. l. l.). Seine Mutter befragte den Wahrſager Teireſias über ſeine künftigen Schickſale und erhielt von ihm die Antwort, er werde alt werden wenn er ſich ſelbſt nicht ſehe. Sein Tod wird auf drei verſchiedene Arten erzählt. Am bekannteſten iſt die Erzählung Ovid's, nach welcher ſich die Nymphe Echo in den ſchönen** ſechszehnjährigen Jüngling, als er jagte, verliebte; da er aber ihre Liebe nicht erwiederte, ſo ſchmachtete ſie vor Gram ſo dahin daß von ihr nichts als die Stimme übrig blieb (ſ. Echo, Bd. III. S. 11.). Echo erflehte die Rache der Götter. Als nun Narciß einſt aus einer hellen Quelle trinken wollte ſah er in derſelben ſein Bild und verliebte ſich in daſſelbe. Da es unmöglich war den Gegenſtand ſeiner Liebe je zu erlangen, ſo verging er ebenfalls und ward in die Blume ſeines

---

* Dieſer Beiname wird gewöhnlich von ihrem Gründer als röm. Kolonie, dem Conſul Q. Marcius hergeleitet, weßhalb ihn auch Tzſchuck. ad Melam Vol. III. P. 2. p. 463. lieber Marcius geſchrieben wiſſen will. Andere glauben die Stadt ſei vielmehr deßhalb ſo genannt worden, weil ſie öfters mit den rohen Bewohnern der Umgegend habe Krieg führen müſſen (Valeſ. Not. Gall. p. 369. Sismond. ad Sid. Ap. Carm. 23. Wernsd. ad Auson. de clar. urb. 13. u. ad Avien. Or. mar. 586.), oder weil Veteranen der Legio Martia in ihr angeſiedelt worden ſeien (Burm. ad Vellei. II, 8.). Allein dieſe Legion wurde bekanntlich erſt unter Auguſtus gebildet, während der Beiname ſchon bei Cicero vorkommt (vgl. Savaro ad Sidon. P. II. p. 168. u. Tzſchuck. ad Melam l. l.). [F.]

** Man ſagte ſprichwörtlich *Ναρκισσοῦ τερενώτερος*, ſ. Cramer Anecd. I. p. 413. Bei Luc. Dial. Mort. XVIII, 1. wird er neben den Schönheiten des Alterthums, Hyakinthos, Nireus und Achilleus genannt. Vgl. Charidem. *ἢ περὶ κάλλους* c. 24. [W.]

Namens verwandelt. Dieſe Geſtaltung des Mythos wurde auch in der bildenden Kunſt dargeſtellt, ſ. Mus. Flor. III, 71. Winckelm. Mon. ined. Nr. 24. Guattani Mon. ant. ined. 1805. Tav. VII. VIII. Real Mus. Borbon. Vol. VII, 4. Wieſeler, die Nymphe Echo, Götting. 1844. S. 9 ff. Creuzer, Symbol. IV. S. 168. Nach Conon Narr. 24. verſchmähte N. die heiße Liebe des Aminias, welcher ſich in der Verzweiflung an der Thüre des N. umbrachte und im Tode die Rache der Götter gegen den Spröden erflehte. Dieſe erfolgte; denn N. ſah im Waſſer ſein Bild und verliebte ſich in dasſelbe. Da es ihn aber immer floh wenn er ſeiner habhaft werden wollte ſo tödtete er ſich ſelbſt, und aus ſeinem Blute entſprang die gleichnamige Blume. Pauſ. IX, 31, 7. kennt die Sage von dem in ſein eigenes Bild verliebten Jüngling ebenfalls, hält ſie aber für einfältig und erzählt daher eine andere, wie er ſagt, minder bekannte: Narciß habe eine Zwillingsſchweſter gehabt, welche ihm an Geſtalt, Haar und Kleidung ganz ähnlich war, mit welcher er auch auf die Jagd ging. Dieſe habe er geliebt, und als ſie geſtorben, habe er häufig in einer Quelle ſein Bild betrachtet und in dem Glauben er ſehe das Bild ſeiner Schweſter Beruhigung gefunden. Daß er in die Narciſſe verwandelt worden ſei, bezweifelt der redliche Periegete darum, weil nach Pamphos lange vor Narkiſſos Perſephone, als ſie geraubt wurde, mit Narciſſen ſpielte.* Die Quelle des Narkiſſos war in dem Gebiet von Theſpiä bei dem Flecken Donakon. Die Bildſäule eines ſtehenden Jünglings im Ausdruck des Staunens und Schreckens im Mus. Pio-Clem. wurde ſonſt für N. gehalten, von Viſconti aber wegen der Wunde am rechten Schenkel für den vom Eber verwundeten Adonis erklärt: Gerhard dagegen in der Beſchreibung der St. Rom, Bd. II, 2. S. 172., findet weder die Bewegung der Statue für einen Verwundeten paſſend, noch die Verwundung ohne die ſonſt gewöhnliche Andeutung von Blutſtrahlen geſichert und hält daher die ältere Bezeichnung für die richtigere. Ueber die Deutung dieſes den älteren Dichtern ganz unbekannten Mythos ſagt Creuzer, Symbol. IV. S. 167.: „Betrachten wir die Abkunft des N. genauer ſo finden wir daß der Name ſeiner Mutter Lirioeſſa oder Liriope den Begriff des Süßen, Sanften, der Luſt in ſich enthält, und wir müſſen bei dieſem Sohne eines Fluſſes an den Fluß der Luſt, an die fließenden Genüſſe denken, in denen das menſchliche Leben zerrinnt und zerfließt (vgl. Nonn. Dionys. XI, 322. XV, 352.). Einige unter den Alten ſehen aber in jenem dem N. ſo verderblichen Fluſſe den Fluß des Lebens, nämlich des materiellen Lebens; welche Geburt im Feuchten (d. i. in den Waſſern des materiellen Mutterleibes) Verweſung und Untergang zur Folge

---

* Der Name der Blume *νάρκισσος* (*ὁ* u. *ἡ*, wie purpurea narcissus bei Virg. Ecl. V, 38., ſ. Steph. Thes. s. v.) wird von *ναρκάω* oder *νάρκη* abgeleitet, Euſt. ad Il. p. 87, 25. Plut. Symp. III, 1. *καὶ τὸν νάρκισσον* (*ὠνόμασαν οἱ παλαιοὶ*) *ὡς ἀμβλύνοντα τὰ νεῦρα καὶ βαρύτητας ἐμποιοῦντα ναρκώδεις.* Dieſe Beobachtung einer narkotiſchen Wirkung mag die Veranlaſſung gegeben haben daß ſie den großen Göttinnen als Kranz gegeben wurden, Soph. Oed. Col. 683. mit Schol.; denn mag man die Erinnyen oder Demeter und Kore unter dieſen Göttinnen verſtehen, in beiden Fällen findet eine Beziehung auf die Unterwelt ſtatt, vgl. Creuzer, Symbol. IV. S. 166. Daher bei Nonn. Dionys. XV, 351. *ὑψόθι τύμβον ἄνθεα Ναρκίσσοιο ποθοβλήτοιο γενέσθω.* — Die Narciſſe mit dem goldgelben Kreiſe in ihrer Mitte, von den Alten auch *λείριον* genannt (Dioscor. IV, 161.), war eine Lieblingsblume der Alten, vielleicht weil ſie dreimal im Jahre blühte (Plin. XVIII, 26, 65. fin.), und zwar in dieſen warmen Ländern noch im November und December, weßwegen ſie Virg. Ge. IV, 122. sera comantem nennt. Achill. Tat. I, 19. p. 25. Jac. ſagt von einer ſchönen Jungfrau: *ναρκίσσου μὲν τὸ πρόσωπον ἔστιλβε χροιάν, ῥόδον δὲ ἀνέτελλεν ἐκ τῆς παρειᾶς, ἴον δὲ ἡ τῶν ὀφθαλμῶν ἐμάρμαιρεν αὐγή.* Vgl. Jacobs Animadv. ad Anth. Gr. III, 1. p. 105.

hat. Wenn uns Conon erzählt, N. habe die Liebe des Aminias verſchmäht, ſo heißt dies: die Liebe des Edleren (ἀμείνονος) verſchmähte er in kalter Selbſtſucht. Platoniſche Philoſophen aber waren es beſonders welche dieſe in ſo viele Mythen und Bilder eingekleidete Lehre von dem Herabſinken der menſchlichen Seele aus den höhern Sphären in irdiſche Körper weiter ausbildeten." Schwenck, Mythol. der Griechen S. 452. erblickt in der Mythe von Narciſſus und Echo ein Bild der Selbſtliebe, welche ohne den Widerhall eines andern Weſens bleibt. Die Moral des Mythos iſt in dem Verſe bei Gregor. Cypr. Cent. III, 42. (Paroem. Gr. p. 371. ed. Leutsch et Schneidew.) ausgedrückt: πολλοί σε μισήσουσιν, ἢν σαυτὸν φιλῇς, wozu einige Handſchriften fügen: τοῦτό φασι Νύμφας πρὸς τὸν Νάρκισσ ν εἰπεῖν. — 2) Ein Heros aus Eretria, deſſen Grabmal bei Graia in der Nähe von Oropos war. Es hieß Σιγηλοῦ μνῆμα, ἐπειδὴ σιγῶσι παριόντες, Strabo IX, p. 404. A. [W.]

3) Freigelaſſener und Privatſecretär (ab epistolis) des Kaiſers Claudius (Dio LX, 34. extr. Tac. Ann. XI, 29. Zonar. X, 9. extr. Suet. Claud. 28. Vitell. 2. Vesp. 4. Plin. H. N. XXXIII, 10. XXXV, 18. Narcissus Aug. Lib. ab epistulis, Inſchr. bei Fabretti p. 543. Murat. II. p. 911, 1.) und bei dieſem neben Calliſtus und Pallas (Zon. l. l.) von faſt unbeſchränktem Einfluß, welchen er theils dazu benützte ſich durch Geſchenkannahme (Dio LX, 16.), Uebernahme von öffentlichen Bauunternehmungen (Dio 33.) u. A. unmäßig zu bereichern (Plin. XXXIII, 10. Dio LX, 34. Suet. Claud. 28. Schol. zu Juv. XIV, 329. Narc. libertus Claudii potentissimus idemqve ditissimus eunuchus), theils die vornehmen Römer ſeinen Druck fühlen zu laſſen, Dio LX, 15 f. u. in Mai's Script. Vat. II, p. 207. Sen. Apocoloc. p. 390. Bip., vgl. Sen. Qvaest. nat. IV. praef.: Messala et Narcissus diu publici hostes. Er ſtand Anfangs mit Meſſalina im Bunde und half ihr z. B. den Appius Silanus beſeitigen (Dio LX, 14. Tac. A. XI, 29.), ward aber bald gegen ſie mißtrauiſch, öffnete dem Claudius die Augen über ihr ſchmachvolles Benehmen (Dio LX, 31. Tac. A. XI, 30. Zonar. X, 10.), bewirkte ihren Sturz (Tac. A. XI, 34. 37.) und empfahl dann demſelben zur zweiten Frau die Aelia Petina (Tac. Ann. XII, 1 f.), daher Agrippina, die wirkliche Nachfolgerin der Meſſalina, ihn haßte (Tac. Ann. XII, 57. 65.), obwohl er ihren Sohn Nero unterſtützte (Zonar. X, 10.); und da ſie ſeine treue Anhänglichkeit an die Perſon des Kaiſers (vgl. Tac. Ann. XI, 33.) kannte ſo verwies ſie ihn ehe ſie ihre Mordplane gegen Claudius ausführte nach Campanien, angeblich wegen ſeines Podagra (Dio 34. Zonar. X, 11.; podagricus heißt er auch bei Sen. Apocol. p. 389. Bip.); Claudius' Ermordung folgte auch die ſeinige (Tac. Ann. XIII, 1. Zonar. X, 11.), doch war er edeldenkend genug noch vor ſeinem Tode die ganze Correſpondenz des Claudius, welche Viele hätte ins Verderben ſtürzen können, zu verbrennen (Dio 34. Zon. X, 11.). Ihm und dem Pallas hatte früher der Senat durch große Geſchenke und Ertheilung der Würde eines Quäſtor (Tac. XI, 38.) und Prätor (Tac. XII, 53.) gehuldigt (Suet. Claud. 28. vgl. Claudian. in Eutrop. I, 441. Dio 34.: προσεῖχον αὐτῷ καὶ πόλεις καὶ βασιλεῖς). Auf ihn bezieht ſich wohl die Inſchrift bei Gruter p. 1074, 2. u. Orelli 4902. (aus Pallantia): pro salute Caesaris Augusti Germanici Narcissus C. Caesaris; wie auch die andere: Narcisi Ti. Claudi Britanici supra insulas (Veji), Orelli Nr. 721. u. 2927.

4) Freigelaſſener des Nero, und bei dieſem einflußreich, daher von Galba ermordet, Dio LXIV, 3.

5) Bei Commodus γυμναστής (Dio LXXII, 22.) oder Vorſteher ſeiner palaestra u. minister ungendi (Aur. Vict. Caess. 17, 8 f.), εἷς τῶν οἰκείων deſſelben (Cedren. p. 251. C.) und bei ihm von Einfluß (Spartian. Pesc. 1.),

war einer der in die Verſchwörung gegen Commodus Eingeweihten und erwürgte ihn (Dio u. Aur. Vict. ll. ll. Herodian. I, 17, 11., welcher ihn *νεανίαν γενναῖον καὶ ἀκμαστὴν* nennt, Zonar. XII, 5.). Als strangulator Commodi wurde er unter Septimius Severus den wilden Thieren vorgeworfen, Spartian. Sever. 14. Dio LXXIII, 16.

6) Auf Inſchriften:

T. Flavius Augusti Lib. Narcissus u. (deſſen vicarius) T. Flavius Aug. Lib Firmus Narcissianus, Freigelaſſene des Kaiſers Titus, bei Muratori p. 902, 5. Ebenſo M. Ulpius Aug. Lib. Narcissus (Rom), bei Gruter p. 620, 6. L. Aqvilius Narcissus Bel. August. Lib. (Torcellum), Grut. p. 606, 10. Unter den malliatores Monetae Caesaris auf der Inſchrift aus dem J. 115 n. Chr. (Nerva) bei Gruter p. 1070, 1. iſt auch ein Narcissus Lib. genannt. Auch ſonſt noch kommt der Name häufig auf Inſchriften vor, z. B. Gori III. p. 131. Nr. 142. (aus Florenz) Narc. Freigelaſſener eines Florentiners Ti. Claudius, und bei Orelli Nr. 720. aus Ferrara: D. M. Claudiae Dicaeosynae Ti. Claudius Narcissus Lib. eid. coiu. pientissimae. [W. T.]

Nardinium (*Ναρδίνιον*, Ptol. II, 6, 34. vgl. Münzen bei Seſtini p. 172.), Stadt der Sälini in Aſturien (Hiſpania Tarrac.), vielleicht bei Villalpando am Ezla, vgl. Seſtini a. a. O. u. Ukert II, 1. S. 442. [F.]

Nardus (auch nardum, Celſ. III, 21. V, 3. Colum. XII, 20, 5.), *νάρδος*, ſemitiſcher Name eines beſ. in Arabien vorkommenden Gewächſes welches Plin. H. N. XII, 12, 26. beſchreibt als einen frutex gravi et crassa radice aspero sapore, folio parvo densoqve. Cacumina in aristas se spargunt. Alterum eius genus apud Gangem nascens damnatur in totum, ozaenitidis nomine, virus redolens. Adulteratur et pseudonardo herba. Sincerum levitate deprehenditur et colore ruso odorisqve svavitate et gustu maxime siccante os, sapore iucundo. In nostro orbe proxime laudatur syriacum, mox gallicum (vgl. Colum. l. l. Pallad. XI, 14, 8.), tertio loco creticum. Sunt autem ea omnia herbae praeter indicum, u. ſ. w. Es wurde ganz beſonders als wohlriechendes Oel (nardinum oleum, Pallad. IV, 9, 3.) oder Salbe gebraucht (principalis in ungventis, Plin. l. l.); ſ. Athen. II, p. 46. A. V, 195. D. X, 439. B. XV, 689. C. 690. A. Hor. Od. II, 11, 16. Tibull. III, 6, 63. Plin. XIII, 1, 2. Am meiſten gerühmt wurde die zu Tarſus bereitete Nardenſalbe, Athen. XV, p. 688. A. Auch der Wein wurde damit gewürzt, ſ. Plaut. Mil. gl. III, 2, 11. In Riechfläſchchen getragen (nardi ampulla, Petron. Sat. 78.), ſ. Böttiger, Sabina I. S. 89. — Ueber den poeta Nardus ſ. Narii. [W. T.]

Nareae, Volk in India intra Gangem an dem hohen Gebirge Capitalia und in der Nähe des Indus, bei Plin. VI, 20, 23. [F.]

Naresii (Plin. III, 22, 26.) oder Narensii (*Ναρήνσιοι*, Ptol. II, 17, 8.), bedeutende Völkerſchaft an der Küſte Dalmatiens am rechten Ufer des Fluſſes Naron (j. Narenta). [F.]

Nares Lucaniae (Tab. Peut.), ein Bergpaß der den Eingang zu Lucanien von Campanien bildete und durch welchen die Via Popilia führte; nach Mannert IX, 2. S. 145. am Abhange des Mons Alburnus beim Flecken lo Soccorſo, nach Reichard aber Monte Nero. [F.]

Nargum oder **Nargus** (Nargo im Ablat., It. Hier. p. 569.), Station an der Straße von Philippopolis nach Conſtantinopolis im SO. Thraciens. [F.]

Nariandus, ſonſt unbekannte Stadt Cariens, die Plin. V, 29, 29. zwiſchen Myndus und Neapolis nennt. [F.]

Narii auf Inſchriften:

L. Narius C. F. Clu. Pudens (Neapel), Grut. p. 810, 7. u. 1144, 3.

Murat. p. 1379, 8. welcher übrigens Nanus hat. Vielleicht bezieht ſich auf dieſen auch die Inſchrift aus Cimitinum bei Orelli Nr. 1184.: Nardu' poeta Pudens hoc tegitur tumulo, auf welchen Oſann bezieht Martial. IV, 13.: Claudia, Rufe, meo nubit Peregrina Pudenti und Gruter p. 332, 3.: L. Valerius L. F. Pudens; ſ. Orelli Nr. 5024. — M. Narius, Aedil im J. 725 d. St., Murat. p. 294, 1., wo übrigens Andere (ſ. Gruter p. 299, 1.) Nerius oder Nervius haben. [W. T.]

Narisci (Tac. Germ. 41. 42. Jul. Capit. M. Ant. 22., Ναρισταί bei Dio Caſſ. LXXI, 21., aber Οὐαρισταί bei Ptol. II, 11, 23.), eine kleine, aber tapfere Völkerſchaft im S. Germaniens, ſueviſchen Stammes (Jul. Capit. l. l.), weſtlich von den Markomannen (am weſtl. Abhange der Gabreta Silva) und öſtlich von den Hermunduren, im N. bis an die Sudeti Montes und im S. bis an den Danubius hinabreichend (alſo in der Gegend des Fichtelgebirges und einem Theile der Oberpfalz), von der aber ein Theil (3000 M.) unter M. Aurel. Antoninus in das ſüdlichere röm. Gebiet auswanderte (Dio Caſſ. l. l.), und die ſeit dem Markomannenkriege ganz aus der Geſchichte verſchwindet, ſo daß die Tab. Peut. in ihrem Gebiete die Armalausi nennt. Da übrigens das Voigtland, welches ſich früher bis über das Fichtelgebirge hinaus erſtreckte, im Mittelalter Prov. Variscorum hieß (vgl. Junker Geo. d. mittlern Zeiten S. 106.), ſo iſt man geneigt Varisci für die richtigſte Form des Namens zu halten, über welchen auch Spener Not. Germ. ant. p. 130. zu vergleichen iſt. [F.]

Narītae (Ναρεῖται, Ptol. VI, 7, 14., nach anderer Lesart Ἀναρεῖται), Volk an der Oſtküſte von Arabia Felix um die Mündung des Lar in den perſiſchen Meerb. her, mit den Städten Rhegma, Canipsa u. Cabana. [F.]

Narmalchas, ſ. Naarmalcha.

Narmălis (Νάρμαλις), ſonſt unbekannte Stadt Piſidiens bei Steph. Byz. p. 485. [F.]

Narnĭa (Ναρνία), eine von den Römern im J. R. 453 an der Stelle des alten Nequinum (Liv. X, 9 f. Plin. III, 14, 19., in den fragm. Itin. Ant. p. 533. Nequina) auf einem ſteilen Felſen an der Südſeite des Fluſſes Nar angelegte und nach ihm benannte, ſehr feſte (Procop. B. Goth. I, 16.) Stadt in Umbrien, welche nur von der Oſt- und Weſtſeite her zugänglich war und zu welcher man von W. her nur über eine gewaltig hohe Brücke gelangen konnte, durch welche Auguſtus die an beiden Ufern des Fluſſes gelegenen Berge verbunden hatte (Procop. B. Goth. I, 17.). Die Via Flaminia berührte ſie (It. Ant. p. 125. 311. 533. It. Hieroſ. p. 613. Tab. Peut.), und ihre Einwohner hießen Narnienses (Liv. XXVII, 40. Plin. l. l. Aur. Vict. Caes. 12, 1.). Vgl. auch Tac. Ann. III, 9. 10. Hist. III, 50. 63. Aur. Vict. Epit. 12, 1. 31, 2. Martial. VII, 92, 1. Silius VIII, 460. Ptol. III, 1, 54. Steph. Byz. p. 485. Procop. B. Goth. II, 11. IV, 33. Jetzt Narni. [F.]

Naro (Νάρων, Scyl. p. 89. Strabo VII, p. 315. 317. Ptol. II, 17, 5. Nicand. Ther. 607. Plin. III, 22, 26., bei Mela II, 3, 13. Nar), ein ſchiffbarer Fluß Dalmatiens welcher auf dem Albius Mons entſpringt, bei Narona vorbeifließt und unterhalb dieſer Stadt ins Adriat. Meer fällt; j. Narenta. [F.]

Narōna (Mela II, 3, 13. Plin. III, 22, 26. It. Ant. p. 338. Geo. Rav. IV, 16. Tab. Peut., bei Ptol. II, 17, 12. u. VIII, 7, 7. fehlerhaft Ναρβῶνα ſtatt Ναρῶνα), ein wahrſcheinlich erſt durch die Römer zur Stadt erhobener Ort Dalmatiens in einer waldigen Gegend (Plin. XXI, 7, 19.) am Fluſſe Naro, dem ſie unſtreitig auch ihren Namen verdankte, nach Scyl. l. l. 80 Stad., nach Plin. III, 22, 26. aber 20 Mill. von ſeiner Mündung, und an der nach Dyrrhachium führenden Straße; unter der röm. Herrſchaft

Kolonie (Plin. l. l. Ptol. ll. ll. und Münze in Goltz. Thes. p. 241. und bei Raſche Lex. num. III, 1. p. 1084.) und Sitz eines Conventus iurid. (Plin. ibid.), höchſt wahrſcheinlich auch ein bedeutender Handelsplatz, von dem aber ſpäter nicht weiter die Rede iſt. Fortis und Reichard halten ſie wohl mit Recht für die Ruinen beim Dorfe Vido, Mannert VII. S. 348. aber ſucht ſie in der Nähe der Stadt Ciklut an der Vereinigung des Flüßchens Trebiſat mit der Narenta, nicht weit vom Dorfe Struglie. [F.]

Narraga, nach Plin. VI, 26, 30. ein Fluß in Meſopotamien (d. h. unſtreitig ein Kanal des Euphrat) welchem die an ihm liegende Stadt Hipparenum ihren Namen verdankte, ſo daß alſo Hipparenum wohl nur die griech. Ueberſetzung des einheimiſchen Namens war (welchen freilich Harduin durch נהר רגע, flumen scissum, erklärt). Mannert V, 2. S. 283. hält Hipparenum ohne triftige Gründe für das Macephracta des Ammian XXIV, 2. (ſ. Bd. IV. S. 1343.), wonach der Kanal Narraga identiſch mit dem Königskanal ſein würde, während ihn Bochart und Harduin wieder für identiſch mit dem Maarsares (ſ. ebendaſ. S. 1320.) nehmen. Eher ſcheint der Name Narraga auf das Naharra der Tab. Peut. oder das *Ναάρδα* des Ptol. hinzudeuten. S. oben S. 375 f. [F.]

Narses, auch Narseus (*Ναρσῆς*), häufiger perſiſcher Name, von Königen und Feldherrn; 1) ein König dieſes Namens war z. B. dem Kaiſer Diocletian gleichzeitig und mit ihm in Kämpfe verwickelt (im J. 296 f. n. Chr.) welche Galerius zuerſt unglücklich, dann glücklich für den Kaiſer führte, ſ. Bd. IV. S. 1673 f. — 2) N., Geſandter des Perſerkönigs Sapor (des Enkels des Vorigen) an Conſtantius im J. 358 n. Chr., der eine herausfordernde Botſchaft durch die Feinheit ſeines Benehmens zu mildern wußte, Ammian. Marc. XVII, 5, 2. Themiſt. or. IV. p. 57. Pet. Vgl. Zonar. XIII, 9. Petr. Patr. exc. legg. p. 28. Im Kriege gegen Julian (363) diente er als ein Anführer, Ammian. Marc. XXIV, 6, 12. — 3) N. der Eunuch, *Περσαρμένιος γένος*, beim Beginn von Juſtinians Regierung *ὁ βασιλέως ταμίας* (Procop. Pers. I, 15. Goth. II, 13.), *ὀξὺς καὶ μᾶλλον ἢ κατ' εὐνοῦχον δραστήριος* (Procop. Goth. II, 13.) und daher im Beſitz des Vertrauens von Juſtinian. Beauftragt dem Beliſar Verſtärkung gegen die Oſtgothen in Italien zuzuführen kam er in Folge ſeines Ehrgeizes bald mit dieſem in Conflict und hemmte durch ſeine Unthätigkeit deſſen Schritte, was den Fall Mailands (J. 538 n. Chr.) und die Zurückberufung des N. zur Folge hatte, ſ. Bd. IV. S. 670. Im J. 545 ſollte er die Heruler zum Bündniß mit Juſtinian bewegen, was ihm auch gelang, ib. III, 13. Im J. 552 wurde er ſelbſt Oberbefehlshaber wider die Oſtgothen und hatte das Glück ſie zu ſchlagen und zum Abzug nach Oberitalien zu veranlaſſen, ſ. Bd. IV. S. 671. Kaum aber hatte man ſo einige Ruhe gewonnen als unter Lothar und Bukcelin die Alemannen und Franken in Italien einbrachen und es in ſeiner ganzen Länge plündernd durchzogen (J. 553). N. ſchlug zuerſt von Riminum aus eine Abtheilung derſelben (Agath. I, 21 f.), dann im J. 554 das Hauptheer ganz entſcheidend bei Caſtlinum, und zog triumphirend in Rom ein (Agath. II, 1—9.). Wegen dieſer Verdienſte heißt es von ihm auf der Inſchrift aus Rom bei Grut. p. 161, 1.: Narses vir gloriosissimus, ex praeposito sacri palatii, ex cons. atqve patricius post victoriam Gothicam ipsis eorum regibus celeritate mirabili conflictu publico superatis atqve prostratis, libertate urbis Romae ac totius Italiae restituta u. ſ. w., und auf einer andern (ib. 161, 2.) potuit rigidas Gothorum subdere mentes. Narſes verwaltete nun als Exarch (d. h. Stellvertreter des Kaiſers) Italien über 15 Jahre lang (ſ. Gibbon S. 1510 f. der Ueberſ. von Sporſchil), zog ſich aber durch ſeine habſüchtigen Bedrückungen allgemeinen Haß zu, wurde in Conſtantinopel bei Kaiſer Juſtin angeklagt und in Folge

deſſen von der allmächtigen Kaiſerin mit Hohn abberufen (im J. 567.). Zürnend zog er ſich von Ravenna nach Neapel zurück und ſoll aus Rachgier die Longobarden zu ihrem Zuge gegen Italien aufgefordert haben, eine Einladung welcher übrigens die alte Vorliebe der Longobarden für Italien (Procop. Goth. III, 35. IV, 33.) und Alboins Ehrgeiz kaum bedürftig war, ſ. Gibbon S. 1586 f. In Conſtantinopel bereute man aber bald den einzigen und hochverdienten Feldherrn gekränkt zu haben; durch Vermittlung des Papſtes kam eine Ausſöhnung zu Stande und Narſes nahm nun ſeinen Wohnſitz auf dem Capitol, ſtarb aber bald darauf hochbejahrt. Narſes, von Perſon klein und mager und Caſtrat, vereinigte doch Energie mit Klugheit und Gewandtheit (Agath. I, 16. vgl. 12. 13. Procop. Goth. II, 13.); auch ſeine Orthodoxie rühmt Evagrius IV, 24. vgl. Procop. Goth. IV, 33. Agath. I, 12. extr. Geizig war er nicht (Goth. IV, 26.), wohl aber habſüchtig. In Conſtantinopel hatte Narses patricius et praepositus, structurae praefectus, eine Statue (Auct. anon. Antiqq. Cpol. III.). — 4) N., Landsmann und Zeitgenoſſe des Vorigen, geht mit ſeinen Brüdern Aratius und Iſaak zu den Oſtrömern über und wird von Juſtinian zum Befehlshaber von Elephantine ernannt (Procop. Pers. I, 12. 15. 19. vgl. Goth. II, 13. 16. III, 13.) und nahm an den weiteren Kämpfen gegen die Perſer lebhaften Antheil (ib. II, 24 f.), wie ſpäter an denen gegen die Oſtgothen (Procop. Goth. l. l.). — 5) N., Leibtrabant bei Kaiſer Juſtin II., als durch Körpergröße, Schönheit und Gutartigkeit hervorragend geſchildert von Coripp. laud. Just. III, 220. bis 230. IV, 366 ff. Auf ihn bezieht ſich wohl auch Theophan. p. 376.: *Ναρσῆς ὁ κουβικουλάριος καὶ πρωτοσπαθάριος* (vgl. Chron. pasch. p. 626.), *ὁ ἀγαπητὸς τοῦ βασιλέως Ἰουστινιανοῦ*, wo daher wohl *Ἰουστίνου* zu leſen iſt. Er iſt es wohl der als Feldherr des Kaiſers Mauricius den zu dieſem geflüchteten Perſerkönig wieder in ſein Reich einſetzte (J. 591) und nun im Oſten blieb und ſich gefürchtet machte. Als aber der Uſurpator Phokas über die Leichen der Familie des Mauricius ſich auf den Thron ſchwang pflanzte N. in Syrien die Fahne des Aufſtands auf, ließ ſich jedoch aus Syrien weg nach Conſtantinopel locken und wurde dort treuloſer Weiſe verbrannt, Zonar. XIV, 14. Gibbon S. 1619. 1635. Sporſchil. [W. T.]

Narthacium, Name eines Städtchens (Ptol. III, 13. und daraus auch in einer Lücke bei Strabo IX, 5, 10. p. 434. zu der Endung ....*ιον* ergänzt, vgl. Großkurds Ueberſetzung zu dieſer Stelle. Meletius Geogr. II, 440. Hoffmann, Griechenland und die Griechen I. S. 314.) welches nahe bei Pharſalus (Cellar. Notit. orb. antiq. I. p. 1067.) und wahrſcheinlich in einer Thalſchlucht ſüdweſtl. von dieſer Stadt gelegen war, und eines Berges (Xenoph. Agesil. 2, 5. wo *Ἀνθρακιέων ὄρος* zu emendiren; Hellen. IV, 3, 9. Plut. Apophth. p. 211. F. Hoffmann am a. O. S. 282.) in derſelben Gegend, am Anfange der Hügelkette welche das Apidanusthal von dem Phthiotiſchen Achaja trennt (Xenoph. l. l.). Im Auguſt des J. 394, kurz vor der Schlacht bei Koronea, ſtellten ſich dem aus Kleinaſien zurückgekehrten Könige Ageſilaus die von den Thebanern aufgeregten (Diod. XIV, 82.) Theſſaler feindlich entgegen um ihm den Durchzug zu wehren; er war bisher im Quarré marſchirt, die Fronte und den Rücken durch Reiterei gedeckt, ſandte indeß auch die Reiterei an der Spitze zur Unterſtützung des Nachtrabs. Als aber dieſe ihrem langſam abziehenden Gegner folgte ſandte Ageſilaus eilig die 300 berittenen Jünglinge in ſeiner Umgebung zu den Zögernden ab mit dem Befehle raſch anzugreifen; dieß geſchah, die Theſſaler wichen, und als der Anführer der pharſaliſchen Reiter, Polymachus (Polycharm. bei Xen. Agesil.), der ſich wiederum gegen die Spartaner umgewendet, mit den Seinigen kämpfend gefallen war wurde die Flucht allgemein. Ageſilaus verfolgte ſie bis zum Berge Narthacium, auf dem ſie Halt machten, und ſtellte zwiſchen

dieſem und Pras ein Siegeszeichen auf. Xen. Hellen. IV, 3, 3—9. Agesil. 2, 2—5. Plut. Apophth. p. 211. F. Am folgenden Tage zog Ageſilaus ungehindert über die achäiſchen Berge und gelangte nach Heraklea Trachinia. Hienach muß der Berg Narthacium ſüdlich von Pharſalus in der Richtung nach Lamia zu geſucht werden. Leake Travels in north. Greece IV. p. 472.) und mit ihm übereinſtimmend Kiepert (Atlas von Griechenl. u. ſeinen Kolonieen Bl. XVI.) ſetzen ihn an das linke Ufer des weſtlichen (Pharſalus zunächſt ſtrömenden) Zufluſſes des Ferſaliti, des alten Apidanus, in deſſen Thale ſie die Stadt Narthacium anſetzen, in der Gegend des heutigen Dorfes Kato-Tjaterli. Die Stadt Pras mag dann auf dem öſtlichen Ufer jenes Armes gelegen haben. Ohne Grund unterſcheidet aber Mannert (Geogr. d. Griechen u. Römer VII. S. 614.) die ſüdöſtlich (?) von Melitäa gelegene Stadt Narthakion des Ptolemäus von dem Narthakia, wo das Siegeszeichen des Ageſilaus über die Pharſalier geſtanden, weil dieß ſich ohne Zweifel auf einem Platze zunächſt bei Pharſalus befunden habe. Denn Ptolemäus' Zahlenangabe (38° 45′) iſt höchſt wahrſcheinlich corrupt und in 39° 45′ zu ändern, weil er die Stadt ſonſt nicht als die erſte (nördlichſte) von Phthiotis, ſondern erſt vor Lamia genannt haben würde. [H. Weissenborn.]

Narthēcis (*Ναρθηκίς*, Strabo XIV, p. 637. Steph. Byz. p. 485., bei Suid. *Νάρθηξ*), kleine Inſel des Aegäiſchen Meeres vor dem Prom. Posidium oder der Südſpitze der Inſel Samos. [F.]

Narthecūsa, 1) eine Inſel welche durch eine Erdrevolution vom Vorgeb. Parthenium (auf der Cherſoneſus Taurica oder wo ſonſt?) losgeriſſen worden war, bei Plin. II, 89, 91. — 2) eine kleine Inſel in der Nähe von Rhodus bei Plin. V, 31, 36. [F.]

Narthex, *Νάρθηξ*, *ὁ* (*ἡ* iſt zweifelhafte Schreibart bei Ael. H. A. XII, 43.), 1) ferula communis, eine hochwüchſige Doldenpflanze die in einer dünnen bräunlichen Schale ein milchiges Mark enthält welches getrocknet den darauf fallenden Funken leicht auffängt und dann ſchnell ſich verzehrend fortglimmt; daher barg Prometheus in ihr den geſtohlenen Feuerfunken, Heſiod. Th. 565. Op. 52. Die Pflanze wächst in Griechenland, Cypern, Sicilien, Apulien häufig auf kieſiger Meeresküſte und iſt beſchrieben von Theophraſt H. Plant. VI, 2. Dioscorid. III, 91. Plin. XIII, 22., in Tourneforts Reiſe I, 377. Weiske, Prometheus u. ſein Mythenkreis S. 211., v. Laſaulx, Prometheus 1843. 4. S. 6. Auch der Thyrſus der Bacchanten hieß *νάρθηξ*, Eurip. Bacch. 113., und nach Schol. Eurip. Or. 1481. *ἐχρήσαντο αὐτοῖς οἱ τῶν παίδων ἀλεῖπται καὶ παιδοδιδάσκαλοι πρὸς τὸ πλήττειν τοὺς νέους.* — 2) *ἐλεφάντινοι νάρθηκες* heißen bei Luc. adv. ind. 29. elfenbeinerne Kapſeln für Medicamente. Ein ſolches Käſtchen (unguentorum scrinium, Plin. H. N. VII, 29, 108.) fand Alexander unter der Beute des Darius und legte darein als größtes Kleinod die Ariſtoteliſche Recenſion des Homer, welche daher *ἡ ἐκ τοῦ νάρθηκος ἔκδοσις* hieß. Plut. Alex. 8. — 3) Zuſammenhängend mit der Bedeutung Ruthe, Zuchtruthe, hieß *νάρθηξ* in den chriſtlichen Baſiliken mit Beziehung auf die Kirchenzucht das Schrankenwerk wodurch die mit der Kirche in entfernterer Gemeinſchaft ſtehenden in den vom Altare entfernteren vorderſten Theil der Kirche zwiſchen dieſen Schranken und den Kirchthüren verwieſen wurden, ſ. Bunſen, die Baſiliken des chriſtlichen Roms S. 45. und die Stellen bei Steph. Thes. s. v. [W.]

Narycus (*Νάρυκος*, Strabo IX, p. 425., wo vulgo *Ἄρυκος* edirt wird, und Steph. Byz. p. 486.), Narycium (Plin. IV, 7, 12.) und Naryx (*Νάρυξ*, Steph. Byz. l. l., bei Diod. XIV, 82. u. XVI, 38. fälſchlich *Ἄρυκα* und *Ἄρυκας*), Stadt der opuntiſchen Locrer am euböiſchen Meere, der angebliche Geburtsort des Ajax; nach Roß (Morgenbl. 1835. Nr. 207.) und Kiepert bei Talanda oder Talanti, nach Leake North. Gr. II. p. 187. aber

etwas weſtlicher bei Kalapodhi. Kruſe Hellas II, 2. S. 119. hält die von Gell It. of Gr. p. 233. (vgl. auch ebendaſ. p. 228.) bei Tornitza gefundenen Ruinen für die Ueberreſte von Narycus. Wenn die Alten öfters des naryciſchen Peches Erwähnung thun (Virg. Ge. II, 438. Colum. X, 386. Plin. XIV, 20, 25.), ſo geht dieß dieſe griechiſche Stadt nichts an, ſondern es iſt das bruttiſche Pech gemeint, da, wie wir Bd. IV. S. 114. geſehen haben, auch Locri in Bruttium als eine angebliche Kolonie der Locrer von Narycus bisweilen Narycia genannt wurde. [F.]

Nasămon, *Νασάμων*, Bruder des Kaphauros (ſ. Bd. II. S. 132.), Apollon. A. IV, 1496., und des Kephalion, Hyg. fab. 14. [W.]

Nasamōnes (*Νασαμῶνες*), ein mächtiges, aber rohes Volk im Innern Africa's welches früher an der Südweſtſeite von Cyrenaica bis in die Mitte der großen Syrte hin wohnte, wo es ſchon Herodot II, 32. u. IV, 172. kennt, der auch meldet daß es ſich das Land ſeiner ehemaligen weſtlichen Nachbarn, der ganz vom Sande der Wüſte verſchütteten Pſyller (IV, 173.) angeeignet hatte, das aber ſpäter von den Römern in die innern Striche Marmarica's zurückgedrängt wurde, wo es Ptol. IV, 5, 21. 30. anſetzt. Die Naſamonen hatten nach Herod. IV, 172. eine Art von Heroenkultus, indem ſie bei den Gräbern angeſehener Vorfahren beteten und ſchwuren, bedienten ſich bei Weiſſagungen der Incubation, lebten in Polygamie, ja ſelbſt in einer Art von Weibergemeinſchaft, aßen getrocknete, zu Pulver zerriebene und dann mit Milch vermiſchte Heuſchrecken, trieben Viehzucht und ſammelten im Herbſte die Datteln der Oaſe Augila. In ihrem Lande fand ſich ein übrigens unbekannter, blutrother, mit ſchwarzen Adern durchzogener Edelſtein, welchen Plin. XXXVII, 10, 64. u. Solin. c. 27. blos Nasamonitis nennen. Auch gedenkt Herod. II, 32. einer von fünf naſamoniſchen Jünglingen aus bloſem Muthwillen unternommenen Entdeckungsreiſe ins Innere der libyſchen Wüſte. Vgl. übrigens auch Scyl. p. 47. Dion. Per. 209. Steph. Byz. p. 486. Plin. IV, 5, 5. V, 5, 5. VII, 2, 2. Lucan. XX, 443. [F.]

Nasăva oder **Nasavath** (*Νασαυά*, oder nach anderer Lesart *Νασαυάθ*, Ptol. IV, 2, 9.), Küſtenfluß in Mauritania Cäſarienſis zwiſchen Saldä und Iomnium, etwas öſtlich von Ruſippiſir mündend, vielleicht der heut. Giſſor. [F.]

Nasaudum (Plin. VI, 29, 35.), eine Stadt Aethiopiens in der Nähe der ägyptiſchen Grenze. [F.]

Nasci (*Νάσκοι*, Ptol. III, 5, 2.), Volk im europäiſchen Sarmatien in der Nähe der Riphäi Montes. [F.]

Nascus, ſ. Maocosmus.

Nasellii, nur auf Inſchriften, wie Nasellius Proclianus Leg. VIII. Aug. Praepositus cohor. auf einer aus Heilbronn bei Murat. p. 330, 1. [W. T.]

Nasennii. 1) C. Nasennium, municipem Suessanum, tibi ita commendo ut neminem diligentius. Cretensi bello, Metello imperatore, octavum principem duxit, postea in re familiari occupatus fuit; jetzt wolle er unter Brutus der Sache der Republik dienen. Fortem virum, Brute, tibi commendo, frugi hominem et etiam locupletem, Cic. ad Brut. I, 8.

2) Nasennius C. F. Marcellus Senior, praef. coh. etc., praef. fabrum, Aedilis, Qvaest., IIvir, QQ. III., curator operum publicorum et aqvarum, perpetuus praetor et pontifex Laurentum Lavinatium P. C. Ostiensium und ſeine Freigelaſſenen Nasennia Helpis und C. Nasennius Saturninus (Rom), Murat. p. 1053, 1. Wegen Senior iſt wohl ſein Sohn

3) C. Nasennius Marcellus, pontif. Volcan. et aedium sacrarum (Rom), Grut. p. 318, 8. Fabretti X, 545. Reineſ. Synt. I, 199.

4) C. Nasennius C. L. Rufio (bei Capua), Grut. p. 986, 9.

5) C. Nasennius Nasennianus, ſteuerte im J. 140 n. Chr. für einen Tempel zu Rom bei, Grut. p. 127.

6) P. Nasennius Jucundus, Mitglied der tribus Sucuss. unter Veſpaſian, Grut. p. 241.

7) Nasennius Orestianus (Interamna), Murat. p. 1501, 4.

8) Nasennia M. F. Justa (Benevent), Grut. p. 415, 9. [W. T.]

Nasi (*Νᾶσοι*), Ort im nördlichen Arkadien bei Kaphyä am Fl. Tragus, Pauſ. VIII, 23, 2.; ein anderer gleiches Namens ebendaſelbſt in der Landſchaft Kleitoria am Fl. Ladon, Pauſ. VIII, 25, 2. Leake Travels in the Morea II. p. 270 f. Peloponnesiaca p. 229. [West.]

Nasīca, 1) Cornelii, Bd. II. S. 666—668. Ein Caesius Nasica bei Tac. Ann. XII, 40. [W. T.]

2) *Νασίκα*, Stadt der Landſchaft Larice in India intra Gangem, jetzt Maſſuk. [F.]

Nasidienus, der höchſt wahrſcheinlich pſeudonyme Held von Hor. Sat. II, 8., keinesfalls aber auf den ſchon im J. 714 geſtorbenen Salvidienus Rufus (Dio XLVIII, 33.) zu beziehen, ebenſowenig aber auch auf Q. Nasidius (ſ. d.), da dieſer als Sohn eines angeſehenen Mannes und ſelbſt auch mit nicht unwichtigen Stellungen betraut eines ſo vollſtändigen Mangels an geſellſchaftlicher Bildung nicht fähig ſeyn konnte wie dort dem Nasidienus zugeſchrieben wird. Man kann ſich um ſo eher dabei beruhigen den wahren Namen der fraglichen Perſon nicht zu kennen weil er für das Verſtändniß der Satire von keinem Belang iſt. [W. T.]

Nasidii. 1) Nasidius, eqves romanus, cuius ego excubias et custodias mei capitis cognovi in consulatu meo, Cic. Phil. VII, 8, 24. Im Bürgerkriege ſtand er auf der Seite des Pompejus und wurde von dieſem im J. 705 den Maſſilioten mit einer Flotte zu Hilfe geſchickt, aber von D. Brutus geſchlagen und in die Flucht getrieben, Cäſ. b. civ. II, 3—7. Im J. 707 befehligte er die bei Africa ſtationirte Flotte des Pompejus, bell. afr. 98. Cic. ad Att. XI, 17, 3. Im J. 711 munterte er ſeine Nachbarn durch Worte und Geldunterſtützung auf, die Waffen gegen Antonius zu ergreifen, Cic. Phil. I. I. Sein Sohn

2) Q. Nasidius, hielt zu Sext. Pompejus und ging erſt als deſſen Sache verloren war (im J. 719) zu Antonius über, Appian. b. c. V, 139. Im J. 723 befehligte er eine Flottenabtheilung deſſelben, wurde aber von Agrippa bei Paträ geſchlagen, Dio L, 13. Auf ſeine Dienſte unter Sext. Pompejus beziehen ſich die Münzen mit der Inſchrift Neptuni auf der einen, Q. Nasidius und Schiffsdarſtellungen auf der andern Seite. Eckhel D. N. V. p. 259 f. Raſche lex. III, 1. p. 1084 f. — Vgl. Nasidienus.

3) M. Nasidius Saturus Sabinianus Noveanus V. e. fl Aug. auf einer Inſchrift aus dem J. 322 n. Chr. unter den coloni coloniae Aeliae Hadrianae Aug. Zamae Regiae genannt, Grut. p. 364, 1.

4) Q. Nasidius Severus, Lictor Decur. (Nicomedia), Murat. p. 760, 6.

5) Nasidius Valens, Freigelaſſener (Fanum), Murat. p. 1422, 1.

6) Nasidia uxor (Brixia), Murat. p. 1550, 3. [W. T.]

Nasĭum (*Νάσιον*, Ptol. II, 9, 12. It. Ant. p. 365. Tab. Peut.), Stadt der Leuci in Gallia Belgica nordweſtlich von Tullum (Toul) an der Straße von Divodurum nach Durocortorum, nach dem Chron. Divionense ed. d'Auchery p. 366. ein castrum ad Ornam fluvium situm; nach Valeſ. Not. p. 371. u. d'Anville Not. p. 475. j. Nançois le grand Ornain, richtiger aber wohl Nas oder Nais am Ornez. Vgl. Ukert II, 2. S. 505. [F.]

Naso, röm. Beiname unter den Antonii (Tac. Hist. I, 20.), Octavii, Otacilii, Ovidii (ſ. d.), Valerii (Tac. Ann. IV, 56.), Voconii (ſ. d.) u. A. Ein Augur Naso wird von Cic. ad Att. XII, 17. (J. 709), und ein P. Naso, Prätor im J. 710 d. St. von Cic. Phil. III, 10, 25. genannt. [W. T.]

Nasotiani (Plin. VI, 16, 18.), ſonſt unbekanntes Volk in Sogdiana. [F.]

Nassete (It. Hieroſ. p. 571.), eine Manſio an der Straße von Nicomedia nach Chalcedon in Bithynien. [F.]

Nassici, ſ. Calagurris.

Nasso, röm. Töpfer auf einer Scherbe aus Weſterndorf im Antiquarium zu München und auf einem bei Mainz gefundenen Gefäß; ſ. Malten, Ergebniſſe der neueſten Ausgrab. in und bei Mainz, 1842. S. 25. [W.]

Nassunia (Νασσουνία, Ptol. V, 9, 32.), Ort in Sarmatia Aſiatica ſüdöſtlich von Coruſia. [F.]

Nastas, Pythagoreer aus Caulon oder Caulonia in Bruttium, Jamblich. Pyth. 36. [B.]

Nastus (Νάστος), ſonſt unbekannte Stadt Thraciens bei Steph. Byz. p. 486. [F.]

Nasus (Liv. XXVI, 24.; Νῆσος, Polyb. IX, 39, 2.), kleine Inſel der Oeniadä in Acarnanien mit einem Kaſtell, im Fluſſe Achelous, nach Kruſe Hellas II, 2. S. 347. im See Lezini, nördl. von Trigardon, mit einem Kloſter des Agios Prodromos. Vgl. Pouqueville Voy. III. p. 133. [F.]

Natabudes (Plin. V, 4, 4., bei Ptol. IV, 3, 24. Ναττα βοῦται), Völkerſchaft im weſtlichen Theile der röm. Provinz Africa. [F.]

Natalis, röm. Beiname, z. B. C. Bellicus Natalis, Coſ. im J. 821 oder 68 n. Chr., Gruter p. 238, 12. Minicius Natalis, oben S. 65. Nr. 4. Antonius Natalis, unter Nero, Tac. Ann. XV, 50. 54. 55. 56. 71. Auch heißt ſo ein Töpfer auf einem Teller aus Rheinbaiern (im Münchner Antiquarium). [W. T.]

Natalis dies, natalicia sacra. Den eigenen Geburtstag feierte man vornämlich durch ein Mahl wozu man ſeine Freunde einlud, γενέθλια ἑστιᾶν, natalitiae dapes, ſ. Plaut. Capt. I, 2, 71 f. Pseud. I, 2, 37 f. Pers. V, 1, 16 f. Cic. Phil. II, 6. Martial. VII, 86, 1. X, 27. Juv. XI, 83. Plut. Brut. 24. 40. Appian. b. c. IV, 134. Julian. Misop. p. 363. B. Orelli Inscrr. 4132. vgl. Perſius VI, 18. Auch ging man an dieſem Tage in ſeinen beſten Kleidern, in der toga alba, Ovid Trist. III, 13, 13 f. V, 5, 7 f. Perſ. I, 19.; man bekränzte das Haus oder den Altar (Ovid Trist. III, 13, 15. V, 5, 9 f.) und brachte dem Genius, der ſelbſt auch natalis heißt (Ovid Amor. I, 8, 94. Tibull. I, 7. extr. II, 2, 1. Plin. H. N. XVIII, 8.), ein Rauch- und Trankopfer mit Gebet dar (Ovid Trist. III, 13, 16—18. Tibull. I, 7, 49 ff. II, 2. in. Perſ. Sat. II, 1—3. Cod. Theod. XVI, 10, 12.), ein blutiges aber in der Regel nicht, weil man nicht an dem Tage wo man ſelbſt das Leben bekommen andern Weſen es nehmen wollte (Varro bei Cenſorin. de d. nat. 2.). Ausnahmen ſ. bei Hertzberg de diis Rom. patr. p. 24 f. Gruter p. 119, 1. Marini Fratr. arv. CXX. Orelli Inscrr. 1812. vgl. Hor. Od. III, 17, 15. Dio LIV, 8. LXV, 4. und im Allgemeinen C. F. Schubert, de ritibus Romanorum celebrandi dies natales, Helmſt. 1750. J. Hildebrand, de natalitiis veterum sacris et profanis, Helmſt. 4. Francke, de genio natalium, 1783. 4. C. F. C. Wagner, de genio Romanorum eumqve die natali colendi ratione, Marburg 1821. 4. F. G. Schön, de vett. solennibus natalibus, Halberſt. 1832. 4. Wie wichtig man überhaupt den Geburtstag hielt zeigen Stellen wie Hor. Ep. II, 2, 210. natales grate numeras? Juven. XII, 1. natali die dulcior lux. Man gratulirte dem ſeinen Geburtstag Feiernden (Plin. Ep. X, 89.) und machte ihm Geſchenke (Martial. VIII, 64. IX, 54. X, 24, 3. Petron. Sat. 30. natalitium, Cenſorin. d. n. 1.), feierte ſelbſt auch häufig den Geburtstag Solcher für die man ſich beſonders intereſſirte, wie den eigenen; ſo den eines Kindes (Zoſim. II, 42. Orelli Inscrr. 4414.), eines theuern Freundes (Hor. Od. IV, 11, 1—20.), eines verehrten Verſtorbenen (wie Thraſea und Helvidius den des Brutus und Caſſius, Juv. Sat. V, 36 f. vgl. Martial. VIII, 38,

12 ff. und den Art. γενέθλιος, Bd. III. S. 692.). Hieran knüpfte ſich die Sitte den Geburtstag des Fürſten als ein öffentliches (Freuden=) Feſt zu begehen, über welche ſ. die Abhandlung von J. H. Schmincke, Marburg 1717. So wurde im J. 710 Cäſars Geburtstag öffentlich zu feiern beſchloſſen (Dio XLIV, 4.), und die Triumvirn befahlen bei Strafe, auch den des todten Cäſar zu begehen (Dio XLVII, 17.), den des Auguſt feierten die Ritter regelmäßig durch ein zweitägiges Feſt (Suet. Oct. 57.), und im J. 746 beſchloß der Senat an demſelben jährlich Reiterſpiele zu halten (Dio LV, 6. LVI, 25.), nachdem Aehnliches ſchon früher geſchehen war, ſ. Dio LI, 19. LIV, 8. 26. 30. 34. Es wurden an dieſem Tage ihm zu Ehren die Augustalia gefeiert, Dio LVI, 29. Auch in den Provinzen wurde der Tag feſtlich begangen, beſ. bei dem Heere (Dio LVI, 25.), und zu Rom auch nach Auguſt's Tod (Dio LVII, 14. LIX, 24. Inſchr. bei Gori I. p. 64.). Seitdem wurde die Feier des Geburtstags der Kaiſer und der kaiſerlichen Familie durch öffentliche Spiele, Largitionen u. dgl. monarchiſche Gewohnheit, doch nicht ohne daß ſie eine Zeitlang noch eigens beſchloſſen und näher beſtimmt worden wäre; ſo wurde feſtlich begangen der Geburtstag von C. Cäſar, dem Enkel Auguſts (Dio LIV, 8.), Sejan (Dio LVIII, 2. Suet. Tib. 65.), Caligula (Dio LIX, 24.), Britannicus (Dio LX, 17.), Druſus und Antonia (Dio LX, 5.), Livia (ib. 5.), Meſſallina (Dio LX, 12.) und vielen Andern. Oefters hob ein Kaiſer aus Haß die Feſtfeier am Geburtstag ſeines Vorgängers auf, wie Domitian die des Titus (Dio LXVII, 2.), Caracalla die des Geta (Dio LXXVII, 12.). Auch der Tag des Regierungsantritts eines Fürſten wurde gefeiert (Dio LXXVIII, 8. Lactant. mort. pers. 46.). [W. T.]

Natatio, νῆξις, ἡ τοῦ νεῖν ἐπιστήμη (Plat. Gorg. p. 511. C.), war in Griechenland eine nicht nur zur Rettung aus Gefahren (Plat. l. l.) ſondern namentlich für den Dienſt der Marine (vgl. Coray ad Heliodor. p. 24.) unerläßliche und ſo allgemein verbreitete Uebung daß man in Athen von einem ganz unwiſſenden Menſchen ſprichwörtlich ſagte: μήτε νεῖν μήτε γράμματα, Plat. de Legg. III. p. 689. D. Diogen. Cent. VI, 56. Arſen. p. 354. Eine Hindeutung auf die große Fertigkeit der Griechen in dieſer Kunſt dürfte in der Erzählung von Leander zu erkennen ſein, deſſen Leiſtung Lord Elgin durch eigenen Verſuch als eine mögliche dargethan hat. Der gute Schwimmer mußte auch das Tauchen (κολυμβᾶν) verſtehen, daher das Sprichwort bei Heſych.: νεῖν οὐκ οἶδε, κολυμβᾶν οὐκ οἶδε Beides verbindet. Die Delier waren als gute Taucher ſprichwörtlich geworden, ſ. Suid. Δήλιος κολυμβητὴς ἐπὶ τῶν πάνυ ἐμπείρων νήχεσθαι, vgl. Diog. L. V. Heracl. IX, 7. Arſen. p. 179. Nach Hier. Mercurialis III, 14. ſcheint man ſich vor dem Hineinſpringen ins Waſſer geſalbt und frottirt zu haben. Auch bei der röm. Jugend war der Unterricht im Schwimmen ſo allgemein daß Suet. Calig. 54. es auffallend findet daß der in andern Leibesübungen erfahrene Kaiſer nicht ſchwimmen konnte. Den Anfängern legte man ein Geflecht von Binſen an, um ſie über dem Waſſer zu halten, Plaut. Aulul. IV, 1, 9. Feſt. p. 257. Lindem.; für ſolche war die in der zwölften Region gelegene (ſ. Nardini Rom. Antica T. III. p. 271. ed. Nibb.) Piscina publica eingerichtet, vgl. Mart. III, 44., welche aber zu Feſtus' (s. v.) Zeiten nicht mehr exiſtirte. Als Vorbereitung zum Kriegsdienſt wurde das Schwimmen mit den übrigen Uebungen auf dem Campus Martius von eigenen Meiſtern (campi doctores) gelehrt; gewöhnlich warfen ſich die Jünglinge am Schluß der Uebungen in den Tiber, vgl. Le Béau sur les exercices militaires, Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXXV. p. 246. 248. Auch die Reiter, Marketender, Knechte und ſelbſt die Pferde wurden dazu angehalten, Veget. de re mil. III, 4. Horatius Cocles welcher mit voller Rüſtung über den Tiber ſchwamm (Dionyſ. Hal. V, 24.) mag als Vorbild deſſen dienen was der römiſche Soldat in dieſer

Beziehung leiſten ſollte. Von Auguſtus wird erzählt daß er ſeine Enkel ſchwimmen lehrte, Suet. 64. (wo die Lesart notare ſtatt natare nicht haltbar ſein dürfte). Ein Teich (piscina) zum Schwimmen gehörte zu den Bequemlichkeiten einer Villa, Plin. Ep. II, 17. V, 6. Seneca ep. 86.; und wenn Elagabalus ſchwimmen wollte ſo mußten die edelſten Salben und Wohlgerüche in den Teich geworfen werden, Lamprid. 19. 24. [W.]

Natatorium, ſ. Balneum, Bd. I. S. 1053.

Natembenses (*Νατεμβεῖς*, Ptol. IV, 6, 17.), Volk im Innern Libyens, nördlich vom Gebirge Uſargale. [F.]

Nathabur (Plin. V, 5, 5.), Steppenfluß im Lande der Garamanten im Innern Libyens. [F.]

Nathiangus, ſ. Nazianzus.

Natho (*Ναθώ*, Herod. II, 165.), ein Nomos Unterägyptens, vermuthlich derſelbe welchen Ptol. IV, 5, 52. *Νεοὺτ* nennt und zwiſchen den buſiritiſchen und bubaſtiſchen Nilarm ſetzt. [F.]

Natio (Nascio?), die lateiniſche *Γενετυλλὶς*, wurde in Ardea durch feierliche Umgänge und Opfer als Beſchützerin der Frauen beim Gebären verehrt, Cic D. N. III, 18. mit der Anm. von Creuzer, vgl. mit Symbol. III. S. 686. 844. [W.]

Natiŏlum (Tab. Peut. Geogr. Rav. IV, 31.), Ort an der Küſte Calabriens, nach Cluver Ital. ant. p. 698. u. Reichard j. Giovenaſſo, nach Mannert IX, 2. S. 31. aber Biſceglia. [F.]

Natĭso (*ὁ Νατίσων*, Strabo V, p. 214. Ptol. III, 1, 26. Herodian. VIII, 2. 5. Mela II, 4, 3. Plin. III, 18, 22. Ammian. XXVII, 12., bei Jornand. de reb. Get. 42. Natissa), kleiner Küſtenfluß in Venetia, welcher nach Jornand. l. l. auf einem Mons Picis entſpringen ſoll, bei Aquileja vorbeifließt (Plin. l. l., der fälſchlich den Turrus oder den heut. Torre zu einem Nebenfluſſe deſſelben macht, vgl. mein Handb. d. alten Geogr. III. S. 513.) und 60 Stad. ſüdlich von dieſer Stadt in den Sinus Tergeſtinus mündet; noch j. Natiſone oder Natiſa. [F.]

Natorpus, römiſcher Töpfer auf einer Scherbe im Münchner Antiquarium. [W.]

Natta, von Hor. Sat. I, 6, 124. Perſ. III, 31. als Geizhals erwähnt, ein Name der wohl ſeiner appellativen Bedeutung wegen gewählt iſt; ſ. Feſtus p. 166 Müller: Naccae appellantur vulgo fullones, qvod nauci non sint, i. q. e. nullius preti. qvidam aiunt, qvod omnia fere opera ex lana nacae dicantur a Graecis. Alſo jedenfalls von einer ſchmutzigen Handthierung. Als Beiname kommt es vor in der gens Pinaria, ſ. d. [W. T.]

Nattabutae, ſ. Nasabudes.

Nava, weſtlicher Nebenfluß des Rhenus in Gallien, die heut. Nahe, welche bei Bingen in den Rhein fällt, Tac. Hist. IV, 70. Auſon. Mos. 1. [F.]

Navales duumviri, ſ. Bd. II. S. 1284 f.

Navalia, 1) ſ. Nabalia, 2) ſ. Roma.

Ναύαρχος, Anführer der Flotte bei den Spartanern, eine Behörde ziemlich ſpäten Urſprungs, deren Geſchäft mit der Geſchichte der ſpartaniſchen Seemacht parallel läuft. Entſprungen aus dem erſt ſeit dem Kampfe mit Athen rege gewordenen Bedürfniß einer Flotte zur Kriegführung gelangte ſie, Anfangs wohl ohne ſcharfe Begrenzung ihrer Macht und Befugniß, gar bald, namentlich unter dem Einfluſſe der Volkspartei, zu einer Gewalt welche die beſtehende Ordnung zu gefährden ſchien. Ariſtot. Polit. II, 6, 22. nennt die Nauarchie einen Anlaß zu Uneinigkeit und den Königen als Strategen gegenüber geradezu ein zweites Königthum. Daher man dieſe Gewalt durch Beiordnung einer Controle unter dem Namen *σύμβουλοι*, welche, Anfangs drei an der Zahl, eben nur eine berathende Stimme hatten, Thuc. III, 79.,

ſpäter aber, auf elf erhöht, ausgedehntere Vollmacht und ſelbſt das Recht erhielten Nauarchen ab= und einzuſetzen, Id. VIII, 39., ſodann durch das Geſetz zu beſchränken ſuchte daß ein Nauarch ſein Amt nur auf ein Jahr bekleiden und dann nicht wieder gewählt werden durfte, Xen. Hell. II, 1, 7. (vgl. I, 5, 1. 6, 1.) Diod. Sic. XIII, 100. Plut. Lysand. 7., ein Geſetz welches jedoch umgangen werden konnte (wie es zu Gunſten des Lyſander geſchah, Plut. l. l.) und auch ſonſt nicht immer eingehalten wurde (zweijährige Nauarchen: Teleutias bei Xen. Hell. IV, 4, 19. 8, 11. V, 1, 13., und Pharax ibid. III, 2, 12. 4, 29.). Sparta's Seeherrſchaft ging mit der Schlacht bei Naxos Ol. 101, 1., 376 zu Ende, nur in den nächſten Jahren machten ſie noch einige unmächtige Verſuche zur See ſich zu behaupten; und ſo gehen mit Mnaſippus Ol. 101, 3., 373 in der geſchichtlichen Ueberlieferung (Diod. Sic. XV, 47.) die ſpartaniſchen Nauarchen aus. Vgl. G. Weber de Gytheo et Laced. rebus naval. p. 73 ff. Sievers Geſch. Griechenlands S. 37. C. F. Hermann Lehrb. d. griech. Staatsalterth. §. 109, 7. — In Rhodus nahm der *ναύαρχος*, wenigſtens in der römiſchen Zeit, eine ſehr bedeutende Stelle ein; er allein hatte das Recht, nicht ohne Vollmacht zwar, doch ohne vorgängigen Volksbeſchluß mit fremden Staaten Verträge abzuſchließen, Polyb. XXX, 5, 5. Liv. XLV, 25. (praefecti classis id unius erat ius, ut agere de ea re sine rogatione ulla perlata posset). Vgl. Polyb. XVII, 1, 4. Corp. Inscr. Gr. Nr. 2525. — In Athen führten die Strategen den Oberbefehl über die Flotte; wenn daher atheniſche Nauarchen erwähnt werden ſo geſchieht dies entweder in verdächtigen Urkunden, wie bei Demoſth. de cor. p. 249. §. 73. u. p. 290. §. 184. (vgl. Hermann Lehrb. d. Staatsalt. §. 152, 4. Droyſen in der Zeitſchr. f. Alt.Wiſſ. 1845. Nr. 3.), oder bei ſpäteren Schriftſtellern, wie Plut. Themist. 18. u. Pauſ. I, 23, 12., welche ohne Rückſicht auf den offiziellen Amtstitel nur für die Sache die paſſende Bezeichnung ſuchten. [West.]

Navari (*Νάυαροι*, Ptol. III, 5, 25.), Volk in Sarmatia Europäa zwiſchen den Baſtarnern und Rhoxolanern, am See Bycä. Nach Ukert III, 2. S. 422. vielleicht identiſch mit den Neuri. [F.]

Navăris (*Νάυαρις*, vulgo *Ναύβαρις*, Ptol. V, 9, 16. VIII, 18, 7.), Stadt in Sarmatia Aſiatica nordöſtlich von Tanais. [F.]

Naubărum (*Ναύβαρον*, nach anderer Lesart *Νάυαρον*, Ptol. III, 5, 27. VIII, 10, 3. Plin. IV, 12, 26.), Ort im Innern von Sarmatia Europäa am Fluſſe Carcinites. [F.]

Naubŏlus, *Ναύβολος*, König von Tanagra, einer der Argonauten, Orph. Arg. 144. Apoll. Arg. I, 131. Hyg. Fab. 14., Vater des Iphitos, welcher daher *Ναυβολίδης* heißt, Il. II, 518. Apoll. Arg. I, 208. Auch ein Phäake heißt *Ναυβολίδης*, Od. VIII, 116. [W.]

Naucĕrus, ein Bildhauer aus unbeſtimmter Zeit, qui luctatorem anhelantem fecit, Plin. XXXIV, 8, 19. [W.]

Nauclīdas, begleitet im J. 403 als Ephorus den König Pauſanias nach Attica und iſt auf ſeiner Seite gegen Lyſander. Xen. Hell. II, 4, 36. Wahrſcheinlich denſelben klagte ſpäter Lyſander, nachdem er von Ageſilaus aus Aſien zurückgekehrt war, wegen ſeiner Schlemmerei an. Athen. XII, 74. p. 550. Aelian. V. H. XIV, 7. [K.]

Ναυκραρία, eine Unterabtheilung der atheniſchen Phylen. Ariſtot. bei Phot. lex. s. v. *ναυκραρία* (Nr. 2.) ſcheint Solon als den Urheber dieſer Einrichtung betrachtet zu haben, doch muß dieſelbe nach Herod. V, 71. ſchon früher beſtanden haben. Bis zur Zeit des Cliſthenes belief ſich ihre Zahl auf 48, ſo daß 12 Naukrarien auf jede Phyle kamen, Photius l. l. Ihre Beſtimmung vor Solon iſt unklar, zumal bei der Unſicherheit der Etymologie des Wortes, welches bald von *ναίειν* (*ναύκραρος* = *ναύκληρος*,

Wachsmuth hellen. Alterth. 2te Ausg. I. S. 367.), bald von *ναῦς* (Pollux VIII, 108.: *ναυκραρία δὲ ἑκάστη δύο ἱππέας παρεῖχε καὶ ναῦν μίαν, ἀφ' ἧς ἴσως ὠνόμασται*, vgl. Böckh Staatsh. d. Ath. I. S. 275. II. S. 87.) abgeleitet wird. Die letztere Ableitung hat gegen ſich daß in ſo früher Zeit von einer förmlich organiſirten Seemacht in Athen noch nicht wohl die Rede ſein kann; die erſtere, auf welche Notizen bezogen werden können wie bei Ammon. de diff. voc. s. v. *ναύκληροι, ναύκραροι οἱ εἰσπραττόμενοι τὰ δημόσια χρήματα*, und Bekk. Anecd. p. 282, 12., *ναύκληρος σημαίνει καὶ τὸν τὰ ἐνοίκια τῆς οἰκίας ἐκλέγοντα*, würde das Inſtitut als ein urſprünglich finanzielles bezeichnen. Die Annahme Tittmanns, griech. Staatsverf. S. 269., daß die Eintheilung in Naukrarien, wie die ſpätere in Demen, eine geographiſche geweſen, ſcheint ſich durch den Namen *Κωλιάς* bei Bekk. Anecd. p. 275, 21. Phot. s. v. *Κωλιάς*, den einzigen bekannten Namen einer Naukrarie, zu beſtätigen, wogegen Meier de gentil. Att. p. 48. dieſen wie die übrigen Namen der Naukrarien von Geſchlechtern ableiten will. Die einzige Spur derſelben in der vorſoloniſchen Zeit findet ſich bei Herod. V, 71., wo als beim kyloniſchen Aufſtand beſonders thätig eingreifend *οἱ πρυτάνις τῶν ναυκράρων* erwähnt werden, mit dem inhaltſchweren Zuſatze: *οἳ ἔνεμον τότε τὰς Ἀθήνας*. Hieraus iſt zuförderſt zu entnehmen daß eine jede Naukrarie von einem Ausſchuſſe (*ναυκράροι*, vgl. Phot. l. l.) verwaltet wurde, mit einem Prytanen an der Spitze (*πρύτανις τῶν ναυκράρων*), ſodann aber daß die ſämmtlichen Prytanen der Naukraren, alſo 48, wieder zuſammen eine Behörde bildeten welche mit bedeutender Macht ausgeſtattet geweſen ſein muß. Wichtig iſt daß Thucyd. I, 126. daſſelbe Geſchäft welches Herodot jenen Prytanen in die Hände legt von den neun Archonten vollzogen werden läßt. Eine Combination beider Stellen möchte allerdings nicht das Reſultat geben welches die Grammatiker (Harpocr., Suid. s. v. *ναυκραρικά*, Phot. s. v. *ναυκραρία* Nr. 1.) daraus gezogen, daß ehedem die Archonten *ναυκράροι* geheißen, ſondern vielmehr darauf führen daß die Prytanen der Naukraren vor Alters ein den neun Archonten beigeordneter Rath geweſen welcher gemeinſchaftlich mit jenen die höchſten Staatsangelegenheiten berieth und die gefaßten Beſchlüſſe zur Ausführung brachte. Vgl. Wachsmuth I. S. 437. Solon behielt die 48 Naukrarien bei, doch iſt anzunehmen daß bei der nunmehr weſentlich veränderten Staatsverfaſſung der Zuſammenhang jenes Rathes mit den Archonten als oberſter Regierungsbehörde geſprengt wurde, ſein Antheil an der Staatsregierung verloren und auf den neuerrichteten Rath der Vierhundert überging, und die Naukrarien nur noch zum Behuf der Adminiſtration und der finanziellen und militäriſchen Leiſtungen der Bürger beibehalten wurden. Eine abermalige Beſchränkung erlitten ſie mit Einführung der neuen Gemeindeordnung durch Cliſthenes. Zwar behielt auch er die Naukrarien bei und erhöhte ihre Zahl in Gemäßheit der eingeſetzten neuen 10 Phylen von 48 auf 50, allein er erſetzte ſie in der Hauptſache, in ihrer adminiſtrativen Eigenſchaft, durch die Demen, die Naukraren durch die Demarchen (Schol. Ariſtoph. Nub. 37. Harpokr., Phot. s. v. *δήμαρχος*. Vgl. unter *Δῆμος*), ſo daß ſie fortan, wie es ſcheint, nur noch die Grundlage für die militäriſchen Leiſtungen bildeten, und von dieſer Zeit erſt mag das gelten was Pollux l. l. überhaupt von ihrer Beſtimmung ſagt: eine jede Naukrarie hatte zwei Reiter und ein Schiff zu ſtellen. Photius vergleicht in letzterer Hinſicht die Naukrarien paſſend mit den ſpäteren Symmorien (vgl. Böckh Staatsh. d. Ath. II. S. 87.); auch ſtimmt hiemit genau die Angabe bei Herod. VI, 89. überein daß Athen im Kriege mit Aegina nicht mehr als 50 eigene Schiffe aufbringen konnte. Mit der bald darauf raſch aufblühenden Seemacht aber ſcheint auch das Inſtitut der Naukrarien erloſchen zu ſeyn. Vgl. Platner Beitr. z. Kenntn. d. alten Rechts S. 157 ff. C. F. Hermann

Lehrb. d. gr. Staatsalt. §. 99, 6. 103, 14. 111, 4. 161, 9. Schömann antiq. iur. publ. Graecor. p. 172 f. [West.]

Naucrătes (Nausicrates) aus Erythrä, Schüler des Iſokrates und nebſt Theopompus und Theodectes, mit denen er auch im J. 352 v. Chr. den im Alterthum berühmten rhetoriſchen Wettkampf zu Ehren des verſtorbenen Mauſolus von Carien (ſ. Bd. IV. S. 1670.) beſtand (Gell. N. A. X, 18. Suid. s. v. *Θεοδέκτης* u. *Ἰσοκράτης*, vgl. Dionyſ. Halic. Rhet. 6, 1.; dahin gehört vielleicht das Fragment bei Plut. Cim. 19, das wenigſtens nicht mit Ruhnken auf eine zu Cimon's Andenken geſchriebene Leichenrede zu beziehen ſeyn möchte), unter den vorzüglichſten Redekünſtlern der iſokratiſchen Schule genannt, Dion. Isaeus 19., Phot. Bibl. cod. 176. p. 120. Bekk., Cic. d. or. II, 23. Orat. 51. Daß er auch im techniſchen Fache gearbeitet, darauf führen Cic. d. or. III, 44. und die freilich etwas problematiſche Notiz bei Quinctil. III, 6, 3. Vgl. Ruhnken hist. crit. orr. graec. p. 84. Weſtermann, Geſch. d. griech. Beredſamk. §. 50, 5. — Andere dieſes Namens ſ. bei Thucyd. IV, 119. Aeſchin. I, 41. Bekker. [West.]

Naucrătis (*Ναύκρατις*, Herod. II, 179. Strabo XVII, p. 801. Ptol. IV, 5, 49. Callim. Ep. 41. Plin. V, 10, 11. Steph. Byz. p. 486. Hierocl. p. 724. Münzen bei Raſche Lex. num.), eine durch Handel und Induſtrie (Athen. XI, p. 480. D. E.) wichtige Stadt Unterägyptens, von Mileſiern, vielleicht unter Amaſis im J. 550 v. Chr., am rechten Ufer des canobiſchen Nilarms im Saitiſchen Nomos gegründet (Strabo l. l.), alſo eine rein griechiſche Niederlaſſung und der einzige Ort Aegyptens wo Griechen ſich anſiedeln und Handel treiben durften (Herod. l. l.), auch Vaterſtadt des Athenäus (Athen. III, p. 73. A. VII, 301. C.), Lyceas, Phylarchus, Polycharmus und Julius Pollux. Vgl. Raoul-Rochette III. p. 165 ff. und Soldan in Welcker's u. Näke's Rhein. Muſ. IV. S. 126 ff. Unſtreitig gehören ihr die Ruinen einer großen Stadt an, welche Niebuhr (Reiſe nach Arabien S. 97.) bei dem Orte Salhadſchar 1½ g. M. ſüdl. von der Stadt Schabur fand. Nach ihr wurde der canobiſche Nilarm auch Naucraticum Ostium (Plin. V, 10, 11.) genannt; und in ihrer Umgebung wurde nach Plin. XXXI, 10, 46. viel Nitron gefunden. [F.]

Naukratis ſchildert Athenäus als eine üppige Stadt mit kirchlichem (Ath. XV, 676. A. B.) und ſocialem (XIII, 596. B.) Cult der Aphrodite; über die ſonſtige Lebensweiſe der Einwohner ſ. ib. IV, c. 32. Berühmt waren beſonders die daſelbſt gefertigten Kränze, ein gangbarer Handelsartikel, wahrſcheinlich aus Papyrusbaſt mit beſonderer Zierlichkeit zuſammengeflochten und dann mit friſchen Blumen umwunden, ſ. Athen. XV, p. 671. E. 675. F. —676. E. Böttiger, Sabina I. S. 228 f. [W. T.]

Naucȳdes, *Ναυκύδης*, Sohn des Mothon, Pauſ. II, 22, 7., Bildhauer aus Argos, Pauſ. VI, 1, 3., Lehrer des Alypos und ſeines Bruders, des jüngern Polyklet, Pauſ. II, 22, 7. VI, 6, 2., blühte um Ol. 95., Plin. XXXIV, 8, 19. Einen Hermes, einen Discobol, nach welchem Visconti Mus. Pio-Clem. III, Tav. 26. den ruhig ſtehenden Discobol gearbeitet glaubt, und einen Mann welcher einen Widder opfert, erwähnt Plin. l. l.; ſeine chryſelephantine Statue der Hebe (vgl. Winckelm. Geſch. d. Kunſt B. IX, 3, 7.) ſoll in dem Heräum bei Mykene neben der berühmten Here des Polyklet geſtanden haben, Pauſ. II, 17, 5., ſie war aber zu Pauſanias' Zeiten nicht mehr an der Stelle. In dem Tempel der Hekate zu Argos ſtanden drei Statuen der Göttin, eine aus Marmor von Skopas und zwei aus Erz von Naukydes und dem jüngern Polyklet, Pauſ. II, 22, 7. Eine Erzſtatue der Dichterin Erinna erwähnt Tatian adv. Gr. 51. p. 113. ed. Worth. Zwei Statuen des Ringers Cheimon, wovon eine in Olympia ſtand, die andere aus Argos nach Rom in den Friedenstempel gebracht wurde, gehörten zu ſeinen

beſten Werken, Pauſ. VI, 9, 3. Noch wird eine Statue des Baukis aus Trözen, Pauſ. VI, 8, 4. und des Eukles aus Rhodos, VI, 6, 2. erwähnt. [W.]

Navectabe, Stadt Aethiopiens am Nil, Plin. VI, 30, 35. [F.]

Navigatio. Bei der äußerſten Beſchränktheit der Erdkunde im grauen Alterthum muß auch die Schifffahrt äußerſt beſchränkt geweſen ſeyn; beide wirkten wechſelſeitig auf einander. Urſprünglich war deßhalb alle Schifffahrt gewiß nur Fluß- und Küſten-Schifffahrt. Das Schiffen über das offene Meer fand zuerſt nur bei ganz mäßigen Ueberfahrten und auf nicht zu großen Gewäſſern ſtatt; konnte doch die Beſchränktheit der Erdkunde den größeren Menſchenmaſſen weder für den Verſtand noch für die Phantaſie das Ziel einer weitern Schifffahrt vorhalten. Kühnere Entdecker zeigten ſich erſt nach und nach. Das Fortſchiffen längs den Küſten, durch einen längeren Zeitraum getrieben, iſt indeſſen wegen der vielen damit verknüpften Schwierigkeiten den allmäligen Fortſchritten in der Schifffahrt überhaupt am meiſten günſtig; Gewinnſucht und verwegener Entdeckungsgeiſt thun dann das Weitere. Außer dem indiſchen Ocean nebſt den beiden Buſen, dem arabiſchen und perſiſchen, eignete ſich gewiß recht bald zu ſolchen Verſuchen im höchſten Grade das mittelländiſche Meer, welches, das ſchwarze Meer mit eingerechnet, nothwendig der Hauptſchauplatz der Schifffahrt der alten Welt werden mußte, da es von den fruchtbarſten, cultivirteſten und meiſtbevölkerten Theilen aller drei Continente der alten Welt umſchloſſen iſt. Ueberdies erleichterten in dieſem Meere die vielen Inſeln mit denen es beſäet iſt ſowie die allenthalben als Halbinſeln hervorragenden Länder und der mäßige Umfang des Ganzen die Beſchiffung in hohem Grade. Dieſes Mittelmeer wurde die Straße der Communication zwiſchen den Bewohnern der drei antiken Welttheile, welche ohne dieſe Straße wahrſcheinlich Barbaren geblieben wären, wie die Bewohner des mittleren Aſiens, z. B. in den Steppenländern der großen Tartarei, hauptſächlich aus Mangel an ſolcher Communication bis heute Barbaren geblieben ſind. Die Schifffahrt auf dem indiſchen Ocean, welche viele Vortheile entbehrte die das mittelländiſche Meer darbot, hatte dabei für größere Fahrten das Einladende und Erleichternde daß dort regelmäßig die Winde halbjährig wechſeln. Wenn nämlich in den Sommer-Monaten vom Mai bis Oktober die hier herrſchenden Südweſtwinde die Schiffe von den Küſten Afrika's oder diejenigen Fahrzeuge welche von den gleichzeitigen Nordwinden im arabiſchen Meerbuſen durch die Straße von Babelmandeb gebracht ſind nach den Küſten von Malabar und Ceylon hinüberführen, ſo geleiten ſie dagegen die Nordoſtwinde, welche in eben dieſem Meere während des Winters herrſchen, wieder nach ihrer Heimat zurück; gleichzeitige ſüdliche Winde im arabiſchen Meerbuſen führen ſie bis in den innerſten Winkel deſſelben. Und ſo kam es denn daß höchſt wahrſcheinlich ſchon im grauen Alterthum von den arabiſchen Küſten aus eine Schifffahrt nach Oſtindien ſtattgefunden hat, eine Verbindung die bei allen Veränderungen durch alle ſpäteren Jahrhunderte fortdauerte, namentlich auch im macedoniſchen und römiſchen Zeitalter. Nebſtdem gaben auch die großen Flüſſe Aſiens als Straßen des Handels der Schifffahrt wenigſtens einige Gelegenheit zur Uebung. Denn da dieſe Flüſſe größtentheils durch Steppenländer fließen ſo fehlt es ihren Ufern gewöhnlich an Holz das zum Schiffbau bequem wäre, und in noch höherem Grade an dem nöthigen Eiſen. In dieſen beiden Urſachen muß man alſo wahrſcheinlich den Grund ſuchen warum dieſe aſiatiſche Fluß-Schifffahrt nicht den Grad der Wichtigkeit und Ausbildung erhielt, den die europäiſche erreichte. So ſehr übrigens in Aſien ſelbſt, beſonders in deſſen innerem Gebiete, der Landhandel und das Caravanen-Weſen ſtatt des Seehandels und des Seeweſens blühten, ſo ſehr wirkte dennoch auch dieſes Verhältniß wenigſtens mittelbar auf die Thätigkeit der Schifffahrt und zwar insbeſondere auf die Schifffahrt im mittelländiſchen Meere.

Die Natur ſelbſt beſtimmte hier gewiſſe Stapelplätze; die Küſtenländer des Mittelmeeres, Phönicien und Vorderaſien, waren ja die natürlichen Stapelplätze der aſiatiſchen Waaren, die von hier aus über das Meer nach Europa und Afrika geführt werden ſollten. Die Bewohner dieſer Küſtenländer, Griechen und Aſiaten, bildeten ſich von der Lage begünſtigt zu den erſten und vorzüglichſten ſeefahrenden Völkern, Zwiſchenhändler zwiſchen drei Welttheilen; dieſe Küſtenländer prangten ſelbſt vor dem Urſprunge der großen perſiſchen Monarchie mit einer Reihe blühender Schifffahrt- und Handelsſtädte.

Man braucht alſo nicht ſehr tief nachzudenken um einzuſehen warum beſonders die Phönicier ein ſeefahrendes Volk geworden ſind. Ihre Lage zwang ſie gleichſam dazu. Indeſſen werden eben dieſe Phönicier, ſobald die Geſchichte Meldung von ihnen thut, nicht ſo ſehr in der Eigenſchaft von Handelsleuten als der von verſchlagenen böſen Seeräubern dargeſtellt (Hom. Od. III, 73. IV, 83. 84. XIV, 288 ff. XV, 414 ff. 472.). Die vielen Meerengen, Buchten und Inſeln des Mittelmeeres erleichterten die Verſuche, an unbewachten Stellen zu landen und was ſich in der Haſt an Sachen von Werth, an Menſchen und Vieh zuſammenraffen ließ zu rauben, die Beute vorläufig in Schlupfwinkeln zu verbergen und günſtige Umſtände abzuwarten um ſie an entfernten Orten feil zu bieten, vgl. Thucyd. I, 5. Der bei weitem größere Nutzen des friedlichen Verkehrs und des regelmäßigen Handels lag für Leute und Völker des damaligen Culturzuſtandes zu ferne. Die Phönicier beſuchten übrigens in den Zeiten von welchen oder in welchen die homeriſchen Gedichte ſprechen nicht blos die griechiſchen Inſeln ſondern auch die Küſten des feſten Landes der Hellenen als Räuber oder, wenn es nicht anders ging, als Kaufleute. Sie kamen mit allerlei anziehenden, glänzenden Sachen und raubten, wie Herod. I, 1. zur Genüge lehrt, den unerfahrenen Griechen gelegentlich ihre Knaben und Mädchen, um dieſelben auf den aſiatiſchen Sklavenmärkten theuer zu verkaufen oder gegen ſchweren Erſatz den Eltern u. ſ. w. wieder zurück zu geben. Mit dem Zunehmen der griechiſchen Cultur überhaupt, insbeſondere aber des griechiſchen Seeweſens wendeten ſich deßhalb die Phönicier, hier allmälig nicht nur bewältigt ſondern auch überflügelt, mehr nach andern Gegenden, und beſuchten nicht blos alle Küſten des mittelländiſchen Meeres, ſondern drangen ſelbſt über die Säulen des Herakles hinaus (Diodor. V, 20.), während ihnen in der Schifffahrt nach Aſiens Küſten durch den arabiſchen Meerbuſen die Aegypter und Aſſyrer jedenfalls theilweiſe zuvorkamen. Die Phönicier, welche zu Zeiten Salomons den arabiſchen Meerbuſen beſchifften um aus Ophir Gold zu holen, und ihre Schiffe nach Tarſchiſch oder Tarteſſus in Iberien ſendeten, ſo daß ſie ſelbſt im atlantiſchen Ocean Gades oder Gadir gründeten, beſchifften die entlegenſten Meere mit ſo unerſchrockener Meiſterſchaft, daß das Alterthum (Herod. IV, 42.) ihnen nachrühmt ſie hätten auf Veranlaſſung des ägyptiſchen Königs Necho i. J. 600 v. Chr. Afrika umſchifft, an deſſen Weſt- und Nordküſten ſie jedenfalls bedeutende Pflanzſtädte (z. B. Carthago, Utika, Diodor I, p. 358.) gründeten. Es iſt daher auch gar nicht auffallend wenn wir leſen daß andere Völker bei ihnen in die nautiſche Schule zu gehen ſuchten. Indeſſen war dabei doch nicht ſehr viel zu gewinnen. Denn immer vom Streben nach Vortheil geleitet ſuchten die Phönicier, je mehr bei ihnen ſelbſt die Schifffahrt thätig war, andere Völker von ähnlichen Verſuchen auf jede Weiſe abzuhalten, namentlich aber dadurch daß ſie Grauſenhaftes über die Schrecken der entfernteren Meere, wie es ſcheint ſyſtematiſch, verbreiteten. Uebrigens waren ſie nicht blos die Erſten welche überhaupt die gefährlichſten und entfernteſten Schifffahrten ohne Vorgänger oder hilfreichen Wegweiſer unternahmen, ſondern auch die Erſten welche in ihrer Schifffahrt namentlich den Handel und das Kriegführen auf geordnete Weiſe vereinigten. Ob ſie auch bis in die Oſtſee

vordrangen weiß man nicht mit Beſtimmtheit, vermuthet es aber aus der Nachricht des Herodot, III, 115., daß die Phönicier auch den Bernſtein holten; vgl. Voigt, Geſch. von Preußen I. 15 ff. Zur Erbauung größerer Schiffe boten ihnen die Waldungen des Libanon das erforderliche Holz, und die von den Alten ſogenannten langen Schiffe, mit wegnehmbarem Verdeck und in Theile zerlegbar, ſollen eine Erfindung dieſes Volkes ſeyn. Ueberdies ſind die Phönicier es geweſen welche die Schifffahrt durch genaue Beobachtungen des geſtirnten Himmels vervollkommneten und die Sternkunde nicht blos an und für ſich förderten, ſondern auch in den Kreis der geſammten nautiſchen Kunſt und Wiſſenſchaft einführten. In Xerxes' Flotte ſpielten ſie, damals perſiſche Unterthanen, deßhalb eine Hauptrolle (Herod. VII, 44.), ſchlugen demſelben eine Art Schiffbrücke über den Hellespont (Herod. VII, 34.); Phönicier waren es welche für den Durchgang der Flotte den Kanal durch den Berg Athos ausführten, Herod. VII, 23. Wie groß und ausgedehnt damals ihre Schiffsmacht geweſen ſeyn muß zeigt der Umſtand daß Phönicien und Syrien zuſammen dem perſiſchen Könige in jenem Kriege 300 Schiffe von Bedeutung geſtellt hatten, Herod. VII, 89.

Indem wir übrigens unter den hiſtoriſch bekannten eigentlichen Entdeckungsreiſen der Phönicier noch die höchſt erfolgreiche nach der Inſel Thaſos (Herod. II, 44. VI, 47.) namhaft machen, führt uns die Frage über ihre öſtlich-aſiatiſche Schifffahrt zugleich zu dem Seeweſen der Juden und der Babylonier. Die Phönicier, in den früheſten Zeiten am rothen Meere ſtändig wohnhaft, hatten ſich am arabiſchen und perſiſchen Meerbuſen wenigſtens angeſiedelt. Da ſich aber in den hiſtoriſchen Zeiten ihr eigentliches Gebiet an dieſe Buſen nicht erſtreckte, ſo hing die dortige Thätigkeit ihrer Schifffahrt mehr oder weniger von politiſchen Verhältniſſen und Berührungen ab. So war ihre nautiſche Thätigkeit im arabiſchen Meerbuſen eine Folge ihrer Verbindung mit den Juden und insbeſondere eine Folge der unter David ſtattfindenden Erweiterung des jüdiſchen Gebietes bis zu den Ufern des arab. Meeres. Die Phönicier ließen nämlich dieſe Gelegenheit nicht unbenützt, indem ſie, vereint mit ihren verbündeten jüdiſchen Nachbarn, eine Schifffahrt anlegten bei welcher Beide gewinnen mußten, da die Juden allein hiezu nicht im Stande waren. Sehr ungewiß iſt es übrigens, wohin und wie weit dieſe jüdiſch-phöniciſche, regelmäßig eingerichtete Schifffahrt, ein Nebenzweig des großen tyriſchen Handels, ging; denn der angegebene Ort Ophir (ſ. d. A.) iſt geographiſch mit Gewißheit nicht anzugeben; ja man weiß nicht einmal ob Ophir ein ſpecieller Ort oder ein Land oder vielleicht gar überhaupt nur eine Weltgegend iſt. Fern muß man ſich das Ziel jedenfalls denken; denn Salomon's Schiffe brauchten drei Jahre um nach Ophir und zurück zu kommen, 1. Könige 10, 22., vgl. Warnekros-Hoffmann, Hebr. Alterth. S. 421 f. Nach Heeren war Ophir der allgemeine Name der reichen Südländer an den arabiſchen und afrikaniſchen Küſten, ſo weit man dieſe kannte; aus ihnen holten ſich die Phönicier ſchon frühe durch Karavanen Schätze, und veranſtalteten nun eine Schifffahrt um ſich den Transport zu erleichtern und die Schätze (Ebenholz, Elfenbein, Gold) aus der erſten Hand zu haben. So ungewiß übrigens für uns dieſes Ophir-Ziel bei den damaligen Fahrten aus dem arabiſchen Meere ſeyn mag, ſo iſt es doch auf der andern Seite, nach Heeren, kaum einem Zweifel unterworfen daß die Phönicier durch ihre Schifffahrt ſelbſt aus dem entlegeneren perſiſchen Meerbuſen auch mit den fernen indiſchen Küſten in Verbindung ſtanden. Indeſſen iſt auch hier ihre Thätigkeit nicht ganz unabhängig, ſondern ſchließt ſich an Fremde an, unter welchen Babylonier und Chaldäer hervorragen. Wir ſprechen alſo hier von dieſen und jenen zugleich.

Babylonien, ohnehin der natürliche Stapelplatz des aſiatiſchen Land-

handels, hatte groſse Vortheile für den Seehandel und die Fluſsſchifffahrt. Die beiden Ströme Euphrat und Tigris erſcheinen nämlich als natürliche Handelsſtraſsen für das Innere Aſiens; die Beſchiffung des perſiſchen Meerbuſens iſt viel leichter als die des arabiſchen, und die in den perſiſchen Meerbuſen mündenden Flüſſe erſcheinen als ſehr einladende Wege für den Transport der Waaren in das innerſte Aſien. Man wird ſich alſo nicht wundern wenn die Babylonier bei Jeſajas 43, 14. als ein Volk erſcheinen das in ſeinen blühenden Zeiten, d. h. weit vor der perſiſchen Herrſchaft, auch Seeſchifffahrt hatte; damit ſtimmen die Nachrichten Strabo's p. 1110. und des Agatharchides de rubro mari in Hudſon's Geogg. min. I. p. 60. überein. Doch erfahren wir zugleich daſs auch die Phönicier dort Colonien beſaſsen und Schifffahrt übten, wodurch ſie in den Stand geſetzt wurden an dem oſtindiſchen Handel Antheil zu nehmen, vgl. Herod. III, 111.; namentlich Gerrha und Tylos erſcheinen als Hauptausgangspunkte dieſer babyloniſch-phöniciſchen Schifffahrt, Ceylon und die benachbarte Küſte waren höchſt wahrſcheinlich das Ziel. Getrieben aber ward dieſe durch die halbjährig wechſelnden Winde unterſtützte Schifffahrt nicht ſowohl durch eigentliche Babylonier im engſten Sinne des Namens als vielmehr durch Chaldäer und Phönicier, welche ſich an den Oſtküſten Arabiens und auf den nahe gelegenen Baharein-Inſeln niedergelaſſen hatten, auf denen ſie das nöthige Bauholz zur Verfertigung ihrer Schiffe fanden. Sie holten ihre Waaren aus Indien und brachten ſie theils nach Babylon theils zu den phöniciſchen Handelsſtädten. — Dieſe Schifffahrt auf und aus dem perſiſchen Meerbuſen litt aber ſpäter unter der perſiſchen Herrſchaft ſo ſehr daſs ſie ſich in den Zeiten Alexanders des Groſsen bei der damaligen Erſchlieſsung des Orients als ganz nichtig zeigte. Die Perſer, eines theils der Schifffahrt ganz fremd, anderntheils Ueberfälle von kriegeriſchen Seefahrern aus dem perſiſchen Meerbuſen her fürchtend, machten nämlich als ſie Herren wurden unter den ungeheuerſten Anſtrengungen den Zugang zu dem Hauptſtrome Tigris für die Schifffahrt ganz unzugänglich, Strabo p. 1075. Sie thaten gerade das Gegentheil von dem was vor ihnen die Babylonier gethan hatten, welche nicht blos überhaupt Kanäle auch als Verbindungsmittel durch ihr ganzes Gebiet angelegt, ſondern insbeſondere den Euphrat und Tigris durch den groſsen oder königlichen Kanal unter einander verbunden hatten, der ſo breit und ſo tief war daſs er von Waarenſchiffen befahren werden konnte, Herod. I, 193. Was Herod. I, 185. erzählt beweist daſs man ſich zur Schiffbarmachung des Euphrat wahrſcheinlich ſogar eines groſsen Schleuſsenwerkes bediente. Dieſen Fluſs benützten insbeſondere die Armenier um ihre Produkte, namentlich den Wein, nach Babylon zu bringen. Wie uns Herodot I, 194. meldet war das Gerippe ihrer Schiffe aus Holz, die Bekleidung aus Häuten, mit Rohr ausgelegt. Nach der Ankunft in Babylon wurde auſser der Ladung auch das Gerippe der zum Theil ſehr groſsen und langen, von zwei Rudern regierten Fahrzeuge verkauft; die Häute aber wurden auf Eſeln, welche man in den Schiffen mitgebracht, wieder zu Lande zurückgeführt. Daraus ſoll man aber, wie Heeren meint, nicht ſchlieſsen daſs die Beſchiffung des Euphrat gegen den Strom gar nicht möglich geweſen ſei (was doch Herodot I, 194. ausdrücklich ſagt); nach Heeren fand ſie wirklich ſtatt, als Fortſetzung der Schifffahrt auf dem perſiſchen Meerbuſen, indem man die von daher kommenden Waaren ſtromaufwärts bis nach Thapſakos brachte.

Unſere Bemerkung über die Behinderung der Schifffahrt auf den babyloniſchen Strömen durch die Perſer darf indeſſen nicht ſo verſtanden werden als habe dieſes Volk in der Blüthe ſeiner Macht von Schiffen und Flotten gar nichts gewuſst. Denn wenn die Perſer auch nicht gerade des Handels wegen ſehr eifrig die Schifffahrt betrieben, ſo hatten ihre Könige doch Flot-

ten, welche bald zu Entdeckungsreiſen bald zu Kriegzügen verwendet wurden, wobei allerdings die dem perſiſchen Reiche einverleibten Landſchaften Kleinaſiens nebſt Syrien und Phönicien mit den Kräften ihrer Marine und nautiſchen Erfahrung gar viel, ja das Weſentliche und Meiſte wirkten. Wem ſind die ungeheuren Maſſen von Kriegsſchiffen unbekannt, die namentlich gegen Griechenland aufgeboten wurden? Unter den abſichtlich unternommenen Entdeckungsreiſen des Alterthums werden ebenfalls wenigſtens zwei perſiſche genannt. Erſtens nämlich ließ Darius, der Sohn des Hyſtaspes, im J. 509 v. Chr. den Skylax aus Karyanda in Carien nach Aſien ſchiffen, beſonders um die Mündung des Indus zu erforſchen, Herod. IV, 44., vgl. Ariſtot. Pol. VII, 13. Marc. Heracl. p. 63 f. Strabo XIV, p. 658. Zweitens aber ward um 485—465 v. Chr. von Xerxes ein gewiſſer Sataspes ausgeſendet um die weſtlichen Meere und Küſten der Erde zu unterſuchen; derſelbe kehrte aber ziemlich unverrichteter Sache wieder zurück, nachdem er viele Monate jenſeits der Säulen geſchifft war ohne ein Ende des Meeres zu finden; Herod. IV, 43.

Unter den Bewohnern Kleinaſiens zeichneten ſich die Leute an den Küſten, beſonders an der Weſtküſte, ſchon ſehr frühe durch Thätigkeit und Tüchtigkeit in der Schifffahrt vortheilhaft aus, und zwar nicht blos die eigentlichen Aſiaten, ſondern vorzugsweiſe auch die dort angeſiedelten Griechen. Beſonders die dortigen Hellenen joniſchen Stammes behaupteten in dieſem Punkte einen ausgezeichneten Rang, und unter ihnen vor allen die Stadt Phokäa. Ihr Seehandel war ſchon in den früheſten Zeiten berühmt, und nach den Zeugniſſen der Alten waren ſie die erſten Griechen welche kühnen Muthes und von Handelsgeiſt getrieben die Schranke der ſicil. Meerenge ſprengten, und mit langen fünfzigrudrigen Schiffen (Pentekonteren) anſehnliche Reiſen nach allen Gegenden des mittelländiſchen Meeres, insbeſondere zu den Tyrrhenern, machten; doch wurden auch ſie im Laufe der Zeit von den Phöniciern überflügelt; Herod. I, 165., vgl. Strabo IX, p. 402. Der Anfang der phokäiſchen Fahrten iſt indeſſen ſo alt daß ſchon Ol. 35 durch ſie Tarteſſos erreicht worden war (Herod. IV, 152.); die Seeſchlacht welche die vereinigten Tusker und Karthager den Phokäern von Alalia auf Corſika lieferten iſt die erſte namhafte zwiſchen Griechen und Barbaren, in welcher die Phokäer mit 60 gegen 120 Schiffe ſiegten; ſ. O. Müller, Etrusk. I. 180. 192. 288. u. Fr. Wilh. Thisquen Phocaica (Bonn 1842) p. 33—39. In den Zeiten zunächſt vor Darius und vor Xerxes zeigten ſie ſich hauptſächlich noch als Corſaren (vgl. Herod. VI, 17.) und kamen im Schifffahrts-Weſen erſt wieder zu ehrlicher Geltung als ſie unter perſiſcher Botmäßigkeit durch ihr Talent und ihre Tüchtigkeit ein vorzügliches Element der perſiſchen Flotten bildeten, nachdem der auch von den Phokäern verſuchte (Herod. VI, 8 ff.) Aufſtand der Jonier gegen ihre Unterdrücker mißlungen war. Sie hatten nach Herodot II, 177. auch in Aegypten eine Schifffahrts-Station, und im Weſten verewigte ihr Andenken Maſſilia, um 600 v. Chr. durch ſie gegründet, jedoch nicht der äußerſte Punkt ihrer Fahrten, welche, wie bemerkt wurde, ſelbſt ins atlantiſche Meer gingen, ſowie auch ſchon vor ihnen (etwa 640—50 v. Chr.) und zwar unter allen Hellenen zuerſt die Samier unter Anführung des Kolläus eine wenn gleich unwillkürliche Entdeckungsreiſe über die Säulen hinaus gemacht hatten; vgl. Humboldt, Krit. Unterſuch. I, 50. u. 52. u. Thisquen l. l. p. 37. So klein nämlich die Inſel Samos iſt, ſo zeichnete ſich doch im tiefen Alterthum ihre joniſche Bevölkerung rühmlich durch Schifffahrt aus. Nach Herodot III, 60. hatte ihre Hauptſtadt einen ganz guten Hafen, und daß ſie beſonders viel mit Aegypten zu thun hatten zeigt nicht blos der Umſtand daß ſie in jenen Gegenden Colonien beſaßen (Herod. III, 26.), ſondern auch unter ihrem Tyrannen Polykrates als Bundes-

genoſſen des ägyptiſchen Königs Amaſis erſcheinen, Herod. III, 39—43., wie denn überhaupt die ganze Geſchichte des Polykrates das glänzendſte Zeugniß von dem Seeweſen der Samier ablegt, welches erſt durch die Univerſal-Seemacht der Athener verſchlungen wurde. Ehe wir übrigens von den andern zum Theil ſehr bedeutenden griechiſchen Inſeln im ägäiſchen Meere ſprechen, nennen wir nur mit einem Worte noch drei joniſche Städte Kleinaſiens: Miletus, Epheſus und Smyrna. Die Mileſier hatten nämlich ſchon im achten Jahrhundert v. Chr. eine Art Herrſchaft auf dem öſtlichen und nordöſtlichen Mittelmeer (Herod. I, 17.), und nur durch ihre Schifffahrt war es gekommen daß ſie in den verſchiedenſten Gegenden Pflanzſtädte beſaßen, 180 an der Zahl, Plin. H. N. V, 24. VII, 57. Die Mileſier waren es auch welche das bis dahin für unwirthbar gehaltene ſchwarze Meer um 660 zuerſt beſchifften; vgl. Voß, krit. Blätter II. S. 320. O. Müller, Orchomenos S. 291 ff. Die Schifffahrt auf dem ſchwarzen Meere beleuchtet L. Preller's Rede „Ueber die Bedeutung des ſchwarzen Meeres für den Handel und Verkehr der alten Welt.“ Dorpat 1842. — Ueber Epheſus verweiſen wir auf Strabo XIV, 641. u. 663.; über Smyrna handelt derſelbe XIV, 645 f. Indem wir ebenſo nur ganz kurz die Inſeln Chios (ſ. J. K. Whitte De rebus Chiorum publicis, Hauniae 1838. p. 65 f.) und Paros als keineswegs unwichtig in der Geſchichte der Schifffahrt nennen, heben wir dagegen Kreta, Rhodos und Kypros deſto mehr hervor. Die Inſel Kreta war beſonders in den Zeiten des grauen, unſerer Erkenntniß mythiſchen Alterthums durch Schifffahrt und Seemacht berühmt. Ihr halb mythiſcher halb hiſtoriſcher König Minos (ſ. S. 69 f.) übte bekanntlich lange Zeit hindurch eine Oberherrſchaft auf dem Mittelmeere, *θαλαττοκρατία*, welche ſich beſonders durch eine große Anzahl von Schiffen charakteriſirte, Diodor. IV, 60. V, 78. Dieſelbe iſt übrigens vorzüglich vom ſpeciell griechiſchen Standpunkte zu verſtehen; denn die Phönicier hatten neben den Kretern ebenfalls große Bedeutung zur See, nur mit dem Unterſchiede daß ihre Seemacht damals nicht ſowohl in den helleniſchen Gewäſſern als in den übrigen Bezirken des Mittelmeeres und auch außerhalb deſſelben bedeutend war; Strabo I, 83. ſtellt deßhalb beide Völker neben einander. Mit dieſer Minoiſchen Allgewalt im Schiffsweſen hängt dann die Gründung der kretiſchen Herrſchaft auf den Inſeln zuſammen, welche ſich nach Apollodor III, 1. u. 13., vgl. Diod. V, 78. ſogar über alle Eilande des Mittelmeeres erſtreckte, während Thucydides I, 4. ohne Zweifel richtiger die Herrſchaft des Minos auf die Kykladen beſchränkt, die neben Kreta ſelbſt gewiſſermaßen ein zweiter Mittelpunkt jener Seeherrſchaft waren. Während übrigens Iſokrates Panath. p. 453. des Minos Anſtrengungen wegen des Beſitzes dieſer Eilande hervorhebt, ertheilt Plin. H. N. VII, 56. dieſem Könige den Ruhm, das erſte Seetreffen geliefert zu haben. Mag es übrigens mit dem Vertreiben der Seeräuberei durch ihn (Thucyd. I, 4. u. 8.) ſtehen wie es will, mögen ſeine Fahrzeuge was immer für eine Beſchaffenheit gehabt haben (Thuc. I, 10.), ſind wir auch über Größe, Conſtruction und Zahl der Minoiſchen Flotte im Dunkeln, ſo geht doch aus allen Nachrichten zur Genüge hervor daß wir uns das Seeweſen der Kreter auf einer Stufe der Höhe zu denken haben die für jenes ferne Alter die größte Bewunderung in Anſpruch nimmt. Die Maſſe der kretiſchen Colonien, der nach allen Weltgegenden hin ſich erſtreckende Verkehr und Einfluß der Kreter ſind als hiſtoriſch unläugbare Erſcheinungen einzig in ihrer Art. Der Kreter ausgezeichnete Seekunde ward ſprichwörtlich. „Der Kreter kennt das Meer nicht!“ ſagte man von dem welcher ſich ſtellte als wiſſe er Etwas nicht was er doch ſehr gut wußte, Strabo X, 737. Zenob. V, 30. Nichtsdeſtoweniger iſt von einer kretiſchen Seemacht nach Minos keine Rede

mehr, Diodor. IV, 79. Steuern die Kreter in der Folge mit 80 Schiffen zum Kampfe gegen Ilion, ſo iſt ſelbſt dieſe Zahl von Fahrzeugen im Verhältniß zur Vergangenheit gering. Vgl. Herodot. VII, 170 f., welcher VII, 169. erzählt daß ſie keine Streitkräfte zur griechiſchen Seemacht gegen Xerxes geſtellt hätten. Schifffahrt war indeſſen immer eine vorzügliche Beſchäftigung dieſes Inſelvolkes; denn als in ſpäteren Zeiten die Römer mit Kreta in Conflikt geriethen, dienten vornehmlich zwei Verhältniſſe zum Vorwand: die Verbindung der Kreter mit den damals ſehr frechen Seeräubern, und ihr Verhältniß zu den Königen von Pontos. — Rhodos und Kypros ſtanden als Schifffahrt treibend ſchon frühe mit Kreta in enger Verbindung; und nach Strabo X, 654. beſaß die Inſel Rhodos lange vor Einführung der olympiſchen Spiele nicht unbedeutende Handlung und Schifffahrt. Ihre Schiffe ſollen um jene Zeit ſchon nach allen Gegenden des mittelländiſchen Meeres, ſelbſt nach Spanien geſegelt ſeyn, an deſſen Küſte ſie die Stadt Rhode gründeten. Noch glänzender zeigt ſich die Schifffahrt der Rhodier in den Zeiten nach dem trojaniſchen Kriege, da ſie nicht blos mächtig zur See wurden, ſondern auch ausgezeichnet durch nautiſche Tüchtigkeit; zur Zeit der perſiſchen Kriege hatten ſie überall zahlreiche Colonien. Daß ſie im macedoniſchen und vorzüglich im römiſchen Zeitalter in der griechiſchen Schifffahrt den erſten Rang behaupteten und eine gebietende Stellung unter den Seemächten einnahmen, läßt ſich aus dem politiſchen Verhalten erklären welches ſie unter Umſtänden beobachteten, Cic. pro leg. Manil. 18. Mit Tapferkeit und Ausdauer vertheidigten ſie ſich gegen den abenteuerlichen Demetrios Poliorketes, Diodor. XX, 84 ff., und äußerſt rüſtig erſcheinen ſie in Seekriegen, Strabo XIV, 964. Liv. XXXI, 15. 46. XXXIII, 16. XXXVI, 45. XXXVII, 9. 30. Gell. N. A. VII, 3. Dadurch und durch eine ſeltene Gewandtheit im völkerſchaftlichen Verhandeln gelang es ihnen denn, ſelbſt in jenen ſpäten Zeiten, auf den Seemacht-Trümmern von Tyrus, Karthago und Korinth ihre Macht zu vergrößern; denn die Tyrier und Korinthier erholten ſich nie mehr ganz von den Erſchütterungen der Macedonier und Römer (Diod. XX, 81. XIX, 61. Liv. XXXIII, 49. XXXV, 48.), weil die Rhodier ihnen bereits einen zu großen Vorſprung abgewonnen hatten. Vom Nil bis in den Pontus wehte die rhodiſche Flagge, geſchützt durch drohende Kriegsſchiffe, Diodor. I. 1. Der Getraidehandel aus Sicilien, von den Küſten der pontiſchen Länder, und ſelbſt in der Mäotis gehörte faſt ausſchließlich ihnen, Polyb. V, 88. XXVIII, 2. (legat. 73.). Agatharch. bei Hudſ. I, 48. Rhodos, damals die erſte Seemacht, entſchied in manchen Fällen ob Krieg oder Friede ſeyn ſolle (Polyb. III, 2. IV, 38. 46. 47 ff.), und brachte ſein Seerecht zu ſehr allgemeiner Geltung, ſelbſt bei den Römern. Denn ſchon während des römiſchen Freiſtaates waren in Rom die Beſtimmungen des rhodiſchen Seerechtes namentlich über den ſogenannten Seewurf ihrer einleuchtenden Vorzüglichkeit wegen eingeführt geweſen, und die Kaiſer Auguſtus und Antoninus verliehen denſelben von Neuem förmlich geſetzliche Kraft, Paulus, Dig. XIV, 2. (de lege Rhodia de jactu.) fr. 2. pr. et §. 3. Voluſius Mäcianus, Dig.. tit. laud. fr. 9. Auch ihre Hafen-Ordnung, von welcher bei Cicero de Invent. II, 32. ein Bruchſtück vorkommt, war allgemein gerühmt. Ihre Häfen, von ſchönen Steinen gebaut, erregten ebenfalls Bewunderung. Der eine derſelben empfing die joniſchen, der andere die kariſchen Schiffe; hier landeten die Flotten aus Aegypten, dort die Kauffahrer der Phönicier. Nahe an den Häfen ſtanden die Zeughäuſer und Magazine, in welchen man die volle Rüſtung der größten Flotte des mittelländiſchen Meeres antreffen konnte; ſ. Hüllmann, Handelsgeſchichte der Griechen S. 120 ff. u. Paulſen Commentatio exhibens Rhodi descriptionem Macedonica aetate. p. 63—72. Auch die Inſel Kypros war ihrer Schifffahrt wegen berühmt. Die zahlreichen

Waldungen auf dieſer von den Phöniciern ſchon ſehr frühe beſuchten und beſetzten Inſel lieferten eine Menge Schiffbauholz, und die Küſten waren mit vortrefflichen Häfen verſehen und einem Kranze blühender See- und Handelsſtädte geſchmückt. Die Größe ihrer Seemacht in ſpäteren Zeiten, da Kypros und Rhodos ſich die Hand gaben, und ihr ausgebreiteter Handel nach dem Archipelagus, Kleinaſien und Aegypten ſind Bürge daß, ob uns gleich die ſpeciellen hiſtoriſchen Data darüber fehlen, ſie doch ſchon ſeit den früheſten Zeiten am Seeweſen Theil genommen haben müſſe. Früh wurde die Inſel in den ganzen phöniciſchen Handelsverkehr hineingezogen und bildete anfänglich ohne Zweifel nur einen Theil deſſelben. Mit dem Aufblühen der kleinaſiatiſchen Länder, namentlich Phrygiens, trat Kypros auch mit dieſen durch Schifffahrt in enge Verbindung. Ebenſo müſſen die Kyprier ſchon frühe derlei Unternehmungen bis Pontus hin gemacht haben. Mit dem Aufblühen von Naukratis und Kyrene nahm der kypriſche Handel auch eine ſüdliche Wendung. Evagoras II. wußte ſchon durch das Anſehen ſeiner Marine die Macht der Perſer zurückzuweiſen, welche in Folge des antalkidiſchen Friedens Anſprüche auf die Inſel machten. Auch nachdem dieſe unter perſiſche Herrſchaft gekommen war, wurde wenigſtens ihr Seehandel nicht vermindert, und gegen die Mitte des 5ten Jahrh. v. Chr. war ihre Seemacht am anſehnlichſten. Dennoch hatte ſie immer das Schickſal daß ſie unter der Herrſchaft von Fremden ſtehen mußte, indem ſie aus der Gewalt der Perſer in die der Macedonier, nachher der Aegypter und endlich der Römer fiel. Vgl. Engel, Kypros I. S. 516—521.

Unter den Staaten des helleniſchen Feſtlandes genoß den älteſten Ruhm in der Schifffahrt Korinthos. Seine Schiffe zogen unter Agamemnons unmittelbarem Befehle in den Krieg gegen Troja, Il. II, 570. Korinth, ſagte man, habe die erſte Triere erbaut (Diodor. XIV, 42.); die erſte hiſtoriſche Seeſchlacht zwiſchen Griechen war die der Korinthier gegen die Korcyräer um 665 v. Chr., Thucyd. I, 13. Vgl. Bd. II. S. 645. Im weiteren Verlaufe der griechiſchen Geſchichte hat dieſer Staat die Schifffahrt faſt ausſchließlich nur des Gewinnes wegen, alſo zunächſt im Dienſte des Handels geübt, und ſelbſt ſeine Kriegsflotte, die man ebenfalls für Geld auszumiethen bereit war, in der Regel nur zum Schutze des Handels verwendet*, während die größte griechiſche Stadt, deren Marine in der Geſchichte des Alterthums wahrhaft welthiſtoriſch wurde, zwar auch den Seehandel recht nachdrücklich hegte, dabei aber noch viel mehr den Satz praktiſch geltend machte: „Wer das Meer beherrſcht, beherrſcht die Welt.“ Wir meinen Athen, welches recht eigentlich von der Zeit der Perſerkriege bis zur alexandriniſchen Periode die größte und tüchtigſte Seemacht der ganzen alten Welt war. Dieſer Staat ſchickte, wie Il. II, 546 ff. meldet, bereits zum trojaniſchen Kriege 40 Schiffe. Nichtsdeſtoweniger verſanken die Bewohner Attica's, wenn gleich joniſchen Stammes und Blutes, ohne Zweifel in Folge jener großen politiſchen Erſchütterungen der nächſtfolgenden Zeit in der Schifffahrt in einen untergeordneten paſſiven Zuſtand, während Fremde in großer Zahl dorthin zu Schiffe kamen. Doch endlich regte ſich auch hier wieder das joniſche Element; an die Stelle des Paſſiv-Handels trat auch in Attica Activ-Handel; ihre natürliche glückliche Rührigkeit hieß die Einwohner Attica's in nicht ſehr langer Zeit ſowohl nach dem Pontus und dem thraciſchen Cherſones, als nach Syrien und Aegypten ſchiffen. Neuen Aufſchwung ſolchen Strebens gewährte die Einführung der freiſinnigen und frei ſchaffenden Verfaſſung Solon's, welcher in ſeiner ſchöpferiſchen Weisheit auch die Wichtigkeit des Handels und der See-

* Vgl. C. Wagner rerum Corinthiarum specimen. Darmſtadt 1824. p. 21. u. H. Barth Corinthiorum commercii et mercaturae historiae particula. Berlin 1844.

macht (τὸ ναυτικόν) durchſchauend, ſeine Landsleute ſchon vorher zu ihrer erſten See-Expedition führte, in welcher durch die Einnahme der benachbarten Inſel Salamis Athens Schifffahrt den Anfang zu ihrer ſpätern Glanzperiode machte; ſ. Plut. Sol. 18. Athens Kauffahrteiſchiffe verfolgten nun die früheren Pfade immer mehr, und ſeine Seemacht und Seekunde war in der Zeit der beginnenden perſiſchen Kriege wenigſtens ſo weit gediehen daß ſie einen kräftigen Mittelpunkt für ganz Hellas bilden konnte, durch welchen die kluge und einſichtsvolle Entſchloſſenheit eines Themiſtokles jene Wunder von nautiſchen und kriegeriſchen Ergebniſſen gleichſam hervorzauberte. Nachdem nämlich die vereinigte Kriegsmacht der Hellenen, in welcher die Athener den Kern bildeten, zuerſt ſchon mit 271 Ruderſchiffen aufgetreten war, vermehrte ſich die gemeinſchaftliche griechiſche Flotte nach dem unentſchiedenen Treffen bei Artemiſium noch um 200 neue Schiffe; und mit dieſer Macht ward der glorreiche Sieg bei Salamis über die mehr als viermal ſtärkere Flotte der Perſer erfochten, wobei man griechiſcher Seits nicht mehr als 40 Schiffe einbüßte. Die Trümmer der perſiſchen Flotte wurden in dem merkwürdigen Siege bei Mykale vollends zerſtört; und die griechiſche, insbeſondere atheniſche Seemacht konnte bald darauf den Aegyptern 200 Schiffe unter Anführung des Cimon gegen die Perſer zu Hilfe ſchicken. Doch faſſen wir genauer Athen ins Auge. Vor der Verfaſſung des Kliſthenes hatte Athen zwölf Phratrien, und in jeder derſelben vier Naukrarien oder Naukarien; jede Naukarie ſtellte ein Schiff, alle zuſammen 48 Schiffe, Pollux VIII, 108. Als nun Kliſthenes in ſeiner Verfaſſung die Demen einführte, blieben dennoch die Naukarien, aber an Zahl 50, fünf in jedem Stamme; nun hatte man 50 Schiffe. Mit 20 Schiffen kamen im Jahr 500 v. Chr. die Athener den Joniern in Kleinaſien zu Hilfe, Herod. V, 97 ff. Nur 50 Kriegsſchiffe hatten die Athener nach Herodot VI, 89. unmittelbar vor den Perſerkriegen im Kampfe gegen die Aegineten, ſo daß ſie ſich von den Korinthern miethweiſe noch 20 dazu geben laſſen mußten. Mit 70 Schiffen unternahm Miltiades nach der marathoniſchen Schlacht den Heerzug gegen Paros, Herod. VI, 132. Durch Themiſtokles war ſchon vorher das Geſetz veranlaßt worden daß die Einkünfte der Staatsbergwerke zum Schiffbau gegen die Aegineten verwendet und daß jährlich 20 neue Kriegsſchiffe gebaut werden ſollten, Diodor. XI, 43. In Folge deſſen waren unter den 271 helleniſchen Trieren in der Schlacht bei Artemiſium 127 atheniſche, in der Schlacht bei Salamis aber unter 378 helleniſchen 200 atheniſche, Herod. VIII, 14. 42—48. VII, 144. VIII, 61. Plut. Them. 11. 14. Die Flotte welche bei Mykale focht war nach Herodot (VIII, 131.) 110, nach Diodor (XI, 34.) 250 Trieren ſtark. In der nächſten Zeit blieb die atheniſche Macht zur See ſich ziemlich gleich: Cimon befehligte 200 attiſche und 100 fremde (nach Diodor. XI, 80.) oder genauer, nach Thucydides (I, 107.), zuſammen genommen 200 Trieren; überdies war eine Flotte von 50 Schiffen gegen die Spartaner in See. Immer mehr ſuchte man nämlich die Seemacht zu verbeſſern und zu ſtärken: in 13 Jahren vor dem äginetiſchen*

---

* Die Inſel Aegina (ſ. Bd. I. S. 92.) hatte ſchon frühe Schifffahrt und Seemacht, wie aus ihrem Kampfe mit Samos klar iſt, welchen Herodot III, 50. erwähnt. Mit den Thebanern in Bündniß verheerten ſie Attika's Fluren und Küſtenorte (Herod. V, 81.) und reizten die Athener ſowohl dadurch als weil ſie ſich des Handels-Intereſſes wegen dem Darius unterwarfen zu der feindſeligſten Geſinnung und wiederholten jedoch nicht immer glücklichen Seeangriffen. Denn bis zu den perſiſchen Kriegen war die Seemacht der Aegineten, aus trefflichen fünfzigrudrigen Schiffen beſtehend, der atheniſchen überlegen, Herod. V, 83. 91. VI, 88. VIII, 46. Im Laufe der erwähnten Feindſeligkeiten wurden zwar einmal 70 Trieren der Aegineten von den Athenern beſiegt; nach erneuten Anſtrengungen unterlagen aber dennoch die Athener. Die Fortſetzung dieſes erbitterten Kampfes wurde nur durch die Gefahr des erſten

Kriege (Olymp. 77—80) hatte man zu den 200 Schiffen noch neue 100 hinzugefügt. Während des Olymp. 83, 3. mit Sparta geſchloſſenen und bis zum peloponneſiſchen Kriege gehaltenen Waffenſtillſtandes wurde wieder anſehnlich gebaut, ſo daß Olymp. 87, 2. 100 neue Trieren zu beſondern Zwecken aufzuheben beſchloſſen werden konnte, Aeſchines de fals. leg. p. 334 —337. Auch nach dem Frieden des Nikias (Olymp. 89, 3.) baute man, nach Aeſchines, 300, oder wie Andokides in der Rede vom Frieden init. ſagt, 400 Trieren. Beim Ausbruche des peloponneſiſchen Krieges hatten die Athener nach Thucyd. II, 13. 300 zum Abſegeln fertige Trieren, nach Xen. Anab. VII, 1, 27. auf den Werften und in der See zuſammen 400, und auf 400 waren die Schiffsplätze im Piräeus berechnet, wie Strabo im 9ten Buche lehrt. Gleich zu Anfang des Krieges hatte Perikles 100 Schiffe nach dem Peloponnes geſandt, mit welchen 50 korkyräiſche und andere Bundesgenoſſenſchiffe vereinigt waren; zu gleicher Zeit gingen 30 nach Lokris, während auch Attika ſelbſt vertheidigt werden mußte, Thucyd. II, 24—26. Ebenſo zog im zweiten Jahre des Krieges, indeß die Feinde im Lande waren, Perikles mit 100 attiſchen, 50 lesbiſchen und chiiſchen Trieren nach Epidauros. Im vierten Jahre des Krieges ſchickte man gegen die abgefallenen Lesbier 40 Trieren, zu gleicher Zeit 30 gegen den Peloponnes, und rüſtete noch 100, um einen Angriff auf Attika abzuwenden, Thucyd. II, 56. III, 3. 7. 16. 17. Nicht Geringeres zeigt die Unternehmung nach Sicilien unter Nikias (Thucyd. VI, 8. 21. 22. 31 ff. 43.), wohin, während der Krieg in Hellas im Großen fortgeführt wurde, 60 ſchnelle Trieren mit 40 Soldatenſchiffen ſegelten, wozu noch 34 bundesgenoſſiſche Trieren und die Proviantſchiffe kamen. Und doch konnte man zu gleicher Zeit noch 30 Schiffe nach dem Peloponnes ſenden (Thucyd. VI, 105.), und kleine Flotten waren zerſtreut hier und da. Weiterhin wurden zur Verſtärkung zehn Schiffe unter Eurymedon nach Sicilien geſchickt, und 20 zur Blokade des Peloponneſes; bald nachher wieder 30 unter Charikles nach dem Peloponnes, und Demoſthenes mit 60 atheniſchen und fünf chiiſchen Schiffen. Als Demoſthenes und Eurymedon in Sicilien ankamen hatten ſie 73 Trieren. Rechnet man Alles zuſammen was ſeit Anfang nach Sicilien abging ſo hat Diodor XIII, 21. nicht Unrecht wenn er die atheniſche Macht in Sicilien auf mehr als 200 Schiffe (mit etwa 60,000 Mann) angibt, obgleich allerdings in der unglücklich entſcheidenden Schlacht bei Syrakus nur noch 110 Schiffe fochten, Thucyd. VII, 60. Der dort erlittene Verluſt war der größte den ſie je mit ihrer Seemacht bisher erlitten hatten; er wird nämlich von Iſokrates (Symmach. 29.) auf 240 Trieren angegeben, während, wie der Redner ſagt, früher in Aegypten 200 Trieren mit Bemannung zu Grunde gegangen waren, 150 bei Cypern, und zuletzt im Hellespont 200. Dennoch erhielt ſich Athens Seemacht auch nach dem ſiciliſchen Feldzuge und ſchlug bald darauf bei Abydos (Ol. 92, 2.) mit 86 Schiffen die Lacedämonier (Thucyd. VIII, 104.) und hernach zum zweiten Male bei Kyzikos, Xenoph. Hell. I, 1. Dann erſcheint Alcibiades mit 100, und nachher Konon mit 70 Schiffen, Xen. Hell. I, 5. Da aber dieſe Flotte nicht glücklich war rüſteten die Athener Ol. 93, 3. binnen *dreißig* Tagen 110 Schiffe, deren Bemannung aus allen ſtreitbaren Männern genommen

---

perſiſchen Krieges unterbrochen; und bevor man dem drohenden zweiten entgegenzog, wurde aus allgemeinem National-Intereſſe die Todfeindſchaft zwiſchen Athenern und Aegineten beigelegt, Herod. VI, 92 f. VII, 144 f. Doch nur auf kurze Zeit. Obgleich nämlich in der Schlacht von Salamis die äginetiſche Flotte eine große Rolle ſpielte zum Wohle des Vaterlands, und ebenſo bei Mykale (Herod. IX, 28.), gaben die Athener doch nicht nach, bis die Aegineten gegen Ende der 80ten Olymp. den Kern ihrer Seemacht (70 Trieren) eingebüßt und ihre Schifffahrtsbedeutung auf immer verloren hatten; ſ. O. Müller, Aeginetica p. 50 ff.

wurde. Hiezu kamen 10 ſamiſche und über 30 andere Bundesgenoſſenſchiffe, auch wurden mehrere zerſtreut aufgeſtellte angezogen; zuſammen waren es über 150, während Konon 70 bei ſich hatte, Xenoph. Hell. I, 6. In der Schlacht bei Aegospotamos endlich waren die Athener 180 Trieren ſtark, Xen. Hell. II, 1, 13. Selbſt nach dem unglücklichen Ende des peloponneſiſchen Krieges erholten ſich die Athener bald wieder und konnten Olymp. 100, 3—4 ſogar daran denken, nach Polybius (II, 62.) 100, nach Diodor (XV, 29.) 200 Schiffe zu rüſten. Die Macht des Chares, Timotheos, Chabrias und Iphikrates war ebenfalls nicht unbedeutend: auch nach dieſer Zeit hatte der Staat 200 Trieren (Iſokr. Areop. 1.); 300 rechnet Demoſthenes (Symm. 181, 17. 183, 15. 186, 8.) noch in der 106ten Olymp. als die Macht welche nöthigen Falls aufgeſtellt werden könne; Lykurgus verſchaffte dem Staate ſogar 400 Trieren theils durch Herſtellung der alten theils durch neuen Bau, und füllte damit gerade die Werfte, die mehr nicht hielten (Meurſius Fort. Att. 7. Vit. decem Oratt. p. 251. Pauſan. I, 29.); den Byzantiern halfen die Athener mit nicht weniger als 120 Schiffen (Demoſth. pro cor. 256.); vor der Schlacht bei Chäroneia beſchloß man 200 Schiffe in See gehen zu laſſen, Demoſth. pro cor. 256. Aber die Seemacht gerieth dennoch ebenſo wie die viel kleinere Landmacht immer mehr in Verfall, beſonders weil die Bürger zum Dienſte nicht mehr bereitwillig waren ſondern, von Liebe zur Freiheit und zum Vaterlande verlaſſen, den Krieg lieber durch Söldner führen ließen. Sehr intereſſant ſind übrigens die im Piräeus in neueren Zeiten aufgefundenen Inſchriften, aus denen nach Böckhs Erörterung (Urkunden über das Seeweſen des att. Staates S. 79.) folgender Beſtand der Schiffe hervorgeht:

Olymp. 106, 1.	283	Trieren.
Olymp. 112, 3.	392	Trieren.
	19	Tetreren.
Olymp. 113, 3.	360	Trieren.
	. .	Tetreren.
Olymp. 113, 4.	360	Trieren.
	50	Tetreren.
	3	Penteren.
Olymp. 114, 2.	365	Trieren.
	. .	Tetreren.
	. .	Penteren.

Ebenſo blühend wie die Kriegsſchifffahrt war bei den Athenern die Handels-Schifffahrt *; die letztere ſtützte ſich großen Theils auf die erſtere. Was Sicilien Süßes hat, was Italien, Kypros, Lydien, Pontos, Peloponneſos, das Alles verſammelte Athen und zwar, wie Xenophon de civ. Ath. II, 7. ſagt, durch ſeine Meerherrſchaft. Ebenſo verführte Athen ſeine eigenen Landeserzeugniſſe und Arbeiten; außerdem tauſchten die atheniſchen Kauffahrer Waaren um, welche ſie anderwärts holten. Ihre Handelsſchiffe, ſehr zahlreich, müſſen auch recht groß geweſen ſeyn; ein bei Demoſth. g. Phorm. 910, 12. erwähntes keineswegs außerordentliches Fahrzeug hatte, außer Ladung, Sklaven und Schiffsmannſchaft noch 300 Paſſagiere an Bord.** Um übrigens recht zu beurtheilen was den Athenern insbeſondere die Herſtellung von ſolchen

---

* Ueber Kaperbriefe ſ. Xenoph. Hell. V, 1, 1. und Beiſpiele bei Platner, Att. Proceß I, 106.; über Sicherheitsbriefe Xenoph. Hell. II, 2, 2.; vgl. K. O. Müller, Etrusker I, 292. Was übrigens die Hauptwege des attiſchen Handels betrifft ſo verweiſen wir auf unſere Auseinanderſetzung im Art. ἐμπορία, Bd. III. S. 123 ff.

** Vgl. Lucian. Navig. 5., wo ein außerordentlich großes Handelsſchiff beſchrieben wird.

Flotten koſtete, muß man wiſſen daß ſie bei ihrer und der meiſten Griechen Holzarmut das Schiffsbauholz großen Theils aus dem Norden (z. B. Thracien) bezogen (Thucyd. IV, 108.), weshalb ſie auch, wie alle andern zur Ausrüſtung und Herſtellung der Flotte nöthigen Dinge (Theer, Wachs, Tauwerk, Schläuche), ſo auch kein Bauholz ausführen ließen (Caſaub. zu Theophr. Char. 23.); die zum Vortheil der Feinde gegen dieſes Geſetz Handelnden wurden ſogar mit dem Tode beſtraft, Demoſth. fals. leg. 433, 4. Nicht weniger Schwierigkeiten hatte die Bemannung der Kriegsgeſchwader; denn zum Dienſte auf den Schiffen waren wenigſtens der Regel nach ſelbſt in den früheren Zeiten die Bürger nicht verpflichtet, Iſokr. de pace 169. Athen konnte nur durch die ungeheuren Beiträge ſeiner ſogenannten Bundesgenoſſen, Sparta * aber nur durch ſeine Verbindung mit den Perſern und die von dort bezogenen Hilfsgelder während des peloponneſiſchen Krieges dieſe Laſt erſchwingen. Die Seetaktik war übrigens in jenen Zeiten ſehr einfach; es wurden wenig Evolutionen gemacht und meiſt alsbald nach dem Beginn der Schlacht zum Handgemenge geſchritten, ſo daß nur Schiff gegen Schiff kämpfte, Thucyd. III, 77. u. 78. Blos das Umſchiffen (περιπλεῖν) und das Durchſchiffen (διεκπλεῖν) kann als etwas Kunſtmäßiges angeführt werden (Thucyd. VII, 36. Xen. Hell. I, p. 446.). Das Erſte hatte zum Zwecke den Feind zu überflügeln, das Andere ihn zu durchbrechen. Um dies zu hindern pflegte die andere Flotte ſich in zwei Linien zu ſtellen, beide mit Zwiſchenräumen, ſo daß die Abtheilungen der zweiten Linie durch die Zwiſchenräume der erſten Linie vordringen und dieſe zur rechten Zeit unterſtützen konnte. Dieſe Taktik, welche ſich erſt in den römiſch-karthagiſchen Kriegen und im Zeitalter der Ptolemäer weſentlich änderte und weiter ausbildete, war beſonders in Athen ausgebildet worden, wo man auch eine andere Art des Angriffs der einzelnen Schiffe vorgenommen hatte; nicht mit dem Vordertheil, ſondern ſchräg von der Seite, um durch Zerbrechung der Ruder das feindliche Schiff erſt unbeweglich zu machen. In dieſen Dingen waren die Athener Allen überlegen,

---

* Die Lacedämonier, welche im homeriſchen Schiffscatalog ſo gut mit Schiffen verſehen ſind als andere griech. Völkerſchaften, erſcheinen in den hiſtoriſchen Zeiten zunächſt bis auf Xerxes ſo zu ſagen als ganz ſchifflos, wie dies bei ihrem National-Charakter und bei der bekannten, durch Lykurgs Geſetzgebung nur noch verſtärkten doriſchen Starrheit nicht anders als zu erwarten iſt: ſ. Plut. Instit. Lacon. T. II. p. 230. Nur den Muth und die Geſchicklichkeit wilder Seeräuber zeigten ausnahmsweiſe dieſe Laconier, die deshalb nie eine Verbeſſerung des Seeweſens bewirkt haben. Daher kam es daß nicht blos in den Kämpfen mit den Perſern beſonders unter Xerxes, ſondern auch unmittelbar darauf und noch ſpäter Sparta immer in Rückſicht auf Marine und nautiſche Geſchicklichkeit oder Bedeutung den andern helleniſchen Staaten nachſtand, mit Athen aber gar keinen Vergleich wagen konnte. Die Geſchichte des peloponneſiſchen Krieges widerlegt unſre Behauptung nicht; denn auf der einen Seite zeigten ſie ſich auch damals, obgleich ſie Schiffe hatten, in der Regel als ungeſchickte Seeleute; anderer Seits aber war ihre damalige Marine nicht blos ſpartaniſch, ſondern auch gar ſehr aus den Hilfsquellen ihrer Bundesgenoſſen zuſammengebracht. Daß ihr ganzes damaliges Seeweſen gewiſſer Maßen ein fremdes Gewächs ohne Gedeihen war bewies namentlich die Schlacht bei Knidos, in welcher die von ihnen über die Athener bei Aegospotamos errungenen Vortheile durch einen einzigen Schlag in eben das Nichts zerfielen aus welchem ſie hervorgegangen waren. Ebenſo jämmerlich ſtand es mit dem Seeweſen der Lacedämonier in Bezug auf den Handel, welcher rein paſſiv war und nach Thukyd. IV, 55. vgl. VII, 57. von Kauffahrern aus Libyen und Aegypten betrieben wurde. Ebenſo war es mit der Kornausfuhr nach Korinth hinab (Thukyd. I, 120.). Wenn alſo K. O. Müller Dorier II, 208. von einem nicht ſo ganz unbedeutenden Handel Lakoniens ſpricht ſo muß man dies ſeiner Vorliebe für ſeine Lieblinge zu Gut halten; von einem militäriſchen Seeweſen der Peloponneſier hat ſelbſt er Nichts ans Licht zu bringen vermocht.

Thucyd. III, 77. 78. — Wenn wir nun ſahen wie das attiſche See- und Schifffahrtsweſen ein Kind' vorzüglich des politiſchen Zuſtandes von Athen war, ſo werden wir uns nicht zu wundern haben wenn dieſe einſt welthiſtoriſche Seemacht mit dem Sinken der politiſchen Kraft und Freiheit Athens ebenfalls recht eigentlich und augenfällig ſank.

Die Macedonier, welche der griechiſchen Freiheit den Todesſtoß gaben, waren übrigens nie im See- und Schifffahrtsweſen von großer Bedeutung. Alexander der Gr. hatte beim Beginn ſeines aſiatiſchen Feldzuges nur 160 Galeeren, während ſein Feind, der große Perſerkönig, deren 400 zählte. Nachdem er aber ganz bald ſelbſt dieſe Flotte wieder in die Heimat entlaſſen hatte baute er eine neue auf dem Hydaspes und ließ im J. 326 und 25 ſeinen Admiral Nearchos eine nicht unwichtige Unterſuchungsreiſe auf dem Indos und an den Küſten des erythräiſchen Meeres machen; ſ. Bd. III. S. 721. Er ſelbſt überſchritt bei ſeinen Zügen die ihm entgegen ſtehenden Ströme, den Nil, Euphrat, Tigris, Oxus, Tanais, Indus, Hydaspes entweder ohne alle Schiffe oder nur mit unbedeutenden Fahrzeugen und Flößen, die zu förmlichen Brücken verbunden wurden. Hatte aber dieſer große Eroberer, wie überhaupt die macedoniſchen Könige*, keine große Seemacht, ſo entſtanden doch nach ihm aus den Trümmern ſeiner Herrſchaft Königreiche, welche für Handel und Schifffahrt jener ſpäteren Zeit verhältnißmäßig das wurden was früher Athen geweſen war. Um nämlich an die Beſtrebungen und die Marine der Seleuciden nur kurz zu erinnern, ſo waren es beſonders die Ptolemäer in Aegypten welche, geſtützt auf den neuen welthiſtoriſchen Stapelplatz Alexandria, Athens ehemalige nautiſche Bedeutung immer mehr in Vergeſſenheit ſinken ließen. Ehe wir jedoch dieſen Punkt genauer erläutern blicken wir in die früheren Zeiten Aegyptens zurück. — Die uralte Sage der Hellenen ſelbſt gibt den Aegyptiern das Zeugniß ſehr früher Schifffahrt. Die aus Aegypten nach Griechenland geführten Colonien eines Danaos und Kekrops ſetzen Schifffahrt voraus; zu welchem Factum Diod. I. p. 23. eine uralte ägypt. Seeſtadt Thonis erwähnt. Nichts deſto weniger ſagen uns die hiſtoriſchen Nachrichten über die älteſten Zeiten, daß die Aegyptier, ein zurückgezogenes, ganz eigenthümliches Volk, welches blos ſich ſelbſt lebend den Verkehr mit Ausländern ſorgfältig floh, nicht nur ſelber keine Seeſchifffahrt hatten, ſondern auch allen Ausländern den Zugang zur See wenigſtens vor der Herrſchaft des Pſammetich auf das Aeußerſte erſchwerten, Diod. I, p. 80. Dazu kommt daß Aegypten, ſo wie das ganze benachbarte Africa, kein Holz beſitzt welches zum Bau der Seeſchiffe tauglich wäre; und die Phönicier waren gewiß nicht geneigt die Aegyptier damit zu verſehen, um an ihnen Concurrenten und Rivalen zu haben. Mochte alſo das Seeweſen der älteſten Aegyptier unbedeutend und ſelbſt nichtig ſeyn, ſo war ihre Fluß-Schifffahrt deſto lebendiger; denn der Nil iſt durch ganz Aegypten von Elephantine an ununterbrochen ſchiffbar, und hört auch in der trockenen Jahreszeit ſelten auf ſchiffbar zu ſeyn; ſelbſt die Fahrt gegen den Strom wird durch die anhaltenden Nordwinde in gewiſſen Jahreszeiten gar ſehr erleichtert. Die Schiffe oder Kähne deren man ſich zu dieſer Fluß-Schifffahrt bediente (Baris genannt) wurden blos aus ägyptiſchem Material gemacht. Man nahm dazu eine niedrige Baumart, aus welcher zwei Ellen lange Hölzer geſchnitten wurden, die als Planken dienten. Der Maſt war von demſelben Holze, und die Stricke aus Byblus. Manche dieſer Fahrzeuge trugen Tauſende von Pfunden, Herod. II, 96. Schon im Moſaiſchen Zeitalter waren ſolche Nilſchiffe gewöhnlich, Geneſ. 2, 3. Als dann ſpäter das Land allenthalben und beſonders im Weſten von Canälen

* Vgl. Fr. Weſtarb De statu Macedoniae Philippi III. Perseique aetate (Berlin 1840.) p. 21.

durchſchnitten wurde nahm dieſe Nilſchifffahrt natürlich nur zu, beinahe einzige Vermittlung der Communication und ausſchließliche Verbindung während der Zeit der alljährlichen Ueberſchwemmung, weshalb auch die Kaſte der ägyptiſchen Schiffer eine der zahlreichſten war. Sogar die Feier von einem der allgemeinen ägyptiſchen Nationalfeſte (dem der Artemis in Bubaſtos) ruhte auf der Nilſchifffahrt. Man ſchiffte von Stadt zu Stadt, indem ſich überall wieder neue Theilnehmer bis faſt zu einer Million dem Zuge anſchloßen; auch dadurch wurde der Handelsverkehr, gewöhnlicher Zweck der Schifffahrt überhaupt, befördert. Und wirklich hatte das alte Aegypten auf dieſe Weiſe blühenden Handel ſowohl in auswärtigen als einheimiſchen Producten, ohne daß jedoch die Aegyptier ſelbſt jemals ihre Waaren verführt hätten; denn abgeſehen von andern Umſtänden des vorzugsweiſen Gedeihens des Tranſitohandels waren die einheimiſchen Producte Aegyptens von der Art, daß man ſie nicht den Ausländern zu bringen brauchte, ſondern ruhig abwarten konnte bis jene nothgedrungen ſie holten. Pſammetich, noch als er ſich in Sais aufhielt während der Dodekarchie, eröffnete als kühner Neuerer den phöniciſchen und griechiſchen Kaufleuten Niederägypten, wodurch die Producte dieſes Landſtriches gegen Erzeugniſſe des fremden Kunſtfleißes umgeſetzt wurden, Diod. I, p. 77. Völlig aber öffneten ſich den fremden Handelsſchiffen die Mündungen des Nils durch den König Amaſis; von nun an war ausländiſche Schifffahrt in Aegypten vollkommen heimiſch. Naukratis nämlich, am canopiſchen Arme des Nils, nicht gar weit von dem Orte des ſpäteren Alexandria, ward den griechiſchen Handelsleuten die ſich in Aegypten häuslich niederlaſſen wollten als Wohnſitz angewieſen, Herod. II, 179. Die Schiffe der Griechen, welche wetteifernd von dieſem Privilegium und andern Zugeſtändniſſen (Herod. II, 178.) Gebrauch machten, durften jedoch bis zur noch günſtigeren Zeit der perſiſchen Eroberung nur in den canopiſchen Arm einlaufen und mußten zu Naukratis landen; machten dies etwa anhaltende Nordwinde nicht möglich ſo wurden die Waaren in kleine ägyptiſche Fahrzeuge geladen und ſo um das Delta herum landeinwärts nach Naukratis geführt (Herod. I, 179.). Unter der perſiſchen Herrſchaft in Aegypten wuchs die Handelsſchifffahrt noch mehr. Doch iſt es Zeit daß wir auch die Kriegs- und Entdeckungs-Schifffahrt im ganz alten Aegypten kurz überblicken. Hier begegnet uns denn zuerſt die ſtark mythiſch gefärbte Erſcheinung des heroiſchen Königs Seſoſtris, über deſſen außerordentliche Leiſtungen uns Herodot II, 102—110. ausführlich berichtet. Vgl. Diod. I, 53 ff. Er wird im Ganzen als ſeefahrender Eroberer geſchildert, der in allen Meeren erſcheint und zuerſt die Idee einer Verbindung des rothen und mittelländiſchen Meeres faßte und praktiſch zu machen ſuchte. Sein Flottenbau war rieſenhaft an Zahl und an Größe der einzelnen Schiffe. Wie man jedoch auf die hiſtoriſche Wahrheit der Sache nicht zu viel geben dürfe zeigt der Umſtand daß gleich nach ſeinem Tode das ägyptiſche Flottenweſen als ein reines Nichts erſcheint. Erſt von Pſammetich († 617 v. Chr.) bis zur perſiſchen Occupation durch Cambyſes (im Ganzen 130 Jahre) war Aegypten, in ſtändiger politiſcher Verbindung mit Griechen und Aſiaten ſtehend, ſelbſt eine erobernde Seemacht. Dieſer etwas länger anhaltende Eroberungsgeiſt der damaligen ägyptiſchen Könige, dem Character der Nation ſonſt nicht gemein, war ohne Zweifel ebenfalls ein Kind der Fremde, durch fremde Schifffahrt dahin gebracht; denn Pſammetichs Thron ward ſo ſehr auf auswärtige Hilfe geſtützt daß fortan die griechiſchen Hilfstruppen den Kern des ägyptiſchen Heeres bildeten. Pſammetich und alle ſeine Nachfolger hatten große Gelüſte auf Syrien und Phönicien, die nur durch Schifffahrt und Seemacht ausführbar waren. Und wenn Pſammetich ſelbſt (nach Herodot II, 157.) keine ſchnellen und hervorſtechenden

Fortſchritte machte ſo gelang dies deſto mehr ſeinem Nachfolger Nekos (617 bis 600), deſſen Größe (vgl. Herod. II, 158. u. 159.) indeß ſehr vorübergehend war, wobei ihm übrigens das Alterthum die Ausführung einer großen Entdeckungsſchifffahrt nachrühmt. Ums Jahr 610 ſoll er nämlich, wie Herod. IV, 42. erzählt, durch Karthager die Umſchiffung von Africa nicht blos unternommen ſondern vollſtändig auch ausgeführt haben; eine Leiſtung die bald als wahrſcheinlich bald als unwahrſcheinlich betrachtet wird, jedenfalls aber in praktiſcher Bedeutung für die darauf folgenden Zeiten als verſchollen angeſehen werden muß; vgl. Bd. III. S. 718. Außerdem ließ Nekos ernſtlich an dem durch den Nil vermittelten Verbindungskanale zwiſchen dem rothen und dem mittelländiſchen Meere arbeiten; in beiden Meeren hatte er zwei verſchiedene Flotten. Dieſes großartige Unternehmen wurde aber von Nekos nur zur Hälfte, ganz erſt durch Darius Hyſtaspis (70 Jahre ſpäter) ausgeführt. Herodot hatte dieſen Kanal geſehen, und die ſpätere Nachricht daß der zweite Ptolemäus ihn vollendete iſt falſch; Strabo p. 1157. Es war aber dieſes Werk nicht ſo ſehr für die Schifffahrt des Handels angelegt, als für die des Krieges; der Kanal wurde nämlich ſo breit gemacht daß zwei Kriegsſchiffe neben einander fahren konnten. Natürliche Hinderniſſe, beſonders die Gefahr der Schifffahrt auf den oberen Theilen des rothen Meeres ſind wahrſcheinlich die Haupturſache daß derſelbe auch für den Handel nie große Folgen gehabt hat; denn im Zeitalter der Ptolemäer, wo er doch gewiß ſchiffbar war, ward weiter ſüdwärts, von Koptos aus, eine Karavanenſtraße nach dem rothen Meere gebahnt, und die Schiffe die aus den ſüdlichen Meeren nach Aegypten beſtimmt waren, gingen nicht bis zu dieſem Kanale, ſondern liefen ſüdlicher in Myos Hormos ein. — Die Seemacht der Aegyptier dauerte aber nicht länger als ihre Beſitzungen in Aſien. Des Nekos Enkel Apries (594—70 v. Chr.) nutzte ſeine Flotte noch um die Phönicier zu bekriegen; er eroberte Sidon, wodurch die phöniciſchen Geſchäfte wenigſtens zum Theil in ägyptiſche Hände kamen, ein Umſtand der dieſen König veranlaßte Pſammetichs Syſtem der Handelsſchifffahrt nicht blos feſtzuhalten ſondern noch mehr zu entwickeln. Nach ihm jedoch gerieth die ägyptiſche Seemacht in Verfall; denn ſein Nachfolger Amaſis zog eine friedliche Regierung dem Glanze der Eroberungen vor. Herodot (II, 159.) ſah keine ägyptiſche Kriegsflotte mehr, ſondern nur noch die Stapelplätze der Schiffe. — Alexander der Gr., durch deſſen Siege Aegypten vom perſiſchen Joche befreit wurde, eröffnete eine neue Periode für die ägyptiſche Schifffahrt. Von ihm ging der Gedanke aus, Alexandria zu gründen, welches Athen wie in vielem Andern ſo auch in der Schifffahrtsrolle ablöſte.* Der erſte Ptolemäus, von dem Plane erfüllt Aegypten zum Mittelpunkte eines großartigen Verkehrs zwiſchen Arabien und Griechenland zu machen und ſo das gebeugte Tyrus noch mehr zu entkräften, riß Paläſtina und Phönicien an ſich, wodurch er namentlich mit dem Beſitze des Libanons zugleich einen Ueberfluß an Schiffbauholz erhielt, Diod. XVIII, 43. XIX, 46. Und dieſe Vergrößerung des ägyptiſchen Reiches war für die glückliche Entwicklung der ägyptiſchen Schifffahrt um ſo nachhaltiger als jene beiden Länder mit geringer Unterbrechung (Diod. XIX, 94.) über 100 Jahre bei Aegypten blieben (Juſtin. XXXI, 1.), bis ſie eben ihrer nautiſchen Wichtigkeit wegen von dem Beherrſcher des ſeleukidiſchen Reiches, Antiochus dem Großen, nach ſchweren Kriegen (Polyb. V, 68—70. 80. 86.) erobert wurden, Joſeph. Ant. Jud. XII, 3, 3. Schon der erſte Ptolemäus, Soter genannt, bemühte ſich alſo

* Vgl. H. P. Ameilhon Histoire du commerce et de la navigation des Égyptiens sous le règne des Ptolémées. Paris 1766., und Fr. Sam. de Schmidt de commerciis et navigationibus Ptolemaeorum, in deſſen Opusculis, quibus res antiquae praecipue Aegyptiacae explanantur (Karlsruhe 1765.) p. 123—379.

aus allen Kräften ſowohl die Handelsſchifffahrt als die Seemacht ſeines Staates zu heben. In dem Hafen von Alexandria ſo wie in allen Mündungen des Nils und in den Häfen am rothen Meere weheten von jetzt an faſt ununterbrochen die Flaggen der Phönicier, Griechen und anderer Völker; und die Aegyptier ſelbſt vervollkommneten durch fleißige Benutzung der von den Griechen gemachten Fortſchritte ebenfalls ihren Schiffbau und ihre Schifffahrt. Die ägyptiſchen Kriegsflotten waren nicht nur zahlreich ſondern zeichneten ſich vor Allem auch durch die Größe der einzelnen Schiffe aus, Plin. H. N. VII, 56. Ptolemäus Philadelphus trat ganz in die Fußſtapfen ſeines Vaters. Er bewirkte daß die ägyptiſchen Griechen, mit dem rothen Meere bis dorthin noch wenig bekannt, ſich hinüber in die Häfen des arabiſchen Meerbuſens wagten, Strabo II, 179. XVII, 1149.; um die Beſchaffenheit des nördlichen Meerbuſens zu unterſuchen unternahm auf ſeine Veranlaſſung Ariſton eine Reiſe, Diod. III, 41. Strabo XVII, 1138. Der ſchon früher erwähnte, von Darius vollendete große Kanal wurde durch Philadelphus zu neuer Brauchbarkeit aus vorhergegangener Vernachläßigung hergeſtellt und durch Anlegung von Schleuſen vervollkommnet (Diod. I, 33. vgl. Plin. H. N. VI, 29. Strabo XVII, 1158.). Wo der Kanal in den Meerbuſen lief da legte Philadelphus den Hafen Arſinoë an, Plin. l. l. An der Küſte der Südgränze ſeines Reichs, gegenüber dem nabathäiſchen Hauptſtapel Leuke Kome (Jambo) gründete er Berenike (Strabo XVI, 1115.) als Hauptniederlage der von der jenſeitigen Küſte eingeführten arabiſchen, perſiſchen und indiſchen Güter, zu deren Weiterbeförderung von Berenike nach Koptos am Nil eine Straße angelegt ward. In Koptos wurden die Waaren auf Kähne geladen und gingen dann erſt auf einem Kanal in den Nil, endlich auf dieſem nach Alexandria, Strabo 1169. Was Menſchenhände vermochten wurde aufgeboten um dieſe Seeſtadt zum Mittelpunkt des morgenländiſch-griechiſchen Handels- und Schifffahrtweſens zu machen. Eine unmittelbare Verbindung dieſer Art zwiſchen Aegypten und Indien hat indeß unter Philadelphus noch nicht beſtanden. Auch iſt es eine Erdichtung wenn (Plin. H. N. VI, 17.) behauptet wird dieſer Ptolemäus habe einen gewiſſen Dionyſius auf eine Entdeckungsreiſe geſchickt, die ſich bis nach Indien erſtreckt habe: erſt auf Veranſtaltung des Ptol. Euergetes II. machte, wie Poſidonius (bei Strabo II, 153. 156.) erzählt, Eudoxus aus Kyzikos den Verſuch einer ſolchen Reiſe, geführt von einem unter Abenteuern und Unglücksfällen in den arabiſchen Meerbuſen gerathenen indiſchen Seemanne. Von einer ſolchen Reiſe bis zum Zuſtandekommen einer regelmäßigen Schifffahrtsverbindung iſt aber außerdem noch ein ſehr großer Schritt, den erſt ſpäter die Römer als Herren von Aegypten thaten, in Folge deſſen jährlich von Myos Hormos ſelbſt 120 Schiffe nach Indien unter Segel gegangen ſeyn ſollen, Strabo II, 179. XVII, 1149. Um indeſſen ſeinen jedenfalls blühenden Seehandel zu ſchützen unterhielt Philadelphus im rothen und mittelländiſchen Meere eine ſtarke Marine, die nach Athenäus V, 8. (vgl. Theocrit. Idyll. 17, 82.) aus 97 Schiffen vom erſten und aus 23 vom zweiten Range beſtand. Dazu kamen für die Nilſchifffahrt etwa 4000 Barken und ſonſtige Fahrzeuge von verſchiedener Größe, in der That eine großartige Entwicklung des ägyptiſchen Schiffweſens. — Des Philadelphus Nachfolger Ptolemäus Euergetes oder der Dritte, unter deſſen Regierung die Häfen Alexandria's nicht ſelten bis zu 1000 Wimpel ſahen, trat ebenſoſehr in des Vorigen Fußſtapfen als ſeine eigenen Nachfolger dieſelben immer mehr verließen. Der vierte Ptolemäus, mit dem Beinamen Philopator, wird nämlich allerdings noch mit Auszeichnung in Betreff des Seeweſens genannt; allein es war dies nur eine äußerliche Erbſchaft von Seiten ſeines Vorgängers. Philadelphus hatte nämlich eine ſo große Flotte gehabt daß er allen ſeinen Feinden furchtbar wurde und daß namentlich auch Athener und Lacedämonier

ſich um ſeine Freundſchaft bewarben. Dieſe Seemacht ging auf Philopator über; dieſer aber unterlag nichts deſto weniger ſeinen Feinden und erlebte damit eine gewaltige Schwächung der Seemacht, die ſich natürlich dadurch nicht wieder erholte daß er ſeinen Vorgänger in dem tollen Bau rieſenmäßiger Schiffe weit übertraf; Philopator hat nämlich den ziemlich leeren Ruhm, das größte Schiff des Alterthums erbaut zu haben; Athen. V, 8. Raſch ſank die ganze ägyptiſche Schifffahrt unter Ptolemäus V. u. VI., ohne ſich unter dem Siebenten, genannt Physkon, weſentlich erholen zu können; was nicht verhinderte daß unter der Herrſchaft des Ptolemäus VIII. die Aegyptier in lebendigem Schifffahrtsverkehr mit Gades ſtanden. Daß unter Ptolemäus IX. das nautiſche Intereſſe nicht ganz verſchwunden war beweiſt zum Theil wenigſtens der Umſtand daß auf Veranlaſſung dieſes Königs das Werk des Agatharchides über das rothe Meer geſchrieben wurde; denn Indien war dabei im Spiel. Indeſſen waren die Regierungen von Ptolemäus X. u. XI. der Schifffahrt wieder gar nicht günſtig, und unter Ptolemäus XII. ging das was von der ägyptiſchen Marine noch übrig war vollends zu Grunde. Unter Kleopatra lebte zwar die Seemacht wieder etwas auf, die Handelsſchifffahrt war aber nichts. Mit ihrem Tode ward Aegypten römiſche Provinz; und daß die Römer von dort aus bedeutende Handelsſchifffahrt nach Indien hegten iſt früher ſchon bemerkt. Es trat überhaupt durch dieſe politiſche Veränderung ein neues Gedeihen der ägyptiſchen Schiffahrt ein, unter Auguſtus plötzlich und ſehr bedeutend, unter den ſpäteren Kaiſern andauernd und nicht unbeträchtlich; ſchon der römiſche Luxus verlangte dies, und beſondere Beſtätigung geben die gleichzeitigen Münzen von Alexandria, welches von den Römern zu großer Blüthe gehoben wurde (Zoëga Numi Aeg. p. 66. Nr. 55. p. 138. Nr. 355. p. 164. Nr. 7. p. 184. Nr. 176. p. 172. Nr. 88. vgl. p. 133. Nr. 309.); die Kraft der römiſchen Univerſalmonarchie gab der alexandriniſchen Schifffahrt ebenfalls einen Univerſalcharakter. Ueberdies geſchahen auf Befehl des Auguſtus von Aegypten aus zwei Entdeckungsreiſen, die eine durch Aelius Gallus nach Arabien, die andere durch Petronius nach Aethiopien. Eine dritte ward unter Claudius durch Hippalus nach Indien gemacht; ſ. Vincent Periplus of the Erythrean Sea I. p. 44 ff. Eine genaue Beſchreibung des Weges und der Stationen von Aegypten bis Indien gibt deshalb Plinius H. N. VI, 23, 104—107.; er konnte dies auch um ſo leichter als damals der Seeverkehr zwiſchen Rom und Alexandria ſo ſehr einen geregelten Lauf hatte, daß die Leute welche aus Indien nach Aegypten gekommen waren in neun Tagen von Alexandria nach Puteoli (Dicäarchia) gelangten, einer alten Handelsſtadt mit gutem Hafen und in geringer Entfernung von Rom, ſo daß in jenen Zeiten an dieſem italiſchen Stapelplatze des indiſchen Handels (Strabo XVII, 1142.) nach dem Muſter des alexandriniſchen ebenfalls ein Leuchtthurm erbaut werden mußte (Plin. H. N. XXXVI, 12.) und Puteoli ſelbſt in der damaligen Handelswelt Klein-Delos geheißen wurde, Paulus ex Festo v. minorem Delum. Vgl. über das Genauere C. E. Varges, de statu Aegypti provinciae Romanae (Göttingen 1842.) p. 76 ff.

Dieſe Erwähnung Roms weiſt uns zur Betrachtung desjenigen Theils der Schifffahrtsgeſchichte zurück welcher nach langer und großer Blüthe durch die nämlichen Römer ſeine Auflöſung erhielt. Wir ſprechen von C a r t h a g o, der Tochter und Nachfolgerin der Phönicier. Die Carthager waren nämlich in der Handelsſchifffahrt in die Fußſtapfen der Phönicier getreten. So ſehr ſie alle Fremden aus ihren Häfen auszuſchließen bemüht waren, ebenſo eifrig trachteten ſie dahin durch Gaſtfreundſchaften unter Einzelnen oder durch Verträge der Staaten ſich und ihren Schiffen den Zutritt bei allen übrigen Bewohnern des Mittelmeeres zu eröffnen. So ſtand es nach langen Kriegen

zwiſchen Carthago und Kyrene; in den ägyptiſchen Häfen lagen zahlreiche carthagiſche Schiffe; ſchon Herodot erfuhr dort durch Carthager ſeine Nachrichten über Africa. An den Küſten Paläſtina's und Phöniciens waren ſie ganz zu Hauſe, obgleich immerhin die Phönicier ſelbſt dort die Hauptrolle ſpielten; auch wo die Carthager nicht geboten füllten ihre Schiffe die Häfen. Nie hörten ihre Handelsverbindungen mit Griechenland ganz auf; ſie beſuchten fleißig das ſüdliche Italien und Sicilien; Malta und die benachbarten kleineren Inſeln hatten ſie ſchon ſeit ſehr frühen Zeiten mit ihren Schiffen genommen. An allen Küſten Italiens erſchienen die carthagiſchen Handelsſchiffe; frühe machten ſie Schifffahrtsverträge mit Etrurien und Rom. Die Carthager ſtanden auch mit den galliſchen Völkern in Schifffahrtsverbindung, Hiſpanien aber ward der Hauptſtapel ihres Schiffverkehrs und Hauptſitz ihrer Macht, namentlich durch die altphöniciſchen Colonieen Tarteſſus und Gades. Ebenſo Sardinien, zum Theil wenigſtens Corſica, die an Eiſen ergiebige Elba nebſt den Balearen. Wie früher die Phönicier ſo ſchifften auch die Carthager in das atlantiſche Meer bis nach Britannien und wahrſcheinlich nach den ſamländiſchen Küſten (wegen des Bernſteins)*; ſie hatten an den Küſten Irlands, Schottlands und Finnmarkens Niederlaſſungen, deren Spuren noch jetzt ſichtbar ſind. Die Fahrten carthagiſcher Schiffe bis zur Küſte des heut. Guinea ſind namentlich aus der intereſſanten Erzählung bei Herodot IV, 196. bekannt. Ebenderſelbe belehrt uns (V, 19 ff.) daß ſie auch die canariſchen Inſeln und namentlich Madeira beſchifften; ja es möchte nicht unwahrſcheinlich ſeyn daß carthagiſche Seefahrer bis an die Küſten des amerikaniſchen Continents verſchlagen wurden, woher die Sagen von der Atlantis entſtanden; ſ. Bd. III. S. 737 ff. Der carthagiſche Handel, neben welchem mehr oder weniger eng die Entdeckungsſchifffahrt einherging (Beiſpiele ſind die Reiſen des Hanno und die des Himilko, Bd. III. S. 717.), war Welthandel; er wandte ſich zu allen damals zugänglichen Völkern und umfaßte alle damals wünſchenswerthen Güter. Die Seemacht Carthago's mußte zur Zeit der Blüthe des Staates ſehr bedeutend ſeyn, indem ein ſo weit ausgebreiteter Seehandel, und beſonders wenn eine einzige Stadt das Monopol deſſelben behaupten will, nur unter dem Schutze zahlreicher bewaffneter Fahrzeuge gedeihen konnte. Erwägt man aber ernſtlich die Ausdehnung des Land- und Seegebietes von den Grenzen Kyrene's bis ins atlantiſche Meer, ſo wird man begreifen daß die Anzahl der Kriegsſchiffe Carthago's, auch abgeſehen vom eigentlichen Kriegsbedürfniß, ſehr groß ſeyn mußte. Namentlich aber waren die Flotten mit denen Carthago in den ſiciliſchen und Römerkriegen auf dem Meere erſchien ſo zahlreich daß ſie die Flotten neuerer Zeit wenigſtens nach Verhältniß bei weitem hinter ſich zurücklaſſen. Dieſe Flotten werden von Polybius nicht ſelten auf 200 Kriegsſchiffe und darüber, ja ſogar einmal (in der Rieſenſchlacht von Eknomos im J. 256) auf 350 Schiffe mit einer Bemannung von 150,000 theils Ruderknechten theils Kriegern angegeben, wozu noch die Transportſchiffe kamen, deren Anzahl oft auf das Dreifache und Vierfache ſtieg. In früherer Zeit, d. h. vor dem erſten Kriege mit Rom, waren dieſe Kriegsſchiffe Dreiruderer (Trieren oder Triremen); ſeitdem man aber mit Pyrrhus hatte kämpfen müſſen, welcher Schiffe von viel größerer Bauart hatte, fand man die Dreiruderer nicht mehr ausreichend; die Carthager bauten alſo auch Vierruderer, nachher Fünfruderer; weiter gingen ſie

---

* So Geſenius in Erſchs und Grubers Encyclopädie. Nach K. O. Müller Etrusker I, 285. kommt durchaus keine Spur des phöniciſchen Seehandels mit Bernſtein vor, ſondern nur von puniſchem Kaſſiteroshandel, Strabo III, 175. Er beruft ſich auf Gesner in Comm. Soc. Gott. III. p. 67 ff. und deſſen Abhandlung de Phoenicum extra columnas Herculis navigatione bei Orphica ed. Herm. p. 605.

aber nicht was die Größe der einzelnen Fahrzeuge betrifft. Die carthagiſche Flotte hatte ihren regelmäßigen Hauptankerplatz zu Carthago ſelbſt, wo ſich ein eigener Kriegshafen befand mit Docken für mindeſtens 200—300 Kriegsſchiffe. Außerdem werden ohne Zweifel auf Malta, Sicilien und Sardinien, ſo wie zu Utica, Hippo, Gades, Neucarthago u. ſ. w. carthagiſche Kriegshäfen geweſen ſeyn. Carthago und Hippo waren die vorzüglichſten, aber nicht einzigen Plätze für Bau und Ausrüſtung der Schiffe; das Schiffsbauholz nahm man aus Africa ſelbſt, ſüdlich von Carthago; als Ruderer hatte man africaniſche Negerſclaven. Was die Seetaktik betrifft ſo kam dieſelbe urſprünglich mit der griechiſchen überein und beſtand vorzugsweiſe darin, durch plötzliche gewaltige Wendung des Schiffes ein feindliches Schiff mit dem Schnabel in die Bordſeite zu treffen, wodurch das getroffene Fahrzeug zertrümmert werden mußte. Auch ging ein Hauptmanöver dahin, ſo ſchnell und ſo nahe am feindlichen Schiffe vorbeizuſtreifen daß man ihm alle ſeine Ruder an der einen Seite abbrach und es ſelbſt wehrlos machte. Dieſe Taktik dauerte bis in die puniſchen Kriege, in welchen die perſönliche Tapferkeit der Römer einerſeits, und andererſeits deren geringere nautiſche Gewandtheit das Entern der Schiffe hervorrief (manus ferreae, ſ. Bd. IV. S. 1509.), um ſo den Seekampf einiger Maßen zum Landkampf umzugeſtalten.

So nahe es liegt nun vom Seeweſen der Römer zu ſprechen, ſo nehmen uns doch vorerſt noch für einen Augenblick die Etrusker in Anſpruch, deren Blüthezeit ſie als das bedeutendſte Handelsvolk beſonders des weſtlichen Mittelmeeres nach den Phöniciern, Griechen und Carthagern erblickte; ſ. K. O. Müller, Etrusker I. S. 279 ff. Auch ſie waren übrigens in ihrem älteſten, durch manche Umſtände beſchränkten Seeverkehr meiſt Seeräuber, ſo daß ſelbſt Cicero (de rep. II, 4.) zu meinen ſcheint die Tusker hätten das Meer blos um zu rauben beſchifft. Von der Unmenſchlichkeit der tuskiſchen Piraten waren nämlich noch bei den ſpäteren Römern grauſige Gerüchte im Umlauf, welche ebenfalls Cicero im Hortenſius, geſtützt auf das Zeugniß des Ariſtoteles, erzählte; ſ. Auguſtin. c. Julian. Pelag. IV, 78. Valer. Max. IX, 2. ext. 10. Serv. zu Virg. Aen. VIII, 479. 485. Dauerten doch die etruskiſchen Raubzüge viele Jahrhunderte fort (ſ. Serv. l. l.), ſo daß ſelbſt die Rhodier in der Zeit ihrer Seeherrſchaft (nach Alexander) mit dieſem Volke zu kämpfen hatten (Ariſtid. Rhod. T. I. p. 540. vgl. Jamblich. Vit. Pythag. 27. p. 270. Kißl.). Wie Dionyſ. Hal. Antiq. rom. III, 45. angibt, nahm ſich das alte Rom ſehr vor ihnen in Acht; und die Stadt Antium wollte auch unter röm. Herrſchaft noch nicht von dieſem Gewerbe ablaſſen. Durch ſpecielle Traktate der einzelnen tuskiſchen Staaten mit einzelnen auswärtigen Staaten beſtand aber dennoch, neben der allerdings herrſchenden Seeräuberei, auch friedlicher Seeverkehr und Handel. So war es zwiſchen Etruskern und Carthagern (Ariſtot. Polit. III, 5.); ähnliche Verhältniſſe beſtanden ohne Zweifel mit manchen griech. Staaten. Ganz enthielt ſich des Seeraubes die tuskiſche Stadt Cäre, Strabo V, 220. Piſä, Populonia und Cäre waren die Hauptorte für den dortigen Seehandel; außerdem noch Atria und Spina; der Hafen von Luna, durch Ennius hochgeprieſen (ſ. deſſen fragm. p. 2. ed. Spangenb., u. Perſius VI, 9.), wird von Strabo V, 222. Plin. H. N. III, 8. als trefflich und ganz geeignet geſchildert um die Flotte eines ſeeherrſchenden Volkes aufzunehmen. Sehr weit gegen Griechenland hin ging indeſſen die Schifffahrt der Etrusker nicht; nie hört man bei den Griechen von Tyrrhenern im Piräeus oder in Korinth u. ſ. w. Dagegen ſpielten dieſe eine um ſo gefürchtetere Rolle im adriatiſchen und ioniſchen Meere (vor welchem ſich die Griechen gerne hüteten, Thukyd. VI, 103.) und fanden hinlängliche Beſchäftigung auch darin daß ſie die Waaren nach den nächſten Stapelplätzen ihrer eigenen italiſchen Heimath förderten. Die Waaren welche die Etrusker in ihrem Seever-

kehr ausführten, waren zum Theil die Producte der reichen Gegenden in Nord=, Mittel= und Unteritalien, ſo wie der von ihnen coloniſirten Eilande, theils waren es Naturproducte welche die Tusker ſelbſt erſt durch Handel erhalten hatten, wie der Bernſtein. Doch wurden auch Producte der tuskiſchen Induſtrie ausgeführt; die Etrusker beſetzten hierin in früheren Zeiten ſelbſt den römiſchen Markt theils allein theils mit den Griechen; denn auch den inneren Handel der italiſchen Völkerſchaften vermittelten ſie. Ihre Schiffe darf man ſich indeß ganz nach dem Muſter der griechiſchen vorſtellen. Gegen Syrakus ſendeten ſie den Athenern drei Pentekonteren zu Hilfe (Thukyd. VI, 103.); auch gegen die Phokäer kämpften ſie gewiß nur mit ſolchen (Herod. I, 164 ff.); nach Pauſan. X, 16, 4. müſſen ſie jedoch auch Trieren gehabt haben, indem überhaupt ſchon in der Zeit der Perſerkriege die alten Fünfzigruderer außer Gebrauch gekommen waren. Roms Sieg über dieſe Nation vernichtete auch die Schifffahrt und den Seeverkehr derſelben; daß nämlich die Römer von Natur aus von allem Sinne für Handel und Schifffahrt verlaſſen waren zeigte unter anderem Vielem ganz beſonders ihr Benehmen gegen Carthago.

Die Berührung zwiſchen Carthagern und Römern war indeſſen in den früheſten Zeiten nicht alsbald feindlich; denn die Römer hatten mit ihnen vor dem erſten puniſchen Kriege vier Seebündniſſe geſchloſſen, von welchen Polybius III, 22 ff. ausführlich ſpricht. Das erſte derſelben fällt ins Jahr 509 v. Chr. oder 245 d. St.; das zweite 348 v. Chr. oder 406 d. St.; das dritte 306 v. Chr. oder 448 d. St.; das vierte 281 v. Chr. oder 473 d. St., als Pyrrhus den Krieg nach Italien brachte; ſ. G. Heyne, Opuscula acad. III, 39—78. Schon der erſte dieſer Verträge, welcher gleich nach Aufhebung der Alleinherrſchaft in der Zeit da Porſena gegen Rom zog zu Stande kam, lehrt zur Genüge daß die Römer ſchon damals etwas Schifffahrt hatten. Der zweite, in welchem man einige Erläuterungen des vorigen findet, beſtätigt dieſe hiſtoriſche Thatſache noch mehr. Der dritte, von welchem Livius IX, 43. ſpricht, ſtimmt mit dieſer unleugbaren Thatſache überein; das vierte Bündniß endlich zeigt uns Rom ſelbſt im Beſitze einer Seemacht, die ſich mit der carthagiſchen vereinigt um den gemeinſchaftlichen Feind und Nebenbuhler zu vertreiben, wo nicht zu erdrücken. Diejenigen irren alſo welche behaupten die Römer hätten vor dem erſten puniſchen Kriege gar nichts von Seeweſen gehabt oder gewußt. Erzählt doch Livius VIII, 14., dieſelben hätten 417 d. St. (alſo zehn Jahre nach dem zweiten carthag. Bündniſſe) den Hafen der tuskiſchen Stadt Antium verſchüttet und die dort liegende Flotte von 22 Galeeren theils verbrannt theils nach Rom geführt, welches ſchon frühe in Oſtia einen Seehafen hatte, Liv. I, 33. Dionyſ. Hal. Antiq. rom. III. p. 183. Ebenſo finden wir einige Jahre ſpäter (442 d. St.) ein eigenes Schiffscommando bei den Römern, die ſ. g. Duumviri Navales, Liv. IX, 30. Ep. XII. Ein ſolcher Duumvir navalis war im J. 470 jener Valerius deſſen römiſches Geſchwader von 10 bedeckten Schiffen im Hafen von Tarentum ungefähr 18 Jahre vor dem erſten puniſchen Kriege faſt völlig vernichtet wurde, ein Ereigniß das uns an einen ſchon älteren Schifffahrtsvertrag zwiſchen Rom und Tarent erinnert und zugleich zeigt daß die Römer ſchon damals an Seezüge und Seereiſen dachten; Niebuhr R. G. III. 511 f. Freilich läßt uns zugleich das vierte mit den Carthagern geſchloſſene Bündniß eine große Schwäche der Römer im Seeweſen annehmen, da zufolge dieſes Tractats der Carthager Magon ihnen eine Flotte von 26 Schiffen zuführen mußte. Nichts deſto weniger iſt es unwahr wenn Polybius behauptet die Römer hätten vor dem erſten puniſchen Kriege gar nicht an das Seeweſen gedacht. Nur ſoviel iſt richtig daß ſie beim Beginn des erſten puniſchen Krieges weder Rangſchiffe noch kleinere Kriegsſchiffe hatten: es ſcheint nämlich daß der Senat es in den

Zeiten kurz vorher für unmöglich oder für unnöthig hielt eine wahre Seemacht zu bilden, und daß er jene frühere kleine Flotte welche in Roms älteren Verhältniſſen nützlich geweſen war als jetzt nutzlos und doch ſehr koſtſpielig hatte eingehen laſſen. Um (bei den erſten ernſtlichen Conflicten mit den Carthagern) auf Sicilien zu landen, welches von der carthag. Weltſeemacht geſchützt und nicht ohne eigne Seemacht war, hatten die Römer die Schiffe der griechiſchen Städte Italiens, namentlich die Reſte der tarentiniſchen Seemacht geſammelt; erſt als man ſich überzeugte wie ſehr Italien den Feindſeligkeiten der Carthager ausgeſetzt ſei, und daß nur Siege in Africa den Krieg endigen könnten, beſchloß der Senat eine Flotte zu bauen und die Pöner in ihrem eigenen Elemente anzugreifen. Ohne ein Modell hätte man jedoch — ſo weit war Rom im Nautiſchen zurück — dem Bau der Flotte entſagen müſſen; hier half aus der Noth eine Pentere der Carthager welche, an der bruttiſchen Küſte geſtrandet, in der Römer Hände gefallen war. Nach dieſem Muſter wurden nun raſch 130 Schiffe gebaut, deren allerdings ſehr roher Bau am ſechszigſten Tage nach Fällung der Bäume ſchon fertig war, Oroſ. IV, 7. Polyb. I, 20, 9. Plin. H. N. XVI, 74. Nun fehlte es aber an der hinreichenden Zahl geübter Ruderer, 300 auf jedes Schiff, alſo 45,000 auf 150 Schiffe. In aller Eile übte man deshalb das nöthige Rudervolk auf Gerüſten (ehe die Schiffe ſelbſt fertig waren) und dann noch ganz kurze Zeit auf den Schiffen ſelbſt, ſo lange die Flotte auf den Ankern lag. Nach dieſen Anſtrengungen vom J. 485 folgten noch gewaltigere im J. 489 auf 490. Dreihundert und dreißig römiſche Penteren, jede mit 300 Seeleuten beſetzt, gingen durch die Meerenge, um mit einem Heere von 40,000 Mann nach Africa zu ſegeln; ihnen zogen die Carthager mit 350 Penteren entgegen, auf denen 150,000 Menſchen waren; die größte Anſtrengung dieſer Art welche die alte Welt bisher geſehen hatte (Schlacht bei Eknomos). Als bald darauf die ganze römiſche Flotte durch Sturm in einem unerhörten Schiffbruche am Ufer von Kamarina zu Grunde ging, darunter blos 300 Transportſchiffe (Diod. XXIII. exc. 14. Oroſ. IV, 9.), und die Carthager zugleich ungeheure Rüſtungen machten (Polyb. I, 38, 2.), ſo vollendeten die Römer in drei Monaten 220 Schiffe und zogen unter Cn. Scipio und A. Atilius Calatinus nach Sicilien, 493. In demſelben Jahre verwüſteten die Conſuln Cn. Servilius Cäpio und C. Sempronius Bläſus die libyſche Küſte mit einer Flotte von 260 Schiffen, der keine puniſche widerſtand. Bei ihrer Rückkehr ſcheiterten aber am Vorgebirg Palinurus 150 Kriegsſchiffe. Dieſe wiederholten Schläge beugten den Muth der Römer: der Senat beſchloß, die Flotte nicht wieder herzuſtellen, ſondern ſich auf 60 Schiffe zur Vertheidigung der Küſten Italiens und zur Bedeckung der Transporte zu beſchränken. Kaum aber hatten die Römer den Landſieg bei Panormus 495 errungen, als ſie ungeſäumt eine neue Flotte bauten und wahrſcheinlich noch im Spätjahr 496 die Stadt Lilybäum mit 4 Legionen und 200 Kriegsſchiffen einſchloßen. Der größere Theil dieſer Flotte verunglückte jedoch im J. 497 in der Schlacht vor Drepana, Polyb. I, 51, 12. Eutrop. II, 26. Diod. Exc. XXIV, 1. Zugleich nahmen ihnen die Carthager die Proviantſchiffe und zerſtörten bald darauf den größten Ueberreſt der römiſchen Flotte vor Lilybäum. Später vertilgte ein Sturm alle neu aufgebotenen Schifffahrtskräfte. Von 150 Galeeren blieben nur zwei erhalten: ſämmtliche Transportſchiffe wurden zertrümmert, und die Zerſtörung war ſo groß daß keine Planke brauchbar blieb. Man entſagte nun in Rom zum zweiten Male der Herſtellung der Flotte und ertrug daß die Carthager 498 rächend und verwüſtend an den Küſten Italiens erſchienen. Von 499 bis 502 ſuchte deshalb Hamilkar die ganze Macht der jetzt ſchiffloſen Römer zu entkräften, in der ſichern Erwartung Rom werde wirklich keine Flotte mehr ſchaffen. Die Römer aber, durch das Aeußerſte

ihrer harten Lage genöthigt noch einmal das Glück auf dem Meere zu verſuchen bauten unverhofft eine neue Flotte von 200 Galeeren zu fünf Reihen Ruder; dieſe Macht errang unter Lutatius den Sieg und machte dem erſten puniſchen Kriege ein Ende, nachdem derſelbe im Laufe von 24 Jahren den Carthagern 500, den Römern aber 700 Kriegsſchiffe gekoſtet hatte. Ein Schifffahrtsvertrag vom J. 513 d. St. oder 241 v. Chr. ordnete nun die dahin bezüglichen Verhältniſſe zwiſchen Rom und Carthago, welchem 5 Jahre ſpäter eine neue Beſtimmung folgte, in deren Folge die Pöner Sardinien räumen ſollten. — Ungefähr 10 Jahre nach Beendigung des erſten puniſchen Krieges hatten die Römer einen Seekrieg mit den Illyriern zu führen, um die Kaufleute und Handelsſchiffe Italiens wider die Seeräubereien dieſes Volkes zu ſchützen; und es war für ihre Bedeutung zur See recht wichtig daß ihnen, wenn gleich unter einigen Schwankungen, ganz Illyrien bis auf einige wenige Plätze an der Seeküſte abgetreten und die Schifffahrt der Iſtrier ſo zu ſagen ganz aufgehoben wurde. Wie ſie durch den glücklichen Ausgang des erſten puniſchen Krieges im tyrrheniſchen Meere Meiſter geworden waren, ſo nun auch auf der andern Seite Italiens im adriatiſchen Meere. Früher hatten bekanntlich in beiden die Etrusker eine Hauptrolle geſpielt. — Nichts deſto weniger zeigt uns der Beginn des zweiten puniſchen Krieges die Römer in der Seemacht unvorbereitet; ſo ſehr waren ſie ohne eigentlichen Beruf hiezu. Ihre außerordentliche Thatkraft ſchuf indeſſen nicht blos ganz ſchnell eine Flotte, ſondern verſchaffte ihnen auch einen ſolchen Sieg daß die Carthager gänzlich bezwungen am Ende dieſes Krieges ihre ganze Flotte mit Ausnahme von zehn Dreiruderern ausliefern mußten. Scipio nahm aber dieſe Marine nicht für zukünftigen eigenen Gebrauch der Römer in Empfang, ſondern brannte ſie (was ſehr bezeichnend für den nichtſeemänniſchen Charakter der Römer iſt) auf der Stelle nieder. Nur Schiffe zur Fiſcherei und zu Frachten nach den benachbarten Küſten ſollten die Carthager von nun an haben; alle Seekriege wurden ihnen ohne Ausnahme unterſagt. Die Römer hatten alſo die Herrſchaft über das Meer wenigſtens negativ, eine Flotte von 100 Galeeren ſchien ihnen jetzt genügend. Ihre Handlung, inſofern ſie ſich überhaupt damit befaßten, wurde blühend und ſicher. Dieſe günſtigen Umſtände bewirkten daß ſie die drei großen Kriege, den macedoniſchen, ſyriſchen und achäiſchen, in der Zeit zwiſchen dem zweiten und dritten puniſchen Kriege nicht blos unternahmen ſondern auch glücklich beendigten. — Den dritten puniſchen Krieg begann das Auslaufen einer Flotte von 50 Galeeren zu 5 Ruderbänken und von 100 andern Schiffen nebſt einer Menge anderer Fahrzeuge; der Krieg ſchloß nach verzweifelter Gegenwehr mit der Verbrennung der carthagiſchen Flotte und Vernichtung der ganzen puniſchen Seemacht, ſo wie mit der Zerſtörung Carthago's. Daß die Römer die fremde Seemacht nur immer zerſtörten, aber nicht auf ſich ſelbſt übertrugen, zeigt nicht blos, wie wir ſchon andeuteten, daß ſie keinen Nationalſinn für das Schifffahrtsweſen hatten, ſondern auch daß ihr damaliger Seehandel weder von großem Umfange noch überhaupt von großer Bedeutung war. Sie benützten den durch ſie ſelbſt bewirkten Umſturz des bisherigen Seeweſens ſo durchaus gar nicht, daß bei ihnen und durch ſie von der Zerſtörung Carthago's und Corinths ein Zeitalter ganz geſunkener Handelsſchifffahrt eintritt. Nur von unerſättlicher Eroberungsſucht geleitet wurden ſie höchſtens mittelbar zur Haltung einer Schiffsmacht veranlaßt, z. B. in den Kriegen mit Mithridates, welchem Lucullus 110 Galeeren abnahm und das Meer verſchloß. Sie ließen es durch ihre Gleichgiltigkeit gegen eine Marine bald dahin kommen daß Seeräuberei im ganzen Mittelmeer ärger und unbeſchränkter getrieben wurde denn jemals. Erſt als ihnen ſogar auf dieſem Wege ein ungeheurer, dabei geordneter Feind

entgegentrat (die Seeräuber ſollen eine organiſirte Macht von wenigſtens 1000 Fahrzeugen gehabt haben), da entwickeln auch ſie wieder eine Seemacht; Pompejus mußte mit einer Flotte von 500 freilich nicht blos röm. Schiffen den ſ. g. Seeräuberkrieg erſticken, wobei 100 bewaffnete Galeren und eine ſehr große Menge anderer Fahrzeuge erbeutet wurden. Kaum war indeſſen dieſe Kriſis glücklich vorbei als die nämliche Fahrläßigkeit wenigſtens in Bezug der Handelsſchifffahrt von Neuem eintrat. Erſt bei Cäſars Conflicten mit einzelnen Küſtenvölkern Galliens und Britanniens zeigen ſich wieder kräftige und intereſſante Schifffahrtsbeſtrebungen, an die ſich bald darauf dasjenige anreiht was in den Bürgerkriegen zwiſchen Cäſar und Pompejus ſo wie in den darauf folgenden bis zur Alleinherrſchaft des Auguſtus an Seekriegen vorfällt. Cäſar namentlich war der erſte römiſche Feldherr geweſen welcher nicht blos das mittelländiſche ſondern auch das atlantiſche Meer befuhr, auf eine Weiſe freilich und unter Umſtänden die keine ſehr günſtige Vorſtellung von den nautiſchen Geſchicklichkeiten der Römer erwecken, was ebenſo bei den bald darauf unter Auguſtus und Tiberius ſtattfindenden Schifffahrtsunternehmungen gegen die Germanen der Fall iſt und ſich auch bei den ſpäteren Zügen gegen Britannien zeigt. In den zwei größten Seeſchlachten welche die röm. Marine unter Auguſtus lieferte war das Verhältniß und der Beſtand der Seemacht folgender. In der letzten Schlacht gegen den Sohn Pompejus, in welcher dieſer kühne Admiral nach früheren Proben des Glückes endlich an der ſiciliſchen Küſte beſiegt wurde, hatte jede der beiden Flotten 300 Segel. In der Schlacht von Actium hatte Octavianus Cäſar wenigſtens 260 (nach Andern 400) Segel, Antonius dagegen wenigſtens 170 (oder 200) an Größe und Stärke ausgezeichnete Kriegsſchiffe. — Daß Auguſtus ſiegte und von jetzt mit feſter Hand die Staatsverhältniſſe Roms und ſomit gewiſſer Maßen der damaligen civiliſirten Welt lenkte war auch für das See- und Schifffahrtsweſen der geſammten Welt von der größten Bedeutung. Er zerſtörte die eroberten Schiffe nicht, ſondern er concentrirte ſie zu einem vielgliedrigen Ganzen, mit welchem überall auf dem Meere Ruhe und Ordnung hergeſtellt wurde. Der geſammte Welthandel * ſtand nicht blos unter Auguſtus, ſondern blühte auch unter ihm; denn jetzt war Rom ebenſo mächtig zur See als zu Lande. Die wichtigſten Schifffahrten der Römer ſind unter der Regierung dieſes Herrſchers geſchehen; z. B. die des Aelius Gallus nach dem arabiſchen Meerbuſen, Aethiopien und Arabien im J. 24 v. Chr., Strabo 780 ff. Plin. H. N. VI, 28, 32. Dio Caſſ. LIII, 29. Dies verdient aber als ein Wagſtück um ſo mehr hervorgehoben zu werden weil die eigentliche nautiſche Geſchicklichkeit der Römer auch damals eben nicht ſehr groß war, ſo daß man ſich gewöhnlich an die Küſten hielt und ſelten den Muth hatte die hohe See zu verſuchen. Der große Nutzen des Kompaſſes war ja auch ihnen, wie den Alten überhaupt, unbekannt. Zur Sicherung ihrer weit verbreiteten Herrſchaft ſo wie zum Schutze des Handelsverkehrs hatten die Römer, als Herren des mittelländiſchen Meeres und eines Theiles des Oceans, ſchon unter Auguſtus und unmittelbar nach ihm regelmäßig vier große Geſchwader auf dem Meere, dann drei Flotten auf den Flüſſen Rhein, Donau und Euphrat, und endlich verſchiedene Nebenflotten zu beliebiger Verfügung. Das erſte jener vier Geſchwader hatte ſeine Hauptſtation im Meerbuſen von Miſenum, nicht weit von Capua und Neapel, und beherrſchte das tyrrheniſche Meer, war alſo für die Richtungen nach Sicilien, Sardinien, Spanien, Gallien, Africa und Aegypten beſtimmt; Suet. Aug. 49. Veget. IV, 31. Tac. Ann. IV, 5. Die zweite Flotte hatte den Hafen von Ravenna zu ihrem Sammelplatze, beherrſchte zunächſt das adriatiſche Meer und war beſtimmt

* Ueber den Handel der Römer vgl. den Art. Negotiatores.

auszulaufen wenn ſich etwas Wichtiges in Epirus, Macedonien, Achaja, in den Gegenden des ſchwarzen Meeres, auf Creta und Cypern oder ſonſt im Orient ereignete, Suet. u. Veget. l. l. Die dritte und vierte Flotte, jede zu 40 ſtarken Kriegsſchiffen, waren im äußerſten Weſten und im äußerſten Nordoſten ſtationirt, die eine nämlich an der ſüdlichen Küſte Galliens im Hafen von Forum Julium (Frejus) zur Beſchützung der galliſchen und ſpaniſchen Küſte, Tac. Ann. IV, 5., die andere über Byzanz hinaus im ſchwarzen Meere, Tac. Hist. II, 83. Lipſ. de Magnit. Rom. V, 5. Die Flotte auf dem Rheine bewachte Germanien und beſtand aus naves lusoriae, welche bald hier bald dort erſchienen, von Tac. Hist. I, 58. und auch ſonſt classis germanica genannt; die Flotte auf der Donau widmete ihre Aufmerkſamkeit den Bewegungen in Dacien und Pannonien, Tac. Ann. XII, 30.; die Flotte auf dem Euphrat bewachte wahrſcheinlich beſonders die Parther; ſ. Lipſ. Magn. Rom. I, 5. Aus den vier Meeresgeſchwadern wurden je nach Umſtänden neue Flotten zuſammengeſetzt. Man findet daher in der Kaiſerzeit auch eine Flotte von Alexandria und eine von Africa. Die alexandriniſche Flotte, deren wir ſchon oben S. 444. bei dem ägyptiſchen Seeweſen Erwähnung thaten, vermittelte den Handel mit Indien einer Seits, anderer Seits aber brachte ſie die Produkte Aegyptens, beſonders Getreide, nach Rom und Italien, wo Puteoli ihr Stapelplatz war, Suet. Aug. 98. und Ner. 20. Philo in Flacc. 969. Später, nach der Trennung des Reichs, diente dieſe Flotte der Reſidenz Conſtantinopel (Claud. de bello Gildon. 52.), und Rom wurde blos durch die classis Africana mit Getreide verſorgt, Lamprid. Comm. 17. Reineſ. Inscrr. III, 21. Einer eigenen Flotte des Orients, welche ſich beſonders in Syrien ſammelte bei Seleucia am Orontes und mehrere Unterabtheilungen hatte, von der ägyptiſchen aber durchaus verſchieden war, erwähnt beſonders Cod. Theod. XIII. tit. 5. leg. 32. u. leg. 14. Ebenſo nennen der Cod. Theod. u. Justin. eine eigene Schatzflotte, deren Beſtimmung war die Einkünfte aus den am Mittelmeer gelegenen Provinzen nach Rom zu bringen. Alle die einzelnen Geſchwader der ſpäteren Zeit hier anzuführen ginge zu weit; wir verweiſen auf die aus den Zeiten des Arcadius und Honorius ſtammende Notitia Imperii. Ueber die lustratio classium ſ. Bd. IV. S. 1243. — Literatur: Außer den gelegentlich angeführten Schriften und den im Artikel Navis genannten ſind hervorzuheben: Huet, histoire du commerce et de la navigation des anciens, Lyon 1763. Berghaus, Geſch. der Schifffahrtskunde der Alten, Berlin 1789. 2 Bde. Heeren's Ideen über Politik, Verkehr, Handel u. ſ. w. 5 Bde. Deſſelben hieher gehörige Abhandlungen im X. u. XI. Bande der Commentationes societ. scient. Gottingensis. Wachsmuths helleniſche Alterthumskunde. [A. Baumstark.]

Navii, 1) Attius oder Attus Navius, ſ. Bd. I. S. 990 f.

2) C. Navius Felix (Rom), Murat. p. 1616, 31.

3) M. Navius M. F. Thales Sard. Tych. (Rom), Grut. p. 335, 6.

4) Navius Januarius (Marſilia), Grut. p. 28, 3.

5) Navios Plautios, ſ. Novius. [W. T.]

C. Navilius C. F. Pontifex III. (Spoletum), Murat. p. 151, 5. [W. T.]

Navilubio (Plin. IV, 20, 34., bei Ptol. II, 6, 4. *Ναουιλλοουίων*), Fluß an der Nordküſte von Hiſpan. Tarrac., ſ. Navia. [F.]

Navinii: Q. Navinius Felix (Bajä), Grut. p. 1040, 12.

Sex. Navinius Sex. Lib. Apollonius (Patavium), Grut. p. 986, 11. u. 948, 1.

T. Navinius Priscus, Sohn des T. Navinius Philadespotus (Rom), Grut. p. 697, 4. T. Navinius Felix (vor Rom), Murat. p. 1380, 1.

Navinia Euhodia, Frau des T. Navinius Callistus und Mutter der Navinia T. F. Spatale (Rom), Mur. p. 1379, 10. [W. T.]

Navis, ναῦς, von νάω, ſchwimmen (woher νῆσος, die Inſel, und νῆττα, die Ente), deutet ein ſchon etwas vollkommeneres Fahrzeug (navigium) an; die urſprüngliche Unvollkommenheit und Rohheit der allererſten Verſuche im Schiffweſen macht das griech. σκάφος und σκάφη anſchaulich, welches von σκάπτω, aushöhlen, kommt und eigentlich jeden ausgehöhlten Körper, alveus, bedeutet, insbeſondere aber einen zum Schwimmen ausgehöhlten Baum oder Aehnliches. Die phöniciſche Sage brachte deshalb das Entſtehen der Schifffahrt mit einem großen Waldbrande in Verbindung. Die erſten eigentlichen Kähne, d. h. nicht blos ausgehöhlte Bäume (naves trabariae, Iſid. Origg. XIX, 1. Virg. Aen. III, 291. Scheffer Mil. nav. I, 3.), ſondern aus Mehrerem zuſammengeſetzte leichte Fahrzeuge beſtanden nach Plin. H. N. VII, 56. Strabo III, 234. XVI, 1124. Alm. aus kleinen biegſamen Stäben und Baumzweigen welche man durcheinander flocht oder ſonſt eng mit einander verband und mit Thierhäuten überzog, bei den Lateinern naves sutiles genannt (Virg. Aen. VI, 413. Sidon. VII, 371. Plin. H. N. XXVI, 9. und die Nachweiſungen bei Scheffer Mil. nav. I, 3. Salmaſ. Exercc. Plin. p. 187. b.) und namentlich bei den Armeniern gebräuchlich, Herod. I, 194. An die Stelle der urſprünglich gebrauchten einfachen Stangen kamen dann nach und nach Ruder, deren breiteres Ende (palma remi) ſtärker und mit mehr Erfolg in die Waſſerfläche eingriff. Die Bedeutung und Wichtigkeit dieſes Eingreifens führte bei zunehmender Größe der Fahrzeuge zur Erfindung des Steuerruders, die Erfahrungen in Bezug auf die Macht des Windes zum Segel, das Segel aber zum Maſt und was damit zuſammenhängt. Hier iſt jedoch rein Nichts hiſtoriſch, ſondern Alles mythiſch. Auf einem eigentlichen Schiffe ſoll nach der griechiſchen Sage zuerſt Danaos nach Hellas gekommen ſeyn; vorher fuhr man auf bloſen Flößen, welche zwiſchen den Inſeln auf dem rothen Meere von dem Könige Erythras erfunden oder nach einer andern Sage zuerſt von den Myſiern gebraucht wurden als dieſe auf einem Zuge gegen die Thracier über den Helleſpont zogen. Auf einem langen Schiffe ſoll nach dem Zeugniſſe des Philoſtephanus zuerſt Jaſon gefahren ſeyn; Hegeſias aber behauptete dies von Paralos, Cteſias von Semiramis, Archemachos von Aegäon. Das Schiff mit zwei Ruderreihen (biremis) erfanden (nach Damaſtes) die Erythräer. Mit drei Reihen von Rudern (triremes) verſah zuerſt bei den Samiern die größeren Fahrzeuge ein in Sold genommener Korinthier Aminokles, Thucyd. I, 13.; mit vier Ruderreihen (quadriremes) die Carthager, wie Ariſtoteles berichtete; fünf ſolche Reihen führten (nach Mneſigeiton) zuerſt die Salaminier ein (quinqueremes); mit ſechs Reihen Ruder verſahen dann ihre Schiffe die Syrakuſier; durch Alexander den Gr. kam es bis zu zehn, durch den erſten Ptolemäus bis zu zwölf, durch Demetrius Poliorketes zu fünfzehn, durch Ptolemäus Philadelphus zu dreißig, und endlich durch Ptolemäus Philopator bis zu vierzig Ruderreihen. Das Laſtſchiff erfand Hippius, ein Tyrier, die Galliote die Kyrener, den Kahn die Phönicier, die Jacht die Rhodier, das lange Packſchiff die Kyprier, die Pferdeſchiffe die Samier oder Perikles; die Werkzeuge zum Steuern wollte man dem Typhis verdanken, den Kopäern insbeſondere das Ruder, deſſen Breite durch die Platäer eingeführt ſeyn ſollte; das Segel ſchrieb man dem Icarus zu, den Maſt und die Segelſtange dem Dädalus. Der nämliche Plinius, aus deſſen Mittheilungen dieſe Notizen genommen ſind, ſchreibt die Erfindung des Ankers dem Tyrier Eupalamus zu, und die Vervollkommnung dieſes Schiffgeräthes dem Skythen Anacharſis; vgl. Strabo VII, 303. Hier läuft Mythiſches und Hiſtoriſches, wie ganz natürlich, durch einander: von den einfachſten Nachen und Booten der älteſten Zeit bis zu den größeren Fahrzeugen überhaupt, und von dieſen wiederum bis zu den phöniciſchen ſ. g. Tarſchiſch-Fahrern ſo wie bis zu den griechiſchen Ruder- und Segelſchiffen, wie ſie uns ſchon in den homeriſchen

Gedichten erſcheinen (Il. I, 142. 433. 435. 480. II, 719. XV, 627. und an ſehr vielen Stellen der Odyſſee) — dieſe gewiß nur allmäligen Fortſchritte der Schiffbaukunſt fallen ſämmtlich in das Dunkel der vorgeſchichtlichen Zeit. Der Bau des Schiffes Argo (ſ. d.) und die Flotte des Theſeus (Plut. Thes. 19.) ſind ganz mythiſch; in den homeriſchen Geſängen aber, in welchen zuerſt für die Geſchichte einiges Morgenlicht aufgeht, erſcheint das Schiffsweſen ſchon ziemlich ausgebildet. Es ſtehen ſelbſt Werfte da und Häfen, Il. I, 432. XII, 284. Odyss. I, 186. II, 391. IV, 358. V, 404. 418. 440., beſ. VI, 263 ff. Daß bei Homer die Schiffe ſchwarz genannt werden ſcheint ſich auf einen Anſtrich mit Pech oder Theer zu beziehen; das Vordertheil wurde röthlich (Il. II, 637. Odyss. IX, 125. Herod. III, 58.) und bläulich (Il. XV, 693. XXIII, 852. 878. Odyss. III, 299. IX, 482. 539. XII, 100.) übertüncht; die Zahl der Ruderer erſcheint bis auf zwanzig (Il. I, 309. Odyss. I, 280. vgl. Thucyd. I, 10. u. 14.) und fünfzig (Il. II, 719.) geſtiegen, ohne daß wir jedoch über ihre Vertheilung auf dem Schiffe oder über ihre Sitze belehrt würden. Den Maſtbaum hatte man übrigens ſchon damals (Il. I, 434. 480. Odyss. II, 424. V, 254. 316. VIII, 52. IX, 77. XII, 402. XXIII, 852. 878.), ebenſo die weißen Segel (Il. I, 480. Odyss. II, 426. VIII, 54. IX, 77. X, 506. XII, 402. XV, 291. vgl. Plut. Thes. 17.); auch an Tauwerk fehlte es nicht, Il. I, 436. Odyss. II, 426. V, 260. VI, 269. Das Steuerruder iſt in den Händen eines eigenen Steuermannes (Odyss. III, 281. V, 255. 270. 315. VIII, 558.) oder ſonſt eines Sachkundigen (Odyss. IX, 78. vgl. Plut. Thes. 17. 22.); auch das Verdeck wird erwähnt (Il. XV, 729. Odyss. XII, 229. 414. XIII, 74. XV, 283. 551.) und das abſichtliche Einnehmen von Ballaſt, *ἕρμα*, lat. saburra (Odyss. V, 257. vgl. Eurip. Hec. 854. Arrian Exped. Alex. II, 19. Liv. XXXVII, 14.). Waren die Anker noch nicht wie in ſpäterer Zeit eingerichtet ſo hatte man doch ein Surrogat, Il. I, 436. Odyss. IX, 137. XV, 497. vgl. Pind. Pyth. IV, 24. X, 51. Pauſ. I, 4, 5. Ueberall im Homer, ganz beſonders in der Ilias, begegnet uns der ſtändige Gebrauch, die Schiffe nicht ruhig im Waſſer ſtehen zu laſſen, ſondern ans Land zu ziehen und auf Stützen oder Unterlagen theils aus Holz theils aus Stein (*ἕρματα*) trocken zu ſtellen. Von ſonderlicher Tiefe und Größe können dieſe Fahrzeuge demnach nicht geweſen ſeyn. Und dies gilt mehr oder weniger auch für die nächſtfolgende und ſpätere Zeit, in welcher ganze Kriegsflotten über Landengen und Landſpitzen geſchoben und gewalzt wurden, z. B. bei Korinth (Thucyd. III, 15. VIII, 7. u. 8.), bei Leukadien (Thucyd. III, 81.), bei Tarent (Strabo VI, 426. Liv. XXV, 11.). Nicht nur um neue Schiffe vom Bauplatze flott zu machen (Apoll. Rhod. I, 367 ff.) bediente man ſich dieſes Schiebens, ſondern zur regelmäßigen Belebung des gewöhnlichen Seeverkehrs beſtanden namentlich auf der korinthiſchen Landenge eigene Anſtalten zu dieſer Weiterbeförderung (*δυσθμεῖν* und *ὑπερισθμεῖν*), Polyb. IV, 19. V, 1. Strabo VIII, 516. u. 583. Heſych. s. v. *διολκός*. — Wenn wir Odyss. V, 244. zuſehen wie Odyſſeus ein Floß, *σχεδία*, baut, welches in der Kunſt des Schiffbaues ein roher Anfang iſt, ſo erinnert uns doch auf der andern Seite die Geſchichte der Phönicier daß die nämliche Sache des Floßbauens auch ſchon ein Fortſchritt im Schiffbau iſt. Flöße nämlich ſind ſchon große Fahrzeuge, ſtehen alſo über den Kähnen; der Bau großer Flöße, wie ihn Philo Sanchuniathon bei Euſeb. Praep. Ev. XV, 24. von den Phöniciern erwähnt, enthält bereits den Keim zur Erbauung nicht blos größerer Schiffe, ſondern ganzer Flotten. Die erſten Flotten beſtanden aber aus Kauffahrteiſchiffen, nicht aus Kriegsſchiffen; ja ſelbſt die erſten Kriegsflotten beſtanden nicht aus Kriegsſchiffen, ſondern aus Transportſchiffen, z. B. im Zuge gegen Troja und noch ſpäter. Die einfachſten und älteſten Kauffahrteiſchiffe der Phönicier werden

uns bei den griech. Schriftſtellern gewöhnlich unter dem Namen γαῦλοι erwähnt, eine Bezeichnung welche wegen des in ihr weſentlich und etymologiſch enthaltenen Begriffes Höhlung (alveus) andeutet daß dieſe Schiffe breit und gewölbt waren, alſo ſtatt ſchwacher Kähne etwas größere Boote. Schon in den Zeiten Salomo's ſollen jedoch die Phönicier Kauffahrteiſchiffe gehabt haben von ungemeiner Länge und Breite, ja ſelbſt mit zwei Verdecken und mit ſtarker Einfaſſung. Ruder und Segel fehlten natürlich nicht; doch iſt keine genaue oder einiger Maßen genügende Beſchreibung der phöniciſchen Handels- oder Kriegsſchiffe auf uns gekommen, es ſei denn daß wir in denen der Carthager die Einrichtung der phöniciſchen Fahrzeuge erblicken wollten, was wegen Chronologie und in Anbetracht vieler Nebenumſtände doch etwas gewagt erſcheint. Beſſer unterrichtet ſind wir über die Schiffe der Aegyptier, und zwar theils aus ſchriftlichen Nachrichten theils aus Abbildungen auf noch vorhandenen Denkmälern; ſelbſt aus kleinen bis auf uns gekommenen Modellen können wir Vorſtellungen ſchöpfen. Merkwürdig ſind in dieſer Beziehung die Grabesgrotten zu Eleythia, und unter dieſen ganz beſonders die ſ. g. Sultansgrotte, in welcher man Alles was auf die ägyptiſche Flußſchifffahrt Bezug hat abgebildet findet. Man verfertigte aber die Nilkähne, Baris genannt, höchſt wahrſcheinlich aus Sykomorenholz, und verwendete zu demſelben Zwecke nach Lucan. Phars. IV, 136. und nach Plinius die Aegypten eigene Papyrusſtaude. Die Stricke wurden ebenfalls aus Byblus angefertigt, und die Fahrzeuge ſowohl durch Segel als Ruder fortgetrieben. Das Aeußerſte der Aermlichkeit im Schiffsweſen waren aber die von den Aegyptiern auf dem Nil gebrauchten irdenen Kähne (fictiles phaseli et picta testa cum brevibus remis), Juven. XV, 127 f. und dazu Heinrich II. S. 509. Lange Schiffe für die beſonders kriegeriſche Fahrt auf dem Meere erbaute unter dieſem Volke (nach der Sage) zuerſt Seſoſtris. Wie aber dieſe ägyptiſchen Kriegsſchiffe beſchaffen waren ſehen wir aus den Gebilden der Denkmäler zu Theben, welche uns in ihren hiſtoriſchen Reliefs die Thaten und Siege Seſoſtris' oder Rhamſes des Großen zeigen. Merkwürdig iſt in dieſer Beziehung das Tableau einer Seeſchlacht auf der Außenwand des Tempels oder Palaſtes von Medinat-Abu; ſ. Heeren Ideen ꝛc. II, 2. S. 817 f. Daſſelbe ſtellt nämlich zwei in der Nähe der Küſte mit einander im Kampf begriffene Geſchwader vor, bei welchem ſich der Sieg für die Aegyptier zu entſcheiden ſcheint. Die Fahrzeuge beider kämpfenden Parteien werden, obgleich in ihrer Bauart verſchieden, durch Ruder und Segel in Bewegung geſetzt. Auf den beiderſeitigen Fahrzeugen ſieht man eine Art von Maſtkorb ſich erheben, deſſen oberer Theil wie ein Lotuskelch geſtaltet iſt, und in welchem ſich ein Kämpfer befindet. Die ägyptiſchen Kriegsfahrzeuge ſind ferner von den Nilſchiffen ſowohl ihrem Bau als ihrer inneren Einrichtung nach ſehr verſchieden. So ſind ſie z. B. bedeutend länger, vorn gemeiniglich mit einem Löwen- oder Widderkopfe verſehen, ähneln überhaupt unſern Galeeren und tragen mit Recht den ihnen durch Diodor und Herodot beigelegten Namen von langen Schiffen. Ausführlich handelt über die ägyptiſchen Schiffe Jal, Archéologie navale (Paris 1840.) I, 47—120., und noch ausführlicher neben der großen Description de l'Égypte namentlich auch das bekannte Werk von Roſellini, und Wilkinſon im dritten Bande ſeiner Manners and Customs of the ancient Egyptians. Auch Minutoli in der weiter unten anzuführenden Abhandlung gibt Abbildungen. — Vor allen Völkern des Alterthums zeigten jedoch die Griechen einen aufgeweckten Sinn für Verbeſſerung des Seeweſens und Geſchick und Erfindſamkeit im Schiffbau. In früheren Zeiten vorzüglich die Korinthier, Samier, Lesbier und Aegineten; nach dieſen aber mit vorzüglichem Nachdrucke die Athener. Wenigſtens ließen ihnen ihre Vorgänger noch viel im Einzelnen zu thun übrig; denn die griechiſchen Fahrzeuge waren ſehr lange zum eigent-

lichen Seegefechte entweder gar nicht oder nur ſehr nothdürftig eingerichtet. Die erſte bedeutende Seeſchlacht zwiſchen griechiſchen Stämmen fiel ja nach Thucydides erſt 233 Jahre vor dem peloponneſiſchen Kriege, etwa 665 v. Chr., im Kriege der Korkyräer mit den Korinthiern vor; das Nächſte war die Schlacht der Jonier gegen Cyrus, dann der Kampf der Phokäer und der Karthager, bis endlich in den Kriegen zwiſchen Griechen und Perſern das nautiſche Talent der Athener vorzugsweiſe glänzte und namentlich auch nach der Schlacht von Salamis den Schiffbau zu einem höheren Grade von Vollkommenheit zu bringen wußte. Bei den Kriegsflotten waren nämlich nicht einerlei Schiffe, nicht bloß Kriegsſchiffe oder eigentliche Kampfſchiffe, ſondern auch Laſt- und Transportſchiffe. Dieſe letzteren, ἱππαγωγὰ πλοῖα, ἱππαγωγοί u. hippagines (Liv. XLIV, 28. Feſtus u. Suidas s. v.) genannt, dienten ebenſo zum Transport der Pferde und Reiter wie die eigentlichen Seeſoldaten auf den Kampfſchiffen ſelbſt waren. Die Laſtſchiffe, σιτηγοί, naves frumentariae, kamen im Allgemeinen mit den Handelsſchiffen (φορτηγοί, φορτίδες, naves onerariae) überein, dienten zur Nachführung der Lebensmittel, und waren viel kürzer als die Kampfſchiffe, dabei aber deſto breiter und umfaſſender, daher mehr in die Runde als in die Länge gebaut (στρογγύλοι, Thucyd.); weil man dieſelben oft durch Seile an die Kriegsſchiffe anband oder ins Schlepptau nahm, bekamen ſie auch die Namen ὁλκάδες, Polyän. VI, 6. Liv. XXX, 26. Was wir Kriegsſchaluppen* nennen, kleinere Kampfſchiffe, das waren bei den Griechen die εἰκόσοροι (Suid. s. v.) oder Zwanzigruderer, d. h. Kriegsboote mit zehn Rudern auf jeder der beiden Seiten; oder τριακόντοροι (Schol. Thucyd. Liv. XXXVIII, 38.), mit 15 Rudern auf jeder Seite; oder πεντηκόντοροι bis ἑκατόντοροι, Pollux I, 9. Alle dieſe Fahrzeuge hatten alſo nur eine Reihe von Rudern auf jeder Seite, ſie waren μονόκροτα, oder νῆες μονήρεις. Die raſchen Fortſchritte nach der Schlacht von Salamis gingen nun beſonders dahin, daß die Schiffe verhältnißmäßig höher gebaut wurden, wobei ſich die Hellenen vom Kriegsbedürfniſſe leiten ließen, indem man, um des Schiffes mehr Meiſter zu ſeyn, ſeine Beweglichkeit und Tüchtigkeit dadurch ſteigerte daß nicht bloß eine, ſondern zwei, drei, vier, fünf u. ſ. w. Reihen von Rudern und Ruderbänken angebracht wurden (πλοῖα δίκροτα, τρίκροτα, πολύκροτα). Nach den perſiſchen Kriegen war dieſe Neuerung ganz herrſchend geworden, und nach dem peloponneſiſchen Kampfe ſo ſehr die gemeine Regel, daß man ſchon damals ſelten ein Kriegsſchiff antraf welches unter drei Ruderreihen gehabt hätte. Die Schiffe mit zwei Ruderreihen (διήρεις, biremes) waren nie beſonders herrſchend, ſ. Winckelmann Mon. ined. II. Nr. 207. Bei den Athenern war demnach das gewöhnliche Kriegsſchiff die Triere (τριήρης, triremis), ſo daß bei Erzählungen von Seeſchlachten u. dgl. nicht ſelten der allgemeine Ausdruck νῆες nichts Anderes bedeutet als τριήρεις, ſ. Herod. VI, 89. Doch waren nicht alle Trieren wirkliche Kriegs- oder Kampfſchiffe; manchmal nämlich waren auch die zum Transport der Pferde (ἱππηγοί u. ἱππαγωγοί, Liban. Tom. I. p. 654. R.) beſtimmten, von Böckh, Urkunden S. 124. beſprochenen, ſchon vorhin erwähnten Schiffe als Trieren gebaut. Ueberdies hatte man bei den Flotten außer den oben genannten Kriegsſchaluppen, beſonders den Dreißigruderern (τριακόντοροι), auch noch andere kleinere Boote (ἄκατοι δημόσιοι u. πλοῖα ὑπηρετικά), ſeefähige, beſonders zu Botſchaften dienende Fahrzeuge, Demoſth. cor. 262. Polycl. 1220. Aeſch. d. fals. leg. 252. Plut.

---

* Vielleicht eine Art Kutter waren die den Kypriern eigenthümlichen Fahrzeuge Namens κέρκουροι, Plin. H. N. VII, 57. Liv. XXXIII, 10. Plautus Stich. II, 2, 43. Vgl. Engel, Kypros I. S. 517., welcher S. 511 f. vom Schiffbau und der Rhederei der Kyprier und von ihrem Handel ausführlich ſpricht.

Demosth. 29. Größere Schiffe als Trieren zu bauen fing unter den Hellenen um Ol. 95, 2. der Tyrann von Syrakusä, Dionyſius I. an. Er baute nämlich nicht blos Tetreren, worin ihm die Karthager vorangegangen waren (Ariſtot. bei Plin. H. N. VII, 57.), ſondern auch Penteren (Athen. Mechan. p. 4. ed. Thevenot. Diodor. XIV, 41. 42.); und der Hiſtoriker Philiſtus gab die Seemacht deſſelben (gewiß übertrieben) auf 400 Kriegsſchiffe an. Der zweite Dionyſius hatte dann bereits Hexeren, Aelian. V. H. VI, 12. Von den Zeiten Alexanders d. Gr. kamen hierauf die größeren Schiffe immer mehr in Gebrauch, und der erſte puniſche Krieg iſt von Römern und Karthagern ſchon nicht mehr mit Trieren oder Tetreren, ſondern mit Penteren geführt worden; die Athener dagegen begannen erſt kurze Zeit vor Ol. 112, 3. Tetreren zu gebrauchen. Die Urkunden bei Böckh zeigen erſt Ol. 113, 4. auch attiſche Penteren, denn bei Herodot VI, 87. muß ſtatt *πεντήρης* geleſen werden *πεντετηρίς*; vgl. Schömann im Greifswalder Univerſ.-Programm, Sommer 1838. — Die Einrichtung dieſer vielreihigen (*πολύκροτα*) Ruderſchiffe der Alten (Plin. H. N. VII, 57. Scheffer Mil. nav. I. 3.) iſt aus Mangel ganz vollkommener ſyſtematiſcher Schilderung bei den alten Schriftſtellern, und wegen Unverſtandes und Mißverſtändniſſes ihrer Erklärer ſo wenig evident daß ſelbſt die antiken bildlichen Darſtellungen das Dunkel abſolut zu zerſtreuen nicht geeignet, wenigſtens nicht völlig hinreichend erſcheinen. Wäre man indeſſen über die Einrichtung der dreireihigen Schiffe, d. h. der Trieren, ganz ſicher und im Reinen, ſo ergäbe ſich alles Folgende und Höhere ganz leicht von ſelbſt. Nun ſtreitet man ſich aber gerade über die Einrichtung ſogar dieſer Schiffe. Es werden nämlich bei den Trieren erwähnt 1) *κῶπαι θρανίτιδες* oder *θρανιτικαί*, von *θράνος*, der ſchmale Gang unter dem Tafelwerk des Schiffes; 2) *κῶπαι ζύγιαι*, von *ζυγά, τὰ μέσα τῆς νεώς*, Pollux I, 9.; 3) *κῶπαι θαλάμιαι* oder *θαλαμιαῖοι*, von *θάλαμος*, der innere Raum, bei Schiffen der niedrigſte Raum. Wie nun dieſe drei *κῶπαι* oder Ruderreihen unter einander geſtellt waren, darüber gibt es ſehr verſchiedene Meinungen. Eine derſelben behauptet dieſe drei Reihen ſeien nicht an denſelben Partien des Schiffes unter einander geweſen; ſo hat Graf Carli (Opp. T. IX. delle triremi) und nach ihm Andere angenommen, die Thraniten hätten zwar am höchſten, aber am Hintertheil, die Zeugiten niedriger, aber in der Mitte des Schiffes, d. h. in der Gegend des großen Maſtes, die Thalamiten endlich noch tiefer, aber am Vordertheil geſeſſen. Dieſe Meinung iſt jedoch als auf Mißverſtändniß der Grammatiker beruhend durch Meibom (Fabrica triremium p. XXXI., im 12. Bde. des Thesaur. Graev. antiqq. romm.) und ſpäter von Winckelmann (Mon. ined. p. CCLXXVI.) widerlegt. Eine ganz entgegengeſetzte Anſicht lehrt daß die Reihen der Ruder und Ruderer vielmehr in der ganzen Länge des Schiffes unter einander waren; und dies unterſtützen in hohem Grade außer dem ſchmutzigen Einfall des Ariſtophanes (Fröſche 1105.) die Abbildungen der Schiffe an der Säule des Trajanus (ſ. Raph. Fabretti ad Columm. Trajani c. 5. p. 119 ff.), auf der präneſtiniſchen Marmortafel bei Winckelmann, auf Vaſen und andern Denkmälern ganz vollſtändig; ſ. Montfaucon Ant. expl. T. IV. Tav. 138. 139. 141. Winckelmann a. a. O. p. CCLXX. Micali Mon. Tav. 103. u. daraus Minutoli, über den Seeverkehr und das Schiffsweſen der Alten, in der Ztſchr. für Kunſt, Wiſſenſch. u. Geſch. des Krieges, Jahrg. 1835. Heft 4. Fig. 3. 7. 10. Mus. Borb. T. III. p. 44. vgl. Jal Archéol. navale T. I. p. 23. 24. 54.* Und hiemit ſtimmt auch Le Roy überein, welcher dies wenigſtens

---

* Außer dieſen zwei Hauptauffaſſungen gibt es noch andere, von welchen wir folgende ausheben: 1) Ein Schiff welches z. B. fünf parallel oder horizontal mit dem Waſſer eingeſchnittene Oeffnungen und eben ſo viel Ruder hatte, wurde eine

für die Trieren zugibt, aber für Schiffe höherer Zahlbenennung, alſo ſchon bei Tetreren u. ſ. w. in Abrede ſtellt; ſ. ſeine Abh. la marine des anciens peuples, im 38. Bd. der Orig.Ausg. der mémoires de l'acad. des inscrr. p. 89 ff. 107 f., der holländ. Ausg. Bd. 71. Minutoli nimmt aus dem nämlichen Grunde wie Le Roy ebenfalls Anſtoß; die Ruder (ſagt er) mußten ja, je nachdem ſie höher angebracht wurden, an Länge und folglich an Umfang und Gewicht gewinnen, ſo daß zuletzt keine menſchliche Kraft im Stande war derlei ungeheure Werkzeuge in Bewegung zu ſetzen, geſchweige denn taktmäßig zu bewegen. Man hat berechnet (fügt Minutoli hinzu), daß nach jener Anſicht bei einer Tetrere die Ruder der zweiten Reihe ſchon 80 Fuß, die der dritten 110, und die der vierten gar 140 Fuß lang ſeyn müßten. Böckh (Urkunden S. 123.) läßt ſich jedoch in ſeiner Anhänglichkeit an dieſe von Minutoli nicht gebilligte Auffaſſung ſo wenig irre machen daß er erklärt: ohne viel Gewicht darauf zu legen daß in den Abbildungen bei Winckelmann u. A. die Ruderreihen ſehr nahe über einander liegen, ja in einigen bis ins Uebertriebene (z. B. Mus. Borb.), ſo ſteht feſt daß die Trieren nicht beſonders hoch waren, folglich auch die Ruder nicht ſehr lang: ſie ſcheinen vielmehr, weil jedes Ruder nur von einem Manne bewegt wurde, kürzer als man denken ſollte geweſen zu ſeyn und nicht weit ausgegriffen zu haben; auch die größten waren nur ſo lang und ſchwer daß der Führer ſein Ruder tragen und damit belaſtet einem Eilmarſche folgen konnte (Thucyd. II, 93.). Die Teſſerakontere des Ptolemäus Philopator, deren Wirklichkeit mit Jal Arch. Nav. I, 117 ff. in Abrede zu ſtellen rein unmöglich iſt, war vom Grund bis zu den Akroſtolien des Vordertheils nur 48 Ellen oder 72 Fuß, bis zu den Aphlaſten des Hintertheils nur 53 Ellen hoch; und die längſten der thranitiſchen Ruder, alſo der Ruder ſelbſt der vierten Reihe von unten, nur 38 Ellen oder 57 Fuß lang, die Steuerruder 30 Ellen lang, Athenäus V, 203. F. Wir glauben nicht daß dieſe Bemerkung Böckh's den Zweifler beruhigen oder gar gewinnen wird. Vom Widerlegen kann ohnehin keine Rede ſeyn. — Um indeſſen zunächſt bei den Trieren ſtehen zu bleiben, ſo nahm man gewöhnlich an, die drei Ruder-Ränge ſeien im Perpendikel unter einander geweſen. Meibom dagegen ſetzte die Ruderer ſchräg unter einander und noch überdies die Zygiten ſeitwärts weiter nach innen; Le Roy ſtellte alle drei in einer gegen den vertikalen Durchſchnitt der Schiffbreite ſchrägen Linie unter einander; Mellvill (ſ. Böttiger, Ueber die Ruderſchiffe der Alten, Archäol. Muſ. I. 59 ff.) combinirte die mit dem vertikalen Durchſchnitte der Breite einen Winkel bildende ſchräge Linie mit einer ſchrägen Linie unter einem Winkel von 45°, welchen die Seite des Schiffes mit dem Waſſer gebildet habe, und gewann hiedurch in einer ſehr geringen Höhe Raum für viele Ruder-Ränge und zugleich den Beifall der Schiffkundigen. Auch beweiſen die Denkmäler daß die Ruderreihen wirklich nicht im Perpendikel unter einander ſtanden. Wie Mellvill gezeigt hat, und Böckh vollkommen glaubt, bleibt kein (?) Bedenken daß dieſer Vorſtellung gemäß auf den Tetreren und Penteren vier oder fünf Ruderreihen über einander ſeyn und jedes Ruder von einem einzigen Rojer bewegt werden konnte. Le Roy dagegen hält die in den vorhandenen Abbildungen vorkommenden römiſchen Kriegsſchiffe von

---

Pentere genannt, u. ſ. w.; 2) man brachte je nach der Länge und dem Gewichte der Ruder zur Handhabung eines jeden derſelben je drei, fünf, ſechs u. ſ. w. Ruderer an, und daher Triere u. ſ. w.; 3) vielleicht erhielten die Schiffe ihre Benennung von der Anzahl der in einer und derſelben Oeffnung zuſammengebrachten Ruder; 4) man nimmt z. B. bei einer Dekere zehn Ruderbänke neben einander an, wie man bei hinter einander aufgeſtellten Soldaten die einzelnen Glieder Reihen zu benennen pflegt; ſ. Minutoli a. a. O. S. 93—99.

drei Ruderreihen für Enneren und Dekeren (Mém. de l'Inst. nat., Littér. et Beaux Arts T. III. p. 160 f.), indem er jedem Schiffe ſo viel Reihen Ruderer gibt als der Name ſeines Ranges beſagt, aber für jedes Ruder viele Ruderer annimmt, je Einen aus jeder Reihe.

Die thranitiſchen Ruder waren die längſten, weßhalb auch die Thraniten wegen der ſchwereren Arbeit außerordentliche Zulagen erhielten (Thucyd. VI, 31. u. Schol.); die kürzeſten waren die thalamiſchen (Schol. Ariſtoph. Ran. 1106.), die *ζύγιαι* alſo von mittlerer Länge. Auch bei dem großen Schiffe des Philopator nennt Kallixenos bei Athen. V, p. 203. F. die thranitiſchen offenbar als die längſten. Wenn Ariſtoteles de part. anim. IV, 10. die *κώπη μεσόνεως* als die längſte bezeichnet und Galen de usu part. I, 24. ſagt, die mittleren Ruder der Trieren würden am längſten gemacht, obgleich alle gleich weit ausgreifen: ſo ſind mit dieſen *κῶπαι μεσόνεῳ* nicht wie Meibom meinte die *ζύγιαι* bezeichnet, ſondern überhaupt die Ruder in der Gegend des großen Maſtes, wo das Schiff am breiteſten iſt und die Ruder weiter ins Innere des Schiffes reichten, Ariſtot. Mech. 4. Die Ruder einer jeden einzelnen Ruderreihe waren unter ſich außerhalb des Schiffes gleich lang; innerhalb aber, d. h. vom Rand des Schiffes einwärts, gab man ihnen an jeder Stelle des Schiffes die möglich größte Länge; denn je weiter die bewegende Kraft vom *σκαλμός* als Hypomochlion entfernt war, deſto wirkſamer wurde das Ruder. Wo nun das Schiff am breiteſten war, in der Gegend des großen Maſtes, da konnte der Ruderer weiter vom Bord abgerückt, alſo das Ruder einwärts länger gemacht werden. Und an dieſer Stelle, in der Gegend des großen Maſtes, ſitzen (nach des Ariſtoteles ausdrücklicher Angabe) die *μεσόνεοι*, welche daher mehr als die andern Ruderer zur Bewegung des Schiffes beitrugen. *Κώπη μεσόνεος* iſt alſo nicht Eins mit dem zygiſchen Ruder, ſondern ſo heißt jedes Ruder in der Mitte des Schiffs, in der Gegend des großen Maſtes, gleichviel in welchem Range; es gab alſo *κῶπαι μεσόνεοι θρανίτιδες, ζύγιαι,* u. *θαλάμιαι.* Wenn nun Galenus ſagt, alle Ruder der Trieren griffen gleich weit aus, ſo iſt dieſe ganz richtige Bemerkung nicht auf die Ruder aller drei Reihen im Vergleich der einen Reihe gegen die andere zu beziehen, ſondern nur auf die Ruder jeder einzelnen Reihe beſonders und zwar die *μεσόνεῳ* mit eingeſchloſſen; denn die thranitiſchen Ruder mußten natürlich weiter ins Meer hinausreichen als die zygiſchen, die zygiſchen aber weiter als die thalamiſchen. Auf die Frage, wie viel Ruder jeder Rang einer Triere hatte, antwortet Böckh aus ſeinen Inſchriften S. 119., die regelmäßige Zahl für die *κῶπαι θρανίτιδες* ſei 62, für die *ζύγιαι* u. *θαλάμιαι* je 54 geweſen. So viel Ruder nun eine Triere in jeder Reihe hatte, eben ſo viele Ruderer oder Rojer hatte ſie in dieſer Reihe, denn auf den Trieren führte weder ein Ruderer mehrere Riemen, noch bewegten wie auf unſern Galeeren mehrere Rojer einen Riem; ſ. Scheffer Mil. nav. II, 2. p. 107 f. u. Le Roy la marine des anciens peuples p. 108 f. mit Rückſicht auf Thucyd. II, 93. Die drei Ruderreihen einer Triere erforderten alſo zur vollſtändigen Beſetzung 170 Rojer, wobei die Zahl der Thraniten um 8 ſtärker iſt als jede der zwei übrigen Reihen, ganz natürlich, da das Schiff oben wo die Thraniten ſaßen mehr Raum darbot und namentlich etwas länger war. Polybius I, 26, 7. rechnet auf ein Schiff der römiſchen und der karthagiſchen Flotte im erſten puniſchen Kriege, wo man Penteren hatte, 300 Ruderer und 120 Epibaten (Meibom Fabric. Trirem. p. LXII.), wobei auf jede Reihe durchſchnittlich 60 Rojer kommen, ein Verhältniß welches dem für die Trieren ſich ergebenden ſehr angemeſſen ſcheint. In Caligula's Zeiten werden 400 Ruderer auf eine beſtimmte Quinqueremis gerechnet (Plin. H. N. XXXII, 1.), welche Zahl Silius Italicus XIV, 388. auch einem karthagiſchen Schiffe im puniſchen Kriege beilegt. Eine durch

ihre Größe ausgezeichnete Oktere des Lyſimachus hatte in jeder Reihe auf jeder Seite 100, zuſammen 1600 Ruderer, Memnon bei Phot. Cod. 224.; und daß die Teſſerakontere des Philopator 4000 oder über 4000 Ruderer hatte, lernen wir aus Athen. V, 204. B. u. Plut. Demetr. 43. Einer jeden Reihe auf der Triere ſcheint ein *Πεντηκόνταρχος* (Pollux I, 96. 119.) vorgeſtanden zu haben (Demoſth. Polycl. 1212, 5. u. 20., 1214, 12., 1215, 1.), deſſen Amt zu denen der weiter unten genauer zu bemerkenden Schiff-Kunſtverſtändigen gehörte, Xenoph. civ. Athen. 1. u. Plato legg. IV, 707. A. — Die Trieren waren übrigens entweder ſchnelle (*ταχεῖαι*), oder Soldatenſchiffe (*στρατιώτιδες, ὁπλιταγωγοί*); dieſe letzteren wurden gebraucht zum Ueberſetzen der Landtruppen, waren gewöhnlich überfüllt und deßhalb überhaupt, namentlich aber im Kampfe, wenn der Nothfall eintrat, unbehilflich (Thucyd. I, 116.); die ſchnellen dagegen hatten blos ſo viel Mannſchaft als zur Bewegung und zur Vertheidigung des Schiffes nothwendig war (*πλήρωμα*). Die auf den Soldatenſchiffen außer der eigentlichen Kriegsmannſchaft befindlichen Truppen werden *ἐπιβάται* genannt, wie überhaupt jeder Reiſende zur See, und höchſt ſelten waren die Krieger, namentlich die Hopliten welche in ſolchen Schiffen fuhren zugleich Ruderer (*αὐτερέται*), Thucyd. III, 18. vgl. VI. 91. Die Bemannung der ſchnellen Trieren oder ganz eigentlichen Kampfſchiffe beſtand aus zweierlei Menſchen, nämlich 1) aus den zur Vertheidigung des Schiffes beſtimmten Soldaten, welche ebenfalls *ἐπιβάται* hießen, und 2) aus den Matroſen. Dieſe *ἐπιβάται* oder Schiffsſoldaten der ſchnellen Trieren werden von den Landſoldaten (Hopliten, Peltaſten, Reitern) beſtimmt unterſchieden (Xen. Hell. I, 2, 4.) und gehören zum Schiffe ſelbſt. Die Matroſen, d. h. die geſammte Schiffsmannſchaft mit Ausnahme der Seeſoldaten, heißen bisweilen *ὑπηρέται*, bisweilen *ναῦται*, zwei Benennungen welche im engeren Sinne die *ἐρέτας* u. *κωπηλάτας* als eine beſondere Claſſe nicht umfaſſen ſondern ausſchließen. Die nicht zur Bedienung des Schiffes gehörigen Epibaten aller Art (*οἱ περιττοὶ ἐν τῇ νηὶ ἐπιβάται*, Schol. Thucyd. I, 10. Suid. Phot. Pollux I, 95.) werden auch *οἱ περίνεῳ* genannt; für dieſe hatte man auf den Trieren aus Vorſicht beſondere Ruder, welche mit dem nämlichen Namen *κῶπαι περίνεῳ* genannt wurden und für dieſe Epibaten nur auf den Fall berechnet waren wenn etwa die Noth außerordentlicher Weiſe verlangte daß auch ſie Hand anlegten. Die höchſte Zahl dieſer *κωπῶν περινέων* war (nach Böckh's Urkunden S. 123.) dreißig; rechnet man die ihnen entſprechenden 30 Männer zu den oben erwähnten 170 Ruderern der drei Reihen, ſo ergibt ſich die Zahl 200, welche als die gewöhnliche Bemannung der ſchnellen Trieren anzuſehen iſt, ohne daß dieſelbe jedoch ſtets vollſtändig geweſen wäre; ſ. Böckh, Staatshaushltg. der Athener I. 296 ff. Unter dieſer runden Zahl werden aber die wenigen Befehlshaber mit Einſchluß des Steuermanns und ähnlicher Perſonen nicht begriffen geweſen ſeyn; außer dem oben erwähnten *πεντηκόνταρχος* hat man ſich nämlich aus dieſer Kategorie der Techniker auf jedem rechten Schiffe noch den Steuermann (*κυβερνητήρ*, gubernator), den *πρωρεύς* oder *πρωράτης*, den *κελευστής*, den *τριηραύλης*, die *τοίχαρχοι*, die *δίοποι*, und den *ἐσχαρεύς* zu merken. Der *κυβερνητήρ* ſaß am Hintertheil; der *πρωρεύς* oder zweite Steuermann ſaß am Vordertheil, Xenoph. Resp. Ath. I, 2.; der *κελευστής* (Xen. Oec. 21, 3. Gronov. Obss. 4, 26.) gab den Ruderern den Takt, und der *τριηραύλης* ſpielte dazu die Flöte um den Rhythmus des Rudertaktes (*κέλευσμα*) zu unterſtützen, was um ſo wichtiger war als das *κέλευσμα* nicht in bloſem Taktſchlagen beſtand, ſondern von den Ruderern geſungen wurde, ſ. Becker, Charikles II. S. 59.

Der Bauch des Schiffes (*κύτος*, testudo) war auf dem Kiel oder Kielbalken (*δρύοχος, τρόπις*, carina) aufgeführt, welcher zur beſſeren und leichteren Durchſchneidung der Wogen nur ſchmal gezimmert war. Der Kielbalken ward,

wenigſtens in der ſpäteren Zeit, ringsumher mit Bohlen (*ἐγκοίλια* oder *ἐντεριωνίδες, ἐπιστατῆρες*, costae) belegt, welche ihn gegen Klippen und ſpitzige Felſen ſchützen ſollten. Von dieſem Schiffskiel erhoben ſich die beiden *πλευραι*, latera, Seitenwände des Schiffs, aus breiten Bohlen beſtehend, die ſich vom Vordertheil bis zum Hintertheil erſtreckten. Der Vordertheil (*πρῴρα*, prora), auch die Stirne des Schiffes (*μέτωπον*, frons) genannt, beſtand aus überſtehenden Bohlen, welche ſpitz zuliefen, damit das Schiff um ſo leichter die Wellen durchſchneiden konnte. Dieſe Bohlen wurden häufig rings umher mit Erz beſchlagen, und bildeten auf dieſe Weiſe die ſogenannten Schiffsſchnäbel (*ἔμβολοι*, rostra), die in den nachhomeriſchen Zeiten dazu dienten die feindlichen Schiffe zu durchbohren oder auch das Schiff gegen Klippen und feindliche Anfälle zu ſchützen, nach Plinius H. N. VII, 56. eine Erfindung des Tyrrheners Piſäus, O. Müller, Etrusk. I. 299. Gegen die feindlichen Schiffsſchnäbel ſuchte man Schutz durch Seitenblätter von Holz, Ohren (*ἐπωτίδες*, Thucyd. VII, 34.) genannt. Das Vordertheil des Schiffes wurde überdieß gewöhnlich bemalt*, und zuweilen das ganze Schiff mit Pech überzogen, deſſen ſich die Phäaken zuerſt zu dieſem Zwecke bedient haben ſollen. Das Hintertheil (*πρύμνα*, puppis) des Schiffes war rund und höher als das Vordertheil, zugleich Sitz des Steuermanns (*κυβερνητήρ*, gubernator); beide Enden waren mit Verzierungen (*τὰ κόρυμβα*, corymbi, von *κόρυς* das Oberſte) verſehen, die entweder die Geſtalt eines Helmes oder eines Thierkopfes, oder auch eine andere beliebige Form hatten. Die Verzierungen des Vordertheils hießen *ἀκροστόλια*, die des Hintertheils *ἄφλαστα*, aplustria; doch iſt in dieſen Ausdrücken Vordertheil und Hintertheil zugleich mitinbegriffen. Auch werden *κόρυμβα* als Gegenſatz der *ἄφλαστα* angegeben bei Etym. M., womit jedoch Apoll. Rhod. II, 603. nicht harmonirt; vgl. Euſtath. ad. Iliad. IX, 241. Immerhin war es allgemeine Sitte des Alterthums jedem Schiffe irgend ein auszeichnendes Sinnbild zu geben, durch das es ſich von andern unterſchied. Worin dieſes *παράσημον* beſtanden habe, was ſeine Bedeutung geweſen ſei, und an welchem ausſchließlichen (?) Platze des Schiffes es ſich gefunden habe, darüber handelt Enſchedé (oder vielmehr Ruhnken) de tutelis et insignibus navium (Ruhnken Opuscula p. 413 ff.). Bei Herod. III, 37. (vgl. Diod. Sic. IV, 47. Schol. Apoll. Rhod. II, 168.) erſcheint das *παράσημον* auf der *πρῴρα*; bei Eurip. Iphig. Aul. 237 ff. u. 263 ff. auf der *πρύμνα*. Halten wir uns alſo an Euripides, ſo folgt nicht blos daß dieſes *παράσημον* auf dem Hintertheil war, ſondern auch noch außerdem daß jeder Staat ſein eigenes *σημεῖον* (unſere Flagge) hatte, z. B. Athen das Bild der Pallas (Thucyd. VIII, 81. Polyän. III, 11, 11. VIII, 53, 1.), andere den Kopf eines Ebers (Herod. III, 59.), oder eines Schaafs oder Ziegen-

---

* Schon Homer hat rothſchnäblige Schiffe, und Herodot III, 68. ſagt daß alle Schiffe mit Mennige oder Zinober angeſtrichen geweſen ſeien, Scheffer Mil. nav. II, 6, p. 184. Dieß iſt aber noch keine eigentliche Malerei. Als man aber ſpäter anfing, beſonders die Schutzgötter (am Hintertheil) und die Schiffsmarque (am Vordertheil) durch Farben hervorzuheben, da hatte man wenigſtens den Anfang eigentlicher Schiffsmalerei (welchen O. Müller den Tuskern vindicirt, Etrusk. II. 259.) mit Zinober und Bleiweiß, Plin. H. N. XXV, 6, 19. Allein der Zinober ſtand nicht gegen das Wetter, und ſo verfiel man hier, weil das Bedürfniß am dringendſten war, bei der Schiffsmalerei zuerſt auf die Enkauſtik mit einem Wachsfirniß (O. Müll., Etrusk. II. 259.); das Schiff des Philopator war auch in dieſem Punkte ein Höchſtes; und auch das Schiff auf welchem einſt das Heiligthum der Cybele nach Rom gebracht wurde war ein mit enkauſtiſcher Malerei geſchmücktes Fahrzeug, Ovid Fast. V, 275. vgl. Plin. H. N. XXXV, 7, 31., wo die Farben und das Techniſche angegeben werden; Böttiger's kleine Schriften II. 92 f. u. Philoſtr. Imagg. I. 19. nebſt der Anm. von Welcker.

bockes. Sieht man auf Schol. Ariſtoph. Acharn. 521. (546.), ſo kann man vermuthen, außer einem σημεῖον oder ἐπίσημον auf dem Hintertheile ſei noch ein παράσημον auf dem Vordertheile geweſen, und durch dieſes die einzelnen Schiffe von einander, durch jenes die Schiffe der Nationen von einander unterſchieden worden. Ein ähnlicher Zweifel über den Standort findet ſich in Bezug auf den Gänſehals, χηνίσκος, προτομὴ χηνός, Etym. M. s. v. Und dieſen Zweifel unterſtützen ſogar alte Kunſtdenkmäler. Der χηνίσκος ſcheint jedoch nach der Regel ebenfalls auf der πρύμνα geweſen zu ſeyn (vgl. Goro, Wanderungen durch Pompeji. Taf. VI. 2.), aber nicht zu den παρασήμοις gehört zu haben; er war ein bloſer Schmuck des Schiffes, und deßhalb nicht ſelten vergoldet; ſ. Becker's Charikles II. 65 f. Außer all dieſen Sachen der Unterſcheidung und des bloſen Schmuckes wurden aber nicht ſelten am Vordertheile des Schiffes Bildniſſe von Göttern und Heroen angebracht, beſonders bei den Phöniciern (Herod. III, 37. Actor. 28, 11.) und Römern (Virg. Aen. X, 156 f. Ovid Met. III, 617. Trist. I, 10, 1.), z. B. die Πάταικοι, die Dioskuren, immer als Schutzgeiſter der Schifffahrt, tutela navis, ſ. Enſchedé l. l. Nicht ſelten erhielt das Schiff von dieſer tutela auch ſeinen Namen, ſowie in manchen Fällen überhaupt von dem παράσημον, Strabo II, 156. Was übrigens dieſe Sitte betrifft, den einzelnen Schiffen beſondere Namen zu geben (Herod. VIII, 88. Thucyd. III, 33. Schol. Apoll. Rhod. I, 1089. nebſt den Nachweiſungen bei Böckh, Urkunden S. 81 ff.), ſo waren bei den Griechen derlei Schiffsbenennungen ohne Ausnahme weiblich, die Römer aber bedienten ſich auch männlicher Schiffsnamen. Hatten mehrere ſelbſt gleichzeitige Schiffe denſelben Namen, ſo war es zweckmäßig wenn der Namen des Baumeiſters noch hinzugefügt wurde, was jedoch nicht immer geſchah. Im Allgemeinen iſt es jedenfalls höchſt intereſſant zu ſehen daß die neuere Zeit in dieſem Punkte dem Alterthume ſehr treu geblieben iſt, wie man ſich überzeugen wird wenn man z. B. nur bei Plutarch (de absurd. Stoic. opin. 1.) die Schiffsnamen εὔπλοια, θεραπεία, πρόνοια, σώζουσα lieſt. Böckh hat a. a. O. S. 84—100. aus ſeinen Urkunden ein ſehr reiches Verzeichniß ſolcher Namen von den Trieren u. ſ. w. und von Schiffsbaumeiſtern gegeben, nachdem hierin Enſchedé l. l. ſowohl für Griechiſches als für Römiſches vorangegangen war.

Ueber die bisher beſprochenen Abſchnitte des Schiffes, nämlich über den Bauch, das Vordertheil und das Hintertheil (zuſammen die κοίλη ναῦς, Herod. III, 118. 119.), zog ſich das Verdeck, κατάστρωμα, tabulatum, auf welchem bei Kriegsſchiffen die Seeſoldaten (socii navales, classiarii, verſchieden von den nautae, Matroſen, und remiges, Ruderer) zum Kampfe aufgeſtellt werden, bei Schiffen der ναύκληροι aber ſich gewöhnlich die Reiſenden befanden, obgleich derlei Fahrzeuge nicht immer ein Verdeck hatten, Antiph. de caede Herod. 715. Das Steuerruder, mit welchem der Steuermann (wie bei uns) das Schiff lenkte, war hinten angebracht; der Maſtbaum, den man nach dem Landen niederließ, war in der Mitte des Schiffes eingelaſſen; oberhalb deſſelben befand ſich nach Art unſerer heutigen Maſtkörbe ein Schilddach, θωράκιον, auf welchem Soldaten zu ſtehen pflegten; überdieß war noch eine Stange, ἴκριον, auf dem Verdecke, deren Aeußerſtes durch ein ſchwebendes Band den Wimpel des Schiffes bildete, welcher ſich nach dem Winde drehte. Die Segel befeſtigte man insbeſondere an die Segelſtangen, an welchen man ſie auch zuſammenrollen konnte; ihr Gebrauch war bei den Griechen ſchon ſehr früh, obgleich allerdings die Ruder noch früher waren, die urſprünglich alleinigen Bewegungswerkzeuge der Schiffe. Bewegung ohne Orientirung wenigſtens über Tiefe und Untiefe heißt Nichts; ſchon frühe hatten ſelbſt die Phönicier das Senkblei, καταπειρατήρ (Herod. II, 5. 28.) und βολίς (Actor. 27, 28.), bei den Lateinern perpendiculum genannt.

Nach dieſem allgemeinen Ueberblicke zeigen ſich uns bei genauer Betrachtung ſämmtlicher Theile eines vollſtändig armirten griechiſchen Kampfſchiffes folgende Einzelheiten, deren genauere Unterſuchung und Beleuchtung ein Verdienſt der Böckh'ſchen Unterſuchungen über die attiſchen See-Urkunden iſt. Es gehören nämlich zu den feſten Theilen eines rechten Schiffes, den abgetakelten Rumpf nicht gerechnet, folgende: 1) der Schnabel, ἔμβολος, rostra, Scheffer Mil. nav. V, 5., gewöhnlich an dem Schiffe ſelbſt feſtſitzend und, weil aus Metall, ſehr ſchwer. — 2) Das Proembolion (προεμβόλιον, Pollux I, 85.), ein hölzerner Theil des Schiffes über dem Schnabel am Vordertheil, vor dem zweiten oder oberen Kiele; Calcagni de re naut. 13. Scheffer Mil. nav. I, 6. II, 5. — 3) Die Augen, ὀφθαλμοί (Pollux I, 86.), an beiden Stellen des Vordertheils (Bayſius de re nav. p. 578. des Thes. antiqq. grr. T. XI. Scheffer I, 6. III, 1. Böckh, Urk. S. 102. und Jal Archéologie navale I. 105.). Im allgemeinen Sprachgebrauche hießen auch die Ruderlöcher oder Rojepforten ὀφθαλμοί, ſonſt τρήματα oder τρυπήματα, Schol. Ariſtoph. Ach. 97. Euſtath. ad. Odyss. X, p. 1931. — 4) Der τράφηξ, der Bord des Schiffes oder die oberſte Einfaſſung des Randes, τὸ τῆς νεὼς χεῖλος (nach Heſychius), ἐφ' οὗ οἱ σκαλμοὶ τίθενται (Etym. M. Schol. Lycophr. 641.), d. h. bei kleineren Fahrzeugen befanden ſich auf dem τράφηξ ſelbſt die Pflöcke oder Dullen (σκαλμοί), an welchen die Ruder angebunden werden, während bei größeren Schiffen für die einzelnen regelmäßigen Ruderreihen eigene Oeffnungen unter dem oberſten Rande des Schiffes angebracht waren, was Beides Scheffer Mil. nav. I, 4. verwechſelte. — 5) Die Ruderbänke, ἕδραι κωπῶν, ἑδώλια, fori, transtra, Scheffer Mil. nav. II, 5. — 6) Die ἴκρια (Heſych. s. v. Schol. Apoll. Rhod. I, 564.), der Fußboden des Verdeckes (κατάστρωμα) entweder des ganzen Schiffes oder nur einzelner Theile deſſelben. Zu dieſen Verdecken dienten die ἰκριωτῆρες; ſ. Schneider im gr. Lex. unter ἴκριον, ἐπηγκενίδες, u. σταμίν.

Von dieſen eben beſprochenen Theilen des Schiffes ſelbſt hat man das eigentliche G e r ä t h e deſſelben zu unterſcheiden, welches in hölzernes (oder feſtes) und hängendes getheilt wird (τὰ σκεύη ξύλινα καὶ κρεμαστά). Das vollſtändige hölzerne Geräthe waren: ταρρός, πηδάλια, κλιμακίδες, ἱστός, κεραῖαι, κοντοί. 1) Ταρρός, Ruder, remi, das Wort bezeichnet (wie die Form ταρσός) ſtreng genommen das Blatt des Fußes und des Ruders (palma und palmula remi), dann das ganze Ruder, endlich nicht blos eine Reihe Ruder, ſondern ſelbſt das geſammte Ruderwerk mit Ausſchluß des Steuerruders (Polyb. XVI, 3, 12.), und zwar im Singular; denn im Plural bezeichnet ταρροί oder ταρσοί die geſammten Riemen mehrerer Schiffe (Thucyd. VII, 40. Polyb. passim. Diod. XI, 18.); der einzelne Riemen wird κώπη genannt; und κωπεύς iſt ein Ruderholz woraus das Ruder erſt gefertigt wird; ſ. Heſych. s. v. — 2) Πηδάλια, die Steuer, deren die Schiffe der Alten in der Regel zwei hatten (Scheffer Mil. nav. II, 5.), Trieren ſowohl als bloſe Dreißigruderer, geſchweige denn Tetreren u. ſ. w., das eine auf der πρύμνα, das andere auf der πρῴρα. — 3) Κλιμακίδες, hölzerne Leitern, zwei bei jeder Triere, und wahrſcheinlich auch bei den Triakonteren; Abbild. auf einem Vaſengemälde bei Micali Mon. Tav. 103. — 4) Κοντοί, Stangen oder Stecken zum Fortſtoßen des Schiffes in ſeichtem Gewäſſer und zum Sondiren des Meeresgrundes, Scheffer Mil. nav. II, 5. p. 152. Die Trieren namentlich haben deren drei: κοντὸς μέγας, μικρός, μέσος. Kleinere Schiffe, welche häufiger durch Fortſtoßen bewegt werden mußten, hatten deren auch vier, ſo die Triakonteren. — 5) Παραστάται, Stützen zur Befeſtigung des Maſtes im Boden des Schiffes; Iſid. Origg. XIX, 2, 11. vgl. Herkulanum und Pompeji von Roux und Bouchet, Malereien 5. Serie, Taf. 19. Auf den Trieren waren es in der Regel zwei, ſpäter kamen ſie auf dieſen Schiffen

ganz ab, verblieben aber und zwar ſelbſt in größerer Zahl bei Triakonteren. — 6) Ἱστός, der Maſt. Die Alten hatten Schiffe mit einem, zwei, drei Maſten (Athen. V, 208. D. ff.). Man nannte dieſe Maſte den erſten (ἱστὸς μέγας καὶ γνήσιος, Pollux I, 91.), zweiten, dritten; der erſte war der größte u. ſ. w. Daß bei den Trieren der zweite Maſt nicht nöthig erachtet wurde zeigt ſeine Benennung ἱστὸς περίνεως = περιττός. Ein kleinerer Maſt, wie ihn ein Segelboot, ἄκατος, hatte, hieß daher ἱστὸς ἀκάτειος. Von den zwei Maſten eines Schiffes war der große in der Mitte des Schiffes angebracht; der kleine war ohne Zweifel ein ſogenannter Fockmaſt nahe am Vordertheil, wie heutzutage auf den Galeeren, welche den Schiffen des Alterthums am nächſten zu kommen ſcheinen. Uebrigens beſtanden auch bei ſehr großen Schiffen die Maſten, wenigſtens bis zu beträchtlicher Höhe, aus einem Stück, Athen. l. l. Außer dem weiter oben genannten θωράκιον des Maſtes hat man noch zu merken: a) πτέρνα, perna, calx, der Fuß des Maſtes; b) καρχήσιον, das obere Ende deſſelben, wo die Segelſtangen befeſtigt wurden, nach Andern eine Rolle am Maſte, über welche Taue fahren; c) ἱστοδόκη, Il. I, 494., das Lager, der Ständer für den Maſtbaum. — 7) Κεραῖαι, die Raaen oder Segelſtangen, zweierlei bei zweierlei Maſten, alſo κεραῖαι μεγάλαι und κεραῖαι ἀκάτειοι; zugleich in Mehrheit. Die kleineren Fahrzeuge der Aegyptier hatten bisweilen zwei gleiche Raaen, die eine oben, die andere unten an dem viereckigten Segel; ſ. Roſellini Bd. II. Mon. civ. Tav. 109. Wilkinſon Manners and Customs of the ancient Egyptians Tom. III. p. 208 ff. Uebrigens wird die Raa häufig auch κέρας genannt; die beiden Enden derſelben heißen ἀκροκέραια (cornua), der mittlere Theil σύμβολα oder ἄμβολα (Pollux I, 91.), entweder weil die Raa aus zwei Stücken beſtand, die in der Mitte über einander lagen, oder weil der mittlere Theil rechts und links zunächſt am Maſt war und daran befeſtigt wurde. Daß man nämlich auch ſehr große Raaen aus einem Stücke machte, geht aus Plin. H. N. XIX, 1. hervor. Ohne Zweifel hatten die Alten beide Arten, einfache und zuſammengeſetzte; ſ. Goro, Wanderungen durch Pompeji. Taf. VI, 2. Mazois Les ruines de Pompéi. Taf. XXII, 2. Bei den Kriegsſchiffen der Athener iſt übrigens jedenfalls nicht an die ſchräg gegen den Maſt geſtellten Ruthen für dreieckigte Segel (wie bei den Galeeren) zu denken, ſondern an gewöhnliche in der Regel waagrecht hängende Raaen für viereckigte Segel. Dieſe Raa war die gewöhnliche im Alterthum, wie Auſonius zeigen kann, der die Form des Buchſtabens T mit folgenden Worten beſchreibt: Malus ut antennam fert vertice, sic ego sum T. — Unter vollſtändigem hängendem Geräthe werden verſtanden: ὑποζώματα, ἱστίον, τοπεῖα, παραρρύματα τρίχινα, παραρρύματα λευκά, κατάβλημα, ὑπόβλημα, σχοινία, ἄγκυραι. 1) Ὑποζώματα, Gurten unter dem Schiffe an deſſen äußerer Fläche, ſtarke Taue, welche in ungefähr waagrechter Richtung rund um das Schiff vom Vordertheil bis zum Hintertheil herumliefen, vermuthlich mehr breit als hoch, um ſich beſſer anzulegen, und ihrer mehrere in gewiſſen Entfernungen von einander, σχοινία κατὰ μέσον τὴν ναῦν δεσμευόμενα, Schol. Vict. Ariſtoph. Der lateiniſche Ausdruck dafür iſt tormentum, Iſid. Origg. XIX, 4, 4., vgl. XIX, 4, 6. Vitruv. de arch. X, 15, 6. u. dort Schneider, oder überhaupt funis, Horat. Carmm. I, 14, 6.; vgl. Scheffer Mil. nav. II, 5. p. 152. Abbildungen auf einem Relief des Berliner Muſeums, unter den kleinen Bronzen Nr. 622. und bei Beger Thes. Brandenb. Tom. III, p. 406. Zu einer Triere gehörten ſicher mehr als drei Hypozome, ohne Zweifel vier, und auch die Triakonteren hatten eben ſolche wie die Trieren; die berühmte Teſſarakontere des Ptolemäus Philopator hatte deren zwölf. In der Regel lagen die Hypozome im Zeughauſe und wurden erſt wenn man das Schiff auf eine weitere Fahrt ſchickte angelegt, ὑποζωννύναι, Polyb. XXVII, 3, 3. Acta Apost. 27, 17., vielleicht auch διαζωννύναι, Appian. B. C. V, 91., u. blos

ζῶσαι ἐνστρεφεῖ ὅπλῳ bei Apoll. Rhod. I, 368. Nach all dieſem ergibt ſich alſo die Verkehrtheit derjenigen Vorſtellungen welche das ὑπόζωμα nicht für Tau ſondern für etwas Hölzernes halten, z. B. für hölzerne Theile des Schiffes, für Seitenplanken, für hölzerne Umgürtung des Schiffes von einem Borde zum andern unter dem Bauche hin, oder für hölzerne Gurten in der Richtung vom Vordertheil zum Hintertheil, z. B. bei Röding, Allg. Wörterb. der Marine I. 748. Scheffer Mil. nav. I, 4. — 2) Ἱστίον, Segel, von ἱστός, der Maſt. Da nun jedes vollkommene größere Schiff für den großen Maſt zwei Raaen hatte, und für den zweiten oder Bootmaſt (ἱστὸς ἀκάτειος) ebenfalls zwei, ſo war zunächſt auf zwei Segel für jeden Maſt gerechnet, nämlich auf ein oberes und ein unteres Segel. Die zwei Segel am großen Maſte und an den großen Raaen hießen ohne Zweifel zuſammen ἱστία μεγάλα, die beiden am zweiten Maſte ἱστία ἀκάτεια, Xenoph. Hell. VI, 2, 27. nebſt Schneiders dort angefügter Abhandlung über die Segel S. 475. ed. 2. Außer dem untern und obern Segel der beiden Maſten ließ ſich gewiß auch noch über dem oberen Segel ein drittes kleineres anbringen, welches wahrſcheinlich ἀρτέμων genannt wurde; und außer allen dieſen hatte man auch auf dem Vordertheil ein Segel, Namens δόλων, und eines auf dem Hintertheil, ἐπίδρομον genannt, Scheffer Mil. nav. II, 5, p. 140 f. Und hier am paſſendſten erinnern wir auch an die Windroſen der Alten, worüber wir im III. Bd. S. 752. u. 753. das Nöthige bemerkt haben. Wenn indeſſen die Grammatiker die oben genannten ἀκάτεια bald für die großen bald für die kleinen Segel erklären ſo ſcheint es faſt als ob man in den ſpätern Zeiten die Segel der Maſten ſämmtlich ἀκάτεια genannt habe im Gegenſatze gegen Dolon und Epidromon, Phrynich. bei Bekker Anecd. 19. 10. Heſych. s. v. ἀκάτιον, vgl. Feſtus p. 261. Lind. u. Iſid. Origg. XIX, 3, 2. Bayſius de re nav. p. 617. Scheff. Mil. nav. II, 5, p. 140. u. 329. Was ferner die Form der Segel angeht ſo hatten die attiſchen Kriegsſchiffe und überhaupt die meiſten alten Schiffe, ſelbſt der Römer, viereckige wirkliche Raa-Segel mit waagrechten Raaen; man darf ſich hierin nicht durch den Umſtand täuſchen laſſen daß die dreieckigen Segel der heutigen Galeeren und ähnlicher Schiffe an den ſchräg geſtellten Antennen bei den Neueren vela latina, lateiniſche Segel genannt werden. Selbſt die Segel der Römer waren nämlich nicht dreieckig oder Ruthenſegel; vgl. Röding, Wörterb. II. 586. Abbildungen, durch welche dieß beſtätigt wird, finden ſich ſchon bei Bayſius de re nav. Tab. V, 3., vgl. den Text p. 622. F. Montfaucon Ant. Exp. T. IV. Tab. 141. Goro, Wanderungen durch Pompeji. Taf. VI, 2. Mazois Les ruines de Pompéi. Taf. XXII, 2. Bartoli Luc. III, 11. 12. 31. Pitture d'Erc. T. II. Tav. 14. 15. Gerhard u. Panofka Monum. ined. publ. dall' Inst. archeol. I. Tav. 8. Daſſelbe beſtätigen die Münzen, namentlich die griech. Münzen der Kaiſerzeit, z. B. bei Arigoni Numm. Imp. in gr. urbibus percussa I. Tab. 10. II. Tab. 21. 28. 31. u. ſ. w. Ein dreieckiges Segel iſt das supparum der Römer, velum minus in modum Delta literae, vollkommen in der Geſtalt eines Galeerenſegels; daſſelbe hatte nur einen Fuß (ſ. weiter unten πούς), nämlich an der von der Antenne abgewandten Ecke, Iſid. Origg. XIX, 3, 4. Schol. Lucan. V, 429. — 3) Τοπεῖα, Tauwerk der Takelage (Harpocr. Suid. Etym. M. Phot. s. v.), im Allgemeinen allerdings σχοινία, in der beſondern nautiſchen Kunſtſprache von den σχοινίοις weſentlich verſchieden. Die σχοινία beſaſſen nämlich collectiv die Ankertaue und Landfeſtungen, als ſchwere Taue; die τοπεῖα aber ſind die meiſtentheils mehr oder minder leichteren mit Sorgfalt gedrehten Taue, d. h. ſämmtliche Taue der Takelage (wie auch noch heute diſtinguirt wird), folglich die Taue der Maſten, Raaen und Segel. Solche Taue bedürfen der Flaſchenzüge, Rollen, Blöcke (τροχίλιαι, Valeſ. zu Harpocr. p. 335.); und da jedes Tau dieſer Art nur

für eine beſtimmte Stelle am Schiffe eingerichtet und brauchbar war, ſo ſcheint hieraus die Benennung τοπεῖα, Orts=Taue, entſtanden zu ſeyn. In dieſem collectiven Ausdrucke τοπεῖα ſind aber ſpeciell enthalten: καλῴδια, ἱμάντες, ἄγκοινα (διπλῆ), πόδες, ὑπέραι, χαλινός. a) Καλῴδια oder κάλοι, im Allgemeinen ſonſt überhaupt Stricke, ſcheinen ſchon bei Homer von den ποσὶν u. ὑπέραις verſchieden, nach dem engeren nautiſchen Begriffe zu dem ſtehenden Tauwerk beſtimmt geweſen zu ſeyn, und zwar beſonders zu den Wanten: die Want=Taue ſind nämlich diejenigen mit welchen der Maſt nach beiden Seiten hin befeſtigt wird (Schol. Apoll. Rhod. I, 565.). Unter den καλῳδίοις war ohne Zweifel auch der πρότονος begriffen, welcher bei Homer ein doppelter iſt, einer nach dem Vordertheile, der andere nach dem Hintertheile (Schol. Iliad. I. 434. u. zu Apoll. Rhod. I, 567.), ſpäter aber nur ein einziger, der vom Mars oder Maſtkorb (καρχήσιον) nach dem Vordertheil ging (Lucian. Jup. Trag. 47.). Ebenſo möchten wohl unter den τοπείοις auch aus dem laufenden Tauwerke die ſogen. Geitaue und Bauchgordingen zu rechnen ſeyn, mit welchen das Segel aufgegeit oder unter die Raa geholt wird, und welche die Grammatiker κάλους nennen, Euſtath. ad Odyss. ε. p. 1534, 8. Schol. Od. ε, 260. Scheffer Mil. nav. II, 5. p. 144. u. 168. b) Die ἱμάντες, wie es ſcheint bei allen Schiffen an Zahl zwei, ſind in der ſpeciellen Bedeutung als beſondere Stücke der τοπεῖα nicht ganz klar. Nach Einigen (Suid. Phav. s. v. ἐπίτονος, u. Schol. Odyss. μ, 423.) würde ἱμὰς das Rack bezeichnen, nach Andern die κεροῦχοι, κεραιοῦχοι, ceruchi (Scheffer Mil. nav. II, 5, p. 145.). Und ſo erklärt Böckh wenigſtens in ſeinen Urkunden (S. 150.) die beiden ἱμάντες für die Toppenants der neueren Seeſprache, in welchen die Raa in der erforderlichen Höhe horizontal aufgehangen iſt, und mit welchen dieſelbe nach Umſtänden geneigt werden kann. c) Ἄγκοινα (Heſych. s. v.), lat. anquina (Iſid. Origg. XIX, 4, 7. Nonius s. v.), iſt das Rack, womit die Raa in ihrer Mitte am Maſt befeſtigt und zugleich das Auf= und Niederlaſſen derſelben erleichtert wird. Die Rack=Taue nebſt Zubehör an den Galeeren heißen noch heutzutage im Ital. anchi, anchini, franz. les anquins, Jal Archéol. nav. II. 392. 396. I. 165. Das Rack umſchlingt Maſt und Raa, und umarmt ſie gleichſam; daher der Name ἄγκοινα = ἀγκάλη, Arm. Die ἄγκοινα διπλῆ der Tetreren war ein Rack von zwei Tauen; ob die Trieren ein einfaches oder ebenfalls ein doppeltes Rack hatten iſt ungewiß; bei den Triakonteren war es nur einfach. Vgl. Pollux I, 91. Scheffer Mil. nav. II, 5, p. 143. d) Πόδες, Schoten, zwei an der Zahl auch bei den Triakonteren. Ein ſolcher πούς, pes, iſt ein Tau an der einen von der Antenne abgewandten Ecke des dreieckigen Segels, und an jeder der beiden untern Ecken oder den ſogen. Schothörnern (ταῖς γωνίαις, Schol. Apoll. Rhod. I, 567.) des viereckigen Segels, mit welchen die Ecken von vorn nach hinten herunter geholt werden und das Segel angeſpannt wird, Scheffer Mil. nav. II, 5. p 145. 331. Man hatte auch πρόποδας (Schol. Apoll. Rhod. I, 565.) oder propedes, womit der πούς angebunden ward (Iſid. Origg. XIX, 4, 3.), und welche am untern Ende der Schote ſaßen. Sie wurden am Schiffe und zwar ohne Zweifel an den Seiten deſſelben befeſtigt, nach dem Hintertheil zu (Lucian. Jup. Trag. 47.), und zwar in Ringen, bei den Griechen außen am Schiff (Herod. II, 36.); vgl. Jal Archéol. nav. I. 164. e) Die ὑπέραι, Braſſen, zwei für das Schiff, ſind (Scheff. Mil. nav. II, 5. p. 145.) die Taue, womit die Raaen waagerecht bewegt und in ihrer Stellung gegen den Kiel verändert werden, eines am rechten, das andere am linken Ende der Raa befeſtigt, und von da nach dem Schiffe hinunterfahrend; den Namen ὑπέραι haben dieſe Taue unſtreitig deßhalb weil ſie gegen die πόδες oben ſind; ſ. Harpocr. in Ἄφεις τὴν

ὑπέραν u. Suidas in ἀφείς. Schol. Hom. Odyss. V, 260. und dazu Euſtath. Iſid. Origg. XIX, 4, 6. Jal, Archéol. nav. I. 164. f) Ueber die terminologiſche Bedeutung des χαλινός als eines Stückes der τοπεῖα iſt man im Unſichern. Böckh, Urkunden S. 157., verſteht darunter ein Hiß-Tau, welches an der Mitte der Raa befeſtigt iſt, von da nach dem Maſt hinauf und über eine daran befeſtigte Rolle nach dem Schiffe herunterfährt, und womit die Raa nebſt dem Segel aufgehißt oder nachgelaſſen wird, etwas von der Art was heut zu Tage die Fall heißt. Hellwig dagegen (bei Böckh S. 158.) hält den χαλινός für ein am Segel angebrachtes Tau womit der Steuermann dem Segel eine gewiſſe Richtung gibt, etwa ein ſolches wie es an einem der Schiffe des Odyſſeus bei Beger Ulysses Sirenes praetervectus p. 3. der Steuermann hält. Wenn alſo unter den auf die Raaen und Segel bezüglichen τοπείοις zuerſt die πόδες dazu dienen die Segel anzuziehen, und die ὑπέραι dazu die Raaen waagerecht zu führen, ſo war nach Böckhs Auffaſſung die Beſtimmung des χαλινός*, Raa und Segel zu heben und herabzulaſſen. — 4) Παραρρύματα waren härene (τρίχινα) und leinene (λευκά) Zeuge welche ohne Zweifel am Verdeck an den Seiten angebracht wurden, und zwar hinter einander, Xen. Hell. I, 6, 19. Suid., Heſych. u. Phot. s. v. Die Alten hatten nämlich auf ihren Schiffen zum Schutz gegen Wogen und Geſchoſſe allerlei Vorrichtungen von Holz, Häuten, Flechtwerk aus Weiden und Stricken; vgl. Scheffer Mil. nav. II, 5. Caſaub. ad Athen. V, 208. C. Dahin gehört auch eine θωράκειον genannte Schiffsbruſtwehr bei Böckh l. l. S. 159., welches ἐπίθημα übrigens, wie anderes, von den παραρρύματα nicht minder verſchieden war als das παράβλημα (Xen. Hell. II, 1, 22.). Von den τριχίνοις ſowohl als λευκοῖς παραρρ. hatte jedes rechte Schiff je zwei Stücke. — 5) Das κατάβλημα, welches ſowohl bei Trieren als Tetreren vorkommt, war im Allgemeinen ein ſchützender Ueberwurf, und kann aus Polyän. Strateg. IV, 11, 13. einiger Maßen erläutert werden; das ὑπόβλημα, welches den Tetreren fehlte, dagegen namentlich auch bei den ἱππηγοῖς vorkommt, ſcheint eine andere Art von παράρρυμα geweſen zu ſeyn. — 6) Die ſchweren Taue, im Gegenſatze der τοπεῖα, heißen σχοινία, gehörten aber nicht blos zu den Ankern (σχοινία ἀγκυρεῖα), bei jedem Schiffe vier an der Zahl, ſondern waren auch Hintertaue oder Landfeſtungen, retinacula, σχοινία ἐπίγεια (Porſon ad Eurip. Hecub. praef. LI.), πείσματα, πρυμνήσια (Scheffer Mil. nav. II, 5.), am Hintertheil (πρυμνή) befeſtigt, um die Schiffe ans Land oder auf das Land zu ziehen, wo dieſe σχοινία, gleichfalls höchſtens vier an der Zahl, an dem ſ. g. δακτύλιος oder der tonsilla (Iſidor. Origg. XIX, 2, 14.) befeſtigt wurden. Dieſe ſchweren Taue wurden aber aus mehreren Strängen (τόροις, toris) zuſammengedreht, Ariſtoph. Pac. 36. Cato R. R. 135. Ihre Dicke wird in den Inſchriften bei Böckh verſchieden angegeben, welcher ſich S. 163—166. mit dieſem Gegenſtand ohne genügendes Reſultat befaßt. Im Allgemeinen wurden die Taue aus Hanf, Flachs, Palmblättern, Baumbaſt und ſelbſt aus Byblus und aus Riemen von Thierfellen gefertigt. — 7) Ἄγκυρα, ancora, Anker, ſ. Bd. I. S. 471. u. Scheffer Mil. nav. II, 5. p. 148.

Was wir Schiffbrücken nennen davon ſind die erſten hiſtoriſchen Anfänge 1) die Brücke des Darius über den Bosporos, Herod. IV, 83. 87.; 2) die Brücke Ebendeſſelben über den Iſter, Herod. IV, 89. 97 ff.; 3) die Brücke des Xerxes über den Hellespontos, Herod. VII, 34. 36. Gewöhnlich pflegte man Flußübergänge, namentlich auf dem Kriegszuge Alexanders des

* Dichteriſch wird auch der Anker χαλινός genannt, ſo wie die Landfeſtungen, retinacula, Eurip. Iph. T. 1042. Hecub. 539. Oppian. Hal. I, 359. Nonn. Dionys. III, 20.

Großen (Curt. VIII, 10, 3. Diod. XI. p. 73. Juſtin. XXXII, 3, 14.) durch Flöße zu bewerkſtelligen; dann auch auf Nachen, Tonnen, Thierhäuten und Schläuchen welche waſſerdicht und aufgeblaſen waren. So bediente ſich Xenophon einmal einer aus Bockshäuten erbauten Brücke, die durch Ruderſtangen verbunden worden waren; und Alexander ging auf einer von großen Tonnen und ledernen Schläuchen erbauten Brücke über den Oxus. Solche Tonnen wurden in den ſpäteren Zeiten gemeiniglich Behufs des Landtransportes mit Rädern verſehen und dienten alsdann ebenfalls als Bagagewagen. Beim Brückenſchlagen wurden ſie mit Brettern und Bohlen, wie unſre Pontons, belegt und mit Nägeln und eiſernen Ketten befeſtigt. Dieſes ſtete Mitführen der Tonnen kommt aber erſt bei den Römern vor; ſ. Scheffer Mil. nav. I, 4. III, 3. Stevech. zu Veget. A. M. III, 7.

Was indeſſen die eigentlichen Schiffe der Römer betrifft ſo hatten dieſelben im Weſentlichen nichts Eigenthümliches, wodurch ſie von den helleniſchen und carthagiſchen unterſchieden geweſen wären. Ihre älteſten Kähne, mit denen ſie urſprünglich nur den Tiber beſchifften, hießen caudices und naves caudicariae, welchen Appius Claudius den Beinamen Caudex verdankte, da er ſich ſelbſt ſolcher ſchwachen Fahrzeuge zur Ueberfahrt nach Sicilien bedient hatte; ſ. Varro de vit. pop. Rom. 71. u. Feſt. s. v. Scheffer Mil. nav. IV, 1. Calcagn. de re nav. c. 12. In den folgenden Zeiten hatten indeſſen natürlich auch die Römer den helleniſchen Unterſchied zwiſchen eigentlichen Kriegsſchiffen, naves longae (auch militares) und den naves onerariae, Transport- und Laſtſchiffen (ſpeciell z. B. naves frumentariae, Cäſ. B. C. III, 96., und annotinae, B. Gall. V, 8.), unter welchen zwiſchen den ſchweren und leichten beſonders unterſchieden wurde. Mit dieſen dürfen jedoch die naves actuariae (= quae remis solis agi possunt) nicht verwechſelt werden, welches leichte ſchnellſegelnde Schiffe waren, die nicht ſelten als Gegenſatz gegen die großen Kriegsſchiffe erwähnt werden und auch bei Seetreffen vorkommen. Ohne Zweifel hat man ſie zunächſt mit den griech. τριακοντόροις und πεντηκοντόροις, welche μονόκροτοι waren, dann aber auch mit den πλοίοις ἀκατείοις und ὑπηρετικοῖς zuſammenzuſtellen; Liv. XXXVIII, 38. Cäſ. B. G. V, 1. Lucan. III, 534. vgl. Scheffer de variet. nav. Thes. Antiq. Graec. Gronov. T. XI. p. 777. Hält man ſich genau an die Erklärung welche Suidas von den Liburnae oder Liburnicae naves gibt (vgl. auch Bd. IV. S. 1045.), ſo gehörten dieſe von den Liburnern zu den Römern verpflanzten Schiffe ebenfalls unter die actuariae, denn ſie waren ausdrücklich οὐ κατὰ τὸν τριηραρχικὸν ἐσχηματισμέναι τύπον, ἀλλὰ λῃστρικώτεραι, dabei aber dennoch χαλκέμβολοι, καὶ ἰσχυραὶ, καὶ κατάφρακτοι, καὶ τάχος (Sil. Ital. Pun. XIII, 240.) αὐτῶν ἄπιστον, womit Plut. Cat. min. übereinſtimmt wenn er die liburniſchen Schiffe geradezu den eigentlichen Kampfſchiffen (μαχίμαις) entgegenſetzt, aber mit den κατασκοπικοῖς zuſammenſtellt, während Zoſimus dieſe Fahrzeuge dadurch characteriſirt daß er ſie für eben ſo gut als die πεντηκοντόρους erklärt und ihr allgemeineres Aufkommen neben dem allmäligen Verſchwinden der Triremen hervorhebt. Nichtsdeſtoweniger erfuhren im Laufe der römiſchen Kaiſerzeit dieſe Liburnae, welche ſich vor Allem durch ihren leichten Bau vortheilhaft auszeichneten und ſeit der Schlacht von Actium eine gewiſſe zufällige Berühmtheit erhalten hatten, eine weſentliche Veränderung dadurch daß auch ſie mehrere Ruderreihen erhielten und dadurch ihren urſprünglichen einfachen Charakter zwar verloren, dabei aber durch eigenthümliche Geſtalt und größere Schnelligkeit immerhin von den alten Triremen, Quadriremen u. ſ. w. verſchieden waren; ſ. Veget. R. M. IV, 33. u. 37. Flor. IV, 11. — Ganz beſonders leichte, ſchnelle Schiffe waren die von den Griechen κέλητες (Ariſtoph. Lys. 60.), von den Römern celoces genannten Fahrzeuge, Liv. XXXVII, 27. App. Pun. p. 12. Polyb.

V, 94. Plin. H. N. VII, 56. Scheffer Mil. nav. II, 2. u. de var. nav. 773. Falſch iſt übrigens die von Suidas und dem Scholiaſten des Thucydides veranlaßte Meinung daß eine celox nur einen einzigen Ruderer gehabt habe, wie man ſich ſchon aus Nonius XIII, 1. überzeugen kann. Ein ſolches Fahrzeug mit einem einzigen Ruder würde σκάφη, scapha, cymba zu nennen ſeyn, nicht aber celox, welchem Fahrzeuge der lembus am nächſten kommt, da derſelbe einer Seits als eine navicula modicissima und navicula brevis piscatoria beſchrieben, andrer Seits mit den Fahrzeugen der Seeräuber (naves piraticae) zuſammengeſtellt wird (Liv. XXXVII, 27.), ausgezeichnet durch Schnelligkeit (Plaut. Bacch. II, 3, 52. Liv. XLIV, 28.). Mögen dabei manche lembi faſt ſo klein wie die Kähne geweſen ſeyn (Plaut. Mercat. I, 2, 81.) ſo war dies Ausnahme; denn bei Liv. XXXVI, 34. kommen lembi von 16 und noch mehr Rudern vor. Aehnlich verhält es ſich mit dem phaselus (φάσηλος), welcher zwar in der Regel ſehr klein (ſ. d. Ausleger zu Hor. Carm. III, 2. Martial. X, 30.), manchmal aber auch von nicht unbedeutender Größe war, wie namentlich Appian. B. C. V, p. 726. φάσηλοι τριηρετικοί, μικτοὶ ἔκ τε φορτίδων νεῶν καὶ μακρῶν erwähnt, Salluſtius aber Hist. III. eine grandis phaselus, auf welcher eine ganze Cohorte Platz genommen hatte. Sehr oft werden unter ganz gleichen Vorſtellungen die myoparones (μυοπάρωνες) erwähnt, und nicht ſelten vorzugsweiſe als Schiffe der Seeräuber charakteriſirt; es waren leichte Kaperſchiffe. Und in dieſe nämliche Kategorie gehörte die ἐπακτροκέλης, von ἐπακτήρ (Apoll. Rhod. I, 625.) und ἐπακτρίς (das Fahrzeug eines Fiſchers oder auch Seeräubers) und κέλης, eine Art Seeräuberſchiffe mittlerer Größe, wahrſcheinlich in der Art der ναῦς ἡμιολία oder des πλοῖον ἡμιόλιον, welches, ebenfalls vorzüglich von Seeräubern gebraucht, ſeine Benennung daher haben mag daß es vielleicht anderthalb Ruderreihen hatte; ſo wenigſtens erklärt es Phot. Lex. s. v. und ſagt ausdrücklich, es ſei ληστρικὸν πλοῖον geweſen; etwas Beſtimmtes läßt ſich indeß weder hierüber noch über τριηρημιολία (Athen. p. 203.) und τριημιολία (Heſych. erklärt: ναῦς μακρὰ ἄνευ καταστρώματος, ein Kriegsſchiff ohne Verdeck) behaupten. Die bisher beſprochenen kleineren Fahrzeuge unterſchieden ſich indeſſen von den naves longae allerdings weſentlich (doch nicht einzig) auch dadurch daß ſie kein vollſtändiges oder gewöhnlich gar kein Verdeck hatten, ἄφρακτοι νῆες, naves apertae, im Gegenſatze der naves tectae, constratae, κατάφρακτοι, Hirt. B. Alex. c. 11. Liv. XXX, 43. vgl. XXVII, 21. Scheffer Mil. nav. II, 5. Zu den leichteren Schiffen gehörten ferner namentlich bei den Römern auch diejenigen welche von ihnen auf Flüſſen und Strömen, z. B. auf dem Rheine, der Donau u. ſ. w. nicht ſelten zu militäriſchen Zwecken gebraucht wurden, bald naves fluviatiles (πλοῖα ποτάμια), Liv. X, 2., bald naves lusoriae (vgl. Seneca de benef. VII, 20. und dort Lipſius) genannt, Veget. R. M. IV, 46. Turneb. Adv. XXIV, 25. Scheffer Mil. nav. II, 2. Und an dieſe dürften ſich nicht unpaſſend anreihen die gewiß ebenfalls leichten naves orariae (Plin. Ep. X, 26.) oder litorariae, Iſid. Origg. XIX, 1.; ſ. Scheffer Mil. nav. I, 1. Turneb. Adv. I, 16. Die kleineren Fahrzeuge welche einer ganzen Flotte von Kriegsſchiffen vorausgingen nannten die Griechen πρόπλους (App. Civ. V, 728. Polyb. I, 53. Gell. N. A. X, 25.), die Römer aber praecursorias (vgl. Sen. Ep. 77.), Scheffer de var. nav. p. 784. Mil. nav. II, 2. Dieſelben waren alſo eines Theils προφυλακίδες, ad custodiam positae (Cäſ. B. C. III, 40.), andern Theils speculatoriae (Liv. XXXVI, 42. Veget. IV, 37.), κατάσκοπα πλοῖα (Plut. Pomp. p. 653. A.; ſ. Scheffer de var. nav. p. 784. Mil. nav. II, 2.), ohne Zweifel faſt einerlei mit den naves tabellariae, quae praemitti solebant et nuntiare venturae classis adventum, Sen. Ep. 77. Unter den großen Schiffen der Kriegsflotten waren endlich nicht blos die Admiralſchiffe

in jeder Beziehung ausgezeichnet, naves praetoriae (Liv. XXXVII, 29. Tac. Hist. V, 22. Lucan. III, 535. 563. vgl. Plin. H. N. XXI, 1.), ſondern auch die den Römern eigenthümlichen naves turritae, d. h. Kriegsſchiffe auf deren Verdeck Thürme als propugnacula angebracht waren, Virg. Aen. VIII, 693. Scheffer Mil. nav. II, 5. — Außer der gelegentlich angeführten Literatur vgl. die von Fabric. bibl. antiq. p. 818. verzeichneten älteren Schriften, und Montfaucon, récherches historiques sur l'origine et les progrès de la construction de navires des anciens, Paris 1747. Das neue Werk von Jal (Archéologie navale, Paris 1840.) iſt für das antike Schiffsweſen nicht ſo wichtig wie für das mittelalterliche. [A. Baumstark.]

Navis, Argo, heißt auch ein Sternbild an der ſüdlichen Hemiſphäre, von dem jedoch bei uns nur der nördlichſte Theil ſichtbar wird. Er ſteht öſtlich bei dem großen Hunde, und Flamſteed zählt in dieſem Theil 22 Sterne. Dieſes Sternbild iſt das größte am ſüdlichen Himmel und berührt nach Hygin (de sign. coelest. Lib. III.) den Polarkreis. Eratoſthenes gibt Catast. 35. die Zahl der Sterne im ganzen Bilde zu 27 an; nämlich 4 am Hintertheile, 5 auf den Steuerrudern; in einem (*ἐπὶ τῷ ἑτέρῳ*) vier; drei *ἐπὶ στολίδος ἄκρας* (was von Einigen für *ἀκροστόλιον*, den vordern Theil des Schiffes mit ſeinen Verzierungen, von Andern für die oberſte Spitze des Maſtes, von Andern für *ἐπὶ στηλίδος ἄκρας*, die oberſte Spitze der Segelſtange mit dem daran befeſtigten Segel genommen wird); 5 auf dem Verdecke (*ἐπὶ καταστρώματι*), 6 unter den Riemen (*ὑπὸ τροπῶν*) womit die Ruder an die Ruderbank gebunden wurden. Hygin l. l. ſpricht von 23 Sternen im ganzen Sternbilde: 9 an den Steuerrudern, 5 an dem einen, 4 am andern, 5 am Kiele, 5 sub reiectum, einem nicht näher bezeichneten Theile des Schiffes, weswegen Einige retinaculum leſen wollen, 4 am Maſte. Eratoſthenes ſagt daß das Schiff durch Athene unter die Sterne verſetzt worden ſei. Es war tönend (*φωνήεσσα δὲ γενομένη*), machte zuerſt das Meer für die Menſchen zugänglich und wurde unter die Sterne verſetzt. Hygin ſagt (de sign. coelest. Lib. II.) daß das Schiff von Einigen wegen ſeiner Schnelligkeit Argo genannt worden ſei, von Andern weil ſein Erfinder Argus hieß. Beſchrieben wird es von Aratus Phaen. 341 ff., Cic. Phaen. V, 126 ff. 389 ff. Manil. I, 401 ff.; ſ. den Art. Canopus. [O.]

Nauli (*Ναῦλοι*, Stadiasm. mar. magn. §. 185. 186.), Küſtenort in Cilicia Aſpera zwiſchen Laertes und Nephelis an der Seeſtraße von Selinus nach Celenderis. (Gail p. 185. hält Nauli gar nicht für einen Ort des Feſtlandes, ſondern für eine der Küſte nahe Inſel, deren Name vielleicht richtiger Gauli heißen ſolle, nach der dieſen Namen führenden Gattung phöniciſcher Schiffe welche vermuthlich dort anzulegen gepflegt hätten.) [F.]

Naulĭbe (*Ναυλίβη*, oder nach anderer Lesart *Ναυλιβί*, Ptol. VII, 1, 44.), Stadt im NW. von India intra Gangem, zwiſchen dem Suaſtus und Indus. [F.]

Naulĭbis (*Ναυλιβίς*, Ptol. VI, 18, 5. VIII, 25, 6., bei Ammian. XXIII, 6. Naulibus), Stadt der Paropamiſadä, ſüdlich von den Quellen des Dargomanes. [F.]

Naulochum, 1) ſonſt unbekannter Ort in Phocis bei Plin. IV, 3, 4. — 2) Vorgeb. in Bithynien bei Plin. V, 32, 43. [F.]

Naulŏchus (Suet. Aug. 16., *Ναύλοχοι* bei Appian. B. C. V, 116., bei Silius XIV, 265. Naulocha), Flecken und Ankerplatz im O. der Nordküſte Siciliens zwiſchen Mylä und dem Vorgeb. Pelorus; nach Mannert IX, 2. S. 279. beim Kaſtell Spadafera an der Mündung des gleichnamigen Flüßchens. — 2) kleine Inſel bei Creta vor dem Prom. Sammonium oder der Oſtſpitze dieſer Inſel, bei Plin. IV, 12, 20., höchſt wahrſcheinlich dieſelbe welche Mela II, 7, 13. Naumachos nennt. — 3) ein zur Stadt Me-

ſembria gehöriger Ankerplatz an der Küſte von Thracien bei Strabo VII, p. 319. u. IX, p. 440., welchen Plin. IV, 11, 18. Tetranaulochus nennt. Vgl. auch Anon. Peripl. P. Eux. p. 13. u. Arrian. Peripl. P. Eux. p. 24. [F.]

Naumachaeorum Prom. (Plin. VI, 28, 32.), ein Vorgeb. an der Küſte von Arabia Felix an der ſchmalſten Stelle des perſiſchen Meerb., blos 50 Mill. von der gegenüberliegenden Küſte Caramaniens entfernt, wo der von Antiochus eingeſetzte König von Meſene, Numenius, einen Seeſieg über die Perſer erfocht; unſtreitig daſſelbe welches Ptol. VI, 7, 12. τὸ Ἀσαβῶν ἄκρον nennt, die äußerſte Spitze des Gebirgs der Aſaber. [F.]

Naumachĭa, *Ναυμαχία*, Seekampf im Ernſte und zum Spiele, namentlich in letzterer Bedeutung bei den Römern gebräuchlich, z. B. naumachiae spectaculum edere (Suet. Caes. 44. vgl. 39.), naumachiam exhibere (Suet. Ner. 12.), committere (Suet. Claud. 21.). Nach Serv. zu Virg. Aen. V, 114. punico bello primum naumachiam ad exercitium instituere Romani coeperunt, postqvam probarunt gentes etiam navali certamine plurimum posse; was aber damals kriegeriſche Uebung war wurde ſpäter zum Spiele. Cäſar iſt der Erſte von dem wir wiſſen daß er Seeſpiele gegeben hat (Suet. ll. ll.); den See auf dem Campus Martius (Dio XLIII, 23.) welchen er dazu hatte graben laſſen ließ er nachher wieder ableiten und zuſchütten und darauf dem Mars einen Tempel bauen (Suet. Caes. 44. vgl. Dio XLV, 17.). So gab auch Auguſt navale proelium circa Tiberim cavato solo, in qvo nunc Caesarum nemus est (Suet. Aug. 43. vgl. Tac. Ann. XII, 56. structo cis Tiberim stagno, Dio LV, 10. LXI, 20. LXVI, 25.), ein Teich von 1800 Fuß Länge, 200 Breite (Mon. Anc. col. 4. l. 43—48. vgl. auch col. 6. l. 39. bei Egger), was wohl die naumachia bei Suet. Tib. 72. iſt; denn naum. bezeichnet ſehr häufig den Ort wo die dramatiſche Vorſtellung eines Seetreffens gegeben wird, z. B. Suet. Tit. 7. extr. dedit navale proelium in veteri naumachia; ib. Ner. 27. coenitabat nonnumqvam in publico, naumachia praeclusa, vgl. Dio LXI, 20. LXII, 15. Caligula ließ zu demſelben Zwecke in den Septis (auf dem Camp. Mart.) einen Teich graben (Dio LIX, 10.), Claudius aber benützte dazu den Lacus Fucinus (Suet. Claud. 21.), wobei Tauſende von Menſchen aufgeboten wurden und rings um den See herum Gerüſte für die Zuſchauer angelegt waren (Dio LX, 33. vgl. Tac. Ann. XII, 56.); ebenſo hatte ſchon Sert. Pompejus in der Meerenge bei Rhegium ein ähnliches Schauſpiel gegeben (Dio XLVIII, 19.). Nero gab im Amphitheater zuerſt eine Naumachie, ließ dann das Waſſer ableiten und gab ſogleich auf demſelben Platze ein Landtreffen (Dio LXI, 9.); ſpäter wiederholte er das Ab- und Zulaſſen des Waſſers ſogar zweimal (Dio LXII, 15. vgl. Tac. Ann. XV, 37.). Domitian betrieb dieſe Spiele noch großartiger (vgl. Martial. Spect. 28.); nicht nur in Amphitheatro (vgl. Dio LXI, 9. LXVI, 25.) navale (proelium commisit), ſondern er führte dazu auch neue Bauten auf: edidit navales pugnas paene iustarum classium, effosso et circumstructo iuxta Tiberim lacu (Suet. Dom. 4. Dio LXVII, 8.). Die Steine aus welchen die Sitze für die Zuſchauer errichtet waren wurden nach dem Brand des Gebäudes zu einem circus maximus verwendet (ib. 5.). Das Waſſer zu dieſen Spielen wurde gewöhnlich aus dem Tiber hergeleitet, in deſſen Nähe ſie gehalten wurden. Auguſt ließ die zum Trinken nicht geeignete Aqva Alsietina in eine Naumachie leiten (Frontin. aqvaed. 11. 22.), und Nero marina aqva innantibus belluis (Suet. Ner. 12. Dio LXI, 9.), Heliogabalus fertur in euripis vino plenis navales circenses exhibuisse (Lampr. Hel. 23.). Die Kämpfer in den Naumachien, die naumachiarii (Suet. Claud. 21.) oder naumachi (Not. Tir. p. 77.) waren Gladiatoren oder Gefangene (Dio XLVIII, 19.) oder zum Tod verurtheilte Verbrecher (Suet. l. l. Dio XLIII, 23. LX, 33. Tac. Ann. XII, 56.), in den ſpäteren Zeiten der Entwürdigung auch

Freiwillige (Dio LXVI, 25.). Die Darſtellenden waren dabei wohl gemäß den Rollen die ſie ſpielten coſtümirt; ſo wurde eine Naumachie unter Auguſt als Seeſchlacht zwiſchen den Athenern und Perſern (Dio LV, 10. vgl. Ovid A. A. I, 171., nachgeahmt von Nero, Dio LXI, 9.), unter Claudius zwiſchen den Rhodiern und Siciliern (Suet. Claud. 21. Dio LX, 33.), unter Titus zwiſchen den Kerkyräern und Korinthiern (Dio LXVI, 25.) bezeichnet. Volks-zurufe bei ſolchen Naumachien gibt die Inſchrift bei Orelli Nr. 2586. (Victor vincas, nabice feelix, salbus redias). — Bei Palermo will man noch jetzt Spuren einer alten Naumachie entdecken. In Rom zählt Publ. Victor in der Reg. XIV jenſeits des Tiber fünf ſolcher Naumachien. [W. T.]

Naumachius, 1) griech. Dichter wahrſch. aus der ſpäteren chriſtlichen Zeit von welchem ſich bei Stobäus (Serm. 68. 93. 74.) einzelne Hexameter eines gnomiſchen Gedichtes finden, die Brunck Poett. Gnomicc. (p. 132. 322. oder p. 176 f. Schaef., auch in Gaisford Poett. Gr. min. III. p. 261 ff.) zu einem Ganzen von 73 Verſen vereinigte, dem er, wegen des hauptſächlich auf die Pflichten eines braven Weibes bezüglichen Inhalts, die Aufſchrift *Γαμικὰ παραγγέλματα* gab. Daß er Verfaſſer des unter des Phocylides' Namen laufenden Gedichtes (*ποίημα νουθετικόν*) ſei, wie Joſ. Scaliger zu Euſeb. p. 96. behauptet hatte, beſtreitet Brunck, da letzteres den *γαμικὰ παραγγ.* an Werth weit nachſtehe. — 2) Arzt aus Epirus, Zeitgenoſſe des Galenus; Suid. s. v. *Φιλάγριος*. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 727. Harl. [B.]

Naumăchus, ſ. Naulochus Nr. 2.

Navos, Stadt in Aethiopien am Nil, Plin. VI, 30, 35. [F.]

Ναυπάκτια ἔπη (Pauſ. II, 3, 9. IV, 2, 1. X, 38, 11.), minder richtig (Marckſcheffel p. 257.) *τὰ Ναυπακτικὰ* (Apollod. III, 10, 3, 12. Schol. Vict. zu Hom. Il. XV, 336. Herodian. *μον. λεξ.* p. 15, 24. Schol. Apollon. Rhod. II, 299. III, 242. 513. 523. IV, 59. 86. 87.), ein epiſches Gedicht aus dem genealogiſchen Kreiſe, ähnlich den Eoien. Sein Hauptinhalt bezog ſich auf die Heldenfrauen (*πεποιημένα ἐς γυναῖκας*, Pauſ. X, 38, 11.), wobei von Medea aus namentlich der Argonautenzug zur Sprache kam (fr. III—VIII.). Die Fragmente (bei Marckſcheffel p. 408—411.) zeigen außerdem daß vorzugsweiſe lokriſche und naupaktiſche (z. B. über Asklepios) Mythen behandelt waren, woraus theils der Name ſich erklärt theils wahrſcheinlich wird daß der Verfaſſer derſelben ſelbſt ein Naupaktier war, was der Logograph Charon, welchem Pauſ. l. l. beiſtimmt, auf Karkinos formulirte, während die gewöhnliche Anſicht nach Pauſ. l. l. einen Mileſier als Urheber angab und Schol. Apoll. Rhod. II, 299. einen Neoptolemos (ſ. d.) nannte. Alle andern Stellen ſagen unbeſtimmt: *ὁ τὰ Ν. ποιήσας, γράψας, συγγράψας, ὁ τῶν Ν. ποιητής*. Da ſchon Charon das Gedicht kannte ſo gehört es jedenfalls einer ziemlich frühen Zeit an, und Pauſanias (IV, 2, 1.) hatte es noch in Händen. Vgl. W. Marckſcheffel Hesiodi etc. fragmenta (Leipz. 1840.) p. 252—258. Bernhardy Grundr. d. griech. Lit.Geſch. II. S. 204. 206 f. [W. T.]

Naupactus (*Ναύπακτος*), wichtige und ſehr feſte (Thuc. III, 102. Liv. XXXVI, 34. Cäſ. B. C. III, 35.) Hafenſtadt im Gebiete der Locri Ozolä mit dem beſten und größten Hafen an der ganzen Nordküſte des Corinth. Meerb., an einem ſteilen Felſen etwas öſtlich vom Vorgeb. Antirrhium (Strabo IX, p. 426.). Sie ſoll ihren Namen davon erhalten haben daß entweder die Lokrer oder die Herakliden ihre Flotte hier erbauten (Strabo l. l. Apollod. II, 8, 2. Pauſ. X, 38.), und verdankte ihre Blüthe beſonders den Athenern, welche die Ueberreſte der von den Spartanern bezwungenen Meſſenier hieher verpflanzten und die Stadt zu ihrem Waffenplatze gegen das weſtliche Griechenland machten, in deren Hafen ſie ſtets eine Flotte liegen hatten (Thuc. II, 69. 91.). Nach dem Sturze Athens durch die Schlacht bei Aegospotamos

bemächtigten ſich die Lokrer der Stadt aufs Neue (Pauſ. l. l.), die jedoch bald darauf in die Hände der Achäer kam, denen ſie aber von Epaminondas wieder entriſſen wurde (Diod. XV, 75.). Später theilte ſie Philipp von Macedonien ſammt dem größten Theile des lokriſchen Gebietes als Aetolia Epiktetos den Aetoliern zu (Strabo X, p. 450.), weshalb ſie auch von Scyl. p. 14., Mela II, 3, 5. u. Plin. IV, 2, 3. zu Aetolien gerechnet wird; und erſt die Römer waren es die ſie wieder zu Lokris ſchlugen, wohin ſie daher auch Ptol. III, 15, 3. ſetzt. Pauſan. l. l. fand daſelbſt Tempel des Poſeidon und der Artemis, Ruinen eines Asklepios-Tempels, eine (noch vorhandene) der Aphrodite geweihte Grotte u. ſ. w. Die Stadt (über die auch noch Thuc. I, 103. Diod. XI, 85. Scymn. v. 477. Dicäarch. p. 5. Liv. XXVI, 26. Plin. IX, 8, 8. Steph. Byz. p. 487. u. It. Ant. p. 488. verglichen werden können) erſcheint noch bei Hierocl. p. 643. und auf der Tab. Peut., und iſt das heut. Lepanto (das bei den Eingebornen noch immer Nepaktos heißt) mit wenigen Alterthümern. Vgl. Spon II. p. 28. Dodwell I. p. 128. Cornelli Morea p. 231. Pouqueville III. p. 244. und Leake North. Gr. II. p. 607 ff. [F.]

Naupidäme, Tochter des Amphidamas, mit welcher Helios den Augias zeugte, Hyg. fab. 14. [W.]

Nauplia (ſeit Anfang des 14ten Jahrh. *Ἀνάπλιον* und *Ἀνάπλια*, Anapli, Leake Peloponnesiaca p. 252., jetzt wieder *Ναυπλία*), Stadt in Argolis unweit Tiryns, Herod. VI, 76., am argoliſchen Meerb. gelegen, Scylax p. 19. Huds., Hafenplatz der Argiver, Eurip. Orest. 54. Strabo VIII, p. 368., im Alterthum von keiner großen Bedeutung, wozu ſchon frühzeitig im zweiten meſſeniſchen Kriege ungefähr Ol. 27 die Ueberſiedelung der Bewohner nach Mothone durch die Lacedämonier beigetragen haben mag, Pauſ. IV, 24, 2. 27, 8. 35, 2., und zu Pauſanias' Zeit (II, 38, 2.) ſchon in Trümmern. Vgl. Leake Travels in the Morea II. p. 356 ff. [West.]

Nauplius, *Ναύπλιος*, 1) ein Argiver, Sohn des Poſeidon und der Danaide Amymone, Apollod. II, 1, 5., Erbauer von Nauplia, Pauſ. II, 38, 2. IV, 35, 2. Er war ein berühmter Seemann, Apoll. Arg. I, 138. Nach Pherekydes bei Schol. Apollon. IV, 1091. hatte er einen Sohn Damaſtor. Der arkadiſche König Aleos übergab ihm ſeine Tochter Auge, nachdem er erfahren daß ſie den Telephos geboren und im Hain der Athene, deren Prieſterin ſie war, verborgen habe, um ſie im Meer zu erſäufen. Nauplios brachte ſie dem myſiſchen König Teuthras, Apollod. III, 9, 1. Pauſ. VIII, 48, 7. — Ein Nachkomme von ihm im fünften Gliede war 2) der Argonaute N., Apoll. Arg. I, 134., welcher von Orph. Arg. 200. u. Hyg. fab. 14. durch Verwechslung mit dem Vorigen ein Sohn der Amymone genannt wird. Er war in der Schifffahrt und in der Sternkunde ſehr erfahren und entdeckte eines der Bärengeſtirne, Theon zu Arat. Phaen. 27. — 3) König auf Euböa, welcher in der Geſchichte des Palamedes eine Rolle ſpielt. Der König Katreus übergab ihm ſeine beiden Töchter Klymene und Aërope, um ſie in fremde Länder zu bringen. Pleiſthenes, der Sohn des Atreus, heirathete die Aërope und zeugte den Agamemnon und Menelaos, die Klymene heirathete Nauplios und zeugte mit ihr den Oiax, Palamedes (Apollod. III, 2, 2.) und Nauſimedon, welchen Apollod. II, 1, 5. beifügt, wo er den Nauplios mit dem unter Nr. 1. verwechſelt. Nach Andern hatte er die Philyra, nach Andern die Heſione zur Frau. Nachdem ſein Sohn Palamedes vor Troja durch eine von Agamemnon, Odyſſeus und Diomedes angeſponnene Intrigue ungerechterweiſe zum Tod verurtheilt worden war, begab er ſich ſelbſt nach Troja um Genugthuung zu verlangen, Schol. zu Eurip. Or. 422. Da er aber nicht beachtet wurde ſann er auf Rache. Er ſchickte ſeine übrigen Söhne zu den in der Heimat gebliebenen Gemahlinnen

der Heerführer und beunruhigte ſie durch allerlei falſche Nachrichten. Bald ließ er erzählen daß ihre Männer untreu geweſen und verführte ſie dadurch ebenfalls zur Untreue, Tzetz. zu Lycophr. 386., bald verbreitete er die Nachricht von ihrem Tode, wodurch er bewirkte daß ſich die Mutter des Odyſſeus, Antikleia, erhängte, Euſtath. ad Od. XI, 84., und daß ſich Penelope ins Meer ſtürzte, woraus ſie aber wieder gerettet wurde, Euſtath. ad Od. I, 328. Als die Führer auf ihrer Heimkehr ſich Euböa näherten ſteckte er auf dem kaphareiſchen Vorgebirg, auf welchem er nach Seneca Agam. 556. eine Burg hatte, Fackeln auf*, ſo daß dieſe in der Meinung dies ſei ein Hafen darauf losſteuerten und mit ihren Schiffen ſcheiterten. Diejenigen welche an das Land ſchwammen tödtete er, Schol. Eur. Or. l. l. Hyg. fab. 116. Entſprechend dieſer Feindſchaft gegen die trojaniſchen Helden kamen ſeine Söhne dem Aigiſthos zu Hilfe, wurden aber von Pylades erſchlagen, eine Scene welche in dem Gebäude links von den Propyläen gemalt war, Pauſ. I, 22, 6. Auch die Tragiker, z. B. Sophokles (ſ. Welcker, die griech. Tragöd. Thl. I. S. 184.), Philokles, Aſtydamas der Aeltere und Lykophron (Welcker am a. O. Thl. III. S. 967. 1059. 1257.) bemächtigten ſich dieſes Gegenſtandes. [W.]

Nauportus (*Ναύπορτος*, vulgo *Πάμπορτος*, Strabo IV, p. 207. vgl. VII, p. 314. [wo einige Codd. *Ναύποντος* haben], Plin. III, 18, 22.), ein aus Illyrien kommender, bei der gleichnamigen Stadt vorbeifließender und ſchiffbarer Nebenfluß des Savus in Pannonia Superior; j. Laybach. Die an ihm gelegene Stadt gleiches Namens (Strabo ll. ll. Tac. Ann. I, 10. Plin. III, 18, 22. Vellej. II, 110. Tab. Peut.) war eine alte und früher ſehr blühende Handelsſtadt der Taurisker, welche namentlich mit Aquileja im lebhafteſten Handelsverkehr ſtand (Strabo p. 314.), aber nach Gründung des nahen Aemona, welches nur 15 Mill. nordöſtlich von ihr entfernt war, ihre ganze frühere Bedeutung verlor und obendrein bei dem Aufruhr der pannoniſchen Legionen nach Auguſts Tode von dieſen geplündert und zerſtört wurde (Tac. l. l.). Den einheimiſchen Namen der Stadt kennen wir nicht, der lateiniſche aber gründete ſich auf die Sage, daß die Argonauten bei ihrer Rückkehr bis hieher auf dem Iſter (der aber freilich weit nördlich von N. fließt und nur durch ſeine Nebenflüſſe damit in Verbindung ſteht) geſchifft wären und von da ihr Schiff auf den Schultern über die Alpen ins Adriat. Meer getragen hätten. Jetzt Ober-Laybach. [F.]

Naura, ſ. Nitra.

Naus, *Ναός*, oder nach der Schreibart von L. Dindorf richtiger *Νάος*, ein Nachkomme des Eumolpos, Pauſ. VIII, 15, 12. — 2) ſ. Lacinium. [W.]

Nausicäa, *Ναυσικάα*, Tochter des Phäakenkönigs Alkinoos und der Arete, Od. VI, 17. VII, 141. Hyg. fab. 125., bietet durch ihr Zuſammentreffen mit Odyſſeus den Stoff zu einer der lieblichſten Epiſoden in der Odyſſee, welche ſowohl von der dramatiſchen (über die *Ναυσικάα ἢ Πλύντριαι* des Sophokles ſ. Welcker d. griech. Tragöd. Thl. I. S. 227. Bothe Soph. Dramat. Fragmenta 1846. p. 190.) als von der bildenden Kunſt benützt worden iſt. Auf dem Kaſten des Kypſelos war ſie dargeſtellt wie ſie mit einem Geſpann von Mauleſeln zur Wäſche fuhr, Pauſ. V, 19, 9. Wie Odyſſeus zu ihr und ihren Geſpielinnen tritt ſtellte Polygnot auf einem Gemälde dar, welches Pauſanias (I, 22, 6.) in dem Gebäude links von den

---

* In dieſem Sinne verbeſſert Bothe Soph. Dram. Fragm. p. 171. bei Suidas: *Ναύπλιος ὁ* (ſtatt *ἡ*) *ἐν θαλάσσῃ πρόοδος* d. h. Lootſe; und bei Apollod. II, 1, 5. ſchreibt er: *οὗτος μακρόβιος γενόμενος, πλέων τὴν θάλασσαν, τοῖς ἐμπίπτουσιν ἐπὶ θανάτῳ ἐδορυφόρει* (ſtatt *ἐδυσφόρει*)· *συνέβη οὖν καὶ αὐτὸν τελευτῆσαι ἐκείνῳ τῷ θανάτῳ, ᾧπερ ἄλλῳ τελευτήσοντι ἐδορυφόρει* (ſtatt *ᾧ ἄλλων τελευτησάντων ἐδυσφόρει*).

Propyläen ſah. Eine im Münchner Muſeum aufbewahrte Vaſe, auf deren Vorderſeite (ſ. Panofka Bilder antiken Lebens Taf. 18, 5.) Nauſikaa mit zwei Jungfrauen die Wäſche beſorgt, und auf deren Rückſeite der geſtrandete nackte Odyſſeus unter einen Baum geflüchtet und um Schutz flehend erſcheint (Gerhard Auserleſ. Vaſenb. III. Tf. 219.), erinnert an dieſe polygnotiſche Compoſition. Dieſelbe Scene erkennt O. Jahn in der Archäolog. Zeitung 1845. S. 95. auf einem von Stackelberg (Gräber der Hellenen 23.) bekannt gemachten kleinen Gefäß in Form eines Aſtragalos, auf deſſen vier Seiten tanzende Jungfrauen dargeſtellt ſind: auf einer Seite tritt ein bis auf das um die Hüften geſchlagene Gewandſtück nackter Mann vor die Mädchen mit der Geberde der Anrede. Nach Ariſtoteles in der Ἰθακησίων πολιτεία u. Hellanikos bei Euſt. ad Od. XVI, 120. heirathete Telemachos die N. und zeugte mit ihr den Perſeptolis oder nach Dictys den Ptoliporthos, welcher nach der Thesprotiſchen Dichtung bei Pauſ. VIII, 12, 6. von Odyſſeus nach ſeiner Rückkehr mit der Penelope gezeugt wurde. [W.]

Nausĭcles, einer der einflußreicheren Demagogen Athens im philippiſchen Zeitalter, Ol. 107, 1. 352. Anführer eines Heeres welches die Athener den Phociern zu Hilfe ſandten (Diod. XVI, 37.), Anfangs mit Aeſchines befreundet (Aeſchin. de fals. leg. §. 184.), welchen er auch zum Geſandten an Philipp vorſchlug (ibid. §. 18.), ſpäter aber in den Reihen der Patrioten kämpfend (Plut. vit. dec. orr. p. 844. F.) und nach dem Unglück bei Chäronea Demoſthenes' Stelle vertretend (Aeſchin. g. Kteſ. §. 159. vgl. Plut. Demosth. 21.), überhaupt um das Vaterland mehrfach verdient und deshalb wiederholt bekränzt, Dem. de cor. p. 264. §. 114. [West.]

Das Ehrendecret bei Demoſth. p. cor. p. 265. beziehen Böckh (de Arch. att. pseudep. p. 135. 136. 144.), Bömel (Proleg. in Phil. I. p. 73 f. vgl. über die Aechtheit der Urkunden III. S. 15 f.), Jacobs (Demoſthen. Staatsr. 2te Ausg. S. 599. A. 65.) auf die Zeit des Bundesgenoſſenkriegs und beſtimmen als Jahr Ol. 106, 2. Winiewski (Comment. in Dem. de cor. p. 293 ff.) ſetzt das Factum, veranlaßt durch einen Angriff Philipps, in Ol. 107, 2., Böhnecke S. 284. in Ol. 108, 1—2. Vgl. Droyſen, über d. Aechth. d. Urk. in Dem. Rede vom Kranz S. 154 ff. Böhnecke Forſchungen ꝛc. I. S. 278 ff. — Der in den Urk. über d. Seew. XIII. a. 119. erwähnte Ναυσικλῆς Ὀῆθεν iſt nach Böckh S. 245. „vielleicht der öfter bekränzte Feldherr.“ [K.]

Nausicrătes, nach Suidas (s. v. und daraus bei Eudocia p. 310.) ein komiſcher Dichter, von deſſen Stücken Suidas zwei nennt: Ναύκληρος und Περσίς, welches letztere auch Athen. IX, p. 399. E. anführt, wenn anders dort mit Meineke (Hist. crit. comicc. p. 494 f.) Ναυσικράτης für Ναυκράτης zu ſetzen iſt; auch das andere Stück kennt Athen. VII, p. 296. A. 325. E. 330. B., und demnach dürfte N. zur mittlern Komödie gerechnet werden. Bei Aeſchin. g. Tim. 98. ſchwankt die Lesart zwiſchen einem komiſchen Dichter oder Schauſpieler dieſes Namens; ſ. Meineke l. l. u. vgl. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 471. ed. Harl. [B.]

Nausimĕdon, Sohn des Nauplios, Apollod. II, 1, 4. [W.]

Nausinīcus, athen. Archon Ol. 100, 3., 378—77 v. Chr. (Diod. XV, 25.), unter welchem eine neue Schatzung veranſtaltet und die Erhebung der außerordentlichen Kriegsſteuer erleichtert wurde. S. Böckh Staatsh. II. S. 50 ff. und unter Census (Bd. II. S. 246.) u. Symmoria. Sein Sohn Nauſiphilus Dem. in Neaer. p. 1367. [K.]

Nausinŏus, Ναυσίνοος, war mit Ναυσίθοος Sohn des Odyſſeus und der Kalypſo, Heſ. Th. 1017. Euſtath. ad Od. XVI, 120. Nach Hyg. fab. 125. zeugte Odyſſeus mit der Kirke den Nauſiphoos (wofür Micyllus Nausithous leſen will) und den Telegonos. [W.]

Nausiphănes, aus Teios, ein griechiſcher Philoſoph aus der Schule des Democritus (ſ. Diog. Laert. Prooem. §. 15. vgl. Suid. s. v.). Dagegen IX, §. 69. 102. wird er von Diog. L. ein Schüler des Pyrrho und Skeptiker genannt; auch ſoll Epikur ſein Schüler geweſen ſeyn, Cic. de N. D. I, 26, 73. 33, 93. Diog. Laert. X, §. 7. 8. 14. Suid. s. v. [B.]

Nausithĕus, Pythagoreer aus dem Lande der Tyrrhener, befreite einen andern Pythagoreer, Eubulos, aus der Gewalt tyrrheniſcher Seeräuber und geleitete ihn in ſeine Heimat Meſſene, Jamblich. Pyth. 27. 36. [B.]

Nausithŏus, *Ναυσίθοος*, 1) König der Phäaken, Sohn des Poſeidon und der Periboia, der Tochter des Eurymedon, Königs der Giganten, Vater des Rexenor und Alkinoos, Od. VII, 56 ff. Er hatte die Phäaken aus Hypereia nach Scheria geführt, um ſie vor den Anfällen der Kyklopen zu ſichern, Od. VI, 7. Apoll. Arg. IV, 547. — 2) ſ. Nausinous. [W.]

Naustălo, Küſtenort der Arecomici in Gallia Narbonenſis; nach Aſtruc Hist. nat. de Languedoc I. p. 127., welcher Magalo geleſen wiſſen will, das heut. Maguelone (welches aber vielmehr das Megalona des Geo. Rav. IV, 28. zu ſein ſcheint). [F.]

Naustathmus (*Ναύσταθμος*), 1) Hafenſtadt an der Oſtküſte Siciliens nördlich vom Prom. Pachynum, zwiſchen der Mündung des Elorus u. Syracuſä bei Plin. V, 8, 14., nach Cluver Sic. ant. p. 97. u. Harduin an der Mündung des Fl. Cacyparis (j. Caſibili) und dem Prom. longum bei Fontane bianche zwiſchen Syrakus und dem Fl. Acellaro (dem alten Elorus); nach Reichard aber Asparanetto. — 2) Hafenſtadt am Pontus Euxinus im ſpätern Helenopontus, an einem mit dem Meere in Verbindung ſtehenden See (dem heut. Salzſee Hamamli Ghieul, vgl. Hamilton Research. I. p. 295.), nach Arrian. Peripl. Pont. Eux. p. 16. 90, nach des Anonym. Peripl. P. Eux. p. 9. aber nur 40 Stad. öſtlich vom Halys. Vgl. auch Marcian. p. 74. und Tab. Peut. (welche den verunſtalteten Namen Nautagmus zeigt). Mannert VI, 2. S. 452. vermuthet, der Ort habe ſeinen Namen ſpäter verändert und ſei das *Ἴβυρα* des Hierocl. p. 701. oder *Ἴβωρα* bei Sozom. h. eccl. VI, 30., in d. Vita Eutych. c. 11. und anderw. Vgl. Weſſel. ad Hierocl. l. l. — 3) indiſcher Hafen am Canthi Sinus (j. Meerb. von Cutſch) u. der Grenze von India intra Gangem bei Marcian. p. 25. 27. u. 28. — 4) Hafenplatz in Cyrenaica zwiſchen Erythrum und Apollonia, 100 Stad. von letzterem bei Scyl. p. 45. Strabo XVII, p. 838. Ptol. IV, 4, 5. u. Mela I, 8, 2. [F.]

Nautăca (*Ναύτακα*, Arrian. Anab. III, 28. IV, 18.), Stadt in Sogdiana, nicht weit vom Oxus in ſeinem öſtlichern Laufe, wahrſcheinlich das heut. Naksheb in der Nähe von Karshi, deſſen Name ſelbſt einige Aehnlichkeit mit dem alten zeigt (vgl. Wilſon Ariana p. 165.). Droyſen im Rhein. Muſ. 2ter Jahrg. S. 83. hält ſie für das heut. Keſch. [F.]

Nautĕles, Aſtronom, Cenſorin. de die nat. c. 18. [B.]

Nautia gens, ein patric. Geſchlecht, angeblich von Nautius (Dionyſ. VI, 69.) oder Nautes (Virg. Aen. V, 704. Serv. z. a. St. u. zu III, 407.) ſtammend, der als Begleiter des Aeneas das trojaniſche Palladium nach Rom gebracht und das Prieſterthum der Pallas (die von Dionyſ. am O. als *Ἀθηνᾶ Πολιάς* bezeichnet, mit Unrecht gewöhnlich Minerva Nautia genannt wird, indem dieſer Name nur auf der von Scaliger und Urſinus ergänzten Stelle des Feſtus v. Nautiorum p. 166. M. beruht) ſeinen Nachkommen vererbt haben ſoll (Dionyſ. VI, 69. Feſt. a. O. Serv. ad Aen. V, 704. III, 407.). Während Dionyſ. am a. O. berichtet der Trojaner habe das Götterbild beim Abſchied vom Vaterland mit ſich genommen (was ſonſt von Aeneas und zwar mit dem Beiſatze erzählt wird daß derſelbe des ächten Bildes ſich bemächtigt habe, während der Grieche Diomedes ein Nachbild bekam, vgl. Dionyſ. II, 66. Plut. Camill. 20.), ſo erzählt Servius (ad Aen. III,

407.), daß er es erſt unterwegs von Diomedes erhalten habe, welcher durch ein Orakel ermahnt, es den Troianern zurückzugeben, dem Aeneas es habe überbringen wollen, und da er denſelben gerade im Opfern begriffen fand, dem Nautes überliefert habe. Servius hat ſeine Erzählung, wie es ſcheint, aus Varros Schrift de familiis Romanis (vgl. Serv. ad Aen. V, 704.) geſchöpft, und die Ableitung des Geſchlechtes der Nautier von einem trojaniſchen Helden iſt ohne Zweifel ſpätere Erfindung. Mit größerer Wahrſcheinlichkeit werden wir in dem Prieſtergeſchlecht der Minerva (deren Verehrung und Name etruskiſch iſt, ſ. oben S. 56 f.) ein etruskiſches Geſchlecht erkennen, und den mythiſchen Ahnherrn deſſelben in der mit dem Namen Natis bezeichneten Figur eines etruskiſchen Skarabäus wiederfinden, welche, nach Prieſterart verhüllt, in den Händen einen Stock und einen Sack oder Beutel trägt, aus welchem ſie das Loos zu ziehen ſcheint, Winckelmann Descr. des pierres gravées du feu Bar. de Stosch, Nr. 1845. p. 305. Lanzi, Saggio di lingua Etr. P. II. p. 140 f., vgl. Tölken, Verz. der antiken vertieft geſchnitt. Steine der K. Preuß. Gemmenſammlung, S. 53 f., der bei dem Gegenſtand den der Mann in der einen Hand hält und auf den er mit der andern deute, an das Eingeweide eines Opferthiers, etwa die Leber denkt. Die Form des etruskiſchen Namens Natis ſtatt des lateiniſchen Nautius hat um ſo weniger Bedenken da der Wechſel des a und au ſelbſt im Lateiniſchen vorkommt (vgl. parum aus παῦρον, catus für cautus), und da die Endung is (welcher überdieß das virgiliſche Nautes zur Seite ſteht) auch in altlateiniſchen Inſchriften (z. B. Clodis, Remis, Octavis etc. für Clodius, Remius, Octavius etc.) ſich findet (Lanzi l. l.). Der Charakter des auf der etruskiſchen Gemme dargeſtellten Natis entſpricht aber dem des virgiliſchen Nautes inſofern als auch der Letztere von dem Dichter als Wahrſager dargeſtellt wird (Aen. V, 704 ff.). Auch der Beiname der Nautier Rutilus paßt für ein etruskiſches Geſchlecht; denn blonde oder röthliche Farbe (die auch bei andern etruskiſchen Geſchlechtern den Anlaß zu Beinamen gab, vgl. Lartius Flavus und Rufus, Bd. IV. S. 791.) war Eigenſchaft des einen Beſtandtheils der Etrusker, nämlich der vom Norden her eingewanderten Rätier. Hatten doch dieſe ſelbſt, wie es ſcheint, ihren Namen von jener ihrer Eigenſchaft als Nordländer; denn wenn ſie mit den Raſenern des Dionyſius (I, 30.) identiſch, in einer andern Form Rati oder Ratener hießen (vgl. russulus = rutilus), ſo iſt der Name Ratener hinwiederum gleich dem der Rutuler, indem, von der Verſchiedenheit der Endſilben abgeſehen, die Verwechslung von a und u auch in ſonſtigen Beiſpielen vorkommt (vgl. Arantia für Aruntia, Lanzi Saggio I. p. 244., lacus Tarsimenus, wofür durch dieſelbe Verſchiebung des r, die uns in Etrusci für Tursce begegnet, Trasimenus geſetzt und erſt nach der Zeit des Polybius [vgl. III, 82.] allgemein gebraucht wurde, für Tursimenus, von den Turſenern [Τυρσηνοί] oder Tyrrhenern, calix für κύλιξ u. ſ. w.). Daß aber die Rutuler, von ihrer nordländiſchen Geſichts- und Haarfarbe benannt, einen Zweig der Rätier ausgemacht haben, iſt um ſo glaublicher wenn ein alträtiſcher Ort in den Alpen den Namen der Hauptſtadt der Rutuler, Ardea führte.* Das etruskiſche Geſchlecht der Nautier

---

* Unter Ardea, Bd. I. S. 698. iſt ein Ort in Rätien, angeblich j. Ardez im Vinſtgau, unter Berufung auf Plinius genannt. Das letztere Citat (nach Sickler) iſt falſch, und der heut. Ort Ardez liegt nicht im Vinſtgau (obern Etſchthal, Tyrol), ſondern im Engadin (en ca de Oein, in capite Oeni, dem obern Innthal, Graubündten). Wie frühe oder wie ſpät noch die Namensform Ardea, welche in geograph. Handbüchern neben Ardez genannt wird, urkundlich vorkomme, iſt uns unbekannt. Indeſſen iſt das benachbarte Lavin (Levigno) wegen der Namensgleichheit mit dem lateiniſchen Lavinium (deſſen Tempel noch in ſpäterer Zeit unter Aufſicht der Ardeaten ſtand, vgl. Bd. IV. S. 828 f.) wohl zu beachten. Derſelbe Name kehrt in Gallia

mag allerdings vaterländiſchen Cult mit ſich nach Rom gebracht haben. Daß jedoch der Dienſt des im Veſtatempel bewahrten, angeblich trojaniſchen Palladiums ihnen anvertraut geweſen, iſt ſchon darum zu bezweifeln, weil daſſelbe allen männlichen Augen entzogen war (Plut. Camill. 20. Lucan. Phars. IX, 997 f.) und die Nautier nicht den Dienſt eines Bildes verrichten konnten welches ſie nicht ſehen durften (vgl. Klauſen, Aeneas und die Penaten II. S. 701.). Die einzelnen Glieder des Geſchlechtes, die bei den Alten genannt werden, ſind folgende:

1) Sp. Nautius (Sp. f. Sp. n. Rutilus, wahrſcheinlich Bruder von Nr. 2.), nach Dionyſius VI, 69. durch Geburt und Talent der Hervorragendſte unter dem jungen Adel ſeiner Zeit, vermittelte im J. 261 d. St. (493 v. Chr.) zur Zeit der Entweichung des Volkes auf den heiligen Berg die Eintracht der jüngeren Väter mit den älteren und die Unterordnung der erſteren unter die letzteren, und wurde, wie es ſcheint, neben 9 Conſularen als der einzige der das Conſulat noch nicht bekleidet hatte zum Geſandten an das Volk gewählt (vgl. Dionyſ. l. l., wo der Name des zehnten Geſandten, wahrſcheinlich der ſeinige, fehlt). Als Conſul im J. 266 (488), in welchem Coriolan an der Spitze der Volsker vor Rom rückte (Dionyſ. VIII, 16. Liv. II, 39.) ſpielte er eine unbedeutende Rolle; denn nachdem die zweite Geſandtſchaft von Marcius abgewieſen war, ſo führte weder er noch ſein Amtsgenoſſe Furius ein Heer in das Feld, nach Dionyſius (VIII, 37.) weil der Senat auf die neuausgehobenen Truppen und die unerfahrenen Conſuln kein Vertrauen ſetzte, oder auch weil die Götter durch Vorzeichen und Orakelſprüche warnten. Dagegen betrieben die Conſuln den Zug der Frauen in das volskiſche Lager, welcher Rom von der drohenden Gefahr befreite (ſ. Marcia gens, Bd. IV. S. 1530.). Nach dem Tode des Marcius zogen beide gegen die Volsker und Aequer in das Feld; aber ungeachtet dieſe unter ſich ſelbſt in Streit geriethen und einander eine blutige Schlacht lieferten, ſo verſäumten die Conſuln doch die Gelegenheit, die Niederlage der Feinde zu vollenden und zogen ohne eine That verrichtet zu haben nach Hauſe (Dionyſ. VIII, 63.).

2) C. Nautius Sp. f. Sp. n. Rutilus (Fasti cap. ad a. 296. Varr.), wie es ſcheint der jüngere Bruder des Vorigen, Coſ. 279 (475) mit P. Valerius Poplicola (Dionyſ. IX, 28. Liv. II, 52. Diodor. XI, 60.), bekam den Auftrag die Latiner und Herniker gegen die Aequer und Volsker zu ſchützen, und wurde, nachdem jene vor Ankunft des römiſchen Führers und Beiſtands ihre Feinde für ſich allein geſchlagen hatten, gleichwohl vom Senate ins Volskiſche geſandt, damit die Bundesgenoſſen ſich nicht gewöhnen, mit eigener Macht und nach eigenen Plänen Kriege zu führen; und obgleich es ihm nicht gelang die Feinde zu einer Feldſchlacht zu bringen, ſo fügte er ihnen doch durch Verwüſtung der Erndten den größten Schaden zu (Dionyſ. IX, 35. Liv. II, 53.). Im J. 296 (458) zum zweiten Mal Coſ. mit L. Minucius (vgl. Fasti cap. Dionyſ. X, 22. Liv. III, 25. Diodor. XI, 88.) hatte er

---

cispadana als Flußname, Lavinius, j. Lavino (vgl. Bd. IV. S. 829.) in der Nähe des Rhenus, der mit dem in Graubündten entſpringenden Rheine den gleichen Namen trägt, wieder; und ebenſo ſcheinen die beiden Orte Laveno und Luvino oder Luino (das Vaterland der Luini) am Lago maggiore denſelben Namen zu tragen. Ueber Lavin und Ardez in Graubündten vgl. J. v. Müller, die Geſch. ſchweiz. Eidg., 1ſter Bd. 1ſtes Buch 5tes Cap. S. 44. der Ausg. von 1824. G. W. Röder u. P. C. v. Tſcharner, der Kanton Graubündten, 1ſte Abth. (Gemälde der Schweiz, 15tes Heft. 1838.) S. 14. Neben jenen beiden Graubündtner Orten nennt Müller einen dritten, Fläſch, der dem italiſchen „Faliſci" entſprechen ſoll. Letzteres Wort iſt Name der Einwohner von Falerii oder Falesii (vgl. den Eingang zu Fusia gens, Bd. III. S. 524. Feſt. v. Aurel. p. 23. M. Quintil. I, 4, 13. Liv. III, 4.); ob aber auch dieſe Namen identiſch ſeien, laſſen wir dahingeſtellt.

nebſt ſeinem Amtsgenoſſen zuerſt mit den Tribunen zu kämpfen, die die lex Terentilla von Neuem betrieben (Liv. III, 25. vgl. 29.), und wurde ſodann, nachdem zu dem Ausbruche eines neuen Krieges mit den Aequern ein Streifzug der Sabiner bis nahe an die Mauern Roms hinzugekommen war, mit einem Heere gegen die Letzteren geſandt (Liv. III, 26. Dionyſ. X, 22.). Während Minucius von den Aequern ſich ſchlagen und einſchließen ließ (was den Anlaß gab daß Nautius nach Rom berufen und ein Dictator in der Perſon des L. Quinctius Cincinnatus ernannt wurde, Dionyſ. X, 23. vgl. XI, 20. Liv. III, 26.), ſo vergalt Nautius durch Verwüſtung des feindlichen Gebietes reichlich die Plünderung der Sabiner auf römiſchem, und lieferte ſpäter (von Rom zu dem Heere zurückgekehrt) den Feinden bei Eretum ein ehrenvolles Treffen (Liv. III, 26. 29. Dionyſ. X, 25. vgl. XI, 20.). In das Amtsjahr der beiden genannten Conſuln verlegt Valerius Maximus (V, 2, 3.) den freiwilligen Auszug römiſcher Krieger, um den Tusculanern zum Danke für ihre früher geleiſtete Hilfe gegen die Aequer beizuſtehen: ein Ereigniß welches nach Livius III, 31. drei Jahre ſpäter fällt.

3) Sp. Nautius, nach Plinius H. N. XXXIV, 6. einer der vier Geſandten welche im J. 316 (438) von den Fidenaten auf Anſtiften des Veſenter-Königs Lar Tolumnius ermordet wurden. (Livius IV, 17. u. Cicero Phil. IX, 2, 5. geben ſtatt ſeiner den Namen Sp. Antius.)

4) Sp. Nautius Sp. f. Sp. n. Rutilus (Fasti cap. ad a. 350. Varr.), Sohn von Nr. 1., conſulariſcher Kriegstribun 330 (424) mit 3 Amtsgenoſſen (Liv. IV, 35. Diodor. XII, 82.), zum zweiten Mal 338 (416) mit 3 Amtsgenoſſen (Diodor. XIII, 9. vgl. Fasti cap.) oder mit zweien (Liv. IV, 47.), zum dritten Mal 350 (404) mit 5 Amtsgenoſſen (Fasti cap. vgl. Diodor. XIV, 19.). Bei Livius (IV, 61.) iſt jedoch dem Sp. Nautius Rutilus im J. 350 der Beiſatz iterum hinzugefügt, und er könnte ſonach mit

5) Sp. Nautius Rutilus (vielleicht C. f. Sp. n., Sohn von Nr. 2.) identiſch ſein, welcher im J. 335 (419) das Kriegstribunat mit 3 Amtsgenoſſen bekleidete (Liv. IV, 44.). Ebenſo könnte der Letztere Eine Perſon mit dem Conſul des J. 343 (411) ſein, wenn dieſer nach Diodor. XIII, 68. Spurius Nautius hieß. War aber der Vorname des Conſuls nach Livius IV, 52. Caius, ſo iſt

6) C. Nautius Rutilus, Coſ. 343 (Liv. l. l. vgl. Fasti sic., wo blos der Beiname genannt iſt), von Nr. 5. zu unterſcheiden und mag als Bruder deſſelben und Sohn von Nr. 2. betrachtet werden, obgleich in dieſem Falle der jüngere Sohn ſtatt des älteren den Vornamen des Vaters getragen hätte.

7) Sp. Nautius Sp. f. Sp. n. Rutilus (Fasti cap.), vielleicht Enkel von Nr. 4. oder 5., Coſ. im J. 438 (316) mit M. Popillius Länas (Fasti cap. Liv. IX, 21. Diodor. XIX, 55. Fasti sic.).

8) Sp. Nautius, Unterbefehlshaber des Coſ. L. Papirius Curſor in der Schlacht gegen die Samniter 461 (293), der als ſolcher zum Siege des Conſuls weſentlich beitrug, indem er auf Befehl deſſelben die Maulthiere und einige Cohorten Verbündeter auf eine im Angeſicht der Heere liegende Anhöhe führte und von dorther mitten im Streite unter großem, mit Abſicht von ihm erregtem Staube erſchien, wodurch Freund und Feind auf den Glauben gerieth als rücke das zweite conſulariſche Heer nach Eroberung von Cominium heran (Liv. X, 40 f. vgl. 44.). Von andern Schriftſtellern ward übrigens Octavius Metius an ſeiner Stelle erwähnt (Liv. X, 41.).

9) C. Nautius Rutilus, Coſ. 467 (287) mit M. Claudius Marcellus (Caſſiodor., vgl. Fasti sic.). [Hkb.]

Ein C. Nautius Syntropus iſt als ein dendrophorus genannt auf einer Inſchrift aus Puteoli bei Reineſ. Synt. V, 23. l. 32. Auf einem Ver-

zeichniß von Freigelaſſenen aus Rom bei Muratori III. p. 1640, 5. wird auch eine Nautia C. L. Epistolion erwähnt. [W. T.]

Ναυτοδίκαι, atheniſche Behörde, zunächſt in Handelsſachen. Gleichwohl ſind eben darüber die Meinungen getheilt, ob die Nautodiken eine wirkliche Behörde waren, wie Meier im Att. Proc. S. 83 ff. u. Schömann Antiq. iur. publ. Graecor. p. 268. annehmen, oder blos Richter, wie A. Baumſtark de curat. emporii et nautodicis ap. Athen. p. 65. zu beweiſen ſucht. Allein von den alten Grammatikern bezeichnet ſie einzig Heſychius als *οἱ περὶ τοῦ ἐμπορίου δικασταί*, alle übrigen nennen ſie entweder geradezu *ἀρχή* oder *ἄρχοντες*, wie Harpokr., Phot., Suid. s. v. *ναυτοδίκαι*, Bekk. Anecd. p. 283, 3., oder bezeichnen ſie wenigſtens, wie Pollux VIII, 126., durch das Prädicat *εἰσάγοντες* hinreichend als Magiſtrat. Ihre Thätigkeit ſpaltet ſich, ſo weit die Nachrichten reichen, in zwei Theile. Erſtlich waren ſie die Behörde in Handelsſachen. Wie weit hierin ihre Befugniß reichte iſt völlig unklar: nur ſo viel wird berichtet daß ſie Handelsſtreitigkeiten zu entſcheiden hatten, und hier vereinigten ſie, wenn die Ueberlieferungen nicht trügen, Beides in ſich, ſowohl die Inſtruction des Proceſſes als die Entſcheidung deſſelben, in ähnlicher Weiſe wie die Vierzigmänner und die Diäteten, vermuthlich ein Reſt aus alter Zeit wo Adminiſtration und Juſtiz völlig in den Händen der Behörden vereinigt geweſen war. Auch Lyſias or. XVIII. widerſpricht dem keineswegs, welcher §. 6. von den Nautodiken *ἐκδικάζειν* ſagt, §. 8. aber bei den Worten *τοὺς πέρυσιν ἄρξαντας, πρὸς οὓς αἱ δίκαι ἐλήχθησαν* nicht nothwendig an die vorjährigen Thesmotheten gedacht haben muß (Baumſtark l. l. p. 71.), ſondern ſehr wohl im Gegenſatz zu dem folgenden *καὶ τοὺς νῦν ναυτοδίκας* die Nautodiken des vergangenen Jahres gemeint haben kann. Nächſtdem gehörte auch die *γραφὴ ξενίας* zu ihrer Competenz, in welcher Ausdehnung, iſt aus dem verderbten Fragment eines Beſchluſſes bei Harpokr. s. v. *ναυτοδίκαι* (*ἐὰν δέ τις μὴ ἐξ ἀμφοῖν ξένοιν γεγονὼς φρατρίζῃ, διώκειν εἶναι τῷ βουλομένῳ Ἀθηναίων, οἷς δίκαι εἰσί, λαγχάνειν δὲ τῇ ἕνῃ καὶ νέᾳ πρὸς τοὺς ναυτοδίκας*, nebſt den Herſtellungsverſuchen von Meier de bon. damn. p. 95. u. Platner d. Proc. u. die Klagen bei den Att. I. S. 295., vgl. Schömann in d. Berl. Jahrbb. 1827. S. 1370 f.) nicht erſichtlich; doch geht aus der Faſſung des Beſchluſſes ſo viel hervor daß einmal derſelbe aus der Zeit vor Perikles ſich herſchreibt, und dann daß die Nautodiken in dieſem Falle nicht als Richter fungirten, ſondern nur die Klage annahmen und den Proceß inſtruirten, wie dies auch ausdrücklich Pollux VIII, 126. berichtet. Die ſchon an ſich nicht ſehr plauſible Annahme übrigens daß die Nautodiken, und zwar im Monat Gamelion, durchs Loos ernannt worden ſeien (vielmehr iſt wahrſcheinlich daß man für Handelsklagen, zumal man dafür ein beſonderes Gericht hatte, nur Sachverſtändige wählte), kann jetzt durch die Verbeſſerung Bekkers bei Lyſias or. XVIII, 5. *νυνὶ δὲ λαχόντος* (für *λαχόντες*) *ἐν τῷ γαμηλιῶνι μηνὶ οἱ ναυτοδίκαι οὐκ ἐξεδίκασαν*, für beſeitigt gelten. Endlich war das Amt der Nautodiken nicht von langem Beſtand und erlebte, wie Meier im Att. Proceß S. 85 f. zeigt, vermuthlich das philippiſche Zeitalter gar nicht. Von den älteren Schriftſtellern iſt Lyſias der einzige welcher ſie überhaupt erwähnt: ſchon zu Demoſthenes' Zeit aber iſt keine Spur von ihnen mehr zu finden, welcher doch in den *παραγραφικοῖς λόγοις*, die faſt alle Handelsſachen betreffen, dieſelbe zu erwähnen nicht umhin gekonnt hätte, zumal in der R. g. Lakrit. p. 940. §. 47., wo er, um die Zweifel des Gegners an der Competenz der Thesmotheten zu widerlegen, die Frage aufwirft, *ἀλλὰ ποῦ χρὴ λαβεῖν δίκην περὶ τῶν ἐμπορικῶν συμβολαίων*, und nun eine Reihe von Magiſtraten aufzählt welche alle nicht competent in dieſer Sache ſind. Auch iſt ſehr bezeichnend ebendaſ. p. 939. §. 46. der Ausdruck *δικαζόντων ὑμῶν νυνὶ τὰς ἐμπορικὰς δίκας*. Es iſt ziemlich

klar, die Handelsklagen waren den Nautodiken abgenommen, die Annahme derſelben den Thesmotheten und die Entſcheidung den heliaſtiſchen Richtern zugewieſen worden, eine Reform welche vermuthlich mit der im philippiſchen Zeitalter getroffenen Beſtimmung daß die Handelsklagen binnen Monatsfriſt entſchieden werden ſollten (Or. de Halon. p. 79. §. 12.) zuſammenfällt. Ebenſo glauben wir mit Meier annehmen zu dürfen daß, nachdem einmal für die δίκαι ἐμπορικαὶ anders geſorgt war, der Staat es auch nicht länger für nöthig hielt, blos der γραφὴ ξενίας wegen die Nautodiken länger fortdauern zu laſſen, ſondern auch dieſe den Thesmotheten überwies. Wenn aber nachmals Lucian. dial. meretr. 2, 2. die Nautodiken erwähnt, ſo kann dies kaum anders als durch einen Anachronismus erklärt werden.* [West.]

Naxia (Ναξία), ſonſt unbekannte Stadt in Carien bei Steph. Byz. p. 483. [F.]

Naxicae Insulae (Ναξικαὶ νῆσοι), mehrere Inſeln vor der Küſte des carthagiſchen Gebiets in Africa, der Stadt Pſegis gegenüber, bei Scyl. p. 50. Huds. [F.]

Naxuāna (Ναξουάνα, Ptol. V, 13, 12.), Stadt in Armenia Maior am Araxes und unweit der Grenze Mediens, ganz in der Nähe des von Strabo XI, p. 529. erwähnten Arxata; j. Nachtjuvan oder Nachivan. Vgl. Chardin Voy. II. p. 304. [F.]

Naxus, Νάξος, 1) Sohn des Polemon, Vater des Leukippos, König der Karer, welche er nach der Inſel Dia führte; dieſe Inſel erhielt von ihm den Namen Naxos, Diod. V, 51. [W.]

2) Νάξος, j. Ναξία oder Ἀξιά, Inſel des ägäiſchen Meeres, die größte der Cykladen, mit einem Flächenraum von ungefähr 5 Q.Meilen, nach Scyl. p. 56. Huds. der Größe nach zwiſchen Kephalenia und Lemnos die Mitte haltend, nach Plin. H. N. IV, 12, 22. im Umfang 75 röm. Meilen haltend. Sie beſteht faſt zur Hälfte aus weißem Marmor von beinahe gleichem Korn und gleicher Güte wie der pariſche; ſ. Roß Reiſ. auf den griech. Inſeln I. S. 41., und über ihre geognoſt. Beſchaffenheit überhaupt Fiedler Reiſe durch Griechenl. II. S. 291 ff. Von ihren ſonſtigen Producten wurden gerühmt der Schleifſtein, Heſych. s. v. Ναξία λίθος, Plin. H. N. XXXVI, 6, 9. 7, 10. 22, 47. XXXVII, 8, 32., die Ziegen, Athen. XII, p. 540. D., das Binſengewächs cyperus, gladiolus, Plin. H. N. XXI, 18, 69., die Mandeln, Athen. II, p. 52., vor Allem aber der Wein, Athen. I, p. 30. F. II, p. 52. D. Diod. V, 52., welcher in ſolcher Fülle producirt wurde daß man ſogar von einer dort befindlichen Weinquelle fabelte, Kteſias bei Phot. Bibl. Cod. LXXII. p. 46. A. Steph. Byz. s. v. Νάξος. Mit dieſer ſchon frühzeitig in Naxos eingeführten Weincultur hängen aufs Genaueſte die dort gangbaren ſehr ausgebildeten bacchiſchen Sagen zuſammen, welche in dem Zuſammentreffen des Dionyſos mit der Ariadne ihren Mittelpunkt haben (Diod. V, 51 f. Plut. Thes. 20. etc., wie es ſcheint in den Naxiſchen Geſchichten des Aglaoſthenes, Eratoſth. Catast. 2. u. 30. Hygin. poet. astron. II, 2., und des Andriscus, Parthen. Erot. 9. u. 19. Athen. III, p. 78. C., beſonders ausgeführt, vgl. Gu. Engel quaestt. Naxiae, Gotting. 1835.), und durch den Prieſter des Dionyſos als Eponymos des Jahres (Corp. Inscr. Graec. Nr. 2265. Z. 21.) ſelbſt in das bürgerliche Leben eingriffen. Von anderen Culten in Naxos geben namentlich die Inſchriften Zeugniß, wie von dem des Zeus Olympios Corp. Inscr. Nr. 2417., des Zeus Meloſios (Μηλώσιος) Nr. 2418., des Apollon Nr. 2419. u. Kunſtblatt 1836. Nr. 12., vgl. Parthen. Erot. 9. Plut. mulier. virt. p. 254. F. Steph. Byz. s. v. Τραγαία, und des Otos und Ephialtes, welche nach Pind. Pyth. IV, 88. hier von Apollon getödtet worden ſein ſollen, Nr. 2420.

* Vgl. Bergk in d. Zeitſchr. f. d. Alt.Wiſſ. 1845. S. 947—949. [W. T.]

Den Namen der Inſel leitete man bald von dem kariſchen Häuptling Naxos, Diod. V, 51., bald von dem gleichnamigen Sohne des Endymion, bald, wie Euphorion, von νάξαι = θῦσαι ab, Steph. Byz. s. v. Νάξος, Euſtath. zu Dionyſ. Perieg. 526., Schwenck, etymol. Andeut. S. 158. von νάσσος = νῆσος. Vordem jedoch hatte ſie von ihrer Geſtalt den Namen Στρογγύλη, Diod. V, 50. Parthen. Erot. 9. Plin. H. N. IV, 12, 22., und darauf den auch ſpäter noch öfter von den Dichtern wieder aufgefriſchten Namen Δία geführt, Diod. IV, 61. V, 51. Plin. l. c. Eratoſth. Catast. 5. Philoſtr. Imag. I, 15. Ovid Met. II, 690. VIII, 174. art. am. I, 528. Schol. Od. λ, 325. Andere Namen, wie μικρὰ Σικελία, Καλλίπολις, Διονυσιάς, Plin. l. c. Agathem. I, 5. Diod. V, 52., ſind blos poetiſche Prädikate und nie eigentliche Benennungen der Inſel geweſen. — Die älteſte Bevölkerung derſelben ſoll der Sage nach thraciſch, Diod. V, 50., hierauf kariſch geweſen ſeyn, Diod. V, 51. Steph. Byz. Die hiſtoriſche Zeit kennt nur die von Athen her eingewanderten Ionier, Herod. VIII, 46., als deren Führer der Schol. zu Dionyſ. Perieg. 525. Archetimos und Teuklos (Theokles? vgl. Steph. Byz. s. v. Χαλκίς) nennt. Aus der politiſchen Geſchichte von Naxos iſt nur ein Zeitraum von etwa 60 Jahren einigermaßen bekannt. Zuerſt erſcheint es im Kampfe mit Peiſiſtratos von Athen, welcher es Ol. 62, 1., 532. überwand und den Naxier Lygdamis, den Führer der oligarchiſchen Partei, als Tyrannen daſelbſt einſetzte, Herod. I, 64. Die Tyrannis des Lygdamis (vgl. Ariſtot. Polit. V, 5, 1. Athen. VIII, p. 348. Polyän. Strat. I, 23, 2.), ſowie überhaupt die monarchiſche Regierungsform von Naxos ſcheint nicht von langer Dauer geweſen zu ſeyn. Schon Ol. 69, 4., 501 brach eine demokratiſche Bewegung aus, in deren Folge die Ariſtokraten verjagt wurden. Dieſelben wandten ſich Hilfe ſuchend an Ariſtagoras von Milet, und dieſer ſelbſt nach dem Beſitze von Naxos ſtrebend erwirkte von Darius eine bedeutende Hilfsſendung; Streitigkeiten jedoch, welche zwiſchen ihm und dem perſiſchen Heerführer Megabates ausbrachen, lähmten das Unternehmen, der Anſchlag ward verrathen, die Naxier hatten Zeit ſich zu rüſten und nöthigten nach viermonatlicher Belagerung den Feind unverrichteter Dinge wieder abzuziehen. Herod. V, 30—34. Parthen. Erot. 9. Plut. mulier. virt. 17. Aus Rache landeten bei dem Zuge welcher Ol. 72, 3., 490 unter Datis' und Artaphernes' Anführung gegen Griechenland unternommen wurde die Perſer auf der Inſel und verwüſteten ſie mit Feuer und Schwert. Herod. VI, 96. Philoſtr. vit. Apoll. I, 25. Himerius bei Phot. Bibl. Cod. CCLXIII, p. 364. A. Hiedurch erlitt der bisher ſo blühende Wohlſtand von Naxos (ἡ Νάξος εὐδαιμονίῃ τῶν νήσων προέφερε, Herod. V, 28.) einen bedeutenden Stoß: denn während es vor der ioniſchen Invaſion eine große Anzahl von Kriegsſchiffen, 8000 Hopliten (Herod. V, 30.) und viele Sklaven (ibid. V, 31., wonach Roß, Reiſ. auf d. griech. Inſ. I. S. 29. die Zahl der Bewohner auf mindeſtens 100000 berechnet) beſaß, vermochte es im zweiten Perſerkriege Ol. 75, 1., 480 nicht mehr als vier Schiffe aufzubringen (doch vgl. Plut. d. malign. Herod. p. 869. A.), welche, als Contingent zur perſiſchen Flotte zu ſtoßen beſtimmt, gleichwohl bei Salamis auf griechiſcher Seite kämpften. Herod. VIII, 46. Und auch an der Schlacht bei Platää ſollen die Naxier thätig Antheil genommen haben, Diod. V, 52. N. bildete darauf ein Glied des Seebundes welchen Athen organiſirte, war jedoch der erſte der verbündeten Staaten welcher den Gewaltthätigkeiten Athens gegenüber der Bundespflicht ſich weigerte und dafür von dieſem Ol. 77, 2., 471 mit Gewalt der Waffen unterworfen wurde und mit 500 atheniſchen Kleruchen beſetzt ſeiner Selbſtſtändigkeit verluſtig ging. Thuc. I, 98. 137. Plut. Pericl. 11. Pauſ. I, 27, 5. Diod. XI, 88. Von jetzt an iſt wenig mehr von dieſer

Inſel die Rede, vorzugsweiſe nur in Beziehung auf den großen Sieg welchen dort Chabrias Ol. 101, 2., 376 über die ſpartaniſche Flotte errang. Xen. Hell. V, 4, 60 f. Diod. XV, 34 f. Demoſth. d. ord. rep. p. 172. §. 22. geg. Ariſtokr. p. 686. §. 198. Aeſch. geg. Kteſiph. §. 243. Dinarch. geg. Demoſth. §. 75. Während der römiſchen Bürgerkriege aber erſcheint die Inſel auf kurze Zeit unter der Botmäßigkeit der Rhodier, Appian. bell. civ. V, 7., was durch die Inſchrift im N. Rhein. Muſ. II. S. 95. beſtätigt wird. — Von den alten Localitäten von Naxos endlich (vgl. über die Ueberreſte Clarke Travels VI. p. 82 ff. Roß a. a. O. I. S. 28 f. 37—44.) iſt wenig bekannt. Die Hauptſtadt führte gleichfalls den Namen Naxos, nach Ptolem. III, 14. unter dem 37. Breitengrade gelegen. Eine zweite von Steph. Byz. genannte Tragaea wird nach der Bemerkung bei Roß S. 40. wieder ſehr zweifelhaft. Nur Athen. VIII, p. 348. B. erwähnt noch einen offenen Ort *Ληστάδαι*. Ein Berg der Inſel, vermuthlich der höchſte, jetzt Zia, war nach Diod. V, 51. *Δρίος* benannt, ein Fluß *Βίβλος* nach Steph. s. v. *Βιβλίνη*. — Vgl. im Allgem. noch F. Grüter de Naxo Insula, Hal. 1833. Die Schrift von E. Curtius über Naxos, Berl. 1846. enthält vorzugsweiſe Geſchichtliches über die Inſel. [West.]

3) ſehr alte griech. Stadt im nördlichern Theile der Oſtküſte Siciliens an der Südſeite des Felſens Taurus, überhaupt die erſte griech. Anſiedelung auf dieſer Inſel, wahrſcheinlich ſchon Ol. 11, 1. oder 736 v. Chr. von Chalcidenſern unter Anführung des Thucles oder Theocles gegründet (Thuc. VI, 3. Strabo VI, p. 267 ff. Scymn. v. 276. vgl. Scalig. ad Euseb. Chron. p. 75. b. Heynii Opusc. Acad. II. p. 267. Marx ad Ephori fragm. p. 154. R. Rochette I. 175 ff. Erfurdt de Agrigento p. 7.) und bald ſo mächtig und blühend daß ſie ſelbſt wieder Coloniſten nach Leontini, Catana und (wenigſtens nach Strabo und Scymn. ll. ll.) auch nach Zankle ausſenden konnte. Sie war eine Zeit lang dem Tyrannen von Gela, Hieronymus, unterworfen (Herod. VII, 154.), erſcheint aber bald wieder als frei in einem glücklichen Kriege gegen Meſſana (Thuc. IV, 25.) und als Verbündete der Athener gegen Syracuſä, und blühte fort bis ſie Ol. 94, 2. oder 403 v. Chr. vom Tyrannen von Syrakus, Dionyſius, durch Verrath eingenommen und zerſtört wurde (Diod. XIV, 15.). Erſt Ol. 105, 3. od. 358 v. Chr. wurden die zerſtreut auf der Inſel lebenden Reſte der Naxier (Diod. XIV, 87.) von Andromachus wieder geſammelt und in der Nähe der zerſtörten Stadt auf dem oben genannten Berge Taurus die neue Stadt Tauromenium gegründet (ſ. d. A.). Außerdem vgl. über Naxos auch Agathem. I, 5. p. 16. Dicäarch. p. 26. Pauſ. VI, 13, 4. Plin. III, 8, 14. Solin. c. 5. Steph. Byz. p. 484. It. Ant. p. 87. u. Münzen bei Dorville Sic. p. 255 f. u. 406 ff. [F.]

Nazaba, ſ. Nazama.

Nazăda (*Νάζαδα*, Ptol. VI, 2, 11.), Stadt in Media Atropatene nahe bei den Quellen des Fluſſes Gorges (j. Zab), höchſt wahrſcheinlich bei dem jetzt verfallenen Orte Derbend-puſt am ſüdl. Fuße des Gebirges. Vgl. Mannert V, 2. S. 108. [F.]

Nazăma (*Νάζαμα*, nach anderer Lesart *Νάζαβα*, Ptol. V, 15, 19.), Ort in der ſyriſchen Landſchaft Apamene zwiſchen Emeſa und Palmyra, ſüdöſtlich von Apamea. [F.]

Nazarius, ein lateiniſcher Rhetor, nach Auſonius (Profess. Burdigal. XIV, 9.) zu Bordeaux Lehrer der Beredſamkeit in der erſten Hälfte des 4ten Jahrhunderts, Vater einer gleichfalls beredten Tochter Eunomia, Verfaſſer einer Prunkrede auf Conſtantin, welche 321 n. Chr. auf den 1ten Mai fällt: Panegyricus Constantino Augusto dictus. Dieſe Rede, welche in der Sammlung der Panegyrici vett. (ſ. d. A.) unter Nr. IX. ſich befindet, zeichnet ſich durch ein gewiſſes Maaß der Schmeichelei wie durch Schärfe der Gedanken

und des Ausdrucks vor den übrigen Reden dieſer Sammlung verhältnißmäßig aus; ſ. meine Geſch. d. röm. Lit. §. 306. Anm. 1. d. 3. Ausg. Ob er auch Verfaſſer der in derſelben Sammlung (Nr. VIII.) vorhergehenden Rede (Panegyricus Constantino Augusto dictus) iſt, welche zu Trier im J. 313 n. Chr. gehalten, für die Geſchichte des Kampfes zwiſchen Conſtantin und Maxentius ein Intereſſe hat, läßt ſich nicht entſcheiden; ſ. Arntzen's Anm. am Eingang. [B.]

Nazerini (Plin. V, 23, 19.), Völkerſchaft in Cöleſyrien oder dem ſpätern Phönicia Libaneſia, welche der Fluß Marſyas von Apamene trennte, offenbar die Vorfahren der noch jetzt in dieſer Gegend hauſenden Naſſairier, welche man gewöhnlich für Nachkommen der alten Aſſaſſinen hält. Vgl. Niebuhr's Reiſe II. S. 439 ff. [F.]

Nazianzus (*Ναζιανζός*, Hierocl. p. 700. Socr. h. eccl. IV, 11. Greg. Nazianz. vita Carm. V, 25. u. Ep. 50. Conc. Const. II. p. 97., im It. Ant. p. 144. in Nantiantulus u. im It. Hier. p. 577. in Nathiangus verunſtaltet), Stadt in Cappadocien, zum Diſtrikte Garſauritis gehörig, an der Straße von Archelais nach Thyana, wahrſcheinlich derſelbe Ort welchen Ptol. V, 2, 26. u. Plin. VI, 3, 3. Diocaesarea nennen (wie Mannert VI, 2. S. 267. u. A. annehmen), oder doch ganz in der Nähe deſſelben. Hamilton Research. II. p. 223 f. aber unterſcheidet beide Orte und nimmt die Ruinen von Curan Scheher bei Haval dere für die Ueberreſte von Nazianzus (dagegen p. 230. das einige Meilen nördlichere Kaïſſar Kieui für Diocäſarea). Nach Texier (vgl. Ausland, Apr. 1836. S. 384.) iſt N. der heutige elende Flecken Mimiſu. [F.]

Nea, 1) nach Plin. II, 96, 97. V, 30, 33. u. Steph. Byz. p. 487., die wohl beide aus Strabo VI, p. 603. ſchöpften, ein Flecken in Troas oder Myſien. Allein bei Strabo l. l. iſt höchſt wahrſch. ſtatt *ἡ Νέα κώμη* (*καὶ ἀργύρια*, zwiſchen Polichna und Paläſcepſis) nach der Parallelſtelle XII, p. 552. *Αἴνεα* od. *Ἔνεα κώμη* zu leſen (vgl. Groskurd Bd. II. S. 480. u. 580. u. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 135.) und der heutige Flecken Ene oder Einieh gemeint, in deſſen Nähe ſich noch immer Silbergruben finden. Vgl. Chandler I. S. 142. Pococke III. S. 160. u. Lechevalier, Reiſe nach Troas S. 128. — 2) Inſel des ägäiſchen Meeres zwiſchen Lebedus und Tros, bei Plin. II, 87, 89. — 3) eine der Athene heilige Inſel vor dem theriñäiſchen Meerb. bei Plin. IV, 12, 23., vielleicht dieſelbe welche Antig. Car. c. 9. u. Steph. Byz. p. 487. *Νέαι* nennen und in die Nähe von Lemnos ſetzen. [F.]

Neaedunum, ſ. Noviodunum.

Neaera, *Νέαιρα*, 1) eine Nymphe mit welcher Helios die Lampetia und Phaëthuſa zeugte, Odyss. XII, 133. — 2) Gemahlin des Fluſſes Strymon, der mit ihr Euadne zeugte, Apollod. II, 1, 2. — 3) nach Sophokles bei Schol. Par. ad Apollon. A. 242. eine Nereide. — 4) Tochter des Pereus und Gemahlin des Aleos, der mit ihr die Auge, den Kepheus und Lykurgos zeugte, Apollod. III, 9, 1. Nach Pauſ. VIII, 4, 6. war ſie Gemahlin des Autolykos. — 5) eine Tochter der Niobe, Apollod. III, 5, 6. [W.]

6) Attiſcher Hetärenname, bei Athen. XIII, p. 587. E., 593. F., bekannt auch durch eine Rede des Demoſthenes contra Neaeram, wie durch die erotiſchen Gedichte von Horaz und Tibull. [W. T.]

Neaethus (*Νέαιθος*, Strabo VI, p. 262. Lycophr. 921. c. Schol., Theocr. IV, 24. c. Schol., Ovid Met. XV, 51. Plin. III, 11, 15. Inſchr. bei Lanzi Saggio II. p. 614. u. Gruter p. 145, 5.), Fluß in Bruttium, 2 g. M. nördl. von Kroton mündend, an welchem die gefangenen Trojanerinnen die Schiffe der Griechen verbrannt haben ſollen, um nicht länger als Gefangene von ihnen herumgeſchleppt zu werden; ſ. Nieto. Das It. Ant.

p. 114. nennt hier einen (vermuthlich an ihm gelegenen) Ort Metum (? Abl. Meto), wofür es wahrſch. Netum (Neto) heißen ſoll. [F.]

Nealces, *Νεάλκης*, Maler aus unbeſtimmtem Vaterland, Zeitgenoſſe und Freund des Aratus (Ol. 133, 4.), Plut. Arat. 13., ein Verhältniß das er dazu benützte das von Melanthius gemalte Bild des ſicyoniſchen Tyrannen Ariſtratus von der Vernichtung zu retten, ſ. Bd. IV. S. 1732. Außer einem Gemälde der Venus erwähnt Plin. XXXV, 11, 40 als ein Beiſpiel ſeiner Erfindſamkeit ein Seetreffen zwiſchen Aegyptiern und Perſern, worauf er den Nil durch einen am Ufer trinkenden Eſel und ein Crocodil das ihm nachſtellte charakteriſirte. Bei dem Schaum eines Pferdes half ihm ein ähnlicher Zufall wie dem Protogenes durch das unwillige Hinwerfen des Schwammes, Plin. XXXV, 10, 36. Dio Chryſoſt. Or. LXIX. Sext. Empir. Pyrrh. Hypoth. I, 12. — eine Anekdote welche auch Plut. de Fortuna T. VII. p. 307. Hutt. u. Valer. Max. VIII, 11, 7. ohne Nennung des Namens anführen. Seine Tochter Alexandra malte nach Didymus bei Clem. Al. Strom. IV, p. 381. C. ebenfalls, und ſein Farbenreiber Erigonus wurde Lehrmeiſter des Paſias, Plin. XXXV, 11, 40. [W.]

Neandria (*Νεάνδρεια*, Scyl. p. 36. Strabo XIII, p. 604., auch *Νεάνδριον*, Theopomp. fr. 310. aus Steph. Byz. p. 487. und *Νέανδρος*, Neandrus, Steph. l. l. u. Plin. V, 30, 32., die Einw. *Νεανδρεῖς* bei Xen. Hell. III, 1, 16.), eine wahrſch. von Aeoliern angelegte aber ſchon zu Strabo's Zeiten verſchwundene Stadt in Troas, deren Einw. nach Alexandria Troas verpflanzt worden waren. Nach Scylax war ſie eine Seeſtadt am Helleſpont, Strabo aber verſetzt ſie (gewiß irrig) ins Innere des Landes nördlich über Hamaxitus, und Leake Asia min. p. 274. ſucht ſie daher, ihm folgend, 130 Stad. von Neu-Ilium an der Stelle des heut. Ene (das vielmehr das alte Aenea iſt; ſ. Nea). [F.]

Neanthes, aus Cyzicus, Rhetor und Geſchichtſchreiber aus der Zeit Attalus' I., Schüler des Iſokratikers Philiſcus von Milet, Verfaſſer zahlreicher, geachteter und oft citirter Schriften: *αἱ περὶ Ἄτταλον ἱστορίαι*, Athen. XV, p. 699. D., vielleicht nur ein Theil des folgenden Werkes (vgl. Preller Polemonis fragm. p. 95.), *Ἑλληνικά* oder *Ἑλληνικαὶ ἱστορίαι*, deren 6. Buch Athen. VII, p. 311. E. anführt, *περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν*, Steph. Byz. s. v. *Κραστός*, wohin vermuthlich auch die Stellen des Diog. Laert. I, 99. III, 3. 4. VI, 13. IX, 4., Vit. Sophocl. p. 130, 61. in d. Vitt. scriptt. gr. min. ed. Westerm., Schol. Ariſt. Lys. 808. gehören, und wovon die Schrift *περὶ Πυθαγορείων* (Theologum. arithm. p. 40., Diog. Laert. VIII, 72.) wahrſch. nur einen Abſchnitt bildete, *ὧροι Κυζικηνῶν*, aus deren 1. Buche eine Notiz bei Athen. IV, p. 175. E., *τὰ κατὰ πόλιν μυθικά* (von Preller nur auf Athen bezogen), Plut. symp. quaest. I, 10, 2. p. 628. B., in mehreren Büchern, *Νεάνθης β'*, Parthen. Erot. 33., *Νεάνθης ἐν τρίτῳ τοῦ κατὰ πόλιν*, Ammon. d. diff. vocab. s. v. *βωμός*, *Νεάνθης* (ſonſt *Κλεάνθης*, doch ſ. Clem. Alex. Strom. I, p. 129. Sylb., weßhalb wohl auch bei Athen. XIII, p. 572. E. *Νεάνθης ἐν τοῖς μυθικοῖς* ſtatt *Κλεάνθης* zu leſen iſt) *ἐν πέμπτῳ τῶν μυθικῶν*, Porphyr. vit. Pythag. z. Anf., — *περὶ τελετῆς* oder *τελετῶν* in wenigſtens zwei Büchern, Etym. M. p. 214, 25. Athen. IX, p. 376. A. XIII, p. 602. C., *περὶ κακοζηλίας ῥητορικῆς* und zahlreiche *λόγοι πανηγυρικοί* nach Suidas. Die Leichtfertigkeit welche ihm in einigen Stücken Plut. symp. quaestt. I, 10, 2. p. 628. D. Schuld gibt fand übrigens einen gewichtigen Gegner an dem Periegeten Polemo, deſſen *πρὸς Νεάνθην ἀντιγραφαί* Athen. XIII, p. 602. F. anführt. Vgl. Preller a. a. O. und im Allgem. G. J. Voſſius d. hist. graec. I, 15. p. 134 f. ed. West. Clinton fast. Hellen. III. p. 509 f. Marquardt, Cyzicus u. ſein Gebiet S. 164—169. [West.]

Neapolis (Νεάπολις), Name einer bedeutenden Anzahl von Städten, a) in Europa: 1) die berühmteſte unter allen, in Campanien am weſtlichen Abhange des Veſuvius und am Fluſſe Sebethus (Stat. Silv. I, 2, 263. Colum. X, 134. Vib. Sequ. p. 18.), an der Stelle eines ſchon früher vorhandenen (nach Strabo XIV, p. 654. von Rhodus aus gegründeten) Ortes (vgl. Steph. Byz. v. Παρθενόπη p. 529. u. Raoul-Rochette II. p. 329.*), welchen Lycophron 717. u. Steph. Byz. p. 688. Φάληρον, Andere aber nach dem dort heimiſchen Cultus der Sirene Parthenope (Strabo V, p. 246. Steph. Byz. p. 529. vgl. Euſtath. ad Dion. Per. 359. Plin. III, 5, 9. u. Solin. 8, 2., die auch ein Denkmal daſelbſt hatte, Strabo I, p. 23. 26. u. l. l.) Παρθενόπη nennen (welchen Namen auch ſpätere Dichter, wie Virg. Ge. IV, 564. Ovid. Met. XIV, 101. XV, 711. u. A., noch brauchen, obgleich Einige, wie Mannert IX, 1. S. 738., vermuthen daß er nie eine wirkliche Benennung des Orts geweſen ſei) von Chalcidenſern aus Kumä ** (wir wiſſen nicht in welchem Jahre) in Folge eines Orakelſpruchs (Scymn. v. 252.) angelegt, und nun, weil ſie blos als ein Theil des nahen Kumä betrachtet wurde, mit gar keinem beſondern Namen, ſondern ſchlechtweg die Neuſtadt (die Einwohner Νεαπολῖται, Strabo I, p. 23. 26. V, p. 246. 248., oder Neapolitani, Cic. ad Div. XIII, 30. u. ſ. w. vgl. Münzen bei Eckhel I, 1. p. 112.) benannt. Die Römer aber lernten die Stadt als aus zwei, durch eine Zwiſchenmauer getrennten, jedoch durch gemeinſame Gerechtſame verbundenen Theilen beſtehend kennen, der Paläopolis und der Neapolis (Liv. VIII, 22.), vermuthlich weil die Stadt nach der Eroberung ihrer Mutterſtadt Kumä durch die Samniter von dahin geflüchteten Kumäern (vgl. Dion. Hal. Exc. de leg. p. 738 f. Sylb.) vergrößert worden war, worauf nun die frühere Anlage Paläopolis, die neue aber Neapolis genannt wurde. *** Es fragt ſich nur, welche Theile der Stadt dieſe Namen führten. Während nämlich die neapolitaniſchen Gelehrten gewöhnlich annehmen, die Oſtſeite habe Paläopolis, die Weſtſeite aber Neapolis geheißen (vgl. Laurent. Camp. fel. I. p. 188. Cluver Ital. ant. IV, 3. p. 1152. u. A.), zeigen dagegen Mannert a. a. O. S. 740. Abeken, Mittelital. S. 111. u. A., daß umgekehrt Paläopolis auf der Weſtſeite, zunächſt am Hafen, Neapolis aber auf der Oſtſeite nach dem Fluſſe Sebethus hin zu ſuchen ſei, weil nach Liv. VIII, 26. die Seemacht der Neapolitaner zu Paläopolis lag und weil ſich überhaupt der weſtliche Abhang des Poſilipp am beſten zu einer neuen Anlage in dieſer Gegend eignete. Im J. 327 v. Chr. nahmen die Samniter auch Neapolis in Beſitz und legten eine Garniſon von 6000 Nolanern und Samnitern hinein (Liv. VIII, 23.), und im J. 290 ging es in die Hände der Römer über, die jedoch der Stadt ihre eigenthümliche griech. Verfaſſung ließen und ſie überhaupt Anfangs gar nicht als ihr Eigenthum, ſondern blos als verbündete Stadt betrachteten (Liv. XXXV, 16.), weßhalb ſie auch in der Abhängigkeit von

---

* Nach Abeken, Mittelital. S. 110. dagegen wäre Phaleron ein alttyrrheniſcher Ort geweſen.

** So laſſen ſich die Nachrichten der Alten, die bald Kumäer, bald Chalcidenſer als ihre Gründer nennen, am natürlichſten vereinigen, da die Kumäer bekanntlich ſelbſt Chalcidenſer waren. Doch unterſcheidet allerdings Strabo V, p. 246. die Kumäer als die erſten Gründer von ſpäter hinzugekommenen Chalcidenſern. Andere ſprechen auch von Athenern (Strabo l. l. vgl. Tzetz. ad Lycophr. 732.), Phokäern und Maſſiliern (Scymn. 246.) u. ſ. w. als Einwohnern der Stadt; und es iſt allerdings leicht möglich daß ſich nach und nach auch andere griech. Haufen in der ſo blühenden und reizend gelegenen Stadt angeſiedelt haben.

*** Abeken a. a. O. S. 111. dagegen glaubt Paläopolis ſei die alte bei der erſten Niederlaſſung der Kumäer ſchon vorgefundene Stadt, und ſcheint von einer doppelten Anſiedelung der Kumäer daſelbſt nichts wiſſen zu wollen.

Rom noch lange Zeit ein Sitz der griech. Eigenthümlichkeit blieb (Strabo V, p. 246. Varro L. L. VI, 15. Silius XII, 18., daher wohl auch bei Tac. Ann. XV, 13. Graeca urbs, vgl. auch Martorelli de regia theca calamaria. Neap. 1756. 4. II. p. 407 ff. und Wernsdorf Poett. Latt. minn. IV. p. 395.); während ſie ſpäter allerdings als röm. Municipium (Cic. ad Div. XIII, 30. Agr. II, 31. pro Balbo 14.) und zuletzt als Colonia Augusta erſcheint, jedoch erſt unter den ſpätern röm. Kaiſern (vgl. Gruter p. 110, 8. 373, 2., nach Heyne Opusc. Acad. II. p. 263. ſeit den Antoninen, nach Ignarra de palaestra Neap. p. 220. ſeit Commodus; wogegen Martorelli a. a. O. II. p. 427 ff., Mazocchi, de colonia Neapolitana u. A. darzuthun ſuchen, ſie ſei überhaupt nie röm. Kolonie geweſen). Uebrigens wurden unter den Römern beide Theile der Stadt in *einen* verbunden, und der Name Paläopolis verſchwand nun für immer. Die Stadt ſelbſt aber erhielt ſich in ihrer alten Blüthe und war der herrlichen Gegend, der griech. Lebensweiſe und der daſelbſt blühenden griech. Kunſt und Wiſſenſchaft wegen ein Lieblingsaufenthaltsort gebildeter (beſ. auch exilirter) Römer, die hier ein höchſt genußreiches Leben führten (Strabo p. 246. Hor. Epod. V, 43. Virg. Ge. IV, 363. Ovid Met. XV, 712. Vgl. Petron. Sat. c. 1—99.). Unter Titus wurde ſie durch ein Erdbeben faſt gänzlich zerſtört, aber von dieſem Kaiſer in römiſchem Geſchmacke wieder aufgebaut (Dio Caſſ. LXVI, 24.), und ſpäter war ſie (und zunächſt die Villa Luculli oder das Castellum Lucullanum) der Aufenthalts- und Todesort des abgeſetzten Kaiſers Romulus Auguſtulus (Jornand. de reb. Get. c. 46.). Sie hatte aber weder ganz dieſelbe Lage noch denſelben Umfang wie das heut. N. (das ſich erſt im Mittelalter als Reſidenz der normanniſchen Könige ſo bedeutend vergrößerte), indem ſie ſich namentlich im N. und W. nicht ſo weit ausbreitete als die jetzige Stadt (da das heut. Caſtel del Ovo im W. damals noch eine Inſel Namens Megaris zwiſchen Neapolis und Pauſilypum war, Plin III, 5.), dagegen aber in O. eine größere Ausdehnung hatte (da nach S. 485. die Alten berichten, ſie habe am Fluß Sebethus gelegen, während das heut. N. den Fiume della Madalena nicht mehr erreicht). Die alte Stadt ſcheint zunächſt um den Hafen her von der Gegend des heut. königl. Schloſſes bis zum Caſtel Vecchio hin gelegen zu haben. In der Nähe befanden ſich warme Bäder (Strabo l. l.), die berühmte Villa des Lucullus (Plin. IX, 54, 80. Varro R. R. I, 2. 13. III, 17.), in welcher ſowohl Tiberius (Suet. Tib. 73.) als Romulus Auguſtulus (ſ. oben) ſtarben, und die dem Auguſtus von Vedius Pollio als Vermächtniß hinterlaſſene Villa Pausilypi oder Pausilypum (Dio Caſſ. LIV, 23. Plin. III, 6, 12. IX, 53, 78.), deren Name auf die heut. berühmte Grotta di Poſilippo zwiſchen Neapel und Puzzuoli (von welcher ſchon Strabo p. 245 f. handelt und die bei Senec. Ep. 57. und Petron. fr. 13. vgl. mit c. 16. crypta Neapolitana heißt) übergegangen iſt, an deren Eingange man noch immer das angebliche Grabmal des Virgil zeigt, der nach ſeinem Wunſche hier begraben wurde. (Vgl. Plin. Ep. III, 7. Mart. XI, 49. u. 51. Stat. Silv. IV, 4, 51. Donat. vit. Virg. §. 54 f. Holdsworth Remarks on Virgil p. 501. Hamilton Campi Phlegraei II. Tab. 16. Capacii Hist. Neap. II. p. 31 ff. Jorio Guida di Puzzuoli p. 1—17. Morgenbl. 1826. Nr. 80. u A.) Unter den Produkten der Umgegend werden namentlich treffliche Quitten (Plin. XV, 11, 10.) und Kaſtanien (id. XV, 23, 25. Martial. V, 79.) erwähnt, und der großen Fiſchteiche zu Neapel gedenkt Varro ap. Non. XV, 5. Uebrigens vgl. auch Scyl. p. 3. Strabo VI, p. 253. Ptol. III, 1, 6. VIII, 8, 4. Dion. Per. 205. Cic. Rab. Post. 10. Cäſ. B. C. III, 21. Mela II, 4, 9. Vellej. I, 14. It. Ant. p. 197. 122. 123. 321 Steph. Byz. p. 488. Jornand. de regn. succ. p. 25. 64. de reb. Get. c. 60. Paul. Diac. de gest. Lang. II, 17. V, 7. 9. Inſchr. bei Orelli

Nr. 1144. 3720. 3894. 4251. 4811. Münzen bei Raſche Lex num. III, 1. p. 1127 ff. u. Abeken, Mittelital. S. 331 f. u. ſ. w. Ueber die Geſchichte und Topographie Neapels vgl. Capacii Hist. Neap. L. II. Neap. 1605. u. 1771. 2. Voll. 4. Summon Hist. della città di Napoli. Nap. 1602. 4. Mazzarella sulle 12 fratrie Attico-Napoletane. Nap. 1820. 8. Gräv. Thes. Ant. Ital. T. IX. P. 1—3. Romanelli Napoli antica e moderna. Nap. 1815. 3 Bde. 8. und über ſeine Alterthümer Laſena dell' antico ginnasio Napol. Nap. 1688. 4. Finati Il Regal Museo Borbonico. Nap. 1817. Gerhard u. Panofka, Neapels Bildwerke ꝛc. Tübing. 1824. u. ſ. w. — 2) ein Theil von Syracusae; ſ. dieſes. — 3) an der Weſtküſte der Inſel Sardinien, durch warme Heilquellen (ὕδατα Νεαπολιτανά bei Ptol. III, 2, 7.) berühmt (Ptol. III, 3, 2. Plin. III, 7, 13. It. Ant. p. 82.); noch j. Napoli. — 4) im ehemaligen Thracien oder dem ſpätern Macedonia adiecta am ſtrymoniſchen Meerb. zwiſchen dem Strymon und Neſſus, mit einem Hafen (Strabo VII, p. 330. Dio Caſſ. XLVII, 35. Ptol. III, 13, 9. Scymn. v. 658. Plin. IV, 11, 18. Act. Apost. 16, 12. Hierocl. p. 640. u. Münzen bei Raſche Lex num. III, 1. p. 1149 ff.); j. Kavallo, vgl. Leake North. Gr. III. p. 180. (217. u. 224.) — 5) im Innern der Cherſoneſus Taurica, vom Scythenkönige Scilurus zur Zeit des Mithridates erbaut (Strabo VII, p. 312.), vielleicht das heut. Nabbaki. — b) In Aſien: 6) in Colchis, öſtlich von Dioscurias und nördlich von Geapolis unweit der Mündung des Cyäneus (Scyl. p. 27. Ptol. V, 10, 2.), j. das Dorf Nabbaki. — 7) in Pontus; ſ. *Phazemon*. — 8) in Jonien, an der lydiſchen Küſte, nördl. vom Berge Mycale und ſüdweſtl. von Epheſus, ein kleiner Ort, früher den Epheſiern, ſpäter den Samiern gehörig, die ihn jenen gegen Maratheſium im innern Lande abgetauſcht hatten (Strabo XIV, p. 63.), wahrſch. das heutige Scala Nova, 3 Stunden von Ajaſaluk (dem alten Epheſus). Vgl. Tournefort lettre 22. p. 402. u. Chandler E. 40. S. 199. Leake dagegen Asia min. p. 261. hält Scala Nova für das alte Maratheſium und glaubt die geringen Ueberreſte von N. ſüdlicher zwiſchen Scala Nova und Tſchangli gefunden zu haben, und Fellows Asia min. p. 271. hält Tſchangli ſelbſt für das alte Neapolis. — 9) in Carien, zwiſchen Orthoſia und Aphrodiſias, am Fuße des Cadmus und in der Nähe von Harpaſa (Ptol. V, 2, 19. Hierocl. p. 688.), nach v. Richter, Wallfahrten S. 539. das heut. Jenibola in der Nähe von Arpas-Kaleſſi (dem alten Harpaſa). — 10) ebendaſelbſt, an der Küſte (Mela I, 16, 3. Plin. V, 29, 29.), alſo ſchwerlich die eben erwähnte Stadt im Innern des Landes, ſondern vielmehr das neue Myndus, ſ. dieſes. — 11) in Piſidien, einige Meilen ſüdl. von Antiochia (Ptol. V, 4, 11. Hierocl. p. 672.), von Plin. V, 32, 42. ſchon zu Galatien (in ſeiner ſpätern Ausdehnung als röm. Provinz) gerechnet; vielleicht die Ruinen bei Tutinek. Vgl. Arundell Discov. I. p. 320. u. Kiepert in Franz fünf Inſchr. S. 35. — 12) in Paläſtina, das alte Sichem der heil. Schrift (im N. T. Συχέμ u. Συχάρ, Joh. 4, 5. Apoſtelgeſch. 7, 16., τὰ Σίκιμα bei Joſeph. Ant. II, 2. V, 1. 7. VI, 7. VIII, 8. u. ſ. w.*), bei Griechen und Römern aber ſtets Neapolis (Ptol. V, 16, 5. Joſeph. B. Jud. IV, 8. Plin. V, 13, 14. Procop. de aed. V, 7. Hieron. Epitaph. Paullae 4. Hierocl. p. 718. u. ſ. w.) oder nach Münzen (bei Eckhel III. p. 433 f. Mionnet V. p. 499. u. Suppl. VIII. p. 344 f.) vollſtändig Flavia Neapolis zu Ehren des Kaiſers Flavius Veſpaſianus, der alſo wahrſch. die Stadt erneuert hatte, ohne daß wir jedoch irgend

* Nach Joſeph. B. Jud. IV, 8. u. Plin. V, 13, 14. jedoch war der alte Name von Neapolis vielmehr Μαβορθά oder Mamortha geweſen; weßhalb Mannert VI, 1. S. 226. vermuthet, Neapolis ſei doch vielleicht ein anderer Ort als das alte Sichem. S. dagegen Robinſon, Paläſt. III. S. 343 ff. [F.]

eine ſichere Nachricht über den Grund der Namensänderung haben. Sie lag in dem ſchmalen Thale zwiſchen den Bergen Ebal und Garizim, 31 Mill. ſüdöſtl. von Cäſarea und 40 Mill. nördl. von Hieroſolyma, und war früher eine Stadt der Leviten im Gebiete des Stammes Ephraim (Joſ. 20, 7. 21, 20 f.), ſpäter aber Hauptſitz des ſamaritaniſchen Gottesdienſtes, da bei ihr auf dem Berge Garizim der ſamarit. Tempel erbaut war, welchen Johannes Hyrcanus ums J. 129 v. Chr. zerſtörte (2. Macc. 6, 2. Joh. 4, 20. Joſeph. Ant. XIII, 9. B. Jud. I, 2.). In ihr bildete ſich eine der erſten chriſtlichen Gemeinden (Joh. 4, 39 ff. Apoſtelgeſch. 8, 25. 9, 31. 15, 3.), auch war ſie Vaterſtadt des Juſtinus Martyr (Apol. II, p. 41. Euſeb. h. eccl. IV, 12.). Sie heißt noch jetzt Nablus, Nabulus, Napluſa. (Vgl. della Valle Voy. II. p. 103 ff. Clarke Trav. IV. p. 266 ff. Buckingham I. p. 442 ff. Schubert's Reiſe III. S. 153. u. beſ. Robinſon, Paläſt. III. S. 336 ff.) — 13) in Babylonien, ein kleiner Ort am weſtl. Ufer des Euphrat, wo der Königskanal von ihm ausläuft, 9 Schöni (d. h. bei Iſidor. 9 Paraſangen oder 270 Stad., vgl. mein Handb. der alt. Geogr. I. S. 556.) weſtl. von Seleucia (Iſid. Char. p. 5.). — 14) in Arabien, von unbekannter Lage, bei Hierocl. p. 722. u. im Concil. Chalced. p. 675. — c) In Afrika: 15) in Aegypten, ſ. Caenopolis. — 16) in der Regio Syrtica, von Strabo XVII, p. 835. und Ptol. IV, 3, 13. mit Leptis Magna identificirt (ſ. Bd. IV. S. 934.), von Plin. V, 4, 4. aber ausdrücklich davon unterſchieden; weßhalb Harduin dieſes N. für das heut. Tripolis hält, welches nach Pinedo zu Steph. Byz. p. 488. neben dem Namen Tripoli di Barbaria allerdings auch jetzt noch den andern Napoli di Barbaria führt. — 17) in Zeugitana oder der ſpätern röm. Provinz Africa, eine alte von den Phöniciern gegründete Seeſtadt an dem nach ihr benannten Sinus Neapolitanus (j. Golf von Hamamet), 12 Mill. öſtlich von Putput, dem Hafen von Siagul, an der Straße von Adrumetum nach Clypea oder Aspis (It. Ant. p. 56. Tab. Peut.), nach Plin. V, 4, 3. unter den Römern eine freie Stadt, nach Ptol. IV, 3, 8. aber römiſche Kolonie. Vgl. auch Scyl. p. 47. 49. Strabo XVII, p. 834. u. Hirt. B. Afr. 2. Sie heißt noch j. Nabal, doch ſcheint die alte Stadt größtentheils vom Meere verſchlungen zu ſeyn. [F.]

Nearchus, 1) Athener, Charigenes' Sohn, im C. Inscr. 214. — 2) Athener, Sohn des Soſinomus, Ol. 110, 1. Geſandter an König Philipp, Demoſth. de cor. p. 283. — 3) Sohn des Androtimus, ein geborener Kreter, jedoch anſäßig zu Amphipolis (Arr. Ind. 18.), einer der Jugendfreunde Alexanders die aus Macedonien verbannt wurden als im Frühjahr 336 Alexanders Unterhandlungen mit dem cariſchen Dynaſten Perodorus wegen ſeiner Tochter den Unwillen Philipps auf das Heftigſte erregten; Alexander rief ihn und die Uebrigen gleich nach ſeiner Thronbeſteigung zurück. Arr. III, 6. Plut. Alex. 10. Nearch begleitete den König nach Aſien und erhielt von ihm die Statthalterſchaft Lyciens und des angrenzenden Gebietes bis an den Taurus. Arr. l. c. Im J. 328 führte er ein Heer griechiſcher Söldlinge nach Zariaspa (Arr. IV, 7. ſ. Bd. I. S. 344.). Bei dem indiſchen Feldzuge im J. 327 wird er als Chiliarch der Hypaspiſten genannt, Arrian. IV, 30. Als Alexander auf der Rückkehr mit einem Theile des Heeres zu Schiff ging, um auf dem Hydaspes und Aceſines zum Indus und bis zum Meere zu fahren, erhielt Nearch den Befehl über die geſammte Flotte (ſ. Bd. I. S. 348.), und als der König zur Entdeckung eines Seewegs zwiſchen dem Indus und Euphrat und um über das ans Meer ſtoßende Land und ſeine Bewohner, ſeine Ankerplätze und Flüſſe Kunde einzuziehen (Arr. VII, 20.), vor Allem einen unerſchrockenen und im Seeweſen erfahrenen Mann nöthig hatte, war es der treue Nearch deſſen Anerbieten, das Unternehmen wagen zu wollen, er mit dem vollſten Vertrauen annahm und nach deſſen

Ernennung auch alle Muthloſigkeit der zur Küſtenfahrt befehligten Truppen verſchwand. Arr. Ind. 20. ſ. Bd. I. S. 349. Von Nearchs Reiſebericht hat ſich in der zweiten Hälfte von Arrians Nachrichten über Indien ein Auszug erhalten, ſ. Bd. I. S. 827. Am 21. September 325 verließ Nearch das Indusdelta; nach vielen Drangſalen erreichte er — nach Vincents (the voyage of Nearchus) Berechnung am 80ſten Tage, den 9. December — die Mündung des Anamisfluſſes. Von hier aus begrüßte er den König, von dem er gehört daß er ungefähr fünf Tagreiſen vom Meere entfernt war, und verſetzte ihn durch die Nachricht von der Erhaltung der Flotte und des Heeres in die freudigſte Stimmung. Alexander wollte ihn keinen weiteren Gefahren ausſetzen, Nearch aber bat dringend ihm die Führung der Flotte längs der Küſte des perſiſchen Meerbuſens zu überlaſſen; nach mancherlei Feſtlichkeiten, bei welchen ihm die größte Auszeichnung zu Theil wurde, kehrte er zum Anamis zurück und vollendete glücklich ſeine Fahrt (ſ. Bd. I. S. 349.). In Suſa wurde er aufs Neue geehrt, unter Anderem durch einen goldenen Kranz von Alexander (Arr. Ind. 42. Exp. VII, 5.). An der großen Hochzeit daſelbſt (ſ. Bd. I. S. 350.) hatte auch er Theil, indem an ihn die Tochter des Rhodiers Mentor und der Barſine vermählt wurde. Arr. VII, 4. Ein neues Unternehmen für welches Nearch beſtimmt war, war die Erforſchung der Küſte von Arabien und des benachbarten Afrika (Arr. VII, 19. Diod. XVIII, 4.). Nearch hatte ſich in Babylon dazu ausgerüſtet, und ſchon war ihm ein glänzendes Abſchiedsmahl gegeben worden (Plut. Alex. 75. Arr. VII, 25.) als der Tod des Königs den Plan vereitelte. Noch auf dem Krankenlager hatte derſelbe mit Aufmerkſamkeit Nearchs Erzählungen von ſeiner Fahrt auf dem Ocean zugehört. Plut. Alex. 76. Bei den Berathungen über die Erbfolge ſtimmte Nearch für Herakles, den Sohn Alexanders von der Barſine, allein ſein Vorſchlag wurde verworfen, ſ. Bd. I. S. 352. III. S. 1194. Bei Vertheilung der Satrapien fielen die Landſchaften Lycien und Pamphylien, die er früher zur Verwaltung erhalten hatte, nach Arr. ap. Phot. p. 69. a. 40. Dexipp. ib. p. 64. a. 39. Diod. XVIII, 3. Curt. X, 10. an Antigonus; ſ. Bd. I. S. 527. Da es auffallend iſt daß ein ſo bedeutender Mann wie Nearch nicht berückſichtigt worden ſeyn ſoll, ſo vermuthet Droyſen, Hell. I. S. 42., jene Gegenden ſeien ihm wieder zugetheilt worden, er habe es aber vorgezogen, für jetzt als Befehlshaber der macedoniſchen Seemacht in den ſüdlichen Meeren zu bleiben und ſeine Satrapie einſtweilen an Antigonus zu übergeben; Juſtin (XIII, 4.) erwähnt ausdrücklich daß Nearch Lycien und Pamphylien erhalten habe, und ſeine früheren Verhältniſſe zu Lycien und Pamphylien und die für die Marine ſehr glückliche Lage dieſer Länder ſcheinen der Annahme noch mehr Gewicht zu geben. Indeſſen tritt Nearch in der Diadochengeſchichte nie ſelbſtändig auf, ſondern immer als Genoſſe und in Dienſten des Antigonus, zuletzt unter den Räthen des jungen Demetrius. Diod. XIX, 19. 69. 81. Plut. Eum. 18. [K.]

Nearchus hatte die Beſchiffung der Küſte Aſiens vom Indus bis zur Mündung des Euphrat und Tigris in einer beſondern Schrift, wie es ſcheint unter dem Titel *παράπλους* (Arr. Ind. 19.) beſchrieben, welche, vielfach von Strabo benützt (und daſſelbe möchten wir faſt auch von der bisher überſehenen vita Apollonii des Philoſtratus in ihren indiſchen Partien geltend machen, wo einmal auch, II, 17., unmittelbar auf N. Bezug genommen iſt), noch jetzt ihrem weſentlichen Inhalte nach in der Relation bei Arrian. Indic. 20—43. vorliegt. Dodwell (diss. de Nearchi paraplo in Hudſon's Geogr. min. T. I., wiederholt in Schmieder's Ausg. der Indica des Arrianus p. 233—254.) zweifelte an der Aechtheit dieſes Paraplus und glaubte deſſen Entſtehung in die Zeiten der letzten Ptolemäer ſetzen zu müſſen, worauf die

Stelle des Plinius H. N. VI, 23. „sed priusquam haec generatim persequamur, indicare convenit quae prodit Onesicritus, classe Alexandri circumvectus in mediterranea Persidis ex India, narrata proxime a Juba —. Onesicriti et Nearchi navigatio nec nomina habet mansionum nec spatia,“ hinzuführen ſchien, indem das dort bei Plinius folgende Excerpt in der That eine Reihe von Entfernungsangaben enthält und zwar nach röm. Milliarien. Dieſe Zweifel, welche ſchon St. Croix Exam. crit. des historiens d'Alex. p. 250 ff. (Ed. 2. p. 745 f.) u. W. Vincent in den Prolegg. zu der Schrift the Voyage of Nearchus and the Periplus of the Erythrean sea (nebſt dem griech. Text) Oxf. 1809. p. 56 ff. (wiederh. bei Schmieder a. a. O. p. 255—264.) mit guten Gründen beſtritten, ſind, obwohl von P. v. Bohlen, d. alte Indien I. S. 68. ohne Kritik wieder aufgefriſcht, doch jetzt durch Geier's (Alexandri hist. scriptt. p. 81.) ſehr annehmliche Emendation der offenbar verderbten Stelle des Plinius, nec omnia nomina habet, vollends erledigt, wodurch die ausdrücklich aus Nearchus von ihm entlehnten Diſtanzen, bis auf die Anſätze nach Milliarien natürlich, welche der eigenen Reduction des Plinius angehören werden, vollkommen ſicher geſtellt und mit Plinius' eigener Angabe in Einklang gebracht werden, während anderweite Abweichungen deſſelben von Nearchus aus der Verſchmelzung der Angaben des Letzteren mit denen des von Juba redigirten Onesicritus (ſ. d. A.) ſich erklären laſſen. Ein anderer öfter wiederholter Irrthum Dodwells, es habe Nearchus außer dem *παράπλους* auch eine *συγγραφὴ ὑπὲρ Ἀλεξάνδρου* geſchrieben, oder der *παράπλους* ſei nur ein Theil dieſes größeren Werkes geweſen — ein Irrthum welcher, zunächſt aus der Angabe des Suidas s. v. *Νέαρχος* (welcher jedoch die Worte des Arrian. exp. Alex. VI, 2, 3. irrthümlich auf Nearchus anſtatt auf Onesicritus bezog) geſchöpft, dadurch beſtätigt ſchien daß Mancherlei aus N. angeführt wird was angeblich in der Beſchreibung einer Seefahrt ſtreng genommen nicht vorkommen könne, — iſt gleichfalls ſchon von Geier l. c. p. 113 f. zurückgewieſen. Was endlich die Glaubwürdigkeit des Nearchus anlangt ſo kann das Urtheil des Strabo II, p. 70., welcher ihn mit Allen welche über Indien geſchrieben als Lügner in eine Kategorie wirft, kaum maßgebend ſeyn. Abſichtliche Entſtellung der Wahrheit kann man einem Manne von ſo erprobter Tüchtigkeit unmöglich Schuld geben: war er doch, wie aus Indic. 31. erhellt, im Gegentheil bemüht den Gehalt gewiſſer Wunderſagen zu ergründen und als nichtig zu erweiſen, während er anderwärts, wie c. 15, 1. 4. 40, 9., ſein Nichtwiſſen unverhohlen eingeſteht. Manches ſcheinbar Wunderbare übrigens haben neuere Forſchungen beſtätigt und erklärt, andere minder glaubhafte Angaben mögen unter Umſtänden dennoch nicht ganz unbegründet ſeyn, wie die über die Größe des Indus, c. 3., oder, wenn ſie nicht auf falſcher Auffaſſung des Referenten beruhen, wie die über die nach Mittag fallenden Schatten, c. 25., wirkliche Irrungen ſeyn, das Verdienſt welches ſich der Verfaſſer um die Kenntniß jener nie zuvor beſuchten Gegenden erwarb wird dadurch nicht geringer. — Vgl. G. J. Voſſius d. hist. graec. I, 10. p. 94. Weſt., R. Geier Alexandri historiarum scriptores p. 109—116. nebſt den Fragmenten p. 117—150. Creuzer, hiſt. Kunſt d. Griechen S. 373 f. Ausg. 2. [West.]

4) Ein pythagoreiſcher Philoſoph in Tarent, bei welchem Cato d. ält., der als Jüngling die Belagerung von Tarent unter Fabius Maximus mitgemacht hatte, nach der Einnahme der Stadt eifrigſt mit Philoſophie ſich bekannt zu machen ſuchte; ſ. Plut. Cat. mai. 2. Cic. De senect. 12. [B.]

5) Maler aus unbeſtimmter Zeit, deſſen Tochter und Schülerin Ariſtarete einen Aeskulap malte, Plin. XXXV, 11, 40. [W.]

Nearda, ſ. Naarda.

Nea Valentia (*Νέα Βαλεντία*, Hierocl. p. 714.), Ort in Osrhoene, vielleicht eines der Caſtelle am Euphrat. [F.]

Neauche (*Νεαύχη*), ein von Hierocl. p. 660. neben Kolophon genannter Ort der röm. Provinz Asia. Weſſeling vermuthet, es ſolle *Νέα Αὐλή* heißen, da im Conc. Chalced. p. 96. ein Epiſkopos *Νέας Αὐλῆς* erſcheine, der ibid. p. 675. fälſchlich *Μεαύλης* heiße. [F.]

Nebrissa, ſ. Nabrissa.

Nebrōdes Montes (Silius XIV, 237. Solin. c. 5. *τὰ Νευρώδη ὄρη*, Strabo VI, p. 274.), das die ganze Inſel durchziehende Hauptgebirge Siciliens, eine Fortſetzung des Apenninus, auf welchem nach Silius l. l. die beiden Flüſſe Himera entſpringen (j. Madonia). Einzelne Theile deſſelben waren (außer dem Aetna) der Neptunius Mons (Solin. c. 5, 11.) im Gebiete von Meſſana, und der Cratas (*ὁ Κράτας*, Ptol. III, 4, 10.) im Weſten. [F.]

Nebrophōnus, *Νεβροφόνος*, 1) Sohn des Jaſon und der Hypſipyle, Bruder des Euneos, Apollod. I, 9, 17. — 2) einer der Hunde Actäons, Ovid Met. III, 211. [W.]

Nebucadnezzar (*Ναβουχοδονόσορ*, *Ναβουχοδονόσορος*, Euſ. Pr. Ev. IX, 41. Chron. arm. I, p. 54. 57. Joſ. Ant. X, 6, 1. Beroſ. bei Joſ. c. A. I, 19 f. Ant. X, 11, 1. LXX. Clem. Alex. Strom. I, 21. §. 122. p. 142. Theoph. ad Autol. III, 29.; *Ναβοκολάσαρος*, Can. Ptolem. bei Semler, Erläut.Schr. z. Allg. Welthiſt. III. S. 239. 243.; Nabucodrossor, *Ναβουκοδρόσορ*, Abyd. in Euſ. Chron. arm. I, p. 54. Pr. Ev. IX, 41. p. 456. Beroſ. in Euſ. Chron. I, p. 63. Alex. Polyh. ebendaſ. I, p. 44 f. Megaſth. bei Euſ. Pr. l. c.; *Ναυοκοδρόσορος*, Strabo XV, 1. p. 687. p. 251., im A. T. Nebucadnezzar, 2. Kön. 24, 1. 25, 1., auch Nebucadrezzar, Jer. 39. Ezech. 29, 18., nach Lorsbach aus dem Perſiſchen zu erklären Nebu-chodan-sar, Mercurius deorum princeps, Archiv f. morgenl. Liter. II. S. 247. Geſen., Geſch. d. hebr. Spr. S. 63. Leo, Univ.Geſch. I. S. 105., nach Bohlen Nebo Gott des Feuers, Geſen. hebr. Wörterb. s. v., von Nebo, dem Mercur der Aſſyrier, und Azar, Ezer, dem Mars, Movers, Phönic. I. S. 291. 479. 655.; Niebuhr vergleicht Lab-rossoar-chod, wie ſein Enkel heißt, mit Nab-cod-rossoar, kl. hiſt. Schr. I. S. 207. Anm. 23.; nach Theophilus l. c. hieß er bei Beroſus *Ἀβοβάσσαρος*), Sohn des Nabopolaſſar, der zweite unabhängige König der chaldäiſch-babyloniſchen Dynaſtie, der die Macht derſelben zur höchſten Blüthe erhob. Obgleich er einer der bedeutendſten aſiatiſchen Monarchen iſt, ſowohl was ſeine Eroberungszüge betrifft als ſeine Anſtalten zu innerer Machtentwicklung ſeines Reichs, ſo ſind doch, die bibliſchen Nachrichten abgerechnet, die Zeugniſſe über ihn nur ſparſam. Hauptquellen ſind außer Joſephus Beroſus und Abydenus, von denen Joſephus und Euſebius (l. c.) Auszüge geben. Ferner erwähnten ſeiner Megaſthenes im 4. Buch ſeiner indiſchen Geſchichten (Joſ. Ant. X, 11. 1. Euſ. Chron. I, p. 58. 70.), Philoſtratus in ſeinen indiſchen und phöniciſchen Geſchichten, wo er die Belagerung von Tyrus bezeugt (Euſ. Chr. I, p. 70. Joſ. Ant. l. c.), Diokles im 2. Buch ſeiner Perſica (Joſ. l. c.), Alex. Polyhiſtor (Euſ. Chr. I, p. 44.), Jul. Africanus (Euſ. Pr. Ev. X, 10.), Eupolemus Polyhiſtor (Euſ. Pr. Ev. IX, 39. p. 454.), Juba, *Ἰόβας*, Epitomator des Beroſus (Clem. Alex. Strom. I, 21. §. 122. Tatian c. Graec. 36.), Syncellus (Chronogr. p. 210.) und andere Chronographen. Eine kurze aber nicht unwichtige Notiz gibt Strabo (l. c.). Auffallend iſt das Schweigen Herodots und Diodors (Heeren, Ideen I, 2. S. 154. Anm.). Bei jenem, der ohne Zweifel weiter über ihn in ſeinen verlorenen aſſyriſchen Geſchichten handelte (I, 184. 106.), iſt er wohl der ältere Labynetus (I, 188.), wie auch ſein Vater heißt (I, 74., wenn nicht vielleicht auch hier ſchon Nebucadnezzar nach Weſſeling z. d. St. ſelbſt thätig iſt, vgl. d. Art. Nabona-

dius, Nabopolassar; nach Bähr zu Herod. I, 188. iſt Labynetus nicht als Name ſondern als Königstitel, wie Pharao zu nehmen), ſofern die Nitokris ohne Zweifel ſeine Gemahlin war (Heeren, Ideen I, 2. S. 154. Niebuhr a. a. O. S. 208.). Sicher iſt er der ohne Namen angeführte König, der nach Curtius (V, 1. Syriae rex), Diodor (II, 10. τινὸς Σύρου βασιλέως), Plin. (Hist. Nat. XIX, 4. Assyriae rex Cyrus, Plinius las wohl Κύρου bei Diodor, Weſſel. zu Diod. II, 10.) ſeiner Frau (bei Diodor παλλακῆς) zu Liebe, was ſonſt ausdrücklich von Neb. geſagt wird (Euſ. Chron. I, p. 69. Joſ. Ant. X, 11, 1. c. Ap. I, 19.), die hängenden Gärten erbaute. Aus altköniglichem Stamm, Nachkomme des Bel und der Baaltis, wie er nach Abydenus ſich ſelbſt nennt (Euſ. Pr. Ev. IX, 41.), ein Ausdruck der die ohnedem unhaltbare (Hupfeld Exercit. Herod. I, p. 18. Löbell, Weltgeſch. I. S. 559 f.) Hypotheſe einer erſt ſpätern Anſiedlung der Chaldäer und ihrer Dynaſtie in Babylon nicht begünſtigt, wird er im Ptolemäiſchen Canon im 17ten Glied der babyl. Könige unter 143—186. aer. Nabon., 604—561 v. Chr. eingereiht. Als ſein Vater damit umging ſich von Aſſyrien unabhängig zu machen, ſchloß er mit den Medern ein Bündniß durch die Heirat ſeines Sohnes mit der Amuhea, Tochter des Asdahages oder Aſtyages (nach Niebuhr S. 207. Anm. 22. mediſcher Dynaſtiename), der Aroite des Syncellus (p. 210. p. 168.), Amyitis des Kteſias (Phot. Cod. 72.), Nitokris des Herodot (I, 185 f.). — Die Eroberungszüge Neb. bildeten nur verſchiedene Akte Eines jener großen Kämpfe in welchen ſich der Zug des inneren Aſiens gegen Vorderaſien und Aegypten fortdauernd beurkundet (Sagen von Ninus, Aſſyrer, Chaldäer, Perſer u. ſ. w., vgl. Movers, Phönic. I. S. 71 ff.). Die Chaldäer überkamen dieſe Richtung als ein Erbtheil des aſſyriſchen Reichs. Von Salmanaſſar, Sanherib, Sargon (Joſ. Ant. IX, 14, 2. Herodot II, 141. Euſ. Chr. I, p. 41. Geſen. zu Jeſ. 20, 1. Comm. I. S. 640.), Aſſarhaddon, Aperdis oder Adramelech Aethiops (Euſ. Chr. I, p. 54. 43. Theoph. ad Autol. II, 31. Movers, Phön. S. 73 f.) her galten *Kleinaſien*, Syrien, Phönicien, Arabien, Aegypten als Satrapien des Reichs. Daher konnte Beroſus im 3. Buch ſeiner chaldäiſchen Geſchichte erzählen: Nabopolaſſar habe auf die Nachricht von dem Abfall des Satrapen dieſer Länder, weil er ſelbſt ſich zu alt fühlte, ſeinen Sohn Nebucadnezzar gegen ihn geſchickt, der die Feinde beſiegte und jene Länder bis Peluſium wieder unterwarf (Joſ. c. Ap. I, 19. Euſ. Chr. I, p. 64—67. Joſ. Ant. X, 11, 1.). Dieſer erſte noch bei Lebzeiten ſeines Vaters unternommene Zug iſt der welcher durch das Vordringen des Pharao Necho II. nach der Schlacht bei Magiddo gegen den Euphrat provocirt und durch die Schlacht bei Circeſium oder Carchemiſch auf der Oſtſeite des Euphrat (Καρχαμισσά, Joſ. Ant. X, 6, 1. 2. Jer. 46, 1.), in welcher Necho eine völlige Niederlage erlitt, beendigt wurde, um 604 v. Chr., nicht früher, da die Mitregentſchaft in welcher Neb. hier erſcheint nach dem Ptolem. Canon dem folgenden König zugezählt wird (Ideler, Handb. d. Chronol. I. S. 119.). In der Verfolgung ſeines Siegs hemmte ihn die Nachricht von dem Tode ſeines Vaters, auf welche er ſchnell ſeine Angelegenheiten ordnete, die Gefangenen mit dem Heer, dem Train und der Beute von ſeinen Freunden nach Babylon führen ließ, ſelbſt aber durch die Wüſte dahin eilte um die Regierung zu übernehmen, die ihm durch die Chaldäer geſichert und bis dahin von ihrem Haupte (βελτίστου αὐτῶν, רַב־מָג, Obermagier, Jer. 39, 3., vgl. Heeren, Ideen I, 2. S. 197.) verwaltet worden war (Beroſ. l. c.). Beroſus faßt in dieſem erſten Zuge alle, auch die ſpäteren Züge gegen die Juden, Tyrus und Aegypten zuſammen. Joſephus (Ant. X, 6, 1.) ſie einzeln erzählend bemerkt ausdrücklich er habe damals Judäa nicht berührt, und auch der Angriff auf Tyrus und Aegypten iſt nach ihm (l. l.) ſpäter. Erſt nach vier Jahren, um 600 v. Chr., wendet N. ſich

gegen den jüdiſchen König Joakim und macht ihn tributpflichtig. Drei Jahre nachher, 597 v. Chr., regen ſich die Aegypter wieder und Joakim weigert den Tribut. Aber jene unternehmen Nichts weiter und dieſer verhält ſich widerſtandlos als die Chaldäer kamen, was ſich nur daraus erklärt daß jene rebelliſche Regung nicht bei ihnen ſelbſt erwachte, ſondern durch ein auswärtiges Ereigniß provocirt wurde. Dieſes iſt wohl der phöniciſche Krieg, in welchem Tyrus belagert wurde, ausdrücklich nach Joſephus um dieſe Zeit (ſ. unt.). Neb. ſtraft (wohl von Tyrus aus) den Joakim mit dem Leben, läßt ihn unbegraben vor die Mauern Jeruſalems werfen und führt die Blüthe der Bevölkerung, 3000 an der Zahl nach Babylon, darunter den Propheten Heſekiel (X, 6, 2. 3. Jer. 22, 19. 36, 30.). Schon nach drei Monaten ſchickt er wieder ein Heer und führt den Joachim oder Jechonja, dem er als Joakims Sohn nicht traute, nachdem er ſeine Mutter und Familie umſonſt als Geißel gegeben hatte, mit dieſen, ferner mit allen Kriegsleuten, Künſtlern u. ſ. w., 10832 an der Zahl nach Babylon (X, 7, 1.). Winer (bibl. Realw. I. S. 699 ff.), dieſe Wiederkehr der Chaldäer nach 100 Tagen ſchwierig findend, nimmt den zweiten Zug als erſten an und läßt den in Ruhe geſtorbenen Joakim erſt unter Joachim ausgegraben und weggeworfen werden. Allein dieſes iſt durch Jer. 22, 19. bezeugt, die detaillirte Relation des Joſephus und der Chronik (2. Chron. 36, 6.) an ſich glaubwürdiger, da man wohl eher verſucht ſeyn konnte zwei Züge zu verſchmelzen, als Einen in zwei zu theilen, und die Wiederkehr nach 100 Tagen iſt nicht mehr auffallend wenn das Heerlager der Chaldäer vor Tyrus ſtand. Statt Jechonja's wurde Sedekia, ſein Oheim, König, unter eidlicher Verpflichtung zur Treue und zum Bündniß gegen Aegypten, fällt aber nach acht Jahren dennoch ab, 588 v. Chr., und verbündet ſich mit Aegypten. Neb. läßt nun Jeruſalem belagern, wird aber durch den Anzug der Aegypter abgerufen, ſchlägt dieſe, belagert die Stadt von Neuem, und dieſe wird nach 18 Monaten durch Hunger, Peſt und Sturm erobert (X, 7, 2—8.), 585 v. Chr. Sedekias wird auf der Flucht in die Wüſte bei Jericho gefangen, vor den König, der in Ribla oder Reblatha an der Nordoſtgrenze Paläſtina's ſein Hauptquartier hatte und von hier aus wohl die Operationen gegen Tyrus und Jeruſalem leitete, geführt, ſeine Familie vor ſeinen Augen getödtet, er ſelbſt geblendet nach Babylon geführt, wodurch die Weiſſagung des Jeremia, daß er nach Babylon geführt, wie die des Heſekiel, daß er Babylon nicht ſehen werde, deren Widerſpruch ihn in ſeinem ganzen Thun nach Joſephus beſtärkt hatte, gleichmäßig erfüllt wurden (X, 7, 2—8, 3.). Durch Nabuzardan läßt Nebuk. die Stadt und den Tempel, deſſen Geräthe und Kunſtwerke im Beltempel in Babylon niedergelegt werden, plündern und verbrennen, das bemittelte Volk vollends wegführen. Die Behandlung deſſelben ſcheint übrigens weiter keine feindſelige geweſen zu ſeyn. Es wurde coloniſirt (X, 8, 7. 11, 1.) und behielt ſeinen Cult, da der Hoheprieſter freigegeben wurde (X, 8, 7.). Sedekia wurde bei ſeinem Tod königlich begraben (l. c.) und Jechonja von Evilmerodach ſpäter zu großer Macht erhoben (X, 11, 2.). Nur Arme und Ueberläufer blieben zurück, über welche Godolia als Statthalter geſetzt wurde, den aber Ismael, der aus königlichem Geblüt war und im Dienſt des Fürſten von Ammon ſtand, tödtete, worauf der Reſt des Volks aus Furcht vor der Rache der Chaldäer nach Aegypten wanderte (X, 9, 1—6.). Dieſe Akte ſind indeſſen, wie geſagt, wohl nur Diverſionen, deren eigentliche Baſis der Krieg gegen Phönicien und die Belagerung von Tyrus bildete. Auf dieſen Krieg bezieht ſich wohl die Nachricht des Eupolemus Polyhiſtor, daß Neb. für ſeinen Zug gegen die Juden ſich mit Aſtibares (vgl. Diod. II, 34. Weſſel., der wohl mit Unrecht unter dem Polyhiſtor den Alexander Polyh. verſteht), König der Meder, verbunden, und dadurch eine Streitmacht von 10,000 Wagen, 120,000

Reitern und 180,000 Fußgängern zuſammengebracht habe (Euſ. Pr. Ev. IX, 39. p. 454.). Die Belagerung von Tyrus iſt als geſchichtlich bezeugt zu nehmen (Philoſtr. bei Joſ. c. Ap. I, 20. Ant. X, 11, 1., vgl. Geſen. Comm. Jeſ. I. S. 711., der fälſchlich mehrere phönic. Geſchichtſchreiber bei Joſephus hievon reden läßt, ebenſo Winer II. S. 741.). Ueber die Zeit ihres Anfangs wird geſtritten (vgl. Winer II. S. 170. Anm. 3.), Joſephus ſetzt ihn in das ſiebente Jahr Nebucadnezzar's, eine Beſtimmung die auf Philoſtratus beruht und wie gezeigt in den Zuſammenhang des Ganzen wohl paßt, und wogegen der Umſtand daß die 50 Jahre der Verödung des jüdiſchen Tempels bei Joſephus nicht herauskommen keine Inſtanz iſt, ſo wenig als die widerſprechenden Angaben der Propheten. In Tyrus regierte damals der Prieſterkönig Ithobal II., und die Belagerung dauerte 13 Jahre. Daß Tyrus erobert worden hat Geſenius (a. a. O. Hitzig, Jeſ. S. 271.) und ihm nach viele Hiſtoriker (Leo I. S. 105. Löbell I. S. 179. Heeren I, 2. S. 11.) in Abrede geſtellt, weil nach Hieronymus kein alter Geſchichtſchreiber davon rede. Allein Hieronymus redet von der Belagerung (super oppugnatione, ad Ezech. 26, 7. Geſen. a. a. O.), nicht Eroberung der Stadt, verdient alſo kein Gewicht, da jene trotz ſeiner Angabe nicht bezweifelt werden wird; die Stelle Ez. 29, 17. iſt unſicher und durch andere aufgewogen (Ez. 26—28. Jer. 25. 27. Jeſ. 23.), während Beroſus (l. c.) nicht nur ausdrücklich Phönicier als Gefangene der Chaldäer aufführt, ſondern auch die königliche Familie der Tyrier unter denſelben geweſen ſeyn muß, wenn dieſe ſpäter ihre Könige Merbal und Cirom (Hiram II.) aus Babylon holen (Joſ. c. Ap. I, 21. Euſ. Chr. I. p. 75.). Die Unterwerfung von Tyrus fiele hienach um 584 v. Chr., kurz nach völliger Beendigung des jüdiſchen Kriegs. Finden ſich nun ferner Merkmale welche auf eine Ausdehnung der Herrſchaft Neb. über Kleinaſien bis an den Bosporus deuten, wenn z. B. Strabo ihn von Iberien bis Thracien und an den Pontus bringen (XV, 1. p. 251.), Megaſthenes ihn Libyen und Iberien unterwerfen und ihre Bewohner *εἰς τὰ δεξιὰ τοῦ Πόντου* abführen läßt (Euſ. Chr. I, p. 59. Pr. Ev. IX, 41.), beide wohl nur mißverſtändlich Iberer für Ebräer ſetzend, wenn das Separad das als Exilort der Juden bezeichnet wird (Obadj. 20.) und nach Hieronymus (zu dieſer Stelle) Bosporus bedeutet, wirklich mit dem Sapard identiſch iſt das nach Laſſen (die altperſ. Keilinſchr. S. 89.) auf der Ländertafel einer Keilinſchrift als eine Gegend am Bosporus vorkommt (Hitzig, kl. Proph. S. 354. Movers, Phön. S. 74.): ſo bieten ſich hier Anknüpfungspunkte dar für die Annahme daß den nach Süden gerichteten Operationen der chaldäiſchen Heeresmacht bei Ribla gleiche Bewegungen nach Norden und Nordweſten hin entſprachen. Den Schluß dieſer Operationen würde dann wohl der Zug nach Aegypten bilden, welchen Neb., auf dem Wege Ammon und Moab heimſuchend, fünf Jahre nach Zerſtörung Jeruſalems unternahm (Joſ. Ant. X, 9, 7.), um 580 v. Chr. Man könnte dieſen Zug als eine aus prophetiſchen Stellen (Jer. 27. 44, 26. 46, 13. vgl. Joſ. l. c.) gebildete Fiction betrachten. Allein da dieſe Sprüche ganz in die Zeit ſelbſt fallen, da auch Beroſus von einem Zug nach Aegypten ſpricht, Joſephus beſtimmt ſagt, N. habe den dortigen König getödtet und einen Andern als Statthalter eingeſetzt, und das Caſtell Babylon bei Memphis wohl nur als eine Militärſtation der Chaldäer zu betrachten iſt (Diod. I, 56. Strabo XVII, 1., wozu Movers, Phön. I. S. 72. Anm.): ſo fehlt es der Angabe nicht an hiſtoriſchem Grunde, obgleich das Schweigen Herodots beſonders hier ſchwierig iſt. Wie im Kriege zeigte Neb. ſich nicht minder groß in Werken des Friedens. Babylon verdankt ihm ſo ſehr ſeine Größe und Pracht daß er in der ſpäteren Sage ſich rühmen mochte Erbauer der ſtolzen Babel zu ſeyn (Dan. 4, 27. Euſ. Chron. I, p. 57. Pr. Ev. IX, 41.), und Beroſus ſtraft die

Griechen ausdrücklich Lügen, daß ſie die Wunderwerke Babylons der Semiramis zuſchreiben, da ſie doch Nebucadnezzar's Werke ſeyen (Joſ. c. Ap. I, §. 20. Euſ. Chr. I, p. 70.). Wie die Kunſtwerke, ſo führte er die Künſtler und Arbeiter der eroberten Städte mit ſich nach Babylon. Er verſchönerte nicht nur die alte Stadt von der Beute die er gemacht, ſondern erbaute eine ganz neue außerhalb jener dazu (Beroſ. a. a. O.), ohne Zweifel die an der Oſtſeite des Euphrat gelegene Hälfte, von der noch die meiſten Ruinen vorhanden ſind (Heeren, Ideen I, 2. S. 181.). Als ſein Werk wird beſonders genannt die dreifache Mauer mit welcher er ſtatt der alten dem Bel zugeſchriebenen beide Städte umgab, aus Backſteinen und dem in der Gegend von Babylon reichlich ſich findenden Asphalt gefertigt, ſowie die prächtigen ehernen Thore welche die Mauer, 100 an der Zahl nach Herodot, hatte, und welche bis auf die macedoniſche Eroberung dauerten (Herod. I, 179. Abyden. u. Beroſ. l. l. Heeren I, 2. S. 166.). In den Tempeln der Götter, beſ. dem des Bel, welchen man in dem gegen zwei Meilen weſtlich vom Euphrat gelegenen Birs Nimrood (Nimrods Burg; nach Diod. II, 9. lag er ἐν μέσῃ τῇ πόλει, was gegen jene Annahme wäre) wieder finden will (Heeren S. 176 ff.), wurden die geraubten Tempelſchätze niedergelegt (Joſ. c. Ap. I, 19. Ant. X, 8, 5. 11, 1.), und in dem goldenen Bild das Neb. in den Daniel'ſchen Sagen (Dan. 3.) aufrichten läßt hat man wohl ſchon, obgleich ohne ſicheren Grund, die Bildſäule des Bel bei Herodot (I, 183.) erkennen wollen (Baumg. z. Allg. Welthiſt. III. S. 723. Anm. 489.). In der jüdiſchen Sage heißt der Birs Nimrood das Gefängniß Nebucadnezzar's (Löbell, Weltg. I. S. 158.). Sofort baute er einen neuen Palaſt, der an Größe und Pracht die alte Reſidenz weit übertraf (Beroſ. l. c.). Nach Diodor (II, 8.) ſtanden beide Paläſte ſich gegenüber zu beiden Seiten des Stroms, von einem dritten weiß er nichts. Dennoch ſetzt Heeren den Palaſt Neb.'s, weil er neben dem ſeines Vaters geſtanden habe, mit dieſem auf die Oſtſeite des Stroms und hält den auf der Weſtſeite für eine Anlage der Semiramis (Heeren S. 180 ff.). Dagegen bezeichnet in den Worten des Beroſus (προςκατεσκεύασεν τοῖς πατρικοῖς βασιλείοις ἕτερα) τὰ πατρικά nicht wohl einen Palaſt den ſein Vater erbaut habe, wovon Beroſus nichts weiß, ſondern nur die von ſeinen Vorfahren, den alten Königen bewohnte Reſidenz, und in προςκατ. liegt nicht geradezu daß er neben ſondern nur daß er außer der alten eine neue gebaut habe. Jene nun iſt die öſtliche, und ihre Trümmer werden in dem von den Arabern el Kaſſr genannten Hügel gefunden (Heeren S. 163. 183.). An dieſem Palaſt ließ Neb. auf mächtigen ſteinernen Pfeilern Terraſſen anlegen, auf denen er einen mit den manchfaltigſten Bäumen beſetzten Park anpflanzte, dem er den Namen des ſchwebenden Paradieſes (παράδεισος κρεμαστός) gab, die berühmten hängenden Gärten (horti pensiles), durch welche er ſeiner in dem waldigen und bergigen Medien erzogenen Frau einen heimatlichen Aufenthalt herſtellen wollte (Beroſ., Abyden. l. l. Cedren. p. 93. vgl. Plin. H. N. XIX, 4. Diod. II, 10. Curt. V, 1.). Daß Alexander in dem Palaſt Neb.'s ſtarb hat Heeren (S. 185., nach Arrian. VII, 25.) gezeigt. Oberhalb Babylons bei der Stadt der Sipparener legte er ferner ein großes Waſſerbaſſin an, 40 Paraſangen im Umfang (1 Paraſ. = 30 Stad. oder $^3/_4$ deutſche Meilen; Heeren S. 222., vgl. Herod. II, 6.) und 20 Ellen tief (Abyden., Cedren. a. a. O.), eine Arbeit von der auch Herodot berichtet (I, 185.), mit dem Beiſatz daß von der ausgeworfenen Erde die Dämme am Ufer des Euphrat aufgeführt worden (Heeren S. 140.). Dabei wurden Schleußen (portae, πύλαι) angebracht welche zur Bewäſſerung des Blachfelds dienten und ſo künſtlich beſchaffen waren daß ſie eine freie willkürliche Bewegung zu haben ſchienen, und daher ἐχετογνώμονες genannt wurden (Abyd. a. a. O. vgl. Heeren S. 140.). Die beiden Flüſſe Armakala und Akraka=

nus, von denen jener einen Quellfluß (ἐόντα κέρας Εὐφρητέω) des Euphrat bildete, leitete er nach einer andern Richtung, wohl um die Strömung des letzteren zu vermindern (Abyd. l. c.), wie die Erbauung der Mauern zugleich den Zweck hatte, die Stadt gegen die Gefahr zu ſichern daß Feinde ſie durch den Euphrat unter Waſſer ſetzen könnten (Beroſ. l. c.). Aber auch außerhalb Babylon tritt Neb. in dieſer Art von Thätigkeit auf, wenn ihm die Erbauung der Handelsſtadt Taredon oder Diridotis (Heeren S. 231. Arrian. Ind. 41. Mannert, Geogr. d. Griech. u. Röm. V. Perſ. S. 421.) auf der Grenze Arabiens an der Mündung des Euphrat, und die Anlage von Uferbauten am rothen Meer zur Abwehr der andringenden Flut zugeſchrieben wird (Abyd. l. c.). Unter dieſen Arbeiten, noch vor Vollendung der großen Mauern ſtarb Neb. im 43ten Jahr ſeiner Regierung (Al. Polyh., Beroſ. l. c.), 561 v. Chr. Natürlich daß auch die Sage ihren Nimbus wie über andere ähnliche Erſcheinungen von welthiſtoriſcher Bedeutung ſo auch über ſeine Perſönlichkeit verbreitete. Megaſthenes läßt ihn Libyen und Spanien (Iberien) erobern, und Strabo bis zu den Säulen des Herkules vordringen, den er an Größe weit übertroffen habe (Euſ. Chr. I, p. 70. 58. Pr. Ev. IX, 41. Joſ. c. Ap. I, 20. Ant. X, 11, 1. Strabo XV, 1. init.). Nach Beroſus und Abydenus (l. c.) vollendete er ſeine ſämmtlichen großen Bauwerke in der Zeit von 15 Jahren; nach Curtius wurde an den 365 (wie nach Diod. II, 7. ſtatt 368 zu emendiren iſt) Stadien des Umfangs der Mauern täglich Ein Stadium ausgebaut (Curt. V, 1.), beides Zahlen von chaldäiſcher Bedeutung. Um dieſer Werke willen wird er mit Bel und Semiramis in Parallele geſetzt (Euſ. Chr. I, p. 57. 70.), und mit Beiden theilt er auch ihre ſagenhafte Todesart. Nach ſeinem iberiſchen Zug ergreift ihn nach chaldäiſcher Sage göttliche Begeiſterung, und er weiſſagt den Untergang ſeines Reichs, den ein perſiſcher Mauleſel mit den vaterländiſchen Dämonen verbunden unter Beihilfe eines Meders herbeiführen werde, den er darum in die Tiefe des Meeres oder in die Wüſte, wo nicht Menſchen ſondern nur wilde Thiere und Vögel hauſen, verwünſcht, worauf er plötzlich wie Bel und Semiramis verſchwand (Abyden. bei Euſ. Pr. Ev. IX, 41. vgl. Diod. II, 20.). Wenn der perſiſche Mauleſel auf das dem Cröſus gewordene delphiſche Orakel hinweist (Herod. I, 55.), ſo greift die Situation an ſich, beſonders aber die Verwünſchung des Meders, mit der jüdiſchen Sage zuſammen, nach welcher Nebucadnezzar in Folge eines andern Dictums wahnſinnig und ſieben Jahre lang unter die Thiere zu thieriſcher Lebensart, wo nicht gar in thieriſcher Verwandlung verſtoßen wird (Dan. 3, 25. vgl. Abyden. u. Euſ. Chron. I, p. 61.). Man hat bei dieſer Notiz an Lykanthropie und andere Krankheiten gedacht, oder ſie für eine aus Nationalhaß der Juden entſprungene Fiction erklärt (Winer, bibl.R.W.B. II. S. 171.), die ſich indeß vielleicht einfach gebildet aus Jer. 27, 6. 28, 14. (vgl. Dan. 2, 37.), wo Nebucadnezzar als Fürſt auch der Thiere geſchildert wird. Der Sinn der Sage iſt einfach der Gedanke daß die Macht durch welche Israel zerſtört wird doch nur ein abhängiges Werkzeug ſeines Gottes iſt, das er wenn es Zeit iſt wegwirft. Daher kennt die jüdiſche Sage (Dan. 5, 18. 22. Baruch 1, 11.) nur zwei chaldäiſche Könige, Nebucadnezzar und Belſazzar, in denen dieſe Gedanken ſich reflectiren. Von dieſem Geſichtspunkt aus ſind die einzelnen Züge der ſchönen Daniel'ſchen Sage aufzufaſſen (Joſeph. Ant. X, 10, 1—6.), welche jene beiden Könige ſogar ganz familiär in den Kreis ihrer Vorſtellungen verflechten. Ganz verwiſcht ſind die hiſtoriſchen Züge in dem Buche Judith, wo der Name Nebucadnezzar, wie wohl ſonſt andere orientaliſche Königsnamen, nur den Anknüpfungspunkt bildet für eine didaktiſche Erzählung die kaum den Werth einer Sage hat. (Vgl. d. Art. Nanybras.) [L. Georgii.]

Necanydon Portus, ſ. Nelcynda.

Necessitas, *Ἀνάγκη*, iſt bei Homer nicht perſonificirt, in der orphiſchen Theologie aber gehört ſie zu den cosmogoniſchen Potenzen. Procul. in Tim. V, 323. ſagt: *ὁ δημιουργὸς, ὡς ὁ Ὀρφεὺς φησι, τρέφεται μὲν ὑπὸ τῆς Ἀδραστείας, σύνεστι δὲ καὶ τῇ Ἀνάγκῃ, γεννᾷ δὲ τὴν Εἱμαρμένην*, vgl. Damasc. p. 381. Nach ägyptiſcher Lehre bei Macrob. Sat. I, 19. ſtanden der Geburt des Menſchen vier Götter vor: *Δαίμων*, *Τύχη*, *Ἔρως* und *Ἀνάγκη*. In der Dichtung bei Plat. Rep. X. p. 617. C. u. Schol. zu Plat. Rep. V. p. 929. b. ed. Baiter iſt ſie die Mutter der Moiren. Uebereinſtimmend nennt Porphyr. bei Stob. Ecl. II, 8, 37. T. II, 1. p. 367. Heer. die Lacheſis eine Tochter der Ananke. Um die Spindel der Ananke, an der ein Wirtel iſt in welchem acht andere in einander eingeſchachtelt ſind, dreht ſich die Welt, Plat. Rep. X. p. 616. C.; unter ihrem Regimente geſchah was von alten Kämpfen der Götter erzählt wird, Plat. Symp. p. 195. C. 197. B. Moiren und Erinnyen lenken ihr Ruder, Aeſch. Prom. 508. Sie iſt eine mächtige Göttin (*Ἀναγκαίη μεγάλη θεὸς*, Callim. H. in Del. 122.), welcher ſelbſt die Götter nicht widerſtehen können; daher das von Diog. Laert. I, 4, 79. dem Pittakos beigelegte Sprichwort: *Ἀνάγκῃ οὐδὲ θεοὶ μάχονται* bei Plat. Legg. VII, p. 818. E. Zenob. Cent. I, 85. mit der Anm. von Leutſch u. Schneidewin. Vgl. Stob. Ecl. I, 5. *περὶ Ἀνάγκης, καθ' ἣν ἀπαραιτήτως τὰ κατὰ τὴν τοῦ θεοῦ γίνεται βούλησιν*, und Spanh. ad Callim. l. l. Auf Akrokorinth war ein Tempel der *Ἀνάγκη* und *Βία*, in welchen Niemand eintreten durfte, Pauſ. II, 4, 6. Bei Hor. Od. I, 35, 17. iſt die saeva Necessitas clavos trabales et cuneos manu gestans aëna im Gefolge der Fortuna und ſchlägt die Schickſalsnägel, Od. III, 24, 5. Vgl. Fatum, Bd. III. S. 435. [W.]

Nechepsus (Euſeb. Chron. arm. I. p. 219. II. p. 183.), *Νεχέψως* (Maneth. nach African. u. Euſeb. bei Syncell. Chronogr. p. 75 f. u. im Laterculus p. 160. Bunſen Aegypt. Stell. III. Urk. 6. S. 39. 79.), ein ägyptiſcher König aus der ſaitiſchen d. h. ſechsundzwanzigſten Dynaſtie, zweiter Vorgänger des Pſammetich, der ſechs bis dreizehn Jahre regierte. Er wird als Verfaſſer ärztlicher Schriften aufgeführt im Canon des Euſebius (Bunſen III. S. 130.), ebenſo aſtrologiſcher Bücher (Jul. Firm. VIII, 3. Seyffarth syst. astron. aeg. p. 3. Movers Phönic. I. S. 82.).* Nach Movers (am a. O.) vertritt er in Aegypten die Stelle des gleichzeitigen Nabonaſſar, deſſen Aere auch in Aegypten gebraucht wurde. Vielleicht iſt er der Senepos oder Senemuris, der mit dem babyloniſchen König Deleboris (dem Belibus des Ptolemäiſchen Canon, oder Elibus des Alex. Polyh. in Euſeb. Chron. arm. I. p. 43.) in aſtronomiſcher Verbindung ſtand und demſelben ein Bild des Sonnengottes von Heliopolis ſchenkte (Macrob. Sat. I, 23.). [L. Georgii.]

Nechesia (*Νεχεσία*, Ptol. IV, 5, 15.), Stadt oder Hafenplatz Ober=

---

* Die ſpäteren aſtrologiſch=mediciniſchen Schriften welche den Namen des Hermes (ſ. Bd. III. S. 1209 ff.) und Asclepius (ſ. Bd. I. S. 853.) tragen, bezeichnen ihn zugleich mit einem Philoſophen Petoſiris als den Begründer der aſtronomiſchen Wiſſenſchaft, auf welchen daher auch einzelne derartige Angaben bei Plinius (H. N. II, 23, 21. VII, 49, 50.), Galenus, Julius Firmicus u. A. zurückgeführt werden. Beide Männer ſollen zuerſt die Kenntniß des geſtirnten Himmels gelehrt, die Entfernungen der Geſtirne, ihren Lauf u. dgl. beſtimmt, nach Serv. zu Virg. Aen. X, 272. auch die Natur der Meteore auseinandergeſetzt haben. Es ſcheint auch hier, wie in den meiſten ähnlichen Produkten der nachaugusteiſchen Zeit, ein altägyptiſcher Name benutzt, um den Inhalt dieſer Schriften zu empfehlen und als das Ergebniß einer weit früheren Zeit darzuſtellen; ſ. Fabric. Bibl. Gr. T. XIII. p. 344. d. ält. Ausg. und beſonders Zoëga De obelisco. p. 516 ff. [B.]

Aegyptens nördlich von Berenice, nach Mannert X, 1. S. 21. vielleicht der heut. Hafenplatz Gualibo. [F.]

Necho, Name zweier ägyptiſcher Könige aus der 26ſten manethoniſchen Dynaſtie, die aus Sais in Unterägypten ſtammte. 1) Necho I. (*Νεχαώ*, Syncell., *Νεκώς*, Herod.), nach Manetho der dritte König der 26ſten Dynaſtie und Vorgänger des Pſammetichus (ſ. African. u. Euſeb. bei Syncell. p. 141. 143. ed. Dindorf.), von Herodot, der die drei erſten Könige dieſer Dynaſtie nicht kennt und auf Sabako und Setho die Dodekarchie und die Herrſchaft des Pſammetichus folgen läßt, nur als Vater des Letzteren genannt, der von Sabako ermordet worden (II, 152.), regierte nach Manetho 8 Jahre lang (African. u. Euſeb.), 666—658 v. Chr. (nach Böckhs Kanon, Manetho und die Hundsſternperiode, in Schmidts Zeitſchr. für Geſchichtswiſſ., Bd. 2. 1844. S. 778.). — 2) Necho II. (*Νεχαώ*, Syncell., Joſeph. u. LXX., *Νεκώς*, Herod. u. Diod., bei Letzterem in einigen codd. *Νέχως*, in andern *Νεχαῶς*, נְכֹה u. נְכוֹ im A. T.), fünfter König der 26ſten Dyn. (Afr. u. Euſeb. bei Syncell. l. l.), Sohn ſeines Vorgängers Pſammetichus (Herod. II, 158. Diod. I, 33. Strabo XVII, p. 1156. vgl. die Inſchr. der Stelen aus dem Beſitz Anaſtaſys im Leidner Muſeum, Leemans lettre à M. Salvolini sur les mon. égypt. portant des légendes royales p. 130 ff. Roſellini Monum. dell' Egitto e della Nub., P. I. Monum. storici, T. II. p. 129.), regierte nach Manetho (Afr. u. Euſ. übereinſtimmend bei Sync. l. l.) 6 Jahre, nach Herodot (II, 159.) aber 16 Jahre. Mit Rückſicht auf die letztere Angabe und auf den Widerſpruch in welchem ſich die manethoniſchen Dynaſtieen mit der bibliſchen Zeitrechnung in Rückſicht des Necho befinden, ſo wie in Betracht verſchiedener Denkmäler, deren Zeitangaben nöthigen einem der vier Könige von Necho bis Amaſis in dem manethoniſchen Kanon 9 Jahre zuzulegen, glaubt Böckh (Man. u. die Hundsſternper., S. 722 ff. 729—735.) dem König Necho eine Regierungsperiode von 15 Jahren zutheilen zu müſſen und ſucht die abweichende manethoniſche Zahl durch die Annahme zu erklären daß derſelbe 9 Jahre lang mit ſeinem zu hohem Alter gelangten Vater Pſammetichus gemeinſchaftlich regiert habe, wonach der Beginn ſeiner Mitregentſchaft in das J. 613 und der Anfang ſeiner Alleinregierung in das J. 604 (bis 598) v. Chr. zu ſetzen wäre (vgl. den Böckh'ſchen Kanon am a. O. S. 778.). Der Name des Königs, ſo wie ſein Vorname (der nach Roſellini bezeichnen würde: sol in corde, vel in aequitate) findet ſich außer den erwähnten Stelen auf zwei Königsringen welche Roſellini auf ägypt. Denkmälern (den einen auf einem Felſen bei Roſette) geſehen haben will, und bei denen er zwei Varianten in der Schreibung des Namens und Vornamens hervorhebt (am a. O. p. 131.; vgl. jedoch Champollion-Figeac d. Aelt., Égypte ancienne, Par. 1843. 8. p. 368 f.). Denkwürdig machte Necho ſeine Regierung zunächſt durch die Unternehmung eines Verbindungscanals zwiſchen dem mittelländiſchen und rothen Meere, der nach einigen Schriftſtellern ſchon von Seſoſtris begonnen (Ariſtot. Meteor. I, 14. Strabo XVII, p. 1165. C. Plin. H. N. VI, 29., im Widerſpruch mit Herod. II, 158. u. Diod. I, 33.), jedenfalls auch durch Necho unvollendet gelaſſen wurde, indem derſelbe, angeblich in Folge einer Weiſſagung daß er dem Barbaren vorarbeite, wahrſcheinlich aber aus Anlaß ſeiner Kriegsunternehmungen das Werk, über welchem bereits 1,200,000 Aegyptier zu Grunde gegangen waren (*ἀπώλοντο*), wieder aufgab (Herod. l. l.; vgl. über den Canal, der kurze Zeit nach Necho von Darius und ſodann von den Ptolemäern, von römiſchen Kaiſern und ſpäter von Arabern und Türken wiederholt in Angriff genommen, doch niemals auf längere Zeit ſchiffbar war, und deſſen definitive Ausführung erſt unſern Tagen vorbehalten ſcheint, die Abhandl. des franz. Ingenieurs Le Père sur la communication de la mer des Indes à la Mediterr. par la mer rouge et

l'Isthme de Soueys, Descr. de l'Ég., ed. Panckoucke T. I. p. 37—370., insbeſ. chap. deuxième, p. 112—148., Geſch. des Canals, u. Appendice §. IV. p. 352—370., Texte der alten und neuen Autt. üb. d. Canal, ſo wie auch Letronne, Recueil des Inscrr. de l'Égypte T. I. p. 189—198., u. C. F. Wurm, d. projectirte Canal von Suez, deutſche Vierteljahrsſchr. 1844. I. S. 274—319., beſ. S. 275—280.). Daß die Verbindung der beiden Meere nicht aus Handelszwecken, ſondern aus Zwecken des kriegeriſchen Angriffs auf die benachbarten Länder unternommen worden (was Heeren, Ideen ꝛc. II, 2. S. 402 f. aus der Angabe Herodots daß der Canal für Triremen eingerichtet wurde ableiten zu dürfen glaubt) wird in hohem Grade unwahrſcheinlich wenn wir die Nachricht Herodots (IV, 42.) erwägen daß Necho, nachdem er ſeinen Plan den arabiſchen Buſen mit dem nördlichen (mittelländiſchen) Meere durch einen Canal zu verbinden hatte aufgeben müſſen, phöniciſche Schiffleute aus dem arab. Meerbuſen mit dem Auftrage ausgeſandt habe, ſie ſollten den Rückweg durch die Säulen des Herakles in das nördliche Meer nehmen und ſo nach Aegypten kommen, ein Auftrag dem die Phönicier nachgekommen und nach Verlauf von zwei Jahren um die Säulen des Herakles herum glücklich nach Aegypten zurückgekehrt ſeien, wobei Herodot unter Beifügung ſeines eigenen Zweifels ihre Ausſage hervorhebt daß ſie bei der Umſchiffung Libyens die Sonne zur Rechten bekommen hätten. (Vgl. über dieſe Erzählung Herodots, die ſich gerade durch die von ihm bezweifelte Angabe bewahrheitet, die Abh. von P. J. Junker, die Umſchiffung Libyens durch die Phöniker, in den N. Jahrbb. v. Seebode, Jahn u. Klotz, VII. Suppl.Bd. (1841.) S. 357—384. nebſt der Rec. in den Bl. f. lit. Unterh. 1842. Nr. 187. u. den Nachtrag von Junker, N. Jahrbb. X. Suppl.Bd. (1844.) S. 141—156., in welchen Abhandlungen der Vf. die Wahrheit der herodoteiſchen Erzählung mit Glück gegen die Einwendungen von Goßelin, Mannert, Bredow und Andern gerechtfertigt hat.) Nachdem Herodot von dem wiederaufgegebenen Werke des Canals geſprochen ſo berichtet er, der König habe ſich ſofort zu kriegeriſchen Zügen gewandt und, abgeſehen von Seekriegen, für welche er Triremen im nördlichen Meere und arabiſchen Buſen baute (wovon Herodot noch die Werften ſah), die Syrer zu Lande angegriffen und in einem Treffen bei Magdolum beſiegt und ſodann die große ſyriſche Stadt Kadytis eingenommen (II, 159.). Herodot berührt damit den von den bibliſchen Urkunden erwähnten Zug des Necho gegen die Aſſyrer, auf welchem ihm der jüdiſche König Joſias entgegenzog und in Folge einer in der Schlacht bei Megiddo erhaltenen Wunde ſtarb (2 Chron. 35, 22 ff. 2 Kön. 23, 29. Joſeph. Ant. II, 6.); ein Ereigniß welches nach der wahrſcheinlichſten (von de Vignoles, Chronol. de l'hist. sainte et etrangère, Berl. 1738. 2 Voll. vgl. Böckh am a. O. S. 721.) hergeſtellten Zeitrechnung in das J. 609 v. Chr. fällt. Der vom Volke zum König ausgerufene jüngere Sohn des Joſias, Joachas (2 Kön. 23, 30.) wurde nach dreimonatlicher Regierung von Necho (der ohne Zweifel Jeruſalem, von Herodot Kadytis genannt, vgl. Bd. IV. S. 73. Anm. **, einnahm) entthront und weggeführt und an deſſen Stelle des Joſias älterer Sohn, Jojakim, als von Aegypten abhängiger König eingeſetzt (2 Kön. 23, 33 ff. 2 Chron. 36, 3 ff. Joſeph. l. l.); Necho ſelbſt aber wurde im vierten Jahre des Jojakim (605 v. Chr.) bei Karchemis (Circeſium) von dem aſſyr. Könige Nebukadnezar (ſ. S. 492.) geſchlagen und zog ſich nach Aegypten zurück, von wo er fernerhin keine Unternehmung gegen Aſien mehr wagte (vgl. Jerem. 46, 2. 2 Kön. 24, 7. Joſeph. Ant. II, 7. Clem. Alex. Strom. I. p. 328.; die Nachricht bei Syncell., daß Necho bei Karchemis getödtet worden, iſt Erdichtung, vgl. Böckh am a. O.). [Hkh.]

Necica (*Νήκικα*, Ptol. V, 8, 6.), Ort in Cilicia Aspera im Diſtrikte Talaſis am Fuße des Taurus. [F.]

Necla (Νέκλα, Ptol. V, 17, 5.) oder Negla (Νέγλα, Steph. Byz. p. 488. Tab. Peut.), Stadt in Arabia Peträa öſtlich von Petra an der Straße nach Boſtra: noch j. Negle oder Nekle. [F.]

Νεκρομαντεία, ſ. Bd. IV. S. 163 f. 1411 f.

Necropolis, ſ. Alexandria.

Necropyla, der Name des Carcinites Sinus (ſ. Bd. II. Nachtr. S. 1288.) bei Conſt. Porph. de adm. imp. c. 4. [F.]

Nectanĕbus (Νεκτανεβὸς bei Syncell. nach African. u. Euſeb. als Name des zweiten und Νεκτανέβης des erſten der beiden Könige, bei Diodor Νεκτανεβὼς, bei Plutarch u. Cornel. Nep. Νεκτάναβις, Nectanebis, bei Theopomp in Phot. Biblioth. Νεκτένιβις, vgl. unt. üb. die äg. Namensform), Name zweier ägyptiſcher Könige, die der Zeit angehörig in welcher die Aegyptier die perſ. Herrſchaft abgeſchüttelt hatten, dem Manetho zufolge (vgl. Afrikan. u. Euſeb. bei Syncell. p. 144—146. Dind.) aus der Stadt Sebennytus ſtammten und mit dem zwiſchen beide fallenden Teos (Tachos) die dreißigſte Dynaſtie ausmachten. — 1) Nectanebus I., regierte nach der euſebiſchen Redaktion des Manetho 10 Jahre, der richtigeren afrikaniſchen zufolge aber 18 Jahre, d. h. nach dem Böckh'ſchen Kanon der manethoniſchen Zeitrechnung (Manetho und die Hundsſternperiode, in Schmidts Zeitſchr. f. Geſchichtswiſſ. II. 1844. S. 779. vgl. die chronolog. Erörterungen, Abſchn. III. S. 751 ff. u. Abſchn. II. §. 18. 19.) vom J. 378—360 v. Chr. In Betreff des Beginns ſeiner Regierung kommt die Angabe Theopomps (bei Phot. p. 202, 34.) in Betracht, daß der König Euagoras von Cypern nicht lange vor Beendigung ſeines Krieges mit den Perſern Geſandte (mit der Bitte um Hilfe) an die Lacedämonier geſandt habe, nachdem in Aegypten Nektanebus die Herrſchaft an ſich genommen (παρειληφότος). Mit dieſer Angabe ſcheint Diodor ſich in Widerſpruch zu befinden, der zur Zeit jenes Krieges nur Akoris (als Verbündeten des Euagoras) erwähnt (vgl. XV, 3. 4. 8.) und denſelben auch nach jenem Kriege (XV, 9. 29., vgl. unt.) als ägyptiſchen König nennt. Nehmen wir jedoch die Worte des Cornelius Nepos (Chabr. 2.) hinzu: Chabrias multa bella gessit, quum dux Atheniensium esset: in Aegypto sua sponte gessit. Nam Nectanebin adiutum profectus ei regnum constituit, ſo werden ſich die Angaben der beiden griech. Geſchichtſchreiber mit großer Wahrſcheinlichkeit dahin vereinigen laſſen daß Nektanebus, welcher jedenfalls eine neue Dynaſtie eröffnet, als Gegenkönig gegen Akoris auftrat, und indem er denſelben nöthigte ſich ſeiner zu erwehren dem Euagoras die Hilfe ſeines ägyptiſchen Bundesgenoſſen entzog oder wenigſtens verkürzte (vgl. Diod. XV, 8.), daher ſich der cypriſche König veranlaßt ſah Hilfe bei den Lacedämoniern zu ſuchen. Auf ſolchen Zuſammenhang der Verhältniſſe hat ſchon Ley, fata et conditio Aegypti sub imper. Pers., 1830. 8. p. 21. 58 f.* hingewieſen; und nur in Betreff der Zeitbeſtimmung fragt es ſich ob das Ende des Krieges zwiſchen Euagoras und dem Perſerkönig mit Ley (p. 43. 59.), der hierin dem Diodor zu folgen ſcheint (vgl. XV, 9.), ſchon in das Jahr 383 v. Chr. verlegt werden darf (wonach Nektan. noch vor dieſem Jahre als Gegenkönig aufgetreten wäre), oder ob daſſelbe mit Sievers (Geſch. Griechenl. S. 407. vgl. S. 365.) und Clinton (Fasti Hellen. T. II. p. 292. Krüg.), welchen Böckh (am a. O. S. 752.) beiſtimmt, erſt in das J. 377 oder 376 v. Chr. zu ſetzen iſt. Jedenfalls mußte der Kampf zwiſchen den Gegenkönigen entſchieden ſein ehe von ägyptiſcher Seite an einen Krieg gegen Perſien gedacht

* Vgl. über dieſe Zeiten auch die Abhandlung von K. Müller, de rebus Aegyptiorum sub imp. Pers. gestis, Putbus 1842., und Rehdantz: vitae Iphicratis, Chabriae, Timothei, Berlin 1845. 8.

werden konnte; und wenn Diodor (XV, 29.) unter Olymp. 100, 4. (377 v. Chr.) von Akoris berichtet daß derſelbe zum Angriffe gegen den Perſerkönig ein bedeutendes Heer von Miethstruppen, insbeſondere von griechiſchen, zuſammengebracht und zum Anführer deſſelben den Athener Chabrias geſetzt habe, ſo möchten wir, ohne in Betreff der Zeitbeſtimmung zu entſcheiden, in Rückſicht auf die oben erwähnte Angabe des Cornelius Nepos eine Verwechslung des Akoris mit Nektan. vorausſetzen. Daß der Letztere es war gegen welchen der perſ. Statthalter Pharnabazus in Gemeinſchaft mit dem durch Artaxerxes Memnon von den Athenern erbetenen Iphikrates (vgl. Corn. Nep. Iph. 2. Polyän. III, 9, 37.) im dritten Jahre der 101ſten Olymp. (374 v. Chr.) den Angriffskrieg unternahm berichtet Diodor ſelbſt (XV, 41 f.); und auf welche Weiſe Nektan. theils durch eigenes Verdienſt, theils durch die rechtzeitig eingetretene Nilüberſchwemmung von ſeinen Feinden befreit wurde, erzählt derſelbe ausführlich (41—43., vgl. Bd. IV. S. 253., wo die Angaben der Note zum Theil zu verbeſſern ſind). Von Schriftſtellern wird der König wie es ſcheint nicht weiter erwähnt*; allein auf Denkmälern finden ſich zahlreiche Königsringe mit dem Namen Nektanebus, welche wohl auf den Erſten des Namens zu beziehen ſind. Aegyptiſch lautet der Name Nahsctenebf oder — die Buchſtaben richtiger geſetzt — Nahsctefneb und bedeutet (nach Roſellini, mon. stor. II. p. 220.) dominus vincit oder dominus victor**; der Vorname der dem Eigennamen vorausgeht bedeutet sol mundo oblatus vel devotus (Roſell. ebendaſ.). Ohne die Denkmäler alle aufzuzählen (auf einem derſelben, einer Stele zu Rom, iſt ſein dreizehntes Regierungsjahr genannt, was gegen die euſebiſche Redaktion des Manetho, die 10 Jahre nennt, hervorgehoben wird, Champollion Figeac [l'aîné] Égypte ancienne, Paris 1843. p. 385.) bemerken wir daß nach den erhaltenen Inſchriften ein Gebäude zu Médinet-Habou „von ziemlich eleganter Ausführung", deſſen Basreliefs ihn vorſtellen wie er den Gott Amon-Ra anbetet und die Geſchenke und Wohlthaten der übrigen Götter von Thebe empfängt, ſo wie ein kleiner Tempel zu Philä, der Hathor geweiht, und ein Propylon zu dem erſten Pylon des Iſistempels ebendaſelbſt ihm angehört (Champoll. a. a. O., vgl. Roſell. p. 219—223.). Durch ein Bild das ſich auf dem Hathortempel der Inſel Philä findet ſind uns ſeine Züge erhalten (Roſell. Monumenti Reali Tav. XIV. fig. 57. vgl. den Text der Monum. storici T. II. p. 499.). Sein Nachfolger (und Sohn, vgl. unten) war Tachos (*Τάχως* bei den griech. Geſchichtſchreibern, *Τεώς* bei Manetho nach Euſeb. und Afrik.), deſſen zweijährige Regierungszeit in die Jahre vom 21. Nov. 360 bis 20. Nov. 358 v. Chr., Olymp. 105, 1. bis 105, 3. zu ſetzen

---

* Ob die Angabe die ſich bei Neueren (z. B. Champollion, Égypte ancienne p. 385. vgl. Roſellini, Mon. stor. t. II. p. 219.) findet, daß Ageſilaus als Geſandter bei Nekt. I. erſchienen ſei um Hilfe gegen die Thebaner zu erbitten, auf einem Zeugniſſe der Alten beruhe laſſen wir dahingeſtellt. Bei Xenophon, Plutarch, Diodor und Corn. Nepos ſuchten wir die Beſtätigung vergeblich, und abgeſehen von innern Gründen ſcheint die Erzählung bei Plutarch Ages. 36., Corn. Nep. Ag. 8., ſo wie das Schweigen des Xenophon Ages. 2. von einer Geſandtſchaft nach Aegypten dagegen zu ſprechen.

** Auf der Inſchrift der beiden Löwen der Fontana di Termini zu Rom (Roſellini l. l. p. 222.; in neuerer Zeit ſtehen dieſelben im ägypt. Muſeum des Vatican) findet ſich dem Namen Nahsctefneb noch der Sperber, das Symbol des Horus, beigefügt, und dieſes um ſo paſſender weil der Titel Horus oder Aroeris nicht nur allen ägypt. Königen zukam, ſofern der Sohn des Oſiris und der Iſis der göttl. Typus der Pharaonen war, ſondern weil der Titel des Siegers, der im Namen des Nekt. lag, der beſondere und gleichſam eigenthümliche Titel des Horus als Siegers über Typhon war (Roſellini p. 222.).

iſt (vgl. Böckh am a. O. S. 753.). Bald nach ſeiner Thronbeſteigung beſchloß dieſer einen Krieg gegen Artaxerxes Mnemon (Diod. XV, 90.) und berief zu ſeiner Unterſtützung den Ageſilaus, an welchen er den Oberbefehl über die Söldner (Diod. 92. vgl. Plut. Ages. 37. Xenoph. Ag. 2.), ſo wie an Chabrias die Leitung der Seemacht (Diod., Plut. l. l. vgl. Polyän. III, 11, 6.) übergab. Nachdem er aber, dem Rathe des Ageſilaus in Aegypten zu bleiben entgegen, mit dem Heere nach Phönicien abgezogen war ſo empörte ſich der Feldherr den er über Aegypten geſetzt hatte (Petamun, vgl. S. 503.), ſchickte Boten an ſeinen Sohn Nekt. (von Plut. Ag. 37. ἀνεψιὸς des Königs genannt), welcher mit einem Theile des Heeres von Phönicien aus abgeſandt war um die Städte in Syrien zu belagern und forderte denſelben auf, die Regierung an ſich zu bringen (Diod. l. l.).* Dieſer gewann die Truppen und die Befehlshaber, und unter den letzteren beſonders den Ageſilaus, der mit der Ausſicht auf die Leitung des ganzen Krieges nach Aegypten gekommen war und überhaupt von dem Könige ſich nicht hinreichend geehrt fühlte (Plut. 37. Xen. 2.), Aegypten wurde von den Abtrünnigen erobert, und Tachos mußte zum Perſerkönige fliehen (Diod., vgl. Plut. 38. Xenoph. 2. Athen. XIV, p. 616. D. IV, p. 150. B. Ael. Var. Hist. V, 1.). — 2) Nectanebus (II.) hatte jedoch erſt den Kampf mit einem Nebenbuhler zu beſtehen, der ohne Zweifel aus der Familie der früheren mendeſiſchen (29ſten) Dynaſtie hervorgegangen (vgl. Plut. 38., ὁ Μενδήσιος) und durch eine andere Partei zum Könige ausgerufen, ſeinem Gegner mit einem Heere von 100,000 Mann entgegenrückte (Plut. 38. vgl. Diod. XV, 93., wo der angeblich zurückgekehrte Tachos mit Nektan. und dieſer mit dem Mendeſier verwechſelt iſt). Ageſilaus, der dem Nektan. (nach Xen. l. l. als dem größeren Griechenfreunde) die Treue bewahrte, verſuchte ihn umſonſt zur ſchleunigen Entſcheidung auf dem Schlachtfelde zu bewegen, rettete ihn aber, nachdem er ſich, begleitet von Ageſilaus, in eine feſte und große Stadt zurückgezogen, durch ſeine Klugheit (Plut. 38. 39. Diod. XV, 93. vgl. Plut., Apophth. reg. et imp., Ages. 11. Apophth. lacon., Ages. 78. Polyän. II, 1, 22.). Eine ähnliche Liſt verſchaffte ihm den Sieg in einer darauf folgenden Feldſchlacht (vgl. Plut. 39. Diod. 93.), und der König, durch Gefangennahme ſeines Gegners ſelbſt (Xen. l. l.) in ſeiner Herrſchaft geſichert, belohnte durch die reichſten Geſchenke das Verdienſt des griech. Heerführers (Plut. 40. Cornel. Nep. Ag. 8. Diod., Xen. l. l., vgl. Ageſil., Bd. I. S. 249.). Nicht minder glücklich war Nektan. in den zwei erſten der drei Kriege (Trog., prol. l. X.) welche Artaxerxes Ochus, der Nachfolger des Mnemon, gegen ihn unternahm, und in deren zweitem der Perſerkönig perſönlich (vgl. Iſokr. Phil. p. 134. Bekk. ed. Oxon., wonach Diodor XVI, 40. zu berichtigen iſt) mit großer Heeresmacht in Aegypten erſchien. Auch jetzt errang er hauptſächlich durch das Verdienſt von griechiſchen Feldherrn (des Diophantus aus Athen und Lamius aus Sparta, Diod. XVI, 48.) den Sieg, und die Niederlage des Ochus in dem zweiten Kriege war ſo vollſtändig daß er nach den großen Rüſtungen welche er für denſelben gemacht hatte zum Geſpötte der Aegyptier wurde (Iſokr. l. l. vgl. Demoſth. περὶ τῆς Ῥοδ. ἐλευθ. p. 193., Böckh am a. O. S. 509 f.). Einen andern Erfolg hatte der dritte Krieg, in welchem Ochus, durch griechiſche Truppen und Heerführer (Lakrates, Nikoſtratus und Mentor, Diod. XVI, 47.) unterſtützt, mit noch größerer Heeresmacht (vgl. Diod. 40.) erſchien, während Nektan., durch frühere Erfolge übermüthig gemacht, dießmal die Hilfe von griech. Feldherrn verſchmähte (Diod. 48.). Die Geſchichte

* Den Namen des erſten Königs der ſebennytiſchen Dynaſtie legte ſich der junge Thronbewerber wohl jetzt erſt oder noch ſpäter, nachdem er den Sieg über ſeine Gegner davongetragen, bei, vgl. S. 501. über die Bedeutung des Namens.

dieſes Feldzugs erzählt Diodor (XVI, 40—51.) ausführlich und berichtet wie der Aegypterkönig, durch die Niederlage einer Abtheilung ſeines Heeres erſchreckt, ſich zuerſt mit dem Hauptheere nach Memphis zurückzog, um vor Allem dieſe Stadt zu ſchützen (c. 48.), nach mehreren weiteren Verluſten aber den Muth um ſeine Herrſchaft zu kämpfen verlor und mit dem größten Theile ſeines Geldes aus Memphis nach Aethiopien entfloh (Diod. 51. vgl. Hieron. Chron. Euseb., n. 1667.). Das Jahr in welchem durch dieſen Ausgang des Krieges das Pharaonenreich für immer zuſammenſtürzte wäre nach Diodor (und Euſebius) Olymp. 107, 3. (350 v. Chr.); allein wie ſchon Böhnecke (Forſchungen auf dem Gebiete der Att. Redner S. 734.) nachgewieſen hat, kann der Sturz des Hermias, Tyrannen von Acharneus, durch Mentor (vgl. Bd. IV. S. 1764.), der nach der Beendigung des ägyptiſchen Krieges erfolgte, nicht unter Olymp. 107, 4. fallen (wie Diodor XVI, 52. berichtet), indem Hermias erweislich noch 108, 4. Dynaſt war, und außerdem beweiſt Iſokrates Phil. p. 134. Bekk., daß Olymp. 108, 2. (347—346 v. Chr.) erſt der zweite für Ochus unglückliche Krieg beendigt war (vgl. Böckh am a. O. S. 510.). Diodor hat demnach den zweiten Krieg des Ochus mit dem dritten verwechſelt, und nach Böckhs chronologiſchen Erörterungen (S. 509—517.) iſt die manethoniſche Angabe, wonach das Jahr der Nabonaſſar'ſchen Aere 408, das den 16. Nov. 341 v. Chr. anfängt, das achtzehnte und letzte des Königs Nektan. war, vollkommen gerechtfertigt. Hiemit ſtimmt überein was in einer von Leemans (Papyri graeci Musei Lugd. p. 122 ff.) herausgegebenen, aus Memphis ſtammenden griech. Handſchrift etwa des zweiten Jahrhunderts von einem Traume erzählt wird welchen der König Nektan. im 16ten Jahre ſeiner Regierung, im 8ten Monat zu Memphis geträumt habe. In der Handſchrift iſt noch von einem Begegniß die Rede das in den dritten Monat des 17ten Jahres des Nektan. fällt, deſſen nähere Kunde aber fehlt, weil die Handſchrift hier abbricht. Deſſen ungeachtet geht aus dem ganzen Inhalt derſelben hervor daß der Traum auf den nahen Untergang des Reichs durch einen unglücklichen Krieg Bezug hat, und Reuvens (lettres à Mr. Letronne, III. p. 76.) und Leemans haben daher, wie Böckh (am a. O. S. 757.) bemerkt, mit Recht unter dieſem Nektan. den letzten ägyptiſchen König verſtanden. Wenn dieſer vor dem heranziehenden Ochus nach Aethiopien entfloh, ſo ſcheint gleichwohl ſein Leichnam in ſpäterer Zeit im Heimatlande beſtattet worden zu ſein. Denn ein aus Aegypten gebrachter, im Berliner Muſeum befindlicher großartiger Sarkophag von grauem Granit hat ohne Zweifel die Mumie des letzten Pharaonen eingeſchloſſen. Der darin Beſtattete wird bezeichnet als „der große Nahſctenebf (oder Nahſctefneb), Oberfeldherr, Sohn des großen Petamun, Hauptes der Bogenſchützen, und der Tachbes, der Tochter der königlichen Schweſter des Königs Nektanebus.“ Unter dem Letzteren, der als bereits verſtorben bezeichnet wird, iſt ohne Zweifel Nektan. I. zu verſtehen; und da er auf der Inſchrift des Sarkophages dieſelben Königsſchilder hat wie die oben von uns erwähnten, ſo ſind alle dieſe auf den Erſten des Namens zu beziehen. Petamun, das Haupt der Bogenſchützen (welche Stelle nach Böckh S. 759. im Pharaonenreiche ſelbſt die Thronfolger bekleideten) iſt der Feldherr welchen Tachos nach Diodor vor ſeinem Abgange nach Phönicien über Aegypten ſetzte; ſein Sohn Nahſctenebf aber, durch die Mutter Tachbes der Großneffe des Königs Nektan. I., iſt Nektan. II., welchen Plutarch als ἀνεψιός des Königs Tachos bezeichnet, was durch die Vorausſetzung daß dieſer der Sohn des Nektan. I. und Geſchwiſterkind der Tachbes war (wonach Nektan. II. eigentlich Sohn einer ἀνεψιά des Tachos geweſen wäre) ſich erklären mag. Daß Nahſctefneb unter perſiſcher Herrſchaft nicht als König, ſondern nur als Feldherr bezeichnet wurde begreift ſich, wogegen die perſiſchen Herrſcher es eher geſtatten konnten daß

der längſt verſtorbene Nektan. I. die gewohnten pharaoniſchen Königsſchilder erhielt.* Zum Schluſſe erwähnen wir noch der Erdichtung daß Nektan. II. aus Memphis nach Pella in Macedonien geflohen ſei und daſelbſt mit Olympias Alexander den Großen gezeugt habe (Pſeudo-Calliſth., ed. J. Berger de Xivrey, in den Notices et Extraits des Mss. de la bibl. du Roi, Bd. XIII. Thl. II., Paris 1838. vgl. Callisth., Bd. II. S. 94., Syncell. p. 487. ed. Dind. u. and. Byzantiner), eine Fabel die ohne Zweifel von Aegyptiern erfunden jener andern zur Seite ſteht wonach Cambyſes von einer ägyptiſchen Fürſtentochter ſtammen ſollte (Herod. III, 2. Athen. XIII, p. 560. E. vgl. Böckh am a. O. S. 758. Anm. 1.). [Hkh.]

Nectar, τὸ νέκταρ (gewöhnlich abgeleitet von dem negativen νη und κῆρ oder κτάω, alſo Unſterblichkeitsmittel), bei Homer, Heſiod und Pindar und den Römern (z. B. Cic. Tusc. I, 26. Prudent. in Symm. I, 276. Appulej. Met. VI. p. 427. Oud.) der ſpecifiſche Trank der Götter, wie Ambroſia ihre Speiſe, bei den Lyrikern Alkman und Sappho aber (Athen. I, p. 39. A. B.) umgekehrt. Bei Homer erſcheint der Trank äußerlich ganz dem Weine ähnlich, roth (Il. XIX, 38. Od. V, 93. vgl. Athen. II, p. 43. F.), mit Waſſer vermiſcht getrunken (Od. l. l.), daher auch νέκταρ οἰνοχεῖν (Il. IV, 3.), und ein edler Wein als νέκταρος ἀπορρώξ bezeichnet (Od. IX, 359. vgl. Athen. I, p. 30. F. II, p. 38. F.); ſeinem Weſen nach unterſcheidet er ſich aber von dieſem weſentlich, indem er nicht Blut erzeugt ſondern Ichor (Il. V, 340 f.) und damit bei fortgeſetztem Genuſſe die Wirkung hat unſterblich zu machen. Odyſſeus z. B. enthält ſich deſſelben weil er Sterblicher bleiben will (Od. V, 194 ff.), bei Achilleus wirkt einmaliger Genuß von Nektar und Ambroſia wenigſtens augenblickliche Stärkung (Il. XIX, 352 ff.), und nur bei dem Götterkinde Apollo unmittelbar Vergöttlichung (hymn. in Apoll. 127 ff.). Durch Beträufeln mit Nektar bewahrt Thetis den Leichnam des Patroklos vor Fäulniß (Il. XIX, 38.). Spätere Dichter verbinden mit Nektar und Ambroſia vorzugsweiſe den Begriff des anmuthig Duftenden (z. B. Lucret. II, 847. Ovid Met. VII, 707. Martial. XIII, 108. Claudian. Nupt. Hon. 209.), wie überhaupt das Specifiſche der Bedeutung immer mehr abgeſchwächt und das Wort beſ. von ſüßen lieblichen Weinſorten gebraucht wurde, z. B. Virg. Ge. IV, 164. Ovid Met. XV, 116. Martial. XIII, 47. Stat. Silv. II, 2, 99. vgl. Myrrha S. 302. Mit dem Nektar vergleicht ſeine Lieder Pindar Olymp. VII, 7. Theokrit. VII, 82., daher Perſius prol. 14. gar nectar cantare ſagt. — Ueber das Sternbild Νέκταρ ſ. Ara, Bd. I. S. 659. [W. T.]

Nectibēres, Völkerſchaft im SW. von Mauritania Ting., Ptol. IV, 1, 10. [F.]

Νεκυομαντεία, ſ. Bd. IV. S. 163 f. 1411 f. Köhler, de origine et progressu necyomantiae, 1829.

Νεκύσια, ſ. Bd. III. S. 512. Vgl. IV. S. 159.

Neda (*Νέδα*), jetzt Buzi, Fluß im Peloponnes, entſpringt am Berge Lykäon, Pauſ. IV, 20, 2. VIII, 38, 3. Strabo VIII, p. 348., genauer an dem Zweige deſſelben welcher den Namen Kerauſion führte, Pauſ. VIII, 41, 3. Er ſtrömt von da in vielen Krümmungen (Pauſ. l. l.) weſtlich auf Phigalia zu, Strabo VIII, p. 348., bildet die Grenze zuerſt zwiſchen Arkadien und Meſſenien, dann zwiſchen letzterem und Elis, Pauſ. IV, 20, 2. 36, 7. V, 6, 3. Strabo VIII, p. 344., und fällt, in der Nähe der Mündung für kleine Fahrzeuge ſchiffbar (Pauſ. VIII, 41, 3.), in das ioniſche Meer. Vgl.

---

* Das Verdienſt der geſchichtlichen Erklärung jener Inſchrift hat ſich Paſſalacqua erworben durch eine Abh. in den Spener'ſchen Nachr. von Staats- u. gelehrten Sachen 1838. Nr. 98. Beil., vgl. Böckh am a. O. S. 758 f. [Hkh.]

Leake Travels in the Morea I. p. 56 ff. 485 ff. Roß Reiſen in Griechenl. I. S. 94 ff. [West.]

Nach der mythologiſchen Darſtellung war Neda eine arkadiſche Nymphe (*Νύμφη Ὠκεανίνη* bei Schol. Kallim. h. in Jov. 33.), mit Theiſoa und Hagno (Pauſ. VIII, 38, 3. oder, nach meſſeniſcher Sage, mit Ithome, Pauſ. IV, 33, 2.) Erzieherin des jungen Zeus. Als ſolche war ſie dargeſtellt zu Megalopolis (Pauſ. VIII, 31, 4.) und im Tempel der Athene zu Tegea (Pauſ. VIII, 47, 3.). Nach Cic. N. D. III, 21. (Creuzer) zeugte Zeus mit ihr die arkadiſchen Muſen. [W. T.]

Nedinates, Alpenvolk in Carnia bei Plin. III, 19, 23. [F.]

Nedinum (*Νήδινον*, Ptol. II, 17, 10.), Stadt im Innern von Liburnien; wahrſcheinlich die Ruinen bei Nadin. Auf einer Inſchr. bei Orelli Nr. 3452. erſcheinen die Neditae als Nachbarn der Corinenses (Einw. von Corinium) in Liburnien. [F.]

Nedon (*Νέδων*), Fluß im öſtlichen Meſſenien, welcher an der lakoniſchen Grenze entſpringt und in ſüdweſtlicher Richtung ſtrömend bei Pherä in den meſſeniſchen Meerb. mündet, Strabo VIII, p. 353. 360. Vgl. Leake Travels in the Morea I. p. 344 f. Boblaye Recherches p. 105. Roß Reiſen in Griechenl. I. S. 1 f. [West.]

Von dieſem Fluſſe oder von einem gleichnamigen Orte in Lakonien, von welchem aus Teleklos Poieeſſa auf Kos gegründet haben ſollte und wo ein angeblich von Neſtor geweihtes Heiligthum der Athene war, hatte dieſe den Beinamen *Νεδουσία*, Strabo VIII, p. 360. X, p. 487. Steph. Byz. v. *Νέδων*. [W. T.]

Nedymnus, Kentaur welchen Theſeus auf der Hochzeit des Peirithoos erſchlug, Ovid Met. XII, 350. [W.]

Neetum, ſ. Netum.

Nefasti dies waren im röm. Kalender die Tage des Schweigens, an denen weder Volksverſammlungen gehalten werden noch Verhandlungen in iure ſtattfinden konnten, Varro l. l. VI, 30. nef., per quos dies nefas fari praetorem: do dico addico; itaque non potest agi; necesse enim aliquo eorum uti verbo cum lege quid peragitur. Quod si tum imprudens id verbum emisit ac quem manumisit, ille nihilo minus est liber, sed vitio —. Praetor qui tum fatus est, piaculari hostia facta piatur cett. Ovid Fast. I, 47 ff. Macrob. Sat. I, 16. Feſtus v. religiosus p. 278. M. Gai. IV, 29. Aus allen dieſen Stellen ſieht man daß an d. nef. namentlich legis actio verboten war; dagegen Concionen waren geſtattet, ebenſo Handlungen in iudicio (im Gegenſatz zum ius, ſ. Bd. IV. S. 638.), weil dieſe Handlungen der religiöſen Weihe entbehrten, alſo ohne Verletzung an den für öffentliche Geſchäfte (im höheren Sinn) verbotenen Tagen vorgenommen werden konnten. Zu den dies nef. gehören die meiſten d. festi, religiosi und atri (Bd. II. S. 538.), obwohl dieſe Eintheilung nicht zuſammenfiel, denn Gell. IV, 9. ſagt: quos (religiosos) multitudo imperitorum prave et perperam nefastos appellat, ſ. auch Gell. V, 17. Die dies nef. ſtehen blos im Gegenſatz zu den dies fasti (etwa 40 im Jahr) und den comitiales (etwa 190) — alſo in Rückſicht auf die öffentlichen Geſchäfte unterſchieden — ohne daß man ein Geſetz zu erkennen vermöchte auf welchem dieſe Vertheilung beruhte. Die Eintheilung in dies festi, profesti und intercisi iſt auf ein anderes Princip, nämlich das des Sacraldienſtes geſtützt. Ob nundinae nefasti waren ſ. nundinae. In den Calendarien waren die dies nef. mit N. bezeichnet; NP. (ſ. Bd. II. S. 65 ff. u. Orelli Inscrr. II. p. 407 f.) h. nefastus prior oder prima parte, d. h. früh morgens nef., den übrigen Theil des Tags fastus (alſo eine Art der dies intercisi), ſ. Bd. III. S. 428. u. IV. S. 378 f. [R.]

Nega, ſ. Niga.

Negĕta (Νέγετα, nach andern Lesarten Νέγεντα, Νετάτα, Νιτάτα, Ptol. IV, 3, 36.), unbekannte Stadt in der röm. Provinz Africa zwiſchen dem Bagrada und Triton. [F.]

Negla, ſ. Necla.

Negligemela (Plin. V, 5, 5.), Stadt im Innern von Africa, durch Corn. Balbus den Römern unterworfen. [F.]

Negotiatores. Das Handelsweſen der Römer und Italiens war nie glänzend; ſelbſt in den verhältnißmäßig günſtigſten Zeiten hatte Rom trotz eines ungeheuren Umſatzes doch keinen eigentlichen Großhandel; immer waren ſeine mercatores und negotiatores im Grunde nur große Krämer. Griechenland gegenüber, deſſen Handel und Handelswege der Artikel ἐμπορία, Bd. III. S. 122 ff. erörtert, hat ſich in dieſem Gebiete nicht blos Rom, ſondern ſelbſt ganz Italien nie zu gleicher oder auch nur ähnlicher Bedeutung emporgeſchwungen. Mit Ausnahme einiger griechiſch-italiſchen Städte, namentlich Tarents, mit Ausnahme ferner der Etrusker waren die altitaliſchen Bevölkerungen, deren Sitten mehrfach an das ebenfalls handelsſcheue Lacedämon erinnern, nicht blos ohne Sinn für Schifffahrt und Seehandel, ſondern vernachläßigten auch den Landhandel; rustici milites waren ſie, um mit Horaz zu ſprechen. Daher hatten die Griechen im Süden Italiens und auf Sicilien, ſo wie die Tyrrhener und Etrusker im Weſten für Handelsthätigkeit gewonnenes Spiel, ebenſo wie auf der entgegengeſetzten Seite die an der alten Hauptmündung des Po gelegene Stadt Spina (pelasgiſch, tyrrheniſch, etruriſch) auf dem adriatiſchen Meere eine große Rolle ſpielte, ohne jedoch die Völkerſchaften der gegenüber liegenden Küſte Illyriens im Schach zu halten. Dieſe Illyrier ließen ſich hier ebenſowenig verdrängen als im tyrrhen. Meere die Carthager, welche ſelbſt Etrurien hemmten, bis Beide den Römern unterlagen. In der Zeit ihrer Blüthe finden wir aber die Etrusker nicht blos als das bedeutendſte oder vielmehr als das allein bedeutende Handelsvolk von Italien, ſondern als die bedeutendſten Handelsleute des Mittelmeeres nach den Phöniciern, Griechen und Carthagern; dieſe Letzteren thaten ihnen freilich ſo viel zu Leide als ſie nur konnten, und wußten dem tuskiſchen Handel mit Süd-Spanien alle möglichen Hinderniſſe in den Weg zu legen, Diod. V, 20. vgl. Strabo XVII, p. 802. Der Mangel an guten Häfen, woran Italien auf beiden Seiten leidet, legte indeſſen ſelbſt dem etruriſchen Seehandel gar manche Hinderniſſe in den Weg, Strabo V, 223.; dagegen iſt es ganz wahrſcheinlich daß dieſe Tusker in ihren nördlichen Beſitzungen am Padus (vgl. Plut. Camill. 16.) nach Gegenden die erſt ſpät hiſtoriſch bekannt werden ſchon ſehr frühe einen nicht unbedeutenden Landhandel trieben, insbeſondere als Träger des Bernſteinhandels, von welchem K. O. Müller, Etrusker I. 280 ff. ausführlicher ſpricht, indem er ſich zu zwei hier wichtigen Annahmen berechtigt glaubt, nämlich 1) daß ſchon in der homeriſchen Zeit der Bernſtein durch allerlei germaniſche (beſſer wäre geſagt worden: keltiſche) Stämme nach Oberitalien, und durch die Tusker ſelbſt nach Griechenland kam; 2) daß, hiemit im Zuſammenhang, ſchon im dritten Jahrhundert Roms bereits ein durch lange Gewohnheit befeſtigter Handelsweg von den Küſten des baltiſchen Meeres nach dem circumpadaniſchen Etrurien ging, welcher ſich erſt in Hatria in den Seeweg verwandelte. Handelsverträge beſtanden ſchon frühe zwiſchen den Karthagern und Etruskern (Ariſtot. Pol. III, 5.); in denſelben waren die Artikel der Einfuhr beſtimmt, den Fremden Schutz zugeſichert und Anderes der Art feſtgeſetzt. Aehnliche Verhältniſſe hatte Etrurien gewiß auch mit manchen griechiſchen Staaten; dies beweist ſein Activhandel mit Sybaris, Athen. XII, 519. B. Suid. Proverb. XII, 91. Heyne Opusc. Acad. II, 130. Am meiſten mochte ſich Spina den Hellenen befreundet haben, welches ſogar einen Theſauros in Delphi hatte, Strabo V, 214. vgl. IX, 421.

Die Waaren des etruskiſchen Ausfuhrhandels waren zum Theil die Produkte der von dieſem Volke beſeſſenen reichen Gegenden in Nord-, Mittel- und Unter-Italien ſo wie der Eilande wo es ſich niedergelaſſen (Getreide, Eiſen, Harz, Wein, Wachs, Honig, corſiſche Arbeitsſclaven), theils ſolche Naturprodukte welche die Tusker ſelbſt erſt durch den Handel erhielten, z. B. Bernſtein. Auch verarbeitete Waaren der tuskiſchen Kunſt und Induſtrie wurden, beſonders nach Rom und Griechenland, ausgeführt, Thongefäſſe, tyrrheniſche Schuhe u. ſ. w. Die Einfuhr dagegen, beſonders aus dem Orient, brachte Elfenbein zu den etruskiſchen Seſſeln und Sceptern, Weihrauch, edle Metalle. Neben jenem bereits erwähnten Landhandel nach dem Norden muß endlich der innere Landhandel der italiſchen Völkerſchaften und Etruriens wohl ins Auge gefaßt werden. Es waren aber in der That die Verſammlungen der Zwölfvölker Etruriens beim Tempel der Voltumna zugleich Meſſen, zu welchen auch von andern Völkerſchaften Kaufleute heranzogen, Liv. IV, 23. 24.; ſ. Niebuhr Röm. Geſch. II. 216. Ein ebenſo bedeutender Markt war bei dem Haine der Feronia am Berge Soracte im Capenatiſchen an der Grenze vom latiniſchen und ſabiniſchen Gebiete. Das Heiligthum war ein Vereinigungspunkt der drei Nationen, deren Landleute, Handwerker, Händler ſeit alten Zeiten zu den berühmten Feſten der Göttin um ihres Dienſtes und zugleich des Waarentauſches willen herbeiſtrömten, Liv. I, 30. Dionyſ. III, 32. Hier erhielt der Sabeller und Latiner was er von etruskiſchen Kunſt- und Handelswaaren bedurfte; was in den etrur. Häfen von Spina, Hatria, Piſä, Cäre ausgeladen wurde floß mittelſt dieſer Kanäle durch ganz Italien, da die etruskiſchen Städte an beiden Meeren gewiß durch eine gangbare Verkehrſtraße über den Apennin verbunden waren; denn Scylax p. 6. Hudſ. ſagt, in drei Tagen reiſe man quer durch Tyrrhenien von dem einen Meere zum andern. Wie bedeutend jedenfalls dieſer innere, auf Etrurien geſtützte Handel der italiſchen Völkerſchaften geweſen ſeyn muß zeigen auch die noch vorhandenen Münzen dieſer Nationen, worüber K. O. Müller am a. O. I. S. 303 ff. ausführlicher ſpricht.

Rom, welches dem Einfluſſe des etruskiſchen Handels ſchon frühe paſſiv offen ſtand, beſiegte im J. 469 die Tusker nach langen blutigen Kriegen, ohne jedoch den Activhandel derſelben nun ſelbſt aufzunehmen, wozu die Stadt an und für ſich keinen Beruf fühlte. Wie die Carthager bei allen ihren Kriegen nur den Handel im Auge hatten, ſo dachten umgekehrt die Römer bei allen ihren Kämpfen an alles Andere eher als an den Handel. Wenn alſo nach Liv. II, 27. allerdings wenigſtens ſchon im J. 259 ein collegium mercatorum zu Rom gegründet wurde (ſ. Sigon. de antiq. iur. civ. Rom. II, 10.), deſſen Schutzgott Mercurius war, ſo darf man hieraus auf eine eigentliche Bedeutung des Handelsſtandes um ſo weniger ſchließen, als Dionyſ. Hal. IX, p. 583. ausdrücklich lehrt daß dieſe mercatores durchaus keine Bürger Roms waren, ſondern nur fremde Inſaſſen. Der Handel der wirklichen Römer war demnach ſo viel als Null; und ganz gleich ſtanden die Sachen noch in den erſten Zeiten der puniſchen Kriege. Wenn die Römer ſchon vorher (nämlich 445 oder 451) mit Tarent das Bündniß geſchloſſen hatten daß das Laciniſche Vorgebirg Grenze für römiſche Schiffe ſeyn ſollte, ſo daß ſie nicht nördlicher kommen dürften (Appian. Samn. p. 56. Schweigh. Niebuhr R. G. III. 318.), ſo war dies ebenſowenig eine Handelsangelegenheit als mit jenem durch die Tarentiner zertrümmerten Unternehmen Roms eine Handelsabſicht verbunden war, in welchem der Duumvir L. Valerius an der Spitze einer nach Thurii beſtimmten römiſchen Eskadre im Hafen von Tarent vernichtet wurde. Nicht um den Handel galt es hier, ſondern um Herrſchaft. Weil es den Römern um den Handel nicht zu thun war, ſo gingen ſie lange vor den puniſchen Kriegen (245 u. 409 d. St.) mit Carthago Verträge ein,

die ihnen den Handel z. B. ſelbſt in dem nahen Sardinien erſchwerten oder ganz verboten, und ſie von der libyſchen Küſte (ſüdwärts und oſtwärts von Carthago) und dadurch zum großen Theil wenigſtens von dem Oſten des Mittelmeeres ausſchloßen, Niebuhr Röm. Geſch. I. 558. Ebenſo ließen es ſich die in dieſer Hinſicht gleichgiltigen Römer gefallen wenn ihnen im zweiten dieſer Verträge unterſagt wurde jenſeits Maſtia und Tarſeion d. h. nach Gadeira und der Gegend zu ſchiffen, welches die Hauptemporien Carthago's in Spanien waren. Wie wenig ſich die Römer zum Handel berufen fühlten das bewieſen ſie aber am Meiſten dadurch daß ſie ſich demſelben auch nach Zerſtörung Carthago's und Corinths nicht widmeten und ſchon in den Zeiten des zweiten puniſchen Krieges den Senatoren die Handelſchaft verboten, ein Geſetz das auch ſpäter wiederholt erneuert wurde.* Ebenſo gleichgiltig benahmen ſie ſich als ihre Waffen jene Herrſchaften zertrümmerten die ſich aus den Eroberungen Alexanders des Gr. gebildet hatten. Das ganze bekannte Europa, Aſien bis an den Euphrat, und Africa bis an die Wüſten waren ihrer Weltherrſchaft unterworfen; es lag an Rom die erſte Rolle in der Handelswelt zu übernehmen; dennoch ſahen die Römer ſtolz auf Alles herab was Handel hieß. Die einzige Rückſicht die man dieſer ſo wichtigen Sache ſchenkte beſtand darin daß man die unterworfenen Völker und Orte, wenn ſie ſich dem Handel widmeten, nicht ſtörte; an allgemeinere Handelsverkettung, die nur durch Rom ſelbſt geſchaffen werden konnte, dachte man gar nicht, und zwar in den Zeiten der Republik viel weniger als unter den Kaiſern, deren einige wenige allerdings, aber natürlich nur vorübergehend, den Handel direct ins Auge faßten. So ſchaffte ſich dieſer wichtige Zweig menſchlicher Thätigkeit unter den Römern keine neuen Wege; ſelbſt die älteren Wege wurden weniger beſucht, und auch der ſchon ältere Handel nach Oſtindien würde in Stocken gerathen ſeyn wenn nicht das welthiſtoriſche Alexandria denſelben aufrecht gehalten hätte, wie wir im Art. Navigatio gezeigt haben; ſ. C. Ed. Varges De statu Aegypti provinciae romanae (Götting. 1842.) p. 77 ff. So lange die Weltherrſchaft der Römer dauerte war Alexandria das Weltemporium (ſ. Vincent Periplus of the Erythrean Sea II, 2. Strabo p. 798. vgl. mit p. 118.); nur in geringem Maße nahmen Kyrene, Syrakus, Tarent, Maſſilia daran Antheil; und im übrigen Abendlande war Alles was Handel hieß faſt ganz erſtorben. — Die Römer, welche für die ſelbſteigene Betreibung des Handels ſo geringen Beruf fühlten, waren indeſſen nichts weniger als unabhängig von den Wirkungen des Handels. Denn in faſt noch höherem Grade als ſie aus dem Reichthum ihrer Unterwürfigen den eigenen Reichthum zu ſchöpfen ſuchten mußte und konnte nur auf dem Wege des Handels für die Befriedigung des enormſten und abgefeimteſten Luxus der weltherrſchenden Hauptſtadt und Italiens überhaupt geſorgt werden. Ja der Handel hatte für Rom auch in den nöthigſten Lebensbedürfniſſen eine wichtige Rolle; wir meinen die Einfuhr des Getreides als eines Handelsartikels. Der Geſchichtſchreiber Livius ſpricht von dieſem nationalökonomiſchen Gegenſtande ſo häufig daß die Wichtigkeit deſſelben ebenſo unzweifelhaft iſt als die bei den Römern herrſchende Ueberzeugung von dieſer Wichtigkeit des Getreidehandels die Bedeutung des Handels überhaupt hätte zur Anerkennung bringen ſollen. Wenn indeſſen Livius z. B. von Zufuhren berichtet welche 550 d. St. eine ungewöhnliche Wohlfeilheit des Getreides in Rom hervorriefen, und wenn er ſich bei dieſer Gelegenheit gerade ſo äußert als wenn

* Tota mercatura ignobilis est Romanis visa, ut nemo Senator, nemo Eques, sed de fece plebis homines tantum et libertini ea uterentur; cum contra arare, pascere, negotiari honestum esset in provincia, ut Romae rusticum esse et foeneratorem. Erneſti. Vgl. Liv. XXIII, 63. Cic. pro Flacco 29.

jene Zufuhren lediglich in den Darbietungen von Handelsflotten beſtanden hätten (Liv. XXX, 38. vgl. jedoch ibid. c. 26.), wenn endlich Cicero pro domo 5, 11. dem Begriffe der ſogenannten provinciae frumentariae die Beziehung auf Privatzufuhren unterſtellt, ſo iſt dennoch aus allen Nachrichten im Allgemeinen gar leicht zu entnehmen daß die Römer in den Zeiten der Republik und der erſten Kaiſer auch hierin dem eigentlichen Handel nicht die Hauptrolle überließen, ſondern die Sache als eine unmittelbare Regiminal-Angelegenheit betrachteten und hegten. Anders geſtaltete ſich das Verhältniß ſpäter. Denn ſchon die Kaiſer Claudius und Nero ſtrebten durch verſchiedene Privilegien den Privatzufuhren einen erhöhten Impuls zu geben, Suet. Claud. 18. 19. Tac. Ann. XIII, 51.; als Belohnung für den handelsmäßigen Betrieb der Verſorgung der Stadt Rom mit Getreide und Oel wurde (wahrſcheinlich ſchon unter Hadrian) die Befreiung von ſämmtlichen Municipallaſten ausgeſprochen, wie aus mehreren Stellen der Digeſten hervorgeht; ſ. E. Kuhn in ſeiner hiſtoriſch-ſtaatswirthſchaftlichen Unterſuchung „Ueber die Korneinfuhr in Rom im Alterthum" in der Zeitſchr. f. d. Alt.Wiſſ. 1845. Nr. 125 ff. Bei dieſer Privateinfuhr des Getreides, durch deren eben erwähnte außerordentliche Begünſtigung der Stand der Getreidepreiſe auf einer mäßigen Höhe erhalten und den ſchädlichen oder ſelbſt gefährlichen Schwankungen derſelben nachdrücklich entgegengewirkt wurde, werden von Cicero und Suetonius namentlich auch die negotiatores genannt, und zwar neben den aratores (z. B. Verr. II, 62.), mit welchen ſie aber (obgleich Hotoman zu Cic. Verr. II, 77. pro Font. 1. u. Torrentius zu Suet. Aug. 42. alſo angeben) eben ſo wenig verwechſelt werden dürfen als mit den publicanis und mit den pecuariis. Die pecuarii nämlich, unſere Viehzüchter, ſpeculirten in ihrer Art mit Nutzung von Weidefeldern, die ſie entweder zu Eigenthum oder von den publicanis gegen eine beſtimmte Abgabe gepachtet hatten; die aratores, in den Provinzen das was in Italien die rustici Romani (Gronov. de Pec. Vet. IV, 9.), waren entweder Grundeigenthümer, die aus der Bebauung der eigenen Felder Gewinn ſuchten (Gutsbeſitzer), oder Pächter von größeren Staatsgütern (z. B. bei Cic. Verr. III, 8.), und deshalb den Quälereien der publicani gar ſehr ausgeſetzt. Wenn es alſo unmöglich iſt die aratores und publicani als Einerlei anzunehmen, ſo iſt es auf der andern Seite nicht minder gefehlt wenn man publicani und negotiatores mit einander verwechſelt, welche, als unter ſich verſchieden, einander nicht ſelten entgegengeſetzt werden, Cic. Verr. II, 3. Flacc. 16. ad Att. II, 16. Indem man alſo zwiſchen aratores, negotiatores und pecuarii eben ſo gut zu unterſcheiden hat als zwiſchen praedia, negotia und res pecuariae (bei Cic. pro Cluent. 69.) oder zwiſchen arare, negotiari und pascere (bei Cic. Verr. II, 3.), ſo ſtellt ſich der ſpecielle Begriff der negotiatores nach den Verhältniſſen der beſſeren römiſchen Zeit als folgender heraus: ſie waren römiſche Bürger welche in den röm. Provinzen entweder als bloſe Capitaliſten oder in der Weiſe mit bedeutenden Geldern ſpeculirten daß ſie daſelbſt Getreide aufkauften und theils nach Rom theils anderwärts zum Verkaufe ausführten. Falſch iſt es alſo wenn man die mercatores mit den negotiatores verwechſelt; ſ. Cic. pro Planc. 26. Als Capitaliſten aber machten dieſe Letzteren deshalb, weil in den Provinzen dem Wucher Thür und Thor geöffnet war, gerade hier am liebſten Geſchäfte, negotia, deren Betreibung negotiatio und verbal negotiari genannt wurde. Wenn nämlich allerdings das Wort negotium eine ganz allgemeine Bedeutung hat, ſo wird es eben ſo ſicher nicht ſelten, ohne allen weiteren Zuſatz, 1) von den Wuchergeſchäften römiſcher Bürger in den Provinzen, und 2) von den dortigen Kornhandelgeſchäften derſelben gebraucht, wie man ſich ad 1) aus Cic. pro Flacc. 29. u. Verr. III, 60. Ep. ad Div. I, 3. XIII, 33. 56. 57. 61. 66

ad Quint. fratr. I, 1. vgl. Fr. Gronov. Obs. IV, 24. p. 363., und ad 2) aus Cic. pro Flacco 36. u. 37., Cäſ. B. G. VII, 38. u. Bell. Afr. 36. überzeugen kann; ſ. Herzog zu Cäſ. B. G. VII, 3. Burmann zu Petron. c. 101. Matthiä zu Cic. p. l. Manil. 7, 18. und Erneſti's Monographie de Negotiatoribus in ſeinen Opusculis philolog. et crit. p. 1—20. Heinecc. Synt. Antiqq. Romm. IV, 7, 1. p. 698. ed. Haubold. In den eigentlichen Geſchäften des Bankiers und Wucherers waren alſo die negotiatores für die Provinzen das was zu Rom die argentarii und foeneratores waren, und ihre in den Provinzen nicht ſelten ausgeübte Unmenſchlichkeit und verſchmitzte Raubgier lernt man am anſchaulichſten aus Cic. ad Att. V, 21. u. VI, 1—3. kennen. Da ſich aber dieſes Uebel, wie man eben aus jenen Briefen ſieht, nicht ſelten in das ſchützende, deshalb höchſt gefährliche Kleid eines römiſchen Provinzialbeamten hüllte, ſo verbot der röm. Senat dieſen Beamten die Geſchäfte eines negotiator; Cic. Verr. IV, 4. 5. Liest man alſo bei den röm. Autoren wie ſehr bei den Römern der mercator im Vergleich gegen den negotiator verachtet war, ſo muß man, um die größere Achtung des Letzteren zu begreifen, ſich vornemlich an die negotiatio frumentaria erinnern, welche dem Römer nicht blos ſehr wichtig war ſondern demſelben in Folge ſeines Nationalvorurtheils für den Ackerbau und deſſen Ergebniſſe (Plin. H. N. XVIII, 3, 4.) ſelbſt würdig erſcheinen konnte. Auch zeugt es allerdings in ethiſcher Beziehung vortheilhaft für die Römer, daß ſie in ihren guten und tüchtigen Zeiten den mercator ſchon deshalb verachteten weil ſeine Beſtrebungen ebenſo ein Kind als wie ein Förderungsmittel des Luxus und Sittenverderbniſſes genannt werden können. Cicero glaubt alſo über Verres nicht verächtlicher ſprechen zu können als wenn er von ihm ſagt: mercatorem cum imperio et securibus in provinciam misimus, Verr. IV, 4. Statt andere Beiſpiele anzuführen verweiſen wir auf den ganzen Horaz, deſſen Aeußerungen indeſſen allerdings nicht ſowohl von dem blos nationalen als vielmehr vom rein ethiſchen Standpunkte zu faſſen ſind. Wenn indeſſen die mercatura und der mercator ganz im Allgemeinen nicht hoch geſchätzt wurden, ſo ſtieg dieſe Verachtung je nach dem niederen Grade des Handelsgeſchäftes. Man hat nämlich den Kleinhändler oder Krämer, caupo, propola, κάπηλος, der in ſeinem Laden ſitzt*, und noch mehr den, beſonders Galanteriewaaren herumtragenden institor von dem mercator engeren Sinnes wohl zu unterſcheiden. Dieſer, der eigentliche Kaufmann (ἔμπορος, ſ. Bd. III. S. 122 f.) und Kauffahrer (daher nicht ſelten auch nauta genannt, ſ. Heindorf zu Hor. Sat. I, 1, 29.) bereist meiſt in eigener Perſon die entlegenſten Länder und beſucht meiſt mit eigenem Schiffe die Küſten nicht blos des Mittelmeeres ſondern auch des Oceanus und ſogar des indiſchen Meeres, wegen der Mühen und Gefahren die er durchmacht auch mehr gewürdigt als der Krämer; vgl. Heindorf zu Hor. Sat. I, 1, 6. Schmid zu Hor. Epist. I, 1, 45. Daß nämlich die Römer wenigſtens ſchon in der erſten Kaiſerzeit des Handels wegen das indiſche Meer beſchifften wurde im Art. Navigatio S. 450. erwähnt; in den ſpäteren Zeiten war die Einfuhr indiſcher Waaren verſchiedener Art ſo ſtark und ſo wichtig daß man für ſie einen eigenen Eingangszoll fixirte und bei der Einführung über die Zolllinie des römiſchen Reiches von den Pächtern der öffentlichen Steuern erheben ließ. Dieſe indiſchen Waaren ſind uns noch in den Digeſten XXXIX, 4, 16. §. 7. verzeichnet, wo die Compilatoren der Juſtinianiſchen Pandekten aus des Juriſten Aelius Marcianus liber singularis de delatoribus den Tarif der Handelseinfuhr überhaupt mitgetheilt haben;

---

* Ueber die Localitäten Roms bei welchen der Kleinhandel ſeine Sitze hatte vgl. die Ausleger bei Hor. Epist. I, 1, 54. (Janus summus ab imo) und Epist. I, 20, 1. (Vertumnum Janumque), wobei auch der Buchhandel berührt wird.

vgl. P. Burmann de vectigg. pop. Rom. c. 5. p. 50 ff. Salmaſ. Plinianae exercitt., u. beſ. den Aufſatz von H. E. Dirkſen in den Abhh. der Berliner Akademie vom Jahr 1843, philol. u. hiſtor. Abth. S. 59—108. Grävius hatte in einer Anmerk. zu Cic. Verr. II, 77. die negotiatores erklärt als omnes eos qui in provinciis sedem fortunarum suarum constituerant, cum cives Romani tum socii in provinciis, qui agros habebant, quorum fructus per procuratores suos vendebant. Wenn die Irrthümer dieſer Erklärung, welche in viele andere Bücher überging, nun auf der Hand liegen, ſo muß doch zum Schluſſe bemerkt werden daß faſt in ſämmtlichen römiſchen Schriftſtellern des ſilbernen Zeitalters die ſtrenge Unterſcheidung zwiſchen mercator und negotiator in eben dem Grade aufhörte in welchem ſich das Vorurtheil gegen mercatura und mercatores immer mehr verwiſchte, eine Folge des völligen Verſchwindens der ächt alterthümlichen Staats- und Lebensverhältniſſe. [A. Baumstark.]

Negotiorum gestio iſt die Beſorgung fremder Geſchäfte ohne Auftrag empfangen zu haben und begründet eine Obligation zwiſchen dem Beſorgenden (procurator voluntarius, Cic. Brut. 5.; amicus volunt., p. Caec. 5.), und dem Herrn, welche obligatio quasi ex contractu heißt. Daraus entſpringt negotiorum gestorum actio, Sen. de ben. IV, 27. Dig. III, 5. Cod. II, 19. Göſchen, Vorleſ. II, 2, S. 676 ff. S. Tutor. [R.]

Negra (Plin. VI, 28, 32.), eine von Aelius Gallus zerſtörte Stadt in Arabia Felix, die unſtreitig auch von Strabo XVI, p. 781. u. 782. erwähnt wird, wo erſt ſtatt *Ἀγρανῶν* entweder *Νεγρανῶν* (der Negraner) oder *Νεγράνων* (der Stadt Negrana) und dann ſtatt *εἰς Ἀνάγρανα* vielmehr *εἰς τὰ Νέγρανα* zu leſen ſeyn dürfte. Vgl. Goſſellin Rech. II. p. 114. Bredow, Unterſuch. II. S. 183. u. Groskurd III. S. 318. Sie iſt noch jetzt unter dem Namen al Nokra (Moaden al Nokra, d. i. Gold- und Silbermine, vgl. Abulfed. Arab. p. 33.), nördl. von Mareb (20 Tagreiſen von Mekka u. 10 von Sana) vorhanden. [F.]

Nehalennia, keltiſche Göttin, auf Inſchriften, z. B. bei Orelli Nr. 2029. (ob merces conservatas.) 2030. (ob meliores actus.) 2031. 2774. 2775. 3912. Reineſ. Synt. I, 177—184. Murat. I, p. 108, 2. Vgl. Bd. III. S. 625. und J. C. Keysler, de Nehalennia numine veterum Valachiorum (in Select. Antiqq. Septentr. et Celt.). Ch. Pouges, doutes et conjectures sur la Déesse Néhalennia, Paris 1810. 8. [W. T.]

Neis, *Νηΐς*, 1) ion. ſtatt *Ναΐς*, *Ναϊάς*, Il. VI, 22. XIV, 444. Nonn. XV, 377., ſ. Nymphae. — 2) Eigenname einer Nymphe, welche in der Ehe mit Magnes, Sohn des Aeolos, den Polydektes und Diktys gebar, Apollod. I, 9, 6. — 3) nach Pherekyd. Fragm. 102. c. ed. Müller Tochter des Zethos, nach Schol. Eur. Phoen. 1111. Tochter des Amphion und der Niobe, von welcher die *πύλαι Νηΐται* in Theben ihren Namen erhielten. Nach Pauſ. IX, 8, 4. kam dieſer Name von einem Sohn des Zethos, *Νῆϊς*. [W.]

Neïth, *Νηΐθ*, *Νηΐθη*, *Νηΰθ*, die ägyptiſche Minerva, die berühmte Göttin von Sais, wo ſie einen Tempel hatte, deſſen Prieſtercollegium in ſo großem Ruf ſtand daß weisheitsbegierige Griechen, wie Solon, dahin wallfahrteten (Plat. Tim. p. 21 ff. 1043.). Sie führt auch ſelbſt den Namen Sais (Iſ. Tzetz. ad Lycophr. 3. Jo. Tzetz. Chil. V, 657. Steph. Byz. v. *Σάϊς*). Nach Pauſanias IX, 12, 2. war der ägyptiſche Name der Athene Sais, wie Onka, *Ὄγκα*, ihr phöniciſcher, während nach Wilkinſon (Manners and cust. of the anc. Egypt. Ser. II, p. 283 f. vgl. plat. 28. n. 1. Bunſen, Aegypt. I. S. 454.) beide Namen in einer Hieroglyphe verbunden vorkommen, was er auf eine Combination der Neith mit der ägyptiſchen Veſta, Anuké, bezieht. Neith nennt ſie zuerſt der ſaitiſche Prieſter bei Plato (l. l.), dann Arnobius (adv. gent. IV, c. 16.), Proklus (in Tim. I, p. 30.),

Heſychius (v. Νηίθη). Aeltere Spuren ihres Namens will man finden in der Nitokris (ſ. d.), welche Eratoſthenes (bei Syncell. Chronogr. p. 104.), Herodot (II, 100.), Manetho (nach African. bei Sync. p. 58. Euſ. Chron. arm. I, p. 208. Bunſen III. Urk.B. S. 18. 19.) als ägyptiſche Königin in ſehr alter Zeit aufführen; ferner in der Aſeneth, אָסְנַת, Ἀσενέθ, Ἀσεννέθ (1. Moſ. 41, 45. 46, 20. LXX. Philo de somn. I. §. 14. p. 633. Mang. Joſ. Ant. II, 6. §. 1. p. 80.), jener Tochter des Prieſters Potiphera, welche Joſeph heiratete, und deren Namen Jablonski (Panth. I. p. 56.) durch Ἀθηνοσεβής überſetzt, Geſenius (Hand=Wörterb. s. v.) durch „der Neith angehörig"; ferner in der Nitetis, Νίτητις, der Tochter des Apries oder Naphons, des ſiebenten Königs der ſaitiſchen Dynaſtie (Bunſen, Urk.B. S. 38. 39. Herodot II, 163.), welche von Amaſis dem Cyrus oder Cambyſes zugeſchickt wurde (Herod. III, 1—3. Athen. XIII, p. 560. Jablonski l. l.); ferner in dem in dieſer Form jedoch unſicheren Namen des Pſammenit, eruditus a Minerva (Jabl. p. 57.), dem Sohn des Saiters Amaſis (Herod. II, 172.); ferner in Pateneit, Πατενεΐτ, dem Titel oder Namen des Prieſters mit dem Solon ſich unterredete (Prokl. in Tim. I, p. 31.), der nach Plutarch Sonchis hieß (Isid. et Osir. c. 10. vgl. Clem. Al. Strom. I, c. 15. §. 69. p. 131.). Dazu kann man noch rechnen den Königsnamen Ammoneith oder Amumeneit in der 16ten oder 17ten Dynaſtie, wie ihn Wilkinſon und Felix auf Denkmalen laſen (Bunſen II. S. 275.). Jablonski (Panth. I. p. 53 f.) und Andere hielten natürlich auf dieſe Belege hin die Neith für eine urägyptiſche Gottheit, wie Andere ihr Alter aus Bildwerken und Denkmalen ſchließen wollen (Champoll. Panth. I. pl. 6, 1—7. Röth, Geſch. d. abendl. Philoſ. I. S. 101. 133 ff. Not. 87—94. 116. 162. 164.). Indeſſen iſt nicht zu überſehen daß jene Namen theils an ſich unzuverläßig ſind, wie Ammoneith auch Amenemhe (Bunſen II. S. 283.), Pſammenit ſonſt Pſammecherites (Manetho bei Sync. p. 75. Bunſen III. S. 145.) heißt, theils, die ganz unſichere Aſeneth und die ſelbſt mythiſche, einem andern Religionskreis angehörige Nitokris (ſ. d. A.) ausgenommen, ſichtlich einer Zeit zufallen in der die ägyptiſche Religion durch fremde Elemente längſt umgebildet war (vgl. Voß, mythol. Br. III. S. 29 ff. 180 f. V. S. 59 f.) Auf der Vorausſetzung des urägyptiſchen Alters der Neith beruht ſofort die Annahme ihrer Identität mit der griechiſchen Athene, deren Vermittlungspunkt die Wanderung des Kekrops bildet. Athen ſelbſt galt für den nur rückwärts geleſenen Namen Netha (vgl. Creuzer, Symbol. II. S. 676. A. 394.), oder entſtand, wie Röth (a. a. O. Not. 87. S. 43.) will, daraus daß man den weiblichen Artikel τ oder θ vor den Stamm νηι und dann vor θνηι ein α ſetzte und daraus Athen bildete (!), und Creuzer ſeinem ganzen Standpunkt nach erklärt ſofort die Athene der Athener „für eine Saiterin und zwar aus der frühen pharaoniſchen Vorzeit" (Symbol. II. S. 676. 156.), ja allen hiſtoriſchen Gegengründen einfach Trotz bietend Athen ſelbſt für eine Colonie von Sais (II. S. 676. A. 395. vgl. S. 286.). So wäre die Neith die Muttergöttin Athens. Den Ungrund dieſer Beweisführung hat Voß (mythol. Br. III. S. 180 f.) und O. Müller (Orchom. S. 99 ff. 1844.) genügend dargethan. Ausdrücklich erklärte der ägyptiſche Prieſter gegen Solon Athen für 1000 Jahre älter als Sais (Plat. Tim. p. 23.), Kalliſthenes die Athener für Ahnherren der Saiter (Prokl. in Tim. I, p. 30.), der Platoniker Attikus bezichtigt den Theopomp, der die Sache (wie Voß a. a. O. S. 184 f. meint mit ſatiriſcher Abſicht, nach Attikus διὰ βασκανίαν, l. l.) zuerſt umkehrt, der Fälſchung der Geſchichte (Prokl. l. l. vgl. Euſ. Pr. Ev. X, 11.); noch Apollonius von Tyana erklärt die Saiter für Nachkommen der Athener, dieſe für die Stifter der Prieſterkaſte und der Myſterien in Sais (Ep. 70.), ſelbſt Diodor behandelt die Angabe daß der Name Ἄστυ ägyptiſch, die Athener Coloniſten der Saiter ſeien, wie An=

deres der Art mit Geringſchätzung (I, 28. 29.), und noch Proklus l. l. nennt dieſe nur φιλαθηναίους καί τινα τρόπον οἰκείους. Erſt ſpätere Scholiaſten laſſen den Kekrops aus Aegypten kommen, und Charax, ein ägyptiſcher Prieſter aus der Kaiſerzeit, beruft ſich dafür auf das Bild der ein Krokodil reitenden Athene auf der Akropolis (Creuzer Meletem. I. p. 63. III. p. 33. Symbol. II. S. 675.), das nach O. Müller gewiß nicht vor den Ptolemäern nach Athen kam (Orchom. S. 100, 3.), nach Voß eben ſo gut umgekehrt das Walten der Athene in der Tochterſtadt Sais bedeuten mochte (a. a. O. S. 189.). Kommt nun dazu daß die in Sais reſidirende Dynaſtie eine der jüngſten iſt, daß ſie Aegypten durch Griechen unterwarf und beherrſchte, dieſen nahe bei Sais in Naukratis eine eigene Niederlaſſung einräumte (Herod. II, 178.), ſo läge es nahe die erſt in Sais auftretende Neith vielmehr von der Athene abzuleiten und dabei eine Probe jener ägyptiſchen Prieſterkunſt zu vermuthen die Griechen abzufragen und mit Jahrtauſenden zu betrügen, welche die Unterredung Solons im Timäus ſo naiv ins Licht ſtellt. Doch hat die Sache noch eine andere Seite, und iſt wohl die Verbindung der Athene mit der Neith der Combination jener mit einer andern Gottheit parallel zu ſetzen, die ohne Zweifel der Neith urſprünglich verwandt iſt. Wenn Pauſanias die Athene-Onka, die in dem böotiſchen Theben verehrt wurde (Aeſchyl. Sept. adv. Theb. 164. 501. Soph. Oed. Tyr. 20. Schol. Brunck. Nonnus V, 15. vgl. Heſych. Ὄγγα, Steph. Byz. Ὀγκαῖα) ausdrücklich nicht für ägyptiſch, ſondern phöniciſch erklärt (IX, 12, 2.), über welche phöniciſche Onka Movers zu vergleichen iſt (Phönic. I. S. 642 ff.), ſo iſt es zum Mindeſten merkwürdig daß neben dem von der Onka genannten onkäiſchen Thor Thebens auch ein Neitiſches (Aeſchyl. Sept. 460. Eurip. Phoen. 1121., über einige Namenserklärungen d. Schol. ed. Schütz) vorkommt, wobei Jablonski (vocc. Aeg. p. 244.), Creuzer (Symb. II. 699.) und Movers (a. a. O.) an die Neith erinnern, die in einer Hieroglyphe auch ſelbſt den Beinamen Onk haben ſoll, und deren Tempel in Aegypten wie der der Onka (Pauſ. l. l.) ohne Dach waren (Clem. Strom. V, c. 5. §. 28. p. 239.). Nehmen wir nun noch hiezu die von der Anaïs benannten Localitäten in Armenien (vgl. d. A. Anaïtica regio, Bd. I. S. 461.), ſo wird uns die Athene Thebens, deſſen Zuſammenhang mit dem Orient auch durch O. Müller's Bemerkungen (Orchom. S. 111. 115.) nicht beſeitigt iſt, billig nach Vorderaſien, beſonders Phönicien weiſen, wohin auch Alles was die ſaitiſche Neith betrifft deutet. Die Lage von Sais im Delta macht es nicht minder zum Stapelplatz ſemitiſcher als griechiſcher Einflüſſe, und die in der Nähe gelegene feſte Inſelſtadt Byblus (Steph. Byz. s. v. vgl. Cteſ. Pers. 33.) weist ſchon durch ihren Namen nach Phönicien hin, wo denn die Identität der Onka und Neith ſich vermittelt, trotz der Gegenbemerkung Schwenck's (Mythol. d. Aegypt. S. 168. Anm.). Nach Aſien hin weiſen auch ſämmtliche Namen der ſaitiſchen Göttin. Jene Nitokris hat ihr Gegenbild in der neben der Semiramis aufgeführten Königin von Babylon (Herod. I, 184.). Eben dahin weist der Name Sais oder Saoſis, wie die Königin von Byblus heißt, zu der die Iſis kommt (Plut. Is. 15., wo ſie auch Aſtarte genannt wird), wieder erkennbar in der Soſane, Tochter des Ninus (Diod. II, 6.) und anderen aſſyriſchen Prieſter- und Königsnamen, Soſtratus, Siſimithres u. A. m. (Movers S. 645. 489.). Die Erklärung des Namens von זַיִת, Oelbaum, der in Aegypten ſelten (Strabo XVII, p. 556. vgl. Herod. II, 94.) und dem Hermes, nicht der Athene geweiht iſt (Diod. I, 16.), iſt längſt aufgegeben (Jabl. p. 60 f. Wilkinſ. p. 283 f. Schwenck S. 164., auch iſt ז = z nicht s). Richtiger wird es von שׁוּשׁ, weiß ſeyn, שׁוּשָׁן, Lilie (Movers S. 645.) abgeleitet, Sais alſo das ägyptiſche Suſa, oder von שֵׁשׁ, Byſſus (Mov. S. 489.), was ſich durch

die in Byſſus gehüllte Kuh des Mycerinus in Sais empfiehlt. Aber auch der Name Neith ſelbſt erkennt ſich wieder in der über ganz Aſien hin waltenden Anaitis, Anais, Tanais (Mov. S. 616. vgl. Bd. IV. S. 1367.). Das iſt denn jene ſemitiſche Göttin die ſehr allgemein auf die Athene gedeutet wird. Nitokris überſetzt Eratoſthenes (l. l.) durch *Ἀθηνᾶ νικηφόρος* (Mov. S. 629.), Sais Pauſanias (l. l.) durch Athene, Saoſis Plutarch (Is. 15.) durch Athenais (Movers S. 627. findet ſie auch Cic. ad Div. XV, 4., wo aber eine menſchliche Frau gemeint ſcheint), Neith iſt durchaus Athene (l. l.), ebenſo die Göttin von Sais (Herod. II, 59. 170. 175. Plut. Is. 9. Minerva secunda, Cic. Nat. D. III, 23. vgl. Jul. Firm. err. prof. rel. c. 17. Clem. Protr. II, §. 28. p. 8.). In Folge dieſer Combination hört Neith auf in Aegypten heimiſch zu ſeyn; daß ſie bei Cicero l. l. orta Nilo heißt, kann nicht irren (vgl. Jabl. I, p. 70. A.). Die Göttin von Sais iſt als ein ſemitiſches Feuer- und Lichtweſen zu faſſen, das in Plutarchs Saoſis, dem Weib des Malkander, mit der Aſtarte zuſammenfällt. Wenn Plato (Tim. p. 24.) und Proklus (l. l.) ferner ihre Aehnlichkeit mit der Athene auch darin erkennen daß die Göttin *φιλοπόλεμος* ſei, ſo braucht man dieſen Zug nun nicht gerade als griechiſche Zuthat in Zweifel zu ziehen, wie Jablonski (I. p. 71.) und Schwarze (d. alt. Aeg. I. S. 66. vgl. auch Schwenck S. 169.) wollen. Zwar ägyptiſch iſt er nicht, aber wieder finden wir ihn in jener Tanais, der *θεὰ πολεμική, ἣν Ἀθηνᾶ ἄν τις εἰκάσειεν* (Plut. v. Artax. 3.), in der Aſtarte und Semiramis als Kriegsgöttin (Mov. S. 633.) in der Anta, Anata, die man auf Denkmälern finden will (Bunſ. I. S. 479.), und ſo iſt Neith wirklich die Nitokris, die ſieghafte Athene, welcher der Geier und Scarabäus als ſoldatiſche Thiere zugehören (Aelian. anim. II, 46. X, 15. Plut. Is. 10., auf den Bildwerken Descr. de l'Ég. A. III. pl. 32, 4. 37, 9. 47, 2. 50, 2. Champ. Panth. 6, 4. Horap. I, 11.), und der auf den Basreliefs in Theben die ſiegreichen Könige ihre Gefangenen bringen (Champ. Panth. 6. Schwenck S. 170.). Auch war Sais eines der Lager der Kriegerkaſte (Her. II, 165.). Es liegt nahe die Einbürgerung dieſer ſemitiſchen Göttin mit dem Eindringen der Hykſos in Verbindung zu ſetzen, zumal wenn nach Africanus der erſte König der 15ten, einer Hykſos-Dynaſtie, Saites genannt wird (*ἀφ' οὗ καὶ ὁ Σαΐτης νομός*, Sync. p. 60. 61., über ſeine Verſetzung in die 17te Dynaſtie bei Euſebius vgl. Bunſen's ſcharfſinnige Bemerkung III. S. 15 ff.). Der Aſtarte vergleichbar wäre ſie dann urſprünglich wohl als Mondſymbol zu nehmen (Mov. S. 560. 621. 648.), wofür auch ihre Beſtimmung als doppelgeſchlechtiges Weſen ſpräche, ſofern auch der Mond mannweiblich gedacht wird, als die Weltmutter die von der Sonne empfängt und die Erde befruchtet (Plut. Is. 43. Damasc. in Wolff Anecd. gr. III. p. 454. Spartian. Carac. 7. Orph. Hymn. IX, 4.). Selbſt als Kriegsdämon figurirt der Mond (Herod. VII, 37. Mov. S. 621.); doch findet ſich für dieſe Auffaſſung kein weiterer Anknüpfungspunkt. Anders daher Seyffarth: Weil Alles was den Krieg betrifft dem Mars angehöre, ſo ſei die kriegeriſche Neith der Planet Mars in weiblicher Form (Syst. astr. aeg. quadr. p. 136.). Daß der Oberſatz dieſes Schluſſes falſch ſei, daß Mars ferner in der griech. Mythologie vielmehr einen typhoniſchen Charakter an ſich trage und der Athene entgegengeſetzt ſei, eben daher „mit der edeln Natur der hochheiligen, in höchſter Bedeutung mit der Iſis zuſammenfallenden Neith" nicht combinirt werden dürfe, daß das aſtrologiſche Motiv der Seyffarth'ſchen Combination grundlos ſei, hat Schwarze einleuchtend gezeigt (S. 58—67.). Auf der andern Seite iſt nicht zu überſehen daß der ſemitiſche Mars wirklich mit den Göttinnen Tanais, Melechet, Aſtarte verbunden wird (Mov. S. 406 ff. 474. 674.), und es läßt ſich wohl erklären daß der urſprünglich feindſelige Charakter der fremden Göttin durch ihre Nationaliſirung ſich verlor, wie dieſes bei

andern ähnlichen Göttern, z. B. dem Chom-Herakles der Fall war, und wozu die 900jährige Dauer der Hykſosherrſchaft, wenn man dieſer Zahl Vertrauen ſchenken will, lange genug war (Bunſ. III. S. 23. 122.). Aber ebenſo verlor denn auch die Göttin jene planetariſche Beziehung auf ägyptiſchem Boden, wie überhaupt außer dem Sonnen- und Mondlauf aſtronomiſche Bezüge der altägyptiſchen Religion fremd oder in ſehr untergeordnetem Maße eigen waren (Schwarze S. 20 ff. 33. 37. Bohlen, d. alt. Ind. II. S. 256 ff.). Ueberhaupt aber ſcheint die Neith mehr zurückgetreten zu ſeyn, bis die Zeit der Saiter ſie unter dem Einfluß griechiſcher Elemente zu Ehren brachte, wo nicht überhaupt erſt einbürgerte. Dahin könnte die Notiz bezogen werden daß unter Bocchoris dem Saiter, der die 24ſte Dynaſtie bildet, ein Lamm geſprochen habe (Sync. p. 74.), vielleicht mit Bezug auf die Gründung des auch von Herodot (II, 83.) der Neith zugeſchriebenen Orakels in Sais, wo das Schaf heilig war. Eine Reminiscenz an die Reaction altägyptiſchen Lebens gegen ſemitiſche Elemente mit Hilfe griechiſcher Einflüſſe (vgl. Bd. III. S. 1516 f.) könnte man dann finden in der die Schlange Apoph, Apep untertretenden Neith (Champ. pl. 6, 7.), wenn Plutarch erzählt, Apopis, ein Bruder der Sonne, habe mit Zeus-Ammon Krieg geführt, und dieſer den ihm helfenden Oſiris als Dionyſos zum Sohn angenommen (Is. c. 36.), indem der Hykſoskönigsname Apophis (Joſ. c. Ap. I, 14.) wohl als Typus des feindſeligen Semitismus gelten kann (Creuzer ſieht in Apophis den Samum, Symbol. IV. S. 129. 132. Jabl. III. p. 98. 91., Champollion ein Bild der Unreinen). Jedenfalls erhält Neith erſt in ihrer Umgeſtaltung durch griechiſche Einflüſſe einen beſtimmten Charakter. Hier wird ſie einem Cyklus von Vorſtellungen und Feſten eingereiht der ſie zu dem myſtiſch-aſtronomiſchen Lichtweſen macht als welches ſie ſich auf ihrer urſprünglichen ſemitiſchen Baſis zum Höchſten entwickelt. Hieher gehört nun zuvörderſt die mythiſche Berührung in welche der König Mycerinus oder Menkera, wie ſein Name in Hieroglyphen geleſen wird (Bunſen II. S. 170 f.), aus der vierten Dynaſtie mit Sais und Neith tritt, wenn Sais auch den Namen *Μυκερίνα* erhält (Didymus bei Heſych. T. II. p. 629. Creuzer IV. S. 227.) und Nitokris ſich mit Mycerinus in den Bau der dritten Pyramide theilt (Sync p. 58. Euſ. Chr. arm. I. p 208. Bunſen II. S. 166 f. u. 236 f.). In genauen Zuſammenhang hiemit iſt zu bringen das der Athene gewidmete Lampenfeſt, an dem man in ganz Aegypten Schalen mit Salz und Oel gefüllt und einem Dochte anzündete (Her. II, 62. vgl. 59. 171. *λυχνοκαΐη*). Die dieſes Feſt betreffende heilige Sage (Herod. II, 62.) iſt wohl keine andere als die von ihm nachher (II, 133.) erzählte Sage von Mycerinus (ſ. oben S. 288.); und was Herodot von der Kuh der Tochter des Mycerinus erzählt, daß ſie alljährlich Einmal an das Licht der Sonne herausgeführt worden ſei (Herod. II, 132.), iſt wohl in die Zeit jenes Feſtes zu verlegen. Jablonski nun ſetzt dieſes Feſt in die Zeit des Aufgangs des Hundſterns, um welche die Aegypter den Schöpfungstag der Welt und den Jahresanfang angenommen haben (Panth. I, p. 79. 80.). Allein wenn nun theils die ſieben Jahre des Mycerinus theils die hölzerne Kuh ſeiner Tochter unfehlbar an das Feſt der *ζήτησις Ὀσίριδος* bei Plutarch erinnern, an welchem eine Kuh ſieben Mal um den Tempel geführt wurde, weil die Sonne ihren Lauf vom Winter- zum Sommerſolſtitium im ſiebenten Monat vollendet (Plut. Is. 52. vgl. d. A. Isis Bd. IV. S. 292.): ſo wird jenes Lampenfeſt der ſaitiſchen Athene wohl richtiger in die Zeit der Winterwende verwieſen, d. h. in jene Zeit in welcher man die Leiden und den Tod des im Tempel der Neith begrabenen Oſiris an einem mit Obelisken bezeichneten See in Sais aufführte (Herod. II, 170. 171. Athenag. Leg. 28.), ein Feſt des Sieges des Lichts über die Finſterniß, des Tages über die Nacht. Die Göttin von Sais, bei welcher Oſiris ruht bis er wieder

zum Licht erwacht, iſt hier die Göttin die die Sonne in ihrem Schooße birgt und daraus hervorgehen läßt, nur daß dabei weniger die Tagesſonne, wie Schwenck (S. 169. 172.) will, als die Jahresſonne zu verſtehen iſt. (Ueber das Salz der Lampen vgl. Schwenck S. 169., der den Fackellauf der Athene in Athen wohl unpaſſend vergleicht, vgl. auch Bähr zu Herod. II, 62. p. 624.) Als Göttin der Jahresſonne charakteriſirt ſie auch der ihr heilige Geier, wenn von ihm geſagt iſt daß er in dem Verlauf ſeiner Befruchtung durch den Wind (denn er ſei nur weiblichen Geſchlechts) bis zur Geburt das Jahr in ſeinen Perioden markire (Aelian. anim. II, 46. Horap. I, 11. 13. Champoll. 6, 4.). Erinnert aber nun jene Feier weiter an die Weihen welche man am alcyoniſchen See, wo Dionyſos in den Hades hinabſtieg, beging, in der Gegend von Lerna und Argolis, wo Pauſanias noch die Trümmer eines Tempels der Athene Saitis ſah (II, 36. 37.), während andererſeits die Verflechtung der Neith in die puniſirte Oſirisſage auf die ſiebentägigen Adonien hinweiſt, ſo ſieht man deutlich, wie die Göttin von Sais in dieſem Stadium ihrer Geſchichte ganz dem Treiben der myſtiſchen Theokraſie, der Sphäre des Dionyſos-Oſiris und des Adonis-Oſiris angehört. Der dieſer Feſtfeier zu Grunde liegenden oder an ihr ſich entwickelnden Anſchauung der Neith gemäß iſt ſie, zugleich in Folge ihrer nach Schwenck (S. 169.) durch das Lampenfeſt vermittelten Combination mit der griechiſchen Athene, als Luftkreis aufgefaßt, von deſſen bläulichem Anſehen ſie *γλαυκῶπις*, von deſſen dreifacher Veränderung im Frühling, Sommer und Winter ſie nach ägyptiſcher Lehre *Τριτογένεια* heiße, und Jungfrau aus dem Haupte des Zeus geboren ſei ſie, weil die Luft in ihrem Weſen unverletzt bleibt und den oberſten Raum im Weltall einnimmt (Diod. I, 12. Euſ. Pr. Ev. III, 2. 3.). Beſtimmter wird ſie bezeichnet als die obere Hemiſphäre im Gegenſatz von der unteren, welche die Hera iſt (Horap. I, 11.), und ihr iſt das Schaaf und der Widder geweiht, die in Sais heilig gehalten ſind (Strabo XVII, 559. s. 812. Clem. Alex. Protr. p. 25. 5. 11.), und zwar ſowohl das Thier als das Sternbild, aber auch der ganze Aequinoctialkreis, wo die bewegende Kraft des All am *Meiſten* ſich concentrirt (Prokl. in Tim. I, p. 30.). Oder myſtiſcher gefaßt iſt ſie der Himmel, der von den Aegyptern weiblich vorgeſtellt wird, als der mütterliche Schoos in welchem Sonne, Mond und alle Sterne ausgeboren werden (Horap. I, 12. Creuzer, Symb. II. S. 672.), und auch dieſes bezeichnet der Geier als Symbol des Mütterlichen (Horap. I, 11. Röth a. a. O. Not. 91. 92. S. 45. 47. Schwenck S. 165.). Als Mutter der Sonne hat ſie an Phthas-Hephäſtus, der auch als Vater der Sonne aufgeführt wird, ihren Genoſſen und mit ihm gleich myſtiſches Weſen (Cic. Nat. D. III, 21. Arnob. adv. gent. IV, 14.), und Sol-Apollo iſt nur der Sohn Beider (Ariſtot. bei Clem. Protr. p. 8. Cic. l. l. Lydus de menss. p. 105.). Mit Phthas-Hephäſtus gemeinſam hat ſie nun auch doppelgeſchlechtige Natur (Horap. I, 12. Orph. Hymn. XXXII. v. 10.); jenen ſtellen die Aegypter durch den Skarabäus und Geier, die Athene durch den Geier und Skarabäus dar (Horap. I, 13.). Iſt ſie nun deßhalb zwar nicht Mondgöttin ſelbſt, wie Movers deducirt, ſofern ihre Stellung ſie weit über dieſe Sphäre hinausrückt, ſo kommt ihr nach dieſer myſtiſchen Disciplin doch wohl in der intelligibeln Welt dem Phthas gegenüber dieſelbe Stelle zu wie dem Mond zur Sonne in der ſichtbaren. Und wenn Prichard, wie auch Jablonski (Panth. I, p. 69.), hier die orphiſche Lehre vom mannweiblichen Zeus wiederfindet, ſo hat er nur darin Unrecht daß er dieſe Auffaſſung als urägyptiſch prädicirt, richtig aber iſt es wohl, die Neith als weibliche, Phtha als die männliche Form und Benennung des zweigeſchlechtigen Urgottes zu nehmen (Prich., äg. Mythol. S. 138 ff. 148. Champoll. Panth. p. 6.). Dabei kann man an die Notiz erinnern daß die Aegypter das Feuer zweigeſchlechtig dachten (Senec. Qu. Nat. III, 14.). Dieſe

Anſchauung der Athene als mannweiblich blickt ſchon in der Erzählung durch, daß als einſt Stilpo behauptet habe, Athene ſei nicht als Gott, ſondern nur als Göttin zu faſſen, Theodor der Atheiſt ihn gefragt habe, woher er dieſes wiſſe, ob er wohl das Gewand der Athene aufgehoben und ſie ſchon entblöst habe? (Diog. Laert. II. §. 116.), womit denn unmittelbar zuſammenhängt die berühmte ſaitiſche Inſchrift: Ich bin Alles, was war, iſt und ſeyn wird, und meinen Schleier (πέπλον) hat Niemand aufgedeckt (Plut. Is. 9.), oder nach der Relation des Proklus: das Seiende, Werdende und Geweſene bin ich; mein Gewand (χιτῶνα) hat Niemand enthüllt; die Frucht die ich geboren war die Sonne (in Tim. I, p. 30.). Man faßt den Sinn dieſer Inſchrift ſo, daß Neith dadurch als die verhüllte, verborgene Gottheit, der intelligible Urgrund alles Seyns bezeichnet werde (Baur, Symbol. II. S. 43.), und Schwenck deducirt ihr ſpäteres Alter daraus daß der Peplos ganz unägyptiſch, der Chiton aber keine Verhüllung ſei (S. 166.). Allein richtig verſtanden iſt nicht die Verhüllung das Hauptmoment der Inſchrift, ſondern, wie jene Notiz bei Diogenes beweist, ſoll Neith in derſelben als die Göttin bezeichnet werden die ohne geſchlechtliche Berührung Mutter des Alls und der Sonne iſt, d. h. die über die geſchlechtliche Differenz erhabene Allmutter, erhaben über Zeit und alles Geſchehene, die den Grund ihres Seyns nur in ſich ſelbſt trägt (Plut. Is. 62.), analog der phöniciſchen Athene (Julian Orat. IV, p. 150.) oder der Iſis bei Plutarch und Apulejus (vgl. Bd. IV. S. 288.), der Geiſt der das All durchdringt (φρόνησις διὰ πάντων διήκουσα, Athenag. legat. c. 22.), deſſen Namen der Prophet Bitys dem König Ammon aus den Hieroglyphen des Tempelarchivs zu Sais mittheilt (Jambl. Myster. Aeg. sect. VIII, c. 5.), und der Skarabäus iſt auch darum ihr heilig weil er zu ſeiner Fortpflanzung für ſeine Brut eine Kugel aus Kuhmiſt bildet, die ein Abbild der Weltkugel iſt (Horap. I, 10.). Dieſe ſublime Auffaſſung nun betrachten die neueren Aegyptomanen als die urägyptiſche. Von Prichard u. A. iſt ſchon geſprochen, nach Bunſen iſt ſie das Schöpfungsprincip als empfangendes, weiblich gedacht, und kommt mit ihr und Phtha die Gottheit als Seele der Welt vollſtändig zur Erſcheinung (I. S. 454 f. 490. mit Bezug auf Plut. Is. 62.). Röth weist ihr in dem ſpeculativen Syſtem, das er den alten Aegyptern andichtet, ihre Stelle als Syzygos des Urgeiſtes Kneph an, mit dem ſie als Urmaterie zu den vier die Eine Urgottheit conſtituirenden Urweſen gehört. Gedacht werde ſie als das mit Erdtheilchen gemiſchte ſchlammige Urwaſſer, dabei beſeelte Lebenskraft, deßhalb mannweiblich, unendlich, unſinnlich, daher Mutter der Sonne, der Götter, des Himmels, große Mutter (S. 101. 133 f. Not. 88—94. S. 44—48.), Tamun die Verborgene, daher ihr mit Amun das Schaf heilig iſt, ſie auch wohl ſelbſt einen Schafkopf hat (Not. 93. S. 47., ſ. u.), Eſi, die Alte, Vorweltliche (S. 134. Not. 94.). Wie nun aber aus jener Syzygie mit Kneph ſich Arſaphes, Harſaph, der innenweltliche Schöpfer ſich entwickelt, ſo geht auch die Urmaterie Neith in die Welt über und tritt mit ihm in Verbindung. Derſelbe iſt daher Gemahl ſeiner Mutter, und Neith die Ehe, Gemahlin, die als Kuh dargeſtellt wird (Not. 116. S. 71.). Auf die Erde und Aegypten ſich mit den andern drei Urweſen niederlaſſend verkörpert ſie ſich als Urwaſſer im Nil (S 149 f.), und iſt die Okeame (Diod. I, 19. von Okam, ägyptiſch Adler, dem Zeichen des der Neith heiligen großen Bärs, woher Diodor dann den Nil Adler heiße, Not. 162. 163. S. 126.), die Senekto, d. h. Nährmutter Aegyptens, Tethys, Demeter, Aſtarte, Netpe d. h. Neith des Himmels, das himmliche Urgewäſſer (S. 165.). Als Belege für dieſe Entwicklung beruft ſich Röth außer den freilich ſehr elaſtiſchen Hieroglyphen auf die Bilder von Wilkinſon und Champollion, die wie das dreiköpfige Phallusbild ſicher ſpäteren Alters ſind (vgl. Schwenck S. 165.), auf die gebrochene Linie, das Zeichen

des Waſſers, das auf Haupt und Händen der Neith ihre Bedeutung als Urwaſſer begründen ſoll (Not. 89.), obgleich ſie wohl als Feuergöttin neben Phthas, nie als Waſſergöttin auftritt, und jenes Zeichen nur den Buchſtaben n bedeutet (Schwenck S. 166.), ferner auf die Inſchrift von Sais, endlich auf Stellen der Orphiker, des Damascius u. A. m., Gründe die freilich nicht verwundern wenn z. B. die Angabe des Syncellus (p. 51.) von den 36525 hermetiſchen Büchern als glaubhafte Notiz über die altägyptiſche Literatur hingeſtellt wird, u. A. m. (S. 116.). Rein griechiſche Zuthat iſt die Beſtimmung der Neith als *θεὰ φιλόσοφος* (Plat. Tim. p. 24. Prokl. in Tim. I, p. 30.), als Erfinderin und Patronin beſonders des Webeſtuhls, deren Bild deßhalb ſitzend gezeichnet wird (Euſtath. Iliad. A. p. 31.), denn das ihr eigene als Weberſchiff gedeutete hieroglyphiſche Zeichen findet ſich nicht in den alten Abbildungen der ägyptiſchen Weberei die ein Grab der 12ten Dynaſtie darbietet (Bunſen I. S. 454.). Ebenſo wird Phthas-Hephäſtus als Erfinder der Philoſophie bezeichnet (Diog. Laert. Prooem. §. 1.), und Prometheus empfängt die Künſte die er den Menſchen bringt von ihm und Athene (Prokl. Theol. Plat. V, 297. Jabl. I. p. 73. 74.). Herodot beſchreibt den prächtigen Tempel der Neith zu Sais mit ſeinen Vorhallen, den Koloſſen und Sphinxen, dem Haus aus Einem Stein von Elephantine, Werke des Amaſis (II, 175.). Hier war ihr heiliger Schatz (II, 28.), hier das Begräbniß des Oſiris (II, 170.) und der Könige (II, 169.), die von Phthas, als deſſen Gattin wohl Neith nach der Analogie der Nephthys hier zu nehmen iſt (Plut. Is. 38.), ſich herleiten (Maneth. bei Euſ. Chr. I, c. 19. Bunſen, Urk.B. S. 5.), des Pſammetich (Strabo XVII, 802.), Apries (Herod. II, 169.), des Amaſis (l. l.), dieſes in einem Tempelhof mit einer Halle deren Säulen Palmbäume vorſtellten. Die bildlichen Darſtellungen der Neith haben entweder einen Menſchen- oder Geier- oder Löwenkopf (Müller, Archäol. S. 277.). Nach Champollion iſt ſie bald ſtehend bald ſitzend gebildet neben Ammon-Ra, zuweilen wie dieſer von blauer, gewöhnlich von gelber Farbe, wie alle Göttinnen auf den ägyptiſchen Basreliefs. *Panth. Ég.* pl. 6. eine ſtehende Neith, ein Geier mit abwärts geſtreckten Flügeln bildet ihren Kopfputz, über dieſem das Pſchent, die Pharaonenkrone (Bunſen I. S. 435.), die Tunica beſteht aus Federn, deren Tragbänder unter ein Collier ſich verlieren, oben und vorn an den Armen Armbänder, unterhalb der Tunica um Hüfte und Schenkel ein enganliegendes Gewand aus Geierflügeln, in der Rechten der Nilſchlüſſel, in der Linken ein Scepter mit der Lotosblume. Ihre hieroglyphiſche Legende beſteht aus einem Kugelſegment, dem weiblichen Artikel, und dem Geier. Pl. 6, 2. eine mannweibliche Göttin, die Arme geſtreckt auf ausgebreiteten Geierflügeln, auf denen links ein Geier-, rechts ein Löwenkopf, zwiſchen beiden der der Göttin, mit Löwenfüßen, mannweiblich, im Zuſtand der Erection, von der Bruſt bis zu den Füßen roth, nach einem hieroglyphiſchen Manuſcript von Belzoni, eine Zeichnung welche Champollion im dritten Theil des Turiner Todtenrituals, wie er das Todtenbuch nennt, als die officielle geſchildert finden will, die aber offenbar ſpätern Alters iſt (ſ. Panth. 6, 4.). Pl. 6, 5. a Neith mit Löwenkopf; pl. 6, 5. mit grünlich blauem Widderkopf und dem Kopfzeichen der Geburtsgöttin; pl. 6, 6. mit Löwen- und Krokodilkopf und drei Lotosblumen, als Wächterin (der Löwe=Wächter, Horap. I, 19.) der Waſſer; pl. 6, 7. Neith den Apoph, die ſich zu beiden Seiten bäumende Rieſenſchlange (von apep, ſteigern, apoph, Rieſe, Bunſen I. S. 562.) untertretend, mit Löwenkopf (Symbol des *φοβερόν*, Horap. I, 20.). Eine Neith mit Bogen und Pfeilen und der Umſchrift Net-Ank bei Wilkinſon (plat. 28, 1. Bunſen I. pl. 10.). Die Frage über das Alter dieſer Bilder, die Richtigkeit ihrer Auslegung bleibt dahingeſtellt. — Den Namen Neith erklärt Plutarch durch *ἦλθον ἀπ᾽ ἐμαυτῆς*, das Weſen das

die Kraft der Bewegung in ſich ſelbſt trägt (Is. 62. kopt. na, kommen, Bunſen I. S. 577.), was Röth (Not. 87. S. 44.) und Schwenck (S. 164.) verwerfen. Bunſen erinnert an nat, kopt. Weberſtuhl (I. S. 454.); Jablonski überſetzt dea misericors, oder *μήτηρ ἀρχαία* (Iſis die Alte, Diod. I, 11.) oder die das Schickſal Beſtimmende (vgl. die Iſis des Apulejus Metam. XI, p. 260., d. Art. Isis Bd. IV. S. 287.) und findet ſie auf der Iſistafel in der *inmitten* des Ganzen ſitzenden Figur, deren Kopfſchmuck der Skarabäus *iſt* (Panth. I, p. 75 ff. vgl. Bd. IV. S. 298 f.). Mit der Iſis iſt ſie ſpäter natürlich ganz identiſch (Plut. Is. 9., vgl. Bd. IV. S. 287.). [L. Georgii.]

Neium (*Νήϊον*), ſ. Ithaca, Bd. IV. S. 333.

Nelcynda (*τὰ Νελκύνδα*), nach Arrian. Peripl. m. Erythr. p. 30. 31. eine große und berühmte Handelsſtadt der Landſchaft Limyrica in India intra Gangem, 120 Stad. vom Meere, an einem ſchiffbaren Fluſſe, aus welcher beſonders viel Pfeffer ausgeführt wurde. Sie iſt unſtreitig dieſelbe welche Ptol. VII, 1, 9. unter dem Namen *Μελήνδα* (wo jedoch andere Codd. gewiß richtiger *Μελκύνδα* haben) als eine Stadt der Aji anführt; denn dieſer Geograph ſetzt ganz in ihre Nähe den Ort *Βακάρη* (al. *Βακαρεῖ*) an, nach dem Peripl. aber lag an der Mündung deſſelben Fluſſes welcher Nelcynda beſpülte ein Handelsplatz *Βαράκη*, und auch Plin. VI, 23, 26. (der ohne Zweifel dieſelbe Quelle vor ſich hatte, wie der Verf. des Periplus) nennt Barace als einen portus gentis Necanidòn und macht alſo aus der Stadt Nelc. ein Volk. Nach Laſſen, Ind. Alterth. I, 1, S. 158. aber bedeutet Nilakentha im Sanskrit „Blauhals", d. i. Civa, und Nelcynda wäre das heut. Nivara (unter 12° 6′ Br.), deſſen Name eben auch Civa bedeutet. Die Berghaus'ſche Karte aber kennt dieſen Ort nicht, und Barace iſt unſtreitig das etwas nördlichere Barcelore oder Barcur. Ritter, Erdkunde V. S. 515. 518. erklärt Nilkhanda durch „blaues Land." [F.]

Neleus, 1) *Νηλεύς*, Sohn des Poſeidon* und der Tyro, der Tochter des Salmoneus. Tyro liebte den Flußgott Enipeus, deſſen Geſtalt Poſeidon annahm und mit ihr den Neleus und Pelias zeugte, Od. XI, 235 ff. Apollod. I, 9, 8.; ſie ſetzte die Kinder aus und heiratete nachher den Kretheus, König von Jolkos, Schol. Od. XII, 70. Apollod. I, 9, 11. Ein Pferdehirt fand die Knaben und zog ſie auf. Als ſie erwachſen waren erkannten ſie ihre Mutter und tödteten deren Stiefmutter Sidero, welche ſich Mißhandlungen gegen Tyro erlaubt hatte. Später entzweiten ſie ſich; Pelias folgte dem Kretheus in der Herrſchaft über Jolkos und die Umgegend, Neleus aber wurde vertrieben und zog mit Melampus, Bias und einigen andern Achäern, Phthioten und Aeolern nach dem Peloponnes (Diod. IV, 68.), gründete Pylos (nach Pauſ. IV, 36, 1. verdrängte er den urſprünglichen Erbauer Pylos) und heiratete die Chloris, Tochter des Amphion, von welcher ihm eine Tochter Pero und zwölf Söhne, Tauros, Aſterios, Pylaon, Deimachos, Eurybios, Epidaos, Rhadios, Eurymenes, Euagoras, Alaſtor, Neſtor und Periklymenos, geboren worden, Apollod. l. l. Auch Homer weiß von zwölf Söhnen, Il. XI, 692., nennt aber nur den Neſtor, Chromios und Perikl., welche nach Schol. Apoll. I, 156. von der Chloris waren; von verſchiedenen Weibern hatte er den Tauros, Aſterios, Lykaon, Deimachos, Eurybios, Epileon, Phraſis, Antimenes, wozu Asklepiades noch den Alaſtor fügt. Die Pero gab er dem Bias zur Frau, nachdem ihm dieſer die durch Melampus' Vermittlung gewonnenen Rinder des Iphiklos als Brautgabe gebracht hatte, ſ. Melampus Bd. IV. S. 1725. Als Herakles wegen Ermordung des Iphitos krank war, kam er zu Neleus nach Pylos um ſich reinigen zu laſſen, dieſer aber verweigerte

* Bei Hyg. f. 10. 14. heißt Neleus Sohn des Hippokoon, bei Pauſ. IX, 36, 8. Schol. Theocr. Id. 2. Euſt. p. 1685, 6. des Kretheus. [W.]

es im Einverſtändniß mit allen ſeinen Söhnen außer Neſtor, dem jüngſten, Diod. IV, 31. Apollod. II, 6, 2. Schol. Il. XI, 689. Herakles zog daher ſpäter gegen Pylos und erſchlug ſämmtliche Söhne des Neleus außer Neſtor, Il. XI, 690. Apollod. I, 9, 9. Nach Hyg. f. 10. kam auch Neleus dabei um, Homer aber führt ſeine Lebensgeſchichte noch weiter. Dieſe Niederlage benützten die Epeier unter ihrem König Augeas um den Pyliern verſchiedenes Leid anzuthun; unter Anderem behielt dieſer dem ſtolzen (*μεγάθυμος, ἀγανότατος ζωόντων*, Od. XV, 229.) Neleus ein Viergeſpann welches er nach Elis zum Wettkampfe geſchickt hatte; dafür raubte Neſtor den Epeern Heerden, dieſe dagegen fielen im pyliſchen Lande ein und belagerten Thryoeſſa am Alpheios, Neſtor aber ſchlug ſie, Il. XI, 694—760. Nach Pauſ. V, 8, 2. erneuerte er mit ſeinem Bruder die olympiſchen Spiele. Bei Hyg. f. 14. wird N. unter den Argonauten aufgeführt. Nach einer Sage bei Pauſ. II, 2, 2. kam er nach Korinth, ſtarb da an einer Krankheit und wurde am Iſthmus begraben. — 2) Sohn des Kodros, des letzten Königs von Attika (Plut. Vit. Hom. c. 3.), gründete, von ſeinem Bruder Medon vertrieben, nach Hellanikos bei Harpocr. s. v. *Ἐρυθραῖοι* Erythra und mehrere Städte, z. B. Miletos, Ephorus bei Strabo XIV, p. 941. vgl. Pauſ. VII, 2, 3. — Durch den Umſtand daß zwei Prinzen ohne Land und Leute dieſen Namen führten, wurde Nauck in den Supplementen zu Jahn's Jahrb. Bd. XII. H. 4. S. 632. darauf geleitet ihm die Bedeutung Ohne-Land zu geben, welche in der andern Form *Νείλεως* noch augenfälliger iſt. [W.]

3) Des Coriscus Sohn aus Skepſis, Schüler und Freund des Theophraſtus, der ihm ſeine ganze Bibliothek, alſo namentlich auch die Bücher des Ariſtoteles, vermachte (Diog. Laert. V, 52. 53. 55. 56.). Seine Nachkommen und Erben ſollen dann die Bücher des Ariſtoteles an Apellicon verkauft haben (vgl. Strabo XIII, p. 608 f.), während nach Athenäus I, p. 3. A. es ſcheinen könnte als hätte Neleus ſelbſt ſeine ganze Bibliothek an den ägyptiſchen König Ptolemäus Philadelphus verkauft; was indeſſen wohl *nicht* auf die Ariſtoteliſchen Schriften ausgedehnt werden kann, welche nach Athen. V, p. 214. Apellicon durch Kauf an ſich brachte; ſ. Buhle Aristotel. Opp. T. I. p. XIX. Stahr, Ariſtot. II. S. 116 f. oben Bd. I. S. 793. [B.]

4) Nach Antig. Car. c. 48. und Plin. XXXI, 2, 9. eine Quelle in Heſtiäotis (Theſſalien), welche die Kraft hatte daraus trinkende Schafe weiß zu färben. Ebendaſelbſt befand ſich auch eine andere Quelle mit der entgegengeſetzten Wirkung. Vgl. Ceron Bd. II. S. 278. Strabo X, p. 449. erzählt ganz daſſelbe von zwei Flüſſen Namens Neleus (vulgo *Νιλεύς*) und Cireus (*Κιρεύς*) auf der Inſel Euböa. [F.]

Neli, ein Troglodytenvolk in Arabia Peträa am arabiſchen Meerbuſen bei Plin. VI, 29, 33. [F.]

Nelia (*Νηλία*, Strabo IX, p. 436.), ſonſt unbekannte Stadt in der theſſaliſchen Landſchaft Magneſia. Nach Leake North. Gr. IV. p. 378. vielleicht die Ueberreſte einer kleinen Stadt oberhalb Lekhonia. [F.]

Nelo, *Νηλώ*, Tochter des Danaos, Verlobte des Menachos, Apollod. II, 1, 5. [W.]

Nelus (Plin. IV, 20, 34.), Fluß im Weſten der Nordküſte von Hiſpania Tarrac., nicht mit Naelus zu verwechſeln, nach Ukert II, 1. S. 299. jetzt Rio de la Puente, nach Reichard Allones. [F.]

Nemaloni, ein auf der Inſchrift des Tropaeum Alpium bei Plinius III, 20, 24. erſcheinendes Alpenvolk an der Grenze von Gallien und Italien, wahrſch. um Miolans her, nach Durandi Il Piemonte cispad. p. 25. aber etwas öſtlicher bei Melanes im Val di Barcelone. [F.]

Nemanturista (*Νεμαντουρίστα*, Ptol. II, 6, 67.), Stadt der Vascones in NO. von Hiſpania Tarrac. [F.]

Nemanun, *Νεμανοῦν*, Plut. Isid. c. 15., ein Name der Königin von Byblus zu welcher Iſis kam um den Sarg des Oſiris, der in eine Erica-ſtaude verwachſen als Säule im königlichen Palaſt ſtand, zu ſuchen. Iſis wurde Amme bei ihr und wollte das ihr übergebene Kind Nachts im Feuer von der Sterblichkeit läutern, wurde aber durch den Angſtſchrei der Mutter bei dieſem Anblick daran verhindert. Das Kind ſtarb über der Klage der Iſis, wie ſein Bruder über ihrem ſchrecklichen Blick. Den Namen erklärt Movers von נַעֲמָה, der als Perſonen- und Ortsname (1. Moſ. 4, 22. 1. Kön. 14, 21. Joſ. 15, 41.) vorkommt und „die Holde, Liebliche" bedeutet. Sie iſt hienach ein Name der phöniciſchen Göttin, die mit der Aphrodite verglichen (Fabric. Cod. pseudep. vet. T. I. p. 274 f.), auch wohl Athene, Athenais, ja ausdrücklich Aſtarte genannt wird (Plut. l. l.). Das geſtorbene Kind iſt der Linus, wie ſein Bruder Maneros heißt (Plut. Is. 17.), beides Namen des Adonis, dem die unter beiden Namen weitverbreitete Klage über die Vergänglichket des Lebens und ſeiner Lieblichkeit galt (vgl. Plut. Is. 17. Herod. II, 79.). Als Aſtarte erſcheint ſie auch wenn ihr Gemahl Malcander, d. h. Molech (Plut. Is. 15. vgl. d. A. Isis Bd. IV. S. 280.), oder Maneros, Sohn des erſten Königs von Aegypten (Herod. II, 79.), des Kronos (Diod. I, 13. Plut. Is. 12.), d. h. des Bel, Baal (vgl. Diod. I, 28.) genannt wird, die phöniciſche Baaltis-Dione (Euſ. Pr. Ev. I, 10. p. 38.). Als wollüſtiger Dämon ſpielt die Naamah in der Sage der Rabbinen (Eiſenmenger, Entd. Judenth. II. S. 416. 420. 423. Movers, Phön. I. S. 636 ff.), ſeine Behauſung iſt Tyrus. Movers findet ihren Namen wieder in der Giddeneme bei Plautus (Poenul. V, 3.), in der Aſtronoe, die ihrem Liebling Esmun Unſterblichkeit verleiht (Damasc. vit. Isid. bei Phot. Cod. CCXLII, p. 1074.), und deren Namen er durch עַשְׁתֹּרֶת נַעֲמָה, holdes Geſtirn, analyſirt (a. a. O.), in der Aſtynome, der Mutter der Aphrodite (Cedren. I, p. 28. Mov. a. a. O.), der dem Adonis geweihten Anemone (הַנַּעֲמָן, der Holde, Ovid Met. X, 735. Nonnus Dionys. II, 88. Mov. S. 217.). [L. Georgii.]

Nemausus (*Νέμαυσος*, bei Plin. III, 4, 5., im It. Ant. p. 388. 396. u. wahrſch. auch im It. Hier. p. 552. Nemausum, beim Geo. Rav. IV, 28. Nemaus und auf der Tab. Peut. verſchrieben Nenniso), eine der bedeutendſten Städte in Gallia Narbonenſis, die Hauptſtadt der Arecomici (denen auch Narbo ſelbſt gehörte) und römiſche Kolonie (Ptol. II, 10, 9. Inſchr. bei Gruter p. 323, 5. 467, 3. u. Münzen bei Eckhel I, 1. p. 69. Mionnet I. p. 77. Suppl. I. p. 141. u. Raſche III, 1. p. 1176. vgl. Mag. Encycl. I, 2. p. 537.), vielleicht mit dem Beinamen Augusta (vgl. eine Inſchr. bei Gudius p. 40, 2. u. d'Anville Not p. 476.), an der aus Italien nach Hiſpanien führenden Hauptſtraße (Strabo IV, p. 186 f. Itinn. ll. ll., die nach Strabo hier nur im Sommer bequem und gut zu paſſiren, im Winter aber größtentheils überſchwemmt und ſumpfig war) und am ſüdl. Abhange des M. Cevenna; nach den Itinn. 88 Mill. oder nach Strabo IV, p. 178. 720 Stad. nordöſtl. von Narbo und etwa 100 Stad. weſtl. vom Rhodanus (Strabo p. 187.). Sie war, wie ihre Ueberreſte zeigen, eine ſchöne Stadt, und hatte ſehr gute Quellen (Auſon. de nob. urb. 13, 33. Gruter p. 93, 9. vgl. Valeſ. Not. Gall. p. 618.). Zu ihr gehörten 24 Flecken, welche Abgaben an ſie entrichteten und das Jus Latii hatten, aber, wie das ganze Volk der Arecomici, den Befehlen des römiſchen Statthalters nicht unterworfen waren (Strabo l. l. Mela II, 5, 2. Plin. l. l.); weßhalb Plin. XI, 42, 97. von einer beſondern Provincia Nemausensis ſpricht, zu der auch der Pagus Lesura (am Berge Lozère) gehörte. Uebrigens iſt ſie auch als Stammort der Familie der Antonine merkwürdig (Jul. Capitol. Ant. Pius c. 1. vgl. Eutrop. VIII, 8.).

Sonſt vgl. auch Ptol. VIII, 5, 7. Steph. Byz. p. 490. Hierocl. p. 552. Inſchr. bei Orelli Nr. 198. 2157. 3751. u. ſ. w. Ueber das heut. Nismes und ſeine ſehr zahlreichen und merkwürdigen Alterthümer (namentlich das größtentheils erhaltene Amphitheater, die herrliche Maison Carrée, den Dianentempel, den ſog. großen Thurm, die berühmte alte Waſſerleitung ꝛc.) vgl. Sallengre Thes. Ant. Rom. I. p. 1065. Millin Voy. IV. p. 207—255. Mém. de la Soc. des Antiquaires XI. p. 15 ff. Volkmanns Reiſe in Frankr. III. S. 8—13. Perrot Lettres sur Nismes et le Midi, Nism. 1840. 2 Voll. 8.* [F.]

Nemea heißt zuerſt ein eine Viertelſtunde breites und eine Stunde langes Thal in Argolis zwiſchen Kleonä und Phlius (Strabo VIII, p. 377.), ſchon als Schauplatz uralter mythiſcher Begebenheiten viel genannt. Hier ſoll Argos die Io bewacht (Luk. deor. dial. III. Schol. zu Pind. Arg. Nem. p. 485. B.), hier Herakles den nemeiſchen Löwen erlegt haben. In dem von Nemea gegen 15 Stad. entfernten Gebirge Tretos wurde noch zur Zeit des Pauſanias die Grotte des nemeiſchen Löwen gezeigt (Pauſ. II, 15, 2.). Auch erhob ſich über dem Thale der Berg Apeſas, auf welchem Perſeus zuerſt dem Zeus Apeſantios geopfert haben ſoll (Pauſ. II, 15, 3.). — In der hiſtoriſchen Zeit war hier ein ſtattliches Heiligthum des Zeus Nemeios mit einem Haine (ἄλσος), in welchem die Nemeen gefeiert wurden (Strabo VIII, p. 377. Caſ.).** Pindar hat die Oertlichkeit dieſes Thales in verſchiedenen bilderreichen Ausdrücken näher bezeichnet (*Νεμεαίου ἐν πολυυμνήτῳ Διὸς ἄλσει; ἐν βαθυπέδῳ Νεμέᾳ; ἀσκίοις Φλιοῦντος ὑπ' ὠγυγίοις ὄρεσιν; κοίλᾳ λέοντος ἐν βαθυστέρνου νάπᾳ; Νεμέας — κατὰ κόλπον; χόρτοις ἐν λέοντος*, Nem. II, 4. 5. III, 18. VI, 45. Ol. IX, 87. XIII, 44. Isthm. III, 41. mit d. Schol. zu dieſen Stellen). Auch ſpätere Dichter geben bildliche Bezeichnungen (Philistos Anth. Pal. XIII, 5. T. II. 534. Jac. Stat. Theb. II, 376. IV, 646 ff.). Ueber die gegenwärtige Topographie vgl. Exp. scient. de Morée, archit. I. p. 42. und ibid. Recherch. geogr. p. 41. Zufolge der geographiſchen Lage mußte dieſes Thal der Stadt Kleonä angehören, welche auch eine Zeit lang das Kampfrichteramt in den Spielen behauptete. Allein noch vor Ol. 53, 1. hatten ſich die Argeier des nemeiſchen Heiligthums bemächtigt und natürlich auch die hieran geknüpfte Agonotheſie der Spiele in Anſpruch genommen. Nur auf kurze Zeit erhielten ſpäter (vor Ol. 80) die Kleonäer die Agonotheſie zurück (Pauſ. II, 15, 3.). Vgl. Pind. Nem. X, 42. B. — Die vorgeſchichtliche Periode der nemeiſchen Spiele hängt mit dem Sagenkreis der Sieben gegen Thebä zuſammen. Dieſe ſollen nach der Sage auf ihrem Zuge dem Archemoros (ſ. Bd. I. S. 682.) zu Ehren die nemeiſchen Kampfſpiele eingeſetzt haben. Sogar die Sieger in den einzelnen Kampfarten werden angegeben (Apollod. III, 6, 4, 1—5.). Andere bezogen die Spiele auf den Archemoros als Sohn der Nemea, der Tochter des Aſopos (Pauſ. II, 15, 3. V, 22, 5.), vgl. Hygin. fab. 273. u. Schol. zu Pind. Nem. Arg. p. 485. Böckh. Dieſer Mythos war auch in die bildende Kunſt übergegangen. Onatas hatte im Tempel der Athene Areia zu Platäa auch den Archemoros, die Amme Hypſipyle und den Adraſtos dargeſtellt. Vgl. Allg. Encyclop. Sect. III, 3. S. 412. Auf einer großen Amphora zu Neapel erblickt man unter anderen Vorſtellungen auch den Tod des

---

* Witſchel, de civitate Nemausensi, Progr. von Grimma 1837. [W. T.]

** Von dieſem Tempel, der ſchon zu Pauſanias' Zeit (II, 15, 2.) ausgeplündert war und zu verfallen begann, iſt außer drei aufrecht ſtehenden Säulen nur noch ein wüſter Trümmerhaufe vorhanden. Sonſt iſt blos noch die Quelle Adraſteia (Pauſ. II, 15, 3.) zu ſehen und das Stadium, wenn auch nur in ſeinen kaum erkennbaren Grundlinien. Auch die angebliche Höhle des nemeiſchen Löwen (Bd. III. S. 1163 f.) wird noch in der Nachbarſchaft gezeigt. S. Leake Travels in the Morea III. p. 330. bis 335. Expédition scientifique de Morée III. p. 33. nebſt Taf. 72—75. Brandis Mittheil. über Griechenl. I. S. 198. [West.]

Archemoros und verwandte Figuren des thebaniſchen Krieges. Vgl. Ed. Gerhard Archäol. Intell.Bl. Nr. 15., März 1835. S. 113 ff. und Archemoros und die Heſperiden, Abh. d. Berl. Akad., phil.hiſt. Cl. 1836. S. 253 ff. Ueber die anderweitigen mythiſchen Angaben vgl. Krauſe, Pythien, Nemeen und Iſthmien S. 114 ff. Als die zweite nemeiſche Feier im mythiſchen Zeitalter wird von Pauſ. X, 25, 2. 3. die der ſog. Epigonen angegeben, in welchen Spielen Melanippos, ein Sohn des Theſeus, im Wettkampfe geſiegt haben ſoll. — Um die erſte Feier der Nemeen in der geſchichtlichen Zeit feſtzuſtellen haben wir nur wenige Angaben der Alten. Eine lange Reihe von Olympiaden war verfloſſen bevor die Nemeen als gemeinſamer helleniſcher Agon mit Feſtlichkeit begangen wurden. Als unbedeutende Local-Wettkämpfe konnten ſie ſchon früher beſtanden haben. Nachdem G. Hermann im Schol. zu Pind. Nem. Arg. p. 425. B. ſtatt *ιδ' νδ'* und ſtatt *ιγ' νγ'* hergeſtellt und Böckh dieſe Berichtigung gerechtfertigt hat, ſteht feſt daß das Pentathlon der Knaben in den Nemeen in der 53ſten Nemeade (= der 79ſten Ol. Jahr 2) eingeführt worden war, mithin der Sieg des jungen Aegineten Sogenes nicht in der 14ten, ſondern in der 54ſten Nemeade (= Ol. 79, 4) gewonnen worden. Hieraus läßt ſich ermitteln daß die erſte gezählte Nemeade mit Ol. 51 anhob und daß dieſelbe eine Winterfeier war. Der Sieg des Mantheus im Pentathlon der Knaben gehörte der 55ſten Nemeade (= Ol. 80, 2) an (vgl. Corſini Diss. agon. III, 3. p. 52 f. Böckh Corp. Inscr. I. n. 34. p. 53.). Allgemeine Celebrität mochten die Nemeen erſt um Ol. 70 erhalten. Wenigſtens gehören die meiſten Siege der Agoniſten dem Zeitraum von Ol. 70—105 an. — Die Nemeen wurden nicht pentaeteriſch wie die Olympien, ſondern trieteriſch wie die Iſthmien begangen, kehrten alſo durchſchnittlich nach Verlauf zweier Jahre wieder. Eine Olympiade umfaßte demnach zwei Nemeaden, jedoch in ungleichen Hälften, weil die eine Feier im Frühjahr, die andere im Herbſte oder im Winter begangen wurde. Die Pentaeteris war die Hälfte der Ennaeteris, die Trieteris die Hälfte der Pentaeteris, welche Zeitabſchnitte im griechiſchen Calender mit den periodiſchen Feſten im engſten Zuſammenhange ſtanden. Ueber das Verhältniß der Nemeaden zu den Olympiaden, über die olympiſchen Jahre und über die Jahreszeit in welcher die Nemeen begangen wurden, haben J. Scaliger, Petau, Dodwell, Ed. Corſini und Böckh weitläufig gehandelt. Uns genügt hier das kurze Reſultat daß die Feier der Nemeen nicht in die erſten und dritten, ſondern in die zweiten und vierten Olympiaden-Jahre fielen, und daß die Sommer-Nemeade im Anfange des vierten, die Winter-Nemeade in der Mitte des zweiten olympiſchen Jahres Statt fand (vgl. Krauſe, Pythien, Nemeen u. Iſthmien S. 119—132.). — Die Spiele umfaßten muſikaliſche, gymniſche und ritterliche Wettkämpfe (*ἀγὼν μουσικὸς, γυμνικὸς, ἱππικός*). Daß in dem muſiſchen Agon Kitharöden auftraten erfahren wir aus Plut. Philop. 11. u. Pauſ. VIII, 50, 3. Auch werden uns Sieger in dieſem Wettkampfe genannt (ſ. Krauſe am a. O. S. 148 f.). Der Gortynier Zoſimos erſcheint als ſiegender *πυθαύλης* in unbekannter Nemeade auf einer Inſchrift (Böckh C. Inscr. Nr. 1719.). Der gymniſche Agon umfaßte gewiß die meiſten der Kampfarten welche zu Olympia eingeführt waren. Ausdrücklich erwähnt finden wir folgende: den einfachen Wettlauf der Männer und Knaben (*στάδιον*), das Ringen der Männer und Knaben, das Pentathlon der Männer und Knaben, das Pankration der Männer und Knaben, welche Kampfarten von Pindar und deſſen Scholiaſten aufgeführt werden (Nem. II—X. Schol. u. Intpp. Isthm. V, 58 ff. Vgl. Herod. VI, 92. IX, 75.). Daß hier auch Fauſtkämpfer auftraten läßt ſich aus dem von Pauſanias (VIII, 40, 3.) beſchriebenen Kampfe des Kreugas und Damoxenos folgern, in welchem der Letztere den Erſteren abſichtlich tödtete, worauf die Kampfrichter den Damoxenos vertrieben und den Kreugas

als Leichnam bekränzten. Auch ergibt ſich dies aus den Angaben des Pauſanias über die Periodoniken welche in dieſer Kampfart in allen vier großen Feſtſpielen den Sieg errungen hatten, unter welchen vorzüglich der Rhodier Diagoras und der Karyſtier Glaukos zu erwähnen ſind (ſ. Pythien, Nemeen u. Iſthmien S. 134 f.). Daß außer dem einfachen Wettlaufe auch der Waffenlauf und der Dolichos Statt fanden wiſſen wir aus Pauſanias (II, 15, 2.) und aus Pindar (ſ. Krauſe Olympia S. 280 f.). Den ritterlichen Agon betreffend kennen wir den Sieg des Alkibiades, welcher hier mit dem Viergeſpann ausgewachſener Roſſe bekränzt worden war. Ebenſo Chromios aus Aetna in Sicilien und der Spartiate Polykles, mit dem Beinamen Polychalkos (Pauſ. I, 22, 6. Pythien, Nemeen u. Iſthm. S. 136. 148. 150. 158.). In irgend einer Art der *ἱπποδρομίαι* wurden Antias und Thraſikles, die Verwandten des Argeiers Theäos, eines Nemeoniken im Ringen, bekränzt. Der Eleier Ariſtides hatte hier im *δρόμος ἵππιος* der Knaben geſiegt (Pythien, Nemeen ꝛc. S. 136 f.). Meliſſos aus Theben und Xenarches aus Sparta waren ebenfalls Sieger im nemeiſchen Roßwettrennen, obgleich ſich die Art deſſelben nicht näher beſtimmen läßt (Pind. Isthm. III, 18. B. Pauſ. VI, 2, 1.). Daß die Durchführung dieſer verſchiedenen Kampfarten mehr als einen Tag in Anſpruch nahm läßt ſich leicht begreifen; es iſt daher nur ungenau wenn Livius von der Feier der Nemeen wie von der Sache e i n e s Tages redet (XXXIV, 41.); XXVII, 31. braucht er ſelbſt die Mehrzahl (per dies festos). Ueber die Agonotheſie der Kleonäer ſ. oben S. 522. Späterhin erſcheinen immer nur die Argeier als Kampfrichter, welche bisweilen anweſenden Machthabern, wie dem Philippos von Makedonien, oder römiſchen Heerführern, wie dem Titus Quintius, dieſe Ehre übertragen (Liv. l. l. vgl. Plut. Arat. 27.). Argiviſche Steinſchriften aus ſpäterer Zeit erwähnen Agonotheten der Nemeen, welche zugleich in andern argiviſchen Feſtſpielen dieſe Function haben (Böckh C. Inscr. Nr. 1181—1184.). Ja auf einer jener Steinſchriften werden dieſelben ſogar als Hellanodiken bezeichnet, wobei Böckh vermuthet daß die Zahl derſelben zwölf betragen habe, während zu Olympia nur zehn Hellanodiken das Kampfrichteramt ausübten (C. Inscr. Nr. 1126., dazu die not.). — Da die Nemeen wie die übrigen großen Feſtſpiele ein *ἀγὼν στεφανίτης* waren ſo konnten natürlich den Siegern als Preiſe nur Kränze gereicht werden. Daher läßt auch der Mythos die erwähnten Helden im heroiſchen Zeitalter bei der erſten Feier bereits um Kränze kämpfen, nicht um Werthpreiſe, wie die Helden vor Troia im homeriſchen Epos. Nach Einigen ſoll jener erſte Kranz aus Oelbaumzweigen geflochten worden ſein, nach Andern aus Eppich, der Trauerpflanze, zu Ehren des Archemoros; denn auf Eppich hatte derſelbe ja ſein Leben ausgehaucht (vgl. Gerhard, Archemoros ꝛc. S. 258.). Laut eines andern Mythos ſoll auch Herakles bei der nach Bezwingung des nemeiſchen Löwen angeſtellten Feier den Siegern den Eppichkranz gereicht haben. In der hiſtoriſchen Zeit behauptete derſelbe unwandelbar bis zur Einſtellung des Agons ſeine Geltung. — Der nemeiſche Gottesfrieden (*ἐκεχειρία, σπονδαί*) mußte während des heiligen Monats eben ſo beachtet werden wie der olympiſche und der der übrigen großen Feſtſpiele (*ἐν ἱερομηνίᾳ Νεμεάδι*, Pind. Nem. III, 2. B., dazu d. Schol. p. 441. B.), wenn die zum Feſte wandernden Agoniſten und Zuſchauer gegen feindliches Benehmen geſichert ſein ſollten. Die Spartiaten nahmen es jedoch nicht immer ſehr ſtreng, wenn ſie Luſt hatten einen Feldzug gegen Argos zu machen. Auch beriefen ſich die Argeier bisweilen zur ungeſetzlichen Zeit auf die *ἐκεχειρία*. Daher befragte Ageſipolis einſt das Orakel zu Olympia und zu Delphi, ob er die ungeſetzliche *ἐκεχειρία* zu beobachten verpflichtet ſei. Nachdem ihm erlaubt worden war dieſelbe zu verletzen zog er mit ſeinem Heere von Phlius aus durch Nemea hin (Xen. Hell. IV, 7, 9.). Auch zu den Nemeen wurden

von den theilnehmenden oder mit Argos in freundlichen Verhältniſſen ſtehenden helleniſchen Staaten Theorieen abgeſendet. Wenigſtens huldigte Athen dem nemeiſchen Zeus und brachte ihm Opfer dar. Demoſthenes gedenkt der von Athen zur nemeiſchen Panegyris abgeſandten Theorie, an deren Spitze er ſelbſt als Architheoros ſtand (Dem. g. Meid. p. 552. §. 115. p. 496. Bekk.). Auch wurden bisweilen Waffen von der Siegesbeute als Weihgeſchenke nach Nemea geſendet. So von Mithridates VI. (Appian. bell. Mithr. 112.). — Die Agoniſten betreffend kennen wir viele von Pindaros verherrlichte Aegineten welche zu Nemea Siegeskränze errungen hatten. Auch attiſche Athleten zeigten hier gern ihre agoniſtiſche Tüchtigkeit (Pind. Nem. carm. II—VIII. Plat. Theag. c. 11. p. 128. d. e.). Die Argeier begannen jedoch erſt ſpäter die Nemeoniken in zuſammenhängender Reihenfolge aufzuzeichnen (Pauſ. VI, 13, 4.). Daher die Zahl der uns bekannten Sieger im Verhältniß zum Glanze des Agons nicht groß iſt (ſ. Pythien u. ſ. w. S. 147 ff.). — In der ſpäteren Zeit unter römiſcher Herrſchaft wird von griechiſchen und römiſchen Schriftſtellern ſowohl als auf argiviſchen Kaiſermünzen und Steinſchriften Argos ſelbſt als Schauplatz der nemeiſchen Panegyris bezeichnet (Polyb. V, 101, 5. Diod. XIX, 64. Liv. XXX, 1. Böckh C. Inscr. Nr. 234. Mionnet Descr. T. IV. p. 244. n. 54. p. 247. n. 73.). Schon früher hatte einſt die Feier zu Argos Statt gefunden. Als nämlich die Achäer unter der Leitung des Aratos mit den Argeiern Krieg führten und Kleonä in Beſitz genommen hatten, begingen ſie natürlich hier auch die Nemeen, welche Feier von den Argeiern als eine geſetzwidrige nicht anerkannt wurde. Dieſe begingen nun die Nemeen zu Argos. Allein diesmal wurde von den Achäern die *ἐκεχειρία* nicht beachtet, ſondern alle durch das achäiſche Gebiet wandernden Agoniſten welche zu Argos aufgetreten waren wurden aufgegriffen und als Gefangene verkauft (Plut. Arat. 28.). — Wie nach den großen Olympien und Pythien kleinere Feſtſpiele einzelner Staaten benannt wurden, ſo auch nach den großen Nemeen; ſo die Spiele in der ſiciliſchen Stadt Aetna, Schol. zu Pind. Ol. XIII, 158. p. 288. Böckh; ebenſo waren kleine Nemeen in Megara (Schol. Pind. Ol. VII, 157. p. 182. B.) und zu Anchialos in Thrakien, nach einer unter Caracallus geprägten Münze bei Mionnet Descr. d. medaill. Suppl. T. II. p. 223. n. 108., wo ſich jedoch die Form NEMAIA ſtatt des gewöhnlichen NEMEIA findet, ſo wie auch Auſonius Eclog. p. 200. ed. Scal. Nemeaea gebraucht hat. Aus dem auf jener Münze beigefügten *CEOTHPIA* läßt ſich folgern daß ſie zu Ehren des Sept. Severus eingeſetzt waren. [Ksc.]

2) Nemea (Nemeas), Fluß auf der Grenze von Korinth und Sikyon, in gleicher Entfernung von beiden Städten in die Bai von Lechäum mündend. Aeſch. de fals. leg. §. 168. Diod. XIV, 83. Liv. XXIII, 15. Strabo VIII, p. 382. Xen. Hell. IV, 2, 15. [West.]

Nementuri, eine auf der Inſchrift des Tropaeum Alpium bei Plin. III, 20, 24. genannte Völkerſchaft auf den Seealpen an der Grenze Galliens und Italiens, wahrſch. in Demandois oberhalb Caſtellane und unterhalb Vergon; denn Menton, wohin ſie gewöhnlich geſetzt werden, liegt zu nahe am Meere. [F.]

Nemertes, *Νημερτής*, *οῦς*, f., Tochter des Nereus und der Doris, Il. XVIII, 46. Heſ. Th. 262. Bei Hyg. praef. Nimertis. [W.]

Nemĕsa (Auſon. Mos. 354.), Nebenfluß der in den Rhenus fallenden Sura (j. Sour) in Gallia Belgica; j. Nims oder Nyms. [F.]

Nemesiānus, mit ſeinem vollſtändigen Namen, nach einer handſchriftlichen Ueberſchrift ſeines Gedichtes, M. Aurelius Olympius Nemesianus, bei Vopiscus (vit. Numerian. zu Anfang) blos Olympius Nemesianus, aus Africa, wo wir, namentlich zu Carthago, denſelben Namen Nemeſianus finden, den man auf die Stadt Nemeſium bezieht; vgl. Wernsdorf p. 10 ff. Daß N. unter Numerianus, dem Sohne des Kaiſers Carus (um 283 n. Chr.)

lebte und Ἁλιευτικά, Κυνηγετικά, Ναυτικά ſchrieb erfahren wir durch Vopiscus; ob er mit dem Dichter Calpurnius (Bd. II. S. 103.) in näherer Berührung geſtanden bleibt nach Wernsdorfs Auseinanderſetzung p. 12—14. höchſt ungewiß. Wir beſitzen noch von ihm ein Gedicht über die Jagd (Cynegeticōn) von 325 Hexametern, welches aber nur als der Anfang eines umfaſſenderen Werkes über dieſen Gegenſtand ſich darſtellt, inſofern in dem was wir jetzt leſen blos von den zur Jagd nöthigen Vorbereitungen, den Jagdgeräthſchaften, den Jagdhunden u. dgl. die Rede iſt, wobei die Nachahmung des Virgilius mehrfach hervortritt. Weiter will man dem N. auch zwei Bruchſtücke eines Gedichts über den Vogelfang (De Aucupio) beilegen; doch fehlen beſtimmte Gründe hiefür (ſ. Wernsdorf p. 123 ff. Stern p. 226 ff.) Daß N. vor dem Gedicht über die Jagd (283 n. Chr.) auch andere kleinere Poeſien verfaßt hatte bezeugt er ſelbſt, Vers 59 ff.; aber die von Einigen ihm zugeſchriebenen Eclogen werden mit mehr Recht dem Calpurnius beigelegt (ſ. Bd. II. S. 103. Wernsdorf p. 14. vgl. mit T. II. p. 15 ff. Stern p. XXIX.). Endlich macht ihn auch eine Vermuthung Wernsdorfs (p. 275 ff. T. II. vgl. mit Stern p. XXXI.) zum Verfaſſer der unter Claudianus' Dichtungen befindlichen Laus Herculis (ſ. Bd. II. S. 401.); auch will man ihm die beiden früher dem Ovid zugeſchriebenen Reſte von Halieutica beilegen (Wernsdorf p. 145 ff. 151 ff.), obwohl auch hier ſichere Beweiſe fehlen. Es finden ſich die Gedichte des N. zuſammen mit Gratius in den Bd. III. S. 963. genannten Ausgaben; über den Dichter ſelbſt ſ. Wernsdorf Poett. Latt. minn. I. p. 10 ff. Stern in ſ. Ausg. p. XXIV ff. und Anderes in meiner Geſch. der röm. Lit. §. 118. dritt. Ausg. Andere dieſes Namens ſind bei Wernsdorf p. 11. u. Fabric. Bibl. lat. III. p. 89. ed. Ernest. genannt. [B.]

Nemĕsis 1) der Aegypter. Von mehreren Rachegöttinnen der Aegypter deren Bilder in fünfzehn Niſchen oder Kapellen (aediculis) im Labyrinth ſtehen, redet Plinius (H. N. XXXVI, 13.), und Achilles Tatius (Isag. in Arati Phaen. p. 136.) ſagt, der Saturn ſei bei den Aegyptern der Stern der *Nemeſis*. Auch redet Stephanus v. Ἰσεῖον von einem Νεμεσεῖον, und bei Photius (*Bibl.* Cod. CLXXXVII. p. 464.) wird dieſe Göttin für die Bubaſtis erklärt. Richtiger wird der Name wohl von der rächenden Iſis oder Tithrambo verſtanden (vgl. Bd. IV. S. 285.). Sofern Saturn der Stern des Typhon iſt, könnte man verſucht ſein, in dieſer Göttin, wenn ſie überhaupt als älteres ägyptiſches Cultuselement zu betrachten iſt, ein ſemitiſches Feuerweſen zu finden (vgl. Movers, Phönic. I. S. 297 ff. 300. 309 f.). Jablonski Panth. I. p. 107. [L. Georgii.]

2) Bei Homer iſt Νέμεσις noch nicht perſonificirt: das Wort kommt bei ihm gewöhnlich in der Redensart vor: οὐ νέμεσις, es iſt kein Vorwurf, es iſt nicht zu tadeln; bei Heſiod aber iſt ſie in der Theog. 223. neben Ἀπάτη, Ἔρις und Γῆρας unter den unholden Geſchöpfen aufgeführt welche die Nacht aus ſich ſelbſt erzeugte, in den Opera 198. dagegen iſt ſie mit der Αἰδώς zuſammengeſtellt und verläßt beim Eintreten des eiſernen Zeitalters mit dieſer die Erde, den ſchönen Leib in weißes Gewand einhüllend. Wir verſprechen uns keinen Erfolg von der Unterſuchung ob die betreffenden Stellen wirklich heſiodiſch ſeien; wenn wir es aber höchſt unwahrſcheinlich finden daß ſo verſchiedene Vorſtellungen von einem und demſelben Schriftſteller herrühren, ſo ändert dies in Rückſicht auf das Alter derſelben nichts, denn wir werden finden daß die kosmogoniſche und ethiſche Vorſtellung im Alterthum neben einander herlaufen und unvermerkt in einander überſpielen. Wenn N. von Heſiod Th. 223. eine Tochter der Nacht genannt wird, womit die Smyrnäer, welche zwei Νεμέσεις verehrten, übereinſtimmten (Pauſ. VII, 5, 3.), wenn die Athener die in Rhamnus verehrte Göttin zur Tochter des Okeanos (Pauſ. I, 33, 3. VII, 5, 3. Tzetz. zu Lyk. 88.), Andere zur Tochter des Erebos und der Nacht (Hyg. praef.) machen, ſo iſt dies die für die

älteſten koſmogoniſchen Potenzen gewöhnliche Bezeichnung. Dieſe koſmogoniſche Idee wurde beſonders von den Orphikern und Platonikern ausgebildet. Von der mit der Nemeſis gleichbedeutenden Adraſtea ſagt Hermias in Phaedr. p. 148.: ἡ Ἀδράστεια μία ἐστὶ θεὸς τῶν μενόντων ἐν τῇ Νυκτὶ, γενομένη ἐκ Μελίσσου καὶ Ἀμαλθείας. Nach orphiſcher Lehre wurde der Demiurg von der Adraſtea ernährt (Procul. in Tim. V, 323. vgl. in Theol. IV, 16, 206.). Daran knüpfte ſich die auch in die exoteriſche Lehre übergegangene und von Apollon. Arg. III, 133. Callim. H. in Jov. 48. Plut. Symp. III, 9. Zenob. Prov. II, 48. Prob. in Virg. Ge. I, 205. Apollod. I, 1, 6. berichtete Sage daß Zeus von den Kureten und von den Töchtern des Meliſſeus, den Nymphen Adraſtea und Ide erzogen worden ſei. Bei Timäus Locr. de an. mundi p. 742. ed. Baiter et Orelli ſitzt die Nemeſis im Rathe mit den die Welt ordnenden Göttern, οἷς ὁ πάντων ἀγεμὼν θεὸς ἐπέτρεψε διοίκησιν κόσμω συμπεπληρωμένω ἐκ θεῶν τε καὶ ἀνθρώπων τῶν τε ἄλλων ζώων, ὅσα δεδαμιούργαται κατ' εἰκόνα τὰν ἀρίσταν εἴδεος ἀγεννάτω καὶ αἰωνίω καὶ νοατῶ. Dieſer Idee von der die Welt ordnenden Macht der Nemeſis entſpricht es wenn eine der Moiren, Atropos, auch Adraſtea genannt wurde, Schol. Plat. Rep. p. 929. B., 35. ed. Baiter, und hiemit ſtehen wir auf der Grenze wo ſich die koſmogoniſche Idee von einer aus dem Schooſe der Nacht entſprungenen Potenz zu der Idee eines Organs der ſittlichen Weltordnung verklärt. In Uebereinſtimmung mit dem allgemeinen Entwicklungsgang der griechiſchen Mythologie, nach welcher ſich die Perſonificationen der Naturkräfte und -Erſcheinungen allmälig zu ſittlich handelnden, eine beſtimmte Richtung des menſchlichen Lebens ausprägenden Weſen erheben, erhält nun auch die Nemeſis in der Periode des zu einer männlich ernſten Lebensanſchauung herangereiften Geiſtes der griechiſchen Nation den Character einer das rechte Maß wahrenden und da wo es durch übermäßiges Glück und damit verbundenen Uebermuth überſchritten iſt wiederherſtellenden Gottheit. Daher rühmt Pindar Pyth. X, 67. von den Hyperboreern daß ſie fern von Mühſalen und Kämpfen der übergerechten (ὑπέρδικος) Nemeſis entgehen, und Ol. VIII, 114. wünſcht er den bereits durch ſechs Siegeskränze verherrlichten Blepſiaden daß Zeus zu ihrem ſchönen Looſe die feindſelig geſinnte (διχόβουλος) Nemeſis nicht fügen möge. Wie hier die Nemeſis im Dienſte des Zeus ſteht und daher auch im Rhesos 342. als Tochter des Zeus angerufen wird, ſo läßt Herodot I, 34. mit Verzicht auf Perſonification über den glücklichen Cröſus eine νέμεσις μεγάλη ἐκ θεοῦ kommen, als ſein Sohn von dem Phrygier Adraſtos auf der Jagd durch Unvorſichtigkeit getödtet wurde, und ohne den Namen zu nennen, iſt es dieſelbe Idee welche den Polykrates auf den Rath des ägyptiſchen Königs Amaſis beſtimmt ſein Koſtbarſtes ins Meer zu werfen, Herod. III, 40. Als gerechte Lenkerin des menſchlichen Lebens iſt ſie auch in dem orphiſchen Hymnus 61. aufgefaßt. Ganz abſtract zerlegt Ariſtoteles (Eth. I, 2, 7. Eth. magn. I, 1, 18. Rhetor. II, 6.) den Begriff der N., wenn er ſie als den Unwillen definirt welchen Menſchen am Glücke der Unwürdigen oder an deſſen unwürdigem Gebrauche haben, und ſie nach ſeinem Syſtem, die Tugend immer als ein Mittleres zwiſchen zwei entgegen ſtehenden Laſtern zu betrachten, für die Mitte zwiſchen Neid und Schadenfreude erklärt, vgl. Plut. de virt. mor. p. 451. E.: καὶ ἡ νέμεσις ἐπὶ τοὺς παρ' ἀξίαν εὐτυχοῦντας. Wenn aber Herder in ſeiner claſſiſchen Abhandlung: Nemeſis, ein lehrendes Sinnbild (aus den Zerſtreuten Blättern 2te Samml. 1786. abgedruckt in den ſämmtl. Schr. Thl. 11.) S. 412. 429. damit den ganzen Begriff erſchöpft zu haben und ſie blos als die Göttin des Maßes und Einhalts, als die misbilligende Göttin des Uebermuths (ὕβρεως μέμψις) auffaſſen zu müſſen glaubt, ſo ſcheint er durch das Beſtreben, ihr einen von der Ἄτη und den Erinnyen ſcharf geſchiedenen Kreis anzuweiſen,

irre geleitet worden zu ſein. Um nichts von Apollonius Arg. zu ſagen, welcher IV, 1042. *Ἐριννὺν Ἱκεσίην νέμεσίν τε θεῶν* zuſammenſtellt, ſo erſcheint ſie namentlich bei den Tragikern als eine den Uebermuth ſtrafende, den Frevel rächende Göttin. Bei Soph. El. 792. ruft Electra gegen die über die Nachricht von Oreſtes' Tod erfreute Klytämneſtra die Nemeſis des Verſtorbenen auf, bei Eurip. Phoen. 183. fleht Antigone zu der Nemeſis und zu den Dämonen und Blitzen des Zeus, ſie mögen den Uebermuth der Argiver bezähmen, und in einem Epigramm welches dem Kallimachos (Ep. XLVII.) oder von Pierſon und Brunck dem Philippos Theſſalon. (Analect. T. II. p. 211.) zugeſchrieben wird, wird ein unſchönes Wort augenblicklich durch die Nemeſis und die ihr zu Gebot ſtehenden Blitze des Zeus beſtraft (*εἶπα, κα· ἁ Νέμεσίς με συνάρπασε κ' εὐθὺς ἐκείμαν ἐν πυρί, πᾶς δ' ἐν ἐμοὶ Ζεὺς ἐκεραυνοβόλει*), bei Callim. H. in Cer. 57. trägt die Nemeſis ein gottloſes Wort in ihre Tafeln ein. Bei Eurip. Or. 1362. erkennt der Chor in der Ermordung der Helena eine gerechte N. der Götter dafür daß ſie ganz Griechenland mit Thränen erfüllte. Nach einer andern ſchon von Phidias berückſichtigten Wendung derſelben Idee wurde Helena, welche Urſache des Sturzes der ſtolzen Trojaner war, zur Tochter der N. und des Zeus gemacht; Leda ſei nur ihre Amme geweſen, Pauſ. I, 33, 7. — eine Sage welche von ſpätern Mythologen ſo ausgeſponnen wurde: N. habe ſich in eine Gans verwandelt, um dem Zeus zu entfliehen; dieſer habe ihr in Geſtalt eines Schwans beigewohnt und mit ihr ein Ei erzeugt, welches ein Hirte im Haine fand und der Leda brachte. Dieſe legte es in einen Kaſten nieder, und in der gehörigen Zeit ging daraus Helena hervor, Apollod. III, 10, 7. Tzetz. zu Lyk. 87. Schol. Od. XI, 297. — Als Rächerin wird N. von Euripides auch in Fragm. ined. 26. T. II. p. 482. ed. Beck. aufgeführt. Daher wird ſie in einem Epigramm der Anthol. Gr. T. III. p. 154, 18. *μακάρων πικροτάτη* und von Catull. I, 21. vehemens Dea genannt. Die Scheue vor dieſer nicht nur die unrechten Handlungen ſondern ſelbſt jedes gottloſe Wort ſchleunig und unerbittlich ſtrafenden Göttin ſpricht ſich in dem Sprichwort *Νέμεσις παρὰ πόδας βαίνει* (Diogen. Cent. VI, 80.) und in der Verwahrungsformel: *προσκυνῶ τὴν Νέμεσιν* aus, womit man ſich gegen ihre Strafen zu ſichern ſuchte, z. B. Plat. Rep. V, p. 450. A.: *προςκυνῶ δὲ Ἀδράστειαν, ὦ Γλαύκων, χάριν οὗ μέλλω λέγειν.* Sie hatte eine beſondere Beziehung zu den Liebenden (*ἐπιφαίνεσθαι τὴν θεὸν μάλιστα ἐπὶ τοῖς ἐρᾶν ἐθέλουσιν*), weßwegen ihr auch Flügel wie dem Eros gegeben wurden, Pauſ. I, 33, 7., und dieſe Idee finden wir auf manchen Kunſtwerken; z. B. auf einem geſchnittenen Stein des mediceiſchen Muſeums (Mus. Florent. T. I. tab. 76. nr. 7.) ſitzt Eros auf einem Felſen, die Hände auf den Rücken gebunden; ihm gegenüber ſteht auf einer Säule das Bildniß der geflügelten Nemeſis mit einem Rad zu ihren Füßen. Zoëga in der Abhandl. Tyche u. Nemeſis (Abhandlungen herausgeg. von Welcker S. 45.) erwähnt einen dem Cardinal Borgia gehörenden Jaspis, auf welchem Eros an eine kleine Säule gebunden iſt, auf deren Spitze ein Greif ſitzt, einen Fuß auf ein Rad ſtützend; ihm gegenüber ſteht die geflügelte Nemeſis, mit einem Arm die Elle vorſtellend, mit dem andern eine Fackel gegen ihn heranbringend, gleichſam um ihn mit den eigenen Flammen zu verzehren, und in der Sprache des Bildes nichts weiter auszudrücken als was in dem Epigramm der Anthol. T. III. p. 205. nr. CCLXVII. geſagt iſt: *πτανῷ πτανὸν Ἔρωτα τὸν ἀντίον ἔπλασ' Ἔρωτι ἁ Νέμεσις — ὥς κε πάθῃ τά γ' ἔρεξεν.* Wenn auch nicht ſehr alt, ſind dieſe Bilder doch zuſammengenommen mit anderen vereinzelten Notizen beachtenswerthe Fingerzeige zur Erforſchung des Weſens der N. Vielleicht kommen wir auf dieſem Wege der Löſung eines noch immer dunkeln Räthſels der Kunſtgeſchichte näher. Pauſanias I, 33, 2. erzählt, die Bildſäule der N. in Rhamnus,

einem 60 Stad. von Marathon entfernten Flecken, welche nach Zenob. Prov. V, 85. zehn, nach Prov. Bodl. 819. elf Ellen hoch war, ſei von Phidias aus einem pariſchen Marmorblocke, welchen die Perſer in zuverſichtlicher Erwartung des Sieges zur Errichtung einer Trophäe mitgebracht hatten, gearbeitet worden, vgl. das Epigramm der Anth. Graec. T. II. p. 515. T. III. p. 203. nr. CCLVII. Auf dem Kopf trug die Göttin eine mit Hirſchen und kleinen Bildern der Nike geſchmückte Krone, in der linken Hand trug ſie den Zweig eines Apfelbaumes, in der rechten eine Schale, an welcher Aethiopier angebracht waren. Die Bildſäule war wie alle alten Nemeſisbilder unbeflügelt. Auf der Baſe war Helena abgebildet, welche von der Leda zur N. geführt wurde, Tyndareos und ſeine Söhne nebſt einem Mann neben welchem ein Pferd ſtand, Namens Hippeus; ferner Agamemnon, Menelaos und Neoptolemos und zwei Jünglinge, Brüder der Oenoë. Dazu fügt Plin. XXXVI, 4, 4. die Sage von einem Wettſtreit des Alkamenes aus Athen und Agorakritos aus Paros in Verfertigung einer Aphrodite-Statue; als ſodann die Athener ihrem Landsmanne Alkamenes den Preis zuerkannten habe Agorakritos die ſeinige zur Nemeſis gemacht und an die Rhamnuſier verkauft. Die Vermittlung mit der erſtern Sage gibt Suidas s. v. *Ῥαμνουσία Νέμεσις*, daß nämlich Phidias auf die von ihm verfertigte Bildſäule den Namen ſeines Geliebten Agorakritos geſetzt habe. Wenn nun gleich nicht zu leugnen iſt daß in dieſer Erzählung viele Unwahrſcheinlichkeiten enthalten ſeien, daß die Geſchichte kein Beiſpiel von Trophäen welche die Perſer geſetzt hätten aufweiſt, daß die Perſer überhaupt keinen Geſchmack für Marmorarbeiten hatten, und daß die ganze Erzählung von der aus der perſiſchen Beute errichteten Statue der N. den Verdacht einer ſinnigen Dichtung, wie ſie in den angeführten Epigrammen ausgeſprochen iſt, gar zu nahe legt, ſo bleibt doch die Idee von der Verwandlung der Aphrodite in eine N. ſelbſt in der Dichtung beachtungswerth und läßt auf eine Verwandtſchaft beider Gottheiten ſchließen. Wie die N. eine Tochter der Nacht genannt wird, ſo rufen die Orphiker die Nacht an: *Νὺξ γένεσις πάντων, ἣν καὶ Κύπριν καλέσωμεν*, Orph. H. III, 2. Wie eine der Moiren den Namen Adraſtea hatte, ſo beſagte die Inſchrift auf dem alten hermenartigen Bilde der Aphrodite in den Gärten zu Athen: *τὴν Οὐρανίαν Ἀφροδίτην τῶν καλουμένων Μοιρῶν εἶναι πρεσβυτάτην.* Wie dieſes Bild der Aphrodite Urania vermöge ſeiner viereckigten Hermengeſtalt in die älteſten Zeiten hinaufreicht, ſo war der Sage nach das älteſte Bild der N. in Rhamnus von Erechtheus, welcher ihr Sohn war, geweiht (*ἱδρύσατο δὲ αὐτὴν Ἐρεχθεὺς, μητέρα ἑαυτοῦ οὖσαν, ὀνομαζομένην δὲ Νέμεσιν καὶ βασιλεύσασαν ἐν τῷ τόπῳ*, Suid. l. l.), und es iſt vielleicht nicht bloſer Zufall daß von dieſen zwei im Wettſtreit gearbeiteten Statuen die des Alkamenes in den Gärten als Aphrodite, die des Agorakritos in Rhamnus als N. dem alten Idole zur Seite geſtellt wurde. Gehen wir einen Schritt weiter und richten unſere Blicke nach Aſien, ſo finden wir daß der Cult der Adraſtea in Phrygien und Myſien verbreitet war (Strabo XIII, p. 588.), und wenn der Dichter der Phoronis bei Schol. Apollon. I, 1129. die idäiſchen Daktylen Phrygiens (ſ. Bd. IV. S. 53.) Diener der Adraſtea (*ὀρείης Ἀδρηστείας*) nennt, ſo identificiren ſie dieſelbe offenbar mit der Kybele, vgl. Strabo XII. fin. Dies beſtätigt ſich durch eine Münze (Morell. Médaill. du Roi XVII. Millin Gal. Myth. LXXXIII, 351.) von Smyrna, auf welcher die Kybele mit Mauerkrone auf dem Haupt, den Löwen neben ſich, thront und die zwei Nemeſen auf der ausgeſtreckten rechten Hand hält. Auf einer andern Münze dieſer Stadt (Creuzer, Abbild. zur Symbol. Taf. IV, 5.) fahren ſie auf einem mit Greifen beſpannten Wagen und haben Mauerkronen auf dem Haupt. Damit erſcheinen uns die zwei in Smyrna hochverehrten Nemeſen als Dienerinnen der großen Naturgöttin, in ähnlicher Weiſe wie die zwei in

Präneſte verehrten Fortunen als Dienerinnen der Fortuna Primigenia zu betrachten ſind. Faſſen wir aber dies Alles zuſammen ſo paßt der griechiſche Begriff der Adraſtea als der Unentfliehbaren weder auf dieſe Culte noch auf die alten Zeiten in welche ſie hinaufreichen; wir fühlen uns vielmehr veranlaßt uns nach einem auswärtigen Urſprung umzuſehen, und dieſen glauben wir für den Namen und das Weſen der Göttin in der ägyptiſchen Athyr, Athor, Athra* zu finden, deren Dienſt durch ägyptiſche Einwanderer nach Kleinaſien und Attika gebracht worden iſt. Daß die Griechen dieſem fremden Worte einen ihrer Sprache verwandten Zuſchnitt gaben, entſpricht ihrem durch zahlreiche Beiſpiele bekannten Verfahren, und da ihnen Sprachforſchung, vollends aber Sprachvergleichung gänzlich unbekannt war, ſo erklärten ſie den Namen entweder mythiſch, daß Adraſtos ihr zuerſt am Aiſepos einen Altar geweiht habe (wie Kalliſthenes und Antimachos bei Strabo XIII, p. 588. Suidas u. Harpokr. s. v. Euſtath. ad Il. II. p. 355, 12. Apoſtol. I, 40. Arſen. p. 18.), oder nach dem Begriffe, daß ſie unentfliehbar ſei. Beide Erklärungen tragen den Charakter einer ſpäteren Zeit unverkennbar an ſich, in welcher man von dem urſprünglichen Weſen der Göttin kaum mehr eine Ahnung hatte. Wie wir die Adraſtea ſchon als kosmogoniſche Potenz kennen gelernt haben, ſo war dies auch Athor, deren Name Het = her iſt, d. i. Behauſung Gottes, denn Hor iſt ägyptiſch Gott, und der Straußfederſchmuck den ſie bisweilen trägt, Ma-her, deutet die Wahrheit der Darſtellung Gottes in der Welt an, Bunſen, Aegyptens Stelle in der Weltgeſchichte, Bd. I. S. 470. Wie die Athor auch die Amme des jungen Gottes heißt, in ihrem Tempel in Philä den Horus, den Sohn der Iſis und des Oſiris nährt, und den Titel führt: „Amme, Gemahlin, die Himmel und Erde mit ihren Wohlthaten erfüllt,“ ſo wurde auch Adraſtea im kretiſchen Mythos zur Amme des Zeus gemacht. Auch die Stricke der Liebe welche ſie auf den Hieroglyphen hält (Bunſen am a. O.) bieten eine Parallele mit den vor dem Bilde der Adraſtea gefeſſelten Eroten dar. Eine Erinnerung an die ägyptiſche Abkunft der N. wollte wohl Phidias in den an der Schale in ihrer rechten Hand angebrachten Aethiopen geben, deren Verſtändniß dem Pauſanias (I, 33, 3.) Niemand eröffnen konnte. Wenn dagegen Demetrios aus Skepſis (bei Suid. s. v. *Ἀδράστεια*) die Göttin für gleichbedeutend mit Artemis erklärte und Herodes Atticus ſie in der erſten triopiſchen Inſchrift v. 2. mit dem Beinamen der Artemis *Ῥαμνουσιὰς Οὖπι* anruft, ſo mochten ſie dazu durch die auf ihrer Krone von Phidias angebrachten Hirſche verführt worden ſein. Halten wir die Identität von Aphrodite und Adraſtea feſt, ſo erklärt ſich ferner wie der Charakter der erſtern als Todesgöttin (Creuzer Symbol. II. S. 461. 478. Gerhard, Venere-Proserpina, Fiesole 1826.) ſich auch der N. mittheilte. Daher waren die *Νεμέσεια* (Dem. adv. Spud. p. 1031.) ein Todtenfeſt, *πανήγυρίς τις ἐπὶ τοῖς νεκροῖς ἀγομένη, ἐπεὶ ἡ Νέμεσις ἐπὶ τῶν ἀποθανόντων τέτακται*, wie es das Lex. Rhetor. bei Bekker Anecd. I, 282. vgl. mit Harpokrat., Phot., Suid. s. v. und Schol. Demoſth. l. l. erklärt, ſ. Creuzer in den Münchner Gel. Anz. 1838. S. 192.; und ſo dürfen wir

---

* Zoëga am a. O. S. 41. ſagt: „Das Wort Nemeſis iſt der Adraſtea angeeignet worden, einer aus dem Morgenland nach Hellas gelangten Gottheit, derſelben als Aphrodite Urania, in Aegypten Athor oder Adsjora genannt, in Phönicien Aſthoreth, die Verperſönlichung des nächtlichen Himmels, die mit Recht die ſchönſte von allen Göttinnen genannt worden iſt welche aus dem Schoos des Vaters Okeanos hervorgehen, und in deren mit Sternen beſätem Peplos der Irrthum der Völker die Beſchlüſſe des Schickſals zu leſen geglaubt hat; weshalb Platon und die ſogenannten Orphiker Adraſtea als die Geſetzgeberin der Seelen und der Götter geprieſen haben.“ Vgl. Creuzer Symbol. III. S. 106. Hug, Unterſ. über den Mythos S. 107. 187.

wohl auch annehmen daß das ἀγαλμάτιον Ἀφροδίτης Ἐπιτυμβίας, πρὸς ὃ τοὺς κατοιχομένους ἐπὶ τὰς χοὰς ἀνακαλοῦνται in Delphi (Plut. Quaest. Rom. 23.) daſſelbe ſei welches Pauſ. X, 37, 8. als Ἀδράστεια μεγέθει τῶν ἄλλων ἀποδέουσα ἀγαλμάτων bezeichnet, vgl. Zoëga am a. O. S. 42. A. 22. Gehen wir damit zu den bildlichen Darſtellungen der N. über, ſo war dieſelbe auf den älteſten Bildern ohne Flügel dargeſtellt, aber ſchon die alten ξόανα der Göttin welche in Smyrna verehrt wurden waren beflügelt, Pauſ. I, 33, 7. Die zahlreichen Münzen der Stadt bieten für dieſe Angabe eine ſchwankende Beſtätigung, denn Eckhel D. N. T. II. p. 548. ſagt: „Nemesis una, plerumque duae in Smyrnae nummis. Stant stolatae dextera ori admota; harum una s. frenum tenet, ad alterius pedes saepe rota aut nonnunquam gryphus qui dexterum pedem rotae imponit, et haec nonnunquam sceptrum vel ramum s. tenet. Rarius in Smyrnae nummis finguntur alatae. Vehuntur etiam in bigis gryphorum, ut nummo Musei Pisani." Auch Meſomedes in ſeinem Hymnus auf die N. (Anthol. Gr. T. II. p. 292.) gibt ihr die Attribute der Flügel, des Zaumes, des Rades, der Wage, des gebogenen Ellbogens und des nach dem Buſen gerichteten Blickes. Die Flügel bezeichnen die Schnelligkeit mit welcher ſie den Verbrecher ereilt, der Zaum iſt das Symbol der Bezähmung des Uebermuthes, wie Nonn. Dion. XLVIII, 386. ſagt: ἀνέρας ὑψιλόφους ἀλύτῳ σφίγγουσα χαλινῷ; vgl. Anthol. III. p. 202. nr. CCLV.: ἡ Νέμεσις προλέγει τῷ πήχεϊ τῷ τε χαλινῷ μὴ ἀμετρόν τι ποιεῖν μήτ' ἀχάλινα λέγειν. Das Rad bezeichnet wie bei der mit der N. nahe verwandten Fortuna die Wendung des Schickſals, Claudian. XXVI, 631. sed dea quae nimiis obstat Ramnusia votis ingemuit flexitque rotam, vgl. Nonn. l. l. v. 378 ff. Eine kosmiſche Deutung gibt Ammian. Marcell. XIV, 11.: et praetendere gubernaculum dedit eique subdidit rotam ut universitatem regere per elementa discurrens non ignoretur. Der zur Bruſt zurückgebeugte Arm iſt das Zeichen des Maßes, wie es in dem angeführten Epigramm ausgedrückt iſt: „Der ſtille Blick in den Buſen ſagt, daß ſie auch ins Verborgene ſchaue oder nach einem alten Aberglauben Gefahr abwende." Herder am a. O. S. 423. Man hüte ſich aber, jede Statue welche mit dieſer gratiöſen Biegung des Armes, wie das bei der Statue des Mus. Pio-Clem. II, 13. und der ebendaſ. Tav. a. IV. abgebildeten der Fall iſt, über dem Buſen auflüpft, ſofort für eine Nemeſis zu erklären, ſ. Zoëga am a. O. S. 52. Böttiger Kl. Schrr. Bd. III. S. 285. Der Greif (ὄρνις ἀλάστωρ, γρὺψ πτερόεις wie ihn Nonn. l. l. nennt) iſt das Symbol der ſchnell ereilenden Rache; ebenſo auch das Schwert welches ſie auf einigen Münzen von Smyrna führt; ſ. Millin Gal. Myth. LXXXIII, 349. Häufig hat ſie einen Eſchen- oder Apfelbaumzweig in der Hand (ſ. die Statue in Villa Albani bei Winckelmann Mon. In. 25. und das Relief der Vaſe Chigi bei Zoëga am a. O. Tf. V, 13. Mus. Pio-Clem. T. II. Tav. a. III.), nach Viſconti Mus. Pio-Clem. T. II. p. 103. zur Züchtigung der Schuldigen. Manſo „über den Begriff der Nemeſis" in den verm. Abh. S. 182. glaubt in den Schriften der Alten und in den Monumenten zwei verſchiedene Göttinnen zu erkennen. Die eine, wie wir ſie hauptſächlich aus den Stellen der griech. Dichter kennen, welche mit einer Hand das Gewand der Bruſt in die Höhe hält und mit ernſtem Blick in den Buſen ſchaut, oder den Arm zur Bruſt zurückführt, als wolle ſie von den Fingern zum Ellenbogen hinabmeſſen, iſt die ſinnige Beobachterin und treue Bewahrerin der ehrwürdigen Verhältniſſe im Sein und Handeln, oder wenn ſie mit dem Zügel abgebildet iſt, die Bezähmerin des Uebermuths, die Göttin des Maßes und Einhaltes. Sehen wir ſie aber in voller Bewegung, mit Flügeln an dem Rücken oder auf einem Wagen mit Greifen beſpannt, in der Hand die Wage oder die Geißel, zu ihren Füßen ein Rad, ſo erſcheint

hier ein ganz anderes Weſen, eine Schweſter von denſelben Aeltern erzeugt wie jene, aber ihr im Innern und Aeußern an Sitten und Geſtalt ungleich. Eine ſchöne obgleich ernſte Weiblichkeit iſt das Antheil der ältern, bei der jüngern verkündigt ſich überall in Gang und Miene, in Denkweiſe und Handlungsart eine rauhe, abſchreckende Männlichkeit. — Ueber die Abbildungen vgl. O. Müller Kunſtarchäol. S. 607. und im Allgemeinen unſer Progr. de Nemesi Graecorum, Tubing. 1847. 4. — In Rom ſtand ein Bild der N. auf dem Capitol, welches zur Abwendung der Bezauberungen (fascinationes) und der Strafe für unvorſichtige Reden angerufen wurde, Plin. XXVIII, 2, 4. XI, 45, 103. An beiden Stellen kann Plinius ſein Befremden nicht unterdrücken daß die Göttin ſelbſt auf dem Capitol ihren griechiſchen Namen beibehalten habe. Wollten die Römer ihr einen entſprechenden lateiniſchen Namen geben ſo lag ihnen Fortuna am nächſten, z. B. auf der Inſchrift bei Gruter 80, 1.: Deae Nemesi sive Fortunae. [W.]

Nemesium (*Νεμέσιον*, Ptol. IV, 5, 31.), Stadt in Marmarica. [F.]

Nemesius, der chriſtliche Biſchof von Emiſa in Phönicien um 400 n. Chr., welchen Tillemont (Recherches pour servir à l'hist. eccles. T. IX. p. 242.) mit Unrecht mit dem vom Chriſtenthum ferngebliebenen Statthalter von Cappadocien, Nemesius, an welchen einige Briefe und auch ein Gedicht des Gregorius von Nazianz gerichtet ſind, identificirt. Der Biſchof iſt Verf. einer Schrift (die früher irrthüml. dem Gregor von Nyſſa zugeſchrieben wurde) *περὶ φύσεως ἀνθρώπων*. Sie bildet einen der merkwürdigſten Reſte griech. Philoſophie jener Zeit, zeigt gute Kenntniß der älteren griech. Philoſophie, wenn gleich der Verfaſſer als Chriſt und vom chriſtlichen Standpunkt aus ſchrieb, manche Lehren der peripatetiſchen und der neuplatoniſchen Schule, darunter auch die von der Präexiſtenz der Seele, annehmend. N. erörtert zuerſt die Natur des Menſchen, dann die der Seele, mit beſonderer Rückſicht auf die Lehren der alten Philoſophie, des Plato u. A. über dieſen Gegenſtand, dann beſpricht er die Verbindung des Leibes und der Seele, durchgeht die Beſchaffenheit wie die verſchiedenen Eigenſchaften und Kräfte des Leibes und beſonders der Seele, und erklärt ſich ausführlich über die Freiheit des Willens. Aus den Schriften der alten Philoſophen, aber auch, namentlich was das Phyſiologiſche betrifft, aus Galenus, iſt Manches entnommen, ja man glaubte ſogar in einer Stelle (c. 24.) ſchon die Beſchreibung von dem Kreislauf des Blutes zu finden, und Harvey die Ehre der Erfindung dieſer Lehre ſtreitig machen zu können (ſ. Sprengel Geſch. d. Arzneik. II. S. 262 f. 3te Ausg.); jedenfalls enthält die Schrift in ihrem phyſiologiſchen Theile manche wichtige Angaben. Nachdem ſie zuerſt blos in einer lateiniſchen Ueberſetzung unter dem Namen des Gregorius von Nyſſa, von J. Cono zu Straßburg 1512. fol., und von Laurentius Valla (durch Gaudentius Merula) Lyon 1538. 4. erſchienen war, folgte zuerſt der griech. Text, ziemlich incorrect, Antwerpen (von Nicaſ. Ellebodius) ex officin. Plant. 1561. 8. (daraus in Ducaei Auct. Bibl. Patr., Paris. 1624. fol. T. II. p. 466 ff. u. Bibl. Patr., Paris. 1644. fol. Vol. XII. p. 748.), dann mit Anmerkungen von J. Fell, Oxford 1671. 8. u. in Gallandi Bibl. Patr. Vol. VII.; mit mehrfach berichtigtem Texte von Ch. F. Matthäi, Halle 1802. 8. Im Allgemeinen ſ. Fabric. Bibl. Graec. T. VIII. p. 448 ff. ed. Harl. Gallandi l. l. Prolegg. p. VII f. Brucker Hist. crit. philos. III. p. 530. Schröckh, Kirchengeſch. VII. S. 157 ff. [B.]

Nemestrinus, Schutzgott der Wälder, Arnob. IV, 131. [W.]

Nemētae (Ammian. XV, 1. XVII, 1.) oder Nemetes (*Νέμητες*, Ptol. II, 9, 17. Cäſ. B. G. I, 51. Plin. IV, 17, 31. Tac. Ann. XII, 27. Germ. 28. Ven. Fort. I, 9. vgl. Mém. de l'Acad. des Inscr. VI. p. 666.),

Völkerſchaft in Gallia Belgica am Rhenus, in der Gegend von Speyer, welches ihre Hauptſtadt war. Vgl. unten Noviomagus. [F.]

Nemetacum, ſ. Nemetocenna.

Nemetăti (*Νεμετατοί*, Ptol. II, 6, 41.), Volk im NW. von Hiſpania Tarrac. zwiſchen dem Minius und Avus. [F.]

Nemetobrīga (*Νεμετόβριγα*, Ptol. II, 6, 37. It. Ant. p. 428. Geogr. Rav. IV, 45.), die Stadt der Tiburi im NW. von Hiſpania Tarrac. an der Straße von Bracara nach Aſturica (j. Mendoya im Diſtrikte Tribis, vgl. Florez Esp. Sagr. XVI. p. 12.). [F.]

Nemetocenna (Cäſ. B. G. VIII, 46. 52.), wohl auch nicht verſchieden von dem Nemetacum des It. Ant. p. 377. 378. u. der Tab. Peut., die Hauptſtadt der Atrebates (oder Atrebati) in Gallia Belgica, zwiſchen Minariacum und Camaracum an der Straße von Caſtellum Morinorum nach Colonia Agrippina, ſpäter nach dem Volke Atrebati genannt (Trebell. Poll. in Gallien. 6. Vopisc. in Carino 8. Not. Imp.) und daher j. Arras. Die alte Stadt ward im J. 402 zerſtört (Hist. Gall. Scriptt. ap. Bouquet. T. I. p. 744.), die alte Straße aber hat ſich daſelbſt unter dem Namen Chaussée Romaine erhalten. [F.]

Neminia (Plin. II, 103, 106.), eine Quelle im Lande der Sabiner und im Gebiete von Reate, welche bald hier bald dort hervorbrach. [F.]

Nemorensis Lacus, ſ. Bd. IV. S. 810. mit Anm.

Nemossus (*Νεμωσσός*, Strabo IV, p. 191.), die Hauptſtadt der Arverni im O. der galliſchen Prov. Aquitania, daher bei Spätern ſchlechtweg Arverni (Ammian. XV, 11. Sidon. Apoll. Ep. III, 12. VII, 2. vgl. auch Plin. XXXIV, 7, 18. u. Inſchr. bei Gruter p. 52, 11.). Strabo jedoch verſetzt ſie irrthümlich an den Liger, ſtatt deſſen er den Claver hätte nennen ſollen; denn die Stadt iſt das heut. Clermont am Allier, die Hauptſt. des Dep. Puy de Dôme (vgl. Valeſ. Not. Gall. p. 46.). Vielleicht iſt ſie auch derſelbe Ort welchen Ptol. II, 7, 19. und die Tab. Peut. Augustonemetum nennen, was jedoch Mannert II, 1. S. 131. bezweifelt, welcher vielmehr vermuthet daß Letzteres an die Stelle des ſpäter ganz verſchwindenden Gergovia getreten ſei. [F.]

Nensa (*Νῆνσα*, Ptol. IV, 3, 22.), Stadt im S. der röm. Provinz Africa weſtlich vom Fl. Bagrada. [F.]

Nentidăva (*Νεντίδαυα*, Ptol. III, 8, 9.), Stadt im SO. Daciens, nach Lazius j. Röſenſtadt an der Grenze von Siebenbürgen, nach Ukert III, 2. S. 622. (der aber fälſchlich Netindava, *Νετίνδαυα* ſchreibt) die Ruinen bei Galatz an der öſtlichen Mündung des Sireth. [F.]

Neocaesarēa (*Νεοκαισάρεια*), 1) die erſt ſpäter entſtandene und daher den Schriftſtellern vor Plinius unbekannte Hauptſtadt des Pontus Polemoniacus am Fl. Lycus (Plin. VI, 3, 3.), nach der Tab. Peut. 63 Mill. öſtlich von Amaſia, durch ihre Größe und Schönheit berühmt und durch die im J. 314 in ihr gehaltene Kirchenverſammlung merkwürdig. Nach Paul. Diac. Hist. Miscell. II, 18. wurde ſie einmal durch ein Erdbeben vernichtet. Uebrigens vgl. Ptol. V, 6, 10. Plin. l. l. Solin. 45. Steph. Byz. p. 490. Ammian. XXVII, 12. Hierocl. p. 702. Baſil. Ep. 210. Acta Eutychi c. 7. Vita Greg. Thaumat. p. 537. Münzen bei Raſche Lex. num. III, 1. p. 1196. Sie iſt noch unter dem Namen Nikſar oder Nikſara, zwei Tagereiſen nördl. von Tokat, vorhanden. Vgl. Tournefort Voy. III. lettre 21. p. 300. und Hamilton Research. I. p. 345 ff. (der mit Mannert VI, 2. S. 473. ohne triftigen Grund Neocaesarea für das alte Cabira hält). — 2) eine Stadt in Bithynien bei Steph. Byz. l. l. Hierocl. p. 693. u. im Conc. Constant. III. p. 668. — 3) ein von Juſtinian befeſtigter Ort am Euphrat in der

ſyriſchen Landſchaft Chalybonitis bei Procop. de aed. II, 10.; nach Reichard das heut. Kalat el Nedsjar. [F.]

Neoclaudiopolis, ſ. Andrapa.

Neŏcles (Νεοκλῆς), 1) atheniſcher Archon pseudep. in den Decreten in Dem. de cor. p. 249. 250., nach Corſini, Böckh, Winiewski Ol. 109, 4., Böhnecke Ol. 110, 1. S. Böhnecke, Forſch. auf dem Geb. d. att. Redner S. 332. 488 ff. — 2) Böotarch im J. 373 v. Chr. Pauſ. IX, 1, 3. [K.]

3) Vater des Epikur (Diogen. Laert. X, §. 1.); auch hieß ſo einer ſeiner Brüder (ibid. §. 3.), Plut. Mor. p. 1089. 1097. 1100., welcher nach Suidas s. v. vgl. Eudoc. p. 308. über ſeine eigene, d. h. die Epikureiſche Sekte geſchrieben hatte. Vgl. Gaſſendi De vit. Epicur. I, 8. — 4) Ein Arzt bei Aelianus Nat. An. XVII, 15., vielleicht derſelbe welchen auch Athenäus II, p. 57. A. als Krotoniaten nennt. [B.]

5) Techniker aus unbekannter Zeit, von deſſen Definitionen Einiges in den Scholien zum Hermogenes, Rhett. graec. ed. Walz. T. V. p. 395. 403. T. VII. p. 752. 762. 763. 764. [West.]

6) Maler aus unbeſtimmter Zeit, deſſen Schüler Xenon aus Sikyon von Plin. XXXV, 11. 40. den rühmlich bekannten Malern beigezählt wird. [W.]

Neocomum, ſ. Comum.

Neocŏri (*νεωκόροι*), zunächſt Tempeldiener (aeditui, Heſych. s. v. *νεωκόρος, ὁ τὸν ναὸν κοσμῶν· κορεῖν γὰρ τὸ σαίρειν ἔλεγον.* Suid. s. v. *νεωκόρος, ὁ τὸν νεὼν κοσμῶν καὶ εὐτρεπίζων· ἀλλ' οὐχ ὁ σαρῶν*), welche aber gleich mit ihrem erſten Hervortreten bei den alten Schriftſtellern als angeſehene Männer mit einer bedeutenden prieſterlichen Würde erſcheinen. Platon Legg. VI, 759. b. c. führt in der Einrichtung ſeines Staats die *νεωκόρους* unter dem prieſterlichen Perſonal auf. Xenophon (Anab. V, 3, 6.) erwähnt einen *νεωκόρος* der epheſiſchen Artemis, Megabyzos genannt, bei welchem er eine für den Cult der Artemis beſtimmte Summe deponirte. Dieſe *νεωκόροι* bezogen ſich nur auf den reinen Dienſt einer Gottheit in einem beſondern Tempel, ſpäter beſ. auf den des Kaiſers. In den Staaten des Orients waren den unbeſchränkten Herrſchern ſchon längſt göttliche Ehren und Beinamen zu Theil geworden. Bei den aſiatiſchen Griechen, namentlich in Syrien und Aegypten, waren unter Alexander's Nachfolgern ähnliche Beſtrebungen aufgekommen. Die Seleuciden und Ptolemäer erſcheinen in Steinſchriften oft genug als *ΘΕΟΙ*. Sogar in Athen kam Derartiges zur Zeit des Demetrios Poliorketes vor (Plut. Dem. 10 ff.). Einen größeren Umfang erhielt eine ſolche adulatio als Rom mit eiſernen Armen die unterworfenen Völker umſchlungen hielt. Nachdem bereits im letzten Jahrhundert des Freiſtaates den mächtigen Heerführern, wie dem Pompejus, die höchſten Ehrenbezeugungen zu Theil geworden, wurde unter Auguſtus der kaiſerlichen *νεωκορία* der Weg gebahnt. Smyrna hatte bereits im zweiten puniſchen Kriege der Stadt Rom einen Tempel geweiht und dieſelbe ſomit als eine göttliche Macht anerkannt (Tacit. Ann. IV, 56.). Auguſtus geſtattete den Bewohnern von Epheſus und Nicäa der Stadt Rom und Julius Cäſar zugleich einen Tempel zu errichten. Den Bewohnern von Pergamum und Nikomedia aber erlaubte er der Stadt Rom und ihm ſelbſt einen gemeinſchaftlichen Tempel zu weihen. In den erſteren Städten ſollte dieſer Cult den römiſchen Bürgern, in den letztern den aſiatiſchen Griechen anheimfallen (Dio Caſſ. LI, c. 20. vgl. Tac. Ann. IV, 37.); ein Unterſchied welcher jedenfalls darin ſeinen Grund hatte daß Auguſtus bei ſeinem Leben von römiſchen Bürgern nicht als Gott verehrt ſeyn wollte: dieß ſollte nur den *ξένοις* überlaſſen werden. Den Julius Cäſar ſollten auch Römer als Heros, als Gott (wie ſeit Auguſtus die Kaiſer nach der Apotheoſe) verehren dürfen. Dieß war die Grundlage der ſpäter um ſich greifenden Neokoria (Dio Caſſ. l. c. *καὶ τοῦτ' ἐκεῖθεν ἀρξάμενον*

καὶ ἐπ' ἄλλων αὐτοκρατόρων οὐ μόνον ἐν τοῖς Ἑλληνικοῖς ἔθνεσιν, ἀλλὰ καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ὅσα τῶν Ῥωμαίων ἀκούει ἐγένετο). Warum Auguſtus römiſchen Bürgern nicht geſtattete, ihn ſelbſt bei ſeinem Leben als Gott zu verehren, erhellt aus den folgenden Worten (ibid.): ἐν γάρ τοι τῷ ἄστει αὐτῷ τῇ τε ἄλλῃ Ἰταλίᾳ οὐκ ἔστιν ὅστις τῶν καὶ ἐφ' ὁποσονοῦν λόγου τινὸς ἀξίων ἐτόλμησε τοῦτο ποιῆσαι· κτλ. Nur den Abgeſchiedenen ſollte eine ſolche Ehre zu Theil werden (Tacit. Ann. XV, 74.: nam deum honor principi non ante habetur quam agere inter homines desierit. Vgl. Dio Caſſ. *l.* c. u. Curt. VIII, 5. Plut. de Is. et Osir. c. 24.). — Die weitere Verbreitung der ſo begründeten νεωκορία ging jedoch nur langſam von Statten. Tiberius erlaubte nur einmal während ſeiner Regierung, und zwar den Smyrnäern, einen Tempel ihm ſelbſt zu errichten, was er ſpäterhin, wie er vorgab, bereuete (Tac. Ann. IV, 15. 37. 38.). Caligula dagegen befahl daß ihm der große prächtige Tempel der Mileſier geweihet würde (Dio Caſſ. LIX, 28.), was jedoch, wahrſch. wegen des frühen Todes dieſes Kaiſers, nicht zur Ausführung kam. Unter Claudius, Nero, Galba, Otho und Vitellius, unter Veſpaſian und Domitianus ſcheint die Neokorie geringe Fortſchritte gemacht zu haben. Im vollen Glanze trat dieſelbe unter Hadrianus und den Antoninen hervor, ſo daß das Prädicat *ΝΕΩΚΟΡΟΣ*, mit welchem ſich die Städte ſchmückten, auf zahlloſen Münzen wiederkehrt. Epheſiſche Münzen, unter Hadrianus geprägt, gewähren ſchon die Aufſchrift *ΔΙC ΝΕΩΚΟΡΩΝ* (sc. πολιτῶν) mit den Köpfen des Hadrianus und des Aelius: auf epheſiſchen Steinſchriften derſelben Zeit finden wir νεωκόρος δὶς δῆμος (Mionnet T. III. p. 93. n. 253. Böckh C. I. n. 2965. 2966.). In einer andern Steinſchrift heißt es: Ἐφεσίων πόλεως δὶς νεωκόρου τῶν Σεβαστῶν κτλ. Dann kommt τρὶς νεωκόρων τῶν Σεβαστῶν vor (n. 2972.). Epheſus erſcheint demnach hier als eine drei römiſche Kaiſer gleich drei Göttern verehrende Stadt, wovon die erſte Neokorie auf den zu Ehren Roms und des Julius Cäſar errichteten Tempel zu beziehen ſeyn wird, die zweite auf Hadrianus, die dritte auf Aelius Verus oder Antoninus Pius. Ueber die vierte epheſiſche Neokorie ſ. unten. Als δὶς νεωκόροι bezeichnen ſich die Nikomedier unter Commodus, als τρὶς νεωκόροι unter Caracalla (Mionnet II. p. 473. n. 347.). Hier bezog ſich die erſte Neokorie auf den dem Auguſtus und der Stadt Rom gemeinſchaftlich geweihten Tempel, die zweite auf Marc. Aurelius oder Commodus, die dritte auf Sept. Severus oder Caracalla. Denn die zu Ehren des Vaters eingeſetzte Neokorie hatte während der Regierung des Sohnes noch dieſelbe volle Geltung wie die zu Ehren des Sohnes ſelbſt, aus welchem Grunde die letztere nicht ſogleich erſtrebt zu werden brauchte. Viele Städte in Phrygien, Lydien, Myſien, Galatien, Lycien, Pamphylien, Cilicien, Syrien hatten ſich von Rom aus die Ehre der νεωκορία erbeten und dann die gewährte auf ihren Münzen zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Vorzüglich geſchah dies von der Zeit der Antonine ab bis auf Gallienus, von deſſen Regierung ab der große Eifer nachließ. Ankyra, die blühende Metropolis Galatiens, hat ihren Münzen das B. N. erſt unter Valerianus Senior aufgeprägt, wobei die erſte Neokorie in die Zeit der Antonine fallen mochte (ſ. Mionnet T. IV. p. 385 ff.). Die Stadt Tarſos in Cilicien nannte ſich auf ihren Münzen *ΔΙC ΝΕΩΚ.* mit den Prädikaten *ΑΔΡΙΑΝΗ. ΚΟΜΟΔΙΑΝΗ* und ſcheint demnach die erſte Neokorie unter Hadrianus, die zweite unter und zu Ehren des Commodus erhalten zu haben (ſ. Mionnet Suppl. T. VII. p. 256 ff. n. 393. 394.). Die Münzen mit der erſten Neokorie zeigen außerdem das Bildniß des Antinous, was ebenfalls als Beweis dienen kann daß dieſelbe dem Hadrianus angehörte. Perinthos erſcheint auf Münzen und Steinſchriften, welche ſich jedoch chronologiſch nicht genau beſtimmen laſſen, als δὶς νεωκόρος. Am weiteſten hatten es aber unter allen die Epheſier ge-

bracht, welche ſich auf mehreren unter Caracallus und Elagabalus geprägten Münzen als die einzig und allein zum viertenmal mit der Neokorie Beglückten bezeichnen (*Ἐφεσίων μόνων ἁπασῶν τετράκις νεωκόρων*, Mionnet Suppl. T. VI. p. 162. n. 548.). — Ein ſeltſamer Umſtand auf den Münzen mit der Ankündigung der Neokorie iſt dieß daß auf Münzen eines und deſſelben Staates nach der zweiten, dritten oder vierten Neokorie wiederum die erſte oder zweite oder dritte wiederkehrt (nämlich auf ſpäter geprägten Münzen), und daß zugleich viele aus derſelben Zeit ſtammende Münzen eines und desſelben Staates gar keine Andeutung der Neokorie enthalten. Hierüber vgl. Krauſe *ΝΕΩΚΟΡΟΣ* §. 11. p. 42 ff. (Halle 1844.). Die Neokorie zu Ehren eines Kaiſers war nemlich mit einem periodiſchen Feſte verbunden, wahrſcheinlich mit einem pentaeteriſchen, welches je nach Verlauf von vier Jahren wiederholt wurde. Die Münzen nun welche entweder im Jahre der erſten Feier der erſten Neokorie oder im Jahre einer pentaeteriſchen Wiederholung derſelben geprägt wurden erhielten zur Aufſchrift das einfache *ΝΕΩΚ.* Hatte nun dieſelbe Stadt ſpäter zu Ehren eines andern Kaiſers das Privilegium zu einer neuen Neokorie erhalten ſo wurden die im Jahre der erſten Feier oder im Jahre einer Wiederholung geprägten Münzen mit *ΔΙC ΝΕΩΚ.* bezeichnet. War nun noch eine dritte und vierte Neokorie hinzugekommen ſo wurden die im Jahre der erſten oder im Jahre der wiederholten Feier geſchlagenen Münzen mit der Aufſchrift *ΤΡΙC* und *ΤΕΤΡΑΚ. ΝΕΩΚ.* ausgeſtattet. Hiemit iſt zugleich die Nothwendigkeit dargethan daß z. B. nach Münzen mit der dritten und vierten Neokorie chronologiſch wieder Münzen mit der erſten und zweiten folgen mußten. Nun wurden aber in den dazwiſchen liegenden Jahren ohne neokoriſche Feſte auch Münzen geprägt; dieſe erhielten aber kein Merkmal einer Neokoren-Feier. Daher finden wir neben den Neokoren-Münzen eines und deſſelben Staates viele andere unter denſelben Kaiſern geprägt ohne alle Merkmale der Neokorie. Damit ſtimmt es denn auch vollkommen überein daß unter den Münzen derjenigen Städte welche die dritte und vierte Neokorie erlangt hatten, aus der ſpäteren Zeit, z. B. unter Heliogabalus, als dieſe Verherrlichung der Kaiſer die höchſte Spitze erreicht hatte, nur noch wenige Münzen ohne Zeichen der Neokorie vorkommen, weil die Jahre ziemlich beſetzt waren. Denn daß zwei verſchiedene Neokorien in einem und demſelben Jahre begangen worden ſeien läßt ſich nicht annehmen. Vielmehr ſcheint gerade die Münze des Staates mit der Angabe der Neokorie gleichſam als öffentlicher Beleg gedient zu haben daß in den Jahren in welchen jene geprägt war von dem betreffenden Staat die Neokoren-Feier regelmäßig begangen worden. Denn Münz- und Steinſchriften waren faſt die einzigen öffentlichen Dokumente für ſolche Angelegenheiten. Die Münzſchriften waren aber wichtiger, weil ſie ſchneller und allgemeiner zur öffentlichen Kenntniß gelangten. Außerdem konnte es in der ſpätern Zeit wohl auch geſchehen daß von einem Staate eine Neokoren-Feier wiederum eingeſtellt wurde, z. B. wenn ein im ganzen römiſchen Reiche verhaßter Kaiſer ſeinen Tod gefunden hatte und der Nachfolger ein Mann von edlem Charakter war, z B. nach dem Tode des Heliogabalus, auf welchen der ehrenwerthe Alexander Severus folgte, von welchem kein Staat etwas zu fürchten gehabt haben würde wenn er die Neokorie zu Ehren jenes Unwürdigen nicht weiter gefeiert hätte. — Ueber die Art und Weiſe wie die Erlaubniß zu einer ſolchen Neokorie zu Rom eingeholt wurde berichtet Tacitus Ann. IV, 55. Wie ſie verliehen wurde erfahren wir aus einigen Münzen und Steinſchriften, nämlich durch ein Dekret des römiſchen Senats (*δόγμα συγκλήτου, δεύτερον δόγμα συγκλήτου.* Vgl. Marm. Oxon. N. V, VI. Eckhel Doctr. Num. IV, 297.). Münzen von Laodicea haben *δόγματι συγκλήτου οὗτοι ναοί* (Eckhel D. N. IV, p. 298.). Ein vollgiltiges Zeugniß daß unter Tiberius eine ſolche Angelegenheit durch

den Senat *entſchieden* wurde liefert Tacitus Ann. IV, 56., wobei er bemerkt daß dieß *more antiquo* geſchehen ſei. — Was die auf bezeichneten Münzen *abgebildeten* Tempel betrifft ſo ſtehen dieſe mit der Zahl der Neokorien nicht im *gleichen* Verhältniſſe, einige Fälle ausgenommen. So haben Münzen zen *mit* der dritten Neokorie nur einen Tempel: Münzen mit einer einfachen Neokorie zwei und mehrere Tempel. Genug, die Zahl der Tempel entſcheidet *nichts* auf den Münzen. Denn wenn auch wirklich in jedem Staate für jede neue *Neokorie* ein neuer Tempel errichtet worden wäre, ſo würde doch im Gebilde der *Münze* ein einziger Tempel hingereicht haben. Reiche Staaten, wie Epheſus, Smyrna, Pergamum, hatten gewiß für jede Neokorie auch einen beſondern Tempel aufgeführt. Kleinere Städte mochten ſich mit e i n e m begnügen. Auch zeigen viele Münzen Tempel ohne Andeutung der Neokorie, wo gewiß nur der Cult einer Hauptgottheit (etwa der *πολιοῦχος*) angedeutet werden ſollte. Gewiß aber iſt daß in jedem Tempel der Neokorie auch eine Statue, ein Abbild des betreffenden Kaiſers zu finden und daß beſondern Prieſtern die Beſorgung des Cultes übertragen war. Die kaiſerlichen Statuen mochten gewöhnlich übergoldete ſeyn, welche Gebilde während jener Zeit ſehr beliebt waren. Ob auf jene Prieſter welchen der Cult des irdiſchen Gottes oblag das Prädicat *νεωκόρος* übergegangen ſei, läßt ſich nicht genau beſtimmen. Wahrſcheinlich iſt es nicht, da es nur dem ganzen Staate in dieſer Bedeutung zukam. Vielmehr ſcheinen die Neokoren welche bei den ſpäteren Autoren auf Münzen und Steinſchriften vorkommen nur auf Gottheiten und ihre Tempel bezogen werden zu müſſen. Viele werden ausdrücklich als ſolche bezeichnet, wie *νεωκόρος τῆς Ἀρτέμιδος τῆς Λευκοφρύνης, νεωκόρος τῶν μεγάλων θεῶν, νεωκόρος τοῦ μεγάλου Σαράπιδος*, worüber ſ. meine angef. Schrift p. 57 f. Auch werden *νεωκόροι* in Beziehung auf den Staat überhaupt genannt (*νεωκόρος τῆς λαμπροτάτης Κυζικηνῶν μητροπόλεως* (Böckh C. I. n. 3484. 3496.), wo es ſich wahrſch. auf den Haupttempel der Stadt bezieht. Auch führt ein ſolcher mehrere Titel zugleich (*ἄρχων καὶ ὁ νεωκόρος Μένης*, Curtius Anecd. Delph. p. 57. n. 3. p. 58. n. 7., wo von einem Neokoros des delphiſchen Apollon die Rede iſt). Plut. Romul. c. 5. bezeichnet einen Prieſter des Herakles in Alba Longa als *νεωκόρος*, wo es nichts als ein übertragener Name ſtatt des einfachen *ἱερεὺς* iſt. In zwei beſondern Functionen erſcheint der neocorus bei Theodoretus Hist. eccl. III, 14. 16., wo er die für den Herrſcher beſtimmten Speiſen (*τὰ βασιλέως ἐδέσματα*) mit Weihwaſſer zu beſprengen hat, ſo wie er im Tempel am Weihbecken ſteht und die Eintretenden durch Beſprengung zum Gottesdienſte und zur Andacht einweiht. Die ſpäteſte Erwähnung des neocorus dürfte auf einer unter den Conſuln Valentinianus Auguſtus und Eutropius (J. 387 n. Chr.) abgefaßten Inſchrift gefunden werden (Grut. p. MCII, 2.: Vettio Agorio Pontifici Vestae, Pontifici Solis, Quindecimviro, Auguri, Taurobo liato, Ceriali, Neocoro, Hierophantae, Patri sacrorum). Schon vor Einführung der chriſtlichen Religion war die Neokorie in Verfall gekommen. Die öffentliche Anerkennung derſelben verſcheuchte natürlich auch die letzten Spuren derſelben. Ueber alle weiteren Beziehungen dieſes Inſtituts ſ. meine angef. Schrift u. vgl. Bd. II. S. 284. [Kse.]

Neocritus, aus Athen, Pythagoreer, Jambl. Pyth. 36. [B.]

Νεοδαμώδεις, eine der zahlreichen Benennungen der freigelaſſenen Heloten in Sparta, welche die letzte Stufe vor dem Bürgerthume zu bezeichnen ſcheint, Athen. VI, p. 271. F.; *δύναται δὲ τὸ νεοδαμῶδες ἐλεύθερον ἤδη εἶναι* ſagt Thucyd. VII, 58. vgl. Poll. III, 83. Heſych. Suid. s. v. *νεοδ.* Bei ihrer großen Anzahl (1000 erwähnt Xenoph. Hell. III, 1, 4., 2000 derſelben, keineswegs ihre ganze Zahl, Derſ. III, 4, 2., desgl. Plut. Ages.

6.) muß man wohl annehmen daß der Stand der Neodamoden ein beſonderes Stadium war, in welches mit der Zeit die freigelaſſenen Heloten allmälig, etwa im zweiten Gliede, einrückten. Vorzugsweiſe erſcheinen ſie beim Kriegsdienſt in Anſpruch genommen. Vgl. Manſo, Sparta I, 1. S. 234. Müller, Dorier 2. Ausg. II. S. 40. Schömann Antiq. iur. publ. Gr. p. 112. 119. Intpp. ad Thucyd. V, 34. [West.]

Neodunum, ſ. Noviodunum.

Neogĕnes, ſ. Bd. IV. S. 29. unten.

Neogilla (*Νεογίλλα*, nach anderer Lesart *Νεογειάλα*, Ptol. VI, 7, 11.), Ankerplatz an der Oſtküſte von Arabia Felix und zwar am Sachalitiſchen Meerbuſen. [F.]

Neomagus, ſ. Noviomagus.

Neon, 1) *Νέων*, a) aus dem lakoniſchen Orte Aſine, einer der Führer beim Rückzuge der 10,000 Griechen, ein mehr ehrgeiziger als einſichtsvoller, gegen Xenophon feindſelig geſinnter Mann. Xen. Anab. V, 6, 36. 7, 1. VI, 2, 13. 4, 11. 23. VII, 2, 2. 17. 29. 3, 2. 7. — b) Sohn des meſſeniſchen Tyrannen Philiades, mit ſeinem Bruder Thraſylochus Anhänger des macedoniſchen Königs Philipp, nach ihrer Vertreibung aus Meſſene von Alexander zur Ausübung der Tyrannis wieder eingeſetzt, 335 v. Chr. Demoſth. de cor. p. 324. de foed. c. Alex., Arg. u. p. 212. 213. Eine Rechtfertigung derſelben verſucht Polyb. XVII, 14. [K.]

2) *Νεών*, eine alte Stadt in Phocis am öſtl. Fuße des zum Parnaſſus gehörigen Berges Tithorea, nach Pauſ. X, 32, 4. 5. (in geradem Durchſchnitt über das Gebirge) etwa 80 Stad. von Delphi, welche von den Perſern unter Xerxes vernichtet (Herod. VIII, 32 f.), aber ſpäter unter dem von dem Berggipfel an dem ſie lag entlehnten Namen Tithorea (*Τιθορέα*, Pauſ. l. l. Plut. Sulla 15., bei Steph. Byz. p. 656. *Τιθοραία*, jedoch nicht ganz an derſelben Stelle, ſ. unt.) wieder hergeſtellt wurde. Im heiligen Kriege wurde auch Tithorea wieder zerſtört, und blieb, obgleich wieder aufgebaut, ein unbedeutender aber feſter Flecken (*φρούριον* bei Plut. l. l.), von welchem Pauſ. l. l. nur noch das Theater, einen Tempel der Athene und wenige andere Gebäude vorfand. Der Ort hatte auch Waſſermangel, indem die Einw. alles Waſſer aus dem nahen Flüßchen Cachales (*Καχάλης*) holen mußten (Pauſ. l. l.), lieferte aber ſehr gutes Oel (ibid.). Uebrigens vgl. auch Liv. III, 44. und Steph. Byz. p. 492. Gewöhnlich werden (auch von Kruſe, Hellas II, 2. S. 82. Leake North. Gr. II. p. 79. Kiepert u. A.) Neon und Tithorea für ganz identiſch und für die Ruinen bei Velitza gehalten (über welche Gell It. of Gr. p. 214. Dodwell Class. Tour II. p. 137. Clarke Trav. VII. p. 281. Leake l. l. u. A. zu vgl. ſind), Ulrichs aber im Rhein. Muſ. II. 1843. S. 544 ff. unterſcheidet beide und findet Neon, deſſen Lage auch durch Inſchriften völlig ſicher geſtellt iſt, in den Trümmern bei Palea-Fiva faſt $1^1/_2$ St. nördl. von Velitza, und Tithorea (vgl. S. 548 ff.) bei letzterem. [F.]

Neomēris, *Νεομηρίς*, Nereide, Tochter der Nereus und der Doris, Apollod. I, 2, 7. [W.]

Neontīchos (*Νέον τεῖχος*, Homer. Ep. I. Herod. I, 149. Scyl. p. 28. Plin. V, 30, 32. Steph. Byz. p. 490. u. ſ. w.), eine äoliſche Stadt im Küſtenſtriche Myſiens, 30 Stad. landeinwärts von Lariſſa (Strabo XIII, p. 621.), am nördl. Ufer des Hermus und am Berge Sardene (Vit. Hom. c. 9.), nach Strabo l. l. ſchon vor Cyme, nach der Vit. Hom. l. l. aber erſt 8 J. nach Cyme zum Schutze gegen die Pelasger in dem nahen Lariſſa gegründet (Strabo l. l.); j. Ainadsjik. — 2) ein Kaſtell Thraciens an der Küſte neben dem Cherſones bei Scyl. p. 28. u. Xen. Anab. VII, 5, 8. [F.]

Neŏphron, 1) ſ. Aegypius, Bd. I. S. 96. — 2) *Νεόφρων* (ἢ *Νεοφρῶν*, Suid. s. v.), aus Sicyon, ein tragiſcher Dichter, der nach Suidas

zuerſt die Rolle der Pädagogen und die Folter der Sclaven auf die Bühne gebracht und 120 Tragödien zur Aufführung gebracht haben ſoll; ihn wollte man zum Verfaſſer der Medea des Euripides (ſ. Bd. III. S. 297.) machen, wahrſch. deßhalb weil Neophron bereits denſelben Mythos in einem Drama behandelt hatte und auch wirklich, wie die geringen Reſte von dieſer Medea des Neophron (Schol. ad. Euripid. Med. 666. 1387. Stobäus Serm. 98. vgl. G. Hermann Opuscc. III. p. 229 ff.) zu zeigen ſcheinen, das Vorbild von Euripides' Medea war; ſ. Kayſer Hist. crit. tragicc. Graecc. p. 303—316. Wenn er aber ſo des Euripides älterer Zeitgenoſſe war ſo kann er nicht, wie Suidas angibt, unter Alexander d. Gr. gelebt haben und zugleich mit Calliſthenes von Jenem getödtet worden ſeyn, obwohl Suidas s. v. *Καλλισθένης* dafür einen Tragiker Nearchus nennt, wofür übrigens jetzt Weſtermann (Vitt. Scriptt. p. 218.) ebenfalls Neophron geſetzt hat. Entweder iſt hier eine Verwechslung in der doppelten Notiz des Suidas anzunehmen oder an einen andern ſpäteren Tragiker Neophr. zu denken. [B.]

Neoplatonismus, ſ. Platoniſche Philoſophie.

Neoptāna (*Νεόπτανα*, Nearchi Peripl. p. 23. oder Arrian. Ind. c. 33.), Ort am öſtlichern Theile der Küſte Caramaniens, 100 Stad. öſtl. vom Fluſſe Anamis (dem heut. Minnao oder Ibrahim Rud). [F.]

Neoptolĕmi Turris (*Νεοπτολέμου πύργος*), nach Strabo VII, p. 306. eine Localität an der Mündung des Tyras im Lande der Geten, in der Nähe eines ſonſt unbekannten Fleckens des Hermonax, nach dem Peripl. P. Eux. p. 10. aber (der ſchlechtweg *Νεοπτολέμου* ſchreibt) noch 120 Stad. od. 16 Mill. vom Tyras und eben ſo weit von Cremnisci. [F.]

Neoptolĕmus, *Νεοπτόλεμος*, 1) Sohn des Achilleus und der Deidamia*, Tochter des Lykomedes, führt dieſen Namen in den homeriſchen Gedichten conſtant, *τὰ δὲ Κύπρια ἔπη φησὶν ὑπὸ Λυκομήδους μὲν Πύρρον***, *Νεοπτόλεμον δὲ ὄνομα ὑπὸ Φοίνικος αὐτῷ τεθῆναι, ὅτι* [*Ἀχιλλεὺς*]*** *ἡλικίᾳ ἔτι νέος πολεμεῖν ἤρξατο*, Pauſ. X, 26, 4. Vgl. Euſt. p. 1187, 21. Er wurde bei ſeinem Großvater auf Skyros erzogen (Il. XIX, 326. Strabo IX, p. 436. fin. Soph. Phil. 239.), und nachdem der Wahrſager Helenos erklärt hatte daß Troia ohne Neoptolemos und Philoktet nicht erobert werden könne (Soph. Phil. 606. 1338.) holte ihn Odyſſeus, nach der Erzählung des Leſches in der kleinen Ilias bei Proklos Chrest. *γ*., oder Phönix (nach Philoſtr. d. Jüng. Im. I.) ab. Odyſſeus gab ihm ſodann die Waffen ſeines Vaters und Achilleus erſchien ihm (Prokl. l. l.). Er war nach Memnon der ſchönſte der Helden vor Troja, ein gewandter Redner, ſo daß er nur dem Odyſſeus und Neſtor nachſtand, und muthiger Kämpfer der viele Krieger erſchlug, namentlich den Eurypylos, des Telephos Sohn, Od. XI, 508 ff. Akuſil. Fragm. 27. ed. Müller. Aus Freude über dieſe That erfand er nach Archilochos bei Heſych. s. v. *πυρριχίζειν* den nach ihm genannten Waffentanz. Mit Odyſſeus wurde er nach Lemnos geſandt†, um den Philoktet (ſ. d. A.), welcher die Pfeile des Herakles beſaß, nach Troja zu holen,

---

* Nach Tzetz. zu Lyk. 133. der Iphigenia, nach deren Opferung er von Achilleus nach Skyros gebracht wurde.

** Serv. ad Aen. II, 469. a colore comae dictus, — — ita et Sallustius Crispus. Nach Apollod. III, 13, 8. Hyg. f. 97. erhielt er den Namen weil Achilleus als Mädchen verkleidet den Namen Pyrrha führte. Bei Diod. Sard. in der Anthol. T. II. p. 1[illegible]6. n. VI. p. 458. v. 57., Ovid Her. VIII, 3. heißt er Achillides, bei Virg. Aen. II, 263. III, 296. nach ſeinem Großvater und Urgroßvater Pelides und Aeacides, vgl. Leon. Tar. Anth. T. I. p. 229. n. XXXV.

*** Vgl. die Anm. in unſerer Ausg.

† Nach Quint. Cal. IX, 334. Hyg. f. 102. war es Odyſſeus und Diomedes,

Soph. Phil. 1433. Während die andern Helden unter Thränen und Zittern in das hölzerne Pferd ſtiegen, zeigte er unerſchütterten Muth, erhielt nach der Eroberung der Stadt ſeinen Antheil an der Beute, ſtieg unverwundet zu Schiffe (Od. XI, 523—537.) und heiratete nach ſeiner Rückkehr die Tochter des Menelaos, Hermione, welche ihm der Vater ſchon vor Troja zugeſagt hatte, Od. IV, 5. Dieſe Erzählung wurde von den nachhomeriſchen Dichtern vielfach ausgeſchmückt: nach Virg. Aen. II, 500—553., welcher der *Ἰλίου Πέρσις* des Arktinos folgte, erſchlug er den Polites vor den Augen des alten Priamos, und als ihm dieſer fluchte, gab er ihm gleichfalls den Todesſtoß, vgl. Pauſ. IV, 17, 4. Den Sohn der Andromache ſtürzte er vom Thurme herab, Pauſ. X, 25, 9., verwundete den Koroibos und Agenor, Pauſ. X, 27, 2., und erfüllte den Wunſch ſeines ſterbenden Vaters, daß nach der Beſiegung Troja's Polyxena auf ſeinem Grabe ſeinen Manen geopfert werden möchte, Serv. ad Aen. III, 322. Eur. Hec. 523. — eine Scene welche häufig gemalt wurde, Pauſ. I, 22, 6. X, 26, 10. Vgl. die Tab. Iliaca bei Millin G. M. CL, 558., die Townley'ſche Ciſta bei R. Roch. M. In. Pl. 58. Gerhard, Etrusk. Spiegel Taf. 16 mit dem Text S. 52. A. 20. und die Stoſchiſche Gemme bei Winck. Mon. In. n. 144. Bei der Verlooſung der Gefangenen fiel ihm Andromache zu, mit welcher er den Moloſſos, Pielos, Pergamos (Pauſ. I, 11, 1.) und Amphialos (Hyg. f. 123.) zeugte. Ueber ſeine Heimkehr lauteten die Berichte ſehr verſchieden. Nach Homer Od. III, 189. kehrte er mit den Myrmidonen glücklich zurück und Menelaos ſandte ihm die Hermione nach Phthia, Od. IV, 9., nach Andern (Pauſ. III, 25, 1. 26, 7. Hyg. f. 123.) kam er von Skyros aus nach Sparta zur Hochzeit, weil er vernommen hatte daß die ihm zugeſagte Hermione inzwiſchen dem Oreſtes verlobt worden ſei; und ſo war er auf der Baſis der rhamnuſiſchen Nemeſis mit Agamemnon und Menelaos zuſammengruppirt (Pauſ. I, 33, 8.). Nach Juſt. XVII, 3. ſetzte er ſich, weil er während des trojaniſchen Krieges das väterliche Reich verloren hatte, in Epirus*, deſſen Bewohner nach ihm Pyrrhiden, ſpäter Epiroten genannt wurden. Als er in den Tempel des dodonäiſchen Zeus kam um ſich zu befragen, raubte er des Herakles Enkelin, Lanaſſa, und zeugte mit ihr acht Kinder. Einige der Töchter verheiratete er mit den benachbarten Königen; dem Helenos gab er das Reich der Chaoner** und die Andromache zur Gemahlin. Nach Dictys VI, 7 ff. kommt Neopt. von Ilion nach Moloſſia, kehrt von da nach Phthia zurück und ſetzt auf Anrathen der Thetis ſeinen Großvater Peleus, welcher von Akaſtos der Herrſchaft beraubt worden war, wieder auf den Thron. Euſtath. p. 1463, 36. erzählt, N. habe das Meer bis nach Theſſalien durchſchifft; alsdann habe er ſeine Schiffe auf den Rath der Thetis verbrannt, und als er in Epirus Leute fand welche ihre Spieße in die Erde geſteckt und ihre Kleider zum Obdach darüber ausgeſpannt hatten, erkannte er darin die Erfüllung einer Weisſagung des Helenos, er ſolle da bleiben wo er ein Haus treffe deſſen Grund Eiſen, deſſen Wände Holz und deſſen Dach Wolle ſei, und ließ ſich hier nieder. Bald nach ſeiner Vermählung erfolgte ſein Tod durch Oreſtes, der ihn

---

nach Philoſtr. Her. p. 703. Diomedes und Neoptol., nach Leſch. Il. parva p. 481. Gaisf., womit Pauſ. I, 22, 6. übereinſtimmt, Diomedes allein.

* Vgl. Strabo p. 326. Pind. Nem. IV, 82. Nach Nem. VII, 55. wurde er auf der Heimfahrt nach Skyros nach Ephyra verſchlagen, und herrſchte dann kurze Zeit über Moloſſia.

** Nach Virg. Aen. III, 333. fiel dem Hel. dieſes Reich erſt nach dem Tode des N. zu. Nach Serv. ad Aen. II, 166. beſtand das Verdienſt des Helenos um N. darin daß er ihm gerathen hatte auf dem Landweg zurückzukehren, weil die Griechen ſämmtlich durch Schiffbruch umkommen würden.

aus Rache wegen Entreißung der ihm verſprochenen Hermione am Altare ſeines Vaters in Phthia erſchlug, Virg. Aen. III, 331. Die gewöhnliche Sage aber läßt ihn ſeinen Tod in Delphi finden; der Grund aber warum er ſich dahin begeben habe wird verſchieden angegeben. Nach Pind. Nem. VII, 59. wollte er dem Apollo ein Weihgeſchenk von ſeiner troiſchen Beute bringen. Nach Eur. Androm. 53. 1094. war er zweimal in Delphi; das erſtemal wollte er den Gott wegen des Todes ſeines Vaters, an dem er Schuld ſei, zur Rechenſchaft ziehen und ſogar den Tempel zerſtören (vgl. Pauſ. X, 7, 1.), das zweitemal wollte er dieſe Frechheit durch Opfer ſühnen. Nach Pherekydes bei Schol. ad Eur. Or. 1654. wollte er das Orakel wegen der Unfruchtbarkeit ſeiner Gemahlin Hermione befragen. Im Streite über das Opferfleiſch wurde er von dem Prieſter (nach Andern von Machaireus, ſ. Bd. IV. S. 1344.) am Altare erſchlagen. Man erkannte darin die Vergeltung dafür daß N. den Priamos am Altar des Zeus Ἑρκεῖος ermordet hatte, und daher entſtand das Sprichwort Νεοπτολέμειος τίσις, Pauſ. IV, 17, 4. Noch zu Pauſanias' Zeit wurde der Altar an welchem er gefallen war gezeigt, X, 24, 4. Nach Pauſ. I, 13, 9. wurde er auf Befehl der Pythia von den Delphiern, nach Vell. Pat. I, 1, 5. Juſtin. XVII, 3. Hyg. f. 123. Eurip. Androm. 1085. aber von Oreſtes ermordet, und ſo iſt die Scene auf einer Vaſe des Musée Pourtalès Pl. 7. R. Rochette Mon. In. Pl. 40. dargeſtellt. Zuerſt wurde er unter der Schwelle des Tempels begraben, bis Menelaos die Gebeine von da wegnehmen und im Tempelgebiet beſtatten ließ, Schol. Pind. Nem. VII, 62. Er wurde alljährlich mit Opfern verehrt, Pauſ. X, 24, 6. und trat den unter Brennus gegen Delphi anrückenden Galliern als ſchirmender Heros entgegen, Pauſ. X, 23, 2. I, 4, 4. — Zwei Statuen des Neoptolemos, ganz nackt, ſtanden in dem Gymnaſium des Zeuxippos zu Conſtantinopel, ſ. Chriſtodor. Ekphr., Anthol. T. II. p. 458. v. 56. 192. Sein Aufenthalt auf Skyros, wo er die Heerden hütete, und ſeine Abholung nach Troja durch Phönix war auf einem von Philoſtr. Jun. Im. I. beſchriebenen Gemälde dargeſtellt. Denſelben Gegenſtand ſcheint Sophokles in ſeinen „Dolopern oder Phönix" behandelt zu haben, eine Tragödie welcher der Neoptolemos des Attius nachgebildet war, ſ. Welcker, d. griech. Tragödie, Thl. I. S. 140. 144. Thl. III. S. 1333. Auch Nikomachos dichtete einen Neopt., Welcker Thl. III. S. 1015. Ein treffliches Charaktergemälde des edlen Heldenjünglings entwarf Sophokles im Philoktet. Auch dem Sophiſten Hippias bot er den Stoff zu einer moraliſchen Erzählung für Jünglinge. Nach Plat. Hipp. mai. p. 286. B. fragte Neopt. nach der Eroberung von Troja den Neſtor, durch welche Beſchäftigungen ein Jüngling am berühmteſten werden könne, worauf ihm Neſtor verſchiedene Rathſchläge ertheilte. — 2) Ein Feldherr des Mithridates, Strabo VII, p. 307. A — 3) Ein Schauſpieler (τραγῳδὸς πρωτεύων τῇ μεγαλοφωνίᾳ καὶ τῇ δόξῃ) welcher vor Philippos, König von Makedonien, beim Mahle deklamirte, Diod. XVI, 92., und an dem Tage als Philipp im Theater zu Aegä von ſeinem Leibwächter Pauſanias ermordet wurde dieſelbe Tragödie ſpielte welche der Pantomime Mneſter am Tage der Ermordung des Caligula ſpielte, Suet. Cal. 57. [W.]

4) Sohn des Antikles aus dem attiſchen Demos Melite, ein ſehr reicher Mann, Demoſth. c. Mid. p. 583. Er wurde wegen ſeiner Freigebigkeit gegen den Staat gekrönt, Dem. de cor. p. 265. Plut. X. or. p. 155 f. Tauchn. enthält ein Beiſpiel dieſer Freigebigkeit (auch Athen. XI, 43. p. 472.) und die Angabe daß ihm nach dem Antrage Lykurgs ein Kranz und eine Bildſäule zuerkannt worden ſei, ſ. Böckh, Urk. über das Seew. S. 245 f. Böhnecke, Forſchungen S. 698. Droyſen, üb. die Aechth. der Urk. in Dem. Rede vom Kranz S. 154. — 5) Sohn und Nachfolger des epirotiſchen Kö-

nigs Alcetas I. (ſ. d.), Vater Alexander's I. (ſ. Bd. I. S. 332.) und der an ihren Oheim Arymbas vermählten Troas und der Olympias, der Mutter Alexanders d. Gr., ſtirbt gegen 360. Pauſ. I, 11, 1. 3. — 6) Wahrſch. Enkel des Vorigen, König von Epirus nach Vertreibung des Pyrrhus im J. 302. Plut. Pyrrh. 4. Durch ſeine Härte und Gewaltthätigkeiten machte er ſich in Epirus verhaßt, ſo daß Pyrrhus, welchen Ptolemäus von Aegypten mit Geld und Truppen unterſtützte, im J. 296 von einem großen Theil der Epiroten gern aufgenommen wurde. Aus Beſorgniß Neopt. könnte bei einem andern Könige Hilfe ſuchen verſtand er ſich zu einem gütlichen Vergleiche, nach welchem Beide gemeinſchaftlich regieren ſollten; allein bald ſtörte Eiferſucht und Mißtrauen ihr Verhältniß. Neopt. ſoll damit umgegangen ſein den Pyrrhus vergiften zu laſſen, dieſer aber kam ihm zuvor: er lud ihn zu einem Opfermahle und ließ ihn beim Gelage niederhauen, 295 v. Chr. Plut. Pyrrh. 5. — 7) Vater des Phalangenführers Meleager, ſ. d. — 8) Sohn des Lynkeſtiers Arrabäus, Bruder des Amyntas (der nach Juſtin. IX, 5. mit Parmenion und Attalus von König Philipp gegen Perſien vorausgeſandt wurde, nachher unter Alexander ehrenvoll diente. Arr. I, 12. 14. 15. 28.). Neopt. war nach der Ermordung des Königs Philipp, um als einer der Verſchworenen der Strafe zu entgehen, nach Aſien entflohen. Als Alexander Halikarnaß belagerte, war er unter den Vertheidigern der Stadt; er wurde bei einem Ausfalle getödtet. Arr. I, 20. vgl. Diod. XVII, 25. — 9) Archihypaspiſt (Plut. Eum. 1.), aus dem Stamme der Aeaciden (Arr. II, 27.), erhält nach dem Tode Alexanders d. Gr. bei der Vertheilung der Satrapien im J. 323 Armenien (Plut. Eum. 4. vgl. Juſtin. XIII, 4. Dexipp. bei Phot. 64. b. 21. und unter Tlepolemus). Weiteres über Neopt. ſ. Bd. III. S 272. 273. [K.]

10) Aus Parium in Bithynien (daher *ὁ Παριανός*), ein griech. Grammatiker aus der alexandriniſchen Zeit, von welchem aber auch eine *Διονυσιὰς* bei Athen. III, p. 82. B. angeführt wird, und in den Scholien zu Apollon. Rhod. II, 299. wird ein Neopt., welchen Heyne zu Apollod. II, p. 359. für den Parianer hielt, auch Verfaſſer der Naupaktiſchen Epen (ſ. d.) genannt, jedoch mit Unrecht, ſ. Weichert de Apollon. p. 213—215. Mützell de emend. Theog. p. 290 f. u. Meineke Anal. Alex. p. 358., nach deſſen Vermuthung (p. 357.) der Parianer eine *Ἐριχθονίς* oder *Ἐριχθονιάς* geſchrieben hätte. Eine Schrift über die Epigramme nennt Athenäus X, p. 454. F.; daß er ſelbſt Epigramme gedichtet (Grodbeck, Biblioth. d. alt. Lit. II. S. 92.) iſt unerwieſen. Als Grammatiker lernen wir ihn aus einem lexikographiſchen Werke (*περὶ γλωσσῶν*) kennen, von welchem Athenäus XI, p. 476. F. ein drittes Buch anführt, das auf die Erklärung homeriſcher Stellen beſondere Rückſicht genommen hatte, wie öftere Anführungen bei Euſtathius und in den homeriſchen Scholien zeigen; ſ. Meineke p. 359. u. Villoiſon Prolegg. ad Homer. p. XXX. Mit Auszeichnung erwähnt ihn in dieſer Hinſicht Strabo XIII, p. 589. Daß er auch über Dichtkunſt geſchrieben geht aus einer Nachricht der Scholien zu Horat. A. poet. in. hervor, daß Horatius die Vorſchriften des Neopt. über die Dichtkunſt benützt habe. Nach der Vermuthung von Meineke (p. 360.) hätte man hier an eine Schrift des Neopt. *περὶ ἀστεϊσμῶν* zu denken welche bei Stobäus Flor. CXX, 5. genannt wird, wobei die daſelbſt angeführten Verſe nicht für Verſe des Neopt., ſondern für die eines andern Dichters, welche von ihm in dieſer Schrift rhetoriſchen Inhalts als Beleg angeführt worden, zu halten ſeyen. Vgl. auch Düntzer, Horatius IV. S. 342. Not. [B.]

Neoris, Stadt in Iberien am Fluſſe Harmaſtis bei Plin. VI, 10, 11. [F.]

Neotĕles, alexandriniſcher Grammatiker, *ὅλον βίον γράψας περὶ τῆς κατὰ τοὺς ἥρωας τοξείας* (Bogenſchießen im heroiſchen Zeitalter), ſ. Schol. Ven. zu Hom. Il. VIII, 323. 325. Ein anderes Werk von ihm wird angeführt in den Schol. zu Il. XXIV, 118. ſ. Wolf's Prol. ad Hom. p. 193, A. 63. [W. T.]

Nepēte (Liv. XXI, 10, 14. XXVII, 29. *Νέπετα*, Ptol. III, 1, 50., bei Strabo V, p. 226. *Νέπιτα*) oder Nepet (Plin. III, 5, 8.) und Nepe (Vellei. I, 14. Tab. Peut. Geo. Rav. IV, 33. *Νέπα*, Procop. B. Goth. IV, 34., bei Steph. Byz. p. 491. *Νέσπετος*), eine alte Stadt Etruriens, aber keine der 12 Bundesſtädte, in der Nähe des Saltus Ciminius, von Liv. VI, 9. eines der claustra Etruriae genannt, deren Einwohner bei Liv. VI, 10. u. auf Inſchr. bei Orelli Nr. 879. 3991. Nepesini, bei Steph. l. l. aber *Νεσπεσῖνοι* heißen. Sie ſchloß ſich frühzeitig an Rom an (Liv. VI, 9.), und war ſpäter röm. Kolonie (Liv. XXIX, 15. Vellei. l. l. Col. Nepensis bei Frontin de col. p. 113.) mit den Rechten eines Municipium (Inſchr. bei Gruter p. 441, 7.). Jetzt Nepi mit Reſten der alten Mauern. Vgl. Gell Topogr. of Rome II. p. 120. [F.]

Nephalion, Sohn des Minos und der Nymphe Paria, Apollod. II, 5, 9. [W.]

Nephĕle, 1) Mutter des Phrixos und der Helle (welche daher Nepheleis bei Ovid Met. XI, 195. und Nepheleias bei Lucan. IX, 956. heißt) von Athamas, ſ. Bd. I. S. 896. — 2) von Ixion Mutter der Kentauren, ſ. Bd. II. S. 257. [W.]

Nephĕlis (*Νεφελίς*), 1) eine kleine Stadt an der Küſte von Cilicien zwiſchen Antiochia und Anemurium bei Ptol. V, 8, 1., die aber, vorausgeſetzt daß ſie, wie kaum zu zweifeln, derſelbe Ort iſt den der Stadiasm. m. magni §. 181. u. 182. verſchrieben *Ζεφέλιον* nennt, vielmehr zwiſchen Selinus und Celenderis zu ſuchen iſt. Vgl. auch Leake Asia min. p. 199. — 2) ein Vorgebirge bei der eben genannten Stadt, wenn anders Liv. XXXIII, 20. ſich nicht geirrt hat und von einem Vorgebirge ſpricht wo er eine Stadt hätte nennen ſollen. Mannert VI, 2. S. 83. hält dieſes Vorgeb. irrthümlich für identiſch mit dem Prom. Anemurium (dem heut. Cap Anemur), welches weiter gegen O. liegt. Vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 275. Note 89. [F.]

Nephĕris (*Νέφερις*, Strabo XVII, p. 834. Appian. B. Pun. 126.), feſte Stadt der röm. Provinz Africa in der Nähe von Karthago auf einem Felſen nahe bei der Küſte, von Scipio während der Belagerung von Karthago erobert und wahrſch. zerſtört (beim heut. Moraiſah, vgl. Mannert X, 2. S. 258.). [F.]

Nephthys, *Νέφθυς*, eine ägyptiſche Göttin (Plut. Is. 12. 38. 44. 59. 63.), die in den alten Königsliſten als Gattin des Typhon, und zwar zuerſt als unfruchtbares Weib aufgeführt geweſen ſeyn ſoll (Plut. Is. 38.). Ihr Name iſt in den Oſirismythus verflochten, ihre Rolle in demſelben jedoch ſo paſſiv, daß es nahe liegt in ihr eine nur noch nicht ganz beſeitigte ältere mythiſche Figur zu finden. Schwenck ſieht wegen ihrer unbeſtimmten Stellung daher nur eine andere Form der Iſis in ihr, mit der ſie die Rolle allerdings geradezu wechſelt in der Relation des Mythus bei Jul. Firmicus (de err. prof. rel. c. 2.), wo Iſis Schweſter des Oſiris, Gattin des Typhon iſt, von jenem verführt wird, den dafür Typhon tödtet und zerſtückt, Iſis aber mit der Nephthys und dem Anubis ſucht, eine Verkehrung der Sage die indeß wohl nur auf dem Streben beruht die Tödtung des Oſiris zu motiviren, daher keinen mythiſchen Werth hat. Nephthys iſt immerhin auch hier von der Iſis verſchieden. Ebenſo wenn ſie ferner als hilfreiche Schweſter, wenn Anubis auch als Sohn der Iſis, Nephthys wie dieſe mit dem Sothis vorkommt, was aber theilweiſe noch unſicher iſt (vgl. Wilkinſon Mann. and cust. of the anc. Eg. Ser. II, T. I. p. 437. 439.), ſo wird dadurch ihre Haltung zwar nicht beſtimmter, aber ihre Identität mit Iſis folgt nicht daraus (Schwenck, Mythol. der Aeg. S. 208 f.). Bunſen (Aeg. Stell. in der Weltgeſch. I. S. 485. 493.) und Röth (Geſch. der abendl. Philoſ. I. S. 158.) rechnen

ſie unter die Götter der dritten Rangordnung (Herod. II, 145.), denen nach Röth's, eines Diodor würdiger Darſtellung die Erziehung des aus Incorporirung der Giganten entſtandenen Menſchengeſchlechts übertragen wurde. Und zwar iſt ihm Nephthys nach der Etymologie ihres Namens Nebtei = Herrin des Hauſes (ein Korb auf einem Haus, Wilkinſon p. 437. Bunſen S. 492. Schwenck S. 208. Röth, Not. 187. S. 171.) und weil ſie in einer Inſchrift (Wilkinſ. pl. 35, 2. Bunſ. S. 492.) die hilfreiche Schweſter Anuka heißt, welche eine griechiſche Inſchrift für die Heſtia erklärt (Not. 187.), die ägyptiſche Hausgöttin, die nach Diod. V, 68. den Häuſerbau lehre, von der Erde geſchieden, aber in der Sonne als eine der acht von Jamblich (Myst. Aeg. VIII, 3.) dort placirten Gottheiten logire (nach Achilles Tatius würde ihr als der ägyptiſchen Aphrodite eher die Venus eignen, vgl. S. 163. Ach. Tat. Isag. in Arat. phaen. sect. 17.), von wo aus ſie nun mit Typhon in die Verwaltung des Meeres ſich theilend, über die Küſten des rothen Meeres herrſcht und wahrſcheinlich hier ihre Häuſer baut (! S. 164.). Halten wir uns an letztere Faſſung der Nephthys, ſo empfiehlt ſie ſich, da Typhon der ägyptiſche Meergott iſt (Plut. Is. 32. 33.), und Plutarch ſie ausdrücklich auf die das Meer berührenden Grenzpunkte der Erde deutet (Is. 38.). Natürlich leitet Röth, wie ſchon Cudworth u. A. (true intellect. syst. p. 310. Pluche Hist. du ciel T. I. p. 65. Bochart Phaleg. I. c. 2. IV. 30.) vor ihm den Namen Neptun von Nephthys ab, wie ihm Poſeidon von Seth, einem Typhonsnamen herkommt (Not. 237. S. 201 f. Andere Ableitungen Neptuns ſ. bei Creuzer, Symbol. II. S. 608. Baur, Symb. II, 1. S. 111. Schwenck, etymol. Andeut. S. 186.). Eher laſſen ſich hieher die נַפְתֻּחִים (1. Moſ. 10, 13. 1. Chron. 1, 11.), Nachkommen Mizraims, ziehen, die man mit Bezug auf die Nephthys an die vom Meer beſpülte Landesgrenze in die Gegend öſtlich von Peluſium am ſerboniſchen See verlegte (Geſen. Hand-W.B. s. v. Jablonski opusc. I. p. 161.), und von denen man ebenfalls ſchon den Neptun ableitete (Creuzer, Symbol. I. S. 321. Anm.). Die Angemeſſenheit womit ſich die Nephthys in dieſer Faſſung nun dem natürlichen Kreis urſprünglich ägyptiſcher Vorſtellungen als ergänzendes Moment einfügt könnte als ein Kriterium für das Alter ihres Cultus gelten. Wenn Oſiris der befruchtende Nil, Iſis das befruchtete Land Aegypten iſt, ſo iſt die mit Typhon, dem Gott der Sandwüſte, verbundene Nephthys die typhoniſche Iſis, d. h. nichts Anderes als das wüſte, unfruchtbare Aegypten, das Grenzland gegen Arabien und das rothe Meer hin, wie Jablonski ihre Bedeutung faßt (Panth. III. p. 115.), wohin der Nil nicht kommt, das ägyptiſche Arabien, deſſen Wind Heſychius den typhoniſchen heißt (*Ἀραβικὴ πνοὴ ἡ Τυφωνική*), in deſſen Gebiet der ſerboniſche See unfern von Peluſium ſich befindet, wo Typhon verborgen liegt (Herod. III, 5. Etym. M. v. *Τυφών*. Euſtath. ad Dionys Perieg. v. 253. Jabl. III. p. 64 ff. 115 f.). Dieſer Deutung könnte auch die Erklärung ihres Namens entſprechen, wenn ihn Plutarch durch Teleute, Grenze (Is. 12. 59.), Jablonski aus dem Koptiſchen durch „windiges Land“ mit Bezug auf den Wüſtenwind Typhon (III. p. 84 f.) oder durch „Grenzland“ überſetzt (III. p. 121.). Dieſe Auffaſſung der Nephthys klingt vielleicht auch noch in dem übrigens ſpäteren Mythus durch, daß ſie, die unfruchtbare Göttin, einſt von Oſiris, in der Meinung er ſei bei der Iſis, heimlich umarmt, Iſis aber, oder Typhon, es durch den von ihm zurückgelaſſenen Melilotuskranz inne geworden ſei (Plut. Is. 14. 38.), was nun mit Plutarch (Is. 38.) darauf bezogen wird daß die Nilfluth bei beſonderer Fülle wohl auch über die öſtliche Gebirgsgrenze ſeines Bettes dringe und das Wüſtenland zu Hervorbringung des Melilotus befruchte (Jabl. III. p. 119. Hermann u. Creuzer Br. üb. Hom. S. 211. Bunſen S. 493. Schwenck S. 211.), wobei Bunſen, die ganze Auffaſſung für Deutelei erklärend, unter der Grenze

des Landes das Delta verſteht, als ob dort der Nil nicht hinkomme! (a. a. O. Der Melilotus immerhin ein mageres Futterkraut, Eckermann, Mythol. S. 89.). Bei dieſer Deutung der Nephthys, als Genoſſin des Typhon, der arabiſchen Wüſte zugekehrt, auf die Grenze des ägyptiſchen Lebens geſtellt, liegt es nahe die Göttin als ein urſprünglich ſemitiſches Cultuselement zu faſſen, in welchem die ägyptiſche Religionsanſchauung ſich den polariſchen Gegenſatz des nationalen Weſens vergegenwärtigte, wie er ſich ſowohl in den permanenten Naturverhältniſſen des Landes als in der Geſchichte des Volks ausſpricht (vgl. d. Art. Horus Bd. III. S. 1516 f.). Nephthys iſt nur die unrechtmäßige Gattin des Oſiris, ihr Sohn Anubis nur ein Baſtard (Plut. Is. 38.), und es könnte dafür, wenn man darin nicht eher ſpätere Göttermengerei finden will, auch ihre Combination mit der Aphrodite ſprechen (Plut. Is. 12. Diod. I, 13.). Denn daß dieſe ägyptiſche Aphrodite nicht die helleniſche ſei erhellt zur Genüge daraus daß ihren Prieſtern z. B. das Geſchäft oblag, die Gebeine der todten Stiere in ganz Aegypten zu ſammeln (Herod. II, 41.). Vielmehr combinirt ſich Nephthys hier mit der Athor, der nächtigen Göttin von Athribis oder Atarbechis (Steph. Byz. v. Ἀφροδιτόπολις, Her. l. l.), der Aphrodite σκοτία (Heſych. σκοτία), mit der ſie auch wohl gleiche Abbildung hat, Hörner zwiſchen denen eine Scheibe iſt (Bunſen I. S. 492. vgl. dagegen Champollion Panth. Text zu pl. 17. A.). Wenn nun dieſe Aphrodite die Fremde heißt, ſo weist ihr Heiligthum im Lager der Tyrier in Memphis genügend auf ihre Heimat hin (Herod. II, 112.), und wenn ihre Prieſter die Gebeine der todten Stiere ſammeln, wenn Athor oder Athyr ſelbſt ein ägyptiſcher Name des Stiers iſt (Heſych. v. Ἀθύρ), ſo liegt es nahe in ihr die phöniciſche Stiergöttin Aſtarte zu erkennen (vgl. Movers, Phön. I. S. 50 f. 376 f.), die auch als Aphrodite gedeutet wird (Sanchon. p. 36. Suidas v. Ἀστάρτη. Zonar. Lex. p. 321. Cic. Nat. D. III, 23. Movers S. 606.). Urſprünglich wohl nur Localgöttin des nordöſtlichen Aegyptens, wie die meiſten ägyptiſchen Götter, wurde ſie im Verlaufe der Zeit und in Folge der geſchichtlichen Berührungen mit ſemitiſchen Elementen dem Pantheon und der allgemeinen Göttersage einverleibt, und zwar als ein dunkles, unheimliches Weſen, das nur ſchattenhaft in das ägyptiſche Leben hereinſpielt. Wenn Oſiris zur Nephthys hinabſteigt und bei ihr in der Dunkelheit weilt, wenn er ſich alſo theilt zwiſchen ihr und der ihr entgegengeſetzten Iſis (Plut. Is. 14.), ſo könnte auch in dieſem Zug eine Beziehung auf Phöniciſches gefunden werden, auf den Cult des Adonis, der ſeine Zeit theilt zwiſchen zwei Göttinnen, deren eine Aphrodite genannt und für die Aſtarte erklärt wird (Cic. l. l. Movers S. 606.), obgleich nicht ſie, ſondern Perſephone dabei den Charakter der dunkeln Nephthys hätte (Hug, Unterſ. über den Myth. S. 118.). Dieſen Charakter der dunkeln Göttin ſcheint Nephthys nun vorzugsweiſe im ägyptiſchen Pantheon behauptet zu haben. Dieſe Bedeutung findet Creuzer in dem Namen Νίκη, den ihr Plutarch gibt (Is. c. 12.), die würgende Mondgöttin, die ſchadende Iſis, die bewaffnete Venus Libitina (Symb. IV. S. 205.), was aber geſucht und gezwungen iſt. Vielleicht heißt ſie nur ſo als Genoſſin des Typhon, welcher nach Röth der Kriegsgott iſt (Not. 185. S. 164.) und mit dem ſie als tuer die Mächtige (Champoll. Panth. pl. 17. D.) die Form des Hippopotamus gemeinſam hat (Bunſen S. 492. 497. Plut. Is. 50. 52. vgl. Herod. II, 71. Euſ. Pr. Ev. III, 12.). Schwenck erklärt den Namen Νίκη davon daß Nike Flügel habe und auch Iſis den Oſiris mit Flügeln deckend gezeichnet werde (S. 211.), Röth hält ihn für unerklärlich (Not. 187. S. 172.). Wollte man nach Hugs ſcharfſinniger Conjectur Δίκη leſen, ſo könnte man an die unterirdiſche Iſis, die regina manium denken (Apul. Met. XI, p. 239. 241. vgl. Isis Bd. IV. S. 283.),

ſofern Dike als ἡ ξύνοικος τῶν κάτω θεῶν vorkommt (Soph. Antig. v. 451. vgl. Stobäus Serm. eth. CXXVI.), und Oſiris beim Todtengericht im Amenti von Iſis und Nephthys umgeben iſt (Lepſius, Todtenb. S. L. LIV.). Auf den Grabſcenen des thebaniſchen Ammonprieſters Nefruatep ſtehen Iſis und Nephthys hinter dem Altar auf welchem der Prieſter Weihrauch opfert, und die Todten haben jene zu den Häupten, dieſe zu den Füßen (Schwenck S. 208. 210. Wilkinſ. p. 437.). Die öfters in Gräbern ſich findende Trias Iſis, Nephthys, Horus oder Oſiris wird auf Anfang, Ende und Wiederbelebung des Menſchen gedeutet (Wilk. p. 408. 437.), und das Haus deſſen Herrin ſie iſt (ſ. S. 544.) iſt daher der Amenti (Schwenck S. 211.), die Unterwelt. Als ſolche ſteht ſie ſpäter in Einer Reihe mit Tithrambo und Hekate, und ſind ihr Myſterien geweiht (Epiph. adv. haer. III, p. 1093.). Man könnte daher wohl verſucht ſeyn, Νίκη bei Plutarch in Νύκτα zu ändern. Derſelbe Gedanke liegt in dem Namen Teleute, Τελευτή, den ihr Plutarch (Is. 12. 59.) gibt, nicht weil ſie die Letztgeborene der fünf Kroniden iſt (Schwenck S. 211.), ſondern als Göttin des äußerſten Weſtens, wo der Amenti liegt (a. a. O.), oder einfacher als Ende, Vollenderin. Entſchieden tritt ihre ſemitiſche Natur hervor in der Verbindung in welche ſie der ſpätere Mythus zu Kronos, dem Mittelpunkt alles ſemitiſchen Cultus bringt. Als Rhea heimlich mit Kronos Umgang pflog, legte Helios den Fluch auf ſie daß ſie weder in einem Monat noch in einem Jahr gebären ſolle. Hermes aber, der die Göttin gleichfalls beſchlief, gewann dem Mond im Brettſpiel fünf Tage ab, an deren drittem und fünftem nun Typhon und Nephthys geboren wurden (Plut. Is. 12.). Der Sinn des Mythus, vielmehr dieſer aſtronomiſchen Allegorie iſt klar, berechnet, die Einführung der fünf Schalttage als göttlich zu ſanctioniren (vgl. Diod. I, 13.). Nach Syncellus (p. 123.) geſchah dieſelbe durch den König Aſeth, den man um 1780 v. Chr. ſetzt (vgl. d. Art. Nabonassar S. 389.), der aber wohl Niemand iſt als der Prieſterkönig Sethos, deſſen Zeit Herodot beſtimmt angibt (II, 141. 142.) um 715 v. Chr., und deſſen Krieg mit Sanherib die Einwirkung ſemitiſcher Elemente aufdringt (Movers S. 72.). Iſt Nephthys hier Tochter des Kronos, ſo wird auch ihr Sohn Anubis mit demſelben combinirt (Plut. Is. 44.), der als Hund, κύων bezeichnet wurde, weil er Alles aus ſich ſelbſt gebäre und von ſich ſelbſt ſchwanger ſei (κύων ἐν ἑαυτῷ). In dieſer Combination ſpielt nun Nephthys auch ihre aſtronomiſche Rolle. Sie wird der Iſis entgegengeſetzt, und zwar ſo daß ihr die untere Hemiſphäre des Himmels zukommt, das Reich des Unſichtbaren, wie der Iſis die obere, das Reich des Sichtbaren (Plut. Is. 44.), und iſt inſofern mit der ägyptiſchen Hera identiſch (Horap. I, 11.). Sofort eignet ihr der verſchwindende und verdunkelte Mond (Plut. Is. 44., nach Hug S. 76. 102.; auch Aſtarte iſt der Mond, Luc. Dea Syr. 4.), wie der Bubaſtis der wachſende, der Iſis der volle (Hug S. 66 ff.), und das Siſtrum hatte daher oben an der Einfaſſung das Katzengeſicht der Bubaſtis, auf den Seiten das der Iſis und Nephthys, um die Mondphaſen darzuſtellen (Plut. Is. 63. Hug S. 77., ſolche Bilder des Siſtrums bei de la Chauſſe Mus. Rom. II. Tab. 15. 16. 17. Montfauc. antiq. expl. II. P. II. pl. 117. Denon voyag. d. la bass. et la h. Ég. pl. XXIII. n. 6.) Beſonders aber fällt der Nephthys die Sonne heim in ihrem Hinabgang. Sie heißt ſelbſt zuweilen Tochter der Sonne (Wilkinſ. p. 438. nach pl. 35, 2.). Wenn Oſiris ſich ihr in der Dunkelheit nähert und den Anubis mit ihr zeugt, den Wächter am Thor das zur untern Welt hinabführt, der das Symbol des Horizonts, das Schriftzeichen der Aequinoctialzeit iſt (Plut. Is. 61. 44. Horap. I, 16. vgl. Clem. Al. Strom. V, 7. p. 671. vgl. d. Art. Anubis Bd. I. S. 585 f.): ſo heißt dieſes nach Hug: „Wann die Sonne im Herbſt ſich der untern Hemiſphäre nähert macht ſie die Tagesgleichung,

worauf des Lichtes immer weniger in der oberen Hemiſphäre wird" (Hug S. 76.), und einer Inſchrift zufolge ſcheint ſelbſt bei den Griechen ſpäter im Boedromion (September), da die Sonne der Gleichung ſich nähert, ein dem Oſiris und der Nephthys gemeinſames Feſt gefeiert worden zu ſeyn (Marm. Oxon. ed. Chandler, Inscr. gr. XXI. p. 15. Hug S. 75. vgl. Böckh Inscr. gr. p. 523.). Wollte man die ägyptiſchen Monate mit Hug vom Sommerſolſtitium an zählen, ſo würde dieſes Wachſen der Nacht über den Tag in den Monat Athor fallen, den dritten des ägyptiſchen Jahrs (Orion in Etym. M. v. Ἀθύρ, Hug S. 103. vgl. Bohlen, d. alt. Ind. II. S. 269.), in welchem Oſiris verſchwindet (Plut. Is. 13. 39.) und mit dem Untergang des Sternbildes der Jungfrau die herbſtliche Nachtgleiche eintritt (Hug S. 103.), und die von Champollion übrigens geläugnete Identität der Nephthys und Athor (Panth. pl. 17. A.) würde dafür ſprechen. Da im Monat Athyr die Saatzeit begann (Plut. Is. 69. Theon ad Arat. 264.), ſo hält ferner nach Hug das Sternbild der Jungfrau eine Aehre in der Hand auf der griechiſchen Himmelskugel und auch auf ägyptiſchen Denkmälern, dem Planiſphäre des Tempels zu Tentyra und auf dem Streifen des Thierkreiſes im Vorhauſe des Tempels (Hug S. 105.). Allein im Zeichen der Jungfrau ſtand Aegypten unter Waſſer, und der Anfang des ägyptiſchen Jahres begann vielmehr um die Herbſtgleiche (Bohlen S. 264. 269.). Der Monat Athyr entſprach alſo etwa dem November (Theon l. l.), in welchem die Nilflut abgefloſſen war und die Ackerarbeit begann (Plin. H. N. XVIII, 30.). Die Darſtellung des Sternbilds der Jungfrau in Tentyra iſt nur ein Beweis dafür daß der Thierkreis nicht ägyptiſch iſt, wie Bohlen (II. S. 257 ff.) gezeigt hat, und wogegen Röth's Darſtellung (S. 172.) Nichts ſagt, ſowie für das ſpätere Alter jenes Denkmals, das in die Kaiſerzeit fällt (Bohlen II S. 253. Letronne Recherch. p. 180. 456 Littrow, Wunder des Himmels S. 237. 2. Aufl.). Als der in der Ackerzeit waltenden Göttin könnte dann der Nephthys als Dike (ſ. S. 545.) auch die Aufgabe zukommen, die durch die Ueberſchwemmung verwirrten Grenzen der Felder wieder herzuſtellen (Hug S. 107.). Wenn aber Hug die Nephthys auch in der Neſtis des Empedokles, welche die Thränen in den Lebensquell der Sterblichen gießt (Emped. fragm. περὶ φύσεως v. 27. Stob. ecl. phys. tit. XVI, p. 153. Diog. Laert. Emped. §. 12. Plut. plac. philos. I. γ, p. 357. ed. Hutt.) finden und Nephthys leſen will, ſo iſt dieſes eine willkürliche Hypotheſe. Denn Neſtis repräſentirt bei Empedoklas das Element des Waſſers. — Sofort wird Nephthys aber nun auch Gegenſtand metaphyſiſcher Spielerei. Ihr Bild auf dem Siſtrum, dem Symbol der ewigen Bewegung der Dinge (σείεσθαι) bezieht ſich auf den Untergang, wie das der Iſis auf die Entſtehung der Dinge, durch Veränderung der Elemente (Plut. Is. 63.). Oder iſt Nephthys als Schweſter und Gattin des Typhon die Teleute, d. h. Symbol der äußerſten Theile der Materie, die am Meiſten der vernichtenden Kraft, die in Typhon ſymboliſirt iſt, ausgeſetzt ſind. Oſiris wohnt ihr nur heimlich bei, weil die ergänzende und erhaltende Potenz jenem Aeußerſten der Materie nur einen ſchwachen, kraftloſen Samen mittheilt, der von Typhon vertilgt wird mit Ausnahme deſſen was die Iſis, wie ſie den Anubis, den Sohn der Nephthys, ſich aneignet, davon aufnimmt, erhält, ernährt und bildet (Plut. Is. 59.). Verehrt wurde, wie es ſcheint, Nephthys unter dem Bilde einer Kuh. Wenigſtens war dieſes im hermopolitaniſchen Nomos in Chuſas der Fall mit der ägyptiſchen Aphrodite (Aelian Anim. XI, 27.), welcher auch die Momemphiten und Bewohner des Aphroditopolitaniſchen Nomos eine lebendige und zwar weiße Kuh unterhielten (Strabo XVII, p. 552. 556.). Ueber die Erklärungen des Namens ſ. S. 544. Vielleicht hängt derſelbe mit Kneph, Naf zuſammen. Eine eigenthümliche Ableitung und Deutung, wie für die meiſten ägyptiſchen Götter-

namen verſucht Danz aus griechiſcher Wurzel. *Νέφθυς* von *φθέειν*, verſchwinden, wegkommen, und der Prohibitivpartikel *νε* „iſt die Perſonification der Aufbewahrung des erbauten Getreides in Gruben oder unterirdiſchen Höhlen (vgl. Plin. H. N. XVIII, 73. Varro de re rust. I, 57. Hirt. Bell. afr. 65.). Sie iſt die Beſchützerin des Getreides gegen das Verderben unter der Erde, wie Iſis über der Erde. Darum wird ſie auch Athor genannt, von *ἀ-τείρειν*, nicht-verderben, nicht-zerſtören, die dem Verderben, der Zerſtörung Vorbeugende. Sie heißt *Τελευτή*, die Beendigung, weil das Einſcheuren des Geernteten das letzte Geſchäft beim Getreidebau iſt" (Danz, *in* Illgen, hiſt.theol. Zeitſchr. 1843. H. 3. S. 32.). Noch iſt zu erwähnen daß man in dem Typhonium zu Edfu an dem Frieſe die Figuren von Typhon und Nephthys abwechſelnd mit Horus und Harpokrates finden will (Descr. de l'Ég. v. I. c. 5. §. 7. p. 34. u. pl. 63. fig. 5. Creuzer Symbol. I S. 323. Abbild. Taf. XVI. n. 2.), ferner Iſis, jene beiden feindſeligen Weſen abwehrend und den Horus ſäugend; Nephthys neben Horus ſtehend mit Krokodilkopf, Menſchenhänden, Schweinsleib und offenem Rachen (Creuzer am a. O.). [L. Georgii.]

Nephus, *Νῆφος*, Sohn des Herakles, Apollod. II, 7, 7. [W.]

Nepista, Stadt im Innern Caramaniens, am Fl. Achindana, Ptol. VI, 8, 13. [F.]

Nepos, Beiname der Caecilii, Cornelii (Bd. II. S. 701 ff.), Flavii, Marii, Pompeii, Silii. — Julius Nepos P. F. (auf Münzen, ſ. Raſche III, 1. p. 1226 f.), Fürſt von Dalmatien (*Δαλμάτης* bei Theophan. p. 184. ed. Bonn, wo er aber irrig *Νεποτιανὸς* genannt wird), vermählt mit einer Nichte der oſtröm. Kaiſerin Verina, daher vom byzantiniſchen Hofe im J. 472 n. Chr. auf den weſtröm. Thron gehoben und als ſolcher nach Beſeitigung des Glycerius in Rom, Italien und Gallien anerkannt. Er ſchloß mit den Weſtgothen einen Vertrag wodurch er ihnen die Auvergne abtrat, mußte aber nach wenigen Monaten vor den aufrühreriſchen und unter Oreſtes gegen Ravenna heranrückenden fremden Bundesgenoſſen nach Dalmatien flüchten, friſtete hier noch einige Jahre das Leben als Privatmann und ward zuletzt von Glycerius ermordet, Agath. IV, 19. Sidon. Ep. V, 16. u. A.; ſ. Gibbon, Geſch. des Verfalls, von Sporſchil, S. 1207. [W. T.]

Nepotianus, 1) Flavius Nep. Constantinus Augustus (wie er ſich auf einer Münze nennt, ſ. Raſche III, 1. p. 1228.), im J. 350 n. Chr. 28 Tage lang röm. Kaiſer, ſ. Magnentius, Bd. IV. S. 1444. — 2) ſ. Nepos. [W. T.]

Neptunia, ſ. Paestum.

Neptunium Promontorium, ſ. Posidium.

Neptunius Mons, ſ. Nebrodes Montes.

Neptunus, der griechiſche *Ποσειδῶν*. Dieſer iſt in der Ilias Gott des Meeres, wie Zeus Gott des Himmels, Pluton der der Erdtiefe iſt, denn in dieſe drei Theile zerfällt die Welt, Il. XV, 187 ff. Indeſſen war das Gebiet Poſeidons keineswegs auf das Meer beſchränkt, ſondern wie man dieſes für den allgemeinen Typus und Urſprung des Flüſſigen überhaupt, namentlich der Quellen und Flüſſe auf der Erde hielt, ſo erſtreckte ſich auch Poſeidons Herrſchaft über das Flüſſige überhaupt, obwohl die Mythologie einſeitig die Vorſtellungen von ſeiner Meeresherrſchaft ausgebildet hat. Wohl aber ſagt ſein Name jene allgemeinere Geltung aus. Die älteſten Formen ſind das doriſche *Ποτίδας* und *Ποτείδας* (Herodian. *π. μον. λεξ.* p. 10.), das ioniſche *Ποσίδης* oder *Ποσείδης* (daher das Feſt *Ποσείδεα* oder *Ποσειδήϊα*, Heſych. s. v., und *Ποσιδήϊον* bei Homer Odyss. VI, 266.), woraus weiterhin *Ποτειδᾶν*, *Ποσειδάων*, *Ποσειδῶν* geworden iſt, wodurch man auf dieſelbe Wurzel geführt wird welche in *πότος*, *ποτίζω*, *ποταμός* u. ſ. w.

vorliegt, ſ. Schwenck etym. Andeut. S. 186., Völcker Japet. Geſchl. S. 138. Müller Dor. II, 520. Proleg. S. 290. Alſo hatten diesmal die Stoiker Recht, den Poſeidon für den Weltgeiſt ſofern er ſich im Feuchten manifeſtire, *κατὰ τὴν εἰς τὸ ὑγρὸν διάτασιν*, zu erklären, ſ. Diog. Laert. VII, 147. Cornutus de nat. d. 22.* Auch der Umſtand daß P. zugleich als Schöpfer des Pferdes gedacht wurde, und manche andre, beſonders in der peloponneſiſchen Localmythologie gegebenen Züge laſſen ſich nur unter dieſer Vorausſetzung erklären. Indeſſen muß in Folge der frühen Schifffahrt vorzüglich der äoliſchen und ioniſchen Stämme, wobei ihnen bei der früheren Bevölkerung der Inſeln analoge Geſtalten entgegentreten mochten, ſehr zeitig der überwiegende Nachdruck dem Meeresgott P. zugefallen ſein, wie dieſer ſich auch in den alten epiſchen Epitheten *γαιήοχος, ἐννοσίγαιος, σεισίχθων* u. a. beurkundet. Ebenſo in dem uralten Attribute und Symbole ſeiner Macht, dem Dreizacke (*τρίαινα*, fuscina), welcher nach ſeiner praktiſchen Bedeutung nichts Anderes iſt als die Harpune des Thunfiſch- oder Delphinenjägers im mittelländiſchen Meere (*ἰχθυβόλος μηχανή*, Aeſchyl. Sept. c. Theb. 123.), aber in der Hand des Gottes freilich zum allgemeinen Inſtrumente ſeiner Herrſchergewalt wird, indem er damit ſowohl dem Meere gebietet als die Erde erſchüttert, Gebirge ſpaltet, Quellen und Roſſe aus Felſen hervorlockt, ſ. Böttiger Amalthea II, 302—336. Allein auch ſeine übrigen Symbole und Attribute ſind dem Meere entlehnt, namentlich der Delphin, welcher in vielen Sagen der Vermittler poſeidoniſcher Hilfe und Wirkung iſt und bei bildlichen Darſtellungen entweder auf ſeiner Hand oder unter ſeinem Fuße zu ruhen pflegte, ſ. Eratoſth. Catast. 31. Hyg. Poet. Astr. I, 17. et hoc amplius qui Neptuno simulacra faciunt delphinum aut in manu aut sub pede eius constituere videmus, quod Neptuno gratissimum esse arbitrantur, vgl. Böttiger Kunſtmyth. II. S. 330 ff. Welcker Kl. Schr. I, 89 ff. Iſt damit im Allgemeinen der Kreis beſchrieben in welchem ſich die Gottheit P's. bewegt, ſo werden im Folgenden A. die Haupteigenſchaften deſſelben näher zu beſtimmen ſein, worauf B. eine Ueberſicht der wichtigſten Local- und geſchichtlichen Beziehungen, C. die Mythologie, und D. die Kunſtarchäologie des Gottes folgen möge.

A. Hier ſind beſonders vier Eigenſchaften ins Auge zu faſſen, der P. *θαλάσσιος* oder *πελάγιος*, der damit aufs Engſte verbundene P. *ἀσφάλιος, γαιήοχος* und *ἐννοσίχθων*, drittens der P. *ἠπειρώτης*, wie man den Gott der Quellen und der vegetativen Befruchtung nach Anleitung Philoſtrats (Bilder II, 14.) im Gegenſatze zu dem *θαλάσσιος* genannt hat**, endlich der damit wieder aufs Engſte zuſammenhängende P. *ἵππιος, ἵππειος, ἵππαρχος* u. ſ. w. 1) Als Herrſcher des Meeres heißt Poſeidon bei Aeſchyl. Sept. Theb. 131. *ποντομέδων ἄναξ*, in der Il. XI, 751. *εὐρυκρείων*, bei Pind. Ol. VIII, 41. *εὐρυμέδων*, Pyth. IV, 363. *εἰνάλιος* u. ſ. w. Seine älteſten Cultusſtätten heißen Aegä und Helike, Il. VIII, 203., beide urſprünglich ganz mythiſch gedacht und erſt ſpäter verſchiedentlich localiſirt, wie dieſes von Aegä beſonders in der großartigen Beſchreibung Il. XIII, 10 ff. hervortritt, wo P. in aller Glorie ſeiner Meeresherrſchaft von Aegä aufbricht, *ἔνθα δέ οἱ κλυτὰ δώματα βένθεσι λίμνης, χρύσεα, μαρμαίροντα τετεύχα-*

---

* Clem. Alex. Protrept. p. 56. Pott.: *τί γάρ ἐστι πρότερον Ποσειδῶν ἢ ὑγρά τις οὐσία ἐκ τῆς πόσεως ὀνοματοποιουμένη;* Andere Etymologieen ſ. bei Böttiger Amalthea II, 332 ff., ähnliche Erklärungen der Philoſophen bei Preller Demet. u. Perſeph. S. 370.

** Der P. *γεωργός* hinter dem Pfluge bei Philoſtr. Bilder II, 17. ſcheint mir dagegen kein anderer als der Seegott zu ſein, der dort auf dem Felde arbeitet, wie er vor Troja kämpft.

ται, ἄφθιτα αἰεί, vgl. Odyss. V, 380. mit der Anm. von Nitzſch. Die Ausleger haben dabei bald an einen alten Cultusort zu Achaja, bald an einen in Euböa gedacht, vgl. Strabo VIII, p. 386. IX, p. 405., aber in Wahrheit iſt Aegä der Wogenpalaſt in der Tiefe des Meeres, von demſelben Stamme welcher ſich in dem Namen des ägäiſchen Meeres, des Aegäon, Aegeus und ſo vieler Inſeln und Küſtenplätze, in den Wörtern αἰγιαλός und αἰγιάλεια, ſo wie darin offenbart daß man αἶγες für κύματα ſagte, von ἀίσσω, ſ. Welcker Trilogie S. 149. Schwenck etymol. Andeut. S. 179. Panofka Arch. Ztg. 1845. S. 38.* Und ebenſo drückt jenes Ἑλίκη, wovon der alte und weit verbreitete Cultusname Ἑλικώνιος, weſentlich die ſchlängelnde Bewegung der Meereswogen aus, von ἕλιξ und ἑλίσσω. Alſo in der Tiefe des Meeres haust nach altem Glauben P. mit ſeiner Amphitrite, welche gleichfalls eine Perſonification des Meeres iſt, des rings umrauſchten und toſenden, von τείρω, τρίζω, τρύζω, daher ſie auch die Wogen erregt und ſendet, Odyss. XII, 58. προτὶ δ' αὐτὰς κῦμα μέγα ῥοχθεῖ κυανώπιδος Ἀμφιτρίτης, vgl. III, 90, und von P. den Τρίτων gebiert, welcher nach Heſiod Theog. 930. im Grunde des Meeres bei Vater und Mutter im goldnen Wogenpalaſte wohnt, und eine Tochter Βενθεσικύμη, nach Apollod. III, 15, 4. Weshalb P. auch in der Ilias, wenn er in die Handlung eingreift, aus dem Meere auftaucht und ſich zurückziehend in demſelben wieder verſchwindet; daher bei weitem die meiſten ſeiner Tempel auf Vorgebirgen, Landengen, Landzungen; daher ſeine Opfer am Strande des Meeres, gewöhnlich der wilde und dunkle Stier, welcher der Natur des ταύρεος Ποσειδῶν, Heſiod Scut. Herc. 104. mit d. Anm. Göttlings, am beſten entſpricht**, ſ. Odyss. III, 6 ff. XIII, 181. Apollod. I, 9, 16. Denn er iſt ſtark und wild und ungeſtüm, wie das Meer, daher die Dichter ihn εὐρυσθενής nennen, Odyss. XIII, 140., und ἐρισφάραγος, Hymn. a. Hermes 187., oder ἐρίκτυπος, Heſiod Theog. 456., oder wie Plautus Trinumm. IV, 1, 6. ſich ausdrückt: te omnes saevumque severumque avidis moribus commemorant, spurcificum, immanem, intolerandum, vesanum. Seine Locken wallen dunkel (κυανοχαίτης), mächtig gewölbt iſt ſeine Bruſt (εὐρύστερνος, vgl. Il. II, 479.), ſeine Augen ſind γλαυκοὶ wie die Farbe des Meeres (Pauſ. I, 14, 5.), und ein dunkler Mantel umhüllt ihn (Cornutus 22.). Eben dahin gehören in der Göttergeſchichte die vielen Streitigkeiten zwiſchen P. und andern Gottheiten um ein Land, wie er mit Pallas um Athen und Trözen, mit Helios um Korinth, mit Hera um Argolis gekämpft haben ſollte, und die Ungethüme (κήτη) die er aus der See ſendet, wie die aus der Fabel der Heſione, der Kaſſiopeia, des Hippolyt bekannten. Die Ionier hatten ihm den Monat Poſeideon geheiligt, die Zeit des ſtürmiſchen Winters zunächſt vor der Sonnenwende, ſ. K. F. Hermann, Griech. Monatsk. S. 75., weil ſich um dieſe Zeit ſeine Gottesmajeſtät in Stürmen und Wogen am großartigſten offenbarte, wie die des Zeus im Donnergewölk. Eben deshalb ſind ihm ferner alle Untergötter der See unterthan, wie Proteus Ποσειδάωνος ὑποδμώς heißt, Odyss. IV, 386., während andre, z. B. Glaukos wohl nichts Anderes als beſondere Figurationen des P. waren, ſ.

---

* So erklärt ſich auch die Klippe zwiſchen Tenos und Chios, von welcher Plin. H. N. IV, 11, 51. den Namen des ägäiſchen Meeres ableitet, und welche ohne Zweifel dem P. geheiligt und deshalb unnahbar war: Aegaeo mari nomen dedit scopulus inter Tenum et Chium verius quam insula, Aex nomine a specie caprae (die Ziege αἴξ war eben das Symbol des P. Αἰγαῖος, nach der gewöhnlichen Namensſymbolik der Alten), quae ita Graecis appellabatur repente e medio mari exsiliens. Cernunt eum a dextra parte Andrum navigantes ab Achaia, dirum ac pestiferum.

** Zu Epheſus wurden die Knaben welche am Poſeidonsfeſte den Wein ſchenkten ταῦροι genannt, Athen. X, p. 425. C.

Vinet Annal. dell' Inst. XV. p. 155 ff. Auch jede Art von menſchlichem Verkehre und menſchlichem Treiben auf und an der See, Schifffahrt, Hafenanlagen, See- und Inſelſtädte, Fiſchfang, waren ihm heilig und unterthan, ſ. Diod. V, 69. Alle ſeefahrenden Stämme und Geſchlechter griechiſchen Urſprungs pflegten ihren Stammbaum an P. anzuknüpfen, fremde Völker aber, wenn ſie an der See wohnten oder auf der See verkehrten, gleichfalls für Abkömmlinge P.'s erklärt zu werden. So ſtammt namentlich auch das mythiſche Volk der Seefahrer, die Phäaken oder Schwarzmäntler (von der dunklen Tracht der griech. Seeleute), von P. und ehrt ihn unter allen Göttern am meiſten, Odyss. VI, 266 ff. VII, 56 ff. XIII, 128 ff. Von ihm kommen Stürme, Wogen und Schiffbruch, Odyss. IV, 500 ff. V, 282 ff. XXIII, 234 ff.; er ſchleudert das Schiff des frevelnden Ajax gegen die Klippen, verwandelt das Schiff der ihm widerſtrebenden Phäaken in einen Felſen. Aber er kann auch ſanft und gnädig ſein, Plaut. Trin. IV, 1.; er ſendet auch gute Winde und führt das Schiff mit ſanfter Hand in den Hafen, Il. IX, 362. vgl. Epicharm bei Athen. VII, p. 320. C. αὐτὸς ὃν Ποτειδὰν ἄγε, γαῦλος ἦν Φοινικικός. Daher er auch als Σωτὴρ verehrt wurde, als hilfreicher Gott des Meeres, Herod. VII, 192., und als τρόπαιος, von welchem der Sieg zur See kam; weshalb alle Seehelden und Sieger zur See entweder mit ſeinen Attributen geſchmückt oder für ſeine Söhne gehalten oder ſonſt mit ihm combinirt wurden, ſ. Böttiger Kunſtmyth. II, 351 ff. Natürlich war alles Fiſcherleben und Fiſchertreiben von ſeiner Verehrung gleichfalls erfüllt. War dieſem Gewerbe doch jenes Geräth entlehnt welches in der Hand P's. eben ſo bedeutſam und mächtig wurde wie der Blitz in der des Zeus, der Schlangenſtab in der des Hermes u. ſ. w. — 2) Man dachte ſich das Meer nicht allein als die allgemeine Umgebung der Erde, ſondern auch als deren Halt und Stütze; dahingegen aber auch, wo es in verborgenen Schluchten und Klüften das Innere der Erde durchdringe, als die Urſache der Erdbeben und aller davon abgeleiteten Verwüſtungen, ſ. Diod. XV, 49. u. Ammian. Marc. XVII, 7. mit den Noten der Herausgeber. So verehrte man alſo auch den Meeresgott einerſeits als γαιήοχος und ἀσφάλιος, andererſeits als das Gegentheil davon, als ἐννοσίχθων, σεισίχθων, und als ἐννοσίγαιος. Daher nennt ihn der Hom. Hymnus XXI, 2. γαίης κινητῆρα καὶ ἀτρυγέτοιο θαλάσσης, und ſchön ſagt Ariſtophanes Nub. 566.: τόν τε μεγασθενῆ τριαίνης ταμίαν, γῆς τε καὶ ἁλμυρᾶς θαλάσσης ἄγριον μοχλευτήν. Die Ilias malt ſolche Verwüſtung während des Götterkampfes, wo Zeus von oben donnert und blitzt, P. von unten die Erde erſchüttert, daß ſie in ihren Gipfeln und Grundfeſten erbebt, Aidoneus aber in ſeiner Tiefe erſchrocken vom Throne aufſpringt, in der Angſt daß P. ihm die Decke über dem Kopfe zerreiße, XX, 54 ff. So leitete man den Untergang von Helike in Achaja während eines Erdbebens von dem Zorne P.'s ab, Strabo VIII, p. 384. Diod. XV, 49. Pauſ. VII, 24., verehrte denſelben Gott in dem von Erdbeben häufig heimgeſuchten Sparta als ἀσφάλιος, zu welchem unter Ageſipolis während einer ſolchen Heimſuchung ganz Sparta den Päan ſang, ſ. Xenoph. IV, 7, 4. Pauſ. III, 11, 8. Delos war durch ihn zur feſten Inſel geworden, Virg. Aen. III, 73. u. dazu Serv. Als bei Thera im J. 237 v. Chr. während eines vulkaniſchen Ausbruchs eine neue Inſel hervorgetrieben wurde ſchifften die Rhodier hin und gründeten dem P. ἀσφάλιος einen Tempel, ſ. Strabo I, p. 57. Heffter Götterd. auf Rhodos III, 60. In Theſſalien behaupteten die Bewohner, der dort verehrte P. πετραῖος, der Felſen ſpaltende, habe ihnen vermittelſt eines Durchbruchs der Berge ihr ſchönes Thal geſchaffen, ſ. Herod. VII, 129. Philoſtr. Bilder II, 14. Schol. Pind. IV, 246.; dahingegen Apamea in Phrygien den P., obgleich mitten im Lande, deswegen am meiſten verehrte weil es häufigen Erderſchütterungen ausgeſetzt war, Strabo XII, p. 579. Aus demſelben

Grunde wurden endlich auf allen Inſeln und Küſten wo man Spuren gewaltſamer Revolutionen fand, ſolche Wirkungen dem Dreizacke Neptuns zugeſchrieben, ſ. Kallimach. in Del. 30—35. Dionyſ. Perieg. 476. — 3) Weiter wurde P. aber auch auf dem Lande, als Gott der Quellen und des daher entſprießenden Segens verehrt, in welcher Beziehung er bei Philoſtr. Bilder II, 14. *ἠπειρώτης* heißt. So ſagt Aeſchyl. Sept. Theb. 286 ff. von der Dirkäiſchen Quelle zu Theben: *ὕδωρ τε Διρκαῖον εὐτρεφέστατον πωμάτων, ὅσων ἵησιν Ποσειδῶν ὁ γαιάοχος Τηθύος τε παῖδες*, und bei Plato Crit. p. 113. E. läßt P. auf der Inſel Atlantis zwei Quellen und allerlei Nahrung entſprießen. Daher P. auch in den Flüſſen waltend gedacht wurde, wie bei Pindar Ol. VI, 59. Jamos in die Mitte des Alpheiosſtromes hinabſteigt um zu ihm, von welchem er ſein Geſchlecht ableitete, zu beten. Eben dahin gehört daß er an den Quellen und Brunnen als *νυμφαγέτης* und *κρηνοῦχος* verehrt wurde, ſ. Pauſ. II, 2, 7. u. Cornutus 22. Beſonders aber trat dieſe Bedeutung des Gottes in den peloponneſiſchen Localſagen von Arkadien, Trözen und Argolis hervor. In Arkadien war er deshalb Buhle der Demeter, die von ihm die Despöna d. h. Perſephone geboren haben ſollte. Die Landesſage von Trözen berichtete nach Pauſ. II, 30, 6. und 32, 7. daß die Landſchaft urſprünglich *Ὡραία* geheißen habe, ein einfacher Ausdruck ihrer Fruchtbarkeit. Der Autochthon hieß *Ὧρος*, deſſen Tochter *Ληΐς* (*λήϊον*, ager) von P. den *Ἄλθηπος* gebiert, nach welchem das Land *Ἀλθηπία* genannt wird, was ohne Zweifel mit *ἄλθω* und *ἀλθαίνω* zuſammenhängt. Dieſer Althepos gründet in der Landſchaft Heiligthümer des P. *Φυτάλμιος* und der Demeter *Θεσμοφόρος*, wo jenes Epithet am beſten durch Cornutus c. 22. erklärt wird: *φυτάλμιον αὐτὸν ἐπωνόμασαν, ἐπειδὴ τοῦ φύεσθαι τὰ ἐκ τῆς γῆς γινόμενα ἡ ἐν αὐτῇ δηλονότι ἰκμὰς παραίτιός ἐστιν*, ſ. Welcker Tril. S. 286., wie denn auch die Phytaliden in Athen den P. in ähnlicher Bedeutung neben andern Gottheiten des vegetativen Segens verehrten, ſ. Pauſ. I, 37, 1. Weiterhin wird in jenen Genealogieen von Trözene auch Anthes und das Geſchlecht der Antheaden von P. abgeleitet, deſſen Prieſterthum dieſes Geſchlecht auch in Halicarnaß, einer Colonie von Trözen, feſthielt, ſ. Pauſ. II, 30, 7. Böckh zu Corp. Inscr. nr. 2655. Und ſo ſpricht ſich dieſe Bedeutung des Gottes auch in der argiviſchen Landesſage aus. Argolis iſt von Natur trocken und arm an Quellen, daher die alten Epithete *Ἄργος δίψιον* und *πολυδίψιον*, die Landesheroine *Δανάη*, der Landesheros *Δαναός* und die Danaiden, von *δαίω*, *δανός*. Man motivirte dieſe Dürre durch den Zorn des P.; er habe, weil Inachos der Hera und nicht ihm das Land zugeſprochen, die Quellen ausgetrocknet. Die ſchönſte Quelle aber, eine nie verſiegende, war die Lernäiſche, *Ἀμυμώνη*, die tadelloſe. So galt nun dieſe für eine beſondre Gunſt des P., für ſeine Liebesgabe an die Danaide Amymone, ſ. Apollod. II, 1, 4. Pauſ. II, 38, 2. Hyg. fab. 169. Serv. zu Virg. Aen. IV, 377., und über den allegoriſchen Grund der Danaidenſage Welcker zu Schwenck S. 328. Völcker Mythol. d. Japet. Geſchl. S. 162 ff. Müller Götting. Gel. Anz. 1833. Nr. 86 ff. Heffter Götterd. auf Rhodos II, 44 ff. Auch P. *Ἐλύμνιος* auf Lesbos, Heſych. s. v., gehört hieher, da das Wort *ἔλυμος*, der Name einer Art von Getreide, zu Grunde liegt. — 4) Endlich P. *ἵππιος*, welcher ſehr verſchieden erklärt wird. So leitet Böttiger Kunſtmyth. II, 322 ff. dieſe Eigenſchaft ganz euhemeriſtiſch davon ab daß das Pferd und die Pferdezucht übers Meer nach Griechenland gekommen ſei, namentlich durch die Phönicier. Anders Völcker Japet. S. 132 ff., welcher in einer ausführlichen und reichhaltigen Unterſuchung über dieſe Frage zuerſt jene Anſicht bekämpft und dann ſelbſt die Erklärung verficht, man habe das über die Wogen dahingleitende Schiff und das laufende, den Menſchen tragende Pferd in Eine Anſchauung zuſammen=

gefaßt, indem er ſich beſonders auf Odyss. IV, 707. (vgl. dazu Nitzſch) beruft, wo es von den Schiffen heißt: *αἴθ' ἁλὸς ἵπποι ἀνδράσι γίγνονται*, vgl. Plautus Rudens I, 5, 11.: Nempe equo ligneo per vias caeruleas estis vectae. Auch die Verſe des Hom. Hymn. XXI, 4.: *διχθά τοι Ἐννοσίγαιε θεοὶ τιμὴν ἐδάσαντο, ἵππων τε δμητῆρ' ἔμεναι σωτῆρά τε νηῶν* begünſtigen dieſe Auffaſſung, ſo wie der ganz ähnliche Vers des Pamphos bei Pauſ. VII, 21, 3.: *ἵππων τε δωτῆρα* νεῶν τ' ἰθυκρηδέμνων*, und überhaupt iſt es unverkennbar daß dieſe Anſchauung zur weiteren Ausbildung der in der Identität des P. *θαλάσσιος* und *ἵππιος* gegebenen bildlichen Vorſtellungen weſentlich beigetragen; wie denn auch das gleich ritterliche und reiſige Streben beſonders äoliſcher und ioniſcher Helden zur See und zu Lande eingewirkt haben mag dieſe Vorſtellungen zu befeſtigen. Dennoch pflegt der Mythus von der Geneſis des Roſſes ſo beſtimmt auf Quellen und den Quellengott P. zurückzuweiſen, daß man beſſer thut auf die ſo eben behandelten Wirkungen, welche dem Gotte vermöge dieſer Qualität zugeſchrieben werden, zurückzugehen. Inſofern haben Diejenigen Recht welche den P. Hippios davon ableiten weil er als Befeuchter und Befruchter der Wieſen, auf denen das Roß graſe, gedacht ſei; obwohl es ſo auffallend bleibt daß dem P. nur die Pferdezucht zugeſchrieben wurde, nicht auch die Zucht des Rindviehs und der Schafe. Oder ſollte ſich wirklich in Fabeln wie denen von P.'s Liebe zur Arne, deren Frucht Böotos iſt, von der Liebe zur Melanippe, deren Zwillinge in der Rindviehſtallung aufgezogen werden, ſ. Welcker Griech. Trag. II. S. 840 ff., oder in verwandten Cultuseigenthümlichkeiten, wie wenn bei Mantinea eine heilige Quelle des P. Arne hieß, an welcher der Gott unter Lämmern aufgewachſen ſei, Pauſ. VIII, 8, 2., und wenn Odyſſeus nach Od. XXIII, 278. dem P. einen Schafbock, einen Stier und einen Eber zu opfern aufgefordert wird **, ſollte ſich in ſolchen Zügen eine Spur davon erhalten haben daß P. nach altem Glauben Gott der Viehzucht überhaupt war und ſein Antheil daran erſt durch die mythologiſche Uebertragung der Schaf- und Rindviehzucht auf Hermes, Apollo, Demeter beſchränkt wurde? Indeſſen lehrt doch ſowohl das Quellenpferd *Πήγασος* als der Ausdruck Virgils Georg. I, 12.: Tuque o cui prima ferentem Fudit equum magno tellus percussa tridenti, ſo wie die gleich zu behandelnde theſſaliſche, böotiſche und arkadiſche Landesſage, daß es recht eigentlich die ſchlüpfrigen, ſchlängelnden Bewegungen des quellenden Waſſers waren welche die dichtende Phantaſie zu den undulirenden Bewegungen des galoppirenden Roſſes hinüberleiteten, wie denn noch jetzt in Italien große Meereswogen cavalli genannt werden. Uebrigens galt P. ſowohl für den Erzeuger als für den Bändiger und Züchter der Roſſe, und von beiden Eigenſchaften zeugten viele und alte Dichtungen. So erzählte man von dem Urſprunge des Roſſes in Theſſalien, die Erde ſei von dem Samen des P. *Πετραῖος* befruchtet worden und habe darauf das Pferd geboren, während es nach Andern von P. mit dem Dreizacke aus dem Felſen, wie ſonſt die Quellen, herausgeſchlagen wurde. Man nannte dieſes erſte Roß *Σκύφιος* und feierte das Ereigniß in derſelben Gegend wo die Legende es ſtattfinden ließ durch ritterliche Wettkämpfe, wobei alſo P. zugleich als Roſſebändiger erſchien, ſ. Pind. Pyth. IV, 246. u. d. Schol. Philoſtr. Bilder II, 14. Virg. Georg. I, 12. Etym. M. p. 473, 42.

---

* Lobeck Paralip. p. 429. ſchreibt *τ' ἰθυντῆρα*. Leichter iſt die Aenderung *δμητῆρα*, wo aber freilich zu *νεῶν* etwas Anderes zu ergänzen iſt, ſ. Dem. u. Perſeph. S. 388.

** Eben dahin gehört daß er, in einen Widder verwandelt, mit der Theophane, die in ein Lamm verwandelt wird, den goldvließigen Widder der Argonautenſage erzeugt, ſ. Hyg. fab. 3. u. 188.

Schol. Apollon. III, 1244. Aehnliche Sagen gab es in der Gegend von Oncheſtos in Böotien, wo ein ſehr alter Dienſt des ritterlichen P. mit entſprechenden Wettkämpfen beſtand, ſ. Hom. Hymn. a. d. Pyth. Apoll. 52 ff. Il. II, 506. Hymn. a. Hermes 185. Apollod. II, 4, 11. Pauſ. IX, 26, 3. Denn auf dieſe Gegend iſt ohne Zweifel die Geburt des Roſſes Arion (*Ἀρείων*) zu beziehen, ſo wie ſie von den Scholien zu Il. XXIII, 346. den Kyklikern, d. h. der altepiſchen Thebais nacherzählt wird, P. habe dieſes Roß in Böotien an der Tilphoſſiſchen Quelle mit der Erinys gezeugt und es zuerſt dem Könige von Haliartos geſchenkt, von welchem es Herakles bekam und von dieſem wieder Adraſtos, durch deſſen Theilnahme am Zuge gegen Theben und Flucht von dort nach Attika dieſes zweite Poſeidoniſche Urpferd beſonders berühmt wurde. Dann erzählte man auch in Arkadien von dem Urſprunge dieſes Roſſes, wo es nach Antimachos unmittelbar von der Erde geboren wurde, während die ſpätere Landesſage es den P. Hippios mit der Demeter Erinys erzeugen läßt, bei welcher Combination aber wohl eine Uebertragung der böotiſchen Sage nach Arkadien anzunehmen iſt, Pauſ. VIII, 25. 37, 6. 42. Demet. u. Perſeph. S. 149 ff.; endlich auch in Attika, wo P. und Athene beſonders im Demos Kolonos als reiſige Gottheiten neben einander verehrt wurden, und nach älteſter Sage Adraſtos blos durch ſeine Rettung und Weihung des Areion zu dem Culte Anlaß gegeben hatte, ſ. Sophokl. O. C. 707. mit d. Scholl. u. Auslegern. Pauſ. I, 30, 4. Müller z. Aeſchyl. Eumen. S. 173. K. F. Hermann Quaestt. Oedip. p. 73 ff. Von der Bändigung des Roſſes durch P. aber berichtete vorzüglich die korinthiſche Fabel. Pegaſos war hier das Urpferd, nach älterer Sage an den Quellen des Okeanos geboren oder der Meduſa entſprungen, Heſiod Theog. 280 ff., nach Späteren gleichfalls ein Sprößling P's. Bellerophon war der bändigende Heros, ein Sohn des P., welcher ſich in dieſer Sage unter dem Namen Glaukos verbirgt, wie in der attiſch-trözeniſchen unter dem Namen Aegeus, ſ. Völcker Japet. Geſchl. S. 108 ff. Müller Proleg. S. 273. Apollod. II, 3, 2. Auch die wunderbar begabten Pferde Achills galten für ein Geſchenk P.'s, Il. XXIII, 277. Apollod. III, 13, 5.*, nach ſpäterer Sage auch die der Dioskuren, Hyg. Poet. Astr. I, 22., wie denn auch die Spartaner den P. als *ἱπποκούριος* verehrten, Pauſ. III, 14, 2. Daher wurde dem P. auch das Roß geopfert, wie ſonſt den Flußgöttern (Il. XXI, 131.), z. B. in Argolis, wo man dem P. aufgezäumte Pferde in einen Süßwaſſerquell hinabſtürzte, den man in Verbindung mit dem Meere glaubte, Pauſ. VIII, 7, 2.

B. Herodot iſt der Meinung daß der helleniſche Poſeidonsdienſt aus Libyen ſtamme, II, 50. IV, 188., und gewiß beſtand bei den Völkern welche vor den Griechen auf den Inſeln und an den Küſten des mittelländiſchen Meeres herrſchten, eine verwandte Religion, von welcher die Charakteriſtik des P. *θαλάσσιος* in der griech. Mythologie einzelne Züge entlehnt haben mag. Im Uebrigen aber iſt dieſer Dienſt zu genau mit dem helleniſchen Nationalleben und ſeinen älteſten Erinnerungen verwachſen und hat zu viel originale Elemente, beſonders wenn man die Identität des Quellenöffners und des Hippios ins Auge faßt, als daß man ihn von dem Auslande ab-

* Vom Zephyr gebar ſie die Harpyie Podarge, an den Strömungen des Okeanos; P. ſchenkt ſie dem Peleus bei der Hochzeit mit der Thetis, um welche er wie Zeus geworben hatte. So war auch das Roß Areion nach Einigen dem P. und der Harpyie entſprungen, Schol. Il. XXIII, 346., wahrſcheinlich in Theſſalien, ſ. Serv. zu Virg. Georg. I, 12. Wie Achills Pferde Stimme hatten, ſo hatte auch Areion dieſe Gabe, welcher die Bedeutung dieſes Namens (*διὰ τὸ κρατιστεύειν Ἀρείων*) vorzüglich in dem Kampfe des Herakles mit dem Kyknos und bei der Gründung der nemeiſchen Spiele bethätigte, ſ. Heſiod Scut. Herc. v. 120. Schol. Il. XXIII, 346. u. Properz II, 34, 37. u. dazu Hertzberg.

leiten dürfte. Ueberdies ſind es gerade die beiden der pelasgiſchen Bevölkerung am nächſten ſtehenden Stämme und ihre Geſchlechter, die äoliſchen und ioniſchen Völkerſchaften, bei denen der Poſeidonsdienſt primitiv iſt. Was die Aeoler betrifft ſo laſſen ſich beſonders zwei Stammculte P.'s unterſcheiden, der der Minyer und der der Böoter, welche mit ihrem Urſprunge beide nach Theſſalien zurückweiſen, und in welchen P. nach ſeinen ſämmtlichen vorhin behandelten Eigenſchaften, aber doch vorzüglich als Hippios und als Vorſteher der Schifffahrt verehrt worden zu ſein ſcheint. Zu den minyeiſchen Geſchlechtsſagen gehört die Mythe von der Liebe P.'s zur Tyro, der Tochter des Salmoneus, der Gattin des Kretheus des Sohnes des Aeolos, wie ſie den Flußgott Enipeus geliebt, P. aber ſeine Geſtalt angenommen und ihr in der Ausſtrömung des Fluſſes beigewohnt habe, πορφύρεον δ' ἄρα κῦμα περιστάθη, οὔρεϊ ἶσον, κυρτωθέν· κρύψεν δὲ θεὸν θνητήν τε γυναῖκα, Odyss. XI, 243. Apollod. I, 9, 8. Sie gebiert den Pelias und Neleus, von welchen jener bei Pindar Pyth. IV, 138. ein Sohn des P. πετραῖος heißt, ſo daß alſo auch jener Mythos von dem Urſprunge des Roſſes Skyphios* und der ritterliche Wettkampf womit dieſer P. gefeiert wurde, dieſen Geſchlechtern vindicirt werden kann, während es ſich auf der andern Seite von ſelbſt verſteht daß Iolkos, wo Pelias und die Minyer herrſchen, und von wo die ritterliche Argonautenfahrt ausgeht, auch den P. πελάγιος hoch verehrte. Dieſelben Dienſte muß es aber auch in dem minyeiſchen Orchomenos gegeben haben, wo Minyas für einen Sohn des P. galt, wie die minyeiſchen Helden ſich überhaupt häufig von dieſem Gotte ableiteten, ſ. Völcker Japet. Geſchl. S. 122 ff. Weiter ſcheint aber auch der alte und eigenthümliche Poſeidonsdienſt auf dem lakoniſchen Vorgebirge Tänaron, ſo wie der neuerdings durch alte Inſchriften bekannt gewordene auf der Inſel Thera, endlich der zu Kyrene verwandten Urſprungs, nämlich minyeiſchen, geweſen zu ſein, ſ. Böckh über die von Hrn. v. Prokeſch auf Thera gef. Inſchrr. in d. Abh. d. Berl. Akad. 1836. S. 48. Franz Elem. Epigr. p. 54 ff. Auf der andern Seite aber bewährt ſich die poſeidoniſche Abkunft des Neleus in den Culten und Sagen von Pylos in Elis, in dem reiſigen Neſtor, ſeinem Poſeidonsopfer am Meeresſtrande und in andern Geſchlechtsſagen der Neliden, ſ. Nitzſch z. Odyss. III, 5. Lachmann Spartan. Verfaſſ. S. 37. Die böotiſchen Aeoler aber werden gleichfalls in allen ihren verſchiedenen Stammſitzen in Theſſalien und Böotien den reiſigen P. verehrt haben, da P. ja mit der Arne den Böotos erzeugt, obgleich jener Dienſt bei Oncheſtos von dem die Rede geweſen iſt nicht eigentlich in der böotiſchen Thaltrift Arne, ſondern in dem Teneriſchen Gefilde ſtattfand, ſ. Strabo IX, p. 412.** Ferner iſt von der äoliſchen Stammesverwandtſchaft auch der alte Poſeidonsdienſt zu Korinth abzuleiten, wo der Gott wieder als θαλάσσιος und als ἵππιος ſeine Lieblinge ausſendete und förderte, vorzüglich aber natürlich der Meeresgott herrſchte, ſ. Völcker am a. O. S. 119 ff. 185 ff., und der Poſeidonsdienſt der Landſchaft Elis, deren Küſten viele Poſeidonstempel zeigten, beſonders den berühmten des ſamiſchen P. auf dem Samikon, in deſſen Nähe man ge-

---

* Es iſt wohl nicht zufällig daß dieſes Roß Σκύφιος heißt, Tyro aber die von P. empfangenen Kinder in einem Napfe, σκάφη, ausſetzt, welche nachher von einer Stute genährt werden, ſ. Welcker griech. Trag. I. S. 312 ff.

** Strabo ſetzt indeſſen hinzu daß Einige Arne in dieſe Gegend verlegt hätten. Vgl. über die verſchiedenen Stammſitze der Böoter mit Namen Arne Müller Orchom. S. 391 ff. u. z. Karte des nördl. Griechenl. S. 18 ff. Als nationalböotiſcher Gott erſcheint P. (Kopf des θαλάσσιος × thronende Statue) auch auf Münzen mit der Umſchrift *Βοιωτων*, Müller Denkm. d. A. K. II, 7, 77., und als eine der Schutzgottheiten von Theben bei Heſiod Scut. Herc. 104. Aeſchyl. Sept. c. Theb. 121.

wöhnlich das alte Pylos ſuchte, Strabo VIII, p. 343.; wie denn auch der Stammvater Eleios für einen Sohn des P. galt, Pauſ. V, 1, 6. Konon narrat. 14. Für gleich alt und urſprünglich darf aber der ioniſche Poſeidonsdienſt gelten, ſowohl in den peloponneſiſchen Stammſitzen als in Attika, Euböa, auf den Inſeln und in Kleinaſien. Beſonders iſt ihnen die Verehrung des P. *Αἰγαῖος* und *Ἑλικώνιος* eigenthümlich, wie denn auch die beiden alten Cultusſtätten Aegä und Helike meiſt in den von ihnen bewohnten Gegenden nachgewieſen wurden, vorzüglich in Achaja und Euböa, ſ. Strabo VIII, p. 384 f. IX, p. 405. Diod. XV, 49. Pauſ. VII, 24, 5. 25, 7. So heißt es ſchon in der Ilias von den Achäern: *οἱ δέ τοι εἰς Ἑλίκην τε καὶ Αἰγὰς δῶρ' ἀνάγουσιν.* Ueberwiegt bei den äoliſchen Poſeidonsdienſten, wenigſtens in den theſſaliſchen und böotiſchen Stätten, im Ganzen der P. Hippios den Pelagios, ſo ſcheint im Gegentheil bei den ioniſchen Dienſten die Auffaſſung des Seegottes von vorn herein die vorherrſchende geweſen zu ſein, wie denn von jenen Dienſten des ägäiſchen und helikoniſchen P. ſicher die Farben entlehnt ſind mit welchen Homer ſeinen Poſ. malt. Daneben zeigen ſich aber in dem Kreiſe dieſes ioniſchen Poſeidonsdienſtes auch viele alte politiſche Elemente und Ideen, wie z. B. zu Trözen P. neben der Demeter Thesmophoros verehrt wurde, ein Cult welcher überall vorzugsweiſe den Joniern eigen war, wie der poſeidoniſche Heros von Trözen und Athen, Theſeus, ſich ſowohl durch ſeinen Namen als durch ſeine Geſchichte als einen politiſchen Ordner ankündigt, wie ſich endlich in Achaja, auf der Inſel Kalauria, auf Tenos, endlich auf dem aſiatiſchen Vorgebirge Mykale um den Poſeidonsdienſt alte Amphiktyonieen, Stammesverbindungen und verwandte politiſche Inſtitutionen ſammeln und ausbilden. Allgemein ioniſch iſt ferner der Monat Poſeideon, an deſſen erſten Tagen, wie es ſcheint *, das Feſt des Gottes begangen wurde. Was die einzelnen Landſchaften oder Anſiedelungen der Jonier betrifft ſo gab es in Achaja nach der Zerſtörung von Helike Poſeidonsdienſte zu Paträ, Pauſ. VII, 21, 3., zu Aegion, 24, 1., bei Pellene, 27, 3., immer am Meere. Auch ein altes Aegä hatte es gegeben, aber es war mit der Zeit eingegangen, Pauſ. VII, 25, 7. Herod. I, 145. Von Trözens alten Sagen iſt die Rede geweſen. Es war ganz dem P. heilig, daher es auch den Namen Poſeidonia geführt hatte, verehrte neben dieſem Gotte beſonders die Athene, daher es die Embleme beider Gottheiten auf ſeinen Münzen zeigte, und war die Heimat jener Sagen von Aegeus und Theſeus, von der Liebe des P. zur Aethra, von Hippolyt u. ſ. w., welche ſich zu Athen wiederfinden, ſ. Strabo VIII, p. 373. Pauſ. II, 30, 6 ff. Unverkennbar iſt unter jenen Heroen Aegeus nichts Anderes als der ägäiſche P., und Theſeus, welcher dem Vater nach Athen folgt, nach ſeiner urſprünglichen Bedeutung als ioniſcher Nationalheros ganz dem poſeidoniſchen Kreiſe angehörig, ſ. Müller Dor. I, 238. Proleg. S. 271 ff. Von Trözen waren Halikarnaß und Poſidonia in Lucanien, das ſpätere Päſtum, ausgegangen, wo der Poſeidonscult gleichfalls der heiligſte und bedeutſamſte war. Ferner hängt der Dienſt auf dem unmittelbar vor dem Hafen Trözens gelegenen Inſelchen Kalauria, wohin P. die Aethra verfolgt, offenbar mit dem zu Trözen aufs Engſte zuſammen. Er iſt gleich berühmt durch ſeine für die Schifffahrt älteſter Zeit ohne Zweifel ſehr wichtige Amphiktyonie, bei welcher

* K. F. Hermann Griech. Monatsk. S. 75. Bei Theophraſt Charact. 28. iſt von einer *ἡμέρα τοῦ Ποσειδῶνος* in dem Sinne eines beſonders froſtigen Tages die Rede, alſo gewiß im Monat Poſeideon. Caſaubonus denkt an den 1ſten dieſes Monats. Nach Schol. Ariſtoph. Nub. 617 ff. wäre indeſſen der zweite Tag jedes Monats dem P. heilig geweſen. Ende Mämakterion und Anfang Poſeideon war die Schifffahrt am gefährlichſten, ſ. Theokrit Idyll. VII, 53. Virg. Georg. I, 204. c. intpp.

Hermione, Epidauros, Aegina, Athen, Praſiä, Nauplia und das minyeiſche Orchomenos betheiligt waren, wie durch ſein durch den Tod des Demoſthenes geheiligtes Aſyl, ſ. Strabo VIII, p. 373. Pauſ. II, 33. Müller Aegin. p. 25. Orchom. S. 247. Böckh Staatsh. II, 368. Man erzählte daß P. dieſes Inſelchen von den apolliniſchen Gottheiten eingetauſcht habe, indem er der Leto dafür Delos, dem Apollo Delphi überließ, ohne Zweifel nur ein Ausdruck des urſprünglichen Anſpruches welchen P. als Gott des Meeres an dieſe beiden in der apolliniſchen Religion ſo berühmten Stätten gehabt hatte.* In Attika gab es ein altes Heiligthum des P. Ἑλικώνιος bei Athen, ſ. Klidem. bei Bekk. Anecd. p. 326. Forchhammer u. Müller zur Topogr. Athens, Götting. 1833. S. 21., und auch Pauſanias VII, 24, 5. nennt Athen ausdrücklich unter den verſchiedenen Stätten dieſes Poſeidonsdienſtes. Indeſſen beſtand hier außer dieſen mit dem ioniſchen Stamme eingedrungenen Elementen noch ein älterer Poſeidonsdienſt, welcher mit der Religion der Pallas Polias aufs Engſte verknüpft war, in welchem P. als Erechtheus erſcheint. Beide Gottheiten hatten um die Burg geſtritten, bei welchem Streite P. die ſ. g. *θάλασσα* auf dem Burgfelſen als Merkmal ſeiner Macht hinterlaſſen hatte; aber ſie vereinigten ſich wie in Trözen und wurden ſowohl im Tempel der Polias neben einander verehrt als auf Kolonos, ſ. Herod. VIII, 55. Pauſ. I, 26, 6. O. Müller Minervae Pol. sacra, Gott. 1820., de Phidia Comment. III. und im Art. Pallas der Hall. Allg. Encyclopädie. Außerdem gab es zu Eleuſis einen Dienſt des P. *πατὴρ* und *πατρῷος*, offenbar mit Beziehung auf die Abſtammung des Eumolpos von P. und der Chione, Pauſ. I, 38, 3. Lobeck Aglaoph. p. 771. Auf Euböa lag Aegä dem böotiſchen Anthedon gegenüber, P's. Tempel auf hohem Vorgebirge; bedeutender war nachmals der Tempel zu Geräſtos, wo man bei der Fahrt von Aſien nach Attika anzulegen pflegte, Strabo IX, p. 405. X, p. 446. Unter den Cycladen war Tenos durch einen berühmten Poſeidonstempel ausgezeichnet, mit einem Haine in welchem große Speiſeſäle angebracht waren, ein Beweis daß hier eine zahlreiche Menge von den benachbarten Inſeln zuſammenzukommen pflegte, um bei gemeinſchaftlicher Poſeidonsfeier die Stammes- und nachbarlichen Verhältniſſe zu berathen, ſ. Strabo X, p. 487., wie denn auch die Inſchriften dieſer Inſel häufig des P. und der Amphitrite gedenken, Corp. Inscr. n. 2329 ff.** Die zwölf Städte Ioniens aber pflegten auf der Höhe von Mykale im Dienſte des helikoniſchen P. die Stammesfeier der Panionier zu begehen, ſ. Herod. I, 148. Strabo VIII, p. 384. XIV, p. 639., daher ſich derſelbe Dienſt ſicher auch bei den einzelnen Bundesglie-

---

* Im delphiſchen Heiligthume hatte P. deshalb einen Altar, Pauſ. X, 24, 4. Prophet des P., hieß es, ſei Pyrkon geweſen, Pauſ. X, 5, 3., was ſich durch das Bd. II. S. 905. Bemerkte erklärt. Uebrigens iſt eine gewiſſe mantiſche Natur P.'s nicht abzuleugnen, in demſelben Sinne wie Glaukos und Proteus weiſſagen, da ohnehin die Sibylle Herophile von ſeiner Tochter Lamia ſtammen ſollte, Pauſ. X, 12, 1. Eine eigenthümliche Erklärung der Sage daß P. das delphiſche Orakel vor Apollo beſeſſen gibt Forchhammer, Apollons Ankunft zu Delphi, Kiel 1840., auf Veranlaſſung eines etruſk. Spiegelbildes (bei Gerhard Taf. LXXVII.), deſſen Beziehung auf Delphi indeſſen dahin ſtehen muß.

** P. wurde auf Tenos u. A. in der Qualität eines Heilgottes verehrt, Clem. Alex. Protrept. p. 26. P., doch wohl in ähnlicher Bedeutung wie jener P. zu Trözen, von welchem Althepos ſtammte. Von zwei Coloſſalſtatuen des P. und der Aphrodite zu Tenos, Werken des Atheners Teleſias, berichtet derſ. Verf. Protr. p. 41. P. Zu dem Poſeidonsdienſt auf Tenos gehört wohl auch die Sage daß der Gott Amphitrite beim Chortanze der Nereiden auf Naxos geraubt habe, Schol. Od. III, 91. Euſtath. p. 1458, 40.

dern fand, Pauſan. VII, 24, 5. erwähnt ausdrücklich Milet und Teos.* Man ſah in Jonien den Dienſt des P. Helikonios zu Helike in Achaia für das urſprüngliche Stammheiligthum an und wollte eben deshalb auf die Mahnung eines Orakels Abbilder (ἀφιδρύματα) des älteſten Cultusbildes von dort nehmen, wurde aber zurückgewieſen, weshalb Helike hernach von P. zerſtört wurde, ſ. Diod. XV, 49. Aelian. H. A. XI, 19. — Außer dieſen Culten aber, welche ſich auf beſtimmte Stammesverhältniſſe zurückführen laſſen, ſind dann noch die Poſeidonsdienſte Arkadiens und des Peloponneſes überhaupt, der iſthmiſche Cultus, endlich die zerſtreut auf den Inſeln, Küſten, Vorgebirgen der verſchiedenſten Gegenden vorkommenden zu bemerken. In Arkadien wurde P. natürlich vorzüglich nach ſeinen continentalen Eigenſchaften, d. h. als Gott der Quellen und Gewäſſer und als Hippios verehrt. Wie jenes ſich in ſeiner Liebe zur Demeter und in ſeinem Verhältniſſe zur Despöna, welche ſonſt Tochter des Zeus iſt, ausdrückt, ſo iſt hier beſonders eine Aeußerung Diodors XV, 49. wichtig, ſeit alter Zeit ſei der Peloponnes für einen Sitz P.'s (ἱκητήριον Ποσειδῶνος) gehalten worden und dieſem Gotte heilig geweſen, weil die meiſten Städte ihn vor allen Göttern verehrten und weil die ganze Halbinſel in der Tiefe große Höhlungen und unterirdiſche Waſſerbecken habe, wie es denn dort zwei Flüſſe gebe welche vor Aller Augen unter der Erde verſchwänden, einen Fluß bei Pheneos (der Ladon), welcher in früheren Zeiten ſich in die Höhlungen unter der Erde ſtürzte, und der Fluß welcher bei Stymphion in einem Schlunde verſchwinde, um bei der Stadt Argos wieder hervorzutreten. Solche Erſcheinungen aber forderten von ſelbſt dazu auf, die poſeidoniſche Macht mit den unterirdiſchen Mächten in Verbindung zu ſetzen, wodurch die Abſtammung der Perſephone von P. und der Demeter aufs Natürlichſte motivirt iſt. Ueberdies waren Arkadiens Bergtriften an vielen Stellen der Viehzucht, namentlich auch der Pferdezucht günſtig, daher neben Hermes νόμιος und Pan ſeit alter Zeit auch P. Hippios verehrt wurde. So ganz beſonders bei Mantinea, wo der Sage nach Trophonios und Agamedes den älteſten Tempel des Gottes erbaut hatten, und zwar von Holz; in demſelben gab es eine Meeresquelle wie zu Athen. Hernach baute Hadrian einen neuen Tempel, ſ. Pauſ. VIII, 10. Die Prieſter des P. waren die angeſehenſten des Staates, ſ. Roß Inscr. fasc. I. p. 4. Nach Bacchylides führten die Mantineer die Waffe des P., den Dreizack, im Schilde, ſ. Schol. Pind. Ol. XI, 72., und nach Pindar l. l. trug der Mantineer Samos, Sohn des Halirrhotios (des Wogenbrauſers) den erſten Sieg mit dem Viergeſpann in Olympia davon, wie denn auch die Ἱπποκράτεια der Arkadier bei Dion. Hal. I, 33. die frühe und weite Verbreitung der Religion des P. Hippios in Arkadien bezeugen, ſ. Müller Gött. Gel. Anz. 1840. Nr. 52. u. 53. Klauſen Aeneas S. 362. Außerdem begegnet uns derſelbe Dienſt aber auch zu Pheneos, Pauſ. VIII, 14, 4., zu Kaphyä, 23, 3., bei Thelpuſa und bei Phigalia, an welchen beiden Punkten die oben behandelten Sagen beſonders heimiſch waren, 25. u. 42., endlich zu Trikoloni und Aſäa, wo die Stiftung des Poſeidonsdienſtes, wie zu Pheneos, auf Odyſſeus bezogen wurde, Pauſ. VIII, 35, 6. u. 44, 4. Von den Küſtenländern der Morea ſind die Dienſte auf Tänaron, wo der Tempel höhlenartig und mit einem alten Aſyl verbunden war, ſ. Pauſ. III, 12, 5.

---

* Nach Diodor. XV, 49. wurden die Panionien während der Kriegszeit bei Epheſos an einem ſicheren Orte gehalten. Von dem Poſeidonsfeſte zu Epheſos ſ. Athen. X, p. 425. C. Chios galt für einen Sohn des P., Pauſ. VII, 4, 6., und auf der Inſel des Namens war ein Vorgebirge Poſeidion, ein gleiches mit einem Tempel, Mykale gegenüber, auf Samos, Strabo XIV, p. 637. u. 644. Auf das Heiligthum zu Mykale bezieht ſich Epigr. Hom. 6.

25, 4. IV, 24, 2. VII, 25, 1. Müller Dor. I. S. 403., ferner zu Pylos und an der eliſchen Küſte überhaupt, die von Achaia, an der alten ioniſchen Aegialeia, die von Korinth* und Trözen ſchon beſprochen. Außerdem iſt der Dienſt zu Nauplia intereſſant wegen der Sage von Nauplios, dem Sohne des P. und der Amymone, dem Vater des Palamedes, Oeax und Nauſimedon, lauter auf Seeleben und Schifffahrt bezügliche Namen, ſ. Pauſ. II, 38, 2. O. Jahn, Palamedes, Hamburg 1836.; ferner die Dienſte des P. Geneſios oder Genethlios und des P. Prosklyſtios wegen ihrer Beziehung auf die argiviſche Poſeidonsſage, ſ. Pauſ. II, 22, 5. 38, 4. Einer der wichtigſten Mittelpunkte für den griech. Poſeidonsdienſt war ferner der Iſthmos bei Korinth, ſei es daß man dieſen Cult unmittelbar von Korinth abzuleiten hat oder daß er ioniſchen Urſprungs war; genug beide Stämme, der äoliſche und ioniſche, und bald die Hellenen überhaupt vereinigten ſich zeitig dahin, in den iſthmiſchen Heiligthümern und den damit verbundenen Spielen eine gemeinſame Nationalſache zu ſehen. Dort war die Argo als Anathem dargebracht, Apollod. I, 9, 27., dort weihten die Griechen nach den Perſerkriegen den Erzcoloß des Gottes, Herod. IX, 81. Neben P. wurde wie gewöhnlich Amphitrite verehrt, außerdem der Seedämon Melikertes-Palämon mit ſeiner Mutter Ino-Leukothea. Der Tempel des P. lag bei Schoinus in der Nähe des Diolkos, von einem Fichtenhaine überſchattet, wo der iſthmiſche Agon begangen wurde. Denn die Fichte war dem P. heilig, weil ſie das gewöhnliche Material für den Schiffbau lieferte, Strabo VIII, p. 380. Pauſ. II, 1, 4 ff. Böttiger Kunſtmyth. II, 332 ff. Krauſe Hellenika II, 2. S. 165 ff. Weiter gab es unter den Inſeln, von Thera, Kalauria, Tenos und den ioniſchen Inſeln abgeſehen, nicht leicht eine ohne Tempel und Altäre P's. So wird er als der Gott genannt welchen Minos auf Kreta am meiſten verehrt habe, Apollod. II, 5, 7. III, 1, 3 ff. Pauſ. I, 27, 9.; auf Aegina wurde ihm unter eigenthümlichen Gebräuchen ein Feſt gefeiert, Plut. Quaest. Gr. 44.; Kerkyra galt für eine Geliebte P.'s, Pauſ. V, 22, 5., Taphios, das Haupt der ſeekundigen Völker der Taphier und Teleboer, für ſeinen Sohn, Apollod. II, 4, 5., auf Rhodos war P. in der Landesſage eine der vorherrſchenden Gottheiten und wurde als σωτὴρ, als ἀσφάλιος und als Gott des Seeweſens und des Fiſchfanges verehrt, Heffter Götterd. auf Rhodos III, 56 ff., Niſyros galt für eine Schöpfung P.'s, indem er das Inſelchen mit ſeinem Dreizack von Kos abſpaltete, Strabo X, p. 489. Apollod. I, 61, 2., Thaſos hieß wieder ein Sohn des P., Apollod. III, 1, 1. Endlich die vielen Vorgebirge, Küſtenplätze, Häfen, Pflanzſtädte an der See im Weſten und Oſten, welche nach P. hießen oder ihn vorzüglich verehrten, ſei es daß ihr Verkehr auf der See oder daß beſondere Stammesbeziehungen ſie dazu vermochten, wie Letzteres bei Poſidonia, dem nachmaligen Päſtum, der Fall iſt, deſſen Münzen für die Archäologie P.'s von beſonderem Intereſſe ſind, bei Tarent, deſſen Gründer Taros wieder ein Sohn P.'s iſt, der auf dem Delphine reitend der Colonie voranging, bei Halicarnaß in Karien, wo die Poſeidonsprieſter die angeſehenſten waren. Denn hier und in Poſidonia lagen Beziehungen zu Trözen, in Tarent aber minyeiſche Geſchlechtsbeziehungen zu den Dienſten von Tänaron zu Grunde, ſ. Böckh und Franz am a. O. Müller Dor. II, 369. Welcker Kl. Schrr. I, 89 ff. Ferner der Dienſt zu Potidäa, einer Colonie von Korinth, deren Name ebenſo von der doriſchen Form Ποτίδης gebildet iſt wie der Poſidonia's von der ioniſchen, ſ. Herod. VIII, 129. Von ſonſtigen Anlagen der Art mag nur noch das

* Auf korinthiſchem Gebiete galt Kromos, der Gründer von Krommyon, gleichfalls für einen Sohn P.'s, Pauſ. II, 1, 3., ebenſo Leches und Kenchrias, die Eponymen der beiden Häfen Lechäon und Kenchreä, Pauſ. II, 2, 3.

Heiligthum am Vorgebirge Pelorias von Sicilien erwähnt werden, welches von den umwohnenden Völkern ſehr geehrt wurde und der Sage nach von dem Rieſen Orion abgedämmt war, alſo in die See hinausragte, ſ. Diod. IV, 85. Strabo VI, p. 257., der Poſeidonsdienſt zu Byzanz und der Altar des Gottes an der Mündung des ſchwarzen Meeres, Müller Dor. II, 169., endlich als Beiſpiel zahlreicher ähnlicher Anlagen das Poſeidion Alexandria's, eine Landzunge im Hafen mit einem Tempel, ſ. Strabo XVII, p. 794. Was die nichtgriechiſchen Culte des P. betrifft ſo wird ein ſolcher Gott bei den Phöniciern allerdings erwähnt, namentlich in Berytos, ſ. Münter Rel. d. Karth. S. 97. Movers Phönicier I. S. 664., wie denn auch der Karthager Hamilkar dem P. bei Diod. XIII, 86. viele Opferthiere ins Meer ſenkt und der Pferdekopf auf puniſchen Münzen auf den Dienſt des P. Hippios bezogen zu werden pflegt; wie aber das geſchichtliche Verhältniß dieſer Religion zu der griechiſchen zu denken, muß dahin geſtellt bleiben. * Von den Aegyptern ſagt Herodot ausdrücklich ſie hätten einen ſolchen Gottesdienſt nicht gekannt; ſeine eigne Hypotheſe aber, daß der libyſche P. der Urſprung des griechiſchen ſei, II, 50. IV, 188., wird durch das nahe Verhältniß des P. zur Athene in der Religion dieſer Völker, Pauſ. I, 14, 5. Völcker Japet. Geſchl. S. 134 ff. und durch die Genealogie bei Apollod. III, 1, 1., daß Libya von P. den Belos und Agenor geboren, ſo wie durch die Tradition daß Antäos, der mythiſche König von Libyen, welchen Herakles bezwingt, bei Apollod. II, 5, 11. gleichfalls ein Sohn des P. heißt, nur wenig unterſtützt. Uebrigens verehrten auch die in alter Zeit auf den griechiſchen Inſeln und Küſten ſo weit verbreiteten Karer und Leleger einen poſeidonartigen Gott. Lelex iſt bei Pauſ. I, 44, 5. ein Sohn des P. und der Libya; nach andern Traditionen war Ankäos, König der Leleger, ein Sohn des P. und der Aſtypaläa, Pauſ. VII, 4, 2. Bei den Kariern endlich vertrat der Gott Ogoa oder Oſogos die Stelle des P., Pauſ. VIII, 10, 3.; doch wird dieſer Gott bei Athen. II, p. 42. A. durch *Ζηνοποσειδῶν* überſetzt, und auf Inſchriften erſcheint dieſelbe Gottheit ſogar als die Einheit des Zeus, Helios und Poſeidon, ſ. Corp. Inscr. n. 2700. u. dazu Böckh. ** Was den römiſchen Neptunus betrifft ſo heißt dieſer Gott auf etruskiſchen Denkmälern Nethuns oder Nethunus, ſ. Jahn Vaſenb. S. 39. Gerhard etrusk. Spiegel Taf. LXXVII. Daß die Etrusker einen dem P. ähnlichen Gott verehrt folgt überdies aus Servius zu Virg. Aen. VIII, 285. u. Nigidius bei Arnob. adv. gent. III, 40. In Rom verehrte man den Neptun beſonders nach den praktiſchen Beziehungen des Seeweſens und der Pferdezucht und der circenſiſchen Uebungen. So hatte er beſonders beim Circus Flaminius einen Tempel (Becker Handb. d. Röm. Alterth. I. S. 619.), dahingegen dem Seegotte Neptun von Agrippa in der Nähe der Septa zur Erinnerung an ſeine Siege zur See ein Tempel erbaut wurde, welcher von Hallen umgeben war deren Gemälde die Argonautenfahrt darſtellten, ſ. Dio Caſſ. LIII, 37. LXVI, 24. Preller Regionen d. St. Rom S. 16. u. 177. Im Circus Maximus dagegen wurde nicht Neptunus, ſondern Conſus verehrt, ſ. Becker am a. O. S. 468., dem die durch den Raub der Sabinerinnen bekannten Conſualien gefeiert wurden, eine Gottheit welche verſchieden erklärt wurde, von Einigen als P. Hippios oder als *σεισίχθων*, ſ. Liv. I, 9. Dion. Hal. II, 30 ff. Plut. Romul. 14. Neben Neptun wurde Salacia, die perſonificirte Salzfluth verehrt, welche der griechiſchen Amphitrite entſprach, ſ.

---

* Am eheſten iſt die Einwirkung phöniciſcher Elemente bei dem rhodiſchen Poſeidonsdienſte anzunehmen, ſ. Heffter, Götterd. auf Rhodos III, 57.

** Ein **Ζηνοποσειδῶν** auf geſchnittenen Steinen etruskiſcher Abkunft ſ. bei Panofka verlegene Mythen I, 4. u. 5.

Hartung Religion der Römer II, 87 ff. 98. Schwenck Mythol. d. Römer S. 155 ff.

C. In der Mythologie Poſeidons wiederholen ſich die oben behandelten Grundzüge ſeines Weſens in verſchiedenartiger Anwendung auf die Götter- und Heroengeſchichte. Im Ganzen iſt ſie weit einfacher als die vieler anderen Götter, was ein Beweis mehr dafür iſt daß die praktiſchen Tendenzen ſeines Cultes die naturphiloſophiſchen und ſo zu ſagen dynamiſchen ſehr zeitig überwogen haben. So iſt von ſeiner Geburt, ſeiner Pflege u. ſ. w. und überhaupt von den wechſelnden Zuſtänden ſeiner eigenen Perſon, von welchen die Mythologie anderer Götter ſonſt ſo umſtändlich berichtet, nur ausnahmsweiſe die Rede. Er iſt Kronide, bei Homer jünger als Zeus, bei Heſiod älter (Theog. 455.), was wohl ſeinen Grund darin hat daß in dieſer Dichtung überhaupt das Spätere das Gereiftere, Vollendetere iſt. Er wird mit ſeinen Geſchwiſtern von Kronos verſchlungen und wieder ausgeſpieen. Local waren die Sagen von ſeiner Geburt bei Mantinea und auf Rhodos. Dort erzählte man, Rhea habe den P. unter einer Heerde Lämmer verborgen und dem Kronos ſtatt ſeiner ein junges Füllen gegeben, wie ſtatt des Zeus einen Stein, Pauſ. VIII, 8, 2. Auf Rhodos aber ging die Sage, die Telchinen, Söhne des Meeres und erſte Bewohner der Inſel, hätten den kleinen P. aus den Händen der Rhea empfangen und mit der Okeanide Kaphira groß gezogen. Hernach liebt P. die Halia-Leukothea und zeugt mit ihr die Rhodos, Diod. V, 55.; dahingegen bei Apollod. I, 4, 6. Rhode, welche Helios freiet, eine Tochter des P. und der Amphitrite iſt. Auch den Dreizack erhielt P. nach rhodiſcher Sage von den Telchinen, Kallim. in Del. 30., während er ihn bei Apollod. II, 1, 1. bei der Titanomachie von den Kyklopen erhält, wie Zeus den Donnerkeil, Pluton ſeine Tarnkappe. Auch beim Gigantenkampfe iſt P. betheiligt; er verfolgt den Polybotes übers Meer nach Kos, ſpaltet mit ſeinem Dreizack einen Felſen und wirft ihn auf den Rieſen, woraus das Inſelchen Niſyros entſtanden, ſ. Apollod. I, 6, 2. Bei Homer iſt das Verhältniß in welchem er zu Zeus ſteht wohl zu beachten. P.'s ihm durch das Loos zugefallenes Gebiet iſt das Meer, ihm gerade ſo eigen und unterthänig wie dem Zeus der Himmel; er iſt deshalb und als Kronide geehrt und mächtig unter den Göttern. Allein Zeus iſt ſowohl als älterer Bruder als deshalb weil er den Blitz führt, das Alles beſiegende ätheriſche Feuer, der Angeſehenere und Mächtigere. Deshalb zürnt P. zwar wenn ihn Zeus durch heftige Rede einſchüchtern will; einmal hat er ſich ſogar mit Hera und Athene verbunden gehabt den Zeus zu feſſeln, ſ. Il. I, 400.; indeſſen gibt er doch nach und fügt ſich willig auch bei den Rathsverſammlungen dem Bruder, ſ. Nägelsbach Homer. Theol. S. 98 ff. In der Heroenſage hat er ohne Zweifel an den Abenteuern der Argofahrt vorzüglichen Antheil gehabt; war er doch ein Hauptgott der minyeiſchen Geſchlechter und Staaten, von welchen dieſe Sagen ausgegangen ſind, und iſt es doch ganz ſein Gebiet und ſein Streben worin jene kühnen Ritter der Meerfahrt ſich bewegen. Aber ſehr betheiligt iſt er auch bei den troiſchen Fabeln und Kämpfen. Schon vor dem Kriege iſt P. gegen Ilion feindlich geſtimmt worden. Er und Apoll hatten im Dienſte des Laomedon geſtanden, P. (als ἀσφάλιος) die Mauern der Burg gebaut, Apoll die Heerden des Königs gehütet; dieſer aber hatte den Göttern den vorher bedungenen Lohn entzogen. Darauf ſendet P. ein Meeresungeheuer (πρίστις), welchem Laomedons Tochter Heſione zur Beute beſtimmt wird, bis Herakles es erlegt, eine häufig von Dichtern und Künſtlern behandelte Sage, ſ. Il. VII, 452. XXI, 443 ff. Eurip. Androm. 1014. Apollod. II, 5, 9. Hygin. fab. 89. Serv. zu Virg. Aen. I, 550. III, 3. VIII, 157. P. aber nährte wegen jener Täuſchung fortgeſetzten Groll gegen

Troja, daher er auch bei dem Kriege auf der Seite der Griechen iſt und zu ihren Gunſten lebhaften Antheil am Kampfe nimmt. Vorzüglich tritt er im 13ten Geſange der Ilias in der ganzen Majeſtät ſeiner Meeresherrſchaft auf, indem er von ſeinem Wogenpalaſte Aegä auf goldnem Geſpann, er ſelbſt in goldner Rüſtung ſtrahlend, durch die Fluth heranfährt. Die Unholde des Meeres umtändeln ihn ſchmeichelnd, das Meer macht ſeinem Könige in freudiger Aufwallung Bahn, er ſelbſt fliegt raſch über die feuchte Fläche ohne daß die Achſe des Wagens benetzt wird. In einer Höhle unter dem Meeresſpiegel zwiſchen Tenedos und Imbros bringt er die Roſſe unter und erſcheint dann ſelbſt zwiſchen den Kämpfenden, ein tödtlicher Schrecken für die Troer, bis Zeus ſich der Nothleidenden wieder annimmt. In der Odyſſee iſt ſogar P.'s Zorn wegen der Blendung ſeines Sohnes, des Kyklopen Polyphemos, das epiſche Motiv an welchem ſich die Handlung vorzüglich abwickelt, ſ. Nitzſch z. Odyſſ. 3ter Bd. S. XIV ff. Beſonders häufig ſind dann endlich die Sagen von ſeinen Liebſchaften und Abkömmlingen, indem alle Helden, Völker und Geſchlechter welche ſich zur See oder in ritterlicher Leiſtung auszeichneten, vom Stamme des P. zu ſein pflegen, überdies aber auch nach älteſter Anſchauungsweiſe alles Ungethüme, Wilde, Rieſige und Gewaltſame von P., als dem Repräſentanten des wilden und trotzigen Meeres abgeleitet wurde. So heißt es bei Gellius N. A. XV, 21. ausdrücklich: Praestantissimos virtute, prudentia, viribus Jovis filios poëtae appellaverunt, ut Aeacum et Minoa et Sarpedonem (als *διογενεῖς*, ſ. Bd. IV. S. 594.); ferocissimos et immanes et alienos ab omni humanitate tamquam e mari genitos Neptuni filios dixerunt, Cyclopa et Cercyona et Scirona et Laestrygonas, vgl. Serv. zu Virg. Aen. III, 241., wo von den Harpyien, den perſonificirten Sturmwinden, die Rede iſt: alii dicunt eas Neptuni filias, qui fere prodigiorum omnium pater est. — Sic et peregrinos Neptuni filios dicimus, quorum ignoramus parentes. Wegen der großen Anzahl ſeiner erotiſchen Neigungen aber ſagt Clemens von Alexandria Protr. p. 27. P.: *κάλει μοι τὸν Ποσειδῶ καὶ τὸν χορὸν τῶν διεφθαρμένων ὑπ᾽ αὐτοῦ, τὴν Ἀμφιτρίτην, τὴν Ἀμυμώνην, τὴν Ἀλόπην, τὴν Μελανίππην, τὴν Ἀλκυόνην, τὴν Ἱπποθόην, τὴν Χιόνην, τὰς ἄλλας τὰς μυρίας.* * Die Mehrzahl dieſer Neigungen und Abkömmlinge hängt mit den äoliſchen und ioniſchen Stammesbeziehungen zum Poſeidonsdienſte und der darin begründeten Pflege des Seeweſens und der ritterlichen Zucht zuſammen; andere ſind Produkte des allgemeinen Glaubens an P. *θαλάσσιος*, *ἵππιος* oder auch den Quellengeber und Befeuchter der Erde. Seine eigentliche Gattin iſt die Nereide Amphitrite, welche er entführt, wie Pluton die Perſephone, wobei der Delphin den Kuppler macht, ſ. Schol. Odyss. III, 91. ** Euſtath. in Od. p. 1458, 40. Eratoſth. Catast. 31. Hygin. Poet. Astr. I, 17. Der Amphitrite verwandte Geſtalten ſind die rhodiſche Halia-Leukothea und die römiſche Salacia, auch die beiden Atlantiden Keläno (die dunkle Wogenfluth, welche von P. den Lykos gebiert, den der Vater auf die Inſeln der Seligen verſetzt, und die Alkyone, welche ihm die ſchöne Aethuſa, eine Geliebte Apolls, und die beiden Söhne Hyrieus und Hyperenor gebiert, Apollod. III, 10, 1., deren erſter

---

* Ein Verzeichniß verſchiedener Poſeidonsſöhne bei Hyg. fab. 157. Viele Nachweiſungen über ſeine Liebſchaften und Descendenten ſind in Jacobi's Handwörterb. d. Mythol. II. S. 763 f. und in Schwencks Mythol. I. S. 295 ff. zu finden.

** P. ſieht die Amphitrite im Tanze der Nereiden auf Naxos und entführt ſie. Nach anderer Sage flüchtet ſie vor ihm zum Atlas, wo der Delphin ſie erſpäht, deſſen Bild deshalb von P. unter die Sterne verſetzt wird. Als Gemahlin P.'s hieß ſie *Ποσειδώνη*, wie die des Zeus *Διώνη*, ſ. Lobeck Proleg. Pathol. p. 32. n. 27. S. den Art. Amphitrite.

der König der mythiſchen Stadt Böotiens Hyria iſt, ſ. Pauſ. IX, 37, 3. Paläph. de Incredib. 5. Die Phäaken ſtammen von Nauſithoos, einem Sohne P.'s und der Königstochter der Giganten, Odyss. VII, 56 ff., wo ſchon jene andere Bedeutung des poſeidoniſchen Weſens anklingt, welche in folgenden Genealogieen noch beſtimmter hervortritt. So iſt der Kyklop Polyphem ſein Sohn, von einer Tochter des Phorkys, die ſich ihm in gewölbter Meeresgrotte geſellt hat, Odyss. I, 71., und die rieſigen Aloiden Otos und Ephialtes ſeine Söhne von der Iphimedeia, der Tochter des Triops, welche, wie Apollod. I, 7, 4. erzählt, den P. liebte und deshalb oft ans Meer ging und mit den Händen Wogen ſchöpfend ſie über ihren Buſen goß, vgl. Il. XI, 750. Odyss. XI, 305 ff. Heſiod bei Schol. Apoll. I, 482. Eben dahin gehört Orion, welchem P. verſtattet das Meer durchſchreiten zu können, Apollod. I, 4, 3., und Kyknos, gleichfalls ein poſeidoniſches Ungethüm, Pauſ. X, 14, 2. Welcker Tril. S. 563., ferner die aus der Theſeusſage bekannten Unholde Korynetes, Prokruſtes u. A., Hygin. fab. 38. Eine andere Eigenthümlichkeit der Geliebten und Söhne P.'s iſt ihre Wandelbarkeit, wie bei der deswegen ſprichwörtlich gewordenen Meſtra, der Mutter des Bellerophon, und dem in der Argonautenſage betheiligten Periklymenos, wie ja auch die Meeresdämonen Glaukos und Proteus dieſe Wandelbarkeit beſitzen, ſ. Heſiod bei Schol. Apollon. I, 156. Apollod. I, 9, 9. Dem. u. Perſeph. S. 334. Endlich pflegten, wie Servius andeutet, alle fremden und entlegenen Nationen, zumal wenn ſie auf der See heimiſch oder den Griechen durch Seeverkehr bekannt wurden, von Söhnen des P. abgeleitet zu werden, wohin z. B. Amykos der Bebrykerfürſt, nach einigen Genealogen auch Phineus gehört, den man gewöhnlich Sohn des Agenor nannte, Apollod. I, 9, 20 f. Hygin. fab. 17., der Stamm der Dolionen, Apollon. Rhod. I, 951. 1158., Antäos in Libyen, Buſiris in Aegypten, wo wieder der Ausdruck des Ungethümen hinzutritt, ſ. Apollod. II, 5, 11. Von eigenthümlichem Intereſſe ſind dann ſchließlich ſolche Liebesverbindungen P.'s, welche entweder auf ſeine Natur als des Gottes befruchtender Gewäſſer zurückgehn, oder ſolche welche durch Poeſie und Kunſt eine beſondere Popularität und Ausbildung gefunden hatten. Zu jenen gehört namentlich die arkadiſche Legende von ſeiner Liebe zur Demeter, deren Geſtalt indeſſen, ſo wie Pauſanias ſie erzählt, durch Einwirkung der eleuſiniſchen Mythe und der böotiſchen Sage vom Urſprunge des Roſſes Areion beſtimmt zu ſein ſcheint, ſ. Dem. u. Perſ. S. 149 ff.* In der Poeſie und Kunſt beſonders beliebt aber war die Sage von P.'s Liebe zur Danaide *Amymone*, die der Vater an der waſſerarmen Küſte von Argolis nach Quellwaſſer ausſchickt, bei welchem Suchen ſie ein Satyr überraſcht, von welchem P. ſie befreit. Ihm ergibt ſich die Danaide, wofür die Landſchaft den nach ihr benannten Quell gewann. Aeſchylus hatte dieſe Sage in einem Drama behandelt, welches ſchon F. A. Wolf für ein Satyrdrama erklärt

* Das Bild des Onatas, auf welches man ſich berief, ſah Pauſanias nicht, und die meiſten Leute zu Phigalia wollten gar nichts davon wiſſen. Es iſt ſehr zu bezweifeln daß die Kunſt des Onatas ſolch ein Bild zugelaſſen, welcher Anſicht auch Leake Morea I. p. 494. iſt: There were some doubts however among the Phigalians themselves, whether it had ever existed, and it seems more probable that both this and the form of the lower part of the statue of Eurynome were stories with which the priests amused the credulous traveller, for such monstrous representations were not at all in te taste of Grecian art. Doch will v. Stackelberg Apollotpl. zu Baſſä S. 25. nicht allein die Höhle der Demeter Erinys, ſondern auch Spuren der alten Sage in der Gegend von Phigalia wieder aufgefunden haben. Bildliche Darſtellungen der Demeter Erinys mit dem Areion ſind unſicher. So bei Panofka verlegene Mythen Taf. I. 2. u. 3., wo namentlich die Figur auf Nr. 3. ſicher eine Hekate iſt, ſ. Heſiod Theog. 440.

hat, ſ. Welcker, Nachtrag S. 308. Ferner die Liebe zur Tyro, welche Sage Sophokles in einer Tragödie bearbeitet hatte, ſ. Welcker, Griech. Trag. I. S. 312 ff. Dann die zur Alope, der Tochter des Kerkyon, welche vom P. den Hippothoos gebiert, den wieder eine Stute aufſäugt, eine von Euripides und andern Tragikern bearbeitete Fabel, ſ. Welcker II. S. 711 ff. Ebenſo die Fabel von der Melanippe, einer Tochter der Hippe, der Tochter des Chiron, und des Aeolos. Sie gebiert vom P. Zwillinge, welche von einer Kuh unter dem Rindvieh aufgeſäugt werden, Welcker II. S. 840 ff. Endlich die Liebe zur Aethra, der Mutter des Theſeus, ſ. Pauſ. II, 33, 1. Apollod. III, 15, 7. Hygin. f. 37., die zur Theophane, Hygin. f. 188., und die zum Knaben Pelops, welche aus Pindar Ol. I, 25 ff. bekannt iſt.

D. In der Kunſtarchäologie des Poſeidon iſt zunächſt von ſeinen älteren und jüngeren Cultus- und Idealbildern, dann von den gruppirten Darſtellungen, endlich von den bildlichen Ausführungen der mythologiſchen Akte zu handeln. 1) Im Ganzen gibt es wenig ſichere Poſeidonsſtatuen; auch iſt von älteren und jüngeren Bildern beſtimmter Meiſter bei dieſem Gotte weniger überliefert als zu wünſchen wäre. Merkwürdig iſt die Poſeidonsherme (ἄγαλμα τετράγωνον) bei Trikoloni in Arkadien, Pauſ. VIII, 35, 6., und auf ein altes Cultusbild zu Helike in Achaja deutet die Erzählung bei Diodor XV, 49. Es ſcheint indeſſen daß auch die bildende Kunſt frühzeitig vorzüglich den Meeresgott Poſeidon darzuſtellen unternommen, zu welchem Zwecke beſonders coloſſale Erzbilder, wie ſie im Freien bei Häfen, auf Vorſprüngen in die See oder ſonſt an der Küſte aufgeſtellt wurden, gefordert werden mochten. So der eherne Poſeidon mit dem Seepferde auf der Hand, welcher ſich nach dem Untergange von Helike in dem dortigen Fahrwaſſer erhalten hatte und daſſelbe gefährlich machte, Strabo VIII, p. 384., der ſieben Ellen hohe Coloß den die Griechen nach den Siegen über die Perſer dem iſthmiſchen Poſeidon weihten, Herod. IX, 81., der Coloß im korinthiſchen Hafen Kenchreä, mit Delphin und Dreizack, welchen man auf korinthiſchen Bronzemünzen ſieht, Müller, Denkm. d. A. K. II, 6, 72., endlich die neun Ellen hohen Bilder des Poſeidon und der Amphitrite zu Tenos von dem alten attiſchen Meiſter Teleſtas, deren Clemens Alex. Protrept. p. 41. P. aus Philochoros gedenkt. Aus der beſten Zeit der griechiſchen Kunſt wiſſen wir daß Lyſippos ein berühmtes Erzbild des Poſeidon geliefert hatte, Lucian Jup. Trag. 9.; dahingegen es von Praxiteles einen Poſeidon aus Marmor zu Rom gab, ſ. Plin. H. N. XXXVI, 5, 23. Attribute des P. waren ſeit alter Zeit der Dreizack und der Delphin, den er entweder auf der Hand hat oder er ſetzt den Fuß auf ihn. Außerdem beſonders der Thunfiſch, den er z. B. auf einem von Athenäus VIII, p. 346. C. beſchriebenen Gemälde dem kreiſenden Zeus reichte. Die andere Hand führt ſtatt des Dreizacks nicht ſelten das Scepter. Die Haltung iſt thronend, fahrend, ſchreitend, ſtehend, je nachdem das Bild gedacht oder für dieſen oder jenen Zweck beſtimmt iſt; die Bekleidung iſt bald das lange ioniſche Gewand, wie es namentlich in den ioniſchen Culten des P. Ἑλικώνιος herkömmlich geweſen ſeyn mag, bald und häufiger ein leichter Umwurf, wie denn beſonders die doriſche Kunſt und die Technik der Erzbilder ihn frühzeitig meiſt nackend dargeſtellt haben wird, in welcher Geſtalt er auf den alten päſtaniſchen Münzen zu ſehen iſt. Die Grundzüge ſeines perſönlich ausgeführten Bildes gibt Homer, die dunkeln Locken (κυανοχαίτης), die breite Bruſt (Il. II, 479.), bei Pauſ. I, 14, 5. werden ihm außerdem ὀφθαλμοὶ γλαυκοὶ zugeſchrieben, bei Cornutus 22. dunkle Gewandung. Immer wurde er als kräftiger Mann und königlichen Anſehens gebildet, dem Zeus ähnlich, nur weniger erhaben, ſtürmiſcher und heftiger von Geſichtsausdruck, gedrungener von Geſtalt, ſ. Valer. Max. VIII, 11, 5. Euphranor — cum Athenis XII, deos pingeret, Neptuni

imaginem quam poterat excellentissimis maiestatis coloribus amplexus est, perinde ac Jovis, aliquanto augustiorem repraesentaturus. So wurde namentlich auch das Haupt- und Barthaar verſchieden gehalten, beim Poſ. lockiger, krauſer und dicker, wie Winckelmann bemerkt, Werke IV. 98. u. 102. u. Taf. VIII. Die ältere Kunſt ſcheint aber im Ganzen den heftig bewegten und erregten Ausdruck in Geſicht und Haltung, die jüngere den des Nept. placidus, des beſänftigten Gottes, der ruhigen und heiteren Meeresfläche vorgezogen haben, ſ. Böttiger, Kunſtmyth. II. 347 ff. Müller, Arch. §. 354., Denkm. d. A. K. II. Taf. VI. Die Charakteriſtik der einzelnen Erſcheinungsformen des P., des θαλάσσιος, ἐννοσίχθων, ἵππιος u. ſ. w., wurde theils durch die Attribute, theils durch den eigenthümlich motivirten Ausdruck des Geſichtes oder der Gebärde erreicht. Für den Mangel an ſicheren Neptunsſtatuen (es wird wohl mancher Neptun durch Reſtauration zum Jupiter geworden ſeyn) müſſen uns Vaſenbilder, Münzbilder, Gemmen und Reliefs entſchädigen. Auf Vaſenbildern der Gerhard'ſchen Sammlung erſcheint er bald thronend, mit dem Dreizack, neben ihm Amphitrite, die durch einen mächtigen Fiſch charakteriſirt iſt, wie auf der Soſiasſchale, Gerhard, Trinkſch. Taf. VI. VII., bald mit Dreizack und Delphin, im Himation, Auserl. Vaſenb. VII., oder mit Skeptron und Delphin, daſ. CXLVI — CXLVIII., oder mit dem Dreizack, einen Wagen mit weißen Flügelroſſen beſteigend, bekränzt mit Seegewächs, in anderer Götter Umgebung, daſ. Taf. X., und ähnlich auf einem etrusk. Spiegel, Taf. LXIII. Oder er iſt mit dem Dreizack in der Rechten, einem Fiſch in der Linken, nackt, einherſchreitend, bärtig, aber jugendlich männlich abgebildet, Vaſenb. Taf. XI., oder endlich mit Dreizack, Fiſch und Seegewächſen auf einem Stier, ſeinem heiligen Opferthiere, als Gegenbild zum Bacchus, welcher mit ſeinen Attributen gleichfalls auf einem Stier ſitzt, da dieſes Thier auch ihm heilig war, daſ. Taf XLVII. Verſchiedene Münzbilder des P. gibt Panofka, von dem Einfluß der Gottheiten auf die Ortsnamen, Berlin 1842. Taf. I. 14—20., eine Sammlung vermiſchter Vorſtellungen aus verſchiedenen Denkmälerklaſſen Müller, Denkm. d. A. K. II. Taf. VI. u. VII. Haar und Bekränzung iſt verſchieden, je nachdem er entweder als Seegott oder als ἠπειρώτης gedacht wurde. In jener Eigenſchaft hat er oft fließende Haare und einen Kranz von Seegewächſen, in dieſer gelocktes Haar und einen Kranz von Lorbeer, ſ. Forchhammer, Apollons Ankunft zu Delphi S. 20. A. 13.; dahingegen er als Gott der iſthmiſchen Spiele mit Fichtenzweigen bekränzt war, ſ. Böttiger, Amalthea II. 294. Den Erderſchütterer charakteriſirt der geſchwungene Dreizack, die heftig vorſchreitende Stellung, das um den linken Arm gewickelte Mäntelchen, wie beſonders auf den päſtaniſchen Münzen, wo ſichtlich ein alter Typus zu Grunde liegt. Ein von Philoſtr. Imag. II, 14. geſchildertes Gemälde ſtellte ihn in dem Augenblicke dar wie er Theſſaliens Berge ſprengte; er ſcheint ſich dabei in ähnlicher Bewegung befunden zu haben wie auf jenen Münzen, nur nicht ſo heftig, vgl. auch Claudian. Rapt. Proserp. II, 179 ff. und Spanheim ad Callim. H. D. 105. Auf einer von Jahn, Vaſenb. Taf. IV. wiederholten Gemme reißt er einen Felſen mit den Händen von einander und ſtemmt zugleich das eine Bein an die Felswand; auf einem Vaſenbilde daſelbſt ſtößt er mit dem Dreizack einen Fels, um ihm den Quell der Amymone zu entlocken; und ſo wird auch die Geneſis des Pferdes dargeſtellt worden ſeyn. Sonſt ſitzt P. als ἵππιος auch wohl zu Pferde, wie auf einer Münze von Potidäa bei Panofka a. a. O. I, 19. und im Kampfe mit dem Giganten Polybotes auf einer von Pauſ. I, 2, 4. beſchriebenen Darſtellung, oder er hat das Pferd neben ſich, wie auf einer Münze von Rhaukos in Kreta, bei Panofka I, 16. Als Quellengott war er zu Korinth in einer auch ſonſt beliebten Stellung gebildet, den Fuß auf einen Delphin ſetzend, aus welchem der Quell hervorſprudelte, ſ. Pauſ. II,

2, 7. Eine ſehr gewöhnliche Stellung P.'s iſt endlich die wo er nackt erſcheint, das rechte Bein auf einem Felſen, der Prora eines Schiffes, einem Delphin aufgeſtützt und ins Weite ausſchauend, indem er ſich zugleich mit dem Dreizack in der Rechten ſtützt, gedacht als der ausgemachte Meeresherrſcher, welcher alſo auch die Quelle aller Meeresherrſchaft und aller Siege zur See iſt, ſ. Müller, Archäol. §. 355, 5., Denkm. d. A. K. II, 6, 74. u. 75. Jahn, archäol. Aufſ. S. 38 ff.*. Ueberhaupt ſchmückte ſich die Meeresherrſchaft und der Seeſieg gerne mit poſeidoniſchen Attributen, woraus viele Darſtellungen P.'s ſelbſt oder ſolcher Feldherren hervorgegangen ſind welche zur See geſiegt hatten und ſich demgemäß Söhne des P. oder *νέοι Ποσειδῶνες* nannten. So erſcheint P. thronend, mit Dreizack und Apluſtre auf Münzen von Byzanz, bei Panofka a. a. O. I, 26., ohne Zweifel mit Beziehung auf einen beſtimmten Seeſieg. Eben dahin gehörte ein Anathem der Spartaner zu Delphi, welches P. und Lyſander darſtellte, dieſen von dem Meeresgotte bekränzt, das Werk eines arkadiſchen Künſtlers, Pauſ. X, 9, 4. Ferner die Münzen des Antigonos und Demetrios, welche zur Erinnerung ihrer Seeſiege geſchlagen wurden, und von welchen jene einen beſonders ſchönen Poſeidonskopf, dieſe den Seeherrſcher in der beſchriebenen Stellung zeigen, ſ. Müller, D. A. K. Bd. I, 50, 221. 52, 231. Ebenſo gibt es Münzen des Sext. Pompejus mit poſeidoniſchen Attributen, und andere auf welchen Agrippa als Neptun erſcheint, ſ. Böttiger, Kunſtmyth. II. 351 ff. — 2) Die einfachſte Gruppe in welcher P. zu erſcheinen pflegt iſt die Paarung mit der Amphitrite. So ſchon unter den Bildwerken im Tempel der Athene Chalkioikos zu Sparta, Pauſ. III, 17, 3., am Poſtamente des olympiſchen Zeus-Coloſſes von Phidias, Pauſ. V, 11, 3., als Anathem zu Olympia, die Arbeit eines argiviſchen Künſtlers, Poſeidon, Amphitrite und Heſtia**, ſ. Pauſ. V, 26, 2. Auch in Götterverſammlungen, wie wir ſie noch jetzt auf Vaſenbildern, Marmorreliefs u. dgl. ſehen, pflegt P. mit Amphitrite gepaart zu ſeyn, obgleich nicht ſelten auch mit Demeter. Amphitrite allein pflegt auf Münzen, Gemmen und andern Bildwerken thronend dargeſtellt zu ſeyn, bisweilen auf dem Rücken eines Tritonen, mit poſeidoniſchen Attributen, ein ſchöner Kopf, meiſt mit naſſen fließenden Haaren, ſ. Müller, Denkm. A. K. II, 7, 79—81. In eigenthümlicher Charakteriſtik ſoll ſie mit Krebsſcheeren an den Schläfen abgebildet ſeyn, ſ. Cedren. Comp. Hist. p. 265. Winckelmann, Werke II. 505. Häufig treten dann auch noch andere Seegottheiten hinzu, im iſthmiſchen Heiligthum beſ. Leukothea und Palämon, Pauſ. II, 2, 1. In demſelben Heiligthum gab es eine koſtbare von Herodes Atticus geweihte Gruppe aus Gold und Elfenbein, welche Pauſ. II, 1, 7. beſchreibt. Auf einem Viergeſpann P. und Amphitrite, in ihrer Nähe Palämon, neben den Pferden Tritonen; auf dem Poſtamente eine Gruppe in deren Mitte man die Geburt der Aphrodite aus dem Meere ſah, zu beiden Seiten die Nereiden, weiterhin die Dioskuren, Galene, Thalaſſa, Triton, Ino, Bellerophon, Pegaſos. Auch in dramatiſcher Auffaſſung pflegten ſolche Gruppen von Meeresgottheiten gebildet zu werden, wobei die Beſchreibung der Poſeidonsfahrt bei Homer, Il. XIII, 23 ff. der Phantaſie der Bildner einen großen Spielraum ließ. In älterer Zeit gab man ihm Pferde, namentlich geflügelte, wie auch Pelops

---

* So erſcheint er auch auf den röm. Kaiſermünzen, welche man bisher fälſchlich auf **Jupiter Imperator** bezogen hat, wie nach O. Jahn's Vorgang auch im Art. **Jupiter**, Bd. IV. S. 623. geſchehen iſt, ſ. jetzt Pinder bei Jahn, Archäol. Aufſ. S. 45.

** Wohl zur Erinnerung an eine glückliche Heimkehr an den häuslichen Heerd vom Meere, oder wegen glücklicher Anſiedelung auf feſtem Lande nach langem Leben zur See. Und in dieſer Weiſe ließe ſich auch P. *δωματίτης* zu Sparta erklären, bei Pauſ. III, 14, 7.

(Pauſ. V, 17, 4.) und Idas ſolche Pferde vom P. bekamen, weil nämlich die Roſſe P.'s göttlicher Abkunft und dämoniſch ſind; und ſo beſchreibt noch Plato den Coloß des P. auf der Akropolis ſeiner Atlantis: der Gott lenkte die Flügelpferde, um ihn die Schaar der Nereiden, auf Delphinen reitend, Critias p. 116. E. Später erfand man das Meerpferd, den Hippokampos, und umgab überdies den von ſolchen Roſſen gezogenen Wagen mit einem Gefolge von Delphinen, Nereiden, Tritonen und andern phantaſtiſchen Seeweſen, welches ſowohl durch bunte Zuſammenſetzung als durch lebendige Erregung ein Gegenſtück zu dem bacchiſchen Thiaſos bildete, ſ. Böttiger, Kunſtmyth. II. 353 ff. Solche Züge erſcheinen bald im Gefolge des P. oder der Amphitrite, bald in dem der Venus marina, endlich in dem der Thetis, deren durch das Epos zu einem ſo reichen Kreiſe von Dichtungen ausgebeutetes Verhältniß zum Achill dann auch in der bildenden Kunſt zu den vorzüglichſten Compoſitionen dieſer Art Anlaß gegeben hat. So vor Allem ein Werk des Skopas, welches man ſpäter zu Rom in dem von Cn. Domitius geweihten Tempel des Neptunus beim Circus Flaminius ſah und welches von Plinius H. N. XXXVI, 5, 26. ſo beſchrieben wird: sed in maxima dignatione Cn. Domitii delubro in Circo Flaminio Neptunus ipse et Thetis atque Achilles, Nereides supra delphinos et cete et hippocampos sedentes, item Tritones chorusque Phorci et pistrices ac multa alia marina, omnia eiusdem manus, praeclarum opus, etiam si totius vitae fuisset. Auch P.'s Zuſammenſtellung mit der Aphrodite gehört zu dieſen Beziehungen ſeiner Meeresherrſchaft, da beide Gottheiten πελάγιοι waren, was ſich im Cultus durch benachbarte Verehrung, in der Kunſt durch Gruppirung darthut, ſ. Pauſ. VII, 21, 4. 24, 1. Plut. Quaestt. Gr. 44. Müller, D. A. K. II, 7, 68. 75. Ferner erſcheint P. nicht ſelten im Gefolge des Dionyſos oder mit ihm gruppirt oder ſelbſt mit ſeinen Attributen, ſ. Gerhard, A. V. XLVII. u. XLVIII. Text S. 172 ff. 219., aus demſelben Grunde weßhalb Ino-Leukothea das Dionyſoskind ſtillt, der verfolgte Dionyſos ins Meer ſpringt u. ſ. w.; endlich als ἵππιος neben der Athene ἱππία*, abgeſehen von geheimeren Beziehungen in welchen P. zur Athene ſtand, ſ. O. Jahn, Archäol. Auff. S. 107. — 3) Unter den mythologiſchen Acten wurden ſowohl die Wettkämpfe P.'s mit andern Gottheiten, als ſein Sieg über Giganten, und endlich ſeine erotiſchen Abenteuer häufig in Bildwerken wiedergegeben. So war beſonders der Wettkampf zwiſchen P. und Athene um den Beſitz der attiſchen Burg und des Landes ein häufiger Vorwurf der attiſchen Kunſt, ſ. Pauſ. I, 24, 3.; namentlich war mit dieſer Vorſtellung eines der Giebelfelder des Parthenon ausgeſchmückt, unter deſſen ſtatuariſchen Reſten ſich der großartige Torſo des P. aus der Schule des Phidias erhalten hat, von deſſen vollſtändiger Bildung die Carrey'ſchen Zeichnungen einen Begriff geben, ſ. Müller, Archäol. §. 118., Denkm. d. A. K. I. Taf. XXVII. Ueber erhaltene Darſtellungen des Kampfes mit dem Giganten Polybotes oder Ephialtes ſ. Böttiger, Kunſtmythol. II. 345 f. Millingen, Un. Mon. I, 7. Müller, D. A. K. I. 44. 208. Auch das Abenteuer mit Laomedon, beſonders das romantiſche Schickſal der Heſione, hat zu manchen Bildwerken Anlaß gegeben. Eine Hesiona nobilis des Malers Antiphilos erwähnt Plinius H. N. XXXV, 10, 37.; Laomedontis circa Herculem et Neptunum memoriam malte Artemo, Plin. XXXV, 11, 40. Der ganze Cyclus dieſer Begebenheit kommt auf Sarkophagen vor. Unſicher iſt die Deutung des Bildwerks bei Müller, D. A. K. II, 7, 86., wo P. ſelbſt mit Wogenſchwall und Seeungeheuer einen fliehenden Helden verfolgt. Unter ſeinen Geliebten iſt das Schickſal der Amymone,

* Zu Olympia ſtanden im Hippodrom Altäre des P. Hippios und der Hera Hippia, Pauſ. V, 15, 4.

wie in der Poeſie am meiſten beſungen, ſo auch von der bildenden Kunſt am häufigſten dargeſtellt, ſ. Hirt in Böttiger's Amalthea II. 277—301. Müller, D. A. K. II, 7, 84. Gerhard, A. V. Taf. XI., Spiegel Taf. LXIV. O. Jahn, Vaſenbilder S. 34—40. u. Taf. IV., Archäol. Aufſ. S. 28 ff. Die Entführung der Alkyone ſah man am Throne des amykläiſchen Apoll, Pauſ. III, 18, 7.; auf denſelben Akt bezieht Panofka das Bild einer Münze von Kyme, a. a. O. I, 15. Müller, D. A. K. II, 7, 85., wo P. eine Nymphe raubt, in ähnlicher Darſtellung wie ſonſt der Raub der Perſephone auf Münzen gebildet wird; es kann aber auch die Entführung der Amphitrite gemeint ſeyn. Ferner ſieht man auf Vaſengemälden Poſeidon in ioniſcher Bekleidung die Aethra verfolgen, die einen Kalathos trägt, Gerhard, A. V. Taf. XII. Ueber bildliche Darſtellungen des Abenteuers der Tyro ſ. Jahn, Archäol. Aufſ. S. 147 ff. Die Fabel der Alope kommt an der Vorderſeite eines Sarkophags der Villa Pamfili vor, bei Winckelmann Mon. ined. 92., ſ. Welcker, Gr. Trag. II. 711 ff. Die Schickſale der Theophane hat man neuerdings auch auf bildlichen Denkmälern nachzuweiſen geſucht, ſ. Archäol. Ztg. 1845. S. 37. 1846. S. 214., und ebenſo P. und Pelops, ſ. Walz, Ztſchr. f. A.W. 1845. S. 449 f., Archäol. Ztg. 1845. S. 59 ff. 1846. S. 252. Ein anderes Abenteuer mit einer Nymphe ſ. Gerhard, A. V. Taf. LXV. Vgl. über das Ganze: Völcker, Mythol. des Japet. Geſchlechts, Gießen 1824. Böttiger, Ideen zur Kunſtmythol. 2. Bd. S. 322—360. Creuzer, Symbol. II. 73. III. 258. 274. 315. Emeric David Neptune, Recherches sur ce Dieu etc. Paris 1839. O. Müller, Archäol. §. 354—356. Gerhard, Auserl. Vaſenb. Taf. VIII—XII. u. Text S. 34—54. Schwenck, Myth. I. S. 291—313. II. S. 155—158. Heffter, die Rel. d. Griech. u. Römer S. 423 ff. u. 497. [Preller.]

Nepūnis, *Νεπουνίς*, Beiname der Amazone Hippolyte bei Lykophr. 1332., wo der Schol. bemerkt daß auch die übrigen *Νεπουνίδες* genannt worden ſeien. [W.]

Nequinum, ſ. Narnia.

Nerābus (*Νήραβος*), Stadt Syriens, nur bei Steph. Byz. p. 492. [F.]

Neratia gens, ein plebejiſches Geſchlecht, das vielleicht aus Samnium ſtammte (vgl. Nr. 7. u. 8.). Bekannt ſind Folgende, die mit Ausnahme des Erſten und wahrſcheinlich des Zweiten der Kaiſerzeit angehören:

1) Von Cic. de lege agr. II, 25, 67. (tabula Neratianae auctionis, al. Verat.) wird ein Neratius erwähnt, der bei einer von ihm (als Eigenthümer oder Commiſſarius, vgl. Bd. I. S 996.) vorgenommenen Auction verſchiedene Grundſtücke mit den Worten empfahl: es könne auf ihnen ein Olivengarten, ein Weinberg angelegt werden.

2) L. Neratius (al. Verat.), wahrſch. ein reicher Ritterſohn und von Qu. Labeo (vgl. Bd. IV. S. 700, 3.) als egregie homo improbus atque immani vecordia bezeichnet, der ſich eine Unterhaltung daraus machte den Begegnenden Maulſchellen auszutheilen, für welche er die Buße von 25 As die von den XII. Tafeln darauf geſetzt war aus dem Beutel den ihm ſein Sklave nachtragen mußte baar erlegte (Gell. N. A. XX, 1.).

3) M. Neratius Pansa, kaiſerlicher Legate in Galatien unter Titus, nach den Münzen bei Raſche lex. r. numm. III, 1. p. 1250. (*Επι Μ. Νερα. Πανσα πρεσβευτου*, und: *Κο. Γα.*, d. h. *κοινὸν Γαλατίας*, vgl. Bd. II. S. 283 f.). [Hkh.]

4) Neratius Priscus, einer der angeſehenſten röm. Juriſten (aus der Schule des Proculus) zur Zeit des Trajanus, welchem er ſehr nahe ſtand und deſſen höchſtes Vertrauen er beſaß (vgl. Spartian. Hadr. 4.). Er bekleidete die höchſten Staatsämter und blieb auch unter Hadrian in hohem Anſehen (ſ. ibid. 18.). Seine Schriften werden in den Pandekten an 64

Stellen angeführt und benützt; wir ſehen daraus daß er ein größeres Werk in 15 Büchern (Regularum libri), dann ſieben Bücher Membranarum, drei Bücher Responsorum, ferner Epistolae u. A. geſchrieben hatte; eine Schrift De nuptiis nennt Gellius N. A. IV, 4. S. das Nähere in der Abhandlung von J. E. Stickel: Diss. de Neratio Prisco JCto. Lips. 1788. 4. u. bei Bach Hist. Jur. Rom. III, 1. sect. VI. §. 26. Vgl. Bd. IV. S. 694. [B.]

5) Neratius Marcellus, von Plinius Ep. III, 8. erwähnt, welcher eine Tribunenſtelle für Suetonius Tranquillus (den Geſchichtſchreiber) bei ihm auswirkte, welche Suetonius ſpäter auf einen Andern übergetragen wünſchte. Aus der Stelle ſcheint hervorzugehen daß er Proconſul oder Legate war, und allerdings liegt es nahe, in ihm den Coſ. Marcellus d. J. 857 d. St., 104 n. Chr. zu erkennen (vgl. Tillemont Hist. des Emp. T. II. Par. 1720. 4. p. 503., wonach Onuphrius in ſeinen Faſten dem Marcellus den Vornamen Publius gab, ohne einen Beleg dafür beizubringen). Weniger wahrſcheinlich iſt daß der Coſ. Marcellus des J. 882 = 192 (Fasti Idat., Chron. Alex., vgl. Gruter p. 574, 4. u. Tillemont l. l. p. 523.) derſelbe Neratius geweſen ſei, und ungewiß überhaupt daß er dieſem Geſchlechte angehört habe.

6) Neratius Appianus, gleich den beiden Vorigen Zeitgenoſſe des Trajan, ſofern ein Reſcript des Ariſto (Bd. I. S. 764, 4.) an ihn erwähnt wird, Digest. XL, 4. (de manum. test.), 46.

7) L. Neratius Proculus, aus dem ſamnitiſchen Säpinum, vgl. die Inſchr. bei Gruter p. 441, 4.: L. Neratio C. F. Vol(tinia tribu) Proculo Xviro stlitibus iudican(dis) Trib(uno) Militum Legion(is) VII (wie mit Urſin. ſtatt VIII geleſen werden muß, vgl. Bd. IV. S. 886.) Gemin(ae) Felic(is) et Leg(ionis) VIII Aug(ustae) Quaest(ori) Aedil(i) Pleb(is) Cereal(i) Praet(ori) Leg(ato) Leg(ionis) XVI Flaviae Fidel(is) Item misso ab Imp. Antonino Aug. Pio ad deducendas vexillationes in Syriam ob bellum Parthicum Praef(ecto) Aerari(i) Militaris Cos. (Consuli) Municipes Saepinat(es). Das Jahr in welchem er das Conſulat (ohne Zweifel als Cos. suff.) bekleidete iſt nicht zu beſtimmen, unter Antoninus Pius aber mit Gruter den Philoſophen zu verſtehen iſt kein Grund vorhanden.

8) C. Neratius Proculus, wahrſcheinlich gleich dem Vorigen einer ſamnitiſchen Gemeinde angehörig, vgl. die Inſchr. bei Gruter 441, 5. Orelli 4006., die nach Gruters Angabe extra Mirabellam, Auxitotiae vulgo Cidognae (Lacedogna — nordweſtl. von Venoſa, im Gebirge — ?) gefunden wurde: C. Neratio C. Fil. C. N(ep.) C. Pron(ep.) C. Abn(ep.) Cor(nelia tribu) Proculo Betitio Pio Maximiliano Quaest(ori) IIvir(o) Quinq(uennali) P(otestate) C(ensoria)* Flamini Divi Hadrian(i) Curatori Operum Publ. Venusiae dato ab Divo Hadriano Curat(ori) Kal(endarii, vgl. S. 229.) Nolanorum dato ab Imp. Antonino Aug. Pio Epaphroditus et Conventa Lib(erti). L(oco) D(ato) D(ecurionum) D(ecreto). Maffei (Art. crit. Lapidar. p. 340.) hielt die Inſchrift ohne Grund für unächt. Vgl. über ſie Lupulus, Iter Venusinum vetustis monumentis illustratum. Neap. 1793. 4. p. 318. 114.

9) Fl. Neratia Septimia Octavilla, Tochter des L. Flavius Septimius Aper Octavianus, C. V. (Centumvir), Trib. Pleb., Sodalis Hadrianalis, Quaest. Provinc. Cypri, Sevir Turmae Secundae Equitum Roman., XVIvir stlitibus iudicandis, Gruter 412, 2. vgl. 467, 5. (Romae in monte Caballo. Inventa in urna Nomentana.) Ein Sodalis Hadrianalis findet ſich noch 193 n. Chr., Murat. 345, 3. vgl. Orelli 2376.

---

* Zum Beweiſe der Richtigkeit dieſer Leſung ſ. Orelli 732. u. Murat. 135, 1. u. vgl. Duumviri Bd. II. S. 1284. Orelli liest Patrono Coloniae, während hier an keine Colonie gedacht werden kann.

10) Neratius, ein Zeitgenoſſe der Kaiſer Diokletian und Maximian, von welchen im Codex (IV, 49, 6.) ein Reſcript an ihn enthalten iſt.

11) Neratius Cerealis, Präfekt von Rom und Conſul unter Conſtantius, dem Sohne Conſtantin des Gr., mütterlicher Oheim des Cäſar Gallus (Ammian. XIV, 11. vgl. Tillemont Hist. des Emp. T. IV. p. 383.). Präfekt zu Rom war er im J. 352 u. 353 n. Chr. (Tillemont l. l. p. 377.), und ſetzte als ſolcher dem Conſtantius nach deſſen Siege über Magnentius (vgl. Bd. II. S. 619.) eine Reiterſtatue, von welcher die Baſis mit der Inſchrift beim Bogen des Septimius Severus gefunden wurde. Die Inſchrift lautet (bei Gruter 280, 6. Orelli 1101.): Restitutori Urbis Romae atque Orb(is) Et Extinctori Pestiferae Tyrannidis D(omino) N(ostro) Fl. Jul. Constantio Victori ac Triumfatori semper Augusto Neratius Cerealis V(ir) C(larissimus) (vgl. Bd. II. S. 609., ob.) Praefectus Urbi Vice sacra iudicans (ſ. Judex Bd. IV. S. 355. A., 3.) D(evotus) N(umini) M(aiestati) Que Eius (vgl. Orelli 167.). Conſul war er im J. 358 n. Chr. (mit Datianus, vgl. Tillemont p. 428.), und als ſolcher bezeichnen ihn mehrere Inſchriften bei Grut. 181, 3.: Neratius Cerealis V(ir) C(larissimus) Cons. Ord(inarius) (vgl. Orelli 1187. u. Consul, Bd. II. S. 625 f.) Conditor Balnearum Censuit, Grut. 441, 3.: Neratio Cereali V(iro) C(lariss.) Consuli Ord(inario) Praef(ecto) Urb(is) Conditori Balnearum Cursius Satrius Patrono Omnia Praestantissimo, und Gruter 303, 2.: Datiano et Cereale Cons. etc.

12) Neratius Scopius, Sohn des Vorigen, auf einer Inſchrift bei Grut. 441, 6. erwähnt: Neratio Scopio V(iri) C(larissimi) Filio Consulari Campaniae Cursius Satrius (vgl. Nr. 11.) Nutritor Eius Patrono Omnia Praestantissimo.

Ohne Zweifel der früheren Kaiſerzeit gehört ein Camee der kön. Bibl. zu Paris mit dem Bruſtbilde einer Veſtalin und der Inſchrift Ner(atia) Vir(go) V(estalis) an (wiewohl ſt. Neratia auch Neria zu leſen ſeyn könnte). Buonarroti Medagl. ant., XXXVI, 3. Millin Galerie mythol. T. I. n. 333. — Auf Inſchriften deren Zeit entweder gar nicht oder nicht ſicher und genau zu beſtimmen iſt werden noch Folgende erwähnt: L. Neratius Candidus, der ſeiner Tochter Ursa . . . Nerati . . . Prisci Ser(va) (ob der Rechtsgelehrte N. Pr., Nr. 4.?) einen Grabſtein ſetzte (Rom), Gruter 717, 3.; Neratius Palmatus V(ir) C(lariss.) C. (Consul?) . . . Etiam Frontem Scaenae O . . . (Syrakus), Murat. 437, 2.; Neratia Dionysias und deren Kinder Fl. Amaranthus Nerat., Neratia Paula (Rom), Mur. 1380, 3.; Neratia Procilla (Sicilien; vgl. Ner. Proculus, Nr. 7. 8.), Mur. 1777, 13. [Hkh.]

Nereae, Völkerſchaft im SW. von India intra Gangem, in der Nähe der Inſel Pattalene zwiſchen den Indusmündungen, bei Plin. VI, 20, 23. *[F.]*

Nereïdes, *Νηρηΐδες* bei Hom. Il. XVIII, 38. 49. Pind. *Pyth.* XI, 2. Nem. V, 7., *Νηρεΐδες* bei Pind. Nem. IV, 65. V, 7. Isthm. V, 5. Moſch. II, 114., wurden zwar von dem Lyriker Bakchylides bei Euſt. ad Od. p. 1954, 4. von den Töchtern des Nereus ſo unterſchieden, daß man unter *Νηρέως θυγατέρες τὰς ἐκ Δωρίδος γνησίας αὐτοῦ θυγατέρας*, unter *Νηρεΐδες τὰς ἐξ ἄλλων, τὰς συνεισάκτους* verſtand; man findet aber bei keinem andern Schriftſteller eine Spur dieſer Unterſcheidung. Heſiod Th. 240 —264. (vgl. Schömann de Oceanidum et Nereidum catal. Hesiod.) und Hyg. Praef. zählen fünfzig Töchter des Nereus und der Doris mit Namen auf, und mit dieſer Zahl ſtimmt auch Orph. in dem Hymnus (XXIV.) an die Nereiden überein. Hom. Il. XVIII, 39—51. nennt zwar nur 34 mit Namen, läßt aber (v. 49.) noch Raum für andere, welche er nicht namentlich nennt; Apollod. I, 3, 6. nennt 45 mit Namen. Jedes dieſer Verzeichniſſe hat ſeine Varianten, und der Schol. Par. ad Apoll. A. III, 242. bringt noch die bei Allen fehlende Neaira bei. In Plato's atlanti=

ſchem Tempelbild (Critias p. 116. E.) wird ihre Zahl auf Hundert angegeben. Sie ſind ſchöne, keuſche (ἁγναί, Orph. H. 24, 1.) Jungfrauen (bei Heſ. Th. 245. 251. heißt die Halie [Il. XVIII, 40. βοῶπις] und Hippothoë ἐρόεσσα, 246. 266. die Melite und Pſamathe χαρίεσσα, 247. 251. die Euneike und Hipponoe ῥοδόπηχυς, 250. die Galateia εὐειδής, 254. die Amphitrite εὔσφυρος, 256. die Glaukonome φιλομμειδής, 279. die Euarne φυὴν ἐρατὴ καὶ εἶδος ἄμωμος); ſie wohnen auf dem Grund des Meeres bei ihrem Vater Nereus, Il. XVIII, 38. 49. 140. (πόντιαι, Pind. Pyth. XI, 4., ὑψίθρονοι, Nem. IV, 105.), reich geſchmückt (χρύσεαι, Pind. Nem. V, 13. vgl. die präneſtiniſche Ciſta bei R. Rochette Mon. In. Pl. 20., wo ſie Halsbänder mit Bullen haben), mit goldenen Spindeln (χρυσαλάκατοι, Pind. Nem. V, 65. vgl. Ovid Met. XIV, 264.). Sie waren aber auch eiferſüchtig auf ihre Schönheit, denn als Kaſſiopeia, die Gattin des Königs Kepheus, ſich rühmte ſchöner als die Nereiden zu ſeyn ſo vermochten dieſe den Poſeidon, Ueberſchwemmung und ein Seeungeheuer in das Land des Kepheus zu ſchicken, wodurch daſſelbe verwüſtet wurde, bis Andromeda dem Ungeheuer ausgeſetzt wurde, Apollod. II 4, 3. Eratoſth. Cataster. 16. 36., welcher berichtet daß Sophokles dieſe Geſchichte in ſeiner Andromeda erzähle. Neugierige Jungfrauen bewundern ſie die Argo als ſie ins Meer auslief, Catull. LXII, 15., und am lakoniſchen Ufer, wo ſie einen Hain hatten, betrachten ſie den Neoptolemos als er zur Hochzeit mit Hermione vorbeifährt, Pauſ. III, 26, 7.; ſie ſtehen aber auch den Schiffenden hilfreich bei: auf der Hera Geheiß geben ſie der Argo ſicheres Geleit durch die Skylla und Charybdis, Apoll. A. IV, 844. 859. 930. Apollod. I, 9, 22.; ſie begleiten die Flotte der Griechen als ſie von Aulis auslief, Eur. El. 434., und theilnahmsvoll verſammeln ſie ſich um den wegen des Patroklos Tod troſtloſen Achilleus, Il. XVIII, 37., nach der Darſtellung auf dem Kaſten des Kypſelos (Pauſ. V, 19, 8.) auf Wagen angefahren. In bacchiſchen Chören (Eur. Tro. 2. Himer. Or. XVI, 2.), auf den Wagen der Tritonen oder auf dem Rücken der verſchiedenen Meerungeheuer, beſonders der Delphine (Plato Critias p. 116. E. Nonn. I, 72.) ſitzend ziehen ſie über die Fluten hin, Orph. H. 24, 3 ff., und dieſe durch den Wechſel anmuthiger Geſtalten und phantaſtiſcher Compoſitionen belebten Gruppen wurden nach dem Vorgange des Myron und Skopas von der bildenden Kunſt häufig vorgeſtellt, und da der Glaube war daß ſie, wie Thetis den Achilleus (Pind. Ol. II, 144. Plato Symp. p. 179. E.), rechtſchaffene Männer nach den Inſeln der Seligen führen, ſo waren ſie eine beliebte Darſtellung auf Sarkophagen, ſ. Mus. Pio-Clem. T. IV, 33. Mus. Capit. T. IV, 63. Die von Orpheus Hymn. 24, 10. erhaltene Idee, daß ſie zuerſt die Weihen des Dionyſos und der Perſephone gelehrt haben und den Eingeweihten Glück und Segen ſpenden, mochte das Ihrige dazu beitragen. An verſchiedenen Orten Griechenlands hatten ſie Altäre, Pauſ. II, 1, 8. III, 26, 7. Nach Timäus bei Schol. Apoll. IV, 1217. wurden von Jaſon und Medea zur Erinnerung an ihre Hochzeit auf Kerkyra zwei Altäre nahe am Meer errichtet, der eine den Nymphen, der andere den Nereiden geweiht. Von den zahlreichen Darſtellungen der bildenden Kunſt nennen wir die Marmorgruppe des Florentiniſchen Muſeums, eine Nereide auf einem Hippocampen ſitzend bei H. Meyer, Abbild. zur Geſch. der Kunſt, Taf. 10., und im Mus. Pio-Clem. I, 33., eine Nereide von einem Triton geraubt, und die anmuthigen Wandgemälde in den Pitture d'Ercol. T. III. t. 16—18. Weiteres ſ. bei O. Müller, Kunſtarchäol. 402, 3. In der älteren Kunſt und Poeſie haben ſie immer ganz menſchliche Geſtalt; bald ſind ſie nackt, bald halb, bald ganz bekleidet: aus Plin. IX, 5. aber erſieht man daß in dieſer Zeit auch fiſchgeſchwänzte Nereiden bekannt waren, vgl. Voß, Mythol. Br. 64.

Bd. II. S. 249. Doch wird man ſicherer gehen wenn man ſolche Figuren auf Reliefs und Gemälden Tritonenfrauen nennt, O. Müller a. a. O. [W.]

Neretini, ein Zweig der Salentiner in Japygien bei Plin. III, 11, 16., denen die Stadt Nerētum (*Νήρητον*, vulgo *Νήριτον*, Ptol. III, 1, 76. Tab. Peut.) gehörte, die unter dem Namen Nardo im Bezirke von Otranto noch jetzt vorhanden iſt. Vgl. Romanelli Topogr. II. p. 50. u. 325. Auf Inſchr. bei Orelli Nr. 138. u. 3108. jedoch heißen ſie Neritini, ſo daß bei Ptolem. doch die Lesart *Νήριτον* die richtigere und bei Plinius eine Emendation nöthig ſcheint. [F.]

Nereus, *Νηρεὺς* (von *νάω*=*ῥέω*, woher *ναρὸς*=*ὑγρὸς*, und in der byzantiniſchen und neugriechiſchen Gräcität *νερὸν*=*ὕδωρ*, ſ. Steph. Thes s. v. *ναρὸς* u. *νερὸν*, Schwenck, Mythol. der Griech. S. 286.), der älteſte Sohn welchen Pontos mit der Gaia zeugte, ein untrüglicher, wohlrathender (*εὔβουλος*, Pind. Pyth. III, 164.), mildgeſinnter, das Recht liebender Meergreis (grandaevus, Virg. G. IV, 392.), Gemahl der Doris, der Tochter des Okeanos, mit welcher er fünfzig Töchter (ſ. Nereides) zeugte, Heſ. Th. 233 ff., womit die orphiſche Theogonie bei Prokl. in Tim. V, p. 295. im Weſentlichen übereinſtimmt. In der Ilias (XVIII, 141.) und Odyſſee (XXIV, 58.) wird er nur als *ἅλιος γέρων* bezeichnet, und ſo ſprachen auch die Sytheaten von einem im Meer wohnenden Greis, welchen Pauſ. III, 21, 9. für N. erklärt; im Hymn. auf Apoll. 319. aber wird Thetis Tochter des Nereus genannt. Nach Orph. H. 23. wohnt er auf dem Grund des Meeres, wo er ſich an den Chören der Nereiden ergötzt, namentlich iſt das ägäiſche Meer ſein Wohnſitz, Apoll. A. IV, 772., daher heißt er Aegaeus bei Stat. Th. VIII, 478. Wie Proteus in der Odyſſee, Glaukos in der Argonautenſage, ſo iſt N. in der Heraklesſage der weiſſagende Gott. Als Herakles an den Fluß Eridanos kam, verriethen ihm die Nymphen des Zeus und der Themis den Aufenthaltsort des Nereus, er griff ihn daher ſchlafend, und da er ſich in verſchiedene Geſtalten verwandelte, feſſelte er ihn und löste ihn nicht bis er ihm ſagte wo die Aepfel der Hesperiden ſeien, Apollod. II, 5, 11. Dieſer Kampf iſt auch auf alten Vaſengemälden dargeſtellt, ſ. Millingen Div. 32. Un. Mon. I, 11. O. Müller, Kunſtarchäol. 402, 2. Dagegen verkündete er dem Paris ſein künftiges Schickſal freiwillig, Hor. Od. I, 15. Bei Virg. Aen. II, 418. hat er das ſonſt nur dem Poſeidon zukommende Attribut des Dreizacks. Von der bildenden Kunſt wird er entweder unter ganz menſchlicher Geſtalt dargeſtellt, als alter Herrſcher mit Scepter, ſ. de Witte Annal. de l'Inst. arch. IV. p. 105., oder beinahe ganz als Fiſch mit dichten Schuppen, ſo daß blos Kopf und Arme menſchlich ſind, Gerhard Rapporto Volc. p. 145. Auf andern Vaſengemälden iſt die Hälfte des Körpers menſchlich, die andere endet in einen großen Fiſch, Musée Blacas Pl. 20. Auf einer Vaſe des Mus. Pourtalès Pl. 15. hat er außerdem Flügel. Vgl. Panofka am letzt. O. Die auf einem Amethyſt des Florentiner Cabinets dargeſtellte Scene häuslicher Glückſeligkeit, worin Nitſch und Nork in ihren Mytholog. Wörterbüchern und Schwenck a. a. O. den N. mit Doris und drei ihrer Kinder erblicken (ſ. Meyer, Abbild. zur Geſch. der Künſte, Taf. 29. C.), bezieht ſich vermöge der Bartloſigkeit des Mannes und der fiſchſchwänzigen Kinder auf eine Tritonenfamilie. — 2) Sohn des Poſeidon und der Kanake, Apollod. I, 7, 4. — 3) Bruder des Hippothoos, ſammt ſeinem Bruder von Telephos ermordet, Hyg. f. 142. — 4) röm. Töpfer auf einer Lampe bei Paſſeri Luc. fict. I, 63. [W.]

Nergilus (von Nergal, dem Mars der Aſſyrer, 2. Kön. 17, 30.), nach Abydenus ein aſſyriſcher König, Nachfolger des Sanherib, ermordet von ſeinem Sohn Adramelus (Euſ. Chron. I, p. 53.). [L. Georgii.]

Nergobriga, ſ. Nertobriga.

Neria, Nerio, Neriēne, hieß nach den Sacerdotalbüchern der Römer die Gemahlin des Mars, Aul. Gell. XIII, 22. Die Etymologie des Gellius: Nerio dictum quasi Neïrio h. e. sine ira et cum placiditate, ut eo nomine mitem tranquillumque fieri Martem precemur, verdient keine Beachtung: richtiger erklärt Forcell. Lex. das Wort für sabiniſch und erinnert an das sabiniſche Wort nero = fortis. Vgl. Hartung, Rel. der Römer, Thl. II. S. 172. Döderlein, Synonym. IV. S. 235. u. unten Nero, S. 575. [W.]

Neriae, ſ. Nerii.

Neria gens, plebejiſch:

1) Cn. Nerius, Pupinia (tribu), belangte im J. 698 d. St. (56 v. Chr.) den P. Seſtius de ambitu (Cic. ad Qu. fr. II, 3, 5.) und wird hiebei von Cicero als index bezeichnet. Vielleicht identiſch mit dem auf einer Münze genannten Nerius, Quaest. Urb. unter dem Conſulate des L. Lentulus und C. Marcellus (705 d. St., 49 v. Chr.), welcher durch den Kopf des Saturn auf dem Avers und die Legionszeichen auf dem Revers ſeiner Münze an das unter der Obhut der Quäſtoren ſtehende Aerarium im Tempel des Saturn (wo zugleich die Feldzeichen aufbewahrt wurden, ſ. Bd. I. S. 173.) erinnern wollte, um hiedurch den Haß gegen Cäſar, der in jenem Jahre das Aerarium gewaltſam erbrochen hatte (Bd. II. S. 36, 29. Bd. I. S. 174.), zu nähren (vgl. Eckhel Doctr. Numm. Vett., Vol. V. p. 260 f.).

2) M. Nerius, als Aedile mit C. Meſſius (725 d. St., 29 v. Chr.) in dem Faſtenfragmente bei Petr. Apian. Inscriptt. sacros. vetust. p. 315. genannt, das nach der Anſicht des Pighius (Annal. Rom. T. III. p. 494 f.) der Präfektur Capua angehört und außer den römiſchen Conſuln (mit Einſchluß der ſuffecti) 2 Präfekten (wie es ſcheint außerordentliche, ex K. Jul. ad K. Sept. 722 d. St.) und die jährlichen Duumvirn, Aedilen und Quäſtoren des fraglichen Municipiums vom J. 720—726 d. St. aufführt. Statt Nerius liest jedoch Pighius (p. 495.) und Muratori (p. 294, 1.) Narius (bei Pighius fälſchlich M. Mnarius), Gruter (p 299, 1.) Nervius. Vgl. Narii, S. 416.

3) Nerius, von Horaz Sat. II, 3, 69. als fenerator erwähnt (vgl. Heindorf zu d. St. gegen Bentley), und vielleicht identiſch mit demjenigen auf welchen Perſius II, 14. anſpielt (vgl. Schol. Nerius morte coniugum locupletatus fenerator est factus notissimus, de quo Horatius: scribe decem a Nerio!).

Auf Inſchriften werden erwähnt: M. Nerius Faustus und deſſen Freigelaſſene Neria Lampas (Rom), Murat. 1550, 4.; M. Nerius und deſſen Freigelaſſener M. Nerius Ero (Rom), Mur. 1777, 26.; Sex. Nerius Ani. Potes (Aniensi tribu Potens?), Murat. 931, 1.; Neria Aelia (Benevent), Mur. 1380, 4.; Nerius (Lugdunum), Mur. 195, 3.; L. Numisius Nerius (Rom), Gruter 697, 14. [Hkh.]

Nerĭcum (*Νήρικον*, Hom. Od. XXIV, 377. Euſtath. ad Dion. Per. v. 495.), oder Nericus (*Νήρικος*, Strabo I, p. 59. X, p. 452. 454. Steph. Byz. p. 493.), Stadt auf der früher als Theil des Feſtlandes von Acarnanien betrachteten Inſel Leucas oder Leucadia (vgl. Bd. IV. S. 943 ff.), die aber ſpäter verödete als ihre Einwohner etwas öſtlicher die neue Stadt Leucas gegründet hatten und in ſie übergeſiedelt waren (vgl. Strabo p. 452.). Bei Steph. l. l. u. Plin. IV, 1, 2. findet ſich auch der Name *Νήριτος* u. Neritum. Vgl. auch Neritis. [F.]

Neriglissor (*Νηριγλίσσορος*, Beroſ. bei Joſ. c. Ap. I, 20.; *Νηριγλισάρης*, Abyden. bei Euſ. Pr. Ev. IX. 41.; *Νιρηγλήσαρος* in den *ἐκκλησ. στοιχ.* des Syncellus bei Semler, Erl.Schr. z. Allg. W.Hiſt. III. S. 250.; *Νηρηγασολάσαρος* im Can. astron. ebendaſ.; *Νηρικασολάσσαρος*, Can. Ptol. bei Semler S. 239. 243.; Neriglasarus, Neglisarus, Niglissaris, *Νιγλίσαρος*,

Euſ. Chron. arm. I, p. 71. 45. 60. Joſ. Ant. X, 11, 2.) iſt nach Joſephus (in letzterer St.) Sohn, nach den übrigen Berichten Schwager des Evilmerodach und durch Ermordung deſſelben ſein Nachfolger auf dem Thron der chaldäiſch-babyloniſchen Könige. Geſenius (Erſch u. Gruber I. Bd. 16. S. 107.) hält ihn für den aſſyriſchen König des Xenophon, der zuerſt gegen die mediſch-perſiſche Macht Bündniſſe ſchloß und in einer Schlacht gegen Cyrus fiel (Xen. Cyrop. II, 1, 5., ebenſo Allg. W.Hiſtorie von Baumgarten III. §. 891 ff.). Hupfeld findet in ihm den Darius Medus des Daniel, wie in Evilmerodach den von ihm getödteten Belſazzar: dieſer wie Evilmerodach heiße Sohn Nebucadnezzar's (vgl. den Art. Nabonadius S. 385 f.), beide werden ermordet; jenem folge Darius Medus, dieſem Nerigliſſor; dieſer ſei Eidam Nebucadnezzar's, jener durch die königliche Familie der Meder mit dieſem verſchwägert; N. ſei bei Beroſus ein Fremdling, wenn er den Nabonad nachher ausdrücklich als Babylonier bezeichne (Hupfeld Exercit. Herod. sp. I. p. 55.). Dagegen iſt nach Daniel's Sinn Darius Medus offenbar Eroberer Babylons, welcher mediſch-perſiſche Geſetze einführt (Dan. 5, 30. 6, 8. 15.), und in deſſen erſtem Jahr die 70 Jahre der Gefangenſchaft ihrem Ende nahe ſind (9, 1 ff.), wird mit Cyrus und den Perſern gleichzeitig geſetzt (6, 29. 5, 28.) u. A. m. Vgl. darüber Baumgarten z. Allg. W.Hiſt. III. Anm. 505—7. 509., der in ihm den Nargel-Sarezer, den Obermagier in Nebucadnezzar's Heer findet (Anm. 505. 509. Jer. 39, 17.). Ueber die Daniel'ſchen Könige vgl. d. A. Nabonad. u. Nebucadnez. Der Name Nerigliſſor kommt her von Nergal, der aſſyriſche Mars (Geſen. Jeſ. II. S. 345. Movers, Phön. I. S. 341. u. öft.). Seine Regierung dauerte vier Jahre (nach Joſ. Ant. X, 11, 2. 40 J., was wohl ein Fehler iſt, bei Syncellus 5 J., Chron. p. 226.), vom J. 559—555 v. Chr. [L. Georgii.]

Nerigos, von Plin. IV, 16, 30. als die größte unter den Inſeln des Mare Germanicum bezeichnet, von der aus man nach Thule ſchiffte, iſt wahrſcheinlich das heutige Norwegen, das im Däniſchen noch immer Norge, im Schwediſchen aber Norrige heißt, und deſſen ſüdweſtlicher Vorſprung von den Alten leicht für eine Inſel gehalten werden konnte. Das von Plinius ibid. neben ihr genannte Bergi wäre dann wohl die Nordweſtküſte Norwegens, wo noch immer die bedeutendſte Handelsſtadt des Landes, Bergen, gelegen iſt, und Dumna (ibid.), die zum Stifte Drontheim gehörige Inſel Dunön oder Dunnoen. Doch iſt freilich dieſe Anſicht noch zweifelhaft, da Dumna nach Ptol. II, 3, 31. eine Inſel bei Britannien war, und Bergion oder Bergos der alte Name von Irland geweſen zu ſeyn ſcheint (vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. III. S. 269. Note 60. u. 432. N. 31.), wonach auch N. eine der brittiſchen Inſeln ſeyn könnte, obgleich ſie freilich Plinius von dieſen trennt und Scandia, Damna, Bergi u. Nerigos neben einander nennt. [F.]

Nerii, Volk in der Nordweſtſpitze von Hiſpania Tarrac., am Vorgeb. Nerium bei Mela III, 1, 8., gewiß nicht verſchieden von den Celtici cognomine Neriae bei Plin. IV, 20, 34. und zu den Artabrern gehörig. [F.]

Neriphus, eine wüſte Inſel an der Küſte des thraciſchen Cherſones bei Plin. IV, 12, 23. [F.]

Neripi (Plin. V, 7, 7.), unbekannte Völkerſchaft im aſiatiſchen Sarmatien, durch deren Gebiet der Tanais fließen ſoll. [F.]

Neris (*Νῆρις*), 1) Ortſchaft in der Landſch. Kynuria, nahe an der Grenze von Argolis, beim Fluſſe Tanus. Pauſ. II, 38, 6. Stat. Theb. IV, 46. Ihre Lage iſt nicht genau ermittelt. Vgl. Leake Travels in the Morea I. p. 493. Peloponnesiaca p. 298. Boblaye Recherches p. 68 f. Roß, Reiſ. in Griechenl. I. S. 161. Steph. Byz. kennt nur ein N. in Meſſenien. — 2) Berg in Argolis, Stat. Theb. IV, 47. [West.]

Neritini, ſ. Neretini.

Neritis, nach Plin. IV, 1, 2. der alte Name von Leucadia. Vgl. auch oben Nericus. [F.]

Nerĭtos (Virg. Aen. III, 271. Mela II, 7, 10. Ovid Met. XIII, 712.), 1) eine kleine felſige Inſel bei Ithaca, von Einigen (ohne gehörigen Grund) für Ithaca ſelbſt gehalten. [F.]

2) Sohn des Pterelaos auf Ithaka, nach welchem der dortige Berg benannt ſeyn ſollte, Hom. Od. IX, 22. XVII, 207. Euſtath. p. 1815, 48. [W. T.]

Nerĭtum (Νήριτον), 1) Berg auf Ithaca, ſ. Bd. IV. S. 333. — 2) angeblicher alter Name von Leucas. Vgl. oben Nericus. — 3) ſ. Neretum. [F.]

Nerium Prom. (Νέριον, Strabo III, p. 137. 153. Ptol. II, 6, 2. 22.) oder Celticum (Mela III, 1, 7. Plin. IV, 20, 34. 22, 35.), die Nordweſtſpitze Hiſpaniens im Gebiete der Nerii (bei Plin. Celtici Neriae, ſ. oben S. 574.), welche zu dem Stamme der Artabrer gehörten (daher bei Plin. IV, 34, 35. auch Prom. Artabrum); j. Cabo Finisterre. [F.]

Nero, ein Beiname des claudiſchen, von den Sabinern ſtammenden Geſchlechtes, und nach Sueton. Tib. 1. Gell. N. A. XIII, 22. ein ſabiniſches Wort das fortis bedeutete (vgl. nervus). S. die Claudii Nerones Bd. II. S. 422 ff., welchen die folgenden beiden ſich anreihen. — 1) Nero, der älteſte Sohn des Germanicus (Tac. Ann. II, 43.), erhielt im J. 773 d. St., 20 n. Chr. (ein Jahr nach dem Tode ſeines Vaters) aus Anlaß der Annahme der toga virilis (Tac. III, 29. vgl. IV, 4., d. h. nach zurückgelegtem 14ten Jahre) auf Verlangen des Tiberius vom Senat die Erlaubniß, ſpäter ſich fünf Jahre vor der geſetzlichen Zeit um die Quäſtur zu bewerben, ſo wie ihm auch ſogleich das Pontifikat verliehen und am Tage da er zum erſten Male auf dem Forum erſchien dem Volke eine Spende gereicht wurde (Tac. III, 29. Suet. Tib. 54.). Obgleich er zu den Lebzeiten ſeines Vaters der Tochter des Qu. Cäcilius Metellus Cret. Silanus (Coſ. 760 d. St.) verlobt war (Tac. II, 43.) ſo wurde er noch in demſelben Jahre zur Freude des Volkes mit Julia, der Enkelin des Tiberius (Bd. IV. S. 484 f.) vermählt (Tac. III, 29. vgl. Dio LX, 18.). Im J. 776 (23), nach dem Tode ſeines Sohnes Druſus, ſtellte ihn Tiberius nebſt ſeinem Bruder Druſus dem Senate vor und bat die verſammelten Väter, die Jünglinge gleichſam als ihre Söhne anzunehmen (Tac. IV, 8.). Allein die Gunſt die dem Sprößling des Germanicus bezeugt wurde (vgl. Tac. IV, 15.) erregte bald die Eiferſucht des mißtrauiſchen Fürſten; und als zu Anfang des folgenden Jahres die Pontifices und die übrigen Prieſter den Nero und Druſus in die Gelübde für des Kaiſers Wohlfahrt einſchloßen, ſo ſprach er ſeinen Aerger unverholen aus (Tac. IV, 17. Suet. Tib. 54.). Bei ſolcher Stimmung des Tiberius gelang es dem Sejan, deſſen Ehrgeiz vor Allem die Familie des Germanicus im Wege ſtund, deſto leichter, den Nero durch Verleumdung und Verrath (wobei die eigene Gattin des Letzteren, Bd. IV. S. 485., und der Bruder Druſus, Tac. IV, 60., ihm dienen mußten) ins Verderben zu ziehen (Tac. IV, 15. 17. 59 f. 67. vgl. Suet. Tib. 54.). Im J. 782 (29) gelangte ein Schreiben des Tiberius aus Capreä wider Nero und deſſen Mutter Agrippina an den Senat, worin der Erſtere der Knabenliebe und Unzucht beſchuldigt (Tac. V, 3.) und auf dieſes hin vom Senate für einen Feind des Vaterlandes erklärt und auf die Inſel Pontia verbannt wurde (Suet. Tib. 54. vgl. 61. 64. Cal. 7.), wo er nach Einigen durch Hunger getödtet, nach Andern zu einem freiwilligen Tode gezwungen wurde (Suet. Tib. 54. vgl. Dio LVIII, 8.). Nachdem ſein Bruder Caligula im J. 790 (37) zur Regierung gekommen, ſo holte dieſer die Aſche des Bruders von der Inſel Pontia wie die der Mutter von Pandataria, ſammelte ſie ſelbſt in dem Aſchenkrug (vgl. Suet.

Tib. 54.), brachte ſie in feierlichem Zuge nach Rom und ſetzte ſie vor verſammeltem Volke im Mauſoleum des Auguſtus bei (Suet. Cal. 15. Dio LIX, 3.). Vgl. die Inſchrift einer (auf dem Capitol gefundenen, aber nicht mehr vorhandenen) Marmorurne bei Gruterus p. 237, 1.: Ossa Neronis Caesaris Germanici Caesaris F. Divi Aug. Pron. Flamin. Augustalis Quaestoris. Auch auf andern Inſchriften iſt Nero als flamen Augustalis, sodalis Augustalis (Orelli 2366. 2368.), sodalis Titius, frater Arvalis, Fetialis, Quaestor ex S. C. (Or. 2366.) bezeichnet, und Münzen von Cäſarauguſta und Carthago Nova, die ſein und ſeines Bruders Druſus Bild geben (Mongez Iconogr. Rom. P. II. Pl. XXIV, 6. p. 126.), nennen ihn als Duumvir der erſten und Quinquennalis der zweiten jener Colonieen (Eckhel Doctr. Numm. VI. p. 217.), ſo wie auch Münzen von Utica ihn als Q. Pr. (nach Eckhel l. l. vgl. IV. p. 248. wahrſcheinlich Quaestor Propraetore) bezeichnen. Jene Ehren die ihm in Rom und den Provinzen ertheilt wurden fallen in die Zeit da er allgemein als Thronfolger galt. Die Quäſtur jedoch, wenn er ſie wirklich fünf Jahre vor dem geſetzlichen Alter bekleidete, iſt in ſein einundzwanzigſtes Lebensjahr, 780 d. St. zu ſetzen (denn Tiberius und Germanicus, von welchen beiden daſſelbe berichtet wird, bekleideten jenes Amt im genannten Lebensjahre, Lipſ. Excurs. zu Tac. III, 29. u. German., Bd. IV. S. 839. vgl. 838.), und wenn er auch in dieſer Zeit bereits der Ungnade des Tiberius verfallen und der Verfolgung des Sejanus ausgeſetzt war, ſo iſt es gleichwohl nicht unglaublich daß dem früher gefaßten Beſchluſſe damals noch Folge gegeben wurde.

2) Der fünfte röm. Kaiſer, 807—821 d. St., 54—68 n. Chr. — Die Hauptquellen für ſeine Geſchichte bilden Tacitus Ann. XII—XVI., welcher XIII, 20. als Schriftſteller die er ſelbſt benützte den Fabius Ruſticus (vgl. XIV, 2. XV, 61.), Plinius (XV, 53. vgl. Plin. H. N. I. Praef. §. 15. II, 83, 85. 103, 106. Plin. Ep. III, 5.) und Cluvius (XIV, 2.) nennt, Suetonius vita Ner., und Caſſius Dio LXI—LXIII. (im Auszug des Xiphilinus), mit welchen Geſchichtſchreibern außer den Schriftſtellern die den Kaiſer gelegentlich erwähnen, ſo wie dem Verfaſſer der Tragödie Octavia, Zonaras (X, 11—13.) nebſt andern byzantiniſchen Chronographen (wie Syncellus, T. I. p. 642 ff. ed. Bonn., Cedrenus T. I. p. 360 ff. Joh. Malal. X. p. 250 ff.), Eutropius (VII, 14 f.), Aurelius Victor (Caes. 5. Epit. 5.), Oroſius (VII, 7.) und Euſebius Chron. (interpr. Hieron., p. 377 ff. ed. Mai.) zu vergleichen ſind. (S. auch R. E. Prutz, de fontib. quos in conscribend. reb. inde a Tiber. usque ad mort. Ner. gest. auctores vett. secuti, Halae 1838. 8.). Daß die Wahrheit über ihn durch die Schmeichelei der Zeitgenoſſen und den Grimm der Ueberlebenden (Tac. Ann. I, 1. Joſeph. Ant. XX, 5. Mart. III, 20, 4.), ſo wie durch die Gunſtſucht von Späteren welche den Tadel früherer Kaiſer zur Folie des Lobes der lebenden machten (Plin. Pan. 53.) vielfach entſtellt und verfälſcht wurde iſt nicht zu bezweifeln, und Spuren von Uebertreibungen finden ſich namentlich in den Berichten des Suetonius und Dio, allein für dasjenige was Tacitus in ſeinen (auch für Nero's Geſchichte unvollſtändig erhaltenen) Jahrbüchern der Nachwelt überliefert hat, bürgt die beſonnene Kritik dieſes Geſchichtſchreibers. — Geboren zu Antium (Sueton. 6. Tac. XV, 23. vgl. XIV, 4. Bd. I. S. 559.) am 15ten December (Suet. 6. vgl. Tac. XIII, 10. Marini Atti e Mon. de' frat. Arv. Tav. XIII. lin. 6. XIV. l. 8. XVI. l. 3. p. CXVI ff.) 790 d. St., 37 n. Chr. (Suet. 6., womit die Angabe bei Tac. XII, 58. vgl. XIII, 6. übereinſtimmt, während derſelbe XII, 25. ſich irrt wenn er Nero nur zwei Jahre älter als Britannicus ſein läßt, ſofern der Letztere im J. 794 oder erſt 795 d. St. geboren war, Reimar. zu Dio LXI, 1. Eckhel Doctr. Numm. VI. p. 253. not. vgl. p. 260. not.) als Sohn des Cn. Domitius Aheno-

barbus (Bd. II. S. 1217, 10.) und der Agrippina, Tochter des Germanicus (Suet. 5 f. Dio LX, 31. Tac. XII, 3. XI, 12.) und deßhalb nicht nur durch ſeine mütterliche Großmutter Agrippina Urenkel der Julia, Tochter des Auguſt (vgl. Tac. XIII, 34. XIV, 53. 55. Dio LXI, 14. Orelli Inscr. 727 f. 732. 3311. Eckhel D. N. VIII. p. 367 f.), ſondern auch durch ſeinen väterlichen Großvater L. Domitius Ahenobarbus, den Gemahl der Antonia (deſſen Vorname Lucius auch der ſeinige wurde, Tac. XI, 11. vgl. Suet. 1.), Urenkel des Triumvirs Antonius und der Octavia, Schweſter des Octavian (vgl. Tac. IV, 75.), verlor er ſeinen Vater im dritten Jahre und wurde, nachdem er ſelbſt durch ſeinen Oheim und Miterben Caligula ſeines Vermögens beraubt, ſeine Mutter aber durch ihren Bruder verbannt worden war (ſ. Julia Livilla, Bd. IV. S. 485.), in ziemlicher Dürftigkeit bei ſeiner Muhme Lepida (Bd. II. S. 1217, 12.) unter Aufſicht eines Tänzers und Bartſcheerers erzogen (Suet. 6.).* Als er unter Claudius bei den Säcularſpielen, welche dieſer im J. 800 (47) gab, mit des Kaiſers Sohn Britannicus als zehnjähriger Knabe zu Pferde im trojaniſchen Spiele erſchien (Tac. XI, 11. vgl. Suet. 7.), ſo zeigte ſich für den Sprößling des Germanicus lebhaftere Zuneigung des Volkes (Tac. XI, 11 f.); und wenn dieſer Umſtand als Vorbedeutung für ſeine Zukunft galt (Tac. 11.), ſo bot die Sage von Schlangen welche in dem Schlafzimmer des Kindes geſehen worden (Tac. l. l. vgl. Dio LXI, 2. Suet. 6.; auch die Sancti Dracones der Inſchr. bei Orelli 1797. wurden hieher gezogen, vgl. jedoch Orelli l. l.) dem Glauben der Menge weitere Nahrung. Nachdem ſeine Mutter Agrippina von ihrem Oheim Claudius zur Gemahlin (in vierter Ehe, vgl. Bd. II. S. 426.) erwählt war, ſo wußte dieſelbe bald auch die Verlobung ihres Sohnes mit Octavia, der Tochter des Kaiſers (vgl. Bd. IV. S. 529, 13.) und im folgenden Jahre (803, 50) ſeine Adoption in das claudiſche Geſchlecht (in Folge deren er von nun an die Namen Tiberius Claudius Nero Drusus Germanicus Caesar ** führte, Zonar. XI, 10., vgl. Claudius, Bd. IV. S. 425.) zu bewirken (Tac. XII, 3 f. 8 f. 25 f. Dio LX, 32 f. Suet. 27. 39.). Im J. 804 (51) erhielt er vor der Zeit (d. h. noch ehe er das 14te Jahr zurückgelegt hatte, was erſt im December des J. der Fall war, vgl. Lipſ. u. Ern. zu Tac. XII, 41.) die männliche Toga (Tac., vgl. Zon. l. l.) und wurde durch Senatsbeſchlüſſe zum Conſul deſignirt (Tac. l. l. Orelli 726.), zum princeps iuventutis ernannt (Tac., Münzen bei Eckhel VI. p. 257. 260 f. vgl. Orelli 650. 726.) und als Mitglied in alle Prieſtercollegien aufgenommen (Münzen bei Eckhel p. 261. Inſchr. bei Orelli 650. vgl. 725., wonach er in jenem Jahre in die 27ſte Dekurie des Collegiums der Pontifices *** aufgenommen wurde). Zwei Jahre ſpäter, 806 (53), vermählte er ſich mit Octavia (Tac. XII, 58.);

* Ein Freigelaſſener dieſer Lepida iſt vielleicht der Lepidus, Neronis praeceptor bei Sen. controv. XI, s. fin., der dem Nero in ſpäteren Jahren Unterricht ertheilt haben mag. Als educator pueritiae Neronis wird von Tacitus (XIV, 3.) der Freigelaſſene Anicetus, ſpäter Flottenpräfekt zu Miſenum und Mörder der Agrippina bezeichnet, und außerdem wird von Joſephus Ant. XX, 7. ein Beryllus, *παιδαγωγὸς τοῦ Νέρωνος, τάξιν τὴν ἐπὶ τῶν ἑλληνικῶν ἐπιστολῶν πεπιστευμένος* genannt.

** Dieſelben Namen, ohne den Vornamen Tiberius, auf Münzen und Inſchriften aus der Zeit des Claudius (mit dem Beiſatz Caesar) und des Nero ſelbſt (mit dem Beiſ. Caes. Aug.), vgl. Eckhel Doctr. Numm. VI. p. 260 ff. Akermann, roman coins I. p. 161. Orelli 650. 725 ff.

*** Daß die Inſchrift dem collegium pontificum angehöre beweist die Aufnahme des Titus in die (neugebildete) 28ſte Dekurie im J. 824 (71), Gruter p. 300, 1., vgl. Eckhel VI. p. 352. Zur Erklärung der Dekurienzahl vgl. Dio LI, 20. LIII, 17. Tac. III, 64. Hist. I, 2. Dio LVIII, 12. Suet. Cal. 22. Claud. 22.

und wie er jetzt von Zeit zu Zeit Reden im Senate vortrug deren Gegenſtände auf Gunſt bei dem Volke und in den Provinzen berechnet waren (Tac. c. 58., bis zu Ende, vgl. Suet. 7.), ſo geſchah auch im Uebrigen auf Agrippina's Betreiben Alles was geeignet ſchien ihn beliebt zu machen und das Volk an die Vorſtellung ſeiner Nachfolge in der Herrſchaft zu gewöhnen (vgl. Zon. X, 11.). Gleichwohl wäre der wohlvorbereitete Plan an dem Widerwillen welcher in Claudius gegen den Uebermuth und die Herrſchſucht ſeiner Gemahlin erwachte (Dio LX, 34. Zon. l. l. Suet. Cl. 43.) geſcheitert, wenn nicht das Gift der Lucuſta geholfen hätte (Bd. I. S. 277.). Nachdem der Tod des Kaiſers ſo lange verheimlicht worden als nöthig war um für Nero die Herrſchaft zu ſichern (Tac. XII, 68. Aur. Vict. Caes. 4.), trat dieſer in Begleitung des prätor. Präfekten Burrus (Bd. I. S. 215, 6.) aus dem Innern des Pallaſtes zu der wachhabenden Cohorte und begab ſich, mit feſtlichem Zurufe empfangen, ſofort in das Lager der Prätorianer, von welchen er in Folge des Verſprechens einer ähnlichen Schenkung wie diejenige die ſein Vater gemacht hatte als Imperator begrüßt und noch am gleichen Tage vom Senate beſtätigt wurde, 13. Okt. 807, 54 (Tac. 69. Dio LXI, 3. Suet. Nero 8. Joſeph. Ant. XX, 5.). Agrippina hatte durch die Vergiftung ihres Gemahles dem Sohne nur deßhalb den Weg zum Throne gebahnt um in ſeinem Namen noch unumſchränkter zu herrſchen, und wirklich führte ſie im Anfang das Scepter, das ihr träger, nur auf ſeine Vergnügungen bedachter Sohn ihr gutwillig überließ (Dio LXI, 3 f. Suet. 9. vgl. die Typen und Inſchriften der Münzen bei Eckhel p. 257 f. 262 f.) Bald aber gelang es dem Burrus und im Bunde mit ihm dem unter Claudius durch Agrippina's Einfluß aus dem Exile zurückgerufenen und dem Nero als Lehrer beigegebenen Seneca, ihr jenes zu entwinden (Dio l. l. vgl. Tac. XIII, 5.), und indem ſie die Leidenſchaften des jungen Fürſten und namentlich deſſen Liebe zur Freigelaſſenen Akte, die dem Einfluſſe der Mutter auf willkommene Weiſe in den Weg trat, mit Nachſicht beurtheilten, denſelben ihrer eigenen Leitung unterzuordnen (Tac. 12 f. Dio 4. 7.). So lange dieſe Männer ihre Stellung behaupteten, benützten ſie dieſelbe um heilſame Reformen im Gemeinweſen einzuführen (Dio 4. vgl. Tac. 5. 28. 31 f. Suet. 10. 16.), und Nero legte nicht nur ihren Beſtrebungen Nichts in den Weg, ſondern gab in der erſten Zeit ſeiner Regierung mehrfache Proben von Beſcheidenheit und Milde (Tac. 10 f. Suet. 10. vgl. Sen. de clem. I, 1. 11. II, 1. 2. Ep. 7, 5. Nat. Qu. VII, 21. Apocol. 3 f. Aur. Vict. Caes. 5. Epit. 5.). Seine Mutter indeſſen, unfähig den Verluſt der Macht zu verſchmerzen, ſuchte zuerſt durch Liebkoſung, ja durch widernatürliches Anerbieten ihrer eigenen Reize (Tac. Ann. XIII, 13. XIV, 2. Aur. Vict. l. l. Dio LXIII, 22. vgl. LXI, 11. Suet. 28. 39. Pauſ. IX, 27, 3.) von Neuem den Sohn in ihre Schlingen zu ziehen; und als ſie auf dieſem Wege den Zweck nicht erreichte, ſo ſuchte ſie durch Schrecken zu wirken und drohte mit Britannicus in das Lager zu gehen und dem undankbaren Sohne die Herrſchaft wieder zu nehmen die ſie thörichter Weiſe ihm gegeben (Tac. 14. Dio LXI, 7.). Durch ſolche Drohung brachte ſie Nero zu dem Entſchluſſe den gefürchteten Bruder zu ermorden, und alsbald (noch vor dem Frühjahre 808, 55, vgl. Tac. 17. Dio 7., und Tillemont Hist. des Emp. T. I. Par. 1720. 4. p. 259.) kam der Entſchluß zur Ausführung (Bd. I. S. 1176.). Der Grimm der Mutter, den ſie unverhohlen äußerte, hatte die Folge daß Nero ihr die Leibwache entzog und den perſönlichen Verkehr mit ihr abbrach (Tac. 18. Suet. 34.), und obgleich eine Anklage welche Freigelaſſene vor den Kaiſer brachten damit endigte daß die Angeber geſtraft wurden (vgl. Tac. 19—21.), ſo war doch eine bleibende Verſöhnung zur Unmöglichkeit geworden. Nero gab ſich jetzt immer ungeſcheuter ſeinen Ausſchweifungen hin, und eigene Raufhändel die er Nachts in den Straßen umherſchwärmend aufſuchte,

ſo wie Schlägereien unter den Parteien im Theater die er anſtiftete oder ſteigerte waren ſeine liebſte Unterhaltung (Tac. 25. Dio 8. Suet. 26. Plin. XIII, 22.). Im J. 810 (57) baute er ein gewaltiges Amphitheater beim Marsfelde (Tac. 31. vgl. Suet. 12.); im folgenden Jahre aber beſchäftigte ihn hauptſächlich die Liebe zu Poppäa Sabina, der Gemahlin des Rufus Criſpinus, die ſein Vertrauter, der nachmalige Kaiſer Otho, verführen und nach erfolgter Scheidung ehlichen mußte (Tac. 45 f. Dio 11. Plut. Galb. 19. Suet. Otho 3.). Sabina, die bei Lebzeiten der Agrippina ſich keine Hoffnung auf die Scheidung des Fürſten von Octavia und ihre eigene Vermählung mit demſelben machte, ſchürte hauptſächlich die Feindſchaft des Sohnes gegen die Mutter (Tac. XIV, 1.), und auf ihr Betreiben (Dio 12. Pſeudoſen. Octav. 126 f.) ward im J. 812, 59 (im Monat März, um die Zeit der Quinquatrien, Tac. 4. Suet. 34.) die Ermordung der Agrippina vollführt (Tac. 3—8. Dio 12—14. Suet. Ner. 34. 39. Otho 3. Pſeudoſen. Oct. 310—376. Mart. IV, 63, 3 f. Philoſtr. v. Apoll. IV, 38., welcher Letztere zu berichtigen iſt, Aur. Vict. Caes. 5. u. And.; vgl. über die Beſchuldigung daß Nero den Leib der todten Mutter beſchaut und ihre Schönheiten betrachtet habe, Tac. 9. Dio 14. Suet. 34. Boëth. Consol. Phil. II, 6.). Nach vollbrachter That ſandte Nero von Neapel aus ein Klagſchreiben wider Agrippina an den Senat, das gleich ſeinen übrigen Reden und ſchriftlichen Erlaſſen (vgl. Tac. XIII, 3. 11. Dio 3.) von Seneca aufgeſetzt war, und die Väter erkannten wegen der Nachſtellung welcher Nero entronnen ſei Dankgebete, Spiele und Aufrichtung von Standbildern (Tac. 10—12. Dio 15.). Als der Kaiſer in ängſtlicher Erwartung über die Stimmung des Volks nach Rom zurückkehrte, ſo fand er den glänzendſten Empfang, und ſtolz als hätte er ein Sclavenvolk beſiegt zog er aufs Capitol, brachte ſein Dankgelübde und ſtürzte ſich in alle Lüſte welche die Scheu vor einer Mutter und ſelbſt vor einer ſolchen noch zurückgehalten hatte (Tac. 13. vgl. Dio 16. u. zu Dio Juvenal. VIII, 213.). Vor Allem ergab er ſich nun ganz ſeiner Leidenſchaft für das Theater und für Spiele, und gleich aus Anlaß des Todes ſeiner Mutter (um ſeine eigene Rettung zu feiern) gab er ludos maximos pro aeternitate imperii (Suet. 11.), die in fünf bis ſechs Theatern mehrere Tage lang dauerten und bei welchen Männer und Frauen aus den edelſten Geſchlechtern zum Theil gezwungen auf der Orcheſtra, der Rennbahn und im Amphitheater auftraten (Dio 17. u. dazu Reimar., vgl. Tac. 14. Suet. l. l.). In demſelben Jahre ſtiftete er aus Anlaß der Ablegung des Bartes (vgl. Bd. I. S. 1059.) das ſceniſche (und muſikaliſche) Spiel der Juvenalia (Bd. IV. S. 687.), und wenn er früher ſchon in einem eigenen Circus im Vatikaniſchen Thale (Tac. 14. Plin. XXXVI, 11. Dio LXIII, 21. [Suet. 25.] vgl. Bd. II. S. 380. u. Beſchr. der St. Rom II, 1. S. 14 ff.) als Wagenrenner aufgetreten war, ſo ließ er in jenen Spielen, gleichfalls in eigenem Theater und vor beſchränktem Publikum (Tac. XV, 33., ſ. jedoch Plin. XXXVII, 2.), auch ſein Spiel und ſeine Stimme als Citharöde hören (Tac. 15. Dio 20. vgl. Eckhel D. N. VI. p. 269. 275 f.). Um aber nicht blos durch ſeine Spielerkünſte zu glänzen (und um den Geſetzen des Wettkampfs, die er aufs Strengſte beobachtete, Suet. 24. Tac. XVI, 4., Genüge zu thun, vgl. Reimar. zu Dio l. l. §. 134.), verfaßte er auch die Gedichte die er ſang (Tac. 16.) und bildete ſich zugleich zum Dichtervirtuoſen aus.* Im folgenden Jahre (813, 60) ſtiftete er unter

* Ueber Nero als Dichter im Allgemeinen ſ. Tac. XIII, 3. XIV, 16. 52. XV, 49. (vgl. Suet. vita Lucan.) Suet. 10. 52. Mart. VIII, 70, 8. IX, 27, 9 f. Perſ. I, 121. u. dazu O. Jahn Prolegg. p. LXXV ff. Philoſtr. v. Apoll. IV, 39. Von Geſängen die er als Citharöde bei Feſtſpielen vortrug werden genannt: Attis oder die Bacchantinnen (Dio 20. vgl. Schol. zu Perſ. I, 93 f. 99 ff.) und Niobe (Suet. 21.). Einen Hymnus

dem Namen Neronia ein fünfjähriges Feſtſpiel nach griechiſcher Sitte, welches muſiſche, gymniſche und equeſtriſche Kämpfe umfaßte (Tac. 20. Suet. 12. Dio 21., welcher Letztere die quinquennalia mit den ludi maximi pro aet. imp. verwechſelt, u. Eckhel p. 264.) und wurde bei dieſer erſten Feier als Sieger in der Beredtſamkeit, ohne daß ein Preis vergeben wurde, ausgerufen (Tac. 21.; abweichend Suet. u. Dio ll. ll.). Bei der zweiten Feier im J. 818 (65), die er vor Begierde als Sieger zu glänzen noch vor dem feſtgeſetzten Tage begehen ließ (Suet. 21., wahrſcheinlich im Januar des J., vgl. Reim. zu Dio **LXII**, 29. §. 155.), bot ihm der Senat den Sieg im Geſange an, um ſein Auftreten unter der Schaar der Citharöden zu verhindern, und fügte den Kranz der Beredtſamkeit hinzu (Tac. **XVI**, 4.); allein Nero folgte willig dem Rufe des Volkes das ſeine himmliſche Stimme (Suet. 21. vgl. Dio **LXII**, 26. **LXIII**, 20. Tac. **XVI**, 22. Philoſtr. v. Ap. **IV**, 39. 44. **V**, 7., über die wirkliche Beſchaffenheit derſelben ſ. Suet. 20. Dio **LXI**, 20., und über Stimme und Spiel zugleich Pſeudolucian. Nero 6.) zu hören verlangte, und ſang nach den Regeln des Spiels in der Reihe der Preisbewerber, verſchob aber die Zuertheilung des Kranzes und den übrigen Theil des Spieles auf das folgende Jahr, um deſto öfter Gelegenheit zum Singen zu haben (Suet., vgl. Tac. l. l. und Euſeb. Chron., wo die Jahrszahl verfehlt iſt, nebſt Dio **LXIII**, 1., der den Wettkampf des J. 819 d. St. ausdrücklich erwähnt). Die Stiftung des Feſtſpiels gab ihm den Anlaß zu Erbauung eines mit Thermen (die er Neronianas nannte, Euſeb. Chr., vgl. Mart. **II**, 48, 8. **III**, 25, 4. **VII**, 33, 5. **X**, 48, 4. **XII**, 85, 5. Ael. Lamprid. Alex. Sev. 25. u. Beſchr. der St. Rom **III**, 3. S. 131 ff.) verbundenen Gymnaſiums (Dio 21. Suet. 12.), welches er im J. 814 (61) erſtmals (Tac.

---

auf Amphitrite und Neptun und ein Loblied auf Melikertes und Leukothea ſang er in Griechenland auf dem Iſthmus (Pſeudolucian. Nero 3.), und wahrſcheinl. waren auch dieſe (in griech. Sprache geſchriebenen?) Gedichte von ihm ſelbſt verfertigt. Als Verfaſſer von Tragödien (und namentlich einer Oreſteia und Antigone) bezeichnet ihn Philoſtratus (l. l.); daß er aber von allen Tragödien in welchen er auftrat (als Sänger oder Declamator und nicht als saltator, Suet. 21. 24. Pſeudolucian. Ner. 9. Philoſtr. v. Ap. **V**, 9. vgl. Suet. Cal. 54. u. Canticum, Bd. **II**. S. 129., obwohl er ſich auch der Kunſt des Tänzers nicht ſchämte, Eutr. **VII**, 14. Dio **LXIII**, 18. Suet. 54.) der Verfaſſer geweſen ſei, iſt bei der Menge von Rollen die genannt werden (Suet. 21. 39. Dio **LXIII**, 9. 10. 22. Philoſtr. Ap. **V**, 7.) und die zum Theil wenigſtens griechiſchen Tragödien angehören (Suet. 46. fin. vgl. Dio **LXIII**, 28.) nicht wohl vorauszuſetzen. Epiſch waren die **Troica**, welche er wahrſcheinlich bei der zweiten Feier der Quinquennalien (Tac. **XVI**, 4. carmen recitat, vgl. Suet. 11.) öffentlich vorlas (Dio **LXII**, 29. u. dazu Reimar. vgl. Juvenal. **VIII**, 220. Serv. ad **Georg. III**, 36. **Aen. V**, 370.), und welche ihn, wie es ſcheint, zu dem Plane veranlaßten die ganze röm. Geſchichte in Verſe zu bringen (vgl. Dio l. l.). Zum Gegenſtande kleinerer Gedichte wurden ihm unter Anderem die Feſtſpiele (vgl. Suet. 34.). Ein Gelegenheitsgedicht ernſten Inhalts erwähnt Tacitus (**XV**, 34.), Schmähgedichte Derſelbe (**XV**, 49.) und Sueton (**Domit**. 1. vgl. **Ner**. 42., wo Spottgedichte auf Vinder und Galba, wahrſcheinlich gleich den voraus gedichteten epinicia, Suet. 43. fin., von Nero ſelbſt verfertigt, erwähnt ſind), und daß er auch Sinngedichte verfaßte geht aus Plinius **XXXVII**, 3. hervor (vgl. Mart. **IX**, 27, 10. **lascivum lusit opus**). Mit der Angabe des Tacitus (**XIV**, 16.) wonach ſeine Gedichte großen Theils in Geſellſchaft verfertigt wurden iſt das Zeugniß des Suetonius (52.) welcher leugnet daß er fremde Gedichte abgeſchrieben und für die ſeinigen ausgegeben wohl zu vereinigen. Von der Menge von Verſen die er machte iſt ein einziger Hexameter (bei Seneca **Qu. N. I**, 15.) und die Hälfte eines zweiten (Suet. **vita Lucani**) erhalten; denn daß die Verſe bei Perſius **I**, 93 ff. dem Nero angehören wird mit Recht beſtritten, ſ. Teuffel, Perſius' Satiren S. 110 ff. Ueber ſeine muſikaliſche Kunſt ſ. Pſeudolucian. Ner. 6. Philoſtr. v. Ap. **V**, 7. Suet. 41. 54. Dio **LXIII**, 26. Dio Chryſ. p. 627. **Mor**. u. vgl. Forkel Geſch. der Muſik **I**. S. 485 f.

XIV, 47.), und nachdem es im folgenden Jahre (Tac. XV, 22.) abgebrannt war, im J. 819, 66 (da Teleſinus Conſul war, Philoſtr. Ap. IV, 40.) zum zweiten Male weihte (vgl. Phil. IV, 42., deſſen Erzählung überhaupt mit den Verhältniſſen des J. 819 ſtimmt, daher Hamaker Lectt. Philostr. p. 120., welcher die c. 43. erwähnte Sonnenfinſterniß ohne Grund mit der von Dio LXI, 16. Tac. XIV, 12. Plin. II, 70. beſprochenen identificirt und deßhalb den Apollonius im J. 812 (59) nach Rom kommen läßt, mit Unrecht den Teleſinus zu einem cos. suff. des letzteren Jahres macht). Im J. 815 (62) ſtarb Burrus, ungewiß ob an Krankheit oder Gift (Tac. XIV, 51. vgl. Dio LXII, 13. Suet. 35.), und mit dem Tode deſſelben brach der Einfluß des Seneca (vgl. Tac. 52—56. Suet. l. l.). An die Stelle des Präfekten trat neben Fenius Rufus (Bd. III. S. 1568.) der grauſame und tückiſche Tigellinus (Tac. 51. Dio LXII, 13.), welchem alsbald Rubellius Plautus (ſ. d.) und Cornelius Sulla (Bd. II. S. 679.) zum Opfer fielen (Tac. 57. vgl. Pſeudoſen. Oct. v. 437 f. 464—469.). Nero verſtieß jetzt Octavia und vermählte ſich mit Poppäa (Tac. 60.), und nachdem gegen dieſe ein Volksaufſtand ausgebrochen war (vgl. Pſ.Sen. Octav., Act. IV. V.), ſo wurde jene auf die Inſel Pandataria verwieſen und bald darauf (im Juni d. J., vgl. Reim. zu Dio LXII, 13. §. 61.) durch die Ränke der Poppäa dem Tode überliefert (Tac. 61—64. Suet. 35. 57. Dio l. l. Zonar. XI, 12. vgl. Octav., Act. V. sc. 1. 2.). In demſelben Jahre gab der erneuerte Krieg in Armenien (vgl. Domit. Corbulo, Bd. II. S. 1218.), ſo unglücklich er auch in dieſem Jahre geführt worden war (ſ. Corbulo a. a. O., wo fälſchlich das J. 63 n. Chr. ſtatt 62 geſetzt iſt) Anlaß zu erneuertem Siegsgepränge und zu Aufrichtung von Trophäen über die Parther und von Triumphbögen auf dem capitoliniſchen Berge (Tac. XV, 18. vgl. XIII, 41. Eckhel p. 277.). Im folgenden Jahre wurde die zu Antium (im Januar, vgl. Marini Atti d. fr. Arv., Tav. XVII, b. col. I. lin. 17 ff. p. CXXII f.) erfolgte Geburt einer Tochter von Poppäa (Claudia, Suet. 35. Eckhel p. 287. Marini Atti Tav. XVII, b. col. II. lin. 1 ff.), welche jedoch im vierten Monate ſtarb, mit der ausſchweifendſten Schmeichelei von Seiten des Senates gefeiert (Tac. XV, 23.). Im J. 817 (64) zuerſt Circenses (bei welchen Nero nun auch öffentlich im Circus Maximus auftrat, Dio LXII, 15. Suet. 22., nachdem er kurz zuvor in Neapel öffentlich geſungen hatte, Tac. 33. Suet. 20.), Gladiatorenſpiele und Naumachie (vgl. S. 470.), auf welche die üppigſten Gelage und ſchändlichſten Orgien folgten (Tac. 37. Dio 15.), dann aber der fürchterliche Brand der Stadt (Tac. 38—41. Dio 16—18. Suet. 38. Eutr. VII, 14. Euſeb. Chr. Oroſ. VII, 7. Sulpic. Sev. hist. sacr. II, 29. Auguſtin. serm. 296, 6. Orelli Inscr. 736., nach Tac. 38. ungewiß ob durch Zufall oder des Fürſten Bosheit entſtanden, während Dio, Sueton und die Uebrigen das Letztere behaupten)* und an denſelben ſich anſchließend die Chriſtenverfolgung (Tac. 44. Suet. 16. Oroſ. l. l. Tertull. Apol. 5. Euſeb. Chron. u. hist. eccl. II, 25. Hegeſipp. l. III. Auguſtin. civ. D. XVIII, 52. Sulpic. Sev. II, 28 f. vgl. Tillemont Mém. p. servir à l'hist. eccl. II. p. 71—78. 493—498.).** Die abgebrannte Stadt ward ſchöner und nach einem von Nero entworfenen Plane wieder aufgebaut (Suet. 16. Tac. 42. vgl. Beſchr. der St. Rom, I. S. 185—191.), und für ſich ſelbſt

---

* Zur Kritik der Berichte über Nero aus Anlaß des Brandes vgl. Reimar. zu Dio LXII, 18. §. 83. u. 89.

** Oroſius VII, 7.: Romae Christianos suppl. ac mort. affecit ac per omnes provincias pari persecutione excruciari imperavit. Die Schrift von J. E. Walch, Persequutionis Christ. Neron. in Hispania uberior explanat., Jenae 1753. 4. beruht jedoch auf unächten Inſchriften, vgl. Orelli 730.

erbaute dieſer die domus aurea (mit ſeinem coloſſalen Standbild von Zenodorus im Veſtibulum, Suet. 31. Plin. XXXIV, 7. Mart. Spect. 2, 1. u. And., vgl. Becker Röm. Alterth. I. S. 220. Anm. 341.), welche in ihrer Ausdehnung vom Palatin nach dem Esquilin und Cölius Millien lange Portikus und die manchfaltigſten Parkanlagen in ſich ſchloß und in der Ausſtattung der Gebäude eine unſägliche Verſchwendung zeigte (Suet. l. l. Tac. 42. Mart. Spect. 2. Plin. XXXIII, 3. XXXVI, 15. 22. Orelli 1927. vgl. Hirt Geſch. d. Bauk. b. d. Alt., III. S. 328 f. Becker, R. Alt. I. S. 432 f. Müller, Archäol. §. 190, 2. und über heutige Reſte Goethe, S. W., T. A. 12. 1829. XXVII. S. 223.).* In das J. 818 (65) fällt die durch alle Stände verbreitete piſonianiſche Verſchwörung, nach deren Entdeckung zugleich mit C. Piſo (Bd. II. S. 102.), mit Seneca und Lucanus (ſ. d.) unzählige Andere, und ſelbſt an der Verſchwörung Unbetheiligte, wie der edle Thraſea Pätus und Barea Soranus (im folgenden Jahre) zum Tode und Andere zur Verbannung verurtheilt wurden (Tac. XV, 48—74. XVI, 17—35. Dio LXII, 24—27. Suet. 36 f.; vgl. Epicharis, Bd. III. S. 172 f., Fenius Rufus, Bd. III. S. 1568., Tigellinus u. And.). Daß die Grauſamkeit des Tyrannen nicht abſchreckte, ſondern die Gefahr für ihn vermehrte, bewies die Folgezeit; denn Sueton 36. berichtet von einer zweiten, der vinicianiſchen Verſchwörung, die zu Benevent entdeckt wurde, Plutarch (de garrul. 9.) wahrſcheinlich von einer dritten (vgl. Ern. zu Tac. XV, 54.) und Dio LXIII, 19. von einer vierten. In demſelben Jahr 818 (nach Beendigung der zweiten Quinquennalienfeier) ſtarb Poppäa, indem ihr Gemahl bei zufälliger Aufwallung der Schwangeren einen Fußtritt verſetzte (Tac. XVI, 6. Dio LXII, 27. Suet. 35.

---

* Nützliche Bauten Nero's waren ſeine Waſſerleitung (arcus Neroniani, Frontin. de aquaed. 20. 76. vgl. Becker, R. Alt. S. 500 f.), der im J. 812 geweihte Speiſemarkt (macellum, Dio LXI, 18. vgl. Eckhel p. 273.), der Hafen in Antium (Suet. 9.) und der von Claudius begonnene und durch Nero vollendete von Oſtia (Eckhel p. 276 f.), zu welchen Werken ohne Zweifel noch die Leuchtthürme der beiden Hafenſtädte Puteoli und Ravenna (Plin. XXXVI, 12.), von denen namentlich die erſtere auch ſonſt von Nero begünſtigt ward (ſ .unt.), und vielleicht ein dritter zu Oſtia (vgl. Eckhel p. 277.) gerechnet werden dürfen. Viele Luxusbauten führte er wohl in Antium (vgl. Bd. I. S. 559. u. Plin. XXXV, 7.) und in der Gegend von Bajä (vgl. Tac. XIV, 4. Suet. 34.) aus, wo er nach Sueton 31. eine bedeckte Piscina von Miſenum bis zum Averner See zu bauen unternahm, und wo noch heute die s t u f e d i N e r o n e (Bäder) mit Recht oder Unrecht gezeigt werden (Förſter, Ital. 2te A. S. 313. Lewald, Ital. S. 491. vgl. 493.). Daß er die Seereiſe in dieſe Gegend durch Erbauung eines Canals vom Averner See bis zur Mündung des Tiber (für Quinqueremen) erſparen wollte, berichten Tacitus (XV, 23.), Sueton (31.) und Plinius (XIV, 6.). Auf den Gütern ſeiner Muhme Domitia in Bajä, ſo wie bei Ravenna baute er *ἡβητήρια* (Dio LXI, 17., ſ. Bd. III. S. 1082. u. vgl. Valeſ. u. Reimar. zu Dio l. l.), und in Puteoli, das im J. 813 ius coloniae et cognomentum a Nerone erhielt (Tac. XIV, 27. vgl. Suet. 25. Tac. XV, 40.; über die Bedeutung der Stadt ſ. den Art. Navigatio S. 444.), mögen außer dem Leuchtthurm noch andere Werke, und namentlich das neueſtens ausgegrabene Amphitheater von Nero rühren, ſo wie auch Neapel, wo er häufig ſich aufhielt (Tac. XIV, 10. XV, 33. XVI, 10. Dio LXIII, 2. 26. Suet. 25. 40.), ihm Bauten verdanken mochte. Von Villen, deren er wohl mehrere baute, wird eine Sublacensis bei Frontin. de aquaed. 93. erwähnt (vgl. Tac. XIV, 22. u. hiezu Phil. v. Ap. IV, 43.). Der Pracht und Verſchwendung bei ſeinen Bauten entſprach ſein ſonſtiger Luxus (vgl. über dieſen Sueton 30. [Oroſ. V, 7.], Plut. de cohib. ira 13., Plinius h. n. an vielen Stellen, und eine Abh. von M. de Paſtoret sur le commerce et le luxe des Rom., quatr. Mém., in den Schr. der Acad. d. I. et B. L., Mém. T. VII. p. 125 ff., Abſchn. über Nero p. 149—164.). In Betreff ſeines Kunſtgeſchmacks (er legte ſich ſelbſt auf Malerei und Bildhauerkunſt, Suet. 53. Tac. XIII, 3. Dio Chryſ. p. 657. M.) vgl. Plin. XXXV, 7. XXXIV, 8. und Winckelmann, Werke VI, 1. (Dresd. 1815.) S. 249 ff.

vgl. Plin. XII, 18.), worauf ſich Nero mit Statilia Meſſalina (nach Ermordung ihres Gemahles Atticus Veſtinus, der gerade Conſul war, Suet. 35. vgl. Tac. XV, 68 f.) vermählte (Suet. l. l. Eckhel p. 287.). Zu dieſer Ehe kam aber im J. 820 (67) noch die mit dem entmannten Sporus (von Nero Sabina genannt, Dio LXIII, 13. 22. vgl. LXII, 28. Suet. 28. 29. 46. 48. 49. Aur. Vict. Caes. u. Epit. 5. Plut. Galb. 9. Dio Chryſ. or. XXI. p. 270 f. Mor. Suid. v. Σπ. Juven. I, 62.), nachdem Nero ſchon früher einen Freigelaſſenen Pythagoras zum Manne genommen und gleichfalls ſich förmlich mit ihm vermählt hatte (Tac. XV, 37. Dio ll. ll. Aur. Vict. Caes. u. Ep. 5. vgl. Suet. 29. u. Reim. zu Dio LXIII, 13. §. 63.). Im J. 819 (66) empfing der Kaiſer den parthiſchen Prinzen Tiridates, um denſelben in Rom die Königskrone von Armenien aufzuſetzen, und bewirthete ihn ſo glänzend daß ſeine Unterhaltung die Staatscaſſe täglich 800,000 Seſt. (Suet. 30.) oder 200,000 Drachmen (Dio LXIII, 2., = 50,000 Thl.) koſtete, wozu noch der Aufwand für die Feſtlichkeiten (z. B. im Theater des Pompejus, das auf einen Tag, den ſog. goldenen, völlig mit Gold überdeckt wurde, Dio 6. Plin. XXXIII, 3. vgl. Dio 8. Plin. XXXVII, 2.) und beim Abſchied ein Geſchenk von mehr als 100 Millionen Seſt. (Suet. l. l., oder nach Dio 6. das Doppelte, 50 Mill. Drachmen [= 12½ Mill. Thlr.], was Lipſius de magn. Rom. II, 14. für das Wahrſcheinlichere hält) hinzukam (vgl. Dio LXIII, 1—7. Suet. 13. 30.). Gegen Ende des J. 819 (vgl. Joſeph. b. iud. II, 24. fin. 25. in.) zog Nero, nachdem er verſchiedene Feldzugspläne, wie gegen die Aethiopier (Dio LXIII, 8. Plin. VI, 29.) und nach den Caſpiſchen Thoren (Dio l. l. Suet. 19. Plin. VI, 13. Tac. Hist. I, 6.), aufgegeben, mit ſeinem Heere von Claqueurs, den 5000 Augustani (Dio l. l. XLI, 20. XLIII, 18. Suet. 20. 25 Tac. XIV, 15.), nach Achaja, wo er im folgenden Jahre in allen Städten welche Kampfſpiele hatten unter den Preisbewerbern auftrat und als Wettfahrer, Citharöde, Herold und Tragöde um die Kränze rang (Dio LXIII, 8 ff. Suet. 22—24. Philoſtr. v. Ap. IV, 24. V, 7. 8. Pſeudoluc. Ner. 9.* Oroſ. VII, 7. Euſeb. Chr. Syncell. p. 643. vgl. Eckhel p. 279.). Die einzige nützliche Unternehmung, nämlich das pomphaft begonnene Werk der Durchbohrung des Iſthmus (Dio 16. Suet. 19. 37. Plin. IV, 4. Philoſtr. v. Ap. IV, 24. Pſeudolucian. Nero 1 ff. vgl. Pauſ. II, 1, 5.), kam bald wieder ins Stocken (vgl. über die Gründe davon Dio, Phil., Luc. l. l., u. Mongez Iconogr. Rom. II. p. 232 f., welcher erinnert daß die Nahrung einer ganzen Claſſe von Leuten welche die kleineren Fahrzeuge auf Wägen über den Iſthmus ſchafften, Plin. IV, 4., dadurch bedroht war). Im Uebrigen plünderte und mißhandelte er die Griechen auf jede Weiſe (Dio 11. 15. Philoſtr. IV, 24.), beraubte ſie insbeſondere ihrer Kunſtſchätze und ſchonte hiebei, des Tempelraubs gewohnt (Tac. XV, 45. XVI, 23. Agr. 6. Dio 11. Suet. 32. Dio Chryſoſt. Rhod. p. 355. Mor.) auch der Heiligthümer nicht (Pauſ. X, 7, 1., wonach er allein aus Delphi 500 Statuen ſchleppte, V, 25, 5. 26, 3. IX, 27, 3. Dio Chryſ. l. l.), beſchenkte aber beim Abſchiede Achaia mit der Freiheit (Suet. 24. Dio 11. u. dazu Reim. Plin. IV, 6. Philoſtr. V, 41. Pauſ. VII, 17, 2. Plut. Flamin. 12. De sera num. vind., s. fin.). Durch den Freigelaſſenen Helius, der inzwiſchen in Rom den Deſpoten geſpielt hatte (Dio 12. 18. 19. Suet. 23. Tac. H. I, 37. vgl. Ann. XIII, 1.), von einer Verſchwörung benachrichtigt kehrte er wahr-

---

* Nach der letzteren Stelle ſiegte er auch in den Iſthmien, und nicht blos, wie Philoſtratus v. Ap. IV, 24. ſagt, zu Olympia als Tragöde: ein Widerſpruch der an der Richtigkeit der Anſicht von Kaiſer, dem neueſten Herausgeber des Philoſtratus, daß der Dialog Nero dem Letzteren angehöre (vgl. ſeine Ausg., p. 335 ff.) Zweifel erregt.

ſcheinlich gegen das Ende des J. 820 (67) * nach Rom zurück (Dio 19.) und hielt als Hieronike ſeinen feierlichen Einzug (Dio 20., *εσήλασε*, vgl. Bd. I. S. 912. Suet. 25.). So ſehr auch unter ſeiner ſteigenden Grauſamkeit (mit welcher eine viehiſche Wolluſt Hand in Hand ging, Dio 13. Suet. 29. 35. Aur. Vict. Caes. 5.) vor Allen die Römer ſelbſt zu leiden hatten (Dio 15. 17. Suet. 35—37.), ſo ging dennoch die Befreiung von den Provinzen aus (ſ. Galba, Bd. III. S. 579 f. u. Jul. Vindex, Bd. IV. S. 489 f.). Die Empörung des Vindex behandelte Nero von Anfang mit Leichtſinn, und erſt auf die Kunde daß Galba zum Imperator ausgerufen, und daß ſeine Freunde zur Gegenpartei übergegangen ſeien, wollte er zuerſt den Senat ermorden laſſen, die Stadt in Brand ſtecken und über die See nach Alexandria gehen, um ſich dort von ſeinen Kunſttalenten zu nähren; als er ſich aber auch von ſeiner Leibwache verlaſſen ſah floh er auf das Landgut des Freigelaſſenen Phaon, wo er endlich beim Herannahen der ausgeſandten Späher mit Hilfe eines andern Freigelaſſenen Epaphroditus und unter dem Ausrufe: „welch' ein Künſtler ſtirbt in mir!" ſich den Tod gab (vgl. Dio 26—29. Zonar. XI, 13. Suet. 40—49. Plut. Galba 2 ff. Aur. Vict. Caes. u. Epit. 5. Eutr. VII, 15. Joſeph. b. iud. V, 6. Hegeſipp. IV, 20.; der Todestag iſt wahrſcheinlich der 9. Juni 821, vgl. Dio LXVI, 17. u. Reimar. zu LXIII, 29. §. 160.). Im Volke war übrigens der Glaube verbreitet daß er noch lebe (vgl. Dio Chryſoſt. or. XXI. De Pulchr. p. 271. Mor. Tac. H. II, 8. Suet. 57.) und beſchäftigte in den erſten Jahren nach ſeinem Tode ſowohl die heidniſche Welt als beſonders die Chriſten auf das Lebhafteſte. Die Erwartungen der Letzteren finden ſich in der Apokalypſe ausgeſprochen, deren Abfaſſung von der Mehrzahl der neueren Kritiker in das J. 822 (69) verlegt wird, und deren Beziehung auf Nero von dem neueſten Erklärer, Züllig, mit wenig Glück beſtritten worden iſt. ** Die Macht aber welche die umlaufende Wahrſagung von der Wiederkunft Nero's in Rom ſelbſt um jene Zeit übte iſt durch eine bis jetzt nicht verſtandene und durch Conjecturen verunſtaltete Stelle des dial. de or. 11. bezeugt, wo Curiatius Maternus ſagt: recitatione tragoediarum et ingredi famam auspicatus sum, cum quidem in Nerone *** improbatam et studiorum quoque sacra profanantem vaticinii potentiam fregi. Wahrſagungen über Nero's Wiederkunft finden ſich in mehreren der auf uns gekommenen ſibylliniſchen Bücher (vgl. l. IV. p. 520 ff. ed. Gall., u. Neander, K. G. I. S. 91.); und wenn auch dieſelben in eine ſpätere Zeit gehören (vgl. unt.), ſo hat doch die Annahme daß ähnliche ſibylliniſche Wahrſagungen gleich nach Nero's Tode ſchon im Umlaufe geweſen ſeien, um ſo größere Wahrſcheinlichkeit, da bereits zu Nero's Lebzeiten ſibylliniſche Orakel auf denſelben angewandt wurden (Dio LXII, 18.). Namentlich aber mochten die Chriſten, unter welchen auch in ſpäterer Zeit ein

---

* Wenigſtens nicht erſt gegen das Frühjahr 821, wie Reimar. zu Dio 22. §. 110. annimmt; denn der Aufenthalt zu Neapel von welchem Dio 26. u. Sueton 40. ſprechen und welcher allerdings in den März des J. 821 fällt, iſt ein ſpäterer als der bei der Rückkehr aus Griechenland (Suet. 25.), wie aus Suet. 40. 41. u. Dio 21. hervorgeht. Vgl. auch Tillemont Hist. des Emp. I. p. 320.

** Vgl. E. Zeller, Deutſche Jahrbb. 1841. Nr. 14—18. Die Erklärung der Räthſelzahl 666 durch נְרוֹן קֵסַר, die von mehreren Theologen gegeben wurde (vgl. Züllig's Commentar II. S. 236 f.) iſt gewiß einfacher als die von Züllig ſelbſt aufgeſtellte.

*** In einer Tragödie Nero, zu welcher vielleicht die Octavia einen Pendant bildete und gleichfalls von Cur. verfaßt war. Vgl. F. Ritter, Octavia praetexta, Curiatio Mat. vindicata, Bonn 1843. Nach dem Zuſammenhang der Stelle und nach der Bd. III. S. 208. nachgewieſenen Zeit des Geſprächs (nicht der Abfaſſung, wie es dort fälſchlich heißt) mag die Recitation jener Tragödie noch in das J. 821 (68) oder zu Anfang 822 (69) fallen.

anerkennendes Urtheil über die ſibylliniſche Weiſſagung verbreitet war, und welche nach dem Zeugniß des Origenes (c. Cels. VII., vgl. Divinatio, Bd. II. S. 1157.) ſogar den Namen Sibylliſten erhielten, ſich dieſer Orakel über Nero bemächtigen; und da ſie ohne Zweifel nach dem Tode ihres Verfolgers von Neuem zu Rom ſich regten, ſo liegt die Vermuthung nahe daß die profanatio sacrorum auf dieſelben zu beziehen ſei. Unter den studia deren sacra profanirt wurden verſtehen wir die Philoſophie die zu jener Zeit vielfach mit Wahrſagerei ſich miſchte, weßwegen Nero den Philoſophenmantel als Hülle der Wahrſagerei vor Gericht zog (Philoſtr. v. Ap. IV, 35.) und mehrmals Verbote gegen die Philoſophie erließ (Phil. IV, 38. 47.). Daß aber Chriſten in den Schulen der Philoſophen mit ihrer Lehre und Weiſſagung auftraten und letztere mit heidniſcher Divination zu verknüpfen ſuchten iſt den Verhältniſſen jener Zeit völlig angemeſſen. Die allgemeine, auch in der Apokalypſe hervortretende Erwartung war übrigens, daß Nero aus dem Oriente wiederkehren werde (wofür ſich bei Dio 27. und Suet. 40. die Erklärung findet); und ſo ſtund ſchon im J. 822 (69) ein falſcher Nero im Oriente auf (oder ging wenigſtens von demſelben aus, vgl. Tac. H. II, 8 f. Dio LXIV, 9.), welchem zu Anfang der Regierung des Titus (etwa 833, 80) ein zweiter, Namens Terentius Maximus, nach ſeiner Herkunft ein *Ἀσιανὸς* (Zon. XI, 18.) und unter Domitian (im J. 841, 88) ein dritter folgte (Suet. 57. vgl. Tac. H. I, 2.). Die beiden Letzteren wurden von den Parthern begünſtigt, und von dem Zweiten erzählt Zonaras daß er über den Euphrat (zu dem Partherkönige) geflohen ſei, was das ſibylliniſche Orakel (l. IV. p. 520 f.) von Nero vorausſagt (vaticinium ex eventu).* — Das Aeußere Nero's ſchildern uns Sueton (51.: corpore maculoso et foetido, sufflavo capillo, vultu pulcro magis quam venusto, oculis caesiis et hebetioribus, cervice obesa, ventre proiecto, gracillimis cruribus) und Joh. Malales (p. 250., aus Dio? *μακρὸς, λεπτὸς, εὔμορφος, εὔρινος, ἀνθηροπρόσωπος, μεγαλόφθαλμος, ἁπλόθριξ, ὁλοπόλιος, δασυπώγων, εὔτακτος*, vgl. auch Tac. H. II, 9. Sen. Apocol. 4. Plin. XI, 37.). Seine Bildniſſe wurden in Rom nach ſeinem Tode geſchleift und vielleicht zum großen Theile vernichtet (vgl. Plut. Galba 8.), und wenige ſind daher auf unſere Tage gekommen. Wir nennen von Marmorwerken die beiden Büſten des capitoliniſchen Muſeums (Bottari Mus. Cap., T. II. tab. XVI. XVII.), von welchen die eine den Nero als Kind darſtellt, die andere aber (von Mongez Iconogr. Rom., T. II. Pl. XXIX, 1. 2. vgl. p. 241. mitgetheilt) zum großen Theile modern iſt (Winckelmann, Werke VI, 1. S. 250. mit d. Anm. d. Herausg., u. Visconti, Mus. Pio-Clement. T. VI. p. 59.), den bärtigen Kopf aus der Villa Borgheſe (Sculture della V. B., St. V, 29., aus einem früheren Jahre als 812, vgl. S. 579., und barba, Bd. II. S. 1058.), die Büſte im Vatican mit dem pythiſchen Lorbeerkranz (Visconti Mus. Pio-Cl. T. VI. tav. XLII. p. 58 f. vgl. Suet. 25.), die Statue im Vatican in Geſtalt des Apollo Citharoedus (Visconti Mus. Pio-Cl. T. III. tav. IV. p. 4 f. vgl. Suet. 25., welche Darſtellung auch Münzen zeigen, Visc. Mus. Pio-Cl. I. tav. A. n. 9. p. 96. Eckhel p. 276.), die Büſte im Louvre mit der Strahlenkrone (Mongez l. l. Pl. XXIX, 3. 4.; dieſelbe Krone auf Münzen, vgl. Eckhel p. 269., bei Nero zum erſtenmal vorkommend und nicht auf die Vergleichung mit dem pythiſchen Apollo, ſondern auf die Apotheoſe des

---

* Ueber den noch in folgenden Jahrhunderten bei den Chriſten verbreiteten Glauben daß Nero fortlebe und am Ende der Tage als Antichriſt oder mit dieſem wiederkehren werde, vgl. noch Sulpic. Sever. hist. sacr. II, 28 f. dial. II, 14. Auguſt. Civ. D. XX, 19. Lactant. de morte persec. 2. und hiezu Euſ. Chr. II., reg. ser., p. 279. M. (vivum sepultum).

lebenden Kaiſers zu beziehen, Eckhel l. l.)*, und endlich die Statue in der Münchner Glyptothek Nr. 157. nebſt der Büſte Nr. 210. Eine Bronzeſtatuette (gleichfalls in Apollogeſtalt), einſt im Beſitze Ficoroni's, iſt publicirt von de la Chauſſe (Mus. Rom., sez. II. tav. LVIII. vgl. Visc. M. Pio-Cl. T. III. p. 4.), und die „Bronzeſtatue eines römiſchen Kaiſers, wahrſcheinlich des jungen Nero, im Panzer, der aufs Schönſte eingelegt iſt" (vgl. über die Strahlenkrone der Büſte im Louvre, die mit Edelſteinen eingelegt war, Mongez l. l. p. 241.) befindet ſich im britt. Muſeum (Gall. of Ant., Roum VI. n. 34., nach der Synopsis v. J. 1837.; in der Descript. of the coll. of anc. Marbles in the Br. Mus. von Taylor Combe, die auch Bronzen enthält, iſt dieſelbe nicht aufgenommen). Die letztere Statue wurde im J. 1813 in der Grafſchaft Suffolk gefunden, und da über einen Theil von Suffolk das Gebiet der Icener (Bd. IV. S. 48.) ſich erſtreckte, ſo vermuthen wir daß ſie ein Geſchenk Nero's an Praſutagus, König der Icener, der ihn nach Tacitus (XIV, 51.) zum Miterben ſeiner Töchter machte (vgl. Boadicea, Bd. I. S. 1123.), und ein Werk des Erzgießers Zenodorus (vgl. Plin. XXXIV, 7., welche Stelle von Winckelmann, Werke VI, 1. S. 256. mißverſtanden iſt, ſ. d. Anm. d. Herausg. u. Leſſing, üb. eine St. aus W. Geſch. d. K., den Zen. betr., Carlsr. A., IV. S. 25 ff.) geweſen ſei: eine Vermuthung mit welcher auch die statua thoracata (habitu militari, vgl. Müller, Archäol. §. 199, 3.) ſich reimen würde. — Bei der Beurtheilung von Nero's moraliſchem Charakter wäre es ein eitler Verſuch, durch hiſtoriſche Skepſis ein reineres Bild von demſelben zu gewinnen. Deſſenungeachtet wird eine nähere Prüfung ergeben daß die Schuld ſich vertheile, und daß ſeinen Erzieherinnen und Erziehern, ſeiner Umgebung überhaupt und dem Senate und Volke ein guter Theil derſelben zufalle, wie dieß von mehreren Alten, z. B. von Plutarch (de adul. 12.) und von Tacitus (beſonders in der claſſiſchen Stelle XIV, 13.) hervorgehoben iſt. Seine hervorſtechendſte Eigenſchaft iſt die Eitelkeit**, welche ihn, nachdem er ſich einmal auf das Kunſtvirtuoſenthum geworfen, an ernſtere Regierungsſorgen gar nicht mehr denken ließ und ihn zur Herrſchaft ſtets unfähiger und des Thrones immer unwürdiger machte. Da ſich ihm zur Befriedigung ſeiner Leidenſchaften die Mittel des ganzen römiſchen Reiches boten, ſo mußte die Verſchwendung immer ausſchweifender werden, und aus dieſer erklärt ſich zum großen Theile die Grauſamkeit, welche urſprünglich nicht in ſeiner Natur lag. Ganz im Charakter ſeiner Zeit wurzelte eine Eigenſchaft welche wir noch beſonders hervorheben, nämlich ſein Aberglaube (vgl. Suet. 18. 41. 43. 46. 56. und beſonders die denkwürdige Stelle bei Plinius XXX, 2., wo unter Anderem von dem Unterricht die Rede iſt welchen Tiridates dem Nero in der Magie ertheilte). Für die Geſchichte des römiſchen *Staates* iſt übrigens Nero's Regierung ſowohl in ihrer früheren als ſpäteren Periode von manchfachem Intereſſe. Was die äußern Verhältniſſe betrifft ſo wurden trotz der Friedliebe des Fürſten ſelbſt, welcher Wichtigeres zu thun hatte als Krieg zu führen, bedeutende Kriege in Armenien (vgl. Domitius Corb., Bd. II. S. 1218 f. u. Parthi), in Britannien (vgl. Boadicea, Bd. I. S. 1123 f. u. Suetonius Paulinus), und kleinere in Germanien gegen die Frieſen*** ſo wie gegen die Anſibarier und ihre Verbündeten (Tac. XIII,

---

* Bei Orelli Inscr. 2219. kommt ein Flamen Neronis Aug. (nicht Divi) Perpetuus vor.

** Die Schriftſteller ſchildern dieſe Eitelkeit an manchen Orten, und ſein Auftreten als Citherſpieler beſchreibt unter Anderem Tacitus XIV, 15., wo wir in der corrupten Stelle leſen: praemeditans assistentium facies.

*** Zu Tacitus XIII, 54., wo es von den Frieſen heißt: capti caesive qui pervicacius restiterant, ſind die Inſchriften zu vergleichen auf welchen Frieſen als corpore custodes des Nero genannt werden, Orelli 174. 175. vgl. Fabretti Col. Traj. p. 83.

54—56.) geführt, und gegen Ende der Regierung kam noch der jüdiſche Krieg (vgl. Palaestina u. Vespasianus) zum Ausbruch. Die Grenzen des Reiches wurden unter Nero erweitert, indem die cottiſchen Alpen (nach dem Tode des Königs Cottius, vgl. Bd. II. S. 731. und die dort. St. nebſt Euſeb. Chr.) und der Polemoniſche Pontus (welchen der König dieſes Landes, Polemo, freiwillig abtrat, Suet. 18. Aur. Vict. 5. Eutr. VII, 14. u. Euſeb.) demſelben einverleibt wurden (nach Aur. Vict. in dem erſten Quinquennium Nero's, obwohl bei Tacitus keine Erwähnung von der Sache geſchieht, und Euſebius die Einverleibung in das elfte Regierungsjahr Nero's verlegt). Die Geſchäfte der Regierung ſcheint in den erſten Jahren Nero's hauptſächlich Seneca, ohne ein Amt zu bekleiden* (denn Prätor war er unter Claudius, Tac. XII, 8., und cos. [suff.] wurde er erſt im J. 815, 62, nachdem er ſeine Stellung bei Nero verloren hatte, vgl. Dig. XXXVI, tit. 1. §. 1. Inst. II, tit. 23. §. 4., daher die Behauptung des Auſonius, er habe das Conſulat nicht bekleidet, grat. act. pro cons. p. 387. zu modificiren iſt) beſorgt zu haben (vgl. Dio LXI, 3. 4. Tac. XIII, 3. 4. 11.) und deßhalb zugleich mit dem Präfekten der Leibwache in des Fürſten beſtändiger Umgebung geweſen zu ſein (Tac. XIV, 7. Dio LXI, 10.). Die politiſchen Grundſätze die denſelben leiteten waren die beſten, und leider gelang es ihm nur nicht ſie aufrecht zu erhalten. In der von ihm verfaßten Rede des Fürſten beim Antritt der Regierung war ausgeſprochen: der Senat möge ſeine alten Rechte behalten, und vor den Richterſtuhl der Conſuln ſolle Italien und die Staatsprovinzen ſich ſtellen (Tac. XIII, 4.). Wirklich wurden auch vom Senate aus manche Verordnungen erlaſſen (Tac. XIII, 5., arbitrio Senatus). Allein ſchon in den erſten Zeiten wagten es die Conſuln in wichtigeren Fällen nicht, den Senat aus eigener Machtvollkommenheit beſchließen zu laſſen, ſondern erbaten ſich eine Conſtitution des Fürſten (Tac. XIII, 26.) oder wenigſtens den Rath deſſelben, ehe ein Beſchluß gefaßt wurde (Tac. XV, 22. vgl. XIV, 18. 49.).** Auch die Gerichtsbarkeit des Senates beſchränkte Nero und zog nicht blos kaiſerliche Procuratoren aus Staatsprovinzen (XIII, 33. vgl. 1.), ſondern auch Proconſuln vor ſein Tribunal (XIII, 52. XIV, 46.), ſo wie er überhaupt Criminalproceſſe nach Gutdünken an ſich zog (XIV, 50. vgl. XV, 35.). Daß er in allen Civilſachen Appellation an den Senat wie an den Kaiſer geſtattete (Tac. XIV, 28. Suet. 17.) hatte vielleicht ſeinen Grund darin daß ihm dieſe Gerichtsbarkeit unbequem war. Dem Anſehen des Senats entſprach das der Conſuln. In der erſten Periode ſeiner Regierung ehrte Nero ihr Amt, indem er ſelbſt es viermal übernahm (Suet. 15.), und zwar im J. 808, 55 (Tac. XIII, 11. Orelli Inscr. 727. Eckhel p. 262.), 810, 57 (Tac. XIII, 31. Orelli 4037. Eckhel p. 263.), 811, 58 (Tac. XIII, 34. Orelli 728. 3311.), 813, 60 (Tac. XIV, 20. Marini Atti dei

* Aus dieſem Umſtand erklärt ſich auch daß wir in ſeinen für die Oeffentlichkeit geſchriebenen Briefen ſo wenig von ſeiner Regierungsthätigkeit erfahren. Zur Aufklärung über Seneca's Stellung (welche derjenigen des Mäcenas zu vergleichen iſt) dient übrigens was Tacitus (XVI, 16.) von ſeinem Bruder Mela ſagt.

** Ein Verzeichniß von Senatsbeſchlüſſen unter Nero (jedoch nicht vollſtändig, vgl. Tac. XIII, 5.) findet ſich bei Burchardi, Staats- u. Rechtsgeſch. der Römer, S. 246 f. Auch eine lex (vor dem Volke rogirt), nämlich die lex Petronia (Bd. IV. S. 990., wo jedoch mehrere Geſetze vermiſcht zu ſein ſcheinen, vgl. Orelli Inscr. sel. zu Nr. 3679.) wird aus Nero's Regierungszeit angeführt. Allein daß dieſelbe dem C. Petronius Turpilianus, Coſ. 814, 61 (von dem ein Senatus Consultum unter dem Namen Turpilianum vorkommt, Dig. XLVIII, 16. u. and. St.) angehört, iſt ſehr zu bezweifeln. (Vgl. H. Nordeck de lege Petr., Amstel. 1731., der allerdings zu weit geht, wenn er gar keine Volksſchlüſſe von Tiberius an ſtatuiren will, ſ. die leges Claudiae bei Burchardi S. 239 f.)

fr. Arv., tav. XV. p. CXVIII f. Eckhel p. 264.); allein in der ſpäteren Zeit unterließ er dieß (mit Ausnahme des letzten Jahres, wo er aus Aberglauben das Conſulat übernahm, und zwar nach Suet. 43. allein, vgl. jedoch Muratori Inscr. I. p. 306.) und ſetzte überdieß die Würde der Conſuln herab, indem er ſie öfters zum Vorleſen ſeiner orationes in der Curie anſtatt ſeines Quäſtors (vgl. Tac. XVI, 27.) gebrauchte (Suet. 15.).* Auf Münzen und Inſchriften iſt indeſſen auch in ſpäteren Jahren der Titel des Conſuls genannt (Eckhel p. 265 f. vgl. Orelli 732.), während der des Cenſors (vgl. Dio LIII, 18. und Census, Bd. II. S. 249.) niemals vorkommt; von andern Titeln aber erſcheinen die des Imperator (Eckhel p. 281.), Pater Patriae (Eckhel p. 363.) und Pontifex Maximus gewöhnlich, und außerdem Germanicus (ein von Claudius ererbter Name, ſ. oben S. 577. Anm.), und wahrſcheinlich auch Armeniacus (Eckhel p. 263. 282.). In der Eintheilung der Provinzen in ſenatoriſche und kaiſerliche nahm Nero, wie es ſcheint, keine Aenderung vor, und entſchädigte, als er Achaia für frei erklärte, den Senat mit der Provinz Sardinien (Pauſ. VII, 17, 2.). Inzwiſchen mochte auch das Intereſſe nicht groß ſein, hierin eine Aenderung zu treffen. Denn abgeſehen davon daß die Gerichtsbarkeit der Proconſuln in ähnlicher Weiſe beſchränkt war wie die der Proprätoren oder der procuratores iure praesidis (Tac. XVI, 10., aus welcher Stelle zu entnehmen iſt daß Claudius Demianus, ob flagitia vinctus a Vetere, Proconsule Asiae, zur Aburtheilung durch den Kaiſer nach Rom geſandt war, vgl. Tac. H. IV, 13. Acta Apost. 25, 12.), ſo wurden auch in den proconſulariſchen Provinzen die öffentlichen Einkünfte zum großen Theile unmittelbar durch die procuratores Caesaris eingezogen (vgl. Dio LIII, 15.), und indem der Kaiſer durch dieſe die öffentlichen Werke ausführen ließ (z. B. Nero in Aſien eine Straße von Apamäa nach Nicäa durch ſeinen Procurator C. Julius Aquila, Orelli 3311. vgl. Jul., Bd. IV. S. 488, 13.)**, ſo hatte er eben deßhalb die Ehre davon (welche Nero dem Proconſul von Aſien, Barea Soranus, nicht gönnte, als derſelbe den Hafen von Ephesus herſtellte, Tac. XVI, 23.). In welcher Weiſe übrigens die Provinzen in Nero's ſpäterer Zeit durch deſſen Procuratoren, ſo wie durch die Provincialmagiſtrate überhaupt bedrückt und ausgeſogen wurden beweist das Beiſpiel von Britannien (Tac. XIII, 31. 32. fin. Dio LXII, 2.) und von Aegypten (vgl. die im J. 1818 in der thebaiſchen Oaſe aufgefundene Inſchrift, enthaltend ein Edikt des Präfekten Tiber. Julius Alexander***, welches dieſer unter Galba mit dem Zwecke erließ, die eingeriſſenen Mißbräuche und Bedrückungen in der Adminiſtration Aegyptens überhaupt und beſonders in der Finanzverwaltung aufzuheben, am beſten herausgegeben und erklärt von A. Rudorff im Rhein. Muſ., Bd. 2. 1828. S. 64 ff. 133 ff., wo beſonders zu vergl. S. 70 f. 158. 159 ff. 176 f. 183. 185 ff.). In früherer Zeit mag allerdings Aegypten, für welches Nero beſonders Intereſſe hatte (vgl. Tac. XV, 33. Suet. 47.)†, die Gunſt deſſelben erfahren haben (wohin die im J. 811 erfolgte Beſchränkung der öffentlichen Kornzufuhr aus den überſeeiſchen Provinzen zu rechnen iſt, Tac. XIII, 51.); und ſo erklärt ſich

---

* In Betreff des Geſchäftskreiſes der Conſuln iſt bemerkenswerth daß ſie auch mit der ſtädtiſchen Polizei und beſonders der Fremdenpolizei zu thun hatten, wie aus Philoſtr. v. Ap. IV, 40. hervorgeht.

** Eine von Nero ſchon im erſten Jahre (wahrſcheinlich auf Seneca's Veranlaſſung) gebaute Straße in Spanien iſt erwähnt bei Orelli 727.

*** S. den recensus praefectorum Aeg. sub Nerone bei Varges de statu Aeg. prov. Rom., Gotting. 1842. p. 9.

† Von Seneca (N. Q. VI, 8.) wird eine Sendung zur Erforſchung der Nilquellen erwähnt, die ſchon oftmals (Lucan. X, 268.) vergeblich geſucht waren. Vgl. d'Anville sur les sources du Nil; Mém. de l'Acad. d. Inscr., T. XXVI. p. 46.

das Decret der Buſiriten zu ſeinen Ehren (abgedruckt und erklärt von Letronne, recherches p. serv. à l'hist. de l'Ég., p. 388 ff.)*, ſo wie der Preis ſeines Namens auf Münzen (wo er νέος Ἀγαθοδαίμων und Σωτὴρ τῆς οἰκουμένης heißt, Letronne p. 181 ff.) und auf zahlreichen Inſchriften (auf welchen ihm im altpharaoniſchen Stile die ſchmeichelndſten und hochtrabendſten Titel ertheilt ſind, vgl. die Cartelli dell' Imp. Nerone, bei Roſellini Mon. dell' Egitto, P. I. Mon. stor., p. 431—434. u. Champoll.-Figeac, Égypte ancienne, Par. 1843. 8. p. 468.). — In Betreff der Verwaltung des Rechtes fällt Nero's Regierung in eine Uebergangszeit. Denn wenn Claudius im Criminalprozeß die quaestiones perpetuae bedeutend beſchränkt hatte (vgl. Dio LX, 4.), und wenn im Civilproceß die Verhandlung vor dem Magiſtrate unter ebendemſelben bereits ordinarium ius genannt wird (Suet. Claud. 15.), ſo finden ſich zwar unter Nero Spuren von quaestiones perpetuae (Tac. XIV, 41. vgl. Geib, Geſch. des röm. Crim.Proc. S. 395., wo indeſſen die Berufung auf Seneca, der in ſeiner Spottſchrift über den Tod des Claudius dieſen von Aeakus lege Cornelia de sicariis inquirirt werden läßt, von gar keinem Gewichte iſt), und Tacitus (XIII, 51.) nennt die Verhandlung vor dem Magiſtrate extra ordinem; allein mit dem Prätor, der nach einer beſtimmten lex eine quaestio anordnet, concurrirt der praefectus urbi, der an keine ſolche lex gebunden iſt (Tac. XIV, 41.), und das Verfahren Nero's, wenn er nach den Abſtimmungen der in ſein consilium Berufenen, in der That aber nach eigenem Gutdünken in Civilſachen Recht ſprach (Suet. 15.), mag auch für andere Magiſtrate ein Vorbild geworden ſein. Indeſſen beſtanden die Decurien der Ritter um ihres Richteramtes willen fort (Tac. XIV, 20., vgl. über die Identität von iudices und equites in dieſer Zeit Plin. XXXIII, 2.), und das album der iudices wurde jetzt (wie dieß in Beziehung auf die Zeit des Claudius aus Suet. Cl. 15. beſtimmt hervorgeht) hauptſächlich für die iudicia privata geführt. Daß dagegen die Prätoren (wahrſcheinlich 18 an der Zahl, vgl. Burchardi am a. O. S. 185.) durch quaestiones perpetuae wenig in Anſpruch genommen waren, mag aus dem Beiſpiel des Agricola geſchloſſen werden, welcher als Prätor unter Nero, da ihm keine iurisdictio (Civilgerichtsbarkeit) zugefallen war, vollkommene Muße hatte (Tac. Agr. 6.). Bemerkenswerth iſt im Uebrigen das Zunehmen des ſchriftlichen Verfahrens (vgl. Sueton. 15. Tac. XV, 73. Philoſtr. v. Apoll. IV, 44.). — Die Verwaltung der Finanzen war in den erſten Zeiten in mancher Hinſicht eine rühmliche. Drückende und verhaßte Staatseinnahmen wurden aufgehoben oder möglichſt erleichtert (Suet. 10., welcher namentlich hervorhebt daß die Belohnungen der delatores Papiae legis auf den vierten Theil herabgeſetzt wurden, vgl. Tac. III, 28.); die Proceſſe der Schuldner des Aerariums wurden von dieſem auf das Forum und vor das Recuperatorengericht verwieſen (Suet. 17.), und in Folge von Klagen über einen Quäſtor des Aerariums ſetzte Nero wieder Präfekten über dieſes, welche er aus gedienten Prätoren auswählte (vgl. Tac. XIII, 28 f.). Dabei wurde abgeſehen von Spenden und Schenkungen (Tac. XIII, 31. 34. Suet. 10.) für die Bedürfniſſe des Volkes Sorge getragen, und Nero rühmte ſich ſelbſt der securitas annonae (Tac. XV, 18.), d. h. ſeines Syſtems der öffentlichen Kornzufuhr (welche nicht blos auf unentgeltliche Vertheilung an das Volk, ſondern auf den Verkauf an daſſelbe zu einem angemeſſenen Preiſe berechnet war, vgl. C. Kuhn über die Korneinfuhr in Rom im Alterthum, Zeitſchr. f. Alt.W. 1845. Nr.

* Unter Anderem danken die Einwohner von Buſiris für die Sendung des Präfekten Balbillus. Vgl. das im J. 815 auf Pätus Thraſea's Antrag erlaſſene Verbot, in den concilia sociorum (Ständen der Provinzen) auf Dankſagung beim Senate für die Verwaltung der Proprätoren oder Proconſuln anzutragen (Tac. XV, 22.).

125 f. 135 f., beſonders Nr. 135., S. 1080.). Aus ſeinem eigenen Fiscus ſteuerte Nero bedeutende Summen für die Staatsbedürfniſſe und legte im J. 810 (57) 40 Millionen Seſt. in das Aerarium (Tac. XIII, 31.), während er im J. 815 (62) behauptete, er ſetze jährlich 60 Millionen für das Gemeinweſen zu (Tac. XV, 18.). Im J. 811 (58) brachten ihn die wiederholten Klagen des Volkes über die Unverſchämtheit der Staatspächter auf den Gedanken an die Abſchaffung ſämmtlicher Zölle; und als ihm die Unmöglichkeit der Ausführung vorgeſtellt wurde, ſo ordnete er wenigſtens die Veröffentlichung aller Pachtverträge an und hob die drückende quadragesima und quinquagesima auf (Tac. XIII, 50. 51.). Die Aufhebung dieſer Steuern ſoll nach Tacitus (l. l.) noch zu deſſen Zeit beſtanden haben. Da nun aber die quadrag. und quinquag. mercium nicht blos in ſpäterer Zeit (bei Symmachus Ep. V, 62. 65.), ſondern die erſtere auch bei Quintilian (declam. 359.) vorkommt, ſo wie eine Münze des Galba die remissio (nicht abolitio) der quadrages. verkündigt (vgl. Eckhel VI. p. 296.), ſo hat man, um nicht einen Irrthum des Tacitus annehmen zu müſſen, an die von Caligula eingeführte quadragesima litium (i. e. summae de qua litigaretur, Suet. Cal. 40.) gedacht (vgl. Burmann de Vectig. Pop. R., bei Polen. in Graev et Gronov. Antiqq. Nova Suppl., T. I. p. 972 ff.). Allein abgeſehen davon daß die von Caligula neu eingeführten Steuern ſchon von Claudius aufgehoben waren (Dio LX, 4.) weist der Zuſammenhang nothwendig auf Zölle hin, und der Vierzigſte von ſtreitigen Summen kann auch darum nicht verſtanden werden weil die Einkünfte von dieſer Steuer wohl ſchwerlich, wie vorausgeſetzt werden müßte, an publicani verpachtet werden konnten. Dagegen wird die Aufhebung der Zölle von welchen Tacitus ſpricht örtlich zu beſchränken und nur auf die Hauptſtadt zu beziehen ſein, worauf die Worte crebris populi flagitationibus ſchließen laſſen. Daß die Zölle dem Nero bald wichtig genug wurden erſehen wir aus Tac. XV, 18., wonach er im J. 815 (62) drei Conſularen über die vectigalia publica ſetzte und dabei über das Deficit ſich beſchwerte das die vorigen Fürſten ihm hinterlaſſen.* Möglich daß er in ſpäterer Zeit auch die Zölle bei der Einfuhr der Waaren nach Rom wiederherſtellte, und daß hierauf die remissio des Galba ſich bezieht. Denn bei der ungeheuren Verſchwendung** wurde jedes Mittel welches Geld brachte in Bewegung geſetzt; und von den vielen gewaltſamen Mitteln*** nennen wir nur die Nöthigung den Kaiſer in das Teſtament zu ſetzen (Suet. 32. vgl. Orelli 729.), den Verkauf von Aemtern (Suet. 32.) und der Freiheit (Plin. VII, 39.) und hauptſächlich die Einziehung der Güter von Verurtheilten und Ermordeten (Suet. 36. vgl. 32. 35. Plin. XXXVII, 2. XVIII, 6., sex domini semissem Africae possidebant, cum interfecit eos Nero Princeps). Dabei waren die Mittel ſelbſt zum Theil theuer genug; denn ſeine Delatoren (vgl. Tac. H. II, 10. IV, 41 f. Suet. 44.) koſteten ihn ungeheure Summen, und nach Tac. H. I, 20. ſoll er 2200 Mill. Seſt. mit Schenkungen verſchwendet haben. Während er aber bei Zahlungen an ſeine Kaſſe mit der

---

* Auf ein ſchon längere Zeit eingeführtes ordentliches Budget weiſen auch die Worte bei Tac. XIII, 50. hin: reliqua mox ita provisa ut ratio quaestuum et necessitas erogationum inter se congruerent. Ueber die jährlichen Indiktionen (ſchon in der früheren Kaiſerzeit) vgl. Rudorff am a. O. S. 137. Not. 20.

** Während Nero in früheren Jahren dem Aerar durch bedeutende Zuſchüſſe aus dem Fiscus zu Hilfe kam, ſo mußte ihn gegen Ende ſeiner Regierung der Senat für ſeinen eigenen Hofhalt unterſtützen und allein für die Küche (in macelli expensas) jährlich 10 Mill. Seſt. verwilligen (Euſeb. Chr., p. 378. Mai.).

*** Auch bei der Eintreibung der gewöhnlichen Steuern wurde Gewalt gebraucht, vgl. Oroſ. VII, 7.: negotiatorum omnium sub una die tormentis quoque adhibitis omnem penitus censum abstersit.

größten Strenge vollwichtige Münzen verlangte (Suet. 44. Mart. XII, 57, 8.), ſo gab er ſelbſt geringhaltige aus. Denn nicht nur ließ er nach Plinius (XXXIII, 3. s. 13.) 45 Golddenare aus einem Pfund ſtatt 40 prägen, ſondern wahrſcheinlich datirt auch die Reduktion des Gewichts der Silberdenare (welche Letronne, consid. gén. sur l'eval. des mon. gr. et rom. p. 50. vgl. Böckh, Metrolog. Unterſ. S. 299. u. Denarius, Bd. II. S. 978., von Veſpaſianus an wahrnahm) ſchon von den letzten Jahren des Nero. Eine ähnliche Spekulation war gewiß die Prägung von ſchwerem Kupfergeld ſtatt Silbergeld (vgl. Eckhel p. 282 ff. u. Arrian. Epict. Ench. IV, 5., *τετράσσαρον Νέρωνος* *), und wenn auf jenem die Nota S. C. (Sen. Cons.), die ſonſt bei der Kupfermünze der Kaiſer dieſes Zeitalters nicht leicht fehlt, zum Theil vermißt wird (Eckhel p. 284.), ſo vermuthen wir eine Oppoſition des Senates, die auch bei andern Anläſſen gegen Ende der Regierung eingetreten ſein mag, und erklären aus dieſem Verhältniß die ſteigende Wuth des Deſpoten gegen jenen Stand (vgl. Suet. 37. 39.). — Von ſpecieller Litteratur iſt nur das Encomium Neronis von Hieron. Cardanus, opp. ed. Spohn, Lugd. 1663. T. I. (vgl. Mongez Iconogr. rom. T. II. p. 219. u. über den Verf. Goethe, S. W. Bd. LIII. S. 122. 140—143 f.) zu erwähnen: eine Paradoxie der in neuerer Zeit eine ähnliche (nur minder geiſtreich ausgeführt, wie ſchon der Titel der Schrift ergibt) an die Seite getreten iſt, nämlich Reinhold, die röm. Kaiſergeſch., ein Zerrbild, umgeſtaltet im Namen der unparth. Kritik des 19ten Jahrh. Als Probe: Nero, ein Scheuſal genannt, dargeſtellt als guter Menſch ꝛc. Paſewalk 1839. 8. Die histoire secrette de Neron, ou le festin de Trimalcion von Lavaur (Paris 1726. 8.) beruht auf einer irrigen Auslegung der Satirici des Petronius (ſ. d.). Ein Programm über Nero von Dennhardt erſchien zu Erfurt 1841. [Hkh.]

3) Angeblich ein Künſtler (*τεχνίτης τῶν παλαιῶν πιναροποιὸς εἴτουν λιθουργὸς*) der den Smaragd, welcher Neronianus genannt wurde (vgl. Bd. III. S. 677.), entdeckt haben ſoll, Epiphanius nach der Anführung bei Salmaſ. Exercitt. Plin. p. 142. Wenn der Kaiſer Nero nach Suet. Nero 52. Tac. Ann. XIII, 3. Dio Chryſoſt. Or. LXXI, p. 381. Reiſk. *γράφειν καὶ πλάττειν ἱκανὸς ἦν*, ſo iſt dieß kein Grund ihn in die Künſtlerliſte aufzunehmen. [W.]

Neronia, 1) ſ. Artaxata. — 2) das von Kaiſer Nero geſtiftete fünfjährige Feſtſpiel (ſ. S. 580.), welches nicht blos unter Gordianus III. noch genannt wird (vgl. Aurel. Vict. Caes. 27. lustri certamine quod Nero Romam invexerat aucto firmatoque in Persas profectus), ſondern wahrſcheinlich bis in das Zeitalter des Conſtantinus dauerte, wie aus den Contorniaten mit Nero's Kopfe (vgl. Bd. II. S. 631.) und einer Gemme mit griech. Inſchrift, die ohne Zweifel in Conſtantinopel geſchnitten wurde (bei Caylus Rec. d'Ant. T. I. tab. 86.), geſchloſſen wird (Eckhel Doctr. Numm. VIII. p. 312.). [Hkh.]

Neronias, 1) ſ. Irenopolis. — 2) ſ. Caesarea Paneas.

Nersae, unbekannte Stadt Italiens bei Virg. Aen. VII, 744., wo Nursia nicht gemeint ſeyn kann, da dieſes ſchon vorher v. 716. genannt iſt. [F.]

Nertereănes (*Νερτερέανες*, Ptol. II, 11, 22.), eine erſt ſpäter im ehemaligen Gebiete der Catten erſcheinende kleine Völkerſchaft Germaniens,

---

* Kupfermünzen mit der Inſchrift Mac. Aug. und der unten beigeſetzten Zahl II. will Dureau de la Malle, Écon. polit. des Rom. (Par. 1840) T. II. p. 462 f. auf eine Herabſetzung des vectigal macelli (Plin. XIX, 4. s. 19.) von der centesima auf die ducentesima beziehen. Allein jene Zahl iſt auch andern Inſchriften (Securitas Aug., Vict. Aug.) beigeſetzt, und außer derſelben findet ſich auf andern Münzen die Zahl I. und der Buchſtabe S., d. h. Semissis, As unus u. Asses duo (vgl. Eckhel p. 283.). [Hkh.]

welche Wilhelm, Germ. S. 186. in einem Theile von Weſtphalen und dem Fürſtenth. Waldeck, Reichard aber, Germ. S. 120. in der Gegend von Nerdar im Oberamte Eiſenberg ſucht. [F.]

Nertobrīga (Νερτόβριγα), 1) Stadt in Hiſpania Bätica (Ptol. II, 4, 13.) mit dem Beinamen Concordia Julia (Plin. III, 1, 3.), höchſt wahrſcheinlich derſelbe Ort welchen Polyb. XXXV, 2. Ἐρκόβρικα (ſtatt Νερτόβρικα) nennt; das heut. Valera la vieja bei Frejenal (vgl. Morales Ant. p. 100. Caro Ant. III, 66. u. Ukert II, 1. S. 381.). — 2) Stadt der Celtiberi in Hiſpania Tarrac. (Ptol. II, 6, 58. Flor. II, 17. Geo. Rav. IV, 43. vgl. Suppl. Liv. XLVIII, 5.) an der Straße von Emerita nach Cäſarauguſta (It. Ant. p. 437. 439.), bei Appian. B. C. VI, 50. Νεργόβριγα und bei Suidas Νεργόβριγες; j. Almunia. Vgl. Bivar. in Dextri Chron. p. 355. u. Ukert II, 1. S. 460. [F.]

Nerva (Νερούα, Ptol. II, 6, 7.), kleiner Fluß an der Nordküſte von Hiſpania Tarrac. bei den Autrigonen, nach Goſſelin Rech. IV. p. 56. der Fluß von Blanes, nach Oihenart. Not. Vasc. I. 3. und Reichard aber der Nervion, und nach Ukert II, 1. S. 300. (wohl am richtigſten) der Fluß von Orduña bei Bilbao. [F.]

2) Beiname der Cocceji, Licinii, Silii. Dem erſteren Geſchlechte gehört der Kaiſer des Namens an, der vom J. 849 d. St. (96 n. Chr.) bis zu Anfang des J. 851 (98) auf dem Throne ſaß. Aus Narnia in Umbrien ſtammend (Aur. Vict. Epit. 12. vgl. Caes. 12., wo die alte Lesart Cretensi ſeit Andr. Schott verbeſſert iſt) und Urenkel des L. Coccejus Nerva, der im J. 714 d. St. zwiſchen Octavian und Antonius vermittelte (Bd. I. S. 473.), Enkel des Rechtsgelehrten M. Cocc. Nerva unter Tiberius und wahrſcheinlich Sohn des Coſ. Nerva (793, 40 nach Onuphr. Fast. p. 198. e., vgl. Proſp. Chron. u. Caſſiodor.) von Sergia Plautilla, Tochter des Länas (Orelli Inscr. 777.), gelangte er ſchon unter Nero, mit welchem er als Dichter (vgl. Mart. VIII, 70, 7 f., der ihn in Vergleichung mit Nero ſelbſt den Tibull ſeines Zeitalters nennt) in nähere Berührung gekommen zu ſein ſcheint (Mart. IX, 27, 9 f.), zur Prätorwürde (818, 65) und zu andern Ehren (vgl. Tac. Ann. XV, 72.), und bekleidete mit Veſpaſianus im J. 824, 71 (Fasti Idat. Frontin. de aquaed. §. 102. vgl. die Inſchriften bei Gruter p. 300, 1. u. bei Orelli Nr. 1634., auf welchen ſein vollſtändiger Name M. Cocceius Nerva genannt iſt) zum erſtenmale, und mit Domitianus im J. 843, 90 (Fasti Idat. u. Chron. Alex.) zum zweiten Male das Conſulat. Der letztgenannte Kaiſer war nach Dio LXVII, 15. nahe daran ihn zu tödten, weil Wahrſager verkündigt hatten, er werde auf den Thron gelangen, verſchonte ihn aber als ein anderer ihn verſicherte, der Mann werde ohnedieß nur noch wenige Tage leben. Nach Philoſtratus (v. Apoll. VII, 8. vgl. Suid. v. Δομετιανός) verbannte er ihn als Mitverſchworenen des Rufus und Orfitus (vgl. Juventii, Bd. IV. S. 695.) nach Tarent, und nach Aur. Victor Caes. 12. begab ſich Nerva ſelbſt aus Furcht vor dem Tyrannen zu den Sequanern und wurde durch die Stimme der Legionen auf den Thron berufen. Das Letztere iſt in jedem Falle irrig; denn nach der genaueren Erzählung bei Dio LXVII, 15. war er zur Zeit der Verſchwörung die den Domitian das Leben koſtete zu Rom, und beſtieg, von den Verſchworenen zum Nachfolger auserſehen, gleich nach dem Tode des Tyrannen (18. Sept. 849, Suet. Dom. 17.) den Thron (Dio LXVIII, 1. vgl. Eutrop. VIII, 1. Oroſ. VII, 11.). Er befreite alsbald die wegen Majeſtätsverbrechen Angeklagten (Dio l. l.), rief die Verbannten zurück und ſetzte ſie in ihre Güter wieder ein (Dio 1. vgl. 2. u. Zonar. XI, 20.) und verfolgte mit großer Strenge die Angeber (Dio, vgl. Plin. Pan. 35. und die Münze bei Eckhel Doctr. Numm. IV, p. 404., Fisci Judaici Calumnia sublata). Wenn er

in Folge hievon als Wiederherſteller der Freiheit geprieſen wurde (vgl. Mart. XX, 6., welcher diesmal mit einem Tacitus, Agr. 3., übereinſtimmt), ſo verſchaffte er ſich außerdem durch den Erlaß von Auflagen (Aur. V. Epit. 12.; vgl. auch die Münze bei Eckhel p. 408., wonach er Italien von der vehiculatio, der Laſt des öffentlichen Poſtdienſtes befreite), durch Freigebigkeit (Eckhel p. 404., Congiarium Pr.) und durch ſeine Sorge für die annona in Rom (Eckhel p. 406 f., Plebei urbanae Frumento constituto), ſowie für die Ausſtattung Beſitzloſer mit Ländereien (Dio 2.) und für die Unterhaltung armer Kinder in den Städten Italiens (Aur. Vict. l. l. u. Eckhel p. 408., Tutela Italiae, mit dem Bilde des Imperators und einer Frau welche Kinder heranführt), ſodann aber durch ſeine Beſcheidenheit (vgl. Dio 2., wornach er ſich goldene Standbilder verbat, wogegen er nach Mart. XI, 5, 3 f. goldene Bildſäulen des Jupiter, der Juno und Minerva auf das Capitol ſtiftete), ſeine Sparſamkeit (Dio 2.) und Uneigennützigkeit (vgl. Philoſtr. vitae Soph. II, 2. u. Zonar. l. l.) die allgemeine Gunſt. Deſſenungeachtet ward eine Verſchwörung des Calpurnius Craſſus gegen ihn entdeckt (Dio 3. Aur. Vict. Epit. 12.), die er mit Verbannung nach Tarent zu beſtrafen ſich begnügte. Als der Befehlshaber der Leibwache, Caſperius Aelianus, die Hinrichtung der Mörder des Domitianus, zu welchen auch der andere Präfekte Petronius gehörte, von ihm verlangte, ſo weigerte er ſich ſtandhaft; allein die Ermordung ward dennoch auf dem Wege des Aufruhrs vollführt (vgl. Dio 3. Aur. Vict. Epit. 12., wo die Worte redemto Casperio mit Reimar. zu Dio l. l. §. 23. in redemti (milites) a Casperio zu ändern ſind, und Plin. Paneg. 5. 6.). Dieß gab Veranlaſſung daß der bejahrte und kränkliche Kaiſer (vgl. Dio 3. Aur. V. Ep. 12. Philoſtr. VIII, 10.) in der Perſon des an Kindesſtatt angenommenen Trajanus einen Reichsgehilfen ſich beigeſellte (Dio 3. vgl. Trajanus). Gemeinſchaftlich mit demſelben (denn Aur. Vict. Caes. 12. und Lactant. de mort. persec. 18. behaupten irrig eine Niederlegung der Herrſchaft) regierte er jedoch nur noch drei Monate (Aur. Vict. Epit. 12.) und ſtarb, nachdem er ein Jahr, 4 Mon. und 9 Tage (Dio 4., vgl. Aur. Vict. 12. u. Eutrop. l. l., von welchen dieſer 8 und jener 10 Tage angibt) die Herrſchaft geführt hatte, am 17. Jan. 851 (vgl. Reimar. zu Dio l. l. §. 25.) in einem Alter von nicht ganz 66 Jahren (nach Dio, vgl. Aur. Vict. Epit., welcher 63, u. Eutr. l. l. u. Euſeb. Chr., welche 72 Jahre angeben; nach dem letzteren ſtarb er in hortis Sallustianis). Zu erwähnen iſt noch der durch ihn geſchehene Ausbau des von Domitian begonnenen Forum transitorium, von jetzt an auch Forum Nervae genannt (Aur. Vict. Epit. 12. Suet. Dom. 5. Lamprid. Al. Sev. 28. Joh. Lyd. de mens. IV, 1. u. Mart. I, 2, 5., wo es von dem Tempel der Minerva der darauf ſtand Palladium heißt; vgl. Becker, Röm. Alterth. I. S. 374 ff. Niebuhr, Beſchr. der St. Rom, III. S. 276 ff.). Ueber Bildniſſe Nerva's ſ. Viſconti Mus. Pio-Clem. T. VI. Tav. XLIII. p. 59. T. III. Tav. VI. p. 6. Winckelmann, Werke VI, 1. S. 276 f. u. Mongez Iconogr. Rom. LIII. p. 12. [Hkh.]

Nervii (bei den Griechen gewöhnlich *Νερούϊοι*, Strabo IV, p. 194. Plut. Caes. 20. Ptol. II, 9, 11. Dio Caſſ. XXXIX, 3. XL, 7., doch auch *Νέρβιοι*, Appian. B. C. IV, 4.), ein Volk belgiſchen Stammes (Cäſ. B. C. II, 4. 15.) in Gallia Belgica (ſpäter Germania Secunda) in einem vom Fluß Sabis (j. Sambre) durchſtrömten (Cäſ. ibid. II, 16.) und von der Silva Arduenna durchzogenen (ibid. VI, 29.), daher waldigen, auch längs der Küſte des Oceans ſumpfigen und an Aeſtuarien reichen Landſtriche (dem heut. Hennegau, Namur und einem Theile von Luxemburg), welcher dieſer Beſchaffenheit wegen in Kriegszeiten ein gewöhnlicher Zufluchtsort der Wehrloſen war (Cäſ. l. l.). Das Volk, welchem noch mehrere kleinere Völkerſchaften, die Ceu-

trones, Grudii, Levaci, Pleumoxii u. Geiduni (Cäſ. B. G. V, 39. vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. III. S. 259. N. 29.) unterworfen waren, war äußerſt tapfer und kriegeriſch (Lucan. I, 429. vgl. mit Cäſ. B. G. II, 15.) und vor Cäſar's Zeiten ſo mächtig (Cäſ. B. G. V, 42.) daß es 50,000 M. (jedoch blos Fußvolk — Reiterei beſaßen ſie gar nicht, id. II, 17.) ins Feld ſtellen konnte (id. II, 4.), wurde aber bei ſeinem verzweifelten Kampfe gegen Cäſar faſt ganz vernichtet, ſo daß von 600 Senatoren nur drei, von 60,000 waffenfähigen Männern nur 500 übrig blieben (id. II, 28. u. Plut. l. l.). Es beſaß nur kleinere Ortſchaften, unter denen Baganum oder richtiger wohl Bagacum (Ptol. l. l. It. Ant. p. 377. 378. Tab. Peut., das heut. Bovai) noch der bedeutendſte war. Außerdem gehörten ihnen Cortoriacum (Courtray), Camaracum (Cambray), Turnacum (Tournay) u. ſ. w. Uebrigens vgl. auch Tac. Hist. IV, 56. 66. 79. Germ. 28. u. Plin. IV, 17, 31. (bei welchem ſie Nervii liberi heißen). [F.]

Nerŭlum (Liv. IX, 20. It. Ant. p. 105. 110., auf der Tab. Peut. Neruli), ein befeſtigter Ort in Lucanien an der Via Popilia; wahrſcheinlich beim heut. Flecken Caſtellucio in Calabrien am ſüdl. Abhange des Hauptrückens der Apenninen (vgl. Mannert IX, 2. S. 148.), nach Reichard aber Orinolo. [F.]

Nerus, röm. Töpfer auf einer Scherbe mit der Inſchrift OF NERI, nach der Archaeol. Brit. [W.]

Nerusii (*Νερούσιοι*, Ptol. III, 1, 41. Plin. III, 20, 24.), Volk auf den Seealpen in Gallia Narbonenſis an der Küſte, in der Gegend von Vence, da ihm Ptol. l. l. die Stadt Vintium (*Οὐίντιον*) zuſchreibt. [F.]

Nervus, ſ. Servi und Vincula.

Neryllinus, *Νερύλλινος*, ein Heros in Troas, wo er als mediciniſches Orakel befragt und durch Opfer verehrt wurde. Athenag. 26. Vgl. Lobeck Aglaoph. p. 1171. [W.]

Nesactium (Liv. XLI, 11. [al. 15.], wo vulgo Nesartium und von Drak. Nesattium edirt wird, Plin. III, 19, 23., bei Ptol. III, 1, 27. *Νέσακτον* und beim Geo. Rav. IV, 31. Nesatium), eine von den Römern im J. R. 575 eroberte und zerſtörte Stadt in Iſtrien, durch deren Einnahme auch die Unterwerfung des Landes unter die Römer entſchieden wurde. Sie lag nach Liv. l. l. an einem Fluſſe, unſtreitig der Arſia, und wird von Reichard für das Dorf Refonzi nordöſtl. von Pola gehalten, das aber noch 3 Mill. von der Arſia entfernt iſt. [F.]

Nesaea, *Νησαίη* bei Hom. Il. XVIII, 40. Heſ. Th. 249., *Νησαίη* bei Lycophr. 399., eine Nereide. — 2) ſ. Nisaea. [W.]

Nescania, nach Inſchr. bei Gruter p. 384, 1. Murat. p. 1063, 1. (od. Orelli Nr. 2854.) und Florez Esp. Sagr. XII, p. 21. ein Municipium in Hiſpania Bätica das durch ſeine Heilquellen berühmt war; j. El Valle de Abdelaciz, 2 Leguas weſtlich von Antequera mit einem noch immer berühmten Geſundbrunnen. [F.]

Nescae, Stadt in Arabia Felix, die von Aelius Gallus zerſtört wurde (Plin. VI, 28, 32.), etwa zwiſchen Negran und Merab. [F.]

Neseas, Maler aus Thaſos, wird von Einigen für den Lehrer des Zeuxis ausgegeben, Plin. XXXV, 9, 36. Er lebte ſonach um Ol. 79. [W.]

Nesei, Volk im SW. von India intra Gangem in der Nähe der vom Indus bei ſeinen Mündungen gebildeten Inſel Pattalene bei Plin. VI, 20, 23. [F.]

Neses, *Νησῆς*, Modelleur architectoniſcher Ornamente, deſſen Name in der Baurechnung des Erechtheum vorkommt, Schöll, Mitth. aus Griechenl. Heft I. S. 125. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 368. Ueber die Form des Namens ſ. Keil in Schneidewin's Philologus I. Heft 3. S. 553. Ohne

Grund wird er von Bergk, Zeitſchr. f. A.W. 1847. S. 174. mit Neseas identificirt. [W.]

Nesiazusa (*Νησιάζουσα*), ein blos im Stadiasm. m. magni §. 182. u. 183. genanntes Vorgeb. im W. Ciliciens, 100 Stad. öſtl. von Selinus. [F.]

Nesimăchus, Vater des Hippomedon, welchen er mit Mythidike zeugte, Hyg. f. 90. [W.]

Nesiotes, *Νησιώτης*, ein mit *Κρίτιος* oder (wie nach Göttling, Arch. Ztg. 1845. S. 96. wegen des Uebergangs in *Κριτίας* zu betonen ſeyn dürfte) *Κριτίος* zuſammen arbeitender Bildhauer, deſſen Name durch einige in neuerer Zeit entdeckte Inſchriften (ſ. Critios Bd. II. S. 762.) feſtgeſtellt und in der im J. 1835. am Aufgang zur Akropolis gefundenen wohl nur durch ein Verſehen des Steinhauers *ΝΗΣΟΤΗΣ* geſchrieben iſt. Aus dieſer ſteten Verbindung ſeines Namens mit Kritios ſchließt Roß im Kunſtbl. 1840. Nr. 17. daß er in einem untergeordneten Verhältniß zu dem immer zuerſt geſetzten Kritios geſtanden und wohl nur den Guß beſorgt habe; R. Rochette dagegen, Lettre à M. Schorn p. 267. 369., glaubt in dieſer Verbindung das Verhältniß von Meiſter und Schüler zu erkennen. Wenn dagegen Schöll, Mitth. aus Griechenl. S. 46., R. Rochette Questions de l'hist. de l'art p. 54., Bergk Zeitſchr. f. Alterth. 1845. S. 975., Schneidewin im Rhein. Muſ. 1846. 5. Jahrg. 2. H. S. 289. die im Kunſtbl. 1840. Nr. 17. bekannt gemachte Inſchrift * *υκίβιος ἀνέθηκεν κιθαρῳδὸς Νησιώτης* ſo deuten, daß der Citharöde * ykibios die Statue geweiht, Neſiotes ſie gemacht habe, und dadurch den Neſiotes als ſelbſtſtändig ſchaffenden Künſtler retten wollen, ſo muß dies bei dem Mangel des Verbums *ἐποίει* ſo lange im Anſtande gelaſſen werden bis die Ausſage der Augenzeugen daß die Inſchrift vollſtändig erhalten ſei widerlegt iſt. Dagegen iſt ſeine Selbſtſtändigkeit durch die Stelle bei Plin. XXXIV, 8, 19., wo er neben Alkamenes, Kritias und Hegias unter den Nebenbuhlern des Phidias aufgeführt wird, und eine andere von R. Rochette Questions l. l. nachgewieſene Stelle bei Plut. Reip. ger. Praec. 5. *ταῦτα μὲν γὰρ ἴσως Ἀλκαμένει καὶ Νησιώτῃ καὶ Ἰκτίνῳ καὶ πᾶσι τοῖς βαναύσοις καὶ χειρώναξι κ. τ. λ.* hinreichend dargethan; und betrachten wir wie an dem Laokoon summi artifices Agesander et Polydorus et Athenodorus Rhodii gearbeitet haben (Plin. XXXVI, 4, 11.), ſo liegt in der Verbindung mit Kritios um ſo weniger ein Grund ihn für einen Schüler deſſelben zu halten, da er von Plin. l. l. auf gleiche Linie mit demſelben geſtellt wird. Vgl. Bergk in der Zeitſchr. f. A.W. 1847. S. 175. — Der Name *Νησιώτης* kommt auch bei Athen. II, p. 70. B. auf einer Inſchrift von Halicarnaß bei Böckh C. I. II, Nr. 2655. und von Cephallenia ib. II, Nr. 1930. vor. [W.]

Nesiōtis (*Νησιῶτις*, Ptol. V, 9, 17.), ein Diſtrikt in Sarmatia Aſiatica jenſeits des Rha (der heut. Wolga), in welchem die Phthirophagi, Mateni u. Asaei wohnten. [F.]

Nēsis (*Νησίς*, Arrian. Per. P. Eux. p. 18. 19.), Ort in Sarmatia Aſiatica am Pontus Euxinus und dem Vorgeb. des Herakles. — 2) eine kleine aber äußerſt fruchtbare und einen angenehmen Aufenthalt gewährende Inſel an der Oſtküſte des Sinus Puteolanus am Vorſprunge des Berges Pauſilypos und dem Prom. Miſenum gerade öſtlich gegenüber (Cic. ad Att. I, 2. 16. Senec. Ep. 53.), auf welcher nach Plin. XIX, 8, 42. vortrefflicher Spargel wuchs; noch j. Niſita. [F.]

Νησώ, 1) Nereide, Heſ. Th. 261. — 2) Tochter des Teukros mit welcher Dardanos die Sibylle zeugte, Lykophr. 1465. [W.]

Nesos, kleine Stadt im nördlichern Theile von Euböa, Mela II, 7, 9. Plin. IV, 12, 21.; noch j. Neſo. [F.]

Nespetus, ſ. Nepete.

Nessa (*Νῆσσα*), 1) nach Plin. VI, 28, 32. eine Stadt der Amathei

im Innern von Arabia Felix, nach Agatharch. p. 57. Huds. aber (wenn anders derſelbe Ort gemeint iſt) an der Weſtküſte dieſes Landes. — 2) nach der gewöhnl. Lesart bei Thuc. III, 103. (wo aber gewiß ἐπ' Ἴνησσαν ſtatt ἐπὶ Νῆσσαν zu leſen iſt) eine feſte Stadt Siciliens. [F.]

Nesson (Νέσσων), 1) myth. Name eines Sohnes des Theſſalus, nach welchem ganz Theſſalien in alter Zeit Neſſonis genannt worden ſeyn ſoll, Strabo IX, 5, 23. p. 444. Casaub. p. 317. Tauchn. — 2) Name einer Stadt von welcher der See Neſſonis ſeinen Namen hat, Steph. Byz. s. v. Νέσσων. Kiepert ſetzt ſie auf ſeiner Karte an das ſüdöſtliche Ende des Sees, da wo der Abfluß vom See Boebeis in den Neſſonis einſtrömt. [H. Weissenborn.]

Nessonis, ein See in der Nähe des Peneus öſtlich von Lariſſa, von früheren Reiſenden und Geographen Nezero, von Leake (Travels in North Gr. T. IV. 403.) und Aldenhoven auf ſeiner Karte Griechenlands Karatjair oder Mavrolimni genannt. Er iſt im Sommer faſt ganz waſſerleer, aber ſumpfig; im Winter aber beim Anſchwellen des Fluſſes füllt auch er ſich mit Waſſer (Strabo IX, 5, 21. p. 441. z. E. Casaub. 314. T. vgl. Mannert, Geogr. d. Gr. u. Röm. Bd. VII. S. 565.), und aus demſelben tritt ſogar in den Boebeis Waſſer (ſ. Leake l. l. IV. p. 403. u. über die gleiche Beſchaffenheit des Sees in unſern Tagen ibid. I. p. 436. 445. Gell Itinerary of Greece 1819. 8. p. 271. Clarke Travels I. p. 278.). Durch ſeine Ueberſchwemmungen nahm der Peneus den Lariſſäern auch einen Theil ihres Ackerlandes weg, weßhalb ſie ſpäter ihre Fluren durch Dämme ſchützten, Strabo IX, 5, 19. p. 440. Cas. 311. T. vgl. über die erkältende Wirkung dieſer Trockenlegung der Ebene welche fortan weniger Wärme hatte, Theophraſt. caus. plantar. V, 20. Die beiden ebengenannten Seen Neſſonis (deſſen Homer nicht gedenkt, obgleich er der größere iſt, weil entweder dieſe Gegend nicht bewohnt wurde, oder weil er nicht beſtändig mit Waſſer angefüllt war, Strabo IX, 5, 20. p. 441. Cas. 313 f. T.) und Boebeis wurden als Ueberbleibſel des ganzen großen durch den Peneus und ſeine Nebenflüſſe gebildeten Sees in der theſſaliſchen Ebene betrachtet, welche zurückblieben als durch die Oeffnung der Spalte zwiſchen Olymp und Oſſa (das Thal Tempe) das Waſſer einen Abfluß erhielt und die Ebene trocken gelegt ward, Strabo IX, 5, 2. p. 430. C. 295. T. vgl. über dieſes Ereigniß im Allg. Herod. VII, 129. Strabo Exc. Vat. VII, fr. 14. p. 12. Tafel. Spanhem. ad Callimach. hymn. Del. 105. Schol. Pind. Pyth. IV, 245. Kriegk, das theſſaliſche Tempe S. 38 ff. [H. Weissenborn.]

Nessus, Νέσσος, 1) ein Fluß in Thracien, des Okeanos und der Tethys Sohn, Heſ. Th. 341. — 2) Kentaur, welcher von Herakles am Fluſſe Euenos erlegt wurde, wie Archilochos bei Schol. Apollon. I, 1212. erzählt. Vgl. Bd. III. S. 1172. — 3) Sohn des Habron, Maler aus unbeſtimmter Zeit, Plin. XXXV, 11, 40. [W.]

4) Philoſoph aus Chios, Schüler des Demokritos und des Metrodoros Lehrer, Diog. Laert. IX, 58. Euſeb. Praep. XIV, p. 758. Hemſterh. ad Luc. Charon. 1. [B.]

5) Stadt in der Landſchaft Dardania (Moesia Superior) bei Ptol. III, 9, 6. (wo d. Schol. Ναϊσσος geleſen wiſſen will). [F.]

Nestane (Νεστάνη), Ortſchaft bei Mantinea in Arkadien, von welcher zu Pauſanias' Zeiten (VIII, 7, 4.) nur noch Ueberreſte nebſt Spuren des von Philipp von Macedonien dort aufgeſchlagenen Lagers gezeigt wurden. Ueber ihre Lage ſ. Leake Travels in the Morea III. p. 54. Peloponnesiaca p. 374. 378. Boblaye Recherches p. 141. Roß, Reiſ. in Griech. I. S. 134. Steph. Byz. führt ſie unter dem Namen Νοστία auf. [West.]

Nesti (Νεστοί, Scyl. p. 8. u. 9.), Völkerſchaft an der Küſte Illyriens neben der Mündung des Naro. Höchſt wahrſch. ſind die Νέστιοι des Artemid. bei Steph. Byz. p. 491. daſſelbe Volk. [F.]

Nestor, Νέστωρ, 1) Sohn des Neleus (vgl. Hom. Od. III, 79.) und der Chloris (Hom. Od. XI, 281 ff. Apollod. I, 9, 9.), daher mit dem attiſchen Königsgeſchlechte verwandt (Herod. V, 65.), vermählt mit Eurydike, der älteſten Tochter des Klymenos (Hom. Od. III, 452.) und nach deren Tod mit Anaxibia, der Schweſter des Agamemnon (Euſtath. p. 296, 25. Apollod. I, 9, 9. Vgl. Anaxibia Nr. 3. Bd. I. S. 466.), Vater des Antilochos, Aretos, Echephron, Peiſiſtratos, Perſeus, Stratios, Thraſymedes, der Peiſidike und Polykaſte (Hom. Od. III, 413—415. 439 f. 454. 464 f.). Von allen ſeinen Geſchwiſtern war Neſtor der Einzige welcher der Vernichtung durch Herakles entging indem er damals bei den Gereniern in Meſſenien erzogen wurde oder ſich zu ihnen flüchtete (Il. XI, 690 ff. Apollod. I, 9, 9. II, 7, 3. Pauſ. III, 26, 8.). So wird er Fürſt des triphyliſchen Pylos, wie auch der Thron Meſſeniens nach Ausſterben der dortigen Herrſcherfamilie an ihn überging (Pauſ. IV, 3, 1.; nach Andern war Meſſenien ein Geſchenk des Herakles an ihn, Philoſtr. Her. 2. vgl. Ovid Met. XII, 540 ff.). Als ſeine Jugendthaten werden genannt: Theilnahme am Kampf der Lapithen gegen die Kentauren (Il. I, 260 ff.), an der kalydoniſchen Jagd und am Argonautenzug (Ovid Met. VIII, 313. Val. Fl. I, 380.), ſiegreicher Kampf gegen die Arkadier, wobei er den Ereuthalion erſchlug (Il. IV, 319. VII, 133 ff.), beutereicher Rachezug gegen die Eleer, wobei deren Anführer Hyperochides von ſeiner Hand fiel (Il. XI, 670 ff.), und als die Eleer den Einfall erwiderten ſo jagte er ſie, den Führer der Epeier Mulios erlegend und die Molioniden hart bedrängend, aus dem Land (Il. XI, 706 ff.). In den troiſchen Krieg wurde er ſchon dadurch verwickelt daß ſein Sohn Antilochos einer der Freier der Helena war (Apollod. III, 10, 8.); er und Odyſſeus gewannen den Achilleus und Patroklos für die Theilnahme daran (Il. XI, 767 ff.), und er ſelbſt zog mit Antilochos und Thraſymedes, ſeinen beiden älteſten Söhnen (Pauſ. IV, 31, 11.), und 90 Schiffen Pyliern (Il. II, 591 ff.) gegen Ilion. Sein Antheil am Kampfe war in Rath und That ein hervorragender (οὖρος Ἀχαιῶν heißt er z. B. Il. XV, 659. Od. III, 411. u. μέγα κῦδος Ἀχαιῶν Od. III, 79.), und die homeriſchen Gedichte behandeln den Neſtor mit ſolcher Vorliebe daß im Alterthum das Gerede aufkam, Homer ſei ein Pylier, ſ. Welcker ep. Cyklus S. 192. 190. Obwohl bereits ſo hoch an Jahren daß er mit der dritten Generation lebte (Il. I, 250 ff. Od. III, 245. vgl. Hygin. fab. 10. Lucian. Macrob. 3. und das trisaeclisenex des Nävius, A. Gell. IX, 7. u. Cic. Cato 10. Hor. Od. II, 9, 13. Ovid Met. XII, 158. Tibull IV, 1, 49 ff. Propert. II, 10, 46. Juven. X, 246.) war er noch perſönlich tapfer, unermüdlich und voll Kampfluſt (Il. II, 435 ff. VI, 66 ff. VII, 158 ff. VIII, 80 ff. X, 75 ff. 164 ff. XI, 501. XV, 659 ff.), ein rüſtiger Roſſetummler (Γερήνιος ἱππότα Νέστωρ heißt er in der Ilias gewöhnlich, z. B. X, 128. 143. 157. 168. Od. III, 68. vgl. Il. XXIII, 305 ff. u. ἱππόδαμος Od. III, 17.) und ein wackerer Zecher (Il. XI, 642. XIV, 1. Athen. X, c. 42.), wie er auch die Freuden der Liebe noch zu ſchätzen wußte (Athen. I, p. 25. F.). Seinen durch kunſtreiche Arbeit und Schwere ausgezeichneten Becher beſchreibt Homer Il. XI, 632 ff. vgl. Athen. XI, c. 76—85. Lucian. Herm. 12. Dionyſius Thrax ließ ſich nach jener Beſchreibung einen verfertigen (Athen. XI, p. 489. AB.), und zu Capua war ein ähnlicher als Weihgeſchenk im Tempel der Diana (Athen. XI, p 466. E. 489. BC.). Ein Ausfluß ſeiner Bejahrtheit war ſeine Erfahrung und — was für Homer identiſch iſt — Weisheit und damit auch Gerechtigkeit, Hom. Od. III, 244 f. XXIV, 51 f. Il. VII, 324 f. IX, 94. 104 f. X, 18 f. XI, 627. Athen. IV, p. 181. E. J, p. 10. A. Cic. Tusc. V, 3, 7. Auch ſeine Kriegskunde, eine Art ſtrategiſcher Gewandtheit (Il. II, 555. IV, 294 ff.) ging aus dieſer Erfahrung hervor (Il. IV, 310.). Dazu kam ſeine große Redefertigkeit (Il. I, 248.), in Folge welcher er häufig

(z. B. Il. IV, 293.) *λιγὺς Πυλίων ἀγορητὴς* heißt, vgl. die Auslegg. zu Theogn. 714. Plat. Phaedr. p. 261. B. Athen. XV, p. 665. A. Lucian. Paras. Dial. M. 45. 20, 4. Tac. Dial. 16. Cic. Brut. 10, 40. u. Syrian. comm. in Hermog. id., welcher den Odyſſeus mit Demoſthenes, den Neſtor mit Iſokrates parallelisirt. Durch beide Eigenſchaften war er ganz ausgezeichnet im Rathe (*ἀγορῇ νικῶν*, Il. II, 370. vgl. I, 273. XI, 627. Od. III, 126 ff.). So trat er von Anfang an, wiewohl vergeblich, als Vermittler zwiſchen Achilleus und Agamemnon auf (Il. I, 275 ff.), beantragte auch die Abſendung einer Geſandtſchaft an jenen mit Verſöhnungsanträgen (Il. IX, 95 ff. 162 ff. 179. XI, 790.), und Agamemnon ſucht immer ſeinen Rath wenn er in Verlegenheit iſt (Il. II, 21. X, 18. vgl. Cic. ad Fam. IX, 14, 2. Att. XIV, 17, 2.). Nach Ilions Fall fährt er mit Menelaos und Diomedes ab und kehrt über Lesbos glücklich heim nach Pylos (Od. III, 165 ff. 184.), wo er im Schooße ſeiner Familie ein heiteres glückliches Alter verlebte (Od. IV, 209 ff.), wie Telemachos ſich überzeugte als er ihn beſuchte (Od. III, 68 ff.). Seinen Palaſt zeigte man im meſſeniſchen Pylos noch zu Pauſanias' Zeit (Pauſ. IV, 3, 7. 36, 2.). Darſtellungen des Neſtor fanden ſich im Tempel zu Meſſene und in der Lesche zu Delphi (Pauſ. IV, 31, 11. V, 25, 8. X, 25, 11. Philoſtr. l. l.). Vgl. im Allgemeinen Ch. D. Beck de Nestore Homeri, Lips. 1818. 4. F. Platz de Nestore unius Homeri, non Homeridarum, vindice, Cöthen 1823. 4. Geppert, über den Urſprung der Homer. Geſänge I. S. 169—181. [W. T.]

2) Aus Tarſus, Akademiker und Lehrer des Marcellus (Bd. IV. S. 1521. Nr. 17.), Strabo XIV, p. 675. — 3) aus Tarſus, Stoiker, Strabo XIV, p. 675., Lehrer des Tiberius, Lucian. Macrob. 21. — 4) Verfaſſer einer Schrift *θεατρικὰ ὑπομνήματα*, Athen. X, p. 415. A. — 5) aus Laranda in Lykaonien, Dichter und Sophiſt aus der Zeit des Kaiſers Severus, Vater des Dichters Piſander, ſchrieb u. a. eine *Ἰλιὰς λειπογράμματος*, in deren Büchern der Reihe nach ein Buchſtabe des Alphabets fehlte, und *μεταμορφώσεις* (genauer *μεταμορφώσεις φυτῶν καὶ ὀρνέων*, Menander d. encom. 4. T. IX. p. 254. Rhett. gr. ed. Walz) nach Suid. u. Heſych. Miles. p. 42. ed. Orell. Einige Epigramme von ihm finden ſich in der Anthol. Palat. IX, 129. 364. 537, nach Meineke's Annahme Analect. Alex. p. 270. aus den Metamorphoſen entlehnt. Auch erwähnt Steph. Byz. an der übrigens lückenhaften Stelle s. v. *Ὑστάσπαι* das erſte Buch einer *Ἀλεξανδρειάς* des Neſtor. Vgl. G. J. Voß de hist. gr. II, 4. p. 220. ed. West. Ueber ſeinen *Ἀλεξίκηπος* und ſeine *Πανάκεια* vgl. Needham Prolegg. ad Geopon. p. LXII. Nicl. [West.]

6) Ein Steinſchneider deſſen Name *ΝΕΣΤ* auf einem trefflichen Stein der K. Niederl. Sammlung ſteht, ſ. De Jonge Notice p. 143. [W.]

Nestus (*Νέστος*, Herod. VII, 109. Thuc. II, 96. Scyl. p. 8. 29. Scymn. v. 672. Strabo VII, p. 323. 331. Mela II, 2, 2. 9. Plin. VIII, 16, 17. IV, 11, 18., bei Ptol. III, 11, 2. u. 13, 7. *Νέσσος* u. ebenſo bei Liv. XLV, 29. Nessus, bei Zonar. Ann. IX, 28. aber ſchon *Μέστος*), ein Fluß Thraciens, welcher auf dem Rhodope entſpringt (Thuc. l. l.), einen ſüdöſtl. Lauf hat, die ſpätere Oſtgrenze Macedoniens bildete (Strabo p. 331.) und etwas weſtl. von Abdera (Herod. u. Strabo ll. ll.) der Inſel Thaſos gegenüber ins ägäiſche Meer fällt; j. Meſto, bei den Türken aber Karaſu. Vgl. Leake North. Gr. III. p. 215 f. — 2) Fluß mit einer gleichnamigen Stadt im Gebiete der Neſtier (vgl. oben Nesti) in Illyrien bei Steph. Byz. p. 491. [F.]

Nesulium (*Νησούλιον*, Stadiasm. m. magni §. 166. 167.), Hafenplatz an der Küſte von Cilicia Aspera zwiſchen Celenderis und Seleucia an einem Vorgeb., 60 Stad. öſtl. von Mylä. [F.]

Netad, Fluß in Pannonien, Jornand. de reb. Get. 50. [F.]

Netini, ſ. Netium u. Netum.

Netium (*Νήτιον*, Strabo VI, p. 282., auf der Tab. Peut. verſchrieben Ehetium, da auch Plin. III, 11, 26. die Einw. Netini nennt), Ort in Apulien an der Straße von Butuntus nach Egnatia; j. Noja. [F.]

Netriolum, ſ. Turocelum.

Netum (Cic. Verr. IV, 26. V, 31. Sil. It. XIV, 269., bei Ptol. IV, 3, 66. *Νέητον*, die Einw. bei Plin. III, 8, 14. Netini, bei Diod. XXIII, 5. p. 501. *Νεαιτῖνοι*), eine zum Gebiete von Syrakuſä gehörige und ſüdweſtlich von dieſem gelegene Stadt Siciliens, deren Ruinen ſich noch unter dem Namen Noto Antiquo auf einer ſteilen Anhöhe etwas nordweſtlich von der heut. Stadt Noto unweit der Quellen des Flüßchens di Noto finden. [F.]

Neuantus, Münzgraveur, der auf den Münzen von Kydonia auf Kreta ſeinen Namen (*ΝΕΥΑΝΤΟΣ ΕΠΟΕΙ*) verewigt hat, ſ. Eckhel D. N. T. II. p. 309. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 72. Die Wurzel iſt *ἄνθος* durch Verwechslung von *τ* und *ϑ*, ſ. Letronne Étude des noms propres grecs p. 12. 15. [W.]

Neudrus (*Νεῦδρος*), Nebenfluß des Hydraotes, Arrian. Ind. 4. [F.]

Neve (It. Ant. p. 196. 198.), Stadt im nordöſtlichſten Theile von Paläſtina am Berge Hermon und an der Straße von Damascus nach Capitolias und Gadara. [F.]

Neveleti Anonymus, ſ. Bd. III. S. 414.

Nevirnum, ſ. Noviodunum.

Neuri (*Νεῦροι* od. *Νευροί*, bei Steph. Byz. v. *Νεῦροι* p. 491., Euſt. ad Dion. Per. 310. u. Suid. auch *Νευρῖται*, u. bei Ephorus in d. fragm. Peripl. P. Eux. 3. u. Scymn. fr. v. 104. *Νευροῦται*, vielleicht auch die *Ναύαροι* des Ptol. III, 5, 25.), ein nicht ſcythiſches (Herod. IV, 17.), aber ſcythiſchen Gebräuchen folgendes (id. IV, 105.) Volk im europäiſchen Sarmatien das, durch eine große Menge von Schlangen aus ſeinen frühern (nördlichern) Wohnſitzen verdrängt, ſich ein Menſchenalter vor Darius im Lande der Budiner niedergelaſſen hatte (id. l. l.) und nun unter denſelben und nördlich von den Ackerbau treibenden Scythen von den Quellen des Tyras (j. Dnieſter) an (an welche ſie auch Mela II, 1, 7. ſetzt, während ſie Plin. IV, 12, 26. an den Quellen des Boryſthenes ſucht) gegen NW. hin (im heut. Galizien und Lodomirien) wohnte. Sie ſtanden im Rufe der Zauberei, und ſollten ſich zu gewiſſen Zeiten in Wölfe verwandeln können (Herod. IV, 105. Mela l. l. Solin. 15. Euſtath. ad Dion. Per. 310. vgl. Ukert, Geogr. der Gr. u. Röm. III, 2. S. 422. Note 73.). Außer Ukert a. a. O. S. 421 ff. vgl. über ſie auch Schafarik, Alterth. d. Slaven I. S. 195 f. [F.]

Neuris (*Νευρίς*), 1) das Land der Neuri bei Herod. IV, 51. und Steph. Byz. p. 491. — 2) nach Plin. V, 32, 44. u. Steph. Byz. p. 67. ein alter Name der Inſel Alone (ſ. d.). [F.]

Νευροβάτης, neurobāta, Seiltänzer, neben oribatae (*ὀρειβάται*, bei Heſych. *κρημνοβάται*) u. funambuli genannt bei Firm. Math. VIII, 17. und von Letzteren (*σχοινοβάται*) dadurch ſich unterſcheidend daß ſein Seil ein dünnes, ſaitenartiges (nervus) iſt, ſo daß er velut in ventis ferretur, Vopisc. Carin. 19. u. dazu Salmaſ. Vgl. Terent. Hec. prol. I, 4. Tertull. de pudic. 2. Das zu ſolchem Zwecke im Theater ausgeſpannte Seil hieß catadromus (Suet. Ner. 11. Dig. XIX, 1, 54.). Es waren gewöhnlich Sklaven die dazu verwendet wurden, Dig. l. l. Auch Elephanten liefen im Circus auf Seilen (Suet. l. l. Galba 6. Plin. H. N. VIII, 2. 3. Sen. Ep. 85. Ginzrot, die Wagen der Alten, II. S. 243.). [W. T.]

Νευρόσπαστα, bewegliche Gliederpuppen die an Fäden (*νεῦρα*) ge-

zogen (*σπάω*) wurden, Marionetten, nervis alienis mobile lignum (Hor. Sat. II, 7, 82.), *σιγιλλάρια νευροσπαστούμενα* (M. Antonin. VII, 3.), dergleichen (als Phallen) ſchon aus Aegypten erwähnt Herod. II, 48. vgl. Lucian. dea Syr. 16. Am deutlichſten beſchreibt ſie Ariſtot. de mundo 6. (*οἱ νευροσπάσται μίαν μήρινθον ἐπισπασάμενοι ποιοῦσι καὶ αὐχένα κινεῖσθαι καὶ χεῖρα τοῦ ζώου καὶ ὦμον καὶ ὀφθαλμόν*) und Appulej. de mundo II, p. 351. Oud. (qvi in ligneolis hominum figuris gestus movent, qvando filum membri qvod agitare volent traxerint torqvebitur cervix, nutabit caput, oculi vibrabunt, manus ad omne ministerium praesto erunt, nec invenuste totus videbitur vivere). Vgl. Galen. de usu part. III. p. 369. Ch. Cöl. IV, 16. Petron. Sat. 34. p. 143. Burm. Gell. XIV, 1, 23. Athen. I, p. 19. E. Von Plat. Legg. I, p. 644. E., Hor. Sat. I. l. und den Stoikern Perſ. V, 129., M. Anton. II, 2. III, 16. VI, 16. 28. VII, 29. X, 38. XII, 19., Simplic. ad Epict. I, 1. p. 9. H. bildlich verwendet. Dieſe Kunſtſtücke öffentlich zu zeigen bildete für manche Leute ihren Nahrungszweig, Xen. Symp. 4, 56. Abbildungen ſ. bei Caylus Recueil IV. p. 259. Boldetti oss. p. 496. R. Rochette antiq. chrét. III. table 8, 4. Vgl. im Allgemeinen Beckmann, Geſch. d. Erfind. IV. S. 96 ff. O. Jahn zu Perſius p. 201. [W. T.]

Neut (*Νεούτ*, Ptol. IV, 5, 52.), ein ägyptiſcher Nomos an der Küſte und öſtlich vom buſiritiſchen Nilarme mit der Hauptſtadt Panephyſis. Vgl. Natho. [F.]

Nexaris, ein Architekt aus unbeſtimmter Zeit, welcher Lehren über die Symmetrie ſchrieb, Vitruv. VII. Praef. §. 14. [W.]

Nexum und **Nexus**. I. Begriff. Nexum (von nectere ſ. v. a. ligare, binden, verpflichten, ſ. Feſt. v. nectere p. 165. M. u. O. Müller, im Rhein. Muſ. V. S. 197 ff.) im w. S. bezeichnete ein jedes feierliche per aes et libram vollzogene Geſchäft (deſſen Beſchreibung ſ. Bd. IV. S. 1469 f.) und konnte bei Eigenthumsübertragung, Zahlungen u. ſ. w. angewendet werden. So ſagt Cic. de or. III, 40. nexum quod per libram geritur, Varro l. l. VII, 105. Mamilius scribit, omne quod per libram et aes geritur, in quo sint mancipia (Uebertragung eines Gewaltrechts über eine Perſon, ſ. Bd. IV. S. 1472 f. oder Eigenthumserwerbung), Feſt. v. nexum p. 165. M. ut ait Gallus Aelius, quodcunque per aes et libram geritur idque necti dictur. quo in genere sunt haec: testamenti factio (Anwendung der Mancipatio bei Teſtament per aes et l.), nexi datio, nexi liberatio (Eingehung und Auflöſung eines Obligationsverhältniſſes). In dieſem Sinn ſteht nexum als identiſch neben mancip., z. B. Cic. de har. resp. 7., u. nexu traditio h. ſ. v. a. mancipatio, Cic. Top. 5. u. Boëth. p. 322. Or.; nexus als Subſtantiv bezeichnet nämlich den Akt des Nektirens, ſ. noch Cic. p. Mur. 2. Liv. II, 23. VII, 19. epit. VIII. Der Sinn und Zweck des Geſchäfts wurde jedesmal in den den Mancipationsakt begleitenden feierlichen Worten ausgedrückt (nuncupatio, ſ. d. Art., bei Eigenthumsübertragung lex mancipii genannt, Bd. IV. S. 1469 f.). Von dieſer w. Bedeutung des Wortes nexum als vielumfaſſenden Gattungsbegriff ſchied ſich eine engere Bedeutung aus, nämlich nex. in ſeiner obligatoriſchen Anwendung oder als Obligationsbegründung, und dieſe wurde die vorherrſchende, ja von Manchen als einzige angeſehen, z. B. von Q. Mucius Scävola, welcher nach Varro l. l. nexum erklärte als quae per aes et l. fiant ut obligentur, praeter quam mancipio detur (Niebuhr emendirt und nach ihm O. Müller: praeter quae mancipio dentur; der Sinn bleibt derſelbe: nex. ſei Obligationsbegründung, ſtehe aber nicht für Eigenthumsübertragung; Sell p. 30 ff. erklärt praeter qu. m. d. fälſchlich und gezwungen „abgeſehen davon daß auch noch mancipationsweiſe Eigenthum übertragen wird"). Varro beſtätigt dieſe Erklärung, indem er hinzu-

ſetzt: hoc verius esse ipsum verbum ostendit de quo quaerit, nam idem quod obligatur per libram, neque suum fit, inde nexum fit (alſo Obligation, nicht Eigenthum, wie auch ſchon die Etymologie zeige), ſ. Bachofen S. 11 ff. Nexum u. mancipatio, Eigenthum und Obligation, ſind nach dieſer Bedeutung coordinirte Begriffe, ſo z. B. in den zwölf Tafeln: cum nexum faciet mancipiumque, während nach der erſten Bedeutung des nexum die mancipatio eine Unterart deſſelben war. (Schon Turneb. advers. XX, 19. erkannte die weitere und engere Bedeutung von nexum.) Der Sprachgebrauch beſchränkte ſich nicht einmal auf dieſe beiden Bedeutungen, ſondern bildete — weil unter allen obligatoriſchen Anwendungen des nexum die als Darlehnsform am häufigſten war — noch eine engere Sphäre des Wortes nexum, nämlich als Contrakt für Darlehn oder für eine in Form des nexum umgewandelte Geldſchuld, aus welchem Contrakt Schuldhaft des debitor entſprang (Huſchke erklärt nex. für eine durch Zuwägung von Erzgeld entſtandene Geldobligation, ähnlich Schilling S. 234 f. und die meiſten Gelehrten überhaupt; die abweichenden ſ. unter V.). In dieſem Sinn ſagt Varro l. l. liber qui suas operas in servitutem pro pecunia quadam debebat dum solveret nexus vocatur, ut ab aere obaeratus. So lieſt O. Müller nach einem Pariſer Codex, während die andern Mſſ. haben pro pec. quam debebat, wo das Prädikat zu qui suas operas fehlt, weßhalb Mehrere debebat in zwei Worte auflöſen, wie debet, dat (zuerſt Auguſtin., v. Scheurl S. 50. Sell p. 44. Bachofen S. 27.), oder debebat, dat (Spengel, v. Savigny S. 11.) oder debet, dederat (Schilling S. 236.) und nach Andern debet, dedit. Göttling S. 123. emendirt tamdiu für quadam und am gewagteſten Huſchke S. 66. pro pec. qua damnas debebat. Von dem debitor heißt es nexum inire, Liv. VII, 19., nexum se dare, Liv. VIII, 28. Val. Max. VI, 1, 9., nexu obligatus, Cic. p. Mur. 2., und das in einem ſolchen Vertrag verſprochene oder demſelben zufolge geſchuldete Geld heißt nexum aes (Feſt. h. v. p. 165. pecunia quae per nexum obligatur) oder nuncupata pecunia, Feſt. h. v. p. 173. Der Contrakt beſtand wie jedes nex. aus einem ſymboliſchen Zuwägen von Erzgeld, welches dem debitor als Eigenthum übergeben wurde (die wahre Zahlung des Darlehns konnte vorausgegangen ſeyn oder nachher erfolgen) und aus den damit verbundenen Worten (nuncupatio), welche die Verbindlichkeiten des debitor näher beſtimmten, z. B. Zeit der Rückzahlung, Höhe des Zinsfußes u. ſ. w. v. Scheurl S. 18. 21. Bachofen S. 31 f. Beide Punkte hingen von der Privatverabredung der Parteien ab und waren nur Nebenbeſtimmungen; ſtehende und weſentliche Formel der nuncupatio war aber das Verſprechen des debitor, ſich im Fall der Nichterfüllung ſeiner Verbindlichkeit in die Schuldhaft des creditor begeben zu wollen, gerade als wenn er vom Richter zur Zahlung der Schuld condemnirt worden wäre. Dieſe ſtrengen Folgen waren nicht Folge des Gelddarlehns, ſondern des nex. an ſich (analog dem heut. harten Wechſelrecht), und das Verſprechen derſelben gehörte nicht zum möglichen Inhalt (ſo Schilling S. 234. Bachofen S. 32 ff.), ſondern zum ſtehenden überlieferten Inhalt der nuncup. Dieſes geht hervor aus der oben angeführten Varroniſchen Erklärung des Wortes nexus, man mag der einen oder der andern Lesart den Vorzug geben, ſowie aus der Schilderung der traurigen Folgen des nex. und aus deſſen endlicher Aufhebung; denn wenn das Verſprechen der Haft (gleichſam Selbſtverpfändung) nicht zum nexum an ſich gehört hätte ſo wäre es nicht nöthig geweſen dieſe Darlehnsform ganz zu verbieten, ſondern man hätte nur in Beziehung auf die nuncupatio einige beſchränkende Modifikationen eintreten laſſen dürfen.

II. Die ſtrengen Folgen des nexum als Darlehnscontrakts. Es iſt bereits erwähnt daß der deb. in dem nex. dem cred. nach abgelaufener Zahlungsfriſt Recht auf ſeinen Körper einräumte. Dieſes läßt ſich

mit Sicherheit aus der Form ſchließen welche bei Aufhebung des nexum angewendet wurde, nämlich nexi liberatio. Dieſe fand bei der Auflöſung von dreierlei obligatoriſchen Verhältniſſen ſtatt: 1) bei oblig. per aes et libram, 2) bei dem quod ex causa iudicati debitum est, 3) bei Damnationslegat (ſ. S. 604.); es muß alſo auch der Inhalt dieſer drei Obligationen derſelbe geweſen ſeyn, und dieſer war bei allen dare damnas esto. Demnach hatte das nexum dieſelben Wirkungen wie das richterliche iudicatum; bei beiden verfiel der Nichtzahlende ſeinem Gläubiger, und der Unterſchied beſtand nur darin daß der durch nexum Verpflichtete freiwillig ohne richterliche Unterſuchung und Sentenz, der iudicatus dagegen nach vorhergegangener Unterſuchung und Urtheil durch manus iniectio in die Schuldhaft gerieth. Das nex. zieht vertragsmäßig Privatexekution nach ſich, das iudicatum führt zur prätoriſchen Exekution, alſo nicht ohne daß der Entſtehungsgrund der Schuld nachgewieſen worden iſt. Der welcher ſich dem nexum zufolge nach abgelaufener Zahlungsfriſt zur Dispoſition des creditor ſtellen mußte, zur Haft oder zur Arbeit, hieß nun nexus oder nexus ob aes alienum, ſ. Varro l. l., Liv. II, 23 f. nexu vincti (nicht nexi vincti, wie Sigon., Salmaſ. und zuletzt Bachofen S. 44 ff. emendirten), Schilling S. 236. Bachofen S. 62. Walter S. 228. Nach Niebuhr, R. G. I. S. 640. und Sell p. 46 f. hieß nexus ein Jeder welcher überhaupt ein nexum eingegangen hatte, alſo ſchon vor dem Verfalltag. — Den hier entwickelten Unterſchied zwiſchen vertragsmäßiger und richterlich aufgelegter executoriſcher Schuldhaft erkannte zuerſt Walter, gebilligt von Bachofen S. 48—56., ſowie von Schilling S. 235., und am ausführlichſten bewieſen von Danz S. 96 ff. u. Huſchke S. 79—95. u. a. O., welche Beide auch gezeigt haben daß das nexum ſeinem Inhalt und ſeinen Wirkungen nach dem iudicatum entſprochen habe. (Ueberhaupt aber leitet Huſchke die eigenthümliche Strenge welche aus dem nexum folgt aus dem publiciſtiſchen Charakter des nex. ab.) Auch Puchta, Inſtitut. II. S. 86. erkannte richtig daß nex. zur Haft führe, wie richterliches Urtheil. — Die Schuldhaft begann nicht unmittelbar nach dem Verfalltag, wie Walter meint, ſondern wahrſcheinlich nach einer bei dem nexum geſetzlich beſtimmten weder proceſſualiſchen noch contraktlichen Friſt von 30 Tagen. Für dieſe Friſt führt Huſchke an Dion. VI, 23. XVI, 9. Zon. VII, 14. Für die lediglich in Folge des nex. ohne Judicat eintretende Haft ſprechen mehrere Stellen, am ſchlagendſten aber Dion. VI, 83., wo drei Claſſen von Schuldnern unterſchieden werden: 1) Zahlungsunfähige welche dem nex. zufolge demnächſt in Haft gerathen werden, 2) Zahlungsunfähige welche ſich vermöge des nex. bereits in Haft befinden, 3) Zahlungsunfähige welche nicht nach vorhergegangenem nexum, ſondern nach richterlicher Entſcheidung in Haft gekommen ſind (δίκαις ἁλόντες ἰδίαις). Auch werden Dion. V,6 9. beide Arten der Exekution, die private und die richterliche, von einander geſchieden; ſ. ferner Dion. IV, 9. 11. V, 53. 63 ff. VI, 22. 24. 26. 29. 37. 59. 70. Zon. VII, 14. Liv. II, 23 f. Doch können an mehreren dieſer Stellen auch die addicti mit gemeint ſeyn, da deren Zuſtand dem der nexi ſehr ähnlich geweſen ſeyn mag. Dieſe Schuldhaft (retinere, Liv. II, 24.) wirkte als indirekter Zwang zu zahlen (Bachofen S. 80 ff. Danz S. 100.), bot aber auch zugleich dem creditor eine unmittelbare Befriedigung dar, indem er den debitor die Schuld, wenigſtens die Zinſen, abarbeiten laſſen konnte; ſo Walter, Niebuhr, Schilling, ſ. v. Scheurl S. 51 ff. Der Zuſtand des nexus wird nirgends vollſtändig geſchildert und iſt nur aus einzelnen Notizen zu combiniren. Daß er für den cred. arbeiten mußte ſagen außer Varro l. l., Varro r. r. I, 17. Dion. V, 53. VI, 79. XVI, 9. Appian. Samn. I, 1.; daß er in Feſſeln gelegt werden durfte (um das Entſpringen zu verhüten, namentlich bei Feldarbeiten entfernt von Rom) erwähnen Dion. V, 53. VI, 59. 26. App. l. l. Liv. II, 23 f. v. Heusde

p. 63 f. Sell p. 47., und ſogar körperliche Züchtigung kam vor, Liv. II, 23. VIII, 28. Val. Max. VI, 1, 9. Dion. VI, 26. 79. 82. XVI, 9. Zon. VII, 14. Huſchke S. 69. Man konnte demnach die Lage des nexus faktiſch wohl als Sklaverei bezeichnen, Dion. V, 53. VI, 26. 58 f. 79. XVI, 9., obwohl er rechtlich Freiheit und Civität behielt, Kriegsdienſte thun durfte, Liv. II, 24. 26. Dion. VI, 29. 37., und in Beziehung auf patria potestas und Vermögen keine Schmälerung erlitt. Praktiſch waren dieſe beiden Rechte freilich ohne hohen Werth für ihn, denn wenn er auch Herr ſeiner Kinder und ſeiner Habe war, ſo war er doch ſelbſt nicht unabhängig, ſondern befand ſich mit Allem was er hatte, alſo mit dem ganzen Umfang der ihm zuſtehenden Rechte, in der Hand des cred., ſo daß Kinder und Habe ebenſo verpfändet waren als deren Herr. Die Kinder geriethen ſogar mit in die Haft, wenn ſie nicht vorher emancipirt worden waren, was man nach Liv. II, 24. Dion. VI, 26. 29. nie bezweifelt hat, Niebuhr I. S. 643. Bachofen S. 95 ff. Das Vermögen ſoll nach der gewöhnlichen Annahme unangetaſtet geblieben ſeyn (ſ. v. Scheurl S. 52. Bachofen S. 39. 88 f. Schilling S. 235.), was jedoch dahin zu modificiren iſt, daß der nexus zwar Herr deſſelben blieb, aber indirekt in ſeinem Dispoſitionsrecht gehindert wurde, indem der creditor mittelbar auch darüber Pfandinhaber war, ſ. Dion. VI, 37. 41. 29. Huſchke S. 72 ff. Auch mag in den meiſten Fällen das Vermögen ſchon vorher der Realexekution verfallen geweſen ſeyn. Der Zuſtand des nexus darf eben ſo wenig als der des addictus mit dem im mancipium Lebenden verwechſelt oder identificirt werden, wie es außer Böcking und Rudorff auch Unterholzner S. 29 ff. u. Göttling, Röm. Staatsverf. S. 123. thun, ſ. Bd. IV. S. 1512, 1473.; denn dann hätte der nexus die minima cap. deminutio erlitten und würde mit Allem was er beſaß als völliges Eigenthum an den cred. übergegangen ſeyn, was doch nicht der Fall war. Auch wird mancipium ſtets auf freie Perſonen bezogen, welche durch ihren Vater oder Gatten in dieſes abhängige Verhältniß kamen, ſ. Bd. IV. S. 1472 f. vgl. v. Savigny S. 26 f. und vorher Zimmern, Röm. Civ.Proz. S. 127. Dagegen mag die Lage des nexus große Aehnlichkeit mit der des addictus gehabt haben, d. h. vor deſſen Verkauf oder Tödtung. Beide waren zahlungsunfähig, beide waren in Schuldhaft und wurden meiſtentheils von dem Schuldherrn zu Arbeiten benutzt (und deßhalb werden ſie auch in den Schilderungen bei Liv. und Dion. nicht immer ſorgfältig getrennt), nur daß der addictus durch die Obrigkeit, der nexus durch freiwilligen Vertrag in dieſen Zuſtand gekommen war, Huſchke S. 79—95. Früher war die verſchiedene Entſtehung der Schuldhaft aus nexum und addictio nicht bekannt, und man pflegte auch die nexi für addicti, d. h. von dem Prätor adjudicirt oder propter nexum addicti zu halten; ſo Hotoman. quaest. illustr. p. 26. Salmaſ. de modo usur. c. 18. Heinecc. synt. p. 370 f. ed. Haub. Neuhaus p. 10. 14. 17. u. ſ. w. Pitiscus lexic. Dirkſen obss. ad tab. Heracl. p. 105 f. v. Heusde p. 70. v. Savigny S. 11. Göttling, Röm. Staatsverf. S. 123 f., früher auch Bachofen und W. Rein, ſ. dagegen Bachofen S. 39 ff. 62 f. u. die ob. Citirten. Niebuhr, R. G. I. S. 638. war wenigſtens auf dem richtigen Wege, indem er addicti und nexi trennte, ſ. unter V.

III. Auflöſung des nexum. Schwer iſt anzugeben, was aus dem nexus wurde wenn er nicht im Stande war ſeine Schuld zu bezahlen. Wahrſcheinlich konnte er Jahre lang in dieſem Zuſtand bleiben, ſo lang es dem Schuldherrn vortheilhaft ſchien ſich deſſen Arbeit zu bedienen, und geſetzlich ſcheint kein Termin beſtimmt geweſen zu ſeyn mit welchem die Haft hätte aufhören müſſen. Nach Danz S. 101 f. u. Puchta, Inſtitut. II. S. 85 f. hätte die Haft auch zur addictio durch manus iniectio führen können, da der nexus ſich durch die Obligation in eine dem iudicatus gleiche Lage ge-

bracht hätte, wofür wenigſtens kein Zeugniß angeführt werden kann. Wenn der durch das nexum Verpflichtete (zur rechten Zeit oder während der Haft) ſeine Verbindlichkeit erfüllte, oder wenn er von dem creditor ſeiner Schuld enthoben werden ſollte, ſo geſchah dieſes durch den feierlichen Akt der nexi liberatio, ſ. g. von Feſt. p. 165. M., oder solutio per aes et libram, ſo genannt von Gaius. Es werden nämlich die Obligationen in einer gleichen Form eingegangen und wieder aufgelöst (ſo z. B. verborum obligatio verbis tollitur, ſ. Obligatio), das nexum alſo mit denſelben Formalitäten wie bei der Eingehung deſſelben, und der creditor empfing von dem debitor feierlich ſeine Schuld (die Zahlung konnte imaginaria ſeyn, aber auch ebenſo gut gleichzeitig erfolgen, ſ. Liv. VI, 14.); Gai. III, 174. adhibentur non minus quam quinque testes et libripens. Deinde is qui liberatur ita oportet loquatur: quod ego tibi tot milibus eo nomine .... [iure nexi sum damnas, Ergänzung von Huſchke, anders Lachmann] solvo liberoque hoc aere aeneaque libra hanc tibi libram primam postremamque secundum legem publicam (vielleicht der XII. Taf.). ... Deinde asse percutit libram eumque dat ei a quo liberatur veluti solvendi causa. Dieſelbe Form wurde angewandt bei dem Damnationslegat, ſ. Bd. IV. S. 847. u. Huſchke S. 212—224., weil auch bei dieſem der debitor in dem Zuſtand des damnas ſich befand, d. h. nicht durch Urtheil, noch durch nexum, ſondern durch Teſtament, Gai. III, 175., woraus oben gefolgert wurde daß der Inhalt und die Wirkungen des nexum mit dem Judicatum und dem Damnationslegat gleich waren. Eine andere Anwendung der nexi lib. ſ. noch Cic. de leg. II, 19. 21., vgl. v. Scheurl S. 16 f. Sell cap. 5. Bachofen S. 149—159. (welcher jedoch unrichtig solutio per aes et l. in einem zu weiten Sinn als Aufhebung aller Obligationen nimmt und von nexi liberatio ſcheidet), Huſchke S. 224—244. u. früher in ſ. Studien I. S. 292—298.

IV. Verbot und Abſchaffung des nexum. Durch die Härte des nex. wurden die Plebejer ausſchließlich gedrückt, nicht etwa weil die Patricier ſich ihres Standes wegen nicht in das nexum hätten begeben können oder von deſſen ſtrengen Folgen befreit geweſen wären, wie Niebuhr, R. G. I. S. 635. meint und Bachofen S. 117—122. wenigſtens von der Zeit vor den XII. Tafeln zugibt (doch das iſt unrichtig, denn wenn das nexum ein ausſchließlich plebejiſches Inſtitut geweſen wäre, ſo hätten ſich die Patricier auch deſſen nicht zu ihren Gunſten bedienen können; es muß vielmehr von jeher beiden Ständen gemeinſam geweſen ſeyn, vermuthlich ſeit Servius Tullius), ſondern faktiſch, weil die Plebejer am meiſten veranlaßt waren Geld aufzunehmen, ſ. Bd. III. S. 448. u. d. A. Plebs, und weil die reichen Patricier am liebſten unter der ſtrengen Form des nexum ausliehen, um dadurch allen gerichtlichen Weitläufigkeiten zu entgehen welche der addictio vorausgehen mußten, und um den Körper des Schuldners nach dem Verfalltag ohne Weiteres gleichſam als Pfand ergreifen zu können. Man erkannte aber immer mehr, wie gefährlich und nachtheilig das nexum für die ärmere Klaſſe war, und die Klagen über die Härte dieſer Obligation wurden immer dringender und lauter. Zwar könnte man fragen, worin dieſer Nachtheil eigentlich beſtanden habe, da das nexum doch zu nichts Anderem führte als das Judicat, und wozu es gedient habe das nex. aufzuheben, da dieſelben ſtrengen Folgen — ja noch härtere — bei allen Schuldſachen durch gerichtliche Entſcheidung herbeigeführt werden konnten. Es war aber allerdings ein großer Unterſchied: die ſtrengen Folgen des Judicats traten nur ein nach gerichtlicher Unterſuchung und Erkenntniß. Wenn z. B. Ueberſchuldung durch Wucher erfolgt war, ſo konnte theils der Richter den klagenden creditor wegen Wuchers abweiſen, ſo daß dieſer ſeine Forderung nach dem Geſetz einrichten mußte (darauf deutet die Klage der Manlianer bei Sal. Cat. 33., welche ſich beſchweren daß der

Prätor die Wucherer begünſtigt habe, anſtatt ihnen legis praesidium angedeihen zu laſſen), theils konnten die Tribunen bei etwaigem ungerechtem Urtheil intercediren; dagegen bei dem nexum gab es keinen Schutz, denn der Arme welcher ſich durch dieſes ſtrenge Band verpflichtet und gewiſſermaßen ſelbſt verpfändet hatte konnte weder vor Gericht Hilfe finden noch bei den Tribunen Unterſtützung erwarten; er war an ſeinem Unglück ſelbſt ſchuld und verfiel unwiderruflich, auch wenn der creditor noch ſo widerrechtlich und betrügeriſch gegen ihn gehandelt hatte. Darum war es ein wahrer Fortſchritt daß man die ganze Contraktform — nämlich für Darlehn — geradezu aufhob und den Menſchen die Möglichkeit entzog, durch freiwilligen Vertrag in Schuldhaft zu gerathen. Liv. VIII, 28. bezeichnet daher die Aufhebung des nexum als novum initium libertatis plebis romanae. Es geſchah nach Livius durch lex Petillia oder Poetelia Papiria 326 v. Chr., 428 d. St. (ſo gen. von den Coſſ. C. Poetelius oder Petillius Libo Viſolus und L. Papirius Mugillanus) oder durch ein Geſetz deſſelben C. Petill. Libo Viſol. als Dictator, 313 v. Chr., 441 d. St., wie Niebuhr, R. G. III. S. 178. 343., O. Müller zu Varro, Bachofen S. 100., Huſchke S. 129 f. u. A. nach Varro VII, 105. annehmen, wo freilich erſt durch Conjectur Visolo geleſen wird. Die Stelle lautet: Hoc C. Pompillio (oder Popillo) vocare Sillo dictatore sublatum ne fieret, ut omnes qui bonam copiam iurarunt, ne essent nexi dissoluti (sed soluti, Emendation). Daraus macht Müller nach Niebuhr und Auguſtin: hoc C. Popilio auctore Visolo dictatore cett., indem C. Publilius der Schuldner geweſen ſei welcher Veranlaſſung zu dieſer lex gab; Huſchke emendirt: C. Poetelio rogante solo dictatore. Mehrere glauben irrthümlich daß Varro von einer Wiederholung der lex Poet. unter der Dictatur des Sulla, gen. lex Popilia, ſpreche, ſo Neuhaus p. 35 f. v. Heusde p. 15 ff. 119. (welcher die erſte lex Paetelia Sulpicia nennt), Dirkſen ad tab. Heracl. p. 107 ff. u. A. — Wir laſſen unentſchieden ob Petillius als Conſul oder als Dictator dieſes Geſetz gegeben, ebenſo wie der Name des nexus ungewiß iſt deſſen Mißhandlungen (unzüchtige Zumuthungen) von Seiten des Schuldherrn zu der lex Poet. die nächſte Veranlaſſung gaben. Er heißt bei Varro C. Poplilius, bei Livius ebenſo C. Publil., bei Dion. XVI, 9. Sohn des Publius, bei Val. Max. VI, 1, 9. T. Veturius. Der Inhalt des Geſetzes war folgender: 1) Verbot des nexum als Darlehnscontrakt mit ausbedungener Schuldhaft (denn für andere Geſchäfte beſtand nexum fort, ſowie auch nexi liberatio), Liv. l. l. cautumque in posterum ne necterentur, Cic. de rep. II, 34. nectierque postea desitum; 2) Löſung aller damaligen nexi, Liv. l. l. nexi soluti, Cic. rep. l. l. omnia nexa civium liberata, Dion. XVI, 9. Suid. v. *Γάϊος*. Nach Varro l. l. hat ſich dieſe Löſung nur auf diejenigen bezogen qui bonam copiam iurarunt, d. h. welche beſchwuren zahlungsfähig zu ſeyn (richtig Niebuhr III. S. 179 f., Schilling S. 237. und Huſchke S. 137 f., falſch Bachofen S. 108. vgl. Mazocchi u. Dirkſen ad tab. Heracl. p. 105 f.), und dieſes geſchah deßhalb, damit man dem Geſetz keine rückwirkende Kraft zu geben ſcheine und dem creditor den einzig möglichen Weg zur Befriedigung (durch die Arbeit des nexus) nicht entziehe. 3) Milderung der addictio und Verbot der Feſſeln, ſ. Bd. IV. S. 1512. Nach Danz S. 104 f. wäre durch das Geſetz das ſklavenmäßige Feſſeln überhaupt, der nexi ſowohl als der addicti verboten worden, und das nexum ſelbſt habe fortgedauert mit einfacher Perſonalhaft — eine Anſicht die mit den Quellen nicht zu vereinigen iſt. Außer den genannten drei Punkten iſt uns nichts weiter von dem Inhalt der lex Poet. überliefert worden, die Gelehrten aber haben noch Manches fälſchlich hinzugeſetzt, ſo a) lex P. habe die Perſonalexekution (addictio) ganz abgeſchafft und dafür Realexekution eingeführt, wie außer den Bd. IV. S. 1511 f. Ange-

führten auch Petiſc. v. nexus, Dirkſen ad tab. Heracl. p. 108. Niebuhr, R. G. III. S. 179 ff. annahmen; allein weder iſt die addictio abgeſchafft noch die Realexekution erſt neu eingeführt worden, ſ. Bd. IV. S. 1512. u. V. S. 90. Bachofen S. 122—143. Huſchke S. 133 f. 147 ff. behauptet von einem andern Standpunkt aus daß durch lex P. die prätoriſche Real- und Perſonalexekution ſtatt der früheren civilen und pönalen Perſonalexekution (kraft eigenen Rechts der Gläubiger vorzunehmen) eingeführt worden ſei, und beruft ſich dafür nur auf die Worte des Livius: pecuniae creditae bona debitoris non corpus obnoxium esset, welche, wie ſchon v. Savigny S. 17. Danz S. 104. u. A. bemerkten, nicht dem Geſetzvorſchlag angehören, ſondern nur nach Livius' Anſicht die Folgen des abgeſchafften nexum ausdrücken. Auch würden die ganz allgemein und unbeſtimmt gehaltenen Worte in einer lex die allerverſchiedenſten Auslegungen geſtattet haben, und ganz von der gewohnten genauen Faſſung der röm. Geſetze abweichen. Aber auch angenommen, was jedoch nicht angenommen werden darf, daß jene Worte in der lex ſtanden, ſo würden ſie nicht das enthalten was Huſchke aus ihnen folgert. b) Nach einer andern Annahme ſoll lex P. das Contraktweſen ganz umgeſtaltet und die stipulatio eingeführt haben, ſo v. Savigny, Syſtem V. S. 538.; allein die stipulatio iſt ganz unabhängig von der Abſchaffung des nexum, ſ. d. A. Stipulatio. Bachofen S. 143—147. Huſchke S. 146 f. c) Ebenſo wenig hat lex P. die bonorum cessio eingeführt (ſo Mazocchi ad tab. Heracl. p. 431 f.), welche viel ſpäteren Urſprungs iſt, endlich d) auch keine Seiſachtheia, wie Moſer zu Cic. de rep. II, 34. andeutete, Bachofen S. 111 ff., ſ. überhaupt über lex Poet. J. W. Neuhaus ad leg. Pet. de obaeratis deb. Lips. 1739. C. C. Dabelow, Entwickl. d. Lehre v. Concurſe, Cap. 4. v. Savigny S. 14 ff. v. Scheurl S. 41. A. C. v. Heusde de lege Poet. Pap., Traiect. 1842. Bachofen S. 100—148. Huſchke S. 129—140. 147 ff. — Da durch lex Poet. die Hauptanwendung des nex. aufgehoben worden war, ſo kam nex. als Obligationsform nur noch ſelten vor, und freiere Geſchäfte verdrängten nach und nach dieſes alte Inſtitut gänzlich. Daß es aber geſetzlich noch geſtattet war ſehen wir aus Gai. III, 173., wo nexi solutio auch für die durch nexum begründete Schuld erwähnt wird und die Fortdauer des nex. verbürgt. Als dieſe Form aber endlich verſchwunden war, dauerte wenigſtens der Name fort, aber in einem andern Sinn, indem man aus der praktiſchen und am meiſten hervorſtechenden Seite des nex. (als Pfandvertrag über die operae, d. h. nur uneigentlich ſo zu nennen) die Bedeutung als Pfandgeſchäft und Pfandverhältniß ableitet. So ſteht nexus pignoris, res nexa, nexum facere u. ſ. w. Dig. X, 2, 33. XLIII, 4, 1. §. 4. II, 4, 52. §. 2. Cod. VIII, 16, 8. C. Th. II, 30, 2. Auch ſteht nex. für Obligation überhaupt, Dig. XII, 6, 26. §. 7. XLVI, 4, 1. — Cod. IV, 10, 12. bezog ſich ſchwerlich auf nexum.

V. Literatur und abweichende Anſichten. 1) Die oben entwickelte Anſicht ſtimmt den Grundzügen nach (denn im Einzelnen weichen ſie von einander ab) überein mit J. J. Bachofen, das nexum, die nexi u. lex Petill., Baſel 1843. P. E. Huſchke, üb. das nexum u. d. altröm. Schuldrecht, Leipz. 1846. H. A. A. Danz, Lehrb. d. Geſch. d. röm. Rechts, Leipz. 1846. II. S. 85—106. u. F. Walter, Geſch. d. röm. Rechts, Bonn 1846. II. S. 227—230., wo nexum unter den Verſtärkungsmitteln der Obligationen kurz behandelt wird. 2) Eine ſehr weit verbreitete Theorie über nexum iſt die von J. F. Gronov. in einem Brief vom J. 1637 an Salmaſius aufgeſtellte, ep. 301. (sylloge epist. vir. ill. II. p. 549.) und von C. Salmaſius de modo usur. p. 580. 839 f. de usuris p. 206. u. A., wie Rhodigin., Heinecc., Pitiſcus angenommene. Niebuhr, R. G. I. S. 638 ff. (3. Ausg.) führte dieſelbe weiter aus, und dieſem folgten Zimmern, Röm. Civ.Proz. S. 124 ff.

Hüllmann, Röm. Grundverf. S. 171. 175 ff. O. Müller a. a. O. Bethmann Hollweg. Civ.Proz. I, 1. S. 301., zum Theil auch Unterholzner, Lehre d. röm. Rechts von d. Schuldverhältniſſen, Leipz. 1840. I. S. 29 ff. und Puchta, Lehrb. f. Inſtit., München 1829. S. XXVIII—XL. Dieſe halten nexum für eine (proviſoriſche oder eventuelle) Selbſtmancipation des debitor oder Selbſtverpfändung (gegen das empfangene Geld), welcher zufolge der deb. nach verfloſſenem Zahlungstermin in die völlige Schuldknechtſchaft des creditor gerathen ſei (nämlich durch vorhergegangene richterliche addictio, ſ. Bd. I. S. 63.). Dieſer Theorie ſteht die Unmöglichkeit einer Selbſtmancipation oder Selbſtverpfändung nach röm. Recht entgegen; desgleichen iſt ein Grund dieſer Verpfändung nicht abzuſehen, wenn jeder Inſolvente auch ohne nexum in Schuldhaft durch addictio kam, ferner iſt der nexus nicht im mancipium ſeines creditor u. ſ. w. S. dagegen M. S. Mayer. ad Liv. III, 44—48. diss. Stuttg. 1828. p. 16—22. (welcher die nexi erſt aus addictis entſtehen läßt!) v. Savigny S. 2 ff. v. Scheurl S. 24 ff. Bachofen S. 63 ff. Huſchke S. 35. 3) v. Savigny, über das altröm. Schuldrecht, Berlin 1834, ſtellte nexum als ein ſymboliſches Darlehn dar, deſſen Zweck geweſen ſei die durch die XII. Tafeln nur für Gelddarlehen angeordnete Strenge der Perſonalexekution auf alle andern Obligationen anzuwenden (ſobald nur jene feierliche Form des nex. mit aes et l. angewendet worden ſei), ſo daß daraus gerichtliche Schuldknechtſchaft (mit manus iniectio u. addictio) gefolgt ſei, u. nexus h. ſ. v. a. propter nexum adiudicatus. Lex Poet. habe die Anwendung des nexum auf andere als Geldſchulden aufgehoben, und addictio ſei nun blos bei wirklichen baaren Geldſchulden zuläßig geblieben. Dieſer Anſicht folgten früher Bachofen de Rom. iudic. civil. Gotting. 1840. p. 90 ff. und W. Rein, im röm. Privatrecht S. 314 ff., indem ſie damals nicht bedachten daß die ſtrenge Perſonalexekution nicht auf die Darlehen beſchränkt war, ſ. Bd. IV. S. 1510 f., daß nexus nicht heißen könne propter nexum adiudicatus u. ſ. w.; ſ. dagegen v. Scheurl S. 15 f. 31—44. Bachofen S. 57—62. Danz S. 88 ff. Uebrigens enthält die Schrift v. Savigny's viele treffliche Winke. 4) C. G. A. v. Scheurl, vom nexum. Erlangen 1839. u. C. Sell de iur. Rom. nexo et mancip. Brunsvic. 1840. kommen darin überein daß nex. im engeren Sinn in dem Verkauf (mancipatio) der operae des deb. an den cred. beſtanden habe, daß die operae aber erſt von dem Moment der nicht bewirkten Zahlung zu leiſten wären (nach Sell ſoll nämlich jedes nexum eine Mancipation und jede Mancipation ein nex. enthalten haben). Dagegen iſt zu bemerken daß die mancipatio der operae ein höchſt künſtlich conſtruirter Begriff iſt, wie überhaupt Selbſtverkauf verworfen werden muß, daß Sell die Stelle Varro's ſehr willkürlich ändert, um ſeine Hypotheſe zu ſtützen ꝛc. S. darüber Schilling, Recenſ. der v. Scheurl'ſchen Schrift in Schneider's krit. Jahrbüch. 1839. S. 200—218. Bachofen S. 21—27. 64—68. Danz S. 100. — S. außer den S. 606. citirten Schriften v. Glödens Recenſ. über Sell, v. Heusde u. Bachofen in Schneider's krit. Jahrbüch. 1845. S. 385—417 und Schilling, Inſtit. und Geſch. des röm. Privatrechts III. Leipz. 1846. S. 234—239. [R.]

Niaccăba (It. Ant. p. 187.), Stadt in der ſyriſchen Provinz Commagene an der Straße von Antiochia nach Emeſa. [F.]

Niara (*Νιάρα*, Ptol. V, 15, 13.), Ort in Cyrrheſtice. [F.]

Nias (*Νίας*, Ptol. IV, 6, 7. *Νία ποταμοῦ ἐκβολαί*), ein zwiſchen den Vorgebirgen Katharon und Heſperion in den Sinus Heſperius an der Weſtküſte Afrika's mündender Strom in Libya Interior, wahrſch. derſelbe von Krokodilen und Flußpferden bevölkerte Strom an der Küſte der Daratä welchen Polyb. bei Plin. V, 1, 1. Bambotus nennt und der auch ſchon bei

Hanno p. 3. Huds., jedoch ohne Namen, vorkommt, d. h. unſtreitig der heutige Senegal. [F.]

Nibărus (Νίβαρος, Strabo XI, p. 527. u. 531.), Gebirge in Armenia minor, das ſich als ein Zweig des Ararat (alſo des Taurusſyſtems) öſtlich von dieſem bis zu dem caspiſchen Gebirge und Medien herüberzieht. [F.]

Nibis (Νίβις), unbekannte Stadt Aegyptens bei Steph. Byz. p. 493. [F.]

Nibo, röm. Töpfer, ſ. Roth, Mitth. der Geſellſch. f. vaterl. Alterth. in Baſel I. S. 14. [W.]

Nicaea, Νικαία, 1) Tochter des Sangarios, Herrſchers von Bithynien, wo die ſpäter erbaute Stadt Nicäa lag, und der Kybele (Memn. bei Phot. p. 233, 40. Bekk.), eine ſchöne, dem Vergnügen der Jagd ergebene, der Liebe abholde Nymphe, welche die Liebe des Hirten Hymnos verſchmähte und ihn, als er ſich ihr nahte, mit einem Pfeile erlegte, Nonn. Dionys. XV, 171—368. Zur Rache ſchoß ihr Eros, als ſie ſich nach der Anſtrengung der Jagd badete, den Pfeil des liebentbrannten Dionyſos ins Herz: als ſie aber dieſen, welcher ſie auf allen ihren Wegen verfolgte, zurückwies, ſo füllte er die Quelle aus welcher ſie zu trinken pflegte mit Wein und berauſchte ſie dadurch. Im Schlafe löſte er ihr den Gürtel und zeugte mit ihr die Telete, Nonn. XVI, 400., den Satyros und andere Kinder, Phot. p. 234, 11., und nach ihrem Namen baute er die Stadt Nicaea, Nonn. XVI, 404. Vgl. Eckhel D. N. I. p. 426. [W.]

2) Antipater's Tochter, Lyſimachus' Frau; ſ. Bd. I. S. 549. IV. S. 1305. 1310. — 3) vermählt mit Alexander, einem Sohne des jüngern Craterus (ſ. Phila u. Bd. II. S. 737.). Alexander erhielt nach ſeines Vaters Tod von dem Halbbruder deſſelben, Antigonus Gonatas, den Befehl über die Beſatzungen von Korinth und Chalkis; es gelang ihm ſich zum unabhängigen Herrſcher von Korinth und Euböa zu machen; nach deſſen Tode blieb Nicäa Herrin von Korinth; Antigonus Gonatas entriß ihr die Herrſchaft. Suid. v. Εὐφορίων. Liv. XXXV, 26. u. Bd. II. S. 931. [K.]

4) Stadt in Bithynien, neben Nicomedia die bedeutendſte des Reichs, am innerſten öſtl. Ufer des Sees Ascanius gelegen (Plin. V, 32. in ultimo Ascanio lacu, vgl. Strabo XII, 5. p. 564. 565. Cas. 52 f. Tauchn.), der in älteſter Zeit wahrſch. Attäa hieß (vgl. Steph. Byz. Βοττίαια). Damals lag an dieſer Stelle eine Niederlaſſung der Bottiäer Ankore, Steph. Byz. Νίκαια, welche aber nach Hudſon Geographi minores, Vol. II. p. 40. Helikore hieß und von den Myſern zerſtört ward. In den nächſten Jahren nach Alexanders des Gr. Tode (wahrſch. nach dem Siege über Eumenes 316 v. Chr.) baute Antigonus an dieſer Stelle eine Stadt Antigonia (Steph. Byz. v. Νίκ. Euſtath. ad Iliad. II, 863. p. 365. ed. Rom. Strabo), welche Lyſimachus, nachdem er ſich zum Herrn von Vorderaſien gemacht hatte, nach dem Namen ſeiner Gattin, Nicäa (Nr. 2. und Steph. Byz. Euſtath. l. l. Spanheim de usu et praestant. numism. II. p. 163.) benannte; nach Memnon (bei Phot. Cod. 224. p. 233. b. 36. Bekk.) wurde ſie von den Bewohnern der lokriſchen Stadt Nicäa am Thermopylenpaſſe erbaut, welche in Alexanders Heer gedient hatten, und erhielt ihren Namen von der Nymphe dieſes Namens (Nr. 1., der Geliebten des Dionyſos, welcher daher auf einer Münze Gründer der Stadt genannt wird, J. Triſtan Commentaires historiques, Par. 1635. p. 577., u. Dio Chryſoſtomus or. 39. z. E. nennt ihn προπάτωρ). Die Stadt war in großer Regelmäßigkeit erbaut, ſo daß man von einem Steine im Gymnaſium aus (welches ſpäter vor Ankunft des jüngeren Plinius in ſeiner Provinz abbrannte, aber prachtvoller wiederhergeſtellt wurde, Epist. X, 48.) die vier Thore erblickte, Strabo XII, 3, 7. p. 566. z. A. Cas. 54. T. Die Stadt gelangte bald zu großer Blüthe und war oft Reſidenz der Könige Bithyniens, deren Aera mit Zipoetes im J. 288 v. Chr. 466

d. St. beginnt (Liebe Gotha numaria p. 138. Frölich notit. elementaris p. 49. Spanheim de usu et praestantia numism. p. 635. Vaillant num. famil. Rom. II. p. 208. vgl. Morell de aere gravi p. 476.). Zu Strabo's Zeit wurde ſie als Metropolis Bithyniens angeſehen (XII, 5, 7. p. 565. C. 54. T.), was nur durch Eine Münze mit der Legende CMYPN. NIKAIE. MHTP. bei Spanheim (de usu et praest. numism. I. 635. vgl. Raſche Lexic. rei numar. III, 1. p. 1373.) beſtätigt wird, während ſonſt Nicomedia als Metropolis galt und lange einen heftigen Rangſtreit mit Nicäa um den Primat führte, zu deſſen Beilegung die 38ſte Rede des Dio Chryſoſtomus gehalten wurde, aus welcher hervorgeht daß Nicomedia damals allein das Prädicat Metropolis beſaß, beide aber den Primat Bithyniens hatten, §. 31. 39. Die zahlreichen Münzen der Stadt bei Eckhel (Doctr. num. vet. I. p. 423 f.) und bei Raſche (Lexic. rei numar. III, 1. p. 1374—1418.) bezeugen die Theilnahme der Kaiſer für die Stadt, wie deren Anhänglichkeit an die Regenten, und gedenken namentlich öfter der in der Stadt gehaltenen Feſtſpiele (Olympia, Isthmia, Dionysia, Pythia, Commodia, vgl. Spanheim bei Liebe Gotha numaria p. 528., Severia, vgl. ib. p. 530., Philadelphia u. a., ſ. Eckhel I. 428.). Nicäa blieb wichtig durch ſeinen Handel, indem es ein Durchgangspunkt für die Hauptſtraßen in Vorderaſien wurde; von Pruſa war es nur 25 Mill. entfernt (Plin. V, 32.), von Conſtantinopel 44 Mill. (It. Ant. p. 141. Wessel., nach dem It. Hier. nur 41 Mill.). Seine Bedeutſamkeit ſcheint nach der Verlegung der Reſidenz des Reichs nach Byzanz nicht abgenommen zu haben; denn die aus der letzten röm. Kaiſerzeit herrührenden Mauern ſind von bei weitem größerem Umfange als ſie in Strabo's Zeit waren (16 Stadien); vgl. Prokeſch, Erinnerungen III. 221 ff. Unter Conſtantin im J. 325 wurde die Stadt, die ſchon längſt Sitz eines Biſchofs war, Verſammlungsort eines ökumeniſchen Concils, welches aber nicht, wie ältere Reiſende annahmen (Pococke III. 181.), in der noch vorhandenen, aber ſicher erſt nach jener Zeit gegründeten griech. Kirche von Isnik, ſondern in der in Trümmern liegenden Hauptmoſchee Orchan's gehalten worden iſt (Prokeſch III. 234. Texier im Ausland 1835. Nr. 16. S. 64.). In demſelben Jahrh. litt die Stadt durch ein Erdbeben (doch nennt ſie Ammian. XXVI, 1.: in Bithynia mater urbium) und wurde 368 durch Kaiſer Valens wieder hergeſtellt. Im Mittelalter war ſie lange ein Bollwerk der griechiſchen Kaiſer gegen die Araber, und erlag erſt nach dem J. 1078 dem Andrange der Seldſchucken, denen ſie zwar im erſten Kreuzzuge 1097 wieder entriſſen, aber von dem griech. Kaiſer im Frieden zurückgegeben wurde. Im 13ten Jahrhundert, während Conſtantinopel Sitz des latein. Kaiſerthums war, machte Theodor Laskaris Nicäa zur Hauptſtadt ſeines vorderaſiatiſchen Reichs, welches von Orchan erobert und dauernd für die osmaniſche Herrſchaft gewonnen wurde. Die Werkſtücke der griech. Gebäude wurden zum Bau der Moſcheen und öffentlichen Gebäude von den neuen Eroberern verwendet, wovon die jetzigen Trümmer derſelben Zeugniß ablegen; denn das heut. Isnik iſt ein armer Ort von kaum 100 Häuſern, Prokeſch S. 221. Pococke fand noch gegen 300 Häuſer, III. 182. Faſt vollſtändig erhalten ſind die doppelten Mauern der Stadt, 14800 Fuß lang, 15—20 F. am Boden dick, bis zu den Zinnen 30—40 F. hoch, mit vier großen und zwei kleinen Thoren. Außerdem gehen auf der Nordweſtſeite derſelben zwei den Hafen bildende Molen in den See hinein, der aber an dieſer Stelle ſchon weit zurückgetreten iſt und Sumpfboden zurückgelaſſen hat (Prokeſch III. 225.; von der ungeſunden Lage Nicäa's ſpricht ſchon Strabo XII, 5, 7. p. 565. C. 54. T.). Außerhalb der Mauern ſind auch Ueberreſte einer Waſſerleitung, Pococke III. 181. Die Zeit der Erbauung dieſer Mauern ſetzen Prokeſch und Leake (Tour in Asia

minor p. 11.) in das vierte Jahrhundert, doch laſſen einzelne Stellen auf Ausbeſſerungen durch byzantiniſche Kaiſer ſchließen; ja Texier (Ausland 1835. Nr. 16. S. 64.) fand Inſchriften an den Mauern, welche dieß Werk den ſpäteſten griechiſchen Kaiſern zuſchreiben; die Thore ſind aber zum Theil aus Hadrian's Zeit, mit Reliefs geziert. Im Innern der Mauern ſind zahlreiche Trümmer, Fragmente von Säulen, und die Ruinen des Theaters (nach Kinneir des Amphitheaters), wie des Gymnaſiums noch zu erkennen (Texier a. a. O. vgl. J. v. Hammer in den Wiener Jahrbb. 1844. Bd. CV. S. 11.). Im Dominikanerkloſter fand Prokeſch (III. 231.) ein Moſaik. — 5) Nicaea in den cilbianiſchen Ebenen, von Hardouin zu Plin. V, 31. und Spanheim als eine Stadt Joniens aufgeführt, weil mehrere Münzen die Legende *NIKAEΩN TΩN EN KIΛBIANΩ* enthalten, welche aber ebenſo wenig das Vorhandenſeyn dieſer Stadt beweiſen, als die Legende einer Münze *Ἀντιοχέων τῶν ἐν Πτολεμαΐδι* berechtigt eine Stadt Antiochia im Bezirk von Ptolemais anzunehmen. Andere Inſchriften auf Münzen, *Κιλβιανῶν Νικαιέων* ſind, wie *Κιλβιανῶν Περγαμ.*, auf Bundesverhältniſſe (*Ὁμόνοια*) zweier Staaten zu beziehen. Vgl. Vaillant Gr. num. p. 232. Frölich notit. element., Vienn. 1758. p. 199. 200. Raſche Lexic. rei numar. T. III. P. 1. p. 1418 ff. — 6) in Indien an der Grenze der Paropamiſaden, weſtl. vom Fluſſe Cophen (j. Nilab, d'Anville, Mannert, Geogr. V. S. 28.), mit einem Tempel der Athene, Arrian. IV, 22. Alexander berührte die Stadt auf ſeinem Marſche von Aegypten her gleich beim Eintritte in Indien. — 7) am Hydaspes (dem heut. Djilum), an deſſen öſtlichem (Cellar. Not. orb. ant. p. 864.) Ufer zum Andenken an den Sieg Alexander's über Porus gegründet, Arrian. V, 19. 29. Curt. IX, 1. 3, 23. Juſtin. XIII, 8. Diodor. XVII, 89. z. E., und dieſer Stadt gegenüber, Strabo XV, 1, 29. p. 698. Mannert, Geogr. V, 1, S. 43. 49. ſetzt ſie öſtl. von Rotas, zwiſchen Teherat und Türkpur. Wahrſcheinlich ſind die reichen Ueberreſte bei dem Dorfe Darapur, 4 geogr. Meil. von Djilum am Fl. Behat, welche Udinagur genannt werden, die Ruinen von Nicäa. Jenſeit des Fluſſes entſpricht ein Ruinenhügel mit dem Dorfe Mung der Lage von Bucephala. Burnes Travels I. p. 58. Ritters Erdk. Thl. V. S. 454. — 8) in Lokris, ein Kaſtell (*χωρίον*) der epiknemidiſchen Lokrer (Steph. Byz.) am Meere, nahe dem Thermopylenpaſſe, Strabo IX, 5, p. 426., gegenüber dem euböiſchen Oreos. Ihr Beſitz war wichtig für die Beherrſchung des Thermopylenpaſſes, Aeſchin. de fals. leg. §. 132. p. 45. Steph. Daher wird ſie auch in den Kriegen ſeit der Mitte des 4ten Jahrh. v. Chr. oft erwähnt. Die Uebergabe der Stadt durch den phocenſiſchen Dynaſten Phaläkus an Philipp von Macedonien im J. 346 machte dieſen zum Herrn der Thermopylen (Demoſth. Phil. II, 7. p. 67.) und entſchied den unglücklichen Ausgang des heiligen Kriegs, Diod. XVI, 59. vgl. Aeſchin. de fals. leg. §. 138. p. 46. Steph. Hierauf hielt ſie Philipp einige Zeit beſetzt (Demoſth. fals. leg. §. 204. p. 404. z. E.), übergab ſie aber den Theſſalern zugleich mit Magneſia, um die Unzufriedenheit derſelben (vgl. Olynth. I, 22. p. 15. R. II, 11. p. 21.) zu beſchwichtigen, Demoſth. Phil. II, 22. p. 71. Später indeß, im J. 340, als er die Theſſaler von ſich abhängiger gemacht hatte, hielt er wieder Nicäa beſetzt und erregte dadurch Argwohn und Unzufriedenheit bei den Thebanern, Demoſth. in Philipp. epist. §. 4. p. 153. R. Bei der Zerſtörung der phokiſchen Städte ſollten auch die Bewohner Nicäa's eifrig geweſen ſein (Memnon bei Phot. cod. 224. p. 383. Hoesch. 234. a. 12. Bekk.), und die Phokäer aus Rache dafür die Stadt zerſtört haben, die Einwohner aber mit Alexander nach Indien gezogen ſein und nach ihrer Rückkehr das bithyniſche Nicäa gegründet haben. Indeß wenn dieß richtig iſt, ſo muß die Stadt wenigſtens bald nachher wieder aufgebaut worden und in die Hände der Aetoler gekommen ſein. Denn in den

Kriegen der Römer, welche ſie auf griechiſchem Boden führten, wird Nicäa mehrmals erwähnt, ſ. Polyb. X, 39. XVII, 1. Liv. XXVIII, 5. XXXII, 32. 35. 36. Später wird die Stadt nicht weiter genannt, als von Strabo. Höchſt wahrſch. ſind die Ruinen in der Nähe der jetzigen Sperchiusmündung, welche durch Anſchwemmungen ſchon öſtlich von den Thermopylen gerückt iſt, an dem nördlichen Abhange des niedrigen Hügelzugs von Pundonitza, für die Ueberreſte von Nicäa zu halten; vgl. Leake Travels in North. Gr. Vol. II. p. 5 f. 41. — 9) in Illyrien, ſ. Nicia Nr. 2. — 10) auf Corſica, alter Name von Mariana, ſ. d. (Bd. IV. S. 1569. u. Diod. V, 13., vgl. Steph. Byz. v. *Νίκαια: πέμπτη ἐν Κύρνῳ τῇ νήσῳ*). — 11) in Ligurien, an der Grenze von Gallien, h. Nizza. Sie lag öſtlich vom Fluſſe Var (20 Stadien von demſelben, Strabo IV, 1, 9. p. 296.), wurde aber ſchon früh, weil ſie eine Kolonie der Maſſalioten war (Strabo IV, 1, 5. p. 180. Plin. III, 5.) und auch noch ſpäter denſelben gehörte (Polyb. Exc. legatt. 131. p. 1332. Gronov. Liv. Epit. XLVII, Strabo §. 9. p. 184.), zu Gallien gerechnet (Mela II, 5, 3. Amm. Marc. XV, 11.). Nach Plinius (III, 5.) ergoß ſich in ihrer Nähe der Fluß Padus ins Meer, welchen indeß Mela (II, 4. z. E.) richtiger Paulon nennt. Sie lag zwar weder an der Seealpenſtraße, welche durch Cemelium führte, noch hatte ſie einen bedeutenden Hafen, da das Itinerarium maritimum (p. 504. Wessel.) nur von einer Rhede (plagia) Nicia ſpricht, welche es 16 Mill. von Antipolis anſetzt; aber die Stadt gelangte in der ſpätern, beſonders chriſtlichen Zeit zu einiger Bedeutung, da in ihr früh, durch Nazarius, das Chriſtenthum gepredigt ward, und zahlreiche Kirchen in ihr errichtet wurden. Im Mittelalter und in der neueren Zeit galt ſie als wichtige Feſtung, erlag aber doch 1543 dem vereinten Andrange Franz I. von der Landſeite und Barbaroſſa's vom Meere, ſowie ſpäter mehreren franzöſiſchen Feldherren.* [H. Weissenborn.]

Nicaearchus, Maler aus unbeſtimmter Zeit, von welchem Plin. XXXV, 11, 40. Venerem inter Gratias et Cupidines Herculemque tristem insaniae poenitentia erwähnt. [W.]

Nicaenetus, nach Athenäus XIII, p. 590. B. aus Samos oder Abdera; für Samos ſpricht Athen. XV, p. 673. B., für Abdera Steph. Byz. v. *Ἄβδηρα*; daher Jacobs (Comment. in Anthol. T. XIII. p. 921. nebſt Paſſow ad Parthen. I. p. 49.) annimmt, er ſei zu Abdera zwar geboren worden, habe aber zu Samos ſeinen bleibenden Wohnſitz gehabt. Gelebt hat er (nach Athen. XV, p. 673. F.) vor dem Geſchichtſchreiber Phylarchus, der unter Ptolemäus Euergetes und Philopator fällt. S. Jacobs l. l. und Fabric. Bibl. Graec. IV, p. 484. Er iſt Verfaſſer eines epiſchen Gedichts: *κατάλογος γυναικῶν* (Athen. XIII, p. 590. B.) und einiger Epigramme in der griech. Anthologie, Anal. I. p. 416. Brunck. Aus einer nicht weiter bekannten Schrift deſſelben (*ἐν τῷ Λύρκῳ*) iſt die erſte Erzählung des Parthenius entnommen. [B.]

Nicagŏras, 1) von Meſſene, Verräther an Cleomenes III., Polyb. V, 37 f. Plut. Cleom. 35. [K.]

2) Aus Athen, Sohn des Rhetors Mneſäus, Sophiſt aus dem 3ten Jahrh. n. Chr., Herold des eleuſiniſchen Tempels, Zeitgenoſſe und Freund des ältern Philoſtratus, Phil. vit. Soph. II, 33. p. 628. vgl. ibid. II, 27. p. 620., des Longinus, Euſeb. praep. evang. X, 3, 1. 6., des Maior, Euſ. l. l. Suid. s. v. *Μαίωρ*, vgl. Himer. Ecl. VII, 4. p. 167. Or. XXIII, 21. p. 802. ed. Wernsd. Er ſchrieb nach Suidas s. v. *Νικ. βίους ἐλλογίμων, περὶ Κλεοπάτρας τῆς ἐν Τρωάδι, πρεσβευτικὸν πρὸς Φίλιππον τὸν Ῥωμαίων βασιλέα* (J. 244—249 n. Chr.). [West.]

---

* Vgl. Jofredi, Civitas Nicaea, Taurin. 1650. fol. [F.]

3) aus Cypern, Schriftſteller über Mythologie und Götterlehre, Arnob. IV, 29. Fulgent. Mythol. II, 9., wofür Clemens Protrept. p. 20. Nicanor hat. [B.]

Nicama (Νίκαμα, Ptol. VII, 1, 12.), Hauptſtadt der Bati am agariſchen Meerb. in India intra Gangem, vermuthlich an der Stelle des heut. Cottavatam. [F.]

Nicander, der Sohn des Damnäus nach ſeiner eigenen Angabe (in dem *γένος Νικάνδρου* in Schneiders Ausg. der Theriaca p. 3. u. bei Weſtermann Vett. Scriptt. p. 61 f. vgl. Eudocia p. 308.), nach Suidas (s. v. u. bei Weſterm. p. 62.) der Sohn des Xenophanes, aus Colophon (ſ. Suid. l. l. Cic. de orat. I, 16.), aber auch wegen eines öfteren Aufenthalts in Aetolien und wegen der darauf bezüglichen, von ihm abgefaßten Schriften der Aetolier genannt (ſ. *γένος Νικάνδρ.* l. l.), obwohl der Name des Xenophanes, ſeines Vaters, uns nach Colophon weist, ebenſo die Angabe daß er die in ſeiner Familie erbliche Würde eines Prieſters an dem (in der Nähe von Colophon befindlichen) Tempel des Clariſchen Apollo bekleidet habe. Und da er an den Attalus, den Letzten dieſes Namens († 133 v. Chr.), Gedichte richtete (ſ. *γένος Νικ.* l. l.), ſo iſt ſeine Lebenszeit nicht mit Schneider (Praef. ad Theriac. p. XIII. XIV.) um 198—181 v. Chr., ſondern vielmehr mit Koch (ad Antonin. Lib. p. XXXVI.) zwiſchen 160—140 v. Chr. zu ſetzen. Nicander wird von Suidas als Grammatiker, Arzt und Dichter bezeichnet; von ſeinen Gedichten beſitzen wir aber nur noch zwei: *Θηριακά* in 958 u. *Ἀλεξιφάρμακα* in 630 Hexametern. Jenes handelt von den giftigen Thieren und den Heilmitteln wider den Biß derſelben, iſt gerichtet an einen Freund Hermeſianaktes, und wurde von Marianus (ſ. Suid. s. v.) in Jamben umgeſetzt, in Rom auch Gegenſtand der Nachbildung für Aemilius Macer (ſ. Quintil. Inst. Or. X, 1, 56, und beſonders R. Unger: De Aemilio Macro Nicandri imitatore, Programm von Friedland 1845. 4. p. 1 ff. 18.). Die Sprache deſſelben iſt vielfach dunkel und ſchwerfällig, die Anlage und Behandlung zeugt von mühſamer Gelehrſamkeit. Denſelben Charakter zeigt auch das andere Gedicht, welches eine Darſtellung der Heilmittel wider vergiftete Speiſen und Getränke, gerichtet an Protagoras aus Cyzicum, liefert, und ſtofflich vielfach merkwürdig iſt (vgl. Sprengel Geſch. d. Arzneik. I. S. 638.). Das Verſtändniß beider Gedichte erleichtern die noch auf uns gekommenen griechiſchen Scholien, die Reſte der zahlreichen Erklärer welche dieſe Gedichte in ſpäterer Zeit gefunden hatten, z. B. von Theo, Plutarchus, Demetrius, Chlorus dem Arzt (ſ. Bd. II. S. 942.), Antigonus, Tyrannio, Pamphilus, Diphilus aus Laodicea u. A. (ſ. Steph. Byz. s. v. *Κορώπη* und Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 346 f. Schneider Praef. ad Theriac. p. VII f.), ferner die noch vorhandene Paraphraſe des Eutekn ius (ſ. Bd. III. S. 317.). Beide Gedichte erſchienen zuerſt im Druck angefügt der Aldiner Ausgabe des Dioscorides, Venedig 1499. fol., dann beſonders ebendaſ. 1522. 4. bei Andreas von Aſolä, und 1523. 4. die Scholien; unter den folgenden Ausgaben ſind beachtenswerth die von W. Morel mit der guten latein. metriſchen Ueberſetzung von Joh. Gorräus, Paris 1557. 4., der ſchon 1549. 8. die Alexipharmaca herausgegeben hatte; dann die im Text mehrfach verbeſſerte Ausgabe des Henr. Stephanus in den Poett. princc. heroic. carm., Paris. 1566. fol. und darnach von J. Lectius, Aurel. Allobrog. 1606. fol.; mit der latein. Ueberſetzung des Gorräus und der Paraphraſe des Eutekn ius von A. M. Bandini, Florenz 1764. 8. Am beſten von J. G. Schneider, Halle 1792. 8. (die Alexipharmaca) u. Leipzig 1816. 8. (die Theriaca), wobei auch die von Laporte du Theil (Notices et extraits des Manuscr. VIII, 2. p. 224 ff.) bekannt gemachten Scholien benutzt ſind; R. Bentley's Verbeſſerungen zu den Theriaca ſtehen im Mus. crit. Cantabrig. (1814.) I. p. 370 ff. 445 ff. Zuletzt in einem correcten Text von J. G.

Lehrs, Paris 1846. 8. (bei Didot) mit Oppianus, Marcellus und Phile. Im Uebrigen vgl. über die Ausgaben Fabric. Bibl. Graec. IV. p. 350 ff. Schneiders Praefat. der Alexipharm. p. X f., und über Nicander im Allgemeinen, außer Fabric. l. l. p. 344 ff., Manſo in d. Nachträg. zu Sulzers Theorie d. ſchön. Künſte VI. S. 373 ff. Bernhardy Grundriß der griech. Literat. II. S. 1040 ff. Die drei Epigramme Anal. u. ed. Lips. II, 2. haben wahrſcheinlicher den Nikarchos zum Verfaſſer. Von Nikander aber werden weiter angeführt: ein Gedicht aus mehreren Büchern, betitelt *Αἰτωλικά* (vgl. *γέν. Νικ.*, Athen. VII, p. 296. F. XI, p. 477. A. Schol. Apoll. I, 419. Macrob. Sat. V, 20.), *Βοιωτιακός* (Athen. VII, p. 329. A.), *Οἰταϊκά*, von welchen ein zweites Buch bei Athenäus (VII, p. 282. F. IX, p. 411. A.) angeführt wird, *Κολοφωνιακά* (Buch III., Athen. XIII, p. 569. D., Buch VI. bei Harpokrat. s. v. *Πάνδημος*), zu welchen vielleicht auch die in den Scholien zu den Theriac. v. 3. genannte Schrift *περὶ τῶν ἐκ Κολοφῶντος ποιητῶν* gehörte, während Parthenius Erot. 4. einfach *περὶ ποιητῶν* citirt; ferner *Θηβαϊκά* (Buch III., in den Scholien Ther. 214. vgl. 349.); ein Gedicht über Sicilien (*ἐν τῇ Σικελίᾳ*, ib. ad v. 382 [wo auch eine Schrift *ἐν τοῖς Κιμμερίοις* angeführt wird], vgl. Steph. Byz. s. v. *Ζάγκλη*, wo eine Stelle des zehnten Buchs citirt wird); ferner werden in den Schol. zu Ther. v. 377. *Ὀφιακά* genannt, zu welchen Pamphilus (ſ. Suidas s. v.) einen Commentar geſchrieben hatte; desgleichen zu v. 585. eine Schrift *Ὑάκινθος*, welche wohl auf Land- oder Gartenbau ſich bezog. Nikander nämlich hatte dieſe Gegenſtände in einem größeren Gedichte (zu welchem wohl auch die *Μελισσουργικά* gehörten) behandelt, das von Athenäus ſehr oft citirt wird, z. B. XV, p. 681. D. 683 f. IX, p. 371. C f. III, p. 72. A. u. ſ. w. (ſ. Index zum Athenäus T. IX. p. 154. ed. Schweigh. u. Schneiders Ausg. der Theriac. p. 277 ff. Unger l. l. p. 18. Cic. de or. I, 16.). Wie dieſe verloren gegangen iſt das aus fünf Geſängen beſtehende Gedicht *Ἑτεροιούμενα* (Verwandlungen), ebenfalls in Hexametern; vgl. Athen. III, p. 82. A. VII, p. 305. D.; Antoninus Liberalis und Ovid haben ihn benützt; vgl. Koch Praefat. ad Antonin. Lib. p. XXXVI f. Weiter wird ein Werk *Εὐρωπία* oder *Εὐρωπεία* in einem dritten (Athen. VII, p. 296. F.) und fünften Buch (ſ. Steph. Byz. s. v. *Ἄθως*. Schol. Apollon. Rhod. IV, 57.) angeführt. Außerdem nennt Suidas noch folgende Schriften: *Ἰάσεων συναγωγή*; *Προγνωστικά* in Verſen, eine Metaphraſe der Prognoſtica des Hippocrates (ſ. Bd. III. S. 1361.), dann drei Bücher über alle Orakel (*περὶ πάντων χρηστηρίων*), wenn nicht *περὶ χρηστηρίων βοτανῶν* oder etwas Aehnliches was auf ein Werk aus der Natur- oder Pflanzenkunde führt, hier zu leſen iſt (ſ. Unger l. l. p. 18.). Eine Schrift *Περιπέτειαι*, aus deren ſechstem Buch Athen. XIII, p. 606. B. Einiges anführt, iſt unſicher, ſofern ihr Verf. auch **2)** Nicander aus Chalcedon ſeyn könnte, welchem Athenäus XI, p. 496. D. eine Schrift verwandten Inhalts aus mindeſtens vier Büchern *Προυσίου συμπτώματα* beilegt, wenn anders nicht mit Jonſius bei Athenäus *πετεινῶν* ſtatt (*ἐν ἕκτῳ*) *περιπετειῶν* zu leſen iſt. — **3)** N i c a n d e r aus Alexandria, ſchrieb nach Suidas (s. v. *Αἰσχρίων*) eine Schrift über die Schüler des Ariſtoteles. — **4)** von Thyatira, deſſen Schrift *περὶ τῶν δήμων* Harpocratio (s. v. *Θυργωνίδαι* u. *Τιτακίδαι*) anführt; eine andere Schrift über den attiſchen Dialekt (*ἐν τοῖς ἐξηγητικοῖς Ἀττικῆς διαλέκτου* bei Harpocr., dagegen bei Athen. XV, p. 678. F. *Ἀττικὰ ὀνόματα*) kommt auch bei Athenäus mehrfach vor (III, p. 76. A. p. 81. C. p. 114. C. und andere Stellen im Index l. l. p. 155. Weſtermann zu G. J. Voß De hist. Graecc. p. 474. not. 3.), wiewohl dieſer auch Gloſſen des Nikander aus Colophon anführt (ſ. l. l. u. Schol. ad Theriac. 382.), ohne daß wir darum, einer ungenauen Stelle des Stephanus von Byzanz (s. v. *Θυάτειρα*, wo es am Schluß heißt: *ἀφ' οὗ Νίκανδρος γραμματικὸς Θυα-*

τειρηνὸς ἢ Κολοφώνιος) folgend, beide für identiſch werden halten dürfen. — 5) Nicander, Sohn des Euthydamas, ein Freund der Söhne des Plutarchus, Prieſter zu Delphi, Plut. Mor. p. 37. C. (und dazu Wyttenbachs Note p. 306.) p. 965. C. p. 386. B. 438. [B.]

6) Des Charilaus Sohn, König von Sparta aus dem Hauſe der Procliden, Herod. VIII, 131. Pauſ. II, 36, 4. Er regierte 39 Jahre (oder 38, Suid. s. v. *Λυκοῦργος*), in deren 34ſtes die erſte Olympiade fällt, alſo 809 bis 770. Clem. Alex. strom. I, p. 141. Sylb. Vgl. Clinton fast. Hellen. I, p. 337. II, p. 409. Ueber ſeinen Einfall in Argolis berichtet Pauſ. III, 7, 4. [West.]

7) Steinſchneider, welcher die Julia, Tochter des Titus, ſchnitt. Bracci T. II. tab. 86. [W.]

Nicānor, 1) Sohn des Parmenion, Bruder des Philotas, Führer der Hypaspiſten (ſ. Bd. III. S. 349.), in der Schlacht am Granicus, Arr. I, 14., bei Iſſus, Arr. II, 8. Curt. III, 9., bei Gaugamela, Arr. III, 11. Diod. XVII, 57. Curt. IV, 13., unter den Verfolgern des Beſſus, Arr. III, 21., ſtirbt bald darauf an einer Krankheit (330 v. Chr.), noch vor dem Proceſſe gegen Philotas und Parmenion, Arr. III, 25. Curt. VI, 6. — 2) Vater des Balacrus, ſ. Bd. I. S. 1047. — 3) Sohn des Balacrus, Harpocr., Phot. s. v. Droyſen Hellen. I. S. 758. hält ihn für denſelben der den Demetrius Poliorketes im J. 301 auf der Flucht begleitet, Polyän. IV, 7, 4. — 4) einer der *Ἑταῖροι* Alexanders, erhält 327 v. Chr. den Befehl in Alexandria, im Lande der Paropamiſaden (ſ. Alexandria 6.), Arr. IV, 22., bald darauf wird er zum Statthalter über das Land dieſſeits des Indus beſtellt, Arr. IV, 28. Vielleicht iſt er es welchem als einem Manne von einiger Bedeutung von Antipater bei der Theilung von Triparadiſus im J. 321 Cappadocien gegeben wurde, Arr. ap. Phot. 72. a. b. Diod. XVIII, 39. Appian. b. Mithr. 8. Er unterſtützte den Antigonus in ſeinem Kriege gegen Eumenes, der vorher Cappadocien verwaltet hatte, Plut. Eumen. 17. Im J. 312 wollte er als Strateg von Medien und den oberen Provinzen für Antigonus Babylon retten; als ihn aber Seleucus überfiel, wurde er von dem größten Theile ſeiner Soldaten verlaſſen, ſo daß er mit Wenigen ſein Heil in der Flucht ſuchte (Diod. XIX, 92. 100.), nach Appian (Syr. 55.) wurde er von Seleucus getödtet.* — 5) Freund und Feldherr des erſten Ptolemäus, Diod. XVIII, 43. — 6) von Stagira, verkündet bei der Feier der olympiſchen Spiele des J. 324 die Forderung Alexanders, die Verbannten in ihre Heimat aufzunehmen; ſ. Bd. IV. S. 742. Vielleicht war er der Oberbefehlshaber der griechiſchen Flotte welche den Alexander nach Aſien begleitete (Arr. I, 18. 19.); im J. 319 beſetzte er für Caſſander Munychia und nachher auch den Piräeus (Diod. XVIII, 63. 68. Plut. Phoc. 31. 32. Corn. Phoc. 2.); im J. 318 kämpfte er zur See gegen Clitus, Polyſperchons Flottenführer (ſ. Bd. II. S. 462.), darauf aber, nach ſeiner Rückkehr nach Munychia, wurde er von Caſſander, dem er durch Hochmuth ſich verdächtig machte, hinterliſtiger Weiſe feſtgeſetzt und zum Tode verurtheilt, Diod. XVIII, 75. Polyän. IV, 11, 1. — 7) ein Sohn Antipaters, auf Befehl der Olympias im J. 317 ermordet, Diod. XIX, 11. — 8) mit dem Galater Apaturius Mörder des Seleucus Ceraunus, ſ. d. [K.]

9) Maler aus Paros, welchen Plin. XXXV, 11, 39. mit den älteſten Malern Polygnot (Ol. 80) und Arceſilaus zuſammenſtellt. [W.]

10) Schwiegerſohn des Ariſtoteles (ſ. Diog. Laert. V, 12.), auch wohl derſelbe an welchen Theophraſtus Briefe gerichtet hatte (ib. §. 50.), und der

---

* Er iſt wohl auch der als Alexanders Biograph genannte Nicanor in den Schol. zu Plat. Phaedr. p. 315. Vgl. G. J. Voß de hist. Gr. p. 474. Weſt. [B.]

in dem Eingangsbrief der Rhetorik an Alexander (p. 4. ed. Spengel, vgl. Ariſtot. Rhett. II, 23.) genannt wird. — 11) Schüler des Epicur (Diog. Laert. X, 20.). — 12) aus Samos, ſchrieb *περὶ ποταμῶν*, Plut. de fluviis c. 17., vielleicht derſelbe der auch von Steph. Byz. s. v. *Ἵμερα*, *Μίεζα*, *Ἀλάβαστρα* angeführt wird, wiewohl hier auch 13) an den Alexandriniſchen Grammatiker Nicanor gedacht werden kann. Dieſer, der Sohn des Hermias, lebte nach Suidas s. v. unter Hadrian zu Alexandria, war aber (vgl. Athen. VII, p. 296. D.) aus Cyrene, oder nach Steph. Byz. s. v. *Ἱεράπολις* aus Hierapolis, mit dem Beinamen *ὁ νέος Ὅμηρος* (Stephan. l. l.) u. *στιγματίας* (vgl. Euſtath. ad Il. p. 20. 107. 302.); er ſchrieb nach Suidas *περὶ στιγμῆς* (Interpunction) *τῆς παρ' Ὁμήρῳ καὶ τῆς ἐξ αὐτῶν διαφορᾶς ἐν τῇ διανοίᾳ*, wovon das Weſentliche in die Venetianer Scholien übergegangen iſt, in welchen daher auch Nicanor öfters angeführt wird, ferner *περὶ στιγμῆς τῆς καθόλου* ſechs Bücher, und einen Auszug davon in Einem Buch, *περὶ στιγμῆς τῆς παρὰ Καλλιμάχῳ*. Ferner nennt Suidas eine Schrift über die komiſchen Dichter: *Κωμῳδούμενα* (vgl. Meineke Hist. crit. comicc. p. 13. 14.); dann *περὶ ναυστάθμου*, *περὶ τοῦ ὦναξ*. Außerdem nennt Steph. Byz. v. *Ἀκεξ.* noch eine Schrift *περὶ Ἀλεξανδρείας* in einem erſten Buche; eine andere, an Hadrian gerichtete, deren Titel nicht angegeben iſt, s. v. *Ἄθλιβις*; eine andere, über die Namensänderungen von Orten (*ἐν μετονομασίαις*) s. v. *Πάρος* und *Ὕδη*, vgl. s. v. *Δῆλος*, Athen. l. l. Harpocrat. s. v. *Ἀκή*. Vgl. G. J. Voß l. l. p. 263. mit Weſtermanns Note. — 14) Saevius Nicanor, der erſte Grammatiker der als Lehrer in Rom zu Anſehen gekommen, ein Freigelaſſener, der Commentare und wohl auch Satiren ſchrieb, Suet. ill. gr. 5. — 15) Nicanor aus Cos, ein griech. Grammatiker welcher den Theokritus commentirte; Schol. in Theocr. VII, 6. [B.]

15) Sohn des alexandrin. Philoſophen Arius, dem Auguſtus befreundet, Suet. Aug. 89. Wohl ſein Sohn iſt Catilius Nicanor, deſſen Name (*Κατιλίου τοῦ καὶ Νικάνορος*) ſich auf drei größeren Inſchriften (in einer als Akroſtichon) findet, ſ. J. Franz im Rhein. Muſ. III. 1845. S. 289—292. [W. T.]

Nicarchus, Verfaſſer von 38 Epigrammen in der Griech. Anthologie (Anal. II, 349. oder III, 58. ed. Lips.), von welchen jedoch mehrere andern Verfaſſern angehören; wahrſch. aus dem erſten chriſtlichen Jahrhundert, ſ. Jacobs Anthol. Gr. T. XIII. p. 922 f. Dieſe Epigramme ſind meiſt ſkoptiſchen Inhalts, namentlich gegen Aerzte, überſchreiten zum Theil auch die Grenzen der Decenz. Vgl. auch Nicander S. 613. ob. [B.]

Nicasia, kleine Inſel in der Nähe von Naxos, Steph. Byz. s. v. *Νικασία*. [West.]

Nicator, ſ. Seleucus.

Nicatŏris (*Νικάτορις*), nach Steph. Byz. p. 495. eine von Seleucus Nicator in Syrien gegründete Stadt. [F.]

Nicatorius Mons (*τὸ Νικατόριον ὄρος*, Strabo XVI, p. 737.), Gebirge bei Arbela in Aſſyrien, welchem Alexander wegen ſeines hier erfochtenen großen Sieges dieſen Namen beilegte; j. Karadsjag oder Karadjeh dag. Vgl. Mannert V, 2. S. 332. [F.]

Nice (Ammian. XXXI, 11.; *Νίκη*, Cedren. p. 45. Theodoret. II, 21. Socr. h. eccl. II, 36. Sozom. IV, 19.) oder Nicae (It. Hier. p. 569., bei Steph. Byz. p. 494. *Νίκαια*), Stadt in Thracien an der Straße von Conſtantinopolis nach Hadrianopolis, nahe bei letzterer, wo Valens im J. 378 n. Chr. von den Gothen geſchlagen und getödtet wurde. Ueber ihre Münzen vgl. Raſche Lex. num. III, 1. p. 1422. [F.]

2) *Νίκη*, ſ. Victoria. — 3) eine der Theſpiaden, welche von Herakles den Nikodromos gebar, Apollod. II, 7, 8. [W.]

Nicephorium (*Νικηφόριον*), 1) eine Feſtung in Meſopotamien an

der Mündung des Bilecha in den Euphrat, ſüdlich von Edeſſa, auf Alexanders Befehl gegründet (Plin. VI, 26, 30. vgl. Iſid. Char. p. 3. Huds.), aber wahrſch. erſt von Seleucus Nicator vollendet und wegen eines hier erfochtenen Sieges mit dieſem Namen belegt (Appian. Syr. 57.). Vgl. auch Strabo XVI, p. 747. Ptol. V, 18, 6. VIII, 20, 23. Steph. Byz. p. 495. (nach welchem ſie, wahrſch. nur in Folge eines Irrthums dieſes Schriftſtellers, ſpäter auch Constantina geheißen haben ſoll), Plin. V, 24, 21. Tac. Ann. VI, 40. und Münzen aus Hadrians, Gordians und Gallienus' Zeiten bei Raſche Lex. num. III, 1. p. 1423. Da aber in ſpäterer Zeit von ihr gar nicht mehr die Rede iſt, dagegen aber ganz in derſelben Gegend eine Feſtung Callinicus (Ammian. XXIII, 3, 7.; *Καλλίνικος*, Procop. de aed. II, 7. Theodoret. h. eccl. c. 26. Liban. ap. Thom. M. v. *σταθμός*) oder Callinicum (*Καλλίνικον*, Zoſim. III, 13. Eutrop. IX, 14., bei Hierocl. p. 715. *Καλλινίκη*) erſcheint, deren Feſtungswerke Juſtinian nach Procop. l. l. wiederherſtellte, ſo iſt es wohl mehr als wahrſcheinlich daß ſie ſpäter (ob nach Liban. l. l. dem hier verſtorbenen Sophiſten Kallinikus zu Ehren, bleibt zweifelhaft) ſtatt des ältern Namens dieſen ähnlichen angenommen hat, und daß die Nachricht im Chron. Alex. Ol. 134, 1., die Stadt ſei erſt von Seleucus Kallinikus erbaut worden, falſch iſt. Uebrigens erhielt Callinicum vom Kaiſer Leo, der ſie wahrſch. verſchönerte, wieder den neuen Namen Leontopolis (*Λεοντόπολις*, Chron. Edess. in Assemanni Bibl. Or. I. p. 405. u. Hierocl. l. l. *Λεοντόπολις ἡ Καλλινίκη*, oder nach dem Codex des Valeſ. *Λ. ἡ πρὶν Καλλ.*). Vgl. auch Mannert V, 2. S. 210., der ſie mit d'Anville l'Euphrate et le Tigre p. 24. an der Stelle des heut. Rakka ſucht, von welchem Edriſi verſichere es habe bei den Griechen Balanikos geheißen. — 2) ein Kaſtell im pergameniſchen Gebiete an der Propontis bei App. Mithr. 3. [F.]

Nicephorius (Tac. Ann. XV, 4.), ein öſtlicher Nebenfluß des Tigris, an welchem Tigranes ſeine Reſidenzſtadt Tigranocerta gründete, und der wahrſch. auch nicht verſchieden iſt von dem Centrites (*Κεντρίτης*) bei Xenoph. Anab. IV, 3, 1., welcher das eigentliche Armenien von dem Gebiete der Carduchen ſchied. Es ſcheint der heut. Khabur, auch Sered und Bedlis genannt, zu ſein; obgleich Reichard den Nicephorius vom Centrites unterſcheidet, und letzteren zwar (mit Verweiſung auf Schultens Ind. geogr. v. Chabur und Wahl I. S. 718.) für den Khabur oder Bedlis, erſteren aber (mit d'Anville) für den etwas weſtlichern Baſilympha hält. Vgl. den Art. Tigranocerta. [F.]

Nicephŏrus, *Νικηφόρος*, a) Beiname 1) des Zeus, welcher thronend eine *Νίκη* auf der rechten Hand trug, wie er nach dem Muſter des Olympiſchen Zeus auf den Münzen des Antiochus Epiphanes mit dem Beinamen *Νικηφόρος* abgebildet iſt, ſ. Visconti Iconogr. Gr. Tav. XX, 3—6. Spart. Hadr. 2. ex templo quoque Nicephori Jovis manante responso. — 2) der Aphrodite, unter welchem ihr die Danaide Hypermneſtra in Argos ein Schutzbild weihte, nachdem ſie von der Anklage welche ihr Vater wegen Nichtermordung ihres Bräutigams gegen ſie erhoben hatte freigeſprochen war, Pauſ. II, 19, 6. [W.]

b) Als Name iſt N. in der byzantin. Literatur häufig; ſ. Fabric. Bibl. Gr. VII. p. 669 ff. Harl.

1) Nicephorus Basilaca, Rhetor aus der Zeit des Alexius Comnenus im 12ten Jahrh. n. Chr., deſſen Progymnasmata zum Theil Leo Allatius in d. Exc. var. graec. sophist. (Rom 1641.) p. 125—220., vollſtändiger Walz in den Rhett. gr. T. I. p. 423—525. herausgab. [West.]

2) Niceph. mit dem Beinamen der Patriarch, welche Würde er 806 n. Chr. zu Conſtantinopel erhielt, aber als Anhänger der Bilderverehrung 815 wieder verlor, ſo daß er 828 im Kloſter ſtarb. Von ſeinen verſchiedenen Schriften (ſ. Fabric. Bibl. Gr. VII. p. 603 ff.) gehören hieher eine kurze

wohl eingerichtete Chronographie, die von Adam bis zu dem Tode des Verfaſſers reicht und dann von einem Andern noch weiter fortgeſetzt iſt; frühe ins Lateiniſche überſetzt von Anaſtaſius Bibliothecarius, erſchien das Werk im Druck zuerſt in dieſer Ueberſetzung in der Bibl. Patr. Max., (Lugd. 1677. fol.) T. XIV. p. 72 ff. und ſchon vorher zu Baſel 1561. fol., von A. Contius (in deſſen Lectt. Subseciv., Lugd. Bat. 1555. u. öfters) herausgegeben, während der griech. Text den Bd. III. S. 766. genannten Ausgaben des Syncellus beigefügt iſt, und auch, obwohl entſtellt, in Joſ. Scaligers Thes. Tempp. (Amstelod. 1658. fol.) p. 301 ff., dann, in berichtigter Geſtalt, von C. A. Credner zu Gießen 1832. 4. P. I. erſchien. Außerdem beſitzen wir von Nicephor. eine ἱστορία σύντομος, eine kurze aber werthvolle Darſtellung der Ereigniſſe von 602—770, welche zu Paris (durch Dionyſius Petavius) 1618. 8. u. 1648. fol. erſchien, auch in der Venetianer Ausgabe der Chronographie beigefügt iſt. Das Schriftchen über die Träume und deren Deutung (Ὀνειροκριτικὸν καὶ ἀλφάβητον), welches unter dem Namen des Patriarchen Nicephorus Rigault nach zwei Handſchriften ſeiner Ausgabe des Artemidorus beifügte, iſt das Werk eines andern Patriarchen dieſes Namens zu Conſtantinopel, welcher 1259 zu dieſer Würde gelangte; vgl. Fabric. VII. p. 608. V. p. 266. — 3) Unter dem Namen des Kaiſers Nicephorus Phocas (963 bis 969) beſitzen wir noch eine Schrift über den kleinen Krieg (περὶ παραδρομῆς πολέμου), welche auf ſeine Veranlaſſung von einem uns unbekannten Byzantiner abgefaßt wurde und den beiden Bd. IV. S. 921. genannten Ausgaben des Leo Diaconus beigefügt iſt. — 4) Ueber Nicephorus Bryennius ſ. Bd. II. S. 567 f. — 5) Nicephorus Chumnus, Hofbeamter des Andronicus II. Paläologus, Verf. einer die neuplaton. Lehre von der Seele auf rationellem und philoſophiſchem Wege (ohne Zuziehung der Bibel) beſtreitenden Schrift, betitelt Ἀντιθετικὸς πρὸς Πλωτῖνον, herausgegeben von Creuzer ad Plotin. de pulcritud. (Heidelberg 1814. 8.) p. 407 ff.; ſ. deſſen Vorwort p. 397 ff. nebſt Fabric. Bibl. Gr. VII. p. 675 ff. Zwei Troſtreden deſſelben an ſeine Tochter Irene und den Kaiſer bei dem Tode von deſſen älteſtem Sohne und Irene's Gemahl (1304—1308), Johann Paläologus gerichtet, machte Boiſſonade bekannt, Anecdd. Graecc. (Paris 1829 ff.) I. p. 293 ff. p. 306 ff.; ebendaſ. II. p. 1 ff. p. 137 ff. III. p. 356 ff. V. p. 182 ff. ſind noch einige andere Reden und Abhandlungen deſſelben abgedruckt. — 6) Nicephorus Blemmides, Mönch um die Mitte des 13ten Jahrh. (ſ. Fabric. l. l. VII. p. 669 f.), Verf. einer Γεωγραφία συνοπτική, eine bloſe proſaiſche Umſchreibung des Dionyſius Periegetes, und einer ἑτέρα ἱστορία περὶ τῆς γῆς, in welcher von der Geſtalt und Größe der Erde, der verſchiedenen Länge des Tages u. ſ. w. gehandelt wird; beide Schriften gab zuerſt F. A. W Spohn zu Leipzig 1818. 4. heraus, dann W. Manzi (zugleich mit Dicäarchus) zu Rom 1819. 4.; die erſte Schrift iſt auch in Bernhardy's Ausg. des Dionyſius Periegetes (Leipz. 1828. 8.) p. 405 ff. aufgenommen. Andere Aufſätze ähnlichen Inhalts liegen noch ungedruckt in pariſer und römiſchen Handſchriften vor; vgl. Fabric. l. l. Bredow Epp. Pariss. p. 44 ff. Zwei andere Schriften, eine kurze Logik und eine kurze Phyſik, eine Art von Auszug aus Ariſtoteles, gab F. Wegelin heraus zu Augsburg 1605. 8., ſ. auch Buhle Aristot. Opp. I. p. 307 f.; zwei andere Aufſätze, der eine über das was ein Fürſt ſein ſoll, der andere eine Rede an den Kaiſer enthaltend, machte A. Mai bekannt Nov. Collect. II. p. 609 ff. 655 ff. — 7) Nicephorus Gregoras aus Heraclea, geboren 1295, dann zu höheren kirchlichen Würden emporgeſtiegen, 1351 aber in ein Kloſter verwieſen, wo er jedenfalls über 1359 noch lebte; ſ. Fabric. VII. p. 632 ff. Seine Ῥωμαϊκὴ ἱστορία, eine Zeitgeſchichte, welche in den allein bis jetzt durch den Druck bekannt gewordenen 24 erſten Büchern von 1204—1331 (der Reſt bis 1359, das Ganze in 38 Büchern) reicht,

ward herausgegeben zu Paris 1702. II. Tom. fol. von J. Boivin (und 1729. Venet. fol.) und in dem Bonner Corpus Byzant. 1829. u. 1830. von L. Schopen II. Voll. 8. Ein Fragment aus einer grammatiſchen Schrift gab Iriarte (Catalog. codd. gr. Bibl. Matrit. I. p. 381.) heraus; und einen Brief an den Fürſten von Rußland Fr. X. Berger in Aretins Beiträg. z. Geſch. u. Lit. (München 1805.) IV. p. 609 ff.; andere Briefe ſind jetzt abgedruckt in Boiſſonade Anecdd. III. p. 187 ff.; eine Schrift von der Conſtruction des Aſtrolabiums auf einer ebenen Fläche iſt nur in einer lateiniſchen Ueberſetzung des Georg Valla zu Paris 1557. 12. bis jetzt bekannt. Vieles Andere liegt noch handſchriftlich in Bibliotheken; aus einer Basler Handſchrift hat unlängſt Alb. Jahn einen Dialog περὶ σοφίας herausgegeben in Jahns Jahrbb. f. Philol., Suppl.Bd. X. Heft 4. S. 485 ff. XI. S. 387 ff. Valckenaer (Diss. de scholiis in Homer. p. 143.) wollte übrigens in dieſem Nicephorus den Verfaſſer der ſchon Bd. III. S. 1444. genannten Schrift über die Irrfahrten des Ulyſſes erkennen. — 8) Ueber die Schriften des Nicephorus Callistus um 1350, insbeſondere ſeine Kirchengeſchichte, vgl. Fabric. VII. p. 437 ff. [B.]

9) Bildhauer, deſſen Name ſich auf einer in Amyklä gefundenen Vaſe befindet: *ΑΥΡ(ΝΕΙΚΗΦΟΡΟΣ) ΝΕΙΚΗΦΟΡΟΥ ΕΠΟΙΕΙ*, ſ. Böckh C. Inscr. Nr. 1402. Er lebte ohne Zweifel in römiſcher Zeit, wie auch 10) T. Jul. Nicephorus, der auf einer Inſchrift bei Gruter. p. DLXXXVI, 3. als musciarius, d. h. als Moſaikarbeiter bezeichnet iſt. Er war Freigelaſſener des Kaiſerhauſes. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 369. — 11) Q. L. Nicephorus wird unter den gemmarii de sacra via genannt bei Doni p. 320. n. 20., und auf mehreren geſchnittenen Steinen findet ſich der Name bald *ΝΙΚΗΦΟΡΟΣ* bald *ΝΕΙΚΗΦΟΡΟΣ* bald *ΝΕΙΚΗΦΟΡΟΥ* geſchrieben. R. Rochette l. l. p. 145. Als röm. Zuname kommt er auch auf einer Inſchrift bei Murat. 83, 3. vor: L. Mucius Nicephorus. [W.]

Nicer, ein rechter Nebenfluß des Rhenus in Germanien, der erſt bei ſpäteren Schriftſtellern vorkommt, deſſen Lauf nach Ammian. XXVIII, 2. der Kaiſer Valentinian im J. 319 n. Chr. mit großen Anſtrengungen eine andere Richtung gab, um ein an ihm errichtetes röm. Kaſtell, deſſen Mauern er unterwuſch (wahrſcheinlich zwiſchen Seckenheim und Mannheim an der Stelle des jetzt auch verſchwundenen Dornheim, vgl. Wilhelm Germ. S. 68.), vor der Zerſtörung zu ſichern, und an deſſen Ufern ſich zahlreiche Ueberreſte röm. Niederlaſſungen finden (vgl. Leichtlen üb. die röm. Alterth. im Zehendlande, Freib. 1815., Knapp röm. Denkmale des Odenwaldes, Heidelb. 1813. u. Stälin Wirtemb. Geſch. I. 1841.). Er floß etwas nördlich von Alta Ripa in den Rhenus und iſt der heut. Neckar. Vgl. Vopisc. Prob. 13. (der ihn Niger nennt), Auſon. Mos. 423. Sidon. Apoll. Paneg. ad Avitum 324. Eumen. Paneg. Const. 13. Symmach. laud. in Valent. II, 9. 10. p. 20. ed. Mai. Von ſeinen Nebenflüſſen kommen ein paar auf Inſchriften vor, nämlich die Armisia (ſ. Erms, vgl. v. Memminger Jahrbb. 1829. 1ſtes Heft S. 175. u. 1835. 1ſtes Heft S. 111. u. Jaumann Sumloc. S. 99.) und Murra (ſ. Murr, Vicani Murrenses, vgl. v. Memminger Jahrbb. 1835. 1ſtes Heft S. 44., Sattler Geſch. Württemb. S. 195. u. Stälin I. S. 43. 93.). [F.]

Nicerătus, der nach ſeinem Großvater (Thuc. III, 91. Plut. Nic. 2.) genannte Sohn des Feldherrn Nicias. Er genoß eine ſorgfältige Erziehung (Xen. Symp. III, 5. IV, 6. Plato Laches p. 180. C.); beſonders hielt ſein Vater viel darauf, ihn die homeriſchen Gedichte lernen zu laſſen, ſo daß er die ganze Ilias und Odyſſee im Kopfe hatte und ſich mit Rhapſoden ſeiner Zeit in einen Wettſtreit einließ, worin er jedoch von Pratys beſiegt wurde. Ariſtot. Rhet. III, 11, 13. Da ſeine Familie ohne Zweifel zum Gau der Kydantiden gehörte, findet Böckh Urk. über d. Seew. S. 246. in ihm den

Trierarchen Nikeratos von Kydantidä in Olymp. 92, 3. (Corp. Inscr. Nr. 147. Pryt. 9.). Von den Dreißig wurde er getödtet, weil ſie nach ſeinem Vermögen lüſtern waren (Diod. XIV, 5. Xen. Hell. IV, 3, 39. Lyſias adv. Poliuch. p. 165 f. Tauchn. Plut. de esu carn. II, 4.). Vor ſeinem Tode behauptete er, weder Gold noch Silber zu hinterlaſſen, an liegenden Gründen und anderem Vermögen aber erhielt ſein Sohn 14 Talente (Lyſ. pro bon. Aristoph. p. 181.). Da das Vermögen ſeines Vaters Nicias auf 100 Talente, großentheils in beweglichem Gute, geſchätzt wurde, ſo vermuthet Böckh Staatsh. II, 13., daß Nicer. ſein Vermögen bereits bei Seite gebracht hatte. Derſelbe hatte ſich durch ſeine Humanität und Freundlichkeit ſehr beliebt gemacht, und ſein Tod wurde allgemein betrauert. Diod. l. l. Seine Frau ſoll ſich nach ſeiner Hinrichtung ſelbſt getödtet haben. Hieronym. c. Jovin. I. p. 187. ed. Benedict. Er hinterließ einen Sohn im Knabenalter (Lyſ. adv. Poliuch. p. 166.), wahrſcheinlich Nicias genannt, auf den ſich wohl Ariſtoph. Eccl. 428. (*εὐπρεπὴς νεανίας λευκός τις ὅμοιος Νικίᾳ*) bezieht. (Ein anderer Nicias, ein älterer aus einer andern Familie, war der für welchen die von Iſokrates geſchriebene Rede gegen Euthynus gehalten wurde, und ebenfalls ein anderer war der Nicias von Pergaſe bei Athen. XII, 52. p. 537. Aelian. V. H. IV, 23.; ſ. Böckh Urk. über d. Seew. S. 246., gegen Staatsh. II, 14. Vgl. Scheibe d. olig. Umwälz. zu Ath. S. 84, 30.) — Für einen Enkel des hingerichteten Nicer. hält Böckh Urk. S. 247. den in Urk. XI, b. 3. XIV, c. 20. 81. d. 113. XVI, a. 171. c. 106. vorkommenden *Νικήρατος Νικίου Κυδαντίδης* (aus Ol. 106—114.) und für ebendenſelben den bei Demoſthenes de f. leg. p. 434. in Con. p. 1266. ohne Gau u. c. Mid. p. 567. als Sohn des Nicias angeführten Niceratus. „Die einzige Schwierigkeit liegt darin, daß in einem Zeugniß bei Demoſthenes (g. Mid. S. 568, 24.) dieſer Nicer. der Sohn des Nicias, ebenderſelbe von welchem der Redner eben geſprochen hatte, ein Acherduſier heißt: *Κλέων Σουνιεύς, Ἀριστοκλῆς Παιανιεύς, Πάμφιλος, Νικήρατος Ἀχερδούσιος, Εὐκτήμων Σφήττιος*. Aber iſt es nicht auffallend daß bei Pamphilos der Name des Gaues fehlt? Nicer. iſt hier von einer fremden Hand aus dem Vorhergehenden eingeſetzt; es iſt zu leſen *Πάμφιλος Ἀχερδούσιος*, welcher bei Aeſchines (g. Timarch. S. 123.) genannt wird.“ [K.]

2) *Νικήρατος ἐποποιὸς* bei Marcellin. vit. Thuc. §. 29. — 3) Verf. einer Schrift über die Pflanzen (Dioscor. praef., Plin. H. N. XXXI. XXXII, 9, 31.) und einer de catalepsi (Coel. Aurel. Chron. II, 5.); ſ. Fabric. Bibl. Gr. XIII. p. 346. [B.]

4) Erzgießer aus Athen, Sohn des Euctemon, von welchem Plin. XXXIV, 8, 19. ſagt: omnia quae ceteri aggressus repraesentavit Alcibiadem lampadeque accensa matrem eius Demaratem sacrificantem. Daraus ergibt ſich für ſeine Blüthezeit das Zeitalter des Alcibiades, Ol. 90. Außerdem erwähnt Plinius von ihm einen Aeſculap und eine Hygiea, welche im Tempel der Concordia zu Rom ſtehen. Tatian c. Graec. 53. nennt von ihm die Statue der Teleſilla und der Glaukippe, *ἣ ἐκύησεν ἐλέφαντα* (wahrſcheinl. dieſelbe welche bei Plin. VII, 3. Alcippe heißt). [W.]

Nicĕros, Maler aus Theben, Sohn und Schüler des Ariſtides, Bruder des Ariſton, Plin. XXXV, 10, 36.; er blühte alſo um Ol. 114. [W.]

Nicesipŏlis, Nichte des Jaſon von Pherä, eine der Frauen Philipps von Macedonien, Mutter der Theſſalonike, mit welcher ſich Caſſander vermählte, Steph. Byz. v. *Θεσσαλονίκη*. Athen. XIII, 5. p. 557. [K.]

Nicesĭus, aus Maronea, ſchrieb üb. den Landbau, Varro R. R. I, 1, 8. [B.]

Nicētas, ein in der ſpäteren byzant. und chriſtl. Literatur öfters vorkommender Name, ſ. Fabric. Bibl. Gr. VII. p. 746 ff. ed. Harl. Hieher gehören: 1) Nicetas Patricius und 2) Nicetas, welche mit Marinus das von

Baſilius herausgegebene πρόχειρον τῶν νόμων (ſ. Bd. I. S. 1070.) verfaßten. — 3) Nicetas, ein gelehrter Arzt zu Conſtantinopel im elften Jahrhundert, welcher eine große Sammlung von älteren chirurgiſchen Schriften veranſtaltete; nur ein Theil davon iſt von A. Cocchi zu Florenz (Libr. Gr. chirurgg.) 1754. fol. herausgegeben worden; ſ. Fabric. Bibl. Gr. XII. p. 778. XIII. p. 346. d. ält. Ausg. u. vgl. Bandini Catal. Bibl.-Laur. Med. III. p. 53 ff. 80 ff. — 4) Nicetas Acominatus aus Chonä (Koloſſä) in Phrygien, daher Choniates genannt († 1216), Verfaſſer einer byzant. Geſchichte in 21 Büchern von 1118—1206, namentlich auch die Geſchichte der Eroberung Conſtantinopels durch die Lateiner enthaltend, welchen N. ſehr gram iſt. N. bekleidete angeſehene Aemter und ſtarb zu Nicäa, wohin er ſich nach der Eroberung von Conſtantinopel geflüchtet hatte. Vgl. die von ſeinem Bruder Michael Acominatus, Metropoliten zu Athen, verfaßte Trauerrede auf ſeinen Tod (Monodia), welche in einer lateiniſchen Ueberſetzung in der Bibl. Patr. Max. (Lugdun. 1677.) Vol. XXII. p. 180 ff. abgedruckt iſt. Vgl. A. Eliſſen, Michael Akominatos (Götting. 1846.) §. 2. Die byzantin. Geſchichte des Nicetas erſchien zuerſt im Druck mit einer latein. Ueberſetzung, durch Hier. Wolf zu Baſel 1557. fol., dann wieder abgedruckt Genf 1593. 4., in der Pariſer (1647. fol. von H. Fabrot), Venetianer (1729. fol.) und Bonner Sammlung der Byzantiner (1835. 8. e rec. I. Bekkeri). Die aus einer Bodlejaniſchen Handſchrift entnommene Beſchreibung der von den Lateinern bei der Eroberung Conſtantinopels zerſtörten Kunſtwerke iſt nebſt den Nachrichten des latein. Patriarchen Thomas zu Conſtantinopel vollſtändig abgedruckt in Anſ. Bandur. Imp. orient. T. I. P. 3. p. 107 ff. Fabric. Bibl. Gr. V. p. 405 ff. d. ält. Ausg., und, nebſt einer deutſchen Ueberſetzung, in F. Wilken Geſch. d. Kreuzzüge (Leipz. 1829. 8.) V. S. 12 ff. der Beilagen (und auch beſonders zu Leipzig 1830. 8.). S. über Nicetas: Fabric. Bibl. Gr. VII. p. 737 ff. ed. Harl. G. J. Voß De hist. Graecc. p. 365. mit Weſtermanns Note, u. K. Ph. Conz, de Niceta et Cinnamo byzant. historicis, Tüb. 1818. 8. — 5) Nicetas Eugenianus, ein griech. Romanſchreiber aus dem zwölften Jahrhundert, der letzte und auch der untergeordnetſte Schriftſteller auf dieſem Gebiet. Sein in ſechsfüßigen Jamben oder vielmehr politiſchen Verſen geſchriebenes Werk hat in ſeinen neun Büchern die Liebe des Charikles und der Droſilla zum Gegenſtande. Theodorus Prodromus war ſein Vorbild, aber auch aus andern älteren Dichtern und Romanſchriftſtellern ſind ganze Stellen herübergenommen, oft ſogar entſtellt. Nachdem Villoiſon mehrfach in den Noten zu Longus und Leveſque in den Notices et Extraits de la bibl. du roi Vol. VI. auf dieſes Produkt hingewieſen, hat F. Boiſſonade nach einer Venetianer und Pariſer Handſchrift jetzt das Ganze vollſtändig, Text und latein. Ueberſetzung, mit einem beſonders ſprachlichen Commentar, zu Paris 1819. II Voll. 8. herausgegeben, auch (Vol. II. p. 6 ff.) einen bisher ungedruckten Brief des Nicetas, der ſeine Urheberſchaft an dieſem Roman außer allen Zweifel ſtellt, beigefügt. Ueber den Verfaſſer und ſein Produkt vgl. Villoiſon l. l. p. 9. und bei Boiſſonade T. I. p. IV., ſo wie deſſen eigenes Urtheil p. XI. — Der angebliche pythagoreiſche Philoſoph Nicetas heißt Hicetas, ſ. Bd. III. S. 1294. — 6) Von dem chriſtl. Biſchof und Metropoliten zu Heraclea, Nicetas, welcher in die zweite Hälfte des elften Jahrhunderts fällt und zahlreiche Schriften in Verſen wie in Proſa hinterließ (vgl. Fabric. Bibl. Gr. VII. p. 750 ff. VI, p. 346.), hat Creuzer aus einer ehedem pfälziſchen, jetzt heidelberger Handſchrift eine kleine Schrift, welche eine Zuſammenſtellung der den einzelnen griechiſchen Gottheiten beigelegten Epitheten enthält, herausgegeben und mit Noten begleitet in den Melett. I. p. 14 ff. [B.]

7) Νικήτας iſt auf dem Boden einer Alabaſtervaſe bei Caylus Recueil

d'Antiq. V. pl. 56. genannt. Die über dem Namen des Künſtlers angebrachte Hand iſt wohl ein Fabrikzeichen, wie auf den mit Inſchriften verſehenen Henkeln welche im Keramikos gefunden worden ſind; ſ. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 370. [W.]

Nicetes, aus Smyrna, Sophiſt aus dem erſten Jahrh. n. Chr., ein Mann von ſtrenger Geſinnung und um die Gunſt weder des Volkes noch der Großen buhlend; deshalb in Smyrna mit dem Proconſul Rufus verfeindet wurde er ſpäter von dieſem mit Genehmigung des Kaiſers Nerva nach Gallien vor ſein Tribunal gefordert und vertheidigte ſich dort aufs Glänzendſte. Als Redner ward er gleich hoch im gerichtlichen wie im ſophiſtiſchen Stile geſchätzt, obwohl er neue Bahnen ſuchend von der alten Einfachheit des Ausdrucks mehr und mehr ſich entfernte und in dithyrambiſche Uebertreibung fiel. Philoſtr. vit. soph. I, 19. u. 21, 3. Vgl. M. Seneca suasor. 3. p. 24. und Tac. dial. de orat. 15.; denn der Nicetes Sacerdos, der Lehrer des jüngeren Plinius (Plin. Ep. VI, 6, 3.), iſt ſchwerlich ein anderer. Einige unſcheinbare Bruchſtücke aus ſeinen Declamationen hat Seneca controv. I, 5, p. 108. 7, p. 124. 8, p. 130. IV, 25, p. 285 f. 29, p. 316. V, 31, p. 338. 33, p. 352. 34, p. 363. ed. Bip. aufbewahrt. [West.]

Nicia (Plin. III, 16, 20.), rechtes Nebenflüßchen des Padus in Gallia Cisalpina, vielleicht die heut. Enza, nach Mannert IX, 1. S. 110. aber, der es für identiſch mit der Nigella der Tab. Peut. hält, der Croſtolo. — Vgl. Nicaea Nr. 11.

2) Ort in Macedonien am weſtlichern Theile der Via Egnatia zwiſchen Lychnidus und Heraclea, im It. Ant. p. 318. und auf der Tab. Peut. Nach Mannert VII. S. 416 f. derſelbe Ort welchen das It. Ant. p. 330. Castra und das It. Hier. p. 607. Parembole nennt, alſo ein aus einem röm. Lager hervorgegangener Ort. Doch fallen beide Orte nicht ganz an dieſelbe Stelle. Vgl. Tafel de Viae Egnatiae Parte occid. p. 38. [F.]

Nicias, 1) Sohn des Niceratus, aus einer reichen Familie des attiſchen Demos Kydantidä. Sein Vermögen, welches großentheils in den lauriſchen Silberbergwerken angelegt war (er beſaß nach Xenoph. de vectig. 4, 14. allein in dieſen 1000 Sclaven, vgl. deſſen Memor. II, 5, 2. Plut. Nic. 4.), ſchätzte man auf 100 Talente, Lyſ. or. XIX, §. 47. vgl. Thuc. VII, 86. Plut. Nic. 3. f. Athen. VI, p. 272. E. Dieſe Reichthümer waren es ganz vorzüglich welche ihm nach dem Tode des Pericles Ol. 87, 4, 429 eine ſo einflußreiche Stellung verſchafften und ihn befähigten, als das Haupt einer Partei im Staate zu gelten, der Partei der Ariſtokraten. Ehrenhaftigkeit der Geſinnung zwar (Thuc. VII, 86.) und eine gewiſſe perſönliche Tüchtigkeit kann ihm durchaus nicht abgeſprochen werden; allein er beſaß die letztere wenigſtens nicht in dem Grade wie ſie, zumal in ſo bewegten Zeiten und Gegnern von ſolcher Rückſichtsloſigkeit gegenüber wie Cleon und Alcibiades, der Führer einer Partei nie entrathen kann. N. war bedächtiger und langſamer Natur bis zur Schwerfälligkeit und Unentſchloſſenheit; es fehlte ihm an der Rührigkeit und Energie welche die Umſtände ſchnell erfaſſend gerade auf die Gefahr losgeht und ſie mit einem kühnen Schlage zu vernichten ſucht; vielmehr von den Umſtänden beherrſcht ließ er die Gefahr an ſich kommen, und dann war er allerdings ſtets ein wohlgerüſteter und gefährlicher Gegner. Allein dieſe Unentſchloſſenheit mußte in ihren Folgen um ſo verderblicher werden je mehr ſie ſich nach und nach zu einem völligen Mangel an Selbſtvertrauen ausbildete, ein Ausfall wofür N. einen Erſatz in den feilen Künſten der Mantik ſuchend (Thuc. VII, 50. 77. Plut. Nic. 4. 5. 23.; daher ſein Umgang mit dem bigotten Diopithes, Schol. Ariſt. Equ. 1085. Av. 988., und auf dem Zuge nach Sicilien begleitete ihn der Seher Stilbides, Schol. Ariſt. Pac. 1041. Plut. Nic. 23.) der raſchen That gegenüber ſich häufig

in ſeinen Unternehmungen gelähmt ſehen mußte. Wenn deſſen ungeachtet das Kriegsglück lange Zeit ihm hold blieb, ſo kam dies daher. weil er, eiferſüchtig auf den erworbenen Ruhm (Thuc. V, 16.), nicht leicht einen Kriegszug unternahm der nicht einen günſtigen Ausgang verſprach (Plut. Nic. 6.): — alles Schwächen welche von den Komikern ſeiner Zeit redlich ausgebeutet worden ſind. S. die Stellen bei Plut. Nic. 4. 8. und vor Allem Ariſtoph. Equ. 1–147. nebſt den Erläuterungen von C. F. Hermann de persona Niciae ap. Aristoph., Marb. 1835. Als Staatsmann jedoch ließ ihn jenes Mißtrauen in die eigene Kraft eine nur ſehr untergeordnete Rolle ſpielen. Das Maß ſeiner Thätigkeit in dieſer Beziehung läßt ſich nicht völlig überſehen und abſchätzen, doch iſt anzunehmen daß ſchon ſeine häufige Abweſenheit als Strateg ihm keinen nachhaltigen Einfluß auf die Leitung der inneren Staatsangelegenheiten auszuüben geſtattete. Gerühmt wird die Gewiſſenhaftigkeit womit er den Staatsgeſchäften oblag; im Amte war er bis zur Nacht auf ſeinem Bureau zu finden, im Rathe war er es der zuerſt erſchien und zuletzt ſich entfernte; doch war das theils nur auf den Schein berechnet, theils Folge ſeines eben ſo ungeſelligen als ſchwerfälligen Naturells, welches ihn die unmittelbare Berührung mit dem Volke und die Freuden des geſelligen Verkehrs gefliſſentlich meiden ließ. Selbſt von Amtsgeſchäften frei begrub er ſich in die Räume ſeines Hauſes und ließ, um ungeſtört ſeinen mantiſchen Betrachtungen nachhängen zu können, unter dem Vorwand von Staatsgeſchäften Niemand vor, außer wenigen Vertrauten, und dieſe ſelbſt, vor Allen Hiero, der ſich für einen Sohn des Dichters Dionyſius Chalkus ausgab und die vielen Geſchäfte beſorgte welche N. mit den Sehern hatte, waren angewieſen, das Volk bei dem Glauben zu erhalten als ob er im Stillen fortwährend für das Wohl des Staates ſich abmühe und aufreibe, Plut. Nic. 5. So kam es daß er unter allen Demagogen ſeiner Zeit derjenige war welcher die geringſte Popularität beſaß, und nur ſein Reichthum, den er zu heiligen Zwecken und bei feſtlichen Gelegenheiten zur Schau trug und verſchwenderiſch ausſtreute (Plut. Nic. 3. Plat. Gorg. p. 472. A.) und womit er ebenſowohl den Bedürftigen und Würdigen beiſprang als den Schreiern und Sykophanten das Maul ſtopfte (Plut. 4.), bildete ein wiewohl nur lockeres Band zwiſchen ihm und dem Volke, dem er, der Geber, ſelbſt unſichtbar blieb. Vgl. die Charakteriſtik bei Wachsmuth hellen. Alterth. 2te Ausg. I. S. 620 f. Büttner Geſch. d. polit. Hetärien in Athen S. 52 ff. — Schon bei Lebzeiten des etwas älteren Pericles angeſehen und mit dieſem als Strateg thätig (Plut. Nic. 2.) tritt er jedoch erſt nach deſſen Tode näher in den Vordergrund. Ol. 88, 1. 427 nahm er die Inſel Minoa und befeſtigte dieſelbe, um die Peloponneſier zu verhindern, den Hafen von Megara, Niſäa, als Stützpunkt ihrer Unternehmungen gegen Athen zu benützen (Thuc. III, 51. Plut. Nic. 6., welcher Letztere auch von einer Einnahme von Niſäa ſpricht, die aber erſt 424 durch Demoſthenes und Hippocrates erfolgte, Thuc. IV, 66 ff.). Im folgenden Jahr Ol. 88, 2. 426 unternahm N. einen wiewohl vergeblichen Einfall in Melos (Schol. Ariſt. Av. 186. 363.); von da wandte er ſich nach Böotien, landete bei Oropus und fiel in das Gebiet von Tanagra ein, wo er mit den Athenern unter Hipponicus und Eurymedon vereinigt die Thebaner und Tanagräer ſchlug, und machte darauf einen Streifzug längs der lokriſchen Küſte (Thuc. III, 91. Diod. Sic. XII, 65.). Bei den Ol. 88, 3. 425 von den Spartanern in Folge der Einſchließung der Ihrigen auf der Inſel Sphacteria angeknüpften Friedensunterhandlungen war es, wie es ſcheint, das erſte Mal daß N. ſeine Hinneigung zu Sparta entſchieden zu erkennen gab, indem er zur Annahme des Friedens rieth (Thuc. VII, 86. Plut. Nic. 7.); allein Cleons Ungeſtüm vereitelte ſeine Bemühung. N. rächte ſich dafür dadurch daß er bei den Debatten über die gefährliche Expedition

nach Sphacteria auf Cleons prahleriſches Erbieten eingehend vom Oberbefehl zurücktrat und ihm denſelben aufbürdete (Thuc. IV, 27 f. Plut. Nic. 7.). Cleons Glück war diesmal eben ſo groß als ſeine Unverſchämtheit: wider Erwarten führte er, oder vielmehr ſein Mitfeldherr Demoſthenes, das Unternehmen glücklich zu Ende und ſtand nun furchtbarer denn je der Partei des N. gegenüber. Gleichwohl kann der Stoß welchen hiedurch N.'s Anſehen erlitt (Plut. Nic. 8. Alcib. 14.) nicht ſehr bedeutend geweſen ſein, indem er nach wie vor in der Reihe der Strategen erſcheint. Noch in demſelben Jahre unternahm er einen glücklichen Zug in das Gebiet von Corinth, Thuc. IV, 42 ff. Plut. Nic. 6. Diod. XII, 65. Schol. Ariſt. Equ. 609., Ol. 88, 4. 424 nach Cythera und der laconiſchen Küſte, Thuc. IV, 53 f. Plut., Diod. l. l., Ol. 89, 1. 424 nach Thyrea, Plut. Nic. 6., Ol. 89, 1. 423 nach Macedonien gegen Mende und Scione, Thuc. IV, 129 ff. Nach Cleons Tode athmete N. freier auf und begann im Einverſtändniß mit dem Könige von Sparta Pliſtoanax ſofort wieder Hand an das Friedenswerk zu legen, Thuc. V, 16. Der Friede kam wirklich Ol. 89, 3. 422 zu Stande (Thuc. V, 18 ff.), dem Bejahrten, dem Bemittelten, dem Landmanne, jedem Vernünftigen ein willkommenes Geſchenk; daher war N.'s Name in Aller Munde, und man nannte den Frieden als ſein Werk nach ihm ἡ Νικίειος εἰρήνη (Plut. Nic. 9. Alcib. 14.). Doch ſollte derſelbe nicht von langer Dauer ſein: noch hatten die Leidenſchaften nicht ausgebraust, noch war der Demos nicht genug gewitzigt und immer bereit, ſeinen Führern, ſo lange ſie ihm ſchmeichelten, zu folgen; ſelbſt die Beſſeren wurden in den Strudel hineingezogen und mit fortgeriſſen, und dem Strome zu widerſtehen bedurfte es wenigſtens eines thatkräftigeren Charakters als die Friedenspartei in der Perſon des N. aufzuſtellen hatte. Gleich nach Cleons Abtreten war jenem ein neuer Gegner in Alcibiades erwachſen, ein um ſo gefährlicherer je mehr er durch glänzende Begabung auch den Unbefangenen beſtach. Alcibiades, eiferſüchtig auf die Bevorzugung welche Sparta dem N. zugeſtanden, hatte vergebens geſucht, den Abſchluß des Friedens zu hintertreiben; jetzt war ſein ganzes Streben darauf gerichtet denſelben in ſeinen Folgen zu vernichten und neue Verwickelungen herbeizuführen, und dies gelang ihm, da er kein Mittel ſcheute, wenigſtens inſoweit daß Sparta und Athen einander indirect durch Unterſtützung ihrer beiderſeitigen Anhänge befehdeten, Thuc. V, 25 ff. Vergebens hatte N. die Vollziehung des Friedens in allen ſeinen Punkten durchzuſetzen geſucht, vergebens ſelbſt als Geſandter in Sparta zur Sühne geredet (Thuc. V, 43—46. Plut. Nic. 10. Alcib. 14.), er war von Alcibiades überliſtet worden, und die neuen Verwickelungen überwucherten einander ſchneller als daß er bei ſeiner Schwerfälligkeit dieſelben hätte beherrſchen oder entwirren können. Nur einmal in dieſer Zeit machte Alcibiades mit N. ſeinen Frieden, als die gemeinſame Gefahr des Einem von Beiden durch Hyperbolus zugedachten Oſtracismus ſie zuſammengeführt und ihre Intereſſen verſchmolzen hatte; nachdem ſie jedoch mit vereinten Kräften des unwürdigen Gegners ſich entledigt, trat das frühere geſpannte Verhältniß wieder ein, Plut. Nic. 11. Alcib. 13. So ſchleppten ſich die Angelegenheiten Athens bis zum Winter Ol. 91, 1. 416 hin, wo mit der Geſandtſchaft der Egeſtäer, die von den Selinuntiern und den von dieſen zu Hilfe gerufenen Syrakuſiern hart bedrängt den Beiſtand der Athener anriefen, plötzlich ein neues Leben über die Stadt kam. Es war den Männern der Bewegung, Alcibiades an der Spitze, ein Leichtes, die Blicke der leicht erregbaren Menge auf die geſegnete Inſel hinzulenken und den Plan einer Eroberung Siciliens als den Anfangspunkt eines großartigen Unternehmens, welches Italien und Africa und zuletzt ganz Griechenland in die Hände der Athener geben werde, in lockende Ausſicht zu ſtellen. Ganz Athen begeiſterte ſich für dieſen Plan, nur der bedächtige N.

mahnte nichts Gutes ahnend unter Hinweiſung auf den mißlichen Zuſtand der griechiſchen Angelegenheiten, auf die erſchöpften Kräfte des Staates und auf die unlauteren Motive der kriegsluſtigen Demagogen von dieſem unter allen Umſtänden gefahrvollen und unpolitiſchen Unternehmen ab. Thuc. VI, 9—14. Plut. Nic. 12. Alcib. 17. Diod. XII, 83. Von Alcibiades bei der herrſchenden Stimmung des Volks leicht niedergeredet (Thuc. VI, 16—18.) hoffte er vergebens noch durch eine Darſtellung der kaum erſchwinglichen Größe des für die Expedition erforderlichen Aufwands abzuſchrecken (Thuc. VI, 20—23.), vergebens wurden allerhand Zeichen gemeldet, die ganz in ſeinem Sinne und vielleicht auch nicht ohne ſein Zuthun einen unglücklichen Ausgang verhießen (Plut. Nic. 13. Alcib. 18.), der Zug ward beſchloſſen, zu ſchnellſter Ausrüſtung der Flotte und des Heeres das Aeußerſte gethan, N. ſelbſt nebſt Alcibiades und Lamachus an die Spitze des Unternehmens geſtellt. Das war im Ganzen eine glückliche Combination — die rohe phyſiſche Kraft des Lamachus gezügelt durch die Bedachtſamkeit des N. und geregelt durch den Scharfſinn des Alcibiades, Plut. Alcib. 18. —, wie gleich der Anfang der Operationen in Sicilien bewies, wo das Heer in der Mitte des Sommers Ol. 91, 2. 415 eingetroffen war. Die Stimmen der Führer waren getheilt: Lamachus rieth ſofort, das überraſchte und nur halb gerüſtete Syracus anzugreifen, N. war der Meinung man ſolle erſt die Angelegenheiten von Egeſta und Selinus als den eigentlichen Zweck der Expedition ins Reine bringen, dann an der Küſte hinſegelnd den übrigen Staaten ſich zeigen und, wenn keine Gelegenheit zum Einſchreiten ſich darböte, nach Hauſe zurückkehren. Alcibiades endlich hielt es für rathſam, erſt einen Stützpunkt zu erwerben, wozu er Meſſene auserſah, von da aus die übrigen Staaten für das atheniſche Intereſſe zu gewinnen und ſo verſtärkt endlich Syracus anzugreifen, Thuc. VI, 47—49. Dieſem Plane trat Lamachus bei, und N. war überſtimmt. Zwar weigerte ſich Meſſene darauf einzugehen, doch gelang es, in Naxos und dann in dem noch günſtiger gelegenen Catana ſich feſtzuſetzen und von da die weiteren Operationen zu eröffnen. Da geſchah es daß Alcib. (ſ. d.) ſchwerer Verbrechen zu Athen angeklagt abberufen wurde: mit ihm war aber auch dem ganzen Unternehmen die Seele genommen. Die oberſte Leitung kam in die Hände des N. der, ſeinem Charakter treu, anſtatt den Plan des Alcib. zu verfolgen, Zeit und Kräfte in nutzloſen Affairen mit den kleinen Staaten zerſplitterte (Thuc. VI, 62. 63. Plut. Nic. 15.), und ſo den Syracuſiern Muße ließ ſich vollſtändig zu rüſten und endlich die Offenſive zu ergreifen. Freilich mißlang ihr Anſchlag auf Catana, allein N. verfolgte den Vortheil nicht, den er bei Syracus, wo er mittlerweile das Heer gelandet, über den Feind gewonnen. Thuc. VI, 64—71. Plut. Nic. 16. Diod. XIII, 6. Erſt mit Anbruch des Frühjahrs 414 begann er entſchiedener aufzutreten: das Heer erſcheint vor Syracus, die wichtige die Stadt beherrſchende Anhöhe Epipolä wird genommen und von da aus nach zwei Seiten hin das großartige Belagerungswerk begonnen, welches die Stadt im Norden und Weſten umſchließen ſollte. Um die Mitte des Sommers war dieſes Werk aller Gegenwehr ungeachtet ſo gut als vollendet. Syracus von der Landſeite völlig eingeſchloſſen, von der Seeſeite blokirt, von aller Zufuhr abgeſchnitten, im Innern muthlos und zwieträchtig und eben auf dem Punkte zu capituliren (Thuc. VI, 94—103. Plut. Nic. 17. 18. Diod. XIII, 7.), als die inzwiſchen aus Corinth und Sparta erbetene Hilfe unter Gylippus' Führung ankam. Sofort verwandelte ſich die Scene, alle Verhandlungen wurden von den neu ermuthigten Syracuſiern abgebrochen, Epipolä geſtürmt, die Belagerungslinie durchbrochen, die Athener mehr nach Süden gedrängt, wo ſie auf die Defenſive beſchränkt in Plemmyrium ſich verſchanzten. N. ſelbſt, krank und muthlos und durch den ſchon vor Ankunft des Gylippus erfolgten Tod des Lamachus vereinſamt,

meldete dieſe mißliche Lage nach Athen und bat um ſeine Entlaſſung, zugleich auch entweder um den Befehl zur Rückkehr des Heeres oder um Zuſendung eines neuen. Thuc. VII, 1—15. Plut. Nic. 19. Diod. XIII, 8. Das Letztere ward verwilligt, ein neues Heer gerüſtet, und Eurymedon, der nebſt Demoſthenes zu deſſen Führer ernannt war, vorausgeſchickt, um die Ankunft deſſelben für das nächſte Frühjahr anzuſagen. Der Winter Ol. 91, 3. 414 bis 413 verſtrich den Athenern unter bangen Erwartungen, während Gylippus neue Bundesgenoſſen warb und die Syracuſier eine Flotte rüſteten, um auch zur See die Athener anzugreifen. Dieſer Angriff erfolgte mit eintretendem Frühjahr, zwar für die noch wenig geübten Syracuſier zur See nicht beſonders glücklich, für die Athener aber dadurch verderblich daß gleichzeitig Gylippus ihre Verſchanzungen auf Plemmyrium ſtürmte und der dort aufgehäuften Kriegsvorräthe ſich bemächtigte, während die Athener, immer mehr eingeengt, von aller Zufuhr abgeſchnitten wurden. Thuc. VII, 21—24. Plut. Nic. 20. Diod. XIII, 9. Neu belebte ſich ihr Muth als Demoſthenes mit einer ſtattlichen Flotte und Heeresmacht zu ihrer Hilfe herbeieilte; allein das Glück hatte ihnen den Rücken gewandt, ein nächtlicher Angriff auf Epipolä mißlang völlig und koſtete viele Menſchenleben, Krankheiten brachen auf dem ungeſunden Boden aus und, was noch ſchlimmer war, Uneinigkeit unter den Heerführern ſelbſt. N., auf ſeine Verbindungen in Syracus bauend und wohl auch des bevorſtehenden Empfangs in Athen gedenkend, konnte ſich lange nicht entſchließen, auf den von Demoſthenes verſtändiger Weiſe betriebenen Abzug einzugehen, und als er ſich endlich der Nothwendigkeit weichend dazu entſchloß, immer noch temporiſirend und durch eine harmloſe Mondfinſterniß abergläubiger Weiſe wieder wankend gemacht, da war es zu ſpät. Thuc. VII, 47—51. Plut. Nic. 21—23. Diod. XIII, 11—13. Die Sperrung des Hafens, worin die Flotte lag, nöthigte die Athener zu einer letzten verzweifelten Anſtrengung, dieſe und mit ihr die Ueberreſte des Heeres zu retten, ſie war vergeblich und endete, ſo tapfer ſie auch kämpften, mit einer völligen Niederlage. Thuc. VII, 52—71. Plut. Nic. 24. 25. Diod. XIII, 14—17. Nichts blieb nun übrig als den Rückzug zu Lande anzutreten. Demoraliſirt und halb aufgelöſt, ohne Lebensmittel, vom Feinde umſchwärmt, jeden Schritt erkämpfend zog das Heer auf unbekannten Wegen und ohne Ausſicht auf Erlöſung hin, N. ſelbſt krank an Körper und Geiſt, doch immer noch aufrecht, überall ordnend und mahnend und Allen voran. Am ſechsten Tage ſchon fiel Demoſthenes, welcher die Nachhut führte, mit ſeiner Abtheilung in die Hände des Feindes; noch einen Tag und eine Nacht ſchleppte ſich der Reſt des Heeres unter fortgeſetzten Angriffen fort, bis am achten (10. Sept. 413) am Fluß Aſſinarus ein allgemeines Morden in den erſchöpften und aufgelösten Reihen losbrach, dem endlich Gylippus ein Ziel ſetzte. An dieſen ſelbſt ergab ſich N. und ward nebſt Demoſthenes von den Syracuſiern hingerichtet, während die übrigen Gefangenen, 7000 an der Zahl, meiſt in den Latomien verkümmerten. Thuc. VII, 72—87. Plut. Nic. 26—28. Diod. XIII, 18—33. Die Athener brandmarkten das Andenken des N. durch Weglaſſung ſeines Namens auf dem Denkſteine zu Ehren der in Sicilien Gebliebenen, Pauſ. I, 29, 12. — Die Nachkommen des N. ſind bei dem häufigen Vorkommen dieſes Namens zu Athen (z. B. N. aus Pergaſe, Athen. XII, p. 537. C., N. aus Kydathenäon, Corp. Inscr. Gr. Nr. 213., N. aus Lamptra, Seeinſchr. II. 27. Roß d. Demen von Attika Nr. 5., N. aus Angele, Corp. Inscr. Nr. 199., N. aus Athmonon, ibid. Nr. 477., N. aus Anaphlyſtus, ibid. Nr. 172. Roß am a. O. Nr. 51., N. aus Atene, Corp. Inscr. Nr. 492., N. aus Thoricus, Roß am a. O. Nr. 85., N. aus Marathon, ebendaſ. Nr. 10., N. aus Pallene, ebendaſ., N. aus Praſiä, Corp. Inscr. Nr. 267., N. aus Tarſus, Roß am a. O. Nr. 170., N. aus Phlya, ebendaſ. S. VII.)

nur vermuthungsweiſe für die nächſtfolgenden 50 Jahre zuſammenzuſtellen; ſ. Böckh, Urk. üb. d. alt. Seew. S. 246 f. u. d. Art. Niceratus. [West.]

2) Aus Milet, Verf. von Epigrammen welche ſchon Meleager in ſeine Sammlung aufgenommen hatte (vgl. Anthol. gr. I, 181. Lips. oder Anal. I, 248.), wahrſch. der dem Theocritus befreundete Dichter und Arzt der in deſſen Idyllen (VII. XI, 5. nebſt den Scholien, XXVIII, 7.) vorkommt. Von einem an Theocrit gerichteten Gedichte über den Cyclopen ſpricht das angef. Scholium, das den Nicias einen Schüler des Eraſiſtratos nennt. — 3) Nic. der Eleate, welchem Einige die unter des Orpheus Namen gehenden *Βακχικά* beilegten, Suidas s. v. *Ὀρφ.* — 4) Ein Grammatiker Nic. wird ſehr oft in den Venetianer Scholien zur Ilias angeführt, z. B. in Bezug auf die Betonung der Wörter, ſ. ed. Villoison p. 146. zu Il. V, 638. p. 211. zu IX, 6. p. 243. zu X, 38. p. 311. zu XIII, 137. p. 328. zu XVI, 95. p. 399. zu XVII, 42. p. 439. zu XIX, 62. p. 480. zu XXI, 588. p. 522. zu XXIV, 235. An einer Stelle heißt er auch *ὁ Ἀσκαλωνίτης*, p. 116. zu IV, 212. — 5) Nicias wird auch von Gellius N. A. III, 8. der treuloſe Arzt des Königs Pyrrhus genannt. — 6) ein gelehrter Arzt aus Nicopolis, ein Zeitgenoſſe Plutarch's, eine von den redenden Perſonen in deſſen Symposs. VII, 1. Einige Andere dieſes Namens bei Fabricius Bibl. Gr. III, p. 770. not. ed. Harl. — 7) Ueber Curtius Nicias ſ. Bd. II. S. 798 f. Nr. 11. [B.]

8) Aus Nicäa, aus unbeſtimmter Zeit, Verfaſſer einer Schrift *φιλοσόφων διαδοχαί*, Athen. IV, p. 162. E. VI, p. 273. D. XI, p. 505. XIII, p. 592. A. — 9) aus Mallos, gleichfalls aus unbekannter Zeit. Seine Schrift *περὶ λίθων* führt Plut. de fluv. 20. (Stob. Flor. C, 12.) an: derſelbe nennt ihn noch einmal parall. min. 13., jedoch ohne die Quelle näher zu bezeichnen, welche mythologiſcher Natur geweſen zu ſeyn ſcheint, und in die nämliche Kategorie gehören die Stellen bei Euſtath. zu Dionyſ. Perieg. 175. (*Νικίας τις*), Schol. ibid. 270. Schol. Hom. Odyss. *ψ*. 218. (*Ν. ὁ πρῶτος*). Von welchem N. aber die von Athen. XIII, p. 609. E. erwähnten *Ἀρκαδικὰ* herrühren, läßt ſich nicht entſcheiden. [West.]

10) Sohn des Nikomedes, aus Athen (Pauſ. III, 19, 4.), wird von Plin. XXXV, 11, 40. unter den enkauſtiſchen Malern aufgeführt: ſein Lehrer war Antidotos, Schüler des Euphranor. Da nun Euphranor von Ol. 104—111. blühte (ſ. Bd. III. S. 282.), ſo könnte Antidotos Ol. 108. und Nicias Ol. 112. geſetzt werden, ſ. Hirt, Geſch. der bild. Künſte S. 257. Daß er ſchon um dieſe Zeit oder nach Müller, Kunſt-Archäol. 139, 2., um Ol. 110. thätig geweſen, muß man darum annehmen, weil er dem Praxiteles, der um Ol. 104. blühte (Plin. XXXIV, 8, 19.) bei dem Beſirnißen oder Bemalen (circumlitio) ſeiner Marmorſtatuen hilfreiche Hand leiſtete*; auf der andern Seite müſſen wir ſeine Kunſtthätigkeit wenigſtens bis Ol. 119. ausdehnen, da ihm (nach Plut. non posse suav. vivi sec. Epicurum p. 1093.) der König von Aegypten Ptolemäus, der Ol. 118, 3. auf den Thron kam (Plinius nennt irrthümlich den Attalus) für ſein Gemälde der homeriſchen Nekromantie 60 baare Talente bot, die er aber ausſchlug, indem er daſſelbe lieber ſeiner Vaterſtadt ſchenken wollte. Außerdem erwähnt Plin. l. l. von ſeinen Arbeiten eine Nemea auf einem Löwen ſitzend und einen Palmzweig haltend; neben ihr ſtand ein Greis, über deſſen Haupt das Bild einer Biga gemalt war, ein durch eine Inſchrift bezeichnetes enkauſtiſches Gemälde (Plin. XXXV,

* Da Plinius XXXV, 11, 40. in Beziehung auf dieſes Zuſammenwirken mit Praxiteles ſagt: non satis discernitur, alium eodem nomine an hunc eundem quidam faciant Olympiade centesima duodecima, ſo nimmt Sillig im Catalogus Art. s. v. einen älteren Nicias an, welcher um Ol. 104., und einen jüngern, welcher um Ol. 112. blühte.

4, 10.), das von Silanus aus Aſien nach Rom gebracht und von Auguſtus in der von ihm auf dem Comitium erbauten Curie in die Wand eingelaſſen wurde; einen Dionyſos im Tempel der Concordia, einen in blühender Jugendgeſtalt (Pauſ. III, 19, 4.) gemalten Hyacinthus, der von Auguſtus nach der Eroberung von Alexandria nach Rom gebracht und daher von Tiberius in den Tempel des Auguſtus geweiht wurde, und eine Artemis. Als größere Werke nennt Plinius eine Calypſo, eine Jo, eine Andromeda, und in dem Porticus des Pompejus einen Alexander (Paris) und eine ſitzende Calypſo. Unter den Thieren gelangen ihm vorzüglich die Hunde. Auch Grabmäler ſchmückte er mit ſeiner Kunſt: in Epheſus zeigte man das Grabmal des Prieſters der epheſiſchen Diana Megabyzus und in Tritäa in Achaja ein mit Wandgemälden ſeiner Hand verziertes Familienbegräbniß (Pauſ. VII, 22, 6.). Zu ſeinen beſondern Verdienſten gehörte daß er Licht und Schatten gut zu vertheilen und dadurch die Figuren aus dem Grunde hervorzuheben wußte. Mit beſonderem Fleiße malte er Frauenbilder. In ſeine Arbeiten vertiefte er ſich mit ſolcher Hingebung, daß er während er die Nekromantie malte ſeine Sklaven öfters fragte, ob er ſchon geſpeiſt habe (Plut. l. l.). Daß er bei ſeinen Compoſitionen vorzugsweiſe großartige Gegenſtände wählte, erhellt aus einem Ausſpruche von ihm bei Demetr. Phal. de Eloc. 76. Den Ocher des gebrannten Bleiweißes, den er zufällig bei einem Brande im Piräeus entdeckte, wandte er zuerſt bei ſeinen Gemälden an, Plin. XXXV, 6, 20. Sein Grab war in Athen am Wege nach der Akademie, Pauſ. I, 29, 15. Man kennt nur Einen Schüler von ihm, den Omphalion, Pauſ. IV, 31, 9. — 11) Einen Bildhauer N., Sohn des berühmten Bildhauers Thraſymedes, glaubt R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 370. in einer auf der Inſel Kalymna entdeckten Inſchrift zu finden: *Νικίας με ἀνέθηκεν Ἀπόλλωνι, υἱὸς Θρασυμήδεος, ἔργων ὧν ὁ πατὴρ ἠργάσατο τὴν δεκάτην σοί;* allein mit Sicherheit läßt ſich daraus nicht abnehmen daß N. Künſtler geweſen ſei. [W.]

Nicio, röm. Töpfer, ſ. Roth, Mitth. der Geſellſch. für vaterl. Alterth. in Baſel I. S. 14. [W.]

Nicippe, *Νικίππη*, 1) eine der Thespiaden, von Herakles Mutter des Antimachos, Apollod. II, 7, 8. — 2) Tochter des Pelops, Gemahlin des Sthenelos, Mutter des Euryſtheus, Apollod. II, 4, 5. [W.]

Niciu (It. Ant. p. 155. Tab. Peut. *Νικίου*, Hierocl. p. 724. *Νικίου μητρόπολις*, Ptol. IV, 5, 9.), Hauptſtadt eines Nomos in Unterägypten auf der vom kanopiſchen und ſebennytiſchen Nilarme und einem Kanal (ſ. Kanal Fara unir) gebildeten Inſel Proſopitis, am kanopiſchen Nilarme und der Straße von Alexandria nach Memphis. Vgl. Mannert X, 1. S. 567. [F.]

Νικίου κώμη, Flecken und Landungsplatz in Marmarica, zum libyſchen Nomos gehörig, bei Strabo XVII, p. 799. u. Steph. Byz. p. 495. [F.]

Nico, Architekt und Geometer, Vater des Galenus (Suid. s. v. *Γαληνός*), der am Anfang des 2ten Jahrh. n. Chr. lebte. [W.]

Nicobūle, ſchrieb oder edirte eine Schrift über Alexander den Gr., bei Athen. XII, p. 537. D. vgl. p. 434. C. (vgl. Meineke Phil. Exercitt. in Athen. Spec. I. p. 33.). Auch unter den von Plinius Buch XII. (in welchem Manches über Alexander vorkommt) benützten Schriftſtellern wird ein Nicobulus (durch Verwechslung mit Nicobule?) angeführt. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. IX, p. 311. ed. Harl. [B.]

Nicochăres, der Sohn des Komikers Philonides, Dichter der älteren attiſchen Komödie, ſtritt mit ſeinen *Λάκωνες* noch mit Ariſtophanes' Plutus (alſo Ol. 98, 1. oder 388 v. Chr.) um den Preis, und lebte vielleicht bis Ol. 106, 3. od. 354 v. Chr., wenn er anders wirklich der Verfaſſer des damals aufgeführten Stücks *Ποιητής* iſt, ſ. Böckh Corp. Inscriptt. I. p. 354. Nach Steph. Byz. s. v. *Κυδαθήναιον* war er aus der attiſchen Ortſchaft

dieſes Namens. Von ſeinen Dramen nennt Suidas zehn: Ἀμυμώνη, Πέλοψ (wenn anders nicht mit Meineke zu leſen iſt: Ἀμυμώνη ἢ Πέλοψ), Γαλάτεια, Ἡρακλῆς γαμῶν, wofür jedoch Pollux VII, 40. Ἡρακλῆς γαμούμενος hat; wie denn auch der Ἡρακλῆς χορηγός des Nicoch. von Pollux VII, 45. u. von Athen. XIV, p. 619. A. angeführt wird; Κένταυροι, Κρῆτες, Λήμνιαι, Λάκωνες. Aber die Χειρογάστορες, welche Suidas zuletzt nennt, gehören wahrſch. dem Nicophon an. S. Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. p. 253. [B.]

Nicŏcles (Νικοκλῆς), 1) Sohn und Nachfolger des Königs Euagoras I. von Salamis auf Cyprus, ſ. Bd. III. S. 249. IV. S. 304. 305. Ueber ſeine Ueppigkeit und daß er eines gewaltſamen Todes ſtarb ſ. Athen. XII, 41. p. 531. Ael. V. H. VII, 2. — 2) des Paſicrates (Plut. Alex. 29.) Sohn aus Soli auf Cyprus, einer von denen welchen Alexander d. Gr. am Hydaſpes die Liturgie einer Schiffsausrüſtung übertrug. Arr. Ind. 18. — 3) Fürſt von Paphus, unterhandelt im J. 310 insgeheim mit Antigonus und bereitet den Abfall von Ptolemäus vor. Das Vorhaben wird entdeckt, und er wird genöthigt ſich ſelbſt zu tödten; ſeine Gemahlin Axiothea, ſeine Brüder und deren Frauen wählen darauf einen freiwilligen Tod, und das ganze Fürſtengeſchlecht von Paphos endet. Diod. XX, 21. Polyän. VIII, 48. Nach Weſſeling u. A. iſt Nicocles identiſch mit Nicocreon, der im J. 315 mit Ptolemäus ſich verband (Diod. XIX, 59.) und im J. 313 die Strategie von Cyprus erhielt, Diod. XIX, 79. — Dieß, meint Droyſen, Hellen. I. S. 404. A. 12., würde den Verhältniſſen vortrefflich entſprechen, aber es ſei nicht richtig, da Nicocreon nach Plut. Alex. 29. König von Salamis und wahrſcheinlich des Pnytagoras Sohn geweſen (Arr. Ind. 18., wo Νιδαφῶν ὁ Πνυταγόρου Σαλαμίνιος vielleicht zu emendiren ſei). — 4) von Athen, Freund Phocions, mit dieſem zum Tode verurtheilt und hingerichtet, Plut. Phoc. 17. 35. 36. — 5) Tyrann von Sicyon, ſ. unt. Aratus (Bd. I. S. 666.) u. Bd. I. S. 20. [K.]

6) Sophiſt zu Conſtantinopel im 4ten Jahrh. n. Chr. (Liban. I, p. 24 f. Rſk.), Lehrer Julians (Socr. H. E. III, 1.). [West.]

7) aus Lacedämon, Schriftſteller bei Athen. IV, p. 140. D. 141. A., vielleicht identiſch mit Ariſtokles (Bd. I. S. 766.), ib. 140. B. — 8) Etym. M. v. Σκάλοψ. [B.]

9) aus Lacedämon, wird auf einer Inſchrift im Bullet. Archaeol. 1844. p. 147. als ὑελινοποιός d. h. ὑαλοτέχνης, als ein Meiſter künſtlicher Glasarbeit angeführt. Curtius im Kunſtbl. 1845. S. 167. [W.]

Nicocrătes, Grammatiker aus unbekannter Zeit, ſchrieb περὶ τ ῦ ἐν Ἑλικῶνι ἀγῶνος, Schol. Hom. Il. V, 21. Daraus die Notizen bei Steph. Byz. s. v. Βοιωτία, Schol. Apoll. Rhod. I, 831., wonach vermuthlich Etym. M. p. 145, 54. (Κράτης) und Schol. Lycophr. 644. (Κράτων, Κρίτων) zu beſſern. [West.]

Nicocrătus, Rhetor bei Sen. Controverss. III, 20. p. 241. [B.]

Nicocreon, ſ. Nicocles 3. u. unter Anaxarchus.

Nicodēmus, 1) von Aphidna, ein Freund des Eubulus, wurde 354 v. Chr. auf grauſame Weiſe ermordet; man fand ihn mit ausgeſchlagenen Augen und abgeriſſener Zunge. Der Thäter war unbekannt, im Verdacht war Ariſtarchus, der Sohn des Moſchus, ein Vertrauter des Demoſthenes. Ueber Letzteren verbreiteten Feinde, beſ. Midias, das Gerücht, er habe den Ariſtarchus dazu angetrieben; Midias bot ſogar den Verwandten des Erſchlagenen Geld, wenn ſie gegen Demoſthenes die Anklage richten wollten; als dieſe ſich weigerten erklärte er im Rathe den Ariſt. für den Mörder und machte den Vorſchlag ihn feſtzunehmen, vorher und nachher aber heuchelte er gegen Ariſt. ſelbſt freundſchaftliche Geſinnung. Als Hauptkläger trat gegen Ariſt. Eubulus auf; um der Strafe zu entgehen verließ jener Athen. Demoſth. c.

Mid. p. 548. 549. 552. Aeſchin. c. Tim. c. 70. de f. leg. c. 42. 48. Dinarch. c. Demosth. §. 30. (p. 94. Steph.). Ulpian in Mid. p. 664. 669. 694. in orat. de fals. leg. in., Athen. XIII, 63. p. 592. [K.]

2) von Heraklea, Verfaſſer von acht anakykliſchen Epigrammen (d. h. ſolchen bei welchen die einzelnen Verſe unbeſchadet des Sinns auch rückwärts geleſen werden können) in der griech. Anthologie (Anal. II, 382. od. III, 91. ed. Lips.). Vgl. Jacobs Comment. in Anthol. Graec. T. XIII. p. 924. [B.]

3) *Νικόδαμος, Νικόδημος*, Erzgießer aus Mänalum in Arkadien, deſſen Blüthezeit um Ol. 90. fällt, wo er die Statue des Pankratiaſten Androſthenes, welcher nach Thuc. V, 49. ſeinen erſten Sieg um Ol. 90. davontrug, verfertigte, Pauſ. V, 6, 1. Außerdem ſtanden von ihm in Olympia die Statuen des Pankratiaſten Antiochos aus Lepreon, Pauſ. VI, 3, 8., und des Ringers Damoxenidas aus Mänalum, VI, 6, 1., eine von den Eleern geweihte Pallas, V, 26, 6., und ein jugendlicher Herakles, der den nemeiſchen Löwen mit Pfeilen erlegt, vom Tarentiner Hippotion geweiht, Pauſ. V, 25, 7. — 4) ein Architekt Nicodemos aus Pergamos, wahrſcheinlich aus dem Zeitalter Hadrians, iſt auf einer griech. Inſchrift bei Böckh C. I. n. 3545. genannt, ſ. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 372. [W.]

Nicodrŏmus, Sohn des Herakles und der Theſpiade Nike, Apollod. II, 7, 8. [W.]

Nicolāus, ein in der ſpäteren byzantiniſchen und chriſtlichen Zeit häufiger Name (ſ. Fabric. Bibl. Graec. XI, p. 286—295. ed. Harl. Montfaucon Bibl. bibl. Mss. T. I. p. CLXXVII ff.). Hieher gehören nur Folgende: 1) N. aus Syrakus, welchen man wegen der Rede die er als Greis zu Gunſten der gefangenen Athener hielt (Ol. 91.), obwohl er ſelbſt zwei Söhne im Krieg mit denſelben verloren hatte, auch unter die Zahl der Redner gebracht hat; ſ. Diod. Sic. XIII, 20 ff. — 2) komiſcher Dichter, Verf. der bei Stobäus Florileg. XIV, 7. angeführten 44 Verſe über die Paraſiten; wohl früher als der Damascener; ſ. Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. p. 495 f. — 3) N. aus Damascus, der Sohn des Antipater und der Stratonice, ſtammte aus einer angeſehenen dortigen Familie, und war der Freund von Herodes dem Großen, welchen er auf einer Reiſe nach Rom begleitete, wo er die Gunſt des Auguſtus gewann, der nach ihm die Datteln welche er von ihm zugeſendet erhielt (ſ. Athen. XIV, p. 652. A.), oder nach Andern eine Art von Kuchen (ſ. Suidas u. A.) benannte: auch wußte er durch ſeine Vermittlung dem Herodes die Gunſt des Kaiſers wieder zuzuwenden. Dieß und Anderes hatte er in einer auch von Suidas erwähnten Selbſtbiographie (*περὶ τοῦ ἰδίου βίου καὶ τῆς ἑαυτοῦ ἀγωγῆς*) erzählt, von welcher ſich ein Excerpt (Excerptt. Peirescian. p. 414 ff.) erhalten hat. Nic. wird ein peripatetiſcher Philoſoph (ſ. Suidas s. v. Athen. IV, p. 153. E. F. VI, p. 249. A.) genannt und ſchrieb nach Simplicius auch über Ariſtoteles und ſeine Lehre, namentlich eine Paraphraſis zur Metaphyſik und einigen andern Büchern des Ariſtoteles (ſ. Buhle zu Ariſtot. Opp. I, p. 308.*). Vielleicht gehört auch hieher die von Simplicius (ad Epictet. 37. p. 194.) genannte Schrift *περὶ τῶν ἐν τοῖς πρακτικοῖς καλῶν*. Nach Suidas (T. III. p. 623.) ſoll er auch Tragödien und Komödien geſchrieben haben; von den erſten nennt Euſtathius ad Dionys. Perieg. v. 976. eine Suſanne (*Σωσανίς*). Bedeutender waren jedenfalls ſeine geſchichtlichen Werke: eine Lebensgeſchichte des Auguſtus nennt Suidas; wir beſitzen noch ein Excerpt davon (Excerpt. Peiresc. p. 473.): wenn anders dieſe Schrift nicht einen Theil ſeines großen univerſalgeſchichtlichen Werkes bildete, dem wohl auch die von Photius (Bibl. Cod. 189.)

* Nicolai Dam. de Aristotelis philosophia librorum reliqviae, in Röper lectiones Abulpharagianae (Danzig 1844. 4.) p. 35—43. [W. T.]

erwähnte aſſyriſche Geſchichte angehören dürfte, weniger aber wohl die ibid. genannte und auch bei Stobäus citirte Sammlung: *Παραδόξων ἐθῶν συναγωγή*. Dieſe Univerſalgeſchichte (*ἱστορία καθολική* bei Suidas; nach Athenäus eher *ἱστορίαι*) beſtand nach Suidas aus 80, nach Joſephus (Antiqq. XII, 3.) aus 124, nach Athenäus aber (VI, p. 249. A., wo er dieſes Werk *πολύβιβλος ἱστορία* nennt) aus 144 Büchern, welche ſich über die Geſchichte der verſchiedenen Völker verbreiteten, und von Athenäus (ſ. Index ed. Schweigh. T. IX. p. 156.), Joſephus, Steph. Byz. u. A. (ſ. die Nachweiſungen bei Weſtermann p. 221. n. 11.) öfters angeführt werden; auch Stobäus (ſ. ib. p. 222.) theilt einzelne Stücke daraus mit; Einiges iſt auch durch die Bd. II. S. 615 f. erwähnte Sammlung des Conſtantinus Porphyrogennetus erhalten. Jetzt hat J. C. Orelli eine vollſtändige Sammlung dieſer Bruchſtücke veranſtaltet, Leipzig 1804. 8., nebſt einem Nachtrag, ibid. 1811. 8.; den Text gab auch Coraes zu ſeiner Ausgabe der Var. Hist. des Aelian, Paris 1805., welchem auch in der Tauchnitzer Ausgabe (Leipzig 1819. 12.) die Fragmente des Nicolaus p. 249 ff. beigefügt ſind. Im Allgemeinen ſ. Sevin in den Mém. de l'Acad. des Inscriptt. VI. p. 486 ff. (daraus auch in Orelli's Ausgabe p. 275 ff.) Fabric. Bibl. Graec. III, p. 500 f. ed. Harl. G. J. Voſſ. De hist. Graec. p. 221 f. mit Weſtermann's Zuſätzen. Neuerdings hat E. Meyer (ſ. p. XVIII.) in dieſem Nicolaus den Verfaſſer der jedenfalls mit Unrecht dem Ariſtoteles beigelegten Schrift über die Pflanzen (ſ. Bd. I. S. 805.) erkennen wollen und unter deſſen Namen auch dieſe Schrift, die aus Schriften des Ariſtoteles und Theophraſt compilirt iſt, zu Leipzig 1841. 8. herausgegeben. — 4) Nic. aus Smyrna, wird als Verfaſſer einer kleinen Schrift über die Kunſt mittelſt der Finger zu zählen genannt (*Ἔκφρασις τοῦ δακτυλικοῦ μέτρου*), zuerſt von F. Morel, zugleich mit der ähnlichen des Beda, welcher dieſen Nicolaus benutzt hat, zu Paris 1614. 8. herausgegeben, nachher auch in P. Poſſerin. Catena Graec. Patr. (Rom 1673. fol.) p. 449 ff. und in J. A. Fabric. Observatt. in varia loca N. T. (Hamburg 1712. 8.) p. 159., zuletzt in J. G. Schneider's Eclogg. Physicc. (Jena u. Leipzig 1800. 8.) p. 477 ff. abgedruckt. Vgl. Schöll, Geſch. d. griech. Lit. III. S. 345 ff. d. deutſch. Ueberſ. — 5) Aſtrologiſcher Schriftſteller aus der ſpäteren Zeit (ſ. Fabric. Bibl. Graec. IV, p. 165. ed. Harl.). — 6) der chriſtliche Biſchof und Metropolit Nicolaus zu Methone im Peloponnes um 1150 n. Chr., welcher gegen Proclus' *Στοιχείωσις θεολογική* auftrat und dieſe von dem chriſtlichen Standpunkt aus zu widerlegen ſuchte, in einer Schrift deren Titel lautet: *Νικολάου ἐπισκόπου Μεθώνης ἀνάπτυξις τῆς θεολογικῆς στοιχειώσεως Πρόκλου, Πλατωνικοῦ φιλοσόφου, πρὸς τὸ μὴ συναρπάζεσθαι τοὺς ἀναγινώσκοντας ὑπὸ τῆς ὑποφαινομένης αὐτῇ πειθανάγκης καὶ σκανδαλίζεσθαι κατὰ τῆς ἀληθοῦς πίστεως*, und welche J. Th. Vömel (Frankfurt 1825. 8. als 4ten Theil von Creuzer's: Initia Philosoph. et Theolog. etc.) aus einer Münchner und drei Leidner Handſchriften herausgegeben hat. Aus dieſen Leidner Handſchriften hat Vömel nachher noch eine andere Schrift dieſes Nicolaus (*ἐρωτήσεις, ἀποκρίσεις, ἔλεγχοι*) in zwei Programmen zu Frankfurt 1825 u. 1826. 4. herausgegeben. Andere, in das Gebiet der chriſtlichen Theologie einſchlägige Schriften deſſelben Nic. liegen handſchriftlich vor; ſ. überhaupt Fabric. Bibl. Gr. XI, p. 290 f. vgl. III, p. 147. ed. Harl. Vömel in ſeiner Ausgabe p. XI ff. — 7) Nic. Secundinus, aus dem 15ten Jahrh., von welchem Boiſſonade Anecdd. V, p. 377. einen an Andronikus gerichteten Brief herausgegeben hat. — 8) Nic. der Alexandriner, in der Aufſchrift auch *ὁ Μυρεψός* genannt, aus dem 12ten Jahrh.; ſein bis jetzt nur in einer lat. Ueberſetzung (zuerſt Ingolſtadt 1541. 4., beſſer von L. Fuchs zu Baſel 1549. fol. Nürnberg 1658. 8.) gedrucktes Werk De compositione Medicamentorum in 48 Büchern iſt eine Sammlung von Re=

cepten wider verſchiedene Krankheiten und Zuſtände des menſchlichen Körpers, meiſt aus älteren Quellen; ſ. Fabric. Bibl. Gr. XIII, p. 4 ff. 346 ff. der ält. Ausg. u. XI, p. 286. ed. Harl. Sprengel, Geſch. d. Arzneik. II. S. 334 f. d. 3. Ausg. [B.]

9) Rhetor aus dem 5ten Jahrh. n. Chr., Schüler des Plutarchus und Proculus (Marin. vit. Procli 10.), ſchrieb nach Suidas *προγυμνάσματα* (herausgeg. von Walz Rhett. gr. T. I p. 266—420. vgl. II. p. 60. 62. 199. 539. 548., woraus erhellt daß er denſelben Gegenſtand auch techniſch behandelte) und Deklamationen. Nicht verſchieden von ihm iſt wohl der von Suidas beſonders geſtellte Nic. aus Lycien, des Grammatikers Dioscorides Bruder, Sophiſt in Conſtantinopel, Schüler des Lachares und Verfaſſer einer *τέχνη ῥητορική* und von Deklamationen. [West.]

10) Bildhauer aus Athen, der mit Crito (ſ. Bd. II. S. 763.) arbeitete, wird von Winckelmann in die Zeit des Pompejus, von O. Müller, Kunſtarchäol. S. 228., in die Zeit der Antonine geſetzt. [W.]

Nicŏlŏchus, Lacedämonier, im J. 388 Unterbefehlshaber des Antalkidas, Xen. V, 1, 6. 25., im J. 375. Nauarch gegen Timotheus (ſ. d.), Xen. V, 4, 65 f. Polyän. III, 10, 4. 12. (Polyän. nennt ihn §. 4. Nikomachos, §. 12. Nikolochos, Schol. ad Arist., p. 91. Nikolaos). [K.]

2) aus Rhodus, Skeptiker, Diog. Laert. IX, 155. [B.]

Nicomăchus, *Νικόμαχος*, 1) Sohn Machaons und der Antiklea, Bruder des Gorgaſos, ſ. Bd. III. S. 906. Beide Brüder hatten die Heilkunſt von ihrem Vater ererbt und wurden daher in Pharä göttlich verehrt, Pauſ. IV, 30, 3. — 2) aus Theben, Sohn und Schüler des Ariſtodemos, Bruder und Lehrer des Ariſtides (Bd. I. S. 760.), einer der ausgezeichnetſten Maler des Alterthums, welchen Plut. de Mul. virt. init. u. Cic. Brut. 18. dem Zeuxis, Apelles, Protogenes und Echion an die Seite ſetzen. Neben der Kraft und Anmuth hatten ſeine Gemälde einen Ausdruck der Leichtigkeit, in Beziehung auf welchen ſie von Plut. Timol. 36. mit den homeriſchen Gedichten verglichen werden. Er malte mit ſolcher Schnelligkeit daß er für den Tyrannen Ariſtratos aus Sikyon, dem er das Grabmal des Dithyrambendichters Teleſtes auszumalen verſprochen hatte, dieſe Arbeit mit bewundernswerther Kunſt vollendete, obwohl er nur wenige Tage vor dem beſtimmten Termin anfing, Plin. XXXV, 10, 36. Daraus ergibt ſich auch das Zeitalter des Nik. Die Blüthe des Teleſtes fällt nach Diod. XIV, 46. in Ol. 95, 3., Ariſtratos aber war ein Zeitgenoſſe von Philippos, der um Ol. 103, 2. ſeine Regierung antrat, Diod. XVI, 2.; ſo mag alſo N. um Ol. 105. geblüht haben. Ueber ſeine Werke berichtet Plin. l. l.: pinxit raptum Proserpinae, quae tabula fuit in Capitolio in Minervae delubro supra aediculam Juventatis. Et in eodem Capitolio, quam Plancus imperator posuerat, Victoria quadrigam in sublime rapiens. Ulixi primus addidit pileum; pinxit et Apollinem et Dianam Deumque matrem in leone sedentem, item nobiles Bacchas arreptantibus Satyris Scyllamque, quae nunc est Romae in templo Pacis. Wie die unvollendete Aphrodite des Apelles höher geſchätzt wurde als andere fertige Werke dieſes Meiſters, ſo ging es auch mit den Tyndariden des N., Plin. XXXV, 11, 40. Alle dieſe Gemälde führte er mit vier Farben aus, Plin. XXXV, 7, 32., und wie Parrhaſius bediente er ſich auch der eretriſchen Erde, ib. 6, 21. Wenn es ihm nicht gelang, unter die Meiſter erſten Ranges gezählt zu werden, ſo war daran nach Vitruv. III, Praef. 42. nicht Mangel an Talent oder Geſchicklichkeit, ſondern Ungunſt äußerer Umſtände Schuld. Zu ſeinen Schülern gehört, außer Ariſtides, ſein Sohn Ariſtocles, Philoxenos aus Eretria, Plin. XXXV, 10, 36., und Korybas, XXXV, 11, 40. Einen Ausſpruch von ihm hat Stobäus serm. 61. aufbewahrt: zu einem Laien in der Kunſt, der die Helena des Zeuxis nicht

ſchön fand, ſagte er: nimm meine Augen, und du wirſt ſie für eine Göttin anſehen. Bei Ael. V. H. XIV, 47., der dieſen Ausſpruch einem Maler Nikoſtratos beilegt, wollte ſchon Perizonius *Νικόμαχος* leſen. — 3) ein attiſcher Erzgießer, deſſen Name auf einer im J. 1839 auf der Akropole in Athen aufgefundenen, in den Propyläen unter Nr. 2596. aufbewahrten Baſis von weißem Marmor erhalten iſt. Auf der Oberfläche der Baſis erkennt man noch deutlich die Spuren einer metallenen Statue; die Inſchrift iſt aber ſo verſtümmelt, daß man daraus über die Perſon welche darauf geſtanden hat keine Aufſchlüſſe ziehen kann, Stephani, Stud. zur att. Kunſtgeſch., Rhein. Muſ. 1846. S. 25. Nach den Schriftzügen will ſie Roß (Lettre à Mons. Thiersch p. 15. Kunſtbl. 1840. Nr. 12.) in den Anfang des 3ten Jahrh. v. Chr., Schöll, Mitth. aus Griechenl. S. 128., in das Zeitalter des Leochares und Sthenis ſetzen. — 4) ein Steinſchneider bei Bracci tab. 87. — 5) *Νικόμαχος ἐν τῷ περὶ ζωγράφων ἐλεγείῳ* bei Hephäſtion Enchir. p. 14. wird von Fabric. Bibl. Gr. T. IV. p. 160. Harl. angeführt. [W.]

6) Sohn eines öffentlichen Sklaven (Lyſ. c. Nicom. §. 2.), erhielt wahrſcheinlich erſt im Mannesalter das atheniſche Bürgerrecht (Lyſ. §. 2. 27.; §. 6. wird er mit redneriſcher Uebertreibung ſelbſt *δημόσιος* genannt). Wenn der von Iſocr. c. Callim. 4. genannte Nic. derſelbe iſt, ſo war er aus dem Demos Bate. — Wenige Monate nach Auflöſung der Herrſchaft der Vierhundert wurde er Mitglied einer Commiſſion zur Reviſion der Geſetze. Statt daß das Geſchäft in den feſtgeſetzten vier Monaten beendigt worden wäre, waren die neuen Geſetze nach ſechs Jahren, zur Zeit der Schlacht von Aegospotamoi, noch nicht aufgeſtellt. Lyſ. §. 3. Nicomachus ſcheint ſich die Leitung des ganzen Geſchäfts angemaßt zu haben und verfuhr dabei mit der größten Willkür, indem er zur Befriedigung ſeiner Habſucht ungeſcheut Verfälſchungen ſich erlaubte. Ariſtophanes wünſcht ihn in die Unterwelt (Ran. 1506.). — Im Prozeſſe gegen Cleophon (ſ. d.) war er gegen die Oligarchen gefällig durch Vorzeigen eines fingirten Geſetzes welches den Rathsmitgliedern Sitz und Stimme im Gericht verſtattete. Lyſ. §. 10 ff. (§. 11. wird er Nicomachides genannt, wie auch ſonſt die Patronymica der Nomina für dieſe ſelbſt gebraucht werden, ſ. Hemſterh. ad Lucian. Tim. §. 44. n. 31. Schömann ad Is. p. 344.) Unter den Dreißig mußte er Athen verlaſſen, nach ihrer Vertreibung kehrte er zurück, Lyſ. §. 15. 16. Als nach dem Vorſchlage des Tiſamenus (Andocid. de myst. §. 83.) 403 v. Chr. eine neue Geſetzesreviſion beſchloſſen wurde, wurde Nic. trotz ſeines früheren gewiſſenloſen Verfahrens dabei verwendet; er hatte den Auftrag, in 30 Tagen die Opfergeſetze aufzuſchreiben, Lyſ. §. 17. 4. Allein er ſetzte nicht nur aus eigener Machtvollkommenheit in einer Zeit wo der Staat in großer Geldnoth war bedeutende Summen für Opfer an (Lyſ. §. 19. 20. ſ. Böckh, Staatsh. I. 227.), ſondern dehnte auch ſein Geſchäft auf vier Jahre aus (Lyſ. §. 4.) und wollte nie Rechenſchaft ablegen (§. 5.). Endlich (399 v. Chr.) erhob ſich gegen ihn ein Kläger mit einer von Lyſias abgefaßten Rede. S. Sievers Comment. hist. de Xen. Hell. p. 73. A. 94., deſſ. Geſch. Griechenl. S. 94. A. 36. S. 95. A. 37. Th. Bergk in der Epist. ad Schillerum hinter deſſen Andokides p. 141 ff. C. Peter Comment. de Xen. Hell. p. 53. Hölſcher de vita et scr. Lys. p. 112 ff. Scheibe, die olig. Umwälz. S. 8 ff. 148. 150. 151. [K.]

7) Aus Stagira, nach Suidas (s. v. nebſt Pauſ. IV, 3, 10.) der Vater des gleichnamigen Arztes welcher des Ariſtoteles Vater war und ſechs Bücher *Ἰατρικῶν* ſowie ein Buch *Φυσικῶν* ſchrieb. — 8) der Sohn des Ariſtoteles von ſeiner Sklavin Herpyllis, Herausgeber oder nach Einigen ſogar Verfaſſer der Ariſtoteliſchen Ethik, ſ. Bd. I. S. 785. 792. u. beſ. S. 806. u. vgl. die vit. Aristot. von Ammonius, Euſeb. Praepar. Ev. XV, 2. Stahr,

Ariſtot. II. S. 110 ff. Suidas s. v. (nebſt Eudocia p. 308.) nennt ihn einen Schüler des Theophraſt und legt ihm außer der Ethik noch eine Schrift *περὶ τῆς φυσικῆς ἀκροάσεως τοῦ πατρός* bei. Als Schüler und Liebling des Theophraſt bezeichnet ihn auch Diog. Laert. V, §. 39. vgl. §. 1. 52. VIII, §. 88. — 9) N., als Verfaſſer eines Epigramms über das durch ein Erdbeben verheerte Platää in der Anthol. Graec. (Anal. II, 283. oder II, 258. ed. Lips.) genannt. — 10) aus Athen, beſiegte den Euripides und Theognis, war mithin deren Zeitgenoſſe; von ſeinen Tragödien nennt Suidas nur eine einzige: *Οἰδίπους*. Wenn aber derſelbe Suidas (s. v.) einen zweiten tragiſchen Dichter Nic. aus Alexandria in Troas nennt, und ihm elf Tragödien beilegt, unter welchen auch wieder ein *Οἰδίπους*, ſo ſcheint hier eine Verwechslung ſtattgefunden zu haben, zumal da unter dieſen Dramen einige genannt werden welche ohne Zweifel Komödien waren, wie die *Εἰλείθυια* (vgl. Athen. VII, p. 290. F.), *Μετεκβαίνοντες* und ein Stück *Ναυμαχία* bei Stob. Florid. XXXVIII, 10. Dieſer zweite N. (11.) ſcheint daher ein komiſcher Dichter zu ſeyn, auf welchen Suidas einige Stücke des älteren Tragikers übertrug; wogegen Meineke (Comm. misc. I. p. 7. Hist. crit. comicc. Graecc. p. 496—498.) beide Dichter auf Einen zurückführen will, wogegen ſ. jedoch Kayſer Hist. crit. tragicc. p. 316. Ebenſo unſicher ſcheint der Verſuch Welcker's (Aeſchyl. Trilog. S. 500.), in dieſen Dramen des Nicom., deren Inhalt uns nicht bekannt iſt, eine Trilogie herauszufinden. Den Komiker Nic. führt auch Athenäus an: II, p. 58. A. XI, p. 781. F. vgl. VIII, p. 364. A., wo ein N. *ὁ ῥυθμικός* genannt iſt, welchen Einige zum Verfaſſer des Chiron machten, einer Komödie welche Andere dem Pherecrates beilegten; ſ. mehr bei Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. p. 75 ff. Vielleicht iſt der als Muſiker bei Plinius H. N. XXXVII, 1, 3. genannte Nicom. gemeint. Von einem andern N. (12.) nennt Athen. XI, p. 478. A. eine Schrift *περὶ ἑορτῶν Αἰγυπτίων*. — 13. Nic. aus Geraſa in Arabien (*Γερασηνός*, ſ. Aſt p. 205.), ein neupythagoreiſcher Philoſoph welcher, da er den Mathematiker Thraſyllus unter Auguſt und Tiberius, ſowie den Claudius Ptolemäus anführt, und in Appulejus (Bd. I. S 644.) einen Ueberſetzer ſeiner Arithmetik ins Lateiniſche fand (ſ. Caſſiod. De Arithmet. p. 555.), in die erſte Hälfte des 2ten Jahrh. n. Chr. fallen dürfte; daher ihn Einige noch unter Trajan um 117, Andere, wie Saxe, um 147 n. Chr. ſetzen. Wir beſitzen von ihm ein Lehrbuch der Arithmetik in zwei Büchern (*Ἀριθμητικὴ εἰσαγωγή*) und ein Handbuch der Harmonik (*Ἐγχειρίδιον ἁρμονικῆς*), ebenfalls in zwei Büchern, von welchen aber das zweite, da der Gegenſtand mit dem erſten geſchloſſen iſt, für ein Excerpt aus einem andern größern Werke dieſes Nicom. anzuſehen iſt. Die Arithmetik fand zahlreiche Erklärer in der nachfolgenden Zeit, wie Heronas, Proclus aus Laodicea, Aſclepius von Tralles, Jamblichus und Johannes Philoponus (ſ. darüber Ch. G. Müller Notit. et recenss. codd. Numburgo-Cizenz. P. IX. Lips. 1818. 8.) u. A., ſ. Fabric. V, p. 634 ff.; den Commentar des Jamblichus beſitzen wir noch, ſ. Bd. IV. S. 5. Andere der genannten Commentare befinden ſich noch handſchriftlich auf einzelnen Bibliotheken. Gedruckt erſchien dieſe Arithmetik zuerſt zu Paris 1538. 4. von Chr. Wechel, dann hinter den Theologg. Arithmm. von Aſt p. 65 ff., die drei erſten Capp. auch in F. A. Nobbe: Specim. arithmet. Nicomach. Lips. 1828. 8. Das Handbuch der Harmonik findet ſich abgedruckt in den Sammlungen von J. Meurſius (Coll. Auctt. vett. Mus. p. 61 ff. u. Meurſ. Opp. VI. p. 423 ff.) und M. Meibom (Antiqq. Mus. Scriptt. septem. T. I.). Außer dieſen beiden Werken nennt Photius (Bibl. Cod. 187.) noch *Ἀριθμητικὰ Θεολογούμενα* und theilt auch daraus Einiges mit, was wir in der unter dieſem Titel (*τὰ Θεολογούμενα τῆς Ἀριθμητικῆς*) noch vorhandenen Schrift nicht finden, in welcher auch Nicom. ſelbſt mehrfach citirt wird (z. B. I, p. 4, 23. X, p. 42,

8. a fin.), und für deren Verf. man Jamblichus hält (ſ. Bd. IV. S. 5. aber dagegen Aſt's Note p. 157.), vgl. Fabric. V, p. 639 f., Aſt p. III. IV. u. Brucker Hist. crit. philos. II. p. 160 ff. Gedruckt erſchien dieſe Schrift zuerſt zu Paris 1543. 4. von Chr. Wechel, beſſer dann von F. Aſt, Leipzig 1817. 8. [B.]

Ueber Nicomachus Flavianus Dexter u. Virius Nicom. Flavianus ſ. Bd. IV. S. 1126. g. E.

Nicomēdes, Νικομήδης, 1) Sohn des ſpartaniſchen Königs Cleombrotus, aus dem Geſchlechte der Agiden, Ol. 80, 4. 457, Führer der Lacedämonier in der Schlacht bei Tanagra, Thuc. I, 107. [West.]

2) Name mehrerer bithyniſchen Könige:

a) Nic. I., Sohn des Zipoëtes, des erſten Königs von Bithynien (J. 466 ff.), rief (J. 279 v. Chr., 475 d. St.) gegen ſeinen jüngeren Bruder Zipoetes und gegen Antiochus Soter die Gallier zu Hilfe, wurde dadurch über Beide Herr und räumte zum Danke den Galliern Galatien ein, Liv. XXXVIII, 16. Juſtin. XXV, 2. Memn. c. 16—20. Vgl. Bd. III. S. 604. Er hatte drei Söhne: Zeilas (Memnon c. 22.), Prusias und Tibites, und eine Tochter Lysandra. — b) Nic. II. (Epiphanes), Sohn des Pruſias von der Apamea, von ſeinem Vater aus Beſorgniß über ſeine Beliebtheit bei den Bithyniern nach Rom geſchickt und dort mit dem Tode bedroht. N. entdeckte es, kehrte in ſeine Heimat zurück, ſtürzte mit Hilfe von Andronikus, Menas und Attalos, im Einverſtändniß mit den Bithyniern und ungehindert von den Römern den verhaßten Pruſias, und ließ ihn im Tempel ermorden, App. Mithr. 4—7. Polyb. XXXII, 26. XXXVII, 1. Auch ſeine Brüder ließ er nach orientaliſcher Sitte gleich bei ſeiner Thronbeſteigung umbringen. Aus ſeiner langen (App. Mithr. 7.) Regierungszeit iſt beſonders ſein Bund mit Mithridates gegen die Römer zu erwähnen, ſ. oben S. 101. Er ſtarb um 663 d. St., und ihm folgte ſein Sohn c) Nicom. III. (Philopator), gegen welchen Mithr. deſſen Bruder Sokrates Chreſtos unterſtützte, ſo daß N. nach Rom entfliehen mußte (App. Mithr. 10. Memn. c. 30. Flor. III, 5, 6.). Von den Römern wiedereingeſetzt machte er, um deren Geldforderungen zu befriedigen, einen Raubzug auf dem Gebiete des Mithr., wofür er durch deſſen Befehlshaber Neoptolemus und Archelaus am Fluſſe Amneios geſchlagen wurde (App. Mithr. 11—19. Strabo XII, p. 562. vgl. oben S. 102.) und ſich zuletzt nach Pergamum retten mußte (App. 19.), ſein ganzes Reich aber an Mithr. verlor (App. 20.). Erſt im J. 670 wurde er in Folge der Siege Sulla's wieder in ſein Reich eingeführt durch Curio (App. 60.). Als im J. 674 der junge Julius Cäſar ſich in Aſien aufhielt ſollte er an Nic. ſeine *Keuſchheit* verloren haben, ſ. Bd. IV. S. 428. a. E. Im J. 679 ſtarb dieſer (*vgl.* Eckhel D. N. II, p. 397.), und zwar intestatus; pervenit ergo regnum eius ad pop. rom., Schol. Gronov. ad Manil. p. 437. Or. Den Sohn welchen er (von Nyſa, ſ. d.) hinterließ (Nicomedes IV.?) erkannten nämlich die Römer nicht an (falsum filium nennt ihn Sall. fragm. Hist. II, 18.), beſeitigten ihn wohl auch ſchnell (daher Appian. Mithr. 71. ſagt, Nic. III. ſei ἄπαις geſtorben) und ſtellten es dar als hätte N. III. ihnen ſein Reich vermacht (Liv. 93.; Νικομήδης Ῥωμαίοις τὴν ἀρχὴν ἐν διαθήκαις ἀπέλιπε, Appian. Mithr. 7., wo aber dieß irrig vom Enkel des Nic. II., ſtatt von deſſen Sohn ausgeſagt wird, vgl. Orelli im Onomast. Tull. p. 421.). Ueber die Münzen der bithyniſchen Könige dieſes Namens ſ. beſ. Raſche lex. III, 1. p. 1430—1434. [W. T.]

3) Name mehrerer griech. Aerzte: a) zu Smyrna, Verf. von Epigrammen zu einem Aſklepiosbild (Anal. II, 383. III, 92.); b) Verf. eines Wörterbuchs mediciniſcher Ausdrücke (ſ. Fabric. VI, p. 241. 634. ed. Harl.) u. A. — 4) aus Acanthus, ein Geſchichtſchreiber oder Grammatiker,

wird bei Athenäus V, p. 217. D. angeführt, vielleicht auch Verf. der ibid. XIV, p. 637. A. genannten Schrift über Orpheus. Unter den Erklärern der Schriften des Heraklitos (Diog. L. IX, 15.) und des Ariſtoteles (ſ. Buhle ad Arist. opp. I. p. 309.) wird ein N. aufgeführt. Ein Rhetor des 3ten Jahrh. n. Chr. Nic. aus Pergamum kommt bei Philoſtr. Vit. Soph. II, 11. vor. Endlich Nic. Apollonius, Stoiker und Erzieher des Kaiſers Antoninus (ſ. Dio Caſſ. LXXI, 35.); vgl. Fabric. III, p. 567. ed. Harl. [B.]

Nicomedia (*Νικομήδεια*), eine ſtatt des von Lyſimachus gänzlich zerſtörten Astacus oder Olbia (vgl. Bd. I. S. 875.), wenn auch nicht ganz an demſelben Platze, ſondern am nordöſtl. Winkel des olbianiſchen Meerbuſens (nach Plin. V, 32, 43. 62½, nach dem Itin. Ant. p. 124. 140., Hieroſ. p. 572. und der Tab. Peut. aber nur 61 u. 60 Mill. ſüdöſtl. von Chalcedon) von Nicomedes erbaute Stadt Bithyniens, die nun, zur Haupt- und Reſidenzſtadt des Reichs erhoben, bald eine der größten und ſchönſten Städte der alten Welt (vgl. beſ. Liban. Or. 62. T. III. p. 337. Reisk. u. Ammian. XXII, 9.), und ſelbſt von den ſpätern römiſchen Kaiſern, wie Diocletian und Conſtantin d. Gr., als nunmehrige römiſche Colonie (Inſchr. bei Orelli Nr. 1060. aus den Zeiten des Flav. Valer. Conſtantius) öfters zu ihrem längeren Aufenthaltsorte gewählt (Aur. Vict. de Caes. 39. Nicephor. VII. extr.) und, obgleich öfters durch Erdbeben zerſtört (Ammian. XVII, 7.), von ihnen doch immer wieder hergeſtellt wurde (Ammian. l. l. und XXII, 13. Liban. l. l. Malala Chron. XIII.). Merkwürdig iſt ſie auch als Vaterſtadt des Schriftſtellers Arrianus und als der Ort wo Hannibal ſich ſelbſt durch Gift tödtete. Vgl. auch Strabo XII, p. 543. 563. Pauſ. V, 12. Ptol. V, 1, 3. VIII, 17, 4. Plin. Epist. X, 46. Steph. Byz. p. 495. Hierocl. p. 691. Inſchr. bei Orelli Nr. 798. Münzen bei Raſche Lex. num. III, 1. p. 1435 ff. Ueber die Ruinen der alten Stadt, die das heut. Isnikmid noch aufzuweiſen hat, vgl. Pococke III. S. 143 ff. Kinneir I. p. 386. Texier im Auslande 1835. Nr. 16. S. 64. und Description de l'Asie mineure T. I. [F.]

Nicomĕnes, 1) Athener, von dem Ehebrecher und Sycophanten Agoratus, dem Sohne eines Sklaven Eumares (Lyſ. adv. Agorat. §. 64 ff.), als Mitverſchworener gegen die Oligarchen 404 v. Chr. angegeben und unter den Dreißig hingerichtet. Lyſ. adv. Agor. §. 23. 38. — 2) von Eumelus bei den Schol. zu Aeſchin. Timarch. §. 39. 4. als Urheber des ſonſt dem Ariſtophon zugeſchriebenen Geſetzes genannt, nach welchem die nach dem Archontat des Euklides Geborenen das attiſche Bürgerrecht nur bei Civität des Vaters und der Mutter haben ſollten. Demoſth. adv. Eubul. p. 1307. Athen. XIII, 38. p. 577. S. Meier de bon. damn. p. 70. Hermann, Staatsalth. §. 118. Schömann antiquit. iur. publ. Gr. §. 21. [K.]

Nicon, 1) Verf. einer Komödie *Κιθαρῳδός* (Athen. IX, p. 487. C. Pollux VI, 99.), wahrſcheinlich zur mittleren oder neueren Komödie gehörig, ſ. Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. p. 495. — 2) Lehrer des Sextius Fabius, Verfaſſer einer Schrift *περὶ πολυφαγίας*, Cic. ad Diverss. VII, 20. — 3) Vater des Galenus, ſ. Fabric. Bibl. Graec. XIII, p. 350. d. ält. Ausg. — 4) aus Agrigent, Schüler des Asclepiades, Steph. Byz. s. v. *Ἀγράγιον*. Andere ſ. bei Fabr. Bibl. Gr. XI, p. 278. ed. Harl. [B.]

Niconia (*Νικωνία*, Strabo VII, p. 306. u. Steph. Byz. p. 496.) oder Niconium (*Νικώνιον*, Ptol. III, 14, 16. *Νικόνιον*, Peripl. P. Eux. p. 9.), eine Stadt in Scythien, nach Strabo im Lande der Tyrigeten am nördl. Ufer des Tyras (oder Dnieſter), nach Steph. und Suidas aber an den Mündungen des Iſter, welche letztere Angabe jedoch ſicher auf einem Irrthume beruht, da auch nach Ptolemäus der Ort nördl. vom Tyras, jedoch

im innern Lande, nach dem Periplus aber nahe an der Küſte, nur 30 Stad. nördl. von der Mündung des Tyras lag, weßhalb ihn Mannert IV, S. 241. an dem kleinen Meerb. etwas über dem Dnieſter ſucht, in welchen das Flüßchen Balta Kanäva fällt. Daß es übrigens, wie Gail ad Scyl. p. 442 will, derſelbe Ort ſeyn ſollte welchen Scylax p. 29. Huds. *Νεώνειον* nennt und ſüdl. von Ophiuſa anſetzt, iſt ſehr unwahrſcheinlich. [F.]

Niconĭdas, *Νικωνίδας*, aus Theſſalien, Erbauer von Kriegsmaſchinen, deſſen ſich Lucullus bediente, Plut. Luc. 10. R. Rochette Lettre à Mons. Schorn p. 372. [W.]

Niconis Dromus (*Νίκωνος δρόμος*, Arrian. Peripl. mar. Er. p. 9.), Stationsort an der Südoſtküſte von Afrika, höchſt wahrſch. derſelbe Ort welchen Ptol. IV, 7, 11. als ein Emporion *Τονίκη* (d. h. wohl *τὸ Νίκι*) an den Eingang des nach Rhapta führenden großen Meerbuſens ſetzt und nicht volle 4 Breitengrade von dem Prom. Rhaptum ſelbſt entfernt. Vgl. auch Mannert X, 1. S. 94., der den Ort bei der Einbucht nördl. von der heut. Inſel Pate ſucht. [F.]

Nicophănes, ein Maler der nach der Anführung bei Plin. XXXV, 10, 36. in das Zeitalter des Apelles gehört: annumeratur his (Aristidi, Philoxeno) et Nicophanes elegans et concinnus, ita ut venustate ei pauci comparentur. Nach Polemon bei Athen. XIII, p. 567. B. gehörte er zu den *πορνογράφοι*. [W.]

Nicophēmus, Athener, wahrſch. aus dem Demos Rhamnus (Lyſ. pro bon. Aristoph. §. 28. ed. Bekk. p. 177. Tauchn.), Freund und Kampfgenoſſe Conons, Lyſ. §. 13. 23. 35. 36. 44. Er wurde von demſelben im J. 393 als Harmoſt auf der Inſel Kythere zurückgelaſſen, Xen. H. IV, 8, 8. Daß bei Diod. XIV, 81., wo erzählt wird, Conon habe vor ſeiner Reiſe zum Perſerkönig (395 v. Chr.) den Athenern Hieronymus und Nicodemus den Befehl über die Flotte übergeben, *Νικόφημον* für *Νικόδημον* zu leſen zeigt Schneider zu Xen. l. l. Auch des Nicoph. Sohn Ariſtophanes nahm an dem perſiſch-atheniſchen Seekriege gegen Sparta Theil; derſelbe übernahm im J. 393 mit Eunomus und Lyſias eine Geſandtſchaft an Dionyſius von Syracus, welchen Conon den Lacedämoniern abwendig machen und zu einer Verbindung mit Euagoras bewegen wollte, Lyſ. §. 19. 20. Ungefähr 389 v. Chr. (Lyſ. §. 28.) wurden Vater und Sohn feſtgenommen und unverhörter Sache getödtet (Lyſ. §. 7.), wie Meier (de bon. damn. p. 194.) vermuthet wegen Verraths, da ihnen kein Begräbniß zu Theil wurde, Lyſ. l. l. Das eingezogene Vermögen des Ariſtophanes war geringer als man erwartet hatte, und ſein Schwiegervater kam in Verdacht vier Talente ſich angeeignet zu haben, daher wurde das Vermögen deſſelben zur Einziehung aufgezeichnet; gegen dieſe Apographe (Meier de b. d. p. 201 ff. Att. Proc. S. 256 f.) wurde ſeinem Sohne von Lyſias eine Vertheidigungsrede geſchrieben: *ὑπὲρ τῶν Ἀριστοφάνους χρημάτων πρὸς τὸ δημόσιον*. Auf die Einziehung der Güter des Ariſtophanes bezog ſich die Rede des Lyſias welche Harpocr. s. v. *χύτροι* nennt: *κατ' Αἰσχίνου περὶ τῆς δημεύσεως τῶν Ἀριστοφάνους χρημάτων*. S. Hölſcher de vita et scr. Lys. p. 92 ff. 124. [K.]

Nicŏphon (*Νικοφῶν*, irrthümlich früher *Νικόφρων*), Sohn des Thero, jüngerer Zeit- und Kunſtgenoſſe des Ariſtophanes, Suid. s. v. Athen. III, p. 126. E. u. Harpocr. s. v. *κορδακισμός*. Sein *Ἄδωνις* kämpfte mit dem Plutus des Ariſtophanes (ſ. Argument. Plut.) um den Preis. Außerdem nennt Suidas von ihm: *Ἐξ ᾅδου ἀνιών, Ἀφροδίτης γοναί, Πανδώρα* (auch bei Athen. VII, p. 323. B.), *Σειρῆνες* (nie aufgeführt, ſ. Athen. VI, p. 270. A.) und *Χειρογάστορες* (Athen. III, p. 126. E. IX, p. 389. A. XIV, p. 645. B. C. 657. A. Dindorf). S. Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. p. 256 ff. [B.]

Nicopolis (*Νικόπολις*), Name mehrerer Städte. A. in Europa: 1) auf der Südweſtſpitze von Epirus und am Eingange des Sinus Ambracius (Strabo VII, p. 325.), der Stadt Actium gegenüber (welche Strabo l. l. und X, p. 451. nur als Vorſtadt von Nicopolis betrachtet, weßhalb auch letzteres ſelbſt im It. Ant. p. 325. und auf der Tab. Peut. Actia Nicopolis heißt; vgl. auch Suet. Aug. 18.), von Auguſtus zum Andenken an ſeinen Sieg an einer nur 12 Stad. breiten Landzunge, welche die Stadt vom Hafen am äußern Meere trennte, gegründet (Strabo VII, p. 324. X, p. 450. Dio Caſſ. L, 12. LI, 1. Suet. l. l.), und mit Einwohnern von Anactoria, Ambracia u. ſ. w., auch mit Aetoliern (Strabo VII, p. 325. Pauſ. V, 23. X, 38.), wahrſch. aber auch mit Römern bevölkert, da ſie nicht blos freie Stadt, ſondern auch röm. Colonie heißt (Plin. IV, 1, 2. Tac. Ann. V, 10.). Die Stadt wurde an der Stelle der Doloper in den Amphictyonenbund aufgenommen (Pauſ. X, 8.), und Auguſtus gründete daſelbſt nicht nur einen Tempel des Apollo auf einem nahen Hügel, ſondern ſtiftete auch zu Ehren des Gottes feierliche alle fünf Jahre zu begehende Kampfſpiele (Strabo und Suet. ll. ll., vgl. die Münzen bei Raſche III, 1. p. 1527.). Handel und Fiſcherei (Anon. descr. orbis p. 31. Gothofr.) waren ihre Hauptnahrungszweige. Conſtantin erhob ſie zur Hauptſtadt von Epirus (Hierocl. p. 651.), doch war ſie ſchon zu Julianus' Zeiten theilweiſe verfallen und wurde daher von dieſem (Mamert. paneg. Juliano dict. 9.) ſowie von Juſtinian (Procop. de aed. IV, 1.) wiederhergeſtellt. Uebrigens vgl. auch Ptol. III, 14, 15. VIII, 12, 12. Steph. Byz. p. 495. u. Münzen bei Raſche III, 1. p. 1470 ff. Jetzt Paleoprevyza etwas nördl. von Prevyza ſelbſt an der Landenge, deren äußere Seite durch den Hafen Gomaro und deren innere Seite durch den Hafen Vathy gebildet wird, mit ſehr bedeutenden Ruinen (beſchrieben von Leake North. Gr. I. p. 186 ff.). — 2) in Thracien, nicht weit von der Mündung des Neſſus, daher bei Ptol. III, 11, 13. *Νικ. ἡ περὶ Νέσσον* (vgl. auch ihre Münzen bei Raſche III, 1. p. 1508 ff.), von Trajan gegründet, da ſie auf Münzen den Beinamen Ulpia führt. Nach dem Schol. Ptol. Coisl. führte ſie ſpäter den Namen Christopolis. Doch erſcheint ſie bei Socr. h. eccl. VII, 36. u. Hierokl. p. 635. noch unter ihrem alten Namen und ſoll nach Reichard noch immer Nikopoli heißen. — 3) am Fuße des Hämus und an den Quellen des Fluſſes Jatrus bei Ptol. III, 11, 11. (*Νικ. ἡ περὶ Αἷμον*), nach Reichard noch j. Nikus. — 4) Stadt in Moesia Inferior, von Trajanus zum Andenken eines Siegs über die Dacier an der Mündung des Jatrus in den Danubius gegründet (Ammian. XXIV, 4. XXXI, 5. Jornand. de reb. Get. c. 18. Hierocl. p. 636. Münzen bei Raſche III, 1. p. 1489 ff. u. 1527 f. vgl. auch Procop. de aed. IV, 11. p. 307, 23.). Auch ſie heißt noch immer Nikopoli. — B. in Aſien: 5) Ort in Bithynien am Bosporus oder in deſſen Nähe, bei Plin. V, 32, 43. u. Steph. Byz. p. 496. — 6) Stadt in Armenia minor, von Pompejus an der Stelle wo er den erſten Sieg über Mithridates erfochten hatte gegründet (Appian. Mithr. c. 101. 105. Strabo XII, p. 555. Dio Caſſ. XXXV, 33. Plin. VI, 9, 10.). Sie lag am Lycus, einem Nebenfluſſe des Iris (Acta Mart. T. III. Jul. p. 46.), 100 Mill. nordweſtl. von Satala u. 86 Mill. nordöſtl. von Sebaſtia, und war nach Strabo l. l. gut bevölkert. Juſtinian ſtellte ihre verfallenen Mauern wieder her (Procop. de aed. III, 4.). Vgl. auch Ptol. V, 7, 3. Cäſ. B. Alex. c. 36. It. Ant. p. 183. 207. 215. Hierocl. p. 703. Steph. Byz. p. 496. Wahrſch. das heut. Devrigui. — 7) Stadt im nordöſtlichſten Winkel von Cilicien, nicht weit von der Gegend wo ſich der Amanus an den Taurus anſchließt (Strabo XIV, p. 676. Ptol. V, 8, 7. It. Ant. p. 190.); jetzt, wie es ſcheint, verſchwunden. — 8) Stadt in Paläſtina, ſ. Emaus Nr. 2. — C. in Africa: 9) Stadt in Unterägypten weſtl. vom eigentlichen Delta

an dem von Alexandria nach Canobus führenden Kanale, von Auguſtus zum Andenken ſeines letzten nach ſeiner Landung über Antonius erfochtenen Sieges gegründet (Strabo XVII, p. 795. Dio Caſſ. LI, 18.), und da ſie nach Strabo l. l. nur 30, nach Joſeph. B. Jud. IV, 11. gar nur 20 Stad. von Alexandria entfernt war, blos als eine Art von Vorſtadt der letzteren angeſehen. Auch hier hatte übrigens Auguſtus ein Amphitheater, ein Stadium und pentaeteriſche Spiele gegründet (Strabo u. Dio ll. ll.). Spätere Schriftſteller gedenken ihrer nicht weiter, denn bei Hierocl. p. 370. iſt ſtatt *Νικόπολις* zu leſen *Νειλόπολις* (vgl. Nilupolis). Jetzt liegt hier die Stadt Kars oder Kiaſſera. [F.]

Nicosthĕnes, *Νικοσθένης*, 1) Maler aus unbeſtimmter Zeit, der den Theodoros aus Samos und den Stadieus zu Schülern hatte, Plin. XXXV, 11, 40. — 2) ein griech. Vaſenmaler deſſen Name auf zahlreichen Vaſen, welche R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 52. u. Abeken, Mittelitalien S. 299. aufzählen, erhalten iſt. Merkwürdigerweiſe aber ſind die unter ſeinem Namen auf uns gekommenen Gemälde in ſo verſchiedenen Stilen gearbeitet, daß es Stephani, der Kampf zwiſchen Theſeus und Minotauros S. 68., wahrſcheinlicher findet, man habe ganz fremde Compoſitionen, um ihnen einen beſondern Werth zu geben, mit ſeinem Namen bezeichnet, als daß er es geliebt habe ſo verſchiedene Stile anzuwenden. [W.]

Nicostrăte, *Νικοστράτη*, 1) Mutter des Euander, deren Name in Carmentis (ſ. Bd. II. S. 152.) verwandelt wurde, Strabo V, p. 230. — 2) von Oibalos Mutter des Hippokoon, Schol. Eur. Or. p. 447. [W.]

Nicostrătus, 1) Athener, Sohn des Diitrephes, wahrſch. aus dem Demos der Skamboniden (Ariſtoph. Vesp. 81.), Strateg 427 v. Chr., Thuc. III, 75., im J. 424. 423., Thuc. IV, 53. 129 f. Diod. XII, 72., fällt im J. 418 als Strateg (Thuc. V, 61. 74. Schol. Ariſtoph. Av. 13. 61.) bei Mantinea, ſ. Bd. IV. S. 711. Er gehörte zu der gemäßigten Partei des Nicias, mit welchem er auch im Frühling 423 den einjährigen Waffenſtillſtand unterzeichnet hatte, Thuc. IV, 19. — 2) Athener, mit dem Beinamen *ὁ Καλός*, Xen. Hell. II, 4, 6. — 3) nach Arr. II, 11. atheniſcher Archon Ol. 111, 4. 333 v. Chr., während von Diod. XVII, 29. u. Dionyſ. de Dinarcho c. 9. Nicocrates genannt wird. Daß letzterer Name der richtige iſt wird durch die Inſchrift in Böckh's Corp. I. Vol. I. p. 250. Staatsh. II. S. 256. 257. außer Zweifel geſetzt. Ol. 121, 2. 295. v. Chr. iſt ein Nicostr. Archon, Dionyſ. de Din. l. l. — 4) ein Athener gegen welchen Apollodorus, Paſions Sohn, mit einer Rede auftrat, welche nach Böckh mit Unrecht dem Demoſthenes zugeſchrieben, von Bekker und Ranke für ächt gehalten wird, ſ. Bd. II. S. 975, 52. — 5) ein Athener über deſſen Hinterlaſſenſchaft ein Prozeß entſtand auf welchen ſich die vierte Rede des Iſäus bezieht. — 6) ein Argiver welcher dem perſiſchen Könige Artaxerxes Ochus 3000 Mann als Hilfscorps gegen Aegypten zuführte (Diod. XVI, 44. 47. 48.). Nach Diod. XVI, 44. war er ein Mann der im Rathe und durch die That ſich tüchtig bewies, aber die ſonderbare Eitelkeit hatte, wegen ſeiner außerordentlichen Körperſtärke ſich als einen zweiten Herakles zu betrachten und mit der Löwenhaut und Keule in die Schlacht zu ziehen. Nach Theopomp. bei Athen. VI, 60. p. 252. ſuchte er durch höfiſchen Augendienſt ſich die Gunſt des Perſerkönigs zu erwerben und damit ſeinen Reichthum zu vermehren. Gegen die ihm von Theopomp vorgeworfene ſchmutzige Gewinnſucht ſpricht jedoch die Erzählung bei Plut. apophth. reg. et imp. p. 54. Tauchn. u. de vitioso pud. c. 16. — Als Gegner der philippiſchen Partei in Argos wird er genannt Plut. Amator. c. 16. [K.]

7) der dritte Sohn des Ariſtophanes, welchen Dicäarch u. A. Philetärus nennen. Ueber ſeine Liebe zur Tattigedäa ſ. Phot. Bibl. Cod. 190.

p. 153. Bekk. Ein Dichter der mittleren attiſchen Komödie heißt er bei Athen. XIII, p. 587. D., während Harpocratio p. 266. von ihm ein Stück Ὀρνιθευτής nennt, welches er der neuen Komödie zuzählt, wie Meineke glaubt darum weil in den Stücken des N. Perſonen der neuern Komödie vorkamen, wie der prahlende Soldat in den Βασιλεῖς (Athen. VI, p. 230. D.), ein habſüchtiger Wucherer im Τοκιστής (ib. XV, p. 685. F.), ein Koch (ib. XIV, p. 664. B.) und Anderes. Athenäus gibt im Ganzen die Titel und Bruchſtücke von etwa 17 Stücken; Suidas ſcheint darnach ſein Verzeichniß gemacht zu haben (s. v. Νικοστρ., vgl. Athen. Ind. ed. Schweigh. T. IX. p. 157 f.). Einige dieſer Dramen werden dem Philetärus beigelegt. Vgl. Meineke Hist. crit. comicc. Grr. p. 346 ff. Bode Geſch. d. hell. Dichtk. III, 2. S. 410. — 8) aus Theben, Κωμῳδός, Böckh Corp. Inscr. I. p. 763. — 9) ein tragiſcher Schauſpieler, welcher vor Ol. 90 fällt, bei Xenoph. Sympos. III, 11. Plut. Mor. p. 348. F. u. And. (ſ. Meineke l. l. p. 347.) — 10) aus Epheſus, ſchrieb über die Träume, Artemidor. I, 2. — 11) ſchrieb über Muſicus, den Bruder des Rhythmonius, in dem dem Cenſorinus angehängten Bruchſtück c. 10. angeführt. [B.]

12) aus Macedonien, Rhetor aus dem zweiten Jahrh. n. Chr., hochgeſchätzt und der jüngeren Rednerdekade beigezählt, Suid. s. v. Νικ. Schol. Luc. de saltat. 69. Ueber ſeinen redneriſchen Charakter, welchen Philoſtr. vit. soph. II, 31. p. 624. durch ὥρα bezeichnet, ſchrieb Metrophanes, Suid. s. v. Μητρ.; kurz charakteriſirt denſelben als ſchlicht und ungekünſtelt Hermog. de form. or. II, 12, 3. p. 394. ed. Walz, und Derſ. II, 3. p. 312., ſo wie Dion. Hal. Rhet. II, 9. u. Menand. de encom. 4. p. 249., welche ihn mit Xenophon zuſammenſtellen. Von ſeinen Schriften erwähnt Suidas δεκαμυθία, εἰκόνες, πολυμυθία, θαλαττουργοί, ἐγκώμιον εἰς Μάρκον. [West.]

13) Sohn des Menelaos von einer Sclavin, Pauſ. II, 18, 6., war mit ſeinem Bruder Megapenthes (ſ. Bd. IV. S. 1713.) auf dem Thron des amykläiſchen Apollo abgebildet, Pauſ. III, 18, 13. — 14) Maler bei Ael. V. H. XIV, 47., wofür wahrſcheinlich Nicomachus zu leſen iſt. [W.]

15) ein Olympionike, Ol. 204, Doppelſieger im Ringen und Pankration an einem und demſelben Tage, der Siebente (Pauſ. V, 21, 5.) oder Achte (African. bei Euſeb. Ἑλλ. ὀλ. p. 44. Sc.) nach Herakles. Bei Africanus l. l. heißt er, wohl nur durch Nachläßigkeit der Abſchreiber, Στράτος. Vgl. im Allg. Tac. de orat. 10. u. Krauſe Olympia S. 235 ff. — 16) aus Heräa in Arkadien, ſiegte zu Olympia im Ringen der Knaben, Pauſ. VI, 3, 4. Die olympiſche Siegerſtatue deſſelben hatte der Chier Pontias (um Olymp. 96) gearbeitet. — 17) Athlet aus Lucians Zeit, Luc. de scrib. hist. 9. [Kse.]

Nicotĕles, Philoſoph, Bruder des Anniceris, Suid. v. Ἀννίκ. [B.]

Nicotera, Stadt in Bruttium, nicht weit vom Meere auf einem Berge an der von Capua nach dem Fretum Siculum führenden Straße, zwiſchen Vibo oder Hippo und Malliä (It. Ant. p. 106. 111.), noch jetzt unter dem alten Namen an der Mündung des Melſina vorhanden. [F.]

Nicothŏë, Νικοθόη, eine der Harpyien, Apollod. I, 9, 21, 7. [W.]

Nidum oder **Nidus** (Nido im Ablat., It. Ant. p. 484.), eine höchſt wahrſch. den Silures an der Weſtküſte von Britannia gehörige Stadt, die aber das Itinerar. nebſt Leucarum und Bomium fälſchlich an die Straße von Isca Dumnoniorum nach Isca Silurum ſetzt, während ſie vielmehr nördlich vom Sabrina Aeſtuarium an der von Maridunum bei den Demetä nach Isca Silurum führenden Straße ſtehen ſollten, indem wohl kein Zweifel Statt findet daß Leucarum das heut. Loghor oder Liwghor (Camden p. 742.), Nidum das heut. Neath (Camden p. 735.) und Bomium das heut. Bridgend oder Cowbridge (Camden p. 735.) iſt. [F.]

Niga (Νίγα, Ptol. V, 12, 3.), Stadt in Albanien, einige Meilen nördl. von der Mündung des Cyrus. [F.]

Nigama, ſ. Nicama.

Niger (Plin. V, 4, 4. 8, 8. u. 9, 10.) oder Nigir (Νίγειρ, Ptol. IV, 6, 14.; Νίγιρ, Agathem. II, 10.), Strom im Innern Africa's, deſſen Daſein man bereits zu Plinius' Zeiten kannte, von deſſen Laufe aber, der nach Plin. II. II. die Grenze zwiſchen Aethiopien und Africa bilden ſoll, man noch ſehr unrichtige Vorſtellungen hatte. Nach Ptol. verbindet er die Gebirge Mandrus (oder Mandron) auf ſeiner NW.=, und Thala auf ſeiner SO.Seite und bildet auf der Weſtſeite den See Nigrites (ſ. d.); es ſcheint daher daß ihn Ptol. der Wahrheit entgegen vom Geb. Thala gegen NW. fließen und in dem genannten See am weſtlichen Abhange des Geb. Mandrus endigen laſſe. Die Quelle kommt demnach ziemlich weit gegen SO. unter dem 10° Br., der See aber ſehr weit gegen NW. in die Parallele des Cap Boſador, nur 60 g. M. von der Weſtküſte. Ptol. kennt auch vier bedeutende Nebenflüſſe des Niger, von denen er zwar die Quellen, aber weder die Namen noch die Mündungen genauer angibt; drei davon finden ſich auf dem rechten Ufer, und zwar ſo, daß zwei von Norden, der eine vom Geb. Uſargala, der andere vom Geb. Sagapola herab, der dritte aber, der den libyſchen See bildet, von O. herüber kommt; den einzigen ſüdlichen Nebenfluß auf dem linken Ufer aber ſcheint Ptol. mit dem Darat in Verbindung zu bringen oder zu verwechſeln. Mit den neueſten Entdeckungen über den Lauf und die Zuflüſſe des Niger (vgl. Ritters Erdkunde I. S. 420 ff. Ukert im Vollſtänd. Handb. d. Erdbeſchr. Bd. XXII. oder Abth. VI. Bd. II. S. 369 ff. und Ausland 1837. Nr. 274 ff. u. 289 ff.) ſtimmen freilich alle dieſe Angaben wenig oder gar nicht überein. Nach Plin. V, 8, 8. hat er ganz denſelben Charakter wie der Nil, iſt ſehr ſchilfreich, enthält dieſelben Thiere und ſchwillt mit ihm zu gleicher Zeit an. Uebrigens finden ſich auch ſchon in früheren Zeiten Spuren von der Kenntniß dieſes Stromes, und die Meinung daß der Nil erſt weit von W. nach O. herüber fließe ehe er ſeinen nördlichen Lauf antrete (vgl. d. Art. Nilus) gründet ſich wohl blos auf ein Zuſammenziehen des Nil und Niger zu Einem Strome. Daher war auch jener große von Krokodilen wimmelnde Strom bei Herodot II, 32 f., bis zu welchem einige Naſamoniſche Jünglinge auf ihrer Entdeckungsreiſe im innern Libyen vordrangen, gewiß kein anderer als der Niger (vgl. Ritter am a. O. S. 492.), und auch Mela III, 9, 8. bezeichnet wohl mit den Quellen des Nil an den Grenzen der Aethiopes Hesperii, welche die Einwohner Nuchul nennen, nichts Anderes als die Quellen des Niger. Noch jetzt iſt die Meinung von einem Zuſammenhange des Niger und Nil im innern Africa ziemlich allgemein verbreitet. Vgl. Hornemann's Reiſen von Cairo nach Fezzan S. 139. 141. u. Ritters Erdkunde I. S. 491. [F.]

Ueber Niger als röm. Beiname ſ. Brutidius (Bd. II. S. 1181.), Pescennius, Sextius, Trebius, Valerius. Auch auf einer Scherbe in der Archaeol. Brit. findet ſich OF. NIGRI. [W.T.]

P. Nigidius Figulus, Zeitgenoſſe des Cicero und dieſem befreundet durch Gleichheit der politiſchen Geſinnung und Gemeinſamkeit gelehrter Studien. So unterſtützte er im Senat im J. 691 d. St. Cicero's Maßregeln gegen die Catilinarier (Cic. pro Sull. 14. Plut. An seni sit ger. resp. 27. Vit. Cic. 20.); ihn, als Prätor 695 d. St., nennt Cicero unter ſeinen beſten Freunden und eifrigſten Patrioten (ad Q. Fr. I, 2.), und nach dem Siege Cäſars finden wir (um 709 d. St.) den Nigidius im Exil (Cic. ad Fam. IV, 13.), und hier ſtarb er auch 710 d. St. nach Euſebius (Chronic. ad Olymp. 184.), welcher ihm die Prädicate Pythagoricus und Magus gibt. Nig. war einer der gelehrteſten Römer ſeiner Zeit (vgl. Cic. de Univers. 1.),

und wird unmittelbar neben Varro dem ausgezeichneten Polyhiſtor des alten Rom genannt (Serv. ad Virg. Aen. X, 175. Gell. N. A. IV, 9. XVII, 7. u. A.). Seine zahlreichen Schriften litten an Mangel an Klarheit in Sprache und Darſtellung (Gell. Noct. Att. XIX, 14. XVII, 7. vgl. Hertz p. 22.). Er wird genannt als Verfaſſer einer rhetoriſchen Schrift De gestu (Quintil. Inst. Or. XI, 3, 143. vgl. Hertz p. 8 f.). Sein Hauptwerk ſind aber ſeine Commentarii grammatici, wohl 30 Bücher umfaſſend (ein 29ſtes Buch wird citirt bei Gellius N. A. X, 5. vgl. Hertz p. 10.), lexikographiſchen und grammatiſchen Inhalts, aber wohl ein organiſches Ganze nicht bildend (ſ. Hertz p. 10—23. und die Fragmente bei Egger Lat. serm. vetust. reliqq. p. 50 ff.), z. B. über Fragen der Orthographie (ſ. Gell. N. A. XIII, 24. u. Lerſch Sprachphiloſophie d. Alt. I. S. 127.). Aus dieſem Sammelwerke mag alles Das entnommen ſein was in den Scholien zu Terentius wie zu Virgilius unter des Nigidius Namen angeführt wird, dem man irrthümlich früher auch wohl eigene Commentare zu beiden Dichtern zutheilen wollte (vgl. Hertz p. 45 f.). Der pythagoreiſchen Philoſophie in ihrer damals ſchon durch ſynkretiſtiſche Einflüſſe getrübten Richtung ſuchte N. in Rom Eingang zu ſchaffen und trieb ſelbſt naturphiloſophiſche und theologiſche Studien, weshalb ihn auch Cicero in ſeinem Timäus redend einführte, um durch ihn die Lehre der Pythagoreer über die Weltſchöpfung vortragen zu laſſen (vgl. C. Hermann De interpret. Timaei Plat. dialogi a Cicer. relicta, Gotting. 1842. 4. p. 11 ff. Hertz p. 27.). Dieſe Richtung führte ihn den aſtronomiſch-mathematiſchen Wiſſenſchaften zu, und veranlaßte ihn zu Unterſuchungen theologiſcher und aſtrologiſcher Art (ſ. Hertz p. 26 ff. 37 ff. 44.). Dahin gehört eine Schrift De sphaera graecanica et barbarica, dann De animalibus; ferner De hominum naturalibus, De ventis, ferner ein größeres aus mindeſtens 19 Büchern beſtehendes Werk De diis (ſ. beſonders Hertz p. 35 ff.), De augurio privato, jedenfalls auch aus mehr als Einem Buche beſtehend, De extis; ſ. das Nähere bei Hertz p. 38 ff. und meine Geſch. d. röm. Lit. §. 355. 3te Ausg. Ueber Nig. Fig. im Allg. ſ. Rutgers Varr. Lectt. III, 16. p. 246 ff. (ed. Lugd. Bat. 1618. 4.). Burigny in den Mém. de l'Acad. des Inscriptt. XXIX. p. 190 ff. und beſ. M. Hertz De P. Nigidii Figuli studiis atque operibus, Berol. 1845. 8. [B.]

Nigilgĭa (*Νιγίλγια*), Ort im Innern von Mauritania Cäſarienſis bei Ptol. IV, 2, 26. [F.]

Nigīra (*Νίγειρα*, Ptol. IV, 6, 28.), die Hauptſtadt der Nigritä im Innern Libyens am nördl. Ufer des Nigir, von Mannert X, 2. S. 570. für die Stadt Gana des Edriſi und der ſpätern Zeiten gehalten. [F.]

Nigitĭmi (*Νιγίτιμοι*, Ptol. IV, 3, 27.), Völkerſchaft im Innern der Regio Syrtica Libyens. [F.]

Nigranigramma (*Νιγρανίγραμμα*, vulgo *Νίγραμμα*, Ptol. VII, 1, 64.), Stadt der Chatriäi im NW. von India intra Gangem an einem öſtlichen Nebenfluſſe des Indus. [F.]

Nigri Montes, ſ. Melana, Bd. IV. S. 1728.

Nigriniana (Tab. Peut.), Kaſtell an der Donau in Moesia Inferior, 12 Mill. öſtlich von Transmarisca, nur eine Mill. weſtlich von dem Kaſtell Candidiana des It. Ant. p. 223., der Not. Imp. und des Procop. de aed. IV, 7. [F.]

Nigrītae (*Νιγρῖται* u. *Νιγρῖται Αἰθίοπες*, Strabo II, p. 131. XVII, p. 826. Ptol. IV, 6, 16. Agathem. II, 5. Mela I, 4, 3. III, 10, 4. Plin. V, 8, 8.) oder Nigrētes (*Νίγρητες*, Strabo XVII, p. 828. Dion. Per. 215. Steph. Byz. p. 494.), die nördlichſte der äthiopiſchen Völkerſchaften im Innern Libyens am Fluſſe Niger (ſ. d.), mit der Hauptſtadt Nigira. [F.]

Nigrītis Palus (*Νιγρῖτις λίμνη*, Ptol. IV, 6, 14.), ein vom Fluſſe Niger (ſ. d.) gebildeter See im W. des innern Libyens, höchſt wahrſcheinlich der See Dibbeh oder der ſchwarze See ſüdweſtlich von Tombuktu. Vgl. Mungo-Park's Reiſen Cap. 16. und Ritters Erdkunde I. S. 429. und 442 ff. [F.]

Nigroe (d. i. *Νίγροι*, Nigri), fabelhaftes Volk im Weſten Aethiopiens bei Plin. VI, 30, 35., deſſen König blos ein Auge mitten auf der Stirne haben ſollte. [F.]

Nigropullum (Nigropullo im Ablat., Tab. Peut.), Ort der Bataver in Gallia Belgica an der Straße von Lugdunum Batav. über Prätorium Agrippinä (j. Römburg) nach Noviomagus (j. Nimwegen). Wilhelm, Germanien S. 109. Note 34. ſucht ihn beim heut. Zwadenburgerdamm, richtiger aber wird er mit Cluver Germ. ant. II, 36. p. 493. in der Gegend von Wörden angeſetzt werden, wo ſich nach Bruining Tableau topogr. et stat. de Rotterdam p. 246. (vgl. Ukert II, 2. S. 533.) noch jetzt ein Dorf Namens Zwarte Kuikenbunrt findet. [F.]

Nigrus, ſ. Nogrus.

Niguza, Ort im Innern von Media Atropatene, Ptol. VI, 2, 12 [F.]

Nii (*Νίοι*, Iſidor. Char. p. 8.), Ort der Landſchaft Anabon, wahrſch. das heut. Neh in Koheſtan. [F.]

Nilacōme (*Νιλακώμη*), Ort Arabiens bei Hierocles p. 722. [F.]

Niloptolemaeum (*Νειλοπτολεμαῖον*), Ort Aethiopiens an der Küſte des Mare Erythräum, Arrian. Peripl. mar. Erythr. p. 7. [F.]

Nilupŏlis (*Νείλου πόλις*, Ptol. IV, 5, 57. Conc. Ephes. p. 531. Steph. Byz. p. 489., unſtreitig auch von Hierocl. p. 730. gemeint, wo ſtatt *Νικόπολις* gewiß *Νειλόπολις* zu leſen iſt, vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 799. Note hh), eine auf einer Inſel des Nil, 5 g. M. nordöſtlich von Heracleopolis gelegene und zum Nomos Heracleopolites gehörige Stadt Mittel-Aegyptens, die ſchon Hecat. fragm. 277. aus Steph. Byz. l. l. unter dem Namen *Νεῖλος* kennt. Vgl. auch Champollion l'Égypte I. p. 321 f. [F.]

Nilus (*ὁ Νεῖλος*), einer der Hauptſtröme der Erde (Strabo XV, p. 702. Agathem. II, 10. u. ſ. w.), der unter dieſem Namen ſchon den älteſten Griechen (Heſiod. Theog. 338. Hecat. fr. 279. 280. Herod. II, 7. 19. 27. u. ſ. w.) bekannt war, bei Homer aber (Od. III, 300. IV. 477. 581. u. ſ. w.) noch, dem Lande gleichnamig das er durchſtrömt, *Αἴγυπτος* heißt (vgl. Strabo XV, p. 691.). Der Name wird wohl am richtigſten vom indiſchen Nilas, d. i. der Schwarze, abgeleitet (vgl. Bohlen Indien II. S. 458.), ſo wie er denn ſeines ſchwarzen, ſchlammigen Waſſers wegen auch im A. T. שִׁיחוֹר d. i. der ſchwarze Fluß (Jeſ. 23, 3. Jer. 2, 18.) und bei den Griechen bisweilen *Μέλας* heißt (Serv. ad Virg. Geo. IV, 291.). Andre ägypt. Etymologien ſ. bei Jablonsky Panth. II. p. 156. u. Champollion l'Égypte I. p. 133 ff. Ueber ſeine Quellen herrſcht bei den Alten eine doppelte Anſicht (vgl. überhaupt Herod. II, 28 ff. Diod. I, 32. Mela III, 9, 2. 4. Plin. V, 19, 10. Ammian. XXII, 15.). Herodot u. Plinius ll. ll. (vgl. auch Strabo p. 826.) laſſen ihn, vermuthlich in Folge dunkler Nachrichten, vom Niger (ſ. d.), den man für den erſten Lauf des Nil hielt, im W. Africa's entſpringen und erſt eine lange Strecke gegen O. fließen ehe er ſich im Lande der Automoler ſüdlich von Meroë gegen N. wende. Später aber bildete ſich die richtigere Anſicht, daß er im ſüdlichſten Aethiopien auf dem Mondgebirge, an deſſen nördlichem Fuße er auch zwei große Sümpfe (die Nili Paludes, *Νείλου λίμναι*, Ptol. IV, 9, 3., welche auch die von Nero zur Erforſchung der Nilquellen ausgeſendeten Centurionen wirklich gefunden haben wollten, Sen. N. Qu. VI, 8., von denen jedoch neuere Reiſende nichts haben erfahren können, vgl. Rüppels Reiſe S. 171 f.) bilde, aus zwei Hauptquellen ent-

ſpringe, einer weſtlichen (j. El Abiad oder der weiße Fluß, die eigentliche Hauptquelle auf dem Mondgebirge oder Djebel Kumri im Lande Donga, 20 Tagereiſen ſüdlich von Borun und 45 Tagereiſen von Sennaar zwiſchen 7 und 8° nördl. Breite) und einer öſtlichen (auf den habeſſiniſchen Alpen im Lande der Agows), welche letztere durch jene unter Nero unternommene Entdeckungsreiſe auch wirklich aufgefunden worden zu ſein ſcheint (Sen. l. l.), nachdem man früher die Quellen des Stroms allgemein für ungewiß gehalten hatte (vgl. Plin. l. l. Lucan. X, 294. Ammian. XXII, 15. Procop. Goth. I, 12.; daher Hor. Od. IV, 14, 45.: fontium qui celat origines Nilus *; was die neuern Unterſuchungen und Entdeckungen über die Nilquellen betrifft ſo vgl. Bruce Reiſe nach Nubien Bd. IV, 4. Cap. 12. 13. oder S. 596 ff. mit Blumenbachs Anm. zu Bd. V. S. 268. Rüppels Reiſe S. 171. Brown Travels p. 473., auch Oedmanns Samml. I. S. 113 ff. Ukert Geogr. von Africa I. S. 258 f. 352. Ritters Erdkunde I. S. 517 ff. u. A.). Nach der Vereinigung der beiden Quellenflüſſe folgt nun der Nil in großen Krümmungen ſtets einer nördlichen Richtung, vereinigt ſich noch innerhalb Aethiopiens mit zwei ſehr bedeutenden öſtlichen Nebenflüſſen, dem Astapus (j. Abawi oder Bahar el Azrek oder Asrak, auch der blaue Nil genannt) und dem öſtlichern Astaboras (j. Takazze und in ſeinem untern Laufe Atbara), welche die Inſel Meroë umgeben, bildet dann zwei bedeutende Waſſerfälle, erſt noch in Aethiopien den Catarrhactes maior (*Καταρράκτης ὁ μείζων*, Strabo XVII, p. 786. Ptol. IV, 7, 13., auch *τὰ κατάδουπα* genannt, Cic. Rep. VI, 18. und von den Catadupi umwohnt, vgl. Plin. V, 9, 10. VI, 29, 25. u. Ammian. XXII, 15.; jetzt der Waſſerfall von Wady Halfa mit Tempelruinen, vgl. Burkhardt Travels p. 85. Belzoni Voy. p. 141. 146. v. Prokeſch, das Land zwiſchen den Katarrhakten S. 15 ff. u. 156.) und dann bei ſeinem Eintritt in Aegypten, gleich ſüdlich von Syene, den Catarrhactes minor (vgl. Strabo l. l. Diod. I, 32. Suid. v. *καταρρ.* T. II. p. 263. Plin. V, 9, 10. Sen. N. Qu. IV, 2. Lucan. X, 318.), durchfließt nun als ungetheilter Strom, ſtellenweiſe an 10 Stad. breit (Diod. l. l.) ganz Ober- und Mittelägypten, und theilt ſich bei Cercaſorum (15 M. oberhalb ſeiner Mündungen) in zwei Hauptarme, welche das ſ. g. Delta Unterägyptens bilden (Strabo XVII, p. 788. Diod. I, 33. u. ſ. w.), weiter hinab aber wieder in mehrere Nebenarme zerfließen, ſo daß ſich der Strom endlich durch 7 Mündungen ins mittelländiſche Meer ergießt. Dieſe Mündungen (über welche überhaupt vgl. Herod. II, 17. Scyl. p. 43. Strabo XVII, p. 801 f. Diod. I, 33. Ptol. IV, 5, 10. Mela I, 9, 9. Plin. V, 10, 11. u. Ammian. XXII, 15.), die faſt alle nach an ihnen genannten Städten benannt ſind, waren in der Richtung von O. nach W.: Ostium Pelusiacum (*τὸ Πηλουσιακὸν στόμα*, auch bei Polyb. V, 62. Liv. XLIV, 19. Plin. V, 9, 9. Steph. Byz. p. 548. u. ſ. w.), Taniticum (*τὸ Τανιτικὸν στ.*, oder bei Herod. II, 17. [vgl. Strabo p. 802.] auch *τὸ Σαϊτικὸν στ.* u. bei Mela I, 9, 9. Catapystum), Mendesium (*τὸ Μενδήσιον στ.*), Phatniticum (bei Strabo l. l. Scyl. p. 43. u. Diod. I, 33. *τὸ Φατνικὸν στ.*, bei Ptol. l. l. aber *τὸ Παθμητικὸν* u. ebenſo bei Mela l. l. Pathmeticum, bei Herod. l. l. aber *τὸ Βουκολικόν*), Sebennyticum (*τὸ Σεβεννυτικὸν στ.*), Bolbiticum (*τὸ Βολβιτικὸν στ.*, Strabo, Scyl., Mela u. Ammian. ll. ll.) oder Bolbitinum (*τὸ Βολβιτινὸν στ.*, Herod., Diod. u.

---

* Hecat. fr. 278. (vgl. Diod. Sic. I, 37. Herod. II, 21. Theophyl. hist. VII, 17. Schol. Apoll. Rhod. IV, 7. u. Klauſen ad Hecat. p. 119 ff.) läßt den Nil aus dem ſüdlichen Ocean in das Mittelmeer ſtrömen, und Andere nahmen einen Zuſammenhang des Nil mit dem Indus an, und glaubten in den Quellen des Aceſines, eines Nebenfluſſes des Letzteren (j. Tſchenab), die Quellen des Nil entdeckt zu haben (Arrian. Anab. VI, 1. vgl. v. Humboldts krit. Unterſuch. I. S. 557 f.).

Ptol. ll. ll.), und Canobicum (*τὸ Κανωβικὸν στ.*, auch Ariſt. Meteor. I, 14. Canopicum bei Mela u. Plin. ll. ll.) oder Heracleoticum (*Ἡρακλεωτικὸν στ.*, Strabo II, p. 85. Diod., Ptol. u. Plin. ll. ll.)*, auch Naucraticum (Plin. l. l.) und *ὁ Ἀγαθὸς Δαίμων* (Ptol. l. l.) genannt. Die Alten ſahen immer die beiden äußerſten, die peluſiſche und canobiſche, als die Hauptmündungen an (Strabo XVII, p. 788. Diod. I, 33. u. ſ. w.), obgleich eigentlich die phatnitiſche und bolbitiſche (d. h. die beiden Hauptarme bei Damiette und Roſette) die bedeutendſten waren. (Ueber die ſpätern Veränderungen und jetzige Beſchaffenheit dieſer Mündungen vgl. Rennell in Bredow's Unterſuch. St. 2. S. 611 ff. du Bois Aymé in der Descr. de l'Égypte VIII. p. 52 ff. Champollion l'Égypte II. p. 7 ff. u. Ritters Erdkunde I. S. 816 ff.). Außer dieſen Mündungen aber führten zur Beförderung des Handels und der Ueberſchwemmungen auch noch mehrere künſtlich angelegte Kanäle aus dem Nil in die See, unter denen beſonders zwei berühmt ſind, der Ptolemäus- oder Trajanskanal (*Πτολεμαῖος ποταμός*, Diod. I, 33. Plin. V, 29, 23.; *Τραϊανὸς ποταμός*, Ptol. IV, 5, 54.) und der Canobiſche (*ἡ Κανωβικὴ διῶρυξ*, Strabo XVII, p. 800. Steph. Byz p. 352.). Der erſtere, in der Nähe des heut. Kairo, welcher den Nil mit dem arab. Meerb. verband und bei Arſinoë in der Spitze des Sinus Heroopolites mündete, war, nachdem ſchon der König Necho und ſpäter wieder Darius Hyſtaspis dieſes großartige Unternehmen vergeblich verſucht hatten (Herod. II, 158. vgl. mit Ariſtot. Meteor. I, 14. u. Strabo XVII, p. 804.), erſt von Ptolemäus Philadelphus wirklich zu Stande gebracht (Strabo l. l. Plin. VI, 29, 33.), ſpäter aber verſandet, von Trajan wiederhergeſtellt worden (vgl. Mannert X, 1. S. 503 ff., überhaupt aber Quatremère Mém. géogr. et hist. sur l'Égypte I. p. 174 ff. v. Hammer in den Wiener Jahrbb. LXVI. S. 5. Bähr ad Herod. II, 158. Vol. I. p. 847 ff. u. v. Humboldts krit. Unterſ. I. S. 417.). Der Canobiſche Kanal aber verband die Stadt Canobus mit Alexandria und dem See Mareotis. — Der Nil war, die Gegend der Katarrhakten abgerechnet (Strabo I, p. 38.), in ſeinem ganzen Laufe, namentlich aber durch Aegypten ſchiffbar (Strabo XVII, p. 788. Joſeph. Ant. IV, 10. Plin. V, 9, 10.) und fiſchreich (Herod. II, 93. Diod. I, 36. 40. Strabo p. 823. Aelian. H. A. X, 43.), jedoch, beſonders in Oberägypten, auch voll von Krokodilen (Diod. I, 35. Plin. VIII, 25, 37.) und (gleich dem Niger) reich an Schilf und Papyrus (Plin. V, 8, 8.). Sein Waſſer hatte einen angenehmen Geſchmack (Athen. II, 45. Heliod. Aeth. II, 28. Achill. Tat. IV, p. 100. ed. Jacobs. Spartian. Pesc. Nig. 7.) und war der Geſundheit zuträglich, ſo wie es denn namentlich auch die Fruchtbarkeit der Frauen befördern ſollte (Plut. Is. et Osir. c. 5. Aelian. *H. A.* III, 33. Plin. VII, 3, 3. vgl. mit IX, 58, 84. Seneca N. Qu. *III*, 25. vgl. Strabo XV, p. 695.). Er führte eine große Menge von Schlamm mit ſich, weshalb man auch ganz Unterägypten für von ihm angeſchlämmtes Land hielt (Herod. II, 10. 13. 15. vgl. Strabo p. 30. 36. 52. 299. 536.)**, und ganz Aegypten, das ohne den Nil allerdings nichts als eine öde Sandwüſte ſein würde, ein Geſchenk des Stromes zu nennen pflegte (Hecat.

---

* Eigentlich aber war die heracleotiſche Mündung, die ihren Namen von einem an ihr gelegenen Heraclestempel hatte (Strabo XVII, p. 801. vgl. Herod. II, 113.), von der canobiſchen verſchieden und ein erſt aus dieſer hervorgehender, etwas weſtlicherer Ausfluß. Die Urſache des getheilten Ausfluſſes war nach Scyl. p. 43. eine davor liegende Inſel.

** Daß ſich Aegypten durch dieſe Anſchlämmungen auch jetzt noch wenigſtens fortwährend erhöht iſt eine unbezweifelte Thatſache (vgl. Ritters Erdk. I. S. 835 ff.); den Grund aber, warum gleichwohl die Ueberſchwemmungen des Landes regelmäßig fortdauern, zeigen v. Prokeſch Erinnerungen III. S. 261. Volney Voy. I. p. 27. Ritter Erdk. I. S. 840 ff. u. A.

fr. 279. Ephor. fr. 108. Herod. II, 5. Diod. I, 36. Strabo p. 691. Plin. II, 85. u. ſ. w.). Die wichtigſte Erſcheinung am Nil nämlich war von jeher ſein jährliches Anſchwellen und Austreten und die dadurch bewirkte Ueberſchwemmung von ganz Aegypten, von welcher allein die Fruchtbarkeit des faſt nie durch Regen bewäſſerten Landes (Herod. III, 10. Ariſtid. Aegypt. T. II. p. 334. Jebb. Diod. III, 34. Mela I, 9, 4. Procop. Goth. III, 29.) abhängt. Von den Urſachen dieſer Erſcheinung, die vom erſten Anſchwellen des Stromes bis zur völligen Senkung 200 Tage dauerte und durch welche ganz Aegypten alljährlich vom Anfang des Auguſt bis zu Ende Oktobers unter Waſſer geſetzt wurde (Herod. II, 19.), hatten die Alten zum Theil ſehr ſeltſame Anſichten, doch fanden ſie die Meiſten mit Recht in den häufigen Regengüſſen Aethiopiens (vgl. beſonders Herod. l. l. Ephor. fragm. 108. u. 109. Strabo p. 696. 789 ff. Diod. I, 38 ff. Arrian. Ind. 6. Plut. pl. phil. IV, 1. Sen. N. Qu. IV, 2. Mela I, 9, 4. Plin. V, 9, 10. und unter den Neuern Abdallatif Denkwürd. p. 7 ff. Bruce's Reiſe III. S. 656 ff. Ukert Geogr. d. Gr. u. Röm. II, 1. S. 46 ff. Ritters Erdkunde I. S. 835 ff. u. A.). Ueber die Nilmeſſer aber, deren es zu Memphis, Syene und anderwärts gab, vgl. Strabo p. 788. u. beſ. p. 817. Zur Aufbewahrung und ſpätern abermaligen Benutzung des überflüſſigen Nilwaſſers war der See Möris beſtimmt (vgl. oben S. 127.). — Der Nil wurde von mehreren der Alten als Grenze zwiſchen Aſien und Africa angeſehen (vgl. Herod. II, 16. Scyl. p. 43. Polyb. III, 37, 3. Strabo p. 32. 65. 108. 126. Agathem. II, 14. Strabo I, p. 660. Dion. Per. 18. Mela I, 1, 6. Plin. V, 9, 10. u. ſ. w.). Von neueren Reiſenden vgl. über den Nil Niebuhr I. S. 125 ff. Pococke I. S. 310 ff. Burckhardt II. S. 778. Déscr. de l'Égypte XV. p. 32 ff. XVIII, 1. p. 555 ff. Champollion l'Égypte I. p. 112 ff. u. ſ. w., außerdem aber Oedmanns Samml. I. S. 113 ff. Hartmanns Geogr. von Africa I. S. 75 ff. Ukerts Geogr. von Africa I. S. 97 ff. Ritters Erdkunde I. S. 515 ff. u. A. [F.]

Nilus, literarhiſtoriſch, ſ. im Allgem. Leo Allatius: De Nilis et eorum scriptis, Rom. 1668. und daraus bei Fabricius Bibl. Gr. Vol. V. d. ält. Ausg. zu Anfang in einem Auszug, aber theilweiſe mit Zuſätzen und Berichtigungen von Harles in deſſen Ausgabe des Fabricius T. X. p. 2 ff. — 1) Ein Gedicht des Cicero, wenn anders hier nicht Nixus für Nilus zu leſen, und an ein aus dem Griechiſchen des Aratus überſetztes Gedicht zu denken iſt; ſ. Jul. Capitol. in Gord. 3. und die Sammlungen der Fragmente Cicero's in den Ausgaben von Orelli und Nobbe, nebſt van Heusde Cicero *φιλοπλάτων* p. 35. — 2) Von einem Nilus Scholasticus aus der erſten Hälfte des fünften Jahrh. befindet ſich ein Gedicht in der Griech. Anthologie (Anal. III, 14. oder III, 235. ed. Lips.; ſ. Jacobs: Comment. in Antholog. Graec. XIII. p. 925. Fabric. l. l. X. p. 17. ed. Harl.). — 3) Nilus, zum Unterſchied von Andern auch der Aeltere genannt, Verf. zahlreicher, chriſtlich-theolog. Schriften (ſ. Fabric. l. l. p. 2 ff.), u. And. einer für Chriſten gemachten Umarbeitung von dem Handbüchlein des Epictet (ſ. Bd. I. S. 827. und beſ. Schweighäuſers Ausg. der Epictet. Philosoph. Monumm. T. V. p. 98 ff. vgl. p. LXI ff. u. XCVIII ff.), auch von Paränetiſchen Denkſprüchen (*Κεφάλαια ἢ Παραινέσεις*), in J. C. Orelli Opuscc. Graecc. vett. sentent. et mor. I. p. 320 ff. vgl. p. XVII f. Andere ähnliche Denkſprüche in gebundener Form hat aus einer Berner Handſchrift, wo ſie den Titel führen *παράδεισος*, und aus einer Darmſtädter, wo ſie die Aufſchrift *Κεφάλαια παραινετικά* tragen, Werfer herausgegeben in den Actt. philoll. Monacc. II. p. 61 ff.; vgl. auch Sinner Catalog. Codd. Mss. Bernenss. p. 120 ff. Demſelben Nilus gehören wohl auch die 25 Verſe gleichen Inhalts an, welche Boiſſonade Anecdd. IV. p. 438 ff. bekannt gemacht hat. — 4) Metropolit

von Rhodus (1360—1370), Verf grammatiſcher Schriften, ſ. Fr. Paſſow im Index Lectt. von Breslau, Winter 1831. 4. [B.]

5) röm. Architect, deſſen Name von Bracci Memor. de' Incisori T. II. p. 270. auf der Baſis einer Säule geleſen wurde, Welcker Kunſtbl. 1827. Nr. 84. [W.]

Nimrod (1 Moſ. 10.), *Νεβρώδ*, *Νεβρώδης* (Euſeb. Chron. arm. I. p. 109. vgl. 76 ff. not. Joſeph. Ant. I, 4, 2. 6, 2.), der mythiſche Stifter des aſſyriſchen Reichs (Chron. Pasch. T. I. p. 51. Clem. Recogn. I, 30.), der von Aegypten gekommen ſein (Chron. Alex. p. 64.), Babylon und beſonders den Belthurm, die heutige Birs Nimrood erbaut (Joſ. Ant. I, 4, 2. Oroſ. II, 6. Auguſt. Civ. D. XVI, 4.) und den Feuercult unter den Zendvölkern eingeführt haben ſoll (Clem. Recogn. I, 30. Chron. Pasch. l. l.). Er wird als Jäger und Symbol des Feuerkults mit Ninus combinirt (Clem. Recogn. I, 30. IV, 29. vgl. Diod. II, 8. Heyne fragm. Apollod. p. 509.), mit Orion (Chron. Pasch. I. p. 64. Cedren. I. p. 27.), der ebenfalls Feuerſymbol und Jäger iſt (Movers Phönic. I. S. 472. Apollod. I, 4, 3.), mit Zoroaſter (Clem. Hom. IX, 4. 5.), mit Sandon, dem aſſyriſchen Herakles (Mov. a. a. O.). [L. Georgii.]

Ninaea (*Νίναια*), Stadt der Oenotrer in Lucanien oder Bruttium, bei Hecat. fragm. 38. aus Steph. Byz. p. 496. [F.]

Ninguın (It. Ant. p. 271.), Ort in Iſtrien zwiſchen Tergeſte und Parentium, nach Mannert IX, 1. S. 49. in der Nähe des heut. Montona, nach Reichard aber Griſignana. [F.]

Ninia (*Νινία*, Strabo VII, p. 315.), eine von Auguſtus niedergebrannte Stadt Dalmatiens, welche Reichard an der Stelle des heut. Knin ſucht. [F.]

Ninive, ſ. Ninus.

Ninnia gens, ein vornehmes campaniſches Geſchlecht, von welchem Livius XXIII, 8. zwei Brüder, Stenius Ninnius Celer und Pacuvius Ninnius Celer namhaft macht, bei denen Hannibal im J. 538 d. St. (216 v. Chr.) zu Capua ſeine Wohnung nahm. Ohne Zweifel in daſſelbe Geſchlecht gehört der Volkstribun des J. 696 d. St., 58 v. Chr., L. Ninnius Quadratus (Dio XXXVIII, 14., bei Cicero in älteren Ausgaben fälſchlich Mummius, wofür man noch andere Namen ſetzen wollte, vgl. Reimar. zu Dio l. l.), der als Gegner des P. Clodius am 1. Jan. des J. die Feier der compitaliciſchen Spiele zu hindern ſuchte (Ascon. in Pison. p. 8. Or., vgl. Claudii, 53. Bd. II. S. 521.), ſofort im Intereſſe des Cicero (vgl. ad Att. III, 24, 4.) den Geſetzesvorſchlägen des Clodius (Bd. II. S. 416.) entgegenzutreten bereit war (vgl. Dio l. l.), nach erfolgtem Antrage auf Cicero's Verbannung das Volk und den Senat zur Anlegung von Trauerkleidern veranlaßte (Dio 16. Cic. pro Sest. 11, 26.), am 1. Juni des J. im Senate auf Rückberufung des Verbannten antrug (Dio 30. Cic. p. Sest. 31, 68. p. red. in Sen. 2, 3.), und nicht lange darauf die Güter des Clodius der Ceres weihte (Cic. pro domo 48, 125.). Zwei Jahre ſpäter wird er neben Favonius als Einer von denen genannt die den Geſetzesanträgen des Trebonius ſich widerſetzten (Dio XXXIX, 35. vgl. Favon., Bd. III. S. 438.). Im J. 705 (49) finden wir ihn in Cicero's Umgebung in Campanien, indem er ſich bei der Flucht der Pompejaner aus Rom wie es ſcheint in ſeine Heimat begeben hatte (vgl. Cic. ad Att. X, 16, 4.). Aus der Kaiſerzeit iſt noch ein Qu. Ninnius Hasta, Coſ. unter Trajan 867 d. St., 114 n. Chr. (Orelli Inscrr. 3787 f.) zu nennen, der vielleicht unter Hadrian eine Statthalterſtelle bekleidete (vgl. Dig. XLVIII, 8, 5. ex constitutione D. Hadriani ad Ninium Hastam). [Hkh.]

Ninnius Crassus, überſetzte nach Nonius p. 475. Merc. und Priscian I. p. 459. Kr. die Ilias ins Lateiniſche, wenn die Lesart richtig iſt, ſ. Hertz in Bährs Geſch. d. röm. Lit. Bd. II. S. 694. [B.]

Ninoë, ſ. Aphrodisias.

Ninon, ein Redner zu Kroton, hetzte das Volk wider die Pythagoreer auf; ſ. Jamblich. vit. **Pythag.** 35. [B.]

Ninus, *Νίνος* (die gewöhnliche Schreibart *Νῖνος* wird durch Phocyl. fr. 4. p. 339. Bergk: *πόλις — οἰκεῦσα σμικρὴ κρέσσων Νίνου ἀφραινούσης* und die Grabſchrift Sardanapals, Diod. II, 23.: *καὶ γὰρ ἐγὼ σποδός εἰμι, Νίνου μεγάλης βασιλεύσας,* vgl. Athen. XII, p. 530. e. widerlegt), König von Aſſyrien, nach dem durchaus mythiſch* gefärbten Berichte des Cteſias, welchem Diod. II, 1—29. folgt, der erſte aſiatiſche Herrſcher deſſen Name in die Jahrbücher der Geſchichte eingetragen wurde. Er war ein kriegeriſcher nach Thaten dürſtender Mann, brachte ein beträchtliches Heer zuſammen, verband ſich mit Ariäus, König von Arabien und zog nach Babylonien, wo die Stadt Babylon damals noch nicht erbaut war. Nachdem er dieſes Land mit leichter Mühe unterjocht hatte wandte er ſich nach Armenien, deſſen König Barzanes ſich freiwillig unterwarf, und ſofort nach Medien, deſſen König Pharnos beſiegt und ſammt ſeiner Gemahlin und ſieben Kindern ans Kreuz geſchlagen wurde. Ninos ſetzte einen ſeiner Freunde zum Satrapen von Medien ein und faßte den Entſchluß, ganz Aſien zu erobern, welchen er innerhalb ſiebzehn Jahren in der Art ausführte daß er Aegypten, Phönicien, Cöleſyrien, Cilicien, Pamphylien, Lycien, Karien, Phrygien, Myſien, Lydien und alle Völker vom Tanais bis zu den kaspiſchen Thoren unterjochte. Nach dieſen Kriegszügen beſchloß er, eine Stadt zu erbauen welche an Umfang alle vor und nach ihm erbauten übertreffen ſollte. Ihr ganzer Umfang war 480 Stadien; jede der beiden längeren Seiten maß 150, die kürzeren je 90 Stadien. Die Ringmauer war 100 Fuß hoch und ſo breit daß drei Wagen darauf fahren konnten; ſie hatte 1500 Thürme, welche 200 Fuß hoch waren. Nach Euſtath. ad Dion. Perieg. I. p. 292. Bernh. hatten 140,000 Mann acht Jahre lang ununterbrochen daran zu arbeiten. Auf der Weſtſeite gewährte ihr der Tigris eine ſo ſtarke Schutzwehr daß die Aſſyrer ihre Stadt für uneinnehmbar hielten, Diod. Sic. II, 27. Im Innern der Stadt lag die Reſidenz, wo Semiramis das Grabmal des Ninos errichtete, Diod. II, 7. 27. In dieſe Stadt, welche er nach ſeinem Namen Ninos nannte, verſetzte er die mächtigſten Aſſyrier und wer von den andern Völkern Luſt hatte, und theilte denen welche ſich hier niederließen einen großen Theil des benachbarten Landes zu. Nach Erbauung dieſer Stadt zog er nach Bactrien mit einer aus allen unterjochten Völkern zuſammengebrachten Heeresmacht, welche Cteſias auf 1,700,000 Fußgänger, 210,000 Reiter und wenig unter 10,000 Sichelwagen angibt. Dieſe Macht theilte er in mehrere Abtheilungen, weil das Land viele Städte hatte, worunter ſich namentlich die Reſidenz Bactria durch Größe und Feſtigkeit ſeiner Akropole auszeichnete. Der König von Bactrien, Oxyartes, brachte ein Heer von 400,000 Mann auf und ſchlug die Aſſyrier in der erſten Schlacht; hernach aber eroberten dieſe durch ihre Uebermacht das ganze Land außer der Reſidenz, welche eine langwierige Belagerung aushielt. Da bekam der Befehlshaber Onnes Sehnſucht nach ſeiner Gemahlin Semiramis und ließ ſie holen. Nachdem dieſe angekommen gewahrte ſie bald daß die Angriffe der Belagerer nur auf die leicht angreifbaren Theile gerichtet werden, die Akropole aber immer unangegriffen blieb und daher auch von der Beſatzung verlaſſen war; ſie nahm daher eine Abtheilung Soldaten und erſtieg mit dieſer die Akropole. Da die Stadt auf dieſe Art erobert wurde ſo beſchenkte Ninos

---

* Eine mythiſche Genealogie des Ninus gibt Abydenus: Belus, Babius, Anebus, Arbelus, Chaalus, Ninus, worin Niebuhr, hiſtor. Gewinn aus der armen. Ueberſ. des Euſeb., Kl. Schrr. I. S. 210. einheimiſche Quellen vermuthet. Als durchaus mythiſch wird Ninus und Semiramis von Hitzig, Urgeſch. der Philiſtäer, 1845. S. 220—235. aufgefaßt.

die Semiramis königlich; nachher aber verliebte er ſich in ihre Schönheit und wollte ihren Gemahl bereden, ſie ihm abzutreten, indem er ihm ſeine Tochter Soſane zur Ehe verſprach. Als aber Onnes nicht wollte, drohte ihm Ninos er werde ihm die Augen ausſtechen laſſen. Aus Furcht vor dieſer Drohung und aus Liebe zu Semiramis fiel Onnes in Wahnſinn und erhängte ſich, und ſo wurde Semiramis Königin. Ninos ordnete nun das eroberte bactriſche Reich und entließ ſein Heer. Mit Semiramis zeugte er einen Sohn Ninyas und ſtarb, indem er ſeine Gemahlin als Königin hinterließ. Nach Athenaios bei Diod. II, 20. und Deinon bei Ael. V. H. VII, 1. hatte ſich Semiramis von Ninos ausgebeten, fünf (nach Plut. Amator. IX. Einen) Tage über Aſien zu herrſchen, und dieſe Macht benützte ſie dazu, um den König ins Gefängniß werfen oder (nach Deinon) ermorden zu laſſen. Semiramis erbaute dem Ninos ein ungeheures Grabmal, welches nach Cteſias 9 Stadien hoch und 10 breit und wie eine Akropole von weit her ſichtbar war*, gründete Babylon und andere Städte am Euphrat und Tigris, in welchen ſie Handelsplätze anlegte, durchzog ganz Aſien, Aegypten und Aethiopien, unternahm einen Feldzug nach Indien, welcher unglücklich endete, und ſtarb nach zweiundvierzigjähriger Regierung. Auf ſie folgte ihr Sohn Ninyas und ſofort eine Reihe von Königen, im Ganzen von Ninus an dreißig, deren Namen Diodor nicht nennt, weil ſie nichts Merkwürdiges gethan haben, bis die Herrſchaft auf die Meder überging, Diod. II, 21. Arbakes, der Anführer der in Babylon ſtehenden mediſchen, und Beleſys, Anführer der babyloniſchen Truppen verſchworen ſich, das durch Sardanapals Lüderlichkeit untergrabene aſſyriſche Reich zu ſtürzen; Arbakes wurde, nachdem Sardanapal ſich in ſeinem Palaſt verbrannt hatte, König und zerſtörte Ninive von Grund aus, Diod. II, 28. Da nun das aſſyriſche Reich nach Cteſias bei Diodor II, 21. 22. im Ganzen über 1300 Jahre, und zur Zeit des trojan. Kriegs** bereits über 1000 Jahre beſtanden hatte, ſo wäre ſeine Gründung durch Ninus ungefähr 2184, ſein Ende 884 zu ſetzen. Ganz verſchiedene Angaben aber finden wir in den Urkunden des A. T., mit welchen Beroſus und Herodot übereinſtimmen. Nach Gen. 10, 10. gründete Nimrod Babylon im Lande Sinear; mag man nun V. 11. erklären: „von dieſem Lande aus ging er (Nimrod) nach Aſſyrien und baute Ninive“, oder: „von dieſem Lande aus ging Aſſur und baute Ninive“, in jedem Fall wird Aſſyrien mit ſeiner Hauptſtadt Ninive als Colonie von Babylonien betrachtet. Von einer Zerſtörung Ninive's in der Zeit in welche ſie von Cteſias geſetzt wird, wiſſen dieſe Urkunden nichts. Der Prophet Jonas, welcher im Anfang der Regierung des iſraelitiſchen Königs Jerobeam II. (825—784 v. Chr.) lebte, begibt ſich in das reiche und üppige Ninive um allda Buße zu predigen; aſſyriſche Könige werden aber nicht früher als unter dem iſraelitiſchen Könige Menahem (771 v. Chr.) genannt: 1) Phul 2 Kön. 15, 19., der ſich Iſrael unter Menahem zinsbar machte, 2) Tiglat Pileſar 2 Kön. 16, 7—10., 3) Salmanaſſar, welcher das Reich Iſrael zerſtörte und den Reſt der Bewohner ins Exil abführte, 2 Kön. 17, 3. 18, 9., 720 v. Chr.; 4) Sanherib, welcher von Herod. II, 141. vgl. Beroſus bei Joſeph. Ant. X, 1, 4. als Zeitgenoſſe des ägyptiſchen Königs Sethon genannt wird, erſcheint auf einem Zuge nach Aegypten unter Hiskias vor Jeruſalem, 2 Kön. 18, 13.; 5) Eſarhaddon, Sohn und Nachfolger Sanheribs, 2 Kön. 19, 37. Jeſ. 37, 38. Eſr. 4, 2.;

* Die Inſchrift des Grabmales überſetzte der Dichter Phönix aus Kolophon in griechiſche Jamben, welche Athen. XII, p. 530. erhalten hat.

** Von einer Verbindung der Trojaner mit den Aſſyrern in Ninive, welche in dem Mythus von Memnon (ſ. Bd. IV. S. 1758.) angedeutet iſt, weiß auch Plato Legg. III. p. 685.

6) Sargon, Jeſ. 20, 1. 4., welcher vielleicht vor Sanherib regierte (ſ. Winer bibl. Real=W.B. u. d. A.). Syncellus Chronogr. p. 205. führt einige Verſuche an, dieſe widerſprechenden Angaben zu vereinigen. Babyloniſche Geſchichtſchreiber (*οἱ τὰ Βαβυλωνιακὰ γράψαντες*) berichten, Arbakes habe einen ihm unterthänigen König über Aſſyrien eingeſetzt, und in dieſer Unterwürfigkeit unter Medien ſeien die aſſyriſchen Könige bis auf Aſtyages geblieben; Andere, z. B. Kaſtor nahmen einen Ninus II. als Nachfolger des Sardanapal an, und demgemäß führen die neueren Geſchichtſchreiber (Gatterer, Handb. 288. Becker, Weltgeſch. I. 605. Kannegießer in der Hall. Encycl. VI. 131. Raumer, Vorleſ. I. 98. Winer, bibl. Real=W.B. I. 105.) ein neuaſſyriſches Reich auf, welches mit einer zweiten Zerſtörung Ninive's durch Kyaxares endige. Allein dieſe Hypotheſe, durch welche dem Bericht des Cteſias hiſtoriſche Geltung verſchafft werden ſoll, zerfällt in ſich ſelbſt. Denn ſeine Erzählungen von Ninus und noch mehr von der Semiramis, von der vierzehnhundertjährigen Dauer einer aſſyriſchen Weltmonarchie unter dreißig üppigen und unthätigen Königen, von dem Umfang der Stadt Ninive, in welchem das heutige London mit ſeinen Vorſtädten zweimal Platz hätte (Ainsworth Travels II. p. 139.), und von dem Grabmal des Ninus, welches neun Stadien, d. h. 5468,5 Fuß hoch geweſen ſeyn ſoll, tragen ſo augenfällig das Gepräge orientaliſcher Mythen, daß uns als hiſtoriſcher Kern höchſtens ſo viel übrig bleibt, daß ſchon vor der Herrſchaft über Oberaſien, welche nach Herod. I, 95. (vgl. mit Appian. Praef. c. 9. ſ. Fiſcher's griech. Zeittafeln S. 76.) 520 Jahre (1230—711 v. Chr.) dauerte, ein aſſyriſches Reich mit der Hauptſtadt Ninive beſtand. Im J. 711 werfen die Meder und ſofort auch andere Völker das aſſyriſche Joch ab. Dieſes Reich war aber noch mächtig genug, daß die oben genannten Könige ſeit Phul eine neue Richtung der Eroberungen nach Weſten hin beginnen konnten (ſ. Löbell, Weltgeſch. 1847. I. 152.), und erſt ſeit dieſer Zeit kommt es mit den Israeliten in Berührung. Im J. 634 v. Chr. Ol. 36, 3. zog der Mederkönig Phraortes gegen Ninive, wurde aber ſammt ſeinem Heere vernichtet, Herod. I, 102. Sein Sohn Kyaxares belagerte Ninive von Neuem, wurde aber durch den Einbruch der Skythen zurückgerufen, und erſt nachdem er dieſe Macht, welche 28 Jahre über Aſien herrſchte, vernichtet hatte, machte er der aſſyriſchen Monarchie ein Ende, Herod. I, 106. Dieß kann nicht ſpäter als 604 v. Chr. geſchehen ſeyn, weil Nabopolaſſar (ſ. oben S. 393.), welcher an dieſer Unternehmung Theil nahm, in dieſem Jahr ſtarb, und nicht früher als 606, weil die Skythen erſt in dieſem Jahr aus Aſien verdrängt wurden. Löbell a. a. O. S. 558. nimmt daher das J. 605 an, weil er vorausſetzt daß zur ſiegreichen Beendigung des aſſyriſchen Krieges ein volles Jahr erforderlich geweſen ſeyn werde; Clinton Fast. Hellen. Vol. I. p. 218., Fiſcher a. a. O. S. 108., welche den Abzug der Skythen ſchon ins J. 607 ſetzen, Graff, Geſch. des Orients 1829. S. 155. und Hupfeld Exerc. Herodot. Spec. I. p. 8. 55. ſetzen das J. 606. Ninive wurde zerſtört, und der Bericht des Strabo XVI, p. 737. *ἡ Νῖνος πόλις ἠφανίσθη παραχρῆμα μετὰ τὴν τῶν Σύρων κατάλυσιν* ſtimmt aufs Wort überein mit der Weiſſagung des Propheten Zephanja II, 13. *ἀπολεῖ τὸν Ἀσσύριον καὶ θήσει τὴν Νινευὴ εἰς ἀφανισμὸν ἄνυδρον, ὡς ἔρημον*, vgl. mit Nahum III, 7. Herodot ſpricht von ihr als unbewohnt, I, 193.: *ἐς τὸν Τίγριν, παρ' ὃν Νῖνος πόλις οἴκητο* *, und I, 177. ſagt er daß Babylon, *Νίνου ἀναστάτου γενομένης*, die bedeutendſte Stadt in Aſſyrien ſei. Wenn aber Lucian Char. 23. ſagt, es ſei keine Spur von Ninive mehr übrig und man wiſſe nicht einmal mehr zu

* Sonderbarer Weiſe führt Ritter, Erdkunde Thl. XI. S. 171. dieſe Stelle als einen Beweis des Fortbeſtandes der Stadt zu Herodots Zeit an.

ſagen wo es geſtanden habe, ſo kann man dieß trotz ſeiner Ungenauigkeit in geographiſchen Angaben, vermöge welcher er z. B. Seleucia an den Euphrat verlegt, de Dea Syr. 18., bei einem in Samoſata am Euphrat geborenen Schriftſteller doch nicht wörtlich nehmen, ſondern muß es für eine rhetoriſche Uebertrei bung halten, um den Zuſtand völliger Zerſtörung zur Zeit des Cyrus und Cröſus, in welcher er ſeinen Dialog ſpielen läßt, auszudrücken. Xenophon auf ſeinem Zuge nach Aſien fand die Ruinen von N. unbewohnt, Anab. III, 4, 10. ἐπορεύθησαν πρὸς τεῖχος ἔρημον μέγα, πρὸς πόλει κείμενον· ὄνομα δ' ἦν τῇ πόλει Μέσπιλα*. Μῆδοι δ' αὐτὴν ποτε ᾤκουν. Daraus, daß Arrian in der Exp. Alex. Ninive gar nicht und in der Hist. Ind. 42, 3. nur gelegenheitlich als πόλις πάλαι ποτὲ μεγάλη καὶ εὐδαίμων erwähnt, wird es wahrſcheinlich daß es auch noch zu Alexanders Zeiten öde lag, aber ſpätere Schriftſteller ſprechen in einer Weiſe von Ninive daß man auf die Anlage einer neuen Stadt oder wenigſtens eines Caſtells auf den Trümmern der alten ſchließen darf. Tacitus Ann. XII, 13. ſagt von dem Kriegsheere des Meherdates: Capta in transitu urbs Ninos, vetustissima sedes Assyriae, et Arbela**, castellum insigne fama, quod postremo inter Darium et Alexandrum proelio Persarum illic opes conciderant. Ptol. VI, Tab. 1. ſetzt Ninus als eine noch beſtehende*** Stadt auf dem öſtlichen Ufer des Tigris in 70° 30′ der Länge und 36° 40′ der Breite. Amm. Marc. XVIII, 7. ſagt: Nineve Adiabenae ingenti civitate transmissa, und XXIII, 6.: in Adiabena Ninus est civitas, quae olim Persidis regna possederat. Nach Theophan. Chronogr. p. 265. C. und Cedren. I, p. 417. A. ed. Par. ſchlug der Kaiſer Heraklius ſein Lager πλησίον Νινευὶ τῆς πόλεως und ſetzte καταλαβὼν τὴν Νινευὶ über den großen Zab (Theoph. l. l. p. 267. A.). Nehmen wir dazu den Umſtand daß das an dem bequemen Uebergang über den reißenden Strom gelegene Ruinenfeld eine neue Anſiedelung ſehr natürlich an ſich zog, und daß auch im 13ten Jahrh. ein ſtarkes Caſtell Ninive am Tigris genannt wird (Abulfar. hist. dynast. p. 404. 441. Barhebr. Chron. p. 464. Ritter, Erdk. Thl. IX. S. 254. XI. S. 176.), ſo wird es uns nicht möglich, die genannten Stellen mit Tuch Comm. Geogr. p. 22. 39 ff. blos auf die Gegend von N. zu beziehen, ſondern wir werden genöthigt, eine neue Stadt, welche von den Fürſten von Adiabene unter der parthiſchen Herrſchaft erbaut wurde, anzunehmen, vgl. Cellar. Geogr. A. T. II. p. 660. Winer, bibl. Real-W.B. u. d. A. und Forbiger, Handb. der alten Geogr. Bd. II. S. 611. Die Lage der Stadt wird von den alten Schriftſtellern faſt einſtimmig wie von den orientaliſchen Geographen und Hiſtorikern, deren Zeug-

* Daß unter der „Stadt“ Ninive und unter dem „großen bei der Stadt gelegenen Caſtell“ der ſüdl. von Ninive gelegene Trümmerhügel von Yarimjeh zu verſtehen ſei, folgt nicht nur aus den von J. Rennell Illustr. p. 145. nachgewieſenen Diſtanzen der Marſchroute, ſondern auch aus der Bemerkung von Ainsworth Trav. and Res. II. p. 141. 145. daß die in den Umwallungen von N. gefundenen ſehr großen behauenen Quaderblöcke, welche einſt zu der Stadtmauer dienten, aus einem Kalkſtein voll Petrefacten beſtehen, womit der Bericht des Xenophon wörtlich übereinſtimmt: ἦν δὲ ἡ μὲν κρηπὶς λίθου ξεστοῦ κογχυλιάτου, τὸ εὖρος πεντήκοντα ποδῶν καὶ τὸ ὕψος πεντήκοντα. S. Bd. IV. S. 1876. und Ritter a. a. O. S. 175. 238. 240. Der von Ainsworth vorgeſchlagenen Etymologie Mes-pylae, Mittelthor, ſcheint übrigens die Ableitung von der ſemit. Wurzel שׁפל (locus dirutarum ruinarum) bei Tuch Commentatt. Geogr. Part. I. p. 45. vorzuziehen.

** Die Worte et Arbela fehlen in der Vulg. und wurden von Lips. und Ern. aus Cod. Agr. aufgenommen.

*** Entgegengeſetzt Pauſ. VIII, 33, 2. Μυκῆναι — καὶ Νίνος ἔνθα ἦν Ἀσσυρίοις βασίλεια καὶ Βοιώτιαι Θῆβαι — αἱ μὲν ἠρήμωνται πανώλεθροι, τὸ δὲ ὄνομα τῶν Θηβῶν ἐς ἀκρόπολιν μόνην καὶ οἰκήτορας καταβέβηκεν οὐ πολλούς.

niſſe Tuch l. l. p. 1—25. geſammelt hat, auf die öſtliche Seite des Tigris verſetzt, gegenüber von Moſul, welches von dem Baumaterial Ninive's aufgeführt worden iſt und wohl aus der Glanzperiode dieſer Stadt auf ſeine Bewohner den Glauben vererbt hat, ihre Stadt liege im Mittelpunkt der Erde (Abulf. Mesop. in Paul. Repertor. H. 3. S. 31.). Wenn daher Plinius VI, 13, 16. die Stadt auf die Weſtſeite des Tigris ſetzt und deßhalb zu den Städten Meſopotamiens zählt, VI, 30., und Cteſias bei Diod. II, 4. 7. 27. ſie an den Euphrat verlegt, ſo beruht das offenbar auf einem Irrthum, welchem Mannert, Geogr. V. S. 444. und Bähr (Cteſ. reliq. p. 391. u. zu Herod. I, 193.) zu viele Rückſicht ſchenken, wenn Erſterer vermuthet daß Ninive eigentlich am Euphrat und zwar in der Nähe von Babylon gelegen, aber vermöge ſeiner Größe bis in die Nähe des Tigris (in der Gegend des heut. Bagdad) hinüber gereicht habe, Letzterer mit Bochart Phaleg et Can. IV. 20. annimmt, es habe zwei Ninive gegeben, deren älteres am Euphrat gelegen habe, nach deſſen Zerſtörung ein neueres am Tigris erbaut worden ſei. Noch weniger Beachtung verdient die Angabe des Amm. Marc. XIV, 8, 7., nach welcher Hierapolis dieſſeits des Euphrat vetus Ninus genannt wurde, womit Philoſtr. V. Apollon. I, 19. übereinſtimmt. Hitzig, Comment. zum Jeſajas S. 239. erklärt dies aus der Prieſterfabel daß die Königin und auch Gottheit der Aſſyrer (Diod. II, 20.) Semiramis eine Tochter der Derceto geweſen ſei (Diod. II, 4.), welche in Hierapolis einen Tempel hatte, Luc. de Dea Syr. 11—16. Ebenſowenig berechtigen die von dem Engländer Layard in den Jahren 1846. u. 1847. in den Ruinen von Nimrud gemachten Ausgrabungen zweier großen Paläſte, die Lage von N. an den Einfluß des großen Zab (Lykos) in den Tigris zu ſetzen (ſ. Allg. Ztg. 1847. Beil. Nr. 49. S. 385.), denn dort lag Lariſſa, ſ. Bd. IV. S. 787. — Die genaue Kenntniß der Ruinen von Ninive verdanken wir den Forſchungen von Claud. Jam. Rich, welcher als Reſident der oſtindiſchen Compagnie in Bagdad im J. 1820 genaue Meſſungen angeſtellt hat. Das nach ſeinem Tod erſchienene Narrative of a Residence in Koordistan and on the site of ancient Nineveh, 2 Bde. Lond. 1836. gibt ch. XIII. p. 29—64. eine detaillirte Beſchreibung, welche durch W. Ainsworth Trav. and Res. in Asia Minor, Assyria etc. Lond. 1842. Tom. II. p. 137—146. vervollſtändigt wird. Die Angaben des Cteſias beſtätigen ſich inſoweit, daß die Mauern wirklich ein länglichtes Viereck bildeten; nur ſind die einander entſprechenden Seiten nicht ſo gleich wie er angibt. Am ausgedehnteſten iſt die weſtliche Seite, welche ſich in einer Länge von 3500 Schritten an dem im Halbkreisbogen vorbeifließenden Tigris hinzieht. Im Alterthum zog der Strom wohl noch dichter an der Mauer hin, an den Nord- und Südecken dieſer Seite aber beſpült er noch heutzutage den äußeren Fuß derſelben. Die Oſtſeite iſt 2600, die Nordſeite 2000, die Südſeite nur 1370 Schritte lang, ſo daß die Stadt, wenn man ſie mit Ainsworth hier beendigt denkt, eine keilförmig auslaufende Verengung gehabt hätte. Sonach ergäbe ſich ein Umfang von 9470 bis 10,000 Schritte (30,000 Fuß) oder $1\frac{1}{4}$ deutſche Meile. Damit iſt aber nicht entſchieden, ob dies der Umfang der ganzen alten Stadt geweſen ſei, wie Ainsworth l. l. p. 139. annimmt, oder nur der Citadelle oder der nach alter Sitte verſchanzten Königsſtadt oder beider zuſammen, wie Rich l. l. p. 44. vermuthet. Betrachtet man die Angabe des Cteſias, welcher der Stadt einen Umfang von 480 Stad. = 24 Stunden gibt, womit Strabo XVI, p. 737. 738. übereinſtimmt, welcher Babylon einen Umfang von 385 Stad. = $19\frac{1}{4}$ Stunden gibt und dabei bemerkt, Ninive ſei noch viel größer geweſen, ſo muß man doch, ſelbſt wenn man eine ſtarke Uebertreibung zugibt, vorausſetzen daß eine Stadt von dem Umfang von $2\frac{1}{2}$ Stunden keine Veranlaſſung zu ſolchem Spiel der Sage gegeben haben würde, und ſo wird es

wahrſcheinlich daß dies nur die innere Stadt geweſen ſei, welche ſich in der Zeit des langen ungeſtörten Beſtandes der Monarchie nach drei Seiten hin durch Vorſtädte weiter ausdehnte. Nach der Tradition der in Moſul lebenden Chriſten (Niebuhr, Reiſen II. S. 353.) ſoll ſich die Stadt von dem im Norden liegenden Dorfe Kadi Köi über die heutigen Ruinen gegen SO. bis Yarimjeh am Oſtufer des Tigris in einer Länge von zwei deutſchen Meilen ausgedehnt haben. Wenn Ainsworth l. l. p. 145. dies darum beſtreitet weil ſich zwiſchen dem Stadtwalle und Yarimjeh keine Spuren von Gebäuden finden, ſo iſt dieſes Argument darum nicht bindend weil auch innerhalb des Walles mit Ausnahme der Hügel Nebbi Yunus und Koyunjuk alle Spuren von Gebäuden verſchwunden ſind, Rich l. l. p. 44. Tuch l. l. p. 58. Dieſe beiden künſtlich aufgetragenen Hügel liegen im weſtlichen Walle, ſo daß ſie im gegenſeitigen Abſtand von $^1/_3$ des ganzen Weſtwalles denſelben in drei faſt gleiche Abtheilungen bringen. Der nördlicher gelegene Koyunjuk hat einen Umfang von 7691 bei einer Höhe von 43 Fuß. Quaderſteine, Backſteine mit anklebendem Bitumen, gepflaſterte Stellen, Scherben, Steine mit Keilſchrift weiſen deutlich darauf hin daß auf ſeiner Tafelfläche einſt ein bedeutender Bau geſtanden haben müſſe, und es iſt wahrſcheinlich daß dieß der von Diodor II, 7. beſchriebene Grabhügel des Ninus oder die Königsburg, welche zugleich die Königsgräber umfaßte, geweſen ſei; denn daß die Reſidenz nahe am Tigris gelegen habe erhellt aus Herod. II, 150. Auf der ſüdöſtlichen Seite wird er vom Flüßchen Khoſar beſpült, welches in der Richtung von Oſt nach Weſt durch die Stadt dem Tigris zuläuft. In dem nach dem Grab des Propheten Jonas benannten Hügel Nebbi Yunus, auf deſſen Rücken ſich das an den ſtolzen Namen der alten Stadt erinnernde Dorf Nunia angeſiedelt hat, fand Rich nicht nur verſchiedene theils zerbrochene, theils ganze Backſteine und Stücke von Gyps, welche mit keilförmigen Inſchriften bedeckt ſind, ſondern auch Subſtructionen von Gebäuden, welche es wahrſcheinlich machen daß auch hier ein Tempel (Jeſ. 37, 38.) oder ſonſt ein anſehnliches Gebäude geſtanden habe. Von der Anlage und Ausſchmückung dieſer Paläſte geben uns die neueſten von Botta und Layard in der Umgegend von Ninive gemachten Entdeckungen einen Begriff. Fünf Karavanenſtunden im NO. von Moſul liegt auf dem Rücken eines künſtlich aufgeworfenen Hügels am linken Ufer des Flüßchens Khoſar das Dorf Khorſabad, und acht Stunden ſüdlich von Moſul am Einfluß des großen Zab in den Tigris liegen auf einem ebenfalls künſtlichen Hügel die Ruinen von Nimrud. Die Grabungen welche der franzöſiſche Conſul in Moſul, Botta, im J. 1843 u. 1844 am erſtern, und der Engländer Layard vom Ende des J. 1845—47 am letzteren Orte veranſtaltet haben, führten zu ganz gleichen Reſultaten. In Khorſabad wurde ein großartiger Palaſt, welcher ein ungeheures Viereck bildete, ausgegraben. Der Boden auf welchem er ſich erhebt beſteht aus einer Reihe von großen gebrannten und mit Keilſchrift verſehenen Backſteinen: darunter befindet ſich eine Lage von ganz feinem Sand, etwa ſechs Zoll tief, die auf einer andern Backſteinunterlage ruht. Dieſe liegen in mehreren Schichten über einander und ſind ſtark mit Erdpech zuſammengekittet. Das Mauerwerk beſteht aus großen aber dünnen Platten von Moſulmarmor, welche mit Sculpturen und Keilſchriften bedeckt ſind. Zwiſchen dieſen Platten iſt aber nichts als Erde, ſo daß das ganze Mauerwerk äußerlich nur bekleidet, innerhalb aber mit einer thonartigen Erde ausgefüllt iſt. Jede Façade des Vierecks hatte einen monumentalen Eingang, welcher von zwei coloſſalen 15 Fuß hohen Stieren mit Menſchenköpfen bewacht war. Zwei derſelben befinden ſich in der Sammlung aſſyriſcher Alterthümer im Erdgeſchoß des Louvre. Die Bildwerke auf den Wänden fallen theils in das religiöſe, theils in das hiſtoriſche Gebiet. Es ſind Feſtzüge dargeſtellt, wo die Könige mit ihren Hofdienern, Eunuchen,

Prieſtern und Kriegern aufziehen; beſonders aber kriegeriſche Scenen, Schlachten und Belagerungen. Sieger und Beſiegte unterſcheiden ſich in Geſichtszügen und Kleidung; in den Letztern glaubt man Semiten zu erkennen. In Erwartung des großen Werkes: Monuments de Ninive von Botta u. Flandin, deſſen erſte Lief. 1847 erſchienen iſt, vgl. Journal Asiat. von 1843 u. 44. Allg. Ztg. 1843. Beil. zu Nr. 174. 199. 281. 1845. Nr. 96. E. Flandin (der nach Moſul geſchickte Zeichner von Botta's Entdeckungen) l'Architecture Assyrienne in der Revue de deux mondes 1845. Livr. V. p. 642—660. La Sculpture Assyr. ib. Livr. VII. p. 678—795. Ausland 1845. Nr. 178—180. 200. Magazin für die Litter. des Ausl. 1845. Nr. 93. Ritter, Erdk. Thl. XI. S. 240 ff. Nouvelles annales de voyage 1845. p. 119. 226. 388. In Nimrud entdeckte Layard zwei verſchüttete Paläſte, welche wie der von Khorſabad gebaut waren. Das Merkwürdige aber iſt daß einer derſelben dem von Khorſabad in allen Dingen, in den Darſtellungen und in den Kleidungen der vorgeſtellten Perſonen gleicht und wie dieſer ausgeplündert und verbrannt worden iſt, während der zweite aus einer andern Epoche ſtammt, wie die verſchiedene Kleidung der Perſonen zeigt, und zwar aus einer ältern, indem viele Steinplatten welche in dem erſten Palaſt angewendet ſind aus dieſem zweiten genommen waren, da man nur die behauene Seite gegen die Wand gekehrt und die unbehauene mit neuen Bildwerken bedeckt hat. Der ältere Palaſt ſcheint auch nicht bei einer Eroberung zu Grund gerichtet worden zu ſeyn, denn er trägt keine Spuren von Feuer. Man findet in ihm eine große Anzahl von Waffen, Gefäßen, Bronze- und Elfenbeinarbeiten, welche um ſo merkwürdiger ſind als die Epochen ſeiner Gründung und ſeines Zerfalls höher hinaufreichen. Bis jetzt läßt ſich darüber nichts Gewiſſes angeben, aber doch gibt ein Obelisk aus Baſalt, 7 Fuß hoch, welcher vortrefflich erhalten in demſelben gefunden worden iſt, einige merkwürdige Anzeigen. Er enthält 20 Basreliefs, auf welchen man Schlachten, Belagerungen und viele Thiere ſieht, namentlich Elephanten, Nashörner, bactriſche Kameele und Affen, was unwillkürlich an den indiſchen Feldzug der Semiramis (Diod. II, 16 ff.) erinnert, ſ. Allg. Ztg. 1847. Beil. 40. 49. 1846. Nr. 30. 120. 151. Bildwerke deſſelben Stils fand Rouet, Botta's Stellvertreter in Moſul, auf den Felswänden unweit des chaldäiſchen Dorfes Matthai und in den Gebirgen von Kurdiſtan am Ufer des kleinen Fluſſes Gaumel in der Nähe des Dorfes Bawian eingehauen (ſ. Allg. Ztg. 1846. Beil. 30. 46.), und vergleichen wir die monſtröſen Compoſitionen aus Thier- und Menſchengeſtalt, welchen wir hier auf Reliefs und in coloſſalen Statuen begegnen, mit den von Beroſus (p. 49. ed. Richter) gegebenen Schilderungen abenteuerlicher Geſtalten, in welchen nach der babyloniſchen Cosmogonie die Natur ſpielte als ſie aus der Finſterniß und dem Waſſer heraus Thiere bildete, halten wir die Schlacht- und Jagdſcenen welche die Wände dieſer aſſyriſchen Paläſte ſchmücken mit der Beſchreibung zuſammen welche Diodor II, 8. von den Prachtbauten der Semiramis in Babylon gibt, ſo wird es augenſcheinlich daß die heilige und die profane Kunſt beider Völker eine und dieſelbe war. Auf dieſe Weiſe iſt mit einem Male ein bisher unbeſchriebenes Blatt der Geſchichte der alten Kunſt ausgefüllt und die Kenntniß einer den Bewohnern der Euphrat- und der Tigrisländer eigenthümlichen, ächt nationalen Kunſtbildung eröffnet, welche ſich weder aus Indien noch aus Aegypten ableiten läßt; vielmehr iſt ſie als Mutter der bis jetzt vereinzelt geſtandenen perſiſchen Kunſt zu betrachten, und ihre Ausläufer laſſen ſich in weſtlicher Richtung bis nach Kleinaſien unweit des Halys in den auf der Felswand ausgeführten Bildwerken von Yaſili-Kaïa (ſ. Texier Descr. de l'Asie mineure T. I. pl. 78.) und nach Cypern, wo in Larnaka aus den Ruinen des alten Kition ein aſſyriſches Relief hervorgezogen worden iſt (ſ. Roß Hellenica, H. I. a. E. Allg.

Ztg. 1846. 9. Mai) verfolgen. Vgl. E. Walz, über aſſyriſche Alterthümer im Kunſtbl. 1846. Nr. 31. — 2) Name eines Mannes auf einer anaphäiſchen Inſchrift C. I. II. p. 1097, Nr. 2482. i. — 3) weiblicher Name bei Demoſth. p. 995, 10. [W.]

Ninyas (bei Zonar. p. 1401. *Νιννύας* u. *Νινύας*), Sohn des Ninus (ſ. d. A. S. 648.) und der Semiramis und Nachfolger der letzteren auf dem aſſyriſchen Throne. Als er ſeiner Mutter durch einen Eunuchen nach dem Leben trachten ließ, erkannte dieſe darin die Erfüllung des ihr von Ammon gewordenen Orakels, daß ſie aus der Welt entrückt werden werde wenn Ninyas ihr nach dem Leben trachte (Diod. II, 14.), und trat ihm die Regierung freiwillig ab. Im geraden Gegenſatz gegen den großartigen Geiſt ſeiner Aeltern verſchloß ſich Ninyas in ſeinen Palaſt und verbrachte ſein Leben unter ſeinen Kebsweibern und Eunuchen in Wolluſt und Unthätigkeit. Zur Sicherung ſeiner Herrſchaft ſtationirte er außerhalb der Stadt eine ſtarke Beſatzung, welche er um Meuterei abzuſchneiden alle Jahre wechſelte, Diodor II, 21. [W.]

Niobe, *Νιόβη*, 1) Tochter des Phoroneus und der Nymphe Laodike (Dion. Hal. I, 11. Apollod. II, 1, 1.) oder der Peitho (Schol. Eur. Or. 1239.) oder der Europe (id. Schol. ad v. 920.) oder der Telodike, Tochter des Xuthos (Schol. zu Plat. Tim. p. 947, 6. 10. ed. Baiter; Tzetz. ad Lyc. p. 38.) oder der Cinna, Hyg. f. 144. Sie war die erſte Sterbliche mit welcher Zeus Umgang hatte und gebar von ihm den Argos und nach dem Bericht des Akuſilaos auch den Pelasgos, Apollod. l. l. Euſeb. Praep. Ev. II, p. 55. Das Chron. Eus. n. 218. macht ſie zur Gemahlin des Inachos und zur Mutter des Phoroneus. Ihr Grabmal zeigte man in Korinth, Pauſ. II, 22, 5. — 2) Tochter des Tantalos*, Schweſter des Pelops, Gemahlin des thebaniſchen Königs Amphion, deren Unglück (*Νιόβης πάθη*, Plat. Rep. II, p. 380. vgl. Soph. Antig. 824.) ſprichwörtlich geworden iſt. Stolz auf ihre zahlreiche Nachkommenſchaft vermaß ſie ſich, der Leto ſich gleich zu ſtellen, welche nur zwei Kinder geboren hatte. Um dieſen Uebermuth zu rächen ſtreckten Apollo und Artemis die zwölf Kinder der Niobe nieder, und neun Tage lang blieben ſie unbeſtattet liegen, weil Zeus die Menſchen in Steine verwandelt hatte, am zehnten aber wurden ſie von den Göttern beſtattet, Il. XXIV, 602 ff. Ueber die Zahl der Kinder ſind die Angaben der Alten ſo verſchieden, daß Aul. Gell. N. A. XX, 7. ſagt: mira et prope adeo ridicula diversitas fabulae apud Graecos poëtas deprehenditur super numero Niobae filiorum, vgl. Ael. V. H. XXII, 36. Homer, welchem Pherekydes bei Schol. Eur. Phoen. 159. Theorides in der Anthol. Gr. T. II. p. 42., VII. Prop. II, 16, 7. Stat. Th. VI, 125. folgen, nennt ſechs Söhne und ſechs Töchter, Heſiod ſchwankt in ſeinen Angaben: einmal (Apollod. III, 5, 6.) ſpricht er von zehn Söhnen und zehn Töchtern, und damit ſtimmen Mimnermos, Pindar (bei Aelian l. l.), Bakchylides (bei Gell. l.l.) und Xanthos der Lydier (beim Schol. Eur. l. l.) überein, das andere Mal ſpricht er

---

* Die Mutter wird von wenigen Schriftſtellern genannt. Nach Hyg. f. 9. vgl. mit f. 82. u. 83. war es Dione, und dieſe iſt auch bei Ovid Met. VI, 174. zu verſtehen, wo Niobe ſagt: Pleiadum soror est genitrix mihi, was Regius in der Anm. zu der Stelle auf die Plejade Taygete deutete, Burmann aber richtig auf die Dione, eine der Hyaden, welche Schweſtern der Plejaden ſind, bezieht. Als ihren Vater nannten Einige bei Euſt. p. 1367, 20. Mythogr. Vat. II, 71. Eudoc. Viol. p. 306. den Pelops, als ihren Gemahl den Zethos oder Alalkomeneus; gewöhnlich aber wird Tantalos genannt, Soph. Ant. 825. Apollod. III, 5, 6. Ovid Met. VI, 172. Pauſ. VIII, 2, 3. Diod. IV, 74. Hyg. f. 9. Daher heißt ſie *Ταντάλις* bei Meleager in der Anth. Gr. T. I. p. 33. CXVIII. Antip. ib. II. p. 17. XLII. Senec. Agam. 369. Herc. f. 390. u. a.

von neunzehn Kindern, weßwegen Aelian l. l. die Aechtheit des betreffenden Gedichtes in Zweifel zieht; Sappho (bei Gell. l. l.) nennt neun Söhne und neun Töchter, Alkman (bei Ael. l. l.) zehn Kinder, Hellanikos (bei Schol. Eur. l. l.) vier Söhne und drei Töchter, Herodoros (wie Heyne und Müller bei Apollod. III, 5, 6. ſtatt *Ἡρόδοτος* ſchreiben) zwei Söhne und drei Töchter; nach andern Schriftſtellern (bei Gell. l. l.) waren es nur drei Kinder. Nach der gewöhnlichſten Annahme aber, wie ſie von Laſos von Hermione (bei Ael. l. l.), Aeſchylos, Ariſtophanes und Euripides Phoen. 159. und im Kresphontes (nach Schol. Eur. Phoen. 159.), Sophokles (bei Lutat. ad Stat. Th. VI, 125.), Ovid Met. VI, 182. 297. 583. Diod. IV, 74. und vielen Andern bekannt iſt, waren es ſieben Paare, eine Zahl welche Welcker (über die Gruppirung der Niobe und ihrer Kinder, aus dem rhein. Muſ. 1836. S. 24.) als die im Cultus des Apollon, des Hebdomagetes herrſchend gewordene anſieht. Ebenſo abweichend wie über die Anzahl der Kinder ſind die Angaben über ihre Namen. Bei Pherekydes heißen ſie Alalkomeneus, Phereus, Eudoros, Lyſippos, Xanthos, Argeios, Chione, Klytia, Melia, Hora, Lamippe, Pelopia. Ovid nennt nur die Namen der Söhne: Ismenus, Sipylus, Phädimus, Tantalus, Alphenor, Damaſichthon und Ilioneus. Die Einzeluntersuchung über dieſen Punkt ſ. bei Cuper Obs. III, 17. u. C. E. J. Burmeiſter de fabula quae de Niobe ejusque liberis agit. 1836. p. 21—24. — Homer läßt die Kinder ſämmtlich* im Hauſe der Niobe durch die Pfeile des Apollon und der Artemis umkommen; ihm folgen die meiſten Schriftſteller, außer Plutarch de superstit. p. 170. B., welcher alle von Artemis, und Botryas von Myndos bei Phot. p. 147. a. 21. Bekker, welcher alle von Apollon erlegt werden läßt. Größere Verſchiedenheit iſt über den Ort des Unglücksfalles. Nach Euſt. p. 1367, 22. verſetzen ihn Einige nach Lydien, z. B. Hygin f. 9., die Meiſten aber nach Theben. Nach Apollodor wurden die Söhne auf dem Kithäron während ſie jagten von Apollon, die Töchter unweit des Königshauſes in Theben von Artemis erlegt. Nach Ovid Met. VI, 218. 287. fallen die Söhne, während ſie auf einer Ebene nahe bei der Stadtmauer ritterliche und gymnaſtiſche Uebungen treiben, und als der Stolz der Niobe auch da noch nicht gedemüthigt iſt und ſie ſich im Beſitz von ſieben Töchtern fortan über die Leto überhebt, werden auch die mit der Beſtattung ihrer Brüder beſchäftigten Töchter erlegt. Sprach- und bewegungslos ſaß Niobe unter den Leichen ihrer Kinder und wurde in einen Stein verwandelt, welcher von einem Sturmwind nach Phrygien auf die Spitze eines Berges verſetzt wurde und fortdauernd in Thränen zerfloß (311.). Nach Sophokles bei Euſt. p. 1367, 11. begab ſich Niobe nach der Ermordung ihrer Kinder nach Phrygien, und nach Myth. Vat. II, 71. nahm ſie die Leichen, nach Stat. Th. VI, 124. die Urnen derſelben mit. Nach Pauſ. IX, 16, 7. und Eur. Phoen. 162. aber war in Theben ein Grabmal der Töchter und der Söhne, für jedes Geſchlecht abgeſondert; Ariſtodemos hingegen, welchem der Schol. Eur. l. l beiſtimmt, zieht es in Abrede daß in Theben ein ſolches Grabmal geweſen ſei. Daß N. auf dem Sipylos in einen Stein verwandelt worden ſei und fortwährend (nach Pauſ. VIII, 3, 7. nur im Sommer) Thränen vergieße, iſt eine von den Dichtern nach dem Vorgang Homer's (Il. XXIV, 614 ff.) mit Vorliebe behandelte Sage, vgl. Soph. Ant. 823. El. 150. Callim. H. in Apoll. 22. Meleag. in der Anth. Gr. T. I. p. 33. CXVII. Antip. Sidon. ebendaſ. II, p. 17. u. 18. Sen. Ag. 369.

---

* Nach Pauſ. II, 21, 9. wurden Chloris und Amyklas, welche zur Leto beteten, verſchont, nach Apollod. III, 5, 6. Chloris und Amphion; nach Teleſilla aber Meliboea und Amyklas (wie Müller bei Apoll. l. l. richtig ſtatt *Ἀμύκλα* ſchreibt); vgl. Burmeiſter l. l. p. 38.

Herc. Oet. 184. Herc. f. 390. Weitere Stellen ſ. bei Burmeiſter a. a. O. p. 34 ff. Der Komiker Philemon bei Euſt. p. 1368, 5. betrachtete dieſe Sage als allegoriſchen Ausdruck für den tiefſten Schmerz, welcher die Niobe ſprach- und gefühllos gemacht habe; Paläphat. (bei Euſt. l. l.) dagegen dachte an eine ſteinerne Bildſäule, in deren Innerem durch ein künſtliches Druckwerk die Vorrichtung gemacht geweſen ſei daß ihr Waſſer aus den Augen träufelte. Euſtath. meint, die Sage ſei daher entſtanden daß Niobe nach dem Untergang ihrer Kinder geſtorben und in einem aus Stein erbauten Grabe beſtattet worden ſei; deßwegen vergleiche Sophokles die in einer Felsſchlucht eingeſchloſſene Antigone mit der Niobe. Die natürlichſte Erklärung gibt Pauſ. I, 25, 5., welcher ſagt, er habe den Berg Sipylos erſtiegen und dort die Niobe geſehen: in der Nähe erſcheine ſie als bloſer Felſen, trete man aber etwas zurück ſo glaube man ein weinendes und gebeugtes Weib zu ſehen. Mit ihm ſtimmt Quint. Smyrn. I, 293—306. überein, den wohl Euſtath. p. 1368, 16. im Auge hat: *οὕτω θεραπεύει τὸν μῦθον τῶν τις παλαιῶν ἐποποιῶν, εὖ μὲν ποιῶν καθόσον τὸ τοῦ μύθου νοσ ῦν θεραπεύει, οὐ μὴν εὐστοχῶν τοῦ τῇ ποιήσει πρέποντος σκοποῦ.* Im J. 1699 entdeckte Chishull auf der Höhe des Sipylos eine Niſche, in welcher er eine Statue ganz in der Geſtalt und den Verhältniſſen des menſchlichen Körpers erkannte, und er vermuthete die Statue der Niobe, oder wenn es etwa nur ein Spiel der Natur, kein Werk der Menſchenhand ſeyn ſollte, das gefunden zu haben was zu der Sage von ihrer Verwandlung den Anlaß gab. In neuerer Zeit hat Steuart den ſteilen Felſen erklettert und ſich auf dieſe Weiſe die Möglichkeit verſchafft, eine genaue Abbildung zu nehmen, ſ. A description of some ancient monuments etc. still existing in Lydia and Phrygia, illustrated with plates by J. R. Steuart, Esq. Lond. 1842. fol. Die Figur ſitzt auf einem Throne, von welchem nur noch geringe Andeutungen übrig ſind, in einer Felſenniſche, welcher ſie wohl ihre Erhaltung zu danken hat. Das Haupt ſenkt ſich nach der einen Seite zu, die Hände ſind auf der Bruſt gefaltet, in der Stellung einer Trauernden. Es ſind nur noch geringe Spuren des Meißels zu erkennen mit alleiniger Ausnahme einiger Stellen an den Haaren, welche gegen die Witterung beſſer geſchützt waren, ſo daß allerdings, wie auch Chishull that, ein oberflächlicher Beobachter einen Zweifel hegen könnte, ob er ein wirkliches Kunſtwerk oder ein Gebilde der Natur vor ſich ſehe. Da vollends die Nachbarſchaft einiger Quellen bewirkt daß fortwährend Naß über ihr Geſicht herabträufelt, ſo hat es allerdings viele Wahrſcheinlichkeit wenn der Berichterſtatter in der Augsb. Allg. Ztg. 1843. Beil. 73. darin das Bild der Niobe zu erblicken glaubt: allein der Umſtand daß dieſes Bild ein künſtlich in einer Niſche ausgehauenes iſt, ſcheint uns mit der erwähnten Schilderung des Pauſanias nicht ganz übereinzuſtimmen, und darum ſind wir geneigter, daſſelbe mit Steuart auf das älteſte Bild der ſipyleniſchen Cybele zu beziehen, welches nach Pauſ. III, 24, 4. auf der nördlichen Seite des Sipylos ſtand. Bei dem vermeintlichen Bild der Niobe aber denken wir um ſo mehr an ein Naturgebilde, da nach einer Stelle des Hellanicus (Fr. 131. p. 156. Sturz ed. 2.), auf welche Creuzer, Symbol. Bd. IV. S. 782. aufmerkſam macht, bei Magneſia am Sipylos eine Quelle floß welche verſteinernde Kraft hatte. — Eine abweichende Erzählung liefert Parthenius Erot. c. 33. nach den lydiſchen Geſchichten des Xanthos (vgl. Creuzer Histor. Gr. Fragm. p. 190.), nach Neanthes und Simmias aus Rhodos. Nach dieſen Berichten war Niobe Tochter des Aſſaon, Gattin des Philottos. Ihr Uebermuth, daß ſie mit der Leto ob der Schönheit ihrer Kinder wetteiferte, wurde damit beſtraft daß ihr Gatte auf der Jagd umkam und ihr eigener Vater ſie heiraten wollte. Da ſie dazu nicht einwilligte, lud er ihre Kinder zu einem Schmauſe ein und verbrannte ſie. Aus Betrübniß hierüber ſtürzte ſie

ſich von einem hohen Felſen herab und Aſſaon entleibte ſich ſelbſt. Wir finden aber bei keinem Schriftſteller eine Berückſichtigung dieſer Erzählung, als bei Euſt. p. 1368, 7. *ὁ δὲ Λυδός φησιν ὅτι Ἀσωνίδης ἐρασθεὶς αὐτῆς μὴ πειθομένης τὸν οἶκον ἐνέπρησεν· ἡ δὲ φεύγουσα ηὔξατο λιθωθῆναι καὶ ἐλιθώθη*, welcher die Darſtellung des Xanthos zu geben ſcheint, während dasjenige worin Parthenios von dieſer Angabe abweicht den von ihm gleichfalls benützten Neanthes und Simmias gehören dürfte. — Es läßt ſich erwarten daß dieſer hochtragiſche Stoff von den Meiſtern der dramatiſchen und der bildenden Kunſt nicht unbenützt gelaſſen worden ſei. Von den Tragödien des Aeſchylos und Sophokles haben wir nur noch Fragmente, ſ. G. Hermann de Aeschyli Niobe 1823. Opusc. Vol. III. p. 37. Welcker, Prometheus 1824. Die griech. Tragödien Thl. I. S. 286. Burmeiſter l. l. p. 44. F. H. Bothe Soph. Dram. Fragmenta, 1846. p. 205.; dagegen haben wir an der im J. 1583 in Rom auf dem Eſquilin entdeckten und nun in Florenz ſtehenden Gruppe der Niobe und ihrer Kinder eines der herrlichſten Werke der alten Plaſtik. Es iſt zwar ſehr zweifelhaft ob wir damit das griech. Original der im Tempel des Apollo Soſianus zu Rom bewunderten Gruppe beſitzen, von der es ſtreitig war ob ſie von Skopas oder Praxiteles gemacht ſei (Plin. XXXVI, 4, 8.), denn die Ausführung der Statuen bleibt hinter der großartigen Conception, welche der höchſten Kunſtblüthe würdig iſt, zurück: jedenfalls aber iſt ſie nach dieſem Originale gearbeitet, von dem für mehrere Apollotempel Copien gemacht worden ſind. Betrachten wir nun die an verſchiedenen Orten zerſtreuten Wiederholungen mehrerer Figuren (ſ. Welcker a. a. O. S. 13—18.) und berückſichtigen dabei die Verſchiedenheit in Stil, Arbeit und Marmor bei den einzelnen Statuen des auf dem Eſquilin vor dem Laueranthore gefundenen Statuenvereins, ſo liegt die Vermuthung nahe daß dieſelbe von einem ſammelnden Kunſtfreunde aus verſchiedenen Gruppen oder einzeln gearbeiteten Statuen nach der jeweiligen Gelegenheit zuſammengeſetzt und in einer Villa aufgeſtellt worden ſei, ſ. Welcker a. a. O. S. 34. Die Abſtufung in der Höhe der Statuen von der über alle hervorragenden Mutter an bis zu dem zu Boden geſtreckten Sohne macht es ſehr wahrſcheinlich daß die Gruppe urſprünglich in dem Giebelfelde eines Apollotempels aufgeſtellt geweſen ſei, — eine Vermuthung welche nach dem Bekanntwerden der Giebelbilder vom Parthenon und von dem äginetiſchen Tempel von dem engliſchen Architekten C. R. Cockerell, welcher bei ſeinem Entwurf eine Idee Bartholdy's ausführte, im J. 1816 ausgeſprochen und mit großem Beifall aufgenommen worden iſt; ſ. Guattani Memorie enciclop. 1817. p. 77. und Le Statue della favola di Niobe sit. nella prima loro disposizione da C. R. Cockerell. Fir. 1818. Dieſer Entwurf erhielt ſchnelle und weite Verbreitung durch die Ueberſetzung nebſt Anmerkungen von A. W. Schlegel in der Genfer Biblioth. universelle 1816. Litter. T. 3. p. 109., in dem Giorn. Enciclop. di Napoli T. 2. 1817., im Kunſtbl. 1817. Nr. 13., in der Iſis 1817. Nr. 86—88. u. in Millins Annales encyclop. 1817. Vol. I. p. 144. Verſchwiegen darf aber nicht werden daß unabhängig davon Welcker dieſelbe Vermuthung in der Zeitſchr. für Geſch. u. Ausleg. der alten Kunſt St. 2. 1817. S. 205. ausgeſprochen hat. So einleuchtend aber dieſe Anſicht ſcheint, ſo wird ſie doch von dem Bildhauer J. M. Wagner in einer 1823 geſchriebenen aber erſt im Kunſtbl. für 1830 Nr. 51—63. gedruckten Abhandlung über die Gruppe der Niobe und ihre urſprüngliche Aufſtellung bekämpft. Wie ſchon Hirt (Berl. Jahrb. 1827. S. 248.) die ſichtbare Anweſenheit des Götterpaares, Apollo und Diana, für unerläßlich hielt und darum den Apollo vom Belvedere mit dieſer Gruppe in Verbindung brachte, ſo glaubt auch Wagner daß die Gruppe ohne die Urheber der Jammerſcene nicht beſtehen

könne und niemals beſtanden habe. Allein wenn gleich Feuerbach (der vaticaniſche Apoll S. 250—71.) und Thierſch, Epochen der bild. Kunſt S. 314. dieſe Forderung proſaiſcher Vollſtändigkeit und Wirklichkeit mit richtigem Blick in das Weſen griechiſcher Kunſtdarſtellung zurückweiſen, ſo ſind doch auch ſie zweifelhaft ob die Gruppe nicht in einem Halbkreiſe wie die Gruppe des Lykios in Olympia (ſ. Bd. IV. S. 1258.) aufgeſtellt geweſen ſei; ebenſo O. Müller, Denkm. d. alten Kunſt. Taf. 33. 34. und in der Hall. Lit.Ztg. 1835. Nr. 108. Dieſer Skepticismus ſcheint uns zu weit getrieben; da aber die Unterſuchung hierüber zu ſehr ins Detail führen würde und ohne Zeichnungen nicht möglich iſt, ſo verlaſſen wir ſie und verweiſen auf Welcker über die Gruppirung der Niobe und ihrer Kinder, 1836. — Schon von Phidias wurde dieſe Darſtellung an dem Fußgeſtell des Throns des olympiſchen Zeus angebracht, Pauſ. V, 11, 2. In der Höhle auf der ſüdlichen Seite der Akropole zu Athen ſtand ein Dreifuß auf welchem dieſelbe Scene abgebildet war, Pauſ. I, 21, 3. In der römiſchen Zeit war ſie eine beliebte Darſtellung auf Sarkophagen; namentlich war ſie bezeichnend für ſolche welche die Gebeine mehrerer Todten von einer und derſelben Familie enthielten. Bei den bekannten Werken dieſer Art liegen zwei verſchiedene Compoſitionen zu Grund, von denen die eine ſich mehr an die oben beſprochene Statuengruppe anſchließt, in dem Grade daß ſogar Einiges geradezu herübergenommen zu ſeyn ſcheint; dahin gehört der ehemals caſaliſche Sarkophag im Mus. Pio-Clem. IV, 17. und der im J. 1824 in Roma vecchia gefundene jetzt in München (Beſchreibung der Glyptothek von Schorn Nr. 213.) befindliche. Eigenthümlicher und durch die Einführung der ritterlichen Uebungen der Söhne mehr mit der Schilderung Ovid's übereinſtimmend iſt die Compoſition auf dem von Winckelmann M. I. 89. bekannt gemachten Borgheſiſchen jetzt in Paris befindlichen Sarkophag, deſſen Erfindung Meyer zu Winckelm. Thl. 6. S. 71. dem Phidias zuſchreiben möchte. An dieſes bisher vereinzelte Exemplar ſchließt ſich nun ein zweites im lateraniſchen Muſeum an, ſ. Brunn im Kunſtbl. 1844. S. 322. — Zu der bereits angeführten Litteratur füge man: Niobe. Einige Betrachtungen über das Schöne und Erhabene, vorgetr. im wiſſenſch. Vereine zu Berlin, von A. Trendelenburg, Berl. 1846. 8. [W.]

3) Eine blos von Plin. IV, 5, 9. erwähnte Quelle im Peloponnes (in Argolis?). [F.]

Niossum (Νίοσσον, Ptol. III, 5, 29.), Stadt im S. von Sarmatia Europäa auf dem rechten Ufer des Boryſthenes. [F.]

Niphanda (Νιφάνδα, Ptol. VI, 18, 4.), Stadt im NO. der Provinz Paropamiſus im Gebirge weſtl. neben den Quellen des Coas. [F.]

Niphätes (ὁ Νιφάτης, der Schneeberg), ein nordöſtlicher zum Taurusſyſtem gehöriger Zweig des Gebirges Maſius, von bedeutender Höhe, der ſich jenſeit des Tigris durch Armenien nach dem See Arſiſſa und dem Antitaurus hinzieht (Strabo XI, p. 523. 527. 529. Ptol. V, 13, 4. VI, 1, 1. Mela I, 15, 2. Plin. V, 27, 27. Ammian. XXIII, 6. p. 349. Bip. Steph. Byz. p. 498. vgl. auch Serv. ad Virg. Geo. III, 30. u. Vib. Sequ. p. 15. u. 31.). Bei Euſt. ad Dion. Per. 988. heißt er Νιφάτας. Jetzt die Hatraſch-Alpen mit dem Balanberge. [F.]

Niphauanda (Νιφαυάνδα, al. Νιφανάνδρα, Ptol. VI, 2, 14.), Stadt im S. von Medien zwiſchen den Gebirgen Orontes und Jaſonius ſüdöſtl. von Ecbatana (im Gebiete der Tapuri?). [F.]

Nipsa (Νίψα), Stadt in Thracien bei Steph. Byz. p. 498. Vgl. Mypsaei. [F.]

Nipsus oder Nipsius, auch Junius Nipsius, einer der röm. Agrimenſoren; Reſte ſeiner Schrift De Mensuris ſ. in der Bd. I. S. 271. vgl. Bd. III. S. 973. genannten Sammlung von W. Goes p. 285 f. Muratori

Ant. Ital. Med. Aev. Diss. XLIV. p. 981 ff. von Jan in der Zeitſchr. für Alterthumswiſſ. 1844. Nr. 55. [B.]

Nireus, *Νιρεύς*, 1) Sohn des Charopos und der Aglaia, nach Achill der ſchönſte der Hellenen vor Troja, Il. II, 671. Luc. Tim. c. 23. Dial. M. III, 4 (*Νιρέως καλλίων*). XVIII, 1. Nach Homer führte er nur drei Schiffe an, nach Hyg. f. 97. ſechzehn. Diod. V, 53. macht ihn zugleich zum König von Knidos. Er wurde von Eurypylos erlegt, Quint. Cal. VII, 7. VI, 372. Hyg. f. 103. Dict. IV, 17. — 2) Liebling des Herakles, mit welchem er gegen den helikoniſchen Löwen focht, Ptol. Heph. 2. [W.]

Nisaea, 1) ſ. Nisaeus campus. — 2) ſ. Megara. — 3) nach Iſid. Char. der ſpätere griech. Name der Hauptſtadt des parthiſchen Reichs Sauloë (ſ. d. A.). [F.]

Nisaeus Campus (*τὸ Νίσαιον πεδίον*), ein blos der Pferdezucht gewidmetes Gefild der mediſchen Provinz Rhagiana, welches jene großen königlichen Stutereien umfaßte aus welchen die Fürſten Aſiens ihre ſchönſten Roſſe bezogen (ſ. die Stellen Bd. IV. S. 1684.), und wo nach Diod. XVII, 10. u. Arrian. l. l. früher an 150—160,000 Pferde wild herumliefen, ſo daß ſelbſt Alexander noch 50—60,000 daſelbſt antraf (Strabo p. 525. gibt nur die Zahl der Stuten zu 50,000 an). Es ſcheint jedoch daß Medien nicht die urſprüngliche Heimat dieſer Roſſe war, ſondern daß ſie erſt aus einer andern Gegend Aſiens dahin verpflanzt und mit ihnen wahrſch. auch der Name ihrer wahren Heimat erſt auf jenes Gefilde Mediens übergetragen wurde. Denn Steph. Byz. p. 493. ſagt: *Νησαῖον πεδίον, ἀφ' οὗ παρὰ Μήδοις οἱ Νησαῖοι ἵπποι*; Nesaea (*Νησαία*) aber war nach Strabo p. 509. u. 511. (der es auch p. 525. noch unentſchieden läßt ob die niſäiſchen Pferde wirklich aus Medien kamen) eine zwiſchen Parthien, Aria und Hyrkanien gelegene, theils zu letzterem gehörige, theils als eigenes Gebiet angeſehene und vom Fluſſe Ochus durchſtrömte Landſchaft des innern Aſiens, und auch Ptol. VI, 17, 3. erwähnt im nordweſtl. Theile von Aria eine Völkerſchaft Nisaei (*Νισαῖοι*), u. VI, 10, 4. (vgl. mit VIII, 23, 6., wo vulgo *Νίγαια* edirt wird) in Margiana an den Quellen des weſtl. Nebenfluſſes des Margus eine Stadt Nisaea (*Νίσαια*), die auch bei Ammian. XXIII, 6. vorkommt und vielleicht das heut. Herat iſt, ſowie auch Plin. VI, 25, 29. die Landſch. Nisaea zu Parthien rechnet. Daß aber in jenen auch jetzt noch durch ihre Pferdezucht berühmten Gegenden (Margiana's und Hyrkaniens) jener Name einheimiſch war zeigt der Name der heut. Stadt Niſchabur und des Fleckens Niſſa, nördlich vom Alburs zwiſchen Aſterabad und Meshed (vgl. Kinneir p. 174. u. Wilſon Ariana p. 142.), der aber doch zu weit gegen N. liegt, um ihn für das alte Nisaea des Ptolemäus zu halten. [F.]

Nisbăra (*Νίσβαρα*) und **Nischanabe** (*Νισχανάβη*), zwei durch den Tigris getrennte aber durch eine (von den Perſern im Kriege gegen Julianus zerſtörte) Brücke über den Strom verbundene Städte Aſſyriens bei Zoſimus III, 27. (wahrſch. in der Nähe von Bagdad). [F.]

Niserge (*Νισέργη*), Ort im N. von Perſis am erſten Laufe des Fluſſes Rhogomanes bei Ptol. VI, 4, 4. [F.]

Nisibes (*Νίσιβες*, Ptol. VI, 3, 24., bei Plin. V, 4, 4. Nisives), Völkerſchaft an der ſüdlichen Grenze der röm. Provinz Africa ſüdl. von den Natabutä zwiſchen den Gebirgen Thambes und Buzara. [F.]

Nisĭbis (*Νίσιβις*), 1) die große und volkreiche Hauptſtadt der Provinz Mygdonia in Meſopotamien am Fluſſe Mygdonius (nach Steph. Byz. p. 496. fälſchlich am Tigris) unweit ſeiner Quellen (Julian. Or. I. p. 27. Juſtin. Exc. legat. p. 173.), 37 Mill. ſüdöſtl. von Tigranocerta (Tac. Ann. XV, 5.), in einer ungemein fruchtbaren Gegend, auch eine wichtige Handelsſtadt und Niederlage der Waaren des Orients. Ob ſie auch ſchon das Aram Zoba des

A. T. (z. B. 1. Sam. 14, 47. 2. Sam. 8, 3. 23, 36. Ezech. 27, 14. 1. Chr. 18, 3. u. ſ. w.) ſei, wie Mannert V, 2. S. 218. annimmt, weil ſie bei den Syrern öfters unter dem Namen Zoba oder Soba vorkomme, muß dahin geſtellt bleiben; gewiß aber iſt daß ſie unter der macedon. Herrſchaft Antiochia Mygdoniae (*Ἀντιόχεια ἡ Μυγδονική*, Strabo XVI, p. 747. Polyb. V, 51. Plut. Lucull. 32. Joſeph. Ant. XX, 3. Plin. VI, 13, 16. Steph. Byz. l. l.) genannt wurde, welcher Name jedoch den alten nie völlig verdrängte, der ſich vielmehr noch bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Von den Römern unter Lucullus erobert (Dio Caſſ. XXXV, 7.), dann an Tigranes abgetreten (Plut. l. l.), ſpäter von Trajan abermals erobert (Dio Caſſ. LXVIII, 23.), und von Hadrian wieder aufgegeben, wurde ſie endlich, wahrſch. von L. Verus, den Römern zum dritten Male unterworfen, von Severus vergrößert und, zur Vormauer des röm. Reichs im O. beſtimmt, ſtark befeſtigt und zur Hauptſtadt der Provinz erklärt (id. LXXV, 3.), endlich aber, obgleich ſie ſich im Vertrauen auf ihre ſtarken Feſtungswerke anheiſchig gemacht ganz allein den Kampf gegen das perſiſche Reich beſtehen zu wollen, unter Jovian doch an die Perſer abgetreten (Ammian. XXV, 7. 9. Zoſim. III, 33.). Uebrigens vgl. Strabo XI, p. 522. 527. XVI, p. 736. 747. Ptol. V, 18, 11. VIII, 20, 23. u. A. Ihre Ruinen breiten ſich bis zu dem eine ſtarke halbe Stunde vom heut. Flecken Niſibin entfernten Fluſſe Hermes oder Nahr-al-Huali (dem alten Mygdonius) aus. Vgl. Niebuhr, Reiſe II. S. 379. Otter Voyage I. 12. Tavernier Six Voyages II. 4. und Kinneir II. p. 233. (der franz. Ueberſ. von Perrin). — 2) Stadt in Aria am Fuße des Paropamiſus bei Ptol. VI, 17, 7. u. Ammian. XXIII, 6. [F.]

Nisicastes oder Nisitae, unbekanntes Volk an der Küſte Aethiopiens bei Plin. VI, 30, 35., das beſonders geſchickt im Gebrauche des Bogens ſeyn ſollte, was auch ihr Name andeute welcher „Männer mit drei oder vier Augen" bedeute. [F.]

Nisineii Aquae (Tab. Peut.), Ort der Aeduer in Gallia Lugdun. an einer nach Aquitanien führenden Straße, mit Heilquellen, jetzt Bourbon l'Anci, wo ſich Ueberreſte römiſcher Bäder gefunden haben. Vgl. Ukert II, 2. S. 470. [F.]

Nisitae, ſ. Nisicastes.

Nisives, ſ. Nisibes.

Nisōpe (*Νισώπη*, jedenfalls aber richtiger *Νησώπη*, wie ſchon die Folge der Buchſtaben bei Steph. Byz. p. 493. zeigt, oder *Νησιώπη*, wie Suidas hat), eine kleine Inſel bei Lesbos, die einen Hafen bildet welchen Steph. *Σίγρις*, Suidas aber *Σίγρη* nennt. [F.]

Nissaea, ſ. Megara.

Nisua, ſ. Misua.

Nisus, Ort in der ſyriſchen Provinz Commagene unweit der Grenzen von Armenia Minor an der Straße von Germanicia über Samoſata nach Edeſſa (It. Ant. p. 186.); jetzt das Schloß Beyesni (abgebildet in Ainsworth Travels and Research. in Asia min. Vignette zum 19. Cap. Vgl. Hammer in d. Wiener Jahrb. Bd. CVI. S. 64 f.). [F.]

2) *Νῖσος*, Sohn des Ares, Hyg. fab. 242., oder des Deïon, f. 198., oder des Pandion (Hellanikos bei Steph. Byz. s. v. *Νισαία*, und Apollod. III, 15, 5.), welcher die Herrſchaft über Attika und Megaris in ſeiner Perſon vereinigte und ſodann ſeinem älteſten Sohn Aegeus die Herrſchaft über Attika hinterließ, dem Niſos die über Megaris (Pauſ. I, 39, 4.). Dieſer erbaute Niſaia, und ſeine Herrſchaft reichte nach Philochoros bei Strabo IX, p. 601. vom Iſthmos bis zum Pythion, nach Andron bis Eleuſis und dem thriaſiſchen Feld. Seine Reſidenz Megara heißt *Νίσου λόφος* bei Pindar Pyth. IX, 161. Nem. V, 85., *Νίσου πόλις* bei Eur. Herc. F. 954. Er

hatte purpurne Haare (oder ein goldenes Haar, Schol. Eur. Hippol. 1190.) auf dem Haupt, an welche ſein Leben geknüpft war. Als Minos auf ſeinem Zug gegen Athen auch nach Megaris kam, eroberte er die übrigen Städte im Sturm, in Niſaia aber belagerte er den Niſos. Da verliebte ſich die Tochter des Niſos, Skylla, in den Minos, und verführt durch einen von ihm erhaltenen Goldſchmuck (Aeſchyl. Choëph. 607.) und das Verſprechen der Ehe (Schol. Eur. l. l.) zog ſie ihrem Vater im Schlaf die purpurnen Haare aus, worauf dieſer getödtet und die Stadt erobert wurde, Pauſ. I, 19, 4. vgl. Lob. Aglaoph. p. 284. Die Athener beſtatteten ihn in Athen, und ſein Grabmal war hinter dem Lykeion, Pauſ. l. l. Nach Hyg. f. 242. tödtete N. ſich ſelbſt, die Skylla aber wurde von Minos in das Meer geworfen, und das Vorgebirge an welchem ihr Leichnam angeſchwemmt wurde, wurde Σκυλλαῖον genannt: man ließ ihn unbeſtattet liegen, ſo daß er von den Seevögeln aufgefreſſen wurde, Pauſ. II, 34, 7. Tzetz. zu Lyk. 650. Nach Schol. Eur. wurde ſie an das Schiff gebunden und im Meere nachgeſchleppt, welches daher Συρωνικὸν von σύρειν genannt wurde: als ſie ſodann unterſank wurde ſie in ein Thier verwandelt. Nach Ovid Met. VIII, 141. ſprang Skylla, als ſie der über ihren Verrath empörte Minos nicht mit ſich nahm, in die Fluthen und klammerte ſich an das Schiff an: darauf verfolgte ſie ihr Vater (Hyg. f. 198.) und wurde in einen Meeradler verwandelt, Skylla aber in einen Fiſch, Ciris genannt. vgl. Heyne Argum. Ciris Virg. Dieſer Mythos wurde auch von der Tragödie behandelt, Ovid Trist. II, 393. Welcker, die griech. Tragödien Thl. III. S. 1224. — K. Völcker in der Allg. Schulztg. 1833. S. 800. hält den Niſos für eine Perſonification des Hafens Niſa und der Akropolis Niſäa. „Die Stadt Niſa mit ihrem Hafen und Umgebungen war durch ihre Lage der Schlüſſel und die Stärke, oder, um mit der Symbolik zu reden, ſie war das goldene Haar des Landes. Dieſer locale Zug ſcheint im beredten Munde der Fabel mit den Geſchichten von der Liebe des Minos und der Skylla in der Art wie ihn der gangbare Mythos vorträgt verſchmolzen zu ſeyn." — 3) ein Edler aus Dulichion, Freier der Penelope, Od. XVI, 395. XVIII, 126. 412. — 4) Sohn des Hyrtakos, Begleiter des Aeneas, bekannt durch ſeine Freundſchaft mit Euryalos, mit welchem er bei einem Ueberfall des Lagers der Rutuler gemeinſchaftlich ſtarb, Virg. Aen. IX, 176. 444. — 5) Νεῖσος, Steinſchneider bei Bracci T. II. p. 284. Winckelm. Mon. in. 9. Dactyliotheca Stosch. mit Anm. von Schlichtegroll Bd. I. Taf. 20. [W.]

6) Ein lateiniſcher Grammatiker aus unbekannter Zeit, der in den von A. Mai herausgegebenen Scholien zu Virgil angeführt wird (ſ. Mai Virgil. Antiqq. Interprr. Mediol. 1818. p. XIII.). Er iſt wohl identiſch mit dem von Macrob. Sat. II, 12. (Nisus in commentariis Fastorum), Arnob. adv. gent. I, 59., Priscian X. p. 881. (I. p. 479. Kr.) u. A. genannten Grammatiker Nisus. [B.]

7) Ueber das Sternbild Nisus oder Nixus ſ. Bd. III. S. 139.

Nisȳrus, auch Porphyris genannt, Steph. Byz. s. v. Νίσυρος, Plin. H. N. V, 31, 36., jetzt Νίσυρος u. Νίσουρα, Inſel des karpathiſchen Meeres unweit (12½ röm. Meilen nach Plinius) des kariſchen Vorgebirgs Triopion, Knidos gegenüber, Strabo XIV, p. 656., und mitten zwiſchen Kos und Telos gelegen, und nach demſ. X, p. 488. 80 Stad. im Umkreis. Sie iſt von runder Geſtalt, hoch und felſig, Strabo l. l. (der höchſte Gipfel 2271 F. hoch) und vulcaniſcher Natur (Roß, Reiſen auf d. griech. Inſ. II. S. 69 ff.), woher die Sage ſie durch Poſeidon bei der Verfolgung des Giganten Polybotes von der Inſel Kos losgeriſſen und dieſen ſelbſt unter derſelben begraben werden läßt. Strabo X, p. 489. Apollod. Bibl. I, 6, 2. Pauſ. I, 2, 4. Plin. l. l. Steph. Byz. s. v. Νίσυρος, Euſtath. zu Dionyſ. Perieg.

530. Ihre warmen Quellen waren ſchon im Alterthum bekannt, Strabo X, p. 488., und noch jetzt gehört Schwefel zu den Haupterzeugniſſen der Inſel (Roß am a. O. S. 77 f.), welche außerdem Mühlſteine (Strabo l. l.) und einen guten Wein hervorbrachte, Euſtath. l. l. Die Hauptſtadt an der Nordweſtſpitze der Inſel, welche gleichfalls den Namen Nisyros führte und von deren Akropolis noch anſehnliche Ueberreſte vorhanden ſind (Roß S. 70 f.), beſaß einen jetzt völlig ausgefüllten Hafen und einen Tempel des Poſeidon, Strabo X, p. 488. Scylax p. 38. Huds. Außerdem erwähnt Steph. Byz. s. v. *Ἄργος* noch eine Ortſchaft dieſes Namens, welche denſelben noch gegenwärtig führt (Roß S. 79.). Die Urgeſchichte der Inſel gibt Diod. V, 54. dahin an, daß ſie zuerſt von Karern bewohnt geweſen, dann von Theſſalus, des Herakles Sohn (vgl. Hom. Il. II, 676.), und bei der Rückkehr Agamemnons von Troja mit Argivern beſetzt (welches Letztere zwar zunächſt nur von Kalydna bemerkt wird, höchſt wahrſcheinlich aber auch auf Niſyros mit zu beziehen iſt, da, abgeſehen von der dort befindlichen Ortſchaft Argos, Herodot VII, 99. die Bewohner der Inſel Epidaurier nennt), darauf die durch Erdbeben decimirte alte Bevölkerung durch Einwanderer von Kos, und dieſe endlich, nachdem auch ſie zuſammengeſchmolzen, durch Anſiedler von Rhodus wieder ergänzt worden ſeien. Die Bevölkerung der Inſel war demnach doriſch; daher auch die dort gefundenen Inſchriften (Roß Inscr. ined. II. Nr. 165—168.) im doriſchen Dialect geſchrieben ſind und ein doriſcher *δαμιεργός* als Eponymos an der Spitze des Staates ſteht (Daſ. Nr. 166.). Im Perſerkriege ſtand Niſ. nebſt den benachbarten Inſeln unter der Botmäßigkeit der Königin Artemiſia, Herod. VII, 99. Im Laufe des peloponneſ. Krieges gehörte es zu den tributpflichtigen Bundesgenoſſen Athens, welches daſſelbe mit 100 Drachmen monatlich beſteuerte, Inſchr. im Arch. Int.Bl. 1837. N. 3. 4. Mit Athens Fall ſchlug es ſich auf die Seite der Spartaner, ward jedoch ſchon nach der Seeſchlacht bei Knidos Ol. 96, 3. 394 von Konon wieder für Athen gewonnen, Diod. XIV, 84. Als autonom erſcheint es erſt wieder zur Zeit Philipps III., Roß Inscr. Nr. 166. [West.]

Nitalis (It. Hier. p. 576.) oder Nitazi (It. Ant. p. 144., auf der Tab. Peut. u. beim Geogr. Rav. II, 17. Nitazo), Ort in Cappadocien an der Straße zwiſchen Mociſſus und Archelais. [F.]

Niteris natio (Plin. V, 5, 5.), Völkerſchaft im Innern Africa's. [F.]

Nitetis, ſ. S. 512.

Nithine (It. Ant. p. 154.), Stadt in Unterägypten am Canopiſchen Nilarm an der Straße von Peluſium nach Alexandria, Naucratis gegenüber. [F.]

Nitibrum (Plin. V, 5, 5.), Stadt im Innern Africa's. [F.]

Nitiobrīges (*Νιτιόβριγες*, Strabo IV, p. 190. Ptol. II, 7, 14 Cäſ. B. G. VII, 7. Sidon. Apoll. VIII, 11., vielleicht auch Plin. IV, 19, 33., wo wenigſtens Ukert II, 2. S. 263. Antobroges in Nitiobriges verwandelt wiſſen will), celtiſche Völkerſchaft in Gallia Aquitania zwiſchen der Garumna und dem Liger, die nach Cäſ. B. G. VII, 75. 5000 Bewaffnete ſtellen konnte. Ihre Hauptſtadt war Aginnum (j. Agen). [F.]

Nitocris, *Νίτωκρις*, 1) babyloniſche Königin bei Herodot I, 185. bis 187. Um den Paß von Medien her zu erſchweren, wohl auch um das dort an Felſen und Klippen reiche Bett des Euphrat für die Schifffahrt bequemer zu machen und zugleich den ſtarken Fall des Fluſſes zu mindern leitete ſie denſelben durch mehrere Brechungen im Zickzack ſo, daß er den Flecken Arderikka dreimal paſſirte, was Heeren auf ein großes Schleuſenwerk bezieht (Ideen I, 2. S. 138. Herod. I, 185.). Ebenfalls wird ihr beigelegt (am a. O. vgl. Diod. II, 9.) die Ausgrabung und Ausmauerung des großen Sees oberhalb Babylons von 420 Stadien im Umfang, der als Sumpf theils gleichfalls zur Sicherheit der Stadt gegen Medien hin theils als Becken

dienen ſollte, *in* das man den Euphrat ableiten konnte, wozu ihn ſpäter auch Cyrus benützte (Herod. I, 191.). Indem ſie den Strom hiedurch trocken legte baute ſie eine große, nach Diodor II, 8. fünf Stadien lange und 30 Fuß breite Brücke über denſelben, welche auf ſteinernen Pfeilern im Fluß und Mauerwerken von Backſteinen an den Ufern ruhte, und deren Gebälke Nachts abgenommen wurde (Herod. I, 186. vgl. Curt. V, 1.). Nach Philoſtratus verband ſie außerdem die beiden Ufer und die an denſelben ſich gegenüber ſtehenden zwei Paläſte durch einen gewölbten unterirdiſchen Gang (v. Apoll. I, 25. vgl. Diod. II, 9.). Von der aus dem See ausgegrabenen Erde führte ſie die großen Uferdämme des Euphrat auf (Herod. I, 185.), nach Diodor (II, 8.) 160 Stadien lang. Endlich ſchreibt ihr Herodot ein Grabmal zu, das über dem frequenteſten Stadtthor angebracht war, mit einer Inſchrift die nur einem König der Mangel in ſeinem Schatz habe es zu öffnen erlaubte. Als Darius es öffnete fand ſich nur die Leiche mit der Erklärung daß nur unerſättliche Geldgier die Gräber der Todten öffnen könne (Herod. I, 187.). Wenn nun Diodor (l. l.) ihre Werke überhaupt, Plutarch beſonders dieſes Grabmal (Apophth. reg. et imp. init. *Σεμιρ.* Vol. VIII. p. 84. ed. Hutt.) der Semiramis, in deren Thor es vielleicht ſtand (Herod. III, 155.), zuſchreibt, ſo erinnert Movers an die mythiſchen Grabmäler des Ninus in Ninive (Diod. II, 7.), der Aſtarte in Damascus (Juſtin. XXXVI, 2. Atharis sepulchrum), der Dido in Karthago (Sil. Ital. I, 80. Movers Phön. I. S. 154.), und findet in der Nitokris, deren Name nur eine Conjunction von Nit, Neit, Anaitis und Okro, Akrea (vgl. den aſſyriſchen Königsnamen Acrazanes, Acrapazes oder Acraganes, Euſeb. Chron. arm. I. p. 100. II. p. 163. 329.), Beides Namen der mannweiblichen Göttin Tanais oder Semiramis, der aſſyriſch-babyloniſchen Venus oder Minerva (Heſych. *Ἀκρέα*) ſei, nur eine mythiſche Figur, die auch bei Herodot ganz die Haltung einer Schutzgöttin des Reichs habe (Movers I. S. 628 ff.). Allein wenn nun auch ſonſt die ſemitiſchen Götter in der Urzeit als Könige erſcheinen (Mov. S. 153.), ſo führen umgekehrt auch ſicher hiſtoriſche Könige die Namen und den Charakter der Götter (Mov. I. S. 467., vgl. Nabopolaſſar, Nebucadnezar, Ithobal u. A. m.), und die Notizen Herodots ſichern der Nitokris einen hiſtoriſchen Charakter gegen alle Zweifel. Und zwar iſt ſie der ihr von Herodot gegebenen Zeit nach (Herod. I, 185. 188., um die Zerſtörung von Ninive), wie Viele annehmen (Heeren Ideen I, 2. S. 154. Niebuhr kl. hiſt. Schrr. I. S. 208. Hupfeld Exerc. Herod. I. p. 40. 56.), wohl die Frau des Nebucadnezzar, vor deſſen Namen der ihre bei Beroſus allerdings zurücktritt, wenn ihre Bauwerke großentheils dieſem ſelbſt (ſ. S. 495 f.), oder aber einer Medierin (Philoſtr. l. l.) zugeſchrieben werden, wie Nebucadnezzars Frau ausdrücklich bezeichnet wird, Euſeb. Chron. arm. I. p. 44. 54. Syncell. Chronogr. p. 210. 168., wo ſie Amuhea, Amyitis, Aroite heißt, Tochter des mediſchen Königs, der zu Liebe die hängenden Gärten gebaut wurden, Mutter des Nabonadius (Herod. I, 188.), deren Erinnerung ſelbſt noch die ſpäte Sage bewahrt zu haben ſcheint (Dan. 5, 10. Baumgarten z. Allg. Welthiſt. III. Anm. 499.). Andere nehmen ſie mit weniger Grund als Frau des Evilmerodach (Weſſel. zu Herod. I, 185. Geſen. Erſch und Grub. XVI. S. 107. Leo Univ.Geſch. I. S. 106. Winer bibl. R.W. Bd. I. S. 177, 1. nach Prideaux Connex. of the hist. I. p. 146.). — 2) Nach Eratoſthenes 22ſte ägyptiſche Königin (Syncell. p. 104.), nach Manetho die ſechste und letzte Königin der ſechsten Pharaonen-Dynaſtie aus der memphitiſchen Linie, welche 6 oder 12 Jahre regierte (Sync. p. 58. Euſeb. Chr. arm. I. p. 208 f.), von blühender Schönheit, heldenmüthig, berühmt durch den Bau der dritten Pyramide. Herodot erzählt von ihr, die Aegypter haben ihren Bruder, welcher König und nach Eratoſthenes zugleich ihr Gemahl ge-

weſen wäre (Syncell. p. 104. ἐβασίλευσε N. γυνὴ ἀντὶ τοῦ ἀνδρός), ermordet und ſie zur Nachfolgerin beſtellt; hierauf habe ſie, um dieſen zu rächen, die Mörder zu einem Feſt in ein unterirdiſches Gemach geladen, ſie bewirthet, dann aber durch einen Ringgraben den Fluß hineingelaſſen und die Gäſte ſo getödtet, ſich ſelbſt aber dann, um der Rache zu entgehen, in einen Aſchenbehälter geworfen (Herod. II, 100.). Bunſen findet in ihr die Tochter des Apappus (Eratoſth. bei Sync. p. 104.), den er für den Möris hält (Herod. II, 101.), Schweſter und Gemahlin ſeines Nachfolgers Menduatep oder Manduophis, wie er denſelben nach einer Hieroglyphe nennt (Aegypten II. S. 194. 236.) und ſetzt ſie um 3070 v. Chr. (III. S. 123.). Ihren Antheil am Bau der dritten, durch ihre Conſtruction ausgezeichnetſten (Diod. I, 64. Strabo XVII, p. 808. 1161. Plin. H. N. XXXVI, 12.) Pyramide, welche ſonſt dem Mycerinus zugeſchrieben wird (Herod. II, 134. Diod. l. l.), bezieht Bunſen nicht, wie die angeführten Schriftſteller nahe legen könnten, auf den Bau der oberen Hälfte, die anderes Geſtein hat, ſondern ohne Weiteres auf Vergrößerung der Grundlinie und ſomit des ganzen Baus um das Doppelte (II. S. 236.). Da nun nach anderen Angaben dieſe Pyramide ein Werk der Buhlerin Rhodope war (Herod., Diod., Plin., Strabo ll. ll.), welche nach einer weiteren Sage durch ihren zierlichen Schuh Gemahlin des Königs (Strabo l. l., nach Aelian. V. H. XIII, 32. Pſammetichs) wurde, ſo nimmt Zoëga (de obelisc. p. 390. n. 22. vgl. Bähr zu Herod. II, 134.) und nach ihm Bunſen (II. S. 237 f.) Rhodope und Nitokris als Eine Perſon, ſo zwar daß dieſer noch kraft ſeines ſtarken Glaubens die Sage von der Rhodope der Nitokris geſchichtlich zueignet, dann etliche Jahrtauſende durch den Mund der Menſchen gehen und auf die Rhodope übertragen werden, die Nitokris auch wohl eine Babylonierin (3070 v. Chr.! II. S. 238.) ſein läßt (II. S. 240.). Allein wenn nun eine Königin in den älteſten Königsreihen ſonſt nicht vorkommt, weshalb Heeren ſie gegen die beſtimmte Angabe Herodots zur Aethiopierin macht (Ideen II, 1. S. 412.), wenn ſelbſt die höchſt elaſtiſche Denkmalforſchung noch nirgends den Namen Nitokris auffinden konnte (Bunſen II. S. 195.), wenn die Annahme einer ſpäteren Vergrößerung der dritten Pyramide durch Nichts gerechtfertigt iſt (Bunſen II. S. 236.), wenn die Gleichheit des Namens der ägyptiſchen und babyloniſchen Nitokris, wie ihres Charakters, der beide als durch Bauwerke berühmt erſcheinen läßt, gegen jene einer mythiſchen Urzeit angehörige Nitokris allen möglichen Verdacht erweckt, ſo ſind ihre ſonſt bei den Perſern als Strafe (Cteſ. fragm. §. 48. u. Bähr dazu) vorkommende Todesart, ihre Combination mit dem mythiſchen Mycerinus, ferner gerade ihre Identität mit der Rhodope Züge die ihren mythiſchen Charakter außer Zweifel ſetzen, ſo daß man nun entweder in ihr nach der noch anders als oben geſagt iſt zu nehmenden Angabe des Eratoſthenes *γυνὴ ἀντὶ τοῦ ἀνδρός* mit Movers (Phönic. I. S. 628.) jene mannweibliche Göttin Neith und Okro finden kann, worauf auch die Ueberſetzung ihres Namens durch *Ἀθηνᾶ νικηφόρος* bei Eratoſthenes ſichtlich hinweiſt, oder aber in der Aegypterin die babyloniſche Königin wieder findet, deren durch die großen Bauwerke Babylons weit berühmten Namen die Sage oder Prieſterlüge den urzeitlichen vaterländiſchen Annalen aneignete. [L. Georgii.]

Nitra (*Νίτρα*, nach anderer Lesart *Νιτρίαι*, Ptol. VII, 1, 7., bei Plin. VI, 23, 26. Nitrias, höchſt wahrſch. auch das *Νάουρα* in Arrian. Peripl. m. Erythr. p. 30.), nach Ptol. ein Handelsplatz an der Küſte der Piraten weſtlich von Limyrica in India intra Gangem, nach dem Periplus aber in Limyrica ſelbſt; jetzt Niutri oder Niuti. [F.]

Nitriae (*Νιτρίαι*, Strabo XVII, p. 803., *Νίτρια*, Sozom. VI, 31. Socr. IV, 23., *Νίτραιαι*, Hieron.) oder Nitrariae (Plin. XXXI, 10, 46.), die großen Natronſeen in Unterägypten oberhalb Momemphis, nach welchen

ein eigner Nomos Νιτριώτις oder Νιτριώτης (Strabo u. Steph. ll. ll.) benannt war, und aus denen durch die Nitriotae (Νιτριῶται, Ptol. IV, 5, 35.) eine große Menge Natrum gewonnen wurde. Strabo l. l. bemerkt zugleich daß hier der Hauptſitz des Serapiscultus war und der einzige Ort in Aegypten wo Schafe geopfert wurden. Die Gegend heißt noch immer das Natronthal, während die Seen ſelbſt den Namen Birket el Duarah führen. [F.]

Nivalis, röm. Töpfer auf einer bei Rottweil gefundenen Scherbe mit der Inſchrift NIVALIS F., ſ. Mitth. des arch. Vereins zu Rottweil 1845. S. 19. [W.]

Nivaria, 1) Stadt der Vaccäi in Hiſpania Tarrac. nördl. von Cauca an der Straße von Emerita nach Cäſarauguſta (It. Anton. p. 435.). — 2) ſ. Fortunatae Insulae. [F.]

Nixi Dii, drei knieende Götterbilder auf dem Capitol vor der Celle der Minerva, welche den Geburtswehen (nixus) vorſtanden. Nach Feſtus p. 109. 184. Lind. wurden ſie nach Ueberwindung des ſyriſchen Königs Antiochus, nach anderer Nachricht nach der Eroberung von Korinth, wo ſie unter einem Tiſche geſtanden, nach Rom gebracht und an dem genannten Orte aufgeſtellt. Schwenck Mythol. d. Römer S. 120. und Heffter, die Rel. d. Gr. u. Röm. S. 531. denken daher an die Göttinnen der Fruchtbarkeit, Auxeſta und Damia, deren Bilder auf Aegina, als die Athener ſie von ihren Baſen mit Seilen loszureißen verſuchten, auf die Kniee fielen und in dieſer Stellung blieben, Herod. V, 86.; und dieſen fügt Schwenck als Dritte die Auge bei, von welcher nicht einmal der für den Zuſammenhang mit Damia und Auxeſia ſchwache Beweis, ein Bild in knieender Stellung, nachgewieſen werden kann. [W.]

Noa, Stadt in Aethiopien bei Plin. VI, 29, 35. [F.]

Noae (Νόαι, Steph. Byz. p. 498. Suid. Phavor.), Stadt im Innern Siciliens, deren Einw. bei Plin. III, 8, 14. Noaeni heißen; wahrſch. das heut. Noara im Gebirge am erſten Laufe des Grangotta. [F.]

Noărus (Νόαρος), Fluß Pannoniens bei Strabo VII, p. 314., in welchen der Dravus (die Drau) fallen und ſich durch ihn erſt in den Iſter ergießen ſoll. Reichard nimmt dieſen N. für den Savus, allein dann würde ſich Strabo auf ſeltſame Weiſe widerſprechen, wenn er erſt den Dravus in den Savus und dann wieder den Savus in den Dravus fallen ließe. Auch Mannerts (III. S. 563.) Anſicht, daß der N. die Odra bezeichne, welche Strabo irrthümlich für einen ſo bedeutenden Strom halte daß er den Dravus in ſich aufnehme, hat wenig für ſich. Wahrſch. beruht die ganze Erwähnung des Noarus blos auf einem Mißverſtändniſſe des Strabo. Vgl. Groskurd zu Strabo Bd. I. S. 357. u. 552. [F.]

Noba (Νῶβα, Joſeph. Ant. VI, 14., bei Steph. Byz. p. 498, der ſie eben aus Joſephus anführt, fälſchlich Νόμβα), eine Prieſterſtadt Judäa's im Stamme Benjamin, die im A. T. (z. B. 1 Sam. 22, 19. 1 Kön. 21, 22.) Nob heißt und deren Ruinen ſich nach Hieron. in der Nähe von Diospolis fanden. [F.]

Nobiles im Gegenſatz zu ignobiles. Nachdem die Plebeier in langen Kämpfen den Zutritt zu allen Aemtern erlangt hatten trat der Geburtsadel der Patricier, welche bisher die einzigen nobiles geweſen waren (Liv. IV, 4. VI, 42. X, 15. u. a.), immer mehr zurück. Dagegen bildete ſich aus den patric. und pleb. Familien aus deren Mitte gewöhnlich die höchſten Aemter beſetzt wurden ein neuer Adel, nemlich Amts- oder Verdienſtadel, welcher ebenſo wie Geburtsadel forterbte — indem das Anſehen der Magiſtrate auch auf ihre Nachkommen überging — und welcher immer mehr erſtarkte, zumal da er nicht wie der der Patricier ſtreng abgeſchloſſen war, ſondern durch die Tüchtigſten und Reichſten aus dem Volke immer neu verſtärkt wurde; denn wenn auch die nobiles die Würden ſo viel als möglich allein zu behalten

und nur in ihren Familien fortzupflanzen ſtrebten (Liv. XXII, 34. XXXIX, 41. Cic. de l. agr. II, 1. 2. 36. p. Planc. 6. f. u. mehrm. in Pis. 1. p. Mur. 7. Verr. V, 70. Sal. Jug. 63. Cat. 23.), und wenn auch die Unvermöglichen durch die mit der Verwaltung der Aedilität verbundenen großen Koſten ohnehin faſt ausgeſchloſſen waren, ſo gelang es doch ſtets Männern von hervorragendem Talent oder von großem Reichthum, ſich zu curul. Würden emporzuſchwingen und ſomit in die Nobilität aufgenommen zu werden, ſ. Ascon. arg. or. tog. cand. p. 82. Or. und novus homo. Die Nobilität (nobilis erſcheint nun nur in dieſem von dem frühern Gebrauch ganz abweichenden Sinne) war nemlich an die curuliſchen Würden geknüpft, ebenſo wie das einzige Vorrecht welches die nobiles beſaßen, das ius imaginum. Dieſes Recht beſtand in der Befugniß gemalte Wachsmasken (cerae, Plin. XXXV, 2. Ovid Fast. I, 591. Juv. VIII, 2. 19.) oder ganze Bilder ihrer Ahnen welche Würden bekleidet hatten (Polyb. VI, 53.) im Atrium des Hauſes aufzuſtellen (Plin., Juv., Ovid ll. ll. Mart. II, 90, 6. Sen. ep. 44. de ben. III, 28. Consol. ad Polyb. 33. Val. Max. VIII, 15, 1. Suet. Galb. 2.), und zwar in beſonders dazu eingerichteten hölzernen Schränken (armaria), Plin., Polyb. l. l. Unter jedem Bild befand ſich eine Inſchrift mit allen Würden des Verſtorbenen (tituli, indices), Liv. X, 7. Val. Max. V, 8, 3. Eleg. ad Messal. 30. Tac. Ann. XVI, 7. Auch waren mit den Masken die Stammbäume verbunden, wie bei den Alten etwas dunkel ausgedrückt wird, ſ. Plin. l. l.: stemmata lineis discurrebant ad imagines pictas, Sen. de ben. III, 28.: nomina familiae suae longo ordine ac multis stemmatum illigata flexuris. Gewöhnlich erklärt man (ſo noch Becker, Gallus I. S. 136.) stemmata als Laubgewinde welche die einzelnen imagines zum Stammbaum vereinigt hätten; allein da stemmata ſelbſt Stammbäume heißt ſo iſt wahrſcheinlicher daß die Masken bei großen Familien nicht neben einander aufgeſtellt waren, ſondern der Zeit und Abſtammung nach unter einander gereiht und etwa wie die Namen auf einem modernen Stammbaum durch Zweige verbunden waren, Stat. Silv. III, 3, 43. Mart. IV, 39, 1. Iſid. IX, 6. So ſcheint jetzt auch Becker Alterth. II. S. 222. anzunehmen. An Feſttagen ſowohl des Staats als der Familie wurden die Behältniſſe geöffnet (imagines aperire) und die imag. geſchmückt (Polyb. l. l. Sen. controv. 21. Vop. Flor. 6. Cic. p. Mur. 41. p. Sull. 31. Hertzberg, de diis patriis p. 115 ff.), und bei Leichenbegängniſſen wurden ſie der Leiche vorausgetragen (ſ. Bd. III. S. 545. u. Plin. l. l. Cic. p. Mil. 32. Sil. Pun. X, 566 ff. Becker, Gallus II. S. 286 f.), außer wenn der Verſtorbene ſelbſt das Wegbleiben der cerae letztwillig angeordnet hatte (Tac. Ann. II, 73. vgl. Liv. ep. XLVIII.). Es wurden aber von den nobiles nicht blos die cerae der väterlichen, ſondern auch der mütterlichen Ahnen, ja ſogar die Ahnenbilder der Gattinnen und der Verſchwägerten mit aufgeſtellt (Cic. in Vat. 11. Tac. Ann. III, 76., wo die imag. von 20 Familien erwähnt werden). Noch viel weiter ging man bei dem Leichenbegängniſſe des Auguſtus (Dio Caſſ. LV, 34.). Das Recht die imagines aufzuſtellen ſcheint durch jede infamirende gerichtliche Verurtheilung verloren gegangen zu ſeyn, wie Cic. p. Sull. 31. in Beziehung auf die frühere condemnatio de ambitu andeutet, vgl. p. Mur. 41. Auch wurde ein Solcher nach ſeinem Tod nicht unter die imagines der Familie aufgenommen, wie z. B. Brutus und Caſſius nicht unter den Ahnenbildern der ihnen verwandten Familien ſtehen durften (Tac. Ann. III, 76. vgl. XVI, 7. II, 32. Suet. Ner. 37.). In der Kaiſerzeit wurden ſtatt der cerae nach und nach clypeatae imagines d. h. Büſten eingeführt, Plin. l. l. Gurlitt, archäol. Schriften S. 200 f. — Streitig iſt ob das ius imag. ein allgemeines altpatric. Recht geweſen (ſo noch Adam, röm. Alterth. I. S. 42., dagegen M. v. Cillano, röm. Alterth. I. S. 151.) und von den Patriciern auf die

neuentſtandenen nobiles übergegangen ſei, oder ob es erſt mit der Nobilität entſtand (wie Nieupoort, antiq. Rom. ed. 13. p. 33. Göttling, R. Staatsverf. S. 76. und zum Theil auch Becker, röm. Alt. II. S. 225. annehmen), oder ob dieſes Recht zwar uralt und patriciſch, aber nur auf die Nachkommen von curul. Magiſtraten beſchränkt geweſen ſei, ſo daß die andern Patric. davon ausgeſchloſſen geweſen wären, wie Beaufort, republ. Rom. II, 3. u. Kipping, antiq. Rom. p. 329. zu glauben ſcheinen. Letztere Anſicht iſt die wahrſcheinlichſte, denn es iſt kaum zu erklären wie dieſes Inſtitut nach der Gleichſtellung der Patricier und Plebejer erſt hätte geſchaffen werden können. Es iſt vielmehr anzunehmen daß das ius imag. von jeher patric. Familienſitte war, jedoch nur auf die Nachkommen der curul. Magiſtraten ſich erſtreckend, daß es aber als ein eigentliches Recht erſt mit der Entſtehung der neuen Nobilität von dem Staat anerkannt wurde; ſo auch Oſenbrüggen zu Cic. p. Rosc. Am. 6. S. 71. Zu dieſer Annahme paſſen ebenſowohl die Stellen in denen die bis auf die älteſten Zeiten zurückgehenden imag. der Patricier vorkommen, z. B. Tac. Ann. IV, 9. Suet. Galb. 2. Mart. V, 35, 4., als diejenigen in denen das ius imag. ausdrücklich an die durch Erlangung curul. Aemter erworbene Nobilität geknüpft wird, z. B. Cic. Verr. V, 14. Am allerwenigſten aber wurde das ius imag. vom Volke verliehen, wie Cillano am a. O. glaubt, denn wenn Cic. de l. agr. II, 1. beneficio des Volks ſagt ſo h. das nicht unmittelbar durch das Volk ertheilt, ſondern mittelbar durch Wahl zu einem curul. Amt erhalten. Erwähnungen der imag. ſ. noch Sal. Jug. 4. 85. Suet. Oct. 4. Vesp. 1. Cal. 23., und unter den lit. Behandlungen vorzüglich Eichſtädt, de imag. Rom. III. Jen. 1805., dann wieder gedruckt Petersburg 1806.; auch Chladenius, de gentilitate vet. Rom. p. 31. bis 40. Ueber die Nobilität im Allg. handeln Roſin., antiq. Rom. I, 19. mit Dempſters Anm. u. vorzüglich Becker, röm. Alterth. II, 1. S. 218—235. Das Verhältniß der nob. zu den optimates und patricii ſ. in beiden Artt. [R.]

Nobilior, ſ. Fulvia gens, Bd. III. S. 533 f.

Nobilissimus galt als der höchſte Titel unter den Kaiſern und wurde nur den kaiſerlichen Mitregenten und Thronfolgern verliehen. Der Purpurſchmuck war damit verbunden, Zoſ. II, 39. Cod. III, 12, 1. Orelli Inscr. 965. Die kaiſerlichen Prinzeſſinnen hießen nobilissimae, Gothofr. ad C. Th. XIII, 1, 21. Tom. V. p. 22 f. Panцirol. ad not. dign. or. c. 4. du Cange h. v. Ueber das Vorkommen dieſes Titels auf Münzen ſ. Raſche, lex. rei num. III, 1. p. 1559 f. Eckhel doctr. num. VIII. p. 370. Spanhem. de usu et praest. num. II. p. 357 f. [R.]

Nobundae, Völkerſchaft in India intra Gang. bei Plin. VI, 20, 23. [F.]

Nocheti, Volk in Arabia Felix am perſ. Meerb. bei Plin. VI, 28, 32. [F.]

Nochiŏrus (*Νωχίορος*), nach Scyl. p. 19. eine der ſüdlichſten unter den Cykladen, die aber ſonſt völlig unbekannt iſt, weshalb Salmaſ. u. Voß *Ὠλίαρος* conjiciren, was Klauſen in den Text aufgenommen hat. [F.]

Noctua, Beiname in der gens Caecilia.

Noctulius, ein Gott der Brixiani (jetzt Brescia) deſſen Bild ſamt Inſchrift auf einem Stein bei Spon Misc. ant. p. 115. Beger Thes. Br. T. III. p. 292. gegeben iſt. Er hat eine Mütze über den Kopf gezogen wie Telesphoros, iſt ſonſt wie Atys bekleidet und hält den Finger an das Ohr, zu ſeinen Füßen ſitzt eine Nachteule. Vgl. Murat. 98, 4. Er ſcheint ein Beſchützer der Nacht und des Schlafes zu ſein. [W.]

Nocturnus, römiſcher Töpfer auf einer Scherbe aus Weſterndorf im Münchner Antiquarium. — 2) Cassius Nocturnus plumbarius nennt ſich auf einer bleiernen Röhre als Fabrikant dieſer Waare, Lerſch Central-Muſ. der rheinl. Inſchr. III. S. 28. u. 116. [W.]

Nodōtus, Nodūtus, altröm. Gott, welcher dem Getreide wenn die

Halme Knoten (nodos) treiben verſtand, Aug. C. D. IV, 8. Die feminine Form Nodutis bei Arnob. IV, 131. iſt nicht richtig. [W.]

Nodus, *δεσμός*, Knoten, im höchſten Alterthume das einzige Mittel zu verſchließen. So ſchließt Odyſſeus ſeine Windſchläuche (Od. X, 23.) und die Lade mit Gaſtgeſchenken (Od. VIII, 443—448.), vgl. Plin. H. N. XXXIII, 1, 5.; ebenſo Medea ihre Zauberkiſte (Apollon. Rhod. III, 809.). *Δεσμοὶ* waren es auch in welchen Here (Pauſ. III, 17, 3.) und Aphrodite zuſammen mit Ares (Hom. Od. VIII, 274 f.) gefangen lag. Berühmt war namentlich der gordiſche Knoten aus Baſt, durch welchen das Joch an die Deichſel gebunden war und von welchem Plut. Alex. 18. ſagt: *τῶν δεσμῶν τυφλὰς ἐχόντων τὰς ἀρχὰς καὶ δι' ἀλλήλων πολλάκις σκολιοῖς ἑλιγμοῖς ὑποφερομένων κτλ.* Vgl. Bd. III. S. 905. Ueber den Knoten am Hermesſtab ſ. Bd. IV. S. 1860. u. Macrob. Sat. I, 19. p. 307. Bip. Ein doppelt gezogener Knoten hieß Herkulesknoten (nodus Herculis oder Herculeus, vgl. Sen. Ep. 87.), wohl wegen ſeiner Feſtigkeit, und wurde auch noch in ſpäter Zeit vom Aberglauben feſtgehalten; ſo beim Gürtel der Braut (ſ. Nuptiae), bei ſympathetiſchen Kuren (Plin. XXII, 21, 29. XXVIII, 4, 12. 6, 17.) und ſonſtigen magiſchen Wirkungen (ſ. Bd. IV. S. 1401. 1408.). Auch in der Chirurgie hieß eine Schlinge mit abgeſondertem doppeltem Knoten, die an zwei Fäden zuſammengezogen wurde, Herkulesſchlinge, worüber die in den Excerpten des Oribaſius (ſ. d. Art. Oribasius a. E.) erhaltene Schrift de laqveis Näheres angibt. [W. T.]

Noega (*Νοίγα*, Strabo III, p. 167. Mela III, 1, 9. Plin. IV, 20, 34.), eine Seeſtadt der Aſtures in Hiſpania Tarrac. am Fluſſe Melſus und an der Grenze der Cantabrer, weshalb ſie von Ptol. II, 6, 6., der ihr den Beinamen Ucesia (*Οὐκεσία*) gibt, bereits in das Gebiet der Letzteren geſetzt wird; in der Gegend des heut. Gijon. [F.]

Noela (Plin. IV, 20, 34.), Stadt der Capori in Hiſpania Tarrac.; j. Noya am Tambre. Vgl. Ukert II, 1. S. 438. [F.]

Noeodūnum (*Νοιόδουνον*, Ptol. II, 8, 7., das Nudiōnum der Tab. Peut.), die Stadt der Diablintes oder Diablintä (vgl. Bd. I. S. 1010.), eines Zweiges der Aulerci im NW. von Gallia Lugdun., die daher in der Not. Imp. Civ. Diablintum heißt (ſpäter Diablentis, vgl. Acta Pontif. Cenom. in Mabillon Annall. p. 386. Wessel.); jetzt Jubleins mit röm. Ruinen. Vgl. d'Anville Not. p. 486. [F.]

Noeomagus, ſ. Noviomagus.

Noës (*Νόης*, Herod. IV, 49.) oder Noas (Val. Flacc. VI, 100.), ein ſüdlicher Nebenfluß des Iſter in Thracien, welchen Mannert VII. S. 9. ohne hinreichenden Grund für den bei Nicopolis mündenden Escamus des Plin. III, 26, 29. und für den heut. Iſcha oder Oſtru hält. [F.]

Nogrus, ſ. Mogrus.

Nola (*Νῶλα*), eine der älteſten Städte Campaniens, 21 Mill. ſüdöſtlich von Capua an der Straße von da nach Nuceria (It. Ant. p. 109.), nach Hecat. fragm. 28. aus Steph. Byz. p. 501. u. Polyb. II, 17. von den Auſoniern gegründet, nach Cato bei Vellej. I, 7. aber ein tuskiſcher Ort der, da auch die an dieſer Küſte wohnenden Chalcidenſer viel zu ſeiner Vergrößerung beitrugen, bald ſo bedeutend wurde daß er bereits im J. R. 427 den Neapolitanern 2000 M. Hilfstruppen ſenden konnte (Liv. VIII, 23.). Von den Römern zur Uebergabe genöthigt (Liv. IX, 28.) hielt N. treu an der röm. Sache und fiel nicht mit den Campanern an Hannibal ab (Liv. XXIII, 14. 16.), weshalb auch die Einw. das traurige Schickſal der übrigen Campaner nicht theilten, ſondern als röm. Bundesgenoſſen in Beſitz ihrer Freiheit und ihrer eignen Verfaſſung blieben, bis endlich Veſpaſian die Stadt zur röm. Kolonie machte (Frontin. de col. p. 106. Plin. III, 5, 9.). Nach

Strabo V, p. 247. 249. diente ihr Pompeji als Hafenort. Sie iſt unter dem alten Namen bis auf unſere Tage ein nicht unbedeutender Ort geblieben, in deſſen Umgegend bekanntlich eine Menge trefflicher campan. Vaſen gefunden worden ſind (vgl. Kramer, Stil und Herkunft der gemalten griech. Thongefäſſe S. 149 ff. u. Abeken Mittelital. S. 339.). Daß in ihr die Kirchenglocken erfunden worden wären, die deswegen Campanae hießen (vgl. Walafr. Strabo de reb. eccl. 5. u. Anshelm. Epiſc. Havelb. Dial. III, 16.), iſt eine unverbürgte Sage. Uebrigens vgl. auch Ptol. III, 1, 69. Liv. XXXIII, 14 ff. 43 ff. XXIV, 13. 16. LXXIII, 25. u. anderw. Juſtin. XX, 1. Plin. XXII, 6, 6. Silius XII, 161. Inſchr. bei Orelli 130. 2420. 3855. 3905. 3975. 4006. u. Münzen bei Eckhel V, 1. p. 114. u. Raſche III, 1. p. 1574 ff. ſo wie Ambrosii Leonis de Nola liber u. Gianstefano Remondini della Nolana eccles. storia, Nap. 1781. 3 Voll. fol. [F.]

Noliba, ein Ort der Oretaner in Hiſpania Tarrac. von ungewiſſer Lage bei Liv. XXXV, 22. Reichard hält ihn einer flüchtigen Namensähnlichkeit wegen für das heut. Bolanos. [F.]

Nomades, ſ. Numidia.

Nomae (*Νομαί*, Diod. XI, 91. Silius XIV, 267.), ein Städtchen im N. der Inſel Sicilien unweit der Feſtung Myttiſtraton oder des heut. Miſtretta. [F.]

Nomasos, ein Ort in Venetia bei Paul. Diac. IV, 38., vielleicht das Dorf Nimis am Fluß Torre, nördlich von Udine. [F.]

Nomen. A. Die Griechen hatten keine Familien- oder Geſchlechts-Namen, daher wurde dem neugebornen Kinde ſein Name nach der freien Wahl der Aeltern in derſelben Weiſe gegeben wie bei uns die Vornamen, ſ. Ariſtoph. Nub. 60. Nach Eurip. Phoen. 57. gab die Mutter Jokaſte ihrer älteren Tochter den Namen Antigone, Oedipus der jüngeren den Namen Ismene. Dies geſchah gewöhnlich am zehnten Tage bei einem mit einem Opfer verbundenen Familienfeſte, welches *δεκάτη* hieß, Ariſtoph. Av. 922., zuweilen aber auch ſchon am ſiebenten Tage, Ariſtot. H. A. VIII, 11. Nach der älteſten Sitte gab man dem Sohne den Namen des Großvaters (Euſt. ad Il. p. 581, 4.); beſonders geſchah dies bei dem älteſten Sohn, Demoſth. adv. Boeot. *περὶ τοῦ ὀνομ.* p. 1002.: *ἀξιοῖ δ' αὐτὸς ὡς δὴ πρεσβύτερος ὢν τοὔνομ' ἔχειν τὸ τοῦ πρὸς πατρὸς πάππου*; häufig gab man aber auch den Namen des Vaters, wie bei Demoſthenes, oder bildete man ein Patronymicum, wie *Φωκίων Φώκου*, oder eine mit dem Namen des Vaters verwandte Zuſammenſetzung, wie *Θεόφραστος Θεοδώρου*, Corp. Inscr. Nr. 182., *Φιλόθεος Φιλοκλέους*, Nr. 1242, 9., vgl. Böckh ad Pind. Pyth. IV. p. 265., oder conformirte man ihn mit der Bedeutung des väterlichen Namens, wie *Φιλούμενος Ἔρωτος*, C. Inscr. Nr. 192., *Στάχυς Εὐκάρπου*, ibid, 268. Nach Athen. X, p. 338. E. wurden die Namen in *ἄθεα* und *θεοφόρα* eingetheilt. Letztere waren entweder einfache Götternamen, welche bei den Aegyptern ſehr gewöhnlich (Luc. pro imag. c. 27.), bei den Griechen wenigſtens nicht ohne Beiſpiel waren. Leto hieß die Gemahlin des kypriſchen Königs Euagoras, Luc. pro imag. c. 27.; Artemis eine Sclavin Plato's, Diog. L. III, 42.; Apollon iſt aus 1 Cor. 1, 12. 3, 4. bekannt; Hephaiſtos C. Inscr. Nr. 628, 1, 5.; Hermes auf zwei Inſchriften von Aizani bei Texier Descr. de l'Asie Min. T. I. p. 110. u. 112.; *Διόνυσος* ib. Pl. 37., wofür im Text *Διονύσιος* nachgebeſſert worden iſt; *Σώτειρα* auf einer ankyraniſchen Inſchrift ib. p. 194.; *Κόρη* hieß die Tochter des Dibutades aus Korinth, Athenag. Leg. pr. Christ. XIV, 3.; Aphrodite auf einer cariſchen Inſchrift, C. Inscr. 2749, 1.; Poſeidon Poſeidons Sohn auf einer Canino-Vaſe Nr. 1614.; Priapos auf einer Volcenter Scherbe bei R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 57. 2te Ausg.; Asklepios, des Asklepios Sohn auf einer ſpartaniſchen

Inſchrift, ſ. Keil Analect. epigraph. et onomatolog. p. 93.; Silenos ſchrieb über die Symmetrie des doriſchen Tempels; Satyros hieß der Architekt des Mauſoleums in Halikarnaß, Vitr. Praef. L. VII, 12.; Nike (*Νείκη*) auf einer anaphäiſchen Inſchrift, C. Inscr. II. Nr. 2482. h. Daran reihen ſich die Namen einheimiſcher Heroen, z. B. Theſeus auf einer attiſchen Inſchrift, C. Inscr. 277, 11., auf lacedämoniſchen Inſchriften die Namen *Τάνταλος*, *Πέλοψ*, *Τυνδάρεος*, *Διόσκορος*, *Εὐρώτας*, C. Inscr. 1419. 1334. 1256. 1495. 1248, 11.; auf einer ankyraniſchen Inſchrift bei Texier l. l. p. 192. *Τάνταλος Ταντάλου*, vgl. unſere Abhandl. über die Verleihung von Götter- u. Heroen-Namen an Sterbliche, in Schneidewins Philol. I, 3. S. 547—551. Ungleich häufiger waren die mit einem Götternamen zuſammengeſetzten oder davon abgeleiteten Namen. War z. B. Aeltern in Folge der Anrufung der Götter oder einer beſtimmten Gottheit ein Sohn geboren, ſo begrüßten ſie ihn als ein Geſchenk derſelben und nannten ihn Theodoros, Theodotos, Zenodotos, Zenodoros, Diodoros, Diodotos, Hypatodoros, Herodoros, Herodotos, Dionyſodoros, Artemidoros, Apollodoros, Iſidoros, Tryphiodoros (von der ägyptiſchen Göttin Triphis und daher eigentlich mit zwei *ι* zu ſchreiben, ſ. Letronne Recueil des Inscr. I. p. 233.) u. ſ. w. Wurde ein Gott oder Heros als Schutzpatron des Geſchlechtes verehrt, ſo gab man dem Kinde einen darauf ſich beziehenden Namen, z. B. Diogenes, Diophanes, Artemon, Apollonios, Hekatos, Demetrios, Dionyſios, *Ἀθηνὼ*, *Ἀρτεμὼ*, *Δηὼ*, *Ἡρὼ*, *Θεμιστὼ*, *Ἀρτεμισία*. Wie bei uns das Kind häufig den Namen des Heiligen erhält an deſſen Kalendertag es geboren iſt, ſo wurde das Kind oft nach dem Gott an deſſen Feſt es geboren wurde benannt; *Νουμήνιος* z. B. wurde einer genannt welcher an der *νουμηνία* geboren war, Letronne Recueil des Inscr. I. p. 345. „Allein außer den bekannten Namen der Götter und Dämonen, deren Zahl verhältnißmäßig beſchränkt iſt, beſitzt die griechiſche Religion und Poeſie noch eine ungleich größere Menge Namen von den Eigenſchaften und Wohlthaten der einzelnen Gottheiten in dieſem oder jenem Orte entlehnt, welche urſprünglich als Epitheten der Gottheit bei deren Anbetung in Aufnahme kamen, dann zu einem beſonderen Cultus unter demſelben Namen Veranlaſſung gaben, ſpäter von dem adjectiviſchen Character, den ſie in Bezug auf die Gottheit hatten in einen auf einen Heros oder Heroine übergetragenen umgeſetzt wurden und ſo aus dem höhern geiſtigen Gebiete in ein mehr materielles herabſanken, bis ſie zuletzt in völlig hiſtoriſcher Zeit als gewöhnliche Menſchennamen uns entgegentreten, z. B. von Zeus Aktaios kommt der Name Aktaion", Panofka: von einer Anzahl antiker Weihgeſchenke, 1840. S. 9 ff. Die zweite Hauptclaſſe der Namen bilden die *ὀνόματα ἄθεα*, welche entweder einfach ſind, a) primitive Formen, *Ἄγγελος*, b) abgeleitete, *Ἀγγελίων*; oder zuſammengeſetzt a) aus einem Adjectiv und Subſtantiv, *Ἀγάθανδρος* oder *Ἀνδράγαθος*, b) aus einem Subſtantiv und Verbum, *Ἀγησίδημος*, *Δημάγητος* oder *Δημάγων*, c) aus einer Partikel mit einem Subſtantiv, Adjectiv oder Verbum, *Εὔαγρος*, *Εὔαθλος*, *Ἀείμνηστος*, ſ. Letronne Obs. philol. et archéol. sur l'étude des nomes propres Grecs, 1846. p. 4 f. Aus dieſer zahlreichen Claſſe von Namen, deren bis jetzt vollſtändigſte Aufzählung in der Ueberſicht über die Bildung der Perſonennamen, welche W. Pape ſeinem Wörterbuch der griech. Eigennamen, Braunſchw. 1842. vorangeſchickt hat, enthalten iſt, griffen die Aeltern nach den verſchiedenen Wünſchen welche ſie für die künftige Beſtimmung ihrer Söhne hatten Namen von guter Vorbedeutung heraus, welche nicht ſelten durch die Leiſtungen von Männern wie Ariſtides, Perikles, Polygnot, Polyklet, Nikias, Sophokles, Ariſtoteles, Demoſthenes, Alexander u. A. wirklich bedeutſam wurden, ohne Vergleich häufiger aber mit der Erbärmlichkeit ihrer Träger einen ſo ſchroffen Contraſt bildeten, daß der verruchteſte

Schurke *Δίκαιος*, die feigſte Memme *Κλειτόμαχος*, *Πρωτόμαχος* oder *Εὐπόλεμος*, der obſcurſte Wicht *Εὔδοξος*, *Πολύκλειτος* oder *Πολυκλῆς*, der elendeſte Schwächling *Κράτης*, *Πολυκράτης* oder *Κράτερος*, und Simpliciſſimus *Πολύφρων* oder *Νοήμων* heißen konnte. Beſonders war es in Künſtlerfamilien üblich, Namen welche für die künftige Kunſtübung von guter Vorbedeutung waren zu geben, wie *Εὔχειρ*, *Εὔγραμμος*, *Χερσίφρων*, *Χειρίσοφος*, *Εὐπάλαμος*, *Τιμάνθης*, *Εὐάνθης*, in gleicher Weiſe wie Rafael Mengs zu ſeinem Vornamen gekommen iſt. Andere Berufsarten gaben den Aeltern Veranlaſſung zu anderen Namen; wenn daher der Vater des Spartaners Lykurgos Eunomos (Plut. Lyc. 2.) und ſein Sohn Eukosmos (Pauſ. III, 16, 5.) heißt, ſo liegt darin bei einer dem Staatsleben gewidmeten Familie ebenſowenig Befremdendes als wenn in der democratiſchen Familie des Demoſthenes dieſer Name neben Demon, Demochares, Demomeles üblich war. Es iſt daher eine in unſerer Zeit zu weit getriebene Divination wenn man ſolche den Character oder die Kunſt eines Mannes bezeichnende Namen als Beweis einer von dem mythiſchen Zeitalter bis tief in die hiſtoriſche Zeit hereinreichenden Erdichtung ſymboliſch-mythiſcher Perſonen geltend machen will (ſ. Welcker, Zuſchrift an Schwenck in deſſen etymolog.-myth. Andeut. 1823. S. 328—334. Kl. Schrr. 1844. Thl. I. S. 2. Ueber den ep. Cyclus S. 125.). Könnten wir den wenigen hiſtoriſch gewordenen Namen dieſer Art die ohne Verhältniß größere Zahl der längſt der verdienten Vergeſſenheit verfallenen Menſchen welche ihre anſpruchsvollen Namen durch ihr Leben Lügen geſtraft haben entgegenſtellen, ſo würde ein ſolches Spiel des Scharfſinnes nie möglich geworden ſein; wie weit aber eine ſolche bizarre Zweifelſucht führen kann zeigt Böckh über die in Thera entd. Inſchr. in d. Abh. der Berl. Akad. 1836. S. 77., wo er erzählt daß ihm Jemand in vollem Ernſt den Einfall mitgetheilt habe, Sophroniskos und die Hebamme Phänarete, die Aeltern des Sokrates ſeien bloſe Perſonificationen des Sokrates, wozu Roß, Hellenica H. I. S. III. fügt: „ich würde mich anheiſchig machen den ganzen peloponneſiſchen Krieg mit allen ſeinen Namen, mit Perikles, Kleon, Demoſthenes, Nikias, Alkibiades u. ſ. w. als eine ſittlich-politiſche Dichtung nachzuweiſen, als einen Kampf der Principien des Fortſchritts (*Ἴωνες*), localiſirt in der Stadt des göttlichen Denkens (*Ἀθῆναι*), und des hiſtoriſch Gegebenen (*Δωριεῖς*), localiſirt in dem am Boden gewurzelten Staate (*Σπάρτα*, *Σπαρτοὶ*) — wenn dieſe abſurden Spielereien zu etwas Beſſerem dienten als in müßigen Augenblicken darüber zu lachen." Es ſind aber auch Fälle bekannt in welchen die Bedeutſamkeit der Namen nicht blos zufällig war; Plato z. B. hieß urſprünglich nach ſeinem Großvater Ariſtokles und erhielt den Namen Platon (nach Alexandros *ἐν Διαδοχαῖς*) von dem Gymnaſten Ariſton aus Argos wegen ſeiner Wohlbeleibtheit oder wegen der Breite ſeines Vortrages oder (nach Neanthes) von ſeiner breiten Stirne, Diog. L. III, 5. Ariſtoteles gab ſeinem Schüler Tyrtamos wegen ſeiner göttergleichen Wohlredenheit den Namen *Θεόφραστος*, ib. V, 2, 6. Vor den Namen des Philoſophen Lykon ſetzten Einige wegen ſeiner lieblichen Beredtſamkeit ein *Γ*, ib. V, 4, 1. Nach einer attiſchen Inſchrift Corp. Inscr. Nr. 406. nannten die Aeltern ihren Sohn, welcher als Kind Athenaios hieß, als er groß geworden, Athenophilos, wahrſcheinlich weil er bei allen Bürgern beliebt war. Derſelbe hatte den weiteren Beinamen *Ἐπαφρόδειτος*. Auf dieſe aus hiſtoriſcher Zeit bezeugte Weiſe mögen auch hie und da Dichter und Künſtler Beinamen erhalten haben, welche in einzelnen Fällen den urſprünglichen Namen verdrängten, z. B. Mimnermos hatte (nach Suid. s. v. vgl. O. Müller Geſch. d. griech. Lit. I. S. 202.) den Namen *Λιγυαστάδης διὰ τὸ ἐμμελὲς καὶ λιγύ*; Korinna hatte den Beinamen *Μυῖα* (Bd. II. S. 642.). Auf einer Inſchrift aus Jaſos in Karien C. Inscr. Nr. 2686. kommt *Λέων*

Ἀρτεμισίου ὁ ἐπικαλούμενος Ἰάσων vor. Auf einer attiſchen Stele wird Ἰάσων ὁ καὶ Δέκμος (i. e. Decimus) Ἀχαρνεὺς ἰατρὸς genannt, C. Inscr. Nr. 606. (Avellino Opusc. div. III. p. 76. vermuthet, der Name Ἰάσων ſei ein für einen Profeſſor der Medicin paſſender Gattungsname). Am häufigſten finden ſich Doppelnamen in barbariſchen Ländern in welche griechiſche Cultur eingedrungen war, ſo auf einer Inſchrift von Olbia, C. Inscr. Nr. 2093. Νεικήρατος Νεικηράτου ὁ καὶ Ὀμψαλμος. Vgl. Böckh zu C. I. Nr. 2090. T. Mommſen, Onomatologica in der Zeitſchr. f. Alterth. 1846. S. 116. Die Griechen hatten in der Regel nur Einen Namen, welchem zu Vermeidung von Verwechslung der Name des Vaters beigefügt wurde, Δημοσθένης Δημοσθένους. Dies hieß πατρόθεν ὀνομάζειν oder ἐπονομάζειν, Thuc. IV, 69. Plat. Lys. p. 204. E. Xen. Oecon. VII, 3. Bei den attiſchen Archonten wurde der Name des Vaters gewöhnlich nicht beigeſetzt; die Behauptung aber daß es nie geſchehen ſei (Oſann Syll. p. 324. Schömann ad Isaeum p. 271.) hat Keil Analect. Epigr. p. 17. 250. widerlegt. Im täglichen Leben gefiel ſich der attiſche Volkswitz beſonders in der Ertheilung von Spitznamen, welche von körperlichen oder geiſtigen Eigenſchaften oder irgend einer auffallenden Handlung oder Gewohnheit entnommen wurden, wie aus Anaxandrides bei Athen. VI, p. 242. E. erhellt: ὑμεῖς γὰρ ἀλλήλους ἀεὶ χλευάζετ', οἶδ' ἀκριβῶς· | ἂν μὲν γὰρ ᾖ τις εὐπρεπής, ἱερὸν γάμον καλεῖτε· — — ὑφείλετ' ἄργα ποιμένος παίζων, Ἀτρεὺς ἐκλήθη· | ἐὰν δὲ κριὸν, Φρίξος· ἂν δὲ κωδάριον, Ἰάσων. So hieß der froſtige Tragödiendichter Theognis Χίων, Schol. ad Aristoph. Ach. 11. 140. Thesmophor. 169. Der Dichter und Redner Dionyſios (Bd. II. S. 1079.) hatte den Beinamen ὁ χαλκοῦς, weil er den Athenern den Gebrauch eherner Münzen empfohlen hatte, Euſtath. ad Il. p. 1243. Vgl. Becker Charikles I. S. 25 f. Solche Spitznamen mögen nicht ſelten die urſprünglichen Namen verdrängt und in einzelnen Familien ſich feſtgeſetzt haben, namentlich die von der Aehnlichkeit mit Thieren entlehnten, Ἀλεκτρυών, Ἀλώπηξ, Βάτραχος, Ἔλαφος, Ἔριφος, Ἱέραξ, Ἰκτῖνος, Κάπρος, Καρκίνος, Κόραξ, Κριός, Λαγος, Λέων, Μόσχος, Μῦς, Ταῦρος, Χοῖρος, vgl. Ariſtoph. Av. 1291 ff. Ebenſo entſtanden die von der Farbe des Geſichtes oder der Haare entlehnten Namen, Πύῤῥος, Ξάνθος, Ἄργος, Μέλας (C. Inscr. Nr. 2677.), entſprechend unſeren deutſchen Namen Roth, Weiß, Braun, Schwarz. Auch können wir uns nicht denken daß die von αἰσχρὸς abgeleiteten Namen Αἴσχριος, Αἰσχρίων, Αἴσχρων in Folge freier Wahl der Aeltern gegeben worden ſein ſollten. Die Sclaven durften in der älteſten Zeit nicht gleiche Namen mit den Freien führen; ſie wurden gewöhnlich nach ihrem Vaterlande benannt, Syrus, Thrax, Geta, Cappadox, Carion, Paphlago, Phryx, Lydus, Davus (von Δᾶοι, einem Volk am caſpiſchen Meere, Strabo VII, p. 304.), oder führten ſie Namen welche in ihrem Vaterlande üblich waren, z. B. die Phrygier Manes, Midas, die Paphlagonier Tibios, Strabo l. l. Schol. ad Aristoph. Ach. 242. Hemſterh. ad Luc. Timon c. 22.; oder wurden ſie nach ihrem Aeußern benannt, Πυῤῥίας, Ξανθίας, Θύλακος, oder nach ihren Eigenſchaften: Dromon, Tachon, Synetos, Onesimos, Molon, Parmenon. Allein daß dieſe Unterſcheidung von den Freien ſchon früher als man aus Olympiod. in Plat. Alcib. I. p. 148. (πάλαι καὶ τοῖς ὀνόμασι διεκέκριντο οἱ ἐλεύθεροι τῶν δούλων καὶ ταῖς θριξί. Γέται γὰρ καὶ Δᾶοι καὶ Φρύγες ὠνομάζοντο. νῦν δὲ καὶ ταῦτα συνεχύθησαν) ſchließen könnte aufgehoben worden ſei, erhellt aus dem von Gell. IX, 2. erwähnten Geſetz, daß kein Sclave die Namen Harmodios und Aristogiton führen ſolle, welches nur dann einen Sinn hatte wenn ſie die Namen der Freien führen durften; und wirklich finden ſich in den Teſtamenten des Plato, Ariſtoteles, Theophraſt, Lykon und Epikur bei Diog. L. III, 43. V, 15. 55. 72. Sclaven genannt welche die ange-

ſehenſten Namen führen, z. B. Dionysios, Agathon, Olympios, Nicias, Euphranor, Demetrios, Philon, Kimon, Kallias, Kriton, Chares, ſ. Becker, Charikles II. S. 230. Auch Thiere erhielten Namen. Die Roſſe Achills heißen *Ξάνθος* und *Βάλιος*, Il. XIX, 400., die des Pluton Orphnaeos, Aethon, Nykteus und Alastor, Claudian. de Rapt. Pros. I, 282., die des Marmar Parthenia und Eripha, Pauſ. VI, 21, 7. Auf einer Vaſe des Cab. Durand Nr. 296. heißen die Pferde *ΣΕΜΟΣ*, *ΠΥΡΟΚΟΜΕ*, *ΚΑΛΙΚΟΜΕ* und *ΚΑΛΙΦΟΡΑ*. Beſonders zahlreich ſind die Namen der Hunde, für welche Xen. Cyneg. VII, 5. die Kürze empfiehlt, damit man ſie leicht ausſprechen könne, z. B. *Ψυχή*, *Θυμός*, *Πόρπαξ*, *Γνώμη*, *Στίβων*, *Ὁρμή* u. ſ. w. Vgl. das Verzeichniß bei Keil l. l. p. 188 ff. Einen Eſel *Νίκων* nennt Plut. Anton. 65., einen Elephanten *Νίκων* Plut. Pyrrh. 33., Namen von Böcken und Ziegen, *Κισσαίθα*, *Κνάκων*, *Κώναρος*, *Φάλαρος* ſ. bei Theocr. I, 151. III, 5. V, 102. 103. vgl. Keil l. l. p. 191. Ueber die Namen der Schiffe ſ. oben S. 461. [W.]

B. Bei den römiſchen Namen haben wir zu unterſcheiden: die verſchiedenen Stände (Freie, Freigelaſſene, Sklaven); bei jedem derſelben die beiden Geſchlechter, die verſchiedenen Zeiten, und endlich die Veranlaſſung bei welcher der Name vorkommt, ob dieſelbe eine diplomatiſch genaue, vollſtändige Angabe des Namens verlangt oder eine Verkürzung deſſelben zuläßt. Unter den Männernamen der Freien finden wir in der Sage und älteſten Geſchichte ſolche die nur aus Einem Namen beſtehen (Romulus, Faustulus); dann aus zwei (Numa Pompilius, Ancus Martius), welche letztere Namensbezeichnung auch ſpäter bei den italiſchen Völkerſchaften außer den Römern gewöhnlich war (Metius Suffetius, Volesus Valesius, Sertorius Resius u. dgl.). Wir finden jedoch ſchon von den erſten Zeiten der Republik an als die regelmäßige* Namensbezeichnung drei verbundene Namen für jede Perſon zur Unterſcheidung des Individuums (praenomen), der gens (nomen, nomen gentilitium) und der unter der gens begriffenen Familie (cognomen), wie L. Junius Brutus. Zu dieſen drei Namen kam bisweilen noch ein vierter hinzu, wie in der Familie der Scipionen die bekannten Namen Africanus und Asiaticus, gewöhnlich als agnomen** bezeichnet, bei den alten Schriftſtellern aber nicht ſelten gleichfalls cognomen genannt. Von dieſer regelmäßigen Namensbezeichnung kommen jedoch Ausnahmen vor; nämlich: 1) Weglaſſung des cognomen, wie bei C. Marius, L. Mummius, L. Fabricius (Fabretti Inscr. p. 240 f.); aber auch in der Kaiſerzeit, namentlich bei vielen Namen von Soldaten (Muratori Thes. p. 773, 6. 778, 3. u. ſonſt). — 2) Ohne nomen gentilitium nur praenomen und cognomen wie M. Agrippa auf Münzen und Inſchriften, ohne das freilich unberühmte nomen gentil. Vipsanius; aber auch M. Brutus, C. Caesar. Daſſelbe mag ſtattfinden bei manchen Namen wie: Caecina, Norbanus, Satrienus u. a., welche man für nomina gentilitia zu nehmen pflegt, obgleich ſie ihrer Form nach keine ſind und daher richtiger als cognomina mit Auslaſſung des nomen gentilitium zu betrachten ſind (Zaccaria Ist. lapid. p. 65.). — 3) Das praenomen allein, wie bei dem berühmten Juriſten Gaius. In der Kaiſerzeit, theilweiſe ſchon im 1ten Jahrh. n. Chr. und mehr noch ſpäter, gingen folgende Veränderun-

---

* Bei Juv. V, 127. gilt das tria nomina habere als Zeichen eines altrömiſchen Bürgers; vgl. Plut. Qv. Rom. CII. *χρῶνται δὲ δυσὶ μὲν ὀνόμασιν αἱ θήλειαι, τρισὶ δὲ οἱ ἄῤῥενες.* Pauſ. VII, 7, 4. *οἱ Ῥωμαῖοι — τρία ὁπότε ἢ ὀλίγιστα καὶ ἔτι πλείονα ὀνόματα ἑκάστῳ τίθενται.* [W.]

** Dieſes bei den Neueren allgemein recipirte Wort gehört der ſpätern Latinität an, Diomed. p. 336. P., man ſagt daher cognomen secundum oder secundi loci. [W.]

gen mit den Namen vor. Man führte beſonders ſeit der Zeit der Antonine zwei praenomina (Orelli Inscr. n. 2729.) und gebrauchte frühere cognomina als praenomina, wie Magnus Ennodius, Magnus Maximus u. dgl. Man führte mehrere nomina gentil. ſtatt eines, ſo daß in der ſpäteren Zeit nicht leicht ein Mann von Rang genannt wird welcher nicht einen zweifachen Geſchlechtsnamen hätte, wie: C. Vettius Corsinius Rufinus (Murat. p. 373, 3.); oder mit drei Geſchlechtsnamen: M. Mummius Ceionius Annius Albinus (Gruter. Thes. p. 47, 6.); mit vier: L. Fulvius Gavius Numisius Petronius Aemilianus (Mus. Veron. p. 252.). — 4) Zwiſchen ſolche mehrfache nomina gentilitia werden cognomina eingemiſcht (M. Junius Caesonius Nicomachus Anicius Faustus Paulinus) oder die cognomina vor die nomina gentil. geſetzt* (C. Julianus Pomponius Pudens Severianus). Mit dem cognomen gingen folgende Veränderungen vor. Man nahm zwei cognomina an, zu dem zweiten öfters das praenomen eines berühmten Ahnherrn; ſo ſchon zur Zeit des Auguſtus L. Aemilius Lepidus Paulus, Cn. Cornelius Lentulus Cossus (Eckhel Doctr. N. V. 129.). Frühere praenomina wurden cognomen, wie Proculus, Agrippa u. A. Ferner: nicht mehr die praenomina unterſcheiden die einzelnen Individuen derſelben Familie, ſondern die cognomina. So hieß der Vater des Kaiſers Veſpaſianus T. Flavius Sabinus, und ſeine zwei Söhne von ſeiner Frau Vespasia Polla hießen T. Flavius Sabinus und T. Flavius Vespasianus. Durch dieſe Gebrauchsweiſe des cognomen zur Bezeichnung der Individuen geſchah es daß auf Münzen und Inſchriften ſtatt des vollſtändigen Namens nur das cognomen geſetzt wird; ſo ſtatt Q. Petilius Rufus, College des Kaiſers Domitianus im neunten Conſulate, nur Rufus u. dgl. Ueberhaupt beſteht die Veränderung in den Namen der ſpäteren Zeit vornämlich in einer Vervielfachung und Häufung derſelben (Marini Inscr. Alban. p. 59. Fratr. arval. p. 234. Orelli n. 2759.) und in regelloſer Willkür. — Bei den weiblichen Namen war die Regel daß die Töchter das nomen gentilitium ihres Vaters mit der weiblichen Endung als Namen führten, wie Tullia, Cornelia. Dazu kommt auch zuweilen noch das cognomen. Zuweilen iſt das nomen gentilitium der Tochter von dem Namen der Mutter gebildet (Julia Paulina, Tochter der Julia Paterna und des T. Ogius Paulinianus, Hagenbuch Epist. epigr. p. 260.). Die unehlichen Söhne und Töchter wurden nicht nach dem Vater ſondern nach der Mutter benannt (Mindia Claudiana die filia spuria des Gabinius Felix und der Mindia, Fabretti p. 46. Gruter 786, 9.). Häufig waren bei den weiblichen Namen die Diminutivformen, beſonders bei den von Zahlwörtern abgeleiteten (Tertulla, Quartilla etc.), aber auch ſonſt (ſ. die Zuſammenſtellung bei Morcell. *stil.* lap. II, 1, 3. p. 336.). Manche Frauennamen kommen vor mit einer Masculinform wie Aelia Demetrius u. dgl. (Orelli n. 2744.). Ob und wann bei den weiblichen Namen außer dem nomen und cognomen auch noch ein praenomen im Gebrauch war, darüber ſind die Anſichten getheilt. In den frühen Zeiten war dieſes der Fall nach ausdrücklichen Zeugniſſen aus dem Alterthum (Varro L. L. VIII, 38.), dann kam es ab, in ſpätern Zeiten kehrte dieſe Sitte wieder zurück (Spanhem. De praest. numor. II, 10. p. 41. Walch Marmor Strozz. p. 47 ff. und das kritiſche Verzeichniß bei Orelli n. 2730—2743.). Zuweilen führen verheiratete Frauen daſſelbe nomen gentilitium wie ihre Männer, was ſich daraus erklärt daß dann beide, Mann und Frau, Freigelaſſene eines und deſſelben Herrn ſind; oder die Frau iſt die Freigelaſſene des Mannes; oder die Ehe iſt eine conventio in manum; oder end-

---

* Vellejus Paterculus hat den Brauch das cognomen ſtatt des praenomen vor das nomen zu ſetzen, z. B. II, 12. Scaurum Aurelium, vgl. Ruhnk. ad II, 26. Wüſtem. zu Hor. Sat. I, 4, 94. Göttling, Geſch. der röm. Staatsverf. S. 75. [W.]

lich die beiden Eheleute gehörten zufällig derſelben gens an (Hagenbuch Epist. epigr. p. 153. und die Nachweiſungen bei Orelli n. 2751.). Später findet auch bei Frauen die Häufung der Namen ſtatt (Valeria Tossia Pia Sabina Euhemeria, Fea Frament. di Fasti p. 35. Orelli n. 2228.). — Die Namen der Freigelaſſenen ſind im Allgemeinen nach dem Namen des freilaſſenden Herrn gebildet, aber im Einzelnen doch wieder verſchieden, je nachdem ſie vorher Sklaven von Corporationen oder Gemeinweſen oder von Privatperſonen oder von Kaiſern und Mitgliedern der kaiſerlichen Familie waren. Die Sklaven von Stadtgemeinden nahmen als Freigelaſſene ein nach dem Namen der Stadt gebildetes nomen gentil. an, mit einem willkürlich gewählten Vornamen, und mit ihrem frühern Namen als cognomen (Publ. Pisaurius Achilles ein Freigelaſſener der Stadt Piſaurum, Marmor. Pisaur. p. 18. Fabretti Inscr. p. 336.), oder ſie bildeten als ehemalige servi publici ſich den Gentilnamen Publicius, wie C. Publicius Felix ein Freigelaſſener der Stadt Tergeſte (Reineſ. Inscr. XIX, 35. Calogera Opusc. p. 167 ff.). Freigelaſſene von Privatperſonen nahmen das praenomen und nomen ihres frühern Herrn an, mit Beibehaltung ihres eigenen frühern Namens als cognomen (L. Atilius Trophimus ein Freigelaſſener des L. Atilius Crescens, welcher als Sklave Trophimus hieß, Gruter. p. 523, 5.). Die Freigelaſſenen von Frauen nahmen zu dem nomen gentil. ihrer früheren Herrin das praenomen von dem Namen des Vaters oder des Patronus derſelben (Caius Volumnius Isidorus ein früherer Sklave der Volumnia Namens Isidorus, Fabretti p. 436 ff.). Wenn der Name des Patronus in einer Urkunde unmittelbar vor dem Namen des Freigelaſſenen vorhergeht, ſo ſteht gewöhnlich nur der frühere Sklavenname des Freigelaſſenen, und das nomen nebſt praenomen ſind aus dem Namen des patronus zu ergänzen (Hagenbuch Epist. epigr. p. 92.). Freigelaſſene der Kaiſer und Kaiſerinnen behielten in der Regel ihren früheren Namen bei (Eutycheti Caesaris nostri liberto, Gori Symbol. p. 232. 238.). Doch kommen auf Denkmälern Freigelaſſene der Livia nach ihrer Adoption in das Juliſche Geſchlecht vor mit der regelmäßigen Namensbezeichnung wie bei Privaten. So C. Julius Prosopa, Fabretti p. 72, 5. coll. p. 58, 336. p. 438, 38. Als ausnahmsweiſe Abweichung von dieſer regelmäßigen Namensbezeichnung iſt zu bemerken daß die Liberten zuweilen auch ein anderes praenomen als das ihres Herrn annahmen, wahrſch. in den meiſten Fällen zu Ehren von Freunden ihrer Herren und von ſolchen welche zu ihrer Freilaſſung beigetragen hatten (Cic. Epist. ad Attic. IV, 14. Fabretti p. 338, 37. Morcell. stil. lap. I, 1, 1. p. 29.); ferner daß ſich Namen von Liberten mit zwei cognomina finden (Fabr. p. 319.). — Die Sklaven hatten in der Regel nur Einen Namen, in der früheſten Zeit beſtehend aus einer Verbindung des Namens ihres Herrn mit dem Worte puer (Lucipor, Marcipor u. dgl.*), ſpäter bei der wachſenden Zahl der Sklaven vielerlei Namen, hergenommen von der Heimat des Sklaven, von dem Orte wo er gekauft war, von andern Umſtänden, oder auch gewählt nach der Phantaſie und Willkür des Herrn, darunter viele griechiſche. Zwei verbundene Namen kommen zuweilen bei Sklaven vor, in welchen Fällen man annimmt daß ſie bei dem Uebergang in das Eigenthum eines andern Herrn zum Andenken an den frühern Herrn den zweiten Namen, der ſich auf anus endigt, erhielten. So Euodius Rublianus, Anthus Agrippinianus, Hermes Claudianus u. A., Fabretti p. 343. 336. Hagenbuch Ep. epigr. p. 193 ff. Sklavennamen beſtehend aus praenomen, nomen und cognomen ſind nicht zuläſſig: die angeblich vorkommenden ſind zu verbeſſern, oder gehören Frei=

---

* S. Feſt. s. v. Quintipor p. 218.. Lind. und die bei Creuzer, Abriß der röm. Antiq. S. 50. angeführten Stellen. [W.]

gelaſſenen an, welche zuweilen auch nach der Freilaſſung ſich noch servi nannten (Hultmann Diatriba de servis binominibus. Lugd. Bat. 1750. 4. Orelli n. 2787.). — Die Zeit der Namengebung war der dies lustricus (ſ. Bd. IV. S. 1244.), bei Knaben der neunte, bei Mädchen der achte Tag nach der Geburt (Macr. Sat. I, 16.), welcher daher auch nominalis hieß (Tertull. Idol. c. 16.). Doch wurde es in andern Zeiten auch anders gehalten: es kommen auf Inſchriften auch Kinder vor ohne praenomen (Mus. Veron. p. 260, 3. 304, 9. 308, 9.). Nach Q. Scävola bei Valer. Max. De nominum ratione ſoll die Namengebung des praenomen erſt bei der Annahme der toga virilis bei den Söhnen, und bei den Töchtern zur Zeit der Verheiratung ſtattgefunden haben; was jedoch auf einem Mißverſtändniß zu beruhen ſcheint und der Natur der Sache nach nicht wohl zuläſſig iſt. Der älteſte Sohn bekam in der Regel das praenomen des Vaters, was durch ein Senatusconſult vom J. d. St. 514 angeordnet worden ſeyn ſoll (Excerpta Dion. Cass. in Mai. Nov. Collect. Scriptor. veter. Tom. II. p. 541. Borgheſi im Giornal. arcad. T. LI. p. 108.), die andern Brüder andere, wohl meiſtens nach Namen der Verwandten. Der gleichnamige Vater und Sohn wurde durch den Beiſatz pater und filius oder iunior, oder auch durch maior und minor unterſchieden (Fabretti p. 370, 138.). Auf letztere Weiſe wurden auch gleichnamige Geſchwiſter unterſchieden (Fabretti p. 371, 144. 148. 149.), beſonders Töchter, welche alle denſelben Gentilnamen gemeinſchaftlich führten. In dieſem letzteren Falle wurden zur Unterſcheidung auch die Zahlwörter (prima, secunda etc.) angewendet. Bei Adoptionen erhielten die Adoptivſöhne den Namen des Adoptivvaters mit Beibehaltung des nomen oder cognomen ihrer eigenen Familie und zwar in einer abgeleiteten Form oder unverändert. So P. Cornelius Scipio Aemilianus der von Scipio adoptirte Sohn des L. Paulus Aemilius, und Q. Caecilius Metellus *Pius* Scipio der von Metellus adoptirte Sohn des P. Cornelius Scipio Nasica. Ausnahmsweiſe findet ſich das cognomen der Familie des leiblichen Vaters vor dem cognomen des Adoptivvaters bei einem P. Aelius Antipater Marcellus, deſſen leiblicher Vater P. Aelius Antipater und der Adoptivvater P. Aelius Marcellus hieß (Mus. Veron. p. 242, 3.). Oft wurde auch jeder auf den Namen des leiblichen Vaters ſich beziehende Zuſatz weggelaſſen und lediglich nur der Name des Adoptivvaters angenommen, woraus ſich mehrere Fälle erklären bei welchen ſich völlige Namensverſchiedenheit zwiſchen Vater und Sohn und zwiſchen Brüdern deſſelben leiblichen Vaters findet (Zaccar. Ist. lap. p. 94 ff.). Aehnlich wurde es mit der Namengebung bei Pflegkindern (alumni, alumnae) gehalten. Doch war dieſes nicht allgemein der Fall: es finden ſich auch Pflegkinder mit ganz andern Namen als die Namen der Pflegeltern ſind (Gruter. p. 656. Reineſ. Class. I, 102. XI, 20. Fabretti p. 349.). Die Fremden pflegten, wenn ſie das römiſche Bürgerrecht erhielten, gewöhnlich den Vornamen und Geſchlechtsnamen desjenigen anzunehmen durch deſſen Verwendung ſie das Bürgerrecht erhalten hatten, mit Beibehaltung ihres vorigen Namens. So Q. Lutatius Diodorus, welcher durch Q. Lutatius Catulus das Bürgerrecht erlangt hatte (Cic. Verrin. IV, 17. Fabretti p. 439. Marini Att. arval. p. 481. 510. 528.). Wenn jedoch die Fremden keinen griechiſchen oder ſonſt ganz ausländiſchen Namen, ſondern Namen nach römiſcher Weiſe hatten, ſo behielten ſie denſelben bei; wie Cornelius Balbus Gaditanus, der dem Cn. Pompeius ſein Bürgerrecht verdankte. Vgl. Bd. II. S. 692, 1. — Form u. Bedeutung der römiſchen Namen: Nach Varro (bei Val. Max. De nominum rat.) ſoll es ungefähr dreißig röm. praenomina gegeben haben. Zaccaria (Ist. lapid. II, 1, 3. p. 69.) bringt achtunddreißig zuſammen, wovon jedoch nach dem kritiſchen Verzeichniß bei Orelli (Inscr. n. 2711—2728.) mehrere abzuziehen ſind. Sie werden in der Regel nur in abgekürzter Form mit den Anfangsbuchſtaben

geſchrieben, doch auf Inſchriften zuweilen auch vollſtändig (Orelli n. 2706.). Ihre ſprachliche Form iſt ebenſo verſchieden wie ihre urſprüngliche Bedeutung, welche theils offen vorliegt (wie bei den von Zahlwörtern hergenommenen Primus, *Quintus*, Sextus u. dgl.), theils ganz alterthümlich und dunkel iſt, worüber das Fragment De nominum ratione Erklärungen gibt welche Zaccaria (Ist. p. 70 ff.) mit andern verbindet. So wird hergeleitet: Aulus von alere (quasi diis alentibus natus); Gaius von γαίω (a gaudio parentum); Manius von mane (qui mane editi erant) oder von manus (manum enim antiqui bonum dicebant); Marcus von Martius (Martio mense geniti); Caeso (qui e mortuis matribus exsecti erant) u. A. Was die Gebrauchsweiſe* der praenomina betrifft ſo waren ſie theils in allgemeinem Gebrauch (wie Marcus, Lucius, Publius u. dgl.), theils nur auf gewiſſe Familien beſchränkt, wie Caeso bei der gens Duilia und Fabia, Hostus bei der gens Lucretia, Opiter und Proculus bei der gens Virginia und noch einige andere (Zaccaria Ist. p. 75.). Die nomina gentilitia waren viel zahlreicher als die Vornamen (Epitom. de nomin. rat.: Gentilitia nomina Varro putat fuisse innumera et praenomina circa triginta); ſie hatten in der Regel die abgeleitete Form auf ius, wohin auch die Namen auf aeus (Annaeus u. dgl.) gehören, welche nach der ältern Form aius lauten. Die entgegenſtehenden Fälle beruhen meiſtentheils darauf daß man cognomina irrig für nomina gentilitia genommen hat, oder ſie ſind kritiſch zu berichtigen wie Fufictus bei Murat. p. 1511, 9., wofür Fuficius zu leſen iſt (Hagenbuch Diptych. Brix. p. 147. Reineſ. XVI, 45. u. überhaupt Zaccaria Ist. p. 66.). Die Bedeutung und Ableitung der Gentilnamen führt auf natürliche Eigenſchaften (Albius, Rufius, Flavius), auf Benennungen von Thieren (Porcius, Ovinius, Equilius, Vitellius) und Gewerben (Fabricius), auf Vornamen (Sextius, Primius, Pupius), auf cognomina (Nasonius) und auf andere einfachere Gentilnamen (Attilius von Attius, Hostilius von Hostius). Bei manchen Geſchlechtern finden ſich cognomina welche ſonſt als praenomen vorkommen, wie Proculus bei der gens Licinia, Cossus bei der gens Cornelia, Agrippa bei der gens Vipsania. Viele cognomina ſind hergenommen von Beſchäftigungen, Gewerben und Aemtern, ſo daß man ſich zu hüten hat dieſelben nicht als Appellative zu nehmen (ſ. Maffei De nominib. roman. p. 15.). Dergleichen ſind: Cerdo, Vindemiator, Piscator, Viator, Collega, Augustalis, Patronus u. a. Ebenſo verhält es ſich mit Adjectiven von Ortsnamen, welche cognomina geworden ſind, wie Faventinus, Aquinas, Florentinus** u. a. (Calogera Raccolta T. XL. p. 388.). Manche cognomina ſind nur einzelnen Geſchlechtern eigen, wie Scipio der gens Cornelia, Brutus der gens Junia. Das cognomen des Vaters wurde auch in der Zeit der Republik, wo es in der Regel erblich war, zuweilen geändert: ſo hatte Cn. Pompeius das Cognomen Magnus; ſein Vater dagegen hieß Cn. Pompeius Strabo. Die Bedeutung iſt in der Regel klarer als bei den nomina gentilitia und den praenomina, wie aus den eben angeführten erhellt. Andere aus der Beſchäftigung mit dem Landbau hergenommene erklärt Plinius (H. N. XVIII, 3. Pilumni, qui pilum pistrinis invenerat; Pisonis, a pisendo. Jam Fabiorum, Lentulorum, Ciceronum, ut quisque aliquod optime genus sereret. Juniorum familiae Bubulcum nominaverunt qui bubus optime ute-

---

* Von Bekannten, Clienten und Sclaven wurde der römiſche Bürger mit dem vertraulichen praenomen angeredet, wie dies noch h. z. T. in Italien üblich iſt, daher bei Hor. Sat. II, 5, 32. Quinte, puto, aut Publi — gaudent praenomine molles auriculae, mit der Anm. von Heindorf. [W.]

** Madvig Opusc. acad. I. p. 251. leitet mehrere dieſer Beinamen von Colonieſtädten ab. [W.]

batur). — Wenn eine und dieſelbe Perſon zwei verſchiedene Namensbezeichnungen hat ſo wird dieſes in folgender Weiſe ausgedrückt: C. Opilius Modestus, qui idem et Asyaragus; Aurelia Secundina quae et Luticurria (Fabretti p. 145, 169.), oder mit sive, wie Filterius sive Pompeius; obgleich letztere Form von Manchen als Zeichen der Unechtheit angeſehen worden iſt; aber ſ. dagegen Orelli n. 2771—2773. — Bei einer ganz vollſtändigen Namensbezeichnung wird auf epigraphiſchen Denkmälern noch hinzugefügt: Abſtammung, Tribus und Heimat. Die Bezeichnung der Abſtammung als Sohn (F.) und Enkel (N.), zuweilen auch noch weiter hinauf, wird zwiſchen das nomen gentilitium und das cognomen geſetzt. Der Name der Tribus ſteht ohne Präpoſition im Ablativ unmittelbar nach der Verwandtſchaftsbezeichnung und vor dem cognomen (z. B. Q. Gavio Q. F. Q. N. Q. Pron. Q. Abn. Fal. Fulvo d. i. Quinto Gavio Quinti filio Quinti nepoti Quinti pronepoti Quinti abnepoti Faleria tribu Fulvo. Mus. Veron. p. 354, 5.). Einzelne Abweichungen von dieſer regelmäßigen Stellung dieſer Bezeichnungen gibt Zaccaria an (Ist. lap. p. 128.). Statt oder auch neben der Abſtammung von väterlicher Seite iſt zuweilen nach der bei den Etruriern üblichen Sitte die Abſtammung von der Mutter beigefügt durch den Namen der Mutter im Ablativ mit oder ohne natus, oder auch im Genitiv ohne natus (Vermiglioli Iscriz. Perug. I, 19. 20. 25. 26. Bulletin. archeolog. Rom. 1844. p. 130.). Bei den Namen verheirateter Frauen wird auf Inſchriften nicht ſelten außer dem Namen des Vaters noch der des Mannes im Genitiv mit oder ohne coniux beigeſetzt (z. B. Caecilia Q. Cretici F. Metellae Crassi). Bei der Namenbezeichnung der Freigelaſſenen ſteht in der Regel zwiſchen dem nomen und cognomen der Name des Patronus, z. B. M. Cominius M. L. (Marci libertus) Deuterus. Die Angabe der Heimat außer den bisher angeführten Zuſätzen zu dem Namen findet ſich beſonders auf Grabſteinen von Soldaten und überhaupt von Perſonen welche entfernt von ihrer Heimat ſtarben. Sie wird gewöhnlich ausgedrückt durch den Namen des Heimatortes im Ablativ mit oder ohne D. (domo), ſowie durch andere ähnliche Wendungen (Zaccaria Ist. lap. p. 137.) oder auch allgemeiner nur durch den Volksnamen mit vorgeſetztem N. (natione). — Außer den röm. Namen hat ſich auf röm. Denkmälern auch eine Anzahl auswärtiger Nationalnamen, beſonders galliſche, erhalten, welche als Reſte dieſer Sprachen von großer Bedeutung ſind (ſ. Orelli Ind. V. s. v. nomina Gallica). Endlich kommen auch Namen von Hausthieren, namentlich von Pferden und Hunden vor, welche theils aus dem mythologiſchen Kreiſe hergenommen ſind (Silvanus, Oceanus), theils von Ländern und Völkern (Maurus, Saxo), theils von ihren Eigenſchaften (Albus, Rufus, Badius), Orelli n. 2593. 4730. — Literatur: Das dem Valerius Maximus in den Handſchriften gewöhnlich als zehntes Buch angehängte Stück De nominum ratione und das aus einer Wiener Handſchrift bekannt gewordene kleine Bruchſtück De nomine bei Endlicher Analect. Grammat. p. 212. Von Neueren: Die Abhh. De nominibus Rom. von Sigonius, Panvinius, Caſtalio und Petr. Servius in Graevii Thes. Tom. II. Cannegieter De mutata romanorum nominum sub principibus ratione, Trai. ad Rh. 1758. 4. Zaccaria Istit. lapidar. Lib. II. Cap. 1. p. 59 ff. ed. Rom. 1770. Orelli Coll. Inscriptt. c. VIII. Nominum ratio apud Romanos. T. I. p. 472. n. 2703 ff. [Zell.]

Im juridiſchen Sprachgebrauch heißt nomen jeder in dem Hausbuch auf den Namen einer Perſon eingetragene Poſten und darum Schuldpoſten überhaupt, ſowohl im activen als im paſſiven Sinn, nämlich je nachdem der Poſten expensum latum oder acceptum latum war, ſ. Briſſon. h. v. Erneſti clavis Cic. h. v. Dirkſen manuale h. v. und Bd. III. S. 459. Solche Poſten hießen nomina arcaria wenn ſie auf baaren Darlehen beruhten (Gai.

III, 131 f.), und bewirkten keine Literalobligation ſondern nur den Beweis der Oblig., da dieſe ſchon durch die Zahlung begründet war. Die Lit.Obl. beſtand in den nomina transscripticia, d. h. umgeſchriebenen Poſten oder Buchſchulden, welche nicht davon dieſen Namen hatten daß ſie aus den Adverſarien in das Hausbuch übertragen worden wären, ſondern von der dabei ſtattfindenden Umſchreibung. Die Umſchreibung war eine doppelte, entweder a re in personam, wenn die Schuld aus einem andern Geſchäft herrührte (z. B. Kauf, Miethe, Societätsverhältniß, z. B. Cic. de off. III, 14 f.) und nur als Buchſchuld eingetragen wurde, gleich als wenn es Darlehen wäre, oder a persona in personam, indem die Summe welche man von einem Andern zu fordern hatte auf einen Dritten übergetragen wurde (delegatio, legare ab aliquo u. a., ſ. Bd. I. S. 716.), Gai. III, 129 f., z. B. Cic. ad Att. IV, 18. In beiden Fällen war eine novatio enthalten, d. h. die Verwandlung einer ſchon vorhandenen Obligation in eine andere, wie ſich aus Gai. l. l. und ganz klar aus Theoph. Inst. III, 21. pr. ergibt, wenn dieſer auch in der Beſchreibung der Sache ſelbſt abweicht. Ob Peregrini auch durch nomina transscr. verpflichtet werden könnten war beſtritten, Nerva ſtellte es in Abrede, Sabinus und Caſſius geſtatteten wenigſtens eine transscr. a re in pers., Gai. III, 133. In der Kaiſerzeit erloſch mit den Hausbüchern auch die Lit.-Oblig. durch nom. transscr., und Juſtinian führte dieſelbe nur als Antiquität an, Inst. III, 21. pr. — Von dieſer Anſicht welche, einige Modificationen abgerechnet, als herrſchende bezeichnet werden kann (ſ. außer den Bd. IV. S. 1103. cit. Schriften noch Unterholzner, Lehre des röm. R. v. d. Schuldverhältniſſen, herausg. v. Huſchke, Leipz. 1840. I. S. 38 ff. Walter, R. G. 2. Ausg. II. S. 215 ff. Schilling, Inſtit. u. Geſch. d. röm. Priv.R. III. S. 317—327.) weichen Folgende ab: Keller (Beitrag zur Lehre vom röm. Lit.Contracte, in Sell's Jahrb. f. d. röm. R., Braunſchw. 1841. I. S. 93—115.) erklärt nom transscr. als nomen welches ſo entſtehe daß man den Stoff deſſelben auf der einen Seite des Buchs einſchreibe und ihn dann wieder auf die andere Seite hinüberſchreibe (ſo nach der Relation von Danz, Lehrb. d. Geſch. des röm. R. II. S. 110 f. u. überhaupt S. 109—121.). Es ſei nämlich der codex nicht ein Caſſacorrentbuch geweſen, ſondern ein Caſſabuch welches nach einer Zuſammenrechnung als Endreſultat nur das in der Caſſe befindliche baare Geld ergebe; bei einem ſolchen Buch ſeien nom. transscr. nicht möglich ohne daß ſich ein Fehler in der Bilanz zeige, indem hier der Gläubiger ein Guthaben erhalte das nicht in Gelde bezahlt ſei. Deßhalb habe der Inhaber des Hausbuchs das Geſchäft ſo eingetragen als ob er das Geld wirklich empfangen und wieder ausgegeben habe, obgleich keins von beiden wirklich erfolgt ſei. Darum hätten nom. transscr. ſtets auf beiden Seiten des Buchs geſtanden und das Caſſabuch ſei ſomit immer richtig geweſen. Gegen dieſe Hypotheſe ſpricht Mehreres: 1) der Name nom. transscr. erklärt ſich nach unſerer Anſicht leichter und einfacher; 2) der Charakter des cod. iſt von Keller zu beſchränkt gefaßt, denn wenn das Hausbuch nur ein einfaches Caſſabuch geweſen wäre, ſo würde man nicht darauf gekommen ſeyn, das Eintragen von Poſten in daſſelbe als Lit.Oblig. zu betrachten, und wie hätte ſich bei dieſem angeblichen doppelten Einſchreiben derſelben Summe der Andere als wirklicher debitor ergeben können? Es iſt keineswegs eine zu künſtliche Annahme wenn man den codex als vollſtändiges Hausbuch gelten läßt welches nicht blos die baaren Einnahmen und Ausgaben enthielt ſondern auch über den ganzen obligatoriſchen Verkehr des Inhabers Auskunft gab, ſo daß man nach gemachter Zuſammenrechnung nicht blos die Summe des baaren Geldvorraths erfuhr ſondern auch den ganzen Vermögensbeſtand in Bezug auf Ausſtände u. ſ. w. Dieſes zeigt auch unwiderlegbar Cicero p. Clu. 30. Verr. IV, 6. I, 57. u. ſ. w. — Endlich

H. Schüler, die lit. oblig. des ält. röm. R., Breslau 1842., geht davon aus daß der codex ein Buch ſei in welches alles die Vermögensverwaltung Betreffende, ſowohl die Einnahme und Ausgabe wie die geſchloſſenen Verträge, in chronol. Folge und höchſtens mit Trennung von Einnahme und Ausgabe, in beſondere Colonnen oder Bände niedergeſchrieben wurden. Die eingetragenen Contrakte hätten von ihrer ſchriftlichen Abfaſſung den Namen nomen erhalten und wären ſtets von dem debitor unterſchrieben worden. Nomen ſchlechtweg habe der Contrakt geheißen wenn darin keine Novation *vorkam*, nom. transscript. mit vorgenommener Novation (ein ſchriftliches Bekenntniß über eine ſchon beſtehende Schuld und zwar in beſonderer Form), nom. arcar. ſei ein nomen in ſeiner erſten Geſtalt, ehe es transſcribirt worden. Es laſſen ſich jedoch mit dieſer Theorie die erhaltenen Quellen nicht in Einklang bringen, z. B. in Bezug auf die Unterſchrift des debitor, auch wird das Wort nomen ſtets nur in dem oben angegebenen Sinn gebraucht, und überhaupt erheben ſich manche bedeutende Zweifel, z. B. wie das Verhältniß der adversaria zu dem codex zu denken ſei u. a. [R.]

Nomenclator (auch nomenculator und auf Inſchriften numunclator, O. Jahn specimen epigraph., Kil. 1841. p. 41. 93., griech. bei Athen. II, *ὀνομακλήτωρ*, von Plut. Cat. min. 8. *ὀνοματολόγος* gen.) war der Name der Sklaven von ſtarkem Gedächtniß und ausgebreiteter Perſonenkenntniß (Sen. de ben. VI, 33.), deren Hauptthätigkeit darin beſtand ihrem Herrn die Namen der Bürger anzugeben, indem ſie ihn ſowohl bei dem Ausgehen begleiteten (Quintil. VI, 3, 93.) als auch zu Hauſe dieſen Dienſt verſahen. Vorzüglich wichtig war ihre Dienſtleiſtung wenn ſich der Herr um *ein Amt* bewarb und die Bürger auf dem Forum einzeln um ihre Stimme bat (ſ. Bd. I. S. 399.), wo der nom. dem Candidaten die Namen der Bürger zuflüſterte (davon auch komiſch fartor gen., Paul. s. v. 88. Müll.), damit er jeden nach Gebühr nennen und begrüßen könnte, Cic. p. Mur. 36, 77. (monitor gen.) ad Att. IV, 1. Hor. ep. I, 6, 49 f. Plin. H. N. XXIX, 8. ep. II, 14. Ein geſetzliches Verbot ſich der nomencl. auf dieſe Weiſe zu bedienen erwähnt Plut. Cat. min. 8. Vielleicht war es lex Fabia, ſ. Bd. IV. S. 972., allein die Candidaten ließen ſich dadurch nicht abhalten. Zu Hauſe waren die nomencl. in anderer Weiſe thätig, indem ſie bei der salutatio zugegen waren und dem Herrn die Beſuchenden nannten (Sen. ep. 19. de tranquill. 12. de const. sap. 14.), wobei ſie ſich manchmal auch mit fingirten Namen halfen (Sen. ep. 27. de ben. I, 3.), die Einladungen an dieſelben beſorgten (Andeutungen von Unterſchleifen dabei ſ. bei Amm. Marc. XIV, 6.), bei Tiſch die Gäſte ordneten und ihnen die Speiſen erklärten (*δείπνων ταξίαρχοι* n. Athen., Plin. H. N. XXXII, 21. Petron. Sat. XLVII, p. 239. Burm. Hor. Sat. II, 8, 25 f.), oder die Namen der zahlreichen Sklaven kennen mußten (Plin. H. N. XXXIII, 1.). Allgemeine Erwähnungen ſ. bei Suet. Oct. 19. Ulp. Dig. XXXVIII, 1, 7. §. 5. Venul. Dig. XL, 12, 44. §. 2. — Solche Sklaven fehlten auch in dem kaiſerl. Haushalt nicht (Macrob. Sat. II, 4. p. 342. Bip. Suet. Claud. 34. Spart. Hadr. 20. Orelli Inscr. 934.), ebenſowenig den Magiſtratsperſonen, wie den Prätoren, davon nomencl. praetorius Orelli 3232., n. censorius Or. 3231. u. nom. a censibus auf zwei Inſchriften bei Pignor. de serv. p. 287. u. Popma de op. serv. p. 63., welche bei dem Cenſus behilflich waren, den Statthaltern, z. B. Appul. apolog. 1. Dieſe Diener waren oft Freigelaſſene und machten aus ihrer Kenntniß ein Geſchäft (analog unſern Lohnbedienten), wie wohl Orelli 2875. u. Suet. Cal. 41. zu verſtehen iſt. Sie wurden auch bei Gericht angewendet, wo ſie Untergebene des ab actis waren und die Namen der auftretenden Redner zu verkündigen hatten, Lyd. de mag. III, 8. 20. p. 201. 213. ed. Bekk.

Symmach. ep. X, 42. In der notitia Africae wird eine aus ſechs M. beſtehende schola nomenculatorum genannt. [R.]

Nomentana via, ſ. Nomentum und Via.

Nomentanus, von Lucilius bei Donat. zu Terent. Phorm. I, 2, 73. (II, p. 388. Klotz) verwünſcht (qvi te, Nomentane, malum iam cetera perdat!), worauf J. Becker im Rhein. Muſ. N. F. V. S. 371. das tristi laedere versu — Nomentanum nepotem bei Hor. Sat. II, 1, 21 f. beziehen zu müſſen glaubt, weil Acro zu Hor. l. l. ſagt: qvos etiam in priore libro Lucilius carpsit, ſo daß der Sinn wäre: den Auguſt beſingen iſt beſſer als den Lucilius ſpielen. Aber in dieſem Falle hätte nicht etiam geſetzt werden können (es hätte vielmehr heißen müſſen: hos enim Luc. carpsit oder carpserat). Daher iſt vielmehr die gewöhnliche Erklärung beizubehalten, wonach tristis vom Standpunkt des Getroffenen geſagt iſt (kränkend), das Ganze ſich auf die frühere Erwähnung des Nom. in Sat. I, 8, 11. zurückbezieht (den Auguſt beſingen iſt beſſer als elende Wichte verſpotten, wie du bisher gethan) und bei Acro Lucilius zu ſtreichen iſt, ſ. Bd. IV. S. 1183 f. Dabei ſchließt laedere in ſich daß N. ein noch Lebender iſt, wie auch Sat. II, 3, 175. die Zuſammenſtellung mit dem noch lebenden (ſ. v. 69.) Cicuta beweist. Als voller Name des N. wird von den Scholl. zu Hor. S. I, 8, 11. L. Cassius Nomentanus angegeben, und von denſelben zu I, 1, 102. erzählt, Salluſtius habe ihm einen Koch Namens Dama um 100,000 Seſt. abgekauft. Als raffinirter Schlemmer wird N. außer Hor. Sat. II, 3, 226—238. auch von Sen. vit. beat. 11. neben Apicius genannt. Horaz braucht ſeinen Namen in dieſer Beziehung als typiſch (ſ. Sat. II, 3, 175. 224.); ob aber auch der N. des Lucil. von dieſer Seite erſcheine iſt aus dem Fragmente nicht zu erkennen; und bei Horaz ſelbſt findet ſich auch ein anderer N., indem der Freund und Tröſter des Naſidienus, der „weiſe" N. in Sat. II, 8, 23. 25. 60. mit jenem großartigen Gourmand entfernt keine Aehnlichkeit hat. [W. T.]

Nomentum (*Νώμεντον*, Strabo V, p. 228. 238. Dion. Hal. II, p. 116. Ptol. III, 1, 62. Liv. I, 38. IV, 22. 32. Virg. Aen. VI, 773. VII, 712. Ovid Fast. IV, 905. Prop. IV, 10, 24. u. ſ. w., bei Steph. Byz. p. 501. *Νωμεντός*, die Einw. Nomentani, Liv. VIII, 14. Plin. III, 5, 9.), eine von Alba aus gegründete (Dion. l. l.), urſprünglich alſo lateiniſche, ſpäter aber ſabiniſche (Strabo p. 228.) Stadt, 14 Mill. nordöſtlich von Rom, von welcher die frühere Via Ficulensis ſpäter den Namen Via Nomentana bekam, und nach welcher auch die Porta Nomentana in Rom benannt war. Die Umgegend der Stadt (die jetzt La Mentana heißt) erzeugte eine ſehr gute Weinſorte (Plin. XIV, 2, 4. Colum. III, 2. Macr. Sat. II, 16.). [F.]

Nomia, Berg auf der Grenze von Arkadien bei Lykoſura mit einem Tempel des Pan Nomios, Pauſ. VIII, 38, 11. vgl. Leake Travels in the Morea II. p. 315. Boblaye Recherches 165. Roß, Reiſ. in Griechenl. I. S. 88. [West.]

Nominalia, ſ. Nomen S. 676.

Nominis delatio, ſ. Bd. II. S. 895 f. IV. S. 385. u. Quaestio perpetua.

Nominis receptio (die Römer ſagten jedoch nicht ſo, ſondern nomen recipere inter reos, referre inter reos u. in reos) war bei dem ordentlichen Criminalproceß der quaest. perpet. der letzte nach der inscriptio folgende Akt des Vorverfahrens vor dem Praetor oder iudex quaestionis, indem dieſer förmlich erklärte daß er die Anklage gegen den reus annehme und deſſen Namen in die Liſte der rei eintragen ließ. Zugleich beſtimmte er den Termin wann das eigentliche iudicium vor den Richtern gehalten werden ſollte, Cic. p. Rosc. Am. 10. Verr. II, 38. 41 f. IV, 19. ad div. VIII, 8.

de inv. II, 19. (nom. acceptum). Tac. Ann. II, 74. III, 70. XIII, 10. Val. Max. III, 7, 9. Dig. XLVIII, 5, 15. §. 1. (aus lex Julia de adult.). Dieſer Akt blieb auch nach Aufhebung der quaest. perpet. unverändert, Amm. Marc. XXVIII, 1. Dig. XLVIII, 3, 2. §. 2. XLVIII, 5, 11. §. 2. 15. §. 7. 39. §. 2., ſ. Bd. IV. S. 385. Geib, röm. Crim.Proc. S. 283 ff. 557 ff. [R.]

Nomisterium (*Νομιστήριον*, Ptol. II, 11, 29.), Stadt der Markomannen in Germanien, nach Kruſe und Wilhelm, Germ. S. 222. Niemes am Fl. Polzen, nach Reichard, Germ. S. 298. aber die Kreisſtadt Nimptſch bei Schweidnitz und nach Andern (ſ. Ukert III, 1. S. 444.) nördlich von den Quellen der Elbe zu ſuchen. [F.]

Νομογράφοι, außerordentlicherweiſe für legislatoriſche Zwecke ernannte Behörde bei den Aetolern, Polyb. XIII, 1. Corp. Inscr. Gr. II. n. 3046. Eine Behörde deſſelben Namens und wohl zu gleichen Zwecken findet ſich zu Hermione in Argolis, Corp. Inscr. I. n. 1193. [West.]

Νόμοι. Die Geſetzgebungen der griechiſchen Staaten, ſoweit ſie die Feſtſtellung der Verfaſſung betrafen, ſind bis zu der Zeit wo ſie ihrer Unabhängigkeit überhaupt verluſtig gingen nicht ein freies Geſchenk der herrſchenden Partei, ſondern in der Regel ein entweder gewaltſam abgedrungenes oder durch drohende Bewegungen rathſam gewordenes Zugeſtändniß an die Unterdrückten, oft mit Erſchütterungen und Umwälzungen der Staatsformen verbunden, immer ein Reſultat des Kampfes des Fortſchritts mit dem Beſtehenden geweſen. Die Verſchiedenartigkeit ihrer Geſtaltung in den einzelnen Staaten iſt theils durch die Verſchiedenheit der Stammcharaktere bedingt, theils durch den Einfluß beſonderer Umſtände und Ereigniſſe welche die Geſchichte zu entwickeln hat. Hier kommt es nicht ſowohl auf den materiellen Beſtand jener Geſetzgebungen als vielmehr auf die Form des Geſetzes und auf die Modalität an unter welcher daſſelbe ins Leben trat. Dies an den einzelnen griechiſchen Staaten nachzuweiſen iſt bei den wenigen darüber erhaltenen Notizen nicht wohl möglich, nur für Athen läßt ſich die Sache in ihren Hauptmomenten überſehen. Die erſte ſchriftliche Geſetzgebung für Athen war die des Drako (ſ. d.), Ol. 39, 4. 621. Die drakoniſchen Geſetze hießen *θεσμοί*: wenn aber im Gegenſatz zu ihnen den ſoloniſchen die Benennung *νόμοι* beigelegt wird (Andoc. d. myst. §. 81. 83. Etym. M. p. 448, 13. Bekk. Anecd. p. 264, 13.) ſo kann dieſe Unterſcheidung doch erſt etwas ſpäter in Gebrauch gekommen ſeyn, indem Solon ſelbſt noch in der Geſetzesſtelle bei Plut. Sol. 19. für ſeine Geſetze ſich des Ausdrucks *θεσμός* bedient. Die Geſetze Drako's waren in ſteinerne Tafeln oder Säulen eingegraben (Demoſth. geg. Euerg. p. 1161. §. 71.) und aller Wahrſcheinlichkeit nach öffentlich aufgeſtellt. Iſt daher, wie es den Anſchein hat, auch das in der Rede geg. Neär. p. 1370. §. 75 f. angeführte alterthümliche Geſetz (*ἀμυδροῖς γράμμασιν Ἀττικοῖς δηλοῦσα τὰ γεγραμμένα*), welches die Beſtimmung über die erforderliche Abkunft der Gemahlin des Archon Baſileus enthielt, drakoniſch, ſo möchte ſein Standort im Heiligthum des Dionyſos *ἐν Λίμναις*, welches jährlich nur einmal geöffnet wurde, nicht der urſprüngliche geweſen, und das Geſetz nicht der größeren Heiligkeit wegen, wie der Verf. der Rede vorgibt, gleich Anfangs dort aufgeſtellt, ſondern als ehrwürdiger Reſt des Alterthums erſt ſpäterhin daſelbſt bei Seite geſetzt worden ſeyn. Die angeblich drakoniſchen Geſetze bei Demoſth. geg. Ariſtokr. p. 627 ff. §. 22 ff. ſind, obwohl ihrem Inhalte nach, ſoweit derſelbe auf den eigenen Worten des Redners beruht, unverdächtig, doch aus mehreren Gründen nicht echt, für die Form derſelben aber beſonders charakteriſtiſch das von Demoſthenes ſelbſt p. 640. §. 62. wörtlich angeführte: *ὃς ἂν ἄρχων ἢ ἰδιώτης αἴτιος ᾖ τὸν θεσμὸν συγχυθῆναι τόνδε ἢ μεταποιήσῃ αὐτόν, ἄτιμος ἔστω καὶ οἱ παῖδες καὶ τὰ*

ἐκείνου. Die Worte τὸν θεσμὸν τόνδε können ſchwerlich mit Meier d. bon. damn. p. 142. blos auf den unmittelbar vorhergehenden νόμος §. 60. über geſetzliche Tödtung bezogen werden; denn warum ſollte gerade nur dieſes eine von allen Blutgeſetzen den Vorzug haben? Harpocrat. s. v. θεσμός (vgl. Phot. Suid. Bekk. Anecd. p. 264, 12.) war wenigſtens von einem richtigen Gefühl geleitet wenn er das Wort hier von dem ganzen Complex der drakoniſchen Verfaſſung (τὸ ὅλον τῆς πολιτείας σύνταγμα) verſtehen wollte. Gleichwohl geſtattet dies der Sprachgebrauch nicht, vielmehr muß man mit Weber zu Dem. g. Ariſtocr. p. 248. τὸν θεσμὸν τόνδε auf ſämmtliche Blutgeſetze beziehen. Nun iſt jedoch wenig wahrſcheinlich daß Drako Unverletzlichkeit nur für dieſe Claſſe ſeiner Geſetze in Anſpruch nahm; daß er ſie auf alle ohne Ausnahme ausdehnte liegt theils im Geiſte ſeiner Geſetzgebung ſelbſt, theils beſtätigt es das drakoniſche Geſetz bei Porphyr. d. abstin. IV, 22.: θεσμὸς αἰώνιος τοῖς Ἀτθίδα νεμομένοις, κύριος τὸν ἅπαντα χρόνον, θεοὺς τιμᾶν u. ſ. w. Es ſcheint daher, Drako verſtand unter θεσμός nicht jedes einzelne Geſetz, ſondern den ganzen Inbegriff der Geſetze welche auf jeder einzelnen Tafel vereinigt waren, während jene Anfangs- und Schlußformel (aus welcher letzteren, freilich ſeltſam genug, Demoſthenes ein beſonderes Geſetz macht) ſich auf jeder Tafel wiederholten. — Drako's Geſetzgebung war von keiner Dauer, ſie ward ſchon Ol. 46, 3. 594. durch die ſoloniſche erſetzt. Solon's Geſetze waren auf hölzerne Tafeln geſchrieben, und zwar die das heilige und öffentliche Recht betreffenden auf ſpitz zulaufende, κύρβεις, die das Privatrecht betreffenden auf viereckige um eine Axe ſich drehende, ἄξονες. S. dieſe Artikel. Sie wechſelten mehrmals ihren Platz: Anfangs ſtanden ſie auf der Burg, von da ließ ſie Perikles durch Ephialtes auf den Markt bringen, und wie es ſcheint theils im Buleuterion theils in der Stoa Baſileios aufſtellen, Harpocr. s. v. κύρβεις u. ὁ κάτωθεν νόμος, zuletzt wurden ſie vielleicht als Antiquität im Prytaneion aufbewahrt, id. s. v. ἄξονες. Plut. Sol. 25. Pauſ. I, 18, 3. Die Angabe hingegen daß auch im Staatsarchiv, im Metroon, Geſetze niedergelegt waren (ſ. unter μητρῷον), bezieht ſich nicht auf die ſoloniſchen. Dieſe waren βουστροφηδὸν geſchrieben (Harpocr. s. v. ὁ κάτωθεν νόμος), und ebenſo alterthümlich in der ſprachlichen Form, ſo daß ſie ſchon zur Zeit des Lyſias nicht mehr allgemein verſtändlich waren, Lyſ. or. X, §. 15 ff. Sie bildeten die Grundlage der Verfaſſung bis zum Ende der Demokratie, von da an geriethen ſie in Verfall und Vergeſſenheit, wenigſtens im Bewußtſeyn des Volkes, nur die antiquariſche und hiſtoriſche Forſchung bemächtigte ſich ihrer und machte ſie zum Gegenſtande ihrer Unterſuchung. Die leider verlorene Schrift des Ariſtoteles über den Staat der Athener wird vorzugsweiſe mit von denſelben gehandelt haben, nächſtdem kamen ſie, wenn auch nur beiläufig, mit zur Sprache in den ziemlich zahlreichen Schriften der Philoſophen περὶ νόμων und νομίμων (über Plato und ſein Verhältniß zum Hiſtoriſchen ſ. C. F. Hermann de vestigiis institutorum veterum, imprimis Atticorum, per Platonis de legibus libros indagandis, Marb. 1836.) und in denen der Hiſtoriker, vor allen der Atthidenſchreiber, ja ſie wurden ſelbſt in beſonderen Schriften beſprochen, wie von Ariſtoteles (περὶ τῶν Σόλωνος ἀξόνων, Vit. Aristot. in den Vitar. scriptt. gr. min. ed. Westerm. p. 404, 73.), Didymus (Plut. Sol. 1.), Seleucus (Suid. s. v. ὀργεῶνες). Aus dieſen Schriften ſind die Notizen bei den ſpäteren Grammatikern und Lexikographen, und vielleicht auch zum Theil das Material zu den in die Redner hin und wieder eingelegten Geſetze entlehnt. Ueber das Einzelne dagegen geben die attiſchen Redner ſelbſt die reichſte Ausbeute, wiewohl das von ihnen wie von den übrigen Schriftſtellern gebotene Material bei dem Mangel an hiſtoriſcher Kritik welchen dieſelben verrathen und bei dem Hange Alles was Geſetz heißt auf Solon als den Urquell der

athenischen Geſetzgebung zurückzuführen (vgl. Wachsmuth, hellen. Alterth. I. S. 444 f. 541 f.) eine ſorgfältige Prüfung und ſcharfe Sichtung erheiſcht. — Das Geſetz, wie es ſich zur Zeit der reinen Demokratie darſtellt, iſt ſeiner Form nach auf folgende Punkte zurückzuführen (vgl. Platner, Proceß II. S. 40 ff.). Daſſelbe muß ſchriftlich (Andoc. d. myst. §. 87. 89.),* klar, beſtimmt und unzweideutig abgefaßt (Demoſth. geg. Timocr. p. 722. §. 68.; von angeblich abſichtlicher Unklarheit der ſoloniſchen Geſetze ſpricht Plut. Sol. 18.), ſeinem Zwecke entſprechend und der öffentlichen Wohlfahrt förderlich ſeyn (ἐπιτήδειος, Dem. g. Lept. p. 482. §. 83. p. 483. §. 88., geg. Timocr. p. 722. §. 68. Aeſch. geg. Tim. §. 34.), es darf keine rückwirkende Kraft haben (Dem. g. Timocr. p. 713. §. 42. 43. p. 724. §. 74. p. 737. §. 116.), nicht andern beſtehenden Geſetzen zuwiderlaufen (Dem. geg. Tim. p. 710. §. 32 ff. Aeſch. g. Kteſ. §. 36 ff. u. unten), nicht zu Gunſten eines Einzelnen gefaßt werden, ſondern muß auf Alle anwendbar ſeyn, oder wenigſtens im erſten Falle die Zuſtimmung von 6000 Bürgern erhalten haben (Dem. geg. Ariſtocr. p. 649. §. 86., geg. Tim. p. 705. §. 18. p. 719. §. 59 f., geg. Steph. II, p. 1132. §. 12. Andoc. d. myst. §. 87. 89.), es kann durch keinen Beſchluß weder des Raths noch des Volkes in ſeiner Giltigkeit gehemmt werden (Andoc. d. myst. §. 87. 89. Dem. g. Ariſtocr. p. 649. §. 87. p. 692. §. 218., geg. Tim. p. 709. §. 30.), iſt aber gleichwohl nicht unumſtößlich, wenn ein anderes beſſeres an ſeine Stelle geſetzt wird. Der letzte Punkt, ohne welchen kein Fortſchritt denkbar iſt, galt, Sparta mit ſeinem Stabilitätsprincip etwa ausgenommen, wohl überall in Griechenland, nur zur Verhütung des Mißbrauchs und dem verſchiedenen Charakter der Verfaſſungen gemäß unter mehr oder minder ſcharfen Beſchränkungen, wie z. B. daß nach Zaleucus' Verordnung in dem italiſchen Locri wer ein neues Geſetz in Vorſchlag brachte dies mit einem Stricke um den Hals thun mußte, um ſofort, wenn der Vorſchlag als unſtatthaft erkannt werden würde, den Tod zu leiden, Dem. geg. Tim. p. 744. §. 139. Polyb. XII, 16, 10 f. Stob. Flor. XLIV, 21. Bekk. Anecd. p. 220, 21. u. Diod. Sic. XII, 17., welcher die Verordnung auf Charondas überträgt. Nirgends aber galt der Satz in größerer Ausdehnung und ſteigerte ſich im Laufe der Zeit die Anwendung deſſelben ſo bis zum Leichtſinn, als in Athen. Solon ſelbſt hatte hierzu den erſten Anſtoß gegeben, indem er zwar die Geſetze, ſo lange ſie beſtanden, für unverletzlich erklärte und die oberſte Aufſicht über die Vollziehung derſelben dem Areopag übertrug (Plut. Sol. 19., vgl. unter νομοφύλακες), allein den Kreis der Geſetzgebung doch keineswegs für geſchloſſen erklärte, ſondern die Möglichkeit einer zeitgemäßen Entwicklung und Fortbildung der Demokratie offen ließ (Plut. sept. sap. conviv. p. 152. A. τοὺς νόμους ὁ Σόλων ἔφη μετακινητοὺς εἶναι). Am ſchärfſten iſt dieſes Zugeſtändniß in dem Inſtitut der νομοθέται ausgeprägt. Solon's Beſtimmungen hierüber gibt Demoſth. g. Lept. p. 484 f. §. 89 ff. ſummariſch dahin an: wer die Aufhebung eines Geſetzes beantragen will, darf dies nur unter der Bedingung thun daß er an die Stelle deſſelben ein neues ſetzt; dieſen Antrag muß er ſchriftlich ſowohl bei den Standbildern der ἐπώνυμοι aushängen, als auch dem Schreiber übergeben, welcher ihn in den nächſten Volksverſammlungen wiederholt zu verleſen hat, um denſelben zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, bis er vor die aus den Geſchworenen zu nehmenden νομοθέται kommt, denen die Entſcheidung zuſteht ob das alte Geſetz beibehalten oder das neue angenommen werden ſolle. Dieſe Stelle wird einigermaßen ergänzt durch eine andere der Rede gegen Timocr. p. 705 f. §. 18. 25 f., wo folgende

* Ueber die ἄγραφοι νόμοι ſ. beſ. Diſſen im prooem. ind. Schol. Gott. 1837. (kleine Schriften S. 161 ff.).

Hauptpunkte hervorgehoben werden: alljährlich am elften Tage des Monats Hekatombäon ſoll in der Verſammlung des Volks eine Prüfung der Geſetze vorgenommen werden (*ἐπιχειροτονεῖν τοὺς νόμους* §. 26.) vermittelſt Abſtimmung darüber, ob die beſtehenden Geſetze ausreichend ſcheinen oder nicht; im letzteren Falle ſolle wer ein neues einbringen wolle daſſelbe öffentlich aushängen bis zur dritten folgenden Verſammlung, in welcher dann zur Ernennung von Nomotheten zu ſchreiten. Eingelegt iſt daſelbſt §. 20—23. eine Urkunde welche unter dem Titel *ἐπιχειροτονία* (*τῶν*) *νόμων* den dabei zu beobachtenden Geſchäftsgang näher im Einzelnen regulirt, ein Document welches, wenn es echt iſt, mindeſtens nicht in dieſer Geſtalt aus Solon's Hand hervorgegangen ſeyn kann, ſondern als eine neue Redaktion des alten Geſetzes mit den nöthig gewordenen Modificationen und Zuſätzen einer ſpätern Verfaſſungsperiode angehören muß. Den Text der Urkunde ſ. unter *ἐπιχειροτονία*. Daraus iſt außer den ſchon erwähnten Punkten als weſentlich noch Folgendes hervorzuheben. In der Verſammlung am 11. Hekatombäon wird über die Frage abgeſtimmt ob die beſtehenden Geſetze einer Aenderung bedürfen oder nicht, und zwar in folgender Ordnung: zuerſt die den Rath, dann die die Volksgemeinde, endlich die die Staatsbehörden betreffenden Geſetze. Im erſten Falle ſollen bei Androhung ſchwerer Strafe die Prytanen deßhalb eine Volksverſammlung berufen, die dritte von der laufenden an gerechnet, in dieſer aber die vorſitzenden Proedri die Ernennung der Nomotheten aus der Mitte der Geſchworenen in Anregung bringen, zugleich aber auch auf die Beiſchaffung der Mittel zu deren Beſoldung und auf die Beſtimmung der Dauer ihrer Amtszeit die Frage richten; gleichzeitig endlich ſollen zur Vertheidigung der angegriffenen Geſetze aus den geſammten Athenern fünf Männer als Sachwalter (*συνήγοροι*) gewählt werden. — Von einer Zahl der Nomotheten iſt hier nirgends die Rede, ſo daß ſie ein für allemal dieſelbe geweſen wäre. Pollux VIII, 101. nennt 1000 (1001), wogegen geltend gemacht wird daß in dem Decret bei Demoſth. g. Timokr. p. 708. §. 27. die Ernennung von 1001 Nomotheten ausdrücklich beantragt iſt, was, wenn die Anzahl immer dieſelbe war, überflüſſig ſeyn würde. Die 500 Nomotheten aber bei Andoc. d. myst. §. 84. ſind nicht ganz unbedenklich, der Fall dort übrigens außerordentlicher Art (vgl. Schömann d. comit. Ath. p. 270 f.). Ernannt wurden ſie (wofür der eigentliche Ausdruck *καθίσαι* iſt, Dem. Olynth. III, p. 31. §. 10., g. Timocr. p. 708. §. 25. 26. p. 709. §. 29.), wie es ſcheint, durchs Loos, und zwar aus denen welche den Heliaſteneid geſchworen, aus den Richtern, nicht den geweſenen, wie Böckh, Staatsh. der Ath. I. S. 257. meint, ſondern aus denen des laufenden Jahres, wie Schömann l. l. p. 257. Den ihnen zu reichenden Sold jedoch hat Böckh gewiß richtig als den gewöhnlichen Richterſold, das Triobolon, erkannt. Und überhaupt unterſchied ſich ihre Function in nichts von der richterlichen, die vor ihnen zu pflegenden Verhandlungen in nichts von den gerichtlichen. Der Urheber eines neuen Geſetzvorſchlags vertrat die Stelle des Klägers, das angegriffene Geſetz die des Verklagten, und die *συνήγοροι* (vgl. noch g. Timocr. p. 711. §. 36.) vertheidigten daſſelbe im Namen des Staates, worauf die Nomotheten durch Abſtimmung entweder für Beibehaltung des alten oder für Annahme des neuen Geſetzes entſchieden. Uebrigens konnte jeder neue Geſetzesantrag, noch bevor er vor die Nomotheten zur Entſcheidung kam, durch eine *γραφὴ παρανόμων* inhibirt werden, gleichwie auch das von den Nomotheten beſtätigte Geſetz immerfort einer ſolchen unterzogen werden konnte (ſ. unt. *παρανόμων γραφή*), was um ſo nothwendiger war da es, wie der Fall des Timokrates lehrt, vorkam daß die Annahme eines neuen Geſetzes auf krummen Wegen erſchlichen wurde, p. 711. §. 37. — Mit dieſer jährlichen Epicheirotonie der Geſetze war aber noch eine andere Maßregel verbunden, welche

im Laufe der Zeit nothwendig geworden war. Dem. g. Lept. p. 484. §. 91. bemerkt, wie Anfangs die Athener ſtreng an Solon's Verordnung über die Geſetzgebung haltend ſich mit den beſtehenden Geſetzen begnügt und keine Neuerungen gemacht, nach und nach aber einflußreiche Staatsmänner ihr Anſehen mißbrauchend begonnen hätten, zu jeder beliebigen Zeit und nach Willkür mit Umgehung der vorgeſchriebenen Formen Geſetze zu geben und die Kraft der beſtehenden Geſetze durch Verordnungen zu hemmen (vgl. Aeſch. g. Kteſ. §. 4.), wodurch zuletzt eine ſolche Verwirrung in die Geſetzſammlung gekommen ſei daß man ſchon ſeit geraumer Zeit genöthigt ſei wiederholt Deputationen zu ernennen welche die einander widerſprechenden Geſetze auseinanderklauben ſollen, ohne daß gleichwohl bis jetzt die Sache zu dem erwünſchten Ende gediehen ſei. Dieſe Maßregel iſt keine andere als die von welcher Aeſch. g. Kteſ. §. 38 f. ſagt, die Thesmotheten hätten ausdrücklich die Verpflichtung alljährlich vor dem Volke die Geſetze in Ordnung zu bringen, indem ſie genau zu unterſuchen haben ob etwa ein Geſetz einem andern widerſpreche oder ein bereits abgeſchafftes noch unter den giltigen ſich befinde oder über einen und denſelben Gegenſtand mehrere Geſetze beſtehen: fänden ſie etwas dergleichen ſo ſollen ſie das vermittelſt Anſchlags zur öffentlichen Kenntniß bringen, die Prytanen aber eine Verſammlung berufen zur Wahl von Nomotheten, und der Vorſtand der Proedri das Volk darüber abſtimmen laſſen, worauf im Fall der Genehmigung die Nomotheten über die auszuſtoßenden und beizubehaltenden Geſetze zu entſcheiden haben. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen daß, wie ſchon F. A. Wolf prolegg. ad Lept. p. CL. vermuthete und jetzt auch Schömann antiq. iur. publ. p. 228, 7. einräumt, dieſe Reviſion der Geſetze mit der oben beſprochenen Epicheirotonie zwar nicht völlig identiſch war, aber doch der Zeit und der Modalität der Ausführung nach zuſammenfiel, und ſomit die von Aeſchines angegebenen Beſtimmungen nur einen Zuſatzartikel zu dem alten Geſetz über die Nomotheten bildeten. Hierüber ſ. Wolf prolegg. ad Lept. p. CXXVI ff. Schömann d. comit. Ath. p. 248—272. u. Antiq. iur. publ. Graec. p. 227 f. Platner, d. Proc. u. d. Klagen bei d. Att. II. S. 27 ff. C. F. Hermann, Lehrb. d. gr. Staatsalt. §. 131. Schelling de Solonis legibus (Berol. 1842) p. 42 ff. (vgl. Ztſchr. f. d. Alt.Wiſſ. 1844. S. 772 ff.). [West.]

Νομώνης, Scripturarius, Generalpächter des Hutgeldes in Orchomenos, Corp. Inscr. Gr. I. n. 1569. v. 43. vgl. Böckh, Staatsh. d. Ath. I. S. 326. II. S. 381. [West.]

Νομοφύλακες, Behörde von ariſtokratiſchem Charakter in verſchiedenen griechiſchen Staaten, Xenoph. Oecon. 9, 14. Plat. d. legg. VI, p. 755. Ariſtot. Pol. IV, 11, 9. VI, 5, 13. Cic. d. legg. III, 20. — 1) in *Athen*, für die Zeit der Demokratie ohne hinreichenden Grund angezweifelt, eine Behörde welche, angeblich aus ſieben Mitgliedern beſtehend, nach Philochorus (Lexic. rhet. hinter Porſon's Photius p. 674. vgl. Müller hist. gr. fragm. p. 407.) eingeſetzt wurde als Ephialtes die Macht des Areopags gebrochen hatte, und auf welche von dieſem die Beaufſichtigung der Geſetze in ſoweit überging als die Nomophylakes gemeinſchaftlich mit den Proedris in den Verſammlungen darauf zu ſehen hatten daß nichts Ungeſetzliches beſchloſſen wurde. Außerdem waren ſie auch bei der Ausrüſtung der panathenäiſchen (?) Proceſſion thätig und hatten nebſt den Archonten als beaufſichtigende Behörde einen Ehrenplatz bei feſtlichen Gelegenheiten. Vgl. Pollux VIII, 94. Harpocr. Phot. Suid. s. v. *οἱ νομοφύλακες*. Bekk. Anecd. p. 283, 16. Während der Demokratie jedoch kann ihre Exiſtenz nicht von langer Dauer geweſen ſeyn, da ſie in dieſer Zeit ſonſt nicht weiter genannt werden. Erſt ſpäter erſcheinen ſie wieder zur Zeit des Demetrius Phalereus. Harpocr. s. v. *νομοφύλακες*. Vgl. H. Mücke de nomophylacibus Athen., Wittenb. 1754. 4.

Böckh, in d. Abhh. d. Berl. Akad. 1832. S. 25 ff. Meier im Att. Proc. S. 72 f. u. fragm. lexici rhetorici emendatius editum, Hal. 1843. p. XXV f. C. F. Hermann, Lehrb. d. gr. Staatsalt. §. 129, 16. und de vestig. institt. vett. per Platon. de legg. libros indagandis p. 38 f. Schömann Antiq. iur. publ. Gr. p. 299. — 2) in Sparta, fünf an der Zahl, Pauſ. III, 11, 2. C. I. Gr.. n. 1237 ff. u. daſ. Böckh I. p. 609. Roß inscrr. ined. I. n. 20. Vgl. Haaſe zu Xen. d. rep. Laced. p. 203. — 3) in Elis, Pauſ. VI, 24, 3. — 4) in Corcyra, C. I. Gr. II. n. 1845. v. 104. — 5) in Locri, Stob. floril. XLIV, 21. — 6) in Chalcedon, C. I. Gr. II. n. 3794. [West.]

Nomos, 1) Νόμος, perſonificirt, iſt in der orphiſchen Theologie πάρεδρος τοῦ Διός, Procul. in Alcib. p. 220. in Tim. II, 96., Herrſcher über Unſterbliche und Sterbliche, Orph. H. 64. Ebenſo Pind. Fr. 151. Νόμος ὁ πάντων βασιλεύς. Vgl. Lobeck Aglaoph. p. 533. — 2) Nach Suidas ὁ κιθαρῳδικὸς τρόπος τῆς μελῳδίας ἁρμονίαν ἔχων τακτὴν καὶ ῥυθμὸν ὡρισμένον, ſ. d. Art. Rhythmus. — 3) νομός, Diſtrikt in Aegypten, κατὰ γὰρ δὴ νομοὺς Αἴγυπτος ἅπασα διαραίρηται, Herod. II, 164. Nach Diod. I, 54. theilte Seſooſis das Land in 36 Theile; davon kamen nach Strabo XVII, p. 541. 10 auf die Thebais, 10 auf das Delta und 16 auf Mittel-Aegypten. Nach andern Angaben bei Strabo aber ſollen es ſo viele Nomen geweſen ſein als das Labyrinth Hallen hatte, und deren waren es nach p. 558. ſiebenundzwanzig. In der älteſten Zeit waren die Nomen größer, daher nennt Herod. III, 90. die perſiſchen Satrapieen νομούς, und ſo konnte Jeſ. 19, 2. eine ſolche Präfectur, wie ſie Plin. V, 9, 9. nennt, ממלכה nennen; daß ſie aber in ſpäterer Zeit verkleinert wurden erhellt daraus daß Ptolemäus ungefähr 50 aufzählt. Es ſcheint daß damals jede Stadt einen Nomos bildete, Epiphan. Haeres. 24, 7.: νομὸν γὰρ οἱ Αἰγύπτιοί φασι τὴν ἑκάστης πόλεως περιοικίδα ἤτοι περίχωρον. Die Namen der Nomen ſ. bei Herod. u. Plin. l. l. Daß die Griechen das Wort für griechiſch hielten erhellt aus Diod. I, 73.: τῆς Αἰγύπτου πάσης εἰς πλείω μέρη διῃρημένης, ὧν ἕκαστον κατὰ τὴν Ἑλληνικὴν διάλεκτον ὀνομάζεται νομός, und aus Procl. in Tim. p. 30.: ὁ μὲν οὖν νομὸς ἀπὸ τοῦ νενεμῆσθαι τὴν γῆν αὐτοὺς ἔσχε τὴν ἐπωνυμίαν. Allein nach andern Stellen (Diod. I, 54.: τὴν χώραν — εἰς ἓξ καὶ τριάκοντα μέρη διελὼν, ἃ καλοῦσιν Αἰγύπτιοι νομούς. Cyrill. Alex. ad Jes. 19, 2.: νομὸς λέγεται παρὰ τοῖς τὴν Αἰγυπτίαν οἰκοῦσι χώραν ἑκάστη πόλις καὶ αἱ περιοικίδες αὐτῆς, καὶ αἱ ὑπ' αὐτῇ κῶμαι καὶ τέτριπται παρ' αὐτοῖς ἡ τοιάδε φωνή) ſcheint das Wort ägyptiſch zu ſein, wie H. Steph. Thes. s. v. und Jablonſky annehmen, und die Griechen haben es nur ihrer Sprache aſſimilirt. [W.]

Νομοθέται, ſ. Νόμοι, S. 684 f.

Nonacris (Νώνακρις), Ort im nördlichen Arkadien, nordweſtlich von Pheneus, welcher nebſt Kallia und Dipöna die ſ. g. Tripolis bildete, von dem aber ſchon zu Pauſanias' Zeit nur wenige Reſte übrig waren. Herod. VI, 74. Pauſ. VIII, 17, 6. 27, 4. Vgl. Boblaye Recherch. p. 155. [West.]

Der Name der Stadt wird von dem gleichnamigen Weib des Lykaon abgeleitet, Pauſ. VIII, 17, 6. Hermes hat daher den Beinamen Νωνακριάτης bei Steph. Byz. s. v., Evander den Bein. Nonacrius = Arcas bei Ovid Fast. V, 97. [W.]

Nonagria (Plin. IV, 12, 22), ſ. Andros.

Nonia gens, plebejiſch. — 1) A. Nonius, Mitbewerber des Appulejus Saturninus um das Volkstribunat im J. 653 d. St., 101 v. Chr., und von dem Volke nach Erwählung von neun anderen als der zehnte und letzte (Val. Max.) erwählt, auf Anſtiften des Saturnin. und des Prätors Servilius Glaucia aber von einem Pöbelhaufen ermordet (App. b. c. I, 28. Plut. Mar. 29. Liv. LXIX. Val. Max. IX, 7, 3. Aur. Vict. v. ill. 73. Flor.

III, 16. Oroſ. V, 17.; der Vorname von Liv., Val. u. Aur. genannt, der Geſchlechtsname bei den vier zuletzt genannten Autoren vielfach, z. B. in Numius, Mummius, Memmius, Annius verkehrt, vgl. Pigh. Annal. III. p. 174.). — 2) Nonius (Sufenas?), Schweſterſohn des Sulla und aus Haß gegen dieſen von dem Volke bei der Bewerbung um ein höheres Staatsamt auf das J. 667 d. St. (87 v. Chr.) zurückgewieſen (Plut. Sull. 10.). Pighius (Annal. III. p. 265.) denkt an die Aedilität und vermuthet daß Nonius, nachdem er vielleicht ſeinen Oheim in den Mithridatiſchen Krieg begleitet, im J. 673 (81) zur Prätur gelangt ſei und während ſeiner Amtsführung die Münze mit der Inſchrift Sufenas auf dem Avers und Sex. Noni. Pr. L. V. P. F., d. h. nach Pigh. S. Non. Praet. Ludos Victoriae Primus Fecit, und dem Bilde der Roma die auf Spolien ſitzt und von der Victoria gekrönt wird auf dem Revers geſchlagen und hiedurch den Triumph des Sulla über Mithrid. und die Spiele bei denſelben (vgl. Bd. II. S. 675 f.) gefeiert habe. Andere leſen Primus oder Praetor Ludos Votivos Publicos Fecit (vgl. Havercamp in Morell. Thes. p. 294. Eckhel Doctr. Numm. V. p. 262.), oder Praet. Lud. Vot. Primus F. (Cavedoni, bei Riccio le mon. d. ant. fam. di R., ed. 2. p. 155.) und ſetzen dabei als möglich daß ein Sohn oder Nachkomme desjenigen Nonius Sufenas der als Prätor (oder zuerſt) jene Spiele gegeben der Urheber der Münze ſei, welche er zur Ehre ſeiner Familie mit dem Namen ſeines Vaters oder Vorfahren ausgeſtattet habe. Derſelbe könnte in dem Jahre da er die Münze ſchlug die Quäſtur bekleidet haben; und hierauf bezieht Eckhel p. 261. den Kopf des Saturn auf dem Avers (vgl. Nerius, 1. S. 573.), der vielleicht aber auch auf einen Gentilcult des Saturn bei den Noniern ſich beziehe, wofür er eine Inſchrift bei Doni, Cl. I. n. 79. Saturno. Aug. (?) Sacrum. P. Nonius. Sabinus. (nach Eckhels Lesart) citirt. — 3) Nonius, Vertrauter des Fimbria (Bd. III. S. 485 f.), der zuletzt (670 d. St.) ihm untreu ward (vgl. App. Mithr. 59.). — 4) Sufenas, vielleicht ein Sohn von Nr. 2., Volkstribun 698 (56), der zu Ende des Jahrs in Gemeinſchaft mit ſeinen Amtsgenoſſen C. Cato (vgl. Dio XXXIX, 27.) und Procilius durch Unterbrechung der conſulariſchen Comitien ein Interregnum und hiedurch die Wahl des Pompejus und Craſſus zu Conſuln herbeiführte, weßwegen er zwei Jahre ſpäter zugleich mit jenen beiden vor Gericht geſtellt, durch den Einfluß des Pompejus jedoch nebſt Cato freigeſprochen wurde (Cic. ad Att. IV, 15, 4., vgl. Bd. II. S. 1211.). Vielleicht identiſch mit ihm iſt M. Nonius (Cic. ad Att. VI, 1, 13.) Sufenas (ad Att. VIII, 23, 3., vulg. Setenas), Proprätor im J. 703 (51) in einer der Provinz des Cicero, Cilicien, benachbarten Provinz (vgl. ad Att. VI, 1, 13., valde se honeste gerit) und zwei Jahre ſpäter einer der pompejaniſchen Befehlshaber (cum imperio, ad Att. VIII, 23, 3.), der im folgenden Jahre (706) am pharſaliſchen Kriege Theil nahm und nach erfolgter Niederlage ſeine Parteigenoſſen zu ermuthigen ſuchte, indem ja noch ſieben Adler übrig ſeien, worauf ihm Cicero erwiederte: ja, wenn wir mit Krähen zu kämpfen hätten! (Plut. Cic. 38.). — 5) Asprenas (wahrſcheinlich L. Non. A., Vater von Nr. 10.), Proconſul im J. 708, 46 (Bell. Afr. 80.) und Legate des Cäſar im afrikaniſchen und ſpaniſchen Kriege (B. Afr. l. l. B. Hisp. 10.). Wie es ſcheint erhielt er die proconſulariſche Würde als Prätor (gleich Nonius Balbus, Nr. 8.) und iſt identiſch mit dem ſpottweiſe ſo genannten Struma Nonius, über deſſen curuliſche Würde, ſo wie über das Conſulat des Vatinius (welchen Cäſar zu Ende des J. 707 mit Fufius Calenus, Bd. III. S. 527. ob., zum Coſ. machte) Catull ſeine Klagen ausſtößt (carm. 53., vgl. Plin. XXXVII, 6.). — 6) Nonius, Centurio bei den Veteranen des Octavian, welchen dieſe ermordeten als er ihnen die Ausbrüche der Ungeduld mit welcher ſie, zur Vertheilung von Ländereien auf das Marsfeld berufen, den Imperator erwarteten, mit

Strenge verwieſen hatte, 713, 41 (App. b. c. V, 16.). — 7) Nonius, Befehlshaber der Thorwache zu Rom, der den L. Antonius zu Anfang des peruſiniſchen Kriegs (713, 41) einließ und demſelben ſeine Mannſchaft übergab (App. b. c. V, 30.). — 8) Nonius Balbus, Volkstribun 722 (32), der ſich dem Coſ. Soſius, als derſelbe am 1. Jan. des J. im Begriffe war, einen Senatsbeſchluß gegen Octavian zu beantragen, widerſetzte (Dio L, 2. vgl. Cn. Domit., Bd. II. S. 1216. u. Sosii). Wahrſcheinlich identiſch mit dem Herculanenſer M. Nonius Balbus, von welchem die in den Studj zu Neapel (Marmore, Nr. 62.) befindliche Reiterſtatue mit der Inſchrift M. Nonio M. F. Balbo Pr. Pro. Cos. (Praetori Proconsuli) Herculanenses in der Baſilica und die statua togata (ebendaſ. Nr. 44.) mit der Inſchr. M. Nonio M. F. Balbo Pr. Pro. Cos. D. D. (Decurionum Decreto) in dem Theater ſeiner Vaterſtadt gefunden wurde, ſo wie an letzterem Orte auch die Statuen ſeines Vaters (Nr. 54., mit der Inſchr. M. Nonio M. F. Balbo Patri D. D.) und ſeiner Mutter (Nr. 49., mit der Inſchr. . . ciriae A. F. Archad. Matri Balbi D. D., d. h. Viciriae Archadi M. B. Decur. Decr., vgl. Visconti Iconogr. Rom. cap. V. §. 1.) und wahrſcheinlich von vier Töchtern (Nr. 42. 47. 52. 57.) ausgegraben wurden (Mus. Borb. II, 38—43. vgl. Gerhard, Neapels Ant. Bildw., S. 17 ff.; die Reiterſtatue auch geſtochen in Gargiulo's raccolta de' mon. piu inter. di R. M. Borb., der Kopf derſelben bei Visconti Icon. R. tav. XV, 1. 2. und der Kopf des Vaters tav. XV, 4.).* Eine weitere herculanenſiſche Inſchrift (bei Orelli 3280., M. Nonius M. F. Balbus Basilicam Portas Murum Pecunia Sua) iſt in Ermanglung eines Titels wohl dem Vater beizulegen, und zeugt von dem Reichthum deſſelben und ſeinen Verdienſten um die Vaterſtadt. Sowohl der Reichthum des Hauſes als die Anhänglichkeit des ehemaligen Volkstribunen an die Sache und Perſon des Auguſtus mag für dieſen Veranlaſſung geweſen ſein, dem homo novus die Ehre des proconſulariſchen Titels in ähnlicher Weiſe zuzuwenden wie dieß Cäſar bei Asprenas (Nr. 5.) gethan hatte. — 9) M. Nonius (C. F. C. N.) Gallus, Beſieger der Trevirer im J. 725, 29 (Dio LI, 20.) und als ſolcher mit dem Titel Imperator (Orelli 3419.) beehrt und wahrſcheinlich eben daher Gallus genannt. Die Inſchrift bei Orelli (l. l.) lautet: C. Nonio C. F. M. N. IIIvir. Quinqu. M. Nonius Gallus Imp. VII.vir Epul. Filius Posuit; und da ſie zu Aeſernia (Don. p. 167, 29., vgl. jedoch Murat. p. 725, 2.: Alliſani) gefunden wurde, ſo ergibt ſich daß Gallus von Geburt ein Samnite war. — 10) Nonius (L. Non.), von Plin XXXVII, 6. als Senator und Sohn des Struma Nonius (quem Catullus poëta in sella cur. sedentem indigne tulit, vgl. Nr. 5.) erwähnt, der von Antonius wegen eines von ihm beſeſſenen Opales geächtet worden ſei (vgl. Bd. III. S. 678. ob.), wahrſch. identiſch mit dem Freunde des Auguſtus Asprenas Nonius, welcher von Caſſius Severus des Giftmords angeklagt wurde (Suet. Aug. 56. vgl. Plin. XXXV, 12.: non illa (luxuria) foediore, cuius veneno Asprenati reo Cass. Severus accusator obiiciebat interisse CXXX convivas; Quint. X, 1. XI, 1.). Der Prozeß, bei welchem Auguſtus als ſein Freund zugegen war, doch ohne ſich einzumiſchen, entſchied ſich zu ſeinen Gunſten (Dio LV, 4. vgl. Suet. l. l.), und wahrſcheinlich bekleidete er im J. 759 d. St., 6 n. Chr. mit M. Lepidus als cos. suff. an der Stelle des L. Arruntius das Conſulat (vgl. Grut. p. 334, 8.:

* Daß die andere in der Baſilika gefundene Reiterſtatue mit ergänztem Kopfe (Nr. 63.) dem Vater Balbus angehöre, wird wohl mit Unrecht angenommen, vgl. Gerhard am a. O. S. 22. In den drei Dresdner Gewandſtatuen welche gleichfalls aus dem Theater zu Herculanum hervorgingen (ſ. die Abbild. in Beckers Augusteum, t. 19—24.) vermuthete man Frauen deſſelben Geſchlechtes (vgl. Verz. d. Bildw. der K. Ant.Samml. zu Dr., 5te Aufl. 1839. S. 94.), während Hirt an die Mutter Caligula's und zwei Schweſtern deſſelben dachte (Müller, Arch. §. 199, 7.).

Kal. Oct. M. Lep. L. Non. Cos.).* Seine Gemahlin war Quintilia, Schweſter des P. Quinctilius Sex. f. Varus, der in Germanien fiel (vgl. Vell. II, 120.), ſein Schwager und Adoptivbruder 11) Sex. Nonius L. f. L. n. Quinctilianus (Fasti cap.), IIIvir monet. unter Auguſtus (Eckhel V. 232.), Coſ. 761 d. St., 8 n. Chr. (Fasti cap., Dio LV, arg. u. c. 33.; vgl. Nr. 15.), und ſein Sohn 12) L. Asprenas, Legate unter ſeinem Oheim Varus in Germanien 762, 9, der dem im Teutoburger Walde geſchlagenen Hauptheere mit den zwei unter ſeinem Befehle ſtehenden Legionen zu Hilfe kam (Vell. II, 120. Dio LVI, 22.), obwohl er von Einigen beſchuldigt wurde daß er zwar die Lebenden gerettet, jedoch ſich zum Erben der unter Varus Gebliebenen gemacht und den Nachlaß derſelben an ſich gezogen habe (Vell. l. l.). Im J. 767 (14) war er Proconſul in Africa (vgl. Tac. I, 53.), wird im J. 773 (20) als Senator erwähnt (Tac. III, 18.), und iſt wahrſcheinlich der curator locorum publicorum dicandorum, der zugleich mit Cäcilius Cornutus (vir praetorius im J. 777 d. St., Tac. IV, 28.) und drei andern Collegen in einer Inſchrift (bei Grut. p. 200, 5.) genannt iſt, ſo wie er wohl auch mit L. Nonius, cos. suff. 782, 29 identiſch iſt (Grut. p. 1087, 1.; vgl. auch die Inſchr. bei Demſ. p. 602, 6., welche eine Nonia Helena, Freigelaſſene des L. Asprenas, erwähnt und aus Treja in Picenum, vielleicht der Heimat der Asprenaten, ſtammt). Wahrſcheinlich ein Bruder von ihm iſt 13) C. Nonius Asprenas, der als Knabe aus Anlaß eines Falles den er beim Trojaſpiele that von Auguſtus mit einer Halskette beſchenkt wurde und zugleich die Erlaubniß erhielt daß er und ſeine Nachkommen den Beinamen Torquatus führen durften (Suet. Aug. 43., vgl. Nr. 19. 20.). — 14) P. Nonius M. f. Asprenas (Dio LIX, arg.), Coſ. 791, 38, im zweiten Jahr des Caligula (Dio LIX, arg. u. c. 9. Frontin. de aquaed. 13. 102.), wahrſcheinlich der Senator Asprenas, der im J. 794 (41) zugleich mit Caligula ermordet wurde (Joſeph. Ant. XIX, 1. p. 659. A. G. 661. E. 663. A. c. 2., p. 668. F. ed. Colon. 1691. vgl. Suet. Cal. 58.). — 15) Sex. Nonius Quinctilianus, Sohn von Nr. 11., cos. (suff.) unter Caligula ein Jahr nach dem Vorigen, 792, 39 (vgl. Frontin. de aquaed. 102.). — 16) Nonius Actianus, Senator unter Nero und durch häufige Angebereien bei dieſem berüchtigt (vgl. Tac. Hist. IV, 41.). — 17) Nonius Receptus, Centurio der Legio XXII Primigenia, der im J. 822 (69) ſeine Treue gegen Galba mit dem Tode büßte (vgl. Tac. H. I, 56. 59. Bd. IV. S. 899.). — 18) Nonius Celer, Tochtermann Quintilians (vgl. Plin. Ep. VI, 32.). — 19) Asprenas (Torquatus?), Coſ. unter Domitian 847, 94 (Euſeb. Chron. p. 229. Mai., Caſſiodor., Proſp., Asprenate). — 20) Asprenas Torquatus, Coſ. unter Hadrian 881, 128 (Fasti Idat., Euſeb. Chron. p. 230. Mai.). — 21) Qu. Nonius Priscus, Coſ. unter Antoninus Pius 902, 149 (Grut. p. 32, 9. 48, 1. 311, 4. u. Fasti). Vielleicht ein Sohn von ihm 22) Qu. Nonius Priscianus (vgl. Grut. p. 184, 1.: opus dol. Qu. Nonii Prisciani M. Commodo Aug. VII. Hel. Pertinace II. Cos., 945, 192.). — 23) Nonius Murcus, Befehlshaber unter Commodus (in Germanien? vgl. Tillemont Hist. des Emp., T. II. p. 444. ed. Par. 1720. 4.), von welchem man glaubte daß er darauf ausgehe ſich zur Herrſchaft zu erheben (Capitol. Clod. Alb. 2.). — 24) Nonius Gracchus, einer der Vornehmen welche von Septimius Severus (193 bis 211, ungewiß in welchem Jahre, nach Ant. Spart. Sev. 13. sine causae dictione) hingerichtet wurden. — 25) M. Nonius M. f. (Arrius Macrinus) Mucianus (Grut. p. 442, 1—4. vgl. 441, 10. 262, 5. 366, 6.), Coſ. unter Septimius Severus 954, 201 (Fasti Idat. etc. Inſchriften bei Grut. p. 32, 6.,

* Ob auch die Inſchr. bei Gruter. p. 307, 4.: Dis Man. M. Sulpicii Bassi Amici Optumi L. Nonius VIIvir Epul. ihm angehöre, iſt nicht zu beſtimmen.

vgl. 313, 6. 310, 6., u. bei Stälin, Wirtemb. Geſch. I. S. 43. Nr. 119. S. 49. Nr. 179., vgl. Grut. p. 442, 1. 3. 4., Cos. XVvir Sacris Fac.), legatus Augusti Propraet. Prov. Pannon. Inferioris (Grut. p. 442, 3.) und Superioris (vgl. Grut. p. 1097, 8., wo er Macrinus heißt, ohne daß ein Fehler der Abſchrift oder eine Verſchiedenheit der Perſon vorauszuſetzen wäre, da ihn auch die Inſchr. p. 441, 10., die einen Pendant zu p. 442, 3. bildet, Macrinus nennt, ſo wie bei Orelli 2194. eine Nonia Macrina vorkommt), auf den Inſchriften als Praeses Optimus et Rarissimus bezeichnet (Grut. p. 1097, 8. 441, 10. vgl. 442, 3.). Mehrere der Inſchriften ſtammen aus Brixia (Grut. p. 441, 10. 442, 1. 4. 1097, 8.), wo auch drei andere, von ihm ſelbſt drei Freunden geſetzt, erhalten ſind (Grut. p. 842, 4. 877, 4. 893, 4.), und wo zwei weitere, die den Beinamen Arrius geben (Grut. p. 262, 5.: Imp. Caes. — M. Aurelio Commodo — Trib. Pot. XIIII. Imp. VIIII. Cos. V. [942 a. U.] Fortissimo Principi M. Nonius Arrius Mucianus, u. p. 366, 6.: Sextiae T. F. Asiniae Pollae M. Nonii Arrii Muciani Collegia Juvenum Brixian. Ob Merita) ihm gleichfalls angehören mögen. Die Häufung der Namen, welche nicht immer vollſtändig geſetzt werden, darf in dieſer ſpäteren Zeit nicht ſtören (vgl. ob. S. 674.), wie denn aus derſelben brixian. Familie 26) M. Nonius Arrius Paulinus Aper C. V. (Clariss. Vir) genannt wird (Grut. p. 307, 2. 441, 9.), der in einer andern Inſchrift (p. 54, 10.) blos M. Nonius Arrius [fälſchlich Arrus] Paullinus heißt. Die Bedeutung des Mannes, ſo wie der Familie geht aus der Grabinſchrift (p. 307, 2.) hervor, die von den Cultores Larum Eius geſetzt iſt, womit die Dedication die einer Frau der Familie, nemlich 27) der Nonia Macrina gilt (Orelli 2194.: Noniae Macrinae Sacer(doti) Bergimi [eines galliſchen Gottes, vgl. Orelli 1971 f.] B(ene) M(erenti) Camuni, aus dem Gebiet von Brixia) verglichen werden kann. — 28) Nonia (al. Numia) Celsa, Gemahlin des Kaiſers Macrinus (218 f. n. Chr.) und Mutter des Diadumenianus (Lamprid. Diad. 7., vgl. Bd. IV. S. 1348.). Münzen von ihr (vgl. Tillemont Hist. des Emp. III. p. 128.) ſind unächt (Eckhel Doctr. Numm. VII. p. 238.). — 29) Nonius Philippus, Leg. Aug. Propr. (der Provinz Britannien) unter Gordianus (III.) 995 d. St., 242 n. Chr. (Grut. p. 1006, 8.). — 30) Qu. Nonius Regillianus, angeblich einer der 30 Tyrannen (etwa 1016 d. St., 263 n. Chr.), beruht auf Goltziſchen Münzen; die ächten geben den abgekürzten Namen P. C. Regalian. (vgl. Eckhel D. N. VII. p. 461.). — 31) L. Nonius Verus V(ir) Cons(ularis) Bis Correct(or) Apuliae et Calab(riae) Venetiarum et Istriae Comes Patronus Mutinensium Aquileien(sium) Brixianorum et universarum Urbium Apuliae Calabriaeque (Orelli 376, 4.), nach dem Titel Comes (ohne Beiſatz) in das vierte Jahrhundert zu ſetzen (vgl. Bd. II. S. 523.). — 32) Nonius Victor Olympius V(ir) C(lariss.), auf mehreren Inſchriften aus den J. 357—59, 362 n. Chr. als P. P. (Pater Patrum) im Mithrasdienſte genannt, der zugleich mit Aur. Augentius V. C. P(ater) die Mithrasweihen ertheilte (Grut. p. 303, 1. Orelli 2343. 2345.: tradiderunt Leontica, Coracica, Persica, Eliaca, ostenderunt Cryfios, vgl. über dieſe Weihen Porphyr. de abst. IV, 16. Meurſ. Graec. fer. V. p. 193. Reineſ. ad Inscr. cl. I, 49. Caſaub. ad Lampr. p. 97. u. Nork, Etym. ſymb. mythol. Real-Wörterb., Bd. 3., 1845. S. 178.). — Eine große Zahl anderer Nonii, aus Rom, Brixia, Mutina, Tibur, Ameria u. ſ. w. ſ. bei Gruter., im Index p. CCXXV. nach ihren Namen aufgeführt, ſo wie in andern Inſchriftenwerken. [Hkb.]

Nonius Marcellus, auch mit den Beinamen Peripateticus Tiburticensis, ein lateiniſcher Grammatiker wahrſch. aus Africa, zumal wenn der Beiname Tiburticensis, wie Gerlach p. IV ff. annimmt, auf die Stadt Tuburſicca in Numidien zu beziehen iſt; ſeine Lebenszeit muß nach Gellius, den

er viel benützt (vgl. Gerlach p. XIII f.), und nach Appulejus, den er citirt hat, fallen, andererſeits vor Priscian, da dieſer ihn und ſein Werk erwähnt, alſo zwiſchen 200—250 n. Chr. (vgl. Gerlach p. VIII ff.), wogegen Oſann (Beiträge z. griech. u. röm. Lit.Geſch. II. S. 381 ff., insbeſ. S. 386.), welchem Gräfenhan S. 124. zum Theil beiſtimmt, mit Bezug auf Auſonius Profess. Burdegal. 18. (was jedoch hieher nicht gehört) ihn ans Ende des vierten Jahrh. ſetzen wollte. Wir haben von N. noch eine an ſeinen Sohn gerichtete Schrift die, in den Handſchriften mit dem Titel De compendiosa doctrina per literas bezeichnet, in neunzehn ſehr ungleiche Abſchnitte, je mit einer beſondern Aufſchrift (der erſte z. B. De proprietate sermonis) abgetheilt iſt. Während die Mehrzahl der einzelnen Abſchnitte, unter welchen der vierte, faſt ein Drittel des ganzen Werkes, der wichtigſte iſt, theils mit Erklärungen von Ausdrücken meiſt aus den älteren Schriftſtellern Roms oder mit Formen der Grammatik u. dgl. ſich befaßt, liefern die ſechs letztern Abſchnitte bloſe Zuſammenſtellungen ſinnverwandter Ausdrücke; das Ganze ſcheint vom Verf. unvollendet und unausgeführt hinterlaſſen (ſ. die Heidelb. Jahrbb. 1843. S. 901 ff.); ein Plan wenigſtens läßt ſich aus dem was uns vorliegt kaum mit einiger Sicherheit ermitteln (vgl. Gerlach p. XVI f. XXI f.). Die alphabetiſche Ordnung iſt bald mehr bald minder berückſichtigt; für uns aber gewinnt das Werk durch die überaus zahlreichen Anführungen von ältern verlornen Schriftſtellern großen Werth, ſo wenig es dem Urtheile und der Kritik ſeines Verf. Ehre macht (vgl. Bentley zu Horat. Sat. I, 2, 129.). Ausgaben (ſ. Schweiger, Handb. d. claſſ. Bibliograph. II, 2. S. 617 ff. u. Gerlach p. XXVIII ff.): Rom um 1470. von Pomponius Lätus beſorgt; Venedig 1476. von Nicol. Janſon; von Hadrianus Junius, Antwerp. 1565. 8., von D. Gothofredus (Paris 1586. 8.) und J. Mercerius (Paris 1614. 8., wieder abgedruckt zu Leipzig 1826. 8.), von F. D. Gerlach u. C. L. Roth, Baſel 1842. 8., in welcher der Text möglichſt auf ſeine urkundliche Grundlage, beſ. nach der älteſten Wolfenbüttler Handſchrift des elften Jahrh. zurückgeführt iſt. Im Allgemeinen ſ. über Nonius: Mercerius u. Gerlach, vor dem Texte ihrer Ausgaben, und Gräfenhan in Jahn's Jahrbb. Suppl. XIII. S. 124—127. [B.]

Nonnosus, byzantiniſcher Chriſt, welcher die Geſchichte der Geſandtſchaften welche ihm Juſtinian an die Aethiopen, Homeriten und andere arabiſche Völkerſchaften übertragen hatte in einem Werke beſchrieb von welchem ſich bei Photius Bibl. Cod. 3. Excerpte finden die auch in die Bonner Ausgabe des Dexippus und Eunapius (ſ. Bd. III. S. 279.) aufgenommen ſind. [B.]

Nonnus (*Νόννος*), ein in der ſpäteren griech. Literatur häufiger Name (ſ. Fabric. Bibl. Gr. VIII. p. 602. ed. Harl.) welcher aus dem Aegyptiſchen abzuleiten iſt und hier die Bedeutung heilig, rein haben ſoll (ſ. Jablonsky Vocc. Egyptt. Ep. 117. Nr. 6., in der engliſchen Ausgabe des *Thes. L.* Graec. von H. Stephanus T. I. p. CCXLVI. und zum Theil auch in der franzöſiſchen T. V. p. 1559. G. J. Voß De vitiis sermonis I, 6. p. 25. und beſonders II, 13. p. 251 ff.). Daher der Ausdruck, wohl zuerſt in Aegypten als dem Vaterland des Mönchsweſens, vorzugsweiſe auf diejenigen Perſonen beiderlei Geſchlechts angewendet ward welche ſich Gott weihen (auf Mönche z. B. in der Regula S. Benedict. 62.), dann aber beſonders auf Kloſterfrauen, für welche ſchon frühe in Inſchriften (z. B. bei Marini gli Atti dei frat. Arvali p. 252. Grut. p. 527, 2. 530, 2. Zaccaria Stor. lett. d'Ital. IX. p. 492.), wie in den Kirchenvätern (z. B. bei Hieronymus Ep. 117, 6. oder 22, 16.; mehr bei G. J. Voß l. l. p. 252.) der Ausdruck Nonna, *Νόννα* (vgl. den engliſchen Thes. L. Gr. Stephan. I. p. CCCCXXXVIII. Ducange Lex. Gr. I. p. 1003.) vorkommt, wovon das deutſche Wort Nonne. — Unter den Trägern dieſes Namens ragt hervor der bei Suidas fehlende, aber

in dem Veilchengarten der Eudocia p. 311. aufgeführte Nonnus aus Panopolis in Aegypten, als ein ſprachgelehrter Mann (λογιώτατος) und als Verfaſſer einer Metaphraſe des Evangelium Johannis in Verſen bezeichnet. Sänger der Kämpfe der Giganten nennt ihn ein Diſtichon in der Anthol. Palat. IX, 198., ebenſo Agathias als den Verfaſſer der Διονυσιακά und anderer Dichtungen, und zwar, im Gegenſatz zu den Dichtern der claſſiſchen Zeit (οἱ πρότερον ποιηταί), als einen der νέοι. Vielleicht bezieht ſich auf ihn auch eine Stelle des (jedenfalls kurz vor 431 n. Chr. geſtorbenen) Syneſius (Epist. 43.), worin dieſer einen gewiſſen Soſena empfiehlt, den Sohn des Nonnus, welcher das Unglück gehabt ſein Vermögen zu verlieren. Dann würde Nonnus eher in den Ausgang des vierten oder noch in den Anfang des fünften Jahrh. n. Chr. fallen, nicht, wie Saxe, Onomast. II. p. 10. annahm, ins J. 492 n. Chr. Sein Vermögen, vermuthet Weichert, habe N. etwa bei Gelegenheit des Ausbruchs des chriſtl. Fanatismus unter dem Biſchof Theophilus von Alexandria verloren und ſei ſpäter ſelbſt auch Chriſt geworden. Auffallend bleibt aber daß Syneſius einen ſo bedeutenden Gelehrten und Dichter gar nicht näher bezeichnet haben ſollte, zumal da der Name in Aegypten ſo häufig war, und daß auch ſonſt kein chriſtlicher Schriftſteller des Uebertritts eines ſolchen Mannes zum Chriſtenthum gedenkt. Einen ſolchen werden wir aber jedenfalls annehmen müſſen, da es nicht denkbar iſt daß in jenen Zeiten des Religionskampfes der Dichter der nicht nur nicht chriſtlichen ſondern zum Theil antichriſtlichen Διονυσιακά innerhalb des Chriſtenthums geſtanden ſei, was dagegen von dem Verfaſſer der poetiſchen Umſchreibung der Evangeliums Johannis unbeſtreitbar iſt. Die Διονυσιακά werden alſo wohl ein Jugendproduct des N. ſeyn; ſie bilden das letzte und ausgezeichnetſte didaktiſche Epos der griech. Literatur und die umfaſſendſte Darſtellung des geſammten Kreiſes bacchiſcher Mythen. In 48 Geſängen, in welche dieſes Gedicht — wohl aus Nachahmung der beiden homer. Dichtungen — abgetheilt iſt, durchläuft N. dieſen ganzen Mythenkreis (ſ. Bd. IV. S. 1016.) und hat durch die dafür benutzten älteren Quellen für uns großen ſtofflichen Werth. Innere Einheit, feſten Plan, Gleichmäßigkeit der Ausführung darf man hier freilich nicht erwarten; man darf an ihn nur den Maßſtab ſeiner Zeit anlegen. Zu hart erſcheinen daher die Urtheile von Joſ. Scaliger (Epist. ad Heins. 276. und Epist. ad Salmas. 227.), Daniel Heinſius (Diss. de Nonni Dionys. p. 176 f.), Pet. Cunäus (in ſ. Animadverss. zu den Dionyſiaca), P. Rapin (sur la poetiq. p. 168. 176.) und Andern (vgl. Baillet Jugements des Savans. Amſterd. 1725. 4. T. III. p. 293 f.), wogegen ſchon Show den Nonnus glücklich vertheidigt hat. Fehlt es ihm auch an Schöpferkraft ſo doch nicht an gründlichen Studien und an Lebendigkeit, welche ſogar nicht Maß zu halten weiß. Daher die überſtrömende Fülle von Bildern, die in der ganzen Darſtellung hervortretende und bis zur Unnatur, Geſchraubtheit und Schwulſt ſich manchmal ſteigernde Unruhe. Auch die Sprache des N. trägt den Charakter der Ueberladung, wodurch oft das Verſtändniß erſchwert wird. Die homeriſche Ausdrucksweiſe iſt bis in das Einzelnſte hinein Vorbild (τύπος, XXV, 8.). Aber auch Nachahmung der Dichter ſpäterer Zeit, des Euphorion, des Callimachus und anderer Alexandriner tritt hervor, und Spuren des Verfalls ſind nicht ſelten (vgl. Bernhardy S. 256.). Der metriſchen Form iſt große Sorgfalt zugewendet, und N. übertrifft darin alle Dichter der ihm zunächſt vorhergehenden Zeit (ſ. G. Hermann Orphica p. 690. Element. doctr. metr. p. 333. Struve De exitu versuum in Nonni carminibus, Progr. von Königsberg 1834. 4. Lehrs Quaest. Epicc. p. 284 ff. Bernhardy S. 256 f.). Ziemlich in denſelben ſtrengen und regelrechten Hexametern und in derſelben dithyrambiſch-bacchiſchen Sprache iſt gehalten die poetiſche Bearbeitung des Evangeliums Johannis (Μεταβολὴ τοῦ κατὰ

'Ιωάννην Εὐαγγελίου). Die Gleichförmigkeit des Tones und der Behandlung mit dem der Dionyſiaka iſt ſo groß daß die Identität des Verfaſſers nicht zu bezweifeln iſt. Für die Kritik und Auslegung des Evangeliums Johannis, wie für chriſtliche Antiquitäten läßt ſich Manches aus dieſem Werk des N. gewinnen, wie Baumgarten-Cruſius in einem Programm zu Jena 1824. in 4. Spicilegium Observationum in Joanneum Evangelium e Nonni metaphrasi gezeigt hat; im Uebrigen vgl. die Urtheile der Gelehrten bei Baillet l. l. p. 224. 294. nebſt Weichert p. 23. Fabric. l. l. p. 606., und über die Form, Sprache und Metrum Lehrs l. l. p. 271. — Die *Διονυσιακά* erſchienen zuerſt griechiſch von G. Falkenburg zu Antwerpen 1569. 4. nach einer jetzt zu Wien befindlichen Handſchrift des J. Sambucus; der Text und latein. Ueberſetzung zu Hanau 1605. 8. und in Lectii Corp. Poett., Genev. 1606. fol., beſſer zu Hanau 1610. 8., und jetzt in einem revidirten Texte von Fr. Gräfe, Leipz. 1819. u. 1826. 8. II Voll. Vorher: Libri sex (VIII—XIII.) mit einem Commentar von G. H. Moſer, Heidelb. 1809. 8. Die *Μεταβολή* erſchien zuerſt in einer Aldiner Ausgabe in 4. ohne Jahrszahl, in den erſten Jahren des ſechszehnten Jahrhunderts, zu Hagenau 1527. 8., zu Paris 1561. 4. von J. Bordatus, zu Heidelberg 1596. 8. von Fr. Sylburg, in D. Heinſius Aristarchus sacer zu Leiden 1627. 8. Ein Specimen novae editionis gab Fr. Paſſow in einem Breslauer Programm von 1828. in 4., nach ſeinem Tode erfolgte der Abdruck des Ganzen in einem mehrfach revidirten Texte, Leipzig 1834. 8. Ueber die andern Ausgaben ſ. das Nähere in Fabric. Bibl. Gr. VIII. p. 605 ff. ed. Harl. Ferner ſ. Nic. Schow De indole carminis Nonni, Havn. 1807. 4. A. Weichert De Nonno Panopolit., Vitemberg. 1810. 4., insbeſondere v. Ouwaroff: Nonnos von Panopolis der Dichter, Petersburg 1817. 4. und Bernhardy: Grundriß d. griech. Lit. II. S. 251 ff. — 2) Ein Arzt Nonnus, deſſen Namen einer aus Auftrag des Kaiſers Conſtantin VI. Porphyrogennetus verfertigten, aus Oribaſius und andern ältern Aerzten geſchöpften Compilation vorgeſetzt iſt, die eine kurze Theorie der Heilkunde enthält (*Ἐπιτομὴ τῶν ἰατρικῶν θεωρημάτων*), während in andern Handſchriften der Name eines Theophanes vorgeſetzt iſt, weshalb Bernard (Praef. p. VIII.) vermuthet, der vollſtändige Name habe Theophanes Nonnus gelautet. Die Schrift erſchien zuerſt zu Straßburg 1568. 8. von Hieron. Martius, dann beſſer mit lateiniſcher Ueberſetzung und Anmerkungen von J. St. Bernard, zu Gotha 1794. II Voll. 8. — 3) Ein Nonnus beſchäftigte ſich mit der Erklärung der Reden des Gregorius von Nazianz; ſolche Erklärungen zu den Reden des Gregorius wider Julian ſind aus einer Wiener Handſchrift von R. Montaigu (Eton 1610. 4.), und ſolche zu der Leichenrede auf Baſilius von Fr. Creuzer (Melett. I. p. 59 ff.) herausgegeben worden; einiges Andere auch in A. Mai Spicileg. Romanum II. p. 374 ff. Da Eudocia in ihrem Violetum dieſen Nonnus benutzt hat, ſo muß er jedenfalls vor ihre Zeit (ſ. Bd. III. S. 262.) fallen; vgl. bei Creuzer p. 60. not. 4. das Nähere. [B.]

Nonymna (*Νώνυμνα*), ein blos bei Steph. Byz. p. 501. erwähnter, ſonſt unbekannter Ort Siciliens von ungewiſſer Lage, welchen Cluver und Reichard blos der Namensähnlichkeit wegen für das heut. Nauni halten. [F.]

Noorda (*Νοορδά*, Zoſim. III, 26.), Ort in Aſſyrien nördlich von Cteſiphon und dem Kaſtell Abuzatha nach dem Fluſſe Durus (dem heut. Diala) hin gelegen. [F.]

Nōra (*Νῶρα*), 1) eine der bedeutendſten und nach Pauſ. X, 17. die älteſte unter allen Städten Sardiniens, von eingewanderten Iberern unter Anführung des Norax gegründet. Sie lag an der Südküſte und der Weſtküſte des Sinus Caralitanus, etwas weſtlich vom Vorgeb. *Κουνουχάριον* (vielleicht *Κουνικουλάριον*? Ptol. III, 3, 3.), zu Lande (wo der Weg um die Spitze

des genannten Meerb. herum einen großen Bogen machte), 32 Mill. ſüdweſtl. von Caralis (It. Ant. p. 84 f., wo ſie Nura heißt, d. i. an der Stelle des heut. Torre Forcadizo) und wird außer Pauſ. und Ptol. ll. ll. auch von Steph. Byz. p. 502. u. Plin. III, 7, 13. (Norenses) erwähnt. — 2) ein feſtes Bergſchloß Cappadociens an der Grenze Lycaoniens und am Fuße des Taurus, worin Eumenes einen ganzen Winter lang von Antigonus belagert wurde (Diod. XVIII, 41. Plut. Eum. 10. Nep. Eum. 5,) und welches zu Strabo's (XII, p. 537.) Zeiten, wo es *Νηροασσός* genannt wurde, dem nach der Krone von Cappadocien ſtrebenden Siſinas als Schatzkammer diente. [F.]

Noräcus (*Νώρακος*), unbekannte Stadt Pannoniens (vulgo *πόλις Παιονίας* ſtatt *Παννονίας*) bei Steph. Byz. p. 502. Holſten. ad h. l. bringt ſie ohne triftigen Grund mit Noricum in Verbindung und glaubt daß dieſe Provinz von ihr den Namen habe. [F.]

Norba ((*Νώρβα*), 1) eine Stadt Latiums am Abhange des Volsker-gebirges und unfern der Quellen des Nymphäus, die wahrſch. Anfangs zum latein. Städtebunde gehörte (wenn nämlich bei Dion. Hal. V, 61. p. 326. ſtatt *Μωρεανῶν* zu leſen iſt *Νωρβανῶν*), dann aber an dem Bunde der Volsker Theil nahm (Dion. Hal. VII, p. 428.), und von den Römern erobert als Feſtung benutzt wurde (Liv. II, 34.), wie ſie denn auch ihrer feſten Lage wegen zur Aufbewahrung der karthag. Geiſeln diente (Liv. XXXII, 34.). Im ſullaniſchen Bürgerkriege fand die alte Stadt, durch Feuer zerſtört, ihren Untergang (Appian. B. C. I, 94.). Vgl. auch Liv. VII, 42. VIII, 19. u. Plin. III, 5, 9. Es finden ſich noch Reſte ihrer polygonen Mauern und Tempel, ſo wie unterirdiſche gemauerte Gänge oberhalb des Dorfes Norma, vgl. Gell Topogr. of Rome etc. II. p. 124 ff. Mon. dell' Inst. I. tav. 1—3. Ann. dell' Inst. p. 71 ff. u. Abeken Mittelital. S. 148. 160. 183. 211 f. — 2) N. mit dem Beinamen Caesarea (N. *Καισάρεια*, Ptol. II, 5, 8. VIII, 4, 3.; Col. Norbensis Caesariana cognominata, Plin. IV, 22, 35.), röm. Kolonie in Luſitanien am linken Ufer des Tagus, nordweſtl. von Auguſta Emerita; jetzt Alcantara mit Ruinen und der alten, in ihrer Mitte durch einen Triumphbogen des Trajan gezierten Brücke über den Strom. Vgl. Inſchr. bei Gruter. p. 162. u. Muratori Nov. Thes. Inscr. 1064, 6. Münzen bei Seſtini p. 14. Florez Esp. S. XIII. p. 128. Maltebrun Precis VIII. p. 114. u. Ukert II, 1. S. 396. [F.]

Norbani, ohne Zweifel von ihrer Vaterſtadt Norba in Latium benannt und von dem Erſten des Geſchlechtes an, welcher zu röm. Staatsämtern, und zwar noch vor der lex Julia vom J. 664 d. St., 90 v. Chr. (Bd. IV. S. 975 f.) gelangte, mit dieſem Beinamen ſo ausſchließend bezeichnet daß der Gentilname dadurch faſt gänzlich verdrängt wurde. Eine einzige, von Borgheſi (Decad. num. 10. n. 10.) mitgetheilte Münze gibt neben dem Beinamen Norbanus auf dem Avers den Gentilnamen Vibius (welchen Riccio, le monete ed. 2. p. 236. auch in der undeutlichen Schrift einer anderen Münze, in Morell. Thes., Norbana IV. vermuthet) auf dem Revers, und von den neueren Numismatikern (vgl. Riccio l. l.) werden daher die Norbani der gens Vibia zugetheilt, während ſie früher mit Unrecht (ſ. Eckhel Doctr. Numm. V. p. 262.) unter die Junii geſetzt wurden. * — 1) C. Norbanus Bulbus (Inſchr. bei Grut. p. 1031, 9.), Quäſtor des Redners M. Antonius in deſſen Conſulate, 655, 99 (Cic. de Or. II, 48, 198. vgl. 49, 200. 50, 202.), nach der Vermuthung des Pighius (Annal., T. III. p. 178. 182.) in Macedonien, Volkstribun 659 (95), belangte als ſolcher den Qu. Ser-

---

* In der Inſchrift bei Gruter. p. 876, 5. iſt der Name **Junius** mit dem vorausgehenden **C. Norbanus** fälſchlich zu Einem Namen verbunden, vgl. die richtigere Abſchrift deſſelben Steines p. 876, 6.

vilius Cäpio wegen der Niederlage die er als Proconſ. 649 (105) durch eigene Schuld von den Cimbern erlitten (Cic. de Or. II, 28, 124. 48, 198 f. Herenn. I, 14, 24. Brut. 35, 135. Val. Max. IV, 7, 3.), ſo wie nach Strabo IV, p. 188. wegen der Plünderung der Toloſaniſchen Tempelſchätze (ὡς ἱερόσυλοι ἐκβληθέντα ὑπὸ τῆς πατρίδος, vgl. Dio fragm., n. 97. Reim. Cic. de N. D. III, 30, 74. Juſtin. XXXII, 3. Oroſ. V, 15. Gell. N. A. III, 9. Aur. Vict. v. ill. 73.), und nach der Vermuthung des Pighius (T. III. p. 198. vgl. 176 f.), weil er als Quäſtor (zum zweiten Male) der lex Appuleia frumentaria (vom J. 654, 100, vgl. Bd. IV. S. 777.) gewaltſam ſich widerſetzt hatte. Die letztere Vermuthung beruht auf der nicht unwahrſcheinlichen Annahme daß Cäpio, nachdem er im J. 650 (104) durch die lex Cassia den Senatorenrang verloren (vgl. Ascon. in Cornel. p. 178. Or. und Cassii, Bd. II. S. 193, 6.), durch nochmalige Bewerbung um die früher bekleideten Staatsämter ſeine Würde wiederherzuſtellen verſucht habe, daher auch die Anklage des Norbanus im J. 659 mit der für dieſes Jahr vorausgeſetzten Bewerbung Cäpio's um die Prätur in Zuſammenhang gebracht wird. Die ſenatoriſche Würde verlor übrigens Cäpio im J. 650 nach der lex Cassia, weil er vom Volke verurtheilt und des Imperiums beraubt worden war (Ascon. l. l.), was durch Livius ep. LXVII. näher dahin beſtimmt wird daß die Güter des Verurtheilten eingezogen wurden. Dieſe offenbar zur Strafe für den Raub des Toloſaniſchen Goldes erfolgte publicatio bonorum geſchah nach Livius gleichzeitig mit der Entſetzung des Proconſuls, und Strabo bezieht daher die durch Norbanus erhobene Anklage, die mit dem Exil des Cäpio endigte, mit Unrecht auf den Tempelraub. Die Rogation des Norbanus gegen den durch ſeine lex iudiciaria vom J. 648 (106) der Volkspartei verhaßten Cäpio (vgl. Bd. IV. S. 1060. u. über die lex Bd. IV. S. 356.) wurde indeſſen auf dem Wege des Aufruhrs (per vim ac lapidationem, Cic. de Or. II, 47, 197. vgl. 48, 198. 28, 124. Or. Part. 30, 105. de Off. II, 14, 49. Val. Max. IV, 7, 3. Bd. I. S. 1014, 6.) betrieben; und wenn auch der Ankläger durch die freiwillige Verbannung Cäpio's (fuga, Val. Max. l. l., vgl. Cic. pro Balbo 11, 28.; die Stelle bei Val. VI, 9, 13. handelt von einem Andern) ſeinen Zweck erreichte, ſo wurde er ſelbſt im folgenden Jahre durch P. Sulpicius ob maiestatem (populi Rom. per seditionem) minutam (vgl. Cic. de Or. 25, 107. 47, 197 ff. 21, 89. 28, 124. Or. Part. 30, 104 f. de Off. II, 14, 49.) angeklagt, in Folge der eifrigen Vertheidigung des M. Antonius aber, deſſen Quäſtor er geweſen war (de Or. II, 47 ff.), trotz dem gewichtigen Zeugniß des M. Aemilius Scaurus gegen ihn, welcher ſelbſt bei jenen Unruhen von einem Stein getroffen worden war (Cic. de Or. 47, 197. vgl. 50, 203. Val. Max. VIII, 5, 2.), freigeſprochen (de Or. 49, 201. 50, 202. Val. Max. l. l.). Während oder nach ſeiner Prätur (deren Jahr nicht mit Sicherheit zu beſtimmen iſt) verwaltete er Sicilien (Cic. Verr. III, 49, 117.) und vertheidigte (etwa 667, 87) nicht nur ſeine Provinz gegen den drohenden Angriff der Italer, ſondern entſetzte auch das von den Heerführern derſelben belagerte Rhegium (Diod. XXXVII. Phot. 2., wo ohne Zweifel *Νωρβανὸς* ſt. *Ὀρβ.* zu leſen iſt; vgl. Lamponius, Bd. IV. S. 750.).*

---

* Die zahlreichen Münzen mit der Inſchr. C. Norbanus auf dem Avers und einer Aehre, einem fascis, einem caduceus und zum Theile der prora eines Schiffs auf dem Revers (vgl. Morell. Thes. p. 296 ff.) werden von Cavedoni (bei Riccio, le monete p. 236 f.) auf dieſe Prätur in Sicilien (bezeichnet durch das Ruthenbündel und die Aehre als Symbol der Fruchtbarkeit der Inſel), ſo wie auf die Erhaltung des Friedens durch Rüſtungen zur See (worauf der Heroldsſtab und die prora deute) bezogen und dem Sohne des Prätors (Nr. 2.), der dadurch an die Verdienſte ſeines Vaters erinnert hätte, zugeſchrieben. Vgl. jedoch Nr. 3.

Zum Conſulate gelangte er in dem Jahr da der zweite ſullan. Bürgerkrieg zum Ausbruch kam (671, 83) mit Scipio Aſiaticus (Cic. p. Quint. 6, 24. App. b. c. I, 82. u. And., Grut. p. 1031, 9. vgl. Fasti capit. nebſt dem Anon. Noris., bei dem er, wie in der Inſchr., Bulbus oder fälſchlich Pulbus [Fiſcher, Röm. Zeittafeln S. XIII.] heißt, während Cuſpinian [vgl. Pigh. T. III. p. 247 f.] die Lesart Balbus gibt).* Von dem aus dem mithridatiſchen Kriege zurückgekehrten Sulla vergeblich zum Frieden aufgefordert (vgl. Liv. ep. LXXXV.) ward er bald darauf in der Gegend von Capua am Fuße des Mons Tifata (Vell. Pat. II, 25., bei Plut. Sull. 27. fälſchlich τὸ Ἥφαιον ὄρος, bei App. I, 84. Κανούσιον, wahrſch. für Καπούαν) von demſelben angegriffen und geſchlagen (vgl. Vell., Plut. ll. ll. App. I, 82—86. Flor. III, 21. Eutr. V, 7. Oroſ. V, 20. Liv. ep. LXXXV.). Auch im folgenden Jahre kämpfte er als Proconſul mit dem Conſul Carbo bei Faventia unglücklich gegen Metellus (Bd. II. S. 32, 22., App. I, 91. Vell. II, 28. Liv. LXXXVIII. Oroſ. V, 20.), entging nach der Schlacht der Verrätherei eines Parteigenoſſen (App. l. l.) und flüchtete ſich nach der Inſel Rhodus, wo er ſpäter, von Sulla proſcribirt (Liv. LXXXIX. Oroſ. V, 21.), um der Auslieferung zu entgehen, ſich ſelbſt entleibte (App., Liv. ll. ll.). — 2) C. Norbanus, Prätor in Sicilien 680 d. St., 72 v. Chr. (als Vorgänger des Verres, vgl. Cic. Verr. V, 4, 8.,** wonach in dem Jahre ſeiner Prätur der Krieg des Spartacus in Italien, deſſen Anfang mit Unrecht in das J. 681, das erſte Jahr der Prätur des Verres, geſetzt wird, zum Ausbruch kam). — 3) C. Norbanus C. f. Flaccus (Fasti triumph., Dio arg. l. XLVIII. LIII.), Sohn des Vorigen, vielleicht praefectus urbi pro praetore 710, 45 (vgl. Dio XLIII, 28. 48. Suet. Caes. 76.) mit L. Ceſtius (Bd. II. S. 290 f.) und Andern, und Urheber der beiden Münzen mit ſeinem und des L. Ceſtius Namen, von welchen die eine (von dem Kopf des Adverſes abgeſehen, vgl. Bd. II. S. 291.) auf dem Revers eine sella curulis (nach Havercamp zu Morell. Thes. p. 296 f. Bezeichnung der curul. Würde der Präfekten, vgl. Dio XLIII, 48.) und die andere neben dem Kopf der Venus (der Schutzgöttin Cäſars) auf dem Advers das Bild der Cybele (nach Demſelben p. 297. zur Andeutung megalenſiſcher Spiele) auf dem Revers darſtellt. Auch die vielen Münzen mit dem Namen C. Norbanus allein und dem Kopf der Venus auf dem Advers nebſt verſchiedenen Typen auf dem Revers (vgl. die S. 696. Anm. * genannten, wozu noch ein Schlauchträger neben einer Säule auf einer anderen Münze kommt) werden von Havercamp (l. l.) auf die Würde des Präfekten und ſeine Funktionen (die Aehre mit der prora navis auf die cura annonae und der Schlauch auf die Sorge für Ueberfluß an Wein und Oel) bezogen. Im J. 712 (42) war er Legate des Antonius und Octavianus im Kriege gegen Brutus und Caſſius (vgl. Decid. Saxa, Bd. II. S. 876. und die dort. St. nebſt App. IV, 130.), gelangte im J. 716 (38) zum Conſulate (Dio XLVIII, arg. u. c. 43. XLIX, 22. Zonar. X, 23.), kämpfte ſpäter als Procoſ. in Spanien, über welches er 720 d. St. triumphirte (Fasti triumph.), und bekleidete noch im J. 730 (24) zum zweiten

---

* Ueber den Brand des Capitols unter dieſen Conſuln, der von Einigen den Letzteren zur Laſt gelegt wurde (App. I, 86.) und bei welchem in jedem Fall eine Plünderung der Schätze von Seiten der Marianer Statt fand (Plin. H. N. XXXIII, 1, 5.) vgl. App. I, 83. 86. Plin. l. l. Dionyſ. IV, 62. Cic. Cat. III, 4, 9. (post Cap. incensionem). Verr. IV, 31, 69. Plut. Sull. 27. Flor. III, 21. Tac. H. III, 72. Obſequ. 118. Caſſiodor. Chron.

** Die Lesart bello sociorum für fugitivorum in dieſer Stelle iſt ohne Zweifel irrige Conjectur.

Male das Conſulat (Dio LIII, arg. u. c. 28.). — 4) C. Norbanus C. f. (C. n.) Flaccus (Dio LVII, arg.), Sohn des Vorigen, Coſ. 768 d. St., 15 n. Chr. mit Druſus Cäſar (Dio l. l. u. c. 14. Tac. Ann. I, 55. Suet. Vitell. 3.). — 5) L. Norbanus C. f. (C. n.) Balbus (Dio LVII, arg., *Φλάκκος ἢ Βάλβος*, ſonſt nur Balbus), Bruder von Nr. 4., Coſ. 772 (19) mit M. Junius Silanus (Dio l. l. u. c. 18. Inſchr. bei Gruter. p. 74, 4. 1041, 14. Tac. Ann. II, 59. Plin. H. N. II, 87.; von ihnen die lex Junia Norbana, vgl. Latini Juniani, Bd. IV. S. 800.). Er oder ſein Bruder im J. 794 (41) nach dem Morde des Caligula von deſſen Leibwache getödtet (Joſeph. Ant. iud. XIX, 1. vgl. Sueton. Cal. 58. fin.). — 6) L. Appius Norbanus Maximus (vgl. Antonii, 14., und zu den dort. St. Paul. Diac. hist. misc. 11., bei welchem er wie bei Aur. Vict. Appius Norbanus heißt), Sieger über L. Antonius, den Statthalter von Obergermanien, etwa 841 (88), vielleicht als Nachbar deſſelben und Legate von Rhätien (wie M. Welſer rerum Aug. Vindel. [1594. 4.] l. VI. p. 99 f. mit Beziehung auf Mart. IX, 85., wonach er Vindelicis in oris lebte, vermuthet), in ſpäterer Zeit Proconſul von Bithynien (vgl. das Schreiben des Domitianus an ihn bei Plin. ep. X, 66., wo er Appius Max. heißt), und gegen Ende der Regierung des Domitianus praefectus praetorio mit Petronius Secundus, mit welchem er in die Verſchwörung gegen den Kaiſer eingeweiht war (Dio LXVII, 15.). In dem erſten Kriege des Trajanus gegen Decebalus kämpfte er mit Glück (vgl. Dio LXVIII, 9., *Μάξιμος*), erhielt zum Lohne im J. 856, 103 ein zweites Conſulat (Fasti Cuspin.: Maximus, vgl. Gruter. p. 359, 5.: Appi Maximi Bis Cos. Confectoris belli Germanici, was mit größerer Wahrſcheinlichkeit auf den Krieg gegen Decebalus als den gegen Antonius bezogen wird), und begleitete den Trajan noch in den parthiſchen Krieg, in welchem er 869, 116 mit Luſius Quietus gegen die Provinzen welche nach ihrer erſten Unterwerfung ſich empört hatten geſandt wurde, im Kampfe gegen dieſelben aber Schlacht und Leben verlor (Dio LXVIII, 30.). — 7) Norbanus Licinianus, Abgeſandter der Provinz Bätica und Vertreter derſelben in dem Proceſſe gegen den geweſenen Proconſul Cäcilius Claſſicus, von Plin. ep. III, 9. als ein ſchuldbefleckter Menſch geſchildert, der ſich die Zeiten des Domitianus, wie Viele, zu Nutzen gemacht hatte, und bei dem Proceſſe ſelbſt des Verbrechens der Prävarication ſchuldig befunden wurde. — 8. 9) Norbanus und Norbana, wegen Theilnahme an einer Verſchwörung gegen Commodus zugleich mit Pompejanus und Quadratus hingerichtet, 936, 183 (Lamprid. Comm. 4. vgl. Reimar. zu Dio LXXII, 4. §. 24.). — Endlich werden auf Inſchriften noch verſchiedene Norbani, theils zu Rom (Grut. p. 192, 9. 250. 811, 4. 830, 1. 919, 10.) theils in den Provinzen (p. 876, 5. 6., zu Ebora in Spanien, 986, 15., zu Narbo in Gallien) genannt. [*Hkh.*]

Noreia (*Νωρήεια*), die alte Hauptſtadt der Tauriſker in Noricum, von welcher wahrſcheinlich dieſe ganze Provinz ihren Namen hatte. Dieſe mitten im Lande, etwas ſüdlich vom Fluſſe Murius und an der Straße von Virunum nach Ovilaba gelegene Stadt (Tab. Peut.), die der Mittelpunkt des noriſchen Gold- und Eiſenhandels war, und daher von Strabo V, p. 214. in die Nähe der ergiebigen Gold- und Eiſengruben des Landes geſetzt wird, iſt theils durch die Niederlage der Römer unter Papirius Carbo gegen die Cimbern (Strabo l. l. Liv. Epit. LXIII.), theils durch die vergebliche Belagerung von Seiten der Bojer (Cäſ. B. G. I, 5.) hiſtoriſch merkwürdig geworden. Wenn Plin. III, 19, 23. die Stadt als zu ſeiner Zeit bereits zerſtört anführt ſo iſt das entweder ein Irrthum, oder er meint, wie Muchar, Norikum I. S. 276. vermuthet, ein ganz anderes N. (d. h. nach Muchar eine ſüdlich von den noriſchen Alpen in Italien angelegte Kolonie ausgewan-

derter Taurisker); denn unſer N. erſcheint noch auf der Tab. Peut. Jetzt der Flecken Neumarkt in Steyermark. Vgl. Mannert III. S. 646. und Muchar Norikum I. S. 271. [F.]

Noricum (Tac. Ann. II, 63. Hist. I, 11. 70. Plin. XXI, 7, 20. u. ſ. w.; *τὸ Νωρικόν*, Ptol. II, 1, 12. VIII, 6, 2. 7, 1. 8, 2. Zoſim. IV, 35., auch Noricus ager bei Cäſ. B. G. I, 5.), eins der römiſchen Süddonauländer welches Ptol. II, 14. beſchreibt, und das ſeinen Namen, den Einige auf einen Sohn des Herakles, Namens Norix, zurückführen (vgl. Megiſer Annal. Carinth., Lips. 1612.), Andere aber durch „Nordrich, Nordreich“ erklären (vgl. v. Kleinmayr Nachr. vom Zuſtande der Stadt Juvavia ꝛc., Salzburg 1784. u. Catancſich Accolae Istri I. p. 329.), höchſt wahrſch. der Hauptſtadt Noreja zu verdanken hat (vgl. Zeuß die Deutſchen S. 240. u. Mannert III. S. 491.), grenzte gegen W. an Rhätien und Vindelicien, von denen es der Fluß Aenus ſchied, gegen N., wo der Danubius die Grenze bildete, an Germanien, gegen O. an Pannonien, wovon es im N. der Mons Cetius trennte, und gegen S. ebenfalls an Pannonien und Italien, von welchen es durch den Fl. Savus, die Alpes Carnicä und das Gebirge Ocra geſchieden wurde; ſo daß es das jetzige Ober= und Niederöſtreich zwiſchen dem Inn, der Donau und dem Wiener Walde, den größten Theil von Steyermark, Kärnthen und Theile von Krain, Baiern (das Innviertel), Tyrol (das Puſterthal und den Pinzgau) und Salzburg umfaßte. Faſt das ganze Land iſt gebirgig, indem es nicht nur von Gebirgen umgeben iſt, deren Ausläufer ſich über daſſelbe verbreiten (im NO. der M. Cetius oder der heut. Kahlenberg mit dem Wiener Walde, und im S. die Alpes Carnicae und Venetae und der M. Ocra, d. h. der Birnbaumer Wald oder die Juliſchen Alpen zwiſchen Görz und Laybach), ſondern ſich auch ein Hauptzweig der Alpen, die Alpes Noricae (Flor. III, 3.) oder die Salzburger= und Steyerſchen Alpen, mitten hindurch zieht. Dieſen Gebirgen entquellen auch mehrere Flüſſe, die, ſämmtlich zum Stromgebiete des nördlichen Grenzfluſſes Danubius gehörig, das Land bewäſſern, nämlich der Jovavus (vielleicht auch Isonta genannt, vgl. Arno's Juvav. p. 19., j. Salzach), der mit dem Aenus oder Inn in die Donau fällt, der Ises (j. Yps) und die Arlape (j. Erlaph), ſo wie auch die Quellen und der erſte Lauf des Dravus (j. Drau, Drave) und Murius (j. Muhr) noch nach Noricum fallen. Das Bergland hatte im Ganzen ein rauhes und kaltes Klima und geringe Fruchtbarkeit, doch gab es darin auch einzelne mildere und ziemlich fruchtbare Striche (Iſidor. Orig. XIV, 4.), und in dieſen wurde wahrſch. auch etwas Ackerbau getrieben, wie wenigſtens die Ausdrücke Norica rura, Norici agri bei Claud. B. Get. 365. u. Iſid. l. l. ſchließen laſſen (vgl. Muchar Norikum I. S. 339.); auch mögen wohl die Römer durch Urbarmachung des Bodens und Austrocknung der Sümpfe nicht wenig zur größern Fruchtbarkeit des Landes beigetragen haben (vgl. Muchar ebend. S. 332.). Den Hauptnahrungszweig der Bewohner aber bildete die Gewinnung und Bearbeitung des in ſeinen Bergen enthaltenen Metallreichthums, namentlich an Eiſen (Strabo IV, p. 214. Ovid Met. XIV, 711 f. Plin. XXXIV, 14, 41. Sidon. Apoll. V, 51.), und ſo wie noch bis auf den heutigen Tag Steyermark die trefflichſten Stahl= und Eiſenwaaren liefert, ſo war auch ſchon im Alterthum das noriſche Eiſen und beſonders der noriſche Stahl weit und breit berühmt (Clem. Alex. Strom. I. p. 307. ed. Colon. vgl. Hor. Od. I, 16, 9. Epod. XVII, 71. Rutil. Itin. I, 351 f. Mart. IV, 55, 12. und die oben angef. Stellen), und beſonders zeichnete ſich in ſpäterer Zeit die große kaiſerliche Waffenfabrik zu Laureacum durch ihre Arbeiten aus (Not. Imp. Occid. p. 58. 68.). Doch ſcheint die Ausbeute der noriſchen Bergwerke hingereicht zu haben auch die röm. Waffenfabriken in Pannonien, Möſien und Italien, die wahrſcheinlich nur der Nähe jenes

Erzgebirges ihr Daſein verdankten, mit Material zu verſorgen (vgl. Muchar I. S. 304. u. 354 ff.). Strabo IV, p. 208. ſpricht auch von dem Goldreichthum des Landes, und wirklich geht nach Muchar I. S. 350. in Oberkärnthen und im Salzburgiſchen noch jetzt die Sage daß die Goldbergwerke in der Gaſtein, auf dem Naſſenfelde und an der Südſeite der Tauerngebirge von den Römern angelegt worden ſeien; weshalb auch Muchar I. S. 351. zu beweiſen ſucht daß es in Noricum geſchickte Gold- und Silberarbeiter gegeben habe. Nächſt dem Bergbau und der Stahlfabrikation war wohl die Viehzucht der Haupterwerbszweig der Noriker, und Muchar ſtellt I. S. 337. die Hypotheſe auf daß der Name der Stadt Ovilabis (richtiger Ovilaba) ihren Namen vermuthlich der in jener Gegend uralten keltiſchen Schafzucht verdanke. Daß auch der Salzreichthum des Landes den Alten ſchon bekannt war iſt ebenfalls mehr als wahrſcheinlich, und es ſcheint darauf der Name der im Salzburgiſchen wohnenden Alauni (Halauni, Hallonen, Halloren?) bei Ptol. II, 14, 2. hinzudeuten (vgl. Muchar I. S. 358. und Zeuß, die Deutſchen S. 243.). Unter den Produkten des Landes iſt endlich auch noch die auf den noriſchen Alpen in Menge wachſende Spikanarde (Plin. XXI, 7, 10.) zu nennen (vgl. Muchar I. S. 380.). Die Einwohner deſſelben waren, wie auch die vielen keltiſchen Namen ihrer einzelnen Stämme und Städte zeigen, ein keltiſcher Volksſtamm (Strabo VII, p. 293. 296. vgl. Zeuß, die Deutſchen S. 239 ff. u. Diefenbach Celtica II, 1. S. 160 ff.), deſſen eigentlicher Name nach Plin. III, 20, 24. Taurisci war (d. i. Bergbewohner; denn Tauern heißen noch jetzt die Berghöhen bei den Bewohnern der noriſchen Alpen, und daß die Ableitung —isc auch der celtiſchen Sprache eigen iſt zeigt z. B. der von Scordus abgeleitete Name Scordisci, vgl. Zeuß am a. O. S. 239. u. Georgii Alte Geogr. II. S. 237.), und dem wohl erſt die Römer nach ihrer Hauptſtadt Noreja den Namen Norici (*Νωρικοί*, Polyb. XXXIV, 10, 10. Strabo IV, p. 206. 208. VII, p. 292. Ptol. II, 14, 2. Plin. III, 19, 23. Mart. IV, 55, 12. Inſchr. bei Orelli Nr. 3415. 3416. u. ſ. w.) gegeben haben. Nach Strabo IV, p. 206. wären allerdings die von ihm auch VII, p. 293. 296. 304. u. öfter erwähnten *Ταυρίσκοι* blos eine Unterabtheilung der Noriker geweſen; doch ſcheint die Angabe des Plinius (der die Taurisci auch III, 19, 23. u. 25, 28. nennt) richtiger. Zu dieſen Tauriskern kam ſpäter, entweder aus Oberitalien flüchtend (Strabo V, p. 213.) oder, was wahrſcheinlicher iſt, ums J. 58 v. Chr. aus Boiohemum (Böhmen) einwandernd (Cäſ. B. G. I, 5.), noch ein ſtammverwandter Haufe der Boii (*Βοιοί*), die nun mit jenen die Hauptbevölkerung des Landes bildeten, und zwar den Cimbern und Teutonen daſelbſt widerſtanden (Strabo VII, p. 293.), ſpäter aber von den Geten völlig vernichtet wurden (id. VII, p. 304. 313. 315.), ſo daß zu der Zeit als die Römer Noricum eroberten nur noch eine nach ihnen benannte menſchenleere Gegend (*ἡ Βοιῶν ἐρημία*, Strabo p. 292. 313. Deserta Boiorum, Plin. III, 24, 27.) an ihre einſtigen Wohnſitze daſelbſt (zwiſchen dem Inn und Wienerwalde) erinnerte. Ptolemäus aber kennt dieſe beiden Hauptſtämme der Bevölkerung nicht, ſondern nennt ſtatt derſelben (II, 14, 2.) mehrere kleinere Völkerſchaften, nämlich im W. die Sevaces (*Σεούακες*, in dem Winkel zwiſchen dem Inn und der Donau), dann ſüdlicher die Alauni (*Ἀλαυνοί*) oder richtiger wohl Halauni (im Salzburgiſchen, ſ. oben) und die Ambisontii (*Ἀμβισόντιοι*, d. i. Umwohner der Iſonta oder Salzach, alſo in derſelben Gegend mit den Alauni, weshalb die Lesart einiger Codd. *Ἀλαυνοὶ οἱ καὶ Ἀμβισόντιοι* vielleicht nicht zu verwerfen iſt, vgl. Zeuß, die Deutſchen S. 243 f.), Norici (die bei Ptol. nur eine einzelne Völkerſchaft in der Gegend von Noreja ſind), Ambidravi (*Ἀμβιδρανοί*, am oberſten Laufe der Drau, weſtlich von den Vorigen) und Ambilici (*Ἀμβιλικοί*, im benachbarten Thale der Gail, die ſonach einen dem *Λικίας* oder Lech ähnlichen

keltiſchen Namen geführt zu haben ſcheint, worauf vielleicht auch das heut. Leſſachthal an der obern Gail hindeuten dürfte, vgl. Zeuß am a. O. S. 244.). Was nun die Geſchichte des Landes und ſeiner Bewohner betrifft ſo lebten Letztere lange Zeit ſelbſtändig unter einer königlichen Herrſchaft (Cäſ. B. C. I, 18. Strabo VII, p. 304. 313., weshalb das Land ſelbſt als röm. Provinz oft noch regnum Noricum heißt, Vellej. II, 109. Suet. Tib. 16. Inſchr. bei Gruter. 375, 1. Orelli Nr. 495. 2348. vgl. Catancſich Accolae Istri I. p. 328. u. Muchar I. S. 104 ff.) und ſtanden mit den Römern (namentlich mit Aquileja) in Handelsverbindung (Strabo IV, p. 207. VII, p. 314.). Als aber die Römer unter Tiberius und Druſus die benachbarten Süddonauländer, namentlich Rhätien, erobert hatten, mußten natürlich ihre Angriffe auch auf dieſes freie Bergvolk gerichtet werden, das ſie nicht länger mitten unter ihren übrigen Beſitzungen an der Donau in ſeiner Selbſtändigkeit dulden konnten. So wurde denn N. etwa ums J. 13 v. Chr. nach blutigen Kämpfen mit den ſich verzweifelt wehrenden Einwohnern durch die beiden ſchon genannten Feldherrn und den P. Silius im Verlauf Eines Sommers der röm. Herrſchaft unterworfen (Strabo IV, p. 206. Dio Caſſ. LIV, 20.) und in eine (wahrſcheinlich kaiſerliche, vgl. Muchar I. S. 108 ff. und über die Procuratores Norici Tac. Hist. I, 11. u. Inſchr. bei Catancſich Accolae Istri I. p. 328. u. Muchar I. S. 114.) Provinz des röm. Reichs (Norica provincia, Tac. Ann. II, 63. Inſchr. bei Orelli Nr. 798. u. ſ. w.) verwandelt, in welcher ſtets ein ſtarkes Truppencorps in Garniſon lag (namentlich die Legio II Italica, die nach der Not. Imp. zu Laureacum lag, ſ. Bd. IV. S. 874.), und zu deſſen Schutz auch drei Donauflotten aufgeſtellt waren, die Classis Comaginensis (bei Tula am Kaumberge), Cl. Arlapensis (zu Arlape am Einfluſſe der Erlaph in die Donau) und Cl. Laureacensis (zu Laureacum oder Lorch). Vgl. Not. Imp. Occid. p. 129 ff. u. Muchar I. S. 22. Auch wurden nun mehrere Militärſtraßen durch das Land geführt (vgl. Muchar I. S. 202 ff.) und eine bedeutende Anzahl von Kolonien, Municipien und Kaſtellen daſelbſt gegründet (vgl. Denſ. I. S. 157 ff. u. 169 ff.). Bei der ſpätern neuen Eintheilung des ganzen Reichs in kleinere Provinzen wurde auch N. in zwei Theile zerlegt, N. Ripense oder das nördliche, ebnere Land längs des Donauufers (das heut. Oeſterreich ober- und unterhalb der Ens) und N. Mediterraneum oder das ſüdlichere Gebirgsland (von den Gebirgen an, welche Oeſterreich und Steyermark ſcheiden) und zur Diöceſe Illyricum der Präfectur Italia geſchlagen (Not. Imp. Orient. 7. u. Occid. p. 5. vgl. Not. dign. bei Gräv. T. VII. p. 1323. u. Inſchr. bei Gruter. 283, 5.). — Ueberſicht der bedeutenderen Städte der Provinz unter der röm. Herrſchaft. An der längs des Danubius hin führenden Straße von Auguſta Vindel. nach Vindobona und Carnuntum: Boiodurum, Joviacum, Ovilaba, Lentia, Laureacum, Arelate oder Arlape, Namare und die Feſtung Cetium an der Grenze Pannoniens. An der von Auguſta Vindel. ſüdöſtlich durch ganz Noricum nach Aemona führenden Straße: Bedaium und Juvavum. An der von Ovilaba ſüdlich nach Aemona geführten Straße: die Hauptſtadt Noreja, Virunum, dann zwiſchen Aemona und Petovium Celeja; an einer durch den ſüdweſtlichſten Theil des Landes von Veldidena nach Aemona angelegten Straße aber: Aguntum und Loncium, und öſtlich von dieſer Straße am linken Ufer des Dravus die alte keltiſche Stadt Teurnia. Außerdem erſcheinen im It. Anton. und auf der Tab. Peut. an den verſchiedenen Straßen noch eine Menge kleinerer Orte von denen wir aber nichts weiter als Namen und Lage kennen (ſ. mein Handb. d. alten Geogr. III. S. 455 ff.). Vgl. beſonders das neueſte Hauptwerk über dieſes Land: Das röm. Norikum, oder Oeſterreich, Steyermark, Salzburg, Kärnthen und Krain unter den Römern, von A. Albert Muchar. Grätz 1825. 2 Thle. 8. [F.]

Noritāni (Νωριτανοί), nach den meiſten Codd. des Ptol. III, 3, 6. die ſüdlichſte Völkerſchaft der Inſel Sardinien. [F.]

Norosbenses (Νοροσβεῖς, vulgo Ὀρ·σβεῖς, Ptol. VI, 14, 11.), Völkerſchaft im nördlichern Theile von Scythia intra Imaum, die weſtlichen Nachbarn der ebendaſelbſt erwähnten

Norossi (Νόροσσοι), welche beide am ſüdlichen Abhange des Mons Norossus (τὸ Νόροσσον ὄρος, Ptol. VI, 14, 5. 11.) oder desjenigen Theils des Ural auf welchem der Fluß Dair (Ural) entſpringt, zwiſchen *ihm und* dem Fluſſe Jaxartes (Sir Darja), alſo in den Steppen der *Kirgieſen*, wohnten. [F.]

Nortia, eine etruskiſche Schickſalsgöttin welche den Hauptſitz ihrer Verehrung in Volſinii hatte, Tert. Apol. 24. Faesulanorum Ancharia, Volsiniensium Nortia, Ocriculanorum Valentia. In ihrem Tempel wurden calendariſche Nägel eingeſchlagen, Liv. VIII, 3. Mit der Tyche identiſch, Mart. Cap. I, 21. quam alii Sortem asserunt, Nemesimque nonnulli, Tychenque quamplures aut Nortiam. Mehrere Volſiniſche Aren und Votivſteine führen Gori Mus. Etr. T. II. p. 17. vgl. 303. und Adami T. II. p. 153. an, ſ. O. Müller, Etrusk. II. S. 54. [W.]

Nosāla (Νόσαλα), nach Nearch p. 20. Huds. eine der Sonne geweihte (daher bei Mela III, 7, 8. und Plin. VI, 23, 26. Insula Solis genannte) Inſel vor der Ichthyophagenküſte Gedroſiens, die von keinem Menſchen betreten werden dürfe, wenn er nicht entweder ſogleich verſchwinden oder in einen Fiſch verwandelt ſeyn wolle; zu welchem ſchon von Strabo XV, p. 726. zurückgewieſenen Märchen das Verſchwinden eines Transportſchiffs von der Flotte des Nearchus bei jener Inſel Veranlaſſung gegeben haben mag (Mannert V, 2. S. 28.). Vgl. auch Nosora. [F.]

Nosalēne (Νοσαλήνη, Ptol. V, 7, 10.), Ort in Armenia *Minor*, zu dem am nördlichen Abhange des Amanus nach dem Euphrat hin gelegenen Diſtrikte Lavianesine gehörig. [F.]

Noscopium, Stadt Lyciens bei Plin. V, 27, 38. [F.]

Nosōra (Νόσορα), Inſel des rothen Meeres bei Steph. Byz. p. 499., vielleicht das Nosala des Nearchus. [F.]

Nossis, aus Lokri, war in den Kanon der neun lyriſchen Dichterinnen oder der neun Muſen aufgenommen. Wir beſitzen unter ihrem Namen noch zwölf Epigramme (Anal. I. 194. oder I. 127. ed. Lips.), von welchem eines (n. XII.) auf den Dichter Rhinthon ſich bezieht, der unter Ptolemäus I. blühte, ſo daß N. ſelbſt zwiſchen Ol. 115—120. oder 320—300 v. Chr. gelebt zu haben ſcheint. S. Fabric. Bibl. Graec. II. p. 133. Jacobs Comm. in Anthol. Graec. T. XIII. p. 925 f. [B.]

Νοστάνα, Ort im Innern von Drangiana, Ptol. VI, 19, 5. [F.]

L. Nostius Zoilus, Freigelaſſener (des L. Nostius), mit Cicero Erbe ſeines Patronus, von jenem dem Proquäſtor Appuleius in Aſien (710 d. St., 44 v. Chr.) empfohlen (ad Fam. XIII, 46.). [Hkh.]

Νόστοι, ſ. Bd. II. S. 812 f. III. S. 1425.

Nota censoria. Aus dem Rügerecht des Cenſor (notio u. animadversio gen.) entſprang die cenſ. Strafe oder nota (notatio iſt der Akt der Beſtrafung), welches Wort urſprünglich ſ. v. a. subscriptio bedeutete, d. h. die Bemerkung in den Cenſusliſten, welche die Urſache des Tadels oder der Strafe enthielt, ſ. Bd. II. S. 253. u. Liv. XXXIX, 42. ut censores motis senatu adscriberent notas. Dann h. nota auch ſ. v. a. die Strafe ſelbſt (notam infligere, adfligere, inurere, ſ. v. a. notare), Cic. p. Clu. 46. Plin. ep. IX, 13. Suet. Claud. 16. etc. Wollte man die Strafe mehr in Beziehung auf die Folgen derſelben, nämlich die damit verbundene Ehren-

ſchmälerung bezeichnen, ſo h. es ignominia, ſ. Bd. IV. S. 95. Die von dem Cenſ. gerügten Vergehen und angewandten Strafarten ſ. Bd. II. S. 251 ff. u. Plut. coniug. praec. 13. apophth., Scip. min. 11 f. Zu der dort angegebenen Literatur iſt hinzuzufügen: F. D. Gerlach, die römiſche Cenſur. Baſel 1842. u. Becker, röm. Alterth. II, 2, S. 208—231. [R.]

Notae, Abkürzungen. A. Die Art der Griechen zu abbreviren iſt nur aus den Inſchriften, mit Ausnahme der Papyrusrollen den einzigen erhaltenen Originalurkunden, bekannt, ohne daß ſich gleichwohl beſtimmen ließe in wie weit dieſelbe eben nur den Inſchriften eigenthümlich und nicht auch dem ganzen übrigen Schriftweſen gemein geweſen ſei. Die Abbreviaturen verdanken, von tachygraphiſchen Zwecken hier abgeſehen, ihre Entſtehung theils wirklichem Bedürfniß, theils zufälligen äußerlichen Umſtänden, theils endlich in ihren verſchiedenartigen Erſcheinungen der Verſchiedenheit des Geſchmacks und der Laune der Verfertiger der Inſchriften. — Auf wirklichem Bedürfniß mochte nur eine einzige Claſſe von Abkürzungen beruhen, die Zahlzeichen, wie dieſe zugleich auch von allen die älteſte und lange Zeit auf Inſchriften die einzige überhaupt vorkommende iſt. Das Weſen der Zahl iſt dem bloſen Worte gegenüber etwas ſo Eigenthümliches, Materielles, Selbſtſtändiges, der ſprachliche Ausdruck dafür in der Schrift häufig ſo umſtändlich und ſchleppend, die Zahl ſelbſt etwas im gemeinen Leben ſo unendlich oft Vorkommendes daß es ſehr nahe lag derſelben einen beſondern möglichſt gedrängten und für das Auge ſcharf hervortretenden Körper zu geben. Die älteſten griechiſchen Zahlzeichen ſind die ſogenannten numeri decadici. Die einfachen Elemente dieſes Syſtems ſind *Ι* = 1 (angeblich Abkürzung des äoliſchen *ἴα* = *μία*, wahrſch. jedoch eben nur ein perpendiculärer Strich als das von ſelbſt ſich darbietende Bild der Einheit), *Γ* = 5 (*πέντε*), *Δ* = 10 (*δέκα*), *Η* = 100 (nach alter Schreibart *Ηεκατόν*), *Χ* = 1000 (*χίλια*), *ΧΧ* = 2000, *Μ* = 10,000 (*μυρία*), *ΜΜ* = 20,000. Die dazwiſchen liegenden Zahlen wurden durch Zuſammenſetzung dieſer Elemente ausgedrückt: *ΙΙ* = 2, *ΙΙΙ* = 3, *ΙΙΙΙ* = 4, *ΓΙ* = 6, *ΓΙΙ* = 7 u. ſ. w., *ΔΙ* = 11, *ΔΙΙ* = 12, *ΔΓ* = 15, *ΔΓΙ* = 16, *ΔΔ* = 20, *ΔΔΙ* = 21, *ΔΔΔ* = 30, *ΔΔΔΔ* = 40, 𐅄 (*Γ*×*Δ*) = 50, *ΗΙ* = 101 u. ſ. w. wie oben. Auf gleiche Weiſe wurde das verkleinerte *Η* in die Zahl *Γ* (5) geſetzt, um 500, *Χ*, um 5000, *Μ*, um 50,000 auszudrücken. Auf dieſe Weiſe konnten die Zahlen und Summen aller beliebigen Gegenſtände ausgedrückt werden, wie z. B. Corp. Inscr. graec. n. 160. die Zahlen von Architekturſtücken, n. 161. die Zahlen von Utenſilien, in den Urkunden über das attiſche Seeweſen die von Schiffsgeräthſchaften, in der pariſchen Chronik die Summen der verfloſſenen Jahre, u. ſ. w., und eben dieſe Zahlzeichen fanden auch noch ziemlich ſpät, als längſt ſchon das Zahlenalphabet in allgemeinen Gebrauch gekommen war, bei der Stichometrie (ſ. Ritſchl, die alexandr. Biblioth. S. 93 ff.) ihre Anwendung, wie aus den herculaniſchen Papyrusrollen und aus den älteren Handſchriften des Demoſthenes (ſ. Schäfer's Appar. crit. ad Dem. I. p. 229. 273. 314. 380. u. ſ. w.) erhellt. Weit häufiger aber wurden die numeri decadici zu Geldberechnungen auf Inſchriften gebraucht. Auf den attiſchen iſt die vorherrſchende Rechnung die nach Drachmen, und dieſe ſind jedesmal unter den einfachen Zeichen *Γ*, *Δ*, *Η*, *Χ*, *Μ*, und den aus ihnen zuſammengeſetzten zu verſtehen: *Ι* hingegen bezeichnet hier nicht mehr die Drachme als Einheit, ſondern den Obolus (den halben Obolus drückte man durch C aus), während man für die Drachme das Zeichen *Ͱ* erfand. Für die Summen aber über 6000 Drachmen, welche in einem Talent aufgehen, ward das *Τ* als Bezeichnung deſſelben mit zu Hilfe genommen: Summen von 2—4 Talenten werden, wie oben bei den einfachen Elementen, durch mehrmalige Wiederholung dieſes Zeichens ausgedrückt, *ΤΤ* = 2 Tal., *ΤΤΤ* = 3 Tal., *ΤΤΤΤ* = 4 Tal., bei größeren wird

das Zeichen *T* mit den Elementen *Γ*, *Δ* u. *H* monogrammatiſch verbunden, z. B. *Δ* = 10 Tal., und dieſe Figur wird mit *Γ* auf die oben angegebene Weiſe verbunden, um 50 Talente auszudrücken. Bei *H* (100) wird an die Horizontallinie, welche die zwei *H* verbindet, ein kleiner vertikaler Strich angehängt, um auf dieſe Art die Geſtalt des *T* (Talent) zu gewinnen. Daſſelbe Syſtem ward auch in andern griechiſchen Staaten befolgt, in einigen, wie Orchomenos (vgl. Böckh, Staatsh. d. Ath. II. S. 377 ff. Corp. Inscr. gr. I. p. 744 f.), Korkyra (Corp. Inscr. II. p. 15.), Keos (ibid. n. 2361—63.), Rhodus (Roß Inscr. ined. III. n. 274. 277.), mit gewiſſen provinciellen zum Theil ſehr bedeutenden Abweichungen in der Form. Außer der Rechnung nach Drachmen finden ſich nur ausnahmsweiſe noch die nach Minen (*M*) auf der delphiſchen Inſchrift bei Curtius Anecd. delph. n. 22. (*MMM* = 3 Minen), und nach Statern (*Σ*) auf der attiſchen im Corp. Inscr. n. 144., *HHΔΔΔΔΓΣΣΣ* = 248 Stater, doch ebendaſelbſt *ΣΣΣΣΣΣΣ* (ſtatt *ΓΣΣ*) = 7 Stater, und auf der ſmyrnäiſchen n. 3140., hier aber ausgeſchrieben *στατῆρας Γ*, *στατῆρας Δ*, doch die Einer unter 5 wie oben, *στατῆρας ΣΣ*, *στατῆρας ΣΣΣ*. — (In der römiſchen Zeit ward durchgängig nach Denaren gerechnet, wofür das Zeichen X). — Das Alter dieſer numeri decadici läßt ſich nicht beſtimmen, doch bediente ſich ſchon Solon derſelben, wie Herodian in der Schrift *περὶ τῶν ἀριθμῶν* (in Steph. Append. ad thesaur. ling. gr. p. 205.) bezeugt: *ἔτι τῶν σημείων ἄν τις φαίη καὶ ταῦτα ὅσα ἀριθμοῦ σημεῖά ἐστι. καὶ γὰρ ταῦτα ἔν τε ταῖς γραφαῖς τῶν βιβλίων ἐπὶ τοῖς πέρασιν ὁρῶμεν γραφόμενα* (die Summen der Zeilenzahlen als Unterſchrift in den Mſſ., ſ. oben), *ἀλλὰ καὶ Σόλωνι τῷ τοὺς νόμους Ἀθηναίων γράψαντι τὰ ἐπ' ἀργυρίου προστιμήματα τούτοις ὁρῶ τοῖς γράμμασι σεσημασμένα, καὶ στήλας δὲ τὰς παλαιὰς καὶ ψηφίσματα καὶ νόμους πολλοὺς οὕτως ἔστιν εὑρέσθαι τὰ τῶν ἀριθμῶν σημεῖα ἔχοντας.* — Neben dieſer Art die Zahlen auszudrücken bildete ſich im Laufe der Zeit, jedenfalls nicht vor allgemeiner Annahme der ioniſchen Schrift, eine neue, das Zahlenalphabet, die ſogenannten numeri litterales, darin beſtehend, daß den einzelnen Buchſtaben des Alphabets in der angenommenen Reihenfolge jedem eine Geltung als Zahl beigelegt wurde. Hiebei ſchlug man jedoch zwei verſchiedene Wege ein. Einmal nämlich zählte man von *A* bis *Ω* immer nur um Eins fortſchreitend, ſo daß mit der Zahl 24 das ganze Alphabet erſchöpft war. Die ſicherſte Spur von dieſer Art zu zählen ſchon in ziemlich alter Zeit findet ſich beim Schol zu Ariſt. Plut. 277. in der Nachricht daß in Athen die zehn Gerichtshöfe und dem entſprechend die Marken der in zehn Decurien eingetheilten Richter (dergleichen in neuerer Zeit viele wieder aufgefunden worden ſind, ſ. Corp. inscr. gr. n. 207. 209. Hall. archäol. Int.-Bl. 1837. Nr. 13. S. 101. Roß, die Demen von Attika Nr. 25. 37. 86. 174. Hall. Litt.Ztg. 1846. Nr. 35.) mit ebenſo vielen Buchſtaben von *A* bis *K* bezeichnet geweſen ſeien. Sonſt kommt dieſelbe auf Inſchriften nur äußerſt ſelten und wohl nur auf Grabſteinen ſpäter Zeit vor, wie z. B. bei Gruter p. 968, 7. *ἔζησεν ἔτη Τ, ἡμέρας Ν*, = 20 Jahr u. 13 Tage, vgl. Reineſ. synt. inscr. cl. 14. n. 30. p. 730. Doni cl. 10. n. 38. p. 362. Gori P. I. n. 97. p. 50. Dieſes Syſtem war äußerſt unvollkommen und nur für kleine Zahlen oder höchſtens ein aus 24 Theilen beſtehendes Ganze, wie die Ilias und Odyſſee, deren Rhapſodien danach von den alexandriniſchen Grammatikern bezeichnet wurden, ausreichend. Man erfand daher daneben ein anderes, durch welches eine jede beliebige Zahl leicht ausgedrückt werden konnte. Zunächſt reihte man, um die nöthige Anzahl der Elemente zu erhalten, die *ἐπίσημα Βαῦ*, das alte Digamma, und *Κόππα* gehörigen Ortes ein und fügte am Schluſſe noch ein neues Zeichen, das ſogenannte *Σάμπι*, hinzu, das jedoch auf Inſchriften und Münzen nicht, wohl aber in den ägyp-

tiſchen Papyrusrollen (Journal des Sav. 1828. p. 483.) vorkommt. Nun zählte man *Α—Ι* = 1—10, von da immer von 10 zu 10 fortſchreitend *Κ—Ρ* = 20—100, während die Einer wieder durch den Zuſatz der Reihe *Α—Θ* gebildet wurden, und von da endlich wieder von 100 zu 100 fortgehend *Σ*—ϡ = 200—900, während man die Zehner und Einer wieder durch die Reihen *Ι*—ϙ (Q) und *Α—Θ* bezeichnete. Die Tauſende begann man darauf von Neuem mit *Α* und unterſchied dieſe von den einfachen Zahlen durch einen Strich zur Linken des Buchſtabens (z. B. */Β*=2000, Corp. inscr. n. 1973.), doch bleibt derſelbe auf Inſchriften häufig weg, zumal in ſolchen Fällen wo ein Mißverſtändniß nicht leicht möglich iſt, wie z. B. Corp. inscr. n. 2015. *ΧΑ*, wo ſich von ſelbſt verſteht daß nicht 1, ſondern 1000 Denare gemeint ſind. Was die nach dieſem Syſtem zuſammengeſetzten Zahlen betrifft ſo werden dieſe in der Regel ſo ausgedrückt daß die Zehner vorausgehen und die Einer nachfolgen, und bei größeren Summen die Hunderte und dieſen die Tauſende voranſtehen. Allein es finden ſich davon, jedoch nur bei Summen unter 1000, häufige Abweichungen, und man erlaubte ſich die Zahlen nicht nur umgekehrt, obwohl dies das Gewöhnlichſte iſt, ſondern auch in jeder beliebigen Ordnung zu ſchreiben, weil ein jedes der griech. Zahlzeichen ſeinen beſtimmten Werth und Gehalt nicht erſt, wie unſere Zahlen, durch ſeine Stellung erhält, ſondern denſelben ſchon in ſich ſelbſt hat. So z. B. kann die Zahl 311 ebenſowohl *ΤΙΑ* als *ΑΙΤ* und *ΤΑΙ* (ſo bei Gualther. tab. sic. p. 15. n. 107.) geſchrieben werden. Verhältnißmäßig ſelten iſt die Umkehrung der Zahlen auf attiſchen Inſchriften und nur in ſpäter Zeit gebräuchlich, wie Corp. inscr. n. 523. bei den Monatstagen *ΓΙ, ΕΙ, ΖΙ, ΗΙ, ΘΙ*. Am häufigſten kommt dieſelbe vor in den Jahresangaben auf macedoniſchen, thraciſchen, tauriſchen und ſyriſchen Inſchriften, z. B. Corp. inscr. n. 1965. *ΖϹ*=207, n. 1970. *ϚΠΡ*=186, n. 1971. ϛϙ*Ρ*=196, n. 2108. *ΔΚΥ*=424, n. 2109. b. *ΘΛΦ*=539, n. 2109. c. *ΘΠΥ*=489, n. 2114. c. ϛ*ΚΥ*=426, n. 2126. b. *ΓΧ*=603, n. 4449. *ΔΡ*=104, n. 4470. *ΓΞΡ*=163, n. 4479. *ΝΥ*=450 u. ſ. w. Beiſpiele von Münzen bei Eckhel Doctr. num. IV. p. 394. Ueber die Zeichen wodurch die Zahlen im Texte für das Auge hervorgehoben werden ſ. Bd. IV. S. 178. — Alle übrigen Abkürzungen auf Inſchriften ſind aus keinem in der Sache ſelbſt ruhenden, ſondern höchſtens aus dem äußerlichen Bedürfniſſe, Raum, Zeit und Mühe zu ſparen, hervorgegangen. Gewöhnung that das Ihrige dazu und der Ungeſchmack der ſpäteren Zeit, der ſich Alles erlauben zu dürfen glaubte, hat in dieſer Hinſicht einiges wahrhaft Abenteuerliche hervorgebracht. Aus formeller Rückſicht betrachtet laſſen ſich dieſe Abkürzungen auf folgende vier Punkte zurückführen: 1) reine Abbreviaturen, wobei die Worte bis auf einige oder einen einzigen Anfangsbuchſtaben abgekürzt ſind, von allen Claſſen die zahlreichſte und die einzige welche auf die ältere, die rein griechiſche Zeit ihre Anwendung findet. Das Maß der Abkürzung iſt aber dabei ganz willkürlich: ſo z. B. finden ſich von dem Worte *ἄρχοντος* neben einander die Abkürzungen *ἀρ*, *ἀρχ*, *ἀρχον*, *ἀρχοντ*, *ἀρχοντο*, von *Ἀναφλύστιος* *Ἀναφ*, *Ἀναφλ*, *Ἀναφλυ*, *Ἀναφλυσ*, *Ἀναφλυστ*, *Ἀναφλυστι*, von *ἀπελεύθερος* *ἀπελ*, *ἀπελε*, *ἀπελευ*, *ἀπελευθ*, *ἀπελευθερ*, u. ſ. w. 2) Ligaturen, beſonders häufig bei den Buchſtaben von quadrater Form, wo der Endſtrich des einen zugleich den Anfangsſtrich des andern bildet. Auf dieſe Weiſe werden oft zwei und drei, zuweilen vier Buchſtaben, wie Corp. inscr. n. 2096. in dem Worte *σωτήρ*, ja ſelbſt fünf, wie n. 2239. in dem Worte *μνήμη*, mit einander verknüpft. 3) Monogrammatiſche Verknüpfung einzelner Sylben, in dem Maße daß die Buchſtaben derſelben nicht in ihrer natürlichen Ordnung nebeneinander ſtehen, ſondern entweder übereinander geſetzt

oder in einander verſchlungen werden, am häufigſten bei den Buchſtaben von runder Form, z. B. in den Sylben *ΟΣ*, Corp. inscr. n. 193. 281. 1345., *ΟΝ* 1345., *ΟΥ* 308. 1105. 1241. 1256. 1969. 3708., *ΟΥΣ* 1256., *ΜΟΥ* 1256., *ΝΟΥ* 1243., *ΠΟΥ* 1359., *ΜΟ* 1238., *ΝΟ* 1259., *ΠΟ* 2007. 2981. 2660., *ΤΟ* 246. 1249., *ΘΥ* 385., *ΦΥ* 1238., *ΩΝ* 191. 1364., *ΩΝΟΣ* 190., *ΜΑ* 2007. u. ſ. w. 4) Eigentliche Monogramme, Verſchlingung mehrerer Buchſtaben eines Wortes als Zeichen für das ganze Wort ſelbſt. Dahin gehören die mehrmals wiederkehrenden Zeichen für *νεώτερος*, n. 193. 200. 3169. u. ö., *πρεσβύτερος* 192. 193. 488. 1240. 1279., *γραμματεύς* 270., *γραμματοφύλαξ* 1240. 1249. 1304., *ἔφοροι* 1241., *νομοφύλαξ* 1238 ff., *γερουσία* 1249., *μηνός* 3028. 3417. 3896., *ἡμέρας*, Gruter. p. 968, 7. u. a., *Λούκιος* Corp. inscr. n. 1438., *Πόβλιος* 194. 263. 273. 380. u. ſ. w., eigenthümlich *Μάρκος Αὐρήλιος* 569., *Ἀφροδίτη* 2264. u. (Add. II. p. 1037.) u. a. m. Eine beſondere Art monogrammatiſcher Abkürzung findet noch ſtatt bei Namensangaben: wenn nämlich der Sohn zugleich nach dem Namen des Vaters bezeichnet wird, Beide aber denſelben Namen führen, ſo wird derſelbe nicht wiederholt, ſondern durch ein Zeichen, z. B. n. 284. 303. 574. u. ſ. w., das namentlich auf ſpartaniſchen Inſchriften ſehr variirt (ſ. n. 1239. 1241. 1265. 1268. 1278. 1353. 1380. 1383.), kurz angedeutet, zuweilen mit Buchſtaben (*B* n. 2455. 2933., *Δ* 3395., ς 2186.), wenn der Name ſich mehrere Generationen hindurch wiederholt. Vgl. Böckh zu Corp. Inscr. I. p. 613 f. — In materieller Hinſicht dagegen hat die Claſſification der Abbreviaturen ihr Mißliches, da offenbar dabei viel Willkür mit im Spiele geweſen iſt, und nur in einzelnen Fällen ſich ein förmlicher und feſter Gebrauch ausgebildet hat, wie in den Ueberſchriften *Ε Θ* Corp. inscr. n. 158. 213. (umgekehrt 2953. b.), *Ψ Β* 420. 1111. u. ſ. w., *Ψ Β Δ* 2383. u. ſ. w. *Θ Κ* auf Sepulcralinſchriften 926. 1832. u. ſ. w. (umgekehrt 1182.). Ohne das Ganze erſchöpfen zu wollen und abgeſehen von ganz iſolirt ſtehenden Erſcheinungen, welche zuſammen genommen als eine Claſſe für ſich betrachtet werden mögen, kann man die Abbreviaturen etwa in folgende Claſſen bringen. 1) Eigennamen, auf attiſchen Inſchriften die der Väter im Genitiv (z. B. n. 286.) und die Demotika (z. B. n. 275.), auf ſpäteren die römiſchen Vornamen, *Λ. Γ. Δ. Μ.* u. ſ. w., Orts- und Völkernamen, wie *ΑΘΕ*, *ΑΛΕ*, *ΚΛΑΖ*, *ΜΑΓΝ*, *ΜΑΣΣ*, *ΡΩΜ*, *ΣΜΥΡ*, u. ſ. w., Beinamen der Kaiſer, wie *ΒΡΙΤ*, *ΓΕΡ*, *ΠΑΡΘ*, *ΕΥΣ*, *ΚΡΑΤ*, *ΛΑΜΠ*, *ΜΕΓ*, u. a. m. 2) Aemter und Würden, wie *ΑΓΟΡΑΝ*, *ΑΣΤΥΝΟ*, *ΑΡΧ*, *ΓΡΑ*, *ΕΠΙΜΕΛ*, *ΕΦ*, *ΚΗΡΥ*, u. ſ. w., insbeſondere in römiſcher Zeit *ΑΥΓ*, *ΒΑΣ*, *ΚΑΙΣ*, *ΣΕΒ*, *ΥΠΑ*, *ΑΝΘΥ*, u. ſ. w. 3) Militäriſches, wohin vieles von den zahlreichen Abkürzungen auf den Urkunden über das attiſche Seeweſen gerechnet werden kann, welche jedoch größtentheils nur in der geringen Breite der Columnen in denen die Inſchriften geſchrieben ſind ihren Grund haben, aus röm. Zeit *ΚΟΟΡΤ*, *ΛΕΓ*, *ΣΤΡ*, *ΦΥΛΑΡΧ*, u. a. m. 4) Heiliges und Agoniſtiſches, wie *ΑΓ*, *ΑΝΕΘ*, *ΔΙΑΥΛ*, *ΔΟΛΙΧ*, *ΠΑΝΚΡ*, *ΠΕΝΤ*, *ΑΔΡΙΑ*, *ΙΣΘ*, *ΝΕΜΕΟ*, *ΠΥΘ*, u. ſ. w., auf chriſtlichen Inſchriften die zahlreichſte und manchfaltigſte Claſſe. 5) Verwandtſchaftliches, wie *ΑΔΕΛ*, *ΓΟΝΕ*, *ΘΥ*, *ΜΗΤ*, *ΣΥΝΒΙ*, *Υ*, u. ſ. w. 6) Sepulcrales, wie *ΕΖ*, *ΕΤΕΛ*, *ΖΗΣ*, *ΚΤ*, *ΜΝΗ*, u. ſ. w. 7) Chronologiſches, wie *ΕΤ*, *ΗΜ*, *ΜΗ*, *ΩΡ*, römiſch *ΕΙΔ*, *ΙΝΔ*, *ΚΑΛ*, *ΝΩ*, und die Monatsnamen, — Zahlen, Grund- (ſ. ob.) und Ordnungszahlen, *ΠΡΩ*, *ΔΕΥ*, u. ſ. w. — Die Litteratur zu den Abbreviaturen ſ. unter Inscriptiones Bd. IV. S. 178. [West.]

B. Bei den Römern kann man außer der gewöhnlichen Schrift vier verſchiedene andere Gattungen von ſchriftlicher Aufzeichnung unterſcheiden (vgl. Kopp Palaeographia crit. Vol. I. p. 165.), nämlich: I. Buchſtabenſchrift mit unveränderten oder wenig veränderten Schriftzügen, aber mit Weglaſſung von

Buchſtaben (Abkürzungen, siglae, sigla); II. Buchſtabenſchrift mit unveränderten Schriftzügen aber mit Veränderung der Bedeutung der Buchſtaben (Kryptographie, Steganographie, Geheimſchrift); III. Buchſtabenſchrift mit ganz veränderten Schriftzügen und mit Abkürzungen (notae im engeren Sinn des Wortes; Tironiſche Noten); IV. Symboliſche Zeichenſchrift (kritiſche, aſtronomiſche, mediciniſche). — I. Der Grund der Entſtehung der Abkürzungen war das Streben Zeit und Raum zu erſparen, erſteres beſonders bei dem ſchriftlichen Concipiren und bei dem Nachſchreiben des Geſprochenen (Valerius Prob. De notis p. 1494. ed. Putsch.); letzteres bei Inſchriften und Münzen. Bei oft wiederkehrenden und bekannten Wörtern und Ausdrücken wurden dann auch in Büchern und Briefen aus Bequemlichkeit Abkürzungen angewendet, ohne daß man durch eine jener oben genannten Urſachen dazu genöthigt war. Auf Inſchriften und Münzen iſt die Anwendung von Abkürzungen ſo allgemein daß man kaum ein epigraphiſches Denkmal von einiger Ausdehnung findet welches ganz ohne alle Abkürzungen wäre. Doch fehlt es auch nicht an ſolchen Inſchriften wo manche Wörter und Formeln die ſonſt gewöhnlich abgekürzt erſcheinen vollſtändig geſchrieben ſind. In der ſpätern Zeit fand es Juſtinian für nöthig ſolche Abkürzungen in der Abſchrift von Geſetzen förmlich zu verbieten in den Schreiben vor den Digeſten, an Tribonian §. 13., ad antecessores §. 8. und ad senatum §. 22. — Dieſe Gattung der Abkürzung läßt ſich auf folgende Arten zurückführen (Kopp Palaeograph. crit. Vol. I. p. 183 ff.). Statt des vollſtändig geſchriebenen Wortes ſtehen die Anfangsbuchſtaben (M. Marcus, V. C. vir clarus u. dgl.); die erſten zwei, drei Buchſtaben (DEC. CONL. CENT. Decurio conlegii centonariorum); einige Buchſtaben am Anfang mit dem letzten Buchſtaben des Wortes (FRI, fratri, Murator. Thes. p. 1495, 14.); der Anfangsbuchſtabe mit einigen Buchſtaben aus der Mitte, mit und ohne Punkt zwiſchen den einzelnen Buchſtaben (M. R. I. Merenti, Fabretti Inscript. p. 164, 293. Marini Att. arval. p. 575 ff.). Die Wiederholung deſſelben Buchſtabens bei der Abkürzung bedeutet entweder den Plural (COSS consules) oder bei einzelnen Buchſtaben eine ſo große Zahl der bezeichneten Perſonen als der Buchſtabe wiederholt wird (M. M. M. Marci tres, PR. PR. praefecti duo, Hagenbuch Epistol. epigraph. p. 346. Marini Atti arval. p. 545.). Die Anwendung dieſer Abkürzungen war nicht willkürlich, ſondern folgte im Ganzen einer allgemeinen Uebung und einem feſtſtehenden Gebrauch. Sie enthalten entweder Wörter und Formeln welche ihrer Natur nach in jeder Claſſe von epigraphiſchen Urkunden vorkommen, oder ſolche die jedesmal nur einzelnen Claſſen angehören. Zu den allgemein vorkommenden gehören: die Vornamen (Verzeichniß bei Zaccaria Ist. lap. p. 71.), die den Namen beigefügten Bezeichnungen der Tribus (Zacc. p. 123. Orelli Vol. II. p. 11 f. 147.), die Heimat (D. domo, N. natione), die Abſtammung (F. filius, N. nepos), Zeitbeſtimmung (D. dies, M. und M. S. menses, A. und AN. annus) und Kalenderdatum; die große Menge bürgerlicher, kirchlicher, militäriſcher Aemter und Würden. Ein großer Theil dieſer Abkürzungen, wie Namen, Aemter u. dgl. kommt ebenſo auf Münzen und in Büchern vor. Beiſpiele von Abkürzungen welche den einzelnen Claſſen der Inſchriften eigenthümlich ſind (wie S. oder D. bei Widmungen u. dgl.) ſind unter Inscriptiones Bd. IV. S. 192 ff. gegeben. Außerdem gehören zu ſolchen einzelnen Claſſen von Abkürzungen auch außer den epigraphiſchen Denkmälern die Abkürzungen in Büchern und Inſtrumenten die das Rechtsweſen betreffen (Nicolai De Siglis veter. p. 51 f.), ſowie einige in Briefen gewöhnliche Abkürzungen wie die bekannten S. D. (Salutem dicit) S. V. B. E. E. V. Si vales bene est, ego valeo und ähnliche (Nicolai De siglis p. 265 ff.). Für die Auslegung und kritiſche Behandlung der Abkürzungen beſteht der oberſte Grundſatz darin daß man nicht willkürliche und gezwungene, ſondern

auf der Beobachtung des Ueblichen beruhende einfache Auslegungen gebe. Dazu iſt die Hauptbedingung daß man den individuellen Charakter der zu erklärenden Schrift nach Gattung, Zeit und Ort der Abfaſſung möglichſt genau kenne und feſthalte, da die nämlichen Abkürzungen bei verſchiedenen Claſſen von Inſchriften verſchiedene Bedeutung haben (vgl. den erſten Artikel eines jeden Buchſtabens in dieſer Encyclopädie). Sehr gute Anleitung hiezu mit belehrenden Beiſpielen gibt Marini Atti arval. p. 536—572. — Literatur: Valerius Probus De interpretandis notis Romanorum; ferner: Notae iuris a Magnone collectae; Petr. Diacon. De notis literarum more romano liber ad Conradum Imp. Primum, alle dieſe in den Sammlungen der lat. Grammatiker von Gothofred und von Putſche, und Valerius Probus in beſonderen Ausgaben von Lindenberg (Tiliobroga, Lugd. Bat. 1599.) und H. Ernſtius (Sorae. 1647. 4.). Sertor. Urſat. De notis Romanorum commentarius, in Graev. Thes. antiq. Tom. XI. Johan. Nicolai Tractatus de siglis veterum. Lugd. Bat. 1703. 4. Jo. Domin. Colet. Notae et siglae, quae in nummis et lapidibus apud Romanos obtinebant, explicatae. Venetiis 1785. 4. Robert Ainsworth Thesaur. ling. latin. compend. London 1796. Neuer Abdruck unter dem Titel Ainsworth Explicatio literar. et notar. in Romanorum monumentis occurrentium. Florent. 1825. Zaccaria Istit. lapidar. III, 4. p. 407 ff. Indice delle Sigle principali che s'incontrano nelle lapide. Morcelli De Stil. inscript. lat. II, 3, 4. p. 437 ff. Eben derſelbe in der vierten Diſſertation ſeiner von Labus (Milano 1822.) herausgegebenen Dissertazioni sullo scrivere degli antichi Romani. Vermiglioli Lezioni di Archeologia II. p. 266. Brevissimo saggio di sigle Romane. Dazu kommen die Indices der verſchiedenen größeren Sammlungen von Inſchriften (bei Orelli I. Index notarum) und die Werke über römiſche Münzkunde, namentlich Eckhel Doctr. num. Tom. I. p. XCIV. §. VI. T V. p. 71. und Raſche Lex. nummar. Vgl. den Art. Nummi. — II. Mit Geheimſchrift ſchrieben z. B. Jul. Cäſar und Auguſt in ihrer Correſpondenz mit Vertrauten (Suet. Caesar. c. 56. August. c. 88. Quoties per notas scribit, B pro A, C pro B ac deinceps eadem ratione sequentes literas ponit; pro X autem duplex A. A. Gell. Noct. Att. XVII, 9.). Eine Geheimſchrift war auch die deren ſich Cicero in ſeiner Correſpondenz mit Atticus bediente (ad Attic. XIII, 32, 3. Quod ad te de decem legatis scripsi, parum intellexti: credo quia *διὰ σημείων* scripseram); nur iſt nicht klar ob die *σημεῖα* in einer Verſetzung der Buchſtaben beſtanden oder in eigenen tachygraphiſchen und ſteganographiſchen Zeichen, wie die unter III. anzuführenden. Ebenſo wenig iſt genauer bekannt in welcher Weiſe die Patricier nach der Veröffentlichung der Prozeßformeln durch eine gewiſſe Art von Aufzeichnung die frühere Heimlichkeit in der Prozeßführung wieder zu erhalten ſuchten (Cic. Mur. c. 11. Itaque irati, quod sunt veriti ne dierum ratione pervulgata et cognita sine sua opera lege posset agi, notas quasdam composuerunt ut omnibus in rebus ipsi interessent. — III. Die dritte Gattung von notae, die ſogen. notae **Tironianae**, bezweckte die möglichſte Schnelligkeit im Niederſchreiben, namentlich im Nachſchreiben des Geſprochenen durch ſtenographiſche und tachygraphiſche Mittel. Die Reſte dieſer tironianiſchen Noten welche ſich aus dem Alterthum erhalten haben ſind: 1) das zuerſt von Gruter in deſſen Thesaurus inscriptionum (Heidelberg. Ex officin. Commeliniana 1603.) und in Annaei Senecae Rhetoris Suasoriae, controversiae, declamationumque excerpta, Heidelb. Ex officin. Commelin. 1603, bekannt gemachte Verzeichniß von ungefähr 13000 ſolcher Noten mit Erklärungen, welches in den vorhandenen Handſchriften dem Seneca und Tiro zugeſchrieben wird, aber viele Wörter aus der chriſtlichen Zeit enthält und ein Aggregat aus verſchiedenen Zeiten iſt. (Die davon vorhandenen Handſchriften zu Kaſſel, Strasburg,

Paris beſchreibt Kopp Palaeograph. crit. Vol. I. p. 292—316.) 2) Einige Sammlungen von Pſalmen und Werke von Kirchenvätern (Kopp p. 316 ff.). 3) Eine Handſchrift des Breviarium Alarici, Diplome und Capitularien fränkiſcher Könige, namentlich Ludwig des Frommen (ibid. p. 319 ff.). 4) Einiges Andere aus der römiſchen Literatur, wie Hyginus de Sideribus, Werke des Iſidorus, eine Handſchrift des Curtius zu Bern mit Rand- und Schlußbemerkungen in tironianiſchen Noten, letztere jedoch ſonſt ohne Werth (ibid. p. 326 ff.). Was das Weſen dieſer Zeichen betrifft ſo hatte man früher die Vorſtellung es ſei keine Buchſtabenſchrift, ſondern es ſcien vielmehr ſymboliſche Zeichen und eine Art von Geheimſchrift. Durch das claſſiſche Werk von Ulrich Kopp (Palaeographia critica, Mannhemii 1817. 4. Vol. I. u. II.), wo dieſer Gegenſtand zuerſt mit erſchöpfender Gründlichkeit behandelt iſt, wird dagegen nachgewieſen daß dieſe Noten Buchſtabenſchrift ſeien mit großer Vereinfachung und daher größerer Abänderung der Züge der Buchſtaben der alten Capitalſchrift, zuweilen vermiſcht mit Buchſtaben des gewöhnlichen Alphabets, verbunden mit vielfachen Abkürzungen durch Weglaſſung von Buchſtaben und mit mancherlei Abweichungen in der Orthographie. Da ſchon die Griechen Schnellſchreiber (*ταχυγράφοι, ὀξυγράφοι*) hatten, und der erſte Gebrauch der Stenographie auf Xenophon zurückgeführt wird (Diogen. Laert. II, 48.), ſo kann dieſe Kunſt wohl von den Griechen zu den Römern gekommen ſeyn. Allein es iſt eine ganz irrige Vorſtellung wenn man die tironianiſchen Zeichen unmittelbar von den Zügen der griech. Stenographie ableitet. Beide, die griech. und röm. Stenographie, ſind zwar abgekürzte Buchſtabenſchrift, aber jede ſelbſtſtändig aus der beiderſeitigen gewöhnlichen Schrift (der griechiſchen und römiſchen) hervorgegangen, wie außer andern Gründen auch ſich nachweiſen läßt durch die Vergleichung der tironianiſchen Noten mit den übrigen Reſten der griech. Stenographie, welche Montfaucon (Palaeographia graeca) aus einem mehrere rhetoriſche Schriften enthaltenden Pariſer Codex bekannt gemacht hat (Kopp l. l. p. 435 ff.). Bei den röm. Schriftſtellern werden von dem Zeitalter Auguſts an die Geſchwindſchreiber häufig genannt und ihre Schnelligkeit im Auffaſſen und Aufzeichnen (excipere, notare) des geſprochenen Wortes bewundert (Manil. Astron. IV, 197. Hic et scriptor erit velox, cui litera verbum est, Quique notis linguam superet, cursimque loquentis Excipiat longas nova per compendia voces. Auſon. Epigr. 138. Vgl. Notarii.). Von Schriftſtellern welche etwas Genaueres über die erſte Einführung und den Erfinder der Stenographie bei den Römern berichten nennt Plut. Cat. min. 23. den Cicero, Dio Caſſ. LV, 7. den Mäcenas als Erfinder. Tiro wird als Erfinder zuerſt in der Chronik des Euſebius genannt. Mehr Notizen hierüber theilt Iſidorus (Orig. I, 21. p. 836. ed. Gothofred. III, 36. ed. Areval.) mit, der die erſte Erfindung und zwar von 1100 ſolcher Zeichen dem Ennius zuſchreibt und den Zweck derſelben vorzugsweiſe darein ſetzt ut quidquid pro concione aut in iudiciis diceretur librarii scriberent complures simul astantes, divisis inter se partibus, quot quisque verba et quo ordine exciperet. Ueber die weitere Ausbildung dieſer Schrift bemerkt er: Romae primus Tullius, Ciceronis libertus, commentatus est notas, sed tantum praepositionum. Post eum Vispasianus, Philargius et Aquila libertus Maecenatis, alius alia addiderunt. Deinde Seneca contracto omnium digestoque et aucto numero opus effecit in quinque millia. Schon aus dieſen Notizen geht hervor daß Tiro jedenfalls nicht der Erfinder dieſer Schrift iſt, welche ſich der Natur der Sache nach durch das Bedürfniß und die Uebung gleichſam von ſelbſt bildete, ſondern höchſtens einer der Vielen welche zu ihrer weitern Ausbildung und leichtern Anwendung wirkten. Es wurden Sklaven eigens zu dieſem Zwecke, wie zu andern Zwecken des Hausweſens und der literariſchen Beſchäftigung, unter-

richtet und gebildet (Senec. Ep. 90.); aber auch in dem allgemeinen Jugendunterricht für Leſen und Schreiben bildete ſpäter die Kenntniß und Uebung der Tachygraphie einen eigenen Lehrgegenſtand (Prudent. Peristeph. Hymn. XII. v. 21 ff. Fulgent. Mytholog. in Orph. III, 10., welcher Letztere die Schrift für den Schreibunterricht eintheilt in die Abecedaria und Notaria). Immerhin gab es aber dabei damals wie früher Stenographen (notarii, exceptores) von Profeſſion, vornehmlich für den gerichtlichen Geſchäftsverkehr. Das Geſchäft derſelben ſowie überhaupt der Gebrauch der tironianiſchen Noten dauerte in fortlaufender Tradition fort bis gegen Ende des 9ten Jahrhunderts, und ihre Kenntniß verlor ſich im Laufe des 10ten Jahrhunderts. Ueber die zahlreichen, aber theils ganz irrigen, theils ſehr unvollſtändigen literariſchen Hilfsmittel zu ihrer Erklärung, unter welchen die wichtigſten ſind: die den verſchiedenen Ausgaben des Gruter'ſchen Thesaurus angehängte Sammlung von tironianiſchen Noten; dann Carpentier Alphabetum Tironianum, Paris 1747; beſonders Touſtin in dem Nouveau Traité de diplomat. Vol. III. (Bd. V. der deutſch. Ueberſ.), ſ. Kopp Palaeograph. I. p. 47 ff. — IV. Notae welche zwar auch im Intereſſe der Schnelligkeit und Bequemlichkeit die gewöhnliche Buchſtabenſchrift erſetzen ſollten, aber einzelne Gegenſtände oder auch eine Reihe von Vorſtellungen durch großentheils ikoniſche oder ſymboliſche Zeichen darſtellte. Dahin gehören die Planetenzeichen, die zugleich als Bezeichnung der Metalle dienten, nebſt andern von den Aerzten ehemals gebrauchten Zeichen, welche zum Theil in das Alterthum zurückgehen (Nicolai Tract. de Siglis veter. c. XIII. p. 105.), ferner die kritiſchen Zeichen der Grammatiker. Der Gebrauch derſelben bei den alexandriniſchen Kritikern iſt vornehmlich aus den homeriſchen Scholien bekannt; von ihrem Gebrauch bei der Kritik der römiſchen Schriftſteller war bis auf die neueſte Zeit nichts Näheres bekannt, da Iſidorus (Origin. I, 20.), welcher unter den lateiniſchen Schriftſtellern davon handelt, nur das Allgemeine des Gegenſtandes aus griechiſchen Quellen und die Anwendung der kritiſchen Zeichen in den heiligen Schriften berückſichtigt, über die Anwendung derſelben in der römiſchen Profanliteratur aber nichts enthält. Ein vor Kurzem von Theodor Mommſen in einem Pariſer Codex aufgefundenes Bruchſtück von einem unbekannten Verfaſſer, bekannt gemacht und erläutert von Bergk (Ztſchr. f. Alt.Wiſſ. 1845. Nr. 11 ff. S. 81.) gibt uns nun aber außer der Erklärung von 21 ſolcher Zeichen die beſtimmte Kunde daß der Text der Dichter Ennius, Lucilius, Lucretius, Virgilius und Horatius, außerdem auch der Hiſtoriker, von römiſchen Grammatikern ganz ähnlich wie die griechiſchen Schriftſteller von den Alexandrinern, mit Anwendung ſolcher Zeichen recenſirt worden waren. Auch hatte Suetonius über dieſelbe eine eigene Abhandlung verfaßt: Suidas s. v. Τράγκυλλος führt von ihm an περὶ τῶν ἐν τοῖς βιβλίοις σημείων α΄. Ueber die beiden häufigſten Zeichen dieſer Art ſagt Iſidor l. l.: — „O b e l u s, id est virgula iacens, apponitur verbis vel sententiis superflue iteratis, seu in his locis ubi lectio aliqua falsitate notata est, ut quasi sagitta iugulet supervacua atque falsa confodiat." — „A s t e r i s c u s adponitur in his quae omissa sunt, ut illucescant per eam notam quae deesse videntur." [Zell.]

Notarius war urſprünglich ein Sklave welcher ſeinem Herrn als Tachy- oder Stenograph diente (ſ. Notae, S. 709. unt.), oder ein Freigelaſſener, der dieſe Kunſt als Broderwerb benutzte. Quinct. VII, 2, 24. Plin. ep. III, 5. IX, 36. Sen. de morte Claud. p. 384. Bip. Suet. Tit. 3. Martial. V, 31. X, 62. XIV, 208. Manil. astron. IV, 197 ff. Dig. XXIX, 1, 40. pr. Auguſtin. doctr. chr. II, 26. vgl. Scriba. Auf der Grabſchrift eines Sklaven bei Orelli 2876. heißt es unter Anderm: iam doctus in compendia tot literarum et nominum notare currenti stilo quot lingua currens diceret, iam nemo supererat legens cett. Auch die Kaiſer bedienten ſich ſolcher

Notare, Lampr. Diadum. 9. Sev. Alex. 28. not. in consilio imp., Vop. Aurel. 36. not. secretorum, Orelli 1140. not. in consistorio sacro, und gaben den Statthaltern dergleichen, Treb. Claud. 14., ja zuletzt wurde der Titel notar. ausſchließlich den kaiſerlichen Geheimſchreibern beigelegt, welche natürlich keine Sklaven mehr waren, ſondern Perſonen von Stand und Rang. Bei der großen Organiſation der Hof- und Staatsbeamten durch Conſtantin wurde eine geheime Reichskanzlei von Notaren gebildet, welche bei Berathung der wichtigſten Staatsangelegenheiten protokollirten, z. B. über Beſetzung der hohen Aemter, Truppendispoſitionen u. dgl., und welche mit den andern kaiſerlichen Scrinien, welche bei Rechtsſachen und andern Angelegenheiten protokollirten, nicht zu verwechſeln ſind, ſ. Bd. IV. S. 1424 f. u. Scrinia. — Die Stelle der früheren notarii bei den Magiſtraten vertraten nun exceptores (auch Tachygraphen genannt, z. B. von Lydus, doch kommt der Name except. auch ſchon vorher vor, aber als Schreiber für Geld, Dig. XIX, 2, 19. §. 9.), welche ſich um die meiſten Behörden verſammelten und zahlreiche scholae bildeten, ſ. Schola. Der schola ſteht ein primicerius vor, Caſſiod. XI, 25., ihm folgen die Augustales, als die geübteſten, aus deren Zahl die adiutores der Magiſtratscanzleien gewählt werden, C. Th. VIII, 1. Cod. XII, 50. Lyd. de mag. II, 18. III, 6. 9 f. 16. 20. 26 ff. Notit. Afric. hat eine schola von 60 except. Bethmann-Hollweg, Civilproz. I, 1, S. 185 ff. — Die kaiſerlichen notarii werden als die angeſehenſte schola, militia, praeclarum collegium bezeichnet und ſtets als kaiſerl. Reichscanzlei erklärt, Zoſim. III, 4. V, 40. 44. Socrat. VII, 23. Amm. Marc. XXX, 2. Sie genoſſen hohe Ehren und Privilegien, Caſſiod. VI, 16., und wurden von den Kaiſern außer ihrem eigentlichen Dienſt zu wichtigen Aufträgen und Miſſionen gebraucht (wie die missi oder Sendboten des Frankenreichs), Amm. Marc. XIV, 5. 9. 11. XV, 3. XVII, 9. XX, 9. XXI, 7. XXII, 11. XXVI, 5. 7. XXVIII, 1. Sozom. IV, 10. Der Erſte von ihnen heißt primicerius notariorum C. Th. VI, 10, 1. 2. Not. dign. or. c. 16. p. 268 ff. ed. Boeck., Caſſiod. VI, 16. (primus not. gen. Amm. M. XXVI, 6. u. ſ. w. Socr. VII, 23. Zoſ. V, 40.). Er führt das laterculum oder Verzeichniß aller Staatsämter und ein Verzeichniß über alle Truppen u. ſ. w., Claud. epith. Pall. 83 ff. Ihm folgt als Stellvertreter und Gehülfe der secundicerius not, gewöhnlich tribunus et notarius gen. Orelli Inscr. 1182. Gruter p. 449. n. 7. Amm. Marc. XVII, 5. Symm. ep. V, 37. X, 36. 39. C. Th. X, 10, 21. (vom Rang der Proconſ.). Die Andern heißen notarii et trib., C. Th. h. t. l. 1. 2., oft bei A. Marcell. (vom Rang der Vicarii). Einige heißen domestici et not. (vom Rang der Conſularen), auch familiares princ. gen., welche vom Kaiſer ſpeciell als Geheimſekretäre und vielleicht auch zu den oben erwähnten Aufträgen gebraucht wurden. Andere Notare, welche dem praef. praet. zur Dispoſition geſtellt waren, heißen tribuni et not. praetoriani, Orelli 3159. Caſſiod. XI, 8., unter einem tribunus ſtehend (deſſen Rang nicht dem der Proconſ., ſondern dem der Comites Aegyptens und des Orients gleich war), C. Th. h. t. l. 3. S. noch C. XII, 7. Caſſ. XI, 18. 20. Panzirol. ad Not. dign. c. 92, p. 60 ff. und viel beſſer Gothofr. ad C. Th. l. l. Tom. II. p. 87 ff. [R.]

Nothippus, ein tragiſcher Dichter deſſen Gourmandie von den attiſchen Komikern, wie Telekleides, dem Zeitgenoſſen des Perikles, und Hermippus (Bd. III. S. 1219.) verſpottet wird, Athen. VIII, p. 344. C. Vgl. Kayſer Histor. tragicc. Graecc. p. 316 f. [B.]

Νόθοι. Rechtsgiltig war nach atheniſchem Brauch nur die Ehe zwiſchen einem Bürger und einer Bürgerin, ebenbürtig nur die aus einer ſolchen Ehe entſproſſenen Kinder. S. Matrimonium, Bd. IV. S. 1647. Doch waren dieſe Begriffe, namentlich inſoweit ſie die Civität bedingten, nicht zu

allen Zeiten gleich ſcharf ausgeprägt, ein Schwanken das nach Ariſtot. Polit. III, 3, 5. auch in andern Staaten bemerklich war und ſich nach Ab= und Zunahme der Bevölkerung und dem dadurch bedingten bald größeren bald geringeren Bedürfniß einer Vermehrung der Bürgerzahl richtete. Für Athen bezeichnen Solon, Perikles und Euklides die Epochen in der Geſchichte der Illegitimität. Solon bildete zuerſt die Rechtsverhältniſſe der *νόθοι* oder Illegitimen aus. Kinder von einer Bürgerin mit einem Fremden gezeugt haben wohl weder damals noch ſpäter Anſpruch auf Civität gehabt, ſondern galten ſchlechthin als *ξένοι*; hingegen die aus der Verbindung eines Bürgers mit einer Fremden entſproſſenen waren zwar auch *νόθοι* und als ſolche nicht erbfähig (Ariſt. Av. 1660. führt das ſoloniſche Geſetz an: *νόθῳ δὲ μὴ εἶναι ἀγχιστείαν παίδων ὄντων γνησίων, ἐὰν δὲ παῖδες μὴ ὦσι γνήσιοι, τοῖς ἐγγυτάτω τοῦ γένους μετεῖναι τῶν χρημάτων*), und nur zu einem Anſpruch auf die ſogenannten *νοθεῖα*, ein Geſchenk von höchſtens 1000 Drachmen, berechtigt (Harp. Suid. s. v. *νοθεῖα*, Bekk. Anecd. p. 282, 18. Schol. Ariſt. Av. 1656., welcher Letztere nur von 500 ſpricht), allein der Zutritt zum Bürgerrecht wird ihnen ſchwerlich verſchloſſen geweſen ſeyn. Den Beweis gibt Themiſtokles, deſſen Mutter eine Fremde war (Plut. Them. 1. Athen. XIII, p. 576. F. Aelian. var. hist. XII, 43. vgl. Wachsmuth, hellen. Alterth. I. S. 554.), auch folgt es an ſich ſchon aus dem Geſetze des Perikles. Gleichwohl waren die *νόθοι* damals in einem Punkte wenigſtens auch äußerlich von den Ebenbürtigen geſchieden: ſie durften ihre Uebungen nicht gemeinſchaftlich mit Jenen halten, ſondern es war ihnen dazu ganz beſonders das Gymnaſium des Herakles im Kynosarges angewieſen, Demoſth. g. Ariſtokr. p. 691. §. 213. Plut. Them. 1. Amator. p. 750. F. Phot. Suid. s. v. *Κυνόσαργες*. Bekk. Anecd. p. 274, 21. Erſt Perikles verlangte als Requiſit legitimer Abkunft das Bürgerrecht auch mütterlicher Seits, und als das Geſetz im Laufe des peloponneſiſchen Krieges außer Kraft getreten war ward es unter Euklides Ol. 94, 2. durch Ariſtophon wieder hergeſtellt. S. die Stellen Bd. IV. S. 1647. Allein auch im philippiſchen Zeitalter ſcheint daſſelbe nach und nach wieder in Vergeſſenheit gekommen zu ſeyn; Demoſthenes wird wegen ſeiner halb ſcythiſchen Abkunft von Aeſchin. g. Kteſ. §. 171. f. zwar verhöhnt, aber einen rechtlichen Nachtheil hatte er davon nicht. Kommt hingegen Legitimation der *νόθοι* vor, ſo iſt dieß auf die Fälle zu beſchränken daß entweder die Kinder von einem Bürger mit einer Bürgerin im Concubinat erzeugt waren, wo es dann zur Einführung derſelben in die väterliche Phratrie der Einwilligung der *ἀγχιστεῖς* bedurfte (Iſäus über d. Erbſch. d. Philoktem. §. 26. u. daſ. Schömann p. 336. Meier im Att. Proc. S. XX.), oder daß das Volk, wie bei Perikles (Plut. Per. 37.), aus beſondern Rückſichten unter der Form der Adoption eine Ausnahme geſtattete. — Vgl. Meier de bon. damn. p. 63 ff. Platner, Beitr. z. Kenntniß d. att. Rechts S. 106 ff. C. F. Hermann, Lehrb. d. gr. Staatsalt. §. 118. Schömann Antiq. iur. publ. Graec. p. 197 f. — Ueber die römiſchen Verhältniſſe ſ. Spurii. [West.]

Notitae, Völkerſchaft in Südmacedonien, Plin. VI, 26, 30. [F.]

Notitia dignitatum utriusque imperii oder auch Notitia dignitatum omnium tam civilium quam militarium in partibus orientis et occidentis (vgl. Böcking p. 87 ff.), der Titel einer Schrift welche eine Art von Adreßbuch oder Staatshandbuch des röm. Reichs enthält, nur daß hier blos die Stellen ſelbſt ohne Angabe der Perſonen welche ſie bekleiden aufgeführt ſind. Daher iſt uns auch die Entſtehungszeit und der Verfaſſer der Schrift unbekannt; doch ſcheint er im Orient, etwa in Conſtantinopel ſelbſt, gelebt und dort am Ende des 4ten oder am Anfang des 5ten Jahrh. noch vor dem Tode des Arcadius (alſo vor 408 n. Chr.) dieſes Verzeichniß gefertigt zu

haben (ſ. Böcking p. 108 ff. p. 116 ff.). Noch iſt davon eine Reihe von Handſchriften (ibid. p. 1 ff.) erhalten, nach welcher auch mehrere Ausgaben (ſ. ibid. p. 41 ff.) veranſtaltet worden ſind, unter welchen die mit dem ausführlichen Commentar von Guido Panciroli ausgeſtatteten zu Venedig 1593, 1602, zu Genf 1623 fol. und in Graevii Thes. Antiqq. Romm. T. VII. fol., hervorragen, woran ſich die noch nicht vollendete von E. Böcking, Bonn 1839 u. 1840, als die beſte nach Text und Commentar anſchließt. Im Uebrigen ſ. Bach Historia iur. Rom. III, 4. sect. III. §. 6. E. Böcking, Ueber die Notitia dignitatum utr. imp. Bonn 1834. 8. [B.]

Noti cornu (*Νότου κέρας*), 1) Vorgeb. an der Küſte von Barbaria in Aethiopien bei Strabo p. 774. u. Ptol. IV, 7, 11. (vielleicht das heut. Cap Baſſas?), nach Mannert X, 1. S. 76. u. 91. identiſch mit dem Prom. Aromata, ſo daß erſt ſpäter bei weiter gegen Süden ausgedehnter Schifffahrt der Name des Südhorns auf ein ſüdlicheres Vorgebirge übergetragen worden wäre. — 2) Vorgeb. an der Weſtküſte von Libya interior bei Hanno p. 5. Huds., der ſüdlichſte Punkt bis zu welchem Hanno auf ſeiner Entdeckungsreiſe gelangte, vermuthlich das heut. Cap Roxo oder das rothe Vorgeb. [F.]

Notium (*Νότιον*), 1) Stadt auf der Inſel Calydna in der Nähe von Rhodus bei Plin. V, 31, 36. — 2) ſ. Colophon. — 3) Vorgeb. Hiberniens, die Südweſtſpitze der Inſel (Ptol. II, 8, 5.), j. Mizen oder Miſſen Head (vgl. Camden p. 1336.). [F.]

Notium Mare, nach Plin. III, 5, 10. i. q. Mare Tuscum oder Tyrrhenum. [F.]

Nova Augusta (Plin. III, 3, 4., bei Ptol. II, 6, 56. *Νοουδαυγούστα* ſtatt *Νοουααυγούστα*), Stadt der Arevacä oder Aravaci in Hiſpania Tarrac. von ungewiſſer Lage. [F.]

Nova Classis, Ort im SO. von Hiſpania Tarrac. bei Liv. XXII, 21., vielleicht das ad Novas zwiſchen Ilerda und Tarraco im It. Ant. p. 452. [F.]

Novae (*Νοοῦαι*), 1) Kaſtell in Moesia Superior an der längs der Donau von Viminacium nach Nicomedia führenden Straße, 48 Mill. öſtlich von erſterem (It. Ant. p. 218. Procop. de aed. IV, 6., welcher *Νοβαί* ſchreibt), etwas öſtlich vom heut. Kolumbatz, wo ſich noch Spuren alter Befeſtigungen zeigen. — 2) die erſte bedeutende Stadt Niedermöſiens an derſelben Straße (Ptol. III, 10, 10. It. Ant. p. 221., *Νοβαί* bei Hierocl. p. 636. u. Procop. de aed. IV, 11. p. 308. Bonn, Novensis Moesiae bei Marcellin. Chron. ad a. 487.), öſtlich vom Flecken Blaskova etwas über 3 geogr. M. weſtlich von Ruſchtſchuk. Vgl. Bd. IV. S. 871. u. Mannert VII. S. 110. [F.]

Novae Aquilianae, Ort in der röm. Provinz Africa an der Straße von Hippo Regius nach Carthago (It. Ant. p. 43.). [F.]

Novana, Küſtenort in Picenum bei Plin. III, 13, 18., nach Harduin j. Citta Nuova, nach Reichard aber Monte di Nova. [F.]

P. Novanius Gallio, bei Quintil. Inst. IX, 2, 34. als Erbe wie es ſcheint eines Freundes genannt, deſſen Teſtament zu Gunſten des N. von Aſinius (Pollio) als Anwalt der Liburnia (Mutter des Erblaſſers) parodirt wird. (Recitabatur testamentum: P. Novan. Gallio, cui ego omnia moratissimo volo et debeo etc. — heres esto, und hiezu die *παρῳδή* [wie Quintil. ſich ausdrückt]: Mater mea, quae mihi tum carissima tum dulcissima etc. — exheres esto.) [Hkb.]

Novantae (*Νοουάνται*, Ptol. II, 3, 7.), das ſüdweſtlichſte Volk der Britannia Barbara oder des nördlicheren Theils der Inſel um das Jena Aestuarium und den Sinus Rerigonius her (in Weſt-Galloway), von welchem eine Halbinſel (*Νοουαντῶν Χερσόνησος*, Marcian. p. 59. Huds.) und

ein Vorgeb. (*Νοουαντῶν ἄκρον*, Ptol. II, 3, 1.; j. Corſil Point) ſeinen Namen hatte. [F.]

Novanus, ein Flüßchen im Gebiete von Pitinum im Lande der Veſtiner, das nach Plin. II, 103, 106. im Winter ganz austrocknete, zur Zeit der Solſtitien aber zum reißenden Waldſtrome wurde; der heut. Genga. [F.]

Novaria (*Νουαρία*, Ptol. III, 1, 33. Plin. III, 17, 21. Tac. Hist. I, 70. Suet. Rhet. 6. It. Ant. p. 344. 350. Geo. Rav. IV, 30.), eine von den Vertacomagori, einem Zweige der Inſubrer, am gleichnamigen Fluſſe (Tab. Peut., j. Gogna) erbaute Stadt in Gallia Transpadana an der Straße von Vercellä nach Mediolanum, ſpäter ein befeſtigtes römiſches Municipium (Inſchrift bei Gruter 393, 8. 546, 1. 550, 9.), von deſſen Weinbau Plin. XVII, 23, 35. §. 27. ſpricht; noch j. Novara. [F.]

Nova Sparsa, Ort Numidiens an der Straße von Lambeſe nach Sitifis im It. Ant. p. 32. [F.]

Novatilianus, M. Caecilius Nov., aus einer Inſchrift (bei Orelli n. 1178.) bekannt welche alſo lautet: M. Caecilio Novatiliano C(lariss.) V(iro) Oratori et Poëtae Inlustri Allecto inter Consulares Praesidi Prov. Maes. Sup. Jurid(ico) Apul. Et Calab. Praet. Trib. Pl. Q(uaestori) Prov. Afr. Splendidissimus Ordo Beneventanorum Privatim et Public(e) Patrocinio Eius Saepe Defensi P(osuerunt) D(ecurionum) D(ecreto). [Hkh.]

Novatio heißt Umwandlung einer bisher beſtandenen Obligation in eine neue, indem ein Wechſel des Gläubigers oder Schuldners vorgenommen wird oder ſonſt etwas Neues hinzutritt. Dieſes geſchah z. B. durch nomen transscripticium (ſ. nomen), Stipulation, nexum u. ſ. w. Dig. XLVI, 2. Cod. VI, 42. Inst. III, 29, 3. Gai. III, 176 ff. II, 38 f. Paull. sent. V, 8. Analog iſt die Aufhebung einer Oblig. durch litis contestatio, mit welcher jede Klage aus der alten Oblig. erliſcht und eine neue Verpflichtung entſteht, Gai. III, 180 f. [R.]

Novellae, ſ. Bd. II. S. 719.

Novem Craris, Ort in Gallia Narbonenſis an der von Avenio nördlich am Rhodanus hinauf führenden Straße, 23 Mill. von Arauſio (It. Ant. p. 553.), j. Pierre late. [F.]

Novemdiale sacrum, 1) römiſches Staatskirchenfeſt, feriae per novem dies actae ſo oft das Prodigium des lapidibus pluere angezeigt wurde, Liv. I, 31. XXI, 62. XXV, 7. XXVI, 23. XXVII, 37. XXIX, 14. XXX, 38. XXXIV, 45. XXXV, 9. XXXVI, 37. XXXVIII, 36. XXXIX, 22. Varro L. L. VI, 3. p. 207. Cic. ad Qv. fr. III, 5, 1. u. ſonſt. — 2) Privatfeier, am neunten Tage nach der Beiſetzung eines Todten von der Familie deſſelben begangen, ſ. Bd. III. S. 548. Bei Auguſtin. Qvaest. in Heptateuch. I, qv. 172. heißt es Novendial. Ueber die daran ſich anſchließende coena novemdialis oder feralis vgl. J. G. Hoffmann de epulo ferali vett. 1693. W. Tropanneger de epulis vett. gentil. sepulcr. 1710. O. Jahn zu Perſius p. 219. [W. T.]

Novellius, Novellia, gleich Novellus ein galliſcher Name, der beſonders in Mediolanum zu Hauſe war. Plinius H. N. XIV, 22. nennt einen Mediolanenſer Novellius Torquatus (Tricongius) aus der Zeit des Tiberius, der bis zum proconsulatus e Praetura (vgl. Nonii, 5. u. 8.) emporſtieg, hauptſächlich aber als Trinker ſich Ruf (und Beinamen) erwarb, indem er vor Tiberius (spectante miraculi gratia) drei Congii in Einem Zuge leerte. Auf Inſchriften aus Mediolanum (Gruter. p. 704, 4., vgl. Murat. p. 1717, 4. Grut. p. 786, 10. 811, 5. 833, 2. 850, 11. 1098, 3. Murat. p. 198, 6. 1278, 10. 1304, 9. 1381, 7. 1680, 1.) und aus dem Gebiete dieſer Stadt (Grut. p. 830, 3. 1074, 5.) kommt der Name häufig und zum Theil in Verbindung mit barbariſchen galliſchen Namen (Grut. p. 830, 3. Murat.

p. 198, 6.), ſowie mit Beziehung auf galliſchen Cultus (Grut. p. 1074, 5.) vor, und auch aus anderen Orten von Gallia Ciſalpina (Gr. p. 419, 3., Comum, vgl. Mur. p. 2023, 1. [Mailand]; Gr. p. 14, 7., Crena Inſubrum; 433, 3., Mantua; 882, 6., Gebiet von Verona; Mur. p. 1482, 12., Umgegend von Ferrara; 1717, 5., Verona) ſo wie aus Geneva (Gr. p. 194, 8.) ſind Inſchriften mit demſelben erhalten. Ebenſo ſind Novellii auf römiſchen Inſchriften (Gr. p. 32, 9. 492, 9. 595, 1. Mur. p. 1193, 4.) genannt, von welchen eine (Gr. p. 32, 9.) in die Zeit des Antoninus Pius, 902 d. St., 149 n. Chr. gehört, und nicht viel ſpäter dürfte der von Scävola (Dig. XXVI, 8, 21.) genannte curator Novellius zu ſetzen ſein. [Hkh.]

Novellus, Novella, ein galliſcher Name, indem er hauptſächlich auf Inſchriften aus Oberitalien (Grut. p. 1069, 7., Verona; 1134, 1., Parma, vgl. Munat., S. 210. ob.) und dem eigentlichen Gallien (Grut. p. 653, 9., Vienna; 721, 1., Aquä Sextiä; Murat. p. 1193, 3., Nemauſus) vorkommt. Auch der bei Gruter. p. 522, 4. genannte C. Apponius C. F. Fab. Novellus Rom. Mil. Coh. XII. Urb. iſt ohne Zweifel ein Gallier von Geburt, da die tribus Fabia ſich über Oberitalien erſtreckte (vgl. die Inſchriften auf welchen ſie vorkommt, Grut. ind. XII. p. LVI.), und der Beiſatz romanus miles provincielle Herkunft vermuthen läßt. Der Fundort der Grabſchrift, das mausoleum Augusti (vgl. über dieſes Becker R. A. I. S. 639 f.), ſo wie die Zahl der ſtädtiſchen Cohorte (unter Auguſtus waren es nur drei, nach Tac. Ann. IV, 5., oder vier, nach Dio LV, 24.) läßt auf eine ſpätere Zeit ſchließen, wogegen aus der früheren Kaiſerzeit bei Tac. H. I, 87. II, 12. ein Antonius Novellus, Primipilare einer ſtädtiſchen oder prätoriſchen Cohorte, als einer der Anführer der von Otho (822 d. St., 69 n. Chr.) in das narbonenſ. Gallien geſandten Expedition genannt wird. [Hkh.]

Novem Pagi (Plin. III, 5, 8., Forum Novem Pagorum, fragm. It. Ant. p. 531.), Ort in Etrurien, vermuthlich das ad Nonas der Tab. Peut. zwiſchen Sabate am Lacus Sabatinus und Carejä, oder das heut. Bracciano an der Südweſtſeite jenes jetzt nach ihm Lago di Bracc. benannten Sees. [F.]

Novempopulonia, ſ. Aquitania.

Novemviri kommen nur auf zwei Inſchriften der Stadt Mevania vor, Orelli Inscr. 3998 f., und zwar mit dem räthſelhaften Zuſatz val., welches Hagenbuch durch valetudinarii erklärt und darunter wahrſcheinlich ein Municipalamt verſteht. Iſt dieſes richtig ſo müßte man ſich eine Sanitätscommiſſion denken welche entweder ſtehend war oder für außerordentliche Krankheiten (Epidemien) ernannt wurde. [R.]

Novensiles Dii iſt der Name für eine Claſſe von Göttern welche ſchon die Gelehrten des alten Roms nicht mehr zu beſtimmen wußten; ſ. Arnob. III, 38.: Novensiles Piso Deos esse credit novem in Sabinis apud Trebiam constitutos. Hos Granius Musas putat, consensum accommodans Aelio. Novenarium numerum tradit Varro, quod in movendis rebus potentissimus semper habeatur et maximus. Novitatum Cornificius praesides, quod iurantibus his omnia novitate integrentur et constent. Deos novem Manilius, quibus solis Juppiter potestatem iaciendi sui permiserit fulminis. Cincius numina peregrina novitate ex ipsa appellata pronuntiat: nam solere Romanos religiones urbium superatarum partim privatim per familias spargere, partim publice consecrare: ac ne aliquid Deorum multitudine aut ignorantia praeteriretur, brevitatis et compendii causa uno pariter nomine cunctos Novensiles invocari. Vgl. Varro L. L. IV, 10. Liv. VIII, 9. Mart. Cap. I, 16. [W.]

Novesium, ein befeſtigter Ort (Tac. Hist. IV, 26. 33. 35. 57. 62. V, 22.) der Ubier in Gallia Belgica an der Straße von Colonia Agrippina nach Vetera (It. Ant. p. 255. 370. Tab. Peut.), deſſen Feſtungswerke von Julian im

J. 359 n. Chr. wieder hergeſtellt wurden (Ammian. XVIII, 2.). Im Mittelalter führte er noch immer den Namen Noveſium (Pertz I. S. 218. 459.), und jetzt heißt er Neuß (im Reg.Bez. Düſſeldorf). Vgl. auch Wilhelm Germ. S. 116. u. Reichard Germ. S. 287. u. den Art. Nuaesium. [F.]

Novicianum, Ort in Pannonia Inferior an der Straße von Sirmium nach Singidunum (It. Hier. p. 563.). [F.]

Noviodūnum (*Νοουίδουνον*), Name mehrerer celtiſcher, von ihrer Lage auf einem Hügel (dun) benannter Städte: 1) der Bituriges Cubi in Gallia Aquitania, öſtlich von ihrer Hauptſtadt Avaricum (Cäſ. B. G. VII, 12.), j. Nouan (vgl. d'Anville Not. p. 490. u. Eclairc. géo. sur l'anc. Gaule p. 237., nach Lancelot in d. Mém. de l'Acad. des Inscr. VI. p. 642. aber Nouan le Fuzelier und nach Reichard in d. Neuen Geo. Ephem. VII. S. 67. Neuvy sur Barangeon). — 2) der Aeduer in Gallia Lugdun. an der Straße von Auguſtodunum nach Lutetia und am Einfluſſe des Niveris in den Liger, daher ſpäter Nevirnum (It. Ant. p. 367., auf der Tab. Peut. verſchrieben Ebrinum, in der Not. Gall. bei Valeſ. Not. p. 384. Nivernensium Civitas i. e. Noviodunum) und daher noch j. Nevers. Vgl. Cäſ. B. G. VII, 55. Dio Caſſ. XL, 38. Valeſ. l. l. u. Weſſel. ad Itin. l. l. — 3) der Sueſſiones in Gallia Belgica bei Cäſ. B. G. II, 12., wahrſch. identiſch mit Augusta Suessionum, ſ. d. — 4) der Helvetier in Gallia Belgica, am nördl. Ufer des Lacus Lemanus und an der Straße von Geneva nach Lacus Laſonius, von Jul. Cäſar im J. R. 709 in eine röm. Kolonie verwandelt und Col. Equestris (Plin. IV, 17, 31. Inſchr. bei Spon Hist. Genev. II. p. 319. u. Orelli Nr. 309.) benannt (bei Ptol. II, 9, 21., der ſie fälſchlich zu den Sequanern verſetzt, *Ἐκουεστρίς*, im It. Ant. p. 348. und auf der Tab. Peut. Equestribus, bei Gruter. 258, 9. 10. 454, 1. 478, 3. Muratori p. 1045, 7. u. Orelli Nr. 306. Civ. Equestrium und bei Orelli Nr. 307. u. 308. Col. Julia Equ., in der Not. Prov. aber mit Hinzufügung des alten Namens Col. Julia Equ. Novidunum und Civ. Equestrium Noiodunum, vgl. Haller Helv. I. S. 3.). Jetzt Nion mit Ruinen und Alterth. (vgl. Valeſ. Not. p. 149. Rezzonico Disq. Plin. I. p. 74. u. Haller Helv. II. S. 201 ff.), deren Umgegend noch immer Equestre heißt (Spon Hist. Genev. II. p. 300. vgl. Guichenon Hist. de Savoie p. 8.). — 5) Ort in Pannonia Superior an der großen Heerſtraße von Aemona nach Siscia u. ſ. w. (It. Ant. p. 259. Ptol. II, 15, 4., beim Geogr. Rav. IV, 19. Novindum), j. Novigrad an der Kulpa. — 6) Stadt und Feſtung in Moesia Inferior, nach Ptol. III, 10, 11. an der Stelle wo ſich der Iſter zu theilen beginnt und bei welcher Valens ſeine Schiffbrücke zum Zuge gegen die gothiſchen Greuthunger ſchlug, Ammian. XXVII, 1. (Mannert VII. S. 120. vermuthet, daß hier auch ſchon Darius Hyſtaspis ſeine Donaubrücke beim Zuge gegen die Scythen geſchlagen und daß der Ort ſeinen celtiſchen Namen dadurch erhalten habe daß bei Erbauung der Feſtung die Beſatzung aus Celten beſtanden hätte). Nach dem It. Ant. p. 226. ſtand daſelbſt die Legio II. Herculea, nach der Not. Imp. aber die Legio I. Jovia in Garniſon. Juſtinian ſtellte ihre Feſtungswerke wieder her (Procop. de aed. IV, 11. p. 307. Bonn., der ſie *Ναϊόδουνον* nennt). Bei Hierocl. p. 637. u. Conſt. Porph. de them. II, 1. heißt ſie *Νοβιόδουνος* u. *Νοβιόδουνον*, und auch die Civitas Nova des Jornand. Get. c. 5. iſt wahrſch. nicht davon verſchieden. Ihre Lage trifft auf das heut. Iſaczi. [F.]

Noviomagus (*Νουιόμαγος* u. *Νοιόμαγος*), 1) kleine Stadt der Bituriges Viviſci in Gallia Aquitania, nordweſtlich von Burdigala, an der Grenze der Meduli (Ptol. II, 7, 8.), j. Caſtelnau de Medoc (d'Anville Not. p. 495.), nach Mannert II, 1. S. 123. aber Caſtillon. — 2) Stadt der Tricaſtini in Gallia Narbon. (zwiſchen der Drôme und Iſère) bei Ptol. II,

10, 13.; wahrſch. das heut. Nions, wenn ſich anders die Wohnſitze dieſer Völkerſchaft ſo weit gegen S. herabzogen. Valeſ. Not. p. 60. u. d'Anville Not. p. 120. halten den Ort für identiſch mit Augusta Tricastinorum (oder dem heut. Aouſſe oder Hoſſe an der Drôme), das allerdings Ptol. nicht kennt, der bei den Tricaſtinern nur die Stadt N. aufführt. — 3) die Stadt der Vadicaſſii (ſ. d.) im SO. von Gallia Lugdun. an der Grenze von Belgica im Quellgebiete der Sequana bei Ptol. II, 8, 16., wahrſch. das heut. Neuville. — 4) Hafenſtadt der Lexovii oder Lexubii, einer kleinen, zu den Arecomici gehörigen Völkerſchaft in Gallia Lugd. zwiſchen Liger und Sequana (Ptol. II, 8, 2. It. Ant. p. 385.), wahrſch. die Ueberreſte einer alten Stadt auf dem Felde les Tourettes 1/4 St. von Liſieux, wo man Münzen und Alterth. gefunden hat (Millin Mag. Encycl. VIII, 3. p. 305. Mém. de l'Inst. roy. de Fr. T. V. Hist. p. 73. u. Geo. Ephem. XI. S. 102.). — 5) Stadt der Leuci in Gallia Belgica zwiſchen Matrona und Moſella ſüdl. von Tullum (Tab. Peut.), j. Neufchateau an der Meuſe. — 6) Hauptſtadt der Nemetes in Gallia Belgica an der Straße von Argentoratum nach Mogontiacum (It. Ant. p. 253. 355. Tab. Peut. Ptol. II, 9, 17.), bei Spätern Nemetae (Ammian. XV, 11. XVI, 2., in der Not. Imp. Civ. Nemetum, beim Geo. Rav. IV, 26. ſchon Sphira), ſ. Speyer (vgl. Freher Orig. Palat. II, 5.). — 7) Stadt der Trevirer in Gallia Belgica (Auſon. Mos. 11. It. Ant. p. 371. Tab. Peut.), j. Neumagen, wo ſich viele Alterth. gefunden haben (vgl. Brower Ann. Trev. I. p. 55. 105. Hetzrodt S. 135. Troß zu Auſon. Mos. S. 6 f.). — 8) Ort der Veromandui in Gallia Belgica ſüdweſtl. von Auguſta Verom. an der Iſara und der Straße von Geſſoriacum nach Durocortorum (It. Ant. p. 362. Not. Imp.), j. Noyon. — 9) Stadt der Bataver (Tab. Peut.), von Mannert II, 1. S. 245., Wilhelm Germ. S. 110. u. A. ohne gehörigen Grund für identiſch mit Batavodurum (ſ. Bd. I. S. 1075.) gehalten; das heut. Nimwegen (d'Anville Not. p. 494.), wo ein Theil der Legio X. Gemina in Garniſon ſtand, ſ. Bd. III. S. 890. — 10) Hauptſtadt der Rhegni an der Südküſte von Britannia Romana (im heut. Surrey und Suſſex) an der Straße von Londinium nach Durovernum (Ptol. I, 15, 6. II, 3, 16. It. Ant. p. 472.), nach Mannert II, 2. S. 194. bei Croydon, und zwar nach Camden p. 219. u. Reichard Woodcote, nach Andern aber Hollywood. [F.]

Novioregum (It. Ant. p. 459., wo jedoch Scaliger Lectt. Auson. II, 6. mit Vergleichung von Auſon. Ep. 24, 95. Pago Noverio oder Novero geleſen wiſſen will), Stadt der Santones in Gallia Aquitania an der längs der Garumna von Mediolanum nach Burdigala führenden Straße; nach d'Anville Not. p. 497. u. Reichard Royan, nach Ukert II, 2. S. 391. aber Arvert. [F.]

Novium (*Νοούϊον*, Ptol. II, 6, 22.), Ort der Artabrer in Hiſpania Tarrac., nach Ukert II, 1. S. 440. vielleicht Porto mouro, nach Reichard aber Noya. [F.]

Novius, ein Name welcher abgeſehen von ſeiner ſpäteren, durch Inſchriften bezeugten Verbreitung ſchon frühe bei verſchiedenen italiſchen Völkerſchaften vorkommt, und nicht blos den Campanern (vgl. Nr. 1. 3.), ſondern ebenſowohl den Etruskern (ſ. Lanzi Saggio d. lingua Etr., T. II. p. 417., Iscriz. funebr. 291.) eigen war. Der Verfertiger der präneſtiniſchen Ciſta (Nr. 2.), welchen Abeken (Mittelital. S. 322.) für einen etruskiſch gebildeten Römer anſieht, ſcheint indeſſen eher ein Campaner geweſen zu ſein, nicht weil der Name mit Nothwendigkeit nach Capua (vgl. Nr. 1.) und ebenfalls dahin die Schreibart fecid ſt. fecit führen würde (wie Mommſen, Osk. Stud. S. 72. meint, denn dieſe Schreibart iſt ebenſowohl etruskiſch), ſondern weil die Worte der Inſchrift Romai fecid zum Voraus einen Fremden vermuthen laſſen, der doppelte Gentilname aber (denn Novius wird von Mommſen

am a. O. fälſchlich als Vorname betrachtet) auf ſabelliſchen Urſprung hinweiſt (vgl. Göttling Geſch. der R. Staatsverf. S. 5 f. Nomen, S. 673.). Auch der Atellanendichter (Nr. 4.) mag campaniſcher Herkunft geweſen ſein (vgl. Atell. fab., Bd. I. S. 894 f.).

1) Novius Calavius, eines der Häupter der Verſchwörung welche zu Capua im J. 440 d. St., 314 v. Chr. gegen die röm. Herrſchaft angezettelt wurde, entzog ſich dem Gerichte des Dictators C. Mänius (vgl. Bd. IV. S. 1359., wo die Jahreszahl zu ändern iſt) wahrſcheinlich durch freiwilligen Tod (Liv. IX, 26.). [Hkh.]

2) Novius Plautius iſt auf einer in Präneſte gefundenen cista mystica durch die Inſchrift verewigt: Novios Plautios med Romai fecid, Dindia Macolnia filea dedit, wonach die Arbeit etwa um 500 d. St. zu ſetzen iſt. O. Müller Kunſtarchäol. S. 180. Gerh. Etrusk. Spiegel Thl. I. S. 16. [W.]

3) Qu. Novius Qu. L. Protemus, auf einer Inſchr. aus dem J. 659 d. St., 94 v. Chr. (bei Orelli Nr. 3793.) als magister compagi Jovi, eines mit dem pagus Herculaneus bei Capua (wahrſch. das heut. Recali, wo die Inſchr, gefunden wurde) verbundenen pagus genannt (vgl. Mazocchi, Commtar. in tab. Heracl., Neap. 1754. fol. p. 400., wo die frühere Anſicht deſſelben Gelehrten, comm. in Camp. Amphith. titulum aliasque Camp. inscrr., Neap. 1727. 4. p. 148., verbeſſert iſt). [Hkh.]

4) Novius (der Vorname Quintus iſt ohne alle Autorität), häufig verwechſelt mit Naevius u. A. (ſ. oben S. 398.), probatissimus Atellanarum scriptor (Macrob. Sat. I, 10.) aus der Zeit des Pomponius (650—670 d. St.), ſomit viel jünger als Nävius. Aus Anführungen ſpäterer Grammatiker haben wir noch Titel und Bruchſtücke von ungefähr 40 ſeiner Komödien, die, wenn ſie auch zum größern Theile in den Kreis der Atellanen oder der Comoedia togata fallen, doch nach einzelnen Titeln (wie z. B. Andromacha, Colax, Hetaera, Phoenissae) zu ſchließen, auch die Behandlung griechiſcher Stoffe nach Dichtern der neueren attiſchen Komödie nicht ausſchloßen, und ſomit zum Theil auch der Comoedia palliata angehörten. Zuſammengeſtellt ſind ſie bei Bothe Poett. Latt. fragmm. (V, 2. fragmm. comicc.) p. 41 ff. und insbeſondere E. Munk De fabb. Atell. p. 165 ff., vgl. p. 117 ff. über Novius und ſeine Stücke. [B.]

5) Novia, Frau des Larinaten Oppianicus, deſſen Sohn im J. 688 (66) als Ankläger gegen Cluentius auftrat (Cic. pro Clu. 9, 27. vgl. Bd. II. S. 468.).

6) Novius Niger, Quäſtor (Unterſuchungsrichter) 604, 60, der als ſolcher eine Anklage gegen Cäſar, den damaligen Prätor, annahm (Suet. Caes. 17. vgl. Bd. IV. S. 434.), wahrſch. identiſch mit L. *Novius*, dem Amtsgenoſſen und Gegner des Volkstribunen P. Clodius 696, 58 (vgl. das Fragment einer Rede von ihm bei Ascon. in Mil. p. 47. Or.).

7) M. Novius Bassus, Duumvir in Corinth, auf einer Münze mit dem lorbeerbekränzten Haupte des Julius Cäſar (vgl. Bd. II. S. 647. unt.) auf dem Avers und dem des Auguſtus auf dem Revers (Morell. Thes. p. 298.).

8) L. Novius, Duumvir in dem Municipium Turiaſo (Tarracona), auf einer Münze mit dem lorbeerbekränzten Haupte des Auguſt auf dem Avers und einem Eichenkranze auf dem Revers (Morell. Thes. p. 298.).

9. 10) Novii, zwei Brüder, von Horaz Sat. I, 6, 121. als Wucherer genannt (vgl. auch I, 3, 21. u. Juven. XII, 111.).

11) Tib. Julius Novianus (aus der gens Novia adoptirt), wahrſch. aus der erſten Kaiſerzeit, auf einer Inſchr. in Alba Julia (Apulum) in Dacien genannt mit dem Beiſatz: Libr. Leg. (vgl. Bd. IV. S. 847.).

12) Cn. Novius, röm. Ritter unter Claudius, der im J. 800 (47)

mit einem Dolche verſehen unter der Schaar der Begrüßenden beim Fürſten ergriffen wurde (vgl. Tac. Ann. XI, 22.).

13) Novius Priscus, als Freund des Seneca im J. 818 (65) von Nero in das Exil geſandt, in welches ihn ſeine Gattin Antonia Flaccilla begleitete (Tac. Ann. XV, 71.), vielleicht identiſch mit D. Novius Priscus, Coſ. unter Veſpaſian 831, 78 (vgl. Noriſ. ep. cons. p. 49.), wenn nicht der Letztere der Sohn iſt. Anſtatt Priscus geben Caſſiodor und Proſper (ad a. 831) den Namen Rufus, und der vollſtändige Name war vielleicht D. Nov. Pr. Ruf. (vgl. Nr. 15.). Mit dem Coſ. iſt ohne Zweifel identiſch D. Novius Priscus, als curator Tribus Succussanae Junioris auf einer Inſchrift bei Grut. p. 104, 6. (vgl. p. 239, 3.) genannt, und derſelben Familie gehört die Grabſchrift bei Grut. p. 735, 1. an: D. M. Noviae Priscae L. Novius Primigenius B(ene) M(erenti) F(ecit). Vgl. Murat. p. 1550, 10.: P. Novii Primigenii.

14) A. Novius A. L. Epagathus, auf einer Inſchrift bei Murat. p. 650, 1. aus der Zeit des Hadrian (889, 136) als Magister vici Larum Tutellium (in der vierten Region der Stadt) genannt.

15) Novius Rufus (L. Nov. R., Grut. p. 201, 1.), in den Digeſten (XXVIII, 5, 92.) als Erbe des Pactumejus Androſthenes erwähnt, nachdem der zuerſt eingeſetzte Pactumejus Magnus (nach Ael. Lampr. Comm. 7. durch Commodus) ermordet war, wird auf einer Inſchr. (bei Grut. l. l.) als Legatus Aug. Propraet. (in Spanien) unter Pertinax (946, 193) genannt, und fiel in ſpäterer Zeit mit anderen Vornehmen als ein Opfer des Kaiſers Severus (Spart. Sev. 13.). [Hkh.]

16) Blesius Novius, röm. Bildhauer aus ſpäter Zeit, auf deſſen Grabſchrift bei Grut. p. 376, 2. der Vers ſteht: hic olim statuis urbem decorabat et orbem. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 373. [W.]

Viele andere Novier ſind auf Inſchriften aus Rom, Italien und den Provinzen genannt. Vgl. Gruter. p. 268, 1. Murat. p. 1717, 7. [2097, 17.] 1388, 11., zwei Inſchriften bei Mommſen, Nachtr. zu d. Osk. Stud., S. 46., Rom; Grut. p. 442, 6. 722, 2., Volaterrä; 442, 5., Mutina; Murat. p. 1591, 4., Capua; 1717, 7., civitas Antina (Antium?); 2066, 8., Troja in Apulien; 725, 5., Gebiet der Marſer; 1436, 9., Senä (?); 1717, 8., Narbo; 1717, 9., Vieux, in civ. Viducassium; 855, 1., Buda. [Hkh.]

Novius (*Νοουΐος*), Fluß an der Weſtküſte von Britannia Barbara, der ſich ins Ituna Aeſtuarium ergießt (Ptol. II, 3, 2.), j. Nith. [F.]

Novum Comum, Novum Castrum, Novus Portus u. ſ. w., ſ. unter Comum, Castrum, Portus u. ſ. w.

Novus homo iſt der Erſte aus einer plebejiſchen Familie welcher ein curuliſches Amt bekleidet und ſeiner Familie die Nobilität verſchafft, z. B. Cicero und Marius. Er hat noch keine imagines aufzuweiſen (ſ. S. 666.), deshalb iſt er noch kein eigentlicher nobilis, wohl aber der Begründer der Nobilität für ſeine Nachkommen, princeps nobilitatis, Cic. Brut. 14. ad div. IX, 21., oder auctor generis, Cic. de l. agr. II, 35. Verr. V, 70. Solche Männer ſtiegen durch ihr Verdienſt, während die nobiles gleichſam in cunabulis (Cic. de l. agr. II, 36.) Coſſ. wurden. S. auch p. Planc. 27. Nov. homo ſ. Liv. VII, 1. 15. XXII, 34. XXXIX, 41. Cic. p. Mur. 7. 8., wo die Curii, Catones, Pompeii, Marii, Didii, Caelii hom. novi genannt werden, in Pis. 1. p. Clu. 40. de l. agr. II, 1. 2. Qu. Cic. de pet. cons. mehrmals. Sal. Cat. 23. Jug. 73. App. b. c. II, 2. Plut. Cat. mai. 1. u. novitas bei Cic. ad div. I, 7. Vell. II, 34. Sal. Jug. 85. [R.]

Nox, *Νύξ* heißt bei Hom. Il. XIV, 259. *δμήτειρα θεῶν καὶ ἀνδρῶν*, vor welcher ſelbſt Zeus Achtung hat. Nach Heſ. Th. 123. iſt ſie mit Erebos aus

dem Chaos entſproſſen* und erzeugte mit Erebos den Aether und die Hemera, aus ſich ſelbſt aber (v. 211. vgl. Cic. N. D. III, 17.) erzeugte ſie den Moros, die Ker, den Thanatos, Hypnos, die Träume, den Momos, die Oïzys, die Hesperiden, die Nemeſis, Apate, Eris und das Alter. Sie hat ihren Sitz in der Unterwelt, und wenn Hemera von ihrem Lauf durch die Erde heimkehrt beginnt ſie den ihrigen (748 ff.). In der orphiſchen Theologie iſt ſie der Urgrund aus dem alles hervorgeht, *θεῶν γενέτειρα καὶ ἀνδρῶν*, Orph. H. 3.; ſie wohnt in einer Höhle, in welcher ſie den Göttern vermöge der ihr von Phanes ertheilten Gabe (Hermias in Phaedr. p. 145.) weiſſagt; hier wird auch Zeus von der Nymphe Adraſtea erzogen, Herm. in Phaedr. p. 148., und nachdem er herangewachſen gibt ſie ihm Rathſchläge wie er den Kronos ſtürzen (Porphyr. de A. N. c. 16.), und nachdem er zur Herrſchaft gelangt, wie er die Welt einrichten ſoll, Procl. in Crat. p. 57. in Tim. II, 63. Nach anderer Modification iſt ſie mit Phanes aus dem Ei geboren, Patric. Discuss. Perip. T. III. L. I. 293. Lobeck Aglaoph. p. 494.; oder iſt ſie Tochter des Phanes, welche mit ihrem Vater ehlich (nach Procl. in Tim. V, 293. nur *νοητῶς*) verbunden in der geheimnißvollen Höhle von Ewigkeit wohnt und alles Leben ſchafft, Procl. in Tim. II, 137. V, 291. Freiwillig hat Phanes alle Herrſchergewalt in ihre Hände gelegt, Procl. in Crat. p. 59. Nach dieſer letztern Genealogie iſt kein Grund, bei Orph. Arg. 15. *κυδρὸν Ἔρωτα Νυκτὸς ἀειγνήτης πατέρα κλυτόν· ὅν ῥα Φάνητα ὁπλότεροι κλήζουσι βροτοί*, mit Schneid. u. G. Herm. zu ändern und *υἷα* zu ſchreiben. Von den Tragikern und den Spätern wird die *Νὺξ* als eine Perſonification des nächtlichen Dunkels aufgefaßt, und bald geflügelt (Eurip. Or. 176. Virg. Aen. VIII, 369.) geſchildert, bald auf einem Wagen fahrend (Aeſch. Choëph. 648.), welcher bei Tib. III, 4, 17. mit vier ſchwarzen, gewöhnlich aber (Virg. Aen. V, 751. Val. Fl. III, 211.) mit zwei Pferden beſpannt iſt und (Stat. Th. II, 59.) vom Sopor gelenkt wird; in ein ſchwarzes (*μελάμπεπλος*, Eurip. Ion 1150.) oder ein mit Sternen beſäetes (*ποικιλείμων*, Aeſch. Prom. 24.) Gewand gehüllt, begleitet von den Geſtirnen (Eurip. Ion 1151. Theocr. II, 18. Tib. II, 1, 88.). Bei Eurip. El. 54. heißt ſie Nährerin der goldenen Geſtirne. Ein Bild der Nacht von Rhoikos aus Samos ſtand im Tempel der epheſiſchen Artemis, Pauſ. X, 38, 6. Auf dem Kaſten des Kypſelos war ſie abgebildet, auf einem Arm den Schlaf, auf dem andern den Tod, als Knaben, tragend, Pauſ. V, 18, 1. Ein ähnliches Bild ſehen wir auf einer Lampe bei Paſſeri, Luc. Fict. I, 8., wo ſie ſchlafend in ein Gewand gehüllt iſt, aus welchem Phosphoros mit der Fackel hervorfliegt, ein anderer Knabe iſt in ihrem Gewand eingehüllt. Geflügelt zwiſchen dem Geſtirn der Zwillinge glaubt ſie Hirt myth. Bilderb. S. 196. 133. Taf. XXVI, 14. auf einer Hamiltonſchen Vaſe zu erkennen. Mit Sicherheit iſt ſie aber noch nicht nachgewieſen, O. Müller Kunſtarch. S. 613. Man opferte ihr ein ſchwarzes Lamm, Virg. Aen. VI, 250., oder einen Hahn (quod tepidum vigili provocat ore diem, Ovid Fast. I, 456.). — Die Nacht wurde in der älteſten Zeit in *ἑσπέρα, ἀμολγὸς* (die größte Höhe der Nacht, nach einem vom ſtraffen Euter entnommenen Bilde, ſ. Buttmann Lexilog. II. S. 46.) und *ἕως* eingetheilt. Ueber andere Eintheilungen ſ. d. Art. Dies, Bd. II. S. 1018. Hora, Bd. III. S. 1456. u. Diſſen, Opuscc. p. 140 ff. [W.]

Noxa und **noxia.** Noxia h. Schaden überhaupt und ſpeciell Schuld oder Vergehen, ſ. noxiam nocere in den XII Taf. bei Ulp. Dig. IX, 4, 2. §. 1. Cic. de leg. III, 20. Serv. ad Virg. Aen. I, 41. Inst. IV, 8, 1. 5. 6. Noxa h. der Schaden, ſowohl den man Andern zufügt, daher auch

* Hyg. Praef. unterſcheidet Caligo von Nox: Ex Caligine Chaos: ex Chao et Caligine Nox, Dies, Erebus, Aether.

Vergehen, Non. Marc. V, 67. Dig. L, 16, 238. §. 3. vgl. 131. pr., als den man dafür erleidet, alſo Genugthuung und Strafe, Feſt. v. noxa u. noxia p. 174. M. Serv. l. l.; endlich auch ſogar das was Schaden zufügt (corpus quod nocuit), Inst. IV, 8, 1. 17, 1. Dig. IX, 3, 1. pr. V, 3, 20. §. 5. (noxam dare), Duker opusc. de latin. iuriscons. p. 8 ff. Noxae datio oder deditio wurde von den ſpäteren röm. Juriſten in dem letzten Sinn genommen, als Uebergabe des den Schaden verurſacht habenden, von den ältern Juriſten aber als Uebergabe zur Genugthuung oder Strafe (noxae als Dativ), nach Einigen ſogar als datio pro peccato, Feſt. l. l., wie Liv. XXI, 30. ſagt: ob noxam dedi. Noxae datio kam vor, wenn ein Sclave oder Hausſohn (in patria potestas ſtehend) ohne Wiſſen des Hausvaters bei einem Dritten einen Schaden verurſacht hatte für welchen der Herr oder Vater nicht einſtehen wollte. Der Vater und Herr mußte nämlich entweder den Schaden erſetzen welcher durch den ſeiner Gewalt Unterworfenen angerichtet worden war, oder wenn er dieſes nicht wollte den Schuldigen dem Verletzten übergeben (noxae dare oder dedere). Die Klage welche dem Verletzten zuſtand hieß actio noxalis, von welcher Gai. IV, 75 ff. Dig. IX, 4. Cod. III, 41. u. Inst. IV, 8. handeln, und das iudicium hieß iud. noxale. Solche Klagen waren durch die XII Taf., lex Aquilia und durch das prätor. Edikt eingeführt worden, Gai. IV, 76. Inst. IV, 8, 4. Dig. l. l. l. 2. u. a., hauptſächlich für bona vi rapta, damnum iniuria datum, iniuria, furtum, deiectum vel effusum u. ſ. w. Wenn der Vater ſeinen Sohn noxae übergab ſo geſchah dieſes mit der Mancipationsform und der Sohn wurde mancipium des Verletzten, Gai. IV, 79. I, 141. Quinct. decl. IX. Juſtinian hob dieſe Art von Genugthuung ganz auf, Inst. IV, 8, 7. Ueber die noxae datio des Sclaven ſ. außer den cit. Quellen Dig. XLVII, 10, 17. §. 4. Wollte der Herr den Sclaven nicht freiwillig hergeben und ebenſowenig für den Schaden haften, ſo konnte der Verletzte den Sclaven nach vorher eingeholter Erlaubniß des Prätors ergreifen und erhielt ihn in bonis (d. h. im prätor. Eigenthum), Dig. IX, 4, 26. §. 6. II, 9, 2. §. 1. Der Verletzte behielt den Sohn oder Sclaven ſo lange in ſeiner Gewalt bis durch deſſen Arbeit die Schuld abverdient worden war, und er konnte alsdann durch den Prätor zur Freilaſſung gezwungen werden, Coll. II, 3. — Wie der pater fam. für ſeinen Sohn und Sclaven haftete, ſo auch für ſein Vieh, und zwei Noxalklagen beſtanden in dieſer Beziehung: actio de pauperie (d. h. Schaden durch ein Thier contra naturam sui generis hervorgebracht und zwar ohne Schuld des Herrn), durch die XII Taf. eingeführt, Dig. IX, 1. Paull. I, 15. Inst. IV, 9., und act. de pastu, d. h. wenn ein Thier auf fremdem Grundſtück geweidet hatte. In beiden Fällen mußte der Herr Schadenerſatz leiſten oder ſich durch noxae datio des Thiers davon befreien. Literatur: Zimmern, Syſtem der röm. Noxalklagen, Heidelb. 1818. Schrader ad Inst. l. l. p. 682 ff. — Die völkerrechtliche deditio ſ. Bd. III. S. 470 f. [R.]

Nuaesium (*Νουαίσιον*, Ptol. II, 11, 29.), Ort im dritten Klima Germaniens von N. her, wahrſch. bei den Catten, nach Wilhelm German. S. 188. bei Fritzlar an der Eder, nach Reichard Germ. S. 287. aber das alte Schloß Nienhus in Weſtphalen, 3 St. öſtlich von Neheim. [F]

Nūba Lacus (*Νοῦβα λίμνη*, Ptol. IV, 6, 13.), ein See im Innern Libyens, in welchen ſich der Fl. Gir ergießt; höchſt wahrſch. der Tſchad-See oder Nou in Bornu (vgl. Burckhardt Travels Append. I. p. 447. u. Ritters Erdkunde I. S. 484 ff.). Mannert X, 2. S. 592. u. 604. hält ihn für den See Hadaba nordweſtl. von Darfur. [F.]

Nūbae (*Νοῦβαι*, Strabo XVII, p. 786. 819. Ptol. IV, 7 [8], 30. Steph. Byz. p. 499.) oder Nubaei (*Νουβαῖοι*, Steph. l. l.; Nubei, Plin. VI, 30, 34.), Volk in Aethiopien nördlich von Meroë, unter eigenen Fürſten

(Strabo l. l.). — 2) Volk im Innern Libyens am See Nuba und weſtlich von der Garamantica Pharanx bei Ptol. IV, 6, 16., von Agathem. II, 5. *Νοῦμαι* genannt. [F.]

Nubartha (*Νούβαρθα*, nach andern Codd. *Νουβάρτα*, Ptol. VII, 4, 4.), Stadt im ſüdlichern Theile der Weſtküſte von Taprobane (Ceylon). [F.]

Nubei, 1) Volk in Arabia Deserta bei Plin. VI, 28, 32. — 2) ſ. Nubae. [F.]

Νούβιον, gewöhnliche Lesart bei Ptol. V, 11, 2. ſtatt *Λούβιον*, ſ. Lubium. [F.]

Nucerĭa (*Νουκερία*), 1) Stadt in Campanien mit dem Beinamen Alfaterna (Liv. IX, 41.; Alfaterni, Plin. III, 5, 9.) am Fluſſe Sarnus und der Via Appia, 16 Mill. ſüdöſtl. von Nola (It. Ant. p. 109.) und 9 Mill. von der Küſte (Plin. l. l.), wahrſch. ſehr alt, obgleich wir ihren Urſprung nicht kennen. Im Samniterkriege wurde ſie zerſtört und ihre Einwohner nach Atella verſetzt (Liv. VII, 3.), ſpäter aber wieder hergeſtellt und ſeit Auguſtus eine Kolonie röm. Veteranen, die von Nero abermals durch Veteranen verſtärkt wurde (Frontin. de col. p. 106. u. Tac. Ann. XIII, 31.). Pompeji diente ihr als Hafenort (Strabo V, p. 247. 249.). Vgl. auch Strabo V, p. 251. Liv. IX, 41. XXIII, 15. Cic. Agr. II, 31. Sil. Ital. VIII, 533. XII, 424. Inſchr. bei Orelli 2483. 3308. 4908. Die Einw. Nucerini, *Νουκερῖνοι*, Polyb. III, 91, 4. Steph. Byz. p. 499. Liv. XXVII, 3. Orelli Nr. 130. Münzen bei Eckhel I, 1. p. 114. Noch jetzt Nocera. — 2) Stadt im Innern von Umbrien an der Via Flaminia mit dem Beinamen Camellaria (Tab. Peut. [wo es ſtatt Nucerio unſtreitig Nuceria heißen ſoll]; Nucerini Camelani, Plin. III, 14, 19., der auch noch den zweiten Beinamen Favonienses angibt), nach Ptol. III, 1, 53. eine Kolonie, was jedoch ſehr zu bezweifeln iſt. Vgl. auch Strabo V, p. 227. Steph. Byz. p. 499. und It. Ant. p. 311. Auch ſie heißt noch Nocera. — 3) kleine Stadt in Gallia Cispadana nordöſtl. von Brixellum am Padus bei Ptol. III, 1, 46.; jetzt Luzzara. — 4) Stadt in Apulien, richtiger Luceria, ſ. d. [F.]

Nuchul, nach Mela III, 9, 8. u. Oroſ. I, 2. eine Quelle des Nil im Lande der Aethiopes Hesperii, ſ. Nilus. [F.]

Nucrae, Ort in Samnium, neben Bovianum und den Furculä Caudinä genannt von Sil. Ital. VIII, 566. (vgl. Cluver. Ital. ant. p. 1200.). Heyne Exc. ad Virg. Aen. VII, 737. ſucht ihn an der Grenze der Hirpiner. [F.]

Nucraunum, zweifelhafter Ort im NO. von Moesia Inferior, bei Ptol. III, 10, 11. mit Grashofs Anm. [F.]

Nudatio, Nuditas. Während bei den Griechen für das männliche Geſchlecht das nihil velare (Plin. XXXIV, 5.) in den Gymnaſien (vgl. den Art. Gymnastica) und in den öffentlichen Spielen (beſ. der Spartaner, ſ. Thuc. I, 6. Vgl. Ginzrot, die Wägen ꝛc. der Alten II. S. 191. 350 f. u. Gymnopaediae, Bd. III. S. 1023.), in Folge deſſen auch in der Kunſt (vgl. O. Müller Kunſtarch. S. 343.) die Regel war (bei den Spartanern ſogar für die gymnaſtiſchen Uebungen der Mädchen, was von dem Athener Euripides, Androm. 586 ff., ſtreng gerügt wird), galt es bei den Römern für flagitii principium nudare inter cives corpora (Ennius bei Cic. Tusc. IV, 33.), und Romulus hatte nach Plut. Rom. 20. das öffentliche Nackterſcheinen mit der Todesſtrafe bedroht (vgl. Dio LVIII, 2.). Auch die ſonſt nackten Luperci hatten daher Gürtel um die Lenden (Plut. Romul. 21. Qv. Rom. 67.). Auch die ſpätere Zeit der Entſittlichung entäußerte ſich — ſchon aus Gründen der Weichlichkeit — dieſer Sitte im Allgemeinen nicht; Ausnahmen ſind z. B. die pueri minuti, S. 408. u. A. [W. T.]

Nudaugusta, ſ. Nova Augusta.

Nudionnum, ſ. Noviodunum.

Nudipedalia (Hieronym. in ep. ad Gal. 4, 8.), *γυμνοπόδια*. Bei anhaltender Dürre, cum stupet coelum et aret annus, nudipedalia denunciantur (Tertull. de ieiun. 16. vgl. Apol. 40.); stolatae matronae ibant nudis pedibus in clivum, passis capillis, mentibus puris, et Jovem aqvam exorabant, itaqve statim urceatim pluebat (Petron. Sat. 44. vgl. Sil. III, 28.). Daß auch aus andern Anläſſen Wallfahrten barfuß veranſtaltet wurden iſt an ſich wahrſcheinlich, doch unerwieſen. [W. T.]

Nuditanum, Ort in Hiſpania Bät., zum Gerichtsſprengel von Corduba gehörig, Plin. III, 1, 3. [F.]

Nudium (*Νούδιον*), Niederlaſſung der Minyer in Elis, von den Eleern früh zerſtört, Herod. IV, 148. [West.]

Nueriola (Tab. Peut.), Ort im Gebiete der Hirpiner an der Via Appia, zwiſchen Beneventum und Venuſia, beim Geogr. Rav. IV, 33. Nucerulae genannt; nach Mannert IX, 1. S. 795. bei Mancuſi, dem Einfluſſe des Miscano in den Calore gegenüber. [F.]

Nuithones, eine ſüdweſtl. von den Saxones und nördl. von den Langobarden auf dem rechten Ufer des Albis wohnende Völkerſchaft Germaniens bei Tac. Germ. 40., deren Namen Wilhelm Germ. S. 289. vom gothiſchen niutan = fiſchen herleitet, weshalb er ſie in der Gegend der vielen kleinen Landſeen im ſüdöſtlichſten Theile von Mecklenburg und der Grafſchaft Ruppin ſucht. Andre ſetzen ſie (wohl zu weit ſüdlich) an den Fluß Nuthe in der Mittelmark, und Reichard Germ. S. 46. gar nach Schleswig (wo ein Nye im Amte Flensburg und ein Nye-Auguſtenkrog im Amte Tondern). Zeuß, die Deutſchen S. 147. ſtellt die ſeltſame Vermuthung auf, Nuithones ſei = Teutones und hält ſie daher für Vorfahren der Jüten in Jütland. [F.]

Nuius (*Νούιος*, Ptol. IV, 6, 6.), Fluß an der Weſtküſte von Libya Interior zwiſchen den Vorgeb. Gannarium und Soloentium (d. h. zwiſchen Cap Non und Bojador?). [F.]

Nulo, fabelhafter Berg in Indien, deſſen Bewohner nach Megaſthenes bei Plin. VII, 2, 2. verkehrte Füße mit 8 Zehen an jedem haben ſollten. [F.]

Numae, ſ. Nubae.

Numana (*Νούμανα*, Ptol. III, 1, 21. Mela II, 4, 6. Sil. Ital. VIII, 433. Geogr. Rav. IV, 31.), Stadt in Picenum an der längs der Küſte von Ancona nach Aternum u. ſ. w. führenden Straße (It. Ant. p. 312. Tab. Peut.), nach Plin. III, 13, 18. von den Sikulern gegründet, ſpäter aber röm. Municipium (Inſchr. bei Grut. 446, 2. u. Orelli Nr. 3899. u. 3900.); jetzt Ruinen Namens Umana Diſtrutta ein paar 1000 Schritte nördl. von der Mündung des Muſone (des alten Miscus). [F.]

Numantia (*Νουμαντία* oder *Νομαντία*), die Hauptſtadt der Arevacä oder Arevaci (nach Plin. III, 3, 4. aber eine Stadt der benachbarten Pelendones) in Hiſpania Tarrac. und die berühmteſte in ganz Celtiberien (Strabo III, p. 162.). Sie lag auf einem nicht ſehr hohen, aber ungemein ſteilen Hügel (Appian. B. Hisp. VI, 71. 91. Flor. II, 18. Oroſ. VII, 7.), zu welchem nur ein einziger, von Gräben und Verſchanzungen durchſchnittener Weg hinaufführte (Appian. VI, 76.), am erſten Laufe des Durius (Strabo l. l. App. VI, 91. Mela II, 6, 4.) und an einem Nebenflüßchen deſſelben, das die Alten nicht nennen (App. VI, 76. Dio Caſſ. fr. 82. ed. Fabr. I. p. 35.), an der von Aſturica nach Cäſarauguſta führenden Straße (It. Ant. p. 442.), und hatte einen Umfang von 24 Stad. (App. VI, 90. Oroſ. l. l.), aber keine Mauern, deren ſie auch bei ihrer naturfeſten Lage nicht bedurfte (Flor. l. l.). Ueber ihre merkwürdige Belagerung und Zerſtörung durch die Römer unter Scipio Africanus im J. 133 v. Chr. ſiehe App. VI, 48—98. vgl. mit Strabo VI, p. 287. Eutrop. IV, 17. Cic. Off. I, 11. u. ſ. w.; übrigens aber vgl. über ſie auch Ptol. II, 6, 56. Steph. Byz. p. 498. u. A.

Wahrſcheinlich gehören ihr die Ruinen bei Puente de Don Guarray. Vgl. Florez Esp. Sagr. VII. p. 276. Aldrete Ant. Hisp. I, 6. d'Anville in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XL. p. 770. u. Ukert II, 1. S. 455. [F.]

Numa Pompilius, Sohn des Pompus Pompilius (Val. Max. de nominib. 1. vgl. Liv. XL, 29.), zweiter römiſcher König. Die Statue des N. auf dem Capitol führte mit der des Serv. Tullius allein einen Ring am Ringfinger, während die der übrigen Könige keinen hatten (Plin. H. N. XXXIII, 4. 6.). Dieſe beiden waren alſo die jüngſten unter den Königsbildern und wahrſcheinlich (nach Plin. l. l.) nicht vor der Mitte des fünften Jahrh. geſetzt. Die des Romulus und Tatius unterſchieden ſich dagegen von den übrigen dadurch daß ſie keine Tunica hatten (Plin. l. l. XXXIV, 11. Ascon. in Scaur. p. 30. Or.), ſo daß alſo die Geſammtzahl der Königsbilder in drei Partien zerfiel: 1) Romulus und Tatius, ohne Tunica und Ringe, offenbar die älteſten; 2) Tullus Hoſtilius, Ancus Marcius und die Tarquinier, wie die Statue des Brutus mit der Tunica und ohne Ringe; 3) endlich Servius Tullius und Numa. Für die Geſchichte der Königſage iſt dieß bedeutend. In jener Reihe von Statuen wurden durch Hinzufügung von Numa und Servius erſt ſpät zwei Lücken ausgefüllt. Wie die frühſte und einfachſte Ueberlieferung über die Verfaſſung des Servius ſich nur bis an die letzten Jahre des erſten puniſchen Kriegs zurück datiren läßt, ſo ſcheint auch die einfachſte Tradition von Numa's Stiftungen jedenfalls nicht früher entſtanden. Dieſelbe ſchreibt ihm aber (vgl. Liv. I, 19 f.) nur folgende Stiftungen zu: 1) des Janustempels (in hiſtor. Zeit zum erſtenmale 519 d. St. geſchloſſen), 2) die Ausgleichung des Sonnen- und Mondjahrs, wie denn die Finger der alten Janusſäule dieſe uralte Rechnung anzudeuten ſcheinen (Plin. H. N. XXXIV, 16.), 3) der flamines des Juppiter, Mars und Quirinus, 4) der Veſtalinnen, 5) der Salier, 6) des Pontifex d. h. alſo des Pontifex Maximus, 7) des Fidestempels, als deſſen erſter hiſtoriſcher Erbauer A. Atilius Calatinus, Coſ. 496 genannt wird, Cic. N. D. II, 23., 8) der Argei. Nach der lex Ogulnia, d. i. nach der Mitte des fünften Jahrh. waren der Pontifex Maximus und die Flamines mit jenen beiden Collegien die prieſterlichen Stellen auf deren Beſetzung die Comitien noch keinen Einfluß gewonnen hatten. Ihre Culte concentrirten ſich in dem ſog. Königshaus (Ambroſch Studien S. 14 f.), das zuerſt beſtimmt 544 erwähnt wird (Liv. XXVI, 27.). Als Haus des Numa aber wird von Ovid Fast. VI, 265. Trist. III, 1. 29. der Veſtatempel genannt. Es liegt die Vermuthung nahe daß die Patricier durch die Zurückführung auf den frommen König dieſen Prieſterſtellen eine beſondere Weihe ertheilen wollten. Daß ſeine Sage ſolchen Einflüſſen ausgeſetzt war wird an einem anderen Beiſpiel klar. Die wohl urſprünglich plebejiſchen und erſt mit dem rex sacrificulus M. Marcius (Bd. IV. S. 1533, 7.) in den Beſitz altpatriciſcher Prieſterthümer gekommenen Marcier wollten ſich durch die Abſtammung von Numa (ſ. Bd. IV. S. 1526.), worauf ſich der auffallende Familienname Rex (ſ. Plut. Num. 21.) bezieht, als zu ſolchen vollberechtigt erweiſen. Ueber dieſes Verfahren vgl. Claudius bei Plut. Num. 1. Vielleicht zuerſt auf dieſem Wege ward N. mit der folgenden Königreihe verknüpft, indem man ihn zum Großvater des Ancus Marcius machte. Die dem Plutarch bekannten Hiſtoriker kannten keine andere Ueberlieferung, ſie ſtimmten alle darin überein daß des Königs Tochter Pompilia dem Numa Marcius (Bd. IV. S. 1526. Nr. 2.) vermählt geweſen ſei (Plut. l. l. 21.). Dieß alſo war der älteſte Sagenbeſtand. Erſcheint N. aber nun zuerſt neben Servius Tull. als patriciſcher König neben dem unbezweifelt plebejiſchen, ſo iſt, vor der weitern Fortbildung der Ueberlieferung, jener Einrichtungen zu erwähnen die ihm auch wie dem Servius zugeſchrieben werden. Dahin gehört 1) die der Collegien (Plut. l. l. 17.) wegen ihres engen Zuſammenhangs mit dem Cultus (Plin. H. N. XXXV, 46. XXXIV, 1.), 2) des Kupfergeldes (Plin. l. l.),

3) der Todtenregiſter bei der Libitina (Plut. l. l. 12.), 4) einer Ackeraſſignation (Plut. 16.). Von allem dieſem ſchweigt Livius; Plutarch Compar. Lyc. c. Numa 2. widerſpricht offenbar dem was er vorher über die Aſſignation geſagt. Daß aber die Sage von dieſen Stiftungen des Königs möglichſt weit hinaufreichte ergibt die Darſtellung der weiteren Tradition. — Im J. 573 wurde auf dem Janiculum der Sarg des Königs Numa Pompilius, Sohnes des Pompo, aufgegraben und daneben eine Kiſte mit Schriften philoſophiſchen Inhalts (Liv. XL, 29.). Der Senat ließ ſie auf Ausſage des Prätors Petillius verbrennen (Plin. H. N. XIII, 27.).* So erzählte Caſſius Hemina; Sempronius Tuditanus nannte als Inhalt die Decrete Numa's; Calpurnius Piſo dagegen wußte von 7 Büchern pontificiſchen Rechts und 7 philoſophiſchen. Erſt Valerius Antias ſcheint die letzteren als pythagoreiſch bezeichnet zu haben, wie wohl nach ihm auch jene Kiſten nicht aufgegraben, ſondern, in viel unverdächtigerer Weiſe, durch einen Regenbach aufgedeckt wurden, Plut. Numa 22. Man ſieht wie die Sage von einer ſchriftlichen Geſetzgebung Numa's und ſeiner philoſophiſchen Bildung Hand in Hand ging. Aber die weitere Ausbildung derſelben mußte den alten Ueberlieferungen vielfach widerſprechen. Wenn N. in ſtreng pythagoreiſcher Zucht alle Götterbilder vermieden hatte ſo konnte er auch den Janus nicht geſtiftet haben (Plut. 8.); und ſollten ſeine Opfer blutlos geweſen ſein ſo mußte man für die ihm bisher zugeſchriebenen Culte eine vorhiſtoriſche Zeit reinerer Religionsübung annehmen. Und wie man ihn ſo vorwärts von den nachfolgenden Zeiten ſchied ſo mußte natürlich auch die ihm vorhergehende Zeit als eine weniger heilige erſcheinen. Wenn daher Cicero de Rep. II, 14. erzählt er habe zu den Augurſtellen zwei, zu den Pontifices fünf hinzugefügt (auspiciis maioribus inventis), ſo iſt dieſe Darſtellung offenbar ein Schritt hinaus über die bei Livius, wo Auſpicien und Augurat von ihm als vollſtändig gegründet übernommen werden. Möglich iſt daß Cicero ſie ebenſo dem Polybius entlehnte wie die Angabe über Numa's Lebensdauer. Gellius, wahrſch. des Polybius Zeitgenoſſe, ſchrieb die Einführung der Fetialen dem Numa zu, welche Livius und ſeine Quelle erſt durch König Ancus errichten läßt (Dionyſ. II, 72. Liv. I, 32.). Jedenfalls ward der Name Numa's allmälig erſt von jenen letzten Prieſterthümern der Patricier auf das ganze Syſtem des römiſchen Cultus ausgedehnt. So werden ihm denn von Dionyſ. II, 63 ff. beigelegt: 1) die Kurionen, 2) die Flamines, 3) die tribuni celerum, 4) die Augurn, 5) die Veſtalinnen, 6) die Salier, 7) die Fetialen, 8) die Pontifices, und dieſe Collegien alle als durchaus neue. Daneben werden auch jetzt die vier Geſchlechter der Pomponier, Pinarier, Calpurnier und Mamercier auf vier Söhne des Königs zurückgeführt (Dionyſ. II., a. E. Plut. 21.). Gellius hatte nur von Einer Tochter als einzigem Kinde erzählt. Varro, der in den Liedern der Salier das mamuri veturi mit veterem memoriam überſetzte (L. L. VI, 45.), zweifelte ebenfalls noch an der Abfaſſung derſelben durch Numa (L. L. VII, 3.). Und erſt nach ihm mag dieſe in ſo voller Beſtimmtheit angenommen worden ſein, wie dann auch aus jenen Worten Veturius Mamurius, der Verfertiger der Ancilia, gemacht wurde, Plut. Num. 13. — Das Reſultat dieſer Zuſammenſtellung iſt alſo: 1) daß Numa und Servius nach dem erſten puniſchen Krieg gleichgeehrt erſcheinen, beide zuletzt von allen Königen in Statuen dargeſtellt. Dieſe Zuſammenſtellung ſchwindet ſpäter, je mehr Numa zum Schöpfer des geſammten röm. Cultus wird. Urſprünglich werden ihm nur die letzten patriciſchen Prieſterthümer zugeſchrieben. Zu dieſer Zeit wendeten ſich patres und plebs dem Handel

* Vgl. Jöcher, de Numae Pomp. libris publica auctoritate Romae combustis, Lips. 1755, 4. [W. T.]

und Verkehr zu. Iſt es nicht wahrſcheinlich daß man damals Servius wie Numa gleicher Zeit als Stifter der Collegia, der Münze, der Volkszählungen und Ackeraſſignationen nannte? Später trat dieſe Seite des Numa zurück vor ſeinen religiöſen Gründungen. 2) Nach dem zweiten puniſchen Krieg erſcheint er ſchon z. B. für die Marcier als Inhaber und Gründer aller religiöſen Weihen, religiöſer Geſetzgeber Roms, pythagoreeiſcher Philoſoph. 3) Vollſtändig ausgebildet iſt dieſe Anſicht bei Dionys, ſowie gleicher Zeit der Tempel der Veſta zuerſt als ſeine Wohnung genannt wird, alſo ſein Herd das Heiligthum der Stadt (Ovid l. l.). Mit dieſer Ausbildung der Sage hielt aber auch die Kritik Schritt, die erſt ſein Begräbniß und ſeine Geſetzgebung, dann ſeinen Stammbaum angezweifelt hatte. Sie bezweifelte jetzt die Gründung des Veſtacults durch ihn (Dionyſ. II, 65.) und die Einſetzung der ſaliſchen Lieder (Varro l. l.), alſo gerade die zuerſt ihm zugeſchriebenen Heiligthümer. Erſt bei Tacitus Ann. XV, 41. wird die regia und nicht der Veſtatempel regia Numae genannt, wie ſie dann ſpäter bei den Regionariern heißt. So klar ſich alſo zeigt daß N. als der fromme Stifter der römiſchen Staatsreligion erſt allmälig anerkannt und die Sage von dieſer ſeiner Thätigkeit erſt in den letzten Jahrhunderten der Republik und unter den erſten Kaiſern ausgebildet und nach einander mit den Inſtituten und Localen einzelner Culte, den Stammbäumen einzelner Geſchlechter in Zuſammenhang gebracht wurde, ſo ſchwer iſt es zu ſagen was ſein Name bezeichnete ehe er ſo unter die Reihen der Könige eintrat. — Die wenigen Sagen von ſeinem Verkehr mit der Egeria, von ſeiner Zauberſtärke, die den Picus und Faunus bezwang (Plut. Numa 15. Liv. I, 20 f. Dionyſ. II, 60.), unterſcheiden ſich deutlich von dem bisher Erwähnten. In ihnen iſt er, ſo ſehr auch die Hiſtoriker umzudeuten verſuchten (Dionyſ. ibid. 61.), nicht der fromme Geſetzgeber, ſondern ein zauberſtarker Heros, einer Gottheit Gemahl, Göttern ebenbürtig an Klugheit und Macht. S. Hartung, Rel. der Römer S. 215. Daß er aber als ſolcher ſpäter verehrt worden ſei, daß er in heiligen Liedern geprieſen oder mit irgend einem Gotte combinirt worden wäre, davon findet ſich keine Spur. Es ſcheint daß die einmal eingeſchlagene Richtung, in ihm den Geſetzgeber der Staatsculte und den geſammten Cultus als das Werk Eines frommen Geiſtes darzuſtellen, das Bild faſt gänzlich verwiſchte in dem er vor den erſten Verſuchen dieſer Art in der Reihe altitaliſcher Halbgötter dageſtanden haben mag. [K. W. Nitzsch.]

Numatianus, ſ. Namatianus.

Numatius Gallus, von Martial. X, 33. als wohlwollender Beurtheiler ſeiner Gedichte belobt, wie es ſcheint, ein Provinciale der ſich zu Rom in eine vornehme Familie verheiratet hatte. — Auf der Dedicationsinſchrift der tribus Succussana iunior an Veſpaſian v. J. 823 d. St., 70 n. Chr. (Gruter. p. 240. 241.) werden drei Numatii, P. N. Cerealis, A. N. Hermes und L. N. Augustalis genannt. [Hkh.]

Νουμήνιον, Inſelchen des ägäiſchen Meeres, 125 Stad. von Paphos, nur im Stad. mar. magni §. 283 f. [West.]

Numenius (über den Namen ſ. oben S. 670.), 1) Verf. eines Epigramms in der griech. Anthologie (Anal. II. 346. oder III. 56. ed. Lips.). — 2) Ueber den Rhetor Alexander Numenius ſ. Bd. I. S. 358. — 3) Num. aus Heraclea, Schüler des Arztes Dieuches (ſ. Bd. II. S. 1020.), von Athen. (z. B. I, p. 13. B. ſ. d. Index ed. Schweigh. T. IX. p. 158.) ſehr oft als Verf. einer Schrift über die Fiſche (*Ἁλιευτικός*) und einmal (I, p. 5. A.) auch einer Schrift *Δεῖπνον* angeführt; wahrſch. iſt er derſelbe deſſen *Θηριακά* die Scholien zu Nicanders Theriaca V. 637. (vgl. Meineke Phill. Exercitt. in Athen. Spec. I. p. 3.) erwähnen, deſſen *ὀψαρτυτικά* bei Suidas (s. v. *Τιμαχίδας*) genannt werden, und der auch bei Celſus V, 18. 21. vorkommt. —

4) Philoſoph aus der Schule des Pyrrho, bei Diog. Laert. IX, 68. 102. 114. — 5) aus Apamea, Neuplatoniker aber mit ſynkretiſtiſcher Färbung, um 150 n. Chr. Porphyrius (Vit. Plotin. 3. 14. 17. 20. 21.) rechnet ihn zu den Pythagoreern und Platonikern; von einer Schrift *περὶ τῆς τῶν Ἀκαδημαϊκῶν πρὸς Πλάτωνα διαστάσεως* hat uns Euſebius Praepar. Ev. XIV, 5 ff. ein Bruchſtück aufbewahrt: andere Stücke aus einer Schrift *περὶ τῶν Πλάτωνος ἀπορρήτων* und eine andere *περὶ τἀγαθοῦ* führt derſelbe XIII, 5. u. XV, 17. an; mehrere andere Schriften (*Ἔποπτα, περὶ ἀριθμῶν, περὶ ἀφθαρσίας ψυχῆς* u. ſ. w.) nennt Origenes; ſ. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 179 f. Jonſ. Scr. hist. phil. III, 10. p. 54 ff. Brucker Hist. crit. philos. II. p. 176 f. [B.]

Ein Numen., Feldherr Antiochus des Gr., beſiegte die Perſer beim Vorgeb. der Macä an Einem Tage zu Waſſer und zu Lande (wahrſch. 220 v. Chr., vgl. Bd. I. S. 540., Plin. VI, 28.). Ein anderer N. war Abgeſandter der Ptolemäer Philometor und Phyſkon an die Römer 167 v. Chr. (Polyb. XXX, 11.), und außerdem kommt der Name in Sicilien vor, von einem Centuripiner (Cic. Verr. Acc. III, 23, 57.) und einem Hennenſer der als Abgeſandter ſeiner Landsleute und Zeuge gegen Verres erwähnt wird (Verr. Acc. IV, 51, 113.). [Hkh.]

Numerarii waren ſubalterne Rechnungsbeamte welche ſich ſeit Conſtantins Zeit in den Officien der meiſten Magiſtraten befanden und vorzüglich im Steuerweſen arbeiteten. Wegen häufiger Betrügereien verloren ſie mehrere ihrer Privilegien, und die num. der Statthalter wurden fortan tabularii genannt; ſ. d. Art. u. C. Th. VIII, 15, 5. §. 1. Nur bei den iudices illustres u. spectabiles blieben noch numerarii, C. Th. VIII, 1. Cod. XII, 50. Nov. Th. 65.; ſ. Scriniarii. Panzirol. not. dign. or. c. 15. Bethmann-Hollweg, Civ.Proz. I, 1. S. 182 ff. [R.]

Numeria, nach Auguſt. C. D. IV, 11. die Göttin welche zählen lehrt. Nach Varro bei Non. IV, 319. wurde ſie bei der Geburt angerufen, und ſolche welche ſchnell geboren wurden nannte man Numerier, weil numero ſchnell, raſch, bedeutete. Nach Schwenck, Mythol. der Römer S. 120. iſt N. die Geburtsgöttin welche die Geburt mit der richtigen Zahl der Tage eintreten läßt und verhindert daß ſie darüber hinaus aufgehalten werde. [W.]

Numerianus, 1) ein Schulmeiſter aus Rom, der unter dem Vorgeben er ſeie Senator und von Severus geſandt, für dieſen mit Glück gegen Albinus (Bd. II. S. 463 f.) in Gallien kämpfte und ſpäter jeden Lohn den der Kaiſer ihm anbot zurückwies (vgl. Dio LXXV, 5.). — 2) jüngerer Bruder des Carinus und Sohn des Kaiſers Carus, nach Einigen von Magnia Urbica, welche auf Münzen jener Zeit vielfach vorkommt, auf einer jedoch zugleich mit Carinus, wahrſcheinlich als deſſen Gemahlin, genannt iſt (vgl. Eckhel Doctr. Num. VII, p. 517 ff.), auf Münzen (bei Eckhel l. l. p. 511.) und Inſchriften (bei Gruter. p. 278, 1. 5.) M. Aurelius Num., auf andern Inſchriften aber (bei Murat. p. 256, 7. 461, 5.) M. Numerius Numerianus genannt, begleitete als Cäſar ſeinen Vater in den Krieg gegen die Perſer (Bd. II. S. 179.), ſetzte nach dem Tode deſſelben den Kampf noch kurze Zeit fort (vgl. Nemeſ. Cyn. 72 ff., wonach er noch einen Sieg erfochten hätte, während Zonaras XII, 30. von einer Niederlage ſpricht) und trat ſodann den Rückweg nach dem Weſten an, auf welchem er (nach dem Chron. Alex. ad Ol. CCLXV. an. 3. ind. 3. zu Perinth in Thracien) durch ſeinen Schwiegervater, den Präfectus Prätorio Arrius Aper (Bd. I. S. 829.) ermordet wurde (vgl. Vop. Num. 12. Euſeb. Chron. p. 396. Mai. Jorn. de r. succ. p. 111. ed. Vulcat. u. Zon. l. l., wo noch eine abweichende Sage von ſeinem Tode mitgetheilt iſt). Da die Erhebung des Diocletianus (zu Chalcedon, am 17. Sept. 284, Bd. II. S. 1034.) ohne Zweifel bald nach ſeinem Tode erfolgte, ſo iſt dieſer in den Anfang des Septbrs. 284 zu ſetzen; und da ſein Vater früheſtens im Sept. des vorhergehenden Jahres ſtarb (wie Eckhel

p. 510. vermuthet, vgl. jedoch de la Baſtie, éclairc. sur la durée de l'emp. de Probus, Carus, Carin. et Num., Mém. de l'Ac. d. Inscr. XIII. p. 461 f., der im Gegenſatze gegen die Schriftſteller welche anzudeuten ſcheinen daß Num. ſeinem Vater alsbald im Tode folgte einen Zwiſchenraum von etwa 8 Monaten annimmt) ſo dauerte ſeine Regierung in keinem Falle über ein Jahr. Nach Vopiſcus Num. 12. war er moratus egregie et vere dignus imperio, eloquentia etiam praepollens, adeo ut publice declamaverit feranturque illius scripta nobilia, declamationi quam Tulliano accommodatiora stilo. Versu autem talis fuisse praedicatur ut omnes poëtas sui temporis vicerit. Nam et cum Olympio Nemesiano contendit — et Aurelium Apollinarem iamborum scriptorem — veluti radio solis obtexit. Freilich iſt hiebei an den Doppelſinn der Inſchrift zu erinnern welche der Senat (nach Vop. l. l.) ihm ſetzte: Numeriano Caes. Oratori Temporibus suis Potentissimo. [Hkb.]

Numerius, ein altitaliſcher und bei verſchiedenen Völkerſchaften verbreiteter Name, der nach altem Gebrauche (vgl. Feſt. v. Aureliam, p. 23. Müll. Quintil. I, 4, 13. Liv. III, 4.) Numesius lautete und daher mit Numisius (ſ. d.) urſprünglich identiſch iſt. Vgl. die etruſk. Grabinſchriften bei Lanzi, Saggio T. II. p. 413. n. 275. u. p. 402. n. 219., wo die Namen Numsi. (275.) u. Numsini (219.) eher für Numeri. u. Numerini zu nehmen, als Numisi. u. Numisini zu leſen ſind (da der Vocal i in den Inſchriften ſchwerlich fehlen würde), und neben den etruſkiſchen Inſchriften die oſkiſchen, bei Lepſius inscriptt. Umbr. et Oscae, tab. 36. Niumeriis, tab. 18. Niumsieis* und [Ni]umsiis (nicht . . umiis, vgl. Mommſen, Nachtr. zu d. Oſk. Stud. S. 51. 82.), tab. 12., abgekürzt in Ni., u. tab. 3. 35., abgekürzt in N. Eine abgeſchmackte Erklärung des Namens gibt Varro (fragm. p. 319. Bip., ſ. Numeria), bei welcher die irrige Vorausſetzung Statt findet daß derſelbe ein Vornamen ſei (wofür ihn auch Mommſen, Oſk. Stud. S. 72 f. anſieht). Allein die Vorſetzung vor andere Namen rührt von der ſabelliſchen Sitte eines doppelten Gentilnamens (vgl. Göttling, Geſch. der R. Staatsverf. S. 5 f.), und da dieſe Sitte bei den Römern nicht Statt fand ſo gewann der Name, von einem römiſchen Geſchlechte angenommen (vgl. Nr. 1.), den Schein eines Vornamens. Daß er als ſolcher nur von der Familie der Fabier geführt worden ſei bemerkt Jul. Paris Ep. Valer. Max. de nom. rat. 4.; und wenn derſelbe (c. 5.) Numeria als einen vom männlichen Geſchlechte entlehnten Vornamen aufführt ſo war nach Varro L. L. IX, 55. ein Vorname Numeria gar nicht im Gebrauch. (Vgl. auch unt. Nr. 5.) Von den obigen Inſchriften abgeſehen ſind uns folgende Numerii bekannt:

1) Numerius Otacilius von Maleventum, Schwiegervater des Qu. Fabius Vibulanus (Fab. gens Nr. 5. S. 377. unt.). Durch den Schwiegerſohn ging der Name auf deſſen zweiten Sohn, Numer. Fabius Vibulanus (Bd. III. S. 378. Nr. 7.), über, obgleich auch der erſte Sohn (M. Fab. Vib., Nr. 6.) von Numeria geboren war, da derſelbe ſeinen Sohn, Numer. Fab. Ambustus (Nr. 9.) nach der Mutter oder Großmutter benannte. Außerdem führte den Namen noch der Urenkel des Letzteren, Num. Fabius C. f. M. n. Pictor (vgl. Fasti triumph., Sohn von Nr. 17. und Enkel von Nr. 12.), welcher

---

* Ebenſo auf der griechiſch geſchriebenen Inſchrift der Mamertiner bei Mommſen, Nachtr. zu den Oſk. Stud. S. 96. *Νιυμσδιηις*, vgl. unt. Nr. 4. Das i vor u erinnert an die heutige engliſche Ausſprache; und wie es hier bei einer italiſchen Völkerſchaft vorkommt ſo ward es auch bei den Celten, und ſelbſt in der Mitte eines Wortes eingeſchoben. Denn der galliſche Städtename Mediolanum hängt gewiß mit den galliſchen Namensformen Meduli, Medulli, Medullum, Medullus (Bd. IV. S. 1708 f.), ſowie mit dem italiſchen Medullia und dem griechiſchen *Μιτυλήνη* zuſammen. Wie vielfach überhaupt italiſche und griechiſche Nomenclatur mit celtiſcher übereinſtimme kann hier freilich nur vorausgeſetzt und muß anderwärts bewieſen werden.

im J. 481 d. St. (273 v. Chr.) Mitglied der Geſandtſchaft an Ptolemäus war (Val. Max. IV, 3, 10. vgl. Bd. III. S. 400 f. u. zu den dort. St. Dionyſ. Exc. bei Mai. p. 523 f. u. Juſtin. XVIII, 2, 9.) und im J. 488 (266) das Conſulat bekleidete (Fasti triumph.).

2) Numerius Decimius, der ſamnitiſche Häuptling aus Bovianum welcher im zweiten puniſchen Kriege den Dictator Fabius Maximus gegen Hannibal unterſtützte (vgl. Bd. II. S. 881.). Wenn die übrigen Decimii (Nr. 2 ff.), wie dieß wahrſcheinlich iſt, ſeine Nachkommen waren (vgl. eine Parallele bei Vell. II, 16.), ſo legten ſie zu Rom den einen Gentilnamen ab und nahmen Vornamen nach römiſcher Weiſe an. (Demſelben Bovianum gehört die oſkiſche Inſchr. bei Lepſ. tab. 35. an, welche Mommſen, Oſk. Stud. S. 114. alſo überſetzt: Numerius Vesulliaeus Tiberii? med. tut. [medix tuticus, vgl. Bd. IV. S. 1707.] hoc sacellum Boviani aedificavit.).

3) Numerius, Freund des Marius, der ihm auf ſeiner Flucht (666, 88) zu Oſtia ein Schiff bereit hielt (Plut. Mar. 35.), wahrſcheinlich identiſch mit Numerius Luvius Marii filius, der als Magiſtrat der Italiker (im Bundesgenoſſenkrieg) auf einer Münze (bei Eckhel Doctr. Num. I. p. 103. Nr. 4.) genannt iſt und vermuthlich mit dem auf einer andern Münze genannten Minius Tegius denſelben Poſten bekleidete. „Da die Geſchichte dieſer Magiſtrate nicht erwähnt, ſo dürften ſie in die Pauſe des Socialkriegs nach dem Falle des Qu. Silo und vor der Uebernahme des Regiments durch Pontius Teleſinus fallen, wo die Samniter längere Zeit von den Römern in Ruhe gelaſſen, ja von der marianiſchen Partei als ſelbſtändige Nation anerkannt und zum Bündniß aufgefordert wurden." (Mommſen, Nachtr. zu d. Oſk. Stud. S. 50. Vgl. Marsicum bell. Bd. IV. S. 1595.) Hiemit ſtimmt aufs Beſte überein daß der dem Marius verbündete Magiſtrat der Italiker zu Ende des J., als jener dem Sulla zu weichen genöthigt war, zum Behufe der Flucht ihm ein Schiff nach Oſtia ſandte. Da die Stadt Bovianum im Verlaufe des Bundesgenoſſenkrieges der Bundesſitz wurde (vgl. Bd. IV. S. 1594. ob.), ſo war vielleicht auch dieſer Numerius ein Bovianenſer (vgl. Nr. 2.).

4) Numerius Numestius, Freund des Atticus und von dieſem der Freundſchaft des Cicero empfohlen, vgl. ad Att. II, 22, 7. 20, 1. 24, 1. (Die Namensform Numestius auch auf der Mamertiner Inſchrift, *Νιυμσδιηις*, was Mommſen, Nachtr. S. 96. fälſchlich überſetzt: Numerii filius.)

5) Quintius (Cic. pro Sext. 38, 82., wo die Lesart beizubehalten) Numerius Rufus (vgl. Schol. Bob. in or. p. Sext. p. 303. Or., wo Q. als Vorname gegeben iſt, ebenſo wie von Aſcon. in Piſon. p. 11. Or.), Volkstribun 697 d. St., 57 v. Chr., und von den Feinden Cicero's welche deſſen Zurückberufung aus dem Exile hintertreiben wollten erkauft (Cic. in Piſon. 15, 35. und dazu Aſcon. l. l., de lapide emptus, vgl. pro Sext. 43, 94.), in der Folge aber von den eigenen Parteigenoſſen beinahe ums Leben gebracht, damit die Schuld auf die Gegner gewälzt werden könnte (p. Sext. 38, 82.). Cicero bemerkt von ihm daß er ſpottweiſe Gracchus genannt wurde und nennt ihn ſelbſt eine aus Dorngebüſchen hervorgezogene Feldmaus die den Staat zu benagen ſuchte (p. Sext. 33, 72. u. dazu Schol. Bob. l. l., wo, ohne Zweifel aus der Vergleichung ſowie aus dem Beinamen Rufus, der unberechtigte Schluß gezogen wird daß der Tribun von kleiner Figur und rothharig geweſen ſei). Den Neuling vom Lande (rusticulum) verhöhnt er ferner, indem er erzählt wie er bei dem Anſchlag auf ſein Leben den Maulthiertreibermantel mit welchem er zuerſt nach Rom zu den Comitien gekommen war vorgenommen und ſich mit einem Schnitterkorbe zugedeckt habe, worauf er hinzufügt daß ſein Doppelnamen ihn gerettet habe, indem die Einen den Quintius, die Andern den Numerius ſuchten (p. Sext. 38, 82.).

6) Numerius Atticus, Senator und geweſener Prätor, welcher nach

dem Tode des Auguſtus ſchwur, er habe denſelben, wie einſt (Julius) Proculus den Romulus (Bd. IV. S. 420.), in den Himmel ſteigen geſehen und hiefür von Livia die Summe von 250000 Drachmen erhielt (Dio LVI, 46. vgl. Suet. Oct. 101.).

Wie es ſcheint ein bilinguis aus Unteritalien iſt der Numerius im Prodigus des Africanus, bei Non. v. sufferre (nam me pudet id, ubi mecum loquitur Numerius: aliquid suffero Graece, irridet me illico). — Häufig iſt der Name auf Inſchriften aus der Kaiſerzeit. Als magister vici Brutiani zu Rom aus der Zeit des Hadrian (890 d. St., 137 n. Chr.) wird ein L. Numerius L. F. Felix genannt (bei Gruter. p. 251., vgl. Mur. p. 605, 1., wo derſelbe in einer Inſchr. vom J. 889. fälſchlich wie es ſcheint T. Num. T. L. Felix heißt), vielleicht identiſch mit dem L. Numer. L. F. Felix der als Centurio in vielen Legionen diente (Grut. p. 551, 1.) und wie es ſcheint in Spanien ſtarb (vgl. Gr. l. l., Inſchr. aus Tarraco, u. p. 811, 7., aus Sagunt). Auch auf der Dedicationsinſchrift des Collegiums der Fabri tignarii an Caracalla (Gr. 268, 1.) wird ein Numerius Felix genannt, und auf einer Inſchr. aus Venedig (Gr. 442, 7.) kommt ein Cn. Numerius Cn. L. Felix Sevir vor, welchem Cn. Numerius Cn. F. Vol(teia tribu) Fronto Veter(anus) Eq(ues) Leg. VIII. Aug. IIIIvir I(uri) D(icundo) ein Denkmal ſetzte, das zugleich für ihn ſelbſt beſtimmt war (vgl. auch den Namen Numeria Felicitas, Mur. 1381, 9., aus Neapel). Mit dem von Martial XI, 107. genannten Albius Maximus iſt wohl P. Alfius P. F. Gal(eria tr.) Maximus Numerius Licinianus auf einer Inſchr. zu Tarraco (bei Gr. 350, 7.) identiſch, wo er als Xvir stlit. iud. Quaest. Urb. Trib. Pl. Candidatus Praetor Parthicarius (? vgl. Orelli 3136.) bezeichnet wird. Zu erwähnen iſt ferner der Aſtigitaner P. Numerius Martialis Sevir Col. Aug. Firmae (Quatuor-)vir I(uri) D(ic.), dem ein Freigelaſſener ein Denkmal ex editis Circensibus weihte (Mur. p. 1102, 3.), und welcher ſelbſt durch Teſtament ein signum Panthei aus 100 Pf. Silber ſetzen ließ (Gr. 1, 5.). Eine Inſchr. aus Alba Julia in Dacien (bei Gr. 442, 8.) nennt einen C. Numerius Eq. Rom. Augur Col. Apul. (vgl. Orelli 2287 ff.) Patron. Colleg. Fabror. et Dendrophor., und eine andere, zu Klagenfurt gefundene (Mur. 360, 4.) einen Numer. Licinius Marcellus mit der Würde eines Pater (im Mithrascult, vgl. Nonii, 32.) aus der Zeit des Gordianus III., 240 n. Chr. Außerdem vgl. Inſchriften aus Rom (bei Grut. 796, 9. Mur. 356, 1. 837, 9.), aus Florenz (Mur. 1342, 11. 1781, 18.), aus Nemauſus (Mur. 838, 1.), und aus Compoſtella in Spanien (Gr. 811, 6.). [Hkh.]

Numesius, vgl. den Eingang des Art. Numerius. Noch auf einer Inſchr. aus der Kaiſerzeit von Setia in Latium (bei Mur. p. 1117, 5.) wird ein M. Numesius M. F. Pal(atina tribu) Nemesianus Magister Augustalis Coloniae Septinae Sal(ius) Martialis Capulatus IIIIvir Viarum Curandarum genannt. [Hkh.]

Numestius, ſ. Numerius Nr. 4.

Numestrani, ſ. Numistro.

Numicius, 1) T. Numicius Priscus, Coſ. 285 d. St., 469 v. Chr. (Liv. II, 63. Dionyſ. IX, 56., vgl. Diod. XI, 70., fälſchlich *Μινούκιος*, welche Verwechslung auch in Beziehung auf die porticus Minucia, ob. S. 78, 7. vorkommt, vgl. Glandorp Onomast. p. 632., ſowie bei Minucius Thermus, S. 80, 7.), kämpfte gegen die Volſker und eroberte ihre Hafenſtadt Ceno (Liv. l. l., vgl. Antium, Bd. I. S. 559. Dionyſ. l. l.). — 2) ſ. Numisius, 1. — 3) Ti. Numicius, Volkstribun 433 d. St., 321 v. Chr., als Einer von denjenigen die den Caudiniſchen Frieden beſchworen hatten in Folge eines Senatsbeſchluſſes den Samnitern ausgeliefert (Cic. de Off. III, 30, 109., vgl. Liv. IX, 8., wo ſtatt ſeiner L. Livius genannt iſt, über die Sache ſelbſt ſ. Niebuhr, R. G. III. S. 256 ff.). — 4) Numicius, an welchen Hor. Ep.

I, 6. gerichtet iſt. — Der Name Numicius auch auf Inſchriften aus ſpäterer Zeit, bei Grut. p. 547, 5. 850, 5. Mur. p. 1591, 5. 1717, 12. [Hkh.]

Numicius (Dionyſ. I, p. 52. Liv. I, 2. Ovid Fast. III, 647. 653. Plin. III, 5, 9.), und Numicus (Sil. Ital. VIII, 180. — aus den übrigen Stellen, wo ſich nur der Genitiv findet, wie Virg. Aen. VII, 150. 242. 797. u. Aur. Vict. de orig. g. R. 14, 2. 4., läßt ſich die Nominativform nicht erkennen), kleiner Küſtenfluß in Latium, der in der Nähe von Ardea ins tyrrheniſche Meer mündete und bei dem ſich das Denkmal und der Hain eines einheimiſchen Gottes (nach Plin. l. l. des Juppiter Indiges, nach Dionyſ. l. l. des vergötterten Aeneas) befand; noch j. Numico (vgl. Gell Topogr. of Rome etc. II. p. 126.). [F.]

Numidae (Feſt. s. v. Numid., *Νομάδες*, Diod. Sic. XX, 55. Strabo 131. 833.). Ihr Land

Numidia (Iſidor. Origg. XIV, 5., *Νομαδία*, Polyb. XXXVII, 3, 7. *Νουμιδία*, Appian. Praef. 1. Ptol. IV. Arg.) hatte im Oſten zur Grenze gegen das altcarthagiſche Gebiet oder das römiſche Africa propria den Fluß Tuſca (j. Zaine, Dio. XLIII, 9. Plin. V, 3, 4. Shaw, Reiſen in die Berberei S. 6. u. 46. d. Ueberſ. Ptol. IV, 3. ſetzt für ihn die an ſeiner Mündung gelegene Stadt Thabraca), gegen Norden das Mittelmeer, gegen Süden das innere Libyen und Gätulien (Sall. Jug. 19. Plin. XXI, 13. Ptol. IV. Arg. 4. IV, 6. VIII, 14.), im Weſten gegen Mauritanien hin vor der Zeit röm. Herrſchaft den Fluß Mulucha (ſ. Bd. IV. S. 1658. 1667.), während derſelben den öſtlicher fließenden Ampſaga (j. Wad-el-Kibbir, Plin. V, 2. 3. Ptol. IV, 2, 1.). Das ſo nach O. zu verengte Num. heißt bei Ptol. (IV, 3, 21. 28.) *νέα* (vgl. *Νέα Λιβύη*, App. b. civ. IV, 53. Plin. V, 4.) im Gegenſatz zu der alten größeren Ausdehnung des Landes bis zum Mulucha. Der Name Numidae ſtammte übrigens nicht von den Bewohnern ſelbſt, wie Sall. Jug. 18. meint, ſondern zunächſt wohl von den ſicilian. Griechen her (Mannert, Geogr. d. Gr. u. R. X, 2. S. 195 f. 199 f.) und ſollte die herrſchende Lebensweiſe derſelben bezeichnen, weßhalb denn auch nicht nur die öſtl. und weſtl. an Num. ſtoßenden Hirtenſtämme, oder die Makkäer an der großen Syrte ſowie die den Numidern ohnedieß verwandten (Bd. IV. S. 1661. 1664 f.) Mauruſier unter dem griechiſch geformten Namen mitbegriffen (Pol. III, 33, 15. App. b. civ. II, 44.)*, ſondern überhaupt alle Hirtenſtämme damit bezeichnet werden (ſ. das Reg. zu Groskurds Ueberſ. des Strabo s. v. Nomaden), während die röm. Benennungen ſich auf das zwiſchen dem ehemaligen carthag. Gebiet und Maurit. gelegene Land und deſſen Bewohner beſchränken. Dagegen ſcheint kein einheimiſcher Geſammtname die in viele Stämme getheilten Num. vereinigt zu haben; wenigſtens möchten wir nicht mit Geſenius (Script. linguaeque Phoenic. Monum. p. 199 f.) das Wort Massyli dafür erklären. Vielmehr kommt dieſer Name auf Inſchriften und bei Schriftſtellern** nur zur Bezeichnung des einen der zwei numid. Hauptſtämme vor, welcher öſtl. vom Ampſaga (Plin V, 2. 3. 4.) oder vom Vorgebirge Triton an (j. Sebba Rus, Siebenkap, Strabo 829. 831 f.) bis zum Tuſca oder zur Stadt Thabraca Numid. im engern Sinn (oben *ἡ νέα* genannt) oder das h. öſtl. Algier bewohnte (Massyli, Liv. XXIV, 48. XXIX,

---

* Umgekehrt war zur Zeit oſtröm. Herrſchaft über Nordafrika für die Stämme von ſeiner Weſtküſte an bis Tripolis und alſo auch für die Num. neben der altröm. Benennung (Procop. b. Vand. I, 3. II, 4. de Aedif. VI, 7. vgl. Claudian. b. Gild. 93 f.) das Wort *Μαυρούσιοι* vorherrſchender Geſammtname (Proc. b. Vand. I, 8. 9. 25. II, 5. 12 f. 19 f.).

** Mit etwaiger Ausnahme einiger Dichterſtellen z. B. Virg. Aen. IV, 132. 483. VI, 60. Sil. Ital. Punic. I, 101. II, 108. III, 281 f. XVI, 171 f. 184. 235.

29. 31 f. XXX, 11. Plin. V, 4. X, 8. *Μασσυλεῖς*, Pol. III, 33, 15. VII, 19. *Μασυλιεῖς*, Strabo 131. u. daſ. Kramer, vgl. 829 f. *Μασυλῆες*, Dionyſ. Perieg. 187. *Μασσύλοι*, Steph. Byz. s. v. *Μασσύλιοι*, App. Pun. 10. 27.), während der andere Hauptſtamm, deſſen Herrſchaft weſtlich* vom Ampſaga an durch die in röm. Zeit Maurit. Cäſar. und Sitif. geheißenen Landſtriche oder das h. weſtl. Algier bis zum Mulucha hin reichte, den Namen Maſſäſylier führte (Masaesyli, Liv. XXVIII, 17. XXIX, 32. XXIV, 48. XXIX, 29. mit den Anm. ed. Drakenb. Plin. V, 2. 9.. *Μασσαισύλιοι*, Pol. III, 33, 15. XVI, 23, 6. *Μασαισύλιοι*, Strabo 131. 827. 829 f. Dionyſ. l. l. Priſcian. in Perieg. 177. *Μασαίσυλοι*, Ptol. IV, 2, 17.). — Num. iſt (Bd. IV. S. 1659.) von W. nach O. von mehreren Bergketten (Strabo 826.) durchſchnitten, deren mittlere Höhe etwa 3000′ üb. d. M. beträgt. In ſeinem weſtl. Theile oder der h. Prov. Oran gibt es drei ſolcher Ketten von der Küſte an bis Maskara, durch viele Ausläufer von N. nach S. mit einander verbunden. Hinter der dritten erblickt man nach Süden zu eine vierte, niedriger als die dritte, und eine fünfte ohne hervorragende Kegel, und ihnen folgt noch eine ſechste kleinere, hinter welcher man keine weiteren zuſammenhängenden Bergreihen bis zur Sahara, Nichts von dem ſeit Ptol. angenommenen großen Atlas, ſondern nur iſolirte Gruppen erblicken ſoll (die Gebirge Durdus, Zalacus, Garapha, Madethubadus bei Ptol. IV, 2, 14, 15.). Im mittleren Theile von Num. (Algier u. Titteri) erheben ſich ähnliche vier Ketten (Cinnaba und Phruräſus bei Ptol. IV, 2. 15. 16. 20.). Dreißig Stunden ſüdöſtl. von Algier ragt der höchſte Berg Num.'s, der vielköpfige Mons ferratus (7000′ wo am höchſten, Amm. Marc. XXIX, 5. Tab. Peut. j. Dj. Dſchurſchura) zwiſchen Dellys und Budſchia, über die drei niedrigen, nördl. Ketten hervor. Im öſtl. Num. endlich zwiſchen Bona und Conſtantine zeigen ſich nur vier deutliche Kettenbildungen. Eine von dieſen entſpricht dem Thambesgebirge des Ptol. IV, 3, 25., von dem das Pappuagebirge, durch Gelimer bekannt geworden, ein Theil iſt (j. Dj. Edough im N. von Hippo, j. Bona, Proc. b. Vand. II, 4.). Acht Stunden ſüdl. von Conſt. zieht ſich eine fünfte, noch ſüdlicher eine ſechste Kette, das Geb. Auraſius (j. Dj. Aures, Proc. l. l. I, 8. II, 13. 19 f. de Aedif. VI, 7. *Αὔδον* bei Ptol. IV, 3, 16. Ausl. 1845. Nr. 196.), öſtlich vom Auraſius aber der Mampſarus (Ptol. IV, 3, 18.), das Quellgebiet des Bagradas, hin. Im Allgemeinen haben die Atlaszüge im Innern nicht die Majeſtät der Alpengegenden, vielmehr entweder den monotonen, ſchwermüthigen Charakter mittelmäßig hoher Waldberge, oder, beſonders im öſtl. Num., das freundlich grüne, ſonnige Anſehen unſerer Voralpenmatten. Die Küſtenkette, der ſogen. kleine Atlas, mit ſehr wenigen, hoch hervorragenden Kegeln (1600—2000′) bis faſt zur halben Höhe angebaut und mit guter Erde bedeckt, iſt dagegen, beſonders dem Fuß zu, ſehr dünn bewaldet (Jug. 17.), und im O. der Stadt Algier weit felſiger und rauher als im W. Dieſe parallelen Ketten nun ſind durch tiefe, zum Theil wunderſchöne, mit der üppigſten Blumenvegetation bedeckte Thäler getrennt, welche ſich oft zu wahren, zum Theil ſehr beträchtlichen, durch Baumoaſen belebten Ebenen an der Küſte und im Innern erweitern (ſ. unt.). Das anbaufähige Land von der Küſte an bis zur Wüſte, Telia genannt, und das ganze Atlasgebirge mit ſeinen Thälern, Plateau's und Küſtenebenen in ſich begreifend, iſt am breiteſten im Tunis und Marokko, am ſchmalſten, etwa 80—90 Stund., in den algier. Provinzen Titteri und Oran. Das an der Südgränze der letzten Atlaszüge beginnende ebene, nur von unzuſammenhängenden Hügeln unterbrochene Steppenland iſt von wech-

* Bd. IV. S. 1659. Z. 9. von oben ſollte es ſtatt „öſtlich" vielmehr „weſtlich" heißen.

ſelnder Breite, wenig fruchtbar und nur an den Ufern der nach Süden laufenden Gewäſſer mit grünen Weiden und Palmbäumen beſetzt. Im S. von Tunis und einem kleinen Theil der Prov. Conſtantine heißt es Blad=el=Dſcherid, in dem übrigen Theile dieſer Provinz Sahara, wie die Wüſte ſelbſt, dagegen heißen die ſüdlichen Ebenen von Titteri, Oran und einem Theile Marokko's, eine Fortſetzung des Blad=el=Dſcherid, bei den Arabern Kobla oder Kibla „Süd“. Auf dieſen zweiten Landgürtel folgt endlich reiner Sandboden, nur von Oaſen unterbrochen (Shaw S. 7 f. 11 f. Ritter, Afrika S. 883 f. M. Wagner, Reiſen in der Regentſch. Algier I. S. 122. 125 f. 191 f. 207 f. 219 f. 225 f. 245 f. 252 f. 255 f. 263 f. 290 f. 319 f. 378. 385. 419. 423. 434 f. 451 f. 457 f. 468 f.* Explor. scient. de l'Algérie VI. p. 318 f. 347. 360 f. L'Univers. Afrique. Hist. de la Numidie etc. par Lacroix p. 3 f. L'Algérie ancienne et moderne, par M. Léon Galibert p. 5 f.). Von Vorgebirgen nennen wir von W. ausgehend *Μέγα ἀκρωτήριον* weſtl. von der Tafnamündung (in Oran, Ptol. IV, 2, 2. j. Ras Huneine, Shaw S. 12.); *Ἀπόλλωνος ἄκρον*, öſtlich von Tennes (Ptol. IV, 2, 4. Plin. V, 2. j. Nakkos, Sh. S. 13.); *Τρητόν* (Ptol. IV, 3, 3. ſ. ob. Shaw S. 43.); *Ἵππου ἄκρα* (Ptol. IV, 3, 5. j. Ras el Hamrah, oder das rothe Vorgebirge, aus röthlichem Marmor beſtehend (Wagner S. 246. Shaw S. 44.); endlich *Στόβορρον ἄκρον* zwiſchen dem vorigen und Aphrodiſium (Ptol. IV, 3, 5. j. Ras el Hamel (?) wenigſtens nicht nach Shaw a. a. O. Ras el Hadid). Schiffbare Flüſſe gibt es in Num. keine, aber deſto mehr kleine Gewäſſer, meiſt von S. nach N. fließend. Ihre Mündungen ſind ſämmtlich durch Sandbarren verengt oder verſtopft. Sie haben im Allgemeinen einen langſamen, ſchleichenden Lauf in großen Krümmungen und ſumpfige, mit Geſträuchen bedeckte Ufer. Die namhafteſten ſind von W. nach O. zu (in Oran): Siga, nach Ptol. IV, 2, 2., Scylax (p. 51. I. Geogr. min.), der vor ſeine Mündung die Inſel Akra (h. Rachgoun) ſetzt, und dem It. Ant. p. 12 f. nicht der h. Sig**, ſondern die Tafna — Strabo 829. iſt im Grunde nicht dagegen. Der beträchtlichſte Fluß in dieſem weſtl. Theile von Algier iſt der Cartennus (j. Shelif, Ptol. IV, 2, 4.), welcher im SO. entſpringend lange der Mittelmeer=Küſte parallel geht und zuletzt oberhalb des h. Moſtaganem ausmündet (Shaw S. 17 f., der durch ähnlichen Wortklang veranlaßt den Chinalaph, den h. Teffert, des Ptol. IV, 2, 5. für den h. Shelif nahm). Im mittleren Theile von Num. iſt der bedeutendſte Fluß der Savus des Ptol. IV, 2, 6., der h. Maſſafran unweit Coleah ausmündend, in welchen der Phoemius (Ptol. IV, 2, 29., j. Schiffa) fällt. Zwiſchen Rusconiä und Ruscurium fließt der Serbes (Ptol. IV, 2, 7. j. Iſſer), der Sumam oder Adouſe, welcher auf dem M. Ferratus entſpringend die Ebene von Budſchia öſtl. begränzt, iſt der Nasava des Ptol. IV, 2, 9. Oeſtlich vom Naſava, 233. M. von Cäſarea fließt der Ampsaga (ſ. ob. Plin. V, 2, 3. Amsaga, Solin. 26, 1. Ampsacus, Mela I, 6. Ptol. IV, 2, 1. 3. 28., bei Conſtantine Rummel genannt, Vict. Vit. Hist. Persec. Vandal. II. Vgl. über ſeinen Namen Geſen. Monum. p. 420. und Bochart Can. I. 24.). Er mündet nebſt einigen andern Gewäſſern in den Sinus Numidicus, nach Ptol. IV, 2, 11. 3, 3 f. den von Budſchia bis zum Siebenkap reichenden Meerbuſen, nach Shaw S. 44. und Mannert S. 307. dagegen die Bucht von Stora, deren öſtlicher Theil dann der Sinus Olcachites des Ptol. wäre. Der Rubricatus, j. Seybuß, öſtl. von Hippo mündend, iſt

---

* Ueber dieß treffliche Werk ſ. Algerien von Decker S. XXIII. f.

** Shaw S. 16. über dieſe auch auf andere Gewäſſer übergetragene Benennung.

ſehr wahrſch. der Ubus der Tab. Peut., der Muthul * in Sall. Jug. 48. (Bd. IV. S. 392. Mannert S. 373. vgl. S. 302 f. Wagn. S. 293. Noch etwas öſtlicher fließt die Armua des Plin. (V, 3.), oder Armoniacum der Tab. Peut. (h. Budſchimah, oder der 6 Stund. öſtlich vom Seybuß fließende Mafragg). Num.'s öſtlichſter Fluß iſt Tusca (ſ. ob. u. Corippus Johann. IV, 191 f. — Explor. sc. p. 309 f. 346 f. 356 f. Wagner S. 125. 147 f. 216. 220. 253 f. vgl. 257 f. 261 f. 293. 332. 353 f. 449 f. 443 f. 471 f.). Die num. Seen zeigen im Winter, durch Regenbäche von den Bergen genährt, wirklich das Bild von unſern Seen, im Sommer aber ſind ſie nur große Moräſte. Wagner nennt uns in der Provinz Oran einige Salzſeen (a. a. O. S. 370. vgl. 443.), im SW. von Algier den See Alula (S. 204 f.), in der Prov. Conſtantine den großen Moraſtweiher von La Calle und im SW. von Bona den See von Fezzara mit ſeinen vielen Sumpf- und Waſſervögeln, den beträchtlichſten (?) unter allen Seen der Berberei (S. 276 f.). Der nicht näher bezeichneten Erdpechquelle bei Strabo (833) fügen wir nach Wagner mehrere Thermalquellen im weſtl. (S. 427. 436.) und öſtl. Num. zum Theil mit röm. Ruinen bei (S. 290 f. 304 f. 309. 311 f. 351. Expl. scient. p. 381.). Dem was über die Fruchtbarkeit von Maurit. Caes. ſammt Sitif. beigebracht wurde (Bd. IV. S. 1660 f.) fügen wir noch einige Citate aus Wagner hinzu über die im Reichthum an Blumen, Südfrüchten und edlen Bäumen aller Art von keiner algier. Landſchaft übertroffenen Region von Tlemſan, über die prachtvollen Ebenen Egghres und Ceirat oder des Sig im S. und N. von Maſcara (S. 385 f. 388. 409. 420. 431 f. 479.) über die Vegetationskraft der Metidſcha bei Algier, der Gegend von Belida mit ihren Orangenhainen, der Ebene von Budſchia und der Gefilde von Stora, ſowie über die durch Baum- und Gemüſecultur ausgezeichnete Nachbarſchaft von Bona, die Seybußebene und das reichgeſegnete Thal des Rummel im NW. von Conſtantine (S. 131 f. 144 f. 186 f. 219 f. 228. 232 f. 247 f. 263 f. 293. 351 f.), zur Beſtätigung deſſen was die Alten über die durch günſtiges Winter- und Sommerclima (namentlich thaureiche Nächte bei ſonſtiger Hitze und Waſſerklemme, Jug. 17. Colum. III, 12, 6. Oppian. Cyneg. III, 35. Coripp. de laude Just. min. IV, 215 f. Vgl. den inhaltsreichen Artikel „über das Klima von Algerien, Ausland 1846. Nr. 217 f. Plin. II, 62. App. Pun. 71.) beförderte Fruchtbarkeit des eigentlichen Numidiens berichtet haben. Dieſes oder Maſſylien nennt Strabo (831. vgl. 829.) blühender und beſſer hergerichtet **, Maſſäſylien dagegen einträglicher (Eutrop. III, 11.) und mächtiger, welches letztere Prädikat nicht blos von der etwa ein Drittheil größeren Ausdehnung Maſſäſyliens (Strabo 829. vgl. 832. u. Plin. V, 2.) ſondern von der größeren und kriegeriſcheren Bevölkerung (Jug. 16. Wagner I. S. 243. II. S 131.) und dagegen das erſtere von der noch größeren Ertragsfähigkeit des Bodens von Maſſäſylien zu verſtehen iſt (vgl. Bd. IV. S. 1660. Mela I, 5. 6. Lucan. Phars. IX, 420 f.). Hauptprodukte des „mürben, fetten Bodens“ von Num. (Colum. Praef. 24. II, 2, 2. Auguſtin. Opp. V, p. 246. ed. Benedictt.) waren Getraide, beſonders Waizen, und davon in recht günſtigen Jahren zwei Ernten (Jug. 17. Plin. XVIII, 7. 10. 22. vgl. XVII, 4. Coripp. Joh. II, 156 f.), daher Numid. nebſt der Provence Roms Kornkammer (Plut. J. Caes. 55. Cic. pro lege Manil. 12. Tac. Ann. XII, 43. Varro de re rust. II. princ. Ael. Lamprid. Commod. 17. Spart. Sev. 8.

---

* Nach der Expl. sc. p. 359. und der Karte von Lapie einer der Nebenflüſſe des Bagradas (?).

** Κατεσκευασμένη, nach dem Zuſammenhang: „in Städteanlagen und Anbau“, Mela I, 6. durch das Verdienſt Maſiniſſa's, Micipſa's und der röm. Herrſcher (Bd. IV. S. 1620. V. S. 3 f.).

Claudian. b. Gild. 52 f.); Trauben von außerordentlicher Größe, deren Stöcke öfters beinahe ſo dick wie Eichſtämme (Wagner I, S. 135. 247., wiewohl Wein auch eingeführt wurde, Jug. 44.), daher die Aehre und Traube auf Münzen nordafrik. Fürſten und Städte (Mionnet Descr. d. Méd. ant. VI. p. 591 f. Suppl. IX. p. 216. 220 f.); Oel von dem ungemein hohen und ſchönen Olivenbaum in Menge aber von ſchlechter Qualität, daher zu niedrigen Preiſen nebſt Holz für die römiſchen Bäder ausgeführt (Plut. l. l. Plin. XV, 3. XVII, 12. Juven. Sat. V, 86 f. Macrob. Sat. II, 16. Papencordt, Geſch. d. vand. Herrſchaft in Afrika S. 24. Coripp. III, 70 f.); ferner die edelſten Südfrüchte des Dattel-, Citronen-, Orange-, Feigen-, Granatbaumes, Aepfel und Birnen, von beſonderer Art, numidiſche genannt (Plin. XIII, 19. XV, 14 f. 18. XXIII, 6. Martial. XIII, 37. Macrob. l. l. Wagner S. 186. 247. 351 f. 479. II. S. 325.), wohl großentheils aus dem carth. Gartenlande, der Heimat des berühmten Landwirths Mago (Plin. XIII, 7. XVII, 10. XVIII, 3.). Von Waldbäumen wird bei den Alten aus Numidien aufgeführt die bergliebende Ceder (Plin. XVI, 18. 40. Ausl. 1846. Nr. 2.). Ueberhaupt findet man, wenigſtens jetzt, viele Ebenen, Thäler, Bergabhänge Numidiens mit Bäumen der verſchiedenſten Art bekleidet (Wagner S. 291. 419. 435. 470. II. S. 285. Ausl. 1844. Nr. 241. L'Algérie, p. Gal. p. 14 f.), und Partien, wie die vom Ras-el-Akba bis Conſtantine, mit ihren öden, todten Bergwüſten (Numidiae solitudines, Curt. de reb. Alex. M. X, 1, 17. Wagner I. S. 319. 327. II. S. 285.), ſowie das Küſtengebirge, — weniger das von Algier weſtliche denn das öſtliche, — mit ſeinen dünnbewaldeten Häuptern und Füßen (Wagner I. S. 207 f. 470.), und Ebenen, wie die von Tlelat, nicht weit von Oran (S. 378.), bilden die Minderzahl. Auf ſolche Punkte möchten Aeußerungen wie die bei Sall. Jug. 17. Colum. II, 2, 25. u. Auguſtin. l. l. zu beſchränken ſeyn (vgl. Ausl. 1830. Nr. 155 f.). Ausgezeichnet waren in Numidien die Weiden (Jug. 18. 89. 90. Liv. XXIX, 31. vgl. Diod. Sic. XX, 8.) und ſind es auch jetzt noch, ſo die reich bewäſſerte Ebene Ceirat im Weſten, die des Seybuß im Oſten (Wagner I. S. 264. 432.). Noch gedeihen auf dieſen grasreichen Angern Ziegen und Schafe trefflich, weniger das Rindvieh (Herod. IV, 155. 172. u. daſ. Bähr, vgl. Polyb. XII, 3. Wagner I. S. 156. III. S. 68.). Desgleichen Pferde, jetzt noch ſo zuverläßig, behend, abgehärtet und folgſam, wie die der alten Numider und Mauruſier (Wagner III. S. 62 f. Decker S. 263 f. Strabo 828. App. Pun. II, 71., der überhaupt den kräftigen Thierſchlag Numidiens rühmt, Solin. XXVI, 2. Oppian. Cyneg. I, 171 f. 289 f. II, 253 f. IV, 47 f. Nemeſ. Cyneg. 259 f. Gratius Cyneg. 518 f. Orelli Inscr. lat. n. 4322. Das Perlhuhn, durch numid. Handelsbarken nach Dicäarchia und Oſtia gebracht, bevölkerte neben vielen andern Bewohnern den Hof römiſcher Villen, und diente mit ſeinen ſchön punktirten Federn ſelbſt zum Kopfputze, z. B. Cleopatra's, der Gemahlin von Juba II. (Mionnet VI. p. 604. Athen. Deipn. IX, 387, 3. Strabo 145. Horaz Epod. II, 53. Plin. X, 26. 48. Martial. III, 58. XIII, 73. Colum. VIII, 2, 2. IX, 2. Varro l. l. III, 9, 18. Becker, Gallus I. S. 296.*). — Das Fleiſch der wilden jagdbaren Thiere war nebſt Milch die Hauptnahrung, welche die rohen Numider in des Landes Waldregionen und mit Baumoaſen durchzogenen Ebenen beſonders im Süden aufſuchten (Jug. 89. Strabo 833. Mela I, 8. Solin. XXVI, 2. Herod. IV, 181. mit Bährs Anm.). Hirſche, Rehe, Eber und Bären ſchließt zwar Plinius (VIII, 33. 36. 58. Liv. XLIV, 18.) geradezu von Afrika's Boden aus, und die letztern mögen immerhin ſchon damals ausgeſtorben ge-

---

* Num. Federvieh verſchiedener Art wurde der Gottheit des tollen Caligula täglich geopfert, Suet. Calig. 22. Dio LIX, 16.

weſen ſeyn (Wagner III. S. 44. 70 f.). Richtiger Solin. XXVI, 3 f. vgl. Juven. IV, 99 f. u. daſ. Ruperti, Virg. Aen. V, 37. VIII, 368. Martial. I, 105, 5. Herod. IV, 191. An Hirſchen iſt das Land wenigſtens arm (Heyne zur Aen. I. 184. Pacho, Voyage dans la Marmar. et la Cyren. p. 206 f.), nicht ſo an Wildſchweinen (Wagner I. S. 209. III. S. 57.). Daß der Elephant ehedem in Num. einheimiſch, wie in Maurit., jetzt aus beiden verſchwunden iſt, erklärt ſich aus dem ſtarken Verbrauch dieſer Thiere für den Krieg und für die Spiele Roms, endlich für Gewinnung des von den Römern ſehr geſchätzten Elfenbeins, ſowie daraus daß ihnen kein Succurs aus der Sahara zukommen konnte (Jug. 29. 53. 62. Plin. VIII, 2. 3. 5. Ovid Epp. ex Ponto IV, 3, 28. Frontin. Strateg. IV, 7. 18. Martial. IX, 23, 5. Oroſ. V, 15. Aelian. Hist. An. II, 11. Ritter, Erdk. V. S. 904 f. Wagner III. S. 69 f.). Sie und Löwen jagte u. a. Pompejus mit ſeinen ſiegreichen Legionen (Plut. Pomp. 12. Stat. Silv. II, 5, 8. — die Elephanten fing man dort in Gruben, Plin. VIII, 8. —) ſo gut als jetzt die franzöſ. Offiziere bei Bona u. ſ. f. dieſe jagen (Wagner I. S. 248 f. 289. II. S. 287. III. S. 44. 48 f.), und führte, wie vor ihm Sulla und nach ihm J. Cäſar u. A. Kampfſpiele mit Hunderten von Löwen auf (Ovid de arte am. II, 183. Sil. It. I, 406. III, 489.). Sie ſind in dem buſchigten Hügelland von Num. zahlreicher als in dem meiſt gebirgigten Maur. Tingit.; auch die Alten wußten ſie ſchon zu bändigen (Mart. VIII, 55, 1 f. IX, 73. Wagner III. S. 51. Ritter VI. S. 715 f.), und Syphax hielt zu Siga gezähmte Löwen, wie Achmet Bei zu Conſtantine (Sil. It. XVI, 235 f. Wagner I. S. 346.). Außer ihnen führt Wagner auch Panther auf, jetzt ſelten, ehemals ſehr häufig und zu den römiſchen Cirkusſpielen eingefangen (Cic. Ep. ad Fam. VIII, 9. Liv. XLIV, 18. Plin. VI, 34. VIII, 17. X, 73. Suet. Calig. 18. Claud. 21. Wagner I. S. 126. 249. III. S. 55 f.). — Afrika mußte immer etwas Neues herbeiſchaffen; darum glaubte man nicht nur an dortiges Vorkommen von Zwitterarten aus Panthern und Löwinnen (Plin. VIII, 16. X, 73. Shaw S. 148. Wagner III. S. 67.), ſondern auch von Thierungeheuern (Herod. IV, 191. Aelian. VII, 5. u. daſ. Jacobs. Mela III, 9. Sil. It. VI, 140 f. Bd. IV. S. 395.**). Solcher Dichtungen hätte es nicht bedurft, da ein durch ſeine Pflanzenwelt ſonſt ſo anziehendes Land ſchon durch ſeine natürliche Thierbevölkerung unheimlich genug iſt (Jug. 17. 89.). Wir meinen hier insbeſondere die vielen Schlangen und Ottern (Plin. V, 4. VIII, 13. XI, 25. u. ſ. f. Vitruv. VIII, 3, 24. Lucan. IX, 619 f. Lucian. Dips. 3 f. Wagner I. S. 250. III. S. 129 f. 139.), die ungewöhnlich großen Skorpionen und Giftſpinnen und die durch Trockenheit oft vermehrte Unzahl von Heuſchrecken, welche ſammt der Hitze namentlich des Julius und den Ausdünſtungen der Sümpfe tödtliche Seuchen erzeugten (Strabo 830. Plin. V, 7. VIII, 29. J. Lydus de Ostentis 25. Coripp. III, 345 f. Wagner III. S. 112 f. 164 f. 211 f. 215 f. ob. V. S. 4.). Nennen wir noch die unſtäten Bewohner der ſüdl. Steppen, Waldeſel und Strauße, ſodann den Geier, der auf der Inſel Cerne heckte, und die Affenbevölkerung, namentlich an der Küſte (Strabo 827. Wagner I. S. 215. III. S. 45 f. Plin. VIII, 15. X, 8. Iſid. Origg. V. de Libya. Wagner III. S. 82 f.); bemerken wir ferner, daß die See- und Flußfiſche in dieſem Striche von Nordafrika derſelben Art ſind wie an den Küſten und in den Landgewäſſern der Provence (L'Algérie p. Gal. p. 18.* Bd. IV. S. 1630.), und daß, wenn uns gleich

* Merkwürdiges Zuſammentreffen mit einer gleichartigen Erſcheinung auf dem nordafrik. Feſtland! Sehr ähnlich und zum Theil ganz dieſelbe iſt nämlich die Flora von Thabarca an bis Scherſchell mit der im ſüdfranz. Heideland und an den Küſten der Provence, Ausland 1842. Nr. 104 f. vgl. L'Algérie p. Gal. p. 2 f.

Nichts von Korallenfiſchereien an der altnumid. Küſte erzählt wird, wie von denen bei La Calle an der algieriſchen (Wagner I. S. 268 f.), doch dieſe den Alten bekannt waren (Plin. XXXII, 2. XXXVII, 10.): ſo iſt damit das Hauptſächlichſte der numid. Thierwelt aufgezählt. Groß waren auch die Schätze des Mineralreichs. So ſpült der an Cirta vorbeifließende Arm des Ampſaga in ſeinem Goldſande Diamanten von außerordentlichem Feuer und dem ſchönſten Waſſer mit ſich und lieferte ſie wohl ſchon den Carthagern zu ihrem Handel mit den Etruſkern (Ausl. 1834. Nr. 80.); mehrere der Atlasketten, namentlich die Berge ſüdl. von Budſchia, geben Kupfer (Strabo 830.), Blei und insbeſondere, wie auch der von den Alten daher benannte M. ferratus, Eiſen in großer Menge (Wagner I. S. 212 f. 220 f.); endlich warf der Marmor, goldfarbig, röthlichweiß mit grauen Adern, die von Nero an zum Theil künſtlich eingelegt wurden, weit beliebter als der weiße, und zu Schwellen, Säulen, Auslegung von Zimmerwänden benützt, einen bedeutenden Ertrag z. B. bei den Hipponenſern ab (Plin. V, 3. XXXV, 1. XXXVI, 6. Martial. VIII, 55, 8. IX, 77, 7 f. Wagner I. S. 246 f. Bd. IV. S. 1574. 1576.). Hiemit haben wir die bedeutendſten Landesprodukte aufgezählt. — Numidiens Bewohner führten urſprünglich allgemein und in der römiſchen Zeit wenigſtens noch vielfach wie die Mauren mit Familien, Heerden und leicht gedeckten Magalien oder Mapalien ein Wanderleben zwiſchen ihren buſchigten Felſen oder auf ihren weiten Ebenen, und zogen damals Kämpfe unter einander dem Kampf gegen die thieriſchen Inhaber des Ackerbodens vor (Jug. 18. 90. Tac. Ann. III, 74. Virg. Georg. III, 339 f. Sil. It. II, 440 f. III, 290 f. XVII, 89 f. Pol. XIV, 1, 6 f. Strabo 828. 833. Plin. V, 3. Avien. Descr. orb. terr. 280 f.). Auch als Ackerbauer behielten ſie ihre Hütten, ſelbſt noch zur Vandalenzeit und ſpäter, gleichwie ihre h. Nachkömmlinge, die Kabylen, ihre Gurbis, mit der Armſeligkeit von Kleidung, Nahrung und Hausgeräthe bei (Jug. 46. Proc. II, 6. Coripp. II, 62. 129 f. 162 f. Wagner I. S. 192 f. 198 f. III. S. 61 f.). Mäßig waren ſie in allen Sinnengenüſſen, den geſchlechtlichen ausgenommen, daher auch die Vielweiberei bei ihnen Sitte, aber eben daher auch das Weib, obgleich des Mannes Begleiterin in den Kampf und mit dem Vorrechte der Weiſſagung ausgeſtattet, doch gering geachtet war (Liv. XXIX, 23. XXX, 12. Jug. 80. 89. Appian. Pun. 71. Proc. II, 8. 11. Wagner II. S. 67 f.). Zahlreich dienten ſie ſpäter in den Heeren der Carthager (Pol. I, 19, 2 f. III, 33, 15. 44, 3. 116, 5 f. XI, 21 f. App. b. Hannib. 35. 50. 57. Frontin I. I. II, 2, 11.), ſowie ihrer eigenen Könige und der Römer (Eutrop. IV, 3. Cäſ. b. Gall. II, 7. b. Afric. 32. Front. I, 5, 16. App. b. Civ. I, 42. V, 98. 113. Bd. IV. S. 1618.), beſonders als Reiter ohne Decke und Zaum neben den Kriegselephanten ihrer Heimat nicht ſelten genannt. Bei ihrer unruhigen Wildheit, ihrem Fremdenhaß, ihrer wunderbaren Behendigkeit, ihrer Scharfſichtigkeit und Schlauheit, um Flucht in plötzlichen Angriff umzuwandeln, waren ſie als unregelmäßige Reiterei überall brauchbar, und als leichtbewaffnete Wurfſchützen mit ihren Schilden von Elephantenhaut den römiſchen Legionen, zwar nicht in der Ebene und im Belagerungskriege, aber deſto mehr in Vertheidigung ihrer heimatlichen Berge und im Ueberfall aus dieſen hervor furchtbar (Bd. IV. S. 1610. 1662. Jug. 49 f. 53. 94. Strabo 828. Coripp. I, 529 f. II, 3 f. 153 f. Virg. Aen. IV, 41. Lucan. IV, 682 f. App. Pun. 71. Liv. XXII, 48. b. Afric. 69. Pol. III, 72, 10. Tac. Ann. III, 21. IV, 24. Sil. It. IV, 313 f. 377 f. IX, 242 f. Proc. II, 22. Wagner I. S. 255. II. S. 66 f. — auch als Fauſtkämpfer beliebt, Suet. Calig. 10.). — Wie aber die ernſten Triumphatoren der Republik ſich gerne mit den kriegeriſchen Geſchwadern jener Numider umgaben: ſo liebten es ihre ſtutzerhaften Nach-

kömmlinge (trossuli) in der Kaiſerzeit, mit ſolchen Nordafrikanern als Hausſklaven, beſonders aber als Ganymeden, Läufern und Jokey's auf den Straßen zu paradiren (Seneca Epp. 87. 123. Martial. VII, 49. IX, 23, 14.). Aber auch als Beſchwörer, Wahrſager, Schlangenbändiger, wie die Pſyllen, Zauberer traten die Numider in röm. Familien auf, ſehr natürliche Rollen für Abkömmlinge der alten Heimat des Räthſelhaften und Abergläubiſchen und für Mitglieder eines Volkes das uns als ſchlau, trügeriſch, treulos, wie ſeine jetzigen Enkel, die Kabylen, geſchildert wird (Prop. IV, 7, 45. Sil. It. I, 101 f. 411 f. u. daſ. Ruperti, Appulej. Florid. IV, 18. Plin. VII, 2. XXVIII, 3. Jug. 46. 56. 66. 91. Pol. XIV, 1, 4. Proc. b. Vand. II, 8. 17. 25 f. Wagner II. 63 f. 68 f.). — Bildung mag zwar, namentlich bei den Num. der Küſte und des Oſtens, einigermaßen vom pun. Carthago Eingang gefunden haben; doch ging der Hauptimpuls zu ihrer Civiliſation durch Ackerbau, Gewerbe, Städteleben, Rechtszuſtand, Wiſſenſchaft von der Herrſchaft ihrer einheimiſchen Fürſten und ſpäter der Römer aus, und es brauchen hier nur Maſtniſſa, Micipſa, Hiempſal II. und Juba II. (Bd. IV. S. 345. 1609. 1620. V. S. 4. Jug. 17. Plin. XVIII, 3.), was den Einfluß jener Fürſten, und was den der Römer betrifft die Städte Cirta, Cäſarea, Madaura, Sicca, Thagaſte, Tuburſica genannt zu werden (Papencordt S. 32 f.). Aus Cirta ſtammte der berühmte Rhetor Corn. Fronto (ſ. d. Art. und Praef. zu Non. Marcell. ed. Gerlach und Roth p. XXI f.), den wir mit ſeinem grundgelehrten Landsmann, dem Grammatiker Eutych. Proculus aus Sicca, in der Umgebung Marc Aurels finden (J. Capit. V. Ant. Phil. 2. Treb. Pollio V. Aemil.). Aus Sicca ſtammte auch der Bekämpfer afrik. Superſtition, Arnobius (adv. Nationes, ed. Hildebrand p. XIII f.); ebendaher Cäl. Aurelianus, ein medic. Schriftſteller, nicht unwichtig für die Geſchichte ſeiner Wiſſenſchaft (Bd. IV. S. 1700.). Madaura wird geehrt durch ſeine literariſch berühmten Söhne Appulejus und Marcian. Capella (ſ. d. AA.). Aber obgleich dieſe Beiden wohl ihre Bildung größtentheils im röm. Carthago, dieſer „Musa coelestis Africae" (Appul. Florid. IV, 20.), erhielten, ſo darf ſich doch dafür Madaura rühmen, einem andern Numider aus dem benachbarten Thagaſte, dem Auguſtinus, wenigſtens die Anfangsgründe der Literatur und Beredtſamkeit mitgetheilt zu haben (Aug. Confess. II, 3. Opp. II, p. 841.), wiewohl auch er als die größere Lehrerin daſſelbe röm. Carthago zu ehren hatte, das von ihm neben Rom als „artifex latinarum literarum" genannt, auf Num.'s Bildung ohne Vergleich einflußreicher war als ſeiner Zeit das puniſche (Aug. Opp. II, p. 332. Oeuvres de Villemain III. p. 164 f. ed. Brux.). Nennen wir noch den Opil. Macrinus, der als Juriſt ſeine Laufbahn eröffnete und als Kaiſer ſie endigte (ſ. d. A.), und den Nonius Marcellus, Grammatiker und Peripatetiker aus Tuburſica (ſ. ob.), und wir werden hiemit die bedeutendſten uns bekannten Repräſentanten numid. Bildung aufgezählt haben. Zeigen nun auch dieſe Romano-Afrikaner in ihren Schriften etwas Fremdartiges, Schwülſtiges, dem Himmel und den natürlichen Erzeugniſſen ihrer Heimat Verwandtes, mit Einem Wort Afrum quoddam*: ſo ſind die Letzteren doch für ihre Zeit eine glänzende, wenn auch etwas wilde Blüthe, die aufgeſchoſſen unter einem brennenden Himmel an der Grenze der Wüſte, einen eigenthümlichen Abſchnitt in der Entwicklung röm. Literatur bilden (Am. Thierry, Hist. de la Gaule I. p. 112 f. 182 f. 224 f.). Ueber numid. Sprache und Schrift ſind zwar unſere Nachrichten ſehr dürftig, doch die zwei Hauptſtellen der Alten darüber (Cic. Verr. II, 4, 46. und

---

* Wie ihr kaiſerlicher Landsmann Septim. Severus. Vgl. über dieſes ihm und ſeiner Familie anklebende afrik. Element Spartian. V. Sev. 2 f. 13. 15. 19. Aur. Vict. Epit. 20. Tzetzes Chil. Hist. I. 27 f. 803 f. Herodian. IV, 8, 14.

Val. Max. I, Ext. 1, 2.) nicht mit einander im Widerſpruch*, ſo daß die letztere gegen die Identität der num. Sprache mit der puniſchen ein Zeugniß ablegte; vielmehr iſt dieſe Identität durch die von Geſenius, Falbe und andern Gelehrten zum Theil mit Glück verſuchte Leſung pun. und num. Schrift auf Münzen und Steinen zur Genüge, ſcheint es, dargethan, und die Worte des Val. Max. „gentis suae literis“ werden durch die Entdeckung, daß die num. nur eine durch Nachläßigkeit und Reduction der Zeichen von der pun. entartete ſei, aufs Schönſte gedeutet (Geſen. p. 14. 49 f. 90 f. 182 f. 338 f. J. Fr. Wurm in Jahns N. J. XXIII, 1. S. 26 f. Movers, Phönic. I. S. 44. Die entgegengeſetzte Behauptung ſ. bei Münter, Prim. eccl. Afric. p. 17. not. 10. u. Relig. der Karthag. 2. A. S. 99. Anm. 9.). Wenn wir nun aber demnach Verbreitung und ſo auch langen Fortbeſtand der pun. Sprache ſammt Schrift unter den Bewohnern der Nordküſte von Afrika bis zu den Säulen des Hercules und zwar insbeſondere unter den vorherrſchenden Stämmen der Numid. (Maſſylier und Maſſäſylier) und Mauren annehmen (Proc. b. Vand. II, 10. und Geſen. Ind. II. s. v. Augustinus): ſo wird daneben das Fortbeſtehen einer andern Sprache, welche man die libyſche nennen kann (Geſen. p. 192 f. 373. 459 f. Wurm S. 27.), und die namentlich von den ſüdlicheren, im Nomadenſtande verbliebenen Stämme geredet worden ſeyn mag, nicht im Mindeſten ausgeſchloſſen, und vielleicht ſind auch für dieſes Idiom Numidiens aus Forſchungen über Eigennamen, auf Inſchriften und in Schriftſtellern, z. B. Proc. und Coripp. (ſ. den Ind. der Bonner Edit. z. B. unter I. M. S. T.), ſowie über die Berbernſprache (Ausl. 1846. Nr. 97.) weitere Aufſchlüſſe zu erwarten. — Hauptſächlich Werke ethnographiſchen und hiſtoriſchen, vielleicht auch in chriſtlicher Zeit religiöſen Inhalts, mögen in jener numid. Sprache abgefaßt worden ſeyn (Jug. 17. Bd. IV. S. 1611. ** S. 1664. Münter Prim. p. 17. Not. 10.). — Die Hauptgegenſtände des religiöſen Cultus der Numider waren ohne Zweifel, wie bei ihren libyſchen Nachbarn, Sonne und Mond (Herod. IV, 188 f. Cic. de Rep. VI, 1. Eckhel, Doctr. Num. IV. p. 159.); der Sonnengott** wurde wohl auch, wie zu Carthago, durch Menſchenopfer verehrt, in den Tempeln der Mondsgöttin oder Dea Coelestis neben ſchändlichem Cultus magiſche Kunſt und Weiſſagung geſpendet (Münter, Relig. u. ſ. f. S. 14 f. 62 f. Appul. Florid. IV, 20. u. daſ. Not. ed. Bosscha. Plin. Epp. VII, 27. Sil. It. I, 101 f. II, 298. VIII, 98 f.). So fiel dann desgleichen der Dienſt des phönic. Stammgottes Melkarth mit dem des libyſchen Hercules zuſammen (Münter S. 36 f. Dietſch zu Jug. 89, 4.). In Folge der politiſchen und colonialen Verbindung Numidiens mit Carthago und Rom ſind ohne Zweifel auch noch andere Götter von daher in Num. eingewandert (Mionnet, Suppl. IX, 225.), z. B. Mars nach Madaura*** (Aug. Opp. II, p. 20. B. 21. B.). Daneben aber hatten die Numider und die Mauren gewiß auch beſondere locale und nationale Götter, z. B. Baum= vielleicht auch Thierfetiſche, auch vergötterte Könige, z. B. Juba II. (Münter, Prim. p. 5. Relig. S. 110 f. 124 f. Plut. Sertor. 9. Val. Max. II, Ext. 6, 17.). Den alteingewurzelten Aberglauben in Anſichten und Gebräuchen (Arnob. adv. Natt. I, 39. II, 13.) zu bekämpfen ging das zu Anfang des 2ten Jahrhs. wahrſcheinlich über Rom nach Carthago gekommene Chriſtenthum von hier in die Provinz und auch nach Num.

* Ebenſowenig Sall. Jug. 78.

** Sollte bei dem räthſelhaften Namen „Gurzil“ (Coripp. II, 109. u. daſ. Mazzuchelli, 405. IV, 669. 683. 1139. V, 116. VII, 304. 619. in ſeiner ſchauerlichen Geſtalt an den carthag. Baal=Moloch zu denken ſeyn?

*** Iſt der bei Coripp. IV, 682. VII, 307. erwähnte „Maſtiman“ wegen ſeines Epithetons „ferus“ der altnumidiſche Kriegsgott?

aus, und wurde von den Afrikanern ſo lebhaft ergriffen, daß es hier zu Anfang des 3ten Jahrhs. viele einzelne Verehrer, im 4ten und 5ten Jahrh. aber zahlreiche Bisthümer zählte (Münter, Prim. p. 19 f. Gieſeler, K. G. I. S. 123. 2. A. Morcelli, Afric. Christ. I. p. 36. Revue des deux Mondes 1842. p. 992.). Zwar ließen ſich jene feurigen Naturen in eine Reihe von Streitigkeiten über Kirchen= Lehre und Zucht hinreißen (Münter p. 23 f. 118 f.) und für die donatiſtiſchen namentlich war der Hauptherd in Numid. (Auguſt. Opp. II, p. 145 F. 382. A. V, 246. D.), deſſen Bauern und Hirten (Circumcelliones u. ſ. f.) ihre Widerſpenſtigkeit gegen Roms Herrſchaft in Befehdung katholiſcher Kirchen und Häuſer und Einäſcherung der röm. Colonie Cirta fortſetzten (A. B. z. allg. Ztg. 1837. Nr. 1.); aber andererſeits zeigte ſich auch dieſe afrikaniſche Glut in wohlthätiger Weiſe als aufopferungsvolle Hingebung für die neue Ueberzeugung, als manchfacher thätiger Eifer für die ſpekulativen und praktiſchen Intereſſen der Gemeinde, als freimüthige Abwehr römiſcher Verſuche gegen die Selbſtſtändigkeit der nordafrikaniſchen Kirche (Papencordt S. 35. Gieſeler I. S. 476 f.). — Die numid. **Geſchichte** beginnt für uns mit dem Häuptling Naravas, der dem Hamilkar Barkas im carthag. Söldnerkrieg beiſteht (Pol. 1, 65 f. 78, 1 f. 13. 84, 4., aber unmöglich Gala's Vater von Ham.s Tochter iſt, wie Lacroix l. l. p. 8 f. will. — Vgl. d. A. Jarbas u. Oroſ. IV, 9.). Von da an entwickelt ſie ſich unter der oſtnumid. Dynaſtie* immer reicher und ausgeprägter von Gala an bis auf ſeinen letzten Abkömmling Ptolemäus (ſ. d. AA. Masinissa, Micipsa, Adherbal, Hiempsal I. II., Jugurtha, Hiarbas, Juba I. II.). So abſolut übrigens die Gewalt aller dieſer Könige geweſen ſeyn mag, ſo waren ſie doch nicht Alleinherrſcher, ſondern an der Spitze der einzelnen Stämme, die ſehr zahlreich** waren, ſtanden Häuptlinge (App. Pun. 10. 33.), durch welche ihre Macht auf ein bloſes Oberkönigthum, im O. in den Händen einer maſſyl., im W. einer maſſäſyl. Dynaſtie befindlich, eingeſchränkt war. Uebrigens wurde in Folge der ſchweren inneren und auswärtigen Kriege nicht nur das Land der Maſſylier und auch ganz oder theilweiſe nicht wenige ſeiner Städte verwüſtet (Strabo 831.), ſondern in Maſſäſylien außer der Dynaſtie auch der Hauptſtamm wenigſtens großentheils vernichtet (Plin. V, 2.). Nach Juba's I. Sturz wurde bis auf einige Abtretungen an Bocchus und Sittius im O. und W. Numidien als „Neulibyen" zur röm. Provinz gemacht (App. b. civ. IV, 53 f. b. Afric. 97. Dio XLIII, 9. Plin. V, 3. Mela I, 6.; kleiner war Neunum. Ptol. IV, 2, 21. 28 f.). Noch einmal, aber ſcheint es, nur auf kurze Zeit oder gar blos im Entwurfe unter einen einheimiſchen Herrſcher, Juba II., geſtellt, wurde Numid. demſelben gegen Entſchädigung mit Strichen Gätuliens — ſchon früher eines unſichern Beſitzes für numid. Könige — und der maurit. Lande des Bocchus und Bogud (ſ. d. AA.) wieder entzogen und dem röm. Staat in der Weiſe einverleibt, daß es Anfangs mit der vetus prov. unter demſelben Proconſul ſtand (Strabo 288. 828. 840. Dio LI, 15. LIII, 26.). So erſcheint es beim Aufſtand des Tacfarinas. Als aber in Folge der Ermordung des letzten num. Königs, Ptolemäus, durch Caligula (ſ. d. A.) das ganze Nordafrika unter Roms Scepter kam, wurde es in vier Provinzen, Proconsularis, Numidia, Mauritania

---

* Denn von der weſtnumid. ſind hiſtoriſch nur Syphax, deſſen Sohn Vermina und Enkel Ariobarzanes bekannt, wenn nicht Maſiniſſa und Arabion bei App. (b. civ. IV, 54. 83.) zu dieſer Dynaſtie gehören; ſ. Bd. IV. S. 1609. ** 1611. *** 1616. * ** 1619. *

** Dionyſ. v. 186. Plin. V, 4. Amm. Marc. XXIX, 5. Ptol. IV, 2, 17—21. 3, 21. Mém. Géogr. sur Afrikia par Castiglioni p. 83 f. 100 f. Expl. sc. p. 321 f. 347 f. 362 f. Vgl. Herod. IV, 168 f. 191 f.

Caesareensis u. Maurit. Tingitana (Dio LIII, 12. Tac. Hist. I, 11. II, 58. IV, 48 f. Spart. Sev. 2. Plin. Epp. II, 11. Morcelli I, p. 21 f.), durch Diocletian aber in ſechs eingetheilt, unter denen Num. als conſular. erſcheint (ſ. Ruf. Brev. 4. Auguſt. Opp. II, 145. F. 381. A. Papencordt S. 26.). Regelmäßig war in Afrika eine einzige Legion (III. Augusta, vgl. Plin. V, 2.) und zwar im numid. Lambäſa ſtationirt, und wurde nicht nur zur Erhaltung von Ruhe und Ordnung in Verbindung mit einheimiſchen Truppen, den Latifundien röm. Großen, Corn. Nep. Attic. 12. Flav. Vopiſc. Tacit. 10. und den zahlreichen röm. Civil- und Militärcolonien, ebenſo vielen Mittelpunkten manchfacher Bildung (Plin. V, 2 f. Ausl. 1838. Nr. 143.), ſondern auch zum Bau der zahlreichen Straßen verwendet, welche ſchon von den Carthagern begonnen, von den Römern aber vermehrt und erneuert zur Erhaltung und Förderung des Verkehrs, namentlich zwiſchen den von röm. Großhändlern bewohnten num. Gewerbs- und Handelsſtädten wie Cirta, Vacca, Collops M. (Bd. IV. S. 875. Iſidor. Origg. XV, 16. die Itin. u. d. Tab. Peut. Sall. Jug. 21. 47. Solin. 26. Strabo 828. Wagner I. S. 341. Vgl. über die Karavanenſtraßen in Nordafrika, Ausl. 1846. Nr. 182 f.) dienten. Uebrigens theilte Numid. in dieſer röm. Zeit im Grunde die Geſchicke Mauritaniens, beſonders in einer Reihe unglücklicher Befreiungsverſuche gegen die Fremdenherrſchaft (ſ. d. AA. Tacfarinas und Theodosius d. ält., Lacroix p. 71 f. u. Bd. IV. S. 1662. Vgl. über die zahlreichen Empörungen der Afrikaner wider den Islam, Hermes XXXV. S. 263. 282.). — Topogr. Ueberſicht über Maur. Caesar. bis Salde (Mannert S. 391.), Sitif. bis zum Ampsaga u. Numidia (Plin. V, 2—4. Mela I, 5. 6. Ptol. IV, 2. 3. Itin. Ant. p. 12 f. ed. Wess. Expl. sc. p. 325 f. 349 f. 364 f. Morc. I. p. 40 f.). I. Prov. Oran. A. an der Küſte: öſtlich von der Mündung des Mulucha lag Siga, pun. Stiftung (Scylax p. 51.), Syphax' Reſidenz, zerſtört (Strabo 829.), parva urbs (Mela), Colonie (Ptol.), Municip. (It.), Biſchofsſitz, wie ſo viele andere Städte dieſes Landes, die ihre politiſche und bürgerliche Bedeutung auch in kirchlicher Hinſicht fortſetzten, mit einem Hafen vom gleichnamigen Fluſſe (j. Tafna) gebildet; Portus M. oppid. civ. rom. j. Mers-el Kebir, der beſte Ankerplatz der nicht hafenreichen (Plin. V, 1.) Algierer Küſte nach der Rhede von Arzew (Wagner S. 366 f.); Quiza, von Fremden bewohnt (Plin.), Col. (Ptol.), Munic. (It.), in der Nähe des heut. Oran; Θεῶν λιμήν, die Rhede von Arzew (Wagner S. 440.), die ſicherſte der ganzen Berberei; Arsenaria, lat. Col. (Plin. ſ. d. A.), j. alt Arzew (Wagner S. 442 f.); Cartenna, Col. des Auguſtus der Legio II. (ſ. d. A. u. Bd. IV. S. 874.) j. Tenez (Wagner S. 359 f.); Gunugus, der prätor. Cohorte beſtimmt (Plin. ſ. d. A.*). B. Im Innern: Oppidum novum, im Thale des Shelif, Veteranencolonie des Claudius (Plin., arab. Ruinenſtadt el-Khadra); Aquae calidae, Col. (Ptol. It.), 16 M. von Cäſarea, j. Hammam-Mridja, Thermalquellen; Maliana (It. Ptol.), j. Miliana im Süden von Scherſchell, mit Ruinen (Itin. p. 36 f. und Shaw S. 28 f.); Lanigara (Ptol.), j. Tlemſen mit Ruinen, Shaw S. 22 f. und Victoria, j. Maskara (Expl. sc. p. 339., vgl. Wagner S. 431.) und außer mehreren anderen Col. und Municip. (Plin. It. Amm. Marc. XXIX, 5.) noch viele röm. Städte. II. Prov. Algier und Titteri. A. an der Küſte: Caesarea (ſ. d. A.), j. Scherſchell, Wagner S. 357 f. Ausl. 1844. Nr. 64. Mém. de l'Acad. des Inscr. XXXVIII. p. 90 f.; Tipasa, mit latin. Civit. (Plin., j. Tefeſſad, auch nach Lapie's Karte), voll Ruinen; weſtl. davon Kubbar-el-Rummiah, Grabtempel der num. Könige (Mela I, 6. Wagner S. 204 f.); Casae Calventi, j. Sidiferuch oder Kap Carine (Expl. sc. p. 351.), wahr-

* Weitere alte Küſtenpunkte ſ. a. d. a. O.O., insbeſondere Expl. sc. p. 342 f.

ſcheinlicher als Coleah (Lapie); Icosium (ſ. d. A.), j. Algier, Beil. z. allg. Ztg. 1845. Nr. 17., nach einer von Berbrugger aufgefundenen Inſchrift; Rusconiae (Plin., vgl. Mela, Ptol. u. It.), mit Ruinen von großem Umfang (Wagner S. 181 f. Ausl. 1837. Nr. 144. 267 f.); Rusucurium, mit Civ. von Claudius, j. Dellys (Shaw S. 41. Wagner S. 209 f.). B. Im Innern: im S. von Algier und der Ebene Hamza lag an der Straße von Carthago nach Cäſarea das feſte Auzea (ſ. d. A., It. p. 30 f., j. Hamza), bekannt aus den Kämpfen mit Tacfarinas (Tac. Ann. IV, 25.) und Firmus (Amm. Marc. XXIX, 5.; tyr. Col., Joſ. A. J. VIII, 7.); die gen. Straße ſetzte beim Teniahpaß (Wagner S. 198 f.) über den ſogen. kleinen Atlas, wo noch Spuren von ihr, und kreuzte ſich mit einer andern von Rusucurium nach Weſtnumid. führenden bei Sufaſar in der Nähe des h. Maierhofes Muſſaia (Wagner S. 197. u. Expl. sc. 353.); nördl. davon lag Velisci, nicht ſehr ferne vom h. Marktplatz Buffarik (Wagn. S. 155 f.); Bida, Col. (Ptol., j. Belida, Wagn. S. 185 f.) am ſüdl. Rande der Metidſcha, und Lamida nach Shaw (S. 34.) das h. Medeah, Hauptſtadt der Prov. Titteri, wofür aber eher das munim. Medianum des Amm. Marc. l. l. zu halten. III. Prov. Conſtantine. A. an der Küſte: 12 M. öſtl. von Rusucurium lag Jomnium, Munic. (It. p. 17.), j. Mers=el=Fehem; 38 M. von da Rusazus, Munic. (It.), Col. des Aug. (Plin.); desgleichen Salde (Plin.), j. Budſchia (Wagn. S. 215 f.), laut einer Inſchr. (Ausl. 1844. Nr. 347.). Zwiſchen ihr und Igilgilis (Dſchiſchelli, ſ. d. A. u. Wagner S. 228 f.) hat die Tab. Peut. Muscubio Horrea, nach Weſſ. zum It. p. 18. Getraidemagazine der kaiſerlichen Rentkammer. An der Mündung des öſtlich von Igilgilis fließenden Ampsaga lag Tucca (Plin.); zwiſchen ihm und dem Kap Treton ſchon im eigentlichen Numidien Collops M. (j. Collo, das jedoch weſtlich vom Kap, Wagner S. 230 f.); Rusicade (Plin.), 48 M. von Cirta, wichtiger Hafen, j. Philippeville unweit Stora (Wagn. S. 231 f.); Aphrodisium, Col. (Ptol.), j. Bona; desgleichen Hippo R. (It. ſ. d. AA. Wagner S. 253 f. Allg. Ztg. 1837. Nr. 239.); Nalpotes oder Tuniza, j. La Calle (Weſſ. zum It. p. 21. Thabraca oppid. civ. rom. (Plin.), Grenzſtadt gegen Africa propria am Tuſcafluß. B. Die wichtigſten Städte des Innern ſind: Cirta (ſ. d. A., Wagner I. S. 329 f. 335 f. 347 f. Decker, Algerien S. 205 f. Allg. Ztg. 1837. A. B. 1 f. Expl. sc. p. 369 f. 417.); nordweſtl. von Cirta an der von dort nach Sitifis bei zahlreichen Ruinen (Expl. sc. p. 377 f.) vorüberziehenden Straße lag Mileum (It. p. 28 f., j. Milah, Wagner S. 474.); Sitifis ſelbſt ſüdweſtl. von Cirta an einem Hauptſtraßenknoten (It. p. 24 f.), Hauptſtadt von Maurit. Sitif. (Proc. b. Vand. II, 20., Katancſich, Orb. ant. II, p. 462 f. Shaw S. 49.), öſtl. von Cirta Tipasa, j. Tipech, ſüdöſtl. Theveste, j. Tebeſſa (Katanc. S. 478. 483.). Dieſe vier wichtigen Städte waren durch die Hauptſtraße von Carthago nach Cäſarea und durch Seitenſtraßen mit einander verbunden; nordöſtl. von Cirta Calama, oder Suthul, jetzt Ghelma (Jug. 37 f. Wagner S. 293 f.). Oeſtlich von der Cirta und Theveſte verbindenden Straße lag (im h. Tuneſiſchen) Sicca Vener., Col., Grenzſtadt gegen Carthago (Jug. 56. Val. Max. II, 6., j. Keff, Semilaſſo in Afrika V. S. 144 f.), ſüdöſtl. von ihr Lares (Jug. 90. Coripp. Joh. VI, 143.) u. Zama (j. Jama), ſüdweſtl. Naraggara, die zwei letztern durch Kämpfe Hannibals bekannt (Bd. IV. S. 1617.), ſüdl. Thala, j. Ferrianah (Jug. 75. Shaw S. 110 f.), nördlich Vaga, j. Bayjah (Jug. 29. 47. 66 f. Shaw S. 84 f.), dieſe Punkte für Num.s polit. Geſchichte, Madaura und Thagaste (j. Tajilt am Hamiſe) nordweſtl. wie auch Sicca, für ſeine liter. kirchliche von Intereſſe. Schließen wir mit Lambaesa, tief im Süden der Provinz am Fuß des Auresgebirge, dem natürlich von mehreren Straßen berührten Standlager der Legio III. (Ptol. It. p. 32 f.) mit ſeinen der Sage nach herrlichen,

noch nicht durchforſchten röm. Trümmern (Expl. Sc. p. 388. Wagner S. 325 f. vgl. S. 396 f.). [Cless.]

Numidicus, ſ. Caecilii, 21. Bd. II. S. 30 f.

Numidius Quadratus, nach Joſeph. Ant. iud. XX, 5, 8. Bell. iud. II, 11, 21. Statthalter (*προεστηκώς*, Ant. l. l., *ἡγεμών*, B. iud. l. l.) von Syrien unter Claudius, heißt bei Tac. Ann. XII, 45. nach der älteren Lesart T. Vinidius Quadratus (praeses Syriae, vgl. XII, 54., rector), während der Cod. Medic. Tummidium u. XIII, 8. Ummidium (legatum) und ebenſo XIII, 9. Ummidio gibt, daher man XII, 45. die Lesart T. Ummidium aufnahm. Aus zwei Inſchriften (bei Mabillon u. Germain, iter Ital. p. 124. vgl. Fabrett. Inscr. III. n. 326. Noriſ. Epoch. Syro-Maced. III, 4. p. 182 ff., und bei Orelli Inscr. 3665.) erhellt aber daß er C. Ummidius C. F. Ter(entia tribu) Durmius Quadratus hieß * und Legatus (Augusti) in Luſitanien unter Tiberius (Mabill. l. l.) und Caligula (Or. l. l.) und Leg. (Aug.) in Illyrien und endlich in Syrien unter Claudius und Nero, ſo wie auch Procoſ. der Provinz Cypern war (vgl. Mab. l. l., wo auch ſeine übrigen Titel vollſtändig aufgeführt ſind). Ebenſo nennt eine andere Inſchrift (bei Murat. p. 305, 3., wahrſch. ein catalogus sacerdotum, vgl. Marini frat. arv. p. 86. 515.) einen C. Ummidius Quadratus unter dem J. 816 d. St. (63 n. Chr.), in welchem ein Sohn des Legaten zu erkennen iſt, da dieſer im J. 813, 60 ſtarb (Tac. XIV, 26.). ** So wie die erſtgenannte Inſchrift nebſt einer andern (bei Gruter. p. 432, 1.), welche einen L. Luccius L. F. Pal(atina tr.) Ummidius Secundus Decur(io) als alumnus eines L. Luccius L. F. Ter(ent. tr.) Hibernus IIvir Iterum Q. Q. (Quinquennalis) Patron. Col(oniae) nennt, zu Caſinum in Campanien gefunden wurde, ſo gehört demſelben Orte die Inſchrift bei Orelli 781. an: Ummidia C. F. Quadratilla Amphitheatrum Et Templum Casinatibus Sua Pecunia Fecit, und es geht aus dieſen Inſchriften ſo wie aus Varro R. R. III, 3, 9. (vgl. Hor. Sat. I, 1, 95. u. dazu Bentl.) hervor daß jene Colonie (Grut. l. l.) die Heimat der Ummidier war (vgl. Morcelli de stilo inscr. p. 136. Marini frat. arv. p. 521.). Nach aller Wahrſcheinlichkeit iſt die letztgenannte Ummidia identiſch mit der von Plin. Ep. VII, 24. erwähnten und als vornehm und reich geſchilderten Quadratilla, und jedenfalls iſt an die Stelle der lectio vulg. bei Plin. (Numidia Quadr.) in Uebereinſtimmung mit einigen Codd. (vgl. Noriſ. l. l. p. 183.) zu ſetzen: Ummid. Qu. *** Das Gleiche iſt der Fall bei dem von Letzterem öfters erwähnten Enkel der Quadratilla, Ummidius (nicht Numid.) Quadratus, welcher das Vermögen der Großmutter zu zwei Drittheilen und insbeſondere das ehemalige Haus des Rechtsgelehrten Caſſius Longinus, des Vaters der caſſianiſchen Schule (und geweſenen Vorgängers des Legaten Ummidius in Syrien, vgl. Bd. II. S. 201, 22. 203, 5.), erbte (Plin. l. l.; vgl. über denſelben IV, 11. und den Brief an ihn VI, 29.). Von dieſem jüngeren Quadratus iſt aber ein älterer zu unterſcheiden, welchem Plinius (IX, 13.) über die Anklage des Certus (vgl. Helvid., Bd. III. S. 1124.) berichtet, weil er dem (nach dem Tode des Domitianus, 849, 96 durch Plinius anhängig gemachten) Prozeſſe ſeines Alters wegen nicht hatte beiwohnen können. Letzterer iſt wohl ein Bruder der Quadratilla und identiſch mit dem oben ge-

---

* Auf Münzen von Antiochia (vgl. Morell. Thes. p. 452.) wird er nur Quadratus genannt.

** Vgl. auch die Inſchrift bei Marini frat. arv. p. 515., die einen Menander, Freigelaſſenen von C. Ummid. Quadratus nennt.

*** Vielleicht Dieſelbe auf einer Inſchr. bei Fabretti III. n. 327. (Marini frat. arv. p. 521.) genannt.

nannten C. Ummid. Qu., Sohne des Legaten.* Möglicher Weiſe ein Sohn des jüngeren Quadratus (welcher allerdings zu der Zeit von welcher Plin. VII, 24. redet, wie es ſcheint nach dem Verluſte einer erſten Gattin ehe- und kinderlos war) iſt der von Spartian (Hadr. 15.) Erwähnte: Ummidium Quadratum (vulg.: Numilium, wofür man Numidium ſetzte, während cod. Pal. die richtige Lesart gibt, vgl. Salmaſ. zu d. St.) et Catilium Severum et Turbonem (Hadrianus) graviter insecutus est. Der von Hadrian Verfolgte iſt aber ohne Zweifel der Vater des von Capitolinus M. Anton. 7. genannten Schweſterſohnes des Mark Aurel, Ummidius Quadratus (wie für Mumm. oder Munin. Qu. zu ſetzen iſt, vgl. unt.) und folglich des Mark Aurel Schwager, von deſſen Reichthum Capitolinus eine Andeutung gibt indem er berichtet daß jener ſein väterliches Erbtheil der Schweſter überlaſſen und die Mutter zu demſelben Entſchluſſe aufgefordert habe, ne inferior esset soror marito (M. Anton. 4.). Die Ehe war jedenfalls mehrere Jahre vor dem Tode Hadrians (138 n. Chr.) geſchloſſen (vgl. Capit. l. l.), und Quadratus ſtund alſo in deſſen letzten Regierungsjahren dem Hofe gleich Mark Aurel nahe; und wenn Reichthum einen Anſpruch auf die Herrſchaft zu geben ſchien ſo dürfen wir auch von ihm vorausſetzen was Spartian (Hadr. 24.) von dem Stadtpräfekten Catilius Severus, ohne Zweifel dem mütterlichen Großvater des Mark Aurel (Sohne des proavus maternus, Capit. M. Ant. 1.) berichtet, nemlich daß er ſeine Hoffnung und ſein Streben darauf gerichtet hatte, dem Hadrian auf dem Throne zu folgen. Jedenfalls wurde er für den Letzteren ein Gegenſtand des Argwohns, und die beiden Verwandten des Mark Aurel gehörten wahrſch. zu denjenigen welche nur dem Schutze des Antoninus ihr Leben zu danken hatten (vgl. Spart. Hadr. 24. Bd. III. S. 1037. unt.). Von dem Sohne des Quadratus berichtet Capitolinus (M. Ant. 7.) daß er durch Mark Aurel einen Theil des Erbes von deſſen Mutter (Domitia Calvilla, vgl. Capitol. M. Ant. 1. 6. Spart. Did. Julian. 1.) erhalten habe. Zu dieſem Erbe gehörten unter Anderem gewiſſe Grundſtücke welche Töpfererde lieferten, und von welchen Domitia Lucilla als Eigenthümerin auf einer großen Zahl von Ziegeln genannt iſt (Marini frat. arv. p. 667 f. vgl. 318. a. 331. b. 349 b. 486. b.). Mehrere andere Ziegel mit der Inſchrift Op(us) Dol(iare) Ex Pr(aediis) Ummidi(i) Quadrat(i) Et Anniae Faust(inae) bei Marini (l. l. p. 514.) laſſen uns den Quadratus als Erben der Domitia Lucilla erkennen und nennen zugleich ſeine Gemahlin, Annia Fauſtina, ohne Zweifel ſein Geſchwiſterkind und Tochter Mark Aurels von Annia Fauſtina (Bd. III. S. 441. vgl. Lamprid. Comm. 5., wonach zu des Commodus Zeit noch mehrere Schweſtern deſſelben und Töchter des Mark Aurel lebten). Eine andere Inſchrift (bei Marini l. l.), welche als Conſuln (des J. 167 n. Chr.) den L. Verus (Auguſtus) III. und M. Ummidius Quadratus II. nennt, gibt uns den vollſtändigen Namen deſſelben und belehrt uns daß Mark Aurels Eidam zugleich mit deſſen anderem Eidam und Mitregenten, dem Gemahl der Lucilla, zu einem zweiten Conſulate erhoben worden ſei. Ohne Zweifel ein Sohn des kaiſerlichen Eidams iſt der von Herodian I, 8. als vornehmer und reicher junger Mann bezeichnete Quadratus, welcher von Lucilla, der Schweſter des Commodus (und folglich auch der Mutter des Qu.), in eine Verſchwörung gegen ihren Bruder verſtrickt, das Ungeſchick des erkorenen Mörders und den eigenen Verrath mit dem Leben büßte, 183 n. Chr. (vgl. Herod. l. l. Lamprid. Comm. 4. Dio LXXII, 4.). Das Kebsweib deſſelben, Marcia (Bd. IV.

* Derſelben Familie gehört ohne Zweifel Ummidia C. F. an, welche laut der Grabſchrift bei Grut. p. 895, 10. (in 2 Diſtichen) zugleich mit einem ſie begleitenden verna (P. Ummidius Primigenius) auf gewaltſame Weiſe (Capitolinae compressa examine turbae) ums Leben kam.

S. 1545, 14.) und ſein Kämmerer Eklektus traten in dieſelbe Stellung bei Commodus (Dio l. l.), und der Letztere, früher Kämmerer des L. Verus, nach deſſen Tode er von Mark Aurel im Dienſte behalten (Lamprid. Ver. 9.) und ohne Zweifel dem Vater des Quadratus überlaſſen worden war, wurde ſpäter in Gemeinſchaft mit Marcia der Mörder des Kaiſers (Lamprid. l. l. vgl. Bd. II. S. 565.). — Wenn der Name der caſinatiſchen Ummidier mit Sicherheit durch Inſchriften hergeſtellt iſt ſo fragt es ſich ob es überhaupt eine gens Numidia gegeben. Eine Numidia Cale auf einer Inſchr. bei Glandorp Onomast. p. 632. heißt bei Grut. p. 662, 4. richtig geleſen Ummidia Cale; und ebenſo kann bei der Inſchr. welche Marini (p. 827.) gibt: C. Numidius Quadratus N(atione) Cilix Mil(es) Cl(assis) Pr(aetoriae) Misen(ensis) kein Zweifel Statt finden daß ein Cilicier welcher als römiſcher Bürger den Namen von dem ſyriſchen Statthalter C. Ummid. Qu. angenommen hatte genannt und der Name zu ändern ſei. Auch in der Inſchr. bei Muratori Append. p. 7, 1. (Vol. IV. init.): Ex Testamento Cn. Numidi Berulli (aus dem alten Capua) möchte leicht ſtatt CNUM — ein doppeltes N geſetzt ſein; und da ſonſtige Zeugniſſe für eine gens Numidia fehlen (während Ummidier noch auf vielen anderen Inſchriften vorkommen) ſo ſcheint es daß auch der Name des Numidius an welchen ein Reſcript des Kaiſers Alexander Severus vom J. 226 n. Chr. erhalten iſt (Cod. II, 4, 4.) ſo wie des Numidius welchem als corrector Italiae von Diokletianus und Maximinianus reſcribirt wird (290 n. Chr., Cod. VII, 35, 3.) zu verbeſſern ſei. [Hkh.]

Numisenus Crescens, als einer der Primores Ordinis (Decurionum) in der Präfektur Peltuinum im Lande der Vestini auf einer Inſchrift bei Orelli Nr. 4036. aus der Zeit des K. Gordianus III. (995 d. St., 242 n. Chr.) genannt, welche Inſchrift den ordo (Vestinorum, wie aus den Worten hervorgeht: Vestinis In Curia Aug(ustali) Ordinem Habentibus) als eine Behörde die ſonſt in einer Präfektur nicht vorkam (vgl. Orelli l. l.) ausdrücklich hervorhebt. Ueber den Inhalt der Inſchr. vgl. Nummia Varia. [Hkh.]

Numisius, ein Name der wohl urſprünglich mit Numesius und Numerius (ſ. die Artt.) identiſch und zugleich mit Numicius verwandt iſt. — 1) L. Numisius (Liv. VIII, 3., al. Numicius) aus Circeji, Prätor der Latiner mit L. Annius aus Setia 414 d. St., 340 v. Chr. (Liv. l. l. vgl. Bd. I. S. 487.), ging vor Eröffnung des Kriegs mit den Römern in Begleitung ſeines Amtsgenoſſen nach Rom (vgl. Liv. VIII, 3. u. 5., in.), und nachdem der Krieg zum Ausbruch gekommen und die Schlacht bei Capua für die Latiner verloren war (ſ. P. Decius Mus, Nr. 2. Bd. II. S. 877.), ſammelte er die zerſprengten Theile des latiniſchen Heeres und lieferte dem Coſ. T. Manlius Torquatus (Bd. IV. S. 492. Nr. 3.) bei Trifanum eine zweite Schlacht, welche abermals verloren ging und dem Kriege ein Ende machte (Liv. VIII, 11. vgl. Niebuhr R. G. III. S. 159.).

2) C. Numisius, röm. Prätor mit der Provinz Sicilien 577 d. St., 177 v. Chr. (Liv. XLI, 12.).

3) T. Numisius Tarquiniensis (aus Tarquinii?), einer der 10 Geſandten welche nach der Gefangennahme des Königs Perſeus durch Aemilius Paulus nach Macedonien geſchickt wurden, 587, 167 (Liv. XLV, 17.).

4) Numisius Tiro, ein Sicarier im Gefolge des M. Antonius (vgl. Cic. Phil. II, 4, 8. V, 6, 18. XII, 6, 14.).

5) Numisius, wie es ſcheint ein Architekt (vgl. Cic. ad Qu. fr. II, 2, 1.: Numisiana forma, Plan eines Hauſes; ſ. auch S. 747. den kunſtgeſch. Art.).

6) Qu. Numisius Qu. L. Legio, auf einer Neapolitaner Inſchrift aus der Zeit des Auguſtus (754 d. St., 1 n. Chr.) bei Gruter. p. 1075, 2. genannt, wonach er Lares Augustos (vgl. Orelli 782. 1658 ff. 3220.) zugleich mit einem andern Freigelaſſenen und zwei Sclaven De Suo F(aciundos) C(uravit).

7) Numisius Lupus, Legate der legio VIII Augusta unter Aponius in Möſien 822 d. St., 69 n. Chr., verdiente ſich im Kampfe gegen die Roxolanen conſulariſche Auszeichnung (Tac. I, 79.) und kämpfte ſpäter an der Spitze ſeiner Legion für Otho und Veſpaſian (vgl. Tac. III, 10. u. Bd. IV. S. 887. u. 876.).

8) Numisius Rufus, Legate einer der beiden Legionen die von Civilis in Vetera belagert wurden (V. Macedon. und XV. Primigen., vgl. Tac. H. IV, 35. 22. Bd. IV. S. 882. u. 896.), wurde ſpäter von Claſſicus (Bd. II. S. 390.) in Banden gelegt (Tac. H. IV, 59.) und nicht lange darauf durch Valentinus und Tutor zugleich mit Herennius Gallus, Legaten der Leg. I. German. (Bd. IV. S. 870.), ums Leben gebracht (Tac. IV, 70. vgl. 77.).

9—13) Vier Numisii auf der Dedicationsinſchrift der tribus Succussana Iunior an Veſpaſian vom J. 823, 70 (bei Gruter. p. 239, 3. 240 f.) in verſchiedenen Centurien genannt.

14. 15) C. Numisius, mit ſeinem Sohne, auf der Inſchr. aus Narnia bei Grut. p. 443, 2. genannt: D(is) M(an.) C. Numisio C. F. Scapt(ia tribu) Nummereio (al. Nummeio) Naviliano Seniori Equ. Rom. Omnibus Honor(ibus) in Col(onia) Nar(niensi) Perfuncto Donato Ab Imp. Caesar(e) T. Vesp. Torqu(ibus) Et Armillis II. Et Hast(is) Pur(is) II. (vgl. Bd. III. S. 1079 f. Orelli 3457.) Et Cor(onis) Val(laribus) II. C. Numisius C. F. Sempronius Decur(io) in Col. Narn. D.D. (Dedicavit).

16) M. Numisius Severus, nach der Inſchr. bei Grut. p. 516, 9. heres und contubernalis des P. Aelius P. L. Cla(udia Tribu) Fuscus aus Virunum, Soldaten der Cohors III. Praetoria in der Centuria Ulpiana (Quinta?), wahrſch. gleich ſeinem Contubernalis aus jener noriſchen Stadt gebürtig (vgl. Nr. 22. und Grut. p. 305, 1. Murat. p. 747, 4.: Qu. Cornelius Flaccus N o r i c u s Numisius).

17) M. Numisius Saionis F. Nomasius Corsus (aus Corſica), gemeiner Soldat (ex gregale) der classis Praetoria Misenensis welcher zufolge einer tabula honestae missionis vom J. 882, 129 (bei Grut. p. 573, 2. 574, 2. vgl. Arneth, 12 röm. Militärdiplome, Wien 1843. S. 55.) nach einer Dienſtzeit von 26 Jahren von Kaiſer Hadrian entlaſſen und mit Civität und Connubium beſchenkt wurde.

18) M. Numisius M. L. Agathopus, nach der Inſchr. vom J. 889, 136 bei Grut. p. 250. Murat. p. 604, 1. Magister Vici Loreti Minoris in der 13ten Region der Stadt.

19) L. Numisius, auf der Inſchr. aus Tarraco bei Grut. p. 443, 1. genannt: L. Numisio L. F. Pal(atina tr.) Montano Aed(ili) Q(uinquennali) IIvir(o) Item Q. Q. (Quinquennali) IIviro Equo Publ. Donato Ab Imp. Hadriano Aug. Iudici Decur(iae) I. Numisia Victorina Soror Testamento In Foro Poni Iussit. Vgl. die Inſchr. bei Grut. p. 321, 8.: Porciae M. F. Maternae O. (?) Sacer(doti) Desi(gnatae) P(rovinciae) H(ispaniae) C(iter.) Et Postea O. (?) Sacerd(oti) Caesar(iensis) M(unicipii) Tarrac(onensis) Perpetuae L. Numisius Montanus Uxori. Jedenfalls derſelben Familie gehört an

20) L. Numisius, auf der Inſchr. bei Grut. p. 443, 3. genannt: L. Numisio L. F. Pal. Oviniano Tarrac(onensi) Omnibus Honor(ibus) in Rep. Sua Funct(o) Tribuno C(o)hort(is) I. Macedonicae Flam(ini) P(rovinciae) H(isp.) C(it.) P(rovincia) H(isp.) C(it.), scil. Erexit.

21) Qu. Numisius Maritimus, einer der Magistri Quinquennales Collegii Fabr. Tignar. Lust(ri) XIII. (al. XXIII.) welche der Sabina Augusta (Gemahlin des Hadrianus) die Inſchr. bei Grut. p. 252, 6. ſetzten.

22) Numisia Sabi(na), nach der Inſchr. bei Grut. p. 565, 1. die Frau eines C. Valerius C. F. Cla(udia tribu) Cupitus aus Celeia in Noricum,

Soldaten der 6ten prätoriſchen Cohorte in der Centuria Aureliana. Der Familie dieſer Frau könnte angehören

23) M. Plaetorius Numisianus Sabinus, der nach Grut. p. 318, 13. dem L. Plaetorius L. F. Claudia (tribu) Sabinus, Sacerdos Aesculapi ein Denkmal ſetzte, und vielleicht mit dem Numisianus identiſch iſt welchen Galenus (zur Zeit des Antoninus Pius) in Corinth hörte (de anat. I., wenn der Name nicht Nemeſianus lautete, Bd. III. S. 581., vgl. Galen. de ord. libr. suor. I, 4., wo ein Numeſianus (?) unter den Auslegern des Hippokrates genannt wird).

24) Numisia Maximilla, V(irgo) V(estalis), welcher ein Max. Ti. Jul. Balbillus S(acerdos) Solis (vgl. Orelli 2161.) im J. 954, 201 (unter Septimius Severus) ein Denkmal ſetzte (Grut. p. 310, 6.).

25) Numisius Philippus, auf der Dedicationsinſchrift des Colleg. Fabr. Tignar. an Caracalla (bei Grut. p. 268, 1.) genannt.

26) Numisius Quintianus, auf einer dem K. Gordianus (Trib. Pot. II. Cos. Procos., 992 d. St., 239 n. Chr.) geſetzten Inſchrift genannt, mit dem Beiſatze: V(ir) P(erfectissimus) Ab Epistulis Latinis Devotus Numini Maiestatique Eius (Grut. p. 272, 1.).

Wahrſcheinlich in die frühere Kaiſerzeit gehört Annius Numisianus aus Neapolis, Vater des Annius Modestus (Honorat. Publ. Equ.), durch ein von ſeinem Lobe erfülltes Decretum Ordinis ſeiner Vaterſtadt (bei Grut. 355, 1.) verewigt, worin nach dem Tode des Sohnes zum Troſte des Vaters und zur Ehre des Verſtorbenen dem Freigelaſſenen Annius Adiectus die Erlaubniß ertheilt wird eine Bildſäule zu ſetzen. Außerdem ſind noch viele Inſchriften mit dem Namen Numisius und Numisia erhalten, und zwar gefunden oder aufbewahrt zu Rom (Murat. p. 1717, 15., Numisia Nice; derſelbe Name p. 1381, 11. mit der von dem Gatten M. Numisius Lotus geſetzten Grabſchrift, vgl. die Grabſchrift des Letzteren, von dem Sohne geſetzt, Grut. p. 735, 3.; Murat. p. 1381, 12. 1401, 10. 1717, 16. Grut. p. 18, 1. 559, 4. 697, 4. 811, 8. 1037, 6. 1146, 10.), in der Gegend von Oſtia (? in insula sacra Hostiensi, Mur. p. 55, 3., Neptuno Sacrum, mit einem Basrelief, den Neptun und die Nereiden darſtellend), zu Neapel (Grut. 811, 9.), Capua (Mur. 1717, 13.), Salerno (Mur. 2075, 5.), Iſernia (Aeſernia, Mur. 16, 5.), bei Aquila (Mur. 1717, 18.), bei dem alten Corſinium (Mur. 1381, 14.), in agro Atinate (Mur. 133, 6.), bei Aſſiſi (Mur. 1717, 14.), zu Amelia (Ameria, Grut. 1156, 6.), zu Orta (Horta, Mur. 1268, 1.), Sarzana (in Ligurien, Mur. 522, 1.), Suſa (Seguſium, Mur. 61, 12.), Fabriano (Mur. 747, 4.), Peſaro (Piſaurum, Mur. 1987, 1. 49, 8. vgl. Gr. 55, 1.), Aquileia (Mur. 1134, 2.), in Frankreich zu Frejus (Forojul., Mur. 838, 2.), Narbonne (Mur. 987, 1.), Diae Vocontiorum (Gr. 811, 10., bei Mur. 1381, 13.), in Spanien zu Tarragona (Mur. 948, 5.), Cordova (Mur. 1717, 7.), und in Portugall bei S. Jago de Caſſera (Mur. 1058, 7., C. Numisio C. F. Tusco VIviro Sen(iori) Tatinia Uxor Permittente Ord(ine) Merorig., wahrſcheinl. für Merobrigensium, vgl. Mirobr, S. 83.). [Hkh.]

P. Numisius, Architect welcher auf Koſten des L. Annius Mammianus Rufus das Theater in Herculanum erbaute, nach einer im J. 1739 entdeckten Inſchrift. Descrizione delle prime scoperte dell' antica città di Ercolano da Marcello Venuti, 1749. p. 15. u. 56. Jorio, su gli scavi di Ercolano p. 30. [W.]

Numistro (Liv. XXVII, 2. Frontin. Strat. II, 2.; *Νουμίστρων*, Ptol. III, 1, 74., die Einw. bei Plin. III, 10, 15. Numestrani), Stadt in Lucanien nahe an der Grenze Apuliens, nach Reichard das heut. Nusco. [F.]

Numitor, Sohn des Albanerkönigs Procas und älterer Bruder des Amulius, durch welchen er der Herrſchaft gewaltſam beraubt wurde, in ſpäterer

Zeit durch Romulus und Remus, ſeine Enkel von der durch Amulius zur Veſtalin gemachten und durch Mars geſchwängerten Rhea Silvia in die Herrſchaft wieder eingeſetzt, worauf er die Beiden aus Alba entließ, um in der Gegend in welcher ſie als Kinder auf Befehl des Amulius ausgeſetzt und durch wunderbare Schickung erhalten worden waren, eine neue Stadt zu gründen (Dionyſ. I, 71. 76. 78—86. II, 3. 4. 30. Plut. Rom. 3. 7—9. App. Reg. 1. Liv. I, 3. 5. 6. Val. Max. II, 2, 9. Aur. Vict. vir. ill. 1. de orig. gent. rom. 19 ff. Vgl. Romulus). [Hkh.]

Numitorii. Eine etruskiſche Familie des Namens iſt durch die Inſchrift bei Lanzi Saggio T. II. p. 544. (Mi Cana Larthial Numethral, nach Lanzi: sum donarium Lartiae Numitoriae) bezeugt. In der römiſchen Geſchichte werden folgende Numitorier (von welchen Nr. 4. 5. durch Herkunft einer volskiſchen Stadt angehören) genannt:

1) L. Numitorius, nach Piſo bei Liv. II, 58. einer der fünf Volkstribunen welche im J. 283 d. St., 471 v. Chr. zum erſtenmal in Tributcomitien gewählt wurden.

2) Numitoria, Mutter der Virginia, durch M. Claudius, den Clienten des Decemvir App. Claudius (Bd. II. S. 405.), fälſchlich beſchuldigt, ihre Tochter unterſchoben zu haben (Dionyſ. XI, 29 f. 34. 36. vgl. Liv. II, 44.).

3) P. Numitorius, Bruder des Vorigen und Oheim der Virginia, für welche er gegen M. Claudius auftrat (Dionyſ. XI, 28. 30 ff. 34 ff. Liv. III, 46. vgl. Dion. 38. Liv. 48.), mit A. Virginius und L. Icilius auctor secessionis (Liv. 54., vgl. 51., und nach dem Abtreten der Decemvirn Volkstribun (305, 449, Liv. 54.), als welcher er den Sp. Oppius, einen der Decemvirn, vor Gericht zog (Dion. 46.).

4) P. Numitorius Pullus, verrieth ſeine Vaterſtadt Fregellä an den Prätor L. Opimius und zog ihr hiedurch den Untergang zu, 629 d. St., 125 v. Chr. (Cic. de Inv. II, 34, 105. de Finn. IV, 22, 62. Phil. III, 6, 17. vgl. Bd. III. S. 518. u. zu den dort. St. Obſequ. 90. Auct. ad Herenn. IV, 15, 22. 27, 37. Plut. C. Gracch. 3. Strabo V, p. 237. Plin. H. N. III, 5.).

5) Numitoria, Tochter des Vorigen, Gemahlin des M. Antonius Creticus (Cic. Phil. III, 6, 17.).

6) C. Numitorius, als Anhänger des Sulla im J. 668 (86) von den Marianern ums Leben gebracht (App. b. c. I, 72. vgl. Flor. III, 21., unco tractus).

7) C. Numitorius, röm. Ritter und Zeuge gegen Verres (684, 70, Cic. Verr. Acc. V, 63, 163.), vielleicht Sohn des Vorigen und Urheber mehrerer Münzen mit dem Namen C. Numitori., von welchen einige in ihren Typen den Triumph des Sulla über Mithridates (674, 80) anzudeuten ſcheinen (vgl. Havercamp zu Morell. Thes. p. 299. Riccio le monete, ed. 2. p. 156.).

Auf einer Inſchrift bei Grut. p. 443, 4. (Veronae, in domo pharmacopolae) wird ein P. Numitorius P. L. Asclepiades IIIIIvir Med. Ocular. genannt. Noch andere Inſchriften ſ. bei Gruter. u. Murator., in den Indd. [Hkh.]

Numituriana, Ort in Numidien an der Straße von Mileum nach Cirta (Tab. Peut.). [F.]

Nummi. Die alte Numismatik iſt im Gegenſatz zu der des Mittelalters und der neuern Zeit diejenige Wiſſenſchaft welche ſich mit der Lehre vom Gelde der Völker der alten Welt von der erſten Zeit der Münzprägung an bis zu der Zeit wo germaniſche und orientaliſche Völkermaſſen den claſſiſchen Boden des Alterthums beſetzten, beſchäftigt. Ihre Anfänge ſind durch die politiſchen Verhältniſſe der verſchiedenen Nationen des Alterthums bedingt; ihre Entwicklung geht mit der politiſchen Ausbildung der Völker Hand in Hand; ihr Ende wird im Occident mit der Vernichtung der

politiſchen Selbſtändigkeit der Völker der alten Welt durch germaniſche Völkermaſſen, im Orient mit der Unterwerfung des byzantiniſchen Reichs durch die Bekenner des Islam bezeichnet (Eckhel Proleg. c. III f.). Die alte Numismatik gibt ein Zeugniß für den Verkehr und Handel der Völker des Alterthums; ſie iſt in ihren Monumenten eine faſt ununterbrochene Begleiterin der alten Geſchichte und Chronologie, in ihren Inſchriften ein Index zur alten Geographie, und ſupplirt ſie nicht ſelten wo andere Ueberlieferungen ſchweigen. Zugleich iſt die Münzprägung aber auch, als eine Tochter der Plaſtik, ein nicht unbedeutendes Element antiker Kunſtgeſchichte (vgl. Tarin, Discours sur l'utilité des grandes collections de médailles antiques et specialement par rapport aux beaux arts. Mém. de l'Acad. de Turin. A. X—XI.). Wie ſich an den anderen aus dem Alterthum auf uns gekommenen Monumenten eine kunſtgeſchichtliche Entwicklung von den erſten Anfängen der Kunſt bis zu ihrer größten Vervollkommnung und wiederum herab bis zu ihrem gänzlichen Verfall nachweiſen läßt, ebenſo können wir in der antiken Numismatik einen ſolchen kunſtgeſchichtlichen Gang von den erſten Anfängen des Münzens an, wie wir daſſelbe in den altitaliſchen Aſſen oder in den älteſten Münzen von Aegina und Kyzikus ſehen, bis zu ſeiner höchſten Ausbildung um die Zeit Alexanders des Gr. und herab bis zu ſeinem tiefſten Verfall in den oſtgothiſchen und ſpäteren byzantiniſchen Münzen verfolgen. Endlich bieten uns die Typen der alten Münzen ein überaus reiches und unſchätzbares Material für Mythen und Mythenerklärung, beſonders die Typen griechiſcher Münzen, während die der römiſchen für die Geſchichte reichhaltiger ſind, ein Material welches, vollkommen ausgebeutet, dem aus den für Mythologie ſo ergiebigen Vaſenbildern gewonnenen jedenfalls gleichkommen dürfte. Nicht minder wichtig zeigen ſich die antiken Münztypen für die Reſtauration mancher plaſtiſchen Denkmäler des Alterthums welche in Trümmern oder nur durch die Beſchreibung alter Schriftſteller auf uns gekommen ſind, ein Feld welches erſt in der neuern Zeit von den Archäologen der alten Numismatik abgewonnen und mit dem größten Erfolge bebaut worden iſt (Stieglitz, Beiträge zur Geſch. der Ausbildung der Baukunſt, Leipz. 1834. Beilage F. Giul. di Fazio, intorno al megliore sistema di costruzione dei porti, Napoli 1828. Canina, sulla porta di Anzio, Ostia 1838. Stieglitz, Myrons Kuh auf griech. M. in der Hanov. numism. Zeitung Bd. II. 1836.). Die alte Numismatik iſt ſomit eine Hilfswiſſenſchaft für Geſchichte, Chronologie, Geographie, Kunſt und Archäologie. Sind nun auch die Quellen welche uns aus den ſchriftlichen Ueberlieferungen des Alterthums in Bezug auf Geld und Geldverkehr zufließen verhältnißmäßig nur gering, und bleibt es dem Antiquar unſerer Zeit überlaſſen durch eigene Anſchauung, Vergleichung und Conjecturen zu einem Reſultate über das Geld der Alten, deſſen Werth, Prägung, den Geldverkehr u. ſ. w. zu gelangen, ſo hat uns dafür das Alterthum reichhaltige Münzſchätze übermacht, welche zur ergiebigſten Fundgrube für neue Forſchungen geworden ſind. Tauſende jener kleinen metallenen Denkmale, die Münzen, welche entweder abſichtlich von ihren Beſitzern im Drangſale des Krieges dem Schoße der Erde anvertraut worden, oder der Raubſucht der Zerſtörer entzogen und von der ſchützenden Erde gehütet waren, entgingen dem allgemeinen Schickſale antiker Kunſtwerke. Faſt jede einſt bewohnte Stätte der alten Welt hat ihren Tribut in die Münzkabinette geliefert, ja in manchen Gegenden verbarg das Erdreich Schätze antiker Münzen von den edelſten Metallen, deren Hebung der Zufall, etwa die Pflugſchaar eines Landmannes, herbeiführte (Schlichtegroll, Annal. d. geſammt. Numism. Bd. I. S. 71 ff. Revue numism. u. Mém. de la Soc. des Antiq. de Normandie u. ſ. w. an vielen Orten) und die theils in Sammlungen übergingen, theils in die Schmelzöfen wanderten, ſo daß gegenwärtig 80—100,000 verſchiedene Münztypen unter

einer ungleich größeren Anzahl aufgefundener antiker Münzen nachweisbar ſind (Eckhel Proleg. c. XV. Hennin, Manuel de numism. T. I. p. 107 ff.). Um dieſe Maſſen überſehen, vergleichen und ordnen zu können war es nothwendig daß die Wiſſenſchaft der Numismatik eine andere Geſtaltung erhielt als dieſelbe in früheren Jahrhunderten gehabt hatte. Dreihundert Jahre ſind es ungefähr her ſeitdem die Kenntniß antiker Münzen, wenn auch noch nicht zur Wiſſenſchaft erhoben, doch ſchon ein Gegenſtand der gelehrten Literatur wurde. Zur Zeit der ſog. Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften begann man auch den antiken Münzen ihr Recht angedeihen zu laſſen. Der Boden Italiens, Spaniens, Frankreichs, der Rhein- und Donaugegenden eröffnete dem Antiquar ſeine Münzſchätze; überall entſtanden größere und kleinere Sammlungen von Münzen, und es gehörte ſogar zum guten Geſchmack, wenigſtens einige römiſche Münzen als Schau- und Raritätenſtücke aufweiſen zu können (Schlichtegrolls Annalen H. I. Ueberſicht der Geſch. der alten Numism. Vgl. Leitzmann, Numism. Ztg. Nr. 1 ff. Eckhel Proleg. c. XXII. Hennin, manuel de numism. anc. T. I. ch. XVI. u. XX.). Jedoch beſchränkte ſich die Thätigkeit in der Numismatik nur auf ein planloſes Sammeln römiſcher Münzen, welche namentlich in Italien, der Wiege der wiederauflebenden Wiſſenſchaften, in großer Menge zu Tage gefördert wurden; es war die Periode der Kindheit der Numismatik, in der dieſelbe noch mehr einer gelehrten Tändelei glich. Von dieſem Geſichtspunkte aus ſind daher auch die literariſchen Beſtrebungen in der Numismatik jener Zeit zu beurtheilen. Jac. de Strada war es der auf Antrieb J. J. Fuggers zuerſt ein größeres Werk, die Abbildungen der römiſchen Kaiſer aus den Münztypen entnommen, mit zugefügten biographiſchen Notizen herausgab (Epitome Thesauri antiquitatum, h. e. Impp. Roman. orient. et occident. iconum ex antiquis numismatibus, Lugdun. 1553. 4., Tiguri 1557. u. Romae 1575.), ein Werk welches vielfache Auflagen und Ueberſetzungen erlebte, und als das erſte angeſehen werden kann durch welches der Weg zu ferneren numismatiſchen Forſchungen gebahnt war. In ähnlicher Weiſe erſchienen einige Jahre ſpäter von Hub. Goltz, Icones Impp. Roman. e priscis numismatibus ad vivum delineatae, Brugis Fland. 1558. fol., C. Julii Caesaris Augusti et Tiberii numismata, ibid. 1576. fol.; jedoch ging H. Goltz um einen Schritt weiter als ſeine Vorgänger, indem er in ſeinen Büchern: Fasti magistratuum et triumph. Rom. ab U. C. ad Augusti obitum, Brugis 1566. fol. — Graeciae eiusque insularum et Asiae minoris numismata, Antwerp. 1618. fol. — Sicilia et Magna Graecia, Brugis 1576. — Thesaurus rei antiquae uberrimus, Antwerp. 1575. fol., auch die römiſchen Münzen der vorkaiſerlichen Zeit, ſo wie die griechiſchen Städte- und Völkermünzen als eine Frucht ſeines unermüdlichen Studiums der damaligen Münzſammlungen Europas umfaßte. Zu beklagen iſt leider die Ungenauigkeit und Unwahrheit mit welcher Goltz bei den von ihm ſelbſt gezeichneten Münzabbildungen zu Werke gegangen iſt; nicht allein daß er nach Gutdünken in den bildlichen Darſtellungen der Münzen Veränderungen vornahm, erlaubte er ſich auch in den Umſchriften willkürliche Aenderungen, wodurch er die Veranlaſſung zu einer Kette von Irrthümern wurde welche die folgenden Jahrhunderte nur mit großer Mühe berichtigen konnten. Hatte nun auch Goltz durch die Herausgabe griechiſcher Münzen die Bahn für Forſchungen auf dem Gebiete griechiſcher Numismatik gebrochen und fand er auch in Paruta (Sicilia descritta con medaglie, Palermo 1612. fol.) einen Nachfolger, ſo blieb dennoch, bei der Unzugänglichkeit des Orients, die Aufmerkſamkeit faſt ausſchließlich auf römiſche Münztypen gerichtet, wenn gleich Wolfg. Lazius in ſeinen Graeciae antiq. variis numism. illustratae, libri II., Viennae 1558. fol. eine Anzahl griechiſcher Königs- und Städtemünzen edirt hatte. Wichtiger für die Geſchichte der Numismatik iſt des Lazius Specimen commen-

tarii veterum numism., ein Compendium der alten Numismatik in welchem die Anwendung der Münzkunde für die Geſchichte zuerſt hervorgehoben wird. Nur für römiſche Numismatik thätig war zu derſelben Zeit Antonio Agoſtino durch ſeine in mehrere Sprachen überſetzten Dialoge (Dialogos de Medallas, Inscriciones y otras Antiquedades, Taragona 1587.). Derjenige aber welcher ſchon mehr ein Syſtem in die römiſche Numismatik hineinbrachte, war Fulvius Urſinus. Geſtützt auf Goltz's Fasti magistrat. et triumph. Rom. etc. trennte er die römiſchen Familienmünzen von denen der Kaiſer (Familiae Rom., quae reperiuntur in antiq. numismatibus ab U. C. ad tempora Divi Augusti, Rom. 1577.). Car. Patinus (Familiae Rom. ex bibl. D. Ursini restit. recogn. auxit, Paris 1663. fol.) und F. Vaillant (Nummi antiqui familiarum Rom. perpetuis interpretatt. illustr., Amstelod. 1703. fol.) benutzten, verbeſſerten und bereicherten durch ſpätere Entdeckungen das Werk des Urſinus in Betreff der Familienmünzen, während ſchon früher Ad. Occo (Impp. Rom. numismata a Pompeio M. ad Heraclium, Antverp. 1579. 4. 1601. 1625., vermehrt herausgegeben von Birago 1683. u. 1730. fol.) in gleicher Weiſe die Kaiſermünzen, treu der Chronologie folgend, ohne Unterſchied der Größen und des Metalls zuſammengeſtellt hatte. Hiemit ſchließt die erſte Periode der Geſchichte der alten Numismatik ab, eine Periode des Sammelns römiſcher Münzen und hiſtoriſcher Notizen über dieſelbe. Die Aufgabe der folgenden Periode war, der Kritik in dieſen Sammlungen Eingang zu verſchaffen, die unächten Münzen, von denen ſich eine große Anzahl durch die Stempelfälſcher Joh. Caſtnus, Alexander Baſſianus aus Padua und Laurentius aus Parma in die Münzſammlungen eingeſchlichen hatten, auszuſcheiden und in den Abbildungen der Münzen mehr die Treue des Originals als jene Uniformität wie ſie die in der erſten Periode erſchienenen Kupferwerke zeigen, vorherrſchen zu laſſen, endlich aber den griechiſchen Münzen die Stellung anzuweiſen die ihnen in der Numismatik gebührt. Mit dem letzten Drittel des 17ten Jahrhunderts könnte man die zweite Periode beginnen laſſen. Die griechiſchen Münzen, bisher nur höchſt unvollkommen von Goltz, Paruta und Lazius behandelt, waren es welche, da die Kräfte der Numismatiker ſich gleichſam an den römiſchen erſchöpft hatten, die Aufmerkſamkeit der Forſcher auf ſich zogen. Jedoch betrachtete man die griechiſchen Münzen, mit Vernachläßigung der Autonomen, nicht in ihrem Verhältniß zu der Stadt der ſie angehörten, ſondern in Bezug auf den auf ihnen abgebildeten römiſchen Kaiſer, und ordnete ſie deshalb auch nicht unter ſich topographiſch, ſondern reihte ſie dem jedesmaligen Kaiſer an. Nur die Königsmünzen z. B. von Sicilien, Macedonien, Syrien, Aegypten u. ſ. w. wurden den Kaiſermünzen zur Seite geſtellt. In dieſer Weiſe erſchienen von dem ſchon oben erwähnten gelehrten Joh. Foy-Vaillant: Numismata Impp. Rom. praestantiora, Paris. 1694. 2 Voll. 4. — Numismata aenea Impp. August. et Caesarum in coloniis, municipiis, urbibus iure Latio donatis, Paris. 1688. 2 Voll. fol. — Numismata Impp. Augg. et Caess. a populis Romanae ditionis graece loquentibus percussa, Paris. 1693. 4. und vermehrt Amstelod. 1700. fol. — Seleucidarum imper., seu historia regum Syriae ad fidem numism., Paris. 1681. 4. — Hist. Ptolemaeorum Aegypti regum ad fidem numism. accommod., Amstelod. 1701. fol. — Arsacidarum et Achaemenidarum imperium etc., Amstelod. 1707. u. ſ. w. Bei dem wachſenden Intereſſe für griechiſche Münzen beſchränkte man ſich von jetzt an nicht mehr auf Publication der in den verſchiedenen Münzſammlungen aufbewahrten röm. Münzen, ſondern gab ganze Sammlungen, mitunter freilich noch in höchſt unwiſſenſchaftlicher Anordnung und mit wenig getreuer Nachbildung der Originale heraus. So erſchienen mit mehr oder minder großem Verdienſt um griech. Numismatik: Haym, Tesoro Britannico, London 1718., welches Werk 1762 von

Khell in lateiniſcher Sprache neu herausgegeben wurde; ferner: L. Beger, Thesaurus Brandenburg., Colon. March. 1696. 3 Voll. fol. und Thesaurus ex thesauro Palatino, Heidelb. 1685. fol. S. Liebe, Gotha numaria, Amstelod. 1730. Musei Theupoli antiqua numismata, Venet. 1736. Numism. antiq. in tres partes divisa, collegit olim etc. Thomas Pembrochiae et Montis Gomerici Comes 1746. Erasm. Frölich, Animadvers. in quosdam numos veteres urbium, Viennae 1744. u. ſ. w., ſo wie ſpäter die nach den Städten alphabetiſch geordnete und mit trefflichen Abbildungen verſehene Hunterſche Sammlung (Nummorum veterum popul. et urb., qui in museo G. Hunter. asservantur, descriptio figg. illustr. opera et studio C. Combe, Lond. 1782. 4.), endlich aber, um ſo manche ähnliche Sammlungen zu übergehen, das von Eckhel herausgegebene Museum Caesareo-Vindobonense, wovon weiter unten. Am bedeutendſten jedoch in dieſer Periode tritt Ezechiel Spanheim hervor, der durch eine Bearbeitung der geſammten Münzkunde (Dissertatt. de praestantia et usu numismatum antiq., Rom. 1664. u. 1706.) ihre Beziehung zur Geſchichte, Geographie, Chronologie, Mythologie und Kunſtgeſchichte hervorhob und ein unerſchöpfliches Material zur Bearbeitung der alten Numismatik niederlegte. Mehr und mehr fand endlich die topographiſche Anordnung der Sammlungen Eingang, einzelne Völker und Länder erhielten ihre eigenen Bearbeiter in Florez (Medallas de las colonias etc. antiguas de España, Madrid 1757.), Paruta (Sicilia numism. ed. Havercamp, Lugd. Bat. 1723.), d'Orville (Sicula, Amstel. 1764.), Tychſen (Introductio ad Rem num. Muhamed., Rostoch. 1794. 96.) u. ſ. w., ſo daß es am Ende dieſer Periode einem Pellerin möglich war, in ſeiner reichhaltigen Sammlung (Récueil de médailles des rois, des peuples et des villes, Paris 1762—67. 8 Voll. 4.) die althergebrachte unwiſſenſchaftliche Anordnung zu verbeſſern und die geographiſche einzuführen. Jedoch konnte das Gebiet der Numismatik als eine rudis indigestaque moles angeſehen werden in welcher Jahrhunderte ihr Material zuſammengehäuft hatten. Erfreuliche Fortſchritte waren in der letzten Periode zur Sichtung der Maſſen geſchehen, jedoch fehlte es noch an einem ſtreng wiſſenſchaftlichen Syſtem in der Numismatik. Dieſes Verdienſt der Anordnung der Sammlungen nach beſtimmten Ideen, der Aufſtellung von für die Wiſſenſchaft allgemein gültigen Regeln gebührt Eckhel. Mit ihm beginnt eine neue Aera für die Numismatik. Sein Catalog der Wiener Münzſammlung (Catalogus Mus. Caesaris Vindob., Vindob. 1779. 2 Voll. fol.), ſeine Numi anecdoti, ex museis Caesareo-Vindobonensi, Florentino, Granvelliano, Vitzaiano etc. (Vindob. 1775.), vorzüglich aber ſeine Doctrina numorum veterum (Vindob. 1792—98.) und die dem letzteren Werke vorangehenden Prolegomena (Elementa rei numariae veter. sive prolegomena doctrinae numorum, neu aufgelegt von M. Pinder, Berol. 1841.) wurden die Baſis auf welcher die Numismatik als Wiſſenſchaft bis zum heutigen Tage fußt. Die griechiſchen Münzen ordnete Eckhel nach dem geographiſchen Zuſammenhange der Länder von Weſten nach Oſten denen ſie angehörten, die Münzen der Städte aber innerhalb jedes Staates unter ſich alphabetiſch, und ſchloß die Münzen der Könige den Staaten, die der Kaiſer den Städten an. Bei den römiſchen Familienmünzen blieb es bei der alphabetiſchen Ordnung, als der zweckdienlichſten, während die Kaiſermünzen chronologiſch, ohne Unterſchied der Metalle und der Größe zuſammengeſtellt wurden. Die in den erwähnten Prolegomenis niedergelegten Unterſuchungen liegen vorzugsweiſe dem nachfolgenden Theile dieſes Artikels zu Grunde. In die Fußtapfen Eckhels traten die Numismatiker unſerer Zeit und förderten ununterbrochen durch Publication und glückliche Erklärung ſo vieler durch die nähere Bekanntſchaft der Europäer mit dem Orient entdeckter Münzen die Wiſſenſchaft. Anerkannt ſind die umfaſſenden Leiſtungen von J. Chr. Raſche (Lexicon universae rei numa-

riae veterum et praecipue Graecorum et Romanorum, Lips. 1780 ff.), Domen. Seſtini (Lettere e dissertazioni numism., Milano e Firenze 1804. bis 1820.), Millingen (Recueil de quelques Méd. Gr., Rome 1812. Ancient coins, Lond. 1831. Sylloge of anc. coins, Lond. 1837. Considérations sur la numism. de l'ancienne Italie, Florence 1841.), Tôchon d'Annecy (Recherches hist. et geogr. sur les méd. des Nomes ou prefectures de l'Égypte, Paris 1822.), Cadalvène (Recueil de médailles gr. inéd., Paris 1828.), de Saulcy (Essai de classification des suites monétaires Byzantines, Metz 1836.), Marchi u. Teſſieri (L'Aes grave del Museo Kircheriano, Rom. 1839.), Grotefend (Münzen der griechiſch-parthiſchen Könige von Baktrien, Hanov. 1839.), Borrell (Notice sur quelques méd. grecques des rois de Chypre, Paris 1836.), Gennarelli (La moneta primitiva etc., Roma 1843.), Prinſep (Note on the hist. results deducibles from recent discoveries in Afghanistan, London 1844.), Akerman (Ancient Coins etc. bis 1846 ſechs Bände, London), Riccio, Le Monete delle antiche famiglie (2. ed. Nap. 1843.); der umfaſſendſte Nutzen aber für die Numismatik iſt uns durch Mionnets Déscription des médailles antiques Gr. et Rom., Paris 1806—31., ſo wie durch ſeine der Pariſer Münzſammlung entnommenen Schwefelabdrücke entſtanden. Hieher gehören auch die numismatiſchen Zeitſchriften: F. Schlichtegroll, Annalen der geſammten Numismatik, Bd. I. Leipz. 1804. Leizmann, Numismatiſche Zeitung, Weißenſee in Thüringen 1834—45. 4. Grote, Blätter für Münzkunde, Leipz. 1835—44. 4. Cartier u. de la Sauſſaye, Revue de la Numismatique, Blois 1836—45. 8. Akerman, The numismatic Journal, London 1837. 2 Voll. 8. u. Numismatic chronicle, London 1839—45. Revue de la numismatique Belge, Tirlemont 1842—45., ſo wie die vielen in den Akademien der Wiſſenſchaften und antiquariſchen Zeitſchriften erſchienenen Beiträge zur alten Numismatik. Hier noch einige Worte über die Vorſchläge, die antiken Münzen entweder nach ihrem kunſtgeſchichtlichen Werthe oder nach den auf ihnen vorkommenden Typen zu ordnen. Beide Anordnungen dürften ſich in größeren Sammlungen als unpraktiſch ergeben. Die kunſtgeſchichtliche Entwicklung iſt bei jedem Volke eine andere, man könnte alſo vielleicht nur innerhalb der von Eckhel angenommenen geographiſchen Anordnung für jeden Staat eine beſondere kunſtgeſchichtliche Reihenfolge aufſtellen, die aber wiederum mit der chronologiſchen Aufeinanderfolge zuſammenfiele. Für kleinere Sammlungen und als Hilfsmittel für die allgemeine Kunſtgeſchichte dürfte eine derartige Anordnung vielleicht zweckmäßig ſein. Ebenſo bietet eine lexikaliſche Anordnung nach den Typen für den Archäologen und Hiſtoriker gewiß eine große Annehmlichkeit dar, doch wäre man namentlich bei den autonomen Münzen, welche in der Regel auf beiden Seiten verſchiedene Vorſtellungen zeigen, genöthigt, dieſelben an verſchiedenen Orten aufzuführen, was auf größere Sammlungen nur ſtörend einwirken würde (vgl. eine ſolche Anordnung bei F. de Domenicis, Repertorio numismatico, Napoli 1826—27. 2 Voll. 4.). Ebenſowenig können wir die von Grote (Blätter f. Münzkunde 1835. Nr. 26. 35.) vorgeſchlagene Anordnung antiker Münzen nach Autonomi, Imperatorii und Coloniales billigen. Das Eckhel'ſche Syſtem erſcheint als das allein allen Anforderungen genügende.

Geld wurde gemeinhin bei Griechen und Römern *ἀργύριον*, argentum, ohne Rückſicht auf das Metall genannt, bei den Griechen, vielleicht weil ſie zuerſt Silber ausprägten, bei den Römern aber durch Nachahmung des griech. Sprachgebrauchs. *Νόμισμα, ἀπὸ τοῦ νόμου*, eigentlich jede durch Geſetze gegebene Beſtimmung, doch auch für Geld, als eine Sache deren Werth durch die Geſetze beſtimmt iſt, gebraucht (Demoſth. adv. Timocr. p. 805.

Vgl. das durch die verſchiedenen Beziehungen der Worte entſtandene Wortſpiel bei Ariſtoph. Nub. 246. u. Schol. dazu). Das griech. Wort *νόμισμα* iſt in die lateiniſche Sprache hinübergezogen; das lateiniſche nummus iſt daſſelbe mit dem italiſchen und ſiciliſchen *Νοῦμμος* (nach Böckhs Metrol. Unterſ. S. 310. nicht *νοῦμμος* zu accentuiren, vgl. Varro de L. L. V, 36. p. 67. ed. Müll. Pollux Onom. IX, §. 79.), iſt aber ſchwerlich vom Könige Numa, wenn wir auch in ihm die Perſonification der Geſetzgebung erkennen, abzuleiten (Suid. v. *Ἀσσάρια.* Iſid. de Orig. XVI, 17.). Es ſcheint als wenn in ſpäterer Zeit bei den Römern die ältern Münzen und die curſirenden fremden Münzen mit dem Namen numismata bezeichnet worden wären (Ulp. Digg. LXXXIV, 2. §. 27.). Die Bezeichnung p e c u n i a für Geld wird nach Plinius (H. N. XVIII, 3.) auf Servius Tullius zurückgeführt, der zuerſt die Bilder von Schafen und Rindern auf die Erzmünzen ſetzte, unde et pecunia appellata (Plin. H. N. XXXIII, 13.). Pecunia bedeutet ausgemünztes Geld, ohne Unterſchied der Metalle, und erſt in ſpäteren Zeiten ſcheint das Kupfergeld allein dieſe Benennung erhalten zu haben (Lamprid. Alex. Sev. 33.: Scenicis nunquam aurum, nunquam argentum, vix pecuniam donavit). Die Benennung m o n e t a entſtand von der in dem Tempel der Juno Moneta zu Rom eingerichteten Münzſtätte (Liv. VI, 20. Cic. de nat. deor. III, 8. vgl. Münze der gens Carisia, auf welcher die Göttin Moneta Salutaris genannt wird). Nach Iſidor (de Orig. XVI, 17.) käme der Name Moneta daher quia monet ne qua fraus in metallo vel pondere fiat. Moneta findet ſich nicht ſelten auf Kaiſermünzen, z. B. auf Münzen des Domitian und Hadrian MONETA. AVGVSTI. u. ſ. w., dann auf Münzen von Antiochia in Syrien (MON. VRB.), von Paträ in Achaja (INDVLGENTIAE. AVG. MONETA. IMPETRATA.) ꝛc. (Eckhels Proleg. c. I. Vgl. oben S. 137.). — Schwierig iſt die Frage, welches Volk die erſten Münzen geprägt habe, oder wer der Erfinder des geprägten Geldes geweſen; denn von dem älteſten und roheſten Verkehr mit Hilfe von abgewägten Metallſtücken, wie derſelbe noch h. z. T. bei einigen Völkerſchaften Aſiens vorkommt, kann hier nicht die Rede ſein (G. F. Grotefend, Welches Volk hat die erſten Münzen geprägt, in Numism. Chron. by Akerman. Vol. I. 1838—39.). Es gehörten nach Iſidor de Orig. XVI, 17. folgende Erforderniſſe dazu, um einem Stücke Metall den Namen Geld beizulegen: metallum, figura et pondus. Si ex iis aliquid defuerit, numisma non erit. Die Erfindung des Prägens wird nach der Art der Alten, alle Erfindungen an eine mythiſche Perſon zu knüpfen, bald Göttern, bald Heroen zugeſchrieben; bei den Römern ſind es Saturn und Janus (Athen. XV, p. 692. Macrob. Saturn. I, 7.), bei den Athenern Erichthonius, *bei den* Theſſaliern Jonus oder Itonus (Lucan. Phars. VI, 402.). *Ferner ſollen* nach Herodot (I, 94.) die Lyder, nach Xenophanes bei Pollux (Onom. IX, §. 83.) die Naxier, nach Aelian (V. H. XII, 10.) die Aegineten zuerſt das Prägen eingeführt haben, ſo wie auch bei den Römern bald Numa, bald Servius Tullius als die erſten welche Münzen prägen ließen angenommen werden (Suidas s. v. *Ἀσσάρια.* Plin. XXXIV, 1. XXXIII, 13.). Die meiſte Wahrſcheinlichkeit hat jedoch die Angabe der Pariſchen Chronik für ſich, welche (v. 45. 46.) den argiviſchen König Phidon als den Erfinder des Münzprägens bezeichnet (Strabo VIII, p. 549. Böckh Metrolog. Unterſuch. S. 76. O. Müller Aeginetica. Schott, de nummo Phidonis argenteo, Berol. 1707. Weißenborn, Hellen, Jena 1844.). Zu Solons Zeiten gab es wenigſtens ſchon geprägtes Geld, da er auf Münzverfälſchung die Todesſtrafe ſetzte (Demoſth. adv. Timocr. p. 805.), und haben die Römer, vielleicht zur Zeit des Servius Tullius, den Gebrauch des geprägten Geldes von den benachbarten Griechen entlehnt. Das von Lycurg den Spartanern gegebene Geſetz, welches den Gebrauch des Silbers und Goldes verbot und dafür das Erz

als Münze einführte (Plato Eryx. T. II. p. 400.), ſcheint wohl nur auf ungeprägte Metallſtücke welche für den Verkehr dienten Bezug zu haben. — Der Name der Münzen iſt theils durch die Perſonen welche dieſelbe prägen ließen, theils durch die auf ihnen angebrachten Typen oder durch den Ort wo ſie geprägt wurden oder durch die Art ihrer Prägung, endlich auch durch ihr Gewicht und ihren Werth beſtimmt. Zur erſten Gattung gehören z. B. die Croesei stateres, Demaretii nummi, nach der Gemahlin des Gelon von Syracus ſo genannt, Darici, nach Darius, Philippi und Alexandrini, nach Philipp II. und Alexander dem Gr. u. ſ. w.; ferner die römiſchen Kaiſermünzen: Philippei, Antoniniani, Aureliani, Constantinati, Michalati, Manuelati u. ſ. w. (Du Cange Diss. de inf. aevi num. §. 84.). In eine zweite Claſſe könnte man die nach den auf ihnen angebrachten Darſtellungen mit Noctua, *Κόρα*, *Πῶλος*, Testudo u. ſ. w. benannten atheniſchen, korinthiſchen und äginetiſchen Münzen rechnen; ferner die Cistophori mit der cista mystica, Sagittarii, Perſermünzen mit dem Bilde eines Bogenſchützen, Victoriati mit dem Bilde der Victoria, Bigati und Quadrigati mit der Biga und Quadriga u. ſ. w. Von dem Münzorte benannt ſind Aeginei, Cyziceni, Phocaici stateres, Oscense argentum u. ſ. w. Nach der Art und Weiſe der Fabrikation benennt man die Münzen mit serrati, incusi, recusi, subaerati, contorniati, ſ. unt. S. 761 f. Nach ihrem Gewicht führen die Münzen die Namen: Drachma, Didrachmum, Obolus, Stater, Siclus, Pondo, Dupondius, As, Quincussis, Decussis, ſo wie die Theile des As, Semissis, Quincunx, Triens, Quadrans, Sextans, Uncia; nach ihrer Geltung: Denarius, Quinarius, Sestertius. Mit dem Namen Autonomi endlich bezeichnet man diejenigen Länder-, Völker- und Städtemünzen auf denen ſich weder durch Inſchriften noch durch bildliche Darſtellungen die Abhängigkeit des Ortes welcher die Münze geſchlagen hat von einer fremden Macht ausgedrückt findet. Es gehören alſo hieher alle jene griechiſchen Münzen welche nicht den Kopf eines fremden Königs oder des Kaiſers zeigen, oder in ihren Inſchriften nicht die Abhängigkeit von einem fremden Scepter ausdrücken. Die autonomen Münzen ſtehen inſofern den kaiſerlichen und königlichen Münzen gegenüber. — Gold, Silber und Erz waren die Metalle welche die Alten ausmünzten. Möglichſt rein oder in Miſchungen kommen die edeln Metalle in Münzen vor, weshalb ihr Metallwerth ein verſchiedener iſt (Savot, discours sur les méd. antiques, Paris 1627.). Reines Gold wurde im Alterthum theils in Goldſtufen gefunden theils war es Flußgold oder wurde, da die Sonderung des Goldes und Silbers auf chemiſchem Wege den Alten unbekannt war, durch Feuer von fremdem Beiſatz geſondert, welche letztere Art des Goldes obrussa (Plin. XXXIII, 19.) oder aurum ad obrussam (Suet. Nero 44.), griechiſch *ἄπεφθον* (Schol. zu Thucyd. erklärt *χρυσίον ἄπεφθον* mit *πολλάκις ἑψεθέντος, ὥστε γενέσθαι ὄβρυζον*) genannt wurde (Eckhel Proleg. c. VII. Anm.). Vgl. oben S. 143 ff. Mit geringer Beimiſchung findet ſich das Gold in den Münzen der Griechen, Römer und Perſer, in den Münzen der Letzteren fand Barthélemy nur 1/24 Zuſatz andern Metalls. Noch reiner iſt es in den Münzen Philipps II. und Alexanders des Gr. (13 Karat 24 Gran), am reinſten jedoch in den Goldmünzen des Veſpaſian, in denen ſich nur der 788ſte Theil fremden Metalls vorfindet. Von dieſen Münzen aus reinem Golde, welches durch den Mangel an chemiſchen Kenntniſſen von den Alten nur bis zu einem gewiſſen Grade rein dargeſtellt werden konnte, unterſcheiden ſich diejenigen welche aus einer auf künſtlichem Wege gewonnenen Vermiſchung des Goldes mit Silber, Electron genannt, geprägt ſind. Vgl. die Artt. Electrum und Aurum, Bd. I. S. 1019. Eine andere Miſchung des Goldes mit gleichen Theilen Kupfer ſoll der Komnene Alexius I. gebraucht haben. Die Griechen prägten gleichzeitig mit dem Silber Gold aus, jedoch iſt die Zahl der auto-

nomen Goldmünzen gering im Verhältniß zu der großen Anzahl der goldenen Königsmünzen Philipps II., Alexanders des Gr., des Lyſimachus u. ſ. w. Bei den Römern kommen ſeit 206 v. Chr. die erſten Goldmünzen vor, und geben dieſelben von Cäſars Zeit an bis zum Sturz des Reiches in ihren Typen eine faſt ununterbrochene Reihe der Kaiſer. Der Roſt äußert auf Gold keinen Einfluß. Ueber das Gewicht der Goldmünzen ſ. d. Art. Aurum. — Von *Silber* ſind die älteſten Münzen der Griechen, und von je höherem Alterthum von deſto größerer Reinheit, vgl. den Art. Argentum. Die Angabe des Demoſthenes (adv. Timocr. p. 805.), daß von anderen Staaten vielfach Silbermünzen mit Beimiſchungen von Erz oder Blei in Umlauf geſetzt worden ſeien, läßt ſich daher durch die auf uns gekommenen älteren griechiſchen Münzen nicht rechtfertigen. Lange blieb dieſe Reinheit des Metalls, und nur die ſpäteren Münzen der ſyriſchen Könige unterſcheiden ſich weſentlich durch den geringen Silbergehalt von den früheren. Seitdem Rom die griechiſchen Städte unterjochte hatte erhielt das Silber häufig eine fremde Beimiſchung, jedoch ſcheint die Herabſetzung des Silbergehalts nicht allgemein geweſen zu ſein, da wir aus der Zeit des Hadrian z. B. von Antiochia in Syrien und von mehreren aſiatiſchen Städten welche den Kopf des Trajan zeigen Münzen vom reinſten Silber beſitzen. Weniger rein ſind die Kaiſermünzen von Cäſarea in Cappadocien, von Tarſus, ſo wie die Tetradrachmen der parthiſchen Könige und von Antiochia in Syrien ſeit der Zeit des Severus. Merkwürdig freilich iſt es daß verſchiedene unter demſelben Kaiſer geprägte Münzen von Antiochia (z. B. die mit dem Bilde der Philippe) von ganz verſchiedenem Silbergehalt ſind. Am ſchlechteſten ſind die ägyptiſchen Kaiſermünzen, Alexandriner genannt. Nie ſo rein wie bei den Griechen war bei den Römern das Silber, welches ſie ſeit 475 d. St. ausprägten. Schon Livius Druſus ſoll während ſeines Tribunats $\frac{1}{8}$ Erz (Plin. XXXIII, 13.), ebenſo wie Antonius der Triumvir (ib. §. 46.) dem Silber Eiſen beigemiſcht haben. Schlechter wurde das Silber von Auguſtus bis Septimius Severus. Caracalla ließ Silbermünzen zwar von größerem Durchmeſſer und von gleichem Gewicht mit den früheren, aber nur mit $\frac{1}{3}$ Silbergehalt ſchlagen, welche Art der Münze auch Gordianus beibehielt. Unter Gallienus ſank der Silbergehalt auf $\frac{1}{5}$ Silber zu $\frac{4}{5}$ Erz herab (Bimard zu Jobert T. I. p. 60.), eine Miſchung welche von den Franzoſen billon, von den Römern numi aerosi (Dig. XLVI, 3, 102.) und incoctiles (Plin. XXXIV, 43.) benannt wird. Von Claudius Gothicus bis zu Diocletians Zeiten arteten die Silbermünzen ſo aus daß ſie kaum mehr den Namen ſolcher verdienen. Sie waren aus Bronce und erhielten dadurch daß ſie in einer Auflöſung, vielleicht von Zinn, geſotten wurden, ein dünnes Deckblatt dieſes Metalls und zugleich einen ſehr leicht zerſtörbaren Silberglanz. Solche Münzen bekamen in der Numismatik den Namen numi tincti, médailles saucées. Erſt Diocletian und ſeine Nachfolger prägten wieder reines Silber aus. Ueber die Gründe dieſer Verſchlechterung des Silbers vgl. Bimard zu Jobert p. 61. Ueber die Größe und das Gewicht der Silbermünzen ſ. Argentum. — Erz- oder *Bronce*-Münzen, numi aerei oder aenei, beſtehen aus Kupfer mit einer Beimiſchung von meiſtentheils 5—12 und mehr Procent Zinn; ſelten war die Beimiſchung von Eiſen. Die leichte Oxidation welche die Bronce unter der Erde annimmt hat der Oberfläche der Broncemünzen oft eine grünliche oder bläuliche Farbe gegeben, je nach der Beimiſchung von Zinn oder nach den mineraliſchen Beſtandtheilen des Bodens in welchem die Münze gelegen, patina, vernix, edler Roſt, bronce noble genannt (Eckhel Proleg. c. XII. §. 14.). Daß dieſe Bronce mit dem ſchon früher, vor der Zerſtörung Corinths, auf künſtlichem Wege bereiteten und in der Sculptur angewandten aes corinthiacum identiſch geweſen läßt ſich nicht wohl behaupten, vielleicht

daß das aes corinthiacum durch einen Zuſatz von Gold zum Kupfer erzielt und nur in der Sculptur verarbeitet wurde. Vgl. d. Art. Aes. Die Griechen münzten zuerſt Silber (das erſte Kupfergeld um 340 d. St. geſchlagen), die Römer zuerſt Erzmünzen aus. Als Beleg gilt z. B. daß wir von Naxus in Sicilien, welches um 351 d. St. von Dionyſius dem Aelteren zerſtört wurde, unter den vielen auf uns gekommenen Münzen keine Erzmünze beſitzen. Daſſelbe gilt für die Münzen des von Pyrrhus zerſtörten Caulonia. Sybaris, von den Crotoniaten um 243 d. St. zerſtört, um 310 d. St. wieder aufgebaut und dann Thurium genannt, bietet mit dem Namen Sybaris nur Silbermünzen (Millingen, Considérations sur la numism. de l'ancienne Italie p. 6 ff. Andere Beiſpiele ſ. in Eckhels Proleg. c. VIII.). Die älteſten mittelitaliſchen Münzen, die Aſſes und ihre Theile, ſind ſämmtlich von Erz, nur Populonia hat als Seeſtadt des Handels mit den Griechen wegen frühzeitig Silber ausgeprägt. (Ueber die altitaliſchen Kupfermünzen ſ. Iſid. Orig. XVI, p. 17. Auguſtin. de civ. Dei IV, 21. Ueber das Aes grave, die altitaliſchen Aſſe, ſo wie über den modulus der älteren Broncemünzen vgl. Aes und As, ſo wie Eckhel Proleg. c. X. Hennin, manuel de numism. T. I. p. 203 f.) Außer den drei genannten Metallen bedienten ſich auch die Alten des Eiſens, Zinnes und Bleies zur Münzprägung. Eiſerne Münzen ſollen von den Spartanern (Plut. Lyc. 44. Pollux IX, 79.), von den Clazomeniern (Ariſtot. Oecon. II, 2.) und von den Byzantinern (Pollux IX, 78. Heſych. Σιδάρεοι) mit den Typen der Götterbilder geprägt worden, und bei den Letzteren ebenſo gangbar geweſen ſein wie die Broncemünzen. Auf uns haben derartige eiſerne Münzen, wegen der Zerſtörung welche der Roſt auf das Eiſen ausübt, nicht gelangen können; vielleicht waren dieſe Münzen nur für den Verkehr geſchnittene und abgewägte Eiſenblechſtücke. Zinnerne Münzen, wie ſie Dionyſius von Syracus ſchlagen ließ (Ariſtot. Oecon. II, 2. Pollux IX, 79.) und wie dieſelben in den Digeſten (LXVIII, 10.) erwähnt werden, beſitzen wir ebenfalls aus dem Alterthum nicht mehr, da das Zinn unter der Erde meiſtens calcinirt. Von Bleimünzen, deren die Alten erwähnen (Plaut. Mostell. IV, 2.), enthält faſt jede Münzſammlung einige Exemplare, jedoch ſind dieſelben theils in betrügeriſcher Abſicht angefertigt worden, indem eine bleierne anima eine dünne, geſtempelte Silber- oder Goldplatte erhielt (Torremuzza, Sicil. numism. T. LXXII.), theils ſcheinen dieſelben zu anderem Gebrauch, etwa als Theatermarken, beſtimmt geweſen zu ſein (Ficoroni, i piombi antichi). Ob Ledermünzen, numi scortei, *σκύτινοι*, wie ſie bei den Carthagern, Spartanern (Seneca de benef. V, 14.) und bei den Römern (Suid. s. v. *Ἀσσάρια*) vorkommen, wirkliche Münzen oder vielleicht nur geſtempelte Felle geweſen ſind, iſt ſchwer zu beſtimmen, obgleich letztere Anſicht viel Wahrſcheinlichkeit für ſich hat (Schol. zu Ariſtid. Orat. Platon. p. 145.). — Welchen Werth und welches Gewicht haben die Münzen im Alterthum gehabt? Mehrere Schriften aus dem Alterthum über Münzen und Maße, wie die von Priscian angeführte Schrift des Dardanus über die Beſtimmung des großen attiſchen Talents, Diodors Schrift *περὶ σταθμῶν* u. ſ. w. ſind uns verloren gegangen, andere wie die des Galen (ed. Kühn, Bd. XIX.) u. ſ. w., ſo wie viele hieher bezügliche Stellen des Plinius, Livius u. a. ſind mit großer Vorſicht zu benützen und haben zu vielfachen Mißverſtändniſſen geführt. Höchſt mangelhaft und zum großen Theil verworren waren die Forſchungen der bedeutendſten Numismatiker früherer Jahrhunderte, und erſt in dieſem Jahrhundert führten gründlichere Kritik der ſchriftlichen Quellen des Alterthums, namentlich aber die Vergleichung und Abwägung der am beſten erhaltenen antiken Münzen ſelbſt zu einem befriedigenden Reſultat über ihr Gewicht und ihren Werth. Wurm, Letronne, Rob. Huſſey, Saigey, O. Müller (Etrusker), Paucker (ſ. Bd. IV. S. 1835.),

Mionnet (Poids des méd. Grecques, Paris 1839.) bearbeiteten dieſes Feld. Das Bedeutendſte leiſtete jedoch Böckh (Metrolog. Unterſuchungen über Gewichte, Münzfüße und Maße des Alterthums in ihrem Zuſammenhange, Berlin 1833.). Aus der Vergleichung der alten Münzen und Gewichte ergibt ſich deutlich daß dieſelben bei allen Völkern der alten Welt in einem weltgeſchichtlichen Zuſammenhange geſtanden haben und daß, wenn auch jeder einzelne Staat unabhängig von dem anderen ſeine Gewichte und Münzen beſtimmen konnte, doch der Weltverkehr den Unterſchied nach und nach ausglich und wenigſtens annähernd aufhob. Babylon, Aegypten, Phönicien und Paläſtina, Griechenland, Sicilien und Italien, die Hauptpunkte antiker Münzprägung, ſtanden in ſolch einem wenn auch nicht äußerlichen, doch inneren Münzverbande; jedes Glied dieſer Kette ſtand in politiſcher Beziehung in den erſten Zeiten unabhängig von dem andern da, und dennoch einte der Weltverkehr alle dieſe zu einem zuſammenhängenden Ganzen in welchem Münzen, Maße und Gewichte das verbindende Medium bildeten. Nur verhälnißmäßig ſehr wenige Münzen unterrichten uns durch ihre Inſchriften über ihren Werth. Erhalten ſind uns von griechiſchen Münzen mit der Inſchrift: *ΔΙΔΡΑΧΜ.* oder *ΔΙΔΡΑΧΜΟΝ* oder *ΔΙΔΡΑΓΜΟΝ* Silbermünzen von Cäſarea in Cappadocien mit dem Kopfe des Nero, ſo wie Broncemünzen der Rhodier, ſowohl autonome als aus der Kaiſerzeit, die den Kopf des Tiberius, der Julia, des Nerva und Trajan tragen. Mit der Inſchrift: *ΑϹϹΑΡΙΟΝ* oder *ΑϹϹΑΡΙΑ ΤΡΙΑ, ΔΥΩ, ΑϹϹΑΡΙΟΝ ΗΜΙϹΥ* autonome Broncemünzen von Chios. *ΤΡΙΩΒΟΛΟ* auf autonomen Broncemünzen von Samothrace. *ΟΒΟΛΟΣ* auf Broncemünzen von Metapont und Chios. *ΗΜΙΟΒΕΛΙΝ* auf autonomen Broncemünzen von Aegium. *ΔΙΧΑΛΚΟΝ* auf autonomen Broncemünzen der Chier. *ΧΑΛ. ΧΑΛΚΟΥΣ* auf autonomen Broncemünzen von Antiochia in Syrien u. ſ. w. S. Eckhel Prolegom. c. IX. Auf römiſchen Broncemünzen bezeichnet I das As, S den Semissis, ein oder mehrere Kügelchen (globuli) die Zahl der Unzen; auf Silbermünzen X oder XVI den Denar., V oder Q den Quinar., II S oder H S den Sestertius. Die größte imaginäre Münze oder vielmehr das größte im Verkehr geltende Gewicht war das Talent, ein Gewicht welches dem Namen nach zwar griechiſch, jedoch dem Urſprunge nach babyloniſch war, von wo es die Griechen überkamen, und das an Gewicht bei beiden Völkern übereinſtimmte. Ebenſo iſt das Wort *μνᾶ*, *μνάα* oder *μνέα* orientaliſchen Urſprungs; ſ. oben S. 38. Beide Gewichte, welche ſich über den Orient verbreitet hatten, kamen durch die Handelsverbindungen der Phöniker mit dem Occident nach Griechenland und wurden den griechiſchen Münzſyſtemen angepaßt (Böckh Metrolog. S. *32—39.*). Das babyloniſche Talent, ein im perſiſchen Reiche gangbares Silbergewicht, betrug nach Aelian 72 vorſoloniſche attiſche Minen oder 10,000 ſoloniſche Drachmen (à 137 Pariſer Gran) und würde ſomit dem äginetiſchen Talent dem Syſteme nach gleich ſein (Böckh Metrol. S. 45—49.). Das hebräiſche Talent, Kikkar (Kreis, Scheibe, eine ſcheibenförmige Metallmaſſe) genannt, wog nach Joſephus (Archaeol. III, 6, 7.) 100 attiſche Minen, würde alſo mit dem babyloniſchen und äginetiſchen Talent übereinſtimmen. Wir fügen hier eine im perſiſchen und jüdiſchen Reiche gebräuchliche Münze, den Sekel (*Σίκλος*) hinzu, der ohne Zweifel mit dem Talent aus Aſſyrien ſich über Aſien verbreitet hat. Der Werth des perſiſchen Sekel betrug nach Xenophon $7\frac{1}{2}$ attiſche Obolen und $\frac{3}{4}$ der babyloniſchen Drachme. Der hebräiſche Sekel ſtand an Gewicht dem babyloniſchen oder äginetiſchen Didrachmon gleich; 50 von ihm gingen auf eine Mine. Man unterſchied einen heiligen und gemeinen Sekel. Erſterer mit der Aufſchrift Shekel Israel und Jerusalem die Heilige, von Simeon ſeit 143 oder 142 v. Chr. zuerſt ausgeprägt, da ſich eine Münzprägung bei den Juden früher nicht nachweiſen läßt, enthielt 20

und deſſen Hälfte 10 Gera; der Gera war alſo an Geltung dem attiſchen Obolus gleich; der vielfach beſtrittene gemeine Sekel betrug wahrſch. die Hälfte des heiligen, alſo 10 Gera (Böckh Metrol. S. 51—65.). Der Münzfuß der Münzen von Tyrus und den anderen phöniciſchen und ſyriſchen Städten, welche von den Seleuciden ſelbſt geprägt ſind, iſt ausſchließlich attiſch, der der Städte aber, ſelbſt wenn ſie das Bild der Seleuciden tragen, ein anderer, gemeinſamer, von dem äginetiſchen nicht weſentlich verſchieden, dem Münzfuß des hebräiſchen Sekel alſo gleichkommend. Sind zwar ſämmtliche Münzen dieſer Städte, bis auf wenige Ausnahmen, nicht älter als das J. 145 v. Chr., in welchem Demetrius II. der Seleucide zum erſten Male den Thron beſtieg, ſo beruht doch dieſer Münzfuß auf einheimiſchen alten Syſtemen und war wie der hebräiſche unabhängig von dem ptolemäiſch-ägyptiſchen, eine Wiederherſtellung des babyloniſchen (Böckh Metrol. S. 65—70.). Das antiocheniſche Talent kommt nach Heron-Didymos dem attiſchen (6000 röm. Rechnungsdrachmen) gleich, war aber in der Werthgeltung der Münze nur $^3/_4$ des attiſchen. Da nämlich ein 6000 Drachmen ſchweres Talent, ſoll es 6000 Drachmen Silberwerth haben, von reinem Silber ſein muß, die antiocheniſchen Münzen aber aus der Zeit des Nero, Veſpaſian und Trajan ſchon eine ſtarke Beimiſchung von Kupfer haben (durchſchnittlich $^3/_4$ Silberwerth), ſo betrug es wahrſch. nur 4500 attiſche Drachmen und war durch Halbirung des babyloniſch-äginetiſchen Talents entſtanden. Außerdem gab es noch ein antiocheniſches Holztalent (*ξυλικὸν τάλαντον* bei Heron-Didymos), welches an Münzwerth ungefähr das Sechsfache des gewöhnlichen Talents, d. h. 27,000 römiſche Rechnungsdrachmen = 375 römiſchen Pfunden, betrug. Jedenfalls wurde dieſes Holztalent wieder getheilt, und jede Hälfte wieder als Talent angenommen (Böckh Metrol. S. 71—74.). Das äginetiſche Talent und der äginetiſche Münzfuß, von Phidon dem Argiver, nachdem er die alten Münzen, der Pariſchen Chronik zufolge, eingezogen hatte, eingeführt, war das allgemeine doriſche, d. h. über den Peloponnes, Böotien, das nördliche Hellas bis Theſſalien und Macedonien, ſo wie auf den doriſchen Inſeln des ägäiſchen Meeres und den Colonien in Sicilien und Unteritalien, Africa u. ſ. w. verbreitet (Böckh Metrol. S. 86—104.). Das Gewicht dieſes Talents iſt, da es 10,000 ſoloniſche Drachmen wiegt, dem babyloniſchen entnommen. Aeginetiſches vollwichtiges Geld und Gewicht verhält ſich zum ſoloniſch-attiſchen wie 5 : 3. Die für den Verkehr gangbarſte Silbermünze des äginetiſchen Fußes war das Didrachmon, ſelten das Tetradrachmon. Da man aber die gangbarſte Silbermünze Stater nannte, wie z. B. im attiſchen Münzfuß das Tetradrachmon, ſo läßt ſich daraus ſchließen daß auch dem äginetiſchen Didrachmon der Name Stater beigelegt worden ſei, ſo wie denn auch der aus dem äginetiſchen Stater entſtandene korinthiſche 10 äginetiſche Obolen betrug. Außer dem Didrachmon finden ſich Drachmen, halbe Drachmen, Triobolen genannt, ſo wie Obolen und halbe Obolen. Der äginetiſche Münzfuß erhielt ſich, wenn auch nicht allgemein, auch zur römiſchen Zeit in Griechenland; in Macedonien erloſch er mit Philipp II. Das euböiſche Talent war aſiatiſchen Urſprungs und durch chalcidiſche Colonien nach Weſten, namentlich in den Städten Rhegium, Zankle, Naxus und Himera verbreitet. Es ſteht dem vorſoloniſch-attiſchen, von $8333^1/_3$ ſoloniſchen Drachmen, gleich (Böckh Metrol. S. 104—14.). Das attiſche von Solon eingeführte Talent verhielt ſich zu dem vorſoloniſchen und ſpäteren Handelstalent, dem von Dardanus und Priscian citirten talentum magnum, wie 100 : $138^8/_9$, d. h. das vorſoloniſche attiſche Gewicht verhielt ſich zum äginetiſchen wie 5 : 6 und iſt von dem euböiſchen Talent nicht verſchieden. Das älteſte attiſche Silbergeld bilden nach Böckh Didrachmen die den Stiertypus tragen, wahrſch. dem euböiſchen Stater an Werth gleich; ſeit Solons Zeit durch Tetradrachmen erſetzt; ferner

wurden Drachmen, Tetrobolen, Obolen, Trihemiobolien und deren Hälfte, ¾ Obolen, ſo wie halbe und Viertelobolen, vielleicht auch Pentobolen in Athen ausgeprägt. Tridrachmen kommen nicht vor. Der attiſche Fuß der Silbermünzen verbreitete ſich über Corinth und deſſen Colonien, über Sicilien, Tarent, Rhegium, Thaſus, Akanthus, und in ſpäteren Zeiten über Euböa, Creta, Theſſalien, ſo wie ſeit Alexander des Gr. Zeit die ſilbernen macedoniſchen Königsmünzen dem attiſchen Münzfuße folgen (Böckh Metrol. S. 114—137.). Ueber das ägyptiſche Talent und den Münzfuß vieler ſiciliſchen und unteritaliſchen Städte ſ. Böckh Metrol. Ueber das röm. Pfund ſ. die Artikel: Aes, Argentum, Aurum, As.

Die Münzen der Alten wurden entweder gegoſſen oder geprägt (Eckhel Proleg. c. XI. Hennin, Manuel de numism. T. I. ch. 6.). Die älteſten römiſchen und übrigen mittelitaliſchen Kupfermünzen ſind gegoſſen. Die Conſular- und Kaiſermünzen ſind geprägt; ob einige gegoſſene welche unter den Kaiſermünzen von Severus bis zu den Philippen vorkommen echt oder von Falſchmünzern verfertigt worden ſind, läßt ſich ſchwer beſtimmen. Für das Gießen römiſcher Münzen ſprechen nicht nur die auf Münzen und in Inſchriften vorkommenden Tresviri Auro Argento Aeri Flando Feriundo, ſondern auch die vielen noch erhaltenen zum Gießen der Münzen beſtimmten thönernen Formen. Eine gewiſſe Weichheit und Unbeſtimmtheit in den Umriſſen der Typen, ein körniges und unpolirtes Ausſehen der Oberfläche ſind meiſtentheils für gegoſſene Münzen bezeichnend. Unter den griechiſchen Münzen vor der Kaiſerzeit finden ſich, vielleicht mit Ausnahme einiger weniger Goldmünzen des Lyſimachus und der baktriſchen Könige, keine gegoſſene. Dagegen ſind manche Münzen unter den Kaiſern, beſonders von Antiochia in Piſidien, Cremna, Sagalaſſus, Samos und Epheſus gegoſſen. Geprägte (prägen: ferire, cudere, percutere, signare, *κόπτειν*, *χαράσσειν*) Münzen zeichnen ſich durch Reinheit und Beſtimmtheit der Umriſſe der Typen, ſo wie durch die Glätte und den Glanz ihrer Oberfläche, welcher nur durch den Stempel hervorgebracht werden kann, aus. Hier einige Merkmale zur Erkennung geprägter Münzen: Es fehlen häufig, dadurch daß der Prägeſtock nicht die Mitte des Schrötlings getroffen, ſondern ſich zuſehr dem Rande derſelben genähert oder über denſelben hinausgereicht hat, Theile der Buchſtaben oder des Bildes. Es finden ſich durch das wiederholte Aufſchlagen des Prägſtockes auf derſelben Seite der Münze doppelte Umriſſe; man entdeckt auf manchen geprägten Münzen, z. B. bei den Ptolemäern, in dem Mittelpunkt derſelben das Loch in welches die Spitze des Prägſtockes, um das Ausgleiten des Stempels zu verhüten, eingeſetzt wurde; ſchon geprägte Münzen ſind nicht ſelten durch andere Stempel überprägt worden, ſo daß der urſprüngliche Typus noch zu erkennen iſt, ein Umſtand der beim Umgießen einer Münze nicht möglich wäre; ferner ſprechen vom Rande dem Mittelpunkte der Münze zulaufende Riſſe (fissurae), welche durch den heftigen Schlag des Stempels entſtanden ſind, ſo wie jene eigenthümlichen Münzen welche man pelliculati und incusi nennt, für die Prägung. Unſtreitig wurde der Schrötling erſt gegoſſen und ſodann geprägt, ausgenommen die römiſchen Medaillons welche in Formen gegoſſen und ſodann durch den Stempel vollendet zu ſein ſcheinen. Unvollkommen war jedenfalls die antike Münzprägung inſofern als der Schrötling unbefeſtigt zwiſchen den Avers- und Reversſtempel gelegt wurde und dieſelben durch den Schlag des Hammers in das Metall gepreßt wurden. Natürlich konnte meiſtentheils derſelbe Stempel, wegen des gewaltigen Schlags welcher erforderlich war um ein ſo erhabenes Gepräge wie ſie die alten Münzen zeigen hervorzubringen, nur für die Prägung einer kleinen Anzahl Münzen angewandt werden, und wir haben darin wohl namentlich, ſo wie darin daß die Alten es nicht verſtanden dieſelbe Matrize durch Patrizen zu

vervielfältigen, den Grund zu ſuchen daß uns aus der überaus großen Menge antiker Münzen welche wir noch beſitzen ſelten zwei Münzen aus genau demſelben Stempelpaar erhalten ſind.

Die Fabrikorte der griechiſchen Städtemünzen waren in den Städten deren Namen die Münzen tragen; die Münze ganzer Staaten hingegen, ſo wie die der Könige wurde wahrſcheinlich in der Hauptſtadt geſchlagen. Bei den Römern war Rom in den erſten Zeiten der Münzort der Aſſe, und als ſich das Gebiet der Römer über Italien ausdehnte und die unterworfenen Staaten das römiſche Geld annahmen, verblieb wohl in Rom, auch nach der Einführung des Silbers (269 v. Chr.) und des Goldes (206 v. Chr.) die eigentliche Münzſtätte für das römiſche Gebiet. Selbſt unter den erſten Kaiſern ſcheint ſich dieſe Einrichtung bis auf wenige Ausnahmen (vgl. z. B. Lugdunum, Bd. IV. S. 1224.) erhalten zu haben, bis ſeit der Erhebung einzelner Machthaber in den Provinzen des Reichs von dieſen in ihren Provinzen Münzen mit ihrem Bilde geſchlagen wurden (Tac. Hist. II, 82.). Noch mehr wurde dieſe Vervielfältigung der Münzſtätten durch die Theilung des Reichs begünſtigt. Rom, Conſtantinopel und eine Anzahl Städte des Orients, wie Cyzikus, Heraklea in Pontus, Nikomedia und das nördlicher gelegene Sirmium prägten ſpäter römiſche Münzen (Hennin, Man. de numism. T. I. p. 93 ff.). — Rund oder oval war gewöhnlich die Geſtalt der antiken Münzen. Die älteſten, namentlich die altitaliſchen Münzen zeigen ſich linſenförmig, manche ſelbſt der Kugelform ſich nähernd. Die in Aegypten unter den Ptolemäern und Kaiſern bis zu Commodus geprägten Erzmünzen haben meiſt eine koniſche Form; viereckig geſtaltet finden wir einige wenige altitaliſche und ſpätere bactriſche Münzen. Blechartige, concave Münzen, numi scyphati, an die Bracteaten erinnernd, wurden von den byzantiniſchen Kaiſern geſchlagen (Eckhel Proleg. c. XII.). Eine Eigenthümlichkeit der Prägung bietet das bei den älteſten griechiſchen Münzen auf ihrer Kehrſeite ſich zeigende eingeprägte Viereck, quadratum incusum, welches mehr oder minder groß in die Kreislinie der Münze eingeſchrieben iſt. Bei der Prägung der Vorderſeite wurde der Kehrſeite ein Stempel untergelegt deſſen Oberfläche ein tief eingeſchnittenes und durch Diagonal- oder Parallelſtreifen gleichſam fenſterartig getheiltes Viereck darbot, welches ſich durch den wiederholten Schlag des Hammers tief in die Kehrſeite des Schrötlings eindrückte und ſo die Stelle des Reverstypus vertrat. Je einfacher und gröber dieſes quadratum incusum, von deſto höherem Alterthum die Münze (vgl. Münzen von Aegina, Cyzicus, Lycien). Die fortſchreitende Kunſt verzierte die einzelnen Felder des quadrati incusi durch Typen und Buchſtaben; die das Viereck abtheilenden Linien fielen nach und nach weg, bis endlich die Kehrſeite ein der Vorderſeite entſprechendes Gepräge erhielt. Ein Mittel um die Münze unter dem Prägeſtock zu fixiren, beſtand in einer in demſelben angebrachten Spitze, welche in das Centrum des Schrötlings befeſtigt, das Ausgleiten deſſelben verhinderte. Spuren der durch dieſe Spitzen auf einer oder beiden Seiten der Münzen wahrſch. hervorgebrachten Löcher zeigen ſich bei den Münzen der Ptolemäer, der ſyriſchen Könige, beſonders Antiochus' VI. u. ſ. w. Eine andere Eigenthümlichkeit in der Prägung bietet eine Anzahl Münzen großgriechiſcher Städte dar. Von geringer Stärke, ſind ſie in der Art geprägt daß der eine Stempel erhaben, der andere vertieft geſchnitten war, um dem Schrötling eine feſtere Lage zu geben, ſo daß in die eine Seite der Münze der Typus concav, in die andere convex eingeprägt wurde. Haben auch beide Stempel in ihren Typen eine Aehnlichkeit ſo laſſen ſie ſich doch in Einzelheiten unterſcheiden. Mit derartigen Münzen, nummi incusi genannt, ſind jene Münzen nicht zu verwechſeln welche durch die Nachläßigkeit des Münzers, welcher eine ſchon geprägte Münze unter einer noch zu prägenden liegen ließ, ſo

daß ſich der Typus der geprägten Münze in den noch zu prägenden Schrötling eindrückte, entſtanden. Hiebei iſt noch eines Fehlers in der Münzprägung zu gedenken welcher dadurch entſtand daß nach dem erſten Schlage des Hammers auf den Stempel der Schrötling ſich ein wenig verſchob, in Folge deſſen das durch den zweiten Stempeldruck hervorgebrachte Bild das erſte nicht congruent deckte. Bei vielen römiſchen Denaren, ſo wie bei einigen Erzmünzen ſyriſcher Könige finden ſich die Ränder derſelben durch die Feile eingekerbt oder gleichſam ausgezahnt, weshalb ſolche Münzen den Namen nummi serrati (pièces dentelées, fourrées) führen; vielleicht daß zur Verhütung von Betrug bei Silbermünzen dieſes Mittel von den Stempelſchneidern angewandt wurde. Ueber jene großen ehernen Medaillons, unter dem Namen nummi contorniati bekannt, vgl. Bd. II. S. 630 f. Auf einigen ſeltenen Broncemünzen aus der Zeit des Hadrian und der Antonine findet ſich der Stempel von einem breiten verzierten Rande umgeben; ferner finden ſich Erzmünzen der erſten Größe aus zwei verſchiedenen Miſchungen (pièces enchâssées) in der Art geprägt, daß die Münze ſelbſt und der ſie umgebende Ring von verſchiedenen Broncemiſchungen ſind. Rand und Münze ſind gleichzeitig geprägt, nicht erſterer nach der Prägung der Münze erſt hinzugefügt, da Buchſtaben und Typen der Münze oft bis in den Rand hineinreichen. Sie ſind ſämmtlich römiſche Kaiſermünzen der erſten drei Jahrhunderte, von ſauberer Arbeit, an Größe kaum den Medaillons nachſtehend, und ſcheinen bei ihrer geringen Anzahl nicht als Münzen in Curs gekommen zu ſein. Münzen welche durch einen neuen Stempel überprägt wurden, ſo daß durch den neuen der urſprüngliche Stempel nicht gänzlich verlöſcht werden konnte, ſondern oft ganz deutlich erkennbar hindurchſcheint, werden nummi recusi genannt. Derartige überprägte griech. Münzen finden ſich z. B. unter denen von Böotien, Maſſilia u. ſ. w. Zahlreicher ſind ſie bei den Römern, vorzugsweiſe auf den Kaiſermünzen welche von den Machthabern in den Provinzen des Reiches welche die Oberherrſchaft an ſich riſſen und ſich beeilten ihr Bildniß auf Münzen ſetzen zu laſſen geſchlagen wurden. Hievon unterſchieden ſind jene kleinen Nebenſtempel, signa incusa, contremarques, welche wir auf vielen antiken Münzen erblicken. Ein oder mehrere (vgl. Münzen von Olbiopolis bei Blaremberg, Choix de Med. ant. d'Olbiopolis, Paris 1822.) ſolcher runder, ovaler, viereckiger, 3—4 Linien im Durchmeſſer haltender Nebenſtempel, welche in verkleinertem Maßſtabe Typen, mit und ohne Umſchrift, oder nur einzelne Buchſtaben enthalten, wurden ohne Rückſicht auf den Typus der Münze oft mitten in denſelben hineingeſchlagen, zu welchem Zweck iſt freilich unſicher (Eckhel Proleg. c. XVIII. Observations sur les contre-marques des méd. ant. etc. in d. Hist. de l'Acad. des Inscript. T. XIV. 1743. p. 132 ff.). Auf griechiſchen Münzen erſcheinen dieſelben häufig, am meiſten auf den Münzen Kleinaſiens, auf denen von Antiochia in Syrien, von Olbia u. ſ. w., deren Fabrikation in den vorkaiſerlichen Zeitraum fällt. Aus mehreren Contremarken auf griechiſchen Münzen, z. B. aus den drei ſehr merkwürdigen auf den Münzen von Side in Pamphylien mit den Inſchriften *ΠΕΡ. ΤΡΑΛ.* und *ΣΑΡ.* auf den Handelsverkehr der Sideten mit Pergamum, Tralles und Sardes bezüglich, ſcheint hervorzugehen daß dieſelben angewandt wurden um einer Münze in mehreren Städten Geltung zu verſchaffen; jedoch läßt ſich dieß nur in den wenigſten Fällen nachweiſen. Durch Contremarken auf römiſchen Münzen, welche meiſtens nur in Buchſtaben beſtehen, war entweder die Vermehrung des Geldwerthes einer Münze, ohne das Material zu vermehren, durch dieſe Zeichen angedeutet, oder man wollte durch dieſelben bei plötzlichem Thronwechſel, wo das Bild des neuen Kaiſers noch nicht im Stempel geſchnitten war, der Münze des vorhergehenden Kaiſers einſtweilen Geltung verſchaffen; z. B. der Name Tiberius auf Münzen des Auguſtus, der des Claudius auf denen des Caligula,

und Monogramme des Galba, Otho und Veſpaſian auf Münzen des Nero. Andere Erklärungen, ſowie ſämmtliche auf römiſchen Kaiſermünzen vorkommende Buchſtaben in Contremarken finden ſich in obiger Abhandlung zuſammengeſtellt und theilweiſe erklärt. Schließlich erwähnen wir noch einiger Ausſchmückungen der Münzen welche, erſt ſpäter denſelben hinzugefügt, mit der Prägung derſelben nichts gemein haben. Man findet nämlich röm. Broncemedaillons ſeit der Zeit des Severus Alexander welche entweder ganz verſilbert oder vergoldet waren oder nur in einzelnen Theilen, wie in der Kleidung und der Krone des Kaiſerbildes oder in den Buchſtaben einen Ueberzug edleren Metalles haben, z. B. ein Medaillon des Numerian. Nicht zu verwechſeln ſind damit die modernen Verſilberungen und Vergoldungen antiker Münzen, welche ihre Entſtehung entweder einer lächerlichen Verſchönerungsſucht des Antiken oder einer beabſichtigten Verfälſchung verdanken. Eine andere Ausſchmückung beſtand in einem dem Rande einiger goldenen Medaillons der ſpätern Kaiſerzeit eingefügten Ring von edlem Metalle, an welchem dieſelben getragen werden konnten (Steinbüchel, Notice sur les Médaillons Rom. en or du Musée Imp. de Vienne. Vienne 1826. 4.).

Mit der höchſten Gewalt im Staate war ſtets das Münzrecht verbunden. Es war ein Vorrecht welches alle Machthaber beſonders beanſpruchten (Herod. IV, 166.), und Kaiſer, Könige und Uſurpatoren beeilten ſich, nach ihrem Regierungsantritte ihr Bild auf Münzen ſetzen zu laſſen (Tacit. Hist. II, 82. Lamprid. in Diadum.), weßhalb es ſich erklären läßt daß wir von Kaiſern die nur kurze Zeit regiert haben, z. B. von L. Clodius Macer, Münzen mit ihrem Bildniſſe beſitzen. Bei den Griechen ließen alle Städte, ſelbſt die von geringerer Bedeutung, ſo lange ſie als unabhängig beſtanden, Münzen prägen, auf denen der Münzort vollſtändig oder abgekürzt, in früherer Zeit aber gar nicht angegeben iſt, z. B. *ΑΘΕ.*, *ΕΦΕΣΙΩΝ.*; waren ſie hingegen unterworfen, ſo hing es von der Willkür des Machthabers ab, ihnen die Münzgerechtigkeit vollkommen zu laſſen, wie es Antiochus VII. von Syrien dem Simeon von Judäa zugeſtand (Machab. I, 15, 6.), oder ihnen dieſelbe nur unter der Bedingung zu erlauben daß ſie das Bild des Eroberers auf ihre Münzen ſetzten, z. B. phöniciſche und parthiſche Münzen mit den Bildern ſyriſcher Regenten. Die der römiſchen Republik unterworfenen Staaten und Städte pflegten ihr Münzrecht zu behalten, ein Recht welches ihnen unter den Kaiſern gelaſſen wurde, indem ſie theils autonome, theils mit den Bildern der römiſchen Kaiſerfamilie verſehene Münzen prägten. Jedoch war die Münzgerechtigkeit den Städten im Allgemeinen nur für das Prägen von Broncemünzen geſtattet, und nur wenigen Städten erſten Ranges, wie Alexandria, Antiochia, Tarſus, Cäſarea in Cappadocien u. a. das Vorrecht ſilberne Münzen zu ſchlagen gelaſſen. Römiſche Colonien drückten die Erlaubniß des Kaiſers oder Proconſuls zur Münzprägung mit den Worten PERM. AVG. oder PROCOS. aus. So lange Rom noch Freiſtaat war durfte das Bild keines noch Lebenden auf die Münzen geſetzt werden, und nur der Kopf ſchon verſtorbener Perſonen konnte mit beſonderer Erlaubniß des Senats (S. C.) auf Münzen abgebildet werden. Jul. Cäſar ſetzte zuerſt ſein Bild auf Münzen, und dem einmal gegebenen Beiſpiele folgten Pompejus und ſeine Söhne, die Männer des zweiten Triumvirats und ſelbſt der Mörder Cäſars, M. Jun. Brutus. Als Auguſt zur Alleinherrſchaft gelangt war nahm er dieſes Recht der Münzprägung auch für ſich und ſeine männlichen Verwandten in Anſpruch, daher die Köpfe des M. Agrippa, der Cäſaren, C. und Lucius auf Münzen, ſowie der der Livia unter der Geſtalt der Pietas und Juſtitia. Caligula und Claudius begannen auch die Köpfe ihrer Mütter, der Agrippina und Antonia auf Münzen prägen zu laſſen. Titus ſetzte zuerſt das Bild ſeiner Tochter Julia, Trajan das ſeiner Gemahlin Plotina, ſeiner Schweſter

Marciana und ſeiner Nichte Matidia u. ſ. w. auf Münzen, und die unterworfenen griechiſchen Städte beeilten ſich aus Schmeichelei dieſes Beiſpiel auch in ihren Münztypen zu befolgen, eine Schmeichelei welche die griechiſchen Städte beſonders in der Prägung des Bildes des Antinous, des Lieblings Hadrians, an den Tag legten. Zu bemerken iſt daß von der Zeit des Auguſt bis zu Gallienus nur die Broncemünzen die Buchſtaben S. C. (Senatus Consulto) tragen, während ſich auf Gold- und Silbermünzen dieſe Buchſtaben nicht finden, ein Umſtand der ſich nur dadurch erklären läßt daß Gold und Silber auszuprägen das Vorrecht des Kaiſers geweſen, was auch Inſchriften (Grut. Thes. p. 74, 1. vgl. 1070, 1.) beſtätigen, wo der Officinatores. Monetae. Aurariae. Argentariae. Caesaris. Erwähnung geſchieht, und daß dem Senat hingegen, vielleicht um ihm einen gewiſſen Schein ſeiner früheren Bedeutung zu bewahren, allein das Recht Broncemünzen zu ſchlagen vom Kaiſer geſtattet wurde; deßhalb ſtand es auch dem Senat zu, aus Haß gegen den Caligula, nach deſſen Tode alle Broncemünzen mit dem Bilde dieſes Regenten einſchmelzen zu laſſen (Dio LX, 22. vgl. Eckhel Proleg. c. XIII.). Fehlen auf Broncemünzen aus der Zeit Tibers, Veſpaſians und Domitians die Buchſtaben S. C., ſo erſetzt das auf der Reversſeite der Münze angebrachte Wappen des Senats, ein Caduceus zwiſchen zwei Füllhörnern, die fehlenden Buchſtaben. Die Abweſenheit dieſer Buchſtaben auf mehreren Broncemedaillons ſeit Hadrians Regierung läßt darauf ſchließen daß dieſe gar nicht als currente Münzen angeſehen wurden. Die auf Gold- und Silbermünzen der Kaiſer, z. B. des Veſpaſian, vorkommenden Buchſtaben EX. S. C. haben dieſelbe Bedeutung wie die auf Conſularmünzen aus der Zeit der Republik vorkommenden gleichen Buchſtaben, nämlich daß das in dem Münztypus dargeſtellte Factum Senatus Consulto geſchehen ſei; z. B. bedeuten auf den Denaren des M. Lepidus obige Buchſtaben daß derſelbe durch Senatsbeſchluß den Titel Tutor Regis erhalten habe, auf Münzen des Veſpaſian daß dieſer durch Senatsbeſchluß conſecrirt werden ſollte (Eckhel Proleg. c. XIII. Ende). Für die Buchſtaben S. C. auf Kaiſermünzen einiger Städte, namentlich auf denen von Antiochia in Syrien, ſowie auf einigen Coloniemünzen läßt ſich ſchwer ein giltiger Grund finden, es ſei denn daß ſich jene Städte durch Hinzufügung dieſer Buchſtaben geſchmeichelt fühlten dem römiſchen Reiche und der Gerichtsbarkeit des röm. Senates anzugehören. Als nach der Zeit des Gallienus alle altrömiſchen Inſtitute ihr Anſehen einbüßten verlor auch der Senat gänzlich ſeine Bedeutung, woraus es ſich erklärt daß auf Münzen dieſer Zeit die Bezeichnung S. C. gänzlich fehlt. — Wer bei den Griechen der Fabrikation der Münzen vorſtand iſt uns durch kein ſchriftliches Zeugniß aus dem Alterthum überliefert. Unſtreitig aber hatten die Magiſtrate die Aufſicht und Leitung des Münzweſens in ihren Städten, jedoch iſt es ſehr fraglich ob die in Münzinſchriften vorkommenden Beamten auch die jedesmaligen Münzmeiſter waren. Bei den Römern ſcheint die Prüfung der Metalle den Quäſtoren obgelegen zu haben (Liv. XXXII, 2.). Tresviri monetales (IIIVIRi. A. A. A. F. F.) auro, argento, aeri, flando, feriundo, wurden für das Münzen des Geldes um 289 v. Chr. erwählt, ihre Zahl um einen vierten von Cäſar vermehrt und von Auguſt wieder auf die Dreizahl reducirt (Eckhel Proleg. c. XIV.). In den letzten Zeiten des Kaiſerreichs hieß der dem die Aufſicht über die Münzen vertraut war Procurator oder Praepositus Monetae (vgl. die Inſchr. bei Marini, Iscriz. Alban. p. 109., in der ein Praepositus Sculptorum sacrae monetae vorkommt). Außerdem erſcheinen in Inſchriften (z. B. Gruter. p. 1070, 1.) manchfache Benennungen der Perſonen welche mit dem praktiſchen Theil des Münzens beauftragt waren, ſo Optio, Münzmeiſter; Exactores auri, argenti, aeris, Leute welchen die Prüfung der Metalle oblag; Monetarii: Officinatores monetae aurariae, argen-

tariae Caesaris; Nummularii officinarum argentearum familiae monetariae; Nummularii officinatores monetae; endlich Signatores, Suppostores, Malleatores, Flatores oder Flaturarii, deren Amt aus dem Namen ſelbſt hervorgeht. Die Namen der Stempelſchneider waren uns, mit Ausnahme des auf einer Münze von Cydonia wahrſcheinlich erwähnten Stempelſchneiders Neuantos (vgl. Ann. de l'Inst. d'Archéol. T. II. p. 85 f. u. oben S. 598.) bis in die neueſte Zeit unbekannt. Desgleichen entdeckte Raoul-Rochette auf einer Münze von Clazomenä in den Worten *ΘΕΟΔΟΤΟΣ. ΕΠΟΙΕ.*, welche zur Seite des Apollo-Kopfes ſtehen, den Namen des Stempelſchneiders Theodotos (Lettre à M. Schorn p. 73 ff., vgl. Nouv. Annal. de l'Instit. archéol. Pl. XXXV. n. 25. 26.). Heyne (Antiquar. Aufſätze Bd. I. S. 23.), Hirt (Geſch. der bild. Künſte Bd. I. S. 141.), Oſann (Ztſchr. für Alterth. 1844. Nr. 37. S. 303.) nahmen an daß die Steinſchneider, welche nach Plinius (XXXVII, 4.) auch scalptores hießen, zugleich auch Stempelſchneider geweſen ſeien, eine Annahme welche R. Rochette (Lettre à M. Schorn p. 77 f.) durch den auf einer berühmten antiken Gemme (Winckelmann, Geſch. d. Kunſt VIII, 2. §. 27.) vorkommenden Namen des Stempelſchneiders Phrygillus und den gleichen Namen auf einer ſyrakuſaniſchen Münze zu beſtätigen verſucht. Erſt den gründlicheren Unterſuchungen von R. Rochette (Lettre à M. le Duc de Luynes sur les graveurs des monnaies Grecques. Paris 1831. Vgl. deſſelben Lettre à M. Schorn. Paris 1845. p. 71 ff. Oſann, griech. Stempelſchneider, in der Ztſchr. f. Alterth. 1844. Nr. 37. u. 38.) haben wir einige Aufklärung für dieſen Theil der Numismatik zu verdanken. Er entdeckte in den Münztypen Siciliens und Großgriechenlands eine bedeutende Anzahl Stempelſchneider, in welchen man bisher nur die Namen von Magiſtratsperſonen geleſen hatte. Dieſe Namen, welche in bei weitem kleineren Buchſtaben geſchrieben ſind als die auf denſelben Münzen angebrachten Namen von Städten, Göttern und Heroen, finden ſich theils im Kopf- und Helmſchmuck der dieſe Münzen zierenden Gottheiten verborgen, theils auf beſonderen Täfelchen, theils im Felde der Münzen durch zwei Parallelſtreifen unterhalb der Münztypen eingeſchloſſen, oder auf den unteren Theilen des Halſes der Köpfe der Götter in höchſt ſauberer und lesbarer Schrift vollſtändig ausgeſchrieben oder abgekürzt angebracht. Auf dieſe Weiſe lernen wir für die ſiciliſchen Städte Syrakus, Catana, Naxos und Camarina die Namen folgender Graveurs kennen: Apollonios, Choikeon, Euänetos, Euklides, Eumenes (? ſ. Oſann, griechiſche Stempelſchn., in d. Ztſchr. f. Alterth. 1844. Nr. 37. u. 38.), Euthymos, Exakeſtidas, Kimon, Nikon, Nukleides, Parmenides?, Phrygillos, Prokles und Soſis; für die großgriechiſchen Städte Neapolis, Velia, Metapont, Thurium, Tarent und Heraklea die Namen: Ageſias, Apollonios, Ariſtippos, Ariſtoxenos, Artemiſios?, Augias, Diophanes, Euphas, Kleudoros, Moloſſos, Olympis, Parmenides, Philiſtion und Soſtratos. Von dieſen ſcheinen folgende gemeinſchaftlich an demſelben Stempelpaar in der Art gearbeitet zu haben daß der Eine den Avers- der Andere den Reversſtempel ſchnitt: Eumenes und Euklides, Euänetos und Eumenes oder Euklides, Apollonios und Choikeon. Mehrere derſelben ſcheinen auch für verſchiedene Städte die Stempel angefertigt zu haben, ſo: Euänetos für Syrakus und Catana, Parmenides für Syrakus und Neapolis, Olympis für Neapolis und Terent, Ariſtippos für Tarent, Heraklea und Metapont, Apollonios für Metapont und Catana, Euphas für Thurium und Heraklea, Ageſias für Terina und Metapont, Soſtratos für Tarent und Thurium. Wahrſcheinlich haben auch die Namen Paſion und Aithon auf Münzen von Cydonia, jedoch ohne Hinzufügung des Wortes ἐπ‘ει, ſowie der Name Pythodamas auf einer Münze von Aptera u. ſ. w. dem jedesmaligen Stempelſchneider angehört. — Da die älteſten griechiſchen Münzen, ſowie die meiſten der älteſten mittelitaliſchen Aſſe, wie wir aus den

uns erhaltenen Münzen erſehen, keine Inſchriften führten, ſo iſt es für uns in den meiſten Fällen höchſt ſchwierig die Orte welchen dieſe Münzen angehören zu beſtimmen. Nur der Fundort und die Vergleichung jener älteren Münztypen mit ſpäteren kann uns darüber einige Aufklärung verſchaffen. Bei anderen und ſelbſt bei ſpäteren Münzen auf denen die Inſchriften fehlen leitet uns häufig die bildliche Darſtellung auf denſelben zu ihrem Vaterlande; ſei es daß der Name deſſelben mit den Typen in enger Beziehung ſteht, z. B. der Apfel auf Münzen von Melos, der Schlüſſel auf denen von Clides, die Roſe und das Herz auf denen von Rhodos und Kardia, oder daß in dem Münztypus ein Gegenſtand ſich darſtellt welcher dem heimatlichen Boden eigenthümlich angehört, z. B. das Silphium auf Münzen von Cyrene, der böotiſche und macedoniſche Schild auf böotiſchen und macedoniſchen Münzen (über derartige Bezüge vgl. Panofka, Einfluß der Gottheiten auf die Ortsnamen). Jedoch führen auch einige wenige alte Städte, wie Poſidonia, Caulonia und Croton, von der erſten Zeit ihres Münzprägens an ſchon Inſchriften auf ihren Münzen. Ein oder zwei Anfangsbuchſtaben genügten in der älteren Zeit, ſogar auch bei manchen Städten in ſpäterer Zeit, das Vaterland der Münze zu bezeichnen, z. B. *Σ* auf Münzen von Sikyon, *Α* auf denen von Argos, *ΚΥ* auf denen von Kyme, Kydonia, Kyrene und Kypros, *ΛΑ* auf denen von Lacedämon. Drei Buchſtaben, z. B. *ΚΡΟ* finden ſich auf denen von Kroton, *ΑΘΕ* auf denen von Athen, *ΒΑ. Ρ.* als Abkürzung für Rex Rhescuporis I. u. ſ. w. Die Vergrößerung der politiſchen Macht und Bedeutung der einzelnen Staaten zeigt ſich auch, wie wir aus der Vergleichung der Münzen einzelner Städte erſehen, z. B. von Epheſus, gleichſam in der Vervollſtändigung der Inſchriften auf ihren Münzen. Andererſeits beurkunden aber auch die vollſtändigeren Inſchriften auf griech. Städtemünzen der Kaiſerzeit durch die in denſelben ausgedrückte niedrige Schmeichelei gegen den Kaiſer die geſunkene Stellung dieſer Münzſtätten (Eckhel Proleg. c. XVII. §. 1.). Von höchſter Wichtigkeit ſind uns jedoch dieſe vermehrten Inſchriften für Geographie, Geſchichte und Chronologie; durch die Umſchriften der Köpfe auf Kaiſermünzen ſind uns die Portraits der einzelnen Kaiſer bekannt, und wir ſind bei Auffindung jedes antiken Portraitkopfes genöthigt die Münzen zu Rathe zu ziehen. — Die Stellung der Buchſtaben auf Münzen war außer der im Occident allgemein üblichen, eine retrograde oder Bustrophedon. Die retrograde Schrift, welche in vielen Fällen auf ein hohes Alter der Münze ſchließen läßt, wurde entweder durchweg in einem Worte angewandt, z. B. auf den älteſten Münzen von Himera, Metapont und Meſſana und in ſpäteren Broncemünzen von Athen (Mus. Hunter. T. XI. n. 2. u. 6.), oder nur bei einem Theil der Wörter in einer und derſelben Inſchrift, z. B. auf Münzen von Buxentum und Kyrene, oder endlich ſtanden in einem und demſelben Worte einzelne Buchſtaben nur retrograd, z. B. auf atheniſchen Münzen. Eine andere ebenfalls meiſt von hohem Alter zeugende Stellung der Buchſtaben war Bustrophedon, wie dieſelbe auf Münzen von Rhaucus, Croton, Agrigent, Soli, Tenedos, Akanthus u. ſ. w. erſcheint (Eckhel Proleg. c. XVII. §. 2.). Inſchriften mit der gewöhnlichen Stellung der Buchſtaben umgaben entweder parallel mit dem Rande der Münze im Kreiſe den Typus, oder ſtanden in wagrechter Linie auf einer oder beiden Seiten des Typus. Auch kommen kreisförmige und horizontale Inſchriften auf derſelben Münze vor. Inſchriften welche in einem Viereck die Typen umgeben ſ. auf Münzen von Mende, Ainos, der Edonen u. ſ. w. Gewöhnlich hatte jede Seite der Münzen ihre beſondere Inſchrift; auf griech. Kaiſermünzen jedoch iſt häufig die Inſchrift der Vorderſeite mit der der Kehrſeite zu verbinden (M. d. Trallianer *ΤΡΑΛΛΙΑΝΩΝ—ΚΑΙΣΑΡΕΩΝ*, desgl. auf einer Münze von Leucas in Cöleſyrien und Berytus ꝛc.). Bei weitem ſeltener iſt es wenn

ein Name auf der Aversſeite abgebrochen und auf der Reversſeite fortgeſetzt iſt, z. B. auf einer Münze von Abacänum in Sicilien *ΑΒΑΚ—ΑΙΝΟΝ*. Auf andern Münzen wird derſelbe Name der Stadt oder des Volks auf beiden Seiten geleſen, z. B. auf einer Münze von Ilium *ΙΛΙΕΩΝ*. Ueber Inſchriften welche in einzelnen Theilen der Typen ſelbſt angebracht ſind, wie im Haarputz, auf Helmen (Münz. von Ainos), auf Diademen (Münz. von Argos mit dem Bilde der Juno), auf Altären (Münz. von Priapus), auf Schilden (M. von Tanagra, Lebadea u. ſ. w.) iſt ſchon S. 765. zum Theil die Rede geweſen. — Die Sprachen in der die Inſchriften abgefaßt ſind richten ſich nach dem Volke von welchem die Münzen geſchlagen ſind. Wir haben lateiniſche, griechiſche, puniſche (Bellermann, Bemerkungen über phöniciſche u. puniſche Münzen u. de Luynes, essai sur la numism. des Satrapies et de la Phénicie etc. Paris 1847. 4.), hebräiſche, ſpaniſche, oskiſche u. ſ. w. Inſchriften; jedoch iſt es nicht nothwendig daß die Münze jedesmal eine Inſchrift gerade in der Sprache des Volkes von der ſie geprägt iſt trage. Die Beſiegten nehmen von dem Sieger Sitten und zum Theil Sprache an; ſo ging faſt auf alle vorderaſiatiſchen Völker bis nach Baktrien hin ſeit den Eroberungen Alexanders griechiſche Sprache und Sitten über, und wurden in dieſer die Inſchriften ihrer Münzen geprägt. Auch prägten röm. Colonien auf griech. Boden römiſche Inſchriften. Eine Vermiſchung ſogar des Griechiſchen und Römiſchen, wohl aus der Schmeichelei der Griechen gegen ihre Oberherren entſtanden, findet ſich auf macedoniſchen Münzen (*ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ* u. AESILLAS, Quaestor), auf aſiatiſchen Ciſtophoren u. ſ. w. (Eckhel Proleg. XVII. c. IV.). Andere Sprachvermiſchungen, wie die des Phöniciſchen und Griechiſchen, des Griechiſchen und Hebräiſchen, des Lateiniſchen und Puniſchen u. ſ. w. (vgl. bei Pellerin Rec. III. p. 121 ff.) finden ſich zahlreich auf alten Münzen. Einzelne Buchſtaben, oder auch zwei bis drei derſelben verbunden, finden ſich neben den gewöhnlichen Inſchriften häufig auf Münzen von Städten, Völkern und Königen; ſelten erſcheinen ſie auf den Denaren des Auguſt, gar nicht auf Münzen des Tiberius, Caligula und Claudius, wiederum zeigen ſie ſich auf einigen Münzen des Nero, verſchwinden darauf bis zu den Philippern, ſeit welcher Zeit ſie ſich in großer Menge auf den Münzen vorfinden. Dergleichen Buchſtaben oder Buchſtabenverbindungen beziehen ſich häufig auf die Zeitrechnung, jedoch kann man in den wenigſten Fällen mit Sicherheit ihre Beſtimmung angeben. Eine andere jedoch nur in einigen Fällen erklärbare Abkürzung von Worten, welche durch das Verbinden und Ineinanderſchlingen von Buchſtaben zu einem Zeichen entſtanden, ſind die Monogramme. Aus vielen derſelben läßt ſich der Name des Ortes an welchem die Münze geſchlagen iſt erkennen (auf Münz. von Corcyra, Magneſia, Arcadien), aus andern der Name von Königen ſich entziffern (auf M. bosporaniſcher Könige); in den meiſten Fällen jedoch können wir ſie nur für nicht zu entziffernde Zeichen der Münzmeiſter anſehen (eine Zuſammenſtellung der Monogramme ſ. bei Mionnet Rec. d. méd.). Faſt auf allen griech. Münzen finden ſich dieſe Monogramme; ſehr häufig erſcheinen ſie auf röm. Familienmünzen, auf Kaiſermünzen hingegen ſehr ſelten, häufiger wieder auf den Münzen der oſtgothiſchen Könige. — Der Name der Einwohner des Münzortes findet ſich auf den meiſten Münzen im Genitiv Pluralis, *ΘΑΣΙΩΝ*. TYRIORVM., oder auch der Name der Stadt ſelbſt im Genitiv Singularis, *ΑΜΙΣΟΥ*, *ΔΑΜΑΣΚΟΥ*. Nicht minder häufig, namentlich auf den älteſten Münzen, ſteht der Name der Stadt im Nominativ Singularis, MESSANA, ROMA, oder auch der Name der Einwohner in demſelben Caſus, *ΝΕΟΠΟΛΙΤΗΣ*, *ΜΑΘΥΜΝΑΙΟΣ*, ſeltener der Name der Einw. im Nom. Plur., *ΣΥΡΑΚΟΣΙΟΙ*, *ΑΙΝΙΟΙ*. Steht der Name der Einwohner im Dativ Plural. neben einem Eigennamen im Nom. Singul., *ΒΕΤΟΥΡΙΟΣ. ΤΟΙC. ΑΡΚΑCΙ*, ſo

iſt das Wort *ἀνέθηκε* zu ergänzen. Am ſeltenſten ſteht der Name der Stadt im Accuſ. Singul., z. B. auf Coloniemünzen von Corinth, CORINTHVM (Eckhel Proleg. c. XVII. §. VIII.). Häufig iſt endlich der Gebrauch, für den Namen der Einwohner oder der Stadt das von ihr abgeleitete Adjectivum possessivum zu ſetzen, z. B. *ΑΡΚΑΔΙΚΟΝ*, *ΚΩΙΟΝ*, wo das Wort *νόμισμα*, *δραχμή* u. ſ. w. vielleicht zu ergänzen wäre. — Die in den Inſchriften vorkommenden Dialecte ſind, je nachdem die Münze in einem doriſchen, äoliſchen oder ioniſchen Staat geprägt ſind, der doriſche, äoliſche und ioniſche; erſterer iſt am meiſten verbreitet. In zweifelhaften Fällen führt der Dialect der Inſchriften zur richtigen Claſſification der Münzen, z. B. für die Münzen der vielen Städte welche den Namen Heraclea oder Apollonia tragen. Kommen auf Münzen derſelben Stadt zwei Dialecte vor ſo geht daraus hervor daß die Bevölkerung der Stadt aus zwei Stämmen zuſammengeſetzt war, z. B. von Münzen von Heraklea in Bithynien, von Neapolis in Campanien. Die Dialectunterſchiede zeigen ſich hauptſächlich auf älteren Münzen, während ſie auf ſpäteren nach und nach gänzlich wegfallen (Eckhel Proleg. c. XVII. §. 9.). Ueber die Form der griech. Buchſtaben auf Münzen hier nur ſo viel daß die älteſten Münzen dieſelben Buchſtabenformen zeigen wie die älteſten Steininſchriften, und daß erſt zur Zeit der höchſten Blüthe der Kunſt unter den Griechen, alſo etwa ſeit Philipp II., die allgemein übliche Lapidarſchrift auch auf Münzen geſetzt wurde (Eckhel Proleg. c. XVIII. §. 9.). — Nicht minder wichtig als die Inſchriften ſind die Münztypen. Wie ſchon S. 761. erwähnt, trugen die älteſten griech. Münzen das quadratum incusum, welches die fortſchreitende Kunſt bald mehr und mehr durch eingefügte Typen und Inſchriften verzierte, bis daſſelbe endlich gänzlich verſchwand. Münzen deren eine Seite völlig ohne Gepräge war kommen im Alterthum ſonſt nicht vor, ausgenommen einige Münzen der Stadt Populonia, deren eine Seite jeder Inſchrift und jedes Typus entbehrt. Köpfe ſchmücken ſelten die älteſten Münzen, ſondern meiſtens ganze Figuren, Thiere u. ſ. w.; ſpäter jedoch wurden auf die Vorderſeiten Köpfe von Gottheiten, Heroen u. ſ. w. geſetzt, für welche auf Kaiſermünzen die Portraits der Kaiſer eintraten. Dergleichen Typen beſtehen entweder nur in der Darſtellung des Kopfes, oder, mit Hinzufügung des Oberkörpers, der Büſte; ſehr ſelten daß die ganze Figur des Kaiſers auf Münzen vorkommt (z. B. Münz. von Tripolis in Carien). Die Kehrſeite der Münze correſpondirt meiſt mit der Vorderſeite in den Darſtellungen; dem Kopf einer Gottheit auf der Vorderſeite ſind auf der Kehrſeite die derſelben zukommenden Attribute hinzugefügt u. ſ. w. Andererſeits bieten die Typen eine Menge von Darſtellungen aus der Geſchichte, Mythologie, dem öffentlichen und Privatleben dar, welche ſpeciell Bezug haben auf den Ort an welchem die Münze geprägt iſt, z. B. die Wölfin mit den Kindern auf den Münzen Roms, die Thaten des Theſeus auf denen von Athen, das Labyrinth auf denen von Cnoſſus; dergleichen Typen, welche man mitunter die Flaggen der Stadt nennen könnte, wie z. B. die Eule auf den atheniſchen Münzen, wurden durch Hinzufügen von Attributen, Namen ꝛc. beliebig verändert; daher die vielen Varietäten deſſelben Münztypus. Im Allgemeinen kann man annehmen daß, während die Griechen mehr aus der Mythologie ihr Material für die Münztypen wählten, die Römer mehr Scenen aus der Geſchichte und Allegorien in Bezug auf den Kaiſer darzuſtellen liebten. — Daß ſchon im Alterthum Falſchmünzerei getrieben wurde dafür ſprechen die vielen in unſern Cabinetten aufbewahrten falſchen Münzen, ſowie die manchfachen Stellen alter Schriftſteller und Geſetze, welche auf Münzverfälſchung Bezug haben. Polykrates von Samos ſoll ſchon den Lacedämoniern vergoldetes Blei für Gold gegeben haben (Herod. III, 56.); Solons Geſetze bedrohten den Falſchmünzer mit der Todesſtrafe (Demoſth. geg. Leptin. und geg. Timocrat.);

Diogenes' Vater ſoll Falſchmünzer geweſen ſein (Diog. Laert. **VI**, §. 20.); über die römiſche Geſetzgebung hierüber ſ. oben S. 137. Wenig halfen die Geſetze gegen dieſen Unfug, welcher theils im Verborgenen getrieben wurde (Hieronym. vita Pauli Erem.), wie aus den vielen zum Gießen der Münzen uns erhaltenen Formen hervorgeht, theils öffentlich vom Kaiſer, z. B. von Caracalla (Dio **LXXVII**, 14.). Die Fälſchung der Münzen wurde im Alterthum entweder dadurch bewirkt daß eine Münze von unedlem Metall einen Gold- oder Silberüberzug erhielt und daß unedles Metall dem edlen beigemiſcht wurde, oder daß auf eine Anima von unedlem Metall ein geprägtes Gold- oder Silberplättchen in der Art befeſtigt wurde daß die Münze dadurch das Ausſehen eines wirklichen Gold- oder Silberſtückes erhielt, nummi pelliculati oder subaerati genannt. Gold-Subäraten wurden, weil ſie ſich allzuleicht durch ihr falſches Gewicht verriethen, nur in geringer Zahl verfertigt. Bei weitem allgemeiner war der Betrug mit nachgemachten Silbermünzen. Selbſt Broncemünzen wurden in der Art verfälſcht daß man eine bleierne oder eiſerne anima mit geprägten Deckblättern von Bronce belegte. Von dieſen im Alterthum ſchon verfälſchten Münzen ſind diejenigen zu unterſcheiden welche von neueren Stempelſchneidern in betrügeriſcher Abſicht verfertigt wurden und als antike Münzen in die Cabinette gewandert ſind. Seit dem Beginn des Studiums antiker Numismatik gab es ſolche Münzfälſcher. Parma und Padua lieferten im 17ten Jahrhundert eine große Menge verfälſchter antiker Münzen; desgleichen beſchäftigten ſich der von Eckhel angeführte Florentiner Mich. Dervien, Cogornierus und der Holländer Carteronus mit Nachahmung antiker Münzen. Die unter dem Namen Pataviner bekannten Münzen welche meiſt mit neugeſchnittenen, den antiken Stempeln nachgebildeten oder neuerfundenen Matrizen geprägt ſind und meiſtentheils die Bilder der zwölf erſten Kaiſer tragen, laſſen ſich durch ihre im Verhältniß zu den echten Münzen geringere Dicke, durch die Neuheit des noch nicht abgegriffenen Gepräges, durch das Fehlen der Patina, durch hier und da am Rande eingefeilte Einſchnitte, durch ihre vollkommen kreisrunde Geſtalt u. ſ. w. erkennen. Eine andere Art der Fälſchung beſtand darin daß man in neuen, den antiken Münzen entnommenen Formen Münzen goß, wodurch die gegoſſene Münze der echten in allen Theilen ſehr ähnlich wurde. Häufig nahm man auch antike Broncemünzen und änderte auf ihnen mit dem Grabſtichel Typus und Inſchriften in der Art um, daß daraus eine Varietät einer ſchon vorhandenen oder eine ganz neue Münze entſtand, z. B. änderte man den Kopf des Valerian in den des Aemilian, oder man prägte die eine Seite einer antiken Münze durch einen neu erfundenen Stempel um; z. B. auf der Rückſeite einer Münze des Cäſar die Worte: Veni, Vidi, Vici. Eine ungeſchicktere und nur auf Täuſchung unwiſſender Münzſammler berechnete Fälſchung erlaubte man ſich indem man Münzen mit erdichteten Namen, Begebenheiten und Perſonen welche lange vor der erſten Münzprägung gelebt haben, oder mit Bruſtbildern von Männern welche ſich ſonſt nirgends auf Münzen vorfinden, z. B. des Hannibal, Scipio, ausprägte; endlich indem man antike Münzen durchſägte und die Reversſeite der einen mit der Aversſeite einer andern Münze zuſammenfügte, woraus oft die eigenthümlichſten und lächerlichſten neuen Münzen entſtanden, pièces encastées (Eckhel Proleg. c. **XIX**.). In unſerem Jahrhundert war es beſonders, außer den vielen in Italien, den griechiſchen Inſeln, Smyrna und Südrußland beſtehenden Fabriken für die Nachbildung antiker Münzen, der Hofrath Becker zu Offenbach, welcher auf die geſchickteſte und täuſchendſte Weiſe viele hundert antiker und mittelaltriger Stempel anfertigte und durch dieſelben eine ſehr große Anzahl nachgemachter Münzen in die Münzſammlungen einſchwärzte, welche ſelbſt das

Auge des erfahrenſten Münzkenners täuſchen konnten. Schon Seſtini machte in ſeiner Schrift, Sopra i moderni falsificatori, auf dieſe Fälſchung aufmerkſam, in Folge deſſen ſich Becker bewogen ſah, ſelbſt 296 ſeiner nachgemachten Stempel zu publiciren. Steinbüchel vermehrte nach Beckers Tode (11ten April 1833) dieſe Sammlung (die Beckerſchen falſchen Münzſtempel, Wien 1836); M. Pinder endlich gab in ſeiner Schrift, die Beckerſchen falſchen Münzen, Berlin 1843, das vollſtändigſte Verzeichniß der Beckerſchen Münzſtempel. Schwierig iſt die Kunſt falſche Stempel zu erkennen, und es bedarf einer langen Uebung und genauen Kenntniß der Eigenthümlichkeiten der antiken Münzen um die falſchen herauszuerkennen. Die Stellung der Buchſtaben in den Legenden, ihre Form, die Typen in Bezug auf Compoſition und künſtleriſche Ausführung, das Gewicht, die Miſchung, die patina, der Metallglanz, die durch das Prägen entſtandenen Riſſe, ſowie viele andere Merkmale ſind zu beachten. Vgl. Hennin Man. de numism. T. I. p. 262 ff. Loos, die Kunſt falſche Münzen zu erkennen, Berlin 1828. — Ueber die Fehler in den Legenden welche durch Schuld der alten Stempelſchneider ſelbſt entſtanden ſind vgl. Eckhel Proleg. c. XX. Auf griechiſchen Münzen aus der Zeit der Blüte der Kunſt kommen dergleichen Irrthümer nicht vor, einige dagegen auf römiſchen Kaiſermünzen, z. B. auf einer Münze des Aurelius: AVRELIVS. CAESAR. AVG. PII. F. COS.)(DESNOS., wo DES designatus zur Averſeite gehört und dafür auf der Reversſeite HONOS zu ſetzen iſt. Andere Fehler entſpringen aus der fehlerhaften Stellung, dem Hinzufügen und Auslaſſen von Buchſtaben, oder der Verwechslung zweier Buchſtaben, z. B. auf einer Münze des Nero: IANVM. CLVSTI für CLVSIT; auf einer Münze des Rhascuporis von Thracien: *ΡΑΙΣΚΟΥΠΟΡΔΟΣ* für *ΡΑΙΣΚΟΥΠΟΡΙΔΟΣ*; auf einer Münze des Valerian: LERIGIO für RELIGIO u. ſ. w. — Da eine ungemein große Anzahl antiker Münzen, zu denen namentlich die Mehrzahl der autonomen gehört, jeder Angabe, ſei es durch Inſchrift oder durch Typen, entbehrt, um die Zeit ihrer Prägung zu beſtimmen, ſo iſt es bei ſolchen Münzen nothwendig die Typen vom künſtleriſchen, die Inſchriften vom paläographiſchen, ſowie die Münze ſelbſt vom techniſchen Geſichtspunkte aus zu betrachten. Eckhel ſtellt als Hilfsmittel für dieſe Unterſuchungen fünf Epochen auf unter welchen man jene Münzen bringen kann, und bemerkt das Charakteriſtiſche jeder Epoche in Anſehung der Technik, der Typen und Legenden. Die erſte Epoche ſetzt Eckhel vom Beginn des Münzprägens an bis zum Tode Alexanders I. und charakteriſirt dieſelbe für die griechiſchen Münzen durch das häufige Fehlen von Inſchriften, durch große Abkürzung der Namen, durch das Fehlen der Magiſtratsnamen, durch die von rechts nach links oder bustrophedon laufende Richtung der Buchſtaben, durch ihre alterthümliche Form, durch das quadratum *incusum*, durch die fehlerhafte Zeichnung der Figuren, die geſpreizte Stellung ihrer Gliedmaßen u. ſ. w. Die zweite Epoche bis zum Regierungsanfange Philipps II. trägt den Charakter der Kunſtepoche welche damals durch Phidias und Skopas hervorgerufen war. Wie die übrige Kunſt erreichte auch die Stempelſchneidekunſt in dieſer ſowie in der dritten Epoche, welche bis zum Ende der römiſchen Republik geht, ihre höchſte Vollkommenheit. Die Rohheit in Form und im Gepräge weicht einem gefälligen Aeußern, einer Vervollkommnung in der Compoſition, Zeichnung und Ausführung, wie wir dieſelbe bis heute noch nicht in der Stempelſchneidung wieder erreicht haben. Die Buchſtaben, in der zweiten Periode oft noch von alterthümlicher Form, nehmen in der dritten Periode die Geſtaltung an wie dieſelben heutzutage als normal gelten. Neben Gold- und Silbermünzen erſcheinen Broncemünzen; die Namen der Magiſtrate beginnen ſich auf ihnen zu zeigen. In der vierten Periode, welche bis zur Zeit des Hadrian reicht, wird die Prägung

der Silbermünzen bei den Griechen ſeltener, Goldmünzen verſchwinden ſämmtlich, mit Ausnahme einer des Nero, von Cäſarea in Cappadocien geſchlagen; der Stil der Typen iſt derſelbe wie der der Kaiſermünzen aus dieſer Zeit. Die Münzen der fünften bis auf Gallienus reichenden Periode unterſcheiden ſich durch nichts von den Kaiſermünzen aus derſelben Zeit. — Schließlich erwähnen wir noch der für antike Münzen reichhaltigen Muſeen zu Berlin, Dresden, München, Wien, Gotha, Kopenhagen, Petersburg, Kaſan, London, Paris, Florenz, Rom, Neapel, Athen u. ſ. w., ſowie vieler Privatſammlungen, wie die des Duc de Luynes, des Fürſten Serra di Falco, die Reichel'ſche zu Petersburg. Viele dieſer Sammlungen, welche mehr oder minder nach dem Eckhel'ſchen Syſtem geordnet ſind, haben ſich in alter und neuer Zeit trefflicher Beſchreibungen zu erfreuen gehabt, wie die Wiener Sammlung durch Eckhel, die Berliner durch Beger, die Gothaer durch Liebe, die Pariſer durch Mionnet, die Kopenhagner durch Ramus. — Die Angaben über das häufigere oder ſeltenere Vorkommen der Münzen finden ſich in dieſen Beſchreibungen entweder durch die von Beauvais (Hist. abrégée des Empéreurs) eingeführten Buchſtaben C (communis), R — RRRR (rarus — rarissimus), oder durch die von Mionnet gebrauchten Zeichen: C. R^1—R^8. R_* (unique) bezeichnet. Vgl. Hennin Manuel de numism. T. I. ch. XIX. — Ueber Einrichtung von Münzſchränken ſ. Grote, Hannov. Numism. Ztg. Bd. II. 1836. — Ueber Mittel die Schrift auf abgeſchliffenen Münzen lesbar zu machen ſ. einen Aufſatz von Süpke in der Hannov. Numism. Ztſchr. Bd. I. 1835. — Ueber Reinigung und Erhaltung der Münzen ſ. Leitzmann, Numism. Ztg. Bd. II. 1835. — Ueber die Methode Münzen durch Abdrücke zu copiren ſ. Birch, On a new method of obtaining representations of coins, in Akermans Numism. Chronicle, Vol. III. 1840—41. Grote, Verfahren zum Copiren von Münzen, in der Hannov. Numism. Ztg. Bd. II. 1836. und Bd. I. 1835. [Dr. W. Koner.]

Nummii, mit Ausnahme des Nummius bei Cic. de Or. II, 63. nur aus der Kaiſerzeit bekannt, und großen Theils (vgl. Nr. 6 ff.) aus Gallia (Transpadana) ſtammend, worauf vielleicht auch der Beiname von Nr. 1. zu beziehen iſt.

1) T. Rustius Nummius Gallus, cos. suff. unter Tiberius 779 d. St., 26 n. Chr. (Inſchr. bei Gruter. p. 107, 8. 235, 10.).

2) Nummia M. F. Rustica, auf der Inſchr. bei Murat. p. 1269, 8. (aus Atubi in Spanien) genannt, ſcheint nach ihrem doppelten Namen zu der Familie von Nr. 1. zu gehören.

3. 4) T. Nummius u. C. Nummius (wahrſch. der Sohn des Erſteren), auf der Inſchr. bei Grut. p. 632, 3. (aus Civita Caſtellana, in der Nähe des alten Falerii) genannt: T. Nummio T. F. Hor(atia tribu) Augustali Trib(uno) Mil. Leg. V. Macedon. Equo Publ. Praef(ecto) Fabr. C. Nummius — — Suo Et —

5) C. Nummius, aus der Inſchr. bei Orelli 832. (in oppido Duratiani — ?) bekannt: C. Nummio C. F. Pal(atina tr.) Constanti P(rimi) P(ilo) Leg(ionis) II. Traianae Centurion(i) II. (Duarum?) Leg(ionum?) III. Cyreneicae Et VII. Cla(udiae) Evocato In Foro Ab Actis* Militi Coh(ortis) III. Praet(oriae) II. X. (IIX, = octavae?) Urb(anae) Donis Donato Ab Imp. Traiano Torquibus Armillis Phaleris Ob Bellum Parthicum III. M. (zu ändern in ITEM?) Ab Imp. Hadriano Corona Aurea Torquibus Armillis Phaleris Ob Bellum Iudaicum Heredes Ex Testamento.

6. 7) Auf einer Inſchr. aus Brixia (bei Grut. p. 459, 2.), die von Vibia L. F. Salvia Varia zu Ehren der Postumia P. F. Paulla, Gemahlin

---

* Vgl. Gruter. p. 445, 9. 10. (Orelli 3868.): Evocato Augusti Ab Actis Fori (aus der Zeit des Hadrian).

des Juventius Secund. Cos. (129 n. Chr., vgl. Bd. IV. S. 694.) und nach der Inſchr. bei Gruter. p. 320, 10. Sacerd(os) D(ivi) Juli August(alis)* geſetzt wurden, ſind als Kinder der Vibia ein Nummius Albinus und (Nummia?) Varia genannt, ſowie ein anderer Sohn derſelben den Namen Salvius Julianus führt. Aus derſelben Familie ſtammte der Kaiſer Didius Julianus (193 n. Chr.), von welchem

8) ein Bruder den Namen Nummius Albinus trug (Spart. Julian. 1.) Jedenfalls verwandt mit dem Letzteren (und Julianus) war

9) Nummius Aemilianus Dexter, von welchem die Inſchr. (bei Grut. 443, 5.) erhalten iſt: Nummio Aem. D. V(iro) C(lariss.) Propter Insignia Bene Gesti Proconsulatus Omnes (Omnis?) Asia Concessam Beneficio Principali Statuam Consecrarunt (Consecravit?). Nach Dio LXXIV, 6. (*Αἰμιλ.*) war derſelbe Statthalter in vielen Provinzen geweſen, und nach Herodian III, 2. (*Αἰμ.*) hatte er vor dem Proconſulate von Aſien die Statthalterſchaft in Syrien bekleidet, in welcher Peſcennius Niger ſein Nachfolger wurde. Nachdem daher der Letztere im Oriente zum Kaiſer erhoben war, ſo diente er ihm als Legate im Kriege gegen Severus mit Widerſtreben, und ſoll nach Einigen ſogar zum Verräther an demſelben geworden ſeyn, wozu ihn, von Motiven des Neides abgeſehen, die Rückſicht auf ſeine in der Hand des Severus befindlichen Söhne veranlaßt habe (Herod. l. l.). Nach Spart. (Sev. 8.) dagegen konnte ſich Severus, der dem Niger ein ſicheres Exil verhieß, dem Aemilianus gegenüber nicht zur Verzeihung entſchließen. Jedenfalls ſtellte ſich dieſer an der Spitze ſeiner Truppen den Feldherren des Severus entgegen, verlor in der Nähe von Cyzikus eine Schlacht und in einer andern Stadt, in welche er ſich geflüchtet hatte, das Leben, 194 n. Chr. (Spart., vgl. Dio, Herod. ll. ll.). Daß er mit Nummius Albinus und deſſen Bruder Julianus (den Söhnen einer Clara Aemilia, Spart. Jul. 1.) verwandt geweſen, wird von den Schriftſtellern nicht erwähnt, wogegen Dio (l. l.) ſeine Verwandtſchaft mit Clodius Albinus (Bd. II. S. 463 f.) hervorhebt, durch welche er in ſeinem Ehrgeiz und Uebermuthe noch geſteigert worden ſei (ἐξώγκωτο). Clodius Albinus war ein Sohn des Cejonius Poſtumus (Capitol. Cl. Alb. 4.), und ſeine Verwandtſchaft mit Nummius Aemilianus wird durch eine Inſchrift (bei Grut. p. 47, 6, vgl. 46, 5.) beſtätigt, welche

10) einen M. Nummius (wie Reineſ. richtig für Mumm. las) Ceionius Annius Albinus nennt, der als V(ir) C(lariss.) und Praetor Urbanus bezeichnet wird, und wahrſch. mit Nummius Albinus, Coſ. 206 n. Chr. (Fast. Idat. etc., Grut. p. 175, 8.) identiſch iſt. Während nämlich unter den Senatoren die als Opfer der Rache des Severus fielen ein Ceionius Albinus und Nummius Secundinus (wie ohne Zweifel ſtatt Mumm. zu leſen, vgl. Nr. 13.) genannt werden (Spart. Sev. 13.), ſo wurden ohne Zweifel andere Glieder der Familie begnadigt (vgl. Dio LXXV, 8.), und zu dieſen gehörte der ebengenannte Coſ. und vielleicht auch deſſen Amtsgenoſſe Fulvius Aemilianus, wenn anders aus dem Beinamen auf Verwandtſchaft mit Nr. 9. geſchloſſen werden darf. Vielleicht ein Sohn des Coſ. 206. war

11) Albinus, Coſ. mit Maximus unter Severus Alexander, 227 n. Chr. (Grut. p. 17, 3. Reineſ. Cl. VIII. n. 37. Cod. II, 3, 10. 10, 1. 13, 10. 19, 11. IV, 6, 2. V, 16, 5. ꝛc. vgl. Noriſ. Epist. Consular., bei Gräv. Thes. R. R. XI. p. 476.), ein Sohn des Coſ. 227 aber

12) M. Nummius Albinus, von welchem die Inſchr. bei Fabretti

* Vgl. in Betreff des Titels Orelli 618. Der Cult des Cäſar in Gallia Transpadana (noch unter Hadrian beſtehend) rührte ohne Zweifel von der Wohlthat der Civität die derſelbe den Transpadanern verliehen (vgl. Bd. II. S. 394.) her.

p. 100. Reineſ. Cl. VI. n. 132. (Murat. p. 352, 1.) erhalten iſt: Triturrii * M. Nummio Albino V(iro) C(lariss.) Quaestori Candidato (vgl. Orelli 133. 3151.) Praetori Urbano Comiti Domestici Ordinis I. Et Consuli Ordinario Iterum L. Nummius Secundus — —. Das erſte Conſulat bekleidete er wahrſcheinlich unter Philippus I. 246 n. Chr. (Praesens & Albinus, vgl. Tillemont Hist. des Emp. T. III. p. 269.), und das zweite unter Gallienus 263 n. Chr. (Albinus & Dexter, Fasti Idat. etc.), ſowie er in den J. 256 u. 261—263 als Praefectus Urbi genannt wird (vgl. Tillemont l. l. p. 302. 332. 344.). Mit ſeinem vollſtändigem Namen hieß er wahrſch. M. Nummius Ceionius Albinus und iſt mit dem Praef. U. Ceionius Albinus identiſch an welchen ein Brief des Kaiſers Valentinian (nach Till. p. 302. v. J. 256) bei Vopiſc. Aurelian. 9. erhalten iſt.

13) L. Nummius Secundus, wahrſch. Sohn des Vorigen, auf der Inſchr. bei Fabretti p. 100. (ſ. Nr. 12.) genannt. Freigelaſſene von ihm, wie es ſcheint, auf der Inſchrift bei Murat. p. 934, 13.: Nummia (fälſchl. Mummia) L. Ɔ. (Lucii, Caiae?) L. Helena L. Nummi. L. Ɔ. L. Secundi F.

14) Nummia Varia C. F. Sacerdos Veneris Felicis, nach der Inſchr. bei Grut. p. 443, 6. aus der Zeit des Gordianus III. (242 n. Chr.) zufolge eines Decretum Ordinis Vestinorum (vgl. Numisenus Crescens) mit dem patrocinium der Präfektur Peltuinum beehrt. Ohne Zweifel ihr Sohn war

15) M. Nummius Justus, auf der Inſchr. bei Murat. p. 544, 1. genannt: In (Honorem?) Nummiae Variae C. F. M. Nummio Justo Plebs Peltuinas Patrono Ob Eximiam Adfectionem Eius Quam Unice Exercuit Huic Splendidissimus Ordo Bisellium Decrevit Gubitumque Concessit. (Gubitum nach Murat. für cubitum, accubitum, i. e. lectulus supra ceteros ornatus aut eminens, in quo is ad mensam accumberet, quoties decuriones convivabantur.)

Aus Brixia, der wahrſcheinlichen Vaterſtadt von Nr. 6—13., und vielleicht auch der urſprünglichen Heimat von Nr. 14. 15. (da der Name Nummia Varia ſchon auf der Inſchr. bei Grut. p. 459, 2. vorkommt, vgl. Nr. 6.) iſt noch eine andere Inſchr. mit dem Namen Nummius bei Murat. p. 1382, 2. erhalten, ſowie bei demſelben p. 1485, 9. ein Nummius Brixianus vorkommt. Außerdem findet ſich der Name noch auf einer Anzahl von Inſchriften aus Rom, aus Italien und den Provinzen (vgl. die Indd. zu Grut. u. Mur.). [Hkh.]

Nummularii, ſ. Bd. I. S. 715 ff. u. Nummi S. 765.

Numonii, wahrſcheinlich aus Campanien ſtammend (vgl. Nr. 2.).

1) C. Numonius Vaala (für Valla, wie Feelix für Felix auf Münzen des Sulla und Pilipus für Philippus auf Münzen der Marcia gens, vgl. Eckhel Doctr. Num. V. p. 263.) iſt durch einen ſeiner Nachkommen der den Beinamen von ihm erbte auf Münzen (mit drei Varietäten, von denen eine auch durch Trajan reſtaurirt iſt, vgl. Akermann, Rom. coins I. p. 68.) ** verewigt, auf deren Avers der Kopf des Vaala ſelbſt oder der der Victoria, auf dem Revers aber die Figur eines Walles der von zwei Kriegern vertheidigt, von einem dritten aber angegriffen wird, ſich dargeſtellt findet. In dem letzteren, behelmten Krieger iſt offenbar Numonius Valla zu erkennen, der durch Eroberung eines feindlichen Walles ſich den ehrenden Beinamen erwarb, obwohl in der Darſtellung des Walles (welchen Havercamp zu Morell. Thes. p. 299. für einen römiſchen nimmt, der von einem Barbaren angegriffen werde) die Figur des römiſchen befolgt ſeyn mag, indem dieſer von

---

* Nach der Vermuthung Fabretti's (l. l.) nomen loci sub clientela recepti et propagatione honoris Patroni sui plaudentis.

** Eine weitere Münze mit der Inſchr. C. Num., von Riccio, le monete, ed. 2. p. 156. unter die gens Numonia geſtellt, iſt zweifelhaft.

Schriftſtellern (vgl. Varro L. L. V, 117. Amm. Marcell. XXV. u. Lipſ. de mil. rom. l. V. dial. V. p. 247.) in ähnlicher Weiſe beſchrieben wird wie die Münzen ihn darſtellen. Wenn der Feind wie zu vermuthen iſt ein italiſcher war ſo wird die Form des Walles der des römiſchen wirklich entſprochen haben.

2) Numonius Vala, an welchen Hor. Ep. I, 15. gerichtet iſt, und bei dem ſich der Dichter nach dem Clima und den ſonſtigen Verhältniſſen von Salernum und Velia (Caſtellamare) erkundigt, um den einen oder andern Ort zu einem Winteraufenthalt zu wählen.

3) Numonius Vala, Legat des Quintilius Varus in der Teutoburger Schlacht (762 d. St, 9 n. Chr.), ließ das Fußvolk im Stiche und floh mit der Reiterei dem Rheine zu, fand aber auf der Flucht den Tod (Vell. II, 119.). — Wenige Inſchriften mit dem Namen finden ſich bei Gruter. u. Muratori (vgl. die Indd.). [Hkh.]

Nuncupatio von nomen capere* (falſch G. Asverus, Denunciation der Römer, Leipz. 1843. S. 101—117. von numen=νοῦς capere) d. eine vor Zeugen erfolgte mündliche Erklärung, auf welche ſehr häufig der Akt der testatio (feierliches Aufrufen der Zeugen) folgt. Keineswegs gehört testatio zum Begriff der nuncupatio, ſondern beide Akte ſind von einander verſchieden, Ulp. XX, 9. Deßhalb dehnt Asverus den Begriff der nuncup. zu ſehr aus, indem er alle Teſtationen dazu zählt. Auch erklären die Alten nuncupare ſtets nur nominare, Varro l. l. V, 60. Feſt. v. nuncupata p. 173. M. palam nominare, Gai. II, 104. Iſidor IV, 24. C. Th. IV, 4, 2.; nur Santra bei Feſt. will lieber promittere, quasi testificari, circumscribere, recipere erklären, — lauter Anwendungen von nuncupatio, aber nicht im Begriff des Worts liegend. Das Wort gehörte nach Quint. VIII, 3, 27. zu denen welche vetustate gratius nitent und necessario interim sumuntur, d. h. in ſtehenden techniſchen Verbindungen. Am häufigſten wird nuncupatio bei allen Mancipationen erwähnt, nämlich 1) bei nexum, wo die nuncup. die genaue Angabe der Verbindlichkeiten und Rechte der beiden Contrahenten enthält; davon pecunia nuncupata, ſ. nexum. 2) bei Eigenthumsübertragung mit mancipatio, wo die beſonderen Bedingungen mündlich ausgeſprochen wurden (lex mancipii genannt), ſ. Bd. IV. S. 1169 f. 3) bei Abfaſſung der Teſtamente per aes et libram, und ſpäter bei allen mündlichen Teſtamenten, wo man ſowohl nuncupare testamentum als nunc. heredem ſagte, ſ. testamentum. Das in dieſer Erklärung Verſprochene mußte ſtreng gehalten werden, wie ſchon die zwölf Tafeln beſtimmten: cum nexum faciet mancipiumque, uti lingua nuncupassit, ita ius esto, Feſt. v. nunc. p. 173. M. Cic. de off. III, 16. de or. I, 57. Außer dieſem juriſtiſchen Gebrauch des Wortes nuncupatio iſt ein anderer ſacralrechtlicher ſehr häufig, nämlich nuncupare vota (wo an ein Aufrufen von Zeugen nicht zu denken iſt), d. h. laut und öffentlich die vota ausſprechen. Dieſes geſchah von den höhern Magiſtraten auf dem Capitolium bei der Abreiſe zum Heer oder in die Provinz (paludatus), Liv. XXI, 63. XXII, 1. XXXI, 14. XLI, 10. Cic. Verr. V, 13. Cäſ. b. c. I, 6. Flor. I, 11., bei Einweihung eines Tempels, Liv. I, 10. Val. Max. V, 10, 1., bei der Feier des lustrum, Suet. Oct. 97., oder andern Feſttagen, Suet. Ner. 46. Tac. Ann. XVI, 22. Oft wird die Formel von den votis für das Wohl des Kaiſers und ſonſt gebraucht, Plin. pan. 67 f. ep. X, 45. Front. ad M. Caes. V, 30. ed. Mai. S. Huſchke, das Recht des nexum, Leipzig 1846. S. 23 f. [R.]

Nundinae (aus novem dies) hieß der neunte Tag oder der römiſche

* Nach Döderlein, lat. Syn. V. S. 106. vielmehr „eine vollere Formation von nunciare." [W. T.]

Wochenabſchnitt. Die römiſchen Wochen entſprangen aus den alten etruriſchen Wochen, Nonen genannt, und hießen wahrſcheinlich auch ſelbſt nonae, bis ſich wegen der neueren im Kalender eingeführten Nonen, die nur einen Tag im Monat ausmachten, ein anderer Name für die römiſchen Wochenabſchnitte nöthig machte, und dieſer Name war nundinae. Den etruriſchen Urſprung der alten Nonen bezeugt Macrob. Sat. I, 15. p. 274. Bip., wo es heißt daß die Könige an dieſen Tagen Allen Audienz gegeben hätten (anerkannt von Niebuhr, Walter, Huſchke, Serv. Tull. S. 312., welcher ſogar den Namen nund. für etruskiſch hält). Im alten zehnmonatlichen Jahr von 304 Tagen waren 38 Nund. und ebenſo viele Wochen von je acht Tagen, indem ſieben Werktage zwiſchen zwei Nundin. lagen, der achte Tag alſo zweimal gezählt wurde, analog dem deutſchen: über acht Tage, wo auch nur ſechs Tage dazwiſchen liegen, Ovid Fast. I, 54. Dion. VII, 58. Im zwölfmonatlichen Jahr hörte das volle Aufgehen der Wochen in dem Jahre auf, ſo daß dieſe nun nicht mehr mit den Monaten und Jahren zuſammenhingen, ſondern durch das ganze Jahr hindurchgingen, wie unſere Wochen. Dieſes zeigt ſich in den alten Calendarien, wo die acht Tage jeder Woche mit den Buchſtaben A—H bezeichnet ſind, ſ. Orelli Inscr. II. p. 407 ff. Vgl. Ideler, Handb. der Chronol. II. S. 62. 134 ff. Auch wurde die Zahl der 38 Nundin. nicht feſtgehalten, wie Niebuhr will, ſondern vermehrt, wofür ebenfalls die Calendarien zeugen. Die Prieſter mußten aber darauf ſehen daß die Nund. nicht etwa mit dem 1. Januar oder mit den Monatsnonen zuſammenfielen; das Erſte angeblich nicht wegen übler Vorbedeutung, das Zweite um zu verhüten daß, da der Todestag des Serv. Tullius an den Nonen gefeiert wurde, bei zuſammentreffenden Nund. und Nonen die nach Rom ſtrömenden Landleute Aufſtand erregen möchten. Der zweite Grund iſt ſchwerlich richtig, obgleich ihn Niebuhr, R. G. I. S. 411. und Hüllmann ius pontif. p. 158. angenommen haben, ſ. Göttling, Röm. Staatsverf. S. 183. Macrob. I, 13. Dio Caſſ. XL, 47. XLVIII, 33. vgl. Suet. Oct. 92. Später war man nicht ſo beſorgt, wie die Calendarien beweiſen; doch verlegte man nicht ſelten die Nund. aus allerlei Gründen, Dio Caſſ. LX, 24. (Uebrigens iſt nicht abzuſehen, warum die erſten Nund. in jedem Monat auf die nonae gefallen wären, bis es nach Vertreibung der Könige abgeändert worden ſei; ſo Hartung, Relig. der Römer I. S. 151. Ruperti, R. Alterth. II. S. 614. 617.) Ueber die Zeit der Einführung der Nund. in Rom waren die Römer ſelbſt nicht einig, nämlich ob Romulus (ſo Tuditan. bei Macrob. I, 16. u. Dion. II, 28.), Serv. Tullius (ſo Caſſius bei Macrob. l. l. u. Varro bei Macrob. I ,13.), oder die erſten Coſſ. (ſo Geminus bei Macrob. I, 16.) es gethan hätten, weßhalb Rutilius bei Macrob. I, 16. ſich gar nicht auf die Zeit einläßt. Jedenfalls iſt die Einrichtung ſehr alt, und nur darüber ſchwankten die Späteren ebenſo wie bei andern alten Inſtituten, wem ſie die Einführung zuſchreiben ſollten, und man braucht in den verſchiedenen Angaben nicht Spuren einer ſich allmälig umgeſtaltenden Fortbildung der Nundinen aufzuſuchen, wie es Huſchke, über Varro v. d. Liciniern (Heidelb. 1835) S. 58—64. verſucht. Er vermuthet nämlich, beſiegte und nach Rom verſetzte Etrusker hätten ihre Zeitabtheilung mit dorthin gebracht, ohne daß dadurch das herrſchende Zeitſyſtem der Patricier von zehntägigen Wochen (welche ohne allen Beweis daſtehen) beeinträchtigt worden wäre; Serv. Tullius, der die plebs überhaupt erſt anerkannt, habe auch die Nonen aus dem etrusk. und pleb. Kalender in den römiſchen aufgenommen, jedoch nur dem Princip nach (blos als pleb. Markt- und Dingtage) ohne poſitiv politiſche Bedeutung; dauernde Anerkennung und eine vom patric. Kalender unabhängige Bedeutung habe dieſes Inſtitut erſt mit Anfang der freien Republik erhalten (ad mercatum et ad plebiscita facienda, mit Verbietung jedes andern Volksgeſchäfts welches die

Geſchäfte der plebs an dieſem ihren Gemeintage hätte ſtören können), endlich durch lex Hortensia mit dem Ueberwiegen des pleb. Elements hätten die Nund. ihre volle Bedeutung erhalten, auch ad leges accipiendas, d. h. giltig für das ganze Volk, und die nund. ſeien nun dies fasti geworden. — Abgeſehen von mehreren Einzelnheiten dieſes allzukünſtlichen und idealen Gebäudes iſt vorzüglich die Baſis deſſelben unrichtig, nämlich daß der Charakter der Nundinen von jeher ausſchließlich pleb. geweſen ſei. Dieſer folgt nicht aus dem etrur. Urſprung derſelben, denn ſehr viele etrur. Inſtitute wurden nach Rom übergetragen, aber von keinem wiſſen wir daß es den Plebejern angehört habe. Ebenſo wenig iſt daraus etwas zu folgern daß die Nund. vorzüglich für die Landbewohner Bedeutung hatten, denn urſprünglich waren auch viele Patricier Landbewohner, ſ. tribus rusticae u. Colum. I, praef. Erſt nach und nach erhalten die Nund. faſt ausſchließlich plebejiſchen Charakter, weil der Markt vorzugsweiſe von Plebejern beſucht wurde und weil dieſe den Tag zu allerlei Geſchäften benützen durften, was die Patricier nicht thun konnten. Demnach ſind die abweichenden Anſichten über die Einführung der Nund. nur aus dem hohen Alter derſelben zu erklären, welches die ſchwankendſten Angaben veranlaßte. Auch Walters Annahme, R. Geſch. S. 191., daß Serv. Tullius die Wocheneintheilung auf die Plebejer ausgedehnt habe, iſt unnöthig, denn es verſtand ſich von ſelbſt daß ſich die Neubürger der ſchon eingeführten Zeiteintheilung unterwarfen. — Was die Bedeutung der Nundin. betrifft ſo waren dieſelben ſowohl in dem zehn- als in dem zwölfmonatlichen Jahr Ruhetage von der ländlichen Arbeit, an denen der Landbewohner zur Stadt kam, ſowohl Kaufs und Verkaufs als anderer ſtädtiſchen Geſchäfte halber, Dion. II, 28. VII, 57. Varro r. r. II, praef. Macrob. I, 16. Colum. l. l. Serv. ad Virg. Georg. I, 275. Plin. H. N. XVIII, 3. Feſt. v. nund. p. 173. M. An dieſem Tag ſäuberte man den Körper, Sen. ep. 86., wobei ein ſonderbarer Aberglaube in Rückſicht des Nägelabſchneidens beſtand, Plin. H. N. XXVII, 2. Im öffentlichen Leben galten die Nundinen urſprünglich als dies nefasti und als feriae (daß die Flaminica in der Regia Jupiter ein Widderopfer dargebracht habe ſagt Macrob. I, 16.), Paul. v. nund. p. 171., v. ferias p. 86. Feſt. v. nund. p. 173. M. Varro bei Serv. ad Virg. Georg. l. l. Cornel. Labeo bei Macr. I, 16. (Titius, Jul. Modeſtus u. A. ebendaſ. laſſen die nund. nicht als feriae gelten, indem ſie die Zeit nach lex Hort. im Sinne haben). Deßhalb konnten an den Nund. keine Centuriatcom. gehalten, Feſt. v. nund., Jul. Cäſar bei Macrob. I, 16. Plin. H. N. XVIII, 3., noch Handlungen in iure vorgenommen werden (ſondern nur in iudicio), Trebat. bei Macr. I, 16. (Einen *eigenthümlichen* Grund warum nund. dies nef. geweſen wären macht *Puchta*, Inſtit. II. S. 67 f. geltend, nämlich daß des ſtrengen Schuldrechts wegen an den Markttagen kein Verfahren gegen die Landleute hätte erhoben werden ſollen. Dagegen ſprechen unmittelbar die Worte der zwölf Tafeln bei Gell. XX, 1. trib. nund. in partis secanto. Aus dieſen Worten darf man aber nicht ſchließen daß nund. damals d. fasti geweſen wären.) Dagegen waren an den Nund. oft Tributcomitien, da dieſen eine freiere Bewegung verſtattet war, ſ. Bd. II. S. 552. D. Dion. VII, 58. Rutil. bei Macrob. I, 16. (ad leges accipiendas.) Cic. ad Att. I, 14. (Dion. X, 48. iſt übrigens ἀγορὰ als forum zu erklären, nicht als nund. mit Hüllmann, R. Grundverf. S. 235.). Des zahlreichen Marktbeſuchs wegen wurden auch die Nund. zu Ankündigung der nächſten Comitien und was darin vorkommen ſollte benutzt. Dieſes geſchah zuerſt ganz formlos und natürlich vorzugsweiſe bei den Tributcomitien, aber allemal drei Markttage vorher (trinundinum oder trinum nundinum, während internundinum die Zeit zwiſchen zwei Nund. hieß, Varro bei Non. III, 145.), ſ. Dion. IX, 41. Liv. III, 35. u. Bd. II. S. 552. Waren

Wahlcomitien angeſagt worden, ſo pflegten die Candidaten drei Nund. vorher ſich zu melden und die Einzelnen um ihre Stimme zu bitten, weil die Nund. die beſte Gelegenheit dazu darboten, ſ. Bd. II. S. 117. 552. Nach und nach wurde dieſe durch die Gewohnheit eingeführte Benutzung der Nund. ſogar geſetzlich ausgeſprochen und zwar auch für die Centuriatcom., ſ. Bd. II. S. 539. 552. u. lex Caecilia Didia, Bd. IV. S. 964., dazu Quinct. II, 4, 35.; ſ. noch Cic. or. p. dom. 17. — Lex Hortensia (vermuthlich dieſelbe welche die allgemeine Giltigkeit der Tributbeſchlüſſe beſtimmte und demzufolge auch die gewöhnlichen Verſammlungstage der Tributcomitien, die Nund., zu allgemein giltigen Verſammlungstagen erhob, 288 v. Chr., 466 d. St.) machte aber die nund. zu dies fasti (außer wenn der Tag aus einem andern Grund nefastus war, in welchem Fall er auch nef. blieb), wodurch die Landbewohner die Bequemlichkeit hatten bei ihrer Anweſenheit an den Markttagen auch ihre rechtlichen Angelegenheiten beſorgen zu können. — Nach Niebuhr, R. G. I. S. 307 f. II. S. 243 f. III. S. 367 f. u. ähnlich Bethman Hollweg, Civ.Proz. I, 1, S. 219 ff. wären die Nund. auch unter den Königen Gerichtstage (fasti) geweſen und im Anfang der Republik von den Patriciern zu d. nefasti gemacht worden, d. h. für die Patricier; für die Plebejer wären ſie Ding- und Verſammlungstage geblieben, bis lex Hort. dieſen Unterſchied aufgehoben und die Nund. im Allgemeinen zu d. fasti gemacht habe. Es iſt jedoch eine Trennung von pleb. und patric. d. fasti nicht zu beweiſen, denn die Plebejer hatten ja mit dem Kalender nichts zu thun und waren bekanntlich bis auf Cn. Flavius (Bd. IV. S. 428. 488.) in großer Unwiſſenheit darüber; auch mußten die fasti ſchon deßhalb gemeinſam ſeyn weil beide Parteien oft mit einander vor Gericht zu thun hatten. Nund. waren von jeher d. nefasti bis auf lex Hort., nur daß die Plebejer in ihren rein pleb. Angelegenheiten dadurch nicht gehindert wurden, weil ſie ſich nicht an religiöſe Sollennitäten banden und daher an den d. nefasti ebenſo gut Verſammlungen halten als unter ſich Streitigkeiten abmachen konnten (*τὰς δίκας παρ' ἀλλήλων ἐλάμβανον*, Dion. VII, 58.). Die Nund. waren alſo nur faktiſch pleb. Dingtage, nicht wegen eines beſondern pleb. Kalenders, ſondern weil ſie nicht an die patric. Formalitäten gebunden waren. Hatten ſie aber mit Patriciern, oder die Patric. mit ihnen zu thun, ſo mußten d. fasti gewählt werden. Daß die Nund. der Königszeit allgemeine Gerichtstage geweſen wären iſt durch nichts zu erhärten, denn Macrob. I, 15 f. redet nicht von Rechtspflege, und die von Niebuhr angenommene Zahl von 38 d. fasti, welche ſich von den 38 Nund. erhalten hätten, wird durch die Kalendarien nicht beſtätigt, und wenn auch 38 d. fasti geweſen wären, ſo beweiſt dieſes doch nichts, denn es konnte in jeder Woche ein dies fastus ſeyn, ohne mit den Nund. zuſammenzufallen. — In der Kaiſerzeit wurde die achttägige Woche nach und nach von der ſiebentägigen Woche verdrängt, wobei das Chriſtenthum nicht ohne Einfluß war, ſ. Orelli Inscr. 508. Der Name nund. bedeutete nur noch ſ. v. a. Markt oder Meſſe (wie auch vorher oft, Cic. l. agr. II, 33. Colum. XI, 1. Suet. Ner. 32.), Dig. de nund. L, 11. Cod. IV, 60. D. XVII, 2, 69., und ius nundinarum hieß Marktrecht, welches der Senat und die Kaiſer verliehen, Plin. ep. V, 4. Suet. Claud. 12. u. die citirten Rechtsquellen. E. Putean. und G. Tholoſanus de nund. Rom., in Gräv. Thes. Antiqq. Rom. VII. p. 641 ff. 697 ff. Walter, R. Geſch. I. S. 191 ff. [R.]

Nundinum (eigentl. die Zeit von einem Wochenabſchnitt, nundinae, bis zum nächſten) hieß in der Kaiſerzeit die Dauer des Conſulats vom Amtsantritt des Einen bis zum Amtsantritt des Folgenden, alſo Amtszeit überhaupt und Amtswechſel. Wenn, wie es meiſtens geſchah, zwölf Coſſ. für das Jahr ernannt wurden (ſ. Bd. II. S. 625.), ſo betrug jedes nundinum zwei Monate. In dieſem

Sinn ſagt Samprid. Sev. Alex. 28. primo nundino; 43. nundina vetera instituit ex ordine; Vop. Tac. 9. nundina suffectorum coss. [R.]

Nupsia und **Nupsis**, zwei Orte in Aethiopien an der Grenze von Aegypten, bei Plin. VI, 29, 35. [F.]

Nuptiae*, Hochzeitgebräuche. I. Bei den Griechen. Sie begannen am Hochzeittage ſelbſt oder ſchon vor dieſem mit einem Opfer für die θεοὶ γαμήλιοι, dargebracht von den Eltern der Verlobten (Achill. Tat. II, 12. Phot. p. 464.) und dieſen ſelbſt (z. B. Plut. Aristid. 20. Amat. narr. 1. Eurip. Hippol. 1425 f.), und προτέλεια τῶν γάμων, auch προγάμεια genannt, ſ. Bd. III. S. 649. Becker, Charikles II. S. 457—459. (Der Tag vor der Hochzeit heißt προαυλία, Pollux III, 39.) Weiter ging der Hochzeit ein Bad voraus welches ſowohl Braut als Bräutigam in dem Waſſer eines Fluſſes oder Quells der eine beſondere locale Bedeutung hatte nahmen, das λουτρὸν νυμφικόν (Ariſtoph. Lys. 378. vgl. λουτροφόρος, Bd. IV. S. 1250 f. Böttiger, Aldobrandin. Hochzeit S. 85—87.). So wurde zu Athen das Waſſer aus der Quelle Kallirrhoe oder Enneakrunos geholt (Thuc. II, 15. Pollux III, 43.), zu Thebä aus dem Iſmenos (Eurip. Phoen. 347. mit Schol.), und in Troas badete die Braut zuvor im Skamandros, zu Magneſia im Mäander (Aeſchin. Epist. 10.), dem Flußgott ihre Jungfrauſchaft weihend (l. l.), während Schol. Eur. l. l. die Sitte ſo erklärt: συμβολικῶς παιδοποιίαν εὐχόμενοι, ἐπεὶ ζωοποιὸν τὸ ὕδωρ καὶ γόνιμον. Die Hochzeit ſelbſt aber, für deren Abhaltung man den Winter als die geeignetſte Jahreszeit betrachtete (Ariſtot. Pol. VII, 16., daher der Name des Monats Gamelion für unſern Januar, ſ. Bd. III. S. 649.) und in der Wahl des Tages auf den Stand des Mondes Rückſicht nahm (Heſiod. Opp. 800. Proculus zu Heſ. Opp. 782. Pind. Isthm. VII, 44. Eurip. Iph. Aul. 707. Dio Chryſoſt. or. VII, p. 245. R. vgl. Becker, Charikles II. S. 456 f.), beſtand bei den Ioniern darin daß am feſtgeſetzten Tage mit Einwilligung der beiderſeitigen Eltern der Bräutigam die Braut Abends aus ihrem väterlichen Hauſe in das ſeinige abholte. Es geſchah dieß theils zu Fuß (χαμαίπους νύμφη, Poll. III, 40. vgl. das Vaſenbild bei Panofka, Bilder ant. Lebens XI, 3.), häufiger auf einem mit zwei (Poll. III, 41.) oder vier (Panofka a. a. O. XI, 4.) Ochſen (Pauſ. IX, 3, 1.) oder Maulthieren, auch wohl Pferden (Eur. Hel. 723. Panofka a. a. O.) beſpannten Wagen (ἅμαξα, der Sitz ſelbſt κλινὶς), auf welchem die Braut daſaß in der Mitte zwiſchen dem Bräutigam (νυμφίος, bei Theokr. XVIII. Sapph. fr. 100. 104—107. Vgk. γάμβρος) und dem παράνυμφος (νυμφευτὴς), einem φίλος ἢ συγγενὴς ὅτι μάλιστα τιμώμενος καὶ ἀγαπώμενος (Harpokrat. ζεῦγος ἡμιονικόν), welcher eben hievon πάροχος hieß (Harp. l. l. u. v. πάροχος. Poll. III, 40. X, 33. Etym. M. ἁρματεῖον μέλος u. μετίασι. Lucian. Herod. 5. Schol. Ariſtoph. Av. 1735.), eine Benennung welche von da auch auf die Hochzeitzüge zu Fuß und den hiebei begleitenden Freund (τρίτος συμπαρὼν, Harpocr. v. ζεῦγος) überging. An dieſe Hauptperſonen ſchloßen ſich noch andere Verwandte oder Befreundete an, vor oder hinter dem Wagen gehend und Fackeln (δᾷδες νυμφικαὶ, Poll. III, 43.) tragend (Hom. Il. XVIII, 492. Eur. Hel. 723. Ariſt. Pax 1318. Lucian. Herod. 5. Panofka a. a. O. XI, 3.), welche die Mutter des Bräutigams (Eur. Phoen. 344.) oder der Braut (Eur. Iph. Aul. 722.) anzündete (Schol. Apoll. Rhod. IV, 808.). Namentlich iſt unter dieſen die νυμφεύτρια (parallel dem παράνυμφος, wie im Neugriech. Komparos und Kompariſſa) zu erwähnen (Ariſtoph. Ach. 1057. Pollux III, 41.

---

* Ueber die Verlobung ſ. ἐγγύησις (Bd. IV. S. 1647 f.) und sponsalia, über die Ehe ſelbſt ſ. Matrimonium, und über die Ausſtattung ſ. Dos und vgl. Donatio, Bd. II. S. 1246.

Heſych. v. *παράνυμφος*, vgl. Panofka XI, 2. 3.), vielleicht auch identiſch mit der *προμνήστρια* (Xen. Mem. II, 6, 36. Ariſtoph. Nub. 42.). Während des Zuges erſchollen Hymenäen (ſ. Bd. III. S. 199. u. 1544.) unter Begleitung von Flöten und Saiteninſtrumenten und unter Tänzen (Hom. Il. XVIII, 493—495. Luc. Dial. Mer. 2, 3.); dadurch aufmerkſam gemacht trat manche Frau unter die Thüre ihres Hauſes (ib. 496.), und wer auf der Straße war rief dem Paare Glückwünſche nach (Ariſtoph. Pax 1318. Chariton I, 1. V, 5. Heliod. Aeth. X, 41.), und Quitten, Myrtenblätter und Blumenkränze warf man in den Wagen (Steſich. bei Athen. III, p. 81. B., bei Bergk p. 642, 30., von der Hochzeit der Helena). Sämmtliche Theilnehmer am Zuge, ganz beſ. aber das Brautpaar, waren feſtlich geſchmückt: *ἱμάτιον νυμφικὸν* (Plut. Amat. 10.), *νυμφικὴ ἐσθὴς* (Chariton I, 6.), z. B. purpurfarben und mit Goldſäumen (Achill. Tat. II, 11. vgl. Suid. v. *βαπτὰ*, Schol. Ariſtoph. Plut. 530.), die männliche Begleitung aber in weißen Gewändern (Plut. Amat. 26.), welche ſie wenigſtens bei Hom. Od. VI, 28. von der Braut erhalten. Außerdem waren bekränzt (beſ. mit Myrten, Ovid Fast. IV, 189. Claudian. Magn. 27. vgl. Panofka XI, 7.) nicht nur Braut und Bräutigam (Schol. Ariſtoph. Pax 869. Av. 159. Liban. Or. XXXVI, p. 325. R. Panofka XI, 3. 7.) ſondern auch die Begleiter (Plut. Amat. 26. Panofka XI, 3. vgl. 4. und Böttiger, aldobr. Hochzeit S. 42.), und ebenſo war das Haus ſowohl der Braut als des Bräutigams mit Blumen- und Laubgewinden verziert (Plut. Amat. 10. Luc. Dial. Mer. 2, 3. 4.); die Braut duftete überdies von köſtlichen Salben (Ariſtoph. Plut. 529. Xenoph. Symp. 2, 3.). Vor dem Hauſe war dann in Böotien die Sitte die Achſe des Wagens zu verbrennen, *ἐμφαίνοντες δεῖν τὴν νύμφην ἐμμένειν ὡς ἀνῃρημένου τοῦ ἀπάξοντος* (Plut. Qvaest. Rom. 29.). Anders aber geſtaltete ſich Alles wenn es ein Wittwer war welcher heiratete. Der *δευτερογαμῶν* durfte die Braut nicht ſelbſt abholen, ſondern ſie wurde ihm durch den *νυμφαγωγὸς*, welchen wohl ein Verwandter oder Freund machte, zugeführt (Poll. III, 41. Heſych. v. *νυμφαγ.*, vgl. das Vaſenbild bei Panofka a. a. O. XI, 2.; verwechſelt mit *πάροχος* bei Lucian Herod. 5. 6.). Beim Betreten des Hauſes war das Erſte daß man allerlei Naſchwerk (*καταχύσματα*) um den Herd herum ſtreute *εἰς σημεῖον εὐπορίας* und als glückliches Vorzeichen (Schol. Ariſtoph. Plut. 768. u. die Lexicographen). Dann ſchritt man zum Hochzeitmahle (*γάμος, θοίνη γαμικὴ*), gewöhnlich im Hauſe des Bräutigams oder ſeiner Eltern gehalten (vgl. Hom. Od. IV, 3. Lucian. Conviv. 5.), wobei die Kuchen (*πέμματα*), beſonders der ſymboliſche Seſamkuchen (*πλακοῦς γαμικὸς ἀπὸ σησάμου πεπονημένος διὰ τὸ πολύγονον*, Schol. Ariſtoph. Pax 869.) eine Hauptrolle ſpielten (Lucian. Conviv. 16. Ariſtoph. Pax 1357.; eine eigene Schaffnerin dafür, *δημιουργὸς*, Athen. IV, p. 172. Poll. III, 41.), auch Fleiſch (Ariſtoph. Ach. 1049 f.), Feigen und andere Früchte gereicht wurden bald in einer myſtiſchen Schüſſel (Stoſch pierres gravées pl. 70. Winckelmann Monum. ined. n. 26.) bald in einem Füllhorn; auch trank man Wein, libirte und wünſchte dem neuen Paare Glück (Sappho fr. 70. ed. Neue, bei Athen. XI, p. 475. A. Macrob. Sat. V, 21.). An dieſem Mahle nahmen die *ἀναγκαιότατοι* (Demoſth. in Onet. I, p. 869.), die *φίλοι, συγγενεῖς καὶ οἰκεῖοι* (Plat. Legg. VI, p. 775.) Antheil, und zwar, gegen den ſonſtigen Gebrauch, auch die Frauen (Plat. l. l. u. p. 784.), jedoch an einem beſonderen Tiſche, und in ihrer Mitte die verſchleierte Braut (Lucian. Conviv. 8. vgl. Athen. XIV, p. 644. D. Eurip. Iph. Aul. 712.). Der Zweck dieſes Mahles war vornämlich, der Vermählung eine gewiſſe Oeffentlichkeit zu geben und ſie unter deren Bürgſchaft zu ſtellen (Demoſth. l. l. Athen. V, p. 185. Plut. Symposiac. IV, 3.), wie denn der gerichtliche Beweis daß eine Frau wirklich verheiratet (*γαμετὴ*) ſei dem *ἑστιᾶσαι γάμους* entnommen wird

(Iſä. de Cir. her. p. 201. 207. 208.). Nach dem Mahle wurde die Braut verſchleiert in das Brautgemach (θάλαμος, παστὸς, Heliod. Aethiop. X, 16., bei Poll. III, 37. παστὸς τὸ παρὰ τῇ εὐνῇ παραπέτασμα) geführt, das der Bräutigam verſchloß (κατακλάζειν τὴν νύμφην, Theokr. XVIII, 5. vgl. XV, 77.), und ein Freund des Bräutigams ſtand als θυρωρὸς vor der Thüre und εἴργει τὰς γυναῖκας βοηθεῖν τῇ νύμφῃ βοώσῃ, Poll. III, 42. vgl. Hephäſt. p. 41. (Sapph. fr. 99. p. 622. Bgk.) Etym. M. p. 713, 26. (Anakreon fr. 52. p. 677. Bgk.) Demetr. de eloc. 167. Syneſ. Epist. 3. p. 160. Im Gemache ſtand das Brautbett (κλίνη γαμικὴ, Lucian. Herod. 5. Poll. III, 43., λέχος γαμήλιον, Ariſtoph. Av. 1758. Apoll. Rhod. IV, 1141.), bereitet und mit Wohlgerüchen ausgeſtattet (vgl. Theokr. XVII, 133 f.) von der νυμφεύτρια, die daher auch θαλαμεύτρια heißt (Poll. III, 41.). Beim Eintritt in das Gemach ſollte die Braut nach einem Geſetze Solon's eine Quitte eſſen (Plut. Sol. 20.), ὅπως τὸ πρῶτον ἄσπασμα μὴ δυσχερὲς γένηται (Plut. Qu. Rom. 65. vgl. Coniug. praec. 1. Philoſtr. Imagg. VI. Panofka am a. O. XI, 5. Bd. IV. S. 559 f.). Jetzt erſt entſchleierte ſich die Braut auf Zureden der νυμφεύτρια (Böttiger, aldobr. Hochz. S. 39 f.), welche auf einem Farneſiſchen Relief die ſchamhaft zögernde Braut vor ſich hintreibt (Böttiger am a. O. S. 41.), während es auf dem Gemälde des Aetion ein ſchelmiſcher Liebesgott war welcher κατόπιν ἐφεστὼς ἀπάγει τῆς κεφαλῆς τὴν καλύπτραν καὶ δείκνυσι τῷ νυμφίῳ τὴν Ῥωξάνην, und ein anderer ihr die Schuhe auszog, ὡς κατακλίνοιτο ἤδη (Lucian. Herod. 5.), wie auch auf einem Relief ein Amor die Helena dem Paris zutreibt (Böttiger am a. O. S. 41. Vgl. O. Jahn, Peitho 1846. S. 19 ff.). Indeſſen nun innen Braut und Bräutigam mit einander beſchäftigt ſind ſingt außen ein Mädchenchor das Epithalamion (Bd. III. S. 200. und die ſchönen Bruchſtücke der Sappho bei Bergk Lyr. gr. p. 620 ff.), ἵνα τῆς παρθένου βιαζομένης ὑπὸ τοῦ ἀνδρὸς ἡ φωνὴ μὴ ἐξακούηται, λανθάνῃ δὲ κρυπτομένη διὰ τῆς τῶν παρθένων φωνῆς (Schol. Theokr. XVIII.). Bis Mitternacht ertönten dieſe Lieder (κατακοιμητικὰ), und am Morgen nach der νὺξ μυστικὴ (Charit. IV, 4. vgl. Alciphr. Ep. I, 4. Heliod. Aeth. I, 17.) weckte die Neuvermählten wieder Geſang (διεγερτικὰ, Schol. Theokr. l. l. u. Theokr. XVIII, 56 f.). Jetzt, an der ἐπαυλία ἡμέρα (Poll. III, 39. Pauſ. bei Euſtath. zu Il. XXIV, 29. p. 1337, 43.), ſandte der Vater der Braut ἐν σχήματι πομπῆς ſeine Geſchenke, ἐνίοτε καὶ τὴν προῖκα (Euſtath. l. l. Suid. u. Etym. Magn.), ebenſo die οἰκεῖοι καὶ φίλοι des Paares (Heſych., Harpocr.) ihre προσφοραὶ (Theophr. Char. 30. Vgl. das Bild bei Panofka XI, 6.), und der Mann ſelbſt brachte ſeiner jungen Frau eine Art Morgengabe (als διαπαρθένια) dar (Harpocr. v. Ἀνακαλυπτ.), während die Frau nach Poll. III, 40. an einem der nächſten Tage, wo der Mann von ihr getrennt im Hauſe ſeines Schwiegervaters ſchlief, dieſem eine ἀπαυλιστηρία χλανὶς ſandte. Da ſich die Frau jetzt zum erſten Male unverſchleiert ſehen ließ (ὅταν τὸ πρῶτον ἀνακαλύπτωνται ὥστε ὁραθῆναι τοῖς ἀνδράσι, Harpocr. l. l. Vgl. das Bild bei Panofka XI, 7.) ſo hießen jene Hochzeitgeſchenke ἀνακαλυπτήρια, auch ὀπτήρια, προσφθεγκτήρια, ἀπαύλια, ἐπαύλια (Poll. III, 36. 39. Heſych. ἐπαυλ., Harpocr. l. l., ſ. Bd. I. S. 450 f.), welche die Grammatiker aber zum Theil auf den zweiten und dritten Tag verlegen (Becker, Charikles II. S. 472.). Dieſe ganze Reihe von Gebräuchen erhielt feierliche Haltung und religiöſe Bedeutung dadurch daß dieſelben auf die Vorgänge bei der Hochzeit des Zeus und der Hera, dem ἱερὸς γάμος, als auf ihr Vorbild bezogen wurden, ſ. Bd. IV. S. 559—564. 598. 626. Dahin gehört namentlich das Fahren beim Hochzeitzuge, die Begleitung von Fackeln, Geſang und Flötenſpiel, das Bad vor und nach der Hochzeit, das Bereiten des Brautbetts, ſ. Böttiger, Aldobr. Hochzeit S. 141—143. — Bei den Spartanern

beſtand die Sitte daß der Bräutigam die Braut — mit Einwilligung ihres Vaters — gewaltſam entführte und zur Nympheutria brachte, welche jener das Haar kurz abſchor und ſie, in männlichem Gewand und Schuhen, ohne Licht ſich auf ein Binſenlager legen hieß, bis der Bräutigam vom Pheidition kam, die Braut nach dem Lager trug und ihr den Gürtel löſte. Dieſer heimliche Umgang dauerte geraume Zeit und trug oft Früchte noch ehe der Mann die Frau in ſein Haus einführte (Plut. Lycurg. 15. Apophth. Lac. 224. Xenoph. Rep. I, 5. vgl. Herod. VI, 65. Plut. Cleom. 38. Athen. XIII, p. 555. C. 602. E. O. Müller, Dorier II. S. 278 f. Becker, Charikles II. S. 463.). Bei der öffentlichen Feier brachte man dann der Here Opfer dar, buk Kuchen (κριβάνας), tanzte und ſang das Lob der jungen Frau (Athen. p 646.). Aehnlich muß es bei den Kretern geweſen ſeyn, da hier alle jungen Männer welche zuſammen aus der Agele traten auch zugleich heirateten, aber erſt einige Zeit ſpäter ihre Frauen in ihr Haus führten (Strabo X, p. 482. D.). Auch bei den Byzantiern war gewaltſame Entführung (ἁρπαγὴ) eines Mädchens als giltige Art zu heiraten geſetzlich anerkannt (Achill. Tat. II, 13.).

II. Bei den Römern war man in Wahl eines glücklichen Tages für die Hochzeit noch ängſtlicher: nuptiis copulandis Kalendas, Nonas et Idus religiosas i. e. devitandas censuerunt; hi enim dies praeter Nonas feriati sunt, feriis autem vim cuiqvam fieri piaculare est (Macrob. Sat. I, 15. p. 275. Bip.). Aber auch die Nonen werden, obgleich der Tag nicht feriatus iſt, vermieden weil die Hochzeit zwei Tage dauert und der Tag nach den Nonen wie alle postriduani dies zu den atri gehört (ib. p. 276. Plut. Qv. Rom. 25.). Unräthlich war hiefür auch der ganze Monat Mai (mense Maio malae nubunt, Ovid Fast. V, 490. Plut. Qv. Rom. 86.), die erſte Hälfte des Juni (Ovid Fast. VI, 223 ff.), die Zeit der Parentalia (Ovid Fast. II, 555 ff., doch vgl. Cic. ad Qv. fr. II, 3, 7.), des mundus patens (Bd. IV. S. 167. V. S. 211.), der Salier (Ovid Fast. III, 393.) und andere Feſte, auf welche indeſſen Wittwen keine Rückſicht zu nehmen brauchten (Plut. Qv. Rom. 105.), dagegen poſitiv günſtig die zweite Hälfte des Juni (Ovid Fast. VI, 221 ff.). Am Tage der Hochzeit ſelbſt aber waren die Förmlichkeiten verſchieden je nachdem die Abſicht war entweder eine ſtrenge Ehe zu ſchließen, wobei die Frau in die manus des Mannes überging (Bd. IV. S. 1508 f.) und mater familias wurde (Bd. IV. S. 1636 f.), was geſchah theils durch confarreatio (über welche ſ. Bd. II. S. 587 f. vgl. IV. S. 1649.), theils durch coemptio (ſ. Bd. IV. S. 1470 f. 1649.), theils durch usus (ſ. d. Art.), — oder aber eine freie Ehe, wobei die Frau blos uxor (ſ. d.) wurde und in der patria potestas oder sui iuris blieb (Bd. IV. S. 1650.), bei welcher zweiten Art von nuptiae iustae beſondere Cerimonien nicht weſentlich nothwendig waren (Bd. IV. S. 1651.), ſo daß die bloſe consvetudo liberae mulieris, falls dieſelbe nicht corpore qvaestum facit, für nuptiae galt (Dig. XXIII, 2, 24.) und auch nubere absenti per literas oder per nuntium giltig war (Dig. XXIII, 2, 5. 6. 45. §. 4.) wenn nur die deductio in domum mariti ſpäter hinzukam (Dig. l. l. l. 5.). Die feierlicheren Arten die Ehe zu ſchließen waren voll ſymboliſcher Gebräuche. Einige derſelben ſtellt zuſammen Arnob. adv. gent. II, 67.: cum in matrimonia convenitis toga sternitis lectulos et maritorum genios advocatis, nubentium crinem coelibari hasta (ſ. Bd. III. S. 1079, 3. b. und IV. S. 576.) mulcetis. Und über die verſchiedenen auf die einzelnen Momente der Hochzeitfeier bezüglichen Gottheiten ſ. Auguſtin. C. D. VI, 9.: cum mas et femina coniunguntur adhibetur Deus Jugatinus (über Juno Juga ſ. Bd. IV. S. 576.). — Domum est ducenda qvae nubit, adhibetur deus Domiducus; ut in domo sit adhibetur deus Domitius, ut maneat cum viro additur dea Manturna. — Impletur cubiculum turba numinum qvando et paranymphi inde disce-

dunt: adest dea Virginensis et deus pater Subigus et dea mater Prema et dea Pertunda et Venus et Priapus. Am Tage vor der Hochzeit regillis, tunicis albis et reticulis luteis utrisqve rectis (vgl. Plin. H. N. VIII, 48, 74.), textis susum versum a stantibus virgines cubitum ibant ominis caussa (Feſt. p. 286. 289. Müll.). Am Hochzeittage ſelbſt legte die Braut die toga praetexta ab und weihte ſie der Fortuna virginalis (Propert. IV, 11, 33.), die bulla den Laren (Perſ. V, 31. u. dazu O. Jahn p. 186.); ſie war bekränzt (Catull. 61, 6 f. Lucan. II, 358. Claudian. Epithal. Hon. 3, 1 f. Tertull. cor. mil.: coronant et nuptiae sponsos), trug einen nodo Herculis geknüpften Gürtel aus Schafwolle, cingulum, qvod vir in lecto solvebat (Paul. Diac. p. 63. M. vgl. Varro bei Non. Marc. p. 47, 26.), auch zona (Catull. 2, 13. 61, 63. 67, 28. Ovid Her. II, 116.), balteus (Lucan. II, 362.), auf deſſen Löſung ſich die Juno Cinxia bezieht (Bd. IV. S. 577.); weiter eine vitta recta (Propert. IV, 11, 34.), über das Geſicht einen Schleier, flammeum genannt (Catull. 61, 8. Lucan. II, 361. Suet. Ner. 28. Tac. Ann. XV, 37. Martial. XI, 78, 3. XII, 42, 3. Juv. Sat. VI, 225. X, 334. Quintil. decl. 306. Appulej. Apol. II. p. 558. Met. IV. p. 313. Oud. Petron Sat. 26. p. 87. Burm. Claudian. nupt. Hon. 285. rapt. Proserp. II, 325. epithal. Honor. 4, 4. Paul. Diac. p. 89. Feſt. p. 170. Müll. Tertull. adv. Valent. 36. u. A.), feuerfarb oder citronengelb, color luteus (Plin. H. N. XXI, 8, 22. Lucan. III, 361. vgl. Catull. 61, 10. niveo gerens luteum pede soccum), wie es ſcheint Feſtfarbe. Der Uebertritt der Braut in das Haus des Bräutigams erfolgte theils in der Form der Entführung (Feſt. p. 289. Müller: rapi simulatur virgo ex gremio matris aut, si ea non est, ex proxima necessitudine cum ad virum traditur, vgl. Catull. 61, 3. 58.) theils in feierlichem Zuge in letzteres (vgl. Briſſon Selecta ex iure civ. antqq. I.), worauf ſich die Juno Domiduca und Iterduca (Bd. IV. S. 576.) und der Ausdruck uxorem ducere (vom Manne, viro nubere von der Frau, vgl. Claudian. in Eutr. I, 223.) bezieht, welcher eine Abkürzung des bei Plaut. Epid. II, 1, 3 f. Trin. V, 2, 64. Cist. I, 1, 101. II, 1, 54. vorkommenden vollſtändigen ux. domum ducere iſt. Je zahlreicher dieſer Zug war für deſto glänzender galt er (officium celebre, Suet. Ner. 28. Calig. 25.), und nicht blos die Verwandten und Freunde des Paares nahmen daran Theil ſondern auch viele Neugierige und Müßige (comitante populo, Quintil. Decl. 306.); nur bei der Hochzeit von Wittwen wurde das Aufſehen vermieden (Plut. Qv. Rom. 105.). Der Zug ging immer Abends vor ſich (Val. Max. I, 5, 4. Catull. 62, 1 ff. Serv. zu Virg. Ecl. VIII, 29. vgl. Plut. Qv. Rom. 65.), daher wurde er durch Fackeln eröffnet (Martial. XII, 42, 3. Plaut. Cas. I, 1, 30. Cic. p. Cluent. 6. Virg. Ecl. VIII, 29. Hor. Od. III, 11, 33. Plin. H. N. XVI, 18. Lucan. II, 356. Sen. Controv. VII, 6. Appulej. Met. VI. p. 426. Oud. Petron. Sat. 26. p. 88. Burm. u. ſonſt oft), deren es nach Plut. Qv. Rom. 2. fünf, manchmal auch weniger waren (ſ. die Inſchrift Cos. Aug. P. Claud. Qvaes. Abr. Antoninam Volumniam virginem volentem auspic. e parent. suis coemit et IIII fac. in domum duxit), und welche meiſt aus Pinienholz gefertigt (Varr. bei Non. p. 112, 22. v. fax. Catull. 61, 15. Ovid Fast. II, 556. Virg. Cir. 439. Sen. Med. 37.) und nach gemachtem Gebrauche von den Freunden des Paars auf die Seite gebracht wurden (rapi solet fax qva praelucente nova nupta deducta est, ab utriusqve amicis, ne aut uxor eam sub lecto viri ea nocte ponat aut vir in sepulcro comburendam curet, qvo utroqve mors propinqva alterius utrius captari putatur, Feſt. p. 289. Müll.). Unter Flötenklang (Auct. ad Herenn. IV, 33. Plaut. Cas. IV, 3, 1. Terent. Adelph. V, 7. Appulej. Met. IV. p. 312. Oud.) zog die Braut einher, zu Fuß (erſt ſpät kam die Sitte auf, ſich tragen zu laſſen, vgl. z. B. Appulej. Apol.

p. 558. Oud. vectabatur octophoro), geführt von zwei pueri patrimi et matrimi (ſ. patrimi) mit einem Spinnrocken (colus comta cum fuso et stamine, Plin. H. N. VIII, 48, 74. Plut. Qv. Rom. 31.), während ein Opferknabe (camillus) cumerum fert, in qvo qvod sit in ministerio pleriqve extrinsecus nectunt (Varro L. L. VI, 3. vgl. Feſt. p. 63. Müller: cumeram vocabant antiqvi vas qvoddam qvod opertum in nuptiis ferebant, in qvo erant nubentis utensilia). Auch hatte die Braut drei Aſſe bei ſich, wovon ſie den einen in der Hand hielt um ihn dem Bräutigam zu geben, den zweiten am Fuße hatte und vor den Hauslaren niederlegte, den dritten in der Taſche trug und im benachbarten compitum opferte (Varro bei Non. Marcell. XII, 50.). So kam man an das feſtlich bekränzte (Catull. 64, 294. Terent. Ad. V, 7, 6 ff. Lucan. II, 354. Juv. Sat. VI, 51 f. Stat. Silv. I, 2, 231., beſ. mit Lorbeer, Juv. VI, 79. Tertull. Apol. 35.) Haus des Bräutigams, und nun war es moris, ut nubentes puellae, simul ac venissent ad limen mariti, postes anteqvam ingrederentur ornarent laneis vittis et oleo ungerent, et ideo uxores dictae qvasi unxores (Serv. Virg. Aen. IV, 458. Donat. zu Ter. Hec. II. Plin. H. N. XXII, 2. Plut. Qv. Rom. 31. Lucan. Phars. II, 355.), und zwar geſchah dieſes Salben mit Schweinefett (Plin. H. N. XXVIII, 9, 37. vgl. Arnob. adv. gent. III. p. 115.), worauf ſich die Juno Unxia bezog (vgl. Martian. Fel. nupt. Phil. II, 37. extr.: Iterducam et Domiducam, Unxiam Cinxiamqve mortales puellae debent in nuptias convocare, ut earum et itinera protegas et in optatas domos ducas et cum postes ungent faustum omen adfigas). Der Bräutigam trat aus dem Hauſe und nahm von der Braut die Erklärung ubi tu Gaius ego Gaia entgegen (Plut. Qv. Rom. 30. Valer. Max. de nominibus a. E. vgl. Cic. p. Mur. 12, 27., wonach es auch bei der coemtio vorkam, wie bei der confarreatio, Bd. II. S. 588.). Die Braut wurde nun durch die pronubi über die Schwelle in das Haus gehoben (Plut. Qv. Rom. 29. vgl. Romul. 15. Catull. 61, 166 ff. Lucan. II, 359.), um nicht freiwillig ihre Jungfräulichkeit preiszugeben zu ſcheinen (Plut. l. l. vgl. Varro bei Serv. Virg. Ecl. VIII, 29.: ideo limen ait non tangere, ne a sacrilegio inchoarent si depositurae virginitatem calcent rem Vestae, i. e. numini castissimo, consecratam; Iſidor. Etym. IX. extr.: qvod in limine ianuae et coeant et separentur, vgl. Plaut. Cas. IV, 4, 1 ff.). Dabei ertönte der Ruf Talassio! über welchen ſ. Liv. I, 9. Plut. Qv. Rom. 31. Romul. 15. Serv. zu Virg. Aen. I, 655. Feſt. p. 351. Müll. Catull. 61, 134. Martial. I, 35, 6 f. XII, 42, 4. Im Hauſe wurden der jungen Frau die Schlüſſel übergeben als Zeichen ihrer Herrſchaft über das Hausweſen (dagegen Paul. Diac. p. 56. M.: ob significandam partus facilitatem), vgl. Bd. II. S. 1189. Sie nahm Platz auf einem Schafpelz (Plut. Qv. Rom. 31.). Die Anwendung von Waſſer und Feuer und die vom neuen Manne gebrauchte Redensart aqva et igni (nuptam) accipere (Dig. XXIV, 1, 66.), über welche vgl. Bd. I. S. 654. II. S. 588., wird bezogen theils auf ein Beſprengen der Braut mit Waſſer in limine (Varro L. L. V, 61. vgl. Paul. Diac. v. facem, p. 87. M.) theils auf ein Fußbad (Serv. zu Virg. Aen. IV, 167.: Varro dicit: aqva et igni mariti uxores accipiebant. Unde hodieqve et faces praelucent et aqva petita de puro fonte per puerum felicissimum aut puellam interest nuptiis, de qva nubentibus solebant pedes lavari) und erklärt theils daraus daß Waſſer und Feuer maxime vitam continent (Paul. Diac. p. 2 f. M. vgl. Plut. Qv. Rom. 1. Varro L. L. V, 61. Ovid Fast. IV, 791. qvod in his vitae caussa est) theils als Zeichen betrachtet ut casta puraqve ad virum veniret, sive ut ignem atqve aqvam cum viro communicaret (Paul. Diac. p. 87. M. Dionyſ. II, 25.). Jetzt wurde auch der Hochzeitſchmaus (coena nuptialis, Plaut. Curc. V, 2, 60 f. Auſon. im Cento Nupt.; epulae geniales,

Claudian. Rapt. Pros. II, 327. nuptiales, Appulej. Met. X. p. 743. Oud.) gehalten (Plaut. Curc. V, 3, 50. Cic. ad Qv. fr. II, 3, 7. Catull. 62, 3. Suet. Cal. 25. Juv. VI, 202. Auſon. Epist. 9, 50.), für welchen auch die Luxusgeſetze einen verhältnißmäßig großen Aufwand geſtatteten (Gell. N. A. II, 24. vgl. den Art. sumptus) und zu welchem man eine möglichſt zahlreiche Geſellſchaft zuſammenlud (Plut. Qv. Sympos.), was dann — wenigſtens in Africa — ſpäter durch Gegeneinladungen an das neue Paar erwidert wurde (Appulej. Apol. p. 575. Oud.: convivia qvae ferme ex more novis maritis obeunda sunt). Unter die auf der Straße verſammelte Jugend hatte der neue Ehemann Nüſſe auszuwerfen (Catull. 61, 128 ff. Virg. Ecl. VIII, 30.), ut novae nuptae intranti domum novi mariti secundum fiat auspicium (Paul. Diac. p. 172. Müller) oder weil die Nüſſe der Juno heilig waren (Varro bei Serv. zu Virg. l. l. Iſidor. XVII, 7.) oder weil ihr Kern ſo gut verhüllt iſt (tot modis foetu munito, Plin. H. N. XV, 22, 24.) oder zum Zeichen der Verzichtleiſtung auf die Spiele der Jugend (vgl. Perſ. I, 10. u. dazu O. Jahn). Nach dem Mahle führte die pronuba (Ovid Her. VI, 43. Lamprid. Heliog. 10. Hieronym. Ep. ad Demetr. u. ad Geront.), wozu man immer eine nur einmal verheiratete Frau nahm (Catull. 61, 186. Tertull. exh. ad cast. 13.), welche gleichſam Stellvertreterin der Juno pronuba war (ſ. Bd. IV. S. 577.), die junge Frau ins Brautgemach, wo der lectus oder torus genialis (Lucan. II, 357. Appulej. Met. II. p. 101. X. p. 749. Oud., ſ. Bd. IV. S. 843.), mit der Toga bedeckt (Arnob. adv. gent. II, 67.), bereit ſtand, und die Braut in lecto collocare war nun Sache der pronuba (Catull. 61, 188. Donat. zu Terent. Eun. III, 5, 45. Claudian. rapt. Pros. II, 361. Stat. Silv. I, 2, 11.). Auch mußte ſich die Neuvermählte vorher super Priapi immanissimum fascinum ſetzen (*Auguſtin.* C. D. VI, 9. VII, 24. vgl. Mutinus, oben S. 285.). Jetzt erſt (vgl. Catull. 61, 191 ff.) betrat der Mann den thalamus und die Götter Subigus, Prema und Pertunda entfalteten nun ihre Wirkſamkeit. Außen ſang man inzwiſchen nicht blos Hymenäen und Epithalamien unter Flötenbegleitung (Claudian. Epithal. Hon. 4, 30. Plaut. Cas. IV, 3. Catull. LXI. Terent. Ad. V, 7.) ſondern auch Spottlieder voll derben Realismus (pueri obscoenis verbis novae nuptulae aures returant, Varro bei Non. p. 167, 5. 357, 2.), Fescenninen genannt (Catull. 61, 126 f. Sen. decl. IV. Plin. H. N. XV, 22, 24. Serv. zu Virg. Aen. VII, 695. Mart. Cap. de nupt. phil. IX, 904. Claudian. Epith. Hon. 4, 31 f. Hieronym. Epist. I. Auſon. Cent. nupt., Epithal. u. Parecb.). Am folgenden Tage war im Hauſe des jungen Paares ein Eſſen, repotia genannt (Hor. Sat. II, 2, 60. Gell. N. A. II, 24. Auſon. *Epist.* IX, 50. Feſt. p. 281. M.), und die junge Frau verrichtete an dieſem Tage ihr erſtes Opfer in ihrem neuen Hauſe (Macrob. Sat. I, 15. p. 276. Bip.). — Die Literatur ſ. bei matrimonium. Vgl. auch C. Bagni, i riti nuziali degli antichi Romani, Rovigo 1843. 8. Darſtellungen römiſcher Hochzeitgebräuche finden ſich beſ. auf mehreren Sarkophagen, ſ. Böttiger aldobrandin. Hochzeit S. 148—150. H. Brunn in den Annali dell' Instituto 1844.; auf einer Gemme bei Burmann zu Petron. Sat. 26. p. 87. Vgl. überhaupt O. Müller Kunſtarchäol. §. 429. S. 692—694. [W. T.]

Nura, 1) Inſel im Mittelmeere in der Nähe der Küſte Hiſpaniens, nach Nonius Hisp. 95. (wo ſich auch der Name Mira findet) die kleinere Balearis, nach Ukert II, 1. S. 471. Note 73. aber vielleicht die Inſel del Ayre bei P. Mahon. — 2) ſ. Nora. [F.]

Nurŏli (*Νούρολι*, vulgo *Νούρουν*, Ptol. IV, 3, 35.), Ort im Innern der röm. Provinz Africa am Fl. Bagradas. [F.]

Nursĭa (*Νουρσία*), Stadt im N. des Sabinerlandes im hohen Gebirge (daher bei Virg. Aen. VII, 716. frigida N.) am erſten Laufe des Nar,

ſüdlich von den Quellen des Clitumnus, Vaterſtadt des Sertorius (Plut. Sert. 2.) und der Mutter Veſpaſians (Suet. Vesp. 1.). Sie lieferte ſehr gute Rüben (Colum. X, 42. Plin. XVIII, 13, 34. XIX, 5, 25. Martial. XIII, 19, 2.). Uebrigens vgl. Dio Caſſ. XLVIII, 18. Ptol. III, 12, 17. Sil. Ital. VIII, 418. Orelli Nr. 3966. Die Einwohner hießen Nursini, ſ. Liv. XXVIII, 45. Plin. III, 12, 17. Suet. Aug. 12. Jetzt Norcia mit Reſten der alten Mauern. Vgl. Petit-Radel in d. Ann. dell' Inst. 1829. p. 51. [F.]

Nūs (*Νοῦς*), Nebenflüßchen des Alpheus in Arcadien bei Pauſ. VIII, 38, 7. — 2) Fluß bei der Stadt Cescus in Cilicien, Varro bei Plin. XXXI, 2, 12. Vgl. auch Phot. Lex. v. *Κέσκος*. [F.]

Nusaripa (*Νουσαρίπα*, Ptol. VII, 1, 5.), Küſtenſtadt in India intra Gangem am Sinus Barygazenus. [F.]

Nutrix bezeichnet bei den Römern ſeinem Etymon entſprechend die mit dem Nährungsgeſchäft der Neugebornen beauftragte Dienerin. Da nun in der älteren Zeit die Römerinnen ihren Kindern gewöhnlich ſelbſt die Bruſt reichten ſo mochte urſprünglich der nutrix die anderweitige Pflege obliegen. Späterhin finden wir in dieſem Ausdrucke die beiden griechiſchen Begriffe von *τίτθη* und *τροφὸς* vereinigt. Den Unterſchied beſtimmt Euſtath. zu Il. VI, p. 650, 22.: *τροφὸς θηλυκῶς ἡ κατὰ τὸν ἀπογαλακτισμὸν ἐκτρέφουσα τὸ βρέφος, τίτθη δὲ ἡ τοὺς τίτθους ἤγουν μαζοὺς παρέχουσα κτλ.*, wo auch die *τιθήνη* erwähnt wird. Auch die *μαῖα* erſcheint als Amme, wie die *τίτθη* (Od. XIX, 482. Eurip. Hipp. 243.). In den alten hellen. Mythenkreiſen haben auch Götter und Göttinnen von Zeus bis zu den untergeordneten Gottheiten herab ihre *τίτθη*, wenigſtens ihre *τροφὸς* (Pauſ. VIII, 47, 2.). Am häufigſten werden die Ernährerinnen des jungen Dionyſos genannt, die Nymphen mit verſchiedenen Prädicaten (Hymn. auf Dionyſ. XXVI, 3. und Orph. Hymn. XXXI, 3. XLIV, 4.; die Ino *τίτθη* und *τροφὸς* des jungen Dionyſos, bei Luc. dial. deor. mar. IX, 1.). — Im homeriſch-heroiſchen Zeitalter erſcheint die nutrix ſtets im Familienkreiſe des Anakten, begleitet ſelbſt noch die erwachſenen Töchter, bleibt bei ihnen auch nach der Verehlichung (vgl. Eurip. Hipp. 243. 267 ff.) und gilt auch den Söhnen des Hauſes noch in den ſpäteren Lebensjahren als treue zuverläßige Dienerin, wie die Eurykleia dem Odyſſeus (Od. XV, 416 ff. Er redet ſie an: *Μαῖα, τίη μ' ἐθέλεις ὀλέσαι, σὺ δέ μ' ἔτρεφες αὐτὴ σῷ ἐπὶ μαζῷ*. Vgl. Aeſchin. Ep. X, p. 264. ed. Tauchn. u. Plut. de fluv. IV. p. 445. ed. Tauchn. T. V.). — In der geſchichtlichen Zeit waren *τίτθη* und *τροφὸς* durchaus verſchieden, die erſtere die Amme, die letztere die Wärterin. In Athen verbot ein Geſetz den attiſchen Bürgerinnen ſich dem Ammendienſte zu unterziehen, was jedoch während der Bedrängniſſe des peloponneſ. Krieges nicht ſtreng beobachtet wurde (Demoſth. c. Eubul. p. 113 f. ed. Tauchn.). Wenn Platon es tadelte daß die Mütter und Wärterinnen keine verſtändige Auswahl der Mythen treffen und dadurch dem noch zarten Gemüthe des Kindes Schaden zufügen (Rep. II, 377. C.), ſo kann er nicht ſowohl die Ammen als die Wärterinnen verſtanden haben. Lukian (Anach. c. 20.) führt die *τίτθαι* als diejenigen auf, deren Function der des Pädagogen vorausgehe, hat demnach hier die *τίτθη* in weiterer Bedeutung genommen. — Bei Plautus und Terentius dient die nutrix beſ. als Vermittlerin des Wiedererkennens verloren geglaubter Kinder. Vgl. Terent. Heaut. IV, 1, 7. 8. Adelph. III, 1, 1. Eun. V, 3, 4. Hecyr. V, 2, 1 ff. Daß zu Rom die Nutrix ſchon früh auch in dem Hauſe eines gewöhnlichen Bürgers ihre Stelle hatte erſehen wir aus Livius III, 44., wo Virginia von einer Nutrix in die Schule nach dem Forum begleitet wird. In der ſpäteren Zeit, als man Alles nach griechiſcher Sitte einzurichten liebte, hatten griechiſche Ammen in den Häuſern der Vornehmern ihre Stelle. Vgl.

Tac. dial. de orat. 29. Germ. 20., wo nutrix die Amme iſt wie bei Cic. de orat. II, 39. (qui omnes tenuissimas particulas atque omnia minima mansa, ut nutrices infantibus pueris, in os inserant). Ueber den wichtigen Einfluß des Charakters und der Sitten der Amme auf das durch ihre Milch zu ernährende Kind ſ. Macrob. Sat. V, p. 545. ed. Lugd. 1560. Vgl. J. J. Claudius, de salutationibus, nutricibus et paedagogis vett., Ultraj. 1704. 8. * [Kse.]

Nux (καρύα), bezeichnet alle Baumfrüchte welche eine mehr oder weniger harte Schale zur Umhüllung haben, alſo Haſelnuß (nux Avellana oder Pontica), Mandeln (nux amygdala, longa, graeca, Thasia), Caſtanien (nux castanea oder Heracleotica), daher auch nux pinea, sapinea (vgl. im Allgemeinen Athen. II. c. 38—43. Macrob. Sat. II, 14.), vorzugsweiſe aber die Wallnuß (iuglans = Iovis glans, Plin. H. N. XV, 22, 24.). Letztere dienten den Kindern zu mancherlei Spielen (ſ. das pſeudoovidiſche Gedicht Nux und im Allgemeinen Sen. de ira I, 12. Martial. V, 84, 1 f. Suet. Aug. 83. Grut. p. 461. Perſ. I, 10., wozu O. Jahn p. 80. anführt: Mon. Mattei. III. t. 36. Melchiorri, Atti dell' acad. Rom. II. p. 149 ff. Gerhard Ant. Bildw. LXV.), und ſpielten unter den Hochzeitgebräuchen eine Rolle, ſ. Nuptiae S. 784.; auch waren ſie als missilia (oben S. 85 f.) an dem Ceresfeſte beliebt; ſ. Sinnius Capito bei Feſtus s. v. Nux. [W. T.]

Nycpii (*Νύκπιοι*, Ptol. IV, 3, 22. 27.), Völkerſchaft in der Regio Syrtica der röm. Provinz Africa, ſüdl. von der großen Syrte. [F.]

Nycteis, *Νυκτηΐς*, 1) Eigenname der Gattin des thebaniſchen Königs Polydoros, Apollod. III, 5, 5. — 2) Beiname der Antiope, Tochter des Nykteus (ſ. d. Art.), ſ. Ovid Met. VI, 110. Stat. Th. VII, 190. [W.]

Nycteus, *Νυκτεύς*, Sohn des Enkels von Poſeidon, Hyrieus und der Nymphe Klonie (nach Hygin. fab. 157. Sohn des Poſeidon ſelbſt und der Kelaino, Tochter des Ergeus), Bruder des Lykos, Gemahl der Polyxo, Vater der Antiope, Apollod. III, 10, 1., und der Nykteis, Gattin des Königs von Theben, Polydoros, Apollod. III, 5, 5. Wenn N. hier Sohn des Chthonios heißt, ſo glaubt Nitſch im mythol. Wörterb. s. v., daß ein unverſtändiger Abſchreiber die Clonia mit Chthonios verwechſelt habe; es ſcheint uns aber wahrſcheinlicher, daß das Beſtreben ihn in die Urgeſchichte Thebens zu verweben ihn zu einem Sohne des Sparten Chthonios gemacht habe, Pauſ. IX, 5, 3. Vgl. d. Art. Lycus Nr. 3., Bd. IV. S. 1274. Als Antiope von Zeus in Geſtalt eines Satyr geſchwängert worden war floh ſie nach Sikyon zu Epopeus, und nachdem ſie den Zethos und Amphion geboren, ſetzte ſie dieſelben aus. Aus Betrübniß über dieſe Frechheit ſtarb Nykteus, Schol. Apollon. IV, 1090. — 2) eines der vier Pferde des Pluto bei Claudian. de r. *Pros.* I, 283. [W.]

Nyctimĕne, Tochter des lesbiſchen Königs Epopeus oder des Nykteus (Lutat. ad Stat. Th. III, 507.), wurde von ihrem Vater entehrt, verbarg ſich darum aus Scham in den Wäldern und wurde von Pallas aus Erbarmen in eine Nachteule verwandelt, welche nicht an das Tageslicht tritt, Hygin. fab. 204. Serv. zu Virg. Ge. I, 403. Nach Ovid Met. II, 590. lag die Schuld ihrer Verführung auf ihrer Seite, und ihre Verwandlung geſchah zur Strafe. Heeren Bibl. d. alten Lit. u. Kunſt Thl. 4. a. E. ſtellt den Namen bei einem anonymen Verf. von Metamorphoſen ſtatt *Νυκτινόμη* her. [W.]

Nyctimus, *Νύκτιμος*, der jüngſte (nach Pauſ. VIII, 3, 1. der älteſte)

* Die Ammen ſind auf den alten Basreliefs häufig in dem characteriſtiſchen Coſtume alter Frauen angebracht, vgl. R. Rochette Mon. Inéd. p. 119. n. 1. Plin. XXXV, 9, 36.: pinxit (Parrhasius) et Cressam nutricem infantemque in manibus ejus. [W.]

Sohn des Lykaon, Königs von Arkadien, von ſeinem Vater geſchlachtet und dem Zeus zum Mahle vorgeſetzt, Nonn. Dion. XVIII, 22. Tzetz. zu Lycophr. 481. und nach dieſem Natal. Com. IX, 9. vgl. Hecat. Fr. n. 375. ed. Müller. Nach Apollod. III, 8, 1. ſetzten Lykaon und ſeine gottloſen Söhne dem Zeus einen nicht zu ihrer Familie gehörenden Knaben vor; Zeus der den Betrug durchſchaute erſchlug daher den Lykaon und neunundvierzig ſeiner Söhne mit dem Blitz, nur den Nyktimos verſchonte er auf Fürbitten der Ge; dieſer wurde daher König von Arkadien und unter ihm trat die deukalioniſche Fluth ein. Vgl. Lycaon, Bd. IV. S. 1252. Er war Vater des Periphetes, Pauſ. VIII, 24, 1. [W.]

Nyctus, röm. Töpfer auf einem in Rottenburg gefundenen Gefäß, ſ. v. Jaumann Col. Sumlocenne S. 201. [W.]

Nygbenītae (*Νυγβηνῖται*, Ptol. IV, 7, 35.), äthiopiſche Völkerſchaft im innern Lande nordweſtl. von der weſtlichen Palus Nili. [F.]

Nygbēni (*Νυγβηνοί*, Ptol. IV, 3, 27.), Volk der Regio Syrtica in Africa propria, ſüdlich von der großen Syrte, die nordweſtlichen Nachbarn der Nycpii. [F.]

Nygdosōra (*Νυγδόσορα*, in andern Codd. *Νυγδόσα*, Ptol. VII, 1, 67.), Stadt im Innern von India intra Gangem am Fl. Nanaguna. [F.]

Nymphae. Sie gehören gleich den Satyrn, Panisken und andern Weſen der Art zu der zahlreichen Klaſſe der Dämonen und zählen mehr im Ganzen als einzeln, denn nur ausnahmsweiſe ſind einige individuell ausgebildet und kommen unter eignem Namen vor, wie viele der Okeaninen, Atlantiden, Nereiden, wie Kalypſo oder Kirke, und localer Beziehungen wegen z. B. die Nymphe Kyrene, Apolls Geliebte, Apollon. Rhod. Arg. II, 500 ff., aus andern Gründen die Nymphe Echo. Im Allgemeinen repräſentiren ſie das Gebiet der untergeordneten Naturkräfte und Naturwirkungen, in Buſch und Feld, im Walde und im Gebirge, das dämoniſche Treiben und Schaffen der Geiſter an ſolchen Stätten welche der bildenden Phantaſie aller Völker von jeher ſo reichen Stoff geliefert haben und dieſes vollends in der Sphäre einer Naturreligion zu thun pflegen. *Νύμφαι* ſind Mädchen, junge Frauen; ſie entſprechen unſern Nixen, Waldjungfrauen und ähnlichen Geſtalten. Zu ihrer dämoniſchen Natur gehört es daß ſie nicht ewig leben, ſondern mit den Naturerſcheinungen deren Seele ſie ſind entſtehen und vergehen, wenn ſie gleich unendlich viel länger leben als die Menſchenkinder, ſ. Hom. Hymn. in Ven. 259 ff. Heſiod. bei Plut. de def. orac. 11. Pauſ. X, 31, 3. Euſtath. p. 1554, 48. Serv. zu Virg. Aen. I, 376. Indeſſen gehören ſie, wenn gleich als untergeordnete Glieder, zum Götterſtaate, wie ſie bei Homer auch zur Götterverſammlung auf den Olymp berufen werden, Il. XX, 8. Sie wohnen in ſchönen Hainen, an den Quellen der Bäche und Flüſſe, in feuchten Wieſengründen, in ſchattigen Gebirgswaldungen, in kühlen Grotten, überhaupt in der einſamen, freien, entweder idylliſch oder romantiſch geſtimmten Natur, zu deren Scenerie ſie ebenſo nothwendig wie die Satyrn gehören. Je nach ihrem beſondern Naturgebiete und ihrem dadurch beſtimmten dämoniſchen Wirkungskreiſe laſſen ſich zwei Hauptklaſſen unterſcheiden: 1) die Najaden, Okeaninen, Nereiden und andere Arten, welche überhaupt im Feuchten wirken, auf dem Lande oder im Meere. Die Najaden, *Νύμφαι Νηϊάδες*, *Ναΐδες*, *Ναϊάδες* u. ſ. w. (von *νάω*) heißen bei Homer gewöhnlich *κοῦραι Διός*, weil Zeus als Gott der Atmoſphäre zugleich der Quell der himmliſchen Befruchtung überhaupt iſt, daher eine beſondere Art dieſer Nymphen zu Dodona auch geradezu *Ὑάδες* hießen, und dieſes Epithet, *κοῦραι Διός*, iſt dann bei den Dichtern zu einem allgemeinen der Nymphen überhaupt geworden, z. B. in den Verſen Heſiods bei Plutarch l. l. Aber nicht weniger im Sinne des Alterthums iſt die Ableitung der Nymphen vom Okeanos, dem Urtypus

des Flüſſigen bei Heſiod Th. 346 ff. 364., wo ihre Zahl im Runden auf Tauſend angegeben wird, von denen viele mit Eigennamen vorkommen, vgl. Aeſchyl. Prom., wo der Chor aus ihnen beſteht, Kallim. in Dian. 13., Apollon. Arg. IV, 1414. u. A. Und auch die *Νηρεΐδες*, gleich den Okeaninen auf eine beſtimmte Zahl berechnet und größtentheils mit Eigennamen benannt, gehören in dieſe Klaſſe, ſ. Heſiod Th. 240 ff. Ammon. de diff. voc. v. *Νηρεΐδες*. Außerdem kommen als beſondere Benennungen oder Unterarten vor: *Νύμφαι ἅλιαι*, Pelagi Nymphae, N. marinae, welche gleich den Nereiden zur Umgebung des Poſeidon gehören, Sophokl. Phil. 1470. Ovid Met. XIII, 736. XIV, 566. Schol. Theokr. XVII, 69.; ferner *N. ποταμηΐδες*, Apollon. Arg. III, 1219. Virg. Aen. VIII, 70., *κρηναῖαι*, *πηγαῖαι*, Odyss. XVII, 240. Orpheus H. L, 6., auch Nymphen der ſtehenden Gewäſſer und Teiche, *ἑλειονόμοι*, *λιμνακίδες*, *λιμνάδες*, Orph. A. 644. Theokr. V, 17. Sie theilen alle Eigenſchaften des Waſſers und der Gewäſſer, ernähren das Feld und die Feldfrüchte, weshalb ſie häufig *ὄμπνιαι* und *καρποτρόφοι*, bisweilen *ἀγρονόμοι* heißen, pflegen des Viehs, auch der Jugend der Menſchen, daher *νόμιαι*, *αἰπολικαί*, *μηλίδες* und *ἐπιμηλίδες* (Anton. Lib. 31. Pauſ. VIII, 4, 2. vgl. Simon. fr. 18. p. 508. Bgk.) und *κουροτρόφοι*. Und weil das Waſſer auch heilkräftig iſt, beſonders einzelner Quellen, ſo ſind dieſe Nymphen auch Heilgöttinnen, ſ. Pind. Ol. XII, 26. Pauſ. V, 5, 6. VI, 22, 4. Endlich ſind ſie als Vorſteherinnen begeiſternder Quellen zugleich ſelbſt weiſſageriſch und orakelgebend, Pauſ. IX, 3, 5. Plut. Aristid. 11., wie ſie denn auch die Menſchen zum Geſange und zum Weiſſagen begeiſtern, daher an einzelnen Stellen, namentlich am Olymp und Helikon, aus dem Nymphendienſt der Muſendienſt hervorgegangen iſt, ſ. Pauſ. IV, 27, 2. IX, 32, 3. Theokr. VII, 92. Voß zu Virg. Ecl. VII, 21. G. Hermann de Musis fluvialibus Epicharmi et Eumeli, Opusc. Vol. II. p. 288—305. Auch die bisweilen ſogenannten *N. χθόνιαι* gehören hieher, denn ſie ſind weſentlich *ἀγρονόμοι* und *οἰοπόλοι* und pflegen mit Demeter der Weiden und Heerden, ſ. Preller, Dem. u. Perſeph. S. 204. 2) Die zweite Hauptklaſſe iſt die der Gebirge, Waldthäler, Wälder und Bäume, überhaupt *Ὀρειάδες*, *ὀρεσκῷοι*, *ὀροδεμνιάδες* (Heſych.) und *Δρυάδες* oder *Ἁμαδρυάδες*, von *δρῦς* in der allgemeineren Bedeutung jedes hochſtämmigen Baums. Heſiod bei Strabo X, p. 471. ſtellt ſie mit den Satyrn und Kureten zuſammen und ſcheint einer eigenthümlichen Genealogie gefolgt zu ſein; ſonſt werden ſie vom Atlas oder von andern Gebirgs- und Erdgottheiten abgeleitet. Von beſonderem Intereſſe iſt die Charakteriſtik der Idäiſchen Bergesnymphen im Hom. Hymn. auf Aphrodite v. 257., wo dieſe den kleinen Aeneas ihrer Pflege vertraut. Sie bewohnen, heißt es, das große und wunderbare Gebirge und folgen weder Sterblichen noch Unſterblichen (treten nie aus dem Gebirge heraus). Die Silene und Hermes pflegen der Liebe mit ihnen in ſchattigen Grotten. Mit ihnen zugleich wachſen die hochgewipfelten Fichten und Eichen aus dem Gebirge hervor, in geweihten Gehegen, die Keiner zu verletzen wagt. Wenn aber ihre Stunde kommt, dann welken die Blätter, ſtirbt die Rinde, fallen die Zweige, und mit dem Tode des Baums weicht auch von der Nymphe des Baumes ihre Seele. Als Gottheiten der Haine, Waldthäler u. ſ. w. heißen ſie auch *ἀλσηΐδες*, *ὑληωροί*, *αὐλωνιάδες*, *ναπαῖαι*, Apollon. Arg. I, 1066. 1227. Orph. H. L, 7. Theokr. XIII, 44. Ovid Met. XV, 490. Virg. Georg. IV, 535. Von beiden Arten aber gibt es eine große Menge localer Namen, welche bald dem Namen des Gebirges, bald dem der Quelle oder des Fluſſes, bald beſondern Kräften und Eigenthümlichkeiten der Quelle oder des Cultus entlehnt ſind. So z. B. die Idäiſchen Nymphen, die Peliades, die Diktäiſchen, Kithäroniſchen, die von Amniſos auf Kreta (Kallim. in Dian. 15. Steph. Byz. v. *Ἀμνισός*), die des Tmolos und Paktolos in

Lydien (Ovid Met. VI, 15 ff.), die Ismenides, Anigrides, Acheloides, Tritonides, Kaſtalides u. ſ. w., oder die Dodonides, Mykaleſides, die von Lemnos u. ſ. w. Oder die *Νύμφαι Ἰωνίδες* oder *Ἰωνιάδες* an einer Quelle in Elis, welcher man eine heilende Wirkung zuſchrieb, Strabo VIII, p. 356. Pauſ. VI, 22, 4., die Kabiriſchen Nymphen, welche neben den dämoniſchen Kabiren genannt werden, Strabo X, p. 472., die Leibethriſchen Nymphen am Olymp und Helikon, welche mit dem dortigen Muſendienſte und den darauf bezüglichen Sagen zuſammenhängen, Strabo IX, p. 410. X, p. 471. Pauſ. IX, 34, 3. Müller Orchom. S. 381 f., die Korykiſchen Nymphen in der Grotte am Parnaß, die Sithnides in Megara, Pauſ. I, 40, 1., die Karyatiſchen in der Umgebung der Karyatiſchen Artemis, Pauſ. III, 10, 8. u. ſ. f. Eigenthümlich ſind die Meliſchen Nymphen, welche bei Heſiod Th. 187. kosmogoniſch gedacht ſind, aber nachmals, bei Kallimach. in Jov. 47. und Apollon. Arg. II, 4. (vgl. dazu Wellauer) in örtlichen Cultuslegenden vorkommen, vgl. Tzetz. zu Heſiod. Opp. 144. Außerdem verdient die Nymphe Echo eine beſondere Erwähnung, eine von der ſpäteren Poeſie und Kunſt von der übrigen Schaar der Nymphen abgeſondert ausgebildete Geſtalt, eigentlich Berg- und Waldnymphe und als ſolche am meiſten von Pan geliebt, dann aber auch in andere Mythen und Bildwerke von idylliſcher Tendenz verflochten, ſ. Wieſeler, die Nymphe Echo, Götting. 1844. Heiligthümer der Nymphen fanden ſich beſonders an Quellen und in fruchtbaren Wieſengründen, wie Strabo VIII, p. 343. von Elis ſagt, das ganze Land ſei gefüllt mit Tempeln der Artemis, der Aphrodite und der Nymphen, zumeiſt in Blumengebüſchen, wegen des Waſſerreichthums, und Pauſ. VIII, 34, 3. nennt im ſüdlichen Arkadien einen Ort *Νυμφάς*, reich an Waſſer und Gebüſch, und VIII, 36, 2. gleichfalls in Arkadien eine Quelle *Νυμφασία*. An ſolchen Quellen verehrte man die Nymphen bald allein bald mit dem Hermes, Odyss. XIV, 435., bald mit der Demeter, ſ. Dem. u. Perſ. S. 324., oder dem Dionyſos und andern Fruchtgottheiten, an warmen Quellen gewöhnlich mit Herakles. Ganz beſonders aber dachte man ſich die Nymphen in Grotten wohnend, an welchen die innern Gebirge ſowohl als die Küſten und Inſeln Griechenlands ſo reich ſind, vollends in Tropfſteinhöhlen, deren künſtliche Verſchlingungen und Bildungen man für Gewebe der Nymphen hielt. Dort wohnen und arbeiten ſie, haben dort ihre Sitze, Webſtühle und Schlafſtätten, während der benachbarte Wieſenplatz ihren Chortänzen und Spielen dient. So die Grotte der Kalypſo, Odyss. V, 57 ff., die Nymphengrotte an der Küſte Siciliens, *ἔνθα δ' ἔσαν Νυμφέων καλοὶ χοροὶ ἠδὲ θόωκοι*, Od. XII, 318., die auf Ithaka, wo die Nymphen an ſteinernen Webſtühlen purpurne Gewänder weben, Od. XIII, 104 ff., vgl. Bd. IV. S. 333., die von H. auf Hermes beſchriebene Grotte der Maja im arkadiſchen Gebirge Kyllene, wo Hermes geboren wurde und welche deshalb im dortigen Cultus ſehr heilig gehalten wurde, ebenſo die Grotten am Ida, im Waldthale Nyſa, die am Sipylos, wo das verſteinerte Bild der Niobe zu ſehen war, *ὅθι φασὶ θεάων ἔμμεναι εὐνὰς Νυμφάων, αἵτ' ἀμφ' Ἀχελώϊον ἐῤῥώσαντο*, Il. XXIV, 615., am Parnaß viele heilige Grotten, darunter beſonders die Korykiſche ein Gegenſtand der Bewunderung bei den Alten war, eine der prächtigſten Tropfſteinhöhlen, Strabo IX, p. 417. Pauſ. X, 32, 5. Ariſtot. de mundo 1. Brøndſted im Ausland 1840. Nr. 124—126. Eben daher der häufige Ortsname Nymphäon, wobei immer die Nähe einer Nymphengrotte vorauszuſetzen iſt, wie am Vorgebirge Athos, ohne Zweifel eine der jetzt von den dortigen Mönchen bewohnten Höhlen, Strabo VII, p. 330., das Nymphäon bei Apollonia in Epirus, ein Feuerauswerfender Fels unter welchem Quellen flüſſiges Erdpeches fließen, Strabo VII, p. 316., welchen Hügel auch die Münzen der Stadt andeuten, auf welchen die Nymphen durch drei tanzende Mädchen dar-

geſtellt ſind, ſ. Eckhel D. N. II. p. 154., das Nymphäon am Berge Kaſion in Syrien, Strabo XVI, p. 751. u. A., ſ. den Art. Nymphaeum. Zum Theil nun aus ſolchen Grotten, dann aber auch aus den an Quellen von jeher üblichen Heiligthümern der Nymphen hat ſich ferner in der helleniſtiſchen Periode wie es ſcheint eine eigene Klaſſe von Gebäuden entwickelt, welche zu Korinth, Antiochia, Conſtantinopel und beſonders zu Rom vorkommen, die ſog. Nymphea oder Nymphaea, das ſind bald grottenartige, bald in hohen gekuppelten Rundgebäuden, mit prächtigen Säulen und Wänden ausgeführte Quellenbehälter, welche unter den Schutz der Nymphen geſtellt wurden und theils dem Waſſerbedarf, dann aber auch den Hochzeitsfeierlichkeiten dienten, weil nämlich nach altem Brauche zur Hochzeit nothwendig eine Abwaſchung mit Quellwaſſer gehörte, ſ. O. Müller Quaest. Antioch. p. 89 ff. Preller, Regionen der St. Rom S. 109. Geopfert wurden den Nymphen Ziegen, Lämmer, Milch, Oel, aber kein Wein, Theokr. V, 12. 53. 139. 149. Serv. zu Virg. Ge. IV, 380. Ecl. V, 74. In der Mythologie erſcheinen dieſe Weſen theils als Pflegerinnen der Götterkinder oder Heroen, wie des Zeus, Dionyſos, Aeneas, theils im Gefolge ländlicher oder waldliebender Gottheiten, namentlich der Artemis, Odyss. VI, 205., des Dionyſos, Strabo X, p. 468., der Aphrodite, der Demeter, mit welcher ſie Aecker und Viehweiden pflegen, der Perſephone, mit welcher ſie auf blumigen Wieſengründen ſpielen. Dann ſind ſie aber auch das unerſchöpfliche Thema für erotiſche und genealogiſche Combinationen, wie es denn das Gewöhnliche war, einen Landesheros von einem Gotte und einer ἐπιχώριος νύμφη abzuleiten. Beſonders buhlen Zeus und Poſeidon mit ihnen, auch Apollo, am meiſten Hermes, Pan, die Satyrn und Silene, mit welchen ſie an den Quellen und in den Wäldern tanzen und jubeln, in kühlen Höhlen der Liebe pflegen, oder von welchen ſie gewaltſam entführt werden, ein Thema welches ſowohl in der Poeſie als von den bildenden Künſten in vielen ſinnigen und anmuthigen Dichtungen und Darſtellungen variirt wird. Dann ſind die Nymphen aber auch ſehr menſchenlieb, walten freundlich über die Geſchicke der Menſchen, Odyss. IX, 154. XIII, 356. XVII, 243., und pflegen ſich auch gerne der Liebe zu ihnen zu überlaſſen, beſonders zu tapfern Helden und ſchönen Jünglingen, die ſie dann bei ſich feſtzuhalten ſuchen, in ihr Reich entführen, bei Entweihung ihrer Liebe und ihres Vertrauens aber ſtrafen; aus welchen Grundzügen wieder eine Menge lieblicher Dichtungen hervorgegangen ſind, welche namentlich immer den großen Reiz des idylliſchen und romantiſchen Stilllebens der Natur haben, deren Seelen und Geiſter ja eben die Nymphen ſind. So bei Homer die Liebe der Kirke, der Kalypſo zum Odyſſeus; die Sagen vom Nymphenraube des Hylas, des Bormos, des Narkiſſos und verwandter Geſtalten. Nachmals iſt es beſonders die bukoliſche Poeſie und die bukoliſche Sage welche hier anknüpft. Hirten ſind nun die Geliebten und Vertrauten der Nymphen, aber gewöhnlich büßen ſie die Hingebung dieſer dämoniſchen Weſen mit frühem Tode oder mit Verwandlung, wie die ſiciliſche Sage vom ſchönen Daphnis, und verſchiedene Verwandlungsgeſchichten welche Antoninus Lib. dem Nicander nacherzählt, c. 26., die umgebildete Hylasſage, c. 31., wo die Hirtenknaben der Meſſapier bei Tarent mit den Nymphen der Schafheerden wetteifernd tanzen und dafür in Bäume verwandelt werden, c. 32., wo Dryope im Oetagebirge die Heerden des Vaters weidet und die Hamadryaden des Gebirges ſie ſehr lieben, ſie zu ihrer Geſpielin erheben, ſie Hymnen auf die Götter und ſchöne Tänze lehren, und ſie endlich, nachdem ſie von Apollo den Amphiſſos geboren, für immer entführen. Eine andere Gefahr ſo nahen Umganges war ihr ſinnverwirrender Einfluß auf den Geiſt, daher νυμφόληπτοι, lymphati, lymphatici, wie Bormos, Bakis und jeder Verzückte oder durch dämoniſche Naturwirkung

Aufgeregte, ſ. Plato Phaedr. p. 241. E. Pauſ. IV, 27, 2. Heſych. v. *Βῶρμον* und *νυμφόληπτοι*. Ihre körperliche Geſtalt ward mädchenhaft, leicht und ſehr reizend gedacht. Gewöhnlich ſind ſie bekränzt, daher die ſtehenden Beiwörter *καλλιπλόκαμοι*, *εὐπλόκαμοι*, *εὐστέφανοι*, *καλλιστέφανοι*. Man dachte ſie ſich meiſt ſpielend und tanzend. So ſieht man ſie auch auf antiken Bildwerken, leichte, anmuthige, tanzende Geſtalten, den Kopf mit Binſenkronen geſchmückt; dahingegen die Najaden gerne Waſſer ſchöpfend dargeſtellt werden, als halbbekleidete Mädchen welche große Muſcheln vor ſich her halten. Sonſt erſcheinen ſie als untergeordnete Figuren in der Umgebung ſolcher Götter denen ſie dienen, oder bei mythologiſchen Akten, wo ſie eingreifen. So beſchreibt Pauſan. VIII, 31, 2. ein auf die Geburt des Zeus bezügliches Bildwerk zu Megalopolis, eine Nymphengruppe wo Neda das Zeuskindlein trug, Anthrakia, gleichfalls eine Arkadiſche Nymphe, eine Fackel hielt, Hagno in der einen Hand einen Waſſerkrug, in der andern eine Schaale hatte, Archirrhoe und Myrtoeſſa, lauter arkadiſche Bäche und Flüſſe, gleichfalls Urnen trugen, aus denen Waſſer herunterlief. Und V, 20, 1. eine Gruppe des Pluton, Dionyſos, der Perſephone und zweier Nymphen, von denen die eine einen Ball, die andere einen Schlüſſel trug, zur Andeutung des zwiſchen Spiel auf der Oberwelt und Herrſchaft in der Unterwelt ſchwebenden Weſens der Perſephone. Beſonders häufig wurden ſie auch mit Pan zuſammengeſtellt, und an warmen Quellen mit Herakles, Müller Handb. d. Archäol. §. 403. [Preller.]

Nymphaea (*Νυμφαία*), 1) Inſel des Mittelmeeres vor der Nordküſte von Sardinien bei Ptol. III, 3, 8., vielleicht daſſelbe N. welches Steph. Byz. p. 499. als Inſel der Circe nennt und neben das adriatiſche Meer ſetzt. — 2) Inſel vor der Küſte Joniens bei Plin. V, 31, 37. — 3) = Cos (Plin. V, 31, 36.), ſ. d. — 4) ſ. Nymphaeum 4. — 5) Brunnenhäuſer, ſ. S. 790. u. Roma. [F.]

Nymphaeum (*Νυμφαῖον*), 1) (Flecken? Liv. XLII, 36. und) Berg am Fluſſe Aous bei Apollonia in Illyricum, ſ. Nymphae, S. 789. unt. u. Plut. Sull. 27. Aelian. V. H. XIII, 16. Dio Caſſ. XLI, 45. Plin. II, 106, 110. Ampel. c. 8. vgl. Palmer. Gr. Ant. I, 28. — 2) Hafenort (Cäſ. B. C. III, 26.) und Vorgebirge (Plin. III, 22, 26., nach Harduin j. Cabo di Redeni) in Illyrien, 3 Mill. von Liſſus. — 3) Vorgeb. der macedon. Landſchaft Chalcidice, die Südweſtſpitze der Acte oder des Athos, bei Strabo VII, p. 330. u. Ptol. III, 13, 11.; jetzt Cap Ghiorgi (St. George, vgl. Leake North. Gr. III. p. 114. u. 149.). — 4) Stadt mit gutem Hafen (Strabo VII, p. 309.) am Bosporus Cimmerius in der Cherſoneſus Taurica, nach des Anon. Peripl. P. Eux. p. 4. 5. Huds. 65 Stad. nördl. von Acrä und 25 Stad. von Panticapäum, ſchon dem Scylax p. 29. Huds. unter dem Namen *Νυμφαία* bekannt, zu Plinius' (IV, 12, 26.) Zeiten aber bereits untergegangen. Vgl. auch Ptol. III, 16, 3. (der den ſchon verſchwundenen Ort fälſchlich an die Südküſte der Halbinſel ſetzt) und Steph. Byz. p. 500. Mannert IV. S. 307. ſetzt ſie an den Eingang des Hafens von Panticapäum, wo jetzt die Paulowskiſche Schanze ſteht, Gail ad Peripl. l. l. T. II. p. 252. aber ſucht ſie etwas ſüdlich von Kamuich, Pallas Reiſen II. S. 341. zwiſchen Pauloſka und Kamyſchburnu, und Dubois Voyage V. p. 246. auf einer vorſpringenden Landſpitze 6 Werſte von Thourbache. — 5) Ort oder Vorgeb. an der Küſte von Bithynien, 30 Stad. weſtl. von der Mündung des Oxines, nach Arrian Peripl. P. Eux. p. 14. Huds. 15, nach des Anon. A. Peripl. P. Eux. p. 4. aber (wohl richtiger) 45 Stad. von den (Klippen?) Tyndaridä. — 6) Ort in Cilicien, zwiſchen Celenderis und Soloe erwähnt von Plin. V, 27, 22. [F.]

Nymphaeus, 1) *Νύμφαιος λιμήν* bei Ptol. III, 3, 2., Hafen an der Weſtküſte der Inſel Sardinien zwiſchen dem Prom. Mercurii und der Stadt

Tillium, nach Mannert IX, 2. S. 484. in der Tiefe der Bucht, an deſſen Spitze jetzt der Torre del Porticelli ſteht, nach Reichard aber Santimbenia. — 2) kleiner Fluß in Latium, der vorzüglich zur Bildung der pomtiniſchen Sümpfe beitrug und ſeine Mündung oberhalb Aſtura hatte (Plin. III, 5, 9.); er heißt noch j. Ninfa oder Nimpa, erreicht aber die See nicht mehr, ſondern verliert ſich in den kleinen Lago di Monaci. — 3) Fluß in Armenien, der bei Martyropolis vorbeifließt und bei Amida in den Tigris fällt (Ammian. XVIII, 8. u. Procop. B. Pers. I, 8. 21. II, 15., der ihn *Νυμφίος* nennt). — 4) Berg in der theſſaliſchen Landſchaft Phthiotis, topiario naturae opere spectabilis (Plin. IV, 8, 15.). [F.]

Νυμφαγωγός u. Aehnl. ſ. Nuptiae S. 780 f.

Nymphais, Inſel im lyciſchen Meere bei Plin. V, 31, 35. [F.]

Nymphas (*Νυμφάς*), waſſerreicher Flecken oder Diſtrikt im SW. Arkadiens (Pauſ. VIII, 34. extr. u. Steph. Byz. p. 500.). Einer daſigen Quelle (*Νυμφασία πηγή*) gedenkt Pauſan. auch VIII, 36, 2. Vgl. Gell Itin. of the Morea p. 99. [F.]

Nymphates, ſ. Niphates S. 658.

Nymphĕros, *Νυμφέρως*, Steinſchneider auf einem geſchnittenen Stein des Florentiner Muſeums, Gori Inscr. Ant. Etrur. T. I. tab. IX. n. 5. Mit Unrecht hält R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 145. dieſe Namensform für verdächtig, während ſie durch die Analogie von *Μουσέρως* (*C. I.* n. 1586.), *Ἑρμέρως*, *Χρυσέρως* vollkommen gerechtfertigt iſt, ſ. Letronne Obs. philol. et archéol. sur l'étude des noms propres grecs, 1846. p. 11. [W.]

Nymphidius, kommt als Name von Freigelaſſenen auf Inſchriften nicht ſelten vor. Vgl. z. B. Gruter. p. 627, 5.: L. Nymphidius L. L. Phil*umenus*. Ser. Libr. Q.III. Decuriarum (falſche Lesart für Scr., d. h. Scriba Librarius Quaestorius Trium Dec., ſ. Orelli n. 3243. 2950.), aus der Zeit des Tiberius, da dieſelbe Inſchrift eine Liberta Liviae Divae Aug. erwähnt. Die Inſchrift bei Gruter. p. 241. (aus dem zweiten J. des Veſpaſ., 823 d. St., 70 n. Chr.) nennt einen C. Nymphidius Chresimus und eine andere (aus demſelben Jahre) bei Murat. p. 308, 3. (vgl. Orelli 3098., wo der Name ausgelaſſen) einen C. Nymphidius Chrestus (wenn nicht gleichfalls Chresimus, oder in der andern Inſchr. Chrestus zu leſen iſt), welcher als IIvir Tr. (Tribulis?) Trib(us) Claud(iae) zugleich mit ſeinem Amtsgenoſſen Octavius Jucundus die Aufrichtung eines Denkmals für Veſpaſian (Hilaritati Publ. Imp. Caes. Vespasiani A(ugusti) Sacrum*) beſorgte. In die Zeit des Hadrian gehört die Inſchr. bei Grut. p. 76, 4., welche einen Nymphidianus und Nymph*idia*, Kinder des C. Appuleius Diocles, Agitator Primus Factionis Russ*atae* (vgl. Bd. II. S. 793.) Natione Hispanus nennt. Geſchichtlich denkwürdig iſt

Nymphidius Sabinus, Befehlshaber der Leibwache unter Nero, welcher dieſen verrieth und ſich ſpäter an die Stelle des Galba ſogar auf den Thron zu ſchwingen verſuchte (vgl. Plut. Galb. 1. 2. 8. 9. 11. 13—15. 23. 29. Tac. Ann. XV, 72. Hist. I, 5 f. 25. 37. Suet. Galb. 11. 16. Dio LXIV, 2. Joſeph. b. iud. V, 6, 29. Hegeſipp. IV, 20.). Sohn einer Nymphidia, der Hetäre eines kaiſerlichen Freigelaſſenen, nach ſeiner eigenen Behauptung (Tac. Ann. XV, 72.) von Caligula, wahrſcheinlich aber von einem Gladiator

---

* **Hilaritas Augusti** perſonificirt; vgl. eine Münze der beiden Tetricus, **Hilaritas Augg.**, mit der Figur der Hil., bei Eckhel Doctr. Numm. VII. p. 456. Der Beiſatz **Publ.** drückt die Volksfreundlichkeit aus; der ſpecielle Sinn von **Hil.** erhellt aber ſowohl aus der Inſchrift, welche von den **Curatores Liberorum Tribus Sucusanae Corporis Juniorum** geſetzt iſt, als auch aus der Münze, auf welcher der weiblichen Figur der **Hilaritas** zwei Kinder zur Seite ſtehen.

Martianus (Plut. 9.) ſtieg er unter Nero wie es ſcheint hauptſächlich durch die Dienſte die er als Angeber leiſtete empor, und wurde im J. 818 (65) nach Unterdrückung der piſoniſchen Verſchwörung mit den conſulariſchen Ehrenzeichen belohnt (Tac. l. l.) und als Nachfolger des Fenius Rufus (Bd. III. S. 1568.) und Amtsgenoſſe des Tigellinus zum Befehlshaber der Leibwache erhoben (Plut. 2.). Drei Jahre ſpäter, als Nero an ſeiner Sache verzweifelnd nach Aegypten zu fliehen entſchloſſen war, machte er die Prätorianer glauben derſelbe ſei bereits entflohen und bewog ſie durch das Verſprechen eines Geſchenkes von 7500 Drachmen für den Mann (wogegen die auswärtigen Soldaten 1250 erhalten ſollten), den Galba zum Kaiſer auszurufen (Plut. l. l.). Während dieſer in dem fernen Spanien weilte, von wo er, alt und gebrechlich wie er war, nach der Meinung des Nymphidius die Reiſe nach Rom nicht mehr ertragen würde, riß der Präfekt in der Hauptſtadt, nachdem er ſeinen Amtsgenoſſen zur Abdankung genöthigt, die ganze Gewalt an ſich, und ſuchte ſich bei den Vornehmen durch Liberalität und bei dem Pöbel durch die Nachſicht welche er bei deſſen Wüthen gegen Nero's Freunde an den Tag legte in ſolche Gunſt zu ſetzen daß er hoffte, dem Nero, deſſen Nachfolger in der Ehe mit Sporus (vgl. S. 583., ob.) er alsbald geworden war, auch auf dem Throne folgen zu können (Plut. 8. 9.). Als jedoch Galba ſich näherte, und die Ausſicht vorerſt in deſſen Namen zu herrſchen durch den Einfluß welchen T. Vinius und Cornelius Laco bei dem Kaiſer gewonnen hatten abgeſchnitten war, ſo faßte er den Plan ſich von den Prätorianern an Galba's Stelle zum Kaiſer ausrufen zu laſſen; allein der Tribune Antonius Honoratus wußte die Truppen in der Treue zu erhalten, und als Nymphidius, eine von Cingonius Varro aufgeſetzte Rede bei ſich tragend, um Mitternacht in dem Lager erſchien, ſo wurde er feindlich empfangen und in der Wohnung eines Soldaten in welche er ſich flüchtete ermordet (vgl. Plut. 13—15. Tac. H. I, 5.). — Schwerlich mit Sabinus verwandt war Nymphidius Lupus, Kriegsgefährte und Freund des jüngeren Plinius welcher dieſen nach Bithynien begleitete, Vater des Nymphidius Lupus, der zur Zeit als Plinius ihn dem Trajan zur Beförderung empfahl (Ep. X, 19.) die Stelle eines praefectus cohortis bekleidete. [Hkh.]

Nymphis, des Xenagoras Sohn aus Heraklea im Pontus, Geſchichtſchreiber aus der Zeit des Ptolemäus Euergetes, und nicht ohne Verdienſte um ſeine Vaterſtadt zur Zeit des Krieges mit den Galatern, Memnon bei Photius Bibl. Cod. CCXXIV, p. 226. 228. Bekk. Von ſeinen Schriften ſind bekannt *περὶ Ἀλεξάνδρου καὶ τῶν διαδόχων καὶ ἐπιγόνων*, in 24 Büchern bis auf Ptolemäus Euergetes reichend, Suidas s. v. *Νύμφις*, woraus wohl die Notiz bei Aelian. Hist. anim. XVII, 3. *ἐν τῷ θʹ τῶν περὶ Πτολεμαίων λόγῳ* entnommen iſt, *περὶ Ἡρακλείας* in 13 Büchern nebſt zahlreichen Fragmenten, zuſammengeſtellt bei Orelli, Memnonis histor. etc., Lips. 1816. p. 95—102., *περίπλους Ἀσίας*, Athen. XIII, p. 596. E. Vgl. G. J. Voſſ. De hist. gr. I, 16. p. 140. ed. West. Weichert über Apollonius S. 251 f. Clinton Fast. Hellen. T. III. p. 510. Droyſen, Geſchichte des Hellenismus I. S. 687 f. [West.]

Nymphius, ſ. Nymphaeus.

Nymphodōrus aus Amphipolis, von unbekannter Zeit, ſchrieb ein Werk unter dem Titel *νόμιμα βαρβαρικά* (Clem. Alex. protr. p. 19.) in mindeſtens 13 Büchern, Schol. Soph. Oed. Col. 337., vermuthlich in periegetiſcher Form, daher bei Clem. Alex. Strom. I, p. 139., wenn die Lesart richtig iſt, *ἐν τρίτῳ νομίμων Ἀσίας*. Vgl. Schol. Apoll. Rhod. II, 1010. 1031. III, 202. IV, 1470. — 2) aus Syrakus, über deſſen Zeitalter und Schriften J. F. Ebert, dissert. Sicul., Regim. 1825. p. 155—222. Derſelbe ſetzt ihn in die Zeit Philipps und Alexanders von Macedonien, doch

wohl etwas zu früh, auch wenn, worauf die ganze Beweisführung ruht, der bei Athen. I, p. 19. F. genannte *Νυμφόδωρος ὁ θαυματοποιός* erweislich identiſch mit dem Syracuſier wäre. Nur die Stelle ibid. VI, p. 265. C., wo N. ſagt der Sklavenaufſtand in Chios falle kurz vor ſeine Zeit, würde für die Beſtimmung ſeines Zeitalters entſcheidend ſeyn, wenn nur jener Aufſtand ſelbſt mit Sicherheit ſich beſtimmen ließe. Man wird jedoch nicht allzuweit von der Wahrheit abirren, wenn man N. etwa unter Ptolemäus Philadelphus anſetzt. Seine Schriften ſind *περίπλοι*, Athen. VIII, p. 331. E., davon ein Theil *τῆς Ἀσίας περίπλους*, ibid. VI, p. 265. C. VII, p. 321. F. XIII, p. 609. C., *περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ θαυμαζομένων*, von Ebert ohne hinreichenden Grund für einen Theil des *περίπλους* gehalten, Athen. XIII, p. 589. A. Schol. Theocr. I, 69. Die übrigen Erwähnungen beziehen ſich, vielleicht nur mit Ausnahme von Aelian. Hist. anim. XI, 20., auf die erſtgenannte Schrift. Vgl. Voſſius De hist. gr. III. p. 476. ed. West. Weſtermann prolegg. ad Paradoxogr. p. XXXIII f. [West.]

Nymphus (Vettius N.) aurifex, auf einer lat. Inſchrift bei Spon Miscell. p. 219. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 373. [W.]

Nyrax (*Νύραξ*), unbekannte Stadt in Gallia (Celtica) bei Hecat. fr. 21. aus Steph. Byz. p. 500. [F.]

Nysa (*Νύσα*, auch *Νύσσα*) hieß der Ort wo Dionyſos erzogen wurde (Bd. IV. S. 1017 f.), was Veranlaſſung gegeben hat dieſen Namen auf eine Menge von Orten in allen drei Welttheilen überzutragen die ſich durch ihre Weinkultur auszeichneten oder ſonſt mit jenem Mythus in Verbindung gebracht wurden. Die bekannteſten darunter ſind folgende: 1) Stadt in Indien, ſ. Nagara S. 404. — 2) Berg bei dieſer Stadt in Indien (Arrian. *Ind.* p. 509. Plin. VIII, 39, 60.). — 3) Stadt (Herod. II, 146. III, 97.) oder Berg (Hom. Hymn. ap. Diod. I, 15.) in Aethiopien oberhalb Aegypten (vgl. Steph. Byz. p. 500.). — 4) Stadt in Carien am ſüdl. Abhange des Meſogis, etwa 2 M. ſüdöſtl. von Tralles, durch eine von dem Waldbache Eudon, einem Nebenflüßchen des Mäander, ausgehölte und mit einer Brücke überbaute Schlucht in zwei Theile getrennt (Strabo XIV, p. 650.). Vgl. Hom. Hymn. IV, 17. Ptol. V, 2, 18. Plin. V, 29, 29. Hierocl. p. 659. Sie war übrigens nach Steph. Byz. p. 88. v. *Ἀντιόχεια* nach der Gemahlin des Antiochus benannt, und führte außerdem die Namen Antiochia (Steph. p. 87 f.) und früher Athymbra (id. p. 29.) und Pythopolis (id. p. 87. u. 566.). Ihre Ruinen finden ſich bei Sultan-Hiſſar. Vgl. Arundell Seven churches p. 66. Leake Asia min. p. 248. Fellows Discov. in Lycia p. 22. und Hamilton Research. I. p. 534. Die Aelteren, wie Pococke *III.* S. 99. Chandler C. 63. S. 299 f. Richter, Wallf. S. 530. und Hammer in den Wiener Jahrb. CV. S. 27. halten vielmehr die 2 M. öſtl. von Sultan-Hiſſar beim Städtchen Nosli oder Nasli gefundenen Ruinen für ihre Ueberreſte. — 5) Ort in der Landſchaft Milyas (Piſidien), am Xanthus, ſüdl. von Podaläa (Ptol. V, 3, 7. u. Hierocl. p. 684., wo der Name in *Μίσαι* verunſtaltet iſt). — 6) Stadt in Cappadocien in der Landſchaft Muriane (Ptol. V, 7, 8.), in der Nähe des Halys und an der Straße von Ancyra nach Cäſarea (It. Ant. p. 505. 506. Hierocl. p. 699. Nicephor. XI, 44.), j. Nirſe (vgl. Hamilton Research. II. p. 265.). — 7) Stadt in Thracien zwiſchen den Flüſſen Meſtus und Strymon oder in der ſpäter zu Macedonien gehörigen Landſchaft Päonia (Plin. IV, 10, 17., der den Ort Nyssos nennt, Steph. Byz. p. 500.). Heſych. p. 672. dagegen nennt einen Berg *Νύσσα* oder *Νύσσιον* in Thracien. Vgl. auch *τὸ Νυσήϊον ὄρος* bei Hom. Il. VI, 133. — 8) Flecken Böotiens am Helicon bei Strabo IX, p. 405. und Steph. Byz. p. 500. Wenn Homer Il. II, 508. in Böotien das heilige *Νίσα* erwähnt (welches Kruſe, Hellas II, 1. S. 610 f. an der Stelle von Neochorio ſucht),

ſo iſt dieß nach Strabo l. l. entweder eine Verwechslung mit Nisa in Megaris, oder es iſt ſtatt Νίσα vielmehr Ἶσος zu leſen, welches ein Ort Böotiens unweit Anthedon ſei (nach Leake North. Greece II. p. 275. das heut. Lukiſi); obgleich allerdings auch Dicäarch. p. 7. Huds. ein Νίσα in der Gegend von Platää und Thespiä nennt. Vgl. Euſtath. ad Hom. l. l. p. 205, 12. du Theil Eclairciss. Nr. 13. und Groskurd zu Strabo Bd. II. S. 154. — Außerdem nennt Steph. Byz. p. 500. noch mehrere ſonſt unbekannte Orte dieſes Namens, nämlich 9) in Arabien (vgl. Diod. Sic. I, 15.), 10) in Aegypten, 11) auf dem Caucaſus, 12) auf Naxos, 13) auf Euböa. — 14) ſ. Scythopolis. [F.]

15) Νύσσα, eine Tänzerin (Juſtin. XXXVIII, 5, 10.), Gemahlin von Nikomedes II., Mutter von Nikom. III. Memnon c. 30. p. 44. Or. — 16) Schweſter von Mithridates d. Gr., von Lucullus im J. 683 d. St. gefangen genommen, aber begnadigt. Plut. Lucull. 18. — 17) Tochter Mithridates des Gr., mit dem König von Kypros verlobt, leerte im J. 691 d. St. vor ihrem Vater den Giftbecher, Appian. Mithr. 111. — 18) Gemahlin von Nikomedes III., wie es ſcheint aus niedrigem Stande erhoben (qvam reginam appellaverat, sc. Nicomedes, Salluſt Hist. IV, p. 232. Gerl. min.), gebar jenem einen Sohn (Sall. l. l.) und eine Tochter: 19) Nysa, deren ſich Cäſar in Rom annahm, Suet. Caes. 49. [W. T.]

Nyssos, ſ. Nysa Nr. 7.

O.

O auf Inſchriften bedeutet Omnibus; O. E. B. Q. C. ossa eius bene qviescant condita; OF. Officina; OFF. RAT. officii rationalium; OIBQ. ossa illius bene qviescant; OL. D. S. D. ollam de suo dedit; O. N. F. omnium nomine faciundum; O. P. D. ollam Publius dedit; OPER. operae oder operarii; ORD. ordine; ORN. ornatus oder ornamentis; O. T. B. Q. ossa tua bene qviescant; O. V. optimus vir; O. V. F. omni (optima) voluntate fecit. — Im Griechiſchen iſt O Zeichen des Obolos, ſ. unten S. 806., Ω und ΩΡ = ὥρας. [W. T.]

Oaemeum, Stadt in Illyrien am Fluſſe Artatus (Liv. XLIII, 19.). [F.]

Oaeonae oder **Oaeones** (Mela III, 6, 8. hat die Accuſativform Oaeonas, Solin. 19, 6. aber den Nominativ Oaeones), auch Oonae oder Oones (Plin. IV, 13, 27., wo jedoch nach Tzſchucke ad Mel. l. l. Vol. II, 3. p. 192. eine ſehr gute Handſchr. auch Oaeanas hat), die Bewohner von Inſeln der Oſtſee vor der Küſte Sarmatiens, die blos von Vogeleiern (daher wohl auch der Name) und wildem Hafer (avenis vulgo nascentibus) leben. [F.]

Oani, ſ. Soani.

Oănus, 1) (Ὄανος) unbekannte Stadt Lydiens bei Steph. Byz. p. 505. — 2) (Ὤανος) kleiner Fluß an der Südküſte Siciliens bei der Stadt Camarina (Pind. Ol. V, 5, 25.), der heut. Frascolari (vgl. Mannert IX, 2. S. 345.). [F.]

Oaracta (Ὀάρακτα), eine 800 Stad. lange fruchtbare Inſel des perſ. Meerb. vor der Küſte Carmaniens, auf welcher ſich das Grabmal des alten Königs Erythras befand, von welchem das erythräiſche Meer ſeinen Namen haben ſollte (Nearch. Peripl. p. 30. Huds. u. Strabo XVI, p. 767., wo vulgo Δοράκτα). Bei Marcian. Peripl. p. 21. heißt ſie Ὀοράχθα und bei Ptol. VI, 8, 15. Οὐορόχθα. Das heut. Oſiisme oder Khishme, auch Brokht genannt. Vgl. Mannert V, 2, S. 39. [F.]

Oărus (Ὄαρος), ein bei den Thyſſageten entſpringender und in die Palus Mäotis mündender Fluß bei Herod. IV, 123. Da aber Herodot ausdrücklich verſichert daß er öſtlich vom Tanais fließe, wo in der Wirklichkeit

kein größerer von N. kommender Fluß weiter das Meer von Aſov erreicht, ſo haben wir ihn wohl nur für einen öſtl. Nebenfluß des Tanais in Sarmatia Aſiatica und höchſt wahrſch. für den auf den catheiſchen Bergen (?) entſpringenden Opharus bei Plin. VI, 7, 7. zu halten. Vgl. mein Handb. der alt. Geogr. II. S. 453. Note 69. [F.]

Oäses (Ὀάσεις, auch Αὐάσεις bei Strabo II, p. 130. XVII, p. 790. 791. Steph. Byz. p. 138. u. ſ. w. und Ὠάσεις bei Hierocl. p. 725. 731.) nannten die Alten die gleich Inſeln aus dem unermeßlichen Sandmeere der libyſchen Wüſte hervorragenden, mit Waſſerquellen verſehenen und darum fruchtbaren und bewohnten Landſtriche. Der Name iſt ägyptiſch (Strabo u. Steph. ll. ll.) und von dem koptiſchen ouahé (= bewohnter Ort) herzuleiten (vgl. Champollion l'Égypte p. 283 f. und Langles über Hornemanns Reiſe II. S. 343. — Kant, Phyſ. Geogr. II, 1. S. 349. leitet ihn minder wahrſcheinlich aus dem Arabiſchen her, von hawa (Wohnung) und zi oder si (Wüſte), was allerdings die bei Strabo vorherrſchende Schreibart αὔασις rechtfertigen würde). Vorzüglich aber verſtand man unter dieſem Namen die beiden zunächſt weſtlich von Aegypten liegenden Oaſen, die beide zu Mittelägypten gerechnet, κατ' ἐξοχὴν Oases genannt und blos durch den Zuſatz die die große und kleine unterſchieden wurden. Ihrer Lage nach gehörte jedoch eigentlich nur die kleinere Oaſe (Ὄασις μικρά, Ptol. IV, 5, 37., Oasis minor, Not. Imp. or. c. 143., bei Strabo p. 813. ἡ δευτέρα, bei Hierocl. p. 725. ſchlechtweg Ὤασις, vermuthlich auch die Ὄ. ἡ γείτων τῶν Μαζίκων bei Pallad. vit. Chrys. p. 195. und die Oasa, ubi genus est Mazicorum bei Joannes in vitis Patrum c. 12., da die Mazyces das ihr benachbarte Marmarica bewohnten; j. Wah el Bahire, Wah el Gharby oder Bahnaſa el Kaſſar), weſtlich von Oxyrynchus und eine ſtarke Tagreiſe vom weſtl. Ende des Sees Möris entfernt, zu Mittelägypten, die 24 M. ſüdl. von ihr gelegene größere O. aber (Ὄ. μεγάλη, Ptol. l. l. Hierocl. p. 731. Socr. h. eccl. II, 28., Oasis maior, Not. Imp. l. l. und ἡ πρώτη bei Strabo l. l. und ἡ ἄνω Ὄ. bei Athanaſ. hist. Arian. p. 387., vgl. beſ. auch Olympiod. ap. Phot. Cod. 80. p. 191. und Excerpt. e legatt. p. 150. ed. Ven.; j. Wah el Kebir), die ſchon Herodot III, 26. kennt und als πόλις Ὄασις bezeichnet, auch νῆσος Μακάρων nennt, und die nach Strabo l. l. 7 Tagreiſen weſtl. von Abydus lag, zu Oberägypten. Dieſe iſt in der Regel gemeint wenn die Alten, wie Joſeph. in Ap. II, 3. u. ſ. w., von der Oaſe κατ' ἐξοχὴν ſprechen. Beide waren bewohnt und bildeten eigene Nomen Aegyptens (duo Oasitae, Plin. V, 9, 9. οἷς νόμοις προσγράφονται αἱ δύο Ὀασῖται, Ptol. IV, 5, 61.). Außer ihnen erwähnt Strabo p. 791. u. 813. auch noch eine dritte, die Oaſe des Ammon (ſ. Bd. I. S. 414.), weßhalb Olympiod. l. l. von drei Oaſen ſpricht. Die übrigen den Alten ebenfalls bekannten Oaſen der libyſchen Wüſte, Augila, Phazania u. ſ. w., kommen wenigſtens nicht unter dieſem Namen vor. Unter der römiſchen Kaiſerherrſchaft dienten dieſe Oaſen als Verbannungsörter (Dig. VII, 5.). Vgl. über ſie im Allgem. Mannert X, 1. S. 468. 2. S. 44 ff. Ukert, Beſchr. von Afrika S. 704 ff. Ideler, Fundgruben des Orients IV. S. 393 ff. Ritters Erdkunde I. S. 964 ff. Champollion l'Égypte II. p. 282 ff. Langlès, Mém. sur les Oases p. 355 ff. und über die große namentlich auch Hoskins Visit tho the great Oasis etc. und den Auszug daraus im Ausland 1837. Nr. 211. 212. 230. Caillaud (Voyage T. III.) im Ausland 1837. Nr. 244. u. Belzoni II. S. 179 ff. [F.]

Oaxes, Oaxis, 1) Sohn des Apollo und der Anthilena (oder Anchiale, Tantilena), nach Philiſthenes bei Serv. zu Virg. Buc. I, 66. — 2) ſ. Oaxus. [Pfau.]

Oaxus, Stadt in Kreta, ziemlich im Mittelpunkte der Inſel bei Eleutherna am Fluſſe Oaxes, Steph. Byz. s. v. Ὄαξος, Virg. Ecl. I, 66. Vib.

Seq. de flum. p. 15. ed. Oberl. Hierocl. p. 650. Weſſ., mit älterem Namen Axus (Ἄξος, Fάξος), Herod. IV, 154. Steph. Byz. s. v. Ἄξος. Die erſtere Form, welche auch in Οἴαξος (Apoll. Rhod. I, 1131.), zuletzt in Fαῦξος überging (Corp. inscr. gr. II. n. 3050.), iſt aus dem vorgeſetzten Digamma entſtanden, deſſen eigenthümliche Geſtalt auf Münzen und Inſchriften (ΓΑΞΙΩΝ) noch die irrthümliche Form Σάξος und bei Scylax p. 19. in den Handſchriften Πάξος, ſonſt auch Νάξος herbeigeführt hat. Noch jetzt führt der Ort den Namen Ἄξος. S. Paſhley Travels in Crete I. p. 145 ff. [West.]

Ὠβαί = φρατρίαι, Athen. IV, p. 141. F., Unterabtheilung des ſpartaniſchen Volks. Es gab deren 30, welche vermuthlich jede wieder 30 Geſchlechter (τριακάδες, Herod. I, 65.) hielten. In dem Orakelſpruche welcher angeblich die Organiſation des Staats der Spartaner anordnete heißt es bei Plut. Lyc. 6.: φυλὰς φυλάξαντα καὶ ὠβὰς ὠβάξαντα τριάκοντα, γερουσίαν σὺν ἀρχαγέταις καταστήσαντα u. ſ. w. Daß man hier τριάκοντα nicht mit dem folgenden γερουσίαν, ſondern mit dem vorhergehenden ὠβὰς zu verbinden und überhaupt von der Zahl der Oben die der Geronten nicht abgehangen habe hat ſehr richtig C. F. Hermann, Lehrbuch der griech. Staatsalt. §. 24, 18. bemerkt. Daß übrigens dieſe Eintheilung bis in die römiſche Zeit hinein beſtand lehren die Inſchriften Corp. inscr. gr. n. 1272 ff. Vgl. O. Müller, Dorier. 2. Ausg. II. S. 73 ff. Schömann Antiq. iur. publ. Graec. p. 115, 7. [West.]

Obarator, ein römiſcher Feldgott welcher zum Umpflügen das Gedeihen gibt, aus den alten Indigitamenten (ſ. Bd. IV. S. 147.) oder Pontificalbüchern von Serv. (Virg. G. I, 21.) angeführt. Nach Fabius Pictor wird er nächſt dem Vervactor, Reparator, Imporcitor, Inſitor, Occator, Sarritor, Subruncinator, Meſſor, Convector, Conditor und Promitor in der Gebetsformel angerufen die der Flamen ſprach wenn er das Opfer (sacrum Cereale) der Tellus und Ceres darbrachte (Serv. l. l.). [Pfau.]

Ὄβαιρα (Ptol. V, 19, 7.), Ort an der ſüdlichen Grenze von Arabia Deserta. [F.]

Ὄβανα (Ptol. VI, 1, 4.), Ort an der nordöſtl. Grenze von Aſſyrien am Fuße des Gebirges Choatras. [F.]

Ὀβαρεῖς (Ptol. VI, 17, 3.), Völkerſchaft im Oſten von Aria. [F.]

Ὠβαρηνοί, Volk in Armenien am Fl. Cyrus bei Steph. Byz. p. 730. [F.]

Ὀββάνη (Procop. B. Pers. II, 12.), Flecken am Euphrat in der ſyriſchen Provinz Chalybonitis. [F.]

Ὀβῆλαι (Ptol. IV, 5, 21. al. Ὀβίλαι), Völkerſchaft im äußerſten S. von Marmarica. [F.]

Obeliscus, ὀβελίσκος (Strabo XVII, p. 805.), Diminutiv von ὀβελὸς, iſt eine freiſtehende, monolithe, vierſeitige Säule, welche ſich von unten nach oben mäßig verjüngt und in eine kleine Pyramide endigt, wie ſie vor den Propyläen der ägyptiſchen Tempel und Paläſte zu beiden Seiten des Eingangs aufgeſtellt zu werden pflegten. Herodot gebraucht den Ausdruck ὀβελὸς, II, 111.: ὀβελοὺς δύο λιθίνους· 170.: ὀβελοὶ μεγάλοι λίθινοι; ebenſo Aphthon. Prog. XII, p. 108.; bei den Römern aber iſt nur obeliscus gebräuchlich; Ammian. XVII, 4.: est autem obeliscus asperrimus lapis, in figuram metae cujusdam sensim ad proceritatem consurgens excelsam, utque radium imitetur gracilescens, paulisper specie quadrata in verticem productus angustum, manu levigatus artifici. Wenn nun Plinius XXXVI, 8, 14 ſagt die Obelisken ſeien ein Bild der Sonnenſtrahlen und dieſe werden durch den ägyptiſchen Namen bezeichnet, ſo muß man annehmen daß Herodot das Wort ὀβελὸς gebrauchte weil es dem Klange nach mit dem ägyptiſchen Wort übereinſtimmte. Dieſes kann aus dem koptiſchen uben, Strahl, und ra, Sonne (ſ. Bunſen, Aegyptens Stelle in der Weltgeſch. I.

S. 567. 578.) abgeleitet werden, ſo daß uben-ra, der Sonnenſtrahl, vermöge des Uebergangs von r in l wie uben-la gelautet hätte, ſ. Schwenck, Mythol. der Aegypter S. 135.* Nach Plinius l. l. war der König von Heliopolis, Mesphres aus der 18ten Dynaſtie (ſ. Bunſen a. a. O. Bd. III. S. 68.) der Erſte welcher in Folge eines Traumes einen Obelisken errichtete. Andere wurden in derſelben Stadt von folgenden Königen errichtet; vier von Sothis, je 48 Ellen hoch; ein 40 Ellen hoher von Ramſes, unter deſſen Regierung Ilium erobert wurde. Derſelbe errichtete einen andern von 120 Ellen Höhe, 11 E. auf jeder Seite breit. Daran ſollen 120,000 Menſchen gearbeitet haben. Beim Aufrichten ließ er ſeinen Sohn an die Spitze binden, um den Werkmeiſtern deſto größere Sorgfalt zu empfehlen, wenn ſie nicht nur für die Unverſehrtheit des Steines, ſondern auch des Sohnes einſtehen ſollten. Die Bewunderung für dieſes Werk vermochte den Kambyſes, das Feuer womit er dieſe Stadt zerſtörte löſchen zu laſſen, als es ſich dem Obelisken nahte. Auch der Prophet Jeremias 43, 13. hebt in ſeiner Weisſagung wider Aegypten die Obelisken als eine Eigenthümlichkeit von Heliopolis hervor: *συντρίψει τοὺς στύλους Ἡλιουπόλεως, τοὺς ἐν Ὢν*, und noch jetzt ſteht unter den Ruinen der Stadt ein Obelisk aufrecht (Descr. de l'Égypte T. V. p. 61.) auf welchem der Name des Königs Oſortaſen I. aus der 23ſten Dynaſtie zu leſen iſt (Champoll. Tabl. gén. pl. 7. n. 119. a. Roſellini Mon. Storici T. III. P. I. p. 33.). Der gegenüberſtehende ſcheint ſchon im Alterthum zerſtört oder entführt worden zu ſeyn. Von da ließ Auguſtus nach der Unterwerfung Aegyptens unter die römiſche Herrſchaft zwei Obelisken nach Rom bringen, deren einer im Circus, der andere im Campus Martius errichtet wurde, Ammian. Marc. XVII, 4.; ohne Zweifel dieſelben von welchen Strabo XVII, p. 805. ſagt daß ſie bei der Verheerung des Kambyſes am wenigſten vom Feuer gelitten haben. Der Transport war mit ſolcher Schwierigkeit verbunden daß Auguſtus das Schiff welches den einen gebracht hatte Wundershalber in die Schiffswerfte zu Puteoli für ewige Zeiten weihte, aber es war ſchon zu Plinius' (XXXVI, 9.) Zeit verbrannt, vgl. Cedren. Hist. comp. p. 172. Auf zwei Münzen welche Bandini (de Obelisco Caesaris Augusti e Campi Martii ruderibus nuper eruto, Rom. 1750. p. 32.) erwähnt ſind auf der einen Seite die Köpfe des Jul. Cäſar und Auguſt, auf der andern ein Schiff mit einem Obelisken dargeſtellt. Derjenige welcher im Circus geſtanden hatte wurde im J. 1589 auf Befehl von Sixtus V. von Dom. Fontana auf der Piazza del Popolo aufgeſtellt und erhielt daher von der Porta Flaminia den Beinamen Flaminius. Er hatte nach den Alten 85,87 oder 88 Fuß; als man ihn fand war er in drei Stücke gebrochen, welche zuſammen, das zehn Palmen hohe Pyramidion inbegriffen, 110, nach der Zuſammenſetzung 107 Palmen hoch ſind. Die Hieroglyphen deſſelben haben unter allen in Rom ſtehenden Obelisken am meiſten Aehnlichkeit mit der von Hermapion gegebenen Erklärung, welche von Ammian. Marc. l. l. aufbewahrt und von O. Müller, Kunſtarch. §. 224. glücklich wiederhergeſtellt worden iſt, und man vermuthete daher eine Zeitlang, er ſei der von Ramſes geweihte (ſ. oben). Wirklich findet ſich auch ſtets in der erſten und dritten Columne der Name des Ramſes, in der zweiten aber ſtets ein anderer, Manduei nach Champollion. Man vermuthet daher er ſei das Gegenſtück jenes Obelisken, und in der Beſchreibung der Stadt Rom von Platner u. A. Bd. 3. Abth. 3. S. 208. wird die Vermuthung ausgeſprochen, der große unter dem Palaſt Borgheſe eingemauerte Obelisk, auf welchen neuerdings Migliarini auf-

---

* Uebrigens hat Birch in Inſchriften und im Todtenbuche tχn als Namen des Obelisken gefunden, ſo daß uben-ra wahrſcheinlich der ältere heilige Name oder Beiname war, ſ. Bunſen a. a. O. Thl. I. S. 438.

merkſam machte, dürfte der von Hermapion erklärte ſeyn. Der Obelisk des Marsfeldes, welcher nach Stuarts Meſſung 97½ Palmen hoch iſt, gehört laut der Namensſchilde in die Zeit Pſammetichs I. aus der 26ſten Dynaſtie, womit die ſchöne Ausführung der Arbeit übereinſtimmt. Er wurde von Auguſt zum Gnomon eingerichtet, Plin. XXXVI, 10., unter Julius II. 1511 hinter der Kirche St. Lorenzo in Lucina wieder entdeckt, aber erſt unter Pius VI. im J. 1789 durch Antenori auf Monte Citorio vor der Curia Innocentiana auf ſeinem alten 19 Palmen hohen und 12 Palmen breiten Stylobaten aufgerichtet, und iſt nun mit Inbegriff der zwei unter dem Stylobaten liegenden Unterlagen 144 Palmen hoch, ſ. Platners Beſchr. der Stadt Rom, Bd. 3. Thl. 3. S. 331. Auch unter Caligula kam ein Obelisk von Heliopolis nach Rom, der im Circus Vaticanus aufgeſtellt wurde und ſeit dem J. 1586 vor der Peterskirche ſteht. Er iſt ohne Hieroglyphen und Reliefdarſtellungen, und iſt, obgleich unvollſtändig erhalten, mit Kreuz und Poſtament 126 Fuß hoch, und der einzige in Rom welcher ganz geblieben iſt. Sein 78 F. hoher Schaft iſt der größte Monolith unter den Werken des Alterthums. Von Heliopolis aus verbreitete ſich der Gebrauch der Obelisken über ganz Aegypten bis nach Aethiopien; merkwürdig aber iſt daß ſich an den nubiſchen Tempeln keine Spur derſelben findet (Heeren, hiſtoriſche Werke, Thl. 13. S. 383.). In Axum, der vormaligen Hauptſtadt Aethiopiens, finden ſich nördlich über dem Wege welcher nach Calam Negus führt die Bruchſtücke zahlreicher Obelisken, von denen einige gar nicht, andere mit großer Sorgfalt verziert ſind, aber nur noch einer, etwa 80 Fuß hoch, aufrecht ſteht, Bruce, Travels T. I. p. 162. T. II. p. 483. T. III. p. 128. Die Geſammtzahl der in dieſer Gegend in ihren Trümmern noch vorhandenen wird auf 55 angegeben, Heeren a. a. O. S. 476 ff. Mit Ueberſpringung von Nubien finden wir auf der Inſel Philä einen noch ſtehenden aber oben verſtümmelten Obelisken, welcher vollſtändig etwa 22 Fuß hoch geweſen ſeyn mußte und ſonach der kleinſte aller in Aegypten noch vorhandenen Obelisken wäre; ein zweiter iſt in den Nil gefallen, Descr. de l'Ég. T. I. p. 13. Das Material zu dieſen Monolithen lieferte Syene*, wo Granit, bei den Alten pyrrhopoecilus oder Syenites genannt, gebrochen wurde, Plin. XXXVI, 8, 13. 14. Noch jetzt liegt in dieſen Brüchen ein angefangener Obelisk, deſſen vom Sande nicht bedeckter Theil 18 Metres (55½ Fuß), das Pyramidion nicht mit gerechnet, lang iſt. Man kann daraus erſehen wie die Aegypter bei Lostrennung ſo großer Maſſen verfuhren, ſ. Descr. de l'Ég. Vol. I. Pl. 32.; und damit ſtimmt das noch h. z. T. in Indien übliche Verfahren überein. In einer Abhandlung des British Museum, wovon die Blätter der Börſenhalle 1836 Nr. 1243. einen Auszug geben, ſagt Sir John Herſchel in Beziehung auf die Errichtung eines Granit-Obelisken in Seringapatam: „man löst in den Granitgruben bei Seringapatam ungeheure Blöcke vermittelſt eines ſo wirkſamen als einfachen Verfahrens. Die Arbeiter ſuchen zuvörderſt ein Felſenſtück zu ermitteln das die verlangte Größe hat; dann legen ſie vermittelſt des Meiſels deſſen Oberfläche blos und ziehen darin eine Rinne von ungefähr zwei Zoll Tiefe. Dieſe Rinne nun wird ihrer ganzen Länge nach ſtark erglüht, wonach eine doppelte Reihe Männer und Frauen, die mit Gefäſſen kalten Waſſers bereit ſtehen,

---

* Daß auch von auswärts Obelisken eingeführt worden ſeien erhellt aus Ammian. Marc. XVII, 4., welcher von Theben ſagt: in hac urbe inter labra ingentia — obeliscos vidimus plures, aliosque iacentes et comminutos, quos antiqui reges bello domitis gentibus aut prosperitatibus summarum rerum elati montium venis vel apud extremos orbis incolas perscrutatis excisos erectosque diis superis in religione dicarunt: nnd dieß beſtätigt das Material der noch bekannten, z. B. in Karnak ſind zwei aus orientaliſchem Granit.

die Aſche daraus wegfegen und ihre Gefäſſe in beſagte Rinne ausleeren. Sogleich berſtet dann das Felsſtück in geraden Schnitten ſo weit als jene Rinne gezogen iſt. In dieſer Weiſe werden zuweilen Blöcke von 6 Fuß Dicke und 80 F. Länge geſprengt.“ Wie in allen Werken der Architektur, ſo zeichnet ſich Theben auch durch ſeine Obelisken aus (vgl. A. S. Schultze, de obelisco Thebano, 1833. 4.). In Karnak befinden ſich noch vier Obelisken, wovon zwei aufrecht ſtehen. Der eine davon iſt unter den zehn in Aegypten noch vorhandenen Obelisken der größte und hat vom Schutt an gerechnet 23 Metres, 93 (73′ 7″ 9‴) Höhe. Nimmt man an daß er auf demſelben Boden wie der Granitſaal ſteht, ſo möchte ſeine Höhe im Ganzen 29 M., 83 (91′ 10″) betragen, ſ. Descr. de l'Ég. Vol. III. pl. 21. 24. 27.; er erreicht ſomit faſt die Höhe des lateraniſchen zu Rom, welcher unter Thutmoſis, dem ſiebenten König der 18ten Dynaſtie, geweiht aus Theben nach Alexandria und durch Conſtantius II. nach Rom gebracht und im Circus Maximus aufgeſtellt worden iſt. Er wurde in drei Bruchſtücken gefunden, welche zuſammen 145 Palmen lang ſind, und unter Sixtus V. im J. 1587 von Fontana vor dem Lateran aufgeſtellt, ſ. Kircher Oedipus T. 3. synt. 2. p. 161. Die zwei ſchönſten Obelisken, von Ramſes, dem vierzehnten Könige der 18ten Dynaſtie errichtet, ſtanden bis auf die neuere Zeit zu beiden Seiten des Eingangs zum Palaſte in Luxor, ſ. Descr. de l'Ég. T. III. pl. 5. 6. 7., im J. 1829 aber wurde einer derſelben von dem Paſcha von Aegypten dem König von Frankreich geſchenkt und im J. 1833 nach Paris geſchafft, wo dieſes ſtolze Monument der Pharaonen-Deſpotie auf der Place de la Concorde zum Andenken an die Juliusrevolution aufgeſtellt worden iſt. Transport und Aufſtellung koſtete über zwei Millionen Fr.; ſ. A. Montémont, guide de l'étranger dans Paris, 1844. p. 198. In Unterägypten liegen innerhalb der viereckigten Einfaſſungsmauer von Tanis (San) ziemlich in einer Linie von Oſt nach Weſt die Trümmer von neun Obelisken, Et. Quatrem. Mém. géogr. et hist. sur l'Ég. T. I. p. 284—341. Alexandria überkam dieſe Claſſe von Denkmälern aus der Erbſchaft der Pharaonen. Einen 80 Ellen hohen Obelisk, welchen der König Nectebis hatte aushauen laſſen, ſtellte Ptolemäus Philadelphus vor dem Arſinoeum auf, von wo er von einem ſpätern Präfekten Maximus nach dem Forum verſetzt wurde; zwei andere, jeder 42 Ellen hoch, welche der König Mesphres hatte aushauen laſſen, ſtanden am Hafen vor dem Tempel Cäſars, Plin. XXXVI, 9., und ſind noch h. z. T. unter dem Namen „Nadeln der Kleopatra“ bekannt. Der noch ſtehende hat vom Sockel bis zum Pyramidion eine Höhe von 18 M., 462, ſ. Descr. de l'Ég. T. V. pl. 32. Zwölf Schritte von dieſem liegt der weſtliche zerbrochen auf dem Boden, vom Sockel bis zum Pyramidion 18 M., 516 lang. Dieſer wurde im J. 1820 von dem Paſcha dem König von England geſchenkt; aber nach Minutoli (Reiſe zum Tempel des Jup. Ammon S. 26.), welcher im J. 1821, Prokeſch (Erinnerungen aus Aegypten, Bd. I. S. 14.), welcher 1826, und Ruſſegger (Reiſen in Eur., Aſien u. Afrika Bd. I. S. 109.), welcher im J. 1836 an Ort und Stelle war, hat man bis jetzt in England die Mittel zum Transport deſſelben noch nicht gefunden. In Rom befinden ſich außer den bereits genannten Obelisken 1) des Marsfeldes, 2) der Piazza del Popolo, 3) des Lateranes und 4) des Vaticanes, weiter 5) der Ludoviſiſche, welcher in den Salluſtiſchen Gärten gefunden und im J. 1789 unter Pius VI. vor der Kirche Trinita de' Monti auf dem Berge Pincio errichtet wurde, eine corrupte Nachahmung des Flaminiſchen; 6) der pamphiliſche auf Piazza Navona von Domitian; 7) der barberiniſche, welcher im J. 1822 unter Pius VII. auf dem neuen Spaziergange auf Monte Pincio errichtet wurde. Nach der Entdeckung von Lepſius iſt er von Hadrian ſeinem Günſtling Antinous in Aegypten geweiht worden, ſ. Platners Beſchr. der

Stadt Rom, Bd. 3. Thl. 2. S. 604. 8) Der Minerviſche (an der Stelle des ehemaligen Minerventempels im J. 1666 ausgegraben und auf Befehl Alexanders VII. im J. 1667 vor der Kirche S. Maria ſopra Minerva aufgeſtellt) von Hophre; 9) der Matteiſche in dem Matteiſchen Garten auf dem Berge Cölius, und 10) der vom Pantheonsplatz, beide von Ramſes III. Letzterer heißt auch der Macutiſche Obelisk von der Kirche S. Macuto (oder Mauto) bei welcher er ſonſt ſtand; von da wurde er unter Clemens XI. 1711 weggeſchafft und auf der Piazza della Rotonda als Brunnenverzierung aufgeſtellt. 11) u. 12) die zwei ehemals beim Mauſoleum Auguſti errichteten Obelisken wurden bei der Kirche des h. Rochus gefunden; ſie ſind beide ohne Zeichen. Den einen, 66 Palmen hoch, ließ Sixtus V. 1587 vor der Hinterſeite der Kirche S. Maria Maggiore durch Fontana aufrichten; der andere, 65½ Palm. hoch, lag bis 1783 unter der Erde und wurde unter Pius VI. durch Antinorio vor dem päpſtlichen Palaſt auf Monte Cavallo zwiſchen den beiden Coloſſen aufgeſtellt. Ueber andere ehemals und jetzt in Rom befindliche Stücke von Obelisken ſ. Rathgeber a. a. O. S. 43 f. In Benevent ſind zwei ſchlecht zuſammengefügte und reſtaurirte Obelisken; zu Katana ſteht ein 14 Palmen hoher mitten auf der Piazza del Duomo. Der obere 4½ Palmen lange Theil deſſelben befindet ſich ebendaſelbſt im paternoniſchen Muſeum. Zu Florenz im Garten Boboli ſteht der ehemals in den mediceiſchen Gärten zu Rom befindliche mit dem Namen des Ramſes, erſten Königs der 19ten Dynaſtie. Ein anderer, aus ſchwarzem thebaniſchem Stein verfertigt, nur acht Palmen hoch, kam aus dem Vecchiettiſchen Hauſe in Florenz in das dortige Muſeum. Zu Arles ſteht auf dem Marktplatz ein 52 Par. Fuß hoher Obelisk, der wahrſcheinlich in der Zeit hingebracht wurde wo Conſtantin der Gr. ſich in dieſen Gegenden aufhielt und um die Stadt ſo verdient machte daß ſie ſich ihm zu Ehren den Namen Conſtantina beilegte. In Conſtantinopel ſteht auf dem Hippodrom (Atmeidan) ein 73 Palmen hoher Obelisk aus einem Stück Syenit, welchen Julian von Alexandria nach Conſtantinopel bringen laſſen wollte; er mußte aber in Athen ans Land geſetzt werden und wurde daher erſt im J. 390 auf Befehl Theodoſius' II. hingebracht. Das brittiſche Muſeum beſitzt den Obelisk welcher ſonſt vor dem Tempel der Iſis auf der Inſel Philä ſtand mit dem Namen des Ptolemäus Euergetes II., und zwei ſonſt in Kairo befindliche aus ſchwarzem Baſalt. Wie im alten Rom manche Obelisken in einem nachgemachten Stil gearbeitet wurden, ſo hat neuerdings der römiſche Fürſt Torlonia zwei Obelisken aus Granit, welche der Barnabitenmönch Ungarelli mit Hieroglyphen-Inſchriften verſah, in ſeiner vor Porta Pia gelegenen Villa aufſtellen laſſen. — Durch den Umſtand daß Heliopolis der Stammort der Obelisken iſt erſcheint es natürlich daß ſie daſelbſt der Sonne geweiht waren und durch Geſtalt und Namen das Bild der Sonnenſtrahlen darſtellen ſollten, wie Plin. XXXVI, 8, 14. ſagt; daraus darf aber nicht geſchloſſen werden daß alle Obelisken der Sonne (dem Ra) geweiht geweſen ſeien. Sie waren Denkpfeiler, worauf die Ehren und Titel verzeichnet wurden welche die Prieſterſchaft den Königen die einen Tempel erbaut, erweitert oder reichlich beſchenkt hatten, zuerkannte. So ſtand alſo auf dem aus Heliopolis ſtammenden Obelisken, deſſen Inſchrift Hermapion entzifferte: *λέγει Ἥλιος βασιλεῖ Ῥαμέστῃ· δεδωρήμεθά σοι πᾶσαν οἰκουμένην μετὰ χαρᾶς βασιλεύειν, ὃν Ἥλιος φιλεῖ*; der noch in Heliopolis ſtehende hat die Inſchrift: **L'Horus, re Sole offerto al mondo — figlio del Sole Osortasen — a colui che lo fa vivificatore per sempre,** d. h. der Sonne, Roſellini **Mon. Storici T. III. P. I. p. 33.**; in Theben dagegen wurden ſie dem Ammon geweiht, daher hat der noch jetzt in Luxor ſtehende, von Ramſes **III.** errichtete Obelisk die Inſchrift: **L'Aroeri — Phrè**

vivente, signore della regione superiore e inferiore, ha edificato un monumento nella regione di Pone meridionale al padre Ammone, che ha posto lui re sul trono suo, ſ. Roſellini l. l. T. III. P. II. p. 210.; und ſo konnte Hadrian dem „Oſirianer Antinous dem Wahrheit redenden" einen (jetzt auf Monte Pincio ſtehenden), ja wahrſcheinlich zwei Obelisken errichten. Wenn Auguſtus den Obelisk des Marsfeldes als Gnomon einrichten und auf ſeine Spitze eine goldne Kugel ſetzen ließ, ſo geſchah dies in Folge einer Caprice des Kaiſers und des Mathematikers Novius (?), Plin. XXXVI, 10., und A. Gladiſch (das Geheimniß der ägypt. Pyramiden und Obelisken, Halle 1846.) ſcheint uns einen zu tiefen Sinn zu ſuchen wenn er ſagt: „Die Aegyptier bildeten nie anders als vierſeitige Obelisken und Pyramiden nach der Zahl der vier Elemente. Nun hat der Ob. welchen Kaiſer Auguſtus aus Aegypten nach Rom ſchaffen und auf dem Marsfeld aufrichten ließ, auf jeder der vier Seiten des Pyramidions oben gegen die Spitze hin in hervortretender Größe die Abbildung einer Kugel und darunter die eines Käfers; unmittelbar unter dem Käfer mit der Kugel ſtehen kleinere Hieroglyphen, auf jeder Seite andere. Offenbar liegt darin die Bedeutung des Pyramidions*; das Auseinandergehen des Urweſens oder des Sphairos aus ſeiner Einheit in die Vierheit der Elemente, wodurch die Welt und alle Weſen in ihr entſtehen. Dazu kommt das Merkwürdige daß der Kaiſer Auguſtus auf die Spitze des Pyramidions, auf den Indifferenzpunkt, aus welchem die vier Seiten oder vier Elemente ſich entwickeln, wirklich hat einen goldnen Sphairos ſtellen laſſen." — Literatur: Mich. Mercati, degli Obelisci di Roma, Rom. 1589. 4. Ath. Kircher, Oedipus Aegyptiacus, Rom. 1652—54. 3 Bde. fol. Bargäus, de obeliscis, in Gräv. Thes. antiqq. IV. p. 1893 ff. Zoëga, de origine et usu obeliscorum, Rom. 1797. fol. Cipriani sui dodici Ob. Eg. che adornano la città di Roma, Rom. 1823. A. M. Ungarelli, interpretatio Obeliscorum urbis ad Gregorium XVI. P. M., Rom. 1842., mit der Anzeige von Reumont im Kunſtbl. 1842. S. 250. [W.]

Obĕlus, ὀβελὸς, Spieß, eine liegende Linie womit die alten Grammatiker und Kritiker eine Stelle als unächt bezeichneten, ſ. oben S. 710. Menag. ad Diog. L. III, 66. Villoiſ. Proleg. ad Hom. p. 13 f. Wolf Proleg. p. 252 f. Die Anwendung deſſelben heißt ὀβελίζειν, ὀβελισμός. [W.]

Obensis Respublica, auf einer zu Algeſiras in Hiſpania Bätica an der Straße von Gibraltar gefundenen Inſchr. bei Muratori p. 1065, 1. und Orelli Nr. 166. Vgl. Seldenus de Marm. Oxon. p. 141. u. Ukert II, 1. S. 345. [F.]

Ὀβιδιακηνοί (Strabo XI, p. 495.), Völkerſchaft zwiſchen der Palus Mäotis und dem caſpiſchen Meere. [F.]

Obigene, Diſtrikt Lycaoniens bei Plin. V, 32, 42. [F.]

Obila (Ὀβίλα, Ptol. II, 5, 9.), Stadt der Vettones in Hiſpania Tarrac., vielleicht das heut. Avila (vgl. Hieron. de vir. ill. c. 121. Florez Esp. Sagr. XIV. p. 3. und Ukert II, 1. S. 431.), nach Reichard aber Oliva. [F.]

Obligatio, 1) die Handlung wodurch ein obligatoriſches Rechtsverhältniß entſteht, alſo ſ. v. a. Vertrag, z. B. verborum oblig., literarum

---

* Plin. l. l. ſagt von den zwei Ob. welche Auguſtus nach Rom brachte: **inscripti ambo rerum naturae interpretationem Aegyptiorum philosophia continent.** Ueber das Pyramidion vgl. Lebas, **Précis sur les pyramidions en bronze doré, employés par les anciens Egyptiens comme couronnement de quelques uns de leurs obélisques, à l'appui de la proposition de restituer de la même manière le pyramidion de l'obélisque de Louqsor,** Paris 1837.

oblig. u. ſ. w., Dig. L, 16, 19. Cic. ad Brut. 18. 2) Das aus dieſer Handlung entſtehende Verhältniß zwiſchen zwei oder mehreren Perſonen, von denen die eine creditor d. h. der Berechtigte, die andere debitor d. h. Schuldige oder Leiſtende iſt, Inst. III, 13. pr. Oft wird dieſes Verhältniß auch nur einſeitig betrachtet und dann h. oblig. von Seiten des Schuldners Pflicht oder Verbindlichkeit (z. B. obligationem suscipere, recipere, resolvere) und von Seiten des Gläubigers Recht oder Forderung (z. B. obligationem acquirere oder comparare). 3) Das Verhältniß zwiſchen dem Pfandgläubiger und der verpfändeten Sache, z. B. pignoris obligationem acquirere, amittere, dare, constituere. Endlich 4) kommt obl. einigemal als Urkunde über das abgeſchloſſene obligatoriſche Verhältniß vor, z. B. obligationem repetere. S. darüber Hugo in ſ. civil. Magazin III. S. 389—422. u. Riedel ebendaſ. V. S. 99—117. — Bei jeder Obligation im zweiten Sinn (denn nur von dieſer iſt nun die Rede) beſteht die Leiſtung in einem Geben, Thun, Geſtatten, was in den Quellen gewöhnlich dare, facere, praestare heißt, Gai. IV, 2. Dig. XLIV, 7, 3. pr. Kann der debitor gar nicht oder wenigſtens nicht in der verſprochenen Weiſe erfüllen ſo geht die Oblig. in eine Forderung auf Schadenerſatz über; und hier kommt es darauf an ob die Nichterfüllung durch dolus (ſ. Bd. II. S. 1198.) oder culpa (Bd. II. S. 776 f.) oder casus veranlaßt war, worüber bei den verſchiedenen Oblig. verſchiedene Beſtimmungen galten. Auch für mora (oben S. 157.) mußte Erſatz geleiſtet werden. — *Eintheilung der Oblig.* Die Oblig. ſind entweder naturales oder civiles; die erſten, im ius gentium begründet, wurden von den Peregrinen im röm. Reich angewandt, waren aber nach dem Civilrecht nicht vollkommen wirkſam, d. h. berechtigten nicht zu einer röm. Klage; die zweiten waren von dem Civilrecht anerkannt und mit Klagen verſehen. Des geringeren Formenzwangs wegen war das freiere Obligationenrecht der Peregrinen für den Verkehr angemeſſener und ging auch in das röm. Leben über, weshalb der Prätor viele freiere Obligationen durch ſein Edikt in das Civilrecht herübernahm und ihnen ſeinen Schutz verlieh, ſ. Bd. IV. S. 642. Dieſe Oblig. h. davon praetoriae oder honorariae. Auch wurden die Oblig. eingetheilt in obl. stricti iuris oder bonae fidei, je nachdem die aus ihnen entſpringende Klage eine actio stricti iuris oder bonae fidei war (Bd. I. S. 1150.). Bei den erſteren fand die aequitas keine Berückſichtigung, z. B. bei stipulatio, mutuum, literarum oblig., was bei den andern gerade umgekehrt war, und hieher gehören faſt alle gegenſeitig verpflichtenden Contrakte. — *Entſtehung der Oblig. und die einzelnen Oblig. ſelbſt.* Die röm. Quellen geben die Entſtehungsgründe der Oblig. verſchieden an, am einfachſten Gai. III, 88.: ex contractu vel ex delicto; dazu fügt er Dig. XLIV, 7, 1. pr. noch einen dritten hinzu: ex variis causarum figuris, d. h. quasi ex contractu und quasi ex delicto, Dig. l. l. 5. Daher konnte man auch vier Entſtehungsgründe annehmen, wie Inst. III, 13, 2. geſchieht. Modeſtin. Dig. l. l. 52. hat eine noch größere Anzahl, allein er vermengt die Entſtehungsgründe und die Rechtsquellen. Wir unterſcheiden am einfachſten I. Oblig. aus Verabredung oder Uebereinkunft überhaupt (ex pacto oder contractu im w. S.), und zwar: 1) obl. ex contractu im e. S., von welchen, ſo wie von den vier Arten derſelben, Realcontr., Verbalcontr., Literalobl. und Conſenſualcontr., Bd. II. S. 632. geſprochen worden iſt. Die älteſten ſind jedenfalls nexum, stipulatio und literarum obligatio. 2) obl. ex pacto im e. S., z. B. donatio, constitutum, intercessio, compromissum, ſ. d. Artt. und pactum. II. Obl. ex delicto, d. h. aus widerrechtlicher Verletzung oder Beeinträchtigung. Die Delikte bewirken inſofern Obligationen, als darauf Klagen gegründet werden können, welche theils auf Erſatz gerichtet ſind, theils auf Strafe, theils auf Beides zugleich (rem per-

sequimur oder personam oder rem et personam, Gai. IV, 6—9.). Sogar aus den Delikten der Peregrinen gegen Römer entſprangen röm. Obl., denn in ſolchen Fällen wurden die Peregrinen als cives fingirt, Gai. IV, 37. Doch nicht aus allen Delikten entſtanden Oblig., ſondern nur aus vier derſelben, welche das alte Civilrecht als ſolche anerkannt hatte, nämlich furtum (Bd. III. S. 561.), rapina (ſ. d. Art.), iniuria (Bd. IV. S. 169.) und damnum iniuria datum (Bd. II. S. 851. u. IV. S. 961 f.). — Aufhebung der Oblig. Die Oblig. hört auf 1) durch einſeitige Handlung des debitor, indem er ſeine Verbindlichkeit erfüllt, was solutio h., Gai. III, 168. Inst. III, 29. pr.; 2) durch gemeinſames Handeln des creditor und debitor, indem ſie den früheren Vertrag in einer der Eingehung entſprechenden Form aufheben, alſo durch nexi liberatio (ſ. nexum), acceptilatio (ſ. stipulatio und Bd. I. S. 14.), dissensus (bei den Conſenſualcontrakten, ſ. Bd. II. S. 594.) oder auch durch novatio (oben S. 714.); 3) durch äußere Umſtände, nämlich durch Verjährung, durch litis contestatio, Gai. III, 180. (ſ. Bd. IV. S. 1104 f.), capitis diminutio, Gai. III, 83 f. IV, 38. Dig. IV, 5, 2. pr. v. Savigny, Syſtem des röm. Rechts II. S. 81 ff., und durch compensatio (Bd. II. S. 579 f.). Briſſon. de solutionibus et liberat. libri III., in opp. min. ed. Trekell, p. 111—176. Literatur: Heineccius synt. ed. Haubold p. 535—657. Bucher, das Recht der Forderungen, Leipz. *1830.* (2te Ausg.). Rein, röm. Privatrecht S. 291—360. Unterholzner, quellenmäßige Zuſammenſtellung der Lehre des röm. Rechts von den Schuldverhältniſſen, herausg. von Huſchke, II. Leipz. 1840. Walter, Geſch. d. röm. Rechts, 2te Ausg. II. S. 190—241. Danz, Lehrb. d. Geſch. d. röm. Rechts, Leipz. 1846. II. S. 81—139., und vorzüglich Schilling, Lehrb. f. Inſtit. u. Geſch. d. röm. Privatrechts, III. Thl. (ganz, und noch ein Stück des verſprochenen IV. Theils). [R.]

Oblimum, Ort auf den Grajiſchen Alpen an der Straße von Mediolanum nach Vienna, 13 Mill. weſtlich von Darantaſia (It. Ant. p. 346.), etwa in der Gegend von Conflans. [F.]

Oblivionis Flumen, ſ. Limaea.

Obnuntiatio, 1) die von dem Augur nach den im Auftrag des Magiſtratus angeſtellten Auſpicien an denſelben gemachte Erklärung daß die Auſpicien ungünſtig ſeien, Donat. ad Ter. Adelph. IV, 2, 8, ſ. Bd. II. S. 539. 1175. Nuntiatio h. nämlich dieſe Erklärung ohne Rückſicht auf das gewonnene günſtige oder ungünſtige Reſultat. Auf dieſe Art der unſelbſtändigen nunt. und obnunt. bezieht ſich Cic. Phil. II, 32., wo es h., der Augur *habe* nur nuntiatio, d. h. er dürfe nicht ſelbſtändig Auſpicien anſtellen oder nuntiiren, ſondern nur nach vorhergegangenem Auftrag und nur an den Magiſtratus ſelbſt. 2) Obnunt. h. auch die von einem Magiſtratus (ohne daß Zuziehung der Augurn nothwendig geweſen wäre) öffentlich gemachte Erklärung daß der Himmel das beabſichtigte Vorhaben (beſ. die Haltung der Comitien) nicht begünſtige und daß ſomit Aufſchub eintreten müſſe. Dieſes Recht der ſelbſtändigen spectio (deſſen die Augurn entbehrten) und der damit zuſammenhängenden obnuntiatio hatten alle höheren Magiſtraten und die Volkstribunen, ſ. lex Aelia und Fufia, Bd. IV. S. 958. II. S. 539 f. u. Liv. XXII, 42. Suet. Caes. 20. Cic. Phil. II, 32. V, 3. p. Sest. 36. ad Qu. fr. III, 3. Dio Caſſ. XXXVIII, 6. Zon. VII, 15. 19. Hartungs Anſicht (Relig. d. Römer I. S. 111.), daß die Magiſtraten nur das Recht der spectio, die Augurn das der obnunt. gehabt hätten, wie auch Bd. II. S. 1178. angenommen worden war, iſt nach jenen Stellen zu verwerfen. Das Richtige findet ſich Bd. II. S. 539 f. angedeutet, ſo wie die doppelte obnunt. der Augurn und der Magiſtraten. Die Stelle des Feſt. v. spectio p. 333. M. iſt ohne Emendation nicht zu verſtehen, doch ſcheint auch hier nuntiatio in dem

zweiten ſelbſtändigen Sinne zu ſtehen. Viel Richtiges iſt darüber in der trefflichen Darſtellung von Rubino, Entwickl. d. röm. Verfaſſ. I. S. 54 ff. enthalten. Am leichteſten könnte man jene Stelle ſo leſen: spectio, quod in auguralibus ponitur pro aspectione, et nuntiatio est iis qui omne ius sacrorum habent (d. h. die höchſten Magiſtraten haben das Recht der spectio und nuntiatio, wie oben bei der zweiten Bedeutung von obnunt. geſagt iſt), Auguribus spectio dumtaxat, quorum consilio rem gererent magistratus, non ut possent impedire nuntiando quaecunque vidissent (d. h. die Augurn haben nur dann die spectio, wenn die Magiſtraten ihnen Auftrag geben und das Reſultat müſſen ſie dem Mag. eröffnen, welcher danach entweder ſelbſt öffentlich nuntiirt oder von den Augurn nuntiiren läßt); sed aliis (ſtatt satis) spectio sine nuntiatione data est, ut ipsi auspicio rem gererent, non ut alios impedirent nuntiando (von den Magiſtraten welche für ihre eignen Unternehmungen die Auſpicien befragen, z. B. Statthaltern, wo von einer obnunt. keine Rede ſein kann, da ſie dieſe gegen ſich ſelbſt richten müßten). Sonach ſagt Feſt. mit Recht, den Augurn komme nur spectio zu ohne obnunt., nämlich im zweiten Sinne, und Cicero ſagt ebenfalls richtig, den Augurn komme nur obnunt. zu, nämlich im erſten Sinne. — Endlich 3) findet man obnunt. auch ganz allgemein geſagt, z. B. dirarum obnunt., Cic. de div. I, 16. und Gieſe an d. St., auch ſ. v. a. intercessio, ſ. Bd. IV. S. 958. [R.]

Obŏca (Ὀβόκα, Ptol. II, 2, 8.), Fluß an der Oſtküſte der Inſel Hibernia, j. Boyne. [F.]

Obŏda (Ὄβοδα, Steph. Byz. p. 505. Tab. Peut.), Ort der Nabatäer in Arabia Petraea, der wahrſch. von Obodas (ſ. oben S. 382.) ſeinen Namen hatte. [F.]

Obŏlus. Nach Ariſtoteles bei Pollux IX, 77., Plut. Lys. 17. und Etym. M. bedienten ſich die Griechen urſprünglich im Tauſchhandel des Stabgeldes, d. h. kleiner ſpitziger Stücke Eiſen oder Kupfer (ὀβελοί), deren ſechs die Hand füllten, d. h. eine δραχμή machten; ſ. Böckh Staatsh. d. Ath. II. S. 138. O. Müller Aegin. p. 57. Nachdem hierauf durch Pheidon gemünztes Geld in Gebrauch gekommen war ſo behielt man für die Münz-Geldſtücke, aus welchen zunächſt die Drachme beſtand, den früheren Namen des Stabgeldes bei, mit dem Unterſchied jedoch daß man ſtatt der Form ὀβελός (ioniſch) die attiſche Ausſprache ὀβολός gebrauchte ſo oft vom Gelde die Rede war; vgl. die Ausleger zu Athen. XIV, 645. C. und Taylor zu Marm. Sandvic. p. 49. Alſo der ſechste Theil einer Drachme war der Obolos, ſein Werth demnach ebenſo verſchieden wie der der Drachme; ſ. Bd. II. S. 1258. Die vorzüglich gangbaren ſind der attiſche, macedoniſche und äginetiſche Obolos geweſen (Lucian. π. πένθους 10.), von welchen die zwei letzteren zwar verſchieden ausgemünzt, aber im Werthe unter ſich ebenſo gleich als vom attiſchen verſchieden waren, und zwar im Verhältniß 5:3. Der Obolos wurde zu Athen in acht χαλκοῖ getheilt; Plin. H. N. XXI. extr. u. A. geben zehn χαλκοῦς an, Andere auch ſechs, namentlich Suidas, Photios (s. v. ὀβολός, Suidas auch s. v. τάλαντον) und der Scholiaſt des Gregorios von Nazianz (Jungerm. ad Poll. IX, 87.). Mögen dieſe Verſchiedenheiten theilweiſe auch aus Schreibfehlern herrühren ſo darf man gewiß der Natur der Sache nach behaupten daß in verſchiedenen Staaten eine verſchiedene Anzahl χαλκῶν auf den Obolos gerechnet wurden. Bei Vergleichung des römiſchen Pfundes und ſeiner Theile mit griechiſchen Gewicht- und Geldtheilen kommen zwei Obolen auf das scriptulum, ſo daß ein Obolos (als halber Scrupel) drei siliquae (κεράτια) betrug; nach einer andern Berechnung gingen aber anderhalb Obolos auf den Scrupel. Der χαλκοῦς (als Achtel des Obolos) betrug $^3/_8$ siliquae; oder umgekehrt: die siliqua machte $2^2/_3$ χαλκοῦς. Nimmt

man das römiſche Pfund (mit Böckh metrol. Unterſ. S. 124.) zu 6165 Par. Gran, ſo betrug der attiſche Obolos 13,7 Par. Gran, das *τριημιωβόλιον* (drei halbe Obolen oder $1\frac{1}{2}$ Obolen) 20,55 Par. Gran, das *διωβόλιον* oder *διώβολον* (zwei Obolen) 27,4 Par. Gr., das *τριώβολον* (drei Obolen) 41,1 Par. Gr., das *τετρώβολον* (vier Obolen) 54,8 Par. Gr., das *πεντώβολον* (fünf Obolen) 68,5 Par. Gr., die Drachme endlich, d. h. ſechs Obolen, 82,2 Par. Gr. Daß man indeſſen auch Stücke von acht Obolen ($1\frac{1}{3}$ Drachme), von neun Obolen ($1\frac{1}{2}$ Drachme), und von zehn Obolen ($1\frac{2}{3}$ Drachme) hatte, geht aus den Anführungen ſolcher noch vorhandener ſiciliſchen Goldmünzen hervor, welche Böckh metrol. Unterſ. S. 328 f. genauer beſpricht. Indem nämlich die Drachme nicht blos ausſchließlich Geld, ſondern auch Gewicht war, wurde auch der Obolus als Gewicht des Geldes überhaupt betrachtet, und es gab auch Gold-Obolen. In Athen wurde freilich der gewöhnliche Obolos und der halbe Obolos (*ἡμιωβόλιον*) nur in Silber ausgeprägt, der Viertels-Obolos in Silber (Böckh S. 124. 454.) und Kupfer, und was darunter war nur in Kupfer. In den Inſchriften erſcheint O als Zeichen des Obolos, woraus ſich leicht erklärt, wie C und Ɔ halbe Obolen bezeichnen konnten, nämlich als Hälften des alten in der attiſchen Schrift verſchwundenen Obolenzeichens. Wollte man mehr Obolen bezeichnen ſo wiederholte man das O mehrmal, ſo daß OO zwei Obolen waren, OOO und OOOO drei und vier, dann aber ein von einem ⌈⌉ umſchloſſenes O fünf Obolen. Zur Bezeichnung des halben Obolos hat man ſich (nach Böckh Staatsh. II, 379.) auch des *H* bedient (*ἡμιώβολον*). [A. Baumstark.]

'Οβορδηνή (Ptol. V, 13, 13.), Diſtrikt in Armenia Maior. [F.]

'Οβράκα (Ptol. VI, 7, 28.), Stadt im nördlichſten Theile von Arabia Felix. [F.]

Obrimas, ein öſtlicher Nebenfluß des Mäander in Phrygien, der nach Liv. XXXVIII, 15. ſeine Quellen auf den öſtlichſten Theilen des Cadmus bei dem Flecken Aporidos hatte, und nach Plin. V, 29, 29. in der Nähe von Apamea Cibotus floß; nach Kiepert in Franz Fünf Inſchr. S. 37. vielleicht der heut. Kodſcha Tſchai, nach Hamilton Research. II. p. 171 f. aber der Sandukli Chai. Arundell Discov. I. p. 231. glaubt daß Livius die Quellen des Marſyas und Mäander bei Subaſchi oder Beſch Bunar mit denen des Obrimas verwechſelt habe; vgl. jedoch dagegen Hamilton l. l. [F.]

Obrīmus, einer der 50 Söhne des Aegyptus (Hyg. fab. 170.). [Pfau.]

2) Redner aus unbekannter, doch jedenfalls ſpäter Zeit, aus deſſen Reden *Πρωτογένους κρινομένου φαρμάκων* und *ὑπὲρ Σεβήρου* Stob. *Floril.* XLVI, 69. 97. CXXII, 15. einige Fragmente aufbewahrt hat. Vgl. Phot. Cod. CLXVII. [West.]

Obringa (*'Οβρίγγα* und *'Οβρίγκα*, Ptol. II, 9, 7., bei Marcian. p. 50. *'Αβρίκκα*), ein weſtlicher Nebenfluß des Rhenus, der die Grenze zwiſchen Germania superior und inferior (in Gallia Belgica) bildete. Fuchs Geſch. von Mainz I. S. 78., Hetzrodt Die alten Trierer S. 43. u. A. halten ihn für die Aar, Gatterer Synchron. Univerſalhiſt. S. 836., Mannert II, 1. S. 257., Wilhelm Germ. S. 61. u. 104. u. A. aber glauben (wohl mit größerem Rechte) daß Ptol. (und alſo auch Marcian.) den Oberrhein ſelbſt bezeichne, und Alting Descr. ant. agri Batavi et Frisii p. 78. vermuthet gar daß Ptol. durch Mißverſtändniß aus dem Ober-Rheingau einen Fluß Obringa gemacht habe. [F.]

Obris, ſ. Orbis.

Obroatis, ſ. Orobatis.

Obrogatio (Veränderung) legis, ſ. Bd. IV. S. 955. u. Cic. Phil. I, 9. Liv. IX, 34. Suet. Caes. 28. Claud. 23. Doch ſchwankt die Lesart oft zwiſchen obr. und abr. [R.]

Obseqvens, ſ. Bd. IV. S. 499.

Obsidianus, ſ. oben S. 255. 259.

Obsignatio. Schon ſeit der älteſten Zeit bediente man ſich der Siegelringe zum Ver- und Beſiegeln, indem der vorher angefeuchtete Ring in Wachs oder creta (aſiatiſchen Thon) abgedrückt wurde. Briefe und Urkunden wurden vorher mit einem Faden (linum) umwunden und auf dieſen das Siegel gedrückt, Plaut. Bacch. IV, 4, 96. 6, 18. Pseud. I, 1, 40. Amph. II, 2, 141 ff. Cic. Cat. III, 5. Verr. IV, 26. p. Flacc. 16. Ovid Trist. V, 4, 5 f. Amor. II, 15, 15 ff. Quintil. XII, 8. Ueber die Verſiegelung aus ökonomiſcher Rückſicht (z. B. von cellae, amphorae u. dgl.) ſ. Bd. I. S. 495. Clem. Alex. III, 11. Lipſ. excurs. ad Tac. Ann. II, 2. B., über die der Briefe ſ. Bd. III. S. 198. Rechtliche Anwendungen der obsignatio ſchriftlicher Urkunden zu Verſtärkung der Giltigkeit derſelben werden erwähnt 1) im Familienrecht bei den tabulae nuptiales, Juv. II, 119 f. Appul. apol. Suet. Claud. 29.; 2) im Obligationenrecht bei Schuld- u. a. Urkunden, Seneca ben. III, 15. Cic. Verr. I, 52. Tusc. V, 11. Juv. XIII, 136 ff. Salmaſ. de usur. c. 6., ſ. syngrapha; 3) im Erbrecht, ſ. testamentum; 4) im Prozeß, ſ. testimonium und testis. Es beſtanden geſetzliche Beſtimmungen über die Art der obsign. Endlich wurde von Staatswegen Verſiegelung von Effekten angeordnet, um dieſelben vor allen Angriffen ſicher zu ſtellen, z. B. der von Angeklagten, ſ. Bd. I. S. 495., namentlich in deren Abweſenheit, Dig. XLVIII, 17, 5. pr., obs. des Nachlaſſes Cic. ad Att. VI, 1. Literatur: Kirchmann, de annulis, c. 5 ff. [R.]

Obvagulatio wird nur von Feſt. aus den XII Tafeln erwähnt, deren Geſetzesworte lauteten: cui testimonium defuerit, is tertiis diebus ob portum obvagulatum ito, Feſt. v. portum p. 233. u. vagulatio p. 375. M. Portum h. nach Feſt. ſ. v. a. domum und vagulatio ſ. v. a. quaestio cum convicio. Die einfachſte Erklärung des räthſelhaften Geſetzes iſt: derjenige welchem der Zeuge an dem Gerichtstage ausgeblieben ſei ſolle tertiis diebus, d. h. allemal an dem dritten Tag nachher (der Pluralis bezeichnet allemal, ſo oft dieſes der Fall iſt, denn ſonſt würde tertio die ſtehen), auf welchen vermöge der Comperendination (Bd. II. S. 580.) der neue Termin beſtimmt wurde, vor das Haus des ausgebliebenen Zeugen treten, ſich über das Benehmen deſſelben beklagen (obvagulor von vagio, d. h. eigentlich wimmern) und ihn nochmals feierlich vorladen. So erklärten im Ganzen Turneb. advers. XIII, 26. XV, 15. XXIX, 14., Cujac. observatt. VII, 15. (welcher die obvag. eine alte denuntiatio nennt) und Hugo R.Geſch. 11te Aufl. I. S. 351., welcher aber tertiis diebus falſch überſetzt, nämlich drei Tage hintereinander, ebenſo Zimmern, röm. Civilproz S. 335. (jedoch bezieht er den ganzen Akt auf den Criminalprozeß). Gegen dieſe Erklärung erinnert Mommſen in Zeitſchr. f. d. Alterthumswiſſ. 1844. Nr. 59., defuerit hätte nur dann geſagt werden können wenn der Prozeßführende auf das Zeugniß des Andern einen rechtlichen Anſpruch gehabt hätte (was jedoch unrichtig iſt, denn deesse findet ſich nicht von rechtlicher Verpflichtung, ſondern von moraliſcher Verpflichtung geſagt, z. B. von der Verbindlichkeit des Freundes dem Freunde zu helfen, namentlich vor Gericht, wie es bei Cicero ſo oft vorkommt; oft h. aber deesse ohne alle Rückſicht auf Pflichtverletzung „verabſäumen, vernachläßigen" u. ſ. w.) und ſchließt daraus daß die obvag. ſich auf den bezogen welcher zur Zeugnißleiſtung verpflichtet geweſen ſei und dieſe Verbindlichkeit treulos gebrochen habe. Der Verletzte habe dann das Recht gehabt den treuloſen Zeugen jeden dritten Tag vor ſeinem Haus zu ſchelten und ſomit die Inteſtabilität deſſelben (Bd. IV. S. 215.) öffentlich bekannt zu machen. So ſcharfſinnig dieſe Erklärung iſt und manche Wahrſcheinlichkeit hat, ſo kann doch deren Nothwendigkeit nicht nachgewieſen werden und folgt wenigſtens

nicht aus der Bedeutung von deesse. Auch Salmaſius, observatt. ad ius Att. et Rom. p. 817. (nach Lipſius und Marcilius) bezog die Geſetzesworte auf die verpflichteten Zeugen, nämlich die ſolennen Mancipationszeugen. Entſchieden falſch iſt Rävardus' Hypotheſe ad l. XII tab. c. 11. (nach ihm Veſtiscus lexicon h. v.), daß obv. dem zugeſtanden welcher, indem er ſeine Sache von einem Andern zurückverlangt, nach zweimaliger vergeblicher Forderung am dritten Tag die Forderung öffentlich vor dem Hauſe wiederholen und dann ſogar eine Hausſuchung habe anſtellen dürfen. Nicht weniger unrichtig behauptet Mühlenbruch in der neuen Ausg.-d. Heinecc. synt. p. 651., obv. ſei der Ritus des Klägers wodurch er den Gegner mit Schimpfreden aus ſeinem Hauſe gelockt und dann vor Gericht geſchleppt habe. Endlich Oſenbrüggen in Schneiders krit. Jahrbb. f. Rechtswiſſ. 1842. S. 117. glaubt, obv. ſei der Akt deſſen welcher ſich innerhalb der zur Herbeiſchaffung von Beweismitteln gegebenen drei Tage keine Zeugen habe verſchaffen können und nun öffentlich habe fragen dürfen: wer kann und will mir Zeuge ſeyn? Doch ſchon die Worte ad portum zeigen daß von einer beſtimmten Perſon die Rede iſt deren Zeugniß man wünſcht u. ſ. w. Literatur: Haubold, de ritu obvagul. apud Rom., Lips. 1787. und in ſ. opusc. acad. ed. Wenck I. p. 147—186. Dirkſen, Ueberſicht der XII Tafelfragmente S. 208—214. [R.]

Obucŏla (Ὀβούκολα, Ptol. II, 4, 14., bei Hirt. B. Alex. 57. und im It. Ant. p. 413. 414. Obucula, bei Plin. III, 1, 3. Obulcula und bei Appian. Hisp. 68. Ὀβόλκολα), Stadt in Hiſpania Bätica an der Straße von Hiſpalis nach Emerita und Corduba; j. Monclova mit Ruinen (vgl. Caro Ant. I, 19. u. Florez Esp. Sagr. XII. p. 382.). [F.]

Obulco (ἡ Ὀβούλκων, Strabo III, p. 141. 160. Plin. III, 1, 3. Inſchr. bei Gruter. p. 458, 5. u. Muratori p. 1052, 4.; Ὀβόλκων bei Steph. Byz. p. 505.; Ὄβουλκον bei Ptol. II, 4, 11.), nach Plin. l. l. mit dem Beinamen Pontificense (vgl. Inſchr. bei Gruter. p. 105, 12.), röm. Municipium in Hiſpania Bätica, zum Gerichtsſprengel von Corduba gehörig, von dem es nach Strabo l. l. ungefähr 300 Stad. entfernt war. Ueber ſeine Münzen vgl. Florez Med. II. p. 469. III. p. 101. Mionnet Suppl. I. p. 11. 36. u. Seſtini p. 71. Jetzt Porcuna mit Inſchr. (vgl. Grut. l. l. Florez Esp. Sagr. V. p. 4. XII. p. 382. u. Ukert II, 1. S. 368 f.). [F.]

Obulensii (Ὀβουλήνσιοι, Ptol. III, 10, 9.), Völkerſchaft an der Oſtküſte von Moesia inferior ſüdlich von den Mündungen des Danubius. [F.]

Ocalea (Ὠκαλέη, Ὠκαλέα), ein ſchon bei Homer Il. II, 501. vorkommender Flecken Böotiens zwiſchen Haliartus und Alalcomenä, an einem Flüßchen gleiches Namens das in den See Copais fällt, und am Berge Tilphuſion, auch von Strabo IX, p. 410. Plin. IV, 7, 12. Steph. Byz. p. 731. Apollod. II, 4, 11. u. Didym. ad Hom. Cat. nav. 8. (welche beiden Letzteren Ὠκάλεια ſchreiben) genannt. Vgl. Leake North. Gr. II. p. 205 f. und Forchhammer Hellen. I. S. 184.* [F.]

Occaraba (Tab. Peut.), Ort in der ſyriſchen Provinz Chalcidice. [F.]

Occāsio, *Καιρός*, die günſtige Gelegenheit, erſt von den ſpätern Dichtern perſonificirt und als Gottheit dargeſtellt, bei den Griechen (z. B. von Lyſippos, ſ. Bd. IV. S. 1316.) als Jüngling, bei den Römern als Weib. Zu Olympia ſtand eine Bildſäule des Kairos am Eingange in das Stadion (Pauſ. V, 14, 7.). Auſonius beſingt die Occaſio als eine Göttin die auf einem Rade ſteht, im Uebrigen aber ebenſo geſtaltet wie bei Lyſippos;

---

* In mytholog. Darſtellung T. des Mantineus, Frau des Abas, Mutter des Akriſios und Proitos (Apollod. II, 2, 1.). Beim Schol. zu Eur. Or. 953. heißt ſie Aglaia. [Pfau.]

nur gibt er ihr noch die *Μετάνοια* als Begleiterin, welche zurückbleibt wenn die Occasio entflieht (Epigr. 12.). [Pfau.]

Occāsus, ortus, ἀνατολή, ἐπιτολή, δύσις, κρύψις. Unter Auf- und Untergang der Himmelskörper verſteht man das Herauftreten derſelben über den Horizont eines Ortes und das Verſchwinden unter denſelben. Da der Horizont für die verſchiedenen Orte der Erde nach der Länge und Breite verſchieden iſt ſo muß auch der tägliche und jährliche Auf- und Untergang der Himmelskörper und die Zeit während welcher ſie über dem Horizont verweilen verſchieden ſein. Für alle Orte auf dem Aequator der Erde gehen die Himmelskörper ſenkrecht auf und unter und verweilen daher zwölf Stunden täglich über und unter dem Horizont. Für alle Orte die zwiſchen dem Aequator und den Polen liegen, treten ſie in ſchiefer Richtung über und unter den Horizont und verweilen daher täglich länger oder kürzer als zwölf Stunden über demſelben. Für die Pole gibt es keinen Auf- und Untergang in dem angegebenen Sinne, und ein Himmelskörper der über dem Horizont eines Poles ſichtbar iſt beſchreibt für die Dauer ſeiner Sichtbarkeit beſtändig einen Kreis über dem Horizonte. Es können daher nur ſolche Himmelskörper die gerade über dem Horizont ſich befinden (bei den Fixſternen iſt dies immer der Fall) in mit dem Horizont parallel liegenden Kreiſen ſich bewegend am Himmel geſehen werden. Im Alterthum war das Auf- und Untergehen der Fixſterne von beſonderer Wichtigkeit. Man hatte nämlich keinen Kalender woraus man die Dauer der Jahrszeiten erkennen und die davon abhängenden Geſchäfte des gewöhnlichen Lebens ordnen und vornehmen konnte. Man mußte daher auf andere Mittel denken welche die Stelle genauer Zeitbeſtimmungen vertreten konnten. Hiezu diente das periodiſche Erſcheinen und Verſchwinden der Fixſterne am Horizont im Lauf eines Jahres. Da nämlich dieſe Erſcheinungen mit dem jeweiligen Stande der Sonne in der Ekliptik zuſammenhängen und hiedurch Anfang und Dauer der Jahreszeiten bedingt iſt, ſo konnte man aus dem Auf- und Untergang (alſo der Zeit der Sichtbarkeit) beſtimmter Sterne auf die Stellung der Sonne und hieraus auf die Jahreszeiten ſchließen, und wußte ſofort wann dieſe oder jene Feldarbeit vorzunehmen ſei, oder dieſe oder jene Erſcheinung wiederkehren werde u. ſ. w. So ſagte z. B. der Aufgang des Sirius den Aegyptiern die bevorſtehende Ueberſchwemmung des Nils voraus. Die Aufmerkſamkeit der Alten mußte ſich daher der Beobachtung der hierauf bezüglichen Himmelserſcheinungen zuwenden, was ihnen ein gewöhnlich heiterer Himmel erleichterte. Sie unterſchieden zu dem Ende zwiſchen Morgen- und Abend-Aufgang der Sterne (ἑωθιναί, ἑσπέριαι). Unter Morgen-Aufgang eines Sternes iſt ſein gleichzeitiges Erſcheinen mit der Sonne am öſtlichen Horizont zu verſtehen, und unter Abend-Aufgang ſein Erſcheinen am öſtlichen Horizont im Augenblicke wenn die Sonne gerade untergeht. Man wird ſich die Sache am deutlichſten machen wenn man einen Stern ganz nahe an der Sonne denkt. In dieſem Falle geht er zugleich mit ihr auf und unter. Der Stern ſelbſt aber iſt für die Zeit des Verweilens über dem Horizont nicht ſichtbar. Steht er aber 180° von der Sonne entfernt ſo geht er zur nämlichen Zeit am öſtlichen Horizont auf, wenn ſie am weſtlichen untergeht und umgekehrt. Steht aber ein Stern nicht in der Nähe der Sonne, ſondern nördlich oder ſüdlich von ihr entfernt, ſo kann er gleichzeitig mit ihr aufgehen, er wird aber dann nicht gleichzeitig mit ihr untergehen, ſondern ſpäter oder früher, je nachdem er länger oder kürzer als die Sonne über dem Horizont verweilt. Tritt ein Stern gleichzeitig mit der Sonne über oder unter den Horizont ſo heißt dieß ortus und occasus cosmicus; geht er aber auf oder unter wenn die Sonne untergeht ſo heißt dieß ortus und occasus acronyctus. Außerdem unterſcheiden die Alten zwiſchen dem wirklichen und ſcheinbaren Auf- und Untergang der Sterne (ἐπιτολαὶ

ἀληθιναὶ und φαινόμεναι u. ſ. w.). Unter dem erſten wird das gleichzeitige Eintreten der Sterne in den Horizont verſtanden, was mit ortus cosmicus und occasus acronyctus zuſammenfällt, unter letzterem aber das Sichtbarwerden der Sterne am öſtlichen Horizont und Verſchwinden am weſtlichen. Steht nämlich ein Stern in der Nähe der Sonne und geht er mit ihr gleichzeitig auf und unter, ſo wird er wegen ſeines ſchwachen Lichtes nicht geſehen. Entfernt er ſich aber von der Sonne und tritt er allmälig aus den Strahlen der Sonne heraus ſo wird er am öſtlichen Horizont wieder ſichtbar. Dieß geſchieht wenn die Sonne ungefähr 10° unter dem Horizont ſteht, was beiläufig einer Zeit von 12 bis 15 Tagen entſpricht. Eine ähnliche Erſcheinung tritt am weſtlichen Horizont ein wenn ſich ein Stern der Sonne nähert. Man nennt dieſe Erſcheinung den heliakiſchen Auf- und Untergang eines Sternes (ortus heliacus, occasus heliacus; ἐπιτολή, δύσις φαινομένη). Dieſe Begriffe finden ſich bei den Alten deutlich ausgebildet und werden von Geminus Isag. 11. genau entwickelt. Ueberhaupt war dieſem ganzen Zweige der Aſtronomie eine große Aufmerkſamkeit in den Schriften der Alten gewidmet. Hieher gehören nicht nur die Schriften der Aſtronomen (Gemin. Isag. c. 16. Arat. Phaen. Ptol. de Apparent. Hipparch. ad Arati et Eudoxi Phaenomena. Achill. Tat. Isag. ad Arati Phaenom. u. ſ. w.), ſondern auch die Schriften über Ackerbau insbeſondere, darunter auch die Heſiods, Virgils u. ſ. w. Vgl. im Allgemeinen Joh. Fried. Pfaff commentatio de ortibus et occasibus siderum apud auctores classicos commemoratis, Gott. 1786. 4. [O.]

Occātor, röm. Feldgott der zum Eggen das Gedeihen gibt (Serv. zu Virg. Ge. I, 21.). Vgl. Obarator. [Pfau.]

Occupatio iſt eine dem ius gentium entſprungene Erwerbungsart des Eigenthums, ſ. Bd. II. S. 1199. I. S. 45., welche in der Ergreifung einer herrenloſen Sache beſteht. Dahin gehört 1) Occup. lebendiger herrenloſer Weſen, als Sclaven und wilder Thiere, Gai. II, 67. Dig. XLI, 1, 3, 2. 4. 5. pr. 2) Occup. lebloſer herrenloſer Sachen, ſowohl wenn ſie noch keinen Eigenthümer gehabt haben als wenn ſie von demſelben derelinquirt worden ſind, Dig. XLI, 7, 1 ff. So iſt die Erbſchaftsmaſſe herrenlos bis der Erbe ſie ergreift, Gai. II, 11., ſ. Bd. III. S. 1201. 363. und den Art. usucapio. Hieher gehört auch die inventio eines thesaurus. 3) Die Occup. feindlicher Sachen, welche ebenfalls als herrenlos galten, Gai. II, 69. IV, 16. Doch war das Beuterecht ſehr beſchränkt; denn was das röm. Heer erbeutete oder eroberte gehörte nicht dem Einzelnen, Dig. XLVIII, 13, 13.; nur was der Einzelne der nicht zum Heere gehört erbeutete gehörte ihm an (und zwar in bonis), Dig. XLI, 1, 51. §. 1. Die eroberten Grundſtücke wurden von jeher ager publicus des röm. Staats, Dig. XLIX, 15, 20. §. 1. Die von den Soldaten gemachte Beute gehörte urſprünglich ebenfalls dem Staat, Dion. VII, 63., und darauf dem Feldherrn als deſſen Stellvertreter, welcher nun über die Beute verfügte. Deshalb mußte Alles an den Feldherrn abgeliefert werden, welcher in dreifacher Weiſe darüber Verfügung traf. A. Er lieferte die ganze Beute an das Aerarium ab, theils das erbeutete baare Geld, theils die in Geld umgeſetzte Beute, Liv. II, 42. III, 10. IV. 29. 53. vgl. noch XXVI, 14. 47. XXVIII, 9. 38. XXXI, 49. XXXII, 7. XXXIII, 27. XXXIV, 10. XXXVI, 39. XXXVII, 46. XLI, 28. XLV, 4. 37. Cic. ad div. II, 17. In vielen von dieſen Fällen mögen die erbeuteten Effekten den Soldaten gegeben und nur das Geld in das Aerar gekommen ſein, App. VIII, 48. 133. B. Der Feldherr gab Alles den Soldaten (nur nicht die Sclaven, welche ſtets zum Beſten des Aerars verkauft wurden, Liv. X, 31. VI, 13. VII, 27. XXX, 45. XLI, 11. XLII, 56. Polyb. XI, 3. Dion. IX, 56., ſ. Servus), namentlich bei Erſtürmung eines Lagers oder einer Stadt, Dion. IV, 24. VI, 74. 91. IX, 2. X, 21. XVI, 18. App. Mithr. 38. Liv. II, 25. III, 29.

IV, 59. VI, 2. 4. 13. VIII, 36. IX, 31. 42. X, 17. 19 f. 44 f. VII, 16. 24. 27. 37. IX, 23. XXI, 60. XXIV, 39 f. XXV, 31. XXVII, 1. XLI, 11. XLII, 56. Cic. ad Att. V, 20. Oft wurde das Ganze vorher verkauft und der Erlös vertheilt, Polyb. X, 16. Liv. V, 16. XXV, 14. XXXV, 1. C. Die Beute wurde zwiſchen Aerar und Soldaten getheilt und zwar a) nachdem die ganze Beute verkauft worden war, Liv. V, 19. X, 30. XXVIII, 9. XXX, 45. XXXI, 20. XXXIII, 23. 37. XXXIV, 46. 52. XXXVI, 40. XXXVII, 59. XXXIX, 5. 7. XL, 43. 59. XLI, 7. 13. XLV, 40. 43. Dion. XI, 48. App. VI, 60. b) Die Sachen wurden den Soldaten in natura gegeben (oder das dafür gelöſte Geld) und das baare Geld ſowie der Erlös für die Sklaven an das Aerar abgeliefert, Dion. X, 21. 25. XVIII, 17. Liv. XXXVI, 30. XXXVII, 5. XXXVIII, 23. Derjenige welcher bei der Vertheilung eine Sache erhielt oder bei der Verſteigerung erſtand (Dion. IV, 24. Varro r. r. II, 10.), erhielt ſogleich quiritar. Eigenthum, nicht vermöge der occupatio, ſondern durch die lex des diſpoſitionsberechtigten Feldherrn, ſ. Mayer in Savigny's Ztſchr. f. geſch. R. W. VIII. S. 73 ff. Uebrigens wurde bei der Vertheilung Rückſicht auf militär. Rang und perſönliches Verdienſt genommen, ſ. oben und Iſid. orig. V, 7. Auch wurde ein Theil der Beute den Göttern geweiht, Plut. Cam. 7., oft bei Plut., Liv. VII, 15. Dion. XI, 48. Vgl. Fabri, semestr. II. c. 3. Oſenbrüggen, de iure belli et pac. Lips. 1846. p. 56—64. — Ueber occup. im Allg. ſ. Schilling, Inſtit. u. Geſch. d. R. Privatr. II. S. 519 ff. Puchta, Inſtit. II. S. 650 ff. [R.]

'Ωκεανίδες, 'Ωκεανίτιδες, 'Ωκεανῖναι, die Töchter des Oceanus, ſ. unten S. 814.

Oceănus, 'Ωκεανός, 1) der große mythiſche Weltſtrom (ποταμὸς 'Ωκεανός, Hom. Il. XIV, 245. XX, 7. Od. XI, 157.), der die Erde und das Meer rings einſchließt. Denn obgleich in den hom. Gedichten des Oceanus im Norden der Erde nirgends ausdrücklich Erwähnung geſchieht, ſo hat man ihn ſich doch im Kreiſe um das Ganze herumlaufend zu denken; denn er wird ἀψόρροος, d. h. in ſich ſelbſt zurückſtrömend genannt (Il. XVIII, 399. Od. XX, 65.); und Hephäſtos umgibt mit dem Bilde des Oceanusſtroms den Schild des Achilles (Il. XVIII, 607.). Mit dem von ihm umfloſſenen Meere grenzt er zuſammen, und doch ſind ſeine Fluten von den Wellen desſelben verſchieden* (Od. XI, 638. XII, 1.). Er wird ferner dargeſtellt als der Urſtrom und Urquell alles deſſen was iſt (Il. XIV, 246. u. Heyne z. d. St.), aus dem alle Gewäſſer, Meere, Brunnen, Quellen und Flüſſe (die meiſten offenbar nur durch unterirdiſchen Zufluß **) hervorquellen, Il. XXI, 196. vgl. II, 755. Hierauf gründeten ſich denn auch wahrſch. die ſpäteren Dogmen

* Daher heißt das Meer um Griechenland, bei Aſien, Aegypten, Thrinakia ꝛc. immer πόντος oder πέλαγος, auch ἅλς und θάλασσα, z. B. οἴνοψ πόντος (Od. I, 183. IV, 474.), πόντος μεγακήτης, ἰχθυόεις, ἀτρύγετος, ἰοειδής (Od. III, 158. IV, 390. V, 84. 164. X, 195.), πέλαγος (Od. III, 174.), ἅλς δῖα (Od. III, 153.), θάλασσα εὐρύπορος, πολιή (Od. IV, 432. VI, 272.); aber der um jenes herumfließende und unabhängig von ihm dahingleitende Meerſtrom heißt in der Odyſſee wie in der Iliade ſtets 'Ωκεανός, welchen Namen auch ſpäter nie das Mittelmeer führt. (Vgl. Ukerts Geogr. d. Gr. u. Röm. Bd. I. Abth. 2. S. 88 ff.)

** Vgl. Völker, hom. Geogr. (S. 95.): „Eine unmittelbare Einſtrömung des Oceans in das Meer wird ſchwerlich gemeint ſeyn, theils weil Meer- und Oceanwaſſer ſich nicht verbinden, theils weil Homer keine ſolche Einſtrömungen (wie Spätere) am Phaſis und den Heraklesſäulen kennt, und die Entſtehung der Flüſſe dadurch nicht denkbar wäre. Vielmehr muß die Vorſtellung ſeyn, daß der Ocean durch unterirdiſche Waſſeradern die Quellen und Ströme füllt, und dieſe das Meer (vgl. Voß zu Virg. Landb. S. 850 f. 847. 861.). Den Beweis gibt der Urſprung des theſſaliſchen Titareſios aus dem unterirdiſchen Styx."

der ioniſchen und eleatiſchen Philoſophie, die zum Theil das Waſſer als Urſtoff aller Weſen annahm. (Andere allegoriſche Deutungen dieſes Mythus führt Euſtath. ad Il. XIV, 201. u. Heyne z. d. St. an, welcher auch auf Plato Theaet. 152. d. verweiſt.) Der Oceanus iſt ein ruhig dahinfließender (Il. VII, 422.), breiter und tiefer Strom (Od. X, 511. Il. VII, 422.), ja der größte und waſſerreichſte aller Ströme (Il. XVIII, 607. XXI, 194 ff. vgl. XIV, 201. 245. 302.), von dem aber Homer weder die Quelle noch einen beſtimmten Ausfluß angibt. Aus ihm geht am Morgen die Sonne auf (Il. VII, 422. Od. XIX, 434.), und des Abends in ihm unter (Il. VIII, 485. XVIII, 240.); aus ſeinen Strömungen erhebt ſich das Morgenlicht (Il. XIX, 1. Od. XXII, 197. XXIII, 244. Hymn. Ven. 227. vgl. Virg. Aen. IV, 124.); in ihm baden ſich alle Sterne (Il. V, 6.), außer der Bärin (Il. XVIII, 489. Od. V, 275. vgl. Virg. Georg. I, 246.). Daher heißen ſeine Fluten auch λουτρὰ Ὠκεανοῖο (Od. V, 275. Il. XVIII, 489., vgl. Il. V, 6. XVIII, 240.). Am Oceanus läßt Homer entweder glückſelige und gerechte, oder in Nacht und Graus gehüllte Völker wohnen, und alle freundlichen oder ſchrecklichen Erſcheinungen ſtattfinden welche die Phantaſie an den Enden der Erde ſich denkt. Im O. und W. (Völker, hom. Geogr. S 87 ff.) wohnen ihm die Aethiopen (Od. I, 22—26. Il. 423. XXIII, 205.); im SW. an den Enden der Erde befindet ſich das elyſiſche Gefilde (Od. IV, 563.); *im* S. (Völker S. 93.) wohnen die Pygmäen (Il. III, 2—7.), und im W. am Eingange des Hades und am jenſeitigen Ufer des Ocean. die Kimmerier, unbeſchienen von der Sonne (Od. XI, 14 ff.); denn jenſeits des Oceanus im W. iſt es Nacht; da ſind die Haine der Perſephone u. ſ. w. (Od. X, 508. XI, 157. XXIV, 12.). Er führt bei Homer folgende Beinamen: *ἀκαλαρρείτης* (Il. VII, 422.), *βαθύρροος* (ibid.), *βαθυρρείτης* (Il. XXI, 195.), *βαθυδίνης* (Od. X, 511.), *ἀψόρροος* (Il. XVIII, 399. Od. XX, 65.). — Heſiodus beſchreibt gleichfalls den Oceanus als Strom der die Erde umfließt, und ſcheidet ihn auch vom innern Meere (Theog. 242. 695. 959. Op. et D. 481. Scut. 314.). Bei ihm hat derſelbe im W. Quellen; denn am jenſeitigen Ende des Oceanus wohnen die Gorgonen (Th. 274 f. vgl. 282.); jenſeits iſt das Haus der Styx (Th. 775 ff. vgl. 746. 215. 274. 518.), und bei ihr iſt der Quell woraus der Weltſtrom kommt, der neun Theile ſeiner Waſſermaſſe um die Erde und das Meer wälzt, den zehnten aber als den Fluß der Styx in das Innere der Erde abſondert (Theog. 786 ff. vgl. Apollod. I, 1, 3. Voß, alte Weltkunde S. XIV. XXII ff. Kritiſche Blätter Bd. I. S. 90. Ukert, Geogr. d. Gr. u. R. I. Abth. 2. S. 10. Völker, hom. Geogr. S. 96.). In den Tiefen des Oceanus wohnen die Hekatoncheiren, die Titanen bewachend, die in dem Tartarus eingekerkert ſind, der unter dem Grunde des Oceanus beginnt (Th. 816.), und zwar im W. der Welt, wo Oceanus zuſammengrenzt mit dem Meer, welchem die Hekatoncheiren angehören (Th. 732.). Heſiod nennt ihn *βαθυρρείτης*, tiefſtrömend (Opp. 169. Theog. 265.) *τελήεις*, groß und vollſtändig (Th. 242. 959.); denn es nimmt derſelbe einen anſehnlichen Theil der Welt ein (Th. 695. 841.); *ἀψόρροος* (776.), daher er auch auf dem Schilde des Herakles als Einfaſſung abgebildet iſt (Scut. 314.). — Die nächſtfolgenden Dichter ſchloſſen ſich dieſer homeriſchen und heſiodiſchen Anſchauungsweiſe mehr oder weniger an. Der Aufgang und Untergang der Sonne z. B. ward ihrer Phantaſie vermittelt durch eine nächtliche Fahrt des Helios auf dem Oceanus, indem er um den Nordrand der Erde herum, von einem goldenen Kelch getragen, mit dem Laufe des Stromes dahinſchwimmt, und nach beendeter Reiſe im Lande des Aeetes in goldenem Gemach ausruht (Mimnermus bei Strabo I, 47. Athen. XI, p. 470. Steſichor. fr. 10., vgl. Aeſchyl. Heliad. fr. 59. Dind.). — Erſt Hecatäus von Milet (um 500 v. Chr.) gab einige beſtimm-

tere Nachrichten über den fernen Oſten und Weſten. Freilich iſt auch ihm der Ocean noch ein Strom, den er ſich aber ſchon an einigen Stellen zu großen Buchten erweitert denkt, und er rechnete zu dieſem wahrſch. die atlantiſche, kaspiſche, indiſch-perſiſche und arabiſche Bucht. Den Urſprung des Oceanus ſcheint er im O. gedacht zu haben, und er läßt aus ihm den Nil herkommen, durch den der Oceanus ins Mittelmeer einſtrömt; aber auch im W. kannte er die Säulen des Herakles, wußte von mehreren iberiſchen Völkern und Städten, kannte einige Ortſchaften an der libyſchen Küſte des atlantiſchen Meeres, ſcheint auch Nachricht von den Zinninſeln unter dem Namen Oeſtrymniden erhalten und einen Arm des Eridanus mit Verwechslung von Loire und Rhone in den Oceanus abgeleitet zu haben. Aber er nennt auch noch als Anwohner des Oceanus im S. die fabelhaften Pygmäen und in deren Nähe die Skiapoden, im W. die Kimmerier (Hecat. Mileſ. fragm. 1. 2 4. 22. 182. 187. 263. 265. 278. 327. 328. ed. Klausen). Die alten homeriſchen Anſichten trübten immer noch den Blick auch des Forſchers, und bei den Dichtern dieſer und der nächſtfolgenden Zeit findet ſich ein ſonderbares Gemiſch von Wahrheit und Dichtung. So redet Pindar von Inſeln der Seligen mit oceaniſchen Lüften (Ol. II, 71.), von den Säulen des Herakles und Gadeira, über die gen W. die Fahrt nicht hinausgeht (Ol. III, 44. Nem. IV, 69.); denn der Oceanus iſt unbeſchiffbar wegen der Dunkelheit und des Schlammes (Ol. III, 79. Nem. III, 36. IV, 112. Isthm. IV, 95.). Die Argonautenfahrt findet nach ihm auf dem ſüdl. Oceanus und dem rothen Meere ſtatt (Pyth. IV, 251.; vgl. v. 26.), und den Phaſis dachte er ſich mit jenem in Verbindung ſtehend (Pyth. IV, 376. 447.), wie ſpätere Dichter auch den Iſter, deſſen Urſprung ſie nicht kannten, aus dem Oceanus kommen laſſen (Apollon. Rh. IV, 282., der denſelben κέρας Ὠκεανοῖο nennt). — Den Tragikern iſt Oceanus noch der die Erde umkreiſende Urſtrom, aus dem alle Flüſſe und Quellen kommen (Aeſch. Prom. 636. Soph. Inach. fragm. 256. Dind.; nur Eurip. im Oreſt 1376. erklärt ſeine Fluten ſchon für ein Meer, das er aber auch für unbefahrbar hält, ſ. Hippol. 744.), das rothe Meer eine Bucht deſſelben, dabei der Sonnenteich im SW. der Erde bei den Aethiopen (Aeſch. Prom. sol. fr. 178.), eine andere der mäotiſche See (Aeſch. Prom. 419. 729.), und eine dritte das kaspiſche Meer (Pr. 431. 712.). Nahe dem ſüdl. Ocean wohnen bei Aeſchylus drachenzottige Gorgonen, einäugige Arimaspen und ſchwarze Aethiopen (Prom. 792 ff., vgl. Rhein. Muſ. f. Ph. III. S. 307.). Herodot trat mit entſchiedenem Angriff gegen die eingewurzelte Anſicht vom Weltſtrom auf, erklärte dieſelbe für eine Erfindung der Dichter, und läugnete überhaupt die runde Geſtalt der Erde (Herod. II, 21. 23. VI, 36.), da man vom Norden nichts wiſſe, im Süden aber und Weſten zuſammenhängende Meere ſeien; kurz der Ocean war ihm ein Weltmeer (Herod. II, 23. 202. III, 115. IV, 8. 13. 45.; vgl. 36. 40. 44.). Gänzlich aber mußte der Glaube an den alten homeriſchen Weltſtrom fallen bei allen denen welche die Erde in ihrer Kugelgeſtalt erkannten, wie bei Philolaus (Ariſtot. de Coel. II, 13.), Plato (im Tim.) und Ariſtoteles (de Coel. II, 14.). Man ließ aber damit den Namen Oceanus nicht fallen, und zu Ariſtoteles' Zeit gebraucht man ihn zur Bezeichnung des großen äußeren Meeres (Ariſtot. de Mund. 3.), wofür die Spätern denſelben beibehalten, obſchon ſie das vom Weltſtrom Geſagte mit ſtarken Verdrehungen oft auf dieſes bezogen (Agathem. II, 4. Strabo I, Steph. Byz. s. v. Pauſ. I, 33, 4. Horaz Od. I, 3, 25 ff. Cäſ. B. G. I, 1.). Nie aber bezeichnet man das Meer überhaupt durch Oceanus. Ariſtoteles und ſeine Schule gebrauchen das Wort unbedenklich für Weltmeer, und man beſchrieb es als einſtrömend in das Mittelmeer bei den Säulen des Herakles, und ebenſo, obgleich nicht durch eine ſo ſchmale Meerenge, einſtrömend im O. als rothes Meer in den

perſiſchen und indiſchen Meerbuſen, dann weiter oſtwärts ſich verengend, bei Hyrkanien und der Mäotis ſich erweiternd, wieder ſchmal im N., und breit im NW. als keltiſches Meer und galatiſche Bucht (Ariſtot. de Mund. 3.). Auch wußte Ariſtoteles (Meteor. II, 1.) von großen Inſeln im weſtl. Ocean, beſchrieb ihn aber als unfahrbar wegen gänzlicher Windſtille. Demnächſt trug Pytheas von Maſſalia zu Alexanders Zeit viel zu einer richtigern Anſicht bei durch ſeine Schrift über den Oceanus, worin er Britanien und die Küſten des nordweſtl. Oceans beſchrieb (Strabo II, p. 63. 104.). Später unterſchied man als einzelne Oceane den atlantiſchen, galliſchen, britaniſchen, germaniſchen, eiſigen, todten oder hyperboräiſchen, weſtlichen, öſtlichen, nördlichen, ſüdlichen, äthiopiſchen, indiſchen u. a. — 2) Der Gott Oceanus. Schon bei Homer iſt der Oceanusſtrom perſonificirt (Il. XX, 7.) und wird als ein Gott dargeſtellt von hoher Macht, der nur dem Zeus weicht (Il. XXI, 195.). Von ſeiner Abſtammung berichtet uns Homer nichts, aber als ſeine Gemahlin nennt er die Tethys (Il. XIV, 302.), und als Töchter die Eurynome (Il. XVIII, 399.) und Perſe, welche die Gemahlin des Helios und Mutter der Kirke und des Aeetes iſt (Od. X, 139.). Aber wie aus dem Oceanusſtrom Alles entſtanden iſt was iſt (ſ. S. 811.), ſo werden von dem Gott Oceanus alle Götter entſtanden gedacht; daher heißt er *θεῶν γένεσις* (Il. XIV, 301.), und er hat ſeinen Palaſt (*δόμοι, δῶμα*) an den Enden der Erde, alſo am Oceanusſtrom (Il. XIV, 301. 311.). Hier hat er und Tethys die Here erzogen, die ihnen Rhea einſt brachte als Zeus mit den Titanen kämpfte und den Kronos verſtieß (Il. XIV, 202. 302.). Nach Heſiod iſt er ein Sohn des Uranus und der Gäa, der älteſte der Titanen, und Gemahl der Tethys (Th. 133 ff.), mit der er 3000 Ströme der Erde (z. B. Nilus, Alpheus, Eridanus, Iſter, Phaſis u. a.) als Söhne zeugt (Th. 337 ff. 367.), und eben ſo viele Töchter, die als Nymphen in Sümpfen und in den Tiefen der Gewäſſer wohnen. Von dieſen letztern nennt er als die älteſten: Peitho, Admete, Ianthe, Electra, Doris, Prymno, Urania, Hippo, Klymene, Rhodia, Kalliroë, Zeuxo, Klytia, Idyia, Paſithoë, Plexaura, Galaxaura, Dione, Meloboſis, Thoë, Polydora, Kerkeïs, Pluto, Perſeïs, Ianeira, Akaſte, Xanthe, Peträa, Meneſto, Europa, Metis, Eurynome, Teleſto, Chryſeïs, Aſia, Kalypſo, Eudora, Tyche, Amphiro, Okyroë, Styx (Th. 340 ff.). Nach einer ſpätern Sage nahm Oceanus nicht mit Theil an dem Streite ſeiner Brüder, der Titanen, gegen den Uranus und Zeus, und ward daher auch nicht mit in den Tartarus eingeſchloſſen (Apollod. I, 1, 3.; vgl. Il. XIV, 202 ff.). Im Prometheus des Aeſchylus tritt er auf als erfahrener Greis, der in hohem Anſehen ſteht, aber ohne Wirkſamkeit bei dem geordneten Weltregiment iſt (Prom. 284 ff.). Aeſchylus läßt ihn herkommen aus ſeinem „Urſitz“ am Quell des gleichnamigen Stromes (299.). Als eine Tochter des Oceanus und Gemahlin des Prometheus wird von Aeſchylus noch Heſione genannt (559.). Ariſtophanes erwähnt Gärten des Oceanus, und die Wolken ziehen ihm vom Vater Oceanus her (Nub. 271. 277.). Die ſpätern griech. und röm. Dichter ſchließen ſich im Allgemeinen ganz der homeriſchen und heſiodiſchen Anſchauungsweiſe an. — Künſtleriſche Abbildungen. Abgebildet findet ſich Oceanus auf den Kaiſermünzen von Tyrus und Alexandria. Waſſerurne, Füllhorn, Schilf, Scepter, Seethiere (namentlich Meerkrebſe) und Stierhörner am Haupte ſind ſeine Attribute (Hirt, mytholog. Bldbch. S. 149.). In dem auf Prometheus bezüglichen Basrelief im Mus. Capitol. IV. 25. (auch bei Montfaucon I. pl. 6. n. 5., und in Millins mythol. Gallerie t. XCIII. n. 383.) iſt er dargeſtellt mit einem Ruder auf der Schulter, reitend auf einem Greif, und von den Spätern als Meerbeherrſcher mit dem Stabe und von Schiffen umgeben, z. B. auf der Gemme in Beg. Thes. I. p. 74. [Pfau.]

3) Theateraufſeher zu Domitians Zeit, Martial. V, 23, 4. 27, 4. VI, 9, 2. [W. T.]

4) Baumeiſter eines Grabmals, Anth. Gr. Append. n. 310. Jac. [W.]

Ocēlis (Ὄκηλις, Arrian. Peripl. m. Erythr. p. 6. 14. Ptol. I, 7, 4. 15, 11. VI, 7, 7. VIII, 22, 7. Plin. VI, 23, 26.), bedeutende Hafen- und Handelsſtadt der Eliſari an der Südweſtſpitze von Arabia Felix und der Meerenge des arabiſchen Meerbuſens, welche den nach Indien ſegelnden und von dort zurückkehrenden Schiffen als Anker- und Ruheplatz diente (Plin. l. l.). Da nun Plin. VI, 28, 32. auch einen Ort Acila bei den Sabäern nennt, von welchem aus man nach Indien ſchiffte, und nach Artemid. ap. Strab. XVI, p. 769. das Vorgeb. Arabiens welches mit Deire in Aethiopien jene Meerenge bildete Acila hieß, ſo ſcheint es daß Ocelis und Acela denſelben Ort bezeichne, der wohl auch nicht verſchieden iſt von dem Hafen der Gebanitä Ocila bei Plin. XII, 19, 42. Mannert VI, 1. S. 54. vermuthet daß auch der bei Procop. B. Pers. I, 19. erſcheinende Hafen der Homeriten *Βουλικάς* derſelbe Ort ſei; und daß allerdings die Homeriten in ſpäterer Zeit dieſen Küſtenſtrich inne hatten geht daraus hervor daß Plin. VI, 23, 26. auch den Haupthandelsplatz der Eliſari, Muza, den Homeriten zuertheilt. Uebrigens iſt Ocelis das heut. Ghela. [F.]

Ocellodūrum (It. Ant. p. 434. 439.), Stadt der Vaccäer in Hiſpania Tarrac. an der Straße von Emerita nach Cäſarauguſta, nach Ukert II, 1. S. 434. j. Zamora, nach d'Anville (vgl. Mentelle Esp. mod. p. 323.) aber Fermoſelle, und nach Reichard Toro. [F.]

Ocellus aus Lucanien (*ὁ Λευκανός*), ein pythagoreiſcher Philoſoph, als ſolcher ſammt ſeinem Bruder *Ὄκυλος* bei Jamblich. Pyth. c. 36. aufgeführt, früher meiſt *Ὤκελλος*, jetzt aber in Uebereinſtimmung mit Sextus Empiricus (adv. Math. IX. extr.) und Lucian. (De Laps. inter salut. c. 5.) *Ὄκελλος* geſchrieben (ſ. Mullach p. 177 f.). Von ſeinen Enkeln will Archytas in einem Briefe an Plato (bei Diog. Laert. VIII, 20.) die Schriften *περὶ νόμου, περὶ βασιλείας καὶ ὁσιότητος, περὶ τῆς τοῦ παντὸς γενέσιος* erhalten haben, welche, wenn auch der Brief erdichtet iſt, doch wirklich Werke des Oc. ſeyn könnten. Denn von der Schrift *περὶ νόμου* findet ſich unter des Ocellus Namen ein Bruchſtück bei Stobäus Eclogg. physicc. I, 16. p. 32. in doriſcher Mundart; ebendaſelbſt (Eclogg. physicc. I, 24. p. 44. 45.) in derſelben Mundart mehrere Reſte der dritten Schrift, hier unter der Aufſchrift *περὶ τοῦ παντὸς φύσεως*; ebenſo auch bei Philo *περὶ ἀφθαρσ. κόσμου* p. 728.: *περὶ τῆς τοῦ παντὸς φύσεως*. Denſelben Titel trägt eine noch vorhandene Schrift unter dem Namen des Oc., in welcher wir auch jene Bruchſtücke des Stobäus wieder finden, nur mit dem Unterſchied daß hier Alles aus dem doriſchen Dialekt in die gewöhnliche attiſche Schriftſprache umgeſetzt iſt, während der Inhalt der Schrift, welche über die Entſtehung der Natur und des Weltalls und deſſen Beſchaffenheit ſich verbreitet (ſ. Brucker Hist. crit. philosoph. I. p. 1123 f.), von der Zahlenlehre und andern der älteren Schule des Pythagoras eigenthümlichen Dogmen nichts enthält. Wenn daher ſchon die im Widerſpruch mit den Fragmenten bei Stobäus ſtehende attiſche Schreibweiſe auffallen mußte, ſo daß Sevin eine Umarbeitung der urſprünglichen Schrift durch einen ſpätern Grammatiker annahm, ſo kommen dazu auch andere auf den Inhalt bezügliche Gründe, welche ſchon frühe mehrere Gelehrte zu einem Zweifel an dem vorplatoniſchen Urſprung der Schrift veranlaßten; ſo Thomas Burnet (Archaeolog. philos. Lond. 1692. I. c. 11. p. 152.), Samuel Parker (Disput. de Deo et Provident. 1678. IV, 3. p. 355.) und Andere; insbeſondere aber geſchah es durch Meiners (ſ. Philol. Bibl. I, 3. p. 100. 204. Histor. doctrin. de vero Deo p. 312. Geſch. d. Wiſſenſch. S. 584 ff.). Andere (wie z. B. Barth, Adverss. XLII, 1.) oder Lipſius (Manuduct. ad

philos. Stoic. I, 6.) wollten an der Aechtheit keinen Zweifel gelten laſſen. Noch Andere (ſ. das Nähere bei Harles zu Fabric. I. p. 856.) vertheidigten ſogar dieſelbe, wie Batteux (in ſeiner Ausgabe), D. Tiedemann (Griechenlands erſte Philoſoph. S. 198. 209. 494 ff.), Ch. G. Bardili (Epochen der vorzüglichſten philoſoph. Begriffe. Halle 1788. 8. I. S. 131 ff.), A. Fr. W. Rudolphi in der ſeiner Ausgabe dieſes Büchleins vorgeſetzten Unterſuchung. Nach den Unterſuchungen von Mullach p. XVII ff. ſteht feſt daß dieſe Schrift, zumal in ihrer jetzt vorliegenden Geſtalt, keineswegs vor Archytas, doch auch nicht nach Philo entſtanden iſt, da dieſer zuerſt derſelben gedenkt (περὶ ἀφθαρσίας κόσμου p. 728. 489. Mang.), an welches Zeugniß ſich noch einige aus ſpäterer Zeit (z. B. des Sext. Emp. adv. Mathem. IX. fin. vgl. Mullach p. XXII.) anſchließen. Es iſt daher nicht unwahrſcheinlich daß die Abfaſſung dieſer Schrift in die Zeiten des wiederaufblühenden Studiums der pythagoreiſchen Philoſophie im letzten Jahrh. v. Chr. zu ſetzen iſt; vgl. Mullach p. XIX. Daß die Schrift urſprünglich in doriſcher Mundart abgefaßt geweſen, zeigen die Fragmente bei Stobäus: die Ueberarbeitung des Ganzen in die gewöhnliche Schriftſprache iſt ſpäter, nach Mullach (p. XXIV.) ſogar erſt im neunten Jahrh. n. Chr. erfolgt. In der Schrift ſelbſt, welche Ritter (Geſch. d. pythag. Philoſoph. S. 72. 73.), ſo wenig er ſie auch in die ältere Periode zu ſetzen geneigt iſt, doch für kein abſichtlich unter des Ocellus Namen den Pythagoreern untergeſchobenes Machwerk halten möchte, will jetzt Spengel in den Münchner Gel. Anzz. 1846. Nr. 26. S. 214 ff. nur eine abſichtliche Fälſchung der ſpäteren Zeit erkennen, unternommen eben zu dem Zwecke, um den Ruhm deſſen was Plato und Ariſtoteles entdeckt, der älteren pythagoreiſchen Schule beizulegen. Ausgaben dieſer Schrift (ſ. Fabric. Bibl. Graec. I. p. 857 f. Mullach p. XXV f.): Paris 1539. 4. u. 1555. 8., u. darnach von Joh. Boscius, Löwen 1554. 12., ſowie von Wilh. Chrétien, dem gelehrten Leibarzt Franz I., eine latein. Ueberſ. 1541 zu Lyon. Ferner: mit lat. Ueberſetzung und Noten vom Grafen Ludw. Nogarola, Venedig 1559. 4. u. darnach zu Heidelberg ex bibliopol. Hieron. Commelini 1596. 8.; in Thom. Gale Opusc. mythologg. (Cantabrig. 1671. 8. u. Amstelod. 1688. 8. p. 499 ff.). Mit Benutzung einiger Handſchriften und mit einem Commentar von C. E. Vizzani, Bologna 1646. 4. mit franzöſ. Ueberſ. von Marquis d'Argens (Berlin 1762. 8. und daraus deutſch zu Breslau 1763. 8.), beſſer von Batteux, Paris 1768. in 3 Voll. 8. Sodann von A. F. W. Rudolphi, Leipzig 1801. 8.; der beſte Text von Fr. Wilh. Aug. Mullach: Aristotelis de Melisso, Xenoph. et Gorgia Disputt. cum Eleatt. philos. fragmm. et *Ocelli Lucani* qui fertur de Universi natura libello. (Berol. 1846. 8.) p. 152 ff. Deutſche Ueberſetzungen außer der oben erwähnten lieferten Bardili (in Füllhorns Beiträgen z. Geſch. d. Philoſ. X. S. 1 ff.) u. J. G. Schultheß (in: Biblioth. d. griech. Philoſoph., Zürich 1781. 8. Thl. 3.). Im Allg. ſ. auch Fabric. Bibl. Graec. I. p. 855 ff. ed. Harles. [B.]

Ocĕlum (Ὄκελον), 1) Stadt im NO. von Luſitania zwiſchen dem Tagus und Durius (Ptol. II, 5, 9.), deren Einwohner Plin. IV, 22, 35. Ocelenses, qui et Lancienses, nennt. Man ſucht ſie bald bei Caliabria am Coa, bald an der Stelle von Fermoſelle oder Ciudad Rodrigo. Vgl. Florez Esp. Sagr. XIV. p. 141. Metelle Esp. anc. p. 252. u Ukert II, 1. S. 431. — 2) Stadt in Galläcia oder im NW. von Hiſpania Tarrac. bei Ptol. II, 6, 23. — 3) Vorgeb. im N. der Oſtküſte von Britannia Romana, nördlich neben der Mündung des Abus, bei Ptol. II, 3, 6., das heut. Spurn Head an der Mündung des Humber. — 4) Ὤκελον, Ort auf den Cottiſchen Alpen an der Straße von Auguſta Taurin. nach Gallien, die Grenzſtadt vom Reiche des Cottius gegen Gallia Ciſalpina (Strabo IV, p. 179. V, p. 217. Cäſ. B. G. I, 10.), wahrſch. das heut. Ucello oder Uxeau, nach Andern Exilles

oder Oulx. Mannert IX, 1. S. 186. hält es für denſelben Ort der im It. Ant. p. 341. 356. It. Hier. p. 556. und Tab. Peut. durch ad Fines bezeichnet wird, und für den heut. Flecken Avigliana. [F.]

Ocetis, ſ. Ocilis.

Ocha (Ὄχη, nach Steph. Byz. s. v. Κάρυστος auch Ὄχης), der höchſte Berg auf Euböa, Strabo X. p. 445., über Karyſtus an der Südſpitze, ib. p. 446. Steph. l. l., jetzt Elia-Dromo, 5300 Fuß hoch. Auch Euböa ſelbſt führte dieſen Namen, Strabo p. 445. [West.]

Ochani, Völkerſch. im nordöſtl. Theile von Margiana, Plin. VI, 16, 18. [F.]

Ocharius, Fluß im aſiatiſchen Sarmatien, Plin. VI, 7, 7. [F.]

Ochĭmus, Ὄχιμος, Sohn des Helios und der Rhode (nach A. Rhodus), König auf Rhodus, Gemahl der Nymphe Hegetoria und Vater der Kydippe (Diod. V, 56. 57. Plut. Q. Gr. 27. Buttmann, Mytholog. II. S. 135 ff.). [Pfau.]

Ochne, Ὄχνη, Tochter des Colonus zu Tanagra, Schweſter von Ochemus, Leon und Bucolus, ſ. Eunostus, Bd. III. S. 279. [Pf.]

Ὀχοσβάνης (Marcian. p. 72.) oder Ὀχθομάνης (Anon. Peripl. P. Eux. p. 7.), wohl auch nicht verſchieden von dem Ὀχέραινος des Scylax p. 33., Fluß in Paphlagonien, welcher etwas nördl. von Sinope in die Hafenbucht von Armene fällt. [F.]

Ochras (It. Ant. p. 202.), Ort in Cappadocien. Vgl. Odogra. [F.]

Ὄχρονα, vulg. bei Ptol. VI, 7, 27. (Wilberg: Ἀχρόνα, Nobbe: Ἀχρουά), Ort im NW. von Arabia Felix. [F.]

Ochus, 1) Ὦχος bei Strabo XI, p. 509 ff. u. Ὦχος bei Ptol. VII, 2, 2. 4. (vgl. auch Plin. VI, 16, 18. u. XXXI, 7, 39. u. Ammian. XXIII, 6.), ein Fluß im innern Aſien, der nach Strabo p. 510. auf dem indiſchen Gebirge (d. h. auf dem Paropamiſus) entſpringt und durch Hyrcanien ins caſpiſche Meer fließt (id. p. 509.), nach Ptol. und Plinius aber Bactrien durchſtrömt und zwar nach Erſterem der weſtl. Grenzfluß Bactriens iſt und in den Oxus fällt (vgl. auch Strabo l. l. u. p. 518.). Dieſe Verſchiedenheit der Angaben erklärt ſich daraus daß Ochus im Pehlvi ein Appellativum für jeden Fluß iſt (vgl. Wahl, Mittel- und Vorder-Aſien I. S. 753.) und alſo leicht auf verſchiedene Flüſſe jener Gegenden (namentl. wohl auf den Tedjen, Herirud und Murghab) übergetragen werden konnte. Der Ochus des Strabo iſt der heut. Tedjen (vgl. Wilſon Ariana p. 145 f.), welcher Name (Tedjera im Pehlvi, Tedjao u. Tedjerem im Zend) ebenfalls Strom bedeutet, vgl. Ritters Erdkunde II. S. 516., ſo daß auch der heut. Herirud noch jetzt bisweilen Ochus, aber auch Tedjen genannt wird, der des Ptol. vielleicht der Murghab. Die verſchiedenen Angaben der Alten laſſen ſich vereinigen wenn wir annehmen daß ſie den Ochus (Tedjen) mit dem Margus (Murghab) vereinigt in den Oxus (Gihon) und ſo mit dieſem am Ende auch ins caſpiſche Meer fallen ließen; denn daß ſich der Gihon einſt wirklich mit einem Arme ins caſpiſche Meer ergoß unterliegt keinem Zweifel (vgl. unten Oxus), und daß der Tedjen ſich jetzt nicht im Sande verliere, wie gewöhnlich angenommen wird, ſondern in den Gihon falle, berichtet wenigſtens Mohum Lall bei Elphinſtone Kabul I. p. 155.). Uebrigens vgl. auch Ritters Erdk. II. S. 513 ff. und mein Handb. der alten Geogr. II. S. 565 f. — 2) Ὦχος, ein ſteiler und einzeln ſtehender Berg an der Küſte Perſiens in der Nähe einer perlenreichen Inſel des perſiſchen Meerb. bei Nearch p. 32. Huds. oder Arrian. Ind. c. 38., vielleicht der heut. Nakhilu. Vgl. Mannert V, 2. S. 389. [F.]

3) ſ. Darius II. und Artaxerxes III.

Ocila, 1) Ὄκιλη (Appian. VI, 57.), eine von den Luſitaniern belagerte und von Mummius entſetzte Stadt Hiſpaniens, die Ukert II, 1. S. 372. in Hiſpania Bätica in der Nähe von Ilipa und Ilipula ſucht (und die jeden-

falls von Ocilis zu unterſcheiden iſt, vgl. auch Schweigh. ad Appian. l. l. T. III. p. 271 f.). — 2) ſ. Ocelis. [F.]

Ocilis (Ὄκιλις, Appian. VI, 47 ff.), eine (wahrſch. feſte) Stadt Hiſpaniens (vermuthlich im ſüdöſtl. Theile von Celtiberien im Innern von Hiſpan. Tarrac.). [F.]

Ὠκίναρος (Lykophr. 1008.), ein an der Weſtküſte von Bruttium bei Terina mündender kleiner Fluß, der heut. Bagni. [F.]

Ocitis (Ὀκιτίς, Ptol. II, 3, 31., vulgo Ὀκητίς), Inſel vor der Nordküſte von Britannia, nordöſtl. neben den Orcades Insulae, nach Mannert *II*, 2. S. 233. eine der von Mela III, 6, 7. u. Plin. IV, 16, 30. genannten Haemodae oder Aemodae Insulae, das heut. South Ronaldſha. [F.]

Ocnus, Sohn des Tiberis und der Manto (Bd. IV. S. 1502. Nr. 1. 3.), der Erbauer von Mantua, Virg. Aen. X, 198. u. Serv. z. d. St., welcher zugleich bemerkt daß Andere ihn einen Sohn, noch Andere einen Bruder des Auletes, des Gründers von Peruſia, nennen; um nicht mit dieſem in Streit zu gerathen, ſei er fortgezogen und habe Felſina (A. Celsena), das nachherige Bononia, gegründet. Hier habe er ſeinen Soldaten erlaubt Kaſtelle in der Nähe zu bauen, von denen auch Mantua eins geweſen wäre (ſ. Müllers Etruſk. I. 132. II. 274 ff.). [Pfau.]

Ocra (Strabo IV, p. 202. 207. V, p. 211. Ptol. II, 12, 2. III, 1, 1.), ein Zweig der Alpen in Noricum, nach Strabo VII, p. 314. der *niedrigſte* Theil der carniſchen Alpen zwiſchen Aquileja und Nauportus, über welchen eine Handelsſtraße aus Italien nach dem Norden führte (der heut. Birnbaumer Wald oder die Juliſchen Alpen zwiſchen Görz und Laibach). — 2) unbekannte Stadt im Lande der Veneter in Oberitalien bei Plin. III, 19, 23. [F.]

Ocrĕae, ſ. Arma, Bd. I. S. 814 f.

Ocricŭlum (bei Strabo V, p. 227. Ὀκρίκλοι, bei Steph. Byz. p. 512. Ὀκρίκολα, im It. Ant. p. 125. u. 311. Utriculum und im It. Hier. p. 613. verſchrieben Vericulum), ein ſehr wohlhabendes Municipium in Umbrien am Tiberis, unweit der Mündung des Nar in denſelben, und an der von Rom nach Narnia, Spoletium u. ſ. w. führenden Via Flaminia, deſſen Einw. (Ocriculani) auch bei Liv. IX, 41. Plin. III, 14, 19. u. Orelli n. 3857. erwähnt werden. Vgl Cic. Mil. 24. Liv. XXII, 11. LXXII, 25. Tac. Hist. III, 78. Aur. Vict. Epit. 31, 2. Plin. Ep. VI, 25. Fragm. It. Ant. p. 533. Gruter. p. 23, 6. 194, 2. Orelli n. 3852. Jetzt Ruinen von Tempeln, Amphitheatern, Waſſerleitungen und Bädern, 2 Mill. vom heut. Otricoli. Vgl. Cluver Ital. ant. II, 7. p. 640. [F.]

Ὄκρινον ἄκρον (Ptol. II, 3, 3.) = Damnonium, ſ. Damnii. [F.]

Octaëtēris, ὀκταετηρίς, ein Cyclus von acht Jahren, auch Enneateris genannt. Er ſchließt acht Sonnenjahre und 99 Mondsmonate nahezu in ſich. Rechnet man das Sonnenjahr zu $365\frac{1}{4}$ Tag und ein Mondsjahr zu 354, ſo iſt erſteres um $11\frac{1}{4}$ Tage größer als letzteres. Hieraus ergibt ſich für acht Jahre ein Ueberſchuß von $11\frac{1}{4}$ mal $8 = 90$ Tagen oder drei Monaten zu 30 Tagen, und es werden acht Mondsjahre zu 354 Tagen um 90 Tage von acht Sonnenjahren abweichen. Um dieſen Unterſchied auszugleichen und die Sonnen- und Mondsjahre nebſt den davon abhängigen Feſten und Opfern nach Verfluß der ganzen Periode auf die nämlichen Jahreszeiten zurückzuführen und untereinander in Uebereinſtimmung zu bringen, mußte man in der Octaeteris drei Monate einſchalten, was in dem dritten, fünften und achten Jahre dieſes Cyclus (Geminus Isag. 6.) geſchah. Hienach beſtand die Octaeteris aus fünf Mondsjahren von je 384 Tagen, welche zuſammen 2922 Tage ausmachen und der Zahl der Tage von acht Sonnenjahren zu je $365\frac{1}{4}$ Tagen gleichkommen. Dieſer Cyclus war jedoch unrichtig, wie man im Alterthum ſchon wußte (ſ. Annus). Dieſe Jahresrechnung war in Griechen-

land ſehr verbreitet und ſchon frühe bekannt, vgl. Cenſorin d. die natali 18.: Hunc circuitum verum magnum annum (Jahrescyclus) esse pleraque existimavit, und Geminus gibt (Isag. 6.) an daß man zuerſt die Octaeteris aufgeſtellt habe: πρῶτον δὲ συνεστήσαντο τὴν περίοδον τῆς ὀκταετηρίδος. Cenſorin berichtet zwar l. l. daß man vorerſt nach einem dreijährigen Cyclus (Trieteris) und dann nach einem vierjährigen Cyclus (Tetraeteris) gerechnet, ſich aber, durch die Unrichtigkeit beider belehrt, zu der Octaeteris gewendet habe, ſo daß es ſcheinen könnte als ſtehen die Angaben Beider mit einander im Widerſpruche. Doch iſt dieß nicht der Fall. Geminus wollte einen Grundriß der Aſtronomie für ſeine Zeitgenoſſen geben, worin er nur die Hauptſätze dieſer Wiſſenſchaft und darunter die der Zeitrechnung entwickelte und ſich auf hiſtoriſche Erörterung nur wenig einließ. Cenſorin. beſchränkt ſich dagegen ausſchließlich auf geſchichtliche Nachweiſungen, deren Genauigkeit anerkannt iſt, und enthält ſich aller wiſſenſchaftlichen Entwicklung. Daher liegt es in der Aufgabe des Letztern die Exiſtenz der Trieteris und Tetraeteris und manche andere Dinge zu erwähnen, die für Geminus, als nicht zur wiſſenſchaftlichen Entwicklung gehörig, ganz gleichgiltig ſind. Man findet allerdings Nachrichten bei den Alten woraus man auf das Vorkommen eines achtjährigen Cyclus in ſehr frühen Zeiten bei den Griechen ſchließen kann. Die pythiſchen Spiele wurden alle acht Jahre gefeiert (Cenſor. l. l.). Hieher gehören auch die mythiſchen Andeutungen (ſ. Ennaeteris). Annähernde aus Erfahrungen geſchöpfte Beobachtungen, daß ſich alle acht Jahre die Erſcheinungen des Mondjahres mit dem Sonnenjahre ungefähr ausgleichen, konnten vorhanden ſeyn und durch verſchiedene Arten bildlicher Darſtellung wiedergegeben werden; aber von genauen Beſtimmungen konnte wohl nicht die Rede ſeyn. Die erſte Baſis zur weiteren Schlußfolge, genaue Kenntniß der Dauer des Mondsumlaufes und des Sonnenjahres fehlte. Mit dieſer Annahme ſteht ferner im Widerſpruch der natürliche Entwicklungsgang auf wiſſenſchaftlichem Gebiete, der von dem Einfachen und dem Zunächſtliegenden ausgeht und zu dem Zuſammengeſetzten fortſchreitet, das mühevolle Auffinden der erſten Elemente der Chronologie und das langſame Erkennen der darangeknüpften Fehler und Durcharbeiten durch dieſelben. Namentlich wäre ein ſo mühevolles Wiederaufſuchen und langſames Wiederfinden des ſchon Vorhandenen und Längſtbekannten, wie es die Geſchichte nachweist, unerklärlich wenn man in Folge dieſer Annahme ſchon ſo frühe in dem Beſitze richtiger und genauer Begriffe geweſen wäre. Um daher dieſer Annahme irgend einen Grad von Wahrſcheinlichkeit zu verſchaffen müßte man noch zu der weitern Hypotheſe flüchten daß dieſelben im Laufe der Zeit wieder verloren gegangen ſeien, wodurch aber die erſte Annahme gewiſſermaßen ſelbſt wieder zernichtet wird, da der geſchichtliche Zuſammenhang gelöst iſt. Wenn daher ſo Manche und darunter auch Ideler (Chronol. II. S. 605 ff.) meinen daß der Urſprung der Octaeteris in ſehr frühe Zeiten zu ſetzen ſei, daß man ſie eher als die Trieteris und Tetraeteris kannte, ja daß die Tetraeteris durch Zerlegung der Octaeteris in zwei Hälften, die Trieteris durch Zerlegung der Tetraeteris in zwei Hälften entſtanden ſei, ſo möchte dieſe Behauptung ſchwer mit den Geſetzen eines natürlichen Entwicklungsganges wiſſenſchaftlicher Begriffe, mit den Sätzen richtiger Logik und mit den Nachweiſungen der Geſchichte, welche Cenſorinus und Geminus geben, zu vereinigen ſeyn. Beide Schriftſteller zeigen nämlich, wie man im Laufe der Zeit die Fehler der Trieteris, Tetraeteris und Octaeteris aufgefunden hat, zur Enneadecaeteris, von dieſer zur 74jährigen Periode des Callippus und endlich zur 304jährigen des Hipparchus gekommen iſt. Zwiſchen der von den Chronologen ausgebildeten Octaeteris und zwiſchen einem aus der Zeit der Mythe ſtammenden Cyclus von acht Jahren herrſcht offenbar kein innerer Zuſammenhang, wie Manche wollen, höchſtens ein äußerer und zufälliger, durch den Namen

und die Zahl der Jahre bedingter. — Von wem und wann die Octaeteris als ein beſonderer Jahrescyclus in die Chronologie eingeführt wurde, iſt nicht genau zu ermitteln. Cenſorinus l. l. ſagt daß man allgemein den Eudoxus aus Cnidus für den Urheber dieſer Schaltperiode halte. Dieß iſt aber deßwegen nicht wohl möglich, da er ungefähr ein halbes Jahrhundert ſpäter als Meton, alſo zu einer Zeit lebte wo die Octaeteris durch die viel richtigere neunzehnjährige Schaltperiode ſchon beſeitigt war. Er kann ſich alſo höchſtens mit der Verbeſſerung der Octaeteris beſchäftigt haben. Cenſorinus fügt daher bei daß wahrſch. Cleoſtratus aus Tenedos ihr eigentlicher Urheber geweſen ſei, und daß ſich dann noch Andere mit der Verbeſſerung derſelben beſchäftigt haben. Wann Cleoſtratus gelebt habe iſt nicht zu ermitteln. Jedenfalls muß er, wenn er Urheber der Octaeteris war, nach Solon (ſ. Annus) und vor Meton, der die Enneadekaeteris ungefähr um die 87ſte Olympiade oder 432 v. Chr. (ſ. d. A.) aufſtellte, gelebt haben. Ueber ihn findet ſich bei Plinius H. N. II, 6. die Nachricht daß er nach der 58ſten Olympiade, alſo nach 549 v. Chr. gelebt habe. Hiernach fällt die Zeit ſeines Lebens zwiſchen 549 u. 432 v. Chr. — ein großer Zeitraum. Dodwell ſetzt auf dieſe Nachricht hin die Einführung der Octaeteris in die 59ſte Olymp. (d. Cycl. III, 33.), eine Annahme die ſich hieraus nicht rechtfertigen läßt. Die Verbeſſerungen welche dieſer Jahrescyclus den Bemühungen des Harpalus, Nauteles, Mneſiſtratus, Eudoxus und Eratoſthenes (Geminus führt letztere Isagog. 6. *auf)* zu danken hat, kennen wir nicht. Sie ſcheinen ſich vorzüglich auf das Einſchalten bezogen zu haben. Obgleich man die Einrichtung der Octaeteris nach Geminus' Mittheilungen l. l. (die hauptſächlich im Wechſel der vollen und hohlen Monate und im Einſchieben der Schaltjahre beſteht) kennt, ſo iſt man doch nicht im Stande eine in ihr ausgedrückte Zeit mit Sicherheit in den julianiſchen Kalender überzutragen, denn man kennt weder ihren Epochentag, noch weiß man wie ſie mit der Olympiadenrechnung zuſammenhing. Es iſt zwar wahrſcheinlich daß das erſte Jahr der Octaeteris mit dem erſten Jahre einer Olympiade zuſammenfiel, ob aber die Anfangsjahre dieſes Cyclus mit den Anfangsjahren der geraden oder ungeraden Olympiaden zuſammenfielen, weiß man nicht, ebenſo wenig weiß man mit welchen Olympiadenjahren die Schaltjahre der Octaeteris zuſammenfielen. Die Bemühungen Dodwells auch hier etwas zu fixiren, führen nicht auf ein ſicheres Ziel. Daß die Octaeteris als Zeitrechnung in das gewöhnliche Leben eingeführt war iſt nicht wahrſcheinlich. Sie iſt, wie überhaupt die übrigen vorgeſchlagenen Jahrescykeln (magnus annus), als ein Verſuch für eine genauere Zeitbeſtimmung zu betrachten und blieb deßwegen Sache der Wiſſenſchaft. Ging ja nicht einmal die Olympiadenrechnung, deren Baſis doch im Volksleben wurzelte, in das gewöhnliche Leben über. Als hier einſchlagende Literatur ſind zu vergleichen die Schriften von Petavius, Scaliger, Ideler ꝛc. [O.]

'Οκταπίταρον ἄκρον (Ptol. II, 3, 3.), ſehr weit vortretendes Vorgebirge an der Weſtküſte von Britannia Romana oberhalb des Sabrina Aeſtuarium; j. St. Davids Head, die ſüdweſtlichſte Spitze von Wales. [F.]

'Οκτάπολις (Ptol. V, 3, 5.), Stadt an der Weſtgrenze von Lycien, öſtlich vom Xanthus. [F.]

Octavia gens, Rittergeſchlecht (vgl. Suet. Aug. 2. Vellej. II, 59, 2.) aus der ehemals volskiſchen Stadt Veliträ in Latium (Suet. Aug. 1.), wo noch Auguſt begütert war (Suet. Aug. 6.). Der Name des Geſchlechtes iſt wohl aus dem urſprünglich als Vornamen (wie Qvintus, Sextus, Septimus) dienenden (ſ. Nr. 1. 3.) Octavus entſtanden. Vgl. die Nachweiſungen aus den Inſchriften am Schluß des Art. Nach Rom gekommen iſt es nach Suet. Aug. 1. ſchon unter Tarquinius Priscus und von Servius Tullius unter die Patricier aufgenommen worden; da es aber in den erſten fünf Jahrhunderten

gar nicht genannt wird, ſo iſt jene Angabe wohl nur verherrlichende Dichtung. Jedenfalls aber gehörten die Octavier in Rom zur tribus Scaptia (Suet. 40.). Octaviorum tumulum erwähnt Tac. Ann. IV, 44.

1) Octavius Mamilius Tusculanus, ſ. Bd. IV. S. 1466. Nr. 1. u. 2.

2) Octavius in Veliträ, qvi bello dux finitimo, qvum forte Marti rem divinam faceret, nuntiata repente hostis incursione, semicruda exta rapta foco prosecuit, atqve ita proelium ingressus victor rediit; daher ihm ein Altar errichtet wurde, Suet. Aug. 1.

3) Octavius Maecius (wie Alſchefski lieſt), dux alaribus cohortibus im J. 461 d. St. (293), Liv. X, 41. Vgl. Sp. Nautius, oben S. 478. Nr. 8.

4) C. Octavius Rufus, Quäſtor um das J. 520 d. St., Suet. Aug. 2. Da der Coſ. 589 Cn. f. Cn. n. genannt wird, ſo vermuthet Drumann, G. R. IV. S. 219. daß der Quäſtor vielmehr Cn. geheißen habe. Dieſer hatte zwei Söhne: Cn. u. Caius (Nr. 5. 6.); jener und ſeine Nachkommen omnes functi sunt honoribus summis; at Caius eiusqve posteri seu fortuna seu voluntate in eqvestri ordine constitere usqve ad Augusti patrem, Suet. l. l. Doch iſt es zweifelhaft welcher von beiden Söhnen der ältere war, indem der Sohn des C. im J. 519, vielleicht ſogar ſchon 538 trib. mil. war, der des Cn. aber erſt ums J. 570 Aedil wurde. Es wäre nicht unmöglich daß C. der ältere Bruder war und nur durch die größere Berühmtheit und Tüchtigkeit des Cn. in den Schatten gedrängt wurde.

5) Cn. Octavius, im J. 548 d. St. (206 v. Chr.) aedil. pleb. und im folgenden J. Prätor mit der Provinz Sardinien (Liv. XXVIII, 38.), von wo aus er den Karthagern 80 Laſtſchiffe abnahm (Liv. 46.). In Folge deſſen wurde er nach Ablauf ſeines Jahres mit dem Befehl über 40 Kriegsſchiffe betraut, zum Schutze der Küſte Sardiniens (Liv. XXIX, 13. vgl. XXX, 2.), führte auch im Auftrage ſeines Nachfolgers Ti. Claudius dem röm. Heere in Afrika Getreide und Kleidungsſtücke zu (Liv. XXIX, 36.). Als er aber mit 30 Kriegsſchiffen 200 Transportſchiffe von Sicilien nach Afrika geleitete wurde die ganze Flotte im Angeſicht von Karthago durch Stürme zerſtreut und fiel größtentheils in die Hände der Karthager (Liv. XXX, 24.). Oct. blieb nun in Afrika und ſollte nach der Schlacht bei Zama (552) das röm. Heer zu Lande gegen Karthago führen, wurde dann aber von Scipio beordert nach Utika zu ziehen (Liv. XXX, 36.). Bald darauf (J. 553) führte er 38 Schiffe von Sicilien nach Vibo (ib. XXXI, 3.). Aber ſchon im J. 554 kehrte er von Neuem in wichtiger diplomatiſcher Sendung nach Afrika zurück (ib. 11. extr.). Im J. 560 war er einer der triumviri coloniae Crotonem deducendae (ib. XXXIV, 45.). Im J. 562 ſchickte der Senat, weil auctoritate opus erat ad tuendos sociorum animos (gegen die Lockungen des Antiochus) u. A. den Cn. Oct. nach Hellas (Liv. XXXV, 23.), und namentlich in Acarnanien wirkte er ſehr günſtig (ib. XXXVI, 12.). Bei dieſer vielfachen bedeutenden und glücklichen Thätigkeit des Oct. iſt es auffallend daß er nie das Conſulat erlangte oder erſtrebte. Sein Bruder

6) C. Octavius hat nur als Stammvater Auguſts einige Bedeutung, Suet. Aug. 2. Er hatte einen Sohn

7) C. Octavius, proavus Augusti, secundo punico bello stipendia in Sicilia tribunus militum fecit (J. 549), Aemilio Papo imperatore (Suet. Aug. 2.). M. Antonius libertinum ei (Aug.) proavum exprobrat, restionem (Seiler) e pago Thurino (Suet. l. l.), ein Vorhalt der ſich ſchon durch libert. als unwahr ankündigt. — Ob aber unter dem von Frontin. Strat. IV, 5, 7. genannten C. Octavius trib. mil., welcher nach der Schlacht bei Cannä (J. 538) ſich nach Canuſium durchgeſchlagen habe, er und nicht vielmehr Nr. 5. gemeint ſei iſt zweifelhaft; für Cn. (Nr. 5.) ſpricht das Schweigen Suetons, die Chronologie und die Unwahrſcheinlichkeit daß es

C. Oct. in zwölf Kriegsjahren nicht über den ſchon erreichten Rang eines trib. mil. hinausgebracht habe. Bekannter iſt jedenfalls der Sohn ſeines Oheims (Nr. 5.):

8) Cn. Octavius Cn. f. Cn. n. (Fasti tr. a. 586. cons. 588.; Cn. f. auch bei Feſt. v. Octaviae p. 178. M.), aedil. curul. (Feſt. l. l.), im J. 574 von dem gegen Perſeus befehligenden Proconſul Hoſtilius (Bd. III. S. 1528. Nr. 8.) mit C. Popilius in Hellas umhergeſchickt um die Griechen vom Abfall an Perſeus durch Verſprechungen von Milde und halbe Drohungen abzuhalten (Polyb. XXVIII, 3—5. Liv. XLIII, 17.). Für das J. 586 (168) zum Prätor gewählt classem sortitus est (Liv. XLIV, 17.) und wurde unmittelbar nach dieſer Wahl auch zum decemvir sacrorum ernannt (Liv. 18. Feſt. l. l.). Er ging mit dem Coſ. Aemilius nach Macedonien zum Kriege wider Perſeus ab (1. April 586), Liv. 19. 21. 22. vgl. das (unächte?) Actenfragment bei Pigh. Annal. II. p. 379., und unterſtützte deſſen Operationen mit ſeiner Flotte (Liv. 35.). Er war es der auf Samothrake den Perſeus ſo in die Enge trieb daß dieſer ſich ihm ergab (Liv. XLV, 5. 6., vgl. Vellej. I. 9, 4. ratione magis qvam vi persvasit etc. Plut. Aemil. Paull. 26. Juſtin. XXXIII, 2.), führte dann auch die Kriegsbeute nach Italien über (Liv. XLV, 33.), und am 1. Dec. 587 (167) ex Macedonia et rege Perseo navalem triumphum egit (Fasti tr., Liv. XLV, 42. Vellej. I, 9, 5. Feſt. l. l. Plin. H. N. XXXIV, 3, 7.). Durch den Feldzug reich geworden baute er die porticus Octavia in der Nähe des Theaters des Pompejus, in der nachmaligen neunten Region (Feſt. l. l. Plin. l. l. Vellej. I, 11, 3. P. Vict. u. Sext. Ruf. de regg. 9.), welche Auguſt, als ſie durch Brand gelitten, ums J. 730 wieder aufbaute (Mon. Anc. col. 4, l. 2—4. porticum ad circum Flaminium etc.), ferner auf dem Palatin praeclaram et plenam dignitatis domum: qvae cum vulgo viseretur suffragata domino, novo homini (ſofern noch kein Mitglied ſeiner gens das Conſulat bekleidet hatte, vgl. Phil. IX, 2, 4.) ad consulatum putabatur, Cic. Off. I, 39, 138. Conſul wurde er nämlich im J. 589 (165) mit T. Manlius Torquatus (Bd. IV. S. 1493. Nr. 9.), Fasti cap., Caſſiod., Anon. Nor., Fasti sic. Cic. de Fin. I, 7, 24. Obſeq. c. 72. Feſt. l. l. Terent. Hecyr. tit. Im J. 592 (162) diente er der hinterliſtigen Politik Roms als Organ, indem er das Haupt der (außer ihm noch aus Sp. Lucretius und L. Aurelius beſtehenden) Geſandtſchaft war welche die ſyriſche Macht durch die niederträchtigſten Mittel (Verbrennen ihrer Kriegsflotte, den Elephanten die Fußſehnen abſchneiden, was Cic. Phil. IX, 2, 4. beſchönigend classes habere, elephantos alere prohibere *nennt*) ſchwächen, und in Macedonien, Galatien und Alexandria ſich als Schiedsrichter aufdrängen ſollte (Polyb. XXXI, 12 f. Appian. Syr. 46.). Der am nächſten und empfindlichſten hiebei Betheiligte war Lyſias, der für den unmündigen Antiochus Curator die vormundſchaftliche Regierung von Syrien führte (Bd. I. S. 544. Appian. l. l. 2 Macc. 14, 2.); ihm wurde daher allgemein die Schuld beigemeſſen als Oct. nach Vollziehung jener Befehle zu Laodicea im Bade durch Leptines ermordet wurde (Appian. Syr. 46. extr. Cic. Phil. IX, 2, 4. Obſeq. 74., welcher geradezu ſagt: Cn. Octavius legatus in Syria per Lysiam, tutorem Antiochi pueri, in gymnasio occisus; vgl. Polyb. XXXI, 19. 20. Zonar. IX, 25. Plin. H. N. XXXIV, 6, 11., der aber in Bezug auf den Zweck von Oct.'s Sendung eine Verwechslung begeht). Um den Verdacht von ſich abzulenken veranſtaltete Lyſias dem Oct. ein Leichenbegängniß (App. l. l. vgl. Zonar. IX, 25.), und Demetrius Soter lieferte, nachdem er den Lyſias geſtürzt und ermordet (Bd. II. S. 932.), den Lept. und deſſen Lobredner Iſokrates den Römern aus (App. Syr. 47.), welche aber lieber ganz Syrien für das Verbrechen büßen laſſen wollten und daher den Lept. nicht annahmen (App. l. l. Zon. l. l.). Dem Oct. Senatus

statuam poni iussit qvam oculatissimo loco in Rostris (Plin. H. N. XXXIV, 6, 11. vgl. Cic. Phil. I. l.). Er hatte zwei Söhne: Cn. u. M. Oct. (Nr. 9. 10.)

9) Cn. Octavius, Coſ. im J. 626 (128 v. Chr.), nach Obſeq. 88. Lyc. mit T. Annius Rufus, welchen Caſſiod. T. Annius, Anon. Nor. u. Fasti sic. Rufus nennen. Als ungeſchickter Gerichtsredner wird er von Cic. de Or. I, 36, 166. (homo consularis) erwähnt. Ein jüngerer Bruder von ihm war wohl

10) M. Octavius (Caecinna bei Obſeq. 130., wo aber vielmehr Corn. Cinna zu leſen iſt), Volkstribun im J. 621 (133) mit Tiberius Gracchus, *νεανίας ἐμβριθὴς τὸ ἦθος καὶ κόσμιος, ἑταῖρος δὲ τοῦ Τιβερίου καὶ συνήθης*, Plut. Ti. Gr. 10. Daß trotz des letzteren Umſtandes die Optimaten ſich gerade an ihn wandten und ihn mit Bitten ſo lange beſtürmten bis er dem Ackergeſetz ſeines Collegen entgegentrat iſt ein Beweis daß Oct. wirklich aus voller Ueberzeugung ſo handelte; wie denn auch beide Gegner in ihren öffentlichen Reden die Achtung vor einander niemals aus den Augen ſetzten, Plut. l. l. Auch perſönliches Intereſſe ſcheint bei Oct. nicht Hauptbeweggrund geweſen zu ſeyn, obgleich er ſelbſt im Beſitz von vielem ager publicus war; denn er wies den Antrag des Gracchus, für ſeinen Verluſt ihn aus ſeinen eigenen Mitteln zu entſchädigen, zurück, Plut. l. l. Auch die flehentlichſten Bitten des Gracchus brachten ihn von ſeinem Widerſtande nicht ab, ſo daß Gr. erklärte, einer von ihnen Beiden müſſe weichen und dem Oct. vorſchlug er ſolle beim Volk ſeine (des Gr.) Abſetzung beantragen. Als Oct. ſich deſſen weigerte ſo ſprach Gr. ſeinen Entſchluß aus auf die Entſetzung des Oct. anzutragen, Plut. 11. Als von 35 Tribus 17 für dieſen Antrag geſtimmt hatten ließ Gr. einhalten, fiel dem Oct. um den Hals und bat ihn aufs Rührendſte, ſeinen Widerſtand aufzugeben. Dem Oct. traten Thränen in die Augen und einen Augenblick lang ſchwieg er unentſchloſſen; als er aber ſeinen Blick auf die Haufen der Gutsbeſitzer warf ſo fürchtete er vor dieſen ſchwach zu erſcheinen und hieß den Gr. fortfahren. So wurde denn ſeine Abſetzung von den Tribus genehmigt, und Gr. ließ ihn durch einen Freigelaſſenen vom Tribunal reißen. Das Volk fiel über ihn her, ſeine Partei aber rettete ihn, und auch Gr. kam auf den Lärmen herbei um Ruhe zu ſtiften. Plut. 12. In Einzelnem abweichend erzählt daſſelbe Appian. b. c. I, 12. Vgl. im Allgemeinen Cic. de Legg. III, 10, 24. Brut. 25, 95. Nat. D. I, 38, 106. Ascon. in Cornel. p. 71. Or. Vellej. II, 2, 8. Dio fr. 87. A. Vict. ill. 64, 4. Obſeq. 130.

11) C. Octavius, Sohn von Nr. 7., avus (Augusti), municipalibus (zu Veliträ, vgl. Suet. Aug. 6.) magisteriis contentus, abundante patrimonio tranqvillissime senuit. Suet. Aug. 2. Antonius nannte denſelben einen argentarius.

12) Cn. Octavius, älterer Sohn von Nr. 9., Coſ. im J. 667 d. St. (87 v. Chr.) mit L. Cinna (Caſſiod. Anon. Nor. Fasti sic. Oroſ. V, 19. Val. Max. IV, 7, 5. Flor. III, 21, 9.), nachdem er um die Aedilität ſich früher vergebens beworben hatte (Cic. p. Planc. 21, 51.). Da Sulla in den mithridatiſchen Krieg abgezogen war ſo war nun Oct. das ſichtbare Oberhaupt der Optimaten, bewies Fähigkeit als politiſcher Redner (Cic. Brut. 47, 176.) und Energie: er vertrieb ſeinen Collegen, als dieſer der Verbannten und der Neubürger ſich auf factioſe Weiſe annahm, unter vielem Blutvergießen aus der Stadt (App. b. c. I, 64. Cic. in Catil. III, 10, 24. p. Sext. 36, 77. Aur. Vict. ill. 69, 1. Plut. Mar. 41. Sertor. 4. Dio fr. 119. Liv. Ep. 79.), und an deſſen Stelle wurde nun L. Merula zum Coſ. ernannt. Aber Cinna fand Unterſtützung, der alte Marius kehrte aus Afrika zurück, und Rom wurde von vier Heeren bedroht (App. b. c. I, 68. Octavianum bellum, Cic. de Divin. I, 2, 4. N. D. II, 5, 14. Phil. IX, 8, 23.). Solchen außerordentlichen Umſtänden zeigte ſich Oct., ein vir lenissimi

animi (Vellej. II, 22, 2.), nicht gewachſen (Plut. Mar. 42.). Der Senat ließ ſich mit Cinna in Unterhandlungen ein, und dieſer warnte den Oct. vor öffentlichem Erſcheinen; aber in abergläubiſcher Zuverſicht auf die beruhigenden Verheißungen der Seher (App. I, 70 f. vgl. Plut. Mar. 42. Val. Max. I, 6, 10.) erklärte er großſprecheriſch: ſo lange er Conſul ſei werde er das Vaterland nicht verlaſſen, und begab ſich auf den Janiculus im Conſularſchmuck. Aber Cenſorinus (Bd. IV. S. 1535. Nr. 4.) erſtach ihn auf dem curuliſchen Seſſel, und ſein Kopf wurde auf der Rednerbühne aufgeſtellt (App. I, 71. Cic. Tusc. V, 19, 55. Aur. Vict. ill. 69, 1. Flor. III, 21, 14. Vellej. II, 22, 2.). Ein jüngerer Bruder von ihm war

13) M. Octavius Cn. (Nr. 9.) F. (Cic. Brut. 62, 222.), Zeitgenoſſe der beiden Lucullе (Cic. l. l.), modificirte als Volkstribun die lex Sempronia (des C. Gracchus) im Intereſſe des Fiscus. Vgl. Cic. l. l. tantum auctoritate dicendoqve valuit ut legem Semproniam frumentariam populi freqventis suffragiis abrogaverit, und de off. II, 21, 72.: modica M. Octavii (frumentaria largitio) et reip. tolerabilis et plebi necessaria, ergo et civibus et reip. salutaris. Salluſt bei Serv. zu Virg. Aen. IV, 283. (oder Sall. Hist. I. p. 225, 70. Gerl.). Bd. IV. S. 777. 988.

14) L. Octavius Cn. (Nr. 12.) f. Cn. (Nr. 9.) n. (Fasti cap. a. 678.), gab als Prätor eine formula qvod per vim aut metum abstulisset, an welche ſich L. Metellus (J. 683) hielt (Cic. Verr. III, 65, 152.). Coſ. im J. 679 (75) mit C. Aurelius Cotta (Cic. Verr. Acc. I, 50, 130. III, 7, 18. Obſeq. 121. Fasti cap. Caſſiod. Anon. Nor.); im J. 680 aber ſtarb er als Procoſ. von Syrien, das jetzt L. Lucullus ſich verſchaffte (Plut. Luc. 6. Bd. IV. S. 1071.).

15) Cn. Octavius M. (Nr. 13.) f. Cn. (Nr. 9.) n. (Fasti cap. a. 677. vgl. Cic. Brut. 62, 222. de Fin. II, 28, 93.), Coſ. im J. 678 (76) mit C. Scribonius Curio (Cic. Brut. 60, 217. Schol. Bob. p. Arch. p. 356. Or. Plin. H. N. II, 35. Quintil. XI, 3, 129. Lactant. de ira 22. Obſeq. 120. Fasti cap. Caſſiod. Anon. Nor. Fasti sic.), homo mitis et captus pedibus (Sall. Hist. II. p. 237, 42. Gerl., vgl. doloribus arthriticis confectus bei Cic. finn. l. l. Quintil. l. l.). Daß er kein Redner geweſen deutet an Cic. Brut. 62, 222. Sein Sohn war (Cic. Brut. l. l.)

16) M. Octavius Cn. f. (Cic. ad Fam. III, 4, 1. VIII, 2. 2.) M. n., im J. 703 wie es ſcheint Legat des Procoſ. App. Claudius Pulcher in Cilicien (l. l. III, 4, 1.). Für das J. 704 bewarb er ſich mit M. Cälius um die ädiliſche Curulität (l. l. VIII, 2, 2. competitor nobilis; vgl. ib. 3, 1.) Beide wurden gewählt und wandten ſich wegen der von ihnen zu gebenden Spiele an Cic. als damaligen Procoſ. von Cilicien mit der Bitte um Unterſtützung durch Panther, Cäl. auch durch Geld; Cic. lehnte es aber ab, ad Att. V, 21, 5. VI, 1, 21. Im Bürgerkriege trat Oct. — ganz im Geiſte ſeiner Ahnen — auf die Seite der Senatspartei; auch ſeine Richtung auf das Seeweſen iſt ein Familienzug. Er befehligte im J. 705 mit L. Scribonius Libo als Legat des M. Bibulus die achäiſchen und liburniſchen Schiffe des Pompejus (Cäſ. b. c. III, 5.), ſchloß den C. Antonius auf der illyriſchen Inſel Coricta ein und nöthigte ihn ſich mit 15 Cohorten ihm zu ergeben (Dio XLI, 40. Lucan. IV, 406. Flor. IV, 2, 31. Liv. 110. Suet. Caes. 36. Cäſ. b. c. III, 10.). Im J. 706 beſetzte er die dalmatiſche Inſel Iſſa, ſuchte aber Salonä vergebens zu erobern und mußte ſich endlich nach Dyrrhachium zurückziehen (Cäſ. b. c. III, 9.). Nach der Schlacht bei Pharſalus verſuchte er Anfangs mit Glück ſich Illyriens zu bemächtigen, ſah ſich bei Ankunft feindlicher Verſtärkungen im J. 707 genöthigt nach Africa zu entfliehen (bell. Alexandr. 42—46.), wo er ſich darauf beſchränkte verſchlagene Schiffe aufzufangen (bell. afr. 44.). Es iſt daher wohl nicht richtig

was Plut. Cato 65. erzählt, daß nach der Schlacht bei Thapſus Oct. mit zwei Legionen dem Cato den Oberbefehl ſtreitig gemacht habe. In der Schlacht bei Actium im J. 723. befehligen bei Plut. Ant. 65. *Μάρκος Ὀκτάβιος καὶ Μάρκος Ἰνστήϊος* die Mitte der Flotte des M. Antonius.

17) C. Octavius C. f. C. n. C. pr. (Inſchrift bei Gruter. p. 225, 7. Orelli Nr. 592.), pater Augusti (ib. u. Suet. Aug. 3.), a principio aetatis et re et existimatione magna fuit; amplis enim innutritus opibus honores et adeptus est facile et egregie administravit (Suet. Aug. 3. vgl. Nic. Dam. Aug. 2.). So war er trib. mil. bis, Qvaestor (Inſchr. l. l.) und aed. pl. cum C. Toranio (ib. u. Suet. Aug. 27.), wurde auch von einem Prätor zum iudex qvaestionis ernannt (Inſchr. l. l.). Im J. 691 nahm er an der Verhandlung im Senat wider Catilina Antheil (Suet. Aug. 94.). Prätor wurde er (Inſchr. l. l.) im J. 693 und zwar primo loco (Vell. II, 59, 2.). Dabei gewann er ſich durch Zugänglichkeit, Leutſeligkeit, andererſeits durch Strenge gegen Unrecht Aller Herzen (Cic. ad Qv. fr. I, 1, 7, 21.). Ex praetura Macedoniam sortitus (wohin er den Titel Procoſ. mitnahm, Inſchr. l. l.) fugitivos, residuam Spartaci et Catilinae manum, Thurinum agrum tenentes in itinere delevit, negotio sibi in senatu extra ordinem dato (Suet. Aug. 3. vgl. 7.; darauf bezieht Drumann G. R. IV. S. 234. den Nerulonensis mensarius bei Suet. Aug. 4.). Provinciae praefuit non minore iustitia qvam fortitudine (Suet. 3.). Denn erſtens beſiegte er die Beſſer und Thraker in einem großen Treffen (Suet. l. l. vgl. 94.) und erhielt in Folge deſſen den Titel Imperator (Inſchr. l. l. Vellej. II, 59, 2.); ſodann aber behandelte er die Provinzialen mit ſolcher Humanität daß Cicero ihn ſeinem Bruder Quintus als Muſter vorhielt (ad Qv. fr. I, 2, 2, 7. vgl. Suet. 3.) und halb ſchüchtern ihm die Geldangelegenheiten des Atticus empfahl (ad Att. II, 1, 12.). Als gravis, sanctus, innocens rühmt ihn auch Vellej. l. l. Im Oktober 695 war er noch in ſeiner Provinz (Cic. ad Qv. fr. l. l.), und ſcheint alſo erſt im Winter ſie verlaſſen zu haben um ſich zu Rom ums Conſulat zu bewerben (Vellej. l. l.), das er erhalten hätte ei si vita suppeditasset (Cic. Phil. III, 6, 15.). Aber decedens Macedonia, priusqvam profiteri se candidatum consulatus posset, mortem obiit repentinam (Suet. Aug. 4. vgl. Vellej. l. l. Nic. Dam. 2. Dio XLV, 1. Zonar. X, 13.) zu Nola in Campanien, in demſelben Zimmer in welchem ſpäter ſein Sohn verſchied (Suet. 100. Tac. Ann. I, 9.), wahrſch. zu Anfang des J. 696, als ſein Sohn $4\frac{1}{4}$ J. alt war (vgl. Suet. Aug. 8. qvadrimus patrem amisit) Außer dieſem hinterließ er eine Wittwe und zwei Töchter; ſie erbten von ihm ein Haus auf dem Palatinus (Suet. 5.), in der nachmaligen zehnten Region (P. Vict. regg. 10.) und einen anſehnlichen Reichthum an Gütern und baarem Gelde (dives bei Vellej. l. l. vgl. Suet. 3. Appian. b. c. III, 23.) Auguſt weihte ſpäter ihm zu Ehren in einer Capelle auf dem Palatium ein Prachtwerk des Lyſias (Plin. H. N. XXXVI, 4, 10.). Vermählt war er zuerſt mit

18) Ancharia (Suet. Aug. 4.), vielleicht eine Tochter des im J. 667 auf Marius' Befehl im Tempel ermordeten Q. Ancharius (Plut. Mar. 43. App. b. c. I, 73. Flor. III, 21, 17.). Ob es Tod oder Scheidung war was die Ehe mit ihr auflöste iſt nicht bekannt, nur daß ſie Mutter war einer Tochter:

19) Octavia, zum Unterſchied von ihrer gleichnamigen Schweſter (Nr. 21.) maior genannt (Suet. Aug. 4. vgl. Plut. Anton. 31.). Irrthümlich nennt Plut. Ant. 31. ſie als Gemahlin des M. Antonius. Vgl. Drumann G. R. IV. S. 235—237. Anm. 83.

20) Atia, zweite Gemahlin von Nr. 17. (Suet. Aug. 4. 94. Vellej. II, 59, 2. Nic. Dam. 2.), Tochter von M. Atius Balbus und Cäſars

jüngerer Schweſter Julia, ſ. Bd. I. S. 993 f. IV. S. 427. Nr. 13. 1540. Nr. 5. Sie war Tochter eines Mehlhändlers oder Müllers in Aricia, ſ. Caſſius Parm. bei Suet. Aug. 4. und Drumann G. R. IV. S. 233 f. Sie gebar dem Octavius eine Tochter und einen Sohn:

21) Octavia, zum Unterſchied von Nr. 19. Oct. minor genannt (Suet. Aug. 4. vgl. Gruter. p. 585, 4.), vermählt zuerſt mit C. Marcellus (ſ. Bd. IV. S. 1521. Nr. 14.), dem ſie ihr Großoheim Cäſar im J. 700 hatte entreißen und dem Pompejus zur Frau geben wollen (Suet. Caes. 27.), von Marc. Mutter des M. Marcellus, Adoptivſohnes des Auguſt (Bd. IV. S. 1521 f. Nr. 17.), nach deſſen Tod durch den Vertrag von Brunduſium im J. 714 mit dem Triumvir M. Antonius (App. b. c. V, 64. 66. Plut. Ant. 30 f. Dio XLVIII, 31. Zonar. X, 24. Tac. Ann. I, 10. Vellej. II, 78, 1. Liv. 127.), welchem ſie zwei Töchter gebar, ſ. Bd. I. S. 569. Nr. 7. c. d. Zur Zeit der Proſcriptionen ſuchte ſie zu lindern ſo weit es möglich war (Dio XLVII, 7. App. b. c. IV, 32.). Als ſie, obwohl noch von M. Marcellus ſchwanger, unter dem Jubel des Volkes und Heeres mit Antonius vermählt worden war brachte ſie den Winter 716—717 in Athen zu, von dem Volke geliebt und geehrt (Plut. Ant. 33. 57.). Im J. 717 wurden durch ihre Vermittlung die Zwiſtigkeiten zwiſchen Octavian und Anton. beigelegt (App. b. c. V, 93. Plut. Ant. 35.), und ſie machte noch über den Vertrag hinaus ihrem Bruder ein Geſchenk von zehn Schiffen, das dieſer mit 1000 M. Fußvolk erwiderte (Plut. l. l. App. c. 95.). Als jetzt Ant. nach Aſien zog ließ er ſie ſchwanger bei ihrem Bruder und ſeinen Kindern zurück (Plut. u. App. l. l. vgl. Dio XLVIII, 54.), in ihr ſeines guten Genius und ſeines Gewiſſens ſich entäußernd und dafür ſeinem böſen Dämon, der Kleopatra, ſich überantwortend. Und als im J. 719 Octavia ihm zu ſeinem Zuge gegen Armenien Unterſtützung an Mannſchaft, Geld und Kleidungsſtücken bis nach Athen entgegenführte gab er ihr von Syrien aus ſchriftlich die Weiſung in Athen zu bleiben, ließ ihre Geſchenke in Empfang nehmen, ſtürzte ſich ſelbſt aber in die Arme der Kleopatra, die durch erheuchelte Liebesſehnſucht ihn wieder nach Aegypten lockte. Mit einer Buhlerin wetteifern zu wollen war Octavia zu ſtolz; tiefgekränkt kehrte ſie nach Rom zurück (Plut. Ant. 53. Dio XLIX, 33.). Als aber nun ihr Bruder, der das Alles vorausgeſehen und darum ihren Zug unterſtützt hatte, wollte daß ſie das Haus des Anton. verlaſſe lehnte ſie nicht nur dieſes entſchieden ab und bat ihn ihretwegen keinen Krieg mit Ant. anzufangen, ſondern ſie fuhr auch fort allen Kindern des Ant. die ſorgfältigſte Erziehung zu widmen und deſſen Freunde auf alle Weiſe zu unterſtützen; um ſo greller ſtach aber nun das Benehmen des Ant. gegen ſie ab (Plut. Ant. 54.). Um den Gegenſatz noch mehr zu ſteigern ehrte ſie Octavian im J. 721 nach Beendigung ſeines dalmatiſchen Feldzugs durch Ertheilung wichtiger Vorrechte (Dio XLIX, 38.) und dadurch daß er von der Beute in der Nähe des nachmaligen Theaters des Marcellus (Feſt. v. Octaviae p. 178. M.) eine nach ihr benannte Halle erbaute (Dio XLIX, 43. extr. Appian. Illyr. 28. vgl. Suet. Aug. 29. Liv. 138.; durch den Namen verführt nennen Plut. Marcell. 30. extr. Feſt. l. l. Octavia ſelbſt als Gründerin), welche eine Bibliothek (Dio l. l. Suet. ill. gr. 21.), zwei Tempel (Vellej. I, 11, 3. Vitr. III, 1. Plin. XXXVI, 4, 5. §. 14.), eine Curie (Plin. ib. §. 8. Dio LV, 8.), eine schola (literariſcher Sammelplatz, ſ. Plin. H. N. XXXV, 10, 37. XXXVI, 4, 5. §. 5.) und andere Räumlichkeiten umſchloß und mit Kunſtwerken reich geſchmückt war (ſ. Plin. XXXV, 10, 37. 11, 40, 32. XXXVI, 4, 5. §. 3. 5. 6. 8. 10.), jedoch unter Titus im J. 80 n. Chr. abbrannte (Suet. Tit. 8. Dio LXVI, 44.). Aber bei Ant. gewann in dem Streite um ſeine Seele der böſe Engel ſo vollſtändig die Oberhand daß er im J. 722 von Athen aus der Octavia einen Scheide-

brief ſandte, in Folge deſſen ſie nun erſt ſein Haus verließ, aber alle ſeine Kinder die damals in Rom waren mit ſich nahm und unter Thränen beklagte daß auch ſie nun einen Grund zum Kriege werde abgeben müſſen (Plut. Ant. 57. Dio L, 3. Liv. 132.). Nach Antonius' Tod wurde ſie auch für ſeine Kinder von Kleopatra Mutter (Plut. Ant. 87.). Der Tod ihres einzigen Sohnes und Erben ihrer Vorzüge, des Marcellus im J. 731 erſchütterte ſie tief (was Sen. cons. ad Marc. 2. mit großer Uebertreibung ſchildert), doch kam ſie alsbald dem Wunſche ihres Bruders, ſeine Tochter Julia dem bereits mit der Tochter Octavia's vermählten Agrippa zur Frau zu geben, bereitwillig entgegen, wo nicht gar zuvor (Suet. Aug. 63. Plut. Ant. 88.). Im J. 743 ſtarb ſie, und Auguſt hielt ihr eine Leichenrede (Suet. Aug. 61. Dio LIV, 35. Sen. cons. ad Pol. 34.). Octavia iſt von den uns näher bekannten Frauencharakteren des römiſchen Alterthums der edelſte, das Ideal von einer Römerin. Sie vereinigt die lieblichſten Vorzüge ihres Geſchlechts mit den glänzendſten Eigenſchaften ihres Volkes: eine Schönheit mit der ſich die der Kleopatra weit nicht meſſen konnte (Plut. Ant. 37. extr.), Zartheit und Tiefe der Empfindung, unwandelbare Keuſchheit, eine Treue gegen den Gatten die ſich durch Nichts irre machen läßt und auch verkannt, gekränkt und verſtoßen auf ſein Beſtes ſinnt, und eine mütterliche Sorgfalt und Liebe die ſich auch auf ihre Stiefkinder, auch auf die vom Gatten im Ehebruch erzeugten, ausdehnt; andererſeits hohe geiſtige Begabung, eine Einſicht für die keine Frage der Politik zu verwickelt war, eine Feſtigkeit des Willens die vor keiner männlichen That zurückbebte und ein Stolz der von der Berührung des Gemeinen ſich fernhielt. Auch für Kunſt und Wiſſenſchaft hatte ſie viel Sinn, wie z. B. Athenodor aus Cana ihr eine ſeiner Schriften widmen durfte (Plut. Poplic. 17. extr. Strabo XIV, p. 674.).

22) C. Octavius C. (Nr. 17. vgl. Nr. 20.) f. C. n., geboren zu Rom in der Nähe des Palatin (Suet. Aug. 5. Virg. Aen. VIII, 361. mit Serv.) den 23. September 691 = 63 (Suet. Aug. 5. 31. 94. 100. Gell. XV, 7. Dio LV, 6. LVI, 30. 46. Vellej. II, 36. Plut. Cic. 44. Vgl. das feriale Cumanum im Rhein. Muſ. IV. S. 630. Z. 3. und die Erörterungen nach den Inſchriften von Gori Inscr. Etr. I. p. 319 f.) unter dem glücklichen Zeichen des Steinbocks (Suet. 94. Dio XLV, 1. LVI, 25. Münzen bei Eckhel Choix des pierr. gr. pl. 1.). I. Lebensgeſchichte bis zum Tod des Antonius. Nachdem er vier Jahre alt ſeinen Vater verloren (ſ. oben Nr. 17.) wurde er in dem Hauſe ſeiner Großmutter Julia (Bd. IV. S. 484. Nr. 17.) erzogen bis ſeine Mutter ſich wieder vermählte (Dio XLV, 1. Nikol. Dam. 3.) und hatte zum Vormund den C. Toranius (ſ. d.). Da ſein Großoheim Cäſar ſelbſt kinderlos war und viel auf den Knaben hielt ſo nahm er ſich der Erziehung deſſelben an (Vellej. II, 59. Dio XLV, 1 f.). Als ſeine Lehrer werden genannt Sphärus, Arius, Athenodorus aus Tarſus, Epidius, Apollodorus Perg. (Dio XLV, 2.). Zwölf Jahre alt hielt er ſeiner Großmutter die Leichenrede (Suet. 8. Quintil. XII, 6, 1.). Am 18. October (Feriale Cum. am a. O. Z. 5.) 706, nach der Schlacht bei Pharſalus, erhielt er die männliche Toga und die Senatoren-Tunica (Suet. 94. Dio l. l.), bald darauf die Pontifexwürde (Cic. Phil. V, 17. Vellej. l. l. Nikol. 4. Eckhel VI. p. 72.). In den afrikaniſchen Krieg durfte er wegen ſeiner wankenden Geſundheit den Cäſar nicht begleiten (Suet. 8. Nik. 6.), erhielt aber dennoch nach demſelben kriegeriſche Auszeichnungen (Suet. 8. Nik. 8 f.). Um ihn beliebt zu machen begnadigte Cäſar auf ſeine Fürbitte viele Pompejaner (Nik. 7 f.) und ertheilte ihm die Aufſicht über einen Theil der ſceniſchen Spiele, von welcher Anſtrengung er aber erkrankte und daher erſt im J. 709, als Cäſar den Krieg ſchon beendigt hatte, nach Spanien abgehen konnte (Nik. 9 f. Suet. 8.), wo ihn Cäſ. in ſeiner unmittelbarſten

Nähe behielt (b. hisp. 42. Nik. 11 f. Vell. l. l.). Am 13. Sept. 709 machte Cäſ. ſein Teſtament worin er den Oct. ohne ſein Wiſſen adoptirte und zu ſeinem Haupterben einſetzte (Suet. 83.). Einſtweilen ſchickte ihn Cäſ. mit Lehrern und Freunden nach Apollonia in Illyrien, theils damit er hier bis zum Beginn des Partherkriegs ſeine Studien fortſetze (App. b. c. III, 9.) theils um ihn mit dem dort für jenen Feldzug zuſammengezogenen Heere bekannt zu machen. Oct. nahm an den Uebungen der Reiterei Theil und gewann die Gunſt des Heeres (App. u. Vell. l. l.). In ſeiner Abweſenheit wurde er mit Andern zum Patricier erhoben (Suet. 2. 10. Caes. 41. Dio XLIII, 47. XLV, 2. Nik. 17. Tac. Ann. XI, 25.). Im ſechsten Monat ſeines Aufenthalts in Apollonia erhielt er die Nachricht von Cäſars Tod (App. l. l.); alsbald eilte er nach Italien, landete Anfangs April bei Lupiä, erfuhr ſeine Adoption und nannte ſich jetzt Cäſar Octavianus (App. III, 10 f. Dio XLV, 3 f. Plut. Brut. 22. Zonar. X, 13. 15.). Er beſchränkte ſeine Anſprüche zunächſt auf Cäſars Erbſchaft (Dio 5. Cic. ad Att. XIV, 10.), ohne weder auf die Anerbietungen von Cäſars Veteranen, deſſen Tod zu rächen (App. 11 f.), noch auf die Abmahnungen ſeiner Mutter und ſeines Stiefvaters einzugehen (App. 13 f.). Ende Aprils traf er mit Schaaren entgegengeſtrömter Cäſarianer in Rom ein (Suet. 95. Vell. l. l.), wo er den Antonius nicht fand und gleich am zweiten Tage vor dem Praetor urb. ſeine Annahme von Adoption und Erbſchaft zu Protokoll gab (App. 14. Suet. 8.), ließ ſich dann dem Volke vorſtellen und verſprach dieſem die Auszahlung der Vermächtniſſe und weitere Geſchenke (Cic. Att. XIV, 20. XV, 2. Dio 6.). Hiezu verlangt er von Antonius, als dieſer nach der Mitte des Mai wieder in Rom eintraf, Cäſars Nachlaß an baarem Gelde (App. 15—17.), erhält aber die Antwort daß ſtatt deſſen nur Schulden da ſeien (App. 18—20.). Sein Hohn empört den Oct. (App. 21. Plut. Ant. 16. Vell. Pat. II, 60.); er bietet die Grundſtücke Cäſars feil und ergänzt das Fehlende aus ſeinem elterlichen Vermögen (App. 21. 23. Dio 6.). Durch Intrigen aller Art ſucht ihn Ant. zu hemmen (App. 22. Dio 5.), aber um ſo erkenntlicher war das Volk für die Freigebigkeit des Oct. (App. 23.). Als Ant. mit ſeinen Chikanen fortfuhr (Dio 6. 7.) wurde der Unwille beſonders der Krieger rege, und Ant. ſah ſich zu ſcheinbarer Ausſöhnung mit Oct. genöthigt (Dio 8. App. 30.). Bald aber vereitelte Ant. die Wahl des Oct. zum Volkstribunen (App. 31.); neuer Zwiſt entſtand zwiſchen beiden Rivalen, und von Neuem erzwingt das Heer ihre Ausſöhnung (ib. 39.). Die gegenſeitige Beſchuldigung von Nachſtellungen erregt in Kurzem wieder Zwietracht (ib.). O. ſucht die dem A. zugewieſenen Legionen für ſich zu gewinnen (Dio 12. App. 40 ff.) und wirbt unter den Veteranen Cäſars ein Heer von 10,000 Mann zuſammen (App. 42. vgl. Cic. Fam. XII, 23. Att. XVI, 8 f.). Ant. wollte ihn deßwegen am 28. Nov. im Senate des Hochverraths anklagen, gibt es aber auf weil zwei ſeiner Legionen zu O. übergegangen ſind (App. 45.). Der Senat hofft mit Hilfe des O. den A. zu ſtürzen; O. ſchließt ſich, obwohl der Senat die Mörder Cäſars beſchützt, vorläufig an ihn an weil A. jetzt der gefährlichere Gegner ſcheint; er ſchmeichelt dem Cicero (ad Att. XVI, 9. 11.) und läßt ſogar geſchehen daß Caſca Volkstribun wird (ib. 15. Philipp. XIII, 15.). O. entſchließt ſich zum Zug gegen A., der das ciſalpin. Gallien, die Provinz des D. Brutus, an ſich geriſſen hat, der Senat heißt Alles gut, ertheilt ihm auf Cicero's Verwendung am 2. Jan. 711 den Rang eines Proprätor*

* Darauf beziehen Foggini und Th. Mommſen (Rhein. Muſ. N. F. IV. S. 632.) wie den primus potestatis dies des Plin. H. N. XI, 73. ſo auch die Inſchriften der Ara von Narbonne: VII id. ianuar. qva die (Caes. Aug.) primum imperium orbis terrarum auspicatus est (Orelli Inscr. 2489.) und des Feriale Cumanum (Rhein.

und, mit den Coſſ. Hirtius und Panſa, den Oberbefehl über das von ihm geworbene Heer, auch Sitz und Stimme im Senat, das Recht ſich 10 Jahre vor der Zeit um das Conſulat zu bewerben, verfügte die Uebernahme der Belohnungen welche O. ſeinen Soldaten verſprochen, auf die Staatskaſſe (App. 51. Dio XLVI, 29. Vell. II, 61. Cic. Phil. V, 17.). Die drei Anführer ſchlagen den A. bei Mutina, und D. Brutus war ſo entſetzt; Hirtius und Panſa fielen, O. war der einzige Befehlshaber der ſiegreichen Legionen (App. 67 ff. Dio XLVI, 35 ff. Vgl. Bd. III. S. 1382 f. IV. S. 515 f.). Trotzdem wird er vom Senat ignorirt, D. Brutus wird als Sieger gefeiert, ihm ſoll das ganze Heer übergeben werden (App. 74. Dio 39 f. Cic. ad Fam. XI, 18.); nachdem man O. gebraucht um den A. wie man meinte zu vernichten, will man ihn bei Seite ſchieben (ib., vgl. App. 51.). Seine Forderung eines Triumphs wird mit Geringſchätzung verworfen (Liv. 119. App. 80.). O. bleibt unthätig vor Mutina (ib.), A. vereinigt ſich inzwiſchen mit Lepidus, und nun ertheilt der Senat dem O. gemeinſchaftlich mit D. Brutus den Oberbefehl gegen A. (App. 85.). Aber O. hat längſt eine Ausſöhnung mit A. vorbereitet (App. 81. Liv. 119.), und er will nur zuvor das Conſulat haben, um dem A. gegenüber mehr Bedeutung und Selbſtändigkeit zu gewinnen. Nach wiederholten vergeblichen Verſuchen das Conſulat zu erlangen (Dio 42 f. App. 82. 88.) läßt O. ſich ſcheinbar durch ſein Heer beſtimmen gegen Rom zu ziehen um die Wahl zu erzwingen (ib. 88.). Er beſetzt die Stadt, bemächtigt ſich des Staatsſchatzes, hält aber ſtrenge Mannszucht (App. 94. Dio 45.). Dann zieht er ſich aus der Stadt zurück, die Comitien werden gehalten, und O., noch nicht 20 Jahre alt, wird am 19. Aug. 711 Coſ. mit dem gewünſchten Collegen C. Pedius (App. 94. Dio 45 f. LV, 6. 30. Suet. Oct. 31. 100. Tac. Ann. I, 9. Plut. Brut. 27. Zon. X, 15. Macrob. Sat. I, 12. Obſeq. 129. Solin. I, 32. Mon. Anc. I, 9 f.). Jetzt zieht O. wieder in die Stadt ein, läßt ſich die früher von A. hintertriebene Beſtätigung ſeiner Adoption ertheilen (App. 94. Dio XLVI, 47.), und jetzt vollzieht Cäſars Sohn vollends das ganze Teſtament Cäſars und läßt durch lex Pedia (Bd. IV. S. 989.) Cäſars Mörder und Sext. Pompejus in Anklageſtand verſetzen und mit der Verurtheilung in contumaciam bedrohen (App. 95. Dio 48 f. Vell. II, 69.). O. verläßt Rom, anſcheinend um gegen A. zu ziehen (Dio 50.), bald aber verlangt Pedius die Zurücknahme der Acht gegen A. und Lepidus, und der Senat muß ſie bewilligen (App. 96.). O. war weder dem vereinigten Brutus und Caſſius, noch dem vereinigten A. und Lepidus gewachſen, und es war daher ein Glück für ihn daß A. durch Lep. zum Bunde mit ihm ſich bewegen ließ. Bei Bononia, auf einer Inſel des Fluſſes Lavinius, wurde der Bund der Drei geſchloſſen (App. IV, 2. Dio 55.). O. legt das Conſulat nieder, die drei ernennen ſich zu triumviri reip. constituendae auf 5 Jahre; alle ihre Verfügungen haben ohne Beſtätigung des Senats und Volks Geſetzeskraft, ſie ertheilen die Aemter und Würden. Lep. bleibt im nächſten Jahre in Rom als Coſ.; A. und O. führen den Krieg gegen Brutus und Caſſius, Lep. tritt ihnen dazu den größten Theil ſeiner Legionen ab; 18 der blühendſten Städte Italiens werden den Soldaten als Lohn des Sieges ausgeſetzt, auch Proſcriptionsliſten entworfen (App. IV, 2 ff. Dio 54 ff. Liv. Ep. 120. Plut. Cic. 46.

Muſ. am a. O. S. 630. Z. 9.): VII idus ianuar. e[o die Caesar] primum fasces sumpsit; wonach Mommſen (am a. O. S. 632 f.) den Kalender des Verrius Flaccus zu demſelben Tage in folgender Weiſe ergänzt haben will: Imp. Caes. August. [hoc die prim. fasc. sumps.] Hirtio et Pansa [coss. Idem eodem die] VIIvir epulon. creatus [est]. Der 7. Jan. wäre dann der Tag an welchem O. die ihm am 2. Jan. übertragene Gewalt wirklich angetreten hat.

Ant. 19 ff. Zon. X, 16. Vell. II, 65. Suet. 8. 13. 27. Tac. Ann. I, 9. Eutr. VII, 2. Flor. IV, 6. Oroſ. VI, 18. Obſ. 129. Mon. Anc. I, 10.). Jetzt ziehen die Triumvirn gegen Rom und befehlen noch unterwegs dem Pedius, ſogleich 17 der angeſehenſten Männer, worunter Cicero, hinrichten zu laſſen. In Rom eingerückt ließen ſich die Triumvirn von den Tributcomitien in ihrer Würde beſtätigen und treten ſie am 27. Nov. an (Dio XLVII, 2. App. IV, 7. Orelli Inscr. 594.). Nun wurden Proſcriptionstafeln ausgehängt, die Thore geſperrt, die Ausgänge beſetzt, die Centurionen zum Morden ausgeſandt (App. 12. Dio 3.). Bei Todesſtrafe war verboten, einem Geächteten zur Flucht oder Verheimlichung zu helfen, den Freien für jeden überbrachten Kopf 25,000 Denare, den Sclaven 10,000 nebſt Freiheit und Bürgerrecht, Allen aber Namensverſchwiegenheit zugeſichert (App. 8—11. Dio 6.). So begann ein Gemetzel grauenvoller als das ſullaniſche; denn damals mordete Einer, jetzt waren es drei Henker, von denen jeder ſeine eigenen Verwandten und Freunde dem Haſſe oder der Habgier des Andern preisgab (Dio 5 f. App. 5.), und um ſo ſchauderhafter weil hier nicht Leidenſchaft waltete, ſondern kalte Berechnung (vgl. Dio 4.). Für den Neujahrstag 712 wurde bei Todesſtrafe allgemeine Luſtigkeit anbefohlen (App. 31. Dio 13. Pſeudo-Senec. Octav. 511.). Die neuen Coſſ. verkündigten das Ende der Proſcriptionen (Suet. 27.), vor denen ſich viele zu Brutus und Caſſius, beſ. aber zu Sext. Pompejus gerettet hatten (App. 36.). Aber die Gelderpreſſungen nahmen ſogar zu; es fehlten noch 200 Millionen zu den Koſten der Kriegsrüſtung, und dieſe wurden förmlich zuſammengeraubt (Dio 16 f.). Endlich ziehen A. und O. in den Krieg gegen die Mörder Cäſars, jener über Brunduſium, dieſer über Sicilien, wo er im Vorbeifahren die Flotte des Sext. Pompejus zu vernichten ſucht, muß aber nach Verluſten den Verſuch aufgeben, um ſich mit A. zu verbinden (App. 85 f.). Den Verlauf und Ausgang des Kampfes ſ. Junia gens, Bd. IV. S. 523—526. Mit der Schlacht bei Philippi war entſchieden daß Rom fortan monarchiſch regirt werden ſolle; nur ob durch A. oder durch O. war noch die Frage (Dio 39.). Bei der neuen Vertheilung der Provinzen erhält O. Spanien und Numidien, A. das jenſeitige Gallien und Afrika; A. behielt ſechs Legionen und ſollte nach Aſien ziehen um da die den Soldaten verſprochenen Belohnungen zuſammenzutreiben, O. in Italien den Veteranen Aecker anweiſen (App. V, 3.). O. kam wegen Krankheit erſt zu Anfang des J. 713 in Rom an (Dio XLVIII, 5. App. V, 12.). An ſeiner Anſiedlung der Veteranen wollte Fulvia, A.'s Gemahlin, Theil nehmen, um nicht die Beliebtheit und das Uebergewicht auf O.'s Seite ſich neigen zu laſſen; daher Bruch O.'s mit ihr und Zurückſendung ihrer Tochter, ſeiner Gemahlin, aber aus Rückſicht auf das Heer muß ihr O. doch Theilnahme geſtatten (App. V, 14. Dio XLVIII, 6.). Indeſſen trotz aller ſeiner Sorgfalt machte es O. weder den Bürgern noch den Veteranen recht (App. 12—14. Suet. Oct. 13.). Nun nahmen Fulvia und der Bruder des A. die Beraubten in Schutz und verſprachen den Veteranen baares Geld ſtatt der Aecker (Dio 6 f.). Dadurch machten ſie beide ſchwierig und Viele dem O. abgeneigt (Dio 9 f. vgl. Liv. 125. Vell. II, 74.); überdieß trat Hungersnoth ein weil S. Pomp. und Domitius Italien die Zufuhr abſchnitten (ib. 7.). Daher große Unzufriedenheit (App. 22.). Fulvia ſuchte einen Krieg gegen O. zum Ausbruch zu bringen theils aus Herrſchſucht, theils um ihren Gemahl aus den Armen der Kleopatra loszureißen (ib. 19.), O. aber erbot ſich zur Verſöhnung, machte den Veteranen bemerklich daß bei einem neuen Kriege auch ihre Aecker wieder in Frage geſtellt würden und gewann durch ſein kluges Benehmen die Veteranen ganz für ſich (App. 19. 23. Dio 10—12.). Dagegen ſtanden auf Seiten der Fulvia und des L. Ant. alle durch die Militärcolonien Beraubten (App. 27.), und im Ganzen 17 Legionen,

während O. nur 10 hatte (Dio 12. App. 24.). Zu Anfang des Krieges nahm L. Ant. dem Lepidus Rom ab, erklärte das Triumvirat zur Freude des Senats für aufgelöſt (App. 30.) und gebärdete ſich als Vertheidiger der Freiheit (App. 31. Dio 13.). Bald aber war L. Ant. durch O.'s Legionen ſo bedrängt daß er ſich nach Peruſia werfen mußte (App. 32 f. Dio 14.; daher peruſiniſcher Krieg benannt, vgl. Bd. I. S. 570 f.). Hier wurde er eingeſchloſſen und Entſatzverſuche waren vergeblich (App. 33.). Vom Herbſt 713 bis Frühjahr 714 hält ſich L. Ant., aber Ausfälle mißglückten und die Hungersnoth erreichte einen ſchaudervollen Grad (App. 34 ff. Dio 14. Lucan. I, 41.); L. Ant. ergibt ſich und die Stadt gegen freien Abzug (App. 40 ff. Liv. 126.); aber die Peruſiner werden meiſt gemordet (Suet. Oct. 15. vgl. Vell. II, 74.), und 300 Vornehme läßt O. an den Iden des März als Sühnopfer für Cäſar an deſſen Altar tödten (Dio 14. Suet. l. l. App. milder weil er O.'s Memoiren folgt). Die Stadt ſelbſt wird geplündert und dann in Brand geſteckt (App. 49. Dio l. l.), — O.'s letzter Act von Grauſamkeit (Sen. de clem. I, 11.). Nun zerſtreuten ſich die übrigen Heerführer von der Partei des L. Ant. (App. 50. Dio 15.), Oct. gewinnt deſſen Legionen, iſt Herr von Italien (App. 51. 54. Dio 17.) und Gallien (Dio 20. App. 51.), und zieht triumphirend in Rom ein (Dio 16.). Er gebot jetzt über 40 Legionen, hatte aber keine Flotte; A. landet mit Domitius bei Brunduſium und beginnt Feindſeligkeiten als die Stadt ihn nicht aufnehmen will; auch Sext. Pomp. iſt bereit loszuſchlagen (App. 55 f. Dio 27 f.), die Veteranen aber, für ihre Beſitzungen fürchtend, vermitteln den Frieden; auch ſtarb jetzt Fulvia. Sext. Pomp. wird von A. nach Sicilien, Domitius nach Bithynien verſandt (App. 57 f. 63.). Durch Coccejus, Pollio und Mäcenas wird der Vertrag von Brunduſium (J. 714) geſchloſſen (App. 59 ff. Dio 28.). Man gelobt ſich gegenſeitig Vergeſſen alles Vorgefallenen, Frieden und Freundſchaft für die Zukunft. Die Provinzen werden ſo vertheilt daß Alles was öſtlich von Scodra in Illyrien liegt A., O. das weſtlich Liegende erhält; Lepidus behält Libyen; Italien bleibt dem A. und O. gemeinſchaftlich, und beide ſind darin zu Werbungen berechtigt; A. zieht gegen die Parther, O. gegen Sext. Pompejus, falls mit ihm kein Vertrag zu Stande kommt (App. 65. Dio 28.). O. beſchwichtigt ſeine Veteranen, welche von A. den verſprochenen Lohn fordern (Dio 30.), und beide Schwäger halten vereint ihren Einzug in Rom (Dio 31. Suet. 22. Plut. Ant. 31. App. 66. Fasti cap.). Sext. Pompejus war in dem Vertrage nicht miteinbegriffen, O. ſträubt ſich gegen Verſöhnung, Sext. ſchneidet wieder Italien die Zufuhr ab, und es entſteht eine Hungersnoth (Dio 31. App. 67. Vell. Pat. II, 77, 1.). Zum Krieg gegen ihn wird eine Steuer auf Sclaven und Erbſchaften ausgeſchrieben; in Folge deſſen in Rom Bewegungen bei denen die Triumvirn in Lebensgefahr kommen und welche A. blutig unterdrückt; doch zieht man jetzt vor mit Sext. zu unterhandeln (Dio l. l. App. 67 ff.). Bei Miſenum fand zu Anfang des J. 715 zwiſchen ihm und A. und O. eine Zuſammenkunft Statt (Dio 36. Plut. Ant. 22. App. 71 f.), Anfangs erfolglos weil A. und O. ihn nicht an Lepidus' Statt ins Triumvirat aufnehmen wollen; aber auf Betreiben ſeiner Mutter und Gemahlin ſtand Pomp. hievon ab, und nun wurde der Vertrag geſchloſſen: der Krieg iſt zu Ende, der Handel frei; Pomp. zieht ſich von Italien zurück, erhält Sardinien, Sicilien, Corſica und die kleineren Inſeln, außerdem Achaia, entrichtet aber den herkömmlichen Tribut an Getreide für jene Inſeln. Pomp. darf abweſend Coſ. werden und ſeyn und bekommt für ſeine Güter Entſchädigung. Von der allgemeinen Amneſtie ſind nur die Cäſarmörder ausgenommen; die Sclaven die unter Pomp. gedient erhalten die Freiheit, die Freien gleiche Belohnungen mit A.'s und O.'s Kriegern (Dio 36—39. 46. App. 72. Vell. II, 77, 2. Liv. 127. Plut.

Ant. 32. Zon. X, 22. Tac. Ann. V, 1.). Unendlicher Jubel folgte dieſem Vertrage; Pompejus' Tochter wird mit O.'s Neffen Marcellus verlobt, man verfügt über das Conſulat für die nächſten Jahre und trennt ſich, P. nach Sicilien, A. und O. nach Rom (Dio 35. App. 73.). Hier trafen die beiden Machthaber manche dem Cäſar abgeſehene Maßregel: der Senat und die Magiſtrate wurden durch Aufnahme Niedriger herabgewürdigt (Dio 43. 53.); der Senat beſtätigte auch die künftigen Handlungen der Triumvirn zum Voraus (Dio 34 f. App. 75.). Bald aber begab ſich O. nach Gallien, A. mit Octavia gegen die Parther, kam aber nur bis Athen. Da er Achaia dem Pomp. nicht abtrat, vielmehr ausſog, ſo hielt dieſer mehrere Küſtenpunkte Italiens beſetzt und nahm eine halb feindliche Stellung an. O. verweigerte ihm daher die Auslieferung des Menodor, der ihm Corſica und Sardinien in die Hände geſpielt hatte (ſ. Bd. IV. S. 1807.). Nun trat P. wieder offen als Feind auf, landete verheerend in Italien, und Rom war von Neuem durch Hungersnoth bedroht. O. baut eine Flotte, ruft Legionen herbei und fordert A. und Lepidus zur Hilfe auf, womit dieſe ſäumen (App. 77 ff. Dio 45 ff.). O. greift allein an; aber bei Cumä wird ein Theil ſeiner Flotte (unter Calviſius und Menodor) von Menekrates geſchlagen und an der Küſte zertrümmert (App. 81—84. Dio 46.), mit dem andern wollte O. vor der Ankunft des Calviſius nicht angreifen obwohl er der Flotte des P. weit überlegen war, verlor aber den größten Theil durch das Anrennen der Feinde und einen zweitägigen Sturm; ſo war der erſte Anſchlag auf Sicilien völlig geſcheitert (App. 84—90. Dio 47 f.). O. traf ſchnell die paſſendſten Maßregeln, um eine Landung des P. in Italien zu verhindern (App. 91. Dio 48.); aber P. benützte ſeinen Sieg nicht, ſondern kehrte nach Sicilien zurück. Das röm. Volk, unzufrieden ſchon über den Krieg, war es noch mehr über deſſen Ausgang und die neue Hungersnoth; O. blieb vorläufig in Campanien, erhob eine Kriegsſteuer, ließ neue Schiffe bauen unter Leitung des Coſ. (717) Agrippa (App. 92. Dio 49. Vell. II, 79. Suet. 16.) und fühlte ſich bald ſtark genug die Hilfe des A. abzulehnen (Dio 49. App. 93.), der im Frühjahr 717 in Brunduſium landen wollte, aber nicht eingelaſſen wurde (Plut. Ant. 35.); ſpäter überläßt er dem O. 120 Schiffe zum Krieg gegen P. und erhält von ihm 26,000 Schwerbewaffnete zu ſeinem Partherzug; auch wird das Triumvirat auf fünf weitere Jahre verlängert (App. 95. Dio 54.). Nachdem O. den Winter über die Rüſtungen beendigt hatte fuhr am 1. Juli 718 ſeine ganze Flotte aus unter dem Oberbefehl des Agrippa; er ſelbſt wollte von Puteoli aus ſich Sicilien nähern, Taurus ſollte mit den Schiffen des Ant. von Tarent und Lepidus von Afrika aus gleichzeitig die Inſel angreifen (App. 96 f. Dio XLIX, 1.). Aber am dritten Tage treibt ein Sturm die beiden Erſten zurück und beſchädigt ihre Flotte; nur Lepidus erreicht die Inſel und belagert Lilybäum. O. ſchickt Mäcenas nach Rom um das unzufriedene Volk zu beruhigen und hatte nach einem Monat ſich wieder ſegelfertig gemacht (App. 98 f. Dio I. 1.); P. beſchränkt ſich auf Vertheidigung der Küſte, und Menodor geht zum zweiten Male zu O. über (App. 100—103. Dio 1 f.). O. überläßt dem Agr. das Commando, und dieſer beginnt, nun nicht mehr durch O.'s zaghafte Bedächtigkeit gehemmt, bei Mylä ein Seetreffen, worin er ſiegt, aber P. ſich in Ordnung nach Meſſana zurückzieht (App. 105—109. Dio 2—4.). Inzwiſchen war O. mit 3 Legionen in Sicilien gelandet; da aber P. von drei Seiten gegen ihn heranzieht ſo übergibt er ſein Landheer dem Cornificius und geht noch in der Nacht zu Schiffe, weil er ſich der Flotte des P. eher gewachſen glaubt, wird aber nach hartnäckigem Kampfe ſo vollſtändig geſchlagen, daß alle ſeine Schiffe die nicht entflohen von P. genommen oder verbrannt wurden; O. ſelbſt entkam nur durch ein Wunder an die italiſche Küſte und ſandte den Agr. zu Befreiung

des Cornif., den Mäc. zu Beſchwichtigung Roms (App. 110—112. Dio 5.). O. ſetzt von Neuem nach Sicilien über, wo jetzt ſein Heer aus 21 Legionen und 20,000 Reitern beſtand (App. 116 f. Dio 8.). Aus Mangel an Lebensmitteln mußte P. eine entſcheidende Schlacht wagen; bei Naulochus fand ſie am 3. Sept. 718 Statt, Agr. ſiegt beſonders durch ſeine Enterhaken (App. 119—121. Kal. Amit. bei Orelli Inscr. II. p. 398. und im Allgemeinen über den ſiciliſchen Krieg Suet. 16. Liv. 129. Vell. II, 79. Flor. IV, 8. Eutr. VII, 6. Zonar. X, 25. Oroſ. VI, 18.); Lepidus gewinnt Meſſana und fällt an der Spitze von 20 Legionen von O. ab, wird aber von ſeinem Heere verlaſſen, von O. begnadigt, aber des Triumvirats entſetzt und nach Rom geſchickt, wo er als Pontifex Maximus fortvegetirte (App. 122—126. Dio 11 f. Vell. Pat. II, 80.). O. hatte jetzt 45 Legionen und 25,000 Reiter und gegen 40,000 Leichtbewaffnete, außerdem eine ſtarke Flotte (App. 127.). Beſonders ſeine ältern Legionen verlangten Belohnungen und den Abſchied; O. entließ und entfernte ſogleich 20,000 mit Verweiſungen auf die Zukunft, die Uebrigen beſchenkte er und verſprach ihnen baldige Entlaſſung und Belohnung (App. 127—129. Dio 13 f. Vell. II, 81, 1.). In Rom, wohin O. Anfangs November zurückkehrte, hatte ihm der Senat auf die Siegesnachricht ohne Rückſicht auf A. eine Menge von Vorrechten und Auszeichnungen decretirt, O. nahm aber den kleinſten Theil an, hielt vor der Stadt eine Rede zu Rechtfertigung ſeines bisherigen Verfahrens, verſprach für die Zukunft Frieden, erließ Schulden gegen das Aerar, hob einige Abgaben auf (App. 130. Dio 15.) und hielt dann am 13. Nov. 718 ſeinen Triumphzug zu Roß (Suet. Oct. 22. Fast. cap. Oroſ. VI, 18.). Die Würde des Pontifex Max. und die damit zuſammenhängende Staatswohnung ſchlug O. mit kluger Mäßigung aus (App. 131. Dio 15.). Jetzt war in Rom Ueberfluß an Lebensmitteln und daher Zufriedenheit (App. 131. Oroſ. VI, 18.). Die Räuberbanden in Italien ließ er bekriegen, für die Sicherheit Roms ſorgte er durch die cohortes vigilum (App. 132. Dio 12. Suet. 30.). Alle Urkunden aus der Zeit der Bürgerkriege vernichtete er um ſeinen Mangel an Rachſucht zu zeigen, überließ viele Geſchäfte den republikaniſchen Magiſtraten und verſprach Wiederherſtellung der Republik nach Ant.'s Rückkehr aus dem Partherkriege (App. 132.). Dafür erhielt O. die tribuniciſche Unverletzlichkeit (Dio 15., anticipirend App. 132.). Wie O. durch dieſe Schritte immer beliebter wurde, ſo zog ſich A. durch ſein unkluges Benehmen und ſeine Verluſte in Parthien, ſeine Entrömerung in Alexandria, ſeine Mißhandlung der Octavia und Hingabe an Kleopatra die Abneigung und Mißachtung der Römer in ſteigendem Maße zu und erleichterte dadurch dem Volke die Wahl zwiſchen O. und ihm, und dem O. ſeine Kabalen. Dieſer übte einſtweilen ſeine Truppen durch einen Feldzug gegen die Alpenvölker am adriat. Meere und in Illyrien, im J. 719 (Dio 33 ff. App. Ill. 16 ff. Liv. 131. Suet. 20 f. Oroſ. VI, 19. Flor. IV, 12, 7. Strabo IV, p. 207. VII, p. 314.), wiederholt im J. 720 (App. Ill. 24 ff. Dio 38. Vell. II, 90. Flor. IV, 12, 10 ff. Suet. 20. Liv. 132.), und zur vollſtändigen Unterjochung der Dalmatier ſchließlich im J. 721 (App. Illyr. 28. Dio 43.). Inzwiſchen hatte A. den O. beſonders dadurch tief verletzt daß er den Cäſarion für einen legitimen Sohn Cäſars (und der Kleopatra) erklärte (Dio 41. L, 1.), und die beiden Nebenbuhler rüſteten ſich ſeitdem offen gegen einander (Dio L, 2. Vgl. Plut. Ant. 53 ff. Zon. X, 27 f. Eutr. VII, 6 f. Oroſ. VI, 19. Flor. IV, 11.). Mit dem J. 722 traten zwei Antonianer, Domitius und Soſius, das Conſulat an und ſprachen ſich ſogleich im Senat gegen O. aus; bald kam O., vertheidigte ſich und verſprach ſchriftliche Beweiſe über A.'s Benehmen; die Coſſ. und mehrere Senatoren verließen die Stadt und begaben ſich zu A. (Dio L, 2.), ſo daß nun O. den Senat unbe-

ſchränkt beherrſchte. Einen ſchweren Stoß gab dem Ant. in der öffentlichen Meinung beſonders die Veröffentlichung ſeines ägyptomaniſchen Teſtamentes durch Oct. (Suet. 17. Plut. Ant. 58. Dio L, 3.). Aber aus Rückſicht auf ſein Heer wurde die Kriegserklärung nicht gegen ihn, ſondern gegen Kleopatra gerichtet; ihm ſelbſt ſprach man jede Staatsgewalt ab weil ſein Gehirn durch Jener Liebestränke zerrüttet ſei (Dio 4. Plut. Ant. 60.). Seinen Anhängern die ihn verlaſſen würden wurde Amneſtie verheißen. A. erſchien ſo nur als Heerführer der Kleopatra, O. aber als Beauftragter der Republik, zumal da er im J. 723 Coſ. war (Dio 6. 10.). Inzwiſchen war mit dem J. 722 die Zeit des Triumvirats abgelaufen, und da O. es nicht erneuerte (App. 95. Dio XLVIII, 54.), ſo war die Republik gewiſſermaßen hergeſtellt, und A. ſtand ohne alle geſetzliche Macht da. Dennoch war er dem O. an Macht überlegen: er hatte über 500 Kriegsſchiffe, 100,000 M. zu Fuß, 12,000 Reiter und überdieß die ganze öſtliche Hälfte des Römerreichs zu Bundesgenoſſen; Kleopatra bezahlte die Kriegskoſten und verſorgte das Heer mit Getreide (Plut. Ant. 61. Dio L, 6.). O. hatte nur halb ſo viele Schiffe und nur 80,000 zu Fuß; an Reiterei war er dem A. gleich (Plut. 61.), aber mit Geld nur nothdürftig verſehen. Dagegen hatte er ein geübtes und zuverläßiges Heer, leichtere und wohlbemannte Schiffe (Plut. 62.) und zum Anführer den Agrippa Der Winter verging unter gegenſeitigem Beobachten und kleinen Scharmützeln (Dio L, 11.). O. beſtellt ſein Heer und die angeſehenſten Ritter und Senatoren nach Brunduſium, ſetzt von hier aus nach Epirus über und rückt mit Flotte und Landheer weiter ſüdlich gegen den ambrakiſchen Buſen, deſſen Eingang von A.'s Flotte behauptet wurde, während deſſen Landmacht nur zum Theil hier verſammelt war (Dio 12). Als er ſchnell ſie concentrirt hatte wich O. einer Hauptſchlacht aus (Dio 13. Plut. 62.). Den Sommer verbrachten A. und O. mit kleinen Gefechten; Agrippa aber war um ſo thätiger (Dio 13 f. Oroſ. VI, 19.). Ant. war durch Abfälle und Krankheiten in ſeinem Heer entmuthigt; dieß und Kleopatra beſtimmten ihn eine Seeſchlacht zu wagen (Dio 15. Plut. 65. Oroſ. VI, 19.). Am Ausgang des ambrak. Buſens wurde die Schlacht geliefert (2. Sept. 723, vgl. Dio LI, 1. Zonar. X, 30. Orelli Inscr. II. p. 398.); dem A. gegenüber ſtand Agrippa, O. ſelbſt befehligte den rechten Flügel. Auf den beiden Ufern des Buſens ſtanden die beiderſeitigen Landheere in Schlachtordnung und ſchauten der Seeſchlacht zu. Der lange Zeit mit Ungeſtümm und gleichem Glück geführte Kampf wurde dadurch entſchieden daß Kleopatra mit ihren 60 Schiffen hinter den Kämpfenden hervor und durch ſie hindurch bricht und bald die offene See gewinnt. A. eilt ihr nach (Plut. 66 f. Dio L, 31—33.). Man bemerkt ſeine Flucht nicht gleich, ſeine Flotte kämpft fort, wird aber von ihren Gegnern in Brand geſteckt (Plut. 69. Dio 33—35.); der Reſt, welchen O. ſelbſt auf 300 Schiffe angibt (Plut. 69.), fiel in O.'s Hände (Liv. 132 f. Vellej. II, 84 ff. Oroſ. l. l. Suet. 17. Flor. IV, 11. Eutr. VII, 7. Zon. X, 29 f.). Das Landheer des A., auf die Rückkehr ſeines Führers wartend, weigert ſich 7 Tage lang ſich zu ergeben und thut es erſt als auch der Legat Canidius entflieht; ebenſo ergab ſich ein Theil der ſchon auf dem Marſch nach Makedonien begriffen war (Plut. 69. Dio LI, 1.). O. trifft zum Danke für den Sieg religiöſe Veranſtaltungen (Dio l. l. Strabo VII, p. 325.) und ſtraft die antonianiſchen Senatoren und Ritter, die in ſeine Hände gefallen, theils um Geld theils mit dem Tode, Viele begnadigt er (Dio l. l. Vell. Pat. II, 86, 2.) da Milde jetzt Klugheit war. Die Veteranen beider Heere entließ er und verſprach ſie aus der ägyptiſchen Beute zu bezahlen (Dio LI, 3.). Während er den Agrippa nach Rom ſandte um den Mäcenas in Verwaltung Roms und des Weſtens zu unterſtützen (ib.), zog O. durch Griechenland (in Athen wurde er in die eleuſin. Myſterien

eingeweiht) und an die Küſte von Vorderaſien und vergalt Freunden und Feinden (Dio 4. Plut. Ant. 69.). Auf Samos überwinterte er (Dio 4. Suet. 17.). Auf die Nachricht von dem Ausbruch eines Veteranenaufruhrs in Italien eilt er zu Anfang des J. 724 (Cos. qvartum) nach Brunduſium, wohin nun alle Senatoren und Ritter und viel Volk, auch Veteranen zuſammenſtrömten. Seine Anweſenheit wirkte beſchwichtigend; ein Theil der Veteranen erhielt Geld, ein anderer wurde in denjenigen italiſchen Städten angeſiedelt, die zu A. gehalten hatten, und deren Einwohner außerhalb Italien Wohnſitze erhielten (Suet. 17. Dio 4. Oroſ. VI, 19.). Nach 27tägigem Aufenthalt in Brunduſium (Suet. 17.) kehrte O. über Griechenland nach Aſien zurück um den Krieg gegen A. zu beendigen (Dio 5. Oroſ. l. l.). A. und Kleop. traten von Alexandria aus mit O. in Unterhandlung, wobei Kleop. insgeheim ihm den Thron anbietet; O. antwortet dem A. nicht, der Kleop. ſchickt er zwei Schreiben, ein öffentliches worin er ihr beſiehlt die Waffen und die Regierung niederzulegen, und ein geheimes, das ihr Begnadigung und Regierung zuſichert wenn ſie den A. tödten laſſe oder entferne; ſpäter fügt O. nur Schmeicheleien hinzu, welche in Kleop. die Hoffnung erwecken daß O. der dritte röm. Machthaber ſeyn werde der durch ihre Reize ſich feſſeln laſſe (Dio 6. 8. Plut. 73 f.). Daneben rückt O. im Frühjahr 724 durch Syrien gegen Aegypten vor (Plut. 75.); die Flotte des A. geht am 1. Auguſt zu ihm über (Oroſ. VI, 19. Orelli Inscr. II. p. 397. vgl. Zon. X, 30. Liv. 133. Flor. IV, 4, 9 ff. Eutr. VII, 7. Vellej. II, 87. Suet. 17.); Alexandria fällt durch Verrath der Kleop. in ſeine Hände (Plut. 75—77. Dio 10.), A. gibt ſich ſelbſt den Tod halb aus Verzweiflung halb aus Liebestollheit (Dio 10. Plut. 77 f.). Kleop. hatte es herbeigeführt und meldet es ſchnell dem O., der in die Stadt einrückt (Plut. 79—81. Dio 11.) und mit Kleop. eine Zuſammenkunft hält, die aber den von dieſer gewünſchten Erfolg nicht hat, daher ſie ſich den Tod gibt (Plut. 83 ff. Dio 12—14.). Cäſarion und ein Theil von A.'s Anhängern wurden getödtet, Aegypten zur röm. Provinz gemacht (Suet. 17. Macrob. Sat. I, 12. Dio 17. Tac. A. II, 59. H. I, 11.); dann zog O. durch Syrien wieder nach Kleinaſien, wo er überwinterte (724—725), ſein fünftes Conſulat antrat (Dio 18.) und die Händel der Parther beilegte (Dio 15—18. Plut. Ant. 88.).

II. Octavian Alleinherrſcher. 1) Geſchichte ſeiner Regierung. Durch den Tod des A. war aller Bürgerkrieg beendigt, O. unbeſtrittener factiſcher Alleinherrſcher, ſeine Legionen und das Volk konnte er mit den neugewonnenen Mitteln befriedigen, aber er beeilte ſich nicht, nach Rom zu ziehen und die ihm längſt decretirten Rechte und Auszeichnungen anzutreten (Dio 19.). Am 1. Jan. 725 wurden ſeine Verfügungen vom Senat und Volk durch einen Schwur beſtätigt, und der Senat beſchloß, ſein Name ſolle unter die der Götter in den religiöſen Geſängen eingetragen werden und der Tag ſeiner Rückkehr ein Feſttag ſein für ewige Zeiten (Dio 20.). Im Monat Sextilis (Dio 21. Macrob. I, 12.) kam O. und feierte (am 6—8. Aug.) einen dreitägigen Triumph wegen Dalmatien, Actium und Aegypten (Dio 21. Suet. 22. Liv. 133. vgl. Orelli Inscr. II. p. 397.). Jeder ſeiner Krieger erhielt 1000 Seſtertien (Mon. Anc. III, 17.), die Offiziere im Verhältniß noch mehr, ſämmtliche männlichen Einwohner bis zu den elfjährigen Knaben herab je 400 Seſt. (ib. III, 8. Suet. Oct. 41. Dio LI, 21.); er bezahlte Alles was er ſchuldig war und forderte Nichts ein was man ihm ſchuldete, z. B. die italiſchen Städte Kronengold (Dio l. l. Mon. Anc. IV, 26 ff.); überdieß beſchenkte er die Tempel Roms reichlich (Mon. Anc. IV, 23 ff. Suet. 30. Dio 22.) und brachte überhaupt eine ſolche Maſſe Geldes mit daß der Werth deſſelben eine Zeitlang beträchtlich ſank (Dio 21. Oroſ. VI, 19.); mehrere Tage hindurch gab er dem Volk Spiele und Feſtlich-

keiten jeder Art (Dio 22.) und befriedigte die allgemeine Sehnſucht nach Ruhe und Frieden indem er den Janustempel ſchloß (Liv. I, 19. Suet. 22. Mon. Anc. II, 42 f. Aurel. Vict. de Caess. 1. Oroſ. VI, 20. Flor. IV, 12. Vell. II, 89 f. Dio 20.). Da er bisher formell immer geſetzlich gehandelt hatte, im Auftrage des Senats oder Volkes oder mit deſſen nachträglicher Beſtätigung, ſo war das erſte Bedenkliche dieß daß er ſeine Legionen nicht entließ; doch begnügte er ſich mit dem ihm erblich zuſtehenden (Dio XLIII, 44.) Titel eines Imperator im Sinne von lebenslänglichem Generaliſſimus (Dio LII, 41.), ohne aber von den Zeichen dieſer Gewalt und dem Titel regelmäßigen Gebrauch zu machen, was ſeine Nachfolger nachahmten (vgl. Tac. Hist. II, 89. Dio LVII, 8.). Um den Senat zu reinigen ließ er ſich cenſoriſche Gewalt (ohne den Titel, weil Vereinigung der Cenſur und des Conſulats ungeſetzlich war, Dio LII, 42. Suet. 27.) übertragen; um ihn ganz willfährig zu machen ſchied er unter ſchonenden Formen die Oppoſitions-Elemente aus, und um ihm dennoch die Achtung und das Vertrauen der Nation zuzuwenden, zu deren Stellvertreter er den Senat jetzt erheben wollte um in ihm jene zu beherrſchen, entfernte er die anſtößigſten Mitglieder, ließ aber einem Theile die ſenatoriſchen Auszeichnungen (Suet. 35. Dio LII, 42.), und um Alle unſchädlich zu machen wurde ſämmtlichen Angehörigen des ſenatoriſchen Standes verboten, ohne beſondere Erlaubniß ſich außerhalb Italiens aufzuhalten (Dio l. l. vgl. Tac. Ann. XII, 23.). Die Reihen der durch die Bürgerkriege am meiſten gelichteten Patricier ergänzte O. theils aus Rückſicht auf religiöſe Einrichtungen, theils um ſeine Freunde heben zu können (Mon. Anc. II, 1., vgl. Tac. Ann. XI, 25.). In ſeinem ſechsten Conſulat (726) hielt er eine Volkszählung im ganzen röm. Reiche, wobei ſich über 4 Mill. waffenfähige röm. Bürger ergaben (Mon. Anc. II, 2 ff. vgl. Euſeb. Chron. II. p. 365. Syncell. p. 313. D. Clinton f. h. III. p. 461.). Als verdienter Cenſor wurde er vom Cenſor Agrippa auf ganz republikaniſch-geſetzliche Weiſe zum (lebenslänglichen) princeps (Senatus) ernannt (Dio LIII, 1.). In dieſem Jahr (726) beſtach er das Volk durch reiche Spenden und Spiele aus eigenen Mitteln, Unterſtützung herabgekommener Senatoren, Vernichtung der Staatsſchuldſcheine (Dio 1 f. Suet. 32.), Aufhebung der ungerechten Verordnungen aus den unruhigen Zeiten (Dio 2.). Nachdem er ſo des Volks und Senats ſich vergewiſſert hatte, führte er, um das Unrepublikaniſche des beſtändigen Imperium zu legaliſiren, zu Anfang des J. 727 (Coſ. VII.) im Senat die mit Vertrauten verabredete Komödie auf daß er die Militärgewalt abgab und in den Privatſtand zurücktrat (Dio LIII, 2—10. Suet. 28.). Der Senat drang, jene Vertrauten voran, in ihn ein mit Bitten um Beibehaltung der militäriſchen Vorſtandſchaft des Reiches; O. gibt, ſcheinbar gezwungen, nach, und ſo wird ihm durch Senats- und Volksbeſchluß ſein imperium beſtätigt und ſeinen zehn Cohorten Leibwache doppelter Sold bewilligt (Dio 11 f.). Als oberſter Anführer des Heeres war er zugleich oberſter Statthalter der Provinzen; aber vorſichtig begrenzte er den Umfang und die Dauer: die Provinzen für welche kein Heer nöthig war überließ er dem Senat, nur die unruhigen übernahm er ſelbſt, aber mit ihnen auch den Alleinbeſitz des Heeres, während der Senat entwaffnet war (Dio 12. Suet. 47. Strabo XVII, p. 840.); und auch dieß nur auf zehn Jahre nebſt dem Verſprechen, Provinzen und Militärgewalt noch früher zurückzugeben wenn er die betreffenden Länder vor Ablauf der zehn Jahre zum Gehorſam bringe (Dio 13.). Zum Danke decretirte ihm der Senat mehrere Auszeichnungen (Valer. Max. II, 3. Dio 16.), beſonders aber, zu Erhöhung ſeiner Würde, am 17. Jan. 727 (Cenſorin. d. n. 21.; nach Kalend. Praen. bei Orelli Inscr. II. p. 346. 382 f. XVII Kal. Febr., wogegen das Feriale Cumanum, Rhein. Muſ. N. F. IV. S. 630. Z. 10. ... III Kal. Febr. hat; Idibus Jan. nach Ovid

Faſt. I, 587 ff.; VIII Id. Jan. nach Oroſ. VI, 20.) den Titel Augustus (Dio 16. 18. Suet. 7. Caſſiod. Mon. Anc. col. 18. p. 434—437. bei Egger). Aug. ging in dieſem Jahr nach Gallien (Dio 22.), von da nach Spanien, wo ihn beſ. die Kriege mit den Cantabrern und Aſturern zu längerem Aufenthalt (ſein achtes und neuntes Conſulat trat er hier an, Suet. 26.) nöthigten; doch wurden dieſe durch ſeine Legaten beendigt während er ſelbſt einer Krankheit wegen in Tarraco verweilte (Dio 22. 25. Suet. 81. vgl. Oroſ. VI, 21. Flor. IV, 12, 51. Vell. II, 90.). Gleichzeitig waren Kriege mit den Salaſſern und Kelten (Dio 25 f. Liv. 135. Flor. IV, 12, 46 ff.). Noch im J. 729 ließ Aug. zum zweitenmal den Janustempel ſchließen (Dio 26. Oroſ. VI, 21.) und kehrte zu Anfang 730 nach Rom zurück (Dio 28. vgl. Oroſ. l. l.). Im J. 731 (Coſ. XI) war Aug. gefährlich krank und übergab vor einer Verſammlung ſeinem Collegen Piſo ein Verzeichniß der Hilfsquellen des Reichs, dem Agrippa ſeinen Siegelring (Dio 30.), um zu zeigen wie wenig er an einen Nachfolger in der imperatoriſchen Gewalt denke; aber er genas und traf freiſinnige Anordnungen (Dio 32.). Die Schmeichelei des Senats ſtieg zu wirklicher Verehrung (Dio 33.). Senat (ib. 32.) und Volk ertheilte ihm die lebenslängliche tribuniciſche Gewalt (Dio 32. Fasti cap. Vgl. Suet. 27. Tac. Ann. I, 9.), ebenſo proconſulariſche (auch in den Senatsprovinzen) und das Recht der Relation im Senat auch ohne Coſ. zu ſeyn. Vermöge der erſtern hatte er beſ. das Schutzrecht den Gerichten gegenüber und machte die Tribunen allmälig überflüſſig; denn durch die Lebenslänglichkeit dieſer ſeiner Gewalt hatte er das Recht der Begnadigung und Freiſprechung, die Entſcheidung in höchſter Inſtanz (Dio LI, 19. vgl. Tac. Ann. XIV, 48.), und zwar im ganzen röm. Reich (Dio ib., vgl. Suet. Tib. 11. Tac. Ann. XIII, 28.). Je eifriger und milder er dieſes Recht übte, deſto zahlloſer wurden die Fälle wo man an ihn appellirte (Suet. Oct. 33. Dio LIII, 21.); er mußte daher die Ausübung in Rom dem praef. urbi, in den Provinzen Conſularen übertragen (Suet. 33.), doch konnte in bedeutenden Sachen auch von dieſen an ihn appellirt werden (vgl. Dio LII, 33.). Im Zuſammenhang mit dem Begnadigungsrecht wurden die Tempel und Bildniſſe des Kaiſers ſchützende Aſyle (Dio XLVII, 19. Seneca clem. I, 18. Tac. Ann. III, 36.). Nur zum Schützen verwendete er die tribuniciſche Gewalt, nicht zur Interceſſion, nicht zur Abwehr von Angriffen und Widerſetzlichkeiten: dadurch wurde dieſer Theil ſeiner Macht beliebt während er zugleich ſo ſehr der bedeutendſte war (Tac. Ann. III, 56. Vopisc. Tac. 1.) daß Aug. von dem Tag ihrer Uebertragung an (27. Juni 731) die Jahre ſeiner Herrſchaft rechnet (Mon. Anc. Inſchrr. bei Orelli Nr. 597 ff. Eckhel VI. p. 91.), was bei ſeinen Nachfolgern Sitte blieb. Im J. 732 war Aug. nicht Coſ., und traf einiges Unglück, wie Ueberſchwemmung des Tiber, Seuchen zuſammen; das Volk brachte Beides in Verbindung und nöthigt dem Aug. die Dictatur und cura annonae auf; aber er weist ſtandhaft den verhaßten Namen Dictator zurück (Dio LIV, 1. Vell. Pat. II, 89, 5. Suet. 52.) und übernimmt nur die Sorge für die Zufuhr (Dio l. l. Suet. 37.); auch die lebenslängliche Cenſur nahm er nicht an (Vell. II, 95, 3. Dio LIV, 2.). Die Verſchwörung die im J. 732 entdeckt und beſtraft wurde (Dio LIV, 3. Vell. II, 91, 2. Suet. 19. Tib. 8.) bewies das Vorhandenſein heimlicher Gegner Auguſts trotz deſſen Vorſicht und Milde. Auch hatte er ſich in dieſem Jahr kaum nach Sicilien entfernt als in den Conſularcomitien durch ehrgeizige Rivalen Unruhen ausbrachen (Dio LIV, 6.). Von Sicilien aus veranſtaltete er die Vermählung Agrippa's mit ſeiner Tochter Julia (Dio ib.). Dadurch ſchien die Ruhe Roms verbürgt, und Aug. bereiste daher bis ins J. 735 die öſtlichen Provinzen (ib., Juſtin. XLII, 5.); aber auch in den übrigen Provinzen wurde in dieſer Zeit die Ordnung begründet oder befeſtigt; vgl. Höck I, 1.

S. 357—384. Im Herbſt 735 begab ſich Aug. von Samos, wo er zweimal überwintert hatte (Dio 9. vgl. Strabo XV, p. 686. 719. XVII, p. 821. Suet. 21.), nach Rom zurück, verbat ſich aber alle Empfangsfeierlichkeiten indem er allein die Errichtung eines Altars der Fortuna redux geſtattete und daß der Tag ſeines Einzugs (12. Oktob., Orelli Inscr. II. p. 400.) ein Kalenderfeſt wurde (Dio 10.); bei Nacht zog er ein (Suet. 53. Zonar. X, p. 536.). Jubel erregten die von den Parthern zurückgebrachten, dem Craſſus abgenommenen römiſchen Feldzeichen (Dio LIV, 8. Mon. Anc. t. V. l. 40 ff. Suet. 21. Vell. II, 91. Caſſiod. ad a. Flor IV, 12, 63. Liv. 139. Oroſ. VI, 21. extr. und die Dichter dieſer Zeit). In Rom hatten in Abweſenheit des Auguſt und Agrippa die Conſularcomitien für das J. 735 zu Blutvergießen geführt und der Senat dem einen Coſ. unbedingte Gewalt übertragen, der ſie aber vorſichtig ausſchlug; Aug. half zu ſpät indem er ſelbſt einen Coſ. ernannte (Dio 10.). Solche Auftritte verleideten den Beſſern die republikaniſchen Formen; Aug. wurde bei ſeiner Rückkehr magister morum auf fünf Jahre, erhielt auf ebenſo lang die cenſoriſche, und lebenslänglich die conſulariſche Gewalt (ib): durch letztere hatte er jetzt für immer die höchſte Civilgewalt ohne das Gehäſſige der ſteten Erneuerung des Conſulats (vgl. Suet. Caes. 76. Aug. 26.). Er ſollte ſeinen Sitz zwiſchen den beiden Coſſ. und immer 12 Fasces haben (Dio 10.); das ius edicendi wurde für ihn erweitert (ib.). Dadurch war ſein Verhältniß zu den Coſſ. geregelt und er beſaß auch in der Stadt die höchſte Militärgewalt. Im J. 736 ließ ſich Aug. das militäriſche Imperium verlängern, Anfangs auf fünf, bald aber auf zehn Jahre; auch nahm er neue Senatsläuterung vor weil während ſeiner dreijährigen Abweſenheit die oppoſitionellen Elemente ſo ſehr gewachſen waren daß Aug. in der Curie ſelbſt für ſein Leben fürchtete (Dio 12. vgl. Suet. 35.). Er brachte die Zahl der Mitglieder auf 600 herunter und ſchied Alle aus die ihm unangenehm waren (Dio 13 f.). Ins J. 737 fällt die Feier der ludi saeculares (Bd. IV. S. 1209.). Im J. 738 veranlaßten Unruhen in Gallien den Auguſt mit Tiberius dahin abzugehen, wo ſeine Statthalter Lollius und Licinus große Bedrückungen geübt hatten (Dio LIV, 20 f. Vell. II, 97, 1. Suet. 23. Tib. 9.). Er ordnete die Verhältniſſe und legte hier viele Colonien an (Dio 23.). Im J. 739 unterwarfen Tib. von Gallien, Druſus von Italien her die Vindelicier, Rätier, Noriker und die andern Alpenvölker (Dio 22. Liv. 136. Vell. II, 39. 95. Suet. Tib. 9. Hor. Od. IV, 4. 14. Strabo VII, p. 292. IV, p. 206. Plin. H. N. III, 24. Flor. IV, 12, 3 ff.). Seitdem betrachtete Rom das Land jenſeits der Alpen bis an die Donau als ſein Eigenthum, und Auguſt translocirte zur Sicherheit die Einwohner (Dio l. l.), ließ Heerſtraßen anlegen (Strabo IV, 204.) und gründete die Colonie Auguſta Vindelicorum (vgl. Tac. Germ. 41.). Erſt am 4. Juli 741 traf Aug. wieder in Rom ein (Dio 25. Orelli Inscr. II. p. 394.), hielt eine neue lectio senatus (Dio 26.) und ließ ſich ſein Imperium wieder auf fünf Jahre verlängern (vgl. Dio LIII, 16. LIV, 12.). Als Anfangs 742 Lepidus ſtarb, ließ ſich Aug. vom Volke zum Pontifex Maximus wählen (Dio LIV, 27. Suet. Aug. 31. vgl. Caes. 13. App. b. c. V, 131.), was am 6. März geſchah (Orelli Inscr. II. p. 386. 388 f. Ovid Fast. III, 415 ff.). Hiedurch erhielt Aug. auch das geſammte Religionsweſen in ſeine Hand und die Prieſtercollegien unter ſich (Dio LIII, 17. vgl. LI, 20.); das ius sacrum begann jetzt ein kaiſerliches Privilegium zu werden. Dieß war der Schlußſtein in dem allmälig vollendeten Bau des Principats. In demſelben Monat wo Aug. das Pontificat gewann verlor er den unerſetzlichen Agrippa (Dio 28.). In den Jahren 742—744 beſchäftigte ſich Tib. mit den Pannoniern und Dalmatiern, Druſus mit Germanien; im Frühj. 744 ging Aug. ſelbſt mit Beiden nach Gallien, von wo aus Tib. ſeinen dritten Feldzug gegen Pann. und Dalm.,

Druſus ſeinen dritten gegen Germanien antrat (Dio 36.). Im Herbſte kehrten alle Drei nach Rom zurück (Dio l. l. Pedo Alb. 139.), und im Winter begab ſich Druſus zu einem vierten germaniſchen Feldzuge nach Mainz, ſtarb aber im Herbſt 745, ſ. Bd. II. S. 1273. Höck I, 2, S. 24 ff. — Im J. 746 übernimmt Aug. mit der alten Miene des Unwillens das dritte Decennium ſeiner Herrſchaft und geht mit Tib. wieder über die Alpen, wo er ſelbſt den Sommer über bleibt, während Tib. ſeinen erſten Feldzug nach Germanien unternimmt (Dio LV, 5 f. Vell. II, 97.). Vor Winteranfang (746) kehrt Aug. nach Rom zurück, erweitert das Pomörium, als hätte er die Grenzen des Reichs erweitert (Dio 6.) und hält den Cenſus (Mon. Anc. t. II. l. 5 ff., ſ. Höck I, 2, S. 412 ff.); der Monat Sextilis wird nach ihm benannt (Dio 6. Macrob. Sat. I, 12. Cenſorin. d. n. 22. Suet. 31.); Mäcenas ſtirbt vor Jahresſchluß (Dio 7.). Ueber die Jahre 749—752 iſt bei Dio eine Lücke (LV, 10.); ſie konnten aber keine bedeutende Vorgänge enthalten. Am 5. Febr. 752 (in welchem Jahr Aug. zum dreizehnten und letzten Male das Conſulat bekleidete, ſ. Suet. 26. Tac. A. I, 9. Orelli II. p. 384. Mon. Anc. p. 438 f. bei Egger) erhielt er den Titel pater patriae (Orelli u. Mon. Anc. l. l. vgl. Ovid Fast. II, 121 ff.). In dieſen und den folgenden Jahren ſah Auguſt ſeine dynaſtiſchen Pläne alle nach einander ſcheitern (ſ. Bd. IV. S. 1116. u. unten Nr. 23 ff.), ſo daß ihm Nichts mehr übrig blieb als am 27. Juni 757 den Tiberius zu adoptiren. Im J. 758 trat mit einer großen Ueberſchwemmung des Tiber Hungersnoth ein (Dio 22. Oroſ. VII, 3.), die ſich im J. 759 wiederholte (Dio 26.); trotz allen Maßregeln Auguſts nahm die Noth nicht ab, ſtieg ſogar durch eine Feuersbrunſt (Dio 26. Suet. 42.). Es entſtanden Meutereien, die ſich erſt mit Minderung der Noth legten (Dio 26 f.). Obwohl Aug. fortwährend ſehr thätig war, ſo machte ſich doch das Alter geltend: er erſchien nicht mehr im Theater und bei den Spielen (Dio L, 26. Suet. 53.) und mußte ſeine Beſcheide im Palaſte ertheilen, minder wichtige diplomatiſche Verhandlungen an Conſulare überlaſſen (Dio 27.) und für Kriegsfälle ſich an Tiberius und Germanicus halten (ib. 28.). Dieß war beſ. in Germanien fortwährend nöthig, wo im J. 759 mit Marbod wegen des Aufſtandes in Pannonien und Dalmatien ein Friede geſchloſſen wurde (Tac. Ann. II, 26.). Ueber jenen Aufſtand ſ. Bato, Tiberius, Germanicus (III. S. 839.) und Höck I, 2, S. 75—84. Aug. ſelbſt begab ſich im J. 761 nach Ariminum, um dem Schauplatz des Krieges näher zu ſeyn (Dio 34.). Erſt nach vierjährigem blutigem Kampfe, der die Römer unſäglich viel Blut und Geld koſtete (Suet. Tib. 16. Dio LVI, 17.), war der Aufſtand gedämpft und die Donau Grenze des geſicherten Römerbeſitzes (Mon. Anc. t. V. l. 44 ff.). Man jubelte gerade in Rom über den endlichen Sieg als die Nachricht von der Niederlage des Varus (vgl. Höck S. 84—105.) eintraf und allgemeinen Schrecken verbreitete. Aug. war in Verzweiflung (Dio LVI, 23. Suet. Aug. 23. Aur. V. ep. 1. Oroſ. VI, 21.); er glaubt Rom und Italien von den Germanen bedroht (Dio l. l.) und trifft demgemäß ſeine Vorkehrungen (Dio l. l. Suet. 23. 49.). Greiſenhafte Aengſtlichkeit mochte dabei mit im Spiele ſeyn. Aber auch das Volk fürchtete ſich ſo ſehr, daß im Winter 762—3 aus Furcht vor einem germaniſchen Feldzuge die Werbungen überaus ſchwierig von Statten gingen (Dio LVI, 23. LVII, 5. Suet. 56.). Im Frühjahr 763 zog Tiberius an den Rhein (Suet. Tib. 18. vgl. Dio LVI, 23.), von wo er im Herbſt 764 zurückkehrte. Nachdem Aug. ſeinen letzten männlichen Enkel Agrippa Poſthumus im J. 760 und ein Jahr darauf ſeine Enkelin Julia hatte verbannen müſſen (Bd. I. S. 276.) war Tiberius nunmehr die einzige übrige Stütze ſeiner Dynaſtie. Seit dem J. 761 hatte Aug. die Comitien und die Senatsſitzungen ſeines Alters wegen ſelten mehr beſucht, empfahl ſeine Candidaten nur ſchriftlich den Tribus und

Centurien und ermächtigte den Senat in den meiſten gerichtlichen Angelegenheiten ſelbſt zu entſcheiden (Dio LV, 34.). Im J. 766, wo er zum letzten Mal ſich die Reichsvorſtandſchaft auf das fünfte Decenium übertragen ließ (Dio LVI, 28.), erbat er ſich vom Senat anſtatt des halbjährigen Conſiliums mit dem er ſich ſchon ſeit dem J. 727 umgeben hatte (Dio LV, 21. Suet. 35.) einen Ausſchuß von zwanzig Mitgliedern (Dio LVI, 28.) allemal auf ein Jahr um mit ihnen in ſeinem Palaſte ſich zu berathen; der Senat legte den Beſchlüſſen dieſes geheimen Kabinets (wozu Aug. ſonſt noch ziehen könne wen er wolle) die Geltung von Senatsbeſchlüſſen bei (ib.), ſo daß Aug. jetzt vom Bette aus regieren konnte. Aber der Cenſus den er im J. 766 f. verrichtete (Suet. 27. 97. Dio LVI, 28. Mon. Anc. t. II. l. 9 ff. Euſeb. Chron.) war ſein letzter öffentlicher Akt. Er begleitete den Tiberius als dieſer in der Mitte des Sommers 767 nach Illyricum abging bis Benevent (Suet. 97. Tib. 21. Vellej. II, 123, 1.). Auf der Rückreiſe überfiel ihn ſchon in Neapel eine Unbäßlichkeit, die ſich ſo verſchlimmerte daß er in Nola bleiben mußte (Suet. 98. Dio LVI, 29. Vell. II, 123, 2.). Schnell eilte Livia herbei und berief ihren Sohn aus Illyricum zurück. Ob Tiber. ihn noch lebend traf bleibt ungewiß (Tac. Ann. I, 5; nach den glaubwürdigſten Schriftſtellern war es nicht der Fall, Dio LVI, 31., wohl aber nach Suet. 98. Vell. II, 123, 3.); denn Livia ließ die Nachricht von Aug.'s Tod nicht eher auskommen bis Tib. da war und die Regierung antrat (Tac. A. I, 5.). Aug. ſtarb am 19. Aug. 767 im 76ſten Jahre ſeines Lebens (Suet. 100. Dio LVI, 30. Zonar. X, 38. Vellej. II, 123. Joſeph. A. J. XVIII, 2, 2. Orelli Inscr. II. p. 397.) zu Nola, im Schlafzimmer ſeines Vaters Octavius (Tac. Ann. I, 9. Suet. 100.). Man beſchuldigte die Livia ſein Lebensende beſchleunigt zu haben (Bd. IV. S. 1116.). In feierlichem Zuge wurde Auguſts Leichnam nach Rom getragen (Suet. 100. Dio LVI, 31.); Tib. eröffnet das Teſtament des Aug., worin er ſelbſt (zu $^2/_3$) und Livia (zu $^1/_3$) zu Haupterben eingeſetzt waren, im zweiten Grad des Erſteren Sohn Druſus und Neffe Germanicus (mit ſeinen Söhnen), im dritten die Angeſehenſten des Staats. Davon ging aber eine Menge Legate ab: über 43 Mill. Seſt. an die röm. Bürgerſchaft, jedem Prätorianer 1000 Seſt., jedem Mann der Stadtcohorten 500, jedem Legionsſoldaten 300; außerdem viele Geſchenke an Grundſtücken, beſ. aber die Verpflichtung, den Kindern deren Väter ihn zum Erben eingeſetzt hatten und deren Erbſchaft von ihm angetreten war ihr väterliches Vermögen mit Zinſen zurückzugeben, was ſich aus den letzten 20 Jahren auf 70 Mill. Thlr. belief, während Aug. im Ganzen nur 7½ Mill. Thlr. Privatvermögen hinterließ (Tac. Ann. I, 8. Suet. 101. Dio LVI, 32.), ſo daß das Antreten ſeiner Erbſchaft nur unter der Vorausſetzung möglich war daß ſein Erbe das Principat erhalte, worüber ſich Aug. aber aller ausdrücklichen Beſtimmung enthalten hatte Außerdem hatte Aug. mehrere Aufſätze hinterlaſſen, einen über ſein Begräbniß, ſodann einen Abriß über ſeine Thaten, drittens eine Ueberſicht des (Militär- und Finanz-) Zuſtandes des Reichs (breviarium oder rationarium imperii (Suet. 101. 28.) nebſt einigen Rathſchlägen in Bezug auf die Verwaltung des Staats (Dio LVI, 33. Tac. Ann. I, 11. Suet. Aug. 101.), namentlich die Warnung vor Erweiterung der Grenzen des Reichs und ausgedehnter Ertheilung des Bürgerrechts und den Rath, die Regierung Allen welche ſich durch Einſicht und Tüchtigkeit auszeichnen, anzuvertrauen und nicht blos Einem Alles zu übertragen (Dio l. l. vgl. Tac. Ann. I, 11.). Bei der Berathung über die Begräbnißfeier des Aug. überbot ſich der Senat in Schmeicheleien (Tac. Ann. I, 8. Suet. 100.). Druſus und Tiberius hielten ihm die Lobrede (Dio LVI, 34. Suet. l. l.). Der ganze Ritter- und Senatorenſtand mit den Frauen, die geſammte Leibwache, ja faſt ganz Rom bildete den unabſehbaren Leichenzug. Die Aſche

ſetzte Livia in der kaiſerlichen Gruft bei (Dio LVI, 42.). Der Senat beſchloß die Vergötterung Auguſts, decretirte ihm Tempel und religiöſe Verehrung, verordnete ihm ein neues Prieſtercollegium und zu deſſen Oberprieſterin die Livia (Dio LVI, 46. Tac. A. I, 11. Vell. II, 124. vgl. Verr. Fast. p. 113. Fogg.). Der Senator Numerius Atticus bezeugte eidlich daß er mit leiblichen Augen den Geiſt des Aug. habe zum Himmel aufſteigen geſehen (Dio l. l.). — 2) Ueberblicken wir nach dieſer chronologiſchen Aufzählung Auguſts Thätigkeit als Regent ſo unterſcheiden wir hiebei was er that a) für das Geſammtreich nach innen und nach außen, b) für die Provinzen, c) für die Stadt Rom insbeſondere, verweiſen aber in Betreff alles Näheren auf Höck, Röm. Geſch. Fünftes Buch (Zuſtände und Verwaltung des Reichs unter Auguſt). I, 2. S. 122 ff. — a) Durch Aug. wurde allmälig die ganze Verfaſſung des röm. Reichs in ihrer weſentlichſten Grundlage umgeändert (vgl. Höck I, 1. S. 397—416.). Es war jetzt eine Monarchie, aber ihre Hoheitsrechte waren zwiſchen das Oberhaupt und die Nation getheilt: gegen den Willen des Kaiſers konnte kein Geſetz und keine Wahl zu Stande kommen (wegen der tribunic. Gewalt), aber der Theorie nach reichte eben ſo wenig ſein Wille hin um eine Wahl oder ein Geſetz durchzuſetzen, weil der Kaiſer weder dem Senat noch dem Volke direct zu gebieten hatte. Aber in der Wirklichkeit beſtand dieſer Dualismus nicht, indem die factiſche Gewalt des Kaiſers den Mangel geſetzlicher Befugniſſe ergänzte: der Senat beſtand aus ſeinen Creaturen, das Volk war durch Brod und Spiele gewonnen, das Heer durch Beute und Geſchenke an ihn gekettet, und ſo war Aug. faktiſch doch Monarch, und Senat und Volk hatten daneben die Freude die alten Formen des Freiſtaats fortbeſtehen zu ſehen. Für die Folge aber wurde es verderblich daß weder ein Thronfolgerecht vorhanden, noch das Verhältniß zum Senat feſt geregelt war; aber Aug. war zu vorſichtig und hatte zu wenig Veranlaſſung um durch ſolche Einrichtungen den republikaniſchen Schleier fallen zu laſſen den er auch durch ſein perſönliches Auftreten immer dichter um die Monarchie zu ſchlingen bemüht war. Im Senat duldete er eine vollkommene Freiheit der Debatte (Suet. 54. Dio LIV, 15.) und geſtattete nicht daß man vor ihm aufſtand (Suet. 53.). In den Comitien ſtimmte er gleich dem Geringſten ſeiner Tribusgenoſſen und ging bei Wahlen mit ſeinen Candidaten herum und bat um Stimmen für ſie (ib. 56.). Vor Gericht benahm er ſich als Zeuge und Patron ganz wie Jedermann (ib. Dio LIV, 3. LV, 4.). Zu Fuße, ohne Lictoren, in der Senatorentoga ging er in der Stadt umher (Suet. 53. 73.) und verbat ſich unwillig die Benennung dominus (Suet. 53. Dio LV, 12.). Ebenſo ſchlicht bürgerlich war ſein häusliches Leben; weder im Aeußern noch im Innern zeichnete ſich ſein Palaſt vor denen der meiſten Großen aus (Dio XLIX, 15. Vell. Pat. II, 81. Suet. 72 f.), und ſeine Frau und Tochter beſchäftigten ſich mit weiblichen Arbeiten (Suet. 73.). Nur drei Cohorten Prätorianer duldete er in der Stadt, und der größte Theil derſelben war bei den Bürgern einquartirt (Dio LIII, 16. Suet. 49.). — Ueber Auguſts Thätigkeit in Bezug auf Geſetzgebung und Rechtspflege ſ. Leges Juliae (Bd. IV. S. 979 ff.) und Judicia (Bd. IV. S. 383 f.). Das Militärweſen erlitt durch ihn eine bedeutende Umgeſtaltung. Er ſchuf ein ſtehendes Heer indem er jeden Soldaten zu einer beſtimmten Reihe von Dienſtjahren verpflichtete (oben S. 15.) und umgab ſich ſelbſt mit einer bevorzugten Truppe (ſ. Praetoriani). Die hiedurch ſowie durch die neueingeführte Beſoldung der Staatsämter nöthig gewordene Vermehrung des Staatseinkommens bewirkte er theils durch Erhöhung der Steuern (von Erbſchaften, Hageſtolzen, Verkaufsgegenſtänden, Grundſteuer, Einkommenſteuer u. ſ. w.) theils durch Vermehrung der Zölle (namentlich in Folge des mit dem Frieden lebhafter gewordenen Handels), eifrigeren Betrieb der Bergwerke und beſſere

Regelung und Beaufſichtigung der Finanzverwaltung. Neben dem bisherigen Aerarium ſchuf er noch für die Militärbedürfniſſe ein aerarium militare und für ſeine Einkünfte als Princeps den Fiscus. Seine äußere Politik war überwiegend auf Erhaltung und Befeſtigung, nicht aber auf Eroberung gerichtet. Seine Kriege mit den Parthern, in Spanien, Deutſchland, Pannonien und Dalmatien waren theils eine Erbſchaft der er ſich nicht entziehen konnte theils durch die Sicherheit und Ehre des Staates geboten; eine Ausnahme macht der unglückliche Zug des Aelius Gallus gegen Arabien (J. 730). Dagegen wurde Judäa im J. 759 röm. Provinz, und die Geſandtſchaft aus Indien und Aethiopien (J. 734) ſchmeichelte der römiſchen Eitelkeit. Sein Factotum in der äußeren Politik war Agrippa, weit mehr als Mäcenas in der inneren. — b) Die Provinzen, welche zur Zeit der Republik nur als Mittel zur Erhaltung des röm. Staatsorganismus und zur Bereicherung ſeiner Großen behandelt worden waren, kamen unter Auguſt in günſtigere Verhältniſſe; denn jetzt war der Unterſchied zwiſchen Römern und Provinzialen faktiſch ein kleiner geworden, beide waren Unterthanen des Princeps, und dieſer umfaßte mit ſeiner Sorgfalt gleich ſehr die einen wie die andern; und das Intereſſe ſich durch die Provinzen ſchnell zu bereichern fiel bei dem lebenslänglichen Princeps von ſelbſt weg, wie zugleich ſeine Stellvertreter durch ſeine Oberaufſicht dießfalls in Schranken gehalten wurden. Straßenbauten in großem Umfange und ein Anfang von Poſtverbindung (ſ. d. A. Poſtweſen, u. vgl. Milliarium aureum, oben S. 20 f.) rückten die Provinzen näher an Rom und beförderten den inneren Verkehr. Wiederholte und mehrjährige perſönliche Anweſenheit in den wichtigſten Provinzen, in Gallien, Spanien, Sicilien, Griechenland, Kleinaſien und Syrien, machte Aug mit den Bedürfniſſen derſelben bekannt, und ſo gehört die Verbeſſerung der Provinzialverwaltung zu ſeinen weſentlichſten Verdienſten. Sie beſtand vornämlich in Regelung der Abgaben, Verwandlung der Naturalgefälle in eine feſte Geldabgabe, Beſoldung der Provinzialſtatthalter aus der Staatskaſſe, Ueberwachung ihrer Amtsführung, Beſtrafung ihrer Vergehen. — c) Auch neben der ſteigenden Bedeutung der Provinzen mußte die Stadt Rom mit ihren zwei Millionen arbeitsſcheuer und zuchtloſer Einwohner ein Gegenſtand ganz beſonderer Aufmerkſamkeit bleiben. Ihre Forderung Panem et Circenses! zu befriedigen war für den werdenden Herrſcher eine gebieteriſche Nothwendigkeit: Auguſt genügte ihr mit Verſchwendung. In der materiellen *Illegitimität ſeiner* ganzen Stellung hatte es auch ſeinen Grund daß er mit der *ſocialen Zerrüttung* eine gründliche Kur nicht vornehmen konnte: er mußte *ſich dem Pauperismus* gegenüber auf Palliativmittel beſchränken, wie Verminderung der Einwohnerzahl durch Ausweiſungen und Colonien, Herabſetzung der Zahl der auf Staatskoſten Ernährten; ſo viel er für Roms äußeren Glanz that ſo kamen ſeine Unternehmungen doch den Armen nicht zu gute, indem dieſe viel zu ſtolz waren zum Arbeiten ſich herbeizulaſſen. Nur daß die öffentliche Sicherheit und Ruhe durch jene heilloſen Verhältniſſe nicht allzuſchwer geſtört werde konnte Gegenſtand ſeiner ungehinderten Fürſorge ſeyn, und hiebei entfaltete er wirkliches Polizeitalent: er ſtellte hiefür einen eigenen praefectus urbis auf, theilte die Stadt in kleine Diſtrikte, organiſirte eine Feuerpolizei, traf Vorkehrungen gegen die häufigen Ueberſchwemmungen des Tiber, ja nahm ſogar Anläufe zu einer Sittenpolizei (durch ſeine lex de adulteriis u. A.) und zur Preßpolizei (Verfahren gegen Ovid, Caſſius Severus, Begünſtigung einer loyalen politiſchen Poeſie durch Horaz, Virgil u. A.). Ein Beweis der guten Polizei unter ihm war namentlich dieß daß von den vielen Verſchwörungen keine einzige zum Ausbruch kommen konnte.

III. Perſönliches. In Auguſts Charakter ſind neben ſeinem Ehrgeiz die beiden Haupteigenſchaften Verſtändigkeit und Vorſicht. Von ſeinem

erſten politiſchen Auftreten an hat er einen feſten Plan verfolgt bis an das Ende ſeines Lebens, den nämlich, Cäſars Nachfolger zu werden, aber nur in ſeiner Macht, nicht in ſeinen Mitteln und ſeinem Verfahren: denn daß Cäſar hierin fehlgegriffen, lehrte ſein Ende. Auguſt hatte nicht Cäſars Genialität und Leidenſchaft, daher auch nicht ſeine Ungeduld; nicht ſeine Ruhmſucht und Eitelkeit, daher auch nicht ſein Verletzendes. Kühle Beſonnenheit und Berechnung leitete ihn allezeit: nur um das Weſen, das Reelle war es ihm zu thun, die Form gab er willigſt preis; wenn er nur im Beſitze des Siegs war ſo focht es ihn wenig an ob man ihn ſeinem Talente oder dem des Agrippa beimaß; aber um das Weſentliche zu erlangen war ihm auch jedes Mittel recht das die Umſtände empfahlen, jetzt Grauſamkeit (Proſcriptionen), jetzt Milde, jetzt Verſtellung; nur nach der Zweckmäßigkeit, nicht nach der Sittlichkeit des Mittels fragte er. Als er im Materiellen ſein Ziel erreicht hatte, ſo trat ſein perſönliches Intereſſe zurück vor dem des Staates, und er war wirklich ein vortrefflicher Regent wie er dem Reiche Noth that, und wurde als ſolcher von ſeiner Zeit anerkannt, die ihm namentlich für den durch ihn geſchaffenen Frieden und behaglichen Zuſtand dankbar war. Aber vor allem Auffallenden und Verletzenden der Form hatte er aus Grundſatz einen Widerwillen der allmälig in unüberwindlichen Abſcheu überging und der ihm auch in ſeinem häuslichen Leben allen Prunk (ſ. S. 841.) wie Skandal (wie er durch Julia herbeigeführt wurde) unerträglich machte; daher er bei allen ſeinen Ausſchweifungen in der Liebe (Suet. 69. 71.) gewiß — wenigſtens von ſeinen Mannesjahren an — die äußere Ehrbarkeit nicht verletzt hat. Dieſe Schonung der Form beruhte auf feiner pſychologiſchen Berechnung, und der Erfolg hat ſeine Methode beſtätigt. Durch ſein ſachtes ſchleichendes Auftreten hat er die Klippe vermieden an welcher Cäſar ſcheiterte. Seine Natur war durchaus friedlich angelegt, ſogar nicht ohne eine gewiſſe Gemüthlichkeit, namentlich Zärtlichkeit gegen ſeine Enkel (Suet. 64.) und Treue und Nachſicht gegen ſeine Freunde (ib. 56. 66.). Auguſts äußere Erſcheinung war eine angenehme: er war eher klein als groß, aber von gefälligem Ebenmaß aller Theile, und auf ſeinem Geſicht ruhte ein heiterer Friede, der einmal den Arm eines Meuchelmörders entwaffnete (Suet. 79. Plin. H. N. XI, 32. Aur. Vict. Ep. 1.); aus dem klaren durchdringenden Auge (Suet. 79.) leuchtete ein ſcharfer Verſtand. — Auch als Redner und als Schriftſteller iſt Auguſt aufgetreten. In erſterer Beziehung hat er ſo eitle Sorgfalt angewendet daß er immer einen Muſiklehrer zu ſeinen Uebungen beizog und keine wichtigere Verhandlung, ſelbſt nicht mit Livia, ohne vorhergehende ſchriftliche Aufzeichnung vornahm (Suet. 84.). Sein Hauptgeſichtspunkt war immer Deutlichkeit und Einfachheit (ib. 86. vgl. Tac. Ann. XIII, 4. Fronto Epist. ad Ver. I. p. 181.). In der Poeſie hatte er namentlich für das Didaktiſche Sinn, doch zugleich ſo viel Tact und Geſchmack daß er nur von wirklich ausgezeichneten Talenten ſeine Perſon zum Gegenſtande wählen ließ (Suet. 89.). In gebundener Form verfaßte er ſelbſt ein Epos Sicilia und ein Buch Epigramme (vgl. Martial. XI, 21.), begann und vernichtete auch eine Tragödie Aiax (Suet. 86. vgl. Macrob. Sat. II, 4. L. Lydus menss. p. 130.) und einen Achilles (Suid. v. Αὔγουστος). In Proſa ſchrieb er außer Reden (im Senat, Leichenreden, oratio de statu municipiorum nach Aggen. p. 41. 57.) ganz beſ. Memoiren, aliqva de vita sua, qvam XIII libris Cantabrico tenus bello, nec ultra, exposuit (Suet. 85. vgl. Ulp. Dig. XLVIII, 1, 24. Egger Examen p. 16 ff.); weiter Rescripta Bruto de Catone u. Hortationes ad philosophiam (Suet. 85.), auch ſeine Briefe wurden ſpäter bekannt (Suet. 69. 71. 76. 86. u. A.). Außerdem hinterließ er das ſchon erwähnte Breviarium totius (oder rationum?) imperii (vgl. Egger l. l. p. 40 ff.) und den Index rerum a se

gestarum, wovon uns durch das Monumentum Ancyranum (oben S. 155 f.) der größte Theil erhalten iſt.

Quellen und Literatur über Auguſt. Die Hauptquellen ſind Dio Caſſius, Sueton und das Monumentum Ancyranum, theilweiſe auch Appian, Vellejus und Tacitus. Von Darſtellungen ſeiner Geſchichte ſind außer Aelterem, wie J. C. Dieterich, hist. Augusti, Gießen 1666. 4., Tillemont histoire des empereurs u. A. beſonders erwähnenswerth Löbell in Raumers hiſtoriſchem Taſchenbuch V. J. 1834. Drumann IV. S. 245—302. und vorzüglich Höck, röm. Geſchichte Bd. I, Abth. 1, S. 219 ff. Abth. 2, S. 1—121., auch Egger, examen critique des historiens anciens de la vie et du règne d'Auguste, Paris 1844. 8. C. G. Hieronymi, de Oct. Imp. moribus, Hamburg 1820. 4. Augusti imp. frgmta cur. J. A. Fabricius, Hambg. 1727. 4. Weichert, de Imp. Caes. Aug. scriptis commentat. I. u. II., Grimma 1835 f. und Imp. Caes. Aug. Operum reliqviae, Grimma 1841. 4. J. Legris, Rome, ses novateurs, ses conservateurs et la monarchie d'Octave-Auguste. Paris 1846. 2 Bde.

Vermählt war Auguſt dreimal: zuerſt, unter Aufgebung der ihm von Cäſar zugedachten Servilia, im J. 711 aus politiſchen Gründen mit Clodia, der Stieftochter des M. Antonius (ſ. Bd. II. S. 421. Nr. 52.), dann (im J. 714) heiratete er Scriboniam (Schweſter des Coſ. 720 und Schwiegervaters von Sext. Pompejus), nuptam ante duobus consularibus et ex altero (Cornelius Scipio, ſ. Drumann I. S. 11, 31. IV. S. 303.) etiam matrem. Cum hac etiam divortium fecit pertaesus, ut scribit, morum perversitatem eius (wahrſcheinlicher weil er ſie nie geliebt ſondern nur als Werkzeug ſeiner Politik gegen S. Pompejus geheiratet hatte, vgl. App. b. c. V, 3. Dio XLVIII, 16.), ac statim (J. 716) Liviam Drusillam (Bd. IV. S. 1115—1117.) — abduxit dilexitqve et probavit unice ac perseveranter, Suet. 62. vgl. 69. Livia that ſeit ſie mit Aug. vermählt war nur einmal eine Fehlgeburt, Scribonia aber hatte dem Auguſt an dem Tage da er ſie verſtieß (Dio XLVIII, 34.) eine Tochter geboren (Suet. 63.):

23) Julia, geboren im J. 715 d. St. (Dio XLVIII, 34.), im J. 729 mit dem 18jährigen M. Marcellus (Bd. IV. S. 1521 f.) vermählt (Dio LIII, 27. Suet. Aug. 63.); aber ſchon im J. 731 Wittwe geworden verheiratete ſie ſich auf ihres Vaters Befehl im J. 733 mit Agrippa (Dio LIV, 6. Vell. II, 93. Suet. l. l. Plut. Ant. 88. Sen. cons. ad Marc. 2. Tac. Hist. I, 15.). Da auf ihr Auguſts ganze Hoffnung auf Gründung einer Dynaſtie beruhte ſo wurde ſie bald nach Agrippa's Tod (im J. 742) mit Tiberius verlobt (Dio LIV, 31. Vell. II, 96.), und im J. 743 erfolgte die Vermählung (Dio LIV, 35. Suet. Aug. 63. Tib. 7.). Wie Auguſt nur zögernd und nach langer Wahl für Tib. ſich entſchieden hatte (Suet. Aug. 63.) ſo empfand auch Julia für dieſen nicht die geringſte Zuneigung (vgl. Tac. Ann. I, 53. sprevit ut imparem), und dieſer Umſtand trug wohl weſentlich dazu bei daß ſie ſich ihrem Hang zu einem genialen Leben rückhaltslos hingab. Schön und liebenswürdig, geiſtreich und gebildet wie ſie war ſah ſie ſich immer von einer Schaar junger Anbeter umſchwärmt, ſie war der Mittelpunkt für alle ſchönen Geiſter Roms, und der Vater ſah ſeiner talentvollen einzigen Tochter Manches nach. Dagegen hatte ſie in Livia eine allzeit wachſame Auflaurerin; Livia ſah in ihr ihre gefährlichſte Nebenbuhlerin, und Julia machte keinen Hehl aus ihrer Abneigung gegen das ganze Geſchlecht der Livia. Letztere war es daher ohne Zweifel auf deren Denunciationen es beruhte daß im Hochſommer (ſ. Fiſcher, Zeitt. S. 423.) des J. 752 die 38jährige (Macrob. Sat. II, 5.) ertappt wurde wie ſie das Forum und die Rednerbühne zum Schauplatz nächtlicher Gelage und zu Zeugen ihrer Buhlereien machte (Dio LV, 10. Suet. Aug. 65. Senec. de benef. VI, 32.). Auguſt,

der immer ſo ſtreng auf äußere Ehrbarkeit gehalten, war darüber ſo entrüſtet daß er daran dachte die Julia zu tödten (Suet. l. l.) und längere Zeit aus Schaam ſich nicht öffentlich ſehen ließ (ib.). Er verbannte ſie auf die Inſel Pandataria, wohin ihre Mutter Scribonia ihr freiwillig folgte (Dio LV, 10. Vell. II, 100.) und wo ſie in ſtrengſter Diät und Abgeſchloſſenheit gehalten wurde (Suet. 65.). Erſt fünf Jahre ſpäter durfte ſie nach Rhegium (Tac. Ann. I, 53.) und kam in eine etwas günſtigere Lage; aber zu ihrer Zurückberufung war Auguſt durch keine Bitten des Volkes zu bewegen (Suet. l. l.). Die Genoſſen ihrer Buhlereien traf meiſt Verbannung, zum Theil die Todesſtrafe (Dio l. l. Tac. Ann. III, 24. IV, 44.), um ſo mehr da Livia ihrem Verhältniß zu den angeſehenſten Männern Roms den Anſtrich einer Verſchwörung gegen Auguſt zu geben wußte (vgl. Plin. H. N. VII, 46.). Julia ſtarb bald nach Auguſt, gegen Ende des J. 767 (Tac. Ann. I, 53.). Ihr Bild nach Münzen und Gemmen ſ. bei Mongez, Iconogr. Rom. II. p. 66. pl. 20. Vgl. Höck I, 2. S. 42—47. — Aus ihrer Ehe mit Agrippa hatte ſie fünf Kinder: Caius (Nr. 24.), Lucius (Nr. 25.), Agrippa (ſ. Bd. I. S. 276 f.), Julia (Bd. IV. S. 484.) und Agrippina (Bd. I. S. 277. und Burkhard, Agrippina, Auguſts Enkelin, in Germanien, im Orient und in Rom, Augsb. 1846.).

24) C. Caesar, geboren im J. 734 (Dio LIV, 8.) und 25) L. Caesar, geb. im J. 737 (Dio LIV, 18.), wo denn Auguſt ſogleich Beide adoptirte (Dio l. l. Hieron. in Eus. Chron.), woher ihr Name Caesar. Der Großvater ließ ſie unter ſeinen Augen erziehen (Suet. Aug. 64.), und ſo früh als möglich mußten ſie ſich beim Volke durch Theilnahme und Leitung bei Spielen empfehlen (vgl. Dio LIV, 26. LV, 8.). Zu demſelben Zwecke errichtete er in ihrem Namen einen Porticus und eine Baſilica (Suet. 29.), und als Cajus ſeinen erſten Kriegsdienſt in Germanien leiſtete erhielt das Heer ein Geſchenk (Dio LV, 6.). Die offene Bevorzugung durch ihren Großvater und die Schmeichelei der Menge (Dio LIV, 27. Suet. 56.) machte ſie ſo kühn daß im J. 748 Lucius im Theater vom Volke und von Auguſt für ſeinen Bruder ſich das Conſulat erbat, worauf Caius wenigſtens das Pontificat, Zutritt zu den Senatsverhandlungen und ſenatoriſchen Rang erhielt (Dio LV, 9.). Der Senat verfügt ſie ſollen mit ihrem 15ten J. deſignirte Coſſ. ſeyn und fünf J. ſpäter das Conſulat wirklich antreten (Suet. 64. Mon. Anc. III, 1 ff. vgl. Eckhel D. N. VI. p. 171.); Aug. gab ſich den Schein als mißbilligte er dieß (Tac. Ann. I, 3. Dio LV, 9.). Als im J. 749 Caius die Männertoga angelegt hatte ſo führte ihn Auguſt in den Senat ein; der Ritterſtand ernannte ihn zum princeps iuventutis u. ſ. w., was ſich im J. 752 für Lucius wiederholte (Suet. 26. Mon. Anc. II, 44 f. III, 1 ff. Dio LV, 12. Zonar. X, 36. Orelli n. 634. u. 637 f. 641.). Beidesmal gab Auguſt dem Volke glänzende Feſte und reiche Geſchenke (Mon. Anc. III, 15. 19. Dio LV, 10. vgl. Vell. II, 100. Ovid A. A. I, 171. Frontin. Aqvaed. 11. Suet. Aug. 43.). Luc. wurde jetzt Augur (Gruter. p. 234, 4. 5.), und beide Brüder verrichteten am 12. Mai 752 die religiöſen Gebräuche bei der Einweihung des im J. 723 dem Mars Ultor von Auguſt gelobten Tempels (Suet. 29. Vell. II, 100. Ovid Faſt. V, 551 ff.), woran ſich wieder großartige Feſtlichkeiten, im Namen ſeiner Enkel gegeben (Mon. Anc. IV, 21 ff. Noriſ. Cenot. Pis. p. 173.), anſchloßen. Bald darauf ward Caj. zu dem Heere an der Donau geſandt (Dio fr. Peir. p. 665. Val.), ward aber noch in demſelben Jahre beauftragt in den Orient gegen die Armenier, Parther und Araber zu ziehen (Oroſ. VII, 3. Plin. H. N. VI, 31.). Je weniger Caj. für ſich ſchon jetzt zu einem ſo bedeutenden Unternehmen befähigt war, deſto ſorgfältiger war Auguſt bemüht durch Rathgeber (beſ. M. Lollius, ſ. Bd. IV. S. 1139), umfaſſende Vorarbeiten und Zurüſtungen

dieſen Mangel zu ergänzen (Plin. l. l. u. XII, 31. Ovid A. A. I, 197. Zonar. l. l.). Er erhielt den oberſten Befehl in ſämmtlichen Provinzen des Oſtens (Tac. Ann. II, 43. Noriſ. Cenot. Pis. p. 189.). Ehe er Rom (zu Anfang des J. 753) verließ wurde er mit der jungen Livia verlobt (Bd. IV. S. 1117. Nr. 18.). Ueber Samos, wo ihm Tiberius die Aufwartung machte (nach Suet. Tib. 12., während Dio LV, 11. u. Zon. Chios nennen), begab er ſich nach Aegypten, unterwarf die Nabatäer, zog durch Paläſtina nach Syrien, und empfing hier beſonders von Archelaus in Cappadocien Beweiſe ſeiner Ergebenheit (Zon. l. l. Suet. 93. Oroſ. VII, 3. Plin. H. N. VI, 32. II, 67. Dio LVII, 17. Tac. Ann. II, 42.); hier trat er auch am 1. Jan. 754 ſein Conſulat an (Orelli Inscr. I. p. 163. Oroſ. VII, 3. Suet. 93. vgl. Orelli n. 635. 640.). Phraates hat mit Cajus eine perſönliche Zuſammenkunft und räumt Armenien (Vellej. II, 101. Dio LV, 11. Orelli I. p. 163. Ovid Rem. A. 155.), Tigranes wird durch den Meder Ariobarzanes erſetzt (Vell. II, 102. Tac. Ann. II, 4. Flor. IV, 12. Dio LV, p. 364. St Mon. Anc. IV, 28 f.), die Stadt Artagira nach längerem Widerſtand im J. 756 erobert und Caj., der dabei verwundet wurde, legt ſich daher den Titel Imperator bei (Dio l. l. Strabo XI, p. 529. Flor. l. l.). Damit war er aber des Kriegs vollſtändig ſatt; krank an Körper und Geiſt wollte er in Syrien als Privatmann bleiben, begab ſich aber endlich auf Auguſts Befehl nach Italien, ſtirbt jedoch auf der Rückreiſe ſchon zu Limyra in Lycien, am 21. Febr. 757 (Orelli I. p. 164. 165. Dio u. Vell. l. l. Flor. IV, 12, 42 ff.). Seine Leiche wurde nach Rom gebracht (Dio LV, 12.). So waren denn die Beiden denen Auguſt zunächſt die Nachfolge zugedacht hatte beſeitigt; denn ſchon 18 Monate zuvor, im Auguſt 755 (a. d. XIII Kal. Sept. oder 20. Aug. nach den Fast. Ant., XIII Kal. Oct. oder 19. Sept. nach Fast. Gab. bei Orelli n. 644. p. 165. vgl. Fiſcher, Zeittafeln S. 429.) war ſein Bruder Lucius, von Aug. nach Spanien geſchickt, in Marſeille an einer räthſelhaften Krankheit geſtorben (Noriſ. Cen. Pis. p. 265. 348. Suet. Aug. 65. Tac. A. I, 3. Vell. II, 102. Dio l. l. Flor. IV, 12, 43.). Bei Beiden glaubte man an Vergiftung durch ein Werkzeug der Livia und des Tiberius (Tac. A. I, 3. Plin. H. N. VII, 46. Dio LV, p. 366.). Die Colonie Piſa errichtete ihrem Patronus, dem Lucius, ein Grabdenkmal (Cenotaphium Pisanum) und feierte ihm ein jährliches Todtenfeſt, das nach Cajus' Tod auch auf dieſen ausgedehnt wurde (Orelli I. p. 163 f.)

26) Octavia, Tochter des Kaiſer Claudius von der Meſſallina (Tac. A. XI, 32. XII, 2.), von ihrem Vater mit L. Silanus (ſ. Bd. IV. S. 529, 13.) verlobt, von Agrippina aber ihrem Sohne Nero zugedacht (ib. XII, 3.) und wirklich mit ihm im J. 802 (49) verlobt (ib. 9.); 16 J. alt heiratete Nero ſie im J. 806 (ib. 58.), war ihrer aber bald überdrüſſig (ib. XIII, 12.) und ſuchte ihrer, die probitatis spectatae war (ib.) und modeste agebat (XIV, 59.), los zu werden. Im J. 815 verſtieß er ſie wirklich, sterilem dictitans, da ein Verſuch die Keuſchheit derſelben zu verdächtigen kläglich geſcheitert war, verwies ſie nach Campanien, rief ſie aber in Folge der hierüber laut gewordenen Unzufriedenheit des Volkes wieder zurück (ib. XIV, 60.). Im Jubel darüber beging das Volk Exceſſe welche Poppäa ſo gut ausbeutete (ib. 61.) daß Nero, jetzt ſie heimlicher Unzucht und des Abtreibens beſchuldigend, ſie nach Pandataria verbannte (ib. 62 f.). Wenige Tage darauf wurde ſie gefeſſelt, ihr alle Adern geöffnet und dann ſie im überheißen Bade erſtickt, ihr Haupt abgeſchlagen und der Poppäa gebracht. Sie ſtand damals im zwanzigſten Lebensjahre (ib. 64.). Vgl. oben S. 581. u. unten S. 848. [W. T.]

Octavia porticus, ſ. oben S. 822. 826.

Octavii. Theils in keinem erweislichen theils in erweislich keinem ver-

wandtſchaftlichen Zuſammenhang mit den aufgeführten Mitgliedern der gens Octavia ſtehen folgende Octavii:

Octavius Balbus, homo et iuris et officii peritissimus, zum iudex in einem (wie es ſcheint nicht blos fingirten) Proceſſe zwiſchen P. Servilius und Q. Catulus beſtellt (Cic. Verr. II, 12, 31. wo Gruter nach ganz wenigen Hdſchrr. den Vornamen L. eingeführt hat), wahrſcheinlich identiſch mit dem p. Cluent. 38, 108. wieder als iudex (gegen Oppianicus, J. 685 d. St.) erwähnten und durch ingenio prudens, iure peritus, fide, religione, officio diligens et sanctus charakteriſirten P. Octavius Balbus, ſo daß der Vorname in der einen Stelle nach der andern zu berichtigen wäre.

M. Octavius Laenas Curtianus, verwendete ſich im J. 700 d. St. für M. Scaurus, Aſcon. Scaur. p. 29. Or.

M. Octavius Ligur, homo ornatissimus loco, ordine (senator heißt er bei Cic. Verr. II, 7, 21.), nomine, virtute, ingenio, copiis (Cic. Verr. I, 48. extr.), im J. 679 d. St. von C. Sulpicius Olympus zum Erben eingeſetzt, aber im folgenden Jahre von dem Prätor Verres deßhalb angefochten. In ſeiner Abweſenheit wurde er von ſeinem Bruder L. Oct. Ligur vertreten, und ſpäter verwendete ſich M. ſelbſt bei Verres gegen deſſen widerrechtliche Verfügung, wiewohl vergeblich. Im J. 684 traten dann beide Brüder als Zeugen gegen Verres auf. Cic. Verr. I, 48. vgl. II, 48, 119. Ein L. Ligus wird auch ad Att. VII, 18, 4. (J. 705) in Geldangelegenheiten erwähnt, ebenſo ein Ligur, ad Att. V, 4, 2. (J. 703) und ein Ligus pater, ib. XII, 23, 3. (J. 709).

Octavius Marsus, im J. 711 von P. Dolabella mit einer Legion nach Syrien geſchickt, Cic. Phil. XI, 2, 4. (Marso nescio qvo Octavio, scelerato latrone atqve egenti), wo er, in Laodicea durch Verrath überrumpelt, ſich ſelbſt den Tod gab, App. b. c. IV, 62. (*Μάρσος*), vgl. Dio XLVII, 30. (*Μάρκος Ὀκταούϊος*).

L. Octavius Naso, von L. Flavius (Bd. III. S. 487. Nr. 14.) im J. 695 beerbt, Cic. ad Qv. fr. I, 2, 3, 10.

L. Octavius, Reatinus, qvi cum multas iam caussas diceret adolescens est mortuus. is tamen ad dicendum veniebat magis audacter qvam parate, Cic. Brut. 68, 241.

Cn. Octavius Rufus, Quäſtor im J. 647 d. St., Sall. Jug. 104.

Cn. Octavius, terrae filius (vgl. O. Jahn zu Perſius p. 225.), familiaris Trebatii, behelligt den Cicero mit Einladungen, ad Fam. VII, 9, 3. (J. 700), vgl. ib. 16, 2.

Pueri Octavii, Cn. Octavii filii, führten einen Prozeß mit dem im J. 705 geſtorbenen Phamea, Cic. ad Att. XIII, 49, 1.

Einen röm. Ritter Octavius erwähnt Varro p. 353. Bip.

An einen Octavius richtet Plin. Ep. II, 10.

Octavius Fronto, praetura functus, eifert im J. 769 (16 n. Chr.) unter Tiberius wider den Luxus, Tac. Ann. II, 33.

Octavius Sagitta, im J. 811 (58 n. Chr.) unter Nero Volkstribun, hatte als ſolcher Pontiam Postumiam stupro cognitam et nuptias suas abnuentem impotens amoris erſtochen (Tac. Hist. IV, 44. vgl. Ann. XIII, 44.), postulatusqve apud consules a patre interfectae postqvam tribunatu abierat sententia patrum et lege de sicariis condemnatur (Ann. XIII, 44.), und zwar in insulam (Hist. I. 1.). Nach Nero's Tod hatte er ſeinen Verbannungsort verlaſſen, wurde aber durch Senatsbeſchluß dahin zurückgewieſen, Hist. l. l., wo er Oct. Sabinus Sagitta u. Senatorii ordinis heißt. [W. T.]

Octavius Teucer, lat. Grammatiker welcher in Gallia Togata lehrte, Suet. ill. gr. 3. — Octavius Herennius, ſ. Bd. IV. S. 1203. — C. Octavius Lampadio, ſ. Bd. IV. S. 749. [B.]

Durch zahlreiche **Inſchriften** (deren allein die Sammlungen von Gruter und Muratori gegen 100 aus Rom, über 100 aus dem übrigen Italien, und gegen 30 aus den Provinzen enthalten) iſt die weite Verbreitung des Namens Octavius in ſpäterer Zeit bezeugt. Was die frühere Zeit betrifft ſo erhellt aus einigen in Peruſia gefundenen etruſkiſchen Inſchriften (bei Lanzi Sagg. d. lingua Etr., T. II. p. 380. n. 150.: Uhtafe, u. p. 383. n. 161.: Uctave; vgl. auch Vermiglioli, iscrizioni perugine, ed. 2., 1833 f.) daß der aus der Ordnungszahl abzuleitende Name (vgl. S. 820.) auch bei den Etruſkern gebräuchlich war; und da durch die Familie der Octavier zu Veliträ, von welcher Auguſtus ſtammte, der Gebrauch bei den Oſkern (vgl. über die oſk. Sprache zu Veliträ Mommſen, Oſk. Stud. S. 8.) und durch die Octavier zu Tuſkulum (vgl. Bd. IV. S. 1466.) bei den Latinern bezeugt iſt, ſo tritt auch hier die Gemeinſamkeit der italiſchen Geſchlechtsnamen hervor. — Von Inſchriften welchen ein hiſtoriſches Intereſſe zukommt ſind das Monumentum Ancyranum und die Cenotaphia Pisana, ſowie die Inſchrift über den Vater des Auguſtus oben ſchon berückſichtigt (vgl. S. 825. 844. 846.). Von andern Perſonen des juliſchen Kaiſerhauſes iſt die Tochter des Claudius, Octavia, in der Inſchr. bei Gruter. p. 238, 6. (vgl. Orelli 650. not.): (O)CTAℲIAI* . . Claudii Caisaris Augusti P(atris) P(atriae Fil.) und in einer Urkunde der Arvalbrüder (bei Marini p. CXVIII.) genannt, womit Orelli n. 651. (Valeria Hilaria Nutrix Octaviae Caesaris Augusti (Filiae) etc.) zu vergleichen iſt. Eine Tochter des Kaiſers Marcus Aurelius Octavia Proclia (Procula?) Aurelia Diana, iſt durch die Inſchrift bei Gruter. p. 765, 3. bezeugt: Caeciliae Primae Coniugi, Octaviae Procliae (?) Aureliae (fälſchl. Aurelia) Aug(usti) Filiae Dianae Nepti Octavius Mar(itus) Cariss(imus). Daß Mark Aurel mehrere, von den Schriftſtellern nicht ſämmtlich genannte, Töchter hatte iſt bekannt (vgl. Eckhel Doctr. Numm Vett. *VII*, p. 77. Tillemont Hist. des Emp., Par. 1720. 4. Vol. II. p. 340. u. ob. S. 744.); und von der ebengenannten Tochter (als Freilaſſerin) hatten ohne Zweifel ihren Namen die beiden Frauen die in der Inſchr. bei Grut. p. 587, 11. genannt ſind, und von welchen die eine wie es ſcheint an den Sohn eines Freigelaſſenen des Mark Aurel vermählt war, der am Hofe des Commodus ein Amt bekleidete: D. M. M. Aurelio M. F. Rom(ilia Tribu) Veturio Aug(usti) N(ostri) Cartophyla(ci, = scriniario, vgl. Grut. p. 1087, 11.) Aurelia Procula Uxor Et Aurelia Proculina Mat(er) Fil(io) Piiss. Fec(erunt)**. Die erſtgenannte Inſchrift wurde in Oberitalien (in valle Trumpiae) *gefunden*, und Octavius, Gemahl der neptis von Mark Aurels Tochter, *gehört vielleicht* dem Veroneſer Geſchlechte an von welchem eine Reihe von Inſchriften, ſowohl aus Verona ſelbſt (bei Grut. u. Murat. 11 an der Zahl) als aus der Umgegend (gleichfalls 11, darunter 4 aus der vallis Policella), Kunde geben (vgl. auch Maffei's Museum Veronense, Ver. 1749. fol.). Daß Cn. Octavius Titinnius Capito (unt. Nr. 4.) aus dieſem Hauſe ſtammte beweiſt deſſen Beiname; denn die Inſchriften aus Verona und deſſen Gebiete bei Murat. p. 480, 6., Grut. 882, 14., Mur. 1688, 2. (Gr. 1042, 9.) nennen einen C. Octavius Capito (unt. Nr. 68.), ſowie ſich auch andere Beinamen auf Inſchriften die dem Geſchlechte angehören wiederholen (z. B. Staberinus, Grut. 882, 14. neben Capito, u. Mur. 480, 6.; vgl. Grut. p. 444, 3., Octavius Marcellianus Firminus, u. p. 818, 8. not., C. Octavius Firminus, p. 555, 4., L. Octavius Marcellinus [Nr. 20.]; Mur. p. 1719, 8., C. Octavius Macer,

---

* Mit dem umgekehrten Digamma des Claudius geſchrieben, vgl. Bd. II. S. 429.

** Vielleicht gehören hieher auch die Namen Octavius Proculus (Mur. p. 1194, 10.), Octavia Faustina (Mur. 1194, 8.) und Octavius Junius Faustinianus (Grut. 307, 5.; vgl. Faustina, Bd. III. S. 441.).

u. der gleiche Name p. 98, 2.*). Ueber den Urſprung der Familie (deren Exiſtenz zur Zeit des Auguſtus ſich nicht beweiſen läßt, vgl. unt. Nr. 26.) iſt Nichts mit Sicherheit zu beſtimmen; allein Beinamen wie Staberinus und die noch barbariſcher klingenden weiblichen Namen der Inſchr. bei Murat. 1688, 2. (Gr. 1042, 9.): Thamna Galle (griech. Endung?) Sqnna (?) Galle C. Octavius M. F. Capito (bei Grut. l. l. falſch geſchrieben: Thamna Galles Qnna Galle) beweiſen jedenfalls die Vermiſchung mit einheimiſchen galliſchen Familien, und auch die galliſchen Culte die auf mehreren hieher gehörigen Inſchriften (bei Mur. 98, 2. 480, 6. vgl. unt. Nr. 68—73.) uns entgegentreten, ſtehen damit im Einklang. Des Geſchlechtes Vornehmheit iſt auf einer der Inſchriften (bei Grut. 735, 6.: L. Octavius Trebesius — L. Octa. Luciliano Fratri Nobilissimo) ausdrücklich hervorgehoben. — Bei der Maſſe der übrigen Inſchriften iſt eine auf Gentilverband beruhende Ordnung nicht herzuſtellen, und nur die Freigelaſſenen des Auguſtus und ſeines Hauſes können unter dieſen Geſichtspunkt geſtellt werden. Da ſie aber hauptſächlich durch ihre Titel und Aemter Intereſſe erregen, ſo reihen wir ſie gleichfalls in die ſachlich-antiquariſche Ordnung ein nach welcher wir eine Auswahl der intereſſanteren Inſchriften zuſammenſtellen.

A. Magistratus et Sacerdotia.

1) Als Conſul (unter Hadrian, 884 d. St., 131 n. Chr.) iſt Ser. Octavius Lenas (sic, vgl. ob. S. 847.) Pontianus genannt bei Grut. p. 179, 6. 337. und auf der Inſchr. im Bullet. d. Inscr. Arch. 1835. p. 156. Nr. 12. — 2) Wie es ſcheint gleichfalls als Cos. (suff., 937 d. St., 184 n. Chr., nach den Fasti Consul. von Baiter p. XCI.) iſt C. Octavius Vindex in einer Urkunde der Arvalbrüder erwähnt, bei Murat. p. 342. — 3) Eine tabula honestae missionis des Domitianus vom J. 845 (92) bei Grut. 575, 1. verleiht (unter gewiſſen Bedingungen) Civität und Connubium Iis Qui Militant In Classe Flavia Moesica (vgl. oben S. 451. Eckhel Doctr. Numm. VI. p. 419.) sub Sex. Octavio Frontone (vgl. S. 847.). — 4) Grut. p. 61, 4. (Orelli 801.): Cn. Octavius Titinius Capito, Praef. Cohortis, Trib. Milit., Donat(us) Hasta Pura (vgl. ob. S. 746, 14.), Corona Vallari, Proc(urator) Ab Epistulis Et A Patrimonio, Iterum Ab Epistulis Divi Nervae, Eodem Auctore Ex S. C. Praetoriis Ornamentis, Ab Epistul(is) Tertio Imp(eratoris) Nervae Caesar(is) Traiani Aug(usti) Ger(manici), Praef(ectus) Vigilum, Volcano D. D. (Dedicavit). Ein Glied der octaviſchen Familie in Verona (vgl. oben) und ohne Zweifel identiſch mit Titinius Capito bei Plin. Ep. I, 17. V, 8. VIII, 12., wo wir ſeine republikaniſche Geſinnung, ſowie ſeine Verdienſte als Dichter und Redner und als Gönner und Beſchützer der Gelehrten kennen lernen. — 5) L. Octavius L. F. Jucundus, als IIvir. Tr. Trib. Claud. mit C. Nymphidius Chreſtus bei Mur. 308, 3. genannt, der als ſolcher der Hilaritas Publica Vespasiani ein Denkmal ſetzte (vgl. ob. S. 792.). — 6) L. Flavius Septimius Aper Octavianus, Vater der Neratia Octavilla, C. V., Trib. Pl., Sodalis Hadrianalis etc. (Grut. 412, 2. 467, 5. vgl. ob. S. 569, 9.). — 7. 8) M. Octavius M. F. Quietus, Magister Vici Capitis Canteri in der 13ten Region der Stadt (unter Hadrian, Grut. 250.) und Q. Octavius Q. F. Fulvus, Mag. Vici Armilustri in derſelben Region (Gr. l. l.). — 9) Eine Inſchr. auf einem hervorragenden

---

* Dieſelben Perſonen erſcheinen auf den beiden Inſchriften bei Grut. p. 555, 5. (aus der vallis Policella): L. Octavio L. F. Pob(lilia Tribu) Severiano Leg(ato?) Qui Vix. Ann. XXI etc. L. Octavius Severus Et Tratoria Severa Parentes, und bei Grut. p. 735, 7. Orelli 3083. (aus Rhodigium, Rovigo): L. Octavio L. F. Lat. Sever(iano) Sever(us) Et Praxill. (Tratoria?) Parent(es) P(osuerunt), wo Orelli für Lat. vermuthet Pal(atina Tribu), während die richtige Leſart ſich aus Grut. 555, 5., ſowie 555, 4. (unt. Nr. 20.) u. 444, 6. (Nr. 17.) ergibt.

Steine im Fluſſe Nar bei Nurſia (Grut. 884, 14. vgl. 195, 12.) lautet: C. Pomponius C. F. L. Octavius Cn. F. Q(uinquennales) D(e) S(enatus) S(ententia). Beide hatten wahrſcheinlich als Municipalcenſoren von Nurſia die Brücke erbaut von welcher der Stein einen Reſt bildet. — 10—12) Grut. 445, 2. (Patavii): Octavia Qu. F. Secunda V(iva) F(ecit) Sibi Et — Qu. Octavio Patri Aed(ili) II.viro III. (Tertium) — T. Octavio Sex. F. Gracili Viro Aed(ili) X.viro Pont(ifici) C. Octavio Rufo Fratri Aed. II.viro Pont. (Außerdem noch andere Glieder der Familie genannt). — 13) Grut. p. 307, 5.: Dis Manibus Octavius Junius Juni F. Sergia (Tribu) Faustinianus Ameria VII.vir Epulon(um) Proc(urator) Oper(um) Public(orum) H(ic) S(itus) P. D. V. (?). — 14) Grut. 494, 3. (Tibure): Cn. Octavius Qu. F. Priscus (nebſt 3 Collegen) IIIIvir. Viar. Cur(andarum) D(e) S(ua) I(mpensa) F(ecerunt). — 15) Grut. 445, 3., Orelli 4102. (Neapoli): Dis Man. Sacr. C. Octavio C. F. Maec(ia Tribu) Vero, Praef(ecto) Juvent(utis), Equo Publico, Adlecto In V. Decuriam (Judicum; eine andere Lesart bei Grut. 494, 7. Decur., vielleicht richtiger zu leſen Decurias, vgl. Orelli 3155 f. 3899.), Ornato (Ornamentis) Militiae (vgl. Orelli 3453 f. Perſ. Sat. III, 30.), Praef(ecto) Cohortis Caes(aris? andere Lesart bei Gr. 494, 7. Africae), Flamini Virbiali (vgl. Orelli 2212. 4022., bezüglich auf den Dianencult, ſ. Aricia u. Aricinus, Bd. I. S. 742 f. und Virbius) Et Auguri, Aedili, Augustali, Q. Q. (Quinquennali) Juvenum, M. (fehlt 494, 7., und iſt wahrſch. auszuſtoßen, vgl. Or. 4102. not.) Postumia Procula Uxor Et Octavia C. F. Vera Filia Patri Optimo Fecerunt. (Von Maffei Art. Crit. Lap. p. 340., welchem Orelli beizupflichten geneigt iſt, für unächt erklärt; allein von anderen Bedenken, die durch unſere Erläuterung großentheils beſeitigt ſind, abgeſehen, kommt ein Praef. Juv. bei Grut. 355, 3. vor, und Quinquennales erſcheinen auch ſonſt bei Collegien, vgl. Grut. Index p. XXIII.). — 16) In dem Verzeichniß der Pontifices A Colonia Coniunc. (?) Julia Sutrin(a) In Ord(inem) Relat(i) bei Grut. 302, 1. iſt genannt: L. Octavius Tiro. — 17) Gruter. 444, 6. (Mur. 202, 1. Orelli 2168.): Qu. Octavio Qu. L. Pob(lilia Tribu) Primo VIviro Aug(ustali) Sac(erdoti) Juven(um) Octavia Tigris Pat(rona) Coniugi B(ene) M(erenti) Et Sibi V(iva) F(ecit). — Veronae. (Vgl. über die Octavier in Verona oben S. 848 f. In Betreff des Sacerdos collegii Juvenum vgl. Orelli 2169., sacerd. Juv. Mediolan., u. Or. 3909., sacerd. Juven. Brixian.) — 18) Grut. 309, 7.: Cloeliae Claudianae V(irgini) V(estali) Max(imae) Religiosissimae Benignissimaeque Cuius Ritus Et Plenam Sacrorum Erga Deos Administrationem Urbis Aeternae Laudibus S(enatus) S(ententia) Comprobat Octavia Honorata V(irgo) V(estalis) Divinis Eius Admonitionibus Semper Provocata (Profecta, al.). Collocata (scil. statua) XII. Kal. April., C. Aufidio Attico C. Asinio Praetextato (995 d. St., 242 n. Chr.). Vgl. andere Inſchriften zu Ehren derſelben Cloelia (od. nach Andern Coelia) bei Grut. 309, 8. 310, 2. (Or. 2233.) Or. 2234. — Zu Claſſe A. vgl. noch unt. Nr. 25. 31. 36 f. 66. 74.

B. Res Militaris.

19) Grut. 14, 8. (Worms): J(ovi) O(pt.) M(ax.) L. Octavius Celer Praef(ectus) Coh(ortis) VII. Breu(corum, vgl. Orelli 3651.) Et Coh. I. Thrac(um). — 20) Grut. 555, 4. (Veronae): V(iv.) F(ec.) L. Octavius L. F. Marcellinus Pob(lilia Tr.) Beneficiarius Praetor(is, vgl. Bd. I. S. 1095.) Pub(lica) L(ege?) Vocatus Ein Glied der octaviſchen Familie in Verona (vgl. oben S. 848 f.). — 21) Murat. 838, 5. (Mediolani): V(ivus) F(ecit) Sex. Octavius C. F. Vet(eranus) Leg(ionis) IIII. Scythicae Sibi Et Antoniae Tuendae Contubernali Et Octavianae Antoniae L(ibertae). — 22) Mur. 2034, 8.: D. M. L. Octavio L. F. Ouf(entina Tribu) Paterno

Como (aus Comum) Mil. Coh. VIIII. Pr(aetor.) 7 (Centuriae) Montani Mil. Ann. XII. Vix. Ann. XXX. M. Jul. Probus Her(es) B(ene) M(erenti) F(ecit). — 23) Grut. 555, 3. (Lugduni): D. M. P. Octavio Prim(o) Mil. Coh. XIII. Urb. Qui Vix. Ann. XLII. Milit. Ann. XXI. Her. Bene Mer. P(on.) C(ur.) — 24) In einem catalogus militum bei Grut. 570, 10. iſt in einer Coh. VII. 7 (Centuria) Cassi genannt: Octavius L. F. Pub(lilia Tribu) Felix Anagn(ia, vgl. ob. S. 678.). — Zu Claſſe B. vgl. noch Nr. 25. 26 ff. 31.

C. Res Municipalis.

25) Unter varia munera municipalia wird von Orelli 4007. (wo der Abdruck bei Grut. 444, 5. verbeſſert iſt) die Inſchrift aus Canuſium (ſpäter zu Beneventum) aufgeführt: C. Octavio C. F. Pal(atina Tribu) Modesto, Auguri, IIvir(o) I(uri) D(icundo), Quaest(ori) II., Praef(ecto) Fabr(um) Romae, Praef. Coh. II. Pannonior., Praef. Coh. III. Ityreos. (für Ityreor.), Trib. Mil. Leg. IIII. Scythic., Curat. Rei P. Aecanor., Item Honorato Ad Curam KalendarI (vgl. ob. S. 229.) Reip. Canusinor. A Divo Traiano Parthico Et Ab Imp. Hadriano Aug., Hic Opus Quadrigae Cum Effigie Imp. Hadriani Aug. Citra Ullius Postulation. Cum Municipibus Suis Obtulisset Ex Argenti Libris ∞ (Mille) Adiectis Amplius Libris DXVII= (i. e. unciis II.) Viritim Populo X Sing. Distributis Dedicari Cavit (Curavit). P(osuit, an Positum?) D(ecreto) D(ecurionum). — 26—30) Mur. 838, 4., vgl. Grut. 1031, 6. (Reate): C. Octavio P. F. Pastori Publ. Vero .. (nach Mur. Publilia, sc. tribu, Verona, wie Offentina Mediolan. vorkommt, wornach C. Octavius aus Verona ſtammen würde, vgl. aber S. 847. [Oct. Reat.] u. die Lesart bei Grut.: C. Octavio C. F. Vero Pastori Publ., Pastori Publico?) A Sig(nis?) Leg(ionis) VIII Deductus (für Deducto?) Ab Divo Augusto (bei Grut. Aug. Rea .., i. e. Reate*) Octaviae C. L. (Rufae, Grut.) Secum Coniugi C. Octavio C. F. Quir(ina Tr.) Pastori Octaviae C. L. V. D. S. SS. VI. (?) C. Octavio Trog(o) Omni Honore (Municipali Perfuncto?) .. C. L. R. V. H. S. (?). — 31) Grut. 444, 8. Orelli 2287. (Suasae Senonum): L. Octavio L. F. Cam(illa Tribu) Rufo, Trib. Mil. Leg. IIII. Scythicae, Praef. Fabr. Bis, Duomviro Quinq(uennali) Ex S(en.) C(ons.) Et D(ecurionum) D(ecreto), Auguri Ex D. D. Creato, Qui Lavationem Gratuitam Municipib. Incoleis Hospitib. Adventorib. Uxsorib. Serveis Ancilleisque Eor. In Perpetuom Dedit. D. D. Publ(ico) Patrono. — 32) Mur. 1104, 1. (Beneventi): A. Octavio Eroni Maiori Coloni Et Inquilini. (Derſelbe Stein 1112, 3.: in ruinis Lunensibus.) — 33) Mur. 726, 3. (In agro Lucensi): ... L. Pron(epoti?) ... Octavio Prisco ... Traiani Parthici Praef(ecto) ... Sevir(o) Equit(um) Rom. ... (Q)uinq(ennali) II. Patron(o) Colon(iae Lucensis? vgl. Bd. IV. S. 1152.). — 34. 35) Octavius Clemens, Octavius Taurus, Legati, mit 10 Anderen und 2 Quinquennalen, welche dem Coretius Victorinus, Patron des Municipium Oſtre in Umbrien ein Ehrendekret des dortigen collegii centonariorum überbringen ſollten (nach den Coſſ. die am Schluſſe genannt ſind, 260 n. Chr.). — Zu Claſſe C. vgl. noch unt. 56. 57. 75 f.

D. Opera Publica.

36) Grut. 172, 3., Orelli 3283. (Tibure): C. Octavius C. F. Graecchin. (nach 3 Collegen von ihm genannt) IIIIvir(i) Porticus P(edum) CCLX. Et Exsedram Et Pronaon Iter (Maffei: fort. Item; vgl. aber Or. 1175.: Iter, Ambitus, Introitus, Gr. 611, 13.: Iter, Aditus, Ambitus) Et

---

* Während die Maſſe der Veteranen von der Legio VIII. nach der Schlacht von Actium in die Colonien Berytus und Heliopolis geführt wurde (Bd. IV. S. 887.), ſo ſcheint dieſer Octavius mit ager publicus in ſeiner Heimat belohnt worden zu ſeyn.

Porticum Pone Scaenam Long(am) P(edes) CXL. S(en.) C(ons.) F(ac.) C(urav.). — Vgl. Mur. 1719, 7. (Romae): C. Octavius C. F. Graecinus Vix. Ann. XV. — 37) Grut. 150, 3., Orelli 3850. (Tibure): L. Octavius L. F. Vitulus C. Rustius C. F. Flavos IIIvir(i) D(e) S(en.) S(ent.) Viam Integendam Curaver. (Sollte II.vir ſtehen, oder fehlen 2 Namen?)

E. Corpora et Collegia.

38—48) In dem Verzeichniß der tribules von der tribus Sucusana Junior, welche dem Hauſe des Veſpaſianus (Paci Aeternae Domus Imp. Vesp. *etc.*) im J. 823 d. St. (70 n. Chr.) ein Denkmal weihten (Gr. 239—241.) ſind 11 Octavier in verſchiedenen Centurien genannt: Octavius Hilarus, Oct. Donatus, C. Oct. Cilix, C. Oct. Severus, C. Oct. Ampliatus, C. Oct. Primus, C. Oct. Optandus, P. Oct. Corinthus, C. Oct. Servandus, C. Oct. Chrysanthus, L. Oct. Atticus. — 49) In dem Namensverzeichniß der Inſchr. bei Grut. 127. vom J. 893, 140 (Ordo Corporator. Qui Pecuniam Ad Ampliand. Templum Contuler., vielleicht der Tempel auf deſſen Stelle die Kirche dei SS. Apostoli ſteht, da die Marmortafel in die Wand des anſtoßenden Palazzo Colonna eingefügt iſt) ſteht ein P. Octavius Nynphodotus. — 50. 51) In dem Verzeichniß der Mitglieder eines Collegiums aus den J. 750—753 d. St. bei Mur. 298, 3. heißt es unter dem J. 753 d. St., 1 n. Chr. (C. Caes., L. Paulo Coss.): Decur(ionatum) Emerunt — — C. Octavius Clemens Amianthus Architectus Nicanorianus. Auch die übrigen Mitglieder des Collegiums ſind ihren Namen nach griechiſcher Herkunft; und wie das Prädikat Archit. bei Oktav. Amianthus vermuthen läßt ſo war das Collegium (in welchem der Inſchr. zufolge das Vorſteheramt der einzelnen Decurien erkauft wurde) ein coll. fabrum. Amianthus war wie es ſcheint der Schüler eines Baumeiſters Nicanor, vielleicht deſſelben welchen die Inſchr. bei Mur. 129, 10. *nennt:* C. Octavio A. F. Mi. (Me.?, i. e. Menenia Tribu? vgl. Orelli 3084.) Nicanor(i) .... Pavimentum Sedilia Fecit Aedemque Reficiend. Coir. — 52—54) In der Inſchr. bei Mur. 522, 1. vgl. Orelli 4055. (Sarzanae in Liguria) ſind nächſt den Patroni und Decuriones des colleg. Fabr. Ilic. (von der Stadt Illicis im Gebiet von Luna, die noch im Mittelalter genannt wird, vgl. Mur. l. l.) unter den Mitgliedern genannt: Octavius Mnestaeus, Oct. Successus, Oct. Lukanus. — 55) Mur. 91, 8. (Romae): Victoriae Augg. (Augustorum) DD. NN. (Dominorum Nostrr.) Dioclet. Et Maximian. Cor(pus) Pistor(um) C. Pr. (Castri Praetorii, *Mur.*) Cor. E. (?) — — — C. Octavius — —. — 56) Die Inſchr. bei *Grut.* 444, 2. aus der Zeit des Septimius Severus (949, 196.) enthält den Anfang eines Dekretes der Decurionen von Neapel: Quod Postulante Cn. Gaio Pudenti O(ptimo) V(iro) De Forma Inscription. Danda Statuae Quam Dendrophor(i) Octavio Agathae P. C. N. (Patrono Coloniae Nostrae, vgl. Orelli 1170. 3263. 3900. u. in Betreff Neapels ob. S. 486.) Statuerunt Cn. Papirius Sagitta Et P. Aelius Eudaemon II.Vir(i) Rettulerunt Q(uod) D(e) E(a) R(e) F(ieri) P(lacuit) D(e) E(a) R(e) I(ta) C(ensuerunt). Placuit Universis Honestissim(i) Corporis Dendrophororum Inscriptionem Quae Ad Honorem .... Daret Quae ..... serta Est ...... (Ueber die Dendrophorie vgl. Rabanis recherches sur les dendrophores etc., Bordeaux 1841., wonach dieſelbe als gottesdienſtliche Leiſtung auf röm. Inſchriften ſelten erſcheint, und die Dendrophoren in der Regel als eine Handwerkerzunft zu denken ſind welche namentlich zu Herbeiſchaffung des Materials zu öffentlichen Gebäuden u. dgl. beſtimmt war, ſ. K. Fr. Hermann, Gött. Gel. Anz. 1844. Nr. 115.*)

---

* In der Inſchr. des Colleg. Fabr. Ilic. (ob. Nr. 52 ff.) iſt am Schluſſe ein Bisell(iarius, vgl. Orelli 4043 f. 4046 f.) Dendrophor(us) genannt.

— 57) Mur. 2024, 4. (in Tusculano): Sex. Octavius Sex. F. Pal(at. Tr.) Felicianus Senator Municipi Et Aedil., Rexs Sacr., Ob Honorem Oblatum Sibi Praefectur(ae) A Collegio Dendroforum Scholae Eorum Loco Impetrato Ab Ordine Partem Au .... Omne Opere ... xit Totamque Pecunia Sua Consummavit. — Zu Claſſe E. vgl. noch unt. Nr. 67. 86. 95f.

F. Res Sacrae.

58. 59) Grut. 16, 4. (in monte Aureo circa Veronam): J(ovi) O(pt.) M(ax.) P. Octavius Patroclus Et Attia Moschis Et P. Octavius Attianus Imper(io, scil. Jovis, vgl. Orelli 1280., wie ſonſt Jussu Imperiove Dianae, Or. 1445., Jussu Deorum, Or. 1793., Jussa, Nr. 60., vgl. auch Nr. 98., und im Allgemeinen Auguſtin. de civ. Dei II, 24.). — 60) Grut. 61, 5., Orell. 1210. (Romae): Maies(tati) D(ivinae) J(ovis) O(pt.) M(ax.) Jussa (vgl. Nr. 58f.) Octavia Successa P(osuit). — 61. 62) Mur. 107, 9. (Romae): Caelo Aeterno Terrae Matri Mercurio Sacrum Posuit L. Octavius L. F. Verus Et Octavia Euhodia Mater. — 63) Grut. 34, 3. (In castello Transsilvaniae): Invicto Mithrae L. Octavius Gratus V(ot.) S(olv.) L(ubens) M(erito). — 64) Mur. 181, 6., vgl. Grut. 315, 6. u. 882, 12. (Reate): Loc. (Grut. Loca) Cultorum Herc. Resp. Sub Quadriga (Mur.: locus, ubi cultt. Herculis Responsalis aut Respicientis tumulabantur; sub Quadriga, signum ad monumentum illud a cett. distinguendum; vgl. jedoch Grut.: In Fundo Quadrigano) In F(rontem) P(edes) XXX. In Agr(um) P. XXV. Huic Loco (Amplius, Gr.) Qu. Octavius Commun. (Gr. C. Octavius Cominius) T. Fundilius (Gr. Fundan.) Quartio In F. P. XIII. In Agr. P. XXI. Donaverunt. — 65) Grut. 42, 1. (Nemausi): Lunae Et Isidi Aug(ustae, vgl. Grut. 83, 4—8.) Sacr. C. OctaviI Pedonis Lib(ertus) Trophimio Sevir Aug. V(ot.) S(olv.). — 66) Grut. 93, 1. (Romae): Nymphis Limphisque Aug(ustis) Dulcissimis Ob Reditum Aqarum (sic) Placide Prosilientium Ab Pop. Rom. Diu Desider. . . . . M. Sulpicius Lepidus Cn. Octavius Celsus Curat(ores) Op(erum) Pub(licor.) D(e) S(ua) I(mpensa) P(on.) C(ur.). — 67) Grut. 1075, 2. (Neapoli): C. Caesare Aug. Fil. . . Paullo Cos. (754 d. St.) Lares Augustos Q. Numisius Q. L. Legio, L. Safinius L. L. Hilarus, Sadalis C. Modi Cimbri Ser(vus), Aeschinus OctavI M(agistri) Ser(vus) Magistr(i) De Suo F(ac.) C(ur.). Zu bemerken iſt daß als magistri eines collegii cultorum Larum Aug. (vgl. Tac. Ann. I, 73.) neben Freigelaſſenen auch Sclaven genannt ſind, die ſonſt als ministri erſcheinen, Orelli 1658. (Vgl. über die Liberalität gegen die Sclaven, die bei dem Laren-Cult im Allgemeinen hervortrat, Bd IV. S. 776.) — 68—70) Mur. 480, 6. (Veronae): C. Octavius M. F. Capito Memoriae Suorum Nomine L. P. Octaviorum M. F(iliorum) Clementis . . . . . Staberi Optumorum Fratrum Udisnam Augustam Loco Privato Arusnatibus Dedit. (Arusnates vicus aut pagus in Montt. Veronens., Murat.; Udisna ohne Zweifel eine galliſche Gottheit.) — 71—73) Mur. 98, 2. (Veronae): Cuslano Sac. L. Octavius C. F. Cassius, L(ucius) C(aius) Octavi L. F(ilii) Martialis Et Macer. (Bei Grut. 96, 2. fälſchlich Cus. Jano; die richtige Lesart Cuslano als Name eines galliſchen Gottes von Maffei hergeſtellt.). — 74) Mur. 100, 5. (Jaderae): Sextus Octavius Cla(ud. Tr.) Constans IIvir Pontif(ex) T(estamento) F(ieri) I(ussit) Eruloque Dedicari. (Erulus ein einheimiſcher Gott der Jadertini.)

G. Libertini Eorumque Officia.

Von Freigelaſſenen des Auguſtus und ſeiner Familie findet ſich eine Anzahl auf Inſchriften bei Gruterus und Muratori genannt. Noch mehrere aber ſind in den Grabtiteln der beiden Columbarien verzeichnet welche zwiſchen der Porta Latina und Porta S. Sebaſtiano zu Rom vor einigen Jahren

durch Campana entdeckt worden ſind und von welchen das eine als Grabmal der Freigelaſſenen des Auguſtus bezeichnet wird (Bullet. d. Inst. Arch. 1840. p. 135., vgl. das von Monaldi herausgegebene Werk über dieſe Grabſtätten), und ebenſo finden ſich die Namen vieler Freigelaſſenen aus des Auguſtus Hauſe in den Titeln des neueſtens von Campana in derſelben Gegend ausgegrabenen Columbariums, das im Ganzen 400 Inſchriften vom Ende der Republik bis auf Domitian enthält und von welchem die meiſten Begräbnißſtätten der Antonia Auguſta, Octavia, Marcella und Meſſalina angehörten (vgl. den Auszug aus dem von Campana am 4. Febr. 1847 in der archäolog. Akademie zu Rom erſtatteten Bericht, im Roman Advertiser, 6. März 1847. Ausland, 1847. Nr. 86.). Von älteren Inſchriften ſind folgende bekannt: 75. 76) Mur. 911, 5. (Auximi): C. Octavio Aug. L. Exceptori Auximates D. D. (Dedicarunt). C. Octavius Proc(urator?) Frater C. (Caii; die beiden Brüder trugen den Vornamen des Freilaſſers, vgl. Nomen, S. 675.) D.D. (Decurionibus) X (Denarios) IX. Colonis IIX. Aug(ustalibus) III. Divisit (aus Anlaß der Errichtung des Denkmals). — 77—79) Mur. 967, 7. (Cordubae): Octavia ....o Mater C. Octavius Au(g. L.) Felix Aerarius Octavia T. C. L. (wahrſch. Titi Caii Liberta; vgl. Orelli 3068.: plurium liberti passim reperiuntur) Modesta Uxor (nebſt 6 andern Freigelaſſenen der Familie). — 80) Mur. 922, 22.: C. Octavius C. L. Tretrax Augusti Pistor C. Julius C. L. Hylas Aug. Faber. — 81. 82) Mur. 922, 23.: C. Octavio C. L. Herbasio Aug(usti) Nos(tri) Dispensatori C. Octavius C. L. Verecundus Ol(lam) D(edit). — 83) Mur. 925, 1.: C. Octavius C. L. Paccius Aug(usti) Ser(vus) Ab Hortul(*o*). — 84) Mur. 925, 2.: C. Octavius C. L. Pacorus Aug(usto) A Veste Imp(eratoria) Privata. — 85) Mur. 925, 3.: C. Octavius C. L. Prosper August(i) Cubicularius. — 86) Mur. 602, 1. (vgl. Gori, de libertorum Liviae columbar., bei Polen., Suppl. Thes. Graev. III. p. 292.): C. Octavius Aug. L. Helenus (aus der Urkunde eines Collegiums; folgen Immunes Mulieres und Decuriones). — 87. 88) Grut. 1034, 1.: Dis Manibus Octaviae P. F. Catulliae Celadi Divi Aug. L. Uxori (auf einer Ara mit prächtigem Frucht- und Blumengewinde; vgl. zu dem Namen der Frau Mur. 2075, 8., M. Octavius Catullus, und in Betreff des Celadus Joſeph. Ant. Jud. XXIII, 14., nebſt Gori, de lib. Liv. col., bei Polen. III. p. 211., n. 172.: Sylla Liviae L. Celado F(ilio) Dedit). — 89. 90) Mur. 968, 1.: C. Octavius C. L. Niceros Plumarius Octavia *Smurna* Dum. (für Dom., i. e. Domo, vgl. Nomen, S. 678.) C. C. *(L.?) Coniux* Cara Suis (Niceros vielleicht der Freigelaſſene eines Freigelaſſenen des Auguſtus). — 91. 92) Grut. 639, 5.: C. Octavius Parthenio C. Octavi Chresti (L.) Argentarius (vgl. Nr. 89., und zu dem Namen des Parth. Mur. 1591, 12. not., Qu. Octavio Parthenioni). — 93) Grut. 585, 14. (Orelli 2950.): C. Octavius Octaviae Augustae Sororis L. Auctus Scr(iba) Libr(arius) Viccia C. L. Gnome Uxor. (Ueber die wiſſenſchaftliche Bildung der Octavia vgl. oben S. 827.). — 94) Mur. 1382, 12.: C. Octavio Marcellae L. Tryphoni Aelia Musa Fecit Viro S(uo) Merenti.

H. Artes, Professiones et Negotiationes.

95. 96) Mur. 631, 1. (Corfinii): Operae Urb(icae?) Scabillar(iorum); nach vielen andern Namen: P. Octavius Phileros, L. Octavius Alexander (vgl. Grut. 467, 7., Dec(uriae) IIII. Scamillar. (ſ. Lex.), Operae Veteres A Scaena; Orelli 2643., Decuriae IIII. Scabillar., Veteres A Scaena, u. Orelli 4117., Col. Sca., zu vergleichen dem Collegium Symphoniacorum, das nach einer Inſchr. aus dem neuentdeckten Columbarium des Campana [ſ. Ausland 1847. Nr. 86.] durch ein Geſetz des Auguſtus

anerkannt wurde). — 97) Grut. 812, 6. (Romae): M. Octavius Primigenius Alipilus A Tritone (vgl. Sen. Ep. 56; Triton wohl der Name eines Bades), nach der Anſehnlichkeit des Grabmals welches er ſeiner Frau ſetzte durch ſein Handwerk reich geworden. — 98) Marini (Atti d. Frat. Arv. p. 210. vgl. 244.): Deo Soli Vis(u, vgl. oben Nr. 58 f.) Qu. Octavius Daphnicu(s) Negotiat(or) Vinarius A Sep(tem Caesares, wie A Caput Africae, Name einer Ortſchaft bei Reate, aus zwei andern Inſchriften ergänzt) Tricliam (vgl. Orelli 4337. 4456.) Fec(it) A Solo Inpe(nsa) Sua Permissu Kalator(um) Pon(tificum) Et Flaminum (vgl. Orelli 2431.) Cui Immunitas Data Es(t) Ab Eis Sacrum Faciend(i). [Hkh.]

Ὀκτώδουρον (Vulg. bei Ptol. II, 6, 50., wofür man jetzt Ἐκτόδουρον liest), Stadt der Vaccäer in Hiſpania Tarrac. [F.]

Octodūrus, Stadt der Veragri im Lande der Helvetier (Gallia Belgica) in einem weiten, rings von Bergen eingeſchloſſenen Thale (Cäſ. B. G. III, 1.), an der von Mediolanum über die Penniniſchen Alpen nach Mogontiacum führenden Straße (It. Ant. p. 351. Tab. Peut.), durch einen Fluß (j. Dranſe) in zwei Hälften getheilt (Cäſ. l. l.); die Einw., Octodurenses, hatten das Jus Latii (Plin. III, 20, 24.). Vgl. auch Oroſ. VI, 8. Jetzt Martinach. Vgl. Müller Schweizergeſch. I. S. 41. [F.]

Octogēsa (Cäſ. B. C. I, 61. Liv. CX, 22.), Stadt der Ilergetes in Hiſpania Tarrac. am Iberus; wahrſch. ſüdlich vom Sicoris in der Gegend von la Granja (vgl. Guiſchard Mem. crit. et hist. T. II. p. 82.), nach Mannert I. S. 417. u. Reichard aber das Städtchen Mequinenza. [F.]

Octolŏphum oder **Octolophus**, Ort in Macedonien (oder dem nördlichen Theſſalien) bei Liv. XXXI, 36. u. XLIV, 3. (nach Reichard jetzt Bitolia?). Leake North. Gr. III. p. 310. u. 417. unterſcheidet zwei Orte dieſes Namens und ſucht den zuerſt von Livius erwähnten in Lynceſtis, den weiter unten vorkommenden aber in Perrhäbia. [F.]

Octophŏrum, ſ. Lectica.

Octulāni, eine der von Plin. III, 5, 9. erwähnten, längſt verſchwundenen (und vielleicht von den Pomptiniſchen Sümpfen bedeckten) Civitates in Latium. [F.]

Ocularius, ſ. Bd. IV. S. 1702. Anm. †††

Ocurura (Tab. Peut.), Ort in Cöleſyrien an der Straße von Damascus nach Laodicea Scabioſa, nach Abulfeda Tab. Syr. p. 17., der ihn Karat nennt, 2 Tagereiſen von Damascus und 1½ Tager. von Emeſa entfernt und meiſt von Chriſten bewohnt; j. Karaw oder Kara (nach Pococke II. S. 203. u. Richter Wallfahrten S. 200 f.) oder Caralar (nach della Valla, vgl. Mannert VI, 1. S. 332.) mit beträchtlichen Ruinen. [F.]

Ocylus, ſ. Ocellus S. 815.

Ὠκυπέτη, 1) Tochter des Thaumas und der Electra, eine Harpyie (Heſ. Th. 267.). — 2) Eine Danaide (Pauſ. II, 24, 3.). [Pfau.]

Ὠκυρόη, Tochter des Oceanus (Heſ. Th. 360.). [Pfau.]

Odada, ſ. Adada.

Ὀδάγαρα (Ptol. V, 19, 6.), Stadt im Oſten von Arabia Deſerta. [F.]

Odenathus, ſ. Zenobia.

Odessus, 1) (Ὀδησσός bei Strabo VII, p. 319. Ptol. III, 10, 8. VIII, 11, 6. Diod. XIX, 73. Appian. Illyr. 30. Steph. Byz. p. 506. Mela II, 2, 5. Plin. IV, 11, 18. Ovid Tr. I, 9, 37. und allen älteren Schriftſtellern, bei den Spätern aber Ὀδυσσός, Procop. de aed. IV, 11. p. 307. Bonn. Hierocl. p. 636. Theophyl. VII, 2. Priſc. exc. de leg. p. 35. Geo. Rav. IV, 6. u. Odissus, Ammian. XXII, 8. It. Ant. p. 228.), eine ſchon dem Scylax p. 29. unter dem Namen Ὀδησσόπολις bekannte griech. Stadt Thrakiens (im ſpätern Moesia Inferior) am Pontus Eux. und an der

Nordſeite des Hämus, 360 Stad. vom Fuße deſſelben und 200 Stad. ſüdlich von Dionyſopolis (Arrian. Per. P. Eux. p. 24. Anon. B. Per. P. Eux. p. 13.), eine zur Zeit des Königs Aſtyages von Medien gegründete (Scymn. frgm. 1 ff. u. Anon. l. l.) Colonie der Mileſier (Strabo u. Plin. ll. ll. vgl. Raoul Rochette III. p. 786 ff.) im Gebiete der thrakiſchen Krobyzi, mit gutem Hafen und lebhaftem Handel (vgl. auch ihre Münzen bei Eckhel Doctr. num. P. I. Vol. II. p. 36. u. Descr. num. vet. p. 63. u. Raſche III, 2. p. 51 ff.). Jetzt Varna oder ganz in der Nähe davon (vgl. Gail ad Arrian. l. l. T. II. p. 134. Stuck. ad Arrian. p. 189. Oberlin in orb. Ant. p. 82. u. A.), nach Mannert VII. S. 134. aber bei Emeneh. — 2) (Ὀδησσός, Arrian. Per. P. Eux. p. 20. Anon. B. Per. P. Eux. p. 9.; Ὀρδησός, Ptol. III, 5, 29.; Ordesus, Plin. IV, 12, 26.), Hafenſtadt an der Nordküſte des Pontus Eux. und am Sinus Sagarius in Sarmatia Europäa, weſtlich von Olbia und der Mündung des Boryſthenes (und zwar 140 Stad. von letzterer), noch im fünften Jahrh. vorhanden (Priſc. exc. de leg. p. 48., der auch ſie Odyssus nennt). Sie lag an dem Meerb. weſtlich von Oczakov, in welchen der Fluß Bereſan fällt, ziemlich weit nordöſtlich vom heut. Odeſſa. Vgl. Mannert IV. S. 241. u. Gail ad Arrian. l. l. T. II. p. 128. [F.]

Odēum, ᾠδεῖον (*τόπος ἐν ᾧ οἱ ῥαψῳδοὶ καὶ οἱ κιθαρῳδοὶ ἠγωνίζοντο*, Heſych.), Geſang- und Muſikhaus, zur Zeit der Blüthe Griechenlands Benennung eigens für muſikaliſche Vorträge eingerichteter Gebäude deren Weſen und Organismus dem Theater bei verkleinertem Maßſtabe entſprach, ſo daß dieſe Concerthäuſer, ein Viertel ſo groß als die üblichen Theater, mit Rückſicht auf die Tonwirkung mit einem Dache verſehen waren, was den charakteriſtiſchen Unterſchied der Odeen gegen die Theater bildete. Daß wir indeſſen dennoch über die Einrichtung des Daches der Odeen nicht im Reinen ſind rührt, außer dem Mangel eines einigermaßen ganz erhaltenen Gebäudes dieſer Art, von dem Umſtande her weil Vitruv. VI, 9. zwar vom Odeum hiſtoriſch ſpricht, aber keine architektoniſche Beſchreibung deſſelben gibt, und zwar wahrſch. wegen der Aehnlichkeit mit dem Theater, von dem er deſto ausführlicher handelt. Und allerdings hatte das Odeum die im Halbkreis über einander erhöhten Sitze, oft auch die oben über denſelben herumlaufende Säulenhalle, ferner die Orcheſtra für den Chor, dann die Bühne, welche ohne Zweifel von den Muſikern eingenommen wurde, endlich auch die Räume hinter der Bühne (für die Aufſtellung des Chors, ehe er eintrat) mit dem Theater gemein; doch war im Odeum die Bühne weniger tief und die Rückwand nicht mit wechſelnder Decoration, ſondern einfach verziert. Daher kommt es daß das Odeum nicht ſelten geradezu auch Theater genannt wird, Pauſ. I, 8. II, 3. Philoſtr. in Herod. p. 549. Der Erſte welcher einen Bau dieſer Art aufführen ließ war Perikles, und zwar (nach Plut. Per. 13.) zu dem Zwecke um dort an den Panathenäen die Wettkämpfe in der Muſik zu feiern, ſowohl auf der Flöte als auf der Cither und im Geſang. Wenn daher von dieſer Zeit an die atheniſchen Preiskämpfe in der Muſik in dieſem perikleiſchen Odeum gehalten wurden, ſo diente daſſelbe für Dichter und Muſiker natürlich auch als Ort der Proben ihrer poetiſchen und muſikaliſchen Aufführungen; ſelbſt philoſophiſche Diſputationen waren hier nicht ſelten, noch am unrechten Orte (Plut. de exsil. p. 604.), und daraus einen Gerichtsſaal zu machen fiel auch nicht ſchwer, Ariſtoph. Vesp. 1104. nebſt dem Schol., vgl. Pollux VIII, 6. Das Odeon des Perikles, nach Jahrhunderten im Aufſtande der Athener gegen Sylla abgebrannt und von dem kappadokiſchen Könige Ariobarzanes wieder hergeſtellt (Appian. B. Mithr. 38. Vitruv. VI, 9. Pauſ. I, 20.), blieb übrigens nicht das einzige in Athen, obgleich es allerdings gleichſam der Muſterbau geweſen iſt nach dem ſich alle ſpäteren Baue dieſer Art richteten. Wenn man übrigens, da die Lage des perikleiſchen

Odeums nicht genau bekannt iſt, auch nicht gerade das von Pauſ. I, 8, 6. u. 14, 1. erwähnte Concerthaus als ein von dem perikleiſchen verſchiedenes annimmt, ſo entſtand doch ſpäter in Athen ein anderes, das größte und prächtigſte der alten Welt. Daſſelbe ließ nämlich Herodes Atticus ſüdweſtlich von der Akropolis zu Ehren ſeiner 160 n. Chr. verſtorbenen Gemahlin Regilla erbauen, Pauſ. VII, 20, 6. Es war, wenn der große Theaterruin unter den Propyläen der Akropolis deſſen Ueberreſte ſind (was Hirt in Abrede ſtellt), im längſten Durchmeſſer des Raumes 248 Fuß, ſo daß etwa 8000 Perſonen Raum hatten, Leake Topogr. of Athen. p. 61. Die Decke war aus Cederbalken, mit gut gearbeitetem Schnitzwerk verziert (Philoſtr. II, 1. p. 551.), während das kegelförmige Dach des perikleiſchen Odeums der Sage nach aus den Maſten der erbeuteten perſiſchen Schiffe gebildet wurde, aufgeſetzt auf die Mauer des Gebäudes, ſo daß dieſe Maſten in einer Spitze zuſammenſtießen, unterhalb mit einander durch Segelſtangen verbunden, an denen die Ziegel befeſtigt wurden, Plut. Pericl. 13. Vitruv. V, 9. (daher bei dieſem Letzteren die Behauptung, Themiſtokles ſei der Gründer des perikleiſchen Odeum). Das Odeon des Herodes Atticus war an Zierden aller Art das reichſte, zu welchem Zwecke ſich beſonders ſpäter die Malerei mit der Bildkunſt und der Architektur vereinigte. So war es namentlich bei den übrigen Odeen des griechiſchen Alterthums. Denn auch zu Korinth erbaute der nämliche Herodes ein Odeum, Pauſ. II, 3, 6. Philoſtr. II, 1. p. 551. Das Odeum zu Paträ, nach dem atheniſchen des Herodes das prächtigſte in ganz Griechenland, hatte auch eine berühmte Bildſäule des Apollo, Pauſ. VII, 20, 6., vgl. Chandler Travels in Greece c. 71. Unter den Ausſchmückungen des Odeon zu Smyrna erwähnt Pauſ. IX, 35. ein Gemälde von Apelles, welches eine der Grazien vorſtellte. Das ſog. Ekkleſiaſterion zu Tralles, nichts Anderes als ein Odeum oder kleines Theater, hatte Apaturios von Alabanda an der Rückwand der Scene mit ſo phantaſtiſchen Darſtellungen ausgemalt daß man ihn zwang dieſelben auszulöſchen und andere Gegenſtände zu malen, Vitruv. VII, 5, 5. Das Odeum zu Meſſene (Leake Asia minor p. 329.) war 112 Fuß lang, und der innere Durchmeſſer betrug 93 Fuß; ebenſoviel der innere Durchmeſſer des römiſchen Odeums zu Nikopolis, der äußere aber 139 Fuß, Leake Asia min. l. l. u. Holland Travels I, 105. Die Trümmer anderer Odeen in kleinaſiatiſchen Städten, z. B. zu Laodicea, zu Epheſus, zu Anemurion ſind von neueren Reiſenden unterſucht und beſchrieben worden; ſ. Leake l. l. Pococke Descr. of the East II, 2, 76. Chandler Asia min. c. 35. Beaufort Karamania p. 196. — Nachdem ſchon unter Cicero's Conſulat (691 d. St.) ein römiſches Theater mit Dach verſehen worden (Plin. H. N. XXXVI, 24, 1.), erbaute in Rom das erſte eigentliche Odeum der Kaiſer Domitianus (Suet. Domit. 5. Eutrop. VIII, 15.), ein zweites aber Trajanus (Dio Caſſ. LIX, p. 789. vgl. Ammian. Marc. XVI, 10.); Ueberreſte italiſcher Odeen finden ſich in der Villa Hadriani bei Tivoli, zu Pompeji und zu Katana; ſ. Hirt Geſch. d. Baukunſt III, 111. bis 113. Stieglitz, Arch. d. Bauk. II, 222 ff. Böttiger, Archäol. Vortrr. S. 66—69., die Werke über Pompeji (z. B. Goro, Wanderungen 160—63.) und die bekannten Reiſebücher von Denon, Riedeſel, Münter u. A. Vgl. auch Rode in den Anmerkungen zu ſeiner Ueberſetzung des Vitruvius und d. Art. Odeum in der Encyclop. von Erſch u. Gruber, auch eine Abhandlung von den Odeen der Alten, Leipz. 1767. 8. [A. Baumstark.]

Odia, Inſel des ägäiſchen Meeres, nur bei Plin. IV, 12, 23. [F.]

Odites, 1) ein Kentaur (Ovid Met. XII, 457.). — 2) Ein Aethiope, auf der Hochzeit des Perſeus von Klymenos erlegt (Ovid Met. V, 97.). [Pfau.]

'Οδιούπολις (Steph. Byz. p. 506.), Ort in Bithynien. [F.]

Odĭus, Ὅδιος, 1) Führer der den Troern verbündeten Halizonen,

von Agamemnon vor Troja erlegt (Hom. Il. II, 856. V, 38.). — 2) Herold im Lager der Griechen vor Troja (Il. IX, 170.). [Pfau.]

3) Aus Karthago, Pythagoreer, Jamblich. Pyth. 36. [B.]

'Οδμάνα (Ptol. V, 15, 24.), Stadt der Landſchaft Palmyrene in Syrien. [F.]

Odoacer, von Theophanes (Chronogr. p. 102. ed. Par.) fälſchlich ein Gothe und von Marcell. (Chron.) König der Gothen (vgl. Iſidor. Chr., K. der Oſtrogothen) genannt, nach Jornandes (de regn. succ. 45.) ein Rugier (vgl. de reb. Goth. 45., König der Turcilinger, und c. 57., K. der Turcilinger und Rugier), nach dem Anon. Vales. (p. 478.) aber Sohn des Edecon, welchen Gibbon (Geſch. des Verfalles ꝛc. S. 1210. Sporſchil) für einen Fürſten der Scyrren hält, verließ früh ſeine Heimat und begab ſich, nachdem er in Norikum den Segen des heiligen Severinus und die Weiſſagung ſeiner künftigen Größe erhalten (An. Val. p. 479. vgl. Eugipp. vit. Sever.) nach Italien, wo er, zur Zeit da Romulus Auguſtulus, des Oreſtes Sohn, auf dem Throne ſaß, in die Reihen der kaiſerlichen Leibwache eintrat (Procop. b. goth. I, 1.). Als bald darauf die Barbarenſöldner in Italien in Folge der Weigerung des Oreſtes, ein Drittheil aller Ländereien der Halbinſel unter ſie auszutheilen, ſich empörten, ſo ſtellte ſich Odoacer an ihre Spitze, belagerte den Oreſtes in Pavia, bekam ihn nach Eroberung der Stadt in ſeine Hände und tödtete ihn (Ennod. vit. Epiphan. p. 386 f. vgl. Jorn. r. Goth. 46. de r. succ. 47. An. Val. p. 477. Caſſiod., Marcell. Chr.). Der unglückliche Auguſtulus wurde zu Ravenna der Zeichen der kaiſerlichen Würde entkleidet und nach Campanien verbannt (An. Val. l. l. Procop. b. goth. I, 1. Jorn. ll. ll. Marcell. Chr.); Odoacer aber nahm als Herr von Italien den Königstitel an, ohne ſich jedoch den Purpur und die andern kaiſerlichen Inſignien beizulegen (Caſſiod. Chr. ad a. 476.). Im folgenden Jahre wurden Geſandte vom römiſchen Senate, ſo wie von Odoacer ſelbſt an den morgenländiſchen Kaiſer Zeno abgeordnet, um für jenen den Titel eines Patriciers und die Verwaltung der Diöceſe Italien zu erbitten; und obgleich Zeno an die Rechtmäßigkeit der Herrſchaft des von Oreſtes vertriebenen Nepos erinnerte, ſo unterhielt er dennoch einen freundſchaftlichen, wenn auch zweideutigen Briefwechſel mit dem Patricier Odoacer (Malch., Exc. Legat. p. 94. Par.). In der Verwaltung Italiens behielt dieſer die alten Behörden und Einrichtungen möglichſt bei (Theoph. p. 103.), vermochte ſich jedoch in ſeiner Stellung und Macht nur dadurch zu behaupten daß er der Forderung ſeiner Barbaren willfahrte und ein Drittheil der Ländereien an ſie austheilte (Procop. b. goth. I, 1.). Im J. 481 zog er über das adriat. Meer, um den Grafen Ovidius, den Mörder des Nepos, welcher ſich wie es ſcheint der Herrſchaft über Dalmatien bemächtigt hatte, zu züchtigen, und ſchlug und tödtete ihn (Caſſiod. Chr.); im J. 487 aber ging er über die Alpen, um Norikum von Fava, dem Könige der Rugier zu befreien, und verpflanzte nach glücklicher Beendigung des Krieges einen großen Theil der Einwohner Norikums nach Italien (vgl. Eugipp. vit. Sever. Paul. Diac. de gest. Longob. I, 19. Caſſiod., Cuſpin. Chr.). Im Uebrigen ſuchte er, um ſich die Herrſchaft in Italien zu ſichern, die Freundſchaft der mächtigſten Barbaren und trat namentlich an den König Eurich der Weſtgothen den ganzen Reſt der römiſchen Herrſchaft in Gallien ab (Procop. b. goth. I, 12.). Im J. 489 jedoch ſetzte ſich Theoderich, der Oſtgothen König, von eigenem Ehrgeiz getrieben und vielleicht von einem Fürſtenſohne der Rugier aufgeſtiftet (vgl. Ennod. Paneg. Theod. p. 298. Par.) an der Spitze ſeines Volkes in Bewegung gegen Italien, ward von Odoacer in der Gegend von Aquileja empfangen, beſiegte aber dieſen ſowohl hier als nicht lange darauf bei Verona (Ennod. l. l. p. 301—304. Jorn. r. Goth. 57. Caſſiod. Chr. und

Ep. I, 18. Marcell. Chr. An. Val. p. 479.), und als Odoacer in Folge der Rückkehr des von ihm abgefallenen Tufa wieder Meiſter des Feldes geworden war (Ennod. l. l. p. 309. vgl. vit. Epiphan. p. 395.), ſo rief Theodorich die Hilfe der ſtammverwandten Weſtgothen von Gallien an, beſiegte im Vereine mit denſelben ſeinen Gegner zum dritten Male an der Adda (An. Val. p. 479. Caſſiod. Chr.) und nöthigte ihn ſich nach Ravenna zurückzuziehen, wo ſofort Odoacer eine faſt dreijährige Belagerung aushielt und endlich in Folge von Hungersnoth auf billige Bedingungen ſich ergab, von Theoderich aber verrätheriſch ermordet wurde (März 493, Jorn., Caſſiod., Procop. b. goth. I, 1. An. Val. p. 480.). — Vgl. Tillemont Hist. des Emp., Vol. VI. (Par. 1738. 4.) p. 435—457. Buat, Hist. des Peuples de l'Eur. (Par. 1772.) T. VIII. p. 221 ff. Gibbon, Geſch. des Verfalls ꝛc., Ueberſetz. von Sporſchil S. 1209—1216. 1251. 1312—14. [Hkh.]

Ὄδωκα (Ptol. VII, 4, 4.), Stadt an der Südweſtſpitze der Inſel Taprobane (Ceylon). [F.]

Ὄδωγρα (nach andern Handſchrr. Ὀδώγα, Ptol. V, 6, 12.), Stadt der Landſchaft Chamanene (Cammanene) in Cappadocien zwiſchen dem Halys und dem Argäus Mons. [F.]

Odomantica (Ὀδομαντική, Ptol. III, 13, 31. Liv. XLV, 4., auch Ὀδομαντίς, Steph. Byz. p. 506.), ein von der thraciſchen Völkerſchaft der Odomanti (Ὀδόμαντοι, Herod. VII, 112. Thuc. II, 101. V, 6. Steph. Byz. l. l.) oder Odomantes (Plin. IV, 11, 18.) bewohnter Diſtrikt im NO. Macedoniens an der Grenze von Thracien zwiſchen dem Strymon und Neſtus und am Geb. Orbelus. Vgl. Leake North. Gr. III. p. 210. u. 465. [F.]

Odomantis (Ὀδομαντίς), Diſtrikt in Armenien, blos bei Strabo XI, p. 528. [F.]

Odomboërae, Völkerſchaft in India intra Gangem bei Plin. VI. 20, 23. [F.]

Ὦδονες, Volk in Thracien, Nachbarn der Mäder, bei Steph. Byz. p. 731. [F.]

Ὀδραγγίδαι (Ptol. IV, 6, 16, 20. Agathem. II, 5.), äthiopiſche Völkerſch. im Innern Libyens zwiſchen den Gebirgen Caphas und Thala. [F.]

Odrȳsae, das mächtigſte Volk Thraciens, wohnten nach Herodot (IV, 92.) auf beiden Seiten des Artiſcus, eines Seitenfluſſes des Hebrus. Unzweifelhaft aber breiteten ſie ſich auch weiter weſtlich über die weite Ebene des Hebrus aus, in der ihre treffliche Reiterei gedieh (Thuc. II, 98. Polyb. XXIV, 6. Liv. XLIV, 42.). Amm. Marcell. (XXVII, 14. vgl. Plin. IV, 18. Solin. Polyh. 10.) läßt ſie ſogar noch die hohen Gebirge an den Quellen des Hebrus bewohnen. Die Odryſen gehörten zu dem durchaus ungriechiſchen Stamm der erſt nach dem troiſchen Zuge von Norden her in das früher ſchon ſo genannte Thracien einwanderte. Ohne irgend hiſtoriſche Bedeutung iſt es daher wenn die Odryſen in die alten Mythen verwoben werden, der alte thraciſche Sänger Thamyris zum Odryſen (Pauſ. IV, 33, 4.), Orpheus zu ihrem König (Conon ap. Phot. p. 140. Tzetzes Chil. VI, 946.), und der alte mythiſche Tereus gar in Verbindung mit dem Odryſenkönig Teres gebracht wird (Thucyd. II, 29.). Zum erſtenmale begegnet uns der Name der Odryſen im Jahr 513, als Darius Hyſtaſpis bei ſeiner Unternehmung gegen die Scythen ihr Gebiet durchzog (Herod. l. l.). Während das ganze ſüdliche Thracien den Perſern unterworfen wurde blieben ſie frei, was ſie wohl vornemlich ihrer geſchützten Lage verdankten, denn beträchtliche Gebirge ſchließen den Hebrus in ſeinem untern Lauf ein und ſomit das obere weite Ringbecken von dem Küſtenland ab. Durch die zeitweilige Herrſchaft der Perſer wurden die Nachbarn der Odryſen geſchwächt, und ſo gelang es deren Könige Teres, viele thraciſche Völkerſchaften ſeinem Reiche einzuverleiben,

das ſich unter ihm bereits bis zum ſchwarzen Meere ausbreitete, wo er aber durch die Thyner einen ſchweren Verluſt erlitt (Xen. Anab. VII, 2, 12.). Eine Tochter von ihm finden wir mit dem Scythenkönig Ariapeithes vermählt (Herod. IV, 80.). Teres hinterließ, als er 92 Jahr alt ſtarb (Theopomp. bei Lucian. Macrob. 10.), das Reich ſeinem Sohne Sitalces. Nachdem die Streitigkeiten mit ſeinem Bruder (Herod. l. l.) beſeitigt waren erweiterte er ſeine Herrſchaft über den größten Theil von Thracien. Sein Reich umfaßte mit Ausnahme einzelner griechiſcher Städte die ganze Seeküſte von der Stadt Abdera bis zum Iſter. Dieſer trennte ſie im Norden von den Scythen, weſtlich der Oscius und Strymon von den Triballern und den freien Päonen. Zwiſchen Abdera und dem mittleren Strymon bildete das Gebirge Lercine eine Strecke weit die Grenze. Die einzelnen ihnen unterworfenen Völkerſchaften ſ. bei Thucyd. II, 96—98. Xen. Anab. VII, 2, 18. Bei den Abſichten die der macedoniſche König Perdikkas II. und die Athener auf die geſegnete Gegend am untern Strymon hatten wäre es ſicher bald zu einem Zuſammentreffen zwiſchen ihnen und Sitalces gekommen. Denn auch er hatte bereits einen übrigens erfolgloſen Zug dahin unternommen (Thuc. II, 98.). Von der größten Wichtigkeit war es aber daß im J. 431 (Ol. 71, 1.) die Athener den Odryſenkönig in den peloponneſiſchen Krieg hereinzogen. Sie gewannen den Abderiten Nymphodorus, den Schwager und mächtigen Günſtling des Königs für ſich, der im Sommer zu Athen ein Bündniß abſchloß, nach welchem Sitalces den Athenern Unterſtützung gegen die Chalcidier zuſagte und ſein Sohn Sadocus Ehrenbürger der Stadt wurde. Durch große dem Odryſenkönig gemachte Verſprechungen wurde auch König Perdikkas in den Vertrag eingeſchloſſen (Thuc. II, 29. Ariſtoph. Acharn. 136—150.). Ein Verſuch der Lacedämonier mit Sitalces in Verbindung zu treten ſcheiterte gänzlich (Thuc. II, 67. Herod. VII, 137.). Die Erbitterung gegen Perdikkas, der ſeine Zuſagen nicht erfüllte, ſchloß den Sitalces nur noch enger an die Athener. Von ihnen und dem macedoniſchen Prätendenten Amyntas, der ſich bei ihm aufhielt, bewogen unternahm er 429 (Ol. 87, 4) einen großen Kriegszug gegen Perdikkas und die Chalcidier. In Doberos verſammelte er ſein Heer, das 50,000 Reiter und 100,000 Mann Fußvolk, nach Diodor XII, 50. gar 170,000 M. zählte. Alle Hellenen bis zu den Thermopylen zitterten bei dieſem neuen Barbarenzuge. Der König drang bis zum Axius vor, wo nur Europus widerſtand. Chalcidice, Anthemus, Kreſtonia und Mygdonia wurden verwüſtet; aber da die atheniſche Hilfe nicht erſchien, der Winter und Mangel an Lebensmitteln eintrat, ſo ſchenkte Sit. den Anträgen des Perd. Gehör, der den Seuthes, des Königs vielgeltenden Neffen, für ſich gewonnen hatte, und zog 30 Tage nach ſeinem Einbruch in Eile nach Thracien zurück. Die Verbindung zwiſchen Odryſen und Athenern war von nun an gelöſt; Seuthes heiratete des Perdikkas Schweſter Stratonice (Thuc. II, 95—101.). Im J. 424 (Ol. 89, 1) fiel Sit. in einer Schlacht gegen die Triballer, und ſein Neffe Seuthes I., des Sparadocus Sohn, folgte ihm in der Herrſchaft. Von kriegeriſchen Unternehmungen dieſes Königs wird uns gar nichts berichtet. Unter ihm ſcheint indeß das Odryſenreich ſeinen Höhepunkt erreicht zu haben; die jährlichen Einkünfte brachte er nach Thuc. II, 97. auf 400 Talente, nach Diod. XII, 50. gar auf 1000, der aber wahrſch. die vielen Geſchenke dabei mit einrechnet. Seuthes muß um das Ende des peloponneſiſchen Kriegs geſtorben ſein. Wir finden ihn noch 405 als des Alcibiades Freund (Diod. XIII, 105.). Mit ſeinem Tode ſinkt die Macht des Odryſenreichs. Ihm folgt Medocus oder Amadocus (ſ. Med.) auf dem Thron, der, wenn auch keine beſtimmte Zeugniſſe dafür vorliegen, für des Seuthes Sohn angeſehen werden kann, jedenfalls aber aus ſeinem Geſchlecht war. Neben ihm und wohl unter ſeiner Oberhoheit herrſchte Me-

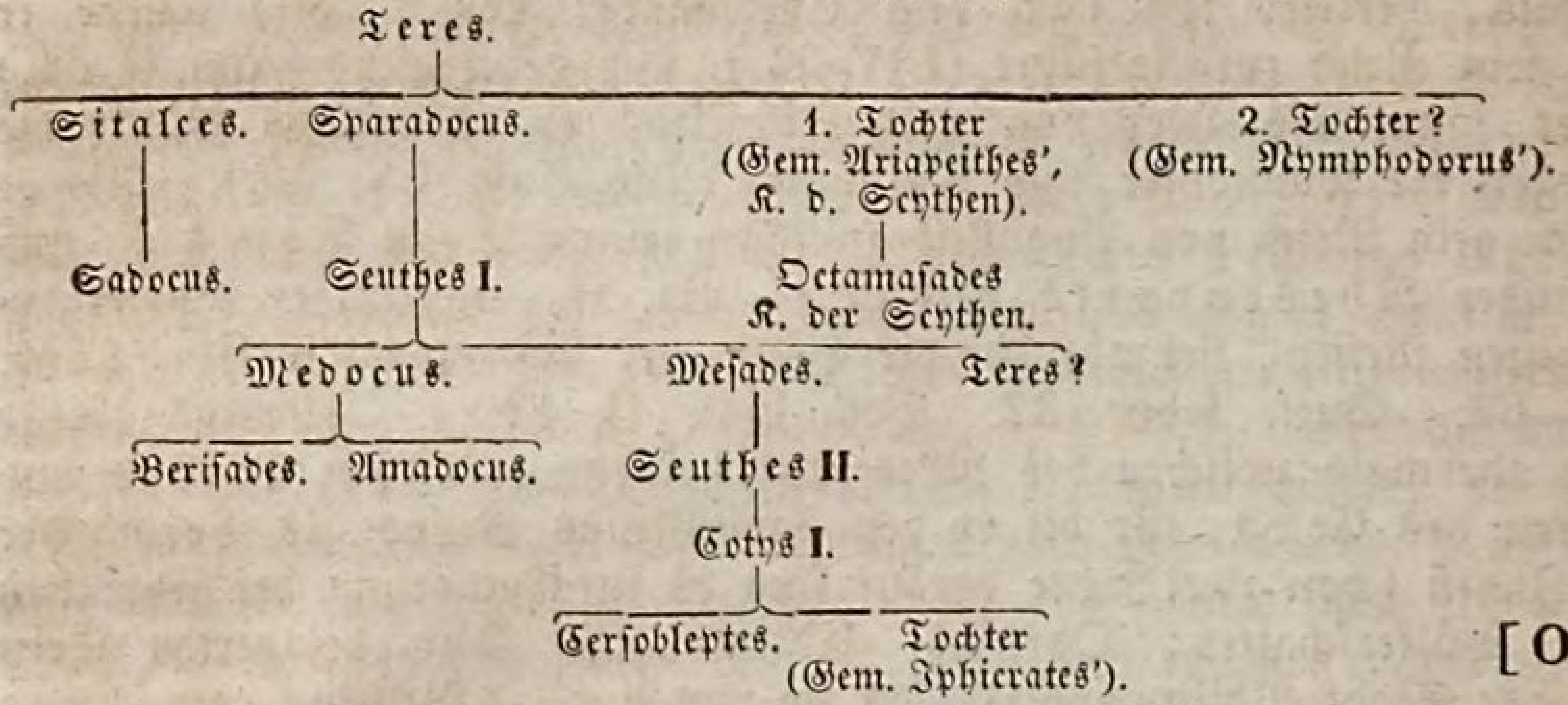
ſades, ohne Zweifel ſein Bruder, über die Thyner, Melandepten und Thranipſen (Xen. Anab. VII, 2, 18.), und auch das über Byzanz gelegene ſog. Delta hatte einen beſondern Fürſten in Teres (Anab. VII, 5, 1. Kr.). Meſades wurde indeß aus ſeinem Gebiet vertrieben und ſtarb bald darauf. Er hinterließ einen unmündigen Sohn Seuthes, der nun von Medocus erzogen wurde und als er erwachſen war von ihm Unterſtützung bekam, um ſein väterliches Gebiet wieder zu erobern, daher ihn Ariſtoteles (Polit. V, 8, 15.) auch deſſen *στρατηγός* nennt. Mit Hilfe der unter Xenophon aus Aſien zurückkehrenden Griechen erreichte er ſeine Abſicht. Er wird zwar gegenüber von Medocus, dem *ἄνω βασιλεύς* (Anab. VII, 7, 2.), nur *ἄρχων* des Küſtenlandes genannt, ſucht aber auch ſchon die Geſandten der Stadt Parium von jenem ab- und auf ſeine Seite zu bringen (VII, 3, 7.). Es kam zur völligen Unabhängigkeit des Seuthes, der ſchon 399 dem Dercyllidas 500 Mann zu Hilfe ſchicken kann (Xen. Hist. gr. III, 2, 2.), aber auch bald zum offenen Krieg zwiſchen beiden Fürſten, bis ſie Thraſybul 392 (Ol. 97, 1.) verſöhnte und für Athen gewann (Xen. Hist. gr. IV, 8, 26. Diod. XIV, 94.). Ob Seuthes auch noch des Amadocus Gebiet an ſich riß wiſſen wir nicht, ebenſowenig wann er ſtarb. Ohne Zweifel iſt er es der mit den Athenern um den Cherſonnes kämpfte (Polyän. Strateg. VII, 38.). Seit dem König Cotys (ſ. Bd. II. S. 732.) kam der odryſiſche Staat in die nächſten Beziehungen zu Griechenland, beſonders durch die Streitigkeiten mit Athen um den Cherſonnes. Im J. 376 (Ol. 101, 3) drangen die Triballer, der Odryſen alte Feinde, bis Abdera vor (Diod. XV, 36.). Cotys wurde nach 24jähriger Regierung im J. 358 (Ol. 105, 2—3) ermordet. Nach ſeiner Beſtimmung ſollten ihm Cerſobleptes, Amadocus und Beriſades in der Herrſchaft folgen. Cerſobleptes (ſ. Bd. II. S. 279.) war nach Diod. XVI, 34. wirklich des Cotys Sohn, von den beiden Andern iſt dieß aber beſtimmt zu verneinen, auch wird es nur von einem ſpäten Scholiaſten (ad Hermog. Vol. VI. p. 182.) behauptet: Cerſobleptes war bei des Vaters Tode noch ein Kind (*μειρακύλλιον*), wie alle ſeine Geſchwiſter (Demoſth. adv. Aristocr. p. 674.), Beriſades hingegen hinterließ, als er bald nachher ſtarb, Kinder (ibid. p. 624.). Amadocus ferner wird uns geradezu als Amadocus' I. Sohn genannt von Theopomp (bei Harpocrat. s. v. *Ἀμαδ.*), womit Suidas (s. v. *Κερσοβλ.*) übereinſtimmt. Daß Beriſades und Amadocus Brüder waren iſt an ſich ſchon ſehr wahrſcheinlich und geht auch aus der Vergleichung von Juſtin (VIII, 3.) und Suidas (l. l.) deutlich hervor. Cotys folgte alſo im J. 382 ſeinem (wahrſcheinlichen) Vater Seuthes und vereinigte, indem er des Amadocus berechtigte Söhne von der Herrſchaft verdrängte, das obere odryſiſche Stammreich mit dem unteren Küſtenland unter ſeinem Scepter. Wahrſch. aber um ſeinem Sohne Cerſobleptes einen Theil der Herrſchaft zu retten überließ er durch ſeine letzte Beſtimmung dem Amadocus und Beriſades das ihnen gebührende Land. Eine unruhige und für das Odryſenreich verderbliche Zeit beginnt jetzt. Zwiſchen den drei Fürſten brach ſogleich Streit aus, bei dem griechiſche Söldnerführer eine Hauptrolle ſpielten, die ſich mit dem Königshauſe verſchwägerten; ſo hatte ſchon Iphikrates eine Tochter des Cotys geheiratet (Demoſth. adv. Aristocr. p. 663. Athen. IV, 6.), Charidamus wurde nun des Cerſobleptes Schwiegerſohn (Demoſth. l. l.), wie Athenodoros der des Beriſades, Simon und Bianor die des Amadocus (p. 624.). Den Athenern kam dieſer innere Zwiſt erwünſcht, und ſie benützten ihn zur Wiedererlangung des Cherſonnes, noch mehr aber dem König Philipp II. von Macedonien, der ſich als Schiedsrichter aufwarf und im J. 343 dem Cerſobleptes ſein ganzes Gebiet entriß. Wie viel von dem Binnenlande Philipp ſich unterworfen habe, und in welchem Verhältniß die Odryſen ſelbſt zu ihm ſtanden, wird gar nicht bemerkt. Amadocus verſchwindet ſeit 347 ganz aus der Ge-

ſchichte. Ohne Zweifel brachte Philipp die Odryſen unter ſeine Abhängigkeit, ohne durch harte Bedingungen das ſchwer zu behauptende Land zum Widerſtand zu zwingen. Von Bedeutung iſt aber die Gründung der Stadt Philippopolis für Philipps Abſichten im innern Thracien, und unwahrſcheinlich iſt es nicht daß der in Philipps Brief bei Demoſthenes genannte thraciſche König Teres, welchem Philipp ſein Land abnahm, ein Odryſe und Sohn des Amadocus oder Beriſades war. Bei der Empörung der thrac. Völkerſchaften gegen den jungen Alexander werden die Odryſen nicht erwähnt, ebenſowenig bei der gegen Antipater (Curt. VI, 1.); vielmehr finden wir in Alexanders Heer Thracier unter Sitalces und odryſiſche Reiter unter Agathon, des Tyrimmas Sohn (Arr. III, 12, 4.), was wieder auf das oben bezeichnete Abhängigkeitsverhältniß führt. Noch ſchlagender beweiſt die Oberherrſchaft der Macedonier, daß Seuthes III. die Odryſen zum Abfall aufruft, nachdem der von Alexander zurückgelaſſene Statthalter Zopyrio den Geten unterlegen war (Curt. X, 1, 45. Juſtin. XII, 1.). Nach Alexanders Tode fiel Thracien an Lyſimachus, der, vielleicht aus politiſchen Gründen, eine odryſiſche Frau hatte (Pauſ. I, 10, 5.). Gleich im J. 322 zog er gegen Seuthes, der ſich ihm mit 20,000 Mann Fußvolk und 8000 Reitern entgegenſtellte (Diod. XVIII, 14. Arr. ap. Phot. 69. b. Pauſ. I, 9, 6.). Obſchon nun dießmal Lyſim. nach einem unentſchiedenen Treffen umkehren mußte, ſo ſcheint ihm doch ſpäter die Unterwerfung der Odryſen gelungen zu ſein; denn im J. 313 fiel Seuthes von Lyſim. zu Antigonus ab und ſperrte ihm die Hämuspäſſe (Diod. XIX, 73. Vgl. Bd. IV. S. 1304.). Lyſim. erzwang zwar den Durchmarſch, aber von weitern und bleibenden Erfolgen deſſelben gegen das ſtreitbare Volk hören wir nichts mehr. Erſt unter König Philipp III., der bedeutenderen Einfluß in Thracien zu gewinnen ſtrebte, tauchen die Odryſen wieder auf. Im J. 211 zog er Byzanz zu Hilfe mit der beſonderen Abſicht, die kleinen thraciſchen Könige in Schrecken zu ſetzen; ſicher waren dabei auch die Odryſen gemeint, und der bekannte Name Amadocus führt auf die Vermuthung, daß der bei dieſer Gelegenheit gefangen genommene Fürſt den Odryſen angehörte (Liv. XXXIX, 35.). Im J. 184 machte Philipp einen Zug gegen die Odryſen, Dentheleten und Beſſer, auf dem er Philippopolis eroberte und die Barbaren zur Unterwürfigkeit brachte. Die Odryſen aber hielten ihren Schwur nicht und vertrieben die von dem König in jener Stadt zurückgelaſſene Beſatzung bald nach ſeinem Abzug (Polyb. Exc. legat. XLVIII. Liv. XXXIX, 53.). Ohne Zweifel herrſchte damals der von Livius (XLII, 51.) erwähnte Seuthes, und wir dürfen (geſtützt auf Liv. XLII, 19. XLV, 42.) beſtimmt annehmen, daß die Römer die Odryſen in ihrem Widerſtand beſtärkten. Gleichwohl finden wir den König Cotys II. (ſ. Bd. II. S. 732.) fortwährend als des Perſeus Verbündeten und ſeinen Sohn Bithys bei dieſem als Geißel (Polyb. Exc. legat. XCVI. Liv. XLV, 42. Zonar. IX, 24.), was den Sieg des Perſeus über den römiſchen Einfluß deutlich beweiſt. Mit kluger Politik ſchonten aber die Römer nach dem Untergang des macedoniſchen Reichs die Odryſen (Liv. l. l.), und benützten ſie als wichtige Bundesgenoſſen gegen die neu eroberten Provinzen und die thraciſchen Völkerſchaften an deren Eroberung jetzt noch nicht gedacht werden konnte, und unter denen ſich beſonders die Beſſer zu bedeutenderer Macht erhoben. Später finden wir den Odryſenkönig Cotys III. Ohne Zweifel war der thraciſche König Sadales, zu dem im J. 82 (672 d. St.) Verres als Geſandter geſchickt werden wollte (Cic. in Verr. I, 24.) ſein Vater. Man kann dieß daraus ſchließen daß des Cotys Sohn, den er dem Pompejus zu Hilfe ſandte, ebenfalls Sadales hieß. Dieſer war auch des Cotys Nachfolger, Cäſar verzieh ihm (Dio Caſſ. XLI, 63. p. 302. ed. Reimar.). Im J. 42 vermachte er, da er kinderlos war, ſein Reich den Römern, und Brutus nahm es auch ſogleich

in Beſitz (Dio Caſſ. XLVII, 25.). Auguſtus ſcheint übrigens den Odryſen einen Schein von Selbſtändigkeit gelaſſen zu haben. Bei dem Feldzug des M. Craſſus im J. 29 v. Chr. kamen ihm die Odryſen ohne Waffen entgegen und bekamen von ihm ein den Beſſern abgenommenes, durch ſeinen Bacchuskult geheiligtes Gebiet zum Geſchenk (Dio Caſſ. LI, 25.). Als M. Primus der Präfekt von Macedonien im J. 22 die Odryſen bekriegt hatte, wurde Auguſtus ſelbſt ſein Ankläger (LIV, 3.). Zwei Jahre darauf ſtarb Cotys IV. und hinterließ zwei unmündige Söhne, zu deren Vormünder er den Sapäerfürſten Rhömetalces, ihren Oheim, beſtellte, der mit Hilfe des M. Lollius die Beſſer beſiegte (LIV, 20.). Bald nachher erhoben ſich dieſe aber aufs Neue gegen Rhömetalces, und ihr Anführer Vologeſes, ein Prieſter des Bacchus, vertrieb ihn nach dem Cherſonnes; von L. Piſo wurde er wieder in ſein Reich zurückgeführt (LIV, 34.), und bei Tacitus (Ann. II, 64.) erſcheint er ſogar als Herr von ganz Thracien; er unterſtützte kräftig die Römer gegen die Pannonier und Dalmatier (Dio Caſſ. LV, 30.). Als er ſtarb wurde ſein Reich von Auguſtus zwiſchen ſeinem Sohn Cotys V. und ſeinem Bruder Rhescuporis getheilt (ſ. Bd. II. S. 733.). Dieſer ermordete ſeinen Neffen, fiel aber in die Hände der Römer 19 n. Chr. (Tac. Ann. 64—67. Suet. Tiber. 37. Vell. Pat. II, 129.). Tiberius theilte das Reich abermals zwiſchen des Rhescuporis Sohn, Rhömetalces und den Kindern des Cotys, für die er den Trebellienus Rufus als Vormünder beſtellte. Indeß ſchon zwei Jahre darauf kam es zur Empörung der gedrückten thraciſchen Völkerſchaften; Odryſen, Cöleten und Dier belagerten ihren König in der Stadt Philippopolis, bis ſie von Publius Velleius eine ſchwere Niederlage erlitten (Tac. Ann. III, 38. 39.). Eine neue Empörung der Thracier im J. 26 wurde von Poppäus Sabinus blutig unterdrückt, den Rhömetalces finden wir wieder, und zwar dießmal mit ſeinem Volke, auf Seite der Römer (Ann. IV, 46—51.). Caligula überließ ihm, da er bisher den Beſitz Thraciens mit den Kindern des Cotys hatte theilen müſſen (Ann. IV, 5.), das ganze Reich, und übergab dem Cotys VI. Kleinarmenien (Dio Caſſ. LIX, 12. Tac. Ann. XI, 9.). Als nach des Rhömetalces Ermordung unter Claudius die Thracier ſich abermals erhoben, wurden ſie unterworfen, nach Euſebius ſogar dem römiſchen Reich einverleibt. Richtiger aber iſt es, dieß nach Sueton (Vespas. 8.) und Eutrop (VII, 19.) unter Veſpaſians Herrſchaft zu ſetzen. — Viele Städte dürfen wir bei der Roheit des Volkes der Odryſen nicht erwarten. Zu des Thucydides und Xenophons Zeit gab es wahrſcheinlich noch gar keine in ihrem Land, von König Medocus kann blos angegeben werden daß er 12 Tagereiſen vom Meer entfernt reſidire (Xen. Anab. VII, 3, 7.). Die im Krieg mit Philipp III. genannte Stadt Philippopolis lag wohl nicht mehr in ihrem Gebiet. Dagegen ſoll Hadrianopel früher Odryſos und Oreſtia geheißen haben (Apospasm. in Geogr. Gr. min. III.), was indeß vielleicht beſſer als Beiname verſtanden wird. Der König war von einem mächtigen Adel umgeben. Eine regelmäßige Steuer wurde durchs ganze Reich erhoben, die aber durch die dem König und dem Adel darzubringenden Geſchenke verdoppelt ward; wer eine Bitte an den König hatte mußte gleich mit reichen Gaben kommen, ohne ſie war nichts auszurichten (Thuc. II, 97.). Tiſchgenoſſe des Königs zu ſein (ἐνδίφριος) galt für die höchſte Auszeichnung (Anab. VII, 2, 18. 20.). War man von ihm zur Tafel geladen ſo mußte man ihm zutrinken und dabei ſein Geſchenk darbringen (Anab. VII, 3, 7—15.). Wie die Thracier überhaupt durch ihre Trunkſucht bekannt waren, ſo ſpielte auch bei den Odryſen das Trinkhorn eine wichtige Rolle. Während der Gelage wurden Waffentänze mit wilder Muſik aufgeführt (Anab. VII, 3, 16.). Der Sieger ſang den Sitalcas (VI, 1, 4.), der wohl ein in alten Liedern gefeierter odryſiſcher Heros war. Es

herrſchte auch bei den Odryſen die Sitte, ſein Weib den Eltern abzukaufen (VII, 2, 20.), was Herodot (V, 6.) von allen Thraciern berichtet. Beſondere odryſiſche Religionsgebräuche kennen wir nicht; die oben erwähnten Kämpfe um das Heiligthum des Dionyſos mit den Beſſern ſind die einzigen Spuren die wir in dieſer Hinſicht haben. Wiewohl uns die Odryſen durchaus als ein rohes Volk erſcheinen, ſo iſt doch die furchtbare Beſchreibung die Amm. Marcellin. (XXVII, 4.) von ihnen macht deutlich übertrieben. Vgl. Histoire des Rois de Thrace et de ceux du Bospore Cimmerien par M. Cary. *Paris* 1752. 4. Beheim=Schwarzbach de rebus Odrysarum, Dissert. inaugur., Berol. 1842.

Stammtafel des odryſiſchen Königshauſes.



[O. Abel.]

Odrysses, Nebenfluß des Rhyndacus in Myſien (Strabo XII, p. 550.), der auf den Zuſammenhang der europäiſchen und kleinaſiatiſchen Thracier zurückweist. Ebenſo werden Thynus und Bithynus Söhne des Odryſes *genannt* (Euſtath. ad Dion. Per. 793.). [O. Abel.]

Odubria (Tab. Peut.), rechter Nebenfluß des Padus in Gallia Cispadana bei der Stadt Iria, alſo ohne Zweifel identiſch mit der Ira bei Jornand. B. Get. 45.; die heut. Staffora. [F.]

Oducia oder **Odugia**, Ort in Hiſpania Bätica, wohl am Bätis ſelbſt, da lintrarii Oducienses auf einer Inſchr. bei Gruter. p. 345, 4. vorkommen. Vgl. auch Muratori p. 1065, 4. u. 1096, 2. u. Ukert II, 1. S. 376., nach welchem er in der Gegend von Lora gelegen haben ſoll. [F.]

Odyssēa (*Ὀδύσσεια*, Strabo III, p. 149. 157. Euſtath. ad Hom. Od. p. 1379. u. ad Dion. v. 281., bei Steph. Byz. p. 507. *Ὀδυσσεύς*), ein der Sage nach von Odyſſeus gegründeter Ort mit einem Tempel der Athene in den Gebirgen Turditaniens (Hiſpania Bätica) nördlich von Abdera, deſſen Exiſtenz und Lage völlig unſicher iſt. Von Solin. c. 23. u. A. wird ſie für Oliſipo (ſ. d.) in Luſitanien gehalten, deſſen Name daher von ihnen Ulysippo geſchrieben wird. — 2) Vorgeb. an der Südoſtſpitze Siciliens bei Ptol. III, 4, 7. [F.]

Odysseus (*Ὀδυσσεύς*), Ulixes, Ulyxes, Ulysses.* A. Homeriſche Sage. 1) Von ſeiner Geburt bis zum Anfang des trojaniſchen Krieges. Er war der Sohn des Laërtes und der Antiklea (Od.

---

* Bei den Tyrrhenern ſoll er Nanos (*νᾶνος*), nach A. Nannos (*νάννος*), d. h. der Zwerg oder der Wanderer geheißen haben (Tzetz. zu Lyk. 1244.). Ueber die homeriſche Etymologie des Namens Odysseus ſ. Od. XIX, 406 ff. Jedenfalls ſoll der griech. Name (von *ὀδύσσομαι*) einen Zürnenden bezeichnen. Die latein. Form Ulyxes oder, wie ſie in den beſten Handſchrr. ſich gewöhnlich findet, Ulixes iſt von den Römern aus dem doriſch=ſicilianiſchen Dialect (*Οὐλίξης*, ſ. Plut. Marcell. 20.) herüber genommen (Schneidewin Ibyci Reliq. p. 139—147.). Ulysses kam erſt durch Spätere in Gebrauch.

XI, 85. XVI, 119.) und Gemahl der Penelope. Laërtes herrſcht über das kephalleniſche Inſelreich (Ithaka, Same, Zakynthos u. a.*), ſo wie über einen Theil des gegenüberliegenden Feſtlandes von Leukadien (ſ. Leucas u. Od. XXIV, 376.) oder von Elis (Völcker, hom. Geogr. S. 62.) oder von beiden zugleich (Il. II, 630—635.). Die Amme des Od. war die treue Eurykleia (Od. XIX, 354 ff.) Ueber des Jünglings Beſuch bei ſeinem mütterl. Großvater Autolykos ſ. Od. XIX, 413 ff. Bei einem Vergeltungszuge gegen Meſſenia ſchließt er hier mit Iphitos Gaſtfreundſchaft und erhält von ihm den berühmten Bogen des Eurytos zum Geſchenk (Od. XXI, 14 ff.). Ferner ging er nach dem thesprotiſchen (Nitzſch zu Od. I, 259.) Ephyra, um von Ilos, wahrſch. nur zum Jagdgebrauch (Nitzſch zu Od. I, 261—263.), Gift für die Pfeile zu holen. Da er ſolches von dieſem nicht erhielt, gab es ihm Anchialos auf Taphos (Od. I, 259 ff.). Endlich, als er zum Manne herangereift, tritt ihm Laërtes die Königswürde ab, und er herrſcht mild und väterlich, wie wenige andere Könige in jener Zeit (Od. II, 47. 234. IV, 687 ff. V, 12. vgl. XVI, 424 ff. 442.). Er baut dann ſein Haus neu, vermählt ſich mit der klugen Penelope, einer Tochter des Ikarios (Od. I, 329.), beſtellt Hirten über ſeine Heerden (Od. XIV, 100. vgl. XX, 187.), lebt in anſehnlichem Reichthum (XIV, 96.), iſt gaſtfrei (XIX, 316.), und ſeine Gottesfurcht rühmen Menſchen und Götter (Od. I, 60—67. XIX, 365—368.). Nachdem ihm Penelope einen Sohn geboren hat, den Telemachos (Od. XVI, 120.), kommen Agamemnon und Menelaos nach Ithaka, um den Od. zum Zuge gegen Troja aufzufordern. Er läßt ſich überreden, obgleich ſein Sohn noch ein Säugling iſt (Od. XI, 447. XXIV, 115.), und der Ithakeſier Halitherſes ihm aus dem Vogelflug zwanzigjährige Abweſenheit weiſſagt (Od. II, 175.). Seinem alten Freunde Mentor, dem Sohne des Alkimos, übertrug er ſcheidend die Sorge für ſein Haus (Od. II, 226 ff. XXII, 235.). — 2) *Zug gegen Troja.* Mit zwölf Schiffen ſchließt er ſich dem Zuge an, welche er mit ſtreitbaren Männern aus allen Theilen ſeines Reiches bemannt hat (Il. II, 303. 631 ff.). Er holt aber zuvor mit Neſtor den Achilleus und Patroklos von Phthia ab (Il. IX, 252. XI, 766 ff.), ging auch noch vor dem Kriege mit Menelaos als Geſandter nach Troja um die Auslieferung der Helena zu erlangen (Il. III, 205. XI, 140.). Bei einer Landung auf Lesbos fordert der dortige König Philomeleides die Achäer zum Ringen heraus, und Od. wirft ihn zum allgemeinen Jubel nieder (Od. IV, 341. vgl. Euſt. Od. XVII, 133 ff.). An der Küſte von Troja lagert ſich das Heer, Achilleus und Aias an den beiden Enden, in der Mitte Od., bei welchem Verſammlung gehalten und Recht geſprochen wird (Il. VIII, 222 ff. XI, 5 ff. 806.). *Klugheit* und *Beredtſamkeit* ſind ſeine Haupteigenſchaften (Il. III, 210—223.); damit hält er das ſich lockernde Band der Waffengenoſſenſchaft zuſammen, indem er z. B. im zehnten Jahre der Belagerung die Rückfahrt hemmt, als Agamemnon zum Schein dazu auffordert (Il. II, 171. 190. 199. 284.), und den muthlos werdenden Agamemnon ſelber bei den Schiffen von der Flucht zurückhält (Il. XIV, 83.). Er führt ferner die Tochter des Chryſes und die Sühnhekatombe für Apollon nach Chryſa (Il. I, 311. 430.), mißt mit

* Nach Od. I, 245 ff. u. IX, 26. könnte es ſcheinen als hätte auch die Inſel Dulichion zu des Laërtes Reich gehört; aber nach dem Schiffskatalog (Il. II, 625 ff.) herrſchte Meges über dieſe und die benachbarten Echinaden, und befehligte allein 40 Schiffe, ſo daß man denſelben auch nicht einmal einen Unterkönig des Odyſſeus zu nennen verſucht ſein könnte; denn Od. führte nur ein Geſchwader von 12 Schiffen an (Il. II, 638.). In der Odyſſee (XIV, 336.) wird bei der Heimkehr des Od. ein gewiſſer Akaſtos König von Dulichion genannt, nicht zu verwechſeln mit dem gleichnamigen König von Jolkos.

Hektor die Weite des Kampfraumes zwiſchen Menelaos und Paris (Il. III, 315.), ſchließt im Verein mit Agamemnon Waffenſtillſtand mit den Troern (Il. III, 268.), führt die Geſandtſchaft an Achilleus, um denſelben mit Agamemnon auszuſöhnen (Il. IX, 165 ff.), ordnet ſogar verwundet nebſt Diomedes und Agamemnon die Schlachtreihen der bedrängten Achäer (Il. XIV, 380.), und hält, als Achilleus wieder zum Kampfe ſich anſchickt, ihn zurück von übereilter Hinausführung des achäiſchen Heeres (Il. XIX, 247.). Ja ſeine Klugheit wird dem Feinde gegenüber oft zur Liſt und Verſchlagenheit, und darin iſt er allen Andern überlegen (Od. III, 121.), auch dem Achilleus, dem er aber ſelber den Vorzug der Kraft und Tapferkeit zugeſteht (Il. XIX, 217 ff.). So ſchleicht er ſich auf nächtlicher Kundſchaft ins Lager der Troer, nimmt den von Hektor ausgeſandten troiſchen Kundſchafter Dolon gefangen und entführt noch in derſelben Nacht die Roſſe des Thrakiers Rheſos (Il. X, 254 ff.). Wegen ſeiner Klugheit liebt ihn vor Allen Pallas Athene (Il. X, 245.), die ihn meiſtens in der Gefahr beſchützt (Il. X, 279.), und ihm nicht ſelten den Sieg verleiht (Il. XXIII, 755—783.). Auch der verſtändige Neſtor vertraut ihm vorzüglich (Il. IX, 169. 180. X, 137.), und Diomedes, gleichfalls ein Liebling Athene's, iſt am liebſten in ſeiner Geſellſchaft (Il. X, 245.). Aber faſt nicht minder zeichnet er ſich durch Tapferkeit aus, indem er ſich z. B. zum Zweikampf mit Hektor erbietet (Il. VII, 168.), nach Agamemnons Verwundung im Verein mit Diomedes die Schlacht aufrecht hält (Il. XI, 312 ff.), den verwundeten Diomedes beſchirmt (ib. 397.), aber ſelbſt verwundet und von Menelaos und Aias kaum gerettet wird (401—488.). Entſchloſſenheit und Thatkraft zeigt er auch in ſeinem Benehmen gegen Therſites (Il. II, 214 ff.). Im Kriege iſt er ſtets zu rechter Zeit an ſeinem Orte (Il. IV, 354.), treibt die Griechen zum Gefecht (Il. V, 519.), ficht ſelbſt heldenmüthig mit (Il. IV, 494 ff. V, 677. VI, 30. XI, 404 ff.), erlegt des Priamos Sohn Demokoon (Il. IV, 501.) und mehrere lykiſche Fürſten, bis ihm Hektor Einhalt thut; denn dem iſt er doch nicht gewachſen (Il. V, 677 ff.). Bei den Leichenſpielen des Patroklos ringt er mit dem Telamonier Aias, wobei der Sieg unentſchieden bleibt (Il. XXIII, 700 ff.), und überwindet Aias, den Sohn des Oïleus, im Wettlauf (755 ff.). Ueberall erſcheint er unter den Edelſten und Geehrteſten (Il. I, 138. 145. II, 407. III, 268. VII, 168. XIX, 310.). Und als nach dem Tode des Achilleus deſſen Mutter Thetis die Waffen des Sohnes dem vorzüglichſten Helden zum Preiſe ausſetzte, ſtritt er mit dem Telamonier Aias um den Beſitz derſelben; aber die (gefangenen) Troer ſelber und Athene ſprechen ſie dem Od. zu (Od. XI, 545 ff.). Mit den tapferſten Helden und Fürſten der Griechen befindet er ſich endlich in dem hölzernen Roſſe; ihm war die Sorge vertraut daſſelbe zu rechter Zeit zu öffnen oder zu ſchließen. Da verhindert er daß ſie der fragenden Helena antworten und dadurch ſich verrathen (Od. IV, 280 ff. VIII, 494. XI, 525.). Nach der Eröffnung des Roſſes aber eilt er mit Menelaos zuerſt in das Haus des Deïphobos, und ſiegt dort im Kampfe (Od. VIII, 517—520.). — 3) Irrfahrten des Odyſſeus. Als nach der Eroberung von Troja ein Theil der Griechen mit Agamemnon zurückbleiben, der andere aber abſegeln wollte, war Od. mit Neſtor und Diomedes unter den Letzteren, und ging mit ihnen unter Segel. Sie kamen bis Tenedos; da entſteht Streit, und Od. kehrt wieder zu Agamemnon zurück, um mit dieſem heimzufahren (Od. III, 135—167.). Später aber unternimmt er allein mit ſeinen zwölf Schiffen die Rückfahrt (Od. IX, 159.). Auf dieſer gelangt er der Reihe nach zu den Kikonen, Lotophagen, an die Ziegeninſel, zu den Kyklopen (Polyphemos), zu Aiolos, den Läſtrygonen, auf die Inſel Aeäa (Kirke), fährt von da in das Todtenreich, dann zurück zu Kirke, von hier an den Sirenen vorbei, durch Skylla und Charybdis hindurch nach den

Inſeln Thrinakria, Ogygia (Od. IX—XII.). Faſt acht Jahre lang hier von Kalypſo zurückgehalten erreichte er endlich ſchwimmend die Phäakeninſel (Od. V.). Nachdem er ſich drei Tage (VI, 48. VII, 342 ff. VIII, 1. XIII, 17—35. vgl. Nitzſch Anm. z. Od. Thl. II. S. 2.) am Hofe des Königs Alkinoos aufgehalten hatte, ward er in der Nacht von Phäakiſchen Ruderern in ſeine Heimat gebracht (XIII, 1—92.). Ueber das Verhältniß des Od. zu den olymp. Gottheiten während ſeiner Irrfahrten ſ. Nägelsbach, hom. Theolog. S. 51 f. — 4) Seine Heimkehr iſt Od. XIII, 93 ff. erzählt. In den letzten drei Jahren hatten ſich mehr als hundert Vornehme von Ithaka, Same, Dulichion, Zakynthos als Freier der Penelope im Königshauſe eingefunden, und hausten ſchamlos daſelbſt, des Od. Habe verzehrend (I, 246. XIII, 377. XIV, 90. XVI, 247.). Sie zu vertreiben war des Od. nächſte Aufgabe, wozu er den günſtigen Augenblick abzuwarten hatte. Deshalb verwandelte ihn Athene in einen häßlichen alten Bettler (XIII, 70 ff.). In dieſer Geſtalt kam er zu dem Sauhirten Eumaios (XIV.). Bei dieſem trifft er mit dem eben von Pylos zurückgekehrten Telemachos zuſammen, gibt ſich ihm zu erkennen und beſpricht mit ihm den Racheplan (XV, 495 ff. XVI.). Wie der Bettler von Freiern und Geſinde verhöhnt und mißhandelt, von wenigen Getreuen erkannt und begrüßt wird iſt Od. XVII—XIX. erzählt. — 5) Seine Rache beſ. an den Freiern und Ausſöhnung mit dem Volke iſt Od. XXI—XXIV. beſchrieben. — 6) Ueber ſeinen Tod berichtet uns die ältere Sage nichts; nur in der Weiſſagung des Teireſias Od. XI, 119—137. XXIII, 267 ff. ſind darüber vorausgreifende Andeutungen enthalten. — Ueber die Verſchiedenheit und angeblichen Widerſprüche der homer. Darſtellung des Od. in der Iliade und Odyſſee ſ. Geppert über den Urſprung der homer. Geſänge, Leipz. 1840. Th. I. S. 189—198. 293—319. Vgl. auch Altenburg, Ulixes qvalis ab Homero in Odyssea descriptus sit, Schleuſingen 1837. 4. und Anderes was oben Bd. III. S. 1444. nebſt Anm. angeführt iſt. — Bei Homer führt Od. folgende Beinamen: *Ἰθακήσιος* (Od. XXII, 45.), *Λαερτιάδης* (Od. XVI, 455.), *διογενὴς Λαερτιάδης* (Il. II, 172.), *δῖος* (Od. XIX, 102.), *θεῖος* (Od. I, 66.), *ἀντίθεος* (Od. XIII, 126.), *πολύτλας* (Il. VIII, 97. Od. V, 171.), *τλήμων* (Il. V, 670. X, 231.), *πολυτλήμων* (Od. XVIII, 319.), *ταλασίφρων* (Il. XI, 466. Od. III, 84.), *ἀγχίνοος* (Od. XIII, 332.), *ἐχέφρων* (ibid.), *πολύτροπος* (Od. X, 330.), *πολύμητις* (Od. III, 163. Il. III, 268.), *πολυμήχανος* (Od. XI, 404. Il. II, 173.), *ποικιλομήτης* (Il. III, 268.), *δαΐφρων* (Od. I, 48.), *Διὶ μῆτιν ἀτάλαντος* (Il. II, 169.), *πολύαινος* (Il. IX, 673.), *Διὶ φίλος* (Il. X, 527.), *μέγα κῦδος Ἀχαιῶν* (Il. X, 544.), *πτολίπορθος* (Il. II, 278.).

B. Die ſpäteren Sagen ſind theils nur Erweiterungen und Ausſchmückungen der homeriſchen, theils Entſtellungen und Verflachungen derſelben; denn während Od. bei Homer als wahrer Heros, klug und beredt, gewandt und erfindungsreich, muthig und kühn in der Gefahr, und ein vielgeprüfter ausharrender Dulder erſcheint, hängen die Späteren, ſogar ſchon Pindar (Nem. VII, 20 ff. VIII, 26.), Sophokles und Euripides, ſeinem Charakter allerhand Flecken und Makel an, und ſtellen ihn meiſt als einen feigen, falſchen und ränkevollen Menſchen dar. So ſoll ſchon die Antikleia von Siſyphos ſchwanger mit dem Od. gegangen ſein als ſie an Laërtes verheiratet wurde; daher Od. auch Siſyphides heißt (Ovid A. A. III, 313. Met. XIII, 32. Soph. Phil. 417. u. Schol., vgl. Schol. z. Aj. 190.). Nach Iſtros bei Plutarch gebar ſie ihn nicht erſt in Ithaka, ſondern ſchon auf dem Wege dahin, bei Alalkomenä in Böotien (Plut. Qu. Gr. 43.). Nach Apollodor (III, 10, 8.) warb Od., ehe er ſich mit Penelope verheiratete, nebſt 29 andern Fürſten Griechenlands um die Helena, und da die Freier auf ſeinen Rath ſchwuren ſie wollten den von der Helena Gewählten vor jeder Belei-

digung ſchützen, ſo hatte er hienach gewiſſermaßen ſelber die Veranlaſſung zum trojaniſchen Kriege gegeben. Mit Penelope zeugte er außer dem Telemachos noch den Arkeſilaos (Euſt. p. 1796, 45.) oder den Ptoliporthes (Pauſ. VIII, 12, 3.); mit der Kirke den Telegonos und Nauſiphoos (Hyg. fab. 125. 127.; über Telegonos vgl. Dionyſ. Hal. Ant. Rom. IV, 45.), oder den Agrios und Latinos (Heſ. Th. 1018. u. Göttlings Anm. z. d. St. Euſt. p. 1796, 45. Apollon. III, 200.), oder die Roma, den Antias und Ardeas (Dion. Hal. Ant. Rom. I, 72. Euſeb. Chron. can. I, 45, 3. Mai. Steph. Byz. s. v. Ἄντεια; vgl. Niebuhr Röm. Geſch. I. 239.), oder den Romanus (Plut. Romul. 2.); mit Kalypſo den Nauſithoos und Nauſinoos (Heſ. Th. 1016 f. u. Göttlings Anm. z. d. St.), oder den Telegonos und Teledamos (Eugammon Telegon. bei Euſt. p. 1796, 45.), oder den Auſon (Schol. Apoll. Rhod. IV, 353. Serv. zu Virg. Aen. III, 171.), der auch ein Bruder des Latinos und Sohn der Kirke genannt wird (Euſt. p. 1379. z. Anf.); mit der thesprotiſchen Königin Kallidike den Polypoites (Eugamm. Teleg.) oder mit der Thesproterin Euippe den Leontophron, welchen Andere Doryklos nennen (Euſt. p. 1769.), und nach Sophokles noch den Euryalos (Soph. Euryal. Parthen. Erot. 3. Euſt. p. 1796, 52.). Auch mit der Tochter des Aiolos, Polymela, ſoll er Liebesumgang gepflogen haben (Parthen. Erot. 2.). — Neben Agamemnon und Menelaos iſt es in der ſpäteren Sage beſonders Palamedes der ihn am Zuge gegen Troja Theil zu nehmen nöthigte. Als nämlich Palamedes kam, ihn aufzufordern, ſtellte ſich Od. wahnſinnig, ackerte mit einem Eſel und einem Stier, die er zuſammengeſchirrt, und ſäete Salz. Palamedes legte ihm den kleinen Telemachos vor den Pflug; da vergaß der Vater ſeine Rolle, hielt beſtürzt den Pflug an und mußte nun auf die Erfüllung ſeines früher gegebenen Verſprechens eingehen (Tzetz. zu Lyk. 818. Soph. Ul. fur. Hyg. fab. 95. Schol. Soph. Phil. 1025. Euſt. Od. XXIV, 119. p. 1956.). Nun einmal für die Unternehmung gewonnen, wußte Od. durch einen liſtigen Plan auch den bei den Töchtern des Lykomedes auf Skyros verborgenen Achilleus zu entdecken, ohne den, nach einer Verheißung des Kalchas, der Zug nicht unternommen werden konnte (Apollod. III, 13, 8. Hyg. fab. 96. Stat. Achill. II, 200.). Als die griechiſche Flotte im Verſammlungshafen von Aulis lagerte, und Agamemnon ſich weigerte, zur Verſöhnung der Artemis, dem Orakel gemäß, ſeine Tochter Iphigenia zn opfern, wodurch große Verlegenheit im harrenden Heere entſtand, gab Od. ſcheinbar zürnend vor, wieder nach Hauſe gehen zu wollen, ging aber nach Mykene, und wußte durch angebliche Briefe des Agamemnon und durch die Vorſpiegelung, Iphigenia ſollte mit Achilleus vermählt werden, die Klytämneſtra zu bewegen daß ſie die Tochter mit ihm nach Aulis ſandte (Soph. Iphig. bei Suid. s. v. πενθερός. Dict. I, 20. Hyg. fab. 98.). Nach Euripides war es Agamemnon ſelbſt der den Brief ſchrieb, und Odyſſeus, Kalchas und Menelaos wußten nur um den Betrug (Eurip. Iphig. Aul. 100 ff.). Ferner wird erwähnt daß Od. den König Philomeleides auf Lesbos nicht in ehrlichem Kampfe überwunden, ſondern im Verein mit Diomedes hinterliſtig erſchlagen habe (Euſt. Od. IV, 341. p. 1498. a. E.). Auch war er es welcher auf Befehl der Heerführer den Philoktetes auf Lemnos ausſetzte, weil ſeine Fußwunde dem Heere unerträglich war (Soph. Phil. 5.). Gegen Palamedes habe er, ſei es aus Haß daß er ihn zum Zuge gegen Troja gezwungen (Ovid Met. XIII, 58. Hyg. fab. 95. 105. Xenoph. Mem. IV, 2, 13.), oder aus Neid über deſſen Kriegsglück (Serv. zu Virg. Aen. II, 81.) oder aus ähnlichen Urſachen, eine falſche Anklage (ſ. d. Art. Palamedes) veranlaßt und in Folge davon deſſen Verurtheilung und Steinigung bewirkt. Dafür büßte er in der Unterwelt (Schol. Eur. Orest. 422. Philoſtr. Her. X, 8. vgl. Ovid Met. XIII, 56 ff.). Nach Andern hat Od. im Verein

mit Diomedes ihn getödtet, indem ſie, unter dem Vorgeben in einem Brunnen einen Schatz gefunden zu haben, ihn in denſelben hinabſteigen ließen und mit Steinen verſchütteten (Dict. II, 15.), oder beim Fiſchfang ihn erſäuften (Pauſ. X, 31, 1.). Aber den Achilleus, welcher im Zorn den Therſites erſchlagen hatte, reinigte er vom Morde (Arktin. Aethiop. II.). Nach Soph. Aj. 445. und Ovid Met. XII, 627. XIII, 1 ff. entſcheiden nicht die gefangenen Troer und Athene zu ſeinen Gunſten über die Waffen des Achilleus, ſondern die achäiſchen Fürſten ſelbſt, welche er durch allerhand Redekünſte für ſich zu gewinnen weiß. Als nun aber Aias ſich, weil er jene berühmten Waffen nicht erhalten, im Wahnſinn das Leben nimmt, verhindert Od. die Verunehrung ſeines Leichnams (Soph. Aj. 1333.). Den Helenos, den verſtändigſten Mann des troiſchen Heeres, nimmt er durch einen Hinterhalt gefangen und erfährt von ihm daß nur durch Hilfe des Philoktetes Troja zerſtört werden könne (Soph. Phil. 605—614. Apollod. III, 12, 6.). Odyſſeus und Diomedes (nach Aeſchyl. Phil. Odyſſeus allein) holen* daher dieſen von Lemnos ab (Lesch. Il. parv. I. Hyg. fab. 103.). Die Sage ſchreibt ihm ferner die Erfindung des hölzernen Roſſes zu (Philoſtr. Her. X, 12. Anthol. Gr. IX, 156.), und die Entführung des Palladiums aus Troja vollbringt er mit Hilfe ſeines Freundes Diomedes, nach Ermordung der Wächter (Lesch. Il. parv. III. Virg. Aen. II, 164.). Als ihn aber Diomedes um das Palladium betrügen will trachtet Od. ihm nach dem Leben, wird jedoch von ihm ſchmählich mit Schlägen ins Lager getrieben (Suid. s. v. *Διομήδειος ἀνάγκη*. Serv. zu Virg. Aen. II, 106.). Außer dem Deïphobos tödtet er den Leokritos, Sohn des Polydamas, rettet aber den verwundeten Helikaon zum Dank für die Gaſtfreundſchaft ſeines Vaters Antenor (Lesch. bei Pauſ. X, 26, 8.). Er läßt den Aſtyanax umbringen (Eurip. Troad. 716.), führt Polyxena zur Opferung fort (Eurip. Hec. 220.), und läßt ſich die Hekabe, die ihm das Leben gerettet hat (Eurip. Hec. 249.), als Sklavin zuerkennen (Eurip. Troad. 421. Hec. 1259—1265. Hyg. fab. 111.). Bei ſeinen Irrfahrten ließ es ihm Poſeidon nach der Sage der kypriſchen Gedichte nicht wegen der Blendung des Polyphemos ſo lange ſchlecht ergehen, ſondern weil er Schuld an dem Tode des Palamedes war (ſ. oben), der ein Enkel des Poſeidon genannt wird (Philoſtr. Her. II, 20. Heyne exc. ad Virg. Aen. II, 81 ff.). Nach ſeiner Rückkehr gab er, wie eine Sage der Mantineier berichtet, der Penelope Schuld, die Freier angelockt zu haben, worauf dieſelbe nach Sparta ging und von da nach Mantineia, wo ſpäter ihr Grabmal gezeigt wurde (Pauſ. VIII, 12, 6.). Eine ithakeſiſche Sage läßt den Od. ſelber wegen der Blutſchuld des Freiermordes auf des Neoptolemos Urtheil nach Italien auswandern (Plut. Qu. Gr. 14.). Ueber ſeinen Tod endlich gehen mancherlei Sagen, die ſich meiſtens an eine falſche Auffaſſung der Weiſſagung des Teireſias anlehnen, wonach dem Od. der Tod *ἐξ ἁλός* kommen ſollte. Telegonos nämlich, ein Sohn des Od. und der Kirke, von ſeiner Mutter ausgeſchickt den Vater zu ſuchen, wurde von einem Sturm nach Ithaka verſchlagen. Der Lebensmittel beraubt, plünderte er die Beſitzungen ſeines Vaters. Als ihn Od. und Telemachos hiebei angreifen, wird jener von ihm durch einen Lanzenwurf getödtet; die Lanze aber, die dem Od. den Tod brachte, war mit dem Stachel des Meerrochens verſehen (Euſt. p. 1676. Soph. Ul. acanthopl. Hyg. fab. 127. Dict. VI, 15. Hor. Od. III, 29, 8. Ovid Trist. I, 1, 111.). Deswegen wird er auch *ἀκανθοπλήξ*, der vom Stachel Getroffene genannt (Oppian. Halieut. II, 498 ff. Philoſtr. Her. II, 20. Vit. Apoll. VI, 32.). Den tödtlichen Rochenſtachel laſſen Andere ihn aus der Luft unter dem Koth

---

* Des Neoptolemos Theilnahme ſcheint Soph. abſichtlich erfunden, aber die obige Sage auch gekannt zu haben (Phil. 592.).

eines Reihers treffen (Sext. Empir. adv. Gramm. I, 12. p. 273.). Telegonos bringt nun den Leichnam des Od. mit Penelope und Telemachos nach Aeäa zur Kirke, wo er denſelben beſtattet; die andern werden von Kirke unſterblich gemacht, worauf Telegonos die Penelope heiratet, und Telemachos die Kirke (Eugamm. Telegon. u. *Νόστοι*. Hyg. fab. 127. Tzetz. zu Lyk. 805. Euſt. p. 1660, 7. 1676, 44. Serv. zu Virg. Aen. II, 44.). Nach Andern gelangte Od. nach Tyrrhenien und wurde dort auf dem Berge Perge verbrannt (Tzetz. zu Lyk. 795 ff.). — Gewöhnliche Beinamen des Od. bei dieſen Spätern ſind: Sisyphides (ſ. S. 867.), auch Aeolides, als Sohn des Siſyphos, deſſen Vater Aiolos war (Virg. Aen. VI, 529.), oder *Ἀρκεισιάδης* (Ibykos bei Diomed. Gramm. I. p. 307.) nach ſeinem Großvater *Ἀρκείσιος* (Od. XVI, 118.), dem Vater des Laërtes (Schneidewin ad Ibyc. Reliq p. 147.), *ἀκανθοπλήξ* (ſ. S. 869.), scelerum inventor (Virg. Aen. II, 164.), hortator scelerum u. ähnl.

C. Die künſtleriſchen Darſtellungen ſind in der Odysséide von R. Rochette (Mon. Inéd. p. 239—392.) und in der Kunſtarch. von O. Müller S. 660. zuſammengeſtellt. Die bildende Kunſt hat ihre Motive zur Darſtellung des Od. bald aus der Sage von ſeinen Irrfahrten und der Heimkehr, bald aus der ältern oder jüngern Sage über ſeine Theilnahme an der Eroberung Troja's entlehnt. Demnach hat ſie ihn oft als Schiffer aufgefaßt und mit der halbeiförmigen Mütze dargeſtellt (Euſt. p. 804, 18. Pauſ. X, 26, 1. 29, 2. Plin. H. N. XXXV, 36, 22. Serv. zu Virg. Aen. II, 43.). Als Krieger trägt er einen niedrigen Helm, ähnlich der Mütze des Hephäſtos (Lipperts Daktyl. II. 162—176.), vielleicht einen ſolchen wie den Il. X, 258 ff. beſchriebenen Die berühmteſten Maler des Alterthums haben die Geſchichte des Od. zu ihren künſtleriſchen Darſtellungen benutzt; unter Andern Polygnot bei ſeinen Gemälden in Delphi (Pauſ. X, 26, 2.) und Parrhaſios, welcher z. B. den verſtellten Wahnſinn des Od. malte (Plut. de aud. poët. 3.), ferner den Streit mit Aias (Ael. V. H. IX, 11.) u. A. Der ſchönſte Kopf findet ſich in Millins G. M., T. CLXXII. Nr. 627.; mehrere vorzügliche auch in Tiſchbeins Gallerie zum Homer. Eine ganze Reihe antiker plaſtiſcher Darſtellungen von verſchiedenem Werthe beſitzen wir noch in der v. Stoſchiſchen Gemmenſammlung (jetzt in dem Königl. Muſeum der Alterth. in Berlin); z. B. wie Od. nebſt zwei andern Kriegern den verwundeten Diomedes vertheidigt (Nr. 238.); zwei Schilde mit den Köpfen des Od. und Diomedes (Nr. 302., ausgezeichnet); wie Diomedes auf einem Altar ſitzend das Palladium hält, ihm gegenüber Od. auf eine der Wächterinnen des Palladiums zeigend, die todt zu ſeinen Füßen liegt (Nr. 314., ausgezeichnet); zwei ſchöne Bruſtbilder des Od., das eine mit einem Feldherrnmantel um die Schultern, das andere mit Schild und Speer (Nr. 347. u. 348.); Od. mit dem Bau eines Schiffes beſchäftigt, wahrſch. auf der Inſel der Kalypſo (Nr. 351.); wie er ſeinen Gefährten Vorwürfe macht daß ſie aus Neugierde den Schlauch des Aiolos geöffnet haben (Nr. 356.); Od. an den Maſt ſeines Schiffes gebunden, um den Geſang der Sirenen zu hören und nicht in ihre Schlingen zu fallen; dem Schiffe gegenüber ſtehen die drei (Euſt. p. 1709, 45.) Sirenen (Nr. 357.); Od. und Eumaios, auf ihre Stäbe geſtützt, mit einander im Geſpräch (Nr. 360.); wie Od. im Vorhofe ſeines Palaſtes von ſeinem Hunde erkannt wird (Nr. 361.); und endlich wie er den Bogen und das Schwert in der Hand ſich an den Freiern rächt, von denen einer zu ſeinen Füßen ſtürzt; Od. hat den Kopf gewandt, um ſich noch gegen die andern vertheidigen zu können (Nr. 364.). S. Description des pierres gravées du feu Baron de Stosch par Winckelmann, Florence 1760. 4., nach der deutſchen Bearbeitung des Dr. Bolzenthal unter d. T.: Verzeichniß der geſchnittenen Steine in dem Königl. Muſ. d. Alterth. in Berlin, Berl. 1827. 8. [Pfau.]

Oea (*Οἴα*), 1) Ortſchaft auf Aegina, 20 Stad. von der Hauptſtadt der Inſel entfernt, Herod. V, 83. Leake Travels in the Morea II. p. 439. beſtimmt ihre Lage nicht; O. Müller Aegin. p. 8. aber ſetzt ſie, durch Herodot's *ἐς τὴν μεσόγαιον* beſtimmt, im Mittelpunkt der Inſel an; doch macht Stakelberg (der Apollotempel zu Baſſä S. 108. vgl. Bähr zu Herod. a. O.) wahrſcheinlich daß dieſelbe im nordöſtl. Theile der Inſel lag, in der Nähe des Tempels der Athene, den man ſonſt irrthümlich für das Heiligthum des Zeus Panhellenios nahm. — 2) Stadt auf Thera, Ptolem. III, 15. Vgl. Roß, Reiſen auf d. griech. Inſ. I. S. 60. [West.]

Oeăgrus, *Οἴαγρος*, 1) König von Thracien, der mit der Muſe Kalliope den Orpheus und Linos zeugte (Apollod. I, 3, 2. Orph. Arg. 73. Ovid Ib. 484.). Die Muſen heißen bei Moſchos (III, 17.) *Οἰαγρίδες κῶραι*. Bei lateiniſchen Dichtern iſt Oeagrius = Orphiſch oder Thraciſch (Sil. Ital. V, 463.). — 2) Ein tragiſcher Schauſpieler zu Ariſtophanes' Zeit (Ariſt. Vesp. 599.). [Pf.]

Oeanthe (*Οἰάνθη*, Steph. Byz. p. 508. Plin. IV, 3, 4. *Οἰανθεία*, Pauſ. X, 38, 5. u. Polyb. IV, 57. *Εὐανθία*, Ptol. III, 15, 3., die Einw. *Οἰανθεῖς*, Thuc. III, 101. *Οἰάνθιοι*, Steph. B. l. l.), eine ſchon bei Scylax p. 14. unter dem Namen *Εὔανθις* vorkommende Stadt der Locri Ozolä am Anfange des criſſäiſchen Meerbuſens, nach der Tab. Peut. 20 Mill. von Naupactus und 15 Mill. von Anticyra, mit einem Heiligthum der Aphrodite (Pauſ. l. l.), die lange in den Händen der Aetolier war (Polyb. l. l.), und ſich, wie die Tab. Peut. zeigt, bis in die ſpäteſten Zeiten erhielt; ſ. Ruinen bei Galaxidhi, vgl. Dodwell Class. Tour I. p. 131. 146. Leake North. Gr. II. p. 594. 621. u. Ulrichs' Reiſen I. S. 5., auch Kruſe's Hellas II, 2. S. 167 f. [F.]

Oeăso (Mela III, 1, 10. *Οἰασσών*, Strabo III, p. 161.) od. Oeasso (*Οἰασσώ*, Ptol. II, 6, 10. Marcian. p. 45., bei Gruter. p. 718. Oeasuna u. bei Plin. III, 3, 4. u. IV, 20, 34. fehlerhaft Olarso; vgl. Friedem. zu Strabo T. VII. p. 695. Groskurd zu demſ. I. S. 277. und Tzſchucke zu Mela Vol. II, 3. p. 54.), Seeſtadt der Vascones in Hiſpania Tarrac. an einem gleichnamigen Vorgeb. der Pyrenäen (Ptol. l. l. u. II, 7, 2. Marcian. l. l. u. p. 47., ſ. Cabo de Higuera bei Fuente Rabia) und am Fluſſe Magrada (Mela l. l.); ohne Zweifel das heut. Oyarco oder Oyarzun. Vgl. Oihenart. Not. Vasc. II, 8. Florez Esp. Sagr. XXIV. p. 15. 62. XXXII. p. 147. Goſſelin Rech. IV. p. 58. u. Ukert II, 1. S. 450. [F.]

Oeax, *Οἴαξ*, Sohn des Nauplios und der Klymene, Bruder des Palamedes (Eurip. Orest. 432. Apollod. II, 1. a. E.) [Pf.]

Oebalia, die Burg von Tarentum bei Virg. Georg. IV, 125. ſ. Tarentum. [F.]

Oebălĭdes, von Oebalus (ſ. d.) ſtammend entweder als Sohn, wie Hyacinthus (ſ. d.), oder als Enkel, wie Kaſtor und Polydeukes (Ovid Ib. 590. Fast. V, 705.). [Pf.]

Oebălis, Beiname der Helena (Ovid Her. XVI, 126.), ſ. Oebalus. [Pf.]

Oebălus, *Οἴβαλος*, 1) Sohn des Kynortas und Gemahl der Gorgophone, mit welcher er den Tyndareos, die Peirene und Arene zeugte. Er war König in Sparta, wo auch ein ihm geweihtes Heroon ſtand (Pauſ. II, 2, 3. III, 1, 3. IV, 2, 3.). Nach Andern war er ein Sohn des Perieres und Enkel des Kynortas, und zeugte mit der Nymphe Bateia den Tyndareos, Hippokoon und Ikarion (Apollod. III, 10, 4.); oder ſeine Kinder von der Bateia heißen: Tyndareos, Ikaros und Arne oder Arene; mit der Nikoſtrate aber zeugte er den Hippokoon oder Hippothoon (Schol. Eurip. Orest. 447.). — 2) Ein italiſcher Heros, Sohn der Nymphe Sebethis und des Telon, Königs der Teleboer auf der Neapel gegenüber liegenden Inſel Capreä. Als ihm die väterliche Herrſchaft zu klein wurde gründete er ſich eine neue in

Campanien, und zog von da aus gegen Aeneas (Virg. Aen. VII, 732 ff. u. Serv. z. d. St.). [Pf.]

Oebōtas, Sohn des Oenias, aus Dyme in Achaia, Olympionike im Wettlaufe (Ol. 6.), der erſte unter den Achäern, dem deßhalb dieſe in Folge eines Orakels von Ol. 80. an Opfer darbrachten. Pauſ. VI, 3, 4. VII, 17, 3. 6. Afrikan. bei Euſ. Hell. Ol. p. 39. Sc. Vgl. Krauſe, Olympia S. 337 f. [Kse.]

Oecalices, äthiop. Völkerſchaft an den Quellen des Nil, Plin. V, 8. VI, 30. [F.]

Oechalia (*Οἰχαλία*), Name mehrerer ſehr alter Städte in Griechenland: 1) in Meſſenien an der arkadiſchen Grenze, Pauſ. IV, 3, 10., von demſelben IV, 2, 2. u. 33, 4. mit dem ſpäteren Karnaſion, von Strabo VIII, p. 339. 350. 360. X, p. 448. aber mit dem unweit vom letzteren gelegenen Königsſitze Andania identificirt. Schon zu Epaminondas' Zeit war dieſes Oech. verödet, Pauſ. IV, 26, 6., und auch Karnaſion wird von demſ. IV, 33, 4. nur als ein *ἄλσος κυπαρίσσων μάλιστα πλῆρες* am Fluſſe Charadrus bezeichnet. — 2) auf Euböa im Diſtrikt von Eretria, Hekat. bei Pauſ. IV, 2, 3. Soph. Trach. 74. Strabo IX, p. 438. X, p. 448. Steph. Byz. — 3) in Theſſalien am Peneios zwiſchen Pelinna und Trikka, Strabo VIII, p. 339. 350. IX, p. 438. X, p. 448. Pauſ. IV, 2, 3. Steph. Byz. — 4) Zum Gebiet von Trachis gehörig, Strabo VIII, p. 339. X, p. 448. Steph. Byz. — 5) in Aetolien, Strabo X, p. 448.* — Faſt alle dieſe Städte behaupteten, der Sitz des alten Eurytus (ſ. dieſ. Art.) geweſen zu ſeyn, und Dichter und Sagenſchreiber haben das Ihrige beigetragen die Sache völlig zu verwirren. Für das meſſeniſche ſpricht Hom. Il. II, 596. Od. XXI, 13., und ihm folgen Pherekydes beim Schol. Soph. Trach. 354. und Pauſ. IV, 2, 3.; für das euböiſche Kreophylus und Hekatäus bei Pauſ. l. l. u. Strabo X, p. 448.; für das theſſaliſche Hom. Il. II, 730., und auch O. Müller, Dor. 2. Ausg. I. S. 417. entſcheidet ſich dahin daß nach dem inneren Connex der Sage nur dieſes Oechalia in der urſprünglichen Ausbildung derſelben gemeint ſeyn könne. [West.]

Οἰχάρδαι (Ptol. VI, 16, 4., bei Ammian. XXIII, 6. Chardi), Völkerſchaft in Serica am Strome Oechardes. [F.]

Oechardes (*Οἰχάρδης*, Ptol. VI, 16, 3. 4. Ammian. XXXIII, 6.), ein Fluß in Serica, der nach Ptol. aus drei Quellen entſpringt und in nordöſtlichem Laufe in den Oceanus Septentrionalis fließt. Dieſe Angaben ſind jedoch falſch, da ſie im ganzen nordöſtl. Aſien nicht zutreffen. Der auf dem auxaciſchen Gebirge (oder dem Altai) entſpringende Hauptſtrom iſt wahrſch. der heut. Selenga, welchen Ptol. irrig mit ein paar andern Steppenflüſſen in Verbindung bringt. Mannert IV. S. 495. hält den weſtl. Arm für den heut. Etziné, der ſich in den Nohuk oder Sopu-See verliert, und den ſüdöſtlichen für den Onghen, der ſich wenigſtens dem Selenga nähert. Reichard nimmt den Oechardes für den in den Lop-See fließenden Yarkand oder Yarkiang. [F.]

Oeconomia. Da das Wort *οἶκος* ſchon frühe auch Hausweſen bedeutete, d. h. das Vermögen und die Haushaltung, ſo wurde *οἰκονομία* ebenfalls ganz allgemein von der Führung der Haushaltung und von der Bewirthſchaftung gebraucht. Ariſtot. Pol. I, 4. unterſcheidet im Begriffe von *οἰκονομία* die Beziehung zwiſchen dem Herrn und Sklaven, zwiſchen Mann und Frau, Eltern und Kindern, und den Erwerb (*κτῆσις*). Der Zweck der Oekonomie iſt danach gegenſeitige Unterſtützung und Leitung der Familien-

* Nach Kruſe, Hellas II, 2. S. 271. u. Brandis, Mittheil. I. S. 25. die von Pouqueville (Voy. III. 223.) bei Carpenitza oder Karpeniſi gefundenen kyklopiſchen Ueberreſte. [F.]

ſachen zur Ausbildung der Mitglieder, wozu der Erwerb nur als Mittel erſchien, aber an ſich nicht geachtet wurde. In dieſem Begriffe der Oekonomie kommen alſo auch alle Güter vor welche keinen Tauſchwerth haben, namentlich auch die innern Güter zugleich mit allen denjenigen äußern Gütern welche körperlos ſind. So erſcheint die Oekonomie als die Thätigkeit zur Erwerbung, Erhaltung und Anwendung von Gütern überhaupt. Dieſer Begriff iſt demnach viel weiter als der von Wirthſchaft, welche nur ein Theil und Mittel der geſammten Oekonomie iſt. Ganz verwerflich iſt es deshalb wenn man oeconomia ganz ſpeciell ſogar für Landwirthſchaft gebraucht, wofür es bei Griechen und Römern gar nie als ausſchließliche Benennung geſetzt wurde, und was vielmehr Rustica res (ſ. d. A.) heißt. Grundzüge einer antiken Nationalökonomie enthält die ariſtoteliſche (ſ. Bd. I. S. 807.) Schrift *Οἰκονομικά*; nur kann im Alterthume dießfalls von einem ſtreng wiſſenſchaftlichen Syſteme nicht die Rede ſeyn, zumal da die Grundbegriffe Freiheit der Arbeit und Creditweſen noch ganz fehlten. Vgl. im Allg.: Histoire de l'Économie politique en Europe depuis les anciens jusqu'à nos jours, suivie d'une Bibliographie raisonnée. Par Adolphe Blanqui (aîné). Paris 1837. 2 Voll. (wo im 1. Thl. Cap. 1—8. von der pol. Oekonomie des Alterthums handelt). Röſſig, Verſuch einer pragmatiſchen Geſchichte der Oekonomie-, Polizei- u. Kameralwiſſenſchaften. Lpzg. 1791. 2 Thle. 8. Heerens Ideen u. ſ. w. Rau Primae lineae historiae politices sive civilis doctrinae. Erlang. 1816. Die hiſtoriſch-ökonomiſchen Werke von L. Reynier. Hermann dissertatio exhibens sententias Romanorum ad oeconomiam universam sive nationalem pertinentes. Erlang. 1823. Böckh, Staatshaush. d. Athen. [A. Baumstark.]

Oedĭpus, *Οἰδίπους**, König von Theben, Sohn des Laïos und der Epikaſte oder Jokaſte, ein Sprößling aus dem phöniziſch-thebaniſchen Geſchlecht des Kadmos. Aus Euripides (Phoen. 5 ff.) ergibt ſich folgende Stammtafel:

Kadmos Harmonia
Polydoros
|
Labdakos
|
Laïos
|
Oedipus

Bei Homer Od. XI, 271 ff. findet ſich bereits in aller Kürze die Geſchichte der Verſchuldung von Oedipus und Epikaſte; auch erwähnt er an a. Stellen, wenn auch nur beiläufig, die thebaniſchen Kriege und den Haß der Brüder

---

* Die ältere bei den Epikern, namentlich Homer und Heſiodos, gebräuchliche Form iſt *Οἰδιπόδης*; denn der daktyliſche Rhythmus des Hexameters ließ die obige nicht zu. Demnächſt findet ſich jene ältere Form hie und da auch noch bei den griech. Tragikern (Soph. Oed. Col. 222. Eur. Phoen. 356. Suppl. 836. Vgl. Valcken. ad Phoen. p. 306.), Dem vorherrſchend iambiſchen Rhythmus der Tragiker war jedoch die ſpätere Form *Οἰδίπους* angemeſſener, wofür dann auch wohl mit leichter Veränderung der Endſilbe *Οἰδίπος*, Gen. *Οἰδίπου* vorkommt (Aeſch. Sept. 205.), wie *Πολύπος* für *Πολύπους*. Den Plural *Οἰδίποδες*, für Mutterſchänder, hat Ariſtoph. Eccl. 1034. Die Alten leiteten den Namen von *οἰδεῖν* und *ποῦς* ab, wobei ſie an die Ausſetzung des Kindes auf dem Berge Kithäron und ſeine durchbohrten Knöchel dachten, deren Spuren Oedipus das ganze Leben hindurch an ſich getragen haben ſoll (Senec. Oed. 815. Ariſtoph. Ran. 1223. Valcken. z. Eur. Phoen. 27.). F. Ranke (in der Encyclop. von Erſch u. Gruber, u. d. A. Oedipus) denkt bei dem Namen Oedipus an *δίπους* (zweifüßig), mit vorgeſetztem *οἶ* (zum Wehe ein Mann).

Polyneikes und Eteokles (Il. IV, 377. 386. V, 804. X, 285.), welche überall Söhne des Oedipus genannt werden. Daß die Gemahlin des Oedipus von den Spätern nicht Epikaſte, ſondern Jokaſte genannt wird iſt von keiner Bedeutung Wenigſtens kann dieſer Umſtand ſowie die ganze Art der Darſtellung bei Homer uns nicht veranlaſſen mit Pauſanias (IX, 5, 5.) anzunehmen daß derſelbe nichts von Kindern der Epikaſte gewußt habe, u. ähnl. Nach Homer (Il. XXIII, 679. mit den Interpr.) aber ſcheint Oed. im Kampfe erſchlagen worden zu ſeyn (denn *δεδουπότος* deutet auf gewaltſamen Tod), und ihm zu Ehren wurde in Theben eine Leichenfeier veranſtaltet. Heſiodos erwähnt den Oed. nur einmal (Opp. et D. 160 ff.) im Vorbeigehen beim vierten Zeitalter. In der kykliſchen Thebaïs ſetzt Polynikes ſeinem Vater einen ſilbernen Tiſch und Becher aus des Kadmos Erbſchaft vor. Bei ihrem Anblick flucht Oed. ſeinen beiden Söhnen (vielleicht weil er glaubte ſie wollten auf ſeinen Vatermord anſpielen), Athen. XI, p. 465. Nach der *Οἰδιποδία* (Pauſ. IX, 5, 5.) hatte des Oed. Gemahlin, Epikaſte, keine Kinder von ihm (was vielleicht eben nur aus der gedrängten Darſtellung bei Homer Od. XI, 272 ff. gefolgert wurde); ſondern nach deren Tode erſt zeugte er mit ſeiner zweiten Frau, welche Euryganeia und eine Tochter des Hyperphas genannt wird: Antigone, Ismene, Eteokles und Polyneikes (Schol. z. Eur. Phoen. 63. Ueber Hyperphas ſ. Müllers Orchomenos S. 226. Anm. 6.). Von den epiſchen Dichtern behandelte noch Peiſandros von Kameiros dieſe Sage (Schol. Eur. Phoen. 1748.); von den Logographen unt. A. Pherekydes, welcher den Oedipus erſt mit der Jokaſte, dann mit des Periphas Tochter, Euryganeia, und zuletzt noch mit der Tochter des Sthenelos, Aſtymeduſa verheiratet ſeyn läßt, und ihm zufolge hat er mit Jokaſte den Phraſtor und Laonytos, mit der Euryganeia drei Töchter, Jokaſte, Antigone und Ismene, und zwei Söhne, Eteokles und Polyneikes, gezeugt (Schol. zu Eur. Phoen. 63. Sturz Fragm. Pherecyd. p. 187.). Das traurige Geſchick des Oedipus iſt aber beſ. von den Tragikern, unter den Griechen namentlich von Aeſchylos (ſ. Welckers Aeſch. Tril. S. 354—359. u. Nachtr. zur Tril. S. 144 ff.), Sophokles und Euripides, unter den Römern von Seneca benützt worden, und die alte thebaniſche Sage wurde verſchiedenartig von ihnen ausgeſchmückt, hie und da auch wohl durch atheniſche Rückſichten und Anſchauungsweiſe umgeſtaltet (ſ. Lachmann über Abſicht und Zeit des Sophokleiſchen Oedipus auf Kolonos, im Rhein. Muſ. Jahrg. IV. S. 321.). Nach ihnen lautete die Sage alſo: Laïos, Sohn des Labdakos, König von Theben, Gemahl der Jokaſte, der Tochter des Menoikeus (oder nach Diod. IV, 64. des Kreon), befragte, weil er kinderlos blieb, das Orakel des Apollo um Rath. Dabei vernachläßigte er eine dreimalige Warnung (Schütz z. Aeſch. Sept. 727—742. u. 769.), die das Wohl des Vaterlandes von ſeiner Kinderloſigkeit abhängig machte, und obgleich der beſtimmte Orakelſpruch ihm gegeben war, daß er „durch des Kindes Gewalt“ das Leben verlieren würde, ſo zeugte er doch mit der Jokaſte einen Sohn. Dieſen ließen nun die Eltern, um dem Spruche des Gottes auszuweichen, nach wenigen Monden mit durchſtochenen und zuſammengebundenen Füßen in das wilde Gebirge Kithäron werfen. Der damit beauftragte Hirt rettete das Kind aus Mitleid und gab es einem andern Hirten welcher in demſelben Gebirge die Herden des Königs Polybos weidete, und der es Oedipus nannte und ſeinem Herrn überbrachte. Polybos und deſſen Gemahlin Merope (oder nach Apollod. III, 5, 7. Periboia) erzogen denſelben als ihren Sohn. Einſt warf ein Korinthier dem Oed. vor daß er kein ächter Sohn des Königs ſei; da ging er nach Delphi um bei dem Orakel ſeine wahren Eltern zu erfragen, erhielt aber hierauf keine Antwort, ſondern den Ausſpruch, er werde ſeinen Vater erſchlagen und mit ſeiner Mutter Blutſchande begehen. Daher kehrte er nicht wieder nach Korinth zurück, ſondern

wandte ſich nach Theben, begegnete bei Daulis (oder Daulia) in Phokis ſeinem Vater Laïos, der auch nach Delphi wollte, und da ihn deſſen Wagenlenker Polyphontes (nach A. Polyphetes oder Polypoites, ſ. Schol. zu Eurip. Phoen. 39.) aus dem Wege treiben wollte, erſchlug er Beide. (Die Leichen begrub an der oben bezeichneten Stelle Damaſiſtratos, König von Platää, Apollod. III, 5, 8. Pauſ. X, 5. 2.). Inzwiſchen war vor Theben die Sphinx (ſ. d. Art.) erſchienen, hatte ſich auf einem Felſen gelagert, gab den vorübergehenden Thebanern Räthſel auf, und wer ſie nicht löſen konnte den erwürgte ſie. Man verſprach dem der die Stadt hievon befreien würde den durch den Tod des Laïos erledigten Thron und die Hand der Jokaſte. Auch Oed. kam nach Theben, löste das Räthſel das die Sphinx ihm aufgab (der Menſch), und die Sphinx ſtürzte ſich vom Felſen herab. Oed. erhielt den verſprochenen Lohn und zeugte mit Jokaſte nach und nach vier Kinder: den Eteokles, Polyneikes, die Antigone und Ismene. Lange herrſchte er glücklich und geliebt; aber endlich brach eine Peſt unter dem thebaniſchen Volk aus. Das Orakel gebot den Mörder des Laïos zu verjagen, wenn man die Peſt wolle abwenden. Daher ſprach Oed. über denſelben einen Fluch und Bann aus, und erfuhr, als er ihn zu entdecken ſuchte, zu ſeinem Schmerz von dem Seher Teireſias daß er ſelbſt der Mörder des Laïos, ſeines Vaters, und zugleich Gemahl ſeiner eigenen Mutter ſei. Jokaſte erhängte ſich in der Verzweiflung, und Oedipus ſtach ſich ſelbſt die Augen aus (Soph. Oed. T. 447 ff. 713 ff. 731. 774 ff. 1016. 1240 ff. S. außerdem die Einleitungen der alten Grammatiker z. Soph. Oed. T., ſowie Solgers Einleit. dazu). Von hier an weicht nun die tragiſche Sage darin von der alten ab daß der blinde Oed. von ſeinen Söhnen und ſeinem Schwager Kreon, der die Herrſchaft übernahm, entweder ſogleich aus Theben vertrieben und von ſeiner Tochter Antigone in die Verbannung begleitet, oder daß er von ſeinen Söhnen in Theben eingekerkert wird, damit er in ſeiner Schande den Augen der Menſchen entzogen werde. Deßhalb flucht er ihnen. Eteokles und Polyneikes, die abwechſelnd regieren wollen, gerathen über die Herrſchaft in Streit und fallen Beide im Zweikampfe. Nun kommt Kreon zur Regierung und vertreibt den Oed. aus der Stadt. Dieſer wandert denn, von Antigone geführt, bettelnd in fremden Ländern umher, und das pythiſche Orakel verkündet ihm daß er in dem Heiligthum der Erinnyen durch den Tod ſeine Gräuel ſühnen werde. Nach langer Wanderung kommt er endlich nach Kolonos, nahe bei Athen, welches Theſeus beherrſchte. Nicht weit davon war der heilige Hain der Erinnyen. Von Theſeus noch in ſeinem Unglück geehrt und großmüthig beſchützt, wird er endlich im Innern des Hains von den Göttern aus dem Angeſichte der Menſchen entrückt. Niemand durfte ſeinem Grabe nahen (Soph. Oed. Col. 1651 ff. u. Solgers Einleit. dazu. Eur. Phoen. v. A. Vgl. Apollod. III, 5, 7. 8. 9. Diod. IV, 64 Hyg. fab. 76.). — Endlich wird Oedipus auch ein Sohn des Laïos und der Eurykleia, der Tochter des Ekphas, genannt, und ſoll als Kind in einem Kaſten in das Meer geworfen, bei Sikyon an das Land getrieben, vom König Polybos aufgenommen und ſpäter von dieſem geblendet worden ſeyn (Schol. zu Eur. Phoen. 13. 26.). Fulgentius (Fab. 342.) läßt ihn ſich ſelbſt tödten, Pauſanias (I, 28, 7.) ſeine Gebeine aus Theben nach Athen bringen, wo auch ein ihm geweihtes Heroon ſtand (Pauſ. I, 30. a. E.), und Lyſimachos läßt ihn begraben ſeyn in einem Demetertempel in Böotien (Schol. zu Oed. Col. 91. Reiſig enarrat. Oed. Col. p. IV.). — Literatur: O. Müllers Orchomenos S. 226 ff. Clink Sterk disputatio de Labdacidarum historia a tragicis in scena proposita. Lugd. Bat. 1830. 4. Ferd. Ranke in der Allg. Encyclopädie von Erſch und Gruber u. d. A. Oedipus. K. Fr. Hermann, Qvaestionum Oedipodearum capita III. Marb. 1837. 4. v. Laſaulx über den Sinn der Oedipusſage, Würzb. Progr.

1841. — Künſtleriſche Darſtellungen. Die plaſtiſche Kunſt hat die Geſchichte des Oedipus oft zum Gegenſtand ihrer Darſtellungen gemacht, ſ. O. Müller, Kunſtarch. 412, 3. So finden ſich in der v. Stoſchiſchen Gemmenſammlung (jetzt zu Berlin) dargeſtellt: der Mord des Laïos, im Hintergrunde eine Säule mit der Sphinx (Nr. 26.); Oedipus mit einem Wanderſtabe vor der Sphinx ſtehend, die man auf einem Felſen erblickt (Nr. 38. 39. 41.); derſelbe in drohender Stellung vor der Sphinx (Nr. 40.), und endlich, wie er die Sphinx umbringt, welche er (im Widerſpruch mit der Sage) zu ſeinen Füßen liegen hat, und der er eben mit ſeinem Schwerte den Todesſtreich verſetzen will (Nr. 42.). Aehnliche Darſtellungen finden ſich in Millins Gal. M. 502 ff. [Pf.]

Oeme, *Οἴμη*, eine Tochter des Danaos und der Krino, Gemahlin des Arbelos (Apollod. II, 1, 5.). [Pf.]

Oena (*Οἶνα*, Steph. Byz. p. 508.) oder Oenarea (*Οἰναρέα*, Ariſtot. mir. ausc.), Stadt Etruriens, in deren Mitte ſich ein 30 Stad. hoher Hügel erhebt, gewöhnl., jedoch ohne hinreichenden Grund, für Volaterrae gehalten. [F.]

Oeneanda (*Οἰνεάνδα*, Ptol. V, 3, 8.) oder Oenoanda, Stadt im nordweſtlichſten Gebirgsſtriche Piſidiens oder der Landſchaft Cabalia, zum Gebiete von Cibyra gehörig, bei Strabo XIII, p. 631. Steph. Byz. p. 509. Liv. XXXVIII, 37. u. Plin. V, 27, 28., die noch bei Hierocl. p. 685. unter dem verdorbenen Namen *Ἠνόανδα* vorkommt. [F.]

Oenëis, Tochter des Oeneus (Nr. 3.), Dejaneira (Senec. Herc. Oet. 583.). [Pf.]

Oenĕon (*Οἰνεών*, Thuc. III, 95.) oder Oenium (*Οἴνιον*, Steph. Byz. p. 509.), Stadt der Lokri Ozolä öſtl. von Naupaktus, mit einem Hafen, nach Pouqueville Voy. III. p. 261. u. Kruſe, Hellas II, 2. S. 173. in der Gegend von Malandrino, nach Leake North. Gr. II. p. 616. aber am linken Ufer des Morno bei Magula. [F.]

Oeneus, *Οἰνεύς*, 1) einer von den 50 Söhnen des Aegyptos, Gemahl der Danaide Podarke (Apollod. II, 1, 5.). — 2) Der uneheliche Sohn des Pandion, ein attiſcher Heros nach dem die Oeneiſche Phyle benannt iſt (Pauſ. I, 5, 2.). — 3) Sohn des Portheus, Bruder des Melas und Agrios, Gemahl der Althäa, Vater des Tydeus und Meleagros, Großvater des Diomedes und König von Pleuron und Kalydon in Aetolien (Hom. Il. V, 813. IX, 543. XIV, 115 ff.), wo er zuerſt den Weinbau eingeführt haben ſoll (eine andere Sage ſchreibt dieß ſeinem Großvater Oreſtheus zu; ſ. d. A.), indem er von Dionyſos die erſte Weinrebe empfing (Apollod. I, 8, 1. Hyg. fab. 129.). Indeſſen hat zu dieſer Sage vielleicht nur dieß Anlaß gegeben daß man im Alterthum den Namen des Weins (*οἶνος*) von dem ſeinigen (ſtatt umgekehrt) ableitete, z. B. Nikander von Kolophon und Melanippides von Milet bei Athen. II, 1. Homer berichtet von Oen. nur daß er einſtmals vergeſſen habe der Artemis zu opfern, wofür dieſe einen verwüſtenden Eber in die Gegend von Kalydon geſchickt, welchen Meleagros u. A. erlegten (Il. IX, 529—546.). Auch hat er den Bellerophontes einmal gaſtlich aufgenommen (Il. VI, 216 ff.); aber zur Zeit des trojaniſchen Kriegs war kein Fürſt ſeines Stammes mehr in Kalydon (Il. II, 638 ff.). Nach Spätern war Oen. der Sohn des Porthaon und der Euryte, Bruder des Agrios, Alkathoos, Melas, Laokoon, Leukopeus und der Sterope (Apollod. I, 7, 10. Pauſ. IV, 35, 1. Apollon. Arg. I, 192. Hyg. fab. 14.), und Gemahl der Althäa, mit welcher er folgende Kinder zeugte: Toreus, den er ſelber tödtete, Thyreus (nach A. Phereus), Klymenos, Periphas, Agelaos, Meleagros, die Gorge, welche an Andrämon verheiratet ward, Dejaneira, Eurymede, Melanippe, Mothone (Apollod. I, 8, 1. Pauſ. IV, 35, 1.). Meleagros heißt bei Andern auch ein Sohn des Ares und der Althäa, und Dejaneira eine Tochter

des Dionyſos (Apollod. l. l. Hyg. fab. 129. 171.). Als zweite Gemahlin des Oen. wird Periboia, Tochter des Hipponoos, genannt, die er entweder als Kampfpreis erhielt, oder die, weil ſie von ihm ſchwanger war, Hipponoos ihm zuſchickte, oder die von dieſem, weil ſie von Hippoſtratos, dem Sohn des Amarynkeus, oder von Ares entehrt war, ihm zugeſchickt wurde daß er ſie tödten möchte. Oen. nahm ſie zur Gemahlin, und ſie gebar ihm den Tydeus, der jedoch nach Peiſandros ein Sohn des Oeneus und deſſen eigener Tochter Gorge war (Apollod. I, 8, 4. 5. Diod. IV, 35.). Tydeus ward, weil er einen oder nach A. mehrere ſeiner Verwandten ermordet hatte, landesflüchtig und ging nach Argos. Die Söhne des Agrios aber entſetzten den Oen. und übertrugen die Herrſchaft ihrem Vater, kerkerten ſogar den alten Oheim ein und mißhandelten ihn. Später (nach Einigen erſt nach dem trojaniſchen Kriege, Pauſ. IV, 35, 1. Hyg. fab. 175.) kam jedoch des Oen. Enkel, Diomedes, nach Kalydon, erſchlug den Agrios und deſſen Söhne, ausgenommen den Oncheſtos und Therſites, welche entflohen, und übergab die Herrſchaft entweder dem Oeneus ſelbſt (Schol. zu Ariſtoph. Acharn. 418. Hyg. fab. 175.) oder, weil dieſer ſchon zu alt war, deſſen Schwiegerſohne Andrämon. Den Greis führte er mit ſich in den Peloponnes, wo die entflohenen Söhne des Agrios ihm auflauerten, und ihn bei dem Altare des Telephos in Arkadien erſchlugen. Diomedes beſtattete ihn in Argos und benannte nach ihm die Stadt Oenoë (Apollod. I, 8, 5. 6. Diod. IV, 65.). Nach Pauſanias (II, 25, 2.) ſtarb er ruhig in einem hohen Alter bei Diomedes in Argos. [Pf.]

4) Fluß (*Οἰνέως ἐκβολαί*, Ptol. II, 17, 2.) in Liburnien, mündete etwas öſtlich von Tarſatica; nach Reichard jetzt Unna. [F.]

Oenia, *Οἰνία*, eine von den zwölf Töchtern des Aſopos, welche er mit der Metope zeugte (Diod. IV, 72.). [Pf.]

Oeniădae (*Οἰνιάδαι*), alte Küſtenſtadt Akarnaniens an der Mündung des Achelous und ſeinem rechten Ufer in einer ſumpfigen Gegend an der Grenze Aetoliens und im Winter ganz von dem austretenden Fluſſe umſtrömt, ſo daß ſie nicht belagert werden konnte (Thuc. II, 102.). Sie hieß früher *Ἐρυσίχη* und ihre Einw. *Ἐρυσιχαῖοι* (Steph. Byz. p. 274. vgl. Strabo X, p. 460.) und verdankte ihren ſpätern Namen wahrſch. dem Oeneus (Nr. 3.). Durch ihre Lage geſchützt blieb ſie, während die übrigen Städte Akarnaniens von den korinthiſchen Colonien an der Küſte unterjocht wurden, frei und erſcheint gewöhnlich als Gegnerin der nördlichern Acarnaner, z. B. im peloponneſiſchen Kriege als Bundesgenoſſin der Spartaner (Thuc. II, 82.). Die Athener nöthigten aber damals die Oeniaden ihre Stadt zu verlaſſen (Pauſ. IV, 25.), die nun im Beſitz Jener blieb, bis ſie zu Alexanders des Gr. Zeiten von den Aetolern beſetzt wurde (Diod. Sic. XVIII, 8. Polyb. IX, 33.), die wieder der König Philipp III. von Macedonien vertrieb, welcher die Stadt mit Mauern umgab, die Citadelle ſtärker befeſtigte und ſie durch eine Mauer mit dem Hafen und den Schiffswerften verband (Polyb. IV, 65.). Die Römer gaben die Stadt den Akarnanern wieder zurück (Polyb. exc. de leg. 29.), und ſeitdem verſchwindet ſie aus der Geſchichte, da ſie von der großen Heerſtraße nicht berührt wurde. Vgl. auch Scyl. p. 13. Thuc. I, 111. III, 7. 114. IV, 77. Strabo X, p. 458 f. Liv. XXVI, 24. Steph. Byz. p. 509. (der *Οἰνειάδαι* ſchreibt). Mannert VIII, S. 79. ſucht ſie fälſchlich an der Stelle von Anatolico (nördl. von Miſſolunghi), Pouqueville Voy. III. p. 133. Kruſe, Hellas II, 2. S. 347. und Leake North. Gr. III. p. 556 ff. halten richtiger die Ruinen bei Trikhardo oder Trigardon für ihre Ueberreſte. Die zum Gebiete der Oeniadä gehörige Citadelle Nesos (*Νῆσος*, Polyb. IX, 33.) oder Nasos (Liv. XXVI, 25.) hält Mannert a. a. O. für die Citadelle der Stadt Oeniadä ſelbſt und ſucht ſie auf einer Inſel des Achelous; ſie iſt aber wohl vielmehr in dem kleinen ſchon von Strabo l. l. erwähnten See von Oeniadä

(dem heut. Lezini, etwas nördl. von Trikhardo) zu ſuchen, in welchem eine kleine Inſel jetzt das Kloſter Agios Prodromos trägt. Vgl. Pouqueville III. p. 133. — 2) (*Οἰνειάδαι*) Stadt in dem theſſaliſchen Diſtrikte Oetäa bei Strabo IX, p. 434. und Steph. Byz. p. 509. Vgl. Leake North. Gr. II. p. 94. [F.]

Oeniandos, ſ. Epiphania.

Oenias, Maler aus unbeſtimmter Zeit, Plin. XXXV, 11, 40. [W.]

Oenides, *Οἰνείδης*, *Οἰνιάδης*, entweder Sohn des Oeneus, wie z. B. Tydeus (Hom. Il. V, 813.), Meleagros (Apoll. Rh.), oder überhaupt Nachkomme deſſelben, z. B. *οἱ Οἰνεῖδαι* bei Pindar Isthm. IV, 34., oder Diomedes bei Ovid Met. XIV, 512. [Pf.]

Oenium (nemus, Plin. IV, 27, 28.), Wald bei Kandyba in Lycien. — 2) ſ. Oeneum. [F.]

Oenius (*Οἴνιος*, Anon. A. Per. P. Eux. p. 11.), bei Arrian. Per. P. Eux. p. 16. *Οἰνόη*, Küſtenfluß in Pontus, 30 Stad. öſtl. vom Thoaris oder Thoarius. [F.]

Oeno, ſ. Anius.

Oenoanda, ſ. Oeneanda.

Οἰνωᾶτις, Beiname der Artemis, die im argoliſchen Oenoë verehrt wurde, wo ihr von Proitos ein Tempel errichtet ſeyn ſollte (Steph. Byz. s. v. *Οἴνη*. Heſych. s. v. *Οἰνωᾶτις*. Eur. Herc. fur. 379.). [Pf.]

Oenobaras (*Οἰνοβάρας*, al. *Οἰνοπάρας*, Strabo XVI, p. 751.), Nebenfluß des Orontes, der die Ebene von Antiochia in Syrien durchſtrömt, ohne Zweifel derſelbe welchen Abulfeda Tab. Syr. p. 152. Cefrin nennt. [F.]

Oenoë, *Οἰνόη*, 1) ein ſchönes pygmäiſches Weib, Gemahlin des Nikodamas, in einen Kranich verwandelt weil ſie die Verehrung der Hera verſäumt hatte (Anton. Lib. 16.). Andere nennen ſie Gerana (Euſt. Hom. p. 1322, 50.). — 2) eine attiſche Nymphe, Schweſter des Epochos (Pauſ. I, 33. a. E.). — 3) eine arkadiſche Nymphe, Erzieherin des Zeus (Pauſ. VIII, 47, 2.). [Pf.]

4) Ein attiſcher Demos der aiantiſchen Phyle in der Nähe von Marathon (Harpokr. v. *Οἰνόη*, vgl. Strabo VIII, p. 375. 383.) und zwar nach Ptol. III, 11, 25. nordweſtl. von dieſem, in einer ſehr fruchtbaren Gegend (Lucian. Icaromenipp. 18. T. VII. p. 27. Bip.), zur atheniſchen Tetrapolis gehörig. — 5) ein anderer attiſcher Demos der hippothoontiſchen Phyle bei Eleutherä (Harpokr. l. l. u. Strabo VIII, p. 375.), Grenzfeſtung gegen Böotien (Liban. Apol. Demosth.), ſchon von Herod. V, 74. genannt, und im peloponn. Kriege öfter erwähnt (Thuc. II, 18. VIII, 98.), zu Plinius' Zeiten aber bereits verſchwunden (Plin. IV, 7, 11.); vgl. Bd. I S. 939. [F.]

6) Feſte Stadt der Korinthier, Xen. Hell. IV, 5, 5. 19., am korinthiſchen Meerbuſen unweit Pagä an der megariſchen Grenze, Strabo VIII, p. 380. IX, p. 409., in dem Paleokaſtro bei Skino am Cap Olmiä wiedererkannt von Forchhammer, ſ. Boblaye Recherches p. 36. Leake Peloponn. p. 399.; vgl. Travels in the Morea III. p. 314 ff. — 7) Ortſchaft in Argolis unter dem Berge Artemiſium gelegen, Pauſ. II, 25, 2. Apollod. Bibl. I, 18, 6. II, 5, 3., nach Leake Peloponn. p. 267. 371. am rechten Ufer des Fluſſes Banitza (Inachus) unweit des jetzigen Katobeliſſi (vgl. Travels in the Morea II. p. 412 f. Roß, Reiſ. in Griechenl. I. S. 133.), berühmt durch den dort von den Athenern über die Lacedämonier erfochtenen Sieg, Pauſ. I, 15, 1. X, 10, 4. Steph. Byz. nennt den Ort *Οἴνη*. — 8) Ortſchaft in Elis, auch *Βοινώα* genannt, beim alten Ephyra unweit der Mündung des Selleis (oder Peneios nach Leake Travels in the Morea I. p. 7. II. p. 193.), Strabo VIII, p. 338. — 9) Stadt auf der Inſel Ikaria, Strabo XIV, p. 639. Athen. I,

p. 30. D. Steph. s. v. *Οἰνόη.* Vgl. Roß, Reiſ. auf den griech. Inſeln II. S. 159. 162. [West.]

10) An der Küſte des Pontus Polemoniacus (Arrian. Per. P. Eux. p. 16.) nach des Anon. A. Per. P. Eux. p. 11. ein Hafenplatz an der Mündung des Fluſſes Oenius; noch j. Unieh. Vgl. Hamilton Research. I. p. 271 f. — 11) ſ. Sicinus. [F.]

Oenomăus, *Οἰνόμαος*, 1) Sohn des Ares und der Harpina, Pauſ. V, 22, 6., nach welcher er auch die von ihm erbaute Stadt Harpina in Elis benannte, Pauſ. VI, 21, 8.; nach Hyg. f. 84, 159. Schol. Hom. Il. XVIII, 486. Sohn des Ares und der Sterope; nach Tzetzes Lyk. 149. Sohn des Hyperochos und der Sterope; nach Pauſ. V, 1, 6. Sohn des Alxion; Gemahl der Plejade Sterope, Apollod. III, 10, 1. Pauſ. V, 10, 6., oder der Eurythoë, Tochter des Danaos, Tzetz. Lyk. 156., oder der Euarete, Tochter des Akriſios, Hyg. f. 84., Vater der Hippodameia und des Leukippos, welcher ein Opfer ſeiner Liebe zu Daphne wurde (ſ. Bd. II. S. 857. Pauſ. VIII, 20, 2.), König von Piſa in Elis. Sei es daß er ſelbſt in die Schönheit ſeiner Tochter Hippodameia verliebt war (Tzetzes Lyk. 156. Hyg. f. 253.), ſei es daß ihm ein Orakel verkündet hatte, er müſſe ſterben wenn ſich ſeine Tochter vermählen werde (Diod. IV, 73. Schol. Apollon. I, 752.), ſuchte er ihre Vermählung dadurch zu verhindern daß er den Freiern die Bedingung machte, mit ihm ein Wettrennen zu halten: ſiege der Freier ſo ſolle Hippodameia ſein Preis ſeyn, werde er aber überwunden ſo müſſe er ſterben. Die Rennbahn erſtreckte ſich von Piſa bis zum korinthiſchen Iſthmos an den Altar des Poſeidon. Die Zeit der Abfahrt wurde ſo feſtgeſetzt: während der Freier, zu dem die Hippodameia auf den Wagen geſetzt wurde, abfuhr, opferte Oenomaos dem Zeus Areios einen Widder auf einem Altar welcher noch zu Pauſanias' Zeit (V, 14, 6.) gezeigt wurde, und erſt nach Vollendung dieſes Opfers ſetzte er, geführt von ſeinem Wagenlenker Myrtilos, mit einem Speer bewaffnet dem Freier nach, und holte er ihn mit ſeinen Roſſen, welche ſchneller als der Nordwind waren (Hyg. f. 84.) und nach Lykophr. 166. Phylla und Harpinna hießen, ein, ſo erſtach er ihn mit dem Speere. Dreizehn der edelſten Jünglinge fielen auf dieſe Weiſe (nach Pind. Ol. I, 128., deſſen Scholiaſt die Namen nennt, und Philoſtr. Im. I, 17.); Heſiodos in den Eöen nannte achtzehn, deren Namen Pauſ. VI, 21, 10. aufbewahrt hat. Als aber Pelops nach Piſa kam, trug er durch Beſtechung des Myrtilos (ſ. oben S. 302.), welcher keine (Pherekyd. bei Schol. Apollon. I, 752. Tzetzes Lyk. 156. Hyg. f. 84.) oder wächſerne (Sch. Apollon. l. l. Schol. Eur. Or. 989.) Zapfen in die Achſen des Oenomaos einſetzte, und durch die geflügelten Roſſe welche ihm Poſeidon geſchenkt (Pind. Ol. I, 140.) den Sieg davon. Oenomaos erkannte darin die Erfüllung des Orakels und gab ſich ſelbſt den Tod, Pelops aber heiratete die Hippodameia und übernahm die Herrſchaft von Piſa, Diod. IV, 73. Schol. Apollon. Arg. I, 752. Ovid Ib. 365. Die Ruinen von den Ställen des Oen. und ſein Grab zeigte man in der Nähe von Olympia am Fluß Kladeos, Pauſ. VI, 21, 3., und eine hölzerne Säule ſeines vom Blitz verbrannten Hauſes wurde in Olympia unter einem von vier Säulen getragenen Dache aufbewahrt, Pauſ. V, 20, 6. Die Zurüſtung zum Wettrennen war von Paionios aus Mende auf dem vordern Giebelfelde des Zeustempels zu Olympia dargeſtellt, Pauſ. V, 10, 6. Das Widderopfer welches Oen. bringt während Pelops mit Hippodameia abfährt iſt auf einer Vaſe bei Dubois Maiſonneuve Introduct. à l'étude des vases pl. 30. dargeſtellt; das Wettrennen ſelbſt auf einem Sarkophag bei Millin G. M. CXXXIII. n. 521.* und auf dem Hals der Archemorosvaſe bei Gerhard, Archemoros und die Heſperiden, Taf. III., ganz in der Art wie es nach Apollon. Arg. I, 752—58. als Stickerei auf dem Mantel des Jaſon

und auf dem Kaſten des Kypſelos (Pauſ. V, 17, 7.) abgebildet war. Gemälde mit dieſem Gegenſtand werden von Philoſtr. Im. I, 17. und Philoſtr. d. Jüng. 9. beſchrieben. Vgl. Rathgeber in der Allg. Encycl. Sect. III. Thl. 2. S. 99. Thl. 3. S. 212 ff. Dramatiſch wurde der Mythos von Sophokles, Euripides und Attius bearbeitet, ſ. Welcker, die griech. Tragödien, Thl. I. S. 352. Thl. II. S. 674. — 2) ein trojaniſcher Held welchen Tydeus erlegte, Il. XII, 140. XIII, 506. — 3) ein griech. Held welchen Hektor erlegte, Il. V, 706. [W.]

4) Aus Gadara, ein cyniſcher Philoſoph welcher nach Suidas (s. v.) nicht lange vor Porphyrius fällt, nach Syncellus p. 349. unter Hadrian blühte, bei Suidas als Verfaſſer mehrerer Schriften bezeichnet (vgl. Julian. Oratt. VI, p. 199. VII, p. 209. ed. Spanh.). Angeführt wird von ihm eine Schrift *Πολιτεία*, eine andere über die Philoſophie des Homer, über den Cynismus, über Krates und Diogenes und die übrigen Cyniker: weiter nennt Julian (l. l. VII, p. 210.) Tragödien, und eine Schrift wider die Wahrſagungen (ibid. VII, p. 209.); ferner wird nach dieſer Stelle, wenn Wyttenbachs Erklärung in der Epistol. crit. p. 19. richtig iſt, noch eine andere Schrift *Αὐτοφωρία τοῦ Κυνός* anzunehmen ſeyn; nach Euſebius Praepar. Evang. V, 18. würde ſie die Aufſchrift *φωρὰ γοήτων* gehabt haben, und es ſcheint nach dem was Euſebius l. l. u. VI, 6. 7., Sokrates IV, 13., Nicephorus X, 36., Theodoret. gr. aff. cur. VI, p. 849. (ſ. insbeſ. Van Dale oracull. p. 329 ff.) aus dieſer Schrift mittheilen, ihr Hauptzweck geweſen zu ſeyn die Nichtigkeit der Orakel und der Weiſſagungen darzuthun. Daß er derſelbe Oen. iſt unter deſſen Namen noch ein kurzes Epigramm auf das Bild eines Liebesgottes an einem Becher in der griech. Anthol. (Anal. II. 402. oder III. 110. ed. Lips.) ſich findet, iſt möglich da Julian ihm auch Tragödien beilegt. — Ueber Oenomaus Diogenes, den Tragiker, ſ. Bd. II. S. 1042.; über den Cyniker vgl. Fabric. Bibl. Graec. III. p. 522 f. Brucker Hist. crit. philos. II. p. 509 f. [B.]

Oenōne, *Οἰνώνη*, 1) Tochter des troiſchen Flußgottes Kebren oder des Oenieus (Apollod. III, 12, 6. u. Heyne z. d. St. Parth. Erot. 4.), die erſte Gemahlin des Paris, mit welcher er auf dem Ida lange Zeit glücklich lebte und den Korythos (Tzetzes Lyc. 57.) zeugte. S. Paris. — 2) ſ. Aegina. [Pf.]

Oenoparas, ſ. Oenobaras.

Oenophўta (*Οἰνόφυτα*), Stadt in Böotien, durch den hier von den Athenern erfochtenen Sieg über die Böotier merkwürdig (Thuc. *I, 108. IV,* 95.); an der Straße von Tanagra nach Oropus am linken Ufer des Aſopus (beim heut. Inia; vgl. Leake North. Gr. II. p. 463.). [F.]

Oenopĭdes aus Chios, ein griech. Aſtronom, welcher wegen der Zuſammenſtellung mit Anaxagoras in Plato's Eraſten zu Anfang und bei Diog. Laert. IX, 37. 41. für deſſen Zeitgenoſſe gehalten wird und bei Diod. Sic. I, 98. unter denjenigen Griechen genannt iſt welche nach Aegypten reisten und dort mit der Weisheit der Aegypter ſich bekannt machten. Er ſoll die Schiefe der Ekliptik welche Pythagoras erfunden für ſeine Entdeckung ausgegeben haben (ſ. Plut. De plac. phil. II, 12.); weiter wird ihm die Erfindung eines 25jährigen Cyclus, zur Ausgleichung des Sonnen- und Mondenjahres beigelegt: und dieſe Entdeckung hatte er auf eine eherne Tafel eingraben und dieſe bei den olympiſchen Spielen aufſtellen laſſen (ſ. Ael. Var. Hist. X, 7. vgl. Procl. in Euclid. p. 19. 75. 87. Cenſorin. de die natal. 18.). Auch wird ihm eine Erklärung des Wachſens und Fallens des Nils beigelegt (Diodor. I, 41. Senec. Quaest. Natt. IV, 2.), ſowie die Behauptung daß die Sonne früher durch die Milchſtraße ihre Bahn genommen habe, nachher

aber in die Richtung des Zodiacus geworfen worden ſei. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. I. p. 860. ed. Harl. [B.]

Oenopion, Οἰνοπίων, Sohn des Dionyſos (nach Ion aus Chios bei Plut. Thes. 20. des Theſeus) und der Ariadne, Theopomp. bei Athen. I, p. 26. B. C. Diod. V, 79. Schol. Apoll. Rh. III, 997. Euſt. ad Od. p. 1623, 40., Gemahl der Nymphe Helike, Parthen. Erot. 20., Vater (nach Schol. Apoll. Bruder) des Talos, Euanthes, Melas, Salagos und Athamas, Pauſ. VII, 4, 8., und der Häro, Parth. l. l. oder Merope, Apollod. I, 4, 3. Rhadamanthys, welcher vermöge ſeiner anerkannten Gerechtigkeit viele Inſeln und Küſtenſtriche Aſiens zu vergeben hatte, theilte ihm Chios zu, Diod. l. l. Oenopion zog dahin von Kreta aus mit ſeinen Söhnen, Pauſ. l. l., und lehrte zuerſt die Chier den Weinſtock zu pflanzen und zu behandeln, Athen. l. l. — eine Kunſt welche er von ſeinem Vater Dionyſos gelernt hatte, Diod. l. l. Der Sinn dieſes Mythos iſt klar, daß die Weincultur von Kreta aus nach Chios verpflanzt worden ſei (vgl. Oſann, Oenopion und ſeine Sippſchaft, im Rhein. Muſ. 1835. Bd. III. S. 241—59. Völcker, Mythol. des japet. Geſchlechts S. 112.), wie in der Ikariosſage deutliche Winke über die Verbreitung des Weinbaus von Kreta aus nach Attika liegen (ſ. Oſann in den Verhandlungen der 6ten Verſ. D. Philol., Caſſel 1814. S. 15—37.). — Auf Chios beſuchte ihn der Rieſe Orion*, welcher ſich in ſeine Tochter verliebte und ihr zu lieb die Inſel von wilden Thieren reinigte, Parth. l. l. Arat. Phaen. 638. Da aber Oenopion die Ehe immer hinausſchob, weil er keinen ſolchen Eidam wollte, ſo erbrach Orion vom Wein toll das Gemach der Jungfrau und that ihr Gewalt an. Nachdem er trunken eingeſchlafen brannte ihm Oenopion die Augen aus und warf ihn ans Ufer, Apollod. l. l. Orion erhielt das Orakel, er könne ſeine Augen wieder bekommen wenn er gegen Oſten in der Art wandere daß er ſeine Augen ſtets den Sonnenſtrahlen entgegenrichte. Da er das Lärmen der Kyklopen hörte, kam er dem Tone folgend nach Lemnos; hier raubte er einen Kyklopenjungen (nach Hyg. Poët. Astron. II, 34. bekam er von Hephäſtos den Kedalion zum Führer), ſetzte ihn auf ſeine Schultern und ließ ſich von dieſem zum Aufgang der Sonne führen. Hier angekommen gewann er ſein Geſicht wieder und eilte nun nach Chios um an Oenopion Rache zu nehmen. Dieſen aber ſchützte Poſeidon in einem unterirdiſchen von Hephäſtos gemachten Hauſe, Apollod. l. l. (nach Hyg. wurde er von ſeinen Bürgern unter der Erde verwahrt). Als daher Orion die Hoffnung ihn zu finden aufgeben mußte, begab er ſich nach Kreta und jagte mit der Artemis, Hyg. l. l. Das Grab des Oen. war eine der Merkwürdigkeiten von Chios, Pauſ. VII, 5, 13. [W.]

Oenotri, Oenotria, ſ. Italia.

Oenotrĭdes (*Οἰνοτρίδες νῆσοι*, Strabo VI, p. 252. 258. Plin. III, 7, 13.), zwei nach Strabo durch eine Erderſchütterung vom Feſtlande losgeriſſene und nach Plinius früher von den Oenotrern bewohnte kleine Inſeln des tyrrhen. Meeres vor Elea oder Velia in Lucanien und der Mündung des Helos. [F.]

Οἰνοτρόποι, die drei Töchter des Anius (ſ. d.) und der Dorippe: Oeno, Spermo, Elaïs, darum ſo genannt weil Dionyſos ihnen die Gabe verlieh Alles in Wein zu verwandeln, damit es ihnen nie daran fehlen ſollte (Lyk. Cassandr. 560. u. Tzetzes dazu. Etym. M. s. v. *Δωρίππη* Heſych. s. v. *Οἰνοτρόποι*). Nach Andern (Serv. Virg. Aen. III, 80.) ſollte was die Eine anrührte in Wein, was die Andere in Getreide, was die Dritte in Oel verwandelt werden. Als dieß Agamemnon erfuhr wollte er ſie mit Ge-

* Wenn Orion bei Serv. ad Aen. I, 535. X, 763. ein Sohn des Oenopion genannt wird, ſo beruht das wahrſcheinlich auf einer Verwechslung.

walt ihrem Vater entreißen, damit ſie das Heer der Griechen vor Troja ernähren ſollten. Da flehten ſie zu Dionyſos um Hilfe und dieſer verwandelte ſie in Tauben (Ovid Met. XIII, 640 Serv. Virg. Aen. III, 80.). [Pf.]

Oenōtrus, *Οἴνωτρος*, der jüngſte Sohn des Lykaon in Arkadien, von wo er eine Kolonie nach Italien geführt haben ſoll. Das Land wo er ſich niederließ ward nach ihm Oenotria genannt (Pauſ. VIII, 3, 2. Virg. Aen. I, 532. III, 165. VII, 85. Vgl. Strabo VI, p. 253 ff.). Nach Andern begleitete ihn dahin ſein Bruder, und ſie landeten im auſoniſchen Meerbuſen (Dionyſ. Hal. I, 11. II, 1.). Nach Varro war er König der Sabiner, und ſein Bruder hieß Italus (Serv. Virg. Aen. I, 536.). [Pf.]

Oenus (*Οἰνοῦς*), Fluß in Lakonien (Polyb. II, 65. 66. Liv. XXXIV, 28.), der an der argoliſchen Grenze entſpringt und ſüdweſtlich ſtrömend etwas oberhalb Sparta in den Eurotas mündet, ſ. Keleſina. Leake Travels in the Morea I. p. 181. Peloponn. p. 115. 351. Roß, Reiſ. in Griech. I. S. 177. 181. Die Stadt gleichen Namens, Ptol. III, 16. Steph. Byz. s. v. *Οἰνοῦς*, welche Weinbau trieb, Athen. I, p. 31. C., ſucht Leake bei Tzitzina nordöſtlich von Sparta. — 2) ſ. Aenus. [West.]

Oenussae (*Οἰνοῦσσαι, Οἰνοῦσαι*), Inſelgruppe, 1) an der Südſpitze von Meſſenien dem Hafen von Phönikus gegenüber (Pauſ. IV, 34, 12.), in der die beiden größten jetzt die Namen Sapienza und Cabrera führen. — 2) zwiſchen Chios und dem aſiatiſchen Feſtland (Herod. I, 165. Thuc. VIII, 24.), fünf Inſeln enthaltend, jetzt Spermadori oder Egonuſes, wogegen Steph. Byz. u. Plin. H. N. V, 31, 38. nur eine nennen. [West.]

Oeŏclus, *Οἴοκλος*, Sohn des Poſeidon und der Askra (Pauſ. IX, 29, 1.). [Pf.]

Oeolȳcus, *Οἰόλυκος*, Sohn des Theras, Vater des Aegeus und Ahnherr des in Sparta aufgenommenen Kadmeiſchen Geſchlechts der Aegiden. Er hatte in Sparta ein Heroon (Pauſ. III, 15, 6. IV, 7, 8. Müllers Orchom. S. 329.). [Pf.]

Oeōnus, *Οἰωνός*, Sohn des Likymnios aus Midea in Argolis, führte ſeinem Oheim Herakles ein Heer zu Hilfe gegen Augias, wurde aber noch jung in Sparta von den zwanzig Söhnen des Hippokoon, deſſen Hunde er getödtet hatte, erſchlagen. Als er deſſen Tod rächen wollte wurde Herakles verwundet und mußte ſich zurückziehen; dem Oeonus aber wurde in Sparta ein Denkmal errichtet. Pauſ. III, 15, 4. Apollod. II, 7, 3. Diod. IV, 33. [Pf.]

Oërŏe (*Ὠερόη*), eine vom Aſopus gebildete und der Stadt Platää gegenüber gelegene Inſel in Böotien, Herod. IX, 51. [F.]

Oescus (*Οἴσκος*), Stadt der Triballer in Niedermöſien an einem gleichnamigen Fluſſe (bei Thuc. II, 96. *Ὄσκιος*), der nach Thuc. auf dem Geb. Scomius, nach Plin. III, 26, 29. aber auf dem Geb. Rhodope entſpringt und bei dieſer Stadt in den Danubius fällt. Sie lag an der Straße von Viminacium nach Nicomedia, 12 Mill. öſtl. von Valeriana und 14 Mill. weſtl. von Utum (It. Ant. p. 202. Tab. Peut.) und war Hauptquartier der Legio V. Maced. (Bd. IV. S. 882. a. E.). Bei Procop. de aed. IV, 6., nach welchem ſie von Juſtinian befeſtigt wurde, heißt ſie *Ἰσκός*. Wahrſcheinlich gehören ihr die anſehnlichen Ruinen von Wadin, bei welchen ſich noch die Grundpfeiler einer alten Brücke in der Donau zeigen (vgl. Marſil. Danub. II. p. 38), welche Mannert VII. S. 89. der vom Kaiſer Conſtantin bei ſeinem Zuge gegen die Gothen geſchlagenen Brücke (Aur. Vict. Caes. 41. Epit. 47. Chron. Alex. ad a. 328.) zuſchreibt. Reichard hält Oeſcus für das heut. Oreszovitz am Fl. Esker. [F.]

Oespŏris (*Οἰσπορίς*, Ptol. IV, 3, 14.), Flecken in Africa propria an der großen Syrte. [F.]

Oestrebles, S. des Herakles von der Heſychia, Apollod. II, 7, 8. [Pf.]

Oestrymnis, ein Vorgeb. am Sinus Oeſtrymnicus, in welchem ſich die aus mehreren vereinzelt gelegenen und an Zinn und Kupfer reichen Inſeln beſtehende Gruppe der Insulae Oestrymnides findet, ſämmtlich blos von Avien. Or. mar. 91 ff. ohne alle nähere Beſtimmung erwähnte Localitäten. Vielleicht ſind die Oestrymnides identiſch mit den Cassiterides (Bd. II. S. 205 f.). [F.]

Oesȳma (*Οἰσύμη*), eine alte Colonie der Thaſier (Thuc. IV, 107. Scymn. 655.), an der Küſte Thraciens zwiſchen dem Strymon und Neſtus, alſo in dem Theile des Landes der ſpäter zu Macedonien gehörte. Sie erſcheint ſchon bei Homer Il. VIII, 303. unter dem Namen *Αἰσύμη*, und ſpäter auch bei Scylax p. 27. (wo durch Schuld der Abſchreiber *Σισύμη* ſteht), Diod. XII, 68. (wo ihr Name in *Σύμη* verunſtaltet iſt), Ptol. III, 13, 9. mit Schol. Plin. IV, 11, 18. u. Steph. Byz. p. 510. Sie lag wahrſch. an der ſüdlichſten, am weiteſten in den Golf von Rendina vortretenden Spitze von Pieris, ſüdöſtl. vom heut. Orfana. Vgl. Leake North. Gr. III. p. 178. u. 224 f. [F.]

Oeta (*Οἴτη*, Scyl. p. 24. Strabo IX, p. 427 ff. 442. X, p. 450. Pauſ. III, 4. X, 20. Ptol. III, 13, 6. Liv. XXXVI, 15. 22. 30. Plin. IV, 7, 13. u. ſ. w. *Οἴτης*, Steph. Byz. p. 511. *τὰ Οἰταίων ὄρεα*, Herod. VII, 117. *τὰ Οἰταῖα ὄρη*, Strabo IX, p. 417 f. Oetaeus saltus, Mela II, 3, 2.), Gebirge Theſſaliens, das ſich als ein öſtlicher Zweig des Pindus bis zur Oſtküſte, wo es den Paß der Thermopylen und den Kallidromos (ſ. Bd. II. S. 85.) bildet, und ſüdweſtl. bis zum ambraciſchen Meerb. hinzieht (Strabo p. 428.). Es iſt hoch, rauh und ſteil, am höchſten eben an dem genannten Paſſe (ibid.), wo eine 200 Stad. lange Bergreihe als der eigentliche Oeta im engern Sinne angeſehen wurde (ibid.), und nicht überall beſteigbar (Strabo 418.). Sein wichtigſtes Erzeugniß war eine ſehr kräftige Gattung von Nieswurz (ibid. u. Plin. XXV, 5, 21.). In der Mythologie merkwürdig als Schauplatz der Selbſtverbrennung des Herakles (ſ. Bd. III. S. 1173.). Uebrigens führte nach ihm der umliegende, zunächſt an Lokris gränzende Diſtrikt Theſſaliens den Namen Oetaea (*Οἰταία*, Strabo IX, p. 430. 432. 434.) und ſeine Bewohner Oetaei (*Οἰταῖοι*, Herod. VII, 117. Thuc. III, 92. VIII, 3. Strabo IX, p. 416. X, p. 449 f. XIII, p. 613. u. ſ. w.). Ant. Liber. c. 32. (vgl. Steph. Byz. p. 511.) erwähnt auch eine an ihm gelegene, von Amphiſſus gegründete Stadt gleichen Namens (vgl. Leake North. Gr. II. p. 19.). Sein heutiger allgemeiner Name ſoll Katavothra ſeyn (Pouqueville Voy. III. p. 211. Kruſe, Hellas I. S. 284.), der eigentliche Oeta oder der höchſte Theil des Gebirgs bei den Thermopylen heißt jetzt Patriotiko (Leake a. a. O.). [F.]

Oetaeus, Beiname 1) des Herakles wegen ſeines Todes und Kultes auf dem Oeta (Propert. III, 1, 32.). Seneca ſchrieb eine Tragödie Hercules Oetaeus. — 2) des Keyx, Königs in Trachin, in der Nähe des Oeta (Ovid Met. XI, 383.). [Pf.]

3) *Οἰταῖος κόλπος* (Ptol. III, 15, 9.), Meerbuſen am Gebirge Oeta, zwiſchen Lokris und Böotien, alſo = Euboicus Sinus oder Euripus. [F.]

Oetei, eine ſcythiſche Völkerſchaft öſtl. vom caspiſchen Meere bei Plin. VI, 17, 19., deren Wohnſitze ſich nicht genauer beſtimmen laſſen. [F.]

Oetŏlīnus, *Οἰτόλινος*, d. i. *οἶτος Λίνου*, Geſang vom Tode des Linos (Pauſ. IX, 29, 3.). Vgl. Linus. [Pf.]

Oetosȳrus, *Οἰτόσυρος*, eine ſcythiſche Gottheit in welcher Herod. IV, 59. den Apoll zu erkennen glaubt. [Pf.]

Oetȳlus (*Οἴτυλος*), nach Strabo VIII, p. 360. auch *Τύλος* genannt, jetzt Vitylo, Stadt in Lakonien, Hom. Il. II, 585. Steph. Byz., am Tänaron, Pauſ. III, 21, 7., mit einem Hafen an der Küſte des meſſeniſchen Meer=

buſens und einem Tempel des Serapis, id. III, 25, 10. Vgl. Leake Travels in the Morea I. p. 313. Peloponnes. p. 188. Boblaye Recherches p. 92.*. [West.]

Oeum (*Οἶον*, Strabo I, p. 60.), Bergfeſte im öſtl. Lokris oberhalb Opus, durch ein Erdbeben zerſtört. Gell It. of Gr. p. 232. glaubt ihre Ruinen Namens Paläo Chorio auf einer ſteilen Höhe 25 Minuten von Livanitis aufgefunden zu haben. [F.]

Ofella, röm. Beiname (vgl. Q. Lucretius Of., Bd. IV. S. 1194, 18.).

Ofellius, ſ. Ofilius.

Ofellus, der von Horaz Sat. II, 2. eingeführte Landmann, der die von ihm ſelbſt bewährte (vgl. v. 112 ff.) Genügſamkeit und Einfachheit empfiehlt, von den Scholiaſten fälſchlich für einen ſtoiſchen Philoſophen ausgegeben. Vgl. Ofilius Nr. 6. [Hkh.]

Officium hieß das geſammte Dienſtperſonal der kaiſerlichen Beamten, auch cohors genannt, die Einzelnen h. officiales und zuweilen apparitores cohortales, Gothofr. paratitl. ad C. Th. VIII, 4. Auch in der republikaniſchen Zeit gab es dergleichen (accensi, apparitores), ſ. Bd. I. S. 13. 635 f., allein ſie hatten einen rein civilen Charakter, während die Diener der kaiſerlichen Magiſtrate Militärs waren, Lyd. de mag. III, 2 ff. Deßhalb heißen ſie auch milites, Symm. ep. X, 43. 63., tragen das milit. cingulum, C. Th. XIV, 10, 1. §. 1., und ihr Dienſt h. militia cohortalis, C. Th. XVI, 5, 48., zum Unterſchied von der militia armata oder legionaria, welche nur die im Heere wirklich aktiven Soldaten umfaßt, Pſ. Aſc. Verr. I, 28. p. 179. Orell. Die alten civilen Diener erhielten ſich in der Kaiſerzeit nur bei den alten republikan. Würden, wie Conſuln und Prätoren, bis in die ſpäteſten Zeiten; auch bei den Statthaltern beſtanden ſie fort, aber in untergeordneter Wirkſamkeit und wurden endlich durch die neuen militäriſchen Diener ganz verdrängt, C. Th. VIII, 9, 1. Die Provinzialſtatthalter hatten nämlich wegen ihrer Militärgewalt von jeher auch Soldaten zu ihrer Dispoſition gehabt (beneficiarii gen., weil ſie dadurch von dem gewöhnlichen Felddienſt befreit waren), vgl. Dig. I, 16. 4. §. 1. Plin. ep. X, 32. 36. 18. Der eigentliche Urſprung der milit. Diener iſt aber bei den neugeſtifteten kaiſerlichen Magiſtraturen in Rom zu ſuchen, denn dieſe bedurften, weil ſie größere Polizeigewalt erhielten, auch militäriſcher Hilfe um ihren Befehlen Nachdruck zu geben. Deßhalb bekamen der praefectus praetorio, der praef. urbi, der praef. vigilum nicht Diener wie die alten republik. Beamten, ſondern milit. Gehilfen, aus denen die ſich immer weiter entwickelnden und ſchon im 3ten Jahrh. n. Chr. vollſtändig ausgebildeten officia hervorgingen. Die militär. Grade und Namen wurden zum Theil feſtgehalten, z. B. centurio, cornicularius, adiutor, commentariensis, optio, speculator, strator. Conſtantin behielt dieſes Inſtitut bei und ordnete es nur inſofern um, als er bei der von ihm beſtimmten Trennung der Civil- und Militärverwaltung die officia der Civilbeamten zu bürgerlichen Gehilfen machte (denn ſie wurden dem Heer nicht mehr zugezählt), ihnen aber den militär. Charakter ließ und nur die officia der Militärbeamten aus dem aktiven Heer nahm, dem ſie auch nachher angehörten (deputati gen., d. h. „zum Bureaudienſt commandirt"), C. VI, 21, 16. Not. dign. or. c. 14. u. mehrm. Später wurde noch Manches abgeändert, jedoch nichts Bedeutendes. Solche officia hatten alle höhere Beamte und zwar unterſcheiden wir 1) off. der Hofbeamten, wie des magister officiorum, praepositus sacri cubiculi, castrensis sacri palatii, quaestor sacri palatii, comes sacrarum largit. u. comes rei priv., 2) off. der Staatsbeamten,

---

* Der Sage nach benannt nach dem Heros Oetylos, dem Sohn des Amphianax und Enkel des Antimachos, ſ. Pauſ. III, 25, 7. [Pf.]

z. B. praefectus urbi und praetorio, und ſämmtliche Statthalter, 3) off. der Militärbeamten, z. B. des magister militum, der duces und comites. In jedem officium waren mehrere Stellen deren Geſchäftskreis genau abgegrenzt war. Dieſe Stellen bildeten mit den dazu gehörenden Untergehilfen (adiutores im weitern Sinn) gewöhnlich ein ordentliches Bureau (scrinium). Die am regelmäßigſten wiederkehrenden Stellen der officia ſind folgende: 1) princeps, der Direktor des ganzen offic., ſ. d. A. 2) cornicularius, welcher ebenfalls die Aufſicht führte und gewiſſermaßen der zweite Chef war, jedoch nur bei den Staats-, nicht bei den Hof- oder Militärbeamten. Er hatte unter Anderem alle gerichtlichen Urkunden zu unterſchreiben, Lyd. III, 12. vgl. III, 4. 22 ff. Cod. XII, 58. Symm. ep. X, 63. Caſſiod. var. XI, 18 f. 36. S. auch Bd. II. S. 709. 3) adiutor im engern Sinn (nicht mit den Untergehilfen, adiutores im weitern Sinn, zu verwechſeln, welche theils dem adiutor halfen, theils den andern Stellen zugetheilt waren), gleichbedeutend dem primiscrinius, iſt der Chef des Executivbureaus, welcher die Executoren beſtellt u. ſ. w., Lyd. III, 4. Pancirol. ad not. Dign. or. c. 12. Gothofr. ad C. Th. VIII, 4, 10. 4) commentariensis, nur bei Beamten mit Criminaljurisdiktion, alſo nicht bei den Hofbeamten vorkommend, beſorgt die Ergreifung, Gefangenhaltung und Tortur der Angeklagten ꝛc. Kerkermeiſter (clavicularii, und andere Criminaldiener ſtehen unter ihm, Lyd. III, 4. 8 f. 16—19. Caſſiod. var. XI, 28. Pancirol. ad not. or. c. 13. Goth. ad C. Th. IX, 3, 5. 5) ab actis (nicht identiſch mit actuarius, wie Pancirol. und Goth., richtig Gutherius, Cramer und vorzüglich Bethmann-Hollweg) iſt im Gegenſatz zu dem commentariensis der Gehilfe in Civilſachen. Deßhalb haben die Militär- und Hofbeamten keinen ab actis, ſondern nur die Civilrichter. Derſelbe hat ſein Bureau, nämlich adiutores und chartularii, genommen aus den exceptores, welche das Aktenweſen beſorgen; Lyd. III, 20. 4. C. II, 8, 7. §. 3. Pancir. ad not. dign. or. c. 14. Gothofr. ad C. Th. VIII, 1. Guther. de off. dom. Aug. II, 13. Cramer suppl. ad Briss. p. 12—30. 6) numerarii, Rechnungsbeamte, ſ. dieſ. Art., ebenſo tabularii, ſ. d. Art. 7) regendarius für die Poſtverwaltung (z. B. bei den Statthaltern, dem praef. urbi und praet.). 8) cura epistolarum (ebenſo wie der Vorige bei den Statthaltern und den beiden Präfekten). Die bei den Officien in der notit. dign. oft vorkommenden exceptores, chartularii oder scriniarii, singulares oder singularii bildeten beſondere scholae für Schreiberei und Rechnungsweſen, aus denen die erwähnten Bureauchefs ihre Gehilfen nahmen, ſ. schola und scrinia. — Der Rang der Officien richtete ſich nach dem Rang der Magiſtraten denen ſie angehörten. So waren die officia des kaiſerl. Hofs die vornehmſten und mit manchen Privilegien begabt, C. Th. VI, 35. C. XII, 29., ihnen folgten die Officien der beiden Präfekti, am wenigſten galten die der Statthalter. Nach Rang und Amt des Magiſtratus richtete ſich auch die Zahl des Perſonals im Officium, welche bei den höchſten Aemtern ſehr groß geweſen ſeyn muß, denn der proconsul Africae hatte 400, C. Th. I, 12, 6., der comes orientis 600, C. Th. I, 13, 1., andere 100, 50 u. ſ. w. Die Anſtellung der Off. erfolgte nur durch den Kaiſer, C. Th. VIII, 7, 7. 21 ff. Cod. XII, 60, 6. 9 f., und die Patente wurden in den kaiſer. Kanzleien (scrinia, ſ. Bd. IV. S. 1424 f.) gegen eine Abgabe an Geld ausgefertigt, Cod. XII, 60, 9 f. Nov. 25, c. 1. 26, c. 2. 27, c. 1. Lyd. III, 2. 67. Unfähig in das Off. einzutreten waren Colonen, Sklaven und die durch andere Dienſte Gebundenen, z. B. Dekurionen. Nachdem der Neuaufgenommene in die Matricula eingetragen worden war leiſtete er das sacramentum, wodurch er ſich und ſeine Nachkommen an den Stand der Officialen band, C. Th. VIII, 7. 16. §. 1. l. 18. VII, 22, 3. VIII, 4, 14. 22 f. Avancement erfolgte nach dem Dienſtalter in vorgeſchriebener Ordnung, C. Th. VIII,

7, 1. Caſſiod. var. XI, 17. Ihr einziger Richter war ihr vorgeſetzter Magiſtratus, C. Th. I, 7, 4. Die Beſoldung beſtand in Naturalien (annona, ſpäter dafür Geld) und Sporteln, C. I, 27, 1. §. 8. l. 19. C. Th. VII, 6, 35. C. I, 27, 1. §. 8. Wie hoch dieſes Einkommen war bezeugt Lyd. III, 24. 27. 66. II, 18. Endlich iſt die Verantwortlichkeit der Off. zu erwähnen. Sie mußten nämlich den Magiſtratus von Geſetzwidrigkeiten abzuhalten ſuchen, und wurden daher beſtraft wenn ſie dieſes nicht thaten und der Magiſtrat ſich Uebertretungen geſtattete, C. Th. XI, 29, 5. 30, 8. 22. 29. 34. 58 f. 64. Quellen: Cod. Th. de div. off. VIII, 7. u. Cod. XII, 60. C. Th. de cohort. princ. VIII, 4. u. C. XII, 58. C. Th. de num. act. VIII, 1. u. C. XII, 50. C. Th. de tabul. VIII, 2. u. C. X, 69. C. Th. de execut. VIII, 8. u. C. XII, 61. C. Th. de lucris 8 ff. u. C. XII, 62. Cod. XII, 53—59. Notitia dignit. mit Pancirol. und Böckings Comment. Caſſiod. var. XI, 18—32. Lyd. de mag., l. III. Literatur: Cuiac. u. Gothofr. Comment. zu dem Cod., Gutherius, de off. dom. Aug. in Sallengre thes. III. p. 286 ff.; ganz ausgezeichnet und eine neue Bahn eröffnend iſt Bethmann-Hollweg, Civ.Proz. I, 1. S. 160—195. Walter, Röm. R.Geſch. I. S. 480 ff. [R.]

Ofilius, ein Name der bei Schriftſtellern und hauptſächlich auf Inſchriften in mehrfach abweichender Form (Ofillius, Offillius, Ofellius, Offelius, in der Form des cognomen Ofellus, ſ. ob. S. 884.) vorkommt. Von Schriftſtellern werden genannt:

1) Ofilius Calavius, Ovii fil., ein Campaner, von Livius IX, 7. aus Anlaß der Aufnahme der Römer zu Capua nach der Niederlage bei Caudium (433 d. St.) genannt und als clarus genere factisque bezeichnet.

2) M. Ofilius Hilarus, comoediarum histrio, deſſen plötzlicher Tod bei einem von ihm angeſtellten Gaſtmahle (cum populo admodum placuiſſet natali die suo) von Plinius H. N. VII, 53. erzählt wird, nach deſſen Worten (ab antiquis traditur) er in die Zeit der Republik und vielleicht in das ſiebente Jahrh. zu ſetzen iſt. Vgl. unt. Nr. 7—9. [Hkh.]

3) A. Ofilius, Zeitgenoſſe des Cicero (ad Fam. VII, 21. Att. VIII, 37. XIII, 37.), in eqvestri ordine perseveravit. is fuit Caesari familiarissimus et libros de iure civili plurimos et qvi omnem partem operis fundarent reliqvit; nam de legibus vicesimae primus conscribit, de iurisdictione; idem edictum praetoris primus diligenter composuit, Pompon. Dig. I, 2, 2. §. 44. u. dazu Schrader in dem Prgr. von 1837. Sonſt werden in den Pandekten noch von ihm citirt: libri actionum, libri iuris partiti. Vgl. F. D. Sanio, Rechtshiſtor. Studien I. 1. Königsberg 1846. [B.]

4) Ofilius, Kriegstribun im Heere des Oktavian, der nach Beendigung des ſiciliſchen Krieges im J. 718 d. St. (36 v. Chr.) die Kränze und Purpurkleider welche der Heerführer den Soldaten und Officieren zur Belohnung verſprach mit den Worten zurückwies: „das ſeien Spielereien für Kinder; ein Kriegsheer belohne man mit Ländereien und Geld" (App. b. c. V, 128.).

5) Ofilius, Gemahl einer Clodia welche 115 J. alt ſtarb nachdem ſie 15 Kinder geboren (Plin. H. N. VII, 48.).

6) Ofellius, von Arrian. disp. Epict. III, 22, 27. genannt, wo zum Beweiſe daß *ἐν σώματι οὐκ ἔστι τὸ εὐδαιμονικόν* geſagt wird: *εἰ ἀπιστεῖτε, ἴδετε Ὀφέλλιον.* Ob mit Upton zu d. St. an einen Gladiator zu denken iſt ſteht dahin, in keinem Falle aber kann an Ofellus bei Hor. Sat. II, 2. (ſ. ob. S. 884.) gedacht werden. [Hkh.]

7) Ofilius Sergianus, von Goldaſt und Wernsdorf als Verf. der pſeudoovidiſchen Elegia de Pulice genannt, ſ. Wernsd. Poett. latt. minn. VI, 2. p. 248 ff. 383 ff. [B.]

Von den Inſchriften aus Rom, Italien und den Provinzen (bei Gruter. u. Muratori im Ganzen 28 an der Zahl) heben wir folgende aus:

8—10) Murat. p. 1592, 4. (Romae): M. Ofilius Hilarus Fecit Sibi Et Ofiliae Artemisiae Collibertae Et M. Ofilio Chresimo Collib. etcc. (Vgl. oben Nr. 2.)

11—14) Gruter. p. 698, 7. (Romae): Dis Manibus Cn. Ofillio Cn. F. Quir(ina Tribu) Pisoni — Cn. Ofillio Cn. F. Quir. Frugi — Cn. Ofillius Successus Et Antonia Restituta Parentes Filiis Pientissimis. (Die Söhne nach ihren Beinamen vielleicht aus der gens Calpurnia adoptirt? vgl. Bd. II. S. 99.) Der eine der Beinamen auch bei Grut. 645, 6. (Narbone): C. Offelius C. L. Zetus Frugi Mercator.

15) Als magister vici Huiusque Diei in der zehnten Region der Stadt (unter Hadrian, 888 d. St., 135 n. Chr.) iſt bei Mur. p. 604, 1. (vgl. Grut. p. 250., wo der Vicus heißt: Huiusque Idiei) aufgeführt: C. Ofilius C. L. Euhelpistus.

16) Als Centurio in einer prätoriſchen Cohorte im J. 155 n. Chr. (Severo Et Sabiniano Cos.) iſt bei Murat. p. 2039. (in einem catalogus praefectorum et centurionum, vgl. den Anfang der Inſchr., p. 2038, 2. u. p. 2040., unt.) genannt: C. Ofilius C. F. Pom(ptina Tribu) Exspectatus.

17) Grut. 445, 5. (in der Umgegend von Neapel): C. Ofillio Sex. F. Gal(eria Tribu) Duo(m)viro Iterum Quinquennali.

18) Grut. 129, 2. (Aquini in Campania): Aediculam Et Bassim (sic) Magistrei Dant M. Aemilius M. F. M. Ofellius M. F. P. Mammius P. F.

19) Murat. 483, 1. (Aeserniae): M. Rahius L. F. Quartus L. Ofillius L. F. Rufus IIIIvir(i) Quinq(uennales) Viam Sternend. De Sua Pec. Curavere.

20. 21) Murat. 1032, 7. (Beneventi): C. Tuccius C. F. Stell(atina Tr.) Sabinus Beneventi Decurio Vivus Sibi Et Ofilliae Paratae Uxori — vgl. Mur. 1282, 3. (Hortae): Ti. Tuccio Patri — — Rufo Tuccio Fratri Ofillia Cola Uxor C. Tuccius Ti. Filius etc. [Hkh.]

Ogalĭba (Ὀγάλιβα ἄκρα, Ptol. VII, 4, 3., wo jedoch jetzt richtiger Γάλιβα edirt wird), Vorgeb. an der Nordküſte der Inſel Taprobane, die äußerſte Spitze der Galibi Montes (Ptol. ibid. §. 8.), die den nördlichern Theil der Inſel durchziehen. [F.]

Ogdaemi (Ὄγδαιμοι, Ptol. IV, 5, 22.), Völkerſchaft im Innern des libyſchen Nomos in Marmarica, am nördl. Abhange des von Ptol. ibid. §. 18. genannten Gebirges Ogdamus (τὸ Ὄγδαμον ὄρος, wo vielleicht auch richtiger Ὄγδαιμον edirt würde). [F.]

Oglasa (Plin. III, 6, 12.). Inſel des tyrrhen. Meeres vor der Küſte von Etrurien; j. Monte Chriſto. Vgl. Gregor. Epist. I, 9. [F.]

Ogmius, Ὄγμιος, Name einer keltiſchen Gottheit, von Lucian (Herc., in.) irrthümlich mit Herkules identificirt. [Pfau.]

Ogōa, Ὀγῶα, ein bei den Kariern in Mylaſa verehrter Gott, in deſſen Tempel ſich von Zeit zu Zeit eine Meereswelle zeigen ſollte, wie zu Athen auf der Akropolis (Pauſ. VIII, 10, 3.). [Pfau.]

Ogulnii. Von dem plebejiſchen Geſchlechte dieſes Namens zu Rom ſind aus Schriftſtellern bekannt:

1. 2) Qu. et Cn. Ogulnii, Volkstribunen 454 d. St. (300 v. Chr.) und als ſolche Urheber der lex Ogulnia über die Aufnahme von Plebejern in die Collegien der Pontifices und Augurn (Liv X, 6. vgl. Bd. IV. S. 988.), bekleideten 4 Jahre ſpäter (458, 296) zuſammen die curuliſche Aedilität und ſtifteten von Geldſtrafen welche ſie über Wucherer verhängten unter anderen Kunſtwerken einen Jupiter cum quadrigis auf dem Gipfel des capitoliniſchen Tempels und bei dem ruminaliſchen Feigenbaum die Bilder (simulacra) des

Romulus und Remus wie dieſelben von der Wölfin geſäugt werden, ſo wie ſie den Fußweg a Capena porta ad Martis (templum, vgl. Becker, R. Alterth. I. S. 511. zur Röm. Topogr. S. 63 ff.) saxo quadrato straverunt (Liv. X, 23.). Die von ihnen geſtiftete Wölfin (von Dion. I, 79., der ohne Zweifel von demſelben Werke ſpricht, als χάλκιον ποίημα παλαιᾶς ἐργασίας bezeichnet) wurde bis jetzt in dem Erzbilde des capitolin. Muſeums (abgebildet bei Winckelm., Werke VII. Taf. 3. c. und bei Micali, Storia etc. Tav. 42, 1.) wiedererkannt (vgl. Niebuhr R. G. III. S. 496. Müller Archäol. §. 172, 3. b.); allein nach Abeken (*Mittel-Italien* ꝛc. S. 321.) iſt der Typus der capitoliniſchen Wölfin von dem durch Virgil (VIII, 633. lupa tereti cervice reflexa) verherrlichten und ſonſt auf Kunſtwerken befolgten ſo verſchieden, „daß dieſelbe kaum für die oguiniſche zu halten ſein möchte, welche gewiß dem berühmteren Typus folgte.“ Vgl. Bd. IV. S. 1236. Der eine der beiden Ogulnii, Qu., ſtand im J. 463 (291) an der Spitze der zehn Geſandten (Aur. Vict. v. ill. 22.) welche aus Anlaß einer dreijährigen Peſt (Val. Max. I, 8, 3. vgl. Liv. X, 47.) den Aesculap aus Epidaurus abzuholen hatten und wurde der Legende zufolge durch die freiwillige Einkehr der göttlichen Schlange in ſein Schiffszimmer geehrt (Val. Max., Aur. Vict. ll. ll. vgl. Ovid Met. XV, 622—744. Oroſ. III, 21.). Derſelbe Qu. Ogulnius iſt ohne Zweifel in einem der drei Geſandten an Ptolemäus (481, 273) zu erkennen welche ſich durch ihre Enthaltſamkeit gerechten Ruhm erwarben (Val. Max. IV, 3, 10. u. And., vgl. Fabius Gurges, Bd. III. S. 400 f. u. Numerius Fab. Pictor, oben S. 728 f., nebſt Niebuhr R. G. III. S. 642. A. 999.).

3) M. Ogulnius, im J. 544 d. St. (210 v. Chr.) zum Ankauf von Getreide nach Etrurien geſandt (Liv. XXVII, 3.).

4) A. Ogulnius, fiel im J. 558 (196) als Kriegstribun in *einer* Schlacht gegen die Bojer (Liv. XXXIII, 36.).

5) M. Ogulnius Gallus (der Beiname vielleicht von dem Kampfe gegen die Gallier rührend? vgl. Nr. 4.), praetor urbanus 572, 182 (vgl. Liv. XXXIX, 56. XL, 1.). — Nachkommen werden von Schriftſtellern *nicht* genannt; dagegen erſcheint auf Münzen:

6) Q. Ogulnius Gallus, mit ſeinem vollſtändigen Namen auf einer Münze bei Riccio le monete etc., ed. 2. p. 157. Tav. 61. (Q. Ogul. Gal.) bezeichnet, während ſonſt nur der abgekürzte Gentilname von ihm ſelbſt und ſeinen beiden Collegen im triumviratus monetalis geſetzt iſt (Ogul. Ver. Gar., d. h. Vergilius oder Verginius und Garcilius, vgl. Borgheſi Decad. 3. oss. 6., der zuerſt Gar. an der Stelle von Car., nach Eckhel Doctr. Numm. V. p. 165. Carvilius, las). Die Münzen fallen in die Zeit nach der lex Papiria (Riccio p. 98.) und alſo in die zweite Hälfte des ſiebenten Jahrhunderts (vgl. Bd. IV. S. 989.).

Von Inſchriften, auf welchen der Name nicht ſelten vorkommt, heben wir aus:

7) Murator. p. 529, 6. (Romae): M. Ogulnio Feroci Aedituo Aedis Concordiae Collegium Speclariorum (für Specular., qui specula faciebant, Mur., vgl. Orelli 4284.) Patrono Optimo D. D. (Dedicavit).

8) Gruter. p. 549, 3. (extra Praeneste): Diis Manibus L. Junius L. F. Pontina (Tribu) Ogulnius Mil. Leg. II. Parth. Mil. Ann. XIIX. Vix. Ann. XXXXVI. H(eres) F(aciund.) C(uravit).

9) In der Nähe des Grabmals von M. Virgilius Eurisaces (dem Bäcker) zu Rom ward die Inſchr. gefunden: Ogulniu . . . Pistor Simi . . . . . Amicus . . . ., d. h. nach L. Canina (im Bullet. d. Inst. Arch. 1840. p. 19 f.) Pistor Similaginarius Amicus Eurisacis. [Hkh.]

Ogygia (Ὠγυγία), 1) Inſel der Kalypſo bei Homer (Od. I, 85. V, 244. 266 ff. VI, 172. XII, 448 f. XXIII, 333. vgl. Steph. Byz. p. 730.)

welche den Nabel des Meeres bildete (Od. I, 50.), und alſo wohl in weiter Entfernung von allen bekannten Ländern im hohen NW. der Erde, aber nicht wie es gewöhnlich geſchieht im Mittelmeere geſucht werden muß (vgl. Völcker hom. Geogr. S. 120 ff.); obgleich die ſpätere Zeit ſie allerdings im ioniſchen Meere vor der Küſte von Bruttium zu finden glaubte (Scyl. p. 5. Plin. III, 10, 15.), wo es aber in der Wirklichkeit gar keine ſolche Inſel gibt. — 2) nach Steph. Byz. p. 730. der alte Name von Attica ſowohl als von Böotien. — 3) nach Euſtath. ad Dion. p. 42. Huds. der alte Name von Aegypten. [F.]

4) Tochter der Niobe und des thebaniſchen Königs Amphion, nach welcher das ogygiſche Thor in Theben benannt ſeyn ſoll (Hygin. fab. 69.). Vgl. Ogygus. [Pfau.]

Ogygias, Ὠγυγιάς, Tochter des Zeus und der Eurynome (Clem. Al. Recogn. X, 23.). [Pfau.]

Ogygii (Ὠγύγιοι), nach Steph. Byz. p. 730. alter Name der Lycier, der ſich von dem alten König Ogygus herſchreibt. [F.]

Ogygius, Ὠγύγιος, der thebaniſche Beiname des Dionyſos, nach Ogygus (ſ. d.), Ovid Her. X, 48. [Pfau.]

Ogўgus, Ὤγυγος, bei Euſeb. Ὠγύγης, der erſte Beherrſcher des thebäiſchen Landes oder König der Hektener, der älteſten Bewohner von Böotien (Pauſ. IX, 5, 1.). Er wird auch ein Sohn des Boiotos oder ein böotiſcher Autochthon genannt (Schol. Apoll. Rhod. III, 1178.). Nach einer andern Sage war er ein Sohn des Poſeidon und der Aliſtra und Gemahl der Thebe, einer Tochter des Zeus und der Jodame (Tzetz. zu Lyk. 1206.). Man nennt ferner den Kadmos ſeinen Sohn (Suid. s. Ὠγύγια κακά), und die böotiſchen Eidgöttinnen, Alalkomenia, Aulis und Thelxinoia, ſeine Töchter (Pauſ. IX, 19, 6. 33, 5. Suid. s. v. *Πραξιδίκη*. Steph. Byz. s. v. *Τρεμίλη*). Zu ſeiner Zeit wurde das böotiſche Land von einer großen Waſſerflut überſchwemmt, welche nach ihm die ogygiſche genannt wird, und aus welcher er ſich nur mit Wenigen gerettet haben ſoll, ſchiffend auf himmelhoch emporgeſchwellten Waſſern (Serv. zu Virg. Ecl. VI, 41. Euſeb. Praep. Ev. X, 10. Syncell. p. 148. Müllers Orchomenos S. 25. 128.). Die Stadt Theben heißt nach ihm ἡ Ὠγυγίη Θήβη (Apoll. Rhod. 1178. Chriſtod. Ecphr. 382.), ſo wie ein gegen Weſten gelegenes Thor derſelben, welches für das älteſte galt, *αἱ Ὠγύγιαι πύλαι* (Eurip. Phoen. 1112. Apollod. III, 6, 6.). Vgl. Ogygia Nr. 4. Attiſche Sagen laſſen den Ogygos auch nach Attika kommen und nennen ihn den Vater des attiſchen Heros Eleuſis, Gemahl der Daïra, der Tochter des Okeanos; auch berichten ſie von einer ogygiſchen Flut (Pauſ. I, 38, 7. Hyg. fab. 69. Müller am a. O.). Ein Ueberbleibſel einer alten Sage trennt ihn vom Boden Böotiens und Attika's, und berichtet er ſei einſt König der Götter geweſen (Schol. Heſiod. Theog. 806.). — Alle alten Chronologen ſtimmen dahin überein daß Og. dem höchſten Alterthum angehört, und Akuſilaos (fr. 15. Sturz) wußte aus der griechiſchen Sagengeſchichte nichts Aelteres zu erzählen als von ihm und ſeinem Zeitgenoſſen Phoroneus nebſt deſſen Vater Inachos. Man ſetzte ihn 1020 Jahre vor den Anfang der Olympiadenrechnung (Hellanik. fragm. 10. ed. Sturz), und nach ihm ſoll das durch die Ueberſchwemmung verödete Attika noch 189 Jahre ohne König geweſen ſein; dann habe mit Kekrops die Reihe der attiſchen Könige begonnen (Syncell. p. 70.). Erſt in dieſe Zeit ſetzt man die deukalioniſche Flut, die auch noch vor den Anfang aller Sagengeſchichte fällt (ibid.). — Als man den Kadmos aus Aegypten ableitete und die Gründung des griech. Theben in eine jüngere Zeit ſetzte ſah man den Og. als den Gründer des ägyptiſchen Theben an, und Kadmos, der das griechiſche nach deſſen

Muſter erbaut haben ſollte, habe von dort den Namen des ogygiſchen Thors übertragen (Tzetz. zu Lyk. 1206.). [Pfau.]

Ogylus (Ὤγυλος), Inſel des ägäiſchen Meeres zwiſchen dem Peloponnes und Creta, nur bei Steph. Byz. p. 730. [F.]

Ogyris (Ὤγυρις), Inſel des erythräiſchen Meeres vor der Küſte von Carmanien, 2000 Stad. von letzterer, welche das Grabmal des alten Königs Erythras enthalten ſollte, welches Andere vielmehr auf die Inſel Oaracta (ſ. oben S. 795.) verſetzen. Vgl. Strabo XVI, p. 767. (u. höchſt wahrſch. auch p. 766., vgl. Mannert V. S. 57. u. Groskurd zu Strabo III. S. 281.) Dion. Per. 606. u. daſ. Euſtath. p. 13. Huds. Mela III, 8, 6. Plin. VI, 28, 23. Priscian. v. 605. Avien. v. 805. Steph. Byz. p. 730. Suid. h. v. T. II. p. 752. Kust. Cellar. Orb. ant. III. p. 817. u. Tzſchucke ad Mel. l. l. III, 3. p. 345 f. [F.]

Oïcles, Οἰκλῆς, Οἰκλεύς, Sohn des Antiphates und Vater des Amphiaraos, ein Argiver (Hom. Od. XV, 241 ff.). Nach Diod. IV, 32. iſt er ein Sohn des Amphiaraos, und nach Pauſ. VI, 17, 4. ein Sohn des Mantios, des Bruders des Antiphates. Er begleitete den Herakles auf ſeinem Zuge gegen Troja, erhielt die Aufſicht über die Flotte und fiel dort im Kampfe mit Laomedon (Apollod. II, 6, 4. u. Heyne dazu. Diod. IV, 32. vgl. Hom. Il. V, 640 ff. XIV, 251. XX, 145 ff.). Nach einer andern Sage kehrt er glücklich wieder heim, nimmt in Arkadien ſeinen Wohnſitz, ſtirbt dort, und ſein Grab wurde ſpäter in Megalopolis gezeigt (Apollod. III, 7, 5. Pauſ. VIII, 36, 4.). [Pfau.]

Oïleus, Ὀϊλεύς, 1) König der Lokrer an der Oſtküſte Mittelgriechenlands, Euböa gegenüber, Sohn des Odoidokos und der Laonome, Enkel des Kynos und Urenkel des Opus (Euſt. zu Il. II, 531.); nach And. ein Sohn des Leodakos und der Agrianome (Hyg. fab. 14.). Er zeugte mit ſeiner Gemahlin Eriopis den Aias, den tapfern Führer der Lokrer vor Troja, der daher *Οἰλιάδης* heißt (Il. II, 530. XIII, 697. XV, 333.). Außer der Ehe zeugte er mit Rhene den Medon (Il. II, 727.). Nach Apoll. Rhod. I, 74. nahm er auch am Argonautenzuge Theil. Daß es noch ausführlichere Sagen von Oileus gegeben habe läßt ſich ſchließen aus dem homer. Beiworte *πτολίπορθος* (Il. II, 728.). In Sophokles' Aias dem Lokrer tröſtet er den Telamon über den Verluſt des Sohnes; aber als er den Tod ſeines eigenen erfährt iſt er ſelbſt nicht minder gebeugt (Soph. Ai. Locr. fr. 14. Dind.). — 2) Wagenlenker des Bianor, von Agamemnon vor Troja erlegt (Il. XI, 93.). *[Pfau.]*

Olabi, nomadiſches Volk in Aethiopien bei Plin. VI, 30, 35. *[F.]*

Olabūs (Ὀλαβοῦς), Inſel des Euphrat in Meſopotamien bei Iſidor. Char. p. 4. Hudſ.; nach Reichard j. Dſjubbe. [F.]

Olachas, Fluß in Bithynien, der bei der Stadt Bryazus vorbeifloß und deſſen Fluten nach Plin. XXXI, 2, 18. Meineidige nicht ertragen konnten. [F.]

Olana, ſ. Padus.

Olāne (Ὀλανή, Strabo XI, p. 529.), Bergveſte in Großarmenien in der Nähe von Artaxata, von Tigranes als Schatzkammer benutzt. [F.]

Olaphia (Ὀλαφία, al. Ὀλαπία, Ptol. VI, 7, 34.) Stadt im Norden von Arabia Felix, weſtlich von den Marithi Montes. [F.]

Olarion (Olarionensis Insula, Sidon. Apoll. VIII, 6., bei Plin. IV, 19, 33. minder richtig Uliarus), Inſel des aquitaniſchen Meerbuſens an der Weſtküſte von Gallia Aquitania; j. Oleron. [F.]

Olarso, ſ. Oeaso.

Olba (Ὄλβη, Strabo XIV, p. 672. Steph. Byz. p. 512. v. Ὀλβία), Stadt im Innern von Cilicien zwiſchen den Flüſſen Lamus und Cydnus, oberhalb Soloe im Gebirge, der Sage nach von Aiax, dem Sohne des Teucer, erbaut, mit einem Tempel des Zeus, deſſen Oberprieſter einſt über ganz Ci-

licia aspera herrſchte (Strabo l. l.); in ſpäterer Zeit zu Iſaurien gerechnet (Hierocl. p. 709.) und Sitz eines Biſchofs (Baſil. vit. Theclae II, 8.). Wir haben noch Münzen von zweien jener alten Prieſterfürſten, dem Polemo und Aiax. Vgl. Eckhel Doctr. num. P. I. Vol. III. p. 26 ff. u. Weſſel. ad Itin. Ant. p. 212. [F.]

Olbăsa (Ὄλβασα), 1) Stadt in Cilicia aspera in der Landſch. Cetis am Fuße des Taurus nördlich von Selinus und nordweſtlich von Cayſtrus (Ptol. V, 8, 6.). Leake Asia min. p. 320. identificirt es fälſchlich mit Olbe und p. 117. mit Claudiopolis. — 2) Stadt im cappadociſchen Lycaonien, im Diſtrikte Antiochiana, ſüdweſtl. von Cybiſtra (Ptol. V, 6, 17. Hierocl. p. 709.). — 3) Stadt im nördlichern Theile von Piſidien zwiſchen Pedneliſſus und Selge (Ptol. V, 5, 8. Hierocl. p. 680.). [F.]

Ὄλβηλος, Stadt Macedoniens bei Steph. Byz. p. 512. [F.]

Olbĭa (Ὀλβία), 1) Stadt an der Küſte von Gallia Narbonenſis, öſtlich von Telo Martius (Toulon), am Berge Olbianus (Steph. Byz. p. 512., der ſie πόλις Λιγυστική nennt), eine Pflanzſtadt von Maſſilia. Vgl. Strabo IV, p. 180. 184. Scymn. 215. Ptol. II, 8, 10. Mela II, 5, 3.; wahrſch. das heut. Coubes bei Hières (vgl. Papon Hist. de prov. I. p. 89. Millin Voy. II. p. 452. u. Ukert II, 2. S. 428.), nach Reichard aber das viel öſtlichere St. Tropez. — 2) alte Stadt im höchſten N. der Oſtküſte Sardiniens ſüdweſtl. vom Prom. Columbarium, nach Pauſ. X, 17. von den Theſpiaden gegründet, mit dem einzigen guten Hafen an dieſer Küſte (Ὀλβιανὸς λιμήν, Ptol. III, 3, 4.), in welchem gewöhnlich die nach der Inſel reiſenden Römer landeten (Cic. ad Div. II, 6. 8.). Vgl. auch Liv. XXVII, 6. Flor. II, 2. u. It. Ant. p. 79. (wo ſie Ulbia heißt). Mannert IX, 2. S. 494. hält ſie für das heut. Terra Nuova, Reichard aber ſucht ſie richtiger an der etwas nördlichern Bucht di Volpe. — 3) Stadt in Bithynien an dem nach ihr benannten Sinus Olbianus, welche an die Stelle von Aſtacus trat; ſ. d. Plin. V, 32, 43. gibt, wahrſch. durch eine Verwechslung, Olbia auch als den alten Namen von Nicaea in Bithynien an. — 4) ſtarke Feſtung (Strabo XIV, p. 666 f.) an der weſtlichen Grenze von Pamphylien und am innerſten Theile des pamphyl. Meerb., weſtlich vom Fl. Catarrhactes (Plin. V, 27, 26.), vielleicht nicht verſchieden von dem Attalia der ſpätern Zeiten. Vgl. über ſie auch Scyl. p. 39. Ptol. V, 5, 2. u. Steph. Byz. p. 512. (der ſie fälſchlich mit Olba identificirt). — 5) ſ. Borysthenis. — 6—8) Drei blos von Steph. Byz. p. 512. genannte, ſonſt unbekannte Städte in Iberien (vgl. Oliba), Illyrien (vgl. Olbonenses) und am Helleſpont. [F.]

Olbiades, atheniſcher Maler von welchem im Metroon zu Athen Kalippos gemalt war der die Athener zur Abwehr des Einfalls der Gallier an die Thermopylen führte, Pauſ. I, 3, 5. [W.]

Olbiopolis, ſ. Borysthenis.

Olbisii oder **Olbisinii** (Ὀλβίσιοι, Ὀλβισίνιοι), unbekannte Völkerſchaft Hiſpaniens an den Säulen des Herkules bei Steph. Byz. p. 512., höchſt wahrſch. die Elbysinii (Ἐλβυσίνιοι) des Herodorus bei Conſt. Porph. de adm. imp. II, 23. und bei Steph. Byz. (ed. Berkel u. Weſterm.) v. Ἰβηρίαι. [F.]

Olbius, Fluß im nördl. Arkadien bei Pheneus, von den Arkadiern auch Aroanius genannt, Pauſ. VIII, 14, 3. Vgl. Leake Travels in the Morea III. p. 136. 142. [West.]

Olbonenses, liburniſche Völkerſchaft bei Plin. III, 21, 25., richtiger vielleicht Olbianenses, da Steph. Byz. p. 512. eine Stadt Olbia in Illyrien erwähnt. [F.]

Olcachites Sinus (Ὀλκαχίτης κόλπος, Ptol. IV, 3, 4.), Meerb. an der Küſte Numidiens zwiſchen den Flüſſen Ampſaga und Rubricatus. [F.]

Olcădes (Ὀλκάδες), alte Völkerſchaft in Hiſpania Tarracon. nördlich

von Carthago Nova am erſten Laufe des Anas, in einem Theile des ſpäter von den Oretanern bewohnten Landſtrichs. Sie erſcheint nur in den Kriegen der Carthager mit den Iberern und wird ſpäter nicht mehr genannt. Hannibal hatte einen Theil derſelben nach Afrika verpflanzt (Polyb. III, 14, 23.). Vgl. Liv. XXI, 5. Steph. Byz. p. 513. u. Suid. v. Ὀλκάδες. Ihre bedeutendſte Stadt war nach Polyb. III, 13, 5 f. Althaea, deren Lage ungewiß iſt, und Liv. l. l. nennt bei ihnen eine reiche und feſte Stadt Carteia, die aber nicht mit dem alten, berühmten Carteja in Bätica zu verwechſeln iſt. Reichard hält Althäa und Carteja für eine und dieſelbe Stadt, die er an der Stelle des heut. Carcelen ſucht. [F.]

Olchinium (Plin. III, 22, 26.) oder richtiger Olcinium (Liv. XLV, 26., bei Ptolem. II, 17, 5. Οὐλκίνιον; Plinius braucht die Aſpiration blos weil er die Stadt für eine Anlage der Colchier hält und glaubt daß ſie früher Colchinium geheißen habe), eine alte, aber unbedeutende Küſtenſtadt Illyriens ſüdweſtl. von Scodra, die zum Reiche des Gentius gehörte und deren Einwohner Liv. l. l. Olciniatae nennt. Sie iſt als berüchtigter Piratenſitz noch unter dem Namen Dulcigno vorhanden. [F.]

Olcium, ſ. Volci.

Olĕa, ἐλαία, der Oelbaum, der Athene heilig (Plin. XII, 1, 2. Virg. Ge. I, 18. Serv. zu Aen. VIII, 128. Phädr. 3, 17.). Zweige von ihm galten bei den Griechen als Symbol des Friedens und der Verſöhnung (Liv. XXIV, 30. XXIX, 16. XXX, 36. Virg. Aen. VIII, 116. 128. XI, 306. Stat. Theb. XII, 492. Petron. Sat. 108.) und wurden daher, zum Theil mit vittae umwunden, namentlich von ἱκέται angewendet (Lucan. III, 332. Stat. u. Liv. l. l. ꝛc.); auch Kränze wurden daraus gewunden und als Ehrenpreis gereicht (Nep. Thrasyb. 4. Plin. XV, 4, 5.); die ministri triumphantium trugen gleichfalls ſolche (Gell. N. A. V, 6. Feſt. s. v. oleag. vgl. Virg. Ge. III, 21.). Die Frucht des Baumes hieß oliva (ἐλαία), aus welcher das Oel (oleum, ἔλαιον) auf die von Colum. XII, 50. (vgl. Cato R. R. 64 ff. Varr. R. R. I, 55. Plin. XV, 6.) beſchriebene Weiſe gewonnen wurde. Dieſes diente vorzugsweiſe zum Salben des Körpers beſ. auf der Paläſtra (vgl. Bd. III. S. 1006. u. Hor. Sat. I, 6, 123. Virg. Aen. V, 135. Ovid Trist. III, 12, 21. u. A.), aber auch zum Anrichten von Speiſen (Hor. Sat. II, 2, 59 ff. 3, 125. Perſ. VI, 68 f. Juv. V, 86.), und in Lampen (Cic. ad Att. XIII, 28. Hor. Sat. I, 6, 124. Juv. VII, 98. u. in der ſprichwörtlichen Redensart operam et oleum perdere, z. B. Cic. ad Fam. VII, 1. Plaut. Poen. I, 2, 119.). Eine nach Medea benannte Oelart erwähnt Procop. Goth. IV, 11. In Italien wurde der Olivenbau ſtark betrieben (Plin. XV, 3, 4.) und treffliches Oel erzeugt (venafriſches und tarentiniſches, Varro R. R. I, 2, 6. Plin. XV, 3. Hor. Od. II, 6, 15.) in ſolcher Menge daß der Preis deſſelben nieder ſtand (Plin. XV, 1.) und davon ausgeführt werden konnte (Plin. l. l.), was aber in Folge der Verödung Italiens durch die Bürgerkriege bald aufhörte. Der Kleinhändler mit Oel heißt olearius (Plaut. Capt. III, 1, 29. Colum. XII, 50. Gruter. p. 646, 8 f.); olearii mercatores finden ſich Dig. L, 4, 5. [W. T.]

Olearus, ſ. Oliarus.

Oleastrum (Ὀλέαστρον), Stadt in Hiſpania Bätica im Gebiete von Gades bei Ptol. II, 4, 14. u. Plin. III, 1, 3., bei welcher wohl der von Mela III, 1, 4. erwähnte Hain dieſes Namens zu ſuchen iſt. — 2) Stadt der Coſetaner in Hiſpania Tarrac. an der Straße von Dertoſa nach Tarraco (It. Ant. p. 399.), ohne Zweifel dieſelbe die auch Strabo III, p. 159. erwähnt, aber irrthümlich in die Nähe von Saguntum ſetzt, und von welcher wahrſch. das von Plin. XXXIV, 17, 49. erwähnte plumbum Oleastrense ſeinen Namen hatte; vermuthlich das heut. Balaguer. Vgl. Marca Hisp

II, 11. p. 142. — 3) Vorgeb. an der Nordküſte von Mauritania Tingitana zwiſchen den Landſpitzen Ruſſadir und Abyla bei Ptol. IV, 1, 6., im It. Ant. p. 10. Prom. Barbari genannt, j. Punta de Mazari. [F.]

Oledius Naſſo, ein lateiniſcher Grammatiker, vielleicht auch ein Erklärer des Virgilius; Philargyrius zu Virg. Ecl. III, 106. [B.]

Olēn (Ὠλήν), der lyciſche Greis, wie ihn Callimachus (Hymn. in Del. 304.) nennt, der vom Fluſſe Xanthus ſeine heiligen Lieder nach Delos brachte, wird von Herod. IV, 35. u. Pauſ. IX, 27, 2. V, 7, 8. VIII, 21, 2. ebenfalls als ein Lycier und als der älteſte Hymnendichter der Griechen genannt; als älteſten Seher des Phöbus Apollo und Sänger, als einen der Gründer des Apolliniſchen Cultus und Erfinder des Hexameter hatte die delphiſche Dichterin Böo ihn in einem Hymnus gefeiert (Pauſ. X, 5, 4.). Aber auch nach andern Spuren tritt Olen in nähere Verbindung mit dem Apolliniſchen Cult zu Delos und der damit zuſammenhängenden Sage von den Hyperboreern (ſ. Bd. III. S. 1549 f.), die er in einem Hymnus auf die Achäa von dem Norden her nach Delos kommen ließ (Pauſ. V, 7, 8.); von dorther war auch Eileithyia nach Delos gekommen, um der kreiſenden Leto beizuſtehen, wie Olen in einem andern Hymnus erzählt hatte (ib. I, 18, 5.); in dieſem Hymnus war (ib. IX, 27, 2. vgl. VIII, 21, 2.) Eileithyia als Mutter des Eros nach althelleniſcher Lehre dargeſtellt. Die Stiftungslegende des deliſchen Heiligthums und die Einführung des Apolliniſchen Cultus mag den Hauptinhalt dieſes Hymnus gebildet haben, auf welchen ſowohl die Mittheilungen des Herod. IV, 34. 35. über die nach Delos geſendeten Jungfrauen aus dem Hyperboreerland als auch der homeriſche Hymnus auf Apollo Del. V. 158 ff. (vgl. Schubart de Hyperboreis p. 57—59.) und die Angabe des Callimachus l. l. zu beziehen ſind. Indeſſen ſpricht Pauſ. II, 13, 3. auch von einem Hymnus des Olen auf die Here. Der Angabe von Olens lyciſcher Abkunft gibt auch Suidas den Vorzug; die andere, welche ihn zu einem Hyperboreer macht, ſcheint durch den Inhalt eines ſeiner Hauptlieder veranlaßt worden zu ſeyn; eine weitere Nachricht bei Suidas, welche ihn aus dem achäiſchen Dyme (Δυμαῖος*) abſtammen läßt, beruht auf einer unbekannten Quelle oder einem Irrthum des Lexicographen, der ihn auch als epiſchen Dichter (ἐποποιός) bezeichnet, was ſich wohl darauf bezieht daß ſeine Hymnen in Hexametern verfaßt waren, ſo daß Olen in eine der heſiodiſchen Dichtung nahe Zeit zu fallen ſcheint. Vgl. Bernhardy Grundriß d. griech. Lit.Geſch. I. S. 248. Dieſe lyciſche Abkunft des Apolloſängers Olen deutet wohl darauf hin daß der Apollo- oder Sonnencult von Kleinaſien, beſ. Lycien, aus nach Hellas kam; den Zeitpunkt dieſer Ueberſiedlung des Cultes und des Olen zu beſtimmen iſt aber nicht wohl möglich. Der Charakter der oleniſchen Poeſie war im Allgemeinen ein hieratiſcher. Vgl. auch Creuzer Symbolik II. S. 521 ff. 530 ff. 540. der dritten Ausg. und andere Nachweiſungen über Olen bei Fabric. Bibl. Gr. I. p. 134. ed. Harl. Schubart l. l. p. 59. not. Bode Geſch. d. hellen. Dichtk. II, 1. S. 30 ff. vgl. I. S. 477. [B.]

Olenăcum, nach der Not. Prov. ein Caſtell im N. von Britannia Romana am Grenzwalle, in welchem die Ala prima Herculea in Garniſon ſtand. Mannert II, 2. S. 136. nimmt es ohne triftige Gründe für identiſch mit dem Galacum des It. Ant. p. 481. oder dem *Κάλατον* des Ptol. II, 3, 16., d. h. dem heut. Kendall am Fl. Ken, während es Camden p. 1022. für das heut. Schloß Linſtoc hält. [F.]

---

* Klauſen (in der Halle'ſchen Encyclop. 3te Sect. Bd. III. S. 48.) möchte *Κυμαῖος* leſen und eine Verwechslung mit dem Kymäer Melanopus, den Pauſanias zugleich mit Olen nennt, annehmen.

Olenias, Sohn des Oeneus, von ſeinem Bruder Tydeus getödtet (Apollod. I, 8, 5.). [Pfau.]

Olennius, ein über die Frieſen geſetzter Primipilar, der durch ſeine Härte einen Aufſtand herbeiführte und nur durch die Flucht ſich der Rache des Volkes entzog, 781 d. St., 28 n. Chr. (Tac. Ann. IV, 72.). [Hkh.]

Olĕnus (Ὤλενος), 1) eine alte ſchon von Homer Il. II, 639. genannte, aber ſchon frühzeitig von den Aetoliern zerſtörte (Strabo X, p. 451.) Stadt in Aetolien, die nach Strabo VIII, p. 386. u. X, p. 460. in der Nähe von Neu-Pleuron lag (vgl. auch Ptol. III, 15, 14. u. Steph. Byz. p. 732.). Kruſe Hellas II, 2. S. 247. ſucht ſie an dem den Golf von Anatolico öſtlich begrenzenden Gebirge nördlich von Miſſolunghi, wo Pouqueville Voy. III. p. 191 ff. bei der Kapelle St. Elias Ruinen eines alten Ortes fand die er für die Ueberreſte von Tichium, Kruſe aber für die von O. hält, welches dagegen Leake North. Gr. I. p. 128. beim heut. Gavala zu finden glaubt. — 2) Ort in Galatien, weſtlich von Ancyra, zum Gebiete der Tectoſages gehörig, bei Ptol. V, 4, 8. [F.]

3) Stadt in Achaja am Fluſſe Peirus zwiſchen Paträ und Dyme, vom erſteren 80, vom letzteren 40 Stadien entfernt, Herod. I, 145. Strabo VIII, p. 386. 388. Pauſ. VII, 18, 1. 22, 1. Vgl. Leake Travels in the Morea II. p. 156. Peloponnesiaca p. 137. Boblaye Recherches p. 20. Bei Erneurung des achäiſchen Bundes im J. 280 behauptete die Stadt noch einiges Anſehen, da ſie den Beitritt zum Bunde verweigerte, Strabo VIII, p. 384., doch ſcheint Polyb. II, 41, 7., wenn nicht die Stelle aus Strabo zu ergänzen, ihre Exiſtenz um eben dieſe Zeit in Abrede zu ſtellen. Vgl. Leake l. l. p. 157. Peloponn. p. 208 f. Thirlwall History of Greece VIII. p. 82. Zu Strabo's Zeit (VIII, p. 388.) war der Ort verödet und im Beſitze der Dymäer. [West.]

Nach der Mythe war die Stadt benannt nach Olenos, Sohn des Zeus und der Danaide Anaxithea (Steph. Byz. s. v. Ὤλενος) oder des Hephäſtos, und Vater der Nymphen Aige und Helike, der Erzieherinnen des Zeus (Hygin. Astr. II, 13.). — 4) Ein Bewohner des Ida, Gemahl der Lethäa, mit welcher zuſammen er in Stein verwandelt wurde (Ovid Met. X, 68.). [Pfau.]

Als italiſcher Name kommt Olenus zuerſt an dem Etrusker Olenus Calenus vor, der zur Zeit des Tarquinius Superbus, als zu Rom bei dem Ausgraben des Grundes für den capitoliniſchen Tempel ein Menſchenhaupt gefunden worden war, als der berühmteſte Seher Etruriens vom Senate durch Geſandte angegangen, das glückliche Zeichen durch Liſt ſeiner *eigenen* Nation zuzuwenden verſuchte (vgl. Plin. H. N. XXVIII, 2., nebſt Dionyſ. IV, 59--61., der den Namen des Sehers verſchweigt, und Liv. I, 55., nach welchem etruskiſche Seher nach Rom berufen wurden). Der römiſch geformte Name iſt ohne Zweifel derſelbe der in drei Formen, Aulne, Auline und Aulinna (vgl. Steub, über die Urbew. Rhät. u. ihren Zuſammenh. mit d. Etr., S. 17 f., nebſt Müller Etr. II. S. 421.) auf etruskiſchen Inſchriften vorkommt.* An Aulinna ſchließt ſich die Form Olenas an, vgl. Ascon. in Scaur. p. 29. Or., M. Olenas Curtianus (wo Heinrich aus angeblicher Abkürzung, M. O. Lenas Curtianus, ergänzen wollte: M. Octavius Laenas Curtianus, vgl. oben S. 847. 849, 1.). Daß bei den Römern der Name auch in der gewöhnlichen Gentilform vorkam beweist der von Tacitus (Ann. IV, 72.) genannte Olennius (ſ. d.). Im Uebrigen erſcheint Olenus noch auf einer Inſchrift bei Gruter. p. 577, 3. als der Name eines Freigelaſſenen des Veſpaſianus: Diis Manibus S(acrum). Tito Flavio Oleno Servo (vgl. ob.

---

* Entſprechend die Form Pursne und Vipne auf Inſchriften, neben der aus dem röm. Sprachgebrauch bekannten Form Vibenna, Porsenna (bei Martial. Porsĕna).

S. 854, 83., wo gleichfalls ein Freigelaſſener servus heißt) Et Procurat(ori) Balnei T. Flavi Aug. Uct. Mediastino (Unctori Med., vgl. Plin. H. N. XXIX, 1., reunctoribus ac mediastinis) Vix. Ann. XC. etc. [Hkh.]

Olĕrus (Ὄλερος), Stadt in Kreta, in den öſtlichen Theilen der Inſel bei Hierapytna gelegen, mit berühmtem Athenecult, Steph. Byz. s. v. Ὄλερος. Corp. inscr. gr. II. n. 2555. [West.]

Olgassys (Ὀλγασσυς, Strabo XII, p. 562.), ein hohes, rauhes und ſchwer zugängliches Gebirge an der Grenze von Paphlagonien und Galatien, das ſich vom Halys in ſüdweſtlicher Richtung nach dem Sangarius herüberzieht, die Quellen des Parthenius enthält, und von den Paphlagoniern mit einer Menge von Tempeln bebaut war. Auch Ptol. V, 4, 4. verſteht unter dem Namen Γίγας (wofür andere Codd. Ὄλιγας haben) gewiß daſſelbe Gebirge welches noch j. Ulguz oder Alkas heißt. Vgl. Ainsworth bei Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CV. S. 14. [F.]

Oliărus (Ὠλιαρός, Ὠλέαρος), jetzt Antiparos, eine der kykladiſchen Inſeln, Strabo X, p. 485., von den Phöniziern coloniſirt, von Paros weſtl. 58 Stad. entfernt, Steph. Byz. s. v. Ὠλιαρός, Plin. H. N. IV, 12, 22. Virg. Aen. III, 126., mit der berühmten, im Alterthum wie es ſcheint nicht bekannten Grotte. S. Tournefort I. p. 286. Choiſeul Gouffier I. p. 72. Thierſch in d. Abhh. d. bayer. Akad. 1834. Prokeſch Denkw. u. Erinn. a. d. Orient II. S. 25 ff. Leake Travels in Northern Greece III. p. 87 ff. Fiedler Reiſe durch Griech. II. S. 191 ff. [West.]

Oliba (Ὀλίβα, Ptol. II, 6, 55.), Stadt der Venones in Hiſpania Tarrac., vielleicht auch das von Steph. Byz. p. 512. genannte Olbia in Iberien. [F.]

Olicāna (Ὀλίκανα, Ptol. II, 3, 16.), Stadt der Brigantes im nördlichſten Theile des röm. Britanniens, wahrſch. das heut. Ilkley weſtl. von York. Vgl. Camden p. 867. [F.]

Oligyrtus, Berg (3176 Fuß hoch) und feſter Ort im nordöſtlichen Arkadien zwiſchen Stymphalus und Kaphyä, Polyb. IV, 11, 5. 70, 1. Plut. Cleom. 26. Vgl. Leake Travels in the Morea III. p. 114. Boblaye Recherches p. 154. [West.]

Olimăcum (Ὀλείμακον, Ptol. II, 15, 5.), Stadt in Pannonia superior, nach Reichard das heut. Lembach. [F.]

Olina (Ὀλίνα), 1) Stadt der Callaici Lucenſes in Galăcia oder im NW. von Hiſpania Tarrac. — 2) kleiner Fluß an der Weſtküſte von Gallia Lugdun. zwiſchen der Mündung des Liger und dem Vorgeb. Gobäum, der die öſtliche Grenze der Veneti gegen die Lexubii bildete, nach Mannert II, 1. S. 157. die heut. Vire, nach Goſſelin Rech. IV. p. 77. die Saire, nach Reichard die Colune und nach Ukert II, 2 S. 145. wohl am richtigſten die Orne. [F.]

Olintigi (Mela III, 1, 4. 5., nach Münzen bei Florez Med. II. p. 495. 509. III. p. 103. u. Mionnet Suppl. I. p. 111. vielmehr Olontigi), Küſtenſtadt in Hiſpania Bätica, gleich öſtlich von Onoba in einer an Fichten und Tannen reichen Gegend, nach Ukert II, 1. S. 340. vielleicht das heut. Moguer, nach Reichard aber Palos. [F.]

Ὄλισβος, urſprünglich der lederne Phallus (σκύθινον καθειμένον, Ariſtoph. Nub. 534.) welcher in der Comödie angebunden wurde, ſodann αἰδοῖον δερμάτινον ᾧ ἐχρῶντο αἱ Μιλήσιαι γυναῖκες ὡς τριβάδες καὶ αἰσχρουργοί· ἐχρῶντο δὲ αὐτοῖς καὶ αἱ χῆραι γυναῖκες, Suidas. Lyſiſtrate ſpricht bei Ariſtoph. 109. von einem ὄλισβος ὀκταδάκτυλος, Kratinos bei Athen. XV, p. 676 F. kennt ναρκισσίνους ὀλίσβους, und in einem Fragment bei Suid. s. v. μισήτη ſagt er: μισῆται δὲ γυναῖκες ὀλίσβοισι χρήσονται. Pollux VII, 22, 96. führt nach Ariſtoph. Thesmoph. alt. unter der Garderobe

einer Frau ὅρμους, πέδας, σφραγῖδας, ἁλύσεις, δακτυλίους — ὀλίσβους auf, vgl. Clem. Al. Paedag. II. fin. S. die angeblich aus der Bibliothek eines von Joseph II. aufgehobenen Servitenklosters herausgegebene Monographie: de olisbo comicorum veteris Graeciae instrumento. Vervecum in patria 1810. 8. 24 S. [W.]

Olisipo (Ὀλισίπων, Strabo III, p. 151., nach Koray, Marcian. p. 42. Varro R. R. II, 1. Plin. IV, 21, 35. It. Ant. p. 416. 418 ff. Inschr. in Schott Hisp. illustr. II. p. 881., bei Florez Esp. Sagr. XIV. p. 167. u. Orelli Nr. 819., bei Ptol. II, 5, 4. Ὀλιοσείπων), eine Stadt Lusitaniens am rechten Ufer des Tagus (nicht am linken, vgl. Murphy Trav. in Port. p. 184. u. Link Reisen durch Port. III. S. 147.), unweit seiner Mündung, von Einigen fälschlich für die nach einer alten Sage (bei Strabo III, p. 149. 157.) von Odysseus in Iberien gegründete Stadt gehalten (die aber nach Strabo vielmehr in den Gebirgen Turdetaniens liegen sollte) und daher Ulyssippo geschrieben (Mela III, 1, 6. Solin. c. 23. Mart. Cap. 6. Vgl. jedoch dagegen Sen. Ep. 88. u. Gell. XIV, 7., über die Orthographie des Namens überhaupt aber Wessel. ad Itin. p. 416. u. Tzschucke ad Mel. Vol. II, 3. p. 25. u. III, 3. p. 25.). Unter den Römern war sie ein Municip. mit dem Beinamen Felicitas Julia (Plin. u. Inscr. ll. ll.) und berühmt durch ihre raschen Pferde (was zu der Sage Veranlassung gab daß sie vom Westwinde befruchtet würden, Plin. VIII, 42, 67. Varro R. R. II, 1, 19. Colum. VI, 27. Solin. c. 23. vgl. Salmaſ. Exercitt. Plinn. p. 196.). Nach der Stadt war auch ein nahes Vorgeb. (Prom. Olisiponense, j. Cap la Roca) benannt, das blos Plin. IV, 21, 35. erwähnt, aber mit dem Prom. Artabrum und Magnum verwechselt. Das heut. Lissabon oder Lisboa. [F.]

Olivarum Mons (ὄρος ἐλαιῶνος oder τῶν ἐλαιῶν, Joseph. Antiq. XX, 8. B. Jud. V, 2. vgl. Matth. 24, 3. Marc. 13, 3. Apostgesch. 1, 12. u. s. w.), ein Berg etwa 5 Stad. östlich von Jerusalem, von welchem er durch das Thal Kidron getrennt war (Joseph. B. Jud. l. l.), der höchste Punkt der ganzen Gegend, von welchem man eine Aussicht bis ans Mittelmeer in NW., bis ans todte Meer in SO., und bis an den See Genezareth in O. hatte. Der Berg war noch einmal so hoch als der Zion, so daß es zu seiner Uebersteigung eines Wegs von 15 Stad. bedurfte. Sein Name erklärt sich von selbst. Vgl. außer den frühern Reisenden Buckingham I. p. 162. Berggren III. S. 96. Joliffe S. 214. v. Richter Wallf. S. 34. Schubert II. S. 521 ff. Robinson II. S. 41 ff., auch Giebelhausen Diss. de monte oliv., Lips. 1704. 4. [F.]

Olivŭla Portus (It. Ant. p. 504.), Küstenort in Ligurien 5 Mill. östlich von Nicäa; nach Mannert IX, 1. S. 272. j. Villa Franca, nach Reichard aber S. Hospicio. [F.]

Olīzon (Ὀλιζών), schon von Homer Il. II, 716. erwähnte Küstenstadt der thessalischen Landschaft Magnesia, am südlichen Ende des Pagasäischen Meerb., mit einem Hafen (Scyl. p. 25.). Vgl. auch Strabo IX, p. 436. Plin. IV, 9, 16. u. Steph. Byz. p. 512. Sie lag nach Leake North. Gr. IV. p. 384. an der Südseite der den genannten Meerb. in S. begrenzenden Halbinsel, Artemision auf Euböa gegenüber, nach Müller u. A. aber an der Nordseite derselben. [F.]

Olliculani, die Einwohner einer frühzeitig verschwundenen Stadt in Latium bei Plin. III, 5, 9. [F.]

Ὤλλινα, Stadt am caspischen Meere bei Steph. Byz. p. 733. [F.]

Ollius (Plin. II, 103, 106. III, 19, 23., beim Geogr. Rav. IV, 36. Olius), nördlicher Nebenfluß des Padus in Gallia Transpadana, der südwestlich von Mantua und nördlich von Nuceria in den Hauptstrom fällt, j. Oglio. [F.]

Ollius (Olius), ein Name der ſchon zur Zeit der Republik vorkommt wenn bei Cic. ad Att. II, 2, 3. de Ollio oder Olio (codd. Palatt.: de oleo) für Lollio oder Lolio und XIII, 48, 2. Ollii für Lollii (velim M. Varronis et Lollii [vulg.] mittas laudationem) zu leſen iſt. Von Tacitus (Ann. XIII, 45.) wird T. Ollius als Vater der Poppäa Sabina genannt, den die Freundſchaft des Sejanus, noch ehe er zu Ehrenſtellen gelangte, ins Verderben führte. In ſpätere Zeit gehört eine vornehme Familie des Namens, die nach mehreren zu Ravenna gefundenen Inſchriften in genannter Stadt einheimiſch war. Vgl. Murat. p. 726, 9.: P. Ollius P. F. Vetur(ia Tribu) Scaeva Praefectus Praet(orio) Fecit Sibi Et Suis Libertis. H(uic) M(onum.) D(olus) M(al.) A(bsit) ——— Ɔ. Ollia Jucunda Uxor Et Ollia Tertulliana Fil. Urn. Marm. Posuerunt —— Ein Sohn des Präfektus Prät. nebſt zwei Enkeln ſcheint auf zwei anderen Inſchriften genannt zu ſein, bei Murat. p. 726, 10. (Ravennae): P. Ollius Tertullianus T(est.) P(on.) J(ussit) P(ed.) XXIII. Omni Hon. Funct. Tertullianus Et Tertullus Fili B(ene) M(erenti) P. P. (Posuerunt), u. p. 5, 8. (in agro Ferrariensi): J(ovi) O(pt.) M(ax.) L. (P.?) Olius Tertullianus Omnib. Honor. Funct. T. P. J. P. XXIII. — Tertullianus Et Tertullus Fil. P(on.) C(ur.). Dem Sohne oder dem einen der Enkel mag die Inſchr. bei Grut. p. 698, 9. angehören, welche ſich, mit einer Opferſcene in Relief verbunden, in einer Wand der Kirche S. Vitale zu Rav. eingelaſſen findet: Oliae P. F. Tertullae V(ix.) A(nnis) XV —— Olius Tertullianus Fil. Pientissimae Et Sibi. Aus der Form der Inſchriften und aus der Namengebung zu ſchließen darf die Familie nicht in allzuſpäte Zeit geſetzt werden. [Hkh.]

Olmiae, Vorgebirg in Korinthia, die Landſpitze nordöſtlich vom Heräum, welche das korinthiſche und halcyoniſche Meer ſcheidet, Strabo VIII, p. 380. [West.]

Ὄλμιον (Steph. Byz. p. 513.), Flecken in Böotien am Fluſſe

Olmīus (*Ὀλμειός*), der nach Strabo IX, p. 407. u. 411. vom Helicon herabfließt, ſich bei Haliartus mit dem Permeſſus vereinigt und kurz darauf in den See Copaïs fällt. Vgl. Leake North. Gr. II. p. 497. 499. 501. [F.]

Olmones, richtiger Holmones, ſ. d.

Ὀλόβαγρα, Stadt Macedoniens bei Steph. Byz. p. 513. [F.]

Ὀλόχοιρα (Ptol. VII, 1, 84.), Stadt der Piratä im äußerſten Weſten der Südküſte von India intra Gangem. [F.]

Oloëssa, nach Plin. V, 31, 36. früherer Name der Inſel Rhodus. [F.]

Olondae (Ptol. V, 9, 23.), Völkerſchaft in Sarmatia Aſiatica. [F.]

Oloosson (*Ὀλοοσσών*, Hom. Il. II, 739. u. daſ. Euſtath. Strabo IX, p. 440. Steph. Byz. p. 513.), Stadt der Perrhäber in der theſſaliſchen Landſchaft Heſtiäotis (nach Steph. Byz. l. l. fälſchlich in Magneſia), von Homer nach Strabo l. l. deswegen *λευκή* genannt weil ſich in der Umgegend viel weißer Thon findet. Mannert VII. S. 562. vermuthet daß es derſelbe Ort ſei welchen Procop de aed. IV, 4. als ein von Juſtinian wiederhergeſtelltes Caſtell Namens *Λόσσονος* erwähnt. Er iſt noch unter dem Namen Elaſſona vorhanden (vgl. Leake North. Gr. III. p. 245. u. IV. p. 310.), und in dem nahen Gebirge findet ſich allerdings eine feine (aber rothe) Töpfererde aus welcher Gefäſſe verfertigt und weit und breit verſendet werden (vgl. Brown Reiſen 2ter Bd. Cap. 16.). [F.]

Olophyxus (*Ὀλόφυξος*), eine ſchon von Herod. VII, 22. genannte Stadt in Thracien am Berge Athos, die nebſt der ganzen Umgegend zu Thucydides' Zeiten (IV, 109.) eine aus Pelasgern, Thraciern und Hellenen aus Chalcidice gemiſchte Bevölkerung hatte und auch von Scylax p. 27. unter dem Namen *Ὀλόφυξις* als helleniſche Stadt erwähnt wird. Vgl. auch Strabo VII, p. 331. Plin. IV, 10, 17. u. Steph. Byz. p. 514. [F.]

Olostrae, Volk im NW. von India intra Gangem bei Plin. VI, 20, 23. [F.]

Olotoedariza (It. Ant. p. 183. u. 207.), Ort in Armenia Minor. [F.]

Olpae (Ὄλπαι, Thuc. III, 105. 107. Steph. Byz. p. 514.), feſter Ort auf einer Anhöhe mit einem ſichern Landungsplatze an der Oſtküſte des Sinus Ambracius in dem zu Acarnanien gehörigen Diſtrikte Amphilochia nordweſtlich von Argos Amphiloch., an der Stelle des heut. Arapi *nördlich* von Vlihka. Vgl. Leake North. Gr. IV. p. 246 ff. [F.]

Olpaei (Ὀλπαῖοι), die Bewohner einer zum Gebiete der Locri Ozolä gehörigen Stadt bei Thuc. III, 101. [F.]

Ὀλσοί, Küſtenſtadt der Liburner in Illyrien bei Scylax p. 7., der aber p. 3. auch die Volsker in Italien Ὀλσοί nennt. [F.]

Oltis (oder nach der gewöhnlichen, wohl minder richtigen Lesart Clitis, Sidon. Apoll. Propempt.), ein öſtlicher Nebenfluß der Garumna in Gallia Aquitania, in den wieder der Triobris (j. Truyère) fällt; der heut. Lôt. Vgl. Ukert II, 2. S. 143. [F.]

Olulis, ſ. Olus.

Olūrus, Stadt 1) in Achaja bei Pellene an der ſikyoniſchen Grenze, Xen. Hell. VII, 4, 17 f. Steph. Byz. s. v. Ὀλ. Plin. H. N. IV, 5, 6., beim jetzigen Xylokaſtro, Leake Travels in the Morea III. p. 224. Peloponnesiaca p. 404. Boblaye Recherches p. 28. — 2) (auch Oluris) in Meſſenien, im ſog. *Αὐλών* gelegen, das alte Dorion (Hom. Il. II, 594. Pauſ. IV, 33, 7.), Strabo VIII, p. 350., ſüdlich vom Fluſſe Neda beim jetzigen Kliſoura zu ſuchen. Leake Travels in the Morea I. p. 484. [West.]

Olūs (Ὀλοῦς), Stadt und Hafen in Kreta im Oſten der Inſel beim Vorgeb. Zephyrium, Ptol. III, 17. Scylax p. 19. Huds. Steph. Byz. s. v. Ὀλ. Stadiasm. magni mar. p. 305. Hoffm. (Σολοῦς), wo man ein Bild der Britomartis von Dädalus zeigte, Pauſ. IX, 40, 3. Vgl. Corp. inscr. gr. II. n. 2554. Jetzt vermuthlich der Hafen Mirabello. [West.]

Olybrii. 1) Olybrius, Präfekt von Rom unter Valentinian I. (*nach* Tillemont H. des Emp. T. V. p. 46 f. 49. 51 f. 688. vom J. 368—370 n. Chr.), der dem Marcellinus (XXVIII, 4.) zufolge calumniarum acerrimus insectator, iustorumque arbiter plenus, in subiectis admodum temperatus erat, wahrſch. identiſch (vgl. Tillemont p. 45 f.) mit demjenigen *welchen* die Inſchr. bei Gruter. p. 353, 2. nennt: Tyrraniae Aniciae Julianae C. F. Coniugi Q. Clodi Hermogeniani Olybrii V(iri) C(lariss.), Consularis Campaniae, Proconsulis Africae (358, nach Till. p. 46.), Praefecti Urbis (368—370), Praef. Praet. Illyrici, Praef. Praet. Orientis, Consulis Ordinarii (379, Till. p. 155 f.) Fl. Clodius Rufus V(ir) P(erfectiss.) Patronae Perpetuae. Von ihm iſt zu unterſcheiden (vgl. Till. p. 46.)

2) Anicius Hermogenianus Olybrius, Sohn des Ser. Petronius Probus und der Anicia Faltonia Proba (Grut. p. 450, 3. 352, 6. 353, 1.) und folglich den erlauchteſten Häuſern des damaligen Roms angehörig (vgl. Till. p. 42—44.), ward im J. 395 auf die Bitte des röm. Senates noch als Knabe (Hieron. ep. 8.) zugleich mit ſeinem Bruder Probinus von Theodoſius zum consul ordinarius (Grut. ll. ll.) erhoben (vgl. Claudian. de consul. Olybr. et Prob., Till. p. 387 f. u. p. 45.), ſtarb aber (nach Till. p. 45. noch vor dem J. 406) eines frühzeitigen Todes (Hieron. l. l.; vgl. auch die Briefe des Symmachus an ihn und ſeinen Bruder). Seine Familie gehörte zu den Senatorengeſchlechtern die das chriſtliche Bekenntniß angenommen hatten (vgl. Prudent. in Symm. l. l. p. 221. ed. Amstel. 1631., der die chriſtliche Demut eines Conſuls Olybrius, wie es ſcheint des unſrigen preist); und aus der kurzen Ehe mit Anicia Juliana (Auguſtin. de viduit. 14. vgl. 19., wo dieſelbe beſtimmt als Schwiegertochter

des Petronius Probus genannt wird, während ſie auf den Inſchriften gleich ihrem Gatten als filia bezeichnet iſt) hinterließ er eine Tochter Demetrias, an welche der Brief des Hieronymus (de custodienda virgin.) gerichtet iſt.

3) Anicius Olybrius (vgl. die Münzen bei Eckhel Doctr. Numm. VIII, p. 198.), vielleicht Enkel des Vorigen, oder wenn dieſer nur die Tochter Demetrias hatte, eines Bruders deſſelben, hatte ſich zur Zeit da der Vandalenkönig Genſerich, von Eudoxia (Bd. III. S. 1556.) herbeigerufen, die Stadt Rom einnahm (455 n. Chr.) nach Conſtantinopel geflüchtet, vermählte ſich aber ſpäter mit Placidia, der Tochter der Eudoxia, nachdem dieſe Beiden von Genſerich auf Bitten des Kaiſers Leo aus Carthago nach Conſtantinopel zurückgeſandt waren, und gab hiedurch dem Vandalenkönig, deſſen Sohn Hunnerich mit Eudocia, der älteren Schweſter der Placidia vermählt war, Veranlaſſung, die Herrſchaft des Weſtens für den Schwager ſeines Sohnes zu verlangen und bei dieſer Gelegenheit Italien und Sicilien zu plündern, 462 n. Chr. (Priſc. de leg. p. 74. D. Par. vgl. Evagr. h. eccl. II, 7. Procop. b. vand. I, 5.). Im J. 464 zum Conſul (zu Conſtantinopel, vgl. Till. p. 334.) erhoben, ward er acht Jahre ſpäter, nachdem zu Rom der Krieg zwiſchen Anthemius und dem Sueven Ricimer ausgebrochen war, von Leo nach Italien geſandt und von der Partei des Ricimer (nach dem Chr. Alex. wider ſeinen Willen) im Merz 472 zum Kaiſer gemacht, überlebte aber den Sturz des Anthemius, der am 11. Juli durch Ricimer ermordet wurde (Till. p. 360.) nur wenige Monate und ſtarb einige Wochen nach Ricimer, 23. Oct. 472 (vgl Caſſiodor., Victor Tunn., Cuſpin., Marcell., Chr. Alex., Jornand. Goth. 45. Evagr. II, 16. Ennod. v. Epiph. p. 380. Hist. misc. XV. p. 99. ed. Murat.). [Hkh.]

Ὄλυκα (Steph. Byz. p. 514.), Stadt Macedoniens. [F.]

Olycrae (Ὀλύκραι), nach Steph. Byz. p. 514. eine Stadt Aetoliens bei Naupactus. Höchſt wahrſch. Molycrium (Μολύκραι), ſ. oben S. 135. [F.]

Olympe, Stadt Illyriens bei Steph. Byz. p. 514. [F.]

Olympeni (Ὀλυμπηνοί, Strabo XII, p. 574. Ptol. V, 2, 15.) oder Olympieni (Ὀλυμπιηνοί, Herod. VII, 74.), die Einwohner der myſiſchen Landſchaft Olympene. S. Mysia oben S. 307. [F.]

Olympia. I. Topographie. Olympia war der Name einer kleinen durch ihre einladende Umgebung ausgezeichneten Ebene in der Landſchaft Piſatis (ſ. d.), nördlich und nordöſtlich von freundlichen Hügelreihen mit den Bergen Kronos (auch Kronion genannt) und Olympos umgeben, ſüdlich, ſüdöſtlich und ſüdweſtlich von Flüſſen und Bergen, namentlich von dem anmuthigen in breiter Strömung von Oſt nach Südweſt hin ſich windenden Alpheios begrenzt, in geringer Entfernung von der einſt ſelbſtändigen, ſpäter von den Eleiern occupirten und zerſtörten Stadt Piſa, deren ehemalige Exiſtenz ſelbſt von mehreren Alten, obwohl ohne Grund, bezweifelt worden war (Strabo VIII, 356. Caſ. vgl. Hoffmann, Griechenl. Thl. I. S. 883 f.), in der Nähe von Harpina (Luk. Peregr. c. 35.). Von der Stadt Elis führte eine 300 Stad. lange Straße über Letrini nach Olympia (Strabo VIII, 353. 367. Caſ. Pauſan. VI, 22, 5.). Eine andere frequente Straße ging über Samicum (vgl. Expedit. scientif. T. I. p. 56 f.). Die Entfernung vom Altar der zwölf Götter zu Athen bis zum Tempel des olympiſchen Zeus ſetzt Herod. II, 7. auf 1485 Stadien an. Obgleich der Alpheios und der Kladeos ihr Gewäſſer durch die Ebene ſenden, ſo hat Lukianos dieſelbe dennoch (Peregr. c. 19.) als trocken bezeichnet, weßhalb hier noch in ſpäterer Zeit eine Waſſerleitung angelegt wurde (Lukian. Per. c. 19. 20. vgl. Pind. Ol. III, 24.). Das Topographiſche von Olympia wird von Pindaros mit verſchiedenen kurzen bildlichen Ausdrücken bezeichnet (wie Ol. III, 22 ff. *ζαθέοις ἐπὶ κρημνοῖς Ἀλφεοῦ — χῶρος ἐν βάσσαις Κρονίου Πέλοπος*). Pläne und Ab-

bildungen von Olympia bietet die Expedit. scient. T. I. p. 56 ff. — War Olympia durch ſeine reizende Lage ein der größten helleniſchen Panegyris würdiger Ort (Philoſtrat. Vit. Apoll. VIII, 18.), ſo war hier der gottgeweihte Hain Altis der heiligſte und am meiſten mit Bauwerken und Kunſtdenkmälern ausgeſtattete Raum, mit dem Tempel des olympiſchen Zeus, Olympieion, mit Altären, Statuen, Denkmälern in großer Zahl. Nach der von Pindar ausgeſchmückten Sage war derſelbe von Herakles angelegt (Ol. VIII, 3. XI, 45. vgl. Ol. III, 23. B.). Wilde Oelbäume ſchmückten ihn, darunter auch derjenige (*ἐλαία καλλιστέφανος* genannt) von welchem die Kränze (*κλάδῳ κοτίνου*) für die Sieger in den Wettkämpfen geflochten wurden (Pauſ. V, 7, 4.). Das wichtigſte und ſchönſte Bauwerk in der Altis war der Zeustempel, an Breite, Länge und Höhe beinahe dem attiſchen Parthenon gleich, mit derſelben doriſchen Säulenordnung, und mit doppelten (übereinander geſtellten) Säulenreihen des Naos, obgleich der Urheber deſſelben, der Architekt Libon, nicht gleiche Berühmtheit als Iktinos erlangt hat. Man hat daher ohne hinreichenden Grund angenommen daß Libon ſich den Parthenon zum Muſter genommen habe (vgl. Völkel, Archäol. Nachlaß, v. O. Müller S. 2 ſ.). Hier ſtand das größte und ſchönſte Meiſterwerk der helleniſchen Plaſtik, der olympiſche Zeus von Phidias, aus Elfenbein und Gold gearbeitet, von ſolcher Größe daß die Höhe des Tempels dazu kein richtiges Verhältniß gab. Denn wenn der Gott ſich hätte von ſeinem Stuhle erheben wollen, ſo würde er mit ſeinem Haupte das Dach emporgetragen haben (Strabo VIII, 3, 354. Caſ vgl. Pauſ. V, 11. 12.). Die Literatur ſ. Bd. IV. S. 619 ſ. nebſt der Exped. scient. I. p. 56 ff. 69 ff. Ein zweiter Tempel war der der Here, das Heräon genannt. Er lag nordweſtl. von dem des Zeus, ſüdlich von den Schatzhäuſern. Das Heräon war von den triphyliſchen Skilluntiern aufgeführt worden. Dasſelbe war durch viele und koſtbare Weihgeſchenke zu einem Theſaurus von Kunſtſchätzen geworden. Unter dieſen befand ſich auch die goldene Statue des Zeus, von Kypſelos geweiht, der durch ſein Alter und durch ſeine bildlichen Vorſtellungen ausgezeichnete Kaſten des Kypſelos, der elfenbeinerne mit Gold verzierte Tiſch für die Siegeskränze u. ſ. w. (vgl. Pauſ. V, 16. 17 ff. Quatremère le Jup. Ol. p. 182. Jahn, Archäol. Aufſätze S. 1 ff.). Der Tempel ſelbſt war nicht von gleichem Umfange und gleicher Pracht wie der des Zeus, doch in gutem Stil erbaut. Eine Reſtauration hat Quatremère l. c. p. 182. pl. V. mitgetheilt. Pauſanias führt außerdem noch eine Menge Kunſtſchätze an, welche hier aufgeſtellt waren (V, 17 ff.). Innerhalb der Altis lag auch das Metroon, ein großer im doriſchen Stil erbauter Tempel der Göttermutter (Pauſ. V, 20, 8. Quatrem. p. 337.). — Nördlich vom Heräon, ebenfalls innerhalb der Altis, lagen auf einem erhöhten Fundament (*κρηπίς*) von Porusgeſtein, hinter welchem ſich der Berg Kronos erhob, die Schatzhäuſer derjenigen Staaten welche Weihgeſchenke für den olympiſchen Zeus nach Olympia geſandt hatten, *θησαυροί*, der Sikyonier, der Karchedonier, der Epidamnier, der Byzantier, der Sybariten, der Kyrenäer, der Selinuntier, der Metapontier, der Athenäer, der Megarer, der Bewohner von Gela in Sicilien (Pauſ. VI, 19, 1—10.). Auf derſelben Erhöhung waren auch diejenigen Statuen aufgeſtellt welche aus den agoniſtiſchen Strafgeldern angeſchafft worden waren und Zanes (Statuen des Zeus) genannt wurden. Auch umfaßte die Altis an der nordöſtlichen Seite das Prytaneion mit dem Heſtiatorion, in welchem den Olympioniken nach vollendeten Wettkämpfen ein Mahl gereicht wurde (Pauſ. V, 15, 5.). Südlicher lag das Buleuterion, in welchem von der *Ὀλυμπιακὴ βουλὴ*, oder auch von den Kampfrichtern über die Angelegenheiten des Agon entſchieden wurde. Hier ſtand unter andern Statuen auch eine des Zeus Horkios, in jeder Hand einen Blitz haltend. Vor dieſer wurden vor den Wettkämpfen die geſetzlichen Eide abgelegt, ſowohl

der Kampfrichter als der Agoniſten (Xen. Hell. VII, 4, 31. Pauſ. V, 24, 2.). Am Ausgange aus der Altis zur Linken des Prytaneion lag das Philippeion, eine vom makedon. Könige Philippos nach der Schlacht bei Chäroneia aufgeführte Rotunde (*οἴκημα περιφερές*) mit einem ehernen Mohnkopfe auf dem Gipfel des Daches, welcher die Sparren zuſammenhielt. Dieſelbe war jedoch wie die meiſten Bauwerke der ſpäteren Zeit daſelbſt von Backſteinen aufgeführt (vgl. die Exped. scient. T. I. p. 61.). In dieſer Rotunde waren die Statuen des Philippos und ſeines Vaters Amyntas, ſeines Sohnes Alexandros, ſowie der Olympias und der Eurydike aufgeſtellt, ſämmtlich von Leochares aus Gold und Elfenbein gearbeitet (Pauſ. V, 20, 5.). Am Prozeſſionswege (*πομπικὴ εἴσοδος*) innerhalb der Altis befand ſich auch das Hippodameion, ein Temenos von ziemlichem Umfange zu Ehren der Hippodameia. Daneben war eine ſteinerne Mauer mit vielen Bildwerken, welche ſich auf die mythiſch-heroiſche Zeit bezogen (Pauſ. V, 22, 2. VI, 20, 4.). Das Pelopion dagegen war ein Temenos des zu Olympia hochverehrten Pelops, welcher hier im Wettrennen die Hippodameia als Siegespreis gewonnen hatte. Es lag nördlich vom Tempel des Zeus (Pauſ. V, 13, 1—5. V, 26, 6.). Am Prozeſſionswege lag auch der *θεηκολεών*, die Wohnung der Opferprieſter (*θεηκόλοι*) während der Feſtfeier (Pauſ. V, 15, 4.). Zwiſchen der Altis, dem Berge Kronos und dem ſich in den Alpheios ergießenden Kladeos lag im weſtlichen Theile der Ebene der Hippodromos, ſ. Bd. III. S. 1372 f. In der Altis in der Nähe des Stadion befand ſich auch ein dem eleiſchen ähnliches Gymnaſium mit Laufbahnen und Paläſtren zu den Vorübungen der Athleten. Auch wurden hier die Namen der Olympioniken aufgezeichnet (Pauſ. V, 15, 5. VI, 6, 1. 21, 2.). Das Stadion in welchem die gymniſchen Wettkämpfe aufgeführt wurden lag am letzten der Schatzhäuſer. Am Eingange in das Stadion befand ſich ein Altar auf welchem Trompeter und Herolde einen in der ſpätern Zeit eingeführten Wettkampf ausführten. Neben dieſem Altar ſtand eine koloſſale Zeusſtatue, in jeder Hand einen Blitz haltend (Pauſ. V, 22, 1. VI, 19, 1.). In dieſes Stadion führte ein geheimer Eingang, durch welchen ſich die Hellanodiken in daſſelbe begaben. An dem gewöhnlichen Eingange ſtanden zwei Altäre, der eine dem Hermes Enagonios, der andere dem Kairos geweiht (Pauſ. V, 14, 7.). Das Stadion war, wie mehrere andere in Hellas, z. B. zu Epidauros, zu Theben, zur Hälfte ein *στάδιον αὐτοφυές*, auf der einen Seite durch eine natürliche Anhöhe gebildet, auf der andern Seite durch einen aufgeworfenen Erddamm. Wo man ſich aus dem Stadion in den Hippodromos begab hatten die Hellanodiken ihre Sitze. Ihnen gegenüber befand ſich ein Altar aus weißem Marmor, auf welchem die Prieſterin der Demeter Chamyne während der Spiele als Zuſchauerin ihren Platz nahm (Pauſ. VI, 20, 5. 6. Ueber dieſes und andere Stadien ſ. Krauſe, Gymnaſtik d. Hell. I S. 132 ff.). In dieſem Stadion hielten auch die Jungfrauen der Eleier am Feſte der Heräen ihre Wettkämpfe (Pauſ. V, 16, 2.). — Litteratur, ſ. die Reiſeberichte von Chandler (vom J. 1766), Fauvel und Pouqueville (herausgg. 1798—1801), Dodwell (1806, hrsgg. 1819. 4. Ueberſ. von Sickler, Meinungen 1822. S. 171—189.), Gell's Itinerary (Lond. 1817), Stanhope (1824), der Expéd. scientif. vom J. 1829 (Paris 1831 ff. Fol.), von Leake (1831).

II. Geſchichte der Feſtſpiele, a) vorgeſchichtliche, auf Mythen und eleiſchen Prieſterſagen beruhend. Die erſte Begehung der Olympien wird auf den idäiſchen Herakles unter des Kronos Herrſchaft zurückgeführt. Dem Kronos ſei zu Olympia von dem damaligen goldenen Menſchengeſchlechte ein Tempel errichtet worden (daher der Berg Kronos, auch Kronion genannt, ſeinen Namen hatte). Den neugeborenen Zeus habe Rhea den idäiſchen Daktylen anvertraut. Dieſe ſeien von dem kretiſchen Ida nach Olympia ge-

kommen, und Herakles, der älteſte derſelben, habe ſeinen Brüdern einen Wettlauf veranſtaltet und den Sieger mit Zweigen vom wilden Oelbaum umwunden. Herakles habe hiemit zugleich die Pentaeteris eingeſetzt. Hier ſoll dann auch der erwachſene Zeus mit Kronos um die Herrſchaft gerungen (παλαῖσαι), oder nach Beſiegung der Titanen hier die Agonotheſie geführt haben. Auch gewann hier, wie es heißt, Apollon den Siegespreis im Wettlaufe mit Hermes und im Fauſtkampfe mit Ares (Pauſ. V, 7, 4. vgl. Diod. Sic. III, 72.). Etwa 50 Jahre nach der deukalioniſchen Flut ſei Klymenos, Sohn des Kardys und Abkömmling des idäiſchen Herakles, von Kreta gekommen, habe den Agon zu Olympia begangen und ſowohl den übrigen Kureten als dem Herakles, ſeinem Stammvater, einen Altar errichtet. Endymion aber habe der Herrſchaft des Klymenos ein Ende gemacht und ſeinen Söhnen das Reich deſſelben als Kampfpreis im Wettlaufe hingeſtellt (Pauſ. V, 1, 2. 3. 8, 1.) Ein Menſchengeſchlecht nach Endymion ſei der Agon zur Ehre des olympiſchen Zeus von Pelops prächtiger als von Allen vor ihm begangen worden. Später habe Amythaon, Sohn des Kretheus und Verwandter des Endymion, die Olympien angeordnet, nach ihm Pelias und Neleus gemeinſchaftlich, endlich auch Augeas und dann Herakles, der Amphitryonide, nach der Einnahme von Elis (Pauſ. V, 8, 1 ff.). Als Kampfarten werden hier der Wettlauf, das Ringen, der Fauſtkampf, das Pankration, das Wagenrennen und das einfache Roßwettrennen genannt. Nach Herakles wird noch Oxylos als Anordner des Feſtes erwähnt, nach deſſen Herrſchaft die Olympien gänzlich eingegangen ſeien bis auf die Zeit des Iphitos (Pauſ. V, 8, 1. 2. vgl. Pind. Ol. XI, 60—72. B.). So Pauſanias. Strabon (VIII, 3, 354. Caſ.) findet jene Mythen und Sagen nicht der Erwähnung werth und läßt die erſte Einſetzung der Olympien unter Oxylos ſtattfinden, unter welchem die mit den Herakliden nach der Peloponneſos gekommenen Aetoler gemeinſchaftlich mit den Epeiern die hohle Elis bewohnten, ihre Beſitzung erweiterten und einen Theil von Piſatis ſich aneigneten (vgl. Krauſe, Olympia S. 29 ff.). Der Charakter jener Mythen geſtattet verſchiedene Folgerungen, wie man in den erwähnten Namen jener älteſten mythiſchen Feſtordner größtentheils Perſonificationen erblicken kann. Will man die Olympien als einen rein doriſchen Agon bezeichnen und jene Perſonificationen darauf deuten, ſo wird dieß wenigſtens nicht ſo weit auszudehnen ſeyn als habe man ioniſche Staaten gleich vom Anfange an von der Theilnahme ausgeſchloſſen. Wenigſtens finden wir bereits in der ſechsten Olympiade einen Achäer, den Oibotas, als Olympioniken im Wettlaufe, und von der 21ſten Ol. ab mehrere Athenäer als olympiſche Sieger in derſelben Kampfart (Krauſe, Gymnaſt. I S. 765 f.), ſo daß alſo in Betreff der Theilnahme die Olympien als allgemeiner helleniſcher Agon zu betrachten ſind. Wie aber in der Peloponneſos überhaupt der Dorismus das überwiegende Element war, ſo auch in Beziehung auf die Olympien. Daſſelbe wird ſich auch von den Nemeen und Iſthmien behaupten laſſen, in welchen Kampfſpielen ebenfalls frühzeitig Athenäer auftraten. b) Die geſchichtliche Periode beginnt mit Iphitos, welchem Lykurgos als Feſtordner beigegeben wird. Iphitos war ein Eleier aus altem adeligem Geſchlechte und wird als Nachkomme des Oxylos bezeichnet. Als Hellas durch innere Zwietracht der Stämme und Staaten, durch Aufruhr und Krieg heimgeſucht wurde, befragte Iphitos den delphiſchen Gott, wie dieſem Unglück zu ſteuern ſei. Die Antwort lautete, daß er in Gemeinſchaft mit den Eleiern den olympiſchen Agon zu erneuern habe (Pauſ. V, 4, 4.). Er befolgte den Orakelſpruch und beſtimmte zugleich die Eleier, dem Stammheros der doriſchen Herakliden zu opfern, welchen ſie bisher als Feind betrachtet hatten (Pauſ. l. c. Phlegon περὶ Ὀλυμπ. p. 136. ed. Franz.). Mit dieſer Reſtitution oder Gründung der Olympien wird der Agon ein perio-

diſcher, eine Pentaeteris, nach Verlauf von je vier Jahren wiederkehrend. Als Iphitos ans Werk ging herrſchte, wie Pauſanias (V, 8, 2. 3.) berichtet, noch tiefe Vergeſſenheit der früheren Einrichtungen ſowie der Uebungsarten, und ſo oft etwas von dem früher Beſtandenen ins Gedächtniß zurückgerufen wurde erhielt der Agon einen Zuſatz (Pauſ. l. c. Phleg. p. 132.). Das größte Verdienſt des Iphitos beſtand in der Feſtſtellung des Gottesfriedens (*ἐκεχειρία*), welcher auch perſonificirt und den Iphitos bekränzend im Tempel des olympiſchen Zeus aufgeſtellt war (Pauſ. V, 4, 4. I, 26, 2. V, 4, 4.). Die Urkunde dieſer *ἐκεχειρία* ſah noch Pauſanias im Heräon zu Olympia, nämlich einen Diskos mit kreisförmiger Schrift, der Diskos des Iphitos genannt (Pauſ. V, 20, 1. Phleg. p. 136.). Die Friedensherolde (*σπονδοφόροι*) der Eleier hatten den Beginn des heiligen Monats (*ἱερομηνία*) zunächſt im eigenen Lande und dann in den theilnehmenden helleniſchen Staaten zu verkündigen. Mit dem erſten Tage deſſelben konnten Agoniſten und Zuſchauer ſicher ſich auf den Weg machen und nach Olympia wandern, ohne Verletzung zu befürchten (vgl. Pind. Isthm. II, 23. Strabo VIII, 3, 343. Caſ.). Nichtsdeſtoweniger wurde in der ſpätern Zeit dieſer Gottesfrieden mehr als einmal verletzt (ſ. Krauſe, Olympia S. 40 ff.). Die erſte gezählte Olympiade begann übrigens mit Koroibos, ſ. d. A. Olympias Nr. 6. In den erſten gezählten Olympiaden nahmen an der Feier der Wettkämpfe gewiß nur wenige Staaten der Peloponneſos Theil. Seit der 15ten Ol. mochte die Theilnahme ſchon allgemeiner werden. Seit der 30ſten Ol. erſtreckte ſich dieſelbe auf ganz Hellas; ſeit der 40ſten auf die Griechen in Kleinaſien, Sicilien, Großgriechenland u. ſ. w., obgleich ſchon früher einzelne Sieger aus Aſien, Sicilien und Großgriechenland vorkommen. Seit der 50ſten Ol. tritt die gymniſche Agoniſtik ſowohl als die ritterliche in das Stadium ihres höchſten Glanzes ein. Die claſſiſche Zeit derſelben erſtreckt ſich bis gegen Ol. 85. Dieſer Periode gehören die gefeiertſten Athleten der helleniſchen Welt an, die Krotoniaten Milon, Phayllos, Aſtylos, Diagoras von Rhodos, Theagenes von Thaſos, der Karyſtier Glaukos, der Lokrer Euthymos, die Aleuaden und Alkmäoniden, die korinthiſchen Oligäthiden, die ſyrakuſiſchen Herrſcher, Agrigentiner und Kyrenäer, alle von Simonides, Pindaros und den gleichzeitigen Lyrikern verherrlichten Hieroniken. Auch nach dieſer claſſiſchen Zeit behauptet die olympiſche Panegyris ununterbrochen ihre Bedeutung. Die Wirren während der Zeit des achäiſchen Bundes brachten manche Störung, doch keine eigentliche Unterbrechung. Während der römiſchen Herrſchaft trat keine weſentliche Abänderung oder Beſchränkung ein, obgleich die Römer während der Republik gegen panegyriſche Volksfeſte unterworfener Staaten ſtets eine Abneigung hatten. Römiſche Imperatoren wurden hier jedoch mehrmals mit Feſtjubel begrüßt und verherrlicht. Olymp. 175. berief Sulla alle olympiſchen Agoniſten nach Rom, um durch ſolche Wettkämpfe den Glanz ſeiner Triumphe zu erhöhen (Appian. bell. civ. I, 99. p. 422. Schweigh.). Während der Kaiſerzeit genoſſen die Hieronikai, d. h. alle Sieger in den vier großen helleniſchen Feſtſpielen und in ſolchen Agonen welche durch ein kaiſerliches Privilegium das Prädikat *ἱερός* erhalten hatten, bedeutende Vortheile (Suet. Ner. c. 25. Plin. Ep. X, 119, 12 f. Dio Caſſ. LII, 3.). Tiberius und Nero gewannen ſelbſt Siege in den Olympien (African. bei Euſ. *χρον.* I *Ἑλλ. ὀλ.* p. 43. Pauſ. VI, 16, 4. Suet. Ner. c. 23. 24. Dio Caſſ. LXIII, 10.). Auch ſetzte Tiberius das unter Auguſtus' Regierung unterſagte Roßwettrennen in ſein altes Recht ein (ſ. Krauſe, Olympia S. 48. Anm. 33. 34.). So behaupteten ſich die Olympien mit mehr oder weniger Begünſtigung der römiſchen Kaiſer bis in die Zeit der Anerkennung des Chriſtenthums im römiſchen Reiche. Im 10ten Jahre der Regierung des Theodoſius, 394 n. Chr., nach Verlauf von 293 Olympiaden ſeit dem Siege des Koroibos

in der erſten gezählten Feier, wurden die Olympien für alle Zeiten eingeſtellt (Cedren. Comp. hist. T. I. p. 326 ff. ed. Par. 1647. Krauſe am a. O. S. 50.).

III. Einführung und Reihenfolge der verſchiedenen Kampfarten, Anordnung der Feſtlichkeiten u. ſ. w. Seit der Reſtitution durch Iphitos beſtand der Agon lange nur im einfachen Wettlaufe. Auch von den gezählten Olympiaden verliefen noch dreizehn bevor ein neuer Zuſatz eintrat. Nach Pauſanias gelangten die Eleier erſt nach und nach zur Erinnerung an die früheren Kampfarten und führten dieſelben nach und nach wieder ein. Außerdem traten ſpäter noch neue Zuſätze hinzu. Ol. 14 wurde zuerſt der Doppellauf (δίαυλος) eingeführt, worin der Piſäer Hypenos den Kranz gewann (Pauſ. V, 8, 2. 3.). Ol. 15 wurde der Dolichos eingeführt, in welchem der Lakoner Akanthos den erſten Preis davon trug (Pauſ. V, 8, 3. Dionyſ. Hal. R. A. VII, 72.). Ol. 18 traten Ringkampf und Pentathlon hinzu. In dieſem ſiegte Lampis, in jenem Eurybatos, beide Lakedämonier. Ol. 23 ſah man zum erſtenmal den Fauſtkampf, in welchem der Smyrnäer Onomaſtos ſich den Kranz erkämpfte (Pauſ. l. l.). Ol. 25 brachte man der altheroiſchen Sitte entſprechend auch das ſtattliche Kampfroß auf die Rennbahn und führte zunächſt das Wagenrennen mit dem Viergeſpann ausgewachſener Roſſe aus (ἵππων τελείων δρόμος, ἅρμα). Dem Thebäer Pagondas wurde hierin der erſte Sieg zu Theil (Pauſ. l. l.). Ol. 33 traten die erſten Pankratiaſten auf, unter welchen der Syrakuſier Lygdamis bekränzt wurde. In derſelben Feier wurde das Reiterrennen (ἵππος κέλης) aufgenommen. Ol. 37 wurden die erſten Knaben zu den Wettkämpfen zugelaſſen, und zwar zum Ringen und Wettlaufe. Der Lakedämonier Hippoſthenes ſiegte im Ringen, der Eleier Polyneikos im Wettlaufe (Pauſ. l. l.). Ol. 38 wurde das Pentathlon der Knaben eingeführt, in welchem der junge Lakone Eutelidas bekränzt wurde. Wahrſch. hatte dieſer Fauſtkampf eine zu ſtarke Erſchöpfung der Knaben herbeigeführt, oder man vermuthete daß man in dieſem Wettkampfe ſtets nur junge Lakonen zu bekränzen haben würde, und ſo wurde das Pentathlon derſelben ſofort wieder eingeſtellt (Pauſ. V, 9, 1.). Ol. 41 trat der Fauſtkampf der Knaben zum erſtenmal ein, in welchem der Sybarite Philetas ſiegte (Pauſ. l. l.). Ol. 65 wurde der Waffenlauf zum erſtenmal verſucht, ein Wettlauf in voller Rüſtung, welche urſprünglich im Schilde, Helme und Beinſchienen beſtand, wie noch die Siegerſtatue des erſten Olympioniken hierin, des Arkadiers Damaretos aus Heräa dargeſtellt war. Später behielt man blos den Schild bei. Der Waffenlauf mochte urſprünglich der einfache Wettlauf (στάδιον) ſein, ſpäterhin wurde er ein Doppellauf (δίαυλος), alſo ein doppeltes Stadion (Pauſ, II, 11, 8. Vgl. Krauſe Olympia S. 73. 263 f. Gymnaſtik I. S. 344. 346 f.). Das Weitrennen mit einem Geſpann von Mauleſeln (ἀπήνη) wurde Ol. 70, das mit einer Stute (κάλπη) Ol. 71 aufgenommen. Im erſtern ſiegte der Theſſaler Therſios, im zweiten Pataikos aus dem achäiſchen Dyme. Beide Wettkämpfe wurden Ol. 84 wiederum abgeſchafft (Pauſ. V, 9, 1.). Ol. 93 fand das erſte Wettrennen mit einem Zweigeſpann ausgewachſener Roſſe Statt (ἵππων τελείων συνωρίς), mit welchem der Eleier Euagoras den Kranz gewann (Pauſ. V, 8, 3.). Ol. 96 wurden die Wettkämpfe der Herolde und Trompeter eingeführt, in dem erſteren gewann der Eleier Krates, in dem letzteren der Eleier Timäos den erſten Preis. Ol. 99 gefiel es den Eleiern, auch ein Viergeſpann mit Fohlen auf die Rennbahn zu bringen (πώλων ἅρμα), mit welchen der Lakedämonier Sybariades den Kranz davon trug. Ol. 128 wurde zum erſtenmal das Fohlenzweigeſpann (πώλων συνωρίς) und Ol. 131 auch das Reiterrennen mit dem einfachen Fohlen (πῶλος κέλης) eingeführt. In dem erſteren ſiegte Beliſtiche aus Makedonien, mit dem letzteren der Lykier Tlepolemos (Pauſ. V, 8, 3. Krauſe Olympia S. 75.). Ol. 145 ließ man auch Knaben im

Fauſtkampfe auftreten, in welchem Phädimos, ein Aeoler aus Troas, den Kranz errang (Pauſ. V, 8, 3.). Daß auch im einfachen Reiterrennen Knaben auftraten erhellt aus mehreren Stellen des Pauſanias (VI, 2, 4. 13, 6. 19, 1. Vgl. Olympia S. 75 f.). Die Zeit der Einführung iſt von ihm nicht angegeben worden. Aus der großen Zahl dieſer Kampfarten ergibt ſich von ſelbſt daß in der ſpäteren Zeit der Agon nicht das Werk Eines Tages ſein konnte. Dies war nur ſo lange möglich als derſelbe noch lediglich im Wettlaufe oder in wenigen Kampfarten beſtand. Von Zeit zu Zeit wurde mit der Aufnahme neuer Wettkämpfe ein Tag hinzugefügt, und es hat die größte Wahrſcheinlichkeit daß ſchon ſeit den ſiebzigern, jedenfalls ſeit den achtziger Olympiaden die geſammte Feier fünf Tage ausfüllte (Pind. Ol. V, 6. B. u. dazu d. Schol. p. 119. 120.: *ἐπειδὴ ἐπὶ πέντε ἡμέρας ἤγετο αὐτὰ τὰ ἀγωνίσματα, ἀπὸ ἑνδεκάτης μέχρις ἑκκαιδεκάτης*). Nach dem Scholiaſten fielen dieſe Feſttage vom 11ten bis zum 15ten (incl.) des heiligen Monats, und zwar in die Zeit des Vollmondes (ſ. Krauſe Olympia S. 69 ff.). Das ganze panegyriſche Feſt zerfällt in die Kampfſpiele (*ἀγὼν Ὀλυμπιακὸς, ἀέθλων ἅμιλλαι, κρίσις ἀέθλων, τεθμὸς ἀέθλων, νικαφορίαι*) und in die anderweitigen Feſtangelegenheiten, unter welchen vorzüglich die Opfer, die Aufzüge und Proceſſionen, die Siegesmahle zu nennen ſind. Der agoniſtiſche Theil zerfällt wiederum in die gymniſchen und die ritterlichen Wettkämpfe, wozu in der ſpäteren Zeit auch einige Beſtandtheile aus dem *ἀγὼν μουσικὸς* traten. Der gymniſche Agon umfaßte wiederum leichte und ſchwere Kampfarten (*κοῦφα, βαρέα ἀγωνίσματα*), welche man wiederum mit Pindaros in das Werk der Hände und das der Füße abtheilen kann. Die ſchweren Kampfarten waren theils einfache, wie der Fauſtkampf, theils zuſammengeſetzte, wie das Pankration. Die Feſtopfer waren entweder gemeinſchaftliche, im Namen ganzer Staaten dargebrachte, oder particuläre, von einzelnen Agoniſten geſpendete. Die Anordnung der Opfer, welche von den Eleiern ausgingen, war nach dem lückenhaften Berichte des Pauſanias folgende: das erſte galt der Heſtia, das zweite dem olympiſchen Zeus, das dritte auf einem gemeinſchaftlichen Altare wahrſch. dem Kronos und der Rhea, das vierte der Here oder dem Poſeidon Hippios, das fünfte der Artemis, das ſechste der Athene Ergane (Pauſ. V, 14, 5. Vgl. Pind. Ol. XI, 51. B. Schol. zu Ol. XI, 29. p. 245.). Genauer iſt die Angabe des Herodoros über die ſechs Doppelaltäre für die zwölf Götter. Als den erſten bezeichnet er den des Zeus und des Poſeidon, den zweiten den der Hera und Athene, den dritten den des Hermes und des Apollon, den vierten den der Charitinnen und des Dionyſos, den fünften den der Artemis und des Alpheios, den ſechsten den des Kronos und der Rhea (Schol. zu Pind. V, 8, 10. p. 119 f. B.). Auf dieſen Altären fanden auch die großen Dankopfer reicher oder fürſtlicher Olympioniken Statt (Pind. Ol. V, 5.). Außerdem waren zahlreiche Altäre anderer Gottheiten und Landesheroen vorhanden, auf welchen ebenfalls geopfert wurde (Pauſ. V, 13, 5. 14, 6—8.). Unter den Heroen ſtand Pelops oben an, ſo wie Zeus unter den Göttern (Pauſ. V, 13, 1.). Auch dem Herakles wurden ſeit der Zeit des Iphitos hier Opfer dargebracht (Pauſ. V, 4, 4.). — Unter den Anweſenden aus fremden Staaten trugen natürlich die abgeſandten Theoren ſehr Vieles zur Verherrlichung des Feſtes bei. An ihrer Spitze ſtand ein *ἀρχιθέωρος*. Jeder an den Olympien theilnehmende helleniſche Hauptſtaat ſandte eine Theorie hieher, welche dem olympiſchen Zeus Opfer darzubringen, an den Proceſſionen Theil zu nehmen und ſich als Vertreter ihres Staates in einem günſtigen Lichte zu zeigen hatte. Auch mochten die Theoren ſtets die Reichſten derjenigen Staaten ſein von welchen ſie abgeſandt waren, da ſie möglichſte Pracht zu entfalten hatten (Thuk. VI, 16.). Unter den Opfern ſind Einleitungs- und Dankopfer zu unterſcheiden, welche im Namen ganzer Staaten darge-

bracht wurden. Neben dieſen fanden an jedem Feſttage zahlloſe Opfer der Einzelnen Statt. Das Hauptopfer der Eleier war nach Luk. bis acc. c. 2. eine Hekatombe, welcher Zeus, der höchſte Kampfordner, deſſen Stellvertreter die Hellanodiken ſind, beiwohne. Dieſes ſcheint ein Dankopfer am Schluſſe des Feſtes geweſen zu ſein, mit welchem das Siegesmahl, auf Koſten der Eleier den ſämmtlichen Siegern gegeben, vereinigt wurde (vgl. Krauſe Olympia S. 85 f.). — Pauſanias (V, 9, 3.) unterſcheidet zwei Perioden in der Anordnung der geſammten Feſtlichkeiten, die Zeit vor der 77ſten Olympiade und die Zeit nach derſelben. In der erſteren Periode ſeien alle Kampfarten an Einem Tage durchgeführt worden (was ſich mit den ἀέθλων πεμπταμέροις ἁμίλλαις von Pind. Ol. V, 6., welche Ode freilich erſt Ol. 82 verfaßt iſt, nicht recht vereinigen läßt). Allein da ſich Ol. 77 das Pankration tief in die Nacht hingezogen habe, was durch das Roßwettrennen und das Pentathlon veranlaßt worden ſei, ſo habe man von da an eine Abänderung getroffen. Seit dieſer Zeit ſeien die Opfer nach dem Pentathlon und dem Roßwettrennen dargebracht worden. Daß nicht nur das Hauptopfer der Eleier, ſondern alle größeren Dankopfer im Namen ganzer Staaten durch ihre Theoren erſt nach beendigten Wettkämpfen Statt gefunden haben iſt Olympia S. 83—97. nachgewieſen. — So mochten auch reiche Sieger, wie Alkibiades, Hieron, ihre Dankopfer nach beendigten Wettkämpfen eintreten laſſen. — Mit dem einfachen Wettlaufe (στάδιον) wurde der gymniſche Agon eröffnet. Dieſem folgte der Diaulos und der Dolichos. Nach Plutarchs Angabe gingen die Wettkämpfe der Knaben denen der Männer voraus, vielleicht nur in der ſpäteren Zeit (Sympos. II, 5, 1.). Daß der Ringkampf nach dem Dolichos folgte erſehen wir aus Lukian. Dem. encom. c. 3. Das Ringen ging dem Fauſtkampfe und dieſer dem Pankration voraus, wenigſtens vor Ol. 142. Daß bisweilen durch beſondere Veranlaſſungen Abänderungen eintraten wiſſen wir aus Pauſ. VI, 15, 3. Vgl. Olympia S. 104 ff. Das Pentathlon ging vor Ol. 77 dem Pankration voran, was von dieſer Olympiade ab geändert wurde (Pauſ. V, 9, 3. Olympia S. 103 f.). Der Waffenlauf machte den Schluß der gymniſchen Kampfarten (Artemid. Oneir. I, 65.). Die verſchiedenen Arten des Roßwettrennens nahmen den nächſtfolgenden Tag in Anſpruch (wenigſtens ſeit Ol. 77.). Auch in anderen großen Feſtſpielen folgten dieſelben nach dem gymniſchen Agon, wie in den Pythien, in den Panathenäen, in den Erotidien u. ſ. w. (Soph. El. 699 f. Xen. Symp. I, 2. Plut. Phoc. 20. Böckh C. Inscr. n. 1591. not.). Wo der geſammte Agon ein muſiſcher, gymniſcher, ritterlicher war, konnte der letztgenannte auch wohl erſt am dritten Tage eintreten. (So legt Ariſtophanes Pac. 899. in ſcherzhafter Anſpielung das Roßwettrennen auf den dritten Tag nach den gymniſchen Wettkämpfen.) Näheres ſ. Olympia S. 104—109. — Von Wichtigkeit war für die auftretenden Agoniſten die Loſung. Denn durch dieſe konnte der Sieg oder der Verluſt deſſelben bedingt werden. Im gymniſchen Agon fand eine andere Loſung Statt als im Roßwettrennen. Auch war in den gymniſchen Wettkämpfen die Loſung anders im Wettlaufe, anders im Pentathlon. Die Fauſtkämpfer, Ringer und Pankratiaſten loſten auf dieſelbe Weiſe. Die Wettläufer wurden zunächſt in Abtheilungen gebracht (τάξεις), jede wahrſch. zu vier Mann, von denen die eine nach der andern den Lauf beſtand. Die Sieger der einzelnen τάξεις hatten alsdann unter einander um den Preis zu laufen, und wer in dieſem zweiten Laufe Sieger blieb empfing den Preis (vgl. Pauſ. VI, 13, 2. Olympia S. 109 ff.). Dies Verfahren konnte ſich ſchwerlich auch auf den Dolichos erſtrecken, eben ſo wenig auf die Hoplitodromoi. Auch mochten in dieſen beiden Arten des Wettlaufes niemals ſo viele Agoniſten ſich gemeldet haben daß mehr als eine τάξις nöthig geworden wäre. Es würde ſonſt zu viel Zeit zur Entſcheidung des Sieges erforderlich

geweſen ſein (Olympia S. 110.). Die Art der Loſung der Ringer, Fauſtkämpfer und Pankratiaſten war folgende: Kleine Loſe von der Größe einer Bohne (κυαμιαῖοι) wurden paarweiſe mit Buchſtaben bezeichnet, je zwei mit *A*, zwei mit *B*, zwei mit *Γ* u. ſ. w., der Zahl der Agoniſten in jeder jener drei Kampfarten entſprechend, und in ein geweihtes Gefäß (κάλπις ἱερὰ τοῦ θεοῦ) geworfen. Jeder Athlet griff nun, nachdem er den Zeus um Gunſt angerufen, in dies Gefäß und zog ein Los. Ein neben ihm ſtehender Maſtigophoros hielt die Hand deſſelben und erlaubte ihm nicht eher den Buchſtaben ſeines Loſes zu erblicken, bis alle ihr Los gezogen hatten. Hierauf wurden die Loſe betrachtet und die mit gleichem Buchſtaben zuſammengeſtellt, *A* zu *A*, *B* zu *B*. War die Zahl eine gleiche ſo war die Loſung hiemit in Ordnung. Bei einer ungleichen Zahl blieb ein Los ohne Gegenlos iſolirt, und wer dieſes zog wurde als ἔφεδρος bezeichnet. Dieſer mußte warten bis alle Athleten-Paare durchgekämpft hatten (ἐφεδρεύει περιμένων). Dieſe Ephedrie erloſen, durch ὕστατον λαχεῖν bezeichnet, galt für ein beſonderes Glück, ſofern der Ephedros mit friſcher Kraft den Kampf mit einem bereits ermatteten Agoniſten aufzunehmen hatte. Waren z. B. vier Ringerpaare und ein ἔφεδρος aufgetreten ſo gingen aus den vier Wettkämpfen vier Sieger hervor. Dieſe hatten nun abermals je zwei mit einander zu ringen, aus welchen Kämpfen wiederum zwei Sieger hervortraten. Dieſe mußten abermals den Ringkampf beſtehen, aus welchem nun derjenige Sieger hervorging, mit welchem der ἔφεδρος den Kampf aufzunehmen hatte. So mußte nothwendig der ἔφεδρος, wenn er ſonſt ein tüchtiger Athlet war, in den meiſten Fällen den Sieg davon tragen. Freilich war auch andererſeits derjenige welcher bereits aus zwei oder drei Wettkämpfen als Sieger hervorgegangen, jedesmal ein ausgezeichneter Agoniſt, und hatte er vielleicht ſeine Gegner ſchnell bewältigt ſo konnte er immer noch ſo viel Kraft beſitzen daß ihm auch der ἔφεδρος zum leichten Spiel wurde, zumal wenn dieſer ihm nicht an Stärke und Kunſtfertigkeit gewachſen war. Dazu trat auch die Kraftſteigerung welche ihm die bereits errungenen Siege durch die freudige Stimmung gewähren mußten. Anderer Art mochte die Loſung in dem combinirten Fünfkampfe ſein, worüber wir nichts erfahren. Die Loſung in den verſchiedenen Arten des Roßwettrennens bezog ſich blos auf die paarweiſe ſich gegenüberliegenden Wagenräume (Schupfen) in der Hippapheſis des Hippodromos (ſ. d. Art. u. Krauſe Gymnaſt. I. S. 153 ff. Olympia S. 109—124.).

IV. Kampfgeſetze und Hellanodiken. Die olympiſchen Kampfgeſetze (Ὀλυμπιακὸς νόμος) enthielten gewiß eine große Zahl ſpecieller Beſtimmungen, von welchen uns nur der kleinere, jedoch wohl wichtigere Theil durch gelegentliche Angaben der Alten bekannt geworden iſt. Daß nur freie helleniſche Männer an den Olympien ſo wie an den übrigen großen Feſtſpielen Theil nehmen, d. h. in den Wettkämpfen auftreten durften, daß aber auch unter dieſen alle ἄτιμοι, alle notoriſchen ἀσεβεῖς, alle ἐναγεῖς von dieſen Ehrenwettkämpfen, mit welchen in dieſer Hinſicht die Turniere des Mittelalters Aehnlichkeit haben, ausgeſchloſſen waren, war jedermann bekannt. Im entgegengeſetzten Falle hätten die Eleier befürchten müſſen das Mißfallen des höchſten Kampfrichters Zeus zu erregen. Daher fand vor Beginn der Wettkämpfe eine genaue Prüfung Statt. War einem Staate aus politiſchen oder religiöſen Gründen die Theilnahme an der olympiſchen Panegyris unterſagt worden ſo durfte kein Bürger deſſelben es wagen hier Opfer zu bringen oder ſich als Agoniſtes einſchreiben zu laſſen, wie der Fall des Spartaners Lichas beweiſt, ſ. Bd. IV. S. 1049. Eine anderes Geſetz verordnete, daß jeder Athlet welcher ſich angemeldet hatte und in die Liſte eingetragen war zur feſtgeſetzten Zeit eintreffen ſollte, bei Vermeidung des Ausſchluſſes von den Wettkämpfen. So war Ol. 218 der Alexandriner Apollonios Rhantis nicht zur

beſtimmten Zeit erſchienen (οὐκ ἐς τὸν εἰρημένον καιρὸν) und wurde daher ausgeſchloſſen (Pauſ. V, 21, 5.). Auch jede Beſtechung des Gegners, jedes Uebereinkommen, jede Erkaufung des Sieges von dem Antagoniſten war geſetzlich verboten. Dennoch war die Zahl derer welche dagegen frevelten ziemlich groß (Pauſ. V, 21, 2. 3—6. Scaliger in d. ἱστοριῶν συναγ. bei Euſeb. p. 324. 329. 336. 338. 341. Vgl. Dion. Hal. art. rhet. c. 7. προτρεπτ. ἀθλ. §. 6. Vol. V. p. 277. R.). Eine andere Verletzung der Kampfordnung war es wenn ein Agoniſt welchem durch das Los ein ſtarker Gegner zugetheilt worden war aus Furcht entwich. Dies war bis auf die Zeit des Pauſanias nur einmal vorgekommen (V, 21, 7.). Auch mußte jeder Agoniſt das zu leiſten im Stande ſein was er in das λεύκωμα hatte eintragen laſſen, z. B. zwei verſchiedene Wettkämpfe an einem und demſelben Tage. So wurde einſt der Thaſier Theagenes zu einem Talent verurtheilt weil er, durch den Fauſtkampf mit dem eben ſo kräftigen Euthymos erſchöpft, das Pankration nicht mehr wagen konnte, obgleich er den Euthymos beſiegt hatte (Pauſ. VI, 6, 2.); zu einem zweiten Talent Strafe wurde er verurtheilt weil er, von Profeſſion ein Pankratiaſt, den Fauſtkampf blos aus böſer Abſicht gegen den bereits Ol. 74 bekränzten Euthymos unternommen hatte; daher ſollte er auch dieſem noch einen beſonderen Schadenerſatz gewähren (Pauſ. l. l.). Ueberhaupt war jede böswillige, abſichtliche Verletzung des Gegners, jede Beeinträchtigung ſeines Sieges auf unerlaubte Weiſe, jedes κακούργημα geſetzlich verboten (Pauſan. VI, 9, 3. Ariſtid. περὶ ὁμον. p. 781. ed. Dind. T. I.). Daneben hatte noch jede Kampfart ihre beſonderen Geſetze. Im Ringen z. B. war es gegen den νόμος ἐναγώνιος, von den Zähnen oder vom Ausſchlagen der Füße Gebrauch zu machen. Im Fauſtkampfe war jedes Erfaſſen des Gegners verpönt. Im Wettlaufe war jede Liſt, jede Beeinträchtigung der Kampfgenoſſen verboten. So durfte natürlich kein Wettläufer einen Schritt früher auslaufen als das Zeichen für Alle gegeben war (Luk. Demon. c. 49. Calumniae non temere cred. c. 12. Näheres ſ. Olympia S. 144. bis 153.). — Der Sieg ἀκονιτὶ beſtand in der Bekränzung ohne Kampf und wurde in mehreren Fällen verliehen, z. B. wenn der Antagoniſt zur feſtgeſetzten Zeit nicht eingetroffen war, oder wenn einer ſeinen Gegner fürchtete und den Kampf nicht wagte, u. ſ. w. (Pauſ. VI, 4, 1. 2. 7, 2. Diod. Sic. IV, 14.; ſ. Olympia S. 153—156.). Auch konnte jede Bekränzung ausgezeichneter Männer welche keine Athleten waren gewiſſermaßen als ein Sieg ἀκονιτὶ betrachtet werden. — Ueber die Kampfrichter, die Ἑλλανοδίκαι, und ihre Untergebenen, die ἀλύται und ῥαβδοῦχοι, ſ. Bd. III. S. 1109 ff.

V. Bekränzung, Aufzüge, Siegesmahle, Siegesgeſänge. Der Siegeskranz, aus Zweigen des wilden Oelbaumes geflochten, wird ſchon auf den idäiſchen Herakles zurückgeführt (Pauſ. V, 7, 4.). Auch der Sohn der Alkmene ſchmückte ſeine Sieger mit ſolchen Kränzen und begründete ſomit den ἀγὼν στεφανίτης (Diod. IV, 14. Pauſ. V, 8, 1.). In den erſten ſechs Olympiaden welche regelmäßig aufgezeichnet und gezählt wurden erhielten die Sieger keinen Kranz, alſo Werthpreiſe. Im Verlaufe der ſechsten Olympiade beſchloßen aber die Eleier das delphiſche Orakel um Rath zu fragen, ob ſie die Olympioniken mit Kränzen umwinden ſollten. Die Antwort war bejahend, und ſo wurde in der ſiebten Ol. der Meſſenier Daikles mit dem erſten Siegeskranze umwunden (Phlegon περὶ τῶν Ὀλυμπ. p. 140. ed. II. Franz. Dionyſ. Hal. R. A. I, 71.). Die ἐλαία καλλιστέφανος (ſ. oben S. 900.) war vom Orakel dem Iphitos als der kranzſpendende Baum bezeichnet, nämlich derjenige unter den Oelbäumen welchen er mit dem Gewebe einer Spinne umgeben finden würde. Er fand ihn, umgab ihn mit einem Gatter und ſo blieb derſelbe bis in die ſpäteſte Zeit der Baum für die Kränze (Phlegon l. l.). In ſeiner Nähe war ein Altar der Nymphen errichtet,

welche den Beinamen καλλιστέφανοι führten (Pauſ. V, 15, 3.). Die Zweige zu den Kränzen wurden jedesmal von einem dazu auserkorenen Knaben, welcher noch beide Eltern hatte (ἀμφιθαλὴς παῖς) abgeſchnitten, und zwar mit einem goldenen Meſſer. Jeder Zweig gab einen Kranz; ſo viele Kampfarten, eben ſo viele Zweige (Schol. zu Pind. Ol. III, 60. p. 102. ed. Böckh). Die Kränze wurden vor der Vertheilung in der älteren Zeit auf einem mit Kupfer überzogenen Dreifuße, ſpäter, und noch zur Zeit des Pauſanias, auf einem prächtigen Tiſche, aus Gold und Elfenbein gearbeitet, zur Schau geſtellt (Pauſ. V, 12, 3. 20, 1. 2. Vgl. Olympia S. 161 f.). Einer der Hellanodiken hatte die Function das Haupt des Siegers mit dem Kranze zu ſchmücken, nachdem daſſelbe zuvor mit einer wollenen Binde (ταινία, μίτρα) umwunden worden war (Pind. Ol. III, 6, 13. Dieſe ταινίαι, lemnisci finden wir oft genug in den Gemälden antiker irdener Gefäße, welche ſiegbekränzte Athleten darſtellen. So Collect. of engrav. from anc. vas. von Hamilton und Tiſchbein Vol. I. p. 147. pl. 57.). Nach den Begriffen des helleniſchen Volks während der claſſiſchen Zeit und noch bis in die ſpäte Kaiſerzeit umfaßte ein olympiſcher Kranz die ganze menſchliche Glückſeligkeit in ſich (vgl. Luk. Anach. 15 ff.). Nach dem Schol. zu Pind. Ol. V, 8, 119 B. geſchah die Bekränzung am letzten Tage der Feier, am 15ten des Feſtmonats, was ſich natürlich nur auf die ſpätere Zeit, ſeit Pindaros, beziehen könnte. Hierin konnten verſchiedene Abänderungen eintreten. Einige Angaben deuten darauf hin daß der jedesmalige Sieger gleich nach vollendetem Kampfe bekränzt wurde. Wenigſtens ſoll der Argeier Argeus Ol. 113 noch an demſelben Tage an welchem er im Dolichos geſiegt hatte, von Olympia nach Argos gelaufen ſein um daſelbſt ſeinen Sieg perſönlich zu verkündigen. Ohne Siegeskranz würde ſich derſelbe ſicherlich nicht von Olympia hinwegbegeben haben (African. bei Euſeb. Ἑλλ. ὀλυμπ. p. 42. ed. J. Scaliger). In den Olympien ſowohl als in den drei übrigen großen Feſtſpielen wurde außer dem Kranze dem Sieger auch eine Palme gereicht, welche derſelbe in vielen Gebilden der antiken Plaſtik und Vaſenmalerei in der Rechten hält (Plut. Symp. VIII, 4, 1. Olympia S. 168 ff. Anm.). In dem ἀγὼν στεφανίτης kommen zweite Preiſe als Acceſſit nicht vor. Denn der Kranz umfaßt Alles in ſich; mit ihm iſt Alles gewonnen, ohne ihn Alles verloren. Dagegen kommen in Wettkämpfen mit Werthpreiſen (ἀγῶνες θεματικοὶ, χρηματῖται, δωρῖται, ἀργυρῖται, ἀργυρικοὶ, ταλαντιαῖοι, u. ſ. w.) zweite und dritte Preiſe vor, wie ſchon in den homeriſchen Wettkämpfen, weil der reelle Werth Abſtufungen geſtattet. Mit der Bekränzung des Siegers war zugleich das Ausrufen ſeines Namens nebſt dem ſeines Vaters und ſeines Vaterlandes durch die laute Stimme des Heroldes verbunden (κηρύσσειν, ἀνακηρύσσειν, ἀναγορεύειν, Pind. Ol. V, 8. Schol. ibid. p. 121. B.). Mit dem Siegeskranze war zugleich das Recht verbunden ſich auf dem Schauplatze des Sieges, an einem beſonderen Orte in der heiligen Altis, eine Siegerſtatue aufſtellen zu laſſen, deren Pauſanias eine bedeutende Anzahl erwähnt (l. V. VI.). Reiche Sieger in den ritterlichen Wettkämpfen ließen ſich ſelbſt, ihre Wagenlenker, Roſſe und Wagen in Erz aufſtellen (Pauſ. VI, 1, 2. 2; 1. 18, 1. Herod. VI, 103.; ſ. Olympia S. 177. Anm. 25.). Die Aufzüge (πομπαὶ) waren mit den Opfern verbunden, und mochten ſich zunächſt um die Opferaltäre herumbewegen, während die Flamme der Brandopfer emporſchlug. Dann mochten dieſelben alle geweihten Oerter der heiligen Altis berühren, worauf die Feſtmahle Statt fanden (ſ. Olympia S. 178 ff.). Bei den Feſtmahlen der Sieger wurden ἐπινίκια ausgezeichneter Dichter, wie des Simonides, Pindaros, Euripides abgeſungen (vgl. Athen. I, 3, 3. d. e. Plut. Alcib. 11.), welche gewöhnlich auch ſpäter bei der Wiederholung der Siegesfeier im Vaterlande des Siegers in Anwendung kamen. Ein beliebter und allgemein an-

wendbarer Geſang war eine alte Hymne des Archilochos auf Herakles mit dem feierlichen Anfange: *Τήνελλα καλλίνικε χαῖρε ἄναξ Ἡράκλεις*. Vgl. Pind. Ol. IX, 1, 2., wozu die Schol. reichhaltige Erklärungen geben. — Dichter von Ruf waren bei jeder Feier der Olympien gegenwärtig, deren Begeiſterung durch die Feſtlichkeit ſelbſt angeregt werden mußte. Pindaros war oft zu Olympia, z. B. als Pſaumis aus Kamarina, als der Lokrer Ageſidamos ſiegte (Pind. Ol. XI, 104. B.). Reiche Sieger luden bisweilen alle Anweſenden zum Mahle ein, wie Alkibiades, auf deſſen Sieg Euripides das *ἐπινίκιον* gedichtet hatte. Daſſelbe leiſtete Leophron, deſſen Sieg Simonides beſungen hat (Athen. I, 3, 3. Plut. Alcib. 11.). — Die anderweitigen Ehren, ſo wie die materiellen Vortheile welche einem Olympioniken in ſeinem Vaterlande und überall in der helleniſchen Welt zu Theil wurden waren erſtaunlich groß. Der feierliche Einzug in ſeine Vaterſtadt oder in denjenigen Ort als deſſen Bürger er ſich hatte zu Olympia einſchreiben laſſen war gewöhnlich ein wahrer Triumphzug welcher die ganze Stadt mit Feſtlichkeit erfüllte (Diod. XIII, 82.). Nach herkömmlicher Sitte wurde ein Theil der Stadtmauer und des Thores eingeriſſen (Plut. Symp. II, 5, 2.). Das Ungeheuerſte dieſer Art war der Einzug des Nero zu Rom, nachdem er als Hieronike aus Hellas zurückgekehrt war (Dio Caſſ. LXIII, 20.). Dem Olympioniken wurden in der Vaterſtadt, bisweilen auch in andern Städten in welchen er Freunde beſaß oder um welche er ſich etwa verdient gemacht hatte, Ehrenſtatuen aufgeſtellt, beſonders in den Gymnaſien, Paläſtren, Säulengängen, auf den Märkten, ſelbſt an den Eingängen der Tempel. Zu Athen hatte bereits Solon jedem attiſchen Olympioniken 500 Drachmen als Prämie ausgeſetzt (Diog. I, 55. p. 34. ed. Meib.). Späterhin wurde einem Solchen Speiſung im Prytaneion zu Theil (Plat. Apol. c. 26. p. 36. e. Rep. V, 465. c. d. e. Athen. VI, 8, 237. f.). Zu Sparta genoßen die Olympioniken die Ehre, in der Schlacht in der Nähe des Königs zu ſein (Plut. Lyc. 22.). Sie waren überall frei von öffentlichen Staatsleiſtungen, genoßen die Ehre der Proedrie bei Spielen und Feſten. Zu Rom hatten ſich dieſelben während der Kaiſerzeit bedeutender Privilegien und Emolumente zu erfreuen (Plin. Ep. X, 119 f.), was ſich bis in die ſpäteſte Zeit erhielt (Suet. Aug. 45. Plin. l. l. Cod. Just. X, 53.; ſ. Olympia S. 199 f.).

VI. Vorträge, Recitationen, Zuſchauer. Seit den achtziger Olympiaden trat die Sitte ein, zu Olympia vor dem verſammelten Volk Vorträge, Schaureden (*ἐπιδείξεις*) zu halten, auch Dichtwerke zu recitiren. Bekannt iſt dießfalls Herodotos (Luk. Herodot. 1. 2. Quomodo hist. c. 42. Suid. v. *Θουκυδ.*). Gorgias trug hier ſeinen *Ὀλυμπικὸς λόγος* vor (Philoſtr. vit. Soph. I, 9. p. 493. Ol.), der Eleier Hippias entzückte die Zuhörer zu Olympia *λόγοις ποικίλοις καὶ πεφροντισμένοις εὖ* (Philoſtr. vit. Soph. I, 11, 496. Ol.); auch behauptete derſelbe einſt vor der verſammelten Panegyris, daß Alles was er am Leibe trage, das Werk ſeiner eigenen Hände ſei (Plat. Hipp. min. p. 368. c—e. Cic. de orat. III, 32, 127. Philoſtr. l. l.). So hielten, wie Spätere berichten, Prodikos, Anaximenes, Polos aus Agrigentum, Lyſias, Iſokrates, und ſpät noch Dion Chryſoſtomos hier Vorträge (Luk. Herod. s. Aët. c. 3. Philoſtr. vit. Soph. I, 17, 505. Ol. Pauſ. VI, 17, 5. 18, 2. 3. Diod. XV, 89.). Der Panegyrikos des Iſokrates und der *Ὀλυμπικὸς* des Chryſoſtomos (Or. XII.: *Ὀλυμπικὸς ἢ περὶ τῆς πρώτης τοῦ θεοῦ ἐννοίας*) ſind bekanntlich noch vorhanden. Auch begaben ſich Künſtler hieher, wie der Maler Aëtion ein Gemälde (Luk. l. l. c. 4. 5.), der Chier Oinopides eine aſtronomiſche Tafel (Ael. V. H. X, 7.) aufſtellte. — Außerdem wurden hier auch Belobungsdekrete, Bündniſſe, gegenſeitige Anerkennung verdienſtlicher Handlungen, Bekränzungen ganzer Staaten durch andere befreundete Staaten durch die feierliche Stimme des Heroldes bekannt gemacht,

da nirgends ſolche Handlungen ſchneller zur allgemeinen Kenntniß kommen konnten als auf dem Schauplatz der Olympien (vgl. Demoſth. pro coron. p. 243, 16. 253, 26. 256, 15. p. 265. 267. Böckh C. Inscr. ad n. 1572. p. 736.). Auch wurden Säulen (*στῆλαι*) aufgeſtellt, welchen Verträge, Bündniſſe und ähnliche öffentliche Documente eingegraben waren (Thukyd. V, 18. Pauſ. V, 23, 3. Böckh C. Inscr. Vol. I. p. 1. n. 11. p. 28.). — Die Zuſchauer der Wettkämpfe und übrigen Feſtlichkeiten waren natürlich, mit wenigen Ausnahmen, nur freie Männer welchen ihre Mittel geſtatteten ſich hieher zu begeben, was in Hellas um ſo leichter war da die Arbeit und die häuslichen Geſchäfte den Sclaven und dem weiblichen Perſonal anheimfielen. Staatsmänner, Kriegshelden, Philoſophen, Redner, Dichter, Gelehrte und Künſtler, Wohlhabende überhaupt waren hier ſtets verſammelt, verhältnißmäßig natürlich eine größere Zahl aus den benachbarten Staaten als aus den entfernteren. Die meiſten waren alſo gewiß Peloponneſier. An den Tagen der Wettkämpfe begab man ſich ſchon vor Sonnenaufgang, ja ſchon um Mitternacht nach dem Stadion und dem Hippodromos, um hier einen paſſenden Platz zu finden. Dann harrte man aus bis zu den heißen Mittags- und Nachmittagsſtunden, um die Entſcheidung des Sieges in den einzelnen Kampfarten zu ſehen. Man erduldete alles Mühſal, Staub, Durſt, Gedränge, Schweiß, ohne von der Stelle zu weichen (Luk. Herod. s. Aët. c. 8. J. Chryſoſtom. or. II. adv. Jud. p. 331. Ariſtot. Probl. XXXVIII, 6.; ſ. Olympia S. 189 f.). Denn die Feier fiel in die heißeſte Jahreszeit. Auch ſoll es geſetzliche Verordnung geweſen ſein daß die Zuſchauer mit unbedecktem Haupte den Spielen beiwohnen ſollten (vgl. Baſil. Homil. 6. J. Chryſoſt. l. l.). Schon Thales ſoll, als er ſich noch im hohen Alter hieher begeben hatte, theils durch die Sonnenhitze theils durch das Gedränge der Zuſchauer ſich den Tod zugezogen haben (Diog. I, 5, 3. 39. p. 24. Meib. Suid. v. *Θαλῆς*. Anthol. Pal. Gr. VII, 85. I. p. 331. Jac.). Die Theilnahme der Zuſchauer bekundete ſich aber beſonders im lauten Zurufen, in Stimmen der Freude oder des Schmerzes über den Sieg oder den Verluſt des Sieges im Kampfe, je nachdem der eine dieſen, der andere jenen begünſtigte. Ja man erhob die Hände, ſprang von dem Sitze auf, als wolle man dem Bedrängten zu Hilfe eilen; Freude und Schmerz wechſelten im Angeſichte, in jeder Bewegung (Iſokrat. Euag. c. 32. Philoſtr. d. ält. Imagg. II, 6. Dio Caſſ. LXIII, 26. Vgl. Pind. Ol. IX, 100. Schol. p. 226. B.). Nach Pauſ. V, 21, 5. war es auch den Jungfrauen, aber keineswegs den verehlichten Frauen, verſtattet die Wettkämpfe mit anzuſehen. Wenn jene Angabe überhaupt Geltung hat ſo würde jene Erlaubniß wohl nur auf doriſche Jungfrauen, vielleicht blos auf die Eleierinnen als Vorrecht zu beſchränken ſein. Auffallend iſt es daß von keinem alten Autor Vorfälle erwähnt werden in welchen zu Olympia eine Jungfrau betheiligt erſcheint, auch nicht der Reiſe einer Jungfrau nach Olympia gedacht wird. Vielleicht wurde dies Recht nur den eleiiſchen Siegerinnen in den Heräen eingeräumt (Pauſ. V, 16, 4. Ausführlicher in Olympia S. 54 ff.). — Nach und nach hatte ſich mit dem Feſte zugleich ein merkantiliſcher Verkehr eingeſtellt, ein Jahrmarkt, eine Meſſe. Anfangs mochte man nur ſolche Waaren zum Verkauf ſtellen welche beſonders bei der Feſtlichkeit ſelbſt gebraucht wurden, Schmuckſachen, *ταινίαι*, Victualien u. ſ. w., was nach und nach eine größere Ausdehnung erhielt (vgl. Aelian. V. H. XIV, 18. Ariſtot. Probl. XXXVIII, 6.). Zu dieſem Behufe mußten natürlich auch Buden eintreten, welche gegen Wind und Regen ſchützen konnten. Auch ließen ſich reiche Privatmänner prächtige Zelte errichten, worin ſie ihre Freunde bewirtheten. Die ſchönſten Zelte aber waren die der Theoren (Dionyſ. Hal. *Λυσίας* p. 91 f. ed. Sylb. Vgl. Olympia S. 192.).

VII. Sieger, Siegerverzeichniſſe: Die Zahl der ſämmtlichen Olym-

pioniken von der erſten gezählten Olympiade ab bis zur Einſtellung des Feſtes muß erſtaunlich groß geweſen ſeyn. Nur die Wettläufer (*σταδιοδρόμοι, σταδιονῖκαι*) ſind uns in ziemlich vollſtändiger Reihenfolge bekannt, theils aus dem Verzeichniſſe des Julius Africanus, welches in das Chronicon des Euſebius aufgenommen iſt (ed. Scalig.), theils aus Pauſanias und den griech. Hiſtorikern, die bei jeder Olympiade welche ſie genauer bezeichnen wollten den Sieger im Stadion angeben (Thucyd. ſelten, öfter Xenophon, am häufigſten Diodoros). Die Eleier hatten ihre Olympioniken-Verzeichniſſe, welche ſpäteren Autoren als Quelle dienten (Pauſ. VI, 2, 1. 13, 6. X, 36, 4.). Der Eleier Hippias wird als der erſte Verfaſſer einer *ἀναγραφὴ Ὀλυμπιονικῶν* erwähnt (Plut. Num. c. 1. Schol. zu Theokr. IV, 6.). Daß Ariſtoteles ebenfalls eine *ἀναγραφὴ Ὀλυμπιονικῶν* verfaßt hatte bezeugt Diogenes V, 26, p. 282. Meib. Dieß Zeugniß wird noch dadurch beſtätigt daß ſpätere Autoren, welche ſich in dieſer Beziehung auf Ariſtoteles berufen, häufig das Wort *ἀναγράφει* (*καὶ Ἀριστοτέλης*) brauchen, ferner dadurch daß ſich in ſeinen übrigen Schriften mehrere Stellen finden welche bezeugen wie vertraut er mit der Agoniſtik und namentlich mit der Geſchichte der Olympioniken war, z. B. Polit. VIII, 4. vgl. Olympia S. VI ff. Nach Ariſtoteles trat auch Eratoſthenes als Verfaſſer eines chronologiſchen Werkes, *Ὀλυμπιονῖκαι* genannt, auf (Athen. IV, 13, p. 154. A.). Mehrere Andere hatten Werke über Feſtſpiele überhaupt (*περὶ ἀγώνων*) geſchrieben und darin auch über die Olympioniken gehandelt; ſo Dikäarchos, Kallimachos, Philochoros, Polemon, Ariſtonikos, Didymos u. ſ. w.; vgl. Vorrede zu Olympia S. **XI** ff. Wir beſitzen nur noch die an einigen Stellen lückenhafte *ἀναγραφὴ Ὀλυμπιονικῶν* des Jul. Africanus, des Urhebers einer allgemeinen Chronik welche Euſebius, Georg. Syncellus, Anianus und Panodorus, Malala, Cedrenus u. A. weiter fortführten. Joſeph Scaliger legte das Verzeichniß des Africanus ſeiner *ἱστορ. συναγωγὴ* zu Grunde. Später lieferten Loyde, Dodwell, Corſini Verzeichniſſe der Olympioniken, nicht allein ſehr mangelhaft, ſondern voll von Unrichtigkeiten (Ol. S. **XVIII** ff.). Ein vollſtändiges Verzeichniß der Olympioniken ſ. bei Krauſe, Olymp. S. 236—412., wozu noch aus dem Fragmente des Philoſtratos *περὶ γυμναστικῆς* p. 14. ed. Kayſ. ein Olympionike Gerenos, welcher im Ringen geſiegt hatte, hinzugekommen iſt.

VIII. Kleinere Olympien in verſchiedenen Staaten: Die großen Olympien, ſowie die Pythien, Nemeen und Iſthmien dienten namentlich während der ſpäteren Zeit den helleniſchen Städten beſ. in Kleinaſien zum Vorbilde für kleinere Feſtſpiele, welchen ſie denſelben Namen verliehen. Die meiſten dieſer Olympien gehören der Kaiſerzeit an und wurden erſt ſeit Hadrianus und den Antoninen eingeſetzt, oder es ging auch blos der Name Olympia auf ältere Feſtſpiele über, welche nebenbei noch andere Prädikate führen. Die meiſten ſind uns nur durch Stein- und Münzſchriften bekannt geworden. Es iſt ſehr wahrſcheinlich daß das dem Hadrian verliehene Prädikat Olympius, welches ihm nach Vollendung des Olympieion zu Athen verliehen worden war viel beitrug ſolche Spiele unter dieſen Namen einzuführen oder denſelben auf ältere zu übertragen. Wir geben hier dieſelben in alphabetiſcher Ordnung an. 1) Olympia zu Aegä in Makedonien, von Alexandros zu Ehren des Zeus Olympios begangen. Wenn nicht die Spiele, ſo beſtand wenigſtens ein Feſtopfer zu Ehren des Zeus Olympios ſchon ſeit Archelaos (Arrian. Anab. Alex. I, 11.). — 2) zu Alexandria auf einer Inſchrift bei Gruter. 314. angeführt, und zwar mit ihrer eigenen Aera. — 3) zu Anazarbos in Kilikien. Dieſe Spiele werden durch zwei Münzen bezeugt, die eine unter Traianus Decius, die andere unter der Etruscilla geprägt. Auch hier zeigt ſich eine beſondere Aera, welche mit dem J. d. St. 735 beginnt (Eckhel Syllog. I. num. vet. anecd. p. 44. 45. **Doctr. numm.**

III. 45., ſ. Olympia S. 206 f.). — 4) Zu Antiochia in Syrien: dieſe waren unter den kleineren Feſtſpielen dieſes Namens die bedeutendſten und waren ſchon lange von den Seleuciden unter dem ältern Namen Daphneen begangen worden. Antiochus IV., mit dem Beinamen Epiphanes, hatte eine glänzende Feier derſelben veranſtaltet (Athen. V, 5, 194. c. d.). So fand Hannibal den Sohn des Königs Antiochus bei der Feier der Spiele zu Daphne, einem großen und anmuthigen Haine bei Antiochia, welcher einſt den Namen Heraklis, Heraklea führte und ein *προάστειον* von Antiochia bildete (Strabo XVI, 2, 750. Caſ. Liv. XXXIII, 49.). Der Name Daphne aber ſtammte von der Daphne, der Tochter des Ladon, der Geliebten des Apollon. Hier war ein Heiligthum des daphneiſchen Apollon von großer Berühmtheit (vgl. Philoſtrat. Vit. Soph. I. p. 479. Olear.). Pompejus vergrößerte jenen Hain, und die Bewohner Antiochia's erkauften ſich von den Eleiern das Privilegium olympiſche Spiele feiern zu dürfen. Dieß geſchah im 92ſten Jahre der antiochiſchen Aera, 44 J. n. Chr. (Athen. V, 3, 194. c. d. J. Malala Chron. T. I. p. 290. 320. 372. 381. Noriſius Ann. et ep. Syro-Maced. Diss. III, 6, 229. c. 7. p. 258. ed. Lips. 1696). Es ſind dies die einzigen kleinern Olympien zu welchen ein Privilegium der Eleier eingeholt wurde. Durch Joh. Chryſoſtomos und Libanios ſind uns ausführlichere Nachrichten über ſie erhalten als Münzen und Inſchriften über alle übrigen kleineren Olympien gewähren, ſ. Chryſoſt. Ep. ad Hebr. c. 7. hom. 14. p. 826. Serm. II. T. V. p. 466. ed. Savil. Liban. or. et decl. T. III. p. 370. Vol. I. p. 6. 12. 94. Ep. 577. p. 370. 386. 1474. ed. Reiske. Einſt verbrannte der glänzende Tempel des daphneiſchen Apollon, worüber Libanios' *Μονῳδία ἐπὶ τῷ ἐν Δάφνῃ νεῷ* p. 333 ff. handelt (vgl. Joh. Chryſoſtom. Serm. II. in S. Bab. T. V. p. 466. ed. Savil.). Im 260ſten J. der antioch. Aera wurden dieſe Olympien, nachdem ſie längere Zeit hindurch vernachläßigt worden waren, von dem Alytarchen Afranius wieder reſtituirt, im J. 568 derſelben Aera, unter dem 77ſten Alytarchen, welche Würde hier der der olympiſchen Hellanodiken entſprach, auf immer eingeſtellt. Dieß geſchah unter dem Kaiſer Juſtinus (vgl. Noris Ann. et epoch. Syro-Maced. III, 6, 229. III, 7, p. 258 f., ſ. Olympia S. 209 f.). — 5) Zu Athen haben wir ältere Olympien und jüngere zu unterſcheiden. Die älteren wurden bereits zur Zeit des Pindaros begangen (Schol. zu Pind. Nem. II, 23 f. ed. Böckh. Heſych. v. *Ὀλύμπια, ὁ Ἀθήνησι ἀγών*): ja man hat ihr Beſtehen bereits zu Kylons Zeit angenommen (Corſini Diss. agon. I, 13, p. 22. Vgl. Olympia S. 211.). Die jüngeren Olympien, vielleicht nur eine Wiederherſtellung der älteren, heben mit Hadrianus an, welcher das alte bereits unter Piſiſtratus begonnene Olympieion zu Athen hatte vollenden laſſen und auf ſeiner Reiſe nach dem Oriente daſſelbe einweihte, was Ol. 227, 3 = 885 d. St., etwa 650 J. nach der erſten Grundlegung geſchah. Er erhielt das Prädikat Olympius, und ihm zu Ehren wurden nun hier Olympien begangen (Spartian. Hadr. c. 13. Corſini Fast. Att. II. 105. 110 ff.). In dem Olympieion war ihm ein Altar errichtet, und von der Einweihung dieſes Tempels ab wurde die erſte attiſche Olympiade gezählt (Ol. 227, 3., nach Corſini F. A. II. 105 ff.). Als *Ὀλύμπιος* wurden dem Hadrianus Ehrenſäulen faſt überall in den helleniſchen Staaten aufgeſtellt (Pauſ. I, 18, 6.). Noch gegenwärtig kennen wir viele Inſchriften mit dieſem Prädikat (Böckh C. I. n. 321—335. 336. 338. 339—345. n. 353. u. a.). — 6) Zu Attalia in Pamphylien, nur aus einer Münze des jüngern Valerianus bekannt (ſ. Olymp. S. 213.). — 7) Zu Damascus in Coeleſyrien. Auf drei unter Trebonianus geprägten Münzen werden dieſelben *ΟΛΥΜΠΙΑ CEBACMIA* genannt. Eine vierte unter Traianus Decius geprägte hat einfach *ΟΛΥΜΠΙΑ*. Auf andern kommt *CEBACMIA* allein vor (vgl. Mionnet Descr. d. medaill. T. V. p. 291. n. 59 ff.). — 8) Zu

Dium in Makedonien: der Gründer dieſer Feſtſpiele, welche neun Tage hindurch, den neun Muſen entſprechend, gewährt haben ſollen, wird Archelaos genannt (Diod. XVII, 16. Ulpian. in orat. Dem. *περὶ παραπρ.* p. 242. R.). In der Ol. 101. wurden Kampfſpiele vom König Philippos zu Dium veranſtaltet, in welchen der Rhodier Anaxandrides ſiegte (Athen. IX, p. 374. Suid. v. *Ἀναξανδρ.*). Als derſelbe König Olynthos erobert hatte beging er die Olympien mit großem Glanze (Demoſth. *περὶ παραπρ.* p. 401. R. Diod. XVI, 55.). Auch Alexandros feierte zu Dium Ol. 111. die Olympien mit feſtlichen Opfern und Kampfſpielen neun Tage hindurch. Er hatte hier ein geräumiges Zelt errichten laſſen in welchem er ſeine Freunde, Feldherren und die anweſenden Geſandten helleniſcher Staaten bewirthete (Diod. XVII, 16.). — 9) Zu Epheſos, durch Münzen und Steinſchriften bezeugt. Eine Steinſchrift enthält *Ἀδριανὰ Ὀλύμπια ἐν Ἐφέσῳ*, in welchen Kallimorphos aus Aphrodiſias ſiegte (Böckh C. I. n. 2810.). Auf fünf andern Inſchriften werden verſchiedene Sieger in denſelben erwähnt (Böckh C. I. n. 2987. 2999. 3000. 2954. 2983. vgl. n. 247. p. 361. 362.). Der Agon war kein *στεφανίτης*, ſondern ein *χρηματίτης* oder *θεματικός*. Es fanden hier auch Wettkämpfe der Trompeter ſtatt (Böckh C. I. n. 247.). — 10) In Elis: für dieſe kleineren Olympien der Eleier, welche, wie es heißt, alljährlich begangen wurden, läßt ſich nur geringe Gewähr aufbringen (Anecdot. Graec. Siebenk. p. 95.). Kleinere alljährige Feſte, z. B. zu Ehren der Alpheiuſa, der Elaphia und der Delphina (Strabo VIII, 3. 343. Caſ.), fehlten den Eleiern nicht. Daß aber aus den Worten des Lukianos (Herod. s. Aët. c. 1. *ἐνίσταται οὖν Ὀλύμπια τὰ μεγάλα*) ein Schluß auf die den großen Olympien entgegengeſetzten kleineren gemacht werden könne iſt nicht annehmbar. — 11) Zu Kyrene, nur durch zwei eherne Münzen der Kyrenäer, welche ſich zu Gotha befinden, bezeugt(ſ. Ol. S. 214.). — 12) Zu Kyzikon, ſ. Böckh C. I. n. 2810. Vol. II. p. 526. — 13) Zu Magneſia in Lydien, auf einer unter Gallienus geprägten Münze angegeben. Ueber einem Preisgefäſſe ſteht *ΟΛΥΜΠΙΑ* (Vaillant Num. imp. p. R. p. 182. Amſt. 1700). — 14) Zu Neapolis, bezeugt nur durch eine Inſchrift welche außer *ΟΛΥΜΠΙΑ* noch die Prädikate *ΡΩΜΑΙΑ. ΣΕΒΑΣΤΑ* hat. Alſo mochten es wohl die zu Ehren des Auguſtus hier begangenen Feſtſpiele ſeyn, welchen man noch den Namen Olympia beigelegt hatte (ſ. Olympia S. 220 f.). — 15) Von den zu Nikäa redet allein Euſtathius zu Dionyſ. Per. 409. I, p. 173. ed. Bernh.: *καὶ παρὰ Νικαιεῦσι ποταμόν τινὰ Ἀλφειὸν ὀνομάσθαι καὶ ὄρη τινὰ Ὀλύμπια καὶ ἀγῶνα δὲ Ὀλυμπιακὸν ἄγεσθαι κατὰ μίμησιν τῶν ἐν Ἤλιδι.* — 16) Zu Nikopolis in Epirus: die *Ἄκτια* welche Auguſtus hier eingeſetzt hatte erhielten das Prädikat eines *ἀγὼν Ὀλύμπιος*, Strabo VII, 7, 325. Caſ. — 17) Auf dem Berg Olympos, Apollodor. bei dem Schol. z. Apoll. I, 599. — 18) Zu Pergamon, auf Münzen dieſer Stadt, ſ. Frölich Not. elem. num. p. 67. tab. 6. fig. VII. Vaillant sel. num. in aere. IV, 77. Mionnet Descr. d. med. II, 610. n. 626. — 19) Zu Side in Pamphylien, bezeugt nur durch eine Münze des Elagabalus mit der Aufſchrift *ΟΛΥΜΠΙΑ* (Vaillant Num. imp. I. p. 129. num. aen. p. 9.). — 20) Zu Smyrna, die bedeutendſten nächſt denen zu Daphne bei Antiochia, in Steinſchriften und auf Münzen genannt, wie es ſcheint beſ. unter Hadrianus gefeiert; daher eine Inſchrift *ΑΔΡΙΑΝΕΙΑ ΟΛΥΜΠΙΑ* (Gruter. p. 314, 1. vgl. Marm. Oxon. p. 70. Böckh C. I. ad n. 1720.). Auch Philoſtratus Vit. Soph. I, 25. 31. p. 534. 541. Olear. erwähnt *τὰ κατὰ τὴν Σμύρναν Ὀλύμπια*; auch mit *τὰ κατὰ τὴν Ἀσίαν Ὀλύμπια* bezeichnet er ſie (ſ. Olympia S. 224—226.). — 21) Zu Taba in Karien, auf einer Münze der Salonina, welche auf dem Revers *ΤΑΒΗΝΩΝ*, eine Tafel mit einem Gefäß, darüber *ΟΛΥΜΠΙΑ* hat (Mionnet Descr. d. med. Suppl. T. VI. p. 551. n. 551.). —

22) Zu Tarſos in Kilikien, gleichfalls beſ. unter Hadrianus gefeiert. Auf Münzen der Stadt wird theils dieſer Kaiſer als Ὀλύμπιος, theils der olympiſche Zeus vorgeſtellt. Außerdem führten gewiß dieſe Spiele auch das Prädikat *ΑΔΡΙΑΝΑ* (Eckhel Syllog. I. num. vet. anecd. p. 47. 48. Mus. Hunt. tab. 56. n. 18. Pellerin Recueil II. pl. 74. n. 39. Liebe thes. n. 453. Seſtini Descr. n. 409.). Eine Münze unter Caracallus geprägt zeigt *ΟΛΥΜΠΙΑ* (Seſtini l. c. Mionnet Suppl. T. VII. p. 272. n. 460.). — 23) Zu Tegea in Arkadien, durch eine Steinſchrift bezeugt und τῷ μεγίστῳ καὶ κεραυνοβόλῳ Διῒ geweiht. Auf dieſer Urkunde werden die Sieger von fünf Jahren, ſowohl Bürger als Metoiken, nach den Phylen, mit Angabe des Eponymos jedes Jahrs aufgeführt. Noch zwei andere Bruchſtücke von Inſchriften ſcheinen ſich auf dieſe Olympien zu beziehen (Böckh C. I. n. 1513. p. 700. Vgl. n. 1512. 1514. Dazu die notae). — 24) Zu Theſſalonike in Theſſalien. Eine unter Gordianus Pius geprägte Münze hat *ΘΕCCΑΛΟΝΙΚΕΩΝ ΝΕΩΚΟΡΩΝ ΟΛΥΜΠΙΑ* (Vaillant Num. Imp. p. 151.). Steinſchriften bezeugen wenigſtens die hier blühende feſtliche Agoniſtik (vgl. Böckh C. I. n. 1969. p. 54. Vol. II.). — 25) Zu Thyatira in Lydien: Münzen dieſer Stadt, unter dem älteren Valerianus geprägt, enthalten die Aufſchrift *ΑΥΓΟΥCΤΕΙΑ. ΑΔΡΙΑΝΑ. ΟΛΥΜΠΙΑ.*; auch Gefäſſe mit Palmen, das ſtets wiederkehrende Symbol der Wettkämpfe auf Münzen, findet man hier im Gepräge. Wahrſcheinlich gleichfalls unter Hadrian eingeführt; ſ. Vaillant Num. Imp. p. 176. Mionnet IV. 175. n. 1011. Vgl. Buonarroti Oss. ist. s. alc. med. ant. p. 316—318.). — 26) Zu Tralles in Lydien, ſ. Böckh C. I. n. 2931. 2932. 2935.). Auf einer dieſer Inſchriften heißt es: οἱ νέοι καὶ ἡ Ὀλυμπικὴ σύνοδος τῶν ἀπὸ τῆς οἰκουμένης ἱερονεικῶν καὶ στεφανειτῶν κτλ. (n. 2931., vgl. 2936.). Dieſe olympiſche Synodos iſt wiederkehrende Bezeichnung der an dieſen Feſtſpielen theilnehmenden Gemeinſchaft. So war die ἱερὰ ξυστικὴ σύνοδος zu Rom während der ſpäteren Kaiſerzeit eine bedeutende athletiſche Gilde (ſ. Krauſe, Gymnaſtik I. S. 207. Anm. 8.). Die Münzen von Tralles aus der ſpäteren Kaiſerzeit enthalten theils *ΟΛΥΜΠΙΑ* allein, theils *ΟΛΥΜΠΙΑ. ΑΥΓΟΥCΤΕΙΑ. ΠΥΘΙΑ* (ſ. E. Frölich Not. el. num. p. 117. Seſtini Descr. num. vet. p. 447 f. Eckh. Cat. T. I. p. 195, 3. Morelli Spec. tab. 19. 2. p. 192.). Gewöhnlich iſt noch ein Tiſch mit Kränzen oder mit aufgelegten Aepfeln zwiſchen zwei Kränzen ſichtbar (ſ. Olymp. S. 234.). — 27) Zu Tyrus in Phönikien, das durch ſeinen alten Herakles-Dienſt mit dem helleniſchen Cultus (Herod. II, 44.) in Berührung ſtand. Es wurde hier der alte Melkart und der thaſiſche Herakles verehrt (Herod. l. c. Pauſ. VI, 11, 2.). Zu Ehren des Herakles hatte Tyrus ſchon in älterer Zeit einen pentaëteriſchen Agon (Maccab. II, 4, 18 f.) Tyriſche Münzen aus der Zeit des Elagabalus enthalten die Aufſchrift *ΗΡΑΚΛΙΑ ΟΛΥΜΠΙΑ* und ein Preisgefäß (Foy Vaillant Num. aer. Imp. in col. et munic. T. II. p. 93. Mionnet V, 435. n. 661. 662.). Wahrſch. war nur der Name Ὀλύμπια den ſchon lange beſtehenden Herakleen beigegeben worden.

Die neuere Literatur, beſ. der Art. Olympia von Rathgeber und Meier in der Allg. Encycl. III, 3., iſt in Krauſe's Olympia (Wien 1838), beſ. S. XXIX ff. aufgeführt und beurtheilt. Dazu iſt gekommen: F. Kindſcher, das Programm der Olympien, in Jahn's Jahrbb. Suppl. XI. S. 485—527. [Kse.]

Olympias, 1) als Kind Myrtale genannt (Juſtin. IX, 7, 13), Tochter des Moloſſerkönigs Neoptolemus, Gemahlin des macedoniſchen Königs Philipp, Mutter Alexanders des Gr. Philipp ſoll ſie kennen gelernt haben als er noch ſehr jung zugleich mit dem noch jüngern Mädchen zu Samothrake in die Myſterien eingeweiht wurde, Plut. Alex. 2. Himer. bei Phot. p. 367.

a. 25. Bekk. Die Heirat wurde von Arymbas, dem Oheim und Schwager der Olympias; unter deſſen Vormundſchaft ſie nach dem Tode des Vaters ſtand, in der Hoffnung auf eigenen Vortheil begünſtigt; ſie erfolgte 358 oder 357 v. Chr. Juſtin. VII, 6. — Philipps Liebe zu ſeiner Frau, die zwar Witz und Geiſt beſaß (Athen. XIII, 89. p. 609. Aul. Gell. XIII, 4. Plut. Alex. 3.), aber ein launenhaftes, durch Leidenſchaftlichkeit und phantaſtiſches Treiben unheimliches Weſen war, ſcheint bald erkaltet zu ſeyn (Plut. Alex. 2.). Er zog den Umgang mit ſeinen Kebsfrauen vor, die er zum Theil aus politiſchen Gründen ſchon früher ſich erworben hatte, aber auch nach der Verheiratung mit Ol. vermehrte, Athen. XIII, 5. p. 557. Ol. wurde von Eiferſucht gequält (Plut. Alex. 9. coniug. praec. 23.); allein da Vielweiberei bei den macedoniſchen Königen nicht ungewöhnlich (Juſtin. IX, 8.), Philipp durch ſeine Kriege viel auswärts beſchäftigt war und in Ol. die Königin geehrt wurde ſo erhielt ſich zwiſchen dem königlichen Paare ein leidliches Verhältniß. Ohne Zweifel geſchah es auf den Wunſch der Ol. daß ihr Verwandter Leonidas die Leitung der Erziehung des im J. 356 v. Chr. geborenen Alexander erhielt (Bd. I. S. 333.), auch verhalf Philipp dem Bruder der Ol., Alexander, im J. 342 zum Thron von Epirus, Bd. I. S. 332. Einen ſchriftlichen Verkehr zwiſchen Ol. und Philipp während dieſer im Felde war erwähnt Plutarch (ungefähr aus Ol. 109, 3., 342 v. Chr., ſ. Böhnecke, Forſch. S. 367.) Demetr. c. 22. praec. reip. ger. c. 3. — Als aber Philipp, von den Reizen der ſchönen Kleopatra (ſ. d.), des Attalus Nichte, entflammt, dieſe zu ſeiner Gemahlin erhob und nicht blos er ſelbſt die Ol. zur Beſchönigung ſeines Schrittes des Ehebruchs verdächtig erklärte (Juſtin. IX, 5. vgl. Freinsheim Suppl. ad Curt. I, 9.), ſondern auch Attalus es wagen durfte auf alte ehrenrührige Gerüchte über Ol. öffentlich anzuſpielen (Plut. Alex. 9. Athen. l. l. Juſtin. IX, 7.), fiel zwiſchen Alexander und ſeinem Vater ein Auftritt vor, der jenen beſtimmte mit ſeiner Mutter Macedonien zu verlaſſen und nach Epirus zu flüchten. Alexander begab ſich bald darauf nach Illyrien; hier bewog ihn der Korinthier Demaratus zur Rückkehr nach Macedonien (Plut. Alex. c. 9. de adul. et am c. 30.). Ol. aber wollte gerächt ſeyn und nährte nicht nur das Mißtrauen Alexanders gegen ſeinen Vater (Plut. Alex. 10.), ſondern ſuchte auch ihren Bruder zum Kriege gegen Philipp aufzureizen. Allein Philipp, dem es wegen des bevorſtehenden Krieges gegen Perſien um Erhaltung des Friedens zu thun war, gewann den Epirotenkönig, indem er ihm ſeine und der Ol. Tochter, Kleopatra, verlobte, ſ. Bd. I. S. 332. Bei dem Hochzeitfeſte wurde Philipp ermordet. Ol. ſoll um das Vorhaben des Mörders gewußt und ihn darin beſtärkt haben (Plut. Alex. 10. Juſtin. IX, 7.), auch habe ſie für ihn Pferde zum Entweichen in Bereitſchaft halten laſſen (Juſtin. l. l.). Ob der Verdacht gegründet iſt bleibt zweifelhaft; ſie ſelbſt rief ihn hervor durch die offen kundgegebene Freude über Philipps Tod und die Theilnahme welche ſie dem ans Kreuz geſchlagenen Pauſanias bewies, Juſtin. l. l. An ihrer Nebenbuhlerin Kleopatra und ihrem Kinde übte ſie grauſame Rache; Alexander äußerte ſich über dieſe Unthat, die während ſeiner Abweſenheit geſchah, mit Unwillen (Plut. Alex. 10.). Als er gegen Aſien aufbrach hütete er ſich wohl, ſeiner Mutter, ſo ſehr ſie es auch wünſchte, Antheil an der Regierung zu geſtatten. Dies ſteigerte ihren Widerwillen gegen den Reichsverweſer Antipater, der ihr als Freund Philipps ſchon aus früherer Zeit verhaßt war. Auf jede Weiſe intrigirte ſie gegen ihn und erſchwerte ihm ſeine Stellung. Ihre Briefe an Alexander enthielten fortwährend Klagen und Verleumdungen über Antipater; dieſer ſetzte ihnen andere Klagen entgegen (ſ. Bd. I. S. 351. 549.). Alexander meinte für ihre zehn Monate fordere ſeine Mutter einen ſchweren Hauszins (Arr. VII, 12.), und verbot ihr Einmiſchung in die

öffentlichen Angelegenheiten (Plut. Alex. 39.); auf der andern Seite ermahnte er den Reichsverweſer zu rückſichtsvoller Behandlung derſelben. Eine Thräne der Mutter, äußerte er, löſche zehntauſend Klagebriefe aus (Plut. Alex. 39.). Auch erfreute er ſie durch koſtbare Geſchenke (Plut. l. l.). Sein Tod (323) war für ſie ein harter Schlag (Ael. V. H. XIII, 30.), den ſie noch ſchwerer empfand weil ihrem Feinde Antipater die Strategie in Europa zugefallen war. Sie verließ Macedonien und begab ſich zu ihrem Vetter Aeacides nach Epirus, mit welchem ſie wohl durch Verzichtleiſtung auf die Anſprüche die ſie nach dem Tode ihres Bruders Alexander geltend machen wollte (Plut. Alex. 68.) ſich verſtändigt hatte, Diod. XVIII, 49. Pauſ. I, 11. Vgl. Bd. IV. S. 743. Theils vom Haſſe gegen Antipater theils von Herrſchſucht getrieben ſtrebte ſie nach engerer Verbindung mit dem Reichsverweſer Perdiccas, indem ſie ihm die Hand ihrer Tochter Kleopatra, der verwittweten Königin von Epirus, antrug. Perdiccas war nicht abgeneigt darauf einzugehen; da er aber mit Antipater ſich damals noch nicht verfeinden wollte vermählte er ſich mit Nicäa, der ihm ſchon früher verlobten Tochter deſſelben. Arr. ap. Phot. p. 70. a. 35. Diod. XVIII, 23. vgl. Juſtin. XIII, 6. Deſſenungeachtet ſtand ein Bruch mit Antipater bevor, und Perdiccas ſandte daher den Eumenes mit reichen Geſchenken an Kleopatra und ließ ihr eröffnen daß er entſchloſſen ſei die Nicäa zurückzuſenden und ſich mit ihr zu vermählen, Arr. ap. Phot. p. 70. b. 23. Allein er kam noch vorher in Aegypten um (321 v. Chr.), und der Olympias blieb vorerſt Nichts übrig als ſich ruhig in Epirus zu verhalten und auf eine beſſere Zeit zu warten. Dieſe trat mit dem Tode Antipaters ein, obgleich derſelbe noch ſterbend vor einer weiblichen Regierung gewarnt hatte, Diod. XIX, 11. extr. Polyſperchon war von Antipater zu ſeinem Nachfolger ernannt; gegenüber von dem mit der Familie Alexanders verfeindeten Caſſander lag in ſeinem Intereſſe eine Verbindung mit Olympias. Er forderte ſie auf (319 v. Chr.) nach Macedonien zurückzukehren, die Vormundſchaft über ihren Enkel Alexander, den Sohn der Roxane, zu übernehmen und an die Spitze der Regierung ſich zu ſtellen, Diod. XVIII, 49. Da Ol. ſich noch nicht behaupten zu können fürchtete blieb ſie noch in Epirus, wie ihr der dem königlichen Hauſe treu ergebene Eumenes gerathen (Diod. XVIII, 58. vgl. Nep. Eum. 6.), erließ aber ſchon Befehle als wäre ſie ihrer Macht ſicher, Diod. XVIII, 65. — Ueber ihre Rückkehr nach Macedonien, ihre wilde Grauſamkeit nach errungenem Siege und ihr Ende ſ. Bd. II. S. 186. — 2) Schweſter und Gemahlin des Epirotenkönigs Alexander II., ſ. Bd. I. S. 332. Nach Athen. XIII, 56. p. 589. ſoll von ihr eine Geliebte ihres ältern Sohnes Pyrrhus vergiftet worden ſeyn; dieſer ließ nach Hellad. ap. Phot. p. 530. a. 28. die Mutter vergiften; nach Juſtin. XXVIII, 3. dagegen überlebte ſie den Pyrrhus und ihren zweiten Sohn, Ptolemäus, ſtarb aber bald darauf aus Schmerz über den Verluſt beider Söhne. — 3) von Lariſſa, Mutter des Antigonus Doſon, ſ. Bd. I. S. 531. [K.]

4) Malerin aus unbeſtimmter Zeit, von welcher Plinius nichts Weiteres weiß als daß ſie einen Schüler Autobulos hatte, Plin. XXXV, 11, 40. [W.]

5) aus Theben, ſchrieb über mediciniſche Gegenſtände, Plin. H. N. XX, 21, 84. XXVIII, 19, 77. Ind. zu XX. XXI. [B.]

6) Ὀλυμπιάς, Olympiade, als Zeitrechnung bei den Griechen. Dieſe Zeitrechnung hat das Eigenthümliche daß ſie nicht, wie gewöhnlich, die verfloſſenen Jahre nach der Reihe der Zahlen zählt, ſondern daß ſie je vier Jahre zuſammenfaßt und ſofort die Zeit nach vierjährigen Abſchnitten ordnet. Die Olympiaden-Aere bildet daher ein aus vier Einheiten beſtehendes Zahlenſyſtem, worin man die Jahre durch „das erſte, zweite, dritte oder vierte Jahr der ſo- und ſovielten Olympiade" bezeichnet. Die Olympiaden-Rechnung verdankt

den olympiſchen Spielen ihre Entſtehung, die alle vier Jahre (διὰ πέμπτου ἔτους, quinto quoque anno nach dem Sprachgebrauch der Alten, woher auch die Benennung πενταετηρικοὶ u. quinquennales) gefeiert und der Sage nach von Herakles geſtiftet, von Iphitus erneuert und von Coröbus, der über 100 Jahre (28 Olympiaden) ſpäter den Preis im Wettlauf gewann, in regelmäßigen Gang gebracht wurden. Die Zeit dieſes Sieges fällt in das Jahr 3938 der julianiſchen Periode oder 776 v. Chr. Die Gründe worauf dieſe Annahme beruht ſind: a) die Angaben des Thucydides über Sonnen- und Mondsfinſterniſſe, die ſich während des peloponneſiſchen Krieges ereigneten. Da man die Zeit worin dieſe ſich ereigneten berechnen kann, da ferner die Zeit worin die olympiſchen Spiele gefeiert wurden von Thucydides angegeben iſt, ſo kann man hieraus den Anfang der Olympiaden-Aere genau beſtimmen. Petavius ſtellt in ſeiner Doctrina tempp. IX, 44. das nöthige hieher gehörige Material zuſammen und weist aus dem Eintreffen zweier Sonnen- und einer Mondsfinſterniß, worüber Thucydides berichtet, nach daß immer das nämliche oben angegebene Epochen-Jahr der Olympiaden-Rechnung folge. — b) Stellen bei Cenſorinus de die natali c. 18. 21. Die erſte heißt: et nunc apud Graecos ducentesima quinquagesima quarta Olympias numeratur eiusque annus hic secundus; die andere: hic annus, cuius velut index et titulus quidam est Ulpii et Pontiani consulatus, ab Olympiade prima millesimus est et quartus decimus, ex diebus dumtaxat aestivis, quibus agon Olympicus celebratur etc. Dieſes Jahr trifft mit 238 n. Chr. zuſammen und führt daher wiederum auf das Epochen-Jahr 776 zurück. Auch hierüber ſ. Petavius l. l. — c) Ein Fragment des Eratoſthenes bei Clemens Alex., worin die Zeitpunkte worauf einige Haupt-Epochen der griech. Geſchichte fallen zuſammengeſtellt ſind. Die hierauf gegründete Rechnung führt gleichfalls auf das J. 776 v. Chr. Vgl. Ideler, Handb. d. Chronol. I. S. 373. Hieraus erhellt daß die Olympiaden-Aere mit dem Siege des Coröbus beginnt, nicht aber mit der Zeit zu welcher Iphitus die olympiſchen Spiele erneuerte. Wenn daher Scaliger, Petavius und andere Chronologen dieſe Aere von Iphitus beginnen laſſen ſo beruht dieß auf einem Irrthum, der ſich allerdings ſchon bei den Alten vorfindet, aber deßwegen doch nicht zu billigen iſt. Daß die olympiſchen Spiele zur Zeit der Sonnenwende gefeiert wurden, fünf Tage dauerten und zur Zeit des Vollmondes endeten, iſt gewiß; nicht aber daß ſie zur Zeit des Vollmondes gefeiert wurden der auf die Sonnenwende folgte, obgleich die meiſten Chronologen dieß annehmen und es auch ſehr wahrſcheinlich iſt. Bei der Reduction der Data auf Olympiaden-Jahre hat man ſich daher eigentlich auf Tafeln der Neu- und Vollmonde zu beziehen. Man wird jedoch nicht bedeutend irren wenn man den Anfang der Olympiaden-Aere auf den 1. Juli des julian. Jahres ſetzt, wie dieß auch in der Chronologie gewöhnlich geſchieht. — Die Völker Griechenlands zählten bekanntlich die Jahre ihrer Geſchichte nach Regenten, Magiſtratsperſonen ꝛc. Ein Hiſtoriker welcher die griechiſche Geſchichte darſtellen und ſie etwa noch mit der auswärtiger Völker vergleichen wollte hatte bei ſolcher Zuſammenſtellung ein ſehr mühevolles Geſchäft. Eine von den Lokalverhältniſſen unabhängige Aere mußte daher ihm beſonders willkommen ſeyn. Die Olympiaden-Rechnung gewährte dieſen Vortheil. Sie wurde in der früheren Zeit von den Schriftſtellern vorerſt nur dazu gebraucht die Begebenheiten nach den Namen der Sieger in den olympiſchen Spielen zu bezeichnen. Timäus aus Sicilien, der unter Ptolemäus Philadelphus lebte, verallgemeinerte dieſe Methode, gab ſich die Mühe, wahrſch. Behufs der Bearbeitung eines Werkes über Univerſal-Geſchichte, die Zeitabſchnitte der Geſchichte, welche in Sparta nach den Ephoren und Königen, in Athen nach den Archonten, in Argos nach den Prieſterinnen geordnet wurden,

mit den Siegen in den olympiſchen Spielen von Anbeginn an zuſammenzuſtellen und ward ſo der Schöpfer der Olympiaden-Rechnung. Die Sache fand ihrer Einfachheit und Zweckmäßigkeit wegen Beifall und wurde von den Geſchichtſchreibern allmälig angenommen. In das bürgerliche Leben ging die Olympiaden-Rechnung nicht über. Man findet wenigſtens keine Nachricht hierüber und keine Münze auf der ſie vorkommt. Sie blieb Gemeingut der Schriftſteller, und beſtand durch 293 Olympiaden. Man hörte nämlich 394 n. Chr. im 16ten Jahre der Regierung des Kaiſers Theodoſius auf nach ihr zu rechnen; vgl. Corſini Diss. agon. I, 11. Die Regeln für die Reduction der Olympiaden-Rechnung auf die chriſtliche Aere und umgekehrt ergeben ſich aus dem Geſagten leicht. Das erſte Jahr der erſten Olympiade fällt mit dem Jahre 776 v. Chr. zuſammen, das zweite mit 775, das dritte mit 774, das vierte mit 773; das erſte Jahr der zweiten Olympiade mit 772, das zweite mit 771 zuſammen u. ſ. f. Bei der Auffindung der Jahre chriſtlicher Zeitrechnung hat man daher das Epochenjahr 776 zu verkleinern, jedoch weder um die volle Zahl der Jahre einer beſtimmten Olympiade, noch um die volle Zahl der in der gegebenen Olympiade enthaltenen Anzahl von Jahren, ſondern um die Zahl der in den verfloſſenen Olympiaden enthaltenen. Hieraus ergeben ſich folgende Regeln zur Uebertragung der Jahre aus der Olympiaden-Aere in die chriſtliche: 1) für Jahre vor Chriſti Geburt. a) Man vermindere die gegebene Olympiadenzahl um die Einheit (Zahl der verfloſſenen Olympiaden), vervielfache ſie mit vier, ferner vermindere man die Zahl der Jahre in der gegebenen Olympiade um die Einheit, zähle beide Reſultate zuſammen und ziehe die hiedurch erhaltene Summe von 776 ab. So fällt z. B. Ol. 75, 1., wo die Schlacht bei Salamis geliefert wurde, auf das J. 480 v. Chr.; denn es iſt 74. 4+1—1=296. Zieht man dieſe Summe von 776 ab, ſo erhält man 776—296=480 v. Chr. Geht man nun von der Olympiaden-Aere, deren Anfang auf den 1. Juli zu ſetzen iſt, auf die chriſtliche über, deren Anfang mit dem 1. Jan. zuſammentrifft, ſo fällt die erſte Hälfte eines jeden Olympiadenjahres mit der zweiten eines Jahres der chriſtlichen Aere, und die zweite Hälfte deſſelben Olympiadenjahres mit der erſten des nachfolgenden Jahres in der chriſtlichen Aere zuſammen. Dieſe Bemerkung muß jedesmal in den Calcul aufgenommen werden. Die vorſtehende Rechnung gilt daher wenn ein Ereigniß um deſſen Reduction es ſich handelt in die erſte Hälfte eines Olympiadenjahres fällt. Dieß iſt bei der Schlacht von Salamis der Fall, denn ſie wurde im Boedromion geliefert. Daher iſt die oben geführte Rechnung richtig. Fällt das Ereigniß aber in die zweite Hälfte eines Olympiadenjahrs, ſo gehört daſſelbe in die erſte Hälfte des nachfolgenden Jahres der chriſtlichen Aere. Daher hat man im letzten Falle die durch die Rechnung erhaltene Zahl noch um die Einheit zu verkleinern. Die Erbauung Roms wird auf Ol. 6, 3. geſetzt. Nach dem Geſagten iſt 5. 4 +3—1=22. Wird dieſe Summe von 776 abgezogen, ſo hat man 776—22=754. Da aber die Erbauung in den Frühling, alſo in die zweite Hälfte eines Olympiadenjahres fällt, ſo gehört ſie in das nächſtfolgende Jahr chriſtlicher Aere, alſo in das J. 753 v. Chr. b) Der nämliche Zweck wird erreicht wenn man die Zahl der Olympiaden um die Einheit vermindert, mit vier vervielfacht, hiezu die volle Zahl der Jahre in der gegebenen Olympiade zählt und dann dieſe Summe von 777 abzieht. Soll hienach Ol. 75, 1. auf die chriſtliche Aere übertragen werden, ſo iſt 74. 4+1=296+1=297 und man hat 777—297=480 v. Chr. wie oben. Auch hier gelten die oben unter a weiter gemachten Bemerkungen. — 2) Für ein Jahr nach Chriſti Geburt. Die in 1 gezeigte Rechnung findet ihre Anwendung wenn die Zahl der Jahre nicht 776=194. 4. alſo die Olympiadenzahl 194 überſteigt, weil dann ein Abziehen nicht mehr möglich iſt. Tritt dieß ein ſo fallen die zu

reducirenden Ereigniſſe nach Chriſti Geburt, und zwar ſo viele Jahre nach Chriſtus als der Ueberſchuß der Jahre angibt welche in den Olympiaden enthalten ſind. Es fällt nun Ol. 194, 4. mit dem Jahre v. Chr. zuſammen, Ol. 195, 1. mit dem erſten Jahre, Ol. 195, 2. mit dem zweiten n. Chr. u. ſ. w. Hienach verfahre man ſo: man vermindere die Zahl der Olympiaden um die Einheit, vervielfache ſie mit vier und zähle zu dem erhaltenen Produkte die volle Zahl der Jahre welche der gegebenen Olympiade zugehören, ziehe 776 von der erhaltenen Summe ab. Der gewonnene Unterſchied gibt ſofort das entſprechende Jahr nach Chriſti Geburt. Cenſorinus ſchrieb nach der oben mitgetheilten Stelle zur Zeit als die Griechen Ol. 254, 2. zählten. Soll dieſe Zeit auf die chriſtliche Aere zurückgebracht werden, so iſt 253. 4+2 =1012+2=1014. Das entſprechende Jahr iſt hienach 1014—776=238 n. Chr. Auch hier iſt die oben unter 1, a. angegebene Unterſcheidung nicht zu überſehen. — Soll ein Jahr aus der chriſtlichen Aere in die Olympiaden-Aere übertragen werden ſo geſchieht dieß, wie ſich aus dem Rückſchluß aus 1 und 2 ergibt, auf folgende Weiſe: 3) Für ein Jahr vor Chriſti Geburt. a) Man ziehe die Zahl der Jahre der chriſtl. Zeitrechnung von 776 ab, theile den erhaltenen Unterſchied durch die Zahl vier, wodurch ein Quotient und ein Reſt entſtehen wird. Den entſtandenen Quotienten und Reſt vergrößere man um die Einheit, ſo gibt der um die Einheit vergrößerte Quotient die Zahl der Olympiaden, der um die Einheit vergrößerte Reſt die Zahl der Jahre in der fraglichen Olympiade an. Soll z. B. das Jahr 480 v. Chr. auf die Olympiaden-Aere übertragen werden, ſo hat man 776—480 =296. Wird nun 296 durch vier getheilt, ſo iſt $^{296}/_{4}=74+^{0}/_{4}$ und der entſtandene Quotient iſt 74, der Reſt 0. Werden beide um die Einheit vergrößert, ſo wird hienach 480 v. Chr.=Ol. 75, 1. und man überzeugt ſich aus der Vergleichung mit 1 von der Richtigkeit der geführten Rechnung. Hiebei iſt zu beobachten daß dieſe Rechnung nur dann richtig iſt wenn die fragliche Begebenheit in die zweite Hälfte eines Jahres der chriſtl. Aere fällt, unrichtig wenn ſie in die erſte Hälfte fällt; denn im letzten Falle gehört die Begebenheit dem vorangegangenen Jahre der Olympiaden-Rechnung an. Man hat daher den um die Einheit vergrößerten Reſt wieder um dieſelbe zu vermindern, oder, was daſſelbe iſt, denſelben überhaupt nicht um die Einheit zu erhöhen. — Ein Ereigniß fiel im Frühling 753 v. Chr. vor. In welches Jahr der Olympiaden-Rechnung iſt es zu ſetzen? Der Reſt zwiſchen dieſer Zahl und 776 iſt 776—753=23. Die Diviſion dieſes Reſtes gibt $^{23}/_{4}= 5+^{3}/_{4}$. Der Quotient iſt 5, der Reſt 3. Es wäre ſofort ohne Rückſichtsnahme auf die erſte Hälfte des Jahres 753 v. Chr.=Ol. 6, 4. Da aber das Ereigniß in die erſte Hälfte des Jahres fällt, alſo dem vorhergegangenen Olympiadenjahre angehört, ſo darf der Reſt 3 nicht um die Einheit erhöht werden. Es iſt daher in dem vorliegenden Falle 753 v. Chr.=Ol. 6, 3. — b) Man ziehe die Zahl der Jahre chriſtl. Zeitrechnung von 777 ab, theile den erhaltenen Unterſchied durch die Zahl vier, wodurch ein Quotient und ein Reſt entſtehen wird. Der Reſt gibt die Zahl der einer beſtimmten Olympiade zugehörigen Jahre unmittelbar an; der Quotient muß aber um die Einheit erhöht werden, um die richtige Olympiadenzahl anzugeben. Entſteht kein Reſt (was eintritt wenn die Zahl durch 4 theilbar iſt), ſo muß das vierte Olympiadenjahr genommen und der entſtandene Quotient darf nicht vergrößert werden, denn er gibt die Olympiadenzahl unmittelbar an. Soll das Jahr 480 v. Chr. auf die Olympiaden-Rechnung reducirt werden, ſo iſt 777—480=297. Hieraus entſteht $^{297}/_{4}=74+^{1}/_{4}$. Quotient iſt 74, Reſt 1. Man hat ſofort 480 v. Chr.=Ol. 75, 1. — Die eben angegebene Rechnung gilt wenn das zu reducirende Ereigniß in die zweite Hälfte eines Jahres der chriſtl. Aere fällt. Fällt es aber in die erſte Hälfte,

ſo gehört es dem vorhergehenden Olympiadenjahr an, und man hat ſofort den Reſt um die Einheit zu vermindern. — Eine Begebenheit ereignete ſich im Frühjähr 753 v. Chr. In welches Olympiadenjahr iſt ſie zu ſetzen? Man hat 777—753=24. Durch Diviſion entſteht $^{24}/_{4}=6$. Dieſes Reſultat deutet nach dem oben Geſagten vorerſt auf Ol. 6, 4. Da aber das Ereigniß nicht in der zweiten Hälfte des Jahres, ſondern im Frühjahr eintraf, ſo iſt im vorliegenden Falle 753 v. Chr. = Ol. 6, 3. wie oben unter 1, a. — 4) Für ein Jahr nach Chriſti Geburt. Man zählt zu der Zahl der Jahre chriſtl. Zeitrechnung die Zahl 776, theile die erhaltene Summe durch vier, wodurch ein Quotient und Reſt entſtehen wird. Der Reſt gibt unmittelbar die Zahl der Jahre für die beſtimmte Olympiade an; der entſtandene Quotient muß aber um die Einheit erhöht werden, um die Zahl der Olympiaden zu geben. Entſteht kein Reſt, ſo muß das vierte Jahr der Olympiaden genommen, die entſtandene Olympiadenzahl aber unverändert beibehalten werden. Soll z. B. das Jahr 238 n. Chr. in die Olympiaden-Rechnung übertragen werden, ſo iſt 238+776=1014. Die Diviſion durch vier gibt $^{1014}/_{4}=253+{}^{2}/_{4}$. Hienach iſt 238 n. Chr. = Ol. 254, 2. Auch bei dieſer Reduction muß im beſondern Falle zwiſchen der erſten und zweiten Hälfte eines Jahres der chriſtlichen Aere unterſchieden werden. Die Reductionsmethode zwiſchen Jahren der chriſtl. und der Olympiaden-Aere wurde abſichtlich hier von einem allgemeinen Standpunkte aus behandelt, was bisher nicht (ſelbſt nicht von dem gründlichen Ideler) geſchah. Der Leſer gewinnt dadurch den Vortheil, ſelbſt über die Vorzüge der verſchiedenen Uebertragungsweiſen urtheilen zu können. Die in a und b Nr. 1 angegebenen Methoden ſtehen ſich an Brauchbarkeit nahezu gleich, die zweite bietet in einigen Fällen einen kleinen Vortheil. Von den in a u. b Nr. 3. angegebenen Methoden gebührt ohne Anſtand der erſten der Vorzug, welche Ideler nicht einmal gekannt zu haben ſcheint; denn er gibt nur die unter Nr. 3. b erörterte zweite Methode in ſeinem Handb. der Chron. 1. Thl. S. 376 ff. an, welche offenbar mehr Unterſcheidungen und Berückſichtigungen, alſo auch mehr Aufmerkſamkeit bei Ausführung der Rechnung vorausſetzt als die unter a angegebene. Als hieher gehörige Literatur ſind zu vergleichen die Schriften über Chronologie von Scaliger, Petavius, Ideler ꝛc. [O.]

Olympichus, ſchrieb *Σαμιακά*, Clem. Alex. Protrept. p. 13. [B.]

Olympicus, mediciniſcher Schriftſteller aus der Schule der Methodiker, Plin. Ind. zu XXXVII., auch bei Galen. [B.]

Olympiēum (*Ὀλυμπίειον*, Thuc. VI, 71. VII, 5.) oder Olympium (*Ὀλύμπιον*, Diod. XIII, 6. 7. Liv. XXIV, 33.), ein aus einem alten Tempel des Zeus Olympius entſtandener Flecken auf einer Anhöhe an der Oſtküſte Siciliens, ſüdlich neben der Mündung des Anapus, nur 1500 Schritte von Syrakuſä. — 2) Nach Steph. Byz. p. 515. gab es auch auf der Inſel Delos einen Ort Olympieum, der von Hadrian erbaut worden war und deßwegen von den Athenern *Νέαι Ἀθῆναι Ἀδριαναί* genannt wurde. [F.]

Olympiodōrus, 1) ſ. Bd. II. S. 975, 47. — 2) verdienſtvoller Feldherr der Athener im Kriege gegen Kaſſander, 304 v. Chr., und gegen Demetrius Poliorketes, 287 v. Chr. Pauſ. I, 25, 2. 26, 1 ff. X, 18, 7. 34, 3. Bd. II. S. 930. — Archon Ol. 121, 3. Dionyſ. de Din. 9. [K.]

3) Ein Verzeichniß der literarhiſtoriſch erwähnenswerthen Männer dieſes Namens, meiſt aus der ſpäteren Zeit, ſ. bei Fabric. Bibl. Graec. T. X. p. 628 ff. ed. Harl. vgl. VII. p. 542 f. nebſt Creuzer Olympiodori in Plat. Alcib. Commentt. p. IX ff. Ein Stück dieſes Namens, zu Verſpottung des Plato, hatte ſchon Alexis geſchrieben, ſ. Meineke fragm. comm. III. p. 455. Noch in die ältere Zeit fällt der Schüler des Theophraſt bei Diog. Laërt. V, 57., und der als Schriftſteller ib. VI, 23. citirte Olympiodorus

ὁ Ἀθηναίων προστάτης, ſowie der von Plinius unter den Quellen zu B. XII. u. XIII. der Hist. Nat. genannte Ol., welchen Harduin unter die Begleiter Alexanders des Gr. zählt, Jonſius (Scriptt. Hist. Philos. III, 18.) aber wegen ſeiner naturhiſtoriſchen Schriften für einen Arzt hält. — Unter den in die ſpätere Zeit fallenden Gelehrten dieſes Namens nennen wir zuerſt den Geſchichtſchreiber aus dem ägyptiſchen Theben (ὁ Θηβαῖος), über welchen ſ. die Excerpte des Photius (Bibl. Cod. LXXX. vgl. CCXIV. und Zoſimus I, 18.). Er ſchrieb ἱστορικοὶ λόγοι, aus welchen uns Photius (Bibl. Cod. LXXX. und daraus bei Ph. Labbé Eclogg. histor. de rebb. Byzantt., Paris 1648. fol. T. II. p. 1 ff., in der Venetianer Ausg. von 1729. fol. p. 1 ff., Sylburg Collect. scriptt. histor. Roman. minorr. T. III. p. 853. und in der Bonner Ausgabe des Dexippus p. 447 ff.) einen Auszug erhalten hat. Das Werk enthielt in 22 Büchern eine Geſchichte des weſtrömiſchen Reichs von 407 n. Chr. bis 425 und ſchloß ſich ſo an die ähnlichen Werke des Dexippus und Eunapius an. Olympiod. bekleidete eine Stellung am Hofe des Honorius, war ums J. 412 mit einer officiellen Sendung an den Hunnenkönig und wahrſch. nach Ungarn beauftragt. Sein Werk war nach Photius mehr eine Materialienſammlung, eine ὕλη, als ein eigentliches Geſchichtswerk. Da er ſeiner eigenen Verſicherung zufolge von Profeſſion ein Chemiker war (ποιητής, ὡς αὐτός φησι, τὸ ἐπιτήδευμα ſagt Phot. l. l.) ſo iſt er wohl mit dem in Handſchriften als Chemiker und Alchymiſten bezeichneten Olymp. identiſch; ſ. Lambec. De bibl. Caes. VI. p. 380 f. ed. Kollar. Fabric. Bibl. Graec. VII. p. 542. ed. Harl. und das daſelbſt Angeführte. Vgl. auch über Olympiodors Geſchichtswerk Tillemont Hist. des emper. T. V. p. 656 f. Fabric. l. l. p. 540 f. u. X. p. 632 f. und die Abhandlung von F. D. Ritter (Observatt. historicc. Wittenberg 1742. 8.) p. 28 ff. — Unter den griech. Philoſophen dieſes Namens nennen wir zuerſt zwei Platoniker, wovon der eine Zeitgenoſſe des Iſidorus Peluſiota iſt, der ihm wegen ſeiner unplatoniſchen Lebensweiſe Vorwürfe macht (ſ. Epistol. II, 256.), mithin in die erſte Hälfte des 5ten Jahrh. n. Chr. zu ſetzen, und einen jüngeren berühmteren, welcher als Lehrer der Philoſophie zu Alexandria unter Juſtinian lebte, und in die erſte Hälfte des 6ten Jahrh. n. Chr. zu ſetzen iſt, wo nicht gleichzeitig ſo doch ganz nahe ſtehend dem Damascius (ſ. Bd. II. S. 847.), deſſen Schüler er vielleicht war. Vgl. Creuzer p. XI—XIV. Was wir von ſeinen Schriften noch kennen bezieht ſich Alles auf die Erklärung des Plato. Früher war von ihm allein bekannt ein Leben Plato's, welches eigentlich nur ein Stück aus der Einleitung eines Commentars zum erſten Alcibiades des Plato bildet, und daraus zuerſt durch Mericus Caſaubonus aus dem Nachlaſſe des Iſaac Caſaubonus herausgegeben ward hinter der Wetſtein'ſchen Ausgabe des Diogen. Laert. T. II. p. 582 ff., dann wieder abgedruckt von Etwall in ſeiner Ausgabe von drei platoniſchen Dialogen, London 1771. 8., und in einer ähnlichen Bearbeitung von vier platoniſchen Dialogen von J. F. Fiſcher (Leipz. 1783. 8. p. 75 ff.), ebenſo in der Tauchnitzer Ausgabe Platons. Dieſes Leben Plato's enthält neben manchen in ſpäterer Zeit aufgekommenen und verbreiteten Sagen doch auch einiges Beachtenswerthe über den innern Bildungsgang Plato's. Von des Ol. Commentaren über einzelne wichtige Dialoge Plato's wurden zuerſt einige Scholien zum Phädon durch Nath. Forſter in ſeiner Ausgabe des Phädon u. ſ. w. (Oxford 1765. 8.) bekannt, während Wyttenbach mehrfach auf die in Leiden befindlichen Handſchriften dieſes Commentars zum Phädon aufmerkſam machte, Einzelnes daraus auch mittheilte (beſ. in ſeiner Ausgabe des Phädon, Lugd. Bat. 1810. 8. p. 100 ff. u. ſonſt; vgl. auch ad Plutarch. de Ser. Num. Vindict. p. 83. 108. 130.); und nachdem auch von andern Seiten her (ſ. Saint-Croix über eine Pariſer Handſchrift dieſes Commentars bei Millin Magas. Encycloped. an. III. T. I.,

Müller Notit. et recens. codd. bibl. Cizens. T. I. 1806. p. 5 ff. über eine zu Zeiz befindliche; über andere Codd. ſ. Creuzer p. XVII. not.) mehrfache weitere Mittheilungen gemacht worden waren, gaben zwei Griechen, A. Muſtoxides und D. Schinas, in der *Συλλογὴ ἀποσπασματίων ἀνεκδότων*, Ven. 1817. 8. dieſen Comm. theilweiſe, C. E. Finckh, Heilbr. 1847. vollſtändig heraus. Die Scholien zum Philebus gab G. Stallbaum hinter ſeiner Ausg. dieſes Dial. (Leipz. 1820. 8. p. 237 ff. vgl. Praef. p. X f.) aus der zu Zeiz befindlichen Hdſchr. heraus, worauf die Herausgabe der Scholien zum erſten Alcibiades aus einer Hamburger Handſchrift durch Fr. Creuzer zu Frankfurt a. M. 1821. 8. (als zweiter Theil der Initia Philosophiae ac Theologiae ex Platon. fontt. ducta) erfolgte. Die Scholien zum Gorgias, d. h. die Einleitung, hatte ſchon früher aus einer Pariſer Handſchrift Routh in ſeiner Ausgabe des Gorgias und Euthydemus, Oxford 1784. 8., abdrucken laſſen; ſ. darüber Couſin im Journal des Savans 1832. p. 398 ff. 449 ff. 521 ff. 621 ff. 670 ff., über die zum Alcibiades ibid. 1826. p. 163 ff. Die von Couſin verſprochene vollſtändige Ausgabe ſämmtlicher Commentare Ol.'s zu Plato, wozu die Hdſchrr. in Wien, Paris, Leiden, München noch Vieles bieten, iſt bis jetzt noch nicht erſchienen; und auch eine andere in München handſchriftlich vorhandene, gegen den Peripatetiker Strato gerichtete Abhandlung von Ol. iſt noch nicht gedruckt, ſ. Ign. Hardt Catalog. codd. bibl. reg. Bavar. I. p. 528. Creuzer p. XVI. Es ſcheinen aber dieſe verſchiedene Commentare Reſte ſchriftlicher Aufzeichnungen der mündlichen Vorträge des Ol. durch deſſen Schüler zu ſeyn, wie dieß ebenſowohl einzelne Aufſchriften, wie z. B. die zum Alcibiades: *Σχόλια εἰς τὸν Πλατ. Ἀλκιβ. ἀπὸ φωνῆς Ὀλυμπιοδώρου τοῦ μεγάλου φιλοσόφου* (vgl. Wyttenbach ad Selectt. Historicc. p. 414 f.; aber auch Saint-Croix l. l. p. 195., der in dieſem Ausdruck blos die Andeutung einer überlieferten Lehre erkennen will), als auch die einzelnen Abtheilungen derſelben zeigen, welche die Aufſchrift *Πράξεις*, d. i. Vorleſungen, Vorträge, Penſa, führen, und jedesmal aus einem allgemeinen ſpekulativen Theil (*θεωρία*) und einem beſondern exegetiſchen beſtehen. So ſind dieſe Commentare zugleich ſelbſtändige Ausführungen im Sinn und Geiſt der neuplatoniſchen Lehre. Proklus und Damascius ſind hauptſächlich die Vorbilder und Meiſter denen er ſich anſchließt; dabei zeigt er dialektiſche Schärfe und viele Beleſenheit in der älteren griech. Literatur; weniger dürfte für die Wortkritik und Exegeſe des Plato aus dieſen Scholien zu gewinnen ſeyn, wogegen Anlage, Conſtruction und Tendenz der platoniſchen Dialoge deſto mehr von Ol. berückſichtigt worden iſt. Dabei verräth er aber auch die Gebrechen ſeiner Zeit; doch zeigen Sprache und Darſtellung bei aller Schwerfälligkeit und einzelnen Solöcismen immer noch ein anerkennenswerthes Streben nach Reinheit und Beſtimmtheit des Ausdrucks. Vgl. im Allg. Fabric. Bibl. Gr. X. p. 631 ff. ed. Harl. Creuzer Prolegg. ſeiner Ausgabe p. XI ff. Steinhart in der Halle'ſchen Encyclop. III, 3. S. 249 ff. — Von den beiden Peripatetikern dieſes Namens aus Alexandria war der ältere der Lehrer des jüngern Proklus und wollte dieſem ſeine Tochter verloben, lebte alſo um die Mitte des 5ten Jahrh. n. Chr.; ſ. Marin. Vit. Procl. c. 9. Wohl um ein Jahrh. ſpäter fällt der andere Peripatetiker Ol., ebenfalls Lehrer zu Alexandria, indem er ſelbſt des Kometen der im J. 565 n. Chr. ſichtbar war gedenkt (p. 12, 6.). Wir beſitzen von ihm noch einen Commentar zu den Meteorologika des Ariſtoteles, der in 51 *πράξεις* abgetheilt iſt, was auf mündliche Vorträge ſchließen läßt; im Uebrigen zeigt ſich ein Beſtreben Plato und Ariſtoteles zu verbinden, jedoch ſo daß der Letztere meiſt vorgezogen wird Gedruckt erſchien dieſer Commentar (zugleich mit dem des Philoponus) zu Venedig 1551 fol. apud Aldi filios. Im Uebrigen vgl. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 501. X. p. 628 f. Buhle Aristot. Opp. I. p. 309. Brucker Hist. crit. philos. II. p. 491. [B.]

Olympiosthĕnes, ein Bildhauer welcher an einer Gruppe der Muſen, von welcher Cephiſodotus und Strongylion je drei gemacht hatten, die drei übrigen fertigte, Pauſ. IX, 30, 1. Durch dieſe Genoſſenſchaft dürfte ſein Zeitalter um Ol. 102. zu ſetzen ſeyn. [W.]

Olympis, Stempelſchneider, deſſen voller Name *ΟΛΥΜΠΙΣ* ſich auf zwei tarentiniſchen Münzen, und mit den Anfangsbuchſtaben *ΟΛ* und *ΟΛΥΜ* auf einer neapolitaniſchen Münze findet, ſ. R. Rochette Lettre à M. *Schorn* p. 93. und d. A. Nummi S. 765. [W.]

Olympius, *Ὀλύμπιος*, Beiname aller Götter welche den Olymp bewohnen, namentlich des Zeus (Hom. Il. I, 353.), auch des Herakles (Herod. II, 44.) u. A. S. d. A. Olympus S. 926. [Pf.]

Ueber Olympius Nemesianus ſ. oben S. 525 f.

Olympus (*Ὄλυμπος*), 1) ein ſüdöſtlicher Zweig des Hauptgebirgsknotens im nördlichen Griechenland, der ſich vom cambuniſchen Gebirge nach dem Meere herüberzieht und die Grenze zwiſchen Macedonien und Theſſalien bildete (Herod. VII, 129. 172 ff. Pauſ. VI, 5, 5.), weßhalb er bei Herod. VII, 131. Strabo VII, p. 329. u. Ptol. III, 13, 19. als ein Gebirge Macedoniens erſcheint, während er von Herod. VII, 128 f., wie von Andern (z. B. Plin. IV, 8, 15. vgl. Strabo VIII, p. 356.) wieder zu Theſſalien gerechnet wird. (Der Schol. des Apoll. Rhod. I, 598. macht fälſchlich zwei verſchiedene Gebirge, eines in Macedonien, das andere in Theſſalien, daraus. *Vgl.* Salmaſ. ad Solin. 14, 8. p. 108.) Wie weit man den Namen in Weſten ausdehnte wiſſen wir nicht, da derſelbe gewöhnlich nur im engern Sinne von dem äußerſten Theile des Gebirgs gebraucht wird, der ſich parallel mit der Küſte von Pieria von der Stadt Dium (vgl. Thuc. IV, 78.) bis zur Mündung des Peneus hinzieht und durch das Thal des letztern (Tempe) vom Oſſa und Pelion getrennt wird (Herod. I, 56. VII, 129.). Der Gipfel deſſelben hat die Form eines Grabhügels oder ſtumpfen Kegels, Clarke Trav. p. 301. Holland Trav. p. 29., und iſt nach Xenagoras bei Plut. Aem. 15. zehn Stad. und ein Plethron, nach neueren Meſſungen aber 6—7000 F. oder 1017 Toiſen hoch, Holland p. 29. Der Olymp wird als ein waldiger (Herod. VII, 131.), bis in die Wolken reichender und auf ſeinem Gipfel ſtets mit Schnee bedeckter Berg geſchildert (Hom. Il. XVIII, 616. H. in Ap. *Del.* 98. H. in Merc. 325. 505. Euſtath. ad Hom. Il. I, 420. p. 96. *Lucan.* II, 271. Claud. de cons. Manl. Theod. 205. Solin. c. 13. Apulej. de mundo p. 72. Vib. Sequ. p. 31. u. A. vgl. Clarke p. 301.), worauf ſich auch die von Serv. ad Aen. IV, 270. verſuchte Etymologie des Namens (Olympus = *ὁλόλαμπος*, totus splendens) bezieht. Ueber ſeine Höhe findet ſich bei Herod. VII, 128. die Notiz daß ihn Xerxes von Thermä aus, alſo in einer Entfernung von 15 g. M., deutlich erblicken konnte. Als eine Merkwürdigkeit wird es von Aelian. Hist. anim. III, 32. u. Plin. VIII, 58, 83. erwähnt daß ſich auf ihm keine Wölfe fänden. Er heißt bei den Griechen noch immer Elymbo, bei den Türken aber Semavat Evi, d. i. Wohnſitz der Himmliſchen (vgl. Hadſchi Chalfa, herausg. von Hammer S. 101.). Vgl. über ihn auch Polyb. XXXIV, 10. Strabo I, p. 60. IV, p. 208. *VII*, p. 329 f. X, p. 471. XI, p. 531. Aelian. V. H. VIII, 11. Mela II, 3, 2. u. ſ. w. Holland Trav. II. p. 25 ff. Clarke Trav. II, 3. p. 300 ff. Leake North. Gr. I. p. 434 f. III. p. 336. 349. 384 ff. 406 f. u. anderwärts. Vollborth de Olympo Thessaliae monte. Gott. 1776. 4. [F.]

Der Olymp mit ſeinen vielen Zacken und Kuppen, ſich auszeichnend durch ſtolze Umriſſe, hat ein ſehr maleriſches Anſehen, und die Maſſen werden beſchrieben als höchſt impoſant und gewaltig (Clarke Trav. p. 277.), beſonders vom Norden und dem thermäiſchen Meerbuſen aus geſehen (ibid. p. 316. 277. 337.). Die beſte Schilderung davon gibt Dodwell (Class. Tour II.

p. 105 ff.). — Die Alten hielten den Berg Ol. für den Wohnſitz der Götter, und wenn es auch in Griechenland und in den von Griechen bewohnten Gegenden mehrere Berge gab auf denen man die Götter wohnend dachte ſo iſt doch keiner durch die Sage zu ſolcher Berühmtheit und Heiligkeit gelangt. Der Glaube an dieſen Götteraufenthalt und an die olympiſchen Götter ſelber verbreitete ſich frühzeitig und ſchnell über ganz Griechenland, wozu einerſeits das majeſtätiſche und maleriſche Anſehen des Olymp ſelber, andererſeits aber auch die alten Sängerſchulen in Pierien am Fuße deſſelben (Bode, Geſch. d. hell. Dichtk. 1. Thl. S. 107 ff. 420.) viel mögen beigetragen haben. Bei Homer ſind οὐρανὸς und Ὄλυμπος von einander durchaus verſchieden; ſeine Götter wohnen auf dem Berg Olymp, und nur inſofern als dieſer in die Wolken und in den Himmel ragt, ſind ſie auch in letzterem (Il. I, 195. V, 749. VI, 108. 128. VIII, 365. XI, 184. XX, 299. XXI, 267. Od. I, 97. IV, 378. 479.). Thetis (Il. I, 497.) und Here (Il. XIX, 128.) ſteigen zum „Himmel und Olymp“ empor. In der Geſchichte von der goldenen Kette an der die Götter den Zeus vom Himmel zur Erde ziehen ſollen (Il. VIII, 18—26.) iſt der Himmel gleichfalls nur in der angegebenen Weiſe identiſch mit dem Olymp; denn daß Zeus hiebei ſich oben auf dem Olymp und die Götter unten auf der Erde befinden müſſen geht unzweideutig aus v. 25. und πεδίονδε (v. 21.) hervor (Völcker, Hom. Geogr. S. 14. u. 15.), wenn wir nicht mit J. H. Voß (zu Virg. Ldb. III, 261.) zu der wunderlichen Anſicht unſere Zuflucht nehmen wollen daß Homer ſich den Himmel „ehern“ im eigentlichen Sinne des Worts gedacht habe, oben über dem Olymp mit einer Oeffnung verſehen durch welche die Götter in denſelben ein- und ausgegangen wären; wodurch aber, abgeſehen von andern Widerſprüchen, das obige πεδίονδε rein unverſtändlich würde (Völcker a. a. O. S. 5. 18.). Als ferner die Aloiden den „Himmel“, d. h. die oberſte Spitze des Olymps, den Götterſitz, erſtürmen wollen (Od. XI, 312 ff.) „müheten ſie ſich, auf den Olymp“, d. h. auf den niedern Theil deſſelben (Völcker a. a. O. S. 8.), „den Oſſa und auf Oſſa Pelions Waldgebirge zu ſetzen“. Und wenn Here aufgehängt geſchildert wird in Aether und Wolken (Il. XV, 20.), ſo kann als Ort dieſer Feſſelung nur eine der Klippen des Olymps gedacht werden. Wenn endlich Zeus bei der Theilung der Welt den Himmel in Aether und Wolken erlooſte (Il. XV, 192.), ſo wird dadurch nichts Anderes als die Größe und Ausdehnung ſeiner Herrſchaft bezeichnet; aber ſeine Wohnung war auf dem Berg Olymp; denn dieſen und die Erde erhielt er mit allen Göttern gemeinſchaftlich (ib. v. 193.), und er hatte vor ihnen nur die Herrſchaft über den Himmel voraus. Obgleich wir alſo bei Homer den Himmel oft für den Olymp gebraucht finden, ſo ſind beide doch nicht mit einander zu verwechſeln; denn dem Himmel werden Epitheta gegeben, wie ἀστερόεις, εὐρύς, χάλκεος, πολύχαλκος, σιδήρεος (ehern, d. h. unvergänglich und ewig), welche der Olymp nie führt (Völcker S. 4. 5.). Dieſer dagegen heißt: ἀγάννιφος (Il. I, 420. XVIII, 186.) und νιφόεις (Il. XVIII, 615.), eigentlich ſchneebedeckt, d. h. wohl glänzend; ſonſt würden dieſe Epitheta der Vorſtellung von einem ewigen Frühling, der nach Homer (Od. VI, 42—46.) auf dem Ol. herrſcht, widerſprechen; oder muß man annehmen daß Homer den Olymp bald nur als Berg, bald als überirdiſchen Götterſitz aufgefaßt habe (Cammann, Vorſch. z. H. S. 157.), und dann war wirklich an den immerwährend mit Schnee bedeckten Gipfel zu denken (ſ. S. 924.). Weiter nennt Homer den Olymp: αἰγλήεις (Il. I, 532. XIII, 243. Od. XX, 103.), πολύπτυχος (Il. VIII, 411.), μακρός (Il. I, 402. II, 48. XVIII, 142. Od. X, 307.), αἰπύς (Il. V, 367. 869. XV, 84.), ἄκρος (Il. XIII, 523.), und Zeus ſelber wird ὑψίζυγος und αἰθέρι ναίων (Il. IV, 166.) genannt. Der höchſte und oberſte Gipfel des Olymp heißt ῥίον (Il. XIV, 154. 225.), oder ἀκροτάτη κορυφή (Il. VIII,

3.), womit der Plural κάρηνα oft (Il. I, 44. II, 167. IV, 174. VII, 19. XXII, 187. XXIV, 121. Od. I, 102. XXIV, 488.) identiſch iſt (Völck. a. a. O. S. 10.). Auf dieſem höchſten Gipfel wohnen die Götter (vgl. Il. XIV, 154. 225. mit 166. 173. 188 f. 224.; ferner XIX, 114. mit 100.; u. VIII, 25. mit 3. 19.); da nur iſt die Götterſtadt, nicht zugleich auf den andern ihn umgebenden Bergſpitzen, wie Klauſen (Allg. Encycl. v. Erſch u. Gruber, A. Olympos S. 330.) im Widerſpruch mit den angeführten Stellen annimmt. Da ſteht der Palaſt des Zeus; und wenn dieſer einmal der Themis den Befehl gibt die Götter κρατὸς ἀπ' Οὐλύμποιο πολυπτύχου in ſeinen Palaſt zu rufen, ſo kann dieß nicht auf die zu Verſammelnden, ſondern nur auf die Bewegung der Themis ſelber bezogen werden, ſo daß der Sinn iſt: von dem höchſten Gipfel aus, oder von demſelben hinabſteigend. Und wenn Zeus „auf dem oberſten Gipfel entfernt von den andern Göttern“ ſitzt (Il. I, 498 ff. V, 749.), ſo muß auch dieſer abgeſchiedene Ort, wenn auch außerhalb der Götterſtadt, doch immer noch auf jenem oberſten Gipfel ſelber gedacht werden (Völck. a. a. O. S. 10.). Auf dem Olymp hat auch jeder einzelne Gott oder Göttin für ſich einen beſondern Palaſt (Il. I, 606. V, 383. XI, 77. XX, 5.). Nur die Wohnung der Here iſt in dem Hauſe ihres königlichen Gemahls (Il. I, 606 ff. XIV, 166. 213.). Daher heißt nicht blos Zeus der Olympiſche (Ὀλύμπιος), ſondern die Götter insgeſammt führen dieſen Beinamen (Il. I, 399.). Sogar die Muſen heißen Ὀλυμπιάδες (Il. II, 491. mit 484.), und nach Pauſ. V, 14, 6. ſoll auch Here die Olympiſche (Ὀλυμπία) genannt worden ſeyn. Die Wohnungen der Götter werden ebenfalls δώματα Ὀλύμπια genannt (Il. I, 18. II, 13. 30. 67. V, 383. XV, 115.). Des Hephäſtos Haus wird namentlich erwähnt und beſchrieben (Il. XVIII, 370. 413. 332. vgl. Od. VIII, 268. 273. 277.). Der Palaſt des Zeus war unter allen der geräumigſte; denn dort wurden die großen Verſammlungen der Götter gehalten (Il. XX, 11.). Da kamen zuſammen zu Rath und Schmaus die Götter des Olymp, ſowie alle Meer- und Flußgötter, mit Ausnahme des Oceanus (ſ. d.), und alle Nymphen der Erde wenn Zeus ſie entbot (Il. XX, 4 ff. vgl. Rec. der Heyne'ſchen Ilias in der Allg. Lit.Ztg. 1803. Nr. 136. S. 350 ff.). Selbſt den unterirdiſchen Göttern ſteht der Zutritt frei; z. B. Hades kommt, von Herakles verwundet, in das Haus des Zeus um ſich von Paeon heilen zu laſſen (Il. V, 398.). In dem großen Verſammlungsſaale ſitzt Zeus auf einem goldenen Thron (Il. I, 536.), neben ihm Here und Athene (Il. VIII, 444.); rings umher ſitzen die Andern (Il. XXIV, 99. Od. I, 27. V, 3.). Hebe ſchenkt ihnen Nektar in goldene Becher (Il. III, 2.) und reicht ſie rechts herum (Il. I, 597.); hohen Gäſten reicht Here wohl ſelber den Becher (Il. XXIV, 101.). Apollo ſchlägt die Laute und die Muſen ſingen dazu (Il. I, 603.). Die jüngern Götter und Göttinnen führen auch wohl Tänze auf (Hymn. Apoll. Pyth. 16.). Die olympiſchen Götter ſind den Tag über faſt immer in der großen Halle des Zeus (Il. I, 533. IV, 1 ff. V, 367. 419. 907. VIII, 2. 442.), aber des Nachts (Il. I, 606.) und wenn ſie mit Zeus uneins ſind halten ſie ſich in ihren eigenen Wohnungen auf (Il. XI, 77.). Nur Here bringt auch die Nacht beim Zeus zu (Il. XIV, 166.). Auch Athene, Zeus' Lieblingstochter, ſcheint in ſeinem Hauſe zu wohnen; denn ſie legt einmal (Il. V, 734.) an ſeiner Schwelle das Gewand ab und thut ſich die Rüſtung an. — Die Götterſtadt auf dem Olymp hoch oben in den Wolken iſt von keinem Sterblichen hier unten je geſehen; Wolken bilden die Thore derſelben, welche die Horen als Thürhüterinnen auf- und zumachen (Il. V, 749 ff.). — Bei Heſiodos finden wir ganz dieſelben Vorſtellungen von dem Olymp, daher denn auch dieſelben Epitheta. Zeus hat, als er den Titanenkampf begann, die Unſterblichen auf den Olymp berufen und jedem der ihm beiſtehen wollte Erhaltung ſeiner

Ehren unter der neuen Dynaſtie verheißen (Theog. 391.); worauf vom Olymp aus die Kroniden, vom Othrys die Titanen die Schlacht liefern (Th. 633.). Unter dem Auftritt der Unſterblichen erbebt das Gebirge (Th. 680. 642.); vom Olymp herunter ſchleudert Zeus ſeine Blitze aus dem Himmel her (Th. 689. 855. fragm. 59.). — Bei den übrigen Dichtern der Griechen ſowohl als Römer finden wir faſt überall die nämlichen Vorſtellungen, weil ſie nur aus Homer und Heſiod, oder aus der auf dieſe ſich gründenden Tradition ſchöpften. Nur wurde, namentlich von Lyrikern und Tragikern, der Sitz der Götter nicht immer ſo grob materiell aufgefaßt, ſondern mehr vergeiſtigt, ſo daß Olympus oft wenig mehr als Name für ein ganz ideelles Bild iſt, etwa Götterſitz (Aeſchyl. Prom. 149. Soph. Ant. 609. Pind. Pyth. XI, 64. Isthm. III, 73.) oder Göttergemeinſchaft (Soph. Ai. 1389.). Indeſſen wurde doch der Gedanke vom Wohnſitz der Götter in phyſiſcher Höhe noch lange nicht aufgegeben; aber man dachte ſich die Götter nicht mehr auf dem Berg Olymp wohnend, ſondern verſetzte ſie auf die Höhe des gewölbten Himmels in den klaren Aether hinein (Voß zu Virg. Ldb. III, 261. Thl. II. S. 587.), und während früher *οὐρανὸς* nicht ſelten für *Ὄλυμπος* gebraucht wurde, wird nun umgekehrt das Wort Olympus für den Himmel, an welchem Sonne, Mond und Sterne ſtehen, ſelber gebraucht, ſo daß der Sterbliche, wo er ſich auch befindet, den Olymp über ſeinem Haupte hat und auf ihn hinzeigen kann (Soph. Oed. C. 1655. fr. 480. Dind.). Namentlich findet ſich dieſer Sprachgebrauch häufig bei römiſchen Dichtern (Virg. Ecl. V, 56. VI, 86. Aen. I, 374. VII, 218. VIII, 280. Georg. I, 450. Ovid Met. II, 60.). — Vgl. Heyne de Olympo Deorum sede, Götting. 1776. [Pf.]

Die Berühmtheit dieſes Gebirges verſchaffte auch mehreren andern hohen Bergſpitzen die Ehre mit dem Namen Olympus belegt zu werden, und der Schol. Apollon. I, 598. kennt daher ſechs, Euſtath. ad Hom. Il. I, 18. p. 21. ſieben, Heſych. aber gar 14 Berge dieſes Namens. Die übrigen uns bekannten Olympe ſind: 2) ein Berg in Myſien (*Ὄλυμπος ὁ Μύσιος*, Herod. I, 36. VII, 74. Strabo X, p. 470. XII, p. 571. Ptol. V, 1, 10. Steph. Byz. p. 515. Schol. Apollon. I, 598. Mela I, 19, 2. Ammian. XXVI, 9.) an der Grenze von Myſien, Phrygien und Bithynien, der an ſeinem weſtlichen Ende den höchſten Punkt des ganzen weſtl. Aſiens bildete, und deſſen dichte Wälder Räuberbanden zu beherbergen pflegten (Strabo XII, p. 574.); j. Keſchiſch Dagh, d. i. Mönchsberg, und in ſeinen öſtlichern Theilen, im alten Bithynien und an der Nordgrenze Phrygiens, Toumandji (Domoun) Dagh (vgl. Pococke III. S. 178. Richters Wallf. S. 404 ff. u. Dappers Aſien S. 284.). — 3) im N. Galatiens an der Grenze von Bithynien, auf welchem die Toliſtobojer eine blutige Niederlage durch die Römer unter Manlius erlitten (Liv. XXXVIII, 19 ff.), genau genommen wohl nur ein Theil des vorigen. Vgl. Polyb. XXII, 20, 9. 21, 1. Jetzt Ala Dagh. — 4) ein Vulkan nahe an der Oſtküſte von Lycien, ſüdlich von Phaſelis (Strabo XIV, p. 666. u. 671. [in welcher letztern Stelle er irrthümlich wie ein vom vorigen verſchiedener Berg nach Cilicien geſetzt wird; vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 253. Note 7.] Ptol. V, 3, 3. Stadiasm. m. magni §. 205.), der nach einer an ihm liegenden Stadt auch Phoenicus (*Φοινικοῦς*) hieß (Strabo p. 666.) und einen Tempel des Vulkan trug. Er erſcheint ſchon bei Scylax p. 39. (jedoch ohne Namen) und heißt jetzt Janar Dagh (bei Fellows Lycia p. 214. fälſchlich Yanah Dah). Vgl. Hammer in den Wiener Jahrb. Bd. CVI. S. 90. [F.]

5) Hügel in Lakonien am Fluſſe Oenus bei Sellaſia, Polyb. II, 65. 66. V, 24, 9. Vgl. Roß, Reiſ. in Griechenl. I. S. 182. — 6) Der Berg Lykäon (Dhioforti) in Arkadien, Pauſ. VIII, 38, 2. — 7) Stadt, ſ. Phoenicus. [West.]

8) Ein Lehrer des Zeus, nach welchem dieſer der Olympier heißen ſoll (Diod. III, 73.). — 9) Ein Sohn des Herakles, den dieſer mit der Euboea zeugte (Apollod. II, 7. 8.). — 10) Vater des Kios, nach welchem der myſ. Berg Ol. benannt ſeyn ſoll (Schol. Theokr. XIII, 30.). [Pfau.]

11) Name eines oder auch mehrerer griechiſcher Dichter der älteren Zeit, an welche die Auletik und deren Einführung und Verbreitung von Aſien (Phrygien) aus nach Hellas ſich knüpft. Bei Suidas heißt Olympus *ein* Myſier, Erfinder der Flötenmuſik, Schüler und Liebling des Marſyas, des Sohnes des Hyagnis; er falle noch vor den trojaniſchen Krieg, und nach ihm ſei das Gebirge in Myſien genannt; dann nennt Suid. einen jüngern Auleten Olympus aus Phrygien, welcher zur Zeit des Midas, des Sohns des Gorgias, gelebt. Eine Doppelzahl ſtellt ſich auch aus Plut. (de Music. p. 1133 ff.) heraus, obwohl es faſt unmöglich iſt da wo Plut. den Olympus nennt genau zu unterſcheiden, ob es auf den älteren oder ſpäteren dieſes Namens geht; wir haben hier, wie es ſcheint, eine Kunſtſchule anzunehmen, welche die Flöte, deren Erfindung auch Strabo auf Marſyas und Olympus (X, p. 324. s. p. 470.) bezieht, von Phrygien nach Griechenland gebracht hat (ſ. Plut. de Music. p. 1132. E., der ſich auf Alexanders Συναγωγῇ beruft). Bei dem Gegenſatz in welchem die Auletik ihres aufregenden Charakters halber, durch den ſie ſich beſ. zu dem orgiaſtiſchen Culte des Dionyſus eignete, zu der alt-helleniſchen, doriſchen Kitharmuſik trat, wie ſie *an den* Apolliniſchen Cult geknüpft war, mußte der Name deſſen der ſie zuerſt eingeführt um ſo bedeutungsvoller erſcheinen, weshalb man auch dieſem Olympus alle die Weiſen und Lieder zuſchrieb welche, unter Flötenbegleitung vorgetragen, einen weſentlichen Theil des älteren Cultus bildeten. Ein ſolches Lied auf die Athene, in der phrygiſchen Tonart von Ol. gedichtet, nennt Plut. l. l. p. 1143. B., während er einigemal im Allgemeinen von Nomen des Olympus ſpricht p. 1133. D. 1141. B., beſ. auch von einem Nomos des Ol. auf Ares (ibid. p. 1141. B.), von einem νόμος ἁρμάτιος, welchen Steſichorus ſich zum Vorbild nahm (ibid. p. 1133. E.), und von einem νόμος πολυκέφαλος (des jüngern Ol.) auf Apollo (ibid. p. 1133. D.); auch Geſänge zu Ehren der Göttermutter Cybele werden dem Ol. beigelegt (ibid. p. 1141. B.). Auch das Trauerlied auf Python in lydiſcher Harmonie ſoll Ol. zuerſt *geſpielt* haben (ibid. p. 1136 B.), daher ihm Clemens Alex. Strom. I. p. 132, 42. die Erfindung der lydiſchen Harmonie beilegt; eben jenes Trauerlieds wegen, ſo wie überhaupt wegen des Gebrauchs der Flöte bei Trauerliedern heißen ſeine Lieder Klagelieder (νόμοι θρηνητικοί in den Scholien zu Ariſtophanes Eqq. 9.; vgl. Bode Geſch. d. hellen. Dichtk. II, 1. S. 96.). *Insbeſondere* wird dem Ol. (von Ariſtoxenus bei Plut. l. l. p. 1134. E f.) die Erfindung des ἐναρμόνιον γένος (ſ. Böckh zu Pind. I, 2. p. 204 ff.) beigelegt, indem vorher blos das Diatonon und Chroma im Gebrauch geweſen, welche Tongattung für die ſchönſte von allen in der hellen. Muſik galt. Plutarch nennt ihn ſogar den Gründer (ἀρχηγός) der hellen. Muſik, durch deſſen Lieder Alles ergriffen und zur Andacht hingeriſſen worden ſei. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. I. p. 135 f. ed. Harl. Ritſchl in der Halle'ſchen Encyclop. III, 3. S. 333 ff. Bernhardy Grundriß d. griech. Lit. I. S. 246 f. vgl. mit Höck Creta III. S. 354 ff. Burette Mém. de l'Acad. des Inscriptt. XI. p. 136 ff. XIV. p. 400 ff. 441. — 12) Leibarzt der Cleopatra, mit welchem ſie ſich über ihre Ermordung berieth; derſelbe hatte nach Plut. Anton. 82. eine Geſchichte dieſer Vorfälle, wahrſcheinl. in griechiſcher Sprache, herausgegeben, welche Plutarch wohl benützt hat; vgl. Heeren De fontib. Plut. p. 184. [B.]

13) Ein Erzgießer welcher die Statue des Olympioniken Xenophon aus Aegium in Achaja machte, Pauſ. VI, 3, 14. Da nun die Achäer erſt von Ol. 80 an, nachdem ſie die Statue des Oibotas aufgeſtellt, olymp. Sieger

hatten, Pauſ. VI, 3, 8. VII, 17, 13., ſo kann das Zeitalter des Olympus nicht vor Ol. 80 fallen. — 14) Ti. Claudius L. Olympus, aurifex, auf einer Inſchr. bei Spon Miscellan. p. 222. [W.]

Olympūsa, Ὀλύμπουσα, eine der Theſpiaden mit welcher Herakles den Halokrates zeugte (Apollod. II, 7, 8.). [Pfau.]

Ὀλύντα, Inſel vor der Küſte von Dalmatien, Scyl. p. 8. [F.]

Olynthus (Ὄλυνθος), die bedeutendſte unter allen griech. Colonien (Herod. VII, 122. Scyl. p. 26.) an der Südküſte Macedoniens (Scyl. l. l. Strabo VII, p. 330. u. ſ. w.) oder, wie Andere (Xen. Hell. V, 2, 12. Diod. XVI, 53. vgl. Steph. Byz. p. 515. u. Plin. IV, 11, 18.) ſchreiben, Thraciens, am innerſten Winkel des toronäiſchen Meerb. in kleiner Entfernung von der Küſte, 60 Stad. nördlich von Potidäa (Thuc. I, 63. mit Schol.), zwiſchen den Halbinſeln Pallene und Sithonia (von Herod. l. l. zu Sithonia ſelbſt gerechnet), nach Conon Narr. 4. zwar vom Strymon, einem thraciſchen Könige, gegründet und nach deſſen Sohne benannt (während Steph. Byz. l. l. vgl. Athen. VIII, p. 334. den Olynthus zu einem Sohne des Herakles macht, weshalb wohl auch die olynth. Münzen einen Herakleskopf zeigen, vgl. Eckhel Doctr. num. II. p. 73.), jedoch viel wahrſcheinlicher eine griechiſche (atheniſche?) Pflanzſtadt, deren griech. Bewohner jedoch auch die von den Macedoniern vertriebenen thraciſchen Botiäer unter ſich aufnahmen; ſpäter von den Perſern unter Xerxes erobert und von Artabazus mit Chalcidenſern aus der Gegend von Torone beſetzt (Herod. VIII, 127. vgl. Thuc. IV, 123. u. Münzen bei Eckhel l. l., auch Haverc. zu Oroſ. II, 11. p. 115.), beſ. aber ſeit Anfang des peloponneſ. Krieges vergrößert, indem auf Zureden des Perdiccas namentlich viele Bewohner der kleinern Seeſtädte Chalcidice's dahin überſiedelten (Thuc. I, 58. Xen. Hell. V, 2, 12.), ſo daß nun O. eine volkreiche und blühende Stadt wurde (vgl. Oroſ. III, 12. Juſtin. VIII, 3, 11. Liban. Argum. Olynth. 1. Dem.; nach Dem. περὶ παραπρ. p. 425. betrug die Zahl ihrer waffenfähigen Einwohner etwa 5000, und Diod. fragm. l. XXXII. p. 589. Wessel. nennt ſie μυρίανδρος), die ſich lange gegen die Angriffe der Athener, Macedonier und Spartaner behauptete (Thuc. I, 62 f. II, 70. 79. V, 18. 39. Xen. Hell. V, 2, 11 ff. Diod. XV, 19 ff.), endlich aber doch Ol. 100, 2 oder 379 v. Chr. die Spartaner als Bundesgenoſſen, d. h. als Oberherren, anerkennen mußte (Xen. Hell. V, 3, 26. Diod. XV, 23.). Nach der Vernichtung der ſpartan. Herrſchaft wurde O. Anfangs vom Macedonier Philipp noch vergrößert, indem er ihm erſt die kleine Stadt Anthemus (Dem. Phil. II, 17. p. 70.) und dann Ol. 106, 1 oder 356 v. Chr. ſogar das ganze Gebiet des von ihm zerſtörten Potidäa ſchenkte (Diod. XVI, 8. Dem. Olynth. I, 3, 2. p. 11. II, 3, 1. p. 19 f. Chers. p. 105. Aristocr. p. 656. 659. Plut. Alex. 11.), dann aber, nachdem er die Maske abgeworfen hatte (Phil. III, 16. p. 113.), Ol. 108, 1 oder 348 v. Chr. ſelbſt von ihm angegriffen und, da die Athener trotz der olynthiſchen Reden des Demoſthenes zauderten der Stadt Hilfe zu ſenden, erobert und zerſtört und alle Einw. als Sklaven verkauft (Diod. XVI, 53. vgl. Dem. περὶ παραπρ. p. 426. und Chers. p. 117.). Die Stadt wurde nie wiederhergeſtellt und der Reſt der geflüchteten Olynthier ſpäter von Caſſander nach Caſſandrea verpflanzt (Diod. XIX, 52.). In der Zeit ſeiner Blüthe hatte ihm das nahe Mecyberna als Hafen gedient (Strabo VII, p. 330.). Uebrigens vgl. auch Scyl. p. 26. Polyb. IX, 28. Mela II, 2, 9. Varro R. R. I, 44, 3. Nep. Timoth. 1. Juven. XII, 47. u. A. Olynthus lag an der Stelle des heut. Aio Mamas, wo ſich noch einige Ruinen finden (vgl. Leake North. Gr. III. p. 154.). Im Allgem. vgl. Vömel de Olynthi situ, civitate, potentia et eversione, Francof. 1829. 8. (über letztere namentlich p. 101 ff. u. Winiewski Comm. ad Dem. de cor. p. 66 ff.). [F.]

Olyros, ein von Plin. IV, 7, 12. zwiſchen Pteleon und Tanagra genannter Ort Böotiens. [F.]

Omadius (Ὠμάδιος), Fleiſchfreſſer, Beiname des Dionyſos von den Menſchenopfern die ihm auf Tenedos und Chios gebracht wurden, Orph. H. 30, 5. Porphyr. de abst. II, 55. [Pfau.]

Omāna, 1) (τὰ Ὄμανα), Hafen- und Handelsſtadt im öſtlichſten Theile von Carmanien, die Hauptniederlage für den ind., arab. und perſ. *Handel*, bei Arrian. Per. mar. Erythr. p. 20. Marcian. p. 22. (Ὀμανὰ u. Ὄμμανα) u. Ptol. VI, 8, 7. (wo unſtreitig Ὄμμανα zu leſen iſt), vgl. Plin. VI, 28, 32.; wahrſch. das heut. Schaina. — 2) Hafen- und Handelsſtadt an der Oſtküſte von Arabia Felix (Ὄμανα bei Steph. Byz. p. 515.; Ὄμανον bei Ptol. VI, 7, 36. VIII, 22, 12.; Ommae bei Plin. VI, 28, 32., der jedoch dieſen Ort von Omana zu unterſcheiden ſcheint) an einem gleichnamigen, ſehr tiefen und 600 Stad. im Durchſchnitt haltenden Meerb. nordweſtl. neben dem Vorgeb. Syagrus (Arrian. Per. m. Er. p. 18.) im Gebiete der Omanitae (Ὀμανῖται, Ptol. VI, 7, 24.) oder Omani (Plin. l. l.), der Nachbarn der Sachalitä, die gewiß nicht im innern Lande zu ſuchen ſind, wohin ſie Ptol. ſetzt, ſondern an der Küſte im heut. Oman, wohin ſie auch nach Plin. zu ſtehen kommen. Jetzt der Golf an der Küſte von Oman nordweſtl. vom Ras el Had. [F.]

Omāni (Λοῦγιοι οἱ Ὀμανοί oder Ὀμαννοί, Ptol. II, 11, 18.), ein Zweig der Lygier (ſ. Bd. IV. S. 1085.), der gewöhnlich, jedoch ohne *triftige* Gründe, für identiſch mit den Lygii Manimi des Tac. Germ. 43. (vgl. Bd. IV. S. 1485.) gehalten wird. Er wohnte nach Ptol. ſüdlich von den Burgundionen und nördlich von den Lygii Diduni, zwiſchen der Oder u. Weichſel. Vgl. Kruſe Archiv f. alte Geogr. I, 1. S. 86. Wilhelm German. S. 250. Reichard Germ. S. 79. und über ihren Namen Zeuß Die Deutſchen S. 124. [F.]

Omarium (Ὀμάριον), nach Theopomp. bei Steph. Byz. p. 515. *eine* Stadt in Theſſalien wo Zeus und Athene vorzüglich verehrt wurden, ſonſt unbekannt; vielleicht eine Verwechslung mit dem durch den Cultus des Zeus bekannten Homarion bei Aegium in Achaja, vgl. Bd. I. S. 95. [F.]

Ombi (Ὄμβοι, Ptol. IV, 5, 73., vulgo Ὄμβροι, wie auch bei Hierocl. p. 732.) oder Ombos (Juven. XV, 35. It. Ant. p. 165. Tab. Peut. Inſchr. in Niebuhr Inscr. Nubienses p. 10., in der Not. Imp. sect. 20. Ambo, die Einw. Ὀμβῖται bei Aelian H. A. X, 21.), eine Stadt in Ober-Aegypten oder Thebais, nach dem It. Ant. 30 (nach der Tab. Peut. fälſchlich nur 12) Mill. nördlich von Syene am öſtlichen Ufer des Nils, Contra Ombos am weſtlichen Ufer gegenüber (It. Ant.), faſt in beſtändiger Fehde mit Tentyra (Juv. l. l. vgl. Ruperti Comm. p. 754.); jetzt Kum Ombu, d. i. Hügel von Ombu, mit impoſanten Ruinen, namentlich zwei ziemlich vollſtändig erhaltenen großartigen Tempeln. Vgl. Pococke IV. S. 186. v. Prokeſch Erinnerungen I. S. 212. Norden Voy. etc. par Langlès II. p. 151. III. p. 116. Hamilton Aegyptiaca p. 34 f. Champollion l'Égypte I. p. 167 ff. Denon Voyage p. 171. Descr. de l'Égypte I. ch. 4. p. 1 ff. (oder Paris 1821. 8. p. 216 ff.) u. A. nebſt den Abbildd. bei Norden, Denon und in der Descr. de l'Ég. Nach dieſer Stadt hatte der Ombites Nomos (Ombites Praefectura bei Plin. V, 9, 9. vgl. Inſchr. in der Descr. de l'Ég., Paris 1821. p. 239. Vol. V. Pl. 55. fig. 16., bei Letronne Rech. pour servir à l'hist. de l'Ég., Par. 1823. p. 76 ff. Burckhardt Travels *in* Nubia p. 106. Belzoni Voy. II. p. 314. Legh Narrative of a Journey in Eg., Lond. 1817. p. 178. u. im Kunſtbl. 1827. Nr. 15. S. 59., u. Papyrus in Peyron Papyri Graeci R. Taurin. Mus. Aeg. I. p. 24) ſeinen Namen. Eine Münze von O. ſiehe in der Descr. de l'Ég. T. V. Pl. 58. fig. 10. u. vgl. Tôchon d'Annecy Rech. hist. et géo. sur les médailles des nomes ou préfectures de l'Ég., Par. 1822. p. 54. [F.]

Ombraea oder **Ombrea** (Ὀμβραία, Ὄμβρεα, Ptol. V, 18, 10.), Stadt in Meſopotamien, und zwar in Chalcidice, öſtlich von Edeſſa. [F.]

Ombri, ſ. Umbri.

Ombrĭus, Ὄμβριος, der Regenſender, Beiname des Zeus, der als ſolcher auf dem Hymettus in Attika einen Altar hatte (Pauſ. I, 32, 2.). In derſelben Eigenſchaft ward er auch unter dem Namen Hyetios (Ὑέτιος) in Argos verehrt, und hatte in dem Haine des Trophonios bei Lebadeia in Böotien eine Bildſäule (Pauſ. II, 19, 7. IX, 39, 3.). Er wurde auch Ἰκμαῖος genannt, und bei den Römern hieß er Pluvius (Tib. I, 8, 26.). Vgl. Bd. IV. S. 590. 600. [Pfau.]

Ombrōnes (Ὄμβρωνες, Ptol. III, 5, 20.), eine Völkerſchaft in Sarmatia Europäa in der Nähe der Quellen der Viſtula, von Zeuß Die Deutſchen S. 262. für einen daciſchen Volksſtamm gehalten, die aber gewiß mit den bekannten Ambronen nichts gemein hat, mit welchen ſie Reichard German. S. 82 f. identifizirt. [F.]

Omen, ſ. Divinatio, Bd. II. S. 1145 ff.

Omenogăra (Ὀμηνόγαρα, Ptol. VII, 1, 82.), Stadt der Landſchaft Ariaca im Weſten von India intra Gangem, das heut. Ahmednuggur in Aurungabad. [F.]

Omilus, röm. Töpfer, ſ. Malten, Ergebn. d. Ausgr. bei Mainz, 1842. S. 25. [W.]

Omiras, nach Plin. V, 24, 20. einer der Quellenflüſſe des Euphrat, vgl. Arsanias, Bd. I. S. 831. [F.]

Ὄμιζα (Ptol. VI, 21, 5.), Ort im Innern Gedroſiens. [F.]

Omoenus, eine zu Arabia Felix gehörige Inſel des Erythräiſchen Meeres bei Plin. VI, 28, 32., vermuthlich vor der Küſte von Oman. Vgl. oben Omana. [F.]

Omphăce (Ὀμφάκη, Pauſ. VIII, 46. Steph. Byz. p. 517.), Stadt in Sicilien, aus welcher der Gründer von Gela, Antiphemus, eine von Dädalus gefertigte Bildſäule entführte. Mannert IX, 2. S. 362. vermuthet daher daß ſie identiſch mit dem Daedalium des It. Ant. p. 25., 18 Mill. ſüdöſtlich von Agrigentum, ſei. [F.]

Omphăle, Ὀμφάλη, Tochter des Jardanes und Wittwe des lydiſchen Königs Tmolos, dem ſie in der Regierung folgte. Mit dem Herakles, der an ſie als Sklav verkauft war (ſ. Bd. III. S. 1170.), zeugte ſie den Lamos und Agelaos (Apollod. II, 6, 3. Diod. IV, 31. Schol. Od. XXI, 23.). [Pfau.]

Omphalion, Maler, Schüler des Nikias (ſ. S. 627.), mag etwa 20 Jahre ſpäter als ſein Meiſter, welcher Ol. 118 blühte, alſo etwa Ol. 123 geſetzt werden. In Meſſene hatte er einen Tempel der Meſſene, Tochter des Triopas, mit ſeinen Gemälden ausgeſchmückt, Pauſ. IV, 31, 12. [W.]

Omphalium, 1) Ort in Creta in der Nähe von Cnoſſus, Steph. Byz. s. v. Ὀμφάλιον, Callim. hymn. in Jov. 45. Diod. V, 70. Vgl. Paſhley Travels in Crete I. p. 224. [West.]

2) Nach Steph. Byz. p. 517. ein Ort in Theſſalien, höchſt wahrſch. derſelbe den auch Ptol. III, 14, 7. erwähnt, aber nach Chaonia in Epirus ſetzt, was gewiß richtiger iſt. Leake North. Gr. IV. p. 120. ſucht ihn an der Stelle des heut. Premedi am Fl. Vioſa (Aous). [F.]

Onaethus, Ὄναιθος, Bildhauer aus unbeſtimmter Zeit, welcher in Verbindung mit ſeinem Bruder Thylakos und ihren beiderſeitigen Söhnen eine von den Megarenſern nach Olympia geweihte Statue des Zeus gemacht hat, Pauſ. V, 23, 5. [W.]

Onaeum (Ὀναῖον, Ptol. II, 17, 4.) oder Oneum (Tab. Peut.), Küſtenort in Liburnia (Illyricum) an der Straße zwiſchen Epetium u. Inaronia, bei dem heut. Dorfe Primordia. [F.]

Onagrinum, ein Kaſtell in Pannonia Inferior am Danubius, aber am linken Ufer deſſelben, alſo eigentlich ſchon auf barbariſchem Gebiete, der Stadt Bononia am rechten Ufer gegenüber, mit einer Beſatzung der fünften Legion (Not. Imp.); nach Mannert III. S. 671. das heut. Neuſatz, nach Reichard aber Futak. [F.]

Onărus, Ὄναρος, Prieſter des Dionyſos auf Naxos, mit dem ſich die von Theſeus verlaſſene Ariadne vermählte (Plut. Thes. 20.). [Pfau.]

Onasias, Maler, Pauſ. IX, 4, 2. (wo in den ältern Ausgg. Onatas geleſen wird) u. IX, 5, 5., welcher in Platää im Pronaos des Tempels der Athene Areia den erſten Feldzug der Argiver gegen Theben malte und vermöge der Zuſammenſtellung mit Polygnot, welcher an derſelben Stelle malte, in deſſen Zeitalter (Ol. 80) zu ſetzen ſein dürfte. [W.]

Onasimēdes, Erzgießer, machte in Theben *Διονύσου ἄγαλμα — δι' ὅλου πλῆρες ὑπὸ τοῦ χαλκοῦ*, Pauſ. IX, 12, 4. Kayſer (Rhein. Muſ. 1846. S. 348.) will den Künſtler zu einem Thebaner machen, indem er verbeſſert: *ἐποίησε δι' ὅλου ἐπιχώριος χαλκοῦ*. [W.]

Onasimus, ein Cyprier oder Spartaner, Hiſtoriker und Sophiſt aus der Zeit Conſtantins, ſchrieb nach Suidas *στάσεων διαιρέσεις, τέχνη δικανικὴ πρὸς Ἀψίνην, περὶ ἀντιρρητικῆς τέχνης, προγυμνάσματα, μελέται, ἐγκώμια* u. A. m. [West.]

Onasus (*Ὄνασος*), nach den Schol. zu Theokr. XIII, 46. Verfaſſer des Gedichts über die Amazonen (*Ἀμαζονίδες* oder *Ἀμαζονικά*) deſſen auch die Scholien zu Apollon. Rhod. I, 1207. u. 1236. gedenken. [B.]

Onātas, *Ὀνάτας*, der berühmteſte, im Erzguß ausgezeichnete Meiſter der äginetiſchen Schule, welcher vom Alterthum den Künſtlern der altattiſchen Schule gleichgeſtellt wurde, Pauſ. V, 25, 13. Als Zeitgenoſſe des Atheners Hegias und des Argivers Ageladas (ſ. d. Artt.) wird er von Pauſ. VIII, 42, 10. bezeichnet, und damit ſtimmt es überein daß er in Verbindung mit Kalamis den von Deinomenes, Sohn des ſyrakuſiſchen Herrſchers Hiero zum Andenken an die Siege ſeines Vaters nach Olympia geweihten Siegeswagen verfertigte. Da Hiero Ol. 78, 2 ſtarb (ſ. Clinton Fast. Hellen.), ſo fällt die Aufſtellung des Werkes jedenfalls einige Jahre ſpäter. Außer dieſer Erzgruppe ſtand in Olympia von ſeiner Hand ein zehn Ellen hoher Herakles aus Erz, in der Rechten die Keule, in der Linken den Bogen haltend, welchen die Thaſier geweiht hatten (Pauſ. V, 25, 12.), ein Hermes welcher einen Widder unter dem Arme trug, den er mit ſeinem Schüler oder Sohn Kalliteles machte (ib. 27, 8.), und eine anſehnliche Gruppe der griech. Helden welche um den Zweikampf mit Hektor looſten (ib. 25, 8.). Eine noch zahlreichere Gruppe mit Statuen zu Pferd und zu Fuß hatte er in Verbindung mit Kalynthos für die Tarentiner als Weihgeſchenk nach Delphi gearbeitet (X, 13, 10.); in Pergamos ſtand ein wegen ſeiner Größe und Kunſt bewunderter Apollo von Erz (VIII, 42, 7.), von welchem ein von Antipater Sidon. (Anal. II. p. 14. n. 30.) beſungener Apollo mit Ilithyia verſchieden zu ſein ſcheint. Der Schol. aber, Jacobs in ſeinen Anm. und Rathgeber in der Allg. Encycl. d. Wiſſ. Sect. III. Thl. 3. S. 422. halten ihn für identiſch mit dem pergameniſchen, wobei auffallend iſt daß Pauſanias die mit ihm zuſammengruppirte Ilithyia nicht erwähnt. In der Beſchreibung des Pauſanias von den Arbeiten des Onatas blickt ein gewiſſer Faden der Entwicklung durch. Sein älteſtes Werk war wohl die Copie des alten Schnitzbildes der Demeter Meläna, welche er den Phigaleern machte. Die Göttin ſaß auf einem Felſen in weiblicher Geſtalt, mit einem Chiton bis auf die Füße bekleidet, hatte aber Kopf und Mähne eines Pferdes; außerdem waren noch Bilder von Schlangen und andern Thieren daran angebracht; auf der einen Hand hatte ſie einen Delphin, auf der andern eine Taube. Nachdem

dieſes Bild verbrannt war und in Folge des unterlaſſenen Cultes der Demeter Unfruchtbarkeit über das Land kam, beſtellten die Phigaleer bei Onatas eine Copie deſſelben, welche dieſer nach einer Zeichnung oder Abbildung des alten Bildes, größtentheils aber nach Traumgeſichten fertigte, Pauſ. VIII, 42, 7. Durch dieſen Vorwand ſcheint er die Abweichungen und Milderungen des alt-hieratiſchen Bildes, welche er ſich erlaubte, gerechtfertigt und ſich die Möglichkeit, eine edlere Compoſition zu liefern eröffnet zu haben, vgl. Creuzer Symbol. I. S. 85. 3ter Ausg. Daß er es vorzüglich war welcher die Steifheit des alt-äginetiſchen Stils überwand erhellt nicht nur aus den großartigen Gruppen, wie ſie von keinem ſeiner Vorgänger erwähnt werden, ſondern auch aus dem Urtheile des Alterthums, welches ihn auf gleiche Stufe mit den Meiſtern der altattiſchen Schule ſtellte. Die Vermuthung liegt daher ſehr nahe daß er an der bekannten äginetiſchen Giebelgruppe (ſ. Bd. I. S. 93.) unmittelbaren oder mittelbaren Antheil habe, und wir dürfen ihn wohl als denjenigen Meiſter betrachten welcher die äginetiſche Kunſt auf den Höhepunkt hob daß ſie von Phidias mit der altattiſchen verſchmolzen und zu der großartigen Idealität potenzirt werden konnte welche die von dieſem eröffnete Epoche charakteriſirt. — Gewöhnlich wird Onatas auch als Maler aufgeführt (ſ. Sillig Catal. s. v. Rathgeber am a. O.), allein bei Pauſ. IX, 4, 2. u. 5, 5., worauf ſich dieſe Annahme gründet, bieten die Handſchriften Onasias (ſ. d. Art.), welcher in den Ausgaben wegen der auf Onatas paſſenden Gleichzeitigkeit mit Polygnot dem berühmteren Namen weichen mußte. [W.]

Onatus (Ὄνατος), Pythagoreer aus Croton, Jamblich. Pyth. 36. Wahrſch. iſt es derſelbe aus deſſen Schrift *περὶ θεοῦ καὶ θείου* ein Bruchſtück bei Stob. Eclogg. physs. c. 1. ſich erhalten hat. Vgl. Ritter Geſch. d. pythagor. Philoſ. S. 71. [B.]

Onca, Ὄγκα, oder nach Andern Ὄγγα, Beiname der Athene, welche in dem dicht vor Theben am onkäiſchen oder ogygiſchen Thore (Porſon zu Eurip. Phoen. 1150. Heſych. s. v. Ὄγκας Ἀθήνας) gelegenen Dorfe Oncae (Ὄγκαι) ein Heiligthum hatte. Daher wird ſie ἀγχίπτολις genannt (Aeſchyl. Sept. 164. 487. 501. Schol. Pind. Ol. II, 32. Schol. Tzetz. zu Lykophr. 1225.). — Ueber die Verſuche der Alten dieſes Beiwort bald aus dem Phöniciſchen, bald aus dem Aegyptiſchen abzuleiten, vgl. Stanley zu Aeſchyl. Sept. 169. u. oben S. 511. 513. [Pfau.]

Ὀγκαιάτης, ſ. Onceum.

Oncēum (Ὄγκειον, Pauſ. VIII, 25, 3. Steph. Byz. p. 505.), Ort oder Gegend Arcadiens unweit Thelpuſa am Fluſſe Ladon mit einem Tempel der Demeter Erinnys, welchen Leake Morea II. p. 103. am linken Ufer des Ladon unterhalb Varena ſucht. Ebendaſelbſt befand ſich nach Pauſ. ibid. 5. 6. auch ein Tempel des Apollo Onkäates und ein Tempel des Asklepios, welchen Leake l. l. am rechten Ufer des Ladon bei Tumbiki ſucht. Die Localität aber hatte nach Pauſ. §. 3. u. Steph. l. l. ihren Namen der Sage nach von einem Sohne des Apollo, Namens Onkos, der einſt hier herrſchte. Uebrigens gab es nach Tzetz. zu Lyk. 1225. Phavor. h. v. u. Etym. M. p. 613. in Arcadien auch eine kleine Stadt Oncae (Ὄγκαι), die nach dem Etym. ebenfalls ἀπὸ Ὄγκου τινός ihren Namen hatte, und die alſo, wenn nicht Ὄγκειον ſelbſt auch Stadtname iſt, in jenem Diſtrikte lag und ihm wahrſcheinlich auch ſeinen Namen gegeben hatte. [F.]

Onchesmus (Ὄγχησμος, Ptol. III, 14, 2.) oder Onchismus (Ὄγχισμος, Strabo VII, p. 324.), Hafenſtadt der Landſchaft Chaonia in Epirus, der Weſtſpitze von Corcyra gegenüber, 3 g. M. öſtlich von Panormus, deſſen Namen man von Anchiſes abzuleiten ſuchte, weshalb ihn Dion. Hal. I, 32. Ἀγχίσου λιμήν nennt; jetzt Orchido oder Petit-Palermo (vgl. auch Leake North. Gr. I. p. 13.). Cicero ad Att. VII, 2. nennt nach

ihm den für die aus Epirus nach Italien Schiffenden günſtigen Wind Onchesmites. [F.]

Onchestus (Ὀγχηστός), 1) ein der Sage nach von Oncheſtos, einem Sohne des Poſeidon erbauter (Pauſ. IX, 26, 3.), ſehr alter und ſchon dem Homer (Il. II, 506.) bekannter Ort Böotiens im Gebiete von Haliartus und am See Kopaïs (Strabo IX, p. 410. 412.) mit einem berühmten Tempel und Feſthaine des Poſeidon (Hom. l. l.), welcher letztere jedoch zu Strabo's Zeiten verſchwunden war, wo der Hügel auf dem er ſtand (doch wohl der von Pauſ. l. l. erwähnte Sphinxberg, jetzt Faga genannt) ganz kahl war; während Pauſ., der die Ruinen des Ortes am ſüdlichen Abhange des genannten Berges ſah, berichtet daß Tempel und Hain zu ſeiner Zeit noch vorhanden war. Die Stadt, welche auch der Sitz des Amphiktyonengerichts der Böotier war (Strabo p. 412. Pauſ. l. l. u. 1, 39.) und über die auch Polyb. XVIII, 3. u. Steph. Byz. p. 506. zu vergleichen ſind, lag nach Leake North. Gr. II. p. 214 f. u. Forchhammer S. 183. etwas ſüdlich vom ſüdöſtlichen Ende des Kopaisſees am ſüdweſtl. Abhange des Berges Faga, wo auch Gell Itin. of Gr. p. 125. unbedeutende Ruinen gefunden haben will. — 2) Ein Fluß in Theſſalien bei Polyb. XVIII, 3, 5. Steph. Byz. p. 506. u. Liv. XXXIII, 6., der in der Nähe von Eretria und durch das Schlachtfeld von Kynoskephalä in den See Böbeis floß. Es iſt wohl derſelbe Fluß welchen Herod. VII, 129. (vgl. auch Plin. IV, 8, 15.) Ὀνόχωνος nennt, d. h. das bei Scotuſſa (beim heut. Supli) entſpringende und in einem nordöſtl. Bogen in die Spitze des Böbeis fließende Flüßchen deſſen heut. Namen wir nicht kennen. Vgl. Leake North. Gr. IV. p. 458. u. 473. mit p. 514. [F.]

Onchobrice (Plin. VI, 28, 32.), Inſel des Sinus Perſicus vor der Küſte von Arabia Felix. [F.]

Oncus, Ὄγκος, ein Sohn des Apollo, Gründer von Onceum in Arcadien, erhielt von Demeter das von ihr mit Poſeidon gezeugte Roß Arion (ſ. d.) zum Geſchenk, Pauſ. VIII, 25, 4 f. [Pfau.]

Oneia (Ὄνεια, Ὄνειον), eine Bergkette bis zu 1784 Fuß Höhe, welche ſich ſüdlich dem Iſthmus gegenüber von Korinth bis Kenchreä erſtreckt, am letzteren Orte am zugänglichſten, Xen. Hell. VI, 5, 51., eine höchſt wichtige Poſition, da ſie den Zugang zum Peloponnes beherrſchte, und daher der Schauplatz häufiger Kämpfe. Vgl. Thuc. IV, 42 ff. Xen. l. l. u. VII, 1, 15. 41. Polyän. Strat. II, 3, 3. u. 9. Polyb. II, 52. Plut. Cleom. 20. Wenn dagegen Strabo VIII, p. 380. (vgl. 393.) den Namen der oneiſchen Berge über den ganzen Höhenzug nördlich von den ſkironiſchen Felſen bis nach Böotien und dem Kithäron ausdehnt, ſo kann das, wenn er nicht vielmehr die Geraneia meinte, höchſtens nur von der ſpäteren Zeit gelten. Vgl. Leake Travels in the Morea III. p. 311. Boblaye Recherches p. 34., beſ. Wachsmuth hellen. Alterth. 2te Ausg. I. S. 25. u. 767. [West.]

Ὀνειροκριταί u. Ὀνειροπόλοι, ſ. Bd. II. S. 1124. u. Bd. IV. S. 1396.

Oneiros, Ὄνειρος, 1) der Traum als Gott, der in beliebiger Geſtalt den Menſchen erſcheint (Hom. Il. II, 6. 20.). Homer nimmt mehrere Traumgötter an, die ihren Sitz am dunkeln Ufer des Okeanosſtromes haben (Od. XXIV, 12.). Die täuſchenden Träume kommen durch eine elfenbeinerne Pforte, die wahrhaftigen aber durch eine hörnerne (Od. XIX, 560 ff.). Nach Heſiod ſind ſie Kinder der Nacht und Brüder des Schlafs und des Todes (Theog. 212.). Ovid (Met. XI, 633.) gibt ihre Zahl auf Tauſend an und nennt ſie Kinder des Schlafs, in deſſen Palaſte im Lande der Kimmerier ſie um den Vater herumliegen (ib. 615.). Er führt deren drei an: den Morpheus, der die Geſtalt der Menſchen nachahmt; den Phobetor, von den Göttern Ikelos genannt, der die Geſtalt von allerhand Thieren annimmt; den Phan-

taſos, welcher ſich in jedes lebloſe Ding, wie z. B. Erde, Stein, Waſſer und Holz, verwandelt (ib. 635—643.). Bei Euripides heißen ſie Söhne der Erde, Gäa, und werden als Genien mit ſchwarzen Fittigen (*μελανοπτέρυγοι*) geſchildert (Euſtath. p. 173, 16.). Morpheus wird von Philoſtratus (Icon. I, 27.) beſchrieben als eine luftige Geſtalt mit einem Horn in der Hand, in einem weißen über einem ſchwarzen Gewande. Hirt (myth. Bilderb. S. 199.) glaubt in dem Relief einer Grablampe, das eine weibliche Figur und drei ſchlummernde geflügelte Genien darſtellt, die Nacht und die Träume zu erkennen. — 2) Sohn des Achilleus und der Deïdameia, welchen Oreſtes erſchlug als ſie bei Aufrichtung ihrer Zelte in einen Streit geriethen (Ptol. Hephäſt. III, p. 315.). [Pfau.]

Onellaba (It. Ant. p. 43.), Ort in Numidien an der Straße von Hippo nach Carthago und ſüdlich von Bulla, ungefähr in derſelben Gegend wo die Tab. Peut. Odiana anſetzt, aber ſchwerlich identiſch mit Onellana, welches die Tab. Peut. nur 6 Mill. von Utica entfernt, ſo daß der Abſtand zwiſchen Onellaba und Onellana an 180 Mill. beträgt. [F.]

Onenses, nach Plin. III, 3, 4. die Einwohner einer Stadt in Hiſpania Tarrac. die zum Gerichtsſprengel von Tarraco gehörte. [F.]

Onēsas, Steinſchneider bei Bracci tab. 88. 89. De Jonge Notice sur le cabinet du Roi des Pays-Bas. p. 149. Nach Dubois aber in Letronne's Étude des noms propres grecs p. 19. iſt der Stein ein modernes Werk von Carlo Coſtanzi. [W.]

Onesiae Aquae (*τὰ τῶν Ὀνησιῶν θερμά*), wahrſch. nur falſche Lesart bei Strabo IV, p. 190. ſtatt *Μονησίων* (vgl. den Art. Monesi). Weſſel. ad It. Ant. p. 457., Siebenk. und Mannert II, 1. S. 137. wollen minder wahrſch. *Κονουενῶν* geleſen wiſſen. Es ſind unter dieſen trefflichen warmen Quellen bei Lugdunum in Gallia Aquitania am Fuße der Pyrenäen die Bäder von Bagnères zu verſtehen, die wahrſch. früher den Moneſiern und ſpäter den Convenä gehörten. Vgl. Groskurd zu Strabo l. l. Bd. I. S. 327 f. [F.]

Onesicrĭtus (*Ὀνησίκριτος*, auch *Ὀνησίκρητος*, *Ὀνησίκρατος*) aus Aegina oder, wie Demetrius Magneſius angibt, aus Aſtypaläa, Diog. Laert. VI, 84. (vgl. Aelian. H. A. XVI, 39.), Schüler des Cynikers Diogenes, Strabo XV, p. 716. Plut. Alex. 65. Diog. l. l., doch erſt im reiferen Alter, da er denſelben, wie Diog. Laert. VI, 75. erzählt, gleichzeitig mit ſeinen beiden Söhnen hörte. Er begleitete darauf Alexander von Macedonien auf ſeinem Zuge nach Aſien und muß bei dieſem in nicht geringem Anſehen geſtanden haben, da er von ihm nicht nur mit der Geſandtſchaft zu den indiſchen Gymnoſophiſten beauftragt (Strabo XV, p. 714 f.) ſondern auch bei dem gefahrvollen Unternehmen der Beſchiffung der Weſtküſte Aſiens unter Nearchus' Leitung zum Oberſteuermann (*ἀρχικυβερνήτης*) ernannt (Arrian. exped. Alex. VI, 2, 3. Indic. 18, 9. Plut. Alex. 66. Lucian. de mort. Peregr. 25.) und als ſolcher nach glücklich vollzogenem Auftrag, obwohl dies weniger ſein als des Nearchus Verdienſt war (vgl. Arrian. exp. Alex. VII, 20, 9. Indic. 32, 9.), zu Suſa mit einem goldenen Kranze geehrt wurde (Arrian. exp. VII, 5, 6.). Er hinterließ eine Beſchreibung der Thaten Alexanders (Luc. Macrob. 14. *Ὀν. ὁ τὰ περὶ Ἀλεξάνδρου συγγράψας*, Arrian. exp. VI, 2, 3. *ἐν τῇ ξυγγραφῇ, ἥνπερ ὑπὲρ Ἀλεξάνδρου ξυνέγραψε*), welche er, wie aus Lucian. de scrib. hist. 40. erhellt, noch bei deſſen Lebzeiten begonnen haben muß, jedoch weit ſpäter erſt, wo er nach Plut. Alex. 46. zu ſchließen, am Hofe des Lyſimachus von Thracien ſich aufhielt, vollendete. Das Werk war ein ſehr weitſchichtiges: es begann mit der Jugendgeſchichte Alexanders (Diog. Laert. VI, 84.) und reichte mit dem vierten Buche erſt bis zu dem Beſuche der Amazone bei Alexander (Plut. Alex. 46.), erſtreckte ſich

übrigens, wie die Fragmente zeigen, nicht blos auf Schilderung des rein Geſchichtlichen, ſondern auch auf Beſchreibung der beſuchten Länder, insbeſondere Indiens und ſeiner Wunder, worüber Strabo im 15ten Buche ausführliche Mittheilung macht. Höchſt wahrſch. ein Theil dieſes Werkes war auch die Beſchreibung der Küſte Indiens, welche nach der ſpäter von Juba gemachten und mit den Angaben des Nearchus verſchmolzenen Redaction Plin. H. N. VI, 23, 26. benützte und excerpirte, aus welcher Stelle man früher auf ein ſelbſtändiges Werk des O. unter dem angeblichen Titel *παράπλους* ſchließen wollte, eine Anſicht welche jetzt ausführlich von Geier Alex. hist. scriptt. p. 78—82. widerlegt iſt. Vgl. d. Art. Nearchus. Sehr niedrig aber muß der hiſtoriſche Gehalt und Werth dieſes Werkes angeſchlagen werden. Schon dadurch hatte ſich O. auf einen ganz falſchen Standpunkt geſtellt daß er als Lobredner Alexanders auftrat, Diog. Laert. VI, 84., und ſo kann es nicht überraſchen wenn ſchon ſeine Zeitgenoſſen, Alexander ſelbſt und Lyſimachus (Lucian. de scrib. hist. 40. Plut. Alex. 46.), von der hiſtoriſchen Treue ſeiner Darſtellung wenig erbaut waren; entblödete er ſich doch in ſeiner Eitelkeit nicht, ſich ſelbſt als Anführer der Flotte einzuführen, deren Steuermann er doch nur war (wodurch ſich Plin. H. N. VI, 22, 24. irre führen ließ), Arrian. exped. Alex. VI, 2, 3. Hiemit ſtimmen ganz die Urtheile ſpäterer Schriftſteller überein, des Gellius N. Att. IX, 4., welcher ihn ſeiner fabelhaften und unglaublichen Berichte wegen in eine Klaſſe mit Ariſteas, Iſigonus und andern übel berüchtigten Scribenten ſetzt, und beſonders des Strabo, welcher ihn im 15ten Buche ſeiner indiſchen Wundergeſchichten wegen ſcharf durchnimmt (vgl. II, p. 70.), zu ſeinem Lobe weiter nichts zu ſagen weiß als daß nur nicht Alles was er berichtet erlogen ſei, und ihn *οὐκ Ἀλεξάνδρου μᾶλλον ἢ τῶν παραδόξων ἀρχικυβερνήτην* nennt (XV, p. 698.), ſo daß man zu der Anſicht berechtigt iſt, es habe ſein Werk in das Gebiet des Romanhaften hinübergeſpielt und ſei überhaupt mehr auf Unterhaltung des Leſers als auf deſſen Belehrung berechnet geweſen. — Vgl. J. G. Voß de hist. graec. I. 10. p. 94. St. Croix Examen crit. des hist. d'Alex. p. 38. 745 f. Meier in der allgem. Encycl. III, 3. S. 455 f. Geier Alex. histor. scriptt. p. 74—108. nebſt den Fragmenten. Creuzer, die hiſt. Kunſt der Griechen, 2te Ausg. S. 370 f. [West.]

2) Lehrer des Commodus im Griechiſchen, Lamprid. Comm. 1. [B.]

Onesimus, 1) Biograph des Kaiſers Probus, unter dem er lebte, und anderer Kaiſer, Quelle für Vopiscus (z. B. Prob. 4.). Vgl. Dirkſen, die scriptt. hist. Aug. S. 24. [B.]

2) C. Sellius Onesimus, Gießer, flaturar. de via sac. bei Grut. p. 638, 5. Orelli 4192. [W.]

Onesippus (*Ὀνήσιππος*), Sohn des Herakles von der Theſpiade Chryſeis, Apollod. II, 7, 8. [Pfau.]

Onestes. Unter dieſem Namen finden ſich in der Griech. Anthologie (Anal. II. 289. oder III, 3. ed. Lips.) zehn Epigramme, welche jedoch kaum für das Werk deſſelben Dichters gelten können, da er in der einen Aufſchrift ein Byzantiner, in zwei andern Corinthier heißt; ſ. Fabric. Bibl. Graec. IV. p. 485. ed. Harl. Jacobs ad Antholog. Gr. T. XIII. p. 926. [B.]

Onētor, *Ὀνήτωρ*, 1) Prieſter des idäiſchen Zeus in Troja (Hom. Il. XVI, 604.). — 2) Vater des Phrontis, Steuermanns des Menelaos (Hom. Od. III, 282. Pauſ. X, 25, 2.). [Pfau.]

3) Sohn des Philonidas (Demoſth. adv. Aphob. 1. p. 831.) aus dem attiſchen Demos Melite, im Einverſtändniſſe mit Aphobus, der eine Schweſter von ihm zur Frau hatte, Betrüger an Demoſthenes, ſ. Bd. II. S. 961. 974, 29. 30. Wahrſcheinlich Söhne von ihm (ſ. Böhnecke Forſch. S. 698.) waren die als Trierarchen genannten Onetor und Philonidas in Böckhs Urk.

über das Seew. S. 388. 480 f. vgl. S 248. — Ein Onetor, Cephiſodors Sohn von Melite Corp. Inscr. Gr. n. 85. [K.]

Onia oder **Onium** (Ὀνία, Ὄνιον, Joſeph. Ant. XIV, 14. B. Jud. I, 7., vielleicht auch von Ptol. IV, 5, 53. gemeint, aber mit Heliopolis oder On ſelbſt verwechſelt und daher μητρόπολις [näml. Ἡλιοπολ. νομοῦ] Ὀνίου genannt), Stadt und Diſtrikt Unterägyptens im Nomos von Heliopolis und am bubaſtiſchen Nilarme, 80 Stad. von Memphis, worin der nach Aegypten geflüchtete jüdiſche Hohepriester Onias IV. einen jüdiſchen Tempel nach dem Muſter des Jeruſalemiſchen erbaute, der unter Veſpaſian geſchloſſen wurde und ſeitdem in Verfall gerieth (vgl. Joſeph. Ant. XIII, 35. XX, 10.). [F.]

Oningis, ſ. Oringis.

Onisia, Inſel bei Kreta, am Vorgeb. Itanus an der Oſtſeite, Plin. H. N. IV, 12, 20. [West.]

Onites, Ὀνείτης, S. des Herakles von Deianeira, Apollod. II, 7, 8. [Pfau.]

Onne (Ὄννη, Ptol. VI, 7, 2. Steph. Byz. p. 517.), Handelsplatz am Sinus Aelaniticus am nordweſtlichſten Punkte von Arabia Felix. [F.]

Onŏba (Ὄνοβα), 1) mit dem Zuſatze Aestuaria (Αἰστουάρια, Ptol. II, 4, 5. Plin. III, 1, 3.), auch blos Onoba (Strabo III, p. 143. Marcian. p. 40. Mela III, 1, 5., auf ihren Münzen bei Florez Med. II. p. 510. 649. Mionnet I. p. 23. Suppl. I. p. 39. u. Seſtini p. 75. Onuba), Küſtenſtadt der Turdetaner (Ptol. I. l.) in Hiſpania Bätica zwiſchen den Mündungen des Bätis und Anas an einem vom Fluſſe Luxia gebildeten Aeſtuarium, der Insula Herculis (j. Saltes) gegenüber (Strabo l. l.) und an der mit einem großen öſtlichen Bogen von der Mündung des Anas nach Auguſta Emerita führenden Straße (It. Ant. p. 431.); jetzt Huelva mit vielen Ruinen und Fundort vieler Münzen. Vgl. Florez Esp. Sagr. X. p. 148. XII. p. 59. Goſſelin Rech. IV, 5. p. 49. u. Ukert II, 1. S. 340. — 2) eine andere Stadt im Innern Bätica's in der Nähe von Corduba bei Plin. l. l. weiter unten genannt, auf einer Inſchr. bei Grut. p. 1040, 5. Conoba; nach Ukert II, 1. S. 366. bei Villa del Carpio. Vgl. auch Millin Mag. Encycl. XII, 3. p. 159. [F.]

Onobălas (Ὀνόβαλας, Appian. B. C. V, 109.), ein Fluß an der Oſtküſte Siciliens bei Tauromenium, wahrſch. derſelbe welchen Thuc. IV, 25. Ἀκεσίνης, Plin. III, 8, 14. Asines u. Vib. Sequ. p. 4. Asinius nennt, d. h. d. heut. Alcantara. [F.]

Onobrisates, Völkerſchaft in Gallia Aquitania bei Plin. IV, 19, 33., wahrſch. an den Vorbergen der Pyrenäen, nach Reichard im Gebiete von Albret in Gascogne, nach d'Anville Not. p. 505. aber (gewiß irrthümlich) in dem Diſtrikte Nebouſan in der Provence, wo vielleicht das heut. Ciotat od. Ciutat (Civitas) zwiſchen Marſeille und Toulon ihr Hauptort geweſen ſei. [F.]

Onochōnus, ſ. Onchestus, 2.

Onomăcles (Ὀνομακλῆς), Feldherr der Athener im peloponneſiſchen Kriege, Thuc. VIII, 25. 30. Er ließ ſich bei der Geſandtſchaft nach Sparta Ol. 92, 2. 411 nebſt Antiphon und Archeptolemus in ſtaatsverrätheriſche Umtriebe ein, ward deshalb in Anklageſtand verſetzt, entzog ſich jedoch, wie es ſcheint, dem Urtheil durch die Flucht. S. das Decret bei Plut. vit. dec. oratt. p. 833 f.. Vgl. Anon. vit. Thucyd. 2. Zu Gunſten ſeiner Tochter ſchrieb Lyſias eine Rede, Harpokr. s. v. πεντακοσιομέδιμνοι u. Ὑβάδαι. [West.]

2) einer der dreißig Tyrannen, Xen. H. II, 3, 2. — 3) einer der von Xen. H. II, 3, 10. aufgezählten lacedämoniſchen Ephoroi. — 4) Corp. Inscr. Gr. Nr. 172. Böckh Urk. üb. d. att. Seew. S. 248. [K.]

Onomacrĭtus (Ὀνομάκριτος), nach Herod. VII, 6. mit Hipparchus vertraut und von ihm vielfach gebraucht, aber aus Athen verbannt weil er in die Orakel des Muſäus (ſ. oben ſ. 277.) eine eigene Weiſſagung über den bevorſtehenden Untergang der in der Nähe von Lemnos gelegenen Inſeln

einzuſchwärzen unternommen und darüber von Laſus ertappt worden war. Später mit den aus Athen gleichfalls vertriebenen Piſiſtratiden wieder ausgeſöhnt, war er mit dieſen nach Suſa an das perſiſche Hoflager gekommen und hier von denſelben gebraucht um den Xerxes mittelſt der Weiſſagungen die er ihm vorſagte zum Krieg wider Athen zu bewegen. Herodotus nennt ihn χρησμολόγον τε καὶ διαθέτην χρησμῶν τῶν Μουσαίου; er hat alſo die Weiſſagungen und Orakelſprüche welche unter des Muſäus Namen in Umlauf waren geſammelt und geordnet, ſ. Lobeck Aglaoph. p. 332 f. vgl. p. 694. Nitzſch de hist. Homer. p. 163. Daß er aber hiebei ſich Interpolationen und Fälſchungen erlaubt geht nicht blos aus der erwähnten Thatſache hervor ſondern auch aus Pauſ. I, 22, 7., welcher, von einem Gedicht des Muſäus ſprechend, dieſes lieber dem On. beilegen will; und ſo ſpricht auch Clem. Alex. von Orakelſprüchen welche unter des Muſäus Namen curſirten, aber ein Werk des On. ſeien (ſ. Stromat. I. p. 143. 144.), welchem Suidas (s. v. Ὀρφεύς) auch die unter des Orpheus Namen gehenden Weiſſagungen (χρησμοί) und Weihelieder (τελεταί) beilegte, vgl. Lobeck l. l. p. 377 f. 410.; in demſelben Sinne reden auch andere Schriftſteller von angeblichen Weiſſagungen und Liedern des Orpheus, welche vielmehr dem On. beizulegen ſeien, wie z. B. Philoponus zu Ariſtot. De anim. I, 5. p. 5. ed. Ald. Sext. Empir. Hypotyp. III, 4. p. 136. advers. Mathem. IX, 5. p. 620. (vgl. Lobeck l. l. p. 348. 386. 757), wo dem On. orphiſche Lehren beigelegt werden welche er in ſeine Gedichte (ἔπη) aufgenommen; vgl. auch Tatian. adv. Graec. 54. p. 167. Schol. zu Ariſtid. Panath. p. 165. Jebb, u. p. 206. ed. Frommel (τὰ δὲ δόγματα Ὀρφέως Ὀνομάκριτος μετέβαλε δι' ἐπῶν, χρόνῳ ὕστερον Ὁμήρου γενόμενος). Euſeb. Praep. Ev. X, 4. p. 495. Wenn man aber, geſtützt auf dieſe Angaben ſo wie darauf daß was On. bei Pauſ. IX, 35, 5. über die Abkunft der Chariten aufſtellt mit dem was im orphiſchen Hymnus 59. (60. ed. Hermann) darüber geſagt iſt übereinſtimmt, den On. zum Verfaſſer dieſer ſog. orphiſchen Hymnen hat machen wollen, ſo entbehrt dieſe Annahme, wie Ritſchl S. 5. zeigt, jedes ſicheren Grundes, wenn gleich Einzelnes was unter des Orpheus Namen im Umlauf war von On. herrühren mag. Jedenfalls iſt aber hienach On. nicht blos Sammler ſondern ſelbſt auch Verfaſſer von Weiſſagungen und Orakeln (in beidem Sinne χρησμολόγος bei Herod. l. l.; ſ. Lobeck p. 332. 978 ff. vgl. Jacobitz zu Lucian. Alex. 36. p. 227. Gräfenhan in Jahns Jahrbb. d. Philol., Suppl. VII, 3. p. 408.), auch von größeren Liedern, welche bei Pauſanias VIII, 31, 3. IX, 35, 5. I, 22, 7. vgl. VIII, 37, 5. unter der allgemeineren Bezeichnung ἔπη angeführt werden. Außerdem war On. einer derjenigen Gelehrten deren ſich Piſiſtratus bediente um die homeriſchen Gedichte in Einheit und Zuſammenhang zu bringen, ſ. Bd. III. S. 1434 ff. Daß On. auch hiebei ähnliche Interpolationen ſich erlaubt ſcheint Glaube des Alterthums geweſen zu ſein, indem in einem Scholion (ſ. Porſon zu Eurip. Orest. 5.) ein homeriſcher Vers (Odyss. XI, 604.) als von On. verfertigt bezeichnet wird; ſ. Nitzſch Erkl. Anm. zur Odyſſ. Bd. III. S. 335—349. Merkwürdig iſt auch die von Ariſtot. Polit. II, 9, 5. mitgetheilte Nachricht, wonach Einige den Beweis zu führen verſuchten daß On., ein Lokrer, ſich zuerſt durch Geſetzgebung einen Namen erworben, auf Kreta eine Schule ſich gebildet und dort als Wahrſager ſich aufgehalten; aber dieſe Annahme, wonach On. auch ein Freund des Thales geweſen, widerſpricht, ſetzt Ariſtoteles hinzu, der Chronologie, und erſcheint mithin als eine ſpäter aufgekommene Sage; vgl. Höck Kreta III. S. 318., und über Onomakritus überhaupt Fabric. Bibl. Graec. I. p. 120. 156. Lobeck und Nitzſch ll. ll. Ritſchl in der Halle'ſchen Encycl. III, 4. S. 4 ff. Eichhoff De Onomacrito Atheniensi Comm. I. (Programm von Elberfeld) 1840. 4. [B.]

Onomarchus, nach Diod. XVI, 56. 61. Bruder des Philomelus, des phociſchen Feldherrn im Anfange des dritten heiligen Krieges. (Pauſan. X, 2, 2. nennt den Vater des Philomelus Theotimus, Ariſtot. Pol. V, 3. den des Onomarchus Euthykrates. Vgl. Wachsmuth hellen. Alt. I. S. 294, 40.). On. hatte ſchon bei Lebzeiten ſeines Bruders Theil an der Leitung des Krieges genommen; nach der unglücklichen Schlacht gegen die Böotier, in welcher Philomelus den Tod der Gefangenſchaft vorzog (354 v. Chr.), ſammelte er die Reſte des Heeres und führte ſie nach Delphi zurück. Ein Theil der Phocier wünſchte Frieden, On. aber, ein herrſchſüchtiger Mann und wegen ſeines Privatvermögens beſorgt, ſtimmte die Mehrzahl für Fortſetzung des Krieges. Zum Feldherrn mit unumſchränkter Vollmacht erwählt brachte er eine Menge Söldner zuſammen, wozu neuer Raub an dem delphiſchen Heiligthume ihm die Mittel bot. Aus den goldenen und ſilbernen Weihgeſchenken ließ er Geld prägen (einige verſchenkte er an ſeine Frau, Ephor. bei Athen. VI, 22. p. 232., und an die von ihm mißbrauchten Knaben, Theopomp. bei Athen. XIII, 83. p. 605.), aus den ehernen wurden Rüſtungen geſchmiedet. Das Geld verwendete er zum Theil auf Beſtechung der Häupter feindlich geſinnter Städte und erkaufte ſich Unterſtützung oder Ruhe, beſonders von den Theſſaliern. Von den Phociern ſelbſt ließ er diejenigen welche ihm entgegen waren verhaften und hinrichten, ihre Güter wurden eingezogen. Zuerſt nahm er Thronium ein, unterwarf die Amphiſſeer, verheerte Doris, fiel darauf in Böotien ein, eroberte Orchomenus, wurde aber, als er Chäronea zu belagern begann, von den Thebanern zur Rückkehr nach Phocis gezwungen. Als Verbündeter des Tyrannen Lykophron von Pherä ſandte er dieſem ſeinen Bruder Phayllus mit 7000 Mann zu Hilfe gegen Philipp von Macedonien; Phayllus wurde geſchlagen und vertrieben, aber nun rückte On. ſelbſt in Theſſalien ein, gewann zwei Siege über Philipp und brachte ihn in nicht geringe Bedrängniß. Er wandte ſich ſofort gegen Böotien, wo er Coronea eroberte. Unterdeſſen hatte ſich Philipp aufs Neue gegen Lykophron gerüſtet, On. kam dieſem mit 2000 Mann Fußvolk und 500 Reitern zu Hilfe. Allein Philipp brachte alle Theſſalier auf ſeine Seite, wodurch er ein Heer von mehr als 20,000 M. Fußvolk und 3000 Reitern zuſammenbekam. Eine hitzige Schlacht wurde geliefert, in welcher Philipp einen vollſtändigen Sieg gewann. On. wurde auf der Flucht niedergemacht, ſeine Leiche auf Befehl Philipps ans Kreuz geſchlagen, 352 v. Chr. Diod. XVI, 31 ff. Nach Pauſ. X, 2, 5. wurde On. von einem ſeiner Soldaten niedergeſtoßen, weil ſeine Feigheit und Ungeſchicklichkeit den Verluſt der Schlacht herbeigeführt habe, nach Philo bei Euſeb. Pr. Ev. VIII. p. 392. D. ertrank er auf der Flucht. Nach ſeinem Tode übernahm ſein Bruder Phayllus den Oberbefehl, der den Sohn des On., Phaläkus (ſ. d.), zum Nachfolger beſtimmte. [K.]

2) aus Andros, Sophiſt von ziemlich mäßiger Begabung aus dem zweiten Jahrh. n. Chr. Eine Probe ſeiner Kunſt theilt Philoſtr. vit. Soph. II, 18. p. 599. mit. [West.]

Onomasticon (*Ὀνομαστικόν*, scil. *βιβλίον*) heißt eine Gattung lexikographiſcher Schriften, am nächſten verwandt den Gloſſen oder Gloſſarien, wie den Lexeis oder Lexica, ſ. Bd. III. S. 888. IV. S. 1007 f. Wenn die Onomaſtik (*ὀνομαστικὴ τέχνη*, vgl. Plat. Cratyl. p. 423. D. p. 424. A.) die Kunſt iſt jeden Begriff und Gegenſtand mit dem ihm ſeinem Weſen nach zukommenden Namen zu bezeichnen, ſo ergibt ſich für das Onomaſtikon zunächſt der Begriff eines zu dieſem Zweck angelegten Verzeichniſſes von Wörtern (*ὀνόματα*), um die richtige Bedeutung und den richtigen Gebrauch eines jeden Wortes zu erkennen, zumal im Unterſchied von andern, verwandte und analoge Gegenſtände bezeichnenden Wörtern. Somit bildete bei dem Onomaſtikon die Synonymik eigentlich die Hauptſache, doch ſo daß dabei auch der Sprach-

gebrauch ſeine Berückſichtigung fand. Aus dieſer ihrer Anlage ergibt ſich wohl warum bei derartigen Werken an die Stelle der ſonſt bei Wörterbüchern üblichen alphabetiſchen Ordnung eine ſachliche Ordnung trat, indem in einzelnen Rubriken die einen beſtimmten Kreis von Gegenſtänden umfaßten die einzelnen darein fallenden Wörter und Ausdrücke zuſammengeſtellt und durch kurze Erklärungen von einander unterſchieden wurden. Die nähere Ordnung der einzelnen Rubriken ſcheint der Willkür und den beſonderen Zwecken des Verfaſſers überlaſſen geweſen zu ſein: wenigſtens geſtattet das allein aus dem Alterthum noch vollſtändig uns erhaltene Werk der Art, das Onomaſtikon des Julius Pollux (ſ. d.) keinen andern Schluß über die Vertheilung des Stoffs und die Anordnung der einzelnen Materien (ſ. Hemſterh. Praefat. in Jul. Polluc. Onomast. p. 33. Meier Commentat. sextae De Andocid. orat. contr. Alcibiad. Part. secund. Hal. 1842—43. p. VI.). Bedenkt man aber den Reichthum der griechiſchen Sprache ſo wie die Fülle dialektiſcher und anderer Verſchiedenheiten in den einzelnen Ausdrücken, worauf im Sprachgebrauch Rückſicht zu nehmen war, ſo erkennt man die Wichtigkeit ſolcher Werke. Daß ihr Umfang bald größer bald geringer war lag in der Natur der Sache, je nachdem der Verfaſſer ſich weitere oder engere Grenzen geſteckt hatte, entweder ſämmtliche Gegenſtände des Lebens, der Kunſt und Wiſſenſchaft umfaßte oder auf einen beſtimmten Kreis von Gegenſtänden und Wörtern ſich beſchränkte. Als ſolche Specialonomaſtiken, Ὀνομασίαι genannt, erſcheinen z. B. die ἐθνικαὶ ὀνομασίαι des Callimachus bei Athen. VII, p. 329. A., oder des Hellanicus ἐθνῶν ὀνομασίαι, ibid. XI, p. 462. B., oder die dem Ariſtophanes beigelegte Schrift περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν, welche Euſtathius einigemal anführt (ſ. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 463. Harl.). So hatte der Grammatiker Tryphon nach Athen. IV, p. 174. E. ein Werk περὶ ὀνομασιῶν geſchrieben, deſſen drittes Buch von den Ausdrücken über die Blasinſtrumente (περὶ αὐλῶν καὶ ὀργάνων) handelte, während das zweite Buch die in den Kreis der Vokalmuſik gehörigen Ausdrücke (ᾠδῆς ὀνομασίαι) verzeichnet hatte; ſ. Athen. XIV, p. 618. C. p. 634. D. vgl. auch XI, p. 503. D., wonach das ganze Werk des Tryphon auch den Titel τὰ Ὀνομαστικά geführt zu haben ſcheint. Daß ſchon die Thätigkeit der alten Grammatiker und Sophiſten auf dieſem Felde ſich bewegte geht aus mehreren Spuren hervor; und wenn wir auch von den Ὀνομαστικὰ ἔπη abſehen welche Suidas dem Orpheus beilegt, ſo bleibt es doch immer auffallend daß ſchon dem Democritus ein ſolches Ὀνομαστικόν von Diogenes von Laerte IX, 48. beigelegt wird; ſ. Meier l. l. p. VI. und Mullach Fragmm. Democrit. p. 149.; ebenſo wird auch einem Sophiſten Gorgias (ſ. Bd. III. S. 913.) ein ſolches Ὀνομαστικόν zugeſchrieben von Pollux Onomast. IX. Praefat. — Hievon zu unterſcheiden ſind die Werke welche den Namen Ὀνοματικόν oder περὶ ὀνομάτων als Aufſchrift führten; dieſe nämlich hatten zunächſt das ὄνομα als einen Redetheil zum Gegenſtande und gehören in das Gebiet grammatiſch-etymologiſcher Forſchungen, während die Onomaſtiken ſtets den lexicographiſch-exegetiſchen Charakter feſthalten; vgl. Hemſterhuſ. l. l. p. 35. Meier p. VI. Dahin gehört z. B. eine Ὀνοματικὸν betitelte Schrift des Herodianus (Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 283. ed. Harl. und jetzt in Bekkers Anecdota p. 1181. 1193. 1272.); des Grammatikers Arkadius ὀνοματικόν bei Suidas (wo früher irrig Ὀνομαστικόν), der ihm ſogar das Prädikat θαυμάσιον gibt, und andere zahlreiche Schriften der ſpäteren Zeit (vgl. Lerſch Sprachphiloſophie III. S. 66 ff.), denen wohl auch des Georgius Chöroboſcus Ὀνοματικόν (nicht Ὀνομαστικόν) anzureihen iſt; ſ. Fabric. Bibl. Gr. XII. p. 18. ed. Harl. [B.]

Onosander (Ὀνόσανδρος, auch Ὀνήσανδρος, wie jetzt Coraes in ſeiner Ausgabe geſetzt hat), wird von Suidas s. v. T. II. p. 699. ed. Kuſter ein platoniſcher Philoſoph genannt, welcher über Taktik (τακτικά), über Strategeme

und Commentare zu Platons Republik geſchrieben habe. Von dieſen Schriften iſt nichts auf uns gekommen, falls nicht die unter des On. Namen jetzt allein noch vorhandene Schrift Στρατηγικὸς unter der allgemeinen Benennung Τακτικά bei Suidas miteinbegriffen iſt. Dieſe, von ſpäteren Schriftſtellern über das Kriegsweſen, namentlich von den Kaiſern Mauritius und Leo (der ihn Tact. 14, 112. Ὀνήσανδρος nennt) vielfach benutzte Schrift iſt dem Quintus Veranius gewidmet, ohne Zweifel der bei Tacitus Ann. XIV, 29. Agric. 14. erwähnte Quintus Veranius Nepos, Coſ. 49 n. Chr., Nachfolger des im Jahr 58 verſtorbenen Legaten in Britannien, Didius Gallus, aber noch vor Ablauf eines Jahres geſtorben. Demnach iſt die Schrift vor dem Jahre 58 oder 59 n. Chr. verfaßt; ihrem Inhalt nach iſt ſie beſtimmt, einem Feldherrn eine Anleitung zu geben über alles Das was in die Kriegswiſſenſchaft einſchlägt und von dem Feldherrn bei der Kriegsführung in Anwendung zu bringen iſt, was in 42 Abſchnitten abgehandelt wird. Moriz von Sachſen verſicherte daß er aus der Lectüre dieſes Schriftſtellers, der ihm durch die franzöſiſche Ueberſetzung des Blaſius de Vigenère (Paris 1605. 4.) zugänglich geworden war, Manches gelernt (vgl. Zurlauben Préfac. p. 5.). Von ſeinen Studien platoniſcher Philoſophie zeigen ſich einige Spuren in dem vorhandenen Büchlein (ſ. Zurlauben p. 7. Creuzer ad Plotin. de pulcritud. p. 523.); in der Darſtellung hatte er hauptſächlich Xenophon ſich zum Muſter genommen, wenn gleich nicht erreicht, indem ſein Stil nicht die Leichtigkeit und Einfachheit eines Xenophon und ſelbſt noch eines Arrianus hat, ſondern Härten zeigt, die freilich vielleicht zum Theil auch auf Rechnung des verdorbenen Textes kommen. Durch den Druck ward dieſe Schrift zuerſt in einer lateiniſchen Ueberſetzung des Nicolaus Saguntinus bekannt, Rom 1494. 4. (zugleich mit Vegetius), wiederholt 1504. 8. und Baſel 1541. 1558. 1570. 8., dann in einer lateiniſchen Ueberſetzung des Joachim Camerarius, Nürnberg 1595. 8., nachdem ſchon 1532. fol. zu Mainz eine deutſche und 1546 zu Paris eine franzöſiſche Ueberſetzung erſchienen waren. Der griechiſche Text (mit einer latein. Ueberſetzung) erſchien zuerſt durch Nicol. Rigaltius, Paris 1599. 4., und mit dem Commentar des Janus Gruterus und Andern 1600. 4. ex officina Commeliniana zu Heidelberg; darauf folgen die Abdrücke von J. a Chokier, in deſſen Thesaurus politicor. aphorism., Rom 1611., Mainz 1613., Frankfurt 1619. 4. Hauptausgabe iſt noch immer die auch mit den handſchriftlichen Bemerkungen von Joſ. Scaliger und Iſ. Voſſius verſehene, mit Kupfern und Indices ausgeſtattete Ausgabe des Nic. Schwebel, Nürnb. 1762. fol., in welche auch die franzöſ. Ueberſetzung von v. Zurlauben, die 1757 zu Paris erſchienen war, unverändert aufgenommen iſt, außer welcher noch die oben genannte Ueberſetzung von Blaiſe de Vigenère und die von Ch. Guichard oder Quintus Icilius in deſſen Mém. milit. sur les Grecs et les Romains (La Haye) 1757. 4. T. II. p. 49 ff., ſo wie eine deutſche Ueberſetzung von A. H. Baumgärtner zu Mannheim 1777. u. 1786. 4. zu erwähnen iſt. Die neueſte Ausgabe des griechiſchen Textes lieferte Coraes, im fünften Band der Parerga, Paris 1822. 8.; Zurlaubens franzöſiſche Ueberſetzung iſt gleichfalls beigefügt. S. im Allgemeinen Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 336 ff. ed. Harl. Die Praefatt. von Schwebel und Zurlauben nebſt Haaſe in Jahrbb. f. Philol. XIV. S. 97 ff. Ueber die Ausgaben ſ. Hoffmann Lexic. bibliogr. T. III. p. 159 ff. [B.]

Onu-gnathus (Ὄνου γνάθος), Halbinſel und Vorgeb. nebſt Hafen in Lakonien, 40 Stad. von Plataniſtus, 150 von Malea, 200 von Aſopus und 520 von Tänarum entfernt, Strabo VIII, p. 363 f. Pauſ. III, 22, 10. 23, 1. Jetzt die Inſel Elaphoniſi. — 2) Cynossema. [West.]

Onūphis (Ὄνουφις, Ptol. IV, 5, 51. Steph. Byz. p. 517. und bei den Kirchenſchriftſtellern, z. B. Athanaſ. T. I. P. II. p. 776. ed. Paris. 1698.

vgl. Le Quien Oriens christ. T. II. p. 526. Paris 1740. u. Pococke Beſchreibung des Morgenl. I. S. 423.), die Hauptſtadt des Nomos Onuphites (Herod. II, 166. Ptol. l. l. Plin. V, 9, 9.) in Unterägypten, über deren Lage verſchiedene Meinungen herrſchen. D'Anville Géo. anc. abr. T. III. hält ſie fälſchlich für das heut. Banoub am weſtl. Ufer des ſebennyt. Nilarms (vgl. Champollion l'Égypte II. p. 175.), Belley dagegen Obs. géo. et hist. sur les med. Imp. de plus. villes ou nomes d'Égypte in den Mém. de l'Acad. des Inscr. XXVIII. p. 543. für das heut. Nouph mitten im Delta unterhalb Sebennytus, und Mannert X, 1. S. 573. ſucht den onuphitiſchen Nomos ſüdl. vom heut. Manſura. Ueber die Münzen von On. vgl. Belley l. l. Tochon d'Annecy Rech. hist. et géo. sur les med. des Nomes p. 199 f. Raſche Lex. Num. III, 2. p. 130. u. A. [F.]

Onyx, ſ. Bd. III. S. 678 f.

Oonae, ſ. Oaeones.

Ooracta, ſ. Oaracta.

Ὠοσκοπία, ſ. Bd. IV. S. 1399. u. vgl. den Art. Orpheus.

Opalia, Feſt zu Ehren der Ops (ſ. d.), am dritten Tage der Saturnalien (19. Dec., XIV Kal. Jan., ſ. die Kalend. bei Orelli II. p. 404. 411.) begangen, Varr. L. L. V, 3. Macrob. Sat. I, 10. Feſt. v. Opalia. Auſon. Ecl. de fer. rom. 15. (Opale sacrum). Vgl. Saturnalia. [W. T.]

Opelius, ſ. Opilius.

Operae. Ueber operarum locatio et conductio, d. h. Dienſtmiethe, ſ. Bd. IV. S. 1130. und dazu Gai. III, 127. Paull. II, 18, 1. Dig. XXXIII, 2, 3. VII, 8, 4. pr. Inst. III, 24 (25), 4. Vgl. noch Schilling, Lehrb. f. Inſtit. u. Geſch. des röm. Privatr. III. S. 442 ff. 481—496. [R.]

Operis novi nuntiatio, Dig. XXXIX, 1. Cod. VIII, 11. Wenn Jemand einen neuen Bau oder Anlage unternimmt, wodurch ſich ein Anderer beeinträchtigt glaubt, ſo kann dieſer den Erſteren durch eine op. novi nunt. nöthigen, einſtweilen bis nach ausgemachter Sache den Bau zu ſiſtiren oder Caution zu ſtellen. Göſchen, Vorleſ. üb. d. gem. Civilrecht II, 2, S. 613 ff. Asverus, Denuntiatio d. Römer S. 219 ff. [R.]

Ophärus, Fluß in Sarmatia Aſiatica hinter der Palus Maeotis, der in den Lagous mündet und von welchem die an ihm wohnenden Opharitae ihren Namen hatten (Plin. VI, 7, 7.), wahrſch. nicht verſchieden von dem Oarus des Herod. IV, 123. (ſ. oben S. 795 f.). [F.]

Ophelio (Ὠφελίων), ein komiſcher Dichter von welchem Suidas ſechs Stücke nennt, von denen er jedoch drei (*Σάτυροι*, *Μοῦσαι*, *Μονότροπος*) an einer andern Stelle dem Phrynichus zuſchreibt, während aus Athenäus, auf welchen Suidas ſich beruft, nur zwei Stücke mit Namen *Ἰάλεμος* und *Κάλλαισχρος*) bekannt ſind; ſ. III, p. 105. A. vgl. II, p. 43. F. 66. D. 67. A. Außerdem nennt Suidas noch *Δευκαλίων* und *Κένταυρος* als Stücke von ihm. Wahrſch. gehört Oph., welcher in einem ſeiner Stücke den Plato erwähnt hatte (ſ. Athen. II, p. 66. D.), der mittleren attiſchen Komödie an, und dürfte nach einer Vermuthung Meineke's ſchon vor Ol. 100 mit ſeinen Stücken aufgetreten ſeyn; ſ. Meineke Hist. crit. comicc. p. 415. und dazu Fragmm. Comicc. Vol. III. p. 380 f. — 2) Ein Freigelaſſer des Philoſophen Lykon (ſ. Bd. IV. S. 1260.), bei Diog. Laert. V, 73. — 3) Ein Schriftſteller wahrſch. über Medicin und naturhiſtoriſche Gegenſtände, von Plinius unter den zu Buch XXI. ſeiner Hist. nat. benutzten Schriftſtellern genannt, vielleicht derſelbe welcher XX, 5, 17. u. XXII, 22, 38. Opion heißt. [B.]

4) Sohn des Ariſtonidas, Bildhauer, von welchem im Louvre (Descr. par Clarac n. 150.) eine Marmorſtatue ſteht, welche einige Aehnlichkeit mit Sext. Pompejus hat. — 5) Ein Maler aus unbeſtimmter Zeit, welcher nach Anthol. Palat. IV. 315. 316. einen Pan und eine Aërope malte. [W.]

Ophellas (Plut. Demetr. 14. Ὀφέλτας), des Silenus Sohn aus Pella, von Arr. Ind. 18. unter den Trierarchen für die Indusflotte genannt, ſpäter im Dienſte des Ptolemäus Lagi, Befehlshaber der Land- und Seemacht welche zur Beſitznahme von Cyrene (322 v. Chr.) abgeſandt wurde, bleibt als Ptolemäiſcher Statthalter daſelbſt. Diod. XVIII, 21. Arr. ap. Phot. p. 70. a. 23. Bekk. Im J. 313 empörten ſich die Cyrenäer, ermordeten Geſandte des Ptolemäus und belagerten den Ophellas in der Burg; Ptolemäus ſandte ein Heer unter ſeinem Strategen Agis, der den Ophellas befreite und die Ruhe wieder herſtellte. Diod. XIX, 79. Bald darauf aber machte ſich Ophellas zum unabhängigen Herrſcher von Cyrene und ſchuf ſich, da Ptolemäus nicht Muße hatte gegen ihn zu ziehen, eine nicht unbedeutende Macht. Seine Verbindung mit Agathokles von Syrakus und ſein Ende (308 v. Chr.) ſ. Bd. I. S. 230. Seine Wittwe Eurydike (bei Diod. XX, 40. Εὐθυδίκη) war aus Athen, aus dem Geſchlechte des berühmten Miltiades; wegen dieſer Heirat und wegen anderer Gunſtbezeugungen hatte er das atheniſche Bürgerrecht erhalten. Die Verbindung mit Athen war ihm bei ſeinen Rüſtungen zum Kriege, den er gemeinſchaftlich mit Agathokles gegen Karthago führen wollte, förderlich. Diod. l. l. Eurydike kehrte nach ſeinem Tode nach Athen zurück und vermählte ſich im J. 307 mit Demetrius Poliorketes, ſ. Bd. III. S. 308, 4. u. Bd. II. S. 925. [K.]

Opheltes, Ὀφέλτης, 1) einer der tyrrheniſchen Seeräuber die den Dionyſos entführen wollten und deßhalb in Delphine verwandelt wurden (Hyg. fab. 134.). — 2) Sohn des nemeiſchen Königs Lykurgos und der Eurydike, von einer Schlange getödtet während ſeine Wärterin Hypſipyle den gegen Thebä ziehenden Sieben eine Quelle zeigte. Darum nannten dieſe den Knaben Archemoros (Vorgänger im Geſchick), und ſtifteten ihm zu Ehren die nemeiſchen Spiele. Sein Grab wurde noch zu Pauſanias' Zeit gezeigt. (Pauſ. II, 15, 2. Apollod. I, 9, 14. III, 6, 4. Hyg. fab. 74. Stat. Theb. V, 296.) [Pf.]

Opheltius (Ὀφέλτιον ὄρος), nach Plut. de flum. p. 35. der frühere Name des Berges Apäſantus in Argolis. [F.]

Ophiōdes (Ὀφιώδης), 1) eine vor Berenice an der Küſte Aegyptens und dem Sinus immundus gelegene Inſel des arabiſchen Meerb., die ungemein reich an Topaſen war (Strabo XVI, p. 770. Agatharch. p. 54. Diod. III, 39.) und daher bei Plin. VI, 29, 34. u. XXXVII, 8, 32. Topazos heißt; wahrſch. auch nicht verſchieden von der Ἀγάθωνος νῆσος bei Ptol. IV, 5, 77. und das heut. Zemorjete oder Zamargat. — 2) Ein Fluß an der Weſtküſte von Libya interior zwiſchen den Vorgeb. Gannarium und Soloëntium, der ſich zwiſchen der Mündung des Chuſarius und der Stadt Bagazi in den atlantiſchen Ocean ergießt. [F.]

Ophīon, Ὀφίων, 1) einer der älteſten Titanen, der mit ſeiner Gemahlin Eurynome, einer Tochter des Okeanos, über den Olymp herrſchte, bis er dem Kronos, ſie der Rhea weichen mußte und Beide ſich in die Fluten des Okeanos ſtürzten (Apollon. Rh. I, 503 ff. Tzetz. Lyk. 1191.) — 2) Ein Gigant der im Kampfe mit Zeus umkam (Claudian. de Rapt. Proserp. III, 348.). — 3) Vater des Kentauren Amykos, weßhalb dieſer Ophionides heißt (Ovid Met. XII, 245.). [Pſau.]

Ophionenses (Ὀφιονεῖς, Thuc. III, 96.) oder Ophienses (Ὀφιεῖς, Strabo X, p. 451. 465.), eine Völkerſchaft im NO. Aetoliens, zu der auch die Bomier gehörten. [F.]

Ophiophagi, ſ. Panchaei.

Ophir, ſ. Supara.

Ophis, 1) Fluß bei Mantinea in Arkadien, Pauſ. VIII, 8, 4. 7. (Xen. Hell. V, 2, 4.). Vgl. Leake Travels in the Morea II. p. 280. III. p. 71. Peloponneſiaca p. 380. Roß, Reiſ. in Griechenl. I. S. 126. [Wcst.]

2) Ein Fluß in Pontus bei Arrian. Per. P. Eux. p. 6., den der Anon. Per. P. Eux. p. 14. Ὀφιοῦς nennt und wie Arrian als Grenzfluß zwiſchen dem Gebiete der Sanni oder Tzani und Colchis anführt. Nach Reichard führt er noch jetzt den Namen Of. [F.]

Ophites, ſ. Bd. IV. S. 1577.

Ophitia, ſ. Amphiclea.

Ophiūchos, Ὀφιοῦχος, auch Serpentarius, Anguifer, Anguitenens genannt, d. i. Schlangenträger, ein anſehnliches Sternbild am nördlichen Theil des Himmels, einen aufrecht ſtehenden Mann darſtellend, der mit einem Fuße auf dem Skorpion, mit dem andern zwiſchen dem Skorpion und Schützen ſteht, und eine Schlange in den Händen hält, die ihm zwiſchen den Beinen liegt. Er ſteht ſüdlich unter dem Herakles, öſtlich von der Wage, weſtlich von dem Adler und Antinous und nördlich von dem Skorpion. Einige deuten das Sternbild auf den Asklepios, den Sohn des Apollo, welchen Zeus mit dem Blitzſtrahl tödtete (Apollod. III, 19, 4.) und dann auf Apollo's Bitten unter die Sterne verſetzte (Hyg. Astron. II, 14. Eratoſth. 6.); Andere auf Karnabon, König der Geten, welcher den Triptolemos, als er auf einem mit Schlangen gezogenen Wagen zu ihm kam ihm den Getraidebau zu bringen, feindlich behandelte und eine der Schlangen tödtete. Dafür ſtrafte ihn Demeter und verſetzte ihn unter die Geſtirne (Hyg. l. l.). Nach Andern ſoll es den Herakles vorſtellen, welcher am Sangarius eine gefährliche Schlange erlegte und deßhalb von Zeus als Sternbild an den Himmel verſetzt wurde (Hyg. l. l.). Wieder Andere ſuchen in ihm den Phorbas, der auf Rhodos eine Schlange erlegte, oder den Polyidos, welcher den Sohn des Minos, Glaukos, nach den Anweiſungen die ihm eine Schlange gab wieder lebendig machte (Hyg. l. l. Eratoſth. 6.). Endlich wird daſſelbe auch auf Triopas, König der Theſſaler, gedeutet, der um ſeinen Palaſt zu bauen einen Tempel der Demeter zerſtörte; dafür ließ Demeter ihn durch eine Schlange tödten, und ſetzte ihn von dieſer umwunden zur Warnung an den Himmel (Hyg. l. l.). Kurz die Alten bezogen dieſes Sternbild auf verſchiedene Perſonen und legten einer und derſelben Conſtellation die verſchiedenartigſten Geſchichten unter. Daher führt denn Ophiuchos auch die verſchiedenſten Namen, als: Asklepios, Karnabon, Herakles, Phorbas, Triopas, Kadmos, Jaſon, Laokoon u. a. [Pfau.]

Ophiusa (Ὀφιοῦσα), 1) ſ. Pityusae. — 2) bei Avien. Descr. orb. 147. eine Gegend an der Küſte Hiſpaniens, nach Wernsdorf ad h. l. und Antiq. Balear. c. 1. §. 5. p. 18. die Küſte von Valentia bei Peniscola, nach Ukert II, 1. S. 477. aber wohl richtiger eine Halbinſel der nördlichen Küſte. — 3) Eine Stadt in Scythia Europäa am linken Ufer des Tyras (Scyl. p. 29. Strabo VII, p. 306.) im Lande der Tyrigeten (Strabo l. l.), die zu Plinius' Zeiten (IV, 12, 26.) ſelbſt auch Tyra hieß (vgl. auch Steph. Byz. v. Τύρας), während Ptol. III, 10, 10. Ophiussa (wie er ſchreibt) und Tyras als zwei verſchiedene Städte neben einander nennt und letztere am ſüdl. Ufer des Fluſſes, erſtere aber etwas nördl. von demſelben anſetzt, und auch Mela II, 1, 7. blos Tyra an der Mündung des Tyras nennt, ohne dabei des Namens Ophiuſa zu gedenken, ſo daß man wohl beide Städte zu unterſcheiden hat. Oph. wird für das heut. Palanca unweit der Mündung des Dnieſter weſtl. von Akierman gehalten. [F.]

Ophiussa (Ὀφιοῦσσα), 1) eine kleine Inſel in der Nachbarſchaft von Kreta bei Plin. IV, 12, 20. — 2) Eine Inſel der Propontis vor der Küſte Myſiens bei Plin. IV, 32, 44.; ſ. Afzia. Vgl. Pococke III. S. 167. und Steph. Byz. v. Βέσβικος p. 162., wo ſie Ὀφιόεσσα heißt. — 3) ſ. Rhodus. — 4) ſ. Tenos. — 5) ſ. Ophiusa Nr. 3. [F.]

Ophlīmus (Ὄφλιμος, Strabo XII, p. 556.), ein Zweig des Gebirges

Paryadres im eigentlichen Pontus, welcher in Verbindung mit dem Lithrus nordweſtl. von Amaſea die große und fruchtbare Landſch. Phanaröa begrenzt, und nach Hamilton Rech. I. p. 439. jetzt Kemer Dagh und Oktar Dagh heißt. [F.]

Ophlōnes (*Ὄφλωνες*, Ptol. III, 5, 24.), Volk in Sarmatia Europäa oberhalb der Nordſpitze der Palus Maeotis am rechten Ufer des Tanais und an der Krümmung ſeines erſt ſüdöſtlichen Laufes gegen SW. [F.]

Ophradus, ein Fluß in Drangiana an der Grenze von Aria bei Plin. VI, 23, 25., vielleicht der heut. Khash Rud, ein Nebenfluß des Hilmend. [F.]

Ophrynīum (*Ὀφρύνειον*, Herod. VII, 42. Xen. Anab. VII, 8, 5.; *Ὀφρύνιον*, Strabo XIII, p. 595.), kleine Stadt in der myſiſchen Landſchaft Troas in der Nähe des Landſees Pteleos, zwiſchen Dardanus und Rhöteum mit einem dem Hektor geheiligten Haine, vielleicht das heut. Fren=Kevi. Ueber die Münzen des Ortes vgl. Raſche Lex num. III, 2. p. 136. [F.]

Ophthalmītis, *Ὀφθαλμῖτις*, die Augenbewahrerin, Beiname der Athene, unter dem ihr Lykurgos, nachdem er eines ſeiner Augen verloren hatte, in Sparta einen Tempel baute (Plut. Lyc. 11. Pauſ. III, 18.). [Pſau.]

Ὠφθίς (Steph. Byz. p. 736.), Stadt Libyens an der Grenze von Aegypten. [F.]

Opiae (*Ὠπίαι*), eine Völkerſchaft Indiens am Indus bei Hecat. fr. 175. aus Steph. Byz. p. 733. [F.]

Opica, Opici, ſ. Osci.

Opiconsiva (—orum), Feſt begangen am 25. Auguſt (VIII Kal. Sept., ſ. die Kalend. bei Orelli Inscrr. II. p. 396 f. 411.) zu Ehren der Dea Opiconsiva (nach Macrob. Sat. III, 9. Ops Consivia, Schutzgöttin der Stadt Rom), cuius in regia sacrarium; qvod ideo actum ut eo praeter virgines Vestales et sacerdotem publicum introeat nemo. Is cum eat suffibulum non habeat. Varro L. L. V, 3. Feſt. v. Opima leitet den Namen von conserere ab und nennt die Göttin Gattin des Saturnus, des Gottes des Landbaues. [W. T.]

Opie (Tab. Peut.), Ort im ſüdlichſten Germanien oder in Rhätien an der längs des Danubius von Arae Flaviae nach Reginum u. ſ. w. führenden Straße, nach Reichard, Werſebe und Leichtlen das heut. Bopfingen, nach Wilhelm, Germ. S. 315. aber Dillingen gegenüber. [F.]

Opifices. Was die allgemeine Anſicht der nur Ackerbau und Krieg achtenden Römer von dem Stande der Handwerker war ſpricht Cic. de off. I, 42. aus: opifices omnes in sordida arte versantur; Sall. Cat. 49. ſtellt opifices atqve servitia zuſammen. Zur Zeit der Republik bildeten ſie daher einen Hauptbeſtandtheil der unruhigen faex urbana (Cic. p. Flacc. 8. neben den tabernarii). Als aber unter den Kaiſern die vornehme Geburt im Werthe immer mehr ſank, Reichthum ſtieg, ſo kamen auch einzelne Handwerker durch Geſchicklichkeit, Fleiß oder Glück empor, wie denn Martial ſich oft genug über Emporkömmlinge dieſer Art luſtig macht (z. B. I, 3. 16. 59. u. o.). Ueber ihre Gliederung in Zünften ſ. den Art. Collegium. Reichhaltigen Stoff zu Aufzählung der einzelnen Handwerke bieten die Inſchriften. [W. T.]

Opilius, ein von Opius (für Oppius) abgeleiteter Name, der auch in der Form Opelius (und auf Inſchriften Opellius oder Oppellius) vorkommt. Aus der Zeit der Republik ſind außer dem unten aufgeführten Schriftſteller Opilius keine Anderen des Namens bekannt. In der Kaiſerzeit trug Macrinus, der Mörder und Nachfolger Caracalla's (Bd. IV. S. 1347 f.), den Namen (auf Münzen bei Eckhel VII. p. 237 ff. Opelius, auf griechiſchen bei demſ. p. 239. *Ὀππέλιος*, auf Inſchriften bei Orelli 21. 942—944. Opellius, bei Capitolin. vit. Macr. und im Cod. IX, 51, 1. Opilius). Zeitgenoſſe deſſelben war Opilius Ulpianus, Legatus (Augusti) unter Caracalla (Cod. I. 1.). Von Inſchriften erwähnen wir: Gruter. p. 3, 2. (Engedini Trans-

silvaniae: I. O. M. Ceterisque Dis Consentibus M. Oppellius Adiutor II.vir Col., nach 387, 4. Coloniae Dacicae) und p. 87, 4., Orelli 402. (Saloduri in Helvetia: Deae Eponae — Opilius Restio etc.). [Hkh.]

Aurelius Opilius, ein Freigelaſſener, welcher nach Suet. illustr. gramm. 6. in Rom zuerſt Philoſophie, dann Rhetorik und zuletzt Grammatik lehrte, hierauf aber ſeine Schule aufgab und dem Rutilius Rufus ins Exil nach Smyrna folgte (662 d. St.) und hier den Reſt ſeiner Tage verlebte. Er hatte verſchiedene Werke geſchrieben, darunter ein aus neun nach den Muſen benannten Büchern beſtehendes, deſſen auch Gellius N. Att. I, 25. gedenkt; weiter wird bei Sueton eine Pinax genannt, in welcher nach Sueton ſein Name Opillius geſchrieben war. Vgl. auch Varro L. L. VII, 50. 67. 79. Daß er den Plautus commentirt oder in irgend einer Weiſe beſonders bearbeitet habe ſcheint nicht annehmbar (ſ. Ritſchl De vett. Plauti interprett. Bonn. 1839. p. 7.), wenn er gleich den Plautus bei ſeinen grammatiſchen und etymologiſchen Forſchungen mehrfach berückſichtigt haben mochte. Vgl. Lerſch, Sprachphiloſ. III. S. 150 f. Egger Lat. serm. vetust. reliqq. p. 27 ff. Ritſchl Parergg. p. XV f. 239 f. S. Oppii S. 957. Nr. 29. [B.]

Opima, ſ. Praeda u. Spolia.

Opimii. Von dem plebejiſchen Geſchlechte des Namens zu Rom ſind Folgende bekannt:

1) Opimia, Veſtalin, die wegen Verletzung ihres Keuſchheitsgelübdes lebendig begraben ward, 271 d. St., 483 v. Chr. (Dionyſ. VIII, 89., bei Livius jedoch Oppia, ſ. unt. S. 952, 2.).

2) L. Opimius, Quäſtor des Conſuls M. Attilius 460 d. St. (294 v. Chr.), fiel in Samnium bei einem Angriff der Feinde auf das römiſche Lager (vgl. Liv. X, 32.).

3) Opimia, Veſtalin, die wegen gleicher Schuld wie Nr. 1. auf gleiche Weiſe (wenn nicht durch eigene Hand, vgl. Liv. XXII, 57.) endete (538 d. St., 216 v. Chr.).

4) Q. Opimius Q. f. Q. n. (Fasti cap.), Conſul 600 d. St., 154 v. Chr. (Fasti cap. Liv. XLVII. Polyb. XXXIII, 7. Obſequ. 76.), unterwarf die transalpiniſchen Völkerſchaften der Oxybier und Deciaten (Liv. l. l. vgl. Polyb. XXXIII, 4—8.). Nach Cic. de Or. II, 68, 277. adolescentulus male audierat; vgl. die Verſe des Lucilius über ihn, bei Non. v. Fama.

5) L. Opimius (Q. f. Q. n., Sohn des Vorigen, vgl. Non. v. Fama), Prätor 629 (125), nahm als ſolcher die volſkiſche Stadt Fregellä, in welcher wegen des den Bundesgenoſſen verweigerten Bürgerrechts Aufruhr entſtanden war, durch Verrath des Numitorius Pullus ein und zerſtörte ſie (vgl. die Stellen Bd. III. S. 518., unt. Fregellae, u. ob. S. 748, 4., unt. Numit. P., nebſt Aſcon. in Piſon. p. 17. Or.). Nachdem er bei der Bewerbung um das Conſulat auf das J. 632 (122) gegen C. Fannius (Bd. III. S. 421, 4.) unterlegen war (Plut. C. Gracch. 11. vgl. 8.) ſo erſcheint er, zum Coſ. 633, 121 (mit Qu. Fabius, Plin. H. N. II, 29. Obſequ. 93.) erwählt*, an der Spitze der Nobilität im Kampfe gegen C. Gracchus und Fulvius

* In ſeinem Conſulatsjahre wuchs ein ausgezeichneter Wein, der nach ihm vinum Opimianum benannt wurde, Plin. H. N. XIV, 4, 6. 16. Vell. II, 7, 5. (celeberrimum); es war der beſte Jahrgang welchen Italien kannte, vgl. Cic. Brut. 83, 287. Auch nachdem längſt aller getrunken ſeyn mußte (Vell. l. l.) gab man Weine für Opimianum aus. Der ſpäteſte Schriftſteller der ihn erwähnt iſt Martialis (I, 27. II, 40. III, 26, 3. 82, 24. IX, 88, 1. X, 49. XIII, 113.). Die amphorae des Trimalchio bei Petron. Sat. 34. tragen die Etikette: Falernum Opimianum annorum centum, über welche Lächerlichkeit ſ. Becker Gallus II. S. 172. Vgl. Studer im Rhein. Muſ. 1843. S. 221. Ganz unnöthiger Weiſe will Eckermann (Allg. Encycl. III, 19. S. 335. b.) bei Petr. leſen Opimianeum, nach Opimianus (unten Nr. 11.). [W. T.]

und brachte, nachdem er in Folge eines Senatsbeſchluſſes das Volk zu den Waffen gerufen (Liv. LXI. Cic. de Or. II, 30, 132.) jenen Beiden die blutige Niederlage bei durch welche außer den Führern 3000 ihrer Anhänger (Plut. C. Gracch. 17.) den Tod fanden (Liv. l. l. Appian. b. c. I, 24 ff. Plut. C. Gr. 13—17. Cic. Phil. VIII, 4, 14. in Catil. I, 2, 4. in Pison. 39, 95. und dazu Aſcon. pro Planc. 28, 69. 29, 70. 36, 88. Vell. Pat. II, 6. Flor. III, 15. Saluſt. Jug. 16. Plin. H. N. XIV, 4. Aur. Vict. V. ill. 65. Oroſ. V, 12. Auguſtin. Civ. D. III, 24. vgl. K. W. Nitzſch, die Gracchen ꝛc. S. 420—428.). Das abgeſchlagene Haupt des Gracchus wog er ſeinem Verſprechen gemäß mit Gold auf (Plut. 17. vgl. App. I, 26. Vell., Flor., Aur. Vict. ll. ll. Plin. XXXIII, 3. Val. Max. IX, 4, 3. Diodor. fragm. l. XXXV.) und ließ überhaupt nach errungenem Siege ſowohl ſeiner perſönlichen als Partei=Leidenſchaft den vollen Lauf (Sal. 16. Vell. II, 7.). Im folgenden Jahre durch den Volkstribunen P. Decius angeklagt (vgl. Bd. II. S. 879, 7.) ward er durch den Coſ. Papirius Carbo vertheidigt (Cic. de Or. II, 25, 106. 39, 165. 40, 170.) und von dem Volke (Cic. Brut. 34, 128.) freigeſprochen (Liv. LXI.). Vielleicht daß er nach dieſer Freiſprechung zum Cenſor erwählt ward und während ſeiner Amtsführung die basilica Opimia (Varro L. L. V, 165., vgl. die beiden Inſchriften bei Marini Atti de' frat. Arv. p. 212. und Urlichs, Röm. Topogr. in Leipz. S. 26 f., gegen Becker, R. Alterth. I. S. 308 ff., u. Röm. Topogr. in Rom, S. 58., welcher dieſe basilica bezweifelt hatte) erbaute, ſofern auch Cato, Fulvius und Sempronius ihre Baſiliken (vgl. Becker, Röm. Alt. I. S. 300—308.) als Cenſoren erbaut hatten.* Im J. 639 (115) an der Spitze der zehn Geſandten welche Numidien zwiſchen Jugurtha und Adherbal theilen ſollten (Saluſt. Jug. 16. vgl. Bd. IV. S. 390.) ließ er ſich gleich den übrigen Geſandten von Jugurtha beſtechen (Sal. l. l.) und wurde deßhalb im J. 644 (110) in Folge der lex Mamilia (Bd. IV. S. 985.) angeklagt und dießmal durch die iudices Gracchani (Cic. Brut. 34, 128., d. h. die Ritter) nebſt verſchiedenen Mitſchuldigen ſeiner Partei verurtheilt (Cic. l. l. pro Sest. 67, 140. u. dazu Schol. Bob. p. 311. Or. pro Planc. 28, 69. 29, 70. de Rep. I, 3, 6. in Pison. 39, 95. u. dazu Aſcon. p. 17. vgl. Sal. Jug. 40. u. 65., nobilitate fusa per legem Mamiliam). Nach Cic. pro Sest. l. l. ſtarb er zu Dyrrhachium in der Verbannung. — Möglich, aber nicht mit Sicherheit zu beweiſen iſt es daß die Münzen mit der Legende L. Opeimi oder L. Opeim., L. Opei. ihm angehören und von ihm als triumvir monetalis (etwa 610 d. St.) geſchlagen wurden; unter welcher Vorausſetzung die Victoria auf einer derſelben an den Sieg ſeines Vaters über die Ligurer erinnern könnte (vgl. Cavedoni, bei Riccio le monete etc., ed. 2. p. 157.).

6) M. Opimius, auf Münzen mit der Legende M. Opeimi. oder M. Opei. genannt (Riccio l. l. p. 158. vgl. Morell. Thes. p. 302 f.), nach

---

* Die Cenſoren welche zwiſchen diejenigen des J. 629 u. 639 d. St. fallen ſind von den Schriftſtellern nicht genannt; und wenn Pighius (Annal. III. p. 74.) den L. Calpurnius Piſo Frugi und Qu. Metellus Balearicus (den Letzteren wahrſch. mit Recht) in die Lücke einſchiebt, ſo ſpricht für Calpurnius, welcher allerdings als Feind des C. Gracchus genannt wird (Cic. Tusc. III, 20, 48. pro Font. 13, 29.) und ebendeßhalb nach dem Siege der Nobilität zur Cenſur gelangen konnte, wenigſtens kein ſtärkerer Grund als für Opimius. Möglich wäre auch daß ſchon Qu. Opimius (Coſ. 600, 154) die Baſilica erbaut hätte; allein des L. Opimius monumentum celeberrimum in foro (bei Cic. pro Sest. 67, 140.) iſt doch wahrſcheinlicher die Baſilica als die nach dem Siege über Gracchus (App. I, 26. Plut. C. Gr. 17. Auguſtin. Civ. D. III, 25.) erbaute aedes Concordiae (vgl. Urlichs a. a. O.). [Hkh.]

der Aehnlichkeit eines von ihm geſchlagenen Denares mit denen des L. Op. (vgl. Nr. 5.) ein Zeitgenoſſe und vielleicht Bruder des Letzteren, der nach der Vermuthung Cavedonis (bei Riccio l. l.) mit dieſem und mit L. Poſtumius Albinus (von welchem gleichfalls ähnliche Münzen erhalten ſind) das Münztriumvirat bekleidet hätte. Nach Borgheſi (bei Riccio l. l.) ließe der Dreifuß auf dem Avers des erwähnten Denares, ſowie der Apollo sagittans auf dem Revers deſſelben einen Decemvir sacris faciundis als Urheber der Münze vermuthen. Vgl. unten Nr. 9.

7) Q. Opimius, wahrſch. Sohn von Nr. 5., Volkstribun 679 (75), der als ſolcher gegen die (von Sulla gegebene) lex Cornelia, durch welche den Tribunen der Weg zu höheren Magiſtraten verwehrt war, intercedirte (Cic. Verr. Acc. I, 60, 155.) und dagegen die lex Aurelia (vgl. Bd. I. S. 1014, 7. Bd. IV. S. 963. ob.) unterſtützte (Pſeudoaſcon. in Act. II. Verr. p. 200. Or., wo die lex Aurelia gemeint, aber nicht genannt iſt), wurde wegen jener Interceſſion (nach Cic. l. l. blos dem Namen nach und in der Wirklichkeit quod in tribunatu dixisset contra alicuius hominis nobilis voluntatem) im folgenden Jahre vor dem Prätor Verres angeklagt und durch den Spruch der Richter (zu welchem hauptſächlich der beutegierige Prätor mitwirkte) ſeines ganzen Vermögens beraubt (Cic. l. l.).

8) Opimius Veietorancius (? Cic. ad Att. IV, 16, 6. nach dem cod. Med., vgl. Orelli zu d. St. u. Inscriptt. latt. II. p. 147 f.), ſuchte das geheime Gericht das die Bewerber um das Conſulat im J. 700 (54) vor ſeine Schranken ziehen ſollte (vgl. Bd. II. S. 1204, 4.) und in welches er ſelbſt als Richter berufen war durch Appellation an die Volkstribunen zu hintertreiben (Cic. l. l.). Daß er mit Nr. 9. (dem Pompejaner) identiſch geweſen ſei (vgl. Orelli Onomast. Tull. p. 430.) iſt zu bezweifeln.

9) M. Opimius, vielleicht Enkel von Nr. 6., praefectus equitum im pompejaniſchen Heere des Metellus Scipio und als ſolcher von Domitius Calvinus (Bd. II. S. 1205.) in der Nähe des Haliakmon in Macedonien gefangen genommen, 706 d. St., 48 n. Chr. (Cäſ. b. c. III, 38.). — Da die Münzen mit dem Namen M. Opimi. (vgl. Nr. 6.) dem Gewichte eines semissis zufolge in die Zeit vor die lex Papiria (Bd. IV. S. 989.) fallen, iſt die Annahme Vaillants, der ſie dieſem Opimius zuſchrieb, irrig (vgl. Riccio l. l. p. 158.).

10) Opimius, von Horaz Sat. II, 3, 142 ff. als reicher Geizhals gezeichnet.

11) Aus der Kaiſerzeit wird ein Opimianus als cos. ordinarius (unter Antoninus Pius, 908 d. St., 155 n. Chr.) auf einer Inſchr. bei Gruter. p. 607, 1. erwähnt. [Hkh.]

Opinum (Ὄπινον), Stadt 1) in Lucanien an der Straße von Venuſia nach Potentia (It. Ant. p. 104.), j. Oppido. — 2) im Innern von Corſica bei Ptol. III, 2, 7., noch j. Opino. — 3) im NW. von Mauritania Tingitana bei Ptol. IV, 1, 13. [F.]

Opis (Ὦπις), 1) bedeutende Handelsſtadt in Aſſyrien, zur Landſchaft Apolloniatis gehörig, an der Mündung des Phyſcus (j. Odoan od. Odorneh) in den Tigris (Herod. I, 189. Xen. Anab. II, 4, 25. Arrian Anab. VII, 7. u. Strabo II, p. 80. XI, p. 529. u. XVI, p. 739 f.). Da ſie ſpäter nicht mehr genannt wird und ſelbſt Strabo ſie nur aus älteren Nachrichten zu kennen ſcheint, ſo vermuthet Mannert V, 2. S. 338. daß das von Plin. VI, 27, 31. in dieſer Gegend zwiſchen dem Tornodatus und Tigris erwähnte Antiochia an ihre Stelle getreten ſei. Uebrigens vgl. über ihre Lage auch Rennell p. 124 ff. u. Kinneir p. 472 ff. — 2) ſ. Upis. [F.]

Opisina (Ὀπίσινα od. Ὀπίσηνα, Ptol. III, 11, 11.), Stadt im Innern von Thracien am Fuße des Hämus. [F.]

'Οπισθόδομος, ſ. Templum.

Opĭter, röm. Vorname, nach Paul. Diacon. p. 184. M. cuius pater avo vivo mortuus est, ducto vocabulo aut quod obitu patris genitus sit, aut quod avum ob patrem habeat, id est pro patre. (Dieſelbe Ableitung bei Valer. Max. de praenom. 3.) [Hkh.]

Opitergium (die Einw. Opitergini, Liv. CX. Flor. IV, 2, 23. Lucan. IV, 462.), eine römiſche Colonie (Inſchr. bei Orelli n. 72.) in Venetia am Fluſſe Liquentia unweit ſeiner Quellen (Plin. III, 19, 23.) und an der Hauptſtraße die von Aquileja nach Verona führte (It. Ant. p. 280. Tab. Peut.), die im Markomannenkriege von den Quaden zerſtört (Ammian. XXIX, 6.), aber wieder hergeſtellt wurde und ſpäter zum Exarchat gehörte (Paul. Diac. IV, 40. 47. V, 28.). Vgl. auch Strabo V, p. 214. (wo vulgo 'Επίτερνον edirt wird). , Ptol. III, 1, 30. Tac Hist. III, 6. u. Geo. Rav. IV, 30. Jetzt Oderzo am Fluſſe Montegnana. Nach ihr waren die Montes Opitergini (Plin. III, 18, 22.) benannt, auf denen der Fluß Liquentia ſeine Quellen hatte. [F.]

L. Opiternius, aus Falerii, Mitanſtifter der Verſchwörung welche ſich an die zu Rom verbreiteten Bacchanalien knüpfte, 568 d. St., 168 v. Chr. (Liv. XXXIX, 17. vgl. Bd. II. S. 1070.). [Hkh.]

Opĭtŭlus, auch Opĭtŭlātor, der Helfer, röm. Beiname des Jupiter (Feſt. s. v. Auguſtin. Civ. D. VII, 11.). [Pfau.]

Opleus, 'Οπλεύς, Sohn des Poſeidon und der Kanake (Apollod. I, 7, 4.). [Pfau.]

Oppianicus, ſ. Statius.

Oppiānus. Unter dieſem Namen ſind einige griechiſche Gedichte auf uns gekommen, welche jedoch bei näherer Betrachtung keineswegs für Werke Eines Dichters gelten können, ſo daß eine Trennung derſelben und damit auch die Annahme einer Mehrheit von Dichtern dieſes Namens nothwendig erſcheint, obwohl Suidas s. v. ſie alle Einem Opp. beilegt, und auch in den biographiſchen Nachrichten eines Anonymus (bei Schneider in ſeiner Ausg. p. XXVI.) in Proſa, ſowie in der poetiſchen Paraphraſe derſelben von Conſtantin Manaſſe (bei der Ausgabe des Euteknius von Winding, und in Belin de Ballu's Ausgabe der Cynegett.) Verſchiedenartiges durcheinander geworfen zu ſeyn ſcheint, ſ. dieſe Vitae jetzt zuſammen bei Weſtermann Vitt. Scriptt. Graecc. minn. p. 63 ff. vgl. p. IX. Auf jene Trennung hatte ſchon Schneider (in ſeiner Ausgabe Praefat. p. III. IV. und Animadverss. p. 345 ff. 347.) hingewieſen, und jetzt iſt ſie allgemein anerkannt; ſ. F. Peter, Commentat. in qua enarrata virorum doctorum de Oppianis disceptatione in eorundem vitam graece scriptam inquiritur. Programm von Zeitz 1840. 4. — Wir unterſcheiden daher zuerſt den Oppianus welcher das Gedicht über den Fiſchfang oder die 'Αλιευτικά in fünf Geſängen im heroiſchen Versmaß verfaßt hat, welchen Athenäus als ὀλίγῳ πρὸ ἡμῶν γενόμενον 'Οππιανὸν τὸν Κίλικα (I, p. 13. B.) bezeichnet, was mit der Angabe jener Biographie, in welcher er ein Sohn des Ageſilaus und der Zenodote heißt und aus der Stadt Korykus oder Anazarbus in Cilicien abſtammen ſoll, übereinſtimmt, und auch aus einigen Stellen des Gedichtes ſelbſt (III, 7. p. 205 ff.), welche auf Cilicien als das Vaterland des Dichters hinweiſen deutlich hervorgeht. Auffallend bleibt es freilich daß eben dieſes Gedicht in dieſen biographiſchen Notizen, die freilich ſehr verſtümmelt auf uns gekommen ſeyn mögen, gar nicht vorkommt, wohl aber zwei andere Gedichte über die Jagd und den Vogelfang (Κυνηγετικά und 'Ιξευτικά) genannt werden, welche jedenfalls dem Verfaſſer der 'Αλιευτικά nicht beigelegt werden können, ſondern einem jüngern Oppianus angehören; und ſo möchte auf dieſen vielleicht auch Alles zu beziehen ſeyn was in jenen Nachrichten weiter erzählt wird über die Jugenderziehung des

Opp., über die Verbannung ſeines Vaters durch Kaiſer Severus nach Malta und die Befreiung aus dieſem Exil durch die Fürbitte des Sohnes, welcher ſeine trefflichen Gedichte zu Rom dem Antoninus vorgeleſen, und für jeden Vers außerdem noch mit einem Goldſtück beſchenkt worden (wovon auch Sozomenus in ſeiner Vorrede an Theodoſius den jüngern ſpricht), der dann in ſeine Heimat zurückgekehrt, frühzeitig, in einem Alter von 30 Jahren, an der Peſt geſtorben, worauf ſeine Mitbürger ihn beerdigt, und ihm ein prachtvolles mit einer Aufſchrift in Verſen geſchmücktes Standbild errichtet hätten. Alles dieß wird ſich nicht wohl auf den Verfaſſer der Halieutika beziehen laſſen, welcher ſein Gedicht allerdings einem Antoninus widmet, den er als römiſchen Kaiſer und Weltherrſcher anredet (I, 3 ff. 56 ff. 78. vgl. II, 664 ff. III, 1. IV, 4. V, 45.), und neben dem er auch einen Sohn deſſelben nennt: was jedoch nicht wohl auf Severus oder Antoninus Caracalla, der keinen Sohn hatte, bezogen werden kann, ſondern eher auf Marcus Aurelius Antoninus und deſſen Sohn L. Aurelius Commodus Antoninus, ſo daß die Abfaſſung oder Veröffentlichung des Gedichts um die Zeit der vier letzten Regierungsjahre des Marc Aurel, alſo 177—180 n. Chr. zu verlegen wäre; ſ. Ritter S. 260. Bernhardy II. S. 1049. Und damit ſtimmt auch die Angabe des Suidas überein, welcher ſeinen Oppian, den er ἐποποιός und γραμματικός nennt, in die Zeit des Marc Aurel verlegt; ebenſo das Chronicon des Euſebius (nach Hieronymus: Oppianus Cilix poeta agnoscitur, qui Halieutica miro splendore scripsit; ſ. denſ. in Ezech. 47.). Auch Euſtathius, welcher den Opp. ſehr häufig anführt (ſ. Fabric. Bibl. Graec. I. p. 485. vgl. Peter l. l. p. 12.), ſcheint nur dieſes Gedicht des Oppian gekannt zu haben. Das zweite Gedicht das den Namen Oppianus trägt: Κυνηγετικά, d. i. von der Jagd, nach jener biographiſchen Nachricht aus fünf Büchern, nach Suidas aus vier Büchern beſtehend, welche auch allein jetzt noch vorhanden ſind, iſt nach Anlage und Faſſung ſo ſehr von den Halieutika verſchieden daß es in keiner Weiſe von demſelben Verfaſſer gedichtet ſeyn kann, ſondern jüngeren Urſprungs iſt. Es iſt dem Antoninus Caracalla gewidmet, zu der Zeit wo er Alleinherrſcher geworden war, nachdem ſein Vater Severus geſtorben und ſein Bruder Geta ermordet war, alſo um 212 n. Chr. Vgl. Schneider l. l. p. 347 f. Ritter S. 261. Dieſer jüngere Opp. iſt auch darin von dem andern ältern verſchieden daß Apamea in Syrien von ihm ſelbſt (II, 123 ff. 156 ff.) als ſeine Vaterſtadt bezeichnet wird; daß er noch Anderes in ſeiner Jugend gedichtet was wir nicht mehr beſitzen (Lieder auf den Dionyſus und ein auf die Kriege mit den Parthern bezügliches Gedicht) geht aus I, 24 ff. 28 ff. hervor. Das dritte oppianiſche Gedicht, gleichfalls nach Angabe des Biographen aus fünf Büchern, nach Suidas aus zwei Büchern beſtehend: Ἰξευτικά, d. i. über den Vogelfang, iſt nur in einer proſaiſchen Paraphraſe in drei Büchern, welche einem Euteknius (ſ. Bd. III. S. 317.) beigelegt wird, vorhanden; Schneider vermuthete Dionyſius von Charax oder Thracien (ſ. Bd. II. S. 1086 f.) ſei der Verfaſſer, eine Vermuthung die auch Cramer theilt, welcher Anecdd. Pariss. I. p. 21 ff. dieſelbe Paraphraſe unter der Aufſchrift περὶ ὀρνίθων, ohne Nennung des Verfaſſers, mitgetheilt hat. Die zwei erſten Gedichte gehören beide dem von Alexandria ausgegangenen didaktiſchen Epos an, das ſich in ſpäterer Zeit mit beſonderer Vorliebe ſolche Stoffe wählte welche gerade durch ihren abſolut unpoetiſchen Charakter beſondere Schwierigkeiten boten, in deren Ueberwindung der Dichter eben ſo ſehr ſein Talent und ſeine Kunſt als andererſeits ſeine gelehrte Kenntniß in der Einflechtung von Mythen und deren ſchicklicher Verbindung mit dem Gegenſtand ſelbſt zeigen konnte. In dem Gedichte über den Fiſchfang entwickelt der Verfaſſer große Gewandheit in der Behandlung des Stoffs, den er aus den Schriften des Ariſtoteles und ſeiner Schüler genommen und mit wirklicher Sachkenntniß dargeſtellt hat,

um über den Aufenthalt, die Eigenſchaften, Lebensweiſen und den Fang der verſchiedenen Fiſche uns ein Bild zu geben, das durch Abwechslung und Lebendigkeit des Stils ſich empfiehlt. Auch von Seiten des Versbaues zeichnet ſich das Gedicht vortheilhaft durch größere Reinheit aus; nur iſt es zum Theil mehrfach entſtellt durch Abſchreiber auf uns gekommen. Von den Bemühungen der Alten um die Erklärung des Oppian iſt nur Weniges uns erhalten, zunächſt die von Rittershuſius herausgegebenen Scholien zu den Halieutika, welche von Rittersh. dem Tzetzes beigelegt werden; Anderes ſcheint noch in Handſchriften verborgen, oder iſt auch in anderer Weiſe bekannt geworden, wie das Glossarium Graecum bei Rutgerſius Variae Lectt. VI, 5. und dazu F. Strunz: Rutgersii Glossarium Graecum nunc penitus restitutum etc. Viteberg. 1719. 8., nebſt d'Orville in den Miscell. Observv. IX. p. 100 ff. — Das andere Gedicht über die Jagd ſteht in der Auffaſſung und Behandlung des Gegenſtandes, ſowie in der Darſtellung deſſelben dem erſten bedeutend nach (vgl. Schneider Praef. p. III. IV. p. 348.); bei einer oft unnöthigen Breite iſt der Stil vielfach ſchwülſtig und dunkel, die Sprache minder rein und das Metriſche mit größter Nachläßigkeit behandelt (vgl. G. Hermann Orphicc. p. 695. 712. 739. 760 ff. Lehrs Quaest. Epicc. p. 306 ff.). Unter den gedruckten Ausgaben beider Gedichte (ſ. bei Fabric. Bibl. Graec. T. IV. p. 597 ff. vgl. 494. über die Codd. Hoffmann Lex. Bibliogr. III. p. 162 ff.) nennen wir zuerſt den Abdruck einer lat. Ueberſ. der Halieutika von Laurentius Lippus, Florenz 1478. 4.; worauf im J. 1515. in 8. ebendaſ. die erſte Ausgabe des griech. Textes der Halieutika durch M. Muſurus erfolgte, dann im J. 1517. in 8. bei Aldus zuerſt der griech. Text beider Gedichte, der Halieutika und Kynegetika, desgl. von Turnebus zu Paris 1555. 4., wo auch 1549. 4. ein Abdruck der Kynegetika erſchienen war. Eine umfaſſendere Ausgabe beider Gedichte mit Commentar und einer Zugabe alter Scholien lieferte C. Rittershuſius, Leiden 1597. 8., deren Text auch in Jac. Lectius Corp. Poett. Graecc. (Genf 1606. fol.) p. 87 ff. ſich findet. Beſſer von J. G. Schneider, Straßburg 1776. 8. (mit lat. Ueberſ. in Proſa und Anmerkungen) und in einer zweiten Ausg., Leipzig, 1813. 8. (nebſt einer lat. metriſchen Ueberſ. der Cynegett. von D. Peiſer), nachdem inzwiſchen Belin de Ballu die Kynegetika zu Straßb. 1786. 8. herausgegeben hatte. Die neueſte Ausgabe des griech. Textes beider Gedichte in berichtigter Geſtalt, nebſt der Paraphraſe der Ixeutika, die auch in der Schneider'ſchen Ausgabe von 1776 ſteht, lieferte F. S. Lehrs, Paris bei Didot 1846 in gr. 8. (hinter den Poett. bucolicc. von Ameis). Im Uebrigen ſ. über Opp. und die dieſen Namen tragenden Gedichte: Fabr. Bibl. Graec. IV. p. 590 ff., F. Ritter in der Halle'ſchen Encycl. Sect. III. Bd. IV. S. 259 ff., die angef. Abh. von Peter, Bernhardy, Grundriß der griech. Literatur II. S. 1049 ff., auch das Programm von P. J. Förtſch: De Oppiano poeta Cilice nonnulla etc. Lips. 1749. 4. und Paſſow's Progr. über eine Prager Hdſchr. der Halieutika im Index Lectt. zu Breslau 1824. 4. — Nicht näher bekannt iſt der Opp. an welchen Varro ſchrieb (Gell. N. Att. XIV, 7.), ſowie derjenige welchen Martialis (VII, 4. VI, 42. VIII, 25.) als ſchlechten Dichter verſpottet. [B.]

Oppii, zu Rom ein plebejiſches Geſchlecht, deſſen Name aber auch zu Tuſculum (vgl. Nr. 1.) und zu Atella und Capua (Nr. 7.) vorkommt und folglich oſkiſch wie latiniſch war.

1) Opiter Oppius, ein Tuſculaner, der von ſeiner Vaterſtadt mit einem Hilfscorps zum Schutze von Rom geſandt, während Tullus Hoſtilius Veji belagerte, auf den Carinen ſich niedergelaſſen und daſelbſt ſein Lager gehabt hatte, woher nach Varro rerum humanarum l. VIII. der mons Oppius (ein Theil des Eſquilinus) ſeinen Namen erhalten haben ſoll (Feſt. v. Septimontio p. 348. Müll.).

2) Oppia, Veſtalin, im J. 271 d. St., 483 v. Chr., wegen Unzucht verurtheilt (Liv. II, 42. vgl. Dionyſ. VIII, 89., wo ſie, vielleicht aus Verwechslung mit einer ſpäteren Opimia [ſ. ob. S. 946, 3.] mit dem letzteren Namen genannt iſt). Vgl. S. 946, 1.

3) Sp. Oppius Cornicen (Liv. III, 35.), im J. 304 d. St. (450 v. Chr.), dem zweiten J. der Decemviralherrſchaft, einer der drei plebejiſchen Decemvirn welche um der Volksgunſt willen beigezogen waren (Dionyſ. X, 58. vgl. Liv. l. l. Diod. XII, 24.), blieb im folgenden Jahre (in welchem das Collegium ſeine Herrſchaft widerrechtlich verlängerte, Liv. III, 38.) während des Krieges gegen die Aequer und Sabiner mit Appius Claudius in der Stadt zurück (Liv. III, 41. Dionyſ. XI, 23 f. Zonar. VII, 18. vgl. Liv. 49 f.), wurde, nachdem er mit ſeinen Collegen vom Amte abgetreten war, ebenſowohl ob factam iniuriam quam non prohibitam (Liv. 58. vgl. Dion. 24.) von dem Volkstribunen P. Numitorius angeklagt und gab ſich nach Livius (l. l.) noch vor dem Tage des Gerichtes im Gefängniſſe ſelbſt den Tod, während er nach Dionyſius (XI, 46.) verurtheilt und mit dem Tode beſtraft wurde. — Ein Nachkomme von ihm, wie es ſcheint, iſt Oppius Cornicinus, unt. Nr. 16.

4) M. Oppius, im J. 305 d. St., 449 v. Chr., von dem Heere das gegen die Aequer ins Feld geſandt, auf die Nachricht von der Gewaltthat des Decemvirs Claudius gegen Virginia und dem Tode der letzteren auf den Aventinus gezogen war, zum Oberbefehlshaber erwählt, nach der Ankunft des zweiten Heeres (das gegen die Sabiner im Felde geſtanden war) Amtsgenoſſe des von dieſem erwählten Sex. Manilius (Dionyſ. XI, 43 f. vgl. Liv. III, 51.).

5) C. Oppius, einer der Volkstribunen die nach dem Sturze der Decemvirn (305, 449) erwählt wurden (Liv. III, 54.).

6) C. Oppius, Volkstribun 539 (215) und Urheber des Geſetzes über den weiblichen Luxus (vgl. Liv. XXXIV, 1. 8. Val. Max. IX, 1. 3. Oroſ. IV, 20. Tac. Ann. III, 33 f., Oppiae leges; ſ. Sumptus).

7) Vestia Oppia, aus Atella, zur Zeit da das zu Hannibal abgefallene Capua von den Römern belagert wurde (542 f., 212 f.) in letzterer Stadt wohnend, that ſich durch ihre den Römern zugeneigte Geſinnung hervor, indem ſie täglich für das Heil und den Sieg des röm. Volkes opferte, und wurde ſpäter (544, 210) durch einen Senatsbeſchluß belohnt (vgl. Liv. XXVI, 33 f.).

8) L. Oppius, Volkstribun 557 (197), widerſetzte ſich mit ſeinem Amtsgenoſſen Qu. Fulvius der Verlooſung Macedoniens unter den Conſuln des Jahres, da in dem vor vier Jahren begonnenen Kriege gegen Philipp hauptſächlich wegen des häufigen Wechſels der Feldherren noch ſo wenige Erfolge erreicht worden ſeien (vgl. Liv. XXXII, 28.).

9) L. Oppius Salinator, pleb. Aedile im J. 561 (193) und im folgenden Jahre Anführer einer Flotte zum Schutze Siciliens gegen Antiochus, und zwar cum imperio (vgl. Liv. XXXV, 23.), wurde auf das nächſte Jahr (563, 191) zum Prätor erwählt (Liv. XXXV, 24.) und erhielt Sardinien zur Provinz mit dem Auftrage den doppelten Getreidezehenten zu erheben und nach Rom zu ſenden (Liv. XXXVI, 2. vgl. XXXVII, 2., wornach er im folgenden Jahre in ſeinem Befehle beſtätigt wurde). Der von Polyb. XXXIII, 11. genannte L. Oppius, welcher nebſt zwei andern Geſandten um das J. 600 (154) nach Aſien geſchickt wurde, um zwiſchen Attalus II. von Pergamus und Pruſias II. von Bithynien den Frieden zu vermitteln (vgl. Bd. I. S. 930.), iſt vielleicht, ſofern zu Geſandten auch ſonſt bejahrte Männer gewählt wurden, mit ihm identiſch. — Die Münze mit der Aufſchrift C. Cassi. L. Salin. und D. S. S. (De Senatus Sententia?) wird von Havercamp (zu Morelli Thes. p. 245.) und Andern dieſem Oppius Salinator zugetheilt. Allein der Beiname

Sal. kam ebenſowohl der gens Livia als Oppia zu (vgl. Liv. XXXV, 24. u. Eckhel Doctr. Numm. V. p. 264., der für die gens Oppia nur den Vornamen, Lucius, welcher häufiger in ihr vorkomme, geltend macht), und aus der Kleinheit des Aſſes ſcheint hervorzugehen daß er erſt zu Anfang des ſiebenten Jahrh. geprägt wurde (vgl. Riccio, le monete etc., ed. 2. p. 48.).

10) Oppius, Gallos cepit (Hieron. im Chron. Euseb. II. p. 361. Mai. vgl. Syncell. p. 293. B., Ὄππιος Κελτοὺς ἐχειρώσατο). Der in das J. 608, 146 (das Jahr der Zerſtörung Carthago's, vgl. Euſeb. l. l.) fallende Sieg ward vielleicht über die Ligurier in einer zur Unterſtützung der verbündeten Maſſilienſer (vgl. Bd. III. S. 599. IV. S. 1626.) geführten Kriege erfochten, und da bei Valerius Maximus (VII, 8, 9.) ein Oppius Gallus genannt wird, ſo vermuthen wir daß der Heerführer von ſeinem Siege den Beinamen Gallus erhielt den derſelbe auf ſeine Nachkommen (und vielleicht auf den bei Val. Max. Genannten, wenn dieſer nicht mit dem Feldherrn identiſch iſt) vererbte. (Vgl. über denſelben Urſprung des Beinamens Gallus bei M. Nonius oben S. 689, 9.)

11) Oppius, Kriegstribun, fiel vor Numantia 614, 140 (vgl. Appian. Iber. 78.).

12) Qu. Oppius, Proconſul (Liv. LXXVIII.) in Aſien als Nachfolger des L. Caſſius (Bd. II. S. 200, 15.), mit welchem er noch, ſo wie mit dem Conſularlegaten Man. Aquillius (Bd. I. S. 657.) den Krieg gegen Mithridates gemeinſchaftlich führte, 666, 88 (vgl. App. Mithr. 17.). Nach der Niederlage des Aquillius (ſ. d.) ward auch er wie es ſcheint geſchlagen und floh nach Laodicea am Lycus, von deſſen Einwohnern er dem Mithridates ausgeliefert (App. Mithr. 20. Liv. l. l.), von dieſem jedoch ſpäter dem Sulla zurückgegeben wurde (App. ibid. 112.)

13) Oppius, geweſener Prätor von Achaia, gegen welchen Verres im J. 684 (70) einen Ankläger (wahrſch. de repetundis) anſtiftete der für ſeine Unterſuchungen in Achaia eine kürzere Friſt als Cicero, der Ankläger des Verres, für die ſeinigen in Sicilien verlangte, damit der Prozeß des Oppius vor dem des Verres verhandelt werden müßte und der Letztere Zeit gewänne (Schol. Gronov. zu Cic. Verr. Act. I, 3, 9. p. 389. Or. vgl. Cic. ib. 2, 6. und dazu Schol. Gronov. p. 388., der hier den Prätor fälſchlich Opimius nennt, nebſt Pſeudoascon. zu d. St. p. 128. Or., nach welchem Einige den Ankläger Oppius nannten, ſo wie überhaupt über die Namen des Prätors und des Anklägers Verſchiedenheit der Angaben Statt fand).

14) P. Oppius, Quäſtor des M. Aurelius Cotta, Proconſuls von Bithynien, von dieſem entlaſſen und in einem Schreiben an den Senat denuncirt, in deſſen Folge er um das J. 685, 69 angeklagt und von Cicero vertheidigt wurde (vgl. Bd. I. S. 1015. ob. u. Drumann Geſch. Roms ꝛc. V. S. 343 f.). Nach Pſeudoascon. in Verr. Accus. I, 19, 50. p. 171. Or. waren wie es ſcheint zuerſt Klagen von Provincialen über den Quäſtor bei dem Proconſul eingelaufen.

15) L. Oppius M. F. (Cic. ad Fam. XIII, 43, 1.), röm. Ritter, der ſich (als Negotiator) im J. 692 (62) in Aſien aufhielt (vgl. Cic. pro Flacco 13, 31.) und auch ſpäter von Cicero dem Qu. Philippus, Procoſ. von Aſien 699, 55 (vgl. ad Fam. XIII, 74. u. 73, 1.), ſo wie dem Qu. Gallius, vielleicht dem Legaten des Philippus (ad Fam. XIII, 43. 44. vgl. Bd. III. S. 645, 3.; die Lesart Quintio Gallio iſt ohne Zweifel irrig), und zwar dem Letzteren in Betreff der Geſchäfte welche er für L. Egnatius Rufus (Bd. III. S. 61.) zu Philomelium in Phrygien betrieb (ad Fam. XIII, 43, 1.), empfohlen wurde. Cicero (ll. ll.) nennt ihn familiarem suum, und vielleicht iſt er einer der Oppii, contubernales des Atticus (ad Att. VIII, 7, 3. vgl. X, 7, 3., Oppii Velienses, und VII, 13. b., 5., Oppii ex Velia, auf der

Velia wohnhaft), welche als feneratores (vgl. ad Att. VII, 13. b., 5., wonach ſie Atticus mit Anſpielung auf ihren Namen [ὀπός = succus] de Velia succones, d. h. Sauger nannte) nach dem Wunſche Cicero's von Atticus und Philotimus, dem Freigelaſſenen der Terentia, angegangen werden ſollten, um für Letztere, welche Cicero nach dem Abgang des Pompejus aus Italien im März 705 (49) vor dem ſiegreichen Cäſar und deſſen Anhängern zu Rom nicht mehr ſicher glaubte, ein Reiſegeld zu ſchaffen (ad Att. X, 4, 12. und Orell. zu d. St., vgl. VIII, 7, 3. VII, 13. b., 5. X, 7, 3.). Einer dieſer Oppii iſt ohne Zweifel auch ad Att. V, 1, 2. 4, 3. zu verſtehen.

16) Cn. Oppius Cornicinus (ad Att. IV, 2, 4. vgl. ob. Nr. 3.), Schwiegervater des Volkstribuns Attilius Serranus 697 (57), welcher dieſem, als er am 1. Jan. des J. im Senate dem Beſchluß auf Zurückberufung Cicero's aus dem Exile durch das Verlangen eines Aufſchubs von einer Nacht entgegentrat, weinend zu Füßen fiel und für Cicero bat (vgl. p. red. ad Quir. 5, 12. pro Sest. 34, 74.), welches Schauſpiel er im October des Jahres (vgl. Bd. I. S. 989. unt.) wiederholte (ad Att. l. l.).

17) M. Oppius M. F. Terentina (tribu, ad Fam. VIII, 8, 5. 6., wo kein Grund iſt die vulg. in Eppius zu verändern), vielleicht identiſch mit dem von Cicero ad Att. VIII, 11. B., 1. genannten Pompejaner (in der Ausg. Orelli's M. Eppius, wofür ſich jener auf den Auct. Bell. Afr. 89. beruft, welche Stelle jedoch zur Verwerfung der Lesart nicht nöthigt, vgl. Epp., Bd. III. S. 1564.), ſo wie mit dem im J. 711 (43) geächteten Oppius, welcher, wegen Altersſchwäche ſich zu flüchten unfähig, von ſeinem Sohne auf den Schultern zum Thore hinausgebracht und auch weiterhin, theils geführt theils getragen, bis nach Sicilien geleitet wurde (App. b. c. IV, 41.).

18) M. Oppius, Sohn des Letztgenannten und mit demſelben im J. 711 (43) geächtet (Dio XLVIII, 53.), kehrte wahrſcheinlich in Folge des Friedens zwiſchen Sex. Pompejus und den Triumvirn vom J. 715 (39) zurück und wurde von dem Volke, im Andenken an die Treue welche er ſeinem Vater zur Zeit der Proſcription erwieſen (App. b. c. IV, 41.) im J. 716 oder 717 d. St. zum Aedilen gewählt (vgl. Dio, App. ll. ll.). Da er um ſeiner Armut willen das Amt wieder niederlegen wollte ſo gab es das Volk nicht zu und unterſtützte ihn durch ſo reichliche Beiſteuern daß nicht nur der Aufwand für die Spiele (für welche überdieß die Handwerker unentgeltlich arbeiteten) gedeckt, ſondern er ſelbſt wieder ein vermöglicher Mann wurde (App., Dio ll. ll.). Nach ſeinem bald darauf erfolgten Tode wurde er feierlich auf dem Marsfelde beſtattet; allein der Senat, über die Anhänglichkeit des Volks an ihn ärgerlich, ließ ſeine Gebeine wieder ausgraben, weil ſie an einem geweihten Orte nicht liegen dürfen (Dio l. l.). Vgl. Nr. 23.

19) C. Oppius, nach Tac. Ann. XII, 60. dem Ritterſtande angehörig (womit ad Att. IX, 7. A., Balbus et Oppius Ciceroni, §. 1.: homines humiles ut nos sumus wohl zu vereinigen iſt), erſcheint ſchon im J. 700 (54) als der vertraute Geſchäftsträger des Cäſar in Rom, der nicht nur die Correſpondenz an den Letzteren nach Gallien beförderte (Cic. ad Qu. fr. III, 1, 3, 8.), ſondern auch deſſen mandata, und zwar nach Cic. l. l. 5, 18. vgl. 17. und zu der letzteren Stelle 4, 11. auch in Staatsangelegenheiten empfing. Nach dem Auftrage Cäſars beſorgte er in demſelben Jahre in Gemeinſchaft mit Cicero (vgl. ad Att. IV, 16, 4.: Caesaris amici, me dico et Oppium, dirumparis licet) den Ankauf des Areals zur Erweiterung des Forums (worauf die Beiden nach Cic. l. l. 60 Mill. Seſtertien verwandten, während nach Sueton Caes. 26. u. Plin. H. N. XXXVI, 15. der Grund und Boden des neuen Forums, das Cäſar ſpäterhin anſtatt der Erweiterung des Forum Romanum anlegte, ſogar 100 Millionen koſtete; vgl. über das Forum Julium Appian b. c. II, 102. Dio XLIII, 22. und Becker Röm.

Alterth. I. S. 363 ff.), ſo wie er von dem Proconſul die Anweiſung erhielt, in Gemeinſchaft mit jenem die septa für die tribus auf dem Marsfelde von Marmor zu erbauen und mit einer Porticus von 1000 Schritten zu umgeben, und zugleich mit dieſem Werke eine villa publica zu verbinden (Cic. l. l. vgl. Becker am a. O. S. 624. 632 f.). Im J. 705 (49), nach dem Ausbruche des Bürgerkrieges, ſuchte er in Gemeinſchaft mit Balbus (ſ. Bd. II. S. 693.) auf Cäſar, mit welchem die Beiden in fortlaufendem Briefwechſel ſtunden (vgl. die Briefe Cäſars an ſie, ad Att. IX, 7. C. 13. A., 1.) in verſöhnlichem Sinn zu wirken (ad Att. IX, 7. C., 1.), und ſchrieb in demſelben Sinn zugleich mit Balbus an Cicero, welchen ſie zum Werke der Vermittlung berufen, im Falle des Krieges aber vom Kampfe gegen Pompejus entbunden erachteten (ad Att. IX, 7. A. vgl. ad Fam. XI, 29, 1.). Als Cäſar nach dem Abgange des Pompejus aus Italien (im Merz d. J.) als Sieger zu Rom erſchienen war, ſo erwartete man daß auch Oppius die Früchte des Sieges ärndten werde (vgl. ad Fam. II, 16, 7.: togam praetextam texi Oppio puto te audisse). Indeſſen erlangte oder ſuchte er ſo wenig als Balbus die Würde eines Magiſtratus; und ohne daß die Beiden den Ritterſtand verlaſſen hätten (vgl. Tac. l. l.), übten ſie als die Bevollmächtigten Cäſars zu Rom in den ferneren Kriegsjahren eine kaum geringere Macht als ſpäter der gleichfalls im Ritterſtand verharrende Mäcenas als Freund des Octavian (vgl. Bd. II. S. 356. oben*). Nach Cicero (ad Fam. VI, 8, 1.), quae Balbus et Oppius egerant Caesari solebant rata esse (vgl. ad Att. XI, 7, 1.), und nach Tacitus (l. l.) Caesaris opibus potuere conditiones pacis et arbitria pacis tractare. Unter dieſen Umſtänden iſt nicht zu verwundern daß ſich Cicero um den Schutz und die Freundſchaft der Beiden auf das Angelegentlichſte bewarb, wie dieß namentlich während ſeines Aufenthalts in Brundusium zu Ende des J. 706 (48) und im folgenden Jahre geſchah (ad Att. XI, 7, 5. 8, 1. 17, 2. 18, 1. 2., vgl. Cicero's Brief an Oppius aus einer ſpäteren Zeit, ad Fam. XI, 29, 2.). Als Cäſar im Sommer 708 (46) von ſeinem afrikaniſchen Feldzuge nach Rom zurückgekehrt war und auch Cicero daſelbſt ſich eingefunden hatte, ſo pflegte dieſer die Freundſchaft der Cäſarianer überhaupt (vgl. A. Hirtius, Bd. III. S. 1380.) und beſonders des Oppius (ad Fam. XI, 29, 2. vgl. VI, 12, 2.). Auch im folgenden Jahre (709, 45), in welchem er während Cäſars zweitem Feldzuge in Spanien meiſt auf dem Lande lebte, unterhielt er die Verbindung mit Opp. und Balbus aufs Eifrigſte und nahm ihre Dienſte in fremden (ad Fam. VI, 10, 2. 19, 2.) und hauptſächlich in eigenen Angelegenheiten (vgl. ad Att. XII, 29, 2. XIII, 2, 1.) vielfach in Anſpruch. Im Allgemeinen zeigten ſich dieſelben gefällig (vgl. ad Att. XII, 19, 2.); und wie ſie ihm Nachrichten ſandten die aus Spanien einliefen (ib. XII, 44, 4. vgl. XIII, 50, 5.), ſo vermittelten ſie ſeine Verbindung mit Cäſar, an welchen ſie ſeine Rede für Ligarius ſchickten (ib. XIII, 19, 2.), und an den ſie auch ein von ihnen gebilligtes Schreiben Cicero's in Betreff des Anticato (Bd. IV. S. 497.) abgehen ließen (ib. XIII, 50, 1.), während ſie an einem andern Schreiben ſo viele Ausſtellungen machten daß Cicero es lieber zurückhielt (ib. XIII, 27, 1. vgl. 31, 3.). Im folgenden Jahre, nach dem Tode des Dictators, rühmt jener die Haltung des Oppius (ib. XIV, 1, 1.: o pudentem Oppium! qui nihilo minus illum desiderat, sed loquitur nihil quod quemquam bonum offendat) und ſpricht in einem

---

* Wenn Tacitus Annal. XVI, 17. von Mela, dem Bruder des Seneca ſagt: petitione honorum abstinuerat, per ambitionem (praeposteram), ut eques Romanus consularibus potentia aequaretur, ſo läßt ſich dieß auf die Vertrauten des Cäſar mit dem Unterſchiede anwenden daß ihre Macht über die eines Conſularen weit hinausging.

ſpäter an Oppius ſelbſt gerichteten Briefe als hätte derſelbe in ſeiner, des Cicero, Freundſchaft einen Halt geſucht (ad Fam. XI, 29, 2.), wogegen er in demſelben Briefe wieder den Schutz des Oppius zu ſuchen veranlaßt iſt (ib., §. 3. vgl. XVI, 12, 1.). In dem Zwieſpalt zwiſchen Antonius und Octavianus ſchloß ſich dieſer an Letzteren an und ermahnte auch Cicero, „dem Jüngling" mit Vertrauen ſich hinzugeben (ib. XVI, 15, 3.). Bei einer ſchwachen Geſundheit (vgl. Plut. Caes. 17. Suet. Caes. 72., wo zugleich eine Probe von Cäſars Humanität gegen ihn erzählt wird) ſcheint er übrigens den Tod ſeines Freundes und Patrones nicht lange überlebt zu haben.*

20) Qu. Oppius, auf Münzen als Pr. bezeichnet, nach Havercamp zu Morell. Thes. p. 304 f. Praefectus (Urbis), nämlich im J. 709 (45) unter dem Dictator Cäſar, der vor ſeinem Abgange nach Spanien zu Ende des J. 708 (46) ſechs oder acht Präfekten in Rom zurückließ (Dio XLIII, 28.). Der Kopf der Venus auf dem Avers der Münzen ſoll den göttlichen Urſprung des Dictators, und die Victoria auf dem Revers, die eine Schale mit Früchten (nach Andern die heſperiſchen Aepfel) trägt, den Sieg deſſelben in Spanien bezeichnen (vgl. Riccio, le monete, ed. 2. p. 159.). Aus dem capricornus, dem Symbol des Auguſtus (vgl. S. 827, 22. zu Anf.), ſchließt zwar Eckhel (Doctr. Numm. V. p. 265.) auf eine ſpätere Zeit; allein Cavedoni (bei Riccio l. l.) erinnert an das horaziſche: tyrannus Hesperiae capricornus undae (Od. II, 17, 19 f.) und hält alſo die obige Zeitbeſtimmung feſt, ſtimmt aber mit Eckhel, welcher dem Gepräge zufolge vermuthet daß die Münzen außerhalb Roms geſchlagen ſeien, inſofern überein als er Oppius für einen Flottenpräfekten Cäſars und zwar mit Beziehung auf den Blitz, der auf einigen der Münzen in ähnlicher Weiſe wie auf Münzen der Landſchaft Bruttium unter der Victoria ſich findet, für den Präfekten einer Flotte die in dieſer Gegend ſtationirt war erklärt. Im Uebrigen iſt derſelbe geneigt, in der weiblichen Figur mit den Früchten die Nymphe Ops (mit Anſpielung auf den Namen der Oppii) zu erkennen (vgl. Riccio l. l.).

21) P. (al. Sp.) Oppius, Prätor 710, 44 (vgl. Cic. Phil. III, 10, 25.).

22) Oppius Statianus (Dio XLIX, 25.), Legate des Antonius im Kriege gegen die Parther 718 (36.), ſollte dieſem beim Einrücken in das Feindesland die Belagerungsmaſchinen nachführen, ward aber von den Feinden auf dem Zuge überfallen und kam mit dem größten Theile ſeiner beiden Legionen ums Leben (Dio l. l., vgl. 44. Plut. Ant. 38. App. Parth. 159. Zonar. X, 26. Vell. II, 82.).

23) Oppius Capito, vielleicht Legate des Cn. Munatius Plancus (ob. S. 208, 11.), welchem Cicero wie dem Plancus ſelbſt das Intereſſe des Atticus in Betreff der Güter bei Buthrotum empfahl, 710, 44 (ad Att. XVI, 2, 5. vgl. 16. C. F.). Möglicherweiſe identiſch mit M. Oppius Capito, der auf Münzen des Antonius (bei Eckhel Doctr. Numm. VI. p. 55 f.) als Propraetor und Praefectus Classis erſcheint. Da die Münzen bis auf das J. 715, 39 zurückgehen (M. Ant. Imp., Cos. Design. Iter. Et Ter., vgl. Eckhel VI. p. 43 f. Borgheſi Giorn. arcad. 25. p. 367.), ſo iſt dieſer von Nr. 18 zu unterſcheiden; wogegen das was Plinius H. N. VII, 15. von einem Oppius Capito vir praetorius erzählt (scirron ei in ventre genitum) vielleicht auf ihn zu beziehen iſt. Vgl. unt. Nr. 27.

---

* Nach Suet. Caes. 56. wurde Oppius von Einigen für den Verfaſſer des bellum Alexandrinum, Africum und Hispaniense (ſ. Bd. IV. S. 498.) gehalten. Auch eine Schrift de vita Cassii und eine andere de vita prioris Africani wird bei Chariſius Inst. Gramm. I. p. 119. ed. Putſch. von ihm angeführt, und auch Plinius H. N. XI, 45, 104., wie Plutarch (ſ. Heeren de fontib. Plutarch. p. 163. 187.) benutzten ſeine hiſtor. Schriften. [B.]

24) **Oppius Sabinus**, geweſener Conſul (Eutrop. VII, 23.) und Statthalter in Möſien unter Domitian, von Decebalus beſiegt und getödtet (vgl. Bd. II. S. 871. unt.).

25) **C. Oppius Sabinus**, vielleicht Sohn des Vorigen, auf der Inſchrift bei Grut. p. 446, 4.: C. Oppio C. F. Vel(ina Tribu) Sabino Julio Nepoti M. Vibio Solemni Severo, Cos. (Consuli), Adlecto A Sacratissimo Imp. Hadriano Aug. Inter Tribunicios, Pr(aetori) Peregr., Candidato Aug(usti), Leg(ato) Prov. Baethicae, Cur(atori) Viar. Clodiae Anniae Cassiae Ciminae Trium Traianarum Et Amerinae, Leg(ato) Leg(ionis) XI. Cl(audiae) P(iae) F(elicis), Leg(ato) Aug(usti) Pr(o) Pr(aetore) Provinc. Lusitaniae, Procons(uli) Prov. Baethicae, Patrono Col(oniae) Leonas Lib. (vgl. Grut. p. 68, 3. Orelli 3062.) Adcensus Patroni Et In Dedic(atione) Statuae Colonis Cenam Dedit. — Der doppelte Name deſſelben Mannes iſt aus Adoption zu erklären; vgl. Nr. 27. u. Orelli 2729.

26) **C. Oppius Bassus**, auf der Inſchr. bei Grut. p. 445, 9., Orelli 3868. (Auximi): C. Oppio C. F. Vel(ina Tribu), P. P. P. C. (Patrono Perpetuo Coloniae), Pr(aefecto) I(uri) D(icundo) Auximi, 7 (Centurioni) Leg(ionis) IIII. Fl(aviae) Fel(icis) Et Leg. II. Tr(aianae) For(tis), Evoc(ato) Aug(usti) Ab Act(is) Fori, B(eneficiario) Pr(aefecti) Pr(aetorio), Mil(iti) Coh(ortis) II. Pr(aetoriae) Et Coh. XIII. Et XIIII. Urb(anarum), Omnibus Officiis In Caliga Functo Centuriones Leg. II. Traianae Fortis Optimo Et Dignissimo, In Cuius Ded(icatione) Cenam Col(onis) Dedit (sc. Oppius). (Derſelbe Oppius auf der Inſchr. bei Grut. p. 445, 3., vom J. 137 n. Chr., wo zu andern militär. Titeln optio tesserarius hinzugefügt iſt, vgl. unt. S. 960.).

27) **M. Oppius Capito**, auf der Inſchr. bei Grut. 446, 1. (Auximi): M. Oppio Capitoni Q. Tamudio Q. F. T. N. T. Pron. Vel(ina Tribu) Aninio Severo, Equo Publ., Iudici Select(o) Ex V. Decur., Trib(uno) Leg(ionis) VIII. Aug(ustae), Praef(ecto) Fabr(um), Patrono Col(oniae) Auxim. Et Col. Aesis Et Municip. Numanat. Ordo Et Plebs Treiens(ium) Patrono Municipi Curatori Dato Ab Imp. Antonino Aug. — Der doppelte Name iſt auch hier aus Adoption zu erklären (vgl. Nr. 25.); und da bei Grut. p. 248, 6. ein Tamudius aus Vienna genannt iſt, ſo ſcheint der in das auximatiſche Geſchlecht der Oppier adoptirte Tamudius ein Gallier von Herkunft geweſen zu ſein. Eine andere von den Colonen von Auximum ihm geſetzte Inſchrift mit weiteren Titeln ſ. bei Grut. p. 446, 2.

28) **Sex. Oppius Priscus**, auf der Inſchr. bei Grut. p. 446, 3. (Tibure): Sex. Oppio Prisco, V(iro) C(lariss.), Xvir(o) Stilit(ibus) Iud(icandis), Electo Int. Ordinar(ios) Ab Act(is) Sen(atus), Aedil(i) . . ., Adlecto Int. Praetor(ios) . ., Proc(uratori) Prov(inciae) Lyciae, Proc. Prov. Daciae, Proc. Prov. Raetiae et Vind(eliciae), Quaest(ori) Prov. Macedoniae, IIIIvir(o) Viar. Curandar., Patrono Incompar(abili) S(en.) Pop. Q(ue) Tiburs Ob Merita Eius. — Von vielen anderen Inſchriften vgl. noch insbeſondere Grut. p. 180, 2. (aus Cora in Latium). [Hkh.]

29) **Oppius Chares**, ein römiſcher Grammatiker der bis in ſein hohes Alter, obwohl halb lahm und blind, in Gallia Togata lehrte, Suet. ill. Gramm. 3. Dieſen wollte Caſaub. ad Suet. l. l. mit dem von Macrob. Sat. II, 14. 15. als Verf. einer Schrift De silvestribus arboribus genannten Oppius identificiren, was aber ſehr zweifelhaft iſt da Plinius H. N. XXVIII, 4, 7. etwas was aus einer ähnlichen Schrift entnommen ſcheint unter dem Namen eines **Opilius** anführt, welchen Namen auch Egger (Lat. serm. vetust. reliqq. p. 28.) bei Macrobius herſtellen will; dann wird aber dieſer Opilius ſchwerlich mit dem Grammatiker Aurelius Opilius (ſ. oben S. 946.) identiſch ſein. [B.]

30) **C. Oppius**, röm. Töpfer aus deſſen Werkſtätte zahlreiche Lampen

erhalten ſind, Paſſeri, Luc. Fict. I, 46. II, 9. III, 4. 39. 83.; auf einer andern I, 91. iſt die Inſchrift C. OPPIRE; III, 84. C. OPPI RES (i. e. restituta), ebenſo auf einer Scherbe von Augſt, ſ. Roth Mittheil. d. Geſ. für vaterl. Alterth. in Baſel, I. S. 15.; bei Paſſeri II, 44. III, 58. COPPI RES; II, 90. OPPI QVARTA. [W.]

Ops, Gemahlin des Saturnus, röm. Göttin der Fruchtbarkeit und Beſchützerin des Feldbaues (Feſtus v. Opima Spolia p. 190. Lind. Paul. Diac. p. 113. Lind.). Sie hatte, wie die griech. Demeter, ihren Wohnſitz unter der Erde; denn wer ſie anrief mußte den Erdboden berühren (Macrob. Sat. I, 10. a. E.). Man empfahl ihr die Neugebornen, weil ſie den Menſchen Wohnung und Nahrung gewährt (Auguſt. IV, 11. u. 21.). Ihre Verehrung war mit der ihres Gemahls eng verbunden; denn ſowohl den Tempel als auch das Feſt (Opalia, ſ. d.) hatte ſie mit demſelben gemein. Doch war ihr außer jenem Heiligthume noch ein beſonderes auf dem Capitol und ein gemeinſamer Altar mit der Ceres bei der Bildſäule des Vertumnus im vicus Jugarius unweit des Saturnustempels geweiht (Liv. XXXIX, 22. P. Victor reg. urb. 8.).* Ihr gewöhnlicher Beiname war Consivia d. h. die Pflanzerin (Varro de L. L. VI, 21. Feſtus v. Opima Spolia p. 190. Lind. Macrob. Sat. III, 9.). Vgl. Hartung Rel. d. Röm. II. S. 125. 129. u. ob. S. 945. Die Alten identificirten ſie bald mit den italiſchen Gottheiten Bona Dea, Fauna, Fatua und Maia, bald mit der griech. Rhea und Demeter, bald mit der phryg. Cybele. [Pſau.]

Opsimus, aus Rhegium, Pythagoreer, Jamblich. Pyth. 36. [B.]

Opsis, Pythagoreer bei Athenag. Apolog. p. 25. Dech. [B.]

M. Opsius, geweſener Prätor, im J. 781 d. St., 28 n. Chr. Mitankläger des Titius Sabinus, Freundes von Germanicus, um durch die Gunſt des Sejanus zum Conſulate zu gelangen (Tac. Ann. IV, 68 f.), ward ſpäter ſelbſt von Tiberius geopfert (vgl. IV, 71.). [Hkh.]

Optatianus, ſ. Publilii u. Suetonii.

Optatus, nach Plin. H. N. IX, 17. Freigelaſſener des Tiberius Claudius und praefectus classis, der den scarus aus dem karpathiſchen Meere an die Küſte von Italien verpflanzte. Vgl. die Inſchr. bei Gruter. p. 423, 8. (Terracinae): Ti. Julio Aug. L. Optato Pontiano Procuratori Et Praefec. Classis Ti. Julius Ti. F. Fab(ia Tribu) Optatus IIvir. [Hkh.]

Optima lex ſind Worte einer alten Geſetzesformel: ut qui optima lege fuerint, Feſt. h. v. p. 189., welche vollſtändig lautete: ut eodem iure sit quo qui optima lege fuerint (nach Cic. leg. agr. II, 11.). Dieſe Worte ſtanden urſprünglich in dem Curiatgeſetz welches die Könige beſtätigte (Liv. IX, 34.) und drückten aus daß der Neugewählte die den früheren Königen zuſtehenden Rechte vollkommen und ohne Einſchränkung erhalten ſolle. Dieſelbe Formel wurde in die den Dictator beſtätigende lex cur. aufgenommen, Feſt. h. v. p. 198., wo Feſt. bemerkt daß man, nachdem die provocatio auch von der Entſcheidung des Dictator eingeführt worden ſei, jene Formel als nicht mehr paſſend weggelaſſen habe, utpote imminuto iure priorum magistrorum (bezweifelt von Duker ad Liv. IV, 13.). Auch bei dem Cenſor finden wir dieſelbe Formel in der lex centuriata, Liv. IX, 34., und gewiß auch bei andern höheren Magiſtraten, ſ. Cic. l. agr. II, 11., ſogar bei den Xviri agris dividundis, Cic. l. l. Später ging dieſe Formel aus den Geſetzen in die Senatsconſulte über, z. B. Cic. Phil. XI, 12. (von den Procoſſ.), vgl. V, 16. (von den Proprätoren). Auch bei der Wahl der Veſtalinnen wandte der Pontifex Maximus dieſe Worte an, Gell. I, 12. Eine Anſpielung darauf hat Sen. apocol. [R.]

---

* Vgl. Th. Mommſen in der Archäol. Ztg. Lfrg. 13. Nr. 38. III, 1. [W. T.]

Optimates, nicht zuſammenfallend mit patricii oder nobiles (wie Dempſter paralip. ad Rosin. antiq. I, 18. meint), iſt der Name der ariſtokratiſch geſinnten Partei, welche im Gegenſatz zu den populares ſteht. Die Erſtern ſtreben nach dem Beifall der Beſten, die Zweiten laſſen ſich von der aura populi leiten und ſchmeicheln dem großen Haufen (ſo z. B. Opimius im Gegenſatz zu Gracchus, u. a. von Cic. Genannte, vgl. Quintil. Inst. I, 10, 28.). Das Grundprincip der Optimaten iſt otium cum dignitate und als Fundamente dieſer dignitas zählt Cic. auf: religiones, auspicia, potestates magistratuum, senatus auctoritas, leges, mos maiorum, iudicia, iurisdictio u. ſ. w., pro Sest. 44 ff. 65 ff. Dieſe ſind nach Cic. die einzig gut geſinnten Bürger und aus allen Schichten der Geſellſchaft zuſammengeſetzt, ſie ſind die conservatores civitatis und defensores reipublicae, ſie allein halten den Staat aufrecht. Es iſt alſo die ſtabile und conſervative Partei, welcher Cicero angehörte, welche aber keineswegs ſo vollkommen war als er uns glauben machen will; und ſein Urtheil iſt in dieſer Beziehung höchſt einſeitig. Die Elemente beider Parteien erſcheinen ſeit den älteſten Zeiten der Republik, als Parteien aber erſt ſeit der Gracchen Zeit ſcharf ausgeprägt, und durch Sulla's und Marius' Kampf tritt der Gegenſatz der opt. u. popul. wiederum ſtark hervor. Vgl. Cic. ad Att. VIII, 16. IX, 1. Suet. Caes. 1. 11. 15. 19. 45. Aug. 12. Tib. 2. [R.]

Optimum ius als Bezeichnung einer höheren Berechtigung kommt ſowohl im Staatsrecht vor, z. B. civis optimo iure, ſ. Bd. II. S. 396 f., als im Privatrecht, z. B. in der Geſetzesformel bei Cic. l. agr. III, 2.: ea omnia eo iure sint quae optimo iure privata sint. Res optima, aedes opt., fundus opt., wozu gewöhnlich maximusque geſetzt wurde, bezeichnete im ſpeciellen Sinn ein von Servituten völlig freies Grundſtück, Haus u. ſ. w. Dig. L, 16, 90. 169. XXI, 2, 48. 75. XVIII, 1, 59. Dieſe Formel ita ut opt. maximusque wurde in Kaufverträgen oft angewandt und zog bedeutende Folgen nach ſich. [R.]

Optimus Maximus, Bein. des Juppiter, ſ. Cic. N. D. II, 25. [Pfau.]

Optio (vgl. Bd. IV. S. 864.) iſt die Benennung eines untergeordneten Officiers, ſowohl eines ſolchen der einem centurio oder decurio beigegeben iſt als eines ſolchen der, ohne einem höheren Officier ſpeziell anzugehören, ſelbſtändig untergeordnete Verrichtungen zu beſorgen hat. Die zweite Art findet ſich nur in der Kaiſerzeit. Die erſte Art ſcheint uralt zu ſein und beſtand bis in die ſpäteſten Zeiten fort. Ob dieſe opt. urſprünglich von den Centurionen und ſpäter von den Militärtribunen (ſo Varro l. l. V, 91.) oder zuerſt von den Trib. und ſpäter von den Cent. (ſo Feſt. h. v. p. 198.) gewählt worden ſeien iſt ziemlich gleichgiltig, Cuper. obss. IV, 19. Polybius VI, 24. u. Paul. Diac. h. v. p. 184. erwähnen nur die Wahl durch die Centurionen. Daß der Name von der Wahl herkam iſt nicht zu bezweifeln, wie außer den Genannten auch Veget. II, 7. beglaubigt, der ſie im Allgem. adoptati et vicarii nennt, und Iſid. IX, 3., der ſie electi umſchreibt. Daß aber optio urſprünglich die für eine jede Heeresabtheilung beſtimmten Erſatzmänner bezeichnet habe, wie nach Non. II, 344. Huſchke, Serv. Tullius S. 178 f. annahm, iſt unwahrſcheinlich, ſowohl des Namens wegen als vornemlich deshalb weil der Centurio ſeinen Unteroffizier doch nicht aus den Erſatzmännern ausgewählt haben wird. Dieſer Irrthum entſprang daraus daß die Stelle des optio zuerſt mit dem Wort accensus bezeichnet wurde, wie Feſt. l. l. berichtet. Accensi hatte aber bekanntlich zwei alte Bedeutungen u. h. theils in Beziehung auf ihren geringen Cenſus die Leichtbewaffneten, welche als Erſatzmänner in locum mortuorum militum subito subrogabantur (Bd. I. S. 13.), theils die Gehilfen der Offiziere, wo accensus einen ganz andern Sinn hat u. ſ. v. a. Beigegebener bedeutet. Wegen der manchfaltigen und

nicht zuſammenpaſſenden Dienſtleiſtungen (militäriſchen und privaten), welche der accensus dem Offizier zu leiſten hatte, trennte man dieſen Poſten, und ſeitdem h. accensus nur der niedere Diener, während das neue Amt des ausſchließlich militäriſchen Gehilfen den Titel optio erhielt. Nonius las daß optio früher accensus geheißen, verwechſelte aber die beiden Bedeutungen des accensus und leitete optio gerade von der irrthümlich genommenen ab. Auch Paul. l. l. beging einen Fehler, indem er den optio zugleich die *res privatas* des Centurio beſorgen läßt, da doch dazu gewiß nur der accensus (d. h. nachdem die Stelle des accensus in die Stellen des optio u. accensus aufgelöst worden war) genommen wurde. Dieſe urſprünglich einzigen optiones der Centurionen kommen auch auf Inſchriften vor, Orelli 3461. 3463 f. 3471. Kellermann p. 19. Lange, hist. mut. rei mil. Rom., Gotting 1846. p. 50 f. Sie waren auch bei der Reiterei, Orelli 3465. u. Varro V, 91., und wurden ſpäter bei der Flotte (Orelli 3626 f.), ſowie bei den fremden Hilfs=truppen eingeführt, Orelli 3467. 3469. Einen optio tribuni führt Lange hist. mut. p. 54. aus Malvaſia, marmora Felsinea p. 317. an. Er war analog dem optio cent. und h. auch optio cohortis, Amadut. anecd. litt. I, 469, 19. Kellermann inscr. 149. p. 19. 21. Vielleicht iſt optio legionis daſſelbe Amt, Kellermann 279. p. 19. Wichtiger war es daß unter den Kaiſern beſondere optiones mit der ſelbſtändigen Beſorgung von allerlei Geſchäften bei der Legion beauftragt wurden. So gab es bei der Legion einen optio ab actis, Orelli 3462., welcher die Legionsſchreiberei zu beſorgen hatte und vielleicht identiſch war mit dem commentariensis (Lyd. de mag. I, 46.), ſ. Lange l. l. p. 55. Ein Anderer h. optio carceris, der Aufſeher des Militärgefängniſſes, *Dig.* XLVIII, 20, 6. Auguſtin. in Joh. c. 11. tr. 49.; Lange l. l. p. 53. ver=weiſt auf Grut. p. 80, 5. u. Kellermann inscriptt. p. 17. Ferner wird ge=nannt optio valetudinarius oder valetudinarii, Lazarethaufſeher, Orelli 3462.; Lange citirt Grut. p. 431, 9. 528, 1. Veget. II, 10. III, 2. u. Kellermann p. 197. — Dig. L, 6, 6. wird die Immunität der valetudinarii erwähnt. — Der optio arcarius (Orelli 3462) mag Zahlmeiſter geweſen ſein, ſo wie noch in der ſpäteſten Zeit Optionen die annona an die Truppen austheilten, Goth. ad C. Th. VII, 1. Tom. II. p. 255 f. Nov. 130, 1. vgl. Nov. 17.* Noch iſt zu nennen der o. speculatorum, Tac. Hist. I, 25. und signiferorum, Or. 3466. 3462. o. tesserar., ob. S. 957, 26. Der von Turnebus u. A. auf=geführte optio fabricae beruht nur auf einer falſchen Lesart in Dig. L, 6, 6. — Ob der Name optio auch bei Civilbedienungen vorkam iſt ungewiß; Or. 3229. ſcheint ein unterer Münzbeamter ſo genannt zu werden. Ebenſo hat man Cod. X, 1, 9. oder C. Theod., z. B. X, 1, 17. optio von Civiloptionen ver=ſtanden. Dieſe können allerdings Diener von Civilmagiſtraten geweſen ſein, allein ſie verlieren dadurch nicht ihren militäriſchen Charakter, welchen alle officia hatten, ſ. officium. Daß optiones auch die Unteranführer der leichten Truppen (accensi u. rorarii) geweſen ſeien behauptete Huſchke, Serv. Tull. S. 462. und nach ihm Ruperti, Röm. Alterth. II. S. 895. 875., es iſt jedoch un=ſicher. Ein suboptio wird genannt Orelli 3470. [R.]

Opūs, *Ὀποῦς*, 1) Sohn des Zeus und der Protogeneia, Vater der Kambyſe (Pind. Ol. IX, 85. 86. mit d. Schol.). — 2) Sohn des Zeus und der Kambyſe, Stiefſohn des Lokros, Vater des Kynos und Enkel des Vorigen (Pind. Ol. l. l. Böckh Expl. p. 191. Euſt. p. 277, 17.). [Pfau.]

3) Unbedeutende Stadt in Elis, mit dem lokriſchen verwandt, Strabo IX, p. 425. Steph. Byz. s. v. *Ὀποῦς*, welcher auch einen Ort dieſes Namens

* Vgl. Procop. Vand. I, 17.: *ὀπτίων, ὃς ἐπιμελεῖται τῆς περὶ τὴν οἰκίαν δαπάνης*, u. ib. II, 20.: *Γέζων ἦν τοῦ καταλόγου ὀπτίων, εἰς ὃν αὐτὸς ἀνεγέγραπτο. οὕτω γὰρ τὸν τῶν συντάξεων χορηγὸν καλοῦσι Ῥωμαῖοι.* [W. T.]

in Achaja anführt. Leake Travels in the Morea II. p. 204. — 4) Einen Fluß Opus in Elis nennt der Schol. zu Pind. Ol. IX, 64. Vgl. Leake Peloponnesiaca p. 220. [West.]

4) Ὀποῦς (bei Hom. Il. II, 532. Steph. Byz. p. 518. u. Orph. Arg. 177. Ὀπόεις, und daher auch bei Mela II, 3, 6. Opoes), die nach Opus, einem Sohne des Locrus und der Protogenia, benannte (Schol. Pind. Ol. IX, 87.) Hauptstadt der opuntischen Lokrer, nach Strabo IX, p. 425. fünfzehn Stad., nach Liv. XXVIII, 6. aber ein Mill. von der Küste des nach ihr benannten Sinus Opuntius (Mela l. l. Plin. IV, 7, 12.) und 60 Stad. von ihrem Hafen Kynos (Strabo l. l.), in einer rauhen Gegend (Orph. l. l., zu welcher Angabe freilich das ihr vom Schol. Pind. Ol. IX, 19. 27. p. 210. u. 211. gegebene Prädikat ἀγλαόδενδρον nicht recht passen will), mit einer festen Burg (Liv. XXXII, 32.), durch ein Erdbeben verwüstet (Strabo I, p. 60.). Sie war die Vaterstadt des Patroclus (Eust. ad Hom. l. l. vgl. Hom. Il. XVIII, 326. XXIII, 85. u. Strabo p. 425.), und in ihr wurden bei einem Altar des Aias, Oileus Sohn (Pind. Ol. IX. extr.) die Kampfspiele Aianteia gefeiert (Schol. Pind. Ol. IX. p. 231.). Uebrigens vgl. auch Strabo p. 416. Liv. XXVIII, 6. Plin. IV, 7, 12. It. Ant. p. 327. und Hierocl. p. 644. Meletios (Geo. anc. et mod., Viennae 1810. 8. p. 336.) hält sie fälschlich für das heut. Purtonitza. Gell (It. of Gr. p. 232.) aber vermuthet und Rathgeber (in Ersch's und Grubers Encycl. III, 4. S. 295 f.) behauptet, daß ihr die (auch von Hadschi Chalfa, herausg. von Hammer, Wien 1812. 8. S. 109. Wheler Voy. p. 574 f. u. Dodwell II. p. 58. oder II. Bd. 1. Abth. S. 123 f. der deutschen Uebers. beschriebenen) Ruinen bei Talanda oder Talanti angehören, während Leake North. Gr. II. p. 174. sie vielmehr beim heut. Kardhenitza sucht.

5) Opus oder Opoenta (letzteres wahrsch. nur durch Mißverständniß des griech. Accus. von Ὀπόεις), nach einer zu Delphi befindlichen röm. Inschr. (bei Muratori II. Nr. 1740. p. 598, 1. Böckh I. Nr. 1711. p. 838. u. 842. Orelli II. Nr. 144. p. 3671. u. A.) ein Vorgeb. in Phocis zwischen Cirrha und Anticyra. [F.]

Opus publicum hieß jedes öffentliche d. h. dem röm. Staat oder *einer* Commune angehörige Bauwerk oder sonstige öffentl. Anlage (Brunnen, Statuen ꝛc.), Liv. XL, 46. In der republikanischen Zeit besorgte der Censor die Aufführung dieser Bauten und Anlagen (s. Bd. II. S. 255.); unter den Kaisern hatten diese selbst die oberste Aufsicht, sie genehmigten oder verwarfen die gemachten Vorschläge ꝛc. Der Bau selbst aber wurde wie früher in Akkord gegeben und zwar durch kaiserliche Commissäre, curatores operum public., welche allein mit den Bauunternehmern (redemptores) zu thun hatten. Suet. Oct. 37. Vitell. 5. Orelli inscr. 24. 1506. 2273. 3111. 3382. 4005 ff. (auch in Municip.). Ein curator operis thermarum Orelli 3264. 4011., statuarum 3111. u. a. s. Roma. An keinem Staatsbau durfte ein anderer Name eingeschrieben werden als der des Kaisers, es sei denn daß ein Privatmann auf seine eigenen Kosten den Bau aufgeführt hatte, Dig. L, 10. Cod. VIII, 12. In dringenden Nothfällen (z. B. wenn großes Wasser Straßen oder Brücken zerrissen hatte) scheinen die Sclaven von Privatleuten zur schnellen Hilfe aufgeboten worden zu sein, wie Varro R. R. 2. andeutet. Als Strafe hieß opus publicum im w. S. jede öffentliche Arbeit (condemnatio ad opus publ.). Unter den Kaisern kam diese Strafe auf, jedoch nur für personae humiles. Da sie Verlust der Freiheit und Civität mit sich führte, hieß sie auch servitus poenae, s. d. Die cond. ad op. publ. im e. S. war milder, bestand nur in Hilfsarbeit bei Bergwerken und öffentlichen Bauten und zog Verlust der Civität nicht nach sich. [R.]

Ora, 1) Ὀρα, Stadt in Carmania nahe der Grenze Gedrosiens bei

Ptol. VI, 8, 14. — 2) τὰ Ὦρα, Stadt im NW. Indiens bei den Quellenflüſſen des Indus, Arrian. Anab. IV, 27. [F.]

Ὀράκανα, Stadt im Innern Mediens, Ptol. VI, 2, 11. [F.]

Oracula, ſ. Bd. II. S. 1125 ff.

Orae, ſ. Oritae.

Orani, Volk in Sarmatia Aſiatica bei Plin. VI, 7, 7. [F.]

Orata, ſ. Sergii.

Oratelli, galliſches Volk auf den Seealpen bei Plin. III, 20, 24., unſtreitig um das heut. Utelle her zwiſchen dem Varus, der Tinea und Veſubia. [F.]

Ὄραϑα, Ort in Babylonien, am Tigris, Steph. Byz. p. 518. [F.]

Oratio hieß der Antrag, Vortrag oder Geſetzesvorſchlag welchen der Kaiſer dem Senat zur Beſtätigung vorlegt und gewöhnlich durch den Quäſtor vorleſen läßt (ſ. quaestor), in welchem Falle auch der Ausdruck epistola u. libellus gebraucht wurde, worauf Abſtimmung und Abfaſſung des Scons. erfolgte, Suet. Oct. 65. Tit. 6. Tac. Ann. XI, 25. XVI, 27. Dio Caſſ. LIV, 25. Dig. V, 3, 22. 40. XXIV, 1, 32. XXVII, 9, 1. Symmach. ep. I, 89. X, 2. Da die kaiſerlichen Vorſchläge gewöhnlich angenommen wurden (wenigſtens ſeitdem der Senat immer mehr in Abhängigkeit verſank), findet man auch oratio ſtatt des Scons. ſelbſt gebraucht, z. B. Dig. II, 15, 8. pr. XVII, 2, 52, 10. XXIII, 2, 60, 5. u. ſ. w. In den letzten Zeiten hieß oratio die nunmehr ganz zur leeren Form gewordene Verleſung des von dem Kaiſer bereits ausgefertigten Geſetzes, und die constitutio ſelbſt wurde oratio genannt, z. B. C. Th. IV, 1, 1. Häufig wurden die kaiſerlichen orationes in Erz eingegraben, Plin. pan. 75. Eine ſolche Tafel hat ſich erhalten, nämlich die oratio Claudii super civitate Gallis danda (in Lyon), zuletzt herausgegeben von Zell, Friburg. 1833. Vgl. Senatus. — Literatur: Briſſon sel. antiq. I, 16. de formulis II. c. 170. C. O. v. Boekelen, de orat. princ. in ſ. opusc., Lugd. Bat. 1678. p. 109 ff. H. Dodwell, praelect. Camden. ed. Oxon. 1692. X. Zimmern, Geſch. des Röm. Privatrechts I, 1. S. 79 f. und im Rhein. Muſ. f. Jurispr. 1828. I. S. 94 ff. A. v. Buchholtz, ad orat. Severi de potior. nom., Regiomonti 1824. p. 11 ff. [R.]

Orator hieß in alter Zeit ſ. v. a. fetialis, ſ. Bd. III. S. 467. und legatus überhaupt, ſ. Bd. IV. S. 850. Virg. Aen. VII, 152 ff. [R.]

Oraturae, Volk in India intra Gangem bei Plin. VI, 20, 23. [F.]

Orbadaru (Ὀρβαδάρου), 1) Ort in Aethiopien (Ptol. IV, 7, 19.). — 2) Ort im W. von India intra Gangem bei Ptol. VII, 1, 60. (al. Ὀρδαβαρί). [F.]

Orbanassa (Ὀρβάνασσα), Stadt im Innern Piſidiens bei Ptol. V, 5, 8. [F.]

Orbēlus (Ὄρβηλος, Herod. V, 16. Strabo VII, p. 329. Diod. XX, 19. Arrian. Anab. I, 1. Ptol. III, 9, 1. 11, 1. Plin. IV, 10, 17.), ein Gebirge im Nordoſten Macedoniens an der Grenze von Thracien, weshalb es von Mela II, 2, 2. ſchon zu Thracien gerechnet wird. Es zieht ſich vom Geb. Rhodope am linken Ufer des Strymon bis zum Pangäus herab und gab der Landſchaft Orbelia (Ὀρβηλία, Ptol. III, 13, 25.) ihren Namen. Jetzt ſoll es nach Einigen Argentaro, nach Andern Karopnitze, oder auch Ryl, Ril heißen; Leake aber North. Gr. III. p. 211. 463. gibt gar keinen neuern Namen an. [F.]

Orbetana, ſ. Orbitana.

Orbicius, griech. Grammatiker unter deſſen Namen ein Verzeichniß von Namen militäriſcher Würden (Ὀνομασίαι τῶν περὶ τὸ στράτευμα τάξεων) in dem dritten Bande des zu Venedig 1524. fol. herausgekommenen Aldiniſchen griech. Wörterbuches und daraus auch in des H. Stephanus Thesaurus Graec. T. IX. p. 945. (der neuen engliſchen Ausg. von 1826. fol.) ſich findet. [B.]

Orbilius Pupillus, ein röm. Grammatiker, über welchen ſ. Suet. ill. Gramm. 9. Hienach war er zu Benevent geboren und durch den Verluſt ſeiner Eltern genöthigt als Schreiber oder Diener bei einer Behörde ſich ſein Brod zu verdienen; er diente darauf als Soldat in Macedonien, nahm aber, als er den Abſchied bekommen, die ſchon in früher Jugend betriebenen Studien wieder auf und lehrte zu Benevent, von wo er im fünfzigſten Lebensjahre, unter Cicero's Conſulat (691 d. St.), nach Rom überſiedelte und hier mit mehr Ruhm als äußerem Vortheil zu lehren fortfuhr; wie er denn in einer ſeiner Schriften ſich beſchwert haben ſoll daß er, obwohl in hohem Alter ſtehend, dennoch in dürftigen Umſtänden leben und mit einer Wohnung unter dem Dach ſich begnügen müſſe In Rom war es auch wo der junge Horatius ſeine Schule beſuchte, und unter ihm die alten Dichter Roms las (ſ. Epist. II, 1, 70.), nicht ohne in ſpäteren Jahren der Schläge ſich zu erinnern welche der auch nach Suetonius mürriſche und wider ſeine Gegner und Schüler oft biſſige Schulmann anzuwenden pflegte. Er erreichte ein Alter von hundert Jahren, hatte aber das Gedächtniß in ſpäteren Jahren ganz verloren. Zu Benevent errichtete man ihm eine marmorne Statue. Von Schriften deſſelben iſt nur eine einzige durch Sueton bekannt, in welcher er ſeinen Klagen über die Unbilde welchen Lehrer von Seiten eitler Eltern ſich ausgeſetzt ſehen Luft machte; Sueton nennt dieſe Schrift Perialogus, es ſcheint aber daß der entſtellt auf uns gekommene Titel lautete: *Περιαλγής*, ſ. Meineke Hist. crit. comic. p. 181. Orb. hinterließ einen Sohn deſſelben Namens, der ebenfalls in der Grammatik unterrichtete. [B.]

Orbis, ſ. Mensa, Bd. IV. S. 1812.

Ὀρβισηνή, nach Ptol. V, 7, 1. der ſüdlichſte Diſtrikt in Klein-Armenien unterhalb Orſena. [F.]

Ὄρβιτα, Ort in Africa propria, Ptol. IV, 3, 37. [F.]

Orbitana, Stadt im Innern von Aria (Ammian. XXIII. extr.), bei Ptol. VI, 17, 7. *Ὀρβητάνη*, wo jedoch jetzt (vielleicht minder richtig) *Ὀρτικάνη* edirt wird. [F.]

Orbitanium (Liv. XXIV, 20.), Stadt in Samnium, nach Reichard das heut. Vitolano nordweſtl. von Beneventum. [F.]

P. Orbius, als Redner ein Schüler des T. Juventius (vgl. Bd. IV. S. 691.) und im Vortrag zwar nicht ſonderlich geübt, im Rechtsweſen aber ſeinem Lehrer nicht nachſtehend (Cic. Brut. 48, 179.), Prätor in Aſien 691 d. St., 63 v. Chr. (Cic. pro Flacco 31, 76., homo et prudens et innocens). [Hkh.]

Orbōna, eine röm. Göttin die bei dem Tempel der Laren an der Via Sacra zu Rom einen Altar hatte. Sie wurde von Eltern verehrt deren Kinder gefährlich krank darniederlagen, oder die, ihrer Kinder beraubt, deren wieder zu erhalten wünſchten (Cic. N. D. III, 25. Plin. H. N. II, 5, 7. Tertull. II, 14. Arnob. adv. g. IV, 7.). [Pfau.]

Orcădes Insulae (*Ὀρκάδες νῆσοι*), eine Gruppe von 30 (Ptol. II, 3, 31. Mela III, 6, 7.) oder 40 (Plin. IV, 16, 30.), genauer aber von 33 (20 bewohnten und 13 öden und menſchenleeren) kleinen Inſeln (Oroſ. I, 2. vgl. Jornand. B. Get. 1., der die Zahl 34 angibt) vor der Nordſpitze der Britannia Barbara, die heut. Orkney- und Shetland-Inſeln. Vgl. auch Tac. Agr. 10. u. It. Ant. p. 508. [F.]

Orcaorici (*Ὀρκαορικοί*, Strabo XII, p. 567. 568. 576.), Ort in einer kahlen und waſſerarmen Gegend Galatiens in der Nähe von Peſſinus und der Grenze Phrygiens (wenn nicht ſchon in Phrygien ſelbſt). [F.]

Orcas (*Ὀρκάς*, Ptol. II, 3, 1. 5. vgl. Diod. V, 21.), Vorgeb. an der Nord- (d. i. bei Ptol. an der Oſt-) Küſte von Britannia Barbara, das nach Ptol. auch *Ταρουεδούμ* hieß und deſſen Name unſtreitig mit dem der

gegenüber liegenden Orcades Insulae in Verbindung ſteht; ſ. Dunnet Head in Schottland. [F.]

Orcĕlis (Ὀρκελίς), 1) Stadt der Baſtitaner in Hiſpania Tarrac. bei Ptol. II, 6, 61., mit Unrecht für das heut. Orihuela gehalten (vgl. d'Anville Geo. anc. I. p. 31. Mentelle Esp. anc. p. 186. u. Ukert II, 1. S. 406.). — 2) Ort im Innern Thraciens bei Ptol. III, 11, 11. [F.]

Orchămus, König der Achämenier, der ſeine Tochter Leukothoe lebendig begrub weil ſie mit Helios geheimen Liebesumgang gehabt hatte (Ovid Met. IV, 112.). [Pfau.]

Orchēni (Ὀρχηνοί), nach Strabo XVI, p. 739. u. Plin. VI, 26, 30. 27, 31. eine Völkerſchaft in Chaldäa, von Ptol. V, 19, 2. mit Unrecht nach Arabia Deſerta an den perſiſchen Meerb. geſetzt, während er doch ihre Stadt Orchoa (Ὀρχόη), unſtreitig das heut. Ortſcherri, V, 20, 7. richtig in Babylonia (oder Chaldäa) ſüdlich von Borſippa aufführt. [F.]

Ὀρχηστευνή, Landſchaft Großarmeniens bei Strabo XI, p. 528. [F.]

Ὀρχηστική, ſ. Saltatio.

Orchestra, ſ. Theatrum.

C. Orchius, Volkstribun 572 d. St., 182 v. Chr., Urheber der lex Orchia (sumptuaria, de coenis), Macrob. Sat. II, 13. vgl. Feſt. v. Obsonitavere u. Percunctatum, p. 201. 242. Müll. Schol. Bob. in Cic. or. p. Sest. p. 310. Orell. (ſ. sumptus). [Hkh.]

Orchoa, ſ. Orcheni.

Orchomĕnos, Ὀρχόμενος, 1) einer der Söhne des Lykaon, der das arkadiſche Orchomenos gründete (Pauſ. VIII, 3, 1. Apollod. III, 8, 1.). — 2) Sohn des Athamas und der Themiſto, ſ. d. Art. Themisto. — 3) Sohn des Zeus oder des Eteokles und der Danaide Heſione, Vater des Minyas, Erbauer und König von Orchomenos in Böotien (Schol. Apoll. Arg. I. 230. Euſtath. p. 272, 30. Müller Orchom. S. 134. 138.). — 4) Sohn des Minyas und der Phanoſyra, Bruder des Athamas, Enkel des Vorigen (Schol. Apoll. l. l. Müller Orchom. S. 141.). Ihm wird ebenfalls die Erbauung des böot. Orchom. zugeſchrieben (Pauſ. IX, 36, 4.). [Pfau.]

5) Stadt und Landſchaft Arkadiens. Die letztere umfaßte zugleich die Gebiete von Methydrium, Theiſoa, Teuthis und die Tripolis, Pauſ. VIII, 27, 4., das Stadtgebiet hingegen grenzte öſtlich an Stymphalia, nördlich an Pheneatis, weſtlich an Kaphyatis und Methydrias, ſüdlich an Mantinike. Das Land iſt bis auf zwei Ebenen (Pauſ. VIII, 13, 4.) gebirgig, im Norden der Oligyrtus, weiter ſüdlich Trachy, Pauſ. VIII, 13, 4., und an der Südgrenze Anchiſia, ibid. VIII, 12, 8. 13, 1., und enthielt außer den beiden kleinen Ortſchaften Amilus (ſ. d. Art.) und Elymia (Xen. Hell. VI, 5, 13.), ſo wie dem Tempel der Artemis Hymnia, an welchem auch die Mantineer Theil hatten (Pauſ. VIII, 13, 1.), als Hauptſtadt Orchomenus. Dieſe uralte Stadt, von Homer angeblich zum Unterſchied von dem minyſchen πολύμηλος genannt, Il. II, 605. vgl. Strabo VIII, p. 338. Pauſ. VIII, 3, 3. IX, 36, 6., und Ἀρκαδικός bei Thuc. V, 61., war hoch und feſt gelegen. In den Perſerkriegen kämpften die Orchomenier zuerſt bei Thermopylä mit 120 Mann, Herod. VII, 202., dann mit 600 bei Platää, ibid. IX, 28. Im peloponneſiſchen Kriege ward Orch. von den Athenern genommen, Thuc. V, 61. Diod. XII, 79. Nach der Schlacht bei Leuktra ſonderte es ſich aus Haß gegen Mantinea, mit dem es in Fehde lebte, von der arkadiſchen Gemeinde ab, Xen. Hell. VI, 5, 11 ff. Diod. XV, 62. Im Kriege zwiſchen Kaſſander und Polyſperchon trat es zum Erſteren über, Diod. XIX, 63., und in den achäiſch-ätoliſchen Kämpfen ſtand es erſt auf Seiten der Aetolier und wurde von Kleomenes, Polyb. II, 46. vgl. Plut. Cleom. 4. 7. 26., dann von Antigonus genommen und zurückbehalten, Polyb. II, 54. IV, 6. 11. 12.; ſpäter

kam es zum achäiſchen Bunde, Liv. XXXII, 5. Pauſ. VII, 14, 1. Strabo VIII, p. 388. ſah es gänzlich in Verfall, obwohl dieß nur von der alten Stadt gelten mag; zu Pauſanias' Zeit (VIII, 13, 2.) war unterhalb der alten Ringmauer eine neue Stadt entſtanden, in welcher ſehenswerthe Heiligthümer des Poſeidon und der Aphrodite, und in deren Nähe ein Tempel der Artemis (Diod. XIX, 63.) ſich befanden. Die Ruinen der alten Stadt liegen bei Kalpaki, Dodwell Reiſe in Griechenl. II, 2. S. 312 f. der Ueberſetz. Leake Travels in the Morea II. p. 276. III. p. 99 ff. Boblaye Recherches p. 149. — 6) Stadt bei Karyſtus auf Euböa, Strabo IX, p. 416. [West.]

7) ὁ und ἡ Ὀρχομενός, Thuc. I, 74. IV, 76. V, 61. u. ſ. w., vgl. Müller Orchom. S. 481., nach dem Könige Minyas und deſſen Sohne und Nachfolger Orchomenus das minyeiſche Orch. (Ὀρχ. Μινύειος, Hom. Il. II, 511. Pind. Ol. XIV, 4. Thuc. IV, 76. Strabo IX, p. 414. u. ſ. w.) genannt, eine der älteſten, reichſten (Hom. Il. IX, 381. Strabo l. l.) und berühmteſten Städte Böotiens, die frühere Hauptſtadt des minyeiſchen Landes (Pauſ. IX, 9, 1.)*, welches nach dem Theſſalier Andreus, einem Sohne des *Peneus*, der, vom Peneus her eingewandert, der Gründer des orchomeniſchen Reichs und der erſte König deſſelben wurde, früher auch Andreis (Ἀνδρεΐς, Pauſ. IX, 34, 5. 36, 1.) und nach Phlegyas, einem Sohne des Ares und der Chryſe, einer Tochter des orchom. Königs Halmos, der ebenfalls vom Peneus her eingewandert war (Pauſ. IX, 36, 1. Strabo IX, p. 442.) ** auch Phlegyantis (Φλεγυαντίς, Pauſ. l. l.) hieß, und eines mächtigen, von eigenen Königen beherrſchten Reiches, das ſich vor dem troiſchen Kriege über das Gebiet von Coronea, Haliartus (Pauſ. IX, 3, 4.), Lebadea (id. IX, 37, 3.), Chäronea (Thuc. IV, 76.) u. ſ. w. (vgl. Müller Orchom. S. 210 ff.) bis an die nordöſtliche Spitze des Copaisſees und bis zur Grenze des thebaniſchen Gebietes verbreitete, alſo das ganze weſtliche Böotien umfaßte, und dem ſelbſt Thebä tributpflichtig war (Pauſ. IX, 37. Strabo p. 414.), das aber ſpäter (im Zeitalter des Herakles) von den Thebanern beſiegt (Pauſ. l. l. Diod. IV, 18.), ſchon zur Zeit des troiſchen Krieges (wo bereits Medea oder das ſpätere Chäronea, Coronea und Haliartus böotiſch waren, Hom. Il. II, 494 ff.) zu ſinken begonnen hatte und nur noch die Nordküſte des Copais umfaßte, jedoch noch immer reich und mächtig genug war um 30 Schiffe vor Troja zu ſenden (Hom. Il. II, 511 ff.), in der Folge aber von Theben gänzlich vernichtet wurde. Die Hauptſtadt des Landes ſelbſt, die früher nach Andreus ſelbſt auch Andreis und nach Phlegyas auch Phlegyas hieß (vgl. Pauſ. ll. ll.) und erſt ſpäter nach dem dritten Nachfolger deſſelben den Namen Orchom. erhielt, lag mitten in einem fruchtbaren, jedoch hauptſächlich zur Viehzucht geeigneten (vgl. Inſchr. bei Böckh Staatshaush. II. S. 374 f. u. Roſe Inscr. Gr. vetustiss., Cantabr. 1825. p. 270 ff.) und namentlich durch ſeine Pferdezucht berühmten (Pind. Ol. XIV, 3.) Thale, urſprünglich am Einfluſſe des Cephiſſus in den Copaisſee, wurde aber ſpäter der Verſumpfung der Gegend wegen etwas weiter nordweſtlich am Abhange des Berges Akontion (Strabo IX, p. 407. 414. 416., nach Demſ. p. 424. auch am Berge Hyphantion) hinauf gebaut, auf deſſen Gipfel die Akropolis lag. Sechszig Jahre nach dem troiſchen Kriege ward ſie von den Böotiern eingenommen und wahrſch.

* Ueber das alte, von den Böotiern verdrängte und zerſtreute Volk der Minyer vgl. Buttmann Ueber die Minyer der älteſten Zeit, in den Abhandl. d. Berl. Akad. 1820. u. Mythologus II. S. 194 ff., beſonders aber O. Müller Geſchichten hellen. Stämme u. Städte, 1ſter Bd. Orchomenos und die Minyer, Bresl. 1820. 8., auch oben Bd. III. S. 937.

** Nach Müller Orchom. S. 184. waren die Phlegyer (ſ. d.) nur ein geſonderter Kriegerſtamm der Minyer, der ſich nach und nach immer mehr von dem Mutterſtaate losgeriſſen.

zum Theil zerſtört (Thuc. I, 12.), und erſcheint nun als böotiſche Bundesſtadt (Thuc. IV, 93. Strabo p. 401. Pauſ. IX, 3, 4. Inſchr. bei Walpole Trav. p. 570. u. ſ. w., vgl. Müller Orchom. S. 410 ff.); allein Ol. 103, 2. oder 367 v. Chr. (zu welcher Zeit ſie immer noch 300 Reiter ſtellen konnte, Diod. XV, 79.) wurde ſie von den Thebanern völlig vernichtet und die Einwohner ermordet oder als Sclaven verkauft (Diod. l. l. Pauſ. IX, 15, 2.). Um Theben zu ſchwächen ward ſie zwar auf Betrieb der Athener bald wieder hergeſtellt (Diod. XVI, 58. vgl. Demoſth. Megalop. p. 203, 4. 208, 18.), aber bald aufs Neue von den Thebanern verwüſtet (Demoſth. p. 385, 5. 387, 11. vgl. Müller Orchom. S. 423.), und obgleich ſie von Philipp II. von Macedonien Ol. 110, 3 oder 338 v. Chr. wiederhergeſtellt ward (Pauſ. IX, 37, 3., nach Arrian. Anab. I, 9. erſt von Alexander dem Gr.) kehrte doch ihre Blüthe nie wieder zurück, und zu Strabo's Zeiten war ſie ſchon faſt ganz verfallen. Das merkwürdigſte Gebäude der Stadt war das uralte Schatzhaus des Minyas, ein großes, rundes, unterirdiſches, dem Schatzhauſe zu Mycenä ähnliches und von Pauſ. IX, 35, 1. beſchriebenes Gebäude (von dem ſich noch einige Trümmer erhalten haben, vgl. Walpole Mem. p. 561. 341. Bartholdy Voy. en Gr. I. p. 268. Leake North. Gr. II. p. 149. Müller Orchom. S. 239 f.).* Außerdem wird von Pauſ. IX, 38. noch das Grab des Minyas und des Heſiod, ein Tempel des Dionyſos, der berühmte Tempel der hier vorzüglich verehrten Chariten (Strabo IX, p. 414. Pauſ. IX, 35.) und ein Odeum erwähnt, worin eben Letztere beſonders gefeiert wurden. Da nämlich die Umgegend treffliches Flötenrohr erzeugte und das nahe Gebirge Ptoon, wo ſich viele Landſchildkröten fanden, das Schildkrot zu den erſten Leiern lieferte, ſo erwachte bei den Orchomeniern frühzeitig die Liebe zur Muſik, und zu den in O. gefeierten Charitesſien, Wettkämpfen von Sängern und Dichtern, ſtrömte Alles aus Griechenland, Kleinaſien und Großgriechenland zuſammen (vgl. Inſchr. bei Meletios S. 337. Clarke Trav. II. p. 152. und Böckh Staatshaush. II. S. 359., überhaupt aber Müller Orchom. S. 177—186.). Sieben Stad. nördlich von der Stadt befand ſich auch an den Quellen des Melas ein Tempel des Herakles (Pauſ. IX, 38. Plut. Sull. 42.). Ueber die Inſchrr. von O. vgl. Böckh Corp. Inscr. Gr. I. Nr. 1564. 1568 f. 1573. 1580. 1583 f. 1593. 1639. 1643. 1651. 1663 ff. 1673., über ihre Münzen die ausführliche Zuſammenſtellung von Rathgeber in Erſchs und Grubers Encycl. III, 4. S. 445 ff., und über ihre Geſchichte das angef. Werk von O. Müller, namentlich S. 410 ff. Es finden ſich noch bedeutende Ruinen von der Akropolis auf einem ſteilen Felſen und von der Stadt ſelbſt am Abhange deſſelben beim Dorfe Scripu am nördlichen Ufer des Cephiſſus.** Vgl. Dodwell Class. Tour I. p. 229 ff. u. Leake North. Gr. II. p. 144 ff., auch Kruſe Hellas II, 1. S. 583 ff. Roß im Morgenbl. 1835. Nr. 165. Ulrichs Reiſen u. Forſch. in Griechenl. I. S. 158 ff. Brandis Mitth. über Griechenl. I. S. 244 ff. Forchhammer S. 173 f. u. A. [F.]

8) Eine Stadt an der Grenze von Macedonien und Theſſalien, die daher bald zu dieſem bald zu jenem Lande gerechnet wird (Euſtath. ad Hom. Il. IX. T. I. p. 661. vgl. mit T. I. p. 206.), bei Diod. XX, 110. Plin. IV, 8, 15. (nach welchem ſie ehemals auch die Minyeiſche geheißen hätte) und Schol. Hom. Il. II, 512. Zu Euſtath. Zeiten war ihr Name in *Χαρμένας* verunſtaltet (l. l. p. 661.). [F.]

---

* Es hat große Aehnlichkeit mit den alten ägypt. Bauwerken, weshalb auch Böckh Staatshaush. d. Ath. II. S. 369. (der den ägypt. Menes mit dem Minyas zuſammenſtellt) die älteſten Einw. der Gegend aus Aegypten herleitet; wofür ſich aber freilich durchaus kein anderer äußerer Beweis findet. Vgl. jedoch auch Müller Orchom. S. 90 ff. und oben S. 246.

** Nicht am ſüdlichen, wie Mannert VIII. S. 200. annimmt.

C. Orcivius (für Orchivius, vgl. Cic. Orat. 48, 160.; die letztere Lesart geben cod. Palat. in Qu. Cic. de pet. cons. 5. u. Palimps. Taurin. in Cluent. 34. u. 53., und da der Name Orcivius durch Inſchriften beſtätigt wird, ſo iſt die vulg. Orcinius oder Orchinius zu verwerfen, vgl. Orelli zu Cic. Or. l. l. p. 123. ed. min.), Prätor in demſelben Jahre wie Cicero, 688 d. St., 66 v. Chr., und als ſolcher mit der quaestio peculatus betraut (p. Clu. 53, 147.), daher Fauſtus Sulla (vgl. Bd. II. S. 678. ob.) vor ſein Tribunal zu ſtehen kam (p. Clu. 34, 94.), ward wie es ſcheint in dem Jahre nach ſeiner Prätur angeklagt und von ſeinem geweſenen Collegen Cicero vertheidigt (vgl. Qu. Cic. de pet. cons. 5, 19., wo ſein Prozeß neben dem des C. Cornelius genannt iſt, der beſtimmt in das J. 689 d. St. fällt, vgl. Bd. II. S. 697.). [Hkh.]

Orcus, ſ. Inferi u. Proserpina, u. über Orcini Senatores (Suet. Oct. 35. Plut. Ant. 15.) ſ. Senatus.

Orcynia, ſ. Hercynia Silva.

Ordabae, Volk in India intra Gangem bei Plin. VI, 20, 23. [F.]

Ordessus (Ὀρδησσός, Herod. IV, 148.), ein Nebenfluß des Iſter in Scythien (Sarmatia Europäa), nach Mannert IV. S. 105. der heut. Sereth. Vgl. auch Ukert III, 2. S. 184. [F.]

Ordesus, ſ. Odessus.

Ordinarius im Gegenſatz zu extraordinarius bezeichnet das Geſetzliche und Regelmäßige (ſ. Bd. III. S. 365.), z. B. ius ordinarium, Suet. Claud. 15. (in prozeſſual. Beziehung), consulatus ordinar. (die erſten Coſſ. im Gegenſatz zu den ſpäter eintretenden oder suffecti), Liv. XLI, 8. Suet. Galb. 6. Vit. 2. Dom. 2. Auſon. grat. act. 14., gladiatores und pugiles ord. (im Gegenſatz der catervarii oppidani), Sen. de ben. III, 28. ep. 7. Suet. Oct. 45., servus ord., ſ. servus. Ordinarius diente auch als militäriſche Bezeichnung und hat in verſchiedenen Zeiten eine verſchiedene Bedeutung gehabt, wodurch ſich die abweichenden Angaben erklären. So ſagt Feſt. h. v. p. 182. 185., nach Einigen ſei ord. ſ. v. a. manipularis (quia infimi sit ordinis). In Cato's Rede de suis virt. contra Therm. bei Feſt. kann ordinar. nichts anderes heißen als ein gewöhnlicher Legionsſoldat (in ordine dienend, Varr. *fragm.* p. 210. Bip. Vop. Bonos. 14.). Später ſcheinen ordinarii Unteranführer (nach Lange hist. mutat. rei milit. Gott. 1846. p. 46. ſogar ſ. v. a. centuriones) geweſen zu ſeyn, wie Veget. II, 7. erklärt, und zwar Anführer der erſten Reihen in der Schlacht; wie das Wort auch Cap. Clod. Alb. 11. zu verſtehen iſt. Grut. 542, 8. nennt einen ordinarius legionis. — Veget. II, 15. ſtellt die ord. den früheren principes gleich. [R.]

Ordo, 1) in ſtaatsrechtlicher Beziehung, a) im engeren Sinn die drei Hauptſtände des röm. Volks, die Senatoren (ordo amplissimus, ſ. Senatus, oft auch ordo ſchlechtweg genannt, Cic. Cat. I, 8. Suet. Vit. 2. Caes. 14.), die Ritterſchaft (ordo equester ſeit den Gracchen, ſ. Bd. III. S. 214., Suet. Caes. 41. Oct. 2. 63. 100. Tib. 51. Cal. 15. 17. 30. 49. 53.) und das Volk, ſ. Plebs. Dieſe drei ordines werden mehrmals unterſchieden, z. B. Cic. in tog. ant. b. Ascon. p. 89. Orell. Auſon. Id. XI, 78. Zuweilen werden Senatoren und Ritter zuſammen vorzugsweiſe ordines genannt und zuſammen als uterque ordo bezeichnet, ſo Suet. Oct. 15. Tib. 35. Cal. 49. Ner. 11. Galb. 14. Dom. 8. Vesp. 9. (wo beide amplissimi ord. heißen). Auch in den Municipien iſt der ordo decurionum, dem senator. ordo in Rom entſprechend, Orelli 1167. 1180 f., auch ordo ſchlechtweg, Orelli 3734., ſ. Senatus. — b) Im weiteren Sinn bezeichnet ordo alle ſtehenden Claſſen, Abtheilungen, Geſellſchaften und Collegien. So ſpricht Suet. Oct. 41. 57. Ner. 44. Claud. 22. u. A. von omnes ordines (d. h. alle Claſſen der bürgerl. Geſellſchaft), ſ. Liv. I, 42. Cic. p. Flacc. 7. de leg.

III, 3. 19. p. Rab. P. 6. In dieſem weitern Sinn heißt es lex Julia de maritandis ordinibus, ſ. Bd. IV. S. 979. In dieſem Sinn darf es nicht auffallen wenn ordo publicanorum (Cic. ad div. XIII, 9. Qu. Cic. de pet. cons. 1.), ordo aratorum pecuarior. mercator. (Cic. Verr. II, 6.), ord. tribunorum (Cic. Phil. I, 8. VI, 5.), scribarum (Cic. Verr. III, 79.), libertinorum (Liv. XLII, 27. XLIII, 12. XLV, 15. Cic. Verr. I, 47. Suet. Gramm. 18.), ordo collegii (Orelli 2417.), ordo regalium (Or. 3884., ſchwer zu erklären), ordo seviralis (Or. 2229.), ordo haruspicum (b. Gruter.), u. dgl. vorkommt. — Ordo sacerdotum bei Feſt. h. v. p. 185. M. gehört nicht hieher, ſondern heißt ſ. v. a. Reihenfolge und Rangabſtufung der Prieſter. — 2) Ordo in prozeſſual. Beziehung. Ordo iudiciorum privatorum iſt das Ordinarverfahren, nach welchem der Magiſtratus den Prozeß inſtruirt (ius) und ſodann die nähere Unterſuchung und Entſcheidung Richtern überträgt (iudicium), zum Unterſchied von der cognitio extraordinaria, d. h. die von der Regel abweichende, ſ. Bd. IV. S. 377. 381. II. S. 489. III. S. 365. Ordo iud. publicorum iſt das regelmäßige Criminalverfahren vor den quaestiones perpetuae, im Gegenſatz zu der cognitio extraord., welche ebenſo wie im Civilprozeß das ordentliche Verfahren verdrängte, ſ. Bd. IV. S. 383. — 3) Ordo in militär. Beziehung bezeichnet eine Legionsabtheilung, Heerhaufen oder Colonne im weitern Sinn, z. B. Liv. VIII, 8. ubi his ordinibus cett., intervalla ordinum, ordines turbati u. a., Sal. Jug. mehrm. Vellej. Pat. II, 112. ꝛc. Sodann bezeichnet ordo a) einen Manipel, z. B. Cäſ. b. g. VI, 40. b. c. I, 46. III, 53. In dieſem Sinn heißt ordinem ducere einen Manipel anführen, d. h. Centurio ſeyn, z. B. Liv. II, 55. Cic. Phil. I, 8. Cäſ. b. c. I, 13. III, 104. Vop. Bonos. 14.; desgl. ordinem assignare, Liv. XLII, 33 f. Cic. in Pis. 36. b) In eigentlich techniſchem Sinn kam ordo nach Abſchaffung der phalangitiſchen Stellung bei den triarii, rorarii und accensi vor, denn bei dieſen hießen die Abtheilungen nicht manipulus, ſondern ordo (ſ. Bd. IV. S. 859. u. Huſchke, Serv. Tullius S. 455 ff.). Dieſe drei Waffengattungen, welche als dritte Schlachtreihe hinter den Manipeln der hastati und principes ſtanden, bildeten nämlich 15 Haufen (ordines), von denen jeder aus drei Vexillen beſtand, nämlich vorn ein vexillum triar. zu 40 Mann, ſodann ein vexill. rorar. zu 70 M., endlich ein vexill. accensi zu 70 M., ſo daß der ganze ordo 180 M. oder mit den Officieren etwa 186 Mann betrug, wie Liv. VIII, 8. ausdrücklich ſagt. Daß ordo hier ſo viel als Halbmanipel bedeute, wie Mommſen, d. röm. Tribus S. 124 ff. behauptet, iſt unrichtig, ſ. Rec. in Zeitſchr. f. Alt.Wiſſ. 1846. Nr. 128. Unwahrſcheinlich iſt auch die Erklärung von Göttling, Geſch. d. röm. Staatsverf. S. 365. c) Endlich heißt ordo ſo viel als Dienſtgrad der Centurionen (da der Rang derſelben von dem Rang der Heerhaufen oder ordines welche ſie anführten abhing), z. B. Cäſ. b. g. I, 40. omnium ordinum centurionibus, b. c. I, 77. centuriones in ampliores ordines restituit, I, 3. II, 35., und davon erhielt ordo zuletzt die Bedeutung als Hauptmannsamt, wie es Cäſ. b. g. V, 30. VI, 7. Tac. Hist. I, 55. Vell. II, 112. (primis ordinibus ſo viel als centurionibus primorum ordinum) zu erklären iſt, ebenſo Orelli Inscr. 3454 f. ordinem accipere u. 3456. ordinem dare. An andern Stellen wird aber ordines ducere und centurionatus unterſchieden, z. B. Cap. Maxim. 4. — Als Dienſtgrad der Offiziere im Allgem. ſteht ordo in der lex Jul. munic. oder tab. Heracl. l. 46. cuive apud exercitum ignominiae causa ordo ademtus est. — 4) Ordo im gemeinen Leben, wo wir nur die ordines im Theater erwähnen, ſ. lex Roscia Bd. IV. S. 996 f. und Theatrum. [R.]

Ordovices (Liv. XII, 33. Tac. Agr. 18. Ann. XII, 33.; Ὀρδουΐκες, Ptol. II, 3, 18.), Volk an der Weſtküſte von Britannia Romana, der Inſel

Mona (ſ. Angleſey) gegenüber (im nordweſtl. Theile von Wales, zwiſchen der Cardigan-Bay und dem Fluſſe Dee), welchem die Städte Mediolanium (beim Dorfe Ternhill weſtlich von Drayton) und Brannogenium (das Dorf Bromfield bei Ludlow) gehörten. [F.]

Ordymnus, Berg auf der Inſel Lesbos bei Plin. V, 31, 39. [F.]

Orēădes, Ὀρειάδες, Bergnymphen, ſ. Nymphae S. 788. Sie wurden dargeſtellt als Jägerinnen, leicht aufgeſchürzt, und oft in Begleitung der Artemis (Serv. Virg. Aen. I, 500.). [Pfau.]

Oreges, ein mit dem Paryadres, Niphates und andern zuſammengeſtelltes Gebirge im innern Aſien bei Plin. V, 27, 27. [F.]

Oreophanta (Ὀρεοφάντα, Ptol. VII, 1, 73.), Ort am Ganges in India intra Gangem. [F.]

Oresbĭus, Ὀρέσβιος, ein Böotier, von Hektor erlegt (Hom. Il. V, 707 ff.). [Pfau.]

Oresta (Ὀρέστη, Hecat. fr. 107. aus Steph. Byz. 519. Heſych. h. v.), Stadt oder Gegend auf der Inſel Euböa. [F.]

Orestādas (Ὀρεστάδας), aus Metapont, Pythagoreer, Jamblich. Pythag. 36. Diog. Laert. IX, 20. [B.]

Orestae (Ὀρέσται, Hecat. fr. 77. aus Steph. Byz. p. 519. Thuc. II, 80. Strabo VII, p. 326. IX, p. 434. Polyb. XVIII, 30. Plin. IV, 10, 17. u. ſ. w.), epirotiſches Volk der Landſch. Moloſſis oder Moloſſia in dem nach ihm benannten Diſtrikte Orestis (Ὀρεστίς, Ptol. III, 13, 5. 22. Steph. Byz. l. l. Liv. XXVII, 33. XXXI, 40. u. ſ. w.) oder Orestias (Ὀρεστιάς, Strabo VII, p. 326.) im N. des Landes am Abhange des nördlichen Grenzgebirges zwiſchen den Flüſſen Aous und Haliacmon, das ſpäter der macedon. Herrſchaft unterworfen war (Diod. XVI, 93. XVII, 57. Curt. IV, 13. 28. vgl. Strabo p. 434.), von den Römern zuerſt für frei erklärt (Polyb. XVIII, 30, 6. Liv. XXXIII, 34. XLII, 38. vgl. Cic. de har. resp. 16. u. Plin. l. l.), dann aber doch mit zur Provinz Macedonien gezogen wurde. Der Sage nach ſollte die Landſch. und ihre Bewohner ihren Namen von Oreſtes haben, der nach der Ermordung ſeiner Mutter dorthin geflohen ſei und die Stadt Argos Oreſticum gegründet habe (Strabo p. 326. Steph. *l. l.*). Auch erwähnt hier Steph. Byz. eine Stadt Orestia (Ὀρεστία) auf einem Berge dieſes Gebietes als Geburtsort des Ptolemäus Lagi. Uebrigens vgl. Leake North. Gr. III. p. 305. u. IV. p. 121. 124. [F.]

Orestēa, Beiname der Artemis, deren Bild Oreſtes aus Tauris nach Griechenland, oder, nach einer ſpätern Sage (Hyg. fab. 269.), nach Latium entführte (Ovid Ep. ex P. I, 2, 80. Met. XV, 489.). S. unten S. 972. [Pf.]

Orestes, ae, is, Ὀρέστης, 1) Sohn des Agamemnon und der Klytämneſtra. Nach Homer Il. IX, 145. 287. hat er drei Schweſtern, Chryſothemis, Laodike und Iphianaſſa (nach Schol. Eur. Or. 657. iſt Iphianaſſa nur eine andere Form für Iphigeneia, und ſo läßt Lucr. I, 85. die Iphianaſſa in Aulis geopfert werden; Sophokles hingegen ſetzt Elektra für die Laodike und läßt nach Opferung der Iphigeneia, El. 530., Chryſothemis und Iphianaſſa noch leben, El. 158., worin er dem Schol. zufolge dem Dichter der kypriſchen Gedichte folgt; Eur. Or. 23. nennt Chryſothemis, Iphigeneia und Elektra). Agamemnon ſah ihn nach ſeiner Rückkehr von Troja nicht mehr, ſondern wurde vorher ermordet, Od. XI, 452.; im achten Jahr nach dieſem Mord aber kehrte er von Athen zurück und rächte den Tod ſeines Vaters, Od. III, 306. vgl. I, 30. 40. IV, 546. Dazu fügt Pindar Pyth. XI, 25. den weitern Zug, daß Or. von ſeiner Amme Arſinoe * den Händen der Kly-

* Bei Aeſch. Choëph. 732. heißt ſie Kiliſſa, nach Pherekydes bei Schol. Pind. l. l. Laodameia.

tämneſtra entriſſen worden ſei. Die Tragiker dagegen ſpannen dieſen Mythos auf eine für die dramatiſche Anordnung entſprechende Weiſe aus. Nach Soph. El. 296. war es Elektra welche ihn den mörderiſchen Händen ihrer Mutter entwand und durch einen Sklaven* nach Phanote am Parnaſſos zum König Strophios, welcher mit Anaxibia (Schol. Eur. Or. 764. oder Aſtyochea, Hyg. f. 117.), Agamemnons Schweſter, vermählt war, bringen ließ. Hier entſpann ſich die im Alterthum hochgefeierte Freundſchaft mit dem Sohn des Strophios, Pylades. Nachdem Or. ſein 20ſtes Jahr zurückgelegt hatte (Eur. Iph. A. 621.) wurde er durch den Spruch des Orakels gemahnt den Tod ſeines Vaters zu rächen, Aeſch. Choëph. 270. Soph. El. 35. Eur. Or. 28. 416. Er kam mit Pylades nach Mykenä, ſchnitt ſeine Haare als Weihgeſchenk auf dem Grab ſeines Vaters ab, und verabredete mit Elektra, mit welcher er hier zuſammentraf, den Plan der Rache. Er geht in dem Gewand eines phokäiſchen Fremdlings in den Palaſt, meldet er habe von Strophios den Auftrag den Tod des Oreſtes zu verkünden, und ſobald er den Aegiſthos gewahr wird erſchlägt er ihn und ſofort auch die herbeigeeilte Klytämneſtra, Aeſch. Choëph. 658—930. Bei Sophokles kommt Or. mit Pylades und gibt ſich für einen phokäiſchen Gaſtfreund aus, welcher die Aſche des geſtorbenen Oreſtes in einer Urne bringe, erkennt an der tiefen Trauer der Elektra ſeine Schweſter, verabredet mit ihr den Racheplan und ermordet ſodann zuerſt die Klytämneſtra und dann den Aegiſthos. Nach der That wird Or. von Wahnſinn ergriffen und von den Erinnyen verfolgt, Aeſch. Choëph. 1053. Er flüchtet ſich an den Dreifuß des delphiſchen Heiligthums, aber auch hier laſſen ſie ihm keine Ruhe, bis die weiſe Schutzgöttin Athens, wohin ſie ihm auf dem Fuße gefolgt ſind, durch Stiftung des erſten Blutgerichtes, des Areopagos, den Zwiſt ſchlichtet. Als es hier nach Auseinanderſetzung der beiderſeitigen Rechtsgründe zur Abſtimmung kommt und ſich Stimmengleichheit ergibt, ſo entſcheidet Athene durch ihren Stimmſtein zu Gunſten des Schuldigen, Aeſch. Eum. Zum Dank für ſeine Freiſprechung weihte er auf dieſer Stelle der Athene Areia einen Altar, Pauſ. I, 28, 5. In die Zeit vor ſeiner Freiſprechung aber ſetzt die Sage verſchiedene Wanderungen. Nach Eur. Iph. T. 79. Hyg. f. 120. ging er auf den Rath Apollo's, den er befragte wie er von ſeinem Wahnſinn geheilt werden könne, mit Pylades nach Tauris, um das dort vom Himmel gefallene Bild der Artemis nach Athen zu entführen. Kaum gelandet wurden ſie von den Eingeborenen ergriffen um nach Landesbrauch der Artemis geopfert zu werden. Iphigeneia, die Prieſterin, will den Oreſtes mit einem Briefe (δέλτος) nach Argos entlaſſen und den Pylades ſchlachten, Oreſtes aber erbittet ſich daß er geopfert und Pylades, welcher nur ſein Begleiter ſei, entlaſſen werde. Dieſer will den Tod mit Or. theilen, und nur auf dringendes Bitten des Or., daß er durch eheliche Verbindung mit ſeiner Schweſter Elektra das Haus der Atriden vor dem Erlöſchen ſichern ſolle, fügt er ſich deſſen Willen (v. 591—722., vgl. über dieſen berühmten Wettſtreit der Freundſchaft Ovid Pont. III, 2, 58. Cic. de am. 7.); an dem Inhalt des Briefes aber erkennen ſich Oreſtes und Iphigeneia als Geſchwiſter und entfliehen mit dem Götterbild nach Griechenland (1289.), ſ. d. Art. Iphigeneia Bd. IV. S. 258 f. Den Dienſt der Artemis Tauropolos ſoll er auch nach Komana und Kaſtabala gebracht haben, Strabo XII, p. 535. 537. Der Wahnſinn verließ ihn aber erſt als er ſich unweit Gythion in Lakonika auf einen weißen Stein niederſetzte, welcher daher *Ζεὺς Καππώτας* genannt wurde, Pauſ. III, 22, 1. Auch in Trözen zeigte man vor dem Tempel der Artemis Lykeia einen Stein,

* Nach Dikt. Kret. VI, 2. wurde Or. durch Talthybios, den Herold des Agamemnon gerettet und zu Idomeneus gebracht.

welcher der heilige genannt wurde, weil auf demſelben Oreſtes durch neun Trözenier von ſeiner Schuld gereinigt worden ſei, Pauſ. II, 31, 4. Ebendaſelbſt war vor dem Tempel des Apollon Thearios ein Gebäude, Hütte des Oreſtes genannt, in welchem er ſo lange bis er gereinigt war ſich aufhalten mußte. Unter den Sühnmitteln welche zu ſeiner Reinigung angewendet wurden war auch Waſſer aus der Hippokrene, Pauſ. II, 31, 8. An der Straße von Megalopolis nach Meſſene war ein Tempel der Maniä (d. h. der Eumeniden), wo Or. geraſt haben ſoll. Nicht weit davon war ein Erdwall, auf dem ein Finger aus Stein lag, zur Erinnerung an Or., welcher daſelbſt im Wahnſinn einen ſeiner Finger abbiß; daran ſtieß ein anderer Platz, Ake genannt, weil Or. hier geheilt wurde; die Eumeniden hatten auch hier einen Tempel. Als ſie ihn in Wahnſinn verſetzen wollten ſeien ſie ihm ſchwarz erſchienen; nachdem er ſich aber den Finger abgebiſſen, haben ſie ſich ihm zum Zeichen ihrer Verſöhnung weiß gezeigt, worauf er wieder zur Beſinnung kam. Hierauf ſchnitt er ſich das Haar, und zur Erinnerung daran war an dieſer Stelle ein dritter Tempel, Pauſ. VIII, 34, 1—4. Nach einer andern Sage, welcher Euripides im Oreſtes folgt, wollten die Argeier den Or. und die Elektra wegen ihres Frevels ſteinigen, und Or. konnte dieſes Urtheil nur durch das Verſprechen, ſich und der Elektra freiwillig den Tod zu geben, abwenden, Or. 50. 946. Aus Erbitterung über Menelaos, von deſſen Ankunft er vergebens Hilfe erwartet hatte, ermordete er die Helena und war eben im Begriff auch die Tochter des Menelaos, Hermione, zu ermorden, als Apollon erſchien und erklärte daß er die Helena dem Schwert des Or. entrückt und unter die Unſterblichen verſetzt habe; Or. müſſe auf ein Jahr das Land meiden und in Parraſia in Arkadien wohnen, welches nach ihm Oreſteia genannt werden werde: nach Verfluß dieſer Zeit werde er vom Areopag in Athen freigeſprochen und ſodann mit der Hand der Hermione beglückt werden (1630—1654.). Auch nach Epirus kam er, wo die Landſchaft Oreſtias von ihm den Namen bekam und die Stadt Argos Oreſtikon gegründet wurde, Strabo VII, p. 326. Nach ſeiner Freiſprechung eroberte er mit Hilfe der ihm von Kindheit an ergebenen Phokäer ſein väterliches Reich (Philoſtr. Her. p. 705.), welches Aletes, der Sohn des Aegiſthos, auf die falſche Nachricht hin daß Or. und Pylades in Tauris der Artemis geopfert worden ſeien in Beſitz genommen hatte. Er erſchlug den Aletes und wollte auch Erigone, die Tochter des Aegiſthos und der Klytämneſtra, ermorden, dieſe wurde aber von der Artemis entrückt und in Attika zu ihrer Prieſterin gemacht, Hyg. f. 122. Nach Pauſ. II, 18, 6. Tzetz. zu Lykophr. 1374. zeugte Or. mit ihr einen unehelichen Sohn Penthilos. Die Hermione, Tochter des Menelaos, welche ihm frühzeitig verſprochen worden war, wurde ihm während ſeiner Irrfahrten von Neoptolemos vorweggenommen; er erſchlug aber denſelben in Delphi (ſ. d. A. Neoptol. S. 540 f.) und heiratete die Hermione, mit welcher er einen einzigen Sohn* Tiſamenos zeugte, welcher in der Folge der Stifter der Achäer ward, Pauſ. II, 18, 6. Auch die Herrſchaft über Sparta fiel ihm zu, theils wegen der Anſprüche ſeiner Gemahlin, theils weil die Lakedämonier lieber einem Enkel des Tyndareos, als den von Menelaos mit einer Sklavin erzeugten Söhnen Nikoſtratos und Megapenthes gehorchen wollten. Nachdem Kylarabes in Argos kinderlos geſtorben war riß Or. auch dieſes Reich an ſich, Pauſ. II, 18, 5. 6. Wenn ſeine bisher erzählten Schickſale ganz den Charakter des Mythos an ſich tragen, ſo nähert ſich das Ende ſeines Lebens der hiſtoriſchen Zeit. Nach Hellanikos im erſten Buch ſeiner

---

* Nach Theagenes (ἐν Μακεδονικοῖς) bei Steph. Byz. s. v. Ὀρέσται flüchtete er ſich nach ſeiner Geneſung mit Hermione aus Scham nach Epirus und bekam einen Sohn Oreſtes, nach welchem die Landſchaft Ὀρέσται genannt wurde.

Αἰολικά bei Schol. Pind. Nem. XI, 43. Tzetz. zu Lyk. 1374. und Strabo XIII, 582. vgl. mit Pind. Nem. XI, 44. begann er die äoliſchen Anſiedelungen in Kleinaſien, welche von ſeinen Söhnen Penthilos und Tiſamenos fortgeſetzt wurden, vgl. Strabo IX, p. 401., und auch die Einwanderung der Dorier in den Peloponnes wurde ſchon in ſeine Zeit geſetzt, Pauſ. VIII, 5, 1. Seinen Tod fand er in Arkadien (Strabo XIII, p. 582.), nach der nähern Angabe des Asklepiades bei Schol. Eur. Or. 1645. u. Theagenes bei Steph. Byz. s. v. Ὀρέσται in Parraſia durch den Biß einer Schlange. Sein Grabmal war an der Straße von Tegea nach Thyrea, Pauſ. VIII, 54, 4.; ſeine Gebeine aber waren ſchon im Zeitalter des Kröſus von einem Spartaner nach Sparta entführt worden. Als nämlich das delphiſche Orakel den Spartanern den Sieg über die Tegeaten verhieß, wenn ſie die Gebeine des Or. nach Sparta bringen würden, erfuhr ein Spartaner Lichas daß ein Schmid in Tegea in ſeinem Hofe die Gebeine eines ſieben Ellen großen Mannes gefunden habe, verſchaffte ſich dieſelben mit Liſt (Herod. I, 67. 68. mit der Anm. von Bähr) und brachte ſie nach Sparta, wo ſie in einem Grabmal niedergelegt wurden, Pauſ. III, 11, 10. Nach römiſcher Sage hatte Oreſtes das Bild der tauriſchen Artemis nach Aricia gebracht, von wo es ſpäter, als den Römern die Menſchenopfer mißfielen, nach Sparta verſetzt wurde. Oreſtes wurde in Aricia begraben, ſpäter wurde ſeine Aſche nach Rom gebracht und vor dem Tempel des Saturnus beigeſetzt, Serv. ad Aen. II, 116., wo ſie als eines der ſieben ſchickſalsſchweren Reichskleinode Roms bewahrt wurden, Serv. ad Aen. VII, 188. — Wie das Schickſal des Or. ein ergiebiger Stoff für die Bühne war (scenis agitatus Orestes, Virg. Aen. IV, 471.), ſo nicht minder für die bildende Kunſt, deren Denkmäler Raoul Rochette in ſeiner Orestéide (Mon. Inéd. 1833. p. 115—238.) u. O. Müller, Kunſtarchäol. S. 661 f. zuſammengeſtellt haben. Ueber die Vaſengemälde, Or. in Delphi darſtellend, ſ. O. Jahn, Vaſenbilder, 1839. S. 5—10. — 2) Ein griech. Held, von Hektor vor Troja erlegt, Il. V, 705. — 3) Ein troiſcher Held, von Leonteus erſchlagen, Il. XII, 139. 193. — 4) Sohn des Acheloos und der Perimede, Apollod. I, 7, 3. [W.]

5) Sohn des Echekratidas, Dynaſt von Pharſalus in Theſſalien aus dem mächtigen Geſchlechte des Antiochus, ſprach Ol. 80, 4., 456, vertrieben die Hilfe der Athener an, welche ihn jedoch vergeblich mit Gewalt wieder einzuſetzen ſuchten. Thuc. I, 111. [West.]

6) Beiname der gens Aurelia. — 7) Vater des **Romulus Augustulus**, ſ. d.

Oresthasium (Ὀρεσθάσιον, auch Ὀρέσθειον, Thuc. V, 64., u. Ὀρέστειον, Herod. IX, 11. Eurip. Orest. 1647.), Stadt im ſüdl. Arkadien in der Landſch. Mänalia unweit Megalopolis, zur Rechten am Wege von da nach Tegea, Pauſ. VIII, 44, 2. vgl. VIII, 27, 3. 39, 4. 40, 5. Steph. Byz s. v. Ὀρ. Ueber ihre Lage Leake Trav. in the Mor. II. p. 318. Peloponn. p. 247. [West.]

Orestheus (Ὀρεσθεύς), 1) Sohn des Lykaon, Erbauer der arkadiſchen Stadt Oreſthaſion, welche durch den Einfluß der Sagen von Oreſtes nachmals Oresteion benannt worden ſeyn ſoll (Pauſ. VIII, 3, 1. Steph. Byz. s. v. Ὀρεσθάσιον). — 2) Sohn des Deukalion, Vater des Phytias und Großvater des Oeneus, König der an die Aetoler grenzenden Lokrer, der auch über Aetolien herrſchte. Ein Hund gebar ihm ſtatt der Jungen einen Klotz, den der König durch ſeinen Sohn vergraben ließ. Im Frühjahr erwuchs daraus ein Weinſtock, von deſſen Schößlingen (ὄζοι) die Lokrer den Beinamen Ozolen erhalten haben ſollen (Pauſ. X, 38, 1. Athen. II, p. 35.). [Pf.]

Orestias (Ὀρεστιάς), 1) ſ. Orestae. — 2) eine angeblich von Oreſtes gegründete Stadt in Thracien (Zonar. in Conſt. Monom. p. 199. Nicephor. Greg. hist. Byz. VII, 7. VIII, 5 u. öft.), welche Lamprid. Heliog. 7. Oresta nennt und für identiſch mit Hadrianopolis erklärt (vgl. Bd. III. S. 1027.). [F.]

Orestinus, ein Schriftſteller über mediciniſche Gegenſtände, Galen. Medic. sec. loc. I, 1. [B.]

Orestis Portus (Plin. III, 5, 10.), an der Weſtküſte von Bruttium, unſtreitig an der Mündung des Metaurus beim heut. Gioja. [F.]

Oretāni (Ὠρητανοί, Polyb. X, 38. XI, 20. Strabo III, p. 152. 154. 156. Ptol. II, 6, 59. Plin. III, 3, 4., bei Liv. XXI, 11. u. XXXV, 7. Oritani), ein mächtiges Volk im SW. von Hiſpania Tarrac., das nördlich an die Carpetaner grenzte und ſich ſüdlich bis zur Grenze von Bätica (nach Ptol. l. l. ſogar noch ſüdl. über den Bätis hinaus) ausbreitete, in W. an Luſitanien und in O. an das Gebiet der Baſtetaner ſtieß, und deſſen (von Plin. l. l. weiter als von andern Schriftſtellern ausgedehntes) Gebiet (d. h. der öſtliche Theil von Granada, ganz Mancha und die weſtlichen Striche von Murcia) mit der Hauptſtadt Castulo (j. Cazlona) der Anas und ſelbſt der Bätis (Strabo p. 154.) in ſeinem erſten Laufe durchſtrömte. [F.]

Orētum Germanorum (Ὤρητον Γερμανῶν, Ptol. II, 6, 59.), eine Stadt der Oretani (vgl. Plin. III, 3, 4. Oretani, qui et Germani cognominantur), wahrſch. auch das Ὠρισία des Artemid. bei Steph. Byz. p. 734. und das Ὠρία des Strabo III, p. 152. (vgl. Ukert II, 1. S. 410 f.), an der Stelle der heut. Einſiedelei de Oreto bei Granatula in La Mancha, zwei ſpan. M. von Almagro, wo ſich noch eine röm. Brücke über die Guadiana (Anas) und viele Ruinen finden. Vgl. Morales Ant. p. 8. u. 76. u. Florez Esp. Sagr. VII. p. 255. [F.]

Orēus (Ὠρεός), Stadt im nördl. Euböa am Fluſſe Kallas unter dem Berge Telethrion gelegen, Strabo X, p. 445 f., in der Landſch. Hiſtiäotis, ſelbſt früher Hiſtiäa oder Heſtiäa genannt, Herod. VIII, 23. Skylax p. 22. Huds. Strabo l. l. Pauſ. VII, 26, 4. Steph. Byz. s. v. Ἱστίαια. Ueber die Lage und jetzige Beſchaffenheit des Ortes ſ. Stephani, Reiſe im nördl. Griechenl. S. 33 ff. Nach dem Perſerkriege hielt Oreus mit Euböa zu Athen, fiel aber Ol. 83, 3., 445., ab und ward darauf von Perikles unterjocht; die Bewohner wurden ausgewieſen, Thuc. I, 114., und nach Makedonien verſetzt, und an ihrer Stelle 2000 Athener nach Oreus verlegt, Theopomp. bei Strabo X, p. 445. Diod. XII, 7. 22. Plut. Per. 23. vgl. Thuc. VII, 57. Bei dem abermaligen Abfall Euböa's, Ol. 92, 1., 411, blieben die Athener daher nur im Beſitze dieſer Stadt, Thuc. VIII, 95. Nach Athens Fall kam Euböa unter die Hegemonie der Spartaner, welche namentlich um Oreus, das jedenfalls jetzt oligarchiſche Verfaſſung erhielt, ſich ſehr verdient machten. Die Abtrünnigkeit dieſer Stadt, Ol. 100, 3., 378, wobei Neogenes (Charigenes? Aeſch. geg. Kteſiph. §. 103.) durch Jaſon von Pherä unterſtützt ſich zum Tyrannen aufwarf, war nur vorübergehend; Therippides verjagte den Tyrannen und ſtellte die alte Ordnung wieder her, und Chabrias ſuchte vergebens die Stadt mit Gewalt zu nehmen, Diod. XV, 30. Erſt Ol. 100, 4., 377, erfolgte auch ihr Abfall von Sparta, Xenoph. Hell. V, 4, 56., und in dieſe Zeit, in welcher Athen mit Theben um den Beſitz von Euböa ſtritt, mag die von Herakleodorus dort eingeführte Demokratie fallen, Ariſtot. Polit. V, 2, 9. Philipps Einmiſchung in die griechiſchen Angelegenheiten, ſeit Ol. 106, 4., 353, zog die Einſetzung von Tyrannen in den euböiſchen Staaten nach ſich; auch in Oreus fand ſich eine Partei welche für ſein Intereſſe arbeitete, Demoſth. Phil. III, p. 126. §. 59 ff., und ihm die Stadt in die Hände ſpielte, Demoſth. Chers. p. 94. §. 18. p. 104. §. 59. Phil. III, p. 113. §. 12. IV, p. 133. §. 9., worauf er als Tyrannen daſelbſt den Philiſtides einſetzte, Dem. Phil. III, p. 119. §. 33. p. 126. §. 59. de cor. p. 248. §. 71. Strabo X, p. 445., der jedoch auf Betrieb des Demoſthenes von den Athenern bald wieder abgeſetzt, Dem. de cor. p. 252. §. 79. 81., nach Charax bei Steph. Byz. s. v. Ὠρεός gar getödtet wurde.

In den Kriegen der folgenden Zeit machte ſeine geographiſche Lage ſowohl als ſeine Feſtigkeit (Liv. XXVIII, 5. 6. XXXI, 46.) Oreus zu einer wichtigen Poſition. Ol. 116, 4., 312, im Kriege des Antigonus und Kaſſander war Euböa der Schauplatz heftiger Kämpfe, wobei Oreus eine lebhafte Belagerung auszuhalten hatte, Diod. XIX, 75. 77. Daſſelbe wiederholte ſich noch zweimal unter Philipp III., Ol. 143, 2., 207, Liv. XXVIII, 6., u Ol. 145, 1., 200, Liv. XXXI, 46., wobei, das erſtemal nur vorübergehend (Liv. XXVIII, 8.), die Stadt, die bis dahin makedoniſche Beſatzung gehabt, den *Römern* in die Hände fiel. Bald darauf, Ol. 146, 1., 196, erhielt es mit den übrigen griechiſchen Staaten durch T. Quinctius die Freiheit, Polyb. XVIII, 28. 30. Liv. XXXIII, 31. 34. Von da ab begann die Stadt zu verfallen, und ſchon Plin. H. N. IV, 12, 2. rechnet ſie zu den verblühten Ortſchaften Euböa's, doch erwähnt ſie noch Ptolem. III, 15. [West.]

Orfitus (auf Inſchriften; bei Schriftſtellern auch Orphitus), röm. Beiname, z. B. in der gens Cornelia, Bd. II. S. 699. am Schluſſe des Art., Furia, Bd. III. S. 598., Pactia, u. ſ. w. [Hkh.]

M. Orfius, eques Rom., bei Cic. ad Qu. fr. II, 14, 3. noster pernecessarius ex municipio Atellano, Kriegstribun in Cäſars Heere zur Zeit des galliſchen Krieges, 700 d. St., 54 v. Chr., vielleicht derſelbe welchen Cicero an Cäſar empfohlen hatte (vgl. ad Fam. VII, 5, 2., wo die Lesart zweifelhaft iſt). [Hkh.]

Orga, ſ. Orgas.

Organa (*Ὄργανα*, Nearch. p. 30. Ptol. VI, 7, 46.), kleine und unbewohnte Inſel vor der Küſte Caramaniens, von Ptol., der ſie wahrſch. mit Ogyris (ſ. oben S. 890.) verwechſelt, irrig weit hinaus in den Ozean unter Arabien geſetzt; wahrſch. das heut. Ormus. [F.]

Organagae, Volk in India intra Gangem bei Plin. VI, 20, 23. [F.]

Orgas (*Ὀργᾶς*, Strabo XII, p. 578.) oder Orga (Plin. V, 29, 29.), rechtes Nebenflüßchen des Mäander in Phrygien, das ſüdöſtl. von Celänä in den Hauptſtrom fiel; vermuthlich der kleine Fluß welchen Arundell (Discov. in Asia min. I. p. 185.) zwiſchen Dineir und der Brücke des Mäander bei Digezi paſſirte und deſſen Namen wir nicht kennen. [F.]

Ὄργασοι (Ptol. VI, 14, 10.), Volk in Scythia intra Imaum. [F.]

Ὀργεῶνες hießen die Mitglieder von Genoſſenſchaften welche zur Ausübung eines gemeinſchaftlichen Cultus zuſammentraten. Harpokr. *ὀργεῶνές εἰσιν οἱ ἐπὶ τιμῇ θεῶν ἢ ἡρώων συνιόντες· ὀργιάζειν γάρ ἐστι τὸ θύειν καὶ τὰ νομιζόμενα δρᾶν.* Suidas s. v. *ὀργ.*, *Σέλευκος — ὀργεῶνάς φησι καλεῖσθαι τοὺς συλλόγους ἔχοντας περί τινας ἥρωας ἢ θεούς.* Bekk. Anecd. gr. p. 191, 26. *ὀργεῶνές εἰσιν οἱ κοινωνοῦντες ἀλλήλοις θεῶν ἢ ἡρώων ἐν ἱεροῖς καὶ κοινῇ θυηπολοῦντες.* Wenn dagegen Poll. III, 52. Etym. M. p. 226, 16. 629, 22., und die Gramm. bei Bekk. Anecd. gr. p. 227, 12. 286, 11. die *ὀργεῶνες* ſchlechthin mit den atheniſchen *γεννῆται* identificiren, ſo bezieht ſich dies auf die ſpeciellere Bedeutung der Orgeonen zu Athen als durch einen Cultus verbundener Theilhaber an einer Geſchlechtsgenoſſenſchaft, und weist allerdings auf einen engeren Zuſammenhang derſelben mit den Genneten hin (ſ. d. Art. *γένη*): allein die völlige Gleichſtellung beider, das Aufgehen der Orgeonen in den Genneten, kann erſt einer ziemlich ſpäten Periode angehören, das urſprüngliche Verhältniß muß ein anderes geweſen ſeyn. Es haben ſich über dieſes zwei einander ſchroff entgegenſtehende Anſichten ausgebildet. Schömann in der Anm. zu Iſäus p. 208 ff. (vgl. Deſſ. Antiq. iur. publ. Graec. p. 210.), von der Meinung ausgehend daß viele Individuen, welche in natürlichem Verwandtſchaftsverhältniß ſowohl als in Religionsgemeinſchaft mit den Geſchlechtern ſtanden, gleichwohl nicht mit in dieſe aufgenommen worden ſeien, nimmt an daß, inſofern dieſe mit ihren in

den Geſchlechtern befindlichen Verwandten, den Genneten, zu religiöſer Verbrüderung zuſammentraten, die Mitglieder dieſer insgeſammt den Namen *ὀργεῶνες* geführt, ſo alſo daß dieß das allgemeine, *γεννῆται* das beſondere geweſen wäre. Dieſer Anſicht ſteht namentlich entgegen daß, wenn auch ſpäterhin in Folge von Einbürgerungen und andern Abwandlungen denen im Laufe von Jahrhunderten der Zuſtand der Bevölkerung eines Staates unterliegt, viele dem atheniſchen Staatsverband angehörenden Individuen außerhalb der *γένη* geſtanden haben mögen, daſſelbe doch ſchwerlich gleich von Anbeginn galt, von der Zeit an wo das Geſchlechterweſen organiſirt wurde, dem doch zunächſt die Idee einer Zuſammenführung der geſammten zerſtreuten Elemente der Bewohnerſchaft zum Grunde lag, ſo daß anzunehmen, es werde mit der Zahl von 360 *γένη* oder 10800 Familien die Summe der damals in Athen anſäßigen Bürger faktiſch erſchöpft geweſen ſeyn. Weit anſprechender iſt daher die Anſicht welche Meier de gentilit. attica p. 24. 26. entwickelt und welche, wenn wir ſie richtig verſtehen, dahin geht daß als Solon, oder wer ſonſt, das Geſchlechterweſen regulirte, er das was faktiſch damals an Geſchlechtern mit beſondern Culten beſtand feſtgehalten, die übrigen außerhalb der Geſchlechtsgemeinſchaft ſtehenden Familien aber den Geſchlechtern zugewieſen, zur Theilnahme an deren Culten zugezogen und mit jenen zugleich unter die Phratrien vertheilt habe. Im Weſentlichen beruht dieſe Anſicht auf der Stelle des Philochorus bei Suidas u. Photius s. v. *ὀργεῶνες* (hist. graec. fragm. ed. Müller p. 399.): *περὶ δὲ τῶν ὀργεώνων γέγραφε καὶ Φιλόχορος, τοὺς δὲ φράτορας ἐπάναγκες δέχεσθαι καὶ τοὺς ὀργεῶνας καὶ τοὺς ὁμογάλακτας, οὓς γεννήτας καλοῦμεν*, woraus, wenn die freilich von Schömann Antiq. iur. publ. p. 210. verworſene Beziehung des Relat. *οὓς* auf Beides, *ὀργεῶνας* und *ὁμογάλακτας*, richtig iſt, nun das umgekehrte Verhältniß gewonnen wird, daß nämlich die *γεννῆται* das Allgemeine, die *ὀργεῶνες* das Beſondere und nur eine Species jener ſind. Der Urheber des Geſchlechterweſens ſchonte dabei die natürlichen Geſchlechter ſo viel als möglich, die ihnen Angehörigen bildeten als *ὁμογάλακτες* den Kern auch der politiſchen Geſchlechter: aus ihnen allein jedoch konnte der neue Schematismus in den erforderlichen runden Zahlen nicht ausgeführt werden, die Lücken wurden mit urſprünglich fremdartigen Beſtandtheilen ausgefüllt, mit Familien welche, während das natürliche Verwandtſchaftsverhältniß der alten Geſchlechter ungeſtört blieb, durch Betheiligung an den Culten derſelben als *ὀργεῶνες* mit ihnen in ein politiſches Verwandtſchaftsverhältniß traten. Zur Zeit des Philochorus hatten die Geſchlechter längſt ihre politiſche Bedeutung verloren und hatte nach Obigem auch der Unterſchied der *ὁμογάλακτες* und *ὀργεῶνες* aufgehört, an deren Stelle der Name *γεννῆται* als Bezeichnung der geſammten Geſchlechtsangehörigen getreten war. — Vgl. noch A. van Dale de fratriis, thiasis, orgeonibus etc. in den Dissert. antiq. IX. p. 728 ff. C. F. Hermann, Lehrb. d. gr. Staatsalterth. §. 99, 10. Wachsmuth, hellen. Alterth. 2. Ausg. I. S. 364. [West.]

Orgessum (Liv. XXXI, 27.) oder Orgyssus (*Ὄργυσσος*, Polyb. V, 180.), Kaſtell der Piſſantini im griech. Illyrien unweit der Grenze Maceboniens (nach Reichard ſ. Argova). [F.]

Orgetŏrix, ein helvetiſcher Häuptling, der im J. 693 d. St. (61 v. Chr.) die Auswanderung ſeiner Landsleute (Bd. III. S. 1117.) anregte und im Laufe der nächſten Jahre betrieb, durch perſönliche Herrſchſucht jedoch (die ihn mit auswärtigen Häuptlingen einen Geheimbund eingehen ließ) ſich gerichtliche Verfolgung zuzog, und als er ſelbſt durch das Mittel des Bürgerkriegs der Strafe des Feuertodes nicht mehr entgehen zu können hoffte, ſich wahrſcheinlich ſelbſt den Tod gab (Cäſ. b. g. I, 2. 3. Oroſ. VI, 7. vgl. Dio XXXVIII, 31., der ihn wie es ſcheint zu ſpät noch als Anführer auf-

treten läßt). S. Thierry Hist. des Gaulois I. p. 289—294. Münzen von ihm mit dem galliſchen Symbole des Pferdes (vgl. Bd. III. S. 596. ob.) und mit der Legende (in lat. Schrift) Coios Orcitrix (das erſte Wort angeblich ſein Name, das zweite ſein Titel, welcher Häuptling von 100 Thälern bedeute), ſowie zum Theil mit dem Beiſatze Atpili (angebl. König oder Herrſcher) bei Lelewel, Etudes numism. et archeol., T. I. Type gaulois, pl. II, 50. VII, 7. §. 81. 110. 121. 126. vgl. Eckhel Doctr. num. I. p. 78 f., welcher noch an der Richtigkeit der Beziehung zweifelt. [Hkh.]

Orgia (Ὠργία, Ptol. II, 6, 68., wo die neueſten Herausg. wohl minder richtig Ὠρκία ediren, vgl. Münzen bei Seſtini Med. Isp. p. 99. und Ukert II, 1. S. 452.), Stadt der Ilergeten in Hiſpania Tarrac., wahrſch. das heut. Orgagna. [F.]

Orgocyni, die Einwohner einer Stadt der Cherſoneſus Taurica bei Plin. IV, 12, 26. [F.]

Orgomanes, ſ. Dargomanes.

Orgyssus, ſ. Orgessum.

Ori, Völkerſchaft Carmaniens bei Plin. VI, 23, 26., welcher unſtreitig die Stadt Ora gehörte. [F.]

Oria, ſ. Oretum.

Oribasius (Ὀρειβάσιος), ein griech. Arzt über deſſen Leben Eunapius (Vitt. Sophist. p. 139.) Hauptquelle iſt. Hienach war er zu Pergamus (nicht in Sardes, wie Suidas s. v. u. Philoſtorgius Hist. Eccl. VII, 15. p. 510. B. angeben) von angeſehenen Eltern geboren, machte zuerſt zu Pergamus, dann zu Alexandria unter Zeno von Cypern, zugleich mit Magnus (ſ. Bd. IV. S. 1443.) ſeine Studien, und begann dann als Arzt eine praktiſche Thätigkeit in der er bald zu großem Anſehen gelangte. So nahm ihn Julian mit ſich nach Gallien als Leibarzt, bediente ſich ſeiner aber auch in andern Dingen als Rathgeber, zumal da Orib. in die religiöſen Anſichten des Kaiſers einging (vgl. Julian. Epist. 17. p. 384.); daher er auch von Julian, der ihn zum Quäſtor in Conſtantinopel erhoben hatte (ſ. Suid.), an das Orakel zu Delphi geſendet ward, von wo er jedoch die Antwort zurückbrachte daß das Orakel jetzt verſtummen müſſe (ſ. Georg. Cedren. p. 240. B. Ven.). Darauf begleitete er den Kaiſer auf ſeinem letzten Feldzug und leiſtete ihm auf ſeinem Sterbebette noch Beiſtand. Eben dieſe innige Verbindung mit Julian zog ihm von Valens und Valentinian Verbannung unter die Barbaren (Gothen?) zu, bei denen er aber auch bald durch ſeine ärztliche Kunſt ſich großes Anſehen gewann, bis die Kaiſer, dem allgemeinen Verlangen nachgebend, ihn wieder zurückriefen und ihm ſogar den erlittenen Schaden erſetzten. Von nun an unangefochten und allgemein hochgeachtet lebend ſcheint er ein hohes Alter erreicht und in der erſten Hälfte des 5ten Jahrh. geſtorben zu ſeyn. Unter ſeinen Schriften iſt vor Allem zu nennen eine aus Auftrag des Julian (361—363 n. Chr.) gemachte Sammlung von Auszügen, welche zunächſt aus den Schriften des Galenus, dann aber auch der übrigen gelehrten Aerzte früherer Zeit das Wiſſenswürdigſte, in eine wiſſenſchaftliche Ordnung gebracht, enthalten ſollte; ſ. Phot. Bibl. Cod. CCXVI ff. Von dieſer großen aus 72 Büchern beſtehenden Compilation (συναγωγαὶ ἰατρικαί) machte er ſelbſt ſpäter einen Auszug (σύνοψις) in neun Büchern für ſeinen Sohn Euſtathius. Dieſer Auszug iſt bis jetzt nur in lat. Sprache herausgekommen zu Venedig 1554. 8. (wiederholt Paris 1554. 12.) durch J. B. Raſarius, und zu Baſel 1557. 8., ein Theil des griech. Textes neueſtens in der Revue de philologie II. p. 166 ff.; das größere Werk iſt bis jetzt nur zum Theil durch den Druck bekannt geworden, indem der andere Theil entweder ganz verloren oder noch in Handſchriften verborgen iſt. Während das 24ſte u. 25ſte Buch, welche den anatomiſchen Auszug aus Galen enthalten, im griech. Texte zu Paris 1556. 8.

und zu Leiden 1735. 4. (durch Wilh. Dundaß), das erſte und ein Anfang des 5ten aber zu Rom 1543. 4. erſchienen, war ſchon vorher eine lateiniſche Ueberſ. von Buch 1—15. [und 24. 25. zu Venedig durch J. B. Raſarius erſchienen, wiederholt zu Paris 1555. 8. u. Baſel 1557. 8.; den griech. Text der 15 erſten Bücher ſammt latein. Ueberſ. gab Ch. F. de Mathäi heraus, Moskau 1808. 4., das 44ſte Buch Ulco Cats Buſemaker, Gröningen 1835. 8., nachdem A. Mai aus einer vaticaniſchen Handſchr. zuerſt den griech. Text von Buch 44. 45. 48. 49. und einen Theil von 50. 51. zu Tage gefördert hatte (Classici auctt. e codd. Vaticc. IV. p. 1 ff. 276 ff.); Buch 46. u. 47. nebſt Fragmenten von B. 48. u. 49. findet ſich griechiſch u. mit lat. Ueberſ. in Ant. Cocchii Libri Graecc. chirurgicc. (Florent. 1754. fol.) p. 54 ff. Vgl. Hoffmann Lex. Bibl. III. p. 173 ff. u. Choulant Bücherkunde für die ält. Medic. (Leipz. 1841. 8.) S. 122 ff. und daſelbſt die weitere Literatur. Außerdem werden ihm noch beigelegt die nur lateiniſch bekannt gewordenen **Euporista an Eunapius** in vier Büchern, über die leicht anzuſchaffenden Arzneimittel, gedruckt zu Baſel 1529. fol. (hinter Cälius Aurelianus) u. Vened. 1558. 8. von J. B. Raſarius, von Manchen bezweifelt und als ein aus den *ξυναγωγαί* gemachter Auszug angeſehen; ferner die Commentare zu den Aphorismen des Hippokrates, die auch nur lateiniſch vorhanden ſind (von J. G. Andernac zu Paris 1533. 8., wiederholt Venedig 1533. 8. Baſel 1536. 8. u. Padua 1658. 12.), aber gewöhnlich für untergeſchoben gelten. Die andern Werke des Orib. welche Suidas anführt, über die Leidenſchaften, über den Zweifel in der Heilkunde, und über die Regierungskunſt, ſind ſpurlos verſchwunden. Orib. zeigt ſich in dieſen Schriften, zumal in der großen Sammlung, keineswegs als einen bloſen trockenen Compilator; er hat mit klarem Geiſt und praktiſcher Einſicht das Einzelne geſammelt, überarbeitet und oft auch mit eigenen Bemerkungen begleitet, wodurch das Einzelne nicht wenig namentlich auch an Deutlichkeit gewonnen hat. Ueberall waltet der Standpunkt der praktiſchen Heilkunde vor; ſeine allgemeine Therapie iſt ſehr befriedigend, ſeine Diätetik ſogar vorzüglich ausgefallen; trefflich auch Alles das was er z. B. über die Anwendung gymnaſtiſcher Uebungen, über Kindererziehung u. dgl. ſagt. Weniger Neues wird man in denjenigen Theilen finden welche in das Gebiet der Anatomie einſchlagen, obwohl er Affen ſecirt zu haben verſichert (VII, 6.); hier iſt das Meiſte aus Galenus, Rufus und Soranus genommen; und ebenſo wenig ſcheint er auch in der Chirurgie Neues geleiſtet, ſondern ſich auf ſeine Vorgänger beſchränkt zu haben, wie dieß die Excerpte über die chirurgiſchen Maſchinen aus Heliodorus und über die Herculesſchlingen im 43ſten u. 45ſten Buch der *ξυναγωγαί* zeigen, welche auch in Vidii Chirurgia, Paris 1544. fol. in Gesneri Chirurgia, Tigur. 1555. fol. und in der Chartier'ſchen Ausgabe des Galenus und Hippokrates, T. XII. p. 533 ff. ſtehen, von Manchen aber auch bezweifelt worden ſind. S. das Nähere bei K. Sprengel, Geſch. d. Arzneikunde II. S. 255 ff. 3. Ausg. J. F. C. Hecker in deſſen literar. Annalen d. geſammten Heilk. 1825. I. S. 5—28. — Im Allgem. vgl. Fabric. Bibl. Graec. IX. p. 451 ff. XII. p. 639 ff. u. XIII. p. 353 ff. der älteren Ausgabe. [B.]

Orichalcum, ſ. oben S. 151.

Oricus (*Ὠρικός*, Herod. IX, 92. Polyb. VII, 19, 2. Steph. Byz. p. 733.) oder **Oricum** (*Ὠρικόν*, Scymn. 440. Ptol. III, 14, 2. Liv. XXIV, 40. CXI, 10. Mela II, 3, 12. Plin. III, 23, 26.), bedeutende griech. Seeſtadt (Appian. B. C. II, 54. Cäſ. B. C. III, 39.) in Illyris Graeca (nach Ptol. l. l. ſchon in Epirus) im Gebiete der Amantini und in der Nähe des Cerauniſchen Gebirges (vgl. Cellar. Geogr. ant. II, 13. p. 153.), der Sage nach von Euböern die ein Sturm auf der Rückkehr von Troja hieher verſchlagen hatte gegründet (Scymn. l. l., daher bei Lucan. III, 187. Dar-

danium Oricon), nach Plin. l. l. aber eine Colonie der Colchier, welcher auch (II, 89, 91.) berichtet, ſie ſei urſprünglich eine Inſel geweſen, die aber angeſetzter Schlamm und Sand mit dem Feſtlande verbunden habe. Sie war feſt, hatte einen wenig ſichern Hafen (Cäſ. B. C. III, 40.) und war dem Apollo geheiligt (Münzen bei Raſche Lex. num. III, 2. p. 172. vgl. Eckhel de num. vet. p. 103. u. Inſchr. bei Gruter. p. 906, 7.). Nach einer Münze bei Holſten. ad Steph. p. 362. wäre ſie ſelbſt röm. Colonie (Col. *Claudia*) geweſen. Herodes Atticus ſtellte die in den Bürgerkriegen ſehr mitgenommene Stadt wieder her (Philoſtr. vit. Her. Att.). In dem Gebiete der Stadt (Ὠρικία bei Steph. l. l. u. Dion. Per. 399.) wuchſen eine Menge Terebinthen (Virg. Aen. X, 136. Prop. III, 5, 63. oder III, 6, 48.). Sie heißt noch j. Eriko. Vgl. Leake North. Gr. I. p. 3. 6. 90. [F.]

Oriens (It. Ant. p. 141.), eine Mittelſtation zwiſchen Nicäa und Tottaium im ſüdlichen Bithynien. [F.]

Origĕnes (Ὠριγένης, d. i. der von Or = Horus, Geborene), 1) ein neuplatoniſcher Philoſoph des 3ten Jahrhunderts, welcher von Porphyrius (Vit. Plotin. 3. p. 97. Fabr. oder T. I. p. LII. Creuz.) zugleich mit Herennius und Plotinus als Schüler des Ammonius Saccas (ſ. Bd. I. S. 415.) genannt wird, welcher ihm wie ſeinen beiden Mitſchülern die gleiche Verpflichtung auferlegt hatte, ſeine Lehre nicht durch Schriften, ſondern nur durch mündlichen Unterricht bekannt zu machen. Dieſen mag Orig. in Alexandria ertheilt haben, und dort auch Longinus ſein Schüler geweſen ſeyn (ſ. Longin. *περὶ τέλους* bei Porphyr. l. l. 14. p. 116. Fabr. oder p. LXIV. Creuz.). Aber er ſcheint auch nach Rom gekommen und dort den Vorträgen Plotin's beigewohnt zu haben (ſ. Porphyr. l. l. p. 116. Fabr. vgl. Hierokl. bei Phot. Bibl. Cod. CCXIV. p. 173. Bekk. CCLI. p. 460.); darin mag vielleicht der Grund liegen warum ihn Eunapius (in Porphyr. p. 17. p. 10. ed. Boisson. u. dazu Wyttenbachs Anmerkk. p. 40.) einen Mitſchüler des Porphyrius nennt. Als Schriftſteller ſcheint er nichts Bedeutendes geleiſtet zu haben, wie denn Eunapius auch ſeiner Darſtellung jeden Reiz abſpricht. Angeführt wird (ſ. Porphyrius 3. p. 97. Proklus in Plat. Tim. p. 24.) eine kleine Schrift *περὶ δαιμόνων*, weiter ein Commentar zu dem Eingang des Platoniſchen Timäus. Eine dritte Schrift, mit der auffallenden Ueberſchrift: *ὅτι μόνος ποιητὴς ὁ βασιλεύς* u. dem Zuſatz *ἐπὶ Γαλιηνοῦ*, nennt Porphyr. l. l. p. 97. H. Valois (zu Euſeb. Hiſtor. Eccl. VI, 19.) wollte darin eine Lobſchrift auf das poetiſche Talent des Kaiſers Gallienus finden: eine Anſicht an welche ſich die von Redepenning (Origenes I. S. 422. 423.) anſchließt, welcher in dieſer Schrift ſatiriſche Beziehungen auf Gallienus, etwa auf deſſen Poeſien, vermuthet. Mit mehr Recht dachte wohl ſchon Brucker (Hist. crit. phil. II. p. 216.) an eine Schrift philoſophiſchen Inhalts und an den Sinn des Wortes *βασιλεύς* als des Gottes, des Herrn und Königs aller Dinge; vgl. auch Creuzer ad Plotin. T. I. p. XCIII f. ed. Oxon. Ruhnken (Diss. de Longin. §. V. p. 315.) wollte die Aufſchrift in folgender Weiſe geſtalten: *ὅτι (ὁ) νοῦς ποιητὴς καὶ βασιλεύς* und im Inhalt eine Polemik gegen diejenigen Philoſophen vermuthen welche drei Grundprincipien des Univerſums annahmen. Wenn hiegegen Manches ſich einwenden läßt (ſ. Creuzer a. a. O. J. H. Fichte De nov. phil. Plat. orig. Commentat. Berlin 1818. p. 15. Schmidt S. 135 ff.), ſo wird man bei der allgemeinen Annahme ſtehen zu bleiben haben daß in dieſer Schrift von der Weltſchöpfung durch Gott, den alleinigen Schöpfer und Erhalter des Weltalls, gehandelt worden, wenn man nicht einer neuen Vermuthung (R. T. Schmidt in Ullmanns Studien und Kritiken 1842. I. S. 133 ff. beſ. S. 142 ff. 165.) folgen will, welche bei Orig. einen Einfluß des Stoicismus annehmend, und hienach, das Wort *ποιητὴς* in dem Sinne des wahren Weiſen (*σοφός*) auffaſſend, in dieſer

Schrift die Ausführung eines ſtoiſchen Paradoxon erwartet, wonach, wie der Weiſe allein ein wahrer Dichter iſt, auch der König allein Dichter zu nennen wäre. Vgl. Fabr. Bibl. Graec. III. p. 180 f. Harl. Ruhnken de Longino §. V. Redepenning, Origenes (Bonn 1841. 8.) I. S. 421—429. Ebenfalls aus des Ammonius Schule hervorgegangen war 2) der Kirchenvater Orig., auf welchen man auch neuerdings wieder alles über Nr. 1. Berichtete zu beziehen geſucht hat (ſ. G. A. Heigl: der Bericht des Porphyrius über Origenes, Programm zu Regensburg 1835, mit Bezug auf Euſeb. H. E. VI, 19.; ſ. dazu Baur in den Berliner Jahrbb. f. Wiſſ. Krit. 1837. Bd. II. S. 652 ff. u. dagegen Redepenning I. S. 422 ff.). Dieſer Orig. (mit dem Beinamen Adamantius) iſt geboren um 185 n. Chr. (ſo Huet, Dupin u. A., ſ. Redepenning I. S. 44. 419.), wahrſch. zu Alexandria, und hier auch gebildet, geſtorben zu Tyrus 254 n. Chr. (ſ. Redepenning II. S. 265 ff.); er hatte in der Jugend zu Alexandria ſich viel mit grammatiſchen Studien beſchäftigt, auch darin ſelbſt unterrichtet, und legte darum auch nachher auf dieſe Studien beſondern Werth (ſ. Redepenning I. S. 200 ff.). Insbeſondere aber war es das Studium der neuplatoniſchen Philoſophie das er mit innerer Neigung ergriffen, das er daher mit der chriſtlichen Glaubenslehre zu verbinden ſuchte (ſ. das Nähere bei Redepenning I. S. 219 ff. 227 ff. 333. u. vgl. Thomaſius in Ullmanns Stud. und Kritik. 1838. II. S. 1034 ff. P. Fiſcher, de Origenis theologia et cosmologia, Halle 1846. 8.), in welcher Beziehung beſ. die Schrift über die Gründe des chriſtlichen Glaubens: *περὶ ἀρχῶν*, in vier Büchern, zu nennen iſt. Dieſe Schrift iſt nur in einem ganz kurzen Auszug bei Photius (Bibl. Cod. VIII.), wozu noch einige Fragmente hinzukommen welche in der Philokalie (d. i. den Excerpten des Gregor von Nazianz und des Baſilius Magnus aus den Werken des Origenes, herausgegeben von J. Tarinus zu Paris 1619. u. 1624. 4., und von G. Spencer bei ſ. Ausg. der Bücher wider Celſus zu Cambridge 1658. 1677. 4.) ſich erhalten haben, auf uns gekommen; ihren Verluſt muß uns jetzt eine wenig zuverläßige lat. Ueberſ. erſetzen, welche der durch ſeine Streitigkeiten mit Hieronymus bekannte Rufinus um das Ende des 4ten Jahrh. n. Chr. davon gefertigt hat; ein Abdruck dieſer Ueberſ. (De principiis) in der Ausg. des Origenes von De la Rue T. IV. und in einer beſondern Ausgabe von Redepenning, Leipz. 1836. 8. Ein Mehreres darüber ſ. in meinem Suppl. II. der Geſch. d. röm. Lit. §. 97. Peterſen Symbol. ad fidem et studia Rufini. Havniae 1840. 8. p. 9 ff. Redepenning in den Prolegg. ſ. Ausg. und in: Origenes I. S. 392 ff. K. F. Schnitzer: Origenes über die Grundlehren der Glaubenswiſſenſchaft, ein Wiederherſtellungsverſuch, Stuttg. 1836. 8. Neben dieſer Schrift, welche als neuplatoniſch-wiſſenſchaftliche Darſtellung des chriſtl. Glaubens lebhaften Widerſpruch fand und ihren Verf. unter die Zahl der Häretiker brachte, andererſeits aber ebenſo warme Vertheidiger erhielt (vgl. die Nachweiſungen bei Gräße, Lehrb. d. Lit.Geſch. I. S. 995.), können hier noch die ganz verlorenen Stromaten (vgl. Euſeb. H. E. VI, 21. vgl. 23. 24.) genannt werden, welche Orig. nach dem Vorgang ſeines Lehrers Clemens (ſ. Bd. II. S. 436 f.) abfaßte, um darin eine vergleichende Zuſammenſtellung der Lehren des Chriſtenthums und der Philoſophie zu geben und die Dogmen der chriſtlichen Glaubenslehre aus Plato, Ariſtoteles u. A. zu bekräftigen, wie Hieronymus Ep. 83. (85) vgl. Ep. 65. ad Pammach. et Ocean. angibt. Vielleicht (ſ. Redepenning I. S. 379 ff. 391 ff.) ſind ſie identiſch mit den von Orig. in der frühern Periode ſeines Lebens veranſtalteten Auszügen aus den Syſtemen verſchiedener Philoſophen, welchen er zugleich eigene Beurtheilungen beigefügt hatte (vgl. Euſeb. H. E. VI, 18.). Unächt aber iſt die als Werk des Orig. zuerſt von Jac. Gronovius im Thes. Ant. Graecc. T. X. p. 257 ff. herausgegebene kleine Schrift *φιλοσοφούμενα*, d. i. Lehr-

ſätze der Philoſophen, und eigentlich nur der erſte Theil einer aus zwei Büchern beſtehenden Schrift, welche den Titel führte: *Κατὰ πασῶν αἱρέσεων ἔλεγχος*. In dem was wir noch beſitzen werden die Lehren der griech. Philoſophie durchgegangen aus welchen die Ketzereien hervorgegangen ſind: und ſo gewinnt das Büchlein, das jedenfalls ein Produkt einer ſpätern Zeit iſt und in neueren Zeiten bald dem Aetius, bald dem Didymus, bald dem Epiphanius beigelegt wurde, einigen Werth für die Geſchichte der alten Philoſophie; ſ. beſ. J. Ch. Wolf in ſ. Ausg. dieſer Schrift: Compendium hist. philosophicae antiq. s. philosophumena, Hamburg 1706. 8. u. vgl. Fabric. Bibl. Graec. VII. p. 227 ff. ed. Harl. Endlich kann hier auch noch der Schrift gegen Celſus gedacht werden, worüber ſ. Bd. II. S. 239 f. nebſt Redepenning, Orig. II. S. 130 ff. A. Kayſer La philosophie de Celse et ses rapports avec le christianisme, Straßburg 1843. 4. u. Ch. Buhl La polemique de Celse contre le christianisme, ibid. 1844. 4. Die exegetiſchen, homiletiſchen ꝛc. Schrr. des O. gehören nicht hieher. Die beſte Geſammtausgabe ſeiner Werke iſt die von De la Rue beſorgte der Benediktiner, Paris 1733 ff. in IV Voll. fol. und in Gallandi Bibl. Patr. T. XIV. (Venedig 1781. fol.); ein Abdruck des Textes der Pariſer Ausg. von F. Oberthür zu Würzburg 1785 in XV Voll. 8. u. von C. G. C. Lommatzſch zu Berlin 1831 ff., bis jetzt XVII Voll. 8. Ein Mehreres ſ. bei Fabric. Bibl. Graec. VII. p. 201 ff. nebſt den weitern Nachweiſungen bei Gräße, Lehrb. d. Lit.Geſch. I. S. 950 ff. vgl. 995. 1076 f. Ueber die Ausgaben vgl. außer Fabricius noch Hoffmann Lexic. Bibliograph. III. p. 176 ff. u. Redepenning, Orig. II. S. 472 ff. — Ueber einige Andere welche den Namen Origenes führen, aber in die chriſtl. Literatur gehören, vgl. Fabric. l. l. p. 201. not. u. Redepenning II. S. 421. 477. Ein gelehrter Arzt Origenes oder Origenianus kommt einigemal bei Galenus vor; ſ. die Stellen in Fabric. Bibl. Graec. XIII. p. 354. [B.]

Origenomesci (Mela III, 1, 10. Plin. III, 3, 4.), eine zu den Cantabrern gehörige Völkerſchaft in Hiſpania Tarrac., deren Stadt Ptol. II, 6, 51. *Ἀργενομέσκον* nennt (das heut. Argomeda). Ueber die verſchiedenen Schreibarten des Namens vgl. Tzſchucke ad Mel. Vol. II. P. III. p. 52 f. [F.]

Origiăcum (*Ὀριγιακόν*, Ptol. II, 9, 7.), Stadt der Atrebates in Gallia Belgica, das heut. Orchies (vgl. Cluver Geo. ant. II, 26.). [F.]

Orii (*Ὄριοι*), Völkerſchaft auf Creta bei Polyb. IV, 53, 6. [F.]

Orine (*Ὀρεινή*), 1) eine der 12 Toparchien in welche nach Plin. V, 14, 15. Judäa getheilt war und wozu Jeruſalem ſelbſt gehörte. Vgl. auch Joſeph. B. Jud. III, 4. — 2) eine Inſel (Arrian. Per. m. Er. p. 2. 3.) oder Halbinſel (Ptol. IV, 7, 8. *Ὀρεινὴ Χερσόνησος*) des arab. Meerb. im Sinus Adulicus vor der Küſte von Aethiopien, das heut. Dahlak im Golf von Maſſaouah oder Matzua. [F.]

Oringis (Liv. XXVIII, 3.), ohne Zweifel identiſch mit dem Oningis des Plin. III, 1, 3., und höchſt wahrſch. auch mit dem Aurinx des Liv. XXIV, 42., eine reiche Stadt des ſüdlichen Hiſpaniens (oder Bätica's) mit Silbergruben, in der Gegend von Munda (oben S. 210.) zu ſuchen (vgl. Ukert II, 1. S. 359.). Reichard ſetzt ſie ganz willkürlich und viel zu weit nordöſtlich an die Stelle des heut. Origuela an der Grenze von Neu-Caſtilien und Arragonien. [F.]

Orīon (*Ὠρίων*), ein gewaltiger Rieſe, der an Größe und Schönheit die Aloiden (ſ. d.) übertraf (Hom. Od. XI, 310.), von deſſen Abſtammung aber Homer nichts berichtet. In ihn verliebte ſich die Eos, worüber die Götter ſo lange zürnten bis Artemis denſelben in Ortygia plötzlich erlegte mit „ſanftem Geſchoß" (Od. V, 121—124.). Schon in dem interpolirten Theile der Nekyia (Od. XI, 572 ff.) iſt er als großer Jäger geſchildert, vgl. Heſiod. Opp. 598. 615. ꝛc. Seine Abſtammung wird von den Spätern ſehr

verſchieden angegeben. Nach Einigen iſt er ein Sohn des Hyrieus, aus Hyria in Böotien, von den Böotiern auch Kandaon genannt (Strabo IX, p. 404. Parth. Erot. 20. Tzetz. Lyc. 328. Ovid Fast. V, 499.). Nach Andern iſt er ein Sohn des Poſeidon und der Euryale, einer Tochter des Minos (Apollod. I, 4, 3. Eratoſth. 32. Munk. zu Hyg. fab. 195. Müller, Orchom. S. 100. Völcker, Myth. d. jap. Geſch. S. 111.), oder ein Sohn des Oenopion (Serv. Virg. Aen. I, 535. X, 763.), oder ein Erdgeborener (Apollod. I, 4, 3.). Je nachdem ſeine Vaterſtadt Hyria gerade unter tanagriſcher oder thebaniſcher Herrſchaft ſtand wird er auch ein Tanagräer oder ein Thebaner genannt (Hyg. Astr. II, 34. Pauſ. IX, 20, 3. Strabo IX, p. 404. Müller, Orchom. S. 215.). Hyrieus (oder Oenopion) bewirthete einſt gaſtlich den Zeus, Hermes und Poſeidon (A. nennen ſtatt des Letzteren den Ares). Es wurde ihm eine Bitte erlaubt. Er bat um einen Sohn. Die drei Götter geboten ihm eine mit Urin gefüllte Ochſenhaut zu vergraben, und nach neun Monaten zu öffnen. Nach dieſer Zeit fand er einen Sohn darin und nannte ihn (ἀπὸ τοῦ οὐρεῖν, ab urina, nach der wunderlichen Etymologie der Alten) Orion (Hyg. fab. 195. Astr. II, 34. Ovid Fast. V, 495 ff. Serv. Virg. Aen. 535.). Dieſer ward ſo groß an Körper daß wenn er auch im tiefſten Meere ging Haupt und Schultern über das Gewäſſer, und wenn er auf der Erde einherſchritt dieſelben in die Wolken ragten (Virg. Aen. X, 763 ff.). Nach A. verlieh ihm Poſeidon auf dem Meere zu gehen (Hyg. l. l. Apollod. I, 4, 3. Eratoſth. Catast. 32.). Dem König Zanklos in Sicilien baute er einen Hafen, indem er einen gewaltigen Damm, oder das Vorgebirge Pelorias in das Meer ſetzte, und darauf dem Poſeidon ein Heiligthum errichtete (Diod. IV, 85.). Seine Gemahlin nennt Apollodor (I, 4, 3.) Side, welche von Here in den Hades entrückt wurde, weil ſie in der Schönheit den Vorrang haben wollte; und ſeine Töchter heißen (Apollod. l. l.) Metioche und Menippe, die ſich nach Anton. Lib. 25. ſelbſt opferten. Ueber ſein Abenteuer mit Oenopion in Chios ſ. oben S. 881. Von Chios ging er nach Delos, oder nach A. nach Kreta (Apollod. l. l. u. Heyne dazu. Parth. Erot. 20. Serv. Virg. Aen. I, 535. X, 763. Hyg. l. l. Theon ad Arat. 638.). Nach Apollodor (l. l.) ſoll ihn die Eos welche ihn liebte nach Delos gebracht haben, wo er von Artemis erſchoſſen wurde weil er ſie zum Diskuswerfen aufgefordert hatte, oder weil er der Upis, einer hyperboräiſchen Jungfrau, Gewalt anthat. Andere geben die Veranlaſſung ſeines Todes alſo an: Orion wurde von Artemis geliebt. Apollo, darüber zürnend, behauptete, ſie vermöge einen fernen dunkeln Punkt auf dem Meer, den er ihr zeigte, nicht zu treffen. Sie ſchoß und traf. Das ihr unbekannte Ziel war das Haupt des ſchwimmenden Orion (Hyg. Astr. II, 34.). Wieder Andere erzählen er habe der Artemis nachgeſtellt und ihr Gewalt anthun wollen; deßhalb erlegte ihn die Göttin mit ihren Pfeilen (Horaz Od. III, 4. Hyg. Astr. II, 34. Arat. Phaen. 635 ff.), oder ſendete einen ungeheuren Skorpion (Lukan. IX, 836.), der ihn tödtete (Serv. Virg. Aen. I, 535.). Nach Ovid (Fast. IV, 539 ff.) endlich rühmte er ſich daß er jedes Thier überwältigen könne; da ſandte Tellus einen Skorpion, dem er unterlag. Daß er als Sternbild an den Himmel verſetzt ſei findet ſich ſchon Od. V, 274. Il. XVIII, 486. — Endlich verdient noch eine Sage die ſich bei Pindar findet einer kurzen Erwähnung. Pleione nämlich geht mit ihren Töchtern durch Böotien, wo ſie mit Orion zuſammentreffen. Die Jungfrauen gefallen ihm; er will ſich ihrer bemächtigen; ſie ergreifen die Flucht, und verharren im Laufe fünf Jahre lang, bis Zeus ſich ihrer erbarmt und ſie als Sterne an den Himmel verſetzt, wo ihnen dieſe Scheu vor Orion geblieben iſt (Pind. Dithyr. fr. aus Etym. M. 675, 33.; vgl. Schol. Pind. N. II, 16. Euſtath. Od. V, 274.).

Auch erwähnt Pindar (ibid.) den Orion am Himmel ſelbſt, wie er der Pleione nachrennt und mit ihm ſein löwenbezwingender Hund. [Pfau.]

Das Sternbild Orion macht ſich durch viele helle Sterne ſehr kenntlich. Es iſt nördl. von den Hörnern des Stiers, weſtl. vom Stiere und dem Eridanus, öſtl. vom Einhorn und den Zwillingen und ſüdl. vom Haaſen begrenzt. Der Aequator durchſchneidet es und die Milchſtraße geht durch den öſtl. Arm deſſelben. Es ſtellt einen kämpfenden Helden vor, der gegürtet und bewaffnet iſt und in der einen Hand eine Keule hält. An der öſtlichen Schulter des Orion glänzt ein Stern erſter Größe, Beteigeuze genannt, an der weſtlichen ein Stern zweiter Größe, Bellatrix genannt. Drei ſchöne in gerader Linie ſtehende Sterne zweiter Größe bilden den Gürtel, auch Jakobs-Stab genannt; Sterne dritter Größe bilden das Schwert und zwiſchen ihnen zeigt ſich ein Nebelfleck. Am weſtlichen Fuße ſteht ein Stern erſter Größe, Rigel genannt, am öſtlichen ein Stern dritter Größe. Der Kopf iſt durch drei kleine nahe beiſammen ſtehende Sterne kenntlich. Ideler (Urſprung und Bedeutung der Sternnamen S. 219.) vermuthet daß der älteſte Name dieſes Sternbilds Ὠαρίων, der ſich bei Pindar findet, geweſen ſei, woraus Arion und Argion, das bei Firmicus vorkommt, entſtand, und daß der in ſeiner Nähe befindliche Hund ihn zu einem gewaltigen Jäger in der Phantaſie der Griechen erhoben habe. Bei den Römern heißt dies Sternbild auch Jugula und Jugulae. Ueber die Bedeutung und verſchiedene Ableitungen dieſer Worte ſ. Ideler a. a. O. S. 222. 331 ff. Bei Heſychius führt das Sternbild Bootes auch den Namen Orion. Ueber den Auf- und Untergang des Orion ſ. Gemin. Isagog. c. XVI. Ptol. de Apparentiis. Plin. H. N. XVIII, 26. 28. 31. Ovid Fast. IV, 387. V, 493. VI, 717. 785. u. ſ. w. Der kosmiſche Untergang dieſes Sternbildes, der für die Alten im Spätherbſt erfolgte, brachte Sturm und Regen, Virg. Aen. IV, 52. Hor. Od. I, 28. Ep. XV, 7. Eratoſthenes zählt 17 Sterne im Orion, drei im Kopfe, in jeder Schulter einen hellen, im rechten Arm einen, an der äußerſten Hand einen, im Gürtel drei, im Schwerte drei, an jedem Knie einen hellen und an jedem Fuß gleichfalls einen. Die nämliche Zahl führt Hygin auf. [O.]

2) Unter dem Namen Orion (Ὠρίων) und Orus (Ὧρος) treten uns mehrere griech. Grammatiker in den erſten chriſtl. Jahrh. entgegen, die öfters mit einander verwechſelt worden ſind (ſ. Ritſchl Comment. p. 3 f. 19 ff.), eine Verwirrung die durch die Angaben des Suidas eher vermehrt als vermindert wird. Dieſer nämlich (T. II. p. 797. Kuſt. Vol. II. P. I. p. 1284 f. ed. Bernhardy. Ritſchl l. l. p. 5 ff. Weſtermann Vitt. Scriptt. p. 381.) führt einen doppelten Orion an, den einen aus dem ägyptiſchen Theben, den andern aus Alexandria, und theilt einem jeden mehrere Schriften zu; ebenſo nennt er einen Oros aus Alexandria, dem er eine Reihe von Schriften grammatiſchen Inhalts zuweiſt, während uns aus andern Anführungen ein Mileſier, oder auch ein Thebaner Oros bekannt iſt, ja auch ein Mileſier Orion genannt wird. Erſt F. Ritſchl (De Oro et Orione Commentatio, Vratislav. 1834. 8. und in der Halle'ſchen Encyclop. Sect. III, 4. S. 276 ff.) hat eine möglichſt genaue Scheidung dieſer verſchiedenen Nachrichten unternommen. Hienach haben wir zuerſt Orion aus Theben in Aegypten zu nennen, einen Grammatiker welcher, wenn auf ihn Marin. Vit. Procl. 8. zu beziehen iſt, des Proclus Lehrer war und daher wohl auch eine Zeitlang in Alexandria gelehrt haben mag, dann aber nach Cäſarea in Cappadocien überſiedelte, da er in ſeinem Etymologicum als *γραμματικὸς Καισαρείας* bezeichnet wird, und auch eine Zeitlang in Byzanz ſich aufgehalten zu haben ſcheint (Tzetz. Chil. X, 57 ff.). Hienach würde Orion in die erſte Hälfte des fünften Jahrh. n. Chr. fallen; dazu paßt auch die weitere Angabe des Suidas, welcher ihm eine Sammlung von Sentenzen (*συλλογὴ γνωμῶν, ἀνθολόγιον*) in drei Büchern,

gerichtet an Eudocia, die Gemahlin des jüngeren Theodoſius, zuweist, und damit ihn in die Mitte dieſes Jahrh. rückt (um 440 n. Chr.). Dieſe Schrift iſt noch in einer Warſchauer Handſchrift unter dieſer Aufſchrift (*ἀνθολόγιον πρὸς Εὐδοκίαν*) vorhanden; ſ. Fr. Paſſow's Notitia de anthologia Orionis Thebani im Index Lectt., Vratislav. 1831. Sommer. 4. Bedeutender erſcheinen die lexicaliſchen Leiſtungen dieſes Orion, deſſen etymologiſches Wörterbuch, auf welches ſchon früher Ruhnken und andere Gelehrte aufmerkſam gemacht hatten, zuerſt im J. 1820 zu Leipzig durch F. W. Sturz, welchem F. A. Wolf die ihm von Larcher und Koës mitgetheilten Abſchriften der Pariſer Manuſcripte übergeben hatte, herausgegeben ward als Anhang zum Etymologicum Gudianum (ſ. Bd. III. S. 246.) unter dem Titel: Orionis Thebani Etymologicum, ex museo F. A. Wolfii primum edidit etc., wozu noch die hinter dem Etymolog. Gudianum p. 611 ff. aus einer Darmſtädter Handſchrift unter des Orion von Theben Namen bekannt gewordenen Excerpte, ſo wie die angeblich ebenfalls aus des Orion etymologiſchem Werke (*περὶ ἐτυμολογιῶν*) entnommenen Excerpte aus Pariſer Handſchriften hinter dem Etymolog. Orionis p. 173 ff. hinzukommen, von welchen die erſteren Manches ausführlicher geben, was auf weitere und ſpätere Zuſätze, wie dieß auch namentlich bei den Pariſer Excerpten der Fall iſt, ſchließen läßt; oder man müßte der Vermuthung folgen daß das von Sturz herausgegebene Etymologicum nicht für das Werk des Orion ſelbſt, ſondern für einen Auszug daraus anzuſehen ſei; vgl. Sturz Praefat. p. VI. u. Ritſchl Comment. p. 22 ff. Die Verfaſſer der beiden erwähnten Etymologica, des Magnum und des Gudianum, haben das Werk des Orion faſt ganz in die ihrigen aufgenommen und verarbeitet, und ebenſo haben davon auch die meiſten andern Lexicographen der ſpätern Zeit vielfachen Gebrauch gemacht und iſt daſſelbe auch an ſich vielfach beachtenswerth; vgl. Ritſchl p. 14 f. 28. Insbeſondere mag aus den Schriften des älteren Oros (ſ. unten) Manches von Orion in ſein Werk aufgenommen worden ſein. Als weitere Quellen des Orion erſcheinen die Schriften des Apollodorus, Heraklides, Soranus u. A., beſ. auch des Herodianus (ſ. Bd. III. S. 1237 ff.), Einiges auch aus Apollonius; ſ. Ritſchl p. 28. Wenn nun Suidas ein Werk *περὶ ἐτυμολογίας* ſeinem zweiten Orion aus Alexandria, ſammt einem *ἀνθολόγιον* beilegt, ſo beruht dieß wohl auf einer Verwechslung, indem beides kaum anders als auf den Thebaner Orion bezogen werden kann; ſo bleibt für dieſen Alexandriner Orion nur noch eine ſonſt nirgends als bei Suidas genannte Schrift: *Ἀττικῶν λέξεων συναγωγὴ* und ein ebendaſelbſt ihm beigelegtes Enkomium auf den Kaiſer Hadrian, ſo daß alſo dieſer alexandriniſche Orion um die Zeit des Hadr. fallen würde, falls er überhaupt exiſtirt hat und nicht auf einem Irrthum des Suidas beruht, wie denn auch Bernhardy an der Stelle zu leſen vorſchlägt: *Ὠρίων Ἀλεξανδρεὺς ἢ Θηβαῖος τῆς Αἰγύπτου*; vgl. auch Schneidewin Coniectt. critic. p. 39. Weitere Männer dieſes Namens ſind der Epicuräer bei Diog. Laert. X, 26. und der von Galen angeführte und durch *ὁ κτενιστής* bezeichnete; ſ. Fabric. Bibl. Gr. XIII. p. 354. ält. Ausg. — Was dann Orus betrifft ſo ſcheint der von Suidas (als ein Grammatiker aus Alexandria welcher in Conſtantinopel unterrichtete und verſchiedene Schriften verfaßt habe) aufgeführte Orus kaum haltbar, wenn anders die Lesart bei Suidas richtig iſt, und nicht mit Bernhardy ſtatt *Ἀλεξανδρεὺς* zu ſetzen iſt *Μιλήσιος*; im erſtern Fall müßte man mit Ritſchl (Comment. p. 10.) dieſen Alexandriner Orus, der früheſtens um die Mitte des vierten Jahrh. gelebt und in Conſtantinopel gelehrt, von dem andern, ungleich berühmteren Orus aus Milet trennen, und demnach bei Suidas einen Ausfall und eine dadurch entſtandene Zuſammenwerfung zweier verſchiedenen Artikel annehmen, von welchen der eine dem Alexandriner beſtimmt geweſen, aber nur verſtümmelt auf uns gekommen, der

andere dem Orus aus Milet, deſſen Name ſelbſt jedoch ausgefallen, ſo daß die ihm zukommenden Schriften nun bei Suidas als ein Werk des andern unbekannten Orus aus Alexandria erſcheinen. Dieſer Orus von Milet wird bald mit dem Zuſatz ὁ Μιλήσιος, bald ohne denſelben öfters in den genannten etymologiſchen Wörterbüchern, namentlich auch bei Orion, ſo wie ſonſt bei Grammatikern und Lexicographen angeführt, und mag nach mehreren Spuren (ſ. Ritſchl p. 11 f.) nicht über das zweite Jahrh. n. Chr. hinaus zu ſetzen ſein, etwa als Zeitgenoſſe des Herodianus, wenig jünger als Phrynichus. Dieſem Grammatiker fallen auch nach andern Zeugniſſen die Schriften zu welche Suidas anführt, aber irrthümlich als Werke des Alexandriners bezeichnet; als ein Hauptwerk deſſelben erſcheint ein Werk über Orthographie, welches in Verbindung mit einem Commentar zur Orthographie des Herodianus unter dem Titel ἐν τῇ οἰκείᾳ ὀρθογραφίᾳ (Etymol. s. v. ξῖφος; Zonar. p. 1010. vgl. Ritſchl p. 35.), oft auch blos unter der allgemeinen Aufſchrift ἐν τῇ ὀρθογραφίᾳ citirt wird und von der ὀρθογραφία κατὰ στοιχεῖον, wie Suidas das Werk bezeichnet, wohl nicht verſchieden iſt. Als Theile dieſes größeren Werkes betrachtet Ritſchl p. 36 f. vgl. 44 ff. die von Suidas beſonders aufgeführten Schriften über den Diphthong ει und αι, beide wohl zu unterſcheiden von einer weiter durch Suidas genannten, auf Atticismen bezüglichen Schrift wider Phrynichus, ebenfalls in alphabetiſcher Ordnung, auf welche die Angaben des Euſtathius ad Il. XI, 514. über ἰατρίνη und des Etym. Magn. über αἰετός p. 31, 51. nebſt Anderem von Ritſchl (p. 42 f.) bezogen werden. Von Bedeutung ſcheint auch ein mindeſtens aus zwei Büchern beſtehendes Werk, dem wir manche gute geographiſche und hiſtoriſche Notiz in den wenigen daraus auf uns gekommenen Bruchſtücken verdanken, von Suidas unter der Bezeichnung ὅπως τὰ ἐθνικὰ λεκτέον aufgeführt, beſ. von Steph. Byz. mehrfach angeführt unter dem Namen Ἐθνικὰ oder auch περὶ ἐθνικῶν (vgl. Ritſchl p. 36 f. 50 ff.). Dazu kommen noch die Schriften περὶ διχρόνων; περὶ ἐγκλιτικῶν μορίων (vgl. Ritſchl p. 42. 43 f.); λύσεις προτάσεων τῶν Ἡρωδιανοῦ, vielleicht Abhandlungen beſtimmt zur Löſung grammatiſcher Probleme des Herodianus. Daß Orus überhaupt eine bedeutende Zahl Schriften verfaßt habe erhellt daraus daß Suidas ein eigenes Verzeichniß derſelben (πίναξ τῶν ἑαυτοῦ) anführt. Wenn Suidas unter denſelben auch ein ἀνθολόγιον περὶ γνωμῶν nennt ſo beruht dieß auf einer Verwechslung mit dem S. 982 f. angef. Werke des Orion; dagegen ſoll noch handſchriftlich vorhanden ſein eine Schrift περὶ πολυσήμων oder πολυσημάντων λέξεων; ſ. Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 374.; eine Schrift περὶ πάθους nennt Zonaras p. 1669. u. A.; ſ. Ritſchl p. 37. 61 ff., der zugleich (p. 39.) gezeigt hat daß die dem Orus in einigen Stellen (Etym. Magn. p. 536, 54. Gud. p. 344, 12.) beigelegte Schrift Ἰλιακὴ προσῳδία vielmehr von Herodianus iſt, und daß ein beſonderes etymologiſches Wörterbuch dieſes Orus (vgl. Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 374. 603.) nicht wohl angenommen werden kann (vgl. Ritſchl p. 71 f.). So ſehr auch ſeine gelehrte Thätigkeit an die des Herodian ſich angeſchloſſen zu haben ſcheint (vgl. Ritſchl p. 38 ff. u. ſ. Bd. III. S. 1239.) mag Orus doch von der rein grammatiſchen Richtung des Letzteren ſich etwas entfernt und neben den grammatiſchen Bemerkungen auch den geographiſchen, hiſtoriſchen, antiquariſchen Verhältniſſen noch Rechnung getragen haben. Für ſeine umfaſſende gelehrte Bildung ſprechen vielfache Anführungen anderer Schriftſteller, von welchen Ritſchl p. 72 ff. ein Verzeichniß zuſammengeſtellt hat. Andere des Namens Orus ſind der mediciniſche Schriftſteller aus Mendes, welchen Galen anführt, ſo wie der in Kaufcontracten auf ägyptiſchen Papyrus vorkommende Orus; ſ. das Nähere bei Schöll Geſch. d. griech. Lit. II. S. 314. 316. d. deutſch. Ueberſetz. [B.]

Orippo (Plin. III, 1, 3. It. Ant. p. 410.), Stadt in Hiſpania Bä-

tica an der Straße zwiſchen Gades und Hiſpalis in einer weinreichen Gegend, was auch ihre Münzen (bei Florez Med. II. p. 512. III. p. 105. Mionnet I. p. 23. Suppl. I. p. 39. u. Seſtini p. 77.) durch eine Weintraube andeuten. Jetzt Villa de des Hermaños. Vgl. Caro Ant. III, 20. u. Florez Esp. Sagr. IX. p. 111. [F.]

Orisia, ſ. Oretum.

Orisiti (Ὀρείσιτοι, Ptol. VI, 11, 6.), Völkerſchaft in Bactriana. [F.]

Orisitides, ſ. Thrissitides.

Orītae (Ὠρεῖται, Arrian. Ind. 23. Anab. VI, 22. Strabo XV, p. 720. Dion. Per. 1096. Plut. Alex. 66. Steph. Byz. 734. Plin. VI, 23, 25., bei Curt. IX, 10, 6. Horitae) oder Orae (Ὦραι, Arrian. Anab. VI, 22, 28., auch Ὦροι, ibid. VI, 22, 4. 7, 5. 8., wenn hier ἐν Ὥροις nicht vom Ortsnamen Ὦρα herzuleiten iſt, aber ſchwerlich identiſch mit den Ori des Plin. VI, 23, 26.), ein Volk indiſcher Abkunft (Arrian. An. VI, 21. Curt. l. l.) in Gedroſien, das einen nach Strabo l. l. 1800 Stad., nach Plin. sect. 25. aber nur 200 Mill. langen, an Wein, Getreide, Reis und Palmen fruchtbaren Küſtenſtrich (das heut. Urbu) mit den Städten Pagala, Cabana Cocala u. ſ. w. bewohnte. Nach Nearch. in Arrian. Ind. c. 25. jedoch hatten ſie zwar indiſche Kleidung und Waffen (und zwar bedienten ſie ſich nach Strabo p. 723. vergifteter Pfeile), waren aber in Sprache und Sitten von den Indiern verſchieden (was jedoch wieder mit Diod. XVII, 105. ſtreitet), und auch Plin. l. l., der ſie zu den Ichthyophagen rechnet, läßt ſie nicht die indiſche Sprache reden. Uebrigens vgl. über ſie auch Ritters Erdkunde II. S. 66. und über die verſchiedenen Formen des Namens Groskurd zu Strabo Bd. III. S. 172. und Bernhardy zu Dion. l. l., welcher zeigt daß die von Euſtath. ad h. l. aufgeſtellte Regel, die Einwohner des euböiſchen Oreos wären Ὠρεῖται, die indiſchen Oriten aber Ὠρῖται zu ſchreiben, ungegründet iſt und die Codd. auch in den von Letzteren handelnden Stellen faſt überall Ὠρεῖται haben. [F.]

Oritanum, Ort auf Euböa bei Plin. IV, 12, 22. [F.]

Orīus (Ὄρειος), 1) Sohn der theſſaliſchen Zauberin (Sen. Herc. Oet. 526.) Mykale, ein Lapithe, von Gryneus auf der Hochzeit des Pirithoos getödtet (Ovid Met. XII, 262.). — 2) Ein Kentaur der mit dem Herakles kämpfte (Pauſ. III, 18, 9.). [Pſau.]

Oriza (Ὄριζα, Ptol. V, 15, 24.), Ort Palmyrene's in Syrien. [F.]

Ormenĭdes (Ὀρμενίδης), Sohn des Ormenos, Kteſios (Hom. Od. XV, 413.), desgleichen Amyntor (Il. IX, 448. X, 266.). [Pſau.]

Ormĕnis, Enkelin des Ormenos, Aſtymedea (Ovid Her. IX, 50. [Pſau.]

Ormĕnus (Ὄρμενος), 1) Sohn des Kerkaphos, Enkel des Aeolos, Vater des Amyntor und Kteſios (ſ. Ormenides), Gründer von Ormenion in Theſſalien (Strabo IX, p. 436 ff. vgl. Hom. Il. II, 734.). — 2) Name zweier Troer, von Teuker und Polypoites erlegt (Hom. Il. VIII, 274. XII, 187.). [Pſau.]

Ormesta, ſ. Orosius, S. 991.

Orminius Mons (τὸ Ὀρμίνιον ὄρος, Ptol. V, 1, 10. 11.), Gebirge im nordöſtl. Theile von Bithynien, welches an der Küſte mit dem Prom. Poſidium endigt, nach Ainsworth Travels (vgl. v. Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CV. S. 13.) jetzt Derne ſailaſt. [F.]

Ormuzd, die Hauptgottheit des Guten bei den Perſern im Gegenſatz zu Ahriman. Schon die Etymologie bezeichnet das Weſen dieſes Gottes. Der Name, der ein doppelter iſt, lautet in der vollſtändigen Form des Zend noch Ahura Mazdâ. Ahura iſt abgeleitet von dem Subſt. ahu, ſanskrit. asu, Lebensgeiſt, woher auch in den Vedas ein Adj. asu-ra (= ahu-ra) als Beiwort guter Götter, z. B. der Sonne, häufig vorkommt, und belebend,

der Beleber bedeutet. Der zweite Name Mazdâ wird in der vor etwa 200 Jahren angefertigten Sanskrit-Ueberſetzung durch mahâ gnâni d. i. „Großweiſer" wiedergegeben und auch neuerdings gewöhnlich ſo gedeutet, obwohl ſich eine ſichere und paſſende Etymologie im Zend dafür nicht nachweiſen läßt. Allerdings iſt maz im Sanskrit mah, griech. μεγ-ας, mag-nus u. ſ. w.; aber dem dâ entſpricht im Sanskrit dhâ, ſetzen, τι-θη-μι; daher das ſanskrit. dhâ-tri, zend. dâ-tarĕ der Schöpfer. Vgl. im Neuperſ. Khu-dâ, *Gott, eig.* der Sich-ſelbſt-ſetzende (der den Grund ſeiner Exiſtenz in ſich ſelbſt hat). Demnach bedeutet das Compoſitum mazdâ wörtlich: der große Setzer d. i. Schöpfer, womit die wahre Bedeutung des Ormuzd kurz und treffend bezeichnet iſt. Denn er iſt der wirkliche Schöpfer alles organiſchen Lebens, alles poſitiv Guten und Reinen, der Offenbarer des „leuchtenden Urgrundes" (zarvâna akarana*), des ewigen Lichtprincips, das er in die materielle Körperwelt einführt. Aus dieſem „leuchtenden Grunde", den man irrig als ein bloſes Attribut des Ormuzd und Ahriman hat faſſen wollen, gingen durch das Schöpfungswort, durch die Urvernunft dieſe zwei entgegengeſetzten Principe der wirklichen Welt hervor. Beide gehören nothwendig zuſammen, ſo wie auch am Ende der gegenwärtigen Entwicklung ihre Feindſchaft ſchwinden ſoll. — Der ſchaffende Ormuzd bildete ſtufenweis in ſechs Zeiträumen 1) das Licht und deſſen Träger, die Geſtirne, 2) das Waſſer, 3) das Erdreich, 4) die Gewächſe, 5) aus dem von Ahriman getödteten Urſtiere die Thiere mitſammt den Heilkräutern. Hier dient der böſe Gott** offenbar dazu daß die Einheit des organiſchen Lebens, d. i. der Urſtier, zu einer Vielheit von lebenden Weſen entwickelt wird, iſt mithin dem Ormuzd gegenüber als das Princip der Differenz und Unterſcheidung zu betrachten. Ebenſo wird 6) der Urmenſch, an welchem Männliches und Weibliches nicht zu unterſcheiden war, von Ahriman getödtet, aber darauf von Ormuzd durch zehn Menſchenpaare, die aus einem Zwitterbaume hervorwuchſen, erſetzt. Das negative und deshalb böſe Princip hat alſo nach perſiſcher Vorſtellung die Einheit der ſichtbaren Welt, die Ormuzd geſchaffen und die als Einheit eben das Gute iſt, zu einer ſelbſtändigen Vielheit von Individuen entwickelt. Hierin liegt der innige Zuſammenhang dieſer Gegenſätze. Das Böſe muß dazu dienen daß das Gute, die Einheit der Lichtwelt, welche zugleich Inbegriff alles Seins und der ewigen Weltordnung iſt, verwirklicht und in das Einzelne, Beſondere hineingebildet werde. Dies iſt aber nur möglich durch Aufhebung der Einheit, d. i. durch Trennung und Zwieſpalt. In dieſem Kampfe des Guten und Böſen, der die ganze Gegenwart erfüllt, bilden die Ferver (d. i. Lichtgeiſter) eigentlich das Band welches alle guten Weſen und alles Daſein mit ſeinem ewigen Lichtgrunde im Zuſammenhange erhält. Deshalb haben alle Naturweſen — von Ormuzd an bis zu den Thieren und Pflanzen — einen ſolchen Schutzgeiſt; nur das göttliche Urweſen, zarvâna akarana, ganz natürlich nicht, weil dieſe unzerſtörbaren Lichtgeiſter, „das All der wirklichen Dinge", wie die Ferver auch genannt werden, eben jenes ewige, abſolute Sein ſelbſt bezeichnen, inſofern die Einzelweſen in ihm begründet und mit ihm verbunden ſind. Ohne die Ferver, heißt es, würde Ahriman alles Leben

---

* Dieſer Name bedeutet weder die ungeſchaffene, unbegränzte Zeit, noch das ungeſchaffene All, ſondern der leuchtende Geſammtgrund, Allgrund oder Urgrund, als höchſtes göttliches Princip der Welt nnd aller Weſen, entſprechend dem indiſchen Neutrum Brahma; ſ. E. Meier, die urſprüngliche Form des Dekalogs, 1846. S. 35. u. 96.

** Der Name Ahriman, verſtümmelt aus dem zendiſchen agro-mainju, iſt am ſicherſten mit dem griech. Compoſitum ἀκρομανής, ſehr grimmig, wildwüthend, zu vergleichen.

ertödtet und Himmel und Erde durchzogen haben. — Das Ende dieſer Entwicklung iſt aber die Zurückführung des Gegenſatzes zu ſeiner Einheit und zur Verſöhnung. Zwar wird das böſe, negative Princip, das Reich der Finſterniß mit ſeinen Schaaren zuletzt ſiegen und dann die Welt zu Grunde gehen. Allein damit wird zugleich der Untergang des Ahriman ſelbſt verbunden ſein. Darauf entſteht eine neue Welt, in welcher einzig das Geſetz des Ormuzd herrſcht, und ſelbſt Ahriman wird (nach der Lehre des Zendaveſta) als Bekehrter in das ewige Lichtreich des Guten zurückkehren. — Vgl. im Allgemeinen Bd. IV. S. 1373 f. [E. Meier.]

Ornatio provinciae, ſ. Bd. IV. S. 1437. u. Provincia.

Orneae, uralte Stadt (Hom. Il. II, 571.) in Argolis an der phliaſiſchen Grenze 120 Stadien von Argos, Pauſ. II, 25, 5. Strabo VIII, p. 376., welcher ibid. p. 382. u. XIII, p. 587. ein zweites Orneae zwiſchen Sikyon und Korinth an einem gleichnamigen Fluſſe (Orneates) erwähnt. Die Orneaten waren kynuriſchen Urſprungs; Herod. VIII, 73.: *οἱ δὲ Κυνούριοι αὐτόχθονες ἐόντες δοκέουσι μοῦνοι εἶναι Ἴωνες, ἐκδεδωρίευνται δὲ ὑπό τε Ἀργείων ἀρχόμενοι καὶ τοῦ χρόνου, ἐόντες Ὀρνεῆται καὶ περίοικοι.* Aus dieſer Stelle hat O. Müller Aegin. p. 47. u. Dorier 2te Ausg. I. S. 85. 160. II. S. 85. entnehmen wollen daß ſie ſchon Ol. 50 in die Gewalt der Argiver gekommen und davon *Ὀρνεᾶται* die allgemeine Benennung für die argiviſchen Periöken geworden ſei. Allein die Zuſammenſtellung *Ὀρνεῆται καὶ περίοικοι* an jener Stelle berechtigt vielmehr zu dem Schluſſe, daß die Orneaten in den Periöken nicht enthalten waren, ſondern mit dieſen zuſammen die Kynurier bildeten. Auch erſcheinen die Orneaten noch lange unabhängig; ſie kämpften mit Glück gegen Sikyon, Pauſ. X, 18, 5., ſtanden im peloponneſiſchen Kriege im Bündniß mit den Argivern, Thuc. V, 67. (ſ. daſ. die Ausll.), und wurden erſt Ol. 91, 1. 415 von dieſen überwältigt, ibid. VI, 7. Diod. XII, 81. Die Ueberſiedelung der Orneaten nach Argos, Pauſ. VIII, 27, 1., kann erſt ſpäter, und nicht, wie Müller meint, während der Perſerkriege ſtattgefunden haben, zumal da Orneä noch Ol. 107, 1. 352, wo es im Kriege der Lakedämonier mit den Megalopolitanern auf Seiten der Letzteren ſtand, als eine bewohnte und feſte Stadt vorkommt, Diod. XVI, 39. Ueber die Lage der Stadt Leake Travels in the Morea II. p. 414 f. III. p. 350 f. Boblaye Recherches p. 45. Roß Reiſ. in Griech. I. S. 135. [West.]

Ὀρνέων ἄκρα, Vorgeb. an der Südküſte von Taprobane (Ptol. VII, 4, 4.). [F.]

Ὀρνέων νῆσος, 1) im arabiſchen Meerb. vor der äthiopiſchen Küſte (Ptol. IV, 7, 37.). — 2) im ſachalitiſchen Meerb. an der Südküſte von Arabia Felix (Arrian. Per. m. Er. p. 15.). — 3) vor der Weſtküſte von Taprobane (Ptol. VII, 4, 12.). [F.]

Orneus, 1) *Ὄρνειος*, ein Kentaur (Ovid Met. XII, 302.). — 2) *Ὀρνεύς*, ein attiſcher Heros, Sohn des Erechtheus, Vater des Peteos, myth. Erbauer von Orneä (Pauſ. II, 25, 6. X, 35, 8. Euſtath. Il. II, 571.). [Pfau.]

Orniaci (*Ὀρνιακοί*, Ptol. II, 6, 32.), aſturiſche Völkerſchaft in Hiſpania Tarrac. (in der Halbinſel die mit Cabo de Penna endigt, vgl. Ukert II, 1. S. 318.). [F.]

Ornica, röm. Töpfer auf einer Scherbe von Augſt, ſ. Roth Mitth. der Basler Alt.Geſellſch. I. S. 14. [W.]

Ὀρνίθων πόλις (Scyl. p. 42. Strabo XVI, p. 758. Plin. V, 19, 17.), eine Stadt Phöniciens und Colonie der Sidonier (Scyl. l. l.), auf halbem Wege von Tyrus nach Sidon (Strabo l. l.), etwas nördl. von der Mündung eines Fluſſes deſſen Namen Strabo nicht hinzufügt (des heut. Kaſimiyeh oder Casmy, vgl. Pococke II. S. 124. Maundrell p. 79.). Der

Ort lag vielleicht an der Stelle des heut. Adlan, wo ſich wenigſtens noch alte Gräber finden. Vgl. Robinſon Pal. III. S. 689. [F.]

Ὀρνιθοσκοπία, ſ. Bd. II. S. 1138.

Ornytion (Ὀρνυτίων), ein Korinthier, Sohn des Siſyphos, Vater des Phokas und Thoas (Pauſ. II, 4, 3.). [Pfau.]

Ornytus (Ὄρνυτος), 1) ein arkadiſcher Held welcher auf dem Zuge gegen Troja eine Schaar aus der Stadt Teuthis führte, aber wegen eines Streits mit Agamemnon während des Aufenthalts in Aulis wieder nach Hauſe zog. Von And. wird er ſelber Teuthis (ſ. d.) genannt (Pauſ. VIII, 28, 4.). — 2) Ein Tyrrhener bei Virg. Aen. XI, 677. [Pfau.]

Oroanda (Liv. XXXVIII, 37. 39. Plin. V, 27, 24.), Gebirgsſtadt Piſidiens ſüdöſtl. von Antiochia, nach welcher der Oroandicus tractus ſeinen Namen hatte, und Hauptſitz der Oroandenses (Liv. XXXVIII, 18. 19. vgl. mit c. 37. 39., wo fehlerhaft Oenoandonenses ſteht, Ὀροανδεῖς, Polyb. XXII, 25, 7.) oder Oroandici (Ὀροανδικοί, wie es wohl bei Ptol. V, 4, 12. ſtatt Ὀρονδικοί heißen ſoll), denen auch noch die Orte Misthia und Pappa gehörten. Hamilton Res. I. p. 478. vermuthet daß der Stadt O. vielleicht die Ruinen angehörten die er am Abhange eines Berges neben dem See von Egerdir fand; doch muß dieſelbe wohl weiter gegen O. gelegen haben. Vgl. Paul Lucas Sec. Voy. I. p. 35. u. Trois. Voy. I. p. 184. u. Kiepert in Franz Fünf Inſchr. S. 35. Note *. [F.]

Oroatis (Ὀροάτις, Strabo XV, p. 727. [wo vulgo Ὀροάτης], Ptol. VI, 3, 1. 2. 4, 1. 2., Marcian. p. 19. [wo vulgo Ὀράτιος], Plin. VI, 25, 28. 27, 31.), der Grenzfluß zwiſchen Perſis und Suſiana, und der größte der an dieſer Küſte in den perſiſchen Meerb. fallenden Flüſſe; ſ. Tab. [F.]

Orŏba (Ὄροβα), zwei Städte Aſſyriens, die eine am Tigris (Ptol. VI, 1, 3.), die andere am Caprus (ibid. §. 4.). [F.]

Ὀροβάτις (Ptol. VI, 5, 6. Ammian. XXIII, 6.), Stadt im Innern von Perſis. [F.]

Orobiae (Ὀροβίαι), Küſtenſtadt auf Euböa unweit Aegä, Strabo IX, p. 405., mit einem Orakel des Apollo, X, p. 445. Ol. 88, 3. 426 ward es durch ein Erdbeben und eine Springflut heimgeſucht und zum Theil zerſtört, Thuc. III, 89. [West.]

Orobii, galliſche Völkerſchaft in Gallia Transpadana, in deren Gebiete nach Plin. III, 17, 21. die Städte Comum, Bergomum u. ſ. lagen. [F.]

Orobis, ſ. Obris.

Orōdes, ſ. Parthi.

Orolaunum (It. Ant. p. 366.), nach Weſſeling Arlon, nach Reichard Orlon im Luxemburgiſchen. [F.]

Oromandrus (Ὀρόμανδρος, nach den Codd. Ὀρόμανδος, Ptol. V, 7, 4.), Stadt in Armenia Minor. [F.]

Oromansaci (nach Harduin, nach den Codd. aber Oromarsaci, Plin. IV, 17, 31.), Volk an der Nordküſte von Gallia Belgica bei Geſſoriacum, alſo in der Gegend von Boulogne, wo der nach Calais hin liegende Diſtrikt noch immer terre de Mark oder Merk heißt (vgl. d'Anville Not. p. 508.). Werſebe S. 327 f. ſucht ſie gegen Plin. Angabe öſtlicher am linken Ufer des Lys bei Armentieres. [F.]

Oromĕdon, ein Gigant (Propert. III, 9, 48.). [Pfau.]

Oromenus, Berg in Indien mit vielem Steinſalz bei Plin. XXXI, 7, 39. [F.]

Orōnae (Ὀρῶναι), Stadt der Moabiter bei Joſeph. Ant. XIII, 23. [F.]

Orondici, ſ. Oroandes.

Orontes (Ὀρόντης), 1) Gebirge unterhalb des caſpiſchen Meeres zwiſchen Hyrcanien und Parthien, ein Theil des Antitaurus, bei Ptol. VI,

2, 4., von Mannert V, 2. S. 84. fälſchlich für identiſch mit dem Parachoathras und dem heut. Alwend gehalten, da es vielmehr ein Theil des Demavend iſt. — 2) der Hauptſtrom Syriens, welcher auf dem Antilibanus in Cöleſyrien (Strabo XVI, p. 750.), nach Plin. V, 22, 18. nicht weit von Heliopolis entſpringt, ſich dann unter der Erde verbirgt (Strabo VI, p. 275. u. l. l.), bald aber wieder zum Vorſchein kommt und bei Emeſa und Apamea vorbei, wo er den Marſyas als öſtlichen Nebenfluß aufnimmt und einen See bildet, gegen N. fortſtrömt, bis er ſich bei Antiochia plötzlich gegen SW. wendet und als ſchiffbarer Strom (Strabo l. l. Pauſ. VIII, 29.) 3 g. M. weiter die See erreicht, wo er an ſeiner Mündung die kleine Inſel Meliböa bildet. Vgl. auch Polyb. V, 59. Strabo p. 676. 751 f. 756. Dion. Per. 919. Mela I, 12, 5. Plin. V, 22, 18. Nach Strabo p. 750. hieß er früher Typhon (*Τυφών*; über die an dieſen Namen geknüpfte mythiſche Sage vgl. mein Handb. d. alten Geogr. II. S. 639. Note 72.) und erhielt ſeinen ſpätern Namen erſt von einem Orontes der ihn überbrückte. Mannert VI, 1. S. 349. hält ihn ohne hinreichenden Grund auch für identiſch mit dem Thapsacus des Scylax p. 40. (der vielmehr nach Phönicien gehört). Es iſt der heut. Aaſi oder Ahſſy. Vgl. Pococke II. S. 205. v. Richter Wallf. S. 230 f. Ritters Erdkunde II. S. 448 ff. u. mein Handb. am a. O. — 3) Volk in Aſſyrien, öſtl. von Gaugamela bei Plin. VI, 26, 30. [F.]

4) *Ὀρόντης* und *Ὀρόντας*, auch *Ὀροίτης*, ſ. Hemſterhuis zu Lucian. Charon. c. 14. T. III. p. 455. Lehm., Verwandter der perſiſchen Königsfamilie, wird wegen wiederholter Treuloſigkeit gegen den jüngeren Cyrus von einem Kriegsgerichte während des Zuges gegen König Artaxerxes Mnemon zum Tode verurtheilt, Xen. Anab. I, 6. — 5) mit einer Tochter des Artaxerxes Mnemon, Rhodogune, vermählt (Plut. Artax. 27. Xen. Anab. II, 4, 8. III, 4, 13. Diod. XV, 2.), Satrap von Armenien, Xen. Anab. III, 5, 17. IV, 3, 4. Im Kriege mit Evagoras von Cyprus befehligte er das Landheer (ſ. Bd. III. S. 248 f.). Seine Kabalen gegen Tiribazus, dem der Oberbefehl zur See und die oberſte Leitung des Kriegs übertragen war, zogen ihm die königliche Ungnade zu, Diod. XV, 11. Darauf bezieht ſich der Ausſpruch von ihm bei Plut. Apophth. reg. et imp., den auch Ariſtid. or. Plat. II. p. 257. erwähnt. — Im J. 362 iſt nach Diod. XV, 91. ein *nicht* näher bezeichneter Orontes Satrap von Myſien (nach Trog. Pomp. prol. X. von Armenien), der mit andern Satrapen Kleinaſiens vom König abfällt, darauf aber durch Verrath an ſeinen Genoſſen die Gunſt des Königs wieder zu erlangen ſucht. (Von demſelben erzählt Polyän. VII, 14.) Er empörte ſich ſpäter gegen Artaxerxes Ochus und war im J. 354 noch nicht beſiegt, Demoſth. de symmor. p. 186. Eine Inſchrift, enthaltend einen Volksbeſchluß der Athener, die mit ihm einen Vertrag geſchloſſen hatten, wird mitgetheilt von Franz im Bullet. dell' Inst. di corr. archeol., Dec. 1835. p. 213. und Rehdantz vitae Iphicr. Chabr. Timoth. (Berol. 1845.) p. 158 f. — Ein Orontes erſcheint im J. 317 im Beſitze der Satrapie von Armenien (Diod. XIX, 23. Polyän. IV, 8, 3.) und iſt wohl derſelbe der in der Schlacht bei Gaugamela (331 v. Chr.) im Perſerheere die Armenier befehligte (Arr. III, 8.). Droyſen Hell. I. S. 152, 5. vermuthet, er ſei der von Diod. XXXI. p. 518. genannte Ardoates. — Nach Strabo XI, 14. war Orontes der letzte Perſer der über Armenien herrſchte. — Orontes, Vater des Perdiccas, ſ. d. [K.]

Orontobates, Schwiegerſohn des cariſchen Dynaſten Hidrieus und (335 v. Chr.) Nachfolger deſſelben (ſ. d. A. Ada), vertheidigt (334 v. Chr.) mit Memnon (ſ. d.) Halicarnaß gegen Alexander den Gr., behauptet ſich nach dem Falle der Stadt in der Burg von Halicarnaß und andern feſten Plätzen, bis er im folgenden Jahre von Ptolemäus und Aſander bezwungen

wird, Arr. II, 5. Nach Diod. XIX, 66. wird im J. 316 von Antigonus ein Medier Orontobates zum Satrapen Mediens ernannt. [K.]

Orōpius wird nach Dexipp. ap. Phot. p. 64. b. 22. (von Andern wird er nicht erwähnt) von Alexander dem Gr. zum Satrapen von Sogdiana beſtellt; bei der Vertheilung der Satrapien im J. 323 wurde das Land für Philippus beſtimmt, der im J. 321 Parthien übernahm (Dexipp. l. l. Diod. XVIII, 3. vgl. Juſtin. XIII, 4.) und im J. 318 von dem Strategen Pithon gefangen genommen und hingerichtet wurde (Diod. XIX, 14.). [K.]

Orōpus (gewöhnlich ὁ Ὠρωπός, doch auch bisweilen als Feminin., z. B. bei Pauſ. VII, 11, 4. u. Steph. Byz. p. 734.), feſte Hafenſtadt im Diſtricte Piraica (Πειραϊκή, Thuc. II, 23.) am Euripus und der Grenze von Böotien und Attica (Strabo IX, p. 399. 403. Pauſ. I, 34. Tim. Lex. Plat. p. 281. Plin. IV, 7, 11.) mit einem eignen Gebiete (Ὠρωπία, Pauſ. l. l.), 130 Stad. von Tanagra (Dicäarch. p. 12.) und 40 (Strabo p. 403.) oder richtiger 60 Stad. (Thuc. VIII, 95.) von Eretria auf Euböa; urſprünglich eine böotiſche Stadt (Pauſ. l. l.), aber frühzeitig (wahrſcheinl. in den glücklichen Kriegen welche Athen gegen Chalcis in Böotien führte, um Ol. 68, 3 oder 506 v. Chr., vgl. Müller Orchom. S. 411.) von den Athenern in Beſitz genommen (Herod. V, 77. VI, 100. Thuc. II, 23. III, 91. IV, 96. Diod. XIV, 17. XV, 76.) und ſeitdem ein ſteter Zankapfel zwiſchen den Böotiern und Athenern (Strabo I, p. 65 f. IX, p. 399 f.), die ſie einander mehrmals entriſſen (Thuc. VIII, 60. Xen. Hell. VII, 4, 1. u. ſ. w.), bis es endlich für immer im Beſitz der Athener blieb, ſo daß es von den Schriftſtellern der Kaiſerzeit ſtets zu Attica gerechnet wird (Pauſ. I, 34. Liv. XLV, 27. Plin. IV, 7, 11.). Ihr Hafen (Delphinium oder der heilige Hafen, aus welchem man gewöhnlich nach Euböa überſchiffte, Strabo IX, p. 403.) lag an der Mündung des Aſopus (1 oder 1½ engl. Meile von der Stadt. Dodwell II. p. 156. Gell It. of Gr. p. 136. Leake North. Gr. II. p. 445.). Die Einwohner ſtanden nicht im beſten Rufe (Dicäarch. l. l.). Euſtath. ad Il. II, 498. u. Steph. Byz. l. l. halten das homeriſche Graea für das ſpätere Oropus. Noch jetzt liegt an ſeiner Stelle ein elendes Dorf Oropo mit wenigen Ruinen (vgl. Spon Voy. II. p. 275. Wheler Voy. II. p. 317. Dodwell u. Gell ll. ll. Leake North. Gr. II. p. 440 ff. Stanhope battel of Platea p. 41. Kruſe Hellas II, 1. S. 282 f., über den ganzen Landſtrich aber Finlay Remarks on the Topography of Oropia and Diacria, Athens 1838. 8. und in den Transact. of the R. Soc. of Lit. 1839. p. 396 ff., deutſch von Hoffmann in Die alten Geograph. ꝛc. 2tes Hft. S. 62 ff. — Außerdem nennt Steph. Byz. p. 734 f. noch fünf ſonſt faſt gänzlich unbekannte Städte dieſes Namens: 2) in Macedonien, den Geburtsort des Seleucus Nicator; 3) in Syrien, in der Nähe von Amphipolis, früher Telmissus genannt und von Seleucus Nicator wiederhergeſtellt (auch von Appian. Syr. c. 57. erwähnt); 4) auf Euböa, auch von Ammian. XXX, 4. genannt (aber wohl nur durch Mißverſtändniß, da er offenbar vom böotiſchen O. ſpricht); 5) im Gebiet von (welchem?) Argos; 6) in Thesprotien bei Nicopolis. [F.]

Ὀροσάνα (Ptol. VI, 16, 8.), Stadt in Serica. [F.]

Orosbes, ſ. Norosbenses.

Orosius, ein Spanier (ſ. Gennadius De virr. ill. 39.), geboren zu Tarragona (und nicht, wie Einige früher annahmen, zu Braga; ſ. das Nähere bei Mörner p. 18. 19.), ein chriſtlicher Presbyter. Streitigkeiten unter den chriſtlichen Sekten ſeiner Zeit führten ihn um 413 n. Chr. nach Africa zu Auguſtinus, deſſen eifriger Anhänger und Verehrer er fortan geblieben iſt; auf deſſen Antrieb reiste er nach Paläſtina zu Hieronymus und von da über Africa zurück in ſeine Heimat, wo er nun, auf den Rath des Auguſtinus, der damals mit dem großen Werke De civitate dei beſchäftigt war, einen

Abriß der Weltgeſchichte ausarbeitete, welcher auf uns gekommen iſt unter verſchiedenen Titeln, z. B. Ormesta, Hormesta (ſ. darüber Mörner c. IV. p. 178 ff.) oder der einfachen Aufſchrift Historiarum libri VII adversus paganos. Die Abſicht des Oroſius bei Abfaſſung dieſes geſchichtlichen Abriſſes, in welchem die Hauptbegebenheiten der Weltgeſchichte von Erſchaffung der Welt an bis zu den Zeiten des Verfaſſers (417 v. Chr.) erzählt waren, war eine apologetiſche. Or. wollte zeigen, wie die Leiden der Zeit und die bedrängte Lage des Reichs nicht, wie manche Anhänger des alten Glaubens behaupteten, dem Abfall von dieſem und der Einführung des Chriſtenthums zuzuſchreiben ſei, vielmehr die Erde von jeher eine Stätte der Verkehrtheit, des Laſters und in Folge davon des Jammers und Unglücks geweſen, und zwar in noch weit höherem Grade vor Einführung des Chriſtenthums (ſ. die Praefat. ad August., dann Praefat. ad Lib. III. VII, 43. ſo wie den Schluß des Ganzen; vgl. Mörner p. 33 ff. Als Hauptquelle benützte Or. für ſeine Geſchichte den Juſtinus, doch hat er auch Livius, Suetonius, ſo wie Ptolemäus hie und da berückſichtigt (vgl. beſ. Mörner p. 49 ff. nebſt G. F. H. Beck: De Orosii fontibb. et auctorit., Goth. 1834. 8. p. 4 ff.); in der Chronologie folgt er ganz dem Euſebius; in der Form, in Sprache und Ausdruck, wie in der ganzen Darſtellungsweiſe ſcheint er african. Muſtern, beſ. Tertullian und Cyprian gefolgt zu ſein; ſein Vortrag iſt im Ganzen beredt und vorzüglicher als man es in dieſer Zeit erwarten ſollte (vgl. Mörner p. 174.); auch der Inhalt dieſes Abriſſes verdient, außer etwa da wo den Verfaſſer ſeine Tendenz von dem Wege abgeführt oder zu Uebertreibungen veranlaßt hat, alle Beachtung, indem wir Manches hier finden was uns ſonſt entgangen wäre. Indeſſen hat eben dieſe Tendenz dieſem Abriß der Weltgeſchichte vom chriſtlichen Standpunkt aus im Mittelalter hohes Anſehen und weite Verbreitung verſchafft, ſo daß Or. als Hauptquelle und Autorität für die Geſchichte der verfloſſenen Zeiten galt; daher auch ſchon frühe, angeblich durch Alfred den Großen, eine angelſächſiſche Ueberſetzung davon veranſtaltet ward, welche zu London 1773. 8. im Druck erſchienen iſt (ſ. Wright Biblioth. brit. liter. p. 393.); auch von einer arabiſchen Ueberſetzung finden ſich Spuren (ſ. G. Flügel in der Halle'ſchen Encycl. III, 5. S. 514.). Von den Ausgaben des Or. (ſ. Schönemann Bibl. hist. liter. patr. Lat. II. c. V. p. 486 ff.) nennen wir hier die Editio princeps, Augsburg 1471. fol. durch F. Schüßler, dann die zuerſt um die Verbeſſerung des Textes verdiente Ausgabe von Fr. Fabricius, Cöln 1561. 1574. 1582. 8., u. ſ. w., worauf die Hauptausgabe von S. Havercamp (Leiden 1738. u. 1767. 4.) folgte, welche auf Herſtellung des Textes durch Benutzung neuer Codd., wie auf Erklärung deſſelben gleiche Rückſicht genommen hat; ein guter Abdruck auch bei Gallandi Bibl. Patr. (Venet. 1788. fol.) T. IX.; andere Abdrücke in den verſchiedenen Biblioth. Patrum. In dieſen Ausgaben iſt auch meiſt der theologiſche Aufſatz des Or., betitelt Apologeticus de arbitrii libertate, abgedruckt. Im Uebrigen ſ. über Or. die Abhandlung von D. G. Moller (Diss. de Paulo Orosio), Altorf 1689. 4. Schröckh Kirchengeſch. VII. S. 335 ff., die angef. Abhandl. von Beck, und Theod. v. Mörner: De Orosii vita eiusque historr. libris VII., Berlin 1844. 8. [B.]

Orospĕda (Ὀρόσπεδα, Strabo III, p. 161 f.) oder **Ortospeda** (Ὀρτόσπεδα, Ptol. II, 6, 21.), Gebirge in Hiſpania Tarrac., das ſeinen Anfang in der Mitte des Idubeda hat und ſich von da erſt in weſtlicher, dann in ſüdlicher Richtung bis zur Südküſte herabzieht und am Fretum Herculeum bei Calpe endigt (Strabo l. l.). Es iſt Anfangs rauh und kahl, wird aber jemehr es ſich der Küſte nähert immer waldiger (ibid.), iſt das höchſte Gebirge des innern Landes und ſehr ſilberreich, weshalb auch der Theil deſſelben welcher die Quellen des Bätis enthält Mons Argentarius

(Avien. or. mar. 291. τὸ Ἀργυροῦν ὄρος, Strabo III, p. 148. 192.) hieß. Ja nach Strabo III, p. 161. bedeutet auch der Name Orospeda nichts Anderes als Silberberg (vgl. Bochart Phaleg I, 34. p. 601.). Uebrigens vgl. auch Pauſ. VI, 19. u. Steph. Byz. v. Ταρτησσός. Es iſt die heut. Bergkette Sierra del Mundo bis zur Sierra de Alcarez und Sierra de Ronda. [F.]

Ὀρφανοί. Die Waiſen ſtanden in Athen unter der Obhut des erſten Archon, Demoſth. g. Lakr. p. 940. §. 48., g. Makart. p. 1076. §. 75. Nach der letzteren Stelle konnte er an denſelben verübte leichte Beleidigungen ſofort durch eine Geldſtrafe ahnden, bei ſchweren jedoch hatte er den Beleidiger zugleich unter Einreichung eines Strafantrags einem Volksgerichte zu überweiſen. Vgl. unter κάκωσις. Seine Befugniß erſtreckte ſich ferner auf Einſetzung der Vormünder bei Inteſtat-Sterbefällen, Poll. VIII, 89., und auf die Verwaltung des Mündelvermögens, vgl. unter μίσθωσις und tutela. Ganz beſondere Aufmerkſamkeit aber ſchenkte der Staat den unmündigen Kindern der im Kriege Gebliebenen; ſie ſtanden unter der Aufſicht des dritten Archon oder Polemarchos, wurden auf Staatskoſten erzogen und nach eingetretener Volljährigkeit mit einer vollſtändigen Waffenrüſtung beſchenkt, Thuc. II, 46. Plat. Menex. p. 248 f. Iſokr. de pace §. 82. Aeſchin. g. Kteſ. §. 154. Hyperides bei Stob. Floril. CXXIV, 36. Anaxim. Rhetor. 2, 8. Lesbonax protr. p. 18. Schol. Demoſth. g. Timokr. p. 445. Dieſe Einrichtung ſchreibt Diog. Laert. I, 55. dem Solon zu, nach Ariſtot. Polit. II, 5, 4. hatte ſie zuerſt der Mileſier Hippodamus in ſeiner Schrift vom Staate vorgeſchlagen. Eine beſondere Behörde übrigens, welche die Waiſen überwacht hätte, ὀρφανοφύλακες, wie man aus Xenoph. de redit. 2, 7. geſchloſſen, oder ὀρφανισταί, wie Schol. Soph. Ai. 505. angibt, hat zu Athen wohl nie beſtanden. Vgl. Meier im Att. Proceß S. 446. — Ueber die römiſche Sitte ſ. Tutela, Tutor. [West.]

Orpheuses (Ὀρφεῖς, Ptol. IV, 6, 19.), Volk im Innern Libyens. [F.]

Orpheus. Man muß bei dieſem Namen unterſcheiden zwiſchen dem Sänger mythiſchen Angedenkens, deſſen Kunſt und deſſen Schickſale ein altes Thema der helleniſchen Lyrik waren, zwiſchen dem Prieſter Orpheus, welcher die Seele des orphiſchen Bundes und der orphiſchen Myſterien bildete, und endlich drittens zwiſchen der apokryphiſchen Collectiv-Autorität einer theologiſchen Literatur myſtiſcher Tendenz, welche, von der orphiſchen Secte ausgehend, erſt ſeit der Zeit der Piſiſtratiden in Athen nachweisbar iſt, ſeitdem aber, und namentlich in den Zeiten der helleniſtiſchen Literatur und des ſinkenden Hellenismus, mit großer Productivität und Ausdauer eine ganze Reihe von Schriften, die ſehr verſchiedenen Inhalts waren, aber doch einen ſpecifiſch orphiſchen Grundton hatten, ins Publikum brachte. I. Der Sänger O. gehörte nach einſtimmiger Ueberlieferung, wie Thamyris, Eumolpos u. A., dem Volke der mythiſchen Thraker an, welches in vorhelleniſcher Zeit unter verſchiedenen Namen (Kikonen, Pierer u. ſ. w.) die ſüdliche Küſte Thraciens vom Helleſpont bis zum Athos, ferner die macedoniſche Landſchaft Pierien am Olympos, aber auch Phokis und Böotien vom Parnaß bis zum Helikon, ſo wie einzelne Inſeln, z. B. Naxos bewohnte und in dieſen Sitzen beſ. dem mit enthuſiaſtiſchen Gebräuchen verehrten Dionyſos und den Muſen anhängend erſcheinen, welcher letztere Cult unter der Pflege ihrer Prieſter und Sänger zugleich die älteſte Schule der Muſenkunſt, für dieſen Volksſtamm ſelbſt und für die Griechen wurde, ſ. Müller Orchom. S. 379 ff. Bode Geſch. d. hellen. Dichtk. I. S. 91 ff. Daß dieſe Thraker ein Zweig des großen Volkes waren, welches die geſchichtliche Zeit unter jenem Namen kannte, iſt nicht wahrſcheinlich; vielmehr möchten ſie zu der Familie kleinaſiatiſcher Völker der großen phrygiſchen Nation gehört haben, deren Zweige ſich in mythiſcher Vorzeit von dem gemeinſchaftlichen Stammſitze über die

thrakiſchen, macedoniſchen und griechiſchen Küſten und Inſeln verbreitet hatten und zu einer Zeit wo die Griechen ſelbſt noch unmündig waren bereits im Beſitze einer vorgeſchrittenen Bildung, namentlich auch der Poeſie und des Geſanges ſich befanden. O. war dieſen Stämmen, ſo weit wir nach der vorliegenden Tradition urtheilen dürfen, die mythiſche Darſtellung, der perſonificirte Heros dieſer mit dionyſiſcher Religion und darin wurzelndem Enthuſiasmus erfüllten Muſenkunſt, welche von den Griechen frühzeitig auf die apolliniſche Religion übertragen wurde. Und zwar war die Sage von dem perſönlichen Leben und Wirken des Orpheus vornehmlich an zwei Punkten local, in jener Landſchaft Pierien am Olympos und im thrakiſchen Hebrosthale. Dort bildeten das libethriſche Gebirge und die pimpleiſche Quelle (Apollon. Arg. I, 23—34. Orph. Arg. 50. Pauſ. IX, 30, 3—5. Müller Orchom. S. 381.), hier das Gebirge Rhodope mit ſeinen ſüdlichen Vorſprüngen, dem metallreichen Pangäos und dem mit Rebenhügeln geſegneten Ismaros (Virg. Ge. II, 37. Welcker Nachtrag S. 186 ff.) die Scenerie der Orpheusfabel, nur daß die älteren Dichter dieſe in die Landſchaft Pierien verlegten, die jüngeren, vorzüglich die römiſchen (Virg. Ge. IV, 460. Ecl. VI, 30. u. dazu Voß), an den Hebros und das Gebirge Rhodope. An beiden Stellen aber galt der Stromgott Oiagros für den Vater des Sängers, den er mit der Muſe Kalliope gezeugt habe; an beiden erzählte man von ſeiner Liebe zur Eurydike, von ſeiner Trauer um deren frühen Tod und dem alle Natur entzückenden Geſange in welchen er dieſe Trauer ausſtrömte, von ſeinem Verſuche ſie dem Tode abzugewinnen, und von der nächtlichen Schauerſcene wie der Sänger unter den Händen der thrakiſchen Frauen fiel, ſ. Virg. Ge. IV, 520. Prop. II, 13, 5. Ovid Met. X. u. XI, 1—66. Und daß in der That dieſe beiden Punkte die urſprünglichſten der Orpheus-Sage waren folgt auch daraus daß die Stätten in Griechenland, wo man an jene Sage anknüpfte, ſich auf dieſelben zurückbezogen. So weist der böotiſche Dienſt der pieriſchen Muſen am Helikon, welche ſchon Heſiod anrief und unter deren Propheten auch eine Statue des O. gezeigt wurde (Pauſ. IX, 30, 3.), auf Pierien am Olympos hin, und auch zu Smyrna, der Heimat der homeriſchen Muſe, ſuchte man ſich ſpäter mit den Erinnerungen am Olympos in Verbindung zu ſetzen (Conon Narr. 45.). Dahingegen die gleichfalls ſehr alte Muſenkunſt der Aeoler von Lesbos an die Sagen und Dienſte des Hebrosthales anknüpfte, auf welchem Strome Haupt und Leier des O. in das Meer und von dort an die Inſel getragen worden ſei, wo die Leier auf Terpandros überging, dem thrakiſchen Sänger ſelbſt aber bei Antiſſa ein Heiligthum geſtiftet wurde, in deſſen Nähe ſelbſt die Nachtigallen für weit geſangreicher galten als ſonſt (Phanokles bei Stob. Floril. LXIV, 14. Myrſilos bei Antigon. Mirab. 5. Philoſtrat. v. Apollon. IV, 14. Heroica 704. Bode am a. O. S. 143 ff.). Ohne Zweifel haben dieſe Stätten weſentlich dazu beigetragen den Ruhm des O. über Griechenland zu verbreiten, deſſen für uns älteſter Dichter zwar ſchon vom thrakiſchen Sänger Thamyris weiß (Il. II, 595 ff.), aber noch nicht vom O. Doch ſollen bereits die älteren Sagenſchreiber Pherekydes, Hellanikos und Damaſtes, O. und Homer genealogiſch verknüpft haben, ſ. Lobeck Agl. p. 347 ff. Welcker ep. Cycl. S. 147 ff. Jedenfalls iſt O. bald ein beliebtes Thema lyriſcher Geſänge geworden, deren ausführlichſten Nachhall wir bei Virg. Ge. IV, 454 ff. u. Ovid l. l. finden. Beſonders war das Lied von ſeiner Liebe zur Eurydike ein weit verbreitetes, und man merkt es ihm an, daß ein tiefes Gefühl und große Dichter daran geſtaltet haben. Ein Lied voll ernſter Wehmuth, aber auch voll hoher Feier der Dichtkunſt; wie der Tod unerbittlich iſt gegen die Liebe, aber Schmerz und Liebe die ſchöne Muſenkunſt erzeugen, welche alle Natur beherrſcht,

welcher alle Geheimniſſe des beſeelten und unbeſeelten Lebens erſchloſſen ſind, und welche eben deshalb die allgemeine Begeiſterung und die allgemeine Verſöhnung iſt. Auch die ſchöne Fabel, wie O. um ſeiner Liebe willen den Schreckniſſen der Unterwelt trotzt und mit ſeiner Kunſt die grauſe Perſephone bezwingt, wie aber die Ungeduld ſeiner Liebe wieder verſcherzte was ſeine Kunſt errungen hatte, auch dieſes Gedicht iſt ſicher demſelben alten Zuſammenhange erwachſen, wie auch die Motivirung ſeines Todes durch die kikoniſchen Frauen dadurch, daß O. von keiner andern Liebe wiſſen wollte. Phanokles hatte dafür das Motiv geſetzt daß O. die Knabenliebe erfunden hatte, indem der ſchöne Kalais ihn feſſelte (Rhein. Muſ. f. Philol. N. F. IV. S. 402.). Die macedoniſche Sage ließ ihn durch einen Blitz des Zeus umkommen (Diog. Laert. prooem.), weil O., wie in einer andern Kunſt Asklepios, angefangen hatte die Grenzen göttlicher und menſchlicher Wirkung zu verrücken. Unter den älteren griechiſchen Dichtern feiern den Sänger O. für uns zuerſt Pindar, Aeſchylos, Simonides, Ibykos u. A. Er iſt ihnen ſchon der allgeprieſene Sänger und Lautner, der Vater der Lieder, welchen Pindar deswegen zum Sohne des Apoll und einer Muſe macht (obwohl er auch die Abſtammung von Oiagros kannte); deſſen wunderbarer Geſang die Vögel in der Luft, die Fiſche im Waſſer, das Wild im Walde, ja ſelbſt die Bäume, Felſen und Berge bezaubert; ein Thema welches von den ſpäteren Poeten bis zum Ueberdruß ausgeführt (Unger Theb. Parad. p. 441 ff.), hin und wieder auch durch Uebertragung auf andere Dichter ausgebeutet wird (T. Mommſen, Pindaros S. 6.). Auch die bildende Kunſt hat ſich früh und viel mit dem Kitharöden O. beſchäftigt. So malte ihn ſchon Polygnot in ſeiner Bilderreihe zu Delphi, wie er im Haine der Perſephone, alſo bei ſeiner Fahrt in die Unterwelt, ſich ſitzend an einen Stamm lehnte, deſſen Zweige mit der Rechten berührend, die Laute in der Linken, jugendlichen Anſehens und in ganz helleniſcher Figur, wie ihn denn die ältere Kunſt und Poeſie ganz helleniſch zu denken pflegte; dahingegen man ihn ſpäterhin durch thrakiſches oder phrygiſches Gewand und entſprechende Kopfbedeckung charakteriſirte. Man ſieht ihn häufig auf Vaſenbildern, Sarkophagreliefs, geſchnittenen Steinen, in allen Akten ſeiner Mythologie und verſchiedenen Gruppirungen, bald unter den Thieren und Bäumen, die er durch ſein Spiel entzückt, bald in der Unterwelt um ſeine Eurydike flehend, bald wie er ſeinen Tod durch die thrakiſchen Frauen findet, ſ. Welcker zu Philoſtr. p. 611. Müller Handb. d. Archäol. §. 413, 4. Bode a. a. O. S. 119 ff. O. Jahn, Kieler Studien S. 112. Archäol. Zeitung 1843. Nr. 11 ff. 1844. Nr. 14 ff. 1844. S. 255 ff. — II. Der Prieſter O., die orphiſche Lebensweiſe und die orphiſche Weihe. Ohne Zweifel iſt der Prieſter O. dem Sänger gleiches Namens in der Wurzel verwandt und die auch hier angewendete Aushilfe, verſchiedene Perſonen zu unterſcheiden (Lobeck Agl. p. 356.), iſt zu verwerfen. Indeſſen ſind dieſe beiden Thätigkeiten des O., deren urſprüngliche Identität und gemeinſame Begründung in gewiſſen nationalen Inſtituten der mythiſchen Thraker oben angedeutet wurde, in der Praxis der helleniſchen Poeſie und Religion förmlich von einander getrennt worden, ſo daß die Dichter der beſſeren Zeit (bis auf Ariſtophanes und Euripides) nur von dem Kitharöden O. wiſſen, jene ſeit dem Zeitalter der Piſiſtratiden in beſondern, ſeparatiſtiſchen Kreiſen gepflegte und fortgepflanzte Teleſtik mit ihrer entſprechenden Literatur dagegen das Andenken des Prieſters O. mit ſolchem Erfolge gepflegt hat daß derſelbe zuletzt zum allgemeinen Sühn- und Weiheprieſter geworden iſt, auf welchen der Grund und Anfang der meiſten oder aller Myſterien und myſtiſchen Inſtitute zurückgeführt wird. Ein Verzeichniß von dem was die Tradition dieſem O. zuzuſchreiben pflegte gibt Lobeck Agl. p. 233—243. Es ſind außer den Sühnungsgebräuchen und der Teleſtik überhaupt, ſo wie der gleich zu beſprechenden Literatur, alte

Orakel, die Kunſt der Muſik und die damit in alter Zeit nahe verbundene Jatrik und Mantik, und endlich auch die Erfindung der Buchſtaben und des heroiſchen Versmaßes, dieſer beiden letzteren gewiß in Folge des zeitig verbreiteten Glaubens an das hohe Alter der orphiſchen Literatur, welche durchgängig in jenem Versmaße concipirt war. Die populärſte Seite aber der hieratiſchen Stiftungen des O. ſpricht Ariſtoph. Ran. 1043. in dem Verſe aus: *Ὀρφεὺς μὲν γὰρ τελετάς θ' ἡμῖν κατέδειξε φόνων τ' ἀπέχεσθαι*; man verehrte in ihm den Gründer gewiſſer Weihen, welche das Leben ernſter und den Tod minder furchtbar machten, und kannte ihn beſonders als den Prediger der alten Lehre, daß man alles Leben ſchonen müſſe, weil alles Leben beſeelt ſei. Der allgemeine religiöſe Grund dieſer Stiftungen war der um dieſe Zeit ſchon weit verbreitete Dienſt des thrakiſchen Dionyſos, des Zagreus, wie er Bd. II. S. 1064 ff. u. Bd. IV. S. 1021 ff. geſchildert iſt. Die praktiſche Seite derſelben aber war die ſog. orphiſche Lebensweiſe (*βίος Ὀρφικός*), d. h. die durch religiöſe Satzungen vorgeſchriebene Lebensweiſe derjenigen welche ſich zur Secte der Orphiker oder Bacchiker und zu den orphiſchen Myſterien bekannten, in welchen auf Grundlage thrakiſchen und phrygiſchen Gottesdienſtes, mit Hinzuziehung noch anderer Symbolik und einer ſpeculativen Theologie wie ſie in den älteren philoſophiſchen Schulen Griechenlands oder in orientaliſchen Prieſterſchulen gelehrt wurde, eine eigenthümliche Art von Gnoſtik und Ascetik gedieh, die in den Zeiten wo die populären Formen der Religion in Verfall geriethen vielen Anhang fand, ſ. Müller Proleg. S. 379—396. Höck Kreta III, S. 170—246. Bergk Comoed. Antiq. p. 75 ff. und oben S. 331 f. Dieſe Myſterien beſtanden jedenfalls zur Zeit des peloponneſiſchen Krieges in Athen, ſcheinen ſich allmälig auch ſonſt weit verbreitet zu haben, wie z. B. die italiſchen und römiſchen Bacchanalien (Bd. II. S. 1068 ff.) wahrſch. derſelben Art waren, und hatten in den Zeiten des ſinkenden alten Glaubens wieder einen vorzüglich geehrten Sitz am Olympos, in jener älteſten Gegend der Orpheusſage gefunden, ſ. Jamblich. de vit. Pythag. 28. p. 306. u. Schneidewins Philol. I. S. 349. Von der orphiſchen Lebensweiſe ſpricht in einer beſonders wichtigen Stelle Herodot II, 81., indem er der von den ägyptiſchen Prieſtern geübten Aſcetik gedenkt und hinzufügt: *ὁμολογέουσι δὲ ταῦτα τοῖσι Ὀρφικοῖσι καλεομένοισι καὶ Βακχικοῖσι, ἐοῦσι δὲ Αἰγυπτίοισι καὶ Πυθαγορείοισι*, wo beſ. die Gleichſtellung der Orphiker und der Pythagoriker zu beachten iſt. Beide Seiten müſſen einmal zuſammengetreten ſein, wann und in welcher Weiſe, das iſt unklar; die Thatſache ſelbſt aber wird dadurch beſtätigt daß nicht allein verſchiedene Pythagoreer als Verfaſſer orphiſcher Schriften genannt werden, ſondern auch die orphiſche Lehre ſelbſt in vielen Stücken an die pythagoreiſche Speculation deutlich anklingt. Die religiöſen Elemente der pythagoreiſchen Schule beruhen urſprünglich keineswegs auf bacchiſchem, ſondern auf apolliniſchem Cultus; aber Müller vermuthet mit größter Wahrſcheinlichkeit daß die Sprengung des pythagoreiſchen Bundes in Großgriechenland viele der über das griechiſche Mutterland zerſtreuten Pythagoreer veranlaßt habe ſich den Orphikern anzuſchließen; eine Verſchmelzung gleichartiger Tendenzen, in Folge welcher die ſpeculativen Elemente der orphiſchen Secte wahrſcheinlich (nach Müller um Ol. 40—50) vorzüglich gezeitigt wurden, die Pythagoreer ſelbſt aber zum Theil mit den Vorläufern der orphiſchen Schule, den ſog. Orpheoteleſten, in jene verächtliche Stellung geriethen in welcher die ſpäter ſog. Pythagoriſten erſcheinen. Mehr von den Orphikern in Athen erfahren wir beſonders aus Euripides Hippol. 952 ff., wo es heißt: *ἤδη νῦν αὔχει καὶ δι' ἀψύχου βορᾶς | σίτοις καπήλευ', Ὀρφέα τ' ἄνακτ' ἔχων | βακχευε, πολλῶν γραμμάτων τιμῶν καπνούς· | ἐπεί γ' ἐλήφθης· τοὺς δὲ τοιούτους ἐγὼ | φεύγειν προφωνῶ πᾶσι· θηρεύουσι γὰρ | σεμνοῖς λόγοισιν*

αἰσχρὰ μηχανώμενοι, in welchen Verſen zugleich der natürliche Unwille eines in dem gewöhnlichen Gottesdienſt und der gewöhnlichen helleniſchen Lebensanſicht befriedigten Griechen über eine ſo befremdliche Myſtik und Aſcetik treffend ausgeſprochen iſt. Euripides aber verräth auch ſonſt Bekanntſchaft mit orphiſchen Mythen und Gebräuchen, z. B. in einem Bruchſtücke der Kreter bei Porphyrius de abstin. IV, 19. p. 172. Weiter iſt bei Theophraſt, Plato u. A. wiederholt von den Orpheoteleſten die Rede, welche die vulgäre Seite des orphiſchen Bundes waren, indem ſie als Bettelprieſter umherziehend den Aberglauben von Reichen und Armen ausbeuteten. Theophraſt charakteriſirt ſeinen Deiſidämon u. A. dadurch daß er ſich jeden Monat mit Weib und Kind bei einem Orpheoteleſten einweihen laſſe; Plato de rep. II. p. 364. ſchildert dieſelben als ἀγύρται und μάντεις, welche an die Thüren der Reichen gingen und dieſe durch Opfer und Sühngebräuche von aller Schuld, auch der ihrer Vorfahren, zu reinigen verhießen, zu welchem Behufe ſie ein ganzes Bündel von Büchern (βίβλων ὁμαδὸν) vorzuweiſen pflegten, von Muſäos und O., den Söhnen der Selene und der Muſen, wie ſie ſagten, nach denen ſie ihre Weihungen und Sühnungen verrichteten, vgl. Protag. p. 316. Aber auch von Andern wurden ſolche Weihen geübt, beſ. von Frauen, z. B. von der Ninos, welche deswegen mit dem Tode beſtraft wurde (Demoſth. de fals. leg. p. 431. u. daſ. Ulpian u. Schol. Auguſt.), und von der Mutter des Aeſchines, welcher der Mutter ſelbſt bei dieſen Cärimonien geholfen hatte, während der junge Demoſthenes ſich einweihen ließ (Demoſth. pro coron. p. 313. vgl. Harpocr. v. ἀπομάττων und Lobeck Agl. p. 642 ff.). S. auch d. Art. Magia, Bd. IV. S. 1392. Inzwiſchen hatte die orphiſche Secte doch auch ihre würdigeren Seiten, nur daß ſie dieſe den Geweiheten vorzubehalten und ſelbſt dieſen wohl erſt in allmäliger Stufenfolge vorzuzeigen pflegte. Es waren das theils Uebungen und Symbole, theils gewiſſe theologiſche Lebensanſichten, beide denen der Pythagoreer und der ägyptiſchen oder ſonſt orientaliſchen Schulen verwandt. Zunächſt Enthaltſamkeit von gewiſſen Speiſen (Bohnen, Fleiſch, gewiſſen Fiſchen u. ſ. w.), eine beſtimmte Art den Körper zu kleiden und ſonſtige Uebungen und Entbehrungen, deren religiöſer Grund immer in ſog. ἱεροῖς λόγοις nebenher überliefert wurde. Ferner ein eigenthümlicher, ſehr ſuperſtitiöſer Gottesdienſt, wo man ſich namentlich wieder aller blutigen Opfer enthielt, ſ. Plato de legg. VI, p. 782. D. und andere Stellen bei Lobeck Agl. p. 246., wegen des Glaubens an die Homogeneität ſämmtlicher lebendiger Geſchöpfe und an die Seelenwanderung. Endlich gewiſſe Theologumene, wie Plato und Ariſtoteles wiederholt gewiſſer, der pythagoreiſchen Schulanſicht nahe verwandter Sätze gedenken, welche οἱ ἀμφὶ Ὀρφέα lehren: die Seele leide im Körper Gewalt wie in einem Gefängniſſe und σῶμα ſei verwandt mit σῆμα (Cratyl. p. 400.), die Seele habe durch verſchiedene Körper und Weſen hindurchzugehen bis zur höheren Vollendung (Phil. p. 66. de legg. II. p. 669. Ariſt. de anim. I, 5, 84.), u. dgl. m. — III. Die orphiſche Literatur. 1) Zur Kritik und Geſchichte derſelben. O. erſcheint in dieſer als literariſche Collectivperſon, wie Homer und Heſiod, und zwar in der beſondern theologiſch-ſpeculativen Gattung wie ſie den Tendenzen des orphiſchen Bundes und der orphiſchen Myſterien entſprach. Es war auf Betrug ſo wenig abgeſehen daß vielmehr die meiſten Gedichte des O. zugleich unter dem Namen ihrer wirklichen Verfaſſer bekannt waren; aber wie man die Kyprien, die Thebais u. ſ. w. insgemein dem Homer zuſchrieb, ſo geſchah es auch in dieſer Literatur, und um ſo leichter da O. das Haupt eines myſtiſchen Bundes war und da ſein Name die corporative Einheit dieſes Bundes, welche ſowohl die ſchreibenden als die leſenden Mitglieder deſſelben umfaßte, in perſönlicher Darſtellung ausſprach. Die Folge davon war daß die orphiſche Literatur zeitig von Vielen für uralt

gehalten wurde; daher ſchon Herodot gegen diejenigen proteſtirt welche ſie für älter als Homer und Heſiod hielten (II, 53.: *οἱ δὲ πρότερον ποιηταὶ λεγόμενοι τούτων τῶν ἀνδρῶν γενέσθαι ὕστερον ἔμοιγε δοκέειν ἐγένοντο τούτων*), und noch beſtimmter erklärte ſich Ariſtoteles gegen ſolche Anmaßung, ſ. Cic. de N. D. I, 38.: Orpheum poetam docet Aristoteles nunquam fuisse. Vollends hatten die alexandriniſchen Kritiker und Chorizonten, in deren Nähe die Orphiker, wie es ſcheint, mit Lehren und Schriften von Neuem ſehr thätig waren, über dieſe Literatur ſehr entſchiedene und wohlbegründete Anſichten, ſ. Lobeck Agl. p. 348 ff. Was das Alter derſelben, d. h. ihre früheſten Anfänge betrifft, ſo können wir ſie nur bis in die Zeit der Piſiſtratiden verfolgen. Es war dieſes eine Zeit wo einerſeits die griechiſche Nationalliteratur, namentlich die Poeſie Homers, in Athen Förderung und eine Art von literariſchem Mittelpunkte fand; andererſeits forderte das Volk und der Staatsbedarf ſchon damals Orakel, Sühnungen und andere Hilfsmittel der Superſtition, wie die in der Geſchichte dieſer Zeit wiederholt genannten Orakel des Muſäos und Bakis, die Erſcheinung des Epimenides u. dgl. beweiſen. In dieſe Periode fällt Onomakritos, welcher aus Herodot VII, 6. als *χρησμολόγος* und interpolirender Redigent der Orakel des Muſäos, aus andern Quellen als mitbetheiligt bei der Sammlung der homeriſchen Gedichte bekannt iſt (Lobeck Agl. p. 331 ff. Nitzſch zu Odyſſ. XI. S. 336 ff.), und welcher denn auch nach ſicheren Quellen ſchon unter dem Namen des Orph. ſchrieb. So ſagt beſonders Pauſ. VIII, 37, 3. *παρὰ δὲ Ὁμήρου Ὀνομάκριτος παραλαβὼν τῶν Τιτάνων τὸ ὄνομα Διονύσῳ τε συνέθηκεν ὄργια καὶ εἶναι τοὺς Τιτᾶνας τῷ Διονύσῳ τῶν παθημάτων ἐποίησεν αὐτουργούς*, und anderswo nennt er als Quelle abweichender Mythologumene *τὰ ἔπη Ὀνομακρίτου* (VIII, 31, 1. IX, 35, 1.), kennt ihn dann auch als den Verfaſſer apokryphiſcher Gedichte des Muſäos (I, 22, 7.); ſo daß alſo dieſer Mann mit beſonderem Eifer in einer Art von Schriftſtellerei thätig geweſen iſt die bei den Griechen zu allen Zeiten leider nur zu gut gedieh. Wie man ſich jene *ὄργια Διονύσου* der Form nach zu denken, iſt ſchwer zu ſagen; aber jedenfalls wurde damit die Literatur der Zagreusfabel, des Mittelpunktes der orphiſchen Myſterien und der orphiſchen Mythologie, begründet, ſo daß die ſpäteren Orphiker einen Anknüpfungspunkt zur weiteren Ausführung fanden; wenn dieſes nicht ſchon durch Onomakritos ſelbſt geſchehen iſt. Nach Suidas v. *Ὀρφεύς* ſoll er *χρησμοὶ* und *τελεταὶ* des O. gedichtet haben, bei welchen letzteren wohl an daſſelbe Gedicht, welches Pauſanias kannte, zu denken iſt, während die *χρησμοὶ* die des Muſäos ſein mögen, deſſen nahes Verhältniß zu O., wie es beſonders in der orphiſchen Literatur fortgeſetzt feſtgehalten wurde (Orph. Argonaut. 310. Paſſow, Einleit. zu Muſäus S. 11. u. 26. Bode Orph. poet. gr. antiquiss. p. 75 ff.), gleichfalls durch Onomakritos begründet worden zu ſein ſcheint. Andere Schriftſteller gehen aber ſo weit daß ſie die ganze orphiſche Literatur von demſelben ableiten, z. B. Clemens Strom. I. p. 332. *οὐ τὰ εἰς Ὀρφέα φερόμενα λέγεται εἶναι*, und Tatian adv. Gr. XLI, 271.: *τὰ εἰς αὐτὸν ἐπιφερόμενά φασιν ὑπὸ Ὀνομακρίτου τοῦ Ἀθηναίου συντετάχθαι.* Außerdem heißt es bei Suidas: *Φερεκύδης Ἀθηναῖος, πρεσβύτερος τοῦ Συρίου, ὃν λόγος τὰ Ὀρφέως συναγαγεῖν*, wo es ſich fragt ob der Genealog Pherekydes von Athen, oder der Theolog von Syros ſich mit den orphiſchen Gedichten zu ſchaffen gemacht haben ſoll; wahrſcheinlich meint jene Notiz den Letzteren, da ſeine theologiſche Schrift in manchen Stücken der orphiſchen Theologie allerdings verwandt war und namentlich Apollonius Rh. Argon. I, 503 ff. den O. mit einer Lehre auftreten läßt welche ganz in die des Pherekydes hinüberklingt (Rhein. Muſ. N. F. IV. S. 377—389.). Hernach wird eine ganze Reihe von Pythagoreern als Verfaſſer orphiſcher Gedichte genannt; ihre Zeit wird mit

Müller nach den oben gegebenen Andeutungen zu beſtimmen ſein. So wurde dem **Kerkops** die Fahrt zur Unterwelt und das große Gedicht der *Ἱεροὶ λόγοι* in 24 Rhapſodieen beigelegt, welches fortan die Hauptmaſſe der orphiſchen Literatur bildete; obwohl auch ein gewiſſer Diognet als Verfaſſer genannt wurde. **Brontinos** galt für den Verfaſſer der orphiſchen *Φυσικά* und eines anderen Gedichtes, welches *Πέπλος καὶ Δίκτυον* überſchrieben war, bei welchem man indeſſen auch den **Zopyros** von Herakleia betheiligte, dem man auch die *Κρατῆρες* zuſchrieb; gleichfalls ein pythagoriſirender Orphiker, welcher in einer neuerdings bekannt gewordenen Notiz neben Onomakritos und Orpheus von Kroton als Mitredacteur der homeriſchen Gedichte für die Sammlungen des Piſiſtratos genannt wird. Endlich verfaßte Arignote, eine Schülerin oder ſelbſt Tochter des Pythagoras, ein gewiß gleichfalls orphiſirendes Gedicht *Βακχικά*, und ſelbſt ein ſonſt dem Pythagoras ſelbſt zugeſchriebenes Poëm, der *Ἱερὸς Λόγος*, welcher die Zahlenlehre behandelte, wird bisweilen dem O. zugeſchrieben, ſ. Lobeck Agl. p. 714 ff.* Außerdem werden noch Timokles von Syrakus, Nikias von Elea, Perſinos von Milet, Prodikos (oder Herodikos) von Samos als Verfaſſer orphiſcher Gedichte genannt, lauter Namen die ſich nicht genau beſtimmen laſſen. Natürlich gewann bei ſolcher Thätigkeit nicht blos der Umfang ſondern auch das Anſehen der orphiſchen Literatur, in welcher namentlich die mythologiſirenden Gedichte um dieſelbe Zeit wo von den orphiſchen Myſterien und der orphiſchen Lebensweiſe mehr die Rede iſt, auch einen gewiſſen Grad von Popularität erlangten, in einzelnen Kreiſen aber auch die Gedichte ſpeculativen und liturgiſchen Inhalts. So wurden die Lieder des O. und Muſäos bei öffentlichen Spielen, wie die Epopöien Homers und Heſiods, von Rhapſoden vorgetragen (Plato Ion p. 536.); die orphiſchen Hymnen wurden von den Lykomiden, einem ſehr angeſehenen Prieſtergeſchlechte Athens, bei den von ihnen verwalteten Gottesdienſten gebraucht (Pauſ. IX, 27, 2. 30, 5.), und es iſt nicht zu verkennen daß die orphiſche Mythologie manchen Einfluß auf die eleuſiniſche gehabt hat (ſ. Bd. III. S. 92.); in der Kaiſerzeit endlich gehörte der orphiſche Fabelkreis zu dem Mythencyclus aus welchem der Pantomimus ſeine Stoffe nahm (Philoſtr. v. Apoll. V, 21, 159. Luc. de salt. 38.). In den wiſſenſchaftlichen Kreiſen aber war O. ein Gegenſtand des Studiums und der Erklärung ſowohl für Philoſophen als für Grammatiker und Kritiker (Lobeck p. 336 ff.). Von jenen hatten ſich beſ. die Peripatetiker Eudemos und Hieronymos und der Stoiker Chryſippos auf die ſyſtematiſche Bearbeitung und Ausnutzung der orphiſchen Theologie eingelaſſen; unter den Grammatikern iſt Epigenes hervorzuheben, welcher *ἐν τοῖς περὶ τῆς εἰς Ὀρφέα ποιήσεως* Verzeichniſſe dieſer Gedichte gemacht, über die wirklichen Verfaſſer derſelben geforſcht (Clem. Alex. Strom. I, 397.) und *τὰ ἰδιάζοντα παρ' Ὀρφεῖ* geſchrieben hatte, ſ. Lobeck p. 340. u. 837 ff. Vorzüglich gedieh die orphiſche Theologie dann wieder in Alexandria, in jenem ſeltſamen Gemiſch helleniſcher und orientaliſcher Literatur, aus welchem die Orphiker neue Elemente ſpeculativer Urweisheit, namentlich aus ägyptiſchen Quellen, an ſich gezogen zu haben ſcheinen; daher O. ſeitdem auch in Aegypten als Begründer der dortigen Myſtik und prieſterlichen Aſceſe galt (Diod. IV, 25. Orph. Arg. v. 43 ff. 100 ff. vgl. Zoëga in den von Welcker Gött. 1817 herausg. Abhandlungen

---

* Die *Τριαγμοί*, eine Schrift in Proſa welche von der ſpeculativen Bedeutung der Dreizahl handelte, wurden blos in Folge eines Mißverſtändniſſes dem O. beigelegt. Sie wurden gewöhnlich dem Jon von Chios, von Kallimachos aber dem Epigenes, der ſich viel mit orphiſcher Literatur beſchäftigt hatte, zugeſchrieben. Es war in dieſer Schrift die Behauptung ausgeſprochen daß Pythagoras Manches von O. entlehnt habe. Vgl. Lobeck Agl. p. 384 ff.

S. 245.). Die letzte und größte Verherrlichung aber fand dieſe aus ſo verſchiedenen Quellen und Zeiten zu einer immer ſtattlicheren Sammlung angeſchwollene Literatur in dem dritten und vierten Jahrh. n. Chr., wo auf der einen Seite die chriſtlichen Kirchenväter, ſo gerne ſie die verfänglichen Seiten der orphiſchen Mythologie aufdecken, doch immer ſeine Theologie noch am eheſten gelten laſſen, auf der andern Seite die Apologeten des Hellenismus in deſſen letzten Kämpfen aus dieſer Quelle am liebſten Begeiſterung und Anleitung, die Götterwelt in Allegorieen verdunſten zu laſſen, ſchöpften, ſ. Lobeck p. 344 ff. Beſonders hatten Syrianus und ſein Schüler Proculus Commentare εἰς τὴν Ὀρφέως θεολογίαν geſchrieben. O. galt in dieſen Zeiten wieder unbeſtritten für das Aelteſte und Wichtigſte der griechiſchen Literatur, und namentlich mußten ſich die Philoſophen, bei denen man verwandte Anſichten fand (weil die Verf. orphiſcher Schriften aus ihnen geſchöpft hatten), Pythagoras, Heraklit, Plato u. A. es ſich gefallen laſſen ihre Weisheit aus O. als der allgemeinen Quelle der Urweisheit abgeleitet zu ſehen. Auf ſolche Autorität hin waren auch Marſilius Ficinus, Athanaſ. Kircher und ihr Zeitalter vollkommen überzeugt von dem Alter und der Weisheit des O. (Lobeck p. 407 ff.): ja ſelbſt hellſehende Gelehrte wie Valckenaer, Ruhnken, Wyttenbach haben die noch erhaltenen orphiſchen Schriften ſo lange und ſo weit als möglich in Schutz genommen; bis eine geſundere Kritik ſich zuerſt durch Meiners und J. G. Schneider, dann vorzüglich in einem trefflichen Aufſatze Zoëga's über den urſprünglichen Gott der Orphiker (in den angef. Abhh., ſ. beſ. S. 212.), endlich auf unwiderlegliche Weiſe in den Unterſuchungen Lobecks Bahn gebrochen hat. 2) Die ehemalige orphiſche Literatur. Verzeichniſſe der ehemals vorhandenen Gedichte geben Clemens Alex. l. l., Suidas v. Ὀρφεύς, die orphiſche Argonautik V. 11—46. und andere Quellen, ſ. Lobeck Agl. p. 353—410. Die Fragmente ſind zahlreich, aber größtentheils durch jene chriſtlichen und heidniſchen Schriftſteller des dritten und vierten Jahrh. erhalten. Die allgemeinſte Bezeichnung dieſer Gedichte iſt τὰ Ὀρφικά oder τὰ εἰς Ὀρφέα ἀναφερόμενα. Sie ſcheinen ein ganzes Corpus, eine kleine Bibliothek für ſich ausgemacht zu haben, welche vielleicht den Geſammttitel Ἱεροὶ Λόγοι führte und in 24 Rhapſodieen eingetheilt war; wenn anders dieſer Titel und dieſe Eintheilung nicht ſpeciell dem mythologiſchen Hauptwerke, das gewöhnlich die orphiſche Theogonie genannt wird, zukommt, ſ. Etym. M. v. γίγας. Höchſt wahrſch. aber waren alle Schriften ſpäter zu einem Ganzen verbunden, und zwar ſo, daß jedes Gedicht ſich mit ſeinem Anfange dieſem Ganzen und ſeiner allgemeinen Dedication an den Muſäos, der hier für den Sohn und erſten Geweiheten des O. galt, anſchloß, ſ. Lobeck p. 417. u. 469. Noch Tzetzes ſcheint dieſes Corpus vollſtändig benutzt zu haben, ſ. Tyrwhitt's praef. ad Lithica p. LVIII. in G. Hermanns Orphica. Das mythologiſche Hauptwerk war jedenfalls die Theogonie, deren Inhalt die Alten durch die Beſtimmungen ἡ τοῦ Ὀρφέως θεολογία oder μυθοποιία zu umſchreiben pflegen. Es gab ältere und jüngere Recenſionen deſſelben, welche bedeutend von einander abwichen. So unterſcheidet namentlich Damascius de princip. p. 380 ff. (bei Lobeck p. 483.) die gewöhnlichen orphiſchen Rhapſodieen, welche die chriſtlichen und neuplatoniſchen Schriftſteller, denen wir die meiſten Fragmente verdanken, benutzt zu haben ſcheinen, von einer Darſtellung der orphiſchen Theologie bei Hieronymos (dem Peripatetiker) und noch einer andern bei dem Peripatetiker Eudemos, von denen namentlich dieſe letztere von der ſpäter gangbaren Theogonie ſo bedeutend abweicht daß ganze Partieen derſelben, namentlich die Lehre von dem uranfänglichen Gott Phanes oder Erikapäos, für einen ſpäteren, wahrſcheinlich von ägyptiſirender Gnoſtik ausgegangenen Zuſatz gelten muß (Zoëga S. 215 ff.). Außerdem wurden aber wohl auch manche in dieſem Hauptwerke nur kurz

berührte mythologiſche Themate in beſonderen Gedichten, von denen die orphiſche Argonautik v. 21 ff. Andeutungen gibt, weiter ausgeführt, wie es z. B. eine ſolche Ueberarbeitung der eleuſiniſchen Mythologie im orphiſchen Geſchmacke gab, welche ſich nach ihren Grundzügen noch ziemlich vollſtändig wiederherſtellen läßt, ſ. Demeter u. Perſeph. S. 130—141. Zu beachten iſt, daß die orphiſche Theogonie ſchon nach ihrer erſten Anlage die heſiodiſche nothwendig vorausſetzt, ja in vielen Stücken nichts Anderes als eine Ueberarbeitung derſelben war, wie Heſiod denn wirklich von Orpheus einigermaßen verdrängt wurde, da er in der ſpäteren Literatur zwar von Grammatikern oft bearbeitet, als Quelle der Religion aber nur ſelten berückſichtigt wird, ſ. Mützell de emend. theogon. Hesiod. p. 303—336.; und auch das orphiſche Gedicht über den Landbau war dem heſiodiſchen nachgedichtet, ſ. Ranke de Hesiodi opp. et diebus p. 23. Zur Characteriſtik des Werkes diene die Bemerkung, daß das Grundprincip ſeiner Mythologie die Theokraſie war, indem die verſchiedenen Götter der Popularmythologie ſo viel als möglich auf wenige Hauptgötter, Zeus, Dionyſos, Perſephone, zurückgeführt wurden. Der Mythus ſelbſt war durchweg allegoriſch und ſymboliſch genommen, als bloſe Hülſe für ſpeculative und theologiſche Andeutungen, kurz in dem Sinne wie Heyne und Creuzer den Mythus als eine beſondere Form des sermo symbolicus erklären. Natürlich ging alle poetiſche Schönheit darüber verloren; im Gegentheil in äſthetiſcher Hinſicht iſt Alles recht anſtößig und garſtig, ohne alle Naivetät, Wahrheit und Unſchuld des Gedankens, wohl aber zur Characteriſtik der myſtiſchen Theologie des Alterthums ſehr intereſſant. Ueber den Inhalt vgl. Zoëga am a. O. Lobeck Agl. p. 468—710. Brandis Handb. d. Geſch. d. griech.röm. Philoſ. I. S. 53—72. Ulrici Geſch. der hellen. Dichtk. I, 472—484. Die Hauptacte gibt die orphiſche Argonautik v. 11 ff. Zuerſt eine Kosmogonie, wo die Zeit (*Χρόνος*, *Αἰών*) als das anfangsloſe Uranfängliche geſetzt wurde, welches die Welt aus ſich erzeugt habe, und zwar folgendermaßen. Aus dem Chronos entſtehen als erſte Dyas Chaos und Aether, aus denen durch Wirkung der Zeit das Welt-Ei entſteht, dieſe alte und weitverbreitete Idee, welche Ariſtophanes in den Vögeln v. 694. gerade nicht aus der orphiſchen Theogonie zu ſchöpfen brauchte (Zoëga S. 230 ff.). Aus dem Ei entſteht *Φάνης*, das urweltliche Lichtweſen, auch *Μῆτις* und *Ἠρικαπαῖος* genannt, als Erſtgeborner *Πρωτογόνος*, als das erſte demiurgiſche Princip auch identiſch mit dem kosmogoniſchen Eros. Er bricht in ſtrahlendem Glanze aus dem Kerne des Ei's in welchem der Aether eingeſchloſſen geweſen, hervor; aus den beiden Hälften des Ei's werden Himmel und Erde. Phanes erzeugt aus ſich die Nacht, mit welcher vermählt er die Lichtkörper des Himmels erzeugt. Dann folgte eine zweite Reihe von Zeugungen, die des Uranos und der Ge, ungefähr wie bei Heſiod, nur in anderer Folge: Parcen, Centimanen, Kyklopen, zuletzt die böſen Titanen, bis zu Kronos und Rhea. Dann entthronte Kronos den Uranos und es folgte die Reihe der Kroniden, bis Zeus ſich der Herrſchaft bemächtigte. Dieſer war wieder ein Centralpunkt der orphiſchen Speculation; durch Verſchlingung des Phanes (*κατάποσις Φάνητος*, der der Metis nachgedichtet) wird er zum All-Gott, der Erſte und Letzte, das Haupt, die Mitte und das Ende, Grund der Erde und Gipfel des Himmels, Feuer, Waſſer, Erde, Aether, Nacht und Tag; kurz er iſt ſelbſt die Welt und die Theile der Welt ſind ſeine Theile, in intelligibler und materieller Hinſicht; eine Reihe von Vorſtellungen, die in vielen Fragmenten unter abweichender Form, im Ganzen in grob pantheiſtiſcher Weiſe ausgeſprochen werden (Lobeck p. 523 ff. und p. 911 ff. Brandis S. 63.). Weiter folgten die Zeugungen des Zeus, dadurch von der gewöhnlichen Theogonie abweichend daß die dem Weſen nach verwandten Gottheiten auch mythologiſch combinirt wurden (Demeter-

Rhea, Perſephone=Artemis=Hekate), und der Abſchnitt von der Liebe des Zeus zur Here (τὸ περὶ Διὸς καὶ Ἥρας), ſo wie der von ſeiner Liebe zur Perſephone, deren Frucht Zagreus war, in Folge einer gar zu weit an die Blöſe getriebenen Allegorie bis ins Schmutzige ausgemalt war. Perſephone war wieder eine orphiſche Hauptperſon, ein kosmiſches Weſen, deſſen Kraft durch die ganze Welt reichte (ſ. die interpolirten Verſe von der Hekate bei Heſiod Theog. 411 ff.), daher auch Zagreus von ihr und dem Zeus ſtammte, der Liebling ſeines Vaters, zum Weltregimente beſtimmt, ein zweiter Zeus, der auch wie dieſer in ſtiller Grotte, von Kureten bewacht, heranwächst. Da fällt er den böſen Titanen: wieder eine orphiſche Lieblingsfabel, welche ſchon Onomakritos bearbeitet hatte und welche als Grundlage der orphiſch=bacchiſchen Orgien ſehr häufig in ihren Gedichten ausgeführt wurde, ſ. Bd. IV. S. 1021 ff. Er iſt eine allgemeine Allegorie des Weltgeiſtes, wie er in der Natnr lebt, und zwar als gutes, ſchaffendes und beſeelendes Princip, welchem in ganz dualiſtiſcher Auffaſſung die Titanen als das böſe Princip entgegengeſetzt werden; daher das Gute im Menſchen, ſeine Seele und Intelligenz, dionyſiſchen Urſprungs iſt und durch Anbetung des Dionyſos genährt werden muß, das Böſe aber titaniſchen Urſprungs. — Außer dieſem mythologiſchen Hauptwerke alſo waren vorzüglich folgende Schriften angeſehen: Der Peplos und das Netz, die Phyſika, der Krater oder vielmehr οἱ Κρατῆρες, lauter Gedichte welche vorzüglich pythagoriſirt zu haben und kosmogoniſchen und pſychogoniſchen Inhaltes geweſen zu ſeyn ſcheinen, wenn ſich gleich über deſſen beſondere Geſtaltung nichts feſtſetzen läßt. Die Κρατῆρες behandelten die Pſychogonie wahrſcheinlich, wie bei Plato geſchieht, in zwei Abſchnitten, von der Weltſeele und von der menſchlichen Seele; die Fragmente nennen aber blos viele Götter die auf Naturkräfte zurückgeführt werden, ſ. Lobeck p. 731 ff. Die φυσικὰ handelten auch von der Seele, und zwar galt dieſe in ihnen für einen Hauch welcher vom Weltgeiſte losgeriſſen und durch den Zug der Winde (deren Hüter die attiſchen Tritopatoren, inſofern die Urerzeuger, waren) getragen, von den lebendigen Weſen eingeathmet wurde, ſ. Lobeck p. 753 ff. Auch die von Lobeck 787 ff. behandelten Vorſtellungen über die Weltalter, die bevorſtehenden Weltrevolutionen und die Seelenwanderung mögen in dieſen Gedichten vorgekommen ſeyn; hinſichtlich der letzteren iſt überdies eine Anzahl von Verſen merkwürdig, welche Ref. im Rhein. Muſ. N. F. IV. S. 390. nachgewieſen hat; namentlich ſofern in ihnen nur den menſchlichen Seelen Unſterblichkeit und Verdammung oder Beſeeligung zuerkannt wird. Ferner mögen hier die κατάβασις εἰς ᾅδου und die διαθῆκαι angeſchloſſen werden. Jenes dem Prodikos zugeſchriebene Gedicht erzählte wie O. aus Liebe zur Eurydike und im Vertrauen auf ſeine Leier durch die Oeffnung beim Tänaron in den Hades gegangen ſei und was er dort geſehen und gedacht habe (Argon. 40.), handelte alſo von den Seligen, den Verdammten, den bekannten Oertlichkeiten u. ſ. w., ſo daß wahrſcheinlich aus dieſem Gedichte die Stellen ſtammen in welchen von dieſen Dingen die Rede iſt, ſ. Lobeck p. 806 ff. Die διαθῆκαι werden oft von den chriſtlichen K.V. angeführt. Es war eine Art von Teſtament des O. an den Muſäos, und die aus den Fragmenten ſehr deutlich hervortretende Tendenz war, den Polytheismus auf Monotheismus zurückzuführen, ſ. Lobeck p. 364 ff. u. 438—465. Es war von 360 Göttern die Rede, aber alle ſeien eigentlich eine und dieſelbe Gottheit: welche Lehre den Eingeweihten mit den Eröffnungsworten φθέγξομαι οἷς θέμις ἐστί, θύρας δ' ἐπίθεσθε βέβηλοι anvertraut wurde: ein Vers welcher vermuthlich älter als das Gedicht ſelbſt war. Daſſelbe wird auch die Palinodie des O. genannt, weil er darin den Polytheismus des mythologiſchen Hauptwerks zurückzunehmen ſchien, ſo daß es als ein ſpäterer Anhang zu dieſem angeſehen werden darf. — Als eine dritte

Klaſſe von Schriften können die für gottesdienſtliche Gelegenheiten beſtimmten Geſänge, Gebete, Einweihungsformeln u ſ. f. angeſehen werden, dergleichen aus der orphiſchen Schule viele hervorgegangen waren. So die ehemalige Sammlung der orphiſchen Hymnen, welche von der jetzigen wohl zu unterſcheiden iſt. Pauſanias gedenkt ihrer wiederholt, IX, 27, 2., wo O. neben Olenos und Pamphos als älteſter Hymnendichter genannt wird, u. 30, 5., wo dieſe Geſänge ziemlich genau charakteriſirt werden, vgl. Menander d. encom. 2, 30., welcher ſie ὕμνους φυσικούς nennt, weil es ſich darum handle, τίς ἡ τοῦ Ἀπόλλωνος φύσις, τίς ἡ τοῦ Διός. Ferner die Θρονισμοὶ μητρῷοι und Βακχικά, wie auch dem Pindar ἐνθρονισμοί zugeſchrieben werden; wahrſcheinlich liturgienartige Geſänge für gewiſſe Akte der Myſterienfeier im Culte der Kybele und des Bacchos. Verwandten Inhalts mögen die Κορυβαντικά geweſen ſeyn, dahingegen die Ὅρκοι wahrſcheinlich orphiſche Beeidigungsformeln enthielten (Lobeck p. 737 ff.), die Σωτήρια vermuthlich in gleichem Sinne ſtiliſirte Gebet- und Dankformeln bei Errettung in außerordentlichen Gefahren und Wiederherſtellung aus ſchwerer Krankheit (Lob. p. 383.). Auch die von Suidas genannten Ὀνομαστικά gehören vielleicht in dieſe Reihe; ſie könnten liturgienartige Aufzählungen göttlicher Namen und Beinamen geweſen ſeyn, eine in den ſpäteren Zeiten des Heidenthums und in den früheren des Chriſtenthums gewöhnliche Form des heiligen Geſanges (Lob. p. 401.). Endlich enthielten die Νεωτευκτικά wahrſcheinlich rituelle Anweiſungen zur Conſecrirung von Tempeln und Heiligthümern, wie die Ἱεροστολιστικά und Καταζωστικά ſich unverkennbar auf die hieratiſche Bekleidung entweder der Götterbilder oder der Prieſter und Eingeweihten bezogen (Lobeck p. 371.), und auch das Θυηπολικόν jedenfalls eine Beziehung auf gewiſſe gottesdienſtliche Akte hatte. — Eine vierte Klaſſe kann man die praktiſche und theurgiſche nennen, indem die dahin gehörigen Titel allerlei Anweiſung zur religiöſen Handhabung des Lebens in ſeinen praktiſchen Beziehungen mit Hilfe der Divination, Magie u. ſ. w. andeuten. Beſonders gehören dahin die Ἔργα καὶ Ἡμέραι, der orphiſche Kalender, d. h. der im orphiſchen Sinne umgearbeitete heſiodiſche, ſ. Lobeck p. 411 ff., auch wieder an Muſäos gerichtet, und gewiß vorzüglich mit ſuperſtitiöſen Vorſchriften hinſichtlich der heiligen und unheiligen, Glück oder Unglück bringenden Tage ausgeſtattet. Er hatte zwei Abtheilungen, die der ἔργα, welche auch unter dem Titel περὶ γεωργίας und γεωπονικά angeführt wird, und die der ἡμέραι oder ἐφημερίδες, wohin auch die Titel δωδεκαετηρίδες und ἀστρονομικά gehören. Ferner die Schrift über die Pflanzen und Heilkräuter, περὶ φυτῶν, περὶ βοτανῶν, περὶ φαρμάκων, welche die Natur der Kräuter nicht in wiſſenſchaftlicher, ſondern in theurgiſcher Hinſicht behandelte, wie die noch erhaltenen Λιθικά die Natur der Steine; Plinius führt jenes Werk, das er im 28ſten Buche ſeiner Naturgeſchichte benutzt hat, unter dem Titel Ἰδιοφυῆ an, ſ. Lobeck p. 748 ff. Endlich allerlei mantiſche Schriften, auf welche auch die orphiſche Argonautik v. 33 ff. deutet, wie die ἀμνοσκοπία oder ἀμνοσκοπικά (Lobeck p. 361.) und die ᾠοθυτικά oder ᾠοσκοπικά, welche auf eine eigenthümliche, aus Schol. Perſ. 185. bekannte Art von Aberglauben berechnet war, und anderes minder Erhebliche. — 3) Die noch erhaltene orphiſche Literatur beſteht aus drei Stücken, welche ſämmtlich ſehr ſpäter Entſtehung ſind, aber doch auch in ihrer Art intereſſant, da ſie zur Charakteriſtik von drei Hauptgattungen dieſer Literatur dienen können, der mythologiſchen, der liturgiſchen und der theurgiſchen. Mythologiſchen Inhalts ſind die Ἀργοναυτικά, ein Epos in 1384, ſonſt 1373 Verſen. Die Alten kennen zwar den Argonauten O., wenigſtens die Alexandriner, ſ. Apoll. Rh. I, 23 ff. mit d. Schol. u. Diod. IV, 25., aber nicht die orphiſche Argonautik, welche noch bei Gesner, Ruhnken und Valckenaer viel Zutrauen genoß, aber,

genauer zuerſt von J. G. Schneider Analecta crit. in scriptt. vett. Gr. Francof. 1777 beleuchtet, hernach durch Thunmann, Neue Philol. Bibl. IV. 298 ff. aus ſachlichen, durch G. Hermann aus ſprachlichen und metriſchen Gründen in eine ſehr ſpäte Zeit hinabgerückt wurde; vgl. die Recapitulation der verſchiedenen Anſichten bei Ukert, Geogr. d. Gr. u. R. I, 2. S. 332 ff. und den vorzüglichen Aufſatz von F. Jacobs in ſ. vermiſchten Schriften V. S. 519—542., wo dieſes eigenthümliche Gedicht treffend charakteriſirt und ihm mit ſchlagenden Gründen die Zeit angewieſen wird wo das Chriſtenthum die alten Religionen zur Selbſtvertheidigung herausforderte und dadurch bei ihren Anhängern das geſunkene Intereſſe noch einmal von Neuem belebt wurde. Schwerlich gehörte dieſe Argonautik auch nur zu jenem ältern Corpus der orphiſchen Gedichte, wie es ſich denn auch ſelbſt für einen Nachtrag zu denſelben gibt, v. 47 ff. Man darf es für den letzten mythologiſchen Trieb der orphiſchen Schule anſehen, der in ſo ſpäter Zeit freilich ein ſchon ſehr verkümmerter war, für einen Verſuch auch die heroiſche Mythologie, die bisher von dieſer Anſteckung noch ziemlich verſchont geblieben war, im Sinne des ſpecifiſch orphiſchen Geſchmacks zu überarbeiten. Das liturgiſche Gedicht ſind die jetzt vorhandenen orphiſchen Hymnen, deren Alterthum gleichfalls lange und hartnäckig in Schutz genommen wurde, bis zuletzt Lobeck Agl. p. 391 ff., ihre wirkliche Beſchaffenheit in ſolcher Weiſe beleuchtet hat daß ſich gegen die Behauptung eines ſehr ſpäten Urſprungs auch dieſer Gedichte wohl nicht leicht noch Jemand erheben wird. Es ſcheint darin auf eine neue Begründung des Gottesdienſtes im Sinne der orphiſchen Theologie abgeſehen, und eben wegen dieſes Zweckes möchte man auch dieſes Werk am eheſten der Zeit zuſchreiben wo das Heidenthum ſich im Kampfe mit dem Chriſtenthum zu den letzten Anſtrengungen zuſammennahm*. Mit den älteren orphiſchen Hymnen haben ſie wohl nicht viel mehr Zuſammenhang als mit den homeriſchen Gedichten, d. h. es mag manches Einzelne daher entlehnt ſeyn, aber die Ueberarbeitung iſt jedenfalls eine totale geweſen, und zwar höchſt wahrſcheinlich von einer und derſelben Hand. Dem Onomakritos hat man ohne allen Grund einen Antheil an dieſen Gedichten zugeſchrieben. Endlich das theurgiſche Epos der *Λιθικά* (ſ. Bd. IV. S. 1104.), deſſen Zeitalter Tyrwhitt aus den in v. 67—74. enthaltenen Andeutungen ermittelt hat. Dort heißt es von der Magie daß ſie jetzt von der Welt aufgegeben ſei; ein göttlicher Mann liege bereits im Staube, durch das Schwert hingerichtet; der Name eines *μάγος* ſei jetzt ein Fluch und allgemeiner Haß: Winke welche auf die Zeit treffen als Valens den Edikten ſeiner Vorgänger durch eine ſchonungsloſe Exekution jedes namhaften Anhängers der Theurgie und durch die Verbrennung der magiſchen Literatur einen für immer entſcheidenden Nachdruck gab, Ammian XXIX, 1. 2. Tyrwhitt alſo hielt es für wahrſcheinlich auctorem neque ante Constantium nec multo post Valentem vixisse, Andere haben es früher oder noch ſpäter angeſetzt. Literatur über Orpheus und die Orphica überhaupt: A. C. Eſchenbach Epigenes, de poesi Orphica commentarius, Norimb. 1702. 4. Tiedemann, Griechenlands erſte Philoſophen, Leipz. 1780. Königsmann de aetate carminis epici qvod sub Orphei nomine circumfertur, Schleswig 1810. 4. G. H. Bode de Orpheo poetarum Gr. antiquissimo, Gott. 1824. 4. und Geſch. der hellen. Dichtkunſt I. 87—190.; endlich und beſ. C. A. Lobeck Aglaophamus s. de theologiae Graecorum mysticae causis, Regimont. 1829. 2 Voll. 8. Ausgaben und Hilfsmittel für die erhaltenen Stücke und die Frag-

* Lobeck p. 396. rückt dieſe Hymnen bis ins byzantiniſche Zeitalter hinab. Es iſt bekannt daß der Kampf des Heidenthums gegen das Chriſtenthum auch in dieſer Zeit fortdauerte. Vgl. beſ. Luc. Philopatris, Bd. IV. S. 1167.

mente: Ed. pr. (Argon. et Hymn.) Flor. ap. Juntam 1500. 4. Grundlage der nächſten edd. vett.: Musaeus, Orphei Argon. Hymn. De lapidd. ap. Ald. 1517. 8. und mit andern Stücken vermehrt ap. Junt. 1519. 8. Argon. Gr. et Lat. ap. Cratandrum, Basil. 1523. 4. Reviſion durch H. Stephanus in den Poett. princ. Geſammtausg. cur. A. C. Eſchenbach, Trai. 1689. 12. Zur Kritik Ruhnken Epist. crit. II. und Pierſon Verisimilia. Dann c. nott. varr. et suis rec. J. M. Gesner, cur. Hamberger, Lips. 1764. 8. De lapidibus rec. notasque adi. Tho. Tyrwhitt, Lond. 1781. 8. Argonautica emend. interpr. J. G. Schneider, Jena 1803. 8. Sammelausgabe und bedeutender Fortſchritt in der Kritik und Emendation: Orphica c. notis varr. rec. G. Hermann, Leipz. 1805. 8. Kritiſches Material ſ. Zoëga's Leben v. Welcker II, 442 ff. und Peyron Notitia libb. don. a. Th. Valperga-Calusio p. 68 ff. Ueber das Ganze: J. A. Fabricius Bibl. Graec. cur. Harl. Vol. I. p. 140—160. u. G. Bernhardy, Grundriß d. griech. Literatur 2. Thl. S. 266—294. — Ueber andere Dichter und Perſonen desſelben Namens ſ. Lobeck Agl. p. 355 ff. Zum Theil verdanken ſie ihre Exiſtenz nur dem Bemühen der ſpäteren Literatur, die vielfachen Beziehungen in denen der eine Orpheus vorkam auf gewiſſe örtliche Hauptpunkte zurückzuführen. Am meiſten Beachtung verdienen Orpheus von Kroton, ein epiſcher Dichter welcher unter Piſiſtratos neben Onomakritos von Athen und Zopyros von Heraklea mit der Sammlung der homeriſchen Gedichte beſchäftigt geweſen ſeyn ſoll (Meineke Fragm. Comic. Gr. II, 2. p. 1238.), und welchem auch orphiſche Gedichte zugeſchrieben werden, und Orpheus von Kamarina, welchem man die κατάβασις εἰς ᾅδου zuſchrieb. Beide waren vermuthlich orphiſirende Pythagoreer welche unter dem Collectiv-Namen Orpheus einzelne Stücke der großen Sammlung orphiſcher Schriften verfaßt hatten. [Preller.]

Orphnaeus, eines der Roſſe am Wagen des Pluto als er die Proſerpina entführte (Claud. Rapt. Pros. 1.). [Pfau.]

Orphne, Mutter des Askalaphos (ſ. d. Nr. 2.). [Pfau.]

Orrea (Ὀρρέα, Ptol. II, 3, 14.), Stadt der Venicones an der Oſtküſte von Britannia Barbara, wahrſch. an den Flüßchen Ore-Water in Fife. Mannert II, 2. S. 209. vermuthet daß die von Tac. Agr. 36. erwähnten Horesti (über welche vgl. Camden p. 1405.) von dieſer Stadt ihren Namen erhalten hätten und daher von den Venicones nicht verſchieden ſeien. — 2) Stadt in Moesia Superior bei Ptol. III, 9, 5. [F.]

Orsa (Ὄρσα, nach anderer Lesart Ὀρσάρα, Ptol. V, 7, 4.), Stadt in Armenia Minor. — 2) Berg in Arabien in der Nähe des arab. Meerb. bei Plin. VI, 28, 32. [F.]

Orsaei (Plin. VIII, 21, 31.), Volk in Indien. [F.]

Ὀρσεδίκη, Tochter des Kinyras und der Metharme (Apollod. III, 14, 3.). [Pfau.]

Ὀρσηΐς, eine Nymphe mit welcher Hellen den Aeolos, Doros und Xuthos zeugte (Apollod. I, 7, 3.). [Pfau.]

Orsilŏchus, Ὀρσίλοχος, 1) Sohn des Stromgottes Alpheus und der Telegone, Vater des Diokles, Fürſt zu Pherä, Gaſtfreund des Odyſſeus (Hom. Od. III, 489. XV, 187. XXI, 15. Il. V, 546. Pauſ. IV, 30, 2.). — 2) Sohn des Diokles, Enkel des Vorigen, folgte mit ſeinem Bruder Krethon dem Agamemnon in den troiſchen Krieg und ward vor Troja von Aeneas erlegt (Hom. Il. V, 542. 549. Pauſ. IV, 1. 3.). — 3) Sohn des Idomeneus von Kreta, erwähnt von Odyſſeus in einer erdichteten Geſchichte (Hom. Od. XIII, 260.). — 4) Ein Troer in des Aeneas Gefolge, der im Kampfe mit den Rutulern von Camilla erſchlagen ward (Virg. Aen. XI, 636. 690. [Pf.]

Orsima (Plin. VI, 29, 35.), Stadt in Aethiopien unweit der Grenze Aegyptens. [F.]

Orsinŏme, Ὀρσινόμη, Tochter des Eurynomos, Gemahlin des Lapithes, Mutter des Phorbas und Periphas (Diod. IV, 69.). [Pfau.]

Orsinus (Plin. V, 29, 29.), ein Flüßchen Cariens das bei Antiochia in den Mäander fällt. Da ſich bei Plin. aber auch die Lesart Mossynus findet und auch Hierocl. p. 665. und die Not. Episc. Phryg. Pacat. p. 27. eine Stadt Mosyna in dieſen Gegenden erwähnt, die vermuthlich an ſeinen Quellen lag, ſo iſt wahrſch. Mosynus zu leſen. Es iſt das von Ghaira und Kgrajaſu heraufkommende Nebenflüßchen des Mäander (Leake Asia min. p. 249.) welches Chandler C. 64. S. 304. Hagiſik oder Hadſchiſik nennt. Vgl. auch Pococke III. S. 101. Arundell Sev. Church. p. 71. u. Fellows Discov. in Lycia p. 27 ff., welche es Alle Mosynus nennen. [F.]

Orsippus aus Megara, in der megariſchen Inſchrift (Böckh C. I. n. 1050. p. 553.) Orrippus genannt, Olympionike im Wettlaufe, Ol. 15. Mit ihm ſoll die völlige Nacktheit der Agoniſten zu Olympia eingetreten ſeyn, da man vorher noch das Perizoma um die Lenden beibehalten hatte. Pauſ. *I, 44, 1.* vermuthet daß ihm das Perizoma mitten im Laufe entfallen und *ihm* dies als bequemer erwünſcht geweſen ſei. Mit Pauſanias ſtimmt ein Epigramm überein (Anthol. Gr. Append. n. 272. T. II. p. 843 f. Jac.), in welchem er Ὄρριπος genannt wird (Ὄρσιππος kommt in den Schol. Min. u. Venet. zu Hom. Il. XXIII, 683. vor. Vgl. Schol. zu Thukyd. I, 6. Siebelis zu Pauſ. l. c.). Nach Dion. Hal. R. A. VII, 72. war es der Lakedämonier Akanthos welcher zu Olympia den Wettlauf zuerſt nackt ausführte. Dieſen Akanthos bezeichnet Pauſan. V, 8, 3. ſchlechthin als olympiſchen Sieger der 15ten Ol., wo ohne Zweifel die Worte ἐπὶ τῷ δολίχῳ ausgefallen ſind. Damit iſt jede Schwierigkeit beſeitigt. Orſ. war Ol. 15. Sieger im einfachen Wettlaufe (στάδιον): ihm war während des Laufes der Lendenſchurz entfallen. Akanthos machte noch in derſelben Olympiade im Dolichos von dieſer völligen Entblöſung Gebrauch und gewann den Sieg. Hatte er das Perizoma mit Erlaubniß der Hellanodiken weggelaſſen, ſo hatte mit ihm die völlige Nacktheit geſetzlich begonnen, und Orſ. hatte dazu blos die zufällige Veranlaſſung gegeben. Hatte er ſich dies eigenmächtig erlaubt, ſo fand dies bei den Kampfrichtern Beifall und das Perizoma wurde von *nun an* weggelaſſen. So bleibt dem Orſ. die Veranlaſſung, dem Ak. die erſte regelmäßige Ausführung. Vgl. Krauſe, Ol. S. 339—343. [Kse.]

Ὀρσοβία, Tochter des Deïphontes, Gemahlin des Pamphylos, Pauſ. II, 28, 6. [Pfau.]

Orsologiăcum (It. Ant. p. 206.), in Galatien zwiſchen Ancyra und Nyſſa. [F.]

Ortacea (Plin. VI, 27, 31.), Küſtenfluß in Suſiana, der ſich in den perſiſchen Meerb. ergießt und vielen Schlamm mit ſich führt. [F.]

Ortagurea, ſ. Maronea.

Orthaea (Ὀρθαία), eine der Töchter des Hyakinthos (ſ. d. Nr. 2.), welche einem Orakelſpruche gemäß auf dem Grabe des Geräſtos geopfert wurden, als im Kriege mit Minos Hungersnoth und Peſt die Stadt Athen bedrängte (Apollod. III, 15, 8.). [Pfau.]

Ὄρθαγα (al. Ὀρθεάγα u. Ὄργαθα, Ptol. V, 18, 12.), Stadt in Meſopotamien. [F.]

Orthagoras, 1) als Schriftſteller über Indien, ἐν Ἰνδοῖς λόγοις, von Aelian. Hist. anim. XVI, 35., und über das rothe Meer von Philoſtr. Vit. Apoll. III, 53. p. 137. (vgl. Phot. Bibl. Cod. CCXLI, p. 327. Bk. und Strabo XVI, p. 766.) genannt, neben Oneſikritos bei Aelian. l. l. XVII, 6., neben Nearchos bei Strabo u. Philoſtr. l. l. und daher vielleicht demſelben Zeitalter angehörend. An beinahe allen dieſen Stellen gegen die Ueberlieferung mit Geier Hist. Alex. scriptt. p. XXII f. Πυθαγόρας (ſ. d. A.) für Ὀρ-

θαγόρας herzuſtellen iſt kein ausreichender Grund vorhanden. Vgl. auch J. G. Voſſ. De hist. graec. III, p. 477 f. ed. W. [West.]

2) Flötenſpieler aus Theben, Plat. Protagor. 9. p. 318. C., Lehrer des Epaminondas im Flötenſpiel nach Athen. IV, p. 184. E. — 3) Weisſager, Plut. Timol. 4. p. 237. D. — 4) aus Sikyon, welcher, nach Liban. III, p. 251. und Diodor. Excerptt. Vaticc. p. 14. urſprünglich ein Koch, zur Tyrannis in Sikyon gelangte, etwa um Ol. 26. od. 676 v. Chr., und ſowohl für die Dauer ſeines Lebens als auch für ſeine Nachkommen den Beſitz der Alleinherrſchaft über 100 Jahre lang durch Klugheit und Mäßigung zu erhalten wußte; vgl. Ariſt. Pol. V, 9, 21. Strabo VIII, p. 385. [B.]

Orthagoria, ſ. Stagira.

Orthanes (Ὀρθάνης), ein priapiſcher Gott der mit aufgerichtetem Gliede dargeſtellt wurde (Heſych. u. Phot. s. v.). Nach Strabo (XIII, 588.) wurde er nebſt Koniſalos und Tychon in Athen verehrt. Der Komiker Eubulos ſchrieb unter dem Titel Orthanes eine Komödie (Athen. III, 108. D.). [Pf.]

Orthe (Ὄρθη), ein Ort in der theſſal. Landſchaft Perrhäbia bei Hom. Il. II, 739., von Strabo IX, p. 440. u. Euſtath. ad Hom. l. l. für die Akropolis von Phalanna (ſ. d.) erklärt, auch von Plin. IV, 9, 17. genannt. [F.]

Orthia (Ὀρθία u. Ὀρθεία; ſ. Corp. Inscr. 1416. 1444.), Beiname der tauriſchen Artemis, die auch Brauronia (Pauſ. I, 23, 8.), Iphigenia (Pauſ. II, 35, 2.), oder Orthosia (Spanh. zu Callim. Hymn. Dian. v. 114) genannt wird. Die Lakedämonier behaupteten im Beſitz des ächten Bildes der tauriſchen Artemis zu ſeyn, und verehrten in dem als ſolche vorgezeigten die Artemis Orthia, an deren Altar noch bis zu den Zeiten Lykurgs Menſchenblut floß. Dieſer erſt ſchaffte das Menſchenopfer ab und verordnete ſtatt deſſen daß während die Prieſterin der Göttin, das Bild derſelben in der Hand haltend, auf dem Altar ſtand, Jünglinge, nebenbei zur Uebung im Ertragen des Schmerzes, ſich aufs Blut mußten geißeln laſſen, wobei die Gepeitſchten nicht ſelten doch den Tod fanden. (Pauſ. III, 16, 10. Plut. Thes. 31. Instit. Lac. 254. Xenoph. R. L. II, 9. u. die Auslegg. Vgl. Stuhr, Religionsſyſteme der Hellenen S. 234 ff. Müller, Dor. I. 382. Valck. Adon. p. 277. Böckh Explic. Pind. p. 139.) [Pfau.]

Ὀρθίανα, Stadt in Aria bei Ptol. VI, 17, 6. [F.]

Orthocorybanti (Ὀρθοκορυβάντιοι), eine zur zehnten Satrapie des Perſerreichs gehörige Völkerſchaft in oder neben Medien bei Herod. III, 92. [F.]

Orthophantae (Plin. VI, 26, 30.), Volk in Meſopotamien in der Nähe von Chaldäa. [F.]

Orthosia (Ὀρθωσία), 1) Stadt in Carien am Mäander (Strabo XII, p. 560.) und einem gleichnamigen Berge (Plin. XXXVII, 7, 25.) bei welcher die Rhodier einen Sieg über die Carier erfochten (Strabo l. l. und Polyb. XXX, 5, 15. Liv. XLV, 25.), auch von Ptol. V, 2, 19. Plin. V, 28, 29. XXXVII, 2, 9. 7, 26. und Hierocl. p. 688. erwähnt. Chandler C. 64. S. 305. u. Mannert VI, 3. S. 276. halten ſie für das heut. Dſcheniſcheer, nach Leake Asia min. p. 234. aber wäre ſie vielleicht das heut. Karpusli (welches Andere für Alabanda hielten). — 2) Stadt in Phönicien, etwas ſüdl. von der Mündung des Eleutherus und 12 Mill. von Tripolis (Strabo XVI, p. 754. 756. 760. Ptol. V, 15, 4. Plin. V, 17, 20.), wohin Tryphon vor Antiochus Euergetes floh (1 Macc. 15, 37.). Bei Strabo XVI, p. 753. Hierocl. p. 716. 1 Macc. l. l. und auf der Tab. Peut. heißt ſie Ὀρθωσιάς, bei Dion. Per. 914. und Priſc. 856. aber Ὀρθωσίς. Sie ſoll noch jetzt den Namen Ortoſa führen. Ueber die Münzen beider Städte vgl. Eckhel V, 2. p. 589. V, 3. p. 369. u. Raſche Lex. num. III, 2. p. 203. [F.]

3) Beiname der Artemis (Pind. Olymp. III, 52. Lykophr. 1331.), ſ. Orthia. [Pf.]

Orthronienses, Einwohner einer Stadt in Carien bei Plin. V, 29, 29. [F.]

Ὄρθουρα (Ptol. VII, 1, 91. VIII, 27, 18.), die Hauptſtadt der an der Südküſte von India intra Gangem wohnenden Soringi am linken Ufer des Chaberus (j. Chavery) unweit ſeiner Mündung in den Sinus Agaricus; j. Utatur. [F.]

Ortobrīga (Ὀρτόβριγα), Stadt Hiſpaniens bei Suid. v. Ἐμβριθεστάτη. Caſaub. ad Polyb. fr. l. XXXV, 2. will dafür Νερτόβριγα, Ukert II, 1. S. 460. aber lieber Ἀρκόβριγα geleſen wiſſen. [F.]

Ortōna (Plin. III, 12, 17. It. Ant. p. 313. Tab. Peut. Geogr. Rav. IV, 31.), bei Strabo V, p. 242. u. Ptol. III, 1, 19. Ὄρτων, nach Strabo l. l. eine Hafenſtadt der Frentaner, nach den Itinn. an der Straße von *Aternum* nach Hiſtonium, nach einer (vielleicht unächten, ſ. Orelli Inscr. I. p. 280. Mannert IX, 1. S. 807.) Inſchrift bei Spon Misc. p. 174. u. Romanelli Topogr. III. p. 66. auch röm. Colonie; noch j. Ortona a Mare. — 2) Stadt der Aequer in Latium bei Liv. II, 43. III, 30. u. Dionyſ. Hal. *Ant.* VIII, 91. X, 26. (wo jedoch die Lesart nicht ganz ſicher iſt, indem ſich neben Ὀτρῶνα auch Ὀρῶνα, Βιρτῶνα u. ſ. w. findet). Nach Reichard das heut. Oritolo (zwiſchen den alten Städten Corbio und Carſeoli). [F.]

Ortopla, ſ. Ortopula.

Ortopula (Plin. III, 21, 25., bei Ptol. II, 17, 3. Ὄρτοπλα), Küſtenſtadt Liburniens; j. Ruinen bei Ortpla, dem kleinen Hafen von Starigrad. [F.]

Ortospana (Ὀρτόσπανα, Strabo XI, p. 514. XV, p. 723. Ptol. VI, 18, 5. VIII, 25, 7. Ammian. XXIII, 6.) oder Ortospanum (Plin. VI, 17, 21.), bedeutende Stadt der Paropamisadae an den Quellen eines weſtlichen Nebenfluſſes des Coas (des heut. Kabul) und beim Zuſammentreffen dreier Straßen, einer nördlichen aus Bactrien, einer öſtlichen und einer ſüdlichen aus Indien (vgl. Ritters Erdkunde II. S. 14 f. 25. 29.), weshalb ſie nach Strabo ll. ll. auch den Beinamen ἡ ἐκ Βάκτρων τρίοδος führte. Nach Ptol. ll. ll. hieß ſie auch Carura (Κάρουρα, nach einigen Codd. jedoch auch Κάβουρα), und es iſt daher ſehr wahrſcheinlich daß wir das heut. Kabul darunter zu verſtehen haben. Vgl. Wilſon Ariana p. 180. u. Droyſen Alex. d. Gr. Züge in Turan im Rhein. Muſ. 2ter Jahrg. S. 83. [F.]

Ortospeda, ſ. Orospeda.

Ortus, ſ. Occasus, oben S. 809 f.

Ortygĭa, Beiname der Artemis (Ovid Met. I, 694.) nach ihrem Geburtsorte, der Inſel Ortygia, ſpäter Delos genannt. Manche wollen das Beiwort auf die Inſel Ortygia bei Syrakus beziehen, indem ſie nach Pind. Pyth. II, 12. dieſe fälſchlich als Geburtsſtätte der Göttin anſehen. Dagegen ſ. Stuhr, Religionsſyſteme der Hellenen S. 225. [Pfau.]

Ortygia als Ortsname, ſ. Delos, Ephesus und Syracusae.

Orudii Montes (τὰ Ὀρούδια ὄρη, Ptol. VII, 1, 25. 36.), Gebirge im ſüdlichſten Theile von India intra Gangem zwiſchen den Flüſſen Tyndis und Chabrus (vielleicht das Nella Mellageb?). [F.]

Orvium (Ὀρουΐον ἄκρον, Ptol. II, 6, 2.), Vorgeb. im Gebiete der Callaici Lucenses an der Weſtküſte von Hiſpania Tarrac., nach Reichard j. Cabo Corrovedo, nach Goſſelin C. Aveiro, und nach Ukert II, 1. S. 283. Cabo de Silleiros bei Bajona. [F.]

Oruros, Grenzſtadt des röm. Reichs am Euphrat in Meſopotamien bei Plin. VI, 26, 30. [F.]

Orus, Steinſchneider auf einer Worsleyaniſchen Gemme p. 144. [W.]

Orus, ſ. Orion S. 982 ff.

Orxantes, ſ. Jaxartes.

Orxines, aus dem Geſchlechte der Achämeniden, in der Schlacht von

Gaugamela nach Curt. IV, 12. unter den perſiſchen Feldherren, übernimmt nach dem während Alexanders indiſchem Feldzuge erfolgten Tode des Satrapen Phraſaortes eigenmächtig die Verwaltung von Perſis, Arr. VI, 29. Als Alexander zurückkehrte, ſuchte er ſeine Gunſt durch reiche Geſchenke zu gewinnen; Curt. X, 1. Bald aber ergab ſich, wenn er auch an der Beraubung des Grabes des Cyrus unſchuldig war (Strabo XV, c. 3.), daß er ſich große Gewaltthätigkeiten erlaubt hatte; zur Strafe wurde er ans Kreuz geſchlagen, Arr. VI, 30. — Nach Curt. l. l. iſt Orx. ein Opfer der Intrigen des damals von Alexander begünſtigten Eunuchen Bagoas geworden. [K.]

Orxulae (Plin. VI, 19, 22.), Volk in India extra Gangem. [F.]

Ὄρυγμα, auch *βάραθρον*, der Abgrund in welchen zu Athen die zum Tode verurtheilten Verbrecher geſtürzt wurden. S. Harpokr., Suidas, Ammon., Timäus s. v. *βάραθρον*, Etym. M. p. 187, 53. Schol. Ariſt. Plut. 431. Er lag im Demos Keiriadä, Bekk. Anecd. Gr. p. 219, 8. Dieſe Todesſtrafe war ſchon während der Perſerkriege im Gebrauch, Herod. VII, 133. Plat. Gorg. p. 516. D. Plut. Arist. 3. Schol. Ariſt. Equ. 1362., und kommt noch mehrmals bis zum Ende der Demokratie vor, Xenoph. Hell. I, 7, 20. Lyk. geg. Leokr. §. 121. Dinarch. g. Demoſth. §. 62. Der dabei angeſtellte Henker hieß davon *ὁ ἐπὶ τοῦ ὀρύγματος*, Lyk. u. Din. ll. ll. Vgl. Wachsmuth, hell. Alterth. 2. Ausg. II. S. 204. [West.]

Bei Lukian. Anach. 2. bezeichnet *ὄρ.* einen vertieften mit Sand angefüllten Raum in der *αὐλή* des Lykeion zu Athen, worin ſich die Ringer, Pankratiaſten und Fauſtkämpfer mit Sand oder Ringerſtaub bewarfen um die eingeölten Glieder beſſer feſthalten zu können. Etwas Aehnliches bezeichnet *σκάμμα* auf den Kampfplätzen der feſtlichen Agoniſtik. [Kse.]

Oryx, auch Halus (*Ἁλοῦς*) genannt, Ort in der arkadiſchen Landſchaft Kleitoria am Fluſſe Ladon, Pauſ. VIII, 25, 2. Vgl. Leake Travels in the Morea II. p. 272. Peloponnesiaca p. 228.. [West.]

Oryxis (*Ὄρυξις*, ſonſt *Ὄρεξις* geſchrieben), Berg im nordöſtl. Arkadien zwiſchen Kaphyä und Pheneus, Pauſ. VIII, 14, 1., jetzt Skipezi nach Leake Travels in the Morea III. p. 151. [West.]

Osaea (*Ὀσαία*, Ptol. III, 3, 2.), Stadt im S. der Weſtküſte von Sardinien, nach Reichard Torre di Oreſtano. [F.]

Osbus, oder Osbius auf einer Scherbe von Augſt mit der Inſchrift OSBIMANVS, i. e. Osbi manus. Ebendahin gehört wohl die Inſchr. OCBIMAI, ſ. Roth, Mitth. der Basler Alt.Geſellſch. I. S. 14. [W.]

Osca (*Ὄσκα*), 1) bedeutende Stadt (Plut. Sert. 14.) bei den Ilergeten (Strabo III, p. 161. Ptol. II, 6, 68. Flor. III, 22. — nur nach Plin. III, 3, 4. in Vescitania, einem ſonſt ganz unbekannten Diſtrikte) in Hiſpania Tarrac., an der Straße von Tarraco nach Ilerda (It. Ant. p. 391.), zum Gerichtsſprengel von Cäſaraugusta gehörig (Plin. l. l.), eine röm. Colonie (Plin. l. l. und Münzen) und Münzſtätte (Florez Med. II. p. 513. Mionnet I. p. 46. Suppl. I. p. 92. u. Seſtini p. 176.) mit Silbergruben (Liv. XXXIV, 10. 46. XL, 43., wenn nicht hier argentum Osciense blos zu Osca geprägte Silbermünzen bezeichnet). Vgl. auch Cäſ. B. C. I, 60. Liv. XCI, 4. u. Vellej. II, 30. (wo gewöhnlich Aetosca edirt wird. S. jedoch Ruhnken Vol. II. p. 822 f.). Jetzt Huesca in Arragonien. — 2) Stadt der Turdetaner in Hiſpania Bätica (Ptol. II, 4, 12. Plin. III, 1, 3.), weſtlich vom heut. Huescar in Granada zu ſuchen. Die angeblichen Münzen der Stadt bei Florez Med. II. p. 513. III. p. 106. Mionnet I. p. 23. Suppl. I. p. 40. u. Seſtini p. 78. ſind unächt. Vgl. Ukert II, 1. S. 370. [F.]

Oscana (*Ὀσκάνα*, Ptol. VI, 21, 5.), Stadt in Gedroſien. [F.]

Oscella (*Ὄσκελλα*, Ptol. III, 1, 21.), Stadt der Lepontier auf den Cottiſchen Alpen in Gallia Ciſalpina; j. Domo d'Oſſola. [F.]

Ὠσχοφόρια, ein Wettlauf der Athenäer, welcher zum agrariſchen Skira-Feſte gehörte und von Athenäus XI, 92, 495. E. 496. A. beſchrieben wird. Derſelbe wurde im Anfange des Monats Pyanepſion veranſtaltet. Die Wettläufer waren Ephêben, welche eine mit Trauben behangene Rebe (τὸν καλούμενον ὦσχον) trugen, ihren Wettlauf am Tempel des Dionyſos begannen und am Tempel der Athene Skiras endeten (im Demos Phaleron). Dem Sieger wurde eine Schale (κύλιξ), mit einem aus fünffacher Subſtanz beſtehenden Getränk gefüllt als Preis dargereicht und hieß deßhalb Πενταπλόα (Wein, Honig, Käſe, Mehl und ein wenig Oel). Daß dieſe Ephében in weibiſcher Haltung mit beſonderen wahrſch. üppigen Geberden erſchienen läßt ſich aus Athenäus (XV, 30, 631. B.: τρόποι δ' αὐτῆς οἵτε ὠσχοφορικοὶ καὶ οἱ βακχικοί) abnehmen. Nach Heſych. s. v. Ὠσχοφόρια T. II. 1599. Alb. wurden zu dieſer Feſtlichkeit nur παῖδες εὐγενεῖς ἡβῶντες gewählt. Vgl. Plut. Thes. c. 22. 23. Phot. Bibl. Cod. 239. p. 322. ed. Bekk. und Anecdot. Bekk. p. 318. [Kse.]

Osci (Ὄσκοι, Strabo V, p. 233. 237. 242. 247. Plin. III, 5, 9.) oder O p i c i (Ὀπικοί, Thuc. VI, 4. Ariſt. Pol. VII, 9. Scyl. p. 5. Polyb. XXXIV, 11, 7. Strabo V, p. 242. 250. XIV, p. 654. Dion. Hal. I, 3. 16. u. ſ. w. — denn daß beide Namen, die in der Schreibart Opsci einen Vereinigungspunkt haben, identiſch ſind hat ſchon Feſtus h. v. bemerkt), einer jener älteſten in Italien heimiſchen Stämme die ſich ſelbſt für Autochthonen hielten, aber unſtreitig ſämmtlich in vorgeſchichtlicher Zeit von O. und NO. her eingewandert waren und faſt alle zu einem und demſelben Urſtamme gehörten. Was namentlich die Herkunft der Osker betrifft ſo ſind neuerlich zwei ganz entgegengeſetzte Meinungen darüber aufgeſtellt worden, indem Niebuhr Röm. Geſch. I. S. 73. ſie für eine mit den Griechen durchaus nichts gemein habende, Grotefend aber Rudim. linguae Oscae p. 59 ff. für eine pelasgiſche oder urgriechiſche Völkerſchaft hält; welche beiden Anſichten Klotz Handb. d. lat. Literaturgeſch. I. S. 221. dahin zu vereinigen ſucht daß er ſie für einen den Galen und Germanen verwandten nordiſchen Volksſtamm anſieht, der aber durch pelasgiſche oder urgriechiſche Völkerſchaften, die ihm beigemiſcht oder ſonſt mit ihm in Berührung gekommen wären, gräciſirt worden ſei; und in der That ſind auch mancherlei Beziehungen der Osker zu den tyrrheniſchen Pelasgern unverkennbar. (Vgl. unten das über den Namen Bemerkte und Abeken Mittelital. S. 9. 103. 128. u. ſ. w.) Wir finden aber den Stamm der Osker in Mittelitalien, aus welchem er die Sikuler vertrieben hatte (Thuc. VI, 2.), als ein mächtiges Volk hauptſächlich in Campanien (Strabo V, p. 233. 237. 242. 247. 250. Plin. l. l.), namentlich in der Gegend von Teanum Sidicinum (Strabo p. 237.), Atella (Steph. Byz. v. Ἄτελλα), Parthenope (id. v. Παρθενόπη), Cumä (Thuc. VI, 4. Pauſ. VII, 22, 2. VIII, 24, 5. X, 12, 8. Dion. Hal. VII, 3. Vellej. I, 4. Silius VIII, 526.), am Prom. Miſenum (Dion. Hal. I, 53.) u. ſ. w., doch auch über einen Theil von Latium (das dem Ariſtot. nach Dion. Hal. I, 72. für eine Landſchaft in Opica galt), namentlich bei Circeji (Plin. l. l.), Fregellä (Steph. Byz. v. Φρέγελλα), Fundi, Cajeta, Sinueſſa (Sil. l. l.) u. ſ. w., und von Samnium (nach Scyl. p. 14. ſelbſt von Apulien) verbreitet. Später jedoch theils von den Sabinern (Strabo p. 250. vgl. mit p. 233. 242.), theils von den Tyrrhenern (vgl. Anon. Script. Olymp. ad Ol. 64.) verdrängt und unterworfen verſchwinden die Osker gänzlich aus der Geſchichte. Sie ſelbſt nannten ſich in ihrer Sprache Uskús (Mommſen Oskiſche Studien I. S. 15.); da aber nach einer oskiſchen Inſchr. bei Avellino Iscriz. Sann., Nap. 1841. 4. p. 17. upser ſ. v. a. aedificare iſt und Ennius bei Feſtus v. Oscum den Namen Opici von opus herzuleiten ſcheint, indem er ſagt: qui de m u r i s rem gerit Opscus, ſo bleibt immer die Verwandtſchaft des

Namens mit dem der Tyrrhener oder Tyrſener (d. i. Burg= oder Stadt=bewohner, von τύρσος, turris) merkwürdig. Ob auch die Ausones oder Aurunci identiſch mit den Opici ſind, wie unter Andern auch Klauſen in Erſchs u. Grubers Encycl. III, 6. S. 281. annimmt, bleibt wenigſtens ſehr zweifelhaft (vgl. Abeken Mittelital. S. 9.), da von Polyb. XXXIV, 11, 5., Strabo V, p. 242. u. Virg. Aen. VII, 725. beide Volksſtämme ausdrücklich von einander unterſchieden werden und nur im weitern Sinne Ausonia mit Opica gleichbedeutend iſt (vgl. Antioch. ap. Strab. l. l. u. Ariſt. Pol. VII, 10.), ſo daß höchſtens die Opici für einen Zweig der Ausones angeſehen werden könnten, wie denn allerdings Ausones ein Collectivname des in der Ebene wohnenden Theils der Urbevölkerung Italiens geweſen zu ſein ſcheint (vgl. Mommſen am a. O. S. 15.). Die oskiſche Sprache, den übrigen Urſprachen Italiens und alſo auch der aus ihnen hervorgegangenen lateiniſchen mehr oder weniger verwandt, war, während ſich nach Mommſen S. 11. die oskiſche Schrift nur auf Campanien und Samnium beſchränkte, ſehr weit, ſelbſt in Unteritalien, verbreitet und erhielt ſich, namentlich wohl auch durch die oskiſchen Atellanen (ſ. Bd. I. S. 894 f.) fortgepflanzt, ſehr lange (in Pompeji fand ſich noch eine mit Röthel an die Wand geſchriebene oskiſche Inſchrift, vgl. Diss. Hercul. p. 37. tab. 3.), ſo daß man auch ſpäter, als das oskiſche Volk längſt verſchollen war, den gemeinen röm. Bauerndialekt immer noch oskiſch nannte und in ihm die Reſte der oskiſchen Sprache zu finden glaubte (vgl. Strabo V, p. 233. Auſon. Prof. Burdig. XXII, 1 ff. Feſtus p. 189, 29. Müll. Paul. Diac. p. 212, 9. u. ſ. w. Niebuhr Röm. Geſch. I. S. 73. u. Bähr Röm. Lit.Geſch. I. S. 8.). Ueber die oskiſche Sprache vgl. beſonders G. F. Grotefend Rudim. linguae Oscae, Hannov. 1839. u. Theod. Mommſen Oskiſche Studien, Berlin 1845 f. 8. 2 Abth., auch Lepſius Inscriptiones Umbricae et Oscae quotquot adhuc repertae sunt omnes, Lips. 1841. u. A. Uebrigens diente, hauptſächlich wohl in Beziehung auf dieſen ſog. oskiſchen Bauerndialekt, den ſpätern Römern der Name Osker zur Bezeichnung des Rohen, Plumpen, Bäueriſchen (Gell. II, 21. XI, 16. XIII, 9. Juven. III, 207. VI, 455. Auſon. Epigr. 128, 2. Prop. IV, 2, 62.), ja ſelbſt, vielleicht mit Rückſicht auf die Atellanen, des Lüderlichen und Unzüchtigen (Hor. Sat. I, 5, 54. Feſt. v. Oscum. Vgl. Munk de Atellanis p. 28.). [F.]

Oscines, ſ. Bd. II. S. 1170. 1173.

Oscius, ſ. Oescus.

Osculum, ſ. ius osculi, Bd. IV. S. 660.

Osdara (oder Asdara, It. Ant. p. 211.), Ort in Armenia Minor. [F.]

Oseriates (Ὀσεριάτες, Ptol. II, 15, 2. Plin. III, 25, 28.), Volk in Pannonia Superior an den Ufern des Dravus. [F.]

Osericta, nach Mithridat. bei Plin. XXXVII, 2, 11. eine Inſel (der Oſtſee) vor der Küſte Germaniens, welche Wälder von einer beſondern Cedernart enthielt, aus welchen der Bernſtein auf die Felſen niederträufelte. Vgl. Tiße Vorgeſch. S. 45. Wilhelm Germ. S. 331. u. Ukert III, 1. S. 89. [F.]

Osi, eine blos von Tac. Germ. 28. 43. genannte Völkerſchaft Germaniens im Rücken der Quaden in einem waldigen Gebirgslande, nicht german. Stammes, ſondern mit pannoniſcher Sprache und Sitten, die den Quaden und Sarmaten tributpflichtig war; nach Wilhelm Germ. S. 234. von den Quellen der Oder bis zu denen des Gran, nach Haus Alterthumskunde von Germ. II. S. 173. in Schleſien und den benachbarten Strichen von Mähren und Polen, nach Reichard Germ. S. 217. zwiſchen der Weichſel und dem Tatra=Geb. im ehemal. polniſchen Herzogth. Osviecziм (Auſchwitz), nach Mannert III. S. 393. in Oberungarn. [F.]

Osiana (It. Ant. p. 206.), Ort in Cappadocien zwiſchen Ancyra und

Cäſarea, nach Reichard j. Jeuzgat, wahrſcheinlicher aber in der Gegend von Jurkup oder Urgub (über welche mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 305 f. verglichen werden kann). [F.]

Osica (*Ὄσικα*, Ptol. V, 12, 5., aber VIII, 19, 9. *Ὄσσικα*), Stadt im Innern Albaniens am Zuſammenfluſſe des Alazon und Cyrus. [F.]

Osicerda (*Ὀσικέρδα*, Ptol. II, 6, 63.) oder Ossigerda (Ossigerdenses, Plin. III, 3, 4.), Stadt der Edetaner in Hiſpania Tarrac. u. röm. Municip. welches Münzen ſchlug (vgl. Florez Med. II. p. 532. III. p. 109. Mionnet I. p. 47. Suppl. I. p. 95. Seſtini p. 177.) und zum Gerichtsſprengel von Cäſaraugusta gehörte (Plin. l. l.); nach Ukert II, 1. S. 417. j. Oſſera bei Saragoſſa, nach Reichard aber Ixar. Vgl. auch Laborde Itin. I. p. 262. [F.]

Osii, Völkerſchaft im nördl. Indien öſtlich vom Indus bei Plin. VI, 20, 23. [F.]

Osincum (*Ὄσιγκον*, Ptol. III, 2, 7.), Stadt im Innern von Corſica. [F.]

Osintias, ſ. Sisapon.

Osīris, *Ὄσιρις*, eine ägyptiſche Gottheit die nach Herod. II, 42. nebſt der Iſis am allgemeinſten im ganzen Lande verehrt wurde. Das eigenthümliche Weſen der ägyptiſchen Volksreligion tritt am ausgeprägteſten in dieſem Götterpaare hervor, das aber keineswegs, wie Bd. IV. S. 276. geſagt worden, die urägyptiſche Anſchauung darſtellt, obwohl die Namen ſchon auf den älteſten Monumenten vorkommen. Vielmehr fällt nach den jetzt entzifferten Denkmalſchriften die beſtimmte Ausbildung ihrer Mythen in eine verhältnißmäßig ſehr ſpäte Zeit, in die Epoche des zweiten Pharaonenreichs, etwa ins 12—13te Jahrh. v. Chr. (vgl. Bunſen, Aegyptens Stelle in der Weltgeſchichte, 1845. Bd. I. S. 483 f. beſ. 512 ff.). Seit dieſer Zeit haben dieſe beiden Gottheiten gewiſſermaßen die übrigen Götter verdrängt und in ſich aufgenommen. Außerdem werden ſchon rein geſchichtliche Züge, z. B. aus der Zeit der Hykſos, mit ihren Mythen verwebt. — Oſiris und Iſis ſind zunächſt durch den geſchlechtlichen Unterſchied aufs Engſte verbunden. Iſis erſcheint bald als Mutter, bald als Schweſter, Gemahlin oder Tochter des Oſiris, ſowie dieſer dagegen als Vater, Bruder, Gemahl und Sohn der Iſis gefaßt wird. Am gewöhnlichſten betrachtet man Beide als Bruder und Schweſter, die ſich vermählten und den Horus mit einander zeugten. — Auch der Name des Oſiris weist wahrſch. auf eine nahe Verbindung mit der Iſis hin und iſt mit ihrem Namen zuſammengeſetzt. Denn die alte hieroglyphiſche Form lautet Hesiri. Dieſe Ausſprache beſtätigt auch Hellanikus bei Plutarch de Is. et Os. 34., wonach die ägyptiſchen Prieſter den Oſiris Hysiri-s nannten. (An die koptiſche Form *Ουσιρι* ſchließt ſich die griechiſche Oſiris, in Eigennamen auch Oſir und Oſor geſchrieben.) Die erſte Silbe Hes enthält den Namen der Iſis, hieroglyphiſch Hs d. i. hes, koptiſch *ησι*. Dieſer Name, der ſehr dunkel iſt, bedarf hier um ſo mehr einer kurzen Erklärung als die Bd. IV. S. 300. gegebenen Deutungen nicht genügen. Ganz verwerflich ſind zunächſt die Ableitungen aus dem Griechiſchen oder gar aus dem Sanskrit, da das Aegyptiſche mit dem indogermaniſchen Sprachſtamm durchaus nicht verwandt und vielmehr den agglutinirenden Sprachen beizuzählen iſt. Möglich wäre allerdings eine Entlehnung des Namens aus dem Semitiſchen, ſo daß man, wie der Unterz. ſelbſt früher (ſ. m. hebr. Wurzelwörterbuch S. 741 f.), an das hebr. אִשָּׁה, Weib, denken könnte. Allein da dies Wort als Name einer Göttin nicht vorkommt und außerdem die urſprüngliche Form Hes lautet, ſo bleibt dieſe Annahme ſehr mißlich. Diodor I, 11. ſagt, der Name bedeute die Alte, d. i. koptiſch as oder es, wie ſchon im Altägyptiſchen as der Vorfahr. Am richtigſten werden wir das Wort in Zuſammenhang bringen mit dem altägypt. he-t, Anfang (vgl. ha, Häupt-

ling), kopt. hê, Anfang, Eingang, daher Unterägypten, übertragen der Norden, wie Oberägypten, rês, für den Süden ſteht. Danach könnte Iſis als ein kosmiſches Urprincip, als Anfang oder Mutter des Weltalls betrachtet werden. Weil aber ihr ganzer Kultus urſprünglich in Unterägypten wurzelt, ſo bezeichnet der Name hes=het wahrſch. Unterägypten ſelbſt. Noch Plut. l. l. c. 38. bemerkt, man halte die Erde für den Leib der Iſis, jedoch nicht die ganze Erde, ſondern nur den Theil welchen der Nil befruchte und ſchwängere. — Das zweite Wort, iri, bedeutet Auge, wie ſchon Plut c. 10. angibt, aber unrichtig die erſte Silbe mit os, kopt. osch, viel, zuſammengeſtellt und den Namen durch vieläugig überſetzt. Da vielmehr das Auge, d. i. die Sonne, das Hauptſymbol des Oſiris iſt, und zwar die Sonne die mit der Erde (= Iſis) ſich gattet, ſo werden wir den Namen Hes-iri am natürlichſten als das Auge der Iſis, Iſisauge deuten. Weniger treffend erklärt ihn Bunſen a. a. O. Bd. I. S. 494. als Sohn der Iſis, obwohl iri allerdings auch Kind, gewöhnlich aber Auge bedeutet. — Plutarch in der angef. Schrift erzählt den ganzen Lebenslauf des Oſiris der Hauptſache nach ſo. Als er ſeine Regierung angetreten entwöhnte er zuerſt die Aegypter ihrer rohen, wilden Lebensweiſe, gründete den Ackerbau und zeigte ihnen den Gebrauch der Früchte. Dann gab er ihnen Geſetze, lehrte ſie die Götter verehren und zog überall umher um Geſittung im Lande zu verbreiten, aber nicht durch Waffengewalt, ſondern durch die Macht des Wortes, verbunden mit Geſang und Muſik. So lange Oſiris abweſend war fing ſein Bruder Typhon (ſ. d.) weil Iſis ſehr wachſam war keine Unruhen an. Allein nach ſeiner Rückkehr verſchwor er ſich unter Mitwirkung einer äthiopiſchen Königin, Aſo, mit 72 Geſellen gegen ſeinen Bruder. Er nahm heimlich das Maas vom Leibe des Oſiris und ließ danach eine prächtige Kiſte (einen Mumienſarg) verfertigen und zu einem Gaſtmahle herbeibringen. Alle bewunderten die Kiſte, worauf Typhon dieſelbe demjenigen zum Geſchenke anbot, der ſich hineinlegen und dem ſie paſſen würde. Nachdem es Alle verſucht und ſie für Niemand paßte, legte ſich endlich auch Oſiris hinein, worauf die Verſchworenen den Deckel zuſchlugen, vernagelten und zugleich heißes Blei hineingoßen. Dann warfen ſie die Kiſte in den Nil. — Auf die Nachricht davon entſtand allgemeiner Schrecken und große Trauer. Iſis machte ſich auf, den Sarg zu ſuchen, der indeß übers Meer hin bei Byblus ans Land getrieben war. Nachdem ſie ihn aufgefunden verbarg ſie den Sarg an einem beſondern Orte. Allein Typhon entdeckte ihn bei Nacht, zerſtückelte den Körper in 14 Theile, die er überall umherwarf, worauf Iſis einen Papyrus-Nachen (bari) beſtieg und die Stücke wieder aufſuchte. Sie fand Alles zuſammen, nur nicht das männliche Glied, welches bereits die Fiſche gefreſſen hatten. Sie ließ dafür ein anderes (aus Feigenholz) nachbilden und heiligte den Phallus, das Symbol der Zeugung und Fruchtbarkeit, und begrub den Sarg auf Philä, nach Andern in Abydos (d. i. ſemitiſch אֲבַדָּה, Untergang, Unterwelt). An dem letzteren Orte ließen ſich deßhalb auch die reichen und vornehmen Aegypter begraben. Uebrigens wurde das Grab des Oſiris auch ſonſt an ſehr verſchiedenen Orten gezeigt. Oſiris erſchien alsdann aus der Unterwelt dem Horus, der ſich rüſtete den Vater zu rächen und von dieſem zum Kampfe eingeübt wurde. Horus beſiegte endlich den Typhon und übergab ihn gebunden der Iſis, die ihn aber gutmüthig wieder freiließ. Darauf entſtand ein neuer Kampf, bis Typhon zuletzt in zwei Schlachten gänzlich überwunden wurde. Ueber einige Nebenzüge des Mythos vgl. Bd. IV. S. 277 f. — Schon Plut. c. 39. hat eine naheliegende, aber etwas einſeitige Deutung dieſer Oſiris-Mythe gegeben. Er ſagt, das Einſchließen des Oſiris in den Sarg bedeute das Verbergen und Verſchwinden des Nilwaſſers. Daher ſoll er auch im Monat Athyr, d. i. im November, getödtet worden ſeyn, alſo um die Zeit wo der Nil

beim Ausbleiben der Nordwinde zurücktritt und dieſe von den ſüdlichen, aus Aethiopien kommenden Winden gleichſam überwältigt werden. Daher der Zug des Mythos daß eine äthiopiſche Königin dem Typhon geholfen habe. Uebrigens faßt Plutarch an andern Stellen die Bedeutung des Oſiris auch allgemeiner. Er iſt ihm Geber alles Guten überhaupt, ſowie Typhon die feindliche und zerſtörende Naturmacht darſtellt. — Auge und Scepter ſind Symbole des Oſiris. Ein ſchwarzer Stier in Memphis mit beſtimmten weißen Flecken iſt das Bild ſeiner Seele und ſtellt ihn als lebend vor, Plut. c. 43. vgl. d. A Apis. (Der Name Api bedeutet übrigens im Aegyptiſchen nicht Stier, ſondern Haupt, Oberſter, Herrſcher, daher Serapi-s, zuſammengezogen aus Hesiri api, Oſiris der Herrſcher, welche Bezeichnung in einer Hieroglyphen-inſchrift ſo vorkommt, vgl. Plut. c. 29.) Das Auge deutet offenbar auf die Sonne hin, das Scepter auf die Herrſchaft, und die ſchwarze Farbe mit der er abgebildet erſcheint auf die Erde und Unterwelt die ihn zu ſich hinab-ziehen. — Bunſen a. a. O. Bd. I. S. 508. gibt folgende Ueberſicht der Elemente des Oſiris-Mythos: „die kosmiſchen Elemente ſind von ſelbſt klar. Die aſtronomiſch-phyſiſchen ſind unverkennbar. Oſiris und Iſis ſind Nil und Aegypten. Der Oſiris-Mythos deutet das Sonnenjahr an: Oſiris' Macht iſt die Sonne in der untern Hemiſphäre, die Winterwende; Horus' Geburt die Frühlingsgleiche; Horus' Sieg die Sommergleiche; Nil ſchwellt; Typhon iſt die Herbſtnachtgleiche. (!) Oſiris wird umgebracht am 17ten Athyr (Plut. 39. 42.). Die 72 Männer ſind zwei Monate + $^{12}/_{13}$ Tage, die 17 Tage Ergänzung der drei Monate. Typhons Herrſchaft dauert von der Herbſtnacht-gleiche bis nach Mitte December. Typhon regiert 28 Jahre, oder lebt ſo lange (Plut. 13. 42.). Der 17te Tag iſt Vollmond (42.). Der Sarg des Oſ. ward in 14 Theile zerſtückt. Im Frühlingsanfang ward ein Feſt ge-feiert wie Oſ. ſich der Selene vermählt (43.)." — Es ſcheint jedoch daß der wirklich religiöſe Sinn des Mythos durch dieſe Deutung zu wenig heraus-tritt. Es liegen dem Ganzen weit tiefere Anſchauungen zu Grunde, für welche die Zahlen und einzelnen Züge ohne beſondere Bedeutung ſind. Eine Hauptſeite des Mythos, daß Oſ. auch Herrſcher der Unterwelt iſt, bleibt un-klar wenn man ihn ganz allgemein als das Sonnenjahr beſtimmt. Er iſt weder die Sonne noch das Sonnenjahr. Schon Philo macht die richtige Bemerkung daß die Aegypter von allen bekannten Völkern die einzigen ſeien welche dem Himmel als Nebenbuhlerin die Erde zur Seite ſetzten, indem ſie nur dieſe, nicht aber den Himmel, göttlicher Verehrung werth hielten. Die natürliche Beſchaffenheit des Landes erklärt dieß zum Theil. Der dunſtvolle Himmel Aegyptens iſt für Sternbeobachtung nicht günſtig. Außerdem wurde das Land nicht eigentlich durch Regen, ſondern durch das Austreten des Nil bewäſſert und befruchtet, weßhalb ſich die ganze Verehrung auf dieſen ſowie auf die lebendige Erdſchöpfung concentrirte. — Wenn Iſis, wie auch Plutarch bemerkt, im Allgemeinen die Erde als Mutter, als empfangende Naturkraft bezeichnet, ſo ſtellt Oſiris die der Erde einverleibte Zeugungskraft der Sonne dar. Alles Befruchtende iſt ein Ausfluß ſeiner Macht, daher iſt er Sonnen- und Nilgott zugleich. Als ſolcher iſt er auch Begründer des Ackerbaues, des Staats und aller guten Einrichtungen. Aus dieſer genaueren Beſtimmung erklärt ſich jetzt das Weſen des Oſiris-Mythos, der allerdings dem Verlauf der Sonne und ihrer Einwirkung auf die Natur des Nilthals entlehnt iſt. Der Kampf des Typhon mit Oſiris iſt daher nicht ſowohl ein Kampf der Finſterniß mit dem Lichte (wie z. B. bei dem perſiſchen Ahriman und Ormuzd), als vielmehr ein Kampf gegen die der Erde incarnirte Produktionskraft der Sonne. Die Sonne iſt vom Himmel in die Erde, in den Nil, kurz in die Schranken des Naturlebens herabgezogen, und ſo iſt der Naturverlauf zugleich der kreiſende Lebenslauf des Gottes. Oſiris ſtirbt,

geht unter, wird aber ewig wiedergeboren und wiedergefunden. Der ganze Cultus dreht ſich um dieſen Untergang und Wiederaufgang der zeugenden Naturkraft, zwei Anſchauungen die ebenſo ſchon der ſyriſch-phönikiſche Adonis, das Vorbild des Oſiris, darſtellt; nur daß der Mythos in Aegypten lokaler und nationaler ausgebildet wurde. — Wie das Leben auf der Oberwelt erſtorben iſt ſo herrſcht Oſ. mit der Iſis in der Unterwelt. Das neue Leben bricht wieder hervor in ihrem Sohne Hor (Horus), der aber, weil er nur eine beſondere Seite des Oſ. ausdrückt, mit dieſem auch zuſammenfällt und ebenfalls zerſtückelt und ſtets neu geboren wird. Vgl. E. Meier: die urſpr. Form des Dekalogs, 1846. S. 114 ff. Eine ähnliche Anſchauung liegt dem Vogel Phönix zu Grunde, der, verbrannt, immer wieder aus ſeiner Aſche als junger Phönix emporſteigt, ſ. a. a. O. S. 108. — Für die Richtigkeit der Deutung, wonach Oſ. die in den Erdſchooß herabgeſtrahlte und in dieſelbe aufgenommene Sonnenkraft iſt, ſpricht auch ſeine ſchwarze Farbe neben ſeinem Hauptſymbole, dem Auge. Ebenſo die Farbe des Apis, der ſchwarz und mit gewiſſen weißen Flecken verſehen ſeyn mußte. Die Vermiſchung des Lichten und Sonnigen mit dem dunkeln Naturſtoff iſt darin angeſchaut. — Die in religiöſer Hinſicht wichtigſte Seite des Oſ. iſt aber die Vorſtellung ſeiner Herrſchaft in der Unterwelt. Hiedurch bildete er den eigentlichen Mittelpunkt des Bewußtſeins und des geiſtigen Lebens der Aegypter. Wie nämlich das Naturleben und mit ihm der belebende Gott hinſtirbt, ſo kommt im Jenſeits ſein wahres inneres Sein erſt hervor. Oſ. iſt dann Herr des Todtenreichs, des Amenthes, wo alles Natürliche und Böſe überwunden iſt; vgl. Plut. 54. Dort richtet er nach Recht und Gerechtigkeit die unſterblichen Seelen, die ebenfalls den Banden des Sinnlichen und Endlichen entrückt ſind. In dieſer Anſchauung kam der ägyptiſche Geiſt zu ſich ſelbſt und feierte ſo erſt im Tode ſeine Verſöhnung mit dem Leben. Daher beherrſchte die Aegypter auch eine dumpfe Sehnſucht nach dem Jenſeits, denn das natürliche Daſein war ihnen ein Räthſel. Kein Sterblicher vermochte hienieden den Schleier der großen Göttin zu lüften, Plut. 9. In dieſer Hinſicht iſt es charakteriſtiſch daß ſie bei Gaſtmählern eine aus Holz nachgebildete Mumie im Sarge umhertrugen und dabei den Maneros, das Todtenlied, ſangen, das einzige Lied welches ſie nach Herodot II, 78. kannten. Es war eins mit dem griechiſchen Linos, der aus Vorderaſien ſtammte. — Wenn die älteſten Götter und Göttinnen der Aegypter (Amun, Ptah, Kneph, Neith) im Allgemeinen mehr ein kosmiſches Princip, die Einheit und Eine Macht des Weltalls, darſtellen, ſo treten in der ſpätern Geſtaltung des Oſiris mehr ethiſche, rein menſchliche und ſelbſt geſchichtliche Beziehungen hervor. In ihm ſchaut der Aegypter ſein eigenes Leben auf Erden ſowie ſein Sterben und Freiwerden im Jenſeits an. Zu den geſchichtlichen Elementen des Mythos gehört z. B. die Wanderung der Iſis nach Byblus zu dem König Malkandros (d. i. מֶלֶךְ אֶדֶר, König der Herrlichkeit; אֶדֶר erweitert אַנְדַר), deſſen Gemahlin, Aſtärte, die Iſis zur Amme ihres Kindes machte (ſ. Bd. IV. S. 278.). Nach Andern, wie Plut. 15. berichtet, hieß die Königin Saôſis, d. i. eine Ableitung von שׂוּשׂ, die Heitere, Glänzende, Freundliche, oder auch Nemanûs, d. i. נַעֲמָנִית =נעמנית, die Liebliche, Anmutige. Bunſen (a. a. O. I. S. 508.) vermuthet wohl irrig daß dieſer Name aus *Νειθανους* verdorben ſei. — Jenes Königskind, welches umkam, ſoll der Maneros ſeyn, den die Aegypter bei Gaſtmählern beſangen. Nach Andern hieß das Kind Paläſtinus oder Peluſius. Es gibt uns dies einen Wink über den Urſprung des Mythos, der offenbar in Vorderaſien zu ſuchen ſeyn wird und eigentlich den Semiten angehört. Schon die Alten haben deßhalb richtig den ſyriſch-phönikiſchen Adonis mit Oſiris identificirt; vgl. Lucian. de dea Syr. 7. Herod. II, 79. Meier, über

den Dekalog S. 106 ff. Ebenſo deutet Alles darauf hin daß der Mythos zunächſt in Unterägypten Eingang fand und weiter ausgebildet wurde. Hier iſt der Aufenthalt des Typhon. Hier wird Oſiris am Ausfluſſe des Nil zerſtückelt. Iſis fährt mit der Leiche den Nil hinauf. In Unterägypten lag die Stadt Buſiris, die, wenn ſie auch wohl nicht, wie Diodor I, 88. angibt, das Grab des Oſiris bedeutet (kopt. bê ousiri) ſo doch jedenfalls nach ihm benannt worden iſt. (Die Form Pousiri iſt wahrſch. die richtigere, wobei p der männliche Artikel iſt.) Die eigentlichen Heiligthümer und Grabſtätten des Oſ. finden wir dagegen in Oberägypten, in Philä und Abydos. — Abgebildet wurde Oſ. nach Plutarch ganz allgemein als Mann mit aufgerichtetem Zeugungsgliede. Auf den alten Denkmälern iſt er außer dem Auge beſ. an ſeinem hohen Hute ſowie an der Geißel und dem Krummſtabe zu erkennen (vgl. Macrob. Sat. I, 23.). Im Einzelnen führt Bunſen a. a. O. Bd. I. S. 495. nach Wilkinſon folgende Darſtellungen deſſelben auf: „1) Gott mit Scepter von Oberägypten und Leben als Hauptſchmuck mit zwei Ammonsfedern. — 2) Mumienform, mit Krone von Oberägypten, Scepter von Aegypten, Leben und Herrſchergeißel: Oſiris der Herr von Abydos. — 3) Gott mit dem oberen Pſchent und den zwei Federn, Geißel und Königsſcepter: Oſiris Herr Aegyptens und des Amenthes. — 4) Gott mit ganz barbariſcher Form, Königsſcepter und Geißel, auf dem Haupte den Nilmeſſer und den Kopfſchmuck des Ammon oder Kneph (Hörner mit Scheibe und Uräus): Oſ., der im Hades Wohnende. — 5) Gott mit demſelben Kopfſchmucke und mit Geißel und Scepter, aber mit doppeltem Ibisſchnabel: Oſ. der Sohn der Nutpe, gezeugt von Seb — der im Hades Wohnende — der Oeffner des Guten (Onophrius), oder: Oeffner der Güter der Wahrheit: König (Suten) der Götter — der ſtarke Führer der Bauten (Herr der Gräber?).“ [E. Meier.]

Osismii (Ὀσίσμιοι, Strabo IV, p. 195. Ptol. II, 8, 5. Cäſ. B. G. VII, 75. Mela III, 2, 7. 6, 3. Plin. IV, 18, 32. Oroſ. VI, 8.), Volk in Gallia Lugdun. in der äußerſten Nordweſtſpitze der Küſte auf einer weit ins Mare Britannicum hervortretenden Halbinſel um das Vorgeb. Gobäum (nach Pytheas ap. Strab. I. p. 64. *Κάλβιον*, oder wie Koraÿ lieſt, *Κάβλιον*) her (in der Gegend von Carhaix, Quimper, Breſt). Wahrſch. iſt es auch dieſelbe Völkerſchaft welche Pytheas bei Strabo I. p. 63. Ostiaei (*Ὠστιαῖοι* — auch bei Strabo IV, p. 195. will Ukert II, 2. S. 336. ſtatt *οὓς Τιμίους ὀνομάζει Πυθέας* geleſen wiſſen *Ὠστιαίους* etc. —) u. Eratoſth. bei Demſ. I, p. 64. Ostidamnii (*Ὠστιδάμνιοι*) nennt. [F.]

Osŏgo (*Ὀσογῶ*), Beiname des Zeus, der nach Strabo (XIV, 659.) als ſolcher bei den Kariern in Mylaſa einen Tempel hatte. Caſaubonus (z. d. ang. St.) hält ihn für identiſch mit dem von Pauſ. VIII, 10, 3. angeführten kariſchen Gott Ogoa (ſ. d.). [Pfau.]

Osones (It. Ant. p. 263.), Ort in Pannonien, nach Reichard j. Oszlop. [F.]

Osonoba, ſ. Ossonoba.

Osopo, ein von den Langobarden befeſtigtes Caſtell in Venetia bei Paul. Diac. de gest. Lang. IV, 38.; noch j. Oſſopo am Tagliamento. [F.]

Osphagus, ſ. Macedonia, Bd. IV. S. 1334.

Osquidates, ein in O. Campestres und O. Montani zerfallendes Volk in Gallia Aquitania bei Plin. IV, 19, 33.; nach d'Anville Not. p. 510. Erſtere im Thale von Oſſau am Fuße der Pyrenäen, Letztere bei Auch, Baſas und Aire. Vgl. auch Ukert II, 2. S. 258. [F.]

Osroëne, ſ. Mesopotamia u. Edessa.

Ossa (*Ὄσσα*), ein ſchon von Homer Od. XI, 315. erwähntes Gebirge in der theſſal. Landſchaft Magneſia an der Küſte des Sinus Thermäus, von dem nordweſtlichern Olympus blos durch das Thal Tempe (ſ. d.) getrennt

und ſüdöſtl. mit dem Pelion zuſammenhangend; weshalb der Mythus von der Aufeinanderthürmung des Oſſa und Pelion auf den Olympus (ſ. oben S. 924.) ſehr nahe lag. Nach Polyb. XXXIV, 10. war er einer der höchſten Berge in Griechenland, aber keineswegs ſo hoch als der Olymp, und nach Ovid Fast. III, 441. ſelbſt noch niedriger als der Pelion. Nach Dodwell Trav. in Gr. II. p. 106. iſt er etwa 5000 Fuß hoch. Vgl. über ihn auch Herod. I, 56. VII, 129. Strabo p. 430. 436. 441 ff. 531. Ptol. III, 13, 18. Schol. Apollon. I, 598. Mela II, 3, 2. Plin. IV, 8, 15. Lucan. VI, 333. u. ſ. w. Jetzt heißt er Kiſſavo (welchen Namen er ſeinen vielen Epheuranken verdankt, vgl. Pouqueville Voy. III. p. 54. Dodwell l. l. p. 104. Holland Trav. II. p. 3., obgleich Hawkins in Walpole Memoirs p. 538. dieſen ſtarken Epheuwuchs leugnet) und iſt ein gewöhnlicher Aufenthalt von Räuberbanden (Pouqueville III. p. 65.). Vgl. über ſeine jetzige Beſchaffenheit außer den ſchon angef. neuern Reiſenden auch Clarke Trav. II, 3. p. 281 ff. und Leake North. Gr. III. p. 390 f. u. IV. p. 411 f. — 2) Nach Strabo VIII, p. 356. ein Berg der Landſchaft Piſatis in Elis. — 3) Stadt in Biſaltia (Macedonien) weſtlich vom Strymon bei Ptol. III, 13, 35. — 4) kleiner Fluß in Etrurien welcher zwiſchen dem Vorgeb. Telamon und der Stadt Coſa ins tyrrhen. Meer mündet, bei Ptol. III, 1, 4.; noch j. Oſa. [F.]

Ueber Ὄσσα als allegoriſch-myth. Geſtalt ſ. Fama.

Ὀσσάδιοι (Arrian. Anab. VI, 15.), Volk im NW. von India intra Gangem auf der Nordſeite des Aceſines. [F.]

Ossarene, ſ. Tosarene.

Osset, mit dem Beinamen Constantia Julia, Stadt in Hiſpania Bätica, Hiſpalis gegenüber am rechten Ufer des Bätis (Plin. III, 1, 3. Münzen bei Florez Med. II. p. 528. III. p. 108. Mionnet I. p. 25. Suppl. I. p. 41. u. Seſtini p. 79.), wahrſch. das heut. St. Juan de Alfarache mit Ruinen bei Caſtello de la Cueſta (Florez Esp. Sagr. IX. p. 106.). [F.]

Ossigerdenses, ſ. Osicerda.

Ossigi Laconicum (Plin. III, 1, 3.), Stadt im Gebiete der Turduli in Hiſpania Bätica und im Diſtrikte Ossigitania (Plin. l. l.), an der Stelle wo der Bätis zuerſt in Bätica eintritt (ſ. Maquiz mit vielen Ruinen und Inſchrr., vgl. Florez Esp. Sagr. V. p. 24. XII. p. 367.). [F.]

Ossii (Ὄσσιοι, al. Ὄσιοι, Ptol. III, 5, 22.), Volk in Sarmatia Europäa am Sinus Venedicus. [F.]

Ossilago, oder nach Andern Ossipago, Ossipaga, Ossipanga, Ossipagina, eine röm. Göttin, welche die zarten Knochen der Kinder härtet und kräftigt (Arnob. III, 30. IV, 7.). [Pfau.]

Ossilegium, ſ. Bd. III. S. 547.

Ossona, ſ. Urso.

Ossonŏba (Ὀσσόνοβα, Strabo III, p. 143., wo vulgo καὶ Σόνοβα geleſen wird; Marcian. p. 42. Mela III, 1, 6. Plin. IV, 21, 35. Geogr. Rav. IV, 43. u. ſ. w.), eine Stadt der Turdetaner (Ptol. II, 5, 3.) in Luſitania zwiſchen dem Tagus und Anas an der Straße von Eſuris in Bätica nach Ebora und Pax Julia (It. Ant. p. 418. 426.); das heut. Eſtoi nördlich von Faro an der Mündung des Silves in die Guadiana, wo ſich Ruinen und Inſchrr. finden. Vgl. Reſendi Ant. Lusit. p. 198. Florez Esp. Sagr. XIII. p. 19. XIV. p. 200. u. Med. de l'Esp. III. p. 111. Mionnet I. p. 3. u. A. bei Ukert II, 1. S. 387. [F.]

Ossuarium, ſ. Bd. III. S. 548.

Ὀστάμα, Stadt im Innern von Arabia Felix (Ptol. VI, 7, 27.). [F.]

Ὄσταφος, Stadt in Thracien an der Grenze von Moesia Inferior (Ptol. III, 11, 11.). [F.]

Ostentum, ſ. Divinatio, Bd. II. S. 1139.

Osteōdes (Ὀστεώδης νῆσος, Diod. V, 11. Mela II, 7, 18. Plin. III, 8, 14., beim Geogr. Rav. V, 23. Ostodos und auf der Tab. Peut. Ostodis), Inſel vor der Nordküſte von Sicilien, der Stadt Soli gegenüber in hoher See (Plin. l. l., daher von Mela l. l. fälſchlich zu den äoliſchen Inſeln gerechnet), die ihren Namen (Knocheninſel) nach Diodor von den Gebeinen einer gegen ihre Anführer aufrühreriſchen, daher hier ausgeſetzten und dem Hungertode Preis gegebenen Schaar von 6000 Mann carthag. Söldner erhielt; nach Mannert IX, 2. S. 467. das heut. Alicur. [F.]

Ὄσϑα, Stadt in India intra Gangem am Fl. Namadus (Ptol. VII, 1, 65.). [F.]

Osthanes, ſ. Bd. IV. S. 1393.

Ostĭa (bei den Griechen bald τὰ Ὤστια, Strabo III, p. 145. V, p. 219. 229. 232 ff., bald ἡ Ὠστία, Dion. Hal. III, 44. Ptol. III, 1, 5., bei Procop. B. Goth. I, 26. ἡ Ὀστία), die von Ancus Martius am linken Ufer des linken Tiberarms bei ſeiner Mündung gegründete Hafenſtadt Roms in Latium (Liv. I, 33.), 16 Mill. von Rom auf dem Landwege (Euſeb. Chr. I. p. 28. Scal., oder der Via Ostiensis, Inſchr. bei Orelli Nr. 2570.; die Fahrt auf dem Fluſſe betrug 190 Stad., Strabo V, p. 232.), und als röm. Colonie (Col. Ostiensis, Plin. III, 5, 9. Ep. II, 17, 26. Inſchr. bei Orelli Nr. 2178.) bald durch Schifffahrt und Handel zu großem Wohlſtande gelangt, von Marius zwar verwüſtet, jedoch bald prächtiger wieder hergeſtellt (Liv. LXXIX, 47.). Als jedoch K. Claudius einen neuen und beſſern Hafen am rechten Tiberarm angelegt hatte (Suet. Claud. 20. Dio Caſſ. LX, 11. Plin. XVI, 40, 76. XXXVI, 9, 11. Philoſtr. XII, 3.), der von Trajan noch verbeſſert wurde (Schol. Juven. XII, 76.) und bei welchem (Portus Romanus ſchlechthin oder Portus Augusti genannt, Dio Caſſ. LXXV, 16. It. Anton. p. 493.) ſpäter auch ein blühender Ort Namens Portus entſtand (Portuenses s. Ostienses, Orelli Nr. 3184.), ſank Oſtia, deſſen Hafen ſchon zu Strabo's Zeiten ſehr verſchlämmt war (V, p. 231 f.) und nun immer mehr verſandete, zur Unbedeutendheit herab, und verdankte ſein Fortbeſtehen nur noch ſeinen ſchon von Ancus Martius angelegten Salinen (Liv. I, 33.). Vgl. auch Liv. I, 23. XXII, 11. XXXIII, 38. XXXVI, 3. Mela II, 4, 9. Plin. IX, 6, 5. XVI, 40, 76. XIX, 6, 33. Vellej. II, 94. Min. Fel. 2. Jornand. de reb. Get. 4. Inſchr. bei Orelli Nr. 711. 1888. 3140. 3882. 4054. u. A. Seine Ruinen finden ſich jetzt, wo angeſchwemmter Meerſand die Küſte weiter hinausgerückt hat, 2—3 Migl. von der Küſte zwiſchen Torre Bovacciana und dem heut. Städtchen Oſtia, das 3 Migl. von der Küſte entfernt iſt. Vgl. Fea Relaz. di un viaggio ad Ostia, Rom. 1802. 8. Lucatelli sopra il porto d'Ostia in d. Diss. dell' Accad. di Cortona. T. VI. Fazio im Giorn. Encycl. di Napoli, 1816. N. X. p. 1 ff. Nibby Viagg. II. p. 281 ff. Gell Topogr. of Rome II. p. 132. u. a. [F.]

Ostiaei (Ὠστιαῖοι, Strabo I, p. 63.) oder Ostiones (Ὠστίωνες, Steph. Byz. p. 736.), unbekanntes, von Pytheas erwähntes Volk am weſtlichen Ozean, welches Mehrere (wie Adelung Aelt. Geſch. d. Teutſchen S. 202. Schubert in d. Abhandl. d. Königsb. deutſch. Geſellſch. 3te Samml. S. 266. u. Zeuß Die Deutſchen S. 269. 673.) fälſchlich für identiſch mit den Aestui des Tacitus Germ. 45. im NO. Germaniens gehalten haben. Vgl. Ukert II, 2. S. 28. 335. u. III, 1. S. 5. u. 420. [F.]

Ostiarius, ſ. Bd. IV. S. 19.

Ostidamnii (Ὠστιδάμνιοι), nach Eratoſth. bei Strabo I, p. 64. ein Volk im W. Iberiens am Vorgeb. Calbium. Da mehrere Codd. des Strabo Ὠστιμνίων haben, ſo ſind vielleicht die oben S. 1015. genannten Osismii gemeint. Ukert II, 2. S. 475 f. bringt ſie mit dem von Avien. or. mar.

90 f. u. 95 f. erwähnten Vorgeb. Oestrymnis und Oestrymnides Insulae in Verbindung. [F.]

Ostiones, ſ. Ostiaei.

Ostippo (Plin. III, 1, 3. It. Ant. p. 411.), eine freie, zum Gerichtsſprengel von Aſtigi gehörige Stadt in Hiſpania Bätica an der Straße von Hiſpalis nach Corduba, von Harduin ohne Grund für identiſch mit Astapa gehalten, wahrſch. aber in der Gegend von Ecija zu ſuchen. Vgl. Ukert *II*, 1. S. 360. [F.]

Ostium, ſ. Bd. II. S. 1237. IV. S. 18.

Ostobara (Ὀστόβαρα, nach den beſſern Codd. aber Ἐστόβαρα, Ptol. VI, 11, 9.), Stadt in Bactriana zwiſchen Bactra und Maracanda. [F.]

Ostorii. — 1) P. Ostorius Scapula (Tac. Ann. XII, 31. Agr. 14.), consularis (Tac. Agr. l. l., nach Onuphr. in Fast. p. 240. u. Baiter, Fasti cons. p. LXVIII. Coſ. 799 d. St., 46 n. Chr., was jedoch unſicher iſt, vgl. Noriſ. ep. consul. p. 35., jedenfalls Coſ. vor 50 n. Chr.), ward im J. 803 d. St., 50 n. Chr. als Proprätor nach Britannien geſandt (Tac. ll. ll.), kämpfte mit Glück gegen die Icener, Cangier, Briganten, Siluren (Tac. Ann. XII, 31 ff.), beſiegte den König der Letzteren, Caractacus (ib. 33 ff. vgl. Bd. II. S. 144.) und ward mit den Ehrenzeichen des Triumphes belohnt (ib. 38.). Im ferneren Verlaufe des Krieges wandte ſich jedoch das Glück auf die Seite der Feinde (ib. 38 f.), und Oſt. ſtarb, von der Laſt der Sorgen niedergedrückt, noch während des Krieges (ib. 39.).

2) M. Ostorius Scapula, Sohn des Vorigen, kämpfte unter dieſem in Britannien und erwarb ſich in einer Schlacht gegen die Icener die corona civica (Tac. Ann. XII, 31. vgl. XVI, 15.). Im J. 815 d. St. (62 n. Chr.) trat er als Zeuge für Antiſtius Soſianus auf, der in ſeinem Hauſe Schmähgedichte gegen Nero vorgeleſen haben ſollte (Tac. ib. XIV, 48.); vier Jahre ſpäter aber (819, 66) ward er von demſelben Soſianus bei Nero angegeben (ib. XVI, 14.) und brachte ſich, nachdem ein Centurio (qui caedem eius maturaret) auf das Landgut in Ligurien wo er eben ſich aufhielt geſandt worden war, mit eigener Hand ums Leben (XVI, 15.).

3) Ostorius, Ankläger des Barea Soranus und ſeiner Tochter Servilia (Tac. Ann. XVI, 23. 30. vgl. Bd. I. S. 1063 f.), ward dafür mit 1200,000 Seſt. und den Ehrenzeichen der Quäſtur belohnt (ib. 33.). [Hkh.]

Ostra (ἡ Ὄστρα, Ptol. III, 1, 51.; Ostrani, Plin. III, 14, 19.), Stadt in Umbrien im Gebiete der Senones (nach Holſten. j. Ruinen ſüdl. von Suaſa am Fl. Sena, nach Reichard aber Orziano). [F.]

Ostracina (ἡ Ὀστρακίνα), Berg in Arkadien auf dem Wege von Mantinea nach Methydrium, Pauſ. VIII, 12, 2. Vgl. Leake Travels in the Morea II. p. 281. Peloponnesiaca p. 230. Boblaye Recherches p. 142. Roß Reiſ. in Griechenl. I. S. 126. [West.]

2) Ein nach Joſeph. B. Jud. IV. extr. waſſerloſer Ort (σταθμὸς ἄνυδρος) in Unterägypten öſtlich vom Nil an der Straße von Rhinocorura nach Peluſium und unweit des Sees Sirbonis, von Ptol. IV, 5, 12. Hierocl. p. 727. Plin. V, 12, 14. u. Mart. Cap. VI, p. 219. Ὀστρακίνη, Ostracine, vom It. Ant. p. 152. aber Ostracena genannt. [F.]

Ὀστρακίνδα, ein Knabenſpiel der Griechen, auch ὀστράκου περιστροφή genannt. Pollux (IX, 111. 112.) gibt folgende Beſchreibung: Man nahm einen Scherben (ὄστρακον) und beſtrich deſſen innere Seite mit Pech und nannte dieſelbe νύξ, während die äußere freigelaſſene Seite durch ἡμέρα bezeichnet wurde. Die Spielgenoſſen, eine gerade Zahl betragend, wurden in zwei gleiche Hälften getheilt, deren eine ſich die ſchwarze, die andere die helle Seite des Scherbens erkor. In der Mitte wurde nun eine Linie gezogen; einer der Spielgenoſſen warf dann den Scherben auf die Linie mit den Worten

νὺξ ἡμέρα. Der Sieg fiel derjenigen Partei zu, deren Seite des Scherbens oben lag. Die beſiegte Partei ergriff nun die Flucht und wurde von der erſteren verfolgt. Derjenige von den Fliehenden welcher eingeholt wurde mußte ſich als Eſel niederſetzen. Poll. l. l. Der Schol. zu Plat. Phaedr. c. 40. p. 241. gibt noch verſchiedene Zuſätze: daß die eine Partei ſich gegen Morgen, die andere gegen Abend aufgeſtellt habe, daß der eine der Spielgenoſſen ſich zwiſchen beide Abtheilungen geſetzt, das ὄστρακον in der Hand gehalten und dann gerade in die Höhe geworfen habe, ferner daß die von den Verfolgenden Eingeholten bis an die Stelle getragen worden ſeien wo die Flucht begonnen habe. Vgl. Plat. l. l. u. Schol., dann Suid. s. v. und Heſych. s. v. Vgl. Plat. Rep. VII, 521. c., Lukian. de merc. conduct. c. 1. u. A.; ſ. Krauſe Gymnaſt. u. Agoniſt. Thl. I. S. 320 f. Anſpielungen kommen bei den Komikern vor, wie Ariſtoph. Eqq. 855.: καὶ βλέψειας ὀστρακίνδα. [Kse.]

Ostracismus (ὀστρακισμός, auch ὀστρακοφορία, Plut. Alcib. 13.), eine Art von Volksgericht welches nicht blos in Athen, wie Andok. g. Alcib. §. 6. behauptet, ſondern auch in einigen andern griechiſchen Staaten, wie Argos (Ariſt. Pol. V, 2, 5.), Megara und Milet (Schol. Ariſt. Equ. 855.; in anderer Geſtalt zu Syrakus, vgl. unter πεταλισμός) einheimiſch war. Das dabei zu Athen ſtattfindende Verfahren beſchreiben Philochorus im Lex. rhetor. hinter Porſons Photius p. 675. (vgl. fragm. lex. rhet. ed. Meier p. XXX f., fragm. hist. graec. ed. Müller p. 396.) und offenbar aus derſelben Quelle der Schol. Ariſt. Equ. 855. folgendermaßen. Alljährlich vor der achten Prytanie (genauer nach Ariſtoteles in demſelben lex. rhet. p. 672. in der erſten Verſammlung der ſechsten Prytanie) ward das Volk zur Abſtimmung über die Frage — welcher natürlich eine Debatte und der Entwurf einer Candidatenliſte vorausging — veranlaßt, ob der Oſtracismus vorzunehmen ſei oder nicht. War die Frage bejaht ſo wurde an dem dazu beſtimmten Tage der Marktplatz durch Schranken in 10 Abtheilungen mit eben ſo vielen Eingängen abgegrenzt (vgl. Plut. Arist. 7.) und auf dieſem von dem verſammelten Volke phylenweiſe mit Scherben (ὄστρακα, daher testarum suffragia bei Nep. Them. 8.), auf denen Jeder den Namen deſſen dem er das Exil zudachte verzeichnete, abgeſtimmt. Die Abſtimmung leiteten die 9 Archonten (vgl. Plut. Arist. 7.) und der Rath der Fünfhundert. Hierauf wurden die Stimmen gezählt, und wer die meiſten und nicht unter 6000 hatte, mußte innerhalb 10 Tagen auf 10 (vgl. Plat. Gorg. p. 516. D.), ſpäter auf 5 Jahre das Land meiden. Daß den durch den Oſtracismus Verbannten aber zugleich auch ein beſtimmter Ort des Exils angewieſen worden ſei beruht nur auf Angabe des Schol. Ariſt. Vesp. 947., welchen Suid. s. v. ὀστρ. und der Gramm. bei Bekk. Anecd. gr. p. 285, 20. ausſchreiben, wogegen Philochorus l. l. nur ſagt: μὴ ἐπιβαίνοντα ἐντὸς Γεραιστοῦ Εὐβοίας ἀκρωτηρίου. Hinſichtlich der erforderlichen Zahl von 6000 Stimmen, die auch eine Analogie in der Abſtimmung hat welche ſtattfand wenn ein Einzelner Gegenſtand eines Volksbeſchluſſes war (Andoc. de myst. §. 87. Demoſth. g. Timokr. p. 719. §. 59.), ſtimmt Poll. VIII, 20., und wie es ſcheint auch Timäus s. v. ἐξοστρακισμός u. Etym. M. p. 349, 15. mit Philochorus überein. Ganz anders aber ſtellt Plut. Arist. 7. die Sache dar: zuerſt ſeien die Stimmen insgeſammt gezählt worden; ergab ſich dabei nicht ein Minimum von 6000, ſo ſei das Gericht ungiltig geweſen, im andern Falle habe man die Scherben wieder nach den darauf verzeichneten Namen geſondert und gezählt, worauf die Majorität den Ausſchlag gegeben. Die gegen die Richtigkeit dieſer Angabe angeregten Zweifel (vgl. Böckh Staatsh. d. Ath. II. S. 412. Schömann de comit. Athen. p. 245 f. Tittmann Griech. Staatsverf. S. 344.) ſind von Platner Prozeß I. S. 391., dem ſich jetzt auch Wachsmuth hellen.

Alterth. 2te Ausg. I. S. 545. anſchließt, durch die Bemerkung erledigt worden, daß beide Theile vermuthlich verſchiedene Fälle im Auge haben, der eine den Fall wo nur ein Candidat in Vorſchlag war, alſo zur Entſcheidung die vollen 6000 Stimmen gehörten, der andere den, wo man die Auswahl unter Mehreren hatte und demnach die Mehrheit unter 6000 Stimmen entſchied. Gleichwohl wäre immer noch die Frage, ob Philochorus bei ſeiner ſo ins Specielle gehenden Erörterung des Oſtracismus dieſen Umſtand habe übergehen können, und ob nicht vielmehr durch die leichte Aenderung *im lex.* rhet. l. l., *ὅτῳ πλεῖστα γένοιτο ἢ* (für *καὶ*) *μὴ ἐλάττω ἑξακισχιλίων*, auch bei ihm die nothwendige Unterſcheidung beider Fälle zu ſichern wäre. Uebrigens fand nach Andok. g. Alcib. §. 3. vor der Abſtimmung weder Anklage noch Vertheidigung Statt. Und überhaupt iſt der Oſtracismus nur vergleichsweiſe als ein Akt der Volksgerichtsbarkeit zu betrachten; er war eine präſervative Maßregel, welche zugleich mit der Vollendung der Demokratie ins Leben getreten — durch Kliſthenes, Philochorus l. l., Ael. var. hist. XIII, 24., welcher ihn ſelbſt das erſte Opfer ſein läßt, wogegen Plut. Nic. 11. und Harpokr. s. v. *Ἵππαρχος* den Hipparchus, des Charmus Sohn, nennen, zu geſchweigen des Theſeus bei Euſeb. chron. p. 33. u. 125. u. Schol. Ariſt. Plut. 627., und des nicht ernſtlich gemeinten Herakles bei Ariſt. Pol. III, 8, 3.; auf Kliſthenes paßt auch die Angabe des Diod. XI, 55.: *μετὰ τὴν κατάλυσιν τῶν τυράννων τῶν περὶ Πεισίστρατον*; dagegen ſubſtituiren ihm den Hippias Heraclid. Pont. fragm. 1., den weiter nicht bekannten Achilles, des Lyſon Sohn, Ptolemäus bei Phot. Bibl. Cod. CXC. p. 152. Bk. —, darauf berechnet daß nicht die Gleichheit der Rechte geſtört werde, nicht der Einzelne ſich über die Geſammtheit erhöbe und eine Stellung einnähme welche bei ſeiner politiſchen Geſinnung die Sicherheit des Staates gefährden könnte, eine Maßregel welche der Natur der Sache nach leicht zum Werkzeug der Cabale und des Parteihaſſes erniedrigt, in der Regel die am meiſten befähigten und tüchtigſten Staatsmänner traf — wie Themiſtokles (Thuc. I, 135. Plut. Them. 22. Diod. XI, 55. Nep. Them. 8.), Ariſtides (Herod. VIII, 79. Plut. Arist. 7. Them. 11. Nep. Arist. 1.), Cimon (Andoc. de pace §. 3. Plat. Gorg. p. 516. D. Plut. Cim. 17. Pericl. 9. Nep. Cim. 3.), Xanthippus, des Perikles Vater (Heraklid. Pont. fragm. 1.), Megakles und Alcibiades, des jüngeren Alcibiades Großväter (Andoc. g. Alcib. §. 34. Lyſ. g. Alcib. I. §. 39.), Thucydides, des Meleſias Sohn (Plut. Pericl. 14. Nic. 11. Schol. Ariſt. Equ. 855. Vesp. 947.), Damon (Plut. Per. 4.), Callias, des Didymus Sohn (Andoc. g. Alcib. §. 32.) —, aber eben deshalb als eine Auszeichnung und nicht als eine Strafe galt, wie ſie denn auch mit keinerlei rechtlichem Nachtheil verbunden war (Plut. Them. 22. Arist. 7. Alcib. 13. Nic. 11. Diod. XI, 55. 87.), und auch durch Volksbeſchluß noch vor Ablauf der geſetzlichen Zeit wieder aufgehoben werden konnte (Plut. Pericl. 10.). Als daher im Laufe des peloponneſiſchen Krieges Ol. 91, 1. 416 Alcibiades und Nicias (oder Phäax), welche Beide zu Candidaten des Oſtracismus auserſehen waren, ihre Kräfte vereinigt und auf eben dieſem Wege den nichtswürdigen Hyperbolus geſtürzt hatten, hielt man den Oſtracismus für entweiht und hob ihn auf (Thuc. VIII, 73. Philochor. l. l. Plut. Alc. 13. Arist. 7. Nic. 11. Schol. Ariſt. Equ. 855.). — Die ältere Literatur ſ. bei Fabric. bibl. antiquar. p. 754. u. Hermann Lehrb. d. Staatsalt. §. 66, 12., von Neueren vgl. J. A. Paradys de ostracismo, Lugd. Bat. 1793. Classical Journal t. XXXVIII. p. 357 ff. t. XXXIX. p. 151 ff. Tittmann griech. Staatsverf. S. 341 ff. Platner Proceß I. S. 386 ff. Meier in der Allg. Encycl. III, 7. S. 177 ff. C. F. Hermann Lehrb. der Staatsalt. §. 66. 111. 130. Schömann de comit. Athen. p. 243 ff. u. Antiq. iur. publ. Gr. p. 232 f. Heumann de ostracismo Atheniensium. 1839. [West.]

Ostrogothae (Jornand. de reb. Get. 3. 5. u. ſ. w.), ſ. Gothi. [F.]

Ostudizum (It. Anton. p. 137. 230.; Ustudizum bei Hilar. VIII, p. 1346.), Ort in Thracien an der Straße von Hadrianopolis nach Conſtantinopolis. [F.]

Ostur, nach alten Münzen (bei Florez Med. de Esp. II. p. 535. III. p. 113. Seſtini p. 179. Mionnet I. p. 50. Suppl. I. p. 102.) eine Stadt der Edetaner in Hiſpania Tarrac. Noch jetzt findet ſich in einer an Eichenwäldern reichen Gegend (worauf auch die alten Münzen durch Eicheln hindeuten) bei Alcova in Valencia ein Ort Oſtur mit röm. Ruinen. [F.]

Osymandyas. Den Namen dieſes ägypt. Königs führt Diod. Sic. aus Veranlaſſung der ausführlichen Beſchreibung des von demſelben angeblich erbauten Grabpalaſtes (I, 46—50.) auf, und zwar nicht als rein appellativiſche Bezeichnung eines Regenten, der eigentlich Amenophis II. (K. O. Müller in der Allgem. Encyclop. III, 7. S. 261 f. und in den Gött. gel. Anz. 1833. S. 353 f. vgl. ob. Bd. IV. S. 1760.) oder Rhamſes-Seſoſtris (vgl. gegen dieſe Annahme Letronne, Mém. de l'Instit. T. IX. p. 321 f.) geheißen habe, ſondern als wirklichen geſchichtlichen Eigennamen eines thebäiſchen Fürſten. Dieſer wird nun bei Diod. einerſeits mit Buſiris II., dem Stifter von Theben (c. 45.) durch die Uebergangsformel c. 46. init., andererſeits mit Uchoreus, dem Stifter von Memphis, ſeinem Nachkömmling im achten Glied und deſſen Nachfolgern in einen zwar loſen, jedoch nicht abzuſtreitenden Zuſammenhang* gebracht, ſo daß namentlich zwiſchen ihn und den großen Seſoſtris 27 Regierungen fallen würden (Diod. c. 50. 51. 53.). Eben er ſoll denn das rieſige, von Diodor beſchriebene Denkmal geſchaffen, und laut der Angaben des Letzteren eine Fülle des Reichthums im Innern und der ausgedehnteſten Herrſchermacht nach Außen, wie weder Seſoſtris noch ein anderer der alteinheimiſchen oder griech. Könige Aegyptens, in ſeiner Hand vereinigt haben. Und doch findet ſich, während Herodot, ſo mancher unbedeutenden Könige nicht zu gedenken, einen Möris, Seſoſtris u. ſ. f. anführt, der Name des Oſymandyas weder bei ihm, noch in den uns erhaltenen Bruchſtücken ägypt. Königsliſten (Ch. D. Beck, Anl. z. Welt- u. Völkergeſchichte 2te A. I, 1. 281.), noch in ſonſt einem Geſchichtswerke des Alterthums**, ebenſowenig auf dem Coloß der, unter dem Namen „Bildſäule des Oſymandyas" bekannt, ſich im Rhameſſeum zu Theben befindet, noch auf den ſonſtigen Namenringen (Bd. IV. S. 1761.). Treten wir nun mit den hiedurch ſchon natürlich erregten hiſtor. Bedenklichkeiten vor das bei Diodor geſchilderte Gebäude ſelbſt hin, um nach genommener gedrängter Ueberſicht die zwei Fragen in Kürze zu beantworten: 1) ob ſich in thebäiſchen Trümmern auf dem Weſtufer des Nil noch Etwas von dieſem Oſymandyeum erhalten? 2) ob es in der bei Diodor geſchilderten Form oder überhaupt exiſtirt habe? Den Vorder-

---

* Denn bei unbefangener Anſicht wird man, trotz des ſonſtigen Mangels an innerem Zuſammenhang des Ganzen bei Diodor, doch nicht ihm, noch auch durch ihn ſeinem Leſer die Zumuthung machen, die Worte c. 50.: τῶν δὲ τούτου τοῦ βασιλέως ἀπογόνων ὄγδοος, ſtatt auf Oſymandyas c. 49., vielmehr auf Buſiris II. c. 45. (!) zurückzubeziehen (vgl. Müller, Enc. S. 255. Letronne, Mém. p. 322.).

** Die Vergleichung mit dem ähnlich klingenden Namen Ismandes, welchen als gleichbedeutend mit Memnon Strabo (811. 813. Jacobs, verm. Schriften IV. S. 65. Anm. 11. Müller, Enc. S. 255. Anm. 2—4.) beiläufig anführt, oder auch mit Mendes bei Diod. Sic. ſelbſt (I, 61. 97. Wilkinſon, Manners and Customs of the ancient Egyptians I. p. 108 f. — Aelian H. A. VI, 7. Plin. H. N. XXXVI, 9.) beweist uns, die Identität der Perſonen auch zugegeben, am Ende doch nur, wie ſehr man ſchon im Alterthum über dieſen König und ſeine Bauten im Ungewiſſen war. Vgl. Creuzer, Symbolik u. Mythologie d. alt. Völker u. ſ. f. II. S. 174 f. 304 f. 3te Ausg.

grund des Gebäudes bildeten zwei auf einander folgende Hofräume, je durch ein Paar pyramidaliſcher, die Eingangspforte umſchließender Thürme (Pylone) eröffnet, von Säulenhallen umfangen, mit Statuen zum Theil rieſiger Dimenſion, der zweite gleich dem zweiten Thürmepaar noch prächtiger als der erſte, und auch noch mit einem Altar geſchmückt, und die Wände mit Basreliefs, theilweiſe auch mit Gemälden verziert, welche Kämpfe, Opfer, Triumphzug des Königs darſtellten (Heeren, Ideen u. ſ. f. II, 2. S. 226 f. 236 f. K. O. Müller Archäol. d. Kunſt, 2te Ausg. S. 281 f.). Daran ſtieß ein Säulenſaal, in hölzernen Statuen und Wandſculpturen eine Gerichtsſcene (ein Todtengericht, Heeren S. 203. 243.?) vorführend (Diod. I, 75. Aelian. V. H. XIV, 34. Minutoli's Reiſen S. 136. 375.) und an dieſen ein Corridor, mit vielen manchfaltigen Zimmern umfangen, an deren Wänden alle möglichen Eßwaaren abgebildet, im Corridor ſelbſt der König in gemalter Sculptur (Heeren S. 243.), wie er der Gottheit den Jahresertrag der ägypt. Gold- und Silbergruben reicht. Hierauf folgte die heilige Bibliothek, *ψυχῆς ἰατρεῖον* betitelt (Ruſſegger, Reiſen in Europa u. ſ. f. II. S. 150.), mit Abbildungen aller ägypt., vom König mit Gaben verehrten Götter, und darauf ein Speiſeſaal zu 20 Canapees (Juven. Sat. XV, 38 f.) mit Bildern Ammons, der Satis und des Königs, ringsum mit ausgezeichneten Gemälden aller h. Thiere Aegyptens eine Menge von Zimmern, durch welche endlich eine Reihe von Stufen zu dem mit einem koſtbaren aſtrologiſchen Reif geſchmückten Mauſoleum des Königs hinaufführte (Diod. I, 47—49. Zur Erklärung des Berichts über dieſen Grabpalaſt, in welchem die wichtigſten Beziehungen eines königlichen Lebens bis hinüber in die Unterwelt dargeſtellt waren, dienen außer den angef. Abhandlungen von Müller und Letronne ein kürzerer Aufſatz des Letztern im Journ. des Savans 1822. p. 387 f. Description de l'Égypte, 2. Ed. II. p. 237 f. Gail Mém. de l'Institut. VIII. p. 131 f. Wilkinſon l. l. p. 108 f. Zoëga de Obeliscis p. 418 f.). Vergleichen wir nun 1) dieſes Gebäude mit den uns auf der Oſt- und Weſtſeite des Nil erhaltenen Tempel- und Palaſtruinen von Theben oder auch mit den nubiſchen von Kalabſche, Derri und Ibſambul (Ritter, Afrika S. 587 f. 602 f. 621 f. 632 f. 646 f. 734 f. Mém. T. IX. p. 335 f.), ſo laſſen ſich zwiſchen dieſen und jenem in der Anlage des Ganzen oder einzelner Theile und in der Ornamentirung durch Bildſäulen, Reliefs, Gemälde, nicht wenige Aehnlichkeiten nachweiſen, wie das namentlich in Bezug auf die coloſſalen Trümmer zwiſchen Kurnah und Medinet-Abu, welche ehedem mit dem von Strabo (813. 816. Diod. Sic. II, 22. Götting. Gel. Anz. am a. O. S. 352 f.) entlehnten Namen Memnonium bezeichnet wurden, jetzt aber Rhameſſeum genannt werden, von Jollois und Devilliers in der Descr. und von Gail ll. ll. ſo wie von Heeren S. 240 f. geſchehen iſt; aber jene Aehnlichkeiten laſſen ſich einmal aus gewiſſen feſten Gewohnheiten der ägypt. Architectur in Errichtung ſolcher Gebäude erklären, und dann ſind die Verſchiedenheiten zwiſchen dem Rhameſſeum und Oſymandyeum in weſentlichen und charakteriſtiſchen Zügen der Einrichtung, vor Allem aber des Verhältniſſes der Theile ſo groß, wie das nach dem Vorgang Hamilton's (Aegypt. p. 113.) Letronne l. l. p. 337 f. zu voller Genüge aufgezeigt hat, daß ihm namentlich Müller Gött. gel. Anz. S. 345 f. Enc. S. 259 f. mit allem Rechte beipflichtete. Während aber der deutſche Gelehrte hier inne hält und an die beiden bekannten Memnonscoloſſe (Philoſtrat. Vit. Apollon. Tyan. VI, 4.) anknüpfend bemerkt, ſie müſſen ehedem mit gewaltigen, jetzt ſo gut als ganz zerſtörten Baulichkeiten in Verbindung geſtanden haben, und dieſe, Amenophium genannt, möchten unſer Oſymandyeum geweſen ſeyn, wobei er die Uebertreibungen bei Diod. Sic. mit Hilfe der Annahme von runden Zahlen zu reduciren ſucht (Enc. S. 261 f.): geht der franzöſ. Forſcher einen Schritt weiter, indem er, ohne

die Möglichkeit geradezu abzuſtreiten, es könnte einmal ein Grabmal eines alten Königs Oſymandyas, größer und ſchöner als die andern (Diod. c. 49. fin.), exiſtirt haben, das jedoch lange vor der Ankunft der Griechen zerſtört ſeine Trümmer an andere Gebäude abgegeben hätte, dafür annimmt, das Oſymandyeum, ſo wie es bei Diodor uns vorgezeichnet wird, ſei ein Phantaſiegebilde der ägypt. Prieſter (Mém. p. 376.). Und dieſe Anſicht Letronne's ſcheint uns wohlbegründet zu ſeyn, mögen wir nun 1) auf die Dimenſionen und auf einzelne Beſtandtheile des angeblichen Grabpalaſtes, oder 2) auf die darin verzeichneten Nachrichten über Oſymandyas' Herrſchergröße ſehen. Deuten wir über beide Punkte nur Einiges an: 1) Nach Anleitung der Längenverhältniſſe am Rhameſſeum und an dem Palaſt von Medinet-Abu müßte die Länge des ganzen Oſymandyeums ungefähr das Doppelte der Länge ſeiner beiden Seitenhöfe, welche zuſammen = ägypt. 800 Fuß, mithin ungefähr 1600 F. betragen, und ſo die Länge des doch ſo ungeheuern Palaſtes von Karnak um ein Drittheil, ebenſo müßte ſeine Oberfläche die des Rhameſſeums achtmal, die des Palaſtes von Medinet-Abu zehnmal, ſo wie die Oberfläche der zwei genannten Bauten und noch die der zwei Rieſendenkmale von Luxor und Karnak zuſammen genommen, überboten haben (Letronne Mém. p. 345 f.). Dieſen unglaublichen Dimenſionen hätte dann auch die Beſchaffenheit des Oſymandyeums entſprochen, und ſo wären die zwei Pylonen, je 200 Fuß lang und 45 Ellen hoch, aus Granit oder Porphyr aufgebaut geweſen, während alle andern uns noch in Theben erhaltenen aus Sandſtein beſtehen (Mém. p. 358. Journ. des Sav. p. 388 f.). 2) Herodots Seſoſtris begnügt ſich ſeine Eroberungen in Aſien bis Kleinaſien und Kolchis auszudehnen (Herod. II, 102 ff.), der des Diodor beſetzt ſchon Indien über den Ganges hinaus bis an den Ocean (Diod. I, 55.), und Oſymandyas, 27 Regierungen vor ihm, zieht mit 400,000 Fußgängern und 20,000 Reitern aus, um die abgefallenen Baktrier wieder zu unterwerfen (Strabo 816. Tac. Ann. II, 60. Letronne Mém. p. 365 f.); als Diodor in Aegypten reiste, betrugen alle Einkünfte deſſelben 6000 Talente, und unter Oſymandyas allein die Einkünfte aus den Bergwerken 533,333 Silbertalente (Diod. XVII, 52. vgl. I, 15. 33. III, 11 f. Mém. p. 366 f.). Endlich, um das Ganze zu krönen, lag oben auf dem Grabmal ein goldener Reif von 365 Ellen im Umfang und einer Elle in der Dicke, was mehrere Millionen Mark Goldes an Gewicht betragen würde (Mém. p. 367 f. Journ. des Sav. p. 399.), und doch konnte ein Mann vom Fach, Ruſſegger, in ſeinem ſonſt ſo lehrreichen Werke (Reiſen in Europa u. ſ. f. II. S. 150.), nachdem er, ſcheint es, nicht ohne einen unfreundlichen Seitenblick auf Letronne's Auseinanderſetzungen, bemerkt, durch Champollion's Entdeckungen werde das Vorhandenſein einer Bibliothek des Oſymandyas beſtätigt, hinzuſetzen: nach einer ſolchen Beſtätigung der Angaben der Alten kann man auch den goldenen Ring auf dem Dache des Oſymandyeums für keine leere Fabel halten. Dieſe und ähnliche große Bedenklichkeiten über die einſtige wirkliche Exiſtenz des Oſymandyeums werden endlich nicht vermindert ſondern vermehrt durch einen Blick auf ihre Gewährsmänner. Denn wenn gleich weder Diodor noch Hekatäus von Abdera als ſolche in erſter Reihe einzuſtehen haben, beide als Kritiker nicht eben zuverläßig (ſ. den Art. Diodor., Allg. Encycl. S. 260. Heyne de fontibus Hist. Diod. aus den Comment. Soc. Gott. V. abgedruckt in der Ed. Bipont. des Diodor p. XXIX. XXXI. XLVI.), ſo haben wir durch Verweiſung auf die ägypt. Prieſter (Mém. p. 348 f. 376 f. Journ. des Sav. p. 396. Heyne l. l. p. XXXVI f. Bähr de Vita et Scriptis Herodoti, in deſſen Ed. IV. p. 403 f.) auch nichts gewonnen. Denn ihr Stand war von ſtarkem Nationalſtolz auf die alte Herrlichkeit Aegyptens und ſeiner Pharaonen durchdrungen, und dieſes Gefühl in der Zeit griech. Herrſchaft über jenes Land noch geſchärft und zu

eiferſüchtigem Wettkampf herausgefordert durch die weithin reichenden Großthaten Alexanders und ſeiner zu Königen erhöhten Feldherrn. Hiezu fühlten ſich aber jene Prieſter um ſo mehr verſucht, als ſie es zum Theil mit fürwitzigen, leichtgläubigen und der ägypt. Sprache und Symbolik unkundigen Reiſenden des über ſie herrſchenden Griechenvolks zu thun hatten. Und daß ihnen nun ihr kecker Dichtungsverſuch im vorliegenden Falle wohl gelungen ſei, beweist Diodors treuherziger Bericht und die vielfache glaubige Aufnahme deſſelben bis in die neueſte Zeit herab.* [Cless.]

Otacilii. — 1) M'. Otacilius C. f. M'. n. Crassus (Fasti cap.), Conſul im zweiten Jahre des erſten pun. Krieges, 491 d. St., 263 v. Chr. (Fasti cap. Polyb. I, 16. Zonar. VIII, 9. Eutr. II, 19.), wurde zugleich mit ſeinem Amtsgenoſſen M'. Valerius Maximus nach Sicilien geſandt (vgl. Hiero, Bd. III. S. 1305.) und brachte theils mit demſelben theils allein (Zon. l. l.) eine Menge von Städten zur Uebergabe (Polyb. l. l.: *αἱ πλείους πόλεις προσετίθεντο τοῖς Ῥωμαίοις*, nach Eutr. außer den Tauromeniern und Katinäern noch 50 Städte, nach Diodor l. XXIII. Exc. Hoesch. 5. im Ganzen 67). Als die Conſuln ſofort Syrakus belagerten, ſo ſchickte der König Hiero, nachdem er nur kurze Zeit widerſtanden, Geſandte wegen eines Friedensvertrags, der von den Conſuln unterhandelt (vgl. Polyb. I, 16. 17. Zon. l. l. Bd. III. S. 1305.), wie es ſcheint im folgenden Jahre (Eutr. l. l.) von dem Volke beſtätigt wurde (Polyb. I, 17., init.). Auch noch gegen andere Städte in welchen puniſche Beſatzungen lagen zogen die Conſuln in dem übrigen Theile des Jahres; und während ſie von den andern wieder abziehen mußten ſo ergab ſich Segeſta freiwillig (Zon. VIII, 9. vgl. 10., in.). Ein zweites Conſulat bekleidete Otac. im J. 508 d. St., 246 v. Chr. (Fasti cap. A. Gell. X, 6.), zur Zeit da die Römer in Sicilien mit Hamilkar Barkas (Bd. III. S. 1054, 4.) zu kämpfen hatten, ohne daß nähere Nachrichten über dieſe Epoche erhalten wären (vgl. Polyb. I, 56., fin. Zonar. VIII, 16. Niebuhr, R. G. III. S. 720. Bröcker, Geſch. des erſten pun. Kr., S. 124 f.).

2) T. Otacilius C. f. M'. n. Crassus (Fasti cap.), Bruder des Vorigen, Conſul 493 d. St., 261 v. Chr. (Fasti cap. Polyb. I, 20.) und mit ſeinem Amtsgenoſſen L. Valerius Flaccus Befehlshaber in Sicilien, wo beide Conſuln eine Anzahl von Städten im innern Lande einnahmen, während der Abfall der am Meere gelegenen die Erbauung der erſten röm. Flotte in dieſem Jahre veranlaßte (Polyb. l. l.). Nach Zonaras VIII, 10. hätten die Conſuln dieſes Jahres (deren Namen er nicht nennt) die von dem puniſchen Heerführer ſelbſt (nach Zonar. Hamilkar Barkas, Vater des Hannibal) wegen Verdachts der Untreue ihnen überlieferten galliſchen Söldner der Carthager vernichtet, wogegen Diodor fragm. l. XXIII, 9. dieſelbe Begebenheit in das J. 492 d. St. (unter Hanno, Bd. III. S. 1063, 6.) und Frontinus Strat. III, 16, 3. in das J. 491 (wie es ſcheint unter einen andern Hanno) ſetzt (vgl. Bröcker am O. S. 72 f.).

3) T. Otacilius Crassus (Liv. XXIII, 31 f.), ohne Zweifel Sohn des Vorigen, Prätor im J. 537 d. St., 217 v. Chr. mit der Provinz Sicilien (Liv. XXII, 10. vgl. 31.), gelobte nach der Schlacht am Traſimener See

---

* Ueber den jedenfalls ſcharfſinnigen Verſuch Bunſens (Aegyptens Stelle in der Weltgeſchichte II. S. 54 f.) den Ismandes-Oſymandyas des Strabo-Diodor mit dem Smenteti in der Kammer der Könige zu Karnak zu identificiren, womit ſich bei ihm der Glaube an die ehemalige wirkliche Exiſtenz des Oſymandyeums bei Diodor verbindet, vgl. die, wie es ſcheint treffenden Bemerkungen von Raoul-Rochette im Journ. des Savans 1846. Juin p. 364 f. ſo wie die von Bunſen ſelbſt gegen jene ſeine Hypotheſe nachträglich (am a. O. S. IV. u. X.) gemachten Ausſtellungen. [Cless.]

(vgl. Ovid Fast. VI, 243 ff.) der Mens einen Tempel auf dem Capitol, den er zwei Jahre ſpäter als duumvir aedibus dedicandis weihte (Liv. XXII, 10. XXIII, 31 f. vgl. Mens, Bd. IV. S. 1811. Becker, Röm. Alterth. I. S. 403 f.). Im J. 538 (216) behielt er als Proprätor den Oberbefehl in Sicilien bei und bekam vom Senate, nachdem ihm ſeine Flotte verſtärkt worden war, die Erlaubniß, im Falle er es für gut fände, dem Rathe des Hiero gemäß (vgl. Bd. III. S. 1306.) nach Afrika überzuſetzen (Liv. XXII, 37.). Allein in der eigenen Provinz durch die Feinde hinlänglich beſchäftigt und außer Stand geſetzt den Bundesgenoſſen Hiero zu ſchützen (XXII, 56. vgl. Bd. III. S. 1306.) litt er ſpäter noch durch Mangel an Geld und Getreide (XXIII, 21. Val. Max. VII, 6, 1.), und ward jetzt ſelbſt nur durch Hiero aus ſeiner Noth gerettet (Liv. l. l.). Nachdem er zu Anfang des folgenden Jahres (539, 215) den Tempel der Mens zu Rom geweiht, ward er abermals mit dem Oberbefehl über die Flotte nach Sicilien geſandt (XXIII, 32.) und führte in dieſem Jahre einen Raubzug an die Küſte von Afrika aus, ſo wie er auch über die Flotte des Hasdrubal Calvus (Bd. III. S. 1076, 6.) einen Sieg erfocht (vgl. Liv. ib. 41.). Als er aber zu Ende des Jahres zum Conſul für das folgende gewählt werden ſollte, ſo ward er gleichwohl von Fabius Maximus, dem Conſul des Jahres, beſchuldigt, die verſchiedenen Aufgaben die ihm geſtellt waren keineswegs erfüllt zu haben, und erlag dem Anſehen des Maximus, welcher ſelbſt von Neuem gewählt wurde (XXIV, 7—9.). Statt des Conſulates erhielt er die Prätur zum zweiten Male (ib. 9.) und befehligte auch im J. 540 (214), wie in den drei folgenden Jahren (541—543) die Flotte in Sicilien (ib. 10. XXIV, 44. XXV, 3. XXVI, 1.). Von Kriegsthaten wird aus dem J. 542 (212) ein Raubzug nach Utika erwähnt, auf welchem er ſo viel Getreide erbeutete daß er zur rechten Zeit einer Hungersnoth begegnen konnte die in dem kurz zuvor von den Römern eroberten Syrakus die Sieger und Beſiegten bedrohte (XXV, 31.). Zu Ende des J. 543 (211) war er wiederum nahe daran zum Conſul gewählt zu werden; allein das Zurücktreten des T. Manlius Torquatus, der neben ihm gewählt werden ſollte, führte auch dießmal eine Niederlage für ihn herbei, von der er übrigens keine Kunde mehr erhielt, da nach Beendigung der Comitien die Nachricht von ſeinem Tode aus Sicilien eintraf (vgl. XXVI, 22 f.). Nach Plut. Marc. 2. war er Adoptivbruder des M. Claudius Marcellus (vgl. Bd. IV. S. 1517.).

4) Otacilia Laterensis, in einem Proceſſe mit C. Viſellius Varro durch C. Aquilius als iudex verurtheilt (vgl. Valer. Max. VIII, 2, 2.).

5) Otacilius Crassus, Pompejaner, der im pharſaliſchen Kriege (706, 48) zu Liſſus befehligte und eine Anzahl Cäſarianer die ſich ihm ergeben hatten verrätheriſch ermorden ließ (Cäſ. B. C. III, 28. vgl. 29.).

6) Cn. Otacilius Naso, von Cicero an Acilius, Procoſ. von Sicilien 708 (46) aus Anlaß von negotia welche er in deſſen Provinz hatte empfohlen (ad Fam. XIII, 33.).

Aus der Kaiſerzeit erwähnen wir: 7) P. Otacilius L. F. Pal(atina tribu) Rufus, auf einer Inſchr. bei Gruter. p. 446, 7. (in oppido coloniae Volceianae vulgo Bocino in Lucania) als IIIIvir I(uri) D(icundo) II. (Iterum), Q. Q. (Quinquennalis), Flamen Perpetuus Divi Hadriani, Curator Kalendari R(ei) P(ubl.) Aeclanensium, ſo wie als Patronus Municipii bezeichnet.

8) Marcia Otacilia Severa, Gemahlin des Kaiſers Philippus (243—249 n. Chr.), vgl. Tillemont Hist. des Emp., T. III. (Par. 1720. 4.) p. 263. 265 f. 499. Eckhel Doctr. Numm. VII. p. 332. [Hkh.]

9) L. Otacilius Pilitus, Sclave der niederſten Claſſe, wegen ſeines Talents und wiſſenſchaftlichen Strebens freigelaſſen, lehrte dann in Rom die Rhetorik und hatte den Pompejus Magnus zum Schüler, deſſen ſo wie ſeines

Vaters Thaten er in einem aus mehreren Büchern beſtehenden Werke geſchildert hatte; nach Cornelius Nepos war er der erſte Freigelaſſene welcher der Geſchichtſchreibung ſich zugewendet, mit der früher keineswegs Leute dieſes Standes ſich beſchäftigt hatten. So erzählt Sueton. de clar. rhett. 3. Vgl. auch Krauſe Vitt. et Fragmm. hist. Romm. p. 289 ff. [B.]

Otadīni (*Ὠταδινοί*, al. *Ὠταδηνοί* u. *Ὀταλινοί*, Ptol. II, 3, 10.), Völkerſchaft in dem den Römern eine Zeit lang unterworfenen Theile der Britannia Barbara oder in der Provinz Valentia an der Oſtküſte, nördl. bis zum Boderia Aeſtuarium (in Roxboroughſhire und Northumberland). [F.]

Otēne (*Ὠτηνή*, Ptol. V, 13, 9., wo vulgo *Μωτηνή* edirt wird und andere Codd. *Τωτηνή* haben, Steph. Byz. p. 736. Plin. VI, 13, 16. XII, 13, 28.), Landſchaft Armeniens am Fluſſe Cyrus, nach Plin. l. l. durch den Araxes von Atrapatene getrennt. [F.]

Otesini (Plin. III, 15, 20.), Völkerſchaft in Gallia Ciſalpina in der Nähe des Padus, vielleicht die Atesini einer Inſchr. bei Gruter. p. 396, 8. u. Orelli Nr. 65., wo wenigſtens Cluver It. ant. p. 253. (der ihre Stadt für das heut. Mirandula hält) Otesini geleſen wiſſen will. Vgl. auch Mannert IX, 1. S. 233. [F.]

Othingi, Volk in Scandia bei Jornand. de reb. Get. c. 3. [F.]

Otho, ſ. Salvia gens; außerdem Beiname eines Junius (Bd. III. S. 531.) und des L. Roscius (ſ. d.). [Hkh.]

Othoca (It. Ant. p. 82. 84.), Ort an der Weſtküſte von Sardinien, nach Mannert IX, 2. S. 486. ſ. Oriſtano, nach Reichard Torre di Orfanupuddu. [F.]

Othronienses (nach den Codd. richtiger Orthronienses, Plin. V, 29, 29.), Völkerſchaft in Carien, zum Gerichtsſprengel von Alabanda gehörig. [F.]

Othrōnus (*Ὄθρωνος*), Inſel vor der Südküſte von Sicilien mit einer gleichnamigen Stadt (Steph. Byz. p. 508.), vielleicht identiſch mit der Inſel Thoronus bei Plin. IV, 12. [F.]

Othryadas, ein Spartaner welcher im Kampfe der 300 Argiver mit den 300 Spartanern ums J. 546 den Sieg davontrug und den Letzteren dadurch den Beſitz von Thyrea erwarb (Herod. I, 82.), in der Folge ein ſehr beliebtes Thema, Strabo VIII, p. 376. Pauſ. II, 20, 7. Plut. parall. min. 3. p. 306. A. de malign. Herod. 17. p. 858. C. Lucian. Charon 24. rhetor. praec. 18. Anthol. Pal. VII, 430. 431. Suid. s. v. *Ὀθρυάδας*. Val. Max. III, 2, 4. Flor. II, 2, 14. Vgl. Hemſterh. zu Luc. Char. l. l. Jacobs Anthol. Gr. T. VI. p. 217. [West.]

Othryonei (Plin. IV, 10, 17.), Volk in Macedonien zwiſchen den Amantini und Lynceſtä. [F.]

Othryoneus (*Ὀθρυονεύς*), Bundesgenoſſe des Priamos, aus Kabeſos, warb um deſſen Tochter Kaſſandra und verſprach dafür die Achäer aus dem Lande zu jagen; aber er wurde von Idomeneus erlegt (Hom. Il. XIII, 363 ff.). [Pfau.]

Othrys (*ἡ Ὄθρυς*, Herod. VII, 129. Strabo VIII, p. 356. IX, p. 432. Ptol. III, 13, 19. Plin. IV, 8, 15. u. ſ. w.), ein hohes (daher n i v a l i s bei Virg. Aen. VII, 675. vgl. Clarke Trav. II, 3. p. 254.) und waldreiches (Lucan. VI, 338. piniger, Val. Fl. VI, 392. vgl. Stat. Theb. IV, 655.) Gebirge in der theſſal. Landſchaft Phthiotis (von Valer. Fl. I, 24., Stat. Theb. l. l. u. Vib. Sequ. p. 31. irrthümlich nach Thracien verſetzt), das ſich im N. des Sinus Maliacus vom Tymphreſtus oder den ſüdlichſten Theilen des Pindus bis zur Oſtküſte und der Landſpitze zwiſchen dem Sinus Pagaſäus und der Nordſpitze von Euböa herüberzieht und mehrere nördliche Zweige nach der Ebene von Pharſalus hin ausſendet (Strabo ll. ll. vgl. Dodwell

II. p. 121. u. Holland Trav. II. p. 110.) und nach Strabo VIII, p. 356. u. IX, p. 432. die Quellen des Enipeus enthält. Nach Plin. l. l. war es der Sitz der Lapithen. Seine Höhe wird von Holland l. l. p. 100. auf 3000 F. geschätzt. Sein heut. Name ist nach Pouqueville Voy. III. p. 58. (vgl. Leake North. Gr. IV. p. 333.) Goura, nach Clarke l. l. aber Katavothry, und die höchste Spitze heißt auf Leake's Karte Jerako. Uebrigens vgl. über ihn außer den schon angef. Stellen auch Pouqueville Voy. III. p. 222. u. Leake North. Gr. II. p. 17. u. IV. p. 330—344. [F.]

Othura, ſ. Orthura.

Otrēra (*Ὀτρηρά*), Königin der Amazonen, Gemahlin des Ares und Mutter der Penthesileia (Schol. Ven. Il. III, 189. Lykophr. Cass. 997. Hyg. fab. 112.) und der Hippolyte (Hyg. fab. 30.). Nach Apollonius (Arg. II, 387.) baute ſie mit der Antiope dem Ares auf einer wüſten Inſel im Pontus an der Küſte der Moſſynöken einen Tempel (Schol. Apoll. Rh. III, 1033.). Auch wird ihr die Erbauung des Artemistempels zu Ephesus zugeſchrieben (Hyg. fab. 123.). [Pfau.]

Otresa, Ort in Pontus zwiſchen Tavium und Amaſia (Tab. Peut.). [F.]

Otreus (*Ὀτρεύς*), König von Phrygien, welchem Priamos gegen die Amazonen zu Hilfe zog (Hom. Il. III, 186. Hymn. Ven. 111. 147.). [Pfau.]

Otris, Stadt in Babylonia ſüdlich von Babylon oberhalb der Sümpfe des Euphrat bei Plin. V, 26, 21. [F.]

Otroea (*Ὀτροία*), eine Stadt Bithyniens oberhalb des Sees Ascania, die ihren Namen von Otreus (ſ. d.) erhalten haben ſollte (Strabo XII, p. 566.), wahrſch. auch nicht verſchieden von dem bei Plut. Lucull. 8. als ein Ort Phrygiens erſcheinenden Otryae. [F.]

Otryae, ſ. Otroea.

Otrynteus (*Ὀτρυντεύς*), König in Hyde am Tmolos, genannt der Städteverwüſter, der mit einer Nymphe den Iphition zeugte (Hom. Il. XX, 384 ff.). [Pfau.]

Ottorocorras (*Ὀττοροκόρρας*, Ptol. VI, 16, 2. 3., bei Ammian. XXIII, 6. p. 359. Bip. verſchrieben Opurocarra), der öſtlichſte Theil der Emodi Montes in Serica (in der chineſ. Provinz Schenſi) mit der einen Quelle des Fluſſes Bautiſus oder Bautes (des heut. Hoang-ho), an welchem das Volk der Ottorocorrae (Ptol. V, 16, 5., wahrſch. nicht verſchieden von den Attacori des Plin. IV, 12, 26. VI, 17, 20. vgl. Solin. c. 51. u. Mart. Cap. VI. cap. de Perside) mit der Hauptſtadt Ottorocorra (Ptol. VI, 16, 8. VIII, 24, 7.) wohnte. Vgl. Ritter Vorhalle S. 90. [F.]

Otus (*Ὦτος*), Sohn des Poſeidon und der Iphimedeia, Bruder des Ephialtes, einer der Aloiden (ſ. d.), Hom. Il. V, 385. Od. XI, 305. Pind. Pyth. IV, 89. [Pfau.]

Otys (Xen. Hell. IV, 1.; *Κότυς*, Xen. Ages. 3, 4. Plut. Ages. 11.; *Θῦς*, Theopomp. bei Athen. IV, 25. p. 144. X, 8. p. 415.; *Θύος*, Aelian. V. H. I, 27.; Thyus, Corn. Nep. Datam. 2.), Dynaſt in Paphlagonien, der 395 v. Chr. gegen den Perſerkönig mit Ageſilaus ein Bündniß ſchließt welches durch eine von Ageſilaus geſtiftete Heirat mit der ſchönen Tochter des Perſers Spithridates befeſtigt werden ſollte. Xen. Hell. IV, 1, 3 ff. Encom. Ages. 3, 4. Plut. Ages. 11. Ums Jahr 368 wurde er von Datames bekriegt und gefangen an König Artaxerxes abgeliefert. Corn. Nep. Dat. 2 f. Theopomp. IV, 25. p. 144. — Ueber ſeine Gefräßigkeit ſ. Theopomp. u. Aelian. l. l. [K.]

Ovatio, ſ. g. von dem Zujauchzen der Soldaten und der Menge (o u. ohe), Paul. Diac. v. ovantes p. 195. M., ähnlich Dion. V, 47.; nach Plut. Marc. 22. u. Serv. ad Virg. IV, 543. von dem Opfer eines ovis, iſt eine

minder ehrenvolle Art des Triumphes, Dion. V, 47. VIII, 67. Dio Caſſ. LIV, 8. u. ſ. w. Der Senat decernirt nämlich dem Sieger dieſe geringere Ehre quum aut bella non rite indicta neque cum iusto hoste gesta sunt, aut hostium nomen humile et non idoneum est, ut servorum piratarumque, aut deditione repente facta impulverea, ut dici solet, incruentaque victoria obvenit, Gell. V, 6., was Paul. Diac. v. ovalis corona p. 195. M. ähnlich aber kürzer ausdrückt. Ein anderer Grund ovatio zu decerniren war wenn der Rang des Feldherrn nicht zum Triumph berechtigte, Liv. XXXI, 20. Bei der ovatio fuhr der Feldherr nicht auf dem ſolennen Triumphwagen, ſondern er ging meiſtens zu Fuße (davon πεζὸς θρίαμβος), Dion. IX, 36. VIII, 36. Gell. l. l., oder er ritt, was ſpäter regelmäßig geweſen zu ſeyn ſcheint, Dio Caſſ. LIV, 8. LV, 2. Symmach. ep. X, 29. Serv. l. l. Er trug weder Lorbeer, noch Scepter, noch trabea und toga picta, ſondern einen Myrtenkranz und die praetexta, Plut. Marc. 22. Dion. VIII, 47. Gell. l. l. Plin. H. N. XV, 29. Serv. l. l. Im Uebrigen war ovatio von triumphus nicht verſchieden. So triumphirte Craſſus nach dem Sclavenkriege (doch hatte er ausnahmsweiſe den Lorbeer geſtattet erhalten), Gell. l. l. Flor. III, 19. Cic. in Pis. 24. Plin. l. l. Plut. Crass. 11., Octavian nach dem Bürgerkriege, Suet. Oct. 22. Oroſ. VI, 18. Andere Erwähnungen ſ. Plin. l. l. Liv. III, 10. XXI, 26. XXXIII, 27. XLI, 28. Suet. Tib. 1. 9. Cal. 49. Claud. 1. 24. Cic. de or. II, 47. ep. ad Brut. I, 15. Literatur: O. Panvin. de triumpho c. 4. Sigon. comment. in Fast. et Triumph. Rom. F. Modius, de triumph. l. II. Al. ab Alexandro dies genial. VI, 17. Spanheim de praest. et usu num. II. p. 206 ff. 218 ff. [R.]

Ovetum, nach Plin. XXXIV, 18, 49. (mit d. Var. Jovetanum) eine Stadt der Aſtures in Hiſpania Tarrac. mit Bleigruben (plumbum Ovetanum bei Plin. l. l.), die man für das heut. Oviedo hält. [F.]

Oufentina tribus (Liv. IX, 22. Grotefend in d. Zeitſchr. f. Alt.W. 1836. S. 946.), ſ. Tribus.

Ovidia gens, ein römiſches Rittergeſchlecht (Ovid Trist. II, 111 f. IV, 10, 7 f. Amor. III, 15, 5. ex Pont. IV, 8, 17.) in Sulmo, bekannt geworden durch ſein Mitglied

P. Ovidius Naso (P. bezeugt durch gute Handſchrr. und die Vitae; Naso nennt er ſich ſelbſt ſehr häufig, z. B. Tr. II, 119. ex Pont. I, 1, 1. 6, 2. II, 4, 1. 5, 1. u. oft), geb. den 20. Merz (am zweiten Tage der Quinquatrien, Trist. IV, 10, 13 f. vgl. mit Fast. III, 813 ff.; in einer alten Vita iſt XII Kal. Apr. = 21. Merz angegeben) 711 = 43 (Trist. IV, 10, 6. u. die angef. Vita) Sulmone (Trist. IV, 10, 3 f.) in Pelignis (daher Pelignus poeta bei Martial. I, 61, 6. II, 41, 2. VIII, 73, 9.) als zweiter Sohn (Trist. IV, 10, 9 f.) eines vermöglichen (Tr. II, 113 f.) Vaters. Mit ſeinem Bruder, der aber ſchon 20 J. alt ſtarb (IV, 10, 31 f.), ſtudirte er zu Rom bei den ausgezeichnetſten Lehrern (ib. 16.), unter welchen beſ. M. Porcius Latro und Arellius Fuſcus genannt werden (Sen. Controv. II. prooem. Svasor. IV. extr.), auf den Wunſch ſeines Vaters Beredſamkeit (Tr. IV, 10, 17 f. 21 ff.), ſo ſehr ihn auch ſeine Neigung zur Dichtkunſt zog (ib. 19 f. 25 f.). Er bekleidete auch wirklich frühzeitig die Stelle eines Triumvir capitalis (ib. 33 f.), wurde auch Centumvir (Tr. II, 93 f.) und Richter (Tr. II, 95 f.), fand aber wenig Geſchmack an den Geſchäften (IV, 10, 36 ff.) und horchte lieber den Dichtern ſeiner Zeit zu, dem Aemilius Macer (ib. 43 f.), ſeinem Freunde Propertius (ib. 45 f.), dem Ponticus, Baſſus (ib. 47 f.), Horaz, der damals gerade in ſeiner lyriſchen Periode ſtand (ib. 49 f.), wogegen Virgil und Tibull näher kennen zu lernen ihm nicht mehr möglich war (ib. 51 f.). In Rom machte er ſich noch jung durch erotiſche Gedichte bekannt (ib. 57 ff.) und ſchwamm mit den Wellen der genußſüchtigen Hauptſtadt

(ib. 65 ff.), ohne aber irgendwie Anſtoß zu geben (ib. 68. II, 350.). Daß er nach Athen und Aſien ꝛc. Behufs ſeiner Ausbildung Reiſen gemacht habe bezeugt er ſelbſt Tr. I, 2, 77 f. ex Pont. II, 10, 21 ff. Schon hatte er ſein fünfzigſtes Lebensjahr hinter ſich (Tr. IV, 8, 33 f. 10, 95 f. vgl. Ibis 1.) und bereits graue Haare (Tr. IV, 10, 93 f.), als er von Auguſt nach Tomi verbannt wurde (ib. 97 f.). Den Grund hievon verſchweigt er ib. 99 f. als allbekannt. Duo crimina, geſteht er Trist. II, 207., haben ihn geſtürzt: carmen et error, wovon er das erſte, ſeine zuchtloſe und ſittengefährliche Ars amandi wiederholt (ex Pont. II, 9, 69 f. 10, 15 f. III, 3, 69 f. IV, 13, 41 f., beſ. aber Tr. II, 211 ff. vgl. III, 1, 7 f. u. ſonſt) offen beſpricht und ſich deßhalb zu rechtfertigen ſucht, während er den zweiten Punkt, den error (ausdrücklich unterſchieden von scelus, z. B. Tr. IV, 10, 90. vgl. ex Pont. I, 6, 25.: culpa, non facinus) immer nur mit geheimnißvollen Andeutungen abmacht, um nicht Auguſts Schmerz zu erneuern (Tr. II, 209 f. vgl. III, 6, 27.). Führt dieß darauf daß Auguſt in ſeinen perſönlichen Verhältniſſen verletzt geweſen ſeyn muß (vgl. Tr. II, 133 f. tristibus invectus verbis ultus es offensas, ut decet, ipse *tuas*), ſo geben andererſeits einen Fingerzeig die Worte Tr. III, 5, 49 f.: Inscia qvod crimen viderunt lumina plector, peccatumqve oculos est habuisse meum (vgl. II, 103 f.: cur aliqvid vidi, cur noxia lumina feci! Cur imprudenti cognita culpa mihi est, u. III, 6, 27 f.), wobei er jedoch hinzufügt (III, 5, 51.): non eqvidem totam possum defendere culpam, sed partem nostri criminis error habet (vgl. ex Pont. III, 3, 74 f.). Hienach muß der zweite hauptſächliche Grund von Ovids Verweiſung aus Rom (er war relegatus, nicht exsul, Tr. II, 137.) geweſen ſeyn daß er bei einem Mitglied der Familie des Auguſt (gew. nimmt man an bei der jüngeren Julia, Auguſts Enkelin) Zeuge und Mitwiſſer einer ſchimpflichen Handlungsweiſe war, vgl. die Anſichten bei Bähr, röm. Lit. I. S. 278. A. 21. II. S. 693 f. Leutſch S. 48 f. u. Th. Dyer, on the cause of Ovid's exile, im Classical Museum 1847. Nr. XIII. p. 229—247. (weil Ovid Mitwiſſer von Julia's Ehebruch mit D. Silanus geweſen ſei). Im Spätherbſt verließ Ov. Italien (vgl. Tr. I, 11, 3.), und da er den Winter nach Auguſts Tod (767—68) den ſechsten ſeiner Relegation nennt (ex Pont. IV, 13, 40.) ſo muß dieſe mit dem Jahr 762 begonnen haben. Ovid war ſo ganz verwachſen mit Rom, durch Gemüthsart, Gewohnheit und Alter war ihm geſelliger Umgang mit Gleichgearteten ſo ganz zum Bedürfniß geworden daß er mit Rom ſich ſelbſt verloren hatte und zum kläglichſten Gewinſel und unterwürfigſten Flehen ſich erniedrigte. Zuletzt beſchränkte er ſich auf die Bitte ihm wenigſtens einen anderen Verbannungsort anzuweiſen. Und ſchon hatte ſich Auguſt durch des Dichters fortwährendes Flehen erweichen oder ermüden laſſen als er ſtarb (ex Pont. IV, 6, 15 f.); an Tiberius' kühler Bruſt prallten Seufzer und Schmeicheleien gleich wirkungslos ab (vgl. ib. v. 17 f.), und ſo fand denn Ovid in Tomi ſein Grab, in demſelben Jahre mit Livius, J. 770 (Hieronym. zu Ol. 199, 1. vgl. den Verf. der Vit. Ov.: Tomis — decessit annum agens LX novissimum). Ihn überlebten ſeine dritte (Tr. IV, 10, 69—74.) Frau, aus dem Geſchlecht der Fabier (ex Pont. I, 2, 136.), die ihm eine ſpäter an Suillius verheiratete Tochter beibrachte (ex Pont. IV, 8, 11 f.) und ihm auch in der Ferne treu blieb (vgl. Tr. I, 5.), und eine Tochter Perilla, die Erbin ſeiner poetiſchen Begabung (Tr. III, 7.), welche von zwei Männern zwei Kinder geboren hatte (Tr. IV, 10, 75 f. Vgl. im Allgem. Lörs de Ovidii filia in Welckers Rhein. Muſ. I. S. 125 ff.). Dagegen war ſein Vater und ſeine Mutter noch vor ſeiner Verbannung in hohem Alter geſtorben (Tr. IV, 10, 77 ff.). — Die *Literatur* über Ovids Leben (beſ. Maſſon's Ovidii vita ord. chronol., Amſterd. 1708., abgedruckt in den Ausgg. des Ovid von Burmann, Miller

u. A.) ſ. bei Leutſch in der Haller Allg. Encycl. III, 8. S. 54. — Seine Stellung zur römiſchen Literatur hat Ovid ſelbſt treffend damit bezeichnet daß er Tr. IV, 10, 53 f. ſich den vierten römiſchen Elegiker (nach Cornel. Gallus, Tibullus und Propertius) nennt. Denn in der Elegie, beſ. der erotiſchen, ruht ſeine Haupteigenthümlichkeit, hier prägen ſich ſeine charakteriſtiſchen Eigenſchaften am ſchärfſten aus, ſeine unbedingte Offenheit für alle ſinnlichen Eindrücke und Abhängigkeit von ihnen, ſeine geiſtreiche Beweglichkeit, begründet freilich in dem Mangel einer gediegenen ſittlichen Grundlage, eines eigentlichen Charakters. Er iſt von dem jedesmaligen Eindrucke ſo ganz hingenommen daß er darin aufgeht, jetzt im Genuſſe, jetzt im Schmerze. Dieſe abſolute Weichheit ſpricht ſich aus als liebenswürdige Gutmüthigkeit, die manchmal zur Gemüthlichkeit wird, aber auch als Scheu vor ernſter männlicher Thätigkeit (vgl. z. B. Tr. IV, 10, 40.: otia iudicio semper amata meo), als weichliche Genußſucht, als ſchlaffe Unfähigkeit äußerem Drucke gegenüber aufrecht zu bleiben. In Ovids Weſen fehlt das Moment der Spontaneität, er iſt ganz Receptivität. Wer aber ſo ſehr unter der Herrſchaft des Augenblicks ſteht der kann nicht tief empfinden: Ovid ſpielt und tändelt vielfach mit ſeinen Empfindungen; überhaupt geht ſein Talent weit mehr in die Breite als in die Tiefe. Leicht und marklos wie ſein Charakter ſind auch ſeine Verſe. Sie ſind nicht das Erzeugniß künſtleriſchen Thuns und Fleißes, ſondern gleichſam unwillkürlich entſtrömen ſie ihm zu Tauſenden (vgl. Tr. IV, 10, 26. qvidqvid tentabam dicere versus erat); des Dichters ſelbſtbewußte Thätigkeit beſteht faſt ausſchließlich im nachträglichen Feilen und Vernichten des minder Gelungenen (vgl. z. B. Tr. IV, 10, 61 ff.). Was ſeine politiſche Anſicht betrifft ſo gehört Auguſts Alleinherrſchaft zu den Vorausſetzungen unter denen er aufgewachſen iſt; er iſt Dichter des neuen, durch Monarchie und Frieden in Stagnation gerathenen Roms; dadurch unterſcheidet er ſich weſentlich von den älteren Dichtern der auguſteiſchen Zeit, auf deren Schultern er auch inſofern ſteht als er von ihnen die röm. Sprache bereits ausgebildet und für den dichteriſchen Gebrauch hergerichtet überkommen hat. Seine Gedichte ſind im Einzelnen, nach der muthmaßlichen Aufeinanderfolge ihrer Abfaſſung aufgezählt, folgende: 1) Amorum libri III., eine Reihe erotiſcher Bilder, meiſt üppig ſinnlicher Art und um die Perſon der Corinna (nomine non vero dicta Corinna mihi, Tr. IV, 10, 60. vgl. A. A. III, 538. u. oft. Martial. V, 10, 10. VIII, 73, 10. u. A.) ſich drehend, ohne Zweifel auf Selbſterlebtem beruhend, wenn auch nicht unmittelbar Selbſterlebtes (vgl. Leutſch S. 56—59. Gruppe, röm. Eleg. I. S. 374 ff. II. S. 205 ff. Bähr §. 160.). — 2) Heroidum liber, fingirte Liebesbriefe von Heroinen an ihre Liebhaber in der Ferne, eine von Ovid zuerſt aufgebrachte (A. A. III, 346.) Nebenart der poet. Epiſtel, im Ganzen 21 Stücke, aber zum Theil von verdächtiger Aechtheit (über Nr. 15. z. B. vgl. Schneidewin, Rhein. Muſ. N. F. II. S. 138 ff. u. III. S. 144 f.), wobei ſich der Dichter das Verſetzen in beſtimmte Zeiten, Lagen und Charaktere ziemlich leicht gemacht hat; ſ. im Allgem. Leutſch S. 59—62. Bähr §. 162. Separatausgaben von Lörs (Köln 1829 f.), Terpſtra (Leyd. 1829.), Ueberſ. von J. Henning u. A. — 3) De arte amandi (vgl. A. A. I, 1.) libri III., Ovids Hauptwerk, eine Anweiſung für beide Geſchlechter wie Liebesverhältniſſe — mit Libertinen — einzuleiten und dauernd zu machen ſeien. Der leichte Stoff iſt mit ſichtbarer Liebe und vieler Sachkenntniß (namentlich Verſtändniß des weiblichen Weſens, vgl. z. B. I, 99.: spectatum veniunt, veniunt spectentur ut ipsae), aber in leichtem, von Pedanterie freiem Tone und mit großer Redſeligkeit behandelt. Wie vom ſittenpolizeilichen Geſichtspunkte das Werk anzuſehen ſei iſt ſeinem Verf. ſchon von Auguſt nachdrücklich genug gezeigt worden. Vgl. darüber im Allgem. die Erörterung von Leutſch S. 63—77. Chr. F. Adler, Ovids

Liebekunſt, überſ. ꝛc. Leipz. 1843. Eine Art Gegenſtück dazu bildet 4) Remedia amoris, in Einem Buch, eine Anleitung wie man einer läſtigen Leidenſchaft los werden könne, weitſchweifiger und weniger inhaltsreich als das vorige Werk, aber mit gleicher techniſcher Virtuoſität ausgeführt. — 5) Medicamina faciei (vgl. A. A. III, 205 f.), Bruchſtück über die weiblichen Toilettenkünſte. Außer dieſen Gedichten waren vor des Dichters Verbannung bereits vollendet und herausgegeben eine nicht auf uns gekommene Tragödie Medea, von den alten Kritikern gerühmt, ſ. Quintil. X, 1, 98. Tac. dial. 12. Sen. Svas. III. p. 25. Bip. vgl. Ovid Amor. II, 18, 13 f.; weiter ein Gedicht auf die Hochzeit des Fabius Max. (ex Pont. I, 2, 133.), auf den Tod des Meſſala Corvinus (ex Pont. I, 7, 27.), Epigramme (Quintil. VI, 3, 96.) u. A. — Während alles bisher Aufgeführte im elegiſchen Versmaße verfaßt iſt ſo ſind dagegen im epiſchen geſchrieben 6) Metamorphoseon libri XV. Die Mythen, welche Ovid ſchon in ſeinen früheren Dichtungen nach dem Vorgang der Alexandriner häufig genug eingeflochten hatte, ſind hier ausſchließlicher Gegenſtand, in der Weiſe daß diejenigen in welchen Verwandlungen vorkommen, vom Chaos an bis zu Cäſars Verwandlung in einen Stern, in chronologiſcher Ordnung dargeſtellt werden. Für dieſen Stoff hatte Ovid Vorgänger an alexandrin. Gelehrten und Dichtern wie Antigonus (*Ἀλλοιώσεις*), Kalliſthenes und Theodorus (*Μεταμορφώσεις*), beſ. aber Nikander (*Ἑτεροιούμενα*) und Parthenius (*Μεταμ.*); doch hat Ovid Stoff und Quellen frei behandelt. In der Ausführung tritt die gewöhnliche Maßloſigkeit Ovids oft genug hervor; ſie iſt gedehnt, überladen, auch ohne rechten Ernſt gehalten. Die Einförmigkeit die im Stoff liegt hat der Dichter mit Glück ſich bemüht zu verdecken, dagegen konnte der Verſuch die ganze lange Reihe von Verwandlungsgeſchichten zu Einem Ganzen zu verknüpfen und einen Zuſammenhang herzuſtellen wo keiner iſt unmöglich gelingen. Daß er bei ſeiner Abreiſe nach Tomi ſein Concept des Gedichts verbrannt, in Tomi aber nach Abſchriften es wiederhergeſtellt und, obwohl in ungefeilter Geſtalt, herausgegeben habe erzählt Ovid ſelbſt Tr. I, 6, 13 ff. Vgl. im Allgem. Jahn und Lörs in den Einleitungen zu ihren Ausgg., Leutſch S. 78—84. Bähr §. 93. Separatausgaben von Gierig (Lips. 1784. 1804. 1821.), Chr. Bach (Hannov. 1831. 1836.), je zwei Bände; V. Lörs, Lips. 1843. Schulausgaben von Feldbauſch (Karlsr. 1836.), Lörs (Trier 1837.). — 7) Tristium libri V., Schmerzensbriefe von der Reiſe und aus Tomi, voll bewegter Schilderungen ſeiner unglücklichen Lage, wehmütiger Rückblicke und dringender Bitten um Verwendung und Verzeihung. Beſonders gelungen iſt das Schreiben an Auguſt, Lib. II., beſ. rührend die Briefe an ſeine Frau (I, 5. III, 3. IV, 3. V, 2. 5. 11. 14.). Separatausgg.: von F. Th. Platz (Hannov. 1825.), Klein (Coblenz 1826.), Merkel (Berl. 1837.), V. Lörs (Trier 1839.). — 8) Epistolarum ex Ponto libri IV., von demſelben Inhalte wie die Triſtien und ſich von ihnen nur dadurch unterſcheidend daß ſie den Namen beſtimmter Perſonen an ihrer Stirne tragen, während bei den Triſt. die Namen aus Vorſicht verſchwiegen waren. Bei dieſer Einerleiheit des Gegenſtandes iſt des Dichters unerſchöpfliche Wortfülle und verhältnißmäßige Manchfaltigkeit zu bewundern, wiewohl Wiederholungen und Nachläßigkeiten aller Art, in Gedanke, Sprache und Versbau, in dieſen Erzeugniſſen einer gedrückten Stimmung nicht ſelten ſind, ſ. Leutſch S. 86 f. Herausgg. zuſ. mit den Tristia von Verpoorten (Coburg 1712.), Th. Ch. Harleß (Erlang. 1772.), J. J. Oberlin (Straßb. 1726. u. 1778.). — 9) **Ibis**, ein Zwittergeſchöpf, dem Inhalte nach zur iambiſchen Poeſie gehörig (leidenſchaftliches Schmähgedicht gegen einen Feind zu Rom), der Form nach eine Elegie, Nachahmung des **Ibis** des Kallimachus (ſ. d.), außer dem Titel wohl auch in der vorherrſchend mythologiſchen Behandlung. Vgl. Leutſch S. 85 f. Gruppe,

röm. Eleg. I. S. 382 ff. Ausgg., z. B. hinter den Tristia von Oberlin u. Merkel. — Andere kleine Gedichte welche Ovid während ſeiner Verbannung fertig machte, die wir aber nicht mehr beſitzen, ſind: ein Gedicht auf den Triumph des Tiberius (vgl. ex Pont. III, 4.), ein anderes in der getiſchen Landesſprache zu Ehren Auguſts (ex Pont. IV, 13, 19 ff. vgl. III, 2, 40.), endlich eines auf den Tod des Auguſtus (ex Pont. IV, 6, 17 f.). Unvollendet hinterlaſſen hat er 10) Halieuticōn (liber), Bruchſtück in Hexametern über die Fiſcharten des Pontus Euxinus (Plin. H. N. XXXII, 2, 11. II, 152.), wohl nach alexandriniſchen Vorbildern, und erſt nach ſeinem Tode bekannt gemacht, von ſehr untergeordnetem Werth, ſ. Leutſch S. 90. Mit Gratius' und Nemeſianus' Cynegett. herausgegeben von M. Haupt, Lips. 1838. — 11) Fasti, nach Trist. II, 549 ff. nach der Zahl der Monate auf zwölf Bücher angelegt, deren Vollendung aber durch des Dichters Verweiſung unterbrochen wurde; und da die für ſie nothwendigen Hilfsmittel in Tomi nicht zu Gebot ſtanden ſo unterblieb ſie ganz, und nur die erſte, verhältnißmäßig ausgearbeitete Hälfte wurde nach Ovids Tode veröffentlicht. Das Werk iſt eine Art Kalender, worin theils die verſchiedenen ſideriſchen Erſcheinungen in den einzelnen Monaten theils die darin vorkommenden Feſte nach ihrem Hergang und ihrer Entſtehung in chronolog. Folge beſchrieben ſind. Der aſtronomiſche Theil beweiſt die Unzulänglichkeit der Kenntniſſe Ovids auf dieſem Felde (vgl. Pfaff de ortt. etc. siderum p. 62 ff. Ideler in den Abhh. der Berl. Akad. v. J. 1822. S. 145. 152. 168.); mit mehr Sorgfalt und Kenntniß iſt der hiſtoriſche Theil gearbeitet, wofür Ovid die alten Annalen (Fast. I, 7. IV, 11.), die Faſten (ib. I, 11.), Varro's u. A. Werke, und wohl auch manche im Munde des Volkes lebende Sage benützt hat; vgl. im Allg. Merkel p. XXXI ff. Freilich hat er auch dieſe Quellen nach dichteriſchem Bedürfniß bearbeitet, doch im Ganzen uns damit einen Schatz werthvoller Nachrichten überliefert (vgl. Niebuhr R. G. III. S. 35.). Die elegiſche Form zeigt ſich vielfach dem erzählenden Inhalte weniger angemeſſen und der Mangel der letzten Vollendung kann ſich nicht verbergen. Ausgaben: von E. Puteanus (Antw. 1639. fol.), G. E. Gierig (Lips. 1812. 1814.), R. Merkel (Berl. 1841. Vgl. Hertzberg in der Zeitſchr. f. Alt.Wiſſ. 1846. Nr. 19—21. 31—34.). Schulausgg. von J. Ph. Krebs (Wiesb. 1826.), J. Conrad (Lpz. 1831.). Hauptausgg. ſämmtlicher Dichtungen von Ovid: Ed. princ., Bonon. 1471. u. Rom. 1471. fol., Venet. ap. Ald. 1502. 1515. 1533. 3 Bde. 8., c. comm. ed. J. Micyllus, Baſel 1549. 2 Bde. fol. (1582. 8.), von Dan. Heinſius (Leyden 1629. 1652. u. o. 3 Bde.), Nic. Heinſius (3 Bde., Amſterd. 1662. u. o.), P. Burmann (Amſterd. 1727. 4 Bde. 4.), J. F. Fiſcher (Lips. 1758. 4 Thle. 8.), D. E. G. Baumgarten-Cruſius (Lips. Teubner. 1824. 3 Bde. 8.), J. Chr. Jahn (Lips. 1828. 1832. 2 Bde.). Vgl. im Allgemeinen Bähr §. 163. und über die Geſchichte der Werke Ovids Leutſch S. 90—95., wo auch von den verſchiedenen pſeudoovidiſchen Schriften, wie Nux (mit Commentar von F. Lindemann, Zittau 1844. 4.), Consolatio ad Liviam, Elegia de pulice, pediculo, annulo, Somnium u. A. (zuſammen in Ovidii Catalecta ed. Goldaſt, Frankf. 1610.) gehandelt wird.

Andere des Namens Ovidius werden ſelten erwähnt; ſo ein Q. Ovid. bei Mart. VII, 44 f. IX, 53. 99. X, 44. Ueber einen Grafen Ovidius ſ. oben S. 882. [W. T.]

Ovilaba (im It. Ant. p. 235. 258. 277. wahrſch. im Ablat. Ovilabis) oder Ovilia (Tab. Peut.), eine (vermuthlich durch ihre Schaafzucht bekannte) Stadt in Noricum an der Straße von Laureacum nach Auguſta Vindelic. ſo wie an der von Aquileja nach Laureacum, nach einer (jedoch zweifelhaften) Inſchrift bei Gruter. p. 345, 8. Catancſich IV. p. 333. und Muchar I. S. 163. auch röm. Colonie mit dem Bein. Aurelia Antoniniana;

jetzt Wels am Traunfluſſe. Vgl. Muchar Das röm. Noricum I. S. 217. 238. 266 f. 285 f. [F.]

Ovile, ſ. Bd. II. S. 543. und Septa.

Ovinius, ein Name der nach Varro R. R. II, 1, 10. von ovis abgeleitet war (vgl. Nomen, ob. S. 677.). — In die ältere Zeit der Republik gehört ein Volkstribun Ovinius, Urheber einer lex de Senatu (Feſt. p. 246. Müll., ſ. Senatus und die Note zu lex Ovinia, Bd. IV. S. 988.), wogegen eine andere lex Ovinia, bei Gai. IV, 109. (vgl. Bd. IV. S. 988.) ohne Zweifel in ſpätere Zeit zu ſetzen iſt. Aus der letzten Zeit der Republik wird ein röm. Senator Q. Ovinius genannt, der trotz ſeines Standes die Aufſicht über die Webereien der Cleopatra führte und hauptſächlich deßwegen von Octavianus hingerichtet wurde (Oroſ. VI, 19.). Aus der Kaiſerzeit nennen wir: L. Ovinius L. F. Quir(ina tribu) Rusticus Cornelianus, nach der Inſchr. bei Gruter. p. 446, 9. (aus Tarraco) Cos. Designatus, Praetor Inter Tribunitios Adlectus, Curat. Viae Flamin., Leg(atus) Leg(ionis) VII. Cl(audiae) In Mys(ia) Inferiore (vgl. Legio VII. Claud., Bd. IV. S. 886., wonach Superiore zu ſetzen wäre), Curat. Viae Tiburtin., Curator R(ei) P(ubl.) Riciniens., wahrſch. in die Zeit des Septimius Severus zu ſetzen (vgl. Bd. III. S. 886., und die Inſchr. bei Orelli 915., wo dieſer Kaiſer als conditor der colonia Helvia Ricina [bei Macerata in Italien] genannt iſt), und deßhalb wohl identiſch mit dem Ovinius welchem Severus und Antoninus (als Augusti, folglich nach dem J. 198 n. Chr.), und zwar dem Inhalt des Reſcripts zufolge vielleicht nach Möſien reſcribiren. Seiner Familie mag Ovinius Camillus (senator antiquae familiae) angehören, der nach Lamprid. Alex. Sever. 48. unter dem Kaiſer Alexander nach der Herrſchaft trachtete und von dieſem, nachdem ſeine Abſicht an den Tag gekommen, nicht blos nicht geſtraft, ſondern freiwillig zum particeps imperii berufen und zur Theilnahme an einer expeditio barbarica (nach Tillemont Hist. des Emp. T. III., Par. 1720. 4. p. 194. gegen die Alemannen, 228 n. Chr.) eingeladen wurde, wobei ſich aber der weichliche Senator zur Ertragung von Strapazen ſo unfähig zeigte, daß er ſelbſt auf die Herrſchaft verzichtend und zu ſterben bereit von dem Kaiſer entlaſſen und auf ſeine Güter geſchickt wurde, auf welchen er lange noch lebte und erſt in ſpäterer Zeit (iussu imperatoris, wahrſch. des Maximinus, Nachfolgers von Alexander, vgl. Bd. IV. S. 1675.) ermordet wurde. — Ein Ovinius Pacatianus war Präfekt von Rom unter Tacitus und Probus, 276 n. Chr. (vgl. Tillemont l. l. p. 418.), ein Ovinius Paternus unter Probus, 281 n. Chr. (Tillemont ib. p. 435.), und Ovinius Gallicanus unter Conſtantin dem Gr., 316 n. Chr. (Tillemont T. IV. p. 167. vgl. 170. 641, 1. und die Inſchr. bei Gruter. p. 284, 7.). [Hkh.]

Ovis, ſ. Rustica res und Lana.

Ovius, ein ſabelliſch-oskiſcher Name, der nach der Sitte dieſer Völkerſchaften zum Theil in Verbindung mit andern Gentilnamen vorkommt, z. B. bei Ovius Calavius, von Livius IX, 26. als Haupt der Verſchwörung zu Capua 440 d. St. neben Novius Calavius (ob. S. 718, 1.) genannt, ſo wie bei dem ſamnitiſchen Prieſter Ovius Paccius, Liv. X, 38. Aus ſpäterer Zeit werden bei Cic. pro Balbo 22, 51. (nach der wahrſcheinlichen Lesart) mamertiniſche Ovii, denen Cn. Pompeius das Bürgerrecht ſchenkte, genannt. Von einer Ovia C. Lollii (uxor) war Cicero Schuldner (vgl. ad Att. XII, 21, 4. 24, 1. 30, 2.), wie es ſcheint von dem Kauf eines Landguts her (ib. XIII, 22, 4.). Ob der Ovius bei Cic. ad Att. XVI, 1, 5. zu derſelben Familie gehört iſt nicht zu beſtimmen. [Hkh.]

Ovum, ſ. Coena, Bd. II. S. 486. u. Magia, Bd. IV. S. 1399. Auch bei Luſtrationen wurden Eier angewendet, Ovid A. A. II, 329. Juven.

VI, 518. Ueber die Ova im Circus ſ. Circus, Bd. II. S. 384. und Liv. XLI, 27. Varro R. R. I, 2. Sen. Ep. 30. Propert. II, 19, 66. Gell. N. A. III, 10. Suet. Dom. 4. Tertull. Spect. 8. [W. T.]

Oxathres, 1) jüngſter Sohn des Darius II. von der Paryſatis. Plut. Artax. 1. — 2) (bei Arr. VII, 4. Oxyartes) Bruder des Darius Codomannus (Diod. XVII, 34. Plut. Alex. 43. Memn. ap. Phot. p. 224. a. 25. Bekk. Curt. III, 13. VI, 2.), zeichnet ſich in der Schlacht bei Iſſus durch tapfere Vertheidigung deſſelben aus (Diod. l. l.), ſpäter einer der perſiſchen Großen in Alexanders Umgebung. Plut. l. l. Diod. XVII, 77. Curt. VII, 5. Er war Vater der Amaſtris II., Bd. I. S. 393. — 3) Enkel des Vorigen, Sohn des Dionyſius von Heraclea und der Amaſtris (ſ. d. u. unter Clearchus, Bd. II. S. 434.). — 4) Sohn des Abulites, ſ. d. [K.]

Oxīa (Ὀξεῖα), kleine Inſel an der Südküſte von Kreta bei Leben, Stadiasm. magn. mar. p. 297. ed. Hoffm. [West.]

2) Ὀξεία ἄκρα (Ptol. VII, 4, 6.), Vorgeb. im nördlichern Theile der Oſtküſte von Taprobane, wahrſch. die Landſpitze an der Südſeite der Bai von Trincomale. [F.]

Oxīae (Ὀξεῖαι), die θοαί des Homer, Od. XV, 298., Inſelgruppe am Ausfluß des Achelous, zu den Echinaden gehörig, Strabo VIII, p. 351. X, p. 458 f. [West.]

Oxiana Palus (ἡ Ὠξειανὴ λίμνη, Ptol. VI, 12, 3.), nach Ptol. blos ein kleiner, von einem unbekannten Steppenfluſſe in der Nähe des Oxus gebildeter Landſee in Sogdiana, deſſen Annahme aber wahrſch. eine dunkle Sage vom großen Aralſee zum Grunde liegt, welchen wir zuerſt von Ammian. XXIII, 6, 59. (p. 358. Bip.) unter dem Namen Oxia Palus beſtimmt erwähnt finden, der ihn longe lateque diffusam nennt und die Flüſſe Araxates (unſtreitig den Jaxartes) und Dymas (?) in ihn ſtrömen läßt. Uebrigens vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 76. Note 69. Mannert IV. S. 452. verſteht unter der Oxiana Palus des Ptol. den kleinen See den der Steppenfluß Sogd, an welchem Samarkand liegt, bildet. [F.]

Oxiana (Ὠξείανα, Ptol. VI, 12, 5.), eine Stadt in Sogdiana am Fluſſe Oxus (vielleicht das heut. Termed) und im Gebiete der Oxiani (Ὠξειανοί, ibid. §. 4.). [F.]

Oxii Montes (τὰ Ὤξεια, vulgo Οὔξια, ὄρη, Ptol. VI, 12, 1. 4.), ein Gebirge zwiſchen den Flüſſen Oxus und Jaxartes an der Nordgrenze Sogdiana's gegen Scythien, wahrſcheinl. der heut. Aktagh oder das weiße Gebirge. [F.]

Oxii, räuberiſches Volk öſtlich neben Suſiana bei Plin. VI, 27, 31. [F.]

Oximum, falſche Lesart bei Liv. XLI, 21. u. XLII, 20. ſtatt Auximum; ſ. d. [F.]

Oxines (Ὀξίνης, Marcian. p. 70., bei Arrian. Per. P. Eux. p. 14. Ὀξείνας und beim Anon. Per. P. Eux. p. 4. Ὀξίνας), Küſtenfluß in Bithynien, nach Arrian zwiſchen Heraclea und Phyllium, nach Marcian. neunzig Stad. nordöſtl. vom Vorgeb. Poſidium; höchſt wahrſch. der heut. Tſcharuk. [F.]

Oxionae oder **Oxiones**, fabelhaftes Volk im öſtlichſten Germanien oder ſchon im europäiſchen Sarmatien bei Tac. Germ. 46. [F.]

Oxira (Ὄξιρα), Stadt im Innern von Meſopotamien bei Ptol. V, 18, 10., wo aber andere Codd. Ὀλίβερα haben. [F.]

Ὄξου πέτρα, oder auch Ἀριαμάζου π., nach Strabo XI, p. 517. u. Curt. VII, 11. (der ihm jedoch keinen eigenen Namen gibt) ein ſteiler, 30 Stad. hoher und 150 Stad. im Umfang haltender Berg in Sogdiana, welchen Alexander, obwohl er von Arimazes mit 30,000 M. vertheidigt wurde, durch Liſt einnahm. Vgl. auch Arrian. Anab. IV, 5., der ihn mit dem Felſen des Siſimithres in Bactriana (vgl. Strabo ibid. u. Polyän. Strat. IV, 3, 29.)

zu verwechſeln ſcheint. Er wird bald für den heut. Sadman, bald für den Hiſark gehalten. [F.]

Oxthracae (Ὀξθράκαι), nach Appian. Hisp. 58. die größte Stadt der Luſitanier, ſonſt unbekannt. [F.]

Oxubii, ſ. Oxybii.

Oxus (ὁ Ὄξος, Polyb. X, 48. Strabo XI, p. 507. 509. 518. Arr. Anab. III, 30. VII, 16., aber auch ὁ Ὦξος, Ptol. VI, 9, 1. 2. 10, 1. 2. 11, 1. 2 u. öft. Agathem. II, 10. Arrian. Anab. III, 28. 29. IV, 15. Plut. Alex. 57. Dion. Per. 747. u. ſ. w., bei Mart. Cap. VI, p. 223. vulgo Oaxus), einer der größeren Ströme des innern Aſiens (Strabo XI, p. 509. Arrian. l. l. Ammian. XXIII, 6. p. 358. Bip.), der nach Polyb. l. l., Arrian. Anab. III, 29. u. Ptol. IV, 12, 1. 4. (vgl. Strabo XI, p. 510.) auf dem Paropamiſus oder Caucaſus Indicus nicht weit nordweſtl. von den Quellen des Indus, nach Dion. l. l., Priscian. 724. u. Avien. 926. aber auf dem Emodus entſpringt (während ihn Plin. VI, 16, 18. u. Solin. 49, 52. vermuthlich durch Mißverſtändniß des Gerüchtes von der Oxiana Palus aus einem ſonſt unbekannten gleichnamigen See entſpringen laſſen), links vom Jaxartes und parallel mit ihm, im Durchſchnitt 6—7 Stad. breit (Arrian. An. III, 3.), erſt gegen N., dann aber plötzlich gegen W. fließt, indem er die Nordgrenze von Bactriana und Margiana gegen Sogdiana bildet (Strabo II, p. 73. XI, p. 513. Ptol., Dion., Priſc. u. Avien. ll. ll.), namentlich auf ſeiner linken Seite mehrere Nebenflüſſe in ſich aufnimmt (Ptol. VI, 10. 11. Mela III, 5, 6.), nämlich nach Ptol. l. l. den Dargidus oder Bactrus (j. Balk), Zariaspes (j. Dchaſch), Ochus (j. Herat oder Herirud?) und Margus (j. Margab), und ſich als ſchiffbarer Strom (Strabo II, p. 73. XI, p. 509.) mit trübem Waſſer (Curt. VII, 10, 13.) oberhalb Hyrcaniens ins caſpiſche Meer ergießt (Strabo p. 507. 509. 518. Arrian. Anab. III, 29. Dion. l. l. Solin. 21, 17.), und zwar nach Strabo XI, p. 518. achtzig Paraſangen oder nach Eratoſth. ibid. XI, p. 507. u. Plin. VI, 13, 15. 2400 Stad. ſüdweſtl. von der Mündung des Jaxartes. Daß aber der heut. Gihon oder Amu Darja (über welchen beſonders Burnes II. S. 152 ff. zu vergleichen iſt) früher wirklich mit einem jetzt völlig verſandeten Arme durch den Aralſee hindurch in das caſpiſche Meer floß, haben neuere Unterſuchungen außer allen Zweifel geſetzt. (Vgl. außer Reichard Kleine geogr. Schrr. S. 348. u. Eichwald Alte Geogr. des Caſp. Meeres S. 57., die dieß als bloſe Vermuthung aufſtellen, beſonders Ritters Erdkunde II. S. 659 ff.) Uebrigens ſollte er bei ſeinem Einſtrömen ins caſp. Meer einen ungeheuern Waſſerfall bilden und unter der Wölbung deſſelben einen trocknen Raum zum Durchgange laſſen (Polyb. X, 45. Strabo XI, p. 510.). Den wahrſcheinlichen Grund dieſer ſeltſamen Meinung ſ. in meinem Handb. d. alt. Geogr. II. S. 79. Note 76. [F.]

Oxyartes, bactriſcher Fürſt, ergibt ſich im J. 328 an Alexander, nachdem mit der Einnahme des ſogdian. Felſen ſeine Gemahlin und Kinder in Gefangenſchaft gerathen waren und die Schönheit ſeiner Tochter Roxane auf den König tiefen Eindruck gemacht hatte. Arr. IV, 20. vgl. Curt. VIII, 4. ſ. Bd. I. S. 344. Im J. 321 machte ihn Alexander zum Satrapen am Paropamiſus (Arr. VI, 15. vgl. Curt. IX, 8.). Nach Alexanders Tod blieb ihm dieſes Land ſowohl bei der Vertheilung der Satrapien im J. 323 (Diod. XVIII, 3. Dexipp. ap. Phot. p. 64. b. 14. Bekk.) als bei der Theilung von Triparadiſus im J. 321 (Diod. XVIII, 39. Arr. ap. Phot. p. 71. b. 37.); auch Antigonus ließ es ihm im J. 316 (Diod. XIX, 68.), obgleich er den Eumenes unterſtützt hatte (Diod. XIX, 14.). [K.]

Ὀξύβαφον, ſ. Acetabulum.

Oxybii (Ὀξύβιοι, Polyb. XXXIII, 7. Strabo IV, p. 185. 202. Steph. Byz. p. 517. Liv. Epit. XLVII. Plin. III, 5, 7., der ſie vorher III, 4, 6.

Oxubii nennt), ein liguriſches Volk an der Küſte von Gallia Narbon. weſtl. von den Alpen zwiſchen dem Argenteum flumen (j. Argens) und Antipolis (j. Antipes), Nachbarn der Salluvii und Deciates. [F.]

Oxycanus (bei Diod. XVII, 102. Strabo XV, 1. p. 1026. Curt. IX, 8. Porticanus), Fürſt der Präſtier, eines indiſchen Volkes; ſein Gebiet ſoll — nach Droyſen Alex. S. 449, 106. — den Südweſten von Tſchanduki umfaßt und bis zu den Jungarbergen ſüdwärts gereicht haben. Er geräth nach Arr. VI, 16. bei Eroberung einer ſeiner Städte durch Alexander im J. 325 in Gefangenſchaft, nach Curt. u. Diod. l. l. wird er bei der Erſtürmung erſchlagen. [K.]

Oxydracae (Ὀξυδράκαι, Strabo XV, p. 687. 701. Arrian. Anab. V, 22. Lucian. Fugit. 6. Steph. Byz. p. 517. Curt. IX, 4 ff. Plin. VI, 16, 18.), ein tapferes Volk im NW. Indiens zwiſchen dem Hydaspes und Aceſines, das ſich Abkömmlinge des Dionyſos nannte (Strabo ll. ll.), und in deſſen Hauptſtadt Alexander verwundet wurde (Arrian. Anab. VI, 11. Curt. IX, 4, 26 ff.). [F.]

Oxydrancae (Ὀξυδρᾶγκαι, Ptol. VI, 12, 4.), Volk im N. von Sogdiana zwiſchen dem ſogdiſchen Gebirge und dem Jaxartes. [F.]

Oxȳlus (Ὄξυλος), 1) Sohn des Ares und der Protogeneia, Apollod. I, 7, 7. — 2) Sohn des Hämon (oder nach Apollod. II, 8, 3. des Andrämon), Gemahl der Pieria, ein Aetoler. Er war einäugig und hatte zu der Zeit da die Herakliden in den Peloponnes einfielen einen Todtſchlag begangen, der ihn aus Aetolien nach Elis zu flüchten zwang. Er wollte gerade wieder in ſein Vaterland zurückkehren, da begegnete er den Herakliden, die nach dem Befehl des Orakels einen „dreiäugigen" Führer ſuchten. Einen ſolchen erkannte man in dem auf ſeinem Maulthiere reitenden Oxylus, und unter ſeiner Anführung drangen die Herakliden in den Peloponnes ein (Pauſ. V, 3. a. E. IV, 1, 2. 3. Strabo X, p. 711. VIII, p. 548. Müller Dor. I. 61 ff.). — 3) Sohn des Orios, der mit ſeiner Schweſter Hamadryas die Hamadryaden zeugte (Athen. III, 78. b.). [Pfau.]

Oxymagis (Ὀξύμαγις, Arrian. Ind. c. 4.), Fluß Indiens im Gebiete der Pazalä (bei Plin. VI, 19, 22. Passalae); wahrſch. der heut. Bogmutty (vgl. Mannert V, 1. S. 70.), auf Berghaus' Karte Bognauly. [F.]

Oxynia (Ὀξύνεια, Strabo VII, p. 227.), Stadt der Talares in Theſſalien am Fl. Ion, einem Nebenfluſſe des Peneus; nach Leake North. Gr. IV. p. 279. im Thale von Miritza. [F.]

Oxynius (Ὀξύνιος), Sohn des Hektor, der mit ſeinem Bruder Skamandros während der Belagerung von Troja nach Lydien geſendet wurde und mit dieſem nach dem Abzuge der Griechen wieder in die väterliche Heimat zurückkehrte (Conon Narr. 46.). [Pfau.]

Oxyopum, Stadt in Troas oder Myſien bei Plin. V, 30, 33. [F.]

Oxypŏrus, Ὀξύπορος, Sohn des Kinyras und der Metharme (Apollod. III, 14, 3.). [Pfau.]

Oxyrynchus (Ὀξύρυγχος, Strabo XVII, p. 812. Ptol. IV, 5, 59. Steph. Byz. p. 517. Ammian. XXII, 16., im Itin. Ant. p. 157. Oxyrinchum), die Hauptſtadt des Oxyrynchites Nomos (Plin. V, 9, 9. Ptol. l. l. und Münzen bei Eckhel Doct. num. IV. p. 112.) in Unterägypten an der Weſtſeite des Nil und dem uralten Joſephscanal, nach einem Fiſche benannt der in ihr göttlich verehrt worden ſein ſoll (Strabo l. l. Aelian. H. An. X, 46. Plut. de Is. et Os. 7. 72. vgl. Minutoli S. 424., welcher auf Tochon Medailles de Nomes p. 119. verweiſt). Jetzt das Dorf Behneſeh mit vielen alten Säulenfragmenten. Vgl. Ritters Erdkunde I. S. 788. Jomard in d. Descr. de l'Égypte II. ch. 16. p. 55. Denon p. 90. Champollion l'Égypte I. p. 303 ff. u. A. [F.]

Oxythĕmis, Vertrauter des Demetrius Poliorketes (Athen. XIV, 3. p. 614.), als ſolcher auch von den Athenern geehrt (Athen. VI, 62. p. 253.). Kurz vor dem Tode des Agathokles (289.) geht er als Geſandter des Demetrius nach Sicilien (Diod. XXI, p. 491. vgl. Athen. XIII, 40. p. 578.); er ſoll es geweſen ſeyn welcher den ſterbenden Agathokles auf den Scheiterhaufen brachte, Diod. XXI, p. 492., ſ. Bd. I. S. 232. [K.]

ΟΥΔ = οὐγκιῶν δ', Ignarra de phratr. p. 183 ff. [West.]

Ozara (Ὀζάρα, al. Ἀζόρα, Ptol. V, 13, 17.), Stadt im S. von Großarmenien. [F.]

Ozēne (Ὀζηνή, Ptol. VII, 1, 63. VIII, 26, 13. Arrian. Per. M. Erythr. p. 28.), zu Ptol. Zeiten die Hauptſtadt des Reiches Larica in India intra Gangem oberhalb des Barygazeniſchen Meerb. und Reſidenz eines Fürſten der den Titel Tiascanus führte, die nach Arrian. l. l. ſtarken Handel trieb und beſ. viele Onyxe, Myrrhenſalbe und feine Baumwollenſtoffe lieferte, auch die große Handelsſtadt Barygaza mit allen Lebensbedürfniſſen verſorgte. Jetzt Uzen od. Ougein, die Hauptſtadt des Reiches Malva. [F.]

Ozŏa (Ὀζόα, Ptol. VI, 4, 4.), Stadt in Perſis. [F.]

Ozoabis (Ὀζοαβίς, al. Ὀζοαμίς, Ptol. VII, 1, 65.), Stadt der Parapiotä in India intra Gangem ſüdl. vom Gebirge Vindius. [F.]

Ozoana (Ὀζόανα, Ptol. VII, 1, 76.), Stadt der Drilophyllitä in India intra Gangem unterhalb des Gebirges Uxentum. [F.]

Ozogardana (Ammian. XXIV, 2., bei Zoſim. III, 15. Ζαραγαρδία), Stadt in Meſopotamien am Euphrat, in welcher man einen erhabenen ſteinernen Thron zeigte welchen die Einwohner Trajans Richterſtuhl nannten. Mannert V, 2. S. 241. hält ſie für das Πακορία des Ptol. V, 18, 7. und vermuthet ſie habe letzteren Namen vielleicht nur kurze Zeit zu Ehren des Pakor geführt (?), Reichard aber nimmt ſie für identiſch mit Is oder Izanneſopolis. [F.]

Ozola (Ὀζόλα, al. Ἄξολα, Ptol. VI, 20, 4.), Ort in Arachoſia. [F.]

Ozolae, ſ. Locri.

Ozomĕne, Frau des Thaumas und Mutter der Harpyien (Hyg. fab. 14.). [Pfau.]

Ozuaei, Völkerſchaft Illyriens bei Plin. III, 22, 26. [F.]

Ὀζοῦται (Ptol. IV, 3, 26.), Volk in Africa propria. [F.]

Ozzala (It. Ant. p. 144.), Ort in Cappadocien. [F.]

P.

P. als Abkürzung bedeutet: (in) pace, pars, pater, patronus, pedes, per, pia, pondo, populus, posuit oder posuerunt, probaverunt, publice, publico (aere), Publius, puer; PAR. parentes oder paria (gladiatorum); PAT. COL. patronus coloniae; PBL. publicus; P. C. patronus civitatis oder collegii oder coloniae, pedes centum, pia constans, ponendum curavit, potestate censoria; $\overline{\text{PC}}$ post consulatum; P. D. D. posuit decurionum decreto; PD. PL. M. pedes plus minus; PEQ. pecunia; PER. permissu; P. F. pius (pia) felix (fidelis); PF. UB. praefectus urbi; P. H. C. provincia Hispania citerior; PI. piissimus oder pientissimus; P. I. D. praefectus iuri dicundo; P. I. S. pius in suos; P. K. praetor candidatus; PL. placuit; P. L. pondo qvinqvaginta; PLE. plebis; $\overline{\text{PLMN}}$. plus minus; P. M. patronus municipii oder plus minus oder pontifex maximus (oder Mithrae) oder posuit merito oder princeps magistrianorum; PN. pronepos; PO. posuit oder positum; PON. CENS. ponendum censuerunt;

POST. posteritas oder Postumus; P. P. pater patriae oder patrum oder patronus plebis oder pecunia publica oder patrono posuit oder praepositus (praepositi) oder primipilus oder primo pilo oder pro praetore oder publicis perseqvendis oder primigenia pia; PP. FF. pii felices; PP. II praepositus iterum; P. P. L. Publiorum duorum libertus; P. P. S. provincia Pannonia superior; P̅.P̅.P̅. perpetuus princeps; P. P. P. praeses provinciae Pannoniae; P. P. P. C. patrono perpetuo coloniae; P. P. Rom. pontifices romani; P. P. S. posuit pecunia sua; PP. STAT. praepositus stationis; P. P. TR. pecunia publice tributa; P. Q. pedes qvadratos; PR. praedia, praefectus oder praefecti, praetorius, praetoriani, pridie, primigenia, providentia u. A.; PRAEF. praefectus; PRAES. praesidente; P. R. C. post Romam conditam; PR. COS. pro consule; P. R. I. pecunia reipublicae instauratum; PRI. primus oder principes; PR. I. D. praefectus iuri dicundo; PRIN. IV. princeps iuventutis; PRINC. KK. princeps castrorum; PRI. PRI. primus princeps; PROC. proconsul, procurante oder procurator; PROQ. pro Qvaestore; PRO S. S. pro salute suorum; PR. VR. praefectus urbi; PR. PR. praefectus praetorio oder pro praetore; P. R. Q. populi romani Qviritium; P. S. pecunia sua oder provincia Sicilia; P. S. R. pro salute reipublicae; P. ST. posita statua; P. V. perfectissimus vir, pia vindex, pondo qvinqve; PVB. oder PVBL. publice; P. V. S. pondo qvinqve semis; P. X̅. pondo decem. [W. T.]

ΠΑΝΚΡ. ΠΑΝΚΡΑ = παγκράτιον. ΠΑΝΤ = πάντων. ΠΑΡΑΡΤ = παραρύματα. ΠΑΡΑΣΤΑ = παραστατῶν. ΠΑΡΗΣ = παρῆσαν. ΠΕΜ = πέμπτος. ΠΕΝΤ = πένταθλον. ΠΛΑ. ΠΛΑΤ = πλάτος. ΠΟΔ = ποδῶν. ΠΟΙΗ = ποιητής. Π. Π. = πατὴρ πατρίδος. ΠΡ = πρὸ. ΠΡ. ΠΡΕ. ΠΡΕΣΒ = πρέσβυς, πρεσβύτερος. ΠΡΩ = πρώτη. Vgl. Franz elem. epigr. gr. p. 359. u. 369 ſ. [West.]

Paala (Tab. Peut.), ſüdlicher Nebenfluß des Padus in Gallia Cisalpina öſtlich vom Fl. Rigonus (j. Rigozo), unſtreitig identiſch mit dem Fl. Parma des Geo. Rav. IV, 36., der noch immer Parma heißt. Mannert IX, 1. S. 111. hält die Paala für die heut. Savena, welche Bologna durchfließt. [F.]

Pabii, ſ. Parsii.

Pacatiana, ſ. Phrygia.

Pacatus, 1) Drepanius, ſ. Bd. II. S. 1264. — 2) Irenaeus, ſ. Bd. IV. S. 262.

Paccius, ein italiſcher Name der, aus der urſprünglichen Form Paquius oder oſkiſch Pakvius, Pakius entſtanden (vgl. d. A. Paquius), mit Unrecht Pactius geſchrieben wird, kommt auf Inſchriften häufig (und zwar ſtets in der Form Paccius), ſowie bei Claſſikern in folgenden Individuen vor:

1) Paccius, mit ſeinem Bruder Vibius longe nobilissimus gentis Bruttiae, erſchien mit dieſem im J. 545 d. St., 209 v. Chr. bei dem Conſul Qu. Fulvius, um über die Rückkehr der Bruttier von Hannibal zu den Römern zu unterhandeln (Liv. XXVII, 15.).

2) Paccius Orphitus, Primipilar unter Corbulo (Bd. II. S. 1218.) in Armenien und von dieſem wegen eines Treffens in welches er ſich mit Hintanſetzung ſeines Befehles und mit unglücklichem Erfolge eingelaſſen, ſchimpflich beſtraft, 811 d. St., 58 n. Chr. (Tac. Ann. XIII, 36.). Auch ſpäter wird er als Flüchtling aus der Niederlage des Cäſennius Pätus erwähnt (Tac. XV, 12. vgl. Bd. II. S. 1218. u. oben S. 581.).

3) Paccius Africanus, als Angeber der Brüder Scribonius unter Nero im J. 822 d. St. (69 n. Chr.) zur Verantwortung gezogen (vgl. Tac. Hist. IV, 41.). [Hkh.]

4) Paccius, ein nur aus Juven. Sat. VII, 12. bekannter römiſcher Tra=

gödiendichter; vielleicht dieſelbe Perſon mit dem reichen Paccius deſſen Juven. XII, 99. gedenkt, und mit dem vornehmen und wiſſenſchaftlich gebildeten Paccius welchem Plutarch ſeine Schrift *περὶ εὐθυμίας* gewidmet hat. [Ladewig.]

Von dem nomen gentile iſt der Name Paccianus abgeleitet, welchen ein Legate des Sulla trägt, der dem König von Mauretanien Aſcalis gegen Sertorius zu Hilfe geſandt, von Letzterem geſchlagen und getödtet wurde, 673 d. St., 81 v. Chr. (Plut. Sertor. 9., wo *Πακκιανός* wohl richtiger iſt als *Πακκιακός*; vgl. über das Geſchichtliche Drumann, Geſch. Roms ꝛc. Bd. IV. S. 354.). Denſelben Namen Paccianus trug wahrſch. jener römiſche Krieger der als Gefangener der Parther nach der Niederlage des Craſſus um ſeiner Aehnlichkeit mit dem Letzteren willen bei dem höhnenden Triumphzuge welchen der parthiſche Feldherr Surenas in Seleucia veranſtaltete die Rolle des erſchlagenen Imperator übernehmen mußte, 701 d. St., 53 v. Chr. (Plut. Crass. 32., wo *Γάϊος Πακκιανός* wohl richtiger geleſen wird als *Πακιαικός*, Paciaecus, was allerdings als Beiname in der gens Junia vorkommt, vgl. Bd. IV. S. 530, 7.). [Hkh.]

Pacensis Colonia, ſ. Pax Julia.

Pache, ſ. Pagae.

Paches, Sohn des Epikurus, Anführer der Athener im peloponneſ. Kriege, Ol. 88, 1., 438, mit 1000 Hopliten zur Verſtärkung des Belagerungsheeres nach dem abtrünnigen Mytilene geſandt, nöthigt im folgenden Jahre daſſelbe zur Uebergabe und beſetzt Pyrrha und Ereſus, ſowie Notium in Kleinaſien durch Verrath. Thuc. III, 18. 28. 34. 35. Diod. XII, 55. vgl. Ariſtot. Pol. V, 3, 3. Bei ſeiner Zurückkunft aus uns unbekannten Gründen in Anklageſtand verſetzt gab er ſich im Angeſichte der Richter ſelbſt den Tod, Plut. Arist. 26. Nic. 6. [West.]

Pachnamunis (*Παχναμουνίς*, in andern Codd. *Παχνευμουνίς*, Ptol. IV, 5, 50., bei Hierocl. p. 724. *Παχνεμόης*), Hauptſtadt des Sebennytiſchen Nomos im Delta Aegyptens am öſtlichen Ufer des Sees Butos; in der Gegend des heut. Handahur. Vgl. Champollion l'Égypte II. p. 206. [F.]

Pachymeres, ſ. Bd. III. S. 768 ff.

Pachynum Prom. (Mela II, 7, 15. 16. Plin. III, 8, 14.) oder Pachynus (*Πάχυνος*, Scyl. p. 4. Polyb. I, 25. 42. Strabo VI, p. 266. Ptol. I, 12, 11. III, 4, 8. Dion. Per. 469. 471. Steph. Byz. p. 537. Ovid Met. XIII, 725. Fast. IV, 479. Solin. 5, 2. Mart. Cap. VI, p. 208. u. ſ. w., gewöhnlich mit langer Penult., mit kurzer aber bei Dion. Per. 469. 471. Priſc. Per. 480. 482. u. Avien. 635.), die Südoſtſpitze Siciliens und eines der drei Vorgebirge (Pelorum, P. u. Lilybäum) durch welche die dreieckige Geſtalt der Inſel bedingt wird, mit einer zu einem guten Hafen dienenden Bucht (Portus Pachyni, Cic. Verr. V, 34., dem heut. Porto di Palo); jetzt Capo Paſſaro. Vgl. Bartels Briefe III. S. 22. Thevenot Voyage I. p. 11. u. A. [F.]

Pacifer, der Friedenbringer, röm. Beiname mehrerer Gottheiten, z. B. des Merkur, Hercules u. a. Ovid Met. XIV, 291. u. d. Ausleg. [Pfau.]

Pacilus, Beiname in der Furia gens, ſ. d.

Paconia (*Πακωνία*, Ptol. III, 4, 17.), Inſel vor der Nordweſtküſte Siciliens, welche Einige für identiſch mit Aponiana bei Hirt. B. Afr. 2. halten. Mannert IX, 2. S. 468. ſieht ohne Grund die Stelle des Ptol. für einen ſpätern Zuſatz eines Abſchreibers an. [F.]

Paconii. — Aus der Zeit der Republik wird von Cicero (pro Mil. 27, 74.) ein Ritter M. Paconius erwähnt*; aus der Kaiſerzeit aber nennt

* Der von Cicero ad Qu. fr. I, 1, 6, 19. genannte Aſianer hieß vielleicht eher Paeonius, vgl. Orelli Onomast. Tullian. p. 434.

Tacitus Annal. III, 67. einen M. Paconius, Legaten des Proconſul Silanus in Aſien unter Tiberius und im J. 775 d. St. (22 n. Chr.) Mitankläger deſſelben, ohne Zweifel identiſch mit demjenigen Paconius der nach Sueton. Tib. 61. als Opfer des Tiberius fiel. Des Letzteren Sohn, Paconius Agrippinus, ward unter Nero (819 d. St., 66 n. Chr.) zugleich mit Thraſea und Helvidius Priscus von Eprius Marcellus (Bd. III. S. 207.) angeklagt und theilte mit Helvidius das Loos der Verbannung aus Italien (Tac. XVI, 28. 33.). Die Seelenruhe die er als Angeklagter und Verurtheilter an den Tag legte ſchildert Arrian Dissert. Epict. I, 1, 28—30. (Stob. serm. VII, p. 189. ed. Schow.) vgl. Arrian. Fragm. 56., wo er noch weiter als Stoiker charakteriſirt iſt. Auch das würdige Verhalten das er dem Tyrannen ſelbſt gegenüber bewies, der bei ſeinen Spielen die Theilnahme aller Vornehmen verlangte (vgl. ob. S. 579.), wird von Arrian (Diss. Ep. I, 2, 12—18.) geſchildert. Dem Vater Paconius gleichzeitig und wahrſch. aus deſſen Familie in eine andere adoptirt war Sextius Paconianus, der als Werkzeug des Sejanus nach deſſen Sturze zur Verantwortung gezogen und eingekerkert, wegen eines im Gefängniſſe auf Tiberius verfaßten Gedichtes erdroſſelt wurde (vgl. Tac. Ann. VI, 3 f. 39.). [Hkh.]

Pacoria (*Πακορία*), Ort in Meſopotamien zwiſchen den Fl. Euphrates und Saocoras, bei Ptol. V, 18, 7. Vgl. Ozogardana. [F.]

Pacorus, ſ. Parthi.

Pactia, nach Plin. IV, 12. alter Name von Paros; ſ. d. [F.]

Πακτίων, Pythagoreer aus Tarent, Jamblich. Pyth. c. 36. [B.]

Pactius (Plin. III, 11, 16., auf der Tab. Peut. Vastius), kleiner Küſtenfluß in Calabrien öſtlich von Brunduſium; jetzt Canale di Terzo, der ſich in einen kleinen Landſee verliert. — Vgl. Paccius. [F.]

Pactōlus (*Πακτωλός*, Herod. V, 101. Xen. Cyr. VI, 2, 11. VII, 3, 4. Ageſ. I, 30. Strabo XII, p. 554. 591. 625 f. Ptol. V, 2, 6. Plin. V, 29, 30. u. ſ. w.), ein Flüßchen in Lydien das auf dem Tmolus entſpringt (Strabo p. 554.), bei Sardes vorbeifließt und nach kurzem, gegen NW. gerichtetem Laufe 30 Stad. nördlich von dieſer Stadt in den Hermus fällt. Früher ſoll es Goldſand mit ſich geführt und dadurch den großen Reichthum des Crösus bewirkt haben (vgl. Soph. Phil. 392. Dion. Per. 831. Virg. Aen. X, 142. Hor. Epod. 15, 20. Ovid Met. XI, 85 ff. Senec. Phoen. 604. Juven. XIV, 298. Plin. l. l. u. III, 4, 21. Silius I, 158.), woher ſich auch ſein Beiname Chrysorrhoas (Plin. l. l.) ſchreibt; ſchon zu Strabo's Zeiten aber fand ſich deſſelben ſo wenig darin daß es gar nicht mehr aufgeſucht wurde (Strabo XIII, p. 626.). Jetzt heißt er Sarabat, iſt nur 10 F. breit und kaum einen F. tief und führt vielen rothen Schlamm mit ſich (v. Prokeſch, Denkwürd. III. S. 48.). [F.]

Pactum (Cic. de inv. II, 22. ad Her. II, 13. Iſidor. V, 24.) oder pactio (Cic. p. Rosc. 9. ad Att. V, 13.), auch pactum conventum gen. (Cic. ad Att. VI, 3. p. Caec. 18. orat. part. 37. Sen. de ben. III, 15.), iſt ebenſo wie conventio u. conventum (Bd. II. S. 635.) ein ganz allgemeiner Ausdruck für einen zwiſchen zwei oder mehreren Perſonen geſchloſſenen Vertrag (contractus im weitern Sinn); Ulp. Dig. II, 14 (de pactis), 1, §. 2.: est autem pactio duorum pluriumve in idem placitum consensus; §. 3.: Conventionis verbum generale est etc.; Dig. L, 12, 3. pr. Allmälig aber bildete ſich der Unterſchied daß pactum im engern Sinn, im Gegenſatz zu den civilrechtlich klagbaren Verträgen (contractus, im engern Sinn, Bd. II. S. 632.), die andern urſprünglich nicht klagbaren Verträge bezeichnete. Dieſe pacta waren entweder für immer ohne Klagerecht (nudae pactiones von Paull. II, 14, 1. genannt), oder bewirkten wenigſtens eine naturalis obligatio und gewährten eine Exception (Ulp. Dig. II, 14, 7. §. 4.),

oder ſie waren aus beſondern Gründen mit dem Klagerecht verſehen und zwar theils durch das prätoriſche Edikt, wie das Fragment in Dig. II, 14, 7. §. 7. zeigt, theils durch das Civilrecht (lex oder Senatusconſult), Paull. Dig. II, 14, 6. Die vom Prätor anerkannten pacta bewirkten ſogen. praetoriae oder honorariae obligationes, z. B. das constitutum (Bd. II. S. 621.), dagegen die civilrechtlich anerkannten pacta heißen pacta legitima oder conventiones legit. und ſind nur in Beziehung auf ihr Alter von den ſtrengen Contrakten verſchieden. Zu dieſen gehörte das compromissum (ſ. Bd. II. S. 581.) und die donatio (Bd. II. S. 1245 f.). Literatur: Rein, Privatrecht S. 299 f. 340 ff. Schilling, Inſtit. u. Geſch. d. röm. Privatr. III. S. 133 ff. 629 ff. [R.]

Pactye (*Πακτύη*, Herod. VI, 36. Scyl. p. 28. Strabo VII, p. 331. Plin. V, 11, 18.), Stadt im thraciſchen Cherſones an der Propontis, 36 Stad. von Cardia, in welche ſich Alcibiades Ol. 93, 1. zurückzog als ihm die Athener aufs Neue den Oberbefehl genommen hatten (Diod. XIII, 74. Nep. Alcib. 7.); ſ. St. Georg. [F.]

Pactyes (*Πακτύης*), 1) Berg oberhalb Magneſia im Gebiete von Epheſus in Jonien, zum Geb. Mycale gehörig (Strabo XIV, p. 636.), an deſſen Fuße der Lethäus entſpringt (id. p. 647.). [F.]

2) Ein Lyder. Von Cyrus nach Beſiegung des Cröſus zum Wächter der erbeuteten Schätze beſtellt wiegelte er, nachdem der Erſtere ſeinen Zug nach Ekbatana angetreten, die Lyder auf, warb unter den Küſtenbewohnern ein Heer und belagerte den Statthalter des Cyrus, Tabalus, in Sardes. Auf dieſe Nachricht ſandte Cyrus den Meder Mazares nach Lydien mit dem Auftrage den Pactyes lebendig zu fangen. Dieſer floh zuerſt nach Kyme; die Kymäer, obwohl das Branchidenorakel bei zweimaliger Befragung ſeine Auslieferung befahl, ſandten ihn nach Mytilene, und von da, als die Mytilenäer mit Mazares um den Preis der Auslieferung unterhandelten, nach Chios, die Chier aber ergriffen ihn und lieferten ihn gegen den Beſitz von Atarneus aus. Herod. I, 153—161. Pauſ. IV, 35, 10. [West.]

Pactyica (*Πακτυϊκή*, Herod. III, 102. IV, 44. VII, 85.), eine zur 13ten Satrapie des Perſerreichs gehörige (id. III, 93.) und von den Pactyes (*Πάκτυες*, id. VII, 67.), einer in Ziegenfelle gekleideten und eigenthümliche Bogen und Dolche führenden Nation, bewohnte Landſchaft im nordweſtlichſten Theile von Indien, am Indus, in deren Nähe die Stadt *Κασπάτυρος* (richtiger *Κασπάπυρος*, vgl. Hecat. fr. 179. aus Steph. Byz. p. 365., d. h. das heut. Kaſchmir, vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 511.) lag, von wo aus Scylax ſeine Entdeckungsreiſe unternahm (Herod. IV, 44.), alſo im öſtlichſten Theile des heut. Afghaniſtan (und zwar nach Laſſen in Erſch's und Gruber's Encycl. III, 9. S. 75. zwiſchen Kabul und Peſchaver um Dſchellalabad herum), deſſen Einw. ſich ſelbſt Pukhtun, im Plur. Puchtaneh, nennen (vgl. Klaproth Asia Polygl. p. 54.), worin wir eine deutliche Spur des alten Namens finden. Rennel Geogr. system of Herod. p. 279. (3. Ausg.) glaubt daher ohne Grund die Pactyes in den heut. Baktiari in den Gebirgen nördlich von Fars, dem eigentlichen alten Perſien wiederzufinden, und Mannert V, 1. S. 6. nimmt irrthümlich Pactyica für identiſch mit Peucoloitis (ſ. d.). [F.]

Pacura, ſ. Palura.

Pacuvius, ein oſkiſcher Name, der aus der Form Pakvius (vgl. d. A. Paquius) durch Einſetzung des Vokals entſtanden iſt (Mommſen, Nachträge zu d. oſk. Stud. S. 52.), und neben welchem eine gleichgeltende Form Paculus, Pacullus, vorkommt (vgl. Nr. 1. 3., u. Mommſen a. a. O. S. 51.).

1) Pacuvius Calavius, ein vornehmer Capuaner, der im Jahre der Schlacht am Traſimener See (537 d. St., 217 v. Chr.), in welchem er gerade die oberſte Würde in ſeiner Vaterſtadt bekleidete, den campaniſchen

Senat, der für den Fall daß Hannibal mit ſiegreichem Heere heranzöge von der Rache des Volkes bedroht war, durch Liſt zu erretten und hiebei die Schwäche der beiden Parteien ſo geſchickt zu benützen wußte daß er, ohne die Waffen zu gebrauchen, mit Einſtimmung Aller hinfort die Alleinherrſchaft führte (vgl. Liv. XXIII, 2—4.). Obgleich mit vornehmen römiſchen Geſchlechtern, wie den Claudiern und Liviern verſchwägert (Liv. ib., c. 2.) wirkte er im folgenden Jahre, nach der Schlacht bei Cannä, zu dem Abfall von den Römern mit (Liv. 8. vgl. Diodor XXVI., ed. Dind. T. II. p. 35.), und nachdem Hannibal ſelbſt zu Capua erſchienen war ſo wurde er von demſelben zugleich mit ſeinem Sohne Perolla, der als eifriger Anhänger der den Puniern feindlichen Partei von dem Vater der Gnade des puniſchen Feldherrn empfohlen worden war, zur Tafel gezogen (Liv. 8.). Bei dieſer erſchien der Sohn mit einem Dolch im Gewande; allein ſtatt den Anſchlag auf Hannibal raſch zu vollführen entdeckte er ihn zuvor ſeinem Vater und ließ ſich durch deſſen Bitten bereden, den Mordſtahl von ſich zu werfen (Liv. 8. 9.). — Bei Diodor (l. l.) heißt Pacuvius *Πάγκυλος*, und bei Silius XI, 58. 313. Paculus oder Pacullus (vgl. den Eingang des Art. u. unten Nr. 3.). — Verwandt mit ihm war vielleicht Pacuvius Ninnius Celer, Bruder des Stenius Ninnius Celer, welche Brüder, nach Liv. XXIII, 8. hervorragend durch Adel und Reichthum, die gefährliche Ehre genoßen, den Hannibal zu beherbergen und zu bewirthen. [Hkh.]

2) M. Pacuvius, einer der gefeiertesten römiſchen Tragiker, war nach Cic. Brut. 64, 229. um 50 Jahre älter als Attius; da nun dieſer nach der Angabe des Hieronymus 584 d. St. geboren war, ſo fällt die Geburt des Pacuv. ins J. 534. Er verließ ſeine Vaterſtadt Brundiſium (Hieron.: Pacuvius Brundusinus tragoediarum scriptor) und folgte ſeinem Oheim Ennius (Plin. H. N. XXXV, 7.) nach Rom. Hier erwarb er ſich als Maler.(Plin. l. l.), mehr aber als tragiſcher Dichter großen Ruhm, genoß der Freundſchaft des Lälius (Cic. de amic. 7, 24.) und dichtete bis in ſein hohes Alter, denn noch als 80jähriger Greis trat er gegen Attius, mit dem er übrigens, nach der Erzählung bei Gell. XIII, 2. zu ſchließen, bis an ſein Ende in freundſchaftlichen Verhältniſſen lebte, in die Schranken, ſ. Cic. Brut. 64, 229. Zunehmende Kränklichkeit veranlaßte ihn nach dieſer Zeit ſich nach Tarent, wo er vielleicht in jüngern Jahren mit Ennius gelebt hatte (Welcker, griech. Trag. S. 1337.), oder das ihm die große Pflege des Theaters lieb machte, zurückzuziehen. Hier ſtarb er in einem Alter von faſt 90 Jahren. Seine von Gell. I, 24. aufbewahrte Grabſchrift zeugt, mag er nun ſelbſt der Verfaſſer ſeyn oder nicht, von der Beſcheidenheit und Einfachheit des Dichters. Als dramatiſcher Dichter wurde Pacuv. ſehr hoch geſtellt; Cicero, Aſinius Pollio und gleichzeitige Schriftſteller ſchmückten ihre Schriften mit Stellen aus ihm, ſ. Quinctil. I, 8, 11., ja Cicero nennt ihn de opt. gen. or. 1, 2. summus tragicus, und auch ſonſt wird ihm nur Attius vorgezogen, wie von Vellej. I, 17. II, 9. Colum. d. r. rust. I. praef., oder an die Seite geſtellt, wie von den Gelehrten im Auguſteiſchen Zeitalter (vgl. Hor. ep. II, 1, 55.) und von Quinctil. X, 1, 97.; im Munde des Volkes aber lebte ſeine Poeſie noch lange fort, ſ. Suet. Caes. 84. Pacuv. repräſentirt als dramatiſcher Dichter den ganzen Bildungsgang der röm. Tragödie, indem er nicht nur griech. Dramen mit bald minderer bald größerer Freiheit auf römiſchen Boden übertrug, ſondern auch eine Prätextata, den Paullus, dichtete. Als Palliatendichter ſchloß er ſich vorzugsweiſe an Sophokles an, woraus das Urtheil des Cicero de or. III, 7, 27. zu erklären iſt. Nach Sophokles dichtete er ſeinen von Cic. de or. I, 58, 246. II, 46, 193. mit Auszeichnung erwähnten Teucer (ſ. Welcker, gr. Trag. S. 191—97. Herm. opusc. T. VII. p. 382—86. Schöll, Tetral. S. 612—24.); den Chryses

(Welcker S. 211—15. Cic. de nat. Deor. II, 36, 91.); die Hermione (Welcker S. 224—25.) und die Niptra, Nachahmung des *Τήλεφος* (Welcker S. 240—47. Cic. Tusc. II, 21, 49., wonach Pac. hier ſein Original mit verſtändiger Selbſtſtändigkeit bearbeitete). Vielleicht iſt, wenigſtens zum Theil, auch das Armorum iudicium Nachahmung des Sophokles (ſ. Herm. opusc. T. VII. p. 365—68.), doch kann es auch, wie Welcker will, S. 1381—83., dem Aiax des Theodektes nachgebildet ſeyn. Als Nachbildung des Euripides läßt ſich mit Beſtimmtheit nur die Antiopa (Welcker S. 811—28.) bezeichnen, von welcher Cic. de finn. I. 2, 4. ſagt ſie ſei ad verbum de Graeca expressa, denn der ſo vielbeſprochene Dulorestes (ſ. Stieglitz de Pacuvii Duloreste, Lips. 1826. u. Welcker S. 1159—98.) iſt nicht, wie man früher annahm, eine Bearbeitung der Euripideiſchen Iph. Taur., ſ. Welcker a. a. O. Uebrigens gehörte der Dulorestes zu den Lieblingsſtücken der Römer und wurde noch zu Cicero's Zeiten ſtets mit dem größten Beifall aufgenommen, ſ. de amic. 7, 24. de finn. V, 22, 63. Ganz unbekannt ſind uns dagegen die Originale der übrigen Dramen des Pacuvius, nämlich des von Cic. de off. I, 31, 114. nicht hochgeſtellten Medus (Welcker S. 1206—13.), der Iliona (Welcker S. 1150—56.), der Periboea (W. S. 1222—24.) und der Atalanta (W. S. 1217—22.), denn letztere kann, wenn anders Welcker Recht hat, daß das Stück ſich nicht auf die arkadiſche, ſondern auf die böotiſche Atalanta beziehe, nicht nach dem gleichnamigen Drama des Aeſchylus oder Phrynichus gearbeitet ſeyn. Da es nun aber wenig wahrſcheinlich iſt daß die Originale ſo vieler, zumal ſo berühmter Dramen wie der Iliona und des Dulorestes, ſo ganz ſpurlos verſchwunden ſeyn ſollten, ſo liegt die Vermuthung nahe daß Pac. ſich in dieſen Tragödien an keine beſtimmten griechiſchen Vorbilder anſchloß, ſondern theils von griech. Tragikern nicht bearbeitete Mythen behandelte, theils den Stoff einzelner griech. Dramen in der Weiſe frei benützte daß er ihn erweiterte und mit den Themen anderer griech. Dramen in Verbindung ſetzte. Auf dieſe Anſicht führt auch der Beiname doctus poeta, der dem Pac. nach Hor. ep. II, 1, 56. u. Quinctil. X, 1, 97. in Vergleich mit dem Attius gegeben wurde und nur mit Stieglitz p. 8. und Welcker S. 1397. auf die mythologiſche und überhaupt griechiſche Bildung bezogen werden kann, woraus dann aber weiter folgt daß er Originaltragödien gedichtet haben müſſe. So erklärt ſich denn auch die im Verhältniß zu andern dramatiſchen Dichtern auffallend geringe Productivität des Pac., deren Urſache man gewöhnlich in dem Umſtande geſucht hat daß Pac. erſt im höheren Alter angefangen habe Dramen zu ſchreiben, während er doch kurz nach dem 595 erfolgten Tode des Terenz ſchon großen Ruf als dramatiſcher Dichter hatte, vgl. Gell. XVII, 21, 49. Gering aber muß ſeine Productivität genannt werden, da zu den genannten elf Palliaten nur noch eine Prätextata, der Paullus, kommt, worin er wahrſch. den bei Cannä gefallenen L. Aemilius Paullus verherrlichte, vgl. Neukirch de fab. tog. p. 32. 73. Munk de fab. atell. p. 87. Welcker S. 1384. Der Thyestes, den noch Welcker S. 369. als Drama des Pac. aufführt, wird nur von dem Fälſcher Fulgentius erwähnt und iſt darum ſicherlich aus der Reihe der pacuvianiſchen Dramen zu ſtreichen, vgl. Lerſch zu Fulgent. S. 74. Früher ſchrieb man dem Pacuv. auch Komödien zu; doch ſo wenig unwahrſcheinlich dieſe Annahme an ſich auch iſt ſo fehlt ihr doch die gehörige Beglaubigung, denn die von Varro angeführte Tarentilla und Tunicularia gehören, wie man in der neueren Zeit geſehen hat, dem Nävius, ſ. Klußmann p. 175—76. 179., der Pseudo aber iſt eine leere Erfindung des Fulgentius, vgl. Lerſch S. 41., und ebenſo iſt über die Worte zu urtheilen welche Fulgent. s. v. diobolares aus Pacuv. anführt, vgl. Lerſch S. 57. Wohl aber ſchrieb Pac. auch Satiren, vgl. Diomed. p. 482. b. Putſch, und Porphyr. ad Hor. Sat. I, 10, 56., und

ſchloß ſich in ihnen wahrſch. eng an ſeinen Vorgänger Ennius an, vgl. K. Fr. Herm. de sat. Rom. auct. p. 46. Dagegen beruhen die von Nonius citirten Erotopaegnia des Pacuv. auf einer bloſen Namenverwechslung mit Lävius, vgl. Weichert poet. Lat. p. 43. — Was den formellen Werth der pacuvianiſchen Poeſie betrifft ſo ſtellte Varro nach Gell. VII, 14. den Pac. als Muſter der ubertas auf, worunter man nach Welcker S. 1397. Fülle, die auch eine gewiſſe Würde gibt, alſo längere, volle und abgerundete Perioden, die auch vom auct. ad Her. IV, 4, 7. an Pac. ausgezeichnet werden, zu verſtehen hat. Derſelbe Gelehrte erklärt das Urtheil des Fronto p. 170., der ihn mediocris nennt, durch die elegantissima gravitas welche Gell. I, 24. als ſeinen Charakter angibt, und durch die von Cic. or. 11, 36. ihm beigelegten ornati elaboratique versus. Auf der andern Seite zeigen die Fragmente noch deutlich das Ringen des Dichters mit der zu ſeiner Zeit noch rohen und harten Sprache, die er durch Wortbildungen und kühne Zuſammenſetzungen zu bereichern ſuchte und ihr durch Beibehaltung, ja Hervorſuchung mancher Archaismen erhabenen und pathetiſchen Charakter geben wollte. Dadurch aber verdarb er es nicht nur mit den Dichtern der dieſer frühern Periode ſo ſcharf entgegentretenden Auguſteiſchen Zeit, ſo daß er öfter von Horaz getadelt wurde (vgl. ep. II, 1, 166. 170. ars poet. 289.) und mit den Dichtern und Kunſtrichtern der ſpätern Zeit (vgl. Perſ. Sat. I, 77. Martial. XI, 91. Dial. de orat. 20, 21. Quinctil. X, 1, 97.), ſondern zog ſich in dieſer Beziehung auch den Tadel früherer Schriftſteller zu, wie denn nicht nur Lucil. 29, 63. ſeine Prologe verſpottete, ſondern ſelbſt Cicero, der ihn ſonſt doch ſo ſehr ehrt, im Brut. 74, 258. von ihm ſagte er habe male geſprochen, was, verglichen mit dem im orat. 46, 155. Bemerkten, gegen Aenderungen geſichert iſt. Auffallend iſt in den erhaltenen Bruchſtücken des Pac. die im Vergleich mit früheren dramatiſchen Dichtern ſo geringe Anwendung der Alliteration, die noch bei Attius ſo entſchieden hervortritt. — Die Fragmente des Pac. finden ſich in den älteren Sammlungen von Stephanus und Scriverius und in der neueren, aber noch unvollſtändigen und ganz unkritiſchen von Bothe im 5ten Bde. der Poetae scenici Lat. Halberst. 1825. Ueber das Leben des Pac. ſ. Annibal di Leo: Memorie di M. Pacuvio, antichissimo poeta tragico. Napol. 1763. Bähr, Röm. Lit. I. S. 122 f. und beſ. Welcker, griech. Trag. S. 1380 f. [Ladewig.]

3) Pacuvius, Primipilare unter Servius Galba in Cäſars galliſchem Kriege, leitete, als die Truppen Galba's in ihrem Lager zu Octodurus von den Veragrern und Sedunern eingeſchloſſen waren, zugleich mit dem Tribunen Voluſenus den Ausfall der die Rettung der Römer und zugleich eine Niederlage der Feinde herbeiführte, 698 d. St., 56 v. Chr. (Oroſ. VI, 7. vgl. Cäſ. b. g. III, 5. u. II, 25. VI, 38., wo er P. Sextius Paculus [wohl fälſchl. Baculus] heißt, ſ. den Eingang des Art.).

4. 5) M. et Q. Pacuvii Claudii (Caldi?), Mitankläger des M. Aemilius Scaurus, 700 d. St., 54 v. Chr. (Aſcon. in Scaur. p. 19. Or.).

6) Sex. Pacuvius Taurus, nach Plin. H. N. XXXIV, 5. plebejiſcher Aedile, der als ſolcher ein Standbild der Sibylla nächſt den rostra herſtellte, wahrſch. identiſch mit dem Volkstribunen 727 d. St., 27 v. Chr. (Dio LIII, 20., *Σέξστος τις Πακούβιος, ὡς δ' ἕτεροι λέγουσιν, Ἀπούδιος*, vgl. Macrob. Saturn. I, 12., Sex. Pacuvius) welcher aus Anlaß des Senatsbeſchluſſes der dem Octavianus den Titel Augustus verlieh (ſ. ob. S. 836 f.) ſich ſelbſt dem Fürſten nach der Sitte der Spanier (Cäſ. b. g. II, 22. Val. Max. II, 6, 11.) weihte (Dio l. l.) und außerdem ein Plebiſcit beantragte wonach der Monat Sextilis den Namen Auguſtus bekam (Macrob. l. l., vgl. über die Veranlaſſung oben S. 835.). Nach Dio (l. l.) erklärte er einmal in der Volksverſammlung den Auguſtus zu gleichen Theilen mit ſeinem Sohne zum

Erben einſetzen zu wollen: nicht als ob er viel gehabt hätte, ſondern weil er noch mehr bekommen wollte, welchen Zweck er auch erreichte; nach Macrob. II, 4. aber (wo er Pacuvius Taurus genannt wird) bat er den Fürſten um ein Geſchenk und berief ſich auf das Gerücht, das bereits von einer großen, von Auguſtus ihm verwilligten Summe ſpreche, worauf ihm dieſer erwiederte: „Glaube es doch nicht!“

7) Pacuvius Labeo, bei Gellius N. A. V, 26. genannt, wo ein Brief des Sinnius Capito an ihn erwähnt iſt.

8) Pacuvius, Legate des Cn. Sentius in Syrien nach dem Tode des Germanicus, 772 d. St., 19 n. Chr. (Tac. Ann. II, 79.). Von ihm ſpricht wahrſch. Seneca Ep. 12. (Pacuvius, qui Syriam usu suam fecit, cum vino et illis funereis epulis se sepelisset — nullo non se die extulit).

9) Pacuvius Hister, als gemeiner Erbſchleicher bei Juvenal Sat. XII, 111 ff. 125. 128. vgl. II, 58 f. gezeichnet. [Hkh.]

Pacyris, ſ. Hypacyris, Bd. III. S. 1545. (wo fälſchl. Pacaris ſteht). [F.]

Padaei (*Παδαῖοι*, Herod. III, 98. 102. vgl. Tibull. IV, 1, 144.), ein rohes Nomadenvolk im NW. Indiens (wahrſch. zwiſchen dem Indus und der öſtlich von ihm gelegenen großen Wüſte, in Multan oder Ajmer), das nicht blos rohes Fleiſch aß, ſondern auch ſeine Kranken und Greiſe verzehrte. Blos dieſer Menſchenfreſſerei und der Aehnlichkeit des Namens wegen hält Leyden in d. Asiat. Res. X. p. 203. die Padaei für die heut. Battas auf Sumatra, bis zu welchen öſtlichen Gegenden doch Herodots Kenntniß von Aſien durchaus nicht reicht. [F.]

Padargus (*Πάδαργος*, Nearch. Per. p. 33. oder Arrian. Ind. c. 39.), ein kleiner Küſtenfluß in Perſis, aus welchem wahrſch. der dort erwähnte, der Stadt Hieratis gegenüber mündende Canal Heratemis (*Ἡράτεμις*) ins Meer geführt war. [F.]

Padinates, Völkerſchaft in Gallia Cispadana bei Plin. III, 15, 20., welche wahrſch. ihren Namen von einer Stadt Padinum, dem heut. Bondeno ſüdl. von der Mündung des Panaro in den Po, hatte. Vgl. Cellar. II, 9. p. 62. [F.]

Padus (*ὁ Πάδος*), in der liguriſchen Sprache Bodencus (*Βόδεγκος*, Polyb. II, 16, 12.) oder Bodincus (Plin. III, 16, 20.)*, der Hauptſtrom Italiens, deſſen wahren Namen, welcher nach Metrod. Scepſ. bei Plin. III, 16, 20. keltiſchen Urſprungs iſt und ſich von den vielen Fichten (im Keltiſchen padi) an ſeinen Ufern herſchreibt, die Römer erſt durch die Kriege mit den Galliern in Oberitalien kennen lernten, und der ſich nun bei Polyb. II, 17, 34. 32, 2. III, 40, 5. u. öfter, ſowie bei allen ſpätern Schriftſtellern findet. Früher hielt man ihn nach Scylax' (p. 6.) Vorgange allgemein für den alten, fabelhaften, ſchon von Heſiod. Theog. 338. genannten Bernſteinfluß Eridanus (*Ἠριδανός*, vgl. Diod. V, 23. Pauſ. I, 6. Strabo V, p. 215. Scymn. 369 ff. 394. Herodian. VIII, 7. Virg. Ge. I, 481. IV, 371. Prop. I, 12, 4. Martial. III, 67, 2. Plin. l. l. Hygin. fab. 154. Zoſim. V, 37. u. ſ. w.), obgleich ſchon Herodot. III, 115. und mit ihm Strabo V, p. 215. dieſen Eridanus für eine bloſe Erfindung der Dichter erklärt hatten. Der Grund davon war unſtreitig der, weil phöniciſche Schiffe den auf dem Landwege von den Küſten der Oſtſee nach den Häfen des adriatiſchen Meeres geſchafften Bernſtein an den Mündungen des Padus in Empfang zu nehmen pflegten. (Vgl. Voß, Mythol. Briefe I. 15. u. zu Virg. Ecl. VI, 62. S. 317 f., zu

* Dieſer Name ſoll nach Plin. l. l. der „bodenloſe“, fundo carens, bedeuten. Auch bemerkt er daß an der Stelle wo der Fluß eine größere Tiefe zu erhalten anfange (in der Nähe des heut. Caſale) noch immer ein Ort Bodinco-magum liege. Theon ad Arat. Phaen. 359. ſchreibt irrthümlich *Βόχερσος*. [F.]

Geo. I, 480. S. 195. Malte-Bruns Geſch. d. Erdk. I. S. 43. Letronne im Journal des Sav. 1826. Fevr. p. 82 f. Buttmann, Mythol. II. S. 342. Staveren ad Hygin. l. l. Wernsdorf Poett. Latt. minn. V, 3. p. 1440. Sillig ad Plin. XXXVII, 3, 11. §. 44. T. V. p. 474. u. mein Handb. der alt. Geogr. III. S. 337.*) Der Padus, der nach Strabo's (p. 212.) irriger Anſicht der größte Strom Europa's nächſt dem Iſter war (daher bei Virg. l. l. rex fluviorum), entſpringt auf den Alpen (Polyb. II, 16.) und zwar nach Mela II, 4, 4. und Plin. III, 16, 20. (dem wir überhaupt die vollſtändigſten Nachrichten über ihn verdanken) auf dem Mons Veſula (vgl. auch Mart. Cap. VI. p. 205.) aus mehreren Quellen (Mela l. l., nach Iſid. Orig. XIII, 21. und Serv. ad Virg. Aen. XI, 457. aus dreien), die nicht weit von denen des Rhodanus entfernt ſind (Appian. B. Civ. I, 109.), und fließt erſt als ein kleiner und waſſerarmer (Mela l. l.) aber doch reißender (Strabo IV, p. 203.) Fluß, von den Gebirgen in ſeinem Laufe beſchränkt, gegen S., dann aber in der Ebene als ein ruhigerer Strom (Strabo l. l.) gegen O. (Polyb. l. l.). Eine Menge von Nebenflüſſen, deren es nach Plin. III, 16, 20. u. Solin. 2, 25. überhaupt 30 gab (nach Cluver Ital. ant. I, 36. p. 407. zählt man ihrer jetzt überhaupt 40, 15 auf dem linken und 25 auf dem rechten Ufer), nämlich auf der linken Seite der Clisius, Duria Minor, Stura, Orgus, Duria Maior, Sessites, Novaria, Victium, Ticinus, Olonna, Lambrus, Addua, Sarius, Ollius mit dem Mella und Clusius, der Mincius und Tartarus, auf der rechten aber der Tanarus mit dem Stura, Fevos und Urbs oder Urbis, die Odubria, Varusa, Bersula, Tidone, Trebia, Nure, Clenna, Hadra, Nigella, Tarus mit dem Rigonum, Parma, Nicia, Gabellus, Secies, Scultenna, Rhenus mit dem Lavinius, Isex, Silarus, Saternus, Sinnius, Anemo, Utis und Bedesis, machen ihn zu einem bedeutenden, und nach Polyb. l. l. 2000 Stad. weit von ſeiner Mündung, nach Strabo V, p. 217. aber von Placentia und nach ſpäter gewonnener Kenntniß ſchon von Auguſta Taurinorum an (Plin. III, 17, 21.) ſchiffbaren Strome, der im Sommer, wenn der Schnee auf den Alpen ſchmilzt, das meiſte Waſſer hat (Polyb. l. l.) und dann gewöhnlich große Ueberſchwemmungen anrichtet (Strabo V, p. 212. Plin. l. l.). Sein ganzer Lauf, durch welchen Gallia Cisalpina in zwei Haupttheile, Gallia Cispadana und Transpadana, getheilt wird, beträgt nach Plin. l. l. 388 Mill. Bei Trigaboli (in der Nähe des heut. Ferrara) theilt er ſich nach Polyb. l. l. in zwei Hauptarme, einen nördlichern, Padoa (*Παδόα*) und einen ſüdlichern, Olana (*Ὄλανα*), nach den ſpätern Schriftſtellern aber ergießt er ſich überhaupt durch ſieben Arme ins adriatiſche Meer. Dieſe ſieben Mündungen zwiſchen Ravenna und Altinum, zum Theil durch Menſchenhände angelegte Canäle, waren nach Plin. l. l. in der Richtung von S. nach W. folgende: 1) Padusa (vgl. auch Virg. Aen. XI, 457. und Claud. Epith. Pall. 109.), ein gegrabener Canal, der früher auch Messanicus, und bis Ravenna, bei welchem er vorbeifloß, auch Augusta fossa (vulgo angusta fossa, doch ſ. Tzſchucke ad Melam Vol. III. P. 11. p. 385.) hieß (vermuthlich auch die Fossa Asconis bei Jornand. Get. 29., j. wieder verſchwunden); 2) Vatrenus, auch Eridanum Ostium, und von der Stadt Spina, welche die Pelasger an ſeiner Mündung angelegt hatten (Dion. Hal. I, 13.), Spineticum Ostium mit dem Portus Vaterni (j. Po di Primaro); 3) Ostium Caprasiae (j. Porto Interito di bell' Occhio); 4) Ostium Sagis (j. Porto

* Cluver **Ital.** ant. p. 391. u. A., die ſich den Bernſtein nirgends anders als an der Oſtſee denken können, halten den **Eridanus** (in deſſen Namen wir unſtreitig, wie in Rhodanus, Danubius u. ſ. w., dem celtiſchen **Dan, Don**, d. i. Waſſer, Fluß, begegnen) einer leichten Namensähnlichkeit wegen für die Rodaune oder Raddune, einen Nebenfluß der Weichſel in Weſtpreußen. [**F.**]

di Magnavacca); 5) Volane, früher Olane (ſ. oben), der ſüdlichere Hauptarm (ſ. Po di Volano); 6) der nördlichere Hauptarm (ostia plena bei Plin. l. l.), der ſich wieder in mehrere kleinere Aeſte theilte (Ostia Carbonaria bei Plin. l. l.) und endlich 7) die Fossae Philistinae (Plin. l. l.), mehrere Canäle, durch welche der Padus vermittelſt des Tartarus mit dem Atheſis verbunden war (vgl. Tac. Hist. III, 9., ſ. die Canäle Caſtagnaro, Malopera, la Scordica, Poloſella und Bianco in der Sumpfgegend Poleſine). [F.]

Padyandus (*Παδυανδός*, Ptol. V, 7, 7. Paduandus, Tab. Peut. Podandos, It. Ant. p. 145. It. Hier. p. 578., wo Mansio Opodanda edirt wird; *Ῥεγεποδανδός*, Hierocl. p. 699.), Stadt in Cataonien oder dem ſüdlichſten Striche Cappadociens, 25 Mill. ſüdöſtl. von Fauſtinopolis in der Nähe des ſogen. Pylae, oder des aus Cappadocien nach Cilicien führenden Paſſes über den Taurus, nach einem vorbeifließenden Flüßchen benannt und vom Kaiſer Valens vergrößert (vgl. Weſſel. ad Itinn. ll. ll.). Nach d'Anville wäre ſie noch unter dem Namen Podando vorhanden. [F.]

Paean und **Paeon** (*Παιάν*, *Παιών*, ep. *Παιήων*), eigentlich der Heilende, bei Homer der Arzt der olympiſchen Götter, der z. B. den Ares und Hades heilt (Il. V, 401. 899.). Später (Euſtath. p. 1494, 12.) bedeutet der Name überhaupt Retter und Befreier von jedem Leiden und wird Beiname verſchiedener Götter; z. B. des Apollo (Theokr. VII, 1. Aeſchyl. Ag. 152. Soph. Oed. T. 154. Pauſ. I, 34, 2.), des Helios (Orph. H. VIII, 12.), des Dionyſos (ib. LI, 11.), des Pan (ib. X, 11.), ſogar des Thanatos, der von der Trübſal dieſes Lebens befreit (Eurip. Hippol. 1373. Müller, Dor. I. S. 297 ff. Hermann, Weſen der Myth. S. 108.). Endlich führt auch Aeskulap dieſen Beinamen (Virg. Aen. 769.). Paeoniae herbae braucht für Heilkräuter Claudian. in Eutrop. II, 12. [Pfau.]

In literarhiſtoriſcher Hinſicht iſt Paean, *Παιάν*, nach Prokl. Chrest. bei Phot. p. 321. c. 11. *εἶδος ᾠδῆς εἰς πάντας νῦν γραφόμενον θεοὺς, τὸ δὲ παλαιὸν ἰδίως ἀπενέμετο τῷ Ἀπόλλωνι καὶ τῇ Ἀρτέμιδι ἐπὶ καταπαύσει λοιμῶν καὶ νόσων ᾀδόμενος.* Vgl. Serv. zur Aen. VI, 657. X, 738. Hienach ſind beim Begriffe des P. zweierlei Perioden zu unterſcheiden: eine ältere, welcher die Beziehung auf Apollo weſentlich war, und eine ſpätere mit ausgedehnterer Anwendung und Bedeutung des Wortes. Die erſtere iſt nach ihren beiden Seiten ſchon durch Homer vertreten. Apollo kommt nämlich in Betracht theils als *ἀλεξίκακος*, theils als *σωτήρ*, und der Päan bezweckt und enthält daher den Ausdruck theils der Zuverſicht daß der Gott Gefahr und Noth fernhalten oder daraus erretten werde, theils des jubelnden Dankes dafür daß er Rettung und Sieg geſpendet hat. Jenes iſt der Fall Il. I, 472 ff. (beim Opferſchmaus *μολπῇ θεὸν ἱλάσκοντο, καλὸν ἀείδοντες παιήονα, μέλποντες Ἑκάεργον*), dieſes, aber ohne ausdrückliche Beziehung auf Apollo, Il. XXII, 391 f., wo Achilleus mit ſeinen Genoſſen den erſchlagenen Hektor unter Abſingen eines Päan ins Lager ſchleppt. Daß der Wortlaut des Päan nicht immer derſelbe ſeyn konnte erhellt ſchon aus dieſer doppelten Anwendung deſſelben; ſtehend aber und charakteriſtiſch war dabei der Refrain *Ἰὴ Παιάν*, der daher *τὸ παιανικὸν ἐπίῤῥημα* heißt (Athen. XV, p. 696. E. Heſych. s. v. *ὦναξ Παιάν*) und welcher auf verſchiedene Weiſe mit dem Apollomythus in Verbindung gebracht wurde, entweder ſofern in Apollo der Befreier angerufen wird (ſ. den mythol. Art.) oder der Beſieger des Drachen Python (*παίειν* ſchlagen, erlegen) u. ſ. w. Mit dem urſprünglich apolliniſchen Charakter des P. hängt auch zuſammen daß ſein Boden hauptſächlich der doriſche Stamm war. Vgl. Hom. Hymn. Ap. 514—519., wo eine Geſandtſchaft von Kretern nach Delphi zieht, an ihrer Spitze Apollo mit der Phorminx: *οἱ δὲ ῥήσσοντες ἕποντο Κρῆτες πρὸς Πυθῶ καὶ ἰηπαιήον' ἄειδον οἷοί τε Κρητῶν παιήονες.* Auf Apollo als Sonnengott be-

ziehen ſich wohl auch die — auf den Rath des Apollo-Orakels zu Delphi eingeführten — *εἰαρινοὶ παιᾶνες* (Danklieder für die Rettung aus den Mühſalen des Winters) in Unteritalien, wo überhaupt viele *παιανογράφοι*, beſ. unter den Pythagoreern (Porphyr. Pyth. 32. Apollon. hist. comm. 40.) ſich fanden. Je mehr ſich aber dieſe Liederart auch unter anderen Stämmen verbreitete deſto manchfaltiger wurde ihre Anwendung. Doch läßt ſich beſ. dreierlei unterſcheiden: 1) die vorzugsweiſe attiſche (doch vgl. Alkman bei Strabo X, p. 482.) Sitte vor dem Beginne des eigentl. Sympoſion den Päan anzuſtimmen (*παιωνίζειν* u. *παιανίζειν*), ſ. Plat. Symp. p. 176. A. Xen. Symp. 2, 1. Plut. Symp. VII, 8. p. 713. A. Arrian. Exp. VII, 11. Athen. V, p. 179. D. XIV, p. 630. F.; 2) der Gebrauch des Päan vor der Schlacht, beſ. bei den Doriern, z. B. Schol. Thuc. I, 50. u. a.; 3) religiöſer Gebrauch als Lobgeſang und Abſchluß feierlicher Opfer (Theogn. 777. Heſych. v. *Τελεσιγέρων*. Schol. Ariſtoph. Pax 554.), jetzt für Götter jeder Art (ſ. Procl. u. Serv. l. l.), z. B. Zeus (ſ. Pindar), Artemis (Schol. Eur. Rhes. 895.), Poſeidon (Xen. Hell. IV, 7, 4.), Asklepios (Athen. VI, p. 250. C.), Hygieia (Ath. XV, p. 702.) u. ſ. w.; erſt in der Zeit des Verfalls, von der Diadochenzeit an, wurden auch auf hochſtehende Menſchen Päane verfaßt und geſungen, ſ. Athen. XV, p. 696. Plut. Flamin. 16. Vorgetragen wurde der Päan im Chor und gemeſſen (*τεταγμένην καὶ σώφρονα μοῦσαν* nennt ihn Plut. Mor. p. 389. B.), unter Begleitung der Flöte (Archiloch. fr. 44. Liebel. Eur. Tro. 126. Plut. Lysand. 11.; im homer. Hymn. a. Apoll. 515. noch mit der Phorminx als dem ſpecifiſch apolliniſchen Inſtrument), zum Theil auch mit Orcheſtik (Athen. XIV, p. 631. D. vgl. Hom. Hymn. Ap. 516. *ῥήσσοντες* u. Theogn. 779. *παιάνων χοροί*). Päane wurden gedichtet beinahe von allen bekannteren Lyrikern; berühmt waren beſonders der des Chalkidenſers Tynnichos, der nichts als einen einzigen Päan dichtete (Porphyr. de abstin. II, 18. Plat. Jon p. 534. Phot. Bibl. p. 151, 9.), der des Sikyoniers Ariphron (Athen. XV, p. 702.) u. a. Semos aus Delos ſchrieb ein eigenes Werk *περὶ παιάνων* (Athen. XIV, p. 618. D.); doch ſind von Allem dieſem nur ſpärliche Reſte erhalten. Vgl. Bode, Geſch. d. hell. Dichtk. II, 1. Abſchn. 1. 3. Bernhardy, Grdr. d. griech. Lit. S. 447 ff. Hartung in d. Ztſchr. f. A.W. 1846. S. 559 f. [W. T.]

Paeania, Ort in Attika am öſtl. Abhange des Hymettus (vgl. Roß Sur le démos de Péanie in den Annal. d. inst. arch. 1837. p. 5—11.), von welchem ein zur Pandioniſchen Phyle gehörender, in zwei Theile zerfallender (*Παιανεία ἡ καθύπερθεν* u. *ἡ ὑπένερθεν*) Demos ſeinen Namen hatte, deſſen Bürger, zu welchen auch der Redner Demoſthenes gehörte, den Namen *Παιανιεῖς* führten (Harpokr., Suidas u. Photius v. *Παιανιεῖς*). [F.]

Paeanium (*Παιάνιον*, Polyb. IV, 65.), eine kleine aber feſte, von Philipp III. von Makedonien zerſtörte Stadt Aetoliens am Achelous und am ſüdl. Abhange des Aracynthus. [F.]

Paeanius, Verfaſſer einer noch vorhandenen nicht ohne Geſchick gemachten Ueberſetzung von Eutropius' breviarium historiae Romanae unter dem Titel *Εὐτροπίου ἐπιτομὴ τῆς Ῥωμαϊκῆς ἱστορίας*. Aus einem Zuſatze IX, 15. ergibt ſich daß er zu Ende des 5ten Jahrh. lebte. Herausgegeben iſt dieſe Ueberſ. zuerſt von F. Sylburg in den hist. Rom. scriptt. minn. Francof. 1590. Vol. III. p. 62 ff., dann in den Ausgg. des Eutropius von Cellarius, Zeiz 1678. Jen. 1698, Th. Hearne, Oxf. 1703, S. Havercamp, Lugd. Bat. 1729, H. Verheyk, Lugd. Bat. 1762, beſ. von C. F. Schmid, Lauenb. 1736 u. J. F. S. Kaltwaſſer, Goth. 1780. [West.]

Paedagogus. Schon im heroiſchen Zeitalter der Griechen wurden den männlichen Sprößlingen der Anakten Führer, Begleiter, Rathgeber, theils noch im Jünglingsalter, theils in den rüſtigeren Jahren des Mannes beigegeben.

So erſcheint Phoinix als der eigentliche Pfleger, Erzieher und Aufſeher des jungen Achilleus und begleitet noch im hohen Alter den Helden auf dem Zuge gegen Troia. Er hat denſelben noch als νήπιον τέκνον bedient und gepflegt (Il. IX, 491 ff.), obgleich ihn Peleus zum Herrn gemacht und mit Gütern geſegnet hat (483 ff.). Phoinix wird daher niemals von Achilleus mit dem Prädikat θεράπων bezeichnet, wohl aber Patroklos (Il. XVI, 244 ff.), welchen Peleus ſeinem Sohne als Begleiter und Genoſſen beigegeben hatte. Da dieß aber die einzigen Beiſpiele bei Homer ſind, ſo iſt es nicht geſtattet anzunehmen daß es allgemeine Sitte im heroiſchen Zeitalter geweſen ſei. Auch waren ja Phoinix und Patroklos nur durch ein ungünſtiges Geſchick in das Haus des Peleus verſchlagen worden. Wäre es aber auch allgemeine Sitte geweſen, ſo hatten doch jene Begleiter nichts mit dem ſpätern παιδαγωγός gemein als das Begleiten, und von Seiten des Phoinix die Theilnahme an der erſten Pflege des Knaben, welche jedoch nicht als eine übertragene, ſondern als eine freiwillig übernommene erſcheint. Dagegen läßt Euripides im Hauſe der Jokaſte einen wirklichen παιδαγωγός auftreten und die junge Antigone begleiten (Phoen. 86 ff.). Wie die Dichter, ſo verfuhren auch die Künſtler und brachten den Pädagogos in Scenen aus der heroiſchen Zeit gern an; ſo namentlich auf der großen Archemoros-Vaſe. — Wie Peleus dem Achilleus, ſo gibt in der geſchichtlichen Zeit Kroiſos ſeinem Sohne den Phrygier Adraſtos zum Begleiter, welchen ein ähnliches Schickſal wie das des Patroklos war in das Haus des Königs geführt hatte (Herodot. I, 35.). — Seit den Perſerkriegen war der Pädagogos, wenigſtens in den ioniſchen Staaten, in den Häuſern aller Wohlhabenden zu finden. Es bedurfte ja dazu weiter nichts als aus den Sklaven den zu dieſer Verrichtung paſſenden Mann herauszuwählen. Anfangs mochte das Lebensjahr der Knaben, in welchem der Pädagogos ihm beigegeben wurde, nicht genau beſtimmt ſeyn. Auch ließ man ihn wohl in dem einen Staate früher eintreten als in dem andern. Selbſt in der ſpäteren Zeit ſtimmen die Angaben der Schriftſteller in dieſer Hinſicht nicht überein. Xenophon (republ. Lac. c. 2.) beſtimmt als dieſen Zeitpunkt: „ſobald die Knaben das verſtehen was Andere zu ihnen reden.“ Er ſetzt hier nämlich den übrigen Hellenen die Spartiaten entgegen, bei welchen der παιδονόμος der gemeinſchaftliche παιδαγωγός aller Knaben war, ſo daß ein beſonderer für Einzelne einer Familie keine Stelle fand. Auch ſehen wir aus Xenophon daß der Pädagogos dann eintrat wenn man begann die Knaben in die Schulen und in die Paläſtren zu ſchicken. Dieſe Begleitung war ſtets die wichtigſte Function des Pädagogos, und darum trat er auch wohl überall nicht eher als mit dem angehenden Beſuche der Schulen in ſein Amt ein. Dies deutet auch Plato an, Legg. VII, 808. d. e., wo er auch bemerkt daß ſobald die Knaben der Aufſicht der Mütter und Pflegerinnen entlaſſen worden der Pädagogos in ſein Amt eintreten müſſe (παιδίας καὶ νηπιότητος χάριν, was auf ein noch ziemlich zartes Alter deutet). Plutarchos läßt gar den Knaben der Aufſicht des Pädagogen anheimſtellen ſobald er entwöhnt ſei (ἐκ γάλακτος), falls dies nicht bildlicher Ausdruck für das zarte Alter überhaupt iſt (Ὅτι διδακτὸν ἡ ἀρετ. c. 2.). Im Axiochos (p. 366. e.) wird das ſiebente Jahr als dasjenige angegeben in welchem der Knabe unter die Aufſicht des Pädagogen geſtellt, zu dem Grammatiſtes und dem Pädotribes geſchickt werde. — Daraus daß die Ammen und Pflegerinnen den Kindern Mythen erzählten und Platon eine beſonnene Auswahl aus denſelben getroffen wiſſen wollte (Rep. II, 377. C. und d. Plut. beigelegte Schrift de lib. educ. c. 5.) möchte man folgern daß die Obhut des Pädagogos vor dem ſiebenten Lebensjahre nicht eingetreten ſei. — Auch die Dauer der Function des Pädagogos ſcheint nicht genau beſtimmt geweſen zu ſeyn. Je reifer und ſelbſtändiger der Jüngling wurde deſto mehr mochte

die überwachende und controlirende ἀγωγὴ zurücktreten, und es mochte dem Pädagogos nur noch das Bedienen und Begleiten des Anſtands wegen überlaſſen bleiben. Nach Plutarch (de educ. puer. c. 15.) ſtanden die μειράκια nicht mehr unter der Aufſicht der Pädagogen (οἵτινες τοῖς μὲν παισὶ παιδαγωγοὺς καὶ διδασκάλους ἐπέστησαν, τὴν δὲ τῶν μειρακίων ὁρμὴν ἄνετον εἴασαν νέμεσθαι). Das μειρακιοῦσθαι (alſo etwa das 17—20ſte Jahr) galt demnach als die gewöhnliche Grenzlinie; vgl. Xenoph. de rep. Lac. III, 1.: ὅταν γε μὲν ἐκ παίδων εἰς τὸ μειρακιοῦσθαι ἐκβαίνωσι, τηνικαῦτα οἱ μὲν ἄλλοι παύουσι μὲν ἀπὸ παιδαγωγῶν, παύουσι δὲ καὶ ἀπὸ διδασκάλων. Daraus daß hier das Aufhören des Schulbeſuchs und des Pädagogen zuſammengeſtellt wird erhellt daß die Begleitung deſſelben zum Didaskaleion, zur Paläſtra, und das Zurückführen des Zöglings ſein Hauptgeſchäft war. Einen Theil von den übrigen Pflichten welche dem Pädagogos oblagen gibt Plutarchos alſo an: καὶ αὐτοὶ διδάσκουσιν οἱ παιδαγωγοὶ κεκυφότας ἐν ταῖς ὁδοῖς περιπατεῖν, ἑνὶ δακτύλῳ τὸ τάριχον ἅψασθαι, δυσὶ τὸν ἰχθὺν, σῖτον, κρέας· οὕτως κνῦσθαι τὸ ἱμάτιον, οὕτως ἀναλαβεῖν. (Vgl. Aelian. var. hist. III, 21., wo den jungen Themiſtokles ſein Pädag. mahnt dem Peiſiſtratos auf der Straße Platz zu machen.) Ein Hauptzweck der ſtetigen Begleitung und Aufſicht des Päd. war zugleich das Abwehren aller nachtheiligen Einflüſſe von außen. Daher ein ſtrenger Päd. ſeinem Zöglinge nicht verſtattete ſich auch nur von ihm zu entfernen (vgl. Plaut. Bacch. III, 3, 18.). Der junge Demoſthenes erbittet ſich von ſeinem Pädagogen die Erlaubniß den Redner Kalliſtratos hören zu dürfen (Plut. X. orat. vit. Dem. c. 5.). Einem fahrläßigen Pädagogos gab einſt Diogenes von Sinope eine energiſche Lehre (Plut. ὅτι διδ. ἡ ἀρετ. c. 2.: παιδὸς ὀψοφαγοῦντος ὁ Διογένης τῷ παιδαγωγῷ κόνδυλον ἔδωκεν). Freilich wählten gleichgiltige Eltern oft genug zum Pädagogen einen ſolchen Sklaven welcher wegen körperlicher Gebrechlichkeit oder Altersſchwäche zu anderen Dienſtleiſtungen unbrauchbar war. Soll doch ſelbſt Perikles ſeinem Mündel Alkibiades τῶν οἰκετῶν τὸν ἀχρειότατον ὑπὸ γήρως, den Thrakier Zopyros, zum Päd. gegeben haben (Plat. Alcib. I, p. 37. p. 122. u. d. Verf. de libris educand. c. 7.), welchem Plato die vier Pädagogen königlicher Sprößlinge bei den Perſern entgegenſetzt, von denen der eine der σοφώτατος, der andere der δικαιότατος, der dritte der σωφρονέστατος, der vierte der ἀνδρειότατος ſeyn mußte. Der junge Alexandros hatte mehr als einen Pädagogen (πολλοὶ μὲν οὖν περὶ τὴν ἐπιμέλειαν — ἦσαν αὐτοῦ τροφεῖς καὶ παιδαγωγοὶ καὶ διδάσκαλοι λεγόμενοι): über alle, ſowohl die Lehrer als die Pädagogen, führte Leonidas die Oberaufſicht und dieſer hieß τροφεὺς und καθηγητὴς des Alexandros. Den zweiten Rang behauptete Lyſimachos, der eigentliche παιδαγωγὸς, welcher ſich als den Phoinix, ſeinen Zögling mit dem Namen des Achilleus, deſſen Vater als den Peleus bezeichnete (Plut. Alex. c. 5.). — Ein ſolcher Mann mußte natürlich mit Ernſt und Würde erſcheinen. Den Schein des Ernſtes nahmen jedoch die Pädagogen überhaupt an, daher der Pädagogenblick ſprichwörtlich gebraucht wurde (Suet. Ner. 37. Paeto Thraseae tristior et paedagogi vultus). In einzelnen Fällen traten auch bewährte Männer als Pädagogen ein, welchen natürlich zugleich ein Theil des Unterrichts eingeräumt wurde; ſo dem Cyniker Diogenes von Sinope bei den Kindern des Korinthiers Xeniades (Diog. Laert. VI, 30.). Auch mancher andere freie Mann mochte, namentlich in der ſpäteren Zeit, durch Unglück und Noth bewogen werden ſich dem Geſchäft eines Pädagogen zu unterziehen. So räth Plutarch verarmten griechiſchen Bürgern: Werdet Lehrer, Pädagogen, Thürhüter, oder nehmet Dienſte auf den Schiffen (περὶ τοῦ μὴ δεῖν δανείζ. p. 213. T. IV. Mor. magn. ed. Wytt.). Beſonnene Väter wußten wohl daß es nicht leicht ſei einen in jeder Hinſicht tüchtigen παιδαγωγὸς zu

finden, und daß es dazu einer längeren Prüfung bedürfe (Plut. περὶ πολυφιλίας c. 3.). Daß aber gewiß die Zahl derer von welchen περὶ παίδ. ἀγωγῆς c. 7. mit Recht geſagt werden konnte: ὅ τι δ' ἂν εὕρωσιν ἀνδράποδον οἰνόληπτον καὶ λίχνον, πρὸς πᾶσαν πραγματείαν ἄχρηστον, τούτῳ φέροντες ὑποβάλλουσι τοὺς υἱούς, weit größer war, iſt leicht zu begreifen. Daher Fälle wie Aelian. var. hist. XIV, 20. einen erzählt. — In den nach griechiſchen Originalen gearbeiteten Luſtſpielen römiſcher Komiker tritt der Pädagogus oft genug auf, beſ. in den Bacchides des Plautus. Hier nennt der junge Piſtoclerus ſeinen Pädagogen Lydus mit dem gewöhnlichen Sklaven-Namen, was ihn ſehr betrübt (I, 2, 31.: non paedagogum iam me, sed Lydum vocat). Ib. III, 3, 20—38. ſetzt dieſer dem Vater des Piſtoclerus die Strenge der früheren Zeit auseinander im Verhältniß zur laxen Sitte der ſeinigen. Hier heißt es ſogar: nam olim populi prius honorem capiebat suffragio, quam magistro desinebat esse dicto obediens. Alſo erſtreckte ſich die Leitung des Pädagogen bis über die Ephebie hinaus. Dieſer alten Diſciplin ſtellt er die ſeiner Zeit gegenüber: at nunc, priusquam septennis est, si attingas eum manu, extemplo puer paedagogo tabula disrumpit caput.

In Rom war während der älteren Zeit der Republik der paedagogus nicht zu finden. M. Cato hatte unter ſeinen Sklaven bereits gelehrte Grammatiker, allein von einem paedagogus iſt nicht die Rede (Plut. Cat. mai. 20). Er ſelbſt unterrichtete und beaufſichtigte ſeinen Sohn (ibid.). Unter Auguſtus war der paedagogus der Sache nach vorhanden. Er wurde aber weniger mit jenem griechiſchen als mit dem lateiniſchen Namen comes bezeichnet, da hier, noch mehr als bei den Griechen das Führen (ἄγειν), das Begleiten (comitari) die Hauptſache war, namentlich um ſie vor den παιδομανοῦντες zu ſichern. Ebenſo wird die Bezeichnung rector, rex und custos gebraucht. So ſagt Horatius (Sat. I, 6, 81.) von ſeinem Vater: ipse mihi custos incorruptissimus omnes circum doctores aderat, erwähnt jedoch auch noch die servos sequentes (v. 78.). Zu den letzteren mochten die capsarii gehören, ſ. d. Indeß kommt auch die griechiſche Bezeichnung vor (Suet. Aug. c. 44.). Noch Auguſtus unterrichtete ſeine Kinder ſelbſt (Suet. Aug. c. 48.: plurimorum liberos et educavit simul cum suis et instituit). In einer ſo wichtigen Angelegenheit wollte man einem Sklaven keinen Einfluß geſtatten (vgl. Plut. Cat. mai. c. 20.). Nur in den erſten Anfangsgründen hatten die magistri und servi literati, denen ſonſt hauptſächlich das Abſchreiben oblag, die Kinder zu unterrichten. Auguſtus hatte verordnet daß bei öffentlichen Schauſpielen den pueris praetextatis eine beſondere Reihe von Sitzen (ein cuneus) eingeräumt und die nächſtfolgende Reihe den Pädagogen derſelben überlaſſen werden ſollte (Suet. Aug. c. 44.). — Verſchieden von den bisher betrachteten ſind die paedagogi puerorum welche mindeſtens ſchon ſeit Nero, häufiger ſeit Trajanus und Hadrianus, in Rom aufkamen (vgl. Suet. Ner. c. 28. Spartian. Hadrian. 2. u. d. interpp.). Dieſe hatten über ein paedagogium, d. h. über eine Anzahl Knaben, pueri paedagogiani genannt, die Aufſicht zu führen. Die paedagogia aulica gehörten zur glänzenden Umgebung der Kaiſer und zeichneten ſich vor andern aus. Allein auch in den Häuſern reicher Römer, welche äußere Pracht und Luxus liebten, waren ſolche zu finden, wenn auch nicht von Allen unbedingt zum Ganymedes-Dienſte bei Tiſch und Bette (Böttiger, Sabina II. 27.) unterhalten, ſo doch wenigſtens um auch hiedurch den Glanz, Eleganz und Geſchmack an den Tag zu legen. Hatte doch ſelbſt der ehrbare jüngere Plinius ein paedagogium dieſer Art, wenn dies auch nur wenige pueros zählte (Ep. VII, 17. Ueber die Frage, ob paedagogium den coetus oder den locus bezeichne, vgl. Fabretti inscr. antiq. Expl. p. 361. Rom. 1702). Die erſten Anfänge dieſer Sitte ſind im letzten Jahrhundert des Freiſtaates zu ſuchen, wo der Luxus in den

Häuſern der Reichen bereits die höchſte Spitze erſtiegen hatte. Die pueri des Milo z. B. welche ihn auf ſeiner Reiſe von Rom nach Lanuvium begleiteten (Cic. pro Mil. c. 10.: muliebri et delicato ancillarum puerorumque comitatu) und jedenfalls prächtig gekleidet waren konnten doch keine anderen ſeyn als ſchöne junge Sklaven welche zur ſtattlichen Umgebung des reichen Römers gehörten. Vgl. über dieſe pueri delicati oben S. 408. So hatten die Machthaber von Jul. Cäſar ab bis auf Nero und Veſpaſianus jedenfalls auch pueri dieſer Art in ihrer Umgebung, wenn dieſelben auch nicht ſo beſtimmt als pueri paedagogiani bezeichnet und der ihnen vorſtehende paedagogus auch nicht erwähnt wird. Unter Nero waren die paedagogia ſchon allgemein geworden. Suetonius ſtellt die des Nero neben die concubinatus nuptorum (c. 28.). In ähnlicher Beziehung hatte Nero insignes pinguissima coma et excellentissimo cultu pueri etc. (Suet. Ner. 20.). Ueber die Sorgfalt, die zarte Haut dieſer pueri zu erhalten, über ihre gleichmäßige Kleidertracht, ihr gekünſteltes Haar u. ſ. w. ſ. Seneca ep. 123. 124. und Plinius H. N. XXXIII, 54. Der Letztere redet ſogar von einer Infibulation derſelben vermittelſt ſilberner Ringe (iam vero paedagogia ad transitum virilitatis custodiantur argento). Wenn es bei Seneca de vita beat. c. 17. heißt: Quare paedagogus preciosa veste succingitur, ſo iſt wahrſcheinlich hier an den Vorſteher des paedagogium zu denken, welcher natürlich ebenſo koſtbar gekleidet wurde wie die pueri paedagogiani (oder man hat hier paedagogius sc. puer zu leſen). Vgl. denſelben de tranqu. vit. c. 1.: praestringit animum apparatus alicuius paedagogii, diligentius quam intra privatum larem vestita et auro culta mancipia etc. Daß die paedagogia, wenigſtens die aulica, ſich bis in die ſpäteſte Kaiſerzeit des weſtlichen Reichs behaupteten läßt ſich aus einer Stelle der notitia imperii abnehmen, nach welcher ein vir spectabilis Castrensis über dieſelben die Aufſicht führte (vgl. Notit. dignit. p. 76. ed. Pancir. Gen. 1623. und Lipſius Exc. ad Tacit. Ann. XV, 69. Wagner zu Ammian. Marcell. XXVI, 6, 15. XXIX, 3, 3. und die Interpp. zu Spartian. l. c.). — Im Allgemeinen vgl. W. A. Becker, Charikles I. S. 37 ff. Gallus I. S. 28. u. die unter Educatio angef. Literatur. [Kse.]

Paederos, ſ. Bd. III. S. 683.

Paedopides, Küſtenfluß in Paphlagonien bei Plin. III, 1, 1. [F.]

Paeeessa, ſ. Poeeessa.

Paelontium (*Παιλόντιον*, vulgo *Πηλόντιον*, Ptol. II, 6, 33), Stadt der Lungones in Aſturien (Hiſpania Tarrac.), nach Brietius Tab. parall. I. p. 264. das heut. Aplans, nach Reichard aber Pola de Lena oder Concejo de Pilonna. [F.]

Paemani, ein Volk germaniſchen Stammes in Gallien, welches nach Cäſ. B. Gall. II, 4. mit den Condrusi, Caeraesi und Segni zuſammen 40,000 M. ins Feld ſtellen konnte. Man ſucht es bald in Peeland, einem Diſtrikte im holländiſchen Brabant, bald in den Ardennen, wo ſich noch ein Dorf Pemont findet, bald im weſtlichen Theile des Herzogth. Luxemburg, wo es ebenfalls ein Dorf Pemont gibt, bald endlich im luxemburg. Diſtrikte Famene, Famenne an den Fl. Ourt u. Leſche. Vgl. Wachter in Erſch's u. Gruber's Encycl. III, 9. S. 194 f. [F.]

Paena (*Παίνα*, al. *Παῖνα* u. *Παΐα*, Ptol. IV, 1, 16.), kleine Inſel des atlant. Oceans vor der Küſte von Mauritania Tingitana. [F.]

Paenŭla von *φαιν'λης*, was nach Poll. VII, 61. ſchon bei Rhinthon vorkommt (ſ. Döderlein Synonym. V, 211.), ein langer einfacher Mantel ohne Aermel, der vermuthlich nur einen Halsausſchnitt hatte und über den Kopf gezogen wurde, Pompon. ap. Non. XIV, 3. Man trug ſie bei Reiſen oder bei Regenwetter, Lamprid. Alex. Sev. 27.: paenulis intra urbem frigoris

causa ut senes uterentur permisit, quum id vestimenti genus semper itinerarium aut pluviae fuisset. Vgl. Cic. ad Att. XIII, 33. pro Mil. 20. Sie war entweder aus Wolle (Mart. XIV, 145. Plin. H. N. VIII, 48, 73.) oder aus Leder (Mart. XIV, 130.) gefertigt, und wurde ſowohl von Männern als Frauen getragen, Ulpian. Dig. XXXIV, 2, 24.; ſ. Becker, Gallus II. S. 93. 94. [W.]

Paeon (*Παίων*), 1) mythiſcher Stammvater der Paeones, ſ. d. — 2) Sohn des Antilochos, Enkel des Neſtor (Pauſ. II, 18, 7.). [Pfau.]

Paeonaeus, einer der eleiſchen Daktylen, ſ. Bd. IV. S. 54. [Pfau.]

Paeones. Der Urſprung dieſes weit über Thracien und Macedonien verbreiteten Volkes iſt ſehr dunkel. Nach Pauſan. V, 1, 5. war Päon ein Sohn des Aeoliden Endymion und Bruder des Aetolus und Epeus; er zog aus Elis weg nach dem Fluß Axius, wo er das von ihm benannte Reich gründete. Indeß entbehrt dieſe ſpäte Erzählung alles geſchichtlichen Grundes und iſt nicht höher anzuſchlagen als Hygins und Appians Angaben; nach Jenem (Poet. Astr. II, 20.) war Päon ein Sohn Poſeidons und der Helle; Dieſer (Illyr. 2.) macht den Päon zu einem Sohn des Autarieus und Enkel des Illyrius. Nach ihrer eigenen Nationalſage waren die Päonen Nachkommen der troiſchen Teukrer (Herod. V, 13.); übereinſtimmend damit berichtet Strabo (Fragm. Palat. Vatic. 37. ed. Tafel; Euſtath. ad Hom. Il. II, 848.), nach Einiger Angaben ſeien die Päonen Abkömmlinge der Phryger. Eine alte von Herod. VII, 20. erwähnte Sage ſpricht von dem großen Zug der Teukrer und Myſer, die von Kleinaſien herüber bis zum Peneus und dem ioniſchen Meere vorgedrungen ſeien. Auf dieſelbe Sage geſtützt läßt Lykophron (v. 741—43.) den Dardanus die chaladräiſche Ebene (d. i. Emathia) und Cordäa einnehmen und erſt an des Peneus Gewäſſern ſich Grenzen ſtecken. Hält man dieſe verſchiedenen Zeugniſſe zuſammen und erwägt dabei daß auch in Kleinaſien Phryger, Myſer und Teukrer als Völkerſchaften Eines Stammes erſcheinen, ſo wird man nicht anſtehen auch die Päonen für ein Glied des großen phrygiſchen Volksſtammes zu halten. Auch ſie kamen auf der großen phrygiſchen Wanderung nach Europa herüber, und die deutlichſten Spuren zeugen noch von ihrer einſtigen Ausbreitung und Macht. Von Bedeutung iſt es daß wir ſchon bei Homer Päonen vom Axius auf Seite der ſtammverwandten Troer finden (Il. II, 848—50. XVI, 287—91. XVII, 348—53. XXI, 139 f.). In ſehr frühe Zeiten muß ihr Krieg mit der an der Propontis gelegenen Stadt Perinthus fallen (Herod. V, 1.). Oeſtlich vom Axius waren einſt Kreſtonia und Biſaltia päoniſch (Strabo Fragm. 40.); im Weſten hieß Emathia einſt Päonia (Polyb. XXIV, 8. Liv. XL, 3. Juſtin. VII, 1., wenn wir — ſtatt des jedenfalls unrichtigen Boeotia — Paeonia leſen); auch Pierien und Pelagonien hatte vormals päoniſche Bevölkerung (Strabo Fr. 37. Euſtath. ad Il. l. l.). Plinius (IV, 17.) nennt die Corder ein päoniſches Volk, und daß ſie phrygiſchen Stammes geweſen geht auch aus Lykophr. l. l. hervor. Ohne Zweifel ſind ſie die Myſer welche Hellanicus (bei Conſtant. Porphyrog. de them. II, 2. p. 48. Schol. zu Hom. Il. XIII, 3.) Nachbarn der Macedonier nennt. Corder finden wir auch in Theſſalien (Steph. Byz. s. v. *Ἄμυρος*). Auf ſie deutet endlich auch der Fluß Cordaicus (Arrian. I, 5, 9.), welcher der heutige Deval iſt, alſo in der Nähe des Lychnidus-Sees liegt, wo wir auch außerdem noch phrygiſche Spuren antreffen (ſ. den Art. Phryges). Weiter im Süden werden Päonen als einſtige Nachbarn der Seller und Doloper genannt (Euſtath. zu Hom. Il. XVI, 233.). Durch das Hereinbrechen der thyniſchen Thracier und das Wachsthum der macedoniſchen Macht wurden die Päonen auf das Gebiet beſchränkt das ſie in der hiſtoriſchen Zeit einnehmen. Wir finden ſie da in dem Thal des Axius und öſtlich am Strymon und dem Gebirge Rhodope, wo ſie an die Beſſer grenzten (Strabo VII,

p. 318.). Auch die Quellen des Kios (j. Isker), eines Seitenfluſſes der Donau, beherrſchten Päonen (Herod. IV, 49.). Noch viel nördlicher erweitert ſich das päoniſche Gebiet, wenn wir uns für die von den Römern angenommene Identität der Päonen und Pannonier entſcheiden (ſ. d. Art. Pannones). Mehr zertrümmert erſcheint das päoniſche Volk in den weniger geſchützten ſüdlichen Gegenden. Ein ſchmaler Streifen Landes, der auf der rechten Seite des Axius bis zum Meer hinabreichte, wird von Thuc. II, 99. noch Päonien genannt. Am untern Strymon führt Herod. V, 13—15. 98. VII, 113. die Päopler und Siropäonen als päoniſche Völker auf, außerdem noch die Doberen, die ihren Namen von dem Ort Doberos oder Domeros zwiſchen Amphipolis und Philippi hatten (Thuc. II, 98. Plin. IV, 10. Itin. Hieroſ. p. 604. ed. Weſſel.). Das öſtlich vom Strymon gelegene Gebirge Kerkine bildete die Grenze zwiſchen Päonen und Sintiern (Thuc. l. l.). Als einzelne päoniſche Völkerſchaften nennen uns Thuc. II, 96. und Strabo Fragm. 35. 36. noch die Agrianen, Laäer und Graäer, die im obern Strymonthal wohnten. Von der päoniſchen Geſchichte iſt nicht viel zu berichten. Die am untern Strymon ſeßhaften Stämme wurden ſchon 513 (Ol. 66, 4) von den Perſern unterworfen, die Doberen jedoch und alle Stämme nördlich von ihnen blieben frei (Herod. V, 15.). Später finden wir die Agrianen, Laäer u. a. unter der Herrſchaft der Odryſen (Thuc. II, 96.). Der Hauptſtock der Päonen, der die geſegneten Ringbecken vom heutigen Kalkandele und Ueskueb im obern Axiusthal bewohnte, wird in der älteren macedoniſchen Geſchichte gar nicht genannt. Nach Perdikkas' III. Tode (360, Ol. 105, 1) machten ſie einen verheerenden Einfall in Macedonien, und Philipp II. fand es rathſam durch Geſchenke und Verſprechungen ſie zum Frieden zu bewegen. Als aber bald darauf ihr König Agis ſtarb, benützte Phil. die günſtige Gelegenheit um ſich die Päonen zu unterwerfen (Diod. XVI, 2—4.). Indeß ließ er ihnen ihre eigenen Könige. Eine Empörung im J. 355 ward ſchnell unterdrückt (Diod. XVI, 22.). Während ſich nach Philipps Tode die illyriſchen und thraciſchen Stämme gegen Alexander erhoben blieben die Päonen ruhig, und namentlich erſcheinen die Agrianen als ihm unbedingt ergeben. Ihren König Langarus, der ſchon Philipp treu gedient hatte, wollte Alexander mit der Hand ſeiner Schweſter Kynane ehren, aber Lang. ſtarb vor der Vermählung (Arrian. I, 1, 5. Polyän. VIII, 60. Athen. XIII, p. 557. 560.). Später finden wir ſie unter Attalus, die andern Päonen aber unter Ariſton und Aretes (Arr. II, 9, 2. III, 12, 4. Curt. IV, 4, 24.). Auf wirkliche Unabhängigkeit der Päonen darf man daraus nicht ſchließen daß Curt. IV, 12, 22. mercenarium militem ex Paeonia anführt. Nach Alexanders Tod blieben alle päoniſchen Stämme unter Antipater, aber mit eigenen Fürſten, die ſich bei den vielen macedon. Thronſtreitigkeiten immer unabhängiger gemacht zu haben ſcheinen. König Audoleon bittet, von den ausgewanderten Autariaten bedrängt, im J. 310 den Kaſſander um Hilfe (Diod. XX, 19.). Seine Tochter nahm der Epirotenkönig Pyrrhus zur Frau (Plut. Pyrrh. 10.). Münzen von Audoleon bei Fröhlich num. reg. access. nov. p. 39. Als nach des Demetrius Vertreibung 287 Macedonien zwiſchen Pyrrhus und Lyſimachus getheilt wurde, ſuchte dieſer das faſt ſelbſtändig gewordene Päonien an ſich zu bringen. Er führte den vertriebenen Ariſton, Audoleons jungen Sohn, in ſein Land zurück, nahm es aber durch Gewalt und Hinterliſt ſelbſt in Beſitz. Der hilfloſe König entfloh zu Demetrius (Polyän. IV, 12, 3.). Noch wird uns ein Päonenkönig Dropion genannt, Sohn des Deon (oder vielleicht des Audoleon), der den ehernen Kopf eines päoniſchen Biſonſtiers dem delphiſchen Orakel als Gabe ſandte (Pauſ. X, 13, 1.). Bei dem Einbruch der Gallier 280 verwüſtete die von Brennus und Akichorius angeführte Horde Päonien (Pauſ. X, 19, 7.). Ueberhaupt wurde die Lage der Päonen immer gefähr-

licher. Bei ihrer eigenen Schwäche waren ſie ſchutzlos gegen die Anfälle der Gallier (Liv. XXXVIII, 17.) und noch mehr der Dardaner (Liv. XXVII, 13. XXX, 19.), die, wenn man ihre Anſprüche für Beweis nehmen darf, Päonien ſogar einmal ganz eingenommen hatten (Liv. XL, 30.). Sie mußten ſich daher den Macedoniern in die Arme werfen, auf deren Seite wir ſie öfters (Liv. XXX, 18. XLII, 51.), und beim Ende des Perſeus geradezu als Unterthanen finden (Liv. XLV, 30.). Bei der nach Macedoniens Unterjochung erfolgten Theilung kam das öſtlich vom Axius gelegene Päonien zum zweiten, das weſtliche zum dritten Bezirk (Liv. l. l.). Nach der neuen Theilung durch Diokletian bildete Päonien mit Pelagonien eine eigene Provinz unter dem Namen Macedonia secunda oder salutaris (Not. Imp. Orient. 1. 3. Hierocl. p. 638.). Ueber die Städte des Landes vgl. Bd. IV. S. 1336. Ariſtoteles (mirab. ausc. c. 46.) und Strabo (VII, §. 17.) erwähnen den Goldreichthum Päoniens. Von dem innern Leben des Volkes wiſſen wir faſt nichts. Dionyſos wurde bei ihnen unter dem Namen Dryalus verehrt (Heſych. s. h. v.). Ihren Artemisdienſt berührt Herodot IV, 33. Außerdem wird von Maximus Tyrius (VIII, 8. p. 87. Markl.) berichtet, daß ſie die Sonne unter dem Bild eines Diskus verehrten. Einzelne päoniſche Gebräuche erzählen Plut. Alex. 39. u. Polyän. Strateg. IV, 12, 3. Vgl. O. Abel, Macedonien vor Philipp S. 57—66. [O. Abel.]

Paeonia (*Παιωνία*), ein von *Παιὼν* (ſ. oben S. 1047.) gebildetes Beiw. der Athene, die Heilende, Helfende (Pauſ. I, 2, 4. 34, 2.). [Pfau.]

Paeonius, *Παιώνιος*, 1) Architekt aus Epheſos aus unbeſtimmtem Zeitalter, welcher mit Demetrios den von Cherſiphron begonnenen Tempel der Artemis von Epheſos vollendete und mit Daphnis aus Milet einen ioniſchen Tempel des Apollo in Milet erbaute. — 2) Bildhauer aus Mende in Thrakien, welcher auf dem vordern Giebelfelde des Zeustempels in Olympia das Wettrennen des Oenomaos und Pelops ausführte, Pauſ. V, 20, 6. (vgl. oben S. 879.). Für die von den Athenern nach Naupaktos (Ol. 81, 2. vgl. Ageladas, Bd. I. S. 235.) verſetzten Meſſenier machte er eine Nike, welche ſie nach Olympia weihten. Nach Pauſ. V, 26, 1. ſchwankten die Angaben über die Veranlaſſung des Weihgeſchenkes zwiſchen dem Sieg über die Lakedämonier bei Sphakteria Ol. 88, 4 und zwiſchen dem Krieg der Naupaktier mit den Akarnanen und Oeniaden Ol. 87, 4. Für das Zeitalter des Künſtlers paßt der eine Fall ſo gut wie der andere und ſtimmt mit der Arbeit an dem Zeustempel in Olympia, welcher Ol. 84 erbaut wurde, zuſammen. [W.]

Paeŏplae, eine päoniſche Völkerſchaft am untern Strymon und Angites, die mit den benachbarten Siropäonen im J. 513 (Ol. 66, 4.) auf Darius' I. Befehl nach Phrygien verſetzt wurde (Herod. V, 12—17.). Die wunderliche Erzählung von der Veranlaſſung dazu findet ſich wenig verändert bei Nikolaus Damascenus (p. 120. ed. Orelli, bei Conſt. Porphyrog. de them. I, 3.) wieder; nur nennt er ſtatt der Päonen die verwandten Myſer und ſtatt Darius den lydiſchen König Alyattes. Die beiden päon. Völkerſchaften kehrten indeß bei der nächſten Gelegenheit, ſchon im J. 500 (Ol. 70, 1), mit Ariſtagoras' Hilfe in ihre Heimat zurück (Herod. V, 98.). Bei des Xerxes Zuge treffen wir die Päoplen nördlich vom Pangäus im Becken des Angites (Herod. VII, 113.). [O. Abel.]

Paepia (*Παίπια*, al. *Πέπια*, Ptol. IV, 2, 34.), Stadt in Mauritania Cäſar. [F.]

Paesicae (Mela III, 5, 4. 6.) oder Paesici (Plin. VI, 17, 19., unſtreitig auch die *Πάσκαι* des Ptol. VI, 12, 4.), Volk in Sogdiana an dem Oxianiſchen Gebirge (nördlich von Samarkand). [F.]

Paesici (*Παισικοί*, Ptol. II, 6, 5. Plin. III, 3, 4. u. IV, 20. 34.), der nördlichſte Zweig der Aſtures an der Nordküſte von Hiſpania Tarrac.,

auf der Halbinſel die mit dem Cabo di Penna endet. Ihnen gehörte die Seeſtadt Flavionaria am Mare Cantabricum. [F.]

Paestanus Sinus, ſ. Paestum.

Paestum (Mela II, 4, 9. Plin. III, 5, 10.; *Παῖστον*, Ptol. III, 1, 8. vgl. Strabo VI, p. 251.), der ſpätere von den Lucanern veränderte Name der Stadt Posidonia (*Ποσειδωνία*, Scyl. p. 3. Strabo VI, p. 251 f. VIII, p. 373. IX, p. 397. Steph. Byz. p. 561. vgl. Herod. I, 167. Liv. Ep. XIV. Plin. l. l., auch Neptunia bei Vellej. I, 15.), einer ums J. R. 230 von den Sybariten an der Weſtküſte Lucaniens gegründeten Colonie (Scyl. u. Strabo ll. ll. Scymn. 245. vgl. Raoul-Rochette I. p. 246. mit III. p. 244.); welche Nachricht inſofern mit der Angabe des Solinus c. 2, 10., der ſie für eine doriſche Pflanzſtadt erklärt, in keinem Widerſpruche ſteht, als ein Theil der Sybariten aus doriſchen Trözenern beſtand, wodurch ſich auch die doriſche Form *Ποζειδωνιατων* auf ihren Münzen erklärt. (Vgl. Münter Velia S. 45. u. Müller Dorier II. S. 520.) Sie lag 5 Mill. ſüdlich von der Mündung des Silarus und 50 Stad. ſüdlich von dem berühmten Tempel der Argiviſchen (oder Argoiſchen? vgl. Groskurd zu Strabo VI, p. 252. Bd. I. S. 439 f.) Juno, urſprünglich wenige Meilen nördlich von dem Vorgeb. Poſidium und an dem nach ihr benannten Meerb. (*Ποσειδωνιάτης κόλπος*, Strabo I, p. 21 f. V, p. 211. 251 f.; *Παιστανὸς κ.*, Strabo p. 251.; Paestanus sinus, Cic. ad Att. XVI, 6. Mela II, 4, 9. Plin. III, 5, 10. 7, 13., j. Golf von Salerno), wurde aber ſpäter des ſchlechten Waſſers und der ſumpfigen Gegend wegen weiter ins Innere gerückt (Strabo l. l.). Von Anfang unbedeutend, wurde ſie doch nach der Zerſtörung ihrer Mutterſtadt groß und blühend; ſpäter, zwiſchen 438 u. 424 v. Chr. (vgl. Niebuhr R. Geſch. I. S. 95 f.), den Lucanern unterworfen (Strabo l. l.), von welcher Zeit ſich wohl auch die Aenderung des Namens herſchreibt*, verlor ſie allmälig ihren griech. Charakter, und ſelbſt die griech. Sprache hörte auf in ihr die herrſchende zu ſein, weshalb die Poſidoniaten auch ſpäter noch ein jährliches Trauerfeſt feierten, wobei ſie ſich in ihrer Mutterſprache des alten Namens, der alten Zeiten, Sitten und Verfaſſung erinnerten (Athen. XIV, p. 632. Caſ.). Unter der Herrſchaft der Römer, die ſie noch vor Tarent eroberten (Niebuhr III. S. 616.) und im J. R. 480 durch Lateiner (vgl. Liv. XXVII, 9.) coloniſirten (Liv. Epit. XIV. Vellej. l. l. vgl. Inſchr. bei Orelli Nr. 2492.), ſank ſie vollends ganz zur Unbedeutendheit herab (oppidum bei Mela u. Plin. ll. ll., auf der Tab. Peut ohne alle Auszeichnung), ſo daß faſt nur noch die trefflichen Roſen der Umgegend (Virg. Ge. IV, 119. Ovid Met. XV, 708. ex Pont. II, 4, 48. Prop. IV, 5, 59. Cic. ad Att. XI, 17. Colum. X, 37.) ihr Andenken erhielten. Endlich ward ſie, wahrſch. im J. 871 n. Chr., von den Sarazenen zerſtört (vgl. Leo Ital. Geſch. I. S. 272.). Uebrigens vgl. auch Liv. VIII, 17. 22. 36. XXII, 36. XXVI, 39. XXVII, 9. 10. Inſchr. bei Orelli Nr. 135. 2492. 3078. u. Münzen bei Eckhel I, 1. p. 156 ff. Obgleich man aus früheren Andeutungen (bei Cluver Ital. ant. II. p. 1255. Ughelli Ital. Sacra VII. p. 661. u. ſ. w.) wußte daß ſich noch Ueberreſte von ihr fänden, ſo ſind ihre großartigen Ruinen (der eine Stunde im Umfang haltenden Mauern, dreier Tempel, des Theaters u. ſ. w.) eigentlich doch erſt ſeit dem J. 1750 genauer bekannt geworden. Vgl. Sei Vedute delle Rovine di Pesto, Nap. 1756. Soufflot Suite de Plans etc. des trois temples antiques, tels qu'ils existaient en 1750 dans la Bourgade de Pesto, Par. 1760. fol. Mayer The Ruins of Paestum or Posidonia, Lond. 1767.

---

* Andere (wie Cluver It. ant. p. 723 f. Groſſe p. 21. Tzſchucke ad Mel. Vol. III. P. II. p. 416. u. Eckhel I, 1. p. 157 f.) glauben, die Veränderung des Namens ſei erſt durch die Römer erfolgt, als dieſe die Stadt zur Colonie machten.

fol. (franzöſ. von Le Roy, Paris 1769. fol.). Paoli Rovine della città di Pesto, Rom.. 1784. Delagardette Les ruines de Paestum, Par. 1799. fol. Bamonti Antichità Pestane, Nap. 1819. 8., vgl. auch Swinburne Reiſe II. S. 160 ff. Euſtache Class. Tour through Italy III. p. 98. Hagens Reiſe III. S. 223. Münters Nachr. von Neap. u. Sicil. S. 83. Kephalides' Reiſe II. S. 145 ff. Winckelmanns Werke I. S. 288 ff. u. A. Ueber die Geſch. der Stadt vgl. Pasq. Magnoni de veris Paesti origg. Rom. (?) Croſſe Comment. qua in Paesti origg. et vicissitudines inquiritur, Hal. 1766. 4. u. Mazocchi ad Tabb. Heracl. p. 498 ff. [F.]

Paesūla (*Παισοῦλα*, Ptol. II, 4, 13. Inſchr. bei Florez Esp. Sagr. IX. p. 116.), Stadt der Turdetaner in Hiſpania Bätica; nach Ukert II, 1. S. 373. j. Salteras, nach Reichard aber El-Pozuelo. [F.]

Paesuri (Plin. IV, 21, 35., auf einer Inſchr. bei Gruter. p. 162. Pesures), Völkerſchaft Luſitaniens an der Grenze von Bätica. [F.]

Paesus (*Παισός*, Hom. Il. II, 828. V, 612. Herod. V, 117. Strabo XIII, p. 589.), eine ſchon zu Strabo's Zeiten zerſtörte Stadt in Troas zwiſchen Lampſacus (wohin die Einwohner des vernichteten Ortes verpflanzt wurden) und Parium an einem gleichnamigen Fluſſe (dem heut. Beiram-Dere). [F.]

Paeti (*Παῖτοι*, Herod. VII, 110.), Volk im nördl. Thracien. [F.]

Paetinus, Beiname in der Fulvia gens, ſ. d.

Paetus, Beiname in der gens Aelia, Autronia, Caesennia, Fulvia, Papiria u. and. Zu nennen iſt hier Caecina Paetus, der unter Claudius (795 d. St., 42 n. Chr.) als Theilnehmer an der Empörung des Camillus Scribonianus (ſ. d.) von Illyricum zur Verurtheilung nach Rom gebracht, nach dem Vorgange ſeiner hochherzigen Gattin Arria, die den Dolch ſich in die Bruſt ſtieß und ſodann mit den Worten: „Pätus, es ſchmerzt nicht!" dem Gatten darreichte, ohne Zweifel ſich ſelbſt den Tod gab. Vgl. Plinius Ep. III, 16. (der von Arria noch andere Züge mittheilt). Dio LX, 16. Zonar. XI, 9. Martial. I, 14. Auguſtin. ep. 204. in Gaudent. I, 31. — Von Plinius wird er im Jahr ſeiner Verurtheilung als consularis bezeichnet (womit Dio l. l. nicht im Widerſpruch iſt, da für *Καικίνου ὑπάτου* — *Καικ. Παίτου* zu leſen, vgl. Fabricius zu d. St.). — Einen Paetus als Ankläger des Pallas und Burrus (808 d. St.) nennt Tacitus Ann. XIII, 23. — Ueber Thrasea Paetus ſ. Thrasea. [Hkh.]

Pagae (*Παγαί*), von den Megarern angelegte (Steph. Byz. v. *Πηγαί*) Feſtung (Strabo VIII, p. 380.) und Handelsſtadt (Schol. Thuc. I, 103.) in Megaris, am öſtlichen Winkel des halcyoniſchen Meeres und an der Oſtſeite des Vorgeb. Olmiä, 120 Stad. nordweſtlich von Megara und 330 vom Piräeus (Strabo IX, p. 391.), die wahrſcheinlich von den ſog. Quellen von Megaris (Pauſ. I, 41, 8.) ihren Namen hatte (vgl. Ptol. III, 15, 6.) und durch ihre Lage am Meere und ihren guten Hafen (Thuc. I, 111.), ſo wie durch das Zuſammentreffen von drei Hauptſtraßen die wichtigſte Stadt der Landſchaft nächſt Megara ſelbſt wurde. Vgl. auch Thuc. I, 103. 107. 115. IV, 21. Pauſ. I, 44, 7. (der wenig von ihren Merkwürdigkeiten zu berichten weiß). Plut. Arat. 44. Ptol. III, 15, 6. Mela III, 3, 10. Plin. IV, 7, 11. Hierocl. p. 645. Tab. Peut. (wo ſie Pache heißt) u. Münzen bei Mionnet II. p. 335. Man hält ſie für den heut. Hafenplatz Pſatho (vgl. Gell It. of Gr. p. 7. Kruſe Hellas II, 1. S. 400. u. Leake North. Gr. II. p. 407.); ſ. jedoch Reinganum Das alte Megaris S. 100 f. [F.]

Pagăla (*τὰ Πάγαλα*, Arrian. Ind. 23.), Küſtenſtadt der Oritä in Gedroſia (im heut. Urbu). [F.]

Paganalia war der Name des alten von Servius Tullius wahrſch. neu organiſirten religiöſen Feſtes an welchem alle Bewohner der pagi Antheil nahmen, indem ſie ſich an dem gemeinſamen religiöſen Mittelpunkt ver-

ſammelten (entſprechend dem Feſt der montani, ſ. S. 140.). Es hatte vorzüglich auf den Landbau Beziehung, und daher wurden Ceres und Tellus hauptſächlich verehrt. An dieſem Feſte ſollte jeder Genoſſe des pagus, ſo wie jede Frau und jedes Kind ein gewiſſes Geldſtück abgeben, damit ſich aus deren Zahl die Zahl der ganzen Bevölkerung der pagi ergäbe. Die Paganalien dauerten fort, auch nachdem die Bedeutung der alten pagi längſt erloſchen war, der plebejiſche Charakter aber, den ſie von jeher gehabt hatten, verlor ſich nie, ſ. Cic. p. dom. 28. Die Hauptſtellen ſind: Dion. IV, 15. Varro l. l. VI, 24. 26. Ovid Fast. I, 669—704. Wöniger, Sacralſyſtem und Provok. d. Römer, Leipz. 1843. S. 122 ff. Vgl. Bd. IV. S. 578. [R.]

Paganus (Paul. Diac. h. v. p. 221. M.) hieß urſprünglich der Bewohner eines pagus, ſ. d. Art.; jedoch iſt aus zwei Inſchriften (Orelli 4044. u. 4045.) zu ſchließen, daß paganus im e. S. auch einen Vorſteher oder Prieſter des pagus bezeichnet hat. Da die pagani meiſtens friedliche Landbewohner waren, ſo dehnte man das Wort auch auf Alle aus welche nicht Waffen trugen, alſo den Gegenſatz zu miles bildend, Suet. Oct. 27. Galb. 19. Tac. Hist. I, 53. Juv. XVI, 33. Ulp. Dig. XXIX, 1, 9. §. 1. Die neueſte Bedeutung von pag. als Nichtchriſten ſ. bei Iſidor. VIII, 10. C. Theod. XVI, 10. Cod. I, 11. [R.]

Pagăsae (*Παγασαί*, Herod. VII, 193. Scyl. p. 25. Apollon. I, 238. 318. 524. Plut. Them. 20. u. ſ. w., bei den Römern, z. B. Mela II, 3, 6. Plin. IV, 8, 15. Prop. I, 20, 17., gewöhnlich Pagasa, Gen. — ae), Küſtenſtadt der theſſal. Landſchaft Magneſia (Strabo IX, p. 436., nach Ptol. III, 13, 17. fälſchlich in Phthiotis) an dem nach ihr benannten Sinus Pagasaeus (Mela l. l.) oder Pagasicus (Plin. l. l.; *Παγασητικὸς κόλπος*, Scyl. p. 24. Strabo VII, p. 330. IX, p. 436. 438., j. Golf von Volo), der Hafenplatz von Pherä (Strabo l. l.), in welchem die Argonauten zuſammengekommen und Jaſon ſein Schiff gebaut haben ſoll (Orph. Arg. 10. Apollon. ll. ll.), weshalb auch Einige den Namen von *πήγνυμι* herleiten, den jedoch Andere auf die vielen Quellen der Gegend (*πηγαί*) zurückführen. Vgl. Strabo l. l. Schol. Apollon. I, 238. Euſtath. ad Hom. Il. II, 711. Etym. M. v. *Παγ.* Jetzt bedeutende Ueberreſte bei Volo. Vgl. Leake North. Gr. IV. p. 369 f. [F.]

Pagasaeus (*Παγασαῖος*), von der Stadt Pagasae, Bein. des Apollo, der dort ein Heiligthum hatte (Heſiod. Sc. H. 70. u. Schol.); auch des Jaſon (Ovid Her. XVI, 345.), der die Argo daſelbſt erbaut haben ſoll (Ovid Met. VII, 1.). [Pfau.]

Pagida oder **Pagidas**, Fluß in Africa propria bei Tac. Ann. III, 20. — 2) ſ. Belus. [F.]

Pagoargas, Stadt an der Grenze von Aethiopien und Aegypten bei Plin. VI, 29, 35. [F.]

Pagondas, ein Böotier, Sohn des Aeoladas, Böotarch Ol. 89, 1. 424, gewinnt die Schlacht bei Delium gegen die Athener, Thuc. IV, 91—96. Diod. XII, 69. [West.]

Pagrae (*Πάγραι*, Strabo XVI, p. 751. Plin. V, 23, 19. It. Ant. p. 146. It. Hier. p. 580., wo durch Schreibfehler Paugrios ſteht, bei Cedren. p. 540. *τὸ Παγρὰς*), Stadt in der ſyriſchen Provinz Pieria am Gebirge Amanus und an der Straße von Antiochia nach Alexandria, 16 Mill. nördl. von erſterer, merkwürdig durch die im J. 145 v. Chr. bei ihr gelieferte Schlacht zwiſchen Demetrius Nicator und Alexander Balas; noch j. Pagras, Bagras, Bargas. — 2) Hafen am Pontus Euxinus in Sarmatia Aſiatica bei Arrian. Per. P. Eux. p. 19., vielleicht der heut. Hafen Ghelinjik. Vgl. Dubois Voy. I. p. 167., der ihn auch für identiſch mit dem Hafen Toricus (*Τορικός*) bei Scyl. p. 31. hält (?). [F.]

Pagrāsa, Stadt der Leſtä in India extra Gangem, Ptol. VII, 2, 7. [F.]

Πάγρων ὄρη, ſ. *Ταπούρων ὄρη*.

Pagrum (Tab. Peut.), Ort in Cappadocien an der Straße von Comana nach Melitene. [F.]

Pagus (*Πάγος*, Pauſ. VII, 5.), ein Berg in Jonien, etwas nördl. von Smyrna, mit einer Capelle der Nemeſis und einer reichen Quelle; von Hamilton Research. I. p. 53 f. als ein höchſt merkwürdig geſtalteter, 5—600 Fuß hoher, abgeſtumpfter Kegel geſchildert. [F.]

2) Pagus, nach Dion. IV, 15. von *πάγος*, Hügel, nach Paul. Diac. h. v. p. 221. u. Serv. zu Virg. Georg. II, 382. von *πηγαί*, Quellen, nach Döderlein Synonym. III. S. 6 f. von pascere (ſ. v. a. pascui communio) abzuleiten, hieß in der Urzeit Roms ein ländlicher Diſtrikt, deren es mehrere gab und welche im Gegenſatz zu den montes (ſ. S. 139 f.) das ſtädtiſche Gebiet Roms ausmachten. Angeblich rührt dieſe Gebietseintheilung von Numa Pomp. her, Dion. II, 76. Plut. Num. 16. Durch Serv. Tullius wurden die bisherigen pagi faſt alle oder doch die meiſten zum Weichbild der Stadt gezogen und daraus im Verein mit den alten montes die neue Tribuseintheilung geſchaffen, bei welcher Gelegenheit einige pagi ihren Namen auf die Tribus übertrugen, z. B. pagus Lemonius, Paul. Diac. v. Lemonia p. 115. M. Die alten pagi, welche nun Unterabtheilungen der Tribus geworden waren, beſtanden zwar fort, behielten auch ihre ſchon von Numa angeordneten Vorſteher (magister pagi), welche die Flurbücher führten, die Paganalienfeier beſorgten, bei Aushebung und Tributvertheilung mit thätig waren (wenigſtens in der früheren Zeit) u. ſ. w., Dion. IV, 15.; allein ſie traten natürlich ganz hinter den Tribus zurück und gingen in dieſen auf, etwa ſo wie auch die Tribus in der Kaiſerzeit zu kleinen Corporationen herabſanken, ſ. Tribus. Zuletzt waren die pagi nichts als plebejiſche Genoſſenſchaften, welche noch immer die Paganalien begingen und Verſammlungen hielten deren Zweck und Charakter uns nicht näher bekannt iſt. Die einzige Stelle darüber findet ſich in Cicero's Rede p. dom. 27.: nullum est in hac urbe collegium, nulli pagani aut montani — quoniam plebi quoque urbanae maiores nostri conventicula et quasi consilia quaedam esse voluerunt —, qui non amplissime — decreverint. — Dieſe röm. Eintheilung entſpricht einer in ganz Italien üblichen. Ganz Italien war nämlich ſeit der Urzeit in pagi (Fluren, Gaue) eingetheilt und dieſe waren dreifacher Art: 1) Theile des Weichbilds eines größeren Stadt; 2) Theile eines ſtädtiſchen Gebiets; 3) Unterabtheilungen eines Landes, welche nicht zu einer Stadt gehörten, z. B. pagi der Marſi, Peligni u. a. Die pagi der zweiten uud dritten Art hatten gewöhnlich ein größeres oder kleineres Dorf oder auch mehrere Dörfer und Höfe in ihrem Kreiſe. Von dieſen pagi wurden durch die röm. Eroberungen ſtatt der alten nun in der Stadt Rom enthaltenen pagi wieder neue pagi hinzugefügt, welche ſich gleichſam wie ein neues Stadtgebiet um Rom herum gruppirten. Erhielten die Bewohner derſelben die röm. Civität, ſo wurde Anfangs aus mehreren pagis eine neue Tribus gebildet, ſpäter aber, als die Zahl von 35 Tribus erfüllt war, wurden die pagi einer bereits beſtehenden Tribus zugeſchrieben, bis zuletzt alle pagi Italiens, d. h. ganz Italien, in dem röm. Staatsverband aufgegangen waren. — Daß dieſe Eintheilung Italiens auch unter der Römerherrſchaft fortdauerte ſehen wir aus Inſchriften und Schriftſtellern. So z. B. finden wir pagi auch bei den von den Conſuln Cornelius und Bäbius gegründeten liguriſchen Colonien in Samnium, ſ. W. Henzen, tabula alimentaria Baebian. in den Annal. instit. archaeol. XVI., Rom. 1845. So ſagt Liv. XXV, 5. pagi, fora, conciliabula; vgl. Orelli Inscr. 145. Suet. Oct. 2. und die zahlreichen unten erwähnten Inſchriften. Auch in manchen Provinzen war eine ähnliche Einrichtung, wenigſtens wurde das zu dem Territorium

der Provinzialſtädte gehörende Gebiet oft in pagi getheilt, z. B. in Gallien, Orelli 202. 197. Unter den Kaiſern blieb dieſe Eintheilung beſtehen, z. B. Paull. Dig. XXXIII, 1, 12. Ulp. Dig. L, 15, 4. pr. C. Th. VIII, 15, 1. u. a. ſ. unten. Ja die Römer trugen den Namen pagus (aber im w. S. als Gau) auch auf fremde Völker über, z. B. auf die Germanen, und Cäſar b. g. I, 12. ſagt: Helvetia in quatuor pagos divisa est. — Alle Bewohner eines pagus — ſofern derſelbe nicht Theil eines ſtädtiſchen Weichbildes war — bildeten eine kleine Commune, gewiſſermaßen ein kleines Municipium (wobei es gleichgiltig war ob der pagus aus einem oder mehreren Dörfern beſtand oder vielleicht ein Städtchen in ſich ſchloß) und hatten mehr oder weniger Freiheit, je nachdem ſie einer benachbarten Stadt (Municipium oder Colonie) angehörten, ebenſo wie viele fora, conciliabula u. ſ. w. (ſ. Iſidor. XV, 2. u. oben S. 226 f.), oder eine gewiſſe Selbſtändigkeit behaupteten, d. h. wenn ſie unmittelbar unter Rom ſtanden; Giraud, essai sur l'hist. du droit français au moyen âge, Paris 1846. I. p. 137 f. Die pagani bildeten eine Commune mit gemeinſamem Eigenthum (z. B. Mauern, Thore, Tempel, Hallen, ponderarium, Orelli 3793. 3270. 144.) und gemeinſamen Sacris, wie Jupiter paganicus bei Grut. 21, 11. Orelli 1250., paganicae feriae, Varro l. l. V, 26., Genius pagi, Orelli 657. und die lustratio pagi (ſ. unten) zeigt. Auch haben die pagi einen oder mehrere Vorſteher, magistri genannt, Paul. v. magisterare p. 127. Feſt. v. vici p. 371. M. Dion. IV, 15. Orelli 121. 3270. 3793. 3795. 3796 Gell, Pompei. II. p. 197. Dieſe führen wie die alten röm. mag. pagorum Flurbücher und Verzeichniſſe der pagani (Behufs der Steuern und der Aushebung), Dion. IV, 15., beſorgen die Luſtration der Flur, Sic. Flacc. p. 25. Goëſ., den Wegebau (auf Koſten der anliegenden Feldbeſitzer), Sic. Flacc. p. 9., var. auct. p. 255. Goëſ., und die öffentlichen Bauten, Orelli 3270. Ferner präſidiren ſie in den Gemeindeverſammlungen, welche ſie durch die buccina zuſammenrufen laſſen, Philarg. zu Virg. Georg. II, 382. Die Beſchlüſſe dieſer Verſammlungen werden mehrmals erwähnt, als decretum pagi, Orelli 3270. 360. (wohl auch 4083.), lex, Orelli 3793. u. Plin. H. N. XXVIII, 2., scitum, Orelli 3793., welches Beiſpiel eines ſolchen Beſchluſſes ſehr intereſſant iſt. Daß die pagi oft auch ihren patronus hatten beweiſen die Inſchriften bei Orelli 106. 197. 2177. Unter den ſpätern Kaiſern h. die magistri pag. häufig praepositi oder praefecti und haben wie die susceptores und conductores allerlei Fiskalgeſchäfte zu beſorgen, Cod. Theod. VII, 4, 1. u. Gothofred. ad h. l. XII, 6, 8. Cod. X, 70, 2. Literatur: Mazocch. Comment. ad Campani theatri titul. in Polen. thesaur. V. p. 562 ff. Mommſen, d. röm. Tribus S. 5 ff. 16 ff. 211 ff. u. Zeitſchr. f. Alt.Wiſſ. 1846. Nr. 127. S. 1011 f. [R.]

Pagyritae (*Παγυρῖται*, Ptol. III, 5, 22.), Volk in Sarmatia Europäa öſtlich vom Fluß Cheſtnus unweit der Küſte der Oſtſee, nach Ukert III, 2. S. 436. die Pahuritſchen. [F.]

Παιδεραστία. Die Knabenliebe der Griechen war nicht eine zufällige, etwa durch Verkehr mit einer fremden Nation angenommene oder übertragene Sitte, ſondern wurzelte in der Natur, Art und Eigenthümlichkeit des Volkes ſelbſt. Auch bei andern Völkern konnte eine Erſcheinung dieſer Art hervortreten, ohne darum von den Hellenen entlehnt zu ſein, ſicher aber immer mit beſtimmten, dem Charakter des Volkes entſprechenden Modificationen. Wir finden Knabenliebe bei den Tyrrhenern, Hebräern *, Perſern und Kelten

* Bei den Hebräern wurde derjenige welcher ſich zur Knabenſchande hergab mit dem Schimpfwort „Hund" belegt. Vgl. Warnekros Entwurf d. hebr. Alterthüm., herausg. von Hoffmann, Wien 1833. S. 554 f. Noch gegenwärtig ſoll im Morgenlande Päderaſtie ſehr verbreitet ſein. Ebendaſ.

(Herod. I, 135. Levit. XVIII, 22. XIX, 13. Athen. XII, 517. e. Sextus Emp. Pyrrh. hypot. I, 35, 152. ed. Mund); allein nirgends war eine ſolche der der Hellenen in ihrer urſprünglichen Geſtalt entſprechend, obgleich griech. Hiſtoriker Erſcheinungen dieſer Art bei andern Völkern von ihrem eigenen abgeleitet haben (Herod. l. l. Xenoph. Cyr. II, 2, 28.). — Das homeriſche Epos enthält keine ſicheren Merkmale daß ſolche Liebesverhältniſſe unter den Heroen Statt gefunden, da die innige Freundſchaft des Achilleus und Patroklos darauf wohl nicht zu deuten iſt. Am leichteſten würde ſich eine derartige Männerliebe auf kriegeriſchen Heerfahrten ſo wie auf Zügen wandernder Stämme, z. B. der Herakliden, haben ausbilden und verbreiten können. Gewiß iſt daß zur Zeit der Geſetzgeber Lykurgos und Solon das eigentliche *παιδεραστεῖν* bereits eine allgemeine Sitte geworden war und eine beſondere Bedeutung gewonnen hatte, da es ſonſt nicht die Aufmerkſamkeit derſelben auf ſich gezogen hätte. Jeder derſelben ſuchte dieſes vorgefundene Element nach ſeiner Weiſe zu geſtalten und zu regeln. Daher die Knabenliebe zu Sparta in ganz anderer Beziehung zum Staate ſtand als in Athen und in den ioniſchen Städten überhaupt. — In der Geſchichte der helleniſchen Knabenliebe überhaupt hat man die ältere claſſiſche und die ſpätere ausgeartete Zeit des Hellenismus zu unterſcheiden. Für die erſtere iſt wiederum zwiſchen dem doriſchen und dem ioniſchen Stamme zu unterſcheiden. Für die ältere claſſiſche Zeit dürfen wir zwei Ausſprüche des Ariſtophanes und Xenophon als leitende Ideen an die Spitze ſtellen. Ariſtophanes (Nub. 1071 f.) läßt durch den *λόγος ἄδικος* von dem *σωφρονεῖν* außer anderen Lebensgenüſſen auch die Liebe zu den Knaben ausſchließen (*ἡδονῶν ϑ' ὅσων μέλλεις ἀποστερεῖσθαι, π α ί δ ω ν, γυναικῶν, κοττάβων, κτλ.*), was zweierlei beweist: 1) daß ein *ἀνὴρ σώφρων* mit der Knabenliebe nichts zu ſchaffen hatte, 2) daß dieſelbe zu den gewöhnlichen Genüſſen des Lebens gezählt wurde. Xenophon aber ſagt de rep. Lac. II, 13.: *ὁ Λυκοῦργος ἐναντία καὶ τούτοις πᾶσι γνούς, εἰ μέν τις αὐτὸς ὢν, οἷον δεῖ, ἀγασθεὶς ψυχὴν παιδὸς πειρῷτο ἄμεμπτον φίλον ἀποτελέσασθαι καὶ συνεῖναι, ἐπῄνει καὶ καλλίστην παιδείαν ταύτην ἐνόμιζεν.* Wir erſehen hieraus 1) daß es ein rein ſittliches Verhältniß dieſer Art gab, und daß ein ſolches im Dorismus, namentlich zu Sparta während der Blüthe der lykurgiſchen Verfaſſung zu finden war; 2) daß das Gegentheil derſelben, eine ſinnliche unreine Begierde (*εἰ δέ τις παιδὸς σώματος ὀρεγόμενος φανείη*) für ſchändlich (*αἴσχιστον*) gehalten wurde. Aus der weiteren Erörterung ergibt ſich daſelbſt, daß in v i e l e n Staaten der Griechen die letztere durch beſondere Geſetze nicht verpönt war, woraus wir jedoch zugleich folgern müſſen, daß einer ſolchen in andern Staaten, welche nicht zu jenen *πολλαῖς* gehörten, beſondere Geſetze entgegentraten. Das Letztere war z. B. in A t h e n der Fall, wo Todesſtrafe auf derartige Vergehungen geſetzt war. Schon der Eintritt eines Aelteren in ein Didaskaleion der Knaben war mit ſolcher Strafe belegt (Aeſchin. g. Timarch. §. 12 ff. Bekk.). Auch wurde Jeder welcher es wagte einen Knaben zum Buhlweſen (*ἑταιρεῖν*) zu verdingen, mochte es der eigene Vater, Bruder, Verwandte oder der Vormund oder wer ſonſt die Vollmacht über ihn führte, ſein, mit derſelben Strafe belegt welche den Dingenden traf (Aeſchin. l. l. §. 13. Bekk.). Wer ſich aber in ſeiner Jugend der Hetaireſis hingegeben hatte, ſei es durch Verführung oder aus eigenem Antriebe, ging im Mannesalter der bedeutendſten bürgerlichen Rechte und Ehren verluſtig. Er konnte nie einer der neun Archonten werden, nie ein Prieſteramt (*ἱερωσύνην*) verwalten, konnte nicht Richter werden, konnte überhaupt weder eine durchs Loos noch durch Wahl zu verleihende öffentliche Function antreten, auch nicht zum Herold oder Geſandten gebraucht werden. Er konnte ferner nicht als Redner auftreten, war nicht ſtimmfähig, durfte nicht einmal in das Bereich der gottgeweihten Heilig-

thümer eintreten, durfte bei gemeinſchaftlichen Feſten, an welchen Kränze getragen wurden, ſein Haupt nicht mit dem Kranze ſchmücken, durfte ſich überhaupt nicht innerhalb der περιρραντήρια der Agora begeben. Handelte Jemand dagegen ſo ſollte er mit dem Tode beſtraft werden (Aeſchin. l. l. §. 21. 22.). Für Athen haben wir hierin einen Maßſtab, welcher jedoch nur auf die ältere beſſere Zeit anwendbar iſt. Zugleich erſehen wir aus jenen Geſetzen, — welche Aeſchines dem Solon beilegt, die aber jedenfalls einer ſpäteren Zeit angehören, — daß es zur Zeit dieſer Geſetzgebung geſetzlicher Vorkehrungen bedurfte um das bereits vorhandene Unweſen zu vertilgen oder wenigſtens in Schranken zu halten. Wenn nun dieſe Geſetzgebung nur als weitere Ausführung und Ergänzung der ſoloniſchen zu betrachten iſt, ſo läßt ſich auch annehmen daß bereits Solon dieſen Gegenſtand in Betracht gezogen und geſetzliche Verfügungen darüber erlaſſen hatte. Plutarch (Sol. c. 1. u. Amator. c. 4.) läßt ihn nicht die freien Bürger, ſondern nur die Sclaven davon ausſchließen (ὃν ἔγραψε διαγορεύοντα δοῦλον μὴ ξηραλοιφεῖν μηδὲ παιδεραστεῖν, εἰς τὴν τῶν καλῶν μερίδα καὶ σεμνῶν ἐπιτηδευμάτων τιθέμενος τὸ πρᾶγμα) und legt ihm ſelbſt Neigung zur Knabenliebe bei, unter welcher wir nur eine edle verſtehen können. (Vgl. J. Chryſoſtom. in ep. ad Tit. c. 3. Hom. 5. ed. Montf. Par. 1838. T. XI. p. 827., wo Solon als Philoſophos bezeichnet wird.) Daß zur Zeit des Themiſtokles in Athen der Knabenliebe gehuldigt wurde erhellt aus einer Erzählung des Ariſtion (bei Plut. Arist. c. 2. Them. c. 3.) von der Liebe des Themiſtokles und Ariſtides zu Steſileos, einem durch Schönheit ausgezeichneten Jünglinge aus der ioniſchen Küſtenſtadt Teos oder von Keos. Daß dieſe Liebe nur eine ethiſch reine geweſen ſein könne läßt ſich wenigſtens von Ariſtides annehmen. Perikles war ein Muſter der ſtrengſten σωφροσύνη und, wie es ſcheint, ſelbſt einer edleren Knabenliebe abhold. Denn er ſoll den Sophokles getadelt haben daß er keine enthaltſameren Augen habe (vgl. Athen. XIII, 603 ff.). Wenn Pheidias an ſchönen Knaben ſein Wohlgefallen hatte, ſo konnte ihm als plaſtiſchem Künſtler dies weniger als Andern übel ausgelegt werden. Als ſeine Lieblinge werden Agorakritos und Pantarkes genannt (Pauſ. V, 11, 3. VI, 10, 6. IX, 34, 1.). Wie Sophokles ſo waren auch Agathon und Euripides ſchönen Knaben gewogen (vgl. Ariſtoph. Thesm. 35. 54. 74. 210. 264.). Hat doch ſelbſt Platon in Sokrates, dem Meiſter in der praktiſchen Ethik, dem Muſterbilde der helleniſchen Sophroſyne, dieſes Element ſo mächtig hervortreten laſſen. Aus dieſem Allem darf wohl ſo viel gefolgert werden, daß bei ſittlich gebildeten, würdigen Männern überhaupt bis zur Zeit des Sokrates von einer rein ſinnlichen nur nach ſomatiſchem Genuß ſtrebenden Knabenliebe entweder gar nicht oder nur mit Ausnahme und Beſchränkung geredet werden könne. Wenigſtens konnte das Sinnliche was einer ſolchen Liebe beigemiſcht geweſen zu ſein ſcheint nicht über diejenige Sinnlichkeit hinausgehen welche auch der idealſten, ſittlich reinſten Liebe zu einer Jungfrau in der modernen Welt beigemiſcht iſt. Daß es zu Athen in der älteren Zeit eine reine Liebe dieſer Art gegeben habe wußten und behaupteten wenigſtens die Späteren (Plut. de lib. educat. 15. T. I. p. 41 f.). Daß aber rohere Naturen, deren Inneres von der σωφροσύνη nicht beherrſcht wurde, ſich dem Sinnengenuß hingegeben haben kann nicht in Abrede geſtellt werden. Ariſtophanes und die Fragmente der übrigen Komiker enthalten beweiskräftige Anſpielungen genug, ſo daß wir hier auf anderweitige Erhärtung durch Beiſpiele verzichten dürfen. — Während der Drangſale des peloponneſ. Krieges traten die früheren ſittlichen Zuſtände völlig aus dem alten Gleiſe (Thuc. II, 53 ff.). Wenn bis dahin in der Knabenliebe eine ſittliche Haltung das Uebergewicht behauptet hatte ſo ging dieſe jetzt ſicherlich verloren. Auch gehören ja überhaupt die ſchlimmſten Berichte über päderaſtiſche Ausgelaſſenheit welche wir

bei den Alten vorfinden, der Zeit nach dem peloponneſiſchen Kriege an. Dahin gehören auch die Anklagen der attiſchen Redner, bei welchen das päderaſtiſche Treiben in den Jugendjahren noch zu ebenſo ſchmachvollem als verderblichem Vorwurfe im Mannesalter gebraucht wird. Auch mögen boshafte Redner, wie Aeſchines gegen Timarchos (vgl. c. 19 ff.), auch die unbedeutendſten Vergehungen dieſer Art übertrieben und zur Vernichtung ihrer Gegner benützt haben. Noch größer wurde natürlich die Entartung von Alexanders Zeit an, wofür nicht erſt Belege nöthig ſind. — Die Knabenliebe der Dorier, am beſtimmteſten auf Kreta und zu Sparta ausgebildet, war im Verhältniß zum Staate und zur Geſetzgebung ein eigenthümliches Inſtitut. Timäos (bei Athen. XIII, 79, 602. d.) hatte das *παιδεραστεῖν* bei den Hellenen überhaupt von den Kretern abgeleitet, was ſo viel wenigſtens beweist daß dort die Sitte ſehr alt war. Ariſtoteles (*πολ.* II, 10. p. 1272. Bekk.) läßt ſogar den Minos die Päderaſtie abſichtlich unter ſeinen Kretern einführen, *πρὸς τὴν διάζευξιν τῶν γυναικῶν, ἵνα μὴ πολυτεκνῶσι, τὴν πρὸς τοὺς ἄρρενας ποιήσας ὁμιλίαν.* Vgl. Ephoros bei Strabo X, 483. Caſ.: „Ein eigenthümlicher Brauch (*νόμιμον*) herrſcht bei den Kretern in den Liebesverhältniſſen. Nicht durch Ueberredung gewinnen ſie (*κατεργάζονται*) die Geliebten, ſondern durch Entführung. Der Liebhaber kündigt es jedoch drei oder auch mehrere Tage zuvor den Freunden des Geliebten an, daß er den Raub ausführen werde. Dieſen nun würde es für eine ſchändliche Handlung gelten, den Knaben zu verbergen oder ihm nicht zu geſtatten ſeinen gewohnten Weg zu gehen, als wenn ſie darin übereinſtimmten, daß der Knabe unwürdig ſei eines ſolchen Liebhabers theilhaftig zu werden. Sie kommen dann zuſammen, und iſt der Liebende dem Geliebten an Ehre, Anſehen und den übrigen Lebensverhältniſſen gleich oder ſteht er noch höher, ſo verfolgen ſie denſelben nur mäßig, um nur dem Geſetz nachzukommen, eigentlich aber geſtatten ſie ihm freudig den Knaben zu entführen. Iſt der Liebende aber ein Unwürdiger, ſo entreißen ſie ihm den Geliebten. Die Verfolgung hört übrigens auf ſobald der Knabe in das *ἀνδρεῖον* des Liebhabers gebracht worden iſt. Für liebenswürdig aber wird nicht derjenige gehalten welcher ſich durch Schönheit, ſondern welcher ſich durch männlichen Muth und Beſcheidenheit auszeichnet. Der Liebhaber beſchenkt nun den Knaben und führt ihn wohin es ihm beliebt. Zugleich begleiten ihn diejenigen welche bei dem Raube zugegen waren, welche nun von ihm bewirthet werden und ihn zur Jagd begleiten. Länger als zwei Monate darf der Knabe nicht von dem Liebhaber zurückgehalten werden. Nach Verlauf dieſer Zeit kehren ſie ſämmtlich in die Stadt zurück. Der Knabe wird entlaſſen, nachdem er die geſetzlichen Geſchenke empfangen, ein Kriegsgewand, ein Rind und einen Pokal. Außerdem werden ihm viele andere und koſtbare Geſchenke zu Theil, ſo daß ſelbſt die Freunde dem Liebenden Beiſteuer bringen, wegen der Größe des Aufwandes. Den erhaltenen Stier opfert der Knabe dem Zeus und bewirthet nun diejenigen welche ihn begleitet hatten. Hierauf ſpricht er ſich über ſeinen Umgang mit dem *ἐραστής* aus, ob er ihm angenehm geweſen ſei oder nicht; denn das Geſetz verſtattet ihm, falls er gewaltthätig behandelt worden, ſich hier Genugthuung zu verſchaffen und auf weiteren Umgang zu verzichten. Schönen und von angeſehenen Eltern entſproſſenen Knaben gereicht es zur Schande, keine Liebenden zu finden, als wenn die Schuld auf ihren Charakter fiele. Die *παρασταθέντες* (Geraubten) aber erfreuen ſich einer ehrenden Auszeichnung; denn ſie erhalten ſowohl in den Gymnaſien als in Verſammlungen die ehrenvollſten Plätze. Auch iſt es ihnen erlaubt ſich mit dem ihnen von den Liebenden zu Theil gewordenen Ehrenkleide zu ſchmücken; und nicht als Knaben blos, ſondern auch wenn ſie erwachſen ſind tragen ſie ein auszeichnendes Gewand, woran man ſogleich erkennt daß ſie einſt *κλεινοί* (ſo

hießen die Geliebten, der Liebende *φιλήτωρ*) geweſen." Ein ſolches Inſtitut konnte urſprünglich nur auf ethiſch politiſchen Zwecken beruhen und war entweder auf kriegeriſche Verbrüderung berechnet, oder es ſollte dadurch Annäherung, Vertrauen und Kenntniß von der Tüchtigkeit eines Andern in öffentlichen Angelegenheiten, oder auch nur Ausbildung und Veredlung des Jüngeren durch einen Aelteren bezweckt werden (vgl. Plat. Legg. I, 633. a. b.). Daß ein ſolches die ſittliche Reinheit ſo leicht gefährdendes Inſtitut ſich wohl kaum bis über die Zeit der Perſerkriege hinaus in ſeiner Lauterkeit erhalten habe darf man wohl annehmen. Vgl. Plat. Legg. I, 24. Aſt. An eine Rückkehr zur alten beſſeren Sitte iſt von dieſer Zeit ab nicht mehr zu denken, obwohl es noch immer nicht ganz an ſolchen fehlen mochte welche nur den edleren Theil des alten Inſtituts feſthielten (vgl. Aſt, Platons Leben und Schriften S. 391. Höck Kreta Bd. III. S. 115 ff.). Daß in der ſpäteren Zeit kretiſche Sitte in dieſer Beziehung ſprichwörtlich genommen wurde erſehen wir aus Heſychius (s. v. *Κρῆτα τρόπον, τὸ παιδικοῖς χρῆσθαι*). — Nicht weniger als auf Kreta beruhte zu **Sparta** während der älteren Zeit die Knabenliebe auf einer ehrenwerthen Grundlage. Sie war von dem Geſetzgeber als wirkliches Erziehungsmittel eingeführt worden (Xenoph. rep. Lac. II, 13.). Die urſprüngliche Reinheit dieſes Inſtituts betreffend bemerkt Xenoph. von Lykurgos: *ἐποίησεν ἐν Λακεδαίμονι μηδὲν ἧττον ἐραστὰς παιδικῶν ἀπέχεσθαι ἢ γονεῖς παίδων ἢ καὶ ἀδελφοὶ ἀδελφῶν εἰς ἀφροδίσια ἀπέχονται.* Hier war es nicht weniger als bei den Kretern eine Schmach keinen *ἐραστής* zu haben. Denn der Knabe, dem Hauſe der Eltern mit dem ſiebenten Lebensjahre entrückt, bedurfte hier mehr als anderwärts der Leitung eines Aelteren, welche ihm ein ehrbarer Eraſtes am beſten zu gewähren vermochte. Derſelbe war aber auch für jenen verantwortlich und hätte ſich harten Vorwürfen, ſelbſt Strafen ausgeſetzt, wäre der Geliebte von ihm irgend einer Verwahrloſung Preis gegeben worden.* Die *ἀρρενομιξία* wurde für ſo verwerflich und ſchändlich gehalten, daß ſie mit Entehrung, Verweiſung und in gewiſſen Fällen ſelbſt mit dem Tode beſtraft wurde (Xen. rep. Lac. II, 13. Symp. VIII, 34. 35. Aelian. V. H. III, 12.). Den Liebenden nannte man hier *εἰςπνήλας* (oder *εἴςπνηλος* von *εἰςπνεῖν*), den Geliebten aber *ἀίτας*. Nach dem Verfall der lykurgiſchen Verfaſſung blieb natürlich dies Verhältniß eben ſo wenig rein als bei den Kretern, obwohl die ſpartan. Knabenliebe wenigſtens niemals, wie die kretiſche, im ſchlimmen Sinn ſprichwörtlich genommen wurde. — Unter den Staaten des **äoliſchen** Stammes haben wir vorzüglich die Böotier und Eleier zu erwähnen. **Böotien** hatte alte Mythen welche man auf Männerliebe in der heroiſchen Zeit gedeutet hat, wie die Sage von der Liebe des Herakles zu Iolaos, des Laios zu Chryſippos. Allein ſolchen Deutungen kann man keinen Werth beilegen. Sie unterliegen ſtets dem Scheine der Uebertragung aus der ſpäteren Zeit, da wir doch nicht wiſſen können ob eine männliche Liebe im heroiſchen Zeitalter etwas Anderes geweſen als in unſerer Zeit die Zuneigung eines älteren ehrbaren Mannes zu einem ehrbaren Knaben oder Jünglinge, welcher nicht das geringſte Unſtatthafte beigemiſcht iſt. In der hiſtoriſchen Zeit war die Männerliebe der Böotier mit ihren *ἑταιρίαι* verflochten. Dieſelbe kam aber allmälig nicht weniger als die eleiſche und kretiſche in Verruf, ſ. Platon Symp. p. 182. Xen. Symp. VIII, 34. Cic. de rep. IV, 4. Max. Tyr. diss. XXXIX, p. 467. u. Plut. de puer. educ. c. 14.: *καὶ τοὺς μὲν Θήβησι καὶ τοὺς ἐν Ἤλιδι φευκτέον ἔρωτας καὶ τὸν ἐκ Κρήτης καλούμενον ἁρπαγμόν.* Bei den Böotiern mochte die anderweitige mehr auf ſomatiſchen als auf geiſtigen Genuß

* Plut. Amat. c. 9.: *εἰ δ᾽ ἄρχει βρέφους μὲν ἡ τίτθη καὶ παιδὸς ὁ διδάσκαλος, ἐφήβου δὲ γυμνασίαρχος, ἐραστὴς δὲ μειρακίου κτλ.*

gerichtete Lebensweiſe nachtheilig einwirken, namentlich das Wohlgefallen an reichlich beſetzter Tafel, an Trinkgelagen, zu welchen ihre tumultuariſch getriebene Gymnaſtik das Seitenſtück bildet. Dennoch hatten ihre kriegeriſchen Verbrüderungen viel Edles. Ein Beiſpiel gewährt Epaminondas, neben welchem in der Schlacht bei Mantineia ſein geliebter Kephiſodoros fiel. Andere von ihm geliebte Jünglinge waren Mikythos und Aſopichos (Plut. Amat. c. 33.). Die heilige Schaar der Dreihundert, *ἱερὸς λόχος* genannt, welche lange als unbeſiegbar in hohem Ruhm ſtand, war aus Liebenden und Geliebten zuſammengeſetzt (Plut. Pelop. c. 18. 19. Alex. c. 9. Amat. 17. p. 38, 16. Winck.). Wie weit in einer ſolchen Verbrüderung die Liebe rein und edel bewahrt worden iſt, wer könnte das entſcheiden? Die Geſammtheit konnte die ehrenwertheſten Zwecke haben, im Einzelnen konnte viel Unſtatthaftes vorkommen. Nach Max. Tyr. diss. XXVI. p. 317. ſtand die eleiſche Knabenliebe in noch größerem Verrufe als die böotiſche, da er die kretiſche und die eleiſche als die beiden verrufenſten bezeichnet, ohne die böotiſche zu erwähnen. Vgl. aber auch Xen. de rep. Lac. II, 12.: *οἱ μὲν τοίνυν ἄλλοι Ἕλληνες ἢ ὥςπερ Βοιωτοὶ ἀνὴρ καὶ παῖς συζυγέντες ὁμιλοῦσιν, ἢ ὥςπερ Ἠλεῖοι διὰ χαρίτων τῇ ὥρᾳ χρῶνται*; woraus ſich entnehmen läßt, daß bei den Böotiern ein Verhältniß Statt fand welches mit dem ehelichen Aehnlichkeit hatte, bei den Eleiern dagegen dieſe Knabenliebe dem Umgange mit Buhlerinnen gleichkam, ſo daß ein Liebhaber nicht einen beſtimmten Geliebten, ſondern nach Belieben mehrere haben konnte, ſo wie ein Geliebter mehrere Liebhaber. — In Phokis, Lokris, Theſſalien, Makedonien und Thrakien, auf den griechiſchen Inſeln und in Kleinaſien war allerwärts Knabenliebe zu finden, edle und unedle, mit geiſtiger Zuneigung und mit ſomatiſcher Befriedigung; vgl. z. B. Plut. Amat. 17. von den Chalkidenſern, wo man das Lied ſang: *Ὦ παῖδες, οἳ χαρίτων τε καὶ πατέρων ἐλάχετε ἐσθλῶν, μὴ φθονεῖτε ὥρας ἀγαθοῖσι ὁμιλίαν· σὺν γὰρ ἀνδρείᾳ καὶ ὁ λυσιμελὴς Ἔρως ἐπὶ Χαλκιδέων θάλλει πόλεσιν* (Plut. l. l.). — Ueberhaupt war die Knabenliebe von lyriſchen Dichtern ſeit Alkaios und Anakreon vielfach beſungen und verklärt worden. Bekannt iſt der Bathyllos des Anakreon. Von der Knabenliebe des Alkaios und Ibykos redet Cicero Tusc. IV, 33, 77. Liebeslieder wurden von erotiſchen Dichtern in Menge geſungen (*παιδικοὶ ὕμνοι, παιδικοὶ αὐλοί*, vgl. Stobäus LV, 3, 19. u. Athen. XIV, 634 f.). Auch bei Pindaros findet man verſchiedene Andeutungen. — Natürlich war auch in Großgriechenland, Sicilien und den benachbarten Inſeln die Knabenliebe zu finden. Wir würden dies ſchon aus dem ſchwelgeriſchen Leben zu Sybaris, Tarentum, Syrakuſä und Akragas folgern dürfen, auch wenn uns keine Beweiſe vorlägen, an welchen es nicht mangelt. Selbſt von italiſchen Völkern, den Etruskern, Samniten, Meſſapiern weiß Athenäus (XII, 14, 517. d. e.) ſehr Schlimmes zu berichten. Bei den Römern trat die althelleniſche ideale Seite der Knabenliebe völlig in den Hintergrund und ging bald nach ihrer Aufnahme in einen rein fleiſchlichen Genuß über. Bei der Entdeckung der in aller Stille gepflegten und ſo gefährlichen nächtlichen Bacchanalien im J. d. St. 566 meldete Hiſpala: plura virorum inter sese quam feminarum esse stupra (Liv. XXXIX, 13.). Die ſinnliche, aller Idealität ermangelnde Richtung der Päderaſtie bei den Römern zeigt uns unbefangen genug Catullus in mehreren unſauberen Liedern (vgl. XVI, 1 ff. XXI, 4.; doch vgl. auch ib. XLVIII.). Früher ſchon war viel Stärkeres bei den scriptores Atellanarum vorgekommen (vgl. Munk de fabulis Atellanis, Lips. 1840. p. 169 ff.). Im letzten Jahrhundert der Republik wandten ſich luxuriöſe Römer nicht ſelten der Knabenliebe zu, welche während der Kaiſer ſich in noch ſchrofferen Formen ausbreitete (ſ. oben S. 1051.) und vgl. z. B. über Tiberius Suet. Tib. c. 43. Tac. Ann. VI, 1.: sellariorum et spintriarum ex foeditate loci

ac multiplici patientia). Während der ganzen Kaiſerzeit war zu Rom die obſcöne Knabenliebe zu finden. Die höchſte Spitze erreichte Heliogabalus (Lamprid. Heliog. 33. p. 876.: libidinum genera quaedam invenit, ut spinthrias veterum malorum vinceret; u. p. 800.: Ergo quum hibernasset Nicomediae atque omnia sordide ageret inireturque a viris, — — — quis enim ferre posset per cuncta cava corporis libidinem recipientem, — — nudusque una manu ad mammam, altera pudendis adhibita, ingenicularet, posterioribus in subactorem reiectis et oppositis). — Wenn die griechiſchen Philoſophen ſeit Sokrates das *παιδεραστεῖν* vom Standpunkte ihres Volkes aus beurtheilt hatten, ſo traten die Kirchenväter natürlich ſolchem Treiben mit chriſtlichem Eifer entgegen und verurtheilten jede Liebe dieſer Art. Es fehlt daher in den Werken der Patres nicht an vielfacher Erwähnung (vgl. Jo. Chryſoſtom. in Ep. II. ad Timoth. c. 2. Hom. 6. p. 752. T. XI. p. 827. u. Ep. ad Tit. c. 3. Hom. 5. T. XI. p. 827. Par. 1835.). Bildliche Darſtellungen, Andeutungen päderaſtiſcher Verhältniſſe findet man beſ. auf Vaſen häufig. Auch kommen bisweilen obſcöne Figuren vor, wie auf einem Gefäß in der Vaſenſammlung zu München. — Literatur: Die Alten beſaßen viele Schriften in welchen dieſer Gegenſtand behandelt war, deren Titel gewöhnlich *περὶ ἔρωτος*, *ἐρωτικὸς*, *ἐρωτικαὶ διατριβαὶ*, *ἀκροάσεις*, *ἐρωτικοὶ διάλογοι* u. ſ. w., auch *Παιδικὰ*, *περὶ Παιδικῶν* u. a. waren. Vgl. A. W. Winckelmann Einleit. zu Plut. Erot. p. 96 f. Uns iſt nur der *Ἐρωτικὸς* und die *ἐρωτικαὶ διηγήσεις* des Plutarchos, die *Ἔρωτες* des Lukianos oder Pſeudolukianos und einige Abhandlungen des Maximus Tyrius (diss. XXIV. XXV.) erhalten. Wichtiger als dieſes iſt aber das XIII. Buch des Athenäos, welcher natürlich eine Menge Schriften benutzen konnte die für uns verloren ſind. Namentlich konnte er auch aus zahlreichen Luſtſpielen, z. B. den *Παιδεράσται* des Diphilos, dem *Παιδεράστης* des Antiphanes, reichhaltigen Stoff entnehmen. — Unter den Neueren ſ. beſ. Chriſt. Meiners, Betrachtungen über die Männerliebe der Griechen, in den Vermiſchten Schriften Thl. I. S. 61 ff. Ramdohr, Venus Urania III, 1. 132 ff. Welcker, Sappho von einem herrſchenden Vorurtheil befreit S. 31 ff. (Kleine Schrr. II. S. 88—95.). O. Müller Dor. II. S. 290 ff. Höck Kreta Bd. III. 106 ff. M. H. E. Meier Allg. Encycl. III, 9. S. 149 ff. Becker, Charikles I. S. 346 ff. H. Hößli, Eros. Die Knabenliebe d. Griechen, ihre Beziehungen zur Geſchichte, Erziehung, Literatur u. Geſetzgebung aller Zeiten, Thl. I. Glarus 1836. Thl. II. St. Gallen 1838. [Kse.]

Παιδονόμοι, Magiſtrat zu Sparta zur Beaufſichtigung der öffentlichen Zucht, Xen. de r. Lac. II, 2. Plut. Lyc. 17. Vgl. Müller Dor. II. 297. [West.]

Παιδοτρίβης, ſ. Gymnastae.

Παίγνια. Wie *παίζειν*, im Gegenſatz zu jeder ernſthaften Beſchäftigung, beſ. von den Spielen der Muſik und des Tanzes gebraucht (ſ. meine Note zu Herodot IX, 11.) und dann auch übergetragen wird auf die vom Ernſt des Lebens abgekehrte Poeſie (ſ. ibid. u. Welcker ad Theogn. 562. p. 127.), ſo wird auch *παίγνια* zunächſt allgemein von jedem ſcherzhaften Gegenſtande gebraucht (vgl. Plut. Anton. 59., der damit das röm. Wort deliciae überſetzt), dann aber auch auf die Dichtkunſt angewendet, und zwar eben ſo ſehr allgemein von Poeſien ſcherzhaften Inhalts (vgl. Polyb. XVI, 21, 12.), in welcher Beziehung *παίγνια* von Plato Legg. VII, p. 816. E. von der alten Komödie geſagt wird, als auch zur Bezeichnung einer eigenen Art lyriſcher, beſ. elegiſcher Poeſie. Als den Erfinder derſelben nennt Alcimus (bei Athen. VIII, p. 322. A.) den Botrys zu Meſſene in Sicilien, deſſen Paignia Polyb. XII, 13. als *ὑπομνήματα* (alſo in Proſa verfaßt) und obſcön bezeichnet. Unter der Aufſchrift *Παίγνια* hatte Mnaſeas aus Locri oder Colophon (ſ. ib. p. 321. F.) eine Sammlung von Liedern herausgegeben welche

wegen ihres bunten Inhalts nach einem bunten, gefleckten Fiſche den Namen Σάλπη erhielt, während Nymphodorus aus Syracus Λεσβίαν φησὶ γενέσθαι Σάλπην τὴν τὰ Παίγνια συνθεῖσαν (ib.). Weiter wird ein Gneſippus von Athen. XIV, p. 638. C. als παιγνιαγράφος τῆς ἱλαρῆς μούσης genannt, alſo wohl in Verſen. Aehnlich waren vielleicht die des Grammatikers Homerus Sellius (ſ. Bd. III. S. 1447.), welche Suidas (s. v. Ὅμηρος) als παίγνια δι' ἐπῶν ausdrücklich bezeichnet, wohl proſaiſch dagegen die παίγνια welche unter den Schriften des Thraſymachus, eines Rhetors aus der Schule des Iſocrates, von Suidas s. v. angeführt werden, ebenſo die παίγνια des Monimus (ſ. oben S. 138.). In dem allgemeineren Sinne des Wortes heißen auch die Gedichte eines Simmias παίγνια bei Hephäſt. im Enchirid. p. 65. ed. Par., und auch von den Dichtungen Theocrits wird dieſer Ausdruck bei Aelian. H. N. XV, 19. gebraucht. Von den Paignien des Alexandriners Philetas haben ſich noch einige Bruchſtücke erhalten, welche uns zeigen daß hier darunter überhaupt Gedichte von geringem Umfang und leichtem, heiterem Inhalt verſtanden wurden, ſomit nicht ſehr verſchieden von den Epigrammen (ſ. Bach ad Philetae Fragmm. p. 39 f.), während ſonſt darunter gewöhnlich Scherzgedichte oder Liebesgedichte verſtanden werden. Inſofern ſind die Paignia ihrem Inhalt nach verwandt mit παιδιὰ καὶ παιδικά, unter welchem Namen Steſichorus (ſ. Athen. XIII, p. 601. A. vgl. Kleine Stesichori Fragmm. p. 101 ff.) Gedichte von meiſt lascivem Inhalt verfaßt haben ſoll. Dahin gehören auch die Erotopaegnia des Lävius, ſ. Bd. IV. S. 732. Vgl. im Allgemeinen Weichert Poett. Latt. Reliqq. p. 38 ff. Bernhardy, Grundr. d. griech. Lit. II. S. 396. [B.]

Palacenti (Παλακεντί), Stadt der Sacä im aſiatiſchen Scythien bei Iſid. Char. p. 8. [F.]

Palaea, 1) Παλαιά (Strabo XIII, p. 614.), Ort in Aeolis an der Küſte von Myſien, 130 Stad. von Andira. — 2) Παλαιὰ κώμη (Pauſ. III, 22, 5.), Flecken in Laconica zwiſchen Geranthrä und Acrä; beim heut. Apidhia (vgl. Leake North. Gr. III. p. 8. u. Boblaye Rech. p. 95.). * [F.]

Palaeapolis, 1) ein Theil der Stadt Emporiä oder Emporium in Hiſpania Tarrac. (ſ. Bd. III. S. 128.) bei Strabo III, p. 160. — 2) ſ. Beudos vetus. — 3) ſ. Neapolis. — Die übrigen Zuſammenſetzungen mit Palae, wie Palaemarea, Palaemyndus, Palaepaphos, Palaescepsis, Palaetyrus u. ſ. w. ſ. unter ihrem Simplex. [F.]

Palaebyblus (Πάλαι Βύβλος, Strabo VI, p. 755. Plin. V, 20, 17., bei Ptol. V, 15, 21. Παλαιόβιβλος, und auf der Tab. Peut. Balbyblos), eine Stadt Phöniciens ſüdlich von Byblus, zwiſchen dieſer und Berytus und zwiſchen den Flüſſen Lycus und Adonis, am Anfange eines engen und romantiſchen, von hohen Bergen eingeſchloſſenen Thales. In welchen Verhältniſſen dieſes Altbyblus zu der bekannteren Stadt Byblus in ſeiner Nähe ſtand wiſſen wir nicht. Mannert VI, 1. S. 299. vermuthet, daß unter den Giblim welche nach 1 Kön. 5, 18. dem Salomo Holz zum Tempelbau vom Libanon herbeiſchafften die Bewohner von Alt-Byblus zu verſtehen ſeien. Vgl. auch Tzſchucke ad Mel. Vol. III. P. I. p. 377 f. [F.]

Palaemon (Παλαίμων), 1) der Ringer (Euſt. p. 1325.), Beiname des Herakles (Lykophr. Al. 663.). — 2) Sohn des Herakles und der Antonoë oder der Iphinoë (Apollod. II, 7. a. E. Tzetz. zu Lyk. 662.). — 3) Sohn des Priamos (Hyg. fab. 90.). — 4) Sohn des Hephaeſtos, oder des Aetolos, oder des Lernos, ein Argonaut, auch Palämonios genannt (Apollod. I, 9, 16. Apollon. Arg. I, 202. Orph. Arg. 208.). — 5) Name

---

* Nach Leake vielleicht identiſch mit Pleiae bei Liv. XXXV, 27.: imminet is locus et Leucis et Acriis. [West.]

welchen Melikertes, Sohn des Athamas (daher Athamanthiades bei Ovid Met. XIII, 919.) und der Ino, als Meergott führte (Eurip. Iph. T. 251. Apollod. III, 4, 3.). Als nämlich Ino, von ihrem raſenden Gemahl verfolgt, ſich mit Melikertes von dem moluriſchen Felſen ins Meer ſtürzte (ſ. d. Art. Athamas u. Ino), wurden Beide in hilfreiche Meerdämonen verwandelt, ſie als Leukothea, und ihr Sohn als Palämon (Apollod. l. l. Ovid Met. IV, 520 ff. Hyg. fab. 2.). Der Leichnam des Melikertes wurde von den Wellen (nach Pauſ. I, 44, 11. von einem Delphin) an die korinthiſche Landenge getragen (Plut. Symp. V, 3. Pauſ. II, 1, 3.). Dort fand ihn Siſyphos, ließ ihn nach Korinth bringen und ſetzte dem Neffen zu Ehren nach dem Gebote der Nereiden die Iſthmiſchen Spiele (ſ. Bd. IV. S. 311 ff.) und Opfer von ſchwarzen Stieren ein (Pauſ. II, 1, 3. Tzetz. zu Lyk. 107. 229. Philoſtr. Her. XIX, 14. Icon. II, 16. Schol. Eur. Med. 1274.). Auf dem Iſthmos ſtand ſpäter ein Tempel des Palämon (*Παλαιμόνιον*) mit den Standbildern des Poſeidon, Palämon und der Leukothea. Auch war dort ein unterirdiſches Heiligthum mit dem Grabe des Palämon, welches Niemand der falſch geſchworen hatte ungeſtraft betrat (Pauſ. II, 2, 1.). Die Römer identificirten den P. mit ihrem Hafengotte Portunus oder Portumnus, dem die Portunalia gefeiert wurden (Cic. N. D. II, 26. Ovid Fast. VI, 547. Serv. zu Virg. Aen. V, 241. Arnob. adv. Gent. III, 23. Vgl. Völcker, Myth. des jap. Geſchl. S. 124 ff. Welcker Nachtr. S. 130 ff. Müller Dor. I. S. 238. Orchom. S. 174 ff.). Die Kunſt ſtellte den Palämon als einen Knaben dar, von Meergöttern oder Delphinen getragen (Eckhel Pierr. gr. 14. Millin Gal. M. 408 ff. Philoſtr. Icon. II, 16.). [Pfau.]

6) Q. Rhemmius Fannius Palaemon, aus Vicenza (Vicentinus), ein römiſcher Grammatiker, urſprünglich Sclave, dann freigelaſſen. Er lebte unter Tiberius und Claudius, Suet. de ill. Gramm. 23.; Hieronymus in Euſeb. Chron. erwähnt ihn bei dem J. 49 n. Chr. unter Claudius. Sein Leben war durch Ausſchweifung und niedrige Gewinnſucht befleckt, ſo daß Tiberius wie Claudius erklärte, man dürfe Kinder zur Erziehung Niemand weniger als ihm anvertrauen. Suetonius berichtet auch daß P. den Varro ein Schwein genannt habe und daß er durch ſein großes Gedächtniß wie durch die Leichtigkeit ſeines Vortrags die Leute gewonnen. Daß er der Lehrer des Quintilian geweſen, berichten die Scholien zu Juven. VI, 452. (vgl. auch VII, 215 ff.), wo eine ars Palaemonis erwähnt wird; auch heißt er in der Biographie des Perſius deſſen Lehrer (vgl. Jahn Prolegg. in Pers. p. VI.). Suetonius nennt keine Schriften deſſelben, ſondern bemerkt nur daß er auch Gedichte aus dem Stegreif verfaßt und Gedichte in ungewöhnlichen Metren geſchrieben habe. Ihm wollte man das gewöhnlich unter dem Namen des Priſcianus laufende Gedicht De ponderibus et mensuris beilegen; die Handſchriften bieten hier große Abweichungen; daraus aber, wie aus dem Inhalt des vorhandenen Gedichtes, ſcheint hervorzugehen daß irgend ein ſpäterer Grammatiker der Verf. davon iſt; vgl. m. Geſch. d. röm. Lit. Bd. I. S. 336 f. u. II. S. 696. die Bemerkung von Hertz. Eher gehört ihm eine kleine von Jovianus Pontanus aufgefundene Schrift grammatiſchen Inhalts (Ars grammatica) an, welche zuerſt in der Sammlung latein. Grammatiker zu Baſel 1527 zu Anfang, abgedruckt ward, und dann auch in die Sammlung von Putſche p. 1366 ff. überging. Ebenſo betrachtet man ihn als den Verf. einer andern kleinen Schrift Differentiae sermonum, welche mit einer ähnlichen des Valerius Probus in den Miscell. Observv. Novv. T. IX. p. 977 ff. abgedruckt ſteht. Ganz unbedeutend iſt das was als Anhang von Palämons Buch De arte bei Eichenfeld und Endlicher Analectt. p. 202 abgedruckt iſt, und ganz übereinſtimmend mit Max. Victorin. ars grammat. p. 271. ed. Lindemann. [B.]

Palaemonius, ſ. Palaemon Nr. 4.

Palaeno, eine der 50 Danaiden (Hyg. fab. 170.). [Pfau.]

Palaeogoni, nach Megaſthenes bei Plin. VI, 22, 24. eine Völkerſchaft auf der Inſel Taprobane; unſtreitig blos griech. Ueberſetzung eines einheimiſchen Namens. [F.]

Palaeologus (Manuel), ſ. Bd. IV. S. 1503.

Palaeotrium (Plin. IV, 10, 17.), Stadt in Macedonien am Athos. [F.]

Palaepatma (*Παλαιπάτμα*, vulgo *Παλαιπάτμαι*, Arrian. Per. m. Erythr. p. 30., bei Ptol. VII, 1, 6. *Βαλιπάτνα*), Handelsſtadt der Landſchaft Ariaca an der Weſtküſte von India intra Gangem. [F.]

Palaepharus (Liv. XXXII, 13.), Ort der theſſal. Landſch. Pelasgiotis am öſtlichen Abhange des Mons Chalcodonius (bei Kranovo oder Ondoklari; vgl. Leake North. Gr. IV. p. 493.). [F.]

Palaephătus. Suidas (vgl. Eudoc. p. 359.) unterſcheidet vier Schriftſteller dieſes Namens: 1) P. aus Athen, epiſcher Dichter, angeblich Sohn des Actäus und der Böo, nach Andern des Jokles und der Metanira, oder gar des Hermes (der Muſe Thalia nach Schol. Hom. Il. X, 435.), ſchrieb eine *κοσμοποιία*, *Ἀπόλλωνος καὶ Ἀρτέμιδος γοναί*, *Ἀφροδίτης καὶ Ἔρωτος φωναὶ καὶ λόγοι*, *Ἀθηνᾶς ἔρις καὶ Ποσειδῶνος*, *Λητοῦς πλόκαμος*. — 2) aus Paros oder Priene, Zeitgenoſſe des Artaxerxes, ſchrieb *ἀπίστων βιβλία ε'*, die aber Andere dem Athener (Nr. 4.) zuſchrieben. — 3) aus Abydus, Hiſtoriker aus der Zeit Alexanders des Gr., des Ariſtoteles Geliebter, ſchrieb *Κυπριακά*, *Δηλιακά*, *Ἀττικά*, *Ἀραβικά*. — 4) aus Aegypten oder Athen, Grammatiker, ſchrieb eine *Αἰγυπτιακὴ θεολογία*, *μυθικῶν βιβλίον α'*, *λύσεις τῶν μυθικῶς εἰρημένων*, *ὑποθέσεις εἰς Σιμωνίδην*, *Τρωικά*, welche Andere dem Parier zuſchrieben (in mindeſtens 9 Büchern, Harpokr. s. v. *Δυσαύλης*, vgl. ibid. s. v. *Μακροκέφαλοι* u. Steph. Byz. s. v. *Χαριμᾶται*), und eine *ἱστορία ἰδία*. Einer der beiden Letzten mag der Verfaſſer der noch vorhandenen Schrift *περὶ ἀπίστων* ſein; für den Erſteren wird der Umſtand geltend gemacht daß er einerſeits zu Ariſtoteles in einer gewiſſen Beziehung ſtand und andererſeits Theon progymn. 6, 12. den Verfaſſer jener Schrift einen Peripatetiker nennt (ebenſo Tzetzes Chil. X, 20., obwohl Derſ. IX, 273. ihn wieder zu einem Stoiker macht), für den Letzteren, der offenbar einer ſpäteren Zeit angehört, für welche etwa die Beziehung bei dem Verfaſſer des Gedichts Ciris v. 87. einen Grenzpunkt gibt, ſpricht einmal die Notiz bei Suidas unter Nr. 2., daß das Werk *ἀπίστων* von Einigen dem Athener zugeſchrieben werde, ſodann der Charakter des erhaltenen Stücks und die Verwandtſchaft ſeines Inhalts mit den von dieſem P. behandelten Gegenſtänden. Denn dem Inhalte nach iſt daſſelbe identiſch mit den *λύσεις τῶν μυθικῶς εἰρημένων*, und es wäre dieſer Titel ſogar bezeichnender als der *περὶ ἀπίστων*, der auch in den Mſſ. nicht wenig variirt und bald einfach *περὶ ἀπίστων*, bald *περὶ ἀπίστων ἱστοριῶν*, bald *περὶ ἱστοριῶν*, bald *περὶ ἱστοριῶν ἀρχαίων* geſchrieben iſt, indem es eben weiter nichts enthält als eine zwar ſchlicht und ohne Künſtelei geſchriebene, aber planloſe Zuſammenſtellung von allerhand allegoriſch-hiſtoriſchen Mythendeutungen. Die Schrift ſelbſt aber iſt weder vollſtändig auf uns gekommen (5 Bücher nennt Suidas, und die Eintheilung in Bücher kennt auch Euſebius Chron. p. 31. u. 121., Einiges was von Schriftſtellern, wie Euſtath. zu Od. p. 1382., aus der Sammlung angeführt wird, findet ſich nicht mehr in derſelben, ja nicht wenige Handſchriften bezeichnen mit der Aufſchrift *ἐκ τῶν Παλαιφάτου* geradezu das Ganze als ein Excerpt), noch in ihrer urſprünglichen Geſtalt, ſondern, wie die bald größere bald geringere Vollſtändigkeit der Mſſ. und ihre zahlloſen Abweichungen in der Ordnung der Capitel, in der Wortſtellung, in einzelnen Phraſen und Worten u. ſ. w. zeigen, aufs Aeußerſte interpolirt,

gekürzt und wieder erweitert, ja ſtellenweiſe, wie Cap. 5. u. 47—51., mit ganz fremdartigen Beſtandtheilen verſetzt. Die verhältnißmäßig ziemlich große Anzahl der Handſchriften mit ihren verſchiedenartigen Recenſionen ſowie die häufige Benutzung des Werkes durch Schriftſteller einer ſehr ſpäten Zeit, wie Eudocia, Apoſtolius, Arſenius, welche einen großen Theil der Fabeln unverändert in ihre Sammlungen hinübergenommen haben, läßt ſchließen daß daſſelbe zur Zeit des Verfalls der Wiſſenſchaften ein vielgeleſenes und beliebtes Buch geweſen. Herausgegeben iſt es zuerſt von Aldus in den Mythographen 1505; dann mit der lat. Ueberſetzung des Ph. Phaſianinus (dieſe zuerſt 1515) nebſt Cornutus, Basil. 1543, von C. Toll, Amst. 1649, von M. Brunner, Ups. 1663, von P. Pater, Francof. 1685, von Th. Gale in den Opp. mythol., Amst. 1688, von J. F. Fiſcher, Lips. 1761 ff. u. öfter, beſ. 1789, für die Schule von J. D. Büchling, Hal. 1797 u. J. H. M. Erneſti, Lips. 1816. Kritiſche Ausg. von A. Weſtermann in den Scriptt. poet. hist. gr. Brunsv. 1843. p. 268—312. [West.]

Palaepŏlis, ſ. Palaeapolis.

Palaerus (*Παλαιρός*, Thuc. II, 30. nach den beſſern Handſchrr., Strabo X, p. 459.), Küſtenſtadt in Acarnanien in der Nähe von Leucas (zwiſchen Zaverdha und Kandili, nach Leake North. Gr. IV. p. 18. Vgl auch Pouqueville Voy. III. p. 113.). [F.]

Palaesimundu, Palaesimundum und Palaesimundus, ſ. Taprobane.

Palaeste (Cäſ. B. C. III, 6. vgl. mit Lucan. IV, 460.), die nördlichſte Stadt der Provinz Chaonia in Epirus an der Küſte (j. Palaſa, vgl. Leake North. Gr. I. p. 5.). [F.]

Palaestes (*Παλαιστής*), der Ringer, Beiname des Zeus, weil er bei den von Herakles geſtifteten Spielen ſelber mit dieſem gerungen, da Keiner es wagte (Tzetz. Lyc. Al. 41.). [Pfau.]

Palaestina (*ἡ Παλαιστίνη*, Herod. IV, 39. VII, 89. Strabo XVI, p. 776. Appian. Syr. 2. 50. Mithr. 106. 115 ff. Mela I, 11, 2. 3. Plin. V, 12, 13. 13, 14. u. ſ. w.; gewöhnlich aber mit dem Zuſatze ſyriſches Pal. oder Pal. der Syrer, Herod. I, 105. II, 106. III, 91. Ptol. V, 16, 1. Joſeph. Ant. I, 6. VIII, 10., welcher Name, entlehnt vom hebr. פְּלֶשֶׁת, der Bezeichnung des Gaues Philistaea im A. T., z. B. Jeſ. 14, 29. 31. Pſ. 60, 10., welchen auch noch Joſeph. Ant. I, 6. in ſpeziellerem Sinne *Παλαιστίνη* nennt, von einem Theile des Landes auf das ganze Land übergetragen wurde), ſpäter aber, ſeit den Zeiten der röm. Herrſchaft, gewöhnlich Judaea (*Ἰουδαία*, im weitern Sinne, vgl. Bd. IV. S. 346., daher auch *Παλαιστίνη Ἰουδαία* bei Ptol. V, 17, 1. VIII, 20, 14.), nannten die Griechen und Römer das Land welches im A. T. (z. B. Gen. 13, 12. Exod. 16, 35. Num. 33, 51. Joſ. 13 ff. u ſ. w.), den Namen Chanaan, כְּנַעַן (in der LXX. *Χαναάν* u. *Χαναναία*) führt, welcher ſich, in *Χνᾶ* verwandelt, auch bei Steph. Byz. p. 721. findet.* Nach den Beſchreibungen die uns Strabo XVI, p. 760 ff. Ptol. V, 16. (Mela I, 11, 3.) Plin. V, 13 ff. Solin. c. 35. Hierocl. p. 719 ff. u. A. davon machen grenzte es im N., wo der Libanus die Grenze bildete, an Syrien und Phönicien, im W. ebenfalls an Phönicien und weiter herab an das mittelländ. Meer, im S., wo öſtl. der Fluß Arnon, weſtl. der Bach Aegyptens die Grenze bezeichneten, an Arabia Peträa, und im O. an Arabia Deſerta und die arabiſch-ſyriſche Wüſte; da jedoch die jenſeit des Jordan wohnenden Hebräer größtentheils Nomaden waren die mit ihren Heerden auch die angrenzende eben genannte

* Ueber die verſchiedenen Benennungen des jüd. Landes im A. T. vgl. Reland. Pal. I. c. 1—9. p. 22 ff. u. 39 ff.

Wüſte durchzogen, ſo iſt hier die Grenze äußerſt ſchwer zu ziehen, und auch im A. T. ſind die Beſtimmungen der Grenzen ſehr ſchwankend (vgl. mein Handb. der alt. Geogr. II. S. 676. Note 8.). In der weiteren Ausdehnung von der ſyriſchen Stadt Hamath oder Epiphania am Orontes im N. (vgl. Num. 34, 8. 1. Kön. 8, 65. Joſ. 13, 5. Amos 6, 14.) bis zum Bache Aegyptens bei Rhinocorura (vgl. Joſ. 15, 3. 4. Jeſ. 27, 12. 1. Kön. 8, 65.) würde das Land etwa 36—40 M., in der geringeren zwiſchen Dan im N. und Beerſaba im S. (Jud. 20, 1. 1. Sam. 3, 20. 2. Sam. 3, 10.) nur 32 g. M. lang geweſen ſeyn, während die größte Breite etwa 200 g. M. und mithin der ganze Flächeninhalt kaum 500 □M. betrug. Der Charakter des Landes war im Allgemeinen der eines Berglandes (vgl. auch Deut. 11, 11. 1. Kön. 20, 23. u. ſ. w.), indem vom Libanus (ſ. Bd. IV. S. 1012.) und Antilibanus (ſ. Bd. I. S. 532.) aus zwei in ſüdlicher Richtung parallel neben einander hinlaufende, im Allgemeinen kahle und felſige Gebirgszüge das ganze Land bis ins peträiſche Arabien hinein durchziehen, von welchen ſich der weſtlichere, dieſſeit des Jordan nach dem mittelländ. Meere, der öſtlichere, jenſeit des Jordan, aber nach der ſyriſchen Wüſte und dem Euphrat hin abdacht. Die einzelnen beſonders hervortretenden Theile und Höhen dieſer beiden Gebirgsreihen waren dieſſeit des Jordan das Geb. Naphtali (Joſ. 20, 7., wahrſch. der heut. Djebel Safed oder Safet), der nördliche Carmelus mit dem Vorgeb. Carmelum in Nieder-Galiläa (ſ. Bd. III. S. 151.), der Thabor oder Atabyrium (ſ. Bd. I. S. 890.), das Geb. Ephraim im Gebiete des gleichnamigen Stammes (ſ. Bd. IV. S. 349.), zu welchem die beiden einander gegenüberliegenden Bergſpitzen Ebal (Deut. 27, 11 ff. Joſ. 8, 33 ff.) und Garizim (ſ. Bd. III. S. 654.), ſowie der Gilboa (1. Sam. 28, 4. 31, 1 f. 2. Sam. 1, 6. 21., bei Joſeph. Ant. VI, 14. u. in Euſeb. Onom. h. v. *Γελβουέ*), auf welchem Saul in einem Treffen gegen die Philiſtäer ſein Leben verlor (j. Djebel Fukua, vgl. Robinſon, Pal. III. S. 388. u. 403 f.), gehörten; das Geb. Juda (ſ. Bd. IV. S. 345. u. 348.), welches auch die Berge in der Umgegend von Jeruſalem, den Zion, Moria, Oelberg u. ſ. w. (vgl. d. A. Jerusalem), umfaßte, und der ſüdlichere Carmelus bei Hebron in Judäa (ſ. Bd. III. S. 151.); jenſeit des Jordan aber im höchſten N. das Geb. Hermon (ſ. Bd. III. S. 1232.), dann das Geb. in Auranitis (der heut. Djebel Hauran, vgl. Ezech. 47, 16. 18. u. Joſeph. Ant. XV, 10. 17., identiſch mit dem *Ἀλσάδαμος* od. *Ἀλσάδαμον ὄρος* des Ptol. V, 15, 8. 25.) und das Geb. Abarim (Num. 21, 11. 27, 12. 33, 47. Deut. 32, 49. Jerem. 22, 20., bei Joſeph. Ant. IV, 8. *το Ἄβαρος*?), Jericho gegenüber, auf welchem Moſes ſtarb (Joſeph. l. l.), und zu dem die Berge Nebo (Num. 33, 47. Deut. 32, 49. 34, 1.), Peor (Num. 33, 28.) u. Pisga (Deut. 3, 17. 34, 1.) gehörten.* Beide Gebirgsreihen umſchließen ein großes, von niedrigen Hügelreihen durchſchnittenes, größtentheils fruchtbares und vom Jordan durchſtrömtes Thal (*ἡ περίχωρος τοῦ Ἰορδάνου*, Math. 3, 5 Luc. 3, 3. vgl. Gen. 13, 10. 19, 17. 2. Sam. 18, 23., j. el Ghôr, el Jaur, vgl. Burckhardt Travels p. 344 ff. oder S. 593 ff. d. deutſch. Ueberſ. Robinſon, Pal. II S. 498 ff. u. ob. Bd. IV. S. 240.), deſſen einzelne Theile das Thal Esdrelon oder Israel (ſ. Bd. III. S. 240.) mit dem Gefilde Megiddo (2. Chr. 35, 22.), öſtl. von Cäſarea, das Gefilde Jericho's (Joſ. 4, 13. 5, 10. 2. Kön. 25, 5), Moab's (Num.

---

* Ueber den Charakter der dieſſeit des Jordan größtentheils aus Kalkſtein und hier und da aus Sandſtein, jenſeit deſſelben aber auch aus Baſalt beſtehenden Gebirge Paläſtina's im Allgemeinen vgl. außer den neuern Reiſenden an vielen Stellen (ſ. auch Bd. IV. S. 348 ff.) Seetzen in Zachs Monatl. Correſp. XVIII. S. 340 ff. 345 ff. und Winers Bibl. Realwörterb. I. S. 468 ff.

21, 1. 26, 3.), jenſeit des Jordans u. ſ. w. bildeten, und zu welchem noch die Ebenen Sephela und Saron längs der Meeresküſte (ſ. Bd. IV. S. 352 f.), das Thal Hinnom (Joſ. 15, 8. 2. Kön. 23, 10. Jerem. 7, 32. 19, 2. 6.), ſüdl. von Jeruſalem, das Thal Rephaim (Joſ. 15, 8. 18, 16. 2. Sam. 5, 18. 22. 23, 13 f. vgl. Joſeph. Ant. VII, 4. 12.) weiter nach Bethlehem zu (über beide vgl. beſ. Robinſon, Pal. I. S. 365 f.) und einige andere Ebenen kommen. Der Hauptſtrom des Landes war der Jordan (ſ. Bd. IV. S. 237 ff.), in welchen ſich folgende Nebenflüſſe ergoßen: auf der Weſtſeite der Kerith (1. Kön. 17, 3., in der LXX. und bei Euſeb. Onom. *Χοῤῥάθ*), der bei Phaſaelis mündet (j. Wady Kelt, vgl. Robinſon, Pal. III. S. 533 ff. u. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 682. Note 24.) und der Kidron (*Κεδρών*, Joh. 18, 1. Joſeph. Ant. VIII, 1. vgl. 2. Sam. 15, 23. 1. Kön. 15, 13. 2. Kön. 23, 4. 2. Chr. 15, 16. 29, 16. u. ſ. w.), der in der Nähe von Jeruſalem entſpringt, zwiſchen dieſem und dem Oelberge durch ein enges und tiefes Thal (*φάραγξ Κεδρῶνος*, Joſeph. Ant. IX, 7. B. Jud. V, 6., j. Thal Joſaphat, Robinſon II. S. 31 ff.) fließt und ſich nach einem Laufe von 6—7 Stunden in den vom Jordan gebildeten Lacus Aſphaltites ergießt (j. Wady el Raheb, vgl. Reland p. 294 f. Pococke II. S. 34. Hamelsveld I. S. 506. Korte S. 81. u. 188. u. Robinſon a. a. O.); auf der Oſtſeite aber der Hieromiax (Plin. V, 18, 16.), der vom Geb. Hauran herabkommt, ebenfalls in einem tiefen Bette fließt und etwa 2 St. unterhalb des Sees Tiberias in den Hauptfluß fällt (j. Yarmuk oder Scheriat el Mandhur, vgl. Burckhardt Trav. p. 273 f. od. S. 425 f. d. deutſch. Ueberſ. Robinſon II. S. 498. Note 1. u. Seetzen in Zach's Monatl. Correſp. XVIII. S. 427. 432. 351.), der Jabbok (j. Wady Serka od. Zirka, ſ. Bd. IV. S. 1.) und der Arnon (j. Wady Mudſcheb, ſ. Bd. I. S. 822.). Außerdem ſind noch als unbedeutende Küſtenflüßchen, die wenigſtens ihren Quellen und dem erſten Laufe nach Paläſtina angehören, in der Richtung von N. nach S. der Belus (ſ. Bd. I. S. 1094.), Kison (Jud. 4, 7. 5, 21. 1. Kön. 18, 40. Pſ. 83, 10.), der auf dem Tabor entſpringt und nördl. vom Vorgeb. Karmel mündet (noch j. Keiſun, Kiſchon, auch Nahr el Mekutta, vgl. Pococke II. S. 82. Shaw Trav. p. 274. Burckhardt Trav. p. 339. u. Robinſon III. S. 472 ff.), Cherseus od. Chorsius (ſ. Bd. II. S. 337.), das Crocodilon flumen (ſ. ebend. S. 765.) und der Bach Aegyptens (Num. 34, 5. Joſ. 15, 4.), der ſüdliche Grenzfluß Paläſtina's (2. Kön. 24, 7. Jeſ. 27, 2.) bei Rhinocorura (vgl. Volney II. p. 255. Burckhardt II. S. 778. Winer's Bibl. Realwörterb. I. S. 148. u. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 683. Note 30.) zu erwähnen. Die Gewäſſer des Jordan haben in den Bergkeſſeln und Thälern des Landes mehrere von jenem Fluſſe durchſtrömte Seen gebildet, nämlich von N. nach S. herab den Samachonitis (ſ. d.) od. Merom (j. Bahr el Huleh), Tiberias od. Gennesareth (j. Bahr el Tabarieh) und Lacus Asphaltites (ſ. Bd. I. S. 869 f.). Das ſonach hinreichend bewäſſerte Land war daher, trotz ſeiner vielen Berge, ungemein fruchtbar (Exod. 3, 8. 13, 5. 33, 3. Num. 13, 27. Deut. 8, 7. 11, 10 ff. Pſ. 65, 10 ff. 2. Sam. 17, 28 f. u. ſ. w. Juſtin. XXXVI, 2. Tac. Hist. V, 6. Ammian. XIV, 8.), und im Alterthum weit beſſer angebaut als in unſern Tagen (wo es nach Shaw p. 190 ff. d'Arvieux II. p. 203 ff. Burckhardt p. 299. oder I. S. 467. d. deutſch. Ueberſ., v. Prokeſch S. 138. u. A. traurig verödet iſt). Die Produkte des Pflanzenreichs (vgl. überhaupt Olai Celsii Hierobotanicon. Upsal. 1745. u. 47. 2 Bde. Haſſelquiſt im 2. Thle. ſeiner Reiſe, Klödens Pal. S. 34 f. Roſenmüllers Bibl. Alterth. IV, 1. S. 71 ff. u. A.) waren namentlich trefflicher Weizen (Joſ. 5, 11. 1. Sam. 17, 17.) und Gerſte (1 Kön. 4, 28.), Reis, Hirſe, Linſen (Gen. 25.), Bohnen (2. Sam. 17, 28.), Kümmel (Jeſ. 28, 27. Math. 23, 23.), Oliven (aus denen das treff-

lichſte Oel gepreßt wurde, 1. Chr. 27, 28.), Feigen, Datteln (aus denen man auch Wein bereitete), Mandeln, Granatäpfel und andere Südfrüchte, Piſtazien (Gen. 43, 11.), Wein (in manchen Gegenden Trauben von außerordentlicher Größe, Gen. 49, 11. Num. 13, 24. Jeſ. 7, 23. Pſ. 80, 9 ff., welche größtentheils als Roſinen getrocknet oder zu Traubenhonig benutzt wurden, Gen. 43, 11. Ezech. 27, 17. 1. Sam. 25, 18. 2. Sam. 16, 1.), Balſam (beſ. in dem Gefilde von Jericho, Strabo XVI, p. 763. Plin. XII, 25, 54. Juſtin. XXXVI, 2.), Myrobalanus und Myrrhen (aus welchen beiden Oel und Salben bereitet wurden, Joſeph. Ant. II, 6, 5.) u. ſ. w., auch viele Terebinthen (woraus Terpentinöl gewonnen ward, Joſeph. Ant. I. l. u. B. Jud. IV [V.], 9, 7.), ſehr gutes Bauholz (beſ. vom Sycomorus oder wilden Feigenbaume, Jeſ. 9, 9. 1. Kön. 10, 27. 1. Chr. 27, 28.); aus dem Mineralreiche (vgl. überhaupt v. Richters Wallfahrten, 3. Beilage und Roſenmüllers Bibl. Alterth. IV, 1. S. 3 ff.) Eiſen und Kupfer (Gen. 8, 9. Deut. 3, 11. 8, 9. 1. Kön. 4, 13. vgl. Volney's Reiſe I. S. 233. und Burckhardt Trav. p. 34. od. S. 73. d. deutſch. Ueberſ.), Baſalt (Plin. XXXVI, 7, 11. vgl. Ritters Erdkunde II. S. 362 ff.), Asphalt und Salz, namentlich Steinſalz (Gen. 19, 22. Pſ. 60, 2. Zeph. 2, 9.); aus dem Thierreiche endlich (vgl. überhaupt Lev. 11. Deut. 14. Bochart. Hierozoicon. Lugd. Bat. 1663. neue Ausg. von Roſenmüller. Lips. 1793 ff. 3 Bde. 4. u. des Letzteren Handb. d. bibl. Alterth. IV. Bd. 2. Abth.) Schafe und Ziegen in zahlreichen Heerden, Kameele, Eſel, Gazellen, Löwen, Panther, Schakals, Wölfe, Füchſe und andere wilde Thiere (Richt. 14, 5. Jerem. 49, 19. 1. Sam. 17, 34. 2. Sam. 23, 20. 1. Kön. 13, 24. 20, 36. 2. Kön. 17, 24. H. Lied 2, 15.), auch eine büffelartige Antilope (in der luther. Bibelüberſetz. Einhorn genannt, Hiob 39, 9 ff. Pſ. 22, 22. 29, 6. Plin. VIII, 21, 31. vgl. Lichtenberg in der Abh. der Berl. Acad. vom J. 1824. Roſenmüllers Bibl. Alterth. IV, 2. S. 188 ff. u. Winers Bibl. Realwörterb. I. S. 364 ff.), Bienen (vgl. Joſeph. Ant. II, 6, 5.), eine Menge Heuſchrecken (Deut. 28, 28. Joel 1, 2. 1. Kön. 8, 37. 2. Chr. 7, 13., von denen auch eine gewiſſe Gattung gegeſſen wurde, Lev. 11, 22. Matth. 3, 4.) u. ſ. w. Das Klima iſt im Ganzen gemäßigt, in den Thälern jedoch, namentlich im Thale des Jordan, oft glühend heiß, auf den Gebirgen aber natürlich rauher und kälter, und ſelbſt bei der größten Hitze ſind die Nächte oft ſehr kalt (Gen. 27, 39. Deut. 33, 13. H. Lied 5, 2.). Im Winter, der größtentheils aus einer Regenzeit beſteht, obgleich die Monate December, Januar und Februar gewöhnlich auch etwas Schnee und Eis bringen, herrſcht der feuchte Weſt- und Südwind (Luc. 12, 54 f.), im Sommer aber der trockene, oft von Stürmen, Gewitter und Hagel begleitete Oſtwind (Jeſ. 27, 8. Ezech. 17, 10. Hoſ. 13, 15. Pſ. 48, 8. vgl. überhaupt Buhle und Walch Calendarium Palaestinae oeconom. Gotting. 1785). Das Land war ſehr ſtark bevölkert (vgl. 2. Chr. 13, 3. 14, 8. 17, 14 ff. 26, 13. Joſeph. B. Jud. VI, 9. II, 3. Dio Caſſ. LXIX, 14.), wenn auch die Angabe 2. Sam. 24, 9. daß man bei einer zu Davids Zeiten angeſtellten Volkszählung (die Stämme Levi und Benjamin noch ausgenommen) 1,300,000 (ja nach 1. Chr. 21, 5. gar 1,570,000) waffenfähiger Männer gefunden habe, wonach die Geſammtbevölkerung 5—6 Mill. betragen haben müßte, gewiß ſehr übertrieben iſt. Die früheſte Bevölkerung bildeten mehrere einzelne, ſpäter verſchollene Stämme, die uns als ein rieſiger Menſchenſchlag geſchildert werden, namentlich die Horiter (Gen. 14, 6. 36, 20. Deut. 2, 12. 22.) im äußerſten S. des Landes am Geb. Seir (von den Edomitern vertrieben), die Keniter (Gen. 15, 19. 1. Sam. 15, 6. Jud. 4, 11. 5, 24.) in dem ſüdl. Gebirge, die Avviter (Deut. 2, 33., von den Philiſtern verdrängt), die Rephaiter (Deut. 3, 3 f. Joſ. 12, 4. 2. Sam. 21, 16.), der Hauptſtamm im öſtl. Paläſt. und in

Philiſtäa, zu dem auch die Emäer und Samſummäer gehörten (Deut. 2, 10.
20.), die Enakiter (Num. 13, 23. Deut. 9, 2. Joſ. 11, 21 f.) um Hebron
her und in Philiſtäa, u. ſ. w., welche man bisweilen auch mit unter dem Namen
Cananiter im weitern Sinn zuſammenfaßt. Eigentlich aber waren die Ca-
naniter (Gen. 10, 18. 12, 6. Exod. 23, 28. Num. 13, 28. Joſ. 5, 1.
12, 9. u. ſ. w., in der LXX. und bei Euſeb. Onom. *Χαναναῖοι*) ein
ſpäter, wahrſch. von den Küſten des arabiſchen Meerb. her eingewanderter
Volksſtamm, der im Allgemeinen in die öſtl. und weſtl. Cananiter (Joſ. 11,
3.), im Beſondern aber wieder in mehrere einzelne Stämme zerfiel, nament-
lich in die der Amoriter (Gen. 14, 7. 15, 16. 48, 22. Num. 13, 29. Deut.
1, 19 f. 4, 46 f. u. ſ. w., in der LXX. *Ἀμοῤῥαῖοι*) auf dem ſpätern Geb.
Juda, aber auch in zwei Reichen jenſeit des Jordan, einem nördlichen in
Baſan mit der Hauptſtadt Aſtaroth und einem ſüdlichen zwiſchen dem Arnon
und Jabbok mit der Hauptſt. Hesbon (Num. 21, 13. 26. 32, 33. 39, 5.
Deut. 4, 46 f. Joſ. 9, 10.), der Jebuſiter (Gen. 10, 16. Num. 10, 39.
Joſ. 15, 63. 2. Sam. 5, 6. u. ſ. w., in der LXX. *Ἰεβουσαῖοι*) in der
Gegend von Jeruſalem, der Heviter (Gen. 10, 17. 34, 2. Joſ. 11, 2. Richt.
3, 3. 1. Kön. 9, 20. u. ſ. w. , in der LXX. *Εὐαῖοι*) vom Hermon bis in
die Gegend von Sichem herab, der Hethiter (Gen. 23, 3 f. 25, 9 f. Richt.
1, 24 ff. 1. Kön. 9, 20. 10, 29. u. ſ. w., in der LXX. *Χετταῖοι*) auf dem
ſüdl. Gebirge unter und neben den Amoritern, der Girgaſiter (Gen. 10, 16.
15, 21. Deut. 7, 1. Joſ. 3, 10. u. ſ. w., in der LXX. *Γεργεσαῖοι*, ſchon
zu Joſephus' Zeiten, Ant. I, 6., ſpurlos verſchwunden) und der Phereſiter
(Gen. 13, 7. 34, 30.), deren Wohnſitze ſich nicht genauer beſtimmen laſſen.
Dieſe Cananiter, die unter mehreren kleinen Stammfürſten ſtanden (Deut.
7, 27. Joſ. 12, 9 f. Richt. 1, 7. Pſ. 135, 11.) und einander oft gegenſeitig
befehdeten, blieben das herrſchende Volk in Pal., bis ſie von den Hebräern
nach und nach beſiegt und theils vernichtet oder vertrieben theils unterwor-
fen wurden, obgleich ſich ſelbſt zu Chriſti Zeiten noch Ueberreſte derſelben
erhalten hatten (Math. 15, 22.). Die Hebraei (*Ἑβραῖοι*, Diod. I, 5. Pauſ.
I, 6. X, 12. Euſeb. h. eccl. VI, 14. Tac. Hist. V, 2. Juſtin. XXXVI, 2.
u. ſ. w., vgl. Gen. 39, 14. 40, 15. 41, 12. Apoſt. Geſch. 6, 1. 2. 2. Kor.
11, 22. Phil. 3, 5. u ſ. w.), d. h. die von jenſeit (עֵבֶר) Gekommenen,
wanderten unter Abraham aus Meſopotamien, alſo aus dem Lande jenſeit
des Euphrat, in Canaan ein, und zerfielen bekanntlich in zwölf Stämme,
unter welche nach ihrer Rückkehr aus Aegypten und der Beſiegung der Ca-
naniter das ganze Land ſo vertheilt war daß neun Stämme und ein halber
dieſſeit, zwei und ein halber jenſeit des Jordans wohnten. Nur der Stamm
Levi hatte keinen eigenen und in beſtimmte Grenzen eingeſchloſſenen Diſtrikt
inne, ſondern beſaß als der Prieſterſtamm 48 einzelne im ganzen Lande zer-
ſtreute Städte (vgl. Joſ. 13, 14. 33. 14, 3. 4. u. ſ. w.); dagegen aber
war der Stamm Joſeph in zwei Unterabtheilungen getheilt, Ephraim und
Manaſſe, ſo daß doch die Zahl von zwölf Stammgebieten ſich erhielt. Die
Lage derſelben gegen einander war folgende: a) dieſſeit des Jordans in der
Richtung von N. nach S.: Naphtali, von der Nordgrenze (oder wenigſtens
vom See Samachonitis an) bis Capernaum in O. und Sebulon in W., mit
19 Städten (Joſ. 19, 32 ff.); Aſcher, weſtl. vom vorigen an der Küſte, von
der Gegend bei Sidon bis in die Nähe des Vorgeb. Karmel, mit 22 Städten
(Joſ. 19, 24 ff.); Sebulon, ſüdlich von den beiden ebengenannten, von den
Städten Sebulon und Capernaum bis zum Berge Thabor, mit 12 Städten
(Joſ. 19, 10 ff.); Iſaſchar, unterhalb des Sees Tiberias vom Berge Thabor
bis ſüdl. Ende des Thales Jesreel, mit 16 Städten (Joſ. 19, 17 ff.); die
weſtl. Hälfte von Manaſſe, weſtl. und ſüdweſtl. vom vorigen, vom Bache
Kiſon und dem Vorgeb. Karmel ſüdöſtl. bis unterhalb Archelais (Joſ. 17.);

Ephraim, vom Bache Kanah oberhalb Joppe's an ſüdl. bis in die Gegend von Bethhoron (Joſ. 16.); Dan, ſüdweſtl. von Ephraim und nordweſtl. von Juda in einem kleinen, ſüdl. an Philiſtäa anſtoßenden Küſtenſtriche vom Bache Jerkon ſüdl. bis zum Jorek, mit 17 Städten (Joſ. 19, 40 ff.); Benjamin, ſüdl. von Ephraim, öſtl. von Dan und nördl. von Juda, von der Gegend oberhalb Jericho's bis unterhalb Jeruſalem und weſtl. bis Kirjath Jearim, mit 26 Städten (Joſ. 18.); Juda, in dem ſehr ausgedehnten Diſtrikt von Jeruſalem bis zum Bache Aegyptens, mit einer Menge von Städten (Joſ. 15.); und Simeon, der kleinſte und ſüdlichſte Stamm, auf drei Seiten von Juda eingeſchloſſen und nur im S. an den genannten Bach angrenzend, mit 17 Städten (Joſ. 19, 1 ff.). b) Jenſeit des Jordans in der Richtung von S. nach N. (vgl. Joſ. 13, 8 ff.): Ruben, längs des Lacus Asphaltites vom Arnon im S., der die Grenze gegen die Moabiter bildete, bis zum Jabbok, in einem früher von Ammonitern, ſeit dem Exil aber von Moabitern bewohnten Landſtriche mit 17 Städten (Jeſ. 13, 16 ff. Jer. 48.); Gad, vom Jabbok bis in die Nähe des Hieromiax und des Sees Genezareth auf und an dem ſüdl. Abhange des Geb. Gilead (Deut. 3, 12 f. Joſ. 13, 24 ff.) und die öſtliche Hälfte von Manaſſe vom Hieromiax bis zum Geb. Hermon, mit 60 Städten (Joſ. 13, 29 ff. Vgl. überhaupt Mannert VI, 1. S. 171 ff.). Sonach war, als ſich nach Salomo's Tode die zwölf Stämme trennten, ſo daß nur Juda und Benjamin dem Rehabeam treu blieben, und zwei geſonderte Reiche Juda und Iſrael entſtanden, die Grenze zwiſchen beiden durch eine von der nördlichen Spitze des todten Meeres weſtlich nach Joppe am Mittelmeere hinübergezogenen Linie beſtimmt (vgl. Bd. IV. S. 346.). Von dem Reiche Juda ging ſpäter der Name auf ganz Pal. über (ſ. S. 1070.), deſſen Einw. unter der röm. Herrſchaft allgemein Judaei (*Ἰουδαῖοι*, Strabo XVI, p. 736. 749. 760 f. u. öft., Joſeph. Ant. II, 9. XIII, 23. Ev. Marc. 7, 3. Joh. 1, 19. 5, 9. 10. Cic. pro Flacco 28. Tac. Ann. II, 23. Hist. II, 2. V, 2. Ammian. XXIV, 6. u. ſ. w.) genannt wurden. Unter der Herrſchaft der Römer bildete ſich eine neue Eintheilung des Landes (vgl. ſchon 1. Macc. 10, 30. 5, 8.), auf welche im N. T. (vgl. namentlich Apoſt.Geſch. 9, 31.) und bei Joſephus (vgl. B. Jud. III, 3.) ſtets Rückſicht genommen wird. Das Land dieſſeit des Jordan nämlich zerfiel in drei große Theile, Galilaea im N. (ſ. Bd. IV. S. 588.)*, Samaria (ſ. d.) in der Mitte und Judaea (ſ. Bd. IV. S. 346 ff.) im S.; der jenſeit des Jordan gelegene Theil des Landes aber oder Peraea im weitern Sinne (*Περαία*, Joſeph. Ant. XIII, 2. XX, 1. 8. B. Jud. II, 20. IV, 7. *πέραν τοῦ Ἰορδάνου*, Judith 1, 9. Matth. 4, 25. 8, 28. vgl. Richt. 10, 8.) ward von N. nach S. herab in folgende ſechs Gaue getheilt: Trachonitis (ſ. d.), Ituraea (ſ. Bd. IV. S. 337.), welche beide nicht bis zum Jordan reichten, ſondern Gaulanitis im W. neben ſich hatten, Gaulanitis oder Gaulonitis (ſ. Bd. III. S. 656. **) weſtl. neben den vorigen und neben Auranitis längs des Jordan vom Hermon bis zum Hieromiax; Auranitis (ſ. Bd. I. S. 1012. ***) öſtlich neben dem vorigen; Batanaea (ſ. Bd. I. S. 1074.) ſüdl. von dem vorigen, und Peraea im engeren Sinne (Joſeph. B. Jud. III, 2.), das gut bewäſſerte und ſehr fruchtbare (ibid. III, 3.

---

* Es reichte von der Gegend um Tyrus in NW. und vom Hermon in NO. bis zum Vorgeb. Karmel und bis zur Stadt Scythopolis in S. und grenzte in N. an Cöleſyrien, in W. an Phönicien und das Mittelmeer, in S. an Samaria und in O. an den Jordan und den See Tiberias.

** Wo Gaulanitis minder richtig als die nördlichſte Landſch. in Peräa bezeichnet wird, während es vielmehr die nordweſtlichſte heißen ſollte, da Trachonitis und Ituräa eben ſo nördlich lagen. Vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 691 f.

*** Wo Auranitis fälſchlich im N. bis Damascus ausgedehnt wird. Vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 692.

vgl. Burckhardt II. S. 628.) Land zwiſchen dem Jordan, Jabbok und Arnon, ſüdl. von Batanäa und nördl. von Moabitis (das heut. Belkâ). Nachdem ganz Paläſtina längere Zeit einen von einem beſondern Prokurator verwalteten Theil der röm. Provinz Syrien gebildet hatte, wurde es bei der neuen Eintheilung des ganzen röm. Reichs zu Anfang des 5ten Jahrh. in drei kleinere Provinzen getheilt, nämlich Pal. prima, d. i. der größte (nördlichere) Theil von Judäa mit Einſchluß der philiſtäiſchen Küſte und Samaria, Pal. secunda, oder Galiläa und der nördliche Theil von Peräa, und Pal. tertia oder salutaris, d. h. die ganze Umgegend des todten Meeres oder der ſüdlichſte Theil von Judäa, das ſüdliche Peräa und ein Theil von Arabia Peträa. Die wichtigſten Städte Paläſtina's waren: a) in Galiläa: Dan (in der Gegend des heut. Hasbaya), Capernaum (nach Robinſon III. S. 542 ff. beim heut. Khân Minyeh), Tiberias, Sepphoris oder Diocaesarea (j. Seſurieh), Nazareth (*Ναζαρέθ* oder *Ναζαρέτ*, Math. 2, 23. 21, 11.), dem Stamme Sebulon gehörig und mitten in einem Bergkeſſel auf einem Hügel gelegen (Marc. 1, 19. Luc. 4, 29.) etwas ſüdl. von Cana und drei Tagereiſen nördl. von Jeruſalem (noch j. Naſirah, vgl. außer den frühern Reiſenden v. Prokeſch S. 128 ff. Burckhardt Trav. p. 336 ff. v. Richters Wallf. S. 57. Scholz S. 247 f. Schubert III. S. 168 ff. Robinſon III. S. 419 ff.), Megiddo (ſ. Bd. IV. S. 1722.), Cana (nach Robinſon III. S. 444 ff. nicht das heut. Kefr Kanna, ſondern Kâna-el-Jelil), Endor (noch j. Endur oder Endôr, Robinſon III. S. 468 f.), Nain (ſ. oben S. 405.) u. ſ. w. b) in Samaria: die gleichnamige Hauptſtadt der Landſchaft (j. Sebuſtieh), Scythopolis (im A. T. Bethsean, daher noch j. Beiſan, Byſan), Jesrael oder Jisrael (ſ. Bd. IV. S. 92.), Sichem oder Neapolis (ſ. oben S. 487.), Thirza oder Tharse, Archelais, Phasaëlis, Bethel (die Ruinen von Beitîn, Robinſon III. S. 340 ff. vgl. auch Elliot Trav. II. p. 411.), Silo, Antipatris, Apollonia u. ſ. w. c) in Judäa die ſchon Bd. IV. S. 346 ff. aufgeführten Ortſchaften Caesarea, Lydda, Emmaus, Jericho, Hebron, Jerusalem, Eleutheropolis, Masada, Engaddi, Berseba u. ſ. w. und die Küſtenſtädte Joppe, Jamnia, Azotus, Ascalon und Gaza, zu denen noch Modin (oben S. 125.), Gophna (Bd. III. S. 899.), Bethlehem (Bd. I. S. 1105.), Rama oder Arimathia (Bd. I. S. 754. vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 718.), Herodium (Bd. III. S. 1241.) u. ſ. w. hinzugefügt werden können. d) in Peräa oder dem Lande jenſeit des Jordan: Caesarea Paneas (Bd. II. S. 47. Nr. 11.), Bethsaida oder Julias (Bd. IV. S. 419.), Gamala, Canatha, Bostra, Philippopolis, Hippos, Capitolias, Astaroth, Adraa (*Ἀδράα*, Euſeb. Onom., bei Ptol. V, 17, 7. *Ἄδρα*, im A. T., z. B. Num. 21, 33. Deut. 1, 4, 3, 10. u. ſ. w. Edrei, in der LXX. *Ἐδραεΐν* u. *Ἐδραΐν*, wahrſch. auch das *Ἀδρασσός* des Hierocl. p. 723.) am Hieromiax, 24 Mill. ſüdweſtl. von Boſtra (Euſeb.) und $6^1/_2$ g. M. von Damascus (Geo. Nub. clim. 3, 5. Abulf. Tab. Syr. p. 37.), früher einer der Haupt- und Reſidenzſtädte von Baſan, ſpäter dem Stamme Manaſſe gehörig (Joſ. 13, 31.), noch j. Draa (Buckingham II. S. 146. Burckhardt Trav. p. 241. v. Richters Wallf. S. 172.), Gadara, Gerasa, Amathus (noch j. Amatah mit vielen Ruinen, vgl. Buckingham II. p. 13. Burckhardt p. 346. und mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 726.), Rabbath Ammon oder Philadelphia, Jaëzer oder Gazorus (Bd. IV. S. 3.), Hesbon (ſ. Esbus, Bd. III. S. 240.), Livias, Medaba, Machaerus, Callirrhoë, Pella, Rabbath Moab od. Areopolis (Bd. I. S. 708.), Kir Moab oder Characmoba (Bd. II. S. 306.) und Zoar. In dieſem Oſtjordanlande bildete ſich auch ſpäter die ſogenannte Decapolis (vgl. Bd. II. S. 1321 f.), ein Verein von zehn größtentheils von Heiden bewohnten und auf eine uns nicht näher bekannte Weiſe verbundenen Städten, als welche Plin. V, 16, 18. folgende nennt: Damas-

cus, Philadelphia, Raphana, Scythopolis, Gadara, Hippon, Dion, Pella, Galasa u. Canatha. Joſeph. B. Jud. III, 16. ſcheint jedoch Damascus nicht mit zur Dekapolis zu rechnen, da er Scythopolis für die größte Stadt derſelben erklärt, welches übrigens die einzige Stadt dieſer Conföderation war die auf dem weſtl. Ufer des Jordans lag. Wir beſitzen von keinem Lande der alten Welt, ſelbſt Griechenland nicht ausgenommen, ſo viele Monographien und Reiſebeſchreibungen als von Paläſtina. Verzeichniſſe derſelben finden ſich in Meuſels Bibl. hist. I, 2. p. 71 ff. X, 2. p. 124. Winers Bibl. Realwörterb. II. S. 857 ff. Erſchs u. Grubers Allg. Encycl. I, 9. S. 75 ff. 88. u. III, 9. S. 360. und am vollſtändigſten in Robinſons Paläſtina I. S. XVI ff. Die wichtigſten der neuern Zeit ſind: Seetzen, Briefe in Zachs Monatl. Correſp. (1803—1810) Bd. XVII. XVIII. XXVI. XXVII. (vgl. Fundgruben des Orients I. S. 43. 112. II. S. 275. 474. III. S. 99.). Chateaubriand Itin. de Paris à Jerusalem. Par. 1811. 3 Voll. 8. (deutſch Leipz. 1812. 3 Bde. 8.). Klöden, Landeskunde von Paläſtina. Berl. 1817. 8. Burckhardt Travels in Syria and the Holy Land. Lond. 1822. 4. (deutſch von Geſenius. Weimar 1823 f. 2 Bde. 8.). v. Richters Wallfahrten im Morgenlande. Berlin 1822. 8. Roſenmüllers Bibl. Geogr. Leipzig 1823 ff. 3 Bde. 8. Buckingham Travels in Palaestine. Lond. 1841. 4. (deutſch, Weimar 1827. 2 Bde. 8.). Richardſon Travels along the Mediterranean etc. Lond. 1822. 2 Bde. 8. Prokeſch v. Oſten, Reiſe ins heilige Land. Wien 1831. 8 Ruſſel Palestine or the Holy Land., deutſch von Röder. Leipz. 1833. 8. von Diezmann. Leipz. 1836. v. Schubert, Reiſe nach dem Morgenlande. Erlang. 1838 ff. 3 Bde. 8. v. Raumers Paläſtina. Leipz. 1835. 8. 2. Aufl. Leipz. 1838. Robinſons Paläſtina und die ſüdl. angrenzenden Länder. Halle 1841 f. 3 Bde. 8. (das wichtigſte und gründlichſte der neueren Werke über Pal., zu welchem auch eine Sammlung guter, von Kiepert gefertigter Karten und Pläne auf 5 Blättern gehört) und Tiſchendorf, Reiſe in den Orient. Leipz. 1845 f. 2 Bde. 8. Von Kartenwerken ſind außer den ebengenannten beſ. Weilands (Weimar 1832) und Kieperts (Berl. 1846) Bibel=Atlas zu erwähnen. [F.]

Palaestīnus (*Παλαιστῖνος*), Sohn des Poſeidon, Vater des Haliakmon, König in Thrakien, nach welchem der Fluß Conozus (ſpäter Strymon) den Namen Palaestinus erhielt (Plut. de fluv. 11.). [Pfau.]

Palaestra, ſ. Gymnasium.

Παλαιστρικὴ, ſ. Gymnastica ars, Bd. III. S. 1006 ff.

Palalcis (Tab. Peut.), Ort in Pontus. [F.]

Palamēdes (*Παλαμήδης*), Sohn des Nauplios und der Klymene, ein Held des troiſchen Sagenkreiſes, aber des nachhomeriſchen. Er befand ſich gerade in Kreta mit Menelaos zur Theilung der Erbſchaft ſeines Groß=vaters als Paris die Helena entführte. Als Verwandter ward er mit in dieſe Angelegenheit gezogen; namentl. nöthigte er beinahe den Odyſſeus (ſ. ob. S. 868.) zur Theilnahme am Kriege. Er ſelber begleitete den Agamemnon auf dem Zuge gegen Troia, und man benutzte ihn gleich Anfangs als Geſandten um die Troianer zur Rückgabe der Helena zu bewegen. Odyſſeus, Diomedes und ſelbſt Agamemnon wurden ſpäter neidiſch auf ſeinen Ruhm, und um ihn ins Verderben zu ſtürzen ließen ſie von einem gefangenen Phrygier einen Brief, wie von Priamos an Palamedes gerichtet, ſchreiben, und beſtachen den Diener des Letzteren daß er den Brief und eine Summe Goldes in dem Zelte des Palamedes unter dem Bette verbergen mußte. Dann klagten ſie den Helden der Verrätherei an, ließen ſein Zelt durchſuchen und ihn, als das Gold nebſt dem Briefe dort gefunden wurde, durch das Heer ſteinigen. (Schol. Eurip. Or. 422. Philoſtr. Her. X, 8. Schol. Lykophr. 386. Ovid Met. XIII, 56 ff. Serv. Virg. Aen. II, 81. Hyg. fab. 105.) Nach Dares (c. 28.) tödtete ihn Paris durch einen Pfeilſchuß. Indeſſen wird ſein

Tod auch noch anders erzählt (ſ. ob. S. 868 f. vgl. Heyne Exc. IV. zu Virg. Aen. II, 83.). Der Schauplatz ſeines Todes wird bald nach Kolonä in Troas, bald nach Tenedos, bald nach Geräſtos verlegt (Schol. Eurip. Or. 422.). Die griech. Tragiker haben ſeine Lebensſchickſale oft als Stoff zu Trauerſpielen benutzt, z. B. Sophokles und Euripides, und man pflegte ihn darzuſtellen als einen thätigen, gerechten und ſtandhaften Feldherrn, und machte ihn ſogar zu einem erfindungsreichen Weiſen und Dichter (Valcken. Fragm. Eur. et Diatr. vgl. Philoſtr. Her. X. a. E. Diog. Laert. II, 44. Suid. s. v.). Die Sophiſten ſchrieben zu ihrer Uebung allerhand Anklagen und Vertheidigungen des Palamedes (Reisk. Or. gr. Vol. VIII. Cic. Top. 70. 76.; ad Herenn. II, 19.). Zu den Erfindungen die man ihm beilegte zählte man (Schol. Eur. Or. l. l.) Leuchtthürme, Maß, Wage, Bretſpiel, Wurfſcheibe, Würfel, die Buchſtaben (wenigſtens ϑ, φ, χ, nach Serv. l. l.), u. a. Die Würfel ſollte er in dem Tempel der Tyche geweiht haben (Pauſ. II, 20, 3.). — An der kleinaſiatiſchen Küſte, Methymne auf Lesbos gegenüber, ſtand ein ihm geweihtes Heiligthum und Standbild (Tzetz. Lycophr. 384. Philoſtr. v. Apoll. IV, 13.). Von Polygnot ward er mit Therſites würfelnd in der Leſche zu Delphi dargeſtellt (Pauſ. X, 31, 1.). [Pfau.]

Palamedium, nach Plin. V, 30, 32. ein zu ſeiner Zeit bereits untergegangener Ort in Troas. [F.]

Palanda (*Παλάνδα*, Ptol. VII, 2, 15.), Stadt am Fluſſe Palandas (*Παλάνδας*, id. VII, 2, 5. 12.) in der ſüdlichſten Spitze der Aurea Chersonesus in India extra Gangem. Nach Mannert V, 1. S. 184. wäre der P. der kleine Fluß welcher in die tiefe Einbucht zwiſchen Junkſeilon und der Küſte des Feſtlandes fällt; wahrſcheinlicher aber iſt es daß Ptol., der die Halbinſel gänzlich verzeichnet und ihre Südſpitze wohl gar nicht gekannt haben mag, den in die Spitze des Meerbuſens von Martaban mündenden, ziemlich bedeutenden Paunlaun meint. [F.]

Palanta (*Πάλαντα*, Ptol. III, 2, 7.), Stadt im N. von Corſica an einem Flüßchen welches in den Golfo di Porto fällt; j. Balagna. [F.]

Palantia (richtiger vielleicht Pallantia), Stadt in Aſturien (Hiſpania Tarrac.) an der Straße von Aſturica nach Viminacium, Lacobriga u. ſ. w. im It. Ant. p. 449. u. 453.; j. Valentia de D. Juan. — 2) ſ. Pallantia. [F.]

Palas, nach Ammian. XVIII, 2. ein Ort am röm. Grenzwalle (dem Pohl- oder Pfahlgraben) im ſüdöſtlichen Germanien an der Grenze der Alemannen und Burgundier; nach v. Müller, Geſch. d. Schweiz I. S. 78. in der Nähe von Ziegenhain, nach Mannert III, S. 252. aber richtiger weiter gegen S. bei Schwäbiſch Hall. Vgl. auch Ukert III, 1. S. 277 f. — 2) ſ. Palla. [F.]

Palatina Bibliotheca hieß eine der beiden von Auguſtus zu Rom angelegten öffentlichen Bibliotheken; ſie befand ſich in einer dem Tempel des Apollo Palatinus auf dem palatiniſchen Hügel angebauten Porticus, die um 726 d. St. angelegt ward; ſ. Suet. Aug. 29. Die Bibliothek war zweifach, eine lateiniſche und eine griechiſche; nach dem Scholiaſten des Juven. I, 128. enthielt ſie eben ſo wohl Schriften für das Rechtsſtudium wie für die allgemeinen Wiſſenſchaften (studia liberalia). Vgl. im Allg. Hor. Ep. I, 3, 17. und dazu Schmid. Mit ihrer Anordnung beauftragte Auguſt den Grammatiker Pompejus Macer (ſ. Suet. Caes. 56.), und Hyginus (ſ. Bd. III. S. 1541.) wird (Suet. ill. gramm. 20.) als ihr Vorſteher genannt. Vermuthlich hat ſchon unter Auguſtus bei einem im J. 755 ausgebrochenen Brande das Lokal der Bibliothek (und dann wohl auch dieſe ſelbſt) Schaden gelitten, erſcheint aber darauf in der bei Suet. Tiber. 74. erwähnten bibliotheca novi templi wieder. Aber bei dem neroniſchen Brande (817 d. St.), welcher das Palatium mit ſeinen Gebäuden und Anlagen verzehrte (vgl. Tac.

Ann. XV, 38 ff. 41.), mag der Tempel ſammt der Halle und der darin aufgeſtellten Bibliothek ebenfalls zu Grunde gegangen ſeyn, und Asconius Pedianus, der unter Claudius ſchrieb (ſ. Bd. I. S. 853.), konnte daher von dieſem Tempel als von einem einſt berühmten ſprechen (ſ. in orat. in tog. candid. p. 90. Orelli). Wenn nun Oroſ. VII, 16. von der Verbrennung des nämlichen Tempels unter Commodus ſpricht ſo mag dieß von einem abermaligen Brande des nach dem neroniſchen Brande wieder neuaufgebauten Tempels zu verſtehen ſeyn: die Bibliothek aber war ſchwerlich mehr vorhanden, wenigſtens iſt von ihr um dieſe Zeit bereits alle Spur verſchwunden. Vgl. Sil. Lurſen De templo et bibliotheca Apollinis Palatini liber. Franecq. 1719. 8. Madvig Disput. de Ascon. Pedian. p. 16. 17. Egger Examen des hist. d'Auguste p. 216 ff. 220 ff. und über die örtliche Lage: Becker, Handb. der röm. Alterth. I. S. 426. — Wenn in neuerer Zeit von einer Bibliotheca Palatina zu Rom die Rede iſt ſo iſt darunter die einſt ſo berühmte, an handſchriftlichen Schätzen aus dem Gebiete der griechiſchen, römiſchen, orientaliſchen, deutſchen Literatur ſo reiche, durch die Fürſorge der Kurfürſten von der Pfalz zu Heidelberg geſammelte Bibliothek zu verſtehen, welche die im J. 1623 in Folge einer Schenkung des baieriſchen Herzogs Maximilian I. an Gregor XV. durch Leo Allatius nach Rom gebrachten und im Vatican unter dieſem Namen als eine beſondere Abtheilung der großen vaticaniſchen Sammlung aufgeſtellten Handſchriften enthält, von welchen nur ein kleiner Theil (38 griechiſche und römiſche, nebſt 852 deutſchen Handſchriften) in den Jahren 1815 u. 1816 von Paris und Rom nach Heidelberg zurückgekommen iſt; ſ. das Nähere in meiner Geſch. d. Entführung d. Heidelb. Bibliothek S. 41 f. (Serapeum 1844. S. 155.). [B.]

Palatina tribus, ſ. Tribus.

Palatinus, 1) mons, ſ. Roma. — 2) Beiname des Apollo von dem Tempel den ihm Auguſt zur Erinnerung an den Sieg bei Actium auf dem pal. Berge errichtete, Hor. Epi. I, 3, 17. Prop. IV, 6, 11. Ovid A. A. III, 389. Vgl. auch Palatina Bibliotheca. [Pfau.]

Palatium (It. Ant. p. 275.), Ort auf den Alpen in Rhätien an der Straße von Tridentum nach Verona; noch j. Palazzo. — 2) vgl. Roma (Procop. Vand. I, 21.). [F.]

Πάλεια, der alte Name der achäiſchen Stadt Dyme. Pauſ. VII, 17, 6. [West.]

Paleis (*Παλεῖς*, att. *Παλῆς*), eine der vier Städte der Inſel Kephallenia, Thuc. II, 30., am ſchmalſten Theile derſelben auf einer Landzunge gelegen, Strabo X, p. 456., auf einer Anhöhe nach Zakynthos hin gewendet, Polyb. V, 3, 4., welcher ſie *ἡ Παλαιέων πόλις* nennt und die Belagerung derſelben durch Philipp im J. 536 d. St. beſchreibt. Unweit davon liegt die jetzige Stadt Lixuri. Vgl. Herod. IX, 28. Thuc. I, 27. Pauſ. VI, 15, 7. Corp. inscr. gr. n. 340. *ἡ πόλις Παλέων τῆς Κεφαληνίας ἐλευθέρα καὶ αὐτόνομος*, n. 1929. *ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος Παλείων*. [West.]

Pales, röm. Hirtengottheit welche Hirten und Heerden Schutz und Gedeihen verleiht. Die Alten ſchildern ſie bald als ein weibliches Weſen, das ſie mit Veſta und der Mater Deum zuſammenſtellen (Serv. Virg. G. III, 1. Flor. I, 20.), oder neben den altitaliſchen Göttinnen Anna Perenna, Panda u. a. nennen (M. Varro in Sat. Menipp. Gell. N. A. XIII, 22, 4.), bald als ein männliches Weſen (Serv. l. l. Arnob. adv. G. III, 23. 40. Martian. Capell. I, p. 27.). Ihr zu Ehren wurden am 21. Apr. die Palilia (ſ. d. Art.) gefeiert (Hartung, Relig. der Röm. II. S. 148 ff.). — Das Bild dieſer Gottheit ſtand in uralter Zeit aus Holz geſchnitzt und mit einer Sichel verſehen neben Pan (Tibull. II, 5, 28.). [Pfau.]

Palfuriana (It. Ant. p. 398.), Stadt der Ilercaones in Hiſpania

Tarrac.; ſ. Vendrell. (Marca Hisp. II, 11. p. 141. Florez Esp. Sagr. XXIV. p. 43.). [F.]

Palfurnius Sura, Verfaſſer einer Art von Tagebuch (ephemerides) von dem Leben des älteren Gallienus, welches Trebellius für ſeine Darſtellung benutzt hat; ſ. dieſen c. 18. [B.]

Paliana (*Παλιάνα*), Ort in Serica bei Ptol. VI, 16, 7. [F.]

Palibothra (*Παλιβόθρα*, Strabo II, p. 70. XV, p. 689. 698. 702. Arrian. Ind. 10. Plin. VI, 19, 22.) oder Palimbothra (*Παλιμβόθρα*, Ptol. I, 12, 9. VII, 1, 73. VIII, 26, 9. Steph. Byz. p. 520.), die nach Arrian. l. l. 80 Stad. lange und 14 breite, von einem 600 F. breiten und 60 F. tiefen Graben umgebene, mit 570 Mauerthürmen und 64 Thoren verſehene und nach Strabo l. l. in einem regelmäßigen Parallelogramm erbaute Haupt- und Reſidenzſtadt der Palibothri (Mela III, 7, 5. Plin. l. l.) oder eigentlich Prasii (ſ. d.) in India intra Gangem am Einfluſſe des Erannaboas (od. Sonus, ſ. Son, Soned, vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 486. Note 86.) in den Ganges; das heut. Patna, bei welchem ſich noch Ruinen einer großen alten Stadt unter dem Namen Patelputer oder (im Sanskrit) Pataliputra finden. Vgl. Rennell p. 49. v. Schlegels Ind. Bibl. II. S. 394 f. Laſſens Ind. Alterth.Kunde I, 1. S. 136 f. u. Ritters Erdk. V. S. 508 ff. Im J. 605 n. Chr. war die Stadt noch in ihrem alten Glanze vorhanden (vgl. Klaproths Reiſe des Hiuan Thſang u. ſ. w. S. 7.); ob ſie ſpäter durch die Fluten des Ganges (wie Wilford in d. Asiat. Res. Calcutta 1822. T. XIV. p. 378. annimmt, vgl. Ritter a. a. O.) oder durch die Zerſtörungswuth eines Feindes untergegangen wiſſen wir nicht. d'Anville Antiq. de l'Inde p. 60. u. Robertſon Historicae Diss. etc. not. XIV., durch die Worte des Plinius l. l. amnis Jomanes per Palibothros decurrit verführt (wo ja aber nicht die Stadt P., ſondern das Gebiet der Palibothri genannt wird), halten P. für das heut. Allahabad am Djumna, während ſie wieder Andere, durch den Irrthum des Arrian. und Plin. verleitet welche den Erannaboas vom Sonus unterſcheiden, bald für Ragmahal (wie Wilford in den Asiat. Res. XIV. p. 380. u. Hamilton East Ind. I. p. 37.), bald für Bhagalpur nehmen (wie Franklin Inquiry concerning the site of ancient Palibothra. Lond. 1815 ff.). [F.]

Pali Campus, ſ. Poli Campus.

Palicanus, ſ. Lollia gens.

Palĭce, *Παλίκη*, Stadt in Sicilien, von Duketios gegründet, Diod. XI, 88. 90., bei welcher nach Theophilos in ſeiner Periegeſe Siciliens bei Steph. Byz. die palikeniſche Quelle war. In der Nähe war der Tempel der

Palĭci, *Παλικοί*, über welche Macrob. Sat. V, 19. die betreffenden Stellen aus dem Aetna des Aeſchylos, aus Kallias, Polemon *περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ θαυμαζομένων ποταμῶν* und Xenagoras aufbewahrt hat, wozu die Verbeſſerungen von Schneidewin und Sauppe im Rhein. Muſ. 1845. S. 70—83. 1846. S. 152—154. zu vgl. ſind. Die Nymphe Thalia, Tochter des Hephäſtos (nach Andern die Nymphe Aetna, Serv. ad Aen. IX, 585. Mythogr. Vat. I, 190. II, 45.), war von Zeus geſegneten Leibes und wünſchte aus Furcht vor Here daß die Erde ſich ihr öffnen möge. Dies geſchah; als aber die Kinder gereift waren öffnete ſich die Erde und es kamen zwei Kinder hervor, welche *Παλικοὶ* genannt wurden, *ἀπὸ τοῦ πάλιν ἱκέσθαι*, weil ſie, früher in die Erde verſenkt, wieder daraus hervorkamen. Nicht weit davon waren zwei kleine aber ungeheuer tiefe Seen, aus welchen beſtändig Waſſer hervorſprudelte, vgl. Riflessioni storico-critiche sopra l'antico lago dei Palici, altrimenti detto Naftia, scritte da L. Coco-Grasso, Palermo 1843. Dieſes mit gewaltigem Geräuſch und betäubendem Schwefelgeruch hervorſprudelnde Waſſer erregte den Glauben an dämoniſches Wirken; man nannte

daher dieſe beiden Krater *Δειλλοί*, die Schlechten, und ſtellte bei ihnen mit ſolchen welche ſich durch einen Eid reinigen wollten eine Art von Gottesgericht an. Der Eid war auf ein Täfelchen geſchrieben, welches in den ſechs Ellen hoch aufbrauſenden Schwefelkrater geworfen wurde. Schwamm das Täfelchen auf der Oberfläche ſo war die Unſchuld des Angeklagten erwieſen; ſank es aber ſo galt der Eid für falſch, und der Meineidige wurde in den Krater geworfen, wo er verbrannte (Steph. Byz. Ariſtot. Ausc. mirab. 58.), oder er erblindete augenblicklich, Diod. XI, 89. Den Tempel der Paliken umgab ein geräumiges Temenos, welches mit Hallen und Wohnungen geſchmückt war, und als Aſyl für unglückliche von grauſamen Herren mißhandelte Sklaven galt, welche daſelbſt ſo lange verweilten bis ihnen die Herren beſſere Behandlung eidlich gelobten; und die Scheu vor dieſen Göttern war ſo groß daß man kein Beiſpiel von Verletzung dieſes Eides kannte (Diod. l. l.). Die Köpfe der beiden Paliken hat Burmann Append. bei d'Orville Sic. p. 472. auf einer Münze von Katana nachgewieſen; neuerdings aber hat Welcker in den Annali dell' Inst. di Corrisp. arch. 1830. T. II. p. 245—57. (vgl. Panofka ibid. 1834. T. IV. p. 396. und in der Allg. Encycl. III, 10. S. 27—31.) dieſen telluriſchen Kultus mit Hilfe zweier Vaſengemälde weiter auszuführen verſucht. Auf einem Volcenter Gefäß ſteht man ein koloſſales weibliches Bruſtbild mit aufgehobenen Händen; der übrige Körper iſt als in der Erde verborgen zu denken. Blättergewinde welche ihrer Stirne entſprießen ſcheinen ſie als Thalia zu bezeichnen. Vor und hinter dem Kopfe ſteht ein uralter bärtiger Mann; beide haben das Haupt mit Zweigen bekränzt und führen einen gewaltigen Hammer, welchen der hinten Stehende über die linke Schulter erhoben hat um einen Schlag auf den Kopf zu führen; der vordere, deſſen linker Fuß mit den Händen der Thalia zuſammengewachſen ſcheint, hat bereits einen Schlag auf den Kopf geführt. In dieſer Scene glaubt nun Welcker die *χειρογάστορες* zu erkennen, deren Geburt aus der Hand der Thalia Nikophon, ein Dichter der alten attiſchen Komödie, in ſeinem Stücke *χειρογαστόρων γέννα* lächerlich gemacht habe, Schol. Ariſtoph. Av. 1550. Dieſen Handwerkernamen, *χειρογάστορες*, *ἐγχειρογάστορες*, *γαστερόχειρες* hält er für gleichbedeutend mit *Παλικοί*, was den Schlag und Wiederſchlag der Hämmernden bedeute. Mit dieſem Gemälde bringt er ein zweites bei Paſſeri Pict. Etr. t. CCIV. Annali d. Inst. T. II. tav. d'agg. K. in Verbindung, auf welchem Thalia, welche durch einen aus ihrem Arm hervorwachſenden Baum bezeichnet iſt, bis zu den Knien aus der Erde hervorragt, während zwei bärtige und als Handwerker mit dem Schurz um die Lenden bekleidete Männer mit aufgehobenen Hämmern auf ſie losrennen. Thalia bittet mit erhobener linker Hand um Schonung, und dieſelbe Gebärde macht ein bejahrter, kahlköpfiger, mit einem Peplos leicht bekleideter Mann, welcher hinter der Thalia herankommt. Panofka glaubt darin den Adranos, welcher nach einer andern Genealogie bei Heſych. s. v. *Παλικοὶ* (vgl. Creuzer, Symbol. Bd. III. S. 817 ff.) Vater der Paliken war, zu erkennen. Allein ſo ſchätzenswerth die Erweiterung des mythiſchen Stoffes durch bildliche Denkmale iſt, ſo iſt doch ein unerläßliches Poſtulat daß die Handlung dieſer Bildwerke in Uebereinſtimmung mit den gegebenen Zügen des Mythos ſtehe. Dies vermiſſen wir aber im vorliegenden Fall: denn wenn die Paliken in dem Fragment des Aeſchylos bei Macrob. l. l. *σεμνοὶ** und bei Virg. Aen. IX, 585. placabiles heißen, ſo ſtimmt dazu der rohe

* Bochart **Phal.** et Can. **I**, 28. p. 535. leitet den Namen der Paliken vom phöniziſchen פיליחין, **Pelichin**, ab, und hält das Epitheton *σεμνοὶ* für die griech. Ueberſetzung dieſes Worts. Vgl. Preller ad **Polemon. p.** 129. Creuzer, Symbol. **III**. S. 819.

Akt, daß ſie mit Hämmern auf ihre Mutter losſchlagen, nicht. Dies wird auch durch die Motivirung Panofka's nicht ganz beſeitigt, welcher ſagt: „Wenn nicht geläugnet werden kann daß die beiden Paliken bei ihrem Hammerſchlage den Kopf ihrer Mutter ſtatt Ambos (ἄκμων) gebrauchen, wenn anderntheils Ovid Fast. XII, 287. gerade einem der Kyklopen des Aetna den Namen Akmonides beilegt, ſo liegt die Verſuchung nahe zu vermuthen, die Mutter der Paliken ſei nicht blos unter dem Namen Thalia und Aetna verehrt worden, ſondern auch unter dem der Akmone, welcher vor den beiden andern den unbeſtreitbaren Vorzug hat, die Eigenſchaften beider in eins zuſammenzufaſſen, inſofern er mit dem Worte ἄκμων, Ambos, zuſammenhängt, als Feuer gebend wie der Aetna, und andererſeits an ἀκμή und ἀκμαίω, als Blüte bringend, der Thalia entſprechend ſich offenbart.“ Dieſer nach einem tief verborgenen Sinn ſuchenden Deutung ſteht die von A. Feuerbach (Kunſtbl. 1845. Nr. 37.) entgegen, welcher das Volcenter Gemälde auf eine Gießwerkſtätte bezieht, wo eine koloſſale Statue von dem Mantel entkleidet werden ſoll. Dieſe Erklärung paßt aber auf die analoge Darſtellung der andern Vaſe nicht; wir möchten daher die aus der Stirne der erſtern entſprießenden Zweige und den aus dem Arm der zweiten hervorwachſenden Baum lieber als Hindeutung auf irgend eine Metamorphoſe betrachten, mittelſt welcher die unglückliche Frau durch eine rettende Gottheit vor den unbarmherzigen Schlägen ihrer Verfolger gerettet wird. [W.]

Palilia, Feſt der Pales (ſ. d.) welches den 21. April gefeiert wurde. Das Landvolk flehte die Hirtengöttin um Schutz und Gedeihen für ſeine Heerden, um Verzeihung für abſichtsloſe Verletzung geheiligter Stätten an, und reinigte ſich durch angezündete Strohfeuer durch welche man ſprang, wie unſere Vorfahren Maifeuer anzündeten (J. Grimm, deutſche Mythol. S. 355 f.), Ovid Fast. IV, 721 ff. vgl. Perſ. I, 72. Dio Caſſ. XLIII, 42. An dieſem ländlichen Feſte wurde der Stiftungstag Roms gefeiert. Bei Feſt. u. Plin. XIX, 5, 24. XVIII, 25, 66. wird Parilia geſchrieben, was ohne Zweifel aus der Verwechslung von R und L herrührt, von ſpäteren Grammatikern aber, z. B. Mar. Victor. I, 2470. erklärt wird: Parilia dicuntur, non Palilia; non a Pale Dea, sed quod eo tempore omnia sata arboresque et herbae parturiant pariantque. Vgl. Klauſen, Aeneas ꝛc. II. S. 879 ff. Merkel zu Ovid Fast. p. CLXXX f. CCVIII f. [W.]

Palimpsestus (liber, codex), παλίμψηστος (neuerdings mit einem unclaſſ. Ausdruck codices rescripti genannt, vgl. charta deleticia bei Ulp. Dig. XXXVII, 11, 4.), wird von Pergament oder ähnlichem Schreibmaterial geſagt, von welchem die Schrift mit der daſſelbe beſchrieben war abgekratzt oder weggewiſcht war, um ſo daſſelbe für eine neue Schrift benützen zu können. Schon im Alterthum geſchah dieß öfters aus Sparſamkeit, ſ. Cic. ad Fam. VII, 18. Catull. XXII, 5. Plut. de garr. 5. p. 504. D. vgl. p. 779. C. Im Mittelalter wurde bei der Seltenheit und Koſtſpieligkeit des Schreibmaterials dieſes Mittel häufig angewendet um alte Pergamentrollen deren Inhalt auf die ältere Literatur ſich bezog durch Entfernung der darauf befindlichen Schrift als Schreibſtoffe für Gegenſtände der kirchlichen oder chriſtlich-theologiſchen Literatur nutzbar zu machen. In neueſter Zeit hat man mit großer Mühe, zum Theil durch chemiſche Mittel, die mittelalterliche Schrift zu beſeitigen und die alte wieder lesbar zu machen gewußt und das bei dem neuen Beſchreiben Durcheinandergeworfene wieder in ſeine urſprüngliche Ordnung gebracht. Auf dieſe Weiſe hat man ſchon im vorigen Jahrh. Einzelnes zu Tage gefördert, wie z. B. Bruns ein Bruchſtück aus dem 91ſten Buche des Livius, oder die gothiſche Bibelüberſetzung des Ulphila auf der Wolfenbüttler Bibliothek und einiges Andere. Die wichtigeren Entdeckungen der Art beginnen jedoch mit den Verſuchen A. Mai's und Peyron's, aus ſolchen

Palimpſeſten, die urſprünglich dem Kloſter Bobbio im Genueſiſchen angehörten und nun zerſtreut in den Bibliotheken zu Mailand, Turin und Rom (Einiges auch in Wien) ſich finden, größere Reſte von Reden des Cicero, einen namhaften Theil der Schrift Cicero's De republica, der Briefe und Reden Fronto's, der Reden des Symmachus, auch einzelner Stücke des Plautus, ſowie älterer Ausleger des Virgilius, Stücke alter Rechtsquellen u. dgl. zu gewinnen, an welche dann die Entdeckungen von Reſten der Poeſien des Merobaudes zu St. Gallen durch Niebuhr, ſowie die große und wichtige Entdeckung der Inſtitutionen des Gaius (ſ. Bd. III. S. 577 ff.) auf Veroneſer Palimpſeſten, und Anderes von geringerem Belang ſich anſchließt; ſ. die Zuſammenſtellung bei v. Schröter im Hermes, Thl. IV. S. 322 ff. (bis zum J. 1824), wo auch über das dabei beobachtete Verfahren Näheres mitgetheilt wird, und vgl. Montfaucon Palaeograph. Graec. p. 19 f. [B.]

Παλινδικία, ſ. Appellatio.

Παλίνδρομος ἄκρα (Ptol. VI, 7, 7), ein Vorgeb. welches die Südweſtſpitze Arabiens in der Nähe der Stadt Ocelis und an der ſchmalſten Stelle des arabiſchen Meerbuſens bildet; ſ. Bab el Mandeb. Es hatte ſeinen Namen wahrſch. daher weil die ſehr ſtarke Strömung des Meeres zwiſchen dem Vorgebirge und der ihm gegenüberliegenden Inſel Diodori (vgl. Niebuhrs Reiſe I. S. 448.) den Schiffen nicht immer die Durchfahrt geſtattete, ſondern ſie zur Umkehr nöthigte. [F.]

Παλινῳδία, ein neues Lied, einem früheren entgegengeſetzt und es widerrufend; vgl. Suidas und die andern Lexikographen. Beſonders berühmt war die Palinodie des Steſichorus, der, nachdem er die Helena in einem ſeiner Geſänge beleidigt hatte, erblindete, aber dann, als er durch eine Palinodie ſein Verſehen wieder gut gemacht, ſein Augenlicht wieder erhielt; ſ. Fabric. Bibl. Graec. II. p. 155. Kleine ad Stesichor. fragm. p. 20 ff. 95 ff. Aſt ad Plat. Phaedr. (p. 243. A.) p. 355 ff. Geel im Rhein. Muſ. 1838. I. S. 8 ff. G. Hermann Praefat. ad Eurip. Helen. p. VIII. Von da aus iſt ſpäter der Ausdruck *παλινῳδία* und *παλινῳδεῖν* (vgl. Plato l. l. und p. 257. A. Alcib. II, p. 142. D. 148. B.) ganz ſprichwörtlich geworden von jeder Art von Widerruf, nicht blos von einem poetiſchen, in welchem allgemeinen Sinne Cic. ad Att. II, 9. IV, 5. VII, 7. *παλινῳδία*, und Macrob. Sat. VII, 5., Hieronym. Ep. 69. u. 76. oder T. I. p. 608. 641. Advers. Ruf. I. p. 359. palinodiam canere gebrauchen. Ebenſo iſt in ſpäterer Zeit Hor. Od. I, 16. vgl. mit Epod. 17, 42. als palinodia bezeichnet worden. Ueber die orphiſche Palinodie (Clem. Alex. coh. 7. p. 63.) vgl. oben S. 1001, Z. 3 ff. v. u. Auch Ariſtides gab einer auf die Wiederherſtellung der Stadt Smyrna, deren Zerſtörung durch ein Erdbeben er vorher in einer andern Rede (*μονῳδία*) beklagt hatte, bezüglichen Rede die Aufſchrift *παλινῳδία*; T. I. p. 263. Jebb p. 429. Dind. [B.]

Παλιντοκία, ſ. Fenus.

Palinūrum (Virg. Aen. VI, 381. Liv. XXXVII, 11. Lucan. IX, 92. Plin. III, 5, 9.) oder Palinurus Prom. (Mela II, 4, 9. *Παλίνουρος ἀκρωτήριον*, Strabo VI, p. 252.), Vorgebirge an der Weſtküſte Lucaniens, etwas ſüdöſtl. von Velia, welches ſeinen Namen von dem hier ins Meer geſtürzten Steuermanne des Aeneas, Palinurus *, Sohn des Jaſus, haben ſollte (Virg. l. l. mit Serv., Dion. Hal. I, 53.), und an welchem ſich nach Dionyſ. l. l. auch ein gleichnamiger Hafen befand, der noch immer Porto di Palinuro, ſowie das Vorgebirge noch Cap Palinuro heißt. [F.]

---

* Er wurde an die Küſte Italiens getrieben, dort ermordet und erſt bei einer Peſt auf Befehl des Orakels von den Lucanern ehrenvoll beſtattet; auch errichteten ihm dieſe ein Grabmal (Virg. Aen. VI, 337 ff. Strabo VI, z. A.). [Pfau.]

Palinza (Παλίνζα, vulgo Ἀλίνζα, Ptol. VI, 3, 5.), Stadt der Coſſäer in Suſiana. [F.]

Palionenses, Völkerſchaft Calabriens bei Plin. III, 11. [F.]

Palirenses, ſ. Palaerus.

Παλίσκιος, Gegend im ſüdl. Arkadien, 35 Stad. nordöſtl. von Megalopolis, am Fl. Elaphos. Pauſ. VIII, 36, 7. [West.]

Paliūrus (Παλίουρος, Strabo XVII, p. 838. Ptol. IV, 5, 2., im It. Ant. p. 71. und auf der Tab. Peut. Paniurus), ein Städtchen in Cyrenaica (Strabo) oder Marmarica (Ptol.), alſo an der Grenze beider Landſchaften, an der Mündung eines gleichnamigen Fluſſes, welchen Ptol. IV, 4, 8. nach Cyrenaica ſetzt und aus einem See gleiches Namens ins Meer fließen läßt. [F.]

Palla (Πάλλα, Ptol. III, 2, 4.) oder Palae (It. Ant. p. 85. 86.), Stadt an der Südküſte von Corſica, der ſüdlichſte Punkt der längs der Oſtküſte herablaufenden einzigen Römerſtraße auf der Inſel; wahrſch. der heut. Porto Pollo, nach Mannert IX, 2. S. 515. aber Porto S. Giulio. — 2) ſ. Pola. — 3) ſ. Vestes. [F.]

Pallacōpas (Παλλακόπας, Arrian. Anab. VII, 21., bei Appian. B. C. II, 153. durch Schreibfehler Παλλακόττας), ein Canal des Euphrat in Babylonien, der 800 Stad. ſüdlich von Babylon begann, ſich weſtlich neben dem Maarſares hinzog und in den durch ihn gebildeten Sümpfen an der Grenze Arabiens verlor (vgl. auch Strabo XVI, p. 741.); jetzt ſo verſandet daß faſt keine Spur mehr von ihm übrig iſt. [F.]

Pallădas, ein griechiſcher Dichter von welchem in die Griechiſche Anthologie ungefähr 150 kleine Gedichte (ſ. T. II. p. 406. Anal. Br. und III. p. 114 ff. ed. Jacobs) nebſt einigen andern in der Pfälzer (Heidelberger) Handſchrift und in den Adespota (vgl. Jacobs T. XIII. p. 928.) aufgenommen ſind. Nach der Aufſchrift in der pfälziſchen Handſchrift war er aus Alexandria; früher hatte man ihn, mit Bezug auf Epigr. 47., für einen Chalcidenſer gehalten. Auch ergibt ſich aus mehreren Epigrammen daß P. aus Armut Grammatiker geworden war; in einem andern klagt er über ſein zänkiſches Weib. Seine Zeitgenoſſen gaben ihm den Beinamen Μετέωρος. Er lebte zu Anfang des fünften Jahrh. n. Chr., da er in einem ſeiner Gedichte (Nr. CXV.) von der 415 n. Chr. ermordeten Hypatia wie von einer Lebenden ſpricht. Dieß, ſo wie Aeußerungen gegen Mönche (Ep. 84. Paralipp. Nr. 67.) und wider chriſtlichen Glauben (vgl. Ep. 70.) führen darauf daß P. dem alten Glauben anhing. Bei Tzetzes zu Lyc. p. 285. ed. Müll. wird er unter den Epigrammendichtern zwiſchen Proclus und Agathias (ſ. Bd. I. S. 226.) aufgeführt. S. Jacobs Anthol. Graec. Commentt. T. XIII. p. 927. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 485 ff. X. p. 110. ed. Harl. [B.]

Palladium (Παλλάδιον), ein Schnitzbild der Pallas, welches auf der Burg von Troja als Unterpfand der öffentlichen Wohlfahrt aufbewahrt und verehrt ward, nach Apollod. III, 12, 3. dem Ilos als er Ilion gründete zum günſtigen Zeichen von Zeus vom Himmel geworfen, drei Ellen hoch und mit eng aneinander gefügten Füßen, in der Rechten einen in die Höhe gehobenen Speer, in der Linken aber Spindel und Rocken haltend. Nach anderer Sage (bei Apollod. l. l.) hatte es Athene verfertigt zur Erinnerung an die von ihr aus Unvorſichtigkeit getödtete Pallas, Tochter des Triton, und ſtellte es dieſe dar mit der Aegis um die Bruſt, welche die Urſache ihres Todes geweſen war. Später aber, als Elektra ſich zu dieſem Bilde flüchtete, warf ſie es in das trojan. Gebiet, wo es Ilos fand, einen Tempel für daſſelbe errichtete und es hoch verehrte. Nach Andern war das Bild ein Weihgeſchenk der Elektra (Schol. Eurip. Or. 1129.); oder Dardanos empfing es von Zeus (Dion. Hal. I, 69.). Da Troja der Sage nach nicht erobert

werden konnte ſo lange es im Beſitz des P.'s war, ſo raubten Odyſſeus und Diomedes daſſelbe, entweder bei ihrer Geſandtſchaft an Priamos durch den Verrath der Theano, der Frau von Antenor, der Prieſterin der Pallas (Schol. B. Il. VI, 311. Suid. s. v.), oder ſie nahmen es mit Gewalt, nachdem ſie heimlich in die Stadt gedrungen waren (Con. Narr. 34. Virg. Aen. II, 165 f. u. Serv. zu d. St.). Nach einer attiſchen Sage gaben Odyſſeus und Diomedes das P. dem Demophon in Verwahrung, und dieſer brachte es nach Athen (Clem. Alex. Protr. IV, 47. Sylb. Poll. VIII, 119.). Vgl. unten Ἐπὶ Παλλαδίῳ. Außer Athen rühmte ſich auch Argos jenes P. zu beſitzen. Nach einer andern Sage ſoll Chryſe, eine Tochter der Pallas, dem Dardanos zwei Palladien als Mitgift zugebracht haben, von denen eins Odyſſeus raubte, das andere Aeneas als Unterpfand eines neuen Staates mitnahm und nach Italien brachte (Dion. Hal. I, 68. Pauſ. II, 23, 5. vgl. Nautia gens, ob. S. 475 f.). Rom (Ovid Fast. VI, 423. Goßrau zu Virg. Aen. II, 164.), Lavinium, Luceria u. a. St. rühmten ſich, im Beſitz dieſes letztern zu ſein (Strabo VI, p. 264. Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXXIX. p. 238. Niebuhr Röm. Geſch. I. S. 128 ff.). — Es findet ſich das Palladium mit aufgehobenem Schild und Speer, auf einer Säule ſtehend, häufig auf alten Kunſtwerken (Millin Gal. M. 563 ff. Pelletier Récueil des Médailles T. II. pl. 52.); beſonders iſt der Raub deſſelben oft und manchfach dargeſtellt worden (Levezow über den Raub des Palladiums auf geſchnittenen Steinen des Alterth. 1801. O. Müller Handb. d. Arch. S. 575. 1ſte Aufl. O. Jahn, der Raub des Palladion, in Schneidewins Philologus I, 1. S. 46—60. E. Gerhard in der Archäol. Zeitung Lfrg. 13. Nr. 37.). Vgl. außerdem Heyne Exc. IX. zu Virg. Aen. II. und deſſen Comment. zu Apollod. S. 296. Spanheim ad Callim. Lav. Pallad. 39. und oben S. 59 f. [Pfau.]

Ἐπὶ Παλλαδίῳ hieß der Gerichtshof in Athen, wo die Epheten über intendirten (*βούλευσις*) und über unvorſetzlichen Mord richteten, angeblich bei Agamemnons oder Diomedes' Rückkehr von Troja zufolge des Raubes des Palladiums durch Demophon errichtet. Demoſth. g. Ariſtokr. p. 643. §. 71. Pauſ. I, 28, 9. Poll. VIII, 118. Harpokr. u. Suid. s. v. *ἐπὶ Παλλαδίῳ*. Bekk. Anecd. p. 311, 3. Euſtath. zu Odyss. I. p. 1419. Schol. Aeſchin. p. 243. Bk. Schol. Ariſtid. p. 102. Fromm. Daß hier nicht, wie man aus Iſokr. g. Kallim. §. 52 ff. geſchloſſen, in ſpäterer Zeit heliaſtiſche Richter, ſondern jederzeit die Epheten zu Gericht geſeſſen, ſucht Forchhammer im Ind. lectt., Kil. 1845—46. zu beweiſen. Vgl. Schömann antiq. iur. publ. Gr. p. 290. u. Aeſchyl. Eumen. S. 10. 77 ff. Wachsmuth hellen. Alterth. II. S. 256. [West.]

Palladius. Unter den zahlreichen (ſ. Fabric. Bibl. Graec. T. IX. p. 109 ff.) Männern dieſes Namens aus der ſpäteren Literatur gehören vornemlich hieher:

1) P. aus Methone, Sophiſt aus der Zeit Conſtantins des Gr., Verfaſſer eines Werkes *περὶ τῶν παρὰ Ῥωμαίοις ἑορτῶν*, eines *Ὀλυμπιακός* und anderer rhetoriſcher Schriften. Suid. s. v. *Παλλάδιος*. Vgl. Liban. Epist. 546., falls der hier genannte Freund des Lib. wirklich mit dem auch von Phot. Bibl. Cod. 132. erwähnten Sophiſten identiſch iſt. [West.]

2) P. aus Alexandria, der Jatroſophiſt, im ſiebenten Jahrh. n. Chr. Wir beſitzen von ihm noch griechiſch geſchriebene Scholien zu des Hippokrates Schrift von den Knochenbrüchen, abgedruckt in den Bd. III. S. 1367. genannten Ausgaben des Hippokrates von Foes und Chartier; ferner Scholien zu dem ſechsten Buch der Epidemien von Hipp., die in einer latein. Ueberſetzung von Junius Paulus Craſſus zu Baſel 1581. herauskamen; ungedruckt ſind noch Scholien zu der Schrift von der Diät in hitzigen Krankheiten und Anderes; dagegen iſt unter ſeinem Namen noch eine kleine Schrift über die

Fieber zuerſt von F. Chartier zu Paris 1646. 4. und dann beſſer von J. St. Bernhard zu Leiden 1745. 8. herausgegeben worden; ſ. Sprengel Geſch. d. Arzneik. II. S. 305. der dritt. Ausg. u. vgl. bei Fabric. l. l. X. p. 112. — 3) Biſchof von Helenopolis von 388—407 n. Chr., Verf. einer an Lauſus gerichteten und daher hist. Lausiaca genannten Geſchichte des Mönchsweſens. Ihm wird auch eine Schrift *περὶ τῶν τῆς Ἰνδίας ἐθνῶν καὶ τῶν Βραχμάνων* zugeſchrieben, aber ſchwerlich mit Recht, da ſie vielmehr auf einen Verfaſſer ſchließen läßt welcher ſelber Indien beſucht hat. Aber eben ſo wenig werden wir mit Lambecius (De bibl. Vindob. p. 181. ed. Kollar.) Pallad. Nr. 1. für den Verfaſſer halten dürfen. Herausgegeben wurde ſie zuerſt von Joach. Camerarius in ſeiner gnomologiſchen Sammlung (p. 110 ff., latein. Ueberſetz. p. 253 ff.), und dann als ein Ineditum zu London 1668. 4. von Ed. Biſſäus; ſ. bei Fabric. l. l. T. X. p. 108 f. und vgl. Bredow Epist. Paris. p. 108. — 4) römiſcher Rhetor, der Freund des Symmachus (ſ. Ep. I, 15. 88. 94. III, 50.); von Sidonius Apollinaris (vgl. Ep. V, 10.) ſogar mit Quintilian zuſammengeſtellt. Von ihm iſt wohl das unter dem Namen eines Palladius auf uns gekommene Gedicht in archilochiſchen Verſen, Orpheus, eine kunſtloſe Nachbildung älterer Gedichte der Art; ſ. Anthol. Lat. I, 136. ed. Burm., bei Meyer Ep. 263. Wernsdorf Poett. Latt. minn. T. III. p. 342 f. 396. — 5) Dem elften oder zwölften Jahrh. n. Chr. angehörig iſt der unter den zwölf Poetae scholastici in der Latein. Anthologie vorkommende Palladius; ſ. Meyer Anthol. Lat. T. I. p. XXXV ff. — 6) Der bedeutendſte Schriftſteller dieſes Namens iſt Palladius Rutilius Taurus Aemilianus, deſſen Lebenszeit in die Mitte oder in die zweite Hälfte des vierten Jahrh. n. Chr. fällt, wenn der Paſiphilus an welchen das 14te Buch gerichtet iſt wirklich der Praefectus urbi dieſes Namens iſt den eine Inſchrift in das J. 355 n. Chr. ſetzt (ſ. Borgheſi in den Memor. dell. Academ. di Torino T. XXXVIII. p. 12 ff. 26 ff.); dann wird er aber auch ſchwerlich der von Rutil. Namat. Itin. I, 207. genannte Palladius ſein können, wie Barth (ad h. l.) unter Beiſtimmung von Gesner (p. XV.) und Andern vermuthete; vgl. dagegen Wernsdorf Poett. Latt. minn. V, 1. p. 551. VI, 1. p. 20 ff. Valeſius dagegen hält jenen Paſiphilus für den unter Valens lebenden Philoſophen bei Ammian. Marcell. XXIX, 1. und ſetzt Pallad. daher gegen das Ende des vierten Jahrh. Ob Pall. der als Praefectus urbi dem Concilium zu Sirmium und Rimini beiwohnende und nachher von Julianus exilirte Taurus geweſen, wie Borgheſi (p. 55 ff.) vermuthet, bleibt höchſt zweifelhaft, ebenſo, ob in Sardinien, wo er Landgüter beſaß (vgl. X, 16.), oder in Neapel die Heimat des jedenfalls mit Grundbeſitz wohl begüterten Mannes zu ſuchen iſt (vgl. Gesner p. XV.). Sein Werk De re rustica in 14 Büchern enthält zuerſt allgemeine Vorſchriften über Acker- und Landbau, dann nach den zwölf Monaten des Jahres in eben ſo vielen Büchern die für jede dieſer Zeiten nöthigen Vorſchriften für die einzelnen darin vorzunehmenden Geſchäfte; das letzte Buch von der Baumzucht, zunächſt vom Propfen, daher auch De insitione überſchrieben, iſt in elegiſchen Verſen abgefaßt, wozu Pall. durch den Vorgang Columella's beſtimmt ward. Aus Letzterem und andern älteren Quellen iſt der größere Theil des Inhalts genommen, die Anordnung ſcheint dagegen von Pallad. ſelbſt ausgegangen; ſie hat, ihrer Bequemlichkeit halber, dem Werke, das ſonſt nach Inhalt und Behandlung dem des Columella weit nachſteht, namentlich im Mittelalter manche Leſer zugewendet, woraus ſich auch die Benutzung deſſelben durch Vincenz v. Beauvais (ſ. Schloſſers Vincenz v. Beauv. S. 249.) erklärt. Gedruckt erſchien Pallad. in den Bd. II. S. 520. genannten Sammlungen der Scriptores rei rusticae, beſonders auch zu Paris 1536. 4. ap. Jo. Ludovicum Toletanum und (mit einer franz. Ueberſetzung) von Cabraret-Dupaty ebendaſ. 1844. 8. (in der Sammlung von Panckoucke).

Im Uebrigen ſ. über Pallad. die Vorreden von Gesner (p. XIV f.) und Schneider (T. III. p. VI ff.) nebſt Fabric. Bibl. Lat. T. III. p. 68 ff. [B.]

Pallantia, 1) Tochter des Evander, begraben auf dem angeblich nach ihr benannten (ſ. Pallas Nr. 6.) palatiniſchen Berge (Serv. zu Virg. Aen. VIII, 51.). [Pfau.]

2) *Παλλαντία*, Strabo III, p. 162. Ptol. II, 6, 50. Appian. Hisp. 55. 80. Mela II, 6, 4. Plin. III, 3, 4. (Pallantini). Frontin. r. agr. p. 278. ed. Keuchen. Münzen bei Mionnet I. p. 48., bei Steph. Byz. p. 521. *Παλαντία*, vgl. Tzſchucke ad Mel. Vol. II. P. 2. p. 418., die bedeutendſte Stadt der Vaccäer (nach Strabo l. l. fälſchlich der Arevaker) im N. von Hiſpania Tarrac., an einem Nebenflüßchen des Durius, zum Gerichtsſprengel von Clunia gehörig (j. Palencia am Carrion, vgl. d'Anville Geo. anc. I. p. 23. u. Florez Esp. Sagr. VIII. p. 4.). [F.]

Pallantias (*Παλλαντίας*, Ptol. II, 6, 15.), kleiner Küſtenfluß in Hiſpania Tarrac. zwiſchen dem Iberus und dem Fretum Herculeum in der Nähe von Saguntum; noch j. Palancia bei Murviedro. — 2) ſ. *Παλλὰς λίμνη*. [F.]

3) Pallantias und Pallantis hieß Aurora als Enkelin des Pallas bei Ovid Met. IV, 373. VI, 567. IX, 420. [Pfau.]

Pallantium (*Παλλάντιον*), eine der älteſten Städte Arkadiens, angeblich von Pallas gegründet, Heſiod bei Steph. Byz. s. v. *Παλλ.* Von hier aus ſoll Evander Rom coloniſirt haben, Pauſ. VIII, 43, 2. Liv. I, 5. Plin. H. N. IV, 6. Juſtin. XLIII, 1. Zur Zeit der Gründung von Megalopolis, wohin der größte Theil der Bewohner ſich überſiedelte, ſank der Ort zu völliger Unbedeutſamkeit herab und ward erſt durch die von Antoninus Pius ihm verliehene Abgabenfreiheit wieder etwas gehoben, Pauſ. VII, 43, 1. VIII, 27, 3. Von Merkwürdigkeiten fand derſelbe (VIII, 44, 5.) daſelbſt nur Standbilder des Pallas, Evander und Polybius, einen Tempel der Demeter und Kore und ein Heiligthum oberhalb der Stadt auf der Anhöhe die ehemals zur Akropolis gedient. Der Ort lag weſtlich von Tegea; Leake Morea I. p. 100. 112 ff. III. p. 35 f. ſuchte ihn beim j. Thana ſüdlich von Tripolitza; erſt die franzöſiſche Expedition entdeckte die Ruinen ¼ Stunde vom Khan von Makri am Wege von Tripolitza nach Leondari. Boblaye Recherches p. 146. Roß Reiſ. im Pelop. I. S. 58 ff. — 2) ſ. Roma. [West.]

Pallantius h. Evander als Nachkomme des Pallas bei Ovid Fast. V, 647. [Pfau.]

Pallas, antis (*Πάλλας, αντος*), 1) einer der Giganten; Athene überwand ihn, zog ihm die Haut ab und gebrauchte ſie zum Schilde (Apollod. I, 6, 2. Vgl. Claudian. Gig. 95.). — 2) Einer der Titanen, Sohn des Krios und der Eurybia, Gemahl der Okeanide Styx, Vater der Nike und Bia, des Zelos und Kratos (Heſiod. Th. 384. Apollod. I, 2, 2.). — 3) Geflügelter Vater der Pallas Athene, die ihren Vater tödtete als er ihr Gewalt anthun wollte (Tzetz. zu Lyk. 355. Clem. Alex. Protr. p. 24. Potter. Cic. N. D. III, 23.). — 4) Einer der Söhne Lykaons, Großvater des Evander, Gründer von Pallantium, wo ſeine und Evanders Bildſäulen ſtanden (Pauſ. VIII, 3, 1. 44, 5.). Er wird mit Nr. 2. verwechſelt und für den Vater der Nike und den Erzieher der Athene ausgegeben (Dion. Hal. I, 33.). — 5) Sohn des Evander, Bundesgenoſſe des Aeneas, von Turnus erlegt (Virg. Aen. VIII, 104. 514. XI, 140 ff.). — 6) Sohn des Herakles und der Dyna, nach welchem der palatiniſche Berg benannt ſein ſollte (Dion. Hal. I, 32.). Vgl. Pallantia Nr. 1. — 7) Sohn des Megamedes, Vater der Selene (Hom. Hymn. Merc. 100. und dazu Ilgen p. 388.). — 8) Sohn des Pandion, Bruder des Aegeus, Niſos und Lykos, von Theſeus erſchlagen (Pauſ. I, 22, 2. Apollod. III, 15, 5.). [Pfau.]

9) Schriftſteller nach Hadrians Zeit, ſchrieb über die Mithrasmyſterien eine Schrift welche Porphyr. de abst. II, 56. vgl. IV, 56. die beſte derartige nennt. [B.]

10) Pallas, Bruder des Felix (Bd. III. S. 443.) und gleich dieſem urſprünglich ein Sclave der Antonia, der Mutter des Kaiſers Claudius (vgl. Joſeph. Ant. XVIII, 6.), ward ohne Zweifel wie Felix von dieſer ſchon freigelaſſen, gilt jedoch bei den Schriftſtellern als Freigelaſſener des Claudius (Suet. Claud. 28. Zonar. XI, 9.). Letzterer übertrug ihm die Verwaltung ſeiner Finanzen (Suet. l. l., a rationibus, vgl. Tac. Ann. XIII, 14. Zon. l. l.), und Pallas gelangte in dieſer Stellung zu ſolchem Einfluſſe daß er mit den beiden andern Freigelaſſenen Calliſtus und Narciſſus ſich ſo zu ſagen in die Herrſchaft theilte (Suet. 28 f. Zonar., Tac. ll. ll.). Meſſalina allein, mit welcher die Günſtlinge von Anfang an im Bunde geſtanden hatten (vgl. Narcissus, oben S. 414.), war ſpäter ihrem Ehrgeize unbequem; und nachdem der Sturz derſelben, zu welchem mitzuwirken Pallas zu feige geweſen (Tac. XI, 29.), durch Narciſſus herbeigeführt war, ſo zog jener hauptſächlich den Vortheil davon. Die neue Vermählung des Kaiſers mit ſeiner Nichte Agrippina (801 d. St.) geſchah hauptſächlich auf ſeinen Rath (Tac. XII, 1—3.), und auch die Adoption des jungen Domitius Nero (803 d. St.) ward durch den mit der Mutter in Ehebruch verſtrickten Günſtling herbeigeführt (Tac. XII, 25. vgl. 65. XIII, 2. XIV, 2.). Wie groß deſſen Macht war bezeugt das Benehmen des Senates, der im J. 805 d. St. (nach Plin. H. N. XXXV, 18. auf Verlangen der Agrippina) demſelben die prätoriſchen Ehrenzeichen und außerdem 15 Mill. Seſtertien verwilligte, wobei Scipio Cornelius noch hinzufügte: es ſolle ihm öffentlicher Dank bezeugt werden, daß er als Sprößling der Könige Arkadiens (ſ. ob. Pallantium) ſeinen uralten Adel dem Wohle des Staates nachſetze und ſich gefallen laſſe, einer der Diener des Fürſten zu ſein (Tac. XII, 53. *). Da Claudius darauf beſtand daß Pallas ſich mit der Ehre begnüge ſo ward ein Senatsſchluß in Erz gegraben und öffentlich (an der Bildſäule des göttlichen Julius, Plin. ep. VIII, 6.) angeſchlagen, worin ein Freigelaſſener, Beſitzer von 300 Millionen durch Raub erworbener Seſtertien (Tac. l. l. vgl. Suet. Cl. 28. Dio LXII, 14. Juven. I, 108. und Schol. Plin. H. N. XXXIII, 10.) mit Lobſprüchen ſeiner Uneigennützigkeit überhäuft wurde (Tac. l. l. vgl. Plin. ep. VII, 29. VIII, 6.). Nachdem Nero zur Regierung gekommen war (807 d. St.) ſuchte Pallas als Verbündeter der Agrippina gegen Burrus und Seneca ſeine Stellung zu behaupten (Tac. XIII, 2.); allein der junge Kaiſer hatte wenig Luſt, die Inſolenz des Freigelaſſenen zu ertragen (Tac. l. l., tristi arrogantia taedium sui moverat, vgl. Dio LXI, 3. φορτικὸς καὶ ἐπαχθής) und entfernte ihn ſchon im folgenden Jahre (808 d. St.) von dem Poſten den ihm Claudius anvertraut hatte, erließ ihm jedoch jede Ablegung von Rechenſchaft für die frühere Verwaltung (Tac. XIII, 14.). In demſelben Jahre ward er angeklagt, mit Burrus eine Verſchwörung eingegangen zu haben (Tac. XIII, 23.); allein Seneca verwandte ſich für die Beiden (Dio LXI, 10.), und Pallas wie Burrus ward freigeſprochen (vgl. Tac. l. l.). Die Unſchuld des Erſteren erregte jedoch nicht ſo viel Freude als ſein Hochmuth Unwillen. Denn als Einige von ſeinen Freigelaſſenen als Mitwiſſer genannt wurden ſo antwortete er: „er habe niemals zu Hauſe ſeinen Willen auf andere Weiſe als durch Winken oder Deuten zu erkennen gegeben; und wenn er Mehreres zu bemerken gehabt, ſo habe er ſich der Schrift bedient, um nicht durch Worte ſich gemein zu machen" (Tac. l. l. vgl. Dio LXII, 14.). Noch in einem ſpäteren Jahre erſcheint der verabſchiedete Freigelaſſene als

* Vgl. hiezu, was Sueton (Vitell. 2.) von Vitellius ſagt: Narcissi quoque et Pallantis imagines aureas inter Lares coluit.

Fürſprecher ſeines Bruders Felix (Bd. III. S. 444.); allein im J. 815 d. St. ward er, wie man allgemein glaubte, von Nero durch Gift ums Leben gebracht, weil er demſelben das Warten auf ſein ungeheures Erbe durch hohes Alter zu lange machte (Tac. XIV, 65. vgl. Dio l. l.). [Hkh.]

Pallas, ădis (*Παλλάς, άδος*), ſ. Minerva, oben S. 48 ff.

Παλλὰς λίμνη (Ptol. IV, 3, 19.), einer der drei Seen durch welche der Fl. Triton in der Regio Syrtica ſeinen Lauf nimmt und deſſen Name mit dem Mythus von der Pallas Tritogenes zuſammenhängt. Bei Plin. V, 4, 4. heißt er Pallantias. Vgl. Tritonitis Lacus. [F.]

Pallene (*Παλλήνη*), 1) ſ. Macedonia. — 2) ein zur Antiochiſchen Phyle gehöriger Demos in Attica, deſſen Einw. *Παλληνεῖς* (Herod. VIII, 84. Demoſth. g. Leoch. p. 1083. Inſchr. im Corp. Inscr. Gr. Nr. 172. 272. 295. und in d. Allgem. Lit.Zeit. 1837. Int.Bl. S. 468., nur bei Plut. Thes. 13. *Παλληναῖοι*) hießen, und zu welchem ein Tempel der *Ἀθηναίη Παλληνίς* (Herod. I, 62.) gehörte, in deſſen Nähe das Treffen zwiſchen Piſiſtratus und ſeiner Gegenpartei vorfiel (Herod. l. l. Andoc. de myst. §. 106.). Der Ort lag nach Leake einer Inſchr. bei Finlay zufolge an dem Vorhügel des Hymettus, der den Weg nach Probalinthus und Marathon ſperrt. Vgl. auch Leake on the Demi of Attica, deutſch von Weſtermann S. 40. — 3) Nach Schol. Apollon. I, 177. und Plin. IV, 6, 10. auch ein Ort in Arcadien. [F.]

4) Tochter des Sithon, ſ. Clitus. — 5) eine der Töchter des Alkyoneus, ſ. Suid. v. *Ἀλκ.* [Pfau.]

Pallia (Tab. Peut.), ein Küſtenflüßchen Etruriens, das nördlich von der Marta mündet (noch j. Paglia) und an dem wahrſch. die von Vitruv. II, 7. genannten Pallienses wohnten. [F.]

Palliata (sc. fabula). Im Allgem. ſ. die Artt. Comoedia, Bd. II. S. 578—79. und Fabula, Bd. III. S. 1567. Die Palliatendichter gehören mit alleiniger Ausnahme des 651 in hohem Alter geſtorbenen Turpilius und des wahrſch. zu Varro's Zeit lebenden Quintipor Clodianus ſämmtlich dem ſechsten Jahrh. Roms an und ſind, ſo weit thunlich, chronologiſch geordnet: Livius Andronicus, Ennius, Nävius, Plautus, Trabea, Atilius, Licinius Imbrex, Juventius, Cäcilius, Luscius Lanuvinus und Terentius. Ennius iſt in dieſer Reihe dem Nävius vorangeſtellt, obwohl er ihn um 30 Jahre überlebte, weil ſeine Verſuche in der fab. pall. wahrſch. der früheſten Periode des Dichters angehören. Die früher noch als Palliatendichter aufgeführten Plautius und Doſſennus ſind durch die Erörterung Ritters im N. Rhein. Muſ. V, 2. S. 216—28. beſeitigt; ebenſo Suetius und Sutrius durch Ritſchl Parerga p. 27 f. und Calpurnius durch Jahn ad Pers. proleg. p. XXXI f. und Lerſch zu Fulgent. S. 54. Aquilius endlich beruht auf unſicherer Lesart einer Stelle des Varro, Ritſchl Par. p. 11 f.* Die übrig bleibenden dreizehn Palliatendichter ſind mit Ausſchluß des Quintipor Clodianus, des Livius Andronicus und des Juventius** in dem von Gellius XV, 24. aufbewahrten Kanon des Volcatius Sedigitus nach dem größeren oder geringeren Grade von Originalität die ſie bewährten geordnet. Obſchon nämlich die Palliatendichter griechiſche Dramen überſetzten, ſo verfuhren ſie dabei doch mit minderer

---

* Die ſonſt noch von Fulgentius erwähnten Komiker Lyſimachus, Tibullus, Lucilius und Pammatius oder Palmatius können weiter nicht in Betracht kommen, vgl. Ritſchl Parerg. p. 197. Wegen des Lucilius jedoch vgl. Becker im N. Rhein. Muſ. V, 1. S. 36—42.

** So erklärlich die Nichterwähnung der beiden erſten Dichter iſt, ſo räthſelhaft iſt das Schweigen über den Juventius, ſo daß man ſich verſucht fühlt, auch die Exiſtenz dieſes, freilich von Varro, Gellius und Chariſius, aber an kritiſch unſichern Stellen, citirten Dichters zu bezweifeln.

oder größerer Freiheit, wie ſie theils durch den individuellen Charakter der einzelnen Dichter veranlaßt, theils durch die Rückſicht auf die Zuſchauer geboten wurde. Da es Anfangs nämlich durchaus ein ſtoffartiges Intereſſe war mit dem die Römer im Theater nur Beluſtigung ſuchten, ſo mußte das Streben der Palliatendichter dahin gerichtet ſein, dieß ſtoffartige Intereſſe ihren Stücken zu verſchaffen. Dieß Ziel ſuchten ſie theils durch Contaminiren, d. h. durch Verarbeitung zweier griechiſchen Dramen zu einem römiſchen, theils durch die Zuthaten einer vergröbernden Komik zu erreichen, wobei weniger auf ſorgfältige Oekonomie und ſtrenge Charakteriſtik, als auf den Eindruck des Einzelnen geſehen wurde. Doch nach und nach bildete ſich der Sinn und die Empfänglichkeit für das reine griechiſche Kunſtwerk ſo aus daß gegen das Ende des ſechsten Jahrh. von den Dichtern faſt eine treue Ueberſetzung des Originals verlangt wurde, eine Forderung der ſich nur ſo mittelmäßig begabte Dichter wie Luscius Lanuvinus fügten, während die begabteren ſich der kunſtmäßigen Atellana und der fab. tog. zuwandten und der gebildetere Theil des Publikums ſich von griech. Schauſpielern die Stücke des Menander griechiſch aufführen ließ (ſ. Welcker griech. Trag. S. 1324—29.). Doch zu Anfang des ſiebenten Jahrh. bildete ſich eine Reaction gegen dieſe Richtung, man verlangte wieder nach den älteren Palliaten, beſ. des Plautus, und ſo hielten ſich dieſe Stücke auf der Bühne und wurden noch in den Kaiſerzeiten mit Beifall aufgenommen; ſ. Ladewig, über den Kanon des Vulc. Sed. (Neuſtrelitz 1842.). N. Rhein. Muſ. III, 2. S. 180 f. Ritſchl Parerg. I. p. 180—245. Daß in den ſpäteren Zeiten noch manche Gelehrte Palliaten ſchrieben, jedoch nur zum Zwecke der Recitation, iſt an ſich wahrſcheinlich, doch bezeugt nur für Verginius Romanus durch Plin. Ep. VI, 21. [Ladewig.]

Pallium, ſ. Vestes.

Pallon, Stadt in Arabia Felix, am Fl. Brannimal, Plin. VI, 28, 32. [F.]

Pallor, bleiche Furcht, röm. Perſonification (Liv. I, 27.), auf einer Münze des L. Hoſtilius dargeſtellt mit herabhängenden Haaren und allen Zeichen des Entſetzens (Havercamp Thes. Mor. T. I. p. 200.). [Pfau.]

Palma, 1) der Palmbaum, ὁ φοίνιξ (Phoenix dactylifera), im ſüdlichen Europa ein exotiſches Gewächs (vgl. Perſ. VI, 39. Plin. H. N. XIII, 4, 8. Pallad. XI, 12. Didym. Geop. X, 3.) deſſen Früchte man nicht zur Reife brachte, aber wegen ſeines ſchönen Wuchſes (handförmig, daher palma u. dactylus) und der Biegſamkeit ſeiner Zweige und ihrer Anwendbarkeit zu allerlei Arten von Flechtwerk hochgeſchätzt, im Orient aber wurde die Frucht zu Wein, Brod und Viehfutter, die Blätter in älteſter Zeit als Schreibmaterial (Plin. XIII, 11, 21.) verwendet; vgl. im Allg. Plin. H. N. XIII, 4. Ammian. XXIV, 3, 13 f. Beſonders bekannt iſt die Palme durch die Verwendung ihrer Zweige zu Kränzen (ſ. Böttiger, Aldobrand. Hochz. S. 80—82.) namentlich für die Sieger in Wettkämpfen, ſ. z. B. Liv. X, 47. Suet. Cal. 32. und über den Grund Gell. N. A. III, 6. Plin. XVI, 42, 81. Theophr. H. plant. V, 7. Daher ſteht palma geradezu für Siegespreis und Sieg überhaupt, Cic. p. Rosc. Am. 6. 35 Varro R. R. II, 1. III, 16. Virg. Ge. III, 10. Hor. Od. I, 1, 5. IV, 2, 17. Juv. XI, 181. u. oft. [W. T.]

2) *Πάλμα* (Strabo III, p. 167. Ptol. II, 6, 78. Mela II, 7, 20. Plin. III, 5, 11. vgl. Inſchr. bei Gruter. p. 387, 1. u. Orelli Nr. 168.), röm. Colonie an der Südweſtküſte der Inſel Balearis Maior (j. Majorca) vor der Südküſte Hiſpaniens, die noch jetzt den alten Namen führt. [F.]

Palmaria (Mela II, 7, 18. Plin. III, 6, 12. Varro R. R. III, 5, 7.), eine kleine unbewohnte Inſel vor der Küſte von Latium und dem Prom. Circaeum ((noch j. Palmaruola). — 2) Inſel zwiſchen Sardinien und der afrikan. Küſte im It. Ant. p. 514. [F.]

Palmata (Tab. Peut.), Ort in Moesia Inferior zwiſchen Doroſtorum und Marcianopolis (j. Kutſchak oder Kainarisjik?). [F.]

Palmipes iſt pes et palmus, alſo Fünfviertelfuß, Plin. Hist. Nat. XVII, 20. [A. Baumstark.]

Palmus. Die Breite der Hand oder der zuſammengelegten Finger mit Ausſchluß des Daumens, gilt für den vierten Theil der Länge des Fußes, hat alſo nach der Sedecimaltheilung vier digitos, nach der Duodecimal-Theilung drei Finger. Vgl. Hieronym. in Ezechiel. c. 40.: palmus, qui rectius graece dicitur παλαιστή, est sexta pars cubiti (der cubitus iſt $1\frac{1}{2}$ oder $\frac{6}{4}$ Fuß, demnach der palmus = $\frac{1}{4}$F.). Alioquin palmus σπιθαμὴν sonat, quam nonnulli pro distinctione palmam, porro παλαιστὴν palmum appellare consueverunt. Dadurch ſind die Neueren veranlaßt worden, einen palmus minor und maior anzunehmen, und jenen dem quadrans, dieſen dem dodrans pes gleich zu ſetzen. Es war aber in den Zeiten der beſſeren Latinität ganz ungewöhnlich, palmus anders als für den vierten Theil des Fußes zu gebrauchen. Man glaubt zwar daß Varro R. R. III, 7. den palmus maior gemeint habe, doch mit Unrecht, vgl. Ideler, über die Längen- und Flächenmaße der Alten S. 129. Erſt im ſpäteren Sprachgebrauch fixirte ſich palmus für σπιθαμή (= $\frac{3}{4}$ Fuß), und ſo iſt der palmo der heut. Römer entſtanden. [A. Baumstark.]

Palmyra (Παλμύρα, Ptol. V, 15, 9. 24. VIII, 20, 10. Appian. B. C. V, 9. Steph. Byz. p. 522. u. ſ. w., bei Joſeph. Ant. VIII, 2. u. Plin. V, 25, 21. VI, 28, 32. Παλμίρα, Palmira, im A. T., z. B. 1 Kön. 9, 18. 2 Chr. 8, 4. Thadmor, d. h. ebenfalls die Palmenſtadt), Stadt Syriens, nach Joſeph. Ant. VIII, 6. von Salomo in einer Oaſe der Wüſte gegründet oder wenigſtens vergrößert und befeſtigt; ihre höchſte Blüthe und Berühmtheit ſchreibt ſich aber erſt aus der Zeit her wo ſie die Reſidenz des Odenathus und der Zenobia und die Hauptſtadt eines mächtigen Reiches wurde, obgleich ſie auch vorher als Hauptniederlage für die indiſchen Waaren von Bedeutung geweſen ſein muß, ohne welche Annahme ihr ſpäterer Reichthum ſich kaum erklären ließe (vgl. Appian. l. l.). Sie lag nach Ptol. an einem (nur dieſem Geographen bekannten) Steppenfluſſe in einer anmuthigen und fruchtbaren Oaſe der großen ſyriſchen Wüſte (Plin. V, 25, 21.), 237 Mill. von der ſyriſchen Küſte, 176 Mill. (nach der Tab. Peut. mit einem großen Umwege 192 Mill.) nordöſtl. von Damascus, 80 Mill. öſtlich von Emeſa (Pallad. Vit. Chrys. p. 194.) und 113 Mill. ſüdöſtlich von Apamea (Tab. Peut.) und war unter den frühern röm. Kaiſern eine freie Stadt, aber, an der Grenze des römiſchen und parthiſchen Reiches gelegen, den Drangſalen des Kriegs häufig ausgeſetzt (Plin. l. l.). In der zweiten Hälfte des dritten Jahrh. von Odenathus zur Haupt- und Reſidenzſtadt des neuen palmyreniſchen Reichs gemacht, wurde ſie von ihm und ſeiner Wittwe Zenobia ungemein vergrößert und verſchönert und, wie ihre prachtvollen Ruinen zeigen, eine der herrlichſten Städte des Orients, aber von den Römern bei Vernichtung des palmyren. Reichs unter Aurelian im J. 270 erobert, geplündert und nach einer Empörung der Einwohner gegen die röm. Beſatzung größtentheils zerſtört, und ſank nun, obgleich von Juſtinian theilweiſe wiederhergeſtellt und befeſtigt, zu einem unbedeutenden Flecken herab, der noch unter dem Namen Thadmor vorhanden iſt. Vgl. auch Eutrop. IX, 10 ff. Vopiſc. Aurel. c. 26 ff. Treb. Poll. Galen. 3. u. XXX Tyr. 14 ff. Zoſim. I, 54. Hierocl. p. 717. u. A. und über die Geſchichte der Stadt überhaupt St. Mart Hist. de Palmyre, Paris 1823. Ueber die Ruinen von P., namentl. des großen Sonnentempels, mit denen ſich an Pracht und Umfang nur die von Baalbek und Theben in Aegypten meſſen können, vgl. Huntington in d. Philos. Transact. Vol. XIX. Nr. 217. u. 218. Seller The Antiquities of Palmyra etc., Lond. 1696. (deutſch von Hübner, Frankf. a. M. 1716.). Wood u. Dawkins

The Ruins of Palmyra, Lond. 1753. Volney's Reiſe nach Syrien und Aegypten S. 208 ff. v. Richters Wallf. S. 216 ff., auch Roſenmüllers Handb. d. bibl. Alterthumsk. I, 2. S. 277 ff. u. Flügels Art. Palmyra in Erſchs u. Grubers Encycl. III, 10. S. 185 ff, und über die palmyren. Inſchriften Barthelemy in d. Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXIV. u. Swinton in d. Philos. Transact. Vol. XLVIII. — Von dieſer Stadt hatte die ſyriſche Landſchaft

Palmyrene (Ptol. V, 15, 24. vgl. Plin. V, 24, 21.) ihren Namen, welche ſich ſüdlich von Chalybonitis bis in die Wüſte hinein erſtreckte. [F.]

Palŏda (Πάλοδα), Stadt in Dacien bei Ptol. III, 8, 8. [F.]

Palois (Παλόεις), unbekannter Hafenort bei Appian. B. C. V, 55., den man bald in Calabrien, bald in Epirus, bald im Peloponnes ſucht. Vgl. Schweigh. ad l. l. Vol. III. p. 870. — 2) Stadt in Aethiopien an der Grenze Aegyptens bei Plin. VI, 29. [F.]

Palorum Portus, ſ. Mallus.

Palsătium, unbekannte und längſt untergegangene Stadt in Gallia Transpadana bei Plin. III, 19, 23. [F.]

Palsus (Spicil. ex l. XXXIV. Polyb. n. 7. u. Plin. V, 1, 1., Palsum flumen), ſonſt unbekannter Fluß im Innern Libyens. [F.]

Paltonenses, Völkerſchaft Calabriens bei Plin. III, 11, 16. [F.]

Paltus (Πάλτος, Strabo XV, p. 827. XVI, p. 753. Ptol. V, 15, 3. Cic. ad Fam. XII, 13. Mela I, 12, 5. Plin. V, 20, 18. Steph. Byz. p. 522. Hierocl. p. 717. Tab. Peut., beim Geogr. Rav. II, 15. Paethos und V, 7. Baltus), alte Stadt in Syrien an der Küſte und in der Nähe der Grenze Phöniciens zwiſchen Balanca und Gabala, 20 Mill. ſüdl. von Laodicea. Nach Pococke II. p. 290. heißt der Ort wo ſie einſt ſtand noch immer Boldo, nach Shaw II. p. 4. aber finden ſich ihre Trümmer an der Mündung des Melleck 6 Mill. von Jebiler, dem alten Gabala. [F.]

Paludamentum, von einem alten, nur noch im Particip paludatus gebräuchlichen Zeitwort paludare, das auf eine gleiche Wurzel mit pallium zurückführt, alſo überhaupt eine Umhüllung, insbeſondere eine kriegeriſche, ein militäriſches Gewand, das zugleich als Auszeichnung diente, das Gewand des Feldherrn eines röm. Heeres. S. Varro De L. L. VII, 3, 37., vgl. mit Veranius bei Feſtus p. 253. ed. Müll., wonach paludamenta überhaupt als insignia et ornamenta militaria genommen werden. Daher wohl auch paluda virago von der mit dem Kriegsmantel bekleideten Minerva in den Annalen des Ennius (I, 24. ed. Spangenb.) nach Proclus zu Virg. Eclog. VI, 31. geſagt ward. Das Tragen des paludamentum war nur auf die Dauer des Kriegs beſchränkt; wenn der mit dem Imperium Ausgeſtattete Rom verließ ſo legte er, nachdem er im Capitol ſein Gebet verrichtet, dieſen Kriegsmantel an (ſ. Varro l. l. Cäſ. B. Civ. I, 6. Liv. XLI, 10. Vgl. Cic in Pison. 13. ad Att. IV, 13. ad Fam. XV, 17.), den er nach Rom zurückgekehrt wieder ablegte und mit dem Friedenskleid, der toga, vertauſchte (daher togam paludamento mutare, Plin. Paneg. 56. u. Sall. in Iſidors Origg. XIX, 14.). S. auch Salluſt (bei Non. p. 538 f.), Liv. IX, 5. XXV, 16. vgl. I, 26.; von Kaiſer Claudius bei Suet. Cl. 21., Vitellius, Tac. Hist. II, 89.; vgl. Plin. H. N. XXXIII, 3, 19. mit Tac. Ann. XII, 56. Es war aber dieſer Mantel, der über der ganzen Rüſtung getragen wurde, durch ſeinen Umfang, wie die Güte des Stoffs und die Farbe von dem roheren und gröberen sagum verſchieden; die Farbe wird von Val. Max. I, 6, 11. als weiß oder purpurn angegeben. Purpurn (coccum) nennt ihn auch Plin. H. N. XXII, 2, 3., golden, d. h. mit Gold geſtickt, Aurel. Vict. Ep. 3. — S. Ferrar. De re vestiar. vett. II, 3, 5. Lebeau in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXXIX. p. 515 ff. [B.]

Palumbes, palumbus u. palumba, φάττα, die wilde Taube, Holztaube,

bei den Alten gemäſtet (Varro R. R. III, 9. Cato 90. Colum. VIII, 8.) und als Gericht beliebt, ſ. Virg. Ecl. III, 69. Hor. Sat. II, 8, 91. Petron. Sat. 20. Theocr. V, 96. Athen. IX, 11. 50. [W. T.]

Palumbinum, nach Liv. X, 45. eine Stadt in Samnium, nach Reichard das heut. Palombaro, öſtlich von Sulmo. [F.]

Paluogges, Volk in Aethiopien bei Plin. VI, 30, 35. [F.]

Palura, 1) Stadt in Mäſolia am Sinus Gangeticus in India intra Gangem, Ptol. VII, 1, 16. — 2) Stadt im Innern der Landſch. Limyrica in India intra Gangem, Ptol. I, 13, 5. VII, 1, 85. VIII, 26, 6. [F.]

Pamaphios, griech. Töpfer, der ſich als ſolchen auf einer von Epiktetos gemalten Canino-Vaſe durch die Inſchrift *ΠΑΜΑΦΙΟΣ ΕΠΟΙΕΣΕΝ* bezeichnet, R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 53. Dadurch erhält der im Innern einer Schale des Berliner Muſeums zweimal wiederholte Name, welchen Gerhard, Neuerworb. Denkm. des Berl. Muſ. 1836. H. I. S. 34. auf den Beſitzer oder eine andere gefeierte Perſon, welche ſonſt durch *καλὸς* bezeichnet wird, beziehen zu müſſen glaubt, ſeine Deutung. [W.]

Pamboeotia, ſ. Böotiens Verfaſſung, Bd. I. S. 1136.

Pambotadae (*Παμβωτάδαι*, Steph. Byz. p. 522. Harpocr. h. v.), ein Demos der attiſchen Phyle Erechtheis. [F.]

Pamisus, *Πάμισος*, 1) ſüdlicher Nebenfluß des Peneus in Theſſalien bei Herod. VII, 129. u. Plin. IV, 8, 15.; nach Leake North. Gr. IV. p. 514 f. der heut. Bliuri oder Piliuri bei Fanari (dem alten Ithome). [F.]

2) Name dreier Flüſſe im Peloponnes (bei Mela II, 3, 9. Pamisum): a) in Meſſenien, j. Pirnatza, ungeachtet ſeines kurzen Laufes, der nicht über 100 Stad. beträgt, der bedeutendſte Fluß des Peloponnes, inſofern er, wenn auch nur 10 Stad. weit von ſeiner Mündung, ſchiffbar iſt. Pauſ. IV, 34, 1. Strabo VIII, p. 361. Seine Quellen (vgl. Leake Morea I. p. 389. 478. 482. Pouillon-Boblaye Recherches p. 106.) liegen in den öſtlichen Theilen Meſſeniens nördlich von Thuria auf dem Wege nach Arkadien, 40 Stad. öſtlich von Ithome, Pauſ. IV, 31, 4. Er ſtrömt in ſüdweſtlicher, dann in ſüdlicher Richtung mitten durch die meſſeniſche Ebene, vereinigt ſich mit dem Fluß Balyra und mündet unweit Korone in den meſſeniſchen Meerb., Strabo VIII, p. 353. 361. 366. 367. Pauſanias IV, 34, 1. rühmt die Klarheit ſeines Waſſers und ſeinen Reichthum an Fiſchen. — b) in Lakonien, j. Milia (Boblaye l. l. p. 93.), fällt bei Leuktra ins Meer. Hier war die alte Grenze zwiſchen Lakonien und Meſſenien, und dieſen Fluß meinte vermuthlich Euripides bei Strabo VIII, p. 366. — c) in Elis bei Pylos, angeblich der homeriſche Amathus, Strabo VIII, p. 336. 344. 361. [West.]

Pamměnes (Pauſ. VIII, 27, 2. *Παμένης*), 1) Thebaner, Freund des Epaminondas, den er durch ſeinen Einfluß unterſtützte, während er ſelbſt in der bewegten Zeit nicht in die Reihe der Lenker ſeiner Vaterſtadt eintreten wollte, Plut. reip. ger. praec. 11. Doch wurde ihm das Verdienſt zugeſchrieben daß er eine zweckmäßige Verwendung der heiligen Schaar wenn nicht ſelbſt in Ausführung brachte, wie von Plut. amator. 17. berichtet wird, doch erkannte und empfahl (Plut. Pelop. 18.), und bald nach der leuktriſchen Schlacht übernahm er den Auftrag, an der Spitze von 1000 Thebanern die Erbauung von Megalopolis zu ſchützen. Pauſ. VIII, 27, 2. Im Jahr 369 begleitete er den Epaminondas bei dem Einfalle in den Peloponnes und bemächtigte ſich durch Liſt des Hafens von Sicyon (Polyän. V, 16, 3., wo noch andere Kriegsliſten von ihm erzählt werden, vgl. Frontin. II, 3, 3.). Nach der Schlacht von Mantinea wurde er wieder nach Megalopolis geſandt (Diod. XV, 94. „wo *τοὺς Ἀθηναίους* wohl nur ein Verſehen für *τοὺς Θηβαίους* iſt." Sievers Geſch. Griechenl. S. 198, 60.). Er nahm noch am heiligen Kriege gegen die Phokier Theil (Polyän. V, 16, 1.), obwohl er

damals ſchon ein bejahrter Mann geweſen ſein muß, und wurde ſogar im J. 353 (ſ. Böhnecke Forſch. S. 243, 4.) Anführer des aus 5000 Mann beſtehenden Hilfsheeres welches die Thebaner dem von dem Perſerkönige abgefallenen Satrapen Artabazus nach Kleinaſien ſchickten; er führte den Krieg auf eine Weiſe die ihm großen Ruhm erwarb (Diod. XIV, 34.) und vielleicht den thraciſchen Fürſten Cerſobleptes beſtimmte, mit ihm zu unterhandeln, um ihn für ſich zu gewinnen (Dem. Aristocr. p. 681.). Artabazus aber wurde mißtrauiſch gegen P. und ließ ihn gefangen nehmen, Polyän. VII, 33, 2. Nach Plut. Pelop. 26. (vgl. Diod. XVI, 2.) lebte Philipp von Macedonien, während er ſich als Geißel in Theben befand, in ſeinem Hauſe. Von einem Liebesverhältniß zwiſchen ihnen ſpricht Liban. or. in Aesch. p. 702. D. [K.]

2) Angeſehener Rhetor zu Athen im erſten Jahrh. v. Chr., Lehrer des Brutus, Cic. Or. 30. Brut. 97. (vir longe eloquentissimus Graeciae). Sen. Controv. I, 4. (ex bonis declamatoribus). II, 13. [West.]

Pammerŏpe (*Παμμερόπη*), Tocht. des Keleos (Pauſ. I, 38, 3.). [Pfau.]

Pammon (*Πάμμων*), ein Sohn des Priamos und der Hekabe (Hom. Il. XXIV, 250. Apollod. III, 12, 5.). [Pfau.]

Pampănis (*Παμπανίς*, Ptol. IV, 5, 68.), Flecken in Oberägypten auf dem linken Ufer des Nil und, wenn er identiſch mit Papa im It. Ant. p. 159. iſt, an der Straße von Tentyra nach Hermonthis (und Thebä). [F.]

Pamphagi, Völkerſchaft in Aethiopien bei Plin. VI, 30. [F.]

Pamphăgus (*Παμφάγος*), der Vielfraß, 1) Beiname des Herakles (Spanhem. ad Callim. Dian. 148.). — 2) Einer der Hunde Actäons (Ovid Met. III, 210.). [Pfau.]

Pamphia oder **Pamphium** (*Παμφία* oder *Πάμφιον*, Polyb. V, 8, 1. 13, 8.), ein von den Macedoniern niedergebrannter Flecken Aetoliens, 30 Stad. weſtlich von Thermon und eben ſo weit öſtlich von Metapa; nach Kruſe Hellas II, 2. S. 254. bei Chevala (richtiger Gavala) am öſtlichen Ende des Sees von Vrachori (wo aber Leake, der North. Gr. I. p. 145. 147. die Lage von Pamphia nicht näher beſtimmt, vielmehr das alte Trichonium anſetzt) oder etwas ſüdlicher bei Metarga (wo Pouqueville III. p. 196. vielmehr Metapa ſucht). [F.]

Pamphĭla, Tochter des Soteridas, eine gelehrte Aegyptierin (nach Suidas eine Epidaurierin) aus der Zeit des Nero, welche Alles was ſie in dreizehnjähriger Ehe mit ihrem Gatten Sokratidas und im Umgang mit vielen gebildeten Perſonen an wiſſenswürdigen Dingen aufgeſammelt ohne Ordnung und Plan in 33 Büchern (von denen jedoch Photius nur acht las) Collectaneen unter dem Titel *σύμμικτα ἱστορικὰ ὑπομνήματα* zuſammenſtellte. Phot. Bibl. cod. CLXXV. Suid. s. v. *Παμφίλη*. Eudoc. p. 360. Benutzt iſt das Werk beſ. für die Philoſophengeſchichte von Diogenes Laertius, ſ. I, 24. 68. 76. 90. 98. II, 24. III, 23. V, 36., und auch Gellius N. A. XV, 17. u. 23. hat einige Notizen daraus gerettet, an deren letzterer jedoch, der über des Thucydides Geburtsjahr, Krüger Leben des Thuc. S. 7 f. den geringen Grad von Auctorität der Verfaſſerin nachzuweiſen ſucht. Nach Suidas ſchrieb P. noch eine Epitome der Schriften des Kteſias in drei Büchern, Auszüge aus allerhand Geſchichts- und anderen Werken (benutzt von Sopater in den *ἐκλογαὶ διάφοροι*, Phot. Bibl. cod. CLXI. p. 103. Bk.), *περὶ ἀμφισβητήσεων*, *περὶ ἀφροδισίων* u. A.; allein Dionyſius bemerkte in ſeiner *μουσικὴ ἱστορία*, daß man alle dieſe Schriften nicht für ihre eigenen, ſondern für Werke ihres Vaters Soteridas halte. Vgl. G. J. Voß de hist. graec. II. 7. p. 237. ed. Weſt. [West.]

2) Attiſche Hetäre, Athen. XIII, p. 591. D. [B.]

Pamphĭlus, 1) wird von den Athenern im J. 389 zur Belagerung von Aegina abgeſchickt, aber ſelbſt in ſeinen Verſchanzungen von dem Spartaner

Gorgopas eng eingeſchloſſen und erſt nach fünf Monaten befreit. Xen. Hell. V, 1 ff. Der Zeit nach könnte er der von Ariſtophanes im Plutos, der im J. 388 zum zweitenmal auf die Bühne gebracht wurde, v. 174. erwähnte Demagoge ſeyn, als Betrüger und Plünderer des Staatsſchatzes beſtraft. S. Palmer. Exerc. p. 786. Bernh. Thierſch Prolegg. ad Arist. Plut. CDLXX. Sievers Geſch. Griech. S. 135, 21. 388. vgl. Fuhr, Rhein. Muſ. Jahrg. V. S. 422 ff. — 2) ein vornehmer Athener bei Lyſ. Alcib. p. 294, 5. Bekk., nach Hermann Progymn. ad Arist. Equitt. II. p. 49. Hipparch. — 3) aus dem Demos Acherdus, Gegner des Hegeſander und Timarchus, Aeſchin. c. Tim. c. 45., vielleicht der bei Demoſth. c. Mid. p. 568. genante Trierarch, ſo daß nach Νικήρατος zu leſen Ἀχερδούσιοι. — 4) ein Rhamnuſier, Demoſth. in Phaenipp. p. 1047. — 5) ein Wechsler in Athen, der mit einem andern Wechsler, Darius, in der Demoſtheniſchen Rede gegen Dionyſodorus (ſ. Bd. II. S. 975, 55.) als Kläger auftritt. — 6) ein atheniſcher Walker, bei Demoſth. in Con. p. 1259. — 7) Vater der Plango und ein Sohn derſelben, ſ. unter Mantias. — 8) ein Aegypter, Metöke in Athen, mit Midias befreundet, Dem. geg. Mid. p. 567., wahrſcheinlich derſelbe dem nach Din. geg. Dem. §. 43. Bekk. das attiſche Bürgerrecht ertheilt wurde, ſ. Böhnecke Forſch. S. 698. [K.]

9) Maler (Ἀμφιπολίτης, Suid. s. v. Ἀπελλῆς, Macedo natione, Plin. XXXV, 10.), Schüler des Eupompos, des Stifters der ſikyoniſchen Malerſchule, welche erſt durch Pamph. ihre wiſſenſchaftliche Vollendung erhielt. Er war nach Plin. l. l. primus in pictura omnibus litteris eruditus, praecipue arithmetice et geometrice, sine quibus negabat artem perfici posse —— et huius auctoritate effectum est Sicyone primum, deinde et in tota Graecia ut pueri ingenui omnia ante graphicen hoc est picturam in buxo docerentur recipereturque ars ea in primum gradum liberalium. Damit ſtimmt Quint. XII, 10. überein, der als ſeinen Hauptvorzug, welchen er mit Melanthios gemeinſchaftlich hatte, die ratio preiſt. Er nahm keinen Schüler für weniger als ein Talent, was ihm von Apelles und Melanthios bezahlt wurde, Plin. l. l. Plut. Arat. 13. Er malte auch enkauſtiſch und unterrichtete darin den Pauſias aus Sikyon, Plut. XXXV, 11, 40. Von ſeinen Gemälden nennt Plin. XXXV, 10. nur vier: cognatio et proelium ad Phliuntem ac victoria Atheniensium: item Ulysses in rate. Dazu ſind die von Ariſtoph. Plut. 385 ff. und ſeinem Schol. erwähnten Herakliden, welche am Altar in Athen um Hilfe flehten, zu fügen, nach der Vermuthung von Hieron. Müller in ſeiner Ueberſ. des Ariſtoph. 1843. S. 188. in der Poikile befindlich, — vielleicht derſelbe Gegenſtand welchen Plinius durch cognatio bezeichnet. Vgl. Winckelm. Werke Bd. VI. Thl. I. S. 85. O. Müller Proleg. zur Mythol. S. 400. Da der Plutos Ol. 97, 4. zum zweitenmal aufgeführt wurde, ſo mußte dies Gemälde vor dieſer Zeit ausgeführt geweſen ſeyn, was ſich mit dem Zeitalter ſeines Schülers Apelles, welcher zur Zeit Alexanders des Gr. in der Blüte ſeines Ruhmes ſtand, wohl vereinigen läßt. Vgl. Ztſchr. f. Alt.Wiſſ. 1845. S. 954. — 10) Ein Bildhauer, Schüler des Praxiteles, alſo um Ol. 112, von welchem eine Statue des Zeus Xenios unter den Kunſtwerken des Aſinius Pollio ſtand, Plin. XXXVI, 5, 4. — 11) Ein Steinſchneider bei Bracci tab. 90. [W.]

12) Aus Amphipolis (oder Sikyon oder Nikopolis), Philoſoph mit dem Beinamen Φιλοπράγματος, ſchrieb nach Suidas εἰκόνες in alphabetiſcher Reihenfolge, eine τέχνη γραμματική, περὶ γραφικῆς καὶ ζωγράφων ἐνδόξων, γεωργικὰ βιβλία γ΄. — 13) Aus Alexandria, Grammatiker aus der Schule des Ariſtarchus, ſchrieb nach Suidas λειμών, περὶ γλωσσῶν ἤτοι λέξεων in 95 Büchern, doch erſt vom Buchſtaben E an, indem der Theil A—Δ von Zopyrion gearbeitet war, εἰς τὰ Νικάνδρου ἀνεξήγητα καὶ τὰ καλούμενα Ὀφιακά (Ὀπικά vulg.), τέχνη κριτική (ῥητορική nach Eudocia p. 359., wo-

mit zu vgl. Ariſt. Rhet. II, 23, 21. Quintil. III, 6, 34. nebſt Spengel Artt. scrr. p. 149.) und andere grammatiſche Schriften. — Die Richtigkeit dieſer Verzeichniſſe von Schriften iſt allerdings in mehreren Punkten problematiſch; doch geht Lambecius comm. d. bibl. Vindob. II. 7. zu weit wenn er alle die angeführten Schriften einem einzigen Pamphilus, dem Grammatiker, vindicirt, geſtützt namentlich auf eine Stelle des Galenus p. 529., wo derſelbe das botaniſche Werk eines Grammatikers Pamph., das allerdings in alphabetiſcher Folge geſchrieben geweſen zu ſeyn ſcheint, ſeiner Unwiſſenſchaftlichkeit wegen ſtreng tadelt*, und dieſes Werk glaubte Lambecius, freilich erſt nach Einſchaltung des willkürlichen Zuſatzes τῶν βοτανῶν, in den εἰκόνες des erſtgenannten P. wiederzufinden. Welcher Gattung der Literatur auch dieſe εἰκόνες angehören mögen, ſo dürfte doch wenigſtens die Schrift περὶ γραφικῆς καὶ ζωγράφων ἐνδόξων (wobei vielleicht an den Maler P., oben Nr. 9., zu denken, oder an den bei Cic. de or. III, 21, 81.) und die γεωργικά, woraus Fragmente ſich in den Geopon. II, 18. V, 23. VII, 20. X, 39. 40. 86. XIII, 15. XIV, 20. finden (vgl. Phot. Bibl. Cod. CLXIII, p. 106. Bk.), kaum dem Grammatiker zugeſchrieben werden können. Das genannte Werk λειμών endlich, deſſen Inhalt Suidas durch ἔστι δὲ ποικίλων περιοχή bezeichnet, hat man mit dem Gloſſarium für identiſch gehalten, vorzüglich auf Grund der Notiz in dem dem Suidas vorausgeſchickten Quellenverzeichniſſe: Πάμφιλος λειμῶνα λέξεων ποικίλων, περιοχὴν βιβλίων ἐνενήκοντα πέντε. Dagegen erklärt ſich jedoch Bernhardy zu Suidas II, 2. p. 38., welcher, abgeſehen von der geringen Auctorität jenes Verzeichniſſes, namentlich die Anführung des Titels γλῶσσαι als ſtehend hervorhebt (ſo Athen. II, p. 53. B. 69. D. III, p. 85. C. XI, p. 470. D. Etym. M. p. 521, 34. Euſt. z. Od. p. 1572., doch περὶ γλωσσῶν καὶ ὀνομάτων Ath. XIV, p. 650. E., περὶ ὀνομάτων καὶ γλωσσῶν IX, p. 387. D., περὶ ὀνομάτων III, p. 89. D. 121. D. VIII, p. 360. B. XI, p. 472. E. XV, p. 677. B., λέξεις Suid. s. v. Διογενειανός, Ἀττικαὶ λέξεις vermuthlich als Theil des Ganzen Athen. XI, p. 494. F., und an vielen andern Stellen, beſ. bei Athenäus und den Scholiaſten zur Ilias, ohne Anführung des Titels; vgl. F. Ranke de lex. Hesych. orig. p. 72—127. Welcker, Rhein. Muſ. II. S. 269 ff. 411 ff.). Dieſes Werk hatten Diogenianus unter dem Titel λέξεις παντοδαπαί in einen Auszug von fünf, und Jul. Veſtinus in einen dergleichen von vier Büchern gebracht, Suid. s. v. Διογ. u. Οὐηστῖνος. Uebrigens kann der Grammatiker P. nach der Notiz bei Athen. XIV, p. 642. E., wo er Apion citirt, nicht vor der Zeit des K. Claudius gelebt haben. Ob unter dem Philoſophen P. der Platoniker bei Diog. Laert. X, 14. Suid. v. Ἐπίκουρος und Cic. de nat. deor. I, 26, 70. zu verſtehen ſei iſt nicht klar. [West.]

14) Verf. eines Werks über Hippiatrik, ſ. Bd. III. S. 1352 f. — 15) ſicilian. Improviſator, Athen. I, p. 4. D. — 16) aus Lilybäum, von Verres geplündert, Cic. Verr. IV, 14, 32. — 17) Sklave des Atticus, Cic. ad Att. VII, 2. — 18) Schauſpieler, durch ſeine Aehnlichkeit mit Metellus bekannt, Plin. H. N. VII, 11. — 19) Verf. zweier Epigramme die ſchon Meleager in ſeine Sammlung aufgenommen hatte, Anal. I, 258. od. I, 190. Jac. — 20) Stifter einer theolog. Schule zu Cäſarea, Verehrer des Origenes, für den er im Gefängniß eine Apologie ſchrieb von der noch das erſte Buch in einer lat. Ueberſ. von Rufinus vorhanden iſt und deſſen Hexapla er zu verbreiten ſuchte (Hieron. vir. ill. 75.), Freund des Euſebius, der auch ſein Leben beſchrieben hatte. Im J. 309 n. Chr. wurde er zu Cäſarea um ſeines chriſtlichen Glaubens willen hingerichtet. [B.]

* Vgl. Sprengel ad Dioscor. p. XVI. Geſch. der Medicin. II. S. 76 f., der ihn mit dem P. μιγματοπώλης bei Galen identificirt. [B.]

Pampholyge (Παμφολύγη), Mutter der Aſia (Tzetzes Lycophr. 1283.). [Pfau.]

Pamphos (Πάμφως), einer der älteſten helleniſchen Liederdichter, in Einer Reihe mit Linus, Muſäus und Olen, von Pauſ. IX, 27, 2. aber jünger als Olen und (VIII, 37, 6.) älter als Homer geſetzt. Seine Heimat oder Aufenthaltsſtätte war wohl Athen, da er nach Pauſ. IX, 29, 3. vgl. 27, 2. u. VII, 21, 3. für die Athener die älteſten Hymnen dichtete, die, wie es ſcheint, auch für die Myſterien beſtimmt waren, denn es wird ein Hymnus auf die zu Eleuſis verehrte Demeter von ihm angeführt (Pauſ. VIII, 36, 6. vgl. I, 38, 3. 39, 1.); ein anderer Hymnus auf Artemis (ib. VIII, 35, 7.), einer auf Poſeidon (ibid. VII, 21, 3.), einer auf Zeus bei Philoſtratus Her. II, 19., wiewohl die beiden hier daraus angeführten Verſe eine ſpätere Faſſung vermuthen laſſen (vgl. Lobeck Aglaoph. I, p. 745 f. Preller, Dem. u. Perſeph. S. 387.); einer an Eros (Pauſ. IX, 27, 2. vgl. Lobeck l. l. I. p. 529.), einer an die Chariten (Pauſ. IX, 35, 1. Schol. Venet. ad Il. XIV, 183. 276.); auch bezeichnete er den klagenden Linusgeſang als *Οἰτόλινος* (Pauſ. IX, 29, 3.). S. Fabric. Bibl. Graec. I. p. 206. ed. Harl. Bernhardy, Geſch. d. griech. Lit. I. S. 248. Preller a. a. O. vgl. S. 61. 75. [B.]

Pamphylia (*Παμφυλία*, Hecat. fr. 243. 248 f. Aeſch. Suppl. 552. Herod. VII, 91. VIII, 68. Thuc. I, 100. Polyb. V, 34, 7. u. ſ. w.) im engern Sinne war eine nach Plin. V, 27, 26. von Mopſus, einem der Anführer jener griechiſchen Haufen die ſich nach dem troianiſchen Kriege in Pamphylien, Cilicien und Syrien niederließen (Strabo XIV, p. 668.), früher Mopsopia genannte und von Scylax p. 39 f. Strabo XIV, p. 667 f. Ptol. V, 5. Dion. Per. 850 ff. Mela I, 14. Plin. l. l. Stadiasm. mar. magni §. 194 ff. u. Hierocl. p. 679 f. beſchriebene Landſchaft an der Südküſte Kleinaſiens, welche ſich zwiſchen Lycien und Cilicien in einem Bogen um den nach ihr benannten Meerbuſen her ausbreitete, nach Strabo l. l. von Olbia bis Ptolemais 640 Stad. (eigentl. von Lyrna bis Ptolemais etwa 18 g. M.) lang war und ſich kaum ein paar Meilen ins Land hineinzog. Im weitern Sinne aber, als röm. Provinz, umfaßte es auch das ganze nördlich daran ſtoßende Piſidien zu beiden Seiten des Taurus, welches erſt ſeit der neuen Eintheilung des Reichs unter Conſtantin als eine beſondere Provinz erſcheint; wodurch es erklärlich wird wenn nach Polyb. XXII, 27, 11. ein Zweifel darüber entſtehen konnte ob Pamphylien (nämlich im weitern Sinne) zu den Ländern dieſſeit oder jenſeit des Taurus gehöre; denn daß das eigentliche P. zu letzteren zu rechnen ſei verſteht ſich wohl von ſelbſt (vgl. auch Strabo XII, p. 570. XIV, p. 632. u. XV, p. 685.). Dieſes nun wurde im W. durch das Gebirge Climax von Lycien, im N. durch eine längs des Taurus hinlaufende Linie von Piſidien (id. p. 666.), und im O. durch den Fl. Melas vom rauhen Cilicien getrennt (id. p. 664.), im S. aber von dem pamphyliſchen Meerbuſen begrenzt (id. II, p. 125. XIV, p. 681.), und umfaßte ſonach das heut. Tekke und den weſtlichſten Küſtenſtrich von Itſchil. Doch wurden freilich dieſe natürlichen Grenzen nicht ſtreng feſtgehalten, ſondern wie man in O. das jenſeit des Melas liegende Ptolemais allgemein noch zu Pamph. rechnete, ſo wurde auch in W. die Grenze gewöhnlich über den Climax hinausgerückt, ſo daß von Mela und Plin. ll. ll., Dion. Per. 855. u. Steph. Byz. p. 692. das von allen Andern zu Lycien gerechnete Phaſelis noch zu Pamph. gezogen, ja dieſes von Strabo XIV, p. 651. und dem Stadiasm. mar. magni §. 208. ſchon mit dem heiligen oder chelidoniſchen Vorgeb. begonnen wird, während dagegen Scylax p. 39. wieder die pamph. Städte Olbia und Perge noch zu Lycien rechnet. Das Land war im Ganzen gebirgig, indem ſchon wenige Meilen von der Küſte das nördliche Grenzgebirge, der Taurus, ſich erhebt, der auch mehrere Zweige nach der Küſte ſen-

det, namentlich an der Weſtgrenze den Climax (j. Ekder, oder nach Andern — vgl. Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 90. — Delik tagh), mit dem auch wohl der von Mela u. Plin. ll. ll. genannte Sardemisus in der Nähe von Phaſelis zuſammenhing. Das einzige Vorgeb. Pamphyliens war das Prom. Leucotheum oder Leucolla (j. Karaburnu); von den Flüſſen aber nennen uns die Alten in der Richtung von W. nach O. folgende: den Catarrhactes (j. Duden=ſu), Cestrus (j. Ak=ſu), Eurymedon (j. Kapri=ſu) und Melas (j. Menavgat=ſu), ſämmtlich ſchiffbare und in den pamphyliſchen Meerbuſen mündende Flüſſe, zu denen ſich noch der See Capria (noch jetzt Kapri) in der Nähe der Küſte geſellt. Die Bewohner des Landes waren eine Miſchung von Ureinwohnern mit eingewanderten Ciliciern (Strabo XIII, p. 612. XIV, p. 676.) und Griechen, theils ſchon nach dem troianiſchen Kriege dorthin gerathenen griech. Schaaren (Strabo p. 668. Euſt. ad Dion. Per. 854.), theils ſpäter angeſiedelten griech. Colonien (Herod. VII, 91. Strabo 668.), und erhielten eben deßwegen den Namen Pamphyli (*Πάμφυλοι*, „allerlei Völker", wie die german. „Allemannen" *, Herod. l. l. und VIII, 68. Pauſ. VII, 3, 3. Strabo XII, p. 554. 570. XIV, p. 632. Appian. B. C. II, 71. IV, 60. Liv. XLIV, 14. u. ſ. w.) oder in der ſpätern, beſ. den Römern geläufigen Form Pamphylii (*Παμφύλιοι*, Appian. B. C. II, 49. Dion. Per. 127. 850. Liv. XXXVII, 40. u. ſ. w. vgl. Euſt. ad Dion. 850. Schweigh. ad Appian. p. 114. Tzſchucke ad Melam Vol. III. P. I. p. 427. Bernhardy ad Dion. p. 759. u. A.). Sie gelangten nie zu großer Macht oder politiſchem Anſehen, und ſtellten z. B. zur perſiſchen Flotte blos 30 Schiffe, während die benachbarten Lycier 50, die Cilicier 100 ſendeten (Herod. VII, 92.). Uebrigens theilten ſie die Schickſale der anderen Küſtenvölker Kleinaſiens, indem ſie aus der perſiſchen Herrſchaft in die macedoniſche und dann in die ſyriſche übergingen. Nach Beſiegung des Antiochus durch die Römer bildeten ſie einen Beſtandtheil des pergameniſchen Reiches (Polyb. l. l.), bis ſie mit dieſem dem römiſchen einverleibt wurden. Die griech. Colonien (wie Aspendus und Side) aber bildeten längere Zeit über und ſelbſt noch unter perſiſcher Herrſchaft autonome Freiſtaaten (Arrian. An. I, 25—27.), über deren Verfaſſung und Verhältniſſe uns aber alle näheren Nachrichten fehlen. In ihren Sitten waren die Pamphylier den Ciliciern ſehr ähnlich (Strabo XII, p. 570. XIV, p. 670.), an deren Räubereien ſie auch Theil nahmen, indem ſie namentlich ihre Seeſtädte zu Marktplätzen für den Raub der ciliciſchen Seeräuber machten (Strabo XIV, p. 664.), wie denn überhaupt Schifffahrt ihre Hauptbeſchäftigung geweſen zu ſeyn ſcheint (vgl. die Münzen von Side, Perge [Phaſelis] u. ſ. w. bei Seſtini p. 391 f.). Auch ſtand bei ihnen die Gymnaſtik und Agoniſtik in großem Anſehen (vgl. die Münzen von Side und Aspendus bei Seſtini p. 388 ff. 392 f.). Ihre Sprache war vermuthlich ein durch die Miſchung und vielfache Berührung mit barbariſchen Nachbarvölkern verdorbener und kaum noch erkennbarer Dialekt des Griechiſchen (Arrian. An. I, 26.). Ueber ihre Münzen, auf denen Zeus, Pallas, Artemis, Dionyſos u. ſ. w. erſcheinen, vgl. Seſtini Descr. num. vet. p. 388 ff. u. Eckhel Doctr. num. P. I. Vol. III. p. 6. 14. u. ſ. w. Die Städte und Flecken Pamphyliens waren in der Richtung von W. nach O. längs der Küſte folgende: Lyrnas oder Lyrnessus, Tenedus, Olbia, vielleicht

* Die gewöhnliche Sage führt den Namen auf eine gewiſſe Pamphyle, die Tochter des Rhacius und der Manto (Steph. Byz. p. 523.), oder auf einen Pamphylus zurück (Euſt. ad Dion. Per. 854.). Andere leiten ihn minder richtig von *φύλλον* ab (quod tota frondosa esset, vgl. die Herausg. des Steph. l. l.). Die Schreibart Pamphilia in mehreren Codd. der Alten und auf Inſchr. bei Gruter p. 458, 6. 491, 12. u. ſ. w. beweist natürlich nichts gegen die oben angeführte Etymologie.

identiſch mit Attalia (j. Trümmer bei Laara in der Nähe von Adalia, vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 268. Note 59. Fellows Exc. in Asia min. p. 185. u. v. Hammer in d. Wiener Jahrbb. CVI. S. 91.), Corycus, Aspendus, Perge (welcher beider Ruinen Texier in d. Descript. de l'Asie min. beſchrieben und abgebildet hat, vgl. v. Hammer a. a. O.), Syllium (j. Ruinen beim Dorfe Bolkaßku, Fellows Asia min. p. 200. vgl. Leake Asia min. p. 195.), Side (j. Ruinen Namens Eski Adalia, Leake p. 195 f. Fellows p. 201.), Cibyra (auch noch in Trümmern auf einem Hügel 4 M. weſtl. vom Vorgeb. Karaburnu vorhanden, Leake p. 196.*), Ptolemais (wahrſcheinlich an der Stelle des heut. Alara in einiger Entfernung von der Küſte, Leake p. 197. v. Richters Wallf. S. 334.), Augae, Anaxium u. ſ. w. [F.]

Pamphylium Mare (Flor. III, 6, 10. Plin. V, 27, 26. 31, 35.; *τὸ Παμφύλιον πέλαγος*, Strabo II, p. 121. 125 f. XIV, p. 666. Agathem. I, 3. II, 14. Stob. I. p. 656.) oder Pamphylius Sinus (Liv. XXVII, 23.; *Παμφύλιος κόλπος*, Strabo II, p. 125. Appian. B. C. II, 149.), der große und tiefe Meerbuſen an der Küſte Lyciens und Pamphyliens und Ciliciens, der in W. bei dem heiligen oder chelidoniſchen Vorgeb. beginnt und in O. bei dem Vorgeb. Anemurium in Cilicien endigt. Seine Länge wird von den Alten nicht beſtimmt (Strabo p. 666 f. gibt nur die Ausdehnung längs der pamph. Küſte von Olbia bis Ptolemais — 640 St. — an), die Tiefe aber betrug nach Strabo vom heil. Vorgeb. bis Olbia 367 Stad. In ihn mündeten alle Pamphylien durchſtrömende Flüſſe. Jetzt Meerb. von Adalia. [F.]

Pamphȳlus (*Πάμφυλος*), ein Heraklide, Sohn des Aegimios, Gemahl der Orſobia, Bruder des Dymas (Apollod. II, 8, 3. Pauſ. II, 28, 3. Pind. P. I, 62.). — 2) vgl. S. 1098. Anm. [Pfau.]

Pamprepius, Grammatiker (Phot. Bibl. Cod. CCXLII, p. 343. 346. 351. Bekk.) aus Panopolis in Aegypten, Schüler des Proklus, Zeitgenoſſe des Kaiſers Zeno (477—491 n. Chr.) und bei dieſem in hohem Anſehen und nicht ohne Einfluß auf den Gang der politiſchen Ereigniſſe jener Zeit, übrigens ein entſchiedener Anhänger des alten Glaubens, Phot. l. l. p. 346 f. u. Cod. LXXIX, p. 56. Nach Suidas u. Eudokia p. 357. ſchrieb er eine *ἐτυμολογιῶν ἀπόδοσις* und ein epiſches Gedicht *Ἰσαυρικά*. [West.]

Pan (*Πάν*), bald ein Sohn des Hermes und der Tochter des Dryops (Hom. Hymn. in Pan. 34.), bald des Zeus und der Kalliſto, und Bruder des Arkas (Schol. Theokr. I, 3.), bald des Zeus und der Oeneïs oder der Thymbris (Schol. Theokr. l. l. Apollod. I, 4, 1.) oder der Hybris (Schol. Lykophr. 766.) genannt; nach Andern war er von Hermes und der Penelope gezeugt, zu welcher der Gott in Bocksgeſtalt gekommen war, ehe noch Odyſſeus ſie heiratete (Schol. Theokr. I, 123. Serv. Virg. Aen. II, 43.), oder er war ein Sohn des Odyſſeus und der Penelope (Serv. Virg. G. I, 16. Schol. Theokr. l. l.); oder Penelope zeugte ihn mit allen Freiern (Schol. Lykophr. 766. Schol. Theokr. I, 3.); ſelbſt ein Sohn des Uranos und der Ge wird er genannt (Schol. Theokr. I, 123.). Im homeriſchen Epos geſchieht des Pan nirgends Erwähnung; nach dem Hymnus auf Pan (v. 36 ff.) kam er gehörnt, bärtig, krummnaſig, rauhbehaart, geſchwänzt und geisfüßig zur Welt, ſo daß ſeine Mutter erſchrocken entfloh; aber ſein Vater Hermes wickelte ihn in ein Fell und trug ihn darin nach dem Olymp, wo alle (*πάντες*) Götter, beſ. Dionyſos, ſich über ihn freuten (Sil. Ital. XIII, 332. Lucian. D. D. 22.). Die Arkadier nannten die Gebirge Mänalos und Lykäos als ſeine Geburtsſtätten, und die Nymphe Sinoë ſeine Erzieherin (Pauſ. VIII, 26, 2. 30, 2. Pind. fr. 63. B. Virg. Ecl. X, 26.). Epimenides nennt ſogar den

* Vgl. Spratt u. Forbes Trav. in Lycia, Milyas and the Cibyratis, Lond. 1846. 2 Voll.

Pan und Arkas Zwillingsbrüder (Schol. Theokr. I, 3.). Von Arkadien aus breitete ſich ſein Name und Dienſt weiter aus, iſt aber in Athen erſt zur Zeit der Schlacht bei Marathon eingeführt (Herod. II, 145. Aeſchyl. Pers. 445. Voß, Mythol. Br. I. 13.). Er war ein Hirten= und Waldgott, der in Grotten wohnt (Eurip. Ion 501. Spanheim Kallim. H. in Dian. 87. Ovid Met. XIV, 515.), der auf Felſen und Berggipfeln, wie in Thälern umherſchweift, bald jagend, bald mit den Nymphen Tänze aufführend (Hom. Hymn. in Pan. 6. 13. 20. Aeſch. Pers. 448. Theokr. I, 16. Pauſ. VIII, 42, 2.). Er iſt Beſchützer der wilden und zahmen Heerden, deren Fruchtbarkeit er mehrt (Ovid Fast. II, 271. 277. Virg. Ecl. I, 33.), gewährt oder verſagt den Jägern Beute, und iſt ſelber ein tüchtiger Jäger (Heſych. s. v. Ἀγρεύς), beſchützt die Bienenzucht und den Fiſchfang (Theokr. V, 14. Anth. Pal. VI, 239. X, 10.), liebt die Muſik, erfindet die Hirtenflöte — Syrinx — (Virg. Ecl. II, 31. Hyg. fab. 274.), bläst ſie ſelbſt meiſterhaft, wetteifert darin ſogar mit Apollo (Ovid Met. XI, 153. Vgl. oben S. 9.), und unterrichtet auch Andere darin, z. B. den Daphnis (Hom. Hymn. in Pan. 15. Theokr. I, 3. Anthol. Pal. IX, 337. X, 11. Virg. Ecl. I, 32. IV, 58. Serv. Virg. Ecl. V, 20.); auch machte er ſich aus einer Seemuſchel eine Art von Trompete, durch deren Schall er die Titanen, als ſie im Kampfe mit den Göttern waren, in paniſchen Schrecken verſetzte (Eratoſth. Kat. 27.). Er hat eine furchtbare Stimme (Val. Fl. III, 51.), und als Waldgott jagt er auch wohl den Wanderern Schrecken ein (Eur. Rhes. 36.), verſteht ſich aufs Weiſſagen, und unterrichtet ſogar den Apollo darin (Apollod. I, 4, 1.). Er ſoll ferner mit Zeus auf dem kretiſchen Ida erzogen ſeyn (Eratoſth. l. l. Hyg. fab. 196.), und ihm ſpäter beigeſtanden haben gegen Typhon (Apollod. I, 6.) und gegen die Titanen (Hyg. Astr. II, 28.), und iſt ein Diener und Begleiter der Kybele und des Dionyſos (Pind. fr. 63. p. 591. B. Lucian. D. D. 22. Val. Fl. III, 47. Paläph. de incred. 11.). In den dionyſiſchen Aufzügen und in den Chören der Satyrdramen läßt man ſogar mehrere Pane (Panes oder Panisci) auftreten (Nonnus Dionys. XIV, 71.), welche als zweifüßig beſchrieben werden (Theokr. IV, 63. Pauſ. VII, 18, 3. Propert. III, 17, 34. Ovid Met. XIV, 638.), dergleichen Tauriscus einen malte (Plin. XXXV, 40.). Neuere Mythologen verwechſelten dieſe Letztern oft mit den Satyren und Silenen, und erſt Heyne (Antiquar. Samml. Thl. II. S. 69.) hat hierüber Licht verbreitet. Als Freund des Tanzes und des Geſanges liebt Pan die Nymphe Syrinx (Ovid Met. I, 691 ff. Serv. Virg. Ecl. II, 31.), oder die Charis Peitho (Hemſterh. Luc. I, p. 272.); als Waldgott hatte er Liebesumgang mit der Echo, mit welcher er die Jynx zeugte (Tzetz. Lycophr. 316.). Nach Virgil (Georg. III, 391.) ſtand er auch mit der Luna in Liebesverhältniß. Sein Kampf mit Eros (Serv. Virg. Ecl. II, 31. Welcker, Ztſchr. f. alt. Lit. u. Kunſt Bd. I. S. 475.), der Alles beſiegt, alſo auch den Pan, iſt wohl nichts weiter als eine poetiſche Bezeichnung ſeiner Verliebtheit und Lüſternheit. — Heilig war ihm die Fichte, die durch Verwandlung der von ihm geliebten Nymphe Pitys entſtanden ſeyn ſoll, und die Steineiche (Lucian. D. D. 22. Ovid Met. I, 699. Propert. I, 18, 20. Tibull. II, 5, 27. Sil. Ital. XIII, 331. Voß zu Virg. Ecl. VII, 24.). Er wird auch beſchrieben mit Fichtenzweigen bekränzt, mit rothem Antlitz, und mit einem Luchsfell bekleidet (Hom. Hymn. VII, 25. Virg. Aen. VIII, 282. Ecl. X, 26. Sil. Ital. l. l.). — Die orphiſche Hymne auf Pan nennt denſelben zwar auch einen Hirtengott, ſtellt ihn aber zugleich dar als den Inbegriff des Himmels, der Erde, des Meeres und des Feuers, und nennt ihn den Regierer der Welt, den Schöpfer, den Lebengeber, den Früchteſpender (Orph. Hymn. XI.), und hierauf beruht vielleicht die allegoriſirende Darſtellung welche Servius (ad Virg. Ecl. II, 31.) von Pan macht. Herodot

u. A. identificiren ihn mit ähnlichen ägyptiſchen Gottheiten (II, 46. 145. Diod. I, 25). Ueber die Verwandtſchaft ſeines Weſens mit dem Faunus der Römer ſ. Stuhr, Religionsſyſteme der Hellenen S. 311. Hartung, Rel. d. Röm. II. S. 188., und über die Aehnlichkeit mit der römiſchen Gottheit Pales ſ. Hartung a. a. O. S. 150. — Geopfert wurden ihm Böcke, Lämmer, Kühe, Honig, Moſt und Milch (Theokr. V, 58. Anth. Pal. II, 630. 697. VI, 96. 239. VII, 59.), und es wurden ihm gemeinſchaftlich mit Dionyſos und den Nymphen Opfer gebracht (Anth. Pal. VI, 154. Pauſ. II, 24, 7.). Die Sage verſetzt ihn auch als Steinbock unter die Sterne (Eratoſth. Kat. 27. Hyg. fab. 196. Astr. II, 28.). — Heiligthümer des Pan fanden ſich vorzugsweiſe in Arkadien, z. B. zu Heräa (Pauſ. VIII, 26, 2.), auf dem nomiſchen Gebirge bei Lykoſura (ibid. VIII, 38, 8.), zu Megalopolis (VIII, 30, 2. III, 31, 1.), unweit Akakeſion, wo in ſeinem Tempel ein ewiges Feuer brannte und zugleich ein Orakel ſich fand (VIII, 37, 8. 9.) u. a. O. Er hatte aber auch in andern Theilen Griechenlands ſeine Tempel; denn er ward verehrt in Argolis auf dem partheniſchen Gebirge (VIII, 54, 5.) und zu Trözen (II, 32, 5.); ferner in Sikyon (II, 10, 2.), zu Oropos (I, 34, 2.), zu Athen (I, 28, 4. Herod. VI, 105.), bei Marathon (I, 32. a. E.), auf der Inſel Pſyttaleia bei Salamis (I, 36, 2. Aeſchyl. Pers. 448.), am Parnaß (Pauſ. X, 32, 5.), zu Homola in Theſſalien (Theokr. VII, 103.). — *Beinamen.* Gewöhnlich heißt er νόμιος, der Hirtengott (Hom. Hymn. in Pan. 5. Pauſ. VIII, 38, 8.), und daher armenti custos (Ovid Fast. II, 271. 277. Virg. Ecl. I, 33.); ferner Ἀγρεύς, der Jäger (Heſych. s. v.); μελισσόος, als Gott der Bienenzucht (Anth. Pal. VI, 239. X, 10.); ἄκτιος, Küſtengott (Theokr. V, 14.); Κρόνιος, als Enkel oder Urenkel des Zeus (Eurip. Rhes. 36.); ὀρεσιφοίτης und φιλόχορος (Anal. Br. II, p. 694. Aeſchyl. Pers. 448. Hom. Hymn. Pan. 6. 13. 20. Anth. Pal. IX, 142.); Σινόεις nach ſeiner Erzieherin, der Nymphe Sinoe (Pauſ. VIII, 30, 2.); λυτήριος, zu Trözen, weil er durch Träume Heilmittel gegen die Peſt angezeigt (Pauſ. II, 32, 5.); ſeiner Geſtalt wegen: δικέρως, αἰγιπόδης (Hom. Hymn. Pan. 2.), αἰγιβότης (Theokr. Epigr. V, 6.), semicaper (Ovid Met. XIV, 515.), ἀγλαέθειρος, αὐχμήεις, ἡδυγέλως (Hom. Hymn. Pan. 5. 37.); endlich nach den Orten ſeiner Verehrung: deus Arcadiae (Virg. Ecl. X, 26.), Lycaeus, Tegaeus, Maenalius, Σκολείτας nach einem Hügel bei Megalopolis (Virg. Aen. VIII, 344. Propert. III, 3, 30. Pauſ. VIII, 30, 3. Theokr. I, 123.). — *Künſtleriſche Darſtellungen.* Die Alten ſtellten ihn als halbthieriſchen, rauhen, gehörnten, krummnaſigen, ziegenfüßigen, wollüſtigen Waldmenſchen dar, der bald als Tänzer, bald als Syrinxbläſer auftritt (Hirt, Mythol. Bldbch. II. S. 161 ff.). Im Museum Capitolinum finden ſich zwei Pane als Karyatiden mit Fruchtkörben auf den Köpfen; ein anderer mit einer Bacchantin im vatican. Palaſt, wo man auch eine Gruppe antrifft in der ein Pan einem Faune einen Dorn aus dem Fuße zieht (Mus. Flor. T. I. t. 86. n. 6. Montfauc. Suppl. T. I. pl. 64.). Endlich findet ſich öfter der Kampf des Eros mit Pan dargeſtellt (Welcker, Ztſchr. f. alte Kunſt u. Lit. Bd. V. Taf. C. Pitture d'Ercol. T. II. 13. Spon Misc. sect. II. n. 15. 38. Roſſi Mem. Bresc. p. 148.). [Pfau.]

Panacēa (Πανάκεια), Tochter des Asklepios (Schol. Ariſtoph. Plut. 701.), welche zu Oropos einen Altar hatte. [Pfau.]

Panachaea (Παναχαιά), Beiname der Demeter zu Aegion, wo ſie ein Heiligthum neben dem des Zeus Homagyrios hatte (Pauſ. VII, 24, 3.). [Pf.]

Panachaeis (Παναχαΐς), Beiname der Athene (Pauſ. VII, 20, 2.). [Pf.]

Panachaicum, Gebirgszug bei Paträ in Achaja, deſſen höchſte Spitze, j. Voidhiá, auf 6322 F. engl. angegeben wird. Leake Morea II. p. 139. Vgl. Polyb. V, 30. [West.]

Panacra (*Πάνακρα*), nach Callim. H. in Jov. 51. u. Steph. Byz. p. 523. ein Berg auf der Inſel Kreta, der mit dem Ida zuſammenhing. Vgl. auch Tzſchucke ad Melae II, 7, 12. Vol. II. P. 2. p. 547. [F.]

Panacrum (*Πάνακρον*), nach Steph. Byz. p. 523. eine Stadt der Inſel Cyprus. [F.]

Panactum (*Πάνακτον*, Thuc. V, 3. Pauſ. I, 25. Steph. Byz. p. 523.), Ort an der Grenze von Attika und Böotien, der Anfangs böotiſch war, ſpäter aber nach mehrmaligem Wechſel der Beſitzer in den Händen der Athener blieb und zu Attika gerechnet wurde (vgl. Müller, Orchomenos S. 411. u. Poppo Prol. in Thuc. II. p. 261.). Müller und Kiepert ſetzen ihn an die Stelle des heut. Ghyfto-Kaſtro (das aber wohl richtiger das alte Oenoë iſt), Roß aber (Arch. Int.Bl. 1837. Nr. 5.) glaubt ſeine Ruinen zwiſchen den Ebenen von Eleutherä und Oenoë weſtl. von Skurta gefunden zu haben. Vgl. auch Leake North. Gr. II. p. 370. und deſſen Attiſche Demen, deutſch von Weſtermann S. 131. [F.]

Panaei (*Παναῖοι*, Thuc. II, 101. Steph. Byz. p. 523.), eine zu dem Stamme der Edonen gehörige thraciſche Völkerſchaft in der Gegend von Amphipolis. [F.]

Panaenus, *Πάναινος*, Bruderſohn (*ἀδελφιδοῦς*, Strabo VIII, p. 354. A., nach Pauſ. V, 11, 6. Plin. XXXV, 8, 34. XXXVI, 23, 55. Bruder) des Phidias, lebte um Ol. 83. (Plin. XXXV, 8, 34.) und betheiligte ſich als Maler an den Werken des Phidias; namentlich beſorgte er die künſtliche Emailarbeit (*ζῷα γραφῇ μεμιμημένα*, Pauſ. V, 11, 2.) an dem Gewande und Thron des olympiſchen Zeus (Strabo l. l.), und die Schutzwehr welche den Thron des Gottes umgab ſchmückte er mit Gemälden aus, Pauſ. l. l. Im Pallastempel zu Elis trug er den Stucküberzug der Wände in einer Auflöſung von Milch und Safran auf, und Plinius (XXXVI, 23, 55.) erzählt noch zu ſeiner Zeit ſei der Geruch und Geſchmack des Safrans bei der Benetzung mit Speichel hervorgetreten. Will man nicht dieſe ganze Nachricht als eine unbedeutende Künſtleranekdote betrachten, wobei es ſich hauptſächlich um den Safrangeruch gehandelt habe (Kugler über die Polychromie S. 6.), ſo muß Panänos Gemälde auf dieſem Anwurf ausgeführt haben, ſ. Böttiger, Arch. der Malerei S. 55. Letronne Peinture mur. p. 54 ff. In demſelben Tempel ſtand von Colotes, dem Schüler des Phidias, eine Pallasſtatue, deren Schild Panänos im Innern bemalte, Plin. XXXV, 8, 34. Sein berühmteſtes Werk war die Schlacht von Marathon in der Poikile, Pauſ. V, 11, 6. I, 15, 3. Plin. XXXV, 8, 34., an welcher auch Mikon Theil gehabt zu haben ſcheint (ſ. oben S. 5.). In einem Wettkampfe mit Timagoras und Chalkis wurde er von dieſem überwunden, Plin. XXXV, 9, 35. [W.]

Panaetius, 1) der Stoiker, Sohn des Nikagoras, aus einer angeſehenen Familie zu Rhodus abſtammend (Strabo XIV, p. 655. oder p. 968. Suid. s. v. Cic. Acadd. II, 33.); ſeine Geburt werden wir, nicht mit Jonſius (De scriptt. hist. phil. II, 13. §. 1. 2.) um 582 d. St., ſondern mit van Lynden (§. III. p. 12.) richtiger um 569, ſeinen Tod um 642 d. St. anſetzen dürfen. Unter ſeinen Lehrern werden Krates aus Mallus (ſ. Strabo XIV, p. 993. C. vgl. van Lynden I. §. VI.), den er wahrſch. zu Pergamus hörte, dann Antipater von Tarſus (Cic. de divin. I, 3. vgl. van Lynden I. §. IX.), nach Suidas auch Diogenes von Babylon (vgl. van Lynden §. VIII.) genannt; daß aber Polemo, der Perieget, wie Suidas angibt, ebenfalls ſein Lehrer geweſen, wird ſich ſchwerlich mit der Chronologie vereinigen laſſen (ſ. van Lynden I. §. X.). Von Athen aus, wo er ſich zum Philoſophen gebildet hatte, ſcheint P., jedenfalls nicht vor 598 d. St. nach Rom gekommen zu ſein. Hier kam er bald in nähere Verbindung mit Lälius und damit auch

mit dem jüngern Scipio, der ihn in ſein Haus aufnahm und deſſen ſteter Begleiter er ward (vgl. Cic. Tuscc. I, 33. Acadd. II, 2. ad Att. IX, 12. De Finn. IV, 9. Vell. Pat. I, 13.); er befand ſich bei Scipio auf deſſen letztem Zug wider Carthago, und begleitete ihn zwei Jahre nachher (611 d. St.) auf ſeiner Reiſe nach Aegypten und Aſien (Cic. Acadd. II, 2.); daß er mit dem etwas älteren Polybius dadurch ebenfalls in nähere Verbindung gekommen, läßt ſich wohl nicht bezweifeln (Cic. Rep. I, 21. vgl. van Lynden I. §. XI.). Pan. hat das Meiſte beigetragen zur Einführung und Verbreitung der griechiſchen, beſ. der ſtoiſchen Philoſophie in Rom, welche durch ihre Moral dem röm. Charakter wie den röm. Verhältniſſen am entſprechendſten war. Unter ſeinen Schülern in Rom werden, neben Scipio und Lälius, des Letzteren Schwiegerſöhne C. Fannius (Cic. Brut. 26.) und Q. Mucius Scävola, der Augur (vgl. oben S. 184.), genannt, ferner Q. Aelius Tubero, des Scipio Schweſterſohn (Cic. Acadd. II, 44. Tuscc. IV, 2.), P. Rutilius Rufus, der eine Selbſtbiographie geſchrieben (Cic. Brut. 30. De officc. III, 2.), M. Vigellius (Cic. de orat. III, 21.), und gewiß auch noch manche Andere (vgl. van Lynden I. §. XIII.). Wann Pan. Rom verlaſſen wiſſen wir nicht, wahrſch. nach dem im J. 625 d. St. erfolgten Tode des Scipio; nun ſcheint er, wenn wir nicht einen dazwiſchenliegenden Aufenthalt zu Rhodus anzunehmen haben, zu Athen, als Nachfolger des Antipater auf dem Lehrſtuhl der Stoa, etwa um 630 d. St., den Reſt ſeiner Tage zugebracht zu haben (Cic. Tuscc. V, 37. vgl. van Lynden I. §. XII.), ohne jedoch das von den Athenern, wahrſch. als Anerkennung ſeiner Verdienſte, ihm angebotene Bürgerrecht anzunehmen (ſ. Proclus ad Hesiod. Ἔργ. 707. p. 151. ed. Heinſ.); nach Suidas ſtarb er auch zu Athen. Unter ſeinen dort gebildeten Schülern, welche bei Athenäus V, p. 186. A. Panätiaſten genannt werden, ragt vor Allen Poſidonius hervor, dann Mneſarchus (ſ. ob. S. 118.), der ihm zu Athen als Lehrer folgte (Cic. De orat. I, 11. 18. Acadd. II, 22.), Apollodorus, der Verfaſſer der Attiſchen Bibliothek (ſ. Suid. s. v. u. Bd. I. S. 620.), Hecato (Cic. Off. III, 15.) und Plato, beide von Rhodus, Apollonius von Nyſäa (ſ. Bd. I. S. 626.) u. A. (vgl. van Lynden I. §. XIII. p. 56 ff.). Panätius ſcheint das Schroffe der ſtoiſchen Schule durch Berückſichtigung der andern philoſophiſchen Richtungen, beſ. der ſokratiſch-platoniſchen (er nannte Plato den Homer unter den Philoſophen, ſ. Cic. Tuscc. I, 32.) gemildert und durch Vermeidung alles Abſtoßenden ſo wie aller der Spitzfindigkeiten in welche ſchon damals die Schule des Zeno gerathen war, und durch Hervorhebung ihrer praktiſchen Seite populär gemacht zu haben; vgl. Cic. De Finn. IV, 28. Daher zeigt ſich bei ihm hie und da eine Abweichung von dem ſtrengen Dogmatismus der Stoa und eine Hinneigung zu der Probabilitätslehre oder gar Skepſis der neuern Akademie, wie z. B. in der Lehre von der Mantik u. Aehnl. (Cic. De Divin. I, 3. 7. II, 42. Acadd. II, 33. Diog. Laert. VII, 149.), in ſeiner Verwerfung der Lehre von einem Weltbrand (Cic. de Nat. Deor. II, 46. Diog. Laert. VII, 142.), ferner in der Lehre von den Theilen der Seele (Tertullian. de anim. 14.), und von der Unſterblichkeit (vgl. Cic. Tuscc. I, 32. vgl. 18.) u. A. (vgl. van Lynden II. §. I. p. 68 ff.). Er begann ſein Syſtem — nicht wie die früheren Stoiker mit der Logik, ſondern — mit der Phyſik (Diog. Laert. VII, 41.), und betrieb auch die Naturkunde eifrig (vgl. Cic. Rep. I, 10.); das Hauptgewicht aber legte er auf die Ethik, und auf dieſem Gebiete bewegten ſich auch die meiſten ſeiner Schriften; an eigenthümlichen, von der Lehre der Stoa abweichenden Anſichten fehlte es auch hier nicht, wie z. B. in der Trennung der Tugend in eine zwiefache, eine theoretiſche und eine praktiſche (Diog. Laert. VII, 92.), in der Verwerfung der Lehre daß die Tugend allein zur Erreichung der Zwecke des Lebens genüge (ibid. 128.) oder der ſtoiſchen

Anſicht von der ἀναλγησία und ἀπάθεια (Gell. N. Att. XII, 5.) u. dgl. Unter ſeinen Schriften, von denen nur unbedeutende Reſte auf uns gekommen ſind, nennen wir zuerſt die Schrift περὶ αἱρέσεων (bei Diog. Laert. II, 64. 87. vgl. 85.), über die philoſoph. Schulen; vielleicht gehört auch dahin was über Socrates einigemal unter dem Namen des Panätius, ſcheinbar wie eine eigene Schrift (ἐν τοῖς περὶ Σωκράτους, Plut. Aristid. 27. vgl. 1. Athen. XIII, p. 556.), angeführt wird; vgl. van Lynden p. 62 ff. 114. Ein Hauptwerk des P. ſcheint aber das noch in Rom (da er nach Cic. de Off. III, 2. noch dreißig Jahre nachher lebte), alſo um 612 d. St. abgefaßte Werk über die Pflicht, περὶ τοῦ καθήκοντος in drei Büchern geweſen zu ſein, welches Cicero (ſ. ad Att. XVI, 11. De Off. II, 17. III, 2. Gell. N. Att. XIII, 27.) bei ſeinem Werke De officiis, beſ. in den beiden erſten Büchern, hauptſächlich zu Grund gelegt hat. Pan. hatte in dieſem Werke zuerſt das Weſen der Pflicht aus dem Sittlich-Guten, das durch ſie realiſirt wird, hergeleitet und daraus dann die verſchiedenen Pflichten in den verſchiedenen Verhältniſſen des Lebens, mit beſonderer Rückſicht auf Staat und Politik, entwickelt, vgl. van Lynden II. §. III. p. 79 ff. Beier ad Cic. de Officc. I. p. 196. II. p. 423. Weiter wird noch angeführt eine Schrift περὶ εὐθυμίας, über die Seelenruhe (Diog. Laert. IX, 20.), aus welcher wohl Manches in die gleichnamige, noch vorhandene Schrift des Plutarch übergegangen iſt (vgl. van Lynden II. §. IV. p. 115.); von einem an Q. Aelius Tubero gerichteten Brief, der verwandten Inhalts geweſen zu ſein ſcheint, iſt in mehreren Stellen des Cicero die Rede (Acadd. II, 44. Tusc. IV, 2. vgl. van Lynden p. 116 ff.); ebenſo (ad Att. XIII, 8.) von einer Schrift περὶ προνοίας; nach De Legg. III, 6. ſcheint P. auch über die Magiſtrate geſchrieben zu haben, wie noch Anderes, von dem wir aber nicht einmal den Titel kennen. Vgl. über Panätius, außer Suidas, der irrthümlich zwei Philoſophen dieſes Namens annimmt (vgl. van Lynden p. 6 ff.), Brucker Hist. crit. phil. I. p. 980. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 567 f. Saxe Onomast. I. p. 132. Jonſius de Scriptt. hist. philos. II, 13, 1. Carl Günth. Ludovici Progr. de Panaetii iun. Stoici philos. vita et meritis etc., Lips. 1734. 4. und beſ. F. G. van Lynden Disp. hist. crit. de Panaetio Rhodio, praeside D. Wyttenbach, Lugd. Bat. 1802. Garnier Observations sur quelq. ouvrages de Panaetius in d. Mém. de l'Inst. roy. de France, classe d'hist. et lit. anc. II. p. 81. und früher von Sevin: Mém. sur la vie et les ouvrages de Pan. in den Mém. de l'Acad. des Inscriptt. X. p. 75—88. (deutſch in Hißmanns Magazin für Philoſ. IV. S. 263 ff.). — 2) Mathematiker, ſchrieb nach Porphyr. in Ptolem. Harm. p. 244. 267. 269. περὶ τῶν κατὰ γεωμετρίαν καὶ μουσικὴν λόγων καὶ διαστημάτων. — 3) Befehlshaber einer Trireme, welcher vor der Schlacht bei Salamis zu den Griechen überging (Herodot VII, 82. Plut. Themist. 12.). — 4) von Ariſtophanes (Eqq. 243. vgl. Schol. ad Av. 440.) verſpottet. [B.]

5) Tyrann von Leontini in Sicilien Ol. 43, 1. 608, nach Euſebius z. J. 1408 (1403 nach Hieronymus). Vgl. Ariſtot. Pol. V, 8, 4. 10, 4. Polyän. V, 47. [West.]

Panaetolium, nach Plin. IV, 2, 3. ein Gebirge in Aetolien; höchſt wahrſch. das heut. Geb. Vienanorde öſtlich neben Thermon, in welcher Stadt das Panätolium oder die allgemeine Verſammlung der Aetoler gehalten wurde (Liv. XXXI, 29. 32. XXXV, 32. Böckh Corp. Inscr. Gr. Nr. 3046. vgl. Thuk. III, 94—102. Polyb. II, 2.). Vgl. Kruſe Hellas II, 2. S. 197. u. Leake North. Gr. I. p. 131. [F.]

Panaeus, Steinſchneider auf einer Gemme der K. Bibliothek in Paris, ſ. Clarac Descr. des antiques p. 421. Caylus Recueil VI. pl. XLI, 3. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 147. [W.]

Panagra (Πάναγρα, Ptol. IV, 6, 27.), eine gätuliſche Stadt im Innern Libyens am Libya-See und in der Nähe des Nigir, wahrſch. die Stadt Semagda des Edriſi, die auch an einem See lag und 300 Mill. oder 20 Tagereiſen von Tirka entfernt war, von welcher Ptol. ſein P. 70 g. M. entfernt. Vgl. Cellar. Orb. ant. IV, 8. Vol. II. p. 218. u. Mannert X, 2. S. 571. [F.]

Panara, ſ. Panchaea.

Panasa (Πάνασα, Ptol. VII, 1, 61.), Stadt am Indus in India intra Gangem. [F.]

Panassa (Πάνασσα, Ptol. VII, 1, 71.), Stadt der Adiſathri am Geb. Urentus in India intra Gangem. [F.]

Panathenaea, *Παναθήναια*, das größte und wohl auch das älteſte panegyriſche Feſt der Athener zu Ehren der Athene Polias, welches alle Beſtandtheile eines großen helleniſchen Feſtes in ſich vereinigte (Heſych. s. v. *Παναθήναια, ἡ τῶν Ἀθηναίων ἑορτὴ καὶ ὁ ἀγών*). Will man den attiſchen Athene-Cult auf Kekrops zurückführen, welcher denſelben aus Aegypten nach Hellas gebracht habe (ſ. Minerva u. Neith), ſo darf man wohl auch die erſten Spuren eines ſolchen Feſtcultes von der Verehrung der Neith ableiten. Pauſanias (VIII, 2, 1.) ſtellt die Panathenäa, die Lykäa und die Olympia als die älteſten helleniſchen Feſte nebeneinander, von welchen die Olympien auf die Götter, die Lykäen auf Lykaon, die Panathenäen (nach dem älteren Namen Athenäen) auf Erichthonios als ihre Gründer zurückgeführt worden ſeien. Den Lykaon ſetzt Pauſanias chronologiſch dem Kekrops parallel, ſo daß alſo die Athenäen früher als die Lykäen eingeſetzt worden wären, ſpäter jedoch als die Olympien, laut Mythos und Prieſterſage. Die pariſche Chronik führt die Panathenäen (der Urheber wählte den jüngeren geläufigeren Namen ſtatt des älteren außer Gebrauch gekommenen) auf Erichthonios zurück und ſetzt die Gründung ſomit 729 oder 730 Jahre vor Ol. 1. (Böckh C. Inscr. n. 2374. T. II. p. 295., dazu d. can. chron. p. 325. u. d. Note p. 313 ff.). Nachdem Theſeus die attiſchen *κῶμαι* zu einer gemeinſchaftlichen Stadt zuſammengezogen, wurden von ihm die Athenäen als ein Vereinigungs- oder Bundesfeſt unter dem Namen Panathenäen begangen und für alle Zeiten eingeſetzt (*τήν τε πόλιν Ἀθήνας προσηγόρευσε καὶ Παναθήναια θυσίαν ἐποίησε κοινήν.* Plut. Thes. 24. Vgl. Apollod. III, 13, 14. u. 15, 7. Suid. s. v. *Παναθήν.*). Androgeos, des Minos Sohn, ſoll um dieſe Zeit nach Athen gekommen ſein, an den Panathenäen als Agoniſt Theil genommen und alle Wettkämpfer beſiegt haben (Apollod. III, 15, 7.). Größere Celebrität und allgemeinere Theilnahme fremder Staaten erhielt das Feſt erſt unter dem Archon Hippokleides (Ol. 53, 3. 566 v. Chr.), ſechs Jahre vor der Herrſchaft des Piſiſtratos. Dies geſchah ganz beſonders durch Einführung des gymniſchen Agon. Denn bisher hatte die agoniſtiſche Feſtlichkeit nur im Wagenrennen beſtanden, ſo wie die Sage bereits den erſten Gründer des Feſtes, den Erechtheus, einen Wettkampf im Roßwettrennen veranſtalten läßt, als deſſen Erfinder jener zugleich bezeichnet wird. — Mit der Einführung des gymniſchen Agon erhielt die Feier zugleich eine pentaeteriſche Beſtimmung. Dieſe wurde nun zum Hauptfeſte, neben welchem noch alljährlich eine kleinere Feier Statt fand (Lyſias *ἀπολ. δωροδοκ.* p. 698.). Das Prädicat *μεγάλα* finden wir beſonders häufig auf Inſchriften (Böckh C. Inscr. Nr. 380. 1068. Oſann Syll. Inscr. Gr. p. 33. 323. 357. u. a.). In der claſſiſchen Zeit werden die großen Panathenäen von den griech. Autoren gewöhnlich einfach durch *Παναθήναια* bezeichnet. (Ueber die *Παναθήναια μικρὰ* ſ. unten S. 1110.) Was die Zeit der Feier betrifft ſo haben wir vielfache Beweiſe daß die Feier der großen Panathenäen in jedem dritten Olympiadenjahr begangen wurde. Ol. 53, 3 hatte Piſiſtratos die Panathenäen angeordnet, wie ſich mit großer Wahrſcheinlichkeit nachweiſen läßt, und zugleich die gymniſchen

Wettkämpfe hinzugefügt. In derſelben Olympiade war auch den Nemeen ein neuer Feſtglanz durch die Anordnung der Argeier zu Theil geworden (African. bei Euſeb. *Ὀλυμπ.* p. 39. Scal.: *Νέμεα πρῶτον ἤχθη ἀγὼν ὑπ' Ἀργείων μετὰ τὸν ἐπ' Ἀρχεμόρῳ.* Vgl. Corſini F. A. III, 91.), ein Beweis daß überhaupt die Agoniſtik um dieſe Zeit einen mächtigen Aufſchwung nahm. Ol. 66, 3 wurde bei der Feier der Panathenäen Hipparchos ermordet. Ol. 83, 3 wurde höchſt wahrſch. der *ἀγὼν μουσικὸς* hinzugefügt. Ol. 85, 3 wurde nach Vollendung des Hekatompedon die coloſſale Athene Parthenos des Pheidias aufgeſtellt und eingeweiht, was gewiß nur an dem glänzendſten Feſte der Göttin vorgenommen wurde. Noch ſpäter wird die Feier des dritten Jahres von Ol. 92 durch Lyſias (p. 698, 2.) ſo wie durch eine Inſchrift bezeugt (Böckh C. Inscr. Nr. 147. Vgl. Corſini F. A. III, 91 ff. Diss. ag. 123.). Seit der Aufnahme des muſiſchen Agon erſtreckten ſich die Feſtlichkeiten auf mehrere Tage. Aus verſchiedenen einzelnen Umſtänden läßt ſich mit ziemlicher Sicherheit ermitteln daß die geſammte Feier vom 25ſten bis zum 28ſten Hekatombaion währte, alſo vier Tage, ſo daß der letzte Tag der glänzendſte, nämlich der Proceſſionstag war, an welchem der feſtliche Zug mit dem *πέπλος* Statt fand. (Vier Tage des Feſtes bezeugt die Breslauer Handſchrift der Scholien zu Euripid. Hecub. v. 465. Vgl. Allg. Encycl. III, 10, 279.) — Die **Beſtandtheile** der Panath. wie jedes andern großen Feſtes waren theils die gemeinſamen Feſtlichkeiten, welche in Opfern, Aufzügen, Scenen und Luſtbarkeiten verſchiedener Art beſtanden, theils die *ἀγῶνες*, welche bei den meiſten Feſten zur Hauptſache wurden, ſo daß häufig das ganze Feſt ſchlechthin durch *ἀγὼν* bezeichnet wird. Der panathenäiſche Agon, welcher der großen Proceſſion, mithin der Hauptfeſtlichkeit vorausging, beſtand aus drei Theilen, den ritterlichen, den gymniſchen und den muſiſchen Wettkämpfen. Die **ritterlichen**, dem Mythos zufolge die älteſten, wurden beſ. Sache der altadeligen Geſchlechter, und mochten ſeit dem Aufblühen der Alkmäoniden und anderer nach Glanz ſtrebender reicher Familien das einheimiſche *ἱπποτροφεῖν* bedeutend befördern (ſ. Krauſe Gymnaſt. Thl. I. S. 566. II. S. 767 f.). In der älteren Zeit mochten die beliebteſten Arten des Wettrennens das mit Viergeſpann, mit dem Zweigeſpann, mit einem einzelnen Roß ſein, und zwar, wie zu Olympia, mit Unterſcheidung ausgewachſener Roſſe und Fohlen. Dazu traten im Verlaufe der ſpäteren Zeit mehrere ganz neue Arten des Rennens, welche zu Olympia niemals Aufnahme gefunden hatten. Hierüber gewähren uns drei Inſchriften Belehrung, welche aus der Zeit vor Chr. 197 bis 148 ſtammen, die Peyſſonel'ſche, die Muſeums- und die Roß'ſche Inſchrift (ſ. Annali d. Inst. di Corr. arch. I, 156 ff. u. Intelligenz-Blatt der Allg. Lit.Zeit. 1835. Juli, Nr. 33 f.). In der Peyſſonel'ſchen Inſchrift finden wir Ausländer und Athener in folgenden Kampfarten der Männer und Knaben verzeichnet: 1) den *ἡνίοχ ς ἐγβιβάζων*, auch *ἡνίοχος ζεύγει ἐγβιβάζων* genannt, und den *ἀποβάτης*, eine Art des Wettrennens welche aus alter Zeit ſtammte, nur in anderer Form (ſ. Pauſ. V, 9, 1. 2. Krauſe Gymnaſt. I. S. 570. 804.). Inmitten des Rennens ſprang nämlich der *ἀποβάτης*, auch *παραιβάτης* genannt, vom Wagen, lief neben dieſem mit gleicher Schnelligkeit einher und ſuchte gegen Ende des Rennens den Wagen mitten im Laufe wieder zu beſteigen, wobei ihm der auf dem Wagen zurückgebliebene *ἡνίοχος* behilflich war (daher *ἐγβιβάζων* genannt). S. Böckh Annali l. c. Remarques p. 161 ff. 2) Zwei Arten des Viergeſpanns, ein *ζεῦγος ἱππικὸν* und ein *ζεῦγος δίαυλον*, das Letztere ein Doppelrennen, wie im Wettlaufe der Doppellauf, nämlich bis an das Ziel und wieder zurück zum Ablaufſtande. 3) *συνωρίδι δίαυλον*, ein Wettrennen mit dem Zweigeſpann in gleicher Weiſe, und *ἄκαμπτον*, ein einfaches Rennen mit dem Zweigeſpann bis an das Ziel. 4) Ein Wettrennen im Diaulos mit dem Kriegsroß in voller Rüſtung (*ἵππῳ*

πολεμιστῇ δίαυλον ἐνόπλιον). 5) Ein Wettrennen mit dem Kriegsroß ohne Rüſtung im Diaulos und ein einfaches Rennen mit demſelben Roß. 6) Mit einem gewöhnlichen Roß im Diaulos und im einfachen Rennen. 7) Mit dem Fohlenzweigeſpann (συνωρίδι πωλικῇ) und mit den Fohlen im Reiterrennen (κέλητι πωλικῷ). 8) Mit dem Zweigeſpann ausgewachſener Roſſe (συνωρίδι τελείᾳ). 9) Mit dem Fohlen-Viergeſpann (ἅρματι πωλικῷ). 10) Mit dem ausgewachſenen Roß im Reiterrennen (κέλητι τελείῳ). 11) Mit dem Kriegs-Viergeſpann (ἅρματι πολεμιστηρίῳ). 12) Mit dem Prachtwagen, einem Zweigeſpann (ζεύγει πομπικῷ). 13) Mit dem Viergeſpann im Diaulos. 14) Mit dem Kriegs-Zweigeſpann und mit dem gewöhnlichen Zweigeſpann im Diaulos. 15) Mit dem gewöhnlichen Zweigeſpann im einfachen Rennen. Dazu tritt 16) noch ein Rennen ἵππῳ πολυδρόμῳ. Mit den Angaben der Peuſſonel'ſchen Inſchrift ſtimmen die zwei übrigen im Weſentlichen überein (vgl. Böckh Remarq. l. c.). Dieſe geſuchten Arten des Wettrennens konnten nur eintreten als die älteren den Reiz der Neuheit verloren hatten und Luxus ſich überall geltend machte. Vielleicht war der Grund dazu unter Demetrius Phalereus oder Poliorketes gelegt worden. — Der zweite Theil der Agoniſtik beſtand in dem ἀγὼν γυμνικός, in welchem die Arten des Wettlaufes ſehr manchfaltig waren. Hier kommen uns die Darſtellungen auf den ſog. panathenäiſchen Preisgefäſſen zu Statten, welche wir wenigſtens für Nachbildungen wirklicher Preisgefäſſe halten dürfen. Dieſe Darſtellungen zeigen uns Wettläufer im einfachen Wettlaufe (στάδιον), im Diaulos, Dolichos, im Waffenlaufe (ὅπλον, ὁπλίτης δρόμος), welche eine der jedesmaligen Art des Laufes entſprechende Richtung und Haltung haben. Die Stadiodromoi und Diaulodromoi ſind in einer ſtärkeren Bewegung der Arme begriffen als die Dolichodromoi, welche die Kräfte gleichmäßig verwendend mehr die nöthige Ausdauer als die Schnelligkeit berückſichtigen, um nicht vor der Zeit zu ermatten (ſ. Ed. Gerhard Vaſenbilder d. königl. Muſ., Abb. Taf. A. Fig. 12. Taf. B. Fig. 8. 12. Vgl. H. A. Müller, Panathenaika u. panathen. Vaſen, in der Allg. Encycl. III, 10. S. 299 f. Krauſe Gymnaſt. I. S. 344.). Dann finden wir in jenen Zeichnungen Ringer und Fauſtkämpfer im manchfachen Schema des Kampfes begriffen (Gerhard am a. O. Taf. A. Fig. 10. Taf. B. Fig. 2. 4. 20. 22.); ebenſo Pentathlen (Abb. Taf. A. Fig. 6.). Reichhaltig ſind auch attiſche Inſchriften ſpäterer Zeit, welche gymniſche Wettkämpfe in den Panath. und andern Feſtſpielen ſowohl der Männer als der Knaben bezeugen. Es werden hier wie zu Olympia παῖδες, ἀγένειοι, ἄνδρες unterſchieden. Die παῖδες werden wiederum in die πρώτη, δευτέρα und τρίτη ἡλικία abgetheilt (Böckh C. Inscr. Nr. 232. p. 355 ff., dazu die Not.). Die beliebteſte Art des Wettlaufes war die Λαμπαδηδρομία, ſ. Bd. IV. S. 748 f. Der Fackellauf wird auf mehreren Inſchriften unter allen gymniſchen Wettkämpfen zuerſt aufgeführt (Böckh C. Inscr. Nr. 243. 244.). Die übrigen gymniſchen Kampfarten, Ringen, Fauſtkampf, Pentathlon, Pankration werden auf den angegebenen Inſchriften vielfach erwähnt (C. Inscr. Nr. 232. 246. 247. u. a.). Auch mochte die Gymnaſiarchie für die Feier der Panath. die bedeutendſte und koſtſpieligſte ſein (vgl. Oſann Syll. Inscr. Gr. p. 53. 323. 357. Nr. XVIII. Böckh C. Inscr. Nr. 257. u. a.). — Der muſiſche Agon war der am ſpäteſten hinzugetretene Theil der panath. Agoniſtik. Mit ihm wurde dann die agoniſtiſche Feſtlichkeit begonnen, ſomit war dafür der erſte Tag der Panathenäen beſtimmt. So erſcheinen auch im Feſtzuge des Frieſes vom Parthenon, welcher die panathen. Proceſſion darſtellt, an der Spitze des Zuges die Kitharöden und Auleten (ſ. Stuart Alt. von Athen. II, 678. u. Trésor de Numismatique et de Glyptique T. II. 49.). Schon lange vor der Aufnahme des ἀγὼν μουσικός ſoll hier eine Recitation homeriſcher Gedichte, ein Rhapſoden-Vortrag, zuerſt von Solon eingeführt, Statt gefunden haben

(Lykurg. g. Leokr. 209. §. 102.: *ὥστε νόμον ἔθεντο, καθ' ἑκάστην πενταετηρίδα τῶν Παναθηναίων μόνου τῶν ἄλλων ποιητῶν ῥαψῳδεῖσθαι τὰ ἔπη*). Dieſer Brauch ſcheint ſpäterhin wieder eingegangen zu ſein, vielleicht ſchon deßhalb weil die große Manchfaltigkeit der Wettkämpfe keine Zeit mehr dazu übrig ließ. Zur Zeit des Platon fand indeß ein Wettſtreit in derartiger Recitation noch Statt (ſ. Ion. c. 1. in.). Perikles war der Erſte welcher als Athlothet die Aufführung eines *ἀγὼν μουσικὸς* an den Panath. veranſtaltete (Plut. Pericl. c. 13.), ſeit welcher Zeit derſelbe ohne Unterbrechung beibehalten wurde. Die Hauptbeſtandtheile deſſelben waren die Wettkämpfe der Kitharöden und Kithariſten, der Aulöden und Auleten (Plut. l. l. Philoſtrat. vit. Apoll. Tyan. VII, 11. Suid. s. v. *Φρύνις*. Schol. zu Ariſtoph. Nubb. 971.). Dazu traten im Verlaufe der Zeit noch verſchiedene andere Darſtellungsweiſen. So erwähnt Pollux (IV, 10.) eine *συναυλία* (*συμφωνία τις αὐλητῶν ἐν Παναθηναίοις συναυλούντων*). Auf Inſchriften ſpäterer Zeit werden in muſikaliſchen Wettkämpfen anderer Staaten der *κῆρυξ*, der *κύκλιος αὐλητὴς*, der *πυθικὸς αὐλητὴς*, der *χοραύλης*, der *ἐγκωμιογράφος*, der *χοροκιθαρεὺς* u. a. Arten der *θέματα μουσικὰ* erwähnt (Böckh C. Inscr. Nr. 2758. 3088. u. a.), von welchen ſo manche entſprechend den ſpäteren Arten des Wettrennens in den Panath. Aufnahme finden mochten. Daß Aufführungen dramatiſcher Stücke veranſtaltet worden ſeien hat man ohne Grund aus Diogenes von Laerte gefolgert (v. Platon. III, 15.: *τέτρασι δράμασιν ἠγωνίζοντο Διονυσίοις, Ληναίοις, Παναθηναίοις*). Als eine mimiſch-orcheſtiſche Production wird noch die Pyrrhiche erwähnt (Lyſias *ἀπολ. δωροδοκ.* p. 698.: *ἐπὶ δὲ Γλαυκίππου ἄρχοντος εἰς Πυρριχιστὰς Παναθηναίοις τοῖς μεγάλοις ὀκτακοσίας καὶ ἐπὶ Διοκλέους Παναθηναίοις τοῖς μικροῖς κυκλικῷ χορῷ τριακοσίας*). Da die That des Harmodios und Ariſtogeiton während der Feier der Panath. ausgeführt worden war (Philoſtr. vit. Apoll. VII, 4, 283. Ol.), ſo konnte es wohl geſchehen daß dieſelben hier z. B. durch Geſänge vom Volke geprieſen wurden. Der Schauplatz der muſikaliſchen Aufführungen war das Odeion (Plut. Pericl. c. 13. Heſych. s. v.). Ueber die muſikaliſchen Wettkämpfe in den Panath. hatte Plutarch eine Schrift verfaßt (*ἡ τῶν Παναθηναίων γραφὴ ἢ περὶ τοῦ μουσικοῦ ἀγῶνος*. Vgl. *περὶ μουσικ.* c. 8.), worin er zugleich die Sieger in dieſen Wettkämpfen angegeben zu haben ſcheint. — Die Kampfrichter der ſämmtlichen Wettkämpfe waren zehn und wurden nach Pollux (VIII, 93.) aus den Phylen gewählt (*ἀθλοθέται δέκα μέν εἰσιν, εἷς κατὰ φυλήν· δοκιμασθέντες δὲ ἄρχουσι τέσσαρα ἔτη, ἐπὶ τῷ διαθεῖναι τὰ Παναθήναια, τόν τε μουσικὸν καὶ τὸν γυμνικὸν καὶ τὴν ἱπποδρομίαν*). So war Perikles Athlothet und baute das Odeion, und in gleicher Eigenſchaft ließ ſpäter Herodes Atticus das panath. Stadium mit penteliſchem Marmor prächtig ausſtatten (ſ. Krauſe Gymnaſt. I. S. 133 f.). Gymnaſiarchen, deren Function ſich auf die gymniſchen Wettkämpfe der Epheben während der Panath. und auf die Ausſtattung der Gymnaſien bezog, kommen auf mehreren Inſchriften vor (ſ. Oſann Syll. Inscr. Gr. XCVIII. p. 33. 323. 357. Böckh C. Inscr. Nr. 147. u. 2309.). Die Athlotheten wurden für jede Feier beſonders gewählt und ihre Function erſtreckte ſich auf die ganze Zeit der Pentaeteris (*τέσσαρα ἔτη*, Poll. l. l.). Sie empfingen die zu machenden Ausgaben vom *ταμίας* der heiligen Kaſſe der Athene (Böckh C. Inscr. Nr. 147.). Außerdem traten noch beſondere *ἐπιμεληταὶ* ein, welchen die Anordnung und Aufſicht der anderweitigen Feſtlichkeiten obgelegen zu haben ſcheint, ſo wie *μαστιγοφόροι* die executive Polizei bildeten. — Die Kampfpreiſe beſtanden wenigſtens in den gymniſchen Wettkämpfen in einem Kranze von den Zweigen des geweihten Oelbaumes gewunden (Athen. V, 187. F.: *Αὐτόλυκος Παναθήναια παγκράτιον ἐστεφανώθη*, vgl. Xen. Symp. c. 1, 2. und Anthol. Graec. XIII. 19, 538. T. II. ed. Jac.) und zugleich in einem

großen ſchönen irdenen Gefäß, mit Oel von den heiligen *μορίαι* gefüllt (Pind. Nem. X, 34—36. Schol. ibid. u. Interpp. Schol. zu Ariſtoph. Nubb. 1005. Böckh C. Inscr. I. p. 1. Nr. 33. 234. p. 356. Corſini F. Att. T. I. p. 30 f.). Ueber dieſe Preisgefäſſe haben wir ſowohl durch die alten Autoren als durch aufgefundene Gefäſſe die ſchönſte Gewähr erhalten. Denn wenn auch ſolche nun bereits in verſchiedenen europäiſchen Muſeen aufgeſtellte Gefäſſe (Hydriä und Amphorä) nicht ſelbſt ſolche einſt dem Sieger verliehene Preiſe waren, ſo ſind dieſelben doch ſicherlich wirklichen Preisvaſen nachgebildet worden. Ueberhaupt mögen ſolche Nachbildungen attiſcher Gefäſſe ein Modeartikel der Töpfer=Fabriken geworden ſein. — Der anderweitigen Feſtlichkeiten (durch *ἑορτή* zuſammengefaßt) gab es gewiß viele, über welche uns keine genauere Kunde geworden; die wichtigſten aber waren der feierliche Aufzug und das große Feſtopfer mit einem gemeinſamen Mahle. Der **Aufzug** (*πομπή*) war jedenfalls der feierlichſte Akt der Panathenäen. Der Zug umfaßte ein ſehr manchfaches Perſonal, wie die erhaltenen Fries=werke vom Parthenon darthun. Stattliche Ritter zu Roß, bewaffnete Bürger mit Schild und Speer, die Sieger in den verſchiedenen Kampfarten der Panathenäen; die Kanephoren und Erſephoren, die Skaphephoren und Hydriaphoren, die *σκιαδηφόροι* und *διφροφόροι* beſtanden ſämmtlich in weiblichem Perſonal, natürlich in auserleſenen Jungfrauen, da ja das Feſt einer jungfräulichen Göttin galt (vgl. Aelian. V. H. IX, 8.). Alte ehrwürdige Bürger trugen Oelzweige und hießen daher *θαλλοφόροι*. Die Epheben zogen bekränzt einher, angethan mit ſtattlichen Gewändern. Andere trugen die verſchiedenen Opfergeräthe. Dieſe Schaugefäſſe (*πομπεῖα, ἱερὰ ἀγγεῖα*) beſtanden großentheils aus Gold und Silber und waren von der Hand der beſten Meiſter mit kunſtreichen Verzierungen geſchmückt. Sie wurden in einem beſonderen Gebäude, vielleicht auch nur in einem beſonderen Tempelraume (*πομπεῖον* genannt) aufbewahrt (vgl. Leake Topogr. von Athen S. 92. O. Müller zu Stuart Alterth. von Athen II. 678.). Dem Zuge ſchloßen ſich zahlreiche Theilnehmer und Zuſchauer an, von welchen jedoch keiner in bunten Kleidern erſcheinen durfte (Lukian. Nigr. c. 14.: *ὅτι βαπτὸν ἔχων ἱμάτιον ἐθεωρει — — καὶ τοῦ κήρυκος ἀπειπόντος, ὅτι παρὰ τὸν νόμον ἐποίησε τοιαύτῃ ἐσθῆτι θεώμενος κτλ.*). — Das prächtigſte Schauſtück der ganzen Proceſſion war jedoch der große und ſchöne *πέπλος* der Athene, jenes reich mit der kunſtvollſten Stickerei geſchmückte Obergewand, in einem großen viereckigen Tuche beſtehend, welches attiſche Jungfrauen (*ἐργαστῖναι*, Heſych. v.) unter dem Vorſtand zweier *ἀρρηφόροι* und zweier Prieſterinnen (Harpokrat. s. v. *ἀρρηφορεῖν* u. Etym. M. p. 805, 43.) gewoben hatten, wie der olymp. Here alle vier Jahre ſechszehn eleiſche Jungfrauen einen Peplos woben (Pauſ. V, 16, 2.). Die Vorſtellungen auf demſelben bezogen ſich auf die Thaten der Göttin, namentlich ihren Kampf und Sieg über die Giganten (Schol. zu Ariſtoph. Eqq. 566. und zu Curip. Hec. 466.: *ἔθος ἦν ἐν Ἀθήναις ὑφαίνειν τὰς παρθένους τῇ Ἀθηνᾷ πέπλον, ἔχοντα τὰς ἀριστείας τῆς θεοῦ, πολεμικῆς οὔσης, καὶ ἃ κατὰ γιγάντων ἐπράξατο μετὰ τοῦ Διός.* Vgl. P. Caſtell. de ſest. Gr. p. 688. T. VII. Thes. Gron.), ferner auf ihre hilfreiche Gegenwart in gefahrvollen Unternehmungen ihrer Lieblinge, wie des Herakles, des Bellerophon, der Heroen vor Ilion u. ſ. w. In einem der elf Felder der Bruſtſtreifen des Peplos an der Dresdner Minerva=Statue ſteht die gerüſtete Göttin in kriegeriſcher Haltung eben im Begriffe, dem bereits zu Boden ſinkenden Enkelados mit dem Speer den letzten Stoß zu verſetzen (Becker, Auguſteum I. S. 71 ff. Taf. IX. X. Vgl. oben S. 61 f.). Da nun für jede Feier der großen Panathenäen ein neuer Peplos gewoben wurde, ſo konnten die bedeutendſten Züge aus dem ganzen Kreiſe des Athene=Mythos hier nach und nach vorgeführt werden. Auf dieſem Peplos beruhte

übrigens ganz vorzüglich das Religiöſe der Feſtlichkeit. Er ſollte ja der Göttin, nämlich dem uralten Xoanon der Athene Polias, als neues Feiergewand angethan werden, ihr ſelbſt ſollte mithin eine feſtliche Freude zu Theil werden. Daher eilten auch die zeitgeizigſten Landbewohner wenigſtens auf einige Stunden in die Stadt, um die Herrlichkeit des πέπλος zu ſchauen (Plaut. Merc. I, 1. prol. 68 ff. Serv. zu Virg. Aen. I, 189.). Während des Aufzugs war der Peplos an dem ſog. panathenäiſchen Schiffe jedenfalls ſo angebracht daß man die eingeſtickten Bilder von allen Seiten genau betrachten konnte. Daraus daß derſelbe einſt vom Sturmwinde zerriſſen wurde läßt ſich folgern daß er auf dem Schiffe wie ein Segeltuch ausgeſpannt war (Plut. Demetr. 10.). Dieſes Schiff (*Παναθηναϊκὴ ναῦς*) war eine zu dieſem Behuf eingerichtete bewegliche Maſchine in Geſtalt eines Schiffes, auf welchem der ausgebreitete Peplos inmitten der Proceſſion fortbewegt wurde. Die Zeit der erſten Ausrüſtung eines ſolchen Schiffes läßt ſich nicht genau beſtimmen (vgl. Meurſius Panath. c. 19.). Es ſtand in der Nähe des Ares-Hügels in der Gegend der Akropolis, wo es noch von Pauſanias geſehen wurde (I, 29, 1.). Aus den Worten des Pauſanias läßt ſich folgern daß dieſes Schiff von außerordentlicher Größe und Schönheit war und daß es ein wirkliches Schiff war, welches auch zu Waſſer gebraucht werden konnte. Die Stellen der Alten über den Peplos und das panathenäiſche Schiff ſ. bei Meurſius Panath. c. 17. u. 18. — Den Schluß der geſammten Feierlichkeiten bildete das große Feſtopfer und die damit verbundene ἑστίασις. Das Hauptopfer eines ſo glänzenden Feſtes und eines ſo mächtigen Staates zu Ehren der πολιοῦχος konnte natürlich nur in einer Hekatombe beſtehen. Auch machte gewiß die herkömmliche allgemeine ἑστίασις ein ſolches Opfer erforderlich. Es wurden dazu ausgeſuchte ταῦροι oder βόες τέλειοι genommen. Die attiſchen Bürger gingen von dieſem gemeinſamen Mahle wohlgeſättigt nach Hauſe (Ariſtoph. Nubb. 385.). Daß an den Panathenäen auch Bekränzungen ganzer Staaten, Corporationen u. ſ. w. von Seiten des attiſchen Staates vorkamen bezeugt eine Inſchrift bei Böckh (C. Inscr. Nr. 2270.). — Die kleinen Panathenäen, welche jährlich begangen wurden, waren ein kürzeres und einfacheres Feſt (man hat nach dem Schol. zu Eurip. Hec. l. l. drei Tage angenommen), an welchem ſchon deßhalb ein weit geringerer Glanz Statt fand weil kein πέπλος zur Schau getragen, mithin auch keine ſo glänzende Proceſſion gehalten wurde. Der agoniſtiſche Theil des Feſtes, insbeſondere die gymniſchen Wettkämpfe mit dem beliebten Fackellaufe, fand hier wohl ziemlich in derſelben Ausdehnung Statt wie an den großen Panathenäen, da ja die Wettkämpfe ihren Zweck in ſich ſelbſt hatten. Als Vorſtand der kleinen Panathenäen werden von Pollux (VIII, 9, 3.) ein βασιλεὺς und vier ἐπιμεληταὶ angegeben. Da die Amtsverrichtung der zehn Athlotheten für die großen Panathenäen ſich auf eine ganze Pentaeteris erſtreckte, ſo konnten ſie auch an den kleinen Panathenäen fungiren. Wo die Panathenäen ſchlechthin genannt werden, hat man gewöhnlich die großen zu verſtehen, ſo z. B. bei Themiſtios III. πρεσβευτικ. p. 41. (p. 50. ed. Dind.). Daß auch außerhalb Athen kleinere Panathenäen begangen wurden läßt ſich ſchon daraus folgern daß in einer Inſchrift die Panathenäen zu Athen anderen Feſten dieſes Namens in andern Staaten entgegengeſetzt werden (*Παναθήναια ἐν Ἀθήναις*, Böckh C. Inscr. Nr. 1068.). Poſſis hatte im dritten Buche ſeiner *Μαγνητικὰ* berichtet daß Themiſtokles in dem ihm von dem Perſerkönig verliehenen Magneſia der Athene Opfer gebracht und dieſes Feſt mit dem Namen *Παναθήναια* benannt habe (Athen. XII, 45. p. 533.). Zu Teos beſtand eine Gilde von Panathenaiſten (Böckh C. Inscr. Nr. 3073.), woraus ſich auf ein ähnliches Feſt ſchließen läßt. Wohl mochten auch anderwärts attiſche Kleruchen ihr einheimiſches Feſt der Athene zu Ehren begehen, ohne daß

davon Nachricht auf uns gekommen wäre, da die Schriften der Alten über die Feſte der Hellenen bis auf wenige Fragmente verloren gegangen ſind (vgl. Vorrede zu Olympia S. XI ff.). Neuere Literatur: Jo. Meurſ. Panathenaea (im Thes. Gronov. T. VII. p. 83 ff.). H. A. Müller Panathenaica. Bonn 1837. und C. Hoffmann Panathenaicos, Archaeol. liber. Caſſel. M. G. Herrmann, die Feſte von Hellas I. S. 290 ff. M. H. E. Meier, Allg. Enc. III, 10. S. 277 ff. K. Fr. Hermann, griech. Staatsalterth. II. §. 54. [Kse.]

Panchaea (Παγχαία), eine fabelhafte, im ſüdlichen Ocean der Küſte des glücklichen Arabiens gegenüber gelegene Inſel, von der uns Diod. Sic. V, 41—46. nach Euhemerus eine ausführliche Schilderung gibt. Sie ſollte 200 Stad. breit ſein, ſich des herrlichſten Klima's und der größten Fruchtbarkeit erfreuen, Weihrauch und Myrrhen in großer Menge hervorbringen, aber auch reich an Gold und Silber ſein, von einer ſehr gemiſchten, in drei Kaſten (Prieſter und Künſtler, Landbauer, Krieger und Hirten) getheilten Bevölkerung bewohnt werden und eine große und reiche Stadt Namens Panara (Πάναρα) enthalten, von welcher der Haupttempel des Zeus Triphylios, in welchem eine große, goldene Säule mit einer Inſchrift in der heil. Sprache der Aegypter ſtehe, nur 60 Stad. entfernt ſei. Schon Mehrere der Alten haben dieſe ganze Erzählung für ein Märchen gehalten (Polyb. XXXIV, 5, 9. Strabo II, p. 104. VII, p. 299. Plut. de Is. et Os. 23.), während Andere nicht an ihr zweifeln (wie Diod. ſelbſt und Plin. VI, 34, 29. VII, 57, 56. X, 2, 2.), und namentlich die Dichter (Lucr. II, 417. Virg. Ge. II, 139. IV, 379. Ovid Met. X, 309. 478. Tibull. III, 2, 23.) ſie bereitwillig annehmen und nacherzählen. Nur Mela III, 8, 8. macht, von allen Andern abweichend, die Panchaei zu einem rohen Volke neben dem Sinus Barbaricus an der äthiopiſchen Küſte, das wegen ſeiner Sitte Schlangen zu eſſen auch Ophiophagi heiße. Auch die neueren Gelehrten haben für und gegen die Wahrheit der Erzählung viel geſtritten. Vgl. außer den Herausgg. der Alten, namentl. Weſſel. ad Diod. l. l. Salmaſ. ad Solin. 33, 36. Harduin ad Plin. ll. ll. Iſ. Voß und Tzſchucke ad Melae l. l. (Vol. III. P. 3. p. 359 ff.), beſ. die Abhandl. in d. Mém. de l'Acad. des Inscr. von Sevin T. VIII. p. 107 ff. (deutſch in Hißmanns Magazin für Philoſ. ꝛc. I. S. 347 ff.), von Fourmont T. XV. p. 265 ff. (deutſch in Hißmanns Mag. II. S. 293 ff.) und Foucher T. XXXIV. p. 435 ff. (deutſch bei Hißmann III. S. 249 ff.), auch Grandpré Voy. dans l'Inde II. p. 265. u. Krauſe in Erſchs u. Grubers Allg. Encycl III, 10. S. 305 ff. [F.]

Pancharia, ein blos bei Ammian. XXIX, 5. (wo eine Panchariana statio erwähnt wird) vorkommender Ort der Provinz Afrika. [F.]

Panchrysos, ſ. Berenice.

Pancrătes, 1) Verf. von drei Epigrammen in der griech. Anthologie (Anal. I, 259. od. I, 191. ed. Jac.), die ſchon in der Sammlung des Meleager ſtanden. — 2) nach Athenäus (I, p. 13. B.) Verf. von Ἁλιευτικά, und eines andern Gedichts (von welchem vielleicht jenes ein Theil war), *Θαλάσσια ἔργα*, in elegiſcher Versart (VII, p. 283. A. C. 305. C. 321. E.); auch ein erſtes Buch einer *Κογχορῆς* eines Pancrates wird XI, p. 478. A. citirt. Brunck identificirt Nr. 1. u. 2.; Burette dagegen (Mém. de l'Acad. des Inscr. XIX. p. 441.) Nr. 1. und 3) den Lyriker dieſes Namens bei Plut. De Music. 20. — 4) alexandriniſcher Dichter welcher durch ein Gedicht auf Hadrianus und Antinous von Jenem die Aufnahme in das alexandriniſche Muſeum erhielt; ſ. Athen. XV, p. 677. D. — 5) ein cyniſcher Philoſoph P. wird bei Philoſtr. Vit. Soph. I, 23. genannt, vielleicht derſelbe der auch bei Alciphron II, 55. vorkommt. — 6) Von einem ägyptiſchen Zauberer P., der z. B. der Meiſter des durch Goethe bekannt gewordenen Zauberlehrlings iſt, erzählt Lucian. Philopseud. c. 34 ff. [B.]

Παγκράτιον, ſ. Gymnastica, Bd. III. S. 1019 ff.

Pancrătis und **Pancrato** (Παγκράτις, Παγκρατώ), Tochter des Alöeus und der Iphimedeia, die Schweſter der Aloiden Otos und Ephialtes (Parthen. Erot. 19. Diod. V, 50.). [Pſau.]

Pancratius, 1) Rhetor und Commentator der Rhetorik des Minucianus. Suidas s. v. Παγκράτιος. [West.]

2) Unter Leo und Zeno, dichtete Ὀψαρτυτικά, Suid. [B.]

Pancrĕon, ein Peripatetiker, Sohn des Leo von Byzanz, eines Schülers des Ariſtoteles, von Theophraſtus ſammt ſeinem Bruder Melantes zum Erben eingeſetzt; ſ. Diog. Laert. V, §. 51 ff. Eudocia p. 283. [B.]

Panda, Fluß im Lande der Siraces im Innern von Sarmatia Aſiatica öſtlich vom Tanais in der Nähe der Stadt Uspe, bei Tac. Ann. XII, 16. — 2) Stadt in Sogdiana bei Plin. VI, 16, 18. und Solin. 49, 3. Da es außer Alexandria die einzige Stadt dieſes Landes iſt welche Plinius anführt, ſo ſcheint es als ob er Maracanda meine, das auch in mehreren Codd. des Strabo u. Arrian. Παράκανδα u. Παράκαδα heißt. [F.]

Pandae, Pandovi, Pandion u. ſ. w., ein an mehreren Punkten Indiens erſcheinender Völkername, der überall auf die Pandu-Dynaſtien, die Abkömmlinge der Pandavas oder der fünf Heldenſöhne des Heros Pandu, zurückzuführen iſt. (Vgl. Ritters Erdk. III. S. 1091. u. Laſſen de Pentap. Indiae p. 36. u. in Erſchs u. Grubers Encycl. III, 10. S. 319.) Zuerſt nämlich finden ſich in einer etwas dunkeln Stelle bei Plinius VI, 23, 25. Pandae außerhalb des eigentlichen Indiens in Gedroſien oder dem Lande der Oriten am Fl. Pomanus. Sodann erſcheinen Pandae (Πάνδαι), nach Plin. VI, 20, 23. das einzige Volk Indiens bei dem eine Weiberherrſchaft eingeführt war, im weſtlichſten Theile von India intra Gangem (etwa im heut. Rajputana, vgl. Laſſen l. l. und im Allg. Arrian. Ind. 8. Solin. 52, 15. (Pandaea gens) u. Steph. Byz. p. 523.). Ferner erwähnt Plin. VII, 2, 2. ein Volk der Pandorae (vulgo Pandore) in Indien, deſſen Glieder ein ſehr hohes Alter erreichen ſollten. Dann findet ſich bei Ptol. VII, 1, 46. eine Πανδοουών oder richtiger Πανδώου χώρα zwiſchen dem Indus und Hydaspes (alſo im weſtlichern Theile des Penjabs, wo ehemals Porus geherrſcht hatte), mit den Städten Labaca, Sagala, Bucephala und Iomuſa. (Vgl. auch Strabo XV, p. 686., wo ſtatt Πανδίονος, καὶ ἄλλον Πῶρον höchſt wahrſch. Πανδίονος, κατ' ἄλλους Πῶρον zu leſen iſt.) Am berühmteſten endlich iſt die Pandionis Regio (Πανδίονος χώρα, Arrian. Peripl. p. 31. 33. u. Ptol. VII, 1, 11.), ein Reich im ſüdl. Indien an der Küſte des Ozeans, mit der Hauptſtadt Modura (noch j. Madura), das früher (bei Arrian.) eine viel größere Ausdehnung hatte als ſpäter (bei Ptol.) und damals auch die Städte Colchi, Nelcynda, den Hafenplatz Comar (am Cap Comorin), die Küſte der Carei, Aji u. ſ. w. (kurz die Küſte Malabar, die Oſtküſte vom Cap Comorin bis nach dem Cap Calimere hinauf und das innere Land ſüdlich von Madera) umfaßte, zu Ptol. Zeiten aber mehr auf das innere Land beſchränkt war und an der Küſte nur noch den Strich am orgaliſchen Meerbuſen (das Land Aegalu des Peripl.) vom Vorgeb. Kory bis zum Handelsplatze Salur mit der Stadt Argiri (Ἀργείρου πόλις) umſchloß. [F.]

Pandarĕus (Πανδάρεος), ein Mileſier (nach Pauſ. X, 30. aus Milet auf Kreta), Sohn des Merops und einer Bergnymphe, Gemahl der Harmothoë, und Vater der Aëdon (ſ. d.), Kleothera und Merope (nach Pauſ. l. l. Vater der Kamiro und Klytie), entwendete aus dem Tempel des Zeus in Kreta einen goldenen Hund und übergab ihn dem Tantalos zur Verwahrung; wie aber Zeus denſelben zurückforderte floh P. nach Athen, und von da nach Sicilien, wo er mit ſeiner Frau umkam (Schol. Hom. Od. XIX, 518. XX, 66.). Etwas abweichend erzählt Anton. Lib. 11. dieſe Sage. [Pſau.]

Pandărus (Πάνδαρος), 1) Sohn des Lykaon, ein Lykier, berühmter Bogenſchütze des troiſchen Heeres, der den Menelaos verwundete und von Diomedes (oder von Sthenelos nach Philoſtr. Her. IV, 2.) erlegt wurde (Hom. Il. II, 827. IV, 88. V, 290 ff. Serv. Virg. Aen. V, 496. Hyg. fab. 112.). — 2) Sohn des Alkanor, Zwillingsbruder des Bitias, Gefährte des Aeneas, von Turnus erlegt (Virg. Aen. IX, 672. 758.). [Pfau.]

Pandataria (Varr. R. R. III, 5, 7. Plin. III, 6, 12. Suet. Tib. 53. It. Ant. p. 515.; *Πανδαταρία*, Strabo II, p. 123. V, p. 233.; auch Pandateria, Mela II, 7, 18. Tac. Ann. I, 53. XIV, 63., *Πανδατηρία*, Dio Caſſ. LV, 10. 13.; bei Ptol. III, 1, 79. *Πανδατωρία*), eine 4 g. M. öſtl. von Pontia gelegene Inſel des tyrrhen. Meeres vor der Küſte Campaniens, nach Strabo 250, nach dem It. Ant. p. 517. aber (fälſchlich) 300 Stad. von dieſer entfernt, unter den Kaiſern häufig als Verbannungsort, namentl. der weiblichen Glieder der kaiſerl. Familie benutzt (Dio Caſſ., Suet. u. Tac. ll. ll.). Jetzt Vendutene (bei Mannert IX, 1. S. 761. Vandotina). [F.]

Pandectae, ſ. Corpus Juris, Bd. II. S. 718.

Pandēmos (*Πάνδημος*), 1) Beiname der Aphrodite (ſ. d. A. Venus). — 2) Beiname des Eros (Plut. Amator. T. IX, p. 62. R. Plat. Symp. p. 180. e.). [Pfau.]

Pandicia, Ort in Bithynien, It. Hier. p. 572. [F.]

Pandīon (*Πανδίων*), 1) Sohn des Aegyptos und der Hephäſtine (Apollod. II, 1, 5.). — 2) Sohn des Phineus und der Kleopatra, den ſein Vater auf die Verleumdungen ſeiner Stiefmutter Idäa (ſ. d. A. Phineus) blendete (Apollod. III, 15, 3. Schol. Sophokl. Ant. 980.). — 3) Gefährte des Teukros (Hom. Il. XII, 372.). [Pfau.]

4) Name zweier Könige Athens aus der mythiſchen Zeit, Pauſ. I, 5, 3. Pandion I., der fünfte in der Königsreihe, Sohn des Erichthonius und der Najade Praxithea (Apollod. Bibl. III, 14, 6.), regierte nach Euſebius 40 Jahre, 256—217 vor der Zerſtörung von Troja. Unter ſeiner Regierung ſollen Demeter und Dionyſus ins Land gekommen ſein, Apollod. III, 14, 7. Er zeugte mit ſeiner Mutter Schweſter Zeuxippe zwei Zwillingsſöhne, Erechtheus und Butes, und zwei Töchter, Prokne und Philomela, von denen er die erſtere dem Thrakier Tereus, welcher ihn im Streite mit Labdakus unterſtützt, zum Weibe gab, Apollod. III, 14, 8. Thuc. II, 29. Conon narrat. 31. — 5) Pandion II., der achte König von Athen, Sohn Kekrops' II., nach Andern des Erechtheus und der Metiaduſa, Apoll. III, 15, 5., regierte nach Euſebius 25 Jahr, 126—102 vor der Zerſtörung von Troja. Er vermählte ſich mit der Tochter des Königs Pylas von Megara, Pelia, mit welcher er vier Söhne, Aegeus, Pallas, Niſus und Lykus zeugte. Von den Metioniden aus Athen vertrieben begab er ſich nach Megara und kam, als Pylas eines Mordes wegen das Land verließ, dort zur Regierung, Pauſ. I, 5, 3. 39, 4. Apollod. III, 15, 5. Dort war auch ſein Grab, bei der Klippe der Athene Aethyia, und in der Stadt ſein Heroon zu ſehen, Pauſ. I, 5, 3. 41, 6. Er war einer der Heroen nach denen die zehn attiſchen Stämme benannt wurden, Pauſ. I, 5, 3. X, 10, 1. Demoſth. or. fun. p. 1397. §. 28. [West.]

6) Eine Landſpitze Cariens, weſtl. von Larymna, bei Mela I, 16, 2. — Plin. V, 28, 29. nennt an derſelben Stelle eine kleine Stadt **Paridion**, oder nach der richtigeren Lesart der Handſchr. Parydon. [F.]

Pandīŏnis (*Πανδιονίς*), Tochter des Pandion, Prokne (Heſiod. Opp. 570.). S. Pandion Nr. 4. [Pfau.]

Pandionis Regio, ſ. Pandae.

Pandōra (*Πανδώρα*), 1) Name des erſten Weibes, welches, von Hephäſtos gebildet, den Sterblichen durch Zeus zum Unheil geſchickt wurde als Prometheus das Feuer vom Himmel entwendet hatte (Heſiod. Theog. 571 ff.

590.). Hephäſtos hatte ſie nach Zeus' Auftrag aus Erde (mit Thränen befeuchtet, Stob. I, 4.) und Waſſer gebildet, von reizender Geſtalt; denn er hatte ihr menſchliche Stimme, Kraft und Schönheit verliehen. Aphrodite, Peitho und die Chariten waren beſchäftigt der Neugeborenen noch größeren Liebreiz zu verleihen; die Horen brachten ihr Kränze von Frühlingsblumen zu ihrem Schmuck; Hermes aber legte ihr Lüge, einſchmeichelnde Rede und Liſt ins Herz, und verlieh ihr die Sprache. Zeus gab ihr eine Büchſe, in welcher Jammer und Trübſal verſchloſſen war. Sie erhielt den Namen Pandora, d. i. Allbegabte, weil alle Götter ſie mit Gaben ausgeſtattet hatten. Hermes führte ſie als Geſchenk dem Epimetheus zu, welcher ſie trotz der Warnung ſeines Bruders Prometheus annahm. Aus der Büchſe der Pandora gingen nun Jammer und Trübſal hervor, und kamen ſo unter die Menſchen; nur ein wenig Hoffnung blieb in der Büchſe hängen (Heſiod. Opp. 50 ff.). — Die Geburt der Pandora war dargeſtellt auf dem Fußgeſtell des Athenebildes im Parthenon zu Athen (Pauſ. I, 24, 7.). Andere Darſtellungen ſ. im Mus. Flor. T. II. t. 38. Lipperts Dactyl. II. 6. — 2) Eine der Gefährtinnen der Hekate und der Erinyen, eine unterirdiſche Graungottheit mit eiſernem Leibe (Orph. Arg. 973.). — 3) Die Allgeberin, Beiname der Erde (Schol. Ariſtoph. Av. 970. Heſych. s. v.). S. Pandorus Nr. 2. [Pfau.]

Pandorae, ſ. Pandae.

Pandōrus (*Πάνδωρος*), 1) Sohn des Königs Erechtheus und der Praxithea, Bruder des Kekrops II. und des Metion, Gründer einer Niederlaſſung auf Euböa (Apollod. III, 15, 1. Euſtath. p. 281, 38.). — 2) Die Allgeberin, Beiname der Erde (Hom. Epigr. VII, 1. vgl Pandora Nr. 3.) und des Geſchicks (Bakchyl. bei Stob. Ecl. I. p. 165. H.). [Pfau.]

Pandosĭa (*Πανδοσία*), 1) Stadt des Diſtrikts Thesprotia in Epirus am Fl. Acheron und im Gebiete der Kaſſopäer (Strabo VII, 324. Liv. VIII, 28. Juſtin. XII, 2. Plin. IV, 1, 1. Steph. Byz. p. 524.). Jetzt Ueberreſte der Mauern bei Kaſtri (Leake North. Gr. IV. p. 55.). — 2) eine feſte Stadt (Strabo VI, p. 256.) in Bruttium, an der Grenze Lucaniens (nach Plut. Pyrrh. 26. fälſchlich zwiſchen Heraclea und dem Fl. Siris) auf oder an drei Hügeln am Fluſſe Acheron (Strabo l. l. Liv. VIII, 24.), einſt Reſidenz einheimiſcher önotriſcher Fürſten und merkwürdig durch das zweideutige, dem Könige Alexander von Epirus ertheilte Orakel, ſ. Strabo u. Liv. ll. ll. Juſtin. XII, 2. XXIII, 1. Vgl. auch Theopomp. fr. 233. Scyl. p. 4. Liv. XXIX, 38. Steph. Byz. p. 524. u. Münzen bei Eckhel I, 1. p. 177. Man hält ſie bald für das heut. Caſtel Franco, bald für Anglona. Vgl. Cellar. II, 13, 175. Vol. I. p. 879. Mannert IX, 2. S. 165. Sickler I. S. 433. [F.]

Πανδώτειρα, die Allgeberin, Beiname der Demeter (Orph. Hymn. XXIX, 3.). [Pfau.]

Pandrŏsus (*Πάνδροσος*), Tochter des Kekrops und der Agraulos, Schweſter des Eryſichthon, der Herſe und der Aglauros, hatte in Athen neben dem Tempel der Athene Polias ein Heiligthum (Apollod. III, 14, 3. Pauſ. I, 2, 5. 27, 3. IX, 35, 1. Ovid Met. II, 559 ff.). [Pfau.]

Paneas, ſ. Caesarea Nr. 11.

Panegyricus (*πανηγυρικὸς* scil. *λόγος*), eine vor einer *πανήγυρις* (ſ. d. A.) gehaltene Rede, welche ihrer Beſtimmung gemäß hauptſächlich darauf ausgeht, durch Wahl des Stoffes, Glanz der Diction und die ganze Entfaltung redneriſcher Kunſt den Beifall der Menge zu gewinnen (actiones ad popularem aptatae delectationem, quales legimus panegyricos, Quintil. Inst. Or. II, 10, 11.). Daher das Thema meiſt eine Beziehung auf das Feſt oder das verſammelte Volk hatte (vgl. Jſokrat. Panegyr. c. 12. §. 43 ff.) und rühmliche Strebungen und Thaten feierte, um zur Nachahmung anzuregen und patriotiſche Geſinnungen zu wecken. Später gab man ſolchen

Reden die Richtung auch auf einzelne Perſonen, und ſo wurden dieſelben zu Lobreden, und bilden mit den Enkomien eine eigene Art der epideiktiſchen Beredſamkeit (vgl. Bd. III. S. 135. 185. und ſ. Quintil. Inst. Or. III, 4, 14.: an quis negaverit panegyricos ἐπιδεικτικοὺς esse; ibid. III, 7, 1 ff.). In dieſe Claſſe gehörte vor Allem des Gorgias Ὀλυμπιακὸς und Πυθικὸς (ſ. Bd. III. S. 910.), der Ὀλυμπιακὸς und die λόγοι πανηγυρικοὶ des Lyſias: ſ. Bd. IV. S. 1300.; von Iſokrates beſ. ſein Πανηγυρικός, des Ariſtides Παναθηναϊκὸς u. A. Von Griechenland ward dieſe Gattung auch nach Rom verpflanzt, wo ſie eine Unterart der suasoriae bildete. Das bedeutendſte und vorzüglichſte Werk aus dieſem Kreiſe iſt der Panegyricus des jüngern Plinius, der das Vorbild für zahlreiche Verſuche der nachfolgenden Zeit geworden iſt. Der Gegenſtand der Rede iſt Kaiſer Trajanus, welchem Pl. nach damaliger Sitte für die Uebertragung des Conſulats eine Dankrede hält, die zugleich auch hiſtoriſchen Werth hat. Bei den ſpätern Arbeiten dieſer Art gebietet das ungemeſſene, oft in niedrige Schmeichelei ausartende Lob große Vorſicht. Die Form iſt hier meiſt geſchraubt, geſucht und blos auf Effect berechnet, was beſonders in der ſpäteſten Sammlung dieſer Gattung, in den ſog. Panegyrici veteres (vgl Bd. II. S. 1265.), hervortritt. Es ſind dies zwölf Reden, die faſt zweihundert Jahre nach dem Panegyricus des jüngern Plinius fallen, Dankadreſſen galliſcher Städte an die Kaiſer, auf Beſtellung gearbeitet von den namhafteſten Rhetoren Galliens, die hier alle ihre redneriſche Kunſtfertigkeit anzubringen bemüht waren. Es beſteht dieſe Sammlung aus zwei Reden des Claudius Mamertinus (ſ. Bd. II. S. 429.), dreien des Eumenius (ſ. Bd. III. S. 277.), zweien (Nr. V. u. VIII.) aus der Zeit des K. Conſtantin (J. 307. 313.) von unbekanntem Verfaſſer, einer von Nazarius (oben S. 482.), einer von Mamertinus, vielleicht demſelben dem die beiden erſten Reden angehören, einer von Drepanius (ſ. Bd. II. S. 1265.) und einer des Corippus (ſ. Bd. II. S. 649.); endlich gehört hieher noch der Panegyricus des Auſonius (ſ. Bd. I. S. 1224.) und des Ennodius (ſ. Bd. III. S. 145.), ſowie auch die in Verſen abgefaßten Panegyriken welche in der ſpätern Kaiſerzeit aufkamen, namentlich die des Claudianus (ſ. Bd. II. S. 400.), des Merobaudes (ſ. Bd. IV. S. 1869.), Priscianus, Corippus u. A.; ſ. m. Geſch. der röm. Lit. §. 97. Wernsdorf Poett. Latt. minn. II. p. 366 ff Ueber die Panegyriken in Proſa ſ. die Abhandlung von J. G. Walch in deſſen Parergg. Acadd. (Lips. 1721) p. 849 ff. Heyne Censura XII. Panegyr. in Opuscc. Acadd. VI. p. 80 ff., u. A. in meiner Geſch. d. röm. Lit. §. 304 ff. 3. Ausg. [B.]

Panegyris (Πανήγυρις), jede größere öffentliche Verſammlung, namentlich auf freien Plätzen, beſ. zur Begehung eines allgemeinen Feſtes. Ob dieſelbe zufällig oder periodiſch, jährlich, trieteriſch oder pentaeteriſch war oder in demſelben Jahre wiederholt begangen wurde (vgl. Pauſ. X, 32, 9.) iſt gleichgiltig. Die älteſte Panegyris welche uns erwähnt wird war die der Jaoner (Hymn. auf Apoll. 150 ff.). Die größten πανηγύρεις fanden auf den Schauplätzen der vier großen helleniſchen Feſtſpiele ſtatt. Nächſt dieſen hatte auch jeder einzelne Staat ſeine glänzenden Verſammlungen dieſer Art, wie Athen die an den Panathenäen, Sparta an den Hyakinthien, Karneien und andern Feſten, Argos an den Hekatombeien u. ſ. w. So hatten Thesmophorien und Dionyſosfeſte ihre πανήγυρις. Sich zu vergnügen war vorherrſchender Zweck für die große Menge. Politiſche Abſichten vermochten nur ſelten die Maſſe in Bewegung zu ſetzen und blieben Sache einzelner Staatsmänner, Demagogen oder auch ihrer Gegner. Dagegen war der religiöſe Cult mit ſeinem Feſtopfer der Mittelpunkt um welchen ſich Alles bewegte. Daher ſich an jeden Haupttempel einer Gottheit auch eine Panegyris anknüpfte, mochte derſelbe in einem einſamen Haine, auf einem Berge oder am Ufer des Meeres

liegen. Damit hängt zuſammen daß mit jeder Amphiktyonie eine feſtliche Panegyris verbunden war. Denn jede amphiktyoniſche Zuſammenkunft ſtand in engſter Verbindung mit dem gemeinſchaftlichen Culte einer Hauptgottheit und mit dem Schutze des gemeinſchaftlichen Tempels. Jede große Panegyris zog Kaufleute, Verkäufer und Käufer herbei, und ſo entſtand nach und nach ein Jahrmarkt auf dem Verſammlungsplatze. Daher Cic. Tusc. V, 3. von den Olympien: et mercatum eum, qui haberetur maximo ludorum apparatu totius Graeciae celebritate, und Juſtin. XIII, 5.: quae recitatae praesente universa Graecia, in mercatu Olympiaco etc. Vgl. oben S. 911., und über die panegyriſchen Reden ſ. Panegyricus. Bei Plut. Symp. V, 5, 2. und auf Steinſchriften (vgl. Van Dale Diss. VII, 1. 534 ff. Böckh C. I. n. 380. 1258. 2184. 2185. 2194. 2653. 2758. 2944.) wird ein *πανηγυρίαρχος, πανηγυριαρχήσας* erwähnt. [Ksc.]

Πάνελος, Stadt in der Nähe des Pontus Euxinus, Steph. Byz. p. 525. [F.]

Πανέμου τεῖχος, Stadt in Pamphylien bei Hierokl. p. 681. (und Conſt. Porph. de them. I, 14. p. 38, 15. Bonn., wo ſich die Form *Ἀνεμότειχος* findet). [F.]

Panephysis (*Πανέφυσις*, Ptol. IV, 5, 52., im Conc. Eph. p. 478. *Πανέφυσος* u. p. 440. *Πανέφεσος*, in Cassiani Collat. XI, 3. Panephisis und bei Hierokl. p. 727. irrthümlich *Πανίθυσος*), die Hauptſtadt des blos von Ptol. genannten Nomos *Νέουτ* im Delta Aegyptens zwiſchen dem buſiritiſchen und bubaſtiſchen Nilarm unweit der mendeſiſchen Mündung. Da ſie blos bei ſpätern Schriftſtellern erſcheint, hat ſie früher wahrſch. einen andern Namen geführt, und d'Anville und Mannert X, 2. S. 580 f. halten ſie daher nicht ohne Grund für das Diospolis des Strabo XVII, p. 802., das Mannert und Champollion l'Égypte II. p. 130. an der Stelle des heut. Menzaleh ſuchen. Vgl. Bd. II. S. 1324 f. [F.]

Panēum (*Πάνειον*, Euſeb. H. Eccl. VII, 17.) oder Panium (*Πάνιον*, Joſeph. B. Jud. I, 21. (16.) u. III, 9. (18.) Steph. Byz. p. 525.), Berg in Trachonitis oder dem nördlichſten Diſtrikte des transjordaniſchen Paläſtina bei der Stadt Cäſarea Paneas, mit einer Höhle aus welcher der Jordan entſpringt. [F.]

Pangaeum (*Πάγγαιον, Παγγαῖον*, bei frühern) oder Pangaeus (*Πάγγαιος*, bei ſpätern Schriftſtellern), ein rauhes Gebirge Macedoniens zwiſchen dem Strymon und Neſtus öſtlich vom See Praſias in der Nähe von Philippi, mit ergiebigen Gold- und Silbergruben (Herod. VII, 112. 113. vgl. Appian. B. Civ. IV, 106. u. Couſinéry Voy. dans la Macédoine II. p. 118.) und herrlichen Roſen (Theophr. h. pl. VI, 6. Plin. XXI, 4, 10.). S. auch Herod. V, 16. Aeſch. Pers. 491 ff. Pind. Pyth. IV, 320. Eurip. Rhes. 922. 972. Thuc. II, 99. Dio Caſſ. XLVII, 35. Plut. de fluv. p. 7. Huds. Virg. Geo. IV, 461 f. Lucan. I, 679. Plin. IV, 11, 18. VII, 56, 57. Appian. B. Civ. IV, 87. 106. Es heißt jetzt noch immer Pangea (vgl. Clarke Travels III. p. 57.), nach Leake North. Gr. III. p. 176. aber Pirnari. [F.]

Pangrios, ſ. Pagrae.

Panhellenes, ſ. Graecia, Bd. III. S. 939. a. E.

Panhellenius, *Πανελλήνιος*, Beiname des Zeus, welchem Aeakos (ſ. d.) auf einem Berge von Aegina* einen Tempel (*Πανελλήνιον*) und Cult

* Ehemals wurde dieſer im Norden der Inſel geſucht, nach den neueſten Unterſuchungen aber (beſ. von Muſtoxydes in der *Αἰγιναία* 1831. Nr. 5. u. in der *Ἰόνιος ἀνθολογία* 1834, 1.) iſt er vielmehr im Süden anzuſetzen und der höchſte Gipfel der Inſel, j. St. Elias. [West.]

errichtete (Pauſ. I, 44, 13. II, 30, 3. 4. Müller Aeginet. p. 18 ff.). Aegina war lange Zeit der einzige Sitz dieſes Cultes, bis Hadrian dem Zeus *Πανελλ.* auch in Athen ein Heiligthum erbauen und dort ihm zu Ehren die *Πανελλήνια* feiern ließ. Davon erhielt der Kaiſer ſelber den Beinamen *Πανελλήνιος* (Pauſ. I, 18, 9. Müller Aeginet. p. 155. Böckh Expl. Pind. p. 394. Corp. Inscr. Gr. 247. 351. 484. 1068.). [Pfau.]

Panhormus, ſ. Panormus.

Πανία, ein *ἐπίνειον* Ciliciens bei Steph. Byz. p. 525. [F.]

Πανίαρδοι (Ptol. VI, 14, 10.), Volk in Scythia intra Imaum am Fl. Rha (Wolga). [F.]

Πανιαρδίς (Ptol. V, 9, 2.), Stadt in Sarmatia Aſiatica an der Palus Mäotis nördl. vom Fl. Marobius (der heut. Elbuga bei der Feſtung Aſow). Vgl. Mannert IV. S. 325. [F.]

Panides (*Πανίδης*), König von Chalkis am Euripos, der dem Heſiod den Vorzug vor Homer zuerkannte, ein Urtheil das ſprichwörtlich wurde (Philoſtr. Her. XVIII, 2.). [Pfau.]

Panionia und **Panionium.** *Πανιώνια*, ein panegyriſches Feſt der ioniſchen Bundesſtädte auf der Weſtküſte Kleinaſiens zu Ehren des helikoniſchen Poſeidon, wurden nach der pariſchen Chronik ſehr früh eingeſetzt (Marm. Par. v. 42. Böckh C. I. n. 2374.: *Ἀφ' οὗ Νειλεὺς ᾤκισε Μίλητον καὶ τὴν ἄλλην ἅπασαν Ἰωνίαν, Ἔφεσον, Ἐρυθρὰς, Κλαζομενὰς, Πριήνην, Λέβεδον, Τέω, Κολοφῶνα, Μυοῦντα, Φώκαιαν, Σάμον, Χίον, καὶ τὰ Πανιώνια ἐγένετο, ἔτη* 𐅅ΗΗΗΔΙΙΙ, *βασιλεύοντος Ἀθηνῶν Μέδοντος, τρισκαιδεκάτου ἔτους.* Dazu Böckh can. chron. p. 331. Vol. II.). Böckh ſtellt dieſe Einſetzung in das Epochenjahr der Chronik 937, der julianiſchen Periode 3512, in das Jahr vor Ol. 1., in das ſechste Jahr der Regierung des Demophon zu Athen (ibid. p. 425.). Das Panionion bei Mykale war der Bundestempel der Zwölf Städte, zu welchen ſpäter als die dreizehnte Stadt Smyrna getreten war; ſ. Herod. I, 148. Strabo (VIII, 7, 384. Cas.) erwähnt die *Πανιωνικὴ θυσία, ἣν ἐν τῇ Πριηνέων χώρᾳ συντελοῦσιν Ἴωνες τῷ Ἑλικωνίῳ Ποσειδῶνι.* Vgl. Diod. XV, c. 49. und Pauſ. VII, 4, 6. Ueber die Lage des Panionium ſ. Bd. IV. S. 231. Die Prieſter des Gottes wurden aus den Bürgern von Priene genommen und führten den Titel *βασιλεύς*, ſ. Strabo XIV, p. 639. VIII, p. 384. vgl. Diod. XV, 49. Mit der panegyriſchen Feier waren auch Wettkämpfe verbunden (vgl. Pauſ. V, 21, 5.). — Außer den großen Panionien werden auch kleinere genannt, z. B. zu Smyrna (Philoſtr. Apollon. IV, 5. p. 143. Olear.). Auf Münzen und Steinſchriften werden Panionien zu Milet und zu Epheſus erwähnt (Böckh C. I. n. 2882.: *ἀγωνοθέτης τῶν μεγάλων Πυθίων Πανιωνίων.* Vgl. Eckhel Doctr. Num. T. II. p. 508. 533. und Spanheim de praest. et usu num. T. I. p. 644. Uebrigens konnten ſich Münzen der Mileſier auch auf die großen Panionia beziehen. Spanheim führt l. c. eine Münze des Gallienus auf mit der Aufſchrift *ΜΙΛΗCΙΩΝ. ΠΑΝΙΩΝΙΑ ΠΥΘΙΑ*, wo Pythia als ſpäter hinzugetretenes Prädikat zu betrachten iſt. Ebenſo auf einer Münze der Salonina. Vgl. Mionnet Descr. de med. T. III. p. 174. n. 812. [Kse.]

Panis (*ἄρτος*). Jedes nur einigermaßen in der Cultur fortgeſchrittene Volk wußte mehr als eine Art von Brod zu bereiten. Ein gewiß früh eintretender Unterſchied war der des *ἄρτος ἄζυμος* und des *ζυμίτης*. Das ungeſäuerte Brod der Israeliten war ein flaches dünnes Gebäck welches bei Tiſche nicht geſchnitten ſondern gebrochen wurde. Gerſte und Weizen waren hier das gewöhnliche Brod-Getraide (5. Moſ. 8, 8. Richt. 7, 13. 2. Sam. 17, 28. 2. Kön. 4, 42. Pſ. 81, 17. 147.). Die daraus gefertigten Brode waren klein (1. Sam. 17, 17. 25, 18.), ihre Form rund, wie unſere Pfannkuchen (Jer. 37, 21.). Aus Hirſe und Spelt wurde hier ebenfalls Brod

gebacken, das nahrhaft, ſchmackhaft und beſſer als Weizenbrod geweſen ſein ſoll. Das Korn wurde in Mörſern und Handmühlen zermalmt und gemahlen (4. Moſ. 11, 8. Jeſ. 28, 28.) und der Teig entweder in einen Backofen blos auf Kohlen (Jeſ. 44, 19.) oder auch auf glühende Steine gelegt (vgl. Niebuhrs Beſchr. von Arabien S. 51 f.). Ungeſäuertes Brod, wie die zwölf Schaubrode welche am Sabbath auf den Altar gelegt wurden (2. Moſ. 25, 30.) und wie es am Paſſah gegeſſen zu werden pflegte, wurde leicht hart und konnte nicht wohlſchmeckend ſein. Zum gewöhnlichen Gebrauch diente auch bei den Hebräern geſäuertes Brod. Selbſt die zwei Brode der Erſtlinge waren mit etwas Sauerteig vermiſcht (vgl. Warnekros, Hebr. Alterthümer, herausg. v. Hoffmann. Wien 1832. S. 461 f.). — Nach Plinius (H. N. VII, 57.) erfand Demeter das Getraide, da vorher Eicheln zur Nahrung dienten, welche Pelasgos eingeführt hatte (Pauſ. VIII, 1. 2.). Nach einer andern Sage gab dieſe Göttin dem Triptolemos den erſten Samen zur Ausſaat, was wir auf mehreren antiken irdenen Gefäſſen dargeſtellt finden. Nach Pauſ. VIII, 4, 1. erfand Arkas zuerſt die Bereitung des Brodes. In der ſpätern Zeit hatten die Griechen ſehr viele Arten deſſelben. Vgl. Athen. III, c. 73 ff. p. 109 ff., welcher aus einer Schrift des Alexandriners Tryphon und dem Ἀρτοποιικὸν des Chryſippos von Tyana eine faſt unüberſehbare Reihe von Brodarten aufführt. Denn die Griechen nannten auch das feinſte Gebäck ἄρτος, wenn es nicht als Kuchen (πλακοῦς) ſeine beſondere Benennung hatte (Heſych. s. v. ἄρτοι πίονες. οὕτως πλακοῦντες, und dazu die Not.). Die Verſchiedenheit beruhte theils auf dem Materiale (den verſchiedenen Getraidearten, auch Mohn u. dgl.) theils der Art der Bereitung, der Größe, Verwendung u. dgl. Die meiſten von Athen. aufgeführten Arten des Brodes mochten der ſpätern Zeit angehören. Daß aber Athen zur Zeit der vorzüglichſten Komiker bereits verſchiedene Arten eines ſehr feinen und wohlſchmeckenden Gebäckes hatte läßt ſich aus den Fragmenten derſelben entnehmen. Bei Ariſtophanes werden die Brodhändlerinnen, ἀρτοπώλιδες, ſehr oft erwähnt (vgl. Ran. 837. Vesp. 1388 ff.). Heſych. s. v. ἀρτοπῶλος, ὁ πέσσων ἐν ἐργαστηρίῳ. Die kappadokiſchen Brodbäcker werden bei Athen. III, 112. als die beſten bezeichnet. Einen tüchtigen ἀρτοποιὸς erwähnt Platon im Gorgias (bei Athen. l. l.), welcher de republ. II, 372. auch der Brode gedenkt.

Die **Römer** hatten keine eigentlichen Bäcker (pistores) bis zum Kriege mit Perſeus, 580 d. St., In dem Hauſe jedes Römers wurde der eigene Bedarf des Brodes bereitet, was den Frauen oblag (Plin. H. N. XVIII, 28.). Plautus hat in der Aulularia einen artopta erwähnt, und es entſtand deßhalb ſchon vor oder zu Plinius' Zeit ein großer Streit, ob dieſer Vers dem Dichter angehöre oder nicht (Plin. l. l. vgl. Juven. V, 72.). Nach A. Atteius Capito pflegten die Köche (coqui) in vornehmeren Familien das Brod zu backen, und pistores wurden blos diejenigen genannt, welche das Getraide zum Backen zurichteten (qui far pisabant). Dieſe Köche aber hatten damals die Römer nicht unter ihren Sklaven, ſondern pflegten ſie vom Markte weg zu dingen. Mehlſiebe machten die Gallier aus Roßhaaren, die Hiſpanier aus Hanf, die Aegypter aus Papyrus und Binſen (Plin. H. N. l. l.). — Unter den Getraidearten war die Gerſte die älteſte welche zu Speiſen verbraucht wurde, auch bei den Athenern (nach Menander), und bei den Römern hießen daher die Gladiatoren hordearii, weil ihre Nahrung in Gerſte beſtand (Plin. H. N. XVIII, 14.). Dennoch bezeichnet derſelbe Schriftſteller den Roggen als die älteſte Speiſe der Bewohner Latiums. Die Römer aber ſollen ſich lange nur mit Brei (pulte) ernährt haben, ohne Brod zu backen. Zur Zeit des Plinius gab es verſchiedene Arten von Brod, z. B.: panis ostrearius (welches man zu den Auſtern aß), artolaganus (ſ. Bd. IV. S. 732.); panes

speustici hatten ihren Namen von der Eile in der Zubereitung (a festinatione, σπεύδω), furnacei panes führten ihren Namen von der Art des Backens, ebenſo die artopticii. Aquaticum panem nannte man eine nicht lange vor Plinius' Zeit eingeführte Art parthiſchen Brodes, auch Parthicus bezeichnet. Im Ganzen war auch das römiſche Brod mehr kuchenartig, in viereckiger Form (quadra, τετράτρυφος, τετράκλαστος), daher aliena vivere quadra (bei Juvenal u. A., quadrus panis bei Seneca). Ordinäres Brod, für die Sklaven und für arme Familien gebräuchlich, hieß panis furfureus, panis furfurosus, panis ater, servilis, sordidus, cibarius, auch furfuribus conspersus, weil die Kleie ſichtbar war. Unter den ſpätern Kaiſern wird auch panis fiscalis erwähnt (ſ. Salmaſius ad Flav. Vopisc. Aurelianum c. 48, p. 579.). Zur Zeit des Alex. Severus werden panis mundus und panis sequens als zwei verſchiedene Brodarten genannt (Ael. Lamprid. c. 37. p. 950.). Panis seqvens iſt identiſch mit dem secundus bei Hor. Epi. II, 1, 123., secundarius bei Suet. Aug. 76., im Unterſchiede von primarius, das auch dulciarius, candidus heißt (vgl. Caſſiod. IX, 289.). Panes siliginei werden als feine Brode unter Aurelianus aufgeführt. Er reihete ſolche zu Kränzen aneinander und vertheilte dieſelben (Flav. Vopisc. Aurel. c. 35. p. 498.). Ueber panis dispensatorius und gradilis vgl. Salmaſius ad Vopisc. l. l. p. 500. 579. Panis civilis und gradilis (ſ. Bd. IV. S. 782.) werden auch in der Notit. imperii ed. Pancirol. p. 17. Not. genannt. Panis vix fractus, eine Art groben Brodes bei Juv. (V, 68 ff.) entgegengeſetzt dem panis tener, niveus, mollique siligine factus (v. 70 f.). In der ſpätern Kaiſerzeit bereitete der pistor auch die feinſten Backwerke. Bei Plinius (H. N. XX, 58.) wird auch panis Alexandrinus erwähnt. Derſelbe redet endlich noch von einem panis nauticus (XXII, 68.) und von Anisbrod (XX, 72.). Vgl. im Allgem. F. L. Götz, de pistrinis veterum (Cygn. 1730. 8.) p. 324 ff. [Kse.]

Panisus, ſ. Pamisus.

Panissa, ſ. Panysus.

Panium (Πάνιον, Hierocl. p. 632. Conſt. Porph. de them. II, 1. Cedren. p. 417. Suidas h. v. Conc. Ephes. p. 790. Conc. Constant. III, p. 500.), Stadt an der Küſte von Thracien in der Nähe von Heraklea (jetzt Heraklitza) und Pactya. Vgl. Mannert VII. S. 189. [F.]

Paniurus, ſ. Paliurus.

Pannissum od. Pannisus (Tab. Peut.), Ort in Moesia Inferior. [F.]

Pannōna (Πάννονα), Stadt auf Kreta (Ptol. III, 15.), höchſt wahrſcheinlich ſüdlich von Knoſſus im Innern der Inſel an der Stelle des heut. Panon. Vgl. Höck, Kreta I. S. 415. [F.]

Pannonia (Παννονία), eines der wichtigſten Süddonauländer, das uns Ptol. II, 15. 16. und Plin. II, 25, 28. beſchrieben haben und über welches außerdem namentlich Strabo IV, p. 206 ff. V, 213 ff. VII, 313 ff. Dio Caſſ. XLIX, 34—38. LV, 23. 24. Vellei. II, 110 ff. Tac. Ann. I, 16 ff. Appian. de reb. Illyr., Jornand. de reb. Get., Procop. de bello Goth. u. A., von Neueren aber beſ. Schönleben Carniola antiqua et nova und Annales Carniolae antiquae et novae. T. I. P. I—III. Labaci 1681. fol. Marſil. Danubius Pannonico-Mysicus. Hag. Com. 1726 ff. VI Voll. gr. fol. u. Katancſich Comment. in C. Plinii Sec. Pannoniam. Budae 1829 zu vergleichen ſind. Von dem Namen des Landes findet ſich eine verunglückte Etymologie vom lat. pannus mit Bezug auf ein eigenthümliches Kleidungsſtück der Einwohner bei Dio Caſſ. XLIX, 36., obgleich er doch ſelbſt bemerkt, daß dieſe ſich in ihrer eigenen Sprache auch Pannonier genannt hätten. Ueber andere Etymologien des Namens von Pan, panis, Pannonius, einem Sohne des Autarius oder Autarieus, eines Gefährten des Brennus, vgl. Cellar. II, 8. p. 437. Schönleben Ann. Carn. T. I, c. I. p. 17 ff.

Schweigh. ad Appian. de reb. Ill. c. II. p. 831. und Tzſchucke ad Eutrop. VII, 9. — Grenzen: das Land wurde in W. durch den Mons Cetius, einen Theil der Noriſchen Alpen, von Noricum, und durch die Alpes Juliae von Oberitalien, im S. durch den Savus (jedoch ſo daß die zunächſt ſüdlich von dieſem Fluſſe gelegenen Ortſchaften, alſo der nördlichſte Strich von Bosnien, noch zu P. gehörten) von Illyricum, in O. durch den Danubius von Dacien, und in N. durch denſelben Strom von Germanien geſchieden. Vgl. über die Grenzen überhaupt außer Ptol. l. l. Strabo VII, p. 313 f. 317. Plin. III, 19, 23. 25, 28. Dio Caſſ. XLIX, 36. Appian. de reb. Ill. 1. 3. 14. 22. 29. u. A. Es umfaßte daher die öſtlichern Theile von Oeſterreich, Steiermark, Kärnthen und Krain, ganz Ungarn zwiſchen der Donau und Sau, Slavonien und einen Theil von Kroatien und Bosnien. Eintheilung: Nach der Unterwerfung des Landes durch die Römer wurde es in zwei Haupttheile: Pannonia superior (ἡ ἄνω Π.) und inferior (ἡ κάτω Π., Ptol. II, 15. 16. Dio Caſſ. XLIX, 36. LV, 23. 24. Zoſim. II, 43. It. Hieroſ. p. 561. 562.) zerlegt; und zwar fand dieſe Theilung wohl nicht erſt unter den Antoninen ſtatt (wie Cellar. II, 8. T. I. p. 438. u. Katancſich Comm. in Plin. Pann. p. 4. annehmen), da ſich die Bezeichnung Pannoniae im Plural nicht blos bei Spätern, wie Agathem. II, 4. Aur. Vict. de Caes. 37, 3. Spart. in Hadr. p. 60. in Aelio Vero p. 85. u. ſ. w., ſondern (abgeſehen von den zweideutigen Stellen bei Vellei. II, 39. 109. und Tac. Germ. 1., wo in Pannoniis wohl richtiger von den Einwohnern verſtanden wird) auch ſchon bei Plin. XXXVII. 3, 11, 2. findet. Es bildete aber eine vom Fluß Arabon (j. Raab) gerade ſüdl. bis zum Savus (etwa bis zur Mündung des Vorbas in letzteren) gezogene Linie die Grenze zwiſchen beiden (nach Inſchr. bei Gruter p. 100, 4. 457, 2. 1097, 8. Muchar, Noricum I. S. 116 ff. u. ſ. w. durch zwei verſchiedene Proprätoren verwalteten) Provinzen, ſo daß alles weſtl. von derſelben liegende Land Ober-, alles öſtlich gelegene aber Unter-Pannonien genannt wurde. Im 4ten Jahrh. wurde ein großes Stück Land (das Vesprimer, Piliſſer, Strigonienſer, Tolnenſer und Albenſer Comitat Ungarns, vgl. Muchar, Noricum I. S. 3.) durch Galerius Maximianus von Unterpannonien losgeriſſen und zu einer beſondern Provinz gemacht, die zu Ehren der Gemahlin des Kaiſers den Namen Valeria erhielt (Aur. Vict. de Caes. 40. vgl. Ammian. XVI, 10. XXVIII, 3. Weſſel. ad Itin. p. 561 f. u. Schönleben Carn. ant. et nov. P. III, p. 212 f.). Da aber dadurch Unterpannonien zu ſehr verkleinert worden war, ſo fügte Conſtantin der Gr. ein Stück von Oberpannonien, nämlich die Striche am erſten Laufe des Dravus und Savus, hinzu, und Oberpannonien ward nun Pannonia I., Unterpannonien aber Pannonia II. genannt (Ammian. XV, 3. XVII, 12. Sext. Ruf. Brev. 7. und Not. Imp.); doch finden ſich für Pann. II. auch die Bezeichnungen Interamnia, Savia und Ripensis (Sext. Ruf. Brev. 11. u. Not. Imp. vgl. Schönwisner Antiqq. et hist. Sabariensis Libri IX. Pest. 1791. p. 112.). Alle drei pannoniſche Provinzen aber (denn auch Valeria beſtand fort) gehörten nun (nebſt den beiden noriſchen und Dalmatien) zu den ſechs illyriſchen Provinzen des Weſtreichs, und wurden in Civilangelegenheiten von drei verſchiedenen, dem Praefectus Praetorio von Illyrien untergebenen, zu Sabaria, Sirmium und Siscia reſidirenden Statthaltern verwaltet, während drei Duces die Militärangelegenheiten leiteten (Not. dign. u. Not. Imp. Occid. p. 5. u. 12. vgl. Muchar, Noricum I. S. 129.), jedoch ſo daß Pannonia I. mit Noricum Ripense einen gemeinſchaftlichen Dux und als der Germanien zunächſt liegende Theil Pannoniens die ſtärkſte Garniſon hatte (vgl. Muchar a. a. O. S. 71 f.). Ueberhaupt hatte Pannonien immer eine ſehr ſtarke röm. Beſatzung, und wir finden daſelbſt nach und nach ſieben röm. Legionen garniſonirend, nämlich die Leg. I. Adiutrix, Leg. II.

Adiutrix, Leg. VIII Augusta, Leg. X Gemina, Leg. XIII Gemina, L. XIV Gemina u. L. XV Apollinaris (vgl. d. Art. Legio, Bd. IV. S. 869 ff.); ſowie außer dieſer Truppenmaſſe auch noch die ſtärkſte unter den drei Donauflotten bei Vindobona ſtationirt war (Not. Imp. Occid. p. 129 ff. u. Muchar a. a. O. S. 22.). Genauere Beſtimmungen der Größe des Landes finden ſich bei den Alten nicht; doch läßt ſich aus den Angaben über die Ausdehnung Illyriens bei Strabo VII, p, 314. Appian. de reb. Ill. 1. p. 830. Schweigh. u. Plin. III, 26, 29. zum Theil wenigſtens auch ein Schluß auf Pann. machen. (Katancſich l. l. p. 4. berechnet die größte Länge von der Quelle des Drinus bis zum Ausfluſſe der Viſcha auf 355, die größte Breite aber von der Quelle des Savus bis zu ſeiner Mündung auf 300 röm. Mill.) Seiner phyſiſchen Beſchaffenheit nach bildet das Land eine nur im NW. und S. von bedeutenden Gebirgen umſchloſſene große Ebene, die blos von niedrigen Hügelreihen, den öſtlichen und ſüdlichen Abdachungen jener zu dem Alpenſyſtem gehörigen und daher auch von Tac. Hist. II, 98. und Tibull. IV, 1, 109. Alpes Pannonicae genannten Gebirge durchzogen wird. Die einzelnen Theile jener Alpenketten waren an der ſüdweſtlichen, weſtlichen und nordweſtlichen Grenze gegen Oberitalien und Noricum der Ocra, Carvancas und Cetius M., an der Südgrenze gegen Illyrien aber die Albii od. Albani Montes, eine ſüdöſtliche Fortſetzung des Carvancas. Außerdem werden als einzelne Berge noch der M. Claudius, der das Gebiet der Scordiſker und Tauriſker trennte (an der Grenze von Noricum; j. Medved, vgl. Katancſich p. 6 f. u. 30.) und der Alma od. Almus bei Sirmium genannt (übrigens vgl. Schönleben Carn. T. I. c. 4. p. 133 ff.). Dieſen Gebirgen entſtrömen denn auch mehrere zum Theil ſehr bedeutende Flüſſe. Die beiden ſchiffbaren Hauptſtröme ſind außer dem Grenzſtrom Danubius zwei Nebenflüſſe deſſelben, der Dravus mit dem nördlichen Nebenfluſſe Murius, und der Savus mit den ſüdlichen Nebenflüſſen Nauportus, Carcorus, Colapis (jetzt Kulpa, mit dem ſich nach Katancſich p. 15 f. der Noarus des Strabo VII, p. 314. oder die heut. Korana vereinigt), Oeneus, Urpanus, Valdasus und Drinus, die wenigſtens mit ihrem letzten Laufe und ihren Mündungen nach Pann. fallen. Der einzige uns genannte nördliche Nebenfluß des Savus war der Bacuntius. Ein dritter, auch nicht unbedeutender Nebenfluß des Danubius war der die Grenze zwiſchen Ober- und Unterpannonien bildende Arabo oder Arrabo. Andere kleine und nicht mit Sicherheit zu beſtimmende Flüſſe waren der Bathinus (Vellei. II, 114., nach Reichard j. Vedaja), Scarniunga (Jornand. Get. 52., nach Mannert III. p. 561. die Leytha, nach Reichard die Sarvitz), Aqua nigra (ibid., nach Mannert a. a. O. die Raab, nach Reichard der Kapos, nach Katancſich p. 21. aber der See Fertö), Nedad (Jornand. Get. 50., nach Mannert a. a. O. die Neytra) und Bollia (ibid. 54., nach Reichard der Ipoly). Außer dieſen Flüſſen findet ſich in Pann. auch ein ſehr großer Landſee, der Pelso (Peiso) oder Pelsodis Lac. (der heut. Plattenſee), zu welchem noch die Ulcaei Lacus (*τὰ Ουλκαῖα ἕλη*, Dio Caſſ. LV, 32. oder Hiulcas, Aur. Vict. Epit. 36.) zwiſchen dem Savus und Dravus in der Nähe ihrer Mündungen und der Stadt Cibalä (vgl. Zoſim. II, 18.), der heut. Larincze, kommen. Von dem Charakter, dem Klima und der Fruchtbarkeit des Landes entwerfen die Alten ein unſerer heutigen Kenntniß deſſelben wenig entſprechendes Bild. Es ſollte ein rauhes, kaltes, ſteiniges und wenig ergiebiges Land ſein (Strabo VII, p. 317. Dio Caſſ. XLIX, 37. Herodian. I, 6, 1 ff.), obgleich die Fruchtbarkeit der großen Ebene von Späteren auch anerkannt wurde (Solin. 21, 3. Expos. totius mundi p. 267. Gronov. Ambroſ. ad Imp. Valent. III. vgl. mit Vellei. II, 110.). Allerdings mögen aber auch in früherer Zeit, ehe ſich die Kaiſer Probus und Galerius um die Kultivirung Pannoniens verdient machten, die großen Wälder

(beſ. Eichenwaldungen, Plin. III, 25, 28. Appian. Illyr. 22. Hygin. de lim. const. p. 206.) wohl noch einen weit größeren Theil des Landes bedeckt haben als in unſern Tagen (Appian. l. l. Aur. Vict. de Caes. 40.). Daher war wohl auch unter den Produkten des Landes Holz der bedeutendſte Artikel, mit welchem namentlich ſtarker Handel nach Italien getrieben worden zu ſein ſcheint (Solin. 22.). Der nicht ſehr bedeutende Ackerbau (vgl. Hygin. de lim. const. p. 206. u. Muchar, Noricum I. S. 330.) beſchränkte ſich größtentheils auf Gerſte und Hafer, woraus die Pannonier eine Art von Bier, Sabaia genannt, brauten (Dio Caſſ. XLIX, 36. Ammian. XXVI, 8. Hieron. in Esaiam c. 19.), und welche Getraidearten nebſt der ſtark gebauten Hirſe ihre gewöhnliche Nahrung bildeten (Dio Caſſ. l. l.); Oel und Wein dagegen wuchſen (wenigſtens früher) in Pann. gar nicht (Dio l. l.), bis der Kaiſer Probus den Weinbau daſelbſt einführte (namentl. in der Gegend von Sirmium, Vopiſc. Prob. 1, 18. Eutrop. IX, 17. Aur. Vict. de Caes. 37, 3. Schönleben Carn. T. I. P. III. p. 199.). Ein anderes Produkt des Pflanzenreichs war die Saliunca oder wohlriechende Narde (Plin. XXI, 7, 20.). Unter den Thieren des Landes werden namentlich gute Jagdhunde (Nemeſ. Cyneg. 126.), die cattae (Martial. XIII, 69., von Einigen für eine Vögel-, von Andern für eine Wieſelgattung gehalten) und eine eigenthümliche Vogelgattung, Namens Tetrax, wahrſch. der Auerhahn (Athen. IX, p. 398. vgl. Plin. X, 22, 29.) erwähnt; dazu kommen noch die Fiſche der Donau (namentlich Karpfen und Lampreten, Ariſt. h. an. VIII, 14. Aelian. h. an. XIV, 23. 25. 26. Plin. IX, 17. 20. Caſſiod. Var. XII, 4. Auſon. Mos. 106. Jornand. Get. 5. u. ſ. w.). Von dem Metallreichthume des Landes findet ſich bei den Alten keine Andeutung; doch mag was in dieſer Beziehung von Noricum gemeldet wird (vgl. oben S. 699.) zum Theil wohl auch auf Pann. zu beziehen ſein. Die Einwohner, Pannonii (Tac. Germ. 1. Ann. XV, 10. Hist. II, 17. Suet. Tib. 17. u. ſ. w.; *Παννόνιοι*, Strabo IV, p. 207. VII, p. 313 f. Dio Caſſ. XLIX, 36. 37. u. ſ. w., bei Procop. B. Goth. I, 15. auch *Πάννονες*), die von den Griechen nicht ſelten mit den Päoniern (vgl den Art. Paeonia) verwechſelt und daher von Appian. B. Civ. III, 14. ſelbſt *Παίονες* genannt werden (wogegen ſ. jedoch Dio Caſſ. l. l.), waren ein zahlreicher (nach Appian. de reb. Illyr. c. 22. vgl. mit Vellei. II, 110. 100,000 waffenfähige Männer zählender) Volksſtamm illyriſcher Abkunft (Appian. Illyr. c. 14.), was namentlich auch dadurch beſtätigt wird daß Strabo VII, p. 314. die Pyrustae, Mazani und Daesitiatae zu den Pannoniern rechnet, von welchen die Pyrustae bei Cäſ. B. G. V, 1. u. Vellei. II, 115., die Mazani bei Dio Caſſ. LV, 32. u. Plin. III, 22, 26. u. die Daesitiatae bei Vell. u. Plin. ll. ll. als illyriſche Völkerſchaften erſcheinen, ferner daß Tac. Germ. 43. die pannoniſche Sprache ausdrücklich von der in den benachbarten Donauländern herrſchenden galliſchen unterſcheidet (obgleich auch ſie mit manchen keltiſchen und ſpäter mit lateiniſchen Elementen vermiſcht geweſen zu ſein ſcheint, vgl. Vellei. II, 110. u. Katancſich p. 103 f.), und daß endlich die Römer Pannonien ſtets zu den illyriſchen Provinzen rechneten, während z. B. Rätien ſeiner keltiſchen Bevölkerung wegen immer als ein Anhang zu Oberitalien betrachtet wurde (vgl. auch Zeuß, die Deutſchen S. 254 ff.). Sie waren ein tapferes und kriegeriſches Volk (Dio Caſſ. XLIX, 36. Appian. Ill. 14. Mamertin. Paneg. 2. Auſon. II, 17, 20. vgl. Strabo VII, p. 318. Herodian. VIII, 2, 2. u. Flor. III, 4.), das aber noch auf einer ſehr niedrigen Stufe der Cultur ſtand und ſeiner Grauſamkeit und Mordluſt wegen berüchtigt war (Dio Caſſ. l. l. Stat. Silv. III, 13.), auch für treulos und hinterliſtig galt (Tibull. IV, 1, 8 ff.). Seit der Unterwerfung unter die Herrſchaft der Römer aber machte ſich natürlich die römiſche Cultur, die bei den Pannoniern leichten Eingang fand (Vellei. II, 110.), auch in

Pann. immer mehr geltend. Selbſt die einheimiſchen Götter, als welche auf Inſchriften ein Latobius (Bd. IV. S. 820.) oder Laburus, ein Chartus u. ſ. w. erſcheinen (vgl. Katancſich p. 99 f.), wichen nach und nach den römiſchen oder wurden mit ihnen identificirt (vgl. Schönleben Ann. Car. P. III. p. 149.), und mit dem röm. Cultus wurde auch das Augurweſen in Pann. heimiſch (Spart. Sever. c. 15. Lamprid. Alex. 7.). Als einzelne Völkerſchaften Pannoniens, unter welchen ſich jedoch auch einige keltiſche befanden, werden uns folgende genannt: a) in Ober-Pannonien die Azali, wahrſch. ein keltiſcher Stamm, im äußerſten NW. an der Grenze von Noricum, und öſtl. neben ihnen die Cytni und ſüdl. von ihnen die Boii, der Reſt des aus Noricum vertriebenen Keltenſtammes; dann ſüdöſtl. von dieſen die Coletiani, und öſtlicher die Oseriates am Dravus, in welche Gegenden Plin. l. l. auch die Serretes, Serrapilli und Sandrizetes ſetzt (die jedoch auch ſchon nach Niederpannonien gehören können). Im ſüdlichſten Theile von Oberpannonien, in den Savegegenden endlich wohnten die Latobici und öſtl. neben ihnen die Varciani. Eben dahin (um die Mündung des Colapis her) gehören wohl die Colapiani und die Scordisci, ſowie ſich auch die Japodes oder Japydes aus Illyrien bis nach Pannonien hinein ausbreiteten. b) In Nieder-Pannonien: die Arabisci, das nördlichſte Volk im öſtl. Pann., und ſüdl. von ihnen die Hercuniatae und noch weiter gegen S. die Andiantes, und öſtlich neben ihnen die Jasii, ferner die Breuci und Amantini oder Amantes, ein keltiſches Volk zwiſchen dem Dravus und Savus (Katancſich p. 35.), wo auch die Cornacates wohnten (Katancſich p. 36.). Außerdem nennt Plin. l. l. noch die Arivates, Belgites und Catari, deren Wohnſitze ſich noch weniger mit Sicherheit beſtimmen laſſen. Das Land war auch ſchon vor der röm. Beſitznahme (vgl. Dio Caſſ. LV, 29.) reich an Städten und Flecken (Jornand. Get. c. 50.); und wenn Appian. Ill. 22. meldet die Pannonier wohnten nur in Dörfern und Meierhöfen, ſo kann dieß höchſtens von einigen rauhern und minder cultivirten Strichen des Landes gelten. Die bedeutendſten dieſer Städte waren, in Oberpannonien Vindobona, Carnuntum, Scarbantia, Sabaria, Arrabo, Poetovir, Siscia od. Segesta, Segestica, Aemona od. Emona, Nauportus; in Unterpannonien: Bregaetium oder Bregetio, Aquincum oder Acincum, Mursia od. Mursa, Cibalae od. Cibalis, Acimincum, Taurunum, Sirmium. Geſchichte des Landes und Volkes: von den älteren Zeiten vor der Eroberung Pann. durch die Römer wiſſen wir nur daß mehrere keltiſche Haufen (zum Theil beim Zuge des Brennus zurückgeblieben) ſich daſelbſt niedergelaſſen hatten (Juſtin. XXIV, 4. XXXII, 3. 12.) und daß die einzelnen Völkerſchaften durch eigene Fürſten beherrſcht wurden (Vellei. II, 114. Sext. Ruf. Brev. 7. Jornand. de regn. succ. c. 50.). Erſt mit dem Kampfe gegen die Pannonier lichtet ſich die hiſtoriſche Dunkelheit. Auguſtus war es der, wie Dio Caſſ. XLIX, 36. ſagt, blos um ſeine Soldaten in Uebung zu erhalten und auf fremde Koſten zu verpflegen, noch als Triumvir nach Beſiegung der Japyden den erſten Angriff auf Pann. machte (vgl. auch Appian. Ill. 13.) und durch Eroberung von Siscia die Kraft des Volkes brach (App. Ill. 22—24.), worauf ſein Feldherr Vibius die Unterwerfung vollendete (Flor. IV, 12, 8.). Bald darauf aber, als Marbod das Zeichen zu einem Kampfe gegen Rom gegeben hatte, erhoben ſich mit den Dalmatern und andern illyriſchen Völkerſchaften auch die Pannonier gegen ihre Unterdrücker, und es gelang den Römern erſt nach einem mehrjährigen blutigen Kampfe, ſie unter Anführung des Tiberius wieder zu unterwerfen (Dio Caſſ. LV, 28 ff. Suet. Tib. 15. 20. Vellei. II, 110 ff.), worauf das Land zur römiſchen und zwar kaiſerlichen (vgl. Muchar, Noricum I. S. 111.) Provinz gemacht wurde (Vellei. II, 39. 110. Dio Caſſ. LIV, 20. LV, 29.). Der auf die Nachricht von Auguſts Tode ausgebrochene Aufſtand der in Pannonien ſtehenden röm.

Legionen wurde durch Druſus gedämpft (Tac. Ann. I, 15 ff. 30 f. Dio Caſſ. LVII, 4.), und Pann. blieb nun bis auf die Zeiten der Völkerwanderung herab ein ſtetes Beſitzthum der Römer, welche mehrere Städte (Colonien und Municipien) daſelbſt gründeten, an deſſen Grenzen, namentlich längs der Donau, eine Menge Caſtelle erbauten, nach allen Richtungen hin Land= und Heerſtraßen anlegten (namentlich zwei Hauptſtraßen, die eine längs des Danubius hin und eine zweite, erſt unter Galerius erbaute, durch das Mittelland von Vindobona über Pötovio u. ſ. w. nach Sirmium) und ſich überhaupt um die Cultivirung des Landes und ſeiner Bewohner nicht geringe Verdienſte erwarben, dagegen aber auch daſſelbe auf alle Weiſe ausbeuteten und namentlich die Tapferkeit ſeiner Einwohner in ihren Kriegen trefflich zu benutzen wußten, indem die kühnen und ausdauernden Pannonier ſtets einen Hauptbeſtandtheil der röm. Legionen bildeten. Für die Römer ging das Land in der Mitte des 5ten Jahrh. durch das Vordringen der Hunnen verloren, denen es von Kaiſer Theodoſius II. förmlich abgetreten wurde (Priſc. Exc. de leg. p. 37. ed. Paris). Nach der durch Attila's Tod herbeigeführten Auflöſung des Hunnenreiches wurde es ein Beſitzthum der Oſtgothen (Jornand. Get. 50.), aus deren Händen es ums J. 500 wieder in die der Langobarden überging, die es im J. 568 den Avaren überließen u. ſ. w. Vgl. beſ. Schönleben am a. O., auch Mannert III. S. 579 ff. Manſo's Geſch. des oſtgoth. Reichs S. 10 ff. u. A. — Ueber M o e s i a (vgl. oben S. 127.) ſ. Thracia. [F.]

Panodōrus, ein ägyptiſcher Mönch aus der Zeit des K. Arcadius, Verfaſſer eines *χρονογράφιον*, worin er den Euſebius vielfach benutzte, zugleich aber auch deſſen Irrthümer aufdeckte. Aus ihm hat Syncellus Vieles entnommen, vgl. dieſen, beſ. p. 326. [West.]

Panomphaeus (*Πανομφαῖος*), Urheber aller Vorbedeutungen (Euſt. zu Hom. Il. VIII, 250.), vorzugsweiſe Beiname des Zeus, dem als ſolchen am Helleſpont ein Altar errichtet war (Hom. l. l. Orph. Arg. 660. 1299. Ovid Met. XI, 198.); aber auch Beiname des Helios (Quint. Smyrn. V, 624.). [Pfau.]

Panon und **Panos,** ſ. Panopolis.

Panŏpe (*Πανόπη*), 1) Nereide (Hom. Il. XVIII, 45.). — 2) Tochter des Theſpios, Gemahlin des Herakles (Apollod. II, 7, 8.). — 3) ſ. Panopeus. [Pfau.]

Panŏpeus (*Πανοπεύς*, Hom. Il. II, 520. u. öft. Scyl. p. 24. Strabo IX, p. 416. 422. 423. Pauſ. X, 4.), P a n o p i s (*Πανοπίς*, Heſiod bei Strabo p. 424.), P a n o p e a e (*Πανοπέαι*, Herod. VIII, 34.), P a n o p e (*Πανόπη*, Steph. Byz. p. 525. Heſych. h. v. Ovid Met. III, 19. Stat. Theb. VII, 344. u. ſ. w.), eine alte, ſchon zu Homers Zeiten bedeutende Stadt (Il. XVII, 306 ff. Od. XI, 580. vgl. Pauſ. X, 4, 1.) in Phocis am Cephiſſus (Hom. Il. II, 522. Strabo p. 424.) und dicht an der Grenze Böotiens (Pauſ. l. l.), 20 Stad. weſtlich von Chäronea, die zu Strabo's Zeiten (p. 423.) *Φανοτεύς* hieß (vgl. Steph. Byz. p. 689.) und wo Apollo den Tityos erlegt haben ſollte (Strabo p. 422. Pauſ. X, 4, 4.). Zu Pauſanias' Zeiten, nach welchem ihr Umfang (l. l. §. 1.) 7 Stad. betrug, war ſie ſchon ſo herabgekommen daß ſie kaum noch den Namen einer Stadt verdiente. (Uebrigens vgl. auch Dem. de falsa leg. p. 379 f. Reisk. u. Plut. Sulla c. 16.) Ihre Ruinen finden ſich bei Agio Blaſi (St. Blaſius), eine Stunde von Dhavlia (dem alten Daulis). Vgl. Dodwell Class. Tour I. p. 207. Leake North. Greec. II. p. 109 ff. u. Ulrichs Reiſen u. Forſch. in Griechenl. I. S. 151 f. [F.]

2) Nach der mythiſchen Darſtellung heißt P. Sohn des Phokos und der Aſteropeia, Bruder des Kriſos (Kriſſos), mit dem er ſich ſchon im Mutter=

leibe ſtritt (Lykophr. Cass. 935.), Vater des Epeios (Apollod. II, 4, 7.); er nahm Theil an der kalydoniſchen Jagd (Ovid Met. VIII, 311.), und wird als Gründer der gleichnamigen Stadt bezeichnet von Pauſ. II, 29, 4. X, 4, 1. u. Schol. Eurip. Or. 33. [Pfau.]

Panopŏlis (Plin. V, 91, 11.; *Πανόπολις*, Herod. II, 145 f. Diod. I, 18. Ptol.; *Πάνων πόλις*, Strabo p. 813.; *Πανὸς πόλις*, Steph. Byz. p. 526.; blos *Πανός*, Hierocl. p. 731. u. It. Ant. p. 166.), der griech. Name einer im Aegyptiſchen Chemmis oder Chemmo (*Χέμμις*, *Χεμμώ*, Herod. II, 91. Diod. l. l.) genannten und dem alten ägypt. Gotte Pan (Herod. l. l.) oder überhaupt den in der Umgegend hauſenden Panen und Satyren (Plut. de Is. et Os. 14.; daher bald *Πανὸς*, bald *Πάνων πόλις*) geweihten uralten Stadt im nördlichen Theile von Oberägypten am rechten Nilufer, und Hauptſtadt des Panopolites Nomos (Ptol. u. Plin. ll. ll.), nach Strabo l. l. größtentheils von Steinmetzen und Leinwebern bewohnt, nach Agathias IV, p. 133. ed. Paris. Vaterſtadt des Nonnus, mit einem prächtigen Tempel des Perſeus (Herod. II, 91.). Vgl. St. Genis Notices sur les Restes de Chemmis ou Panopolis in d. Descr. de l'Égypte IV. p. 43 ff. Ritters Erdkunde I, 1, 3. S. 775—777. u. Krauſe in Erſchs u. Grubers Encycl. III, 10. S. 419. Jetzt Akhmyn mit unbedeutenden Ruinen. Vgl. Descr. de l'Égypte l. l. u. p. 60 ff. Champollion l'Égypte I. p. 257 ff. Pococke I. S. 115. Minutoli S. 243., auch Mannert X, 1. S. 373 ff. u. A. [F.]

Πανόπτης, ſ. Argus.

Panormus (*Πάνορμος*), 1)* Hafen beim Vorgeb. Rhium in Achaja, j. Tekiéh, 15 Stad. öſtlich von demſelben, Pauſ. VII, 22, 10. Thucyd. II, 86. Polyän. VI, 24. Polyb. V, 102. Plin. H. N. IV, 5. vgl. Leake Morea III. p. 195. — 2) Stadt und Hafen an der Nordſeite von Kreta, nach Ptol. III, 15. zwiſchen Heracleum und Cytäum, womit jedoch die Angabe des Plinius IV, 12. nicht ſtimmt, welcher P. weiter weſtlich zwiſchen Rhitymna und Cytäum anſetzt. Die Ueberreſte des Ortes finden ſich noch unter dem alten Namen in der Nähe von Mylopótamo. Vgl. Pashley Crete I. p. 157 f. — 3) Ort auf Samos, Liv. XXXVII, 10 f. [West.]

4) Haupthafen an der Oſtküſte von Attika in der Nähe des zur pandioniſchen Phyle gehörigen Demos Praſiä, der Südſpitze von Euböa gegenüber (Ptol. III, 15, 8. vgl. Strabo IX, p. 398 f. u. Liv. XXXI, 45.). Der Hafen heißt jetzt Porto Raphti und iſt von Athen 3—4, von Sunion aber 6 g. M. entfernt. Vgl. Wheler II. p. 546. u. Dodwell I. p. 531. — 5) eine uralte (Thuc. VI, 2.) und bedeutende (Polyb. I, 38.), von den Phöniciern gegründete (ibid.) Stadt an der Nordküſte Siciliens und an der Mündung des Fl. Orethus (Vib. Sequ. p. 15.), die ihren ſpätern griech. Namen (der auch auf die Umgegend *Πανορμῖτις* überging, Polyb. I, 40. Euſtath. ad Hom. Od. IV, 737. p. 196.) ihrer trefflichen und ſehr geräumigen (nach Diod. XI, 20. vom eigentlichen Hafen verſchiedenen) Rhede verdankte (Diod. XXII, 14.), in welcher die Carthager, die von da an Beſitzer der Stadt waren und daſelbſt auch am längſten auf der Inſel ſich behaupteten (vgl. Polyb. I, 21. 24.), bei ihrer erſten großen Unternehmung gegen Sicilien landeten (Diod. XI, 20.). * Sie zerfiel in eine Alt- und Neuſtadt (Polyb. I, 38, 9.), und wurde von den Römern im J. R. 500 eingenommen (Polyb.

* Uebrigens leitet Villebrune (vgl. Huel's Reiſe durch Sicilien, deutſche Ueberſ., Gotha 1797. S. 17.) den Namen vom puniſchen Panhorm, d. i. großer Felſen, her; Bochart Chan. I, 27. dagegen glaubt, ihr früherer puniſcher Name ſei Leptis (d. i. *ὅρμος*) geweſen, und Leop. v. Stolberg (Geſ. Werke VIII. S. 376.) hält in Folge der Nachricht des Thuc. l. l., daß zu ihren alten Bewohnern auch noch einige Phokier gekommen, ohne triftigen Grund die Phokier für ihre Gründer oder doch für die Urheber ihres ſpätern Namens nach Vertreibung ihrer früheren Bewohner. [F.]

I, 38, 7 ff. Diod. XXIII, 12.), unter welchen ſie eine ſteuerfreie Stadt (Cic. Verr. II, 26. III, 6.) und ſeit Auguſtus auch röm. Colonie war (Strabo VI, p. 272., Col. Augusta Panormit., Inſchr. bei Spon Miscell. p. 176., Col. Panhormit., Inſchr. bei Orelli Nr. 3760.; auch auf einer andern Inſchr. bei Orelli Nr. 984. findet ſich die Schreibart Panhormus, ſo wie bei Plin. III, 8, 14. Panhormum). Die Einwohner heißen gewöhnlich Panormitani (Cic. Verr. II, 49. Orelli Nr. 718.), doch auch Panormitae (Frontin. III, 7, 1. vgl. Münzen bei Eckhel I, 1. p. 228. Uebrigens vgl. auch Polyb. I, 38. 55 f. Strabo VI, p. 266. Diod. XIII, 88. XIV, 49. Ptol. III, 4, 3. Mela II, 7, 16. Liv. XXIV, 36. Sil. Ital. XIV, 262. It. Ant. p. 91. 97. Tab. Peut. Hierocl. p. 648. Jornand. de regn. succ. p. 29 f. Paul. Diac. B. Vand. p. 176. u. ſ. w. Das heut. Palermo hat unbedeutende Alterthümer aufzuweiſen. Vgl. Gualther. Inscriptt. Panorm. im Thes. Ant. Sic. VI. Huel's Reiſen am a. O. Bartels Briefe III. S. 523 ff. Kephalides Reiſe I. S. 226 ff. de St. Non Voyage IV. p. 121 ff. — 6) ein großer und bequemer Hafen in Epirus, nach Strabo VII, p. 324. mitten in dem Cerauniſchen Gebirge, nach Ptol. III, 14, 2. aber an der ſüdl. Spitze deſſelben; weshalb Leake North. Gr. I. p. 3. 7. 79. zwei Hafenplätze dieſes Namens in der epirot. Landſchaft Chaonia unterſcheidet, den einen bei Oricum, alſo am nordweſtl. Ende der Akroceraunien, und den andern, der noch jetzt Palerimo heißt (vgl. Pouqueville I. p. 54 ff.) bei Chimära, gegen das ſüdöſtliche Ende des Gebirges hin. — 7) Hafen an der Oſtküſte der macedon. Landſchaft Chalcidice, zwiſchen Stagira und dem Athos bei Ptol. III, 13, 11. — 8) Hafen an der äußerſten Spitze der thraciſchen Cherſoneſus dem Vorgeb. Sigeum gegenüber bei Plin. IV, 11, 18. Vgl. Cellar. Orb. ant. I. p. 1065. — 9) Der durch die Mündung des Cayſtrus gebildete Hafen von Epheſus, an welchem der berühmte Tempel der epheſiniſchen Diana lag (Strabo XIV, p. 641. vgl. Liv. XXXVII, 10 ff., beſ. 14. u. 15.). — 10) Hafenplatz an der nordweſtl. Küſte von Carien, 80 Stad. nordöſtl. von Myndus (Stadiasm. mar. magn. §. 272. 273. 276 ff.), von Thuc. VIII, 24. *Πάνορμος τῆς Μιλησίας* genannt. — 11) Der Hafen von Caunus an der Südküſte von Carien (Stadiasm. m. m. §. 235. 236.). — 12) Hafen in Marmarica, nach Ptol. IV, 5, 4. der weſtlichſte Platz des libyſchen Nomos, alſo noch zu Aegypten gehörig und nach dem Stadiasm. m. m. §. 32. 33. eine von einem Feigenwalde umgebene tiefe Bucht zwiſchen Bergen, wahrſch. derſelbe der bei frühern Schriftſtellern (Herod. IV, 168. u. Scyl. p. 45.) *Πλυνὸς* oder *Πλῦνοι* heißt. [F.]

Panos, ſ. Panopolis. — 2) Flecken am Mare Erythraeum, Steph. Byz. p. 526. [F.]

Panoti, ein fabelhaftes Volk auf einer Inſel des nördlichen Oceans (Mela III, 6, 8.) oder in Scythien (Iſidor. Orig. XII, 3.), welches bis auf die Füße herabreichende Ohren haben ſollte, in die es ſich wie in Mäntel hüllte. Strabo II. p. 70. u. XV. p. 711. nennt ſie *Ἐνωτοκοῖται*. [F.]

Pansa, Beiname in der gens Titinia, Vibia u. a.

Pantachus (*Πάνταχος*, Ptol. III, 4, 9.), Pantacius (*Παντάκιος*, Thuc. VI, 4.), Pantagias (Virg. Aen. III, 689. Silius XIV, 232. Claud. R. Pros. II, 58. Vib. Sequ. p. 16.) und Pantagies (Ovid Fast. IV, 471. Plin. III, 8, 14.), ein kleiner Fluß an der Oſtküſte Siciliens, welcher zwiſchen Murgantia und Aceſta oder Egeſta mündete; wahrſch. der heut. Fiume di Porcari. Vgl. Cluver Sic. ant. I. c. 11. u. Dorville Sic. p. 206 f. [F.]

Pantaclea, eine von den fünf Töchtern des Philoſophen Diodoros Kronos (ſ. Bd. II. S. 1038.), Clem. Alex. Strom. IV, p. 523. [B.]

Pantaenus, nach Euſeb. H. Eccl. V, 11. VI, 13. der Lehrer des Clemens von Alexandria und Vorſteher der dortigen Katechetenſchule um 181

n. Chr. (ib. V, 9.), von der ſtoiſchen Philoſophie ausgegangen (ib. V, 19. Hieronym. virt. ill. 361. vgl. Epist. 84.) und daher auch als Stoiker bezeichnet, obwohl er in die Reihe der erſten chriſtlichen Theologen und Philoſophen gehört. Wenn er der bei Clemens Strom. I. p. 274. nicht mit Namen genannte Lehrer deſſelben iſt ſo wäre er von jüdiſcher Abkunft geweſen. Vgl. Cave Scr. eccl. hist. lit. II. p. 83 ff. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 569 f. [B.]

Pantalĕon, Sohn des Omphaleon, Tyrann von Piſa (Pauſ. VI, 21, 1.)* und Anführer der Piſaten im zweiten meſſeniſchen Kriege, ungef. Ol. 27, 1. 672 (Strabo VIII, p. 362.). Ol. 34, 1 feierte er mit den Piſaten anſtatt der Eleer die olympiſchen Spiele, weshalb von den Letzteren dieſe Olympiade zu den *ἀνολυμπιάδες* gerechnet wurde (Pauſ. VI, 22, 2.). Er hinterließ zwei Söhne, Damophon und Pyrrhus, welche ſpäter beide über Piſa herrſchten (Pauſ. VI, 22, 3.). Vgl. Clinton fast. hell. I. p. 252. [West.]

Pantalia (*Πανταλία*, Ptol. III, 11, 12. Hierocl. p. 654.; Procop. de aed. IV, 2. *Πανταλεία*), Stadt im thraciſchen Cherſones. [F.]

Pantanus Lacus (Plin. III, 11, 16.), ein kleiner See in Apulien ſüdlich vom Geb. Garganus an der Küſte zwiſchen Sipontum und Salapia, deſſen auch Strabo VI, p. 285. gedenkt, jedoch ohne ſeinen Namen anzuführen. Er heißt noch immer Pantano. [F.]

Pantauchus, Sohn des Nicolaus aus Alorus (Arrian. Ind. 18.), einer der Trierarchen der Indusflotte im J. 325; ſpäter im Dienſte des Demetrius Poliorketes; an Tapferkeit, Gewandtheit und Körperſtärke anerkannt der Ausgezeichnetſte unter deſſen Feldherrn, voll von ſtolzem Selbſtgefühl, fällt in Aetolien im Kampfe mit Pyrrhus im J. 289. Plut. Pyrrh. 7. Demetr. 41. S. Bd. II. S. 929. [K.]

Panteleus, Verf. eines Epigramms in der Griech. Anthologie, Anal. II, 404. oder III, 112. ed. Jacobs. [B.]

Panteus, Liebling des ſpartan. Königs Cleomenes III., erſteigt zuerſt die Mauern von Megalopolis bei der Ueberrumpelung der Stadt im J. 222; ſ. Bd. II. S. 444. Nach der Schlacht von Sellaſia floh er mit Cleomenes nach Aegypten und theilte daſelbſt, ihm mit inniger Anhänglichkeit bis zum Tode ergeben, ſein Schickſal. — Des Panteus junge Frau zeichnete ſich durch aufopfernde Treue gegen ihn und Seelengröße im Angeſichte des Todes aus. Das Ausführliche ſ. Plut. Cleom. 37. 38. [K.]

Panthaeos, griech. Töpfer, deſſen Name (*Πανθαιος εποιεσεν*) auf zwei in Vulci gefundenen Schalen des Museum Gregorianum (T. II, 66, 4. a. u. 69, 4.) zu leſen iſt. Andere Gefäſſe dieſes Künſtlers, worunter eines mit der Inſchrift: *Πανθαιος εποιει*, zählt R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 54. auf. [W.]

Panthalis (*Πανθαλίς*), Dienerin der Helena (Pauſ. X, 25, 2.). [Pfau.]

Panthĕa, *Πάνθεια*, 1) Gemahlin des Abradatas, Xen. Cyrop. IV, 6, 11. V, 1, 1. Tzetz. Antehom. 240. — 2) Eine durch Schönheit ausgezeichnete Smyrnäerin, deren Reize Lucian Imag. 1—10. beſchreibt, nach Fauſtina's Tod Concubine oder Gemahlin zur linken Hand von Marc Aurel, ſ. Wieland und Lehmann zu Luc. Imag. c. 1. — 3) Beiname der Druſilla, Gemahlin des M. Lepidus, Dio Caſſ. LIX, 11. [W.]

Panthĕa signa ſind Götterbilder in welchen man die Symbole mehrerer oder aller Gottheiten vereinigte. Dieſes Streben, die Potenz verſchiedener Götter in Einem Bilde zu concentriren, findet ſich ſchon in der ägyptiſchen Religion, z. B. auf einem Relief in Hermonthis (Descr. de l'Ég.

* Daher Nävius ihn Pisatilis nannte, ſ. Feſtus p. 210. Müller. Klußmann Naev. p. 184. Vgl. auch Heraklid. Pont. rep. 6. [W. T.]

Antiq. I. VIII. p. 8.) iſt eine Figur mit Löwenleib, Falkenkopf und Crocodilenſchweif, nach Creuzer Symbol. Bd. II. S. 223. Oſiris der Naturgott und der Sonnengott im Löwenzeichen, von Typhon verfolgt. Dem helleniſchen Geſchmack widerſtrebte dieſer Syncretismus; erſt in Rom tritt uns in den im Pantheon aufgeſtellten Bildern des Mars und der Venus dieſe Richtung entgegen. An dieſen Statuen der Stammgötter Roms waren die Bilder vieler Götter angebracht, daher der Name Pantheon; ſ. d. A Dieſer Geſchmack kam aber vorzüglich im Zeitalter Hadrians, wo die Begeiſterung für ägyptiſchen Cult ſeine höchſte Stufe erreichte, und in den folgenden Jahrhunderten, in welchen das Heidenthum die Schwäche ſeiner Götter lebhaft zu empfinden begann, in Schwung. Auſonius (Epigr. 35.) hatte in ſeiner Villa die marmorne Statue eines Bacchus aufgeſtellt, welcher die Attribute aller Götter trug. Aehnliche Statuetten aus Erz ſind noch auf unſere Zeit gekommen; eine dergleichen (Hirt mytholog. Bilderb. XIII, 20.), welche ſich im Collegium Romanum befindet, ſtellt die Fortuna mit ihren Hauptattributen, Steuerruder und Füllhorn, dar; daneben aber hat ſie den Donnerkeil Jupiters, die Schlange Aesculaps, die Nebris des Bacchus, die Flügel des Amor oder der Victoria, die Fackel der Ceres, das Diadem der Juno, die Strahlen des Helios, darüber den Lotus des Horus und in dem Füllhorn die Büſten der Iſis und des Serapis. Im Cabinet Strozzi zu Rom ſah Hirt (am a. O. S. 116.) eine Gemme mit dem Kopf der Sabina, umgeben von den Attributen aller Obergöttinnen. Vgl. Visconti Iconogr. Gr. T. 2. p. 129. Paſſeri Luc. fict. I, 1. 2. Gori Collect. Donian. p. 19. Grut. p. 17, 9. In demſelben Sinn werden die Attribute verſchiedener Götter zuſammengeſtellt, z. B. auf einer Lampe bei Paſſeri l. l. I, 3. der Helm der Minerva, der Donnerkeil Jupiters, die Schlange des Aesculap und der Caduceus des Mercur. Ueber die Amulete dieſer Art ſ. Caylus Rec. d'Ant. T. V. p. 161. tab. 57. und im Allgemeinen Hirt, über die Signa Panthea, in F. A. Wolfs Muſ. d. Alt.Wiſſ. I. S. 259—266. [W.]

Panthēum, 1) in Olympia, ſ. Ariſtot. bei Schol. zu Ariſtoph. Plut. 186.: *ἐν τῷ Πανθείῳ ἐστὶν ἐλαία, καλεῖται δὲ καλλιστέφανος.* Vgl. Schol. zu Pind. Ol. III, 60. VIII, 12. — 2) In Rom ein runder wohl erhaltener Tempel auf dem Marsfelde, h. z. T. la Rotunda. Den Namen leitet man gewöhnlich daher daß der Tempel der Verehrung aller Götter geweibt geweſen ſei, Suid. s. v.: *ἀνὰ τὸ πεδίον τῆς Ῥωμαίων νεὼς ἦν κοινὸς πάντων τῶν θεῶν· Πάνθειον αὐτὸν ἐκάλουν οἱ ἐπιχώριοι.* Nach Dio Caſſ. LIII, 27. aber: *προσαγορεύεται οὕτω, τάχα μὲν ὅτι πολλῶν θεῶν εἰκόνας ἐν τοῖς ἀγάλμασι, τῷ τε τοῦ Ἄρεως καὶ τῷ τῆς Ἀφροδίτης, ἔλαβεν· ὡς δὲ ἐγὼ νομίζω, ὅτι θολοειδὲς ὂν τῷ οὐρανῷ προσέοικεν.* Als Erbauer nennt die Inſchrift an der Porticus den M. Agrippa: M. AGRIPPA. L. F. COS. TERTIVM FECIT. Dieſes dritte Conſulat fällt in das J. d. St. 727.; wenn dagegen Dio LIII, 27. die Vollendung des Gebäudes in das J. 729 ſetzt, ſo begründet dies keinen Widerſpruch, weil die Titulaturen vormals bekleideter Aemter ſo lange beibehalten wurden bis ſie durch wiederholte Uebertragung derſelben Würde abgeändert wurden. Man hat zwar gezweifelt, ob die Worte Dio's: *τό τε Πάνθειον ὠνομασμένον ἐξετέλεσε* nicht ſo zu verſtehen ſeien als habe Agrippa das von einem Andern angefangene Gebäude vollendet, und wollte daher auch die Inſchrift an der Porticus blos auf die Erbauung der aus ſechszehn korinthiſchen Granitſäulen beſtehenden Porticus beziehen, und in dieſer Hinſicht haben wir zu bedauern daß das Hauptzeugniß für Agrippa's Autorſchaft bei Plin. XXXV, 15, 24. „nonne inter magnifica basilicam Pauli — forumque Divi Augusti et templum Pacis Vespasiani Imperatoris Augusti, pulcherrima operum quae unquam vidit orbis, Pantheon Jovi Ultori ab Agrippa factum, cum theatrum ante

texerit Romae Valerius Ostiensis architectus ludis Libonis? in der Ausgabe von Sillig verſchwunden und nach der Bamberger Handſchrift durch die Worte: non et tectum diribitorii ab Agrippa facti verdrängt worden iſt; allein Plinius ſpricht auch XXXVI, 5, 38. von Agrippae Pantheum, und XXXIV, 3, 7. von Capitälen aus ſyracuſaniſchem Erz welche Agrippa an den Säulen im Pantheon angebracht habe. Nehmen wir dazu, daß von Agrippa ohnehin bekannt iſt daß er die Stadt mit den großartigſten Bauten ausgeſchmückt habe (Sen. de benef. III, 32. Suet. Octav. 29.), ſo iſt es außer Zweifel daß er auch dieſes Gebäude ausgeführt habe, welches vermöge ſeines Umfanges mehrere Jahre bis zu ſeiner Vollendung brauchte. Mit den genannten Bedenken hängt die von dem Jeſuiten Lazzari (della consecrazione del Panteon, Roma 1748.) aufgebrachte Vermuthung zuſammen daß der Rundbau des Pantheon urſprünglich ein Schwimmteich (natatorium) geweſen ſei und mit den Thermen des Agrippa zuſammengehängt habe. Zur Verbreitung dieſer Idee trug theils eine Sage bei, welche bereits in dem ſechszehnten Jahrhundert in Umlauf kam, daß der Fußboden im Innern des Pantheon viel tiefer gelegen habe, und daß man beim Eintreten auf Stufen habe hinabſteigen müſſen, theils die an der Hinterſeite des Gebäudes bemerklichen Spuren eines Anſatzes von Mauern, theils die Bemerkung daß der Pronaos und die Vorhalle, wodurch es ſich gegenwärtig als ein ehemaliger Tempel erweiſe, als eine an das urſprüngliche Rundgebäude erſt ſpäter angelehnte Maſſe erſcheinen (Urlichs in der Beſchr. der Stadt Rom Bd. III. Abth. 3. S. 339 ff.). Allein die Sage von dem tiefer gelegenen Fußboden hat ihren Grund in dem wunderlichen Einfall des Franzoſen Ludov. Demontioſius (Gallus Romae hospes, Romae 1583.), daß in dem vermeintlichen Tempel aller Götter der Fußboden zur Aufſtellung der Götter der Unterwelt um ein Stockwerk tiefer habe liegen müſſen, ſ. Hirt über das Pantheon*, in Wolfs Muſ. d. Alt.Wiſſenſch. 1807. Bd. I. S. 190. Die Spuren von Maueranſätzen an der Hinterſeite können ebenſogut zu einer den Prachttempel umgebenden Colonnade, als zu den Thermen gehören. Die ſpätere Anfügung der Vorhalle erklärt ſich aus der Nachricht bei Dio LIII, 27., daß Agrippa urſprünglich den Plan hatte, die Statue Auguſts in dem Pantheon aufzuſtellen und daſſelbe nach Auguſt zu benennen. Als aber Auguſt dieſe beiden Ehrenbezeugungen zurückwies, ſtellte Agrippa in dem Innern des Tempels die Statue Cäſars auf, die des Auguſtus dagegen in Verbindung mit ſeiner eigenen in den Niſchen des Pronaos. Mit dieſer unvorhergeſehenen Abänderung des Planes war die Nothwendigkeit gegeben, eine Vorhalle anzufügen, damit die Statue des Auguſtus in einen bedeckten Raum zu ſtehen käme. Vgl. Canina, l'Architettura Ant. T. IX. p. 170. Wenn ſchon die angeführten Gründe wahrſcheinlich machen daß das Pantheon von Agrippa urſprünglich zu einem Tempel beſtimmt geweſen ſei, ſo ſtimmen damit die Aeußerungen der alten Schriftſteller überein. Dio LIII, 57. unterſcheidet das Pantheon ausdrücklich von dem Lakonikum welches ebenfalls im J. 729 von Agrippa erbaut wurde (*τὸ πυριατήριον τὸ Λακωνικὸν κατεσκεύασε — τό τε Πάνθειον ὠνομασμένον ἐξετέλεσε*); Plinius XXXVI, 5, 38. nennt es einen Tempel; Paul. Diacon. de gest. Longob. V, 37. ſagt: in veteri fano quod Pantheon vocabant; Servius zu Aen. IX, 408. führt den Tempel der Veſta und das Pantheon als Beiſpiele von Tempeln an, welche Einige tholus nennen. Macrob. Sat. II, 13. erzählt daß das Seitenſtück von der Perle welche Cleopatra, um es dem M. Antonius an Verſchwendung zuvorzuthun, in Eſſig auflöſte und verſchluckte, nach Rom gebracht, in zwei Stücke zerſchnitten und dem Bilde

---

* Dieſe Abhandlung iſt die weitere Ausführung der **Osservazioni istorico-architettoniche sopra il Panteon, Roma 1791.**

der Venus in dem Tempel der Pantheon heißt angehängt worden ſei. Ueber den Architekten läßt ſich nichts Beſtimmtes ſagen, denn wenn man nach der oben angeführten Stelle bei Plin. XXXVI, 15, 24. den Valerius aus Oſtia, welcher das Velarium an dem Theater bei den Spielen des Libo gemacht hatte, als ſolchen bezeichnen wollte, ſo iſt zu bedenken daß die Bedeckung der Theater nicht gewölbartig ſondern flach war und daher gar keine Analogie mit der kühnen Kuppel des Pantheon darbot; außerdem aber fällt nach der angegebenen kritiſchen Berichtigung der Stelle die Verbindung beider Bauwerke ganz hinweg. An der Ausſchmückung des Innern arbeitete Diogenes aus Athen, Plin. XXXVI, 5, 4. Agrippae Pantheum decoravit Diogenes Atheniensis, et Caryatides in columnis templi eius probantur inter pauca operum, sicut in fastigio posita signa, sed propter altitudinem loci minus celebrata. Wir denken uns aber dieſe Caryatiden, deren eine Winckelmann, Geſch. der Kunſt B. XI, 2, 13. noch erhalten glaubt, nicht auf Säulen ſtehend, wie Hirt a. a. O. S. 195. annimmt, ſondern unter den Säulen im Innern waren Caryatiden, welche eine oder mehrere Capellen (aediculas) trugen. Schon im J. 732 wurde das Gebäude durch den Blitz beſchädigt, wobei dem Auguſtus die Lanze aus der Hand geworfen wurde, Dio LIV, 1., noch mehr bei dem großen Brand unter Titus, ib. LXVI, 1. Es wurde aber im elften Jahr Domitians wieder hergeſtellt, Euſeb. Ol. CCXVII, p. 164. ed. Scal. Caſſiod. Chron. p. 387. Im J. 863 wurde es abermals vom Blitze getroffen (Euſeb. l. l. p. 165.) und von Hadrian wieder hergeſtellt, und laut einer auf der Vorhalle noch jetzt ſtehenden Inſchrift wurde es (vetustate corruptum) im J. 955 (202 n. Chr.) von Septimius Severus reſtaurirt. Zwiſchen den Jahren 608 und 610 wurde es von dem Pabſt Bonifacius IV. mit Bewilligung des Phokas zu einer Kirche der heil. Jungfrau Maria und aller Märtyrer geweiht, ut ubi omnium non deorum sed daemonum cultus erat, ibi deinceps fieret omnium memoria sanctorum, Paul. Diac. de gest. Longob. V, 37. Der Tempel wurde von den Unreinigkeiten der Abgötterei, d. h. wohl von den Bildwerken, geſäubert, und dagegen Gebeine der Heiligen, womit 28 Wagen gefüllt wurden, von den verſchiedenen chriſtlichen Begräbnißplätzen unter den Hauptaltar gebracht. Das nachmals vom 13. Mai auf den 1. Nov. verlegte Feſt der Einweihung der Kirche veranlaßte die Stiftung des in der ganzen katholiſchen Welt eingeführten Allerheiligenfeſtes (Urlichs a. a. O. S. 345.). Im J. 655 ließ der griechiſche Kaiſer Conſtans II. die Ziegel von vergoldetem Erze womit die Dachung der Wölbung und wahrſcheinlich auch der Vorhalle bedeckt war nach Conſtantinopel entführen (Paul. Diac. l. l. V, 11.). Der Pabſt Gregor III. erſetzte dieſen Verluſt im J. 713 durch eine Bedeckung von Blei, welche noch jetzt beſteht. Urban VIII. aus dem Hauſe Barberini ließ im J. 1632 die Fütterung von Erz in welcher die Balken welche das Dach der Vorhalle trugen lagen wegnehmen, wodurch nach der von Piale veranſtalteten neuen Ausgabe des Venuti Antichità di Roma, 450,250 (in der erſten Ausg. heißt es, vielleicht durch einen Druckfehler, 45,000,250) Pfunde Erz gewonnen wurden, aus welchem der Pabſt 110 Stück ſchweres Geſchütz für die Engelsburg und die vier großen Säulen an dem Grab des Apoſtelfürſten in der Peterskirche machen ließ. Pasquino ließ über dieſe Barbarei das treffende Wort hören: quod non fecerunt barbari fecerunt Barbarini. [W.]

Panthialaei, ſ. Persis.

Panthius, einer der Söhne des Aegyptus (Hyg. fab. 170.). [Pfau.]

Panthoedas (*Πανθοίδης*), 1) Spartaner, im J. 403 gegen Clearchus in Byzanz ausgeſandt (ſ. Bd. II. S. 433.), fällt im J. 377 v. Chr. bei Tanagra durch Pelopidas. Plut. Pelop. 15. — Denkſprüche von ihm ſ. Plut. apophth. Lac. p. 155. Tauchn. [K.]

2) Griech. Philoſoph von der Schule der Dialektiker oder Megariker, Lehrer des Lycon (ſ. Bd. IV. S. 1260.) nach Diog. Laert. V, 68., und Verf. einer Schrift περὶ ἀμφιβολιῶν, gegen welche der Stoiker Chryſippus ein Werk in zwei Büchern richtete, ſ. ib. VII, 193. [B.]

Panthus (Πάνθος), einer der Aelteſten in Troja (Hom. Il. III, 145.), Gemahl der Phrontis (Il. XVII, 40.), Vater des Euphorbos, Hyperenor und Polydamas (Il. XVI, 806. XIV, 516. 749.). Nach Virg. Aen. 319. iſt er ein Sohn des Othrys und Prieſter des Apollo, über den die ſpätere Sage (Serv. ad Virg. l. l.) noch allerhand Einzelnheiten berichtet. [Pfau.]

Pantias, Παντίας, Erzgießer aus Chios, Sohn und Schüler des Soſtratos, Pauſ. VI, 9, 3., im ſiebten Gliede Schüler des Sikyoniers Ariſtokles, Pauſ. VI, 3, 11., welcher um Ol. 70. blühte, ſ. Bd. I. S. 767. Rechnet man nun für jeden der ſieben Grade fünf Olympiaden, ſo würde Pantias in Ol. 105. zu ſetzen ſein, ſ. Thierſch, Ep. der bild. Kunſt S. 143. 278. In Olympia ſtanden von ihm mehrere Athletenſtatuen, Pauſ. VI, 3, 11. 9, 3. 14, 12. — Theophr. Hist. Plant. IX, 13. erwähnt einen ἀνδριαντοποιὸς Pantios, wofür die Ausg. von Schneider nach einer Flor. Hdſchr. Πάνδειος gibt, welcher durch den Genuß einer giftigen Frucht den Verſtand verloren habe zu einer Zeit wo er in einem Tempel zu Tegea in Arkadien arbeitete, ſ. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 375. [W.]

Panticapaeum (Mela II, 1, 3. Plin. IV, 12, 26. XVI, 32, 59.; Παντικάπαιον, Scyl. 29. Strabo VII, p. 309. Steph. Byz. p. 526. u. ſ. w., bei Ptol. III, 6, 4. u. VIII, 10, 4. Παντικάπαια), eine etwa um Ol. 59, 4. (vgl. Böckh Corp. Inscr. II. p. 91., nach Niebuhr Opusc. I. p. 373. aber erſt Ol. 75, 1.) gegründete und nach dem Fluſſe Panticapes (ſ. d.) benannte (Euſtath. zu Dionyſ. Per. 314.) Colonie der Mileſier (Strab. u. Plin. ll. ll. Ammian. XXII, 8. vgl. Steph. Byz. l. l. u. Euſtath. l. l.) im tauriſchen Cherſones an der Mündung der Mäotis (Appian. B. Mithr. 107.) auf einem 20 Stad. im Umfang haltenden Hügel (Strabo l. l.), mit einer Akropolis und einem guten Hafen (Strabo ib.), die bald eine bedeutende Handelsſtadt (Strabo u. Appian. ll. ll.) und die Hauptſtadt der Bosporaner (Strabo XI, p. 495. Diod. XX, 24. Peripl. P. Eux. II, p. 3. Ammian. l. l.), ſowie bis zur Abtretung an Mithridates die Reſidenz der bosporaniſchen Fürſten (vgl. Bd. II. S. 1158. u. die Literatur bei Hermann, griech. Staatsalterth. §. 78. Note 23.) wurde, weßhalb ſie auch bisweilen ſelbſt den Namen Bosporus führt (Demoſth. Lept. §. 27. 29. Plin. IV, 24. u. Inſchr. bei Böckh Corp. Inscr. n. 2059.; Eutrop. VII, 5. u. Steph. Byz. l. l. u. p. 175. führen daher fälſchlich Pant. u. Bosporus als zwei verſchiedene Städte auf, vgl. Böckh l. l. p. 98.). Nach Münzen (bei Seſtini Doctr. num. vet. p. 28.) und Inſchriften (bei Böckh n. 2108. g. u. 2109. a. b.) war daſelbſt der Cultus des Pan, Apollo, Herakles und der Aphrodite heimiſch. Durch Juſtinian erhielt ſie neue Mauern (Procop. B. Goth. IV, 5. B. Pers. I, 12. De aed. III, 7. Conſt. Porph. c. 53.). Jetzt heißt ſie Kertſch (doch auch noch immer Wospor) und enthält manche Inſchr. und Alterth.; vgl. Böckh Corp. Inscr. n. 2103—2116. und Blaramberg Notice sur quelques objets d'antiquité découverts en Tauride dans un tumulus près du site de l'ancienne Panticapée. Paris 1822. [F.]

Panticapes (Mela II, 1, 5. Plin. IV, 12, 26.; Παντικάπης, Herod. IV, 54. VI, 18.), Fluß im europäiſchen Sarmatien, der nach Herodot aus einem See entſpringt, die ackerbautreibenden Scythen von den nomadiſchen trennt, durch die Gegend Hyläa ſtrömt und in den Boryſthenes fällt, welcher letzten von Mela wiederholten Angabe jedoch Plinius widerſpricht. Dion. Per. 314 f. läßt ihn in dem rhipäiſchen Gebirge ſtrömen (vgl. daſ. Bernhardy p. 597.). Man hält ihn gewöhnlich für die heut. Somara, wogegen

jedoch d'Anville (Mém. de l'Acad. de Paris T. XXXV. p. 580.) u. Mannert IV. S. 76 f. gegründete Zweifel erheben. Ortel im Thes. s. v. nimmt ihn für den heut. Przepetz. Uebrigens vgl. auch Priscian. v. 306. Avien. v. 449. u. Tzſchucke zu Mel. l. l. III, 2. p. 24 f. [F.]

Pantichĭum (*Παντίχιον*, It. Ant. p. 140. Tab. Peut. Hierocl. p. 571.), kleine Stadt in Bithynien zwiſchen Chalcedon und Nicomedia; noch j. Pantik oder Pandikhi (vgl. Pococke III. S 146. Leake Asia Min. p. 3. u. 8. u. A.). [F.]

Pantilius (in einigen Codd. auch Pantillius), einer der Feinde des Horatius (Sat. I, 10, 78.); nach dem Schol. Crucq. nomen est vilis poetae et maleolentis (wo vielleicht malevoli zu leſen), vielleicht aber vielmehr ein fingirter Name, um das freche Weſen des Gegners der an Allem rupft und zupft (πᾶν u. τίλλειν) anzudeuten. Die Beziehung auf Bathyllus oder auf Tullius Cimber hat nichts für ſich; ſ. Weichert De obtrectatt. Horatii §. 3. oder Poett. Latt. reliqq. p. 281 f. [B.]

Παντίμαθοι (Herod. III, 92.), eine den Perſern unterworfene Völkerſchaft. [F.]

Παντίπολις (Ptol. VII, 1, 86.), Stadt im SW. von India intra Gangem. [F.]

Pantolăbus (d. h. Allesnehmer), bei Hor. Sat. I, 8, 11. II, 1, 22. als scurra bezeichnet. Als ſeinen vollen Namen geben die Scholl. zu Hor. S. I, 8. Mallius Verna Pant. an, daher J. Becker im Rhein. Muſ. N. F. V. S. 371. ihn mit dem von Lucil. bei Non. p. 16. 148. Gerl. als calax bezeichneten Manlius identificirt und annimmt daß Lucil. den Namen Pantol. dem Schlemmer ſcherzhaft beigelegt habe qvod a multis pecunias accipiebat (Acro zu Sat. I, 8, 11.). Auch erkennt er (S. 372—375.) ſeinen Mallius *Pant.* in dem Maenius bei Horaz (ſ. Bd. IV. S. 1360. Nr. 11.) wieder, da auch die Scholl. zu Hor. Ep. I, 15, 26. (vgl. zu Sat. I, 3, 21. scurrilitate notissimum mit propter scurrilitatem compluribus notus zu I, 8, 11. und mit scurra vagus Hor. Ep. I, 15, 28.; auch patrimonium abrosum zu S. I, 3, 21. mit res paternae absumptae zu Ep. I. 1.) Maenius und Pantolabus identificiren, und will daher bei Hor. immer Mallius ſtatt Maenius (Varianten Menius, Mevius, Maevius, Naevius, Nevius) geleſen wiſſen. Dieß iſt *aber* wegen des Zuſammenhangs in welchen Porph. zu Hor. Sat. I, 3, 21. dieſe Perſon mit der columna Maenia bringt überaus unwahrſcheinlich, zumal da auch bei Lucilius (Maeniu' columnam cum peteret) geändert werden müßte. Beſſer begründet ſcheint daher die Vermuthung von Franke fasti hor. p. 84. daß bei dem Scholiaſten Maenius Verna ſtatt Mallius V. zu leſen ſei. Einen andern Deutungsverſuch ſ. Bd. III. S. 1230. Nr. 3. und im Rhein. Muſ. N. F. IV. S. 98. [W. T.]

Pantomatrium, Stadt auf der Nordküſte von Kreta, nach Ptol. III, 15. zwiſchen Rhithymna und dem Vorgeb. Dium, nach Plin. IV, 12, 20. weiter weſtlich zwiſchen Apterum und Amphimalla. Vgl. Steph. Byz. s. v. *Παντομ.* Wahrſch. am heut. Cap Retino; vgl. Pococke II. p. 373. Paſhley Crete I. p. 71. Cornelius Cr. S. 43. Höck Kr. I. S. 18. 394 f. [West.]

Pantomimi. Während die reine Mimik den Griechen angehört iſt die umfaſſendere, kühnere und künſtlichere Pantomimik nach Name und Sache auf römiſchem Boden erwachſen. Vgl. Lukian. *περὶ ὀρχησ.* c. 67.: *οὐκ ἀπεικότως οἱ Ἰταλιῶται τὸν ὀρχηστὴν παντόμιμον καλοῦσι, ἀπὸ τοῦ δρωμένου σχεδόν.* Im Griech. hat man dafür nur *ὄρχησις*, wozu in der ſpäteren Zeit bisweilen *παντόμιμος* geſetzt wird. Auch die Römer brauchen nicht ſelten saltator, saltare, in gleicher Bedeutung (Juv. Sat. VI, 63. Macrob. Saturn. III, 14.). — Die Pantomimik hatte ihre Wurzel in dem alten canticum der Römer, ſ. Liv. VII, 2. Daher Macrob. Sat. II, 7.: quum can-

ticum saltaret Hylas. Unter Auguſtus hatte die Kunſt der pantomimi bereits eine bedeutende Höhe erſtiegen. Pylades aus Cilicien und Bathyllos aus Alexandria waren zwei glänzende Meiſter derſelben; jener für tragiſche, dieſer für komiſche Gegenſtände. Die *ὄρχησις Πυλάδειος* bezeichnet Plutarchos als *ὀγκώδης καὶ παθητική*, die nach Bathyllos benannte als heiterer (Sympos. VII, 8. vgl. Athen. I, 20, 37. E. Senec. Controv. III. prooem. und Caſſiod. Var. ep. I, 20.). Beide zählten viele Schüler, und ihre Schulen ſcheinen ſich lange behauptet zu haben (Sen. Nat. quaest. VII, 32.). Mit dem künſtleriſchen Fortſchritt und der lebhaften Theilnahme nahm auch die theatraliſche Ausgelaſſenheit zu (insania, Liv. VII, 2.). Auguſtus ſah ſich genöthigt einigemal energiſch einzuſchreiten (Suet. Aug. 45.). Unter Tiberius und ſpäter unter Trajanus traten einige Beſchränkungen der pantomimi ein (vgl. Plin. Ep. VII, 2, 4.). Nero war ein großer Freund derſelben und trat ſelbſt als Pantomimus auf (vgl. ob. S. 580. Anm.). Unter ſeiner Regierung traten die heftigſten Parteiungen der pantomimi ein, welche durch Theilnahme der Zuſchauer ſchlimme Auftritte herbeiführten (Suet. Ner. c. 26. vgl. Tac. Ann. XIII, 24. 25. Plin. Paneg. 46. Juven. VI, 63.). Wie ein Pantomime unter Nero ſolche Kunſtvollkommenheit entwickelt habe daß ein anweſender der röm. Sprache unkundiger Pontier Alles verſtand erzählt Lukian. *π. ὀρχήσ.* 64 ff., und über die Anforderungen an einen pantomimus ſ. denſ. c. 81.: *Ὅλως τὸν ὀρχηστὴν δεῖ πανταχόθεν ἀπηκριβῶσθαι, ὡς εἶναι τὸ πᾶν εὔρυθμον, εὔμορφον, σύμμετρον, αὐτὸ αὑτῷ ἐοικός, ἀσυκοφάντητον, ἀνεπίληπτον, μηδαμῶς ἐλλιπές, ἐκ τῶν ἀρίστων κεκραμένον· τὰς ἐνθυμήσεις ὀξύν, τὴν παιδείαν βαθύν· τὰς ἐννοίας ἀνθρώπινον μάλιστα· κτλ.* Die Pantomimen blieben zu Rom beliebt bis in die ſpäteſte Kaiſerzeit. Unter den ſeltenen thaumaturgiſchen Schauſpielen welche Carinus aufführen ließ befanden ſich auch pantomimi. Vopisc. Carin. 19. p. 828 ff. Während dieſer ſpätern Zeit wurden ihnen auch gewiſſe Würden zu Theil. Auf Inſchriften werden ſie Hieronicae, Parasiti genannt, auch erſcheinen ſie ornamentis decurionatus exornati; ſie werden als allecti inter iuvenes, auch alumni einer Kaiſerin (wie der Fauſtina) bezeichnet (ſ. de l'Aulnaye de la saltat., Not. p. LX ff. und Orelli Inscr. 2630. 2626. 2637. 2629. 884. 2530.). Zu dem Prädikat pantomimi treten auch die Bezeichnungen archimimi, scenici artifices, histriones. Bisweilen werden ſie auch chironomi genannt (Senec. Ep. 8. Quinctil. I, 11, 17. V, 11.). Die pant. wurden auch noch durch die chriſtlichen Kaiſer begünſtigt. Lange Zeit hindurch waren dieſelben blos männlichen Geſchlechts. Später traten auch pantomimae ein, entſprechend den mimae der ſpätern Kaiſerzeit (vgl. Fl. Vopisc. Carin. c. 20. p. 849.). Pantomimae werden bereits von Seneca (Cons. ad Helv. 12.) erwähnt. Unter Juſtinianus waren Theodora und Chryſomallo zwei durch ihre ſchamloſen Darſtellungsweiſen allgemein bekannte pantomimae (Procop. Anecd. c. 9.). — Die berühmteſten Pantomimen ſeit Auguſtus waren außer Pylades, Bathyllos und Hylas: P. Mneſter unter Caligula (ſ. oben S. 120.), unter Nero Paris (ſ. d.), Latinus unter Domitianus (ſ. Bd. IV. S. 801.). Eine große Anzahl Anderer hat de l'Aulnaye de la salt. theatr., ou rech. sur l'orig., les progr. etc. de la pantom. chez les anc. p. 71 f. aufgeführt, von denen einige nicht gerade Pantomimen ſondern nur Histriones ſein mochten. — Ueber die verſchiedenen Darſtellungen der pantomimi ſ. den Art. Saltatio, und die Literatur oben S. 32. [Kse.]

Pantuleius (Aulus), Bildhauer aus Epheſos, eingebürgert in Miletos, wurde unter Hadrian von ſeinen Mitbürgern nach Athen geſchickt um im Tempel des olympiſchen Zeus eine von ihm verfertigte Statue des Kaiſers Hadrian aufzuſtellen, wie die Inſchrift im Corp. Inscr. n. 339. auf der von Cyriacus unter den Trümmern dieſes Tempels entdeckten, jetzt aber wieder verlorenen Baſis beſagt, vgl. Stephani im Rhein. Muſ. N. F. IV. S. 35. [W.]

Panxani (Παγξανοί, Strabo XI, p. 506.), Volk in Sarmatia Asiatica. [F.]

Panyasis (Πανύασις oder, wie häufig in den Mſſ., Πανύασσις), 1) Sohn des Polyarchus (Pauſ. X, 8, 5. Suidas) aus Halikarnaß (Clem. Alex. Strom. VI, p. 266. Sylb. Suid.), nach Duris bei Suidas Sohn des Diokles aus Samos. Mit Herodot ſtand er, wie Suidas bemerkt, in einem nahen verwandtſchaftlichen Verhältniſſe; denn Polyarchus war ein Bruder des Lyxes, des Vaters des Herodot; nach Andern wäre die Mutter des Letzteren, Rhoeo (Dryo, Suid. s. v. Ἡρόδοτος), eine Schweſter des Panyaſis geweſen. Hieraus erhellt zugleich die ungefähre Zeit ſeines Lebens. Euſeb. bei Hieron. ſetzt die Zeit ſeiner Blüthe um Ol. 72, 4., Syncellus p. 248. C. zwiſchen Ol. 69, 4. und 73, 3., Suidas Ol. 78. mit dem Bemerken daß Andere dieſelbe weit höher hinaufrücken. Jedenfalls umfaſſen die ſiebziger Olympiaden, 500—460, die Hauptpartie ſeines Lebens. Ueber ſein Geburtsjahr iſt nichts zu ermitteln, ebenſo wenig über die Dauer ſeines Lebens, ſelbſt wenn man die verdächtige Notiz bei Suid. s. v. Ἀντίμαχος annimmt, daß Antimachos aus Kolophon der Sklave oder Schüler des Panyaſis geweſen ſei. Vgl. H. W. Stoll Antimachi rell. p. 6 f. Seinen Tod aber fand P. durch Lygdamis, ſehr wahrſcheinlich bei der Empörung gegen dieſen Tyrannen von Halikarnaß, zufolge welcher auch Herodot des Landes verwieſen wurde und welche ungefähr Ol. 82. anzuſetzen iſt. P. war ausgezeichnet als epiſcher Dichter und nach Piſander der erſte wieder der in dieſem Fache mit Glück auftrat und der epiſchen Poeſie einen neuen Aufſchwung verlieh, obwohl er bei ſeinen Zeitgenoſſen, welche mehr der eben aufblühenden tragiſchen Poeſie und der bereits in Blüthe ſtehenden Lyrik ſich zuwendeten, keine allgemeine Anerkennung gefunden zu haben ſcheint; von den ſpäteren Kritikern hingegen ward er bald dem Homer nahe geſtellt, bald wenigſtens nächſt Heſiod und Antimachus geſchätzt, von Allen aber unbedingt den in den epiſchen Kanon aufgenommenen Dichtern beigezählt. Proklus bei Phot. Bibl. Cod. CCXXXIX, p. 319. Bk., Vit. Hom. z. Anf. Tzetzes, Prolegg. zu Lykophr. p. 251. Andronikus bei Bekker Anecd. gr. p. 1461. Bibl. Coisl. p. 597. Suidas s. v. Πανύασις. Ueber den Charakter ſeiner Dichtungen aber geht das Urtheil des Dionyſ. Hal. vett. scriptt. cens. 2, 4. u. des Quinct. X, 1, 54. dahin, daß er im poetiſchen Ausdruck die Vorzüge des Heſiod und Antimachus vereinige, ohne jedoch einen von Beiden zu erreichen, daß er aber in der Wahl und Behandlung des Stoffs den Heſiod, in der künſtleriſchen Anlage ſeiner Dichtungen den Antimachus übertreffe. Von ſeinen Gedichten ſind aus Suidas nur zwei bekannt: 1) Ἡρακλειάς, den ganzen Sagenkreis des Herakles in 14 Büchern und 9000 Verſen umfaſſend, woraus ſich im Ganzen nicht mehr als 37 meiſt unanſehnliche Bruchſtücke erhalten haben. 2) Ἰωνικά im elegiſchen Versmaße geſchrieben (ἐν πενταμέτρῳ), 7000 Verſe, worin die Thaten des Kodrus und Neleus und die ioniſchen Anſiedelungen beſungen waren. Unter allen Fragmenten des Panyaſis iſt keines das ſich mit Sicherheit auf dieſes Gedicht beziehen ließe, ſo daß daſſelbe, zumal da auch ſonſt ſeiner nirgends gedacht wird, ſchon frühzeitig der Vergeſſenheit anheimgefallen zu ſein ſcheint. Vgl. F. Traner Pan. Hal. sympos. poet., Upſala 1833. F. P. Funke de Panyasidis vita et poesi, Bonn 1837. P. Tzſchirner Panyasidis fragmenta, praemissis de P. vita et carminibus commentationibus, Vratisl. 1842. F. Dübner Asii, Pisandri, Panyasidis etc. fragmenta, als Anhang zum Heſiod. ed. Didot, Paris. 1840. p. 13—20. Vgl. F. Näke Choeril. p. 14 ff. O. Müller Dorier II. S. 455 ff. C. Heyſe de Herodoti vit. p. 12 ff. F. A. Eckſtein, Art. Panyasis in der Hall. Encycl. III, 1. S. 8 ff. G. Bernhardy, Geſch. der griech. Lit. II. S. 212 f. — 2) P. aus Halikarnaß, jünger als der jedenfalls mit ihm verwandte Dichter

(Tzſchirner l. l. p. 72. hält ihn für deſſen Enkel), Philoſoph und Zeichendeuter (das Prädikat τερατοσκόπος, das Suidas dem Dichter gibt, gilt wahrſch. ihm), ſchrieb nach Suidas zwei Bücher περὶ ὀνείρων, worauf ſich Artemidor. onirocrit. I, 2. 64. u. II, 35. bezieht. [West.]

Panyasus (Πανύα(σ)σος, Ptol. III, 13, 3.), Fluß in Illyris Graeca, der ſüdl. von Dyrrhachium mündet; j. Spirnazza. (Mannert VII. S. 397 f. hält ihn ohne hinreichenden Grund für identiſch mit Genusus, dem heutigen Skumbi, Iskoumi oder Uſchkumobi.) [F.]

Panysus (Πανυσ(σ)ός, Ptol. III, 10, 8. Plin. IV, 11, 18., gewiß auch der bei Plin. l. l. einige Zeilen weiter unten vorkommende Panissa), ein Fluß in Moesia Inferior (Thracien), der ſich oberhalb Meſembria, bei Thynias, in den Pontus Euxinus ergießt. An ihm lag vermuthlich die auf der Tab. Peut. erſcheinende Stadt Pannisus (ſ. oben S. 1119.). [F.]

Papa, ſ. Pampanis.

Papaeus, Papas, (Παπαῖος, Πάπας), der Vater, Benennung des höchſten Gottes bei den Skythen und Bithyniern (Herod. IV, 59.); auch des Attis (Diod. III, 58.). [Pfau.]

Păpāver, μήκων, Mohn, über welchen vgl. Plin. H. N. XIX, 8, 53. XX, 18. 19. Er war der Ceres heilig (daher Cereale, z. B. bei Virg. Aen. I, 212.). Der Samen des weißen Mohns wurde geröſtet mit Butter zum Nachtiſch gegeſſen, Plin. l. l. vgl. Petron. Sat. 31. Anläufe zu mythologiſcher Behandlung ſ. bei Serv. zu Virg. Ecl. II, 47. [W. T.]

Παφάρα (Ptol. V, 15, 13.), Stadt im Süden der ſyriſchen Provinz Cyrrheſtike nördl. von Beröa. [F.]

Paphia (Παφία), Beiname der Aphrodite, von ihrem Tempel zu Paphos (Pauſ. III, 26, 1. Tac. Hist. II, 2 f. Juſtin. XVIII, 5, 4.). [Pfau.]

Paphlagonia (ἡ Παφλαγονία), ein Küſtenland Kleinaſiens am ſüdlichen Geſtade des Pontus Euxinus, welches von Scylax p. 34. Strabo XII, p. 544 ff. u. 562 ff. Arrian. Peripl. P. Eux. p. 15. Artemidor. bei Marcian p. 71 ff. Anonym. Peripl. P. Eux. p. 6 ff. Ptol. V, 2. Plin. VI, 2, 2. Hierocl. p. 695 f. 701 f. u. A. beſchrieben wird und ſeinen Namen der gewöhnlichen Sage nach von Paphlagon, einem Sohne des Phineus, erhalten hatte (Euſtath. ad Hom. Il. II, 851. ad Dion. Per. v. 787. Steph. Byz. p. 537. u. Conſt. Porph. de them. I, 7. — Bochart Phaleg. p. 393. u. Sickler, Handb. d. alt. Geogr. II. S. 370. dagegen verſuchen eine ſemitiſche Etymologie von Peath-phaleg oder Peath-phlegah, „Spitze, Ecke der Theilung", weil das Land eine den Pontus Euxinus theilende, weit ins Meer vortretende Landſpitze bilde). Bisweilen wird es auch Pylaemenia genannt (Plin. VI, 2, 2. Juſtin. XXXVII, 4.), weil die paphlagon. Fürſten Nachkommen jenes Pylämenes ſein wollten der die paphlagon. Heneter im troian. Kriege anführte (Hom. Il. II, 851.), und ſich daher ſelbſt Pylaemenes nannten. Das im N. vom Pontus Euxinus begrenzte Land (Hecat. fr. 140. aus Herodian περὶ μον. λεξ. I, p. 31. Dindf. Scyl. p. 34.) wurde in W. durch den Fluß Parthenius von Bithynien (namentl. dem Gebiete der Mariandyner, Strabo XII, p. 544. 563. Agathem. II, 6.), in O. durch den Halys von Pontus (und zunächſt vom Diſtrikte Phazemonitis und den Leukoſyrern, Herod. I, 6. 72. Strabo XII, p. 541. 544. 546. 563.) und in S. durch das Gebirge Olgaſſys von Galatien geſchieden (Strabo XII, p. 566.), und wenn es Strabo IV, p. 187. in S. auch von Phrygien begrenzt werden läßt ſo kann dieß nur von den frühern Zeiten gelten, wo die Galater ſich noch nicht im N. Phrygiens feſtgeſetzt hatten. Trotz dieſer natürlichen Grenzen aber waren die Alten über den eigentlichen Umfang des Landes nicht ganz im Klaren, ſo daß z. B. Plin. VI, 2, 2. Amiſus jenſeit des Halys noch zu Paphlag., Mela I, 19, 8. dagegen Sinope dieſſeit des Halys ſchon

zu Pontus rechnet (vgl. Tzſchucke zu Mela l. I. Vol. III. P. 1. p. 586.), was wahrſch. darin ſeinen Grund hat daß ſich früher die Wohnſitze der Paphlagonier allerdings öſtl. über den Halys hinaus bis Themiſcyra und bis zum Vorgeb. Jaſonium erſtreckt hatten (Xen. Anab. V, 6, 1. 9. 10, 1. Strabo XII, p. 548.), und erſt ſeit der Entſtehung des pontiſchen Reichs jener Strom als feſte Grenze Paphlagoniens in O. angeſehen wurde. Nach dieſer ſpätern Begrenzung betrug die Länge des Landes an der Küſte hin 40, im Innern aber und längs der ſüdl. Grenze nicht über 30, und die Breite etwa 20 g. M. Paphlagonien war im Ganzen ein ziemlich rauhes Gebirgsland, da der Olgaſſys auch mehrere nördliche Zweige nach der Küſte hin ausſendet, enthielt aber, namentlich in ſeinen nördlichern Strichen, auch einige große und fruchtbare Ebenen (Xen. Anab. V, 6, 6 ff., vgl. Strabo XII, p. 543. u. d. A. Parthenius, u. über die noch jetzt fortdauernde Anmuth jener Gegenden Tournefort T. III, 16. p. 37. u. 17. p. 47. u. Pococke III. S. 138.). Das Hauptgebirge des Landes iſt der Olgassys (ſ. d.). Seine nördlichen Nebenzweige führen bei den Alten keine beſondere Namen; nur der Scorobas, der nach Appian. B. Mithr. 19. die Grenze Bithyniens gegen das pontiſche Reich unter Mithridates bildete, der an Buchsbaum reiche Berg Cytorus bei der gleichnamigen Stadt (ſ. Bd. II. S. 834.) und ein Berg bei Pompejopolis mit einem großen Sandarachbergwerke (Strabo XII, p. 562.) werden beſonders erwähnt. Die Vorgebirge heißen Carambis, Prom. Syrias, die Flüſſe aber ſind außer den ſchon genannten Grenzflüſſen Parthenius und Halys blos unbedeutende Küſtenflüßchen, nämlich in der Richtung von W. nach O. der Sesamus oder Amastris, der Ochosbanes oder Ochthomanes, der Evarchus und der Zalecus oder Zaliscus, außer welchen noch im Innern der Amnias, wahrſch. ein weſtl. Nebenfluß des Halys (nach Hamilton Research. I. p. 320. der Kara-Su oder Coſtambol Chai, auch Giaour Irmak) zu nennen iſt, an welchem Pompejus die Stadt Pompejopolis gründete (Strabo XII, p. 562.). Die Fruchtbarkeit war nicht in allen Theilen des Landes gleich; denn während die nördlichern, ebenern Striche den übrigen Küſtenländern Kleinaſiens darin wenig oder gar nicht nachſtanden und ſelbſt Oelbäume in Menge enthielten (Strabo XII, p. 546.), waren dagegen die ſüdlichern Gebirgsſtriche rauh und unergiebig und blos durch ihre großen Waldungen ausgezeichnet. Die bekannteſten Produkte des Landes waren aus dem Thierreiche treffliche Pferde und wenigſtens in früherer Zeit (vgl. Hom. Il. II, 281 f.) auch ſehr geſuchte Maulthiere und Gazellen oder Antilopen (*δορκάδες*, Strabo XII, p. 546.); auch blühte in einigen Gegenden, namentlich in Gazelonitis, die Schafzucht (Strabo XII, p. 546.), im ganzen Lande aber die Jagd und der Fiſchfang (id. p. 547 f. vgl. auch Liv. XXXVIII, 18.), ja die Alten fabeln von Fiſchen die in Paphlag. lebendig aus der Erde ausgegraben würden (Eudox. bei Strabo p. 562 f. u. Athen. VIII, p. 331. D.). Das Pflanzenreich lieferte außer vielem andern Nutzholz namentlich trefflichen Buchsbaum (auf dem Cytorus, Theophr. h. pl. III, 15. Plin. XVI, 28, 16. Catull. IV, 13. Val. Flacc. V, 16.) und das Mineralreich einen guten Röthel oder Sandarach (Strabo XII, p. 262. vgl. Plin. XXXV, 6, 12 ff.), der jedoch nicht mit der berühmten *Σινωπικὴ μίλτος*, *Σινωπὶς* od. *Σινωπικὴ γῆ* (Strabo III, p. 144. XII, p. 540.) zu verwechſeln iſt, die kein Produkt des Landes war, ſondern in Cappadocien gewonnen wurde und jenen Namen nur als Handelsartikel von Sinope führte. Die Einwohner (ſchon bei Hom. Il. I, 851 ff. [welche Stelle jedoch von Schlegel de geo. Hom. p. 135. und Brzoska de geo. myth. p. 58 f. für einen ſpätern Zuſatz gehalten wird] V, 577. XIII, 656. 661. *Παφλαγόνες*) gehörten zu dem ſyriſchen Volksſtamme (Herod. II, 104. vgl. mit I, 72. Strabo XII, p. 552. Plut. Lucull. 23. Euſtath. ad Dion. Per. v. 72.), waren alſo Stammverwandte der Cappa-

docier und von ihren thrakiſchen und keltiſchen Nachbarn in Sprache und Sitten weſentlich verſchieden. Ueber ihre Sprache ſ. Strabo XII, p. 552 f. Ueber ihre Bewaffnung (eine eigenthümliche Art geflochtener Helme, kleine Schilde, große Lanzen, Wurfſpieße und Dolche) vgl. Herod. VII, 72. u. Xen. Anab. V, 2, 28. 4, 13 Ihre Reiterei ſtand beſ. der trefflichen Pferde wegen in großem Rufe (Xen. Anab. V, 6, 8.). Die Alten ſchildern uns die Paphlagonier als abergläubiſch, einfältig und grob (Lucian. Alex. §. 9 ff. und Xen. Anab. V, 9, 6. vgl. mit Ariſtoph. Equ. 2. 65. 102. 110.), was von den Bewohnern der Küſte wohl weniger gilt als von denen des innern Landes. Außer den eigentlichen Paphlagoniern werden auch noch die *Ἐνετοί* (Bd. III. S. 1127.) und *Καύκωνες* (Bd. II. S. 224.), von denen wir nicht wiſſen ob ſie Stammgenoſſen und Unterabtheilungen der Paphlagonier waren oder ſich blos als fremde Einwanderer unter ihnen niedergelaſſen hatten, als Einwohner des Landes genannt, ſowie endlich in mehreren Küſtenſtädten helleniſche Anſiedler wohnten. Die Paphlagonier lebten in den früheſten Zeiten als ein autonomes Bergvolk, bis ſie von Kröſus unterjocht wurden (Herod. I, 28.), mit deſſen ganzem Reiche ſie ſpäter an das perſiſche übergingen, in welchem ſie einen Theil der dritten Satrapie bildeten (Herod. III, 90.). Doch machten ſich die perſiſchen Satrapen des Landes bald unabhängig, und ſchon zu Xenophons Zeiten (Anab. V, 6, 3. 9, 2.) finden wir ſelbſtſtändige paphlagoniſche Könige. Nach Alexanders Tode, deſſen Züge dieſe Gegenden nicht berührten und unter welchem es noch eigene (wahrſch. aber tributpflichtige, vgl. Arrian. Anab. II, 4.) Könige von Cappadocien und Paphlagonien gab (Arrian. An. III, 8. Diod. XVIII, 16.), hörte jedoch dieſe Herrſchaft paphlagon. Fürſten auf, und das Land wurde nebſt Cappadocien dem Eumenes zu Theil (Diod. XVIII, 3. Juſtin. XIII, 4, 16.). Nach deſſen Sturze finden wir es wieder unter eigenen Fürſten (Arrian. ap. Phot. p. 72. Bekk. Diod. Ecl. XXXI, 3. p. 518. Wess. Juſtin. XXXVII, 1.), bis es endlich von Mithridates dem Gr. ſeinem Reiche einverleibt wurde (Strabo XII, p. 540 f. Appian. Mithr. 11. 12.). Bald aber theilte dieſer Paphl. mit ſeinem Nachbar Nikomedes, der ſeinen Sohn unter dem Namen Pylämenes zum Könige von Paphl. machte (Juſtin. XXXVII, 4, 3 ff.). Nach der Beſiegung Mithridats durch die Römer finden wir in den innern Theilen des Landes (denn den Küſtenſtrich *hatten* die Römer gleich nach dem Sturze des Mithridates mit dem weſtlichen Pontus zu Bithynien geſchlagen, Strabo XII, p. 541. 543 f.) wieder eigene, von Rom abhängige Fürſten (Strabo p. 544. 562. Appian. B. Civ. II, 71. Plut. Pomp. 73.), und erſt nach dem Ausſterben dieſer paphlag. Dynaſtie (Strabo VI, p. 288. XII, p. 541. u. ll. ll.) vereinigten die Römer ganz Paphl. mit ihrem Reiche (Strabo XII, p. 562.), und es bildete ſeit dem 1ten Jahrh. einen Theil der Provinz Galatien. Bei der neuen Eintheilung des Reichs im 4ten Jahrh. ward es eine eigene Provinz, und nur der öſtlichſte Theil von Sinope bis zum Halys ward davon getrennt und unter dem Namen Hellespontus wieder zu Pontus geſchlagen (Hierocl. p. 695. 701.). Die wichtigern Städte Paphlagoniens waren a) Küſtenſtädte in der Richtung von W. nach O.: Amastris, früher Sesamus, Erythini, Cromna, Cytorus (jetzt Kidras mit prächtigen Ruinen, Tavernier Voy. III. c. 6. Jeauberts Reiſe S. 297.), Aegialus, Abonu Teichos, Cimolis, Stephane, Potami, Armene, Sinope, Carusa (das heut. Gherſeh, Hamilton Research. I. p. 304 f.); b) im Innern, welches nach Strabo XII, p. 562. in die neun Diſtrikte *Βλαηνή*, *Δομανῆτις*, *Πιμωλισηνή*, *Κιμιατηνή*, *Τιμωνῖτις*, *ἡ Γεζατόριγος*, *Μαρμολῖτις*, *Σανισηνή* u. *Ποταμία* zerfiel: Pompeiopolis, Gangra (j. Changreh, Tavernier Voy. I. c. 2. Pococke III. S. 136.), die Caſtelle Ciniata, Pimolisa u. ſ. w. [F.]

Paphus (*Πάφος*), der Name von zwei nahe bei einander gelegenen

Städten an der Weſtküſte (Strabo XIV, p. 684.) der Inſel Cyprus, nämlich Παλαίπαφος (Strabo p. 683. Mela II, 7, 5. Plin. V, 31, 35.) oder Πάφος παλαιά (Ptol. V, 14, 1.) und Πάφος νέα (Ptol. I, 14, 1. V, 15, 4. VIII, 20, 3. Plin. l. l.), welche letztere überall zu verſtehen iſt wo bei den Proſaikern von Paphos ſchlechthin geſprochen wird, während dagegen die Dichter, die mehr den Cultus der Aphrodite im Auge haben, bei Erwähnung von P. gewöhnlich an Alt-Paphos denken. Wenn Apollod. III, 14, 3. 4. den ſyriſchen König Cinyras, Strabo p. 683. u. Pauſ. VIII, 5, 2. aber den bei der Rückkehr von Troja durch Sturm hieher verſchlagenen Anführer der Arkadier Agapenor (der auch in einem Epigr. in Bruncks Anal. I. p. 180. König der Paphier heißt) als Gründer von P. nennen, ſo laſſen ſich beide Angaben ſo vereinigen daß wir Cinyras für den Gründer von Alt-P. mit dem berühmten Tempel der Aphrodite (vgl. Tac. Hist. II, 3.), Agapenor aber für den Erbauer von Neu-P. nehmen; denn an dem orientaliſchen (unſtreitig phöniciſchen) Urſprunge von Alt-P. läßt ſich eben ſo wenig zweifeln (vgl. Engels Kypros I. S. 123.) als die Annahme einer arkadiſchen Colonie in Neu-P. (vgl. Engel a. a. O. S. 225 ff.) etwas Widerſinniges iſt. Erſteres lag nach Strabo l. l. in der Nähe des Vorgeb. Zephyrium, 10 Stad. von der Küſte, hatte jedoch an dieſer (und zwar an der Mündung des Fluſſes Bokaros, an dem es lag, vgl. Eurip. Bacch. 385.) eine gute Rhede; letzteres aber, in einer großen und fruchtbaren Ebene gelegen (vgl. Eurip. Bacch. 406. u. Ammian. XIV, 8.), fand ſich nach Strabo l. l. 60 Stad., nach der Tab. Peut. 11 Mill. (in Wahrheit 3 ſtarke Stunden, vgl. Engel a. a. O. S. 135.) von jenem landeinwärts, und es wurde von da aus alljährlich eine große panegyriſche Prozeſſion nach dem hochheiligen Tempel der Aphrodite in Alt-P. unternommen (Strabo ibid.). Paphos war nämlich der Lieblingsaufenthalt der in Cyprus ans Land geſtiegenen Aphrodite (vgl. Phurnut. c. 24.) und daher Hauptſitz ihres Cultus (Hom. Od. VIII, 362 ff. Theopomp. ap. Phot. Cod. 176. p. 120. Bernh. Apollod. l. l. Euſtath. ad Dion. Per. 508. p. 197 f. Hor. Od. I, 30, 1. III, 28, 14. Virg. Geo. II, 64. Aen. X, 51. 86. Ovid Met. X, 530. u. ſ. w.), und mit ihrem überaus reichen Tempel in Alt-P., deſſen Oberprieſter in beſonderem Anſehen ſtand (Inſchr. bei Böckh Corp. Inscr. n. 2620. 2637. u. ſ. w.) und eine hierarchiſche Herrſchaft über die ganze Inſel übte, war auch ein Orakel verbunden (Tac. l. l.). Wie weit überhaupt die Verehrung der Göttin daſelbſt ging ergibt ſich z. B. auch daraus daß Virg. Aen. I, 415. u. Stat. Theb. V, 61. von 100 Altären zu P. ſprechen und daß man nach Clem. Alex. XIII, 24. ſelbſt ein Grabmal der Aphrodite daſelbſt zeigte. Ueber die Prieſterherrſchaft und Verfaſſung von Alt-P. vgl. Engel a. a. O. S. 477 ff. Die auf einer Anhöhe gelegene (celsa Paphos bei Virg. Aen. X, 51.) und öfters von Erdbeben heimgeſuchte (Senec. Ep. 91. u. Nat. Qu. VI, 26.) alte Stadt wurde unter Auguſtus durch ein ſolches vernichtet und von dieſem unter dem Namen Augusta wieder hergeſtellt (Dio Caſſ. LIV, 23.; Σεβαστή auf einer Inſchr. bei Böckh n. 2639. II. p. 442.), welcher Name jedoch nie den alten verdrängte. Neu-Paphos hieß früher auch Ephyra (Steph. Byz. p. 537. Euſtath. ad Hom. Il. II, 499.) und war eine blühende Handelsſtadt, die gleichfalls mehrere ſchön gebaute Tempel enthielt (Strabo p. 683.). Von ihr hatte auch einer der vier Diſtrikte der Inſel (Salaminia, Paphia, Amathusia, Lapethia) bei Ptol. V, 14, 5. ſeinen Namen. Uebrigens vgl. auch Diod. XX, 21. Pauſ. VIII, 5. Tac. Hist. II, 62. Ann. III, 62. u. ſ. w. Alt-P. lag an der Stelle des heut. Kukla (oder Konuklia, vgl. Engel a. a. O. S. 125.), Neu-P. aber iſt das heut. Alt-Baffa, und von beiden Orten (namentl. auch von dem alten Tempel der Aphrodite) haben ſich noch Ueberreſte mit Inſchriften er-

halten. Vgl. Pococke, Beſchreib. d. Morgenl. aus dem Engl. von Windh. Erlang. 1754. II. Bd. §. 390 f. S. 326 ff. u. über die Reſte von Alt-P. Engel a. a. O. S. 126 ff. Münter, Tempel der himml. Göttin zu Paphos, Kopenh. 1824. (Müllers Archäol. §. 229.) u. Inſchrr. bei Böckh n. 2618. 2620. 2635. 2637. 2640. (bei Engel S. 134.), über die von Neu-P. aber Engel S. 142 ff. u. Inſchrr. bei Böckh n. 2615. u. 2628. (bei Engel S. 144.). [F.]

2) Sohn des Kinyras (Hyg. fab. 242.). Vgl. S. 1138. — 3) Sohn des Pygmalion und einer von Aphrodite belebten Bildſäule (Ovid Met. X, 243—297.). [Pfau.]

Papia tribus, ſ. Tribus.

Papias, ſ. Aristeas.

Παπική (Arrian. Per. M. Erythr. p. 24 f.), Landſpitze am Sinus Barygazenus in India intra Gangem. [F.]

Papii. Der Name Pap-ius war ebenſo ein etruſkiſcher (vgl. die Grabſchriften bei Lanzi, Saggio di lingua Etr. T. II, 1. p. 367, n. 95. p. 457, n. 452.) als oſkiſch-ſabelliſcher (vgl. Nr. 1. 2.) und lateiniſcher (Nr. 3 ff.).

1) Aus der Zeit des zweiten ſamnitiſchen Krieges wird von Livius VIII, 39. der Samnite Brutulus Papius genannt, der als Urheber des Bundesbruchs von ſeinem eigenen Volke verurtheilt den Römern ausgeliefert zu werden ſich durch freiwilligen Tod der Schande und Hinrichtung entzog, worauf neben ſeinen Gütern ſein Leichnam den Römern überſandt wurde, 432 d. St., 322 v. Chr. (Bei Dio fr. 143. und Zonar. VII, 26. heißt es abweichend von Livius: *τήν τε οὐσίαν καὶ τὰ ὀστᾶ — διέῤῥιψαν.* Anſtatt Papius gibt aber Dio fälſchlich den Namen *Παπίριος*, und anſtatt Brutulus Zonaras den Beinamen *Ῥούτουλος.*)

2) C. Papius Mutilus, ein Samnite von Geburt, und im Bundesgenoſſenkriege einer der beiden von den Italern gewählten Conſuln oder Imperatoren (App. b. c. I, 40. 42. 51. vgl. Diodor XXXVII., Phot. 1., wo er fälſchlich *Γάϊος Ἀπώνιος Μότυλος* heißt, Vell. II, 16., Oroſ. V, 18.; ſ. Marsicum bellum, Bd. IV. S. 1589 ff. u. Kiene, d. röm. Bundesgenoſſenkrieg, S. 189. 194 f. 212.). Auf Münzen (bei Eckhel Doctr. Numm. Vett. I. p. 103., n. 1. 5—8. Lepſius Inscriptt. Umbr. & Osc., Tab. XXX., n. 44—47. Commentatt. p. 122 ff.) findet ſich ſein Name in oſkiſcher Sprache und Schrift und lautet wo er vollſtändig gegeben iſt (Lepſ. n. 44. vgl. Eckhel n. 5. 6.) G. Paapi G. Mutil embratur, d. h. Gaius Papius Gaii Filius Mutilus imperator. Eine der Münzen (bei Eckhel n. 8.) zeigt auf dem Avers zur Seite eines weiblichen Kopfes die Inſchr. Viteliú, worin nicht (wie Eckhel p. 104 f. meinte) der Name eines andern Heerführers Vitellius, ſondern (wie ſchon Micali ſah, Italia avanti il domin. dei Rom., I. p. 52.) der Name der perſonificirten Italia (mit dem Digamma; das ú, in lat. Schrift durch o gegeben, entſpricht dem röm. a im nom. sing. fem.) zu erkennen iſt (vgl. Lepſ. Commentt. p. 123. Mommſen, Oſk. Stud. S. 26.). Eine andere Münze zeigt neben Mutil auf dem Avers den Namen Safinim, worin Mommſen (Oſk. Stud., Nachträge S. 42 f.) den gen. von Sabines (= Sabini) erkennt. Daß Papius nach Beendigung des Bundesgenoſſenkriegs wegen ſeiner glänzenden Thaten, ſeines Reichthums und Geſchlechtes in den röm. Senat berufen und ſpäter als 80jähriger Greis von den Triumvirn Antonius, Lepidus und Octavianus wegen ſeines Reichthums geächtet worden ſei (711 d. St.) beruht auf der zuerſt von Weſſeling zu Diod. Sic. l. l. ausgeſprochenen und von Keferſtein de bello Mars. p. 59. und Andern adoptirten Conjectur, wonach bei App. b. c. IV, 25. für *Στάτιος* der Name *Πάπιος* zu leſen wäre. Vgl. unt. Nr 7.

3) Papius, Vater des T. Annius Milo (Papianus, vgl Aſcon. zu Cic. p. Mil. 35. p. 53. Or.), Bürger von Lanuvium, der Vaterſtadt des Milo

(vgl. Aſcon. arg. in Milon. p. 32. Or. Sil. XIII, 364. Ann. Milo, Bd. I. S. 490.). Daß er daſelbſt der Familie der Celsi (Nr. 6.) angehörte (vgl. Drumann, Geſch. Roms ꝛc. I. S. 42., der ihn C. Papius Celsus nennt) iſt wahrſcheinlich, aber nicht erwieſen.

4) C. Papius (vgl. Dio XXXVII, 9.), Volkstribun 689 d. St., 65 v. Chr., und Urheber einer lex de civitate Romana (Dio l. l. Cic. de Off. III, 11, 47. u. and. St., vgl. Bd. IV. S. 988 f.). Wenn die Münze des L. Papius (Nr. 5.) mit einer Tafel auf welcher das Wort Papi geſchrieben iſt (Morell. Thes. Num., Fam. Papia, Tab. I, 4. p. 307. vgl. Eckhel V. p. 268.) eine Anſpielung auf ſein Geſetz enthält, ſo iſt zu vermuthen daß auch er aus Lanuvium ſtammte.

5) L. Papius, auf zahlreichen Münzen mit dem Kopfe der zu Lanuvium verehrten Juno Siſpita oder Caprotina (vgl. Bd. IV. S. 573. und Panofka, Terracotten ꝛc. S. 32—42.) genannt. Ob die Papii, wie Panofka (a. a. O. S. 40 f.) vermuthet, ihren Geſchlechtsnamen von einem angeblichen Beinamen der Juno Lanuvina, Papia (die Ernährerin, Erzieherin, wobei an *Σιληνὸς Πάππας* erinnert wird) entlehnt hatten *, iſt bei der weiten Verbreitung des Namens in Italien (vgl. oben) zu bezweifeln. Auf den Münzen des L. Papius finden ſich außer den Haupttypen (Kopf der Juno auf dem Avers und ſpringender Greif auf dem Revers) je zwei kleinere Typen, von welchen der eine (auf dem Avers) dem andern (auf dem Revers) jedesmal entſpricht, und welche großentheils auf das öffentliche und Privatleben Beziehung haben. Der gewöhnlichen Annahme zufolge hätten ſolche Typen dem Münzmeiſter zu Unterſcheidungszeichen der Stempel gedient (vgl. Eckhel Vol. I. p. CVI. Vol. V. p. 77 f. 91. Riccio, le monete etc., ed. 2. p. 163.). Die Menge derſelben iſt aber auf den Münzen des Papius ſo groß daß Borgheſi die Zahl 244, die ſich auf einer derſelben fand, auf die Varietäten der Typen bezog (vgl. Riccio l. l. p. 160.; eine Auswahl der Varietäten, auf 116 ſich belaufend, ſ. ebendaſ., p. 160—162., u. vgl. die Auswahl in Morelli's Thes. num., p. 307—311., wo gegen 60 Typen gegeben ſind). Aus der Zeitbeſtimmung von Münzen mit welchen ſolche des Papius zuſammengefunden wurden ſchließt Cavedoni (bei Riccio p. 163.) daß die letzteren in das Ende des 7ten Jahrh. der Republik gehören.

6) L. Papius Celsus, auf Münzen genannt welche auf dem Avers den Kopf der Juno Lanuvina oder des Triumpus (sic) oder der Victoria oder des Mercurius, und auf dem Revers den lanuviniſchen Wolf und Adler (vgl. Dionyſ. I, 59. u. dazu Eckhel Doctr. Numm. V. p. 268., der mit Recht bemerkt daß Lavinium und Lanuvium von Dionyſius, wie öfters auch von Andern verwechſelt ſeien **) oder die lanuviniſche Jungfrau die dem Drachen Speiſe reicht (Propert. IV, 8. vgl. Aelian. N. A. XI, 16.) oder die Leier des Mercurius zeigen (Morelli Thes. num. p. 306—309. Eckhel l. l. p. 267 f. Stieglitz distributio nummor. famill. romm. p. 39. 60. 74. 89. Riccio l. l. p. 162 f.). Nach Cavedoni (bei Riccio l. l.) wären die Münzen in der Zeit von 701—712 d. St. geprägt.

7) M. Papius M. f. N. n. Mutilus (Fasti cap.), cos. suff. mit Qu.

---

* Auch zur Ableitung von andern lanuviniſchen Geſchlechternamen werden von Panofka Beinamen der Juno Sispita vorausgeſetzt. Die gens Cornuficia z. B. ſoll ihren Namen von der hörnermachenden Juno als beſonderer Schutzpatronin entlehnt haben, die gens Procilia von der Juno (Lucina), in cuius tutela supercilia putabant (Feſt. fragm. l. VIII), die gens Roscia von Juno der Thaureichen, welcher Beiname für die lichtbringende Göttin höchſt geeignet erſcheine ꝛc.

** S. hierüber, ſowie über die Münzen die auf Lanuvium ſich beziehen das Progr. von Bormann, antiqu. Lanuv., Part. I. Halle 1845. (Jahrbb. f. Phil. u. Päd., Bd. 46. S. 339 f. Mühlmann u. Jenicke, Repertor. ꝛc. 1847. S. 73 f.).

Poppäus Secundus 762 d. St, 9 n. Chr. (Fasti cap.* Dio LVI, 10.), Miturheber der lex Julia et Papia Poppaea (Dio l. l. Iſidor Origg. V, 15. u. and. St., vgl. Bd. IV. S. 979 f.), mit welcher wahrſcheinlich die lex Papia de Vestalibus (A. Gell. I, 12, 11 f.) identiſch war (ſ. Vestales). Auch ſpäter (769 d. St.) wird er von Tacitus (Ann. II, 32.) als Senator erwähnt.

8) Papius Faustus, einer der Vornehmen welche von Septimius Severus (193—211 n. Chr.) ungewiß in welchem Jahre hingerichtet wurden (Spartian. Sev. 13.).

9) L. Papius (al. Pappius) Pollio, als IIvir zu Sinueſſa auf einer Inſchr. bei Gruter. p. 448, 4. aus Anlaß eines Denkmals welches ihm ſein Sohn errichtete genannt. [Hkh.]

Papilio (wovon das franz. pavillon), leichtes Zelt (tentoria u. papiliones zuſammengeſtellt bei Trebell. XXX tyr. 16.), im Felde (Lamprid. Alex. Sev. 51. 61. Spartian. Pesc. 11. Tertüll. ad Mart. 3.) und von den fratres Arvales bei ihrem Opfer im Hain der Dia (Marini fr. Arv. n. 41.) gebraucht und wohl von der Aehnlichkeit mit den ausgeſpannten Flügeln des Schmetterlings (papilio) benannt. [W. T.]

Papinianistae, ſ. unten S. 1144.

Papinianus (Aemilius), der berühmteſte der römiſchen Juriſten. Ueber ſeine Geburt und ſeine früheren Lebensverhältniſſe haben wir nur einige Andeutungen bei Spartian (Carac. 8.), der von ihm erzählt, er ſei ein genauer Freund des Kaiſers Sept. Severus geweſen, habe mit dieſem bei Cervid. Scävola das Recht erlernt und ſei ſein Nachfolger in der advocatio fisci geworden. Danach müßte Pap. etwa zwiſchen 140 und 150 n. Chr., oder jedenfalls kurz nach 150 geboren ſein, da Sever (geb. 146) unter M. Aurel jenes Amt bekleidete (Aurel. Vict. Caess. 20. Eutrop. VIII, 18.), folglich Pap. ſchon vor dem J. 180 das zu einer ſolchen Stelle erforderliche Alter gehabt haben muß. Sein Vaterland gibt Spartian nicht an; indeſſen läßt es ſich vielleicht daraus ſchließen, daß er anführt, Pap. ſei mit Sever durch deſſen zweite Frau, die aus Emeſa in Phönicien war (Spart. Sever. 3.), verſchwägert geworden. Ueber Pap.'s weitere Schickſale bis zur Regierung von Sever wiſſen wir nichts; namentlich läßt ſich nicht nachweiſen daß er in dieſer Zeit als eigentlicher Lehrer des Rechts in Rom aufgetreten ſei. Denn die Stelle bei Lampridius (Sever. 68.), worin ſämmtliche Beiſitzer im Conſilium des Kaiſers Alex. Severus für Schüler Pap.'s erklärt werden, iſt entſchieden verfälſcht, da manche der dabei Genannten längſt vor Pap. lebten; keinenfalls würde ſie auch für eine eigentliche Lehrthätigkeit entſcheiden. Erſt unter Sever kennen wir Pap.'s Leben näher. Nach Dig. XX, 5, 12. pr. war er eine Zeit lang magister libellorum bei Sever (vgl. Aurel. Vict. l. l.), ſpäter wurde er praefectus praetorio (Dig. XII, 1, 40. Dio Caſſ. LXXVI, 10. Muratori Inscr. p. 351, 1.). Doch kann er dieſe Stelle erſt nach der Ermordung des Präfekten Fulv. Plautianus im J. 204 bekommen haben (Herodian. III, 12. 13.), ſo daß die Mitſchuld an der Chriſtenverfolgung des J. 202, die man auf Pap. als praef. praet. geworfen hat, unbegründet iſt. Nähere Nachrichten über ſeine juriſtiſche Thätigkeit in beiden Aemtern haben wir nicht; da er indeſſen in beiden zu den nächſten Rathgebern des Kaiſers in juriſtiſchen Dingen gehörte ſo läßt ſich wohl annehmen daß er an dem Ruhme Severs als eines conditor legum longe aequabilium (Aurel. Vict. l. l.) keinen unbedeutenden Antheil hat. Von ſeiner militäriſchen Thätigkeit als praef. praet. wiſſen wir daß er den Zug Severs nach England mitge-

* Auch auf den neuentdeckten Faſtenfragmenten aus Antium (vgl. Henzen, Arch. Ztg. 1846. Nr. 42.) iſt der Name des Coſ. verzeichnet. [Hkh.]

macht hat und dort in die Streitigkeiten Severs mit ſeinem Sohne Caracalla verwickelt wurde. Nach Spartian (Carac. c. fin.) ſoll er den Sever abgehalten haben, Caracalla, als dieſer einen Mordverſuch auf ihn gemacht hatte, hinrichten zu laſſen. Anders erzählt Dio Caſſius (LXXVI, 14.) die Sache. Pap. behielt Severs Freundſchaft und Vertrauen bis zu deſſen Tode, wie ſich darin zeigt daß Sever ihm noch bei ſeinem Tode ſeine Söhne Caracalla und Geta in ſeinen beſondern Schutz empfahl (Spart. Carac. 8.). Daß er ihn zu ihrem Vormund ernannt habe, wie Zoſimus (Hist. I, 9.) ſagt, iſt nicht möglich, da ſie beide bereits über 20 Jahre alt waren. In die Zwiſtigkeiten welche ſogleich nach Severs Tode zwiſchen deſſen Söhnen ausbrachen (ſ. Bd. II. S. 141 f.), wurde Pap. durch ſein Amt, ſeine Freundſchaft mit Sever und ſeine übernommene Schutzpflicht mit hineingezogen. Daß er unparteiiſch nur Eintracht zwiſchen ihnen zu ſtiften geſucht habe erzählt Spartian (Carac. 8. Geta 6.). Bei einem Caracalla genügte dieſes aber natürlich, um ſich deſſen Haß dadurch zuzuziehen, und Caracalla verbannte ihn daher ſehr bald von ſeiner Hofhaltung (Dio Caſſ. LXXVII, 1.). Daß er ihm die Präfektur genommen habe, wie Zonaras XII, 12. anzugeben ſcheint, würde andern Nachrichten widerſprechen, und iſt an ſich unwahrſcheinlich, da dieſes doch nicht wohl ohne die Zuſtimmung des Mitkaiſers Geta hätte geſchehen können. Indeſſen konnte für Pap. unter dieſen Umſtänden ſeine Amtsführung nur läſtig ſein, und es iſt daher nicht auffallend wenn Boëthius (de consol. philos. III, 5.) erzählt, Pap. habe ſich, wie einſt Seneca, nicht lange vor ſeiner Ermordung ganz vom öffentlichen Leben zurückziehen wollen, ſei aber wie durch ein dunkles Schickſal daran gehindert worden. Vielleicht war was ihn zurückhielt nur die Rückſicht, mit ſeinem Amte auch zugleich die Macht aus der Hand zu geben, Geta gegen die Feindſeligkeiten Caracalla's zu ſchützen; wenigſtens erzählt Spartian (Carac. 8.) daß er bis zuletzt die Nachſtellungen Caracalla's zu vereiteln geſucht habe. Ueber ſeine Ermordung ſelbſt ſind die Nachrichten verſchieden, und Spartian ſagt daß ſchon zu ſeiner Zeit ſehr verſchiedene Erzählungen darüber im Umlauf geweſen ſeien. Das Wahrſcheinlichſte iſt wohl was Dio Caſſius, der Zeitgenoſſe Papinians, und Spartian, der genaueſte Berichterſtatter über ihn, übereinſtimmend erzählen, daß er nämlich bei dem allgemeinen Blutbade welches Caracalla ſogleich am andern Tage nach Geta's Ermordung (J. 212) unter allen Anhängern Geta's durch ſeine Soldaten in Geta's Palaſte anrichten ließ mit ermordet worden ſei, und zwar unmittelbar vor den Augen Caracalla's, der noch dem Soldaten der Pap. mit einem Beile niederſchlug höhnend zugerufen haben ſoll, „wie er einen ſo großen Juriſten mit dem Beile und nicht wie es Rechtens ſei (Dig. XLVIII, 19, 8, 1. 3.) mit dem Schwerte habe umbringen können." Seine letzten Worte ſollen geweſen ſein: „hoffentlich werde ſein Nachfolger in der Präfektur dieſen ſchmählichen Angriff auf die Präfektenwürde nicht ungerächt laſſen", worin man ſpäter eine Art Weiſſagung ſah, da Macrinus, Pap.'s Nachfolger, der Mörder Caracalla's wurde. Sein Leichnam wurde unter Beſchimpfungen durch die Straßen geſchleppt und zuletzt mit den übrigen verbrannt (Spart. Carac. 4. 8. Geta 6. Sev. 21. Dio Caſſ. LXXVII, 4. Herodian. IV, 5, 6.). In das Gebiet der ausſchmückenden Sage gehört dagegen nach Spartian die bekannte Erzählung daß Carac. von Pap. die Rechtfertigung der Ermordung Geta's verlangt habe, Pap. es aber mit den Worten zurückgewieſen habe: „ein Brudermord laſſe ſich nicht ſo leicht rechtfertigen als begehen", oder, wie Andere ſagen: „die Anklage eines unſchuldig Gemordeten ſei ein zweiter Mord." Ohne weitere Unterſtützung ſteht die Angabe von Zoſimus (l. l.) da, Carac. habe Pap. ſchon vor Geta ermorden laſſen weil er ihn an der Ermordung Geta's gehindert habe. Völlig ungerechtfertigt iſt aber der Zweifel welchen Aurel.

Victor (l. l.) in die ganze Ermordung ſetzen will. Ob Pap. Nachkommen hinterlaſſen habe iſt zweifelhaft. Spartian erzählt, einen Sohn Pap.'s, der Quäſtor geweſen ſei, habe Carac. ermorden laſſen, jedoch ohne nähere Angabe ob vor, mit oder nach ihm. Außerdem kommt in Cod. V, 15, 12. ein Reſcript von Alex. Severus an eine Papiniana vor, in Cod. IV, 65, 22. ein Reſcript von Diocletian an einen Papinianus, bei Zoſimus (l. l.) wird ein Papinian unter Philippus Arabs erwähnt, auch findet ſich der Name in Inſchriften, z. B. bei Gruter. p. 402, 6. Im 16ten Jahrhundert wollte man mehrfach den Grabſtein und die Aſchenurne Pap. mit Inſchriften aufgefunden haben*, doch iſt die Unächtheit derſelben längſt entſchieden. Wenn man weiter eine zweiköpfige Gemme in der Urſiniſchen Sammlung mit der Umſchrift PLA—PA als Plautia et Papinianus coniuges gedeutet hat, ſo iſt das eine Conjectur die ſich ſo wenig beweiſen als widerlegen läßt. — In Pap. tritt uns der eigenthümliche Geiſt der römiſchen Jurisprudenz, einerſeits jene lebendige Anſchauung der allgemeinen Rechtsgrundſätze in der Fülle charakteriſtiſcher Fälle, und auf der andern Seite jene naive Auffaſſung des einzelnen Falles in dem Lichte der ihn beherrſchenden Rechtsſätze, in einer innern und äußern Vollendung entgegen wie ſonſt bei Keinem. Seine beiden Hauptwerke, ſeine Quäſtionen und ſeine Reſponſen, von denen das eine allgemeine Rechtsfragen, das andere einzelne Rechtsfälle behandelt, können gewiſſermaßen als die Vertreter der ganzen römiſchen Jurisprudenz in jenen beiden Beziehungen gelten. Namentlich hat ſeine Behandlung einzelner Fälle eine wahrhaft claſſiſche Vollendung. Das Ineinandergreifen der verſchiedenen Rechtsſätze, und namentlich die Grenze des ſtreng formellen Rechtes gegen den Einfluß der aequitas und des honestum**, erfaßt und beherrſcht er hier mit einer Sicherheit und Klarheit die wirklich bewundernswerth iſt. Dazu kommt eine eigentlich künſtleriſch plaſtiſche Form der Darſtellung. Mit derſelben Schärfe und Beſtimmtheit wie das ganze Rechtsverhältniß nach ſeinen faktiſchen und juriſtiſchen Momenten geiſtig vor ihm ſteht, ſtellt er es auch in einer vortrefflichen Sprache mit kurzen und ſchlagenden Worten dar, von dem Faktiſchen nur das Weſentliche anführend, von dem Juriſtiſchen nur den eigentlichen Kern der Entſcheidung hervorhebend, das Uebrige vorausſetzend, oft das Faktum und die Entſcheidung in Einen Satz mit überraſchender Kühnheit verbindend. Dagegen hängt mit dieſen Vorzügen der allgemeine Mangel der röm. Jurisprudenz, jene Unfähigkeit die allgemeinen Rechtsbegriffe und Sätze in ihrer Allgemeinheit theoretiſch zu erfaſſen, zu beſtimmen und ſammt ihrer Detailentwicklung zur Einheit eines wiſſenſchaftlichen Ganzen zu verbinden, auch bei Pap. enge zuſammen. Vgl. z. B. ſeine Definition von lex (Dig. I, 2, 1.), ſeine Beſchreibung der act. in factum (Dig. XIX, 5, 1.). Uebrigens war Pap. keineswegs ein ſehr fruchtbarer Schriftſteller. Außer den beiden oben genannten größern Werken in 37 und 19 Büchern ſchrieb er nur noch ein Paar kleinere, de adulteriis, definitiones, und eins in griechiſcher Sprache, *ἀστυνομικὸς μονόβιβλος*, d. h. lib. singul. de officio aedilium. Weitere Schriften kennen wenigſtens wir nicht von ihm, und es iſt auch nicht wahrſcheinlich daß er noch andere geſchrieben. Bekannt ſind uns dieſe Werke hauptſächlich aus den Pandekten, doch finden ſich in der lex

---

* Die Grabſchrift lautet z. B. bei Gruter. p. 348, 8.: Aemilio Paulo Papiniano Praef. Praet Jurisconsulto, qvi vixit annis XXXVI. M. IIII. D. X. Hostilius Papinianus, Eugenia Gracilis turbato ordine in senio heu parentes infelicissimi filio optimo p. m. fecerunt (aus Rom).

** Beſ. bekannt iſt ſein Ausſpruch in Dig. XXVIII, 7, 15.: quae facta laedunt pietatem, existimationem, verecundiam nostram et, ut generaliter dixerim, contra bonos mores fiunt, nec facere nos posse credendum est.

Dei, den vatican. Fragm. und dem breviar. Alar. noch einige weitere Stellen. Die Pandektenſtellen machen zuſammen in Hommels Palingeneſie 99 Octav-Seiten aus, die andern kaum noch 10 Seiten weiter. Dieſe 110 Seiten müſſen aber, nach der gewöhnlichen Länge der römiſchen libri zu urtheilen, jedenfalls den vierten oder dritten Theil, vielleicht noch mehr, des eigentlichen Inhalts ſeiner Schriften bilden. Dennoch ward durch dieſe ſehr früh ſein großer Ruf begründet. Schon unmittelbar nach ſeinem Tode zeigt ſich das Anſehen in welchem ſeine Schriften ſtanden darin daß man ſie unter dem Titel corpus Papiniani zuſammenſtellte (Cod. Theod. I, 4, 3.), und daß berühmte Juriſten wie Ulpian, Paulus, Marcian Commentare, die ſog. notae in Papin., dazu ſchrieben. Man hat zwar häufig im Gegentheil in dieſen notae eine Mißachtung Pap. ſehen wollen, weil dieſelben vielfach auch Tadel Pap. enthielten, ſo daß ihre Anwendung in der Praxis ſogar durch Conſtantin förmlich verboten wurde (C. Th. I, 4, 1.). Allein nach den Ueberbleibſeln die wir davon haben darf man ſie doch keineswegs als eine bloſe Polemik gegen Pap.'s ſondern nur als eine Art Commentar anſehen*, der zum Theil blos nähere Begründungen von Pap.'s Anſichten enthielt (z. B. Dig. XXII, 1, 1, 3. XLV, 1, 116. pr. XVIII, 1, 72.), hauptſächlich aber Ergänzungen und Zuſätze (z. B. Dig. III, 5, 31, 2. L, 8, 3. XXXIII, 1, 9.), daneben dann natürlich auch abweichende Anſichten (z. B. Dig. I, 21, 1, 1. XXVII, 9, 13.). Im dritten und vierten Jahrhundert ſetzte ſich ſein Ruhm vollſtändig feſt. Die Kaiſer nennen ihn in ihren Reſcripten prudentissimus, consultissimus (Cod. V, 71, 14. VI, 42, 16.), Spartian iuris asylum et doctrinae legalis thesaurum, Conſtantin verwirft die tadelnden notae von Ulpian und Paulus, und der heil. Hieronymus (epist. 30. ad Ocean.) ſtellt ihn bereits als den Vertreter des weltlichen Rechts dem Apoſtel Paulus als dem des göttlichen gegenüber. Geſetzlich anerkannt als der erſte aller Juriſten wird er dann im J. 426 durch das bekannte Citirgeſetz von Valentinian und Theodoſius (C. Th. I, 4, 3.). Von da an mag ſich denn auch im Rechtsunterrichte die eigenthümliche Gewohnheit gebildet haben daß die Studirenden im dritten Jahre des Studirens die Schriften von Pap. ſtudirten, während dieſer Zeit Papinianiſten hießen und den Anfang dieſes Jahres durch ein gemeinſames Feſt feierten (Dig. praef. II. §. 1. 4. Vgl. Edictales, Bd. II. S. 20. Justinianistae, Bd. IV. S. 664. u. Lytae, daſ. S. 1318.). Seine letzte Verherrlichung fand Pap. endlich durch Juſtinian. Dieſer nennt ihn faſt nicht anders als mit Beiwörtern wie maximus, sapientissimus, pulcherrimus, super alios excellens u. a. (z. B. Dig. praef. I, 56. praef. II, §. 1. 4. Cod. VI, 42, 30.) und erfand, um die alte Bedeutung Pap.'s für den Rechtsunterricht durch die Einführung der Pandekten nicht ganz aufzuheben, die, wie er ſie ſelber nennt, bellissima machinatio, im 20ſten Buche der Pandekten, an welches man nach dem neuen Studienplane im dritten Jahre kam, in jedem Titel Stellen von Pap. voranzuſtellen, um ſo einen Grund zur Beibehaltung des alten Namens und Feſtes der Papinianiſten zu haben. Dig. praef. II. §. 4. Er ſpricht dabei die Hoffnung aus, die denn auch glänzend in Erfüllung gegangen iſt, ut viri sublimissimi praefectorii Papiniani maneat in aeternum memoria. — Literatur: Das neueſte Werk, das zwar ſehr geſchmacklos, aber doch ſehr gelehrt und gründlich iſt und daher alle früheren völlig entbehrlich gemacht hat, iſt: Eberh. Otto, Papinianus, s. de vita, studiis, scriptis, honoribus et morte Aem. Papin., Lugd. Bat. 1718. 8., verm. Brem. 1743. 8. [G. Bruns.]

Papinii. — 1) Sex. Papinius Qu. f. Allenius (Inſchr. bei Gruter. p. 447, 9.), Conſul 789 d. St., 36 n. Chr. (Dio LVIII, 26. Tac. VI, 40.

* Etwa wie im 16ten Jahrh. die vielen Annotationen zu Lauterbachs Compendium.

Plin. XV, 14. X, 2. [u. dazu Dio LVIII, 27. vgl. dagegen Tac. VI, 28.] Grut. l. l., wo noch andere Titel von ihm verzeichnet ſind; der Beiname in den Faſten auf verſchiedene Weiſe corrumpirt, vgl. Tillemont Hist. des Emp., T. I. Par. 1720. 4. p. 601.).

2) Sex. Papinius, consulari familia (Tac. VI, 49., vielleicht ein Neffe von Nr. 1. vgl. Nr. 3.), ſtürzte ſich zu Tode, um den unzüchtigen Zumuthungen ſeiner eigenen Mutter zu entgehen, 790 d. St., 37 n. Chr. (Tac. l. l.).

3) Sex. Papinius, Sohn von Nr. 1. (vgl. Sen. de ira III, 19.), wurde einſt auf Befehl des Caligula nebſt andern Senatoren und Rittern mit Geißeln gehauen und gefoltert (Sen. l. l.); vielleicht identiſch mit Papinius, dem Mitverſchwornen des Chärea (Bd. II. S. 297 f., Joſeph. Ant. Jud. XIX, 1.). [Hkh.]

Papira oder **Papyra** (It. Ant. p. 201.), Ort in Galatien an der Straße von Peſſinus nach Ancyra. [F.]

Papiria gens (ältere Form Papisia, vgl. S. 1148. Nr. 8.), ein urſprünglich plebej. Geſchlecht, das in der Folge theilweiſe zum Patriciat gelangte. Patriciſch ſind die Familien der Crassi, Cursores, Masones, Mugillani, plebejiſch die der Carbones, Turdi (Cic. ad Fam. IX, 21.). Nach Cicero gehören jene zu den patres minorum gentium und erſter Patricier iſt L. Papirius Mugillanus (Coſ. 310 d. St.). Das Patriciat dieſer gens ſcheint jedoch höher hinaufzureichen. Schon in den erſten Zeiten der Republik werden Papirii als ſolche genannt welche patriciſche Aemter bekleideten; ſo ein Manius Papirius, als rex sacrif. (Dionyſ. V, 1.) und ein C. Papirius als pontifex max. (ibid. III, 36. vgl. auch Jus Papirianum, Bd. IV. S. 660.), ebenſo ein pont. max. M. Papirius im J. 261 d. St. (Aſcon. in Cornel. p. 77. Or.). Einen Papirier aus Fregellä nennt Cic. Brut. 46, 170.

I. Papirii Carbones, plebejiſch.

1) C. Papirius Carbo, praetor peregrinus (Liv. XLIV, 21.) 584 d. St., 170 v. Chr., erhielt als Provinz Sardinien (Liv. XLIV, 17.).

2) C. Papirius C. f. Carbo, wahrſch. Enkel von Nr. 1., Quäſtor 618 d. St., 136 v. Chr., trib. plebis 623 d. St., Gracchanae seditionis turbulentissimus vindex (Valer. Max. VI, 2, 3. vgl. Cic. Lael. 11, 39.). Um bei den Abſtimmungen die Unabhängigkeit der Bürger zu ſichern brachte er eine lex tabellaria de iubendis legibus et vetandis vor (Cic. de legg. III, 16, 35.), die er durchſetzte, nicht aber ebenſo eine lex de tribunis plebis reficiendis (ſ. Bd. IV. S. 989.). Bald darauf wurde er, trotz des Widerſpruchs des Scipio, mit C. Gracchus und Fulv. Flaccus zum triumvir agris dividendis gewählt (App. de bell. civ. I, 18.). Ueber ſeine Händel mit Scipio und über den Antheil den er an der Ermordung deſſelben gehabt haben mag ſ. Bd. II. S. 665. — Nachdem er 629 d. St., 125 v. Chr. die Prätur bekleidet hatte gelangte er 634 d. St. zum Conſulat mit P. Manilius (Bd. IV. S. 1482. Nr. 5.). Statt aber jetzt das Intereſſe der politiſchen Partei der er ſeither angehörte um ſo eifriger zu fördern ließ er ſich von den Ariſtokraten gewinnen, unterſtützte dieſelben aus allen Kräften in der Vertheidigung des L. Opimius (oben S. 947.) und pries den Mörder des Gracchus als einen Wohlthäter des Vaterlandes (Cic. de orat. II, 25. 39. Brut. 34.). Dieſe politiſche Bekehrung ſchützte ihn jedoch nicht vor der Anklage hochverrätheriſcher Theilnahme an den gracchiſchen Unruhen, mit welcher der junge L. Licinius Craſſus gegen ihn auftrat (Bd. IV. S. 1058. Nr. 18.). Er entzog ſich der Strafe durch freiwillige Verbannung (Val. Max. III, 7, 6.) oder durch Selbſtmord mittelſt giftiger Fliegen (Cic. ad Fam. IX, 21, 3. Brut. 27.). Cicero, ſo wenig er den polit. Standpunkt des P. billigt (er nennt ihn de Legg. III, 16, 35. einen seditiosus atqve improbus civis,

und p. Mil. 3, 8. vgl. ad Fam. IX, 21, 3. trib. pleb. seditiosus), rühmt ihn doch als Redner (eloqventissimus homo, Brut. 43, 159. 62, 221., summus orator, ib. 27, 103. vgl. 105. u. de Or. III, 7, 28.), bezeichnet ihn aber als ignarus legum, rudis in iure civili (de Or. I, 10, 39.), ſo daß ſich alſo hierauf ſeine Studien (C. Carbo etiam in tabernaculo studiis vacabat, Cic. fragm. p. 577. Or.) nicht erſtreckt haben. Bruchſtücke aus ſeinen Reden ſ. bei Cic. Orat. 63, 213. de Or. II, 39, 165. Meyer, oratt. romm. frgm. p. 212 ff.

3) Cn. Papirius Carbo, Bruder von Nr. 2., Conſul mit C. Cäcilius Metellus 641 d. St., 113 v. Chr. (Bd. II. S. 25. Nr. 10.), in dem Jahr da die Cimbern und Teutonen in Italien einbrachen. Er hatte die Alpen beſetzt und wollte die Teutonen unvermuthet bei Noreja überfallen, erlitt aber eine gänzliche Niederlage (Tac. Germ. 37. Liv. LXIII. Flor. III, 3. Eutrop. IV, 25. Vell. Pat. II, 12. App. de bell. gall. 18.). Er wurde von Antonius angeklagt, unbekannt warum, und ſoll ſich mit Kupfervitriol getödtet haben (Cic. ad Fam. IX, 21.).

4) M. Papirius Carbo, Bruder von Nr. 2. u. 3., Prätor in Sicilien, wurde als fur magnus ex Sicilia von P. Flaccus angeklagt und verurtheilt (Cic. ad Fam. IX, 21.).

5) C. Papirius Carbo Arvina, illius eloquentissimi viri (Nr. 2.) filius (Cic. Brut. 62.). Als Craſſus, der Ankläger ſeines Vaters, Gallien zur Provinz erhalten hatte, begab er ſich ebendahin, in der Hoffnung durch Beobachtung der Handlungen deſſelben in den Stand geſetzt zu werden ſich an ihm durch eine Gegenanklage zu rächen. Es gelang ihm aber nicht (Val. Max. III, 7, 6. vgl. Bd. IV. S. 1060 f.). Im J. 665 d. St., 89 v. Chr. war er trib. pl. mit Plautius Silvanus und hatte als ſolcher Antheil an der lex Plautia Papiria (Bd. IV. S. 991.). 669 d. St., 85 v. Chr. bekleidete er die Prätur. In dem Bürgerkriege zwiſchen Marius und Sulla wurde er ein Opfer ſeiner politiſchen Grundſätze, um deren willen Cicero (ad Fam. IX, 21, 3.) ihn den einzigen guten Bürger aus dieſem Geſchlechte nennt. Er wurde nämlich auf Befehl des jüngeren Marius durch Damaſippus mit anderen Senatoren ermordet, ſ. Bd. IV. S. 517. Nr. 21. Sein Kopf wurde auf einer Stange durch die Stadt getragen (Val. Max. IX, 2.). Cicero nennt ihn (Brut. 62, 221. vgl. 89, 305. 90, 308.) einen non satis acutus orator, sed tamen orator numeratus est. Erat in verbis gravitas et facile dicebat et auctoritatem naturalem qvandam habuit oratio.

6) Cn. Papirius Carbo, Sohn von Nr. 3. (Cic. ad Fam. IX, 21.), Trib. pl. 658 d. St., 96 v. Chr., Aedil. pl. 661 d. St., Prätor 664, bekannt als eifriger Marianer und Genoſſe des Cinna, in deſſen Heere er bei der Belagerung von Rom (667 d. St.) Legat war (App. de bell. civ. I, 67. 69. Liv. LXXIX. Eutrop. V, 7. Flor. III, 21.). Im folgenden Jahre ernannte ihn Cinna eigenmächtig zu ſeinem Collegen im Conſulat, an die Stelle des in Aſien geſtorbenen Val. Flaccus (App. de bell. civ. I, 75. Dio fragm. 126.). Als ſolcher wußte er die Annahme eines Vergleichs mit Sulla zu hintertreiben (Liv. LXXXIV.), und beſ. auf ſein Anſtiften erneuerten ſich ſelbſt die Verfolgungen der Gegner (Plut. Pomp. 5. Zon. X, 1.). Die beiden Coſſ. ernannten ſich aus eigener Macht zu Conſuln des nächſten Jahres und zogen immer mehr Truppen zuſammen (App. I, 77.). Ihr Plan war Sulla in Griechenland anzugreifen. Ein Theil des Heeres war ſchon nach Liburnien übergeſetzt, die Nachfolgenden wurden von einem Sturme überfallen und an die ital. Küſte zurückgeſchlagen. Nachdem Cinna durch eine Meuterei im Heere den Tod gefunden rief Carbo das Heer aus Liburnien zurück. Dem Befehl nach Rom zurückzukehren zur Wahl eines neuen Conſul folgte er erſt als man ihm mit Abſetzung drohte. Unglücklicher Vorbedeutungen wegen

wurde jedoch die Wahl nicht vollzogen und Carbo blieb alleiniger Conſul (Fast. cap. App. I, 78. Vell. Pat. II, 24.). Im folgenden Jahre, 671 d. St., 83 v. Chr., war er Proconſul im ciſalpin. Gallien und hatte Verres zum Quäſtor (Cic. Act. in Verr. I, 4.). Als Sulla in Italien landete zog Pap. mit den Conſuln gegen ihn. Nach der Niederlage des Coſ. Norbanus bei Capua eilte er nach Rom und ließ die Anhänger des Sulla für Feinde des Staates erklären. In dieſe Zeit fällt der Brand des Capitols (ob. S. 697.), wegen deſſen man hauptſächlich den Carbo im Verdacht hatte (App. I, 86.). Aber unaufhaltſam drang Sulla vor, Carbo mußte ſich nach Ariminum zurückziehen (App. I, 87. Oroſ. V, 20.). Zwar rückte er von da aus wieder bis Cluſium vor und lieferte hier dem Sulla ein unentſchiedenes Treffen (App. I, 89.), aber bald ward er von deſſen Legaten Pompejus und Craſſus genöthigt ſich wieder nach Ariminum zurückzuziehen, wohin ihm Pompejus und Metellus nachfolgten, und Letzterer brachte ihm bei Faventia eine völlige Niederlage bei, in Folge deren er nur mit 1000 Mann nach Ariminum zurückkehrte (App. l. l.). Jetzt ſammelte er ein neues Heer in Etrurien, ſuchte aber vergebens den Marius in Präneſte zu entſetzen. Samnium blieb zwar dem Carbo noch treu, er hatte noch 30,000 Mann bei Cluſium ſtehen, aber Gallien von Ravenna an fiel von ihm ab. Dies hauptſächlich nahm ihm den Muth zu fernerem Widerſtand. Er verließ ſein Lager bei Cluſium und flüchtete nach Afrika (App. I, 92. Liv. LXXXVIII.; Eutrop. V, 8. läßt ihn von Ariminum abgehen). Von hier floh er nach Ankunft des Pompejus weiter nach der Inſel Coſyra, wurde aber dort von Leuten des Pompejus eingeholt. Dieſer ließ ihn in Ketten vor ſich führen und zu Lilybäum hinrichten (Cic. ad Fam. IX, 21. App. I, 96. Val. Max. V, 3, 5. Plut. Pomp. 10.). Nach Liv. LXXXIX. ſtarb er flens muliebriter, womit vgl. die lächerliche Anekdote bei Val. Max. IX, 13, 2. — Der bei Val. Max. V, 4, 4. genannte Cn. Carbo, der von dem jungen M. Cotta angeklagt wurde weil deſſen Vater von jenem verurtheilt worden war, iſt wohl derſelbe. Zweifelhaft iſt auch ob er der Urheber des papiriſchen Münzgeſetzes iſt, ſ. Bd. IV. S. 989.

7) Papirius Carbo, scurra genannt, Bruder von Nr. 6., von Cic. ad Fam. IX, 21, 3. erwähnt, iſt ſonſt ebenſo wenig bekannt als der ebendaſelbſt vorkommende und ironiſch Freund genannte Papirius, Rubriae filius.

8) C. Papirius Carbo, frater Carbonis ter consulis, alſo von Nr. 6., bekleidete irgend ein militäriſches Amt, wohl als Marianer, und ſuchte die durch die Bürgerkriege in Verfall gerathene Kriegszucht wieder herzuſtellen, was eine Empörung unter den Soldaten hervorrief (Val. Max. IX, 7. mil. 3.).

9) Papirius Carbo Accienus, von Vibienus auf Ehebruch ergriffen und caſtrirt, Val. Max. VI, 1, 13.

10) C. Papirius Carbo, auf einer Inſchrift (bei Murat. 839. Orelli 3375.), wo ihm die Titel trib. pl, XXvir, quaest., propraet. beigelegt werden.

II. Papirii Crassi, patriciſch.

1) M. Papirius Crassus, Conſul mit C. Furius Pacilus 313 d. St., 441 v. Chr. (Fasti cons. Liv. IV, 12.). Bei Diod. XII, 35. heißt er Manius; über die häufige Verwechslung beider Namen vgl. Drakenb. ad Liv. XXVII, 25.

2) L. Papirius Crassus, Conſul mit M. Cornel. Maluginenſis 318 d. St., 436 v. Chr. (Fast. cons. Liv. IV, 21. Diod. XII, 146.), mit welchem er einen Ausfall in das Gebiet der Vejenter machte. Zum zweiten Mal bekleidete er das Conſulat mit C. Julius Julus 324 d. St., 430 v. Chr. (Liv. IV, 30. Caſſiod.). Diodor indeſſen nennt XII, 72. einen C. Pap. als

Conſul dieſes Jahres, Cicero de rep. II, 35. einen Publ. Pap. — Pighius Annal. I. p. 181. gibt der Angabe Diodors den Vorzug, weil ſonſt nicht die 13 Papirii herauskämen welche nach Cicero (ad Fam. IX, 21.) vor L. Papirius Craſſus curul. Aemter bekleidet haben ſollen.

3) M'. Papirius, nach Plut. Cam. 22. (*Παπείριος Μάνιος*) einer der bei der galliſchen Eroberung in der Stadt zurückgebliebenen Greiſe, welcher den Gallier mit dem elfenbeinernen Scepter auf den Kopf ſchlug (vgl. Liv. V, 41.). Val. Max. III, 2, 7. nennt ſtatt deſſen C. Atilius.

4) C. Papirius Crassus, trib. mil. cons. pot. 370 d. St., 384 v. Chr. (Liv. VI, 18. Diod. XV, 36.), einer der Richter des M. Manlius, ſ. Bd. IV. S. 1489. Nr. 3.

5) L. Papirius Crassus, Bruder von Nr. 4., trib. mil. cons. pot. mit ſeinem Namensvetter

6) Sp. Papirius Crassus, 372 d. St., 382 v. Chr., Liv. VI, 22. Diod. XV, 41. Beide zogen gegen Veliträ, beſiegten die Feinde, ohne jedoch die Stadt zu nehmen.

7) L. Papirius Sp. f. C. n. Crassus, tr. mil. cons. pot. 386 d. St., 368 v. Chr. (Fast. cap. Liv. VI, 38.).

8) L. Papirius Crassus, Sohn von Nr. 5. primum Papisius est vocari desitus (Cic. ad Fam. IX, 21.). Er war Prätor 414 d. St., 340 v. Chr. und wurde noch in demſelben Jahre zum Dictator ernannt, um einen Defenſivkrieg gegen die Antiaten zu führen. Livius motivirt ſeine Wahl mit der Krankheit des Conſul T. Manlius, der nach der Rückkehr von ſeinem campaniſchen Feldzuge (zu Anfang der Samniterkriege) die Antiaten hätte zurücktreiben ſollen (Liv. VIII, 12.). Niebuhr ſieht beide Züge als gleichzeitig an und glaubt, Papir. ſei gleich anfangs als Dictator in der Stadt zurückgelaſſen worden, wozu aller Grund vorhanden war ehe beide Conſuln ſich ſo weit entfernten, nach Manlius' Rückkehr dagegen nicht (Röm. Geſch. III. S. 161.). 418 d. St., 336 v. Chr. bekleidete er mit K. Duilius das Conſulat (Cic. ad Fam. IX, 21. Liv. VIII, 16. Diod. XVII, 29. Caſſiod.) und führte einen kleinen Krieg gegen die Auſoner von Cales. Sechs Jahre ſpäter ward er zum zweiten Male Conſul mit L. Plautius Venno und beſiegte die mit den Fundanern verbündeten Privernaten (Liv. VIII, 19. Diod. XVII, 82.). Im zweiten Samniterkriege ernannte ihn L. Pap. Curſor zu ſeinem mag. eq., ließ ihn jedoch in der Stadt zurück, 429 d. St., 325 v. Chr. Dieſelbe Würde bekleidete er noch einmal bei dem Dictator T. Manlius Imperioſſus (Fast. cap.) Torquatus. Für das Jahr 436 d. St. wird von den Fast. cap. noch ein L. Papirius L. f. M. n. als Cenſor mit C. Manius genannt, womit gewiß kein anderer gemeint iſt als L. Pap. Crassus, der frühere Dictator.

9) M. Papirius Crassus, Bruder des eben Genannten, wurde 402 d. St., 352 v. Chr. zur Regulirung des Schuldenweſens unter die Vviri mensarii gewählt (Liv. VII, 21.). 422 d. St., 332 v. Chr. ward er zum Dictator ernannt, da man einen neuen Einfall der Gallier fürchtete. Sein mag. eq. war P. Valerius Publicola. Seine Dictatur dauerte nur kurze Zeit, da man durch Kundſchafter erfuhr daß ſich bei den Galliern Alles ruhig verhalte (Liv. VIII, 17.).

III. Papirii Cursores, patriciſch.

1) L. Papirius Cursor, Cenſor 361 d. St., 393 v. Chr. mit C. Julius Julus (Fast.). Nach dem Tode ſeines Collegen wählte er ſtatt abzutreten ſich einen neuen in M. Cornel. Maluginenſis (Liv. V, 31. IX, 34.). Der von Livius VI, 5. u. Diodor XV, 24. ohne Cognomen genannte L. Papirius, als trib. mil. cons. pot. des Jahres 367 d. St. muß ebenderſelbe ſein, da Livius denſelben mit Beifügung des Cognomen noch einmal als

ſolchen erwähnt welcher 369 d. St. zum zweiten Male das Militärtribunat bekleidete (VI, 11.).

2) Sp. Papirius Cursor, Sohn von Nr. 1., trib. mil. cons. pot. 374 d. St., 380 v. Chr. Sp. nennt ihn Pighius (Annal. I, 239.) ſtatt des ſeltenen Pränomen Titus, das ſonſt bei Diodor XV, 50., und ſtatt Publius, das bei Livius VI, 27. geleſen wurde.

3) L. Papirius Cursor Sp. f. L. n. (Fast.), der Ausgezeichnetſte dieſer ganzen Familie, fünfmaliger Conſul und zweimaliger Dictator. Zuerſt war er mag. eq. des L. Pap. Craſſus (ſ. S. 1148. Nr. 8.) auf ſeinem Zuge gegen die Antiaten 414 d. St. Ueber ſein erſtes Conſulat herrſcht große Unſicherheit. Liv. IX, 7. ſagt zwar beſtimmt, er ſei 434 d. St. zum zweiten Male zum Conſul erwählt worden, nennt aber nicht ſein erſtes Conſulat. Nur VIII, 23. bemerkt er für 428 d. St.: Interrex L. Aemilius consules creat C. Poetilium, L. Papirium Mugillanum, Cursorem in aliis annalibus invenio. Aus den Fast. triumph. geht hervor daß von den Conſuln M. Val. Corvus IV und M. Atilius Regulus (419 d. St.) bis zu L. Aemilius und C. Plautius (425 d. St.) nicht fünf Jahre zu zählen ſeien, wie Liv., Diod. u. Dio Caſſ. angeben, ſondern ſechs. Pighius (Annal. I, 329.) hat die Lücke dadurch ausgefüllt daß er für das Jahr 420 d. St. L. Pap. Curſor und C. Pötilius als Conſuln einſchob, mit Beiziehung von Solinus (Polyhist. c. 35.), nach deſſen Angabe die Gründung Alexandria's in das Conſulat des L. Papirius Sp. f. und C. Poetilius und in Ol. 122 fällt, welche dem J. 420 d. St. genau entſprechen ſoll. Ueber das Irrige dieſer Berechnung vgl. Niebuhr Röm. Geſch. II. S. 626. Im Jahr 429 d. St., 325 v. Chr. wurde P. anſtatt des erkrankten Coſ. Camillus zum Dictator gegen die Samniten ernannt. Sein Zuſammenſtoß mit ſeinem Mag. Eq. Q. Fabius (ſ. Bd. III. S. 382.) bildet das denkwürdigſte Ereigniß ſeiner Amtsführung. Pap. befahl dem Fabius ſeine Stelle niederzulegen und erſetzte ihn durch L. Papirius Craſſus (ſ. S. 1148. Nr. 8). Inzwiſchen hatte der Legat M. Valerius, abgeſchreckt durch das Beiſpiel des Fabius, es vorgezogen, eine zum Futterholen ausgeſandte Abtheilung von den Feinden lieber niederhauen zu laſſen als zu deren Rettung ein Gefecht zu wagen. Dieſe zwei Vorfälle hatten unter dem Heere eine große Erbitterung gegen den Dictator erzeugt, ſo daß es ihm in der nächſten Schlacht den Sieg nicht gönnte, abſichtlich nachläſſig kämpfte und ſich ſchlagen ließ (Liv. VIII, 35.), daher jetzt P. die Truppen durch Theilnahme und Herablaſſung zu gewinnen ſuchte, ihnen die Beute verſprach und nun mit glänzendem Erfolge den Samniten eine neue Schlacht lieferte (Liv. VIII, 36. Zonar. VII, 26.). Triumphirend kehrte der Dictator im zweiten Jahr ſeines Amtes in die Stadt zurück (Fast. triumph.). Drei Jahre ſpäter erfolgte die Niederlage der Römer bei Caudium. Zu Nachfolgern der unglücklichen Conſuln T. Vetur. Calvinus und Sp. Poſtum. Albinus wurden L. Papirius Curſor II und Q. Publil. Philo III erwählt, 434 d. St., 320 v. Chr. (Liv. IX, 7.). Die Nichtanerkennung des caudin. Vertrags von Seiten der Römer rief die Samniten aufs Neue zu den Waffen. Papirius drang von der Küſte des adriatiſchen Meeres her in Apulien ein, um das ſamnitiſch gewordene Luceria zu belagern, wo die bei Caudium als Geiſeln geſtellten 600 römiſchen Ritter in Gewahrſam gehalten wurden. Vereinigt mit ſeinem Collegen ſchlug Pap. die Samniter und nöthigte Luceria durch Hunger zur Uebergabe. Die gefangenen Ritter wurden befreit, alle Feldzeichen die man bei Caudium verloren hatte wieder erbeutet, 7000 Samniter durchs Joch geſchickt (Liv. IX, 13 ff. Diod. XVIII, 44. vgl. Niebuhr Röm. Geſch. III. S. 262.). Durch jenen Sieg verdiente ſich Papirius im folgenden Jahre das dritte Conſulat mit Q. Aulius Cerretanus. Eine andere Tradition, von Liv. IX, 15. erwähnt, nennt C. Papir. Mu=

gillanus als Conſul des Jahres 435 d. St., was offenbar unrichtig iſt, da die Fasti und Diodor beſtimmt melden daß L. Pap. Curſor 439 d. St. das vierte Conſulat bekleidet habe, für das dritte bliebe ſomit kein Raum. — Er wandte ſich gegen das mit den Samnitern verbündete Satricum, nahm es durch Verrath und ließ die Häupter des Aufſtandes niedermachen, das Volk entwaffnen (Liv. IX, 16.). In ſeinem vierten Conſulat mit Publil. Philo 439 d. St., 315 v. Chr. (Fast. cap. Fast. sic. Diod. Caſſiod. Anon. Nor.) nahm er keinen Antheil an dem Samniterkrieg. Während der Dictator Fabius denſelben führte blieben die neuen Conſuln zu Rom, Liv. IX, 22. Das Gleiche gilt von ſeinem fünften mit C. Junius Bubulcus 441 d. St., 313 v. Chr. (Fast. cap. Diod. Liv. IX, 38.). Erſt vier Jahre ſpäter finden wir ihn wieder im Felde als Dictator, da von Neuem von Samnium her Gefahr drohte aus der nur Papirius retten zu können ſchien, in quo tum summa rei bellicae ponebatur, und zwar ernannte ihn dazu ſein ehemaliger Mag. Eq., der jetzige Conſul Q. Fabius Rullianus, freilich nur mit Widerſtreben ſich dem Willen des Senats fügend (Dio Fragm. 87. Liv. l. l.). Wirklich erfocht Pap. über die Samniten bei Longula einen entſcheidenden Sieg und triumphirte über ſie zum zweiten Male (Liv. IX, 38 ff. Fast. triumph.). Pap. war ausgezeichnet durch Kraft des Geiſtes wie durch Stärke des Körpers; ſeinen Beinamen Cursor ſoll er von der Schnelligkeit ſeiner Füße haben, worin es ihm Niemand zuvorthat; dabei war er der ſtärkſte Eſſer und Weintrinker ſeiner Zeit. Den Oberbefehl handhabte er über Mitbürger und Bundesgenoſſen mit unerbittlicher Strenge. Unter keinem Feldherrn hatten die Soldaten einen beſchwerlicheren Dienſt (vgl. zu ſeiner Charakteriſtik Liv. IX, 16. Dio Fragm. 86. Aur. Vict. de vir. ill. 31. Zon. VII, 26.). Wenn ihn aber Livius als die ſtärkſte Stütze des römiſchen Staates in der damaligen Zeit und als den allein würdigen Gegner Alexanders anſieht, falls dieſer ſich nach Italien gewandt hätte, ſo iſt dieſes Lob offenbar übertrieben.

4) L. Papirius Cursor L. f. Sp. n., Conſul mit Sp. Carvilius 461 d. St., 293 v. Chr. (Fast. Liv. X, 38.), fällt nach Liv. X, 39. in Samnium ein und erobert Duronia während die Samniten unthätig vor Apollonia liegen. Wahrſcheinlicher iſt der Bericht des Zonaras (VIII, 1.), daß die Samniten in Campanien eingefallen ſeien. Auf die Nachricht von den Fortſchritten der Römer werden ſie ſich nach Apollonia zurückgezogen haben. Dort trat Pap. den Samniten gegenüber. Dieſe wurden gänzlich beſiegt, Aquilonia erſtürmt, geplündert und verbrannt (Liv. X, 40—43. vgl. Oroſ. III, 1.). Wenn auch der livianiſche Siegesbericht übertrieben ſein mag, ſo muß doch die Macht der Samniten an dieſem Tage einen Hauptſtoß erlitten haben. Sie ſetzten beiden Conſuln noch kräftigen Widerſtand entgegen, mußten aber überall weichen. Papirius nahm die lange vertheidigte Stadt Sapinum (Liv. X, 45.). Seinen Feldzug beendigte er erſt mit dem Einbruch des Winters. Nach ſeiner Rückkehr feierte er einen glänzenden Triumph (Fast. triumph.). Aus den Gefangenen wurden 2,033,000 ſchwere Kupferaſſe erlöst und außerdem 1330 Pfund erbeutetes Silber in die Schatzkammer gebracht. Die Bürger grollten dem Triumphator, daß er ihnen gar nichts von der Beute überließ. Er weihte den von ſeinem Vater gelobten Tempel des Quirinus ein und ſchmückte ihn mit feindlichen Rüſtungen. Deren hatte er eine ſolche Menge zurückgebracht daß nicht nur die römiſchen Tempel und der Markt damit geziert, ſondern auch an Bundesgenoſſen und Colonen noch ſolche abgetreten werden konnten, um ihre Tempel und öffentlichen Plätze damit zu ſchmücken (Liv. X, 46.). Die Unterwerfung Samniums wurde im zweiten Conſulat des Pap. mit demſelben Carvilius 482 d. St., 272 v. Chr. vollendet. Seit dem Tode des Pyrrhus von Epirus konnten die Samniten auf keinen Bundesgenoſſen mehr rechnen. Sie, wie

die Lukaner und Bruttier unterwarfen ſich, wohl nicht ohne manchen Kampf, aber die Geſchichte ſchweigt darüber; auch die Bedingungen des Friedens kennen wir nicht (vgl. Liv. XIV.). Tarent, das noch eine epirotiſche Beſatzung unter Milo hatte, gewann Pap. durch Verrath des Milo (Liv. XV. Frontin. Strat. III, 3. Oroſ. IV, 3.). Pap. feierte einen Triumph über Tarentiner, Samniten, Lukaner und Bruttier (Fast.), nach Flor. I, 18. der glänzendſte von allen die je geſehen wurden. Gold, Gemälde, Statuen, Koſtbarkeiten aller Art wurden von ihm nach Rom gebracht. — Ueber ſeinen Charakter fehlen uns beſtimmtere Data. Das Gelübde das er in der Schlacht bei Aquilonia dem Jupiter that, ihm ein Gläschen ſüßen Weines darzubringen ehe er ſich ſelbſt zum Siegesgelage niederſetze, deutet Niebuhr (Röm. Geſch. III. S. 660.) als Frivolität. Daß er es mit Auſpicien nicht ſo genau nahm als ſein Vater beweiſen die Vorfälle mit dem Hühnerwärter vor derſelben Schlacht (Liv. X, 40.). Nach Plin. H. N. VII, 60. ſoll er die erſte Sonnenuhr in Rom aufgeſtellt haben (vgl. Bd. III. S. 1494.).

5) Sp. Papirius Cursor, war mit ſeinem Oheim Nr. 4. in dem Lager bei Aquilonia, Liv. X, 40. Er zeichnete ſich in der Schlacht aus und wurde dafür mit Armſpangen und goldenen Kränzen belohnt (Liv. X, 44.).

6) L. Papirius Sp. f. L. n., in den Faſten als Cenſor des Jahres 482 d. St., 272 v. Chr. genannt, gehört ebenfalls hieher, wenn die Angabe von Frontin. Aq. duct. I, 6. richtig iſt, wonach er L. Papirius Cursor hieß. Doch kann er der Zeit wegen weder Sohn von Nr. 5. noch von Nr. 2. ſein.

7) Cn. Papirius Cursor, Sohn eines Augur T. Pap. Pastor, auf einer Inſchrift aus der Zeit Nero's bei Gruter. p. 447, 10.

IV. Papirii Masones, patriciſch.

Die Schreibart ſchwankt zwiſchen Maso und Masso. Obgleich die zweite am meiſten durch die Handſchriften begünſtigt wird, ſo findet ſich doch ſeit Sigonius die erſtere in allen Ausgaben. Von den vielen Maſonen welche es nach Cicero (ad Fam. IX, 21.) gab kennen wir nur wenige genauer. Gleich der Erſte

1) L. Papirius Maso, aedilitius nach Cic. l. l., iſt ſonſt nicht bekannt.

2) C. Papirius C. f. L. n. Maso (Fast.), Quäſtor 506 d. St., 248 v. Chr., aedilis cur. 512 d. St. mit L. Lentulus Caudinus, mit welchem er auf Münzen vorkommt (bei Raſche III, 3. p. 562.). Als Conſul des J. 523 d. St, 231 v. Chr. mit M. Pompon. Matho (Fast. cap. Caſſiod.) machte er einen Feldzug gegen die Corſen, die er durch Hinterhalte nach und nach beſiegte (Zon. VIII, 18. Liv. XX.). Ein Triumph wurde ihm vom Senate nicht geſtattet; er feierte deshalb aus eigener Macht einen ſolchen auf dem albaniſchen Berge (C. Pap. Maso de Corsis primus in monte albano, Fast.) und trat bei den öffentlichen Spielen nicht wie die übrigen Triumphatoren mit einem Lorbeer-, ſondern mit einem Myrten-Kranze auf (Val. Max. III, 6, 5. Plin. H. N. XV, 38.). Nach Cic. Nat. Deor. III, 20. weihte er aus der Beute dieſes Feldzugs dem Fons einen Tempel.

3) C. Papirius Maso, einer der Triumvirn welche im erſten Jahr des zweiten puniſchen Krieges (536 d. St., 218 v. Chr.) eine Colonie nach Cremona und Placentia führten, Ascon. in Pison. p. 3., wo er Publius heißt. Nach dem Pränomen bei Livius iſt er entweder derſelbe mit Nr. 2. oder deſſen Sohn und jedenfalls identiſch mit dem 542 d. St. geſtorbenen Pontifex C. Pap. C. F. Maso (Liv. XXV, 2.).

4) C. Papirius L. f. Maso, decemvir sacrorum, ſtarb in demſelben Jahre 542 (Liv. XXV, 2.).

5) L. Papirius Maso, praetor urb. 578 d. St., 176 v. Chr. (Liv. XL, 15.), wie Glandorp vermuthet derſelbe der nach Plin. H. N. VII, 5.

in einem Erbſchaftsproceß entſchied daß auch ein im dreizehnten Monat gebornes Kind ſein Erbſchaftsrecht geltend machen könne (vgl. Gell. III, 16.).

6) Papiria, Tochter von Nr. 2., Gemahlin des Aemil. Paulus, Mutter des Scipio Africanus Minor und des Fab. Maximus Aemilianus. Aemilius trennte ſich von ihr aus Gründen die er nicht einmal ſeinen Freunden entdeckte (Plut. Aem. Paul. 5.). Als ſie ſpäter in dürftige Umſtände kam wurde ſie von ihrem Sohne Scipio freigebig unterſtützt, Dio Fragm. XXXI.

7) M. Papirius Maso, von Cic. (pro dom. 19. ad Att. V, 4.) als Zeitgenoſſe erwähnt; ſonſt nicht bekannt; iſt vielleicht der von Clodius ermordete Maſo, der pro Mil. 7, 18. ornatissimus eques rom. genannt wird. Vgl. Aſcon. in Mil. p. 48. Schol. Bob. p. Mil. p. 284. Or.

V. Papirii Mugillani, patriciſch.

1) L. Papirius Mugillanus, Conſul mit L. Sempronius Atratinus 310 d. St., 444 v. Chr. (Liv. IV, 7. Caſſiod.). Sie wurden durch einen Interrex gewählt an die Stelle der erſten trib. mil. cons. pot., welche der Senat ſchon im dritten Monat abzudanken genöthigt hatte (Liv. l. l. Dion. Hal. XI, 62. Diod. XII, 32.). Dieſes Conſulat wurde in den alten Annalen, die Livius vor ſich hatte, nicht erwähnt; erſt Licinius Macer, der ihre Namen in der Urkunde des mit Ardea geſchloſſenen Bündniſſes fand, führte ſie als Conſuln dieſes Jahres auf, wie es ſcheint ohne triftigen Grund. Wenn ſie von Livius und Cicero (ad Fam. IX, 21.) als ſolche genannt werden welche im folgenden Jahr die erſte Cenſur bekleideten, ſo bezeichnet Niebuhr (Röm. Geſch. II. S. 463.) dies mit Recht als Irrthum. Bei dem nothwendigen innern Zuſammenhang der beiden aus dem Conſulate gebildeten Aemter läßt ſich nicht anders annehmen als daß Papirius und Sempronius ſchon im J. 310 d. St. Cenſoren waren. Ohne eine neue Wahl konnten ihnen die Amtsverrichtungen der trib. mil. nach deren Abſetzung übertragen werden; als die vornehmeren Magiſtrate können beide Cenſoren, auch ſo lange die Kriegstribunen noch im Amt waren, das Bündniß mit Ardea abgeſchloſſen haben. — Zum zweiten Male war Pap. Conſul mit C. Servilius Ahala 327 d. St., 427 v. Chr. (Liv. IV, 30. Diod. XII, 78. Caſſiod. Anon. Nor.). Der als trib. mil. cons. pot. des Jahrs 332 d. St., 422 v. Chr. von Livius (IV, 42.) erwähnte L. Papir. Mug. iſt ohne Zweifel derſelbe; Pighius Annal. I, 190. coll. 195. hält ihn für deſſen Sohn. In Folge des zwiſchen Senat und Plebs wegen Verdopplung der Zahl der Quäſtoren entſtandenen Streites wurde er 334 d. St., 420 v. Chr. zum Interrex gewählt. Er ſchlichtete den Zwiſt, indem er die Patricier bewog ſich der Wahl von Conſulartribunen nicht zu widerſetzen, die Tribunen dagegen veranlaßte nicht ferner zu verhindern quominus IV quaestores promiscue de plebe ac patribus libero suffragio populi fierent (Liv. IV, 43.).

2) M. Papirius Mugillanus, trib. mil. cons. pot. 336 d. St., 418 v. Chr. (Liv. IV, 45. Diod. XIII, 2.). Als ſolcher zog er und Sergius gegen die vereinigten Aequer und Lavikaner, wobei der Oberbefehl jeden Tag zwiſchen den beiden Anführern wechſelte. Der Mangel an Zuſammenwirken hatte zur Folge daß Sergius geſchlagen und das röm. Heer theilweiſe nach Tusculum zurückgetrieben wurde (Liv. l. l.). Pap. bekleidete dieſelbe Würde zwei Jahre ſpäter noch einmal (Liv. IV, 47 f. Diod. XIII, 9. Anon. Nor.). In dem Theurungsjahr 343 d. St., 411 v. Chr. war er Conſul mit C. Nautius Rutilus (Fast. sic. Caſſiod. Anon. Nor. Diod. XIII, 68.). Bei Livius IV, 52. heißt er M. Pap. Atratinus.

3) L. Papirius Mugillanus, Conſul mit C. Pötilius Libo 428 d. St., 326 v. Chr. nach Caſſiod. und Liv. VIII, 23., welcher jedoch beifügt: Cursorem in aliis annalibus invenio. Cursor nennen Fast. sic. und

Anon. Nor. Livius (VIII, 28.) ſetzt in dieſes Conſulat die Abfaſſung der lex Poetilia Papiria (ſ. oben S. 605.).

Sonſtige Papirier ſind: L. Papirius Paetus, Freund des Cicero. Nach den von Cicero an ihn gerichteten Briefen zu ſchließen (ad Fam. IX, 15—26.) war er ein heiterer lebensfroher Mann der an obſcönen Scherzen, Tafelfreuden und behaglichem Leben mehr Gefallen fand als an politiſchen Geſchäften. Er ſchenkte dem Cicero die Bibliothek ſeines Bruders Servius Claudius (ad Att. I, 20. II, 1.). — C. Papirius Potamo, ein Schreiber des Verres, welchem er bei allen Schandthaten Beiſtand leiſtete (Cic. Act. in Verr. III, 60, 66.). — Papirius Praetextatus, ſo benannt weil er als Knabe ſeiner Mutter gegenüber in Betreff einer Senatsverhandlung die anbefohlene Verſchwiegenheit auf ebenſo feſte als luſtige Weiſe durchgeführt hatte, was M. Cato in oratione qva usus est ad milites contra Galbam ausführlich erzählt hatte, ſ. Gell. N. A. I, 23. — C. Papirius Turdus, trib. pl. 576 d. St., 178 v. Chr. Er iſt der einzige aus dieſer pleb. Familie Bekannte. Münzen mit dieſem Cognomen bei Raſche III. p. 556. Daß der von Feſtus (s. v. sacram.) als Urheber einer lex de triumv. capitalibus genannte Volkstribun L. Papirius ein Turdus geweſen ſei, iſt bloſe Conjectur von Pighius (Ann. I. p. 405.). — P. Papirius, Cenſor mit P. Pinarius 324 d. St., 430 v. Chr. (Cic. de rep. II, 35.), Miturheber der lex Julia Papiria de multis (ſ. oben S. 194.), vielleicht identiſch mit V. Nr. 1. (vgl. Moſer zu Cic. l. l.). — L. Papirius, nach einem Fragment der Fast. cap. Cenſor des J. 336 d. St., 418 v. Chr. Pighius (Ann. I, 195.) hält ihn für den Sohn von V, 1. — Q. Papirius, trib. pl., Urheber einer lex de aedibus consecrandis (ſ. Bd. IV. S. 989.). — L. Papirius, Prätor 422 d. St., 332 v. Chr., Urheber der lex de Acerranorum civitate (Liv. VIII, 17.). — L. Papirius, aus Fregellä, Zeitgenoſſe des Ti. Gracchus, apud maiores nostros disertissimus habitus, wie denn ſeine Rede für die Fregellaner noch zu Cicero's Zeit vorhanden war, ſ. Brut. 46, 170. — Cn. Papirius Aelianus, Conſul 936 d. St., 184 n. Chr. (Fast.). Eine Inſchrift mit dieſem Namen bei Gruter. p. 40, 5. vgl. 30, 2. — Papirius Fabianus Plautus, Zeitgenoſſe und Freund des Seneca, ſ. deſſen Epist. 100. u. Quintil. Inst. Or. II, 14, 3. III, 6, 23. — Dionysius Papirius, praef. annonae unter Commodus, ſuchte durch Steigerung der Getreidepreiſe das Volk gegen des Kaiſers Günſtling Cleander aufzuwiegeln (Bd. II. S. 231.). Er wurde auf Befehl des Commodus getödtet (Dio LXXII, 13.).

Auf Inſchriften werden viele Papirier erwähnt, z. B. M. Papirius, praef. coh. I. Pann. in Dacia, praef. ripae Tibisci Danuvii (Grut. 448, 3.), P. Papirius P. F. Pastor, augur, IIvir, praef. fabr. (ib. 447, 10.), L. Papirius Probus, trib. mil. (ib. 556, 1.), M. Papirius C. F. Favenn. F. C. (fisci curator) coho. IIII Pannon. (aus Magliano, Bullet. archeol. 1839. p. 64.), L. Papir. M. F. Stel. Cognitus, praef. fabr., IVvir iur. dic., ex decr. dec. funere publico elatus est (ib. p. 69., aus Corneto) u. A. [C. Fuchs.]

Papirianae Fossae (Tab. Peut. Geogr. Rav. IV, 32., *Παπιϱίαναι Φόσσαι*, Ptol. III, 1, 47.) oder Papiriana (It. Ant. p. 293.), Flecken Etruriens an der Via Aemilia zwiſchen Luna und Piſa; nach Reichard jetzt Bozzolo, nach Andern Viareggio oder Vorreggio. [F.]

Papiria tribus (beſ. Tusculum umfaſſend, Liv. VIII, 37. extr. Schol. Bob. zu Cic. p. Planc. p. 254.), ſ. Tribus.

Papirii castrum (Evagr. H. E. III, 27.), wahrſch. in Iſaurien. [F.]

Παπίτιον (Steph. Byz. p. 527.), Stadt Paphlagoniens. [F.]

Παπίου νῆσοι (Arrian. Per. M. Erythr. p. 20.), Inſeln vor der Küſte Arabiens, wahrſch. die heut. Sohar-Inſeln. [F.]

Pappa (*Πάππα*, Ptol. V, 4, 12. Hierocl. p. 672. Conc. Nicaen. II. p. 358. 575.), Stadt im nördl. Theile von Piſidien auf der Südoſtſeite des M. Oroandes. [F.]

Pappua (*Παππούα*, Procop. B. Vand. II, 4, 7.), ein rauhes und hohes Gebirge in den äußerſten Strichen Numidiens; von Mannert X, 2. S. 371. für identiſch gehalten mit dem *Θάμμης* des Ptol. IV, 3, 16. 25.; vielleicht auch das von Diod. Sic. XX, 58., jedoch ohne Namen, erwähnte, an wilden Katzen reiche Gebirge bei der Stadt Melitene, welche wohl das Mede(n)os des Procop. l. l. ſein könnte. [F.]

Pappus, 1) Geſchichtſchreiber, ſ. Plut. Demosth. 30. — 2) Philoſoph oder Chemiker aus ſpäter Zeit, vgl. Ch. G. Gruner: Isidis Christ. et Pappi philosophi iusiurandum chemicum nunc primum gr. et lat. editum, Jena 1807. 8. [B.]

3) Philoſoph aus Alexandria zur Zeit des älteren Theodoſius (379 bis 395 n. Chr.), ſchrieb nach Suidas und Eudocia p. 361. eine *χωρογραφία οἰκουμενική*, einen Commentar zu des Ptolemäus *μεγάλη σύνταξις* (vgl. Fabric. Bibl. Gr. VIII. p. 208 f.), über die Flüſſe Libyens und *ὀνειροκριτικά*. Erhalten haben ſich von demſelben Verfaſſer acht Bücher *μαθηματικαὶ συναγωγαί*, Excerpte aus zahlreichen mathematiſchen Schriften und für die Geſchichte der mathematiſchen Literatur von Wichtigkeit. Dieſes Werk iſt vollſtändig noch nicht bekannt gemacht: Buch 3—8 in der latein. Ueberſetzung des F. Commandini (Peſaro 1588. 1602. Bonn 1658. fol.), vom griechiſchen Texte nur einzelne Stücke des 2ten Buchs von J. Wallis nebſt Ariſtarchus Samius, Oxford 1688 (deſſ. Opp. III. p. 597 ff.), des 3ten Buchs von G. G. Bredow, Epist. Paris. p. 187.*, des 5ten Buchs von H. J. Eiſenmann, Paris 1824, des 7ten Buchs von M. Meibom in den dial. de proportt., Hafn. 1655. p. 154 ff., E. Halley in der Ausg. des Apollon. Pergäus, Oxford 1706, und J. W. Camerer in der Ausg. deſſelben Schriftſtellers, Gott. 1795.** [West.]

Πάπρημις (Herod. II, 59. III, 12.), dem Ares geweihte Hauptſtadt des ſonſt nirgends vorkommenden Papremites Nomos (id. II, 71. 165.) in Unterägypten, unweit der Küſte und der phatniſchen Nilmündung; wahrſch. dieſelbe Stadt die ſpäter Xois (ſ. d.) hieß. [F.]

Papyrianus, ein lat. Grammatiker, jedenfalls vor Priſcianus der ſeine Schrift über die Orthographie mehrfach anführt, ſ. Putſche Grammat. Lat. I. p. 554. 556. X. p. 881. XII. p. 948. [B.]

Παπυρῶνα (Joſeph. B. Jud. I, 6, 3.), ein Ort in Syrien. [F.]

Papyrus, *πάπυρος*, auch *βύβλος* und *βίβλος* genannt, ſchon von Herodot II, 92. als ein jährlich wachſendes Produkt Aegyptens erwähnt, gedieh vorzüglich am Nil (vgl. Bacchyl. bei Athen. I, 36, 20.) und wurde, weil ſie ganz beſonders im Delta gedieh, deshalb auch *δέλτος* genannt, daher auch Schriften bei den Griechen *δελτοί* heißen (vgl. Winckelmanns Werke II. 96. 229. Dresd.), gerade wie die Namen *βύβλος* und *βίβλος* nach und nach denſelben Begriff involvirten. Wenn nämlich die Papyrusſtaude allerdings zu Verſchiedenem gebraucht wurde (vgl. Herod. II, 92. 96. Theophraſt. Hist. plant. IV, 8, 4. Diod. I, 80. Dioscor. Mat. Med. I, 115. Plin. H. N. XIII, 22. Plut. Ages. 36.), z. B. ſelbſt zu leichten geflochtenen Böten (Lukan. Phars. IV, 136.), zu Schuhen, Tauen, Matten, Segeln und Klei-

---

* Vgl. zu dieſem Fragment Reimer hist. probl. de cubi duplicat. (Gött. 1798) p. 186. Fuß in d. Act. Acad. Petrop. I. p. 97. Käſtner in den Comment. soc. Gott. T. XIV. [B.]

** Vgl. im Allg. Fabric. Bibl. Gr. IX. p. 170 ff. Montucla hist. d. mathem. I. p. 328 ff. Käſtner, Geſch. der Math. II. S. 81 ff. [B.]

dern, und auch in der Medicin, ſo war doch die Anwendung dieſer Schilfpflanze, deren dreieckiger Stengel bis zu vier Ellen Höhe wächst, und deren ganze Beſchaffenheit Theophraſt Hist. plant. IV, 9. u. Plinius H. N. XIII, 12, 21—26. nebſt Strabo XVII, 799. beſchreiben, die, daß daraus das berühmteſte Schreibmaterial des Alterthums verfertigt wurde. — Nach Varro war die Zubereitung dieſer Pflanze zu Schreibmaterial (charta, χάρτης) erſt in Alexanders des Gr. Zeit aufgekommen; Plinius aber widerſpricht XIII, 13. dieſer Annahme mit Entſchiedenheit. Ohne daß wir jedoch ſeine Beweismomente für ſtichhaltig erkennen, müſſen wir ihm in Betreff des Reſultates beiſtimmen; und es kann höchſtens zugegeben werden daß der Papyrus als Schreibmaterial zur Zeit Alexanders in allgemeineren Gebrauch kam, ſ. Guillandini u. Dalechamp zu Plin. XIII, 21. Schlagend ſind hier zwei Stellen Herodots (V, 58. II, 100.) nebſt Xen. Anab. XII, 5, 12—14. und dem Komiker Plato bei Athen. XIV, 644. A. vgl. Theophr. H. plant. IV, 8, 4. Nach letzterer Stelle bildete der Papyrus roh und verarbeitet beſ. ſeit der Gründung Alexandria's einen Gegenſtand des lebendigſten Ausfuhrhandels der Aegypter, was freilich durch die einfältige Eiferſucht der Ptolemäer (ſ. Membrana) einige Zeit aufgehoben wurde um ſpäter deſto mehr der Fall zu ſein, beſ. ſeit dem Aufhören der ptolemäiſchen Dynaſtie oder von der Zeit an da Aegypten unter Auguſtus römiſche Provinz wurde; vgl. Plin. l. l. Strabo XVII, 800. Flav. Vopiſc. Firm. 3. Daher darf es auch nicht auffallen wenn die Vollkommenheit in der Bearbeitung dieſes Schreibmaterials zur Zeit der röm. Kaiſerherrſchaft und in Rom viel größer erſcheint als früher in Aegypten; denn ſchon zu Auguſtus' Zeit galt das vorzüglichſte ägyptiſche Papier der früheren Zeit, von den Prieſtern gebraucht und deßhalb hieratica genannt, nur als dritte Qualität; auch erzielte der Grammatiker Rhemmius Fannius Palämon (unter Claudius) in ſeiner eigenen Officin eine bis dorthin unbekannte Feinheit des Papiers, ſo daß die (von ihm alſo benannte) charta Fanniana damals die beſte war, während ſonſt ſeit Auguſtus das feinſte Papier charta Augusta und das zweitbeſte Liviana genannt wurde. Alle dieſe Sorten übertraf dann die charta Claudia, welche nicht blos fein und glatt war, ſondern zugleich auch die Eigenſchaft der Dichtigkeit beſaß, was beſ. der Augusta in hohem Grade mangelte, die übrigens ihrer ausgezeichneten Feinheit wegen namentlich zu Briefen benützt wurde. Ueberhaupt nennt Plinius acht verſchiedene Sorten dieſes Schreibmaterials. Die geringſte zum Schreiben ganz untaugliche Sorte hieß charta emporetica (a mercatoribus cognominata, d. h. ſie hatte ihren Namen von ἔμπορος, mercator) und wurde nur zur Verpackung gebraucht. — Ueber das Verfahren bei der Fabrikation des ägyptiſchen Papiers bilden die ohnehin durch Kürze und geſuchten Ausdruck dunkeln Worte des Plinius ſo ziemlich die einzige Quelle unſerer Belehrung.* A. Sprengel verfiel deßhalb in den Irrthum zu behaupten, man habe das innere Mark des Papyrus mit einem ſpitzen Inſtrumente in ſehr dünne aber breite Platten zerlegt. Allein Plinius ſpricht gar nicht von dem Marke der Pflanze (welches ſeiner poröſen Eigenſchaft wegen hiezu ganz unbrauchbar erſcheint), und ebenſo wenig davon daß der Stengel des Papyrus in Platten geſchnitten wurde, was Seyffarth annimmt, Bei-

* Einen Commentar dazu bildet Guillandini's Schrift: Papyrus, h. e. Commentarius in tria Caii Plinii Mai. de papyro capita. Venedig 1572. 4. Amberg 1613. 8. Madrit 1667. 8. Vgl. Salmaſ. ad Vopisci Firmum c. 3. ſowie Harduin und Dalechamp zu der Stelle des Plinius. Unter den Neueren iſt beſonders zu nennen: Wilkinſon Costums and Manners of ancient Egyptians II. 61 ff. 146—55. Böttiger, kl. Schrr. III. 365 ff. Schmidt opuscc. aegyptt. 367 ff., und Krauſe in Erſchs und Grubers Encycl. III, 11, 231—45.

träge zur Kenntniß des alten Aegyptens I. 3. II. 201. Das gewiß einzig Wahre hat ſchon Winckelmann II. 97 ff. gegeben, womit ſich auch Ritſchl (die alexandr. Biblioth. S. 128.) und Becker im Charikl. II. 220. einverſtanden erklären. Es wurden nämlich die unter der Rinde des Papyrusſtammes in vielen (bis zu zwanzig) Lagen über einander liegenden baſtähnlichen Häute (philurae) durch ein nadelartiges Werkzeug gelöst und abgewickelt, und zwar nicht auf einmal der ganzen Länge des Schaftes nach, ſondern in kürzeren Abſchnitten. Dieſe Häute legte man alsdann auf einer mit Nilwaſſer oder (außerhalb Aegyptens) mit einem eigens bereiteten feinen Leime benetzten Tafel der Länge nach neben einander ausgebreitet. Auf dieſe der Länge nach ausgebreiteten Häute wurden dann andere querüber gelegt, und mit denſelben durch den Leim oder das Nilwaſſer vereinigt, ungefähr wie bei der Weberei das stamen und das subtemen. Hierauf wurden die einzelnen Stücke abgenommen, gepreßt, an der Sonne getrocknet, mit einander verbunden und zuletzt aufgerollt. Zugleich bemerkt Plinius daß unter den etwa 20 baſtähnlichen Häuten die man am Schafte abwickeln konnte die innerſte, alſo z. B. die zwanzigſte, die feinſte und beſte ſei, die weniger beſte die neunzehnte u. ſ. f. in abnehmendem Verhältniſſe bis zur äußerſten oder der erſten, welche das Packpapier gab. Plinius fährt fort: siccantur sole plagulae atque inter se iunguntur, proximarum semper bonitatis diminutione ad deterrimas, d. h. die Blätter der baſtähnlichen Häute wurden in der Reihenfolge an einander gefügt wie ſie am Stengel oder Schafte auf einander gefolgt waren und wie man ſie abgelöst hatte, scissurae ordine, wonach die proxima immer geringer war als die vorhergehende. — So ſehr übrigens die Fabrikation des Schreibmaterials aus Papyrus, welche gewiß fortan vollkommener wurde (vgl. Caſſiodor. Epist. II, 38.), in der Zeit des weſtröm. Kaiſerthums allgemein und wichtig war, und obgleich gerade dieſes Schreibmaterial in den erſten Jahrhunderten n. Chr. ganz allgemein und gewöhnlich wurde, ſo wurde es dennoch allmälig durch das Baumwollen-Papier (χάρτης βομβύκινος) ſo ſehr zurückgedrängt daß es ſchon im 9ten Jahrh. etwas Seltenes war (vgl. Maffei Istor. diplom. p. 77.), und daß im 12ten Jahrh. Euſtathios (ad Hom. Odyss. XXI, p. 1913.) bemerkt, zu ſeiner Zeit habe die Fabrikation deſſelben bereits ganz aufgehört. Handſchriften alter Schriftſteller aus dieſem Material gefertigt gehören alſo jedenfalls zu den älteſten und ſeltenſten: im J. 1720 beſchrieb deßhalb Montfaucon als eine Merkwürdigkeit das damals in der Abtei St. Germain des Prez aufbewahrte Papyrus-Manuſcript der Briefe des Auguſtinus, welches er ohne Bedenken als das am beſten gehaltene der Art und als aus dem 6ten Jahrh. ſtammend betrachtet; dennoch war daſſelbe nicht rein aus Papyrus, ſondern mit Pergament untermiſcht. Vgl. über ſämmtliche bücherartige Papyrus-Ueberreſte des Alterthums Montfaucon Dissertation sur la plante appellée Papyrus (im IX. Bd. der Mém. de l'Acad. des inscr.) u. deſſelben Palaeographia Graeca, nebſt Winckelmann a. a. O. Von dieſen bücherartigen Ueberreſten ſind die Papyrusrollen wohl zu unterſcheiden, die wir noch jetzt in ziemlicher Anzahl aus dem Alterthum übrig haben. Zu den älteſten derſelben gehören aber unſtreitig die bei den Ausgrabungen von Herculanum aufgefundenen, ſ. die Literatur Bd. III. S. 1153 f. Eine Copie und Beſchreibung dieſer Papyrusrollen hat L. Blanca begonnen: Varietà ne' Volumi Ercolani (Neapel 1847). Von ganz oder theilweiſe verſchiedenem Intereſſe ſind dann die in neueſter Zeit ſeit der franzöſiſchen Expedition beſonders bei den Mumien aufgefundenen ägyptiſchen Papyrusrollen, über welche nicht blos in der Descr. de l'Égypte T. III. Jomard gehandelt hat, ſondern auch, außer andern franz. Gelehrten (namentl. Champollion) mancher deutſche, z. B. Böckh, Buttmann, Droyſen, Koſegarten, und im J. 1842 W. Ad. Schmidt in ſeinen

„Forſchungen auf dem Gebiete des Alterthums." Unter den Italienern iſt Peyron beſ. zu nennen (wegen ſeiner Schrift Papyri graeci musei taurinensis aegyptii, 1826. 2 Bde. 4.), unter den Engländern Bruce in ſeinen Travels VII, 117—31. [A. Baumstark.]

Paquius, ein römiſcher Geſchlechtsname der auf Inſchriften (vgl. den Index zu Gruterus, und Mommſen, Nachtr. zu den oſk. Stud. S. 51.) ſowie auf Münzen (Eckhel Doctr. Numm. Vett. V. p. 265.) vorkommt und der oſkiſchen Form Pakvius oder Pakviis (Mommſen, Oſk. Stud. S. 73.) entſpricht. Während aber durch Ausſtoßung des Digamma (vgl. Mommſen, Nachtr. S. 52.) im Oſkiſchen die Form Pakius (auf der griechiſch-oſkiſchen Inſchr. von der Inſel Iſchia, bei Mommſen, Nachtr. S. 101. *Πάκιος*, vgl. die Form Pakis bei Lepſius Inscrr. Umbr. et Oscae, n. XXXIX., die wohl nicht, wie Mommſen, Stud. S. 73. meint, verleſen iſt) und im Lateiniſchen mit verdoppeltem Conſonanten die Form Paccius ſich bildete (wofür in den Handſchrr. fälſchlich Pactius ſteht, ſ. den Art. Paccius), ſo entſtand durch Einſchiebung des Vokales die Form Pacuvius (ſ. den Art., S. 1041.), welche ſich auf einer Inſchr. bei Muratori (p. 1616, 38.) auch PAQVVIVS geſchrieben findet. Münzen (bei Eckhel l. l.) nennen einen Qu. Paquius Ruf. Leg., ohne Zweifel Legaten des M. Antonius, deſſen Kopf auf der Averſe ſich befindet, und außer einer Inſchr. bei Mommſen (Nachtr. S. 51., aus Val di Diano in Lucanien, M. Esquilli. Paq. F. Ruf.) findet ſich derſelbe Beiname auch auf der Inſchr. bei Muratori (l. l.), deren Form Paquvius deßhalb mit Paquius identiſch erſcheint. [Hkh.]

Παράβαλι (Ptol. VII, 1, 61.), Stadt am Indus in Indoſcythien. [F.]

Parabeste, Stadt in Arachoſia am Erymanthus, Plin. VI, 23, 25. [F.]

Παράβολον (*παραβόλιον*), das bei Appellationen zu erlegende Succumbenzgeld. Poll. VIII, 63. vgl. Schömann im Att. Proc. S. 771. Eine Klage bei welcher ein ſolches nicht erlegt wurde hieß *ἀπάρβολος*, Corp. inscr. gr. n. 1845. Z. 115. [West.]

Παράβυστον, heliaſtiſcher Gerichtshof zu Athen, in einem verſteckten Winkel der Stadt gelegen (davon der Name, den fälſchlich das Etym. M. p. 651, 53. u. das Lex. rhet. bei Bekk. Anecd. p. 292, 24. von geheimen Gerichtsſitzungen ableiten) und für Bagatellſachen beſtimmt, Pauſ. I, 28, 8., wogegen Poll. VIII, 121. und Harpokr., Phot. s. v. *παραβ.* hier die Elfmänner zu Gericht ſitzen laſſen. Die Angabe zweier Gerichtshöfe dieſes Namens bei Pollux l. l. *μέσον παράβυστον* u. *μεῖζον παράβυστον* beruht auf einem Irrthum, worüber ſ. Schömann de sortit. iud. p. 38. Vgl. noch Taylor zu Dem. geg. Timokr. in Schäfers Apparat. t. IV. p. 204. [West.]

Paracanda, ſ. Maracanda.

Παρακαταβολή, Succumbenzgelder welche beim Anfang des Prozeſſes vom Kläger als Caution (*ἐγγύη*, daher *ἐγγύην καταβάλλειν* = *παρακαταβάλλειν*) erlegt werden mußten, und zwar bei Streitigkeiten mit dem Fiſcus wegen eingezogener Güter (*ἐνεπισκήπτεσθαι*) und bei Erbſchaftsſtreitigkeiten (wobei jedoch die Erlegung der Parakatabole ſich, wie aus den Beiſpielen bei Iſäus über d. Erbſch. des Philoktemon und Demoſthenes geg. Leochares ergibt, nicht einzig und allein auf den von den Grammatikern hervorgehobenen Fall beſchränkte, wenn die Erbſchaft Einem ſchon gerichtlich zugeſprochen war), im Betrag des fünften im erſten und des zehnten Theils der in Anſpruch genommenen Summe im zweiten Falle. Der Verluſt der Klage zog auch den Verluſt dieſer Gelder nach ſich. Poll. VIII, 32. 39. Harpokr. s. v. *παρακαταβολή*. Suidas s. v. *ἀμφισβητεῖν*. Timäus p. 205. R. Bekker Anecd. p. 290, 13. Vgl. Böckh, Staatsh. d. Ath. I. S. 386. Schömann im Att. Proc. S. 617 ff. Antiq. iur. publ. Graec. p. 278. K. F. Hermann, Lehrb. d. Staatsalt. §. 140, 14. de Boor, d. att. Inteſtaterbrecht S. 96 ff. G. H.

C. L. Steigerthal de vi et usu *παρακαταβολῆς* in caussis Athen. hereditariis, Cellis 1832. [West.]

Παρακαταθήκη, ſ. Depositum.

Παράχαρα (Ptol. VI, 2, 15.), Stadt im Innern von Medien. [F.]

Παραχελωῖται (Strabo IX, p. 434. Steph. Byz. 528.), Völkerſchaft am Achelous, theils in Theſſalien, theils in Aetolien. [F.]

Parachelоïtis (Liv. XXXIX, 26.; *Παραχελωῖτις*, Strabo IX, p. 434. X, p. 458 f.), eine herrliche, außerordentlich fruchtbare und größtentheils durch den Achelous angeſchlämmte Ebene Aetoliens um die Mündung jenes Fluſſes her, die ſich durch neue Anſchlämmungen fortwährend vergrößerte, ſo daß man glaubte ſie würde einſt völlig mit den gegenüber liegenden Echinaden-Inſeln zuſammenhängen und dieſe zu einem Theile des Feſtlandes machen (Thuc. II, 102. Strabo X, p. 458.). Vgl. Pouqueville Voy. III. p. 181 f., nach welchem ſie jetzt den Namen Anachaïdes von Angelo Caſtro führt. [F.]

Parachoathras Mons (*Παραχοάθρας*, Strabo XI, p. 511. 514. 522. Ptol. VI, 2, 3. 4, 1. 6, 1., bei Strabo XI, p. 527. auch *τὰ Παραχοάθρα*), ein Theil der großen Tauruskette, welcher nach Ptol. die Grenze zwiſchen Parthien und dem wüſten Caramanien bildete, ſich aber auch nordweſtlich bis nach Medien hinein erſtreckte; die heut. Alborskette und das Gebirgsland Koheſtan. [F.]

Παράκλητοι, der generelle Ausdruck für diejenigen welche in den atheniſchen Gerichtshöfen von den in Anklageſtand Verſetzten zum Beiſtand aufgeboten wurden (Dem. de fals. leg. §. 1.), ſowohl Anwälte im engeren Sinne, *συνήγοροι*, welche förmlich als Rechtsbeiſtände der Angeklagten auftraten, als auch und insbeſondere Befreundete, wo möglich im Staate angeſehene Männer, ſelbſt Fremde (vgl. Aeſch. geg. Kteſ. §. 7. Dem. g. Timoth. p. 1187. §. 10. p. 1190. §. 22.), welche mit Fürbitten bei den Gerichten einkamen; und in die nämliche Kategorie gehört auch das Aufgebot von Freunden, Aeltern, Weibern und Kindern, durch deren Jammern und Thränen der Angeklagte das Mitleid der Richter zu erregen ſuchte (ſ. die Stellen bei Meier de bon. damn. p. 226. u. Schömann im Att. Proc. S. 719, 51.), eine in Athen ſo allgemein herrſchende Sitte, daß das von Xenoph. Mem. IV, 4, 4. erwähnte Verbot ſchon frühzeitig in Vergeſſenheit gerathen ſein muß. Nur zu Gunſten von Staatsſchuldnern Fürbitten einzulegen war verpönt, Dem. g. Timokr. p. 716. §. 50 ff. [West.]

Parada, eine Stadt in Africa propria an der Straße von Thapſus nach Utica (Hirt. B. Afr. 87.), vielleicht identiſch mit der Stadt *Φαρὰ* bei Strabo XVII, p. 831. Nach Mannert X, 2. S. 374. am Gebirge Zowan. [F.]

Paradabathra, ſ. Pardabathra.

Παράδεισος, angeblich perſiſcher* (im Sanskr. paradêça, arme-

---

* Die gewöhnliche Herleitung des hebr. pardès, *παράδεισος* aus dem Sanskrit oder dem Perſiſchen (bei v. Bohlen, Geſen. u. A.) iſt entſchieden unrichtig. Das ähnlichklingende paradêça bedeutet im Sanskrit ein „anderes, fremdes Land, Ausland“, niemals aber „ſchönſtes, beſtes Land,“ noch kommt es irgendwie in der allg. Bedeutung von *παράδεισος* vor. Im Perſiſchen fehlt das Wort urſprünglich ebenfalls und könnte außerdem von da aus nicht ins Semitiſche und Griechiſche übergegangen ſein, indem das ſanskr. dèça, Gegend, perſ. dih lautet. Das neuperſiſche firdans iſt erſt mit dem Islam eingedrungen und hat nur die dogmatiſche Bedeutung des Paradieſes. Das Wort iſt vielmehr echtſemitiſch und näher ein chaldäiſches Quadriliter von פַּדֵּס=פַּרְדֵּס, eigentl. „Ausdehnung, Fläche, Ebene,“ daher „Feld,“ beſ. ein angebautes; dann auch geradezu „Garten, Baumgarten“. So im A. T. vgl. das arab. fardasah, Weite, Breite; chald. פַּלְדֵּס, ausdehnen u. ſ. w. Von Babel iſt das Wort weiter ins Armeniſche aufgenommen worden und auch ins Griechiſche eingedrungen. Die LXX. überſetzen das hebr. gan, Garten, durch *παρά-*

niſch pardes, hebr. פַּרְדֵּס) Name für eine Anlage welche die Eigenſchaften eines Wildparkes (daher von Varro mit leporarium, von Gellius durch vivarium überſetzt, ſ. Gell. N. A. II, 20.) und eines Luſtgartens (daher von Auguſtin. Serm. 343, 1. durch viridarium wiedergegeben) in ſich vereinigt, dergleichen die perſiſchen Großen zu beſitzen pflegten, ſ. Xen. Cyrop. I, 3, 12. Oecon. 4, 13. Hell. IV, 1, 15. Pollux Onom. IX, 3, 3. [W. T.]

2) Stadt in Cöleſyrien im Diſtrikte Laodicene am Antilibanon bei Strabo XVI, p. 756. Ptol. V, 15, 20. Steph. Byz. p. 527. Plin. V, 23, 19., unſtreitig derſelbe Ort welchen Diod. XVIII, 39. *Τριπαράδεισος* nennt. — 3) Flecken Siciliens bei Steph. Byz. l. l. — 4) ein Fluß Ciliciens bei Plin. V, 27, 22. [F.]

Παράδοξα heißt ſeit der alexandriniſchen Zeit eine eigene Art von Schriften, beſtehend in Excerpten aus älteren naturgeſchichtlichen und hiſtoriſchen Werken über ungewöhnliche Begebenheiten aller Art, zuſammengeſtellt nach der Aehnlichkeit des Inhalts. Ein Werk dieſer Art lieferte ſchon Callimachus (ſ. Bd. II. S. 87.); weiter gehört dahin des Antigonus (ſ. Bd. I. S. 531.) *συναγωγὴ ἱστοριῶν παραδόξων*, des Athenäus (bei Weſtermann p. XVIII f.) Schrift *περὶ παραδόξων μηχανημάτων*, des Myrſilus *ἱστορικὰ παράδοξα*, des Lyſimachus *Θηβαϊκὰ παράδοξα*, die *παράδοξα* des Ariſtokles, Soſtratus, Sotion u. A., des Ptolemäus Buch *περὶ παραδόξου ἱστορίας* und Späteres, wie des Pſellus Schrift *περὶ παραδόξων ἀναγνωσμάτων* u. A. Eugenius hatte nach Suidas ſogar grammatiſche *παράδοξα* verfaßt. Was wir aus dieſem Kreiſe der Literatur noch beſitzen hat A. Weſtermann in eine Sammlung vereinigt, der er den in älteren Quellen nicht vorkommenden Titel *Παραδοξογράφοι* (nach Tzetz. Chil. II, 35, 151.), Scriptores rerum mirabilium graeci, Braunſchweig 1839. 8., gegeben hat. S. daſelbſt die Einleitung p. IX ff. vgl. mit Ebert Diss. Sicc. p. 174. — Innerhalb der ſtoiſchen Philoſophie heißt *παράδοξον* ein ſolcher Satz welcher, beſ. für Uneingeweihte, durch ſeine pikante Faſſung imponirend, auffallend und vielleicht ſogar dem geſunden Sinn widerſtreitend erſcheint, bei näherem Eingehen aber als wahr und wohlbegründet ſich zeigt. Unter dieſem Titel, welchen Cic. bald durch Admirabilia (De Finn. IV, 27. vgl. Praefat. Paradox.) bald durch Mirabilia (Acadd. II, 44., Seneca Ep. 81. vgl. mit Quinctil. IX, 2, 23.) u. Rufin. de Figg. §. 34. durch Inopinata überſetzt, ſchrieb Cicero eine redneriſche Ausführung von ſechs ſtoiſchen Sätzen (ſ. m. Geſch. d. röm. Liter. §. 338. 3. Ausg.). Anderes was noch von ſolchen Paradoxen aus der ſtoiſchen Lehre bekannt iſt hat J. Lipſius in der Manuduct. ad philosoph. Stoic. Lib. III. Dissert. II—XXI zuſammengeſtellt. Im Alterthum ſcheint der Stoiker Hecato (ſ. Bd. III. S. 1080.) eine Sammlung ſolcher *Παράδοξα* unternommen zu haben, von welcher Diog. Laert. VII, 124. ein 13tes Buch citirt. Dagegen ſchrieb Plutarch gegen die Stoiker eine Schrift *ὅτι παραδοξότερα οἱ Στωικοὶ τῶν ποιητῶν λέγουσι* (T. II, p. 1057.). [B.]

Παράδοξος und *Παραδοξονίκης* kommt ſeit den Antoninen beſ. auf Inſchriften (ſ. Böckh C. I. n. 249. 263. 632. 1363. 1428. 1720. u. a.) als Titel ſolcher Athleten vor, welche durch ihre Leiſtungen in Erſtaunen geſetzt und namentl. an demſelben Tage im Ringen und Pankration geſiegt hatten (Plut. Comp. Cim. et Luc. 2.). Vgl. G. E. Zebich, athleta paradoxos, Wittenb. 1748. Krauſe, Gymnaſt. I. S. 553. A. 2. *. Daher wer-

---

δεισος, Geneſ. 2, 8., wodurch dies Wort auch ins N. T. gekommen iſt. Vgl. weiter hierüber Tuch, Comment. zur Geneſ. S. 68. u. E. Meier, hebr. Wurzelwörterbuch S. 679 f. [E. Meier.]

* F. Kindſcher, die herakleiſchen Doppelſieger zu Olympia, in Jahns Jahrbb. XI. S. 392—411. [W. T.]

den auf ſpätern Inſchrr. auch Dichter in certaminibus paradoxi genannt, ſ. Doni Inscrr. (Flor. 1731.) p. 27. u. Schol. zu Juv. VIII, 186. [Kse.]

Paraebates (*Παραιβάτης*), ein griech. Philoſoph aus der Schule der Cyrenaiker, und zwar der jüngern, welche von Antipater ausgegangen war, deſſen Schüler Epitimetes der Lehrer dieſes Paräbates war, welcher ſelbſt den Anniceris (ſ. Bd. I. S. 487.) und Hegeſias zu Schülern hatte; ſ. Diog. Laert. II, §. 86. Suidas s. v. *Ἀρίστιππος* und *Ἀννίκερις*. — 2) ſ. oben S. 1106. [B.]

Paraebius (*Παραίβιος*), ein Freund des Phineus (Apollon. Arg. II, 456 ff. Schol. 477.). [Pfau.]

Paraepaphitis (*Παραιπαφῖτις*, Ptol. VI, 8, 12.), Diſtrikt im Innern Caramaniens (um die Stadt Kerman her). [F.]

Paraesus (*Πάραισος*, Herodian. bei Steph. Byz. p. 527.), Stadt auf Kreta, wohl identiſch mit Praesus (ſ. d.). [F.]

Paraetacene (*Παραιτακηνή*), Name mehrerer Diſtrikte des perſiſchen Reiches, welcher überhaupt ein Bergland bedeutet, vom perſ. parouta (im Zend pourata, im Sanskrit parvata), d. i. Berg (vgl. Laſſen in Erſchs und Grubers allg. Encycl. III, 11. S. 325 ff.). 1) Der bekannteſte darunter fand ſich an der Grenze von Medien und Perſis (Strabo II, p. 80. XI, p. 522. XV, p. 732. XVI, p. 744. Ptol. VI, 4, 3. Plin. VI, 27, 31. Curt. V, 13, 2.) und wurde von den Paraetaceni (Plin. VI, 26, 29.; *Παραιτακηνοί*, Herod. I, 101. Strabo p. 522. 524. 732. 744.) oder *Παραιτακαί* (Strabo XV, p. 729. 736. Diod. XIX, 34. Arrian. Anab. III, 19. IV, 21. Nep. Eum. 8.) bewohnt, welche nach Herod. l. l. ein mediſcher Volksſtamm waren; weßhalb wohl auch Steph. Byz. p. 527. *Παραίτακα* irrthümlich als eine Stadt Mediens anführt. Dieſe Berggegend führt jetzt den Namen Serhud. — 2) Ein von dieſem perſiſch-mediſchen Par. ganz verſchiedener Diſtrikt über Baktrien und Sogdiana hinaus zwiſchen dem Oxus und Jaxartes (Arrian. Anab. IV, 21. Curt. VIII, 14. 17.). — 3) Ein dritter zwiſchen Arachoſia und Drangiana bei Iſidor. Char. p. 8. Huds., der nach ſeinen Bewohnern, den ſcythiſchen Saken, auch Sacastana hieß. [F.]

Paraetonium (*Παραιτόνιον*), nach Strabo XVII, p. 799. u. Steph. Byz. p. 527. auch Ammonia (*ἡ Ἀμμωνία*) genannte, bedeutende und feſte Hafenſtadt Marmarica's unweit der Grenze von Aegypten (daher von Flor. IV, 11. u. Oroſ. VI, 19., die ſie und Pelusium die beiden cornua Aegypti nennen, ſchon zu Aegypten gerechnet). Sie lag neben dem Vorgeb. *Ἄρτος* (Stadiasm. mar. magni §. 19., bei Ptol. IV, 5, 7. *Πυθίς* genannt), nach Plin. V, 6, 6. u. Marcian. VI, p. 217. 200 Mill. von Alexandria, und nach Strabo l. l. 900 Stad. (nach Plin. l. l. 80 und nach der Tab. Peut. 74 Mill.) vom Katabathmos und 1300 Stad. vom Ammonium, hatte 40 Stad. im Umfange, war Sitz des Iſiscultes (Ovid Met. XI, 772. Am. II, 13, 7 f.), und Zufluchtsort des Antonius und der Kleopatra. Später verfallen, wurde ſie von Juſtinian wieder hergeſtellt (Procop. de aed. VI, 2.). Vgl. auch Scyl. p. 44. Strabo I, p. 40. Diod. I, 31. Polyän. II, 28, 2. Ptol. l. l. Mela I, 8, 2. (der blos den Paraetonius Portus erwähnt). Lucan. III, 295. Plin. XXXV, 18, 6. It. Ant. p. 72. Hierocl. p. 733. Chron. Pasch. p. 29. ed. Ven. und Münzen bei Raſche Lex. Num. III, 2. p. 596. Der Ort, der in neueren Zeiten noch immer el Baretone oder Bereck hieß und einige Trümmer zeigte, iſt im J. 1820 von Mehemed Ali vollends zerſtört worden. Vgl. Minutoli's Reiſe S. 63 ff. [F.]

Paragenitae, nach Plin. IV, 6, 10. die Einwohner einer ſonſt unbekannten Stadt in Achaja. [F.]

Παράγων κόλπος (Marcian. p. 21. 23. Ptol. VI, 8, 7. 9.), ein

Meerbuſen des indiſchen Ozeans an der Küſte Gedroſiens, wohl der eine Art von Meerb. bildende weſtlichſte Theil des indiſchen Meeres. [F.]

Παραγραφὴ, ſ. *Ἀνάκρισις*.

Paralais (*Παραλαΐς*, Ptol. V, 6, 16.), eine Stadt in Lycaonien 2 M. nordöſtl. von Iconium in der Nähe eines großen Sees. Es finden ſich auch Münzen mit der Aufſchrift Jul. Aug. Col. Parlais (Eckhel Doctr. num. III. p. 33. 34.); allein da ſonſt Niemand etwas von dieſem Orte weiß, der ſonach ſchwerlich eine röm. Colonie ſein konnte, ſo ſcheinen dieſelben entweder unächt oder falſch geleſen worden zu ſein. Ob der in der Not. Episc. erſcheinende Biſchof von Parlaos (*Παρλαοῦ*) in Piſidien hierher gehört, iſt auch ſehr zweifelhaft. Vgl. Cellar. Orb. ant. III, 4. p. 203. u. Mannert VI, 2. S. 206. [F.]

Paralatae (*Παραλάται*), ein Stamm der königlichen Scythen bei Herod. IV, 6. Vgl. die Mém. de l'Acad. des Inscrr. XXI. p. 108., nach welchen Berlat oder Barlat noch jetzt der Name tartariſcher Stammfürſten iſt. [F.]

Paralia (*Παραλία*), 1) nach Steph. Byz. p. 527. ein Diſtrikt in Attika, alſo gewiß derſelbe ſchmale, ſich um das Vorgeb. Sunium herumziehende und von Halä Aexonides in W. bis Praſiä hin erſtreckende Küſtenſtrich der bei Thuc. II, 58. *ἡ πάραλος γῆ* heißt, und deſſen Einwohner, die *Πάραλιοι* (Thuc. III, 92. Steph. l. l.), neben den *Πεδιάσιοι* u. *Διάκριοι* eine der drei politiſchen Parteien Attika's zur Zeit des Piſiſtratus bildeten. Vgl. auch Schol. Eurip. Hipp. 35. — 2) Küſtenſtrich in der Landſchaft Limyrica bei Arrian. Per. mar. Erythr. p. 33. u. Ptol. VII, 1, 13. [F.]

Πάραλος, eines der atheniſchen Staatsſchiffe welche zum öffentlichen Dienſte, zu Theorien, Botſchaften, Ueberbringung von Geldern und Perſonen u. ſ. w. beſtimmt waren und fortwährend ſegelfertig lagen. Vgl. Thuc. III, 33. 77. VI, 53. Plat. Phaed. p. 58. B. Schol. Ariſt. Av. 147. 1204. Etym. M. p. 469, 20. 699, 14. Harpokr. v. *Πάραλος*. Urſprünglich gab es deren zwei, die *Πάραλος* und die *Σαλαμινία*: an die Stelle der letzteren ſcheint zu Alexanders des Gr. Zeit die *Ἀμμωνίς* (*Ἀμμωνιάς*) getreten zu ſein, und etwas ſpäter in der Diadochenzeit kamen noch zwei, die *Ἀντιγονίς* und die *Δημητριάς*, hinzu, Lex. rhetor. hinter Porſons Photius p. 675. (p. XXX. ed. Meier). Die *Πάραλος* ſoll von einem alten einheimiſchen Heros benannt geweſen ſein. Ihre Mannſchaft hieß *πάραλοι, παραλῖται*, Poll. VIII, 116., und beſtand aus lauter Freien, Thuc. VIII, 73. Sie erhielt einen fortwährenden Sold vou vier Obolen täglich (Harp., Phot. s. v. *πάραλος*), und ebenſo die der übrigen Staatsſchiffe. Dieſelben hatten ihre eigenen Schatzmeiſter, eine angeſehene Behörde, welche durch Cheirotonie ernannt wurde. Dem. geg. Mid. p. 570. §. 171. Poll. VIII, 116. Harp., Phot. s. v. *ταμίαι*. Vgl. Böckh, Staatsh. I. S. 184—258. Schömann zu Iſäus p. 296. Grashof in Jahns Jahrbb. X. S. 166. [West.]

2) Stadt der Malienſer in Theſſalien bei Steph. Byz. p. 527. Vgl. Leake North. Gr. II. p. 20. — 3) ſ. Paralia. [F.]

Parambole, ſ. Parembole.

Παράμμων, Beiname des Hermes in Elis (Pauſ. V, 15, 11.). [Pf.]

Παρανόμων γραφή, öffentliche Klage, gerichtet gegen denjenigen welcher ein geſetzwidriges Geſetz oder ein geſetzwidriges Pſephiſma in Antrag gebracht. Die Klage konnte ebenſowohl ſofort gegen den Antragſteller in der nämlichen Verſammlung wo dieſer ſeinen Antrag eingebracht, bevor die Annahme von Seiten des Volks erfolgte, eingeleitet, als auch ſonſt nach erfolgter Annahme zu jeder Zeit angeſtellt werden, nur daß in beiden Fällen die Form des Verfahrens ſowie die Folgen verſchieden waren. Im erſten Falle nämlich mußte der welcher die Klage beabſichtigte dieſe ſeine Abſicht ſofort unter eidlicher Verſicherung, welche *ὑπωμοσία* (Verſchiebungseid) hieß,

erklären, Poll. VIII, 44. 56.; dieſe hatte jedoch nur zur Folge daß das fragliche Geſetz oder Pſephisma, wenn es nicht hierauf zurückgezogen wurde (Dem. de cor. p. 260. §. 103.), in ſeiner Wirkung einſtweilen und bis zur richterlichen Entſcheidung ſuspendirt ward, die eigentliche Klage παρανόμων aber wurde nun erſt, obwohl ὑπωμόσασθαι zuweilen auch ſchlechthin für παρανόμων γράφεσθαι ſelbſt gebraucht wird (Poll. l. l. Plut. vit. dec. oratt. p. 848. C. E.), auf dem verfaſſungsmäßigen Wege als etwas Beſonderes eingebracht. In dieſem erſten Falle war der Urheber des Geſetzes oder Pſephisma jedesmal mit ſeiner Perſon verantwortlich, und eben dies war er auch im anderen, ſofern nur die Klage vor Ablauf des Jahres, von dem Tage an gerechnet wo jenes eingebracht und angenommen worden, angeſtellt wurde: war dagegen dieſer Termin verſtrichen ſo blieb es zwar unverwehrt, gegen Geſetze und Beſchlüſſe die man für geſetzwidrig hielt dieſen Rechtsweg zu betreten, nur daß dann ihre Urheber nicht mehr mit ihrer Perſon in Anſpruch genommen werden konnten. Dem. geg. Lept. p. 501. §. 144. Arg. zu derſ. R. p. 453. Die Klage παρανόμων gehörte vor das Forum der Thesmotheten, Dem. g. Lept. p. 487. §. 98., g. Ariſtog. I. p. 803. §. 8. Poll. VIII, 87., ihre Entſcheidung vor einen heliaſtiſchen Gerichtshof. Nur in dem Falle wenn der Kläger an die Stelle eines bereits angenommenen Geſetzes, welches er angriff, ein anderes ſetzte, gingen die Verhandlungen vor den Nomotheten vor ſich; denn nur dieſen ſtand die Entſcheidung über die Annahme eines neuen Geſetzes zu. In dieſe Kategorie gehört die Leptinea des Demoſthenes (vgl. beſ. §. 88—94.), obwohl Wolf prolegg. p. 141. und Schömann de comit. Ath. p. 260. auch ſie vor einem heliaſtiſchen Gerichtshof gehalten glaubten. Das bei der γραφὴ παρανόμων ſtattfindende Verfahren unterſchied ſich in nichts von dem gewöhnlichen. Sie gehörte zu den ſchätzbaren, daher die Strafe verſchieden, bald Geldbuße und zwar oft ſehr hohe (Dem. geg. Mid. p. 573. §. 182., g. Theokr. p. 1332. §. 32. p. 1336. §. 43., g. Neär. p. 1347. §. 6. Dinarch. geg. Ariſtog. §. 12.), bald Atimie und ſelbſt der Tod (Dem. g. Timokr. p. 743. §. 138.). Der Kläger aber fiel, wenn er verlor, in die Strafe von 1000 Drachmen, und büßte überdies noch nach dreimaligem Verluſt dieſer Klage das Recht ein, dieſelbe wieder anſtellen zu dürfen (Diod. XVIII, 18. Athen. X, p. 451. A.). Die Geſetzwidrigkeit ſelbſt endlich konnte theils im Inhalte, theils in der Form eines Geſetzes oder Pſephisma, theils in beiden zugleich liegen: im Inhalte, wenn das Geſetz anderen beſtehenden Geſetzen, oder das Pſephisma einem Geſetze überhaupt zuwiderlief (Dem. g. Lept. p. 486. §. 96., g. Timokr. p. 710. §. 33 f., g. Ariſtokr. p. 649. §. 87.), wenn es zweckwidrig und nachtheilig (μὴ ἐπιτήδειος, g. Lept. p. 484. §. 88., g. Timokr. p. 710. §. 33. p. 722. §. 68. Aeſch. g. Tim. §. 34. Poll. l. l.), nicht für Alle gleich bindend (g. Timokr. p. 719. §. 59., g. Ariſtokr. p. 649. §. 86.), oder rückwirkend ſein ſollte (g. Tim. p. 717. §. 54 ff.), u. ſ. w., in der Form, wenn die für die Geſetzgebung aufgeſtellten Beſtimmungen (ſ. unter ἐπιχειροτονία u. νόμοι) entweder insgeſammt, wie in dem Falle des Leptines (vgl. g. Lept. p. 485. §. 94.), oder theilweiſe, wie in dem des Timokrates, beim Einbringen des Geſetzes verletzt waren, z. B. nicht die erſte Verſammlung des Jahres abgewartet und das Geſetz nicht durch öffentliche Ausſtellung zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden, oder wenn ein Pſephisma, ohne daß vorher das Gutachten des Rathes eingeholt worden, gleich an die Volksverſammlung gebracht worden war (Vitt. dec. oratt. p. 835. F.), oder wenn zu Gunſten der ἄτιμοι und Staatsſchuldner ein Beſchluß beantragt worden, ohne vorher die dazu nöthige ἄδεια einzuholen (Dem. geg. Timokr. p. 714. §. 45.). Im Uebrigen galt dieſe Klage als eine der Hauptſtützen der Demokratie, und ihre Aufhebung war daher bei Angriffen auf die freie Ver-

faſſung des athenifchen Staates gewöhnlich der erſte Schritt, Thuc. VIII, 67. Dem. g. Timokr. p. 748. §. 154., g. Theokr. p. 1333. §. 34. Aeſch. geg. Kteſ. §. 6. u. 191.; auf der andern Seite aber ward auch zur Zeit der abſoluten Demokratie die Klage *παρανόμων* nicht ſelten zum bloſen Werkzeug der Chikane in den Händen der Parteimänner. Von den erhaltenen Reden gehören hieher die des Demoſthenes gegen Leptines, Androtion, Ariſtokrates und Timokrates und die des Aeſchines gegen Kteſiphon. Vgl. Schömann de comit. Ath. p. 159 ff. 272 ff. Meier im Att. Proc. S. 282 ff. Platner, Proc. II. S. 40 ff. K. F. Hermann, Lehrb. d. Staatsalt. §. 132. [West.]

Parapiani, ein Volk in der Nähe des Paropamiſus bei Plin. VI, 23, 25. [F.]

Parapiōtae (*Παραπιῶται*, al. *Πραπιῶται*, Ptol. VII, 1, 65.), Volk in India intra Gangem am ſüdl. Abhange des Vindius zwiſchen den Flüſſen Namadus und Nanaguna, von dem die Rhamnae (*Ῥάμναι*) ein Zweig waren, und welchem die Städte Cognabanda, Ozoabis, Ostha und Cosa gehörten, bei welcher letzteren ſich viele Diamanten fanden. [F.]

Parapotamia (*Παραποταμία*), nach Plin. VI, 27, 31. ein Diſtrikt der aſſyriſchen Landſchaft Sittacene am Tigris. Vgl. auch Strabo XVI, p. 750. 753. 765. u. Plin. XII, 28, 61. [F.]

Parapotamii (*Παραποτάμιοι*, bei Steph. Byz. p. 527. auch *Παραποταμία*), eine alte, wohl ſchon dem Homer (Il. II, 522.) bekannte Stadt in Phocis auf einem ſteilen Hügel am nördl. Abhange des Geb. Edylium und am linken Ufer des Cephiſſus, dem ſie ihren Namen verdankte, hart an der böotiſchen Grenze, nur 40 Stad. von Chäronea (Strabo IX, p. 424.), und etwa 60 Stad. von Orchomenos. Sie wurde von Xerxes zerſtört (Herod. VIII, 33.), muß aber ſpäter wiederhergeſtellt worden ſein, da ſie im ſogen. heiligen Kriege zum zweitenmale (und nun wohl für immer) zerſtört werden konnte (Pauſ. X, 3, 1. 2.). Vgl. auch Strabo IX, p. 404. 416. u. Plut. Sulla 16. Jetzt Ruinen bei Beliſſi. Vgl. Gell It. of Gr. p. 220. u. Leake North. Gr. II. p. 97. [F.]

Παραπρεσβείας γραφή, Klage gegen die Geſandten welche als ſolche irgend welchen Trug geübt, das Intereſſe ihrer Committenten verrathen, ſich beſtechen laſſen, falſche Berichte erſtattet u. ſ. w. Sie wurde bei den Euthynais verhandelt, war ſchätzbar und gehörte zur Competenz der Logiſten. Poll. VIII, 45. Harpokr. s. v. *εὐθῦναι*. Vgl. Dem. d. f. l. p. 363. §. 69. p. 374. §. 103. Aeſch. d. f. l. §. 96. Daß gegen das nämliche Verbrechen häufig auch durch Eiſangelie eingeſchritten wurde erhellt aus den Anführungen bei Dem. l. l. p. 374. §. 103. p. 376. §. 116. Aeſch. d. f. l. §. 139. und geg. Kteſ. §. 79. [West.]

Parasanga, m., *παρασάγγης* u. *παρασάγγων*, ὁ, perſiſche Meile, *μέτρον ὁδοῦ τριάκοντα σταδίους ἔχον*, Heſych. Suid. Phot. s. v. Schol. Luc. Icaromen. 1. Ebenſo Herodot I, 5.: *δύναται ὁ παρασάγγης τριήκοντα στάδια*, vgl. V, 53. VI, 42. Daß übrigens die Meſſung in den verſchiedenen Provinzen des Reichs verſchieden war ſieht man aus Strabo XI, p. 518. B.: *τὸν παρασάγγην τὸν Περσικὸν οἱ μὲν ἑξήκοντα σταδίων φασὶν, οἱ δὲ τριάκοντα ἢ τετταράκοντα.* Vgl. die Stellen bei Ukert, Geogr. der Griech. u. Röm. I, 2. S. 77. Anm. 70. [W.]

Parasangae, ein Bergvolk im nördlichſten Theile von Indien bei Plin. VI, 20, 23. [F.]

Παράσημον, ſ. oben S. 460.

Parasinum, nach Plin. II, 96, 98. eine Stadt in der Cherſoneſus Taurica (Krimm). [F.]

Parasītus. Urſprünglich bezeichnet *παράσιτος* theils eine Prieſterclaſſe bei welcher wahrſch. gemeinſame Mahlzeiten gebräuchlich waren (Pollux VI,

7, 35. Athen. VI, p. 234 f.), theils den Getreideverwalter, den Beamten welcher die öffentliche Speiſung im Prytaneum (ſ. d.) beſorgt (Athen. VI, p. 234. E. 236. E. 238. A. Möris: παρασίτους τοὺς τὰ δημόσια σιτουμένους ἐν τῷ πρυτανείῳ), weiter einen welcher auf öffentliche Koſten geſpeist wird (παρασιτεῖ, Plut. Solon 24.), eine Bedeutung von welcher aus der Uebergang nahe lag zu der ſpäter gewöhnlichen eines Schmarotzers, der ſich Anderen als Tiſchgenoſſe aufdrängt und die Erlaubniß mitzueſſen mit allen Arten aktiver und paſſiver Komik erkauft. Das Paraſitenweſen erhielt in den geſunkenen Zeiten von Hellas und von hier aus in Rom die Ausbildung eines eigentlichen Gewerbes und Standes, und der Paraſit mit den Zügen der Hungerleiderei, Gefräßigkeit, ſchamloſer Kriecherei und Selbſtwegwerfung, Witzreißerei u. ſ. w. wurde eine ſtehende Figur der griech. und röm. Luſtſpieldichter, ſchon von Epicharmos an (Athen. VI, p. 235.), aber beſ. in der neueren Komödie. Vgl. Bd. II. S. 576. IV. S. 1782. Athenäus VI. Plaut. Capt. I, 1. Pers. I, 2. Stich. I, 3. Juvenal Sat. V. Sidon. Ep. III, 13. Cic. Lael. 26. Hor. Ep. II, 1, 73. u. A. Becker, Charikles I. S. 490 ff. — Wenn bei Plaut. Curc. II, 3, 79. Herkules der Schutzgott der Paraſiten heißt ſo bezieht ſich dieß darauf daß das dem Herkules Dargebrachte meiſt zu öffentlichen Speiſungen verwendet wurde (ſ. Bd. III. S. 1176.), vgl. deſſen Epitheton παμφάγος u. ſ. w. (Bd. III. S. 1172.). [W. T.]

Parasopia (Παρασωπία, Strabo IX, p. 404. 408 f.), ein zum Gebiete von Thebä gehöriger Landſtrich Böotiens an beiden Ufern des Aſopus und am nördl. Abhange des Cithäron, deſſen Bewohner auch Parasopii hießen und zu welchem namentl. die Stadt Scolus gehörte. Vgl. Leake North. Gr. II. p. 331. 369. [F.]

Parasopias (Παρασωπιάς, Strabo IX, p. 434.), Stadt Theſſaliens in der Landſchaft Oetäa. [F.]

Παραστάδες, ſ. Antae u. Pila.

Παράστασις, eine vom Kläger bei gewiſſen öffentlichen Klagen gleich zu Anfang zu erlegende Gerichtsgebühr, deren Betrag jedoch, um nicht von Anſtellung der Klage abzuſchrecken, ſehr niedrig, vermuthlich nur eine Drachme war. Ariſtoteles bei Harpokr. s. v. παραστ. nennt als die Klagen wobei dieſe Gebühr zu erlegen war die γραφὴ ξενίας, δωροξενίας, ψευδεγγραφῆς, ψευδοκλητίας, βουλεύσεως, ἀγραφίου und μοιχείας. Ob dieſe die einzigen waren oder von Ariſtoteles nur beiſpielsweiſe angeführt ſeien, iſt unklar, doch das Letztere wahrſcheinlich. Vgl. Photius s. v. παρακατάστασις. Ausgenommen werden ausdrücklich nur die Eisangelien, Iſäus Pyrrh. §. 46. Verſchieden davon iſt die den Diäteten bei Privatſtreitigkeiten zu zahlende παράστασις von einer Drachme. Pollux VIII, 39. 127. Harpokr. u. Phot. ll. ll. Hudtwalcker v. d. Diäteten S. 14 ff. u. im Allg. Böckh, Staatsh. I. S. 373 f. Schömann im Att. Proc. S. 614 f. K. F. Hermann, Lehrb. d. Staatsalt. §. 140, 12. [West.]

Παραστάται, 1) das den Elfmännern untergebene Dienſtperſonal. Phot. lex. p. 391, 5. Bekker Anecd. p. 296, 32. — 2) ſ. Pila. [West.]

Παραστάτης, Beiname des Herakles, unter welchem ihm Klymenos in Olympia einen Altar errichtet hatte (Pauſ. V, 8, 1. XIV, 5, 6. 23, 2.). [Pf.]

Paratianae (It. Ant. p. 19.), Stadt in Mauritania Cäſar. [F.]

Παρατιλμός, Ausrupfen der Haare am Leibe, bei den Athenern Strafe für ertappte Ehebrecher, ſ. Schol. Ariſtoph. Plut. 168. Valckenaer zu Eur. Hipp. 415. Vgl. Bd. I. S. 76. [W. T.]

Paratitla, ſ. Bd. II. S. 718. u. vgl. Io. Leunclav. Praefat. de priscorum paratitlorum usu vor deſſen III. antiqq. paratitlorum librr. Francof. 1593. und Menag. Amoen. Juris civ. p. 89 ff. [B.]

Parātus (Ti. Talus oder Laius), a Corinthiis, d. h. Ciſeleur corin=

thiſcher Gefäſſe auf einer Inſchrift bei Gruter p. 579, 6., ſ. Raoul Rochette Lettre à M. Schorn p. 376. [W.]

Παραναῖοι (Thuc. II, 80. Steph. Byz. p. 528.), thesprotiſcher Volksſtamm in Epirus am Fluſſe Avon. Vgl. Leake North. Gr. I. p. 393. IV. p. 115. 117. 120. 195. [F.]

Παραντικηνή (Ptol. VI, 5, 1.), Diſtrikt in Parthien. [F.]

Πάραντοι (Ptol. VI, 17, 3.), Völkerſchaft in Aria. [F.]

Παραξία (Ptol. III, 13, 12. 38.), ſ. Amphaxitis. [F.]

Πάρβαρα (Ptol. VI, 5, 2.), Stadt im weſtl. Theile von Parthien. [F.]

Parcae, ſ. Fatum.

Παρδαβάθρα, Stadt in India intra Gangem, Ptol. VII, 1, 58. [F.]

Παρδηνή (in den neueſten Ausgg. *Παραδηνή*, Ptol. VI, 21, 4.), Landſchaft im äußerſten N. von Gedroſien mit der Stadt Cuni (*Κοῦνι*). [F.]

Pardua (Tab. Peut.), Stadt in Dalmatien zwiſchen Narona und Epidaurus, nach Reichard j. Velti-Verdo. [F.]

Parēa (*Πάρεια*), 1) Beiname der Athene in Lakonien (Pauſ. III, 20, 8.). — 2) eine Nymphe mit welcher Minos den Eurymedon, Nephalion, Chryſes und Philolaos zeugte (Apollod. III, 1, 2.). [Pfau.]

Πάρεδροι 1) *θεοί*, Götter welche in einem Tempel gemeinſchaftlich verehrt wurden, ſ. Hermann, Gottesdienſtl. Alterth. 19, 19., auch Heroen welche in einen Götterverein aufgenommen werden, Ariſtid. Panath. p. 193. Dind., vgl. Arnaud de diis *παρέδροις*, Haag 1732. 8. [W.]

2) Beiſitzer a) der erſten drei Archonten (nach Ariſtot. bei Harpokr. Phot. Suidas s. v. *πάρεδρος* nur des erſten und dritten, doch kommt gerade ein Beiſitzer des Baſileus bei Dem. g. Neär. p. 1369. §. 72. vor), zwei für jeden Archon und von dieſen nach freier Wahl ernannt; doch unterlagen dieſelben ebenſowohl der Dokimaſie beim Antritt als der Rechenſchaft beim Ablauf ihrer Function. Pollux VIII, 92. Harpokr. l. l. Bekker Anecd. p. 288, 16. vgl. Aeſch. g. Tim. §. 158. Dem. g. Mid. p. 572. §. 178., g. Theokr. p. 1332. §. 32. und im Allgem. Meier im Att. Proc. S. 57 f. K. F. Hermann, Lehrb. d. Staatsalt. §. 138, 13. — b) der Logiſten, Andoc. de myst. §. 78. Photius s. v. *εὔθυνος*. — c) der Hellenotamien, Corp. inscr. graec. n. 144, 5. 18. u. 147, 20. [West.]

Παρήγορος, Name einer Gottheit deren Bild mit dem der Peitho in dem Tempel der Aphrodite zu Megara ſtand (Pauſ. I, 43, 6. und die Auslegg. Siebelis zu Winckelm. Werken VIII, 388.). [Pfau.]

Parembŏle (It. Ant. p. 161., Parambole im It. Hieroſ. p. 568. 607. vgl. Melet. Brev. p. 188., wo ein *πρεσβύτερος τῆς Παρεμβολῆς* erſcheint), höchſt wahrſch. auch der von Plin. V, 9, 10. erwähnte feſte Platz Castra auf der Halbinſel Syene, eine Grenzfeſtung Aethiopiens gegen Aegypten zwiſchen Taphis und Syene, in welcher noch im 4ten Jahrh. eine Legion in Garniſon lag; jetzt das Dorf Debot oder Debou mit Tempelruinen. Vgl. v. Prokeſch, das Land zw. d. Katarrhakten S. 85. Burckhardt Travels p. 121. Light Trav. p. 60. Belzoni Voy. I. p. 350. u. Ritters Erdk. I, 3. S. 652 f. [F.]

Parenta, Stadt an der Grenze von Aethiopien und Aegypten bei Plin. VI, 29, 35. [F.]

Parentalia, die jährliche Feier zu Ehren geſtorbener Verwandten (parentes), deren hohes Alter durch die Zurückführung auf Numa (a Numa cognatorum inferiis institutus, Auſon. Parent. praef.) oder gar Aeneas (Ovid Fast. II, 543.) angedeutet wird. Sie beſtand aus einem Opfer und Mahl am Grabe der Angehörigen (hostia maxima parentare, Cic. Legg. II, 21. annua sollemni caede parentat avis, Ovid Amor. I, 13, 3. defunctis parentant, et qvidem impensissimo officio, pro moribus eorum, pro temporibus esculentorum, Tertull. resurr. carn. 1., u. testim. an. 4.: si qvando

extra portam cum obsoniis et matteis tibi potius parentans ad busta recedis); ein Gebet zu Janus und Jupiter bildete den Beginn (Macrob. Sat. I, 16.), und Bohnen gehörten zum ſymboliſchen Ritual (Plin. H. N. XVIII, 12, 30.). Es war dazu ein eigener Tag (qvotannis die parentalium, Inſchr. bei Doni V, n. 189. vgl. Gruter p. 753, 4.) im Februar (Cic. Legg. II, 21.) beſtimmt, und die Feier fand bei hellem Tage (interdiu, Sen. Ep. 122.) Statt. Vgl. d. A. Novemdiale u. Feralia. [W. T.]

Parentium (*Παρέντιον*, Ptol. III, 1, 27. Geo. Rav. IV, 30, 31.), eine von röm. Bürgern bewohnte, aber nicht die Rechte einer Colonie beſitzende (Plin. III, 19, 23.) Stadt in Iſtrien mit einem guten Hafen (Steph. Byz. p. 528.), 31 Mill. von Pola und (in Folge der vielen Krümmungen der Küſtenſtraße) 46 oder 48 Mill. von Tergeſte (It. Ant. p. 271. Tab. Peut.); ſ. Parenzo. [F.]

Paria, nach Plin. V, 31, 34. der frühere Name von Aradus. [F.]

Pariator legum Mosaicarum et Romanorum heißt der Verfaſſer der Bd. II. S. 493. beſprochenen Collatio legis Mos. et Rom., in welchem Huſchke (Ztſchr. f. Rechtswiſſenſch. XIII, 1. S. 1 ff. 24 ff.) den bekannten kirchlichen Schriftſteller Rufinus erkennen wollte, der um 390 n. Chr. jene Collatio zu Stande gebracht. Anders Dirkſen: Ueber die Coll. leg. Mos. et Rom. u. ſ. w., Berlin 1846. 4. (Akad. d. Wiſſenſch.). [B.]

Παρικάνιοι (Herod. III, 92. 94.), eine Völkerſchaft des perſ. Reichs, die halb zu Medien und zur 10ten Satrapie, halb zu Gedroſien (denn dieß iſt bei Herod. das Land der aſiatiſchen Aethiopier) und zur 17ten Satrapie gehörte, und unſtreitig auch dem Hecatäus bekannt war, da Steph. Byz. p. 530. (wohl nur durch Irrthum) eine perſiſche Stadt *Παρικάνη* aus Hecat. erwähnt. Verſchieden von dieſen P. ſind die Paricani des Plin. VI, 16, 18., welche viel weiter nordöſtlich über Margiana hinaus neben den Sarangä, Chorasmii u. ſ. w. wohnten. Daß ſich dieſer Volksname in mehreren Gegenden Aſiens findet, ſucht Laſſen in Erſch's und Grubers Allg. Encycl. III, 12. S. 54 daraus zu erklären daß er eine allgemeine Bezeichnung aller dem von den Perſern gehaßten Feendienſt ergebenen Völkerſchaften geweſen ſei (von dem altperſ. Worte parikâ, eine Fee, eine Peri). [F.]

Paridion, ſ. Pandion.

Παρίεννα (Ptol. II, 11, 29.), Stadt Germaniens im Lande der Quaden, nach Wilhelm Germ. S. 231. zwiſchen Roſenberg und Dechtari an der Waag, nach Reichard Germ. S. 304. Barin oder Varin an demſelben Fluſſe, nach Andern aber (ſ. Ukert III, 1. S. 445.) bei Neuſohl am Gran. [F.]

Parietina (It. Ant. p. 10. Geogr. Rav. III, 11.), Küſtenort in Mauritania Tingit. [F.]

Parietinum (It. Ant. p. 447.), Stadt der Celtiberier in Hiſp. Tarr. [F.]

Parilia, ſ. Palilia, oben S. 1082. und Suet. Calig. 16. extr.: decretum ut dies qvo cepisset imperium Parilia vocaretur, velut argumentum rursus conditae urbis. [W. T.]

Par impar (Hor. Sat. II, 3, 248. Suet. Aug. 71. extr.), *ἀρτιασμός* (Ariſtoph. Plut. 816. Plat. Lys. p. 206. E. Ariſtot. Rhet. III, 5.), G'rad und Ung'rad, ein beliebtes Kinderſpiel (Hor. l. l. 249.), aber auch um Geld (Suet. l. l.), namentlich zur Unterhaltung bei Tiſche (Suet. l. l.: inter coenam vel talis vel par impar ludere). Vgl. Becker, Gallus II. S. 233. und oben Bd. I. S. 310. [W. T.]

Paris (*Πάρις*), 1) zweiter Sohn des Priamos und der Hekabe, in Folge einer Weiſſagung daß er Verderben über Troia bringen werde auf dem Ida ausgeſetzt, aber von Hirten erzogen und endlich auch von ſeinen Eltern wieder anerkannt; ſ. Apollod. III, 11, 5. Hyg. fab. 91. Ovid Her. XVI, 45. Hom. Il. III, 325. XII, 93. Serv. zu Virg. Aen. V, 370. Ovid

Her. XVI, 359. Als Jüngling durch Schönheit und Stärke ſich auszeichnend war er ein muthiger Vertheidiger der Heerden und Hirten, und ward deshalb Alexandros (Männervertheidiger) genannt (Apollod. III, 12, 5. Schol. Hom. Il. III, 325.). Er heiratete die Oenone, Tochter des Flußgottes Kebren, mit welcher er den Korythos zeugte (Tzetz. zu Lyk. 57. Kon. Narr. 23. Parthen. Erot. 34.), und die ihn vor der Reiſe zu Menelaos warnte und ihm verſprach ihn zu heilen wenn er einſt verwundet werden ſollte (Apollod. III, 12, 6. Parthen. Erot. 4.).* Bekannt iſt der Streit der Here, Aphrodite und Athene bei der Hochzeit des Peleus und der Thetis (Tzetz. zu Lyk. 93. Serv. zu Virg. Aen. I, 27. Il. XXIV, 25 f.), welcher reichlichen Stoff zu allerhand poetiſchen Ausſchmückungen darbot (vgl. Eurip. Iph. Aul. 1289. 1302. Troad. 925 ff. Pauſ. V, 19, 1. Euſt. p. 986 ff. Hyg. fab. 92.). Nachdem Aphrodite dem Paris das ſchönſte Weib verſprochen, erklärte er dieſe Göttin für die ſchönſte, weswegen Here und Athene nachher erbitterte Feindinnen Troja's wurden (Hom. Il. XXIV, 25. 29. Schol. Eurip. Hec. 637. Troad. 925 ff. Andr. 284. Helen. 23 ff. Lucian. D. D. 20. Hyg. l. l.). Dann reist Paris nach Sparta, wo Menelaos ihn gaſtfreundlich aufnimmt, oder er wird von Priamos hingeſchickt um die entführte Heſione zurückzufordern (Hyg. fab. 92.), oder er geht dahin landesflüchtig (Lykophr. Cass. 134 ff.), begleitet von Menelaos, der gerade in einer beſondern Angelegenheit in Troja war (Euſt. p. 521, 30.); er entführt unter dem Schutze der Aphrodite die Helena, die Gemahlin des Menelaos (Hom. Il. III, 46 ff. 445. Apollod. III, 12, 6. Vgl. Pauſ. III, 22, 2.) und gelangt mit ihr und den Schätzen die er treulos ſeinem Gaſtfreunde geraubt über Aegypten und Phönicien nach Troja (Hom. Od. IV, 228. Il. VI, 291. Herod. II, 113. Dikt. I, 5.). Die Art und Weiſe der Entführung wird aber verſchieden erzählt (Hom. Il. III, 174.; Eurip. Troad. 939.; Euſt. p. 1946, 10.; Lykophr. Cass. 106. Dikt. I, 3. Ptol. Heph. 4. Serv. Virg. Aen. I, 526.; Herod. II, 117.). Späteren Darſtellungen zufolge kam Helena gar nicht nach Troja, ſondern blieb bei Proteus in Aegypten, indem Zeus oder Here nur ein der Helena ähnliches Trugbild den Paris in ſeine Heimat begleiten ließ (Eurip. El. 1280 ff. Helen. 33 ff. 243. 584. 670. Herod. II, 118. 120. Lykophr. Cass. 113. Philoſtr. Her. II, 20. Vit. Apollon. IV, 16. Serv. Virg. Aen. I, 651. II, 592. Welcker in Jahn's Jahrbb. 1829. S. 267—281.). Bei der Belagerung von Troja zeigte ſich Paris einmal unter den Vorkämpfern (Il. III, 16 ff.), flieht aber vor Menelaos (Il. III, 31.); von Hektor deshalb geſcholten unternimmt er den Kampf mit jenem (III, 70.), wird aber von Aphrodite aus dem gefahrvollen Kampfe entrückt (III, 380.). Ueberhaupt erſcheint er nur ſelten im Kampfe, oft erſt auf Zureden Anderer (VI, 503. VII, 2.), erlegt aber den Meneſthios (VII, 8.) und verwundet als Bogenſchütze den Diomedes, Machaon, Eurypylos, Euchenor, Deïochos (XI, 369 ff. 505. 581. XIII, 663. XV, 341.). Die ſpätere Sage läßt ihn auch mit Hilfe des Deïphobos den Achilleus hinterliſtiger Weiſe im Tempel des Apollo erſchießen (Hyg. f. 115.). — Homer rühmt ſeine Schönheit (Il. III, 39 ff.) und ſchildert ihn als einen Freund des Saitenſpiels und der Frauen (III, 39. 54.); auch wohl als kundig des Krieges (VI, 504 ff.), aber ſäumig und feige (III, 45. 432. IV, 350. 523.), und als Urheber des Krieges den Seinigen verhaßt (III, 40. 454. VI, 281 ff.). Bei der Eroberung der Stadt ward er von Philoktetes mit einem Pfeile des Herakles verwundet (Soph. Phil. 1426.). Da wandte er ſich wieder zu ſeiner erſten Gattin, Oenone, um ſich von ihr heilen zu laſſen; ſie ſchlug es ihm ab, und ſo ſtarb er an der erhaltenen Wunde; ſie aber nahm ſich aus Verzweiflung das Leben (Apollod. III, 12, 6. Dikt. IV, 19. 21. Vgl. Lykophr. Cass.

* Vgl. O. Jahn, Paris und Oinone, Greifsw. 1844. 4. [W. T.]

61. 65. Quint. Smyrn. X, 467. Tzetz. zu Lyk. 61. Posthom. 596. Parthen. 4. Konon 23.). — Als ſeine Söhne werden genannt: Bunomos (auch Bunochos oder Bunikos), Idaeos, Korythos (dagegen ſ. oben) und Agavos (Tzetz. zu Lyk. 851. Dikt. V, 5. Parth. Erot. 34.). — Die Kunſt ſtellt ihn dar als einen unbärtigen Mann von jugendlich ſchöner Geſtalt (Pauſ. X, 31.), mit der phrygiſchen Mütze, auch mit dem Apfel den er der Aphrodite als Preis der Schönheit reicht (Winckelmann Geſch. d. Kunſt S. 352. Millin Gal. M. II. 207 f. Mus. Pio-Clem. II. 37.). Nach Plin. H. N. XXXIV, 8. hat ihn Euphranor in einem ſehr beliebten Bilde ſo gemalt daß man in ihm zugleich den Schiedsrichter der Göttinnen, den Verführer der Helena und den Meuchelmörder Achills habe erkennen können.* [Pfau.]

2) Künſtlername, ſich wiederholend wie Hermogenes, Bathyllus, Pylades u. A. Bekannt ſind nämlich: a) ein Pantomime unter Nero, urſprünglich Sklave der Domitia, der Tante des Kaiſers, von der er ſich aber durch eine bedeutende Summe loskaufte und zu deren Intrigen er allezeit ſo bereitwillig ſich hergab wie zu den Lüſten des Kaiſers (Tac. Ann. XIII, 20.). In erſterer Rolle ſpielte er den falſchen Ankläger der Agrippina (ib. 19 f.), in der zweiten kam er, als die Lüge entlarvt wurde, ungeſtraft davon (ib. 22.) und hatte den Muth, nachdem er auf Nero's Befehl gerichtlich für einen ingenuus erklärt worden war, der Domitia die für ſeine Freilaſſung bezahlte Summe zurückzufordern, und er erhielt ſie (ib. 27., vgl. Dig. XII, 4, 3, 5.). Aber im J. 68 n. Chr. (= 821) ließ ihn Nero hinrichten qvasi gravem adversarium (Suet. Nero 54.), nämlich als Rivalen in der pantomimiſchen Kunſt, oder weil ſein Verſuch bei P. die Orcheſtik zu lernen mißlang (Dio Caſſ. LXIII, 18.). — Bekannter iſt b) der unter Domitian lebende Pantomime des Namens, das Entzücken des röm. Publikums (Juv. Sat. VI, 87. Mart. XI, 14, 3.). Mit Recht wird aus Martials Bezeichnung: Sales Nili auf einen ägyptiſchen Urſprung geſchloſſen. Er hatte beim Kaiſer ſolchen Einfluß daß Juv. Sat. VII, 87—92. ſagt: qvod non dant proceres dabit histrio; Praefectos Pelopea facit, Philomela tribunos, welche Worte bekanntlich der Anlaß zu der etwas apokryphiſchen Verbannung des Juvenalis geweſen ſein ſollen, ſ. Bd. IV. S. 537. Sein Reichthum erhellt aus ib. V. 87., wonach Statius verhungert wofern er nicht ſein Stück ganz wie es iſt an P. verkauft, d. h. wohl die Urheberſchaft, den Ruhm davon (Francke, vit. Juv. p. 127.), oder als Thema zu einem pantomimiſchen Stücke? Die Gemahlin von Domitian, Domitia, war in P. verliebt (Suet. Dom. 3., vgl. Aurel. Vict. Caes. 11, 7. Epit. 11, 1.) und er erhörte ſie, wofür der Kaiſer ihn im J. 84 (837) auf offener Straße ermorden ließ, ſeine Gemahlin aber verſtieß er (Dio Caſſ. LXVII, 3.). In der Wuth ließ Dom. ſogar einen ganz unſchuldigen, dazu jungen und kränklichen, aber ſeinem Lehrer an Kunſt und Geſtalt ähnelnden Schüler des P. umbringen (Suet. 10.), ebenſo alle die welche den Platz wo P. geſtorben war bekränzten (Dio l. l.). Er wurde an der flaminiſchen Straße (vgl. Juv. Sat. I, 171.) begraben, wie Martial in dem Lobgedicht auf ihn (XI, 14.) angibt, und Athenodorus Zyſticus ſetzte ihm ein Bild mit Inſchrift. Vgl. über 1. und 2. Gryſar im Rhein. Muſ. II. S. 77 ff. — Mit dem Vorigen verwechſelt Malela (Chronogr. I. p. 341. Chilm.) und nach dieſem Suidas s. v. *Ἰουβενάλιος* einen ſpätern P., einen Wettfahrer von der Partei der Praſinoi (Grüne). Von Rom zog dieſer nach Antiochia und baute hier ein Haus vor der Stadt und ein Bad, nach ihm *Παρίδειον* benannt, während das Haus als *ὁ οἶκος* in Antiochia allgemein

* Die bildlichen Darſtellungen ſind aufgezählt und erläutert von Welcker, le jugement de Paris, Paris 1846. 8. (Extrait des Annales de l'Inst. archéol. T. XVII. p. 132—215. [W.]

bekannt war. Er ſtarb in Ant. und ließ ſich auf ſeiner Beſitzung begraben. S. Francke l. l. p. 28--39. Ueber alle P. Eckſtein in der Haller Encycl. III, 12. S. 103 f., und über Julius Paris oben Bd. IV. S. 500. [W. T.]

Παρίσαρα (Ptol. VII, 2, 23.), Stadt in India extra Gangem. [F.]

Parisi (*Παρίσοι*, Ptol. II, 3, 17.), Völkerſchaft im nördlichſten Theile der Britannia Romana am linken Ufer des Abus und der Oſtküſte (im heut. Yorkſhire zwiſchen dem Humber und dem Flamborough Head). [F.]

Παρισιηνή (Ptol. VI, 21, 4.), Diſtrikt im Innern von Gedroſien. [F.]

Parisii, ſ. Lutecia Parisiorum.

Parium (*τὸ Πάριον*), eine zuerſt von Charon p. 116. Creuz. erwähnte Hafenſtadt am Hellespontus in Myſien zwiſchen Lampſacus und Priapus in der Nähe von Adraſtea (mit welchem ſie von Plin. V, 32, 40. identificirt wird, während Strabo XIII, p. 588. beide richtiger unterſcheidet, wiewohl die Einwohner von Adraſtea allmälig nach P. übergeſiedelt zu ſein ſcheinen), nach Strabo l. l. eine Colonie der mit Pariern und Erythräern vermiſchten Mileſier, nach Pauſ. IX, 27, 1. aber blos der Erythräer, nach Andern jedoch von Parius, einem Sohne des Jaſon, gegründet und benannt (Arrian. ap. Eustath. ad Hom. Od. V, 125. id. ad Dion. Per. v. 517. I. p. 201. Bernh. Steph. Byz. p. 530. vgl. Münzen bei Eckhel II, 1. p. 460.). Sie hob ſich beſ. auf Koſten von Priapus, da ihr Hafen größer und beſſer war als der priapiſche (Strabo l. l.), und war ſeit Auguſtus röm. Colonie (Col. Pariana Julia Aug. auf Münzen bei Eckhel II, 1. p. 458 ff. vgl. Belley Hist. de l'Acad. de Paris XXV. p. 94 f.; Col. Julia Pariana auf einer Inſchrift bei Spon Miscell. p. 173, 2. Murat. p. 1101, 1. u. Orelli Nr. 512. vgl. Plin. l. l., IV, 11, 18. u. XXXVI, 5, 4.). Eros, Dionyſos u. Apollon wurden in ihr vorzüglich verehrt (Strabo u. Pauſ. ll. ll. vgl. Eckhel IV. p. 460.), und Strabo l. l. erwähnt als eine Merkwürdigkeit der Stadt die *ὀφιογενεῖς*, eine Familie daſelbſt, die (gleich den libyſchen Pſyllen) in einem ſeltſamen Rapport mit den Schlangen geſtanden ſein und den Biß derſelben durch bloſe Berührung der Verwundeten geheilt haben ſoll (vgl. Varro ap. Prisc. p. 894. Putsch. u. Plin. VII, 2, 2.). S. auch Herod. V, 117. Xenoph. Anab. VII, 2, 7. 3, 16. Ptol. V, 2, 2. Polyän. VI, 24. App. B. Mithr. 76. Mela I, 19, 1. Tab. Peut. u. ſ. w. Jetzt heißt der Ort Kemer oder Kamares und enthält einige Ruinen der alten Stadt. Vgl. d'Anville in den Mém. de Paris XXVIII. p. 336. Pococke III. S. 336. und v. Richters Wallf. S. 429 f. [F.]

Parium (chronicum oder marmor), eine Marmortafel welche in ihrem gegenwärtigen Zuſtande eine Breite von 2 Fuß 7 Zoll, bei einer Höhe von 3 F. 7 Z. auf der linken und 2 F. 11 Z. auf der rechten Seite hat, und auf dieſer Fläche 93, zum Theil nicht mehr ganz vollſtändige Zeilen enthält. Sie ward zu Anfang des 17ten Jahrh. auf der Inſel Paros (daher der Name) im Schutt entdeckt, von hier nach Smyrna gebracht und dort durch William Petty für Lord Thomas Arundel im Jahre 1627 erkauft, nach England in deſſen Garten gebracht, dann aber, als ſie hier Beſchädigungen erlitten und ein Theil davon abhanden gekommen war, von ſeinem Enkel Heinrich Howard im Jahr 1667 der Univerſität Oxford geſchenkt, wo ſie noch jetzt ſich aufgeſtellt findet; daher auch oftmals von ihr die Ausdrücke marmora Arundeliana oder Oxoniensia gebraucht werden. Es enthält dieſelbe ein Verzeichniß der Hauptereigniſſe der griech. Geſchichte, der politiſchen wie literariſchen, mit jedesmaliger Angabe des Jahres in welches dieſelben fallen, und zwar von der Regierung des Cecrops an bis auf den pariſchen Archonten Aſtyanax (oder Euryanax oder Polyanax: denn die erſten Buchſtaben fehlen, ſ. Böckh p. 311.) oder den attiſchen Archonten Diognetus, welcher nach Böckhs Berechnung (p. 306.) auf Olymp. 129, 1 oder 264 v. Chr., von wo

aus bis zu Cecrops 1318 Jahre gezählt werden, fällt; was wir beſitzen reicht jedoch nur bis Olymp. 106, 2 oder 354 v. Chr. Die Tafel iſt keineswegs als ein öffentliches, von Staatswegen oder von irgend einer Genoſſenſchaft aufgeſtelltes Dokument zu betrachten, ſondern vielmehr als das Werk eines Privatmannes welcher ſich auf dieſe Weiſe die Hauptfacta der helleniſchen Geſchichte, mit beſonderer Rückſicht auf das was für ihn gerade Intereſſe gehabt haben mag, aufzeichnen und chronologiſch fixiren ließ; denn ein beſtimmter anderer Plan iſt nicht erkennbar, da einzelne Hauptfacta, wie z. B. die Argonautenfahrt, die heraclidiſchen Züge, Lycurg, die meſſeniſchen Kriege, der peloponneſiſche Krieg u. A. der Art vermißt werden, während manches minder Wichtige, das eben nur für den Errichter des Steins von Belang ſein mochte, erwähnt wird, namentlich die Angaben über Dichter, Agonen u. dgl. öfters vorkommen, wiewohl auch hier manche Auslaſſungen, z. B. von Pindar und andern Lyrikern, von Ariſtophanes und andern Dichtern der attiſchen Komödie auffallend ſind. Die Olympiaden werden nicht erwähnt, ſondern nach den attiſchen Königen und Archonten die Zeitbeſtimmungen gegeben, auch iſt die Sprache die attiſche mit einigen Anflügen und Spuren des Ionismus (ſ. Böckh p. 303.); die Quellen aus welchen die einzelnen chronologiſchen Data geſchöpft, und die Hilfsmittel welche bei dieſer Zuſammenſtellung benutzt worden laſſen ſich nicht mehr ſicher nachweiſen (ſ. Böckh p. 303 f.); daß es zunächſt attiſche Schriftſteller waren ſcheint glaublich, wiewohl, wenn wir z. B. an Philochorus und die Atthidenſchreiber denken wollen, manche Abweichungen vorkommen, die uns auf eine andere Quelle hinweiſen, namentlich ſcheint Phanias von Ereſus, der Schüler des Ariſtoteles, unter dieſe Quellen gehört zu haben, Anderes mag auch aus den Schriften des Glaucus von Rhegium, des Ariſtoxenus, des Theophraſt, Heraclides Ponticus und Demetrius von Phalerum gefloſſen ſein, in welchem Letztern ein früherer Gelehrter (ſ. Daniel secundum LXX ex Tetraplis Origenis, Rom. 1772. fol. Diss. IV. §. 21. p. 487.) den Verfaſſer dieſer Pariſchen Chronik wittern wollte, wozu jedoch weder der Inhalt der letzten noch die Zeitverhältniſſe des Demetrius (ſ. Bd. II. S. 938 f.) paſſen, der in ſeiner ἀναγραφὴ ἀρχόντων (Diog. Laert. I, 22. II, 7.) gewiß manches Andere behandelt hatte, wenn er auch in Einzelnem eine der Quellen war welche der Verfaſſer der Chronik benutzte. Manchen Schwierigkeiten iſt die richtige Beſtimmung der Chronologie unterworfen welcher der Verfaſſer in den einzelnen Angaben folgt, wobei er von dem Archontat des (ſonſt nicht bekannten) Diognetus aus rückwärts rechnet, und hier in ſeinen Angaben der Jahre das bürgerliche attiſche Jahr anwendet, welches ſeit der Schlacht bei Marathon mit dem Sommerſolſtitium begann, ſo daß für die vorhergehende Zeit in der genaueren Berechnung der einzelnen Angaben ſich große Schwierigkeiten und manche Anſtände erheben, welche Gibert zu der Annahme verleiteten daß man hier nicht nach den Archonten und dem attiſchen Jahr die Berechnung machen dürfe, ſondern nach dem pariſchen Jahre, das mit dem Winterſolſtitium beginne, wogegen jedoch erhebliche Einwendungen zu machen ſind; ſ. Corſini Fast. Att. II. p. 35 ff. Ideler Chronolog. I. S. 382. vgl. mit Fréret in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XLIV. p. 1 ff. u. beſ. Böckh p. 305—311. nebſt dem von ihm aufgeſtellten Canon chronologicus p. 324 ff. An der Aechtheit der ganzen Inſchrift zu zweifeln iſt kein Grund vorhanden, wiewohl J. Robertſon (the Parian chronicle etc. with a dissertation concerning its authenticity, Lond. 1788. 8.) mit verſchiedenen Zweifeln und Bedenken dawider aufgetreten iſt, die theils aus der äußern Beſchaffenheit, insbeſ. auch der Form der Buchſtaben, theils aus dem Inhalt entnommen waren, aber durch die Gegengründe von Rich. Porſon (im Monthly Review 1788. Oct. p. 351 ff. 1789. Jan. p. 690. und dann in Porſons Tracts and miscell.

criticism, ed. by Kidd p. 57 ff. und im Museum critic. Cantabrig. I. p. 229 ff.), von J. Hawlett (A vindication of the authenticity of the Parian chronicle etc., London 1789. 8.), von Rich. Gough (Observations in vindication of the authent. of the P. chr. in der Archaeolog. Britann. IX. p. 157 ff.; ſ. auch in Wagners deutſcher Bearbeitung) hinreichend widerlegt worden ſind. Die erſte Ausgabe dieſer Chronik veranſtaltete J. Selden in den Marmora Arundeliana sive saxa graece incisa etc., Lond. 1628. (1629.) 4. und daraus auch in J. Seldeni Opp. Vol. II. T. 2. p. 1439 ff., ſo wie in J. Marsham Canon chronicus, Lond. 1672. Franecq. 1696. fol. Eine neue Ausgabe, welcher die Bemerkungen von Selden, Lydiatus u. A. beigefügt waren, gab Humphr. Prideaux (Marmora Oxoniensia ex Arundelianis, Seldenianis aliisque conflata etc.) zu Oxford 1676. fol., und dann, mit wiederholtem Abdruck dieſer und anderer Noten, M. Mattaire zu London 1732. fol.; einen Abdruck des Textes mit der deutſchen Ueberſetzung ſ. in Baumgartens Bearb. d. allgem. Welthiſtorie I. S. 161 ff. Ein verbeſſerter prachtvoller Abdruck erſchien darauf in R. Chandlers Marmora Oxoniensia (Oxon. 1763. fol.) T. II. p. 23., und danach in einem wohlfeileren Abdruck von W. Roberts ibid. 1791. 8. Den griech. Text mit Ueberſetzung und Anmerkungen gab C. F. Th. Wagner zu Göttingen 1790. 8., und (den Text) in einer neuen Bearbeitung in zwei Marburger Programmen vom J. 1832 in 4. Am beſten von Böckh im Corp. Inscrr. Gr. Nr. 2374. T. II. p. 293 ff. und C. Müller in Fragm. Hist. Gr., Paris 1841. p. 533—590. [B.]

Parma, *πάρμη*, kleiner runder Schild der Reiterei (Liv. II, 20. Sall. bei Non. XVIII, 14.) und der Leichtbewaffneten (Velites, ſ. Liv. XXXI, 35. XXXVIII, 21. tripedalis parma, XXVI, 4. parmae breviores qvam equestres. Varro bei Nonius XVIII, 2. Polyb. VI, 22. *νεώτατοι*), weiß bei jungen (Virg. Aen. IX, 548. XI, 711.), bemalt bei erprobten Truppen (Serv. zu Virg. l. l. Propert. IV, 10, 21.). Hauptſtelle iſt Polyb. VI, 22.: *ἡ πάρμη καὶ δύναμιν ἔχει τῇ κατασκευῇ καὶ μέγεθος ἀρκοῦν πρὸς ἀσφάλειαν· περιφερὴς γὰρ οὖσα τῷ σχήματι τρίπεδον ἔχει τὴν διάμετρον. προσεπικοσμεῖται δὲ καὶ λιτῷ περικεφαλαίῳ· ποτὲ δὲ λυκείαν ἤ τι τῶν τοιούτων ἐπιτίθεται σκέπης ἅμα καὶ σημείον χάριν κτλ.* C. Marius nahm mit denſelben eine Aenderung vor, ſ. Feſtus v. parma. — Die p. war auch die eigenthümliche Waffe des Threx, ſ. Bd. III. S. 869 f. [W. T.]

2) *Πάρμα*, eine Anfangs kleine, von den galliſchen Bojern an einem gleichnamigen Flüßchen (Geogr. Rav. IV, 36., demſelben das auf der Tab. Peut. Paala und jetzt noch immer Parma heißt) in Gallia Cispadana gegründete Stadt in der Mitte zwiſchen Placentia und Mutina und an der ſpätern Via Aemilia, die aber im J. 183 v. Chr. gleichzeitig mit Mutina zur röm. Colonie erhoben und mit 2000 röm. Bürgern bevölkert wurde (Liv. XXXIX, 55. vgl. Plin. III, 15, 20.), ſeit welcher Zeit die immer mehr zunehmende Blüthe der Stadt beginnt, die nun ein bedeutender Handelsplatz, und nachdem ſie im Bürgerkriege nach Cäſars Tod etwas gelitten hatte (Cic. Phil. XIV, 3.), durch Auguſtus vergrößert und verſchönert wurde und nun den Namen Col. Julia Augusta bekam (Inſchr. bei Gruter. p. 492, 5.). Nach dem Untergange des röm. Weſtreichs hieß ſie eine Zeitlang Chrysopolis (Geogr. Rav. IV, 33. vgl. Donizo in Vita Machtildis I, 10. bei Weſſel. p. 99.). Die Umgegend enthielt große Sümpfe, die aber der Conſul Aemilius Scaurus durch Anlegung mehrerer ſchiffbarer Canäle austrocknete und in fruchtbares Land verwandelte (Strabo V, p. 217. vgl. Mannert IX, 1. S. 219.), und lieferte eine ſehr feine Wolle (Colum. VII, 2. Martial. XIV, 155.). Uebrigens vgl. Strabo p. 216 f. Ptol. III, 1, 46. Steph. Byz. p. 531. Liv. II, 16. 20. IV, 38. XXXI, 35. XXXVIII, 21. Virg. Aen. IX, 548. XI, 711. Martial. IX, 70, 8. Plin. III, 15, 20. VII, 49, 50.

Ammian. XXXI, p. 443. Vales. It. Ant. p. 99. 127. 287. It. Hier. p. 616. Paul. Diac. gest. Langob. II, 18. IV, 30. Inſchr. bei Gruter. p. 827, 7. u. ſ. w. Ueber das heut. Parma und ſeine Geſch. vgl. Affo Storia della Città di Parma, Parma 1792. und Bonav. Angeli Storia della Città di Parma. [F.]

Parmaecampi (*Παρμαικάμποι*, Ptol. II, 11, 24.), Völkerſchaft im ſüdlichen Germanien auf der Oſtſeite des Geb. Abnoba und am Danubius; wahrſch. um das Flüßchen und die Stadt Cham im Unterdonaukreiſe Baierns her (vgl. Wilhelm Germ. S. 58. u. Reichard Germ. S. 142.). [F.]

Parmenides aus Elea iſt der zweite bekannte Philoſoph der von Xenophanes geſtifteten eleatiſchen Schule. Sein Vater hieß nach Theophraſt bei Alex. Aphrod. Schol. in Arist. 536. und Diog. Laert. IX, 21. Pyres. Seine Lebenszeit läßt ſich nur mit annähernder Sicherheit beſtimmen. Nach Diog. IX, 23. blühte er um Ol. 69 (die Lesart iſt aber nicht ſicher), d. h. um 500 v. Chr. Plato (Parm. 127. a. Soph. 217. c. Theaet. 183. e.) läßt ihn in einem Alter von etwa 65 Jahren mit dem noch im erſten Jünglingsalter ſtehenden Sokrates in Athen zuſammentreffen. Ob dieſe Angabe hiſtoriſch iſt kann man bezweifeln, doch iſt ſie nicht unwahrſcheinlich; jedenfalls läßt ſich annehmen daß ſich Plato hier keine zu große chronologiſche Freiheit erlaubt habe. Setzt man nun das Alter des Sokrat., der 469 geboren iſt, bei jener Unterredung auf 14—16 Jahre, ſo würde ſich für Parm. 520—518 v. Chr. als Geburtsjahr ergeben. Hiemit ſtimmt auch ziemlich überein daß Zeno, welchen Plato Parm. 127. als beinahe 40jährig bezeichnet, nach Diog. IX, 29. um Ol. 79 (465—461 v. Chr.) geblüht hat. Als Lehrer des Parm. wird von Ariſtot. Metaph. I, 5, 986, b., 22. mit einem *λέγεται*, von Sext. Emp. adv. Math. VII, 111., Clem. Alex. Strom. I, 301., Diog. IX, 21. mit Beſtimmtheit Xenophanes genannt; nach der unwahrſcheinlichen Angabe des Diog. l. l. hätte ihn Theophraſt zum Schüler des Anaximander gemacht; derſelbe berichtet mit Berufung auf Sotion daß er mit Ameinias und dem Pythagoreer Diochaites in Verbindung geſtanden und ein Anhänger des Letzteren geweſen ſei; auch Strabo VI, 1. nennt ihn einen *ἀνὴρ Πυθαγόρειος*, Proklus in Parm. I, 5. (*τοῦ Πυθαγορικοῦ διδασκαλείου μεταλαβὼν*, und Diog. I, 15. in ſeiner Diadochenliſte macht ſeinen Lehrer Xenophanes ſelbſt zum mittelbaren Schüler des Pythagoras. Indeſſen ſind dieſe Behauptungen alle theils höchſt unſicher, theils poſitiv unwahrſcheinlich. Vom Charakter des Parm. redet Plato l. l. mit der höchſten Verehrung; Cebes Tab. c. 2. gebraucht *βίος Παρμενίδειος* parallel mit *β. Πυθαγόρειος*. Nach Speuſipp bei Diog. IX, 23. u. Plut. adv. Col. 1126. a. vgl. Strabo VI, 1. hätte Parm. ſeiner Vaterſtadt auch als Geſetzgeber genützt. — Die einzige Schrift des Parm. iſt ein Lehrgedicht *περὶ φύσεως* in epiſchem Versmaß und ioniſchem Dialekt; die zahlreichen Fragmente deſſelben hat Fülleborn in ſeinen Beiträgen, 6tes St., vollſtändiger Brandis, Commentationes Eleat. I., am ausführlichſten Karſten Philos. Graec. Vett. Reliquiae, Vol. I. P. 2. Parmenidis Reliquiae (Amſterd. 1835. 8.) geſammelt und commentirt. Es enthielt nach einem allegoriſchen Eingang zuerſt eine Darſtellung der Wahrheit, d. h. der rein gedankenmäßigen Lehre, von der Einheit des Seins, ſodann eine Darlegung der menſchlichen Vorſtellungen, eine von der Vorausſetzung des ſinnlichen und getheilten Seins ausgehende Naturphiloſophie. Weiteres darüber bei Brandis und Karſten. Die Lehre des Parm., außer ſeinen Fragmenten auch durch Plato, Ariſtoteles und viele Andere beurkundet, ſchließt ſich zunächſt an die des Xenophanes an und theilt mit dieſer die Tendenz, alle Vielheit und Veränderlichkeit des Seins zu läugnen und Alles auf Eines zurückzuführen. Während aber Xen. dieſe Idee noch in der theologiſchen Form ausgeſprochen hatte, daß er im Gegenſatz gegen den Polytheismus

die Einheit und Unveränderlichkeit Gottes, als des allerfüllenden und allbelebenden Geiſtes behauptete, ſo ging Parm. zur abſtrakteren und wiſſenſchaftlicheren Faſſung des eleatiſchen Princips fort, beſtimmte das Eine Urweſen als das Sein, und ſprach allem Anderen, außer dieſem Einen, das Sein ab. „Nur das Sein iſt, das Nichtſein iſt nicht", dies iſt der kurze Inbegriff der Parm. Lehre. Aus dieſem Satze folgte zunächſt in Betreff des Seins, daß es einzig, ungetheilt und ſchlechthin ſich ſelbſt gleich ſei, weil das Sein an keinem Punkte mehr oder weniger Sein ſei als an dem andern; ferner unbewegt und in ſich vollendet, denn es hat nichts außer ſich in das es ſich bewegen könnte oder deſſen es bedürfte, weshalb es von Parm. einer wohlgerundeten in abſolutem Gleichgewicht ſchwebenden Kugel verglichen wird; ebenſo endlich unentſtanden und unvergänglich, ohne Vergangenheit noch Zukunft in ſchlechthin erfüllter Gegenwart, denn es kann in keinem Moment etwas Anderes geweſen ſein als das was es iſt; umgekehrt in Betreff des Nichtſeienden folgt daß ein ſolches unmöglich, und weder ein Uebergang vom Nichtſein ins Sein oder vom Sein ins Nichtſein, ein Werden oder Vergehen, noch ein nur theilweiſes (durchs Nichtſein begrenztes) Sein, eine getheilte, vielfache und beſchränkte Exiſtenz denkbar iſt, daß vielmehr nur die täuſchende Meinung, das ſinnliche Vorſtellen eine Vielheit und Veränderung des Seienden vorſpiegelt, von welcher das auf dem Wege der Wahrheit fortſchreitende Denken nichts weiß. (Unterſcheidung der ἀληθείη und der δόξα, ſchon in Heraklits Polemik gegen die Zuverläßigkeit der Sinne angedeutet, ſpäter von Empedokles, Demokrit, Anaxagoras, weiterhin von Plato und der folgenden Philoſophie wiederholt.) Auch das Erkennen des Seins kann daher vom Sein ſelbſt nicht verſchieden ſein; das Denken und das Gedachte ſind daſſelbe, denn beide ſind nur ſofern ſie das Sein ſind. So ſchroff aber hierin alles Sein des Vielen und Endlichen ausgeſchloſſen iſt, ſo fühlt Parm. doch das Bedürfniß, wenigſtens die ſcheinbare Exiſtenz deſſelben zu erklären, und ſo zeigt er im zweiten Theil ſeines Lehrgedichtes, wie man vom Standpunkt der gewöhnlichen ſinnlichen Vorſtellung aus die Erſcheinungswelt anzuſehen hätte, er bezeichnet jedoch dieſe letztere Darſtellung ſelbſt als einen κόσμος ἐπέων ἀπατηλὸς, d. h. als nur unter der falſchen Vorausſetzung giltig daß die ſinnliche Anſchauung Wahrheit habe. Unter dieſer Vorausſetzung führt nun Parm., deſſen Gedicht übrigens in dieſem Abſchnitt ſehr unvollſtändig erhalten iſt, alle Erſcheinungen auf zwei Elemente zurück, das Warme, Feurige und Dünne, und das Kalte, Dunkle, Schwere und Erdigte. Aus Ariſtot. I, 5, 986, b., 27. de gen. et corr. I, 3, 318, b., 6. erhellt daß er dieſe Annahme auch mit ſeiner Ontologie zu verknüpfen ſuchte, indem er das Feurige das Seiende, das Kalte das Nichtſeiende nannte; wobei die Meinung wohl die iſt daß nur das aus jenem erſten Princip Abzuleitende in den Dingen ein Reales und Poſitives, alles dasjenige dagegen was von dem zweiten herrührt bloſe Beſchränkung des Seins, und daher nur für die ſinnliche Vorſtellung real ſei (vgl. hiezu die heraklitiſche Lehre vom Feuer als der Urſubſtanz). Aus den Miſchungsverhältniſſen dieſer Elemente leitet er, hierin an Anaximenes erinnernd, die Art- und Gradunterſchiede der Erſcheinungen ab; dieſelben ſcheint er auch pythagoriſirend als das Männliche und Weibliche zu bezeichnen, und im Zuſammenhang damit iſt ihm der Eros die Urſache der Miſchung und das erſte Geſchöpf der Nothwendigkeit (Δαίμων, Ἀνάγκη, Δίκη, auch Ἀφροδίτη, vgl. Heraklit), welche den ganzen Verlauf beherrſcht, das Leben bald hervorrufend bald aufhebend (Simpl. Phys. 9. a.). Theophraſt bei Alex. Aphr. Schol. in Ariſt., coll. Brandis 536. a. 8. und Andere nennen nach ſpäterem Sprachgebrauch das Warme die bewegende, das Kalte die materielle Urſache. Die weiteren Nachrichten über die ſehr ausgeführte Phyſik des P. ſind lückenhaft. Man ſehe darüber Brandis, Geſch. d. griech.röm. Philoſ. I,

388 ff. Karſten Parm. reliq. p. 240 ff. Daß er die Unterſchiede der Intelligenz bei den Menſchen aus ihrer körperlichen Beſchaffenheit herleitete könnte auffallen, iſt jedoch nur eine Folge des eleatiſchen Realismus; da das Sein auch das Denken iſt, ſo iſt das Denken ſeinerſeits nur eine Weiſe des Seins; das Ueberſchüſſige von Realität im Menſchen iſt Denken (τὸ πλέον ἐστὶ νόημα, vgl. hierüber meine Philoſ. d. Griechen I, 57.). — Unter den Schülern des Parm. iſt Zeno, der auch in nahem perſönlichem Verhältniß zu ihm ſtand (Plato Parm. 127. a.), der bedeutendſte, nächſt ihm Meliſſus, von dem aber zweifelhaft iſt ob er ihn perſönlich kannte; ſein Einfluß reicht aber weit über die eleatiſche Schule hinaus, iſt ſchon bei Empedokles, den Atomiſten, Anaxagoras und mehreren Sophiſten, namentlich Gorgias, unverkennbar, und hat durch Plato die höchſte Bedeutung erlangt. [E. Zeller.]

Parmenion, aus einem edlen macedoniſchen Geſchlechte, Sohn des Philotas, Bruder des Aſander und Agathon (ſ. d.). Er gehörte mit Antipater zu den Vertrauten des Königs Philipp (Plut. reg. et imp. apophth. p. 20. Tauchn. Demoſth. de f. leg. p. 362.) und diente ihm während ſeiner ganzen Regierungszeit als Feldherr und Staatsmann. Einzelheiten über ihn werden folgende erzählt: Im J. 356 v. Chr. führte er einen glücklichen Krieg mit den Illyriern (ſ. Bd. I. S. 333.); im Frühjahr 346 leitete er während des Krieges zwiſchen Pharſalus und Halus, in welchem Philipp auf der Seite der Pharſalier ſtand, die Belagerung von Halus (Demoſth. de f. leg. p. 392.), das einige Monate ſpäter Philipp eroberte, Dem. de f. leg. p. 353. 448. Schol. Ulp. p. 85. b. In demſelben Jahre wurde Parmenion mit Antipater und Eurylochus des Friedens wegen nach Athen geſchickt, Dem. de f. leg. p. 336. Im J. 342 zieht er gegen Eretria und Oreus auf Euböa, Dem. Phil. III, p. 126. 119. Athen. XI, 119. p. 508. Der letzte Auftrag den er von Philipp erhielt war, im J. 336 mit Attalus und Amyntas den Perſerkrieg zu eröffnen, Juſtin. IX, 5. Diod. XVI, 91. Während ſie in Aeolis beſchäftigt waren (ſ. unter Memnon) wurde Philipp ermordet. Als Alexander gegen Attalus als des Hochverraths ſchuldig den Hecatäus ſandte, half Parmenion zur Vernichtung des Attalus (ſ. Bd. I. S. 334.), obgleich dieſer mit einer ſeiner Töchter vermählt war, Curt. VI, 9. Im Winter 335—334 war Parmenion wieder in Macedonien und nahm Theil an den Berathungen wegen des perſiſchen Krieges; mit Antipater wünſchte er, der König möchte ſich vor dem Kriege noch vermählen und die Thronfolge ſichern (ſ. Bd. I. S. 336.). Er war nach Alter und Verdienſt der bedeutendſte unter den Feldherren Alexanders die gegen Aſien zogen und ſtand deßhalb an der Spitze der Phalangen. In der Schlacht am Granicus, bei Iſſus und Arbela führte er den linken Flügel. — (In der Schlacht bei Arbela ſoll er ſeine Schuldigkeit nicht ganz gethan haben und dadurch zwiſchen ihm und dem Könige eine Spannung eingetreten ſein, Plut. Alex. 33.). — Mehr über ſeine Thätigkeit während des perſiſchen Krieges ſ. Bd. I. S. 336. 337. 338. 339. 341.; über ſein Ende ſ. Bd. I. S. 343 f. Briefe von ihm an Alexander erwähnt Athen. XI, p. 781. F. — Söhne von Parmenion waren: a) Philotas, Jugendfreund Alexanders (Plut. Alex. 10. Arr. III, 26.), von dieſem zum Befehlshaber der Edelſchaaren ernannt (Arr. I, 2. 14. II, 5. III, 11. Diod. XVII, 17, 57.). Ueber ſeinen Charakter ſ. Plut. Alex. 48 f. 40. Curt. VI, 8. 11. u. Bd. I. S. 343., wo auch ſein Ende erzählt iſt. — b) Nicanor, ſ. d. — c) Hector, bei Alexander ſehr beliebt, mit ihm in Aegypten, ertrinkt im Nil, Curt. IV, 8. VI, 9. Von den zwei Töchtern des Parmenion war die eine an Attalus verheiratet (ſ. oben), die andere an Cönus (ſ. d.). [K.]

2) Ein griech. Epigrammendichter aus Macedonien, von deſſen Gedichten Einiges in die Sammlung des Philippus (ſ. Bd. I. S. 519.) aufgenommen

und daraus in die griech. Anthologie (Anal. H. 201. od. II. 184. ed. Lips.) übergegangen iſt. Er lebte alſo jedenfalls vor Philippus, vielleicht unter Auguſtus; vgl. Jacobs ad Anthol. Gr. Comm. T. XIII. p. 929. Fabric. Bibl. Graec. IV. p. 486. ed. Harl. — 3) Ein griech. Grammatiker, als *γλωσσογράφος* in den Venet. Scholien zu Hom. Il. I, 591. (wenn anders hier nicht *Παρμένων* ſtatt *Παρμενίων* zu leſen) citirt. [B.]

4) Architekt der von Alexander dem Gr. bei der Erbauung Alexandria's gebraucht wurde und das Serapion erbaute, Jul. Valer. de reb. Alex. M. I, 35. ſ. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 376. Derſelbe Name, oder Parmenon (ſ. de Luynes Annal. dell' Inst. arch. T. II. p. 313.) oder Parmenides (nach Rochette l. l. p. 93.) kommt einem Stempelſchneider zu, welcher ſich auf Münzen von Syrakus, Neapel und Thurium in kleinſter Schrift bald *ΠΑΡ* bald *ΠΑΡΜΕ* zeichnet. [W.]

Parmeniscus, 1) Pythagoreer aus Metapont, ſ. Athen. XIV, 614. B. Diog. Laert. IX, 20. Jamblich Pyth. 36. (*Παρμίσκος*). — 2) Verf. einer einem Molpis gewidmeten Schrift *Κυνικῶν συμπόσιον*, Athen. IV, p. 156. C ff. [B.]

3) Grammatiker, als Erklärer des Homer vom Schol. z. Ilias *ε*, 638. *ι*, 197. *λ*, 424. *ξ*, 249. *σ*, 100. 514. und zur Odyſſee *δ*, 242. neben Ariſtophanes und Ariſtarchus genannt und vermuthlich des Letzteren Zeitgenoſſe und Schüler (ſchon Varro erwähnt ihn de ling. lat. X, 10.) und Gegner des Krates (Schol. z. Ilias *θ*, 513. *ἐν τῷ ά πρὸς Κράτητα*). Vgl. Etym. M. p. 138, 10. Euſt. z. Il. p. 854. Steph. Byz. s. v. *Ἄλος*, *Ἔφυρα*, *Φθία*. Von ſeiner Erklärung der Tragiker finden ſich Reſte beim Schol. Eurip. Med. 10. 276. Troad. 218. 225. Rhes. 510. 528., ſowie von der des Aratus (Voß de hist. graec. III. p. 481. ed. West.) bei Hygin. poet. astr. II, 2. u. 13. (vgl. Plin. H. N. XVIII, 31, 74.). [West.]

Parmĕno (*Παρμένων*), 1) ein griech. Dichter von welchem ein erſtes Buch *Ἴαμβοι* von Steph. Byz. s. v. *Βουδῖνοι* und *Φρικίον* citirt wird. Athenäus III, p. 75. F. vgl. V, p. 203. D. 221. A. hat daraus ein Bruchſtück erhalten das auch bei Schneidewin Delect. poes. iambic. (T. II.) p. 229. und Meineke Choliambic. Poes. p. 144. ſich findet. — 2) P. aus Rhodus, Verf. einer Kochkunſt (*μαγειρικὴ διδασκαλία*), Athenäus VII, p. 308. F. — 3) Verf. einer Schrift *περὶ διαλέκτων*, Athenäus XI, p. 500. B., vielleicht identiſch mit dem Gloſſographen Parmenio (ſ. d.). — Als Sklavenname kommt P. mehrfach vor: ſo heißt z. B. der des Theophraſt bei Diog. Laert. V, §. 55.; ein anderer in einem Stück des Philemon bei Athen. IV, p. 175. D. [B.]

Parnasius, Lehrer der Sophiſtik im 4ten Jahrh. n. Chr. Eunap. vit. soph. p. 95. ed. Boiss. Vgl. daſ. p. 79. [West.]

Parnassus, 1) Sohn des Poſeidon oder des Kleopompos und der Nymphe Kleodora, der die Kunſt erfand aus dem Fluge der Vögel zu weisſagen (Pauſ. X, 6, 1.). [Pfau.]

2) *Παρνασσός* u. *Παρνασός*, ion. *Παρνησός* (über die doppelte Schreibart vgl. Tzſchucke ad Melam II, 2. p. 194. Bernhardy ad Dion. Per. v. 635 f. O. Jahn Annot. crit. zu Perſ. prol. 2.), ein gleich dem Olympus, Helikon und Kithäron in der Mythologie der Griechen mit einer Hauptrolle betheiligtes Gebirge Griechenlands, das daher, beſ. als Sitz des pyth. Orakels, von den Dichtern nicht nur als Mittelpunkt dieſes Landes, ſondern überhaupt der ganzen Erde betrachtet wurde (*ὀμφαλὸς γῆς*, Pind. Pyth. IV, 74. VI, 3. VII, 33. VIII, 59 f.). Im weiteren Sinne verſteht man darunter die ganze Gebirgskette die ſich vom Oeta und Corax ſüdöſtl. durch Doris und Phocis, welches ſie vom Gebiete der Lokri Ozolä und Böotien trennt, hindurchzieht und ſich unter dem Namen Cirphis (*Κίρφις*, Strabo IX, p. 418., j. Xerovuni am Thale von Dhiſtomo, vgl. Leake North. Gr. II. p. 106. 535. 539. 551.) zwiſchen Cirrha und Anticirrha am korinthiſchen Meerb. endigt. Im

engeren Sinne aber bezeichnet P. blos den höchſten Kamm dieſes Gebirgszuges, der von Neon und Tithorea zwei g. M. ſüdl. bis Delphi reichte (Pauſ. X, 32. Strabo IX, p. 417.), mit den beiden höchſten (nach Strabo VIII, p. 379. ſchon von Akrokorinth aus ſichtbaren) Spitzen *Τιθορέα* (Herod. VIII, 32., nach einer gleichnamigen Nymphe benannt, Pauſ. X, 32, 6., und eine große Menſchenmenge faſſend, Herod. l. l. Plut. Sull. 15.; beim heut. Velitza, Dodwell Class. Tour II. p. 137. Leake North. Gr. II. p. 79 f.) im NW., und Lycorēa (Bd. IV. S. 1262.) im SO. in der Nähe von Delphi, an deren Abhang ſich die koryfiſche Höhle mit einer Menge Stalaktiden befand (Strabo u. Pauſ. ll. ll. vgl. Etym. M. v. *Λυκώρεια*, Walpole Mem. p. 310 f. Gell It. of Gr. p. 190 ff. Clarke Trav. VII. p. 237. u. Kruſe's Hellas II, 2. S. 9.). Nach dieſen beiden Hauptſpitzen heißt der P. oft der zweigipflige oder zweiköpfige (Ovid Met. I, 316. II, 221. Perſ. prol. 2. vgl. Stat. Theb. VII, 346. Lucan. V, 72. Senec. Oed. 227. Vib. Sequ. p. 32. Dodwell I. p. 166. 171.); doch werden auch noch mehrere andere Höhen des vielgipfligen (vgl. Herod. VIII, 37. 39. Spon Voy. II. p. 37.) Gebirges unter beſonderen Namen erwähnt, wie die *Ὑαμπεία* mit den ſteilen Felſen *Φαιδριάδες* (800 F. oberhalb Delphi und 2000 F. über der Meeresfläche, Holland Trav. c. 19.), von welchen die Gottesläſterer und Tempelräuber herabgeſtürzt wurden (Eurip. Ion 1266. Plut. de sera num. vind. 12. Diod. XVI, 28. Lucian. Phal. I, 6. Suid. v. *Αἴσωπος* u. *Φαιδριάς*), *Ναυπλία* u. ſ. w. (vgl. Herod. VIII, 39. Diod. l. l.). Auf einem dieſer höchſten Gipfel feierten die Thyaden ihre bacchiſchen Feſte (Pauſ. X, 4, 2. 32, 5. Ariſt. Nub. 603 f. Eurip. Phoen. 234 f. Iph. Taur. 1243 f. fragm. Hypsip. I. p. 449. Musgr.). Der Parnaß war ſtark bewaldet (Hom. Od. XIX, 432 f. Eur. Herc. fur. 237 f. Plin. XXI, 3, 26. vgl. Clarke VII, p. 222., und zwar an ſeinem Fuße mit Lorbeer-, Myrten- und Oelbäumen u. ſ. w., Plin. XV, 30, 40., weiter hinauf aber mit Fichten, id. XVI, 39, 76.), ſeine Gipfel aber faſt das ganze Jahr über mit Schnee bedeckt (Strabo VIII, p. 379. IX, p. 410. Soph. Oed. T. 473 f. Eur. Phoen. 214. Dion. Per. 440. Pauſ. X, 23, 3 f., was jedoch neuere Reiſende leugnen, vgl. Walpole Mem. p. 72. mit Clarke VII. p. 218. 277.); er hatte viele Klüfte und Abgründe, enthielt das delphiſche Orakel (vgl. Bd. II. S. 900 ff.) ſowie die caſtaliſche Quelle (*ἡ Κασταλία*, ſ. Bd. II. S. 206. Dodwell I. p. 172. Gell It. of Gr. p. 187. Holland Trav. c. 19. u. Leake North. Gr. II. p. 555 ff.) und war dem Apollo und den Muſen, auch den koryfiſchen Nymphen (Strabo IX, p. 417. Pauſ. X, 32, 2. 5.) geheiligt. Ueber ſeine Pflanzen und Heilkräuter vgl. Plin. XIX, 3, 15. XXIV, 17, 108. XXV, 8, 53., über ſeine Achatbrüche id. XXXVII, 10, 54. Zwiſchen dem eigentlichen Parnaß und dem Cirphis fand ſich eine tiefe Thalſchlucht (Pind. Pyth. II, 4. Pauſ. X, 9, 4. Strabo IX, p. 418.), durch welche der Pleiſtos ſtrömte und der Weg von Delphi nach Daulis und nach Stiris führte, und wo die drei Straßen zuſammentrafen, die *σχιστὴ ὁδός*, wo Oedipus ſeinen Vater Laius erſchlug (Soph. Oed. T. 716. 730. 800 f. Eur. Phoen. 37. Pauſ. IX, 2, 3. X, 5, 2. vgl. Gell It. of Gr. p. 182.). Uebrigens vgl. Pind. Ol. IX, 66. XIII, 150. Pyth. I, 75. V, 55. Herod. VIII, 27. Polyb. IV, 57. Strabo IV, p. 208. IX, p. 409. 423. X, p. 450. Ptol. III, 15, 12. Mela II, 3, 4. Liv. XLII, 16. Virg. Ecl. VI, 29. Geo. III, 291. Lucan. V, 72. Plin. IV, 3, 4. Steph. Byz. p. 531. u. ſ. w. Er führt noch immer den alten Namen. Vgl. außer den ſchon angef. Stellen Kruſe, Hellas II, 2. S. 4 ff. u. Leake North. Gr. II. p. 77 f. u. 551 ff.). — 3) ein Gebirg in Baktrien (*Παρνησός*, Dion. Per. 737. u. 1097.), vielleicht auch der aſiatiſche Parnaſſus des Ariſtot. Meteor. I, 13. — 4) eine Stadt im nördlichern Theile Kappadociens wahrſch. am Halys und auf oder an einem Berge (nach

Hamilton Research. II. p. 242. dem heut. Paſcha Dagh), dem ſie ihren Namen verdankte, an der Straße zwiſchen Ancyra und Archelais, 63 Mill. weſtl. von letzterer (Polyb. XXV, 4, 8. It. Ant. p. 144. 206. It. Hier. p. 576. Hierocl. p. 700. Baſil. Ep. 239.). Von hier aus führten zwei Straßen nach Cäſarea (It. Ant. p. 206. Mannert VI, 2. S. 273.). [F.]

Parnes (ὁ u. ἡ Πάρνης, Gen. Πάρνηθος), ein hohes (Strabo IX, p. 399., nach Wood in den Transact. of the Geol. Soc. II. Ser. Vol. I. P. I. p. 170. bis 4000 F. anſteigendes), waldiges (vgl. Dodwell Class. Tour, I p. 506.) Gebirge in Hellas, das, als eine öſtliche, beim thriaſiſchen Gefilde beginnende (Senec. Hippol. 5.) und ſich bis zur See bei Rhamnus hinziehende Fortſetzung des Cithäron, die nördl. Grenze zwiſchen Attica und Böotien bilden half, reich an Wild, ſelbſt wilden Schweinen und Bären war (Pauſ. I, 32, 1.), an ſeinem Fuße aber auch Wein hervorbrachte (Stat. Theb. XII, 60. 621. vgl. Gell It. of Gr. p. 50.). Ueber ſeinen weſtlichern Theil führte ein von Böotien her leichter zu erſteigender und daher von den Athenern befeſtigter Paß aus Böotien nach Attica (Diod. XIV, 32.), von deſſen Befeſtigungen ſich noch Spuren erhalten haben (Gell p. 12. u. 108. u. Kruſe, Hellas II, 2. S. 9.). Auf ſeinem Gipfel ſtand eine eherne Bildſäule des Zeus Parnethios und Altäre des Zeus Semaleos, an welchen man das bevorſtehende Wetter vorausſehen zu können glaubte (Theophr. de sign. ser. p. 438.), und des Zeus Ombrios oder Apemios (Pauſ. I, 32, 2.). Von dieſen Altären aufleuchtende Blitze galten für ein glückliches Zeichen und dienten der großen pythiſchen Theorie als ein Signal ſich gen Pytho auf den Weg zu machen (Strabo IX, p. 404. Euſtath. ad Hom. Il. II, 499. Steph. Byz. v. ἅρμα. Meurſ. Rel. Att. p. 41. u. O. Müller, Dorier I. S. 240 f.). Uebrigens vgl. auch Thuc. II, 23. IV, 96. Ariſt. Nub. 323. Athen. V, 55. p. 216. A. Steph. Byz. p. 531. u. A. Jetzt heißt das Geb. nach Wheler p. 331. Casha, nach Stanhope Battle of Plat. p. 129. aber Ozia oder Nozia, und ſo auch nach Stuart Ant. of Ath. I. p. 8. Nochea. Vgl. auch Kruſe's Hellas II, 1. S. 6 ff. u. Leake North. Gr. II. p. 370. 420. [F.]

Parnethius, ſ. Parnes.

Parni (Πάρνοι), nach Ptol. VI, 10, 2. ein Volk in Margiana auf dem linken Ufer des Margus und weſtl. neben den Daä (Δάαι). Vgl. auch Strabo XI, p. 515. [F.]

Parnon (Πάρνων), Gebirg auf der lakoniſch-thyreatiſchen und der tegeatiſchen Grenze ſüdl. vom Parthenius, j. Malevo, 6355 F. engl. hoch. Der Grenzpunkt ſelbſt hieß Ἑρμαῖ von den dort errichteten Hermenſäulen. Auf dem Parnon entſpringt der Fluß Tanus. Pauſ. II, 38, 7. Vgl. Leake Morea III, 42. Boblaye Recherches p. 69. [West.]

Parnopius (Παρνόπιος), Vertreiber der Heuſchrecken, Beiname des Apollo, unter welchem derſelbe auf der Akropolis in Athen ein Standbild hatte (Pauſ. I, 24, 8.). [Pfau.]

Πάροχος, ſ. oben S. 778.

Παρόδανα (Ptol. VI, 4, 6.), Stadt im Innern von Perſis. [F.]

Parodia (Παρῳδίαι, Παρῳδαί, vgl. Schweighäuſer ad Athen. XV, p. 698. A. und die Definitionen in den Scholien zu Ariſtoph. Vesp. 612., bei Suidas und Quinctil. Inst. Or. IX, 2, 35.), eigentlich ein Umſingen eines Liedes in der Weiſe daß der ernſte Inhalt deſſelben ins Lächerliche, Gemeine und Spöttiſche verkehrt wird, was ebenſowohl bei einzelnen Verſen und Worten als bei größeren Stücken und ganzen Liedern geſchehen kann, indem mit möglichſter Beibehaltung des Wortlautes oder geringer Umänderung deſſelben, beſ. in ähnlich lautende aber ſinnverſchiedene Worte, der Inhalt eines Liedes ſo umgewandelt wird daß ein dem urſprünglichen entgegengeſetzter Sinn daraus hervorgeht. Inſofern dieſe Umwandlung ganze

Lieder betrifft nähert ſich die Parodie dem was wir jetzt Traveſtie nennen. Dergleichen Parodien finden ſich bei dem heitern Volke der Griechen ſchon frühe, namentl. von homeriſchen Stellen (vgl. Bd. III. S. 1417. u. ſ. Fabr. Bibl. Gr. I. p. 550. Harl.), während größere kunſtvollere Parodien ganzer Geſänge und Lieder wie die Batrachomyomachie erſt einer ſpäteren Zeit angehören. Als Erfinder dieſer Gattung wird Hipponax genannt (ſ. Bd. IV. S. 14.), und wenn ſie auch ſchon vor ihm exiſtirte ſo hat ſie doch durch ihn erſt eine beſtimmtere Kunſtform erhalten, was von Hegemon (ſ. Ariſtot. De art. poet. II, 5. u. vgl. Bd. III. S. 1092.) nicht wohl gelten kann, wenn er auch (nach Athenäus II, p. 54. E.) zuerſt mit Parodien in öffentlichem Wettſtreit aufgetreten iſt. Die älteren Gedichte des Homer und Heſiodus boten dieſem, wie dem Xenophanes (ſ. d.), den Stoff dar, und ebenſo finden wir auch bei den Elegikern, wie Aſius, Solon, Crates aus Theben u. A. mehrfach die Spuren von Parodien früherer, beſ. homeriſcher Poeſien, vgl. Bach Quaest. Elegg. Specim. I. (Fulda 1839. 4.) p. 3—14. Welcker Prolegg. ad Theogn. p. LXXXI ff., und ſo hatten auch die Sillen (ſ. d.) des Timon von Phlius einen parodiſchen Charakter (vgl. Weland p. 50 ff.). Daß die Parodie auch in die attiſche Komödie überging und hier die ganze Literatur in ihren Kreis zog lag in der Natur der Sache, vgl. die bei Ariſtophanes ſo zahlreichen Parodien von Verſen des Euripides und Aeſchylus, mancher dithyrambiſchen Dichter, und auch des Pindar. In allen dieſen Fällen war die Parodie ein Beſtandtheil des Gedichts, nicht ein ſelbſtändiges Ganzes, was eher bei Hipponax der Fall geweſen ſein mag, der dazu den Hexameter anwendete, den auch Hegemon und die folgenden Dichter auf dieſem Gebiete meiſt beibehalten haben. Unter dieſe gehört Matron von Epheſus (ſ. Bd. IV. S. 1654.), Euböus aus Paros (Bd. III. S. 252.), ferner aus der Zeit Alexanders des Gr. Sopater (ſ. d.) aus Paphos und der Sillograph Timon aus Phlius unter Ptolemäus Philadelphus. — Die röm. Literatur hat nur Weniges auf dieſem Gebiete aufzuweiſen; ſo parodirte Metellus einen Vers des Nävius (Ascon. in Cic. Verr. I. §. 29. u. oben S. 397.), Aſinius des Virgilius (Donat. Vit. Virg. XVI, §. 61.); von Catulls viertem Gedicht exiſtirt eine ältere, wie auch mehrere neuere Parodien (ſ. bei Moſer S. 312 ff. 327 ff.). — Literatur: H. Stephanus in: Homeri et Hesiodi certamen etc. Paris 1573. 8. u. Parodiae morales in poett. vett. sentent. celebriores etc. Paris 1575. 8. Sallier in den Mém. de l'Acad. des Inscrr. T. VII. p. 398 ff. od. X. p. 633 f. der Amſterd. Ausg. Moſer in den Studien v. Daub u. Creuzer VI, 2. S. 267 ff. (wo S. 315. auch die übrige Literatur angeführt iſt) und in einem Ulmer Programm von 1815. 4. A. Weland De praecipuis parodiarum Homericarum scriptoribus apud Graecos. Gott. 1833. 8. [B.]

Paroecopolis. Stadt in der macedoniſchen Landſchaft Sintica (Ptol. III, 13, 30.). [F.]

Parolissum (*Παρόλισσον* [al. *Πορόλισσον*], Ptol. III, 8, 6. Tab. Peut., auf einer zu Varhely gefundenen Inſchr. bei Gruter p. 413, 2. u. 477, 3., Seivert Inscr. mon. Rom. in Dacia mediterr. p. 71, 99. u. Orelli n. 3433. aber Paralissum), ein Municipium in Dacien (wahrſch. am Fluſſe Maroſch, oberhalb Weiſſenburg, nach Reichard j. Nagy-Banja). [F.]

Paropamĭsus, ein Hauptgebirge des innern Aſiens, über deſſen verſchiedene, ſämmtlich wohl auf das altperſiſche Paru, d. i. Berg, zurückzuführende Namensformen (*Παροπάμισος*, Eratoſth. ap. Strab. XV, p. 689. Strabo XI, p. 511. Mela I, 15, 2. Plin. VI, 17, 20. 23. u. ſ. w. *Παροπάμισσος*, Steph. Byz. p. 532. Curt. VII, 4, 31. *Παραπάμισος*, Arrian. Anab. V, 4. 5. Geo. Rav. II, 4. *Παροπάνισος*, Ptol. VI, 11, 17. Dion. Per. 1097. Agathem. II, 9. Mela III, 7, 6. Tab. Peut. u. ſ. w., unter

denen wohl Paropanisus die richtigere iſt, ſ. Laſſen, Zur Geſch. der Könige von Bactrien S. 128.) vgl. Euſtath. ad Dion. l. l. Weſſel. ad Diod. XVII, 82. Tzſchucke ad Melam Vol. II. P. III. p. 245 f. u. Bernhardy ad Dion. Per. v. 737. Daſſelbe wurde auch, damit es ſcheine als habe Alexander den alten berühmten Caucaſus überſchritten, Caucasus genannt (Arrian. Anab. V, 3. 5. Polyb. X, 48, 4. XI, 34, 11. Strabo XI, p. 506. 511 mit Groskurds Anm. S. 396 f. Ptol. VI, 11. vgl. Salmaſ. ad Solin. p. 788. Perizon. in Curt. vind. p. 137. 157. Cellar. Geo. ant. III, 22, 1.), und zum Unterſchiede vom eigentlichen Caucaſus Caucasus Indicus (Euſtath. ad Hom. Il. II, 735.), welche Schmeichelei jedoch ihre nächſte Veranlaſſung in dem einheimiſchen Namen des Gebirges fand, das noch jetzt Hindu=Kuh (Kohi Baba) und Hindukuſch, ſowie die ganze Gebirgsgegend Khacha oder Khaſa heißt, woraus wohl eben der Name Kuſch entſtanden iſt. Es galt für eines der höchſten Gebirge der Erde (Ariſtot. Meteor. I, 13. Agathem. II, 9.), zog ſich vom Imaus aus weſtl. durch die Mitte des großen aſiatiſchen Hoch=landes, bildete die nördl. Grenze von Indien (Agathem. II, 6.) und Ariana (Strabo XI, p. 497.) und enthielt die Quellen des Indus (Arrian. V, 3. Plin. VI, 20, 23. Curt. VIII, 9, 3.) und Orus (Polyb. VI, 12. Arrian. III, 29. Ptol. V, 12.). Nach ihm führten auch die Einwohner eines an ſeinem ſüdl. Abhange gelegenen Landſtrichs von Aſien den Namen *Παροπαμισάδαι* oder *Παροπανισάδαι* (Strabo II, p. 130. XV, p. 691. 697. 723 ff. Diod. XVII, 82. Ptol. VI, 11, 1. 17, 1. 3. 18, 1. 3. u. ſ. w. Apollod. ap. Steph. Byz. p. 532. Arrian. l. l. Curt. VII, 3, 6.) oder Paropamisii (Mela I, 2, 5.). Dieſes von Ptol. VI, 18. beſchriebene Land der Paropamisadae, das aber keinen eigenen Namen führte (denn bei Arrian. Anab. V, 3. hat nur Ein Codex die Lesart *τὴν Παραπαμισάδα χώραν*, während die übrigen *Παραπαμισαδῶν* zeigen) grenzte in N. an Bactrien, von welchem es eben jenes hohe und rauhe Gebirg trennte, in W. an Aria, in S. an Arachoſia und Drangiana, und in O., wo der Indus die Grenze bildete, an Indien, ſo daß es den größten Theil des heut. Afghaniſtan, namentlich ein Stück von Piſchauer, Kabul und die öſtlichſten Striche von Sedjeſtan um=faßte. Es war, von mehreren Nebenzweigen des großen nördl. Hauptgebirges durchzogen, im Ganzen ein rauhes Gebirgsland, das beſonders in ſeinen nördlichern ſehr hoch gelegenen Theilen viele Monate des Jahres hindurch ſo tief mit Schnee bedeckt war daß die Häuſer ſich nur durch den aus ihnen aufſteigenden Rauch kenntlich machten (Diod. XVII, 82. Curt. VII, 3, 11. 13.), eine Schilderung die auch von neueren Reiſenden beſtätigt wird, vgl. Burnes I. p. 181 ff. Die ſüdlichern Striche dagegen, beſ. die Thäler, erfreuten ſich eines weit mildern Klima's, waren fruchtbar und brachten, den Oelbaum ausgenommen, alle Produkte der wärmeren Länder Aſiens hervor (Strabo XV, p. 725. Diod. l. l. Curt. VII, 3, 15. vgl. Burnes I. p. 168. 172. 180.). Ein Hauptprodukt des Landes war das Silphium oder Assa foetida (Strabo l. l. vgl. Burnes I. p. 191. II. p. 175. u. Ritters Erdkunde II, S. 30.). Die beiden Hauptflüſſe waren zwei weſtliche Nebenflüſſe des In=dus, der Cophen oder Cophes und Choes oder Coas, zu denen noch der Dargomanes od. Dorgomanes kommt. Ptol. l. l. nennt uns auch die Na=men mehrerer dieſer kleinen, unter der Collectivbenennung Paropamisadae zu=ſammengefaßten Bergvölker, nämlich die *Καβολῖται*, im nördl. Theile des Landes, vermuthlich in der Landſchaft Capissene oder im heut. Kabul; die *Πάρσιοι* auf der Südweſtſeite; die *Ἀμβαῦται* auf der Oſtſeite längs des Fluſſes Coas, und die *Παρσυῆται* auf der Südſeite. Die auf der Weſtſeite genannten *Ἀριστόφυλοι*, d. h. die edelſten Stämme, ſind wohl nicht als eine beſondere Völkerſchaft anzuſehen. Sie ſtanden ſämmtlich zu Alexanders Zei=ten, der ſie ſeiner Herrſchaft unterwarf, noch auf einer ſehr niedrigen Stufe

der Cultur, waren aber harmloſe und gutmüthige Leute (Curt. VII, 3, 16. Diod. XVII, 82. Vgl. damit die Schilderung der heut. Hazarehs im hohen Gebirge bei Burnes I. p. 182 f. u. der Afghanen überhaupt bei Ritter Erdk. II. S. 36.). Ihre Städte waren Ortospana, das von Alexander angelegte Alexandria (nach Wilſon Ariana p. 182. beim heut. Ghorbund, nach Laſſen in Erſchs u. Grubers Encycl. III, 12. S. 277. aber Tſchirakur; andere Anſichten ſ. in meinem Handb. d. alt. Geogr. II. S. 542.), Gauzaca, Capissa, Parsia, die Hauptſt. der Parsii; ſ. d. einz. Artt. — Paropamisus war nach Plin. IV, 13, 27. auch der Name eines Fluſſes im nördl. Aſien, der ſich in den nördl. Ozean ergoß; wahrſch. der heut. Obi. [F.]

Parōpus (*Πάρωπος*, Polyb. I, 24, 4.; die Einw. Paropini, Plin. III, 8, 14.), kleine Stadt im Innern Siciliens auf der Nordſeite des nebrodiſchen Geb. (nach Mannert IX, 2. S. 425. ſüdöſtl. von Termini, nach Reichard aber weiter gegen W., etwas ſüdl. von Panormus, das heut. Parco). [F.]

Parorea oder **Paroreia,** ein Ort in Thracien an der Grenze Macedoniens bei Liv. XXXIX, 27. u. XLII, 51., deren Bewohner neben den Päonen, Parſtrymoniern und Agrianern genannt werden, und gewiß auch nicht verſchieden ſind von den Paroraei des Plin. IV, 10, 17. [F.]

Paroreatae (*Παρωρεᾶται*) hießen die älteſten Bewohner des gebirgigen Theils von Triphylia, Strabo VIII, p. 346., welche von den Minyern vertrieben wurden, Herod. IV, 148. Derſ. VIII, 73. nennt ſie Lemnier ihres Urſprungs. [West.]

Parŏreus (*Παρωρεύς*), Sohn des Trikolonos, ſ. Paroria. [Pfau.]

Paroria (*Παρωρία, Παρώρεια*), Stadt im ſüdlichen Arkadien, nördlich von Megalopolis gelegen, angeblich von Paroreus, einem Enkel des Lykaon, erbaut, nahm Theil an der Gründung von Megalopolis und war zur Zeit des Pauſanias verfallen. Pauſ. VIII, 27, 3. 35, 6. Steph. Byz. s. v. *Παρώρεια*. [West.]

Parorios, ſ. Phrygia.

Parospus, ein ſchiffbarer Nebenfluß des Cophes oder Cophen in Ariana bei Plin. VI, 23, 25. [F.]

Parosta, *Παρόστα*, Stadt der Cherſoneſus Taurica, Ptol. III, 6, 5. [F.]

Parparon, ſ. Perperena.

Parparus, nach Plin. IV, 5, 9. ein Berg in Argolis. [F.]

Parrhasia (Parrhasii), eine Landſchaft des ſüdlichen Arkadiens, zu welcher nach Pauſ. VIII, 27, 4. die Städte Lykosura, Thoknia, Trapezus, Proseis, Akakesium, Akontium, Makaria u. Dasea gehörten. Die Parrhaſier ſollen eine der älteſten arkadiſchen Völkerſchaften geweſen ſein, Strabo VIII, p. 388. Steph. Byz. s. v. *Ἀζανία*. Während des peloponneſiſchen Krieges ſtanden ſie unter der Botmäßigkeit von Mantinea, erhielten jedoch durch die Lacedämonier ihre Selbſtändigkeit zurück, Thuc. V, 33. Homer Il. II, 608. erwähnt P. als Stadt, welche angeblich von Parrhaſus, einem Sohne des Lykaon, nach Charax bei Steph. Byz. s. v. *Παρρ.* von Pelasgus, dem Sohne des Areſtor, gegründet war. Vgl. Plin. H. N. IV, 6. In dichteriſcher Sprache wird nicht ſelten der Name auf ganz Arkadien übertragen. Steph. Byz. s. v. *Ἀρκάς*. Virg. Aen. VIII, 344. XI, 31. Ovid Her. XVIII, 152. Fast. I, 618. u. ſ. w. [West.]

Parrhasini, Volk im Innern Aſiens, vielleicht in Sogdiana, bei Plin. VI, 16, 18. [F.]

Parrhăsius (*Παρράσιος*), 1) Beiname des Apollo, unter welchem er auf dem Berge Lykäos in Arkadien verehrt wurde (Pauſ. VIII, 38, 2. 6.). — 2) Einer der Söhne Lykaons, Erbauer von Parrhaſia (Pauſ. VIII, 38. Euſtath. ad Hom. Il. II, 608. Steph. Byz. s. v.). — 3) Sohn des Zeus, Vater des Arkas (Serv. ad Virg. Aen. XI, 31.). [Pfau.]

4) Aus Epheſus (Plin. XXXV, 10. Strabo XIV, p. 642. Juba περὶ ζωγράφων bei Harpokr. s. v. Παρράσιος), Sohn und Schüler des Euenor (Plin. XXXV, 9. Pauſ. I, 28, 2. Harpokr. l. l.), ließ ſich in Athen nieder, daher er von Sen. Controv. V, 10. pictor Atheniensis genannt wird, vgl. Plut. Thes. 4. Acron zu Hor. Od. IV, 8. Durch ſeinen Wettſtreit mit Zeuxis, wobei er eine Leinwand, Zeuxis Trauben bis zur Täuſchung getreu malte (Plin. XXXV, 10.), wird er mit dieſem Nebenbuhler unter den berühmteſten Malern des Alterthums genannt (Iſokr. περὶ ἀντιδόσ. §. 2.). Er war der Erſte welcher die Verhältniſſe genauer beobachtete, die Geſichtsbildung ſprechender, die Haare feiner ausführte und ſich nach dem Geſtändniß der Künſtler in den äußeren Umriſſen vor allen auszeichnete. Nach dem Ausdruck des Plin. l. l. (ambire se extremitas ipsa debet et sic desinere ut promittat alia post se ostendatque etiam quae occultat) ſcheint es ihm gelungen zu ſein, ſeine Gemälde ſo aus der Oberfläche herauszuarbeiten daß man glaubte man könne unter ſie hinuntergreifen. Die Künſtler bedienten ſich daher ſeiner Zeichnungen, wovon ſich viele auf Holz oder Pergament erhalten hatten, als Studien. In der Ausführung der innern Theile des Körpers war er minder ausgezeichnet. Von ſeinen Vorzügen hatte er aber ein ſo übermäßiges Selbſtbewußtſein daß er ſich den Großmeiſter (principem) und Vollender der Kunſt nannte, den Beinamen Ἁβροδίαιτος annahm und in eitlen Epigrammen auf viele ſeiner Werke ſetzte, einen Purpurmantel, goldene Krone und einen mit Gold eingelegten Stab trug (Theophr. ἐν τῷ περὶ εὐδαιμονίας bei Athen. XII, p. 543. D. XV, p. 687. B. Ael. V. H. IX, 71.) und ſich für einen Abkömmling Apolls ausgab, ohne Zweifel mit Rückſicht auf den Apollon Παρράσιος, ſ. Nr. 1. u. Panofka, von einer Anzahl antiker Weihgeſchenke S. 12. — Schwierig iſt die Beſtimmung ſeines Zeitalters. Nach Pauſ. l. l. machte er dem Toreuten Mys die Zeichnungen zu den toreutiſchen Arbeiten welche dieſer am Schilde der ehernen Pallasſtatue von Phidias ausführte. Wir haben dies um Ol. 86, 1. geſetzt (ſ. oben S. 306.); dagegen ſagt Sen. l. l.: Parrhasius pictor Atheniensis, cum Philippus captos Olynthios venderet, emit unum ex his senem, produxit Athenas, torsit et ad exemplar eius pinxit Promethea. Olynthius in tormentis perit: ille tabulam in templo Minervae posuit: accusatur religionis laesae. Dies würde in Ol. 108, 2. fallen, wo Olynth erobert wurde, und ließe ſich nur mit der Chronologie des Plin. XXXV, 9. vereinigen, nach welcher Euenor, der Vater des Parrh., um Ol. 90, ſonach Parrh. ſelbſt um Ol. 96. zu ſetzen wäre. Die Falſchheit dieſer Beſtimmung aber erhellt daraus daß Sokrates, welcher Ol. 95, 2. ſtarb, nach Xen. Mem. III, 10, 1—5. mit Parrh. ein Geſpräch über die Kunſt hielt, und daß Zeuxis zu Sokrates' Zeit bereits als der berühmteſte Maler betrachtet wurde, Xen. Mem. I, 4, 3., und daraus ergibt ſich die Richtigkeit der Zeitbeſtimmung bei Quintil. XII, 10.: Zeuxis atque Parrhasius non multum aetate distantes, circa Peloponnesia ambo tempora. Die Anekdote bei Seneca können wir um ſo leichter preisgeben, da ſie ohnehin nach einem Märchen riecht welches auch auf die neuere Kunſtgeſchichte (Michel-Angelo) überging, vgl. Hirt, Geſch. d. bild. Künſte S. 199. Von ſeinen Bildern erwähnt Plin. l. l. einen Theſeus (vgl. Plut. Thes. 4.) welcher in Rom auf dem Capitol zu ſehen war; auf Einer Tafel in Rhodos Meleager, Herakles und Perſeus, die Säugamme Creſſa mit einem Kinde auf dem Arme, den Dichter Philiskos * und Dionyſos adstante Virtute, zwei

* Um eine Gruppe, Philiskos mit dem Schutzgott ſeiner Kunſt und der Ἀρετή zu gewinnen, hat zuerſt Näke sched. critt. p. 26. in den Worten des Plinius et Philiscum et Liberum patrem adstante Virtute das Comma nach Philiscum getilgt und Sillig iſt ihm gefolgt. Anders Welcker, Schulzeit. 1831. Nr. 84. S. 669.

Knaben in welchen ſich die Sorgloſigkeit und Einfalt ihres Alters ausdrückte, einen Prieſter mit Opferknaben. Am berühmteſten waren zwei Athleten, deren einer mit ſchwerer Rüſtung verſehen beim Kampfe zu ſchwitzen, der andere beim Ablegen der Waffen aufzuathmen ſchien. Auf Einer Tafel war Aeneas, Kaſtor und Polydeukes, auf einer andern Telephos, Achilleus, Agamemnon und Odyſſeus gemalt; letzteres erinnert an die Zeichnung auf einem etruskiſchen Metallſpiegel, ſ. Gerhard, die Heilung des Telephos, Berlin 1843. S. 9. In Lindos war von ihm ein Herakles, von dem er ſagte er ſei ſo gemalt wie er ihn öfters im Traum geſehen habe, vgl. Athen. l. l. In Samos rang er mit Timanthes um den Preis mit einem Aiax und ὅπλων κρίσις, und als er überwunden war ſagte er, er bedaure es nur wegen des Aiax daß er zum zweitenmal von einem Unwürdigen beſiegt worden ſei, vgl. Ael. V. H. IX, 11. Athen. l. l. Euſtath. ad Od. XI, 545. Zu dieſen Zügen von Anmaßung iſt noch hinzuzufügen daß er den Hermes nach ſeinem eigenen Bild malte, Themiſt. Or. II, p. 34. Dind. Die verſtellte Tollheit des Odyſſeus wird von Plut. de aud. poet. p. 17. und ein verwundeter Philoktet in der Anthol. IV, 8. III. erwähnt. Zu ſeiner Erholung malte er auch kleinere Bilder mit laſciven Gegenſtänden, Plin. l. l. Dahin gehört der Archigallus, welchen Tiberius um hohen Preis kaufte, eine Atalante Meleagro ore morigerans, welche beide im Schlafzimmer des Kaiſers aufgehängt waren, Suet. Tib. 44. Ein noch ungelöstes Räthſel der Kunſtgeſchichte iſt ſein Gemälde des atheniſchen Demos, den er in ſeiner ganzen Charakterloſigkeit als unbeſtändig, jähzornig, ungerecht, leichtſinnig und wiederum lenkſam, nachſichtig, mitleidig, großmüthig, ruhmſüchtig, kriechend, kühn und feig darſtellte. Die älteren Deutungen dieſes Gemäldes hat A. G. L. (Lange) im Kunſtbl. 1820. Nr. 11. (wiederholt in den verm. Schriften und Reden S. 277.) zuſammengeſtellt. Winckelmann über Allegorie, Werke Thl. II. S. 472., Athenienſiſche Briefe, überſ. und mit Anm. verſehen von F. J. (Jacobs) Thl. I. S. 529. glauben, die Darſtellung ſo verſchiedener Eigenſchaften ſei mittelſt der Attribute und Symbole möglich geweſen. Ein angeblicher Künſtler in Meuſels Muſeum, 1789. 8. St. glaubt, die zwölf genannten Eigenſchaften laſſen ſich ſo ausdrücken: Ungerechtigkeit in ſchräg ſtehenden Augen; Falſchheit in den heraufgezogenen Naſenflügeln; leicht erbittlich durch ſehr gerade Augenbraunen; Stolz durch ſtark hervorſtehende Augenbraunen; Ruhmſucht durch rundgewölbte Augen, die meiſtens mit ſtolzer Kopfbewegung, einer wohlgebildeten Naſe und breiterem Kinn verbunden ſein ſollen; Unbeſtändigkeit durch Augenlider die etwa das Blinzeln andeuten; Frechheit durch vieles Weiße im Auge; Veränderlichkeit durch die Seitenwendung des Kopfs; Zorn durch eine runde Stirn; Güte durch weit auseinanderſtehende Augenbraunen und durch einen lächelnden Mund; Mitleiden durch den untern Theil des Mundes; Scheu durch Schamröthe. Quatremère de Quincy Monumens et ouvrages d'art antiques restitués d'après les descriptions des ecrivains Grecs, Vol. II. nimmt an, Parrhaſios habe eine Menge Köpfe mit den Zügen der Thiere welche in den äſopiſchen Fabeln dieſe verſchiedenen Eigenſchaften repräſentiren auf den Leib des Minervenvogels geſetzt, um auf eine ſcherzhafte Weiſe den vielköpfigen Herrn von Athen vorzuſtellen. Hirt, Bilderb. H. II. 1816. S. 188., Oſann in der Anm. zu Stuarts Alterth. von Athen, Darmſt. 1831. Bd. II. S. 65., und O. Müller, Gött. Anz. 1832. St. 19. nehmen die Möglichkeit, dieſes Gemiſch disparater Eigenſchaften in der Geſtalt eines Menſchen, etwa eines Jünglings, darzuſtellen an, ohne ſich auf die Art und Weiſe näher einzulaſſen. Eine andere Claſſe von Erklärern glaubt daß die Darſtellung ſo verſchiedener Eigenſchaften nur durch eine Gruppe von Figuren (ſ. Harduin zu Plin. l. l.)

möglich geweſen ſei, und zwar entweder durch die Zuſammenſtellung hiſtoriſcher Ereigniſſe (ſo de la Nauze Mém. sur la manière dont Pline a traité de la peinture, in den Mém. de l'Acad des Inscr. T. 25. und de Piles Cours de Peint. p. 75.) oder durch erdichtete Scenen (ſ. Wieland, Ariſtipp I. S. 309. 426.). Grund. d. Malerei der Gr. S. 625. vereinigt beide Meinungen: er findet den Aufſchluß über die Erfindung und Compoſition des Gemäldes in dem Bilde des Komos bei Philoſtratos, welches er ſich in mancherlei Auftritte von üppigem Lebensgenuß, in verſchiedene Gruppen abgetheilt denkt; voran aber als Erklärer des Ganzen ſetzt er den müden und ſchläfrigen Komos. Wir vermögen als hiſtoriſch nur ſo viel anzunehmen daß Parrhaſius den atheniſchen Demos gemalt habe, welcher auch nach einem Beſchluß der Byzantier in einer Coloſſalſtatue im Verein mit dem Demos der Byzantier und Perinthier an dem Bosporos aufgeſtellt werden ſollte (Dem. de cor. 28.); aber die Entdeckung der disparaten in dieſem Gemälde vereinigten Eigenſchaften ſchreiben wir auf die Rechnung der ſpekulativen Hyperkritik (vgl. H. Meyer, Geſch. d. bild. Künſte Thl. I. 1824. S. 159. Hirt, Geſch. d. bild. Künſte. 1833. S. 199.) oder der feinen Satire (ſ. Caylus, Abh. Thl. II. S. 28. d. deutſchen Ueberſ.) eines ſpätern Sophiſten. [W.]

Parricidium hieß urſprünglich nur Vatermord, wie auch die Etymologie zeigt, denn das Wort iſt von patrem caedo abzuleiten und aus patricidium entſtanden, nicht von parentem caedo, noch von parem caedo, ebenſowenig von *παρά* (ſanskr. para, d. h. arg, verkehrt) caedo, wie Oſenbrüggen annahm. S. Quintil. VIII, 6, 35. V, 11, 56. Iſidor. X, h. v. p. 1084. Goth. V, 26. Chariſ. gramm. IV, 3, 3. J. Lyd. de magistrat. I, 26. Ein altes Geſetz gegen Vatermord hat beſtanden — obgleich es von Plut. Rom. 22. in Abrede geſtellt wird — wie ſich aus den Andeutungen bei Cic. p. Rosc. Am. 25. u. Oroſ. V, 16.* ergibt. Die Nachricht daß jeder Mord an den Parricidialhof gewieſen wurde hat Plutarch zu dem Mißverſtändniß geführt als ob parricidium der allgemeine Name für Mord geworden ſei. Nicht anders iſt auch die Stelle bei Paul. Diac. v. parrici quaestores p. 221. M. zu verſtehen: parricida non utique is qui parentem occidisset dicebatur, sed qualemcunque hominem indemnatum (d. h. im gemeinen Leben wurde jeder Mörder parricida genannt, weil er vor das Parricidialgericht geſtellt wurde). Ita fuisse indicat lex Numae Pompilii regis his composita verbis: si qui hominem liberum sciens morti duit parricidas esto, d. h. er ſoll gerichtet werden wie ein parricida, nämlich nach demſelben Geſetz und von demſelben Gericht. So wie jeder Mord an das Parricidialgericht gewieſen wurde ſo konnten auch andere Vergehen auf ſpeciellen Befehl der Könige von dieſem Gericht entſchieden werden; daraus aber folgt noch nicht daß sacrilegium (Cic. de leg. II, 9.), Verrathen religiöſer Geheimniſſe (Val. Max. I, 1, 13. Dion. IV, 62. Zonar. VII, 11.) und Verletzungen der Zucht und Sitte (Plut. Rom. 20.) in den Bereich des parricidium gehört hätten. Wohl aber hat der Mord der nächſten Verwandten ſchon frühzeitig den Namen parricidium erhalten. Das über parricidium unterſuchende Gericht ſ. unter Quaestor parricidii. Die Strafe des überführten Vatermörders war Einſäcken und Erſäufen, wahrſch. von jeher, und auch in den XII Tafeln wiederholt, ad Her. I, 13., obgleich die Schriftſteller ſagen daß dieſelbe zum erſten Mal nach dem zweiten puniſchen Krieg vollzogen worden ſei, Plut. Rom. 22. ad Her. I, 13. Liv. Ep. LXVIII. Oroſ. V, 16. vgl. Plaut. Vidul. u.

---

* Dieſe (u. Diog. Laert. I, 59.) berichten auch daß bei den Athenern keine Strafe für Vatermord feſtgeſetzt geweſen ſei weil Solon das Verbrechen für unmöglich gehalten habe. [W. T.]

Epidic. III, 2, 13. In der Geſetzgebung des Sulla war keine beſondere lex de parricidis enthalten, aber er erwähnte dieſes Verbrechen in der lex de sicariis (ſ. Bd. IV. S. 969.) und wiederholte die Strafe des Erſäufens, Dig. XLVIII, 9, 1. Auch wurde S. Roscius von Ameria des Vatermords vor dem von Sulla angeordneten Gerichte de sicariis angeklagt, Cic. p. R. Am. 5. Erſt Pompejus gab eine beſondere lex über dieſes Verbrechen, 55 v. Chr., 699 d. St., worin parricid. im w. S. als Verwandtenmord anerkannt wurde, ſo daß der Mord der Geſchwiſter, Großeltern, Patronus und Patrona auch zum parr. gehörte, Paull. V, 25. Dig. XLVIII, 9, 1.* Für Ermordung der Eltern und Großeltern wurde die alte Strafe beſtätigt, für die andern Fälle wurde aquae et ignis interdictio beſtimmt; Dig. XLVIII, 9, 9. Der Sack, culeus, in welchem der Verbrecher eingenäht wurde, war von Leder, und zugleich mit ihm wurde ein Hund, ein Hahn, eine Schlange und ein Affe eingenäht; ſ. vorzüglich Cic. p. Rosc. Am. 25. 26. Quintil. decl. 299. Inst. u. Theoph. IV, 18, 6. Ueber die Vorbereitung zur Execution Cic. de inv. II, 50. und viele andere Stellen. In dieſem Geſetz wurde der Verſuch des parricidium dem vollendeten Verbrechen, und Beihilfe der eigentlichen That gleichgeſtellt, Dig. XLVIII, 9, 1. 6. 7. Die ganze Kaiſerzeit hindurch blieb lex Pompeia in Geltung, wenn ſie auch im Einzelnen einige Veränderungen erlitt; ſ. Suet. Claud. 34. Sen. de clem. I, 23. Paull. V, 24. Conſtantinus führte die außer Gebrauch gekommene Säckung wieder ein und dehnte ſie auch auf die Ermordung der Kinder durch die Eltern aus, C. Th. IX, 15, 1. Cod. IX, 17, 1. Lact. III, 14. Erwähnungen von Parricidialprozeſſen ſind ſelten, denn außer den genannten beiden Anklagen kommen nur bei Valer. Max. VIII, 1, 1. 2. zwei Fälle vor. — Literatur: J. de Solorzano-Pereira, de parricid. crim., Salmant. 1605. und in Otto thesaur. V. p. 981—1104. J. F. Ramos, Tribonianus sive errores Tribon. de poena parricid., Mediolan. 1659. u. Lugd. Bat. 1728. T. Wagner, de supplicio parricid., Lips. 1735. J. C. F. Meiſter, Geſch. d. Strafe des Vatermords bei den Römern, in ſ. Urtheilen u. Gutachten, Frankf. 1808. S. 460—511. Mascart, de parricid., Lovan. 1828. Rubino, Unterſuch. über röm. Verf. I. S. 462 ff. E. Oſenbrüggen, d. altröm. parricid., Kiel 1841. u. rec. von Rubino, in Zeitſchr. f. Alt.Wiſſ. 1844. Nr. 42—44., ſo wie Allg. Lit.Zeit. 1844. Nr. 103. Rein, Röm. Criminalrecht S. 449—463. u. 401 f. — Daß parricidium nicht mit perduellio identiſch ſei ſ. bei perduellio. [R.]

Parricus, röm. Töpfer auf einer Lampe bei Paſſeri II, 3. mit der Inſchrift PARRICI. [W.]

Parrodunum, ſ. Parthanum.

Parsia, Parsii (Ptol. VI, 18, 3. 5.), ſ. Paropamisus, S. 1179. [F.]

Parsiana (Ptol. VI, 18, 4.), Ort der Paropamiſadä. [F.]

Parsici Montes (*τὰ Παρσικὰ*, in den neueſten Ausg. *τὰ Περσικὰ ὄρη*, Ptol. VI, 8, 1.), Gebirge an der Grenze Gedroſiens gegen Caramanien, das ſich bis zum Paragon Sinus des indiſchen Meeres herabzieht; wahrſch. das heut. Buſchkurd-Geb. [F.]

Parsidae (*Παρσίδαι*, al. *Παρσίραι* u. *Γαρσίδαι*, Ptol. VI, 21, 4.), Völkerſchaft im W. Gedroſiens am Fuße der Parsici Montes und am Fluſſe Arabius oder Arbis mit der Hauptſtadt Parsis (*Παρσίς*, Ptol. ibid. §. 5., wo früher *Ἥασις* edirt wurde, bei Marcian. p. 24. *Περσίθ*), am genannten Fluſſe, vielleicht dem heut. Serbar. [F.]

Parsondas, ſ. Nanybras.

* Vgl. Petron. Sat. 107.: qui ignotos caedit latro appellatur, qui amicos — paullo minus qvam parricida. [W. T.]

Parstrymonia (Liv. XLII, 51.), ein Ort oder richtiger wohl ein Diſtrikt am Strymon im thraciſchen Macedonien. [F.]

Parsyetae (*Παρσυῆται*), ein Volk das ſich ſowohl über einen Theil von Arachoſia (Ptol. VI, 20, 3.) als über den ſüdlichern Strich des Gebietes der Paropamiſadä (id. VI, 18, 3.) verbreitete, und nach welchem ein Gebirge (*τὰ Παρσυητῶν ὄρη*, Ptol. VI, 18, 1.) ſeinen Namen hatte, welches die Grenze zwiſchen beiden genannten Ländern bildete und zu den öſtlichſten Zweigen des Taurusſyſtems gehörte; wahrſch. das heut. Soliman-Geb. [F.]

Parta (*Πάρτα*, Ptol. VI, 4, 7.), Stadt im Innern von Perſis. [F.]

Partauticene, ſ. Parauticene.

Parthalis, Haupt- und Reſidenzſtadt der Calingä, einer zu den Gangaridä im O. von India intra Gangem am Sinus Gangeticus gehörenden Völkerſchaft, bei Plin. VI, 16, 22. [F.]

Parthamasiris u. **Parthamaspates**, ſ. S. 1203.

Parthanum (It. Ant. p. 257. 275., in der Not. Imp. Parrodunum), Stadt in Rätien an der Straße von Lauriacum wie von Auguſta Vindel. nach Veldidena, wo nach der Not. Imp. die erſte rätiſche Cohorte in Garniſon lag; das heut. Partenkirchen. [F.]

Parthaon, ſ. Porthaon.

Parthax, Schriftſteller aus unbekannter Zeit, ſchrieb *Ἰταλικά*, Herodian. de monosyll. I. p. 19. Etym. Magn. p. 544, 30. Heraklides bei Euſtath. p. 734, 48. nach der Verbeſſerung von Meineke Anal. Alexandr. p. 139. [West.]

Partheni, ſ. Parthini.

Parthenia, 1) *Παρθένια* (sc. *ᾄσματα*), Lieder, Hymnen, Päane u. dgl. welche an gewiſſen Götterfeſten, beſ. apolliniſchen, von Jungfrauen-Chören vorgetragen wurden, wovon der Name, nicht aber davon daß ſie zur Verherrlichung von Jungfrauen beſtimmt waren, wie Schol. zu Ariſtoph. Aves 918. (vgl. Suid. s. v.) angibt (*Παρθενεῖα — ἔστι δὲ τὰ εἰς παρθένους ᾀδόμενα*), wogegen die richtige Erklärung bei Proclus (ſ. Phot. Bibl. p. 321, a. 33. vgl. mit Pollux Onom. IV, 53.) ſich findet. Die Faſſung ſolcher Lieder war ernſt und würdevoll, der muſikaliſche Vortrag nach der doriſchen Harmonie (ſ. Plut. De music. 17. vgl. Dion. Hal. de admirand. vi dicend. in Demosth. p. 187, 3.), und zwar unter Begleitung von Flöten (*παρθένιοι αὐλοὶ* bei Pollux IV, 81.) und mit Orcheſtik (*ἀποστολικοί* und *παρθένιοι τρόποι τῆς ὀρχήσεως*, Athen. XIV, p. 631. D.). Eine beſondere Art davon ſind die *Δαφνηφορικά* (Procl. l. l.), zunächſt für das Feſt der Daphnephorien (ſ. Bd. II. S. 858.) in Böotien beſtimmt. Die angeſehenſten Lyriker Griechenlands, wie Alkman, Pindar, Simonides, Bacchylides (ſ. Plut. l. l.) haben Parthenien verfaßt. Von Alkman citirt Steph. Byz. v. *Ἐρυσίχη* etwas als *ἐν ἀρχῇ τοῦ δευτέρου τῶν Παρθενείων ᾀσμάτων* ſtehend. Lieder dieſer Art wurden von den Alexandrinern in zwei Bücher vereinigt, zu welchen noch ein drittes Buch ſich rechnen läßt, *τὰ κεχωρισμένα τῶν Παρθενίων* (in den Schol. zu Theocrit. II, 10.), worin Lieder enthalten waren die, wenn ſie auch ähnlicher Art waren, doch ſtreng genommen unter die Parthenien nicht gehörten, z. B. wohl die Daphnephorika; ſ. Böckh Praef. in Pindar. T. II. p. XII. und ad Fragmm. Pind. (II, 2.) p. 590 ff. Bode Geſch. d. Hell. Dichtk. II, 2. S. 26 ff. 221 ff. [B.]

2) *Παρθενία*, a) Beiname der Artemis (Kallim. H. Dian. 110.) und der Here (Schol. Apollon. Arg. I, 187.). — b) Gemahlin des Samos, nach welcher auch die Inſel Samos Parthenia genannt worden ſein ſoll (Schol. Apollon. l. l.). Vgl. Samos. [Pfau.]

c) kleiner Fluß in Elis welcher öſtlich von Olympia unweit Harpinna in den Alpheus fällt. Der Name ward von Parthenia hergeleitet, einer

der Stuten des Marmax. Pauſan. VI, 21, 7. Strabo VIII, p. 356. nennt den Fluß Parthenias. Vgl. Leake Morea II. p. 211. Boblaye Recherches p. 129. — d) ſ. Parthenium Nr. 4. [West.]

Partheniae, Jungfernkinder, eine ſpartaniſche Generation deren Benennung folgenden Urſprung hat. Als im erſten meſſeniſchen Kriege (743 bis 723) die Spartaner bereits zehn Jahre vom Hauſe entfernt waren ſandten ſie, ſelbſt durch einen Eid gebunden, um der drohenden Abnahme der Bevölkerung abzuhelfen, die Jüngſten und Kräftigſten aus ihrer Mitte nach Sparta, mit dem Befehle mit allen Jungfrauen Kinder zu zeugen. Die Früchte dieſer Verbindung erhielten davon den Namen *Παρθενίαι*. Von den übrigen Spartanern nicht als ebenbürtig angeſehen zettelten ſie in Gemeinſchaft mit den Heloten eine Verſchwörung an, welche jedoch entdeckt und durch Entfernung der Parthenier geſühnt wurde; ſie gründeten Tarent Ol. 18, 1. 708. Antiochus u. Ephorus b. Strabo VI, p. 278f. Ariſtot. Pol. V, 6, 1. Diod. XV, 66. Dion. Hal. Exc. XVII, 1. 2. Juſtin. III, 4. Euſtath. zu Dionyſ. Perieg. 376. [West.]

Parthenias (*Παρθενίας*), ſ. Parthenia 2, c. — 2) Nebenfluß des Tigris in Armenien, Plin. VI, 27, 31. [F.]

Parthenicum (It. Ant. p. 91. 97.), Stadt an der Nordküſte Siciliens; ſ. Palamita. Vgl. Cluver Sic. p. 153. [F.]

Parthenie, kleine Inſel vor der cariſchen oder lydiſchen Küſte, von Alexander mit dem Feſtland vereinigt, Plin. V, 29, 31. [F.]

Parthenium (*Παρθένιον*), 1) Stadt in Arcadien, Plin. IV, 6, 10. — 2) auf Euböa, Steph. Byz. p. 528. — 3) Stadt in Thracien, Plin. IV, 11, 18. — 4) Flecken am Cimmeriſchen Bosporus, 40 Stad. nördl. von Myrmecium, dem Flecken Achilleum in Aſien gegenüber, zwiſchen welchen beiden Orten die Breite der Meerenge nur 20 Stad. betrug (Strabo VII, p. 308. 310. XI, p. 494., vermuthlich auch die *Παρθενία κώμη, πόντου πλησίον* bei Steph. Byz. v. *Παρθένιος* p. 529.). — 5) Stadt in Myſien ſüdlich von Pergamum nach Apollonia hin gelegen (Xenoph. Anab. VII, 8, 15. 21. Plin. V, 30, 33.). — 6) Vorgeb. der Cherſoneſus Taurica, 120 Stad. von der Hauptſtadt Cherſoneſus bei Strabo VII, p. 308. Ptol. III, 6, 2. Mela II, 1, 3. u. Plin. IV, 12, 26. (vielleicht auch II, 89, 91., ſ. Narthecusa), nach dem Tempel der tauriſchen Diana benannt, den es trug (Strabo l. l. vgl. Eurip. Iph. Taur. 1375. Ovid ex Pont. III, 2, 45.); ſ. das Vorgeb. Felenk-burun mit dem Kloſter des heil. Georg. Vgl. Bulletin des sc. geogr. 1828. Févr. p. 254. [F.]

Parthenium Mare (Ammian. XIV, 8. XXII, 15. 16.; *τὸ Παρθενικὸν πέλαγος* bei Greg. Naz. Or. XIX.), der öſtlichſte Theil des Mare Internum zwiſchen Aegypten und Cyprus. [F.]

Parthenius (*Παρθένιος*), 1) Gebirg auf der Grenze von Argolis und Arkadien, durch welches ein wichtiger Paß aus dem erſteren nach Tegea führt, Pauſ. VIII, 6, 4. Strabo VIII, p. 376. 389. Polyb. IV, 23. Liv. XXXIV, 26. Plin. H. N. IV, 6. Mela II, 3, 5. Man zeigte dort die Stelle wo Telephus von einer Hirſchkuh geſäugt worden, und in der Nähe ein Heiligthum des Pan, der dort kurz vor der Schlacht bei Marathon dem Boten der Athener Philippides erſchienen war. Herod. VI, 105. Pauſ. I, 28, 4. VIII, 54, 6. Apollod. Bibl. II, 7, 4. III, 9, 1. Diod. IV, 33. Pauſanias fügt hinzu, daß man dort Schildkröten finde die ſich beſ. zur Verfertigung von Saiteninſtrumenten eignen, die Bewohner der Gegend aber den Fang derſelben nicht geſtatten weil ſie dem Pan für heilig gehalten würden. Der Paß durch dieſes Gebirg führt noch den Namen Parthéni, der ganze Höhenzug ſelbſt, deſſen höchſter Gipfel eine Höhe von 3993 Fuß engl. erreicht, heißt Róino. Vgl. Leake Morea II. p. 329. Boblaye Rech. p. 145. [West.]

2) ὁ Παρθένιος (auch Παρθένης), der bedeutendſte Fluß Paphlagoniens, der ſeinen griech. Namen wahrſch. nur der Aehnlichkeit ſeines einheimiſchen Namens (er heißt noch jetzt Bartan-Su oder Bartine, welche Benennung ſchwerlich erſt aus Parthenius entſtanden iſt) verdankt, während freilich die griech. Schriftſteller den Grund deſſelben darin finden daß Artemis gern in ihm badete (Scymn. v. 226 ff.) und an ihm jagte, oder weil er durch lachende Gefilde floß, oder endlich weil er ein ſehr helles, reines Waſſer hatte (vgl. Jeaubert p. 236.). Er entſprang auf dem Olgaſſys, bildete in ſeinem nordweſtlichen Laufe die Grenze Paphlagoniens gegen Bithynien und fiel 90 Stad. weſtlich von der Stadt Amaſtris ins Meer. Vgl. Hom. Od. II, 854. Heſiod. Th. 344. Herod. II, 104. Xen. Anab. V, 6, 9. VI, 2, 1. Strabo XII, p. 543. Ptol. V, 1, 7. Arrian. Peripl. P. Eux. p. 14. 15. Steph. Byz. p. 528. Ovid ex Pont. IV, 10, 49. Ammian. XXII, 9. p. 299. Bip. u. ſ. w. — 3) Parthenius Portus, nach Plin. III, 5, 10. ein Hafen der Phocenſer an der Weſtküſte von Bruttium, nach Reichard j. Cetraro. [F.]

4) Sohn des Zeus, Bruder des Arkas (Serv. Virg. Ecl. X, 57.). [Pfau.]

5) nach Suidas aus Nicäa oder Myrlea in Bithynien, Sohn des Heraklides und der Eudora (oder der Tetha nach Hermippus). Im mithridatiſchen Kriege 681 d. St. ward er durch Cinna (?) gefangen und nach Rom gebracht, dort aber ſeiner hohen Bildung wegen freigelaſſen und lebte, theilweiſe mit Unterricht beſchäftigt (nach Macrob. Sat. V, 17. unterrichtete er Virgilius in der griech. Sprache), angeblich bis zu Tiberius' Zeit, welcher an ſeinen Dichtungen großes Gefallen fand (Suet. Tib. 70.). Suidas nennt ihn einen *μέτρων διαφόρων ποιητής*, vor Allem aber zeichnete er ſich in der elegiſchen Gattung aus. Seine Gedichte, meiſt erotiſchen Inhalts, bewegten ſich dem Geſchmack der alexandriniſchen Schule gemäß vorzugsweiſe auf dem Gebiete abſtruſer und apokryphiſcher Fabeln, weshalb ihn Artemidor. Onirocrit. IV, 63. mit Lykophron und dem Pontiker Heraklides zuſammenſtellt; gleichwohl ergibt ſich aus den Fragmenten ſeiner Dichtungen (geſammelt von A. Meineke, Anal. Alex. p. 259—292.) daß er ſich von der Dunkelheit welche man jenen Dichtern zum Vorwurf machte frei zu erhalten wußte und im Ausdruck wie in der Behandlung ſeines Gegenſtandes ſich der Einfachheit befleißigte. Von ſeinen Gedichten erwähnt Suidas nur *Ἀφροδίτη* (vgl. Steph. Byz. s. v. *Ἀκαμάντιον*), *Ἀρήτης ἐπικήδειον* oder *τῆς γαμετῆς Ἀρήτης ἐγκώμιον* (*Ἀρήτη*, Schol. Pind. Isthm. II, 63.) und *μεταμορφώσεις* (s. v. *Νέστωρ*, vgl. Dionyſ. Perieg. 420.). Dazu kommen *ἐπικήδειον εἰς Αὐξίθεμιν*, Steph. Byz. s. v. *Γαλλήσιον*; *ἐπικήδειον εἰς Ἀρχελαΐδα*, Hephäſtio d. syll. p. 9.; *Βίας*, Chöroboſc. bei Bekk. Anecd. gr. p. 1383. Schol. Hom. Il. IX, 446.; *Δῆλος*, Steph. Byz. s. v. *Βεληδόνιοι*, *Γρυνοί*, *Ὤγενος* (an letzterer Stelle irrthümlich dem Phokäer P. zugeſchrieben); *Κριναγόρας*, Etym. M. p. 148, 33.; *Λευκαδίαι*, Steph. Byz. s. v. *Ἰβηρίαι*; *Ἀνθίππη*, Steph. Byz. s. v. *Κρανίδες*; *Εἰδωλοφανής*, Apollon. d. pron. p. 378.; *Ἴφικλος*, Steph. Byz. s. v. *Ἀράφεια*; *Μυττωτός*, nach Scaligers Annahme der Titel des Gedichts welches Virgil in ſeinem Moretum nachahmte (im Cod. Ambros. iſt zu dieſem Gedichte bemerkt: „Parthenius Moretum scripsit in graeco, quem Virgilius imitatus est"); *Προπεμπτικόν*, Steph. Byz. s. v. *Κώρυκος*; *Ἡρακλῆς*, Etym. M. p. 170, 47. 374, 50. 375, 33. Steph. Byz. s v. *Ἴσσα*, *Οἰνώνη*. — Erhalten hat ſich noch von demſelben Verfaſſer die in Proſa geſchriebene kleine Schrift *περὶ ἐρωτικῶν παθημάτων*, nach der vorausgeſchickten Widmung an den Dichter Cornelius Gallus (der ihn auch ſich zum Muſter nahm, ſ. Völcker de Corn. Gallo P. II. p. 15 ff.) nicht eigentlich für die Oeffentlichkeit, ſondern nur zum Privatgebrauch beſtimmt, eine aus verſchiedenen Schriftſtellern (vgl. J. L. Lebeau rech. sur les auteurs dont P. a tiré ses narrations, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. T. 34. p. 63 ff.)

zuſammengetragene Sammlung von Sagen als Stoff zu erotiſchen Dichtungen. Dieſelbe hat ſich nur in einem einzigen Cod. Palatinus erhalten (vgl. F. Baſt epist. ad Boissonadium, Paris 1805. p. 168 ff.) und ward aus dieſem zuerſt herausgegeben von J. Cornarius Basil. 1531., dann von Th. Gale in d. hist. poet. scriptt., Paris 1675., von L. Legrand mit Anmerkungen von Heyne, Gotting. 1798., von F. Paſſow, Lips. 1824., von A. Weſtermann in d. scriptt. poet. hist. gr., Brunsv. 1843. p. 152—181. u. A. Meineke in d. Anal. Alex. p. 297—337. Vgl. daſ. p. 255 ff. G. J. Voß de hist. gr. II, 1. p. 208. Clinton fast. hell. III. p. 548. — 6) ein Grammatiker, Schüler des Dionyſius von Alexandria, welcher unter Nero und den folgenden Kaiſern lebte, Suid. s. v. *Διονύσιος*. Athenäus nennt ihn *ὁ τοῦ Διονυσίου* und führt ſeine Schrift *περὶ τῶν παρὰ τοῖς ἱστορικοῖς λέξεων ζητουμένων* an, XI, p. 467. C. 501. A. 783. B. XV, p. 680. D. Vgl. Meineke l. l. p. 293. Euſtath. ad Il. XXIII, p. 1412. Odyss. XV, p. 567. — 7) aus Phocäa, Hiſtoriker aus dem vierten Jahrh. n. Chr., aus deſſen Schriften einige Notizen bei Steph. Byz. s. v. *Γότθοι*, *Δεκέντιοι*, *Μοῦρσα*, *Φράγγοι*. Ein anderer P. aus Phocäa, nach Jacobs' Vermuthung (zu Brunck Anal. III, 3. p. 891.) von dem Grammatiker nicht verſchieden, iſt der als Tadler Homers und als Verfaſſer ſchlechter Elegien in dem Epigramm der Anthol. Palat. VII, 377. angeführte. Vgl. Meineke l. l. p. 264. — 8) aus Chios, des Theſtor Sohn, mit dem Beinamen Chaos, epiſcher Dichter, angeblich ein Nachkomme Homers, Suid. u. Eudoc. p. 357. [West.]

9) Kämmerer des Domitianus (Suet. Dom. 16., cubiculo praepositus, Dio LXVII, 15., *πρόκοιτος*), ſtand bei demſelben in ſolcher Gunſt daß er ſelbſt mit dem ius gladii bekleidet wurde (*ὡς καὶ ξιφηφορεῖν*, Dio l. l., vgl. Imperium merum, Bd. IV. S. 117.), trat aber ſpäter, da er die Grauſamkeit Domitians für ſeine eigene Perſon fürchten zu müſſen glaubte, an die Spitze der Verſchworenen und wirkte bei der Ermordung des Tyrannen perſönlich mit (Dio 15. 17. Suet. Dom. 16. 17. Aur. Vict. Epit. 11. Eutr. VIII, 1. Oroſ. VII, 11. vgl. Tertull. Apol. 35.). Nach geſchehenem Morde überredete er mit dem mitverſchworenen Petronius, dem einen der prätoriſchen Präfekten, die Soldaten zur Anerkennung des Nerva (Eutr. l. l.), ward aber bei dem Soldatenaufſtand der ſpäter unter dieſem zum Ausbruch kam (vgl. oben S. 593.) nebſt Petronius als Mörder des Domitianus getödtet (vgl. Aur. Vict. Epit. 12., welcher beifügt daß die Soldaten ihm zuvor die Schamtheile ausgeriſſen und in das Geſicht geſchlagen hätten, was vielleicht aus dem Umſtand ſich erklärt daß der kaiſerliche Kämmerling, der unter dem neuen Regimente den Scheinheiligen geſpielt haben mochte, zu den Zeiten des Domitian der Gehilfe und Genoſſe von deſſen ſchändlichen Lüſten geweſen war).* [Hkh.]

10) Ciſeleur, durch die lances (Platten) Parthenio factas bei Juv. XII, 44. bekannt und vom Schol. als caelator bezeichnet. Die Vermuthung von Sillig, daß der Name erdichtet ſei (Catal. Art. p. 480.) hat um ſo weniger Grund da auf einer Inſchrift bei Gruter. p. 639, 5. ein C. Octavius Par-

* Der Angabe des Oroſius (l. l.) daß er Eunuche geweſen liegt wohl eine irrthümliche Uebertragung aus der Sitte der ſpäteren Zeit zu Grunde. Denn wenn auch die Sitte der Entmannung ſchon damals zu Rom verbreitet war (da von Domitian ſelbſt ein Geſetz dagegen gegeben wurde, welches keineswegs aus Motiven der Sittlichkeit hervorging, Suet. Dom. 7. Dio LXVII, 2.), ſo wird doch jene Angabe durch das Zeugniß des Martial widerlegt, wonach P. einen Sohn (IV, 45., und zwar ſchwerlich einen Adoptivſohn, vgl. V, 6, 6.) hatte. Der genannte Dichter benützte die Freundſchaft des Kämmerers (den er ſelbſt als Dichter rühmt, XII, 11. vgl. XI, 1, 6. V, 6, 2. VIII, 28, 1.), um für ſeine Epigramme den Weg zum Kaiſer zu finden (vgl. IV, 79, 5 f., wo von Domitian, und XII, 11, 6., wo von Nerva die Rede iſt da an Trajan und einen andern Parthenius nicht gedacht werden kann). [Hkh.]

thenion Argentarius (vgl. oben S. 854, 91 f.) erwähnt iſt, welchen R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 376. mit dem caelator Parthenius mit großer Wahrſcheinlichkeit identificirt. [W.]

Παρθένοι, die Jungfrauen, bald die Töchter des Lacedämoniers Hyakinthos, der nach Athen kam und jene zur Abwendung einer Hungersnoth opferte (Apollod. III, 15, 8. Hyg. fab. 238. Harpocr. s. v.), bald die Töchter des Erechtheus (Suid. s. v. Demoſth. Or. fun. p. 1397. Reisk. Lyſ. g. Leocr. 24. Hyg. fab. 46.), oder des Leos Töchter (Diod. XV, 17. Aelian. V. H. XII, 28. Cic. N. D. III, 3, 19.), welche bei ähnlichen Gelegenheiten zum Wohl des Vaterlandes geopfert wurden. [Pfau.]

Parthĕnon, ōnis, m. (Plin. XXXIV, 8, 19.), *Παρθενών*, ὁ, eigentlich das Jungfrauengemach, wie *ἀνδρών* das Männergemach, hieß der unter Perikles auf dem höchſten Punkt der Akropole von Athen (ſ. Bd. I. S. 952.) erbaute Tempel der jungfräulichen Göttin, der *Ἀθήνη παρθένος*, welcher noch h. z. T. trotz der vielfachen Zerſtörungen die über ihn ergangen ſind zu den beſterhaltenen Tempeln des Alterthums gehört und Zeugniß von der Kunſthöhe des perikleiſchen Zeitalters gibt. Er wurde an der Stelle des von den Perſern verbrannten Hekatompedon errichtet (Heſych. *Ἑκατόμπεδος, νεὼς ἐν τῇ ἀκροπόλει παρθένοις* [l. *τῇ παρθένῳ*] *κατασκευασθεὶς ὑπὸ Ἀθηναίων μείζων τοῦ ἐμπρησθέντος ὑπὸ τῶν Περσῶν ποσὶ πεντήκοντα*), und noch jetzt findet man unter dem aus drei Stufen beſtehenden Stylobat des Parthenon die Grundlagen eines anderen und weit älteren Gebäudes aus demſelben in der Nähe brechenden Sandſtein aus welchem ſich Ueberreſte der Säulen und des Gebälks eines alten Tempels in der nördlichen Mauer der Akropolis, welche unter Themiſtokles errichtet wurde, finden. Wenn ſodann aber auch der Parthenon *Ἑκατόμπεδος* (sc. *νεὼς*) oder *Ἑκατόμπεδον* (Etym. M. p. 321, 21. Harpocr. Suid.) genannt wurde, ſo paßt dieſe von dem alten Gebäude übergetragene Benennung nur auf die Zelle des neuen Tempels, welche 100 Fuß lang war *, oder auf die Breite des Unterbaus, denn die obere Stufe auf der die Säulen des Parthenon ſtehen mißt in den Fronten je 101 F. und in den Seiten je 227½ F. ** Der Tempel würde Olymp. 85, 3 mit der Aufſtellung des chryſelephantinen Pallasbildes eingeweiht, Philoch. bei Schol. zu Ariſtoph. Pac. 654.; bei aller Schnelligkeit mit welcher die perikleiſchen Bauten ausgeführt wurden (Plut. Per. 13.) waren zur Erbauung doch wenigſtens zwei Olympiaden nöthig; man darf daher den Anfang des Baus in die Mitte der Ol. 83 ſetzen, vgl. Quatremère de Quincy, Jup. Olymp. p. 221. Als Baumeiſter nennt Plut. l. l. den Kallikrates und Iktinos, die meiſten andern Schriftſteller (Strabo IX, p. 396. Pauſ. VIII, 41, 9. Auſon. Mosell. 308.) den Iktinos allein, welcher auch eine eigene Schrift über den Tempel herausgab; ebenſo Karpion, Vitruv. Praef. L. VII.; die Leitung des Ganzen aber hatte Phidias, Plut. l. l. Laut einer Anekdote bei Ariſtot. H. A. VI, 24, 2. Aelian. H. A. VI, 49. vgl. Plut. Cat. Mai. 5. de solert. anim. p. 970. A. ſoll ein achtzigjähriger Mauleſel, welcher von ſeinem Herrn von aller Arbeit entbunden worden war, bei dem Bau des Parthenon freiwillig neben den andern Laſtthieren auf und abgegangen ſein

---

* Vgl. die Nachtr. zu der deutſchen Ausg. von Stuart u. Revett, Alterth. von Athen Bd. I. S. 540. Da in den Inſchriften bei Böckh C. Inscr. Nr. 139. u. 140. verſchiedene Weihgeſchenke im Hekatompedon und im Parthenon aufgeführt werden, ſo iſt es wahrſcheinlich daß die Cella in zwei Theile abgetheilt war, deren einer, das eigentliche Jungfrauengemach (*ὁ παρθενών*) von dem Hekatompedon abgeſondert war, vgl. O. Müller, Gött. gel. Anz. 1832. S. 859.

** Lindau (über die äußeren Maße des Parthenon, in Jahns Jahrbb. Suppl. XII. S. 312.) hat durch willkürliche Berechnungen für die Länge 103, für die Breite 43 F. gefunden.

und daher von Staatswegen die Freiheit erhalten haben ungehindert Gerſte zu freſſen wo er wollte, wofür das Prytaneum Entſchädigung leiſtete. Der Tempel iſt ein octastylos peripteros, d. h. er hat acht Säulen in der Fronte und ſiebenzehn Säulen auf jeder Seite, wobei die Eckſäulen doppelt gezählt ſind. Bis zum J. 1687 hat er ſich faſt unverſehrt erhalten. Im J. 1674 ließ der Marquis de Nointel die Sculpturen durch den Maler Carrey zeichnen * und im J. 1676 haben ihn der Engländer G. Wheler (Journey into Greece, Lond. 1682.) und der Franzoſe Jacq. Spon (Voyage du Levant, 1678.) noch in großer Schönheit geſehen und beſchrieben; im Jahr 1687 aber belagerten die Venetianer unter dem Commando des Proveditore Moroſini und des ſchwediſchen Generals Königsmark die Türken auf der Akropolis, bei welcher Gelegenheit unſeligerweiſe eine Bombe in das im Parthenon angelegte Pulvermagazin fiel und den ganzen mittleren Theil in die Luft ſprengte, ſo daß nur der Vorder- und Hintertheil noch ſteht. Dies war jedoch ein unvorhergeſehener Unfall im Gefolge des Krieges, aber eine methodiſche Plünderung der Bildwerke, welche ohne Zerſtörung des Tempels nicht abgenommen werden konnten, wurde im Anfang des 19ten Jahrh. von Lord Elgin (geſt. den 14. Nov. 1841) vollzogen, welcher als engliſcher Botſchafter in Conſtantinopel die günſtige Stimmung welche die Wiedereroberung Aegyptens im J. 1800 für die Britten hervorgerufen hatte dazu benützte, um die Erlaubniß zu gewinnen auf der Akropole zu zeichnen, abzuformen und wegzunehmen was ihm beliebte, und bei dieſer vom J. 1801—1816 fortgeſetzten Plünderung den Parthenon beſonders hart mitnahm. Auch bei dem Bombardement im J. 1827 wurde der Parthenon durch Kugeln und Bomben, beſ. auf der weſtlichen Seite arg zugerichtet. Aber auch in dieſem Zuſtand der Zerſtörung feſſeln die majeſtätiſchen Ueberreſte den Beſchauer durch die ſchönen Verhältniſſe und die ſelbſt aus den Ruinen hervorleuchtende Harmonie des Ganzen. Was Plutarch Per. 13. von den perikleiſchen Bauten ſagt: *κάλλει ἕκαστον εὐθὺς ἦν τότε ἀρχαῖον, ἀκμῇ δὲ μέχρι νῦν πρόσφατόν ἐστι καὶ νεουργόν· οὕτως ἐπανθεῖ τις καινότης ἀεὶ ἄθικτον ὑπὸ τοῦ χρόνου διατηροῦσα τὴν ὄψιν, ὥσπερ ἀειθαλὲς πνεῦμα καὶ ψυχὴν ἀγήρω καταμεμιγμένην τῶν ἔργων ἐχόντων*, paßt noch h. z. T. auf den Parthenon, denn der penteliſche Marmor aus dem er erbaut iſt hat ſich da wo er von dem Einfluß der Witterung nicht zu ſtark zu leiden hatte meiſt ſo gut erhalten daß die Kanten der fein gearbeiteten Steine wie neu ſind. Die Säulen, welche ſammt dem Capitäl 34¼ Fuß hoch und mit 20 Canneluren geziert ſind, beſtehen in der Regel aus 12 Blöcken, welche vermittelſt hölzerner Döbel unter einander verbunden ſind. Dieſe Blöcke ſind weder unter ſich noch in Bezug auf die andern Säulen von ganz gleicher Höhe, aber ſo fein zuſammengefügt daß die Säulen noch jetzt in einer kleinen Entfernung wie aus Einem Stück erſcheinen. Die Säulen, welche eine dem Auge kaum wahrnehmbare Schwellung (Entasis) haben, ſtehen nicht ſenkrecht, ſondern ſind nach der Cellamauer zu geneigt, welche eine Böſchung nach derſelben Neigung von etwa $^{7}/_{100}$ Meter hat. Durch dieſe Neigung entſteht eine gewiſſe der Stabilität nützliche Spannung zwiſchen Architrav und Unterbau, und dies ſcheint der Zweck dieſer Conſtruction zu ſein. Ein ganz eigenthümliches, bis jetzt unerhörtes Motiv des Baues hat in neuerer Zeit J. Hoffer, Architekt der griech. Regierung, durch genaue Meſſungen entdeckt; daß nämlich in der ganzen Architektur des Tempels vom Kranz bis zum Unterbau hinab keine Linie wirklich horizontal

---

* Dieſe Zeichnungen wurden im Jahr 1770 für die K. Bibliothek in Paris erworben, waren aber lange Zeit verlegt und wurden im J. 1797 wieder gefunden, 1811 reinlich aufgeklebt und in einem Heft in Folio Nr. 616. zuſammengebunden. Eine genaue Copie derſelben wird im britt. Muſeum aufbewahrt.

iſt, ſondern daß ſich ſchon an der unterſten Stufe der Anfang einer Curve zeigt, wonach alle anderen Linien gebildet und nach oben gebogen ſind. Dieſe Curve hat ſich auf der oberſten Stufe ſchon vollkommen ausgebildet, und mit ihr laufen alle bisher für horizontal gehaltenen Linien parallel. Dieſe Kreislinie aber, deren Pfeil 0,063 Meter beträgt, hat eine ſo unvermerkte Schwingung daß ſie nur durch Meſſung zu finden iſt und ihre Wirkung, wie die ebenfalls unmerkliche Schwellung der Säulen, ohne erkannt zu werden, nur durch das angenehme Gefühl äußert das den Beſchauer des Tempels erfüllt; denn durch dieſe Curve wird der Eindruck der Schwere, welchen eine vollkommen geradlinige Architektur bei langen Säulenſtellungen mit Giebeln hervorbringt, aufs Glücklichſte vermieden. In einer ungefähr gleichen Curve krümmen ſich vom Architrav bis zur Giebelſpitze die nach oben gekrümmten Linien auch nach innen, ſ. Stapel in der Allg. Encyl. III, 12. S. 370 f. Der von der Porticus umgebene, ummauerte Raum, welcher nach Wheler 158 F. lang und 67 F. breit war, war in zwei durch eine Quermauer getrennte Theile getheilt, deren öſtlicher in etwa drei Fünftheilen der ganzen Länge die eigentliche cella (νεὼς) enthielt; in dem weſtlichen (ὀπισθόδομος) war der Staatsſchatz niedergelegt, ſ. Böckh C. Inscr. I. p. 176. Nachtr. zur deutſchen Ausg. von Stuart u. Revett Thl. I. S. 540. Etwa zwölf Fuß von der Mauer der ſchmalen Seiten entfernt ſtanden je ſechs Säulen, welche auf der öſtlichen Seite die Vorhalle (πρόναος*), auf der weſtlichen die Hinterhalle (posticum) bildeten und mit den von den Längenſeiten der Cellenmauer vorſpringenden Anten durch metallene Gitter verbunden waren, von deren Befeſtigung man noch die Spuren ſieht, ſ. Stuart u. Revett am a. O. S. 337. 345. Heger, der Tempel der Minerva, genannt Parthenon, Götting. gel. Anz. 1832. S. 853. Dieſer ganze Raum war nur zwei Stufen über den Unterbau des Säulengangs erhoben; der Opiſthodomos liegt noch einen Zoll höher als das Poſticum, von welchem aus ein 16 F. 6 Z. weiter Eingang in erſteren führt; ebenſo iſt der Fußboden der Cella in einer Breite von 15 F. an den Wänden herum über den innern Raum erhöht, und auf dieſer Erhöhung müſſen die zwei übereinander geſtellten Säulenordnungen geſtanden haben welche zur Tragung des Hypäthraldaches dienten. Spon und Wheler, welche dieſe Säulen noch ſahen, zählten 23 in der obern und 22 in der untern Reihe, und ihnen folgt Heger am a. O. S. 857., wobei angenommen wird daß bei der Einrichtung des Parthenon zur chriſtlichen Kirche eine Säule in der untern Reihe hinweggenommen worden ſei, damit der gegen die Weſtſeite gelegte Eingang nicht verſtellt würde; Cockerell dagegen, welchem Bröndſted in ſeinem Plane (Reiſen und Unterſ. in Griechenl. Thl. II. Tf. 38.) folgt, nimmt nur 16 Säulen an. In der Mitte der Cella tritt in einem viereckigen Raum von etwa 24 F. in der Breite und Länge, auf welchem Cockerell Quader von Tuff zu erkennen glaubte, der lebendige Fels der Akropolis hervor. Hier muß das Coloſſalbild der chryſelephantinen Pallas geſtanden haben, welches vor allem Weichen und Wanken nicht ſicherer verwahrt werden konnte als durch die Stellung auf einem planirten Vorſprung des Burgfelſens, ſ. Heger am a. O. S. 852. Ob aber das koſtbare aus leicht zerſtörbarem Material verfertigte Bild unter freiem Himmel geſtanden habe, wie Heger annimmt, oder ob daſſelbe unter eine kleine dem Hauptthor gegenüberſtehende Capelle (ναΐδιον, ναίσκος) geſtellt worden ſei, welche im Fall das Bild coloſſal war über das Dach des Tempels hervorragen und mit einem von Caryatiden getragenen Baldachin bedeckt ſein konnte, wie ſolchen Canina, Architett. Ant.

* Eigentlich der vor der Celle (ναός) befindliche Raum. Nach den auf Stein erhaltenen Verzeichniſſen war im Pronaos auch ein Theil der Weihgeſchenke des Parthenon aufbewahrt.

Sect. II. Tav. LVII. LVIII. Tom. V. p. 379. conſtruirt, oder welche andere Vorrichtung angebracht geweſen ſei, müſſen wir bei dem dermaligen Stand der Forſchung unentſchieden laſſen. Daß das Tempelbild ein Meiſterwerk des Phidias geweſen ſei iſt hiſtoriſch bezeugt (ſ. d. Art. Phidias); daß aber auch die andern Bildwerke, mit welchen die beiden Giebelfelder, die Metopen und der Fries der Cella geſchmückt waren, aus ſeiner Werkſtätte hervorgegangen oder wenigſtens nach ſeinen Zeichnungen gemacht worden ſeien, wird dadurch höchſt wahrſcheinlich weil er die oberſte Leitung des ganzen Baues hatte, Plut. Per. 13.; und wenn wir die ſonſt bekannten Arbeiten des Phidias, welche größtentheils aus Gold und Elfenbein oder aus Erz gemacht ſind, betrachten, ſo wüßten wir nicht wie er vorzugsweiſe den Namen ὁ γλυφεὺς erhalten haben ſollte (Dion. Hal. de Dinarch. iud. c. 7.), wenn es nicht wegen ſeiner Marmorarbeiten am Parthenon geſchehen iſt. * Die großartigſten darunter ſind die beiden Gruppen in den Giebelfeldern, in welchen die zwei für das atheniſche Volk bedeutungsvollſten Akte aus dem Mythus der Pallas, ihre Geburt aus dem Haupt des Zeus und ihre Beſitznahme des attiſchen Landes nach Beſiegung des Poſeidon mittelſt 46 bis 48 coloſſaler, 11—12 Fuß hoher, ſymmetriſch gruppirter Statuen dargeſtellt waren. Auf dem öſtlichen Giebelfelde war die Geburt der Pallas aus dem Haupt des Zeus dargeſtellt. Der Mittelpunkt der Gruppe iſt durch die genannte Pulverexploſion zerſtört worden (ſ. Stuart u. Revett Lief. V. Tf. 8. O. Müller Denkm. d. alten Kunſt Thl. I. Tf. XXVI. 120.), und auch Carrey konnte nur die Eckfiguren zeichnen welche durch Lord Elgin ins brittiſche Muſeum gebracht worden ſind. E. Gerhard hat neuerdings eine Reſtauration nach der Compoſition welche auf der Beugnot'ſchen, jetzt dem Herzog von Luynes gehörigen, in ſeinen auserleſ. Vaſenb. Tf. 4. abgebildeten Vaſe enthalten iſt, verſucht (ſ. drei Vorleſungen über Gipsabgüſſe, Berl. 1844.), gegen welche Kayſer in Creuzers Schr. zur Archäologie Thl. II. S. 492. die Einwendung macht daß die archaiſche Vorſtellung eines kreißenden Zeus unnatürlich und unmenſchlich und darum dem Kunſtgefühle zuwider wäre. Kayſer glaubt daher, die Worte des Pauſ. I, 24, 5. ἐς τὸν ναὸν εἰσιοῦσιν — ὁπόσα ἐν τοῖς καλουμένοις ἀετοῖς κεῖται πάντα ἐς τὴν Ἀθηνᾶς ἔχει γένεσιν beziehen ſich mehr auf die unmittelbar auf die Geburt folgende Scene, wo die Göttin in der olympiſchen Verſammlung erſchien. Allein die Idee von der Geburt der Pallas aus dem Haupt des Zeus war ſo ſehr mit dem religiöſen Glauben der Griechen verwachſen daß die bildliche Darſtellung derſelben für ſie nichts Anſtößiges haben konnte; jedenfalls aber dürfen wir annehmen daß Phidias die Scene mit derſelben Würde dargeſtellt habe welche ſich in ſeinen übrigen Compoſitionen ausſpricht. Auf dem weſtlichen Giebelfeld war der Sieg der Pallas über Poſeidon dargeſtellt, welcher durch die Bändigung der von Poſeidon geſchaffenen Roſſe bewirkt wurde. Carrey hat davon eine vollſtändige Skizze geliefert (ſ. O. Müller de signis olim in postico Parthenonis positis, Gotting. 1827. Denkm. der alten Kunſt Thl. I. Tf. XXVII, 121.), wodurch uns wenigſtens die Compo-

* An einer Gruppe vom öſtlichen Giebelfeld, Ceres und Proſerpina genannt, entdeckte Göttling in der Vertiefung unter dem hintern Theil des Seſſelpolſters die verwitterten Züge einer Inſchrift . . . *ΕΣΕΠΙΝΕ* . . . . (ſ. Verzeichniß des archäolog. Muſeums zu Jena S. 18.), welche den Namen des Phidias oder wegen der Verborgenheit den eines der ihm helfenden Schüler enthalten haben mag. Bergk in der Zeitſchr. f. Alt.Wiſſ. 1847. S. 176. will die Inſchrift ergänzen: . . . . *ΕΣΕΠΙΝΕ* [*ΣΙΟΤΟ ΕΠΟΕΣΕΝ*] und daraus die Notiz ziehen, ein Schüler des Neſiotes habe unter der Anweiſung und Leitung dieſes Meiſters, der wohl ſelbſt die letzte Hand anlegte, dieſe beide Statuen gearbeitet. Allein es läßt ſich mit Sicherheit behaupten daß die durch die Härte ihres Stiles bekannten Meiſter Kritios und Neſiotes Werke von ſolcher Weichheit wie dieſe Statuen nicht hervorzubringen vermochten.

ſition erhalten iſt. Nachdem das Mittelſtück dieſes Giebelfeldes durch die Pulverexploſion zerſtört worden war kam der weitere Unſtern dazu daß die herrlichen Roſſe, welche Moroſini zu Verherrlichung ſeiner nach Venedig beſtimmten Trophäen abnehmen laſſen wollte, durch Unvorſichtigkeit der Arbeiter oder durch die unzulängliche Kraft der angewandten Werkzeuge hinabſtürzten und an Felſen zerſchmettert wurden. Ein großes Fragment iſt noch jetzt in der Mauer der Akropole eingemauert, mehrere Stücke der Roſſe ſo wie von andern Statuen ſind bei den neueſten Nachgrabungen gefunden worden (ſ. Stephani, Studien zur att. Kunſtgeſch. im Rhein. Muſ. N. F. 1846. S. 7.); ein weiblicher Kopf, welcher von Moroſini's Gefolge nach Venedig entführt und dort durch den Negotianten Weber vom Untergang gerettet worden iſt (ſ. Kunſtbl. 1824. Nr. 23. O. Müller Denkm. d. alt. Kunſt Tf. XXVII, 122.), wurde im J. 1845 für das Pariſer Muſeum erworben (ſ. Allg. Zeitg. vom 1. u. 5. Febr. 1845.), die beſterhaltenen Stücke aber, worunter wir vorzugsweiſe die Statue des Iliſſos und den großartigen Torſo des Poſeidon nennen, hat Lord Elgin in das brittiſche Muſeum gebracht. Nur auf dem linken Winkel ſind noch zwei Statuen an ihrer Stelle, welche bei dem Beſuch von Spon und Wheler noch ihre Köpfe hatten, jetzt aber derſelben beraubt ſind. In allen dieſen Statuen iſt Erhabenheit mit treuer Naturnachahmung und Anmuth auf eine ſo bewundernswürdige Weiſe gepaart daß Hirt (Geſch. d. Baukunſt Bd. II. S. 14. Geſch. d. bild. Künſte S. 110.) ſie nicht als Werke der perikleiſchen Zeit betrachten zu dürfen ſondern unter die Staatsverwaltung des Lykurgos, wo der Staat wieder zu Wohlſtand gelangt war, ſetzen zu müſſen glaubte. Allein dieſes Urtheil beruht auf einer vorgefaßten Anſicht von der Kunſt des Phidias, welcher wir die Anmuth keineswegs abſprechen möchten (ſ. d. Art.); und wenn auch die Werke der Giebelfelder wirklich vollkommener ſind als die Metopen- und Friesbilder, ſo kann daraus nur ſo viel gefolgert werden daß Phidias bei dieſen ſich mehr der gleichzeitigen Meiſter, welche noch in härterem Stile arbeiteten, bediente, während er in dieſen beiden großartigen Compoſitionen bewies was ſein Genius zu leiſten vermöge. Es iſt um ſo unwahrſcheinlicher daß dieſe beiden Theile des Tempels ohne ihre Verzierung geblieben ſein ſollten, da es Plut. Per. 13. gerade als einen Hauptvorzug der perikleiſchen Bauten rühmt, daß Alles unter einer Staatsverwaltung vollendet worden ſei, wozu man ſonſt viele Menſchenalter brauchte. Wenn Spon und Wheler in den auf dem weſtlichen Giebel noch befindlichen Figuren die Züge des Hadrian und der Sabina erkennen wollten und darum die Sculpturen wenigſtens dieſes Giebelfelds erſt in Hadrians Zeit ſetzten, ſo beruht das auf einer optiſchen Täuſchung, wofür die nähere Beſchauung der Figuren (Stuart u. Revett Liefg. 19. Tf. 12.) keine Begründung gibt. Einen weiteren Schmuck des Tempels bildeten die etwa vier Fuß hohen, in einem neun bis zwölf Zoll über die Fläche hervorſpringenden Relief gearbeiteten Gruppen womit die 92 Metopen (doppelt ſo viel als die Intercolumnien) ausgefüllt waren. Sämmtliche Darſtellungen hatten eine bald nähere bald entferntere Beziehung zu der Schutzgöttin Athens. Unter dem öſtlichen Giebelfelde, auf welchem die Geburt der Pallas dargeſtellt war, befinden ſich noch jetzt 14 faſt zur Unkenntlichkeit entſtellte Metopen, auf welchen die Thaten der Athene als Gigantenüberwinderin und der von ihr vorzüglich begünſtigten Heroen Herakles und Theſeus dargeſtellt waren. Von den 32 Metopen der ſüdlichen Seite iſt auf 23 der Centaurenkampf dargeſtellt, welcher als Sieg geordneter Heldenkraft über die brutale Wuth der Bergunholde hauptſächlich der Pallas zugeſchrieben werden konnte. Von dieſen ſind 15 durch Lord Elgin in das brittiſche Muſeum gekommen, eine aus der Choiſeul'ſchen Sammlung in den Louvre, zwei Köpfe in die Kunſtkammer zu Kopenhagen, ſ. Bröndſted l. l. Tf. XLIII. Neun weitere Tafeln

enthalten Darſtellungen welche mit der attiſchen Religion und dem Pallas-Cult in unmittelbarer Beziehung ſtehen. Die 32 Metopen der Nordſeite ſtellten den Amazonenkampf dar, nebſt mehreren Gruppen aus dem Lapithenkampf und dem Mythus des Perſeus und Bellerophon, welche ſich ebenfalls des Schutzes der Göttin erfreuten. Die 14 Metopen der weſtlichen Seite, auf welchen Kämpfe von Reitern und Fußgängern dargeſtellt ſind, ſcheinen das Mythiſche an das Hiſtoriſche anzuknüpfen und Scenen aus den glorreichen Kriegen mit den Perſern darzuſtellen. Noch unmittelbarer an die Gegenwart knüpft der um die äußere Wand der Celle herumlaufende Fries an, welcher in einer Länge von 528 engl. Fuß die panathenäiſche Proceſſion in einem flachen etwa zwei Zoll erhabenen Relief vorſtellt. Auf der Weſtſeite, wo noch der ganze Fries mit Ausnahme der nördlichſten Platte an Ort und Stelle iſt, ſieht man die Zurüſtungen zum Zuge, welcher ſich, begleitet von Jungfrauen, Jünglingen, Männern jeden Alters und Standes, zu Fuß, zu Pferd, zu Wagen, mit reichen Gaben und Opfern nach der Akropole bewegte und von Weſten kommend ſich in zwei Theile theilte, deren einer die ſüdliche, der andere die nördliche Längenſeite des Parthenon umwandelte, bis ſie auf der gegen Oſten blickenden Hauptſeite zuſammentrafen. Im Mittelpunkt dieſer Seite ſteht ein Prieſter, welcher einem Knaben den zuſammengefalteten Peplos übergibt, nebſt der Prieſterin der Polias, welche den beiden Erſephoren die verhüllten Körbchen auf den Kopf ſtellt. Auf beiden Seiten dieſer Mittelgruppe ſind ſechs ſitzende höchſt großartig gebildete Göttergeſtalten, wahrſcheinlich die *θεοὶ πολιοῦχοι*; auf der rechten Seite des Beſchauers (nach O. Müller Denkm. d. alten Kunſt Tf. XXIII. XXIV.) Hygieia und Asklepios, Poſeidon, Erechtheus, Peitho, Aphrodite-Pandemos nebſt Eros; auf der linken Seite Zeus und Hera nebſt Hebe, Hephäſtos (nach Panofka, Asklepios und die Asklepiaden, 1846. S. 30. Jaſion), Demeter und die Dioskuren. Von dieſem Frieſe befinden ſich 53 Platten in dem brittiſchen Muſeum, eine kam aus der Choiſeul'ſchen Sammlung in den Louvre; von einigen in neuerer Zeit entdeckten Platten berichtet Stephani am a. O. S. 9 f. Detaillirte Unterſuchungen über den Fries und die Metopen ſ. bei O. Müller in den Nachtr. zur deutſchen Ueberſetz. von Stuart u. Revett Bd. II. S. 657. bis 696.; über die Metopen bei Bröndſted l. l. Alle dieſe Verzierungen gewannen aber erſt Leben durch den damit verbundenen Reiz der Farben womit die oberen Bauglieder und die Sculpturen bemalt wurden. Noch ſieht man auf dem Grund der Giebelfelder, der Metopen und des Frieſes, an den Capitälen und in den Falten der Gewänder Ueberreſte von Farben welche emailleartig erſcheinen. Am meiſten war Roth und Blau angewendet, und nicht nur an den Statuen und Reliefs, an denen Helme, Waffenrüſtungen, Schilde, Pferdezäume u. dgl. von Erz gemacht und vergoldet waren, ſondern auch an den Dielenköpfen der Weſtſeite hat man hier und da bei günſtigem Widerſchein des Sonnenlichts wirkliche Vergoldungen wahrgenommen, ſiehe Stuart u. Revett Bd. I. S. 358. und den Verſuch einer Reſtauration bei F. Kugler, über die Polychromie der griech. Architectur u. Sculptur, Berl. 1835. Denken wir uns zu dieſem vielfachen Schmuck das mit Marmorziegeln bedeckte Dach mit den geſchmackvoll bemalten Antefixen, die an dem Architrav, an welchem noch jetzt Löcher ſichtbar ſind, aufgehängten Schilde und andere glanzvolle Weihgeſchenke, die jetzt ganz verſchwundene Felderdecke, welche der in dem Theſeustempel und in den Propyläen gewiß nicht nachſtand, und die Gemälde welche im Innern der Celle gewiß nicht gefehlt haben, ſo vermögen wir uns ein ſchwaches Bild von der Herrlichkeit zu machen welcher der Bund aller Künſte dieſem ſchönſten Tempel der alten Welt verliehen hatte. [W.]

Parthenopaeus (*Παρθενοπαῖος*), einer der ſieben Helden welche gegen Theben zogen, bald Sohn des Ares oder Milanion und der Atalante

(Apollod. III, 9, 3. 6, 3. Pauſ. III, 12, 7. Eurip. Suppl. 888.) oder nach einigen Mſſ. des Serv. zu Virg. Aen. VI, 480. Melanippe, bald des Meleagros und der Atalante (Hyg. fab. 70. 99. Schol. Stat. Theb. I. 45.), bald des Talaos und der Lyſimache (Apollod. I, 9, 13. Pauſ. II, 20, 4. IX, 18, 4. vgl. Schol. Oed. Col. 1385.). Mit der Nymphe Klymene zeugte er den Promachos (Apollod. I, 9, 13. III, 7, 2.), oder Stratolaos (Euſt. p. 489, 39.), oder den Theſimenes oder Tleſimenes (Hyg. fab. 71. Pauſ. III, 12, 7.), und fiel vor Theben durch Asphodikos oder Amphidikos oder Periklymenos (Apollod. III, 6, 8. Pauſ. IX, 18. a. E.). [Pfau.]

Parthenŏpe, 1) Inſel des tyrrhen. Meeres vor der Mündung des Liris zwiſchen Pandataria und Prochyta bei Ptol. III, 1, 79. [F.]

2) Tochter des Stymphalos, mit welcher Herakles den Eueres zeugte (Apollod. II, 7, 8.). — 3) Tochter des Ankäos, mit welcher Apollo den Lykomedes zeugte (Pauſ. VII, 4.). — 4) Eine der Sirenen, von deren Grabmal die Stadt Neapolis den Namen Parthenope gehabt haben ſoll (Strabo I, p. 23. 26. V, 246. Plin. H. N. III, 11, 18. Sil. Ital. XII, 33.). — 5) Eine der Gemahlinnen des Okeanos, Mutter der Europa und Thrake (Tzetz. zu Lyk. 1203.). [Pfau.]

Parthenopŏlis (*Παρθενόπολις*), 1) Stadt in Untermöſien (Thracien) in der Nähe des Pontus Eux. zwiſchen Calatis und Tomi, bei Eutrop. VI, 8. vgl. Plin. IV, 11, 18. u. Steph. Byz. p. 529. — 2) Stadt in Bithynien bei Plin. V, 32, 43. [F.]

Parthĕnos (*Παρθένος*), 1) Beiname der Athene, ſ. oben S. 60. u. 1189. — 2) Erigone, Tochter des Ikarios, welche als Jungfrau (Virgo) unter die Sterne verſetzt wurde (Hyg. Astron. II, 25.). — 3) Tochter des Staphylos und der Chryſothemis, Schweſter der Hemithea (ſ. d.), Diod. V, 62 ff. [Pfau.]

Parthi, Parthia, *Πάρθοι* bei Hecat. ed. Klauſ. p. 93. Herodot. III, 93. Plut. Crass. 18. Caſſ. Dio XL, 12 f., *Πάρθιοι* bei Cteſ. ed. Bähr p. 65. c. 8., *Παρθυαῖοι* bei Arrian. Exped. Alex. VII, 7.; bei Diod. Sic. (II, 2. u. 34.), Strabo (p. 129. u. 524.) u. Herodian. (III, 1, 15. VI, 2, 18. 5, 15.) *Πάρθοι* u. *Παρθυαῖοι* abwechſelnd; *Παρθία*, *Παρθυαία* u. *Παρθυηνή*, die zwei letzteren Benennungen von Strabo (p. 491. u. 514.) ohne Unterſchied gebraucht, wogegen Iſidor. Geogr. Min. ed. Hudſ. II. p. 7. u. Ptol. Geogr. VI, 5, 1. *Παρθυηνή* zur Bezeichnung des urſprünglichen Stammlandes mit ſeinen engen Gränzen im Gegenſatz zu der erweiterten Provinz *Παρθία* gebrauchen. Auf den altperſiſchen Keilinſchriften heißen die Parther Parzawa (Laſſen, die altperſ. Keilinſchriften S. 61. 71. 73. 79. 102.), bei den Indern Pârada (Deſſ. Pentapot. Ind. p. 60 f.). Um anderer Ableitungen des Wortes, von der bei Juſtin. (XLI, 1, 1. Exules in der ſcythiſchen Sprache — vgl. darüber Pott in der Haller Encycl. II, 18. S. 52 ff.) an, z. B. von פָּרָשׁ Reiter (vgl. darüber Geſenius, Thes. Linguae hebr. s. v. פרס und Hyde, Histor. relig. vet. Pers. p. 425 f.), nicht zu gedenken, ſo erklärt Benfey (Rec. von Wilſon's Ariana antiqua, Berl. Jahrbb. 1842. II. Nr. 106.) daſſelbe durch „gut, rein" (vgl. Arya = „würdig, heilig", Ritter, Erdkunde VIII. S. 18.), J. v. Hammer (Wiener Jahrbb. VII. S. 253. vgl. Ritter S. 418. 438.) durch „Bewohner der Küſtenfläche und des Gebirgslandes (Faraſchwad)", Ableitungen über die ſich jetzt ſchon ein Endurtheil ſo wenig fällen laſſen wird als über die Abſtammung der Parther. Denn obgleich mehrere alte Schriftſteller (Arrian. bei Phot. Cod. 58. vgl. Strabo 515. Steph. Byz. s. v. *Παρθ.* Malal. Chronogr. p. 26. ed. Bonn. Juſtin. II, 1, 3. 3, 6. u. l. l. Curt. IV, 12, 11. VI, 2, 44.) ſie für ſcythiſche Abkömmlinge ausgeben, ſo iſt einmal mit dieſem vieldeutigen Worte

wenig gewonnen; daher denn auch die große Meinungsverſchiedenheit neuerer Forſcher hierüber; denn während Zeuß und Flathe ſie zum med.perſ. oder Klaproth zum indogerman. Stamme rechnen, möchte ſie Niebuhr den Mongolen, Heeren den Tataren, Malcolm den Kurden, Kolſter den Finnen, namentlich deren ungariſchem Zweige beizählen (Flathe, Geſch. Macedoniens II. S. 435. Ritter am a. O. II. S. 435. Hermes XXXI. S. 101. Ausland 1839. Nr. 199. Jahn, N. J. f. Philol. XIII, 1. S. 50. Voyage dans les steps d'Astrakhan etc. par Potocki, publ. p. Klaproth I. p. 257 f. II. p. 347. Vgl. noch Jornandes, de reb. Get. 6. und Zur Geſchichte der Araber vor Muhamed, von R. v. L. S. 272 f.). Und dann werden ſie wiederum nicht nur bei vielen alten Schriftſtellern mit den Perſern, Medern und andern Völkern des ariſchen Stammes zuſammengeſtellt oder verwechſelt (vgl. z. B. Spanheim zu: Les Césars de l'Emp. Julien p. 185. Strabo p. 515. Oroſ. VI, 18. VII, 19. 22. u. G. Syncell. Chron. I. p. 568. 677. ed. Bonn.), ſondern zeigen auch wirklich von den älteſten Zeiten an in ihren Stammſitzen im S. und SO. des kaſp. Meeres (Diod. XVIII, 5.) in Anſichten und Gebräuchen ſo viel Aehnlichkeit mit jenen, daß aus dem Labyrinth von Meinungen über ihre Nationalität erſt der Faden der neueren Sprachforſchung auf befriedigende, jene Verwechslung von Perſern, Parthern u. ſ. f. ſo zu ſagen rechtfertigende Weiſe herauszuleiten begonnen hat. Dieſen zufolge ſind ſie in ihrem Grundſtock Arier, aber in Folge der Völkerfluthungen von Turan nach Iran haben ſich über dieſen zu verſchiedenen Malen fremde Eindringlinge, Scythen oder Daer-Parner genannt und den heutigen Ilats vergleichbar, hergeworfen, und dieſe Eroberer haben von den Sitten der Beſiegten Vieles, aber Vieles auch von deren ariſchem Idiom in ihre Pehlviſprache (vgl. Juſtin. XLI, 2, 3. Plut. Anton. 46. — Plin. H. N. XIII, 11. über ihre Schrift —) aufgenommen, wie auch hinwiederum dieſe von jenen Manches, namentlich in der Kriegführung ſich angeeignet haben mochten, und ſo Beide mit einander zum parthiſchen Staatsverbande in ähnlichem Verhältniſſe zuſammengetreten ſeyn mögen wie wir noch heut zu Tage ein ſolches in jenen Gegenden zwiſchen den Uzbeken und Tadjiks, ſo wie in manchen andern Staatenbildungen alter und mittlerer Zeit erblicken (Benfey am a. O., Pott in der Haller Encycl. II, 18. S. 52 f. Beil. zur Allg. Zeit. 1843. Nr 282. Hyde am a. O. S. 427. 429 f. Ritter VII. S. 713 f. VIII. S. 372.*). Zuerſt nun, um mit einem Ueberblick über ihre G e ſ ch i ch t e zu beginnen, erſcheinen die Parther neben andern Bewohnern von Iran, namentlich den Bactriern, wahrſcheinlich ihren früheſten Beherrſchern, als Unterthanen des aſſyr. Eroberers Ninus (Cteſ. bei Diod. II, 2. 4 f. u. Bähr am a. O. p. 389 f. 395 f. Juſtin. I, 1, 4 f. 8 f.), ſodann der mit der Hegemonie über die von Aſſyrien freigewordenen Umwohner des kaſp. Meeres bekleideten Meder (Diod. II, 34. jedoch widerſtrebend mit Hilfe der Saken, Herod. VII, 64.) und endlich ihrer Nachfolger hierin, der Perſer, ſowohl was Verwaltung und zu entrichtende Abgaben, als auch — vornehmlich zu Pferde — zu leiſtende Kriegsdienſte betrifft (Cteſ. bei Bähr c. 8. Pers., Herodot. III, 93. 117. VII, 66. vgl. 61 f. Strabo 514. Arrian. III, 8, 11. Curt. IV, 12, 11. Ausl. 1847. Nr. 23.). Unter Alexander, welcher mehrmals durch ihr Land kam, war, ſo viel wir wiſſen, ihr Loos kein ungünſtiges (Juſtin. XI, 5, 1 f. XII, 3, 1. 4, 12. Curt. VI, 2, 12. 4, 2. 23. 6, 32. VIII, 3, 17. IX, 10, 17. u. zu d. Stellen Mützell, Plut. Alex. M. 45. Arrian. III, 22 f. 28. IV, 7. 18. VI, 27. VII, 6. vgl.,

---

* Außerdem wäre die Anſicht von Droyſen (Geſch. des Hellenism. II. S. 329.) ſehr plauſibel, der auch Notizen bei Amm. Marc. XXXI, 2. u. Tertull. de Pallio 2. günſtig zu ſeyn ſcheinen, welcher Letztere doch ſonſt (de cultu Femin. II, 10.) wie auch Ammian. XXIII, 6. Perſer und Parther von einander zu unterſcheiden weiß.

Polyb. XXXI, 3, 8. Strabo 724. Diod. XVII, 76.). Von den Schwankungen unter Perdikkas und Antipaters Reichsverweſerei gleichfalls berührt (Droyſen am a. O. I. S. 49. 151. 260.), ſchloßen ſie ſich in den darauf folgenden Bürgerkriegen gleich andern oberaſiat. Völkern an Eumenes, nach deſſen Ueberwindung durch Antigonus an dieſen, und ſofort an den volksbeliebten Herrſcher Seleucus an (Diod. XIX, 23 f. 48. 92. 100. Plut. Eumen. 14. Appian. Syr. 55. Polyän. Strateg. IV, 9, 1. Juſtin. XV, 4, 11. XLI, 4, 1 f. L. Amp. 31. Mosis Choren. Hist. Armen. II, 1.). Unter ihm, dem Städteſtifter (Appian. l. l. 57.), durch Gründung namentlich von Hecatompylos, und, ſcheint es, auch unter ſeinem Sohne Antiochus I. mehr civiliſirt und gegen die von Turan her drohenden Angriffe geſchirmt (Droyſen II. S. 651 f. 716 f.) begann Parthien unter des Letztern Nachfolger Antiochus II. Theos ſeinen Abfall von Syrien. Dieſes Reich, ohnedem von Anfang an ohne rechten Halt und bald in ſeiner materiellen Macht geſchwächt durch mehrere Kriege mit Aegypten, Pergamus, Bithynien, den Galliern und dem atropateniſchen Medien, ſo wie in ſeiner ideellen Grundlage, dem Hellenismus, bereits angetaſtet und noch weiter bedroht durch die Ausbreitung des Buddhismus in den weſtlichen Nachbarländern Indiens (Droyſen S. 320 f. 337 f.), zudem ein üppiger König, wie Antiochus II. und ſein zwieträchtiger Hof (ſ. d. Art.): dieß Alles lud die entfernteren Provinzen, oder den Oſten des Reichs nach der Staatsſprache jener Zeit (Flathe II. S. 198.), zum Abfall ein. Bactrien unter Theodotus oder Diodotus machte, wie es ſcheint, hiemit den Anfang (Juſtin. XLI, 4, 5. Strabo 515. Bayer, Hist. regni Bactr. p. 38. Berl. Jahrbb. am a. O. Nr. 108.), Parthien folgte unter Anführung des Arſaces (Arrian. Parthica in Phot. Bibl. Cod. 58. G. Syncell. I. p. 539. u. 677. Zoſim. Hist. I, 18. vgl. Abulphar. Chron. Dyn. 7. p. 41. Appian. l. l. 65. Herodian. VI, 2, 18 f. Richter, hiſt.krit. Verſuch über die Arſaciden u. ſ. f. S. 20 f. — Irrige Angaben bei Tac. Hist. V, 8. Amm. Marc. XXIII, 6. vgl. Visconti p. 113. Not. 1). Euſeb. Chron. armen. lat. II. p. 233. nennt Olymp. 132, 3. d. i. 250 v. Chr., womit die eine Lesart bei Juſtin. l. l.* welche den Vornamen M. vor Attilio Regulo wegläßt, ſich verträgt, indeß die andere geſchütztere, welche ihn ſetzt, das Jahr 256 als Anfangspunkt des Partherreiches feſtſtellt (ſ. Bd. I. S. 985. und Fiſcher, Röm. Zeittafeln S. 72 f.). Uebrigens ließen ſich beide Zahlangaben ſo vereinigen, daß die letztere das erſte Beginnen, die erſtere das endliche Gelingen der parth. Rebellion bezeichnete, worauf auch Appian. l. l. hinzudeuten ſcheint. Halten wir nun das Jahr 256, als auf dem Zeugniß Juſtins, des älteren Gewährsmannes beruhend, feſt, und überſchauen jetzt die parth. Geſchichte nach den drei von Heeren in ſeiner Geſchichte der Staaten des Alterthums beliebten Perioden. I. Syriſche Periode der wiederholten Kriege mit den Seleuciden 256—130 v. Chr. Einſtimmig wird des Abfalls Stifter Arſaces genannt (vgl. über dieſen altperſ. Namen Cteſ. Pers. c. 53. und dazu Bähr p. 199. Ritter VIII. S. 78 f. Richter S. 21 f.), dagegen nach Nationalität und Stellung von den verſchiedenen Gewährsmännern verſchieden gezeichnet.** Mag er nun aber nach einer Notiz bei Strabo (p. 515. vgl. Moſes Chor.. II, 2.) ein Bactrier, oder gar nach Syncell. l. l. zwar ein Parther (vgl. Herodian. VI, 2, 18. Zoſim. I, 18.), aber mit ſeinem Bruder Tiridates ſyr. Unterſtatthalter von Bactrien, oder

---

* a cuius pronepote Seleuco iſt ein Verſtoß des in den parth. Geſchichten ſonſt wohl unterrichteten Juſtin, den er durch das folgende Datum ſelbſt berichtigt. Auf gleiche Weiſe ſcheint Appian l. l. zu irren.

** Dieſelbe Unſicherheit herrſcht in der Nennung der ſyr. Satrapen. Vgl. überhaupt Flathe II. S. 214 f. Droyſen II. S. 325 f.

nach Strabo's eigener Anſicht ein Scythe, oder nach Syncellus ein Perſer von edler Abkunft (nach Juſtin. XII, 4, 12.) oder gar von königlicher des Artaxerxes Mnemon (Syncell. l. l. vgl. das ob. Fragm. des Cteſ.) geweſen ſeyn, oder nur um ſich Gewicht zu geben in die altperſiſche Königsfamilie ſich eingeſchwärzt haben (wie ja auch von dieſer die Könige von Pontus oder von den neuperſ. Saſſaniden die muſelmänn. Samaniden abſtammen wollten, L. Amp. 30. Schloſſer, Weltgeſch. II. S. 427. III, 1. S. 5 f.), oder mögen wir uns in Betreff ſeiner Abkunft, was vielleicht das Gerathenſte iſt, auf Juſtin's zweite ausweichende Angabe XLI, 4, 6. (vir incertae originis, vgl. noch Mos. Chor. II, 1. 65.) zurückziehen: ſo war er jedenfalls ein thatkräftiger Mann (Juſtin), welcher an der Spitze einer am Ochus ſich aufhaltenden raub- und kriegsluſtigen Militärtribus vom parniſchen Stamme der Daer (vgl. Strabo 511. Curt. IV, 12, 11. 13. u. daſ. Mützell), vielleicht zurückgedrängt von der ſich kräftig ausbildenden bactr. Macht, oder auch (nach Arrian u. Zoſimus) wegen perſönlicher Kränkung von Parthiens ſyr. Satrapen, mit Benützung des günſtigen Zeitpunkts etwa in der Stadt Aſaak des Diſtrikts Aſtabene die Fahne des Aufruhrs erhebt, mit Aufregung wie der polit. ſo auch der relig. Sympathien der Landeseingebornen (Iſid. Char. l. l. p. 7.), die in Parthien beſtehende Gewalt umwirft, das für Communication günſtig gelegene Hekatompylos zur Hauptſtadt ſeines jungen Staates macht, dieſen durch Eroberungen im nachbarlichen Hyrkanien vergrößert, ſich gegen Syrien und Bactrien waffnet, Städte und Burgen gründet, doch bald, durch einen natürlichen Freundſchaftsvertrag mit dieſem und nach Moſ. Chor. (II, 2. vgl. 1 Maccab. 8, 1 f.) ſogar ſchon mit Rom gedeckt, einen Angriff der Seleuciden getroſt erwarten kann, als ihn der Tod nach zweijähriger Regierung wegrafft 253 v. Chr. (Juſtin. l. l. 4, 6 f. 5, 1 f. Plin. VI, 16. Syncell. p. 540.). Führer der mächtigſten Reaction des in Staat und Kirche überwältigten Aſiens gegen den maced.griech. Herrſchergeiſt (über weniger bedeutende ſ. Polyb. V, 55. VIII, 25. Strabo 523. Memnon Hist. Heracl. Exc. 16. 17.) und Gründer eines neuaſiat. Reiches wurde er, wie andere Stifter großer Monarchien, von ſeinem dankbaren Volke unter Anderem auch durch Forterbung ſeines perſönlichen Namens auf ſeine Nachfolger geehrt und den vom Cultus geweihten Sternengenien beigezählt (Juſtin. l. l. Ammian. Marc. XXIII, 6. Strabo 702. 749. Eckhel D. N. III. p. 545.) und hatte zum Nachfolger ſeinen Bruder Arſ. II. Tiridates († 216). Auf die 37jährige Regierung von dieſem muß Manches was die verwirrende alte Sage auf ſeines Bruders kurze Regierung zuſammengehäuft hat übertragen werden, ſo insbeſondere (chronol. nothwendig 238 v. Chr.) die Anfangs unglückliche, aber dann ſiegreiche Bekämpfung von Seleucus' II. Kallinikus Rachezug gegen Parthien, fortan im Lande jährlich als Anfang der Unabhängigkeit feſtlich gefeiert (Strabo 513. vgl. Polyb. X, 48. Niebuhr, kl. Schriften I. S. 300. über Sel. angebliche Gefangenſchaft); Anderes iſt uns gänzlich verſchwiegen geblieben, ſo namentlich Parthiens Verhältniß zu dem Zuge Ptolem. III. nach Aſien (Niebuhr S. 275 f.). Ueber die auf ihn gedeuteten Münzen ſ. Mionnet, Descr. d. Méd. ant. V. p. 248. vgl. Visconti, Icon. gr. III. p. 46 f.). Sein Sohn Arſ. III. Artabanus I.* († 196) behauptet nach Räumung Mediens gegen Antiochus III. von Syrien zuletzt durch Vertrag, wie auch der bactr. König, ſein übriges Reich (Polyb. X, 27 f. 49. XI, 34. Ritter VIII.

* Prol. Trogi l. 41. — Baharam bei den oriental. Hiſtorikern. S. über dieſe Quellen der parth. Geſchichte Richter S. 4 f. 19 f. Visc. p. 135 f. und über ſie und die anderweitigen Krauſe in der Hall. Encycl. III, 11. S. 411 f. und Penzel, Ueberſ. des Dio Caſſ. I. S. 525. Eine Kritik parth. Geſchichtſchreibung ſ. bei Lucian. De conscr. histor. 15 f. 32. u. daſ. C. Fr. Hermann.

S. 467. 476 f.). Arſ. IV. Phriapatius (Vaillant, Ars. Imper. p. 3., † 181) hinterläßt nach 15jähriger friedlicher Regierung das Reich ſeinem älteren Sohne Arſ. V. Phraates I. (Firuz bei d. Orient., Richter S. 42., † 144), der es durch Beſiegung der Marder erweiterte (ſ. Amardi u. Iſidor. p. 6.; darauf beziehen ſich vielleicht ſeine Münzen, Vaillant p. 57 f. Mionnet Suppl. VIII. p. 430.) und mit Uebergehung ſeiner vielen Söhne auf ſeinen thatkräftigen Bruder Arſ. VI. Mithridates I. († 136) vererbte. Dieſer erhob Parthien raſch zu einem großen Weltreiche (daher Deus genannt, Prol. Trogi l. 41.) durch Unterwerfung von Medien, dem noch unabhängigen Reſte Hyrkaniens, Elymais, Babylonien ſammt dem auf Parthien nachher ſo einflußreichen Seleucia, dem mit den Seleuciden verbündeten bactr. Reiche (139 v. Chr., ſ. Bd. I. S. 1039.), und den Nachbarländern bis zum ind. Kaukaſus (Juſtin. l. l. 6, 1 f. Strabo 515. 744. Oroſ. V, 4 f. Agathias p. 121. ed. Bonn.). Und doch kann er, angegriffen von Demetrius II., dem König des bereits ſehr geſchwächten ſyr. Reiches, welchen Bactrier und andere mit der Partherherrſchaft Unzufriedene herbeigerufen (ſ. Bd. II. S. 933 f. u. 1 Macc. 14, 1. Visconti p. 54. Not. 1.), den Seleuciden nur durch Liſt überwältigen — ſo haltungslos war hinwiederum das Partherreich. Für eine Anfangs harte Gefangenſchaft entſchädigte er ſpäter den Seleuciden mit der Hand ſeiner Tochter Rhodogune und der Ausſicht auf Wiedereinſetzung in Syrien, auch hier mit ſeiner ſonſtigen Kraft Milde und Staatsklugheit miſchend, vermöge welcher er desgleichen die beſten Einrichtungen beſiegter Völker bei ſeinen Parthern einheimiſch zu machen ſuchte (Diod. Sic. fragm. l. XXXIII. T. VI. p. 189 f. ed. Tauchn. Vgl. über die ſprechenden Geſichtszüge und Inſchriften auf ſeinen Münzen Visc. l. l. Auch heißt er bedeutſam zuerſt φιλέλλην nach Mionnet V. p. 650. Nr. 8., ſ. S. 1207.). Den vierten und letzten Verſuch auf ſeine ehemaligen oberaſiat. Provinzen that Syrien unter Antiochus VII. Sidetes (ſ. d. Art. und Oroſ. V, 10.). Dieſer, in die Euphratländer gezogen und Anfangs auch durch Unzufriedene unterſtützt, ſchlägt dreimal des Mithridates I. Sohn und Nachfolger Arſ. VII. Phraates II. († 127?), unterliegt aber zuletzt dem Großkönig, Juſtin. XXXVIII, 10., 131 oder 130 v. Chr. Die ihn begleitende Tochter ſeines Bruders Demetrius heiratet der parth. Sieger aus Neigung, aber wohl auch aus Abſichten auf den ſyriſchen Thron. So endigen die Kämpfe der Seleuciden und Arſaciden (vgl. noch oben Bd. I. S. 546. d. Art. Antiochus X.). Noch unter Phraates II. beginnt die zweite Periode der parthiſchen Geſchichte, Kriege mit den öſtlichen Barbaren und Armenien 130—153 v. Chr. Jene, von Phraates um ihre Löhnung zum Kampf gegen Ant. VII. betrogen, verheeren ſeine Lande, und im Begriff ſich an Syrien durch einen Einfall zu rächen fällt er gegen ſie in einer Schlacht (Juſtin. XLII, 1, 1 f. Vgl. über dieſe Barbaren Ritter II. S. 192 f. 431 f. III. S. 654 f. 1100. VII. S. 420 f. 548 f. 670 f. u. Laſſen, zur Geſch. der griech. u. indoſcyth. Könige, S. 244 f., nach chineſ. Quellen, wo die Parther unter dem Namen „Aſi" auftreten). Unter Phraates ſcheint das für Parthien verderbliche Satrapenregiment ſo recht begonnen zu haben (Diod. Sic. l. l. p. 211 f. Poſid. bei Athen. XI, 466. b. — Ueber ſeine Münzen und ihre zahlreichen Legenden Visc. p. 59 f.). Sein Oheim und Nachfolger Arſ. VIII. Artabanus II. ſtirbt an einer gegen die Tocharen (Laſſen S. 255. Anm.) empfangenen Wunde 124 v. Chr. Deſſen Sohn Arſ. IX. Mithridates II. († 87), wegen ſeiner die ruhmvollen Vorfahren noch überbietenden Seelen- und Thatengröße der Große genannt, rächt ſeine zwei königlichen Vorgänger durch mehrere Siege über jene öſtl. Barbaren und erweitert das Reich namentlich durch Eroberungen gegen Armenien hin, deſſen Thronerbe, der aus der röm. Geſchichte bekannte Tigranes, als Geiſel in ſeine Hände kommt (Juſtin. XXXVIII, 3. XLII, 2, 1 f. Strabo

532.). Die nach ſeinem Tode ausgebrochenen Thronſtreitigkeiten zwiſchen Arſ. X. Mnascires (?) († 76, Plut. Luc. 21. 30. 36. u. daſ. Leopold) und Arſ. XI. Sinatroices († 68, Lucian. Macrob. 16. Appian. Mithr. 15. 104. Mionnet V. p. 653.) ſchwächten nicht nur die parth. Macht, namentlich Armenien gegenüber (Strabo 532. 745. Iſidor. p. 6.), ſondern es traten zu den Verwicklungen mit dieſem und Mithridates dem Gr. von Pontus (Salluſt fragm. l. IV.) neue mit Rom, in Folge welcher Umſtände nicht nur die obengenannten Barbaren ſich in Sogdiana und Bactrien einniſteten, ſondern auch mehrere Arſaciden auf den parth. Thron einſetzten (Laſſen S. 247. u. 257. Lucian. l. l. 15.). Die erſten Beziehungen zu Rom, womit wir in die III. Periode der parth. Geſchichte, die römiſche, von 53 v. Chr. bis 276 n. Chr., übertreten, wurden noch unter Mithridates II. durch Sulla angeknüpft (Plut. Sulla 5. Vell. Pat. II, 24.), und unter Arſ. XII. Phraates III. († gegen 60), dem nun letzten ſelbſtſtändigen König im Oſten Rom gegenüber (Vell. Pat. II, 40. Flor. III, 5, 31.), welcher kriegeriſche und zugleich ſtaatskluge Fürſt den Euphrat als Grenze verlangte (Strabo 748.), durch Lucullus (Plut. Luc. l. l. Phot. Bibl. Cod. 97. u. 224. Vaillant p. 85 f.) und durch Pompejus (Pomp. 36. u. 38. Richter S. 68.) weiter geſponnen. Von ſeinen zwei Söhnen bahnte ſich durch Ermordung des älteren Bruders Arſ. XIII. Mithridates III. († 54. Juſtin. l. l. 4, 1 f. Dio XXXIX, 56.) Arſ. XIV. Orodes I. († 36.) den Weg zum Throne, welchen er gegen Craſſus' berühmten Anfall ſiegreich vertheidigen ſollte. Vgl. über dieſen ohne Beachtung der damit verbundenen Schwierigkeiten (Strabo 10. Ovid Fast. VI, 580 f. Lucan. Phars. VIII, 368 f.) unternommenen Zug Bd. IV. S. 1066 f. Fiſcher a. a. O. S. 253. Plin. VI, 16. Strabo 748. Sync. I, p. 568. und die patriot. Klagen röm. Schriftſteller darüber Seneca Ep. 4. Val. Max. VI, 9, 9. Virg. Aen. VII, 606. Horaz Od. III, 5, 4 f. Properz IV, 6, 79 f. Lucan. I, 104 f. VIII, 414 f. X, 51 f. Ueber die weiteren Beziehungen der Römer, namentlich des Pompejus, Jul. Cäſar, C. Caſſius zu Orodes, und die Einfälle der Parther in Syrien, Paläſtina, Kleinaſien bis zu dem hochgefeierten Rächerſiege des Ventidius über ſie (38 v. Chr. Fiſcher a. a. O. S. 349 f. Richter S. 76 f. Strabo 751. Corn. Gallus Eleg. I, 53 f.) ſ. Cic. Epp. ad Att. V, 20 f. VII, 2. ad Fam. II, 10. 17. VIII, 6. 10. XII, 19. XV, 1 f. Flor. IV, 2, 51. Juſtin. XLII, 4, 5 f. Cäſ. B. civ. III, 31. B. Gall. VIII, 54. Vell. Pat. II, 59. Suet. Caes. 44. Octav. 8. Strabo 660. Joſ. A. Jud. XIV, 7, 3. 13, 3 f. XX, 10. B. J. I, 13. Appian. B. civ. II, 83. 110. III, 7 f. 24. 61. IV, 57 f. 63. 88. V, 10. 65. Syr. 51. Illyr. 13. Dio XL, 25. 28 f. XLI, 55. XLVIII, 24 f. Moſ. Chor. II, 21. Bd. I. S. 992 f. II. S. 36 f. IV. S. 65 f. Zwei Jahre nach jenem Siege des Ventidius ſtarb Orodes I. aus Gram über den Verluſt ſeines trefflichen gegen Vent. gefallenen Sohnes Pacorus und die Quälereien ſeiner Weiber, deren jede für ihren Sohn (es waren deren im Ganzen 30) um die Nachfolge warb, oder gemordet vom Ruchloſeſten derſelben, den er wählte (Juſtin. l. l. 4, 11 f. Plut. Crass. 33. Dio Caſſ. XLIX, 23. Visc. p. 85. Not. 3.), Arſ. XV. Phraates IV. († 4 n. Chr., vgl. Visc. p. 88.). Unter ihm erlitt Rom die zweite empfindliche Schmach und Niederlage von den Parthern in dem mißlungenen Feldzuge des Antonius gegen ſie (36 v. Chr. ſ. Bd. I. S. 565 f. Fiſcher S. 358 f. Visc. p. 92. Tac. Ann. II, 3. Eutrop. VII, 4. Frontin. Strateg. II, 3, 15. 13, 7. Juſtin. 5, 3. Strabo 523. 748. Appian. B. civ. V, 133 f. Plut. Ant. 50. 52 f. Dio XLIX, 25 f. 39 f. 44.), obgleich der Großkönig ſpäter dem Glücke des Auguſtus weichen und ihm die zurückgeforderten röm. Adler und Gefangenen überlaſſen mußte (20 v. Chr.), welche er ſelbſt und ſein Vater den Römern abgenommen hatten. Ob ſeiner Grauſamkeit vom Throne ge-

ſtoßen, den ein Nebenbuhler, Tiridates, einnahm, hatte er zwar dieſen mit Hilfe jener öſtl. Barbaren wieder verdrängt (24 v. Chr.), Tiridates aber im röm. Reiche Aufnahme gefunden. Den möglichen ſchlimmen Folgen hievon ſuchte er nun durch Gewährung jener Forderung des Auguſtus und endliche Ueberlaſſung Armenien's vorzubeugen, ſowie auch durch Auslieferung von vieren ſeiner Söhne ſammt einigen ihrer Frauen und mehreren Enkeln an Rom ſich ſelbſt vor dem gewaltſamen Ende zu ſichern, das er ſeinem Vater bereitet hatte (Strabo 288. 531. 748. Iſidor. p. 4. Hegeſipp. De excid. Hieros. II, 9. G. Syncell. I, p. 588. Tac. Ann. II, 1. u. daſ. Gronov., XIII, 9. Suet. Oct. 21. 43. Vell. Pat. II, 101 f. Virg. Georg. II, 170 f. III, 30 f. Fiſcher S. 378. 389. 393 f. Franke, Fasti Horat. p. 165. 174. 193. Monum. Ancyr. ed. Zumpt p. 85. 87. 91. Richter S. 83 f.). Doch eine vom ſchlauen Auguſtus unter andern Geſchenken ihm zugeſandte Sklavin Thermuſa, erſt ſeine Beiſchläferin, dann rechtmäßige Gemahlin (Mionnet Suppl. VIII. p. 441. Plut. Crass. 32. Tac. Ann. XII, 44.), bewirkte, für ihres Sohnes Arſ. XVI. Phraataces Throngelangung geſchäftig, nicht nur die Abſendung jener Geiſeln nach Rom, ſondern conſpirirte auch, im Inceſtverhältniß mit demſelben, ſammt ihm gegen des alten Königs Leben (Joſ. A. J. XVIII, 2, 4.). Doch der blutſchänderiſche Vatermörder erlag ebenſo ſchnell dem Abſcheu ſeines Volkes, wie ſein Nachfolger Arſ. XVII. Orodes II. deſſen Erbitterung über ſeine Grauſamkeit, und endlich der von Rom erbetene Geiſel Arſ. XVIII. Vonones I. dem gekränkten Nationalgefühle wegen ſeiner römiſch-griech. Gewohnheiten, Umgebungen und ſelbſt Tugenden, und bei ihm und auch ſpäter wurde die Erfahrung gemacht, daß die Barbaren ſich lieber von Rom Könige erbitten als ſie von daher haben (Tac. Ann. II, 2 f. vgl. VI, 41. 43. XII, 10. 14. Strabo 288. Solin. XLIX, 7.). Er mußte nach vorübergehendem glücklichem Widerſtande vor dem aus dem Daerlande nach Cteſiphon gerufenen und in parth. Augen noch unverdorbenen Arſ. XIX. Artabanus III. († 44.*) nach Seleucia und von da nach Armenien entweichen, um eine Weile deſſen Tiare zu tragen. Von hier nach Syrien geflüchtet wurde er unter Tiber auf Artabanus' Vorſtellungen nach Cilicien entfernt, unterlag aber von da weggeflüchtet nach mancherlei Abenteuern einem gewaltſamen Tode (19 v. Chr. Mionnet VIII. p. 444 f. Laſſen S. 254. Tac. Ann. II, 58. 68. Suet. Tib. 49. Joſ. l. l.). Die zwiſchen dem neuen Könige und Rom über Armenien wieder ausgebrochene Fehde legte C. Germanicus auf einer Zuſammenkunft mit ihm am Euphrat, dem Grenzſtrome des durch einen Aufſtand meſopot. Juden beunruhigten Partherreiches, bei. Seine hier zum edlen Cäſar gewonnene Zuneigung beurkundete ſpäter der Parther durch Trauer über deſſen tragiſches Ende (Tac. Ann. II, 58. Vell. Pat. II, 101. Strabo 288. 748. Joſ. A. J. XVIII, 9. Suet. Calig. 5.). Um ſo feindſeliger benahm er ſich gegen deſſen, wie ihm vorkam, unkriegeriſchen Oheim, Tiber, indem er auf den durch des röm. Vaſallenkönigs Tod verwaisten armen. Thron ſeinen Sohn Arſaces ſetzte, und mit gleichem Uebermuth Vonones' in Syrien und Cilicien hinterlaſſene Schätze, wie die alten Reichsgrenzen der Perſer und Macedonier zurückverlangte, weßhalb der Kaiſer um ſo bereitwilliger den parth. Unzufriedenen in Phraates einen Gegenkönig, und als dieſer dem verſuchten Tauſch röm. Sitten mit parth. unterlag, einen zweiten in dem milden Tiridates, dem Sohne eines der zu Rom geſtorbenen Geiſeln von Phraates IV., zuſandte (Tac. Ann. VI, 31 f. 41 f. Dio LVIII, 26. LIX, 27. Joſ. A. J. XVIII, 10. Suet. Tib. 66.

* Mit ihm beginnen die oriental. Schriftſteller eine neue Königsdynaſtie der Parther, die der Aſchganier, im Gegenſatz zu den vorangegangenen Askaniern, Richter S. 103. Hall. Encycl. I, 5. S. 411.

Calig. 14.). Die Flamme des hiedurch erregten Krieges verbreitete ſich auch nach Armenien und zu den wilden Umwohnern des kaſpiſchen Meeres, bis Artabanus ſich vor dem durch Rom und Griechengunſt im Partherreiche unterſtützten Gegner zu ſeinen öſtlichen Grenznachbarn flüchtete, von wo aus er bei günſtiger gewordenen Ausſichten durch Heeresmacht und eine parthiſche Partei auf den Thron zurückgeführt wurde, den Tiridates nach Syrien jagte, den röm. Wüthrich mit andern damals auf denſelben einſtürmenden Schmähungen in einem Briefe voll Bitterkeit angriff, dagegen deſſen Nachfolger Caligula durch Verehrung des Kaiſerbildes (vgl. Philoſtr. V. Apoll. Tyan. I, 27.) und der röm. Adler (vgl. Horaz Epp. I, 12, 27 f.) die Erlaubniß zur Beſetzung Armenien's abgewann, doch (43 n. Chr.) vor ſeinem Ende noch eine dritte Verbannung nach Adiabene, aber auch eine dritte Reſtauration erlebte (Visconti p. 100 f.). Ein Bruderkrieg, nach ſeinem Tode ausgebrochen in dem durch zunehmende Thronſtreitigkeiten und Satrapenempörungen ſeinen Verfall beurkundenden Partherreiche, zwiſchen ſeinem ältern Sohne Gotarzes und dem von ihm zur Nachfolge beſtimmten, für Großes geeigneten Arſ. XX. Bardanes († 47), dem zuletzt nur noch die Seleucenſer, aber ſieben Jahre lang, widerſtanden (Plut. Crass. 17. Mart. Capell. VI. p. 681. ed. Kopp. Visc. p. 112.), wurde, als Gotarzes von Daern und Hyrkaniern Succurs erhielt, noch durch friedliche Thronentſagung des Letzteren, ein zweiter durch Beſiegung des wieder aufgeſtandenen Gotarzes beendigt, wobei das verfolgende Heer des Bardanes weiter als ein anderes der Arſaciden gen Oſten gekommen ſein ſoll (Strabo 14. 508. 518. — Durch ſolche Züge und daneben durch Handelsverbindungen erweiterten die Parther die Kunde des innern Aſiens). Arſ. XXI. Gotarzes († 50), nach dem gewaltſamen Tode von Bardanes endlich noch durch eine Partei auf den Thron gerufen, wurde von einer andern bekämpft, die ſich den zu Rom befindlichen Meherdates, Sohn eines der Geiſeln, Vonones, von Kaiſer Claudius auserbat (50 n. Chr. Tac. Ann. XI, 8 f. XII, 10 f. Joſ. A J. XX, 2, 4 f. 33. Philoſtr. l. l. 21. 28. 31. Tillemont, Hist. d. Empér. T. I. Claude Art. XVII. p. 95. Art. XXII. p. 99.). Jener, obwohl von den Römern bis zum Euphrat geleitet, unterlag jedoch, wie einſt Craſſus, durch Verrath eines Araberhäuptlings, Abgarus von Edeſſa, und des Adiabenerkönigs, Izates, und büßte ſein Throngelüſte mit Verluſt der Ohren. Gotarzes aber überlebte nur kurz dieſen Sieg. Ihm folgte Arſ. XXII. Vonones II., parth. Statthalter Medien's, nach Longuerue's Vermuthung (Annal. Arsac.) der erſte Arſacide welcher das atropaten. Medien, wo die Königsfamilie ausgeſtorben war, als apanagirter Prinz verwaltet hatte, zu kurzer ruhmloſer Regierung, und auf dieſen ſein Sohn, von einer griech. Konkubine, Arſ. XXIII. Vologeſes I. († 91, Belas, Palaſch nach den Orientalen, Richter S. 119.). Der neue Großkönig verlieh nun ſeinem Bruder Pacorus Medien, einem andern, Tiridates, wollte er Armenien verſchaffen, das ſo oft der Zankapfel zwiſchen Rom und den Arſaciden, wie ſpäter den Saſſaniden war (Tac. Ann. II, 56. XII, 44. Vell. Pat. II, 100. Strabo 532.). Dieſer von den Parthern mehrmals eingeleitete, öfters ausgeſetzte, aber nie aufgegebene Plan entzündete, nachdem Vologeſes von ſeinem eigenen Sohne Vardanes befehdet, ſeine Truppen vorübergehend zurückgezogen und Geiſeln geſtellt, zur Zeit des Nero, 58 n. Chr., einen neuen Krieg mit Rom, der von Corbulo geführt den röm. Schützling Tigranes auf Armenien's Thron erhob. Die ungünſtige Wendung des Kriegs aber unter Pätus, Corbulo's Nachfolger, wußte dieſer ausgezeichnete Feldherr (63 n. Chr.) wieder ſo gut zu machen, daß Vologeſes' Bruder Tiridates ſich herbeiließ, das abgelegte armen. Diadem aus Nero's Hand in Rom wieder zu empfangen (ſ. Bd. II. S. 1218 f. Tac. Ann. XII, 44 f. 50. XVI, 23 f. Dio LXIII, 2 f. Richter S. 121.). Nun blieben die polit. Beziehungen der

zwei großen Reiche eine Zeitlang ſo freundſchaftlich, daß Vologeſes nach Nero's Ermordung eine Geſandtſchaft um Bundeserneuerung und mit der inſtändigen Bitte, Nero's Andenken zu ehren (Suet. Ner. 57.), an den Senat ſandte, unter den drei folgenden Regierungen außer Drohungen gegen die Parther der Orient ruhig war (Tac. Hist. II, 6.), Vologeſes dem Veſpaſian, der vor ſeinem Kampf um die Kaiſerkrone diplomatiſche Verbindungen mit ihm angeknüpft (Tac. Hist. II, 82.), 40,000 parthiſche Reiter wenigſtens anbieten (Tac. Hist. IV, 51.), und dem Titus als Ueberwinder Judäa's eine goldene Krone überreichen ließ, und nachdem über dem kleinen Zwiſchenſtaate von Commagene die Eintracht zwiſchen den beiden Weltreichen eine Weile geſtört geweſen, gegen die in Medien und Armenien inzwiſchen eingebrochenen Alanen röm. Hilfe mit einem der Cäſaren an der Spitze, wiewohl umſonſt begehrte, und einen deßhalb beabſichtigten Krieg nur aus Furcht aufgab (Aur. Vict. Hist. Aug. 9. Ep. 9. Suet. Domit. 2. Joſ. B. J. VII, 5, 2. 7, 1 f. ſ. Bd. I. S. 547.). Uebrigens benützte er die dazwiſchenliegende Friedensruhe, um, nachdem die Bevölkerung der Städte Seleucia und Cteſiphon, dieſer Abſenker Babylon's, übermäßig angeſchwollen, zur Ableitung eine vierte Stadt, Vologeſocerta anzulegen (Plin. VI, 26. Steph. Byz. s. v. *Βολογεσία*). Die am Hofe zu Cteſiphon eingetretene Mißſtimmung gegen die Flavier beurkundete ſich durch Aufnahme eines Pſeudo-Nero noch durch Vologeſes (Vaillant p. 290 f. Richter S. 122.), wahrſcheinlicher durch ſeinen Sohn Artabanus IV. (?), wenn Zonaras XI, 18. Recht hat (Visc. p. 112. 114. Not. 1.), oder einen andern Arſ. XXIV. Pacorus I. († 112 od. 108), Martial. Epigr. IX, 36., der mit dem erbitterten Feinde der Römer, Decebalus von Dacien (Dio LXVII, 6. 10. Plin. Epp. X, 16.), in Verbindung trat, auch die alten Plane der Parther auf Armenien wieder geltend machen wollte. Außerdem iſt nur die Erweiterung der parth. Winterreſidenz Cteſiphon von ihm bekannt (Vaillant p. 228 f.) Zu vollem Ausbruch kam jene erneute Spannung zwiſchen Rom und Parthien unter Arſ. XXV. Chosroes I. († 121. Chosro, Richter S. 127.), der ſtatt des Parthamaſiris, eines Sohnes von Pacorus I., den erledigten Thron dieſes ſeines ältern Bruders beſtieg. Dafür ſuchte er nun mit Verſtoßung des Exedares, eines Sohnes von dem unter Nero eingeſetzten Arſaciden Tiridates, jenem ſeinem Neffen die armen. Krone zu verſchaffen, rief aber hiedurch den Trajan wider ſich in Waffen, welcher den vor ihm ſich demüthigenden Parthamaſiris entthronte und wegen neuer Feindſeligkeiten tödten ließ. Chosroes ſelbſt aber unterlag gleichfalls dem Trajan und mußte ſeine Paläſte geplündert, ſeine Tochter gefangen, ſeinen Nebenbuhler Parthamaſpates, einen armen. Prinzen, 115 n. Chr. in ſeiner eroberten Hauptſtadt Cteſiphon von Trajan gekrönt und den goldenen Arſacidenthron nach Rom ſchleppen ſehen, um den Triumphzug des Armeniacus und Parthicus zu ſchmücken. Da gab ihm Trajan's Tod in Cilicien, der natürliche Wankelmuth der Parther, ſeines Nebenbuhlers Mangel an Volksthümlichkeit, die Friedliebe Hadrian's, welcher die röm. Heere aus Aſſyrien, Meſopotamien und Armenien zurückrief und ſich mit der alten Reichsgrenze, dem Euphrat, begnügte, Roms Freundſchaft, ſein Reich, ſeine Tochter, jedoch nicht den gehofften Goldthron wieder (Dio LXVIII, 19 f. 26. 30. 33. Oroſ. VII, 12. Athen. I, 7. d. Euſeb. H. eccl. IV, 2. Eutrop. VIII, 2 f. Pauſ. V, 12. Rufus Brev. 14. Aur. Vict. Hist. Aug. 13. Spartian. Hadr. 5. 12. 21. Fronto Princ. Hist. ed. Niebuhr p. 248. vgl. 339 f. 347 f. Malalas Chronogr. XI, p. 273 f. ed. Bonn.; über die hierauf bezüglichen Münzen Richter S. 128 f. Vaillant p. 312 f. vgl. Hall. Encycl. III. Sect. XI. Th. S. 354 f.). Arſ. XXVI. Vologeſes II. († 148 od. 150), friedliebend, vielleicht auch im Blick auf ſein durch die inneren Unruhen und Trajan's Anfall geſchwächtes Reich, wie ſein weſtlicher kaiſerlicher Zeitgenoſſe, entfernte die in Medien

eingebrochenen Alanen=Maſſageten durch Geſchenke, und hütete ſich trotz der Zurückbehaltung des Arſacidenthrones zu Rom, der Begünſtigung des dort von ihm verklagten Ibererkönigs Pharasmanes und der Vernichtung des parth. Einfluſſes in Armenien nach ſchnell wieder vergangener Kriegsluſt mit Rom den Kampf zu erneuern, ja er überſandte dem neuen Kaiſer Antoninus Pius eine goldene Krone, was auch Münzen verewigt haben (Jul. Capitol. Ant. Pius 9. Aur. Vict. Epit. 15. Vaillant p. 324 f.). Dagegen brach nun der lang verhaltene Groll der wiederum erſtarkten Parther in ſeinem Sohne Arſ. XXVII. Vologeſes III. († 192) unter der Doppelregierung des L. Verus und M. Aurelius um ſo gewaltiger wider Rom los, und während eines ſeiner Heere in Armenien, deſſen arſacid. Herrſcher ſich unter röm. Schutz geſtellt hatten, eine Legion mit ihrem Anführer vernichtete, vertrieb ein anderes den röm. Statthalter aus Syrien. Aber dieſe Erfolge waren nur der Anfang einer langen Reihe von Unglücksfällen für die Parther. Denn L. Verus, deßhalb in den Orient geſandt, ſchickte von ſeinem üppigen Standquartier zu Antiochia=Daphne aus den Feldherrn Priscus nach Armenien, wo Artaxata erobert und ſpäter ein König Soämus eingeſetzt wurde. Ein anderer Legate mußte in Medien einfallen, der tapfere Heerführer Caſſius aber gegen Vologeſes ſelbſt ausziehen. Caſſius war auch ſo glücklich, den Großkönig nach Meſopotamien zurückzudrängen, dort Seleucia anzuzünden, und die Königsburg in Cteſiphon auszuplündern, verlor jedoch in Babylon an der Peſt und auf dem Rückmarſch an Hunger und Krankheit viele Leute. Jene fremden Siege häuften auf den unthätigen Verus, der kaum bis an den Euphrat vorzubewegen war, nach vierjährigem Kampfe die Ehrentitel Armeniacus, Medicus und Parthicus und die Glorie eines Triumphes, den Römern aber erwarben ſie Meſopotamien und dem Caſſius die Statthalterſchaft über dieſen ganzen Theil von Aſien. Um dieſelbe Zeit brachten Abgarus und Mannus, Fürſten von Oshroene=Edeſſa, in Münzgeprägen den zwei Kaiſerbrüdern ihre Vaſallenhuldigung dar. Einen neuen Partherkrieg wandte Marc. Aurel. durch ſeine eigene Anweſenheit in Aſien und eine Beſprechung mit parth. Geſandten ab (Dio LXXI, 1 f. Jul. Capitol. M. Anton. Phil. 8 f. 22. 26. Luc. Verus 4 f. 7 f. Vulc. Gallic. Av. Cass. 5 f. Aur. Vict. Hist. Aug. 16. Eutrop. VIII, 5. Oroſ. VII, 15. Jamblich. ap. Phot. Cod. 94. Lucian. Alex. Pseudom. 27. de conscr. Hist. 15. 17. 22. 24 f. 28. G. Syncell. I. p. 664. Eckhel D. N. I. I. p. 537 f. Vaillant p. 328 f. Mionnet V. p. 613 f.). Arſ. XXVIII. Vologeſes IV. († zwiſchen 206 u. 209) hatte den röm. Thronbewerber Niger begünſtigt, und während des Kampfes von Septim. Severus mit Albinus einen Einfall in Meſopotamien gethan, Severus jedoch bei ſeiner erſten Anweſenheit im Oriente ſich ſelbſt bemeiſtert, aber bei ſeinem zweiten Auftreten in Aſien nach Albinus' Beſiegung legte er die Maske ab, warf ſich plötzlich auf die Parther, drang bis Cteſiphon vor, und gab es zum dritten Mal in einem Jahrhundert (Viſc. p. 125. Not. 1.) der Plünderung preis, vereinigte das den Parthern früher überlaſſene Niſibis wieder mit dem röm. Reiche, gewann hiedurch den zuvor aus Rückſicht auf die Parther vermiedenen Beinamen Parthicus und ließ dann den Orient und den beſiegten Vologeſes in Frieden (Dio LXXIV, 8. LXXV, 9. LXXVII, 12. Herodian. III, 1. 4, 16 f. 5, 1 f. 9. Zoſim. I, 8. Zonar. XII, 9. G. Syncell. I. p. 670. Euſeb. Chron. in: Script. Vet. nov. Coll. A. Maji, VIII, p. 390. Spartian. Sever. 9 f. 15 f. Eutrop. VIII, 10. Aur. Vict. Hist. Aug. 20. Epit. 20. Oroſ. VII, 16.). Nach jenem Namen Parthicus lüſtern und ein toll nachäffender Bewunderer Alexander des Gr. nährte Caracalla die in dem ſeinem Ende nahenden Partherreiche ausgebrochenen Bruderkämpfe zwiſchen Arſ. XXIX. Vologeſes V. und Arſ. XXX. Artabanus IV. (V. † 226, Ardavan bei den Orient.), bedrohte wegen zweier nach Parthien gegangenen

Flüchtlinge die Parther mit Krieg, ließ aber nach ihrer geſchehenen Auslieferung vor der Hand hievon ab, und das parth. Reich ſcheint nun zwiſchen Vologeſes und Artabanus in die nördlichen und die ſüdlichen Provinzen getheilt worden zu ſein. Dagegen gelangte Caracalla (ſ. d. A.) ſpäter durch trügeriſche Werbung um die Hand einer Tochter des Artabanus doch zum Ziele ſeiner tollen Titelſucht. Dieſe vom Großkönig Anfangs zurückgewieſene dann aber doch eingegangene Verbindung machte es nämlich dem römiſchen Wütherich möglich, in Parthien ungeſtört einzurücken, Arbela wegzunehmen, Ländereien zu verwüſten, bei ſeinem feierlichen Empfange als des Königs Eidam viele Menſchen zu tödten und aus den parth. Königsgräbern die Gebeine umherſtreuen zu laſſen, wofür ihm denn vom entarteten röm. Senate der Titel Parthicus zuerkannt wurde, welcher jedoch auf Münzen nicht erſcheint (Dio LXXVII, 18 f. 21. LXXVIII, 1 f. Herodian. IV, 10, 1 f. Zonar. XII, 12. Spartian. Carac. 6. Eutrop. VIII, 11. Rufus Brev. 21. Visc. p. 127. Not. 3. p. 128. N. 1.). Sein Nachfolger Macrinus mußte dieſe Treuloſigkeit durch einen heftigen Kampf mit wechſelndem Siegesglücke büßen, welchen er gegen Artabanus bei Niſibis zu beſtehen hatte, worauf billige Friedensbedingungen die Streitenden ſchieden. Mit der Ehre des Siegs und durch Münzen verherrlicht wies jedoch Macrinus den Titel Parthicus zurück (Dio LXXVIII, 26 f. Herodian. IV, 14 f. J. Capitol. Macr. 2. 8. 12. Zonar. XII, 13.). Dieß war der letzte Kampf zwiſchen den Römern und Parthern geweſen. Denn eben jetzt erhoben ſich gegen dieſe mit verjüngter Kraft die Neuperſer, unter Artaxerxes I., der zuerſt (219 n. Chr., Visc. p. 129.) dem Vologeſes V. in Karamanien Herrſchaft und Leben raubte, und dann dem Artabanus im Norden nach drei Schlachten daſſelbe Loos und dem parth. Reiche nach einer Dauer von 481 Jahren * den Untergang bereitete, 226 n. Chr. (ſ. Bd. I. S. 540 f. G. Sync. I. p. 677. Moſ. Chor. II, 68 f. u. d. A. Sassanid.). Charakter, Lebensweiſe, Sitten, Bildung, Religion, Handel, Regierungsform der Parther. Der in Parthien herrſchende Volksſtamm, hart und rauh wie die von ihm bewohnten Gebirgs- und Steppenſtriche, war als Abkömmling kriegeriſcher Tribus, durch wiederholte Zuzüge von jenſeits des Oxus und Jaxartes verſtärkt (Suidas s. Σώστρις, Euſtath. zu Dion. Perieg. 1039 f. in: Geogr. min. ed. Huds. T. IV. Malalas Chron. II. p. 26. ed. Bonn.) und in ewigen einheimiſchen oder auswärtigen Fehden ſich herumtummelnd ſeinem Charakter nach vorzugsweiſe zum Kriege aufgelegt und geeignet. In den Heeren der Bactrier, Aſſyrer, Meder, Perſer, Syro-Macedonier, Römer werden Parther erwähnt, und ſeitdem ſie insbeſondere einen eigenen Staat bildeten, rühmen orient. wie griech. und röm. Schriftſteller als den Kern ihrer kriegeriſchen Heeresmaſſen ihre Reiterei, neben der leichten auf ihren flinken, zahlreichen Pferden die ſchwere, der Mann mit Helm aus margianiſchem Eiſen, langen Lanzen, furchtbaren Pfeilen, aber ohne Schild, und ſammt Roß mit geſiederten Panzern bewehrt, in ungeſtümmem Anprall und ſcheinbarer Flucht dem Feinde gleich ſchrecklich, wie geſchickt zu deſſen Umzinglung. Die parth. Krieger beſtanden, beſonders die zu Fuß, größtentheils aus Hörigen und Sklaven, von ihren Herren wie Kinder gehalten, von denſelben in der heimiſch-ſcythiſchen Weiſe des Reitens und Pfeilſchießens eifrig unterrichtet und dem Könige nach Maßgabe des Vermögens zu ſeinen Heeren geſtellt, den Kampf bei Nacht oder im Winter oder in weiter Ferne ſcheuend, auch nicht ausdauernd in demſelben, noch für ordentliche Schlachten, Gefechte zu Fuß oder Städtebelagerungen geeignet (Tac. Ann. VI, 34 f. XI, 10. XV, 4. 7. Hist. IV, 51. Florus IV, 10. Juſtin. XLI, 2 f. Seneca Ep. 36.

---

* Vgl. Richter S. 151 f. — Ueber eine indoparthiſche Dynaſtie nach neu entdeckten Münzen ſ. Berl. Jahrbb. 1842. II. S. 883.

Plin. H. N. XVI, 35. Pomp. Mela II, 4. Amm. Marc. XXIII, 6. Lucrez. V, 1309 f. Virg. Ecl. X, 59 f Georg. IV, 313 f. Horaz Od. I, 2. fin. II, 13, 17 f. 9, 21. Ovid Remed. Am. 155. 157. Properz IV, 3, 36 f. 67 f. Oppian. Cyneg. I, 312 f. Lucian. Navig. 34. Dionyſ. Perieg. l. l. Strabo 163. 525. Plut. Crass. 18. 21. 23—27. 29. Anton. 39. 41 f. 44. 47. Herodian. II, 3, 4. IV, 10. 15. Dio XL, 15. 24. 29. Briſſonius de regio Pers. princip. ed. Lederlin p. 647 f. 673 f. 720. Eckhel D. N. III. p. 515.). Kriegeriſch wie ſie waren gingen die Parther immer mit ihren ſchmucken Schwertern umgürtet, waren aufgeblaſen und trotzig, ſtreitſüchtig unter einander und gegen Fremde (Tac. Ann. XII, 10. XIV, 26. XV, 2. Juſtin. XXXVIII, 10, 5. XXXIX, 1, 3. Joſ. A. J. XVIII, 2, 4.); raubluſtig, vollends bei der Unergiebigkeit ihres kleinen Stammlandes, auch gegenüber von heil. Tempelſchätzen, eroberungsſüchtig nach Oſten, noch mehr nach Weſten zu, und gerne im Gedanken an Wiederherſtellung der perſ.-maced. Weltherrſchaft ſich wiegend, daher wie ſpäter die Saſſaniden Nebenbuhler der Römer um dieſelbe, und dieſen nächſt der germaniſchen Freiheit am furchtbarſten, wiewohl ſie nicht ſo raſch als einſt die Perſer (Herod. IX, 122. Arrian. V, 4. Plato de Legg. III, p. 695.) ihr kleines Land zum vorherrſchenden Staat in Aſien erhoben (Strabo 514 f. 544. 660. 732. 745. 747. 839. Tac. Ann. VI, 31. Hist. V, 9. Germ. 37. Ovid A. A. III, 247 f. Herodian. V, 2. Julian. Orat. 2.); zum Handeln fertiger als zum Reden, daneben aber doch auch, trotz einzelner Beiſpiele von Worthalten (Joſ. A. J. XVIII, 9, 3 f.), zu Gunſten ihrer ehrgeizigen Plane betrügeriſch und wortbrüchig (Juſtin. u. Dio ll. ll. Strabo 509. 515. Plut. Anton. 40 f. Crass. 30. Joſ. A. J. XVIII, 2, 4.), überhaupt in Charakter, Sitten und namentlich im häuslichen Leben viel Barbariſches und Scythiſches an ſich tragend. Der Wolluſt zügellos hingegeben hatte Jeder des Wechſels wegen mehrere Weiber, an denen der Ehebruch aufs Härteſte geſtraft wurde, daher ihnen nicht nur die Theilnahme an Männergaſtmählern ſondern auch der Anblick von Männern unterſagt ward, indeß dieſe mit ihren zahlreichen Concubinen und nicht mit ihren Weibern ſpeiſten. Auch hatte der parth. Mann, zu deſſen Charakter ſie Gewaltſamkeit als weſentlich rechneten, volle Macht über das Leben ſeiner Frau, und deren Tödtung wurde von den Geſetzen nicht gerügt. Daneben erſcheint die freilich blos kriegeriſche Erziehung ihrer Kinder, wie auch die Behandlung ihrer Sklaven, die übrigens zu ewiger Knechtſchaft verurtheilt waren, milder (Juſtin. l. l. Macrob. Sat. VII, 1. Plut. Crass. 21. 32. Euſeb. Praep. Ev. VI, 10.). Im Eſſen von Haus aus mäßig und nur erjagtes Fleiſch genießend und auch gegen ein Gericht Heuſchrecken nicht eckel, waren ſie dafür Liebhaber des Trunkes und zwar zu Pferd, wie die Scythen, ihre Verwandten, den ſie ſich durch beſondere Mittel mundgerechter zu machen und ſeine Ausdünſtungen zu vertuſchen ſuchten. Doch weiß Plinius von der üppigen Kochkunſt der Parther ein Wort zu reden, und eine leichte, ſchwammige Art von Brod, parth. genannt, kam von ihnen zu den Römern (Plin. VI, 25. X, 50. XI, 26. 29. 53. XII, 3. 17. XIV, 16. 22. XVIII, 11. Juſtin. XLI, 3.). Bei Luſtbarkeiten erſchienen ſie mit Kränzen von einheimiſchen Blumen und in buntfarbigen, golddurchwirkten, in ihrem Reiche beſonders ſchön gefertigten Gewändern, und führten, beſonders wenn vom Weine erhitzt, nach dem Takt von Schalmeien, Flöten und Pauken geregelte Tänze auf. Volk, Vornehme und Könige trugen urſprünglich lang herabhängende, ſpäter wenigſtens die Ueppigern unter ihnen zierlich gelockte Haare und nach mediſcher Sitte Schminke auf den Wangen. Ihre ehemals ganz eigenthümliche Kleidung wurde, als Reichthum, Luxus und Luſt an Auswärtigem in Folge der Berührungen mit der med., ſyr., griech. und röm. Fremde, der Kriege, des Handels, der Wechſelheiraten mit den Seleuciden, der politiſchen

Beziehungen zu den griech. Colonien in ihrem eigenen Reiche, namentlich zu Seleucia (ſ. d. A.), des Aufenthalts am römiſchen Cäſarenhofe als Geſandte oder Geiſeln, zunahmen, ſammt den Sitten und Gebräuchen im häuslichen und öffentlichen Leben am Hofe zu Cteſiphon wie auf ihren Burgen jenſeits des Tigris von der alten, ſcythiſchen Einfachheit immer mehr abgekehrt, und die Kleidung namentlich neben Beinkleidern wallend und durchſichtig, was Alles die am Hergebrachten hängenden Parther als von den ſyro-griechiſchen Erbfeinden und den Römern, den Erben der ſeleucidiſchen Anſprüche auf Oberaſien ſtammend, ſehr ungerne wahrnahmen (Herodian. IV, 10. 11. 15. Athen. XIV, 633. F. Dio XL, 14. LXVI, 17. Plut. Crass. 24. vgl. Xen. Cyrop. I, 3, 1. Philoſtr. l. l. I, 21. Tac. Ann. II, 2. VI, 43. Germ. 17. Sen. Ep. 124. Suet. Vesp. 23. Aur. Vict. Ep. 9. Appul. Flor. I, 6. Briſſon. p. 561 f. Vaillant p. 315 f. 325. Flathe II. S. 651.). — Daß Kenntniß der Sprache und namentlich der poet. Literatur der Griechen und Liebe zu deren dramat. Darſtellungen, wenn auch nicht in weiten Kreiſen, ſo doch in den höchſten Schichten der parth. Geſellſchaft und namentlich in der königl. Familie* Eingang gefunden habe, dieß iſt nach Andeutungen bei Claſſikern, namentlich nach der intereſſanten Erzählung in Plut.'s Crass. 32 f. **, vgl. Polyän. Strat. VII, 41. Philoſtr. 25 f. 31 f. Plut. Fort. Alex. I, 5. Seneca ad Helv. 6. Hieron. Proll. in Pauli Ep. ad Gal. anzunehmen. Dieſe Neigung zu griech. Bildung iſt wohl auch in dem bekannten, auf parth. Münzen geläufigen, und nicht blos von der Politik (Visc. p. 62.) eingegebenen Beinamen von Arſaciden „φιλέλλην“ mit inbegriffen (Eckhel l. l. p. 544. Spanheim de Praest. et Usu Numism. p. 436—438. vgl. Herodot. II, 178. Dio Chryſoſt. Orat. II. de regno p. 25. Mionnet V. p. 264 f.) und erſtreckte ſich nach freilich ſpärlichen Andeutungen (Philoſtr. l. l. c. 25. Plin. Epp. X, 16. Ritter, Erdk. IX. S. 350 f. Höck, Vet. Med. et Pers. Monum. p. 141 f.) auch auf die Productionen griech. Kunſt, wogegen Lucian. de Domo 5 f., welcher Achämeniden und Arſaciden verwechſelt, nicht als Inſtanz angeführt werden kann. Beachtenswerth ſind in dieſer Beziehung, ſowie in andern (ſ. S. 1208. a. E.), die zahlreichen Arſacidenmünzen griech. Stempels, mit mancherlei griech.-ſyr. Attributen, in den griech. Unterthanenſtädten der Großkönige, wie Seleucia, Cteſiphon geprägt, und ſelbſt den Chineſen nicht unbekannt, und zugleich ein intereſſantes Wahrzeichen des neben dem Dahinſchwinden von Parthermacht und -Reichthum immer größeren Verkommens griech. Kunſt und Sprache im Barbarenlande (Plin. Epp. l. l. Eckhel p. 519. 549 f. Visc. p. 92 f. 112 f. je Not. 2. p. 121. Richter S. 93 f. Mionnet V. p. 682. 686 f. Comment. Soc. Gott. rec. I. p. 15. II. p. 2. Laſſen, Zur Geſch. u. ſ. f. S. 253., die Litteratur dieſer Münzen namentl. in chronol. Hinſicht bei Krauſe a. a. O. S. 380.). * Dieſe Münzen, einerſeits Symbole der das Partherreich von Weſten her durchdringenden Bildung, andererſeits Vermittler des daſſelbe beſonders in öſtlicher Richtung durchziehenden Handels, bringen uns auf die Religion und den commerciellen Verkehr in dieſem Reiche zu ſprechen. Die Parther waren, wie urſprünglich auch die Altperſer (Herodot. I, 131.), bei ihrer einfachen

---

* Noch gebildeter ſcheint die armeniſche Königsfamilie, beſonders des arſacid. Stammes, namentlich ſeit deren früher Annahme des Chriſtenthums geweſen zu ſein, Plut. Crass. 33. Ritter, Erdk. X. S. 525 f. 542 f. Wenrich, de auctorum graec. versionibus et commentar. Syr. Arab. Armeniacis Persicisque p. 50 f.

** Plutarch ſchöpfte wohl hauptſächlich aus dem von der parth. Stadt Artemita (Tac. Ann. VI, 41.) ſtammenden parth. Hiſtoriker Apollodorus, einem nach Strabo (118. 509. 516. 525. 686.) über Land und Leute zwiſchen kaſp. Meer und Indien wohlunterrichteten Manne.

Naturreligion Anbeter der Sonne und der Elemente (Tac. Ann. VI, 37. u. dazu u. zu Hist. III, 24. Lipſius; Ann. XI, 9. XII, 13. Herodian. IV, 5, 1 f. Philoſtr. I. I. 31. Dio LXIII, 5. Briſſonius p. 341 f. 356 f. Creuzer, Symbol. u. Mythol. u. ſ. f. I. S. 180. 189 f. 325. 3. Ausg.). Obgleich nun die Magier, dieſe Träger des jene Naturreligion veredelnden und mehr metaphyſiſchen Religionsſyſtems und als Propheten- und Theologenkaſte bei den Parthern wie bei den Bactriern, Medern und Perſern aufgeführt (Lucian. Macrob. 4. Plin. H. N. XXXVII, 9), in der parth. Königsburg ein- und ausgingen (Philoſtr. l. l. c. 25. Vell. Pat. II, 24.), ja die Arſaciden ſelbſt, wie die Achämeniden und Saſſaniden deren Orden einverleibt waren (Plin. H. N. XXI, 11. Visc. p. 147. Not. 1.), die Magier auch die parth. Revolution als eine Reaction gegen das ihnen widerwärtige Hellenenthum (Appian. Syr. 58.) höchſt wahrſcheinlich gefördert hatten (Iſidor. l. l. p. 7.): ſo ſcheint doch der Einfluß von ihnen und der von ihnen vertretenen reineren Lichtlehre bei dem in Parthien herrſchenden Stamme nie ſonderlich bedeutend geweſen zu ſein oder bald wieder abgenommen und religiöſer Gleichgiltigkeit (wenn auch nicht bei allen Arſaciden, Philoſtr. I, 41. Long-Périer, Essai sur les Médailles des rois Perses de la Dynastie Sassanide p. 1. Not. 2.) oder grobem, dem griech. verwandten Polytheismus Platz gemacht zu haben (ſ. die obigen Citate aus Tac., Juſtin. XLI, 3, 5 f., Agathias Hist. II, 24 f.). Daher denn auch über die Arſacidenperiode ſo ſehr die Nachrichten in den Pehlvibüchern fehlen, und Ferduſt, welcher aus dieſen ſchöpfte, über dieſelbe am dürftigſten iſt (ſ. de Sacy, Mém. sur div. antiq. de la Perse p. 43 f. Ausl. 1839. Nr. 199.); daher desgleichen endlich, wenn freilich zum Theil auch aus Politik, um die chriſtlichen Flüchtlinge aus dem ihnen feindlichen Römerreiche in das ihrige zu ziehen, die Arſaciden, verſchieden von mehreren der Saſſaniden, gegen das früh in Parthien ſich ausbreitende Chriſtenthum Toleranz geübt haben ſollen (Apoſt.Geſch. 2, 9. Ritter, Erdk. II. S. 284. V. S. 601.) — Durch die Lage ihrer Provinzen, welche von bedeutenden Land- und Waſſerſtraßen für den Transport der ſeriſchen, indiſchen, parthiſchen, ſowie der weſtlichen Natur- und Kunſtproducte durchzogen waren (Plin. VI, 28. Amm. Marc. XIV, 3. Ritter, Erdk. VII. S. 556 f. VIII. S. 176 f. 456. 690 f. 725 f. X. S. 133. 138. 236 f. Heeren, hiſt. Werke X. S. 23 f. XI. S. 209 f., deſſ. Commerc. urb. Palmyrae p. 9 f. Flathe II. S. 467 f.), ſehr begünſtigt, trieben die Parther theils Handel mit eigenen Producten, theils Zwiſchenhandel, beſonders mit den koſtbaren ſeriſchen Artikeln, Seide, Fellen, Porcellan, Eiſen (Oroſ. VI, 13. Becker, Gallus I. S. 143 f.). So verkauften ſie außer andern Waaren (Plin. H. N. VIII, 48. XII, 17. XXII, 23. XXVII, 10. XXXIV, 14. Pollio D. Claud. 17. u. daſ. Caſaub., Amm. Marc. XXII, 4.) namentlich an Roms Feinſchmecker die bei denſelben beliebten Vögel, an ſeine Stutzer Eſſenzen und feine Gewebe (Seneca ad Helv. 9. Herodian. IV, 10, 8 f. Spartian. Ael. Ver. 5.). Handelseiferſüchtig, namentlich auf den Gewinn aus dem ihnen ſo vortheilhaften Zwiſchenverkehr mit den ſeriſchen Producten, wie ſpäter die Neuperſer auf den aus dem indiſchen, aber zum Theil auch aus politiſchem Argwohn, weil die Kaufleute ihnen, wie den Römern, als Spione galten, ſtörten ſie wiederholt Roms unmittelbaren Verkehr mit dem Oſten (Laſſen a. a. O. S. 254. Hüllmann, Handelsgeſch. d. Griech. S. 205 f. Robertſon, hiſt. Unterſuch. über die Kenntniſſe der Alten von Indien S. 91 f. Schweigh. zu Appian. Vol. III. p. 535.). Uebrigens dienten zu dieſem großartigen Verkehre die im Partherreiche geprägten Münzen um ſo mehr als Haupttauſchmittel (Visc. p. 48.), als die darauf geprägte griech. Sprache überall im Oriente verbreitet, und die Griechen ſelbſt gewiß Haupttheilnehmer an dieſem Verkehre waren (ſ. ob. u. d. A. Seleucia). — Die Regierungsform

bei den Parthern war monarchiſch-ariſtokratiſch und hatte eine gewiſſe Aehnlichkeit mit unſern mittelalterlichen Feudaleinrichtungen (St. Martin im Journal Asiat. I. p. 65 f. Hermes XXXI. S. 95 ff. vgl. Ritter VIII. S. 197 f.). Zwar mochten Auswärtige ſich öfters verſucht fühlen, in den an die Spitze des Ganzen geſtellten Arſaciden abſolute Fürſten zu finden und ihre Exiſtenz für die geſichertſte zu halten, ſo prunkend waren neben dem impoſanten Coſtüm ihre Titel, z. B. βασιλεὺς μέγας, von Arſaces VI. an βασ. βασιλέων (Visc. p. 55 f. 61 f. Spanheim a. a. O. p. 426 f. 430 f.), ſo ehrfurchtgebietend erſchienen ſie als Abkömmlinge und Namensträger des verklärten Arſaces, des Stifters, und hiemit allein zum Throne befähigt, und als Mitglieder des Magier-Ordens, ſo daß trotz ihrer vielen innern Kämpfe einen bewaffneten Arſaciden zu berühren Jeder wie eine Religionsverletzung vermied. Wie auch ſonſt im Oriente durfte man den ſchwer zugänglichen Herrſchern nicht ohne Geſchenke und Adoration, welche auch für ihr goldenes Bild verlangt wurde, nahen. An dem von Eunuchen bewachten Hofe wurde das Leben unter übermüthigem Schmauſen und andern Lüſten, mit Pferdeliebhaberei, Waffenſpiel, oder auf Jagden in Geſellſchaft ihrer oft hündiſch von ihren behandelten Megiſtanen hingebracht, und von röm. Dichtern als das ungebundenſte geprieſen (Seneca Ep. 17. Philoſtr. l. l. c. 27—29. 34. 38. Strabo 702. 749. Plut. Anton. 54. Demetr. 20. Athen. IV, 152 F. 153. A. Voß zu Virg. Georg. IV, 210 f. Suet. Calig. 5. Vespas. 23. Juſtin. XLII, 1, 3. Amm. Marc. XXIII, 6. Martial. II, 53, 10. IX, 36, 3. X, 72, 5 f.). Und doch leſen wir oft von Rebellionen des Adels und des Volkes gegen ihre Großkönige, von Intrigen des Erſteren gegen dieſe zu Rom, von Thronentſetzung oder Verjagung von Arſaciden durch eine Partei im Lande, unter Einmiſchungen von Außen, wo ſodann die Exulanten durch eine andere unter Mitwirkung der öſtlichen Barbaren wieder eingeſetzt werden. Außer dem hiezu aufreizenden Deſpotismus einzelner Könige lag nun der Grund hievon darin daß das Partherreich eigentlich eine Wahlmonarchie geweſen zu ſein ſcheint, und der den Königen beigeordnete, aus Verwandten und Magiern zuſammengeſetzte Reichsrath nicht an den Erſtgeborenen, ſondern nur an das Arſacidenhaus überhaupt gebunden war, und ſofort noch der Gewählte durch den Surenas, den nach dem König mächtigſten Adelshäuptling und Kronfeldherrn, die Krönungsweihe empfangen mußte (Mém. de l'Ac. d. I. L. p. 59 f. vgl. Amm. Marc. XXIV, 3. XXX, 2). Daher das Unweſen von Kronprätendenten, welche vor Rom oder den öſtl. Nachbarn krochen, von den ſo häufigen Mordthaten im Herrſcherhauſe, von Factionen welche ſich auf dem Wahlfelde oder im Cabinete bekämpften, von Einmengung auswärtiger Mächte welche die innere Zerriſſenheit mehrten. Dieſe Uebelſtände, unbotmäßige Satrapen, Vaſallenkönige, wie die von Medien, Perſis, Elymais, Charax, ungern gehorchend wie die griech.-macedon. Colonieſtädte im Reiche mit ihren großen Freiheiten, eigenen Verfaſſungen und ihrer Hinneigung zu Syrien und Rom, die entfernte Lage des ſpätern Regierungsſitzes Cteſiphon vom eigentlichen Mittelpunkte des Reichs (Lucian. Navig. 34.), die vielen durch Abſtammung, Klima, Sitten, Sprache, Cultus von einander geſchiedenen Völker und Volksſtämme ſammt den Miſchlingen (Plut. Crass. 31. Herod. I, 101. 125. Xen. Cyr. I, 2, 5.), der Abgang des Einigungsmittels durch die im Ganzen nicht hoch gehaltene Magierreligion, dieß waren die Gründe der ſo oft bemerklichen Haltungsloſigkeit des Partherreiches und des im Grunde ſo ſchlechten Regimentes (Tac. Ann. II, 2. VI, 31. 37. 42 f. XI, 10. XII, 8. 10. 12. XIII, 9. XV, 2. Juſtin. XLI, 1, 12. XLII, 4, 16. Horaz Od. III, 8, 18 f. Martial. XII, 8, 8. Plut. Crass. 21. Anton. 37. 46. Dio XLIX, 23. LXIII, 5. Strabo 288. 515. 523. 728. 744. 748. 509. (wogegen 66. nach der richtigen Lesart bei Kramer Strab. Geogr. I, p. 103. Nichts beweist), Plin. H. N. VI, 25. VIII,

48. XXX, 11. Ritter, Erdk. VIII. S. 197 f. Rec. von Flathe's Geſchichte Maced.'s in d. Berl. J. f. w. Kr. 1835. Nr. 115 f.). Daher denn die am Ende ſo unerquickliche Erſcheinung der ganzen parth. Geſchichte, der nur in den vereinzelten Geſtalten einiger Könige, wie Arſaces VI. u. IX., und im ſtandhaften Kampfe der Parther gegen Roms Uebermacht (Dio XL, 14. Fronto l. l. p. 338.) eine erfreulichere Seite abzugewinnen iſt. Geographie. Der Name Parthien kann in dreifachem Sinne genommen werden. Im weiteſten Sinne befaßt er unter ſich die ganze Ländermaſſe von Zeugma am Euphrat an im W. (Philoſtr. l. l. I, 20.) bis Arachoſien oder Weiß-Indien im O., u. vom „hyrk. Meer im N. bis zum rothen im S.", das Imperium Orientis (Tac. Ann. VI, 34.) oder die 18 Provinzen, elf nördl. u. ſieben ſüdl. bei Plin. VI, 25. (vgl. 13. u. 27. Solin. 55. Amm. Marc. XXIII, 26.) und Iſidor. (l. l. oder in: Périple de Marcien d'Héraclée etc. p. E. Miller p. 245 f. Vgl. über das Einzelne der hier gegebenen Ueberſicht des parth. Geſammtreiches ſo wie über Abweichungen in Namen und Zahlen St. Croix Mém. de l'Acad. des Inscr. L. p. 79 f. J. v. Hammer in: Wiener Jahrbb. d. Lit. VII. S. 210 f. Ritter, Erdk. VIII. S. 113 f. 118 f. Laſſen in d. Hall. Encycl. III. Sect. XI. Thl. S. 415 f.); oder im engeren Sinne bedeutet er die Provinz, wie ſie unter dieſem Namen oder auch unter dem N. Parthyäa bei Strabo, Arrian., Plin. VI, 26., Ptol. VI. beſ. 5, 1. 2. vorkommt, oder endlich im engſten, wo unter der Namensform Parthyene ein einzelner Bezirk von Parthia im engeren Sinne bei Ptol. l. l. erſcheint (vgl. Mannert, Geogr. d. Gr. u. ſ. f. V, 2. S. 59 f. 2. Ausg. u. Forbiger, Handb. d. alt. Geogr. II. S. 546 f.). Von Weſten her tritt Medien in ſchräger Richtung der parth. Provinz entgegen, welche nach Strabo „über dem hyrkan. Meere neben und im Taurus (j. Elburs*) gelegen", nach Norden Hyrkanien, nach Oſten Aria, nach Süden die karmaniſche Wüſte zu Grenzen hatte (Ptol. l. l. u. VI, 9, 4. 17, 1. 3. Strabo 129 f. 511. 524. 723. 726. Polyb. X, 29, 3. Agathem. Geogr. min. II, p. 44. Athen. XV, 682. C. D. Plin. VI, 15. 26. Ammian. l. l. Solin. 55. Mela I, 2, 58. Ritter, Erdk. VIII. S. 46 f. 478. 550 f. 561 f.). Theile von den heut. Provinzen Khoraſan (nordöſtl.), Taberiſtan (nördl.) und Koheſtan (ſüdl.) in ſich begreifend wurde Parthien unter perſ. und maced. Herrſchaft lange zu Hyrkanien (Ritter S. 60 f. 341 f.) gerechnet, und weil wenigſtens in ſeinen nördlichen Strichen waldig, bergig und dort bei rauhem, feuchtem Klima unergiebig, von den perſ. Königen, als unfähig ihren Wanderhof zu unterhalten, raſch durchzogen (Strabo 514. Ritter S. 449.), dagegen hatte es auch, wie das alte Medien (Strabo 525 f.) und das heutige Weſt-Khoraſan (Ritter S. 215.) in ſüdlich geſchützten Lagen ſehr fruchtbare Striche, namentlich Gärten deren ſichere und anmuthige Einhegung mit Myrten, Taxus und Jasmin die Alten rühmen (Oppian. Cyneg. III, 23. Athen. XV, 682. C. D. vgl. Ritter S. 525 f.). Seine Flüſſe waren, meiſt wenigſtens (?) Steppenflüſſe, die nach Bewäſſerung einzelner Striche verrinnen (Ritter S. 213. 228. 238. 449. 556.), wie der Ziobetis des Curtius (VI, 4, 4. u. daſ. Mützell) oder Stibötes des Diod. (XVII, 75., j. (?) Tſcheſchmeh Ali, Ritter S. 468.), Ridagnus (Curt. VI, 4, 6. (?) = Choatres, Amm. Marc. l. l. „caeteris abundantior"). Daher ſich die Parther von Haus aus nicht zu Ackerbau, Städteſtiftung, Handel, ſelbſt nicht zum Hirtenſtande, ſondern nur

---

* Von dem Elburs der ſich in mehreren Ketten ums Südufer des kaſp. Meeres hin bis Meſchhed in Khoraſan zieht, nennen die Alten in dieſen Gegenden mehrere Theile, z. B. **Jasonium** (j. Demawend), **Koronos** (j. Karen) und **Labos** (j. Labuta). Strabo 526. Ptol. VI, 5, 1. Polyb. X, 29, 3. Ritter S. 478. 550 f. 561. Sollte das Masdoranosgebirge (Ptol. l. l.) der den Taurus und Paropamiſus verknüpfende Bergzug ſein? Ritter S. 284 f.

zum Krieg aufgefordert fühlten (Dionyſ. l. l.). Ueber ſeine Erzeugniſſe, deren wichtigſtes wohl die Pferde waren, ſ. oben S. 1208. — Parthien zerfiel in 5 Theile: 1) Komiſene, „neben Hyrkanien hin“, Strabo 514. Iſid. und Ptol. (j. Kumis, J. v. Hammer S. 256 f.) im NO. des Sirdara-Khawar-Paſſes (Ritter S. 118.), der bei den Alten berühmten Pylae Caspiae (Strabo 522. 525. u. ſ. f. Ritter S. 446. 451 f. 482 f.), mit acht Dörfern, aber ohne Stadt. 2) Südl. von Hyrkanien Parthyene (Iſid. Ptol.), mit Sauloe Parthauniſa, von den Griechen Niſäa genannt, mit den königlichen Gräbern* (j. Sari, Ritter S. 118 f. 527 f.) und noch zwei andern Städten, nach Iſidor., der aber die alte Arſacesreſidenz Hekatompylon (j. Damghar, Plin. VI, 15. 17. 25. Strabo X, 28, 7. 29, 1. Ritter S. 459. 463 f. J. v. Hammer S. 258. Forb. S. 519. Anm. 23.) nicht nennt. 3) Sofort weſtlich davon Choarene (Iſid. Ptol.), Chorene (Strabo 514.), Choara (die lieblichſte Gegend von Parthien nach Plin. VI, 15.), das heut. Hochthal Chawar ſüdöſtl. von Teheran (J. v. Hammer S. 213.), mit Apamea nach Iſidor. (j. [?] Veramin, J. v. Hammer S. 213. vgl. Ritter S. 450.) und zwei andern Städten nach Plin. 4) Parautikene (ſ. Variant. in Wilberg's Ausg. des Ptolem.), Apavarktikene mit der Stadt Ragau (j. Rujan nach J. v. Hammer S. 214.) und zwei Dörfern bei Iſid., wohl = Apavortene bei Plin. VI, 16. mit dem durch Fruchtbarkeit und ebenſo feſte als liebliche Lage berühmten Darieum oder Dara (Juſtin. XLI, 5, 2.). Nach dieſem 5) an Karamanien hin Tabikene mit den Sobiden zur Seite, was an den Ort Tubbus in Koheſtan am Rand der großen Salzwüſte erinnert (Ritter S. 260 f.). — Ueber den Reſidenzenwechſel der parth. Könige nach den Jahreszeiten in Rhagä, Ekbatana (Oroſ. VI, 5.), Seleucia-Cteſiphon vgl. Athen. XII, 513 F. Strabo 522. 524. 743. Ariſtid Orat. in Rom. T. I. p. 354. Cant. Ritter S. 598 f. u. d. Artt. Ctesiphon (Solin. 56, 3. Oroſ. VII, 22. 24. Joſ. A. J. XVIII, 9, 9. Theophyl. V, 6.) u. Seleucia. [Cless.]

Parthini (Liv. XXIX, 12. XXXIII, 34. XLIV, 30. Mela II, 3. Cic. in Pis. 40., *Παρθινοί*, Polyb. II, 11, 11. VII, 9, 13., bei Appian. Illyr. 2. u. Plin. III, 22, 26. *Παρθηνοί*, Partheni), illyriſche Völkerſchaft in der Gegend von Dyrrhachium, welcher die von Polyb. XVIII, 13, 12. u. Steph. Byz. p. 529. erwähnte illyriſche Stadt *Πάρθος* gehörte. [F.]

Parthis, ſ. Parthyaei.

Parthiscus, ſ. Pathissus.

Parthum (*Πάρθον* oder *Πάρθος*, Appian. Pun. VIII, 39. T. I. p. 349. Schw.), Stadt im Gebiete von Karthago in der Gegend von Narangara und Zama. [F.]

Parthus, ſ. Parthini.

Parthusi, Volk in Sogdiana bei Plin. IV, 27, 31. [F.]

Parthyaei (*Παρθυαῖοι*, al. *Παρθιαῖοι*, Ptol. III, 13, 41.), Völkerſchaft in Macedonien, der die Stadt Eriböa gehörte. Auch Steph. Byz. p. 530. gedenkt eines Diſtriktes Parthis (*Παρθίς*) in Macedonien. — 2) ſ. Parthi, S. 1195. 1210. [F.]

Parthyene, ſ. Parthi, S. 1195. 1211.

Πάρτισκον (Ptol. III, 7, 2.), Stadt der Jazyges Metanaſtä (in Dacien). Vgl. Mannert IV. S. 168. u. Ukert III, 2. S. 431. [F.]

Partus abactio, die Tödtung ungeborener Kinder, galt von jeher als unmoraliſche Handlung, war aber nicht geſetzlich verboten und nahm in der Zeit der allgemeinen Demoraliſation ſehr überhand, Ovid Am. II, 14, 36 f. Juv. II, 32. VI, 595 f. Suet. Dom. 22. Seneca cons. ad Helv. 16.

---

* Andere parth. Königsgräber zu Ekbatana, Joſ. A. J. X, 11, 7., zu Arbela, Dio LXXVIII, 1.

Ein geſetzliches Verbot erſcheint erſt etwa 200 n. Chr. unter Sept. Severus und Antonin, ſ. Oroſ. VII, 12 f. u. Bd. I. S. 5. Lit.: Spangenberg, über d. Verbrechen d. Abtreib. d. Leibesfrucht, im N. Archiv des Crim.Rechts II. S. 1—53. Rein, Röm. Crim.Recht S. 445 ff.* [R.]

Partus suppositus, Unterſchiebung eines Kindes, war kein beſonderes Verbrechen, ſondern wurde als falsum (Bd. III. S. 418 f.) beſtraft, denn publice interest partus non subiici, ut ordinum dignitas familiarumque salva sit, Dig. XXV, 4, 1. §. 13. Vgl. Quintil. decl. 338. Lit.: Abegg, Verbr. d. Kindesunterſchiebung im N. Archiv d. Crim.Rechts XI. S. 602—623. Rein, Röm. Crim.Recht S. 790 f. [R.]

Parus (*Πάρος*), j. Paro, eine der größeren Cykladen, weſtlich von Naxos, ſüdlich von Delos, öſtlich von Oliaros und nördlich von Jos gelegen. Nach Callimachus bei Steph. Byz. erhielt ſie ihren Namen von Parus, dem Sohne des Parrhaſius, einem Arkader (vgl. Heraklid. Pont. fragm. 8.), und nach Nikanor ebendaſ. führte ſie noch die Namen Paktia, Demetrias, Zakynthus, Hyria, Hyleessa, Minoa u. Cabarnis. Urſprünglich von Kretern und Arkadern (Steph. Byz.), dann von den Söhnen des Minos (Apollod. Bibl. II, 5, 9. III, 15, 7.), endlich von Joniern beſetzt blühte Paros ſchnell auf, ſo daß es ſchon frühzeitig Colonien auszuſenden im Stande war, wie nach Thaſos, Thuc. IV, 104. Strabo X, p. 487., nach Parium in der Propontis, Strabo ibid., und nach Pharus, Strabo VIII, p. 315. Zur Zeit des ioniſchen Aufſtandes erſcheint es unter der Hegemonie von Naxos, Herod. V, 31., erhielt jedoch durch die Perſerkriege ſeine Selbſtſtändigkeit zurück, welche es mit Erfolg gegen Miltiades vertheidigte, Herod. VI, 133 ff. Ephorus bei Steph. Byz. *Πάρος*, Pauſ. I, 32, 4. Corn. Nep Milt. 7., bald darauf aber an die Athener verlor, Herod. VIII, 112. Von jetzt an ſtanden die Parier in der Reihe der zinspflichtigen Bundesgenoſſen der Athener und zahlten nach einer Inſchrift aus der Zeit vor Ol. 86. (Franz elem. epigr. gr. n. 49.) einen jährlichen Tribut von 19440 Drachmen, ein ſprechender Beweis für ihren hohen Wohlſtand. Später theilte die Inſel die Schickſale der übrigen Cykladen, ohne ſich irgend hervorzuthun: ihr Name wird in der Geſchichte kaum mehr genannt, doch war ſie in der röm. Zeit nächſt Naxos und Andros die bedeutendſte der kleinen Inſeln des ägäiſchen Meeres, Strabo X, p. 487. Von der Verfaſſung von Paros iſt wenig bekannt: daß ſie von demokratiſcher Form war, eine *βουλή* an der Spitze, lehren die Inſchriften im Corp. inscr. n. 2376—2383. und Roß Inscr. ined. II. n. 147. 148. Eponymos war der Archon, Corp. inscr. n. 2391. 2395 f. Im Laufe des peloponneſiſchen Krieges trat einige Zeit eine oligarchiſche Regierungsform ein, doch ward dieſe von Theramenes wieder abgeſtellt, Diod. XIII, 47. Von beſonderen Culten aber weiſen die Inſchrr. die des *Ζεὺς βασιλεύς* und des *Ἡρακλῆς Καλλίνικος* n. 2385., der *Δημήτηρ Καρποφόρος* n. 2384. 2557. (vgl. Hymn. in Cer. 490. Herod. VI, 134. Pauſ. X, 28, 3. Heſych. s. v. *Κάβαρνοι*), der Perſephone n. 2388., des Apollo Pythios, Roß Inscr. ined. II. n. 147., und des Asklepios und der Hygieia, Corp. inscr. n. 2390—

* Was die Griechen betrifft ſo wird zwar in dem alten (vorhippokratiſchen) Eide dem Arzte die Verpflichtung auferlegt zur Corruption des Fötus nicht beizutragen, indeſſen ſehen wir ſchon in der hippokratiſchen Zeit — in der Schrift de natura pueri — Rathſchläge zur Abtreibung der Frucht (*ἄμβλωσις*) ertheilen, wie überhaupt das Alterthum den noch unausgebildeten und werdenden Menſchen, das Kind und vollends den Fötus, nicht zu ſchätzen gewußt hat. Auch die Geburtshilfe der Alten wird daher charakteriſirt durch den ungeheuerſten Leichtſinn womit das Kind im Mutterleibe durch Abortivmittel und Zerſtückelungsmethoden hingeopfert wurde. Vgl. v. Siebold, Geſch. d. Geburtshilfe, Bd. I. (Berl. 1839) S. 80. 190. u. ſonſt. Auch van der Bröcke, de crimine partus abacti, Gandavi 1830. 8. [W. T.]

2397., nach. Unter den Erzeugniſſen von Paros nimmt der vortreffliche weiße, nur dem penteliſchen nachſtehende und daher von den erſten Meiſtern bearbeitete Marmor (die beſte Gattung der ſogenannte *λίθος λυχνεύς* oder *λυχνίτης*, Athen. V, p. 205. F. Plin. H. N. XXXVI, 5, 14. Diod. II, 52.) unbedingt die erſte Stelle ein. Strabo V, p. 223. X, p. 487. Plin. IV, 12, 22. Derſelbe ward beſonders auf dem Berge Marpeſſa gebrochen, Steph. Byz. s. v. *Μάρπησσα*. Vgl. Fiedler, Reiſe in Griechenl. II. S. 183 ff. L. Stephani in der Ztſchr. f. Alt.Wiſſ. 1843. Nr. 73. Nächſtdem waren die pariſchen Feigen berühmt, Athen. III, p. 76. B. Paros beſaß zwei Häfen, Scylax p. 22. Huds., am weſtlichen lag die Hauptſtadt gleichen Namens, j. Paroikia, von welcher noch zerſtreute Ueberreſte in Menge vorhanden ſind. Das nördliche Vorgebirg der Inſel hieß Sunium, Ptol. III, 14. Vgl. F. Thierſch über Paros u. par. Inſchrr., in d. Abhh. d. philol. Cl. d. bayer. Akad. I. (1834) S. 585—644. Roß, Reiſ. auf d. gr. Inſ. I. S. 44—52. Ausland 1836. Nr. 189 f. [West.]

Παροῦται (Ptol. VI, 17, 3.), Volk in der Landſch. Aria. [F.]

Paryadres (Plin. V, 27, 27. VI, 9, 9. 10, 11.; *Παρυάδρης*, Strabo XI, p. 497. 527 f. XII, p. 548. u. öfter, bei Ptol. V, 13, 5. 9. vulgo *Παρυάθρις*, in den neueſten Ausgg. aber *Παρυάρδης*), ein hohes und rauhes zum Taurusſyſtem gehöriges (Strabo p. 497. Plin. l. l.), aber auch mit dem Caucaſus in Verbindung ſtehendes (Strabo p. 548.) Gebirge des nördlichern Aſiens, das ſich, von dem moſchiſchen Gebirge am Phaſis beginnend, in ſüdweſtlicher Richtung um den öſtlichen Theil von Pontus herumzieht und nach Plin. VI, 9, 9. die Grenze zwiſchen Armenien und Cappadocien (d. h. dem Pontus Cappadocius) bildet. Sickler, Handb. der alt. Geogr. II. S. 408. leitet ſeinen Namen von dem phöniziſch-hebr. parad (trennen, theilen) und hor (Berg) ab (alſo „das ſich in zwei Arme theilende Gebirge"), indem er den ſüdweſtlich an den P. anſtoßenden Scoedises (ſ. d.) als zweiten Hauptarm des Gebirges betrachtet. Wenn Ptol. l. l. auf ihm die Quellen des Euphrates und Araxes ſucht, ſo ſcheint er auch noch den Abus (der nach Andern dieſe Quellen enthält) als öſtlichſten Zweig des Gebirges anzuſehen. Dem eigentlichen P. aber entquellen nur mehrere kleine Küſtenflüſſe, unter welchen der Abſarus (Plin. V, 9, 9.) der bedeutendſte iſt. Der P. war dicht bewaldet und von wilden räuberiſchen Stämmen umwohnt (Strabo p. 548 f.), auch durch ſeine vielen ſteilen Felswände und jähen Abgründe faſt unzugänglich, weßhalb Mithridates hier viele Schatzhäuſer erbaut hatte (Strabo p. 555.) und ſich ſelbſt auf der Flucht vor Pompejus eine Zeitlang daſelbſt verbarg (ibid.). Er bildet eine Grenzſcheide des Klima's, ſo daß man, ihn von N. her überſteigend, an ſeinem ſüdl. Abhange einen plötzlichen Uebergang von der empfindlichſten Kälte zu auffallender Wärme empfindet (Tournefort Voy. I. lettre 18. p. 107.), weßhalb auch die Alten einen Punkt an dem gewöhnlichen Uebergange zwiſchen Trapezus und Satale Frigidarium nannten (Tab. Peut.). Dieſen Uebergangspunkt (Pylae ſchlechthin auf der Tab. Peut.) bezeichnen wahrſch. Mela I, 15, 2. u. Plin. V, 27, 27. mit dem Namen Armeniae Pylae. Jetzt heißt das Geb. im Allgemeinen Kuttag; Hammer aber in den Wiener Jahrbb. Bd. CV. S. 21. führt auch den Namen Kara bel, d. i. die ſchwarze Lende, an. [F.]

Paryētae (*Παρυῆται*, Ptol. V, 18, 3. 20, 3. VI, 18, 1.; minder richtig leſen die neueſten Herausgg. *Παρσυῆται*, da paruta im Indiſchen eine allgemeine Bezeichnung für „Gebirge" iſt, vgl. Wilſon Ariana p. 160.), Gebirgsvolk in Arachoſien und dem nördlichſten Striche des Gebietes der Paropamiſadä, durch deſſen Land ſich ein großes Gebirge (das heut. Soliman-Geb.) hindurchzieht (Ptol. VI, 18, 1. *τὰ Παρυητῶν ὄρη*), welches Arachoſien von den Paropamiſadä ſcheidet und die Verbindung der Tauruskette

mit den Emodi Montes und dem Paropamiſus bildet. Merkwürdig iſt daß auch im Zendaveſta wie auf perſepolitan. Inſchriften das Wort paruta (in der Zendform pouruta) als Bezeichnung eines beſonderen Volkes vorkommt. Vgl. Burnouf Comment. sur le Yaena. T. I. Anh. p. 9. [F.]

Parysatis, Tochter des Königs Artaxerxes I. und einer Frau aus Babylon, Andria, an ihren Bruder, den nachherigen König Darius Ochus verheiratet, dem ſie (nach Cteſ. ap. Phot. p. 42. b. 11.) 13 Kinder gebar, die jedoch bis auf fünf — unter welchen Artaxerxes Mnemon und Cyrus — frühzeitig ſtarben. Zu dem ſchon Bd. II. S. 865. I. S. 839. II. S. 832. 833. von ihr Erzählten iſt noch beizufügen daß ſie, nachdem ihre Schwiegertochter Statira (ſ. d.) von ihr vergiftet worden war, nach Babylon verwieſen wurde (Cteſ. ap. Phot. p. 44. a. 40. Plut. Art. 19.), doch erfolgte bald wieder eine Ausſöhnung, und Paryſ. wußte aufs Neue großen Einfluß auf Artaxerxes zu gewinnen. Zu den vielen Opfern ihrer Rachſucht kam jetzt auch der Statthalter Tiſſaphernes, deſſen Verurtheilung ſie äußerſt thätig betrieb. Plut. Art. 23. Diod. XIV, 80. Polyän. VII, 16, 1. — Eine andere Paryſatis wird von Ariſtobul bei Arr. VII, 4. Phot. p. 68. b. 8. genannt als jüngſte Tochter des Königs Ochus, welche Alexander bei der großen Hochzeitfeier in Suſa außer der Tochter des Darius geheiratet habe. [K.]

Πασακάρτα (Ptol. VI, 5, 4.), Stadt der Landſch. Tabiene. [F.]

Πασάγη (Ptol. VII, 1, 86.), Stadt in Indoſcythien, oder im weſtlichſten Theile von India intra Gangem. [F.]

Πασαργάδα (Ptol. VI, 4, 7.) oder *Πασαργάδαι* (Strabo XI, p. 504. XV, p. 717. 728 ff. Arrian. Anab. III, 18. VI, 29.; bei Steph. Byz. p. 534. u. Plin. VI, 26, 29. Passargadae), d. h. nach Steph. l. l. „Lager der Perſer“, nach Laſſen in Erſchs u. Grubers Encycl. III, 12. S. 468. aber vielmehr „Schatzkammer (gandscha) der Perſer“, war der Name der älteren Haupt- und Reſidenzſtadt Perſiens. Sie lag nach Strabo p. 728 ff. im hohlen Perſis am Fl. Cyrus, ſüdöſtl. von Perſepolis, nahe an der Grenze Carmaniens und enthielt das mitten in einem ſchönen Park gelegene Grabmal des Cyrus (Strabo p 730. Arrian. Anab. VI, 29.), ihres Gründers, der die Stadt zum Andenken ſeines hier über Aſtyages von Medien davongetragenen Sieges erbaut hatte (Strabo l. l. Curt. V, 6, 10.). Daß P. nicht identiſch mit Perſepolis ſei, wie namentlich von Heeren (Ideen I, 1. S. 265 ff.) angenommen worden iſt, hat beſ. Laſſen a. a. O. S. 467 f. nachgewieſen; wo aber ſeine Ruinen geſucht werden müſſen iſt noch nicht ſicher ermittelt. Grotefend (über Paſargadä und Kyros Grabmal, Beilage V. zu Heerens Ideen I, 1. S. 642 ff.) glaubt ſie bei Murghab, nordöſtl. von Perſepolis zu finden, wo ſich allerdings die Ueberreſte eines altperſ. Grabmals zeigen (vgl. Ker Porter, Reiſen I. S. 487 ff.); allein nach den Angaben der Alten ſind ſie vielmehr ſüdöſtl. von Perſepolis an der Grenze Carmaniens zu ſuchen, wo auch nach Ptol. VI, 8, 12. die Pasargadae (ſ. den folg. Art.) wohnten, weßhalb ſich Höck (Veteris Mediae et Persiae Monumenta. Gott. 1818. p. 56.) u. Laſſen (a. a. O. S. 468 f.) mit Recht gegen jene Annahme erklären, von denen Letzterer P. an die Stelle von Farſa in Firuzabad, oder noch lieber von Darabgerd ſetzen möchte, an welchen beiden Orten ſich alte Ruinen finden. [F.]

Pasargadae (*Πασαργάδαι*), nach Herod. I, 125. der edelſte Stamm der Perſer, zu welchem auch die Familie der Achämeniden gehörte. Vgl. auch Strabo XV, p. 730. u. Dion. Per. 1069. u. daſ. Euſtath. — Marc. p. 22. (welcher *Πασαργάδες* ſchreibt) u. Ptol. VI, 8, 12. nennen die P. als eine Völkerſchaft an der Küſte Carmaniens, die aber wohl richtiger in Perſis, nur an der Grenze Carmaniens, um die Stadt Paſargada her geſucht werden muß. [F.]

Πασάρνη (Ptol. V, 7, 10.), Stadt in Klein-Armenien. [F.]

Πάσκαι (Ptol. VI, 12, 4.), Volk im SW. von Sogdiana. [F.]

Pascua hießen Waideplätze oder Triften, welche ſich zum Theil in der Ebene, vorzüglich aber auf Bergen und in Wäldern (hier der Maſt halber) befanden, Feſt. v. saltum p. 302. Varro l. l. V, 36. Virg. Georg. IV, 324. Suet. Ner. 31. Namentlich im Sommer wurden die ſchattigen Waiden aufgeſucht, und die Beſitzer großer Heerden ließen deßhalb je nach der Jahreszeit die Waiden wechſeln, Horat. Epod. I, 27 f. Epist. II, 2, 177., worüber Varro nähere Auskunft gibt, r. r. II, 1. 2. III, 17. Ulp. Dig. XXXIII, 7, 12. §. 8. Pascua publica (oder zu Triften beſtimmten ager publicus) gab es in Italien viele, namentlich in Apulien, Samnium, Calabrien, Lucanien u. ſ. w., ſ. die cit. Stellen und Liv. XXXIX, 29. Silva Scantia in Campanien und Sila in Bruttien waren als ſolche Triften wichtig, Cic. de leg. agr. II, 1. Auch in den Provinzen waren ſolche pascua, z. B. in Sicilien (Cic. Verr. II, 3. 70.), in Aſien (Cic. p. leg. Man. 6. ad Att. XIII, 65.) u. ſ. w. Sie wurden ager scripturarius genannt (Cic. p. l. Man. 6. p. Flacc. 8.), weil Jeder der ſein Vieh darauf waiden laſſen wollte daſſelbe genau angeben mußte (inscribere) um nach der Anzahl eine Abgabe zu erlegen, Feſt. v. scripturar. ager p. 333. Dieſe Abgabe hieß von dem Einſchreiben des Viehs scriptura und iſt das älteſte vectigal von dem ager publicus; Plin. H. N. XVIII, 3.: Etiam nunc in tabulis censoriis pascua dicuntur omnia ex quibus populus reditus habet, quia diu hoc solum vectigal fuerat. In der älteren Zeit muß es aber mit dieſer Abgabe nicht ſo genau genommen worden ſein, ſo daß Viele ihr Vieh auf die öffentlichen pascua trieben ohne etwas dafür zu entrichten (idque diu licuit, nullaque poena fuit, Ovid), bis die Aedilen durch einen Volksſchluß ermächtigt wurden, die Viehhalter (pecuarii oder pecuariam facere) welche ihr Vieh entweder gar nicht oder in geringerer Anzahl angegeben hatten und gleichwohl die pascua benutzten mit einer beſtimmten Mult zu belegen; Ovid Fast. VI, 283—294. Beiſpiele dieſer Beſtrafungen ſ. Liv. X, 23. 47. XXXIII, 42. XXXIV, 53. XXXV, 10. Ovid Fast. V, 290 f. Feſt. v. Publicius clivus p. 238. M. Die ſtrengſte Aufſicht wurde geführt ſeitdem dieſe u. a. vectigalia an Publicani verpachtet wurden, ſ. Publicani. Bei dieſen mußten die Viehbeſitzer ihr Vieh angeben und das Triftgeld (scriptura) erlegen, ſ. Feſt. v. scripturarius. Varro r. r. II, 1. Wollten ſie die Pächter täuſchen und mehr Vieh treiben als ſie hatten einſchreiben laſſen, ſo hatten jene wahrſch. das Recht die Beſitzer zu pfänden und das nicht angegebene Vieh für ſich zu behalten, Varro l. l. Plaut. Truc. I, 2, 42 f. Je mehr durch Aſſignationen der ager publicus in Italien vermindert wurde, in demſelben Verhältniß wurde auch die Einnahme von den Triften geringer und hörte endlich ganz auf. Daß bei dem aſſignirten Land keine scriptura mehr gegeben werden ſolle beſtimmte ausdrücklich lex Thoria c. 8. (nach Rudorffs Bearbeitung in Ztſchr. f. geſch. Rechtswiſſ. X.) und verordnete daß auf den noch übrigen öffentlichen Waiden eine gewiſſe Anzahl Vieh ohne Abgabe waiden dürfe, c. 10. (zum Beſten der kleinen Landwirthe), auch daß das Vieh welches nur itineris causa über öffentliche Triften und Wege getrieben wurde abgabenfrei ſein ſolle, c .11. Aehnliche Beſtimmungen wurden in der Provinz Africa und andern Provinzen getroffen, lex Thoria c. 39. 40. 42. In der Kaiſerzeit hört die bisherige Verpachtung und Benutzung der öffentlichen Waiden auf (in Italien weil hier kein ager publicus mehr war, in den Provinzen weil hier die Kaiſer Herren deſſelben geworden waren), und die Kaiſer haben die alleinige Benutzung derſelben, z. B. für die kaiſerlichen Pferde und Heerden überhaupt. Nur ein Theil der Triften wurde verpachtet. Cod. Th. de pasc. VII, 7. de greg. domin. X, 6. Cod. de pasc. publ. et priv. XI, 60. de fund. et salt. XI, 66. Lit.: P. Burmann de vectig. c. 4. [R.]

Pasĕas, Vater des ſicyoniſchen Tyrannen Abantidas, macht ſich nach deſſen Tode ſelbſt zum Tyrannen (ſ. Bd. I. S. 2.), wird aber von Nicocles getödtet, der ſofort die Gewalt an ſich reißt, Plut. Arat. 2. 3. Pauſ. II, 8, 2. 3. [K.]

Pasiaces oder **Pasiacus** (*Πασιάκου ἐκβολαί*, Ptol. III, 5, 11.), ein Fluß im europ. Sarmatien, der in die Palus Mäotis fällt. [F.]

Πασιανοί, ein ſcythiſches Nomadenvolk jenſeit des Jaxartes bei Strabo XI, p. 511. [F.]

Pasias, Maler, Schüler des Erigonos welcher Farbenreiber bei Nealkes war. Da nun Nealkes (ſ. S. 484.) Zeitgenoſſe und Freund des Aratus aus Sikyon war, welcher ſein Vaterland Ol. 133, 4 befreite, ſo mag P. etwa um Ol. 140 geblüht haben. [W.]

Pasĭcles, 1) Sohn des Cynikers Crates (ſ. Bd. II. S. 738. Nr. 4.) von Hipparchia, Diog. Laert. VI, 88. — 2) des Crates Bruder u. Schüler des Euclides, ib. §. 89. — 3) ſ. Pasion Nr. 2. [B.]

Pasicrătes, 1) Fürſt von Soli auf Cyprus, mit Alexander dem Gr. bei der Belagerung von Tyrus, verliert durch einen unerwarteten Angriff der Tyrier ſeinen Fünfruderer (Arr. II, 22., wo er Thurier genannt wird, vielleicht ſtatt Kurier, ſo daß ihm auch die Stadt Kurion auf der Südſeite der Inſel gehörte, ſ. Droyſen Hell. I, 404, 12.), wetteifert mit Nicocreon von Salamis in der Ausrüſtung von Chören bei den Feſtlichkeiten zu Tyrus (Arr. III, 6.) nach Alexanders Rückkehr aus Aegypten, Plut. Alex. 29. [K.]

2) aus Rhodus, Bruder des Eudemus (ſ. Bd. III. S. 261.) und wie dieſer ein peripatetiſcher Philoſoph, unmittelbar aus der Schule des Ariſtoteles. Nach Philoponus (p. 7., ſ. aber auch Syrianus in lib. II. p. 17.) wollten Mehrere ihm den Zuſatz zum erſten Buch der Metaphyſik des Ariſtoteles (*α' ἔλαττον*, bei Bekker p. 993 ff.) beilegen. [B.]

Πάσιδα, nach Marcian. p. 22. ein Ort an der Küſte Carmaniens, 200 Stad. öſtl. vom Fl. Salarus, unſtreitig derſelbe welcher bei Ptol. VI, 8, 7. vulgo *Μάγιδα*, in den neueſten Ausg. aber *Μασίν* heißt. [F.]

Pasion, 1) ein Megareer welcher dem jüngern Cyrus gegen 700 Mann zuführte, in Syrien aber mit dem Arcadier Xenias entfloh, Xen. Anab. I, 2, 3. 4, 7 f. — 2) ein von Demoſthenes häufig genannter Wechsler in Athen, früher Sklave des Archeſtratus (Dem. p. Phorm. p. 958. 959.), von ihm freigelaſſen weil er in ſeinem und des Antiſthenes Wechſelgeſchäft ſich treu und brauchbar erwieſen hatte (p. Phorm. p. 957.); ſpäter betrieb er ein eigenes Wechſelgeſchäft, in welchem er als redlicher Mann (Dem. adv. Callipp. p. 1243. in Timoth. 1198. vgl. Iſocrat. Trapez. c. 6.) nicht blos in Athen, ſondern überhaupt in Griechenland ein bedeutendes Vertrauen genoß (Dem. c. Polycl. 1224. c. Aphob. I, 816. c. Callipp. 1244. u. a.) und ſich großen Reichthum ſammelte (Dem. p. Phorm. p. 945. Böckh, Staatsh. II, 12.). Wegen ſeiner Verdienſte um den Staat wurde ihm und ſeinen Nachkommen das Bürgerrecht in Athen ertheilt (c. Neaer. p. 1345. p. Phorm. p. 958. c. Nicostr. p. 1252. c. Steph. I. p. 1112. II. p. 1132. extr. 1133.); er gehörte zum Demos Acharnä (c. Steph. I. p. 1110.). Als Neubürger zeigte er in ſeinen Staatsleiſtungen großen Eifer und Freigebigkeit (c. Steph. I. p. 1127. c. Callipp. p. 1243.). Nach längerer Krankheit (Dem. in Callipp. p. 1239. extr. p. Phorm. p. 946. c. Tim. p. 1196.) ſtarb er im J. 370—69, c. Steph. II. p. 1132. Er hinterließ eine Wittwe und zwei Söhne. Die Wittwe, Archippe, heiratete dem Teſtamente zufolge (p. Phorm. 946. 954. 960. c. Steph. I. p. 1110.) den Phormion, der früher Sklave, dann Freigelaſſener und Geſchäftsführer des Paſion war (p. Phorm. p. 959. c. Steph. I. p. 1123. 1126.). Derſelbe ſetzte als Pächter das Wechſelgeſchäft und eine Schildfabrik fort (p. Phorm. 945. 960. c. Steph. I. 1111. II. 1137.)

und war zugleich Vormund des jüngeren, noch minderjährigen Sohnes Paſicles (p. Phorm. 947. 951.), der nach einer ſpäter ausgeſprochenen Beſchuldigung des älteren Sohnes nicht ein Sohn von Paſion, ſondern von Phormion ſelbſt war (c. Steph. I. p. 1126 f.). Zehn Jahre nach Paſions Tod erhielt auch Phormion das Bürgerrecht, c. Steph. II. p. 1132. (Er iſt zu unterſcheiden von dem Großhändler Phormion, gegen welchen Demoſthenes die Rede 34. p. 905 ff., ſ. Bd. II. S. 974, 33. ſchrieb, ebenſo von *Φορμίων Κηφισοφῶντος Πειραιεύς*, in Lacrit. p. 927. Böckh Urk. über das Seew. S. 254.) — Jener ältere Sohn, Apollodorus, beim Tode ſeines Vaters 24 Jahre alt (Dem. p. Phorm. p. 951.), Schwiegerſohn des Dinias, des Sohnes des Athmoneers Theomneſtus (p. Phorm. p. 949. c. Steph. I. p. 1118. c. Polycl. 1214.), kam durch ſeine Verſchwendung (p. Phorm. p. 956. 957. 958. c. Polycl. p. 1217.) und Proceßſucht (p. Phorm. p. 960.) in ſeinem bedeutenden Vermögen ſo herunter daß er zur Zeit da der Eröade Stephanus gegen ihn wegen ſeines zweckmäßigen Vorſchlags, den Ueberſchuß der Verwaltungsgelder nicht als Theorika, ſondern als Kriegsgelder zu verwenden, eine Klage *παρανόμων* richtete und auf eine Geldbuße von 15 Talenten antrug, nur noch 3 Talente beſaß, in Neaer. p. 1347. Jenen Antrag ſtellte Apollodorus als die Athener im Begriff waren „mit der ganzen Macht einen Zug nach Euböa und Olynth zu unternehmen" (in Neaer. p. 1346.); nach Böckh Urk. üb. d. Seew. S. 244. fiel der euböiſche Kriegszug ſpäteſtens in Ol. 107, nach Böhnecke, Forſch. auf d. Geb. d. att. Redn. beſtimmter in Ol. 107, 3, in den Anfang des Frühlings 349 v. Chr., p. 23 ff. 94. 731. vgl. ob. Bd. II. S. 962. und unter Phocion. Von den demoſthen. Reden ſind für Apollodor geſchrieben: die gegen Callippus (ob. Bd. II. S. 975, 51.), *περὶ τοῦ στεφάνου τῆς τριηραρχίας* (Bd. II. S. 975, 50.), gegen Polycles (49.), gegen Timotheus (48.), gegen Stephanus I. II. (44. 45.), gegen Nicoſtratus (52.), gegen Neära (58.); gegen ihn ſchrieb Demoſthenes die Rede für Phormio (35.), woraus dem Redner der Vorwurf der Doppelzüngigkeit erwuchs, gegen den ihn Ranke (Allg. Enc. I, 24. S. 69.) vertheidigt, ſ. ob. Bd. II. S. 970. [K.]

Πασιπήδα, Stadt im Weſten von India intra Gangem, Ptol. VII, 1, 58. [F.]

Pasiphäe (*Πασιφάη*), 1) Tochter des Helios und der Perſeïs, Gemahlin des Minos, Schweſter der Kirke und des Aeëtes, Mutter des Minotauros, Androgeos, Katreus, Deukalion, Glaukos, der Ariadne, Phädra, Akalle, Xenodike (Apollon. Arg. III, 999. Apollod. I, 9, 1. Pauſ. V, 25, 9. Ovid Met. XV, 501. Cic. N. D. III, 19.). S. die Art. Minos u. Minotaurus. — 2) Eine lakoniſche Orakelgöttin, die zu Thalamä einen Tempel hatte in welchem die obrigkeitlichen Perſonen Incubationen (ſ. Bd. II. S. 1124.) hielten (Cic. de div. I, 43.). Man hielt ſie bald für eine Tochter des Atlas, bald für identiſch mit Kaſſandra, oder mit Daphne (Plut. Agis 9.). [Pfau.]

Pasiphilus, ſ. oben S. 1086.

Pasipho (*Πασιφῶν*), ein griech. Philoſoph aus der eretriſchen Schule, welchem nach Perſäus einige von den ſieben dem Aeſchines (ſ. Bd. I. S. 181.) gewöhnlich beigelegten Dialogen zukommen, ſ. Diog. Laert. II, 61. Ebenſo ſahen ihn Manche für den Verfaſſer der dem Cyniker Diogenes (ſ. Bd. II. S. 1043 f.) beigelegten Tragödien an, nach deſſen Tode von Paſiphon, wie Favorinus behauptete, geſchrieben; ſ. ibid. VI, 73, wo er *ὁ τοῦ Λουκιανοῦ* heißt. Aus ſeinen Dialogen theilt Plutarch vit. Nic. 4. eine Notiz mit. — 2) Attiſcher Arzt bei Demoſth. 30, 34. — 3) In einer Inſchrift (C. Inscr. I. Nr. 147.) ein Pas. *Φρεάῤῥιος*. [B.]

Pasira (*τὰ Πάσιρα*, Arrian. Ind. c. 27. oder Nearch. Peripl. p. 12.), Flecken der Ichthyophagen an der Küſte Gedroſiens im Diſtrikte Bagiſara, 60 Stad. vom Meere. Die Umwohner hießen *Πασιρέες* (ibid.). Auch Plin.

VI, 23, 26. kennt die Pasires oder Pasirae und läßt ſie um den ſchiffbaren Fluß Tuberus (bei Arrian. c. 24. *Τόμηρος*, der heut. Bhuſul oder der etwas weſtlichere Kurmut oder Runera) her wohnen. [F.]

Πασιρίς (Ptol. III, 5, 27.), Stadt in Sarmatia Europaea. [F.]

Pasisidus, röm. Töpfer auf einer aus Cortona in das Leidner Muſeum gebrachten Scherbe mit der Inſchrift PASISIDI. Janſſen Inscr. Mus. Lugd. p. 146. [W.]

L. Pasisius, röm. Töpfer auf einer Lampe bei Paſſeri Luc. Fict. III, 103. mit der Inſchrift LPASISIO i. e. L. Pasisi officina. [W.]

Pasitĕles, 1) Bildhauer, Lehrer des Kolotes (ſ. Bd. II. S. 519.), Pauſ. V, 20, 1. Da ſich nun Kolotes ſpäter in die Schule des Phidias begab (Plin. XXXV, 8, 34.) ſo iſt P. um Ol. 78 zu ſetzen. — 2) Erzgießer, Bildhauer und Toreut, Zeitgenoſſe von Pompejus dem Gr. (Plin. XXXIII, 55.), plasticen matrem caelaturae et statuariae scalpturaeque esse dixit, et cum esset in omnibus his summus nihil unquam fecit antequam finxit (Plin. XXXV, 45.). Von ſeinen vielen Arbeiten weiß Plin. (XXXVI, 5. fin.) keine namentlich zu nennen, als einen Jupiter aus Elfenbein im Tempel des Metellus. Ein ſchwerer Verluſt ſind ſeine fünf Bücher über die berühmteſten Kunſtwerke der ganzen Welt, Plin. l. l. Sein Schüler war Stephanus (ſ. d. Art.). [W.]

Pasitelides, ein Spartaner, Sohn des Hegeſander, im peloponneſiſchen Kriege 89, 2. 423. als Harmoſt in Torone eingeſetzt und bei der Einnahme dieſer Stadt durch die Athener gefangen, Thuc. IV, 132. V, 3. [West.]

Pasithĕa (*Πασιθέα*), 1) eine der Chariten, welche Here dem Hypnos verſprach (Hom. Il. XIV, 269. Pauſ. IX, 35, 1.). — 2) Eine Najade, Gemahlin des Erichthonios, Mutter Pandions I. (Apollod. III, 14, 6.). — 3) Eine der Nereiden (Heſiod. Theog. 247.). [Pfau.]

Pasithĕmis, Arzt aus der Zeit des Lykon (Bd. IV. S. 1260.), Diog. Laert. V, 72. [B.]

Pasithŏë (*Πασιθόη*), Tochter des Okeanos und der Tethys (Heſiod. Theog. 352.). [Pfau.]

Pasitigris, ſ. Tigris.

Πᾰσσα, Stadt in Thracien bei Steph. Byz. p. 534. [F.]

Passadae, ſ. Passalae.

Passala (*Πασσάλα*), 1) Stadt der Dätichä im NO. von India intra Gangem unweit der Quellen des Ganges (Ptol. VII, 1, 51.). — 2) Doriſche Inſel im Ceramiſchen Meerb. vor der Küſte von Carien bei Plin. V, 31, 36., nach Steph. Byz. p. 534. ein *ἐπίνειον* von Mylaſſa. [F.]

Passalae (Plin. VI, 19, 22.; *Πασσάλαι*, Ptol. VII, 2, 15.), Volk im W. von India extra Gangem, daſſelbe welches Arrian. Ind. c. 4. *Παζάλαι* nennt und an den Zuſammenfluß des Oxymagis und Ganges ſetzt. Mit der Stadt Passala haben ſie nach den Angaben des Ptol. nichts gemein. [F.]

Passălus (*Πάσσαλος*, al. *Πασσάλων* u. *Πασσάλω*, Ptol. IV, 5, 71.), Stadt in Thebais oder Oberägypten auf der Oſtſeite des Nil zwiſchen Antäupolis und Panopolis, von Mannert X, 1. S. 390. für das Selanos des It. Ant. p. 166. gehalten. Jetzt liegt hier das Dorf Scheik el Hardy mit alten Steinbrüchen, Felſengräbern u. ſ. w. [F.]

Passargada, ſ. Pasargada.

Passaron (Liv. XL, 26. 32.; *Πασσάρων*, Plut. Pyrrh. 5.), die alte Haupt- und Krönungsſtadt der Könige von Epirus in der Landſch. Moloſſia, welche im J. R. 585 in die Gewalt der Römer kam. Sie lag wahrſcheinl. beim heut. Dhramiſius ſüdweſtl. von Joannina, wo Leake (North. Gr. I. p. 264 ff.) Ruinen eines Tempels und Theaters fand. [F.]

Passieni, vielleicht Vibii Passieni, ſofern in ſpäterer Zeit ein Vibius

Pass. genannt wird (Trebell. Poll. XXX tyr. 28.) und überdieß die mit Passienus verbundenen Beinamen Crispus und Rufus (vgl. Nr. 2—4.) auch in Verbindung mit dem Gentilnamen Vibius (vgl. Vibius Rufus, bei Dio LVII, 15. u. Vibius Crispus, Bd. II. S. 759. u. Bd. III. S. 207. Anm.) vorkommen.

1) Passienus (Crispus?), einer der Rhetoren aus dem Zeitalter des Auguſtus, und zwar von dem älteren Seneca als vir eloqventissimus et temporis sui primus orator bezeichnet (Contr. 13. vgl. Excerpta Contr. Lib. III. praefat., qvi nunc primo loco stat, Contr. 34., tantus vir) und öfters von demſelben citirt (Contr. 13. 16. 17. 20. 26. 32., vgl. auch praef. lib. V. Contr.), ſtarb nach Euſeb. Chron. p. 371. Mai. im J. d. St. 743 = 745 Varr., 9 v. Chr. (Passienus pater declamator insignis diem obiit).

2) Passienus Crispus (Plin. XVI, 44. u. and. St.), Sohn des Vorigen (Euſeb. Chron. p. 375. Mai. Sen. Epigr. super exil. 6. v. 9.), von dem älteren Seneca als Freund erwähnt (Exc. Contr. Lib. III. praef., Passienus noster cum coepit dicere, secundum principium statim fuga, ad epilogum omnes revertuntur, wobei an den Vater nicht gedacht werden kann, da Seneca erſt nach deſſen Zeit nach Rom zog), nach Plinius (l. l.) bis consul (unbekannt in welchen Jahren), orator (vgl. Tac. Ann. VI, 20., Passienus orator, Quint. VI, 1, 50. X, 1, 24. M. u. L. Sen. ll. ll. Plin. Ep. VII, 6.), Agrippinae matrimonio et Nerone privigno clarior postea. In erſter Ehe war er mit Domitia, der Vatersſchweſter Nero's (Bd. II. S. 1217, 11.), vermählt geweſen (Quint. VI, 3, 74. u. 1, 50., wonach er Domitiae uxoris suae pecuniaria lite adversus fratrem eius Aënobarbum egit), hatte ſich aber von dieſer erſten Frau (deren Tod nach dem der zweiten erfolgte, vgl. Bd. II. S. 1217.) vielleicht um ihres Geizes willen (Quint. VI, 3, 74.) geſchieden. Für Agrippina, die zuerſt mit ſeinem Schwager Ahenobarbus vermählt geweſen, mag ſein Reichthum (nach dem Schol. zu Juv. Sat. IV, 81. beſaß er bis millies sestertia) das Motiv geweſen ſeyn ſich in zweiter Ehe mit ihm zu verbinden, und eben derſelbe ward für die verbrecheriſche Frau, die das Erbe nicht erwarten konnte, der Anlaß ihn bald nach der Vermählung aus dem Wege zu ſchaffen (Euſeb. Chron. p. 375. Mai.* vgl. Schol. Juv. l. l.). Die kurze Ehe war durch den eigenen Schwager, Caligula, geſchändet (vgl. Dio LIX, 3. 22. Suet. Cal. 24. 36.), und der nichtswürdige Gemahl war dem kaiſerlichen Ehebrecher gegenüber ſo niederträchtig daß er auf deſſen Frage: ob er auch, wie er ſelbſt, mit der leiblichen Schweſter Umgang pflege, die Antwort gab: „noch nicht!" (Schol. Juv. l. l. **). Das Erbe des Ermordeten ward übrigens der Agrippina, die nebſt ihrer Schweſter Livilla von dem launiſchen Bruder noch in demſelben Jahre verbannt wurde (vgl. Bd. IV. S. 485.), ohne Zweifel entzögen, unter Claudius aber an ihren Sohn Nero ausgefolgt (Suet. Nero 6.).

3) Passienus Crispus, Sohn und Enkel von Nr. 2. u. 3. (vgl. Sen. ep. sup. exil. 6., v. 9.) und gleich dieſen als Redner gerühmt (Sen. l. l., v. 2. 8. 9.), wird von dem Philoſophen Seneca in einem Epigramme aus der Verbannung als Freund begrüßt, auf welchen einzig ſeine Hoffnung gebaut ſei (v. 1. 3—5.). Obgleich das Epigramm nur den Namen Crispus gibt ſo iſt doch ohne Zweifel der Sohn des Paſſienus (Nr. 2.) von Domitia

* Wenn nach Euſebius ſein Tod in das J. 39 n. Chr. (792 d. St.) zu ſetzen iſt ſo erfolgte er in demſelben Jahre wie die Vermählung. Denn Domitius, der erſte Gemahl der Agrippina, ſtarb früheſtens zu Anfang des J. 39 (während Nero im dritten Jahre ſtand, Suet. Nero 6. vgl. oben S. 576.), und Agrippina heiratete den Paſſienus als Wittwe (vgl. Suet. Galba 5.).

** Der Scholiaſt nennt anſtatt Caligula den Nero, und verwechſelt im Uebrigen den Criſpus Paſſienus mit Vibius Crispus (Bd. II. S. 759.).

bezeichnet, mit welchem der jüngere Seneca ebenſo befreundet war wie der ältere mit dem Vater.* Derſelbe iſt ferner bei Sen. de benef. I, 15. zu verſtehen, wo es heißt daß Criſpus Paſſienus zu ſagen pflegte, von Manchen ſei ihm ihre Achtung, von Manchen eine Wohlthat lieber; das Erſte gelte z. B. von dem vergötterten Auguſtus, das Zweite von Claudius: eine Aeußerung zu welcher Paſſienus durch das Verhältniß ſeines Freundes zu Claudius veranlaßt ſein konnte. Einen andern Gedanken führt Seneca N. Qu. Lib. IV. praef. von ihm an und bezeichnet ihn als den feinſten Kopf den er kannte. Da die Naturbetrachtungen von Seneca im hohen Alter geſchrieben wurden ſo unterliegt die Annahme keinem Anſtand daß ſein Freund um dieſe Zeit bereits verſtorben war.

4) L. Passienus Rufus, Coſ. 750 d. St., 4 v. Chr. (Inſchr. bei Gruter. p. 106, 4. Monum. Ancyran. tab. III. lin. 9.), wahrſcheinlich derſelbe Passienus der als Proconſul in Afrika (nach Pighius Annal. III. p. 533. im J. 756 f.) ſich die Ehrenzeichen des Triumphes verdiente (Vellej. Pat. II, 116.). Seinem Namen und der Zeit nach mag er ein Bruder von Nr. 1., ſo wie der Großvater eines Rufus Crispinus geweſen ſein der als erſter Gemahl der Poppäa Sabina (Tac. Ann. XIII, 45. Plut. Galba 19.) genannt wird, und deſſen gleichnamiger Sohn von dem Stiefvater Nero in noch unmündigem Alter aus Mißtrauen ums Leben gebracht ward (vgl. Suet. Nero 35.). [Hkh.]

5) Passienus Paulus, ein röm. Ritter, aus derſelben Stadt gebürtig wie Propertius, den er unter ſeinen Ahnen zählte. Er ſchrieb Elegien, wie dieſer, und wird von ſeinem Zeitgenoſſen, dem jüngeren Plinius, als ein ſeinem Vorfahren an Geiſt ähnlicher und verwandter Dichter gerühmt, der ſich auch in der lyriſchen Poeſie, den Horatius nachbildend, verſuchte (vgl. Plin. Epist. VI, 15. IX, 22.). [B.]

6) röm. Töpfer mit der Inſchrift OF. PASSIEN., ſ. Roth, Mitth. der Geſ. f. vaterl. Alterth. in Baſel I. S. 15. [W.]

Passus, von pando (vgl. Gell. N. A. XV, 15.), ſowohl von den Händen als von den Füßen gebraucht, bezeichnet die Weite die man mit den Händen beklaftern und mit den Füßen mühſam beſchreiten kann. So entſtand der Name Passus für ein Maß von fünf Fuß (= zwei gradus oder $2 \times 2\frac{1}{2}$ Fuß). Mit der Zeit modificirte ſich der Begriff des Wortes dahin daß es in der Sprache des gemeinen Lebens den gewöhnlichen Schritt bezeichnete, mit welchem das gleichnamige Maß nicht zu verwechſeln iſt. Im Griechiſchen entſpricht τὸ βῆμα τὸ διπλοῦν dem lateiniſchen passus, und τὸ βῆμα τὸ ἁπλοῦν dem gradus, ſo daß ὁ βηματιστής (von βηματίζειν, Polyb. III, 39. Strabo VII, 322.) einen itinerum mensorem bezeichnet, welcher (z. B. bei dem Heer Alexanders des Gr.) die von einem Heere zurückgelegten Zwiſchenräume durch Ausſchreiten beſtimmen mußte, Athen. X, 442. — Vgl. Bd. IV. S. 1834. [A. Baumstark.]

Παστερίς, unbekannte Stadt Aegyptens bei Steph. Byz. p. 534. [F.]

Pastona, Stadt im N. von Kleinarmenien, Plin. V, 20, 25. [F.]

Pastophŏri (Appul. Met 11.), *παστοφόροι*, ein alexandrin. Wort für eine Art von Prieſtern welche bei Proceſſionen kleine Tempelchen (*ναΐδια, ναΐσκους*) aus Holz und vergoldet (Herod. II, 63.) oder aus Silber (Act. 19, 24.) trugen, in welchen das Bild der Gottheit deren Feſt gefeiert wurde eingeſchloſſen war. Dieſer Sitte geſchieht in der Inſchrift von Roſette l. 42. (p. 5. in der Ausg. von Letronne hinter den Fragm. histor. Graec. ed.

---

* Andere (wie N. Heinſius) dachten ohne triftigen Grund an einen Sohn des jüngern Salluſtius, der ſelbſt ein Schweſterenkel und Adoptivſohn des Geſchichtſchreibers war. [Hkh.]

Müller, Par. 1841.) Erwähnung: *καὶ ἐν ταῖς μεγάλαις πανηγύρεσιν, ἐν αἷς ἐξ‿οδεῖαι τῶν ναῶν γίνονται, καὶ τὸν τοῦ θεοῦ Ἐπιφανοῦς Εὐ[χαρίστου ναὸν συνε]ξοδεύειν.* Dieſe Tempelchen hießen *παστοὶ, παστάδες*, auch *θάλαμοι*, daher *θαλαμηφόρος* gleichbedeutend mit *παστοφόρος* iſt; vgl. oben Bd. IV. S. 295 f. Gisb. Cuper Harpocrates, Traj. ad Rhen. 1687. 4. p. 128. Steph. le Moine in der Cuper's Schrift angehängten Epistola de Melanophoris p. 257 ff. Weſſeling ad Diod. I, 29. Sturz de dial. Mac. et Alexandr. p. 107 ff. Ein collegium pastophorum Industriensium (vgl. Bd. IV. S. 150.) iſt in einer Inſchrift bei Maff. Mus. Ver. 230. (Orelli 62.) erwähnt; die Abbildung eines Paſtophoren ſ. bei Torremuzza Inscr. Sicil. p. 308., einer Prieſterin im Mus. Pio-Clem. Tom. VII. tab. 6. [W.]

Pastophorium, 1) *τὸ τὸν παστὸν φέρον*, Heſych., alſo das Geſtell auf welchem der kleine Tempel aufgeſtellt war, wie wir es bei der eben erwähnten ägyptiſchen Paſtophore ſehen, ſ. Viſconti Mus. Pio-Clem. T. VII. p. 32. ed. Milan. — 2) Die in der Nähe des Tempels ſtehende Wohnung eines oder mehrerer Prieſter, vgl. die bei Selden de synedr. p. 539. Mus. Lapid. di Verona n. XXII. p. 85. erwähnte Inſchrift. *τὴν κονίασιν τοῦ παστοφορίου καὶ τὴν γραφὴν τῶν τε τοίχων καὶ τῆς ὀροφῆς*, mit den Bemerkungen von Sturz l. l. p. 110. und R. Rochette Lettres archéol. P. I. p. 193. In dieſer Bedeutung iſt das Wort auch in d. LXX. gewöhnlich. [W.]

Pastor, röm. Töpfer auf einer in Voorburg gefundenen Scherbe. Auf einer andern Scherbe deſſelben Fundorts ſteht [Pas]TORINVS F[ecit]; auf einer dritten PAS: :, Janſſen Inscr. Mus. Lugd. p. 146. [W.]

Pataeci (*Παταικοί*), phöniziſche Gottheiten, deren zwerghafte Bilder an den Vordertheilen (Herod. III, 37.) oder an den Hintertheilen (Suid., Heſych. s. v.) der phöniziſchen Schiffe angebracht wurden. [Pfau.]

Pataeta (*Πάταιτα*, al. *Πατέτα*, Ptol. IV, 7, 19.), Flecken Aethiopiens am öſtlichen Ufer des Nils. [F.]

Pataga, Stadt in Aethiopien in der Nähe Aegyptens, Plin. VI, 29, 35. [F.]

Patage oder **Platage,** nach Plin. IV, 12, 23. alter Name von Amorgos. [F.]

Patala, Patalene, ſ. Pattala, Pattalene.

Πάταλος, Inſel vor der Küſte von Carien, Steph. Byz. p. 535. [F.]

Patami, Volk in Arabia deserta bei Plin. VI, 28, 32. [F.]

Patăra (*τὰ Πάταρα*), 1) eine blühende See- u. Handelsſtadt (Strabo XIV, p. 666. Liv. XXXVII, 15. 17.) Lyciens an einer der ſüdlichſten Landſpitzen dieſer Provinz (*ἡ Παταρων ἄκρα*, Dion. Per. 129. 507. und daſ. Euſtath., Steph. Byz. v. *Πάταρα*), welche das cariſche und lyciſche Meer trennte (Euſtath. l. l.), 60 Stad. öſtlich von der Mündung des Xanthus (Stadiasm. m. magni §. 219 f.) und 30 Mill. ſüdweſtl. von Antiphellus (Tab. Peut.). Sie war der Sage nach von Patarus, einem Sohne des Apollo, gegründet und daher Hauptſitz des Cultus dieſes Gottes, der hier unter dem Beinamen *Παταρεὺς* ein berühmtes, dem delphiſchen an Anſehen faſt gleichkommendes, nach Serv. ad Virg. Aen. IV, 143. blos im Winter ſeine Ausſprüche ertheilendes Orakel hatte (Strabo l. l. Lycophr. v. 920. Euſtath. ad Dion. Per. v. 129. Hor. Od. III, 4, 64. Mela I, 15, 3.), das jedoch zur Zeit der röm. Herrſchaft ſchon ſehr an Anſehen verloren hatte (Mela l. l.). Ob die von Sickler Handb. d. alten Geogr. II. S. 367. aufgeſtellte Etymologie des Namens vom phöniziſch-hebr. pathar, „auslegen, weiſſagen" gegründet und die Stadt ſomit für eine urſprünglich phöniziſche zu halten ſei, muß dahingeſtellt bleiben. Später wenigſtens ſcheinen ſich Dorier aus Creta in ihr angeſiedelt zu haben (vgl. Creuzer Symbol. II. S. 139 f.), und der Cultus des Apollo daſelbſt war unſtreitig doriſch (vgl.

Müller Dorier I. S. 216 f.). Ptolemäus Philadelphus, der ſie erweiterte, gab ihr den Namen Arsinoë, doch blieb der alte Name ſtets der herrſchende (Strabo l. l.). Vgl. auch Hecat. fr. 242. Herod. I, 182. Appian. B. Civ. IV, 81. Ptol. V, 3, 3. VIII, 17, 22. Liv. XXXIII, 41. XXXVIII, 39. 41. Hierocl. p. 684. u. A., ſo wie die Münzen von P. bei Mionnet Descr. d. Med. III p. 440 f. u. Suppl. VII. p. 17 f. Es haben ſich von ihr, namentlich von ihrem großen Theater, anſehnliche Ruinen weſtl. neben der Bai von Kalamaki erhalten. Vgl. Leake Asia min. p. 182. u. 320 f. (mit einem Plane des Theaters), Fellows Asia min. p. 222 ff. u. Lycia p. 179 ff. u. Texier Descr. de l'Asie min. (Abbild. auf 11 Blättern. Vgl. Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 89.). — 2) eine kleine Stadt in Armenia minor (Tab. Peut.). [F.]

Παταρούη (Ptol. V, 9, 2.), Stadt in Sarmatia Asiatica. [F.]

Patărus (Strabo XIV, p. 666.), ſ. Patara.

Patavissa (Tab. Peut., bei Ulpian Dig. de cens. 1, 8. 9. Patavicensium oder Patavissensium Civ., bei Ptol. III, 8, 7. fehlerhaft *Πατρούισσα*), eine kleine Stadt in Dacien 12 Mill. von Salinä, die nach Ulpian von Severus das ius coloniae erhielt. Mannert IV. S. 215. ſucht ſie beim Dorfe Mar-Ujvar am Maroſch und der Straße von Torda nach Hermannſtadt, und d'Anville hält ſie für Ptovis oder Tovis an demſelben Fluſſe. Richtiger aber hat man ſie bei Bogatz oder St. Kiraly an einem Nebenflüßchen des Märoſch zu ſuchen. Vgl. Katancſich Istri accolae II. p. 298. [F.]

Patavium (*Παταούϊον*), eine alte, von den Venetern, alſo der Sage nach von Antenor (der die paphlagon. Heneter nach Oberitalien geführt haben ſollte) angelegte (Liv. I, 1. Mela II, 4, 2.) Stadt in Venetia an den Ufern des Medoacus Minor (Strabo V, p. 213.) und an der Straße von Mutina nach Altinum (It. Ant. p. 128. 281., wo ſie Patava, im Ablat. Patavis heißt, It. Hier. p. 559. Tab. Peut.), die bald ſo groß und mächtig wurde daß ſie 20,000 M. ins Feld ſtellen (Strabo l. l.) und den Spartaner Cleomenes, der einen Angriff auf ſie machte, aus ihrem bis zum Meere reichenden Gebiete zurückſchlagen konnte (Liv. X, 2.). Auch unter der röm. Herrſchaft blieb ſie eine durch Handel und Induſtrie (beſ. durch die Fabrication von Wollenſtoffen, Strabo p. 218.) blühende und reiche Stadt (Mela l. l.), ſo daß ſich bei einem Cenſus nicht weniger als 500 Männer in ihr fanden denen ihr Vermögen das Recht der Ritterwürde gab, in welcher Beziehung ſich im ganzen röm. Reiche außer Rom ſelbſt nur Alexandria und Gades mit ihr meſſen konnte (Strabo III, p. 169. V, p. 213.). Nachdem ſie aber ſchon durch Attila's Horden ſehr viel gelitten hatte, wurde ſie nach einer Empörung durch den Langobardenkönig Agilolf völlig zerſtört (Paul. Diac. IV, 24.), und gelangte, obgleich bald wiederhergeſtellt, nie wieder zu der früheren Blüthe. Sie iſt Vaterſtadt des Livius, ſ. Bd. IV. S. 1120. 1125. Uebrigens vgl. auch Ptol. III, 1, 30. Plin. III, 19, 23. Tac. Hist. III, 6. Ann. XVI, 21. Suet. Tib. 14. Virg. Aen. I, 247. Solin. c. 8. Mart. Cap. VI. p. 206. Paul. Diac. II, 12. Geogr. Rav. IV, 30. Inſchr. bei Grut. p. 877, 9. u. ſ. w. Ueber die in ihrer Nähe befindlichen Aquae Patavinae vgl. Bd. I. S. 651. Das heut. Padua oder Padova hat wenig Alterthümer aufzuweiſen. Vgl. Scardeonus de antiqua urbe Patavii L. III., Bon. 1560. Polcaſtro dell' antico stato di Padova, Milan. 1811. 4. Tomaſini Urbis Patav. inscriptt. sacrae et profanae, Pat. 1640. u. Urſat. Monum. Patavina, Pat. 1652. fol. — 2) Stadt Bithyniens ſüdlich vom See Aſcania zwiſchen dem cianiſchen und aſtaceniſchen Meerb., nur von Ptol. V, 1, 13. erwähnt. — 3) ſ. Poetovio. [F.]

Patella und **Patellana**, röm. Feldgottheit die der Landmann anrief wenn das Getreide Aehren ſchießen wollte (Auguſt. Civ. D. IV, 8.). Arno-

bius (adv. G. IV. in.) hält ſie für zwei verſchiedene, wenn auch verwandte Gottheiten. [Pſau.]

Patellarii, röm. Bezeichnung von Gottheiten (Plaut. Cistell. II, 1, 46.), unter welchen die meiſten Auslegg. Laren und Penaten verſtehen, weil dieſen zu Ehren bei jeder Mahlzeit ein Teller (patella) mit den Erſtlingen der Früchte und ein Salzfäßchen hingeſtellt wurde (vgl. Hartung Rel. d. R. I. 80. Ovid Fast. II, 634.). [Pſau.]

Pater bei Collegien = patronus, ſ. Orelli Inscr. 2417. 4055. 4069. 4134. [R.]

Als Name eines röm. Töpfers auf Thongefäſſen von Litlington Archaeol. Brit. XXVI. p. 372. [W.]

Paterclinus, röm. Töpfer, ſ. Roth, Mitth. d. Geſ. f. vaterl. Alterth. in Baſel I. S. 15. [W.]

Paterculus, ſ. Sulpicii u. Velleii.

Pater familias hieß im juriſtiſchen Sinn Jeder welcher sui iuris iſt, quamvis filium non habeat, Ulp. Dig. L, 16, 195, 82. Daher ſind verheiratete Männer nicht patres fam. ſo lange ihr Vater noch lebt. Jeder wird alſo pater fam. ſobald er aus der patria potestas heraustritt, was durch den Tod des Vaters oder durch Emancipation (ſ. Bd. III. S. 114. IV. S. 1472.) geſchieht, oder auch wenn der Sohn flamen dialis wird, Gell. I, 12. Ulp. X, 5. (ſo wie die Veſtalin und die flaminica urſprünglich ebenfalls aus der patria pot. kommen, ſ. Tac. Ann. IV, 16. u. Vestalis), Gai. I, 130. III, 114. Die Macht des Hausvaters hat ſich bei den Römern in ganz eigenthümlicher Weiſe ausgebildet. Jede Familie bildet nämlich einen kleinen Staat, über welchen der Hausvater mit patriarchaliſcher Macht herrſcht und zwar über Frau, Kinder und Sclaven. Das Verhältniß zur Frau hieß manus (bei ſtrengröm. Ehe, ſ. Bd. IV. S. 1508 f.), das zu den Kindern und Sclaven potestas (ſ. patria potestas u. servus). Dazu kommt noch das Verhältniß zu ſolchen Perſonen welche in dem mancipium des Hausvaters ſtehen (ſ. Bd. IV. S. 1472 f.) und endlich auch das zu den Clienten (ſ. Bd. II. S. 455 ff. u. patronus). Ueber das Richter- und Strafamt des Gatten und Vaters ſ. patria potestas. [R.]

Πατερνίανα (Ptol. II, 6, 57.), Stadt der Carpetaner in Hiſpania Tarrac., nach Reichard das heut. Pedernoſo. [F.]

Paternum (It. Ant. p. 114.), Stadt in Bruttium an der Straße von Roscianum nach Rhegium, nach Reichard j. Torre Fiumenica. [F.]

Paternus (Tarruntenus Paternus, vgl. den alten Index vor den Pandekten, *Ταρρουντηνὸς Πάτερνος*, und Lamprid. Comm. 4., ed. princ., Tarrunteni Pat.; in andern Handſchrr. des Lampr., ſo wie bei Dio und in den Digeſten XIX, 16, 7. die Varianten Tarruntius, *Ταρρούντιος*, *Ταρρουντήνιος* u. ſ. w.), Sekretär des Kaiſers Mark Aurel (ab epistulis latinis, vgl. Dio LXXI, 10.) und zugleich Kriegsmann, der als ſolcher an der Spitze der Kotinen gegen die Markomannen ausgeſandt (nach Tillemont Hist. des Emp., T. II. Par. 1720. 4. p. 365. im J. 170 n. Chr.) durch Verrath der Erſteren ſchweren Verluſt erlitt, wofür er jedoch die Treuloſen, wie es ſcheint, mit noch härterer Strafe heimſuchte (vgl. Dio l. l., *δεινῶς ἐκεῖνον ἐκάκωσαν, καὶ μετὰ ταῦτα ἀπώλοντο*). Im letzten Markomannenkriege des Mark Aurel (179 n. Chr.) trug er als Befehlshaber des röm. Heeres einen glänzenden Sieg davon, der dem Kaiſer den Anlaß gab den Imperatorentitel zum zehntenmale anzunehmen (Dio LXXI, 33., vgl. Eckhel Doctr. Numm. VII. p. 65., und B. Köhne, die römiſchen auf die Deutſchen und Sarmaten bezügl. Münzen, in deſſen Zeitſchr. f. Münzkunde, 1843. S. 304., der jedoch die Münze mit der Aufſchrift Imp. X., bei Eckhel l. l., nicht aufführt). Unter Commodus hatte er die Stelle eines prätoriſchen Präfekten,

welche er wahrſch. unter Mark Aurel ſchon bekleidet hatte, Anfangs noch inne; allein die Ermordung des kaiſerlichen Günſtlings Anteros, welche ihm hauptſächlich zur Laſt gelegt wurde (vgl. Lamprid. Comm. 4., und Bd. II. S. 565., ob.), ſo wie der Verdacht daß er um die Verſchwörung der Lucilla gegen ihren Bruder (Bd. II. S. 565. Bd. IV. S. 1189. u. Bd. V. S. 744. unt.) gewußt habe veranlaßte den Kaiſer, ihn zuerſt durch Erhebung in den Senatoren- und Conſularenrang (Lampr. l. l. Dio LXXII, 5.; die prätor. Präfekten gehörten dem Ritterſtande an) zu entſetzen und nach wenigen Tagen zugleich mit Salvius Julianus (Bd. IV. S. 397, 3.) und anderen Edeln ermorden zu laſſen (Lampr., Dio ll. ll. vgl. Dio 10., wonach hauptſächlich der Präfekt Perennis die Schuld an ſeinem Verderben trug). In den Digeſten (XLIX, 16, 7. vgl. 12. §. 1.) wird er als Verfaſſer einer Schrift de re militari genannt (vgl. Tuſſan. de la Rue, amoen. iur. observatt., Decad. II. c. 8., im Thes. Iuris T. V. p. 1014.). [Hkh.]

2) röm. Töpfer auf einer in Voorburg gefundenen Scherbe, Janſſen Inscr. Mus. Lugd. p. 147. [W.]

Pateronnesos, eine wüſte Inſel in der Nähe der thraciſchen Cherſoneſus bei Plin. IV, 12, 23. [F.]

Pater patratus hieß der von den Fetialen gewählte Anführer und Sprecher dieſes Collegiums (ſ. Bd. III. S. 468 f.). Nur ein ſolcher kann p. p. werden welcher ſeinen Vater noch am Leben hat und Kinder beſitzt; Plut. qu. Rom. 62. Er vollzog ſowohl die clarigatio, als den Eid bei Schließung eines foedus, weßhalb Liv. I, 24. ſagt: pat. pat. ad iusiurandum i. e. sanciendum fit. S. außer den Bd. III. citirten Stellen noch Serv. ad Virg. Aen. IX, 53. [R.]

Pater (oder parens) **patriae**, ein gewöhnlicher Titel der *Kaiſer*, welcher ſich ſelbſt erklärt, ohne daß man an die patria potestas denken müßte, vgl. Dio Caſſ. LIII, 18. Sen. de clem. I, 14. App. b. c. II, 7. Cicero war der Erſte welcher von dem Senat dieſen ehrenvollen Beinamen erhielt, Juv. VIII, 244. Plin. VII, 30. Cic. in Pis. 3. Plut. Cic. 23. App. l. l.; ſodann Cäſar, Suet. Caes. 76. Dio Caſſ. XLIV, 4. App. b. c. II, 106. Orelli Inscr. 581. 585., und Auguſtus, Suet. Oct. 58. Monum. Ancyr. tab. VI lin. 24 ff. Orelli 602. 606. vgl. Cic. Phil. XIII, 10. Tiberius lehnte dieſen Titel ab, Suet. 26. 50. 76., Nero desgleichen, Suet. 8., nahm ihn aber ſpäter doch an, wie die Münzen zeigen (vgl. ob. S. 588.). Veſpaſianus, Suet. Vesp. 12., Hadrian und Anton. Philoſ. lehnten den Beinamen ab und wollten denſelben vorher verdienen, Spart. Hadr. 6. Cap. Ant. Ph. 9., Anton. Pius, Sever. Alexander, Maxim. und Balbin. nahmen ihn an, Cap. A. P. 6. Lampr. Sev. Al. 1. Cap. Max. 8. Unter den folgenden Kaiſern war er faſt regelmäßig geworden und wurde gleich im Anfang der Regierung gegeben, was eigentlich nicht geſchehen ſollte, App. b. c. II, 7. Auf Münzen kommen unter den früheren Kaiſern mit dieſem Beinamen vor: Cäſar, Auguſt, Caligula, Nero, Nerva, Trajan, Pertinax u. ſ. w. Raſche lex. rei num. T. III. b. v. p. 620 ff. [R.]

Pater sacrorum iſt ein Prieſter des Mithrasdienſtes, Orelli 1491. 2353. 2354.; ebenſo pater patrum, Orelli 1848. 1933. 2352. 2343. 2344.; auch blos pater, Orelli 2353. 1919. 1920. 2348. 2350. 5001. Vgl. jedoch oben S. 691, 32. Er ſcheint auch p. patratus genannt worden zu ſein, Orelli 1909. [R.]

Pater Senatus war ein manchen Kaiſern von dem Senat verliehener Titel und zwar zuerſt dem Claudius angeboten, jedoch nicht angenommen; Tac. Ann. XI, 25.: quippe promiscuum patris patriae cognomentum, nova in rempublicam merita non usitatis vocabulis honoranda. Auf Münzen kommt Commodus mit dieſer Auszeichnung vor, Raſche lex. rei num. T. III. h. v. p. 623 f. [R.]

Pathissus (Plin. IV, 12, 25.; Parthiscus bei Ammian. XVII, 3.), Fluß in Dacien, wahrſch. = Tibiscus (ſ. d.). [F.]

Πατί, Meerb. im N. der Oſtküſte von Taprobane, Ptol. VII, 4, 7. [F.]

Patibŭlum, 1) das Querholz des Kreuzes u. ſ. w. a. crux ſelbſt, Cic. Verr. IV, 41., Sall. bei Non 4, 355. und ganz unzweifelhaft Aurel. Vict. Caes. 41. (daß Conſtantinus die Strafe des patib. d. i. der Kreuzigung abgeſchafft habe). In dieſem Sinn iſt es wahrſch. auch Firm. Math. VI, 31. zu nehmen. — 2) ſ. v. a. furca (Bd. III. S. 550.), wie es Plaut. mehrmals braucht, nämlich Carbon. bei Non. 3, 184. Mil. glor. II, 4, 7. Most. I, 1, 53. Lucil. bei Non. l. l.: deligata ad patibulos, deligantur et circumferuntur, cruci defiguntur. Auch Tac. Ann. XIV, 33. kann unter patib. nur furca meinen, da crux daneben ſteht. — 3) Der Galgen, welcher an die Stelle des von Conſtantinus abgeſchafften Kreuzes als eine mildere Todesſtrafe eingeführt wurde; Iſidor. V, 27. In den Rechtsquellen jedoch finden wir meiſtens furca als Galgen, vorzüglich an den von Tribonian geänderten Stellen, wo furca ſtatt crux in den Text geſetzt wurde, z. B. Dig. XLVIII, 19, 9. §. 11. ib. 28. pr. §. 2. 15. u. a.; ſ. Bd. II. S. 770. III. S. 550. [R.]

Patigra (oder Patigrana, denn der Cod. Reg. hat Patigran), nach Ammian. XXIII, 6. Stadt in Medien, wahrſcheinl. das *Τιγράνα* des Ptol. VI, 2, 9. [F.]

Πατίωρος, Stadt im Innern von Sicilien, Ptol. III, 4, 13. [F.]

Patis, Stadt in Aethiopien an der Grenze Aegyptens, Plin. VI, 29, 35. [F.]

Patiscus, wie es ſcheint ein römiſcher Ritter der ſich als Negotiator in Cilicien aufhielt (703 d. St., 51 v. Chr.) und von hier aus dem Curio zehn Panther ſchickte (Cälius bei Cic. ad Fam. VIII, 9, 3.), ſo wie er auch dem Proconſul Cicero ſolche für Cälius beſorgen ſollte (Cic. ad Fam. II, 11, 2.). Vielleicht identiſch mit dem Patiscus welcher ſich gleich nach der Ermordung Cäſars an die Befreier anſchloß (App. b. c. II, 119.) und ſpäter als Proquäſtor und Flottenführer bei der Partei des Caſſius genannt wird (ad Fam. XII, 13, 4. 15, 2.). Auch mit Qu. Patisius (De B. Al. 34., wo vielleicht Patiscus zu leſen) mag er identiſch ſein, ſofern von demſelben berichtet wird daß er von Domitius Calvinus (vgl. Bd. II. S. 1205.) vor dem Kriege gegen Pharnaces nach Cilicien geſandt worden ſei um Hilfstruppen daſelbſt zu holen (706 d. St., 48 v. Chr.). [Hkb.]

Patisius, ſ. Patiscus.

Πατιστάμα (Ptol. VII, 1, 64.), Stadt der Chaträi in Indoſcythien oder im weſtlichſten Theile von India intra Gangem weſtlich vom Fluß Namadus. [F.]

Patmus (*Πάτμος*), eine der Sporaden, j. Patino, ſüdl. von Samos unweit der kleinaſiatiſchen Küſte, 30 Mill. im Umfang, Plin. H. N. IV, 12, 23., mit Stadt und Hafen an der Oſtſeite, Strabo X, p. 488. vgl. Thuc. III, 33. Euſtath. ad Dion. Perieg. 530. Die Südſpitze der Inſel führte den Namen Amazonium, Stadiasm. magni mar. p. 274. ed. Hoffm. Berühmt iſt ſie nur als Verbannungsort des Apoſtels Johannes, der hier ſeine Apokalypſe geſchrieben haben ſoll, Apoc. I, 9., und noch jetzt zeigt man die Höhle wo er ſeine Viſionen hatte (*τὸ σπήλαιον τῆς ἀποκαλύψεως*). Vgl. Roß Reiſ. auf d. griech. Inſeln II. S. 123 ff. [West.]

Patrae (*Πάτραι*, auch *Πατρεῖς*, Herod. I, 145. Strabo VIII, p. 385.), j. Patras, eine der zwölf achäiſchen Städte (Polyb. II, 41.), angeblich zur Zeit Agis' I. (im J. 1041 nach Euſebius) von Patreus, dem Sohne des Preugenes, erbaut, Pauſ. III, 2, 1. VII, 6, 2. Nach einer anderen Sage war die Stadt ſchon früher von dem Autochthonen Eumelus gegründet worden und hieß Aroë (*Ἀρόη*), wurde aber ſpäter bei der Vertreibung der Jonier

durch Patreus beſetzt, erweitert und umgetauft. Pauſan. VII, 18, 2 ff. 20, 7. 9. vgl. Strabo VIII, p. 337., nach welchem Paträ aus 7 Gemeinden zuſammengezogen wurde. In der älteren griech. Geſchichte erſcheint der Ort nur dadurch von einiger Bedeutung daß er den Peloponneſiern einen Stützpunkt zu den Unternehmungen nach der gegenüber liegenden ätoliſchen Küſte bot, Thuc. II, 83. V, 52. Plut. Alcib. 15. Ol. 116, 3. 314 von Polyſperchons Sohn Alexander beſetzt ward es durch Ariſtodemus, den Feldherrn des Antigonus, befreit, Diod. XIX, 66. Ol. 124, 4. 281, um die Zeit als Pyrrhus nach Italien zog, machte Paträ in Gemeinſchaft mit drei anderen Städten Achaja's, Dyme, Tritäa und Pharä, die erſte Demonſtration gegen die macedon. Herrſchaft durch Abſchließung eines Vertrags, der die Grundlage zu dem nachmaligen achäiſchen Bunde bildete, Polyb. II, 41. Strabo VIII, p. 384. Nur zu bald aber hörte Paträ auf ein thätiges Bundesglied zu ſein. Beim Einfall der Gallier 279 waren ſeine Bewohner die einzigen Peloponneſier welche den bedrängten Aetoliern zu Hilfe kamen; hiedurch geſchwächt und verarmt verließ der größere Theil die Stadt und zerſtreute ſich in die umliegenden Ortſchaften Mezatis, Antheia, Boline, Argyra und Arba, Pauſ. VII, 18, 6. 20, 6. X, 22, 6. Während der hierauf folgenden peloponneſiſchen Wirren war Paträ bis herab auf die römiſche Zeit ſeiner Lage wegen ein beliebter Durchgangspunkt für Heere und Flotten; Polyb. IV, 6. V, 2. 3. 28. 30. 91. 101. Liv. XXXVI, 21. Plut. Cat. mai. 12., und erlag vollends im J. 146, Polyb. XL, 3. Unter den Römern friſtete es Anfangs eine kümmerliche Exiſtenz, doch ſicherte ihm ſeine geſunde und günſtige Lage als Landungspunkt für die von Italien kommenden Schiffe immer noch eine gewiſſe Frequenz. Vgl. Cic. Epp. ad div. VII, 28. XVI, 1. 5. 6. ad Att. V, 9. VII, 2. Erſt Auguſtus aber hob die Stadt wieder, indem er nach der Schlacht bei Actium die Einwohner aus den genannten Ortſchaften aufs Neue, und überdies noch die aus dem zerſtörten Rhypä dorthin überſiedelte, ihre Macht über die benachbarten Städte (Pauſ. VII, 17, 6. 22, 1.) und ſelbſt über Lokris ausdehnte (X, 38, 9.), auch ihr allein von allen achäiſchen Städten die Freiheit und die Rechte einer römiſchen Colonie verlieh, Pauſ. VII, 18, 5. Strabo VIII, p. 387. Plin. IV, 4. Als ſolche führt ſie auf Münzen des Auguſtus, Nero und Domitianus den Namen Colonia Augusta Aroë Patrensis. Zu Strabo's Zeit (l. l. u. X, p. 460.) war ſie von Römern ſtark bewohnt, die ſogar in dem gegenüber liegenden Aetolien Beſitzungen hatten. Die Frauen, der Zahl nach doppelt ſo viel als die Männer, beſchäftigten ſich vorzugsweiſe mit dem Spinnen des eliſchen Flachſes, Pauſ. VII, 21, 14. Die Stadt ſelbſt mit ihren Heiligthümern der Artemis Laphria, deren Dienſt ſpät erſt aus Aetolien herübergekommen war und der zu Ehren alljährlich ein Jagdfeſt begangen wurde, der Athene Panachais, der Göttermutter, des Zeus Olympius (vgl. Plin. XXXV, 14, 49.), der Artemis Limnatis, der Nemeſis und Aphrodite, des Dionyſus Calydonius, des Poſeidon, der Demeter mit dem Krankenorakel, u. ſ. w. beſchreibt Pauſ. VII, 18—21. Gegenwärtig hat Patras nur wenige Ueberreſte aus dem Alterthum aufzuweiſen. S. Leake Morea I. p. 125 ff. III. p. 206 ff. [West.]

Πατραεύς (Strabo XI, p. 494.), Flecken am cimmeriſchen Bosporus 130 Stad. von Korokondame, unweit des Denkmals des pontiſchen Fürſten Satyrus. Vgl. Böckh Corp. Inscr. II. p. 163. Nr. 2197. Nach Klaproth Nouv. Journ. Asiat. I. p. 67. 290. Akburun, 5 Werſte ſüdlich von Kertſch. Vgl. Ukert III, 2. S. 488. [F.]

Πάτρασις (Hecat. fr. 198. aus Steph. Byz. 536.), Stadt in Pontus. [F.]

Patres und **Patricii**. I. Urſprung und Bedeutung dieſer Worte. Sie ſind von der väterlichen Sorge abzuleiten welche die älteſten patres oder Senatoren dem allgemeinen Wohl des Staats widmeten. So

erklären auch Sall. Cat. 6. u. Iſidor. IX, 3. 4., nämlich a curae similitudine; Andere beſchränken dieſe Sorge auf das patrocinium mit welchem ſie die Plebejer oder die ärmeren Bürger umfaßt hätten, ſo z. B. Plut. Rom. 13., Feſt. v. patres p. 246 f. (weil ſie unter die Aermeren Land vertheilt hätten), Suid. v. πατρίκιοι, vgl. L. Lyd. de mens. IV, 50.; auf daſſelbe Verhältniß weiſt auch Aur. Vict. vir. ill. 2. (a pietate patres genannt). Andere leiten dieſe Namen auf ſpielende Weiſe von dem Alter der Senatoren her, Dion. II, 8. Sall. Cat. 6., oder daß die patres Kinder gehabt hätten, Plut. Rom. 13. u. Dion. l. l., oder a honore überhaupt, wie Dion. l. l. u. Liv. I, 8. ſagen. Die engere Bedeutung von **patres** iſt Senatoren, im w. S. umfaßt es alle **patricii**, d. h. alle zu den patres Gehörenden, namentlich die Nachkommen der patres, Cic. de rep. II, 12. Liv. I, 8. Dion. II, 8. Daß patres der Name der Senatoren ſei iſt unzweifelhaft und ergibt ſich ſowohl aus den oben angegebenen Stellen über die Etymologie dieſes Wortes (daß die Senatoren gleichſam die Väter des Staats ſeien) als aus der bekannten Anrede: patres conscripti. Es finden ſich aber auch viele Stellen in denen patres ſ. v. a. patricii heißen. So kömmt dieſes Wort ſchon in den XII Tafeln bei dem Eheverbot der Patricier und Plebejer vor (Cic. de rep. II, 37. Liv. IV, 4. Dion. X, 60.), auch in einer lex sacrata (Liv. II, 33.), in lex Canuleia (Liv. IV, 1.) und ſonſt noch oft bei Liv., wie II, 33. 45. III, 31. IV, 43. V, 41 f., welche Stellen Becker Staatsalterth. II, 1. S. 141 ff. aufführt. Denſelben Sinn h. patres in der Formel daß die Centuriat-Comitien aus patres und plebs beſtehen ſollten, Feſt. v. populi p. 233. u. v. scita p. 293. M., desgleichen wenn in der älteſten Zeit patres comitiorum auctores genannt werden. Der Stand der Patricier wurde früher auch proci genannt, Feſt. v. procum p. 249. Cic. orat. 46. Ebenſo hießen ſie nobiles, welches aber kein techniſcher Ausdruck war, z. B. Liv. IV, 4. VI, 42. IX, 26. X, 15. XXVI, 12. Wenn patricii von einigen griechiſchen Schriftſtellern ſtatt Senatoren gebraucht wird, z. B. Plut. Rom. 13. Zon. VII, 3. L. Lyd. de mens. I, 20. de mag. I, 16., ſo iſt dieſes ein Mißverſtändniß, denn die Römer brauchten patres ſtatt patricii, aber nicht umgekehrt.

II. **Die Patricii der älteſten Zeit bis auf Servius Tullius.** Die älteſten Patricier waren die eigentlichen Bürger und machten den wahren populus aus (antiquissimi cives bei Cic. p. Caec. 35., πατρίκιον ὡσεὶ αὐτόχθονα bei L. Lyd. de mens. IV, 1.), ſ. populus. Darum hießen die patricii damals auch ingenui, weil ſie die einzigen ingenui waren, Feſt. v. patricios p. 241. Liv. X, 8. Plut. Rom. 13. Vellej. Pat. I, 8. Sie allein können patrem ciere, Liv. X, 8. Dion. II, 8. Dieſe Voll- oder Altbürger zerfielen in drei Urſtämme oder Tribus: Ramnes, Tities u. Luceres, ſ. d. Artt. Jede Tribus beſtand aus 10 Curien oder Geſchlechtercomplexen (ſ. Bd. II. S. 780 f. u. Becker II, 1. S. 31 ff.), jede Curie aber aus 10 Unterabtheilungen, Decurien oder Decaden (wie allein Dion. II, 7. überliefert hat), welche Niebuhr, R. G. I. S. 339 ff. mit den gentes identificirt (ebenſo Hüllmann, röm. Grundverfaſſung S. 3 f. Walter, Rechtsgeſch. I. S. 13 f. und C. Giraud in d. Revue de législ. (Paris 1846.) p. 389. 406 ff., welcher decuria für den älteren, gens für den neueren Namen der politiſchen Unterabtheilungen der Curien hält). Obgleich es in mehr als einer Beziehung wahrſcheinlich iſt daß jede Curie urſprünglich 10 gentes, alſo jede Tribus 100 gentes umfaßte, wie auch Bd. II. S. 780. III. S. 703. angenommen worden iſt, ſo kann doch eine Identität zwiſchen gens und decuria, da dec. nicht der zehnte Theil, ſondern ein aus zehn Theilen beſtehendes Ganze heißt, nicht zugegeben werden. Wenn Dion. wirklich Recht hat, ſo müßte man mit Göttling annehmen (ſ. Bd. II. S. 884.), daß jede decuria ein Complex von einer unbeſtimmten Anzahl von gentes ſei, nach

welcher Erklärung ſich eine große Anzahl von gentes ergeben würde, die nicht in ſo kurzer Zeit hätten zuſammenſchmelzen können als uns die alten Schriftſteller berichten. Darum möchten wir eher vermuthen daß Dion. ſich irrte und decuria mit gens verwechſelte, um ſo mehr da die Quelle dieſes Irrthums nahe liegt. Er ließ ſich nämlich durch die Nachricht daß jede Curie eine decuria equitum und eine decuria senatorum zu wählen hatte, zu dem Gedanken verführen daß jede Curie überhaupt 10 ſtehende Decurien enthalte, welche jene 10 Männer gleichſam als Stellvertreter gewählt habe, ſ. Bd. II. S. 884. Auch lag ihm die Eintheilung der Centurien in Decurien dabei in dem Sinne. Die dritte Tribus, die der Luceres, war der Berechtigung nach die jüngſte, d. h. den beiden erſten nicht von Anfang an gleich, ſ. Bd. IV. S. 1159 f. Wahrſch. machte ſie Tarquinius Priscus den andern gleich, wie ſowohl die Vermehrung des Senats von 200 auf 300 Mitglieder als die der Veſtalinnen von 4 auf 6 andeutet, Dion. III, 67. Liv. I, 35. Zonar. VII, 8. Val. Max. III, 4, 2. Aur. Vict. 6. Cic. de rep. II, 20. (über letztere etwas abweichende Stelle ſ. Senatus). Dieſe Familien hießen gentes minores im Gegenſatz zu den alten ſtolzen Stämmen der Ramnes und Tities, Liv. I, 35. Cic. l. l. Aur. Vict. l. l., maiores wurden ſie aber ſpäter genannt, wenn man ſie den nach Vertreibung der Könige zur Ergänzung der Dreihundertzahl aufgenommenen Geſchlechtern entgegenſtellte, denn dieſe neuen hießen abſolut und ſtets minores, Tac. Ann. XI, 25. Cic ad div. IX, 21. Vgl. Trekell, kleine deutſche Schriften S. 29 ff. u. Senatus. In dieſe alten Tribus und Curien wurden mehrmals fremde Familien welche nach Rom gezogen waren aufgenommen, ſo Numa Pompilius, Dion. IV, 3.; von Tullus Hoſtilius mehrere albaniſche gentes, nämlich Tullii (oder Julii, ſ. Bd. IV. S. 419.), Servilii, Quinctii, Geganii, Curiatii, Cloelii, Liv. I, 30., außer denen Dion. III, 29. vgl. 31. noch die Metilii nennt. Ancus Mart. nahm die Tarquinii als patres auf, Dion. III, 41. 48. IV, 3. Dio Caſſ. fr. 22. Zon. VII, 8., Tarquinius Priscus den Servius Tullius, Dion. IV, 3., und vorher viele aus der latiniſchen Einwohnerſchaft (den Elementen der ſpäteren plebs). Er hätte gern alle Latiner zu Vollbürgern gemacht, indem er drei neue Tribus zu den bisherigen errichten wollte, Feſt. v. Navia p. 169. Dion. III, 71 f. Zon. VII, 8. vgl. Flor. I, 5., allein ſein Plan wurde vereitelt, weßhalb er blos eine große Anzahl der vornehmſten und reichſten latin. Familien den drei Tribus einverleibte, wie die Verdopplung der equites beweist, Cic. de rep. II, 20. Liv. I, 36. Aur. Vict. 6. Val. Max. III, 4, 2. Dieſe Vermehrung konnte nicht geſchehen ohne Vermehrung der patric. Familien, und die Verdopplung derſelben in den Tribus lehrt auch Feſt. v. Sex Vestae sacerd. p. 344.: quia civitas Romana in sex est distributa partes, in primos secundosque Tit. Ram. Luceres. Dieſe secundi müſſen ebenfalls gentes minores genannt worden ſein. S. Bd. III. S. 210. Göttling, R. Staatsverf. S. 226 ff. Becker II, 1. S. 241 ff. Walter, R. Rechtsgeſch. I. S. 29 f. Serv. Tullius machte die Octavii zu Patriciern, Suet. Oct. 1 f., über welche Stelle Rubino S. 197 f. u. Becker S. 148. zu vergleichen ſind. Jedesmal mußten die Curien ihre Zuſtimmung geben, wie Dion. IV, 3. erwähnt: ψήφους ἐπενέγκαντες. Die Rechte der Patricier fallen in dieſer Periode mit dem Vollbürgerrecht zuſammen, ſie haben nämlich A) in publiciſtiſcher Beziehung 1) ius suffragii, das Stimmrecht in den damals noch einzigen Comitien der Curien (Bd. II. S. 530.), 2) ius honorum (Bd. II. S. 392.) und die Befähigung zur Senatorenwürde, 3) ius provocationis (Bd. II. S. 392. und die dort cit. Artt.) und zwar provoc. an die Curiatcomitien. B) In privatrechtlicher Hinſicht haben ſie ausſchließlich 1) ius commercii (Bd. II. S. 392. 562.), 2) ius connubii (Bd. II. S. 392. 590.), woran ſich patria potestas, Vormundſchafts- und

Erbrecht knüpft, ſo wie auch die beſonderen Berechtigungen welche das Gentilrecht enthielt (Bd. III. S. 704.), 3) ius patronatus, ſ. patronus u. cliens (Bd. II. S. 455 f.). C) Sakralrechtlich. Der alten Sitte gemäß daß alle Corporationen durch gemeinſame sacra verbunden waren hatte ſowohl der ganze Staat ſeine allgemeinen sacra, als jede Stammgenoſſenſchaft (curia und gens). An allen dieſen Opfern und Heiligthümern konnten nur die Patricier als die einzigen cives thätig Antheil nehmen (Fremde und Sclaven waren ganz davon ausgeſchloſſen, Clienten waren nur paſſiv zugegen), ſie waren vermöge des unvergänglichen Charakters der einmal erlangten Weihe durch ihre Geburt und durch das Alter ihrer Familie — manche leiteten ihren Urſprung ſelbſt von den Göttern ab — die geborenen Vermittler (genere et sanguine, Liv. IV, 4.) zwiſchen den Göttern und dem Staat. Daher waren ſie allein fähig, Prieſterſtellen zu verwalten, und befanden ſich im Beſitz aller religiöſen Inſtitute, alſo auch des Rechts Auſpicien anzuſtellen oder anſtellen zu laſſen, Liv. IV, 6. VI, 41. Die politiſche Macht der Patricier war ſomit urſprünglich nur ein Ausfluß ihrer religiöſen Bedeutſamkeit, denn auch die Kenntniß aller auf das Staatsleben Bezug habenden Rechte und Geheimniſſe, z. B. des Gerichtsweſens, hing auf das Engſte mit dem religiöſen Fundament des Ganzen zuſammen. S. darüber vorzüglich Ambroſch, Stud. u. Andeut. I. S. 58 f., über die Religionsbücher der Römer, Bonn 1843. S. 48 f. Rubino I. S. 189. 199. Ueber die regelmäßigen Gentil- und Familienſacra iſt bereits bei gens geſprochen worden, Bd. III. S. 704 f. S. noch Th. Mommſen, de colleg. et sodal. Rom., Kil. 1843. c. 1. — Daß die älteſten patricii die einzigen Bürger des alten Roms waren und daß es neben ihnen damals noch keine Plebejer, ſondern nur Clienten der Patricier gab (den ſpätern Aerariern analog), iſt durch Niebuhrs Forſchungen außer Zweifel geſetzt und von den meiſten Neueren angenommen worden, ſo von Ambroſch am a. O., Göttling S. 126 ff. 223 ff., Zachariä, Sulla I., Rubino, mehrm., Puchta, Inſtitut. I. S. 135 ff., Ruperti, Röm. Alterth. II. S. 56 f., Becker S. 133 ff. 150 ff., theilweiſe von Walter I. S. 11 f. und vielen Andern. Zwar berichtet Dion. II, 9. daß Romulus bei der Gründung des Staats die durch Geburt und Reichthum Ausgezeichneten von dem großen Haufen der Niedriggebornen und Armen getrennt habe, ſo daß ſchon damals die beiden Stände der Patricier und Plebejer entſtanden ſeien, welche Letzteren Clienten der Erſteren geweſen wären (ſo halten auch Cic. de rep. II, 9. Plut Rom. 13. Feſt. v. patrocinia p. 233. Clienten und Plebejer für identiſch, indem ſie den Zuſtand der ſpäteren Zeit, als die Clienten durch Serv. Tullius Plebejer geworden waren, auf die Urzeit übertragen), allein ein ſo willkürliches Scheiden zweier Stände iſt gegen den Geiſt aller Geſchichte, und ebenſowenig iſt anzunehmen daß die Geſchlechter erſt mit Romulus begannen, ſondern dieſelben waren vielmehr ſchon vor Roms Gründung in ihrer vorigen Heimat die hervorragenden Familien geweſen, welche theils mit ihren Clienten nach Rom zogen, theils in Rom Clienten aus den beſiegten Ureinwohnern und hinzukommenden ärmeren Leuten empfingen. Die eigentliche plebs aber entſtand erſt durch die Bewohner der latiniſchen Ortſchaften welche nach Rom hatten überſiedeln müſſen, ſ. plebs. Gegen Niebuhr ſtreiten Wachsmuth, Röm. Geſch. S. 186 ff., u. Sträßer, über die röm. Plebejer, Elberfeld 1832. S. 21 ff. Rubino I. S. 183 ff. endlich hält die Patricier nicht für identiſch mit den alten Vollbürgern, ſondern behauptet daß patricii nur ein Theil derſelben ſei, nämlich diejenigen welche durch Abſtammung von den patres oder Senatoren beſonders bevorzugt geweſen wären und den Mittelpunkt für den patriciſchen Adel gebildet hätten. Durch dieſe höchſt geiſtvoll und ſcharfſinnig vertheidigte Anſicht würden aber zwei Claſſen der Curialen (populus) entſtehen, eigentliche patricii, und Edelgeborne aber doch Unedle (da ihre Vor-

fahren nicht in den Senat gewählt worden ſeien), welcher Unterſchied nichts für, aber Manches gegen ſich hat. Gründlich hat dieſe Meinung Becker II, 1. S. 138—150. widerlegt.

III. Die Patricii der mittleren Zeit, von Serv. Tullius bis auf Conſtantin den Großen. Während in der erſten Periode die Patricier im Gegenſatz zu den Clienten die einzigen Bürger geweſen waren, erſcheinen ſie jetzt als wahre Adelige im Gegenſatz zur pleb. Gemeinde. Nachdem Serv. Tullius aus den beſiegten und nach Rom verpflanzten Latinern eine freie plebs gebildet hatte, bilden die Patricier nicht mehr den populus, noch ſind ſie die einzigen ingenui, ſondern der Name populus umfaßt das ganze Volk der Geſchlechter und der Gemeinde, und ingenui ſind jetzt auch die Plebejer, ſ. populus u. plebs. Dagegen bleiben die Patr. die Geſchlechter oder der Erb-Adel (Altbürger) im Gegenſatz zu der Gemeinde (Neubürger). Dieſe durch die alte religiöſe forterbende Weihe erhaltene Geburtswürde verliert der Patricier nicht, auch nicht in den ungünſtigſten äußern Verhältniſſen. Der Cenſor kann den Patricier ſeiner Armut halber in eine niederere Claſſe verſetzen (denn daß der Servianiſche Cenſus auch für die Patricier eingeführt worden war, daß dieſe alſo nicht blos in den VI suffragiis ſtanden, ſondern je nach ihrem Vermögen in einer der Claſſen, wird jetzt wohl trotz Niebuhrs entgegengeſetzter Behauptung von Niemand bezweifelt, ſ. Peter, Epochen d. Verfaſſungsgeſch. S. 4—12.), nie aber zu einem Plebejer machen; ebenſowenig konnte der Plebejer Patricier werden, auch wenn er noch ſo reich war oder die höchſten Ehrenſtellen bekleidet hatte. So wiſſen wir daß der Patricier M. Aemilius Scaurus ſehr arm war und daß ſein Vater ſogar Kohlenhandel getrieben hatte, Aur. Vict. 72. Ascon. zu Cic. p. Scaur. 4. p. 22. Or. Auch die Cornelii Sullae waren vor Sulla unbedeutend und arm, Sall. Jug. 95. Vell. Pat. II, 17. vgl. Liv. III, 27. Alſo hatte Reichthum und Ehrenſtellen auf die Geburtswürde keinen Einfluß, und nobilitas iſt nie identiſch mit der Würde des Patriciers. Ein ganz anderes Verhältniß iſt es wenn ein Patricier freiwillig aus ſeiner gens austrat und zu den Plebejern überging (durch Heiraten einer Plebejerin, Liv. IV, 4., durch Adoption von einem Plebejer, ſ. Bd. III. S. 704.), oder wenn ein Plebejer durch die regelmäßige Allectio (auch Cooptatio, Liv. IV, 4.) unter die patriciſchen gentes aufgenommen wurde. Dieſes geſchah, wie unter den Königen ſo auch in der republikaniſchen Periode, durch Senats- und Comitialbeſchluß (Dion. V, 40., populi iussu, Liv. IV, 4.) und zwar zuerſt durch M. Jun. Brutus und P. Valerius Poplicola unmittelbar nach der Könige Vertreibung, Tac. Annal. XI, 25. Feſt. v. qui patres p. 254., richtiger als Paul. Diac. v. allecti p. 7. Liv. IV, 4. vgl. II, 1. (die aus ſolchen Familien genommenen Senatoren hießen conscripti, ſ. Senatus). Darauf wurde gens Claudia von den Patriciern aufgenommen, Liv. II, 16. X, 8. Dion. V, 40. Suet. Tib. 1. Plut. Popl. 21. Zon. VII, 13., ſ. Bd. II. S. 403.; dann gens Papiria, Cic. ad div. IX, 21.; ſpäter die Domitii Ahenobarbi (wenigſtens nach Suet. Ner. 1., ſ. Bd II. S. 1202.). Es muß dieſes aber immer ſeltener geſchehen ſeyn, denn die Zahl der Geſchlechter nahm nach und nach ſo ab daß am Ende des Freiſtaats nur noch fünfzig gentes übrig geweſen ſeyn ſollen, Dion. I, 85. Cäſar bewirkte daher durch lex Cassia (Bd. IV. S. 965.) die Aufnahme mehrerer pleb. Familien unter die patric. Geſchlechter, ebenſo Auguſtus zweimal, das letztemal durch lex Saenia, Dio Caſſ. XLIX, 43. LII, 42. Monum. Ancyr. II, 1. (iussu populi et senatus), Tac. Ann. XI, 25. Die Kaiſer thaten es ebenfalls mehrmals (auch in der Eigenſchaft als Cenſoren), z. B. Claudius, Tac. l. l. Sueton. Oth. 1., Veſpaſianus und Titus, Tac. Agr. 4. Cap. Ant. Phil. 1., Commodus, Lampr. Comm. 6., Macrinus, Capit. Macr. 7., jedoch mit Zuziehung des Senats, wie auch Spart.

Jul. 3. zeigt. Auf den Inſchriften jener Zeit (von Nero, Veſpaſian, Trajan ꝛc.) findet ſich mehrmals adlectus inter patricios, Orelli 773. 3043. 3135., lectus inter patricias familias, Orelli 922., und electus inter patriciam familiam, Orelli 3042. Vgl. Becker II, 1. S. 153 ff. — Politiſche Stellung der Patricier. Sehr verſchieden iſt die Berechtigung der Patricier in den verſchiedenen Zeiten dieſer Periode. Bis zum J. 300 v. Chr. dauerte das vergebliche Ringen der Patricier gegen die immer ſteigenden Forderungen der Plebejer. Der Kampf mußte bald beginnen, denn obgleich die Plebejer durch Servius Tullius als Bürger in den Staat aufgenommen worden waren, ſo hatten die Patricier doch noch mehrere Vorrechte behalten und behaupteten auch durch ihren Reichthum, ausſchließliche Benutzung des ager publicus, harte Schuldgeſetze u. ſ. w. eine gewiſſe Herrſchaft über die Plebejer. Daher dauerten die Klagen derſelben über die Härte und Ungerechtigkeit der Patricier lange Zeit fort, während dieſe die Plebejer wegen ihrer Unbeſcheidenheit und Unerſättlichkeit tadelten, Dion. VI, 59 f. VII, 30. 40 f. 65 f. VIII, 5 f. 81. IX, 43 f. X, 1. XI, 58 f. Liv. III, 67. IV, 3 f. VI, 34. 36 f. In den hartnäckigen und mit gegenſeitiger Erbitterung, jedoch nicht ohne eine gewiſſe Mäßigung geführten Kämpfen und in den dadurch herbeigeführten Staatserſchütterungen (ſ. Secessio) errangen die Plebejer zuerſt (durch ein förmliches foedus, Liv. IV, 6. Dion. VI, 89., ſ. lex sacrata, Bd. IV. S. 998. u. lex Julia, ſowie leges Iciliae, Bd. IV. S. 974 f.) eine Vertretung ihrer Rechte durch die Volkstribunen, welche bald die Selbſtändigkeit der Tribut-Comitien und ausgedehntere Befugniß derſelben, namentlich ihre Richtergewalt erfochten, ſ. Bd. II. S. 547 ff., lex Publilia, Bd. IV. S. 993. und Tribunus plebis. Auch das allgemeine Staatsgeſetz der XII Tafeln war eine Errungenſchaft langer Kämpfe, ſ. Tabulae duodecim. Das nächſte Zugeſtändniß welches die Patricier zu machen ſich genöthigt ſahen war die Aufhebung des Eheverbots zwiſchen beiden Ständen durch lex Canuleia, ſ. Bd. II. S. 590., und darauf folgte die allmälige Einräumung aller Magiſtraturen, ja ſogar der Augurn- und Pontifexwürde durch lex Ogulnia 300 v. Chr., mit welchem Siege der Streit beendigt war. Dieſen Kämpfen verdankt Rom ſeine Stärke und die durch die organiſche Miſchung ſtarrariſtokratiſcher und freidemokratiſcher Inſtitutionen bewirkte vollendete Ausbildung ſeiner Verfaſſung. Mit der errungenen Gleichheit ſtockt die weitere Entwicklung, durch deren Mangel das ſpätere Abſterben des röm. Staatslebens herbeigeführt wird. Seit jener Zeit kämpfen die Plebejer nicht mehr gegen die Patricier, ſondern der große Haufe des Volks gegen die neugebildete Ariſtokratie des Geldes und der Nobilität (ſ. oben S. 665 f.). Durch dieſe neue Macht wurde der Erbadel, dem die Fundamente ohnehin ſchon ganz entzogen waren, immer mehr verdunkelt und behielt endlich nur noch hiſtoriſches Anſehen. Ueber die Parteikämpfe der Patricier und Plebejer ſ. C. F. Schulze, Kampf der Demokratie u. Ariſtokr. in Rom. Altenb. 1802. C. Peter, Epochen der Verfaſſungsgeſch. d. röm. Republik, Leipz. 1841. A. Hennebert, hist. de la lutte entre les patriciens et les plébéiens à Rome; publiée par J. E. G. Roulez, Gand 1845. H. Schuermans, hist. de la lutte entre les patr. et la plèbe à Rome, Bruxelles 1845. (aus den Annal. des univers. de Belgique, Tom. III.). S. auch Walter, Geſch. des röm. Rechts, Bonn 1845. II, 1. S. 65—77. — In der Kaiſerzeit gewann der Adel das Verlorene nicht wieder, die alten Geſchlechter ſtarben nach und nach aus, ohne daß die neuen Allectionen in denſelben Verhältniß die Lücken ausgefüllt hätten. Natürlich verlor das Patriciat ſeine alte Bedeutung endlich ganz und wurde einer perſönlichen Würde ähnlich, wozu es Conſtantin auch wirklich machte. Ueberſicht der einzelnen Rechte der Patricier. A. In publiciſtiſcher Beziehung: 1) ius suffragii in allen drei Arten der Comitien. In den Curiat-

Comitien hatten allein die Patricier Stimmrecht (daß die Plebejer davon ausgeſchloſſen waren ſ. Bd. II. S. 530. 780. u. plebs), aber die Hauptrechte dieſer Comitien gingen durch Serv. Tullius an die Centuriatcomitien über, ſo daß ihnen nur das Beſtätigungsrecht der Magiſtraten (lex curiata de imperio), ſo wie die Ordnung der religiöſen und Familienangelegenheiten verblieb, ſ. Bd. II. S. 533. Endlich ſanken ſie zu leeren Schattenbildern herab, Bd. II. S. 534. 558. In den Centuriatcomitien ſtimmten die Patricier mit den Plebejern gemeinſam, ſ. Bd. II. S. 535., hatten aber durch ihren Reichthum großen Einfluß, indem die 80 Centurien der erſten Claſſe großentheils aus Patriciern beſtanden, auch gehörten ihnen die VI suffragia equitum allein an, Bd. III. S. 210 f. In den Tributcomitien hatten die Patricier zwar auch Stimmrecht, machten aber davon ſelten Gebrauch, ſ. Bd. II. S. 547. u. tribus. Was noch das Beſtätigungsrecht betrifft welches patres oder patricii in Beziehung auf die Beſchlüſſe des Volks, namentlich der Centurien auszuüben hatten (patres comitiorum auctores) und wovon Bd. II. S. 532. 537. kurz geſprochen worden iſt, ſoll bei Senatus ausführlich behandelt werden. Auch hatten die Patricier inſofern einen bedeutenden Einfluß auf die Comitien als in denſelben nichts vorgetragen werden konnte ohne vorher von dem Senat, in welchem die Patricier urſprünglich vorherrſchten, gebilligt zu ſeyn, ſ. Bd. II. S. 537. 549 f. und Senatus. 2) Ius honorum. Zufolge der hohen Bedeutung welche die alte religiöſe Weihe der Patricier noch viele Jahre dieſer Periode hatte konnten die Magiſtraturen Anfangs nur von Patriciern beſetzt werden; daher waren die Conſuln, Diktatoren, Aedilen, Quäſtoren und die Xviri (des erſten Jahres) Patricier. Nachdem aber die Plebejer die Wahl zu Militärtribunen und Conſuln durchgeſetzt hatten, ſchlugen die Patricier vom Conſulat zwei Stücke ab und machten daraus zwei neue Aemter, die Cenſur und Prätur, um wenigſtens einen Theil der patriciſchen Macht zu retten. Nach langen Kämpfen verloren die Patricier das ius hon. und mußten nun auch den Plebejern den Zutritt zu den Aemtern geſtatten, zuerſt zur Quäſtur, Liv. IV, 43. 54., dann auch zum Militärtribunat, Liv. V, 12. VI, 30., und Conſulat, Liv. VI, 42. V, 29. Dion. V, 18. XI, 53 f., ſ. leges Liciniae, Bd. IV. S. 984., zur Diktatur, Liv. VII, 17., Cenſur, Liv. VII, 22. VIII, 12., und Prätur, Liv. VIII, 15., ſ. die einzelnen Artt. Nur das Amt des interrex konnte auf ewige Zeiten blos von einem Patricier bekleidet werden, wegen der Auſpicien die derſelbe halten mußte wenn der Staat ohne Magiſtraten war, ſ. Zon. VII, 9. Bd. IV. S. 214. und dazu Rubino I. S. 90—96., nebſt F. Bamberger, de interregibus Rom., Brunsvig. 1844. Umgekehrt hatten die Plebejer das Volkstribunat ausſchließlich für ſich, ſ. tribunus plebis. Daß in dieſer Zeit auch Plebejer in den Senat kommen konnten (ohne dadurch Patricier zu werden) ſ. Senatus. Andere Ehrenämter, wie Geſandtſchaften, Commiſſionen, das Amt der X legati u. ſ. w. gehörte den Senatoren an (Bd. IV. S. 851. 853.), alſo meiſtens den Patriciern, bis auch Plebejer, welche durch Reichthum und Nobilität in den Senat gekommen waren, dieſelben erlangten. Die Juſtiz war zuerſt Eigenthum der Patricier, ſowohl die theoretiſche Kenntniß als die praktiſche Ausübung, wegen des innigen Zuſammenhangs des ius sacrum und civile. So lange letzteres in den Feſſeln des ius sacrum blieb waren nur die Patricier im Beſitz der nöthigen Kenntniſſe, z. B. der Gerichtstage, der Formeln, wie der legis actiones u. ſ. w.; als es ſich aber davon befreite drängten ſich auch Plebejer zur Rechtskenntniß, ſ. Bd IV. S. 631. 639 f. Die Richterſtellen waren ſenatoriſch (patric. und pleb.) bis auf die Gracchen; gewöhnliche Plebejer erlangten die Befähigung dazu erſt gegen das Ende der Republik, ſ. Bd. IV. S. 355 ff., und hatten dadurch großen Nachtheil, indem die patric. Richter die zwiſchen ihren Standesgenoſſen

und den Plebejern ſchwebenden Proceſſe wohl nicht ganz unparteiiſch entſchieden. Centumviri, arbitri u. recuperatores hatten aber von jeher Plebejer ſein können, weil es hier weniger auf Rechts= als auf Sachkenntniß ankam. 3) ius provocationis wurde von Serv. Tullius auch auf die Neubürger ausgedehnt und die Provocationen an die Centurialcomitien verwieſen, ſ. Provocatio u. Bd. IV. S. 372. B. Privatrechtlich haben die Patricier kein Vorrecht mehr, denn commercium erhielten die Neubürger zugleich mit der Civität. Das Patronatsrecht übten ebenfalls die Plebejer aus, wenn ſie auch Anfangs viel weniger Clienten als die Patricier hatten. Im Familienrecht ſtanden die Plebejer einige Zeit nach, indem die Patricier in dieſer Beziehung eine ſtarre Abgeſchloſſenheit gegen die Neubürger bewahrten. Sie, die Nachkommen der Götter, konnten ſich nicht mit unedlem Blut vermiſchen und ſahen daher, auch nachdem lex Canuleia das Eheverbot aufgehoben hatte, gemiſchte Ehen ſehr ungerne, Liv. IV, 4. X, 23. Noch immer behaupteten ſie daß ſie allein gentes hätten, Liv. X, 8. V, 14., obgleich die Plebejer unter ſich gleiche Rechte ausübten, z. B. im Erb= und Vormundſchaftsrecht. Ueber dieſe plebejiſchen gentes und über das Vorkommen plebejiſcher und patriciſcher Familien in einer gens ſ. Bd. III. S. 703 f. C. Sacralrechtlich behaupteten die Patricier ſtets einen gewiſſen durch ihr Alter und religiöſe Weihe ſanktionirten Vorrang, obwohl ſie auch hier den Plebejern manche bedeutende Conceſſionen hatten machen müſſen. Anfangs waren ſie die einzigen Vermittler zwiſchen den Göttern und dem Staat und hatten die Prieſter= und Augurſtellen allein zu verwalten, bis die Plebejer auch eine aktive Theilnahme erkämpften und Aufnahme in das Collegium der Aufſeher über die ſibylliniſchen Bücher (ſ. lex Licinia, Bd. IV. S. 984.), in das der pontifices, sacerdotes und der Augurn (ſeitdem den Plebejern der Zutritt zu den höhern Magiſtratus geöffnet war) durch lex Ogulnia, ſ. Bd. IV. S. 988., erhielten. Auch die Fetialen waren aus Patriciern und Plebejern gemiſcht, und ſogar der Curio maximus konnte ein Plebejer ſein (Bd. II. S. 788.). Endlich ſetzten die Plebejer durch daß mehrere geiſtliche Behörden durch die Tributcomitien erwählt werden ſollten, ſ. lex Licinia, Bd. IV. S. 983., lex Domitia, lex Cornelia u. lex Atia, Bd. IV. S. 971. 967. 962. u. die dort angef. Stellen. Der ſacralrechtliche Vorzug den die Patricier auf immer behaupteten beſtand *darin*: 1) daß ſie ſtets als der Ausgangspunkt und Urquelle der Auſpicien galten, weßhalb nur ein patriciſcher interrex gewählt werden konnte, von welchem das Recht der Auſpicien auf den unter ſeiner Leitung gewählten plebejiſchen Conſul gleichſam überſtrömte, Cic. p. dom. 14. 2) daß einige Prieſterwürden ſtets patriciſch blieben, ſo der rex sacrificulus, Dion. V, 1. or. p. dom. 14., der flamen Dialis, Martialis u. Quirinalis (Bd. III. S. 478 f.), Liv. IV, 54. Tac. Ann. IV, 16. Paul. Diac. v. maiores flam. p. 151. or. p. dom. 14. Gai. I, 112., die Salii Palatini, Dion. II, 70. III, 32. or. p. dom. 14. 3) daß die Plebejer von allen patric. Gentilſacris, z. B. von der Verehrung der Pudicitia patricia, ausgeſchloſſen blieben, Liv. X, 23. vgl. Feſt. v. plebeiae pud. p. 237., ebenſo von dem Venusopfer an den Kalenden des April, L. Lyd. de mens. IV, 45 ff. — Das uralte Feſtſpiel der ludi Troiani (ludicrum Troiae oder lusus, ſ. Bd. IV. S. 1210.) wurde urſprünglich wegen ſeines religiöſen Urſprungs nur von patriciſchen Jünglingen gefeiert, doch nahmen ſpäter auch Söhne der Ritter und der nobiles überhaupt daran Theil, Serv. ad Virg. Aen. V, 545—602. Paul. Diac. v. Troia p. 367. Tac. Ann. XI, 11. Suet. Caes. 39. Oct. 43. Tib. 6. Cal. 18. Claud. 21. Ner. 7. Plut. Cat. min. 3. Dio Caſſ. XLIII, 20. XLIX, 43. LI, 22. LIII, 1. LIV, 26. LIX, 7. Inſchr. in Ztſchr. f. Alt.Wiſſ. 1839. Nr. 59. D. Nicht ſowohl rechtlich als faktiſch genoßen die Patricier einige Vorrechte welche auf den überwiegenden Reichthum derſelben begründet waren und deßhalb

auch von der Nobilität überhaupt getheilt wurden, namentlich a) ausſchließliche Benutzung des ager publicus, trotz aller leges agrariae, ſ. Possessio; b) Abhängigkeit der Plebejer als Schuldner von den reichen Schuldherrn, deren Standesgenoſſen zugleich Richter waren und eher das Princip der Härte als das der Milde walten ließen, ſ. Bd. III. S. 447 ff. E. Aeußere Auszeichnungen und Inſignien des patric. Standes. In der Bekleidung fand in Beziehung auf toga und tunica kein Unterſchied zwiſchen den Alt- und Neubürgern ſtatt, ſondern zwiſchen den Magiſtraten (ſ. IV. S. 1137.), Senatoren (ſ. Senatus) und Rittern (Bd. III. S. 218.). Auch annulus aureus gehört nicht hieher (Bd. III. S. 218. I. S. 493 ff.). Ebenſowenig war bulla aurea und praetexta ein Vorrecht der Kinder patriciſcher Geburt, ſondern gehörte wenigſtens ſpäter auch den Kindern der nobiles, ja ſogar aller ingenui an. S. Bd. I. S. 1195 f. Dagegen hatten die Patricier eine beſondere Fußbekleidung. Ihre calcei gingen höher hinauf als die gewöhnlichen, welche Cato bei Feſt. v. mulleos p. 142. perones nennt, bedeckten den ganzen Fuß, hatten ſtatt der Schnalle eine lunula und vier Schnüre (corrigiae, von Sen. tranq. anim. 11. lora patric. genannt), Plut. Qu. Rom. 76. Stat. Silv. V, 2, 27 f. Mart. I, 50. II, 29. Schol. Juv. VII, 191. Zon. VII, 9. Lyd. de mag. I, 17. Iſidor. XIX, 34. Orelli inscr. 543. Die Senatoren hatten ganz ähnliche Schuhe, nur etwas altiores, Cic. Phil. XIII, 13. Ascon. ad Hor. Sat. I, 6, 27., ebenſo die curuliſchen Magiſtrate, Lyd. de mag. I, 32. Ob der von Feſtus p. 142. erwähnte mulleus (ſo gen. von der rothen Farbe, Plin H. N. IX, 17. Iſidor. l. l.) identiſch war mit den patriciſchen und ſenatoriſchen oder curuliſchen Schuhen, iſt nicht beſtimmt zu ermitteln. Ruben. de re vest. II. c. 12. unterſcheidet mull. von dem patric. Schuh; Budäus, Lipſius, Petavius u. A. halten *beide* für gleich. Da die oben erwähnten Stellen nur von dem patric. oder ſenat. Schuh reden, ſo könnte man unterſcheiden: 1) mulleus oder curul. Schuh, 2) patriciſche, 3) ſenator. calcei, welche alle nur geringe Abweichungen hatten. Von der patric. Kleidung handeln Draco I, c. 10. Gentil. I, c. 11. Al. ab Alexandro, dies gen. V, 18. Briſſon. sel. antiq. III, 16. Ueber das den Patriciern zuſtehende ius imaginum (ſofern nämlich die Familie ihren Stamm auf einen berühmten oder durch ein vornehmes Amt geſchmückten Ahnherrn zurückführen konnte), welches ſodann auf alle nobiles überging, ſ. S. 666 f. Ein beſonderer Sitz im Theater ſtand den Patriciern nicht zu, ſondern nur den Senatoren und Rittern, ſ. Bd. IV. S. 996 f.

IV. Die Patricier ſeit Conſtantinus. Während das bisherige Patriciat Erbadel bezeichnete, finden wir das neue Patriciat nur als eine perſönliche Würde welche nicht vererbt werden konnte. Zoſ. II, 40. berichtet daß Conſtantin nach Verlegung der Reſidenz und bei der Organiſirung des Hofs- und Staatsdienſtes dieſe Würde geſchaffen habe. Der Name ſoll *heißen*: Vater des Kaiſers, ſ. Amm. Marc. XXIX, 2. Sozom. H. E. VIII, 7. Niceph. H. E. XIII, 1, 4. Claudian. in Eutrop. II. prol. 50. 56. Inst. I, 12, 4. mit Schraders Anm. Cod. XII, 3. u. IV, 65, 4., und der Patricier ſteht in der Rangclaſſe der illustres, Bd. IV. S. 110., ſogleich nach den Conſuln über den Präfekten, Iſid. IX, 4. Cod. II, 24, 3. C. Th. VI, 6, 1. Sismond. ad Sidon. Apoll. Ep. V, 16. II, 13. P. Fab. Semestr. I, 2. Man unterſchied patricii praesentales, d. h. dienſtthuende Patr., und codicillares oder honorarii, d. h. Titularpatricier, Caſſiod. var. VIII, 9. Expatricius h. ein Patricier nach Verluſt ſeiner hohen Würde, Draco p. 162 f. Gentil. p. 166 f. Die Patricier ſind nämlich oft Beiſitzer des Conſiſtoriums, Coſſ., Präfekten und andere hohe Würdenträger, Procop. bell. Pers. I, 8. Caſſiod. V, 17. Iſidor. XIX, 1. Malal. Chron. XIV, p. 361 f. Dind. Sidon. Apollon. II, 89 f. 205 f. — Die Privilegien des Patriciats waren folgende: 1) Be-

freiung von der patria potestas, Cod. XII, 3, 5. Inst. IV, 12, 4. Caſſiod. VI, 2.; 2) Befreiung von allen Laſten der Curie, C. X, 31, 64. 66.; 3) privilegirte Gerichtsbarkeit, Cod. III, 24, 3.; 4) mehrere Inſignien, nämlich chlamys u. calceus (jetzt aber ohne lunula), Caſſiod. VIII, 9. Lyd. d. mag. I, 17. Die Verleihung dieſer Würde war ſelten, gewöhnlich als Belohnung für lange Dienſte, Caſſiod. I, 3., und zwar nur an Coſſ., Präfekten oder magistri militum, C. XII, 3, 3., bis Juſtinian den Kreis erweiterte, Nov. 62. Abweſende wurden durch ein Diplom mit dem Patriciat bekleidet, Sidon. Apoll. V, 16. Inst. I, 12, 4., Anweſende erhielten die Inſignien, Conſt. Porph. de caerim. I, 48. Formeln dieſer Verleihungen ſ. bei Caſſiod. VI, 2. VIII, 21. u. ſ. w. Häufig finden ſich Erwähnungen bei den Byzantinern und in den Rechtsquellen, auch auf Inſchriften, ſ. Orelli 723. 1141. 1150 f. 1162. Vgl. Gothofred. ad C. Th. VI, 6. Tom. II. p. 72 f. Urſat. de not. Rom. VIII, 9. 10. in Gräv. thes. XI. Guther. de offic. dom. Aug. I, 11. 12. du Fresne u. Ducange gloss. h. v.

Lit. über d. Patr. überhaupt: Tiraquell. de nobilitate in ſ. Werken I. Francof. 1574. J. J. Draco de orig. et iure patr. Basil. 1627 (ſehr fleißige Sammlung). S. Santinell. de vet. Rom. nobilit. Venet. 1717. C. M. Chladen de gentilit. vett. Rom. (ſ. Bd. III. S. 705.). R. Streinius de gent. et fam. Rom. in Gräv. thes. T. VII. O. Gentilius de patriciorum origine etc. Rom. 1736 (ſehr fleißig, aber ſchwach im Urtheil). C. Duni origine e progressi del Cittadino e del Governo civile di Roma, II. Rom. 1763. 1764., welches Werk von W. Eiſendecher umgearbeitet worden iſt unter d. Titel: üb. d. Entſtehung, Entwicklung und Ausbild. d. Bürgerrechts im alten Rom, Hamburg 1829 (mit manchen ingeniöſen und originellen, größtentheils aber unbrauchbaren und alles Grundes entbehrenden Behauptungen, z. B. daß die Patricier das Recht der Suffragien bis in das 5te Jahrh. d. St. ausſchließl. beſeſſen hätten u. dgl.). Vieles Treffliche und Richtige dagegen enthält de Beaufort la république Romaine, à la Haye 1766, namentl. II. c. 3. Das Verhältniß der Stände erkannte zuerſt vollſtändig Niebuhr, Röm. Geſch. I. S. 317—375. u. oft im 2. Thl. Ihm folgten die meiſten Neueren, wie K. W. Göttling, Geſch. d. röm. Staatsverf. Halle 1840 u. zuletzt W. A. Becker, Handb. d. röm. Alterthümer II, 1. S. 133—156. Eigenthümliche Bahnen verfolgt J. Rubino, Unterſuch. über röm. Verf. Caſſel 1839. S. 183—232. beſ. S. 227 ff. S. noch den Art. Patricier in Erſchs u. Grubers Encycl. S. 340—352. [R.]

Patres Conscripti, ſ. oben S. 1230. u. Senatus.

Patreus, ſ. Patrae.

Πατριαγάδαι, unbekannter Ort in Perſien, Steph. Byz. p. 536. [F.]

Patria potestas (zuweilen in nicht techniſchem Sinne genannt maiestas patria, Liv. IV, 45. VIII, 7., patrium ius, Liv. I, 26. Tac. Ann. IV, 16., imperium, Plaut. Pers. III, 1, 15. u. a. Göttling, Röm. Staatsverf. S. 101 f.). Das im Naturrecht begründete Abhängigkeitsverhältniß der Kinder von dem Hausvater empfing in Rom einen eigenthümlichen ſtrengen Charakter, wie Gai. I, 55. ſagt: in potestate nostra sunt liberi nostri quos iustis nuptiis procreavimus; quod ius proprium civium Rom. est. Fere enim nulli alii sunt homines qui talem in filios suos habent potestatem qualem nos habemus —; nec me praeterit Galatarum gentem credere in potestate parentum esse. Paull. Dig. L, 16, 215. Dieſe Gewalt des röm. pater familias über ſeine Kinder iſt dem Eigenthum zwar analog, aber keineswegs gleich, denn dominium iſt in perſönlicher Beziehung nur bei Sklaven möglich. Darum ſagt Tertull. apol. 33. familiae magis patres quam domini vocantur. Daß die patria potestas ein wahres Eigenthum an den Kindern geweſen ſei behauptete zuerſt v. Bynkershoek de iure occid. vend. et expon.

lib., in opusc. var. arg. Lugd. B. 1719. u. opp. omn. I. p. 319 ff., worüber er mit Noodt in einen Streit gerieth, ſ. Noodt Opera I. p. 565 ff. Seit jener Zeit ſind auf Bynkershoeks Seite getreten Robert, de Bynk. doctrina etc. Wetzl. 1782., v. Tigerſtröm, inn. Geſch. d. R. Rechts S. 497 ff. u. zuletzt Walter, Röm. Geſch. II. S. 94., auf Noodts aber Gebauer, Jenſen de pat. Rom. pot. pro Gebau. Sverin. 1784., Günther de patria vet. Rom. pot. Lips. 1786., Zimmern u. A.

I. Entſtehung der patr. pot.: 1) durch Erzeugung in einem iustum matrimonium (ſ. Bd. IV. S. 1649 f.), Ulp. V, 1. 2) durch Adoption und Arrogation, Gai. I, 97. Ulp. VIII, 1. S. Bd. I. S. 68 ff. S. W. Tromp de probationibus familiae apud Rom. Lugd. B. 1837. p. 45—56. 3) durch causae probatio (Bd. II. S. 228.), denn mit der erlangten Civität wird connubium und ſomit auch patr. pot. über die natürlichen Kinder erworben, Gai. III, 5. I, 67. 4) durch Legitimation der von einer Concubine geborenen Kinder, und zwar a) durch die von Conſtantinus eingeführte legitimatio per subsequens matrimonium, Cod. V, 27, 5. 6. b) durch die des Theodoſius, legit. per curiae dationem, Cod. V, 27, 3. 4. Inst. I, 10, 13. und durch die Juſtinians, legit. per rescriptum principis, Nov. 74. 89. G. Jordens de legit. II. Trai. ad Rh. 1742 f. u. in Fellenberg iurisprud. II. p. 325—457.

II. Wirkungen der patr. potestas. 1) Perſönliche Rechte des Vaters. A) Recht über Leben und Tod. Das dem Hausvater zuſtehende Zucht- und Strafrecht (darum domesticus iudex oder magistratus, Sen. controv. II, 3. Sen. de ben. III, 11., u. filii censor, Suet. Claud. 16., genannt) erſtreckte ſich bis zur Entſcheidung über Leben und Tod, ohne daß eine geſetzliche Beſchränkung ſtattgefunden zu haben ſcheint. Das angeblich Romuliſche Geſetz erwähnt nichts davon, Dion. II, 26., und die XII Tafeln nehmen daſſelbe in ſeiner ganzen Strenge auf, c. 27. Auch die bei der Adoption gebräuchliche Formel *enthält* unbedingte vitae necisque potestas, or. p. dom. 29. Gell. V, 19. Coll. IV, 8. Das Unnatürliche dieſes Geſetzes wurde durch die Sitte gemildert welche ſeit der älteſten Zeit beſtanden hat, daß nämlich der Vater in ſchweren Fällen ein Familiengericht berief, wie überhaupt alle röm. richterlichen Perſonen ein consilium beizuziehen pflegten. Dieſes Familiengericht wird erwähnt vor der Tödtung des Sp. Caſſius Viſcellinus durch ſeinen Vater, Val. Max. V, 8, 2. adhibito propinquorum et amicorum consilio, Dion. VIII, 79. Liv. II, 41. cognita domi causa, Plin. H. N. XXXIV, 4. Von T. Manl. Capitolinus welcher ſeinen von den Macedoniern angeklagten Sohn aus ſeinem Angeſicht verbannte heißt es als etwas Auffallendes: ne consilio quidem necessariorum indigere se credidit, Val. Max. V, 8. 3. Cic. de fin. I, 7. Liv. LIV. L. Gellius hielt über ſeinen Sohn Gericht paene universo senatu adhibito in consilium u. absolvit eum tum consilii tum etiam sententia sua, Val. Max. V, 9, 1. S. noch Quinct. decl. VIII, 4. 356. u. Seneca de clem. I, 15., wo zu dem feierlichen Familiengericht auch Auguſtus eingeladen wurde. Mehrmals werden freilich capitale Condemnationen der Söhne durch ihre Väter erzählt, ohne daß ein Familiengericht vorkommt; dieſes geſchah dann wenn die amtliche Stellung des Vaters eine ſolche Zuziehung unnöthig machte, z. B. bei dem Urtheil des Brutus und T. Manlius Imperioſus, oder wenn der Vater den Schuldigen auf der That ertappte, wie es wohl in den von Val. Max. VI, 3, 6. berichteten Fällen (Unzucht der Tochter) angenommen werden darf, vielleicht auch Oroſ. IV, 13. (wegen Diebſtahls) oder bei ganz offenbaren Capitalverbrechen, wie bei dem Catilinarier A. Fulvius, quem retractum ex itinere parens necari iussit, Sall. Cat. 39. Val. Max. V, 8, 5. Dio Caſſ. XXXVII, 36., und bei eingeſtandenem Brudermord, Plut. parall. 25. Auch mögen Fälle vorgekommen ſein wo der Vater ſich über die Sitte wegſetzte und, auf den Buchſtaben des Geſetzes geſtützt,

über ſeine Kinder richtete ohne Verwandte oder Freunde zu Rathe zu ziehen, wie Sen. de clem. I, 14. von Erixo erzählt. Kam ein Mißbrauch dieſes Rechts vor, ſo mag der Cenſor eine Rüge ausgeſprochen haben, Dion. XX, 3., oder es konnte ſogar öffentliche Anklage und Verurtheilung des ungerechten Vaters erfolgen, wie Oroſ. V, 16. erzählt (jedoch erſt in den letzten Zeiten des Freiſtaats, nachdem ein das ius vitae et necis beſchränkendes Geſetz erſchienen war, vielleicht in lex Cornelia de sicariis, worüber ſich nichts Beſtimmtes ſagen läßt). Später wachten die Kaiſer ſelbſt über etwaigen Mißbrauch der patria potestas, z. B. Traian, Dig. XXXVII, 12, 5., Hadrian, Dig. XLVIII, 9, 5., und Sev. Alexander, welcher dem Vater gebot ſeinen Sohn bei der Obrigkeit anzuklagen, nicht inauditum occidere, Cod. VIII, 47, 3. Zuletzt wurde Tödtung des Sohnes als parricidium erklärt, C. Th. IX, 15, 1. C. IX, 27, 1. — Der gewöhnlich als letztes Beiſpiel eines väterlichen Gerichts genannte Fall, Tac. Ann. XVI, 33., iſt richtiger als Begnadigung zu Gunſten des Vaters zu bezeichnen. — Was die Anſichten der Gelehrten betrifft ſo räumen Mehrere dem Vater eine abſolute Gewalt über ſeine Kinder ein, J. v. Ryſſel de iure patr. Lips. 1655. v. Bynkershoek de iure occid. und vorzüglich Göttling, Röm. Staatsverf. S. 79. 102 f. Andere dagegen behaupten die Nothwendigkeit des Verwandtengerichts auch bei Beſtrafung der Hauskinder, ſo Klenze, in Ztſchr. f. geſch. Rechtswiſſ. VI. S. 29. Haſſold p. 17 f. Mittermaier, im N. Archiv f. Crim.Recht VII. S. 4 f. Oſenbrüggen Parricid. S. 21 f., vorher auch Gebauer u. Zimmern S. 665 f., zuletzt Walter, Rechtsgeſch. II. S. 138 f. Am richtigſten iſt die vermittelnde Anſicht daß dem Vater zwar geſetzlich unumſchränkte Gewalt zugeſtanden habe, daß aber davon nur äußerſt ſelten Gebrauch gemacht und daß dieſelbe ſpäter auch geſetzlich beſchränkt worden ſei. So meinen mit vielen Abweichungen im Einzelnen Danz, Geſch. d. röm. Rechts I. S. 19 f. Geib, Röm. Crim.Proz. S. 92 f. Haſe de manu iur. Rom. Hal 1847. p. 56. Außerdem handeln von dieſem Recht A. Wieling de iure ant. vitae ac necis parent. Amst. 1723. G. G. C. Bergh de nimia Rom. patrum in lib. pot. Lugd. B. 1823. — Nicht hieher gehört das Recht die neugeborenen Kinder zu tödten oder auszuſetzen, welches auch in Rom, jedoch nicht unbedingt beſtand. Romulus verbot nämlich, Söhne und erſtgeborene Töchter zu tödten, Dion. II, 15. Dagegen Mißgeburten ſollten ſogar getödtet werden, Cic. de leg. III, 8. Liv. XXVII, 37. Sen. de ira I, 15. Von der ſehr häufigen Ausſetzung Neugeborener ſprechen Dio Caſſ. XLV, 1. Plaut. Cas. prol. 41. 79. Cist. I, 3, 17 ff. 31 ff. Ter. Heaut. IV, 1, 37. Hec. III, 3, 40. Suet. Oct. 65. Plin. Ep. X, 71 f. vgl. Dion. IX, 22. Macrob. Sat. VII, 16. Erſt im 2ten Jahrh. der Kaiſerzeit wurde dieſe ſchändliche Unſitte mit Strafe bedroht, Dig. XXV, 3, 4., und die chriſtlichen Kaiſer griffen mit Capitalſtrafe ein, wie bei jedem parricidium. C. Th. IX, 14, 1. Cod. VIII, 52. Nov. 153. S. Bynkershoek, Noodt l. l. u. A. bei Rein, Röm. Crim.Recht S. 441—445. B. Verkaufsrecht. Obgleich das Recht des Vaters ſeine Kinder zu verkaufen durch das Geſetz anerkannt war, Dion. II, 27., ſo wird doch kein Beiſpiel davon erwähnt, und es iſt daher anzunehmen daß der ernſtlich gemeinte Verkauf ſchon ſehr früh abgekommen iſt und daß derſelbe nur noch fortbeſtand als Form dem Sohne die Freiheit zu verſchaffen. Die Kinder wurden nämlich nach dem dritten Verkaufe frei von der patria potestas (nach den beiden erſten kehrten ſie wieder in dieſelbe zurück, wenn der Käufer ſie freigelaſſen hatte), wie die XII Tafeln beſtimmten: si pater filium ter venum duit, filius a patre liber esto, Ulp. X, 1. Gai. I, 132. IV, 79. S. Bd. III. S. 114. IV. S. 1472. — Eine Beſchränkung des Verkaufsrechts ſoll ſchon Numa gemacht haben, nämlich daß ein verheirateter Sohn gar nicht verkauft werden dürfe, Dion. l. l. Plut. Num. 17.

C. Andere perſönliche Rechte. a) Abdicatio, Verſtoßen des Sohnes war zwar ein eigenthümliches griech. Inſtitut (ἀποκήρυξις), ging aber auch in ähnlicher Weiſe nach Rom über, obgleich nicht in das röm. Recht (ſo Karmon de abdic. Breuning de abdic. Lips. 1753. F. v. Hoogſtratten de abd. Lugd. B. 1787. u. Matthiä de abdic. Viteb. 1792. II. Heinecc. synt. ed. Haubold p. 445 f. Göttling, Röm. Staatsverf. S. 114., während Andere abdicatio nur für griechiſch hielten, wie Cuiac. ad Cod. VIII, 47, 6. Burmann ad Quintil. VII, 4. Dirkſen, Verſuche S. 62—73. Walter, Röm. Rechtsgeſch. II. S. 151 f.), und beſtand hier in Verbannung aus des Vaters Angeſicht, Cic. de fin. I, 7. Val. Max. V, 8, 3. 4. Aur. Vict. vir. ill. 72. Non. Marc. VI, 14. abdicare, ſ. v. a. familia abiicere, welche keine geſetzliche Wirkung hatte, wenn der Vater nicht Enterbung damit verknüpfte oder Emancipation (sine iusta causa emancipare). Ohne dieſe röm. Formen war abdicatio geſetzlich nicht anerkannt, Cod. VIII, 47, 6. Erwähnungen der abdic., oft auch in keinem andern Sinn als exheredatio (ſo Bd. I. S. 4.), ſ. Aur. Vict. 17. Suet. Caes. 79. Oct. 65. Val. Max. V, 7, 2. Plin. H. N. VII, 45. Dio Caſſ. LV, 32. Zon. X, 37., am häufigſten aber bei Quintil. u. Seneca, welche aber hiebei das griech. Recht ausſchließlich vor Augen gehabt zu haben ſcheinen, Quintil. decl. 9. 17. 256 f. 259 f. 271. 275. 279. 281. 283. 285 f. 287. 290 f. 295 f. 298. 300. 322. 330. 356 f. 368. 371. 373 f. 375 f. 378. Flacc. 14. 18 f. 30. 36. Sen. I, 1. V, 31. u. ſ. w. b) Noxae datio, Coll. II, 3. Quintil. V, 10. ſ. oben S. 721. c) Fortdauernder Einfluß des Vaters auf ſeine ohne manus verheiratete Tochter, ſ. Bd. IV. S. 1652. So konnte der Vater eine ſolche Ehe auflöſen — wenigſtens nach der Strenge des alten Rechts — indem er ſeine Tochter zurücknahm, Enn. fragm. Cresph. 7. Plaut. Stich. I, 1, 14 ff. 2, 73 f. Wächters Eheſcheid. S. 97. — 2) Vermögensrechtliche Wirkungen der patr. pot. A) in Beziehung auf Obligationen. Der Hausſohn konnte ſelbſtändig obligirt werden, ohne daß der Vater dadurch verpflichtet wurde, umgekehrt aber gehörten dem Vater die Rechte welche der Sohn etwa erwarb, Dig. XLV, 1, 141. §. 2. XLIV, 7, 39. Da es bei dem wachſenden Sittenverderbniß häufig vorkam daß Söhne Schulden machten (vgl. Ter. Phorm. II, 1. 70 ff. Cic. p. Cael. 7. Hor. Sat. I, 2, 16 f.), verbot Kaiſer Claudius den Capitaliſten, Söhnen welche auf ihres Vaters Tod Geld aufnehmen wollten zu leihen, Tac. Ann. XI, 13., und das Scons. Macedonianum unter Veſpaſian verbot alle Darlehen an einen Sohn der in patr. potestas ſtand, Dig. XIV, 6. Inst. IV, 7, 7. Suet. Vesp. 11. B) Was Eigenthum betrifft ſo konnte der Sohn nichts für ſich beſitzen oder erwerben, Dion. VIII, 79. Sen. de ben. VII, 4. Suet. Tib. 15. Ulp. XIX, 18 f. Gai. II, 86 f. — ausgenommen wenn der Vater dem Sohn ein beſonderes Beſitzthum zu haben geſtattete, ſ. Peculium. Natürlich konnte der Sohn nicht teſtamentariſch verfügen, Ulp. XX, 10. Cic. de leg. II, 20. Es beſtand nämlich nach altem Recht das Princip der vollſtändigen Vermögenseinheit, indem Alles dem pater familias angehörte, Lact. Inst. IV, 29.

III. Aufhebung der patr. pot. Gai. I, 127—131. Ulp. X, 2. 3. 4. Dig. I, 7. Inst. I, 12. Dieſes Verhältniß endete 1) durch den Tod des Vaters oder des Sohns; 2) durch Verluſt der Civität des Vaters oder des Sohns, denn wenn einer von Beiden Peregrine wird oder gar ſeine Freiheit verliert müſſen die Verhältniſſe erlöſchen die nur zwiſchen röm. Bürgern ſtattfinden können; 3) durch Arrogation des Vaters oder Adoption des Sohnes, denn dann tritt der Sohn in eine andere potestas über, ebenſo wenn die Tochter eine Ehe mit manus ſchließt; 4) durch Emancipation, ſ. Bd. III. S. 114. IV. S. 1472. u. Tromp de probat. p. 57—67.; 5) wenn der Sohn flamen Dialis, die Tochter Veſtalin wurde, Tac. Ann. IV, 16. Ulp. X, 5.

Gai. I, 130. III, 114. Gell. I, 12. Sonſt hatte hohe Würde des Sohnes auf die patr. pot. keinen Einfluß, denn der Vater behielt dieſes Recht, obgleich er ſelbſt vor dem Amte des Sohnes Reſpekt haben mußte, Plut. Fab. Max. 24. Dion. II, 26. Liv. XXIV, 44. Val. Max. II, 2, 4. Erſt in der ſpäteſten Zeit befreite das perſönliche Patriciat von der patr. pot., Caſſiod. var. VI, 2. Inst. I, 12, 4. — Lit.: A. v. Kerkraad de iure patr. Ultrai. 1708. G. Scheltinga de emancipat. II. Franeq. 1730 f. u. in Fellenberg II. p. 459—538. c. 1. G. C. Gebauer, de patr. pot. II. Gott. 1750 f. u. in Exerc. acad. T. I. p. 123—208. G. W. ab Ooſten de Bruyn ad l. de patr. pot. ap. Rom. Groning. 1775. u. in Exercitt. fasc. I. p. 91—160. W. H. Royer de patr. pot. Groning. 1808. Gans, Scholien zu Gaius S. 85—137. Zimmern, R. Rechtsgeſch. I. S. 654 ff. H. J. Koenen de patr. pot. Amstel. 1831. E. E. Haſſold synops. variar. immut. et ambit. pat. Rom. pot. Onoldi 1833. Rein, Röm. Privatrecht S. 214—229. E. Laboulaye Rech. sur la condition civile et polit. des femmes. Paris 1843 p. 11—30. Walter, Rechtsgeſch. II. S. 137—152. — Noch mehrere aber unbedeutende Monographien citirt Haſſold p. 7 ff.

Bei der Gewalt des pater fam. über ſeine Kinder iſt endlich noch das Richter- und Strafamt desſelben über ſeine Gattin zu erörtern. Bei der Beſtrafung der Vergehen der Hausſöhne und Töchter berief der Vater ein iudicium domesticum, wozu ihn urſprünglich nur die Sitte aufforderte, nicht das Geſetz; bei der Beſtrafung der Gattin aber war der Mann von jeher geſetzlich gezwungen, das Verwandtengericht zuzuziehen, und der Mann konnte ſeine Frau nicht condemniren wenn nicht die dabei anweſenden Verwandten die Schuld derſelben anerkannt hatten, denn bei dem Gericht über die Frau konnte man eher Parteilichkeit des Gatten vorausſetzen als wenn er über ſeine Kinder zu Gericht ſaß. Unter die vor einem ſolchen Gericht vorzubringenden ſchweren ſittlichen Verbrechen gehörten vorzüglich Verletzung der Keuſchheit und Weintrinken, nach Dion. Hal. II, 25. (über letzteres ſ. Polyb. VI, 2. Plin. H. N. XIV, 13. Gell. X, 23. Tertull. apol. 6. Lactant. inst. I, 22.), Ermordung des Stiefſohns, Plut. parall. 33. Von kleinen Vergehen konnte, wie ſich von ſelbſt verſteht, nicht die Rede ſein, ſ. Gell. I, 7. Daß das Strafamt des Gatten ein allgemeines und nicht auf die Ehe mit manus beſchränktes war iſt ziemlich allgemein anerkannt, denn die Befugniß zu richten iſt keineswegs ein Ausfluß der manus, ſondern des ehelichen Rechts welches jedem Gatten über ſeine Frau zuſteht, ebenſo wie jeder Gatte die bei Ehebruch ertappte Gattin tödten darf, ſie mochte in ſeiner manus ſtehen oder nicht (sine iudicio), Cato bei Gell. X, 23. vgl. Tac. Ann. II, 85. Das allgemeine Strafrecht des Gatten bezeugt auch Cic. de rep. IV, 6. nec vero mulieribus praefectus praeponatur qui apud Graecos creari solet; sed sit censor, qui viros doceat moderari uxoribus (d. h. der Cenſor muß den Gatten daran erinnern ſeine Frau in Ordnung zu halten), vgl. Liv. XXXIV, 2. Von manus iſt nie die Rede, außer bei Liv. XXXIX, 18., wovon S. 1240. g. E. gehandelt wird. Von dem bei dem Gericht des Gatten zuzuziehenden Conſilium der Verwandten ſprechen Dion. II, 25. (*συγγενεῖς μετὰ τοῦ ἀνδρός*), Tac. Ann. XIII, 32. (is prisco instituto propinquis coram de capite famaque coniugis cognovit). Wer ohne dieſes Gericht befragt zu haben ſeine Frau getödtet hatte wurde als Mörder beſtraft, was aus der Mythe bei Plin. H. N. XIV, 13. hervorgeht (daß Egnatius von Romulus begnadigt worden ſei, obgleich er ſeine Frau ohne Zuziehung der Verwandten getödtet habe); wenn er die Frau nur verſtoßen hatte ſo wurde er von dem Cenſor notirt, z. B. Val. Max. II, 9, 2. Daß der Mann allein zu Gericht geſeſſen (ſo Pirmez de marito tori violati vindice, Lovan. 1822. p. 19—27., unterſcheidet das Gericht des Mannes von dem bei welchem

er die Verwandten zuziehen mußte) wird aus Gell. X, 23. geſchloſſen, allein der Zuſammenhang zeigt daß hier nicht von dem Richteramte des Mannes, ſondern von dem des öffentlichen iudex in dem iudicium de moribus die Rede iſt. Nachdem nämlich im Allgemeinen geſagt worden iſt daß die Frauen von dem iudex beſtraft worden ſeien führt Gellius die eigenen Worte Cato's zum Belege an, die ſich alſo auch nicht auf den Mann, ſondern auf den iudex beziehen. Es heißt: vir quum divortium facit, mulieri iudex pro censore est (wenn ſich der Gatte von ſeiner Frau geſchieden hat oder ſcheidet — denn es kommt nicht viel darauf an ob man facit oder fecit lieſt — hält der iudex Gericht über ſie wie ein Cenſor, nämlich über ihre mores, der dos wegen, ſ. Bd. IV. S. 387); imperium quod videtur habet, si quid cett. Dieſe Erklärung deutete zuerſt an Pirmez de mariti tori violati vindice, p. 35., weiter ausgeführt von Unterholzner in Hall. Lit.Ztg. 1824. Nr. 185., und von Haſſe gebilligt, welcher früher anderer Meinung geweſen war, im Rhein. Muſ. II. S. 106—111.; ebenſo Schneider, in Hall. Lit.Ztg. 1834. Nr. 181. Göttling, Staatsverf. S. 100. Rein, R. Privatrecht S. 192. Haſe de manu p. 57 f. Früher verband man vir und iudex, und nahm ein Gericht des Mannes nach der Scheidung an (ſo Geib S. 87. Haſſe, Güterrecht S. 177. Walter, R.G. II. S. 124. u. A.), was nicht angeht. Wächter, Eheſcheid. S. 106 ff. billigte die von Hoffmann ad leg. Jul. de adult., in Fellenberg iurisprud. I. p. 142 f. vorgeſchlagene Emendation index (ſ. v. a. Ankläger); doch dieß paßt nicht auf Cato's Zeitalter. Klenze in Ztſchr. für geſch. Rechtswiſſ. VI. S. 25 f. u. Eggers, Röm. Ehe S. 57 ff. erklären künſtlich, Jener: der Mann habe ſich von ſeiner Frau in manu geſchieden und nach der Scheidung, aber vor Aufhebung der manus mit der Familie Gericht gehalten (von dem Familiengericht iſt gar keine Rede), Dieſer: als Richter ſpricht der Mann das Strafurtheil das in der Scheidung beſteht (mit dem Familiengericht), und dann richtet er nochmals als Cenſor und wiederum mit den Verwandten; welche Anſicht ſchon des doppelten Gerichts wegen, abgeſehen von andern Gegengründen, verworfen werden muß. Gitzler de lege Julia et Pap. Popp. Hal. 1835. p. 59 f. ändert mulieri in mulier: wenn die Frau ſich geſchieden habe ſei der Gatte ihr Richter u. ſ. w. — Ebenſo wenig iſt zuzugeben daß die Verwandten allein zu Gericht ſaßen ohne den Gatten, denn wenn die alten Zeugniſſe den Mann nicht nennen, z. B. Plin. l. l.: a suis inedia mori coactam, Suet. Tib. 35.: ut propinqui more maiorum de communi sententia coercerent, Tac. Ann. II, 50.: more maiorum propinquis, ſo iſt eine ungenaue Ausdrucksweiſe anzunehmen welche in sui und propinqui alle Angehörigen, alſo vorzüglich den Mann mit begriff (auszunehmen ſind natürlich Fälle wo die Verwandten allein richten mußten, nämlich nach dem Tode des Mannes, z. B. Liv. Ep. XLVIII. Val. Max. VI, 3, 8.). Nicht weniger iſt zu verwerfen wenn man ſagt: bei Ehe mit manus richtete der Mann und die Verwandten, bei Ehe ohne manus richteten die Verwandten allein (ſo Walter, Rechtsgeſch. II. S. 124. Geib S. 87., auch Eggers S. 55 ff. u. Gitzler l. l. p. 58. glauben daß der Mann nur bei Ehe mit manus habe richten können), denn eine ſolche Trennung folgt nicht aus Liv. XXXIX, 18: mulieres damnatas (wegen der Bacchanalien) cognatis aut in quorum manu essent tradebant, ut ipsi in privato animadverterent in eas; si nemo erat supplicii exactor, in publico animadvertebatur, denn hier ſteht manus im weitern Sinn für Abhängigkeitsverhältniß, und der Sinn iſt: die Frauen wurden den Gatten, Brüdern oder Vätern (Liv. XXXIV, 2. in manu parentum, fratrum, virorum, vgl. c. 7.) zur Beſtrafung (nicht zum Gericht, denn die Verurtheilung war bereits erfolgt) übergeben, und wenn ſie keine hatten den Cognaten, und wenn ſie auch dieſe nicht hatten wurde die Strafe von Staats wegen vollzogen. Vgl. Val. Max. VI, 3, 7. Auch zeigen

die Beiſpiele des Richteramtes aus der Kaiſerzeit, als die manus im gemeinen Leben ſo gut wie aufgehört hatte, daß der Gatte auch über die Frau ohne manus richtete. Zweifelhaft iſt aus welchen Perſonen das Verwandtengericht beſtand; Suet. u. Tac. nennen ſie propinqui, Plin. sui, Val. Max. necessarii, amici, cognati, Dion. συγγενεῖς, und Letzteres iſt das Wahrſcheinlichſte, wie ſich auch aus Val. Max. VI, 3, 7. Liv. XXXIX, 18. XLVIII. ergibt; und zwar mögen bei Ehe mit manus mehr die Cognaten des Mannes, bei Ehe ohne manus mehr die Cognaten der Gattin aſſiſtirt haben, denn bei der erſten war ſie völlig in des Gatten Familie übergetreten, bei der zweiten in ihrer eigenen Familie geblieben; doch waren auch ſtets Cognaten der andern Seite mit zugegen um Parteilichkeit zu verhüten; ſ. Polyb. VI, 2. Die Befugniß des Hausgerichts und das Verhältniß deſſelben dem pater fam. gegenüber war geſetzlich gewiß nicht definirt, und man kann ebenſowenig behaupten daß das Gericht wie die modernen Geſchworenen das Schuldig ausgeſprochen hätte (ſo Klenze a. a. O. S. 23 f. 29.) als daß es um der größeren Feierlichkeit willen berufen worden wäre und gleichſam als unparteiiſcher Zeuge gedient hätte (Haſſe, Güterrecht S. 174. Wächter, Eheſcheid. S. 104 f. Geib, Crim.Proz. S. 92 ff.). Je nach dem Charakter und der Verfahrungsart des präſidirenden Hausvaters konnte das Gericht ſowohl die eine als die andere Stellung einnehmen, und das Urtheil des Hausvaters entweder beſtätigen oder durch Gegenvorſtellungen ꝛc. modificiren. Daß das Gericht im ſchlimmſten Fall ſogar Todesſtrafe verhängen konnte (die gewöhnlichſte war wohl Scheidung, wenn der Mann darauf antrug) iſt kaum zu bezweifeln, obwohl es von Mehreren geleugnet wird (ſ. Hofmann ad l. Jul. bei Fellenberg I. p. 117. Pirmez l. l. p. 29—33. Zimmern S. 513.), denn Dion. II, 25. ſpricht ohne Einſchränkung, Tac. XIII, 32. ſagt ganz unzweideutig de capite famaque, und einige der oben cit. Stellen liefern Beiſpiele der Todesſtrafe, wo Cognaten ausdrücklich genannt werden. S. Abegg p. 70 f. Gitzler p. 58. Wächter, Eheſcheid. S. 62. Haſſe, Güterrecht S. 479 ff. Klenze S. 27. Geib S. 88 ff. — Die letzte Stelle aus Tac. ſowie einige andere citirte und Suet. Tib. 35. beweiſen zwar die Fortdauer dieſer Gerichtsbarkeit unter den erſten Kaiſern, jedoch als ein dem Geiſt der Zeit nicht mehr angemeſſenes Inſtitut wurde es ſelten angewendet und hing wohl mehrentheils von der Beſtimmung der Obrigkeit ab. — Lit. über das Hausgericht: Münter de domestico familiarum iudicio apud Rom. Lugd. B. 1768. Pirmez l. l. Abegg de antiquiss. Rom. iure crim. I. Regiomont. 1823. p. 55—76. Haſſe, Güterrecht d. Ehegatten, S. 172—180. Eggers, d. altröm. Ehe mit manus. Altona 1833. S. 55 ff. Klenze, in Ztſchr. f. geſch. Rechtswiſſ. VI. S. 21—32. Rein, röm. Privatrecht S. 190 ff. Geib, röm. Crim.Recht S. 82—96. Haſe de manu iur. Rom. antiq. Hal. 1847. p. 54—60. (bemerkt mit Recht daß manus der Frau auf das Richteramt des Gatten keinen Einfluß gehabt habe). [R.]

Patricia, ſ. Corduba.

Patricianus, röm. Töpfer auf einer in Voorburg gefundenen Scherbe. Auf einer andern iſt die verſtümmelte Inſchrift PATRIC, welche auch zu Patricius gehören kann. Janſſen Inscr. Mus. Lugd. p. 147. [W.]

Patricii, ſ. Patres.

Patricius, 1) Verf. eines aus nicht ganz 100 Hexametern beſtehenden lat. Gedichts zur Vermählungsfeier eines Auſpicius und einer Aella, in der lat. Anthol. von Burmann VI, 89. (bei Meyer Ep. 283.) und in Wernsdorf Poett. Latt. T. IV. p. 475 f. vgl. 471 ff. Barth und Burmann halten Patr. für eine Titulatur, nicht für einen Eigennamen, dagegen Meyer (ad Anthol. T. I. p. 119.) für den Rhetor welchem Boëthius ſeinen Commentar zur Topica des Cicero gewidmet hat, und den er rhetorum peritissime

anredet (ſ. d. Anhang zu Buch I. V. u. VI.); vgl. auch Caſſiodor Varr. X, 7. — 2) Einen Philoſophen Patricius ſ. bei Photius Bibl. p. 561. oder 345. ed. Bekk. [B.]

3) Röm. Töpfer mit der Inſchr. OF. PATRIC., ſ. Roth, Mitth. der Geſellſch. für vaterl. Alterth. in Baſel I. S. 15. Vgl. Patricianus. [W.]

Patrii Dii, 1) röm. Schutzgottheiten, identiſch mit Penaten (Heyne zu Virg. Georg. I, 498. S. d. A. Penates), oder alle Stamm- und Familiengötter von denen man den Urſprung einzelner vornehmen Familien herleitete (Stat. Theb. IV, 111. Serv. zu Virg. Aen. III, 332.), bei den Griechen *Πατρῷοι* genannt, z. B. Zeus bei den Herakliden (Apollod. II, 8, 4.). Indeſſen bezeichneten die Griechen mit dieſem Beiwort auch überhaupt Götter welche ſchon von den Vätern her in einem Volke oder einer Familie verehrt wurden, wie z. B. Apollo in Athen u. dgl. (Pauſ. I, 3, 3.) — 2) Rachegottheiten der Eltern (Cic. II, 1, 3.), wie paterni Dii bei Livius XL, 10. [Pfau.]

Patrimi matrimi (nach der alten bei Paul. vorkommenden Form patrimes matrimes, ſtets neben einander geſetzt und ſowohl mit als ohne Verbindungspartikel) ſind Unmündige beiderlei Geſchlechts von freier Geburt (weßhalb ingenui oft daneben ſteht) deren beide Eltern noch am Leben ſind (analog heißt pater patrimus ein Vater deſſen Vater noch lebt, Feſt. h. v. p. 234.). So erklären Paul. v. Flaminia p. 93. v. matrimes p. 126. u. Zoſim. II, 5. 6. Daſſelbe bedeutet der griech. Ausdruck *ἀμφιθαλεῖς*, Hom. Il. XII, 496. Dion. II, 22. Dio Caſſ. LIX, 7. Abweichend erklärt Serv. ad Virg. Georg. I, 32. patr. et matr. für Kinder aus confarreirten Ehen, wie Heinecc. synt. I, 10, 5. nach Pithoeus annahm und zuletzt noch Walter, Röm. Rechtsgeſch. II. S. 98. Allein dieſe Erklärung widerlegt ſich dadurch daß es in Rom bis in die ſpäteſte Zeit patrimi und matrimi gab, auch nachdem die confarreirten Ehen längſt außer Gebrauch gekommen waren. Doch hat Servius nicht ganz Unrecht, wir müſſen nur ſeine Erklärung auf die älteſte Zeit beſchränken und ſagen: die oben definirten patr. u. matr. (deren Eltern noch leben) konnten urſprünglich blos in confarreirten Ehen geboren ſein. Auch war es ganz natürlich daß man zu religiöſen Feierlichkeiten, wo Unmündige zugezogen werden mußten, nur ſolche wählte welche ihr Daſein der mit religiöſer Weihe eingegangenen Ehe verdankten. Als aber dieſe Eheform durch die andern Arten verdrängt worden war und die Zahl der confarreirten Ehen immer mehr abgenommen hatte, wählte man die patr. und matr. aus denen welche in einer ſtrengrömiſchen Ehe erzeugt worden waren, endlich mußte man auch Kinder aus Ehen ohne manus nehmen, ſobald es nur iustum matrimonium war und beide Eltern noch lebten. Dieſes Letzte iſt das Haupterforderniß, wovon auch der Name abſtammt, und deßhalb iſt nicht zu billigen wenn Göttling (Geſch. d. röm. Staatsverf. S. 90.) die Bedeutung des Wortes auf die alten confarreirten Ehen zurückführt, bei denen nach ſabiniſchem Familienrecht die Kinder den Gentilnamen des Vaters und der Mutter angenommen hätten. In Rom wenigſtens hat man bei dem Worte patr. et matr. gewiß nicht an dieſe Bedeutung gedacht. Solche unmündige und in der Gewalt des Vaters ſtehende Kinder wurden der guten Vorbedeutung halber (weil es kein glücklicheres und unbefleckteres Alter gibt als das dieſer Kinder, die ſich noch dazu freier Geburt und lebender Eltern zu erfreuen haben) nach dem alten Sacralrecht bei manchen religiöſen Ceremonien angewendet, und zwar theils geradezu als regelmäßige Diener der Prieſter (camilli u. camillae, ſ. Bd. II. S. 111.), z. B. des Flamen Dialis und der Flaminica, ſ. Paul. v. Flaminius u. Flaminia p. 93. M. Macrob. Sat. III, 8., theils bei öffentlichen religiöſen Feierlichkeiten, z. B. bei Supplicationen, Liv. XXXVII, 3. Vop. Aurel. 19. Jul. Obſeq. prodig. 54. Macrob. Sat. I, 8., bei Inaugurationen, z. B. Tac. Hist. IV, 53. Dio Caſſ. LIX, 7.,

bei feierlichen Opfern und Aufzügen (pompa, ludi saeculares), Arnob. adv. g. IV, 31. or. de har. resp. 2. Zoſim. l. l. Dion. II, 22. J. Obſeq. prodig. 100., bei dem Schmauſe der fratres arvales, Orelli 2269. 2270. Marini gli atti e monum. T. II. tab. 23. 32. 40. S. noch Lampr. Heliog. 6. Von Privatceremonien denen patr. und matr. beiwohnten iſt uns nur die confarreatio bekannt, bei welcher die ſolenne deductio durch pueri p. et m. geſchah, Feſt. v. patrimi p. 245. M., und ein camillus als Diener des flamen aſſiſtirte, Varr. l. l. VII, 34. Endlich iſt noch zu bemerken daß zu Veſtalinnen nur patr. et matr. gewählt werden konnten, Gell. I, 12., u. Dion. II, 22. ſagt daſſelbe von den Salii. Literatur: Vortrefflich iſt A. W. Cramer ad Gell. excurs. quartus, Geburtstagsprogr. Kiel 1832 u. in deſſ. kl. Schrr. v. Ratjen, Leipz. 1837. S. 92—109. [R.]

Patro (Πατρώ), Tochter des Theſpios, mit welcher Herakles den Archemachos zeugte (Apollod. II, 7, 8.). [Pfau.]

Patrobius, Freigelaſſener des Nero (Dio LXIII, 3. Tac. Hist. I, 49. Plin. H. N. XXXV, 13. Suet. Galb. 20. vgl. Plut. Galb. 17.) oder, wenn die Inſchrift bei Gruter. p. 610, 3. nach der Conjectur des Reineſius auf ihn zu beziehen iſt, ſchon des Claudius (vgl. den ähnlichen Fall des Felix und Pallas, Bd. III. S. 443. u. ob. S. 1088, 10.), leitete im J. 819 d. St., 66 n. Chr. die prunkvollen Fechterſpiele welche Nero zur Feier der Ankunft des Parthers Tiridates zu Puteoli gab (Dio LXIII, 3.). Da auch Plinius (l. l.) berichtet er habe harenam e Nilo ad debellanda corpora palaestrae studiis herbeiführen laſſen (vgl. Suet. Ner. 45.), ſo ſcheint die Sorge für Feſtſpiele (und zwar athletiſche wie Gladiatorkämpfe) ſein beſonderes Amt geweſen zu ſein. Gleich andern Freigelaſſenen Nero's mit dem Volkshaſſe beladen (Tac. Hist. II, 95. vgl. Plut. Galb. 17.) ward er von Galba hingerichtet (Dio LXIV, 3. Suet. Galb. 20. Plut. Galb. 17. 28. Tac. H. I, 49.) und ſpäter von ſeinen Freigelaſſenen noch an dem erſchlagenen Galba gerächt (vgl. Suet. l. l. Plut. Galb. 28. Tac. l. l.). [Hkh.]

Patrŏcles (Πατροκλῆς), 1) Athener, nach dem Sturze der Dreißig während der Regierung der Zehnmänner Archon Baſileus, Iſokr. c. Callim. c. 3. — 2) von Phlya, trat nach der Urkunde in Dem. de cor. p. 261. gegen Demoſthenes wegen ſeines trierarchiſchen Geſetzes (ſ. Trierarchia) Ol. 110, 1. 340 v. Chr. mit einer γραφὴ παρανόμων auf, verlor aber, und mußte 500 Drachmen zahlen. S. Böckh, Staatsh. II. S. 112 ff. Winiewski Comm. p. 200 ff. Böhnecke, Forſch. S. 477 ff. Vgl. Droyſen, über d. Aechth. d. Urk. S. 185 ff. — 3) ein Phliaſier, ſpricht in Athen für die von den Thebanern im J. 369 bedrängten Lakedämonier, Xen. Hell. VI, 5, 38. (wo auch Προκλῆς geleſen wird wie V, 3, 14. VII, 1, 1.). [K.]

4) Anführer der Flotte unter Seleukus und Antiochus auf der kaſpiſchen Station, Plin. H. N. VI, 17., Befehlshaber in Babylonien im J. 312, Diod. XIX, 100., Freund und Rathgeber des Seleukus, Plut. Demetr. 47., und auch unter Antiochus noch als Satrap thätig, Memnon bei Photius Bibl. Cod. CCXXIV, p. 227. Bk., bedeutend als Schriftſteller über Nord- und Oſtaſien. Vgl. Strabo II, p. 74. XI, p. 508. 509. 578. XV, p. 689. Hipparchus zwar glaubte ſeine Glaubwürdigkeit nicht hoch anſchlagen zu dürfen und ſetzte ihm die Auctorität des Daimachus und Megaſthenes entgegen: allein mit Wärme vertheidigt ihn dagegen Strabo II, p. 68 ff. mit Rückſicht ſowohl auf ſeine hohe Stellung als darauf daß er, wie er ſelbſt angab, eine von Alexander ſelbſt revidirte und ihm vom Schatzmeiſter Xenokles übergebene Beſchreibung Indiens benutzte. Vgl. G. J. Voſſius de hist. graec. I, 12. p. 113. ed. West. C. A. Schwanbeck Megasthenis Indica, p. 77. [West.]

5) Erzgießer, blühte mit Naukydes, Deinomenes und Kanachos II., um Ol. 95, Plin. XXXIV, 8, 19. Nach Pauſ. X, 9, 10. machte er zu den

Weihgeſchenken welche Lyſander zum Danke für ſeinen Sieg bei Aegospota=mos nach Delphi ſandte einige Statuen von Feldherren. Da dieſer Sieg in Ol. 93, 4. fällt, ſo fällt die Aufſtellung der Weihgeſchenke mit der von Plinius angegebenen Periode zuſammen. Ob er aber mit Patrokles, des Katillos Sohn aus Kroton, von welchem ein Apollon aus Buchsbaum mit vergoldetem Haupte als Weihgeſchenk der epizephyriſchen Lokrer in Olympia ſtand (Pauſ. VI, 19, 6.), zu identificiren ſei, wie Bekker, Schub. und Walz im Ind. zu Pauſ. thun, iſt zweifelhaft, denn aus der Lesart der Hdſchr. bei Pauſ. X, 9, 10. *Πατροκλέους δὲ ει.οι αι καὶ Καράχου* kann man ebenſo gut jedes andere Gentile machen als *Κροτωνιάτου*, was Kayſer, Rhein. Muſ. N. F. V. S. 349. ſetzen will; und es iſt ſchon in Rückſicht auf die alter=thümliche Arbeit des Krotoniaten wahrſcheinlicher daß dieſer älter und der Zeitgenoſſe des Kanachos II. aus Sikyon war (wie Sillig Catal. Art. ver=muthet), da Dädalos der jüngere aus Sikyon ſein Schüler genannt wird, Pauſ. VI, 3, 4. [W.]

Patrocli Insula (*Πατρόκλου νῆσος*, Pauſ. I, 1. Steph. Byz. p. 536., bei Strabo IX, p. 398. *Πατρόκλου χάραξ*), kleine Inſel des ägäiſchen Meeres am Eingange des ſaroniſchen Meerbuſens zwiſchen Sunium und Athen; j. Gadaroneſi oder Gaidroniſi. Vgl. Bd. I. S. 944. [F.]

Patroclus (*Πάτροκλος*), 1) Sohn des Herakles und der Theſpiade Pyrippe (Apollod. II, 7, 8.). — 2) Sohn des Menötios, daher *Μενοιτιάδης* (Hom. Il. I, 307. XI, 608. Ovid Her. I, 17. Prop. II, 1, 38.), und als Enkel des Aktor (Il. XVI, 14.) Actorides (Ovid Met. XIII, 273.). Ueber ſeine Mutter ſ. Menoetius, und über ſeine Verwandtſchaft mit Achilleus vgl. O. Müller Aegin. p. 12 ff. Euſtath. p. 112. a. E. Als Knabe er=ſchlug er beim Würfelſpiel einen ſeiner Spielgenoſſen (Apollod. III, 13, 8. vgl. Hom. Il. XXIII, 86.), weßhalb ihn ſein Vater zu Peleus in Phthia brachte, wo er mit Achilleus erzogen ward (Hom. Il. XXIII, 85 ff. Apollod. l. l. Ovid. Ep. ex P. I, 3, 73.). Später ſoll er mit zu den Freiern der Helena gehört haben (Pauſ. III, 24, 10. Apollod. III, 10, 8.) und beglei=tete den Achilleus nach Troia (Il. XI, 765 ff. vgl. Philoſtr. Her. XIX, 9. Hyg. fab. 257.). Wie ſein Freund Achilleus hielt er ſich lange Zeit von dem Kampfe fern und hörte den Geſängen deſſelben in ſeinem Zelte zu (Il. IX, 190.). Als aber die Noth der Griechen zu dringend ward bat er Achilleus ihm ſeine Waffen zu leihen und ihn damit zur Schlacht gehen zu laſſen. Er erhielt ſie (Il. XVI, 20 ff. 140.), trieb die Troianer zurück, löſcht den Brand der Schiffe (Il. XVI, 293 ff.), erſchlägt viele Feinde (Il. XVI, 278. 307. 399 ff.), namentlich auch den Sarpedon (462.) und Sthenelos (581.), kämpft mit Hektor um Sarpedons Leichnam, deſſen Rüſtung er wenigſtens rettet (655 ff.), ſtürmt dreimal gegen Troias Mauern an (702 ff.); beim vierten Angriff aber betäubt ihn Apollo durch einen Schlag (791.), und er wird von Euphorbos von hinten mit dem Speer durchbohrt, von Hektor aber vollends getödtet (808 ff.). Die Rüſtung des Patr. wird nach langem Kampfe eine Beute des Hektor (XVII, 122 ff.). Sein Leichnam ward noch gerettet und nach den Schiffen getragen, wo Achilleus weinend um ſeinen Freund trauerte und ihn zu rächen ſchwur (XVIII, 166. 203. 315.). Thetis ſchützte durch Ambroſia und Nektar den Leichnam vor Verweſung (XIX, 38.), und in der Nacht nach ſeinem Tode erſchien Patr. dem Achilleus, bat ihn um baldiges Begräbniß und um die Gunſt, ihre beiderſeitige Aſche in einer Urne ruhen zu laſſen (XXIII, 65 ff.). Bei ſeinem Leichenzuge folgten ihm alle Myrmidonen, und Achilleus erwies ihm dabei alle möglichen Ehren (136 ff.). Nach der Beſtattung wurden feierliche Leichenſpiele gehalten (246 ff.). In der Unterwelt fanden ſich die Freunde wieder zuſammen (Od. XXIV, 15.), oder ſie lebten auch nach dem Tode vereint auf der Inſel Leuke (Pauſ. III,

19. a. E.). Die Urne des P. ward ſpäter neben der des Achilleus auf dem ſigäiſchen Vorgebirge beigeſetzt (Strabo XIII, p. 596.), woſelbſt auch ein ihm geweihter Heroendienſt ſtattfand (Clem. Rom. Recogn. 1.). Nach Tzetzes (Lyc. 273.) vereinigte Dionyſos die Aſche der drei Freunde, Patroklos, Antilochos und Achilleus in einer goldenen Urne und ſchenkte dieſe der Thetis (Heyne zu Apollod. p. 318.). — Dargeſtellt war P. von Polygnot in der Leſche zu Delphi (Pauſ. X, 26, 2. 30, 1.). — Beinamen: *Διογενής* (Il. I, 337. XI, 823.), *ἀμύμων* (XVII, 10.), *θεόφιν μήστωρ ἀτάλαντος* (XVII, 477. Od. III, 110.), *μήστωρ ἀϋτῆς* (Il. XVI, 759.), *ὄρχαμος λαῶν* (XIX, 289.), *ἄριστος Ἀχαιῶν* (XVII, 689.), *Μυρμιδόνων ἄριστος* (XVIII, 10.), *μήστωρ φόβοιο* (XXIII, 16.), *ἱππεύς* (XVI, 20. 744.), *ἱπποκέλευθος* (XVI, 126. 584.), *μεγαλήτωρ* (XVII, 299.), *μεγάθυμος* (XVI, 818.), *περίκλυτος* (XVIII, 326.), *ἐνηής* (XXIII, 252.), *κρατερός* (XVII, 204.). [Pfau.]

3) Nauarch des Ptolemäus Philadelphus, den Athenern 265 v. Chr. mit einer Flotte zu Hilfe geſandt gegen Antigonus Gonatas; er landet und verſchanzt ſich auf einer Inſel nahe der Südſpitze Attika's, welche fortan nach ihm genannt wurde (ſ. oben S. 1244.), wagt aber nicht, obgleich er zur See dem Antigonus überlegen war, wie eine von Phylarch berichtete Anekdote andeutet (Athen. VIII, 9. p. 334.), auf der attiſchen Küſte zu landen. Von demſelben wird Athen. XIV, 13. p. 621. erzählt daß er den Dichter Sotades wegen ſeiner Spottgedichte auf Ptolemäus, namentlich wegen eines Witzes über die Vermählung des Königs mit ſeiner Schweſter Arſinoe, in Caunus (ſ. d.) ergriffen und in einem bleiernen Kaſten ins Meer verſenkt habe. [K.]

Πατρῷοι θεοὶ, ſ. Patrii Dii.

Patron, der Nachfolger des Phädrus als Vorſtand der epikuräiſchen Schule zu Athen, Zeitgenoſſe Cicero's; ſ. ad Att. V, 11. u. 19. VII, 2. ad Fam. XIII, 1. ad Quint. fr. I, 2. [B.]

Patronis, ſ. Tronis.

Πατρονόμοι, ſpartaniſche Behörde, von Kleomenes III. (236—221 v. Chr.) an die Stelle der Geruſia eingeſetzt, Pauſ. II, 9, 1. Vgl. dagegen Manſo, Sparta III, 2. S. 137. Lucht Phylarchi fragm. p. 28. Schömann, Vorr. zu Plut. Agis u. Cleom. p. LI., welche die Einſetzung der Patronomen dem Kleomenes, dem Wiederherſteller der lykurgiſchen Verfaſſung, ab- und einer ſpätern Zeit zuſprechen. Sie ſtanden von da an an der Spitze des Staates, anfangs allein, dann mit den von Kleomenes ebenfalls aufgehobenen, ſpäter aber wieder eingeführten Ephoren (vgl. Philoſtr. Vit. Apoll. IV, 32.), und dienten als Eponymi zur Bezeichnung des Jahres. Auf den Inſchriften aus jener Zeit geſchieht ihrer ſehr oft Erwähnung. S. Böckh im Corp. inscr. graec. I. p. 605 ff.*. [West.]

Patrōnus als Schutzherr. I. Ueber den altitaliſchen Urſprung des Clientel-Verhältniſſes und über deſſen Verpflanzung nach Rom, ſowie über die Pflichten der Clienten gegen den Patron ſ. Bd. II. S. 455 ff. Nachzutragen iſt noch daß Göttling S. 126. das unzweifelhafte Stammwort von cliens, nämlich cluere (Plaut. Men. IV, 2, 7.) nach Plin. H. N. XV, 29. in dem Sinn von purgare auffaßt, der ſich jedoch mit der Bedeutung „Höriger" nicht vereinigen läßt. Vgl. Klauſen, Aeneas und die Penaten II. S. 736. Von colere leitet das Wort ab Serv. ad Virg. Aen. VI, 609. u. Iſidor. X, p. 1071. Goth. (nicht XII.). Außer den beſiegten Ureinwohnern gingen die röm. Clienten hervor aus fremden unbemittelten Einwanderern,

* Vgl. Lebas liste complète des Patronomes et conséquences importantes qui en résultent pour l'histoire de la constitution de Sparte, in der Revue Archéolog. 1845. Livr. X. [W. T.]

worauf zugleich die Sage von dem Aſyl zu Rom hindeutet, ſ. Bd. I. S. 890. u. Roma. Göttling S. 127 f. Becker S. 126. 132 f. Auch ſpäter mögen viele Fremde nach Rom gewandert ſein, welche eines ſpeziellen Schutzes entbehrten wenn ſie ſich nicht einem Römer anſchloßen, welches Verhältniß der Clientel analog war (quasi patronum ſagt Cicero) und applicatio hieß. Wenigſtens iſt das nur von Cicero de or. I, 39. erwähnte ius applicationis kaum anders zu verſtehen, ſ. darüber C. M. Chladenius de iure applicationis. Viteberg. 1776. H. J. Arntzen in Act. lit. soc. Rhen. Traiect. 1793. p. 125 ff. u. A. J. Duymaer v. Twiſt in einer Preisſchrift über peregrinorum conditio, Lug. Bat. 1830, in den Annal. Lugdun. 1831. p. 18 ff. Das Wort patronus bezeichnet die Innigkeit dieſer dem väterlichen Verhältniß analogen Verbindung (Dion. II, 9. Plut. Rom. 13. L. Lyd. de mag. I, 20. Feſt. v. Patron. p. 253.), welche für heiliger galt als das Band der cognati u. affines, Gell. V, 13. XX, 1., und erblich war, Dion. II, 10. XI, 36. Unwahrſcheinlich iſt es daß auch das Patronat über Freigelaſſene erblich war, obgleich Dion. IV, 23. dafür zu ſprechen ſcheint. Wenigſtens war es bei den Nachkommen nur ein allgemeines Pietätsverhältniß ohne rechtliche Befugniſſe, Becker S. 130 f. vgl. Modeſt. Dig. XXXVIII, 4, 8. Dieſes wird auch dadurch beſtätigt daß ſich der Freigelaſſene außer ſeinem ehemaligen Herrn noch einen andern Patronus wählen konnte, was einem gewöhnlichen Clienten nicht geſtattet war, Cic. ad Att. I, 12. Orelli 3010. Caſaub. ad Suet. Caes. 2. Die Verpflichtungen des Patronus gegen den Clienten behandeln Dion. II, 10. u. Plut. Rom. 13. Es waren hauptſächlich folgende: 1) Rathsertheilung in allen Angelegenheiten, namentlich Rechtsauslegung (vgl. Hor. Ep. II, 1, 103 f.); 2) Vertretung vor Gericht, ſogar den eigenen Cognaten gegenüber, Gell. XX, 1.; 3) Schutz und Hilfe in allen Beziehungen. Die Strafe deſſen welcher als Patron oder Client ſeine Pflicht verletzte, ſ. Bd. II. S. 456. u. Sacer. Viele Clienten zu beſitzen war ebenſo ehrenvoll als nützlich, Dion. II, 10.; namentlich für die Patroni der älteren Zeit, welche meiſtens Patricier (ſpäter aber auch Plebejer) waren. Es hingen nämlich die Clienten, obgleich ſie durch Serv. Tullius ebenſo Bürger geworden waren wie die beſiegten Latiner, welche in keiner Clientel geſtanden hatten, nicht ihren neuen Standesgenoſſen den Plebejern, ſondern den patriciſchen Patronen an. Sie ſtimmten — wenn ſie durch ihr Vermögen ſtimmberechtigt und nicht aerarii waren — nach deren Wunſch, wie ſich aus Liv. II, 56. 64. ergibt, und ſtanden bei den Streitigkeiten zwiſchen den Patriciern und Plebejern auf der Seite der Erſtern, ja ſie ergriffen ſogar die Waffen zu deren Schutz, z. B. Liv. II, 35. III, 14. VI, 47. VII, 18. Dion. VI, 45 ff. IX, 41. XI, 22. Aus dieſen Stellen darf man aber nicht ſchließen (wie Hüllmann, Röm. Grundverfaſſung S. 37. Köllner p. 32. Becker S. 158 ff. u. A.), daß die Clienten nicht wahre Plebejer geweſen ſeien, ſondern *neben* den Plebejern geſtanden hätten. Man muß bedenken daß die Clienten nicht etwa den Kern der Plebejer bildeten, ſondern daß ſie die weniger zahlreichen und ärmeren Plebejer waren (großen Theils ſogar aerarii, namentl. Handwerker, Tagelöhner und Pächter der patric. Patrone, vgl. Feſt. v. Patres p. 246. Patrocin. p. 233. Lyd. de mens. IV, 50. Dion. V, 40. IX, 60.), daß ſie alſo meiſtens von den Patriciern lebten und durch die Siege der Plebs nichts gewinnen konnten. Auch wurden dieſe von den Patriciern nicht unterdrückt, ſondern die freien pleb. Grundbeſitzer, welche keine Clienten waren; Letztere waren es daher auch allein welche gegen die Ariſtokratie kämpften, nicht die Clienten. Daß dieſe aber keine Plebejer geweſen ſeien folgt keineswegs daraus. Demzufolge kann nicht wahr ſein daß die Clienten erſt durch die XII Tafeln mit den Plebejern gleichgeſtellt und in die Tribus aufgenommen worden wären (ſo Niebuhr II. S. 360. Göttling S. 130. 316.), ebenſo-

wenig iſt richtig daß die Clientel erſt durch die XII Taf. aufgehoben worden ſei (Göttling S. 130.). Es iſt nur zuzugeben daß die Bande zwiſchen den Patronen und Clienten allmälig lockerer wurden (nicht aber durch ein Geſetz), indem ſich die Clienten, namentlich die wohlhabenderen, immer mehr an die Plebejer anſchloßen und von dem Corporationsgeiſt dieſer Partei ergriffen wurden (nicht aber durch Aufnahme der Clienten in die Tribus, denn wenn Serv. Tullius die Clienten zu Bürgern machte, ſo mußte er ſie auch in die Tribus, als allgemeine topographiſche Nationaleintheilung, aufnehmen), ſo daß ſie aus Parteigängern der Patricier oft Mitglieder der Oppoſition wurden. Darum kommt jetzt vor daß Clienten auch gegen die Patrone ſtimmten, wenn es nach ihrer Meinung das gemeine Wohl erheiſchte, z. B. Liv. V, 32. VI, 18., allein das Verhältniß ſelbſt iſt rechtlich darum noch nicht aufgehoben (wie die Wiederholung des alten Geſetzes in den XII Tafeln beweist: patronus si clienti fraudem fecerit sacer esto, Serv. ad Virg. Aen. VI, 609., denn es iſt kein Grund da, dieſe Angabe zu verdächtigen oder auf eine noch ältere Zeit zu beziehen, ſ. Köſtlin, die Perduellio S. 21 ff. de Jonge de delictis contra rempubl. admissis. Trai. ad Rhen. 1845. I. p. 25—34.), wenn auch die alte Innigkeit und die alte patriarchaliſche Weiſe erloſchen iſt. Daß eine Gleichſtellung der Clienten und Plebs in keinem Fragment der XII Taf. enthalten iſt ſ. unter Sanates. Noch iſt zu erwähnen daß die Patroni der alten Zeit von ihren Clienten, wie die mittelalterlichen Lehensherren von ihren Vaſallen, in den Krieg begleitet wurden, was vorzüglich dann geſchah wenn die Mehrzahl der Plebejer mitzuziehen ſich weigerte — denn die Clienten mußten ihren Patronen gehorchen —, Dion. VI, 47. 63. VII, 19. 21. IX, 15. X, 15. 27. 43. vgl. Suet. Tib. 2. — Erwähnungen des fortdauernden Patronats auch in den ſpäteren Zeiten der Republik (freilich mit einer durch den Zeitgeiſt geänderten Bedeutung) ſind nicht ſelten, z. B. Vell. Pat. II, 29. App. b. c. IV, 18 f. Plut. Mar. 5, wo auch erhellt daß die Clientel aufhörte wenn der Client ein curuliſches Amt erhalten hatte. Immer mehr artet das Verhältniß aus, ſo daß die Clienten zuletzt nichts mehr waren als müßige Menſchen welche auf Koſten der Patrone lebten, und dafür gewiſſermaßen den Hofſtaat derſelben ausmachten (ſ. Sportula und Salutatio). So hielt nur Armuth und Eigennutz von der einen, Prachtliebe und Eitelkeit von der andern Seite dieſes Band noch aufrecht, welches noch unter den Kaiſern oft erwähnt wird, Juv. I, 119 f. Tac. Hist. I, 4. III, 74. Suet. Oct. 40. Cal. 3. Dig. VII, 8, 3. IX, 3, 5. §. 1. XLIX, 15, 7. §. 1. Orelli 3060 ff., doch kommt patronus am häufigſten ſtatt manumissor vor, ſ. Bd. IV. S. 1032. Suet. Caes. 27. Oct. 67. Lit.: ſ. Bd. II. S. 456 f. IV. S. 1033 f. u. dazu Gentilius de patricior. origine p. 89—108. Beaufort la republique Romaine II. c. 3. E. Koellner de clientela, Gotting. 1831 (vorzüglich über den Urſprung der röm. Clientel). Roulez sur la condition pol. des cliens dans l'anc. Rome, in den Bulletins de l'acad. de Bruxelles, Avril 1839. T. VI. n. 4. erkennt ganz richtig daß die Clienten mit zur Plebs gehörten. Göttling, Geſch. d. R. Staatsverf. S. 126—131. Becker, R. Alt. II, 1. S. 124—133. 157—164. Ihne, Forſch. a. d. Gebiet der R. Verf.Geſch. (1847) S. 5 ff.

II. Patronat über Länder, Communen und Corporationen. Nachdem die Römer begonnen hatten Eroberungen zu machen begaben ſich ganze Völker und Städte in den Schutz vornehmer röm. Geſchlechter, Dion. II, 11. App. b. c. II, 4. Plin. H. N. XXXIV, 15. Dieſes geſchah theils blos der Ehre halber, theils aber auch um mächtige Vertreter in Rom zu gewinnen, Plin. Ep. III, 4. Tac. dial. de or. 3. 36., und zwar erhielten das Patronat mehrmals die Eroberer einer Stadt oder Provinz, Cic. de off. I, 11. So waren die Marcelli Patronen Siciliens (Cic. div. 4. Pſ. Asc. p. 100. 105. Verr. III, 18. Liv. XXV, 29. XXVI, 32. Val. Max. IV,

1, 7. Plut. Marcell. 23.), die Fabii Patronen der Allobroger (Liv. Ep. 61. Sall. Cat. 41. App. b. c. II, 4.), die Fabricii Patr. der Samniten (Val. Max. IV, 3, 6. Gell. I, 14.), die Porcii Catones Patr. der Inſel Cypern (Cic. ad Div. XV, 4.). Auch einzelne Städte erwählten patroni, ſo Bononia Antonius (Suet. Oct. 17.), Capua Cicero (Cic. p. Sest. 4. in Pis. 11.), Puteoli Caſſius und Brutus (Cic. Phil. II, 41.), Lacedämon App. Claudius (Suet. Tib. 6.). Die Colonien nahmen gewöhnlich die *IIIviri* colon. deduc. zu Patronen, ſo Pompeji (Cic. p. Sull. 21.). Sogar Präfekturen wählten oft einen Patr., wie ſich aus der ſehr alten, leider unvollſtändigen bronzenen Patronatstafel der Präfektur Fondi zeigt, welche Th. Mommſen in der Archäol. Ztg. 1846. Nr. 45. mitgetheilt und reſtituirt hat. Aus der Kaiſerzeit haben ſich ſehr viele Inſchriften erhalten auf denen patroni u. patronae (mater, ſelten parens) der Municipien, Colonien und Präfekturen genannt werden, Orelli 140. 142. 491. 516. 1079. 3721. 3760. 3763—3774. 3884. Orelli anall. epigraph. p. 52. Ztſchr. f. Alt.Wiſſ. 1847. Nr. 38., 1. 2., desgleichen mehrere Münzen, ſ. Raſche Lexic. rei num. T. III, 2. p. 666 f. Die Wahl (cooptatio) des Patr. beſchränkte ſich nicht auf die Perſon des Gewählten, ſondern ging auf deſſen Nachkommen über, wie die Inſchriften zeigen. Auch war mit der Patronatsertheilung gewöhnlich das hospitium verbunden, z. B. auf den Patronatstafeln bei Orelli 784. (auch bei Haubold monum. legal. p. 232 f.) 3056 ff. 3693. 156. 1079., und ohne daſſelbe Orelli 4035 f. Die erwähnten Tafeln (aus Erz oder Marmor) wurden von der betreffenden Stadt an den Patronus geſchickt, welcher ſie in dem Atrium ſeines Hauſes aufzuhängen pflegte. Doch waren damals die Patroni nicht immer vornehme Römer, ſondern auch angeſehene und verdiente Männer ihrer Stadt, ſ. d. gen. Inſchriften. Die patroni der pagi und vici ſ. bei Pagus u. Vicus. — Wie die größeren und kleineren ſtädtiſchen Communen, ſo pflegten auch andere Corporationen, als collegia und sodalitates ihre Patronen zu erwählen, deren Würde ebenfalls erblich war, ſ. Bd. II. S. 497. u. Orelli inscr. 194. 1079. 2404. 3057 f. 3761. 3766 f. 4112. 4133., oft bei Reineſ. u. Gruter., ſ. noch Annali dell' Instituto di corr. arch. Roma 1829. p. 179 ff. C. Gazzera di un decreto di patronato e clientela della colonia Giulia Augusta Usellis. Torino 1830 und Bulletino dell' Instituto di corr. arch. 1830. p. 172.

III. Patronus iſt der Redner welcher vor dem Magiſtratus oder vor dem Richter für den Kläger oder für den Beklagten auftritt und deſſen Sache führt, Cic. de or. I, 36. de off. II, 14. Pſ. Aſc. in Cic. div. 4. Cic. p. Corn. Balb. 1. vgl. p. lege Man. 1. p. S. Rosc. Am. 1 f., ſehr oft bei Quintil., ſ. Lex. Quintil. von Bonnell h. v. u. ſ. w. Die Redner empfingen dieſen Namen daher daß vor Alters die patroni ihre Clienten vor Gericht vertreten mußten. Ueber den Unterſchied welcher in der republikaniſchen Zeit zwiſchen patronus und advocatus ſtattfand ſ. Bd. I. S. 77. In der Kaiſerzeit hört dieſer Unterſchied auf, und beide Ausdrücke bezeichnen nur wie causidici, oratores togati einen beſtimmten Stand, nämlich den der gerichtlichen Anwälte, und die eigentlichen Rechtsgelehrten traten gar nicht mehr als advocati auf, ſondern ertheilten responsa u. ſ. w. Jedes Gericht hatte eine beſtimmte Anzahl bei demſelben angeſtellter Advokaten, z. B. waren bei dem Gericht des praefectus praetorio 150, bei dem des praef. urbi 80 u. ſ. w. nach Verhältniß. C. Th. II, 10. 11. 12. VIII, 10. X, 15. Nov. C. Th. 15 f. 53. 55. 80. Cod. II, 6—13. XII, 62. In dieſen Titeln iſt auch die Rede von den Privilegien des Advokatenſtandes, welcher förmliche Collegien bildete. — G. L. H. v. Loo, de advocato Rom. Lugd. B. 1820. S. W. Zimmern, Röm. Civ.Proz. S. 480—495. A. v. Bethmann-Hollweg, Handb. d. Civ.-Proz. I, 1. S. 195—205. Walter, Röm. Rechtsgeſch. II. S. 402f. [R.]

Πατροῦχος, ſ. *Ἐπίκληρος*, Bd. III. S. 177.

Patruinus, röm. Töpfer auf einer Scherbe des Münchner Antiquariums. [W.]

Patruissa, ſ. Patavissa.

Pattalene (*Πατταληνή*, Strabo XV, p. 691. 701. Arrian. Anab. V, 3. Euſtath. zu Dionyſ. v. 1088.) oder Patalene (Mela III, 7, 8., *Παταληνή*, Ptol. VII, 1, 55. Marcian. p. 24., bei Arrian. Anab. VI, 17. auch *τὰ Πάτταλα*, und bei Plin. VI, 20. u. 21. §. 23. u. XII, 12, 25. Patale), das ſehr moraſtige aber fruchtbare, durch die beiden äußerſten Arme des Indus an ſeinen Mündungen gebildete Delta, deſſen Name nach Arrian. Ind. c. 2. und Anab. V, 4. ein einheimiſcher war. (Patâla bedeutet im Sanſkrit Unterwelt oder Abendland und bezeichnet ſomit hier wohl überhaupt das weſtliche Indusland im Gegenſatze zum öſtlichen Gangeslande; vgl. Ritters Erdkunde V. S. 475. Laſſen jedoch in Erſchs und Grubers Encycl. III, 13. S. 445. nimmt es in der erſteren Bedeutung mit Beziehung auf die ungeſunde Beſchaffenheit der moraſtigen Gegend.) Jede Seite dieſer Indusinſel hat nach Nearch eine Länge von 1800, nach Oneſicritus aber von 2000 Stad. (Strabo p. 701.), oder 220 Mill. nach Plin. VI, 21, 23., welcher den Indus an ſeinen Mündungen zwei Inſeln bilden läßt, eine größere Namens Prasiane, die ſonſt Niemand kennt, und eine kleinere Namens Patale. An der Spitze dieſer Inſel oder an der Stelle der Trennung beider Hauptarme des Stroms lag die Stadt Pattala (*τὰ Πάτταλα*, Arrian. Anab. V. 4. VI, 17. Ind. c. 2.) oder Patala (Plin. II, 73, 75. VI, 20, 23., *Πάταλα*, Ptol. VII, 1, 59. VIII, 26, 10.), die man der Namensähnlichkeit wegen gewöhnlich für das heut. Tatta hält; daß aber dieſe Anſicht irrig und Pattala vielmehr höher hinauf bei Hyderabad zu ſuchen ſei (wo die erſte Theilung des Stromes Statt findet, und der Arm Guni, Purani oder Kori abgeht, der unſtreitig die alte, öſtliche Hauptmündung bildete), hat Laſſen am a. O. ziemlich überzeugend dargethan. Hiedurch erhalten wir denn ein größeres Indusdelta als gewöhnlich angenommen wird, auf welches auch die Größenbeſtimmung der Alten weit beſſer paßt als auf das erſt bei Tatta beginnende Delta. [F.]

Pattosus, röm. Töpfer, auf einer in Rheinbaiern gefundenen Scherbe im Münchner Antiquarium. [W.]

Patulcius, 1) Beiname des Janus, ſ. Bd. IV. S. 24. [Pfau.]

2) Qu. Patulcius, einer der Ankläger des Milo de vi, 702 d. St., 52 v. Chr. (Aſcon. in Milon. p. 54. vgl. p. 40. Or. mit der Anm. von Hotomann.), vielleicht identiſch mit dem als Schuldner des Cicero genannten Pat. (ad Att. XIV, 18, 2.). [Hkh.]

Patulus, röm. Töpfer auf einer bei Voorburg gefundenen Scherbe mit der Inſchrift PATV., Janſſen Inscr. Mus. Lugd. p. 147. [W.]

Patumus (*Πάτουμος*, Herod. II, 159. Steph. Byz. p. 535.), Stadt Arabiens in der Nähe der ägypt. Grenze, bei welcher Necho einen Kanal aus dem Nil in den arab. Meerb. graben ließ, wahrſch. das Pithom des A. T. (Exod. 1, 11.) und unweit Bubaſtis, etwa an der Stelle des heut. Belbeys zu ſuchen. [F.]

Παῦκα (Ptol. III, 2, 3.), Stadt an der Weſtküſte von Corſica zwiſchen den Flüſſen Locra und Ticarius, nach Mannert IX, 2. S. 514. beim heut. Dorfe Caſa di Valinco, nach Reichard minder wahrſch. Bocognano im Innern der Inſel. [F.]

Paventia, röm. Gottheit, welche man anrief damit die Kinder vor plötzlichem Schrecken bewahrt werden möchten (Plin. XXVIII, 4, 7. Auguſt. Civ. D. IV, 11.). [Pfau.]

Pavimentum, ſ. oben S. 275 f.

Paula, Cornelia Julia P., erſte Gemahlin des Heliogabalus, vgl. Bd. III. S. 1104., Anm., Bd. IV. S. 495, 65—69. u. unt. S. 1251. [Hkh.]

Paulina, 1) vornehme Römerin aus der Zeit des Tiberius, Gemahlin eines Saturninus, wurde von einem röm. Ritter Decius Mundus, der ihre Keuſchheit mit 200,000 att. Drachmen vergeblich hatte erkaufen wollen, mit Hilfe beſtochener Iſisprieſter unter der Geſtalt des Anubis im Iſistempel geſchändet (Joſeph. Ant. XVIII, 3, 4. Hegeſipp. II, 4. Zonar. VI, 5. vgl. Bd. IV. S. 290.). — 2) Domitia Paulina, Mutter Hadrians, nach Spart. Hadr. 1. Gadibus orta. — 3) eine der Schweſtern deſſelben *, nach der von den Einwohnern der Stadt Fundi in Latium ihr geſetzten Inſchrift (bei Orelli Nr. 821.) gleichfalls Domitia Paulina, Gemahlin des C. Julius Servianus (Spart. l. l. vgl. Vopiſc. Saturn. 8. u. Bd. III. S. 1029. 1036 f.). Von Dio (LXIX, 11.) wird aus Anlaß der dem verſtorbenen Antinous erwieſenen göttlichen Ehren bemerkt daß der Kaiſer darüber verſpottet worden ſei, zumal da er *Παυλίνῃ τῇ ἀδελφῇ ἀποθανούσῃ παραχρῆμα μὲν οὐδεμίαν τιμὴν ἔνειμε.* Ihr Tod erfolgte übrigens mehrere Jahre nach dem des Antinous. Denn wenn Hadrian ſeinen Liebling im Jahr 883 d. St. (130 n. Chr.) verlor (vgl. Bd. III. S. 1035.), ſo wird die Schweſter noch in dem Briefe des Kaiſers bei Vopiſcus Sat. 8., der an Servianus als Conſul gerichtet und in deſſen drittem Conſulate, 887 = 134, geſchrieben iſt**, als lebend erwähnt. Aus den Worten des Dio (*παραχρῆμα μὲν*) ſcheint aber hervorzugehen daß ihr die göttlichen Ehren in ſpäterer Zeit noch ertheilt wurden, daher wir die Münzen mit der Aufſchrift Diva Paulina auf der Hauptſeite und Consecratio auf der Rückſeite (vgl. Eckhel Doctr. Numm. VII. p. 297.) der Schweſter Hadrians um ſo unbedenklicher vindiciren dürfen da dieſelben nach Aufſchrift und Typen mit den Conſecrationsmünzen der Plotina, Gemahlin, der Marciana, Schweſter, und Matidia, Nichte des Trajan (vgl. Eckhel VI. p. 466. 469. 471. u. VIII. p. 464.) übereinkommen. *** [Hkh.]

Paulinus (und Paulina), Beiname in der gens Lollia, Pompeia, Pontia, Suetonia, Valeria. — Unbekannt iſt die gens des Paulinus, Präfekten von Aegypten unter Veſpaſian (vgl. Joſeph. B. Jud. VII, 10, 4.). [Hkh.]

Meropius Pontius Anicius Paulinus, chriſtlicher Biſchof (in Nola) und Dichter, von 353—431 n. Chr.; ſ. meine Geſch. d. röm. Lit. §. 325. und Suppl. I. §. 23 f. II. §. 100. Andere Schriftſteller dieſes Namens ſ. bei Fabric. Bibl. Gr. IX. p. 314 ff. Harl. [B.]

Paulo, Fluß in Ligurien, öſtlich vom Varus, bei Mela II, 4, 9. Jetzt Paglione (Paillon), der bei Nizza mündet. Vgl. Menard in d. Hist. de l'Acad. XXVII. p. 134. [F.]

Paulus, Beiname in der gens Aemilia, Fabia, Julia, Sergia. Hier ſind zu erwähnen:

---

* Daß deren mehrere waren geht aus dem Briefe Hadrians bei Doſith. p. 19 f. Böck. hervor (vgl. Bd. III. S. 1044.).

** Die Erwähnung des Adoptivſohns Verus (Bd. III. S. 1036 f.) macht dieſe Zeitbeſtimmung nothwendig.

*** Ohne zureichenden Grund haben ältere Numismatiker die fraglichen Münzen der von Schriftſtellern erwähnten aber nicht mit Namen genannten Gemahlin des Kaiſers Maximinus I. zugetheilt. Allein nach Ammianus Marcell. XIV, 1. beſtrebte ſich dieſe, die Wildheit ihres Gemahles zu beſänftigen, und büßte nach Zonar. XII, 16. (p. 226. vgl. Syncell. p. 361.) ihr Bemühen mit dem eigenen Leben, wofür ſie wohl ſchwerlich durch Conſecration von dem grauſamen Gemahle entſchädigt wurde. Von Eckhel (VII. p. 296.) iſt die gewöhnliche Anſicht bezweifelt, die richtige aber nicht erkannt. [Hkh.]

1) Julius Paulus, röm. Juriſt im Anfange des dritten Jahrhunderts n. Chr. Zeit und Ort ſeiner Geburt ſind unbekannt. Zwar ſchreibt ſich die Stadt Padua den Ruhm zu, ſeine Vaterſtadt zu ſein, und erklärt eine über dem Thore des Stadthauſes noch jetzt befindliche Bildſäule für die des Paulus. Allein ohne allen Beweis; denn die jetzt daran befindliche Inſchrift iſt entſchieden ganz neu und nur an die Stelle einer älteren geſetzt, deren Unächtheit gar zu auffällig war, weil ſie den Paulus für einen coaetaneus des Livius erklärte.* Ebenſo unbegründet iſt die Anſicht von Joh. Bertrand (de iuris per. I. c. 25.), der ihn wegen ſeiner gräciſirenden Latinität und weil er ſo oft mit Ulpian zuſammen genannt werde, für einen Griechen aus Tyrus in Phönizien erklären wollte.** Von ſeinen Lebensverhältniſſen iſt ebenfalls wenig bekannt. Nach Dig. XXVIII, 2, 19. ſcheint er noch ein Schüler von Scävola, und nach Dig. XXXII, 78, 6. eine Zeitlang Advocat geweſen zu ſein. Während Papinians Präfectur war er mit Ulpian Beiſitzer in deſſen auditorium (Lampr. Alex. c. 26. Spart. Niger c. 7. Dig. XII, 1, 40.) und mit Papinian zuſammen im consilium des Kaiſers Septim. Severus (Dig. XXIX, 2, 97. XLIX, 14, 50. IV, 4, 38.). Später wurde er mit Ulpian zuſammen ſelbſt praefectus praetorio (Spart. l. l.), doch wußte ſchon Lampridius (l. l.) nicht, ob ſchon unter Heliogabal oder erſt unter Alex. Severus. Der erſteren Annahme widerſpricht die Angabe von Aur. Victor, daß Alex. Severus ihn gleich im Anfange ſeiner Regierung dem Vaterlande wiedergegeben habe, was eine Verbannung durch Heliogabal vorausſetzt. Wenn es wahr iſt was man ſeit Vaillant, numism. aer. imper. I. p. 137. allgemein annimmt, daß die erſte Frau Heliogabals, Julia Paula, die er nachher aus Liebe zu einer Veſtalin verſtieß, die Tochter unſeres Paulus war, ſo ließe ſich jene Verbannung vielleicht hieraus erklären. Jedenfalls war P. unter Alex. Severus praef. praet. und im consilium des Kaiſers (Lampr. Alex. c. 26. 28.). Lampridius ſagt ausdrücklich, Alex. habe ihn ſehr in Ehren gehalten, z. B. auf ſeinen Rath den Plan aufgegeben, für jeden Stand in Rom eine beſondere Kleidung einzuführen. Ueber ſeinen Tod iſt nichts bekannt. — Was ſeine Bedeutung als Juriſt betrifft ſo hat P. zwar nicht die Vollendung der juriſtiſchen Auffaſſung und Darſtellung wie Papinian (ſ. d. Art.), er iſt ſpitzfindiger, unklarer, ſchreibt ſchlechter, nimmt aber doch jedenfalls eine der erſten Stellen nach Papin. ein und zeichnet ſich vor dieſem aus durch die große Fülle ſeiner ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit. Er iſt der πολυγραφώτατος der röm. Juriſten und hat mehr als vierzig zum Theil ſehr umfangreiche verſchiedene Werke hinterlaſſen. Seine beiden bedeutendſten Werke ſind eines über das prätoriſche Recht in 80 Büchern, unter dem Titel ad edictum, wozu noch 23 Bücher brevia ad edictum, d. h. Nachträge und Zuſätze kommen***, und eines über das Civilrecht in etwa 50 Büchern unter dem Titel ad Sabinum. Außerdem ſchrieb er Sammlungen von quaestiones 26 B., von responsa 23 B., regulae 7 B., sententiae 5 B., decreta 3 B., imperiales sententiae 6 B.; ferner Bemerkungen über andere Schriftſteller, theils als eigene Werke, ſo 18 B. ad Plautium, 4 B. ad Neratium, 4 B. ad Vitellium, 8 B. Auszüge aus Alfenus' Digeſten, 8 B. Auszüge aus Labeo's libri πιθανῶν, theils als bloſe Marginalnoten zu den Werken von Julian, Scävola und Papinian; ferner Commentare zu

* Die Inſchriften ſtehen in Otto's Papinian c. 1. §. 6. und Cramers parerga p. 512.

** S. dagegen Pagenſtecher, Paulus iniur. vapulans in ſ. tract. iur. I. nr. 7. Cramer, Paulus ab iniur. critic. vindicatus, in ſ. parerga p. 507 ff.

*** Beim Citiren nennen die Römer dieſes Werk auch ad edictum, aber mit dem Beiſatze de brevibus, brevium, breviων, was man bei uns vielfach mißverſtanden hat.

einzelnen Geſetzen, ſo namentlich 10 B. ad l. Papiam, außerdem ad l. Cinciam, Velleiam, Aeliam Sentiam, Fusiam Caniniam u. a., zu Senatusconſ., z. B. Orfitianum, Tertullianum, Silanianum, Velleianum u. a.; endlich eine Menge von Monographien aus allen Theilen des Rechts. Auf uns ſind ſeine Schriften nur zu einem kleinen Theile in Bruchſtücken in den Pandekten, der lex Dei, den Vatic. fragm., der consultatio, den leg. barbar. gekommen. Seine Excerpte in den Pandekten nebſt den Ergänzungen aus dem brev. Alar. füllen in Hommels Palingeneſie 300 Octavſeiten. Allein da aus vielen ſeiner Schriften gar nichts genommen iſt, aus andern nur kleine Stellen, und da auch ſein großes Edictswerk mehr nur zur Ergänzung des Ulpianiſchen benutzt worden zu ſein ſcheint, ſo betragen jene Excerpte beſtimmt weniger als den zehnten Theil des eigentlichen Inhalts. Wegen dieſer ſeiner Bedeutſamkeit nennen ihn die Kaiſer mehrfach prudentissimus (Cod. V, 4, 6. IX, 22, 1.), Lampridius iuris peritissimus (Alex. c. 68.), Modeſtin zählt ihn zu den *κορυφαῖοι τῶν νομικῶν* (Dig. XXVII, 1, 13. §. 2.), ſeine Reſponſa bildeten den Gegenſtand des Studiums im vierten Studienjahre (Dig. prf. II. §. 1.), und ſeine Schriften ſind in ſämmtlichen vorjuſtinianiſchen Rechtsſammlungen beſonders ſtark benutzt. Ganz beſondere Wichtigkeit erlangte ein Werk von ihm mit dem Titel sententiarum libri 5., bei uns gewöhnlich sent. receptae genannt. Es iſt an ſich ziemlich unbedeutend und wurde auch Anfangs in den Gerichten nicht recht anerkannt, bis Conſtantin es für durchaus giltig erklärte (C. Th. I, 4, 2.), allein durch eine große Faßlichkeit und Compendioſität der Darſtellung empfahl es ſich ſpäter ſo ſehr daß es in den Ländern des oſtrömiſchen Reiches vom fünften Jahrh. an faſt die ganze übrige juriſtiſche Literatur aus dem Leben verdrängte und daher namentlich in den leg. barbar. faſt die einzige Quelle des Juriſtenrechtes bildet. Namentlich wurde es in das brev. Alar. zwar ſehr verſtümmelt aber doch unverfälſcht aufgenommen und iſt von da vollſtändiger als durch die Pandekten auf uns gekommen. — Literatur: ſ. Bd. IV. S. 505. und Jo. Strauch vita Pauli, Progr., Jenae 1723. [G. Bruns.]

2) Paulus, von dem Amte welches er am byzantiniſchen Hofe unter Juſtinianus bekleidete Silentiarius genannt, Zeitgenoſſe des Agathias, der ihn V, 9. p. 153. als einen Mann von hoher Bildung, beſ. aber von poetiſcher Begabung rühmt. Er ſelbſt nennt ſich Sohn des Cyrus und Enkel des Florus. Von ſeinen Gedichten haben ſich außer etwa achtzig nicht ohne Geiſt geſchriebenen Epigrammen in der Anthologie (Brunck Anal. III. p. 71 ff. Jacobs Anth. IV. p. 41 ff. vgl. XIII. p. 930 ff.) erhalten: a) *ἡμίαμβα εἰς τὰ ἐν Πυθίοις θερμά*, ein Gedicht welches gleichfalls in die Anthologie übergegangen iſt (zuerſt gedruckt im Anhang der Aldina 1503, hierauf in der Juntina 1519, hier aber und in den nächſtfolgenden Ausgaben durch einen Mißgriff in ſehr verworrener Ordnung), dann aber beſonders herausgegeben wurde von F. Morell, Paris 1598, G. E. Leſſing mit Scholien aus einer Wolfenbüttler Handſchrift in d. Merkw. z. Geſch. d. Lit. 1773 im 1ſten Heft (Werke Bd. XIV. S. 183 ff.) und J. F. Boiſſonade in der Ausg. des Anakreon 1823. 1831. b) *ἔκφρασις τῆς μεγάλης ἐκκλησίας*, zur Einweihungsfeier der Sophienkirche in Conſtantinopel im J. 562, abgedr. in der Ausg. des Cinnamus von Ducange, Paris 1670, beſonders herausgegeben nebſt dem folgenden Gedicht von F. Gräfe, Lips. 1822. und J. Bekker in der Bonner Sammlung der Byzantiner 1837. Dazu Obss. critt. in Pauli descript. magnae ecclesiae von F. Spitzner, Erf. 1823. c) *ἔκφρασις τοῦ ἄμβωνος*, 275 Hexameter nebſt einer iambiſchen Dedication an Juſtinianus, einzeln bearbeitet von J. Bekker, Berl. 1815. — 3) Paulus Germinus, Rhetor, Verfaſſer eines Commentars zu den Reden des Lyſias. Suid. s. v. *Παῦλος*. Man hält ihn für identiſch mit 4) Paulus aus Myſien, welcher

nach Phot. Bibl. cod. CCLXII. p. 489. Bf. gleichfalls über Lyſias ſchrieb. Vgl. Hölſcher de vit. et scr. Lysiae p. 6. Vater rer. Andoc. P. II. in Jahns Archiv Bd. IX. S. 182. glaubt hingegen daß Paulus Germinus eher mit dem Tyrier Paulus (5) zu identificiren ſei, der nach Suidas zur Zeit des Kaiſers Hadrianus lebte und eine *τέχνη ῥητορική*, *προγυμνάσματα* und *μελέται* ſchrieb, und daß der in den Rhett. graec. ed. Walz T. VII. p. 34. 235. 525. 527. 619. 624. mit den Beinamen *ὁ πάνυ* u. *τὸ ῥητορικῆς ἄγαλμα* rühmlichſt erwähnte Paulus derſelbe ſei. — 6) Ein Sophiſt Paulus aus Aegypten aus der Zeit Conſtantins des Gr. wird noch von Suidas angeführt, vielleicht derſelbe welchen Eunap. Porph. p. 21. als Vorſtand der Rhetorenſchule zu Athen erwähnt. — 7) Paulus aus Tarſus, unter den Rednern von Longin. fr. 1. p. 264. Mor. mit aufgeführt. [West.]

8) röm. Töpfer in der Archaeol. Britannica, und bei Roth Mitth. d. Geſ. f. vaterl. Alterth. in Baſel I. S. 14. [W.]

9) Paulus von Aegina, griech. Arzt, nach Abulpharag (Hist. orient. ed. Pocock., Oxon. 1672. 4. p. 114.) aus der Zeit des Conſtantinus Pogonatus (668—685) und beſonders als Geburtshelfer geſucht, daher auch Alkawabeli (d. i. Geburtshelfer) benannt, während in einigen griechiſchen Handſchriften er den Beinamen *περιοδευτής* (von ſeinen Reiſen, oder, wie Menage Amoen. iur. 35. glaubt, von ſeinen Hausbeſuchen der Kranken) und *ἰατροσοφιστής* (vgl. Labbé Bibl. nov. Mss. p. 126.) führt. Daß er in Alexandria ſich aufgehalten bezeugt er ſelbſt (IV, 49. vgl. 25. VII, 17.). Von ſeinen Schriften kennen wir durch Abulpharag a) ein medicin. Werk in 9 Büchern, b) ein anderes über weibliche Krankheiten, c) ein drittes über die Diät u. Pflege der kleinen Kinder, welche ſämmtlich (das erſte durch Honain Ebn Iſaak) ins Arabiſche überſetzt worden ſind (ſ. Wenrich De auctorr. Graecc. verss. p. 295.). Erhalten iſt aber nur das zuerſt genannte unter dem Titel: *Ἐπιτομῆς (ἰατρικῆς) βιβλία ἑπτά*, ein mediciniſches Compendium in 7 Büchern, wovon Buch VI und VII in zwei Abſchnitte zerfallen, ſo daß es im Ganzen 9 Bücher ſind. Im erſten Buch gibt er eine Geſundheitslehre, im zweiten handelt er von den Fiebern, im dritten und vierten von den innern und äußern Krankheiten, im fünften von den Vergiftungen, im ſechsten von der Chirurgie (die vollſtändigſte und beſte Ueberſicht der Chirurgie der Alten), das ſiebente enthält eine Arzneimittellehre nebſt einem Anhang von Receptformeln und der Lehre von Maß und Gewicht. Von dieſem Abriß erſchien der griech. Text im Druck zu Venedig 1528. fol. in aed. Ald. et Andr. Asulani und zu Baſel 1538. ap. Cratandr. von H. Gemuſäus; zahlreicher ſind die latein. Ueberſetzungen des Ganzen ſowohl (von Albanus Torinus zu Baſel 1532. fol. und beſſer 1538. 4. 1546. 8. 1551. 8., von J. Guinterus zu Paris 1532. fol. Colon. 1534. fol. Argentor. 1542. fol. Venet. 1542. fol. u. ſ. w., von Janus Cornarius zu Baſel 1556. fol. mit Commentar, dann mit dieſem und den früheren Commentaren Lugdun. 1589. 8.), wie von einzelnen Büchern, da im ſechszehnten Jahrhundert dieſes Compendium viele Leſer fand. Im Uebrigen ſ. über Paulus: Fabric. Bibl. Graec. XIII. p. 576. d. ält. Ausg. K. Sprengel Geſch. d. Arzneik. II. S. 306 ff. dritte Ausg. v. Siebold Geſch. d. Geburtsh. I. S. 232 ff. Eine frühere Abhandlung von H. Eggeling, qua quanta ex lectione Pauli Aeg. utilitas speranda sit declaratur, Frankf. a. d. Oder 1541. 8. und zwei Proluſionen von R. A. Vogel: De Pauli Aeg. meritis in medicinam, imprimis chirurgiam, Gotting. 1768. 4. Ueber die Ausgaben ſ. Choulant, Handb. d. Bücherkunde für ält. Medic. S. 142 f. 2te Aufl. — 10) Ein älterer Arzt Paulus, welcher über die bei dem Aderlaß vorzunehmende Vorſicht (*περὶ τῆς ἐν τῇ φλεβοτομίᾳ ἐπισκέψεως*) eine Schrift geſchrieben hatte aus welcher Galenus (*περὶ φλεβοτ.* T. VIII. p. 900. ed. Chart. T. XIX. p. 525 f. ed. Kühn)

Einiges mittheilt. — 11) Paulus, Biſchof von Emerita, welcher zuerſt den Kaiſerſchnitt verrichtet haben ſoll; ſ. Heuſinger in Henſchels Janus I, 4. S. 764 ff. — 12) Paulus aus Alexandria, ſchrieb um 378 n. Chr. über die Kunſt die Nativität zu ſtellen, ein Buch das wir in der zweiten, an ſeinen Sohn Kronammon gerichteten Ausgabe beſitzen: *Εἰσαγωγὴ εἰς τὴν ἀποτελεσματικήν*, herausgegeben mit einer latein. Ueberſetz. von Andr. Schatton zu Wittenberg 1586. 4. Einige griech. Scholien dazu aus dem zwölften Jahrh. ſind gleichfalls vorhanden, ſ. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 139 ff. ed. Harl. [B.]

13) Paulus Diaconus, Sohn eines Longobarden Warnefrid, geboren zu Forum Julii (de gestis Longobb. IV, 39.), war wie es ſcheint Diaconus zu Aquileja (vgl. Muratori praef. in Histor. Langobb., Scriptt. rerum Itall. I. p. 397.) und ſpäter Notarius des longobardiſchen Königs Deſiderius (Leo Oſtienſis Chron. Casin. I, 15. vgl. Petr. Diac. Regest. 101. bei Murat. l. l. T. IV. p. 284. not. 1.), gerieth nach der Einnahme Pavia's (775 n. Chr.) in die Gewalt Carls des Gr. und wußte ſich von Anfang bei dieſem in große Gunſt zu ſetzen, ſoll aber ſpäter in Folge des Verdachts einer Verſchwörung verbannt worden ſein, und ſtarb als Mönch im Kloſter Monte Caſino, wahrſch. 796 n. Chr. (vgl. F. Wachter, in Erſchs u. Grubers Encycl. III, 14. S. 210 ff., der das von Leo Oſtienſis erzählte Exil nach dem Vorgange von Anderen bezweifelt). Er gilt gewöhnlich als Verfaſſer der aus 24 Büchern beſtehenden Historia miscella oder Romana, welche aus verſchiedenen älteren Geſchichtswerken, namentlich aus Eutropius (deſſen Breviarium die 11, oder nach einer andern Eintheilung die 10 erſten Bücher mit Zuſätzen wiedergeben) und dann weiter aus den Werken des Florus, Suetonius, Victor, Euſebius, Oroſius, Jornandes, aus den longobardiſchen Geſchichten des Paulus Diaconus ſelbſt und aus der latein. Kirchengeſchichte des röm. Abts und Presbyters Anaſtaſius (Bibliothecarius) zuſammengeſetzt, jedenfalls in den letzten Theilen (da ſie bis zum J. 813 n. Chr. fortgeführt iſt) von einem andern Urheber herrührt (vgl. Bähr, Geſch. d. röm. Lit., Suppl.Bd. I. §. 85. u. Wachter am a. O. S. 214 f.; Ausgaben, von Petr. Pithöus, Basil. 1569. 8., H. Caniſius, Ingolst. 1603. 8. und in Bibl. Patr. Lugd. T. XIII. p. 201 ff.; ferner in Jan. Gruter. Scriptt. Latt. Hist. Aug. Minn., Hanov. 1601. fol., und in Murator. Scrr. Rerr. Itall. I. p. 1 ff.). Anerkannt von Paulus verfaßt iſt ein zweites Werk, de gestis Longobardorum libri VI, in welchem die Geſchichte der Longobarden von ihren ſagenhaften Anfängen bis zum J. 744 (nicht bis zum Untergange des Reichs, 773, da das Supplementum Langobardicorum, e Ms. Palat., bei Murat. l. l. T. I. P. II. p. 183 f., von einem andern Verf. herrührt, vgl. Wachter am a. O. S. 217.) behandelt iſt, und welches zugleich für germaniſche Geſchichte und Alterthumskunde überhaupt, ſo wie für die Geſchichte des Untergangs des abendländ. röm. Reichs eine wichtige Quelle bildet. Ausgaben: Lugd. 1495. 8., Paris 1514., mit Jornandes Aug. Vind. 1515. fol., mit Eutrop. Basil. 1532. fol.; ſodann von Fr. Lindenbrog, Lugd. Bat. 1595. u. mit Jornandes Hamb. 1611. 4., von Hugo Grotius, in Goth. et Langob. rerum Scrr. aliquot vett., Lugd. Bat. 1617., in der Bibl. Patr. Lugd. T. XIII. p. 160 ff., und bei Murat. l. l. T. I. P. I. p. 407—511.; überſ. nach einem Bamberger Codex von K. v. Spruner, Hamburg 1838.; vgl. über die Handſchriften: Archiv der Geſ. f. ält. deutſche Geſchichtskunde Bd. III. S. 138 ff. 621. 628. 670. Bd. VII. S. 274—358., mit Collationen von Dr. Bethmann, Bd. IX. (1847.) S. 687 ff.; eine krit. Ausg. ſoll demnächſt in den Monum. Germ. etc., herausg. von Pertz, erſcheinen. Ueber die von P. verfaßte* und für das röm. Alterthum eine wichtige, wenn gleich tertiäre

* Aus dem Beiſatze Paulus Atheniensis in den Handſchrr. (in allen?)

Quelle bildende Epitome des Feſtus ſ. Bd. III. S. 465. u. O. Müller Praef. ad Festum p. VIII f. (über den Codex welchen Paulus benutzte), p. IX—XII. (über die Handſchriften der Epitome des P.), p. XXXII f. (über den Charakter der Epitome), p. XXXV ff. (über die Ausgaben des Feſtus u. Paulus). Andere Schriften des P. haben nur kirchl. Intereſſe. Von älterer Lit. vgl. D. G. Moller, diss. de P. D., Altorf. 1686. 4. (vgl. Wachter am a. O. S. 215. 217.). [Hkh.]

Pāvo, auch pavus, ταώς, das Weibchen auch pava (Auſon. Epigr. 69.) neben femina pavo (Gell. N. A. VII, 16.), der Pfau, der Lieblingsvogel der Here (Ovid A. A. I, 627. Claudian. in Eutrop. II, 330. Vgl. Bd. IV. S. 567 f. 585. g. E.), im Alterthum nicht blos wegen der Schönheit ſeines Schweifes, den man als Fliegenwedel gebrauchte (Martial. XIV, 67. muscaria pavonina), ſondern auch ſeit Hortenſius (Varro R. R. III, 6, 6.) als leckeres Gericht (Cic. ad Fam. IX, 18; 3. 20, 2. Juvenal. I. 143.) geprieſen. Ueber ihre Haltung und Zucht ꝛc. ſ. Plin. H. N. X, 20. Colum. VIII, 11. Varro III, 6, 4. [W. T.]

Pavor, röm. Perſonification (Liv. I, 27.). [Pfau.]

Pauperes, Armenweſen im Alterthum. Vgl. die Artt. Mendici, Bd. IV. S. 1791 ff., Largitio, Bd. IV. S. 776 ff., Διαδόσεις, Bd. II. S. 989. und Alimentarii, Bd. I. S. 371 f. Lorenz, publicae pauperum apud veteres curae specimina, Altenburg 1797. Höck, Röm. Geſch. Buch V. Cap. 2. — In der römiſchen Geſchichte iſt der Pauperismus, zuſammenhängend mit der ungleichen Vertheilung der politiſchen Rechte und daher meiſt mit ihr zuſammengenommen, und in Folge des harten Schuldrechtes (ſ. Nexum S. 600 ff.), faſt die ganze Zeit der Republik hindurch das treibende Element der Entwicklung (vgl. die Seceſſionen, die gracchiſchen Bewegungen, die catilinar. Verſchwörung mit ihren novae tabulae ꝛc.). S. den Art. possessio. Und da der Kreis von Arbeiten welche der Freigeborne für ſeiner würdig hielt und nicht den damnati (Plin. Ep. X, 41.) und den servi überließ von Anfang an beſchränkt war, durch die zunehmende Arbeitsſcheu und Genußſucht aber immer enger gezogen wurde, ſo wuchs, namentlich in Rom, wo von Anfang an proletarii (ſ. d. Art.) waren und wohin überdieß die Tagdiebe nicht blos von Italien (Appian. b. c. II, 120.) ſondern auch der Provinzen zuſammenſtrömten, die Zahl der Armen ins Ungeheure, und vergebens grub man von Zeit zu Zeit durch Colonien und Aeckervertheilung dem überflutenden Strome ein Bett zum Abfluß: ſchnell war der Abgang durch neue Ankömmlinge erſetzt, und ein Geſetz das die Niederlaſſung in der Hauptſtadt beſchränkt oder von einem zureichenden Vermögen abhängig gemacht hätte war nicht vorhanden. Auch diente die Art wie für die Armen geſorgt wurde nur dazu ihre Zahl zu vermehren: ehrgeizige Nobiles ſuchten durch verſchwenderiſche Largitionen ſich einen Anhang zu werben, und die Clienten, urſprünglich zur Unterſtützung ihrer Patrone verpflichtet (ſ. Bd. II. S. 456.), wurden, nachdem dieſe unmäßig reich geworden, allmälig von ihnen mittelſt der sportula (ſ. d.) beinahe förmlich unterhalten (vgl. oben S. 1247.). Als für den politiſchen Ehrgeiz das Feld beſchränkt und Popularität nicht nur nicht mehr vortheilhaft ſondern verdächtig und gefährlich war ſo wurden mit dem Uebrigen auch die Largitionen ein Regal und verſchlangen, trotz aller Verſuche — namentlich Cäſars und Auguſts — ſie zu beſchränken, fortwährend einen großen Theil der Einkünfte (vgl. Höck R. G. I, 2. S. 296.). Mit der Zeit ſchlug der Mißbrauch ſo tiefe Wurzeln daß die Fütterung der plebs urbana die Be-

---

ſchließt indeſſen Wachter (S. 217.) auf einen andern Verfaſſer, wenn nicht an einen dem P. Diac. von den Akademikern an Karls des Gr. Hofe, welche claſſ. Namen führten, zum Lobe ſeiner ſchönen und zierlichen Schreibart gegebenen Ehrennamen zu denken ſei. [Hkh.]

dingung der Exiſtenz und Ruhe des Staates wurde (Panem et Circenses!). Daneben geſchah durch Privaten fortwährend viel an Einzelnen, die als Paraſiten (ſ. S. 1164.) und Clienten (ſ. z. B. Juv. I, 117 ff.) auf Anderer Koſten lebten, wiewohl hiebei über die zunehmende Knickerei der Reichen geklagt wird (Juv. I, 69 ff. 109 ff. 135 ff.). Communiſtiſche Ideen tauchten in Folge der grellen ſocialen Mißverhältniſſe auf und wurden um ſo mehr gefürchtet (vgl. die Aengſtlichkeit womit z. B. Trajan das Verbindungsweſen verfolgte, Plin. Ep. X, 43. 94. 97.) weil man ſie ſich nur in Verbindung mit republikaniſchen Beſtrebungen denken konnte (Plin. Ep. X, 43. vgl. Procop. Goth. III, 14. von den Slaven: *ἐν δημοκρατίᾳ βιοτεύουσι καὶ διὰ τοῦτο αὐτοῖς τῶν πραγμάτων ἀεὶ τά τε ξύμφορα καὶ τὰ δύσκολα ἐς κοινὸν ἄγεται*). Mit dem Hofe ſiedelte auch der Pöbel, die Müßiggänger und die Bettler nach Byzant über, und in Rom treffen wir daher, ehe das Papſtthum in die Fußſtapfen des Kaiſerthums getreten war, einen zwar armen aber doch arbeitſamen Gewerbſtand (Procop. Goth. I, 25.), keinen Pöbel, mit welchem Rom nicht im ſechsten Jahrh. wiederholt langwierige Belagerungen hätte aushalten können. Doch wurde das alte Syſtem zum Theil auch auf andere große Städte ausgedehnt; ſo fanden in Alexandria ſeit Diocletian Largitionen Statt (Procop. Anecd. 26. p. 149. Dind.). Eine ausgedehntere und planmäßigere Armenpflege, durch Errichtung von Spitälern, regelmäßiges Almoſengeben u. dgl. wurde erſt durch das Chriſtenthum eingeführt. So wurde z. B. auf der Synode von Chalkedon ein alexandriniſcher Geiſtlicher beſchuldigt *τὸν παρεχόμενον παρὰ τῶν βασιλέων σῖτον πρὸς τὸ τοὺς παρεπιδημοῦντας, ἔτι δὲ καὶ ἐντοπίους πένητας παραμυθεῖσθαι* unterſchlagen zu haben (Conc. Chalc. act. III.). [W. T.]

Paupertas (*Πενία*), Perſonification, bei Ariſtophanes Repräſentantin eines armen, aber kräftigen Mittelſtandes (Plut. 415 ff.); nach A. Erfinderin der Künſte und Gewerbe (Theokr. XXI, 1. Plaut. Stich. I, 3, 23.), Tochter der Schwelgerei (Plaut. Trin. Prol. 9.), Furie (Ariſtoph. Plut. 423.). Nach dem platoniſchen Mythus erzeugt ſie am Geburtsfeſte der Aphrodite mit Poros den Eros (Plat. Symp. p. 203.). [Pſau.]

Päus (*Πάου κώμη*, Pauſ. VIII, 23, 9.; *Παίου* — ſonſt *Πάγου — πόλις*, Herod. VI, 127.), Ortſchaft Arkadiens in der Landſchaft Kleitoria gelegen, zu Pauſanias' Zeit ſchon verfallen. Die Ruinen glaubte Leake Morea II. p. 249. (vgl. Peloponnesiaca p. 221.) zwiſchen Tripótamo und Paleá-Katúna, die franzöſiſche Expedition (ſ. Boblaye Recherches p. 157.) bei Veſſini zu finden. [West.]

Pausanias, 1) König von Macedonien, Sohn des Aëropus II., ſ. d. und Amyntas II. — 2) Prätendent des macedoniſchen Thrones nach der Ermordung Alexanders II. und gegen Philipp, dem königlichen Hauſe verwandt, ſ. Bd. IV. S. 256. u. Philippus. — 3) aus der Landſchaft Oreſtis (Diod. XVI, 93.), Mörder des Königs Philipp, ſ. Philippus, Olympias u. Bd. I. S. 334. — 4) aus den Edelſchaaren Alexanders, wird im J. 334 Befehlshaber der Burg von Sardes, Arr. I, 17. — 5) Strateg des Antigonus, fällt gegen Lyſimachus, 313 v. Chr., Diod. XIX, 73. — 6) Strateg des Seleucus, nimmt den Demetrius Poliorcetes in Verhaft, Plut. Demetr. 50. [K.]

7) Sohn des Kleombrotus, ein Spartaner aus dem Königshauſe der Agiden, führte die Regierung von Sparta als Vormund des minderjährigen Pliſtarchus ſeit dem Tode des Kleombrotus, 479 v. Chr., Herod. IX, 10. Thuc. I, 132. Pauſ. III, 4, 9. (das Prädicat *ὁ βασιλεύς* führt er bei Dem. g. Neär. p. 1378. §. 97. u. Ariſt. Pol. V, 1, 5. VII, 13, 13. mit Unrecht). Noch in demſelben Jahre erfochten unter ſeiner Führung die vereinigten Griechen den glorreichen Sieg bei Platää. Seinen Antheil am Kampfe ſchildern Herod. IX, 10 ff. Plut. Arist. 11 ff. Diod. XI, 30 f. Nach Entfernung der Perſer

hielt der Bund der Griechen nur kurze Zeit noch einigermaßen zuſammen; ſofort entſpannen ſich die Zerwürfniſſe welche Athen an die Spitze der griech. Angelegenheiten brachten, ein Ereigniß welches ebenſowohl durch die Anmaßung der Spartaner überhaupt als durch die rohe und übermüthige Behandlung der Verbündeten durch Pauſanias, gegenüber dem rückſichtsvollen Benehmen des Ariſtides und Cimon, insbeſondere herbeigeführt wurde. Bei der Belagerung von Byzanz 477 kam der lange im Stillen genährte Groll zum Ausbruch, ein Staat nach dem andern fiel den Athenern zu, und Sparta ſah ſich endlich genöthigt den allgemeinen Klagen Gehör zu geben, Pauſ. abzuberufen und auf die Hegemonie zu verzichten, Thuc. I, 94 ff. Plut. Arist. 23. Cim. 6. vgl. Herod. VIII, 3. Noch ein anderer ſchwerer Verdacht hatte ſich damals ſchon gegen Pauſ. erhoben, der des Einverſtändniſſes mit den Perſern; es gelang ihm jedoch die Schuld von ſich abzuwälzen: er ward zwar zur Verantwortung gezogen, jedoch freigeſprochen, Thuc. I, 95. 128. Erſt ſpäter ergab ſich daß er ſchon damals mit den Perſern eine geheime Verbindung angeknüpft, die in Byzanz gefangenen Perſer heimlich entfliehen laſſen und um den Preis der Vermählung mit der Tochter des Xerxes dieſem Sparta und das übrige Griechenland in die Hände zu ſpielen verſprochen (vgl. Herod. V, 32. Juſtin. II, 15). Xerxes war auf dieſes Anerbieten eingegangen, und Pauſ., hiedurch ermuthigt, hatte ſich nicht geſcheut ſeine Hinneigung zu Perſien offen, wenn auch jetzt nur in ſeiner äußeren Erſcheinung, zur Schau zu tragen, Thuc. I, 128—130. Corn. Nep. Paus. 2. Nach ſeiner Zurückberufung begab er ſich, ohne vom Staate beauftragt zu ſein, abermals nach Byzanz, von da aber, da ſeine Sicherheit durch die Athener bedroht war, nach Troas, um die Ausführung ſeiner verrätheriſchen Pläne zu betreiben. Auf dieſe Nachricht rief ihn Sparta abermals zurück, und Pauſ., um nicht ſchuldig zu erſcheinen, und in der Hoffnung durch Geld und Einfluß den Verdacht aufs Neue niederſchlagen zu können, ſtellte ſich. Anfangs gelang es ihm die Ephoren zu täuſchen, man konnte ihn keiner beſtimmten Schuld überführen, ſelbſt die Anzeige eines Verſuchs zur Aufwiegelung der Heloten ſchien ein ſtrengeres Verfahren nicht hinreichend zu rechtfertigen, bis endlich der Knabe welcher in ſeinem Auftrag Briefſchaften an den Satrapen Artabazus überbringen ſollte dieſe den Ephoren überlieferte. Da erſt ward, nachdem man noch durch Liſt ihm ſelbſt das mündliche Eingeſtändniß der Schuld abgelauſcht, ſeine Feſtnahme beſchloſſen: Pauſ. ahnete die ihm drohende Gefahr und floh in das Heiligthum der Athene *Χαλκίοικος*; hier ward er eingemauert und ſtarb den Hungertod, Thuc. I, 131—134. Diod. XI, 45. Pauſ. III, 17, 7. Aelian. V. H. IV, 7. IX, 41. Nepos Paus. 3—5. — 8) Sohn des Pliſtoanax aus dem Hauſe der Agiden, König von Sparta 408—394, Diod. XIII, 75. XIV, 89. Olymp. 94½, 403, als nach Vertreibung der Dreißig in Athen Sparta's Hilfe aufs Neue angeſprochen ward, ſetzte er den Beſchluß einer bewaffneten Intervention durch, angeblich zu Gunſten der Oligarchen, in der That aber nur um Lyſanders ehrgeizige Pläne zu vereiteln. Es gelang ihm Lyſander zu verdrängen und nach einigen unbedeutenden Gefechten mit den Demokraten im Peiräeus eine Verſöhnung der Parteien herbeizuführen, auf deren Grund die neue volksthümliche Verfaſſung Athens errichtet wurde, Xen. Hell. II, 4, 29 ff. Juſtin. V, 10. Diod. XIV, 33. In der nächſtfolgenden Zeit wird ſein Name kaum genannt (der Zug nach Elis Ol. 94, 3, welchen Diod. XIV, 17. beſchreibt, wurde nach Xen. Hell. III, 2, 21 ff. nicht von ihm, ſondern von Agis geleitet), er ſelbſt durch den thatkräftigen Ageſilaus völlig in den Schatten geſtellt. Erſt Ol. 96, 2., 395 erſcheint er während des Ageſilaus Abweſenheit in Aſien wieder auf dem Schauplatze, als auf Anſtiften der Thebaner die Lokrer in das Gebiet der Phoker eingefallen waren und dieſe die Hilfe Sparta's, ihres Verbündeten,

angerufen hatten. Lyſander ward vorausgeſchickt, mit dem Befehl die Contingente der Phoker, Melier, Oetäer, Herakleoten und Aenianen bei Haliartus zuſammenzuziehen, Pauſ. ſollte mit der Macht der Lacedämonier und der mit ihnen verbündeten Peloponneſier nachrücken. Bei Haliartus ſelbſt entſpann ſich, bevor noch Pauſ. mit der Hauptmacht eingetroffen war, ein hitziges Gefecht mit den Thebanern, in welchem Lyſander fiel; Pauſ. zog hierauf unverrichteter Dinge wieder ab, ward bei ſeiner Zurückkunft des Hochverraths angeklagt, entwich jedoch nach Tegea, und lebte dort noch geraume Zeit, mindeſtens bis 385 (Xen. V, 2, 3.), in der Verbannung, Xen. Hell. III, 5. Diod. XIV, 81. Pauſ. III, 5, 1—7. Plut. Lys. 28—30. Juſtin. VI, 4. [West.]

9) Pausanias der Perieget lebte unter Hadrian (vgl. I, 5, 5.) und den beiden Antoninen (vgl. II, 27, 7. VIII, 43, 4. X, 34, 2.). Die ſpäteſte Zeitangabe in ſeinem Werk iſt V, 1, 1. das J. 174 n. Chr.* Die Schrift welche wir von ihm haben, die περιήγησις τῆς Ἑλλάδος, umfaßt in zehn Büchern die Landſchaften Attika nebſt Megaris; Korinth nebſt Sicyon, Phlius, Argolis, Aegina und den übrigen umliegenden Inſeln; Lakonien; Meſſenien; Elis (2 Bücher); Achaja; Arkadien; Böotien; Phokis nebſt dem ozoliſchen Lokris. Die angeführten Stellen nebſt VII, 20, 3.** ergeben daß die einzelnen Bücher in großen Zwiſchenräumen geſchrieben ſind, insbeſondere daß Pauſ. die Beſchreibung der einzelnen Landſchaften nach der Bereiſung derſelben, nicht erſt nach der Bereiſung des geſammten Griechenlands verfaßt hat, wahrſcheinlich in derſelben Ordnung in welcher wir ſie jetzt haben, und zwar Buch 1. 2. unter Hadrian, Buch 8. 10. 5. unter Antoninus Philoſ., das letztgenannte Buch in dem oben erwähnten Jahr 174 n. Chr. Uebrigens entſpricht die Reihenfolge der Beſchreibung einzelner Orte nicht immer ſeiner Reiſeroute, vgl. VI, 21. Müller, Dorier II. 459. Den Inhalt dieſer Beſchreibung bilden die religiöſen und künſtleriſchen Merkwürdigkeiten der einzelnen Orte, denen das Geographiſche und Hiſtoriſche — Ueberſichten und Notizen — untergeordnet iſt; auch naturhiſtoriſche Notizen ſind eingeſtreut, namentlich zieht er derartige Merkwürdigkeiten aus andern Ländern (er hat nämlich den größten Theil der Umgebungen des Mittelmeeres bereist*** und namentlich in Rom ſich aufgehalten) zur Vergleichung mit den griechiſchen herbei. Das Werk iſt übrigens durchaus vom Standpunkt des Reiſenden aus geſchrieben und ſeiner ganzen Beſchaffenheit nach für den Gebrauch von Reiſenden beſtimmt. Daher iſt, um zuerſt von den geographiſchen Beſtandtheilen der Periegeſe zu reden, zwar die Länge des Wegs von einem Ort zum andern immer genau angegeben, hingegen ſind, wie überhaupt die ganze Beſchreibung ohne Anſchaulichkeit iſt, die übrigen geographiſchen Angaben, namentlich was die Lage der einzelnen Punkte gegen einander betrifft, ſo unbeſtimmt daß man keine Geographie von Griechenland daraus ſchöpfen, wohl aber der Reiſende an Ort und Stelle ſelbſt am Faden der

* Dieſes Jahr ergibt ſich wenn man die 217 Jahre welche Pauſ. l. l. von der Wiederherſtellung von Korinth bis auf ſeine Zeit rechnet zu dem Jahr 44 v. Chr. oder 710 d. St. als dem Datum jener Wiederherſtellung (nicht J. 46, wie Bd. II. S. 647. irrig angegeben iſt) hinzuzählt. [Reichardt.]

** Hier bemerkt P. nachträglich Einiges über das Odeum des Herodes Attikus, das als er am erſten Buche ſchrieb noch nicht erbaut war; die Erbauung deſſelben fällt aber ungefähr ins J. 162, mithin mindeſtens 15 Jahre vor Vollendung der erſten Hälfte des ganzen Werkes. Somit würde, ein gleichmäßiges Fortſchreiten des Werkes angenommen, die Vollendung deſſelben nicht vor dem J. 190 n. Chr. oder doch nicht vor der Mitte der achtziger Jahre anzuſetzen ſein. [West.]

*** Nämlich Libyen (V, 15, 11. IX, 16, 1.), Aegypten (I, 42, 3.), Arabien (IX, 28, 3.), Italien (V, 12, 6. VIII, 17, 4. 46, 4. 5. IX, 21, 1. X, 5, 11.), Sicilien, Sardinien und Corſika (V, 23, 6. X, 17.). [West.]

beſchriebenen Denkmäler ſich zurechtfinden kann.* — Die Auswahl des Hiſtoriſchen das er aufgenommen iſt durch keine Norm, ſondern durch ſeine augenblicklichen Einfälle und manchmal durch die entfernteſte Ideenaſſociation beſtimmt (vgl. die häufige Formel: ἐπῆλθέ μοι καταλέξαι, δυέναι etc.); ein anderer Grund iſt auch für die Ausführlichkeit einiger Erzählungen, wie ſie namentlich in die Beſchreibung Athens eingemiſcht ſind, z. B. über die Galater, die Nachfolger Alexanders, die meſſeniſchen Kriege, bis jetzt nicht entdeckt worden, wiewohl O. Müller (Götting. gel. Anz. 1824. S. 1912.) glaubt daß „es der Schriftſteller gewiß mit Abſicht und aus Grundſatz gethan.“ Was ſodann ſeine Glaubwürdigkeit betrifft ſo iſt bei dem durchaus redlichen, ſchlichten Mann an dem guten Willen nicht zu zweifeln, aber bei dem Unmethodiſchen ſeiner Bildung, die für keinen der Gegenſtände ſeiner Periegeſe über die gewöhnlichen populären Kenntniſſe und Anſichten hinausgeht, läßt er ſich meiſt von dem jedesmaligen Eindruck beherrſchen, ohne auf einen entfernteren Zuſammenhang zu reflektiren, daher manche hiſtoriſche Widerſprüche in ſeinem Werk (vgl. außer König de Paus. fide p. 21. noch IV, 36, 1. mit VI, 22, 3.) nebſt der Trivialität ſeiner etwaigen hiſtoriſchen Combinationen und dem Unmotivirten ſeiner kritiſchen Entſcheidungen. Bei ſeiner Vorliebe für alles Alterthümlich-Religiöſe läßt er hieratiſche Traditionen — ein beſonders glaubwürdiges Kriterium iſt es ihm wenn ihm das Grab einer Perſon gezeigt wird — und alte Dichter, namentlich Homer, als Autoritäten gelten (vgl. außer König p. 26 ff. Müller, Dorier I. 144 ff.; Siebelis macht, wie überall, auch hier den Apologeten des Pauſ., vgl. insbeſ. über die Geſchichte der meſſeniſchen Kriege ſeine deutſche Ueberſetzung, Vorrede und Anmerkungen zum vierten Buche) und iſt ſelbſt in Berichten aus ſpäteren Zeiten nicht ſehr zuverläßig** (vgl. König p. 21 ff.; ſeine Glaubwürdigkeit in den achäiſchen Geſchichten ſucht Merleker in verſchiedenen Schriften und Aufſätzen herabzuſetzen). Seine Weltanſchauung iſt eine religiöſe, auf die Theorie der göttlichen Vergeltung gebaut, wie bei Herodot, doch treibt ihn ſein lebhaftes Intereſſe für Griechenland und deſſen Größe IX, 36, 3. zu einem nicht undeutlichen Ausfall auf Herodots Ausländerei. — Das Wichtigſte jedoch der ganzen Periegeſe ſind die Religionskulte mit den an ſie geknüpften Mythen und Denkmälern. Wie aber das Geographiſche und Hiſtoriſche nur ſubſidiariſch iſt für ſeine Nachrichten über Kunſtwerke und Religionskulte, ſo behandelt er unter dieſen beiden letzteren ſelbſt wieder die Kunſt als Unterlage für die Religion, die der höchſte Zweck und Geſichtspunkt ſeiner ganzen Periegeſe iſt (nicht umgekehrt, wie König §. 5. will; auch die Kunſtplünderungen der Römer tadelt er nur als Mißachtung der Götter, IX, 27, 3. 33, 4., und entſchuldigt ſie wo er dieſe Geſinnung nicht annehmen zu müſſen glaubt, VIII, 46, 2.). Eben darum weil ihm an einem Bilde nur die Gottheit wichtig iſt die es darſtellt beſchreibt er in der Regel den Kultus derſelben und den mythologiſchen Inhalt einer Kunſtdarſtellung ausführlich, deſto mangelhafter aber die Form der letzteren, die er nur dann genauer angibt wenn ſie irgend eine beſonders merkwürdige religiöſe Andeutung, z. B. ein ungewöhn-

---

* In dieſer Beziehung hat P. beſ. durch die periegetiſchen Forſchungen der letzten Decennien an Anerkennung gewonnen und ſich als der zuverläßigſte Führer bewährt, an deſſen Hand man im neuen Griechenland das alte wiederzuerkennen vermag. [West.]

** Der Gehalt ſeiner Angaben läßt ſich nicht ſcharf beurtheilen weil er verhältnißmäßig ſelten die Quellen aus denen er ſchöpft angibt; er nennt zwar hie und da Hekatäus, Charon, Hellanikus, Herodot, Kteſias, Theopompus, Anaximenes, Philiſtus, Hieronymus u. A., doch geſchieht dieß weder durchgängig, noch ſind die Genannten die Einzigen die er benutzte; bei weitem in den meiſten Fällen bleibt es dem Leſer überlaſſen die Quelle zu ermitteln. [West.]

liches Attribut enthält. Zudem genügte eine ſolche ſtoffliche Katalogiſirung, um die Reiſenden, für welche das Buch beſtimmt iſt, auf das was ſie zu ſehen hatten aufmerkſam zu machen. Aus dem erſteren Grunde beſchränkt ſich auch ſeine kunſtgeſchichtliche Fixirung eines Denkmals faſt immer auf die Angabe daß es archaiſch oder jünger ſei, denn die archaiſchen oder hieratiſchen Bilder galten für heiliger; ja er unterſcheidet nicht einmal zwiſchen archaiſchen und archaiſtiſchen Bildern, weil dieß, obgleich für die Kunſt von großer Bedeutung, für die Ehrwürdigkeit derſelben kaum einen Unterſchied macht. Ueberhaupt hält ſich ſein äſthetiſches Urtheil in einer nichtsſagenden Allgemeinheit und iſt beinahe über alle Kunſtwerke daſſelbe, nämlich ſie ſeien *θέας ἄξιοι*. Beſonders wichtig für uns durch ihre ausführlichere Beſchreibung ſind drei größere Werke der alten Kunſt, der amykläiſche Tempel des Apollo, der Kaſten des Kypſelos und der Thron des olympiſchen Zeus. Pauſ. iſt ſehr fromm, aber ſeine religiöſe Stimmung iſt weſentlich die alterthümliche Religioſität: die pelasgiſchen Naturmächte ſind ihm verehrungswürdiger als die plaſtiſchen Götter des Olymp; daher ſein Intereſſe für die Religionen Arkadiens und ſeine Achtung vor den Myſterien. Daher ſchätzt er auch nicht am höchſten die Kunſtwerke in welchen der göttliche Inhalt ganz in die plaſtiſche Form aufgegangen iſt und in dieſer ſeinen erſchöpfenden Ausdruck gefunden hat, ſondern diejenigen welche den nach ſeiner Anſicht für die Kunſt gar nicht faßbaren göttlichen Inhalt nur andeuten und außer und hinter der bildlichen Darſtellung noch etwas Weiteres, Tieferes ahnen laſſen, die kunſtloſen, grellen Bilder der alten Zeit, II, 4, 5. (völlig entſprechend urtheilt er IX, 30, 5. 6. über die orphiſchen Hymnen verglichen mit den homeriſchen Gedichten), und weicht in ſeiner Schätzung der größten Werke der griech. Kunſt, namentlich der des Phidias, von dem einſtimmigen Urtheil des gebildeten Alterthums ab. Uebrigens muß zu dieſen beiden Rückſichten, dem vorherrſchenden Suchen des Religiöſen in der Kunſt und der Beſtimmung des Buchs zu einem Fremdenführer, noch eine völlige Unfähigkeit zur Auffaſſung der Kunſt überhaupt und insbeſondere der Mangel alles Sinnes für Kompoſition hinzukommen um es erklärlich zu finden daß er bei größeren Bildern, beſ. Gemälden, ohne die verſchiedenen Standpunkte, Gruppen oder Haupthandlungen zu unterſcheiden, an einem Ende anfängt und in ununterbrochener Reihe Alles bis ans andere Ende herzählt. — Da Pauſ. noch im frommen Glauben an die alte Religion ſteht ſo behandelt er die M y t h e n durchaus als Geſchichte; entſtehen ihm nun Zweifel an der Wahrheit einer Tradition ſo gibt er gewöhnlich zu verſtehen daß er nur den Glauben Anderer referire, in ſolchen Fällen aber wo von verſchiedenen Variationen eines Mythus nur eine wahr ſein kann gibt er häufig eine kritiſche Entſcheidung, die jedoch, ſelbſt wenn er kritiſche Zurüſtungen zu machen ſcheint, meiſt auf keinem andern Grund als ſeiner perſönlichen Sympathie oder Apathie, dem *δοκεῖ, φαίνεται* beruht; im Allgemeinen zieht er diejenige Form des Mythus vor welche *σεμνότερος* iſt, obgleich er auch wieder die mehr menſchliche Form eines Mythus als die wahre der alterirten Tradition der *ἀποσεμνύνοντες* entgegenſtellt. Nach VIII, 2, 2. 3. hat er die Anſicht daß ſolche wunderbare göttliche Geſchichten wie ſie die Mythen erzählen hauptſächlich in alter Zeit geſchehen ſeien, in welcher überhaupt die Menſchen den Göttern noch näher geſtanden und viel rechtſchaffener geweſen, in ſpäterer Zeit faſt gar nicht mehr, d. h. er iſt für alles Hieratiſch-Myſtiſche eingenommen, während er für die plaſtiſche Symbolik des helleniſchen Kultus wenig Sinn hat, daher er an den monſtröſeſten Traditionen jener Art keinen Anſtoß findet, in ſolchen vielmehr eher ein *ἔνθεον* vermuthet als in denjenigen Mythen welche losgetrennt vom Kultus ſich zu einer ſelbſtändigen ſchönen Form herausgebildet haben, gegen welche er häufig Momente geltend macht die ſelbſt für einen weniger glaubigen

Hellenen nichts Anſtößiges haben konnten, III, 15, 8. 25, 4. II, 31, 2. In den Mythen der erſteren Art pflegt er neben dem äußerlichen, demotiſchen Sinn noch eine tiefere, myſtiſche Bedeutung anzunehmen, theilt aber die letztere in der Regel nicht mit, ja erklärt manchmal ausdrücklich daß er nicht geſonnen ſei dieſelbe zu offenbaren oder daß ein Traum u. dgl. ihn davon abgehalten habe: die Eingeweihten, welche dieſen myſtiſchen Sinn allein wiſſen dürfen, werden denſelben ſchon herausfinden. Doch gibt er in vielen Fällen für dieſe Eingeweihten verſteckte Andeutungen, meiſt durch die Wahl einzelner bedeutſamer Worte, und hier iſt für die Erklärung noch viel zu thun. Diejenigen Mythen aber die ihm nun einmal nicht zuſagen behandelt er mit der nüchternſten, unglaubigſten Reflexion, erklärt die Entſtehung derſelben auf natürliche Weiſe und verſpottet ſelbſt wieder den Homer, VIII, 18, 1.; ja er ſchreibt — ſeinem religiöſen Glauben widerſprechend — die Mythenbildung überhaupt der bewußten Thätigkeit einzelner Menſchen zu und unterſcheidet bereits den im Mythus liegenden Gedanken von der ſinnlichen Form deſſelben; eine Miſchung von Myſtik und Rationalismus in der Perſon des Pauſ., die ſich in ſeinem Werke ungleich vertheilt, indem die äußerliche rationaliſtiſche Behandlung der Mythen mehr in den früheren Büchern vorkommt, die myſtiſche mehr in den ſpäteren, worüber VIII, 8, 2. Aufſchluß gibt. Doch eben dieſer Mangel an kompakter Individualität, vermöge deſſen Pauſ. kein Syſtem und keine Tendenzen hatte, iſt für uns Spätere von unſchätzbarem Vortheil: wir erhalten ſo die lokalen Traditionen in ihrer urſprünglichen Geſtalt, nicht alterirt durch die Zwecke des Referenten; wozu noch kommt daß er nicht wie ein eingeborner Hellene einer beſtimmten lokalen Religion von Haus aus zugethan iſt, ſondern die verſchiedenen lokalen Mythen und Gebräuche ihm objektive hiſtoriſche Merkwürdigkeit und Wahrheit haben, ſo daß er immer die ganze Maſſe verſchiedener Sagen über denſelben Gegenſtand notirt. Seine Periegeſe iſt daher für die helleniſchen Religionskulte ſowohl nach ihrer mythologiſchen als künſtleriſchen Seite die reichſte Fundgrube die wir aus dem Alterthum übrig haben, beſonders lehrreich außer ihrem unmittelbaren Inhalt noch durch die Vergleichung der Götter und Götterſyſteme verſchiedener Landſchaften, zu der ſie Veranlaſſung gibt. — Derſelbe Mangel an konkreter Beſtimmtheit kehrt wieder in Sprache und Stil des Pauſ. In jener hat er dünne, geringhaltige, klangloſe Wörter, die an ſich ſchon ſeiner Sprache etwas Unbedeutendes und Mattes geben, beſonders aber auf bedeutende Objekte angewandt den Eindruck des Unedlen machen, vgl. Böckh Index lect. Berol. 1824—25. p. 5 f. Dazu braucht er faſt immer populäre Bezeichnungen, ſelten aber ſolche wiſſenſchaftliche oder techniſche Ausdrücke die einen Gedanken logiſch genau umſchreiben oder von einem Bild ſcharfe Umriſſe und ſchlagende Vorſtellungen geben. Was ſodann ſeinen Stil betrifft und zwar zuerſt die rhetoriſche Stellung der einzelnen Redetheile zu einander ſo iſt es eine alte Klage daß Pauſ. Alles verkehrt geſtellt habe, was der Natur der Sache nach vorn ſtehen mußte hinten, was hinten vorne; daher der gänzlich unrythmiſche Numerus ſeiner Rede. Wie die einzelnen Wörter, ſo ſind auch die Sätze verkehrt geſtellt, namentlich faſt immer die Relativſätze, über deren Gegenſtand in den Demonſtrativſätzen etwas ausgeſagt wird, den letzteren nachgeſetzt, Nebenſätze in den Vordergrund geſtellt und die Hauptſache wie nebenher geſagt. In der grammatiſchen Verbindung der Wörter vertauſcht Pauſ. nach Belieben verſchiedene Kaſus; ebenſo ſtehen wo Sätze durch Participialkonſtruktionen verbunden werden neben den genitivis absol. häufig nominativi und dativi absol.; geſchieht die Verbindung durch Partikeln ſo werden die Sätze faſt durchaus mit δὲ und καὶ loſe aneinander gereiht und ſtehen ohne Gliederung in gleicher Selbſtändigkeit neben einander, ſo daß für uns eine Maſſe von Parentheſen entſteht. Aus dem Geſuchten und Ver-

ſchränkten des Ausdrucks hat man auf bewußte Abſichtlichkeit dieſes Stils und ſofort auf Nachahmung geſchloſſen. Von Sylburg bis Siebelis war die Anſicht herrſchend Pauſ. ſei ein Nachahmer des Herodot (vgl. das Verzeichniß der ähnlichen Stellen in der Ausg. von Siebelis V. 296 ff.). Mit dieſem hat er einige Aehnlichkeit durch ſeine Vorliebe für Sentenzen, für Alterthümliches in der Wahl gewiſſer Worte, und endlich durch ſeine religiöſe Weltanſchauung, wobei übrigens außer der oben erwähnten Oppoſition gegen Herodot zu bemerken iſt daß Pauſ. vom Neide der Götter nie das Wort *φθόνος*, ſondern immer *βάσκανος* braucht. In den epiſodiſchen Partieen beider Schriftſteller iſt keine Aehnlichkeit, da dieſe bei Herodot zu einem kunſtvollen Ganzen zuſammenſchließen, bei Pauſ. unmotivirt und eher ſtörend ſind.* Es kann ſomit nicht von einer individuellen Nachahmung des Herodot die Rede ſein, ſondern die gleichartige religiöſe Stimmung beider Schriftſteller (Bernhardy, griech. Syntax S. 36. ſpricht in dieſer Beziehung ſelbſt von einer „Partei“) hat auch in ihren Werken manche ähnliche Erſcheinungen hervorgebracht. Dagegen iſt der Stil im Ganzen und Großen, wie er ſich beſ. durch den Numerus der Rede zu erkennen gibt, das gerade Gegenſtück des Herodotiſchen Stils und vielmehr, wie Böckh nachgewieſen hat (Index lect. Berol. 1824—25., vgl. auch Denſ. 1822—23.), ein (und zwar das einzige uns erhaltene umfangreichere) Exemplar des aſianiſchen, welchen Hegeſias aus Magneſia am Sipylus aufgebracht hat und von dem uns in den Alten, namentlich bei Dionyſ. Halic. de comp. verb. c. 4. 18., Beſchreibungen und Bruchſtücke übrig ſind. Zwar meint Hermann (über Böckh's Behandl. der griech. Inſchr. S. 30 f. 110. Anm. 68. vgl. S. 70.): „Iſt von dem Stil die Rede ſo hat Siebelis Recht, den Pauſ. vielmehr einen Nachahmer des Herodot zu nennen, aber die Härte und eine gewiſſe Abgeriſſenheit der Rede hat Pauſ. auch mit Thucydides gemein, welchen er gern nachahmt.“ Aber jene Härte und Abgeriſſenheit bei Thucyd. iſt erſtens in ihrer Erſcheinung eine andere — man ſtelle nur den kräftigen, feierlichen Numerus der Rede bei Thucyd. neben die unrythmiſche und doch kraftloſe Darſtellung des Pauſ. — und zweitens hat ſie ganz verſchiedene Urſachen. Die Sprache des Thucyd. iſt durch die ſtrengſte Ineinanderknüpfung der Gedanken kunſtvoll verſchlungen und wird durch die Schwierigkeit, der außerordentlichen Strenge des Denkens durch die Präciſion des Ausdrucks nahe zu kommen, nicht ſelten hart; die des Pauſ. wird durch den Mangel aller Ineinanderknüpfung der Gedanken und die verkehrte Stellung der Redetheile verworren. — Aus der bisher geſchilderten Individualität des Pauſ., die freilich großentheils in dem Mangel einer ſolchen beſteht, ergibt ſich daß die Erklärung deſſelben bei der Charakterloſigkeit des geſammten Sprachausdrucks in dieſem ſelbſt wenig Haltpunkte findet, daher meiſt aus der Materie des Werks, d. h. aus dem Zuſammenhang, geführt werden muß. Da aber auch ſeine Beſchreibungen ſehr mangelhaft und verwaſchen ſind ſo muß der Ausleger erſt Vieles von eigener, anderswoher geſchöpfter Anſchauung hinzuthun um deutliche Bilder der von Pauſ. geſchilderten oder angedeuteten Gegenſtände zu erhalten; es ſind daher zur Erklärung deſſelben — die bis jetzt noch weit zurück iſt — namentlich

---

* Hieher gehört auch die Ungleichartigkeit der Bearbeitung in den einzelnen Theilen des Werkes. Am Auffallendſten tritt dieſe in den erſten Büchern hervor, namentlich in der Beſchreibung von Attika, welche eine bei der großartigen Fülle des Stoffes beklagenswerthe Flüchtigkeit und Eile verräth (vgl. beſ. c. 26, 4.), was, verglichen mit der größeren Sorgfalt und Ausführlichkeit in den ſpäteren Partieen des Werks, wohl zu dem Urtheile berechtigt daß er hier mit ſeinem Plane noch nicht ganz im Reinen war und den Umfang des Ganzen noch nicht völlig zu überſehen vermochte. [West.]

umfaſſende archäologiſche Kenntniſſe nothwendig. — Jetzt erſt können wir die Unterſuchung über das Vaterland des Pauſ. aufnehmen. Es gibt darüber zwei verſchiedene Anſichten: die ältere, zuerſt von Sylburg aufgeſtellte, welche Schubart wieder zu unterſtützen ſucht, hält ihn für identiſch mit Nr. 10. Von dieſem erzählt Philoſtr. er ſei ein Schüler des Herodes Attikus geweſen und habe ſich von deſſen redneriſchen Vorzügen Vieles, namentlich das *αὐτοσχεδιάζειν* angeeignet: *ἡ δὲ ἰδέα τῆς μελέτης ὑπτιωτέρα, ἔρρωται δὲ ὅμως καὶ οὐχ ἁμαρτάνει τοῦ ἀρχαίου*, wie dieß aus den vielen Deklamationen zu erſehen ſei die er in Rom gehalten, wo er auch lange gelebt habe und geſtorben ſei. Auch habe er in Athen und Rom Lehrſtühle inne gehabt. Gegen dieſe Identität ſpricht aber ſchon die chronologiſche Unwahrſcheinlichkeit daß Herodes Attikus erſt im Anfange des zweiten Jahrh. n. Chr. geboren iſt und ſein vorausgeſetzter Schüler einen Theil ſeiner *περιήγησις* ohne Zweifel ſchon unter Hadrian geſchrieben hat; ſodann daß er nirgends eines derartigen Verhältniſſes zu Herodes Attikus gedenkt, ob er gleich öfters (I, 19, 6. II, 1, 7. VI, 21, 1. VII, 20, 6. X, 32, 1.) von ihm ſpricht; am ſtärkſten aber die Verſchiedenheit des Stils. Zwar die erſte und dritte der von Philoſtrat. angegebenen Eigenthümlichkeiten könnte man zur Noth bei unſerem Pauſ. zu finden glauben, aber von dem *ἔρρωται* findet ſich bei ihm das gerade Gegentheil, und die Aehnlichkeit mit dem Stile des Herodes Attikus vollends iſt nach Allem was wir von Letzterem wiſſen in keinem Theile anzutreffen. Ferner führen alle alten Schriftſteller welche von einem Pauſ. ſprechen (über die hier in Frage kommenden Schriftſteller dieſes Namens — wahrſch. zwei außer dem unſrigen — vergl. Siebelis in ſeiner Ausgabe I. p. IV ff. Note zu V, 7, 3. u. Schubart in der Ausg. von Schubart und Walz II. p. IV ff.) und Kappadocien oder ein anderes Vaterland nennen mehrere Schriften deſſelben an, keiner aber die nach Inhalt und Umfang wichtigere *περιήγησις*, und was Schubart (in ſeiner Ausg. II. p. IV—VIII.) beibringt ſind zwei Conjekturen, von welchen die erſte nur dann einige Wahrſcheinlichkeit hätte wenn man zuvor ſchon wüßte daß der Perieget Pauſ. in Kappadocien geboren ſei, die zweite aber auch wenn ſie richtig wäre für ſein Vaterland nichts beweiſen würde.* Endlich iſt der Geſammteindruck welchen die Perſönlichkeit des Pauſ. hervorbringt offenbar nicht der Vorſtellung entſprechend die wir uns der Geſchichte zufolge von einem Manne machen müſſen der in Athen und Rom Lehrſtühle der Redekunſt inne gehabt; vielmehr hätten wir bei einem Solchen einestheils eine höhere, methodiſchere Bildung, anderntheils ein größeres Maß ſowohl als eine andere Richtung des Geiſtes zu erwarten. Auch in der Periegeſe ſelbſt deutet Nichts auf Kappadocien hin, dagegen ſpricht Manches — und dieß iſt die andere, namentlich von Siebelis (Ausg. I. p. IV—VII. Hall. Encycl. III, 14. S. 276 f.) und Böckh l. l. p. 3 f. vertretene Anſicht — für Lydien. Außerdem nämlich daß viele Stellen eine genaue Bekanntſchaft mit dieſem Lande, namentlich der Gegend am Sipylus und deren Traditionen beweiſen, iſt aus I, 24, 8. ſicher

* Schubart ſtellt die Exiſtenz des Syrers P. (Nr. 11.) in Abrede und nimmt das Werk über Syrien, auf welches er VIII, 43, 4. eine Hindeutung zu finden glaubt, für den Periegeten in Anſpruch, identificirt dieſen ſelbſt aber wieder mit dem Kappadocier; eine Hypotheſe welche ſich ſchwerlich zur Evidenz bringen laſſen wird, da ſie, abgeſehen davon daß die Exiſtenz des Syriers P. hinreichend geſichert iſt, in der Hauptſache auf der Aenderung zweier Stellen beruht von denen die eine, Conſtant. Porphyrog. them. I, 2. p. 5., wo mit Palmerius *Παυσανίας ὁ Μαζακηνός* (= *Καισαρεύς*) für *Π. ὁ Δαμασκηνός* corrigirt wird, handſchriftlich feſtſteht, an der andern, Pauſ. VIII, 43, 4., die allgemein angenommene Lesart: *τάδε μὲν ἄλλοι ἔγραψαν*, nur eine einzige Handſchrift gegen ſich hat, mit welcher *τάδε μὲν ἐν ἄλλοις ἔγραψα* geſchrieben werden ſoll. [West.]

zu ſchließen daß Pauſ. in verſchiedenen Jahren am Sipylus ſich aufgehalten; entſcheidend aber iſt V, 13, 4. Nachdem Pauſ. hier den Kultus des Pelops in Olympia beſchrieben fährt er fort: *Πέλοπος δὲ καὶ Ταντάλου τῆς παρ' ἡμῖν ἐνοικήσεως σημεῖα καὶ ἐς τόδε λείπεται* und zählt nun vier ſolche Denkmäler in Lydien auf. Hier haben zwar die Herausgeber des Amaſäus Ueberſetzung beibehalten: et in Graeciam quidem Tantalum et Pelopem coloniam deduxisse certa adhuc extant indicia; allein *ἐνοίκησις* bedeutet nirgends etwas Anderes als inhabitatio, das Wohnen in einem Orte, und *παρ' ἡμῖν* heißt nicht in Graeciam. Wie ſollte auch Pauſ., nachdem er die Religion, Heiligthümer und die Verehrung des Pelops in Olympia beſchrieben, nun erſt noch Denkmäler beizubringen nöthig finden um damit deſſen Anweſenheit in Griechenland zu beweiſen? und wozu dann Denkmäler in Lydien ſtatt ſolcher in Griechenland? Vielmehr kann der Wortſinn und ganze Zuſammenhang nur der ſein: „daß aber Pelops auch bei uns in Lydien und nicht blos in Griechenland (was im Vorhergehenden ausgeführt war) gelebt hat beweiſen folgende noch vorhandene Denkmäler.“ Ueberdieß ſagt Pauſ. von den Griechen nie *ἡμεῖς*, ſondern immer *οἱ Ἕλληνες*. Auch ſtimmt es ganz gut daß Pauſ. ein Landsmann des Hegeſias iſt, von dem der aſianiſche Stil ausging, und Böckh (l. l. p. 4.) findet es wahrſcheinlich daß die Hegeſianiſche Rhetorſchule in Lydien bis auf Pauſ. fortgedauert habe. — Ueber die Handſchriften und Ausgaben des Pauſ. vgl. die Ausg. von Schubart u. Walz I. p. IV—XXXVI. Gegenwärtig ſind für das Studium deſſelben zwei Ausgaben von Wichtigkeit, die (größere) von C. G. Siebelis, 5 Voll. Lips. 1822—28., in welcher außer dem was der Herausgeber ſelbſt beigetragen das bis dahin für die Erklärung des Schriftſtellers Geleiſtete fleißig zuſammengeſtellt iſt; und die Ausg. von J. H. Chr. Schubart u. Chr. Walz, 3 Voll. Lips. 1838 f., in welcher der kritiſche Apparat zum erſtenmal vollſtändig geſammelt iſt. Eine weitere Handſchrift des erſten Buches hat noch L. Dindorf verglichen in ſeiner Ausg. Paris 1845., vgl. über dieſe und andere neuere Beiträge zur Texteskritik Schubart, Jen. Lit.Ztg. 1846. Nr. 21—23. und Zeitſchr. f. Alt.Wiſſ. 1846. Nr. 25—27. K. L. Kayſer, Rhein. Muſ. N. F. V. S. 347—368. Für die allgemeine ſchriftſtelleriſche Charakteriſtik des Pauſ. dagegen hat Siebelis in den Vorreden zu ſeiner Ausg. und in dem Artikel: Pauſanias, Erſch u. Gruber, Allg. Encycl. III, 14. wenig geleiſtet, ſich vielmehr durch ſeine verblendete Vorliebe für den von ihm bearbeiteten Schriftſteller, an deſſen Werk er das was dem Verfaſſer angehört, die Darſtellung namentlich, von dem allerdings unſchätzbaren Inhalt gar nicht unterſcheidet, in wirkliche Abſurditäten verrannt. Beſſer iſt F. S. Chr. König, De Pausaniae fide et autoritate in historia mythologia artibusque Graecorum tradendis praestita, Berol. 1832., beſchränkt ſich jedoch meiſt auf die Zuſammenſtellung einzelner Data. Das Beſte zur Charakteriſirung der ſchriftſtelleriſchen Individualität des Pauſ. iſt das genannte Böckh'ſche Programm von 1824—25 über den Stil deſſelben; einen eindringenden Commentar haben wir wohl von Th. Panofka zu hoffen.* [Dr. J. Reichardt.]

---

* Vgl. auch Leake Topogr. von Athen S. 23 ff. Herausgegeben war der Text des P. zuerſt von Aldus 1516. fol., von M. Muſurus beſorgt, ſehr incorrect, hierauf von G. Xylander, Frankf. 1583. fol., von F. Sylburg vollendet, mit Rom. Amaſäus' latein. Ueberſetzung (dieſe zuerſt Rom 1547. 4., neu überſetzt von A. Löſcher, Baſel 1550. fol.), J. Kühn Lips. 1696. fol., J. F. Facius Lips. 1794. 4 Voll. 8., E. Clavier Paris 1814—23. 7 Voll. 8., von A. Coraes vollendet, mit Anmerk. von P. L. Courier, J. Bekker Berol. 1826. 2 Voll. 8. nach der Pariſer Handſchrift Nr. 1410. revidirt. Deutſche Ueberſetz. von J. E. Goldhagen Berl. 1766. 2 Bde. 8., E. Wiedaſch Münch. 1826. 3 Bde. 8. und C. G. Siebelis Stuttg. 1827 ff. 12. (unvollendet). [West.]

10) Pausanias aus Cäſarea in Kappadocien, Sophiſt aus dem 2ten Jahrh. n. Chr., Schüler des Herodes Atticus, zuerſt in Athen, dann in Rom Vorſtand des rhetoriſchen Katheders, Meiſter der freien Rede, doch im Vortrag ſchwerfällig und voll provinzieller Eigenheiten. Philoſtr. vit. soph. II, 13. Nach Suidas ſchrieb er außer Anderem περὶ συντάξεως u. προβλήματα. — 11) P. aus Syrien, vielleicht der Damascener bei Conſt. Porph. I, 2. (ſ. S. 1263. Anm.), Verfaſſer eines Werkes über Syrien, wovon die von Steph. Byz. s. v. Σελευκόβηλος u. Δῶρος angeführten Schriften περὶ Ἀντιοχείας (vgl. Malal. chron. p. 203. ed. Dind., wo der Verf. ὁ σοφὸς Παυσανίας ὁ χρονογράφος heißt) u. ἡ τῆς πατρίδος (αὐτοῦ) κτίσις, welche übrigens beide in keinem nothwendigen Zuſammenhange unter einander ſtehen, vermuthlich nur Unterabtheilungen waren. Daß daſſelbe mindeſtens aus 6 Büchern beſtand erhellt aus Steph. s. v. Μαριαμμία, vgl. denſ. unter Βότρυς, Γάββα, Γάζα, Λάεια. Der letztere Artikel, Λάεια, πόλις Καρίας, Ἑκαταῖος Ἀσίᾳ· ὁ πολίτης Λαΐτης, ὡς Παυσανίας φησὶ πέμπτῳ, berechtigt wohl kaum zu der Annahme daß das Werk ſich auch über andere Theile Aſiens erſtreckte. Der von Galenus de loc. aff. III, 14. als ſein Zeitgenoſſe erwähnte Sophiſt P. kann ebenſowohl der Syrer als der Kappadocier ſein. — 12) P. aus Lacedämon, Hiſtoriker aus unbekannter Zeit, ſchrieb nach Suidas und Eudocia p. 350. περὶ Ἑλλησπόντου, Λακωνικά, χρονικά, περὶ Ἀμφικτυόνων, περὶ τῶν ἐν Λάκωσιν ἑορτῶν. — 13) P. der Lexikograph, vielleicht mit dem Syrier identiſch, Verf. eines Wörterbuchs welches nach dem Urtheil des Photius Bibl. Cod. CLIII. den Mangel an Belegſtellen durch die Vollſtändigkeit des Wortſchatzes ausglich. Der Schol. Thuc. VI, 27. kennt daſſelbe unter dem Titel Ἀττικῶν ὀνομάτων συναγωγή. Benutzt iſt es insbeſondere von Euſtathius; ſ. Fabric. Bibl. Graec. I. p. 486 f. vgl. Schol. Apoll. IV, 1187. Schol. Dion. Perieg. 525. — 14) P. der Taktiker, Arr. Tact. I, 1. Aelian. Tact. 1. Reineſius hält ihn für den Lacedämonier. — 15) P. mit dem Beinamen Ἡρακλειτιστής, einer der Erklärer des Philoſophen Heraklit, Diog. Laert. IX, 15. [West.]

16) Erzgießer aus Apollonia, Zeitgenoſſe des Dädalos aus Sikyon, mit welchem er eine Anzahl von Weihgeſchenken welche die Tegeaten in Delphi aufſtellten arbeitete, Pauſ. X, 9, 6. — 17) Maler, welchen Athen. XIII, p. 567. B. zu den Pornographen zählt. [W.]

Pausarius, der den Takt zum Rudern ſchlägt, ſ. v. a. κελευστής (oben S. 459.) und hortator (Ovid Met. III, 618.), ſ. Sen. Ep. 56. — Die Bedeutung eines Iſisdieners (der alle Stationen mitmacht, pausas edit oder explet, Spartian. Carac. 9. Pescenn. 6.) beruht nur auf Inſchrr. von zweifelhafter Lesart; ſ. Reineſ. Synt. I, 139. Marini Frat. Arv. p. 249. [W. T.]

Pausias, Παυσίας, Sohn des Brietes aus Sikyon, Zeitgenoſſe des Apelles (Plin. XXXV, 11, 40.), erlernte die Malerei zuerſt bei ſeinem Vater, ſodann bei Pamphilos (ſ. oben S. 1095, 9.), bei welchem er in der Enkauſtik unterrichtet wurde. Dieſe Technik eignete er ſich in dem Maße an daß er der Erſte war welcher ſich dadurch Ruhm erwarb; vgl. auch Varro R. R. III, 17, 4.: Pausias et ceteri pictores eiusdem generis. Bei Reſtauration der von Polygnot gemalten Wände in Theſpiä, wobei er den Pinſel gebrauchte, blieb er jedoch weit hinter ſeinen Vorgängern zurück. Er führte zuerſt ein, die Deckenfelder in den Zimmern farbig zu verzieren. Hiezu malte er kleine Tafeln, meiſtens mit Knabengeſtalten; da ihm aber ſeine Nebenbuhler dies ſo deuteten daß er es wegen des langſamen Verfahrens der Enkauſtik thue, vollendete er ein ſolches Täfelchen in Einem Tag, das daher ἡμερήσιος genannt wurde. Daher ſpricht auch Hor. Sat. II, 7, 95. von einer Pausiaca tabella. In ſeiner Jugend liebte er ein armes Mädchen aus Sikyon, Glykera, welche ſich ihren Unterhalt durch ihre Geſchicklichkeit im Winden von

Blumenkränzen verdiente. Dies veranlaßte den P., im Wettkampf mit ſeiner Geliebten nicht nur Blumen aufs Manchfaltigſte und Schönſte zu malen, ſondern auch ſie ſelbſt mit einem Kranze, — ein Gemälde das zu ſeinen ausgezeichnetſten gezählt und *στεφανηπλόκος*, von Andern *στεφανοπῶλις* genannt wurde. Eine Copie deſſelben kaufte L. Lucullus für zwei Talente in Athen. Von größeren Gemälden nennt Plinius ein Stieropfer, welches man zu Rom in der Portikus des Pompejus ſah. Man bewunderte daſſelbe als ein Meiſterſtück von Verkürzung und Schattirung; denn um den Stier in ſeiner ganzen Länge darzuſtellen nahm er ihn nicht von der Seite, ſondern von vorn und ließ ihn doch in ſeinem ganzen Umfang erkennen. Während ſodann andere Maler das was ſie vortreten laſſen wollen weißlich anlegen und dann die Farbe mit Schwarz abdämpfen legte er das Ganze in ſchwarzer Farbe an, und ſchattirte dann mit dem Weißen ſo geſchickt hinein daß Alles aus der Fläche vortretend und in der ſchönſten Verkürzung erſchien. In dem Rundgebäude zu Epidauros ſah Pauſ. II, 27, 3. zwei Gemälde von P., einen Eros welcher Pfeile und Bogen weggeworfen und dafür die Leier ergriffen hat, und eine Methe bei der man das Geſicht durch die gläſerne Schale hindurch ſah. P. lebte immer in Sikyon und hatte ſeinen Sohn Ariſtolaos und den Mechopanes zu Schülern, Plin. l. l. [W.]

Πανσίκαι (Herod. III, 92.), eine zur elften Satrapie des Perſerreichs gehörige Völkerſchaft zwiſchen dem Oxus und Jaxartes, wahrſch. identiſch mit den Paesicae (ſ. d.). [F.]

Pauſilypum (Senec. Ep. 57. Plin. IX, 54, 80.; *τὸ Παυσίλυπον*, Strabo V, p. 246. Dio Caſſ. LIV. 23.), eine herrliche und ihren Namen (die Gramſtillende, Sans-Souci) vollkommen rechtfertigende Villa bei Neapolis in Campanien, welche Vedius Pollio dem Auguſtus vermachte, und deren Name auf die prächtige Grotte zwiſchen Neapel und Pozzuoli übergegangen iſt, die dadurch entſtand daß hier der Baumeiſter Coccejus auf Befehl des M. Agrippa einen Tunnel als Fahrſtraße durch die Colles Leugari brechen ließ (Strabo l. l.). Am Eingange derſelben zeigt man noch jetzt das angebliche Grab Virgils, das ſich allerdings daſelbſt befunden haben ſoll (Donat. vit. Virg. §. 54 f. Euſeb. Chr. Ol. CXC. II, p. 155. Plin. Ep. III, 7. Martial. XI, 49. 51. Stat. Silv. IV, 4, 51.). Vgl. die Beſchreibungen bei Jorio Guida di Puzzuoli p. 1 ff. Hamilton Campi Phlegr. T. II. tav. 16. Holdsworth Remarks on Virgil p. 501. Morgenbl. 1826. Nr. 80. u. ſ. w. [F.]

Pauſimăchus aus Samos, von Rufus Avienus Descr. or. marit. 45. als Geograph neben Scylax und Damaſtes erwähnt. [West.]

Pauſon, *Παύσων ἐπὶ πενίᾳ κωμῳδεῖται ζωγράφος ὤν*, Schol. Ariſtoph. Plut. 602. Er lebte alſo in der Zeit des Ariſtophanes. Nach Ariſtot. Poet. 2. malte er Karikaturen und gemeine Scenen (*χείρους εἴκαζε*), deßwegen räth Ariſtot. Pol. VIII, 5. daß die Jünglinge der Charakterbildung wegen nicht an ſeine Gemälde ſondern an die des Polygnot gewieſen werden. Einſt erhielt er den Auftrag ein ſich wälzendes Pferd zu malen, er malte aber ein laufendes, und als der Beſteller darüber ungehalten war ſagte er, kehre die Tafel um, ſo wirſt Du ein ſich wälzendes haben, Ael. V. H. XIV, 15. Luc. Enc. Dem. 24. Plut. de Pyth. or. 5. Durch dieſe Caprice fühlt man ſich verſucht auch das Sprichwort *ὁ Παύσωνος Ἑρμῆς*, welches man von dunkeln und zweideutigen Dingen gebrauchte (Ariſtot. Metaph. VIII, 8. p. 1050. a. 19. Bekk.) auf unſern Meiſter zu beziehen und ihn zum Bildhauer zu machen. Die Schol. des Pſeudo-Alexander p. 783. ed. Brandis ſagen nämlich: der Bildhauer Pason (sic) habe ein Bild des Hermes in einem Stein verfertigt, Niemand aber habe zu erkennen vermocht ob es innerhalb oder außerhalb des Steins war. Außerhalb konnte es nicht ſein, weil der Stein weder Erhöhungen noch Vertiefungen hatte, ſondern glatt war wie

ein Spiegel; innerhalb aber auch nicht, weil ſich nirgends eine Zuſammenfügung erkennen ließ, alſo eine durchſichtige Decke unmöglich angenommen werden konnte. [W.]

Pausŭlae (Tab. Peut.; Pausae, Geo. Rav. IV, 31.; Pausulani, Plin. III, 13, 18.; Pausulensis ager, Frontin. de col. p. 123.), Ort im Innern von Picenum zwiſchen Urbs Salvia und Aſculum, nach Mannert IX, 1. S. 493. Monte Elpare, nach Reichard Grotta Azzolino, nach Abeken, Mittelital. S. 120. Monte dell' Olmo. [F.]

Pautalia, ſ. Pantalia.

Pax (*Εἰρήνη*), ſ. Irene, Nr. 1., und über den Tempel der Pax in Rom die Abh. von J. Caſtalio (1763. 4.) in Gräv. Thes. IV. p. 1843 ff. Vgl. auch d. A. Roma. [W. T.]

Paxamas, nach Suidas ein gelehrter Grammatiker Griechenlands (*λόγιος*), ſchrieb ein Werk über die Kochkunſt (Athen. IX, p. 376. D. Pollux Onom. VI, 70.), nach Suidas betitelt *Ὀψαρτυτικὰ κατὰ στοιχεῖον*, alſo in alphabetiſcher Ordnung; ferner nennt Suidas *Βοιωτικά* in zwei Büchern, ein *Δωδεκάτεχνον περὶ αἰσχρῶν σχημάτων*, über die Färbekunſt (*Βαφικά*) zwei Bücher und eben ſo viele über den Landbau (*Γεωργικά*); doch wird in den Geoponicis X, 34. ein drittes Buch daraus angeführt, wie es überhaupt hier als Quelle benützt iſt, ſ. X, 62. 54. 84. u. IX, 17. XII, 17. 32. XIII, 4. 7. 10. XIV, 17. XV, 6.-10. XVII, 13. 14. XVIII, 21. XX, 6. X, 12. V, 29. [B.]

Paxi (*Παξοί*), zwei kleine Inſeln zwiſchen Corcyra und Leukas, jetzt Paxo und Antipaxo, Polyb. II, 10. Plin. H. N IV, 12, 19. [West.]

Pax Julia (*Πὰξ Ἰουλία*, Ptol. II, 5, 5. It. Ant. p. 425. 427. 431.; beim Geo. Rav. IV, 43. Pacca Julia), höchſt wahrſcheinl. auch nicht verſchieden von Pax Augusta bei Strabo III, p. 151., obgleich Pax Julia nach Ptol. eine Stadt der Turdetani, nach Strabo aber Pax Aug. ein Ort der Celtici war (vgl. Weſſel. ad It. Ant. p. 425. Cellar. Geo. ant. I. p. 62. u. Ukert II, 1. S. 388.), eine röm. Colonie (Strabo l. l., Colonia Pacensis bei Plin. l. l. vgl. Inſchr. bei Gruter. p. 199, 4. Murat. p. 18, 5. Orelli n. 1575. u. Münzen bei Florez Med. II. p. 540., Mionnet I. p. 4. u. Seſtini p. 15.) in Luſitanien und Sitz eines Conventus Jurid. (Plin. l. l.) auf einem Hügel nördl. von Julia Myrtilis; j. Beja (vgl. Reſendi p. 196. Florez Esp. Sagr. XIV. p. 202. 223. u. Murphy Trav. in Port. p. 298.). [F.]

Pazalias, Steinſchneider aus unbeſtimmter Zeit, ſ. Spilsbury Gems n. 26. [W.]

Πεχῖνοι, Volk in Aethiopien, Ptol. IV, 7, 13. [F.]

Πῆχυς, ſ. Cubitus und Mensura.

Pectis, ſ. Bd. IV. S. 1289.

Pectius (Varianten: Petius, Pettius, welcher Name auch auf Inſchrr. vorkommt; doch beruht Pectius auf dem Zeugniß der alten Grammatiker), der Freund des Horaz an welchen Epod. 11. gerichtet iſt. In allen ſpäteren Dichtungen des Horaz kommt er nicht wieder vor, iſt überhaupt gänzlich verſchollen. [W. T.]

Pecuarii, ſ. oben S. 509. u. S. 1215. Vgl. auch Publicani.

Peculatus wird das Verbrechen derjenigen genannt welche ſich im Staatsdienſte oder als Privatleute an dem Vermögen des Staates oder der Götter (pecunia publica gen.) vergreifen. Der Name ſtammt wie pecunia von pecus, und bezeichnete zuerſt einen ſolchen welcher Vieh unterſchlug das dem Staat als Mult gegeben worden war, Varro l. l. V, 95. Feſt. h. v. p. 237. Iſidor. V, 26.; ſ. Cruſ. comm. de origine pecuniae a pecore, Petrop. 1748. p. 137 ff.; dann einen jeden öffentlichen Diebſtahl (furtum

pecuniae publicae), Pſ. Aſc. Verr. I, 1, p. 127. Or. Feſt. h. v. p. 213. Paul. Diac. h. v. p. 212. 236. u. v. depeculatus p. 75. M. Dieſes Verbrechen war in der älteren Zeit des röm. Staats ſelten (Polyb. VI, 56.), da die Magiſtraten der Zeit und der Sitte gemäß in Einfachheit und Genügſamkeit lebten. Allgemeine Verachtung traf den Andershandelnden (Cic. de or. II, 66. Gell. IV, 8. Quintil. XII, 1, 43.), und das Volk richtete ihn entweder ſelbſt oder ernannte Commiſſäre zur Unterſuchung, was äußerſt ſelten vorkam, und ein beſonderes Geſetz gegen Peculat war nicht vorhanden. Die älteſte Anklage welche wir kennen war die des M. Furius Camillus 363 d. St. 391 v. Chr. (propter praedam Veientanam, Liv. V, 32.; ἔγκλημα κλοπῆς bei Plut. Cam. 12.), ſ. Bd. III. S. 554.; darauf die des M. Livius Salinator 535 d. St., Bd. IV. S. 1113., des M. Poſtumius Pyrgenſis 542 d. St., und am bekannteſten die der beiden Brüder P. und L. Corn. Scipio, ſ. Bd. II. S. 660 f. Ueber die ſehr abweichenden Darſtellungen dieſes Prozeſſes ſ. H. W. Heerwagen de P. et L. Scipionum accusatione, Bayreuther Progr. 1836. F. D. Gerlach, Scipio u. Cato, in ſ. hiſtor. Studien, Hamb. u. Gotha 1841. S. 189—195. Rein, Crim.Recht S. 680—688. Ueber M'. Acilius Glabrio ſ. Bd. I. S. 42., L. Licinius Lucullus Bd. IV. S. 1070. — Dieſe Anklagen zeigen daß das Verbrechen häufiger geworden war (ſ. Cato bei Gell. XI, 18.), und deßhalb gab man ein oder mehrere Geſetze dagegen und ordnete eine quaestio perpetua de peculatu an, deren erſte Erwähnung in das J. 664 d. St. fällt, wo der Prätor Serv. Sulpicius Präſident derſelben war und viel zu thun hatte, Cic. p. Mur. 20. In einem dieſer Geſetze war das Rauben der vasa argentea publica (nämlich ex praeda) als peculatus bezeichnet (ad Her. I, 12.) und Unredlichkeit in Ablieferung der Beute überhaupt, ſ. Cato's Rede de praeda dividunda, in Meyer, fragm. orat. p. 38 ff. vgl. Cic. l. agr. II, 22. Eine neue Epoche dieſes Verbrechens beginnt mit lex Julia (von Cäſar oder von Octavianus, Bd. IV. S. 982.), welche außer peculatus auch sacrilegium und crimen de residuis mit umfaßte, ſ. Sacril. u. Resid. Dieſes Geſetz enthielt eine vollſtändige Beſchreibung aller als pecul. anzuſehenden Handlungen, ſ. Ulp. Dig. XLVIII, 13, 1. ne quis ex pecunia sacra religiosa publicave auferat neve intercipiat neve in rem suam vertat, neve faciat quo quis auferat intercipiat vel in rem suam vertat, etc. Vgl. Marc. l. 4. l l. und die andern Stellen dieſes Titels. Pecuniae publicae feneratio war ebenfalls pecul., Cic. Verr. III, 72. Inst. IV, 18, 9. Auch jede Beihilfe, wie Hehlen und Verbergen des Geraubten, galt als pecul. Strafe war aquae et ignis interdictio und voller Erſatz, nebſt Infamie und Confiskation, in der Kaiſerzeit aber Deportation, ſ. Dig. u. Inst. l. l. In dieſer Zeit erfolgten noch mehrere Erweiterungen der lex Julia durch kaiſerliche Conſtitutionen, Sconſulte und juriſtiſche Interpretation, z. B. Ausdehnung des Peculats auf Veruntreuung im Münzweſen, wovon aber vielleicht ſchon in der lex ſelbſt die Rede war, Ulp. Dig. l. l. 1. (oben S. 137.), Verfälſchung oder Vernichtung öffentlicher Urkunden u. ſ. w. Zugleich erſchienen manche Strafbeſtimmungen je nach der Größe und Art des Verbrechens, ſo z. B. Bergwerkſtrafe für Diebſtahl in den Bergwerken, Todesſtrafe für Statthalter qui peculatu provincias quassavissent; C. Th. IX, 28. Cod. IX, 28. — Von Peculatsprozeſſen nach Einführung der ſtehenden quaestio iſt der des C. Verres zu erwähnen, welcher freigeſprochen wurde, Cic. Verr. act. I, 13 f. I, 4. III, 76 Literat.: C. Sigon. de iudic. II, 28. P. Fabri Sem. I, 22. p. 148 ff. A. v. d. Straaten de lege Jul. pec. Lugd. B. 1775. Rein, Röm. Crim.-Recht S. 672—690. [R.]

Peculia, röm. Töpfer auf einem bei Mainz gefundenen Gefäſſe, ſ. Malten, Ergebniſſe ꝛc. 1842. S. 25 [W.]

Peculiaris, zum peculium gehörig, heißt auf Inſchriften der Sklave des Kaiſers, welcher deſſen Privateigenthum iſt, im Gegenſatz zu dem servus publicus. O. Jahn Specimen epigraph. Kil. 1841. p. 77. Auch kommt peculiarius vor, Orelli 2930. S. Suet. Caes. 76. Auf einer Inſchr. bei Orelli 3063. ſteht peculiares für clientes. [R.]

Peculium, eigentlich Diminutiv von pecunia (von pecus als dem urſprünglichen einzigen Reichthum der Römer, Paul. v. abgregare p. 23. M. Colum. praef. VI. Iſidor. V, 25. XVI, 17.), Ulp. Dig. de peculio XV, 1, 5. §. 3.: quasi pusilla pecunia sive patrimonium pusillum, dann auch ſoviel als Vermögen überhaupt, Serv. ad Virg. Ecl. I, 33. Plut. Popl. 11. Ulp. Dig. XXXVI, 1, 16. pr.; Orelli 200. wird ein curator peculii reipublicae genannt. Im engeren Sinn aber hieß peculium das Vermögen welches der pater familias ſeinem Sohn oder ſeinem Sklaven überließ und zu jeder Zeit von demſelben zurücknehmen konnte (da Söhne und Sklaven nichts für ſich, ſondern nur für den Hausvater erwerben durften, ſ. oben S. 1238.).

A. pec. des Hausſohns. Dieſes verwaltete der Sohn in der Regel ſelbſt, durfte aber davon nichts verſchenken, noch einen Sklaven manumittiren und letztwillig nicht darüber verfügen, Suet. Tib. 15. Dig. h. t. 46. 48. Erwähnungen ſ. Liv. II, 41. Plin. H. N. XXXIV, 4. Plaut. Merc. I, 1, 95. Das im Kriegsdienſt von dem Sohn erworbene pec. hieß castrense pec., über welches der Sohn ein Teſtament machen durfte, zufolge der von Auguſtus gegebenen Erlaubniß, Juv. XVI, 51 ff. Ulp. XX, 10. Dig. de castr. pec. XLIX, 17. Ueberhaupt erlangte der Sohn das Recht freier Verfügung darüber, ſ. Dig. l. l. Dieſe Freiheit wurde ſpäter auf das pec. quasi castrense ausgedehnt, d. h. das Vermögen welches ſich der Sohn in bürgerlichen Aemtern erworben hatte, Inst. II, 11, 6. Auch erhielt der Sohn Erlaubniß, von der Mutter Vermögen zu erwerben (pec. adventitium), was früher allemal dem Vater zugefallen war, C. Th. VIII, 18, 1. 2. Noch freiere Beſtimmungen machte Juſtinian, C. VI, 61. Nov. 117, 1. 118, 2. 134, 11.

B. peculium des Sklaven, Feſt. h. v. p. 249. Ulp. Dig. L, 16, 182. Iſid. V, 25. Auch bei den Sklaven erlitt das alte Geſetz daß der Sklave unfähig ſei Vermögen zu erwerben eine Ausnahme, wenn der Herr demſelben etwas zu eigener Verwaltung übergab oder ihm geſtattete ſich von dem ihm bewilligten Deputat oder durch eigenen Fleiß etwas zu erſparen, Dig. XV, 1, 39. Nicht ſelten erkaufte ſich der Sklave davon die Freiheit, Lipſ. zu Tac. Ann. XIV, 42. Virg. Ecl. I, 33. Sen. Ep. 80. de ben. VII, 4. Ter. Phorm. I, 1, 9 ff. Auch auf ſchlechte Weiſe konnte der Sklave Vermögen erwerben (Dion. IV, 24.), und in den Zeiten gänzlich verfallener Zucht gab es ſogar ſehr reiche Sklaven, welche ſelbſt Sklaven hatten, ſ. vicarius, Plin. H. N. XXXIII, 10. Sen. de ben. III, 28. Vgl. Plaut. Asin. II, 4, 91. III, 1, 37. Most. I, 3, 94. Varro r. r. I, 2. 17. Cic. Verr. I, 36. — Durch dieſes peculium entwickelten ſich manche Rechtsverhältniſſe, z. B. wenn der Sklave von andern Perſonen Geld geborgt hatte, in welchem Fall dem Creditor eine Klage gegen den Herrn zuſtand, ſoweit nämlich das peculium reichte, u. a. Gai. IV, 73. Inst. IV, 7, 4. Dig. XV, 2. u. XV, 1. Lit.: Hugo, im civ. Mag. V. S. 508 ff. VI. S. 75—86 Unterholzner, in d. Tüb. krit. Ztſchr. V. S. 204 ff. Marezoll, in Ztſchr. f. Civ.Recht u. Proz. VIII. S. 59 ff 242 ff. Zimmern, Geſch. d. röm. Priv.Rechts I, 2. S. 680—698. Haſſold Synops. immut. pat. Rom. pot. p. 46—68. Rein, Röm. Priv.-Recht S. 226 f. 269 f. Walter, Röm. Rechtsgeſch. II. S. 59 f. 141 f. [R.]

Pecunia, ſ. Nummi, S. 754.

Peda, ſ. Pedum.

Pedaeus, 1) ſ. Pediaeus. — 2) *Πήδαιος*, unehlicher Sohn des Antenor, von Meges vor Ilion erſchlagen, Il. V, 69—75. [W. T.]

Pedaeum oder **Pedaeus** (*ναῖε Πήδαιον*, Hom. Il. XIII, 172.), nach Euſtath. ad h. l. ein Ort in Troas, von unbeſtimmter Lage. [F.]

Πηδάλια, ſ. oben S. 462.

Pedalie, Ort in Cilicien, bei Plin. V, 27, 22. [F.]

Pedalium Prom. (*Πηδάλιον*), 1) ein Vorgeb. in Carien (Stadiasm. mar. magni §. 228. 233. 234. Mela I, 16, 1. Plin. V, 27, 29.) an der weſtl. Spitze des Sinus Glaucus, daſſelbe das bei Strabo XIV, p. 651. *Ἀρτεμίσιον* heißt; jetzt Cap Bokomadhi. Vgl Leake Tour in Asia min. p. 223 f. — 2) ein Vorgeb. an der Oſtküſte von Cyprus, bei Strabo XIV, p. 682. u. Ptol. V, 14, 3., das nach einigen Codd. des Ptol. auch *Ἀμμόχωστος* hieß und nach Strabo der Aphrodite geheiligt war; ſ. Capo della Grega. Vgl. Engels Kypros I. S. 98 f. [F.]

Pedanei iudices, ſ. Bd. IV. S. 362.

Pedanii. 1) T. Pedanius, primus centurio und zwar princeps tertiae legionis im Heere des Qu. Fulvius, Coſ. III. 542 d. St., 212 v. Chr., trug durch ſeine Tapferkeit und Kühnheit hauptſächlich zur Erſtürmung des carthagiſchen Lagers bei Beneventum bei, Liv. XXV, 14. vgl. Val. Max. III, 2, 20. (welcher Letztere fälſchlich einen Ausfall der Römer aus Capua, wo ſie von Hannibal eingeſchloſſen ſein ſollten, vorausſetzt).

2) Da der Beiname Costa in der gens Ped. vorkommt (vgl. Nr. 5.), ſo werden die Münzen eines Costa, Legaten des M. Brutus (als Imp. bezeichnet, vgl. Bd. IV. S. 523. unt.) mit dem Kopfe des Letzteren und des L. Brutus Prim(us) Cos. dieſem Geſchlechte zugetheilt (Riccio le monete p. 164 f. ed. 2.).

3) Pedanius, Statthalter (*ἡγεμών*, vgl. unt. die Note) einer kaiſerlichen Provinz in der Nachbarſchaft von Judäa unter Auguſtus, der von dieſem den Auftrag erhielt, an dem zu Berytus abzuhaltenden Gerichte über die Söhne des Herodes (Bd. IV. S. 67. ob.) Theil zu nehmen, 750 d. St., 4 v. Chr. (Joſeph. Bell. Jud. I, 27, 2.* vgl. Ant. Jud. XVI, 11, 1—3.).

4) Pedanius Secundus, Stadtpräfekt (Tac. Ann. XIV, 42., vgl. 43., consularis) unter Nero, der von einem ſeiner Sklaven ermordet (814 d. St., 61 n. Chr.) der alten Sitte gemäß durch Hinrichtung ſeiner ſämmtlichen Sklaven (400 an der Zahl) gerächt wurde (Tac. XIV, 42—45.).

5) Pedanius Costa, als Feind des Nero, der den Verginius gegen dieſen aufgeſtiftet hatte, durch Vitellius von dem ihm beſtimmten Conſulate ausgeſchloſſen, 822 d. St., 69 n. Chr. (Tac. Hist. II, 71.).

6) Pedanius, ein Reiter der unter Titus in Paläſtina diente, nahm einſt einen fliehenden Juden gefangen, indem er ihn vom Pferde aus an der Ferſe ergriff (Joſeph. B. Jud. VI, 2, 8.).

7) L. Pedanius (al. Pedianus), Coſ. mit Sex. Papellius (al. Papinius) Ister, unbeſtimmt in welchem Jahre (Plin. H. N. X, 12.).

---

* *Προκαθέζοντο δ' οἱ ἡγεμόνες, γραφὲν αὐτοῖς ὑπὸ Καίσαρος, Σατουρνῖνός τε καὶ οἱ περὶ Πεδάνιον πρέσβεις.* Der Pluralis *ἡγεμόνες* ſcheint darauf hinzuweiſen daß Pedan. eine ſelbſtändige Provinz verwaltet habe, und daß durch die Worte *οἱ π. Π. πρ.* er ſelbſt mit ſeinen Legaten bezeichnet ſei. Sofern nun Saturninus als kaiſerlicher Statthalter die Provinz Syrien verwaltete (ſ. Sentius Sat.), ſo wäre denkbar daß Pedanius von Auguſtus über Phönice geſetzt war das von Dio Caſſ. LIII, 12. als kaiſerliche Provinz beſonders aufgeführt wird. Allein bei jener Auslegung erſcheint es auffallend daß Joſephus, welcher in der Parallelſtelle (Ant. Jud. XVI, 11.) ausdrücklich von Legaten des Saturninus ſpricht in unſerer Stelle nur die Legaten des Ped. erwähnen würde; und da Phönice in der erſten Kaiſerzeit ſonſt nicht als ſelbſtändige Provinz genannt wird, ſo könnte Ped. dieſe Landſchaft als Legate des Saturninus verwaltet haben und durch die Worte *οἱ περὶ Πεδ. πρ.* als der vornehmſte Legate bezeichnet ſein, in welchem Falle *ἡγεμόνες* in weiterem Sinne zu nehmen wäre.

8) Pedanius Fuscus, als Proconſul von Aſien auf einer Münze bei Borgheſi, Dec. 15. oss. 6. (Riccio, le monete p. 165.) genannt.

Aus einer größeren Zahl von Inſchriften (vgl. den Index zu Gruterus) erwähnen wir einen Pedanius Rufus, der einem Freunde, Ti. Claudius Anius Sabinianus, Arzt (und dem Namen nach Freigelaſſenen) des Kaiſers Claudius ein Denkmal zu Tibur weihte (Grut. p. 1111, 5.). [Hkh.]

Pedarii, ſ. Senatus.

Pedaritus, ein Spartaner, Sohn des Leon, Harmoſt in Chios, Ol. 92, 1. 412—11., fiel daſelbſt in einem Gefechte gegen die Athener, Thuc. VIII, 28. 33. 38. 40. 55. Iſokr. Archid. §. 53. [West.]

Pedăsa (Πήδασα, Strabo XIII, p. 611. Polyb. XVIII, 27. Steph. Byz. p. 547., bei Plin. V, 29, 29. Pedasum), eine alte Stadt (denn ſchon Herodot. V, 121 u. VI, 20. kennt die Πηδασέες) und einſt ein Hauptſitz der Leleger in Carien, ſpäter von Alexander dem Gr. den Halikarnaſſern geſchenkt (Plin. l. l.), aber ſchon zu den Zeiten der röm. Herrſchaft verfallen, ſo daß nur noch der Name der Gegend Pedasis (Πηδασίς) an ſein einſtiges Daſein erinnerte (Strabo u. Plin. ll. ll.). Es muß alſo, da Herod. l. l. den Pedaſenern einen Theil des mileſiſchen Gebietes zuſchreibt, zwiſchen Halikarnaſſus, Miletus und Stratonicea gelegen haben. Mannert VI, 3. S. 287. ſucht es an der Stelle des heut. Melaſſo (welches aber unſtreitig das alte Mylaſſa iſt), u. v. Richter, Wallf. S. 549. hält es für das heut. Arabi Hiſſar (das jedoch richtiger für das alte Alabanda anzuſehen iſt). [F.]

Pedăsus (Πήδασος), 1) ἡ Π. a) eine kleine Stadt Myſiens am Fl. Satniois bei Hom. Il. VI, 34. XX, 92. XXI, 87., die aber ſchon zu Strabo's Zeiten (XIII, p. 605.) verödet war, nach welchem ſie eine von Achilleus verwüſtete (p. 583.) Stadt der Leleger am Ida war (VII, p. 321.). Da ſie Homer ausdrücklich an den Satniois ſetzt ſo kann ſie nicht füglich das ſpätere Adramyttium ſein, wie Plin. V, 30, 32. behauptet. [F.]

b) Stadt in Meſſenien (Hom. Il. IX, 152.), das nachmalige Methone, Strabo VIII, p. 359. Pauſ. IV, 35, 1., nach Andern der alte Name von Korone, Strabo VIII, p. 360. [West.]

2) ὁ Πήδ. a) Sohn des Bukolion und der Nymphe Abarbarea, Bruder des Aiſepos aus Troia, Il. VI, 21. — b) Roß des Achilleus, Il. XVI, 152. — Πηδασίδης bei Steph. Byz. [W. T.]

Pedatrirae, Volk im SW. von Indien, Plin. VI, 20, 23. [F.]

Pedes, am Schiffe, ſ. oben S. 465.

Pediacrătes (Πεδιακράτης), ſiciliſcher Heros, von Herakles getödtet, Diod. IV, 23. [W. T.]

Pediaeus (Πεδιαῖος, al. Πεδαῖος, Ptol. V, 14, 3.), der größte Fluß von Cyprus an der Oſtküſte, der von der öſtlichen Seite des Olympus herabkommt und ſich bei Salamis ins Meer ergießt; noch j. Pedios. Vgl. Engels Kypros I. S. 37 f. [F.]

Pedias (Πεδιάς), 1) Tochter des Lakedämoniers Menys, Gemahlin des att. Königs Kranaos, Apollod. III, 14, 5. — 2) attiſcher Demos bei Plut. Themist. 14. (Σωσικλῆς ὁ Πεδιεύς), nach Steph. Byz. eine Phyle. [W. T.]

Pediculi, ſ. Peucetii.

Pediĕa (Πεδίεια, Herod. VIII, 33.), Ort in Phocis unweit des Cephiſſus zwiſchen Neon und Tritäa; gewiß die Ruinen von Palea-Fiva. Vgl. Gell It. of Gr. p. 216. u. Leake North. Gr. II. p. 89. [F.]

Pedii, ein röm. Geſchlecht deſſen Mitglieder erſt ſeit dem Untergang der Republik auftreten. Beſondere Erwähnung verdienen:

1) Q. Pedius (Fasti tr. 709 d. St.). Er war Schweſterſohn des Jul. Cäſar (Suet. Caes. 83.) und Legat deſſelben in Gallien, 697 d. St. (Cäſ. B. Gall. II, 2, 11.). Aedil 700 d. St. (Cic. p. Planc. 7, 17. vgl.

22, 54.); 705 d. St. hielt er ſich als eine Art Geſchäftsträger ſeines Oheims in Capua auf (Cic. ad Att. IX, 14.). 706 d. St. war er Prätor und half als ſolcher den Aufſtand des Milo unterdrücken (Cäſ. b. civ. III, 22.). 708 d. St. ſeit nicht ſehr lange (Dio Caſſ. XLI, 20.) Legat Cäſars in Spanien (Cäſ. B. Hisp. 2. Dio Caſſ. XLIII, 31.) feierte er 709 d. St. (idib. Dec. procons.) einen Triumph deſſen lächerliche Seiten Dio C. XLIII, 42. hervorhebt (vgl. Plin. H. N. XXXV, 7. Fasti tr.). Im Teſtament Cäſars als Erbe zu einem Achtel eingeſetzt (App. b. civ. III, 622. Suet. Caes. 83. Plin. H. N. XXXV, 7.) trat er ſeinen Antheil an Octavian ab (App. b. civ. III, 94. vgl. 23. 22.) und wurde mit Letzterem durch deſſen Willen 711 d. St. am 19ten Auguſt Conſul (Dio Caſſ. XLVI, 46. LVI, 30. Tac. de or. 17. App. b. c. III, 94. Vellej. II, 65, 2. Zonar. X, 15.). In dieſer Eigenſchaft beantragte er zuerſt auf Octavians Betrieb die lex Pedia (ſ. Bd. IV. S. 989. u. Suet. Galba 3., ſowie beſ. App. b. c. III, 95.), dann ſtellte er den Antrag: man ſolle die Kriegserklärung gegen Antonius und Lepidus zurücknehmen (Dio C. XLVI, 52.), handelte alſo durchaus im Intereſſe des Octavian und im Einverſtändniß mit ihm. Als Octavian mit Antonius und Lepidus das Triumvirat geſchloſſen hatte war Pedius in deſſen Geheimniſſe wenigſtens zum Theil eingeweiht (App. b. c. IV, 6.); er handelte (wie es ſcheint zufällig) gegen deſſen Anſichten, und ſtarb hierauf noch, 711 d. St., ſo raſch daß es ſchwer hält einen natürlichen Tod bei ihm anzunehmen (App. b. c. IV, 6. Dio Caſſ. XLVII, 15.). Seine Gemahlin war aus der Familie des Meſſala (Plin. H. N. XXXV, 7.).

2) Der Enkel von Nr. 1., Q. Pedius, war ſtumm geboren, aber mit viel Malertalent begabt, ſtarb früh, Plin. H. N. XXXV, 4, 7.

3) Pedius Blaesus, röm. Senator und wahrſch. Statthalter von Cyrene. 812 d. St. durch die Cyrenäer repetundarum angeklagt wurde er aus dem Senat geſtoßen, aber durch Otho 822 d. St. wieder eingeſetzt, Tac. Ann. XIV, 18. Hist. I, 77.

4) Ein Juriſt Sextus Pedius aus ungewiſſer Zeit, der de stipulationibus ſchrieb, wird öfter in den Pandekten citirt, Dig. XII, 1, 6.

Unbedeutendere Pedii kommen noch vor: Hor. Serm. I, 10, 28., u. daſelbſt die Scholl.; Perſ. I, 85.; Fasti cons. 824 d. St. — auf Inſchriften öfter, vgl. den Index zu Gruters Inscrr. Münzen der Pedier gibt es keine als Goltziſche. [L. O. Bröcker.]

Pedites, zunächſt allgemein Solche die zu Fuß gehen, wie πεζοί: ſ. Virg. Aen. VI, 878. Salluſt Catil. 59, 1. u. daſelbſt Herzog S. 365. Daher die zu Fuß dienenden Soldaten im Gegenſatz zu den equites, wie zu den classiarii (ſ. oben S. 18.), z. B. bei Vellej. Pat. II, 121. Daher auch pedes als Collectivum für das geſammte Fußvolk eines Heeres im Gegenſatz zu dem eques oder der Reiterei (z. B. Tac. Hist. IV, 70.) wie zur classis (Tac. Ann. I, 60.); doch oft auch allgemein ſo viel als miles (ſ. ob. S. 14.); vgl. Schelius in Grävius' Thes. Antiqq. Romm. X. p. 1092. In Folge der engen Verbindung von militäriſcher und politiſcher Eintheilung (vgl. Bd. III. S. 354.) wird pedes und pedites auch von den andern Ständen Roms im Gegenſatz zu den equites geſagt, und beide Ausdrücke vereint als Bezeichnung des Ganzen des röm. Volkes gebraucht: ſ. Horaz Ep. II, 1, 185. Ars Poet. 113. mit den Auslegg. Im Uebrigen vgl. die Artt. Exercitus, Bd. III. S. 351 ff. u. Militia, V. S. 14 ff., Legio, Bd. IV. S. 856 ff. In der Zeit der Republik bildeten die pedites den Kern des Heeres. Schon unter den erſten Kaiſern finden wir dagegen eine bedeutende Vermehrung der Reiterei, welche unter den byzantiniſchen völlig das Uebergewicht über das Fußvolk hat. [B.]

Pedna, Inſel des äg. Meeres bei Lemnos, Plin. V, 31, 39. [F.]

Pednelissus (*Πεδνηλισσός*, Artemid. bei Strabo p. 570. Polyb. V, 72. 73. 76. Steph. Byz. p. 538., Pletenissus durch Schreibfehler bei Plin. V, 27, 26. Ptol. V, 5, 8.), Stadt im Innern Piſidiens, wahrſch. am Eurymedon und oberhalb Aſpendus (Strabo l. l.), die einen kleinen Freiſtaat bildete, aber immer mit dem benachbarten Selge zu kämpfen hatte (Polyb. ll. ll.). Fellows Asia min. p. 196 ff. glaubt ihre ſehr zierlichen, aber etwas überladenen und daher wohl erſt aus der röm. Zeit herrührenden Ueberreſte beim Dorfe Bolkas-koi etwas öſtlich vom Eurymedon gefunden zu haben. [F.]

Πέδνοπον (Ptol. IV, 5, 32.), Ort in Marmarica. [F.]

C. Pedo Albinovanus, jüngerer Zeitgenoſſe des Ovidius, an den dieſer Ep. ex Ponto IV, 10. richtet; lebte jedenfalls noch unter Tiberius, auch wenn er zur Zeit als Seneca Ep. 122. ſchrieb ſchon geſtorben war. Ep. ex Pont. IV, 16, 6. ſtellt ihn Ovidius mit Marſus, Rabirius und Macer zuſammen, Martialis (V, 5. vgl. II, 77. Praefat. ad Lib. I.) mit Marſus und Catullus; dieſer nennt ihn doctus, Ovidius sidereus. Auch Quintilian (Inst. Or. X, 1, 90. vgl. VI, 3, 61.) rühmt ihn als epiſchen Dichter: er hatte nämlich die Heldenthaten des Theſeus beſungen (ſ. Ovid Ex Pont. IV, 10, 71 ff.). Aus einem andern Epos auf Germanicus hat Seneca Suasor. I, p. 11. ein Bruchſtück erhalten, welches unter der Aufſchrift: De navigatione Germanici per oceanum septentrionalem in die Antholog. Latina von P. Burmann II. 121. (bei Meyer Ep. 121.) und in die Poett. Latt. minn. von Wernsdorf T. IV. p. 34 ff. 229 ff. übergegangen iſt. Daß er auch epigrammatiſcher und elegiſcher Dichter geweſen läßt ſich aus Martial folgern; daher hat ihm Joſ. Scaliger u. A. die gewöhnlich unter die Dichtungen Ovids aufgenommene Elegie: Consolatio ad Liviam Augustam de morte Drusi, ſowie die beiden in einigen Codd. der Catalecta des Virgilius ſich findenden: De obitu Maecenatis u. De Maecenate moribundo beilegen wollen, obwohl ohne genügende Gründe; die erſte dieſer Elegien iſt jedoch ſicher ein Erzeugniß des Auguſteiſchen Zeitalters, die beiden andern aber wohl Uebungs- oder Schulſtücke eines weit ſpäteren Dichters. S. Fabric. Bibl. Lat. I. p. 376. Wernsdorf Poett. Latt. minn. III. p. 121 ff., meine Geſch. der röm. Lit. §. 164. 3. Ausg. O. Frandſen, Mäcenas S. 31 ff. Die Consol. ſteht in den meiſten Ausgaben des Ovidius, die beiden andern ſ. bei Burmann Anthol. Lat. II. 129. 120. (bei Meyer Ep. 109. 110.) u. Wernsdorf l. l. p. 155 ff.; unter des Pedo Albinovanus Namen wurden dieſe drei Elegien beſ. herausgegeben von Th. Gorallus (Clericus) zu Amſterdam 1703 8. u. zu Nürnberg 1771. 8. und (mit einer deutſchen Ueberſ.) von J. H. F. Meineke zu Quedlinburg 1819. 8., die Consolat. von Ch. D. Beck zu Leipz. 1783. 8. S. auch D. Ruhnk. Dictata ad Ovid. Heroidd. et Albinovani Eleg. ed. Fr. Friedemann. Lips. 1831. 8. [B.]

Pedonia (*Πηδωνία*, Ptol. IV, 5, 32.), Flecken Marmarica's unweit der Küſte, vor welcher auch eine gleichnamige Inſel lag (ibid. §. 75. und Strabo XVII, p. 799.). [F.]

Peducaei, wie geſchrieben werden muß ſtatt des wohl auch vorkommenden Paeducaei, Peducei, Peduceii, Paeducei (vgl. Cavedoni marmi modenesi p. 107.). Sie waren eine plebejiſche Familie, welche beſ. während und kurz vor der ciceroniſchen Zeit wichtig war (Cic. ad Att. VII, 13, a., 3.). Von ihren Mitgliedern, die faſt ſämmtlich den Namen Sextus führen und daher oft nur nach Vermuthung von einander geſchieden werden können, ſind die bedeutenderen:

1) Sextus Peducaeus, trib. pl. 640 oder 641 d. St. Bei dem Prozeß der Veſtalinnen de incestu, der 640 d. St. begonnen, beendet und 641 d. St. wieder aufgenommen ward (vgl. außer den bei Fiſcher röm. Zeittafeln zu 640 d. St. angeführten Stellen noch Dio Caſſ. fragm. peiresc.

91. 92. Plut. Quaestt. romm. 83.), erſcheint er inſofern thätig als er die in ihm zuerſt urtheilenden Richter der Parteilichkeit beſchuldigte und die rogatio Peducaea de incestu ſtellte, durch welche entweder der Anfang oder die Wiederaufnahme des Prozeſſes hervorgerufen ward, Cic. de nat. deor. III, 30, 74. Ascon. in Milon. p. 46. ed. Orelli.

2) Sextus Peducaeus. Als Prätor (679 d. St.) und Proprätor (680 d. St., vgl. Fiſcher, röm. Zeittaf. 679 d. St.) von Sicilien hielt Ped., vir fortissimus atque innocentissimus, doctus, optimus u. iustissimus (Cic. Verr. II, 56, 138. III, 93, 216. de finn. II, 18, 58.), einen Cenſus (Cic. Verr. II, 56, 138.) und wußte ſich durch humanitas und probitas bei den Siculern beliebt zu machen (Cic. Verr. III, 93, 216. IV, 64, 142 f.). Nichtsdeſtoweniger ſcheint man ihn ſpäter in Rom ſeiner Provinzverwaltung wegen angegriffen zu haben, aber ohne Erfolg (Cic. II, 64, 142.). Mit Cicero, der 679 d. St. Quäſtor bei ihm war (Schol. Cic. II, p. 97. 100. ed. Or.), hat Ped. während ſeines ſpätern Lebens in ununterbrochen freundlichem Verkehr geſtanden (Cic. ad Att. I, 4, 1. 5, 4. X, 1, 1.); 691 d. St. rieth er ihm zur Feſtigkeit den Catilinariern gegenüber (Cic. ad Att. X, 1, 1.). Mit Verres war er, während dieſer Sicilien verwaltete, wenigſtens eine Zeitlang nicht befreundet (Cic. Verr. II, 64, 142.), weßhalb es auch unwahrſcheinlich iſt daß der von Cic. Verr. I, 7, 18. genannte Sext. Ped. eine Perſon mit ihm ſei. Im J. 705 d. St. wird er als ſchon geſtorben bezeichnet (Cic. ad Att. X, 1, 1. XIII, 1, 3. de finn. II, 18, 58.). Sein Vater hieß Sextus Peducaeus (Cic. de finn. II, 18, 58.) und war vielleicht der unter 1. erwähnte Tribun. Ueber ſeine Söhne ſ. Nr. 3. u. 4.

3) Sextus Peducaeus, Sohn von Nr. 2. (Cic. ad Att. X, 1, 1.), war ſehr befreundet mit Attikus (Corn. Nep. Att. 21, 4.) und Cicero, der auf ſein Urtheil in politiſchen und wohl auch in litterariſchen Angelegenheiten Gewicht legte (Cic. ad Att. VII, 13. a., 3. 14, 3. IX, 7, 2. X, *10.* X, 1, 1. XIII, 1, 3. XV, 13, 3. XVI, 11, 1. 15, 4.). Im Anfang des cäſariſchen Bürgerkrieges ſcheint Ped., welcher wahrſch. ein reicher Grundeigenthümer war (Cic. ad Att. VII, 17, 1.), unentſchieden geweſen zu ſein welche Partei er ergreifen ſolle (Cic. l. l.); 705 d. St. wurde er von Cäſar zum Befehlshaber von Sardinien ernannt (App. b. c. II, 48.); 710 d. St. war er gegen Antonius geſtimmt (Cic. ad Att. XVI, 11, 1.); 713 d. St. war er in octavianiſchen Dienſten Feldherr in Spanien (App. b. c. V, 54.).

4) Bei Cic. post red. in sen. 8, 21. heißt es: M'. (M.) Curius (Curtius), cuius ego patri quaestor fui; über dieſe Stelle vgl. Curtii, Bd. II. S. 797.

Einzelne minder wichtige Peducaei werden noch erwähnt: Cic. ad Fam. X, 33, 4.; p. Flacc. 28, 68.; Schol. Cic. II, p. 29. ed. Orelli; fasti conss. 862 d. St.; fasti conss. 893 d. St.; in den Inſchriften, vgl. Gruter. inscrr. index. Münzen der Peducäer kommen nicht vor. [L. O. Bröcker.]

Pedum (Liv. II, 39. VIII, 12. 13.; die Einw. Pedani, Liv. VIII, 14. Plin. III, 5, 9. vgl. Cic. ad Att. IX, 18. u. Hor. Ep. I, 4, 2., bei Steph. Byz. p. 537. *Πέδα*), ein etwa 2 g. M. öſtl. von Rom an der Via Lavicana gelegenes frühzeitig verfallenes Städtchen Latiums; vermuthlich das heut. Gallicano; vgl. Nibby Cont. II. p. 552. [F.]

Pegae (*Πηγαί*), 1) Flecken im Gebiete von Cerynia auf Cyprus. Vgl. Engels Kypros I. S. 81. — 2) ſ. Pagae. [F.]

Pegaea, eine der Jonides (ſ. d.) bei Pauſ. VI, 22, 7. [W. T.]

Pegaseum stagnum (Plin. V, 29, 31.), ein kleiner See Joniens im cayſtriſchen Gefilde unweit Epheſus, aus welchem das Flüßchen Phyrites in den Cayſter fällt. Ueber die heut. Beſchaffenheit des mitten in einem großen Moraſte befindlichen Sees, aus welchem der in ihn fließende Bach

als ein nicht unbedeutender Fluß wieder hervorkommt, vgl. Arundell Seven Churches p. 23 f. [F.]

Πηγασίδες, die von Pegaſos geſchlagenen Muſenquellen (Pegasides undae, Ovid Trist. III, 7, 15.; Pegaseae aqvae, Claudian. in Rufin. III, 263.; Πηγασὶς κρήνη von Hippokrene bei Moſch. 3, 78.; Pegasis unda, Martial. IX, 59.; Fons caballinus bei Perſius prol. 1., wörtliche Ueberſ. von ἵππου κρήνη), auch die Muſen ſelbſt (Virg. Catal. 71, 2. Ovid Her. XV, 27. Propert. III, 1, 19. Colum. X, 263.). Der Singular von einer einzelnen Nymphe, Quint. Smyrn. III, 301. vgl. Burmann zu Ovid Her. V, 3. [W. T.]

Pegăsis, ſ. Πηγασίδες.

Pegăsus (Πήγασος), 1) Prieſter aus Eleutherä, führte den Dionyſosdienſt in Attika ein, Pauſ. I, 2, 5. Schol. Ariſtoph. Acharn. p. 383. G. — 2) das Flügelroß, mit Chryſaor an den Quellen (πηγαί, daher ſein Name, vgl. Heſiod. Th. 282 f.) des Okeanos aus dem Blute der von Poſeidon geſchwängerten (Heſiod. Th. 280 ff. Ovid Met. VI, 119. IV, 797. Hygin. praef. u. fab. 151.), von Perſeus enthaupteten (Ovid Met. IV, 784.) Meduſa entſprungen (daher υἱὸς Γοργόνος, eqvus Gorgoneus, praepes Medusaeus, Pind. Ol. XIII, 90. Ovid Fasti III, 450. Metam. V, 257.). Bellerophontes fing ihn als er gerade an der Quelle Peirene (daher Πειρηναῖος πῶλος, Eurip. El. 475.) trank (Pind. Ol. XIII, 90 ff. mit Scholl. Strabo VIII, p. 379.), oder bekam er ihn von Athene, die ihn gezähmt und gezäumt (Pauſ. II, 4, 1.), oder von ſeinem Vater Poſeidon (Schol. Hom. Il. VI, 155.). Bellerophontes beſiegt mit ihm die Chimära (vgl. Heſiod. Th. 325.), nach Pind. Ol. XIII, 125. auch die Amazonen und Solymer; wie er aber dann auch zum Himmel ſich emporſchwingen will wird er vom wildgewordenen P. abgeworfen, oder ſtürzt aus Schwindel herab, während P. ſeinen Weg fortſetzt (Hygin Astr. poet. II, 18. Pind. Isthm. VII, 64. Tzetz. Lyk. 17. Euſtath. p. 636, 39.). Im Olymp iſt er das Roß des Zeus, dem er Donner und Blitz trägt (Heſiod. Th. 281 ff. Schol. Ariſtoph. Pax 722. Apollod. II, 3, 2. IV, 2.). Bei Späteren iſt er das Roß der Eos (Schol. Hom. Il. VI, 155. Tzetz. Lyk. 17. Eur. Or. 995. Euſtath. p. 826, 27.) und das der Muſen, ſofern er den beim Geſange der Muſen vor Entzücken aufhüpfenden Helikon durch einen Hufſchlag zur Ruhe brachte und zugleich damit eine Begeiſterung wirkende Quelle aus dem Boden herausſchlug (Anton. Lib. 9. vgl. Ovid Met. V, 257.), welches Letztere Andere einfacher durch Durſt motiviren (Pauſ. II, 31, 12. Stat. Theb. IV, 60., wonach der Urſprung von Quellen in Trözen und Korinth ähnlich erzählt wurde). Vgl. Πηγασίδες. Geflügelt erſcheint P. auf alten Sternkarten nicht (Eratoſth. Catast. 18.), vielleicht aber ſchon bei Heſiod (ἀποπτάμενος, Th. 284.), jedenfalls bei Pindar (πτερόεις, Ol. XIII, 121. 125.), Euripides (Ion 202.) und allen ſpäteren Dichtern, ſ. Catull. 55, 24. Hor. Od. IV, 11, 26. Ovid Met. V, 256. Claudian. in Rufin. III, 262. Schol. Ariſtoph. Pax 75. Euſtath. p. 636, 39. 1477, 56. Serv. Virg. Aen. V, 118. Voß, Mythol. Brr. I, 36. S. 272 ff. Vgl. die Kunſtdarſtellungen bei Böttiger, Vaſengem. I. S. 107. Millin Gal. Myth. I. 149. Dichterroß iſt der P. erſt ſeit Bojardo (Orlando inamorato), in Folge einer Vermengung der Sagen von Bellerophon und von der Hippokrene; ſ. Lenz im N. deutſchen Merkur, 1796. S. 263. Ueber P. als Sternbild ſ. Eqvus. [W. T.]

3) ein röm. Juriſt, der Sohn eines Trierarchen oder Schiffsherrn welcher dieſen Namen nach dem Paraſemon ſeines Schiffs erhalten (ſ. Schol. zu Juven. IV, 77.), erſcheint in der vierten Satire des Juvenalis als Mitglied des Geheimeraths von Domitian in ſeiner Eigenſchaft als Praefectus urbi (vgl. v. 77.), was er nach Pomponius (Dig. I, 2, 47. g. E.) unter Ve-

ſpaſianus war (ſ. Guil. Pauw Var. Jur. civ. capp. Hal. 1737. 8. c. II. u. Herm. Cannegieter Obs. Jur. Rom. III, 7. p. 259 f.). Unter Veſpaſianus finden wir ihn mit Puſto als Cos. suff. (Inst. II, 23, 5.); in welchem Jahre wiſſen wir nicht. In ſein Conſulatsjahr fällt das nach ihm benannte Senatusconsultum Pegasianum, welches Beſtimmungen über fideicommiſſariſche Erbſchaften enthält. P. wird öfters in den Pandekten genannt; doch wird nur ein ius Pegasianum, wahrſch. eine von ihm veranſtaltete Rechtsſammlung, von dem Scholiaſten zu Juvenalis erwähnt. Er gehörte in die juriſtiſche Schule des Labeo und des Proculus, deſſen Nachfolger er nach Pomponius war (vgl. Bd. IV. S. 636.); Plinius (Ep. VII, 24.) ſpricht von einer schola Pegasiana, und Pomponius nennt als ſeinen Nachfolger den Celſus. S. über Peg.: Joh. Strauch Vitt. vett. ICons. X. p. 409. H. Th. Pagenſtecher, Oratio de Pegaso Icto, Herborn 1727. 4. u. zu P. III. Commentt. ad Pand. Jur. Civ., Lemgo 1728. 4. nebſt deſſen Jus Pegasianum ibid. 1744. 4. und Anderes bei Bach Hist. Jur. Rom. III. 1. sect. VI. §. 23. Haubold Inst. Jur. Lineam. §. 237. not. 5. A. W. Cramer D. Vespasianus s. de vita et legislatione Vespas. (Jen. 1785) p. 94. 101 ff. Ueber das Senatuscons. Pegasianum ſ. insbeſ. Inst. II, 23, 5 ff. Ulp. Fragm. XXV, 14. Gai. II, 254 ff. nebſt Cramer l. l. p. 143 ff. Bornemann De heuremat. Modest. c. 11. und noch Anderes bei Bach l. l. III, 1. sect. 3. §. 34. [B.]

Pege, Stadt im Innern Libyens bei Plin. V, 5, 5. [F.]

Pegma, ſ. Theatrum.

Πηγομαντεία, ſ. Divinatio, Bd. II. S. 1139. Vgl. Magia, IV. S. 1398.

Peguntium, ſ. Piguntia.

Peiraeeus, Peirene, Peirithoos u. ſ. w. ſ. Piraeeus ꝛc.

Peiso, ſ. Pelso.

Peithinos, griech. Vaſenmaler, auf einer Trinkſchale des Berliner Muſeums, Gerhard, Trinkſchalen des Berl. Muſeums, Taf. IX. [W.]

Πειθώ, ſ. Svada.

Peium (*Πήϊον*, Strabo XII, p. 567.), ein Kaſtell der Toliſtoboger in Galatien. [F.]

Pela (*Πέλη*, Thuc. VIII, 31. Plin. V, 31, 38.; Pele, id. XXXII, 2, 9.), eine kleine Inſel vor der Küſte Joniens, Clazomenä gegenüber, vermuthlich auch das *Πήλη* des Steph. Byz. p. 548. — Zwei Städte Theſſaliens Namens *Πέλη*, ib. p. 539. [F.]

Pelagiae Insulae (*Πελάγιαι νῆσοι*, Ptol IV, 3, 47.), eine Gruppe von fünf kleinen Inſeln vor der afrikaniſchen Küſte gegen Sicilien hin. [F.]

Pelăgon (*Πελάγων*), 1) Pylier, Il. IV, 295. — 2) Lycier, Il. V, 695. — 3) Phokier, Sohn des Amphidamas, Apollod. III, 4, 1. Von ihm kaufte Kadmos die Kuh die ihn nach Theben leitete, Pauſ. IX, 12, 1. Schol. Eur. Phoen. 938. — 4) Sohn des Aſopos und der Metope, Apollod. III, 12, 6.; bei Diod. IV, 72. Pelasgos. — 5) Freier der Hippodameia, Pauſ. VI, 21, 11. — 6) Nach Ovid Met. VIII, 360. (vgl. Euſtath. p. 1228, 13.) einer der Theilnehmer an der kalydoniſchen Jagd. — 7) Epheſier, Arrian. Anab. I, 17, 12. vgl. Mionnet III, 85. — Andere ſ. bei Aeſchyl. Pers. 920. Sapph. fr. 120. Vgl. [W. T.]

Pelagones (*Πελαγόνες*), Pelagonia (*Πελαγονία*). Wie ſchon ihr Name anzudeuten ſcheint waren die Pelagonen ein pelasgiſches Volk. Beſtimmter ſpricht hiefür daß ſie Strabo (IX, p. 434.) mit den Elimioten und Oreſten zuſammen Epiroten nennt, die von pelasgiſchem Stamm waren. Urſprünglich ſcheinen ſie das Thal des Axius bewohnt zu haben, denn Homer (Il. XXI, 154—160.) nennt Pelagon einen Sohn des Axius. Als die Päonen das ganze Land überſchwemmten vermiſchten ſie ſich theilweiſe mit

dieſen, ſo daß beide Völker geradezu für Eines angeſehen wurden (Strabo Fragm. Pal. Vatic. 38.), und auch bei Homer l. l. der Päonenführer Aſteropäus ein Sohn des Pelagon heißt. Weniger Bedeutung hat es daß ſie Plinius (H. N. IV, 17.) als päoniſches Volk aufführt. Die Maſſe der Pelagonen räumte das Ariusthal und zog ſich weſtlich nach dem Erigon, deſſen Gebiet bisher zur Oreſtis gerechnet worden war (Strabo Fragm. 37.) und nun in ſeinem nördlichen Theil den Namen Pelagonia erhielt. Eine beſtimmte Grenze gegen die nach Livius (XXVI, 25.) deutlich im Süden gelegene Landſchaft Lynceſtis läßt ſich nicht ziehen. Dieſe geographiſche Unbeſtimmtheit iſt, wie der gänzliche Mangel einer pelagoniſchen Geſchichte, wohl daraus zu erklären daß die Pelag. ſchon ſehr frühe dem kräftigen Volk der Lynceſten unterlagen und deſſen Schickſale theilten Die Städte des Landes waren zu Strabo's Zeit zerſtört (VII, p. 327.); nur Pelagonia kennen wir, das nach der Theilung Macedoniens durch die Römer die Hauptſtadt des vierten Bezirks wurde (Liv. XLV, 29.), früher Heraklea hieß (Geogr. Gr. min. IV, p. 43.), und das heut. Bitolia oder Monaſtir iſt, woraus man auf die ſüdliche Ausdehnung Pelagoniens ſchließen kann; die Stadt lag an der Via Egnatia, nicht fern von den nach Illyrien führenden Engpäſſen (Strabo VII, p. 323. Liv. XXXI, 28. Vgl. Tafel de via Egnatia. Pars occident. p. 38.). — Zu unterſcheiden von dieſer nördl. Stadt und Landſchaft Pelagonia iſt 2) die ſogenannte pelagoniſche Tripolis, die aus den drei Städten Azoron, Pythion und Doliche beſtand und auf der Weſtſeite des Olymp, im obern Thal des Titareſius lag, alſo ſchon zu Perrhäbien oder nach der ſpäteren Eintheilung zur Pelasgiotis gehörte (Ptol. III, 13. p. 84.). Mit Leake Travels in North. Graec. III. p. 340.) auf Grund der durchaus verworrenen Stelle bei Strabo (VII, p. 326. 327.) zwiſchen einer pelagoniſchen Tripolis am Erigon und einer perrhäbiſchen zu unterſcheiden, iſt ganz unſtatthaft. Die Vergleichung mit Livius (XLII, 53. XLIV, 2.) ſtellt die richtige Anſicht heraus. Unter der bei Steph. Byz. genannten Tripolis von Macedonien und Peräbien iſt ebenfalls dieſe pelagoniſche zu verſtehen. Die frühere Bevölkerung dieſer Tripolis bildeten die Dorier. Pelagonen beſetzten ſie erſt als ſie von den bis an den Peneus ſich ausbreitenden Päonen gedrängt wurden. Vgl. Bd. IV. S. 1336 f. Polyb. V, 108. Ptol. III, 13, 34. u. O. Müllers Dorier I. S. 36 f. O. Abels Makedonien S. 32—36. — 3) Ein Pelagonia wird auch noch in Sicilien genannt (Steph. Byz. s. v. *Πελαγ.*). [O. Abel.]

Pelagonius, ein griech. Thierarzt, von deſſen Schriften Einiges in die Sammlung der Geoponici (ſ. Bd. III. S. 749.) aufgenommen worden iſt (ſ. XVI, 2. 17. 18.), und der auch von P. Vegetius in ſeiner Mulomedicina s. de arte veterin. öfters (z. B. Praefat. §. 3., oder I, 17, 5. IV, 13, 3. 14, 2. 27, 3.) genannt und benutzt wird. Oſann (p. 10 ff. 16 ff.) ſetzt ihn unter Conſtantin den Gr. oder doch gleich nach ihm. Von ſeinen Schriften iſt Einiges in einer lat. Ueberſetzung, die in den Schluß des 4ten oder in den Anfang des 5ten Jahrh. n. Chr. fallen dürfte, aus ehedem Bobbio'ſchen Palimpſeſten bekannt geworden; ſ. Wiener Jahrbb. XXVI. Anzeigebl. S. 25 ff. 32 ff. Pelagonii Veterinaria. Ed. Jos. Sarchiani et C. Cioni. Florent. 1826. 8. nebſt H. Molini: Sopra la veterinaria di Pelag. Padua 1828. 8. und Anderes in m. Geſch. d. röm. Lit. §. 372. Note 12 13. Hauptſchrift von F. Oſann: Quaedam de Pelagonio, Hippiatricorum scriptore. Programm von Gießen 1843. 4. [B.]

Pelăgus (*Πέλαγος*), waldige Gegend zwiſchen Mantinea und Tegea. Pauſ. VIII, 11, 1. 5, 10. Vgl. Leake Morea II. p. 334. [West.]

Pelarge (*Πελαργή*), Tochter des Potneus, Frau des Iſthmiades, um die Einführung des Kabirendienſtes in Böotien verdient und daher

ſelbſt Gegenſtand eines Cultes, Pauſ. IX, 25, 7. O. Müller, Orchomenos S. 124 f. [W. T.]

Pelasga (Propert. II, 28, 11.) und **Pelasgis,** Beiname 1) der Hera, ſ. Bd. IV. S. 540. — 2) der Demeter, unter dem ſie in Argos einen Tempel hatte, Pauſ. II, 22, 2. [W. T.]

Pelasgi, ſ. Graecia, Bd. III. S. 928 ff.

Pelasgia, ſ. Lesbos, Delos u. Larissa Cremaste.

Pelasgicum Argos, Pelasgicus Campus, ſ. Thessalia.

Pelasgicus, Beiname des Zeus, ſ. Bd. IV. S. 591.

Pelasgiotis, ſ. Thessalia.

Pelasgis, 1) ſ. Pelasga. — 2) nach Plin. IV, 6, 10. ein alter Name Arkadiens. [F.]

Pelasgus, *Πελασγός*, mythiſcher Stammvater der Pelasger oder Ureinwohner Griechenlands. 1) Nach arkadiſcher Sage ein Autochthon (Pauſ. VIII, 1, 2. vgl. II, 14, 3. Heſiod. bei Apollod. II, 1, 1.) oder Sohn des Zeus und der Niobe (Akuſil. bei Apoll. l. l.), nach Aeſchyl. Suppl. 266. Sohn des Palaichthon, zur Zeit des Danaos Herrſcher in Argos. Mit Meliböa oder Kyllene oder Deianeira zeugt der arkad. Pelasg. den Lykaon, Apollod. III, 8, 1. Hygin. fab. 225. Dionyſ. Hal. I, 11. 13. — 2) Sohn des Areſtor, Enkel des Jaſos, in Arkadien eingewandert und Gründer von Parrhaſia, Steph. Byz. *Παῤῥ.* Schol. Eurip. Or. 1642. — 3) Sohn des Triopas und der Sois, Bruder des Jaſos (Bd. IV. S. 34. c.), Agenor und Xanthos, oder Sohn des Phoroneus (ſ. Iasus, Bd. IV. S. 33. a.), Gründer des peloponneſ. Argos, nimmt die Demeter (den Ackerbau) in Argos auf, ſ. Pauſ. I, 14, 2. II, 22, 2. Schol. Eur. Or. 920. Euſtath. p. 385, 39 ff. — 4) Vater des Chloros, Großvater des Hämon (Steph. Byz. *Αἱμονία*), oder Vater des Hämon und Großvater des Theſſalos (Schol. Apoll. Rh. III, 1089. Dionyſ. Hal. I, 17.), oder S. des Poſeidon und der Lariſſa, Bruder des Achaios und Phthios (Dion. l. l.), oder S. des Hämon und der Lariſſa, Gründer des theſſal. Argos (Euſtath. p. 321, 28.). Vgl. O. Müller, Orchomenos S. 125 ff. [W. T.]

Πελάται καὶ θῆτες, ἐλευθέρων ἐστὶν ὀνόματα διὰ πενίαν ἐπ' ἀργυρίῳ δουλευόντων, Pollux III, 82. vgl. Plat. Euthyphr. p. 4. C. S. d. A. *Θῆτες*. Auch Ueberſetzung von cliens. [W. T.]

Pelates, auf der Hochzeit des Perſeus von Korythos getödtet, Ovid Met. V, 125. [W. T.]

Pele, ſ. Pela.

Πελεκᾶς (Polyb. V, 77, 9.), Berg in Myſien zwiſchen dem axiſchen Gefilde und dem Fl. Megiſtus, ein Zweig des Temnus mit dem Bergpaſſe *Δίδυμα τείχη*; nach Paul Lucas Sec. Voy. I. p. 133. j. Daumakli. Vgl Mannert VI, 3. S. 538. Merkwürdig iſt die Aehnlichkeit dieſes Namens mit dem des waldreichen Berges *Πλάκος* bei Hom. Il. VI, 397. VII, 396. 425. XXII, 479., den die Spätern nicht mehr kannten, der aber zwiſchen dem Ida und Temnus in der Nähe von Thebe, alſo ziemlich in derſelben Gegend (wenn auch ſcheinbar etwas weſtlicher) zu ſuchen iſt, wie Pel. [F.]

Πήληκες (Steph. Byz. p. 548. Harpokr., Suid. u. Heſych. h. v.), ein Demos der Phyle Leontis in Attika. [F.]

Πήληκος, unbekannte Stadt Libyens bei Steph. Byz. p. 548. [F.]

Pelĕgon, *Πηλεγών*, ſ. Pelagones.

Πηλείδης, ſ. Achilles und Peleus.

Pelenaria, Stadt in Aethiopien an der Grenze Aegyptens, Plin. VI, 29, 35. [F.]

Pelendŏnes (Plin. III, 3, 4. 20, 34.; *Πελένδονες*, Ptol. II, 6, 54.), eine celtiberiſche Völkerſchaft in Hiſpania Tarrac. zwiſchen den Quellen

des Durius und dem Iberus, die öſtlichen Nachbarn der Arevaker, mit den Städten Visontium, Olibia, Varia u. ſ. w. [F.]

Pelendova (Tab. Peut.), Ort in Dacien, nach d'Anville bei Droſman, nach Katancſich Orb. ant. ex Tab. itin. red. I. p. 379. bei Pirleſchti. [F.]

Pelestini, Völkerſchaft in Umbrien bei Plin. III, 14, 19. [F.]

Pelethronium (*Πελεθρόνιον*, Strabo VII, p. 299. Steph. Byz. p. 539.), Gebirgsgegend in Theſſalien am Pelion, die von den Pelethronii (Virg. Geo. III, 115.) bewohnt wurde. [F.]

Pelethronius, der Erfinder des Zaums und Sattels für das Pferd, Plin. H. N. VII, 56, 57. Hygin. fab. 274. [W. T.]

Peleus, *Πηλεύς*, Sohn des Aeginetenkönigs Aeakos und der Endeis (Hom. Il. XXI, 189. Ovid Met. VII, 477.; daher *Αἰακίδης*, Aeacides, Il. XVI, 15. Apollon. Arg. II, 869. IV, 853. Orph. A. 130. Ovid Met. XII, 365.), Bruder (nach Pherekyd. bei Apollod. III, 12, 6. Freund) des Telamon und Halbbruder des Phokos (von der Nereide Pſamathe). Die beiden Brüder verſchworen ſich zum Morde des in den Waffenübungen ſie beſchämenden Halbbruders, und Telamon (Apollod. III, 12, 6.) oder Peleus (Diod. IV, 72. vgl. Pauſ. II, 29, 7. X, 30, 2.) warf ihn mit dem Diskos todt (nach Tzetz. Lyk. 175. wirft P. den Ph. mit dem Diskos zu Boden und Tel. gibt ihm mit dem Schwerte den Tod). Obwohl ſie den Leichnam bei Seite ſchafften wurden ſie doch als Mörder erkannt und von Aeakos aus Aegina verbannt (Apollod. III, 12, 6. vgl. exsul, Hor. ars p. 96.). Telamon ging nach Salamis (Ap. III, 12, 7.), Peleus aber nach Phthia in Theſſalien (Apollon. A. I, 94. Apollod. III, 13, 1.) zu ſeinem Oheim Eurytion, dem Sohn des Aktor (Apollod. l. l.; nach Ovid Met. XI, 266 ff. zu Keyx nach Trachin; nach Diod. IV, 72. Euſtath. p. 321, 2. zu Aktor dem Sohne des Myrmidon), wird durch ihn von der Blutſchuld gereinigt und erhielt von ihm ſeine Tochter Antigone zur Frau nebſt dem dritten Theile des Landes als Mitgift. Er bekam von ihr eine Tochter Polydora (Apollod. l. l.; nach Euſtath. p. 321, 6. wurde auch Achilleus als ihr Kind genannt). Er zog mit ſeinem Schwiegervater auf die kalydoniſche Jagd und tödtete hier denſelben aus Verſehen mit dem Wurfſpieße (Apollod. I, 8, 2. Ovid Met. VIII, 380.), floh daher aus Phthia nach Iolkos zu Akaſtos, der ihn von Neuem entſühnte (Apollod. III, 13, 2. vgl. Ovid Fast. II, 39 f.). Bei den Leichenſpielen des Pelias wurde er von Atalante beſiegt (Apollod. III, 9, 2.: nach Hygin. fab. 273. ſiegte P. im Ringen). In Iolkos verliebte ſich in ihn Aſtydameia, die Gemahlin des Akaſtos (Apollod. III, 13, 3.; dagegen nennt Pindar Hippolyte, T. des Kretheus, Nem. IV, 92. V, 46. vgl. Schol. Apollon. I, 224. Schol. Ariſtoph. Nub. 1059. Hor. Od. III, 7, 18.). Als er ihre Anträge zurückwies rächte ſie ſich dadurch daß ſie ihn bei ſeiner Gattin und ihrem Gemahle verleumdete: bei jener als wollte er ihre Tochter Sterope heiraten (worauf ſich Antigone erhängte), bei dieſem als hätte er ihr nachgeſtellt. Akaſtos nahm ihm deßwegen, als er auf einer Jagd auf dem Pelion eingeſchlafen war, ſein Schwert weg und verſteckte es in Kuhmiſt. Erwacht ſuchte P. ſein Schwert, wurde aber von den Kentauren ergriffen und wäre getödtet worden wenn nicht Cheiron ihn gerettet hätte, der ihm auch ſein Schwert ſuchen half (Apollod. l. l. vgl. Schol. Apollon. Arg. I, 204. Ariſtoph. Nub. 1055.). Auf dem Pelion vermählte er ſich mit der Nereide Thetis, um deren Hand Zeus und Poſeidon ſich beworben hatten (Pind. Isthm. VIII, 58.), doch waren Beide davon abgeſtanden weil Themis geweiſſagt hatte daß der Thetis Sohn herrlicher ſein werde als ſein Vater (Pind. I. VIII, 70. Ovid. Met. XI, 225. XV, 856.). Eine andere Darſtellung, wo der Weiſſagende Prometheus (oder Proteus, Ovid Met. XI, 350 ff.) iſt ſ. bei Aeſchyl. Prom. 767. Hygin. fab. 54. Serv. Virg. Ecl.

VI, 42. Nach Andern verſchmähte Thetis den Zeus weil ſie von Here erzogen worden war, wofür Zeus ſie dadurch ſtrafte daß er ſie einem Sterblichen zum Weibe gab, ſ. Hom. Il. XVIII, 431 ff. XXIV, 59 f. Apollon. Arg. IV, 793. Thetis ſträubte ſich anfänglich gegen die Hand des Peleus und ſuchte ihm zu entkommen indem ſie ſich verwandelte bald in Feuer, bald in Waſſer, bald in ein wildes Thier, bald in einen Dintenfiſch (Pind. Nem. IV, 101. Herod. VII, 188. 191. Schol. Apollon. Arg. I, 582. Tzetz. Lyk. 175.); aber Peleus, von Cheiron unterwieſen, ließ nicht von ihr bis ſie ihre urſprüngliche Geſtalt wieder angenommen (Apollod. III, 13, 5. Pind. Nem. III, 60. mit Schol. Pauſ. V, 18, 1.). Eine Darſtellung ihres Verhältniſſes zu P. im ſpäteren Geſchmacke ſ. bei Philoſtr. Her. XIX, 1. Bei ihrem Hochzeitfeſte (einem häufigen Gegenſtande der Kunſt, z. B. auf einem Sarkophage der Villa Albani, einem etruſk. Spiegel, worüber ſ. G. B. Vermiglioli, Perugia 1846. 8. Archäol. Ztg. 1846. S. 260.) fanden ſich die Götter ein (Il. XXIV, 61 f. Serv. zu Virg. Aen. I, 31. vgl. auch Catull 64.) und beſchenkten P., Poſeidon z. B. mit den unſterblichen Roſſen Balios und Xanthos (Il. XVI, 381. XVII, 443. XVIII, 84 f. Apollod. III, 13, 5.), Cheiron mit einer eſchenen Lanze (Il. XVI, 143. vgl. Pind. Nem. III, 56.). Thetis gebar von P. den Achilleus (vgl. Il. I, 351 ff. XVI, 33 f. XX, 206.). Homer weiß von einer Trennung der Gatten Nichts (vgl. Il. XVIII, 86. 332. 441.), nach Apollod. III, 15, 6. aber verließ ſie das Haus des P. als ſie von ihm gehindert wurde dieſes ihr erſtes und einziges (Il. XXIV, 540.) Kind (nach der ſpäteren Sage war Achilleus vielmehr ihr ſiebentes, Apollon. IV, 816. Lykophr. 178. Ptol. Heph. VI, p. 330.) unſterblich zu machen indem ſie es bei Tage mit Ambroſia ſalbte und bei Nacht heimlich ſeine ſterblichen Theile im Feuer (nach Schol. Apollon. IV, 816. in ſiedendem Waſſer) vertilgte. Das verwaiſte Kind brachte P. (nach Orph. Arg. 385. Thetis) zu Cheiron, Apollod. l. l. Um an Akaſtos und Aſtydameia Rache zu nehmen zog P. mit Jaſon und den Dioskuren gegen Jolkos, zerſtörte es und tödtete die Königin (Apollod. III, 15, 7.). Nach Andern übte er das Werk der Rache gleich nachdem er den Pelion verlaſſen, Pind. Nem. III, 59. vgl. IV, 91. mit Schol. u. Schol. Apollon. Rhod. I, 224.). Abweichende Erzählungen ſeines Streites mit Akaſtos ſ. bei Eur. Tro. 1127. mit Schol. Anton. Lib. 38. Tzetz. Lyk. 175. 901. Ovid Met. XI, 351 ff. Zu den Argonauten gezählt wird P. bei Apollon. Arg. I, 91. Orph. Arg. 130. Apollod. I, 9, 16. Hygin. fab. 14.; als Theilnehmer am Kampfe der Lapithen und Kentauren führt Ovid Met. XII, 365 ff. ihn auf. Mit Herakles zieht er gegen Ilion bei Pind. Ol. VIII, 60. Phönix und Patroklos (ſ. d. Artt.), ſowie Epeigeus, Sohn des Agakles (Il. XVI, 571.) fanden, aus ihrer Heimat flüchtig, bei ihm Aufnahme, und an ſeiner Statt begleiteten die beiden Erſtern den Achilleus nach Ilion, da er für den Krieg zu alt war. Er überlebte ſeinen Sohn (Il. XVIII, 434 ff. Od. XI, 494 ff.). [W. T.]

Peliădes, *Πελιάδες*. **Pelias**, ae, *Πελίας, ου*. Poſeidon zeugte mit der Tyro den Pelias und Neleus. Weil aber Tyro nachher den Kretheus, den Bruder ihres Vaters Salmoneus, heiratete, mit welchem ſie den Aeſon, Pheres und Amythaon erzeugte (Od. XI, 234—59. Apollod. I, 9, 8. Hyg. fab. 157.), ſo wird Pelias auch Sohn des Kretheus genannt, Hyg. f. 12. Schol. Theokr. III, 45. Tyro ſetzte die mit Poſeidon erzeugten Zwillinge aus; ein Hirte fand ſie und nannte den einen, welcher von einer Stutte mit dem Hufe getroffen worden war, Pelias (von πελιόω, ſchwärzlich machen) weil ſein Geſicht mit Blut unterlaufen war, Euſtath. p. 1681, 52., den andern, deſſen ſich eine ſäugende Hündin erbarmte, Neleus. Nachdem ſie ihre Mutter entdeckt hatten tödtete Pelias deren Stiefmutter Sidero, welche

die Tyro übel behandelt hatte. Nach dem Tode des Kretheus ſetzte er ſich in den Beſitz der Herrſchaft über Iolkos, Schol. Eurip. Alc. 255. Pauſ. IV, 2, 3. Nach Schol. Od. XII, 70. kam er erſt nach Aeſons Tod zur Herrſchaft als Vormund von Aeſons Sohn, Jaſon. Er vermählte ſich mit Anaxibia, Tochter des Bias (Hyg. fab. 14.) oder mit Philomache, Tochter des Amphion, und zeugte den Akaſtos, die Peiſidike, Pelopeia, Hippothoë, Alkeſtis, Apollod. I, 9, 8. 16. Als weitere Peliaden nennt Diod. IV, 53. die Amphinome und Euadne, Pauſ. VIII, 11, 2. die Aſteropeia und Antinoë, Hyg. fab. 24. Um ſich vor Jaſon (ſ. d. Art.) zu ſichern ſandte Pelias denſelben nach Kolchis um das goldne Vließ zu holen, nach deſſen Rückkehr aber beredete Medea (ſ. d. Art.) die Peliaden durch die Vorſpiegelung, ſie wolle ihren Vater verjüngen, denſelben zu zerſtücken und in einem Keſſel zu kochen. Dieſe Scene iſt auf einem im J. 1814 in Rom gefundenen und von Hirt in Böttigers Amalthea Bd. I. 161 ff. erläuterten Relief (vgl. O. Müller de tripode Delph. p. 7. Beſchr. Roms III, 3. S. 183.), auf einer Vaſe der Hamilton'ſchen Sammlung Tom. I. Nr. 7., Böttiger Vaſengem. H. 2. S. 164., und auf einer Vaſe des Mus. Gregor. Tom. I, 82, 1. (ſ. Gerhards archäolog. Zeitung 1846. Nr. 40.) dargeſtellt. Vgl. O. Müller, Orchom. S. 263. 2. Ausg. Akaſtos hielt ſeinem Vater feierliche Leichenſpiele zu Iolkos, welche am Kaſten des Kypſelos dargeſtellt waren (Pauſ. V, 17, 4.) und vertrieb die Medea, Apollod. I, 9, 27. Tzetz. zu Lyk. 173. Ovid Met. VII, 297 ff. Die Peliaden flohen aus Iolkos nach Mantinea in Arkadien, wo Pauſ. VIII, 11, 2. ihre Gräber ſah. Nach Diod. IV, 53. wurden ſie von Jaſon verheiratet: die Alkeſtis an Admetos (vgl. Ovid Trist. II, 403.), Amphinome an Andrämon, Euadne an Kanes. [W.]

Πελιάλα (Ptol. V, 18, 13.), Stadt in Meſopotamien. [F.]

Pelias, ſ. Peliades.

Peligni (Cäſ. B. C. I, 15. Liv. VIII, 6. 29. XXIX, 9. Plin. III, 12, 17. XIV, 11, 14. Inſchr. bei Orelli n. 3109. Ennius fr. p. 150. Hessel; *Πελιγνοί*, Strabo V, p. 219. 231. 238. 241. Ptol. III, 1, 64. Appian. B. C. I, 39. u. ſ. w.), ein ſabiniſcher (Ovid Fast. III, 95.), keineswegs illyriſcher Volksſtamm (wie Feſtus v. Peligni angibt) in Mittelitalien, welcher ſüdöſtlich an die Marſer, nördl. an die Marruciner, ſüdl. an Samnium und die Frentaner, von denen ſie der Fluß Sagrus trennte (Strabo V, p. 242.), und öſtlich ebenfalls an die Frentaner ſtieß. Ihr Land (das heut. Thal von Sulmona) brachte viel Flachs hervor (Plin. XIX, 1, 2.) und eignete ſich ſehr zur Bienenzucht (id. XI, 14, 14. Calpurn. IV, 151.). Ihre bedeutendſten Städte waren Corfinium (ſ. Trümmer bei der Kirche S. Pelino, worin Abeken, Mittelital. S. 91. einen Reſt des Pelignernamens erkennt) u. Sulmo. Des Hafens Aternum bediente ſich das nirgends die See berührende Volk mit den Veſtinern und Marrucinern gemeinſchaftlich (Strabo V, p. 241.). Die Peligner, die gleich den Marſern im Rufe der Zauberei ſtanden (Hor. Epod. XVII, 60.), ſchloſſen, nachdem ſie als ein tapferes und kriegeriſches Volk (Ovid l. l. Silius VIII, 511. Liv. VIII, 29. XXV, 14.) früher mit den Römern gekämpft hatten (Liv. VIII, 29. 41. IX, 91.), gleichzeitig mit den Marſern, Marrucinern und Frentanern ein Bündniß mit ihnen (Diod. XX, 101. Liv. IX, 45. vgl. X, 30. XXVIII, 45.), fielen aber ſpäter wieder von ihnen ab und nahmen am Bundesgenoſſenkriege Theil (Liv. LXXII.), wurden jedoch ſchon im J. 89 von Serv. Sulpicius beſiegt (Liv. LXXIII.) und dann von Pompejus Strabo zugleich mit den Veſtinern und andern ſabiniſchen Stämmen für immer unterworfen (Liv. LXXVI.), worauf von ihnen nur ſelten mehr die Rede iſt. In dem Kriege zwiſchen Veſpaſianus und Vitellius nahmen ſie für Erſteren Partei (Tac. Hist. III, 59.). [F.]

Pelinaeus Mons (τὸ Πελιναῖον ὄρος, Strabo XIV, p. 645., Πελληναῖον, Steph. Byz. p. 539., Πελινναῖον, Dionyſ. Per. 535., Pellenaeus M., Plin. V, 31, 38. Sil. Ital. VII, 210.), die höchſte Spitze von Chios etwas nördlich von der Hauptſtadt, mit einem Heiligthum des Zeus, der davon den Beinamen Πελιναῖος führte (Suid. h. v.); j. der Eliasberg. [F.]

Pelinna (Plin. IV, 8, 15., Πέλιννα, Steph. Byz. p. 539.) oder gewöhnlicher Pelinnaeum (Liv. XXXVI, 10. 14., Πελινναῖον, Pind. Pyth. X, 4. Strabo IX, p. 437. Arrian. Anab. I, 7. u. ſ. w., auf Münzen auch Πεληναῖον, Eckhel Doctr. num. P. I. Vol. II. p. 146. vgl. Spanh. de usu et praest. num. IX. p. 902., von Scyl. p. 25. blos als ἱερὸν Πελινναῖον bezeichnet), eine feſte Stadt der theſſaliſchen Landſchaft Heſtiäotis auf der linken Seite des Peneus (Strabo l. l.), deren Einwohner nach Alexanders Tode nicht mit den übrigen Theſſaliern von Macedonien abfielen (Diod. XVIII. 11.), und welche, nachdem ſie im Kriege der Römer mit Antiochus von einer Schaar Athamanen in Beſitz genommen worden war, von den Römern unter M'. Acilius bald wieder erobert wurde (Liv. ll. ll.). Vgl. auch Salmaſ. ad Solin. p. 687. Weſſel. ad Diod. u. Böckh ad Pind. ll. ll. u Müller Dorier I. S. 23. Ihre Ruinen finden ſich beim heut. Gardhiki. Vgl. Leake North. Gr. IV. p. 288. [F.]

Pelion (τὸ Πήλιον ὄρος), ein nach Gemin. Elem. astr. c. 14. p. 55. 10 Stad. (d. h. nach Plin. II, 65, 65. 1250 röm. Schritte) hohes, nach Ovid Fast. III, 441. den nordweſtl. von ihm gelegenen Oſſa an Höhe übertreffendes, rauhes und waldiges Gebirge Theſſaliens in der Landſchaft Magneſia zwiſchen dem See Böbeis und dem Pagaſäiſchen Meerb., welches an letzterem die Vorgeb. Sepias und Aeantium bildete, und jetzt den Namen Pleſſidhi oder Zagora führt (Leake North. Gr. IV. p. 372—384.). Es knüpfen ſich an daſſelbe mancherlei mythiſche Sagen und Culte. Zuerſt ſpielt es eine Rolle in der Gigantomachie, indem die Giganten entweder den Oſſa und Olymp auf den Pelion, oder den Pelion und Oſſa auf den Olymp wälzten um den Himmel zu ſtürmen (Hom. Od. XI, 314. Pind. Pyth. VIII, 15. Apollod. I, 6. Virg. Geo. I, 281. Hor. Od. III, 4, 49 ff. Ovid Met. *I*, 151 ff. Seneca Agam. 307. Claud. Gigant. 66 ff. u. A.); ſodann war es der Sitz des heilkundigen Centauren Chiron, der nahe am Gipfel deſſelben ſeine Höhle hatte (Pind. Pyth. III, 4 f. IV, 181. Dicäarch. descr. m. Pelii bei Hudſon II. p. 27. vgl. Orph. Arg. 376. Ovid Fast. III, 381 f. Schol. Callim. in Del. 104. Serv. ad Virg. Geo. III, 94., auch ſchon Hom. Il. II, 743 f., wo er überhaupt als urſprünglicher Sitz der Centauren bezeichnet wird, vgl. Plin. VII, 56, 57.), zu welcher Sage wahrſch. die Menge der auf ihm wachſenden Heilkräuter Veranlaſſung gegeben hatte; und endlich ſollte auch auf ihm das Schiff Argo gezimmert worden ſein (Diod. IV, 41. Schol. Stat. Theb. III, 518. vgl. Apollon. I, 386. 525. Val. Fl. VIII, 417.). Auf ſeinem Gipfel befand ſich ein Heiligthum des Zeus Aktäos, wo in den Hundstagen ein feierliches Opfer dargebracht wurde, bei welchem die Opfernden der Kälte wegen in Pelze gehüllt waren (Dicäarch. l. l.). Vgl. auch Herod. IV, 179. Polyb. VIII, 11. Strabo IV, p. 208. IX, p. 429 f. 439. 443. Scymn. v. 605. Ptol. III, 13, 10. Mela II, 3, 2. Plin. IV, 8, 15. Ovid Fast. V, 381. u. ſ. w., ſo wie die Herausg. des Vib. Sequ. p. 356. und Tzſchucke ad Mel. l. l. Vol. III. P. II. p. 173 f. [F.]

Pella (Πέλλα), 1) eine alte, ſchon dem Herod. VII, 124. bekannte Stadt Macedoniens im Diſtrikte Bottiäa (ibid., nach Ptol. III, 13, 39. fälſchlich in Emathia) auf einer Anhöhe an einem vom Fluß Ludias gebildeten See oder Sumpfe, 120 Stad. von deſſen Mündung (Strabo VII, p. 330.), die nach Steph. Byz. p. 540. Anfangs von ihrem Gründer *Βουνόμεια* hieß, und zwar auch ſchon früher die relativ größte Stadt Macedoniens

(Xen. Hell. V, 2, 13.), aber doch immer nur ein kleiner und unberühmter Ort war (Dem. pro cor. §. 66. Bekk. Strabo l. l.), bis ſie ſeit Philipps Zeiten, deſſen Geburtsort ſie war, die Reſidenz der macedon. Könige wurde, von wo an die Glanzperiode der Stadt beginnt, die nun beſonders als Geburtsort Alexanders des Gr. öfters genannt wird (Polyb. IV, 66, 6. 7. Liv. XXVI, 25. XXXVII, 7. XLII, 41. 51. XLIV, 45. Ptol. VIII, 12, 8. Plin. XXXV, 10, 36. u. ſ. w.) und von der uns Liv. XLIV, 46. die vollſtändigſten Nachrichten gibt. Die Römer machten ſie ſpäter zur Colonie (Plin. IV, 10, 17., Col. Jul. Aug. Pella auf Münzen bei Eckhel Doctr. num. P. I. Vol. II. p. 74. u. Seſtini Geo. num. p. 18.). Ueber ihre Ruinen und deren Namen vgl. Bd. IV. S. 1338. — 2) Eine Stadt Paläſtina's und zwar die ſüdlichſte der Decapolis in Peräa und die Grenzſtadt Peräa's gegen Arabia Peträa (Joſeph. B. Jud. III, 2.), 5 M. ſüdöſtlich von Scythopolis (Ptol. V, 15, 23.), nach Steph. Byz. p. 540. früher *Βοῦτις* genannt, welcher Name ſich auch neben dem ſpätern erhalten zu haben ſcheint, da ſie noch jetzt el Budſche heißt. Sie wurde von Antiochus dem Gr. erobert (Polyb. V, 70, 12.), dann von Alexander Jannäus zerſtört weil ſich ihre macedoniſchen Bewohner nicht zur Annahme der jüdiſchen Religion verſtehen wollten (Joſeph. B. Jud. XIII, 23.), aber von Pompejus wiederhergeſtellt und ihren frühern Bewohnern zurückgegeben (ibid. XIV, 83.). Bei der Zerſtörung Jeruſalems war ſie der Zufluchtsort der dortigen Chriſten (Euſeb. Hist. eccl. III, 5.). Uebrigens vgl. auch Plin. V, 18, 16. Epiphan. Haer. XXX, 11. u. Korb Abh. über Pella in Jahns Jahrbb. 1829. IX. S. 100 ff. — 3) ſ. Apamea ad Orontem. — 4) ſ. Peltae. [F.]

Pellacontas, Nebenfluß des Euphrat, Plin. VI, 26, 30. [F.]

Pellaeus pagus, ein Bezirk um die Mündung des Tigris her (in Suſiana), welchen Alexander nach der macedon. Stadt Pella benannte und worin er die Stadt Alexandria, das ſpätere Charax, gründete (Plin. VI, 27, 31.). [F.]

Pellana, Stadt in Lakonien am Eurotas, ungefähr 50 Stad. nordweſtlich von Sparta, zur ſpartan. Tripolis gehörig, Polyb. IV, 81. XVI, 37. (*Πελλήνη*), Plut. Agis 8. Dort ſoll Tyndareus auf ſeiner Flucht vor Hippokoon gewohnt haben. Ein ſehenswerthes Heiligthum des Asklepios und eine Quelle *Πελλανίς* daſelbſt erwähnt Pauſ. III, 21, 2. vgl. Strabo VIII, p. 386. Ol. 102, 4 wurde P. von den Arkadern genommen und verwüſtet, Diod. XV, 67. Vgl. Leake Morea III. p. 14. Boblaye Recherch. p. 76. [West.]

Pellaon (Plin. III, 19, 23.), eine ſchon zu Plinius' Zeiten verſchwundene Küſtenſtadt in Gallia Transpadana. [F.]

Pellen, *Πέλλην*, ſ. Pellene.

Pellenaeus Mons, ſ. Pelinaeus M.

Pellene (*Πελλήνη*, nach Steph. Byz. auch *Πελλίνα*), die öſtlichſte der zwölf achäiſchen Städte, an Sicyonia grenzend, Herod. I, 145. Polyb. II, 41. Strabo VIII, p. 385. Pauſ. VII, 26, 12. 27, 12. Sie lag 60 Stad. vom Meere entfernt auf einer Höhe und war befeſtigt, Strabo VIII, p. 386. Pauſ. VII, 26, 14. Apoll. Rhod. Argon. I, 178. Ihr Hafenplatz war Aristonautae, Pauſ. II, 12, 2. VII, 26, 14. Der Name Pellene ward abgeleitet bald von einem Giganten Pallas, bald von dem Argiver Pellen, dem Sohne des Phorbas, Pauſ. VII, 26, 12. Schon Homer kennt die Stadt, Il. II, 574., und die Skionäer auf Pallene in Macedonien behaupteten von den Pellenäern abzuſtammen, welche bei ihrer Rückkehr von Troja dorthin verſchlagen worden, Thuc. IV, 120. Von ihren Schickſalen iſt wenig bekannt. Im peloponneſiſchen Kriege ſtanden die Pellenäer auf Seiten der Peloponneſier, Thuc. II, 9. VIII, 3. Am korinthiſchen Kriege nahmen ſie thätig Theil, wobei ſich vor allen ihr gefeierter Mitbürger Promachus aus-

zeichnete, Pauſ. VII, 25, 5. Unter Alexander dem Gr. und mit ſeiner Bewilligung warf ſich Chäron zum Tyrannen auf, Demoſth. d. foed. c. Alex. p. 214. §. 10. Pauſ. VII, 25, 7. vgl. 7, 1. Zur Zeit der achäiſch-ätoliſchen Wirren ward die Stadt mehrmals angegriffen, genommen und wieder verloren, Polyb. II, 52. IV, 8. 13. Plut. Cleom. 17. Arat. 31. 32. Pauſ. VII, 7, 3. Die Stadt ſelbſt mit ihren Tempeln der Athene, des Dionyſus Lampter, dem ein Feſt Lampteria, des Apollo Theoxenius, dem ein Feſtſpiel Theoxenia gefeiert wurde (vgl.. Schol. Pind. p. 181 f. 227.), u. ſ. w. beſchreibt Pauſ. VII, 26 f. Leake fand die Ueberreſte auf der Höhe von Zugrá, Morea III. p. 215. vgl. Boblaye Recherches p. 29. — Zwiſchen Pellene u. Aegium lag ein zweites kleineres Pellene; dorther kamen die berühmten *Πελληνικαὶ χλαῖναι*, welche den Siegern in den einheimiſchen Spielen als Kampfpreis ertheilt wurden. Pind. Ol. IX, 97. Ariſtoph. Av. 1421. u. Schol. Strab. VIII, p. 386. Poll. VII, 67. Suid. s. v. *Πελλήνη*. Heſych. u. Phot. s. v. *Πελληνικαὶ χλαῖναι*. [West.]

Pellex im w. S. iſt jede in unkeuſchem Umgange lebende Perſon männlichen oder weiblichen Geſchlechts, Paul. Diac. v. pellices p. 222. M.; im e. S. 1) ſ. v. a. concubina, Maſur. u. Gran. Flacc. bei Paull. Dig. L, 16, 144.: quae uxoris loco sine nuptiis in domo sit, 2) das Frauenzimmer welches mit einem bereits verheirateten Manne zuſammenlebt (Kebsweib), Paul. Diac. l. l. Gell. IV, 3. Gran. Flacc. l. l. Eine ſolche durfte ſich nach einem alten Geſetz Numa's dem Altar der Juno nicht nähern, Gell. l. l. Paull. l. l. Cannegieter, ad leg. Numae Pomp. de ara Junonis pellici non tangenda, Lugd. Bat. 1743. und in Fellenberg, iurisprud. ant. I. p. 331—395. Dieſes Verhältniß galt als stuprum, ſ. d. Art. 3) Endlich h. pellex ein muliebria passus, Paul. l. l., ſ. stuprum. [R.]

Pellĭchus (*Πέλλιχος*), aus Korinth, Vater des Ariſteus, Thuc. I, 29. vgl. Lucian. Philops. 18 ff. [W. T.]

Pellonia, röm. Gottheit, Dea potens pellendorum hostium, Arnob. adv. gent. IV, 128. Auguſtin. C. D. IV, 21. extr. [W. T.]

Pelōdes (*Πηλώδης λιμήν*, Strabo VII, p. 324. Ptol. III, 14, 4., bei Appian. B. C. V, 55. *Παλόεις*), ein zur Stadt Buthrotum gehöriger Hafenort in der Landſchaft Chaonia in Epirus, an einer Bucht die wahrſch. denſelben Namen führte und auch dem Orte durch ihren Schlamm ſeinen Namen verſchaffte (weshalb auch Leake North. Gr. I. p. 100. vermuthet daß bei Strabo l. l. ſtatt *λιμένος* vielmehr *λίμνης* zu leſen ſei). Es iſt wahrſch. der heutige Hafen Armyro an der ſchlammigen Bai von Butzindro. Vgl. Leake l. l. [F.]

Pelontium, ſ. Paelontium.

Pelŏpe (*Πελόπη*), ein Flecken Lydiens bei Steph. Byz. p. 540. [F.]

Pelopia, 1) *Πελόπεια*, a) Feſt zu Ehren des Pelops, ſ. d. — b) Tochter des Pelias, Apoll. Rhod. I, 326. Apollod. I, 9, 10. — 2) *Πελοπία*, a) von Ares Mutter des Kyknos, Apollod. II, 7, 7. — b) Tochter des Amphion und der Niobe, Apollod. III, 5, 6. Schol. Eurip. Phoen. 159. — c) Tochter des Thyeſtes, Mutter des Aigiſthos, Aelian. V. H. XII, 42. Schol. Eur. Or. 14. Hygin. fab. 88. [W. T.]

Pelopidae (Cic. ad Att. XIV, 12. XV, 11. ad Fam. VII, 28. 30. Phil. XIII, 21.), *Πελοπίδαι* von *Πελοπίδης* oder *Πελοπηιάδης* (Pind. Nem. VIII, 21. Euſtath. p. 184 9.), Nachkommen des Pelops, z. B. Theſeus (Plut. Thes. 3.), Tantalos, Atreus (Pelopeius, Ovid Her. VIII, 27.), Thyeſtes, Agamemnon (Propert. IV, 6, 33.), Iphigenia (Pelopeia virgo, Ovid Trist. IV, 4, 67.), Oreſtes (Lucan. VII, 778.) u. ſ. w. [W. T.]

Pelopĭdas (*Πελοπίδας*), der Thebaner, mit Epaminondas der Schöpfer und Träger (Polyb. VI, 43.) von Thebens Hegemonie, Sohn des Hippo-

kles, ſtammte aus einer angeſehenen Familie, wurde im Wohlſtand erzogen und gelangte noch jung zu bedeutendem Vermögen, welches durch eine glänzende Heirat Zuwachs erhielt, Plut. Pelop. 3. vgl. Aelian. V. H. II, 43. Dennoch lebte er äußerſt einfach und mäßig und ſuchte ſein Vergnügen auf Ringplätzen und Jagden; Hilfsbedürftige aber, die es verdienten, unterſtützte er mit großen Summen und widmete ſeine Zeit nicht der Erhaltung und Vermehrung ſeines Beſitzes, ſondern dem Dienſte des Staates, ſo daß ſein Reichthum mehr und mehr zuſammenſchmolz (Plut. l. l.), gleichwohl verſchmähte er jede Gelegenheit zur Bereicherung wenn ſie als unwürdig erſcheinen konnte (Plut. Pel. 30.), es ſei ja, meinte er, das Geld nur Krüppeln nöthig, Plut. Pel. 3. Apophth. reg. et imp. p. 60, 1. Tauchn. Aelian. V. H. XI, 9. Da er auch von Ehrgeiz und Herrſchſucht frei und von der edelſten Liebe zum Vaterlande beſeelt war, blieb er mit Epaminondas, ſeinem Lebensretter in der Schlacht von Mantinea (385 v. Chr.), bis an ſein Ende durch die innigſte Freundſchaft verbunden, ſ. Bd. III. S. 148. Zwar kam er, ein raſcher und ungeſtümer Charakter, dem Ep. nicht an Selbſtbeherrſchung, auch nicht an geiſtiger Bildung gleich, wohl aber an Reinheit der Geſinnung und Feſtigkeit der Grundſätze; in dem Streben für die Erhebung Thebens wirkte er im Kriege und als Staatsmann auf erfolgreiche Weiſe mit ihm zuſammen. — Nach der Einnahme der Kadmea durch Phöbidas (im Sommer 383) und der Feſtnehmung des Ismenias (ſ. d.) flohen gegen 400 Demokraten (Xen. Hell. V, 2, 31. vgl. Diod. XV, 20.), unter ihnen Pelopidas (Plut. Pel. 5. Nep. Pel. 1.), nach Athen, wo ſie gaſtfreundliche Aufnahme (Pel. mit Andern im Hauſe des Archidamus, Plut. de gen. Socr. 1., bei Aeſchin. in Ctes. §. 139. Ἀρχέδημος ὁ Πήληξ) und ungeachtet der Mahnungen Sparta's Schutz fanden (Plut. Pel. 6.). Die Oligarchen in Theben ſandten Meuchelmörder gegen die geächteten Flüchtlinge aus, einer von ihnen, Androklidas, der von den Oligarchen am meiſten gefürchtet geweſen zu ſein ſcheint, erlag den Nachſtellungen (Plut. l. l., de gen. Socr. 28.). Nach ſeinem Tode gewann Pelop., obwohl einer der Jüngſten, den größten Einfluß unter den Verbannten; er hauptſächlich befeuerte ſie zu dem Entſchluſſe Alles zu wagen um die Rückkehr in die Heimat zu erzwingen und die Tyrannen zu ſtürzen. Unter Mitwirkung der in Theben zurückgebliebenen Freunde, beſonders des Phyllidas, eines ſcheinbaren Anhängers der Oligarchen, wurde in einer Nacht im December 379 der Plan der Befreiung ausgeführt. Pelop. war unter denen welche die gefährlichſte Rolle übernahmen. (Die ausführliche Erzählung des Hergangs ſ. bei Plut. Pel. 8 ff. de gen. Socr. 24 ff. — Xenophon, der Einzelnes weniger wahrſcheinlich erzählt Hell. V, 4, 2 ff., ſtellt Mellon überall in Vordergrund, den Pelop. nennt er nicht einmal, obwohl, wie Diod. XV, 81. ſagt, ihm Alle einſtimmig den erſten Siegespreis zuerkannten.) — Nach Ermordung der Tyrannen (durch die Hand des Pelop. fiel nach kräftiger Gegenwehr Leontiades, Plut. Pel. 11. de gen. Socr. 31.) und Befreiung der zahlreichen Staatsgefangenen wurden die Bürger zur Freiheit aufgerufen, und jetzt nahmen auch Epaminondas und Gorgidas mit einer geordneten Schaar thätigen Antheil (ſ. Bd. III. S. 149.). In der Volksverſammlung, die am folgenden Tage gehalten wurde, wurden Pelop. und ſeine Freunde als Wohlthäter und Retter empfangen, und er, Mellon und Charon zu Böotarchen erwählt, Plut. Pel. 12. 13. Zu dieſer Würde wurde er auch für das J. 378 (Plut. Pel. 14.) und noch öfter erwählt, in andern Jahren war er als Anführer der heiligen Schaar thätig, Plut. Pel. 15. Dieſe Befehlshaberſtelle hat wohl Plutarch unter die 13 Böotarchien des Pelop. die er ihm zutheilt (c. 34. vgl. Diod. XV, 81.) mit eingerechnet; in welchen Jahren er außer 379, 378, 370 (Plut. Pel. 24.), 364 (Plut. 34.) Böotarch war läßt ſich nicht mit Gewißheit beſtimmen; im Jahr 371

(Plut. Pel. 23.) und 369 (ſ. Bd. III. S. 155.) war er es nicht. Vgl. Sievers Geſch. S. 186, 6. — Die nächſte Aufgabe nach Ermordung der Tyrannen war für Pelop. und ſeine Amtsgenoſſen die Vertreibung der ſpartaniſchen Beſatzung aus der Kadmea. Hilfe dabei leiſtete ein 5000 Mann ſtarkes atheniſches Heer (Diod. XV, 26. vgl. Dinarch. in Demosth. §. 38. 39.) und Mannſchaft aus böotiſchen Städten; in Kurzem waren 12,000 Hopliten und 2000 Reiter beiſammen, die unabläßig, abwechſelnd die Burg berannten; die Lacedämonier leiſteten hartnäckigen Widerſtand in der Hoffnung auf baldigen Entſatz, endlich aber beſtimmte ſie Mangel an Lebensmitteln zur Uebergabe, Diod. l. l. Xen. Hell. V, 4, 10 f. Plut. Pel. 13. Für die Thebaner war dieſes ein glückliches Ereigniß, da die abziehende ſpartan. Beſatzung dem Heere das unter König Kleombrotus zum Entſatze heraneilte ſchon in Megara begegnete, Plut. l. l. Kleombrotus drang zwar in Böotien ein, verließ aber bald wieder das Land ohne Etwas ausgerichtet zu haben, Xen. Hell. V, 4, 14 ff. Doch bedrohte ſein Zug die Thebaner mit dem Nachtheil daß die Athener eingeſchüchtert von einer öffentlichen Theilnahme an der Erhebung Thebens Nichts wiſſen wollten, die Unterſtützung welche die Strategen geleiſtet hatten als Ueberſchreitung ihrer Befugniſſe beſtraften und die Verbindung mit Theben abbrachen, Xen. Hell. V, 4, 19. Plut. Pel. 14. Allein weil der in Theſpiä zurückgelaſſene ſpartan. Harmoſt Sphodrias den Piräeus zu überrumpeln verſuchte, wozu Beſtechung von Seiten des Pelop. und ſeines Amtsgenoſſen Gorgidas (Plut. Pel. 14.) oder Mellon (Plut. Ages. 24.) mitgewirkt haben ſoll, und nachher ſtraflos blieb (Xen. Hell. V, 4, 20 f. Plut. Pel. 14. Ages. 25. praec. reip. ger. 13. Ariſtid. Eleus. 1. p. 258, 9. Jebb. vgl. Diod. XV, 29.), wurden die Athener auf Sparta ſo erbittert daß ſie ſich wieder für Theben erklärten und ſich zum Kriege rüſteten, Xen. Hell. V, 4, 34. Plut. Pel. 15. Ages. 26. Diod. XV, 29. Wiederholte Einfälle der Spartaner in Böotien (im Sommer 378 und im J. 377 unter Ageſilaus) nöthigten die Thebaner, die von den Athenern unter Chabrias (ſ. Bd. II. S. 295 f.) unterſtützt wurden, zu einem Vertheidigungskrieg, den ſie nicht ohne Glück führten. Dem Pelop. wird ein Sieg bei Tanagra (377) zugeſchrieben, wo er ſelbſt den lacedämoniſchen Harmoſten Panthödas erſchlug (Plut. Pel. 15.). Beſondern Ruhm aber brachte ihm der Sieg bei Tegyra (376 v. Chr.), von Plutarch das Vorſpiel von Leuktra genannt; mit der aus 300 Hopliten beſtehenden heiligen Schaar und einiger Reiterei brachte er zwei ſpartaniſchen Moren, mindeſtens der doppelten Zahl, eine Niederlage bei (Plut. Pel. 16 f. Diod. XV, 37. 81.). Die heilige Schaar wurde ſeit dieſer Schlacht nicht mehr wie früher auf der ganzen Linie der Schwerbewaffneten vorangeſtellt, ſondern ſie blieb jetzt als ein geſondertes Corps beiſammen, da ſich Pelop. von der ungetrennten Schaar der Tapfern die zweckmäßigſte und ſchnellſte Wirkung verſprach, Plut. Pel. 19. Was er mit ihr in der nächſten Zeit leiſtete, da es galt mehrere böotiſche Städte zu einem Bündniß mit Theben zu zwingen, wird nicht berichtet (Polyän. II, 38, 1. enthält wahrſcheinlicher einen Irrthum als daß ſich die Stelle auf den Krieg Thebens mit Phocis 374 v. Chr. bezieht); wie er ſich aber an ihrer Spitze in der Schlacht bei Leuktra verdient machte ſ. Bd. III. S. 150. 151. Ueber ſeine Theilnahme an dem erſten Feldzuge der Thebaner in den Peloponnes im J. 369 und die Anklage gegen ihn und Epaminondas nach ihrer Rückkehr ſ. Bd. III. S. 153 f. Den zweiten Feldzug in den Peloponnes machte Epaminondas allein; Pelop. war von jetzt an vorzugsweiſe bemüht den Einfluß Thebens im Norden zu erweitern. Die Theſſalier hatten gegen den Tyrannen Alexander von Pherä den macedon. König Alexander, des Amyntas Sohn, zu Hilfe gerufen; er entſprach ihrer Bitte, machte aber Anſtalten ſich ſelbſt im Lande feſtzuſetzen. Die Theſſalier wandten ſich daher an die Thebaner, und

dieſe ſchickten ein Heer unter Pelop. (369 v. Chr.). Er befreite die Theſſalier von der macedon. Beſatzung in Lariſſa und nöthigte den Alexander von Pherä zu einem Vergleich, in welchem den einzelnen Städten Freiheit zugeſichert wurde; darauf begab er ſich nach Macedonien, wohin er von dem König Alexander und dem Prätendenten Ptolemäus Alorites als Vermittler berufen worden war; er ſtellte den Frieden her, ſchloß mit Alexander ein Bündniß und empfing von ihm ſeinen Bruder Philipp (ſ. d.) mit 30 andern vornehmen Knaben als Geiſeln, Diod. XV, 61. 67. Plut. Pel. 26. Bald darauf beſchwerten ſich die theſſal. Städte aufs Neue über den pheräiſchen Tyrannen. Pelop. und Ismenias wurden ohne Heer, als Geſandte an ihn abgeſchickt. Bei ihrer Ankunft in Theſſalien erfuhren ſie daß der macedon. König Alexander ermordet ſei und Ptolemäus ſich der Herrſchaft bemächtigt habe; ſogleich brach Pelop., von den Anhängern des Ermordeten herbeigerufen, mit wenigen theſſal. Söldnern nach Macedonien auf. Allein Ptolemäus verleitete ſeine Söldner mit Geld zum Uebertritt. Pelop. mußte daher einen von Ptolemäus angebotenen Vergleich annehmen, nach welchem dieſer im Namen der Brüder des Ermordeten zu regieren verſprach, ein enges Bündniß mit Theben ſchloß und ſeinen Sohn Philoxenus und 50 ſeiner Anhänger als Geiſeln ſtellte. Dieſe ſchickte Pelop. nach Theben, er ſelbſt, aufgebracht über die Treuloſigkeit der theſſal. Söldner, deren Angehörige und Habſeligkeiten in Pharſalus ſich befanden, zog, um ſich an ihnen zu rächen, mit einigen Theſſaliern nach Pharſalus. Ebendaſelbſt erſchien Alexander von Pherä mit einem Heere und ließ den Pelop. und Ismenias, die nichts Feindliches erwartend ihm wie zu einer Unterredung entgegen gingen, gefangen nehmen und nach Pherä abführen. Er hoffte aber vergeblich, den Pelop. dadurch demüthig zu machen und dahin bringen zu können daß ihm die theſſal. Städte Preis gegeben werden; mit dem kühnſten Freimuthe äußerte Pelop. ſeinen Tyrannenhaß, was engere Haft für die Gefangenen zur Folge hatte. Bald aber wurde Epaminondas ihr Befreier (ſ. Bd. III. S. 156.). — Da inzwiſchen die peloponneſ. Angelegenheiten ſich auf eine für die Thebaner weniger günſtige Weiſe geſtaltet hatten wünſchten ſie einen Frieden der ihre Hegemonie ſichern ſollte. Sie ſchickten daher, zumal da auch die Spartaner wieder Unterhandlungen mit dem Perſerkönig angeknüpft hatten, noch im J. 368 den Pelop. und Ismenias (ſ. d.) als Geſandte nach Suſa. Ihnen folgten Abgeordnete der Arkadier, Eleer, Argiver und der Athener. Der Ruhm der leuktriſchen Schlacht verſchaffte dem Pelop. die glänzendſte Aufnahme, und er wußte auf eine geſchickte, aber durchaus ehrenhafte Weiſe die perſönliche Gunſt des Königs in hohem Grade zu erlangen. Auch gelang es ihm, einen der atheniſchen Geſandten, den Timagoras, ſo für ſich zu gewinnen daß derſelbe ſich ganz an ihn anſchloß und ihn bei ſeinen Verhandlungen unterſtützte. So wurde unter die Friedensbedingungen die im Namen des Königs den griechiſchen Staaten vorgelegt werden ſollten Alles aufgenommen was Pelop. wünſchte, und wenn auch nach der Rückkehr der Geſandten (367 v. Chr.) die Thebaner vergeblich verſuchten die Bedingungen in Ausführung zu bringen, ſo hatten ſie doch den Gewinn daß die Lacedämonier ſich nicht mehr auf den antalcidiſchen Frieden berufen konnten, auch nicht mehr Sparta, ſondern Theben von Seiten des Perſerkönigs als hegemoniſcher Staat anerkannt und die Unabhängigkeit Meſſeniens beſtätigt wurde, Plut. Pel. 30 f. Artax. 22. Diod. XV, 81. Nep. Pel. 4. vgl. Xen. Hell. VII, 1, 33 ff. Nicht unmittelbar auf dieſe Reiſe, wie Plut. Pel. 31. berichtet, ſondern erſt im J. 364 v. Chr. zog Pelop. gegen Alexander von Pherä aus. Die von dieſem hart gedrückten Theſſalier hatten in Theben um Hilfstruppen und um Pelop. als Anführer gebeten; man bewilligte beides, und ſchon war er mit 7000 Hopliten zum Aufbruch bereit als eine Sonnenfinſterniß eintrat (nach Dodwell 13. Juni

364), was man allgemein für eine ſchlimme Vorbedeutung hielt. Pelop. ließ deshalb ſein Heer zurück und eilte von Rachedurſt getrieben nur mit 300 freiwilligen Reitern nach Pharſalus, wo ſich ſchnell die theſſaliſchen Streitkräfte ſammelten. Bei Kynoskephalä traf er mit Alexander zuſammen, deſſen Heer um mehr als das Doppelte überlegen war. Die Reiterei des Pelop. ſchlug die feindliche bald in die Flucht und verfolgte ſie in die Ebene; dagegen nahm Alexanders Fußvolk auf nahe liegenden Hügeln eine feſte Stellung ein und ſchlug die Angriffe zurück, bis Pelop. ſelbſt ſich an die Spitze der Stürmenden ſtellte und, unterſtützt von der zurückgekehrten Reiterei, die Feinde verdrängte. Wie er nun aber von der Höhe aus den Alexander ſeinen rechten Flügel wieder ordnen ſah, rennt er ungeſtüm auf ihn los und fordert ihn mit lauter Stimme zum Zweikampf heraus; Alexander aber verbirgt ſich hinter ſeiner Leibwache, und Pelop. wird nach tapferem Angriffe bei dem Verſuche die Schaar zu durchbrechen von Speeren durchbohrt. Die Seinigen kamen zu ſpät herbei; es blieb ihnen Nichts übrig als den Tod des Führers zu rächen, Plut. Pel. 31 f. Comp. Pel. c. Marc. 3. Diod. XV, 80. Den vollſtändigen Sieg den die Thebaner errangen ſahen ſie als eine Niederlage wegen Pelopidas' Tod an (Diod. XV, 81.), und allgemein und ungeheuchelt war die Trauer nicht nur unter den Thebanern, ſondern auch unter den Theſſaliern, die durch zahlreiche Begleitung und glänzende Feierlichkeiten bei ſeinem Leichenbegängniſſe ihre Theilnahme bewieſen (Plut. Pel. 33.) und durch Statuen und reiche Schenkungen an ſeine Kinder ſein Andenken ehrten (Nep. Pel. 5.). — Wie viele Kinder Pelop. hinterließ wird nicht berichtet (Plut. Pel. 3.); nach Nep. Epam. 10. ſtand einer ſeiner Söhne in ſchlechtem Rufe. S. Sievers Geſch. Griechenl. S. 196. 264 ff. 285. 320 ff. Vater, Leben des Pelop. im Archiv f. Philol. u. Pädagog. VIII, 3. [K.]

Pelopis insulae, neun an der Zahl, an der argoliſchen Küſte öſtlich von Methana zwiſchen Aegina und Kalauria, Pauſ. II, 34, 3. Vgl. Boblaye Recherches p. 63. [West.]

Wahrſcheinlich gehörten zu ihnen mehrere der von Plin. IV, 12, 20. an dieſer Küſte genannten Inſeln Plateis, Belbina, Lasia, Baucidias, Cecryphalos und Pityonesus. Jetzt heißen ſie Moni, Metopi, Anghiſtri, Kyra u. ſ. w. Vgl. Leake Mor. II. p. 455. [F.]

Peloponnesiacum bellum. Quellen: Thucydides, deſſen Darſtellung bis in die Mitte des 21ſten Kriegsjahres reicht, fortgeſetzt von Xenophon in den Hellenicis Buch I. u. II.; Diodor Sic. Buch XII. u. XIII. und für einzelne Partien Plutarch in den Biographien des Perikles, Alcibiades, Nicias und Lyſander. Von Neueren vgl. außer den ſyſtematiſchen Geſchichtswerken Dodwell annales Thucydidei, Oxon. 1702., Clinton fasti Hellenici T. II. — Die Urſachen dieſes hartnäckigſten und langwierigſten aller von Griechen gegen Griechen geführten Kriege liegen in der eigenthümlichen politiſchen Geſtaltung und Entwicklung des griech. Weſens, welches gleich von vorn herein aller nationalen Einheit entbehrend in eine Menge unabhängiger und verſchieden organiſirter Staaten ſich zerſplitterte. Nur eine der Geſammtheit drohende Gefahr, wie die Angriffe der Perſer, vermochte wenn nicht alle ſo doch die Mehrheit dieſer Staaten zu gemeinſamem und einmüthigem Handeln zuſammenzuführen, mit der Gefahr ſelbſt aber war auch der Gemeinſinn wieder verſchwunden, begann das Sonderintereſſe aufs Neue ſich geltend zu machen und um ſo heftiger ſeine Befriedigung zu ſuchen, begann aufs Neue der Kampf zu entbrennen, der bei ſeiner Richtung nach innen ſchneller als bei ſo kräftiger Nationalität ſonſt zu erwarten war das Volk phyſiſch und moraliſch aufrieb. Schon frühzeitig hatte ſich der Unterſchied des Stammes zum ſchroffen Gegenſatz des Jonismus und Dorismus, des Fortſchritts und des Stillſtands ausgebildet und nach und nach bis zum förm-

lichen Nationalhaß geſteigert, ein Gegenſatz der nicht nur in der ganzen Lebensanſicht, der Geſittung, der geiſtigen Bildung beider Stämme, ſondern auch beſ. politiſch in dem Charakter ihrer Verfaſſungen als Demokratie und Oligarchie zur äußeren Erſcheinung kam. Bei der fortwährenden unmittelbaren Berührung ſo vieler kleiner Staaten und der manchfaltigen Verzweigung derſelben unter einander konnte ein öfterer feindlicher Anſtoß nicht ausbleiben, und ſo zieht ſich der Kampf dieſer Principien durch die ganze griech. Geſchichte hindurch, wobei freilich nicht verkannt werden kann daß das Princip ſelbſt oft genug anderen ſelbſtiſchen Rückſichten aufgeopfert und von den Staaten welche als deſſen Repräſentanten an der Spitze ſtanden, Athen und Sparta, nur als Deckmantel für ihre Pläne, als Mittel zur Erreichung und Erweiterung der Hegemonie über die anderen Staaten gemißbraucht wurde, während ebenſo von dieſen mehrere aus beſonderen und nicht gerade durch die Stammverhältniſſe gebotenen politiſchen Rückſichten die eine oder die andere Partei ergriffen. Eine Fortſetzung dieſes Kampfes, oder wenn man ſo will — denn gegen ihn erſcheinen die vorhergehenden Kämpfe der 50 Jahre ſeit dem letzten Perſerkriege nur als eine Art kleinen Krieges — ſein eigentlicher Ausbruch und ſeine Ausfechtung war der peloponneſiſche Krieg welcher durch die wachſende Macht und Anmaßung Athens hervorgerufen über ganz Griechenland ſich hinſpann und mit wenigen Unterbrechungen 27 Jahre hindurch (Thuc. V, 26.) mit äußerſter Erbitterung geführt wurde. Den Namen des peloponneſiſchen, ὁ Πελοποννησιακὸς πόλεμος, hat er erſt ſpäter vom einſeitig atheniſchen Standpunkt aus erhalten, Diod. XII, 38. XIII, 107. XIV, 10. Strabo XIII, p. 600.; Thucydides nennt ihn vom allgemeinen aus ὁ πόλεμος τῶν Πελοποννησίων καὶ Ἀθηναίων, I, 1. Schon hiedurch iſt die Parteiſtellung im Allgemeinen angedeutet. Zu S p a r t a als dem Vorort der eigentlichen peloponneſiſchen Symmachie hielt der ganze Peloponnes mit Ausnahme von Argos und Achaja (von den Städten des Letzteren nahm nur Pellene am Kampfe Theil), außerhalb der Halbinſel Megara, Böotien, Phokis, Lokris, Aetolien, die korinthiſchen Colonien Ambrakia, Anaktorium, Leukas, die thrakiſche Chalkidike nebſt den Bottiäern; auf Seiten A t h e n s ſtanden außer den tributpflichtigen Staaten in Kleinaſien, am Hellespont und auf den Inſeln des ägäiſchen Meeres an ſelbſtändigen Bündnern Platää, die Meſſenier in Naupaktus, die Akarnanen (außer Oeniadä und Aſtakus), Argos Amphilochicum, Kerkyra, Zakynthus, Chios, Lesbos, Theſſalien und Argos im Peloponnes, Thuc. II, 9. 22. III, 86. Diod. XII, 42. Neutral blieben außer einigen Inſelſtaaten nur die Achäer. Die Streitkräfte mochten auf beiden Seiten ziemlich gleich ſein, wiewohl es hierüber an genauen Nachrichten fehlt. Für die Peloponneſier gibt einen Maßſtab die Nachricht bei Plut. Pericl. 33. (vgl. Moral. p. 784. E. Ariſtid. T. II. p. 189. Dind.) daß beim erſten Einfall in Attika ihre Macht, einen böotiſchen Hilfshaufen miteingerechnet, 60,000 Mann Schwerbewaffnete betragen habe, wogegen die Angabe des Andiotion beim Schol. Soph. Oed. Col. 698. auf 100,000 jedenfalls übertrieben iſt. Thuc. II, 10. gibt das damals verſammelte Heer auf zwei Drittel des ganzen Beſtandes an, ſo daß der letztere etwa auf 90,000 zu veranſchlagen wäre. Und hierin, in der Landmacht, beſtand die eigentliche Stärke der Peloponneſier; ihre Seemacht hingegen, welche ſie Anfangs, wiewohl vergebens, auf 500 Segel zu bringen gedachten (Thuc. II, 7.), beſtehend aus den Kontingenten der Korinthier, Megarer, Sikyonier, Pellenäer, Eleer, Ambrakioten und Leukadier (Thuc. II, 9.), konnte der feindlichen weder an Zahl noch an Geſchicklichkeit und Erfahrung die Wage halten. Umgekehrt war das Verhältniß bei den Athenern. Athen war ſchon ſeit lange die erſte Macht zur See: es beſaß beim Ausbruch des Kriegs allein 300 ſegelfertige Kriegsſchiffe (Thuc. II, 13.), und rechnet man dazu noch 120

welche Kerkyra (ib. I, 25.) und 50 welche Chios und Lesbos ſtellten (II, 56.), ſo erhält man eine Seemacht welche, ungerechnet den Vortheil daß ſie beide Meere beherrſchte, das ioniſche wie das ägäiſche, wenigſtens in den erſten Stadien des Krieges die feindliche um weit über das Doppelte übertraf und ſchon durch das Uebergewicht der Erfahrung für unüberwindlich gelten konnte. Als Landmacht hingegen war Athen an ſich zwar unverächtlich, jedoch theils durch ſeine Lage inmitten feindlich geſinnter Staaten, theils durch die Weitläufigkeit der im Fall eines Angriffs zu ſchützenden Punkte gar ſehr in ſeinen Bewegungen gehemmt. Das atheniſche Heer, die unbeſtimmbare Zahl der Bundesgenoſſen ungerechnet, betrug beim Anfange des Krieges außer 1600 Bogenſchützen, 1200 Reitern und der Beſatzung der Feſtungen noch 29,000 Hopliten; von dieſen aber waren nur 13,000 zum Felddienſt diſponibel, der Reſt, alſo die größere Hälfte, nöthig zur Bewachung der Stadt Athen ſelbſt, der Ringmauer, der langen Mauern und der Feſtungswerke des Peiräeus, im Ganzen in einer Länge von 178 Stadien (Thuc. II, 13.). Dieſer Mangel glich ſich jedoch völlig wieder aus, einmal durch die Art der damaligen Kriegführung, wobei nur äußerſt ſelten die ganze Maſſe der vorhandenen Streitkräfte aufgeboten und verwendet wurde, ſodann durch die reichen Geldmittel welche die weiſe Verwaltung des Perikles auf der Burg angehäuft hatte (die ganze Summe hatte 9700 Talente baar betragen, wovon auf den Bau der Propyläen und anderer Prachtwerke und auf die Belagerung von Potidäa 3700 verwendet worden waren, Thuc. II, 13. Diod. XII, 40. vgl. Leake Topogr. von Athen S. 426 ff. der Ueberſ., — außerdem noch für den höchſten Nothfall an ungemünztem Gold und Silber, an Weihgeſchenken, Feſtgeräth und Beuteſtücken aus dem Perſerkriege 500 Talente u. a. m.), und welche es den Athenern möglich machten ihre Lücken und Verluſte ſchleunig zu ergänzen, während die Lacedämonier weder Geld in den Staatscaſſen hatten noch aus eigenen Mitteln gern ein Opfer brachten (Thuc. I, 80.), endlich durch das Uebergewicht zur See, welches die Athener in den Stand ſetzte nicht nur jeden Einfall in Attika durch plötzliche Landungen und Verheerungen an den Küſten der feindlichen Staaten zu vergelten, ſondern auch mit Leichtigkeit den Feind gleichzeitig an verſchiedenen Punkten zu bedrohen und ſeine Kräfte zu zerſplittern. So zog ſich der Krieg unter wechſelndem Glück, einmal ſogar in eine zweideutige Waffenruhe ſich auflöſend, bald aber wieder zu erneuter Heftigkeit angefacht, eine Reihe von Jahren hin, ohne daß es einer von beiden Parteien gelang die andere zu erdrücken, den Athenern nicht, weil die Maſſe des Feindes zu groß war, den Peloponneſiern nicht, weil es ihnen zu ſehr an Einheit der Geſinnung und an eigentlichen Kriegstalenten gebrach, bis endlich Athen durch den politiſchen Mißgriff den es mit der unſeligen Expedition nach Sicilien beging und durch die darauf folgende innere Zerwürfniß, der zu ſteuern es nicht mehr Energie genug beſaß, ſeinen eigenen Fall ſelbſt herbeiführte. — Der peloponneſiſche Krieg zerfällt von ſelbſt in drei Abſchnitte, welche ſchon von den alten Hiſtorikern unterſchieden, von Thucydides jedoch um des inneren Zuſammenhanges willen in Eins verſchmolzen und als ein Ganzes betrachtet wurden, obwohl ſtreng genommen ſich zwei durch eine freilich auch kaum friedlich zu nennende Waffenruhe auseinandergehaltene Kriegsperioden ergeben. Vgl. F. W. Ullrich Beitr. z. Erkl. des Thucyd. S. 1 ff. Die erſte Periode umfaßt die 10 Jahre von Olymp. 87, 2. 431 bis Ol. 89, 4. 421 und hieß nach einer Notiz des Lyſias bei Harpokr. p. 37, 1. (vgl. Suid. s. v. *Ἀρχιδ. πολ.* u. *Βρασίδας*, Bekker Anecd. gr. p. 450, 1.) nach dem ſpartan. Anführer in den erſten Jahren *ὁ Ἀρχιδάμιος πόλεμος*. Die zweite Periode geht vom Frieden des Nicias Ol. 89, 4. 421 bis Ol. 91, 3. 413, die dritte, der ſogenannte *Δεκελεικὸς πόλεμος* (Iſokr. de pace §. 37. Plat. §. 31. Demoſth. de cor. p. 258.

§. 96. g. Androt. p. 597. §. 15. g. Eubul. p. 1304. §. 18. Diod. XIII, 9. Strabo IX, p. 396. Harpokr. p. 54, 16.) von Ol. 91, 3. 413 bis Ol. 94, 1. 404. — Im Folgenden iſt der Kürze und des leichteren Ueberblicks wegen und um Wiederholungen des bereits unter verſchiedenen biographiſchen Artikeln Vorgetragenen zu vermeiden, der Verſuch gemacht worden die in den peloponneſiſchen Krieg fallenden Ereigniſſe in eine chronologiſche Ueberſicht zu bringen.

Veranlaſſung des Krieges, Athens Einmiſchung in die Colonialhändel Korinths. — Epidamnus, von den ausgewieſenen und mit den benachbarten Barbaren verbündeten Ariſtokraten bedrängt, ſpricht Kerkyra, ſeine Mutterſtadt, um Hilfe an und wendet ſich, von da zurückgewieſen, an Korinth. Erſt als dieſes dieſelbe gewährt und neue Anſiedler nach Epidamnus geſandt, beginnt auch Kerkyra ſich zu regen. Epidamnus blokirt; die Friedensverhandlungen unter Sparta's Vermittlung zerſchlagen ſich; der Krieg wird förmlich erklärt. Bei Aktium erfechten die Kerkyräer über die Korinthier v. Chr. 431. und ihre Verbündeten (Megara, Kephallenia, Epidaurus, Hermione, Trözen, Leukas, Ambrakia, Elis, Phlius, Theben) einen vollſtändigen Sieg, Thuc. I, 24—30. Diod. XII, 30. 31.

Die Korinthier rüſten aufs Neue, Thuc. I, 31. Diod. XII, 32. Ol. 86, 3. v. Chr. 433.

Beide Staaten ſuchen Hilfe in Athen, das Anfangs ſchwankend Ol. 86, 4. und einen allgemeinen Krieg fürchtend endlich für Kerkyra ſich erklärt und mit dieſem eine Epimachie abſchließt, wodurch beide Theile (Athen um des 445 abgeſchloſſenen dreißigjährigen Friedens willen) nur für den Fall eines feindlichen Einfalls in das beiderſeitige Gebiet und das ihrer Bundesgenoſſen einander Beiſtand zu leiſten ſich verpflichten.

Seeſchlacht bei den Inſeln Sybota, Niederlage der Kerkyräer, v. Chr. 432. Rückzug der Korinthier beim Erſcheinen der atheniſchen Hilfsflotte, Thuc. I, 31—55. Diod. XII, 33. vgl. Plut. Pericl. 29. (ſ. Krüger hiſtor.philol. Stud. S. 218 ff.).

Potidäa in Thracien fällt unter Korinths Einfluß und unter Ver- Ol. 87, 1. heißung ſpartan. Hilfe von Athen ab; Belagerung der Stadt durch die Athener, Thuc. I, 56—65. Diod. XII, 34. 37. Die Beſchwerden der Korinthier über alles dieſes, ſo wie die der Aegineten, welche vertragswidrig von Athen in einem unterthänigen Verhältniß gehalten werden (Thuc. I, 67.), und der Megarer, welche angeblich aus Privatrache des Perikles von den attiſchen Häfen und Märkten ſich ausgeſchloſſen ſehen (Thuc. I, 67. 139. Ariſt. Ach. 520. Plut. Per. 29. Diod. XII, 39. vgl. Ullrich, das megariſche Pſephisma, Hamb. 1838.), auf einer Verſammlung der bereits factiſch verbündeten Peloponneſier zu Sparta debattirt, führen nach dreimaliger vergeblicher Geſandtſchaft nach Athen endlich den offenen Bruch und die förmliche Beſchließung des Kriegs herbei, Thuc. I, 66 ff. Diod. XII, 38—41. Plut. Per. 29.

Erſte Periode. Archidamiſcher Krieg Ol. 87, 2. 431. bis Ol. 89, 4. 421.

Den erſten Schlag führen die Thebaner durch den wiewohl ver- I. Jahr. v. Chr. 431. Sommer. (März)* unglückten Ueberfall von Platää, Thuc. II, 2—6. Diod. XII, 41. Demoſth. g. Neär. §. 98—100. Auf dieſe Nachricht entbietet der

* Der Krieg begann nach der unzweifelhaft richtigen Emendation Krügers (hiſt.-phil. Stud. S. 223.) bei Thuc. II, 2. (δ' für δύο) vier Monate vor Antritt des

König von Sparta Archidamus zwei Drittel der Contingente der Verbündeten nach dem Iſthmus und fällt mit 60,000 Peloponneſiern und Böotiern in Attika ein, rückt nach vergeblicher Berennung
Ol. 87, 2. (Juli) der Feſtung Oenoë, während die Athener Weib und Kind und alles bewegliche Gut vom Lande in die Stadt flüchten, Alles verwüſtend nach Acharnä, bis auf ein unbedeutendes Reitergefecht vergebens den Ausfall der Athener erwartend, welche, wiewohl nicht ohne Widerſtreben, von Perikles in der Stadt zurückgehalten werden. Rückzug der Peloponneſier. Thuc. II, 10—23. Diod. XII, 42. Plut. Per. 33. Mittlerweile gehen von Athen 100 Segel mit 1000 Hopliten und 400 Bogenſchützen unter Karkinus, Proteas und Sokrates, denen ſich 50 kerkyräiſche Schiffe anſchließen, zu einem Einfall an die Küſte des Peloponnes ab. Methone bedroht, von Braſidas gerettet; Pheia in Elis, Sollium in Korinthia, Aſtakus in Akarnanien und die Inſel Kephallenia genommen. Thuc II, 23—25. 30. Diod. XII, 43. Gleichzeitig Kleopompus mit 30 Segeln nach Lokris; Sieg bei Alope, Thronium genommen, die Inſel Atalante beſetzt, Thuc. II, 26. 32. Diod. XII, 44. Die Aegineten, von den Athenern verjagt, werden in Thyrea von den Lacedämoniern aufgenommen, Aegina mit attiſchen Anſiedlern beſetzt, Thuc. II, 27. Diod. XII. 44.

(3. Aug.) Sonnenfinſterniß, Thuc. II. 28.

Sitalkes, König der Odryſen, und Perdikkas von Macedonien für das atheniſche Bündniß gewonnen, Thuc. II, 29. Einfall in Megara mit 13,000 Hopliten unter Perikles, Thuc. II, 31. Diod. XII, 44. Plut. Per. 34.

Winter. Euarchus, der aus Aſtakus vertriebene Tyrann, von den Korinthiern wieder eingeſetzt, Thuc. II, 33.

v. Chr. 430. Leichenrede des Perikles, Thuc. II, 34—46.

II. Jahr. Sommer. (März) Zweiter Einfall der Peloponneſier in Attika unter Archidamus, Thuc. II, 47. Athen von der Peſt verwüſtet, Thuc. II, 47—54. Diod. XII, 45. 58. vgl. oben S. 158—160. und J. Eyerel, Thucydides von der Peſt in Athen, Wien 1810., Ch. A. Schöncke de peste Periclis aetate Athenienses affligente, Lips. 1821., H. E. Grimm de peste Atheniensium a Thuc. descripta, Rostoch. 1829. Während die Peloponneſier die Paralia verwüſten läuft Perikles mit 100 Schiffen, 4000 Hopliten und 300 Reitern, denen ſich 50

Archon Pythodorus, d. i. nicht, wie Vömel im Herbſtprogramm 1846. S. 5. herausbringt, in der Nacht vom 21—22. Elaphebolion (30—31. März) — denn dann wären es nur 3 Monate und wenige Tage — ſondern am Schluſſe des vorhergehenden Monats (*τελευτῶντος τοῦ μηνός*, II, 4.), des Antheſterion. Den Beweis geben der im 9ten Kriegsjahr am 14. Elaphebolion abgeſchloſſene Waffenſtillſtand und der im 10ten Kriegsjahr gleich nach den großen Dionyſien (12. Elaphebol. u. ff.) geſchloſſene Friede; beide Ereigniſſe ſetzt Thucydides ausdrücklich (IV, 117. 118. u. V, 20) zu Frühlingsanfang und ſchon in den Beginn des neuen Kriegsjahres. Wenn übrigens derſelbe das Jahr in zwei Hälften theilt, einen Sommer und einen Winter (V, 20.), ſo nöthigt Nichts, dabei an zwei ganz gleiche Hälften zu denken, obwohl dieſe Anſicht noch jetzt an Ullrich (quaestt. Aristoph. p. 6 ff. u. Beitr. z. Erkl. d. Thuc. S. 32.) einen Vertheidiger findet; ſachgemäßer ſcheint es anzunehmen daß Thucydides dem allgemein herrſchenden Sprachgebrauch in dieſem Punkte ſo weit ſich accommodirt habe daß er unter *χειμὼν* die vier Wintermonate vom Mämakterion bis zum Antheſterion (VI, 21. ſagt er ſelbſt: *μηνῶν οὐδὲ τεσσάρων τῶν χειμερινῶν ἄγγελον ῥάδιον ἐλθεῖν*, vgl. Harpokr. s. v. *Μαιμακτηριών*), und unter *θέρος*, den *ἔαρ* mit inbegriffen, die übrigen acht Monate verſtanden habe.

Segel der Chier und Lesbier anſchließen, aus, verwüſtet das Gebiet
der argoliſchen Städte Epidaurus, Trözen, Haliä, Hermione, und
erobert das lakoniſche Praſiä, Thuc. II, 55—57. Diod. XII, 45.
Plut. Per. 35.

Daſſelbe Heer macht gleich nach ſeiner Rückkehr unter Hagnon
und Kleopompus einen neuen wiewohl vergeblichen Verſuch das
immer noch belagerte Potidäa zu nehmen, Thuc. II, 58.

Große Erbitterung in Athen gegen Perikles, der in eine Geld=
ſtrafe verurtheilt und auf kurze Zeit ſeines Feldherrnamtes entſetzt
wird, Thuc. II, 59—65. Diod. XII, 45. Plut. Per. 35. 37.

Einfall der Peloponneſier in Zakynthus mit 100 Segeln unter — Ol. 87, 3.
dem ſpartan. Nauarchen Knemus, Thuc. II, 66., und der Ambra=
kioten in Amphilochia, II, 68., beide gleich erfolglos.

Geſandte der Peloponneſier werden auf dem Wege nach Perſien,
wo ſie Geld und Beiſtand begehren ſollen, in Thracien aufgehoben,
nach Athen gebracht und dort hingerichtet, Thuc. II, 67.

Phormio mit 20, Meleſander mit 6 Segeln ausgeſchickt, Erſterer — Winter.
zur Blokade des korinthiſchen Meerbuſens, Letzterer nach Karien u.
Lycien zur Brandſchatzung und zur Sicherung des dortigen See=
handels, Thuc. II, 69.

Potidäa ergibt ſich an die Athener nach mehr als zweijähriger — v. Chr. 429.
Belagerung, Thuc. II, 70. Diod. XII, 46. — (Februar)

Belagerung von Platää durch die Peloponneſier unter Archida= — III. Jahr.
mus, Thuc. II, 71—78. Diod. XII, 47. Demoſth. g. Neär. §. 101. — Sommer.

2000 Hopliten und 200 Reiter unter Xenophon, Phanomachus — Ol. 87, 4.
und Kalliades gegen die Chalkidier und Bottiäer geſandt erleiden — (Juli)
bei Spartolus bedeutenden Verluſt, alle drei Feldherrn bleiben,
Thuc. II, 79. Diod. XII, 47. Plut. Nic. 6.

Ein auf Antrieb der Ambrakioten und Chaonen von den Lace= — (Sept.)
dämoniern unter Knemus unternommener Zug gegen Akarnanien
mißlingt, Thuc. II, 80—82. Diod. XII, 47. Die zur Theilnahme
an demſelben beſtimmte peloponneſiſche Flotte von 47 Schiffen wird
inzwiſchen von Phormio am Eingang in den korinth. Meerb. über=
fallen und geſchlagen, erficht jedoch darauf auch ihrerſeits, nachdem
ſie ſich wieder bis auf 77 Segel verſtärkt, in denſelben Gewäſſern
einen Sieg über die 20 des Phormio, welcher aber auf der Flucht
mit den ihm gebliebenen 11 Segeln gegen die ihn verfolgenden 20
peloponneſiſchen wieder ein ſiegreiches Gefecht beſteht, Thuc. II,
83—92. Diod. XII, 48.

Perikles ſtirbt, Thuc. II, 65. Diod. XII, 46.

Ein Anſchlag der Peloponneſier, mit 40 Schiffen von Megara — Winter.
aus den unbewachten Peiräeus zu überfallen, kommt nicht zur Aus=
führung und endigt mit einem Raubzug nach Salamis, Thuc. II,
93. 94. Diod. XII, 49.

Sitalkes' kurzer Zug gegen Perdikkas, Thuc. II, 95—101. Diod.
XII, 50 f. Vgl. oben S. 860.

Zug des Phormio von Naupaktus nach Akarnanien und Aus= — v. Chr. 428.
treibung der nicht atheniſch Geſinnten; Rückkehr nach Athen und
Auswechslung der Gefangenen, Thuc. II, 102. 103.

Dritter Einfall der Peloponneſier unter Archidamus in Attika, — IV. Jahr. Sommer.
Thuc. III, 1. Diod. XII, 52. — Ol. 88, 1.

Abfall von Lesbos mit Ausnahme von Methymna; Mytilene von — (Juli)
den Athenern mit 40 Schiffen unter Kleïppides von der Seeſeite
blokirt, Thuc. III, 1—6. Diod. XII, 55. Gleichzeitig macht Aſo=

pius mit 30 Segeln einen Streifzug nach der lakoniſchen Küſte und geht von da mit nur 12 Schiffen nach Naupaktus und Akarnanien, wo er Oeniadä vergebens berennt; bei einem Einfall in Leukas kommt er hierauf ſelbſt und ein Theil des Heeres ums Leben, Thuc. III, 7.

(Aug.) Lesbos tritt dem Bunde der Peloponneſier förmlich bei. Abermaliges Aufgebot der Contingente zu einem Einfall in Attika, der aber in Folge ſowohl der Unluſt der Verbündeten als der neuen ſtarken Rüſtungen der Athener unterbleibt, Thuc. III, 8—17.

Vergeblicher Angriff der Mytilenäer auf Methymna und dann (Sept.) der Methymnäer auf Antiſſa; Paches mit 1000 Hopliten nachgeſandt ſchließt Mytilene auch von der Landſeite ein, Thuc. III, 18. Diod. XII, 55. Zur Deckung der Koſten die erſte εἰσφορά im Belauf von 200 Talenten erhoben; Brandſchatzungen an der Küſte von Kleinaſien, Thuc. III, 19.

Winter v. Chr. 427. Die Belagerung von Platää fortgeſetzt; die Hälfte der Beſatzung, 220 Mann, bricht durch die ſpartan. Verſchanzungen und entkommt glücklich nach Athen, Thuc. III, 20—24. Diod. XII, 56. Demoſth. g. Neär. §. 103.

Den Mytilenäern wird Entſatz von Sparta angeſagt, Thuc. III, 25.

Geſandtſchaft der Leontiner nach Athen, Gorgias an der Spitze, mit der Bitte um Hilfe gegen Syrakus, Thuc. III, 86. Diod. XII, 53.

V. Jahr. Sommer. (März) Vierter Einfall der Peloponneſier in Attika unter Kleomenes; zugleich Alkidas mit 42 Schiffen den Mytilenäern zu Hilfe geſchickt, welche jedoch mittlerweile, durch Mangel an Lebensmitteln genöthigt, ſich den Athenern ergeben, Thuc. III, 26—28. Diod. XII, 55. Alkidas kehrt, da er zu ſpät kommt, nach einer Landung in Klein-Aſien von Paches verfolgt nach dem Peloponnes zurück, Thuc. III, 29—33.

Verfahren der Athener gegen Mytilene, ſ. oben S. 373. g. E.

Ol. 88, 2. Nicias beſetzt die Inſel Minoa vor dem Hafen Niſäa, Thuc. III, 51. Plut. Nic. 6.

Platää ergibt ſich; die Beſatzung, 200 Platäer und 25 Athener, getödtet, die Frauen geknechtet, die Stadt den Thebanern abgetreten, welche ſie im erſten Jahre den ausgewieſenen Megarern als Wohnſitz überlaſſen, dann aber von Grund aus niederreißen, Thuc. III, 52—68. Diod. XII, 56. Demoſth. g. Neär. §. 103.

Bürgerkrieg in Kerkyra, herbeigeführt durch die jetzt erſt von den Korinthiern freigegebenen Gefangenen von dem epidamniſchen Kriege her. Blutige Kämpfe der Ariſtokraten und des Demos, welche Nikoſtratus mit 12 atheniſchen Schiffen und 500 meſſeniſchen Hopliten vergebens zu dämpfen ſucht. Die plötzlich erſcheinende Flotte des Alkidas, auf 53 Segel verſtärkt, vermehrt die Verwirrung, zieht ſich aber bei der Ankunft von 60 athen. Schiffen unter Eurymedon zurück. Der Demos behält zuletzt die Oberhand. Thuc. III, 69—85. Diod. XII, 57.

(Oct.) Laches und Charoiades von den Athenern mit 20 Schiffen den Leontinern gegen Syrakus zu Hilfe geſchickt, Thuc. III, 86. Diod. XII, 54. Philochorus bei Schol. Ariſt. Vesp. 240. Juſtin. IV, 3.

Winter. Neuer Ausbruch der Peſt in Athen; Erdbeben in Athen, Euböa, Böotien, Thuc. III, 87. Diod. XII, 59.

v. Chr. 426. Angriff der Athener auf die lipariſchen Inſeln von Rhegium aus, Thuc. III, 88. Diod. XII, 54.

VI. Jahr. Sommer. (März) Der beabſichtigte Einfall der Peloponneſier in Attika unter Agis durch Erdbeben verhindert, Thuc. III, 89.

Fortſetzung des Kampfes in Sicilien: Mylä und Meſſana von den Athenern genommen, Thuc. III, 90. Diod. XII, 54.

Nicias' Züge nach Melos und Oropus, Sieg bei Tanagra, ſ. oben S. 622. Ol. 88, 3.

Heraklea in Trachinien von den Lacedämoniern gegründet, Thuc. III, 92. Diod. XII, 59.

Demoſthenes und Prokles mit 30 Schiffen nach dem Peloponnes geſandt fallen, mit den Akarnaniern, Zakynthiern und Kephalleniern vereinigt und von 15 kerkyräiſchen Schiffen unterſtützt, in Leukas ein und unternehmen darauf einen unglücklichen Zug gegen Aetolien, Thuc. III, 94—98. Diod. XII, 60.

Wiederholte Angriffe der Athener von Sicilien aus auf die epizephyriſchen Lokrer, Thuc. III, 99. 103.

Eurylochus mit 3000 Hopliten von den Lacedämoniern den Aetolern zu Hilfe geſchickt erobert die meſſeniſchen Orte Oeneum und Eupalium und das den Athenern gehörige Molykrium, und bedroht Naupaktus, wird aber von Demoſthenes, welcher 1000 Akarnanier an ſich gezogen, zurückgedrängt und zieht ſich nach Kalydon, worauf er ſich mit den Ambrakioten zu dem von dieſen ſchon durch die Wegnahme von Olpä eröffneten Angriffe auf die Amphilochier vereinigt. Dieſen und den mit ihnen verbündeten Akarnaniern kommt Demoſthenes mit 20 Segeln nebſt 200 meſſeniſchen Hopliten und 60 athen. Bogenſchützen zu Hilfe und erficht einen vollſtändigen Sieg über die vereinigten Peloponneſier und Ambrakioten und gleich darauf einen zweiten über den Reſt der aus Ambrakia heranziehenden Streitmacht, wird jedoch in ſeinen ferneren Operationen gegen dieſe Stadt durch die Akarnanier und Amphilochier ſelbſt gehemmt, welche die Ausbreitung der athen. Macht fürchtend dem Feinde freien Abzug geſtatten und mit Ambrakia ſich verſöhnen. Thuc. III, 100—102. 105—114. Diod. XII, 6.

Die Athener rüſten 40 Schiffe zu nachdrücklicherer Unterſtützung der Bundesgenoſſen in Sicilien. Mit Ausgang des Winters geht Pythodorus mit wenigen Schiffen als Vorläufer ab und übernimmt den Oberbefehl an Laches' Statt; abermaliger Angriff auf die Lokrer, Thuc. III, 115. v. Chr. 425. (Februar)

Ausbruch des Aetna, Thuc. III, 116.

Die Syrakuſier und Lokrer nehmen Meſſana; Einfall der Lokrer in Rhegium, Thuc. IV, 1. VII. Jahr. Sommer. (März, April)

Fünfter Einfall der Peloponneſier in Attika unter Agis, Thuc. IV, 2. (Mai) Gleichzeitig gehen die nach Sicilien beſtimmten 40 Schiffe unter Eurymedon und Sophokles ab, mit der Weiſung auch dem von einer Flotte von 60 peloponneſiſchen Schiffen bedrohten Kerkyra Beiſtand zu leiſten; zugleich wird dem Demoſthenes, der ſich ohne eine amtliche Stellung zu bekleiden mit einſchifft, das Geſchwader zu jeder etwa an der peloponneſiſchen Küſte paßlich erſcheinenden Unternehmung zur Verfügung geſtellt. Eine ſolche zeigt ſich an der meſſeniſchen Küſte: Demoſthenes läßt das alte Pylus befeſtigen und beſetzt es mit der Mannſchaft von 5 Schiffen, während die übrigen weiter nach Kerkyra ſegeln. Auf dieſe Nachricht verläßt Agis Attika und rückt vor Pylus, während er ebendahin die vor Kerkyra liegende Flotte entbieten läßt. Pylus blokirt, die vor dem Hafen liegende Inſel Sphakteria mit einer Abtheilung Lacedämonier beſetzt. Die Athener ſchlagen alle Angriffe von der Land- und Seeſeite ab: da erſcheint von Demoſthenes entboten auch die athen.

Flotte, welche widriger Winde wegen in Zakynthus eingelaufen und
mittlerweile auf 50 Segel angewachſen war; ſie läuft in den Hafen
ein und jagt die peloponneſiſche Flotte auf den Strand. Die Ab-
theilung auf Sphakteria, 420 Mann ſtark, iſt völlig abgeſchnitten;
um ſie zu retten ſuchen die Lacedämonier zunächſt um Waffenſtill-
Ol. 88, 4. ſtand nach und machen Friedensvorſchläge in Athen. Die Unter-
(Juli) handlungen zerſchlagen ſich, das Volk von Athen dringt auf ſchnelle
Entſcheidung und überträgt dieſe dem Kleon, der in Gemeinſchaft
mit Demoſthenes in Kurzem, nachdem die Blokade der Inſel im
Ganzen 72 Tage gedauert, die Sache glücklich zu Ende führt und
die Gefangenen, welche auf 292 Mann, darunter 120 Spartaner,
zuſammengeſchmolzen, nach Athen bringt. Thuc. IV, 2—23. 26—41.
Diod. XII, 61—63. Plut. Nic. 7. 8.

Mittlerweile fortgeſetzter Kampf der Syrakuſier und Lokrer gegen
die Athener und Rheginer: Sieg der Athener zur See. Anſchlag
der Meſſenier auf Naxos vereitelt, Angriff der Athener und ihrer
Verbündeten auf Meſſana abgeſchlagen. Thuc. IV, 24 25.

(Aug.) Landung der Athener mit 80 Schiffen und 2000 Hopliten unter
Nicias im Gebiet von Korinth; ſiegreiches Gefecht gegen die Ko-
rinthier. Streifzug der Athener nach Epidauria; Methone befeſtigt,
Thuc. IV, 42—45. Diod. XII, 65. Plut. Nic. 6. Gleichzeitig
ſteuert eine andere atheniſche Flotte nach Kerkyra: die in Iſtone
verſchanzten Ariſtokraten ergeben ſich und fallen der Wuth des Volks
zum Opfer, Thuc. IV, 46—48.

(Sept.) Die Akarnanen in Verbindung mit den Athenern zu Naupaktus
nehmen Anaktorium und vertreiben die korinthiſchen Coloniſten,
Thuc. IV, 49.

Winter. Artaphernes, Bevollmächtigter des Königs von Perſien, auf der
Reiſe nach Sparta zu Eion aufgegriffen: aus ſeinen Briefſchaften
ergibt ſich daß die Lacedämonier mit Perſien in Unterhandlung
ſtehen. Die Athener ſenden auch ihrerſeits Geſandte dorthin, die
aber auf die Nachricht vom Tode des Artaxerxes unverrichteter Dinge
zurückkehren. Thuc. IV, 50.

v. Chr. 424. Chios erregt Argwohn, weiß aber Athen zu beſchwichtigen, Thuc.
IV, 51.

VIII. Jahr. Sonnenfinſterniß, Thuc. IV, 52.

Sommer. 21. März. Die mytilenäiſchen Flüchtlinge nehmen Antandros und Rhoeteum
als Stützpunkte gegen Lesbos, Thuc. IV, 52. Diod. XII, 72.

Nicias erobert mit 60 Schiffen und 2000 Hopliten die Inſel
Kythera: von da aus Landungen an der Küſte von Lakonien und
Kynurien; Thyrea zerſtört, die Spartaner in höchſter Bedrängniß,
Thuc. IV, 53—57. Diod. XII, 65. Plut. Nic. 6.

Ol. 89, 1. Vereinigung der Sicilier beſonders durch den Einfluß des Hermo-
(Juli) krates: die atheniſche Flotte zieht ab zur großen Unzufriedenheit des
Volkes, Thuc. IV, 58—65. Diod. XII, 54.

Niſäa von den Demokraten an die Athener unter Demoſthenes
und Hippokrates verrathen, die Eroberung von Megara durch Braſidas
gehindert. Wiederaufrichtung der Oligarchie in Megara, Thuc. IV,
66—74. Diod. XII, 66.

Antandros von den Athenern wiedergenommen, Thuc. IV, 75.
Diod. XII, 72.

Die demokratiſche Partei in Böotien tritt in Einverſtändniß mit
den Athenern: Demoſthenes geht mit 40 Schiffen nach Naupaktus
um Siphä anzugreifen, der Anſchlag wird jedoch verrathen und

vereitelt. Unterdeß ſetzt ſich Hippokrates mit ganzer Heeresmacht (Sept.)
in Delium feſt, wird aber von den vereinigten Böotern (7000 (Oct.)
Hopliten, über 10,000 Leichte, 1000 Reiter und 500 Peltaſten) Winter.
angegriffen und aufs Haupt geſchlagen; er ſelbſt fällt nebſt beinahe
1000 Athenern; 16 Tage ſpäter Delium zurückerobert, Thuc. IV,
76. 77. 89—101. Diod. XII, 69. 70. Demoſthenes' Angriff auf
Sicyon zurückgewieſen, Thuc. IV, 101. Gleichzeitig mit der Expe-
dition des Demoſth. nach Böotien zieht Braſidas, von Perdikkas und
den Chalkidiern gerufen, durch Theſſalien nach Macedonien, unter-
ſtützt den Erſtern gegen die Lynkeſter und nimmt im Intereſſe der (Nov.)
Chalkidier Akanthus und Stagirus, dann Amphipolis. Thucydides
kommt zu ſpät zum Entſatz der Stadt und vermag nur den Hafenort
Eïon zu retten. Faſt alle Orte der Halbinſel Akte fallen dem Bra- v. Chr. 423.
ſidas zu, Thuc. IV, 78—88. 102—116. Diod. XII, 67. 68.

Waffenſtillſtand am 14ten Elaphebolion (24ten März) zwiſchen IX. Jahr. Sommer.
Athen und Lacedämon auf 1 Jahr geſchloſſen, Thuc. IV, 117— (März)
119. Diod. XII, 72. Der Krieg in Thracien fortgeführt. Skione
fällt dem Braſidas nach Abſchluß, aber noch vor Ankunft der Nach-
richt von dem abgeſchloſſenen Waffenſtillſtand zu (vgl. Philochorus
bei Schol. Ariſtoph. Vesp. 210.); dadurch neue Verwicklungen her-
beigeführt. Athen beſchließt einen Kriegszug gegen Skione. Mende
fällt von Athen ab. Zug des Perdikkas und Braſidas gegen die Ol. 89, 2.
Lynkeſter. Perdikkas fällt von den Lacedämoniern ab. Mittler- (Sept.)
weile erobern die Athener unter Nicias und Nicoſtratus Mende zu-
rück und belagern Skione. Thuc. IV, 120—132. Diod. XII, 72. Winter.

Kampf zwiſchen Mantinea und Tegea, Thuc. IV, 134. (Oct.)

Potidäa durch Braſidas bedroht, Thuc. IV, 135. v. Chr. 422.

Der Waffenſtillſtand läuft ab den 14ten März, Thuc. V, 1. X. Jahr. Sommer.

Die Böoter nehmen Panaktum, Thuc. V, 3.

Kleon geht mit 30 Schiffen, 1200 Hopliten und 300 Reitern
nach Thracien, nimmt Torone, Thuc. V, 2. 3. Diod. XII, 73.

Phäax in Folge neuer Conflikte zwiſchen Leontini und Syrakus
als Geſandter nach Sicilien geſchickt, Thuc. V, 4. 5.

Kleon greift Amphipolis an, wird von Braſidas geſchlagen, Beide Ol. 89, 3.
fallen, Thuc. V, 6—13. Diod. XII, 73. 74. Plut. Nic. 9. (Sept.)
Athen. V, p. 215. D. Androtion bei Schol. Ar. Nub. 549.
Schol. Aeſchin. p. 755.

Der Friede wird beſonders von Nicias und dem ſpartan. König Winter.
Pliſtoanax betrieben und den Winter hindurch verhandelt, abge- v. Chr 421.
ſchloſſen aber erſt auf den 24ſten Elaphebolion (11ten April) des (April)
folgenden Jahres — Friede des Nicias — auf folgende Bedingun-
gen: freier Zutritt zu den Nationalheiligthümern, Delphi auto-
nom, Waffenruhe zwiſchen Athen und Sparta und den beiderſeitigen
Bundesgenoſſen auf 50 Jahre; Streitigkeiten ſollen nicht durchs
Schwert, ſondern durch ein Schiedsgericht entſchieden werden; die
Lacedämonier geben Amphipolis und die übrigen eroberten Ort-
ſchaften zurück, welche jedoch ihre eigene Verfaſſung behalten und,
ſofern ſie tributpflichtig ſind, nur den Beitrag zu entrichten haben
wie er von Ariſtides normirt iſt; ebenſo geben die Athener die ein-
genommenen Plätze der Gegenpartei zurück; die beiderſeitigen Ge-
fangenen werden ausgeliefert; der Friede wird von allen Theil-
nehmern ſofort und wiederholt alljährlich beſchworen. Nur Böo-
tien, Korinth, Elis und Megara treten dem Friedensſchluſſe nicht
bei; dagegen ſchließen Athen und Sparta zur Aufrechthaltung des

Friedens ein 50jähriges Bündniß. Thuc. V, 14—24. Diod. XII, 74. Plut. Nic. 9. Philochorus bei Schol. Ariſt. Pac. 466.

Zweite Periode. Zwiſchenzeit, Ol. 89, 3. 421. bis Ol. 91, 3. 413.

XI. Jahr. Sommer. Ol. 89, 4. Indirekte Fortſetzung des Krieges in den Reibungen der Bundesgenoſſen der Athener und Lacedämonier. Korinth veranlaßt Argos an die Spitze eines Gegenbundes zu treten; Mantinea ſchließt ſich zuerſt an; ihm folgen, der Gegenvorſtellungen Sparta's ungeachtet, Korinth, Elis und die Chalkidier nach, nur Tegea weigert ſich, Böotien und Megara bleiben neutral. Thuc. V, 27—32. Diod. XII, 75.

Die Athener erobern Skione, Thuc. V, 32. Diod. XII, 76.

Einfall der Lacedämonier in Mantinea, Thuc. V, 33.

Spannung zwiſchen Athen und Sparta wegen nicht erfüllter Friedensbedingungen (Panaktum und die thraciſchen Städte von den Lacedämoniern, Pylus von den Athenern nicht zurückgegeben), Thuc. V, 35. Plut. Nic. 10.

Winter. v. Chr. 420. Sparta ſucht eine Verbindung mit Argos und Böotien, Argos mit Böotien. Sparta ſchließt für ſich ein Bündniß mit Böotien; Panaktum geſchleift. Thuc. V, 36—39.

XII. Jahr. Sommer. Argos unterhandelt wegen eines Bündniſſes mit Sparta: Athen, wegen der vertragswidrigen Verbindung mit Böotien und der Schleifung von Panaktum gegen Sparta erbittert, ſchließt auf des Alcibiades Betrieb ein Gegenbündniß mit Argos, Elis und Mantinea auf 100 Jahre, während Korinth ſich wieder Sparta zuwendet. Thuc. V, 40—48. Plut. Nic. 10.

Ol. 90, 1. Die Lacedämonier zu Elis von den Olympien ausgeſchloſſen, Thuc. V, 49. 50.

Winter. Kampf zwiſchen dem trachiniſchen Heraklea und den Aenianen, Dolopern, Meliern und Theſſalern, Thuc. V, 51. Diod. XII, 77.

v. Chr 419. XIII. Jahr. Sommer. Heraklea von den Böotern beſetzt; Alcibiades im Peloponnes, um die Bundesverhältniſſe zu organiſiren. Thuc. V, 52.

Ol. 90, 2. Krieg zwiſchen Epidaurus und Argos; wiederholte Plünderung des Gebietes von Epidaurus durch die Argiver, Thuc. V, 53—55.

Winter. v. Chr. 418. Die Spartaner werfen 300 Mann nach Epidaurus, die Argiver klagen deßhalb auf Friedensbruch in Athen, welches darauf ſeinerſeits die Beſatzung von Pylus verſtärkt; ein Angriff der Argiver auf Epidaurus mißlingt, Thuc. V, 56.

XIV. Jahr. Ol. 90, 3. (Juli) Zug der Lacedämonier, der Tegeaten und der andern verbündeten Arkader, der Böotier, Korinthier, Phliuſier, Megarer, Sikyonier und Pellenäer unter Agis gegen die vereinten Argiver, Mantineer und Eleer. Letztere bei Argos eingeſchloſſen, jedoch durch den viermonatlichen Waffenſtillſtand gerettet welchen ganz gegen Wiſſen und Auftrag beider Theile Agis mit zwei Argivern abſchließt. Thuc. V, 57—60. Diod. XII, 78.

Darauf erſcheint ein athen. Hilfsheer unter Laches und Nikoſtratus. Alcibiades beredet die Argiver den Waffenſtillſtand zu brechen; ſie nehmen Orchomenus, wenden ſich gegen Tegea, erleiden (Aug.) aber dort eine vollſtändige Niederlage. Thuc. V, 61—75. Diod. XII, 79. Androtion bei Schol. Ariſt. Av. 13.

Winter. Vertrag und Bündniß zwiſchen Argos und Lacedämon, dem ſich auch Mantinea anſchließt, Thuc. V, 61—81. Diod. XII, 80.

In Sikyon und Argos Oligarchie eingeführt; bald aber gewinnt v. Chr. 417.
der Demos wieder die Oberhand und ſtellt mit der Demokratie das XV. Jahr. Sommer.
athen. Bündniß wieder her, Thuc. V, 81. 82. Diod. XII, 80. 81.

Feldzug der Lacedämonier gegen Argos ohne Erfolg. Einfall der Ol. 90, 4. Winter.
Argiver in Phliaſia. Perdikkas fällt von Athen ab. Thuc. V, 83. v. Chr. 416.

Alcibiades landet auf Melos und läßt nach vergeblichen Unter- XVI. Jahr. Sommer.
handlungen ein Corps zur Blokade der Stadt zurück, welches, erſt Ol. 91, 1.
nach mehrmaligen glücklichen Ausfällen des Feindes durch ein neues
Heer unter Philokrates verſtärkt, dieſelbe in ſeine Gewalt bekommt. Winter.
Die waffenfähige Mannſchaft getödtet, Weiber und Kinder zu Sklaven gemacht. Thuc. V, 84—116. Diod. XII, 80. Schol. Ariſt. Av. 186.

Geſandte von Egeſta in Sicilien ſprechen den Beiſtand der Athener gegen Selinus und Syrakus an; die Athener ſchicken Geſandte um ſich von dem Stande der Dinge in Sicilien zu überzeugen, Thuc. VI, 6. 7. Diod. XII, 83.

Einfall der Lacedämonier und ihrer Bundesgenoſſen im Gebiet v. Chr. 415.
von Argos; Orneä den vertriebenen Argivern angewieſen. Die Argiver zerſtören Orneä mit Hilfe der Athener, welche ihnen 30 Schiffe mit 600 Hopliten zur Verfügung ſtellen. Streifzug der Athener nach Macedonien gegen Perdikkas. Thuc. VI, 7. Diod. XII, 81.

Die Geſandten kehren aus Sicilien zurück; das Volk beſchließt XVII. Jahr. Sommer.
(vgl. oben S. 623 f.) den Feldzug unter Anführung des Nicias, Alcibiades und des Lamachus, Thuc. VI, 8—26. Diod. XII, 83. 84. Plut. Alc. 17. 18. Nic. 12.

Hermenzertrümmerung in Athen; Alcibiades von ſeinen Feinden 9—10. Mai.
verdächtigt. Die Sache wird bis auf Weiteres niedergeſchlagen. Thuc. VI, 27—29. Diod. XIII, 2. Plut. Alc. 19. Nic. 13. 14.

Die athen. Flotte läuft aus (Iſäus Or. VI, §. 14.) und trifft (Juni)
auf ihrem Sammelplatze in Kerkyra ein (136 Kriegsſchiffe, davon Ol. 91, 2.
100 atheniſche, 5100 Hopliten, 480 Bogenſchützen, 700 rhodiſche Schleuderer, 120 leichtbewaffnete Megarer, 30 Reiter, zuſammen 6430 Mann, Thuc. VI, 43. Plut. Alc. 20., nach Diod. XIII, 2. in runder Zahl 140 Schiffe u. 7000 Soldaten), ſteuert von da an der italiſchen Küſte herunter und landet, von den übrigen Städten zurückgewieſen, bei Rhegium, Thuc. VI, 30—32. 42—44. Diod. XIII, 3. Gegenrüſtung in Syrakus, Thuc. VI, (32–41.) 45.

Die Meinungen der athen. Feldherrn getheilt (ſ. ob. S. 624.).

Alcibiades dringt mit ſeiner Anſicht durch, Thuc. VI, 47—50. Plut. Nic. 14.

Die Athener, von Meſſana zurückgewieſen, beſetzen Naxus und Katana; ein Anſchlag auf Kamarina mißlingt, Thuc. VI, 50—52. Diod. XIII, 4.

Alcibiades, abberufen, entweicht nach dem Peloponnes, Thuc. VI, 53. 61. Diod. XIII, 5. Plut. Alc. 20. Nic. 14.

Kleiner Krieg gegen die ſiciliſchen Städte; Hykkara erobert, Himera und Hybla halten ſich, Thuc. VI, 62. Plut. Nic. 15.

Die Syrakuſier werden nach Katana gelockt; mittlerweile ſegeln Winter.
die Athener nach Syrakus und nehmen dort eine feſte Stellung beim Olympieum. Die zurückkehrenden Syrakuſier werden in einem Gefechte geſchlagen, die Athener kehren nach Naxus und Katana in die Winterquartiere zurück. Thuc. VI, 63—72. Diod. XIII, 6. Plut. Nic. 16.

Hermokrates ermuthigt die Syrakuſier, er ſelbſt wird nebſt Herakleides und Sikanus zum Feldherrn gewählt. Korinth und Lacedämon um Hilfe angeſprochen. Thuc. VI, 72. 73. Diod. XIII, 7. Die Athener ſuchen vergeblich ſich Meſſana's zu bemächtigen, Thuc. VI, 74.

Die Syrakuſier verſtärken ihre Feſtungswerke, verbrennen das athen. Lager zu Katana, Thuc. VI, 75. Kamarina, von beiden Parteien gedrängt, erklärt ſeine Neutralität, Thuc. VI, 75—88. Die Sikuler treten meiſt zu den Athenern über; Athen wirbt in Karthago und Tyrrhenien, Thuc. VI, 88.

v. Chr. 414. Die Korinthier ſagen den Syrakuſiern ihren Beiſtand zu und ſuchen auch Sparta dahin zu beſtimmen. Alcibiades ſtellt in Sparta die Nothwendigkeit vor, Syrakus zu unterſtützen und in Griechenland ſelbſt die Feindſeligkeiten gegen Athen wieder zu beginnen. Sparta beſchließt eine Hilfsſendung nach Syrakus unter Anführung des Gylippus. Thuc. VI, 89—93. Diod. XIII, 7.

XVIII. Jahr. Sommer. (März) Zug der Athener gegen Megara und Centuripä: aus Athen langt eine Verſtärkung an Reiterei und Geld an, Thuc. VI, 94. Diod. XIII, 7.

Die Lacedämonier fallen im Gebiet von Argos ein, die Argiver in Thyreatis. Demokratiſche Bewegung in Theſpiä. Thuc. VI, 95.

(Juni) Die Athener nehmen die Anhöhe Epipolä und beginnen die Belagerung von Syrakus: die Stadt wird erſt im Norden, dann im Weſten von Epipolä aus, ungeachtet der Gegenverſuche und Angriffe der Belagerten, bei deren einem Lamachus fällt, von Belagerungswerken eingeſchloſſen. Muthloſigkeit, Mißtrauen, Uneinigkeit bricht aus, der Untergang der Stadt ſcheint unvermeidlich. Thuc. VI, 96—103. Diod. XIII, 7. Plut. Nic. 17. 18.

Gylippus nähert ſich mit 4 Schiffen von der italiſchen Küſte her, Thuc. VI, 104. Plut. Nic. 18.

Einfall der Lacedämonier in Argos; offener Friedensbruch von Seiten der Athener, welche den Argivern mit einer Flotte von 30 Schiffen zu Hilfe kommen, Thuc. VI, 105. VII, 18.

Ol. 91, 3. (Juli) Gylippus landet zu Himera und rückt, von dieſem, Gela und Selinus und 1000 Siculern unterſtützt, gegen Syrakus heran. Durch dieſe Nachricht ermuthigt brechen die Syrakuſier die mit den Athenern angeknüpften Unterhandlungen ab und rücken ihren Befreiern entgegen. Gylippus zieht über Epipolä in die Stadt ein. Thuc. VII, 1—3. Diod. XIII, 7. Plut. Nic. 19. Hierauf ergreifen die Syrakuſier wieder die Offenſive: es gelingt ihnen durch neue Werke die Belagerungslinie zu durchſchneiden und Nicias von Epipolä zu verdrängen, der ſich nun im Süden der Stadt auf Plemmyrium concentrirt, wo er drei Caſtelle anlegt, Thuc. VII, 4—6. Diod. XIII, 8. Plut. Nic. 19.

12 Schiffe aus Korinth, Ambrakia und Leukas laufen unbemerkt in Syrakus ein; Gylippus wirbt in andern Theilen Siciliens, die Syrakuſier verſtärken ihre Flotte, Thuc. VII, 7. Diod. XIII, 8.

(Sept.) Die Athener unter Euetion nebſt Perdikkas belagern Amphipolis, Thuc. VII, 9.

Winter. Nicias bittet um Verſtärkung und ſeine Entlaſſung, Thuc. VII, 8. 10—15. Diod. XIII, 8. Die Athener beſchließen ohne Nicias abzurufen ein neues Heer unter Demoſthenes und Eurymedon zu
(Decemb.) ſenden; der Letztere geht ſofort um die Zeit der Winterwende mit

10 Segeln ab um die kommende Verſtärkung anzuſagen, Thuc. VII, 16. Diod. XIII, 8. Plut. Nic. 20.

Der Peloponnes von 20 athen. Schiffen beobachtet, um etwaige v. Chr. 413.
Hilfsſendung von dort nach Syrakus zu hintertreiben, Thuc. VII, 17.

Sparta beſchließt aufs Neue den Krieg gegen Athen, Thuc. VII, 18. Diod. XIII, 8.

Dritte Periode. Dekeleiſcher Krieg, Ol. 91, 3. 413. bis Ol. 93, 4. 404.

Einfall der Peloponneſier in Attika unter Agis: Dekeleia (120 XIX. Jahr. (Sommer)
Stadien von Athen) auf des Alcibiades Rath als Stützpunkt für (März)
ihre Operationen von den Lacedämoniern beſetzt und befeſtigt, Thuc. VII. 19. 27. 28. Diod. XIII, 9. Plut. Alc. 23. Abgang der Hilfstruppen aus dem Peloponnes nach Syrakus, Thuc. VII, 19.

Streifzug der Athener mit 30 Schiffen unter Charikles nach dem (Mai)
Peloponnes, Thuc. VII, 20. 26. Gleichzeitig Demoſthenes den Athenern vor Syrakus mit 65 Schiffen, die durch die Bundesgenoſſen nach und nach bis auf 73 verſtärkt werden, und 5000 Hopliten zu Hilfe geſchickt, Thuc. VII, 20. 33. 42. Diod. XIII, 9.

Die drei Caſtelle auf Plemmyrium von Gylippus erobert; die (Juni)
Syrakuſier greifen die im großen Hafen liegende atheniſche Flotte an, werden aber geſchlagen, Thuc. VII, 21—25. Diod. XIII, 9. Plut. Nic. 20.

Ein Haufe von 1300 thrakiſchen Söldnern, für die Hilfsflotte nach Syrakus beſtimmt, wird da er zu ſpät kommt von den Athenern wieder entlaſſen und überfällt auf dem Rückwege die bötiſche Stadt Mykaleſſus, wird aber von den Thebanern auseinandergeſprengt, Thuc. VII. 27—30.

Demoſthenes ſchickt auf dem Wege nach Kerkyra 10 Segel zur Verſtärkung des athen. Geſchwaders bei Naupaktus gegen die dort
aufgeſtellten 25 korinthiſchen Schiffe; Seeſchlacht der Athener und (Juli)
Korinthier an der achäiſchen Küſte, Thuc. VII, 31. 34.

Die ſiciliſchen Städte treten meiſt zu Syrakus über, Thuc. VII, 32. 33.

Demoſthenes erſcheint an der italiſchen Küſte, verſtärkt ſich zu Ol. 91, 4.
Metapont und Thurii und nähert ſich Rhegium, Thuc. VII, 33. 35. Bei dieſer Nachricht beſchließen die Syrakuſier einen nochmaligen Angriff auf die athen. Flotte im Hafen von Syrakus: zwei Tage kämpfen ſie, von Gylippus durch einen Angriff auf die atheniſchen Verſchanzungen unterſtützt, mit 80 Segeln gegen 75, diesmal glücklich, Thuc. VII, 37—41. Diod. XIII, 10. Plut. Nic. 20. Da legt Demoſthenes mit dem neuen Heere im Hafen an, und noch einmal ſcheint das Glück den Athenern ſich zuwenden zu wollen; doch
ſchon der ſofort unternommene verunglückte Sturm auf Epipolä ent- (Aug.)
muthigt das ohnehin ſchon von Krankheit geſchwächte Heer, Thuc. VII, 41—47. Diod. XIII, 11. Plut. Nic. 21. Demoſthenes räth zum Rückzug, Nicias aber (ſ. S. 625.) kommt zu keinem Entſchluß, Thuc. VII, 47—49. Diod. XIII, 12. Plut. Nic. 22.

Die mittlerweile nach Libyen verſchlagenen Hilfstruppen der Peloponneſier landen in Selinus; durch ſie und ſiciliſche Hilfsvölker verſtärkt ergreift Gylippus zu Land und zur See wieder die Offenſive. Jetzt erſt bereiten die Athener den Rückzug vor, doch wird
derſelbe wegen einer Mondsfinſterniß von Nicias nochmals ver- 27. Aug.
ſchoben. Thuc. VII, 50. Diod. XIII, 12. Plut. Nic. 23.

Die Syrakuſier greifen die Verſchanzungen der Athener an, Thuc. 30. Aug.

31. Aug. VII, 57., und liefern ihnen Tags darauf mit 76 Schiffen gegen 86 eine ſiegreiche Seeſchlacht im Hafen, Thuc. VII, 52—54. Diod. XIII, 13. Plut. Nic. 24. Hierauf verrammeln ſie den Eingang des Hafens, um den Athenern den Rückzug zur See abzuſchneiden,
1. Sept. und zwingen ſie zu einer letzten verzweifelten, wiewohl vergeblichen Anſtrengung. Die athen. Flotte erleidet eine vollkommene Niederlage. Thuc. VII, 55. 56. 59—71. Diod. XIII, 14—17. *Plut.* Nic. 24. 25.

Der Rückzug zu Lande, auf 2ten Sept. beſchloſſen, durch eine Liſt des Hermokrates jedoch noch einen Tag verzögert und erſt am 3ten Sept. angetreten, aber ſchon am 10ten Sept. mit allgemeiner Vernichtung endend, ſ. oben S. 625.

Die Nachricht hievon ſetzt Athen in die höchſte Beſtürzung, Thuc. VIII, 1.

Winter. Die Bundesgenoſſen werden ſchwierig, VIII, 2., die Lacedämonier ſchreiben die Rüſtung einer neuen Flotte von 100 Segeln bei den Verbündeten aus, und auch die Athener beginnen aufs Neue zu rüſten, VIII, 3. 4. Euböa, Lesbos, Chios, Erythrä erklären insgeheim den Lacedämoniern ihre Bereitwilligkeit vom Bunde mit Athen abzufallen; im Intereſſe der beiden Letzten ſucht Tiſſaphernes ein Bündniß mit Lacedämon nach, Pharnabazus deßgleichen in dem der mit Athen verbündeten Städte am Hellespont.

Chios und Erythrä förmlich in den Bund der Peloponneſier aufgenommen, Thuc. VIII, 5. 6. Plut. Alcib. 24.

v. Chr. 412. XX. Jahr. Sommer. Die Hilfsſendung der Lacedämonier nach Chios verzögert ſich, erſt nach der Feier der Iſthmien gehen 21 Schiffe von Kenchreä dorthin ab, werden aber von den Athenern nach dem korinthiſchen Hafen Piräum gejagt und dort blokirt. Darauf geht Alcibiades mit 5 laced. Schiffen unter Chalkideus nach Chios ab und bringt dieſes und Erythrä, bald nachher auch Klazomenä zum Abfall von Athen. Thuc. VIII, 7—14. Strombichides, auf dieſe Nachricht mit 8 Schiffen dorthin geſandt, kann den Abfall von Teos und Milet nicht hindern, VIII, 15—17.

(Juni) Erſtes Bündniß der Peloponneſier mit dem Könige von Perſien, Thuc. VIII, 18.

Ol. 92, 1. Thraſykles führt aus Athen eine Verſtärkung von 16, und bald darauf Diomedon eine andere von 10 Segeln herbei. Die Chier bringen Lebedus und Erä zum Abfall. Die in Piräum von den Athenern blokirten Schiffe brechen nach Kenchreä durch. Aſtyochus erhält den Oberbefehl über die Seemacht der Peloponneſier. Thuc. VIII, 19, 20.

In Samos vertreibt der Demos mit Hilfe der Athener die Ariſtokraten, VIII, 21.

(Sept.) Zug der Chier nach Lesbos: Methymna und Mytilene zum Abfall gebracht, VIII, 22.

Aſtyochus kommt mit 4 Schiffen nach Chios. Diomedon und Leon, welcher eine neue Verſtärkung von 10 Schiffen aus Athen herbeigeführt, greifen Lesbos an und nehmen Mytilene. Aſtyochus gewinnt zwar Ereſſus und verſtärkt Antiſſa und Methymna, vermag ſich jedoch nicht zu halten und zieht mit ſeiner ganzen Macht nach Chios ab. Klazomenä von den Athenern wieder genommen. Thuc. VIII, 23. Angriff der Athener auf Milet. Diomedon und Leon landen auf Chios und belagern nach dreimaliger Beſiegung der Chier die Stadt. VIII, 24.

(Oct.)
48 atheniſche Schiffe mit 3500 Hopliten unter Phrynichus, Onomakles und Skironides erſcheinen vor Milet und liefern den mit den Peloponneſiern und Tiſſaphernes vereinigten Mileſiern eine zweifelhafte Schlacht, ziehen ſich aber bei Annäherung einer peloponneſiſch-ſiciliſchen Flotte von 55 Segeln zurück. Jaſus fällt den Peloponneſiern in die Hände. Thuc. VIII, 25—28.

Winter.
Die atheniſche Flotte, durch fortgeſetzte Rüſtungen bis auf 104 Segel angewachſen, in Samos zuſammengezogen und dort getheilt: 74 bleiben zu Samos als der Hauptſtation zur Beobachtung und Beunruhigung Milets zurück, 30 unter Strombichides, Onomakles und Euktemon gehen nach Chios, Thuc. VIII, 30. Aſtyochus greift Pteleum und Klazomenä an, VIII, 31. Lesbos ſucht ſich aufs Neue den Athenern zu entziehen, VIII, 32.

(Nov.)
Knidus, von Tiſſaphernes zum Abfall gebracht, vergebens von den Athenern angegriffen, Thuc. VIII, 35. Zweites Bündniß der Peloponneſier mit Tiſſaphernes und dem Könige von Perſien, VIII, 36. 37. Fortſchritte der Athener in Chios, VIII, 38. 40.

(Dec.)
27 peloponneſiſche Schiffe unter Antiſthenes, nach Milet und dem Hellespont beſtimmt, langen zu Kaunus an: Charminus, mit 20 atheniſchen Schiffen ihnen entgegengeſchickt, ſtößt bei Syme auf das Geſchwader des Aſtyochus und wird an deſſen Vernichtung nur durch das Dazwiſchenkommen der Abtheilung des Antiſthenes verhindert. Vereinigung der geſammten peloponneſiſchen Flotte zu Knidus (94 Segel). Thuc. VIII, 41—43. Alcibiades, den Lacedämoniern verdächtig, begibt ſich in den Schutz des Tiſſaphernes und ſucht dieſen von der Verbindung mit jenen abzuziehen, VIII, 45. 46. Plut. Alcib. 24. 25. Die Lacedämonier überwerfen ſich mit Tiſſaphernes, Thuc. VIII, 43.

v. Chr. 411. (Jan.)
Rhodus von den Peloponneſiern genommen, Thuc. VIII, 44. Alcibiades unterhandelt mit den Athenern in Samos über ſeine Rückkehr nach Athen, indem er auf die Bedingung der Einführung einer oligarchiſchen Verfaſſung ein Bündniß mit Perſien anbietet, VIII, 47—49. Plut. Alc. 25. Aller Machinationen des Phrynichus ungeachtet ſetzt Piſander in Athen den Beſchluß der Reform der Verfaſſung und die Rückberufung des Alcibiades durch, Thuc. VIII, 50—54. Plut. Alc. 26. Angriff der Athener unter Leon und Diomedon auf Rhodus, Thuc. VIII, 55.

(Febr.)
Chios hart bedrängt, VIII, 55. 56. Vergebliche Verhandlungen der Athener mit Tiſſaphernes, abermalige Vereinigung des Letztern mit den Peloponneſiern und Abſchluß eines dritten Bündniſſes, VIII, 57—59.

Oropus mit Hilfe der Eretrier von den Böotiern den Athenern entriſſen. Euböa bereitet ſeinen Abfall von Athen vor Thuc. VIII, 60.

XXI. Jahr. (März)
Chios beginnt ſich zu erholen und liefert den Athenern eine Seeſchlacht mit Glück, Thuc. VIII, 61.

Derkylidas gewinnt den Lacedämoniern Abydus und Lampſakus: letzteres erobert Strombichides zurück und beſetzt Seſtus, VIII, 62. Aſtyochus erſcheint mit der geſammten peloponneſiſchen Flotte vor Samos, VIII, 63.

Unterdeß durch Piſander, Antiphon, Phrynichus und Theramenes in Athen die Demokratie aufgelöst und die Oligarchie der 400 errichtet (vgl. W. Wattenbach de quadringentorum Athenis factione, Berol. 1842); gleichzeitig, wiewohl mit wenig Glück, auch in den von Athen abhängigen Bundesſtaaten Verſuch zu oligarchiſchen Um-

wälzungen, Thuc. VIII, 63—70. Diod. XIII, 36. 38. Plut. Alc. 26. Vit. dec. oratt. p. 835. E.

Die Athener knüpfen mit Agis in Dekeleia Friedensunterhandlungen an, Thuc. VIII, 70. 71.

(April) Gegenrevolution in Samos: das Volk und das atheniſche Heer daſelbſt, Thraſybulus und Thraſyllus an der Spitze, beſchwört aufs Neue die Demokratie, Thuc. VIII, 72—77.

Neue Zerwürfniſſe der Peloponneſier mit Tiſſaphernes wegen fortwährender Verzögerung des Erſcheinens der verſprochenen phöniziſchen Hilfsflotte und wegen mangelhafter Verpflegung des Heeres, Thuc. VIII, 78. Die Peloponneſier erſcheinen mit 112 Schiffen bei Mykale, kehren aber, da die Athener von Samos mit 82 Schiffen den Kampf nicht wagen, nach Milet zurück: Strombichides verſtärkt die Athener, und nun erſcheinen dieſe mit 108 Schiffen ihrerſeits vor Milet, kehren jedoch ebenſo unverrichteter Sache nach Samos zurück, VIII, 79. Eine Abtheilung der peloponneſ. Flotte gewinnt Byzanz, VIII, 80. Alcibiades vom Heer in Samos zurückberufen und als Mitfeldherr den Uebrigen beigeordnet, VIII, 81. 82. Zerwürfniſſe im pelop. Lager: die Mileſier und Syrakuſier lehnen ſich gegen Tiſſaphernes auf; Mindarus Nachfolger des Aſtyochus in der Nauarchie, VIII, 83—85. Geſandte der 400 in Samos übel empfangen: das Heer verlangt nach Athen geführt zu werden, wird von Alcibiades beſchwichtigt. Die Argiver ſagen den Demokraten ihren Beiſtand zu. VIII, 86.

(Mai) Erneutes Verſprechen des Tiſſaphernes, die zu Aspendus zuſammengezogene phöniziſche Flotte den Peloponneſiern zuzuführen; Tiſſaphernes begibt ſich zu dieſem Zwecke, von dem Spartaner Philippus begleitet, nach Aspendus, ebendahin auch Alcibiades, um die Auslieferung der Flotte zu hintertreiben, Thuc. VIII, 87. 88. Die Geſandten der 400 kehren nach Athen zurück. Zerwürfniſſe unter den Oligarchen. Antiphon, Phrynichus und 10 Andere mit Friedensvorſchlägen vergeblich nach Sparta geſandt. Eetioneia von den Oligarchen befeſtigt. Euböa von den Peloponneſiern bedroht. VIII, 89—91.

(Juni) Während das Volk ſich beſ. unter Mitwirkung des Theramenes und Ariſtokrates gegen die Oligarchen erhebt, ſegeln 42 pelop. Schiffe unter Ageſandridas beim Peiräeus vorüber nach Oropus. Die Athener ſchicken Verſtärkung nach Eretria und wagen mit 36 Schiffen eine Seeſchlacht, worin ſie geſchlagen werden. Ganz Euböa mit Ausnahme von Oreus geht an die Peloponneſier verloren Thuc. VIII, 91—95.

Ol. 92, 2. Das Regiment der 400 wird aufgelöſt und die Regierungsgewalt in die Hände von 5000 Bürgern gelegt, Thuc VIII, 96—98. Plut. vit. dec. orr. p. 833. D. Harpokr. s. v. *Τετρακόσιοι*. Vgl. W. Viſcher, Unterſ. üb. d. Verf. Athens in d. letzten Jahren des pelop. Kriegs, Baſel 1844.

(Juli) Mindarus geht, von Pharnabazus berufen, mit 73 Segeln von Milet nach dem Hellespont ab, wohin ſchon 16 andere vorausgegangen, und legt bei Chios an; Thraſyllus ſteuert mit 67 Schiffen nach Lesbos, theils um die pelop. Flotte zu beobachten, theils um das abtrünnige Ereſſus zu züchtigen. Mindarus gelangt unbemerkt in den Hellespont und legt ſich, nachdem er bei Seſtus ein athen. Geſchwader von 18 Schiffen zerſtreut, mit der dort ſtationirten Abtheilung der pelop. Flotte 86 Segel ſtark bei Abydus vor Anker.

Thuc. VIII, 99—102. Dort von Thraſyllus ereilt wird er bei
Kynosſema in einer Seeſchlacht überwunden, VIII, 103—106. Diod.
XIII, 39. 40.

50 Schiffe welche Mindarus aus Euböa an ſich zieht beim Athos **Winter.**
vom Sturm vernichtet, Diod. XIII, 41. Mindarus von der athen.
Flotte unter Thraſyllus und Thraſybulus und durch Dazwiſchen-
kunft des mittlerweile (von Aspendus, Thuc. VIII, 108.) nach Sa-
mos (Diod. XIII, 41.) zurückgekehrten Alcibiades bei Dardanus
unweit Kynosſema abermals geſchlagen, Xenoph. Hell. I, 1, 4—7.
Diod. XIII, 45. 46. Plut. Alcib. 27. Aufſtand des Demos in
Kerkyra gegen die Optimaten von Konon organiſirt, Diod. XIII, 48.

Tiſſaphernes kommt nach dem Hellespont (vgl. Thuc. VIII, 108 f.), **v. Chr. 410.**
Alcibiades begibt ſich zu ihm, wird aber feſtgenommen und 30 Tage
lang in Sardes verwahrt, bis es ihm gelingt nach Klazomenä und
von da zu den Athenern zu entkommen, Xen. I, 1, 9. 10. Plut.
Alcib. 27. 28.

Mindarus zieht die ganze pelop. Seemacht zuſammen und nimmt **XXII. Jahr.**
mit Pharnabazus verbunden Cyzicus, wird aber dort von der ver-
einigten athen. Flotte unter Thraſybulus, Theramenes und Alcibia-
des aufs Haupt geſchlagen: Mindarus ſelbſt fällt, die pelop. Flotte
wird vernichtet, Xen. I, 1, 12—18. Diod. XIII, 49—51. Plut.
Alc. 28. Cyzicus und Perinthus fallen den Athenern zu, Xen. I,
1, 19—21. Bei Chryſopolis errichtet Alcibiades eine Zollſtätte
zur Erhebung des Zehnten von aller Einfuhr aus dem Pontus,
ibid. 22. Diod. XIII, 64. [Die Lacedämonier ſchicken Geſandte nach
Athen mit Friedensvorſchlägen, die aber namentlich durch den De-
magogen Kleophon vereitelt werden, Diod. XIII, 52. 53. Philo-
chorus bei Schol. Eurip. Or. 771.]

Pharnabazus rüſtet aufs Neue, Xen. I, 1, 24—26. Hermo- **Ol. 92, 3.**
krates und die übrigen Anführer der ſiciliſchen Hilfsflotte durch die
Volkspartei in Syrakus abgeſetzt, Xen. I, 1, 27—31. Diod. XIII,
63. In Thaſos die lacedämoniſche Partei vertrieben, Xen. I, 1,
32. Demoſth. g. Lept. §. 59. Ein Anſchlag des Agis auf Athen
durch Thraſyllus vereitelt, Xen. I, 1, 33. 34. Die Peloponneſier
ſchicken 15 Schiffe unter Klearchus nach Chalcedon und Byzanz,
um den Athenern die Zufuhr vom Pontus her abzuſchneiden, I, 1,
35. 37. Thraſyllus läuft mit 50 Schiffen aus und vereinigt ſich,
nachdem er erſt in Samos, dann an der aſiatiſchen Küſte bei Py-
gela und Notium gelandet, einen Streifzug nach Lydien gemacht,
bei Epheſus aber von den mit Tiſſaphernes vereinigten Bundesge-
noſſen geſchlagen worden, jedoch dagegen wieder dem ſyrakuſiſchen
Geſchwader bei Lesbos ein glückliches Treffen geliefert, bei Seſtus
mit Alcibiades und bezieht Winterquartiere zu Lampſacus, Xen. I,
2, 1—15. Pharnabazus bei Abydus geſchlagen, ibid. 16. Plut. **v. Chr. 409.**
Alcib. 29.

Chalcedon, von den Athenern unter Theramenes, Alcibiades und **XXIII. Jahr.**
Thraſyllus belagert, geht unter des Pharnabazus Vermittlung durch
Vertrag über. Selybria von Alcibiades erobert, Byzanz durch Ver- **Ol. 92, 4.**
rath genommen. Xen. I, 3. Diod. XIII, 66. 67. Plut. Alc. 30. 31.
Pylus nach 15jährigem Beſitz den Athenern durch die Lacedämonier
wieder abgenommen; die Megarer nehmen Niſäa und werden von den
Athenern geſchlagen, Diod. XIII, 64. 65. Krateſippidas Nauarch,
Diod. XIII, 65.

Geſandte der Lacedämonier und Athener an Cyrus, Xen. I, 3,

v. Chr. 408. 8. 13. Die Lacedämonier kommen den Athenern zuvor: die athen. Geſandten auf des Cyrus Befehl feſtgehalten und erſt nach 3 Jahren wieder freigegeben, Xen. I, 4, 1—7.

XXIV. Jahr. Alcibiades in Carien, Thraſybul in Thracien und Thaſos: der Helleſpont außer Abydus wieder in der Gewalt der Athener. Alcibiades kehrt mit der Flotte und reicher Beute nach Athen zurück am Feſte der Plynterien (25ten Thargelion = Ende Mai) und wird mit unbeſchränkter Feldherrngewalt bekleidet. Xen. I, 4, 8—20.
Ol. 93, 1. Diod. XIII, 68. 69. Plut. Alc. 32—34. Derſelbe geht nach der Feier der Myſterien (20ſten Boedromion = Ende Sept.) mit 100 Segeln nach Andros, von da nach Samos, von wo aus die ferneren Operationen geleitet werden, Xen. I, 4, 21—23. Diod. XIII, 69. Plut. Alcib. 35.

v. Chr. 407. Lyſander geht als Nauarch nach Kos, Rhodus und Milet, von da nach Epheſus, wo er mit der Flotte bleibt bis Cyrus nach
XXV. Jahr. Sardes kommt, mit dem er dort das Weitere über die zu leiſtenden Unterſtützungen verhandelt, Xen. I, 5, 1—10. Diod. XIII, 70. Plut. Lys. 3. 4.

Ol. 93, 2. In Abweſenheit des Alcibiades und gegen ſeinen Befehl greift deſſen Unterbefehlshaber Antiochus im Hafen von Epheſus die 90 Segel ſtarke pelop. Flotte an und wird geſchlagen, Xen. I, 5, 11—15. Diod. XIII, 71. Plut. Alc. 35. Lys. 5. Alcibiades, des Einverſtändniſſes mit den Lacedämoniern beſchuldigt, wird des Oberbefehls entſetzt und begibt ſich nach dem Cherſones: Konon tritt an ſeine Stelle, Xen. I. 5, 16—21. Diod. XIII, 73. 74. Plut. Alc. 36. Lys. 5.

v. Chr. 406. Kallikratidas Nauarch mit 140 Segeln: nimmt Methymna, be-
XXVI. Jahr. Ol. 93, 3. lagert die Athener unter Konon in Mytilene. Athen ſendet eine Flotte zum Entſatz, welche 150 Segel ſtark bei den Arginuſen einen entſcheidenden Sieg über die Lacedämonier erficht. Xen. I, 6. Diod. XIII, 76—79. 97—100. Plut. Lys. 6. 7. Nach den Apaturien (October) Prozeß gegen die Feldherren, welche nach dieſer Schlacht die Schiffbrüchigen zu retten und die Todten aufzunehmen durch einen Sturm verhindert worden waren: durch Theramenes und Kallixenus verführt verurtheilt das Volk 8 derſelben zum Tode, 6 büßen die Strafe, Perikles, Diomedon, Lyſias, Ariſtokrates, Thraſyllus, Eraſinides, 2 entweichen, Protomachus und Ariſtogenes, Xen. Mem. I, 1, 18. Hell. I, 7. Diod. XIII, 101—103. Philochorus bei Schol. Ariſtoph. Ran. 1196.

v. Chr. 405. Arakus Nauarch, Lyſander Epiſtoleus, Xen. II, 1, 7. Plut.
XXVII. J. Ol. 93, 4. Lys. 7. Philokles nebſt Konon Strateg der Athener, die Flotte auf 173 Segel gebracht, Diod. XIII, 104. Lyſander, von Cyrus aufs Neue mit Subſidien unterſtützt, nimmt Jaſus und Lampſacus und vernichtet in der Seeſchlacht bei Aegospotamoi die athen. Flotte, Xen. II, 1, 10—32. Diod. XIII, 104—106. Plut. Alc. 36. 37. Lys. 9—13. Nach dieſem Schlage fällt außer Samos ganz Griechenland den Lacedämoniern zu. Die Athener, eine Belagerung erwartend, ſetzen ihre Stadt in Vertheidigungsſtand: Lyſander legt ſich mit 150 Schiffen vor den Peiräeus, die Peloponneſier, mit Ausnahme der Argiver, fallen unter Pauſanias in Attika ein und lagern mit den Lacedämoniern aus Dekeleia unter Agis vereint in der Akademie.

v. Chr. 401. Die Athener durch Hunger genöthigt knüpfen Unterhandlungen an, die Anfangs ohne Erfolg, dann durch Theramenes verrätheriſcher Weiſe aufs Aeußerſte verzögert, endlich am 16ten Munychion (29ten März) zur Uebergabe der Stadt auf die Bedingungen führen daß die langen

Mauern und die Feſtungswerke des Peiräeus niedergeriſſen, ſämmtliche Schiffe bis auf 12 ausgeliefert, die Verbannten zurückgerufen und den Lacedämoniern zu Lande und zur See Heeresfolge geleiſtet werden ſolle, Xen. II, 2. Diod. XIII, 107. Plut. Lys. 14. 15. [West.]

Peloponnesus (ἡ Πελοπόννησος), der ſüdlichſte Theil von Griechenland oder die Halbinſel welche durch den korinthiſchen Iſthmus mit dem eigentlichen Griechenland verbunden iſt. Schon die Alten verglichen ſie ihrer ausgezackten Geſtalt wegen mit einem Platanenblatte, Strabo II, p. 84. VIII, p. 335. Plin. H. N. IV, 4. Mela II, 3, 3. Dion. Perieg. 404. Ob der neue Name Morea (ὁ Μωρέος), welcher wie es ſcheint in der Schriftſprache nicht vor dem 12ten Jahrh. vorkommt, von der Aehnlichkeit mit einem Maulbeerblatte, oder von dem ſlaviſchen Worte more = Meer herzuleiten ſei bleibt dahingeſtellt. Der Peloponnes wird im Weſten von dem ioniſchen oder ſiciliſchen, im Süden von dem libyſchen, im Oſten von dem kretiſchen und myrtoiſchen Meere beſpült. Seine zahlreichen und zum Theil ſehr bedeutenden Küſteneinſchnitte bilden eine Anzahl von Meerbuſen, von Weſt nach Oſt den kypariſſiſchen, meſſeniſchen, lakoniſchen, argoliſchen, ſaroniſchen und im Norden mit dem gegenüber liegenden Theile des Feſtlandes den korinth. Meerbuſen, Strabo VIII, p. 335. Dieſen entſprechen die Vorgebirge Araxus und Chelonatas im W., Akritas, Taenarum und Malea im S., Skyllaeum im O. und Rhium im N. Dieſe Vorgebirge ſind die Ausläufer der zahlreichen und zum Theil ſehr hohen Bergketten (ſ. das Verzeichniß bei Leake Peloponnes. p. 203.), welche den Peloponnes nach allen Richtungen hin durchſchneiden. Den eigentlichen Stamm derſelben bilden im N. von O. nach W. auf der Grenze von Achaja und Arkadien Kyllene, die aroaniſchen Berge, Erymanthus mit dem Panachaikus, u. Skollis, nach S. auf der eliſch-arkadiſchen Grenze Lampeia u. Pholoë, im ſüdl. Arkadien Kotylion und Lykaeon, auf der meſſeniſchen Grenze die Nomia, auf der lakoniſchen und weiter herab bis nach Taenarum ſtreichend Taygeton (bis zu 7902 F. Höhe), im O. Lakoniens Parnon und auf der argoliſch-arkadiſchen Grenze nach N. Parthenius, Artemision, Lyrkeion, das durch den Karneates und Koilossa ſich wieder an Kyllene anlehnt und einen Ausläufer bis Korinth entſendet (Akrokorinth 1886 F.), woran auf der anderen Seite die oneiſchen und nach S. die argoliſchen Berge (Arachnaeon, Tittheion, Koryphaeon, Didyma) ſich anſchließen. Dieſe in alter Zeit ſtark bewaldeten und von zahlreichen Gewäſſern — die bedeutendſten Flüſſe Alpheus und Peneus in Elis, Neda und Pamisus in Meſſenien, Eurotas in Lakonien, Erymanthus, Ladon, Helisson und Alpheus in Arkadien, Inachus in Argolis, Selinus und Pirus in Achaja — durchſchnittenen Gebirge gaben dem Lande einen rauhen Charakter, und bei der geringen Anzahl ausgedehnterer Ebenen, wie die von Argos, Sparta, Meſſene und die im nördl. Elis, waren die Bewohner mehr auf Viehzucht (Strabo VIII, p. 388.) als auf Ackerbau, und nächſtdem bei der großen Ausdehnung der tief ins Land einſchneidenden Küſten vorzüglich auf Schifffahrt und Handel angewieſen, obwohl in letzterer Beziehung nur die Korinthier Erhebliches leiſteten. Was die Größe der Halbinſel betrifft ſo rechnet Strabo VIII, p. 335. vom Vorgeb. Chelonatas bis Malea ungefähr 1400 Stadien und ebenſoviel von Tänarum bis Aegium in Achaja (Plin. H. N. IV, 6, 10. gibt die letztere Entfernung auf 190 Mill. an, die von Elis nach Epidaurus auf 125, die von Olympia bis Argos auf 68), den Umfang aber, die Einbiegungen der Küſten abgerechnet, gibt er nach Polybius auf 4000 Stadien (ebenſo Agathem. I, 5., Artemidor. auf 4400, der Anonymus bei E. Miller, suppl. aux dernières édit. d. petits géogr. p. 322. auf 4500, Iſidor. bei Plinius IV, 4. auf 563 Mill. = 4504 Stad.), jene mit eingerechnet auf mehr als 5600 (genauer Agathem. 5627 Stad.) an, und zwar ſo daß auf die Küſte vom

Iſthmus bis Araxus 1200 (p. 388.), auf die von Elis 1200 (p. 358.), auf die von Meſſenien bis Tänarum 800 (p. 362.), auf die von Tänarum bis Malea 670 (p. 363.), und von da bis zum Hafen Schönus 1800 kommen (p. 369.). S. die Kritik dieſer Angaben bei Boblaye Recherches p. 10 ff. — Von den Provinzen welche den Peloponnes bildeten iſt einzig Arkadien ein Binnenland, die übrigen berühren des Meer, Achaja im N., Elis im W., Meſſenien im W. und S., Lakonien im S. und O., Argolis im O., und Korinthia als Schlußſtein im O. und N. Von dieſen haben an Flächeninhalt Achaja nebſt Sikyon und Phlius ungefähr 37, Elis 44, Arkadien 80, Meſſenien 54, Lakonien 89, Argolis mit Korinth 61 □Meilen, im Ganzen 365. Vgl. Clinton Fast. Hell. II. p. 385. Derſelbe berechnet die Einwohnerzahl des Peloponnes in der Zeit von den Perſerkriegen bis auf Alexander den Gr. ungefähr auf 1,050,000, und zwar ſo daß auf Lakonien und Meſſenien 300,000, auf Arkadien 161,750, auf Achaja 61,800, auf Sikyon, Phlius und Korinth 177,520, auf Argolis 162,500, auf Elis 186,000 Köpfe kommen. — Die älteſten Bewohner der Halbinſel waren neben Dryopen, Kaukonen und Lelegern in der Hauptſache Pelasger, Strabo VII, p. 321., daher der Name *Πελασγία*, Ephorus bei Strabo V, p. 221. Plin. IV, 4. Steph. Byz. Des Phoroneus Sohn Apis ſoll dem Lande den Namen *Ἀπία* gegeben haben, Apollod. Bibl. II, 1, 1. Athen. XIV, p. 650. B. Plin. u. Steph. l. l. Schol. Thuc. I, 9. Der Stammſitz der pelasgiſchen Dynaſtie war Argos, daher mit dieſem Namen auch das ganze Land bezeichnet wurde, Strabo VIII, p. 371. Apollod. II, 1, 2. Mit Pelops, nach dem die Halbinſel den Namen bekam welcher ſich am längſten erhielt (Thuc. I, 9.), kamen die Achäer, ein äoliſcher Stamm, ins Land (Strabo VIII, p. 365. vgl. p. 333.) und ſetzten ſich in den öſtlichen und ſüdlichen Theilen, in Argolis, Lakonien und Meſſenien, feſt (nach ihnen ward auch der Peloponnes *Ἀχαϊκὸν Ἄργος* benannt, Strabo VIII, p. 365. 369. vgl. p. 383.), während im Norden, in Achaja, die Ionier ſich niederließen, Herod. VII, 94. Strabo l. l. Pauſ. V, 1, 1., der Reſt der alten pelasgiſchen Bewohnerſchaft aber ſich in der Mitte des Landes (Arkadien) concentrirte und dort am längſten ſeine Unabhängigkeit bewahrte. In ein neues Stadium, diesmal das dauerndſte, trat die innere Geſtaltung des Peloponnes mit der doriſchen Einwanderung im Gefolge der Herakliden, angeblich im J. 1104 v. Chr. Die Dorier überwältigten die Achäer und ſtifteten nach der Zahl der Nachkommen des Königs Ariſtomachus drei Reiche: Argos als der alte Stammſitz fiel dem älteſten Sohne deſſelben, Temenus, zu, Meſſenien dem Kresphontes, Lakonien den unmündigen Söhnen des Ariſtodemus, Euryſthenes und Prokles. Von da aus breitete ſich die doriſche Herrſchaft über Korinth, Sikyon und Megara aus. Von den Achäern blieb ein Theil als zinspflichtige Periöken unter der Herrſchaft der Einwanderer zurück, ein anderer warf ſich auf die Ionier im Norden des Peloponnes, verjagte dieſe und ſtiftete die Provinz Achaja, die Ionier zogen über Attika nach Kleinaſien. In Elis endlich, aus dem die Neliden vertrieben wurden, verſchmolz die urſprüngliche Bewohnerſchaft, im Norden die Epeer, mit den Doriern und den unter Oxylus gleichzeitig eingewanderten Aetoliern. In dieſer Geſtalt erhielt ſich der Peloponnes bis herab auf die römiſche Zeit als ein Complex verſchieden organiſirter und von einander unabhängiger Staaten, welche äußerlich zwar durch das Band gemeinſamer Abſtammung und Sprache, ſowie durch das Uebergewicht des doriſchen Einfluſſes zuſammengehalten, doch immer nur auf Befriedigung ihrer Sonderintereſſen bedacht, fortwährend entweder in einem bewaffneten Friedenszuſtande ſich befanden oder theils gegeneinander, theils gegen die Stammgenoſſen im nördlichen Griechenland, vor Allen gegen das mächtige, das ioniſche Princip vertretende Athen, zu Felde lagen. An der Spitze derſelben ſtand

bis zur Schlacht bei Leuktra unbeſtritten der Militärſtaat Sparta mit Meſſenien, das nach wiederholten hartnäckigen Kämpfen und nach tapferer Gegenwehr völlig in ſeine Gewalt gerathen war; die übrigen durch ihre Zerſplitterung in viele kleine unabhängige Staaten und Städte und deren eiferſüchtige Beſtrebungen unter einander gelähmt, zuſammen zwar und mit Sparta vereint, wie im peloponneſiſchen Kriege, eine furchtbare Macht, einzeln betrachtet aber Elis politiſch völlig unbedeutſam, desgleichen Achaja bis zur Zeit des Bundes, und Arkadien, mit Ausnahme von Tegea und Mantinea, bis zur Gründung von Megalopolis; nur Korinth durch ſeinen Reichthum und ſeine Flotten zur See, und Argos als zweite Macht zu Lande bei ſeiner Sympathie für Athen den Spartanern einigermaßen die Wage zu halten im Stande. Die Geſchichte ſ. unter den einzelnen Staaten und Hauptperſonen. — Ueber das Topographiſche ſ. beſ. W. Gell Itinerary of the Morea, Lond. 1817 u. 1827. R. M. Leake Trav. in the Morea, III Voll. Lond. 1830, u. dazu als Suppl. Peloponnesiaca 1846. Expédition scientifique de Morée, III Voll. Paris 1831 ff. fol., dazu E. Puillon Boblaye Recherches géographiques sur les ruines de la Morée, Paris 1836. 4., nebſt der vortrefflichen Karte des Peloponnes, und Bory de St. Vincent Relation du voyage de la commission scientifique de Morée, Paris 1837. II Voll. L. Roß, Reiſen und Reiſerouten in Griechenland, I. Thl.: Reiſen im Peloponnes, Berlin 1841. Auch von E. Curtius iſt ein Specialwerk über den Pel. angekündigt. [West.]

Pelops, opis; *Πέλοψ, οπος,* 1) Sohn des phrygiſchen Königs Tantalos und der Euryanaſſa (Schol. Eur. Or. 5.), oder der Eurythemiſte, Tochter des Xanthos (nach Tzetz. ad Lycophr. 52. des Paktolos), oder, nach Pherekydes, der Klytia, T. des Amphidamas (Schol. Eur. l. l. 11.), oder der Dione, T. des Atlas (Hyg. fab. 83.), oder der Euryto (*Εὐρυτοῦς ἀνάσσης,* Apoſtol. Cent. XVIII, 7.), vgl. Muncker ad Hyg. l. l., oder der Sterope (Myth. Vat. p. 63.). Tantalos war Freund und Tiſchgenoſſe der Götter, denen er einſt ſeinen Sohn Pelops, in Stücke geſchnitten und im Keſſel gekocht, als Speiſe vorſetzte, Schol. Pind. Ol. I, 37. Daher heißt Pelops *πρισθείς* bei Eur. Hel. 389., truncatus bei Stat. Theb. IV, 591.; Lucian de saltat. c. 54. und der Schol. des Ariſtid. p. 216. ed. Frommel nennen dieſen Akt die *κρεουργία Πέλοπος.* Die Götter berührten aber das ekle Mahl nicht, mit Ausnahme der Demeter (nach Schol. Pind. Ol. I, 37. der Thetis, nach Sext. Emp. adv. Gramm. I, 12. des Ares), welche, vertieft in den Schmerz um ihre geraubte Tochter, die linke Schulter verzehrte. Zeus befahl darauf dem Hermes, die Stücke wieder in den Keſſel zu legen, aus welchem Klotho den Knaben in erneuter Schönheit hervorzog. Die verzehrte Schulter erſetzte Demeter (nach Andern bei Schol. Pind. u. Ariſtid. l. l. Rhea) durch eine elfenbeinerne. Daher humero Pelops insignis eburno bei Virg. Georg. III, 7. mit Serv. vgl. Dio Chryſoſt. Or. VIII, p. 157. Emp. Luc. de saltat. c. 54. Von daher erbte ſich auf die Nachkommen des Pelops ein Mal fort, entweder ein blendend weißer Fleck, oder das Zeichen einer Lanze oder einer Gorgo oder eines Dreizacks oder einer Olive auf der rechten Schulter, an welcher letztern Iphigenia in Tauris den Oreſtes wieder erkennt; Cedren. Hist. T. I. p. 236. Nieb. Die Schönheit des Knaben reizte die Liebe des Poſeidon ſo daß er ihn in den Olymp entführte, und die verliebte Begegnung des Meergottes mit Pelops ſieht man bildlich dargeſtellt auf einer Volcenter Hydria bei Roulez Mél. de Philologie Fasc. IV. mit unſerer Deutung in der archäol. Ztg. 1845. Nr. 28. S. 59. und auf einem apuliſchen Krater aus Ruvo, ſ. arch. Ztg. 1846. Nr. 40. S. 252. Pindar Ol. I, 55. ſucht den Mythos ſo zu deuten daß Pelops beim Mahle welches Tantalos den Göttern gab die Liebe des Poſeidon gewonnen und daher in den Olymp entführt worden ſei, und als er verſchwunden geweſen habe einer der neidi-

ſchen Nachbarn geſagt, er ſei von ſeinem Vater zerſtückt und den Göttern vorgeſetzt worden. Tzetzes zu Lyk. 152. faßt die Sache ganz proſaiſch: Pelops ſei Anfangs kränklich geweſen und habe dann ein Geſchwür auf der Schulter erhalten, worauf dieſe weggefault und ein weißer Fleck wie Elfenbein an der Stelle entſtanden ſei. Creuzer, Symbol. IV. S. 426 ff. betrachtet dieſen ſeltſamen Mythos als eine bildliche Sage von Erdperioden und Erdrevolutionen, wie ſie in Folge von Erdbeben in den lydiſchen und phrygiſchen Berglanden nicht ſelten waren. „Dieſes Schickſal eines ganzen Volksſtammes faßt die uralte Sage in einer collectiven Perſon Pelops zuſammen, deſſen fleiſchiges Schulterblatt die wüthend gewordene Erdmutter (Demeter, Erinnys) mit ihren Zähnen zermalmt und in das Grab ihres Bauches hinabſchlingt, bis die ſpinnende Schickſalsgöttin Klotho oder der ewig neubildende Hermes oder die ſich im Zeitenſtrom umwandelnde Naturgöttin Rhea den zerſtückten Leib in verjüngter Schönheit wiederherſtellen." Krahner in der Allgem. Encycl. III, 15. S. 286. findet den religiöſen Grundgedanken der Fabel darin daß die Götter Wohlgefallen haben am Schönen, d. h. am ſittlich Reinen, und daß durch die Darbringung deſſelben im Opfer ihnen ein Dienſt erwieſen werde, den ſie mit ihrer Gunſt reichlich belohnen; daß alſo P., mag Poſeidon ihn rauben oder der Vater ihn opfern, für Tantalos der Vermittler der göttlichen Zuneigung war. Nachdem aber Tantalos durch ſeinen Uebermuth die Gunſt der Götter verſcherzt hatte ſandten dieſe den P. wieder zur Erde herab (Pind. Ol. I, 105.) und hoben damit das mit Tantalos geknüpfte Verhältniß auf. — Nach dem Mythos kam Pelops, nachdem er in das Alter der Mannbarkeit getreten war, nach Piſa in Elis, als Freier der Hippodameia, Tochter des Königs Oenomaos, welcher bereits dreizehn Freier ſeiner Tochter im Wagenrennen beſiegt und darauf erſchlagen hatte (ſ. oben S. 879.): mit Hilfe der geflügelten Roſſe welche ihm Poſeidon geſchenkt hatte, und durch die Treuloſigkeit von Oenomaos' Wagenlenker, Myrtilos (ſ. oben S. 302.) errang er den Sieg und mit der Braut die Herrſchaft von Piſa. In dieſem Moment des Sieges, zwiſchen Hippodameia und Myrtilos ſtehend, iſt er auf einem großen apuliſchen Krater abgebildet, ſ. arch. Ztg. 1846. Nr. 40. S. 253. Als aber Myrtilos den bedungenen Lohn ſeines Verrathes verlangte wurde er von Pelops bei Geräſtos auf Euböa ins Meer geſtürzt, und von dieſer Frevelthat her ſchreibt ſich der Fluch der in dem Hauſe des Pelops von Geſchlecht zu Geſchlecht fortwucherte (Soph. El. 504—516.) und ein fruchtbarer Stoff für die Tragödie wurde, während Homer von Pelops nichts weiß als daß er den Königsſcepter von Hermes, dieſer von Zeus erhalten habe, Il. II, 104. Der Kampf des Oenomaos und Pelops war in den großen Eöen beſungen, Pauſ. VI, 21, 10. Schol. Pind. Ol. I, 127., und für die Sage von den Freveln welche im Hauſe des Pelops verübt wurden ſcheint die Alkmäonis die älteſte Quelle zu ſein, Schol. Eur. Or. 988. Mit der Hippodameia zeugte er nach Pind. Ol. I, 144. ſechs Söhne, welche nach dem Schol. Atreus, Thyeſtes, Pittheus, Alkathus, Pleiſthenes und Chryſippos hießen; nach dem Schol. Eur. Or. 5., mit welchem Tzetzes in Il. p. 68. übereinſtimmt, dreizehn Söhne und zwei Töchter: Atreus, Thyeſtes, Dias, Kynoſuros, Korinthios, Hippalmos, Hippaſos, Kleon, Argeios, Alkathus, Ailios, Pittheus, Troizen, Nikippe und Lyſidike; dazu kommt noch ein mit der Arioche (nach Plut. Parall. min. c. 33. mit der Danaïs) erzeugter unehelicher Sohn Chryſippos. Nach Plut. Thes. 3. hatte er viele Töchter, welche er an die Edelſten von Hellas verheiratete. Chryſippos wurde von den übrigen Söhnen wegen der Bevorzugung von Seiten des Pelops beneidet und deßwegen auf Zureden der Hippodameia und der übrigen Brüder von Atreus und Thyeſtes ermordet und in einen Brunnen geworfen. Pelops entdeckte die That und vertrieb die Thäter aus dem Lande, Schol. Eur. l. l.

Nach demſelben Schol. 800. war Atreus allein der Mörder, oder Pelops ſelbſt tödtete ihn, Schol. Thuc. I, 9., oder Chryſippos tödtete ſich ſelbſt aus Scham über ſein Verhältniß zu Laïos, Schol. Eur. Phoen. 1760. Nach Plut. Parall. min. 33. ermordet ihn Hippodameia, welche darob von Pelops verjagt wurde und nach Midea in Argolis flüchtete. Nachher aber brachte P. in Folge eines Orakelſpruches ihre Gebeine nach Olympia, wo ihr in der Altis ein Tempel, Ἱπποδάμιον genannt, errichtet wurde, in welchem die Frauen der Hippodameia alljährlich ein Opfer brachten, Pauſ. VI, 20, 8. Seine Herrſchaft dehnte P. von Piſa zunächſt über Olympia aus, welches er von dem angrenzenden Gebiet des Epeios abſchnitt, Pauſ. V, 1, 7. Arkadien gewann er durch eine Niederträchtigkeit, indem er mit dem König Stymphalos, welchen er im Kriege nicht zu überwinden vermochte, zum Schein Frieden ſchloß, ſodann aber ihn tödtete und ſeine zerſtückten Glieder umherſtreute — ein Frevel wegen deſſen Hellas mit Unfruchtbarkeit geſtraft wurde, welche nur durch das Gebet des Aiakos gebannt werden konnte, Apollod. III, 12, 6. 10. Allein dieſe und andere Schandthaten hinderten nicht daß von Olympia aus, deſſen Wettkämpfe er prächtiger eingerichtet hatte als irgend einer vor ihm (Pauſ. VIII, 1, 2.), der Ruhm ſeines Namens auspoſaunt wurde. Er dehnte ſeine Herrſchaft im Peloponnes, wo namentlich das hundertſtädtige Argos ſeinen Urſprung von ihm herleitete (Euſtath. ad Dionys. 419.), ſo weit aus daß nicht nur die Halbinſel, ſondern auch die neun kleinen Trözen gegenüber liegenden Inſeln von ihm den Namen erhielten (Pauſ. II, 34, 3.). In der Altis zu Olympia hatte er ein Heiligthum, welches ihm von Herakles, welcher im vierten Gliede von ihm abſtammte, geweiht worden war, Pauſ. V, 13, 1. 26, 7. Vor allen Heroen wurde er verehrt und noch zu Pauſanias' Zeit (V, 13, 2.) brachten ihm die jährlichen Magiſtrate ein Opfer mit einem ſchwarzen Widder. Ein Orakel verkündete den Hellenen vor Troia, ſie werden die Stadt nicht erobern ehe ſie die Pfeile des Herakles und ein Bein des Pelops herbeiſchaffen. So wurde denn ſein Schulterblatt (wahrſcheinlich die elfenbeinerne Schulter) aus Piſa hergeholt, bei Euböa aber ging das Schiff unter. Viele Jahre nach der Eroberung Troia's zog es Damarmenos, ein Fiſcher aus Eretria, aus dem Meer und verbarg es im Sande; ſpäter aber fragte er in Delphi, wem dieſer große Knochen angehöre. Hier traf er mit eleiſchen Abgeordneten zuſammen, welche wegen Abwendung einer Peſt fragten. Dieſen antwortete die Pythia, ſie ſollen die Gebeine des Pelops wieder gewinnen, dem Damarmenos aber, er ſolle ſeinen Fund den Eleern geben. Nachdem dies geſchehen, beſtellten ſie den Damarmenos und ſeine Nachkommen zu Wächtern der Reliquie, Pauſ. V, 13, 4—7. Auch erzählte man, das Palladium ſei aus den Gebeinen des Pelops gefertigt worden, Clem. Alex. Protr. p. 30., und eine elfenbeinerne Rippe des P. wurde zu Piſa gezeigt, Plin. XXXVIII, 6. Sein Wagen war im Tempel der Demeter zu Phlius, ſein Schwert im Schatzhauſe der Sikyonier zu Olympia gezeigt, Pauſ. II, 14, 4. VI, 19, 6. — 2) Pelops, der Opuntier, einer der von Oenomaos getödteten Freier der Hippodameia, Schol. Pind. Ol. I, 114. — 3) Zwillingsbruder des Teledamos, welche Kaſſandra von Agamemnon gebar, Pauſ. II, 16, 6. [W.]

4) Griech. Arzt zu Smyrna im 2ten Jahrh. n. Chr., Schüler des Numeſianus und Lehrer des Galenus (Galen. V, p. 112. VIII. p. 194. ed. Kühn). Von ſeinen Schriften nennt Galenus drei Bücher Ἱπποκρατείων εἰσαγωγῶν, in welchen beſ. anatomiſche Gegenſtände verhandelt waren (ſ. Galen. Opp. V, p. 544. XVIII, B. p. 927.); überhaupt ſcheint er zu den Schriften des Hippokrates Commentare geſchrieben zu haben. Plinius hat daraus Manches in ſeine Hist. Nat. (z. B. III, 5, 8. XXXII, 5, 16. Ind. XXXI.) aufgenommen. Vgl. Sprengel, Geſch. der Arzneikunde II. S. 136 f. [B.]

Πέλωρ und *Πέλωρος*, 1) einer der aus der Drachenſaat des Kadmos emporgeſproſſenen und nicht von einander erſchlagenen Männer (Sparten), Apollod. III, 4, 1. Hyg. fab. 178. Pauſ. IX, 5, 1. Schol. Eur. Phoen. 670. — 2) Gigant, Hyg. praef. p. 4. — 3) Beiname des Zeus, dem die *Πελώρια* gefeiert wurden, ſ. Bd. IV. S. 591 f. — 4) ſ. Peloris. [W. T.]

Pelōris (Cic. Verr. V, 3. Mela II, 7, 15. 16. *Πελωρίς*, Thuc. IV, 25. Dion. Per. 469. 472.), Pelorias (Ovid Fast. IV, 479. Solin. 5, 2. *Πελωριάς*, Polyb. I, 42. Strabo I, p. 22 f. VI, p. 257. 265 ff.), Pelorus (Ovid Met. XIII, 727. Silius XIV, 78. Plin. III, 8, 14. Mart. Cap. VI, p. 208. *Πέλωρος*, Ptol. III, 4, 2.) u. Pelorum (Plin. III, 5, 11. 8, 14.; vgl. über die verſchiedenen Formen des Namens Tzſchucke ad Mel. Vol. II. P. 2. p. 564 f.), die flache Nordoſtſpitze Siciliens am Fretum Siculum, nordöſtl. von Meſſana, eine der drei Landſpitzen welche die dreieckige Geſtalt der Inſel bedingen. Nach der gewöhnlichen Annahme hatte ſie ihren Namen davon daß hier Hannibal den im Zorne von ihm getödteten Steuermann Pelorus begrub (Mela l. l. Val. Max. IX, 8, 1. Serv. zu Virg. Aen. III, 411. Iſid. Orig. XIV, 7.). Allein gewiß war der Name älter als Hannibal (vgl. Serv. l. l.), auch gibt Serv. ad Aen. III, 687. noch eine andere Etymologie, von *πέλωρ* oder *πελώριος*, an. Vgl. auch Euſt. ad Dion. P. 469. p. 188. Bernh. u. die von Tzſchucke ad Mel. III, 2. p. 846. angef. Stellen der Neueren. Nach Heſiod. ap. Diod. IV, 85. hatte ſie ihren Urſprung dem Orion zu verdanken. Auf ihr befand ſich ein Tempel des Poſeidon (Diod. l. l.) und ein Thurm (Strabo III, p. 171.), wahrſch. ein Leuchtthurm, an den auch der heut. Name Capo di Faro od. Faro di Meſſina noch erinnert. [F.]

Pelōrus (*Πέλωρος*, Dio Caſſ. XXXVII, 2.), ein kleiner Fluß im aſiat. Iberien, wahrſch. ein ſüdl. Nebenfluß des Cyrus; nach Reichard der heut. Lori od. Luri. Vgl. Groskurd zu Strabo II. S. 375. — 2) ſ. *Πέλωρ*. [F.]

Pelso Lacus (Aur. Vict. de Caes. 40, 9., bei Jornand. Get. c. 52. 53. Lacus Pelsodis; beim Geo. Rav. IV, 19. Pelsois; und im Mittelalter Pelissa, vgl. Juvavia u. ſ. w. Anh. S. 13. Schönwisner Antiqq. et Hist. Sabariae p. 17 ff. u. Muchar, Norikum I. S. 4.) oder bei Plin. *III*, 24, 27. Peiso, ein großer See in Pannonien, deſſen Waſſer nach Aur. Vict. l. l. vom Kaiſer Galerius in den Danubius abgeleitet wurde, wodurch man für die neuerrichtete Provinz Valeria ſehr viel fruchtbares Land gewann. Es iſt der heut. Plattenſee (vgl. Katancſich Comm. in Plinii Pannon. p. 21.), der zwar noch jetzt ſeinen Abfluß in die Donau hat, aber doch auch bei Regenwetter gewaltige Sümpfe bildet, die wohl das ganze von Galerius trocken gelegte Land (mit Einſchluß des eigentlichen Sees ein Terrain von etwa 24 □M.) bedecken mögen. Vgl. Liechtenberg, Geogr. d. öſterreich. Kaiſerſtaates III. S. 1245. Muchar, Norikum I. S. 3 f. unterſcheidet den Peiso des Plinius, welchen dieſer an die Wüſte der Bojer ſetzt, von dem Pelso der übrigen Schriftſteller, und hält erſteren für den Neuſiedlerſee, indem er annimmt beide Seen hätten denſelben Namen geführt (den er durch Bojer=See erklärt), und wären blos durch den Zuſatz der *obere* und der *untere* Peiſo unterſchieden worden. Allein der Neuſiedlerſee hat ſich erſt in ſpätern Jahrhh. gebildet (vgl. Mannert III. S. 565. und den Art. Pannonia in Erſchs u. Grubers Encycl. S. 345.). [F.]

Peltae (Eutrop. IV, 2. Münzen bei Eckhel Doctr. num. III. p. 169., *Πέλται*, Xen. Anab. I, 2, 10. Ptol. V, 2, 25., nach Mannert wohl auch in dem verdorbenen Namen *Μόλπη* bei Hierokl. p. 667. verſteckt), eine alte und volkreiche Stadt im nördl. Phrygien, 10 Paraſangen von Celänä (Xen. l. l.), und zwar, wenn ſie identiſch mit dem Pella der Tab. Peut. iſt, 26 Mill. nordöſtl. von ihr (od. Apamea), zu deren Gerichtsſprengel nach Plin. V, 29, 29. auch ihre Einw., die Pelteni (*Πελτηνοί* bei Ptol. V, 2, 27. vgl.

auch Plin. V, 27, 25.) gehörten, unſtreitig in dem von Strabo XIII, p. 630. genannten *Πελτηνὸν πεδίον*. Kiepert bei Franz, Fünf Inſchrr. ꝛc. S. 36. hält ſie für die alte Stadt deren Ruinen Hamilton (Journ. of the R. Geo. Soc. VIII. p. 144.) 8 Miles ſüdl. von Sandakli mitten in der Ebene fand, während ſie Hamilton ſelbſt Research. in Asia min. II. p. 203. ſüdweſtlicher in der Nähe des heut. Iſchekli ſucht, das aber wohl zu weit weſtl. liegt. [F.]

Peltastae, ſ. Bd. I. S. 814. III. S. 341.

Peltuīnum (Inſchr. bei Orelli n. 3961. u. 4036. vgl. Giovenazzi della città d'Aveja nei Vestini, Rom. 1773. p. 119. u. Romanelli Topogr. III. p. 264., die Einw. Peltuinates, Plin. III, 12. 17. u. Inſchr. bei Orelli n. 106. u. 3981.), eine Stadt der Veſtiner in Mittelitalien, nach Cluver Ital. ant. p. 453. vielleicht das heut. la Civitella, nach Reichard u. Giovenazzi l. l. aber richtiger Monte Bello. [F.]

Pelva, Stadt in Dalmatien zwiſchen Salvia und Aequum, It. Ant. p. 260. Nach Reichard j. Livno. [F.]

Πηλοῦς, nach Steph. Byz. p. 548. eine Inſel bei Chios. [F.]

Pelusium (*Πηλούσιον*, im A. T. Sin, Ezech. 30. 15 f., welcher Name, ſo gut wie der griechiſche — vgl. Strabo XVII, p. 803. — und der ägyptiſche, Peremoun oder Peromi, von Omi, Koth. Champollion l'Égypte II. p. 83. 86. — die Kothſtadt bedeutet; andere nicht zu billigende Etymologien von ihren Gründern Peluſios oder Peleus ſ. bei Scylax p. 43. Ammian XXII. 40. u. Euſtath. ad Dion. v. 260. p. 136. Bernh. vgl. auch Bernhardy ad Dion. p. 583.), eine alte Stadt Unterägyptens an der öſtlichſten, nach ihr benannten Nilmündung (vgl. oben S. 643.), 20 Stad. vom Mittelmeere (Strabo p. 801.), mitten in Sümpfen und Moräſten (Strabo p. 760. 802 f. Lucan. VIII, 465.), denen ſie eben ihren Namen verdankte. Ihr Umfang betrug 20 Stad. (Strabo p. 802.), und ſie war als der Schlüſſel Aegyptens von O. her (Hirt. B. Alex. 27. Liv. XLV, 11. Joſeph. Ant. XIV, 8. B. Jud. I, 8. IX, 3.) und als Grenzſtadt gegen Arabien (Mela I, 9, 9. Steph. Byz. p. 548.) ſtark befeſtigt, wurde aber eben deßwegen auch oft belagert und war mehrmals Zeuge großer bei ihr gelieferter Schlachten. Zuerſt wurde bei ihr das Heer des Sanherib von Sethon zurückgetrieben (Herod. II, 141.); dann fiel bei ihr im J. 525 v. Chr. die große Schlacht zwiſchen Cambyſes und Pſammenitus vor (id. III, 10, 11.); ſpäter im J. 374 wurde ſie von Pharnabazus und Iphikrates angegriffen (Diod. XV, 42.) und dann wieder im J. 309 von den Perſern belagert und erobert (id. XVI, 48 f.). Antiochus Epiphanes wagte nicht ſie anzugreifen (Polyb. V, 62, 5. Liv. XLV, 11 f.), die Römer aber eroberten ſie unter Antonius, dem Unterfeldherrn des Gabinius (Plut. Anton. 3.), und nach der Schlacht bei Actium fiel ſie in die Hände Octavians (ibid. c. 74.). Uebrigens vgl. auch Herod. II, 17. 154. Polyb. V, 62. Ptol. IV, 5, 11. VIII, 15, 11. Steph. Byz. p. 548. Mela I, 9, 9. Ammian. XXII, 16. It. Ant. p. 152. 162. 170. 171. Hierokl. p. 727. Die Umgegend erzeugte viel Flachs (Plin. XIX, 1, 3., wo wenigſtens das linum Pelusiacum erwähnt wird). Ihre Ruinen finden ſich zu Tineh nahe bei Damiette. Vgl. Descr. de l'Égypte. Ét. Mod. I. p. 268. III. p. 303. Champollion l'Égypte II. p. 82 ff. u. Ritters Erdkunde I. S. 277. [F.]

Peme (It. Ant. p. 156., wahrſch. auch das *Πέμπτη* des Steph. Byz. p. 541. u. vielleicht auch das Pemma des Plin. VI, 29, 35.), eine Stadt in Heptanomis oder Mittelägypten auf dem linken Ufer des Nil, 20 Mill. oberhalb Memphis; nach Jomard in Descr. de l'Égypte (vgl. Mannert X, 1. S. 418.) das heut. Dorf Bembe zwiſchen Iſiu und Tasdrum. [F.]

Pempĕlus, ein Pythagoreer aus Thurium, ſchrieb *περὶ γονέων*, ſ. Stobäus Serm. 79, 52. (T. III. p. 123. ed. Gaisf.). [B.]

Penätes ſind die Hausgötter der Römer, sive a penu ducto nomine (est enim omne quo vescuntur homines penus) sive ab eo quod penitus insident: ex quo etiam penetrales a poëtis vocantur (Cic. N. D. III, 27.). „Sie ſind die Geiſter des ſich ſelbſt verſorgenden Hausſtandes. Ihre Stelle iſt vor der Vorrathskammer, über der ſie walten, am Herd, für den ſie den Vorrath hergeben, im Compluvium, welches das Innere des Hauſes friſch und kühl erhält, unter dem Baum deſſelben, welcher ſie beſchattet (Virg. Aen. II, 512. Suet. Aug. 92.). Der Herd kann als Opferſtätte für ſie dienen (Serv. ad Aen. III, 177.), doch wird auch zuweilen ein eigener Altar für ſie errichtet. Ihr feierliches Opfer wird ihnen im Januar gebracht, zu der Zeit da man des penus am meiſten bedarf (Kal. rust. Farnes. bei Orelli Inscr. II. p. 380.)". Klauſen, Aeneas und die Penaten S. 648. Wenn daher von denen welche das Wort in das Griechiſche überſetzten, *οἱ μὲν Πατρῴους ἀποφαίνουσιν, οἱ δὲ Γενεθλίους· εἰσὶ δ' οἳ Κτησίους, ἄλλοι δὲ Μυχίους, οἱ δὲ Ἑρκίους*, ſo erſchöpft zwar keine dieſer Ueberſetzungen den ganzen Begriff, am nächſten aber kommen ihm die drei letzteren. Da aber der römiſche Staat ſich aus der Familie heraus und nach deren Vorbild gebildet hatte, ſo wurde auch er unter den Schutz der Penaten geſtellt, welche publici (Liv. III, 17.) oder maiores, im Gegenſatz gegen die minores, familiares, privati, genannt wurden. Ebenſo wurden die Laren in publici und privati unterſchieden, ſ. Bd. IV. S. 773., und der häusliche Cult beider Götter berührte ſich nach Beſchaffenheit und Lokalität ſo nahe daß man nach der Art wie die Alten von ihm ſprechen (Prop. II, 30, 32. spargereque alterna communes caede Penates et ferre ad patrios praemia dira Lares; Schol. Hor. Epod. II, 43. iuxta focum Dii Penates positi fuere Laresque inscripti, idcirco quod ara Deorum Larium focus sit habitus) verſucht iſt, beide für identiſch zu halten. Dagegen ſtanden im öffentlichen Cult die Penaten ohne Vergleich höher als die Laren. Nie werden die Laren *θεοὶ μεγάλοι, θεοὶ δυνατοὶ* genannt, wie die Penaten (Serv. ad Virg. Aen. II, 296. III, 12. vgl. Gerhard, über die Gottheiten der Etrusker 1847. 4. Not. 142.): und während ſich die röm. Alterthumsforſcher, durchdrungen von der hohen Bedeutung der Penaten, in die tiefſten Speculationen über ihre Zahl und Namen verloren*, bekümmerten ſie ſich um die Erforſchung des Weſens der Laren ſo viel als gar nicht. Wir können uns daher nicht mit Krahner (Allg. Encycl. III. Bd. 15. S. 414. u. d. A. Penates) überzeugen daß der Grund dieſer Unterſcheidung darin liege daß Varro die Penaten für coelestes Dii, die Laren für animales, d. h. aus Menſchenſeelen gebildete, gehalten habe, denn aus der in der Note angeführten Stelle erhellt daß Nigidius eine Claſſe von Penaten angenommen habe welche aus Menſchen gebildet waren, womit Labeo, oder, wenn der letzte Satz dieſem nicht mehr angehören ſollte, Servius ad Aen. III, 168. übereinſtimmt: esse quaedam sacra, quibus animae humanae vertantur in deos qui appellantur animales, quod de animis fiant.

---

* Eine wahre Fundgrube in dieſer Hinſicht iſt die Stelle bei Arnob. adv. gent. III, 40. Nigidius Penates Deos Neptunum esse atque Apollinem prodidit .... Idem rursus exponit disciplinas etruscas sequens, genera esse Penatium quatuor et esse Jovis ex his alios, alios Neptuni, inferorum tertios, mortalium hominum quartos, inexplicabile nescio quid dicens. Caesius et ipse adsequens Fortunam arbitratur et Cererem, Genium Jovialem ac Palem, sed non illam feminam quam vulgaritas accipit, sed masculini nescio quem generis ministrum Jovis ac vilicum. Varro qui sunt introrsus atque in intimis penetralibus coeli deos esse censet quos loquimur, nec eorum numerum et nomina sciri. Hos consentes et complices Etrusci aiunt et nominant ... Nec defuerunt qui scriberent Jovem, Junonem ac Minervam deos Penates existere, sine quibus vivere ac sapere nequeamus, sed qui penitus nos regant ratione, calore ac spiritu.

Hi autem sunt dii Penates et viales. Wir glauben vielmehr, wenn wir Lar Porsena, familia Larthia (ſ. Bd. IV. S. 788 f.) und die Schickſalsgöttin Laſa ins Auge faſſen, daß die Laren der etruskiſche, die Penaten der latiniſche Ausdruck eines und deſſelben Dämonenbegriffes ſeien (Gerhard a. a. O. S. 15.), daß aber der nationale Glaube, nach welchem die Penaten durch Aeneas nach Lavinium gebracht wurden, von da nach Alba Longa und ſofort nach Rom wanderten und daſelbſt in ihrem Tempel auf der Velia in der Geſtalt von zwei ſitzenden, mit Speeren bewaffneten Jünglingen verehrt wurden (Dion. Hal. I, 68.), trotz der Verſchmelzung mit dem aus Etrurien eingewanderten Larendienſt, ſtets in höherer Geltung blieb. Ueber die Literatur ſ. d. A. Lares. [W.]

Peneleos (*Πηνέλεως*, auch *Πηνέλεος*, Il. XIV, 489.), Sohn des Hippalkmos (Apollod. III, 10, 8. irrig des Leitos) und der Aſterope, Vater des Opheltes, Argonaut, Apollod. I, 9, 16. Plut. Qv. gr. 37. Diod. IV, 67. Pauſ. IX, 5, 8. Hygin. fab. 97.; nach Apollod. III, 10, 8. einer der Freier der Helena. Im troiſchen Kriege war er einer der Führer der Boiotier (Il. II, 494.) und erſchlug den Ilioneus und Lykon (Il. XIV, 487 ff. XVI, 341.; bei Virg. Aen. II, 425. den Coröbus). Verwundet wurde er von Polydamas (Il. XVII, 597 ff.) und getödtet, der nachhomeriſchen Sage zufolge, von Eurypylos, dem Sohne des Telephos (Pauſ. IX, 5, 8. Dict. IV, 17.). [W. T.]

Penelŏpe (*Πηνελόπη*, bei Homer *Πηνελόπεια*), Tochter des Ikarios und der Periboia (Od. I, 329. Apollod. III, 10, 6. Lukian. Imag. 20.), aus Sparta, Gemahlin des Odyſſeus (Od. XXI, 158.), von dem ſie kaum erſt den Telemachos geboren hatte als er nach Troia zog (Od. XI, 447.). Während ihres Gemahls zwanzigjähriger Abweſenheit von einer Menge Freier umlagert hielt ſie dieſelben zuletzt dadurch hin daß ſie vor ihrer Entſcheidung noch des alten Laertes Leichengewand fertigen zu müßen erklärte und nun Nachts auftrennte was ſie bei Tage gewoben hatte (Od. XIX, 149 f. vgl. II, 121. Propert. II, 9, 3 f. Lukian. Fugit. 21.). Aber ihre Mägde verriethen die Liſt und immer größer ward ihre Noth; da erſchien endlich der heißerſehnte Odyſſeus, gab ſich ihr zu erkennen und lebte fortan mit ihr vereint, Od. XVII, 103. XXIII, 205. XXIV, 192. Eur. Or. 588 ff. Theogn. 1126 ff. Ovid Her. I, 83. Trist. V, 14, 35 f. Propert. III, 12, 23 ff. Sie gebar *ihm* noch einen Sohn Ptoliporthes, ſ. d. Die ſpätere Sage nannte als ihren urſprünglichen Namen Ameirake oder Arnakia (oder Arnäa, Tzetz. Lyk. 792.) und leitete P. von *πηνέλοπες* (Seevögel) ab (Euſtath. p. 1422, 5), verdächtigte auch ihre Treue indem ſie von einem Sohne Pan berichtete welchen P. in Abweſenheit des Odyſſeus mit Hermes oder ſämmtlichen Freiern erzeugt habe (vgl. oben S. 1099. u. Lukian. Dial. Deor. 22, 2. Ver. hist. II, 29. 36. Lykophr. Cass. 772. Schol. Herodot II, 145. Cic. N. D. III, 22.). Od. habe ſie daher nach ſeiner Rückkehr verſtoßen; ſie ſei nun nach Sparta und von da nach Mantineia gezogen, wo ihr Grabmal gezeigt wurde (Pauſ. VIII, 12, 3.). Oder ſie habe ſich nach des Od. Tod mit Telegonos vermählt, in Aeäa (Hygin. fab. 127.) oder auf den Inſeln der Seligen (Tzetz. Lyk. 805.). [W. T.]

Πενέσται hießen die alten Landesbewohner von Theſſalien in ihrem zinspflichtigen Verhältniſſe zu den Einwanderern, welches ein ähnliches war wie das der Heloten in Sparta, der Aphamioten in Kreta u. ſ. w. Xen. Hell. II, 3, 36. VI, 2, 7. Ariſtot. Pol. II, 6, 2. 3. Athen. VI, p. 263 f. Strabo XII, p. 542. Pollux III, 83. Etym. M. p. 660, 23. Lex. Rhet. hinter Porſons Photius p. 676. (p. XXXI. ed. Meier). Phot. Suid. s. v. *πενέσται*. Vgl. Ruhnken ad Timaeum p. 212 f. Aſt zu Plat. de legg.

p. 322. Kortüm zur Geſch. hell. Staatsverf. S. 77. O. Müller, Dorier II. S. 60 f. K. F. Hermann, Lehrb. d. Staatsalt. §. 19, 14. [West.]

Mit ihnen hängt zuſammen die Völkerſchaft der Penestae, nach Steph. Byz. p. 541. theſſaliſch, nach Liv. XLIII, 22. 23. 25. u. XLIV, 11. aber ein kriegeriſcher Volksſtamm im griech. Illyrien, im Diſtrikte Penestia oder Penestiana terra (Liv. XLIII, 20. 21.) an der Grenze von Theſſalien und Macedonien. Man leitet den Namen der theſſaliſchen Peneſten bald von *μένειν* (ſtatt *Μενέσται*, die Zurückgebliebenen, Athen. VI, 88. vgl. Welcker ad Theogn. p. XX.), bald von *πένεσθαι* (Dion. Hal. II, 9. p. 255.) ab, während wir ihn nach den angef. Stellen des Livius vielmehr für den Namen eines Volksſtammes zu nehmen haben. [F.]

Penēus (*Πηνειός*), 1) der Hauptſtrom Theſſaliens und einer der größten Flüſſe Griechenlands überhaupt, der auf dem Pindus und namentl. auf dem Lakmon (bei Alalkomenä, Strabo IX, p. 438. Ovid Met. I, 570 f.; nordweſtl. von Gomphi, Plin. IV, 8, 15.) ſeine Quellen hat, auf ſeinem öſtlichen, einen großen Bogen gegen S. beſchreibenden und 500 Stad. langen Laufe durch eine bedeutende Anzahl von Nebenflüſſen (auf der rechten Seite beſ. der Enipeus, und auf der linken der Lethaeus und der Titaresius) verſtärkt wird, zur Hälfte ſchiffbar iſt und ſich, nachdem er in ſeinem letzten Laufe die Grenze zwiſchen Theſſalien und Macedonien gebildet (Scyl. p. 12. 26. Strabo VII, p. 330. IX, p. 429. Mela II, 3, 1. Liv. XLII, 38.), zwiſchen dem Olympus und Oſſa durch das Thal Tempe hindurchdrängend in den thermäiſchen Meerbuſen mündet (Strabo IX, p. 430. 438.). Sowohl dieſes Thales als überhaupt ſeiner anmuthigen Ufer und ſeines hellen, grünlichen Waſſers wegen wird er von den Dichtern vielfältig beſungen (Pind. Pyth. X, 56. Callim. in Del. 105 f. Virg. Georg. IV, 317. vgl. Plin. l. l.), und Max. Tyr. Diss. XXXVIII, p. 393. 400. 402. ed. Cantabr. 1703. berichtet daß ihm die Theſſalier ſeiner Schönheit wegen götliche Ehre erwieſen hätten*. Man glaubte übrigens daß der P. der Reſt eines großen Sees ſei, der in uralter Zeit ganz Theſſalien bedeckt (Herod. VII, 129. vgl. Athen. XIV, 45. p. 639.), aber, als durch eine Naturrevolution das öſtl. Gebirge (Olympus u. Oſſa) zerriſſen und ſo das Thal Tempe gebildet worden ſei, einen Abfluß ins Meer erhalten habe (vgl. d. A. Tempe). Im Uebrigen vgl. auch Hom. Il. II, 752. 757. Hymn. XX, 3. Heſiod. Th. 343. Pind. Pyth. IX, 29. Strabo VIII, p. 327. 329. 441. 443. Scymn. 610. Aelian. V. H. III, 1. Ptol. III, 13. 15. 18. Liv. XXXII, 15. XLII, 38. XLIV, 6. Plin. II, 103, 106. Proc. de aed. IV, 3. Steph. Byz. p. 136. u. A. Jetzt heißt er Salambria oder Salamenia. Vgl. über ihn Clarke Travels VII. p. 344 ff. 357. 359 f. Leake North. Gr. I. p. 415. 419. 431. 433. III. p. 382. 395 ff. u. ſ. w. [F.]

2) Fluß in Elis, der in den achäiſch-arkadiſchen Grenzgebirgen entſpringend ſeinen Lauf weſtlich nimmt, nachdem er unweit Pylus den Ladon aufgenommen (Pauſ. VI, 22, 5.) die Stadt Elis durchſtrömt, Strabo VIII, p. 337., und dann nicht, wie derſ. p. 338. ſagt, zwiſchen dem Vorgebirge Chelonatas und Cyllene, ſondern ſich ſüdlich wendend zwiſchen Chelonatas und Ephyra ins Meer mündet. Vgl. Leake Morea I. p. 7. II. p. 116. Boblaye Recherches p. 121. [West.]

---

* Nach der mytholog. Darſtellung war er Sohn des Okeanos und der Tethys (Hom. Il. II, 757. Heſiod. Th. 343. Ovid Met. I, 568 ff.) und hatte mit Kreuſa (nach Schol. Pind. Pyth. IX, 26. mit Philyra, der T. des Aſopos) Hypſeus und Stilbe gezeugt (Pind. l. l. Diod. I, 69. Ovid Amor. III, 6. 31.), ebenſo die Daphne (Hygin. fab. 203. Serv. Virg. Aen. III, 91. Ovid Met. IV, 452.). Auch Kyrene heißt bald ſeine Tochter bald ſeine Enkelin (Hygin. fab. 161. Virg. Ge. IV, 355.). [W. T.]

Πενία, ſ. Paupertas.

Peniculus, das haarige Ende eines Kuh- oder Fuchsſchwanzes, als Kehrwiſch gebraucht (Plaut. Men. I, 1, 1 f. II, 3, 40. Ter. Eun. IV, 7, 7. Martial. XIV, 144.); auch Schwämme (Paul. Diac. s. v.) und Malerpinſel (Plin. XXXV, 10, 36.; gew. aber penicillus) wurden ſo genannt. [W. T.]

Penius, ein kleiner in den Pontus Euxinus fallender Fluß in Colchis bei Ovid ex Ponto IV, 10, 47. u. Plin. VI, 4, 4., welcher Letztere auch ein an ihm gelegenes, gleichnamiges Städtchen nennt. [F.]

Penne Loci (Penne Locos im Accuſ.? It. Ant. p. 351., beim Geo. Rav. IV, 26. Penno locus, auf der Tab. Peut. Penno lucos, nach Weſſel. ad Itin. l. l. vielleicht am richtigſten Penno lucus, nach einem dem Gotte Penninus gewidmeten heil. Haine), ein Ort im SO. von Gallien am Fuße der Alpes Penninae und an der über dieſes Gebirge von Mediolanum nach Mogontiacum führenden Straße; wahrſch. das heut. Villeneuve an der Oſtſpitze des Genferſees. [F.]

Penninus Deus, ſ. Bd. III. S. 623.

Penninus Mons, Penninae Alpes, ſ. Bd. I. S. 377.

Pennocrucium (It. Ant. p. 470.), Ort im Gebiete der Cornavier in Britannia Romana; das heut. Penkridge. Vgl. Camden p. 636. [F.]

Pennus, ſ. Junii (Bd. IV. S. 530. Nr. 4—6.) und Qvintii.

Πεντακοσιομέδιμνοι, ſ. Census.

Πενταδάκτυλον ὄρος, Ptol. IV, 5, 15. (Pentedactylos, Plin. VI, 29, 34.), Berg in Aegypten am arabiſchen Meerbuſen etwas ſüdlich von Berenice; ſ. Ras al Anf. [F.]

Πενταδημῖται (Ptol. V, 2, 15.), Völkerſchaft in Teuthranien, ſ. oben S. 309. [F.]

Pentadius, Verf. einer Anzahl epigrammatiſcher Gedichte, worunter auch zwei etwas größere, de fortuna und de adventu veris; ſie ſind aus der Sammlung des Pithöus in die lat. Anthologie übergegangen (ſ. Burmann I. 102. 139. 140. 141. III. 88. I. 142. 148. 165. II. 203. III. 93. 105. V. 69. I. 98.; bei Meyer Ep. 241—252. 1614. und bei Wernsdorf in den Poett. Latt. minn. T. III. p. 262 ff. Vgl. dazu C. W. Müller Anall. Bernn. III. p. 9.). Wernsdorf (III. p. 261.) ſchreibt ihm auch die Epitome Iliados Homeri (ſ. Geſch. d. röm. Lit. §. 95. 3. Ausg.) zu. Vgl. über ihn Burmann ad Anthol. Lat. III. 105. u. Wernsdorf l. l. p. 256 ff. Er iſt wohl identiſch mit dem Pent. welchen der Verf. des Auszugs aus den Inſtitutionen des Lactantius als frater (in Christo, oder College im Lehramt) bezeichnet und dem er ſein Werk widmet; jedenfalls iſt er nicht früher als aus dem 3ten chriſtl. Jahrh. [B.]

Πενταετηρίς, ſ. oben S. 918 ff.

Pentagon (*πεντάγωνον*), Pentagramma (*πεντάγραμμον*), auch Pentalpha genannt, iſt das dreifache in ſich ſelbſt verſchlungene Dreieck, welches fünf andere Dreiecke, ein Pentagon, bildet. Die Pythagoreer bezeichneten mit dieſem Symbol die Geſundheit, *τὸ ὑγιαίνειν*, welche ſie einander in Briefen und Grüßen als höchſtes, für Leib und Seele zuträglichſtes Gut vornean wünſchten; vgl. Luc. pro lapsu in sal. 5. *καὶ τόγε τριπλοῦν αὐτοῖς τρίγωνον, τὸ διαλλήλων, τὸ πεντάγραμμον, ᾧ συμβόλῳ πρὸς τοὺς ὁμοδόξους ἐχρῶντο, ὑγεία πρὸς αὐτῶν ὠνομάζετο· καὶ ὅλως ἡγοῦντο τῷ μὲν ὑγιαίνειν τὸ εὖ πράττειν καὶ τὸ χαίρειν εἶναι, οὔτε δὲ τῷ εὖ πράττειν οὔτε τῷ χαίρειν πάντως καὶ τὸ ὑγιαίνειν.* Vgl. J. Meurſius Denar. Pythag. in Gronov. Thes. IX. Daher ſteht das Pent. an der Stelle der Hygieia auf Münzen von Pitane in Myſien (die auf andern Münzen die Hygieia hat), von Nuceria, Velia, der Ptolemäer, und auf galliſchen Münzen, ſ. Eckhel D. N. Vol. I. p. 63. Raſche Lex. Numm. s. v. Pentagon. Creuzer, Symbol. IV. S. 574. Wegen ſeiner Bedeutſamkeit

wurde dieſes Sinnbild von den gnoſtiſchen Sekten adoptirt und kommt daher auf den Abraxasgemmen vor, ſ. Gorlä. Dactyl. I. n. 121. II. 429. Ebenſo gehörte es zu den religiöſen Symbolen der Druiden, von welchen es nach Deutſchland verpflanzt worden iſt, wie der Name Drudenfuß beweist, ſ. A. G. Lange, der Drudenfuß. in deſſen verm. Schrr. S. 152—62. [W.]

Πεντάγραμμα (Ptol. VII, 1, 57.), Ort in Indoſcythien. — 2) ſ. Pentagon. [F.]

Πενταπλόα, ſ. Oschophoria.

Pentapŏlis (*Πεντάπολις*), 1) ſeit dem Zeitalter der Ptolemäer der Name der Landſch. Cyrenaica in Libyen (nach ihren fünf bedeutendſten Städten Cyrene, Berenice, Arſinoe, Ptolemais u. Apollonia) bei Ptol. IV, 4, 4. 9. u. Agathem. II, 5., Pentapolitana regio bei Plin. V, 5, 5., u. bei Joſeph. B. Jud VI, 38. u. Sext. Ruf. c. 13. zum Unterſchiede von andern dergleichen Fünfſtädten Pentapolis Libyae; welcher Name jedoch unter der röm. Herrſchaft wieder verſchwand, ſo daß die alte Benennung Cyrene, Cyrenaica wieder die herrſchende wurde — 2) nach dem B. der Weish. 10, 6. die Benennung jener fünf vereinigten Städte am Jordan in Paläſtina Sodoma, Gomorra, Adama, Zeboim und Zoar, von denen die vier erſten durch Feuer welches vom Himmel regnete (d. h. wahrſch. durch Entzündung von Asphaltquellen) vernichtet und blos Zoar zu Gunſten des frommen Lot erhalten wurde (Gen. 19, 22 f.). Vgl. über dieſe einſt glückliche und geſegnete, ſpäter aber zur Einöde und zum Lacus Asphaltites gewordene Gegend Strabo XVI, p. 764. Joſeph. B. Jud. IV, 8. Abulfeda Tab. Syr. 12. ed. Kocher. Ritter, Erdk. II. S. 342 f. u. A. — 3) die fünf bedeutendſten Städte im Lande der Philiſtäer in Paläſtina, nach Joſeph. Ant. VI, 1. vgl. Cellar. Orb. ant. II, p. 595 f. — 4) eine Stadt der Aerrabä im weſtlichſten Theile von India extra Gangem am nordöſtlichen Winkel des Sinus Gangeticus, bei Ptol. VII. 2, 2. — 5) thrakiſcher Städtebund, ſ. Burmeiſter in der Ztſchr. f. Alt.Wiſſ. 1837. S. 425 ff. u. Thracia. [F.]

Πεντάσχοινον (It. Ant. p. 152. Hierocl. p. 727.), Ort im nordöſtlichſten Theile von Unterägypten, 5 Schöni (od. 20 Mill.) weſtlich vom Berge Caſius an der Straße von Rhinocorura nach Peluſium. [F.]

Πένταθλον, ſ. Bd. III. S. 1012 ff. Philipp, de pentathlo, Berlin 1827.

Πεντηκόνταρχος, ſ. oben S. 459.

Πεντηκόντορος, ſ. oben S. 455.

Πεντηκοστή, *Πεντηκοστολόγοι*, ſ. Portoria.

Pentegramma, 1) ein Spiel über welches vgl. Salmaſ. zu Vopisc. p. 748 ff. Wernsdorf Poet. lat. min. IV. p. 417 f. — 2) ſ. Pentagon. [W. T.]

Pentelĭcus Mons (*τὸ Πεντελικὸν ὄρος*, Pauſ. I, 32.), ein durch ſeinen Marmor (ſ. Bd. IV. S. 1574.) berühmtes und nach dem an ſeinem ſüdl. Abhange gelegenen Demos *Πεντέλη* (ſ. Bd. I. S. 941. 947.) benanntes Gebirge in Attika, das ſich vom Parnes aus ſüdöſtlich zwiſchen Athen und Marathon bis zur Küſte hinzog, und ſeit Leake (Demi of Attica in d. Transact. of the R. Soc. of Liter. III, 2. p. 114 ff. u. North. Gr. II. p. 430.) mit Recht für identiſch mit dem von Thuc. II. 23. Pherekyd. ap. Schol. Apollon. I, 212. Theophr. de sign. pl. p. 419. Strabo l. l. Plin. IV, 7, 11. u. A. genannten *Βριλησσός* gehalten wird, eine Anſicht die beſonders dadurch ſehr wahrſcheinlich wird daß, obgleich Strabo u. A. des penteliſchen Marmors gedenken, doch Niemand außer Pauſ. l. l. (der dagegen wieder den Brileſſus übergeht) den Pentelicus nennt, und daß der Brileſſus ganz dieſelbe Lage hatte. Vgl. indeſſen Bd. I. S. 933 f. Er heißt j. Mendeli (oder richtiger wohl Penteli, vgl. Stuart Ant. of Athens III. p. 14. Leake l. l. u. A.) und über ſeine Marmorbrüche vgl. Wheler p. 450 f. Dodwell I.

p. 498 ff. Gell It. of Gr. p. 63. Fiedler I. S. 29 ff. u. Roß im Kunſtbl. 1837. Nr. 2—4. [F.]

Pentelīum (Πεντέλειον), feſter Ort in der Nähe von Pheneus im nördlichen Arkadien, Plut. Cleom. 17. Arat. 39. Leake Morea III. p. 156. ſetzt es beim j. Roméiko=Tharſó an. [West.]

Πεντήρης, ſ. oben S. 455 f.

Penthesilēa (Πενθεσίλεια), Tochter des Ares und der Otrera, Königin der Amazonen (Hygin. fab. 112. vgl. 225. Serv. Virg. Aen. I, 491. Juſtin. II, 4. Lykophr. Cass. 997.). Sie kam mit ihrem Heere dem Priamos zu Hilfe (vgl. Bd. I. S. 397.), und daß ihre Ankunft ſich unmittelbar an die Beſtattung Hektors anſchloß iſt theils durch das Relief bei Winck. M I. I, 137. beglaubigt (auf der einen Seite Andromache über Hektors Aſchenkrug weinend, auf der andern Priamos die Amazonen bewillkommnend) theils durch die Nachricht der Schol. Ven. zum Schluſſe der Ilias daß man im Alterthum eine (kykliſche) Ausgabe der Ilias gehabt habe worin an den letzten Vers ſich folgende anſchloßen: ὣς οἵγ' ἀμφιέπον τάφον Ἕκτορος· ἦλθε δ' Ἀμαζών, Ἄρηος θυγάτηρ, μεγαλήτορος ἀνδροφόνοιο. Ihre Thätigkeit war beſ. im Anfange der Aethiopis von Arktinos beſungen, vgl. Dict. III, 15. IV, 2. Qu. Smyrn. I, 40 ff. Ovid Her. XXI, 118. Sie fiel durch die Hand des Achilleus, der die Sterbende um ihrer Schönheit, Tapferkeit und Jugend willen betrauerte (Schol. Hom. Il. II, 219. vgl. Pauſ. V, 11, 2.) und den Therſites für ſeine Verhöhnung und Verläſterung der Todten erſchlug (Schol. l. l. u. zu Soph. Phil. 445.). Aus Rache habe dann ein Verwandter des Therſites ihren Leichnam in den Skamandros geworfen, während nach Andern Achilleus ſelbſt ſie am Xanthos beſtattete (Tzetz. Lyk. Cass. 999. Dict. IV, 3. Tryphiod. 37.). Auch wird als der welcher die P. erſchlagen Neoptolemos genannt (Dar. Phryg. 36.); nach Euſtath. p. 1696, 52. aber tödtet zuerſt P. den Achilleus, wird aber dann von dem auf Thetis' Bitten Wiedererweckten ſelbſt erſchlagen. Nach anderer Sage liebte Achilleus die P. und zeugte mit ihr einen Sohn Kayſtros, ſ. Serv. zu Aen. XI, 661. Propert. III, 9, 13 ff. — Bildliche Darſtellungen der P. ſ. z. B. bei Pauſ. X, 31, 8. O. Müller, Kunſtarchäol. S. 657. [W. T.]

Pentheus (Πενθεύς), Sohn des Echion (Ovid Met. III, 513.) und der Agave, der T. des Kadmos (Schol. Eur. Phoen. 4. 942. Pauſ. IX, 5, 2.), Nachfolger des Kadmos in der Herrſchaft über Thebe (vgl. Lukian. Deor. conc. 7.). Zur Strafe für ſein Widerſtreben gegen den Dionyſosdienſt wurde er auf dem Kithäron, wo er die bakchiſche Feier der Frauen auf einem Baume belauſchte (Eur. Bacch. 816. 951. 1061 ff. Theokr. XXVI, 10. vgl. Pauſ. II, 2, 6.), von ſeiner eigenen Mutter, die ihn in ihrer bakchiſchen Raſerei für ein wildes Thier (Eber, Ovid Met. III, 714.; Löwe, Eur. Bacch. 1215. Philoſtr. Imagg. I, 1, 8.) anſah, deren Schweſtern und andern Mänaden zerriſſen, Apollod. III, 5, 2. Ovid Met. III, 513 ff. Horat. Od. II, 19, 14. Propert. III, 21, 33. Lukian. Saturn. 8. Peregr. Pr. 2. Salt. 41. Pisc. 2. Adv. Ind. 19. Serv. Virg. Aen. IV, 469. Hygin. fab. 184. Oppian. Cyn. IV, 289. Nonn. Dion. XLIV—XLVI. Vgl. Bd. IV. S. 1015. 1019. — Als ſein Enkel heißt Lykurgos Penthides bei Ovid Ib. 609. Schol. Eur. Phoen. l. l. [W. T.]

Penthilidae, ein edles Geſchlecht zu Mytilene auf Lesbos, Ariſtot. Pol. V, 8, 13., welches ſeinen Urſprung von Penthilus, dem Sohne des Oreſtes, herleitete, welcher eine Colonie nach Lesbos geführt, Strabo XIII, p. 582. Pauſ. III, 2, 1. Vgl. C. F. Hermann, Lehrb. d. Staatsalterth. §. 76, 4. 6. [West.]

Penthĭlus (Πένθιλος), 1) ſ. Penthilidae, u. Tzetz. Lyk. 1374. Er

war Vater des Echelatos und Damaſias, Pauſ. III, 2, 1. V, 4, 2. VII, 6, 2. — 2) Sohn des Periklymenos, Vater des Boros, Pauſ. II, 18, 7. [W. T.]

Pentius, röm. Töpfer auf einer in Weſterndorf gefundenen Scherbe im Münchner Antiquarium: hieher gehört auch die Inſchrift auf einer Scherbe von Augſt: PIINTII MAN bei Roth, Mitth. der Basler Alt. Geſ. S. 14. [W.]

Pentri, eine der bedeutenderen ſamnitiſchen Völkerſchaften mit der Hauptſtadt Bovianum (Liv. IX, 31.), über welche Fabius triumphirte (Dion. Hal. Excerpt. p. 2234.), und die, während alle übrigen Samniter im zweiten puniſchen Kriege zu Hannibal abfielen, allein den Römern die Treue bewahrte (Liv. XX, 61.). Nach Micali l'Italie avant la dom. des R. I. p. 241. waren ihre übrigen Städte Teleſia, Aeſernia und Alliſä, und vielleicht ſelbſt noch Tifernum, Sepinum und Murgentium, welche Anſicht aber ihr Gebiet wohl zu weit ausdehnt. [F.]

Peos Artemidos (It. Ant. p. 167., nach Jomards Conj. in der Descr. de l'Égypte IV. p. 333. vielleicht richtiger Speos (*Σπέος*, die Höhle) Art., welcher Vermuthung jedoch die Not. Imp., welche Pois Artem. ſchreibt, nicht günſtig iſt; vgl. auch Weſſel. ad Itin. l. l.), ein Ort in Heptanomis oder Mittelägypten, 8 Mill. nördl. von Antinoupolis. Nach Jomard l. l. beim heut. Dorfe Benyhaſan, wo ſich die merkwürdigſten unter allen Hypogeen Aegyptens, 30 Höhlen mit unterirdiſchen Gängen und höchſt intereſſanten, das häusliche Leben der Aegypter darſtellenden Skulpturen und Gemälden finden. Vgl. v. Prokeſch, Erinnerungen II. S. 21 ff. Champollion, Briefe S. 47. u. A. [F.]

Pepagomenus (Demetrius), ſ. Bd. II. S. 942.

Peparethus (*Πεπάρηθος*), eine der Cykladen, j. Skopelo, an der theſſaliſchen Küſte öſtlich zunächſt von Halonneſus gelegen, mit einer gleichnamigen und noch zwei andern Städten (*τρίπολις*, Scylax p. 23. Huds.), Strabo IX. p. 436. Plin. H. N. IV, 12, 23. Steph. Byz. Die Bewohner trieben Weinbau. Dem. g. Lakr. p. 935. §. 35. Athen. I, p. 29. A. Heraklid. Pont. Fragm. 13. Die Inſel ward Ol. 104, 4. von Alexander von Pherä angegriffen (Diod. XV, 95.) und Ol. 109, 3. von Philipp verwüſtet, als die Bewohner, von den Athenern veranlaßt, Halonneſus beſetzt hatten, Dem. d. cor. p. 248. §. 70. u. Philipps Brief p. 162. §. 12 f. Vgl. Polyb. X, 42. Ueber ihre gegenwärtige Beſchaffenheit ſ. Fiedler, Reiſ. in Griech. II. S. 13—31. [West.]

2) attiſcher Demos, ſ. Bd. I. S. 948. Nr. 159. [W. T.]

Πεπερίνη (Ptol. VII, 1, 95.), Inſel vor dem weſtlichſten Theile der Südküſte Indiens, die ihren Namen ſicher von ihrem Hauptprodukte, dem Pfeffer, hatte. [F.]

Πέφνος (nach Steph. Byz. auch *Πέφνον*), Stadt an der Weſtküſte Lakoniens, 20 Stadien von Thalamä. Vor derſelben lag eine kleine Inſel gleichen Namens, wo nach der Sage die Dioskuren geboren waren. Vgl. Boblaye Recherches p. 92. Leake Peloponnesiaca p. 178. [West.]

Πεφρηδώ (auch *Πεμφρηδώ* und *Μεμφρηδώ*, ſ. Heyne zu Apollod. II, 4, 2.), Tochter des Phorkys, eine der Gräen, Heſiod. Th. 273. Schol. Apollod. IV, 1515. Zenob. I, 41. Tzetz. Lyk. 838. [W. T.]

Πέπλος, ſ. Acesas, Bd. I. S. 15 f., Aristoteles, Bd. I. S. 809 (u. dazu Schneidewin in ſeinem Philologus I, 1 S. 1—45.), Panathenaea, oben S. 1109 f. und Vestes. [W. T.]

Peppo, röm. Töpfer auf einer in Rheinbaiern gefundenen Scherbe, im Münchner Antiquarium. [W.]

Πεπρωμένη, ſ. Fatum.

Πέπουζα (Hierokl. p. 667. Epiph. haer. XLVIII, 14.; bei Philoſtorg. h. eccl. IV, 8. *Πέτουζα*, u. bei Ariſtän. Comm. in Can. 8. Conc. Laodic.

ap. Bevereg. I. p. 456. Πέζουσα), ein Ort im weſtlichſten Theile von Phrygien; nach Kiepert bei Franz, Fünf Inſchrr. S. 33. vielleicht die Ruinen welche Arundell (Discov. I. p. 101. u. 127.) bei Beſch-Schehr und Kalinkeſt ſüdlich von Uſchack fand [F.]

Πεπύλυχνος = Celydnus, ſ. d. [F.]

Πήρα, 1) Stadt Piſidiens bei Steph. Byz. p. 549. — 2) Pera, ſ. Junii, Bd. IV. S. 530. Nr. 2.

Peraea (Περαία), Name mehrerer jenſeit (πέραν) eines Meeres oder Fluſſes gelegener Landſtriche: 1) das transjordaniſche Paläſtina mit einem im engeren Sinne und κατ' ἐξοχὴν Peraea genannten Diſtrikte in demſelben. Vgl. oben S. 1075 f. Letzterer umfaßte das Gefilde zwiſchen dem Jordan im W., der Stadt Pella im N., der Stadt Philadelphia und Arabia Peträa im O. und dem Lande der Moabiter im S. — 2) Peraea Rhodiorum (ἡ περαία τῶν Ῥοδίων, Polyb. XVII, 2, 3. 6, 3. 8, 9. XXXI, 25, 3. Strabo XI, p. 490. XIII, p. 631. XIV, p. 673. 677. 681. Liv. XXXII, 33. XXXIII, 18.; blos ἡ χώρα τῶν Ῥοδίων, Scylax p. 38.; auch die rhodiſche Cherſoneſos genannt, Diod. V, 60. 62. Plin. XXXI, 2, 20.), die ſchon frühzeitig von Rhodiern beſetzte und ihrer Inſel gegenüber liegende Südküſte Cariens von der Grenze Lyciens bis zum Caſtell Phönix in einer Ausdehnung von 1500 Stad. (bei Küſtenfahrt, Strabo XIV, p. 651.). Fellows Discov. in Lycia p. 89 ff. ſchildert dieſen Küſtenſtrich als eine der reizendſten Gegenden der Erde. — 3) Peraea Tenediorum (περαία Τενεδίων, Strabo XIII, p. 596.), ein kleiner, der Inſel Tenedus gegenüberliegender und von deren Einwohnern beſetzter Strich der myſiſchen Küſte vom Vorgebirge Sigeum bis Alexandria Troas hin. — 4) auch eine von den Mytilenäern angelegte Stadt an der Küſte Myſiens in der Nähe von Adramyttium, Liv. XXXVII, 22. [F.]

Περαιθεῖς, Ortſchaft im ſüdlichen Arkadien im Gebiet von Mänalia, von Peräthus benannt, Pauſ. VIII, 3, 4. Die Bewohner wanderten nach Megalopolis aus, VIII, 27, 3., der Ort verfiel, VIII, 36, 7. Vgl. Boblaye Recherches p. 171. Leake Peloponn. p. 242. ſetzt ihn beim ſ. Valtetzi, Kiepert weſtl. von Eutäa. [West.]

Περασία, Beiname der Artemis in Kaſtabala, Strabo XII, 537. [W. T.]

Πέρατος, Sohn des Poſeidon und der Kalchinia, Nachfolger des Leukippos in Sikyon, Pauſ. II, 5, 5. [W. T.]

Perceiana (It. Ant. p. 432. Münzen bei Seſtini p. 107.), Stadt in Hiſpania Bätica. [F.]

Percōte (Περκώτη), eine alte (vgl. Il. II, 835.) Stadt Myſiens zwiſchen Abydus und Lampſakus, am Helleſpont und dem vom Ida herabkommenden Flüßchen Percotes (Hom. l. l.). Ihr alter Name war nach Strabo XIII, p. 590. (vgl. mit Hom. Il. XI, 229. u. Xen. Hell. V, 1, 25.) Περκώπη (vgl. Groskurd zu dieſer Stelle Bd. II. S. 555 f. Weſſel. ad Herod. p. 435. und Schneid. ad Xen. l. l.). Vgl. auch Herod. V, 117. Scylax p. 35. Strabo XIII, p. 586. Apoll. Rhod. I, 932. Arrian. Anab. I, 13. Steph. Byz. p. 543. u. Plin. V, 30, 32. Sie iſt das heut. Bergas oder Borgas, welches nach v. Richter, Wallf. S. 434. eine reizende Lage hat. [F.]

Perdiccas, Name mehrerer Könige von Macedonien.

1) Perdiccas I., der vierte in der Reihe der alten Könige (Euſebius u. Dexippus bei Syncell. Chron. p. 262.), der ſiebente von Alexander I. rückwärts gerechnet, der eigentliche Gründer der macedoniſchen Dynaſtie, ein Argiver ſeines Urſprungs und Nachkomme des Temenus. Die Sage über ſeine Erhebung zum Beherrſcher von Macedonien erzählt Herod. VIII, 137 f. Vgl. Solin. Polyh. 15.*

* O. Abel, Makedonien vor K. Philipp (Leipz. 1847) S. 108 f. 140. [W. T.]

2) **Perdiccas II.**, Sohn Alexanders I. Die Angaben über ſeine Regierungszeit ſind äußerſt ſchwankend. Athen. V, p. 217. D. ſtellt folgende zuſammen: nach Nikomedes (womit auch die Pariſche Chronik Ep. 58. 61. übereinſtimmt) regierte er 41, nach Theopompus 35, nach Anaximenes 40, nach Hieronymus 28, nach Marſyas u. Philochorus (vgl. Dexippus bei Sync. p. 262. D. Euſeb. I, p. 323. II, p 211. Ven.) 23 Jahre. Doch iſt die größere Zahl wahrſcheinlicher, da im anderen Falle die Lebenszeit des Alexander, der ſchon vor dem J. 500, um welches er zur Regierung kam, als erwachſen erſcheint (Juſtin. VII, 3.), jedenfalls aber noch 463 am Leben war (Plut. Cim. 14.), eine unverhältnißmäßige Ausdehnung erhalten würde. Vgl. Clinton Fast. Hell. II. p. 222.* Perdikkas kam während des pelop. Krieges mit den Athenern als nächſter Nachbar ihrer nördlichen Beſitzungen in vielfache Berührung und war, obwohl ſelbſt nur ein Werkzeug der Politik in den Händen Athens, doch ſchlau genug, um aus dieſer einflußreichen Stellung den möglichſten Vortheil zu ziehen. Gepaart war dieſe Schlauheit mit völliger Gewiſſenloſigkeit. Der Grundſatz, zur Erreichung jedes Zweckes jedes Mittel gut zu heißen iſt allen Beherrſchern Macedoniens mehr oder weniger eigen geweſen, jedoch von keinem ſo unverhüllt zur Schau getragen worden wie von Perdikkas. Das erſte Zerwürfniß mit Athen ſchreibt ſich von dem Bündniſſe her das im J. 432 dieſes mit ſeinen ihm feindlich geſinnten Brüdern Philippus und Derdas abſchloß; ſofort knüpft Perd. Unterhandlungen mit Korinth und Sparta an, beſtärkt Potidäa in ſeiner Aufſäßigkeit gegen Athen und wiegelt die ganze chalkidiſche Halbinſel gegen daſſelbe auf. Die Athener dringen zwar in Makedonien ein, erobern Therma und belagern Pydna, gedrängt jedoch durch den Aufſtand der Potidäaten verſöhnen ſie ſich mit Perd. und rücken vor Potidäa; ſofort jedoch nach ihrem Abzug verbündet ſich dieſer wieder mit den Potidäaten. Thuc. I, 57—62. Diod. XII, 34. Athen ſucht hierauf 431 gegen die empörten Chalkidier Hilfe bei Sitalkes, dem Könige der Odryſen, und von dieſem wird auch Perd. wieder mit Athen verſöhnt, Thuc. II, 29. Wie wenig aufrichtig es ihm jedoch damit gemeint war zeigte 429 die geheime Zuſendung von 1000 Makedoniern an die Spartaner bei ihrem Zuge nach Akarnanien, Thuc. II, 80. Noch in demſelben Jahre ward Perd. ſeiner Wortbrüchigkeit wegen in einen ſehr gefährlichen Kampf mit Sitalkes verwickelt, ſ. oben S. 860. Im J. 424. ſteht Perd. abermals den Athenern gegenüber auf Seiten der Chalkidier, zu deren Befreiung Braſidas herbeieilte; aber nicht darum war es ihm zu thun, den Chalkidiern Hilfe zu bringen oder den Spartanern ein Uebergewicht über Athen zu verſchaffen, die Bekriegung des Königs der Lynkeſten, Arrhibäus, war ſeine Abſicht geweſen, und als Braſidas ſich hiezu nicht verſtehen wollte entzog er ihm die verſprochene Unterſtützung, Thuc. IV, 78—83. Erſt im J. 423, nach glücklicher Beendigung des thrakiſchen Feldzugs, verſtand ſich Braſidas zu dem

---

* Aus Plato's Angabe (Gorg. p. 471. A.), daß Perd. ſeinen Bruder Alketas vom Throne geſtürzt, in Verbindung mit der des Schol. Thuc. II, 95., daß Perd. ſeinen Bruder Philipp verdrängt habe, folgert O. Abel a. a. O. S. 167 ff. daß die Verſchiedenheit der Angaben über P.'s Regierungszeit daher rühre daß die einen die des Phil., die andern überdieß die kurze des Alk. miteinrechneten, und unterſcheidet demnach drei Perioden: 1) 454—448 Alleinregierung des älteſten Sohnes von Alexander, des Alketas; 2) 448—436 Theilung des Reichs zwiſchen Perd. und Philippos; 3) 436—413 Alleinregierung des Perdikkas. Auch vermuthet derſelbe S. 171 f. daß Athen dem Perd. dafür daß er ihnen gegen Amphipolis beiſtand ſeinen Bruder Phil. verdrängen half. Ueber die weitere Geſchichte des Perd. vgl. Abel S. 173—193. Er nennt ihn „Vorläufer Philipp's II. durch ſeine Politik wie durch ſeinen perſönlichen Charakter“ und „in der makedon. Geſch. vor Philipp zwar nicht die edelſte aber doch ſicher die bedeutendſte Erſcheinung“ (S. 191 f.). [W. T.]

Zuge gegen die Lynkeſten, der aber, nachdem die mit P. verbündeten Illyrier zu Arrhibäus übergegangen, einen ſchlimmen Ausgang nahm, Thuc. IV, 124—128. Hiedurch gereizt und das überhandnehmende Uebergewicht der Spartaner in Thrakien fürchtend nähert ſich P. wieder den Athenern (Thuc. IV, 132.), doch nur um bei erſter Gelegenheit (418) ſich an Sparta wieder anzuſchließen (Thuc. V, 80. 83.), und auf dieſer Seite ſteht er noch 415 (Thuc. VI, 7.). Zuletzt erſcheint er beim Angriff auf Amphipolis (J. 414) noch einmal als Freund der Athener, Thuc. VII, 9. Sein Tod erfolgte bald darauf, 414—13.

3) Perdiccas III., Sohn von Amyntas II., Nachfolger des Ptolemäus Alorites, den er Ol. 104, 4. 365. tödtete (Diod. XV, 77.), regierte 364—359. Er unterſtützte die Athener gegen Olynth (Ulp. zu Dem. Olynth. II, p. 22.), trat dann aber, als ſie zu mächtig wurden, auf die Seite ihrer *Gegner*, wurde jedoch von Kalliſthenes beſiegt, Aeſchin. de fals. leg. §. 29. Er fiel im Kampfe mit den Illyriern und Lynkeſten, Diod. XVI, 2.* [West.]

4) Sohn des Orontes, aus der makedoniſchen Landſchaft Oreſtis (Arr. VI, 28. Ind. 18.), mit der königlichen Familie verwandt (Curt. X, 7.), Bruder des Alcetas (ſ. Bd. I. S. 301, 3.) und der an Attalus, den S. des Andromenes, vermählten Atalante (Bd. I. S. 928.), nach Diod. XVI, 94. einer der Leibwächter welche den Pauſanias, den Mörder des Königs Philipp, einholten und niederſtießen. Auch unter Alexander bekleidete er die Würde eines Leibwächters (Arr. VI, 28. Curt. VI, 8.) und befehligte zugleich eine Abtheilung der Phalanx, ſpäter der Reiterei. Erwähnt wird ſeine Theilnahme am Kampfe gegen den Illyrier Klitus und den Taulantiner Glaucias (Arr. I, 6.), an der Eroberung Thebens, wo er ſchwer verwundet wurde (Arr. I, 8. Diod. XVII, 12.), an der Schlacht am Granicus (Arr. I, 14.), an der Belagerung von Halikarnaß (Arr. I, 20. 21.), an der Schlacht bei Iſſus (Arr. II, 8.), an der Belagerung von Tyrus (Curt. IV, 3.), an der Schlacht bei Arbela, wo er wieder verwundet wurde (Arr. III, 11. Diod. XVII, 57—61.), an der Erſtürmung der perſ. Päſſe (Arr. III, 18.), an der Eroberung der ſieben Städte am Jaxartes (Curt. VII, 6. Arr. IV, 2.), am Zuge gegen Sogdiana (Arr. IV, 16. 21.), am indiſchen Feldzuge (vgl. Bd. I. S. 345. unt.; Arr. IV, 22. 28. 30. V, 11. 12. 13. 22. VI, 6. 9. 11. 15.). Er genoß die Achtung und das Vertrauen Alexanders nicht nur wegen ſeines Muthes und ſeiner Tapferkeit, ſondern auch wegen ſeiner Treue und Hingebung, die nicht in Gewinnſucht, ſondern in reiner Begeiſterung für die Perſon und die Plane des Königs ihren Grund hatte (Plut. Alex. 15. de fort. Alex. II, 11.). Bei der großen Hochzeitfeier zu Suſa erhielt er die Tochter des mediſchen Statthalters Atropates (Arr. VII, 4.). Eine Auszeichnung für ihn war daß das Geleit der Leiche Hephäſtions nach Babylon (Diod. XVII, 110.) und die Führung der berittenen Edelſchaaren welche fortan nach Hephäſtion genannt werden ſollten (Arr. VII, 14.) ihm übertragen wurde, Plut. Eum. 1. Diod. XVIII, 3. Der höchſte Beweis von Vertrauen aber (vgl. Ael. V. H. VI, 11.) war daß der ſterbende König ſeinen Siegelring ihm übergab, ſ. Bd. I. S. 352. Damit hatte er ein Anrecht auf die Reichsverweſerei. Nicht ohne Kampf wurde ſie ihm zu Theil; er befeſtigt ſeine Gewalt durch Hinrichtung vieler ſeiner Gegner und ihres Anführers Meleager; und um zu verhindern daß die welche bisher für ihn Partei genommen ſich gegen ihn vereinigen, wurden durch eine neue Vertheilung der Satrapien die bedeutendſten und gefährlichſten ſeiner Nebenbuhler von einander getrennt; ſ. Bd. I. S. 353. Dieſe

---

* Liban. v. Demosth. p. 5. vgl. Polyän. IV, 10, 1. Juſtin. VII, 5. Suid. v. *Κάρανος*. O. Abel a. a. O. S. 223. 227. [W. T.]

waren mit der Anordnung, die ſie der Befriedigung ihres Wunſches nach eigener Herrſchaft näher brachte, zufrieden, nicht weniger damit daß das Heer, das ſich nach einem Ende der Beſchwerden ſehnte, für Aufgebung der von Perd. vorgetragenen Rieſenpläne, die man in Alexanders Nachlaß gefunden haben wollte, ſtimmte, Diod. XVIII, 4. Perd. blieb, als die Statthalter in die Provinzen gingen, in Babylon, bei ihm Arridäus (ſ. d.) und Roxane. Letzterer geſtattete er daß ſie die Statira, mit der ſich Alexander in Suſa vermählt hatte, und ihre Schweſter Drypetis, Hephäſtions Wittwe, nach Babylon lockte und meuchlings ermorden ließ, Plut. Alex. 77. Die Ruhe im Reiche wurde zuerſt durch die Griechen in den Militärcolonien des Oſtens geſtört, die auf die Nachricht von Alexanders Tod, von Sehnſucht nach der Heimat getrieben, den im J. 325 mißglückten Verſuch erneuerten und als ein Heer von 20,000 Mann Fußvolk und 3000 Reitern unter der Anführung des Aenianen Philo in das Vaterland zurückkehren wollten. Perd. ſandte ihnen ein Heer unter Pithon entgegen. Dieſer war angewieſen die Empörer ſämmtlich zu tödten und an ſeine Truppen die Beute zu vertheilen; allein er gedachte die Griechen zu erhalten und für ſich zu gewinnen, um durch ſie verſtärkt ſich zum Herrn der Satrapien des Oſtens zu machen. Durch Beſtechung eines ihrer Führer, Lipodorus, verſicherte er ſich des Sieges; er ſchloß ſeinem Plane gemäß einen Vertrag mit den Griechen, und ſie lagerten ſich neben den Macedoniern; allein dieſe, bekannt mit den Anordnungen des Perd., wollten auf die verheißene Beute nicht Verzicht leiſten, überfielen die ſorgloſen Griechen und machten ſie alle nieder, Diod. XVIII, 7. So wurde Pithons Verſuch eine unabhängige Gewalt zu erlangen vereitelt. Daſſelbe Streben nach Unabhängigkeit theilten alle Satrapen, der Reichsverweſer aber war entſchloſſen ſie in Schranken zu halten und mit Kraft und Strenge die Einheit des Reiches zu wahren. Daher ſollte zunächſt Antigonus, der Satrap von Großphrygien, wegen ſeiner Weigerung die für Eumenes beſtimmten Provinzen Paphlagonien und Cappadocien zu erobern zur Verantwortung gezogen werden. Allein nachdem Perd. ſelbſt den ihm treu ergebenen Eumenes in den Beſitz von Cappadocien geſetzt (322 v. Chr.), darauf die Städte Laranda und Iſaura (ſ. d.), welche ſich ſchon bei Lebzeiten Alexanders empört hatten, zerſtört (Diod. XVIII, 22.) und ſich dadurch den Weg nach Phrygien geöffnet hatte, entfloh Antigonus nach Europa zu Antipater, ſ. Bd. III. S. 272. I. S. 527. Daß Antigonus bei Letzterem Hilfe finden werde, daran zweifelte Perd. nicht; denn ſchon war bekannt daß Perd. im Sinne habe ſeine Frau Nicäa, die Tochter Antipaters, zu verſtoßen, um ſich durch Annahme des ihm von Olympias gemachten Anerbietens einer Verbindung mit ihrer Tochter Kleopatra den Weg zum königlichen Throne zu bahnen (ſ. oben S. 917. u. Bd. I. S. 549. III. S. 272.), und ſchon war auf ſeinen Befehl Alexanders Halbſchweſter Cynane, weil er von ihr Störung ſeines Planes fürchtete, getödtet worden (ſ. Bd. I. S. 301. III. S. 308.). Ebenſo gewiß war daß Antipater einen Bundesgenoſſen an Ptolemäus von Aegypten finden werde, der glücklicher als irgend ein anderer der Satrapen für ſeine Selbſtändigkeit gewirkt hatte und darum von Perd. ſich bedroht glaubte, ebendeßhalb auch ſchon im Anfang des J. 322 mit Antipater in Unterhandlung getreten war, Diod. XVIII, 14. Perd. wollte einer Verbindung ihrer Streitkräfte zuvorkommen und entſchied ſich für ſchleunige Bekriegung des Ptolemäus (Diod. XVIII, 25.); an einem Vorwande zum Angriff fehlte es nicht, da derſelbe ſich die Leiche Alexanders angeeignet und dadurch einen Eingriff in die Anordnungen des Reichsverweſers erlaubt hatte; ſ. Bd. I. S. 353. Im Frühlinge 321 brach Perd. gegen Aegypten auf, den Eumenes ließ er zum Schutze Kleinaſiens zurück, ſ. Bd. III. S. 273. Ungern folgten die Macedonier gegen Ptolemäus, Perd. wurde dadurch verſtimmt, mißtrauiſch, bis

zur Grauſamkeit hart in Beſtrafung von Vergehen, zurückſtoßend und herriſch gegen ſeine nächſte Umgebung. Dazu kam mancherlei Ungemach und Unglück, trotz aller Anſtrengung Erfolgloſigkeit wiederholter Angriffe. Zu ſpät verſuchte er durch ein freundlicheres Betragen, durch Geſchenke und Verſprechungen die Gemüther wieder für ſich zu gewinnen und zur Ausdauer anzufeuern. Die Zahl der Ausreißer vermehrte ſich, und als man vollends den Untergang von mehr als 2000 Mann im Nile ſeiner Unklugheit zuſchreiben zu dürfen glaubte kam die Meuterei zum Ausbruch; Perd. wurde in ſeinem Zelte erſtochen, 321 v. Chr. Arr. ap. Phot. p. 71. a. 10. Diod. XVIII, 33 ff. Plut. Eum. 8. Strabo XVII, p. 794. Pauſ. I, 6, 4. Corn. Nep. Eum. 5. u. hiezu Staveren. Ueber das Benehmen des Ptolemäus nach dem Tode des Perdikkas ſ. Ptolemaei. — Ueber die Verfolgung der Perdikkaner ſ. Bd. III. S. 273 f. I. S. 301. Vgl. Droyſen, Geſch. d. Nachfolger Alex. — 5) Unterfeldherr des Eumenes, wegen Meuterei hingerichtet, Diod. XVIII, 40. — 6) Bei Lucian. Hist. 35., ſ. Stratonice. [K.]

Perdices (It. Ant. p. 29. 36. Coll. Episc. c. 121. vgl. Cellar. Orb. ant. II, p. 199.), Ort in Mauritania Cäſar. öſtlich vom heut. Sidy Embarak. [F.]

Perdix (*Πέρδιξ*), 1) Schweſter des Dädalos, Mutter des Talos (Apollod. III, 15, 9.), oder Schweſterſohn des Däd. (Hygin. fab. 274. Ovid Met. VIII, 237 ff.). — 2) ein lahmer Höker in Athen (Ariſtoph. Av. 1292.), wovon ſprichwörtlich *Πέρδικος σκέλος* (Athen. I, p. 4. D. Paroemiogr. App. IV, 56.), *Περδίκειος πούς* u. *Περδίκειον κάρα* (Suid. s. v.). [W. T.]

Perduellio, aus per d. h. durch und durch, ſehr, und duellis d. h. Feind (Paul. Diac. v. duellum p. 66. Chariſ. II, 14, 159. vgl. Varro l. l. VII, 49. perd. dicuntur hostes; Cic. de off. I, 12. Paul. Diac. v. hostis p. 102. Dig. L, 16, 234.), heißt das Verbrechen des inneren Feindes (im Unterſchied von hostis, dem auswärtigen Feinde). Dieſes Verbrechen beſteht theils darin daß ein Bürger durch Attentate gegen die beſtehende Verfaſſung die Ruhe und Sicherheit des Staates gefährdet, theils darin daß er ſich mit einem auswärtigen Feinde verbindet und dem Staat von außen Gefahren bereitet (proditio oder die äußere Seite der perduellio). Einen weiteren Umfang hat perduellio nicht, und am wenigſten iſt es mit parricidium identiſch, wie man früher faſt allgemein glaubte. Nach dieſer Anſicht wäre perd. ſynonym mit parricidium und der allgemeine Name für alle todeswürdige Verbrechen, ſo daß darin ſowohl die Angriffe gegen den Staat als gegen die einzelnen Bürger enthalten geweſen wären; auch hätte man nur ein Capitalgericht gehabt, nämlich das iudicium perduellionis. So glaubten Hotoman, Erneſti clavis Cic., Heineccius synt. p. 777. Haub., Dieck S. 7 –12., Roßhirt, Geſch. u. Syſt. I. S. 184. II. S. 20 f. Zachariä, Sulla II. S. 121. 130. Walter II. S. 421. Klotz zu Cic. Reden II. S. 847. Weiske p. 14. Zirkler S. 6 ff. Platner Quaest. de iure crim. p. 73 f. Geib, R. Crim.Proz. S. 61. 64. de Jonge I. p. 47 ff. Man findet zwar mehrmals perd. und parricid. verwechſelt, allein an dieſen Stellen iſt parric. nicht techniſch, ſondern rhetoriſch gebraucht ſtatt parricid. patriae, Vaterlandsverrath, indem der Tropus von dem Vatermord als dem ſchwerſten und unnatürlichſten Verbrechen genommen wurde (umſomehr da die Römer das Vaterland antiquissimam et sanctissimam parentem nannten, Cic. ad Att. IX, 9.), ſo z. B. Cic. Phil. II, 7. p. Sull. 2. Sall. Cat. 51. In dieſem Sinne werden die Catilinarier, Brutus' Söhne, Cäſars Mörder u. A. parricidae genannt. Mit größerem Recht könnte man ſich darauf berufen daß der Schweſtermord des Horatius (Bd. III. S. 1460 f.) ſowohl perduellio als parricidium genannt werde; allein die That des Horatius war materiell allerdings parricidium, formell aber perduellio, weßhalb Horatius perduel-

lionis angeklagt wurde, Liv. I, 26. Horatius tödtete nämlich ſeine Schweſter als ſtrafbar, weil ſie den Tod des Feindes beweinte und eine unwürdige Geſinnung verrieth; allein er ſtrafte ohne ein Recht dazu zu haben, er griff dem Recht des Staats und ſeines Vaters vor (caedes civis indemnati, Dion. III, 22. VII, 36., was ſowohl hier hervorgehoben wird als Cic. de inv. II, 26.) und ſündigte inſofern gegen die Hoheit des Staats, konnte alſo als perduellis angeklagt werden. Dieſe Erklärung wurde zuerſt von Contius, index coniurat. bei Gentil. de coniur. p. 239 ff. aufgeſtellt, dann von Trekell, kleine deutſche Aufſätze S. 12. Haubold p. 137 ff., und außer allen Zweifel geſetzt durch Rubino S. 490 f. u. Köſtlin S. 66. Unpaſſend iſt die Erklärung daß des Horatius Mord deßwegen perd. genannt worden ſei weil derſelbe in Gegenwart der königlichen Majeſtät und des Volks verübt worden; ſo Sigon. II, 18. Zirkler S. 13 Göttling S. 158. u. de Jonge I. p. 47. Demnach beſchränken wir perd. auf die ſtrenge Bedeutung derſelben, nach welcher das Verbrechen eine äußere und eine innere Seite hat.

I. *Perd. der Königszeit.* Die *innere* perd. umfaßt die Attentate gegen den Staat, indirekt auch gegen den König (man darf nur auf die Perſon des Königs keinen zu hohen Werth legen, wie Köſtlin S. 46—57., ſondern auch ſchon in jener Zeit die res publica als Hauptſache voranſtellen). 2) die *äußere* perd. oder eigentlich proditio begreift außer dem eigentlichen Verrath auch Ueberlaufen zum Feind (transfuga), Feigheit u. ſ. w., Köſtlin S. 33—45. Geſetze darüber waren gewiß ſchon in der älteſten Zeit des Staats vorhanden, aber der angebliche Romuliſche *νόμος τῆς προδοσίας*, welcher von Sigon., Gravina, Heinecc., Haubold, Dieck, Rubino u. A., zuletzt von de Jonge I. p. 7 ff. auf perduellio bezogen wurde, war nur gegen Verrath des Patronatverhältniſſes gerichtet, wie der ganze Zuſammenhang bei Dion. II, 10. beweiſt, Köſtlin S. 21—27. Ebenſowenig iſt ein Geſetz über die Heilighaltung der Mauern (Aur. Vict. v. ill. 1.) oder das Geſetz: ne nocturnae in templis vigiliae haberentur neve coitiones clancularia (aus Dion. II, 19. u. Cic. de leg. II, 19.) für Perduellionsgeſetze zu halten, Dieck S. 15 f. Köſtlin S. 20 f. Haubold p. 122 ff. Dagegen wird ein altes Geſetz *τῶν λειποτάκτων καὶ προδοτῶν* von Dion. III, 30. erwähnt, welches daſſelbe Perduellionsgeſetz iſt von welchem Liv. I, 26. ſpricht und welches unter den erſten Königen gegeben worden ſein muß (nach de Jonge I. p. 51 ff. von Numa, indem er lex perduell. u. parricid. verwechſelt und vermiſcht). Nach dieſem Geſetz wurden wohl auch die Söhne des Ancus als Königsmörder (des Tarq. Priscus) angeklagt, Zon. VII, 9. Dion. IV, 4 f. Liv. I, 41. de Jonge I. p. 106 f. vgl. Dion. IV, 42 f. 48. 57. Was *Prozeß* und *Strafe* der perduelles betrifft ſo lautete nach Liv. I, 26. die lex horrendi carminis (das in furchtbarer Formel gefaßte Geſetz): duumviri perduellionem iudicent; si a duumviris provocarit, provocatione certato (ſo wird in den Curiatcomitien entſchieden); si vincent (wenn die Condemnation der duumviri von den Comitien beſtätigt wird), caput obnubito: infelici arbori reste suspendito: verberato vel intra pomoerium vel extra pomoerium. Dieſer Duumviralprozeß war jedoch nicht das regelmäßige oder einzige Perduellionsverfahren, wie Dieck S. 120. u. Göttling, Röm. Staatsverf. S. 158. annehmen, ſondern dem König als Oberrichter ſtand zunächſt die Unterſuchung und Entſcheidung zu, wie auch aus allen Quellen hervorgeht, ſ. Liv. I, 26., raptus in ius ad regem, vgl. Dion. III, 22. Wollte der König aus irgend einem Grunde die Sache nicht perſönlich übernehmen, ſo wählte er ſelbſt (nicht das Volk) duumviri perduellionis (wahrſch. Senatoren), wie Liv. I, 26. ſagt: duumviros — secundum legem facio. Dieſe unterſuchten nun, ob die That des Angeklagten mit der in dem Geſetz bezeichneten übereinſtimme und derſelbe die im Geſetze verbotene That abſichtlich verübt habe

und mußten im Bejahungsfall die Condemnation ausſprechen, ohne auf Milderungsgründe Rückſicht nehmen zu dürfen. Dieſes liegt in Livius' Worten: IIviri qui se absolvere non rebantur ea lege ne innoxium quidem posse, quum condemnassent, d. h. ſie konnten den Angeklagten nicht abſolviren, wenn ſie ihn als Thäter erkannt hatten, ſollte derſelbe auch Entſchuldigungsgründe anführen können. Daß die IIviri ſtets hätten condemniren müſſen, wie Manche glauben (z. B. Gebauer Tull. Hostil. Lips. 1720.; vgl. Trekell l. l. S. 15 f.), liegt nicht in dieſen Worten, und dann würde es gar kein Gericht geweſen ſein. Nach erfolgter Condemnation konnte der Angeklagte ad populum provocare, worauf das Volk ſich die Sache von den IIviri, welche nun gleichſam als Staatsankläger fungirten, vortragen ließ, den Angeklagten, die Zeugen u. ſ. w. hörte und zuletzt die Condemnation der IIviri confirmirte oder Abſolution ausſprach, wie es bei dem von Livius berichteten Horatianiſchen Fall geſchah. Sonach waren die IIviri perd. kein ſtehendes Perduellionsgericht, ſondern ſie wurden für jeden Fall beſonders ernannt, wenn der König nicht vorzog ſelbſt zu entſcheiden. Daß ſie keineswegs identiſch mit den quaestores parricidii waren, ſ. unter d. A. Falſch iſt auch daß dieſes Verfahren erſt durch Tullius Hoſtilius eingeführt worden wäre, wie z. B. Trekell S. 13. billigt. Abweichend ſind Haubold p. 133 ff., welcher den Duumviralprozeß bei Horatius nur als ein für dieſen Fall geſchaffenes Auskunftsmittel, alſo für eine prozeſſualiſche Singularität anſieht, das Königsgericht ſei das regelmäßige Verfahren geweſen; und Huſchke, Serv. Tullius S. 584., welcher glaubt daß bei allen Perduellionsfällen das Volk von jeher entſchieden und daß die IIviri nur zur Inſtruktion des Prozeſſes gedient hätten. Rubino S. 482 ff., Köſtlin S. 68—127. u. Geib S. 59 ff. 65 f. erkennen alle das Königsgericht (und zwar ohne provocatio, ſ. Provocatio) als regelmäßiges Verfahren an, das Duumviralverfahren ſei das außerordentliche und zwar nach Rubino nur bei perduellio (mit provoc.), nach Köſtlin u. Geib bei allen Capitalſachen, nach dem Erſten dann wenn Begnadigungsgründe vorgelegen, nach Geib dann wenn bei notoriſchen Verbrechen ein weniger förmliches und ſchnelleres Verfahren nöthig geweſen wäre. Nach Wöniger, das Sacralſyſtem S. 244 f. hätte in ſolchen Fällen provocatio nur mit Bewilligung des Königs ſtattgefunden, worüber ſ. bei Provocatio. Einiges Gute — abgeſehen von dem Grundirrthum der Vermiſchung des parricid. und der perduell. und der betreffenden Gerichte — enthält de Jonge I. p. 80 bis 101. — Wenn der Angeklagte nicht provocirt hatte oder trotz der Provocation zum zweitenmal condemnirt worden war, ſo wurde die Strafe vollzogen, nämlich Aufhängen an der arbor infelix (Bd. IV. S. 154. II. S. 768.), nachdem der Schuldige vorher verhüllten Hauptes (als den unterirdiſchen Göttern geweiht) gegeißelt worden war. Auch konnte Herabſtürzen vom tarpeiſchen Felſen (vgl. Dion. II, 56.) und Enthauptung erfolgen, je nach der Art des Verbrechens und der Condemnation.

II. Perduellio der Republik bis zur Entſtehung des Majeſtätsverbrechens. Mit der Veränderung der Verfaſſung hingen Veränderungen des Begriffs der perd. nothwendiger Weiſe zuſammen. Die den Schutz des Königs betreffenden Sätze fielen aus dem Perduellionsgeſetze weg und machten andern Platz welche der neuen Verfaſſung angemeſſen waren. Solche Neuerungen enthielten vorzüglich die leges sacratae u. leges Valeriae. S. auch die unſichere lex Gabinia, Bd. IV. S. 973. Zur perd. gehörten nunmehr folgende Handlungen: 1) Regnum affectatum oder Streben nach Alleinherrſchaft wurde mit sacratio capitis bedroht, nach lex Valeria 509 v. Chr., 245 d. St., Liv. II, 8. Plut. Popl. 11. Darauf deuten Dion. VII, 56. 58. 61 f. VIII, 31. Dazu iſt Erregung einer seditio zu nehmen, Dion. VII, 25. 56. VIII, 31. Liv. II, 28. 32. III, 53. VII, 16. 41. XXV, 4. XXXIX, 15.,

deßgleichen Wahl eines Magiſtratus welcher von Provokation unabhängig wäre, ſ. Bd. IV. S. 1003. und Provocatio. 2) Anmaßung obrigkeitlicher Gewalt, wie lex Valeria gleichfalls enthielt, Dion. VII, 19. Plut. Popl. 11. 3) Mißbrauch obrigkeitlicher Gewalt, vorzüglich Hinrichtung eines Bürgers, denn ſowohl leges sacratae als lex Valeria beſtimmten: de capite civis Romani nisi comitiis centuriatis non statui, Cic. p. Sest. 30. de rep. II, 36. Pomp. Dig. I, 2, 2. §. 16. Cic. de leg. III, 4. 19. S. die Erneuerung dieſer Beſtimmung in lex Sempronia, Bd. IV. S. 999 f. u. lex Porcia, Bd. IV. S. 992 f. 4) Störung der Magiſtrate, namentlich der Volkstribunen, ſ. lex Valeria Horatia, Bd. IV. S. 1003. Dion. VI, 89. Liv. II, 33. 54. Cic. de leg. III, 4. u. Tribunus plebis. Zu der äußeren Seite der perd. (proditio), Dion. VII, 56., gehören folgende Handlungen: 1) Verrath einer Stadt oder eines Heeres oder eines Einzelnen, Dion. VIII, 31., ſo in den XII Taf., Dig. XLVIII, 3, 3. 2) Deſertion, Polyb. I, 17. Liv. XXIV, 37. 3) Ueberlaufen zum Feind, Dion. VII, 40. VI, 21. Plut. Marc. 14. Liv. XXX, 43. App. b. c. V, 17. 4) Aufregung eines fremden Feindes zum Krieg gegen Rom, Dig. XLVIII, 3, 3., und wahrſch. jede Unterſtützung des Feindes überhaupt. Die weitere Ausbildung der perd. fällt in den Kreis des Majeſtätsverbrechens, ſ. Bd. IV. S. 1451 ff. Die Tributcomitien zogen nämlich oft Perduellionshandlungen u. a. der perd. verwandte Verbrechen vor ihr Forum und beſtraften ſie milder, wodurch Veranlaſſung gegeben wurde, Staatsverbrechen welche mehr gegen die Würde als gegen die Exiſtenz des Staates gerichtet waren als beſondere Verbrechen aufzufaſſen und ihnen den Namen maiestas imminuta zu geben. Dieſe wurde immer weiter ausgedehnt und zog ſogar viele eigentliche Perduellionsvergehen an ſich, ſo daß die perd. endlich ganz in der maiestas aufging. Der Prozeß gegen die perduelles gehörte ſeit Serv. Tullius vor die Centuriatcomitien; einzelne Perduellionshandlungen wurden auch vor die Tributcomitien gebracht, nie aber richteten die Curiatcomitien (welchen Irrthum noch Walter II. S. 460. wiederholt), ſ. Bd. IV. S. 372 f. Das alte Duumviralverfahren beſtand geſetzlich zwar fort, wurde aber äußerſt ſelten angewendet, da es dem Volke verhaßt war (Cic. p. Rab. perd. 4.), und wird in dieſer Periode nur einmal erwähnt, nämlich Liv. VI, 20. bei M. Manl. Capitol., welcher nach der Angabe Einiger von den IIviri gerichtet worden wäre. Die Strafe der perd. war der Tod, nämlich Aufhängen an der arbor infelix, Herabſtürzen vom tarpeiſchen Felſen, z. B. Liv. VI, 20. Dion. VIII, 78. Sen. de ira I, 16., und Hinrichtung durch das Beil, Liv. II, 5. 41. VIII, 20. X, 1. Dion. V, 8. Auch war die ſpäter übliche damnatio memoriae gewiſſermaßen ſchon damals vorhanden (Quintil. III, 7, 20.) und beſtand nicht blos in Confiskation, ſondern auch in Zerſtörung des Hauſes des Condemnirten, wie bei Sp. Caſſius, M. Manlius Capitolinus, Sp. Mälius u. M. Vitruvius Vaccus geſchah, ſ. Liv. VIII, 20. or. p. dom. 38. Die Verwandten durften den Hingerichteten nicht betrauern (Liv. I, 26.), und zuweilen wurde von den Verwandten der Vorname deſſelben auf immer aus der Familie abgeſchafft, z. B. bei M. Manl. Capitol., Bd. IV. S. 1490. Allmälig trat ſtatt der Todesſtrafe aquae et ignis interd. ein, nachdem mehrere Geſetze die Todesſtrafe der Bürger — jedoch nicht bei perduellio — verboten hatten. Perduellionsprozeſſe dieſer Zeit: 1) vor den Centuriatcomitien: Sp. Caſſ. Viscellinus, ſ. Bd. IV. S. 373. II. S. 190 f. de Jonge I. p. 145—154., Cn. Fulvius 211 v. Chr. wegen Feigheit, Liv. XXVI, 3., T. Sempronius Gracchus u. C. Claudius 169 v. Chr. wegen Störung der Volkstribunen, Liv. XLIII, 16., C. Popilius Länas wegen Feigheit, 107 v. Chr., ſ. Bd. IV. S. 375. 2) vor den Tributcomitien, ſ. Bd. IV. S. 374., z. B. Cn. Marcius Coriolanus, de Jonge I. p. 137—145., T. Menen. Agrippa, App. Claud. Sabinus,

Cäſo Quinctius, de Jonge p. 156 ff., T. Romilius und C. Veturius, Sp. Mälius, ſ. Bd. IV. S. 1355 f. u. de Jonge I. p. 177—182., M. Poſtumius u. T. Quinctius, M. Sergius u. L. Virginius, M. Manlius Capitolinus, ſ. Bd. IV. S. 373. 1490. u. de Jonge I. p. 183—195. u. A., ſ. Bd. IV. S. 373 ff.

III. Perduellio von der Entſtehung des Majeſtätsverbrechens bis zur lex Julia maiestatis. Schon in der vorigen Periode war das alte Perduellionsgeſetz nicht ſtrenge gehandhabt worden, und wenn es jetzt auch neben der maiestas rechtlich fortbeſtand, ſo wurde es doch praktiſch von dieſer ganz überflügelt und durch lex Julia mai., welche alle Verbrechen gegen die Exiſtenz und gegen die Ehre des Staats in ſich aufnahm, gänzlich aufgehoben. Zwar behauptete Dieck S. 21—44. 57. daß die perd. ſchon durch die erſten Majeſtätsgeſetze verdrängt und aufgehoben worden ſei, allein der Prozeß des Rabirius und die lex Caelia, welche die Abſtimmung mit Täfelchen auch bei dem Perduellionsprozeſſe einführte, beweiſen die rechtliche Fortdauer der perd. neben der maiestas auf das Klarſte. Der Begriff der perd. blieb unverändert, doch konnten alle Perduellionshandlungen auch als crimen maiest. beſtraft werden; der Prozeß konnte nur vor den Centuriatcomitien geführt werden und die Strafe war noch der Tod (d. h. bei ſtrenger perd. nach altem Duumviralprozeß, welcher aber ganz außer Gebrauch gekommen war, Cic. p. Rab. perd. 4.). Mit einer ſolchen Anklage bedrohte Cicero den C. Verres, Cic. Verr. I, 5., der einzige wirklich geführte Prozeß aber war der gegen C. Rabirius, 63 v. Chr., welcher wegen Ermordung des Volkstribunen L. Appuleius Saturninus perd. angeklagt wurde. C. Julius Cäſar und L. Cäſar wurden dabei zu IIviri perd. ernannt und condemnirten den Angeklagten, welcher darauf an die Centuriatcomitien provocirte, wo ihn Cicero in der noch erhaltenen Rede vertheidigte. Das Volk würde ihn ebenfalls condemnirt haben, allein die Ariſtokraten retteten ihn durch einen Gewaltſtreich, nämlich Auflöſung der Comitien, und die Anklage wurde nicht erneuert. Außer Cicero's Rede ſ. in Pis. 2. u. Aſc. ad h. l. Dio Caſſ. XXXVII, 26—28. Suet. Caes. 12. Ferratius epist. I, 14. p. 58—61. Drumann, Geſch. Roms III. S. 159—164. V. S. 436. Dieck S. 35—39. Köſtlin S. 117 ff. de Jonge I. p. 303—324. Endlich wurde M. Tull. Cicero von Clodius in einem beſonderen Geſetz mit einer Perduellionsanklage und aquae et ignis interdictio bedroht, ſ. Bd. IV. S. 966. — Nachdem durch lex Julia alle noch übrigen Perduellionshandlungen in das crimen maiest. aufgenommen worden waren, hört perd. auf ein beſonderes Verbrechen zu ſein, und die quaestio perpetua de maiestate richtet über alle zur ehemaligen Perduellio gehörenden Fälle. Allerdings nennt Ulp. Dig. XLVIII, 4, 11. noch perd., allein nicht als ein beſonderes Verbrechen, ſondern als kürzeren Ausdruck für die höheren Grade der maiestas, und er braucht dieſes Wort weil es vor Alters ein techniſcher und legaler Ausdruck war. Außerdem wird in acht Geſetzesſtellen der Dig. und des Cod. beiläufig perduellio erwähnt, in Rückſicht auf die bei den härteſten Graden der maiestas eintretenden Folgen. Auch ſprechen mehrere Gründe für die Identität der perd. und maiestas in der Kaiſerzeit, namentl. daß mai. ebenſo wie perd. definirt wird und daß dieſelben Folgen an maiest. geknüpft werden welche eigentlich der perd. zukommen ſollten, z. B. Inst. IV, 18, 3. Ulp. Dig. h. t. II, 9. Cod. IX, 8, 6. 7. 8. Zuerſt wurde dieſe Identität von Weiske aufgeſtellt, S. 13—21., gebilligt von Hepp u. Walter II. S. 423. Die neueren Criminaliſten dagegen nehmen meiſtens an daß perd. ſtets der höchſte Grad des Majeſtätsverbrechens neben der gewöhnlichen maiestas imminuta geblieben ſei, ſ. namentl. Zirkler S. 144—260. Luden, n. Verſuche S. 226 ff. u. de Jonge I p. 362—418. — Liter.: Außer den bei Maiestas, Bd. IV. S. 1456 f. citirten Schriften ſind ſpeziell zu erwähnen: H. v. Adrichen de

poena perduell. Lugd. B. 1784. H. C. C. Grünebuſch de crim. perduell. Cell. 1802 (im Auszug mitgetheilt im Archiv des Crim.Rechts 1802. V. S. 121—141.) u. de loco Liv. I, 26. Cell. 1814. Steinmetz de perduell crim. Groning. 1821. Kennis de crim. perduell. regum aetate. Lovan. 1828. C. R. Köſtlin, d. Perduell. unter d. röm. Königen. Tübing. 1841. Erſch und Gruber, Encycl. h. v. XVI. S. 292—297. Rein, röm. Crim.Recht S. 464—504. W. C. K. Evertſen de Jonge de delictis contra rempublicam admissis. Traiect. ad Rh. 1845. II. (Thl. I. hiſtoriſch, Thl. II. hiſtor.-dogmatiſch, vorzüglich in Beziehung auf Conat des Maj.Verbr.). — Gelegentliche Erwähnungen über perd. ſ. bei Sigon. de ant. iure p. R. II, 16. de iud. II, 29. III, 3. A. D. Trekell, kleine deutſche Aufſätze, herausg. von Haubold. Leipz. 1817. S. 11—18. Rubino, Unterſuch. über röm. Verf. I. S. 466 ff. Göttling, Geſch. d. röm. Staatsverf. S. 158 f. 276. E. Laboulaye Essai sur les lois criminelles des Romains concernant la responsabilité des magistrats. Paris 1845. p. 101 f. 267. u. A. [R.]

Peregrinus. Ein uralter und durch alle Zeiten des röm. Reichs hindurchgehender Gegenſatz iſt der zwiſchen röm. Bürgern und Peregrinen, auf welchem die geſammte Rechtsfähigkeit im Staats- und Privatrecht (status civitatis, Bd. II. S. 133.) beruht, denn der Fremde iſt zwar frei, hat aber keinen Anſpruch auf die nur dem Bürger zuſtehenden Rechte. In der älteſten Zeit, als dieſer Gegenſatz ſehr ſchroff war, galt der Fremde als Feind und hieß hostis, jedoch ohne üble Nebenbedeutung (perduellis aber bezeichnete den eigentlichen Feind), Gai. Dig. L, 16, 243. Cic. de off. I, 12. Varro l. l. V, 3. Feſt. v. status dies p. 314. Paul. Diac. v. hostis p. 102. M. Macrob. Sat. I, 16. Gell. XVI, 4. Serv. ad Virg. Aen. IV, 425., vgl. Plaut. Trin. I, 2, 65. Rud. II, 4, 21. Als man aber angefangen hatte hostis den auswärtigen, perduellis den inneren Feind des Staats zu nennen, wurde peregrinus der Name des Fremden und zwar 1) für jeden Nichtrömer, alſo Italer (vor lex Julia und Plautia Papiria), Provinzialen und Ausländer, ſpäter 2) für jeden im röm. Reich lebenden Nichtbürger (namentlich Provinzialen und wirkliche Ausländer welche ſich im Reich aufhielten, im Gegenſatz zu den fremden Barbaren). Unter ihnen gab es mehrere Abſtufungen, wie dediticii (Bd. II. S. 888.) und socii liberi und foederati. Gewiſſermaßen als Zwiſchenſtand zwiſchen Römern und Peregrinen erhoben ſich die Latini mit verſchiedenen Claſſen als beſonders bevorzugte peregrini (ſ. Bd. IV. S. 815 ff. 800.). Nachdem Caracalla allen freigeborenen Bewohnern des röm. Reichs die Civität verliehen hatte (ſ. Bd. II. S. 395.) gab es nur noch wenige peregrini, aber der Stand derſelben hörte nicht auf, denn alle ſpäter im röm. Reich ſich anſiedelnden Fremden waren peregrini. Auch traten in dieſen Stand diejenigen Römer welche zur Strafe die Civität verloren hatten (ἀπόλιδες), ſ. Bd. II. S. 396. Briſſon. sel. ex iure civ. antiq. I. 13. mit Trekells Anm. Dig. II, 4, 10. §. 6. Indem Juſtinianus alle Latini und dediticii zu Bürgern machte und deren Stand aufhob, verlor der Unterſchied zwiſchen Bürgern und Peregrinen immer mehr an Bedeutung, weßhalb derſelbe in den ſpätern Rechtsquellen äußerſt ſelten erwähnt wird; ſ. Bd. II. S. 395. — Zuerſt hatten die Fremden ebenſowenig als die Feinde Anſpruch auf rechtlichen Schutz, und was man für ſie that geſchah aus Furcht vor dem Zorn des Juppiter hospitalis und der andern dii hospitales. Darum war es ſchimpflich einen Fremden zu verletzen, Plaut. Poen. V, 2, 45. 71., aber einen Rechtsanſpruch oder Befähigung hatte derſelbe nicht, außer wenn er einen röm. Schutzherrn hatte (ſ. d. A. Patronus), welcher ſich ſeiner annahm und ſeine Sache zur eigenen machte. Die Urſache dieſer Härte iſt nicht ſowohl in der Religion zu ſuchen, welche die Peregrinen von einem Rechtsſchutz in Rom ausgeſchloſſen (wie J. A. Coll-

mann de Rom. iudicio recuperator. Berol. 1835. u. C. Giraud Recherch. sur le droit de proprieté chez les Rom. Aix et Paris 1838. I. behauptete), als in der allgemeinen Anſicht des Alterthums daß der Menſch nicht an ſich Werth habe, ſondern nur als Mitglied eines Staatsverbandes. Deßhalb ſteht jeder Bürger hoch in ſeinem Gemeinweſen und ermangelt jeder Anerkennung in andern mit dem ſeinigen nicht verbündeten Staaten Um die nachtheiligen ſehr bald und oft in die Augen fallenden Folgen eines ſo engherzigen und einſeitigen Princips zu beſeitigen oder möglichſt zu mildern, wurden foedera mit den Nachbarn auf gegenſeitige Anerkennung und Rechtsſchutz abgeſchloſſen und Recuperatorengerichte eingeführt, wodurch ein wechſelſeitiges rechtliches Verhältniß entſtand, obgleich die Bewohner der föderirten Staaten trotzdem peregrini blieben, ſ. Liv. III, 5. V, 19. VIII, 15. und Foedus, Bd. III. S. 496. u. Recuperator. Je mehr Rom nach außen hin Verkehr erhielt und je mehrere Peregrinen nach Rom zogen deſto mehr ließ man von den alten ſtarren Rechtsanſichten ab und erkannte einen gegenſeitigen Rechtsſtand auch mit ſolchen Völkern an, welche mit Rom nicht durch ein foedus verbunden waren. Die verächtliche Bedeutung des peregrinus (Liv. I, 18.) verlor ſich inſoweit daß man demſelben eine gewiſſe Rechtsfähigkeit zuzugeſtehen und gewiſſe neue Formen für den gegenſeitigen Verkehr zu bilden anfing. Dieſes geſchah durch das ius gentium, welches als Erſatz des röm. dominium ein freieres Eigenthum (in bonis, Bd. I. S. 1149. II. S. 1199.), ſtatt der ſtrengrömiſchen Obligationen natürliche Oblig., ſ. Obligatio, ſtatt des ſtarren Erbrechts die freieren Fideicommiſſe einführte (ſ. Bd. III. S. 474 f.) und ſtatt des matrimonium iustum das ſogen. matrimonium non iustum (rechtlich nachſtehend, aber moraliſch vollgiltig) geſtattete, ſ. Bd. IV. S. 1650. u. über ius gentium ſowie über deſſen Inſtitute Bd. IV. S. 640 ff. u. die daſelbſt cit. Artt. Die prozeſſualiſchen Formen theils zwiſchen Römern und Peregrinen, theils zwiſchen Peregrinen und Peregrinen wurden von dem Peregrinenprätor regulirt (als iudicia quae imperio continentur, Bd. IV. S. 372.); ſ. Praetor. Meiſtens entſchieden Recuperatoren (ſ. d.) und zwar nach einer freieren Formel (nicht mit legis actio), indem ſie das allgemeine ius gentium oder das nationale Partikularrecht der beiden Parteien zu Grunde legen, Cic. Verr. II, 22 ff. u. mehrm. Ad div. XIII, 19. Liv. XXXV, 7. Gai. III, 96. 120. Ulp. XX, 14. Ausnahmsweiſe wurden bei Peregrinenprozeſſen röm. Formeln (mit formula fictitia, Gai. IV, 37., d. h. mit der Fiktion als wenn ſie cives wären) angewendet. Das Nähere über das forum oder Gerichtsſtand ſ. Bd. III. S. 512 f. Vergehen wurden dem foedus zufolge gewöhnlich von dem Staat des Verletzten nach vorhergegangener durch die Fetialen bewirkter Auslieferung des Schuldigen beſtraft, ſ. Bd. III. S. 470. 514. Ueber Peregrinenprozeſſe überhaupt entſchied allemal ein röm. Gericht, namentlich der Senat (ſ. d. Art.) und in den Provinzen der Statthalter, ſ. Provincia u. v. Twiſt p. 74—90. u. über Peregrinenvergehen Rein, röm. Crim.Recht S. 172. bis 178. — So manche Conceſſionen dem Peregrinen auch vermittelſt des ius gentium gemacht wurden ſo blieben ſie doch von den dem röm. Bürger in ſtaats-, privat- und ſacralrechtlicher Beziehung zuſtehenden Rechten auf immer ausgeſchloſſen. 1) Im öffentlichen Leben entbehrte der Peregrine ſtets das ius suffragii, ius honorum u. ius provocationis. Zwar erlaubten ſich Peregrinen nicht ſelten unbefugter Weiſe an den Comitien Antheil zu nehmen und mitzuſtimmen, wurden aber wenn man ſie entdeckte beſtraft; ja mehrmals wurden die Fremden und Latiner vor den Comitien durch ein Edikt aus der Stadt gewieſen, wenn man ihre Einmiſchung befürchtete, z. B. Dion. VIII, 72. Plut. C. Gracch. 12. 3. App. b. c. I, 23., vgl. Sall. Jug. 40. Auch wurden ſie anderer Gründe wegen einigemal aus der Stadt entfernt, ſo z. B. auf die Klage der Latiner daß ihre Städte durch

die Ueberſiedelungen nach Rom verödeten, Liv. XXXIX, 3. (iam tum multitudine alienigenarum urbem onerante). XLI, 8. XLII, 10. Später wurden beſondere Quäſtionen angeordnet, die Civität der Fremden welche ſich als Bürger gerirten zu prüfen und die falſchen Bürger auszuweiſen; ſo durch lex Junia, 126 v. Chr. (Bd. IV. S. 982.), dann durch lex Licinia Mucia, 95 v. Chr. (Bd. IV. S. 984.) und durch lex Papia, 66 v. Chr. (ob. S. 1140, 4. Bd. IV. S. 988. u. III. S. 1521.). Vgl. noch C. G. Büchner Comm. qua M. Tullium Cic. orat. p. Arch. auctorem non esse demonstratur II. Sverin. 1841. p. 1 ff. u. J. Lattmann Ciceronem or. p. Arch. esse auctorem. Gotting. (s. a.) p. 4—9. Dieſe quaestio de civitate heißt legitima u. iudicium publicum, Cic p. Arch. 2. Eine ähnliche Maßregel wird von Auguſtus berichtet, Suet. Oct. 42., und noch ſpäter gab es peregrinitatis rei, Suet. Claud. 15. — Das von Quint. Inst. IV, 4, 4. u. VII, 6, 6. erwähnte Geſetz, daß ein Peregrine bei Todesſtrafe die Mauern nicht beſteigen dürfe, iſt fingirt. — 2) Privatrechtlich hatte der Peregrine nie ius commercii (ſ. Bd. II. S. 562 f.), konnte alſo auch keine römiſche Obligation eingehen (wie nexum, stipulatio) noch eine hereditas erwerben oder ſelbſt ein Teſtament machen. Endlich ging ihm connubium ab (ſ. Bd. II. S. 590 f.), wodurch er von der patria potestas, von den Agnations- und Gentilrechten u. ſ. w. ausgeſchloſſen war, ſ. lex Mensia, Bd. IV. S. 987. u. v. Twiſt p. 41—74. Daß der Peregrine zur Geltendmachung ſeiner Rechte ſich der röm. Formen nicht bedienen konnte iſt bereits bemerkt worden. Daher mußten ſie in Rom Vertheidiger ihrer Rechte ſuchen, wenn die Angelegenheit nicht vor dem Forum des Peregrinenprätor abgemacht werden konnte, z. B. wenn Provinzialen über röm. Magiſtrate Klage führten, Cic. div. 20 f. Liv. XLIII, 2. u. ſ. w. — 3) In ſacralrechtlicher Hinſicht war der Fremde von der Theilnahme an römiſchen Opfern ausgeſchloſſen, ja bei manchen konnte er nicht einmal als Zuſchauer zugegen ſein, Paul. Diac. v. exesto p. 82. M. Deßhalb mußten die fremden Geſandten, wenn ſie dem capitoliniſchen Jupiter opfern wollten, vorher die Erlaubniß des Senats einholen, Liv XXXVI, 35. XLIV, 14. XLV, 48. Wohl aber konnten die Fremden ganz ungeſtört im röm. Reich ihre heimatlichen Götter verehren, ſobald ſie nicht etwa den Staat durch Störung oder öffentliches Aergerniß gefährdeten oder die Anhänger der Staatsreligion zu dem fremden Cultus herüberzuziehen ſuchten, Dion. II, 19. Beaufort la republ. romaine I. 5. Hartung, röm. Relig. I. S. 231 ff. Darum griff der Staat gegen die Bacchanalien energiſch ein, Liv. XXXIX, 16., ſ. Bd. II. S. 1069 ff. u. SConsultum. Gingen Staaten und Städte durch Eroberung in das röm. Reich über ſo wurden deren sacra oft in Rom aufgenommen. S. darüber die treffliche Darſtellung bei Ambroſch, Studien u. Andeutungen I. S. 179 ff. Ueber die sacra der aufgenommenen municipia ſ. Bd. IV. S. 220 f. Gegen das Ende des Freiſtaats drang der Cultus fremder Gottheiten immer mehr in Rom ein, und der Untergang der röm. Staatsreligion wurde dadurch beſchleunigt; ſ. Rein, röm. Crim.Recht S. 887 ff. u. C. v. Bynkershoek de cultu religionis peregrinae apud Rom. in deſſen Opp. omnia T. I. p. 341—357. C. A. Lewald de religion. peregrinis apud veteres Rom. Heidelb. 1844. — Literatur: Schilter de iur. peregrin., in ſ. prax. iur. Rom. enthalten. Zimmern, Geſch. d. röm. Priv.Rechts I. S. 441—454. A. J. Duymaer v. Twiſt Respons. ad quaestionem: quae fuit peregrinorum in imperio Rom. conditio? in Annal. Lugd. Bat. 1831. Schilling, Lehrb. f. Geſch. u. Inſtit. II. S. 101—108. v. Savigny, Syſtem d. röm. Rechts I. S. 109 f. II. S. 36 f. 64. u. vorzüglich Sell, d. Recuperatio d. Römer. Braunſchw. 1837. — Ueber den Militärdienſt der Peregrinen ſ. Socii. — Im Ganzen vgl. d. A. Hospitium. [R.]

Peregrinus aus Parium am Helleſpont, mit dem Beinamen Proteus,

ein cyniſcher Philoſoph, nach Lucian ein überſpannter und eitler, wenn auch nicht talentloſer Mann, welcher bei den olympiſchen Spielen (166 oder 168 n. Chr.) den verſammelten Griechen das Schauſpiel eines Flammentodes gab, indem er ſich in den brennenden Scheiterhaufen ſtürzte; vgl. darüber Lucians Schrift περὶ τῆς Περεγρίνου τελευτῆς, T. VIII. p. 272 ff. Bip. III. p. 420 ff. Jac. Auch in andern Schriften gedenkt ſeiner Lucian öfters, ebenſo Gellius (N. A. VIII, 3. XII, 11.), Amm. Marc. XXIX., Athenag. legat. 22., Tertull. ad Mart. 4., Maximus Tyrius u. A. Vgl. Faber u. Gesner zu Lucian p. 535 f. T. VIII. ed. Bip. Brucker Hist. crit. phil. II. p. 518 f. Fabric. Bibl. Graec. III. p. 523 f. ed. Harl. Walz Rhett. Graecc. IX. p. 163. [B.]

Perennis (M.) oder Perennius, arretiniſcher Töpfer bei Fabroni Storia degli ant. vasi aretini p. 43. [W.]

Pereus (*Περεύς*), Sohn des Elatos und der Laodike, Bruder des Stymphalos, Vater der Neära, Apollod. III, 9, 1. Pauſ. VIII, 4, 3. [W. T.]

Perfectissimi. In der von Conſtantin geſchaffenen Rangabſtufung folgten die perfectissimi als vierte Claſſe nach den illustres, spectabiles, clarissimi, und hatten nur die egregii unter ſich, ſ. Bd. IV. S. 111. u. die daſ. cit. Schriften u. Stellen. [R.]

Perfica, Dea qvae voluptatem ad exitum perficit, Arnob. adv. g. IV, 131. [W. T.]

Perga, ſ. Perge.

Pergama, ſ. Troia.

Pergamum (*τὸ Πέργαμον*, Xen. Anab. VII, 8, 8. Polyb. IV, 48, 2. V, 78, 6. Strabo XIII, p. 603. 619. 623 f. Plin. V, 30, 33. u. ſ. w., blos bei Ptol. V, 2. *Πέργαμος*), eine alte berühmte Stadt in einer herrlichen Gegend (Strabo p. 624.) der myſiſchen Landſch. Teuthrania am nördl. Ufer des Caicus (Xen. l. l. Pauſ. VII, 16, 1. Liv. XXXVII, 18. Plin. l. l.), mit dem ſich hier zwei andere Flüßchen vereinigten, der mitten durch die Stadt fließende Selinus und der ihre Mauern beſpülende Cetius (Strabo u. Plin. ll. ll.), 120 Stad. von der See, mit der ſie aber durch den ſchiffbaren Caicus in Verbindung ſtand, 53 Mill. von Adramyttium, 41 von Miletopolis, 58 von Thyatira und 600 Stad. von Sardes, am Fuße eines hohen und ſteilen, kegelförmigen Berges (Strabo l. l.), auf welchem die Akropolis, unſtreitig die erſte Anlage der Stadt, erbaut war. Ueber die erſte Gründung von P. haben wir keine Nachrichten. Die Pergamener ſelbſt hielten ſich für Abkömmlinge von Arkadiern, die unter dem Herakliden Telephus nach Aſien gekommen ſeien (Pauſ. I, 4, 5.), den Namen der Stadt aber leiteten ſie von Pergamus, einem Sohne des Pyrrhus, her, der mit ſeiner Mutter Andromache dahin gekommen ſei und nach einem Zweikampfe mit dem Beherrſcher von Teuthranien, Arius, die Herrſchaft erlangt habe (Pauſ. I, 11, 2.). Auch Asklepios ſoll mit einer Kolonie von Epidaurus dahin gekommen ſein. Jedenfalls aber wohnten ſchon zu Xenophons Zeiten viele Griechen daſelbſt (Anab. VII, 8, 8.). Früher und ſelbſt noch unter der perſiſchen Herrſchaft war P. nur unbedeutend. Den Grund zu ſeiner Größe und Berühmtheit legte erſt Lyſimachus (Bd. IV. S. 1308. a. E.), dann aber beſ. Philetärus (ſ. d.), der Gründer eines eigenen pergamen. Reichs, das ſich ſchnell vergrößerte, beſ. dadurch daß die Römer dem pergamen. Könige Eumenes II. den größten Theil Vorderaſiens ſchenkten. Letzterer wurde nun der Vergrößerer und Verſchönerer der Stadt, die ſich immer weiter um die Akropolis her ausdehnte, und der Gründer der berühmten Bibliothek daſelbſt (Strabo p. 624.). Die Stadt hatte in der Zeit ihrer Blüte mehrere Tempel, des Zeus Nikephoros außerhalb der Mauern (Strabo l. l.), der Athene auf der Burg (vgl. Münzen bei Mionnet II. p. 594 f. u. Suppl V. p. 427.), von dem ſich Ueberreſte im ſchönſten Stil erhalten haben, des Apollo (vgl. Münzen in d. Mém. de

l'Acad. des Inscr. XXXVIII. p. 157.) u. ſ. w., der älteſte und berühmteſte darunter aber war der Tempel des Asklepios (Tac. Ann. III, 63. vgl. Xen. Anab. VII, 8, 23. Pauſ. V, 13, 2.), ebenfalls vor der Stadt an und über dem Selinus, von welchem ſich ebenfalls noch Reſte vorfinden. Außerdem zeigen ſich noch Trümmer des königlichen Palaſtes, der mit einer beſonderen Mauer umgeben war und zu dem eine Waſſerleitung aus dem Caicus führte, des Prytaneon, des Theaters, Gymnaſion, Stadion, des Amphitheaters, u. ſ. w. Ueber die in P. gefeierten Spiele ſ. oben S. 914. Nr. 18. u. Eckhel Doctr. num. I, 4. p. 445. Mionnet Suppl. V. p. 464. n. 1120. u. ſ. w.; auf einer noch daſelbſt befindlichen Marmorvaſe iſt ein Fackellauf zu Pferde dargeſtellt. Daß auch alljährlich öffentliche Hahnenwettkämpfe ſtattfanden ſagt Plin. X, 21, 25. Erzeugniſſe des Gewerbfleißes von P. waren Salben (Athen. XV, 38. p. 689.) und irdene Becher (Plin. XXXV, 12, 46.); über die Charta Pergamena ſ. Membrana. — P. blieb auch nach dem Uebergange des pergamen. Reichs an Rom die blühende Hauptſtadt der Provinz Aſien und ward Sitz eines Obergerichtshofs (Plin. l. l.), ſowie der Mittelpunkt aller durch das weſtliche Aſien geführten Hauptſtraßen, ſo daß es noch von Plin. l. l. als longe clarissimum Asiae bezeichnet werden konnte. Unter den byzantiniſchen Kaiſern aber ſank ihr Wohlſtand und ihr Anſehen, als Ephesus die Hauptſtadt der neuentſtandenen Provinz Asia geworden war. P. iſt Vaterſtadt des Redners Apollodorus, des Arztes Claud. Galenus, des Oribaſius und anderer gelehrter Männer, und war auch einer der erſten Sitze einer chriſtl. Gemeinde (Apocal. 1.). Ueber die bedeutenden Ueberreſte der alten Stadt im heut. Pergamo oder Bergama vgl. Spon, Reiſe I. S. 70. Spon et Wheler, Voy. I. p. 260 ff. Choiſeul Gouffier Voy. pittor. T. II. c. 13. p. 25 ff. Leake Asia min. p. 266. v. Prokeſch, Erinnerr. III. S. 291 ff. Deſſelben Denkwürdigkeiten III. S. 304 ff. v. Richters Wallf. S. 488 ff. Arundell Seven Churches p. 281 ff. Fellows Asia min. p. 34 ff.* [F.]

Pergămus (*Πέργαμος*), Stadt in Kreta, nicht, wie Cramer Descr. of ancient Greece III. p. 382. annahm, identiſch mit dem jetzigen Pérama an der Nordſeite des Ida, mit dem es nur eine zufällige Namensähnlichkeit hat; denn Perg. lag nach Plin. H. N. IV, 12, 20. u. Serv. ad Aen. III, 133. bei Cydonia, alſo im W. der Inſel, Pasley Crete I. p. 125 f. Derſ. II. p. 23. ſetzt es beim jetzigen Plataniá an, und ſo erſt kommt das Dictynnäum in den Norden des Gebiets von Pergamus zu liegen, wie Scylax p. 18. Huds. angibt. Gegründet ſoll Perg. bald von Aeneas ſein (Virg. Aen. l. l.), bald von den trojaniſchen Gefangenen welche von Agamemnons Flotte dorthin verſchlagen waren (Serv. l. l.), bald von Agamemnon ſelbſt (Vellej. Pat. I, 1, 2.). Lykurg, der ſpartaniſche Geſetzgeber, endete hier ſein Leben, und noch zu Ariſtoxenus' Zeit zeigte man ſein Grab, Plut. Lyk. 32. [West.]

2) Sohn des Pyrrhos und der Andromache, erſchlug in einem Zweikampfe um die Herrſchaft den König von Teuthrania, Areios, und gab dann der Stadt (ob. S. 1333.) ſeinen Namen, Pauſ. I, 11, 1 f. III, 20, 8. [W. T.]

3) Steinſchneider bei Bracci T. II. tab. 92. und auf einer alten Paſte mit dem Bild von Nikomedes IV. Daraus läßt ſich ſchließen daß der Künſtler im Zeitalter des Auguſtus gelebt habe. Uebrigens lieſt auf dem Stein der Florentiner Sammlung, auf welchem Bracci *ΠΕΡΓΑΜΟ* lieſt, Gori Mus. Flor. T. II. tab. III. n. 2. *ΟΜΓΙΗΙΙ*, Lanzi Giornale de' Letterati T. XLVII. p. 112. *ΠΥΓΜΩΝ*, ſ. R. Roch. Lettre à M. Schorn p. 147. 149. [W.]

Pergantium (*Περγάντιον*, Steph. Byz. p. 542.), eine Stadt in Ligurien, wahrſch. an der Straße von Toulon nach Frejus, die heutige kleine

---

* A. G. Capelle Commentatio de regibus et antiqvitatibus Pergamenis; ex commentatt. latt. IIIae class. inst. Belg. Vol. VII. Amſterd. 1842. 8. [W. T.]

Inſel Bregançon mit einem alten Schloſſe, die nur durch einen ſchmalen Kanal von der Küſte getrennt iſt. Vgl. d'Anville Not. p. 514. [F.]

Pergăsus (Πέργασος), Vater des Deïkoon, Il. V, 535. [W. T.]

Perge (Πέργη, bei Mela I, 14. u. Plin. V, 27, 26. Perga), eine alte, bedeutende Stadt Pamphyliens zwiſchen den Flüſſen Catarrhactes und Ceſtrus (Mela l. l.), d. h. am rechten Ufer des letzteren, 60 Stad. von ſeiner Mündung (Strabo XIV, p 667.), alſo nicht unmittelbar am Meere (weßhalb ſie auch Ptol. V, 5, 7. zu den Städten des inneren Landes rechnet), aber, als an dem ſchiffbaren Strome gelegen, doch See- und Hafenſtadt (Strabo l. l.), wo der Apoſtel Paulus zuerſt die Küſte Aſiens betrat (Ap.Geſch. 13, 13. 14, 25.). Später war ſie die Hauptſtadt von Pamphylia Secunda (Hierocl. p. 679. u. daſ. Weſſel.). In ihrer Nähe befand ſich auf einer Anhöhe ein alter berühmter Tempel der Artemis (Scylax p. 39. Strabo u. Mela ll. ll. vgl. Callim. in Dian. 187.), bei welchem jährliche Feſte gefeiert wurden (Strabo l. l.). Daher zeigen ihre Münzen ſowohl das Bildniß dieſer Göttin als ihres Tempels (vgl. Eckhel Doctr. num. P. I. Vol. III. p. 12. u. die Abbild. zum Pomp. Mela ed. Gronov. p. 78 f.). Ueber ihre anſehnlichen Ruinen, 16 engl. M. nordöſtl. von Adalia, von denen Texier in der Descr. de l'Asie min. auf 19 Kupfertafeln Abbildungen gibt (ſ. Hammer in d. Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 91.), vgl. auch Fellows Asia min. p. 190. [F.]

Pergŭla (προβολή), 1) vorſpringender Theil des Hauſes, theils Erker- theils Balkonartig, Plin. H. N. XXI, 3, 6. — 2) Bude (vgl. Petron. Sat. 74. Auſon. Ep. IV, 6.) beſ. für Künſtler, Handwerker ꝛc.; ſo von Malern: Lucil. bei Lactant. I, 22. Plin. XXXV, 10, 36.; von Vorſchneidekünſtlern: Juv. XI, 137.; von Luſtdirnen: Plaut. Pseud. I, 2, 78. 92. Für die Erlaubniß ſeine Waaren in einer perg. feilbieten zu dürfen mußte man in ſpäterer Zeit eine Abgabe bezahlen, Cod. Theod. XIII, 4, 4. vgl. Dig. V, 1, 19. Beſ. aber wird perg. gebraucht von den Lehrzimmern der Lehrer der Grammatik, Mathematik ꝛc., z. B. Suet. Gramm. 18. Vopisc. Sat. 10. (pergulae magistrales); bei der Armut dieſer Männer meiſt in den oberen Stockwerken, daher Suet. Aug. 94.: Theogenis mathematici pergulam ascenderat. — In Gartenanlagen ſind pergulae Lauben die man aus Weinſtöcken u. dgl. bildete, ſ. Colum. IV, 21. XI, 2. Plin. H. N. XIV, 1, 3. [W. T.]

Periander (Περίανδρος), 1) Sohn des Kypſelus aus dem Geſchlechte der Herakliden, Tyrann von Korinth. Diog. Laert. I, 98. ſetzt ſeine Blüte, d. i. den Anfang ſeiner Regierung, Ol. 38. (625) und gibt die Dauer derſelben auf 40 Jahre an, letzteres auch Ariſtot. Pol. V, 9, 22. nach Giphanius' Verbeſſerung (die Mſſ. haben τετταράκοντα καὶ τέτταρα). Anfangs ſoll er ein milder Regent geweſen, auf den Rath des Tyrannen Thraſybulus von Milet aber noch blutdürſtiger geworden ſein als ſein Vater Kypſelus, Herod. V, 92, 6. Ariſtot. Pol. III, 8, 3. V, 8, 7. 9, 22. Von ſeiner Rohheit hat die Ueberlieferung nicht wenige Beiſpiele aufbewahrt. Er tödtete ſeine Gemahlin Meliſſa, die Tochter des Tyrannen Prokles von Epidaurus (Pauſ. II, 28, 8.), durch einen Fußtritt vor den ſchwangern Leib, und ließ dann die Frauen durch deren Einflüſterungen er ſich zur That verleiten laſſen verbrennen, und zur Sühnung des Mordes die ſämmtlichen korinthiſchen Frauen an heiliger Stätte ihrer Kleider berauben (Ephorus erzählt, er habe ſie ihres Schmuckes beraubt um in Olympia als Sieger mit dem Viergeſpann das gelobte goldene Standbild errichten zu können). Seine beiden Söhne, Kypſelus und Lykophron, verſtieß er; den Letzteren, der nach Kerkyra ausgewandert, wollte er ſpäter wieder zu Gnaden annehmen, allein die Kerkyräer brachten ihn um; aus Rache ließ P. 300 Knaben aus den erſten kerkyräiſchen Familien ergreifen und nach Sardes zu Alyattes bringen um ſie zu entmannen. Seinen Schwiegervater, der die Söhne gegen den Vater aufgehetzt,

überzog er mit Krieg, nahm Epidaurus und jenen ſelbſt lebendig gefangen, Herod. III, 48—53. V, 92, 7. Diog. Laert. I, 94 f. Selbſt Blutſchande mit ſeiner Mutter ſoll er getrieben haben, Diog. L. I, 96. Parthen. narr. amat. 17. Sein kriegeriſches Weſen rühmt Ariſtot. Pol. V, 9, 22., doch iſt von Kriegszügen außer dem gegen Epidaurus Nichts bekannt. Als Schiedsrichter trat er Ol. 43, 3. 606. zwiſchen Athen und Lesbos auf, Herod. V, 95. Strabo XIII, p. 600. Diog. Laert. I, 74. Sein Tod erfolgte nach Soſikrates bei Diog. I, 95. Ol. 48, 4. 585., nach Euſeb. p. 331. Ol. 48, 3. Daß er Kunſt und Wiſſenſchaft ehrte lehrt die bekannte Sage von Arion (Herod. I, 23.) und ſein Umgang mit den Weiſen ſeiner Zeit. Wie er jedoch ſelbſt einen Platz unter den ſieben Weiſen erhalten konnte (Diog. L. I. prooem. 13. u. 41. Plut. Sol. 2. Sept. sap. conv. 1. Pauſ. I, 23, 1. Suid. s. v. *Περίανδρος*) iſt in der That nicht abzuſehen, weßhalb ſchon im Alterthum von mehreren Seiten, ſelbſt von Plato, dem freilich Ariſtoteles widerſprach, nicht der Korinthier, ſondern ein angeblicher Vetter deſſelben, Periander aus Ambracia, für den Weiſen erklärt wurde, Diog. Laert. I, 98. 99. Aelian. var. hist. XII, 35. Andere, wie auch Plato, ſetzten Myſon an deſſen Stelle (Plato Protag. p. 343. A. Diog. L. I, 30. 41. Diod. exc. d. virt. et vit. p. 552. Pauſ. X, 24, 1. Clem. Alex. Strom. I, p. 129. Sylb.), oder Epimenides (Plut. Sol. 12.). Auch Per. von Ambracia war Tyrann und wurde vom Volke vertrieben, Ariſtot. Pol. V, 3, 6. 8, 9. [West.]

2) von Cholargos, Sohn des Polyaratus (ſ. unter Menexenus u. Mantias), ordnet Ol. 105, 3. 358 v. Chr. die Symmorien durch ein trierarchiſches Geſetz (Dem. in Everg. p. 1145.), in einer Urkunde von Ol. 105, 4. oder ſpäteſtens 106, 1. (Böckh, Urk. üb. d. Seew. S. 297.) als Trierarch genannt. S. Böckh, Urk. S. 26. Droyſen, üb. d. Aechth. d. Urk. in Dem. Rede vom Kranz S. 140. [K.]

Περίαπις, Tochter des Pheres, Mutter des Patroklos, Apollod. III, 13, 8. [W. T.]

Περιάς, Stadt auf Euböa, Strabo X, p. 445.

Περίβοια, 1) Tochter des Akeſamenos, von Arios Mutter des Pelagon, Il. XXI, 141 f. — 2) des Eurymedon, von Poſeidon Mutter des Nauſithoos, Od. VII, 56 ff. — 3) des Hipponoos, von Oeneus Mutter des Tydeus, Apollod. I, 8, 4. Diod. IV, 35. — 4) Najade, von Ikarios Mutter der Penelope, Apollod. III, 10, 6. — 5) Gemahlin des Königs Polybos in Korinth, Apollod. III, 5, 7. — 6) T. des Alkathoos, mit Telamon vermählt, Mutter des Aias, Pauſ. I, 42, 2 ff. 17, 3. Apollod. III, 12, 6. Plut. parall. min. 27. Bei Pind. Isthm. V, 45 (VI, 65.) u. Soph. Ai. 566. heißt ſie *Ἐρίβοια*. Tzetz. Lyk. 452 nennt ſie eine T. des Porthaon. [W. T.]

Περικάστωρ, Vater der Androthoe, Großvater des Diktys, Pherekyd. bei Schol. Par. (denn die übrigen haben *Κάστωρ*) zu Apoll. Rh. IV, 1091. [W. T.]

Περικεφαλαία, ſ. Bd. I. S. 814.

Pericles (*Περικλῆς*), ein Athener aus dem Gau Cholargos. Er ſtammte aus einem edlen Geſchlechte: ſeine Mutter Agariſte war eine Nichte des Kliſthenes, welcher nach Vertreibung der Piſiſtratiden die Demokratie wiederhergeſtellt, und gehörte ſomit den verſchwägerten Familien des Tyrannen Kliſthenes von Sikyon und der Alkmäoniden an; der Vater des Perikles aber, Xanthippus, des Ariphron Sohn, verdankte ſeinen Ruhm insbeſondere der Schlacht bei Mykale gegen die Perſer, in welcher er die Athener geführt; Herod. VI, 125 ff. VIII, 131 ff. Plut. Pericl. 3. — Perikles war von der Natur mit Geiſtesgaben überaus reich ausgeſtattet, die eigenthümliche Entwicklung dieſer Naturgaben aber war ein Werk des Zuſammenwirkens der Zeitumſtände und des Umgangs mit mehreren der begabteſten Männer ſeines Zeitalters. Unter ſeinen Erziehern werden genannt die Muſiker Pythoklides

und Damon (Plato Alcib. I, p. 118. Plut. Per. 4. Arist. 1.), welchen Beiden die Kunſt eigentlich nur ein Deckmantel war für die Verbreitung gewiſſer politiſcher Geheimlehren (Plato Protag. p. 316.), namentlich dem Letzteren, einem tiefen Denker, welcher zuletzt als ſtaatsgefährlich ſeinem politiſchen Glaubensbekenntniß zum Opfer fiel (Plut. l. l.); ferner Zeno der Eleat, der vorzüglichſte Bildner der Dialektik (Plut. Per. 4.), insbeſondere endlich Anaxagoras der Klazomenier, durch deſſen großartige Weltanſchauung auch Perikles einen höheren Standpunkt und einen weiteren Geſichtskreis ſich aneignete (Plato Phaedr. p. 270. Alcib. I, p. 118. Cic. Brut. 11. d. or. III, 34. Quintil. XII, 2, 22. Plut. Per. 4—6. Them. 2.). Aus dieſem Umgange ging P. hervor gekräftigt an Geiſt und Herz, erhaben über den Aberglauben der Menge (Plut. Per. 6. 35. Cic. de rep. I, 16.), thatkräftig und bis zur Unermüdlichkeit ausdauernd (Plut. 7.), ſtreng und mäßig in ſeiner Lebensweiſe (Plut. ib., obwohl die Komödie wie die Geſchichtſchreibung ſich nicht geſcheut die Reinheit ſeines Lebenswandels zu verdächtigen, Plut. 13. Athen. XIII, p. 589. D., wozu namentlich ſein Verhältniß zur Aſpaſia die Veranlaſſung gab, ſ. d. A. Aspasia), ernſt zwar und herb (Plut. praec. polit. p. 800. C. Cic. de off. I, 30.) und aller Schauſtellung feind, aber tüchtig von Geſinnung (Iſokr. d. big. §. 28.) und ein wahrer Patriot; als Redner, ſo oft er vor dem Volke auftrat, unwiderſtehlich (die alten Schriftſteller ſind voll des Lobes ſeiner redneriſchen Kraft und Fülle und Majeſtät und Anmut, ſ. beſ. Ariſt. Ach. 536. Plato Phaedr. p. 269 f. Plut. Per. 8. Cic. Brut. 7. 9. 11. 15. Or. 9. de or. I, 50. III, 34.; außer einigen Kernſprüchen jedoch hat ſich Schriftliches von ſeinen Reden nicht erhalten, wiewohl es Cic. Brut. 7. de or. II, 33 behauptet, doch ſ. Plut. 8. Quintil. III, 1, 12. XII, 2, 22. 10, 49.; die Reden bei Thucydides hingegen ſind bloſe Nachbildungen im Geiſte des Perikles; vgl. Weber über die Standrede des P., Allg. Schulzeit. 1827. II. S. 604 ff. Weſtermann, Geſch. d. griech. Beredſ. §. 35.), als Feldherr ebenſo beherzt als beſonnen (Plut. 7. 10. 18.), als Lenker des Staates mit Sicherheit das Ruder führend und mit unerſchütterlicher Feſtigkeit die gährende Maſſe beherrſchend (Thuc. II, 65. οὐκ ἤγετο μᾶλλον ὑπὸ τοῦ πλήθους ἢ αὐτὸς ἦγε, διὰ τὸ μὴ κτώμενος ἐξ οὐ προσηκόντων τὴν δύναμιν πρὸς ἡδονήν τι λέγειν, ἀλλ' ἔχων ἐπ' ἀξιώσει καὶ πρὸς ὀργήν τι ἀντειπεῖν), als Ordner und Verwalter des Staatshaushaltes weiſe Benutzung aller Hilfsquellen und möglichſte Liberalität mit äußerſter Reinheit und Uneigennützigkeit verbindend (Thuc. l. l. χρημάτων διαφανῶς ἀδωρότατος γενόμενος κατεῖχε τὸ πλῆθος ἐλευθέρως, vgl. II, 60. Iſokr. de pace §. 126. Plut. 12. 15. 16. 25.), — kurz ein Staatsmann wie ihn Griechenland ſonſt nicht weiter aufzuweiſen hat und welchen treffend ſein Zeitalter ſelbſt durch den ihm beigelegten Namen ὁ Ὀλύμπιος charakteriſirte (Ariſt. Acharn. 536. Plut. 8.). Nur Ein Schatten fällt auf ſeinen Ruhm, der Vorwurf im gleichen Verhältniſſe wie die Staatseinkünfte auch die Bedürfniſſe des Volks geſteigert und durch deren Befriedigung die Kräfte des Staates zerſplittert, den Geiſt des Volks verderbt und den Grund zu unausbleiblichem Verfall gelegt zu haben. Der Vorwurf iſt nicht grundlos, läßt aber mit Rückſicht auf die Beweggründe wohl eine mildere Auslegung zu, wenn auch nicht bis zu dem Punkte daß man um des Zweckes willen auch die Mittel gutheißen ſollte. P. verſtand es das Volk bei ſeiner ſchwachen Seite zu faſſen und feſt an ſich zu ketten, reiche Spenden aller Art, deren Koſten, da er ſelbſt nicht hinreichende Mittel beſaß, die Staatskaſſe hergeben mußte (Plut. 8.), verſchafften ihm einen Grad von Popularität wie er ihn ohne dies, blos durch perſönlichen Einfluß, zumal bei ſeiner Abneigung unmittelbar mit der Maſſe zu verkehren (nach Plut. 7. angeblich wegen der Aehnlichkeit welche er mit Piſiſtratus verhaßten Andenkens hatte, oder um

das Volk nicht allzuſehr an ſeinen Anblick zu gewöhnen und ſo ihm etwas Alltägliches zu werden; daher bediente er ſich gleichgeſinnter Freunde als Vermittler, unter dieſen namentlich des Ephialtes, Plut. l. l., Metiochus, Plut. praec. pol. p. 811. F., Menippus, Charinus, Lampon, ib. p. 812. D.), vergebens erſtrebt haben würde: allein eben dieſe Spenden waren es auch welche die in dem atheniſchen Volke liegenden Keime der Genußſucht, der Geldgier, des Hanges zum Nichtsthun in Kurzem bis zu einer bedenklichen Höhe entwickelten (Plato Gorg. p. 515. *ταυτὶ γὰρ ἔγωγε ἀκούω, Περικλέα πεποιηκέναι Ἀθηναίους ἀργοὺς καὶ δειλοὺς καὶ λάλους καὶ φιλαργύρους εἰς μισθοφορίαν πρῶτον καταστήσαντα*, vgl. Plut. 9.). P. ſelbſt konnte ſich über dieſe Folgen nicht täuſchen, aber er beſaß den Muth dieſelben auf ſich zu nehmen, da er ſich zugleich der Kraft bewußt war ſie unſchädlich zu machen und die Launen der Menge im Zügel zu halten. Zugleich aber findet dieſe Maßregel eine Art von Rechtfertigung darin daß ſie, weit entfernt von den Zwecken niedriger Gunſtbuhlerei (Thuc. II, 65.), für ſein politiſches Syſtem eine Nothwendigkeit geworden war. Es galt ihm, für Athen die alleinige Hegemonie von Griechenland zu erwerben, und dazu mußten alle Kräfte des Staates angeſpannt, mußte vor Allem der Demos zur äußerſten Anſtrengung angeſpornt und demnach von allen Feſſeln befreit, durch Zugeſtändniſſe gewonnen und durch Befriedigung ſeiner Gelüſte im Guten erhalten und für beſtandene Drangſale und Mühen entſchädigt werden. Und in der That, P. hatte ſich nicht verrechnet: die Zeit in welcher er an der Spitze der Angelegenheiten ſtand war die Zeit der höchſten Blüte des atheniſchen Staates, freilich nur eine kurze; denn die Gewitter welche er heraufbeſchworen und die nun aus allen Gegenden Griechenlands drohend gegen Athen heranzogen verdüſterten noch den Abend ſeines eigenen Lebens und entluden ſich, nachdem er die Augen geſchloſſen, unheilbringend und zerſtörend über Attika. Und das eben war der Fluch ſeiner Verwaltung daß er, wie Wachsmuth (hellen. Alterthumsk. 2. Ausg. I. S 587.) treffend ſagt, den Staat für ſeine eigenthümliche Kraft zugerichtet hatte, daß mit ihm auch die Seele des Staates entſchwunden und Keiner da war der in ſeinem Geiſte fortwirken und mit ſeiner Kraft das Staatsgebäude ſtützen konnte: es blieb nichts zurück als ein verwöhntes Volk, das ſeine Hilfsquellen, anſtatt damit zu wuchern, ſelbſt aufzehrte, und von feilen und doppelzüngigen Demagogen geleitet und durch die Gräuel eines langwierigen und blutigen Krieges demoraliſirt zuletzt ſeiner Selbſtſtändigkeit verluſtig ging. — Perikles' erſtes öffentliches Auftreten fällt Ol. 77, 4. 469 v. Chr., und die Demokraten ſchloßen ſich um ſo bereitwilliger an ihn an je dringender damals, nachdem Ariſtides geſtorben und Themiſtokles in die Verbannung gegangen war, das Bedürfniß eines Gegengewichtes gegen die von Cimon gepflogene Hinneigung zu Sparta ſich geltend machte. Daher erſcheint er beſonders mit thätig in dem Hochverrathsprozeſſe in welchen Cimon nach der Unterwerfung von Thaſos (Ol. 78, 4. 465) zufolge der Weigerung in Macedonien einzufallen verſtrickt wurde, Plut Cim. 14. Per. 10. Einen noch empfindlicheren Stoß erlitt die Popularität des Cimon durch die auf ſeinen Rath den Lacedämoniern gegen die Heloten geleiſtete, aber mit ſchnödem Undank vergoltene Hilfe Ol. 79, 3. 462, und hatte ſchon damals in Cimons Abweſenheit Ephialtes im Intereſſe der demokratiſchen Partei und auf Perikles' Anſtiften gegen den Areopag jenen glücklichen Streich geführt wodurch die Kraft dieſes alten ariſtokratiſchen Inſtituts gebrochen wurde, ſo gelang es nun, als Cimon aus Sparta zurückgekehrt die alte Ordnung der Dinge zurückzuführen trachtete, um ſo leichter den vereinten Kräften der Demokraten, ihn zu ſtürzen und mittelſt des Oſtracismus aus dem Lande zu weiſen. Plut. Cim. 15—17. Per. 9. Vergeblich ſuchten die Ariſtokraten wieder feſten Fuß zu faſſen und dem Cimon in der

Perſon des Thucydides, des Sohnes des Meleſias, einen Nachfolger zu geben; auch Cimons Zurückberufung nach der Schlacht bei Tanagra, Ol. 81, 1. 456, von Perikles ſelbſt mit hochherziger Geſinnung betrieben (Plut. Cim. 17. Per. 10.), änderte in dem Stande der Dinge nichts, da Cimon jeden Zuſammenſtoß mit ſeinem Gegner gefliſſentlich vermied und bis an ſeinen nicht lange nachher, Ol. 82, 4. 449, erfolgten Tod ſich nur auf die Führung der auswärtigen Angelegenheiten beſchränkte; und ſo war Perikles, obwohl die völlige Auflöſung der Synomoſie des Thucydides erſt mit deſſen Verbannung Ol. 84, 1. 414, ausgeſprochen war (Plut. Per. 14.), doch faktiſch von nun an Alleinherſcher von Athen (Thuc. II, 65. ἐγίγνετό τε λόγῳ μὲν δημοκρατία, ἔργῳ δὲ ὑπὸ τοῦ πρώτου ἀνδρὸς ἀρχή. Cic. d. or. I, 50. plurimos annos princeps consilii publici fuit. Vgl. Plut. praec. pol. p. 802. C. Per. 15. 16.), und nun beginnt jenes lebendige und großartige Wirken und Schaffen wodurch er die Suprematie Athens über Griechenland erzwang. Der erſte entſcheidende Schritt dazu war die Uebertragung der Bundeskaſſe von Delos nach Athen, angeblich auf den Antrag von Samos (Plut. Arist. 25. vgl. Juſtin. III, 6. Diod. XII, 38.), ohne Zweifel aber durch Perikles ſelbſt (Plut. Per. 12.), während er ſelbſt die Beiträge der Bundesſtaaten von 460 auf 600 Talente jährlich erhöhte (Thuc. II, 13. Plut. Arist. 24.) Hatten die einzelnen Staaten ſelbſt ſchon vorher durch läſſige Erfüllung der Bundespflichten, namentlich aber dadurch daß ſie der perſönlichen Leiſtung durch Stellung von leeren Schiffen und Geldbeiträgen ſich entzogen, den Athenern ein entſchiedenes Uebergewicht eingeräumt, ſo traten ſie nun offen in das Verhältniß tributpflichtiger Unterthanen und konnten es nicht wehren daß ihre eigenen Mittel dazu dienten ſowohl ſie ſelbſt in dieſer Unterthänigkeit zu erhalten als auch den Glanz und die Macht des herrſchenden Staates zu erhöhen, zumal ſeitdem P. öffentlich erklärt daß Athen für die Mühen und Gefahren die es allein zu beſtehen habe über die Verwendung der Tribute Rechenſchaft zu geben nicht verbunden ſei, Plut. Per. 12. Die Athener hatten dabei noch den Vortheil daß ſie durch fortwährende Uebung den Seedienſt gründlich erlernten, zu welchem Zwecke auch P. jährlich eine Flotte von 60 Segeln ausſandte, an deren Uebungen die Bürger um ſo eifriger Theil nahmen da ihnen dafür ein erklecklicher Sold gezahlt wurde, Plut. Per. 11. Damit verband er häufige Ueberſiedelung atheniſcher Bürger als Kleruchen nach unterworfenen Staaten, wodurch er dem Einzelnen aufhalf, den Staat von einer Menge armen und faulen Volks befreite und ihm zugleich die Abhängigkeit jener Staaten und den Beſitz vieler für die Ausbreitung des Handels und der Seeherrſchaft wichtiger Punkte ſicherte. So führte er Ol. 82, 1. 452. nach dem Cherſones 1000 Kleruchen ab und eben ſo viele nach Euböa und Naxos, Plut. Per. 11. 19. Diod. XI, 88. Pauſ. I, 27, 6., nach Andros 250, nach Thracien 1000, Plut. Per. 11., Ol. 83, 4. 445., nach Hiſtiäa auf Euböa 2000, Thuc. I, 114. Plut. 23. Strabo X, p. 445., nach Sinope 600, Plut. 20., andere Ol. 87, 2. 431. nach Aegina, Thuc. II, 27. Plut. 34. Diod. XII, 99., und denſelben Zweck verfolgte er bei der Coloniſation von Thurii, Ol. 84, 1. 444., Diod. XII, 10 f. Die Einheimiſchen dagegen entſchädigte er durch freigebige Spenden anderer Art, durch die Beſoldung welche er den Geſchworenen auswarf (ſ. unter δικαστικὸς μισθός), durch Einführung des Theorikon (ſ. d.), durch Speiſungen, Schauſpiele und Feſtaufzüge (Plut. Per. 9. 11.), und dadurch daß er bei Aufführung zahlreicher Bauwerke, wie des Odeion, des Parthenon, der Porpyläen, des Erechtheion, des eleuſiniſchen Tempels, der ſogen. mittleren langen Mauer (τὸ διὰ μέσου τεῖχος, Plato Gorg. p. 456. Harpokr. p. 57, 23. Vgl. Ulrichs: οἱ λιμένες καὶ τὰ μακρὰ τείχη τῶν Ἀθηνῶν, Athen 1843, u. Leake, Topogr. v. Athen S. 301 ff. der Züricher

Ausg.), der Getraidehalle im Peiräeus (Schol. Ariſt. Ach. 548.), des Gymnaſion im Lykeion (Harpokr. p. 122, 12.) u. a., deren Koſten ſich auf beinahe 3000 Talente berechnen laſſen (Thuc. II, 13. vgl. Leake a. O. S. 331 ff.), eine Maſſe von Händen beſchäftigte und ſo dem gemeinen Manne eine reiche Quelle des Erwerbs eröffnete, Plut. Per. 13. Aber nicht nur ein lebendiges gewerbliches Leben ward hiedurch geweckt, auch der Kunſtſinn des Volkes bildete ſich an dieſen Prachtwerken, welche die Bewunderung von ganz Griechenland erregten, das Volksbewußtſein und der Patriotismus nährte und ſtärkte ſich an ihnen, und an dieſer erhöhten Stimmung der Gemüther prallte der Vorwurf der Neider des Perikles, daß er auf Unkoſten der Bündner Athen verſchönere, wirkungslos ab, Plut. 12. 14. Daß Sparta dieſes Wachsthum Athens mit eiferſüchtigen Augen anſah iſt begreiflich. Anfangs zwar noch in den dritten meſſeniſchen Krieg verwickelt konnte es in die Händel der Athener mit den Peloponneſiern nicht thätig mit eingreifen und begnügte ſich, nachdem Athen zufolge der ſchmählichen Behandlung durch die Spartaner bei Ithome durch Auflöſung der Symmachie mit dieſen und Abſchließung eines Bündniſſes mit Argos und den Theſſalern (Thuc. I, 102.) ſeine feindſelige Geſinnung genugſam zu erkennen gegeben, damit, den Aufruf zu einer in Athen zu haltenden Nationalverſammlung zu vereiteln, welche P. in Vorſchlag gebracht, um theils über die Wiederherſtellung der in den Perſerkriegen zerſtörten Heiligthümer und die Vollziehung der gelobten Opfer theils über die Sicherung der Seefahrt und des allgemeinen Friedens zu berathen, Plut. Per. 17. Der Einfluß welchen Athen Ol. 80, 3. 457. in Megara gewann führte zunächſt zu Feindſeligkeiten mit Korinth, Epidaurus und Aegina, welche nach mehreren ſiegreich von den Athenern beſtandenen Gefechten mit der Eroberung und Unterwerfung Aegina's endigten, Thuc. I, 103. 105. 106. 108. Diod. XI, 70. 78. Erſt als Ol. 80, 4. 456. die Phocier die Dorier am Oeta feindlich überfielen erhob auch Sparta ſich, dieſen Vorwand benutzend, in der That aber um ſeinen Einfluß im nördlichen Griechenland zu ſichern und zu organiſiren. Nikomedes, der Vormund des minderjährigen Königs Pleiſtoanax, kam den Doriern zu Hilfe. Bald war er dort fertig, doch fanden die Spartaner beim Rückzug durch Böotien den Weg von den Athenern zur See wie zu Lande verlegt und mußten denſelben erſt durch das hitzige Treffen bei Tanagra, an dem auch der cimoniſche Anhang aus freiem Antrieb rühmlichſt Antheil nahm (Plut. Cim. 17. Per. 10.), erzwingen, Thuc. I, 107. 108. Diod. XI, 79. 80. Bald nach dem Abzuge der Spartaner machte ein neuer Heereszug unter Myronides, der bei Oenophyta die Böotier überwand, die Athener zu Herren von ganz Böotien, mit Ausnahme Thebens, von Phokis und Lokris, und eine Flotte unter Tolmides ſetzte Ol. 81, 1. 2. 455. den Peloponnes durch mehrfache Einfälle in Schrecken, Thuc. I, 108. Diod. XI, 81—84. An allen dieſen Zügen nahm Perikles perſönlich keinen Theil: erſt Ol. 81, 3. 454. ſtellte er ſich an die Spitze einer Flotte von 100 Segeln, mit der er von Pegä in Megaris auslief, die Sikyonier bei einer Landung ſchlug, von den Achäern verſtärkt in Akarnanien einfiel und Oeniadä, freilich vergeblich, belagerte, Thuc. I, 111. Plut. Per. 19. Diod. XI, 85. 88. Seitdem ruhten die Waffen im Peloponnes, und die Aufmerkſamkeit der Athener wandte ſich nach den nördlichen Küſten des ägäiſchen Meeres. Ins J. 453. Ol. 81, 4. fällt, während Tolmides Euböa und Naxos coloniſirte, des P. Zug nach dem thrakiſchen Cherſones, welchen er durch Zuführung von 1000 atheniſchen Kleruchen und durch eine von einem Meere zum andern gezogene Linie von Befeſtigungen gegen die Ueberfälle der benachbarten Thrakier zu ſchützen ſuchte, Plut. Per. 19. Diod. XI, 88. Auch die griech. Städte im Pontus beſuchte er wohl damals, um durch ſein Erſcheinen mit einer glänzenden Flotte den umwohnenden Barbaren und ihren

unruhigen Dynaſten zu imponiren, Plut. Per. 20. In Griechenland ſelbſt erkaltete mittlerweile der Eifer für einen Krieg durch den nichts zu gewinnen war: Argos bot zuerſt die Hand zur Verſöhnung und ging ein 30jähriges Bündniß mit Sparta ein, Thuc. V, 14; ihm folgte durch Cimons Vermittlung Athen, welches Ol. 82, 2. 450. auch ſeinerſeits, wiewohl nur auf fünf Jahre, einen Waffenſtillſtand mit den Peloponneſiern abſchloß, Thuc. I, 112. Diod. XI, 86. Plut. Cim. 18. Die Athener freilich waren am wenigſten für einen ruhigen Zuſtand der Dinge: einmal aufgeregt und durch den glücklichen Erfolg in den letzten Jahren ermuthigt träumten ſie von Beſitznahme Aegyptens und Siciliens, ja bis nach Tyrrhenien und Karthago verſtiegen ſich ihre Pläne. P. mußte dies Feuer dämpfen (Plut. Per. 21), zumal da ſich in der Expedition nach Cyprus unter Cimon, Ol. 82, 3. 449., ein günſtiger Ableiter darbot; doch blieb noch immer ein ziemlicher Grad von Spannung zurück, welcher einen dauernden Zuſtand der Ruhe nicht hoffen ließ; und in der That brachte ſchon das Jahr 448, Ol. 83, 1., neue Reibungen. Delphi, von den Phokiern beſetzt, wandte ſich um Hilfe nach Sparta, und dieſes unternahm dorthin einen heiligen Kriegszug, in deſſen Folge Delphi ſeine Unabhängkeit zurückerhielt; kaum aber waren die Spartaner abgezogen, als die Athener unter P. ausrückten und die Phokier wieder in Beſitz von Delphi ſetzten, Thuc. I, 112. 113. Plut. Per. 21. Gefährlicher für Athens Einfluß in Böotien drohte die Bewegung zu werden welche Ol. 83, 2. 447. dort von der ariſtokratiſchen Partei, an welche ſich die gleichgeſinnten Flüchtlinge aus Lokris und Euböa anſchloßen, angeſtiftet und durch Wegnahme von Orchomenos und Chäronea ausgeführt wurde; die Athener zogen unter Anführung des Tolmides mit 1000 Hopliten und einem Hilfscorps der Verbündeten eiligſt aus und nahmen Chäronea, wurden jedoch bei Koronea völlig geſchlagen und genöthigt auf Böotien zu verzichten. Thuc. I, 113. Plut. Per. 18. Diod. XII, 6. Aehnliche Umtriebe führten Ol. 83, 4. 446. den Abfall von Euböa herbei, und während ſich P. dorthin mit einer Heeresmacht begab,. kam die Nachricht daß auch Megara, von Korinth, Sikyon und Epidaurus aufgewiegelt, abgefallen ſei und die atheniſche Beſatzung niedergemacht habe, auch ein peloponneſiſches Heer zum Einfall bereit an der attiſchen Grenze ſtehe, welcher nach Ablauf der Waffenruhe im J. 445 unter Pleiſtoanax wirklich erfolgte. Sogleich eilte P. zurück um hier die Gefahr abzuwenden, und dies gelang ihm durch die Macht des Goldes, welcher Pleiſtoanax nicht zu widerſtehen vermochte. Darauf bezogen ſich die 10 oder 20 Talente welche P. dem Volke unter den geheimen Ausgaben berechnete (Plut. Per. 23. Schol. Ariſt. Nub. 859. Suid. s. v. δέον). Nun zog P. aufs Neue nach Euböa und unterwarf die Inſel, die von nun an völliges Eigenthum der Athener war; Thuc. I, 114. Philochorus bei Schol. Ariſt. Nub. 213. Plut. Per. 22. 23. Diod. XII, 5. 7. 22. Ein Friede auf 30 Jahre unmittelbar nach dieſen Ereigniſſen zwiſchen den griechiſchen Staaten (mit Ausnahme von Argos, dem aber nach Pauſ. V, 23, 3. ein Separatfriede mit Athen anheimgegeben war) abgeſchloſſen, atheniſcher Seits unter der Bedingung der Herausgabe von Niſäa, Pegä, Trözen und Achaia, ſetzte dieſen Streitigkeiten aufs Neue für einige Zeit ein Ziel, Thuc. I, 115. Plut. Per. 24. Aeſch. de fals. leg. §. 174. Diod. XII, 7. Fünf Jahre lang war jetzt der Stand der Dinge ein durchaus friedlicher. In dieſe Zeit, Ol. 83, 4. 445., fällt das Geſetz wodurch P. das atheniſche Bürgerrecht auf feſtere Beſtimmungen zurückführte. Nach Philochorus bei Schol. Ariſt. Vesp. 718. u. Plut. Per. 37. machte der König von Aegypten, Pſammetich, den Athenern bei der damals herrſchenden Theuerung ein Geſchenk von 30—40,000 Medimnen Getraide. Als es aber zur Vertheilung unter die Bürger kam erhoben ſich von allen Seiten Klagen und Verdächtigungen gegen unbefugte Anſprüche, und

eine demzufolge angeſtellte Prüfung der Bürgerrolle ergab daß 4760 ſich nach und nach ohne berechtigt zu ſein in das Bürgerrecht eingeſchlichen, nach deren Ausſtoßung 14240 (14040 nach Plutarch) wirkliche Bürger übrig blieben. Dieſes Ergebniß veranlaßte P. zu dem Geſetze daß fortan nur diejenigen als Bürger Athens gelten ſollten deren Eltern beide Bürger geweſen (vgl. Aelian. var. hist. VI, 10. XIII, 24.), ein Geſetz deſſen Wiederaufhebung ſpäterhin P. ſelbſt gern herbeigeführt hätte, wie es denn auch im Laufe des peloponneſ. Krieges endlich von ſelbſt in Vergeſſenheit kam. — Neue Zerwürfniſſe entſpannen ſich Ol 84, 4. 440. aus dem Streite der Mileſier und Samier um Priene. Die Erſteren ſprachen in ihrer Bedrängniß Athen um Hilfe an: P. ging, angeblich um der Mileſierin Aſpaſia willen, darauf ein und gebot den Samiern die Feindſeligkeiten einzuſtellen. Als dies verweigert wurde begab er ſich mit 40 Schiffen nach Samos, löste, von der Volkspartei daſelbſt unterſtützt, die oligarchiſche Verfaſſung auf und führte aller Beſtechungsverſuche der ſamiſchen Ariſtokraten und des denſelben befreundeten perſiſchen Statthalters Piſſuthnes ungeachtet eine demokratiſche Regierung ein. Kaum aber hatte P. den Rücken gewendet als die geflüchteten Ariſtokraten ſich ſammelten, mit Hilfe des Piſſuthnes Samos überfielen und wieder in ihre Gewalt brachten, und einen neuen Zug gegen Milet vorbereiteten. Zugleich fiel auch Byzant von Athen ab. Auf dieſe Nachricht ging P. ſogleich wieder ab. Mit 44 Schiffen lieferte er bei der Inſel Tragia den 70 von Milet kommenden ſamiſchen Schiffen ein ſiegreiches Treffen und belagerte darauf, durch 40 aus Athen und 25 aus Chios und Lesbos verſtärkt, die Stadt der Samier von der Land- und Seeſeite. Während der Blokade unternahm er mit 60 Segeln einen Streifzug nach Karien, um wo möglich auf die vermeintliche phöniziſche Flotte zu ſtoßen: mittlerweile aber griffen die Samier, durch Perikles' Abweſenheit und von ihrem Feldherrn, dem Philoſophen Meliſſus (Plut. Them. 2.), ermuthigt, den Reſt der atheniſchen Flotte an und machten ſich durch einen glänzenden Sieg wieder zu Herren des Meeres. P. kehrt ſchleunig zurück, beſiegt durch 90 Segel verſtärkt die ſamiſche Flotte und ſchließt aufs Neue die Stadt ein. Im 9ten Monat ging Samos durch Capitulation über, mußte ſeine Mauern niederreißen, ſeine Flotte ausliefern, Geiſel ſtellen und 200 Talente Entſchädigungsgelder zahlen. Gleichzeitig kehrte auch Byzant freiwillig zum Gehorſam zurück. Thuc. I, 115—117. Plut. Per. 24—28. Diod. XII, 27. 28. — So ward durch P. die atheniſche Seeherrſchaft aufs Neue feſt begründet. Die nächſten fünf Jahre ſind kaum durch etwas Anderes als durch die Anlage von Amphipolis am Strymon in Macedonien, Ol. 85, 4. 437., ausgezeichnet, Thuc. IV, 102. Diod. XII, 32. Schol. Aeſchin. p. 755. Ueber Griechenland ſelbſt lag tiefe Ruhe, allein es war nicht die natürliche Ruhe eines einträchtigen ſelbſtzufriedenen Zuſtandes, ſondern die drückende Schwüle welche den nahen Ausbruch eines Unwetters zu verkündigen pflegt. Mit ſcheelen Augen ſahen Sparta und die ihm anhängenden Staaten auf die wachſende Macht Athens und ſeinen Wohlſtand, und auch Athen mit ſeinem leichtfertigen Demos war nicht geneigt auf halbem Wege ſtehen zu bleiben und das Errungene mit Ruhe zu genießen, ſo lange es noch Höheres zu erringen gab. Zwar offenen Friedensbruch wagte man nicht, aber man war in der Stimmung, eine jede Gelegenheit willkommen zu heißen welche einen Bruch herbeizuführen verſprach. Und eine ſolche bot ſich endlich, Ol. 86, 2. 434, beim Ausbruch der Händel zwiſchen Kerkyra und Korinth dar. Ueber deren Verlauf ſ. Peloponnesiacum bellum, oben S. 1291. — Die Rolle welche Perikles bei den Verhandlungen vor dem förmlichen Beginn des Kriegs ſpielte iſt allerdings etwas zweideutig, obwohl die Quelle aus welcher die Nachrichten hierüber bei Plutarch Per. 30—32. und Diodor XII, 38—40. gefloſſen ſind offenbar eine unlautere iſt. Ohne Frage war er

es welcher, nachdem er einmal die Nothwendigkeit des Krieges erkannt, auch den offenen Bruch herbeiführte; daß er aber lediglich aus perſönlichen Gründen den Krieg erregt, iſt ein Vorwurf welcher in ſolcher Allgemeinheit hingeſtellt zu offenkundig das Gepräge einſeitiger Verleumdung an ſich trägt als daß man nicht die entſtellende Hand eines Steſimbrotus (Plut. Per. 13.), Idomeneus und Conſorten darin erkennen ſollte. Perikles mag in der That damals durch die Umtriebe einer mißvergnügten Partei, der jede moraliſche Größe verhaßt war, und deren Begierde im Trüben zu fiſchen dort durch die Kraft des großen Staatsmannes in unwillkommenen Schranken gehalten wurde, einer Partei welcher namentlich der immer lauter ſich vordrängende Kleon für ſeine Zwecke ſich zu bedienen wußte, etwas verſtimmt geweſen ſein. Zwar an ſeine Perſon wagte ſich Anfangs Niemand, doch folgte ein indirekter Angriff, deſſen eigentliches Ziel nicht zu verkennen war, dem andern. Das erſte Opfer war Phidias (ſ. d. A.), als Perikles' Freund und Günſtling. Der nächſte Angriff ging gegen des Perikles Freundin Aſpaſia (ſ. Bd. I. S. 867 f.). Bald darauf (nach Diod. XII, 39. wohl etwas zu ſpät Ol. 87, 2. 431.) ging der Beſchluß des Diopeithes durch, daß alle die vor Gericht geſtellt werden ſollten welche am Daſein der Götter zweifelten und über das Weſen der Dinge irrige Lehren verbreiteten. Namentlich Anaxagoras ward unter Kleons Mitwirkung hievon betroffen, und es gelang dem P. nur mit Mühe dem geliebten Lehrer und Freunde das Leben zu retten (vgl. Plut. Nic. 23. Diog. Laert. II, 12.). Erſt jetzt, nachdem das bisherige Zutrauen des Volks zu der Unfehlbarkeit ſeines Führers erſchüttert war, wagte man einen offenen Angriff auf ihn ſelbſt. Drakontides (von Kleons Antheil ſpricht Ariſtides t. II, p. 324. 327. 342. ed. Dind.) ſetzte den Vorſchlag durch, daß P. vor den Prytanen Rechenſchaft über ſeine Verwaltung ablegen, die Richter aber auf der Burg feierlichſt das Urtheil ſprechen ſollten. Dies wurde nun zwar durch die Vermittlung des Hagnon auf ein einfaches Gericht von 1500 Geſchworenen beſchränkt; doch mag allerdings durch dieſe Forderung P. in einige Verlegenheit gekommen ſein, wenn auch der Verdacht der Veruntreuung entſchieden abgewieſen werden muß. Dem leichtfertigen Alcibiades aber ſieht es ganz ähnlich wenn erzählt wird daß er, als er von der Thüre des P. unter dem Vorgeben abgewieſen wurde, er ſinne wie er den Athenern Rechenſchaft ablegen könne, ſeinem Oheim den Rath gegeben habe, er möge lieber darauf ſinnen wie er nicht Rechenſchaft ablege (Plut. Alcib. 7. Apophth. p. 186. E. Diod. XII, 38. Valer. Max. III, 1.). Ob Per. wirklich dem Verlangen des Volkes nachgekommen wird nicht berichtet; möglich daß der ſofort ausbrechende Krieg die Sache wieder in Vergeſſenheit brachte. Allein Beides in einen unmittelbaren Zuſammenhang miteinander als Grund und Folge zu ſetzen iſt eine Behauptung welche in dem ganzen übrigen Staatsleben des P. zu wenig Stütze findet und ebenſo ohne innere Wahrſcheinlichkeit iſt als wenn Ariſt. Pac. 540 ff. u. noch entſchiedener Duris u. Theophr. bei Harpokr. s. v. Ἀσπασία, desgl. Athen. XIII, p. 589 D. u. Schol. Thuc. I, 67. (vgl. Plut. de malign. Herod. p. 855. F.) die Aſpaſia als die Urheberin des ſamiſchen und des peloponneſ. Krieges betrachten. Der Krieg war das nothwendige und folgerechte Ergebniß der Politik des P. (vgl. Böckh, Staatsh. d. Ath. I. S. 210. Wachsmuth, hell. Alterth. I. S. 229.). Ueber deſſen Verlauf bis zum Tode des Per. ſ. oben S. 1291—1293. Tief beugte den P., nachdem er in kurzer Zeit die meiſten ſeiner treueſten Freunde und Anhänger, auch viele Glieder ſeiner Familie, ſeine Schweſter und ſeinen ungerathenen Sohn Xanthippus an der Peſt hatte hinſterben ſehen, der Verluſt auch ſeines letzten in der Ehe erzeugten Sohnes Paralus, Plut. Per. 36., wogegen derſ. Consol. ad Apoll. p. 118., Aelian var. hist. IX, 6. u. Val. Max. V, 10, 1. gerade im Gegentheil als Zeichen ſeiner Charakterſtärke her-

vorheben daß ſelbſt dieſer Verluſt ihn nicht erſchüttert habe. Als daher nach kurzem Grollen das Volk ihn unter Mitwirkung ſeiner ihm gebliebenen Freunde, namentlich des Alcibiades, der Einſamkeit in welche er ſich zurück=gezogen entriß und als Strategen mit unbeſchränkter Gewalt aufs Neue an die Spitze der Angelegenheiten ſtellte, beantragte er die Wiederaufhebung des von ihm ſelbſt gegebenen Geſetzes über die Grundbedingung des atheniſchen Bürgerrechtes, um in ſeinem einzigen noch übrigen, außer der Ehe, mit Aſpaſia, gezeugten Sohne (Harpokr. s. v. Ἀσπασία, Schol Plat. Menex. p. 391.) einen ebenbürtigen Erben zu haben. Das Volk theilte den Schmerz des greiſen Vaters, gleichwohl ging es auf Aufhebung des Geſetzes nicht ein, ſondern geſtattete nur ausnahmsweiſe den Sohn durch Aufnahme in die väter=liche Phratrie unter Beilegung ſeines Namens zu legitimiren. Das iſt der Perikles welcher ſpäter nach der Schlacht bei den Arginuſen als Strateg der Wuth des Volkes mit zum Opfer fiel. Plut. Per. 37. Aelian. var. hist. VI, 10. XIII, 24. vgl. Xenoph. (Mem. III, 5.) Hell. I, 6, 28 ff. Diod. XIII, 98. 101. — Von hier an ſcheint P. keinen perſönlichen Antheil weiter an den Kriegsangelegenheiten genommen zu haben, überhaupt überlebte er ſeine Wiedererhebung nicht lange; in der Mitte des dritten Kriegsjahres raffte auch ihn die Peſt dahin, im Herbſt 429, Ol. 87, 4. (Thuc. II, 65. Plut. Per. 38. Athen. V, p. 217. E.), nachdem er 40 Jahre lang den Staat ver=waltet (Plut. 16. Cic. de orat. III, 34.). Sein Grab zeigte man noch zu Cicero's Zeit zur Rechten am Wege von der Stadt nach Phalerum, Cic. de fin. V, 2. — Beſchrieben iſt das Leben des Perikles beſ. in der noch vor=handenen Biographie des Plutarch; von Andern, darunter der des Sabinus, redet der Schol. Ariſtid. p. 189. ed. Frommel. Vgl. Böckh Oratio de Pericle, Berl. 1821. J. A. Kutzen de Pericle Thucydideo spec. I. II. Vratisl. 1829. 1831. Deſſ. Perikles als Staatsmann während der gefährlichſten Zeit ſeines Wirkens, Grimma 1834. J. C. G. Boot u. W. C. L. Clariſſe de Periclis vita in den Annal. acad. Traiect. 1833—34. C. C. R. Lorentzen de rebus Atheniensium Pericle potissimum duce gestis, Gotting. 1834. H. Büttner, Geſch. d. polit. Hetärien in Athen S. 33—50. C. F. Hermann, Lehrb. d. griech. Staatsalterth. §. 159. Wachsmuth, hell. Alterthumsk. I. S. 579 ff. Wendt, Per. u. Kleon, Poſener Prgr. v. 1836.* [West.]

Periclīdes (Περικλείδης), 1) Lacedämonier, Ariſtoph. Lys. 1140. Thuc. IV, 119. Plut. Cim. 16. — 2) Athener, Aeſchin. I, 156. Bekk. [W. T.]

Periclītus, 1) Lesbier, Plut. Music. 6. — 2) Athener, Vater eines Perikles, Πιτθεύς, Athen. VI, p. 234. F. [W. T.]

Periclymĕne (Περικλυμένη), 1) Tochter des Minos, von Pheres Mutter des Admetos, Hygin. fab. 14. — 2) T. des Minyas und der Kly=todora (Schol. Apollon. I, 14.), von Phylakos Mutter des Iphiklos (Hyg. fab. 14.), ſ. Clymene, Nr. 4. [W. T.]

Periclymĕnus (Περικλύμενος), 1) Sohn des Neleus, Bruder des Neſtor (Hom. Od. XI, 285), Argonaut (Apollod. I, 9, 15. Orph. Arg. 155.). Von Herakles, als er Pylos zerſtörte, wurde er erlegt, Apollod. I, 9, 9. II, 7, 3. Apollon. Rh. I, 156. mit Schol. Ovid Met. XIII, 556 ff. Sen. Med. 635. Val. Fl. I, 388. Euſtath. p. 1685. extr. Nach Hygin. fab. 10. entkam er in Geſtalt eines Adlers. — 2) Sohn des Poſeidon und der Chloris (T. des Teireſias), Thebaner, tödtete im erſten theban. Kriege den Parthenopaios (Apollod. III, 6, 8. Pauſ. VIII, 18. extr. Eur. Phoen. 1157.) und verfolgte den Amphiaraos (Pind. Nem. IX, 26. mit Schol.). — 3) Vater des Penthilos, Pauſ. II, 18, 8. [W. T.]

---

* S. W. Tromp disp. de Pericle eiusqve reip. Ath. administratione, Lugd. B. 1837. 8. [W. T.]

4) Erzgießer aus unbeſtimmter Zeit, welchen Plin. XXXIV, 8, 19. zu den Künſtlern zählt welche ſich durch Bilder von Athleten, Bewaffneten, Jägern und Opfernden ausgezeichnet haben. Nach Tat. Or. adv. Gr. 55. machte er die Statue einer Frau welche 30 Kinder geboren hatte. Pompejus der Gr. ſtellte in ſeinem Theater unter andern auf ähnlichem Gebiet ausgezeichneten Frauen eine Statue der Eutychis auf, welche in Tralles 30 Kinder geboren hatte, Plin. VII, 3. Wahrſcheinlich iſt dies die von P. verfertigte. [W.]

Periclўtus, *Περίκλυτος*, Erzgießer aus der Schule des Argivers Polyklet, Lehrer des Antiphanes. Da nun Polyklet ſchon um Ol. 84. blühte und Antiphanes in Ol. 95. fällt, ſo iſt P. um Ol. 90. zu ſetzen. [W.]

Perictiŏne (*Περικτιόνη*), Tochter von Kritias, Mutter des Plato, ſ. d. Phot. bibl. cod. 167. führt ſie als Philoſophin an, vielleicht aus Verwechslung mit *Περικτυόνη*, ſ. d. [W. T.]

Perictyŏne, eine Pythagoreerin unter deren Namen Stobäus Excerpte aus zwei Schriften in doriſcher Mundart *περὶ σοφίας* und *περὶ γυναικὸς ἁρμονίας* (Tit. I, 62. 32.), aufbewahrt hat; wiewohl Bentley (Opuscc. p. 366 f.) Verdacht gegen ihre Aechtheit erregt hat. Dieſe Abſchnitte ſind auch in Ch. Wolf Fragm. mull. Graecc. prosaic. n. 149 f. aufgenommen. [B.]

Περιδέα, Frau des Herakliden Kleodotos, Mutter des Temenos, Tzetz. Lyk. 804. [W. T.]

Περιδρομή = Decursio, ſ. d.

Perierbidi (*Περιέρβιδοι* oder *Περιέρβειδοι*, Ptol. V, 9, 16.), ein großes Volk im Norden des aſiatiſchen Sarmatiens. [F.]

Periēres (*Περιήρης*), 1) Sohn des Aiolos und der Enarete, König von Meſſene, zeugte mit Gorgophone den Aphareus und Leukippos, Apollod. I, 7, 3. Pauſ. IV, 2, 2 f. 3, 4. Sonſt wird er auch S. des Kynortas und als ſeine Söhne Tyndareos und Ikarios genannt, Steſich. bei Tzetz. Lyk. 511. Apollod. I, 9, 5. III, 10, 3. Auch Oebalos gilt als ſein Sohn (Schol. Eur. Or. 447.), während derſelbe bei Andern vielmehr die Wittwe des P. heiratet, ſ. Oebalus. — 2) Wagenlenker des Menökeus, Apollod. II, 4, 11. — 3) Vater des Boros, Il. XVI, 177. — 4) Kumäer, Gründer von Zankle, Thuc. VI, 4. — 5) Räuberanführer aus Chalkis, eroberte Zankle, Pauſ. IV, 23, 7. [W. T.]

Περιγούνη, Tochter des Sinis (Plut. Thes. 8.), ſ. d. [W. T.]

Perilaus, *Περίλαος*, 1) der übel berüchtigte Erzgießer welcher für den Tyrannen Phalaris die Höllenmaſchine in Geſtalt eines ehernen Stiers verfertigte deſſen Rücken man öffnen und Sträflinge hineinſchieben konnte. Legte man Feuer unter ſo drang das Jammergeſchrei der Unglücklichen durch die Naslöcher des Stiers mittelſt angeſetzter Röhren hervor und verurſachte einen dem natürlichen Brüllen ähnlichen Laut. Die erſte Probe machte Phalaris mit dem Künſtler ſelbſt, Luc. Phal. I. c. 11. 12. Bei den römiſchen Schriftſtellern wird der Name conſequent Perillus geſchrieben, Plin. XXXIV, 8, 19. Ovid Art. am. I, 653. Trist. III, 11, 41. Propert. II, 25, 12. Sil. XIV, 211., allein dieſe Form, ſowie der weibliche Name Perilla, Ovid Trist. III, 7, 1. widerſpricht der griech. Namenbildung, daher ſie auch von Pape im Wörterb. der griech. Eigennamen S. 314. gar nicht aufgeführt wird, und es ſcheint daher daß ſie von den lat. Dichtern dem Metrum zulieb erdichtet wurde, und daß die richtige Form *Περίλαος* iſt, wie ſie bei Luc. l. l. Phalar. Ep. 94. p. 262. Schol. Pind. Pyth. I, 185. Tzetz. Hist. I, 646. ſteht. In dem Fragment aus der ſicil. Geſch. des Dorotheus bei Stob. LIX, 49. wird zwar *Πέριλλος* geleſen, aber die Ausg. von Trinc. hat *Περίλαος*, und die Verwechslung von *Λ* und *Δ* iſt gar zu leicht. Da Phalaris von Ol. 52, 3—56, 3. herrſchte (ſ. Fiſcher, griech. Zeittafeln S. 130.) ſo fällt Perilaus in dieſe Zeit. [W.]

2) Sohn des Ikarios und der Periboia, Bruder der Penelope, Apollod. III, 10, 6. Pauſ. VIII, 34, 4. — 3) Trojaner, Quint. Smyrn. VIII, 294. — 4) Sikyonier, befehligt bei Mykale, Herod. IX, 103. — 5) S. des Alkenor, Pauſ. II, 29, 7. — 6) S. des Ankäus, Pauſ. VII, 4, 1. [W. T.]

7) von Megara, Anhänger des Königs Philipp von Macedonien, mit Ptoeodorus und Helixus 343 v. Chr. bemüht, ſeine Vaterſtadt an Philipp zu verrathen (Dem. de cor. p. 242. 324. de fals. leg. p. 436.), was jedoch durch die Athener verhindert worden zu ſein ſcheint (Dem. de f. leg. p. 446.); bei Harpokr. u. Suid. Πέριλλος. — 8) in dem Streite der nach Alexanders des Gr. Tod in ſeinem Heere ausbrach unter denen welche vom Fußvolk an die Ritterſchaft abgeſandt wurden um eine Ausſöhnung herbeizuführen, Curt. X, 8.; ſpäter Strateg des Antigonus, im J. 314 von dem ägyptiſchen Nauarchen Polyklit auf der lyciſchen Küſte gefangen, aber auf Bitten des Antigonus wieder freigegeben, Diod. XIX, 64. — 9) ein Sohn Antipaters, Plut. de frat. am. 15. [K.]

10) Bildhauer welcher bei Plin. XXXIV, 8, 19. neben Myron, Skopas und Pythagoras als Parelius, bei Sillig als Perelius aufgeführt und von Keil Analect. Epigr. p. 205. in Perillus verwandelt wird. Alle drei Formen ſind ungriechiſch, daher Thierſch, Epoch. S. 215. mit Wahrſcheinlichkeit Perileus herſtellt, d. i. attiſch *Περίλεως* ſtatt *Περίλαος*. [W.]

11) Tyrann von Argos, Pauſ. II, 23, 7. — 12) Pythagoräer aus Thurii, Jamblich. Pyth. 17. [W. T.]

Perillus, ſ. Perilaus, Nr. 1. 7. u. 10.

Perimēde (*Περιμήδη*), 1) Tochter des Aiolos und der Enarete, Mutter des Hippodamas und Oreſtes, Apollod. I, 7, 3. — 2) Tochter des Euryſtheus, Apollod. II, 8, 1. — 3) T. des Oineus, Gemahlin des Phoinix, Pauſ. VII, 4, 2. — 4) Schweſter des Amphitryon, Frau des Likymnios, Apollod. II, 4, 6. — 5) Zauberin bei Theokr. II, 16. Prop. II, 4, 8. [W. T.]

Perimēdes (*Περιμήδης*), 1) Gefährte des Odyſſeus, Od. XI, 23. Pauſ. X, 29, 1. — 2) Kentaur, Heſiod. Scut. 187. Athen. IV, p. 148. A. — 3) Sohn des Euryſtheus, Apollod. II, 8, 1. [W. T.]

Perimēla (*Περιμήλη*), 1) Tochter des Hippodamas, Ovid Met. VIII, 590 ff. — 2) T. des Admetos, von Argos Mutter des Magnes, Ant. Lib. 23. Schol. Eur. Alc. 265. — 3) T. des Amythaon, Diod. IV, 69. [W. T.]

Perimula (*Περίμουλα*, Ptol. VII, 2, 5.), eine Stadt im ſüdlichſten Theile von India extra Gangem, nach welcher der *Περιμουλικὸς κόλπος* (ibid.) ſeinen Namen hatte. Ptolem. ſetzt die Stadt und den Meerbuſen an die Oſtküſte der goldenen Halbinſel; allein da er die wahre Geſtalt derſelben gänzlich verkennt, und der Meerbuſen kaum etwas anderes ſein kann als die heut. Malakka-Straße, ſo haben wir wohl beide an der Weſtküſte zu ſuchen und P. für das heut. Malakka zu halten. Plin. VI, 23. nennt ein indiſches Vorgebirge Perimulae Prom., an welchem celeberrimum Indiae emporium liegen ſoll. [F.]

Perĭmus (*Πέριμος*), Sohn des Megas, Troer, von Patroklos getödtet, Il. XVI, 695. [W. T.]

Perincari (*Περίνκαρι*, in den neueſten Ausgg. aber *Περικαρεῖ*, Ptol. VII, 1, 89.), eine Stadt im inneren Lande der Candioni in India intra Gangem weſtlich von Madura; richtiger aber wohl öſtlich von letzterer, wo ſich noch jetzt eine Stadt Peringary am Fluſſe Vay findet. Vgl. Mannert V. S. 212. [F.]

Περίνεῳ, ſ. Navis, S. 459.

Perinīce, Tochter des Hippomachos, Mutter des Iphitos, Schol. Apollon. Rh. I, 209. [W. T.]

Perinthus (*ἡ Πέρινθος*, Scyl. p. 28. Xen. Anab. II, 6, 2. VI

2, 8. 11. 28. 4, 2. Ptol. III, 11, 6. VIII, 11, 7. Mela II, 2, 6. Plin. IV, 11. Zoſim. I, 61. Sozom. VI, 7. u. ſ. w.), eine große und blühende, von Samos aus gegründete (Marcian. p. 29. Plut. Qu. Gr. 56. Scymn. 712.) Stadt Thraciens an der Propontis, deren Gründung nach Syncell. p. 238. (welchem Raoul-Rochette III. p. 360 f. folgt) ums J. 599 (nach Panofka p. 22. aber gleichzeitig mit Samothrace, d. h. ums J. 1000 v. Chr.) erfolgte, und die nach Tzetzes Chil. III, 812. früher Mygdonia hieß (? vgl. über ihre verſchiedenen Namen überhaupt Tzſchucke ad Melam Vol. III. P. II. p. 102 f.). Sie lag 22 Mill. weſtl. von Selymbria auf einer kleinen Halbinſel des nach ihr benannten Meerbuſens am Abhange eines Berges, an welchem ſie ſich amphitheatraliſch hinaufzog (Diod. XVI, 76.), und ward beſ. durch ihre hartnäckige Vertheidigung gegen Philipp von Macedonien berühmt (Diod. XVI, 74—77. Plut. Phoc. 14. Dion. Hal. Ep. I. ad Ammaeum c. 11. T. VI. p. 740. Reisk. u. A.). Sie war damals bedeutender und wohlhabender als Byzant (Procop. de aed. IV, 9.) und trieb als Hafenſtadt und Mittelpunkt mehrerer ſich in ihr kreuzenden Hauptſtraßen einen lebhaften Handel, woraus ſich die Menge ihrer noch vorhandenen Münzen erklärt (Mionnet I. p. 399—415. Suppl. II. p. 396—429.). Daß in ihr auch große Feſtſpiele gehalten wurden ſehen wir aus mehreren dieſer Münzen (Mionnet I. p. 404—409. Eckhel Doctr. num. I, 4. p. 445. Morelli Spec. rei num. Tab. XIII, 143.). Später, aber erſt im 4ten Jahrh. n. Chr. (denn bei Ptol. III, 11, 16. ſind die Worte *ἤτοι Ἡράκλεια* nach *Πέρινθος* gewiß ein ſpäterer Zuſatz, vgl. auch Tzſchucke l. l. p. 103. u. Miscell. Obss. Vol. V. T. III. p. 50 f. gegen Malal. Chron. X. p. 111. Ven.), nahm ſie den Namen Heraclea an (Zoſim. I, 62. Euſt. ad Dion. v. 142. Procop. l. l. u. B. Vand. I, 12.), der bald ohne weitern Zuſatz (Juſtin. XVI, 3. Eutr. IX, 15. It. Ant. p. 173. 176. It. Hier. p. 570. Zoſim. Sozom. Procop. ll. ll. Philoſtorg. VIII, 17. IX, 14.), bald mit der nähern Beſtimmung H. Thraciae (Jornand. de regn. succ. p. 51.) oder H. Perinthus (Ammian. XXII, 2. It. Ant. p. 323. Geo. Rav. IV, 6. V, 12.) gebraucht wird. Juſtinian ſtellte den alten kaiſerlichen Palaſt und die Waſſerleitungen der Stadt wieder her (Procop. l. l.). Jetzt heißt ſie Eski Eregli und zeigt noch einige alte Ruinen und Inſchriften (Clarke Trav. VIII. p. 122 ff.). [F.]

Περιοδονῖκαι (auf ſpätern Inſchriften auch ſchlechthin *περίοδοι* genannt, ſowie *πένταθλοι* für *πενταθλονῖκαι* u. *παράδοξοι = παραδοξονῖκαι*) waren diejenigen Hieroniken welche in den vier großen helleniſchen Feſtſpielen den Siegeskranz errungen hatten, gleichviel in welcher Zeit und Reihenfolge (vgl. Falconer. Inscr. athl. III. p. 2324. Gron. th. T. VIII. Böckh C. I. n. 263. 632. 1363. 1364.). Während der Kaiſerzeit erhielten auch andere Feſtſpiele, namentlich zu Ehren der Kaiſer, das Prädikat *ἱερὸς ἀγών*. Daher finden wir in ſpätern Inſchriften Athleten als Periodoniken bezeichnet welche nicht in allen vier alten heiligen Spielen, ſondern nur in einigen derſelben, außerdem aber in vielen ſpäter eingeſetzten *ἀγῶνες ἱεροὶ* den Preis errungen hatten (Falconer. l. c. p. 2317. 2332. 2337. 2338.). Aus der claſſiſchen Zeit ſind die berühmteſten Periodon. Theagenes und Milon; aus der Kaiſerzeit M. Aurelius Asklepiades aus Alexandria, M. Aurel. Demoſtratus Damas aus Sardes, Philumenus aus Philadelphia in Lydien, der Laodikeier Heras, M. Tullius aus Apamea, und ein unbekannter Megarer, auf einer megariſchen Inſchrift geprieſen, welchem 44 Siege, unter welchen acht in den vier großen hellen. Spielen, beigelegt werden (Oct. Falcon. l. c. Böckh C. I. n. 247. 1068. 1427. 1715.). Auch Nero gehört hieher (Dio Caſſ. LXIII, 20. 21.). — In den gymniſchen Wettkämpfen hatten auch die Knaben ihre Periodos (*παιδικὴ περίοδος*, African. bei Euſeb. *χρον.* I. *Ἑλλ. ὀλυμπ.* p. 42.). Als Knabenperiodonike wird der Kolophonier Moschos be-

zeichnet (ſ. Corſin. F. A. IV. p. 100.). Auch im Roßwettrennen fanden ſich Periodoniken. So die Spartiaten Polykles, mit dem Beinamen Polychalkos, und Xenarches (Pauſ. VI, 1, 2. 2, 1. Krauſe, Gymnaſt. II. 671.). So finden wir auch Periodoniken im Wettkampfe mit der Salpinx. Herodos aus Megara ſoll hierin 17 Mal die Periodos als Sieger durchgemacht haben (Pollux IV, 89. 94. Athen. X, 3, 415. Falcon. l. c. 2317. Vgl. Philoſtr. Vit. Apoll. IV, 24. Krauſe, Gymnaſt. I. S. 556.). Dagegen kann *περίοδος κηρύκων* bedeuten ſowohl einen Sieg der Herolde in allen vier großen Feſtſpielen als ein Herumreiſen derſelben bei den Staaten welchen ſie eine Botſchaft zu überbringen hatten (ſo bei Ariſtid. XIII. Panath. p. 122, 15. ed. Dind.). [Kse.]

Periŏdus (chronologiſch), ſ. Annus.

Περίοικοι, 1) gemeinſchaftliche Benennung der in Abhängigkeit gekommenen einheimiſchen Landesbewohner im Gegenſatz zu den Einwanderern als Bewohnern der Hauptſtadt in verſchiedenen griech. Staaten, wie in Argos (Ariſtot. Pol. V, 2, 8.), Kreta (Soſikrates bei Athen. VI, p. 263. F.), vor Allem aber in Sparta, wo ſich die Periökenverhältniſſe am Schärfſten ausgebildet. Hier waren die Periöken, in der Hauptſache achäiſchen Urſprungs, unter dem Namen der Lacedämonier mit inbegriffen, während die Dorier der Hauptſtadt den Namen Spartiaten führten. Vgl. Herod. VI, 58. VII, 234. Sie bewohnten anfangs das Land (*τὴν περιοικίδα*, Thuc. III, 16.) in den fünf Diſtrikten in welche nach Ephorus bei Strabo VIII, p. 364. Euryſthenes u. Prokles Lacedämon, Sparta ausgenommen, eingetheilt hatten. Später, mit der Beſetzung von Meſſenien und Kynurien, verwiſchte ſich dieſe Eintheilung, und die Zahl der lakoniſchen Städte ſtieg auf 100 (Strabo VIII, p. 362. Steph. Byz. s. v. *Αἰθαία*), und vielleicht dieſer Zeit erſt gehören die 30,000 *κλῆροι* der lacedämoniſchen Periöken an, welche Plut. Lyc. 8. von Lykurg ſelbſt herleitet, die aber im 3ten Jahrh. bereits bis auf die Hälfte zuſammengeſchmolzen waren, Plut. Agis 8. Die Periöken waren bürgerlich Freie, übten jedoch bürgerliche Rechte nur in den Kreiſen ihrer engeren ſtädtiſchen Gemeinden; an den geſetzgebenden Verſammlungen der Spartaner hatten ſie, wie es ſcheint, keinen Theil, ſie waren dieſen zinspflichtig (vgl. Plato Alcib. I, p. 123. A.) und ermangelten der Iſotimie (Strabo VIII, p. 365.). Gleichwohl war ihre Lage im Ganzen nichts weniger als eine gedrückte, und daher kommt es daß nur ſelten einzelne Periökenſtädte der Botmäßigkeit Sparta's ſich zu entziehen ſuchten (Thuc. I, 101. Xen. Hellen. VI, 5, 25. 32. VII, 2, 2.). In ihren Händen lagen Handel, Ackerbau und Gewerbe. Vgl. Thuc. IV, 53. Xen. de rep. Lac. 11, 2. Iſokr. Panath. §. 46. Max. Tyr. diss. 29. p. 73. R. Im Kriege endlich dienten ſie als Hopliten und als Leichtbewaffnete (Herod. IX, 11. VII, 234. Thuc. IV, 8. 38. Xen. l. l. u. Hell. V, 2, 24. 3, 9. Polyb. II, 65, 9.), vorzugsweiſe bei Expeditionen in entlegenere Gegenden unter dem Befehl eines Spartiaten (Thuc. VII, 58. Xen. Hell. III, 1, 4. V, 2, 24.); doch wird auch das Amt eines Befehlshabers zur See, wenn auch nicht über ſpart. Flotten, ausnahmsweiſe einem Periöken übertragen, Thuc. VIII, 22. Im Allgem. ſ. Valcken. zu Herod. VII, 234. IX, 11. O. Müller, Dorier II. S. 16 ff. C. F. Hermann, Lehrb. d. Staatsalterth. §. 19. Schömann Ant. iur. publ. Gr. p. 112 f. Clinton fast. hell. T. II. p. 405. [West.]

2) ſ. Bd. III. S. 729 f. und das Programm von F. A. Reinhard: Erläuternde Anmerkk. über die *σύνοικοι, περίοικοι, ἄντοικοι* u. *ἀντίποδες* des Geminus und *ἀντίχθονες* des Achilles Tatius, Freiburg 1846. 8. [B.]

Περιπατητικοὶ heißen die Anhänger der Ariſtoteliſchen Philoſophie wohl nicht deßhalb weil Ariſtot. ambulans disserebat (A. Gell. XX, 5.), ſondern weil der Ort ſeines Unterrichts in dem Säulengang des dem Apollo

Lykeios gewidmeten Gymnaſiums war; ſtatt *Περιπατητικοὶ* wird daher auch *οἱ ἐκ* oder *ἀπὸ τοῦ περιπάτου* geſagt, wie ſtatt *Ἀκαδημικοὶ* und *Στωϊκοὶ οἱ ἀπὸ τῆς Ἀκαδημίας, τῆς Στοᾶς*, z. B. S. Empir. Pyrrh. Hypot. III, 181. Adv. Math. VII, 331. 369. XI, 45. u. o. — Unter den zahlreichen Peripatetikern der erſten Generation, den unmittelbaren Schülern des Ariſt., ſind Eudemus, Theophraſt, Ariſtoxenus und Dicäarch die bedeutendſten. **Eudemus** aus Rhodus ſcheint ſich in keinem irgend erheblichen Punkte von der Lehre ſeines Meiſters entfernt zu haben (*ὁ Εὔδημος τῷ Ἀριστοτέλει πάντα κατακολουθῶν*, Simpl. Phys. 29, a.); über ſeine Schriften ſ. Bd. III. S. 261. Nr. 2. Bei Simplic. Phys. 11, a. verweist Eudem. auf ſeine Metaphyſik als ein künftiges Werk, doch wiſſen wir nicht ſicher ob er eine ſolche verfaßt hat: Simpl. kann keine gekannt haben, berührt aber öfters in die Metaphyſik einſchlagende Unterſuchungen des Eud. Seine Bearbeitung der Ariſtoteliſchen Sittenlehre, wohl nach einer Aufzeichnung der Vorträge des Ariſt., beſitzen wir wahrſch. noch in den 7 Büchern der unter den Ariſtot. Werken befindlichen ſogen. Eudemiſchen Ethik, von denen jedoch B. 4—6, da ſie mit B. 5—7 der wahrſch. ächten Nikomachiſchen Ethik gleichlauten, aus dieſer an die Stelle der betreffenden Abſchnitte in der Darſtellung des Eud. gekommen ſein müßten. S. Spengel, über die unter d. Namen d. Ariſtot. erhaltenen eth. Schrr., Abhh. d. Münchner Akad. III, 2. (1841) S. 439 ff. Ob die Abhandlung über die Luſt, Eth. Nic. VII, 12—15., urſprünglich dem Eudemiſchen Werk angehört, wie Spengel vermuthet, muß dahingeſtellt bleiben. Auch logiſche Schriften werden von Eud. erwähnt. — Weit berühmter und auch wirklich von ſelbſtändigerer Bedeutung iſt **Theophraſt**, eigentlich Tyrtamus, der Sohn des Melantas, aus Ereſus auf Lesbos, welchem Ariſtot. um ſeiner Wohlredenheit willen jenen Namen gegeben haben ſoll. Vor Ariſt. ſoll er nach Diog. V, 36. den Lesbier Leucipp, dann den Plato gehört haben; unter den Schülern des Ariſt. zeichnete er ſich ſo aus daß ihm dieſer, nach Gell. N. A. XIII, 5., vor ſeinem Tode die Leitung der Schule übertrug; ob es ſich wirklich genau ſo verhält und ob namentlich die Erzählung des Gellius wahr iſt nach welcher Ariſtot. die Bevorzugung des Theophr. vor Eudemus in eine Aeußerung über den Vorzug des lesbiſchen Weins vor dem rhodiſchen eingekleidet hätte läßt ſich nicht ausmachen; Diog. V, 36. ſagt nur, nach der Flucht des Ariſtot. aus Athen (322 v. Chr.) habe Theophraſt die Leitung ſeiner Schule übernommen. Wie lange er dieſer vorſtand iſt unſicher; nach Diog. V, 36. 58. von Ol. 114—123 (322 bis um 286 v. Chr.); demſelben V, 40. zufolge wäre er 85 Jahre alt geworden; die Einleitung zu ſeinen Charakteren nennt ihn 99jährig. Theophraſts edler und liebenswürdiger Charakter wird nicht minder als die Anmut ſeiner Sprache gerühmt; als Lehrer der Philoſophie und Beredſamkeit ſtand er in ſolchem Anſehen daß er (Diog. V, 37.) 2000 Schüler gehabt haben ſoll; als einſt die Philoſophen, und unter ihnen auch Th., aus Athen verbannt wurden, ſoll ihnen hauptſächlich um ſeinetwillen die Rückkehr wieder geſtattet worden ſein (Diog. V, 38.). Um den äußeren Beſtand der peripatetiſchen Schule machte er ſich dadurch verdient daß er ihr in ſeinem Garten ein bleibendes Lokal für ihre Zuſammenkünfte vermachte, Diog. V, 39. 52. Athen. V, 2. Theophraſts wiſſenſchaftliche Thätigkeit war hauptſächlich auf Ausbreitung der Philoſophie ins empiriſche Wiſſen gerichtet, das er in allen Gebieten damaliger Wiſſenſchaft zu vermehren bemüht war; wir ſehen dies theils aus ſeinen noch erhaltenen Schriften (herausg. von Heinſius 1613 u. Schneider 1818 ff., die Metaphyſik mit der Ariſtot. v. Brandis 1823, die Charaktere öft.), theils aus dem ungeordneten Verzeichniß ſeiner zahlreichen Werke (gegen 500 Bücher) bei Diog. V, 42 ff. Vgl. auch Cic. Fin. V, 4, 10 f., wo die Gegenſtände von Th.s Forſchung im Einzelnen aufgezählt werden. Ueber ſeine erhaltenen

und verlorenen Schriften überhaupt vgl. Fabric. Bibl. Gr. III, 412 ff. Harl. u. d. A. Theophrastus. In philoſophiſcher Beziehung beſteht Th.s bedeutendſter Unterſchied von Ariſtot. darin daß er die Thätigkeiten der Seele als Bewegungen bezeichnete, was ſie nach dieſem nicht ſind, und dadurch das geiſtige Sein allerdings dem körperlichen näher rückte als nach Ariſt.' Grundſätzen erlaubt iſt; wogegen ihm eine Abweichung von der ariſtotel. Lehre über das Verhältniß der Bewegung zur Energie und eine Vermiſchung der letzteren mit dem phyſiſchen Werden (Ritter, Geſch. d. Phil. III. 414.) wohl ebenſo wenig ſchuldgegeben werden kann als die Herabſetzung der Tugend gegen die äußeren Güter, welche ihm Ritter (a. a. O. 410.) nach Cic. Fin. V, 5, 12. 26. 77. Acad. I, 9, 33. Tusc. V, 8, 24. Off. II, 16, 56. vorwirft; wenigſtens ſcheint ſich Th. in dieſer Beziehung von ſeinem Meiſter durchaus nicht erheblich entfernt zu haben. M. ſ. meine Phil. d. Gr. II. 566 ff. Mit mehr Recht mag man an ihm tadeln, daß er das theoretiſche Leben mit einſeitiger Ausſchließlichkeit als Lebenszweck ſetzte, wie er denn aus dieſem Grund von der Ehe abrieth (Hieron. adv. Jovin. I, 47. Vall.), und daß er die Theorie ſelbſt vorherrſchend als gelehrte Forſchung auffaßte (vgl. auch Cic. Tusc. III, 28, 69. Diog. V, 41.). — Entſchiedener iſt der Naturalismus des Dicäarch von Meſſene (ſ. Bd. II. S. 996—998. nebſt Fabric. Bibl. Gr. III, 486 ff. Harl., u. Dodwell De Dicaearchi aetate et fragm. in den Geographi graec. Oxf. 1703. T. 2.), wenn dieſer den Unterſchied der Seele vom Leib, d. h. eine beſondere Seelenſubſtanz, im Zuſammenhang damit natürlich auch die Unſterblichkeit leugnete, und auch die geiſtigen Thätigkeiten nur als Aeußerungen der allgemeinen phyſiſchen Lebenskraft gelten laſſen wollte (Cic. Tusc. I, 10, 21. u. A. S. m. Phil. d. Gr. II, 571. Ritter III. 415 f.). Derſelbe erlaubte ſich auch in der Ethik die tiefgreifende Aenderung der Ariſtotel. Lehre, daß er nicht das theoretiſche, ſondern das praktiſche Leben für das Höchſte erklärte (Cic. Att. II, 16, 11.), wohl eben deßhalb weil ihm mit der vom Körper unabhängigen Weſenheit auch die rein auf ſich ſelbſt bezogene Thätigkeit des Geiſtes wegfiel. — In verwandtem Geiſt philoſophirte der Tarentiner Ariſtoxenus, von den Alten durch den Beinamen des Muſikers ausgezeichnet (ſ. Bd. I. S. 809 f.). Seine Behauptung daß die Seele die Harmonie des Körpers ſei (Cic. Tusc. I, 10, 20.), welche übrigens auch dem Dicäarch zugeſchrieben wird (Stob. Ecl. I, 796.), in Verbindung mit den muſikaliſchen Studien des Ariſtox. und ſeiner Schrift über die Pythagoreer (Diog. I, 118.) weiſt darauf hin daß derſelbe neben der ariſtot. auch von der pythagoreiſchen Philoſophie Einwirkungen erfuhr. — Außer den Genannten ſind die bekannteſten unmittelbaren Schüler des Ariſtoteles: ſein Verwandter Kalliſthenes (Bd. II. S. 93—95.) und der wegen ſeiner märchenhaften Erzählungen übelberufene Heraklides aus Pontus (Bd. III. S. 1142—1144.), früher ein Zuhörer Plato's und Speuſipps; jener war indeſſen bloſer Rhetor, und auch dieſer mehr Geſchichtſchreiber und Redner als Philoſoph. Wegen ihrer Leiſtungen für die Geſchichte der Philoſophie ſind auch Klearch von Soli (Bd. II. S. 434 f.) und Phanias aus Lesbos zu erwähnen; ſ. Brandis, Geſch. d. griech.röm. Phil. I. 30. — Eine neue Epoche der peripatetiſchen Philoſophie datirt Cic. Fin. V, 5. nicht mit Unrecht von Theophraſts Nachfolger auf dem Lehrſtuhl des Lyceums, Strato, des Arceſilaus Sohn, aus Lampſakus. Dieſer Mann, einer der berühmteſten Peripatetiker, führt bei den Alten den Beinamen: der Phyſiker, und eben dieſer bezeichnet auch ſeine Bedeutung für die Entwicklung des ariſtotel. Syſtems. Hatte ſich ſchon bei der erſten Generation ariſtoteliſcher Schüler die Neigung gezeigt ſich in der Erklärung des Seienden auf die phyſikaliſchen Urſachen zu beſchränken, ſo wurde von Strato eben dieſe Richtung zum Grundſatz erhoben, und das zweite Princip des ariſtoteliſchen Syſtems, der von der Materie unabhängige Geiſt,

aufgegeben. Alles was ſei und geſchehe, lehrte er (Cic. Ac. IV, 38. Nat. De. I, 13. all.), geſchehe vermöge der natürlichen Schwere und Bewegung; die Natur ſei der Inbegriff der göttlichen Kräfte welche in ihr bewußtlos wirken; in der Natur betrachtete er den Gegenſatz des Warmen und Kalten als den letzten Grund aller Erſcheinungen Auch die Thatſachen des Seelenlebens ſuchte er auf dieſelbe Art zu erklären, indem er das Denken aus der ſinnlichen Empfindung und dieſe aus dem Eindruck der Dinge auf die Sinneswerkzeuge ableitete; ſ. Sextus adv. Math. VII, 350. Simpl. Phys. 225, a. Plut. Sol. anim. III, 6. p. 691. — über Strato und ſeine Philoſophie überhaupt: Nauwerck de Stratone Lampsaceno, 1836. Ritter III. 417 ff., meine Phil. d. Gr. II. 572 ff. Kriſche, Forſchungen auf dem Gebiet d. alt. Phil. I. 351 ff. In derſelben Richtung ſcheinen ſich, was die theoretiſche Seite der Philoſophie betrifft, auch die Nachfolger Strato's bewegt zu haben: Lyko (Bd. IV. S. 1260.), Ariſto aus Julis (Bd. I. S. 762.), Kritolaus aus Phaſelis (Bd. II. S. 763 f.) und Diodor aus Tyrus. Im Ganzen aber ſcheint die peripatetiſche Schule in dieſer Zeit nicht blos die metaphyſiſchen, ſondern auch die phyſikaliſchen Unterſuchungen vernachläßigt und ſich faſt nur noch mit Rhetorik und populariſirter Ethik beſchäftigt zu haben, wie denn auch Cicero in der Hauptſtelle Fin. V, 5. den Genannten nur rhetoriſche Vorzüge nachzurühmen weiß. Derſelbe erwähnt auch hinſichtlich der Ethik einiger Abweichungen dieſer ſpäteren Peripatetiker von Ariſtot., bei Diodor nur der unerheblichen daß er das höchſte Gut in die mit Schmerzloſigkeit verbundene Tugend geſetzt habe, einer weſentlicheren dagegen bei Hieronymus aus Rhodus (Bd. III. S. 1334.), einem Zeitgenoſſen und Gegner Lyko's, welcher die ariſtotel. Lehre vom höchſten Gut mit der epikuräiſchen vertauſchend dieſes in der Freiheit von Schmerzen ſuchte. — Ein Zeitgenoſſe Strato's, der als Schüler Theophraſts gleichfalls unter den Peripatetikern aufgezählt wird, Demetrius aus Phalerä, hat ſich als Schriftſteller nicht mit der eigentlichen Philoſophie beſchäftigt (vgl. Bd. II. S. 938—940.). — Mit Diodor hört unſere Kenntniß der peripatetiſchen Schule für einige Zeit auf, und nicht einmal die Namen ihrer Vorſteher ſind uns überliefert. Daß die Schule fortbeſtand ſehen wir aus ihrem ſpäteren Wiederauftreten, und daß ſie in Athen, Alexandria und nächſt dieſen vielleicht in Rhodus ihren Hauptſitz hatte können wir theils eben hieraus, theils aus den allgemeinen Verhältniſſen der damaligen Philoſophie und Wiſſenſchaft vermuthen. In Alexandria beherbergte die große Bibliothek neben den Schriften des Ariſtoteles auch die ſeiner bedeutendſten Schüler, und die Geiſtesrichtung dieſer Männer war gewiß nicht ohne Einfluß auf die dort hauptſächlich aufblühende gelehrte Forſchung, wie denn auch mehrere alexandriniſche Peripatetiker, ein Sotion (wahrſch. um 200 v. Chr.), Hermippus (nach 200), Satyrus (um 260), als Hiſtoriker bekannt ſind (vgl. Brandis a. a. O. S. 31 ff.). Indeſſen hielt die peripatetiſche Philoſophie in dieſer Zeit den jüngeren Schulen der Stoiker, Epikureer und Neuakademiker weder an innerer Kraft noch an Verbreitung das Gleichgewicht. In etwas größerer Bedeutung treffen wir ſie zuerſt um die Zeit Cicero's wieder, wo der Peripatetiker Andronikus von Rhodus in Rom mit Hilfe der von Sulla aus Athen mitgebrachten Bibliothek des Apellikon (ſ. Bd. I. S. 793.) eine neue Ausgabe der ariſtoteliſchen Schriften beſorgte, während gleichzeitig Kratippus, der Freund des älteren und Lehrer des jüngeren Cicero (familiaris noster, quem ego parem summis Peripateticis iudico, Cic. de Div. I, 3.), in Athen in Anſehen ſtand. Doch fand dieſe Philoſophie auch bei den Römern weniger Beifall als die obengenannten, und blieb ausſchließlicher im Beſitz eines Kreiſes von Gelehrten, welche namentlich auch für die Erklärung der ariſtotel. Schriften thätig waren. Zu dieſen gehören die Schüler des Andronikus, Böethus von Sidon und der berühmte

alexandriniſche Aſtronom Soſigenes; ferner Staſeas aus Neapel, der Lehrer des M. Pupius Piſo (Cic. Fin. V, 3 f. u. and.), Xenarch und Nikolaus von Damascus, ein Freund Auguſts, aus etwas ſpäterer Zeit Alexander von Aegä, der Lehrer Nero's, Ammonius aus Alexandria, der Lehrer Plutarchs, der aber mehr zu den ſynkretiſtiſchen Platonikern als zu den Peripatetikern zu rechnen iſt, Adraſt von Aphrodiſias, der Verfaſſer einiger Schriften zur Erklärung des Ariſt. (um 150 n. Chr.), und Ariſtokles aus Meſſene, Lehrer des Kaiſers Alexander Severus, von deſſen ausgezeichneten Arbeiten zur Geſchichte der Philoſophie Euſebius in der praeparatio evangelica l. XV. einige längere Fragmente erhalten hat. Auch der berühmte Arzt Claudius Galenus (um 180) verdankte ſeine philoſophiſche Bildung großentheils dem Ariſtot., zu dem er viele Commentare verfaßt hat. Alle ſeine Vorgänger verdunkelte aber als Erklärer des Ariſt. Alexander von Aphrodiſias (200—220), ſ. Bd. I. S. 358 f. Eine neue Produktivität konnte freilich der peripatet. Schule durch dieſe gelehrten Studien ſo wenig mitgetheilt werden als durch die äußere Begünſtigung welche Hadrian und ſeine Nachfolger der Philoſophie zuwandten, und an der auch die ariſtoteliſche theilnahm; von den vier philoſophiſchen Lehrſtühlen und Gehalten welche die Antonine in Athen ſtifteten gehörte einer ihr an. — Im Laufe des 3ten chriſtlichen Jahrhunderts wurde mit den übrigen griech. Philoſophenſchulen auch die peripatetiſche vom Neuplatonismus verſchlungen. Da jedoch Ariſtoteles dieſem nächſt Plato den bedeutendſten Beitrag zu ſeinem Syſtem geliefert hatte, ſo beſchäftigten ſich ſeine Anhänger fortwährend viel mit den ariſtoteliſchen Schriften, um deren Erklärung ſich beſonders Porphyrius (233 bis nach 300) und der gelehrte Simplicius (530 ff.), nächſt dieſen Themiſtius, Syrian (um 420), deſſen Schüler, David der Armenier, Asklepius und Damascius (um 530), Olympiodor (um 565) u. A. einen Namen gemacht haben. Zu den Peripatetikern können aber dieſe Männer nicht mehr gerechnet werden, wie denn auch ihre Auslegung des Ariſtot. dieſen nur durch die Brille des Neuplatonismus anſieht. — Bei den chriſtlichen Theologen der erſten Jahrhunderte fand die ariſtoteliſche Philoſophie ungleich weniger Eingang als die platoniſche, und ſelbſt bei den philoſophiſcheren unter den Kirchenvätern laſſen ſich nur einzelne Anklänge an dieſelbe vernehmen. Galt Plato Vielen als ein Chriſt vor Chriſtus, ſo war dagegen Ariſtot., den Wenigſten näher bekannt, als ein gefährlicher Naturaliſt verſchrieen. In dieſer ungünſtigen Meinung konnte man ſich durch den Umſtand daß die ariſtoteliſche Philoſophie von mehreren Häretikern (Theodotus und Artemon um 200; beſ. aber die ſtrengeren Arianer, Aëtius und Eunomius, um 350) zur dialektiſchen Beſtreitung der orthodoxen Chriſtologie gebraucht wurde nur beſtärkt finden. Erſt durch Vermittlung des Neuplatonismus fand dieſelbe, aber nicht mehr in ihrer urſprünglichen Geſtalt, auch in der chriſtlichen Wiſſenſchaft Eingang. Einer der erſten chriſtl. Ariſtoteliker die uns bekannt ſind iſt der alexandriniſche Mathematiker Anatolius, der um 270 v. Chr. Biſchof von Laodicea war (ſ. Euſ. H. E. VII, 32, 2. und Bd. I. S. 462.). Mit größerer Bedeutung tritt ſeit dem 5ten Jahrh. eine Schule chriſtl. Ariſtoteliker hervor. Weniger beſtimmt gehören zu dieſer die Eklektiker Nemeſius (400—450), Aeneas von Gaza (480) und Zacharias Scholaſticus (536), von welchen beſ. die beiden Letzteren mehr platoniſche Einflüſſe verrathen, nebſt ihrem abendländiſchen Zeitgenoſſen Boëthius (470 bis 526), dem Bearbeiter der ariſtotel. Logik; um ſo entſchiedener iſt dagegen der Ariſtotelismus des alexandrin. Monophyſiten Johannes Philoponus (um 550), welcher nicht blos mehrere ariſtotel. Schriften commentirt, ſondern auch die orthodoxe Trinitätslehre auf Grund der ariſtotel. Philoſophie im Sinn des Tritheismus beſtritten hat. Dagegen bedient ſich Johannes von Damascus (um 750) mehr nur der ariſtotel. Logik zur formellen Aus-

bildung des dogmatiſchen Syſtems in ſcholaſtiſcher Weiſe. An dieſen Männern haben wir die äußerſten Ausläufer der peripatetiſchen Schule im Alterthum; die Benützung des Ariſtoteles im Mittelalter (vgl. Bd. I. S. 795 f.) und die neuen Peripatetiker des 15ten und 16ten Jahrhs., ein Pomponatius und Patricius, gehören nicht mehr hieher. — Ein ausführliches Verzeichniß aller bekannten Peripatetiker nebſt den nöthigen gelehrten Nachweiſungen gibt Fabricius Bibl. Graec. III. 458—510. ed. Harl. [E. Zeller.]

Peripedis Mutatio, unrichtige Lesart ſtatt Euripidis M. im It. Hieroſ. p. 604. Vgl. Tafel Viae Egnatiae p. occid. p. 7 f. [F.]

Perĭphas (*Περίφας*), 1) Sohn des Aegyptos, Apollod. II, 1, 5. — 2) S. des Oeneus, Anton. Lib. 2. — 3) S. des Aetoliers Ocheſios, von Ares vor Ilios getödtet, Hom. Il. V, 842 f. — 4) Grieche der noch an der Eroberung von Ilios Theil nahm, Virg. Aen. II, 476. — 5) S. des Epytos, Herold des Aeneas, Il. XVII, 323. — 6) Autochthon in Attika, noch vor Kekrops König, Anton. Lib. 6. Ovid Met. VII, 400. — 7) ein Lapithe, Ovid Met. XII, 449. — 8) S. des Lapithes und der Orſinome, durch Aſtyageia Vater von acht Kindern, worunter Antion, Diod. IV, 69. [W. T.]

Periphēmus, in Salamis verehrter Heros, Plut. Sol. 9. [W. T.]

Periphētes (*Περιφήτης*), 1) Sohn des Hephäſtos und der Antikleia, Räuber bei Epidaurus in Argolis; erſchlug die Vorüberreiſenden mit einer eiſernen Keule (daher *Κορυνήτης*, der Keulenträger), wurde aber ſelbſt von Theſeus erſchlagen, Apollod. III, 16, 1. Plut. Thes. 8. Pauſ. II, 1, 4. Ovid Met. VII, 437. Diod. IV, 61. — 2) S. des Nyktimos, Pauſ. VIII, 24, 1. — 3) S. des Kopreus, aus Mykenä, vor Troia von Hektor getödtet, Hom. Il. XV, 638 f. — 4) Troer, von Teukros erſchlagen, Il. XIV, 515. — 5) König von Mygdonien, von Oethon erſchlagen, Conon Narr. 10. [W. T.]

Περίπλους, zunächſt Umſchiffung (vgl. Thucyd. II, 97.), Titel geographiſcher Werke welche die Beſchreibung von Küſtenländern, in Folge einer hiezu veranſtalteten Umſchiffung derſelben, enthielten, und beſ. die Lage und Entfernungen der einzelnen Orte von einander, die Häfen, die Landungsorte u. dgl. berückſichtigten. Als Verfaſſer ſolcher Werke werden genannt: Charon von Lampſacus, Damaſtes, Hanno (um die Weſtküſte Africa's, ſ. Bd. III. S. 717. u. 1066 f.), Kteſias (Per. von Aſien, ſ. Bd. II. S. 773.) Scylax (ſ. Bd. III. S. 720.), Nymphodorus (Bd. III. S. 722., oben S. 794.), Mnaſeas (Bd. III. S. 726. ob. S. 115 f.), Alexander Polyhiſtor, Timagenes, Apollonides (Bd. III. 727.), Arrianus (ib. 731.), Marcianus (ib. 732. u. Bd. IV. S. 1547.) und Ungenannte, ſ. Bd. III. S. 732. u. Forbiger, Alt. Geogr. I. S. 442 f. Auch Pytheas von Maſſilia (ſ. Bd. III. S. 723.) gehört hieher. [B.]

Περίπολοι hießen in Athen die Epheben während des ein- (Ariſtot. bei Harpokr. Phot. Suid. s. v. *περίπολος*) oder zweijährigen Kriegsdienſtes (Aeſch. de fals. leg. §. 167. Pollux VIII, 105.) welchen ſie nach Eintritt der Volljährigkeit, der mit erreichtem 18ten Jahre erfolgte, als Grenzwächter zu thun hatten. Vgl. Böckh de militar. ephebor. tirociniis im Ind. lectt. Berol. 1819—20. Böhnecke, Forſchungen I. S. 63 f. u. Vömel in d. Ztſchr. f. Alt.Wiſſ. 1846. Nr. 16. Vgl. *Ἐφηβία*. [West.]

Περιπόλτας, Seher aus Theſſalien, Plut. Cim. 1. [W. T.]

Περιρραντήριον, ſ. Lustratio.

Perirrheusa (Plin. V, 31, 38.), Inſel vor der Küſte Ioniens. [F.]

Περισάδιες (Strabo VII, p. 326.), illyriſche Völkerſchaft in der Nähe der Silbergruben von Damaſtion, die auch *Σεσαρήσιοι* hießen. Vgl. Groskurd zu Strabo I. S. 574 f. [F.]

Periscĕlis (*Περισκελὶς*), bei Hor. Ep. I, 17, 56. Petron. Sat. 67.

Tertull. de cultu fem. 2, 13. (periscelium), nach Schol. Porph. zu Hor. l. l. ornamentum pedis circa crura, nach Iſid. XIX, 31. crurum ornamentum mulierum, qvo gressus earum ornatur, alſo eine Art Strumpfband; vgl. Cyprian. hab. virg. 16. sint a compedibus aureis pedes liberi, Plin. H. N. XXXII, 12, 34., wonach die plebej. Frauen ſilberne, die patric. goldene hatten. Clem. Alex. Paed. II, 12. (*πέδαι περισφύριοι*). Ovid A. A. III, 272. Sen. Hipp. 320. Abbildungen finden ſich z. B. im Mus. Borb., bei Viſconti Mon. Borgh. p. 181. u. ſonſt. [W. T.]

Peristerides, Inſeln bei Smyrna, von Plin. V, 31, 38. erwähnt. [F.]

Peristhĕnes (*Περισθένης*), 1) Sohn des Aegyptos, Apollod. II, 1, 5. — 2) Sohn des Damaſtor, Vater des Diktys auf Seriphos, Pherekyd. bei Schol. Apollon. Rhod. IV, 1091. [W. T.]

Περιστίαρχος, ſ. *Ἐκκλησία*.

Περιστρώματα, ſ. Bd. IV. S. 842.

Peristylium, ſ. Domus.

Peritetanus, nach Ptol. Heph. I. p. 307. ein Arkadier welcher von Paris in den Armen der Helena erwiſcht und entmannt wurde, daher Verſchnittene bei den Arkadiern Peritetaner geheißen haben ſollen. [W. T.]

Peritur, ſ. Piretis.

Periurium iſt die wiſſentliche Verletzung des Eides und zwar entweder Betheuerung einer Unwahrheit (z. B. falſches Zeugniß, Cic. in Vat. 1. p. Rab. 13.) oder Nichterfüllung eines vermittelſt eines Eides gegebenen Verſprechens, Cic. de off. III, 29. Per bezeichnet nämlich (anders als bei perduellio, aber wie in perfidus) das Böſe (male iurare, Iſidor. X, p. 1084. G.). Bei den alten Römern* war Eidbruch ſehr ſelten und erſchien faſt unmöglich, Cic. de off. III, 31. Dion. II, 75. Polyb. VI, 56. Gell. VII, 18. Der Staat ſtrafte etwaigen Meineid nicht, um nicht der rächenden Gottheit vorzugreifen, Cic. de off. III, 29. Plut. Num. 16. Dion. II, 75. S. Bd. III. S. 498. Eine expiatio war nothwendig, Plaut. Rud. V, 3, 21., die pontifices richteten aber nicht; höchſtens erfuhr der Meineidige außer der allgemeinen infamia eine cenſoriſche Rüge, ſ. Bd. II. S. 252. unter 2, C. Bd. IV. S. 655. u. Val. Max. II, 9, 8. Liv. XXII, 61. Quintil. V, 11, 13. Auch in den erſten Jahrhunderten der Kaiſerzeit finden wir dieſen Grundſatz daß der unter Anrufung der Götter geſchworene Meineid von keinem irdiſchen Richter zu beſtrafen ſei, ſ. Tac. Ann. I, 73. Dio Caſſ. LVII, 8. 9. Meineid bei dem Kaiſer aber (bei dem genius principis und per salutem principis, ſ. Bd. IV. S. 655. u. Dio Caſſ. LIV, 6. 50. Suet. Claud. 11. Plin. Ep. X, 67. Euſeb. H. E. IV, 14. Zoſim. V, 49. 51. Sozom. VII, 9. IX, 7. Schrader ad Inst. II, 23, 1. p. 392 u. Gothofred. ad Cod. Th. II, 9. I, p. 155.) war dann ſtrafbar (nämlich als Majeſtätsverbrechen, Bd. IV. S. 1455.) wenn der Eid vor Gericht abgelegt worden war und Nachtheile für Andere nach ſich gezogen hatte, Ulp. Dig. XXII, 2, 13. §. 6. Außergerichtlicher falſcher Eid (per genium princ.) war ſtraflos, Cod. IV, 1, 2. C. IX, 8, 2. Paull. Dig. XII, 2, 28. §. 10. Die chriſtlichen Kaiſer ſtellten den Meineid gegen die Gottheit dem gegen den Kaiſer gleich und ſtraften den Eidbruch mit infamia, Cod. II, 4, 41., was auch Juſtinian beibehalten zu haben ſcheint, Cod. VI, 40, 2 III, 43, 3. Literatur: T. R. de Vaſenn de iureiur. vett. c. 8. Trai. ad Rh. 1728. u. a. Monographien, welche den römiſchen Meineid aber nur kurz behandeln, ſ. bei Rein, röm. Crim.Recht S. 795 ff. [R.]

Perius, Sohn des Aegyptos, Bräutigam der Danaide Hyale, Hygin. fab. 170. [W. T.]

---

* Was dießfalls die Griechen betrifft ſo vgl. Bd. IV. S. 652 f. [W. T.]

Permessus (*Περμησσός*, Heſiod. Th. 5. mit Schol. Strabo IX, p. 407. 411. Pauſ. IX, 29, 3. mit d. Var. *Τερμησσός*), Fluß in Böotien, der vom Helicon herabkommt, ſich in der Nähe von Haliartus mit dem Olmius vereinigt und in den See Copais fällt; nach Leake North. Gr. II. p. 212. u. 497 ff. der heut. Kefalari. Vgl. auch Clarke Trav. VII. p. 125 ff. [F.]

Perne (*Πέρνη*), 1) eine Stadt in Thracien, Thaſus gegenüber, blos bei Steph. Byz. p. 543. — 2) eine kleine Inſel vor der Küſte Joniens, durch ein Erdbeben mit dem Gebiete von Miletus vereinigt, Plin. II, 89, 91. [F.]

Perniciăcum (It. Ant. p. 378.), Stadt in Gallia Belgica an der Straße zwiſchen Geminiacum und Aduaca Tongrorum; nach Cluver II, 17., welcher Perviciacum geleſen wiſſen will, das heut. Pervis oder Pervez, nach d'Anville Not. p. 515. Prenſon oder Brenchon bei la Méhaigne, und nach Ukert II, 2. S. 544. (wohl am richtigſten) in der Gegend von Crehen, ſüdl. von Hannut. [F.]

Pero (*Πηρώ*), 1) von Poſeidon Mutter des Aſopos, Apollod. III, 12, 6. — 2) Tochter des Neleus und der Chloris, Hom. Od. XI, 286 f. Pauſ. X, 31, 2. Apollod. I, 9, 9. vgl. Melanippus, Bd. IV. S. 1725. — 3) Schuh des niederen Volkes, weit herauf reichend, und aus ungegerbtem Leder, auch im Felde gebraucht, ſ. Virg. Aen. VII, 690. Juven. XIV, 186. Appulej. Met. VII. Sidon. Epp. IV, 20. In ſpäterer Zeit bedienten ſich ähnlicher ihrer Wärme wegen auch Weichlinge, daher perones effeminati bei Tertull. pall. 5. — Vgl. Bd. II. S. 60. [W. T.]

Περόη, nach Pauſ. IX, 4, 3. und Schol. zu Hom. Il. II, 517. eine Tochter, d. h. wohl ein Nebenflüßchen des Aſopus in Böotien. Vgl. Herod. IX, 51. Unger, Theb. Parad. I. p. 365. [F.]

Περοντικόν, Stadt in Thracien bei Ptol. III, 11, 4. [F.]

Peroratio hieß die nach der kürzeren causae collectio oder coniectio (Bd. II. S. 228.) vor dem Richter gehaltene ausführliche und erſchöpfende, mit allen Beweismitteln ausgeſtattete Rede des Klägers und des Beklagten, nach deren Anhörung der Richter das Urtheil fällt. Dieſes ergibt ſich aus den XII Tafeln bei Gell. XVII, 2. Auch hieß dieſe Rede continua und perpetua actio oder oratio, Cic. Top. 26. Verr. act. I, 18. Später bezeichnet peroratio im e. S. meiſtens den letzten Theil der peroratio oder den Epilog (eig. conclusio genannt), Cic. de or. II, 19. Quintil. VI, 1, 36. u. öfters, ſ. Bonnell lexicon Quintil. h. v. [R.]

Perorsi (Plin. V, 1, 1. 8, 8. VI, 30, 35., *Πέρορσοι*, Ptol. IV, 6, 16. 17.), Volk an der Weſtküſte von Libya Interior um das Geb. Theôn Ochema her. [F.]

Perperēna (Plin. V, 30, 32.; *Περπερήνα*, Strabo XIII, p. 607., nach Apollod. bei Steph. Byz. p. 533., der auch den Namen *Περίνη* anführt, *Παρπάρων*, und bei Ptol. V, 2, 16. *Περπέρη*, al. *Περμέρη*), ein Flecken in Myſien ſüdöſtl. von Adramyttium, in deſſen Nähe ſich ein Kupferbergwerk fand (Strabo l. l.), ſo wie die Umgegend auch guten Wein lieferte (Galen. *περὶ εὐχυμίας* p. 358.). Nach Apollod. l. l. ſollte er der Sterbeort des Thucydides ſein. Man hält den Ort (ohne hinreichenden Grund) für das Theodosiupolis bei Hierocl. p. 661. [F.]

Perperna oder **Perpenna**, Beides durch Handſchriften und Inſchriften gleich gut beglaubigt (vgl. die Ausll. zu Liv. XLIV, 27. und die Inſchriftenſammlungen). Daß die Perpennä nicht urſprünglich Römer waren berichtet Valer. Max. III, 4, 7. Durch dieſe Stelle verführt hat man die Perpennä oft aus dem Sabiniſchen abgeleitet. Hiegegen ſpricht aber daß die Endung enna, erna den Sabinern vollkommen fremd iſt (ſ. Göttling röm. Staatsverf. S. 6 f.), und daß den uns bekannten Perpennä ein Gentilname auf us oder ius fehlt, dergleichen doch die Sabiner zu haben

pflegen (vgl. oben S. 673.). Da den Etruskern der Gentilname fehlt, enna eine etruskiſche Namensendung iſt, und ſich unter den Grabinſchriften bei Volſinii der Name Pepne findet (Müller Etr. I. S. 433. 426. Anm. 142. S. 432.), ſo iſt es wohl gewiß daß die Perpennä urſprünglich Etrusker waren, deren Name ſich ſpäterhin dadurch in Perperna umwandelte daß der Volksmund das pen der zweiten Silbe dem per der erſten nachbildete. Sprachliche Bemerkungen über den Namen ſ. bei Varro l. l. VIII, 41. 81. IX, 41. X, 27. ed. Müller. Beſondere Erwähnung verdienen:

1) M. Perpenna, röm. Geſandter an Gentius um 586 d. St.; von dieſem in den Kerker geworfen, aber durch den Sieg des Anicius über Gentius befreit (Liv. XLIV, 27. 32. App. Mac. 16. vgl. Plut. Aem. 13.), wurde er von Anicius ſogleich ad comprehendendos amicos cognatosque regis (Gentii) abgeſchickt, und dann als Bote ſeines Siegs nach Rom geſandt, Liv. XLIV, 32.

2) Val. Max. erzählt (III, 4, 5.): M. Perperna — Aristonicum cepit (ſ. Nr. 3.); patrem illius nihil ad se pertinentia civis romani iura complexum Sabelli iudicio petitum redire in pristinas sedes coegerunt (J. 624 d. St.).

3) M. Perpenna. Nach zwei Stellen des Florus (III, 19, 8. 11.), deren Irrthum vielleicht daher rührt daß Florus den Conſul Aquilius, Nachfolger des Perpenna in Aſien 625 d. St. mit dem Conſul Aquilius 653 d. St. verwechſelte, beſiegte M. Perpenna um 621 d. St. die aufgeſtandenen Sklaven in Sicilien. Conſul 624 d. St. ſchlug Per. den Ariſtonicus von Pergamum bei Stratonike und nahm ihn bald darauf gefangen (Liv. ep. 59. Juſtin. XXXVI, 4. Eutr. IV, 20. Flor. II, 20. Vell. Pat. II, 4. Strabo XIV, p. 646. Oroſ. V, 10.). Auf ſeiner Rückreiſe aus Aſien nach Rom ſtarb der Conſul bei Pergamum (ll. ll.). Nach Val. Max. l. l. triumphirte der Conſul zu Rom und lebte nach ſeines Vaters (und ſeiner eigenen) Ausſchließung vom Bürgerrechte noch längere Zeit. Ueber ſeine Anordnungen in Aſien ſ. Tac. Ann. III, 62. Strabo XIV, p. 646. Juſtin. XXXVI, 4.

4) M. Perpenna, vielleicht ein Sohn von Nr. 3., geb. 607 d. St. (Dio Caſſ. XLI, 14. Plin. H. N. VII, 49.), Conſul 662 d. St. (Fasti cap. Obſequ. 113.); als Cenſor 668 d. St. (Fasti cap. Dio Caſſ. XLI, 14. Val. Max. VIII, 13, 4. Plin. VII, 49. Cic. in Verr. act. II, 1, 55, 143. Nep. Cat. 1.) beſorgte er mit ſeinem Collegen L. Marcius Philippus die gewöhnlichen Geſchäfte der Cenſur und hielt das ſiebenundſechszigſte Luſtrum ab (ll. ll.); 700 d. St. legte er für den Optimaten Scaurus, als dieſer von den Sardiniern repetundarum belangt war, ein lobendes Zeugniß ab (Schol. Cic. vol. II. p. 28. ed. Or.). Er ſtarb 705 d. St. (Plin. H. N. VII, 49. Dio Caſſ. XLI, 14.). Wahrſch. iſt er auch gemeint bei Cic. de orat. II, 65, 262. pro Rosc. Com. 1, 3. 8, 22.

5) C. Perpenna (wenn die Lesart richtig und nicht vielmehr Nr. 4. gemeint iſt), röm. Legat im Bundesgenoſſenkriege 664 d. St., aber unglücklich im Kampfe, und deshalb ſehr bald ſeiner Stelle entlaſſen (App. b. civ. I, 40 f.).

6) M. Perpenna, vielleicht der Sohn von Nr. 4., jedenfalls von hoher Geburt (Plut. Sert. 15. Vell. Pat. II, 30.). Stolz auf dieſe (Plut. Sert. 15.), unwillig Anderen zu gehorchen, unfähig Andere zu befehligen, und wenn ihn Eiferſucht oder Furcht drängte, zu jedem Verbrechen wie zu jeder Gemeinheit bereit. Er war Prätor in einem uns unbekannten Jahr (Vell. Pat. II, 30.). Im erſten Bürgerkriege ſchloß er ſich an die Marianer an; nach der Niederlage dieſer finden wir ihn als Herrn von Sicilien (vielleicht daß er hier Prätor war), wo er den Anhängern ſeiner Partei Schutz ge-

währte. Als hieher 672 d. St. Pompejus zum Angriff gegen ihn kam räumte er die Inſel, und zwar, wie es ſcheint, nicht aus Nothwendigkeit (Plut. Pomp. 10. 20.; die Stellung welche er dem Carbo gegenüber in Sicilien einnahm iſt unklar, vgl. Plut. Pomp. 10. App. b. civ. I, 95 f. Zonar. X, 1. Oroſ. V, 21. Eutr. V, 8.). Bei dem Aufſtand des Conſul Aemilius Lepidus 676 und 677 d. St. betheiligt führt er nach dem Verunglücken deſſelben den größten Theil des ämilianiſchen Heeres und viele Schätze nach Spanien (App. b. civ. I, 107. Plut. Sert. 15.), wo Sertorius im Namen der marianiſchen Partei gegen Rom kämpfte. Sein Plan war, hier ſelbſtändig zu handeln, aber ſein Heer zwang ihn ſich mit Sertorius zu vereinigen (Plut. Sert. 15. 16.). Seitdem nahm er bis 682 d. St. an den uns nur ſehr verwirrt überlieferten Feldzügen des Sertorius halb als Nebenfeldherr, halb als Unterfeldherr einen Antheil der keineswegs von kriegeriſcher Befähigung zeugt. Faſt überall wo er in das Feld rückte ward er geſchlagen (App. b. civ. I, 110. 111. Liv. ep. 92. fgm. l. 91. Plut. Sert. 19. Pomp. 18.). 682 d. St. war er, hauptſächlich aus Eiferſucht, Haupt einer gegen Sertorius gerichteten Verſchwörung, und nachdem Letzterer von den Verſchwornen getödtet war (Plut. Sert. 25. 26. Pomp. 20. App. b. civ. I, 113. 114. Hisp. 101. Oroſ. V, 23. Liv. ep. 96. Vell. Pat. II, 30. Sall. hist. III, fgm. 43. ed. Gerlach) ſuchte Perp. den Oberbefehl gegen Rom in Spanien an ſich zu ziehen. Seinen Talenten als Feldherr nicht vertrauend, erbittert über ſeine Untreue gegen Sertorius, unwillig darüber daß er ſich durch den Schrecken zu behaupten ſuchte, fielen die meiſten Iberer von ihm ab. Kurze Zeit nach der Ermordung des Sertorius wurde Perp. mit ſeinen noch übrigen Truppen von Pompejus geſchlagen und gefangen. Als er ſich jetzt dadurch zu retten ſuchte daß er dem Sieger die in ſeinen Händen befindlichen und viele vornehme Römer compromittirenden Papiere des Sertorius anbot eilte Pompejus ihn hinzurichten, damit er nicht erſt angebe wer Alles in Rom mit Sertorius in Verbindung geſtanden habe und dadurch den Keim zu neuen Unruhen lege (Plut. Sert. 27. Pomp. 20. Sall. hist. III. fgm. 165. ed. Gerlach. Liv. ep. 96. App. b. civ. I, 114. 115. Hisp. 101. Oroſ. V, 23. Zonar. X, 2. Front. Strat. II, 5, 32. Schol. Cic. vol. II. p. 307. ed. Or. Cic. in Verr. act. II, 5, 58, 153.). Erwähnt wird er noch von Sall. hist. I. fgm. 74. ed. Gerlach.

Gedacht wird einzelner Perpennä noch in den Inſchriften bei Gruter., vgl. den Index daſelbſt. Münzen der Perpennä, die noch zu Fronto's Zeit vorhanden waren (Fronto ep. 3. de oratt. p. 249. ed. rom.) gibt es jetzt nur noch goltziſche, Orelli Onomast. v. Perpenna. Eckhel doctr. numm. P. 2. vol. V. p. 269. [L. O. Bröcker.]

Perranthes, ein ſteiler Berg in Epirus, an deſſen weſtlichem Abhange die Stadt Ambracia lag (Liv. XXXVIII, 4. vgl. Leake North. Gr. I. p. 209.). [F.]

Perre (*Πέρρη*, It. Ant. p. 210. 215. Hierocl. p. 713.), Ort in Syrien an der Straße von Melitena nach Samoſata. [F.]

Perrhaebi (*Περραιβοί*, oder richtiger wohl, wie bei Hom. Il. II, 749. u. Thuc. IV, 78., *Περαιβοί*, d. i. *περαῖοι*, vgl. Weſſel. zu Herod. VII, 128. u. Friedem. zu Strabo I. p. 130.), ein mächtiger und kriegeriſcher (Hom. l. l.) pelasgiſcher (nach Scyl. p. 25. minder richtig helleniſcher) Volksſtamm, der nach Strabo IX, p. 441. aus Euböa nach dem griech. Feſtlande verſetzt worden war und ſich beſ. in den theſſal. Provinzen Heſtiäotis und Pelasgiotis niedergelaſſen hatte, weshalb auch dieſer nördlichſte Strich des Landes bisweilen Perrhaebia (Liv. XXXI, 43. XXXIII, 15., *Περαιβία*, Thuc. l. l., *Περραιβία*, Polyb. XXIII, 11. XXVIII, 11. Strabo VII, p. 329. IX, p. 440 ff. u. ſ. w.) heißt, obgleich es eig. nie eine wirkliche theſſal. Provinz

dieſes Namens gab. Homer l. l. läßt die Perrhäber um (das theſſaliſche) Dodona und den Fluß Titareſius her wohnen. Später verſtand man unter Perrhäbia gewöhnlich den Landſtrich der in N. durch das Cambuniſche Gebirge und Macedonien, in W. durch den Pindus, in S. und SO. vom Peneus, in O. vom Peneus und Oſſa begrenzt wurde; doch war der Umfang ihrer Wohnſitze eigentlich nie ganz feſt beſtimmt, ſo daß Strabo IX, p. 434. Perrhäber als *μετανάσται* auch noch auf der Weſtſeite des Pindus (vgl. Plin. IV, 1.), ſo wie in Athamanien (IX, p. 442.) oder Aetolien (X, p. 450.) wohnen läßt. Als Städte ihres Gebiets erſcheinen Cyrtiä und Mallöa (Liv. XXXI, 41. vgl. mit XXXVI, 13.), Phalanna, Doliche, Azoron, Pythion u. ſ. w., ſo wie mehrere Bergfeſten am Olympus und Peneus (Strabo IX, p. 441.), namentlich Olooſſon, Kondylos und Gonnos. Steph. Byz. p. 543. nennt auch eine ſonſt völlig unbekannte Stadt *Πέῤῥαιβος*. Die Perrhäber (oder wenigſtens ein Theil von ihnen in der Ebene; denn die Gebirgsbewohner ſcheinen immer ihre Freiheit behauptet zu haben, vgl. Müller Dorier I. S. 25.) waren eine Zeit lang den Lapithen (Strabo IX, p. 440.), ſpäter aber, zur Zeit des peloponneſ. Krieges, den Theſſaliern (Thuc. l. l.), und zwar nach Strabo l. l. zunächſt den Lariſſäern unterworfen; auch finden wir ſie eine kurze Zeit lang, zu Philipps II. Zeiten, unter macedon. Herrſchaft (Athen. VI, 76. p. 260.), von der ſie jedoch bald wieder befreit wurden (Liv. XXXIX, 24 ff.). Vgl. übrigens auch Müller Dorier I. S. 28 ff. Clarke Trav. VII. p. 355 ff. u. Leake North. Gr. III. p. 332 ff. u. IV. p. 299 ff. [F.]

Perrhaebus, ſ. Perrhaebi.

Perrhidae, ſ. Bd. I. S. 940. 947.

Πέρσα, Stadt Meſopotamiens, Steph. Byz. p. 544. [F.]

Περσαβώρα (Zoſim. III, 18.; Perisabora bei Ammian. XXIV, 2.), eine große und feſte Stadt Babyloniens auf der Weſtſeite des Euphrat, wahrſch. an der Stelle wo der Kanal Maarſares von ihm auslief; das heut. Anbar. [F.]

Περσάκρα (Ptol. VII, 1, 52.), Stadt der Nanichä. [F.]

Persae, ſ. Persis.

Persaeus (*Περσαῖος*), aus Cittium, Sohn des Demetrius, des Zeno Sclav und dann ſein Schüler, Diog. Laert. VII, 36. Gell. N. A. II, 18., ſtoiſcher Philoſoph aus der Zeit des Antigonus Gonatas, an deſſen Hofe er, von Zeno geſandt, ſich nebſt Aratus, Alexander Aetolus und anderen Gelehrten aufhielt, Diog. Laert. VII, 6. 13. 36. vgl. IV, 46. vit. Arati p. 58, 16 60, 10. vit. scriptt. ed. West., und von dem er ſogar zur Feldherrnwürde erhoben wurde, Plut. Arat. 18. 23. Athen. IV, p. 162. D. Zu ſeinen von Diog. VII, 36. verzeichneten Schriften, *περὶ βασιλείας*, *πολιτεία Λακωνική* (vgl. Athen. IV, p. 140. B. F.), *περὶ γάμου*, *περὶ ἀσεβείας*, *Θυέστης*, *περὶ ἐρώτων*, *προτρεπτικοί*, *διατριβῶν*, *χρειῶν δ'*, *ἀπομνημονεύματα*, *πρὸς τοὺς Πλάτωνος νόμους ζ'*, ſind nach Athen. IV, p. 162. E. u. XIII, p. 607. A. noch *συμποτικοὶ διάλογοι* und *συμποτικὰ ὑπομνήματα* hinzuzufügen. Von ſeinen Philoſophemen Einiges bei Cic. de nat. deor. I, 15, 38. [West.]

2) Vater der Hekate, Hom. h. in Cer. 24. Vgl. Perses Nr. 1. [W. T.]

Persarmenia, ſ. Bd. I. S. 817.

Perse (*Πέρση* bei Hom. Od. X, 139. Apollon. Rhod. IV, 591.; Heſ. u. Apollod., wie Val. Fl. VII, 238. u. Tzetz. zu Lyk. 798., nennen ſie *Περσηίς*), T. des Okeanos, Gemahlin des Helios, Mutter des Aietes und der Kirke (Hom. Od. l. l. Heſ. Theog. 356. 956 f.), der Paſiphae (Apollod. I, 9, 1. III, 1, 2. Cic. N. D. III, 19. Hygin. praef.), des Perſes (ſ. d. Nr. 2.) und Aloeus (Tzetz. zu Lyk. 798.). [W. T.]

Περσείδης (Hom. Il. XIX, 123. Thuk. I, 9.), Nachkomme des Perſeus, ſ. d.

Perseis (Περσηΐς), 1) ſ. Perse. — 2) eine Nachkomme von Perſes, z. B. Hekate, Apollon. Arg. III, 478. Lykophr. 1173. Ovid Met. VII, 74. Sen. Med. 814. Stat. Theb. IV, 481. Vgl. Valer. Flacc. VI, 495. — 3) Alkmene, als Abkömmling des Perſeus, Eurip. Herc. fur. 801. [W. T.]

4) bei Liv. XXXIX, 53. eine von König Philipp III. gegründete und nach ſeinem Sohne und Nachfolger Perſeus benannte Stadt in der macedon. Provinz Päonia, am Fl. Erigonus und in der Nähe von Stobi. [F.]

Perseius (Valer. Fl. V, 582. VI, 495.), Patronymicum von Perse, ſ. d.

Persephŏne, ſ. Proserpina.

Persepŏlis (Περσέπολις), 1) Sohn des Telemachos und der Polykaſte, Euſtath. zur Odyſſ. p. 1796, 39. oder Heſiod. fragm. 138. Göttl. Vgl. Nausicaa S. 474. [W. T.]

2) Περσέπολις, d. i. die Perſerſtadt κατ' ἐξοχήν, auch Περσαίπολις (Aelian. H. A. I, 59. Strabo XV, p. 729. und Plin. VI, 26, 29., an welchen Stellen aber jetzt auch Persep. geleſen wird), die ſpätere Hauptſtadt Perſiens, deren eigentlichen Namen wir nicht kennen, da Persepolis nur die griech. Ueberſetzung von Parsakarta (Perſerburg) ſein kann. Die nach Diod. XVII, 71. von Cambyſes gegründete (nach Aelian. l. l. aber ſchon zu Cyrus' Zeiten vorhandene), hauptſächlich aber durch Darius I. und Xerxes vergrößerte und verſchönerte Stadt lag, wie ihre Ruinen zeigen, nördlich vom Fluſſe Araxes (dem heut. Bendemir) und zwar nach Curt. V, 7. 20 Stad. von ihm und öſtlich vom Fluß Medus (j. Polwar oder Fluß von Murghab), unweit ſeiner Vereinigung mit erſterem, in einer großen, ſchönen und fruchtbaren, im N. von niedrigen Bergen begrenzten Ebene (j. Merdaſcht genannt), und hatte eine mit einer dreifachen, ſich immer höher (16, 48 und 60 Ellen) erhebenden Mauer umgebene, den königl. Palaſt, das Erbbegräbniß und die Schatzkammer der Könige enthaltende Burg (Diod. XVII, 71.), die nebſt der ganzen Stadt von Alexander geplündert und niedergebrannt wurde (Arrian. Anab. III, 18. Diod. l. l. u. Curt. V, 6. 7.); doch kann die Verwüſtung nicht ſo gänzlich und allgemein geweſen ſein wie Curtius ſie ſchildert, es muß vielmehr ein großer Theil von den Flammen verſchont geblieben ſein, da wenige Jahre nach dieſer Kataſtrophe Peuceſtes dem ganzen Heere in P. ein großes Gaſtmal gab (Diod. XIX, 22.), auch Alexander auf ſeiner Rückkehr aus Indien die Stadt wieder vorfindet (Arr. Anab. VII, 1.) und alle ſpäteren Schriftſteller von ihr als noch vorhanden ſprechen; ſelbſt im Mittelalter, wo ſie den Namen Iſtahkar angenommen hatte, war ſie noch die Reſidenz muhamedan. Fürſten. Ueber ihre 7 M. nordöſtl. von Schiras und eine Stunde nördl. vom Dorfe Merdaſcht auf dem linken Ufer des Polwar ſich noch zeigenden umfangreichen und prachtvollen Ruinen Namens Takht-i-Dſchemſchid (d. i. Thron des Dſchemſchid) oder Tſchil-Miñar (d. i. die 40 Säulen), die, in drei Hauptgruppen zerfallend, zu den großartigſten und intereſſanteſten Ueberreſten des Alterthums gehören, vgl. Niebuhrs Reiſebeſchr. II. S. 121 ff. Heerens Ideen II, 1. S. 233 ff. Mannert V, 2. S. 376 ff. Ritters Erdkunde VIII. S. 858 ff. Le Brun Voy. II. p. 285 f., u. ſ. w., beſ. aber Chardin Voy. en Perse par M. Langlès (Par. 1811.) VIII. p. 245 ff. Ker Porter Trav. in Georgia, Persia etc., Lond. 1821. II Voll. 4. (wo ſich die beſten Abbild. derſelben finden). Ouſeley Travels etc. II. p. 222 ff. Morier Trav. in Persia, Lond. 1812. u. Second Journey, Lond. 1818. (in d. franz. Ueberſ. I. p. 167 ff.) und Laſſen in Erſchs u. Grubers Encycl. III, 17. S. 348 ff. [F.]

Perseptŏlis, ſ. Nausicaa S. 474.

Perses (Πέρσης), 1) Sohn des Krios und der Eurybia, Gemahl der

Aſteria und von ihr Vater der Hekate, Heſ. Theog. 377. 409 ff. Apollod. I, 2, 2. 4. — 2) Sohn des Helios und der Perſe, Bruder des Aeetes und der Kirke, Apollod. I, 9, 28. Hygin. fab. 244. Diod. IV, 45. — 3) Sohn des Perſeus und der Andromeda, mythiſcher Stammvater der Perſer, Herod. VII, 61. Apollod. II, 4, 5. — 4) jüngerer Bruder des Heſiodos, an welchen deſſen *Ἔργα καὶ Ἡμέραι* gerichtet ſind, ſ. dieſe V. 10. 27. 213. 274. 286. 299. 399. 611. 633. 641. Nach dem Verf. des *ἀγὼν Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου* (p. 315, 4. Göttl.) war er Vater des Maion. Suidas s. v. führt ihn als epiſchen Dichter auf. — 5) ſ. Perseus Nr. 4. [W. T.]

6) Verfaſſer von acht Epigrammen in der Griech. Anthologie (Anal. II. 4. oder II, 3. ed. Jac.); nach der Aufſchrift des ſechsten wäre er ein Macedonier, nach der des ſiebenten aus Theben geweſen. Er iſt jedenfalls älter als Meleager (ſ. Bd. IV. S. 1739.), der in ſeine Sammlung bereits dieſe Epigramme aufgenommen hatte. [B.]

Perseus, ei, eos; *Περσεύς, έως*, m., 1) berühmter Heros von Argos (*πάντων ἀριδείκετος ἀνδρῶν*, Hom. Il. XIV, 320.), von Zeus in Geſtalt eines goldenen Regens mit der Danaë, Tochter des argiviſchen Königs Akriſios (ſ. Bd. I. S. 46.), erzeugt (daher heißt er *χρυσόπατρος*, Lyk. Cass. 838., aurigena, Ovid Met. V, 250.). Als Akriſios das delphiſche Orakel wegen männlicher Nachkommen befragte erhielt er die Antwort, ſeine Tochter würde einen Sohn gebären welcher ihn tödte. Er ſetzte daher die Danaë mit dem neugebornen Kinde in einem Kaſten im Meere aus; dieſer aber wurde an der Inſel Seriphos* ans Land getrieben, wo Diktys ſich des Knaben erbarmte. Polydektes, des Diktys Bruder und König der Inſel, verliebte ſich in die Danaë; da aber Perſeus, welcher inzwiſchen herangewachſen war, ſeinen Planen im Wege ſtand, ſo entſendete er ihn zu den Gorgonen um das Haupt der Meduſa zu holen, angeblich als Hochzeitgabe für die Hippodameia. Unter der Führung des Hermes und der Athene kam er zu den Gräen Enyo, Pephredo und Deino (ſ. Bd. III. S. 925.), welche von Geburt an alt waren und Ein Auge und nur Einen Zahn mit einander hatten. Perſeus nahm ihnen Auge und Zahn, verſprach aber, ſie zurückzugeben wenn ſie ihn zu den Nymphen führen. Dieſe gaben ihm Flügelſchuhe, eine Taſche (*κίβισις*) und den unſichtbar machenden Helm des Hades (*Ἄϊδος κυνῆ*, Arſen. Viol. p. 33.), wozu Hermes eine Harpe fügte. Mit dieſer Rüſtung, welche er auf Bildwerken (ſ. O. Müller Kunſtarchäol. S. 651.) gewöhnlich trägt, flog er nach dem Okeanos, wo er die Gorgonen (ſ. Bd. III. S. 914.) Stheno, Euryale und Meduſa antraf. Nur Meduſa war ſterblich, daher ſollte er den Kopf von dieſer bringen. Weil aber ihr Anblick verſteinerte ſo trat er mit abgewendetem Geſicht vor ſie während ſie ſchliefen, blickte in einen ehernen Schild in welchem er das Bild der Meduſa ſah und ſchnitt ihr, während Athene ſeine Hand leitete, den Kopf ab. Aus ihrem Rumpfe ſprang der geflügelte Pegaſos hervor (vgl. die Selinuntiſche Metope bei Serradifalco, Antich. di Sicil. II, 26. O. Müller Denkm. alter Kunſt Tf. V, 25.). Perſeus ſteckte den Kopf der Meduſa in ſeine Taſche und kehrte zurück; die Gorgonen verfolgten ihn, aber ſein Helm machte ihn unſichtbar, Apollod. II, 4, 1—3. Heſ. Scut. Herc. 230. Pauſ. V, 18, 1. Pindar Pyth. X, 50. läßt ihn auf ſeinen Wanderungen auch zu den Hyperboreern kommen, welche ihn gaſtlich bewirtheten; den Atlas, welchen er beſuchte, verwandelte er durch das Gorgo-

* Nach römiſcher Sage trieb der Kaſten an die italiſche Küſte, wo König Pilumnus ſich mit Danaë vermählte und Ardea gründete, Virg. Aen. VII, 410. Serv. zu Aen. VII, 372.; oder: Danaë kommt mit zwei Söhnen, Argus und Aegeus, die ſie mit Phineus gezeugt, nach Italien und läßt ſich auf der Stelle nieder wo Rom nachmals ſtand, Serv. zu Virg. Aen. VIII, 345. [W.]

haupt in einen Berg, Ovid Met. IV, 655. Serv. zu Virg. Aen. IV, 246. Als er nach Aethiopien kam fand er die Tochter des Königs Kepheus einem Meerungeheuer ausgeſetzt, die er befreite, heiratete (ſ. Bd. I. S. 478.) und nach Seriphos mitnahm. Hier fand er ſeine Mutter mit Diktys an die Altäre geflüchtet wegen der Gewaltthätigkeit des Polydektes. Perſeus zeigte abgewandten Blickes dem Polydektes vor ſeinen verſammelten Freunden den Kopf der Gorgo und verſteinerte ſie ſämmtlich. Darauf ſetzte er den Diktys als König ein, gab ſeine Flügelſchuhe, Taſche und Helm dem Hermes, welcher ſie den Nymphen zurückſtellte, den Kopf der Gorgo aber der Athene, welche ihn mitten auf ihrem Schilde anbrachte. Perſeus begab ſich mit Danaë und Andromeda nach Argos um den Akriſios zu ſehen; dieſer aber flüchtete ſich eingedenk des Orakels nach Lariſſa. Als hier Teutamios ſeinem Vater Leichenſpiele veranſtaltete erſchien auch Perſeus und zeigte die von ihm gemachte Erfindung des Diſkus, welcher dem Akriſios auf den Fuß fiel und ihn tödtete. Perſeus beſtattete den Großvater vor der Stadt, ſcheute ſich aber das Erbe des von ihm Getödteten anzutreten und vertauſchte daher die Herrſchaft über Argos mit Megapenthes, Sohn des Proetos, gegen die Herrſchaft von Tirynth und gründete Midea und Mykenä, Pauſ. II, 16, 2. 3. Mit Andromeda zeugte er ehe er nach Griechenland kam den Perſes, Nr. 3.; in Mykenä den Alkäos und Sthenelos, Eleios, Meſtor, Elektryon, die Gorgophone (Apollod. II, 4, 1. Tzetz. zu Lyk. 838. Ovid Met. IV, 606. Schol. Apollon. Arg. IV, 1091.), und nach Tzetz. zu Lyk. 494. die Autochthe. An der Straße von Argos nach Mykenä hatte er ein Heroon; aber auch in Seriphos und Athen wurde er göttlich verehrt, Pauſ. II, 18, 1. Der Mythus wurde auch nach Aegypten übertragen, wo er in Chemmis einen Tempel mit einem Standbild hatte. Nach der Sage ließ er hier wenn er erſchien einen zwei Ellen großen Schuh zurück welcher Segensfülle über Aegypten brachte, Pauſ. II, 91. — eine ägyptiſche Umdeutung des über Land und Meer hinwegſchwingenden Götterſchuhes, ſ. O. Müller Orchom. S. 96. 2te Ausg. — 2) Sohn des Neſtor, Hom. Od. III, 414. Apollod. I, 9, 11. — 3) Herrſcher von Dardanos, Gemahl der Philobia, Parthen. Erot. 16. [W.]

4) **Perseus** (Liv., Juſtin. u. A. und die Griechen) oder Perses (Cic. Or. in Cat. IV, 10. Flor. II, 12.), der älteſte von drei Söhnen Philippus' III. (V.), Königs von Macedonien, geb. 212 v. Chr. (Liv. XL, 6. vgl. W. Schorn, Geſch. Griechenl. S. 329. Anm. 1.), deren zweiter, 5 Jahre jünger, Demetrius (Liv. XXXIX, 35. 53. XL, 6. 11.), der dritte, ſpäter von Perſeus adoptirte, Philippus hieß (Liv. XLII, 52. XLIV, 45.). Nach einer mit Unrecht von Flathe (Geſch. Maced. II. S. 513.) bezweifelten Angabe ſtammte er von einem Kebsweibe Philipps ab (Liv. XXXIX, 53. XL, 9.), oder war das von des Königs Gemahlin ſelbſt untergeſchobene Kind einer argiviſchen Nähterin Gnathänion (Plut. Arat. 54 Aemil. Paul. 8. Aelian. V. H. XII, 43.). Wenn auch nicht in gleichem Maße Erbe der fürſtlichen Eigenſchaften ſeines Vaters, namentlich ſeines militäriſchen Blickes und Muthes und ſeiner mit Selbſtvertrauen gepaarten Raſchheit und Beharrlichkeit im Handeln, erbte er doch neben der Krone deſſen Römerhaß als ein Hauptmotiv ſeines eigenen Wirkens auf dem Thron, und während er, die letzte Zeit ſeiner Regierung abgerechnet, bei manchen Gelegenheiten viel Klugheit in Entwürfen, Schlauheit in Unterhandlungen, Thätigkeit in der Reichsverwaltung und in Herbeiſchaffung der Mittel zu ſeinen Abſichten, und Anſtelligkeit zum Handeln neben impoſanter Würde in ſeiner königlichen Erſcheinung, gemildert durch gefälliges Weſen gegen Jedermann, zeigte, erhielt er ſich frei von Philipps Ueppigkeit im Umgang mit Weibern und bei Gelagen (Pol. XXVI, 5, 5 f. XXIX, 6, 13 f. Athen. Deipnos. X, 445. d. Suidas

s. v. Περσεύς. App. Maced. IX, 1. 2. 4.*, der ihn jedoch zu günſtig, wie Liv. XLI, 1. XLII, 5. zu ungünſtig zu beurtheilen ſcheint), wogegen Geiz, ebenſo ſchmutzig als verderblich für ihn durch Lähmung ſeiner beſten Entwürfe, einen hervorſtechenden Zug in ſeinem überdieß argwöhniſchen, treuloſen und grauſamen Charakter bildete (Pol. XXVIII, 8 f. Diod. fragm. l. XXX. ed. Tauchn. VI. p. 134 f. Dio fragm. LXXIII. Plut. Aem. Paul. 8. Liv. XLI, 1. XLII, 5. XLVI, 26 f.). Erſt 11 Jahre alt wurde er von ſeinem Vater, um ihn frühe ſchon in den Kampf gegen die Römer einzuleiten, mit einem Theile des Heeres abgeſandt um von etlichen königlichen Freunden berathen die Engpäſſe bei Pelagonia in Obermacedonien gegen die römiſch geſinnten Dardaner und Illyrier zu beſetzen (J. 200, Liv. XXXI, 28. 34. O. Abel, Makedonien vor König Philipp S. 27 f. 32 f.). Zum zweiten Male ſehen wir ihn im Kampfe ſeines Vaters, als eines zweideutigen Bundesgenoſſen der Römer, gegen Antiochus und die Aetolier das von dieſen beſetzte Amphilochi beſtürmen (J. 189, Liv. XXXVIII, 5. 7 f. vgl. 3.). Indeß war dieſe ſcheinbare Annäherung Philipps an die Römer gar bald in eine nur um ſo entſchiedenere Entfremdung von denſelben übergegangen, und als der König, von ihnen und Eumenes II. auf Räumung Maronea's gepreßt, nicht unwahrſcheinlich durch ſeine thraciſchen Söldner unter ſeinen dortigen Gegnern ein Blutbad hatte anrichten laſſen, ſchickte er theils um ſich deshalb und wegen mehrerer Beſchwerden der Griechen vertheidigen, theils um ſein Recht auf Maronea und die andern thrac.griechiſchen Küſtenſtädte, ihm zur beabſichtigten Eroberung Thraciens ſo wichtig, wahren zu laſſen, ſeinen zweiten Sohn Demetrius nach Rom (J. 184, Pol. XXIII, 13 f. Liv. XXXIX, 27 f. 33 f. 47.). Dieſer war ſchon einmal als Geiſel in Rom geweſen und unter vielen andern edeln Gefangenen vor dem Triumphwagen des ſiegreichen T. Quinctius einhergegangen (J. 194, Liv. XXXIII, 13. 30. XXXIV, 52.), aber nach Beſiegung des Antiochus in Griechenland ſeinem Vater, zum Dank für geleiſtete Hilfe und weil es jetzt mit Sicherheit geſchehen konnte, zurückgeſandt worden (J. 191, Liv. XXXVI, 35. Appian. Maced. VII.). Schon bei ſeiner erſten Anweſenheit den Römern wohlgefällig, wurde der dem Perſeus leiblich und geiſtig überlegene, bei den Macedoniern beliebtere Jüngling, dabei nicht unempfänglich für Ausſichten auf eine Krone, hiedurch von den argliſtigen Welteroberern in ihr Intereſſe gezogen; Verbindungen wurden mit ihm angeknüpft, und Verabredungen, ſcheint es, wenigſtens von Einzelnen, z. B. T. Quinctius, getroffen, welche bei den Weltintrigen des röm. Senats ihre Hand auch im Spiele hatten, und dem Vater ward um des Sohnes willen mit ſchonungsloſer Milde verziehen (Pol. XXIII, 14, 9 f. XXIV, 1, 5. 8. 2, 1 f. 9. 3, 6 f. 7, 1 f. Liv. XXXIX, 35. 46 f. XL, 5 f. 11 f. 16. 20. XLI, 23. Juſtin. XXXII, 2, 3 f., für Demetrius noch parteiſcher geſtimmt als Livius, bei dem doch wenigſtens c. 16. deſſen Schuld durchblickt, App. l. l.), und ſo recht abſichtlich, wie dort in die Familie der Attalen (Pol. XXX, 1 f., ſ. Bd. I. S. 929.), hier in die des Antigonus ein Feuerbrand des Argwohns, der Misgunſt und Zwietracht hineingeworfen, welcher um ſich greifend den Vater, obgleich derſelbe nicht blos auf eigene Leidenſchaft ſondern auch auf fremden Rath und Spruch gehorcht zu haben ſcheint, immer gehäſſiger gegen Demetrius ſtimmte, ſo daß er ihn von einem Zuge nach dem Hämus und gegen die Mäder (Abel S. 69.) ausſchloß und mit Spähern umgab, den Perſeus aber immer entſchiedener zu Mordgedanken gegen ſeinen jüngern Bruder hinriß und dieſen ſelbſt immer unaufhaltſamer bis zum Ent-

---

* Obgleich nicht ohne Bildung (Appian. l. l.) figurirte er doch als Freund der Künſte und Wiſſenſchaften nur durch unrichtige Deutung eines auf Antiochus IV. bezüglichen Fragments bei Liv. XLI, 20. und dazu die Ausl. bei Drakenborch.

ſchluß, ſich zu den Römern zu flüchten, denſelben in die Arme trieb, Liv. XL, 16. 21—23. So nämlich möchte es wohl am Gerechteſten und zugleich Gerathenſten ſeyn beiden feindlichen Brüdern, als von Herrſchbegier angeſteckt und an einem verdorbenen Hofe aufgewachſen, ihren Antheil an dem für ihr Haus verhängnißvollen Verbrechen nach ihres eigenen Vaters Anklage (Liv. XL, 8. Pol. XXIV, 8 f. und bei Mai, Scriptt. Vet. n. Coll. II. p. 415.), zuzuſcheiden. Kurz: Perſeus' tödtlich eiferſüchtiger Argwohn und Philipps entſetzliche Aufregung (Pol. l. l.) vermeinten ihr Ziel nur im Untergang des Demetrius zu finden, der, als Gift den Dienſt verſagt, zu Heraklea in Lynkeſtis (ſ. Bd. III. S. 1130.) erwürgt wurde, wie es ſcheint ohne ſonderliche Bekümmerniß der Römer (J. 181, Liv. XL, 24. Juſtin. l. l. Plut. l. l. 8. Pauſ. II, 9. VII, 7. App. Maced. IX, 1. Diod. fragm. l. XXIX. ed. Tauchn. VI. p. 127.). Doch kaum vergehen zwei Jahre ſo zieht er ſeinen unglückſeligen Vater nach ſich, der, verzehrt von den Sorgen des vergangenen und künftigen Römerkriegs dem durch Reue vergällten Gram über Demetrius' Hinopferung und der aus Verdacht und Furcht gemiſchten Mißſtimmung gegen den immer herriſcher zufahrenden Perſeus, über dem Gedanken dahinſtarb, den Letztern mit dem Tode zu beſtrafen oder ihn wenigſtens als ſeinen Nachfolger durch Antigonus, einen Neffen von Antigonus Doſon, zu erſetzen (J. 179, Liv. XL, 54 f. XLV, 9. Juſtin. l. l. 3, 1 f. Zonar. IX, 22. Euſeb. bei A. Mai l. l. VIII. p. 180.). Aber auch dieſer erlag nach Philipps Tode der Grauſamkeit von Perſeus, der eigenhändig ſeine Gemahlin und den Apelles, ſein Werkzeug bei der Ermordung des Demetrius, getödtet haben ſoll (Liv. XLII, 5.). Obgleich ſich nun an ihn auf ſeinem blutbefleckten Throne ein neuer Römerkrieg aus den obigen Urſachen eigentlich nur vererbt hatte (Liv. XXXIX, 29. App Maced. VII.), ſo wurde dieſer doch vom Könige noch aufgeſchoben um zu den von Philipp ſchon in Bereitſchaft geſetzten Mitteln (Plut. l. l. 8. Juſtin. XXXIII, 1, 3.) noch weitere hiefür zu ſammeln, und daher eine Geſandſchaft mit der Bitte um Erneurung des väterlichen Bündniſſes und Anerkennung des Königs nach Rom geſchickt und von dieſem, welches, in zum Theil ſchwere Kriege mit Iſtrien, Ligurien, Hiſpanien, Corſica und Sardinien verwickelt (Liv. XLI. u. XLII.), Täuſchung mit Täuſchung erwiderte, freundlich beſchieden (Pol. XXI, 5, 1. Diod. bei A. Mai II. p. 71. Liv. XL, 58.), zugleich aber von Perſeus in der Nähe und Ferne um Bundesgenoſſen wider Rom geworben. Im Norden der Donau ſuchte er nach ſeines Vaters Vorgang die Baſtarner (ſ. d.) gegen die feindlichen Dardaner und ſofort gegen Rom und Italien zu gewinnen, in Thracien hatte er den ausgezeichneten Odryſenfürſten Cotys auf ſeine Seite gebracht, dagegen den röm. Verbündeten Abrupolis verjagt; desgleichen die Ermordung des illyr. Dynaſten Artetarus, des treueſten Alliirten von Rom, wenigſtens begünſtigt, dafür dem dortigen König Gentius ſich genähert und die Doloper unterworfen. Von den zwieträchtigen, ihrem politiſchen Untergang entgegenſiechenden Griechen, welchen er mit ſeinem Vater zurufen konnte: ſie hätten ſich durch ihren Abfall zu Rom zwar ein etwas glätteres aber deſto längeres Halseiſen gewählt (Plut. de malign. Herod. 1.), trachtete er beſonders die Achäer, verhältnißmäßig noch die thatkräftigſten (Flathe S. 534 f.), jedoch ohne gehörigen Erfolg, wieder mit ſich auszuſöhnen; die Volkspartei der böotiſchen Conföderation hatte er bereits in ſein Intereſſe gezogen, ſeiner Partei unter den zur Freude Roms ſich ſelbſt zerfleiſchenden Aetoliern (Brandſtäter, die Geſchichten des ätoliſchen Landes u. ſ. f. S. 480 f.) ſo wie den Byzantiern Hilfe geſandt, auch im Kampfe der Parteien in Theſſalien und Perrhäbien, desgleichen im ſeemächtigen Rhodus ſich einen Anhang verſchafft, mit Carthago Verhältniſſe angeknüpft und nicht unterlaſſen, die Könige Eumenes II. von Pergamus, Antiochus IV. Epiphanes und Ptolemäus VI. Philometor

durch Geſandtſchaften wider den röm. Erbfeind aller Monarchien (Salluſt. fragm. l. IV. histor. Ep. Mithrid.) in die Waffen zu rufen, zudem auch ſich durch fürſtliche Heiraten zu verſtärken, indem er ſelbſt Seleucus' IV. Tochter Laodice freite und dem bithyn. König Pruſias II. ſeine Schweſter gab, und endlich durch verſöhnende Maßregeln im Innern den gewaltſam errungenen Thron ſich zu ſichern (Pol. XXVI, 3. 5, 1 f. XXVII, 10. Pauſ. VII, 10. App. Maced. IX, 6. Mithrid. 2. Liv. XLI, 22 f. XLII, 5. 11. 26 f. 29. 40 f. 43 f. XLIV, 14 f. Vell. Pat. I, 9.). Aber die Könige, mit Ausnahme von Cotys in ihren Sonderintereſſen befangen, blieben entweder neutral oder ſchlugen ſich, wie Ariarathes V. von Cappadocien, Eumenes II. von Pergamus und Maſiniſſa von Numidien, offen auf röm. Seite (Liv. XLII, 29. Juſtin. XXXIII, 1, 1 f. Eutrop. IV, 3.). Auch verſäumte Rom nicht, durch ſeine diplomatiſchen Künſte mittelſt wiederholter Geſandtſchaften nach Aegypten, Aſien und Griechenland der Gewalt ſeiner Waffen vorzuarbeiten, geſtattete, nachdem es gegen Ende des J. 172 ſeine Kriegsrüſtungen zu machen angefangen, dem durch die nun J. 171 erfolgende Kriegserklärung eingeſchüchterten Perſeus die Anknüpfung neuer Unterhandlungen und einen Waffenſtillſtand, und gewann ſo während es ſelbſt durch ſeine Eroberungsſucht und durch Eumenes' II. Neid, Furcht und Haß gegen Perſeus, den vermutheten Anſtifter eines Mordverſuchs gegen den pergamen. König (über Eumenes' Charakter vgl. Schorn S. 338.), vorwärts getrieben wurde, Zeit zur Vervollſtändigung ſeiner Rüſtungen ſo wie ſeiner Intrigen in Griechenland, und trotz der Hinneigung des Kerns der Nation in Aſien und Europa zu Macedonien* gelang es ihm doch, der Epiroten ſich zu verſichern, in Athen ſo wie in der ätol. und achäiſchen Conföderation ſeiner Partei den Sieg zu verſchaffen, den böot. Bund dagegen zu ſprengen, die Rhodier durch Begünſtigung der Beſchwerden ihrer lyciſchen Unterthanen einzuſchüchtern und ſie am Ende trotz Perſeus' Geſandtſchaft zur Abſendung von Schiffen im römiſchen Intereſſe zu vermögen. Nachdem ſo Alles vorbereitet, auch alle Macedonier zu großem Jammer der Gedrängten aus Rom und Italien weggewieſen waren, wurde denn der Krieg von einem der Coſſ. des J. 171, P. Licinius Craſſus, wirklich eröffnet (Pol. XXVI, 1—3. 5. 7. 9, 2. XXVII, 1—7. XXX, 7, 1. Liv. XLI, 6. 19. 22. XLII, 2. 6. 11 f. 15 f. 25. 43—47. 62. Diod. l. l. p. 131. und bei Mai l. l. II. p. 72 f. Plut. de am. frat. 18. Zonar. IX, 22. App. Maced. IX, 2 f. 5.; ſ. Bd. IV. S. 1055.). Das von einer Flotte in den ägeiſchen Gewäſſern unterſtützte Conſularheer zählte etliche und 30,000 Mann, darunter Veteranen und viele Freiwillige, das maced., aus Landeseingebornen, Griechen, Galliern und Thraciern gemiſcht und 39,000 Mann zu Fuß, 4000 zu Pferd ſtark, das zahlreichſte dieſes Landes ſeit Alexander dem Gr., war durch die beſtändigen kleinen Kriege mit den umwohnenden Barbaren eingeübt und von der Erinnerung an die ehemalige maced. Siegerglorie beſeelt (Liv. XLII, 31 f. 35. 37—44. 47. 51 f. 55. 57. 62. XLIII, 7. Juſtin. XXXIII, 1, 3 f. Florus II, 12.). Statt nun aber den von SW. heranrückenden ungeübten römiſchen Legionen, die indeſſen von griech. und pergamen. Truppen verſtärkt wurden, in ſchwierige Gebirgsgegenden entgegenzuziehen, oder noch beſſer ihre Landung an der illyr. Küſte zu verhindern, erwartete ſie Perſeus in Theſſalien, wo es bei Sycurium am Fuße des Oſſa (vgl. dagegen Zonar. IX, 22.) zu einem hitzigen Gefechte des leichten Fuß-

* Ueber die Stimmung der Parteien in Griechenland vgl. Pol. XXVIII, 6, 3 f. Liv. XLII, 30. und Brandſtäter am a. O. S. 483 f., und über die Diplomatenkünſte des Marcius Philippus, nachherigen Heerführers gegen Perſeus, vgl. Pol. XXVII, 1. 2. Liv. XXXIX, 48. XL, 2 f. XLII, 37 f. 40. 43 f. 47. Diod. bei Mai p. 72.

volks und der Reiterei kam. Obgleich ſich aber dieſes ganz zu Gunſten von Perſeus entſchied ſo verſäumte er es doch, ebenſo leichtſinnig oder träge wie zuvor, die feindliche Niederlage durch einen Angriff mit ſeinem ſchweren Fußvolk vollſtändig zu machen oder die über den Peneus Zurückfliehenden zu verfolgen. Dafür läßt nun der Ueberwinder mit wachſenden Anerbietungen den Ueberwundenen um Frieden bitten, und dieſer verlangt Uebergabe auf Gnade und Ungnade (Pol. bei Mai II. p. 421 f. Liv. XLII, 54. 57 f. Plut. l. l. 9. Apophth. imp. rom. s. P. Licin. App. Maced. X. Oroſ. IV, 20.); und Perſeus nach einem zweiten unentſchiedenen Treffen (nach Zonar. IX, 22. iſt es für die Römer günſtig) weicht nach Macedonien zurück, ſtatt bei zum Mindeſten noch gleichen Kräften einen Einbruch in das für das maced. Joch noch günſtiger als für das römiſche geſtimmte Griechenland zu verſuchen und daſſelbe gegen die ſchweren Mishandlungen des grauſamen und habſüchtigen Conſuls und des ihm gleichgeſinnten Admirals C. Lucretius in Böotien, Phthiotis, Aetolien und auf Euböa zu ſchützen oder deshalb zu rächen (Pol. XXVII, 6, 10 f. Liv. XLII, 56. 63. XLIII, Epit. u. 3 f. 6—8. Diod. bei Mai p. 72. App. Maced. XI.). — Auch das folgende Jahr 170 war ſchmachvoll für die Römer; denn Lucretius' Nachfolger Hortenſius behandelte die Abderiten ganz nach Jenes Art und ſeine Flotte erlitt durch einen Ueberfall des Königs bei Oreum an der Nordküſte von Euböa eine Niederlage (Liv. XLIII, 3. Plut. 9.), und der neue conſulariſche Feldherr A. Hoſtilius (ſ. Bd. III. S. 1528 f.), von den zu Perſeus hinneigenden Epiroten (Liv. l. l. Pol. XXVII, 13. 14.) beinahe aufgefangen, wurde theils ſelbſt bei zwei Verſuchen, von der obermacedon. Landſchaft Elimea (Abel S. 17 f. vgl. S. 3 f) und dann von Theſſalien aus vorzudringen, ſo wie ſein Unterfeldherr App. Claudius von der Stadt Uscana unfern des ſüdillyr. Sees Lychnidus (ſ. d. Art.) zurückgeſchlagen. Dieſe und andere Unfälle untüchtiger Heerführer (Plut. 7.) nöthigten den Conſul zu einer rückgängigen Bewegung und ſofort zur Unthätigkeit im Lager beim theſſal. Paläpharſalus, von wo aus er, zugleich auf Herſtellung der Disciplin und menſchlicherer Behandlung der Griechen bedacht, ihre verſchiedenen Staaten zur Treue gegen Rom durch Geſandte auffordern ließ, indeß ſeine Soldaten ſchaarenweiſe heimzogen oder die Bundesgenoſſen beläſtigten, Perſeus aber in Theſſalien einbrach, auf Land und Städte plündernde Angriffe that, viele von dieſen beſetzte, dann in Dardanien einfiel, 10,000 Barbaren daſelbſt tödtete und mit ungeheurer Beute heimkehrte, gegen Ende des Jahres aber das inzwiſchen von den Römern beſetzte Uscana und eine Anzahl Burgen in Peneſtia einnahm und viele dort gefangene Römer und Illyrier ſammt anderem Raube verkaufte, auch mit Gentius auf eine Allianz wieder zu unterhandeln begann (Diod. bei Mai p. 73. Zonar. IX, 22. Liv. XLIII, 3. 11. 14 f. 18—23. XLIV, 1. XLV, 3. Oroſ. IV, 20. Polyän. Strateg. IV, 21.), und wiewohl nach glücklichen Erfolgen ſeiner Waffen in Illyrien und Epirus ein Winterfeldzug zu Gunſten der maced. Partei in Aetolien im Ganzen erfolglos war, deſſenunerachtet ohne ſeinen thörichten Geiz (vgl. übrigens Flathe S. 554.) wo nicht alle ſo doch die meiſten Griechen (trotz ihrer ſchmeichleriſchen Abordnungen nach Rom, Liv. XLIII, 6. Tac. Ann. IV, 55.) und Könige noch für ſeine Sache gewonnen hätte (Pol. XXVIII, 3—8, 1 f. 8. 9. XXIX, 7, 7.). — Unter ſo ungünſtigen Verhältniſſen eröffnete ſich für den mit friſchen Truppen auf dem Kampfplatz erſchienenen neuen Conſul Q. Marc. Philippus (ſ. Bd. IV. S. 1538.) der Feldzug des J. 169. Perſeus, Anfangs Willens den Kampf in Theſſalien zu beginnen*, gab dieſen Plan wieder auf, oder kam ihm der

* Nur L. Ampel. 16. ſpricht von einem Kampf zwiſchen Perſeus und Q. Marcius auf griech. Grund und Boden, wohin der König eingefallen ſei.

Conſul, obgleich über 60 J. alt und ſchwerfälligen Körpers, durch einen unter großen Schwierigkeiten über das Gebirge mittelſt der Waffen und des Geldes erkauften Einbruch in Macedonien zuvor und beſetzte hier in Begleitung der pergamen. und numid. Prinzen Attalus und Miſagenes Herakleum und Dium, während die röm. Flotte im thermäiſchen Meerbuſen durch Landungen und Zufuhr die Operationen des Landheeres unterſtützen ſollte. Dieß brachte über Perſeus einen ſolchen paniſchen Schrecken, daß er ſeine Schiffe zu Theſſalonika verbrennen, ſeine zu Pella befindlichen Schätze ins Meer werfen ließ und ſelbſt bis Pydna zurückwich, ſo daß ihn jetzt ſelbſt ſein großer Lobredner Appian als einen von den Göttern mit Blindheit Geſchlagenen, welcher von der Zeit an grauſam, unbeſonnen und muthlos geworden ſei, aufgibt. Doch Perſeus faßt ſich, die Römer müſſen wegen Mangels an Lebensmitteln Macedonien räumen (Zonar. IX, 22.), Perſeus' Flotte bleibt erhalten, ſeine Schätze werden faſt ganz aus dem Meere wiederum heraufgeholt, der König ſelbſt beſetzt von Neuem Dium und bezieht dann ein verſchanztes Lager am Enipeus (ſ. d. Art.) in Pierien, die Römer aber beſchränken ſich darauf, ihm gegenüber für den Reſt des Sommers und den Winter hindurch das Gleiche zu thun, nachdem ſie die Umgegend von Theſſalonike (Tafel, Historia Thessalonicae p. 17 f.) und einigen andern maced. Städten ausgeplündert und verwüſtet, von ihnen ſelbſt aber ſo wie von Meliböa und Demetrias in Theſſalien mit nicht unbedeutendem Verluſte waren zurückgewieſen worden (Pol. XXVIII, 9, 4. 10, 1. 11, 1 f. 12. App. Maced. XII—XIV. XVI, 2. Diod. fragm. l. XXX. VI. p. 132 f. ed. Tauchn. Zonar. IX, 22. Liv. XLIV, 1—13. 16. Flor. l. l. L. Ampel. 16.). Um ſo mehr waren ſie nun bemüht durch Freundlichkeit und Gewinnung von Verräthern (Liv. l. l. 13. 16.) ihrer Sache aufzuhelfen, mit der es am Ende dieſes dritten Feldzugs nichts weniger als glänzend ſtand. Dagegen ſchienen die Angelegenheiten des Perſeus auf verſchiedenen Seiten Förderung zu finden. So legten Pruſias II. und Eumenes eine bittende, die Rhodier, bei welchen die maced. Partei das Uebergewicht erhalten hatte, eine hochfahrende, dem König nachtheilige, zu Rom nicht vergeſſene Verwendung daſelbſt für ihn ein (Pol. XXVIII, 14 f. XXIX, 4 f. 7. bei Mai II. p. 427 f. Diod. XXXI. p. 138 f. Dio fragm. CLIV f. App. l. l. XV. Zonar. IX, 22. Liv. XLIV, 14 f. 23. 29. 35. XLV, 3. Gell. N. A. VII, 3.); Eumenes II., welchen Perſeus wiederholt, ſo wie auch den ſyr. Antiochus IV., beſchickte, wurde den Römern wegen ſeiner Hinneigung zu Macedonien immer verdächtiger (Pol. XXIX, 3, 8 f. Diod. l. l. p. 140. Liv. XLIV, 13. 20. 24 f.); Gentius ſchlug ſich jetzt gegen Subſidien offen auf Perſeus' Seite; ein Bundesheer von Galliern (Liv. XLIV, 26. Diod. p. 134., Baſtarnern Plut. 9.) oder Geten (App. XVI.) nahte der maced. Grenze, doch von den zuerſt genannten Staaten und Königen kam keine wirkliche Hilfe, die von den Galliern angebotene aber wurde durch Perſeus' Geiz unwirkſam, und von demſelben Dämon beherrſcht der ſo viele ſeiner Operationen lähmte betrog er um den größten Theil der ausbedungenen Subſidien den Gentius, welcher ſchwelgeriſche Trunkenbold überdieß, was auch der Erfolg zeigte, kein bedeutender Alliirter Macedoniens ſein konnte (Pol. XXVIII, 8 f. XXIX, 2 f. 5, 1—7. Appian. Maced. XVI, 1. Illyr. IX. Liv XLIII, 11. 23. XLIV, 23. 26 f. 30—32.). Zuletzt wurde die Entſcheidung des Kampfes dem Triumphator über die Ligurier, dem Conſul für das J. 168, Aem. Paulus in die Hände gelegt (ſ. Bd. I. S. 115. Fiſcher, Röm. Zeittafeln S. 114 f. Pol. XXIX, 6 f. Diod. fragm. l. XXXI. p. 141 f. Dio fragm. LXXIV f. u. bei Mai II. p. 546. App. Maced. XVII. Zonar. IX, 23 f. Plut. de tranq. an. 16. Cic. Or. in Cat. IV, 10. de nat. Deor. II, 2. Juſtin. XXXIII, 1. 6 f. 2. Seneca ad Marc. 13. Q. Nat. I, 1. J. Obſeq. Prodig. 70. Sall. Catil. 51. fragm. l. l.

Plin. H. N. VII, 22. VIII, 25. XXXIV, 8. Aurel. Vict. de vir. ill. 56. L. Ampel. 16. Frontin. Strateg. III, 2, 20. Val. Max. I, 8, 1. II, 7, 14. IV, 9, 9. V, 1, 1. 8. VI, 2, 3.). Unter günſtigen Zeichen (Cic. de Divin. I, 46. Val. Max. I, 5, 3.) zum Feldherrn in dem durch mancherlei Prodigien bedeuteten Todeskampfe Macedoniens ernannt, erſchien er mit beträchtlich verſtärktem Heere am Enipeus, wo ſich die Armeen noch im Winterlager gegenüberſtanden, kräftigte die demoraliſirten röm. Legionen, umging mit ihnen das maced. Lager und folgte dem nach Pydna (Abel S. 159 f. Mannert Geogr. VII. S. 509 f.) zurückweichenden Perſeus, deſſen Macedonier zudem die in der Nacht vom 21. auf den 22. Junius eingetretene totale Mondsfinſterniß, welche den Römern richtig gedeutet wurde, als ein angebliches Wahrzeichen vom Sturze ihres Königsthrones erſchreckte. Unter den Augen zweier Söhne, deren einer Carthago's Zerſtörer werden ſollte, erfocht nun hier der Conſul unter dem äußerſten Widerſtande der maced. Phalanx in einer ebendeshalb trotz ihrer kurzen Dauer mörderiſchen * Schlacht einen Sieg der es verdiente von den Dioscuren ſelbſt in Italien gemeldet zu werden. Perſeus, dem als einem entarteten Aeaciden ſeine zweideutige Tapferkeit in der Schlacht noch den ſpäten bittern Nachruf eines röm. Dichters zuzog (Propert. IV, 11, 39. vgl. Juſtin. XXVIII, 1, 1 f. Virg. Aen. VI, 840. Sil. Ital. XV, 291 f., und den auf Perſeus-Münzen gewöhnlichen Zeus-Adler als Symbol der mythiſchen Abkunft der macedon. Dynaſtie bei Mionnet, Descr. de méd. ant. V. p. 588 f. Suppl. III. p. 257 f.), entwich nach vergeblichen Verſuchen zu Widerſtand und Friedensſchluß mit einem Theil ſeiner Schätze, ſeiner Gemahlin und ſeinen Kindern ** nach dem Dioscurenheiligthum auf Samothrace, wo er in der Unmöglichkeit, die beabſichtigte Flucht nach der thrac. Küſte auszuführen, und zuletzt von Jedermann, bis auf ſeine zwei Söhne, Philipp und Alexander, verlaſſen, ſich dem röm. Admiral Cn. Octavius (Plin. H. N. XXXIV, 3.) unter Weinen und Winſeln über den Verluſt Macedoniens ergab, er der ſich ſonſt neben oder über den großen Alexander geſtellt hatte (Juſtin. XXXIII, 1, 3. Zonar. IX, 22. 24.). Durch Octavius an den Conſul ins Lager bei Amphipolis abgeliefert (Tafel, de viae Egnatiae parte orient. p. 9.), wurde er von dieſem rückſichtsvoller behandelt als er eigentlich mit ſeiner unmännlichen, ſich ſelbſt wegwerfenden Weiſe es verdient hatte; denn Aem. Paulus war durch den furchtbaren Sturz des maced. Herrſcherſtammes an die Unbeſtändigkeit menſchlicher Größe gemahnt, dadurch vor Einbildung auf ſeine eigene binnen 15 Tagen erworbene Siegerglorie bewahrt und ſo fähig geworden, ſein öffentliches Glück ebenſo würdig zu tragen als das häusliche, durch den Tod zweier Söhne vor und nach ſeinem maced. Triumph (Liv. XLV, 40 f. Plut. 34 f. Diod. bei Mai p. 82.) über ihn verhängte Unglück. Nach Ordnung der maced. und griech. Angelegenheiten und namentlich furchtbarer Beſtrafung von Epirus (Liv. XLV, 17. 29 f. 33 f. Pol. III, 5, 4. App. Illyr. IX. Plut. 28 f. Pauſ. VII, 10. Schorn S. 361 f.) heimgekehrt, wurde zwar der ſiegreiche Conſul, welcher ſeinen Soldaten ſeine eigene Gleichgiltigkeit gegen die erbeuteten Schätze zugetraut, durch ihre Mißſtimmung über ſeine angebliche Kargheit gegen ſie ſo wie durch verleumderiſche Feinde eine Zeit lang am verdienten Triumphe gehindert, feierte ihn aber doch zuletzt aufs Reichſte ausgeſtattet (vgl. die anziehende, lehrreiche Schilderung deſſelben bei Liv. XLV, 39 f. Plut. 32 f.

* Ueber die beiderſeitigen Verluſte ſ. Schorn am a. O. S. 360. Anm. 3. — Elftauſend Macedonier wurden gefangen, daher zum Theil die vielen maced. Sclaven zu Rom, Cic. Tusc. Disp. III, 22, 53.

** Zwei Söhnen und einer Tochter; der Uſurpator Andriscus gab ſich auch für ſeinen Sohn aus; ſ. d. Art. und Appian. Pun. 111.

G. Syncell. I. p. 510 f.), wobei Perſeus trotz ſeines Sträubens dawider (Liv. l. l. Cic. Tusc. Disp. V, 40, 118.) mit ſeiner Gemahlin, jenen zwei Söhnen und einer Tochter nebſt vielen ſeiner Freunde und Verwandten nach dem barbariſchen Brauche vor dem conſulariſchen Triumphwagen einhergehen mußte. Sofort mit ſeinen Kindern in einen abſcheulichen unterirdiſchen Kerker im marſiſchen Alba geworfen, wurde er auf Verwendung ſeines Beſiegers und des Princeps Senatus, M. Lepidus, daraus erlöst, und verlebte noch zwei (nach Diod. fragm. l. XXXI. p. 143., nach Euseb. graec. bei Mai VIII. p. 180. fünf) Jahre in weiter Haft daſelbſt, die er nach einer Nachricht, in ſeiner Hoffnung den Thron wieder zu erlangen getäuſcht, durch freiwilligen Tod kürzte, nach einer andern durch die boshafte Rachſucht ſeiner von ihm gekränkten Wächter, die ſeinen Schlaf ſtörten, in einem Alter von 46 Jahren nach zehnjähriger Regierung* ihr enthoben wurde. Rom ſorgte für ein ehrenvolles Begräbniß. Zwei ſeiner Kinder folgten ihm bald im Tode nach; längere Zeit überlebte ihn ſein jüngerer Sohn Alexander, ſehr geſchickt im Drechſeln und Graviren und bei ſeiner Kenntniß röm. Sprache und Schrift ein brauchbarer Schreiber im Dienſte der albaniſchen Stadtbehörden (Liv. XLV, 42. Plut. 37. Zonar. IX, 24. Tzetzes, Chil. 6. hist. 41. Amm. Marc. XIV, 11, 31. Oroſ. IV, 20.). Mit den königlichen Schätzen, außer den andern Koſtbarkeiten allein an Gold und Silber über 6000 Talente (Pol. XVIII, 18, 4 f. Liv. XLV, 40. Cic. Offic. II, 22. Plut. l. l. 38. Plin. XXXIII, 3. Valer. Max. IV, 3, 8. vgl. Plin. XVIII, 11. Juſtin. XXXIII, 2, 5. Vellej. l. l. Syncell. p. 511.), und den Privatgütern der königlichen Familie (Cic. de leg. agr. II, 2. 19.) war Macedonien ſelbſt durch raſche Eroberung in die Hände der Sieger gefallen. Für frei erklärt und nur zu Entrichtung von 100 Talenten Tribut an die Römer verpflichtet, wurde es in vier ſtreng von einander geſchiedene Freiſtaaten zerfällt, ſo zur Kraft- und Wehrloſigkeit verurtheilt und durch dieſen unnatürlichen Zuſtand auf die willige Annahme des röm. Joches, als eines erträglicheren Auskunftsmittels, vorbereitet. Ueber den Gang und Charakter der macedon. Geſchichte vgl. Thucyd. II, 99 f. Liv. XLV, 9. Solin. Polyhist. IX, 13 f. Abel, S. 142 f. 158. 192 f. 198. 231 u. ſ. f. Flathe I. S. 6 f. Droyſen, Geſch. des Hellenismus II. S. 467 f.; über das Chronologiſche Euseb. armen. lat. I. p. 323 f. Euseb. graec. bei Mai VIII. p. 171 f. u. die Ausl. zu Liv. l. l. [Cless.]

5) Maler welchem ſein Meiſter Apelles ſeine Schrift über die Malerei dedicirte, Plin. XXXV, 10, 36. Er lebte ſonach um Ol. 118. [W.]

Persicus Sinus (Mela I, 2, 4. 6. III, 8, 1 ff. Plin. VI, 24, 28. 26, 29. IX, 35, 54.; *ὁ Περσικὸς κόλπος*, Strabo II, p. 78. XV, p. 727. u. ſ. w. Ptol. VI, 3, 1. 4, 1. 7, 1. 12. 13. 47. u. öft. Strabo I. p. 656. Dion. Per. 52. u. A.; *ὁ Περσικὸς μυχός*, Ptol. V, 19, 1.) oder Persicum Mare (Mela I, 2, 1. Plin. VI, 13, 16. XII, 9, 20.; *ἡ Περσικὴ θάλ.*, Agathem. I, 3.; *ἡ κατὰ Πέρσας θάλ.*, Strabo XVI, p. 765.), der noch jetzt den alten Namen führende große Meerb. des erythräiſchen Meeres, von welchem ſich die erſte beſtimmte Angabe bei Eratoſth. (ap. Strab. XVI, p. 765.) findet; denn daß ſchon Aeſchylus unter dem Prom. 792. erwähnten *Πόντος* den Perſiſchen Meerb. verſtehe (wie Klauſen im Rhein. Muſ. Jahrg. III. S. 308. annimmt), iſt noch ſehr problematiſch (vgl. mein Handb. d. alten Geogr. I. S. 36), und ſelbſt bei Hecat. fr. 182. aus Steph. Byz. p. 401. ſchwankt die Lesart zwiſchen *ἐν τῷ Περσικῷ κόλπῳ* und *ἐν τῷ Π. πόντῳ*, welche letztere Schreibart wohl die richtigere iſt, da auch Herod. noch nichts vom

* Nach G. Syncell. I. p. 508. übereinſtimmend mit Euseb. gr. bei Mai T. VIII. p. 359., wogegen derſelbe p. 180. 10 Jahre und 8 Monate und Syncell. p. 536. 8 Jahre und 9 Monate angibt. [Cless.]

perſ. Meerb. weiß. Ueber ſeine Geſtalt und Größe hatten die Alten ſehr irrige Anſichten. Mela III, 8, 2. u. Plin. VI, 24, 28. geben ihm die Geſtalt eines Menſchenkopfs, deſſen Hals die Meerenge (die heut. Straße von Ormuz) bilde. Strabo XVI, p. 765 f. (der ihn II, p. 121. vgl. mit XI, p. 519. dem caſpiſchen Meere gerade gegenüber anſetzt) glaubt daß er faſt ſo groß ſei als der Pontus Euxinus und nimmt nach Nearch die Umſchiffung der ganzen Küſte zu 20,000 Stad. an, worin ihm Ptol. u. Agathem. ll. ll. ſo wie Ammian. XXIII, 6. p. 348. Bip. beiſtimmen, und ebenſo gibt Plin. VI, 24, 28. aus Eratoſth. den Umfang zu 2500, und ſeinen geraden Durchſchnitt zwiſchen der Meerenge und der Mündung des Tigris gar zu 1125 Mill. (d. i. 9000 Stad.) an, während er in der Wirklichkeit höchſtens 140 g. M. beträgt. Ueber die Breite des Meerb. ſelbſt findet ſich bei den Alten keine nähere Beſtimmung, die Breite ſeiner Mündung aber oder der Meerenge durch die er mit dem großen erythräiſchen Meere und zunächſt mit dem Paragon Sinus (ſ. d.) zuſammenhängt, gibt Agathem. l. l. richtig zu 400 Stad., Plin. l. l. aber nur zu 4—5 Mill. an, und Strabo XVI, p. 726. u. 765. ſagt, man könne von einem Ufer aus das andere deutlich erblicken, womit auch Ammian. l. l. übereinſtimmt. [F.]

Persici Montes (*τὰ Περσικὰ ὄρη*, Ptol. VI, 8, 1.), ein Zweig des Taurus an der Grenze zwiſchen Carmanien und Gedroſien (j. Kofez, Nurmanshir und Buſchkurdgeb.). [F.]

Persii. — 1) C. Persius, im J. 544 d. St. (210 v. Chr.) von Livius Macatus aus der Burg von Tarentum ausgeſandt (vgl. Bd. IV. S. 1112, 9.), ſchlug die auf Beute ausgezogenen und über das Land hin zerſtreuten Tarentiner (Liv. XXVI, 39.).

2) C. Persius, vielleicht Sohn des Vorigen, Zeitgenoſſe des Lucilius, und zwar omnium fere doctissimus (Cic. de Or. II, 6, 25. Brut. 26, 99.), daher ihn Lucilius ſich nicht zum Leſer wünſchte (Persium non curo legere, bei Plin. H. N., praef., vgl. Cic. de Or. l. l. de Finn. I, 3, 7. u. Bd. IV. S. 530, 8. 727, 5.). Nach Cicero (Brut. l. l.) hielten ihn Einige für den Verfaſſer der Rede des C. Fannius (Bd. III. S. 421, 4. 423, 2.) de sociis et nomine latino contra Gracchum. [Hkh.]

3) A. Persius Flaccus, wurde nach der auf uns gekommenen Biographie eines ſeiner Zeit nahe ſtehenden Gelehrten geboren den 4. December 787 = 34 n. Chr. zu Volaterrä aus einem wohlhabenden Rittergeſchlechte. Sechsjährig verlor er ſeinen Vater; Fulvia Siſennia, ſeine Mutter, überlebte ihn. Zwölf Jahre alt zog man mit ihm von Volaterrä nach Rom, wo er in der Grammatik von Remmius Palämon (oben S. 1068.), in der Rhetorik von Verginius Flavus unterrichtet wurde; am meiſten Einfluß aber hatte auf ihn der Stoiker Cornutus, dem er von ſeinem 16ten Jahre an bis an ſein Ende anhing. Unter ſeinen Altersgenoſſen wurde er mit Cäſius Baſſus, Calpurnius Statura (Sura?) und Lucanus durch Verwandtſchaft der poetiſchen, mit Claudius Agathemerus und Petronius Ariſtocrates durch Gleichheit der philoſophiſchen Beſtrebungen verbunden. Durch Arria mit Pätus Thraſea verwandt gewann er deſſen Liebe und näheren Umgang; auch den M. Servius Nonianus liebte er wie ein Sohn. Doch ſchon am 24. Novbr. 62 (815) ſtarb Perſius, noch nicht ganz 28 Jahre alt, auf einem Landgute, an einem Magenleiden, und hinterließ ein anſehnliches Vermögen und eine reiche Bibliothek, die er — neben einer von Corn. aber nicht angenommenen Geldſumme — dem Cornutus vermachte, der auch des literariſchen Nachlaſſes von P. ſich annahm. Dieſer beſtand aus einer noch im Knabenalter verfaßten Prätexta Vescio oder Restio, einem Buche *ὁδοιπορικὰ* (Reiſebeſchreibung) und einigen Verſen auf die ältere Arria, endlich aus ſechs Satiren welche, da Perſius' Mutter auf den Rath des Cornutus alles Uebrige vernichtete,

das Einzige ſind was von Perſ. auf uns gekommen iſt. Sie ſind die ſpäteſte Arbeit deſſelben und wurden von ihm unvollendet hinterlaſſen, d. h. Perſ. hätte ſie bei längerem Leben vermehrt und hatte die letzte noch nicht zum Schluſſe gebracht, daher Cornutus durch Abſchneidung einiger Verſe einen Abſchluß herbeiführte. Die eigentliche Herausgabe überließ Corn. jedoch dem Cäſius Baſſus, auf deſſen Anordnung ohne Zweifel die noch jetzt gebräuchliche Reihenfolge beruht welche wahrſcheinlich die chronologiſche iſt (ſ. m. Perſius S. 25—28.*). Editum librum continuo mirari homines et diripere coeperunt, berichtet der Biograph, womit übereinſtimmen Quintil. X, 1, 94. Martial. IV, 29, 7. Auch noch das Mittelalter hindurch wurde Perſ. mehr bewundert (als ethicus severus) als verſtanden. Für uns haben ſeine Satiren hauptſächlich einen relativen hiſtoriſchen Werth, als Probe der einen von beiden Stilarten welche Sen. Ep. 114. als in der neroniſchen Zeit einander gegenüberſtehend ſchildert. Denn ſein Stoff iſt nicht ſeine Zeit, überhaupt nicht das wirkliche Leben (nur ſeine erſte Satire handelt von dem äſthetiſchen Geſchmacke der Dichter und des Publikums in ſeiner Zeit), ſondern ein Ideal, und zwar nicht ein ſelbſtgeſchaffenes, ſondern ein aus der ſtoiſchen Philoſophie ſchlechthin aufgenommenes. Darſtellung einzelner Capitel der ſtoiſchen Lehre iſt der Inhalt ſeiner Satiren, von deren Wahrheit zu überzeugen ihr Zweck. Seine Behandlung des Stoffes iſt gleichfalls die der ſtoiſchen Schule eigenthümliche: voll dramatiſcher oft ins Burleske ſtreifender Scenen, dabei aber mit horaziſchen Federn über und über behangen. Denn nicht nur ſeine Perſonen ſind — ſo weit ſie nicht bloſe Schatten oder Kategorien ſind — größtentheils aus Horaz herübergenommen, ſondern auch Bilder, Wendungen und Ausdrücke, nur meiſt durch eigene Zuthaten verunſtaltet. Perſius' Sprache iſt unnatürlich, geſchraubt, überladen und ſeltſam, und daher von einer ſprichwörtlich gewordenen Dunkelheit (vgl. m. Perſius S. 37 ff.). Ein dichteriſches Talent iſt Perſ. nicht; er hat ſich zum Dichter gezwungen (vgl. die Vita: et raro et tarde scripsit). Dagegen erſcheint er als Menſch achtungswürdig durch ſittlichen Ernſt und Eifer, eine reine Jünglingsgeſtalt: fuit morum lenissimorum, verecundiae virginalis, formae pulchrae, pietatis erga matrem et sororem et amitam exemplo sufficientis, ſagt die alte Vita. Dieſe trägt die Ueberſchrift: Vita Aulis (etruſk. Form) Persii Flacci de commentario Probi Valerii sublata, iſt ſomit eine Zuſammenſtellung der in dem Commentare des Valerius Probus enthalten geweſenen Nachrichten über die Perſönlichkeit des Perſius, planlos gefertigt von einem ſpäteren Grammatiker (ſ. O. Jahn p. CXXXV f. u. CL f., m. Perſius S. 14 f.). Andere Redactionen deſſelben Stoffes ſ. bei Jahn p. 238 ff. Außerdem ſind Scholien zu Perſius erhalten, unter der Ueberſchrift: Cornuti commentum (z. B. bei O. Jahn p. 245—350.). Daß dieſer Cornutus nicht der väterliche Freund des Perſius ſei haben K. Fr. Hermann Lectt. Persianae I. O. Jahn Prolegg. p. CXIII ff. und gegen Oſann (Prolegg. ad Cornut. p. LXII ff.) neuerdings K. Fr. Hermann in ſeinem Programm, Analecta de aetate et usu scholiorum Persianorum, Göttingen 1846. 4. gründlich nachgewieſen. O. Jahn ſetzt die Entſtehung dieſer Scholien ins zehnte Jahrh.; eine Auswahl daraus ſind die Glossae Pithoeanae, ſ. Jahns Prolegg. p. CLXIV. bis CLXVI. Handſchriften von Perſius gibt es außerordentlich viele, unter welchen ſich die Montpellier'ſche auszeichnet. Die Editio princeps erſchien

---

* Die Erwähnung des Pedius (I, 85.) würde, auch angenommen daß er mit dem im J. 813 verurtheilten Pedius Blaesus (oben S. 1272. Nr. 2.) identiſch iſt, hiegegen nur in dem Falle etwas beweiſen wenn Perſ. ſeine einzelnen Satiren der Reihe nach immer ſogleich vollſtändig abgeſchloſſen oder gar herausgegeben hätte, was bekanntlich nicht der Fall war.

ums J. 1470 zu Rom; die bedeutendſten ſpäteren Ausgaben ſind die von B. Fontius (Venedig 1480. fol.), J. Britannicus (zuerſt Brix. 1481. fol.), N. Friſchlin (Baſel 1582. 4.), P. Pithöus (Paris 1585. 8.), E. Vinetus u. Th. Marcilius (Paris 1601. 4.), Iſ. Caſaubonus (zuerſt Paris 1605. 4., zuletzt mit vielen Zuſätzen von Fr. Dübner, Leipz. 1833. 8.), König (Gött. 1803. 8.), Fr. Paſſow (unvollſtändig, Leipz. 1809. 8. Thl. 1.), Achaintre (Paris 1812. 8.), E. W. Weber (Leipz. 1826. 12.), Fr. Plum (Kopenh. 1827. 8.), J. C. Orelli (Eclogae poett. latt., Zürich 1833. 8.), Hauthal (unvollſtändig, Thl. 1. Leipz. 1837. 8.) und ganz beſonders O. Jahn (Leipz. 1843. 8.). Auch C. Fr. Heinrichs Vorleſungen über Perſ., herausgeg. von O. Jahn, Leipz. 1844. Vgl. im Uebrigen Schweiger, claſſ. Bibliogr. II. S. 705 ff. — Ueberſetzungen, z. B. von Naſſar (Kiel 1807.), Donner (Stuttg 1822.), W. E. Weber (Bonn 1834.), Paſſow, Hauthal (am a. O.), Düntzer (Trier 1844.) und W. S. Teuffel (Einleitung, S. 1—53., Ueberſetzung, S. 54—82., u. Erklärung, S. 83—199.), Stuttg. 1844. 16.— Erläuterungsſchriften außer den Schrr. über die röm. Satire überhaupt (ſ. Bd. III. S. 1474.), beſ. folgende: Kriegk u. Schade (Jena 1701. 4.), Frömmichen (Hildesh. 1775. 4.) de Persio, Hempel de Persio satyrico (Lips. 1790. 4.), Bayle dict. s. v. Perse, Niſard Études sur les poètes latins de la décadence (1834.) I. p. 237—311. Schloſſer, univerſalhiſtor. Ueberſicht III, 1. S. 419—421. 423. O. Jahn's Prolegg. p. I—CCXVI. und ſeinen Art. Persius in der Haller Allg. Encycl. III, 18. S. 33—38.; endlich meine Einleitung am a. O. [W. T.]

Persis (ἡ Περσίς, Aeſchyl. Pers. 60. Herod. III, 97. Polyb. X, 44. Mela I, 2, 4. III, 8, 5. u. ſ. w., auch ἡ Περσική, Strabo II, p. 80. u. anderw.), das Stammland und die Hauptprovinz des großen Perſerreiches, welches den Alten im Ganzen wenig bekannt war und von welchem ſie erſt durch die Feldzüge Alexanders des Gr. und die Kriege zwiſchen Eumenes und Antigonus etwas genauere Kenntniſſe erlangt hatten, die ſich aber auch nur auf die weſtlichern und nördlichern Theile erſtreckte, wird uns von Nearch in Arrians Ind. c. 38 ff. Marcian. p. 18 f. Strabo XV, p. 727 ff. Ptol. VI, 4. 8. Plin. VI, 23, 26. u. A. beſchrieben. Es grenzte im O., wo nach Ptol. an der Küſte der Fl. Bagrada die Grenze bildete (wie noch jetzt der Nabron Farſiſtan von Lariſtan ſcheidet; ſo daß Nearchs Angabe bei Arrian Ind. c. 37 f., welche die einen ganzen Grad von ihm entfernte Inſel Catäa, das heut. Kiſch, als Grenzpunkt bezeichnet, minder richtig erſcheint), an Carmanien und einen Theil der großen Caramaniſchen Wüſte, im N. an dieſelbe Wüſte und das Geb. Parachoathras, die ſüdlichſte Kette des Taurus, die es von Medien und Parthien trennte, im W., wo an der Küſte der Fl. Aroſis oder Oroatis als Grenze galt, an Suſiana und im S. an den Perſiſchen Meerb.; ſo daß es faſt ganz denſelben Umfang hatte wie das heutige noch immer den alten Namen führende Fars oder Farſiſtan.* Die Länge zwiſchen den Flüſſen Bagrada und Oroatis, alſo längs der Küſte, betrug nach Arrian. Ind. c. 38. und Strabo p. 727. 4400, nach Marcian p. 19. aber nur 3400 Stadien. Eratoſth. ap. Strab. l. l. beſtimmt die Länge im Innern (aber ſchon von Suſa an) bis zur Carman. Grenze zu 5800 und die Breite von der Küſte bis zu den Caspiſchen Pforten zu 8000 Stad. Ganz Perſien war, den ſüdlichen Küſtenſtrich ausgenommen, ein Gebirgsland. Denn vom nördlichen Grenzgebirge Parachoathras, durch welches zwei Päſſe nach Perſien führten, ἡ μεγάλη κλῖμαξ in Parätacene (vgl. Plin. VI, 26, 29., j. der ſteile Ge=

* Denn Fars iſt blos die arabiſche Ausſprache von Pars, und Stan heißt im Perſiſchen „Land, Stätte", wie in Hindoſtan, Kurdiſtan, Kabuliſtan u. ſ. w.; Pars aber, im Sanſkrit Paraſah, bedeutet ſowohl Roß als Reiter. [F.]

birgspaß Durching, vgl. Ouſeley Travels III. p. 567.) und die Perſiſchen Pforten (αἱ πύλαι αἱ Περσίδες, Strabo p. 729. Arrian. An. III, 18., bei Diod. XIX, 21. ſchlechthin ἡ κλῖμαξ, alſo vermuthlich im Gegenſatz zu jenem ἡ μικρὰ κλῖμαξ) an der Weſtgrenze (nach Ouſeley Trav. II. p. 456. der heut. Paß Kelahi Seſid im obern Thale des Fl. Tab), zogen ſich mehrere ſüdliche Seitenzweige durch das Land hin, die jedoch von den Alten nicht unter beſonderen Namen aufgeführt werden. Nur an der Küſte nennen ſie uns den Berg Ochus (S. 817.). Die Flüſſe Perſiens waren im Innern der Hauptſtrom Araxes (j. Bend Emir, ſ. Bd. I. S. 670.), der den Medus (ſ. Bd. IV. S. 1709.) in ſich aufnimmt, und der Cyrus (Κῦρος, Strabo p. 729. Aelian. V. H. I, 32. Euſtath. ad Dion. 1073., bei Dion. ſelbſt Κόρος) oder Corius (Κόριος, Ptol.), der durch das hohle Perſis und bei Paſargadä vorbei (Strabo l. l.) vermuthlich in den Sitacus floß (vgl. v. Hammer in den Wiener Jahrbb. VIII. S. 316.) und nach welchem der König Cyrus ſeinen frühern Namen Agradatas in ſeinen ſpätern verwandelte (Strabo l. l.); an der Küſte aber in der Richtung von O. nach W. der Grenzfluß Bagrada (j. Nabron, vgl. Bd. I. S. 1045.), der Hyperis (Plin. l. l., vielleicht der heut. Djayrah), der Areon (Arrian. Ind. c. 38.) in der Gegend Gogana, der Sitacus oder Sitiogadus, der Padargus, Granis (ſ. Bd. III. S. 960.), Rhogonis oder Rhogomanis, Brizana oder Brisoana (Bd. I. S. 1171.) und Arosis oder Oroatis (ſ. oben S. 988.). Was das Klima und die dadurch bedingte Fruchtbarkeit des Landes betrifft ſo unterſcheidet Strabo p. 727. eine dreifache Beſchaffenheit deſſelben. Der nördl. Gebirgsſtrich war kalt und rauh, jedoch zur Viehzucht und namentlich zum Weiden der Kameele ſehr gut geeignet; der mittlere Theil erfreute ſich eines gemäßigten Klima's und großer Fruchtbarkeit namentlich an Wein (der nach Strabo p. 731. erſt von den Macedoniern daſelbſt angepflanzt worden ſein ſoll, was nicht wahrſcheinlich iſt); der ſüdliche Küſtenſtrich aber war unerträglich heiß und arm an Früchten, außer Palmen. (Vgl. auch Arrian. Ind. c. 40. Anab. VI, 28. u. Curt. V, 6., ſo wie über die jetzige Beſchaffenheit des Landes, welche den Angaben der Alten vollkommen entſpricht, Fraſer Narrative of a Journey intho Korasan p. 55. Chardin Voy. en Perse III. p. 273 ff. u. Laſſen in Erſchs u. Grubers Encycl. III, 17. S. 436.). Die Einwohner, ſpäter allgemein Persae (Πέρσαι, Hecat. fr. 140. Aeſchyl. Pers. 24. 540. u. ſ. w.) genannt, führten nach Herod. VII, 61. den alten, einheimiſchen Namen Artaei (Ἀρταῖοι), welcher, ſo gut wie der verwandte alte Name der Meder Arii (Ἄριοι, Herod. VII, 62.), auf das zendiſche airja (ehrwürdig) zurückzuführen iſt, die ehrenvolle Bezeichnung der Bekenner von Zoroaſters Lehre im Zend-Aveſta, die noch in dem heut. Irak (zuſammengezogen aus Airjaka) zu erkennen iſt (vgl. Müller im Journ. Asiat. III, 7. p. 299. Laſſen am a. O. S. 429. u. Benfey in den Berl. Jahrbb. für wiſſ. Kritik 1842. Nr. 106. S. 848.). Der eigentliche politiſche Name des Volks aber, den auch die Indier brauchten, war Pâraça (vgl. Laſſen Altperſ. Keilinſchriften S. 60.). Nach Herod. l. l. (und Apollod. II, 4, 5.) hießen ſie bei den Griechen ehemals auch Κηφῆνες, ein Name der ſonſt nur als der eines fabelhaften Volkes in Aethiopien vorkommt (vgl. Bd. I. S. 267.) und deſſen Grund uns unbekannt iſt, wenn er nicht blos die Trägheit u. Bequemlichkeit des Volks überhaupt bezeichnen ſollte. Sie zerfielen in mehrere Stämme, welche Herod. I, 125. in drei Hauptklaſſen theilt: adelige Stämme, denen wohl zunächſt der Kriegsdienſt zukam, ackerbautreibende oder anſäßige, und nomadiſche. Die erſte beſtand aus den Πασαργάδαι (oben S. 1214.), Μαράφιοι und Μάσπιοι; die zweite aus den Πανθιαλαῖοι, Δηρουσιαῖοι u. Γερμάνιοι; die dritte aus den Δάοι, Μάρδοι, Δροπικοί u. Σαγάρτιοι, von denen mehrere (wie die Carmanier, Daher, Marder und Sagartier) auch

in andern benachbarten Ländern verbreitet waren. Strabo p. 727. aber fügt dieſen räuberiſchen Nomadenſtämmen noch die *Κύρτιοι*, Bd. II. S. 829., und der erſten Klaſſe den ſpäter aus Medien nach Perſien verpflanzten Prieſterſtamm der *Μάγοι* und die ſonſt ganz unbekannten *Πατεισχορεῖς* bei. Ueber die den mediſchen ähnlichen Sitten und Gebräuche der Perſer vgl. beſ. Herod. I, 131 f. Diod. XIX, 22. Strabo p. 732 f. Athen. IV, 24. 26 f. u. A., auch Heeren, Ideen I, 1. S. 410 ff. Flathe's Art. Perſer in Erſchs und Grubers Encycl. III, 17. S. 377 ff. Bobrik, Geogr. des Herodot §. 75. S. 173 ff.; über ihr Religionsweſen ſ. d. A. Magi, Ormuzd, Zoroaster u. ſ. w. Ueber die altperſiſche Geſchichte ſ. die Artikel über die einzelnen Könige, alſo beſ. Artaxerxes, Cambyses, Cyrus, Darius, Xerxes u. ſ. w.; über die neuperſiſche ſ. d. A. Sassaniden. Die einzelnen Völkerſchaften und Diſtrikte des Landes waren nach Ptol. und den ſpätern Schriftſtellern folgende: Paraetacene (ſ. ob. S. 1160.); dann ſüdlicher die Messabatae und weiter öſtl. die Rhapsenses (*Ῥαψεῖς*), beide nach Laſſen a. a. O. S. 438. blos Unterabtheilungen der Parätacener; ferner noch weiter gegen S. durch die ganze Länge des Landes der Diſtrikt Temisthia, und ſüdl. von den Rhapſenſern die Stabaei und noch ſüdlicher, an der Küſte, die Suzaei, weſtl. von Letzteren aber die Hippophagi. Weſtlicher folgte die Landſch. Taocene, und nördlich davon bis zur Weſtgrenze Mardene, die Heimat der Marder, und in ihr die Metores, wahrſch. ein Zweig der Marder. Die bedeutendſten Städte des Landes waren die alte und die neue Hauptſtadt Pasargadae und Persepolis; außerdem aber ſind unter der großen Anzahl von Ortſchaften die uns Ptol. (u. Arrian.) nennen, noch Gabae, Taoce in der Landſchaft Taocene, Aspadana, und an der Küſte Gogana und Hieratis auf der Halbinſel Meſambria auszuzeichnen. Von mehreren im heut. Farſiſtan ſich findenden Ruinengruppen, wie bei Firuzabad (ſ. Kinneir Geo. Mém. p. 68.), Schapur (ſ. Morier Voy. en Perse 1. p. 121 ff.), Nakſch-i-Ruſtam (Niebuhr, Reiſe II. tabl. XXXII. Ker Porter Trav. I. pl. XVI. Chardin Voy. en Perse VIII. p. 336 ff. Ouſeley Trav. II. p. 295.), Nakſch-i-Radſcheb (Niebuhr II. tabl. XXXII. Ker Porter I. pl. XXVII. XXVIII.), Tenghi Sulek (vgl. Ausland 1843. Nr. 49. S. 196.) u. ſ. w. iſt bis jetzt noch nicht nachgewieſen welchen alten Städten ſie angehört haben. Vgl. über ſie auch Laſſen a. a. O. S. 441 ff. u. Ritters Erdkunde II. S. 85 ff., im Allgem. aber über das heut. Farſiſtan Chardin Voy. en Perse par M. Langlès. Paris 1811. 8 Bde. 8. Morier Travels in Persia. Lond. 1812. und Second Journey. Lond. 1818. Ker Porter Travels in Georgia, Persia, Armenia etc. Lond. 1821. 2 Bde. 4. Ouſeley Trav. in various countries of the East; more particulary Persia. Lond. 1821. 3 Bde. u. das neueſte Werk Voy. en Perse de Mr. E. Flandin, peintre, et Mr. P. Coste, architecte. Paris 1845. u. 46. (vgl. Ztſchr. für Alt.Wiſſ. 1846. 11. Heft. Nr. 131 f.). [F.]

Persona (*πρόσωπον*), bedeutet 1) die Maske deren ſich die griech. und röm. Schauſpieler bei ihren Darſtellungen bedienten. Sie gehört wenigſtens auf der griech. Bühne zu dem ſtehenden Koſtüm der tragiſchen und komiſchen Schauſpieler und überhaupt zu denjenigen Eigenthümlichkeiten wodurch ſich die antike Schauſpielkunſt ſo weſentlich von der modernen unterſcheidet. Von der griech. Bühne iſt ſie, wie ſo vieles Andere, mit der dramatiſchen Kunſt ſelbſt auf die römiſche übergegangen. Man hat den Gebrauch dieſer befremdlichen und der eigentlichen Schauſpielkunſt ſo hinderlichen Maske auf verſchiedene Weiſe zu erklären und ihre Zweckmäßigkeit zu rechtfertigen geſucht. Schneider (Attiſches Theaterweſen S. 155 ff.) ſagt, die Masken waren nothwendig a) weil die Größe der Theater, zumal da ſie ohne Dach waren, wodurch die Stimme weniger zuſammengehalten wurde, eine Verſtärkung derſelben nöthig machte, vgl. Gell. N. A. V, 7.; b) weil alle Weiber-

rollen von Männern geſpielt wurden; c) weil ein Schauſpieler in demſelben Stücke oft mehrere Rollen zu ſpielen hatte; d) weil auf dieſe Weiſe jedes Alter von jedem Alter dargeſtellt werden konnte; e) um in der Komödie die nach dem Leben geſchilderten Perſonen auch durch die Nachbildung ihrer Geſichtszüge kenntlich zu machen; f) weil durch die Masken, die gewöhnlich einen Aufſatz (ὄγκος) hatten, die Geſtalten in der Tragödie erhöht wurden. Aber alle dieſe Dinge, wie ſehr ſie auch die Anwendung der Masken entſchuldigen und zum Theil als nicht unzweckmäßig erſcheinen laſſen mögen, ſind doch nicht ausreichend ihren Urſprung zu erklären. Dieſer geht auf die dionyſiſche Feſtluſt, die Wiege des ganzen Drama bei den Griechen, zurück. An dieſen Feſten färbte man zuerſt das Geſicht mit Weinhefen, ſpäter in vorgeſchrittener Zeit, als man bereits dramatiſche Zwiſchenſpiele verſuchte, etwas kunſtgerechter mit Mennig, oder bedeckte die Wangen mit Blättern und Masken von Baumrinde. Endlich führte das dramatiſche Bedürfniß und die fortſchreitende Kunſt zur Erfindung und charakteriſtiſchen Bemalung linnener Masken. Vgl. d. A. Tragoedia. So waren dieſelben aus dem Weſen und der Natur der Dionyſosfeſte recht eigentlich hervorgegangen, waren ſtets bei ihrer Feier benutzt und gebraucht worden und durften ſchon aus dieſem Grunde als ein beſonderes Merkmal dieſer Feier, als ein Feſtſchmuck, der Tragödie und Komödie nicht entzogen werden. Freilich entbehrte bei dieſem beſtändigen Gebrauch der Maske die Schauſpielkunſt den feinen Ausdruck des Gefühls und das lebendige, beredſame Mienenſpiel, welches in unſerer Zeit von dem Bühnenkünſtler gefordert wird; allein namentlich in akuſtiſcher Hinſicht war die Einrichtung von Vortheil. Man hat ferner behauptet daß ſie der Darſtellung auch darum weniger hinderlich geweſen ſei weil auf der griech. Bühne nur die Klaſſen des Alters, des Geſchlechts, der bürgerlichen Geſellſchaft, aber keine beſondere Individuen erſchienen. „Das Unnatürliche das in der Gleichmäßigkeit der Geſichtszüge bei den verſchiedenen Handlungen in einer Tragödie für unſern Geſchmack liegt hat in der alten Tragödie viel weniger zu bedeuten, in welcher die Hauptperſonen, von gewiſſen Beſtrebungen und Gefühlen einmal mächtig ergriffen, durch das ganze Stück in einer habituell gewordenen Grundſtimmung erſcheinen. Man kann ſich gewiß einen Oreſtes des Aeſchylos, einen Aias bei Sophokles, die Medea des Euripides wohl durch die ganze Tragödie mit denſelben Mienen denken, aber ſchwerlich einen Hamlet oder Taſſo. Indeſſen konnten auch zwiſchen den verſchiedenen Akten die Masken ſo gewechſelt werden daß die nöthigen Veränderungen bewerkſtelligt wurden; ſo kommt offenbar der König Oedipus bei Sophokles, nachdem er ſein Unglück erkannt und an ſich ſelbſt die blutige Strafe vollzogen, mit einer andern Maske heraus als der ſeines Glücks und ſeiner Tugend allzugewiſſe Herrſcher getragen hatte.“ So O. Müller, griech. Lit.Geſch. II. S. 44. So richtig dieß im Allg. iſt ſo iſt doch zu bezweifeln daß wir uns Rollen in der Tragödie wie in der Komödie welche in derſelben Scene von natürlicher Ruhe zu ſchrankenloſer Leidenſchaftlichkeit übergehen mit dem unveränderlichen Ausdrucke des Geſichts, Bildſäulen gleich, wirklich vorſtellen können. Unſere ganze Individualität, unſere Anſchauungsweiſe und unſer Geſchmack laſſen dieß nicht zu, wie auch ſchon den röm. Schauſpielern die Maske ein nicht unbedeutendes Hinderniß für die Entfaltung ihrer mimiſchen Kunſt geweſen ſein mag. — Theſpis, welcher zuerſt als Schauſpieler dem Chore gegenüber auftrat, hatte ſich nach einer Nachricht bei Suidas zuerſt mit Bleiweiß, dann mit Portulak geſchminkt, ſpäter aber linnene Masken eingeführt. Derſelbe Gewährsmann erzählt von Phrynichos, Theſpis' Nachfolger, daß dieſer Frauenrollen, alſo auch Frauenmasken, in die Tragödie eingeführt habe. Auch dem Chörilos wird von Einigen die Erfindung der Masken beigelegt. S. Suidas s. v. Jedenfalls aber waren die Masken unter den genannten

Tragikern noch ziemlich unvollkommene Darſtellungsmittel. Erſt durch Aeſchylos, welcher der Bühne ein würdiges Anſehen und den Schauſpielern eine angemeſſene Garderobe ſchuf, erhielt die Tragödie die eigentliche Maske. Daher auch ihm ihre Erfindung zugeſchrieben wird. S. die Biographie bei Robortelli, Suidas unter *Αἰσχ.* Horat. A. P. 279 f. u. daſ. Porphyr. Da die Masken das phyſiognomiſch geforderte Antlitz der Perſonen herſtellen ſollten, ſo bedeckten ſie nicht allein das Geſicht, ſondern auch den übrigen Kopf. Denn der Haarwuchs, deſſen Farbe und Anordnung, ſind für die Phyſiognomie und den ganzen Habitus der Perſon zu bedeutend als daß man ſie vernachläßigen durfte. Und durch dieſe Vollſtändigkeit konnte für die Maske des Geſichts ſelbſt mehr Wahrheit gewonnen werden. An der Geſichtsmaske mußte aber natürlich Mund und Augen immer offen und durchbrochen ſein. Die Oeffnung für die Augen war aber wohl nur auf den Kreis der Sehe eingeſchränkt, weil die Färbung des umgebenden Sterns zu bedeutend iſt als daß ſie aufgegeben werden konnte. Auch wird ſie bei mehreren Masken ausdrücklich erwähnt. Ob die Masken zugleich eingerichtet waren die Stimme zu verſtärken bleibt ungewiß. So viel ſteht aber feſt daß die Oeffnung für den Mund bei den tragiſchen Masken und auch bei denen der älteren Komödie nicht größer war als er zur deutlichen, volltönenden Ausſprache nöthig war. Die Masken mit den übertriebenen und verzerrten Mundöffnungen gehören erſt der neueren Komödie. Wie wir bei dem Koſtum der griech. Schauſpieler eine Ordnung nach gewiſſen Klaſſen antreffen, ſo auch bei den Masken. Bei dem Charakter der Mythen welche die attiſche Tragödie behandelte und bei der Art wie man dieſelben behandelte, gewährte eine ſolche Eintheilung zugleich den Vortheil die Zuſchauer wenigſtens im Allgemeinen von den auftretenden Perſonen in Kenntniß zu ſetzen. Man betrachte nur das Verzeichniß der tragiſchen und komiſchen Masken bei Pollux (Onomast. IV, 133 ff.), und man wird ſich überzeugen daß ihre Namen nicht Individuen, ſondern nur ganzen Klaſſen zukommen können, wenn er auch bei der Bezeichnung mancher Klaſſe eine beſtimmte Maske als Typus vor Augen gehabt haben mag Damit ſoll aber keineswegs geſagt ſein daß eine und dieſelbe Maske für mehrere verſchiedene Rollen diente, da ja ein Agamemnon anders erſcheinen mußte als ein König Oedipus; auch forderte ein und derſelbe Heros in jeder Tragödie eine andere Maske, weil ihn jedes Stück in einer verſchiedenen Lage und in andern Verhältniſſen darſtellte. Doch dabei behielt jede Maske die allgemeinen Merkmale bei, welche der ganzen Klaſſe angehörten. Dieß offenbart ſich ſchon an der Geſichtsfarbe. Am Heros wird ſie lebhaft geröthet angegeben; am Jünglinge ſo daß ſich die Wangenröthe noch von der Geſichtsfarbe unterſcheidet; am Knaben iſt die Haut außer den blühenden Wangen ganz weiß; im reifern Mannesalter dagegen iſt die Röthe mehr über das ganze Geſicht verbreitet. Das Alter iſt blaß, vom Kummer gebleicht. Und da letzterer hauptſächlich auch bei Frauen ſichtbar iſt, ſo erſcheinen auf der Bühne nur die Neuvermählten und die zarten Mädchen in blühender Geſichtsfarbe. Noch deutlicher zeigt ſich die Eintheilung der Masken in Klaſſen in der Färbung und Anordnung des Haares. Zuvörderſt unterſcheidet die bloſe Farbe deſſelben die verſchiedenen Alter und Geſchlechter. Blondes Haar und blaue Augen ſind der Jugend wie dem weiblichen Geſchlechte eigen; jenes verdunkelte ſich mit dem zunehmenden Alter immer mehr. Das ſchwarzbraune Haar wird der vollen Reife des Alters beigelegt und der höchſten Würde; unter den Göttern iſt dieß das Haupthaar des Zeus, während die jüngern himmliſchen Götter und Göttinnen blond ſind. Den unterirdiſchen kommt demnach ſchwarzes Haar zu. Vorzüglich aber erſchien das Stirnhaar an den Masken wichtig. Man fand darin ein Mittel die Geſtalt der Schauſpieler zu erhöhen. Dieſer Haaraufſatz, eine Art Toupet, hieß

ὄγκος. An ſich ſchon gibt ein reiches Stirnhaar eine Andeutung von innerer Kraft und Energie. Deßhalb hatten die tragiſchen Masken dieſe Andeutung auch in einem erhöhten Grade. Ovid (Amor. III, 31 f.) führt die Tragödie perſonificirt ſo ein: et movit pictis innixa cothurnis densum caesarie terque quaterque caput. An der Maske der höchſten männlichen Würde hob ſich das Haar mitten auf der Stirne und fiel dann mähneförmig zu beiden Seiten herab. Dieß war der eigentliche Onkos; verbunden mit dem in Fülle herabfallenden Nackenhaar und mit dem dichten breiten Barte gab er der ganzen Maske eine nach oben zugeſpitzte Geſtalt. Mit demſelben Namen wurde aber auch jede andere merkliche Erhöhung des Stirnhaares bezeichnet, die überall angewendet wurde wo man der Maske ein vornehmes Anſehen geben wollte. Auch die Form des Bartes ſcheint nicht ohne Bedeutſamkeit geweſen zu ſein.* Es iſt natürlich daß bei den Masken für die Chorperſonen

---

* Pollux unterſcheidet bei den tragiſchen Masken ſechs verſchiedene Charaktere des bejahrten Alters. 1) *ξυρίας*, der älteſte unter den Greiſen, mit ganz weißem Haare, welches dicht an dem Onkos anlag, geſchorenem Bart und langem Kinn; 2) *λευκός*, mit gräulichem Haar, er trug noch Locken, hatte ein volles Kinn und vorſtehende Backen, die Geſichtsfarbe war ein mattes Weiß, der Onkos niedrig; 3) *σπαρτοπόλιος*, mit Spuren des herannahenden Alters, war dunkelhaarig und von kränkelnder Hautfarbe; 4) der *μέλας* war ein brünetter Mann, hatte noch einen ganz vollen Bart und gleiches Haupthaar, die Geſichtszüge waren markirt und der Onkos hoch; 5) der *ξανθός* hatte blonde Locken, einen niedrigeren Onkos und ſchönen Teint; 6) der *ξανθότερος*, eine Abart des vorhergehenden, glich ihm in allen Stücken und unterſchied ſich nur durch eine mattere Geſichtsfarbe und hatte Kranke und Leidende darzuſtellen. Die Masken der jüngeren Männer theilt P. in acht Klaſſen. 1) der *πάγχρηστος*, der älteſte unter ihnen, trug keinen Bart, hatte ſchöne Hautfarbe, war brunett und trug dichte und dunkle Haare. 2) der *οὖλος* war blond und trug einen hohen Onkos, an dem die Haare feſt anlagen, hatte hohe Augenbraunen und ein mannhaftes Anſehen. 3) der *πάρουλος* unterſchied ſich nur durch ein jugendlicheres Geſicht. 4) der *ἁπαλός* hatte blonde Locken, weißen und glänzenden Teint und glich einem ſchönen Götterbilde. 5) der *πιναρός* war geſchwollen, bleifarben, die Augen niedergeſchlagen, hatte eine unreine Geſichtsfarbe und blondes Haupthaar. 6) der zweite *πιναρός* ſah noch ſchmächtiger und jünger aus und trug mehr Haare. 7) der *ὠχρός* hatte eine ganz ſaftloſe Haut, viele Haare, ein krankhaftes Aeußere und ſpielte ins Blonde. 8) der *πάρωχρος* glich ganz dem vorhergehenden, hatte aber eine noch bläſſere Hautfarbe und ſtellte Kranke und Verliebte dar. Von dieſen Masken, welche nur fur Leute von königlicher Abkunft in der Tragödie gebraucht wurden, waren aber die der Diener verſchieden, von denen P. drei Abtheilungen macht. 1) der *διφθερίας* trug keinen Onkos, ſondern nur ein *περίκρανον*, hatte weiße wohlgekämmte Haare, eine helle Geſichtsfarbe, eine ſpitz zulaufende Naſe, hohe Augenbraunen und trübe Augen. Sein Bart trug Zeichen des Alters. 2) der *σφηνοπώγων*, ein Mann in den beſten Jahren, hatte einen hohen und breiten Onkos, der nach Art einer Perrücke nicht ganz dicht war, ſondern hohle Stellen hatte. Er war blond, hatte markirte Geſichtszüge, röthliches Aeußere und ſah einem Boten ähnlich. 3) der *ἀνάσιμος* hatte einen ſehr hohen Onkos, keinen Bart und war blond, ſeine Haare geſcheitelt, ſeine Geſichtsfarbe röthlich. Auch dieſe Maske diente für Botenrollen. — Die Frauenmasken werden in elf verſchiedene Klaſſen getheilt. 1) die *πολιὰ κατάκομος* ging allen andern an Würde und Alter voran. Sie hatte weißes Haar; einen nicht allzu hohen Onkos und bleiche Geſichtsfarbe. 2) das *ἐλεύθερον γραΐδιον* mit niedrigem Onkos, weißlichem Teint, grauen Haaren, die in den Nacken herabfallen; war die Maske der Unglücklichen. 3) das *οἰκετικὸν γραΐδιον* hatte ſtatt des Onkos ein Perikranon von Wolle und Runzeln auf den Wangen. 4) das *οἰκετικὸν μεσόκουρον* hatte einen niedrigen Onkos, weiße, etwas ins Fahle und Graue übergehende Hautfarbe. 5) die *διφθερῖτις* war jünger und trug keinen Onkos. 6) die *κατάκομος ὠχρὰ* mit dunklem Haar und trübem Blick. 8) die *μεσόκουρος πρόσφατος* hat dieſelbe Haartracht, aber ein weniger bleiches Anſehen. 9) die *κούριμος παρθένος*, die zum Zeichen der Trauer ſtatt des Onkos glatt geſcheitelte Haare trug, welche rings

ſich die Geſichtsbildung und die Anordnung des Haares mehr der gewöhnlichen Natur und Sitte näherte als bei den ſceniſchen Perſonen, und daß im Satyrſpiele die Bühnenperſonen nicht anders maskirt waren als in der Tragödie; nur der Chor, aus Silenen und Satyrn beſtehend, machte hier eine Ausnahme. Pollux unterſcheidet hier zwiſchen grauhaarigen, bärtigen und unbärtigen Satyrn. Eine ſtehende Figur ſcheint der Σειληνὸς πάππος geweſen zu ſein. Die eben beſchriebenen Masken waren ſtets wiederkehrende Charaktere der Tragödie, die ſich nur durch ihr Alter und den Ausdruck ihrer Geſichtszüge unterſchieden. Es gaben aber die tragiſchen Mythen noch zu manchen andern Erfindungen Veranlaſſung. Pollux nennt ſolche Masken die noch mehr als bloſe Nachahmung des menſchlichen Antlitzes enthielten πρόσωπα ἔκσκευα. Dahin gehören jene Miſchgeſtalten der Sage, wie der gehörnte Aktäon, der hundertäugige Argos, die theilweiſe in ein Pferd verwandelte Euippe bei Euripides, die Io bei Aeſchylos, die Strom- und Berggötter, die Kentauren, Giganten, Titanen und jene Reihe allegoriſcher Gottheiten, wie Dike, Lyſſa, Hybris, Peitho, Apate, Methe, Oknos, Phthonos, Oeſtros, Thanatos. Eine geringere Veränderung der Maske war nöthig wenn Phineus und Oedipus geblendet erſchienen, oder Thamyris mit einem blauen und einem braunen Auge oder Tyro mit Wangen von Blut unterlaufen. — Der conventionelle und ſtehende Charakter der Masken der Komödie tritt erſt in der neuern Komödie hervor. Die ältere Komödie bildete ihre Geſtalten dem wirklichen Leben nach und brachte daher diejenigen welche ſie parodirte mit ihrer ganzen Perſönlichkeit auf die Bühne, natürlich nicht ohne die Masken ſowie das ganze Koſtüm ins Lächerliche hinüberzuziehen und ſo viel als möglich zu karikiren. S. Pollux IV, 143. Die Schauſpieler in der ältern Komödie, welche entweder höchſt abenteuerliche Geſchöpfe oder auch Porträte vorzuſtellen hatten, konnten natürlich die Maske nicht entbehren. Ueber die Aehnlichkeit der Masken mit den dargeſtellten wirklichen Perſonen vgl. die Stellen bei Schneider im Att. Theaterw. S. 156 f. Wenn der Chor nur eine Schaar von Männern oder Frauen vorſtellte ſo trug er natürlich Masken mit menſchlicher Geſichtsbildung, wenn auch mit komiſcher Uebertreibung und Ueberladung. Auch da wo die Komödie den Chor in Thiere verwandelt mußte ſie an ihm doch die menſchliche Geſtalt beibehalten, da ſolche Thierchöre doch auch in menſchlicher Sprache redeten und ſangen. Die Verwandlung konnte ſich meiſt nur auf die Maske erſtrecken. So hatte der Chor der Fröſche in dem nach ihm benannten Stücke enge froſchfarbene Kleider, welche die menſchliche Geſtalt gar nicht verhüllten, und ſonſt mit dem Thiere nichts gemein als die Maske mit einem weitaufgeſperrten Maule. Bei den Vögeln führten die Masken weitaufgeſperrte Schnäbel. Doch wie wenig genaue Nachahmung der Natur beabſichtigt wurde erſieht man daraus daß im Stücke ſelbſt von einem Vogel gerühmt wird daß der Schnabel aus zwei Stücken Baumrinde gebildet ſei. Mit Federbüſchen, Kämmen und Kinnlappen waren dieſe Masken beſetzt, eine jede nach des Vogels Art. Anders verfuhr die neuere Komödie. Dieſe hatte es mit der Parodie des Privatlebens zu thun. Zu dieſem Zwecke ſchuf ſie eine Reihe von Charaktermasken, deren Verzeichniß gleichfalls Pollux (IV, 143 ff.) mittheilt. *

---

um den Kopf abgeſchnitten waren; ſie hatte einen bleichen Teint. 10) eine zweite κούριμος παρθένος unterſchied ſich von der vorhergehenden nur durch die Haartracht und einen Kranz von Locken. 11) die κόρη, eine Mädchenmaske mit kindlichem Ausdruck.

* Unter den älteren Charakteren unterſcheidet er folgende: 1) der erſte πάππος, der älteſte, mit geſchorenem Haupthaar, ſanft gewölbten Augenbraunen, wohl erhal enem Bart, ſchmächtigen Wangen, niedergeſchlagenem Blick, weißer Hautfarbe und freier Stirn; 2) der zweite πάππος: noch ſchmälere Wangen, ſchärferer Blick,

In Rom ging man gleich Anfangs bei der Einführung und Einrichtung dramatiſcher Aufführungen von dem Begriffe der Schauſpielkunſt und deren

---

trüberes Auge, fahler Teint, ſtattlicher Bart, hochblondes Haar, ſchlaffes Ohr; 3) der *ἡγεμών*, ein Greis mit einem Kranz von Haaren um den Kopf, gebogener Naſe, glattem Geſicht, die rechte Braune etwas in die Höhe gezogen; 4) der *πρεσβύτης μακροπώγων* oder *ἐπισείων* mit über die Stirn herabhängendem Haupthaar, das den Kopf rings umkränzt, langem Bart und mattem Blick; 5) der erſte *Ἑρμώνειος* (eine Erfindung des Schauſpielers Hermon) war etwas kahlköpfig, hatte einen ſpitzen Bart, hohe Augenbraunen und ein grämliches Ausſehen; 6) der zweite *Ἑρμώνειος* mit geſchorenem Haupthaar und einem ſpitz zulaufenden Barte; 7) der *Λυκομήδειος* mit vollem Haar, langem Bart, die eine Braune etwas hoch, und mit dem Ausdruck der Vielgeſchäftigkeit; endlich 8) der *πορνοβοσκός*, in Allem der vorhergehenden Maske gleich; ein grinzendes Lächeln ſpielte um ſeinen Mund, während die Augenbraunen zuſammengezogen waren, dabei war er mehr oder weniger kahlköpfig. — Von jüngeren Männern führt P. folgende Charaktere an: 1) der *πάγχρηστος* mit gerötheter Geſichtsfarbe, ſtarken Muskeln, einigen Falten auf der Stirn, einem Kranz von Haaren und hohen Braunen; 2) der *μέλας*, etwas jünger, mit tieferen Braunen, doch ebenfalls kräftig und gebräunt; 3) der *οὖλος*, ſchön, jung, mit blühender Geſichtsfarbe, vollem Haar, hohen Braunen und auf der Stirn nur eine Falte; 4) der *ἁπαλός*, der jüngſte von allen, hatte eben ſolche Haare, und war weiß von Antlitz ohne Sonnenbrand und von zartem Anſehen. Von dieſen Charakteren unterſcheidet er dann noch andere, die durch ihre Lebensart ein beſonderes Anſehen erhalten hatten: 1) der *ἄγροικος* hatte braune Geſichtsfarbe, breite Lippen, eine Stumpfnaſe und einen Kranz von Haaren; 2) der *ἐπίσειστος* gab Soldaten und Prahler, hatte braunen Teint und über die Stirn herabfallende dunkle Haare; 3) der *κόλαξ* und *παράσιτος* waren beide brünett und hatten dabei eine eingebogene Naſe und den Ausdruck des Wohlbehagens; der Paraſit hatte nur noch ſchlaffere Ohren und eine glänzendere Geſichtsfarbe als der *κόλαξ*, auch ſeine Augenbraunen waren ſchwächer und charakterloſer; 4) der *εἰκονικός* mit ſpärlichen grauen Haaren und einem geſchorenen Bart; übrigens hatte er das Anſehen eines vornehmen Fremden. Nicht unbedeutend war auch die Zahl der Sklavenmasken: 1) der *πάππος* unter ihnen hatte allein graues Haar und einen knechtiſchen Ausdruck; 2) der *ἡγεμών* hatte rothes geflochtenes Haar und ſchwache zuſammengezogene Augenbraunen; 3) der *κατωτριχίας* hatte eine angehende Glatze, rothes Haar und hohe Augenbraunen; 4) der *οὖλος θεράπων* hatte rothes Haar von derſelben Farbe wie ſein Geſicht, hatte auch eine kleine Glatze und ſchielte dabei; 5) der *Μαίσων* war brünett, kahlköpfig und mit ein paar dunkelfarbigen Locken verſehen, von gleicher Farbe wie das Barthaar, dabei ſchielte er; 6) der *ἐπίσειστος ἡγεμών* unterſchied ſich nur dadurch daß ſein Haar über die Stirne herabfiel. Die Weibermasken beſchreibt P. ſo: die alten waren entweder dürr und hager — dann hatten ſie dünne Runzeln, blaſſe Geſichtsfarbe und einen unſteten Blick —; oder ſie waren beleibt, dann hatten ſie breite tiefe Runzeln und eine Binde welche die Haare zuſammenhielt. Die Haushälterinnen waren noch beſ. ausgezeichnet. Sie hatten Stumpfnaſen und auf jeder Seite noch ein paar Backzähne. Unter den jüngeren unterſcheidet er die *λεκτική* mit üppigem Haarwuchs, die Haare wohlgekämmt, die Augenbraunen hoch, die Haut weiß; die *οὔλη* mit anderer Haartracht; die *κόρη* geſcheitelt, hohe und dunkle Braunen, die weiße Haut etwas gefärbt; die *ψευδοκόρη* mit etwas weißerem Teint, die Haare am Vorderkopf zuſammengebunden und einer Neuvermählten ähnlich. Eine Abart davon unterſchied ſich dadurch daß ſie einen Scheitel trug. Die *σπαρτοπόλιος λεκτική* hatte graue Haare und das Anſehen einer verbrauchten Hetäre. Die *παλλακή* ſah ihr ähnlich, hatte aber noch wohlerhaltenes Haupthaar. Das *τέλειον ἑταιρικόν* hatte röthere Geſichtsfarbe wie die *ψευδοκόρη* und Locken an den Ohren. Das *ἑταιρίδιον ἀκαλλώπιστον* hat den Kopf mit einer Binde umwunden. Die *διάχρυσος ἑταίρα* trägt viel Schmuck im Haare; die *διάμιτρος ἑταίρα* eine bunte Mitra um den Kopf. Das *λαμπάδιον* hat einen Büſchel Haare an ihrem Vorderkopf, der ſpitz zulief. Die *ἅβρα περίκουρος* iſt eine Dienerin mit geſchorenem Kopf und trägt nur einen weißen Chiton mit einer Gurt. Das *παράψηστον θεραπαινίδιον* endlich hat die Haare geſcheitelt und eine etwas ſtumpfe Naſe. Da ſie die Sklavin von Hetären vorſtellte, ſo trug ſie einen gegürteten Chiton von carmoiſinrother Farbe.

Forderungen aus. So erklärt ſich leicht ſowohl mancher andere Unterſchied den wir zwiſchen dem griech. und röm. Bühnenweſen antreffen als auch die Verſchiedenheit in der Anwendung der Masken auf der röm. Bühne. Anfangs trugen die Schauſpieler keine Masken, ſondern nur einen eigenen Kopf-Aufſatz (galerus), deſſen verſchiedene Geſtalt und Farbe Geſchlecht und Alter anzeigte. Dieß war der griechiſche ὄγκος. Dieſe einfache Maskirung erwähnt Diomed. III, p. 486. ed. Putsch.: antea galeris, non personis utebantur, ut qvalitas coloris indicium faceret aetatis, qvum essent aut albi aut nigri aut rufi. Die darauf folgenden Worte: personis vero uti primus coepit Roscius Gallus, praecipuus histrio, qvod oculis obversis erat nec satis decorus in personis, nisi parasitus, pronunciabat, enthalten jedenfalls eine unrichtige Notiz des in dieſen Dingen nicht genau unterrichteten Grammatikers. Vgl. *unten.* Mit dem Inhalt der erſten Worte des Diomedes ſtimmt auch Feſtus s. v. personata überein: post multos annos comoedi et tragoedi personis uti coeperunt. Daher erklärt ſich auch daß Plautus, welchem Anſpielungen auf derartige Dinge geläufig waren, die Masken nirgends erwähnt. Ferner ſetzen ſelbſt bei Terenz Stellen wie Phorm. I, 4, 32 ff. ein Spiel ohne Maske voraus. Der Gebrauch der Masken wurde erſt zur Zeit dieſes Dichters eingeführt, wahrſch. eine bloſe Nachahmung des griech. Theaterſpiels, das irgend ein Römer in Griechenland geſehen hatte und als ein Liebhaber griech. Kunſt auch auf der röm. Bühne einführte. Donat. de com. ſagt: personati primi egisse dicuntur comoediam Cincius Faliscus, tragoediam Minutius Protimus. Der Letztere wird in der Didascal. ad Terent. Adelph. als Schauſpieler in dieſem Stücke neben Attilius Präneſtinus genannt. Noch gehören hieher die Worte von Donat in der Praef. ad Adelph.: haec sane acta est ludis scenicis funebribus L. Aemilii Paulli, agentibus L. Ambivio et L. (Turpione); dann ſetzt er hinzu: qvi cum suis gregibus iam tum personati agebant. Seit dieſer Zeit traten die Schauſpieler mit Masken auf, und es dauerte dieſer Gebrauch bis in die ſpäteſten Zeiten fort. Auch auf Bildwerken wo Schauſpieler abgebildet ſind fehlt daher die Maske als ein charakteriſtiſches Merkmal niemals. Der Vortheil aber den die Schauſpielkunſt durch die Anwendung der Masken erhielt war nur ein geringer, wenn nicht geradezu ein Nachtheil. Denn wenn dadurch auch auf der einen Seite erreicht wurde daß die auftretenden Perſonen gleich bei ihrem erſten Erſcheinen den Zuſchauern kenntlich waren, ſo war doch auf der andern Seite ihre Einförmigkeit und Unbeweglichkeit ein großer Uebelſtand. Man war zwar bedacht dieſem möglichſt abzuhelfen, indem man z. B. die Augenöffnung ſo groß und weit machte daß man die Bewegungen der Augen ſehen konnte, vgl. Cic. Orat. II, 46. ex persona histrionis oculi mihi ardere videbantur. Allein durch ſolche und andere Mittel der Nothhilfe fielen die Schranken welche die Maske dem Mienenſpiel ſetzte noch nicht weg. Deßhalb hat man wohl vom Schauſpieler gefordert daß er ohne Maske auftrete oder dieſelbe während des Spiels wieder ablege, zumal wenn er in einer bedeutenden Rolle auftrat die durch ein ſprechendes Mienenſpiel weſentlich gehoben werden und einen größeren Effekt machen konnte. Darauf beziehen ſich wohl die letzten Worte bei Feſtus unter personata: Personata fabula qvaedam Naevii inscribitur, qvam putant qvidam primum a personatis histrionibus (actam). Sed qvum post multos annos comoedi et tragoedi personis uti coeperunt, verisimilius est eam fabulam propter inopiam comoedorum actam novam per Atellanos, qvi proprie vocantur personati, qvia ius est iis non cogi in scena ponere personam, qvod ceteris histrionibus pati necesse est. Man hat die letzten Worte von einer Art Beſchimpfung verſtanden welche den ausgepfiffenen Schauſpielern zu Theil geworden ſei und gemeint, der ausgeziſchte Schauſpieler habe, um der Verachtung und dem Mißfallen mehr blos-

gegeben zu ſein, die Maske ablegen müſſen. S. Scaliger z. d. St., deſſen Meinung alle übrigen Ausleger angenommen haben. Doch von dieſer Sitte findet ſich keine weitere Spur. Vielmehr ſpricht die Stelle von Nöthigung die Maske zur beſſern Darſtellung abzulegen. Denn in dem Mienenſpiel fanden die Römer zu Cicero's Zeiten die Seele der ganzen Geſtikulation und Aktion. Vgl. Cic. Orat. III, 59.: in ore sunt omnia. Personatum ne Roscium qvidem laudabant. Wenn alſo das röm. Theaterpublikum nicht einmal von Roscius, ſeinem Lieblinge, ein maskirtes Spiel gern haben wollte, wer darf ſich wundern wenn es die Ablegung der Maske von andern Schauſpielern geradezu forderte? Dagegen hatten die röm. Jünglinge welche atellaniſche Schauſpiele gaben, das Recht die Maske bei ihren Darſtellungen zu benützen. Anders haben die Stelle des Feſtus erklärt Stieve de rei scen. apud Romanos origine. Berol. 1828. p. 22 ff. Munk de fabulis Atellanis. Lips. 1840. p. 70 ff. Von einem Spiel ohne Maske läßt ſich auch nur die Stelle des Cicero (Ep. divers. I, 37.) über die Aktion des Aeſopus verſtehen, wo es heißt: in Aesopo tantus ardor vultuum u. ſ. w. Auch Seneca (Ep. I, 11.) hat ſolche nicht maskirte Schauſpieler vor Augen wenn er ſagt: artifices scenici, qvi imitantur affectus, qvi metum et trepidationem exprimunt, qvi tristitiam repraesentant, hoc indicio imitantur verecundiam: deiiciunt vultum, verba submittunt, figunt in terram oculos et deprimunt. Ueber das Ausſehen und die Beſchaffenheit der auf dem röm. Theater für die Darſtellung der verſchiedenen Charaktere angewendeten Masken haben wir freilich keine Beſchreibung wie ſie Pollux von den griech. Masken geliefert hat. Es iſt aber anzunehmen daß jene Beſchreibung großentheils auch auf die römiſchen paßt, da ja dieſe eine Nachahmung der griech. Darſtellungsweiſe war. Eine deutlichere Anſicht jedoch als alle Beſchreibungen zu geben vermögen können wir aus den Abbildungen und Kupferwerken gewinnen welche ſich unter der hieher gehörigen Litteratur befinden. Lit.: Ageſil. Mariſcott. Syntagm. de personis et larvis (Gräv. Thes. T. IX. p. 1097—1144.). Berger de personis, vulgo larvis seu mascheris dictis. Francof. et Lips. 1723. 4. (mit vielen Abbildungen, beſ. der Perſonen bei Terenz mit Masken u. Kleidung). Ficoroni lib. de personis scen. Rom. 1751. du Bos Reflex. sur la Poesie et sur la Peinture. T. III. c. 12. Brumoy Théatr. des Grecs. T. X. p. 260. Carpzovius Paradox. Aristonis Chii p. 113 ff. Leſſing, Theatral. Biblioth. Thl. III. S. 180 ff. Böttiger de personis scen. Vimar. 1794. (Opusc. p. 220.). Derſ., die Furienmaske im Trauerſp. u. auf den Bildwerken d. alt. Griechen. Weimar 1801. 8. (Kleine Schrr. Bd. I. S. 189 ff.). Genelli, Theater in Athen S. 96 ff. Schneider, das att. Theaterw. S. 153 ff. Geppert, die altgriech. Bühne S. 260 ff. Schoen de personarum in Eur. Bacch. habitu scenico. Lips. 1831. Gryſar, Allgem. Schulztg. 1832. II. Nr. 41. S. 324 ff. B. W. Hölſcher de personarum usu in ludis scenicis apud Romanos, Berlin 1841. 8. Abbildungen noch in: Publ. Terent. Comoediae nunc primum italicis versibus redditae cum person. figuris aeri accurate incisis ex Ms. bibl. Vat. Urbini 1736. fol. Ang. Mai Plauti Fragm. inedita, item ad Terent. picturae ineditae. Mailand 1815. Herkulan. Gemälde Bd. IV. Taf. 33—43. Winckelmann Monument. Inedit. n. 189.

2) Es bezeichnet aber persona ebenſo wie πρόσωπον auch die Rolle welche der Schauſpieler darzuſtellen und zu geben hatte. Beweisſtellen dafür ſ. bei Schneider in att. Theaterw. S. 135. Cic. Orat. 35. In gleicher Bedeutung wurde von den Römern auch der Ausdruck partes gebraucht; daher primae, secundae, tertiae partes die erſte, zweite, dritte Rolle bedeutet. Vgl. Terent. Heaut. prol. v. 1. Da nun bekanntlich für die ſämmtlichen Rollen in der att. Tragödie nur drei Schauſpieler vorhanden waren, ſo mußten ſich dieſe in die Rollen theilen, ſo daß ein Schauſpieler oft mehrere zugleich in einem

Stücke zu geben hatte. Von der Bedeutung ihrer Rollen erhielten ſie beſondere Namen. Darüber ſ. d. Art. Histrio, wo auch die hieher gehörige Literatur angeführt iſt. Vgl. noch K. F. Hermanns Rec. von Richters Schrift in den Berl. Jahrbb. 1843. März. Bernhardy, griech. Lit.Geſch. II. 644. Ueber κωφὸν πρόσωπον, κενὸν πρόσωπον, muta persona, ſowie über die Rollenvertheilung auf dem röm. Theater ſ. denſ. A. Histrio. *Προτατικὰ πρόσωπα* nannte man diejenigen Perſonen welche im Anfange eines Stücks einmal auftraten und dann nicht wieder. Aus ſolchen Rollen ſcheinen die ſpätern Prologe, wie wir ſie bei Euripides und namentlich bei Terenz finden, hervorgegangen zu ſein. Eine ſolche Rolle iſt z. B. in der ältern Tragödie die Perſon des Wächters im Agamemnon des Aeſchylos. Sie dienten dazu die Handlung des Stücks einzuleiten. Donat. ad Terent. prol. ad Andr. ſagt: initium autem *προτατικὸν πρόσωπον* i. e. adventitiam personam recepit Sosiae propter evolvendam argumenti obscuritatem. Persona autem protatica ea intelligitur qvae semel inducta in principio fabulae in nullis deinceps fabulae partibus adhibetur. Evanth. de trag. et com.: ad hoc *προτατικὰ πρόσωπα*, i. e. personas extra argumentum arcessitas, non facile ceteri habent: qvibus Terentius saepe utitur, ut per harum inductiones facile pateat argumentum. Vgl. die Bemerkungen Donats zu den Prologen zu Terenz' Hecyra, Adelphi und Phormio. [Witzschel.]

3) Im juridiſchen Sprachgebrauche bezeichnet Persona (Gell. V, 7.) ein rechtsfähiges Subjekt, z. B. Inst. III, 17, pr. u. oftmals, ſpäter auch die Rechtsfähigkeit überhaupt (Caſſiodor. var. VI, 8. servos, qui personam legibus non habent). Rechtsfähige Subjekte ſind die phyſiſchen Menſchen, allein der Begriff pers. iſt auch auf Geſammtheiten oder juriſtiſche Perſonen ausgedehnt worden. So ſteht Dig. IV, 2, 9. §. 1. singularis persona im Gegenſatz zu populus, curia, collegium, corpus. Die phyſiſchen Perſonen haben eine verſchiedene bürgerliche Rechtsfähigkeit nach dem dreifachen status libertatis, civitatis und familiae, ſ. Bd. II. S. 133 f. Andere Verſchiedenheiten beruhen auf dem Geſchlecht (z. B. daß Frauen ſtets eines Vormundes bedürfen, Liv. XXXIV, 2. Gai. I, 144., ſ. das Uebrige Bd. IV. S. 1655. u. die daſ. cit. Artt.), auf dem Alter (ſ. Aetas, Bd. I. S. 195. u. Tutela), auf der bürgerlichen Ehre (welche in verſchiedener Weiſe geſchmälert ſein konnte, ſ. Bd. IV. S. 94 f. 150 ff. 215.), auf der Geſundheit (deren Einfluß zeigt die cura des furiosus, ſ. Tutela, morbus sonticus u. comitialis, oben S. 166., ſ. noch Spado), auf Stand und Gewerbe (z. B. Vorrechte der Magiſtraten und Senatoren, Privilegien der milites u. a., Nachtheile welche verächtliche Gewerbe treffen, ſ. Bd. IV. S. 152. 95. u. Turpes personae) und auf der Religion (deren Einfluß erſt unter den chriſtlichen Kaiſern zu erkennen iſt). Ueber die juriſtiſchen Perſonen oder Corporationen und Communen ſ. Bd. II. S. 493 ff. Liter. über die Perſonen als Rechtsſubjekte: Rein, Priv.Recht S. 103—116. Schilling, Inſtitut. u. Geſch. d. röm. R. II. S. 85—208. Puchta, Inſtitut. II. S. 400—487. v. Savigny, Syſtem des heutigen röm. Rechts, der ganze II. Band. [R.]

Perta (*Πέρτα*), Stadt in Galatien bei Ptol. V, 4, 10. Vgl. Conc. Nicaen. II, p. 53. (u. Chalced. p. 674.) Auch bei Hierocl. p. 676. ſoll es ſtatt *Πτέρνα* unſtreitig *Πέρτα* heißen. [F.]

Pertica, ſ. Mensura, Bd. IV. S. 1834.

Perticianenses Aquae (It. Ant. p. 97.), in Sicilien an der Straße zwiſchen Parthenicum und Drepanum. Vgl. Cluver Sicil. p. 273. [F.]

Publius Helvius Pertinax (Havercamp ad Oros. VII, 16.), röm. Kaiſer, 946 d. St. Ueber ſein Leben als Privatmann ſ. Jul. Capit. 1—4. Dio Caſſ. LXXII, 5. 9. LXXIII, 3. Aurel. Vict. 18. u. Zonar. XII, 6., über ſein Leben als Kaiſer Jul. Capit. 5—15. Dio Caſſ. LXXIII, 1—10.

Zonar. XII, 6. Herodian. II, 1—5. Aurel. Vict. 18. Oroſ. VII, 16. Eutrop. VIII, 16. Geboren in Ligurien (Dio Caſſ. LXXIII, 3. Zonar. XII, 6. Jul. Cap. 1.) am 1ten Aug. 879 d. St. (Jul. Cap. 15.), unterrichtet von Sulpicius Apollinaris, ſuchte er ſich Anfangs ſeinen Lebensunterhalt durch Unterricht in der Grammatik zu verdienen. Da ihm das nicht gelang ging er unter die Soldaten, bei denen er durch die Gunſt eines Vornehmen ſogleich als Offizier eintrat (Dio Caſſ. LXXIII, 3. Jul. Cap. 1.). Wir finden ihn bald als praefectus cohortis in Syrien, und nachdem er ſich im Partherkrieg ausgezeichnet hatte bekleidete er hinter einander in den verſchiedenſten Gegenden des Reichs mehrere wichtige Aemter bei dem Heer, der Flotte und der Verwaltung. Conſul war er 931 u. 944 d. St. (fasti cons.). Unter Marc Aurel ſchon einmal, aber nur für kurze Zeit, bei dem Kaiſer in Ungnade gefallen wurde er unter Commodus auf Betrieb des Perennis nach Ligurien verbannt (Jul. Cap. 3.). Nach dem Tode des Perennis, 939 d. St. trat er wieder in Gunſt bei Commodus, erhielt den Oberbefehl in Britannien, dann die cura alimentorum, ſpäter das Proconſulat von Africa und wurde zuletzt praefectus urbi. Ob er als ſolcher um die Verſchwörung wußte durch welche Commodus das Leben verlor iſt ungewiß (vgl. Jul. Cap. 4.). Jedenfalls erntete er die Frucht derſelben, indem er am 31ten Dez. 945 von den Verſchworenen zum Kaiſer ausgerufen ward (ib.). Seine Regierung war ſehr kurz. Was er in ihr that bewies daß er nach Außen die militäriſche Ehre Roms wiederherſtellen, nach Innen ein gerechtes und ſparſames Regiment führen wolle, geſtützt auf den Senat und in Oppoſition gegen die Prätorianer und die Freigelaſſenen des kaiſerlichen Hofs. Das ward ſein Unglück. Prätorianer und Freigelaſſene verſchworen ſich gegen ihn, und am 26ten März 946 d. St. ward er von Erſteren getödtet. Er gehörte zu den tüchtigſten und ausgezeichnetſten Männern ſeiner Zeit, wenn gleich Jul. Cap. (3. 4. 9. 12. 13. vgl. aber auch Herodian II, 1.) durchblicken läßt daß er weder von Habſucht noch von Intrige ganz frei war. Gegen die Lehrer und Beſchützer ſeiner Jugend erſcheint er dankbar (Dio C. LXXIII, 3. Jul. Cap. 12. Aur. Vict. 18.). Sein Vater Helvius Succeſſus war ein Freigelaſſener der ſich mit Holzhandel beſchäftigte und eine taberna coctilicia in Ligurien betrieb (Jul. Cap. 1. 3.). Seine Gemahlin war Flavia Titiana (Jul. Cap. 5.), die Tochter des Flavius Subjicianus (Dio C. LXXIII, 7.), eine Frau von ausſchweifendem Lebenswandel (Dio l. l. Jul. Cap. 13.). Seine Tochter war dem Neffen des Didius Julianus, ſeines Nachfolgers, verlobt (Jul. Cap. 14.), ſein Sohn wurde ſpäter, als er ſelber (Pertinax) unter die Götter verſetzt ward, zu ſeinem Flamen ernannt (Jul. Cap. 15., vgl. ib. 13. Dio Caſſ. LXXIII, 7.) und 965 cos. suff. (fasti cons.). — Wiederhergeſtellt wurde das Andenken des P. beſ. durch Sever (Dio C. LXXIV, 4. 5. LXXIII, 17.). Ueber die Münzen des P. und ſeiner Gemahlin ſ. Eckhel Doctr. numm. Vol. VII, 2. p. 140—47. Havercamp ad Oros. VII, 16. [L. O. Bröcker]

Pertunda Dea, ſ. oben S. 782. 784.

Pertusa, 1) Stadt der Ilergeten in Hiſpania Tarrac. (It. Ant. p. 391.), noch jetzt unter dem alten Namen am Fl. Alcanadre vorhanden. — 2) Ort in der Provinz Africa 14 Mill. von Carthago (It. Ant. p. 45. Tab. Peut. Auguſtin. l. III. in Crescon.). [F.]

Pervigilium Veneris. Unter dieſem Namen iſt ein aus 93 katalektiſchen trochäiſchen Tetrametern beſtehendes lateiniſches Gedicht eines unbekannten Verfaſſers auf uns gekommen. Da Pervigilium zunächſt eine nächtliche Cultusfeier bedeutet, dergleichen zu Rom in ſpäterer Zeit gleichfalls, wie früher in Griechenland (παννυχίδες), Eingang gefunden haben (ſ. Heidtmann p. 7. u. C. F. Hermann, gottesdienſtl. Alterth. d. Griech. § 31. Anm. 6.), wenn auch zunächſt auf den Dienſt weiblicher Gottheiten (der Bona Dea, Ceres u. ſ. w.)

beſchränkt, ſo ſcheint dieſes Gedicht zunächſt für eine ſolche (dreinächtige, vgl. v. 42.) Frühlingsfeier beſtimmt geweſen zu ſein oder wenigſtens eine derartige Beſtimmung zur Einkleidung bekommen zu haben. Die ganze Faſſung des Gedichts, beſ. der zehnmal wiederkehrende Anfangsvers, macht es wahrſch. daß das Ganze in Strophen zerfällt welche abwechſelnd von einem Jünglings- und Jungfrauenchor vorgetragen wurden (ſ. Wernsdorf p. 443 f. Heidtmann p. 16 ff.). Ob dann das Gedicht, wie Paldamus und Heidtmann glauben, für eine Feier zu Hybla in Sicilien beſtimmt geweſen, und der Urſprung der Feier in Korinth zu ſuchen ſei, wird ſich ſchwer entſcheiden laſſen; daß ein griech. Original zu Grunde gelegen, ſcheint bei dem röm. Charakter des Ganzen nicht glaublich. Daſſelbe beſpricht die im Beginn des Frühlings (daher auch die Aufſchrift De vere, vgl. Wernsdorf p. 444.) ſich kundgebende Macht der Venus, die hier als Mutter des Univerſums, gegen den Schluß auch als Mutter und Gebieterin Roms geprieſen wird. Spuren der Nachahmung alter Dichter, des Lucretius und beſ. des Virgilius (Georg. II, 324 ff.) treten in der Schilderung des Frühlings hervor; nur wird Alles was auf dieſe Erneuerung der Natur ſich bezieht unter dem Bilde der Begattung dargeſtellt (vgl. Wernsdorf p. 439 f.). Ungewiß bleibt der Verfaſſer des Gedichts. Als Verf. ſind ſchon genannt worden (ſ. bei Wernsdorf p. 447 ff. Heidtmann p. 27 ff.): Catullus, und da dies chronologiſch unmöglich, ein ſpäterer Catullus Urbicarius (ſ. Bd. II. S. 222.) von Joſ. Scaliger, Luxorius (ſ. Bd. IV. S. 1251.) oder Florus (ſ. Bd. III. S. 492 ff.) von Wernsdorf (p. 450 ff.), der ſpäter (T. IV. p. 854 ff. VI. 1. p. 26 ff.) die Vibia Chelidon um 252 n. Chr. (ſ. Gruter. Inscr. MCXIV, 3.) für die Verfaſſerin dieſes Gedichtes zu halten geneigt war, während in neueſter Zeit Orelli (p. 215. 217.) lieber an einen africaniſchen Verfaſſer im 3ten Jahrh. n. Chr. denken will, daher Heidtmann (p. 40. 42 ff.) geradezu Appulejus (ſ. Bd. I. S. 644.) nennt. Jedenfalls wird die Zeit der Abfaſſung nicht vor die zweite Hälfte des 2ten Jahrh., wahrſch. noch etwas ſpäter, zu verlegen ſein: am wenigſten aber das aus einem Guß gefertigte Lied mit Sanadon (gegen den jedoch ſchon Bouhier ſprach) in zwei Theile zerriſſen werden dürfen, wovon der eine kleinere Theil dem auguſteiſchen Zeitalter, der andere, größere, einer ſpäteren, ſchlechteren Zeit angehört habe. Schon weil wir ältere Handſchriften haben werden wir dies Gedicht weder mit Sarpe, Quaestion. philolog. p. 36 f. für das Werk des Thomas Seneca Camers im 15ten Jahrh., noch mit Dupaty (p. 126 ff.) für das Produkt eines Manucius oder Pithou halten dürfen, anderer Gründe zu geſchweigen. Die erſte Ausgabe des noch in vier Codd. (ſ. Wernsdorf p. 444. Heidtmann p. 34 ff.) vorhandenen Gedichtes gab J. Lipſius in den Electt. I, 5. (1580.), darauf P. Pithöus in den Errones Venerr. 1587. 8., dann F. Douſa bei ſ. Coniectann. in Catull. etc. Lugd. Bat. 1588 u. 1592. 12., darauf abgeſondert J. Weitz zu Frankf. 1613. 4., einigemal ward das Gedicht auch den Ausgaben des Petronius beigefügt; mehrfach verbeſſert erſcheint daſſelbe in der Ausgabe des P. Scriverius (Baudii Amores) zu Haag 1638. 12. u. beſ. 1712. 8., auch mit den Noten von A. Rivinus, der 1645. 4. zu Leipzig das Gedicht mit einem Commentar herausgegeben hatte; dann mit franzöſ. Ueberſ. von N. St. Sanadon zu Paris 1728. 8. u. dagegen Bouhier: Conjectures sur la Veille des fêtes de Venus, Amſterdam 1737. 4. u. Paris 1738. 12. Am beſten bei Wernsdorf Poett. Latt. minn. T. III. p. 463 ff.; der Text revidirt auch bei Orelli's Ausg. des Phädrus (Zürich 1831. 8.) p. 213 ff. 230 ff. und in einem beſ. Abdruck von Eichſtädt zu Jena 1839. 4. Andere Abdrücke in Edeleſt. Méril Poes. popularis reliqq. (Paris 1843.) u. ebendaſ. 1843 in der Sammlung von C. L. F. Panckoucke: Poett. Latt. minn. (mit franzöſ. Ueberſ.) von Cabaret-Dupaty p. 128 ff. Mehr über die Ausgaben ſ. bei Wernsdorf p. 455 ff.

und im Allgem. ſ. über das Gedicht ebendaſ. p. 425 ff. Paldamus Quaestio de Pervigilio Veneris, Greifswald 1830. 4. G. H. Heidtmann De carm. Lat. quod Pervig. Ven. inscribitur, ebendaſ. 1842. 8. [B.]

Pervincius, röm. Töpfer auf einer Scherbe von Augſt mit der Inſchrift: PIIRVINCI. F. ſ. Roth, Mitth. der Basler Alt.Geſ. S. 14. [W.]

Perusia (Πεϱουσία), eine ſehr alte, nach Serv. ad Aen. X, 201. ſchon zu der Zeit als noch die Umbrier dieſe Gegend im Beſitz hatten vorhandene Stadt im öſtlichſten Theile von Etrurien, zwiſchen dem Lacus Traſimenus und dem Tiberis, und eine der zwölf etruriſchen Bundesſtädte, über deren Gründung ſich eine alte Localſage bei Serv. ad Aen. X, 198. findet. Vgl. Vermiglioli Origg. Perus. Opp. T. I. p. 97 f. u. Müller, Etruſk. I. S. 132. Die Stadt war nicht ſehr groß (nach Criſpolti Perug. I, 2. p. 5. u. 8. hatte die eigentliche Mauer nur einen Umfang von 2 Mill., und wenn Appian. B. Civ. V, 33. meldet, der von Octavian bei der Belagerung um ſie her gezogene Wall und Graben habe einen Umfang von 56 Stad. gehabt, ſo war daran blos die bergige Umgebung der Stadt Schuld, und es darf daraus nicht mit Mannert IX. S. 415. auf einen eben ſo großen Umfang der Stadt ſelbſt geſchloſſen werden), aber durch ihre Lage auf einem Berge ſchon von Natur ſehr feſt (Dio Caſſ. XLVIII, 14. Appian. B. Civ. V, 32. vgl. Euſtace Class. Tour II. p. 186. u. Criſpolti Perugia I, 2. p. 5.). Unter der Herrſchaft der Römer erſcheint ſie als ein Municipium mit den Rechten einer Colonie; ſie wurde in den Bürgerkrieg zwiſchen Octavianus und Antonius verwickelt (bellum Perusinum) und von Erſterem belagert und erobert, wobei die ganze Stadt niederbrannte (Appian. B. Civ. V, 33. 48 f. Dio Caſſ. XLVIII, 10 ff. Liv. Ep. CXXVI. Suet. Oct. 15. Vellei. II, 74. Eutrop. VII, 2. 6. Flor. IV, 5.). Von Auguſtus ſpäter wiederhergeſtellt (Inſchr. bei Orelli n. 608.) führte ſie den Beinamen Augusta (Inſchr. ebendaſ. n. 93—95. 3739. 4038.) und war zu Procopius' Zeit die wichtigſte Stadt in ganz Etrurien (B. Goth. I, 16.). Vgl. auch Strabo V, p. 226. Diod. XX, 35. Ptol. III, 1, 48. Steph. Byz. p. 543. Liv. IX, 35. 37. Flor. IV, 5. 6. Suet. Aug. 14. Plin. III, 5, 8. VII, 45, 46. u. ſ. w. Jetzt Perugia. Vgl. Criſpolti Perugia Augusta. Per. 1648. u. Pellini Historia di Perugia. Venet. 1664. 2 Voll. 4., über ihre Kunſtwerke und Alterth. Vermiglioli Saggio di bronzi Etruschi trovati nell' agro Perugino. Per. 1813. Inghirami Mon. Etr. Ser. III. tav. 23 ff. u. Müller, Etr. II. S. 253. 255.; über die daſelbſt im J. 1822 entdeckte Inſchrift, das größte und wichtigſte altetruskiſche Denkmal, ſ. Vermiglioli Saggio di congetture sulla grande Iscrizione Etrusca. Per. 1824 (ſ. Müller, Etr. I. S. 60 f.), ſowie über die dortigen Inſchrr. überhaupt deſſelben Iscrizioni Perug. 2 Voll. Per. 1804 u. 1818. [F.]

Pes, πούς oder ποῦς, iſt die Einheit des Längenmaaßes, urſprünglich ebenſo vom menſchlichen Körper entlehnt wie die Längenmaaße cubitus, palmus, digitus. Sowie man aber heutzutage zwiſchen dem Fuße als natürlichem und deßhalb nicht gar zu pünktlich zu nehmenden Maaße, und zwiſchen dem Fuße als künſtlichem, ſtreng poſitiv geregeltem Maaße unterſcheidet, ſo auch im Alterthum. Hier beſprechen wir den Fuß nur im letzteren Sinne. Die genaue metriſche Ausmittelung des römiſchen Fußes iſt ſeit drei Jahrh. ein Gegenſtand vieler verwickelter Unterſuchungen geweſen. Vgl. die Darſtellung des hiſtoriſchen Details bei Ideler (über die Längen- und Flächenmaaße der Alten, Abhh. d. Berl. Akad. 1812) u. Böckh (metrologiſche Unterſuchungen, Berlin 1838). — Der Normalfuß der Römer war der ſog. pes monetalis * auf

* Vgl. Rigaltius p. 275. von Goeſ. Ausg. der Scriptt. rei agrariae: pedis modulus in aede Junonis Monetae adservatus, ad qvem mensurarum publicarum fides exigebatur

dem Capitol. Vielleicht ging derſelbe bei dem Brande des Capitols unter Vitellius und Titus verloren; doch ſind die meiſten Denkmäler aus welchen die Neueren den röm. Fuß beſtimmten älter als jene Zeit, und es iſt unwahrſcheinlich daß ein etwa durch Titus hergeſtellter pes monetalis irgend erheblich vom alten abwich. Zugleich können wir den röm. Fuß, wie er in den drei letzten Jahrh. vor der chriſtl. Zeitrechnung und in den erſten nach derſelben beſtand, im Ganzen als gleich anſehen, mögen auch kleine Veränderungen im Laufe der Zeit entſtanden ſein. Jedenfalls reichen unſere Hilfsmittel nicht ſo weit um Unterſchiede nach den Zeitaltern feſtzuſtellen. Idelers ſorgfältiger Unterſuchung zufolge iſt der genäherte Werth des röm. Fußes = 131 Pariſer Linien; Wurm (de pond. et mens. p. 87.) ſetzt denſelben = 131,15 Pariſer Linien oder 11,648159 engl. Zoll, beſ. nach älteren Gebäuden bis in die Zeiten des Titus. Höher geht Cagnazzi, welcher, von Niebuhr, Röm. Geſch. II. S. 458. völlig gebilligt, S. 122. ſeiner Schrift „Ueber den Werth der Maße und Gewichte der Römer“ (Kopenhagen 1828) den röm. Fuß auf 131,325 Pariſer Linien ſetzt, ausgehend von einer nicht hinlänglich geſicherten Berechnung aus dem röm. Pfund und aus der blos nahen Uebereinſtimmung mit einem antiken beinernen Halbfuß-Maßſtabe. Paucker nimmt (S. 122. ſeiner Metrologie) den beinernen Maßſtab Cagnazzi's ebenfalls zur Richtſchnur und beſtimmt den röm. Fuß auf 11,662 engl. Zoll, obgleich der von ihm gezogene Durchſchnitt ſeiner Meſſungen (von 11,596 bis 11,815) den niedrigern Werth 11,650 engl. Zoll gibt. Zuletzt hat Huſſey mittelſt Durchſchnittes aus den ihm vorliegenden Elementen den Fuß auf 11,6496 engl. Zoll geſetzt, was den Anſatz von Wurm (= 131,15 Par. Linien) ſehr wenig überſteigt. — Schon bei der Servianiſchen Beſtimmung der Maaße und Gewichte zu Rom wurde griechiſches Maß und Gewicht zu Grund gelegt, ſo jedoch daß man auf ſchon vorhandene italiſche Rückſicht nahm. Es iſt alſo ſchon hieraus zu erwarten daß der griechiſche Fuß vom römiſchen wenigſtens nicht bedeutend verſchieden war. Es verhielt ſich aber wirklich, wie Böckh, Metrol. Unterſ. S. 199. zeigt, der röm. zum griech. wie 24 zu 25. Strabo, welcher VII, p. 322. dem Polybius die Anſicht zuſchreibt, der röm. und griech. Fuß ſeien ganz gleich, hat ſich alſo wahrſch. ſelbſt eines Irrthums ſchuldig gemacht, und zwar um ſo mehr als uns andere *Notizen* der Schriftſteller (vgl. Plut. Gracch. c. 7.), ſowie körperliche Ueberreſte des Alterthums vollkommen belehren daß der röm. Fuß gegen den griech. ſelbſt noch um etwas kleiner war als das Verhältniß 24 zu 25 ſtreng genommen ausdrückt. Vielfache Meſſungen Stuarts geben für den griech. Fuß im Durchſchnitt 136,658 Pariſer Linien. Böckh ſetzt deßhalb den griech. Fuß auf 136,66 Par. Linien feſt, oder auf 12,1372 engl. Zoll. — Die Römer hatten eine doppelte Eintheilung des Fußmaßes, eine 16theilige und 12theilige. Beide beſtanden in der Weiſe neben einander daß die Künſtler und Feldmeſſer die Sedecimal-Eintheilung vorzugsweiſe brauchten. Auf den alten Fußmaßſtäben, deren eine bedeutende Anzahl auf uns gekommen iſt, findet ſich die Sedecimal-Theilung allemal entweder allein, oder zuſammengeſtellt mit der Duodecimal-Theilung, aber nie die Duodecimal-Theilung allein. Bei Vitruvius und Plinius kommen beide Eintheilungen gleich häufig vor. Nach der einen hat der Fuß 16 Fingerbreiten, digitos, nach der andern 12 digitos. Bei dieſer letzteren wendete man ebenfalls, wie beim as, der libra und dem sextarius, die von der uncia ausgehende Duodecimal-Terminologie an, ſo daß wir bei Plinius und Vitruvius ſehr häufig zur Beſtimmung von Dimenſionen die Adjective semuncialis, uncialis, sescuncialis, sextantalis, quadrantalis, trientalis, quincuncialis, bessalis und dodrantalis gebraucht finden; nicht minder wird man auch septuncialis, dextantalis und deuncialis geſagt haben. Dabei war es leicht, die Sedecimal-Theilung auf

die Duodecimal-Theilung zu reduciren, indem eine Duodecimal-Uncia des Fußes (= 1 Duodecimal-Digitus) nach der Sedecimal-Theilung einen ganzen Sedecimal-Digitus u. $^1/_3$ betrug, oder umgekehrt $^3/_4$ Duodecimal-Digitus einem ganzen Sedecimal-Digitus gleichkamen. Steigen wir alſo von unten aufwärts, ſo erhalten wir

Uncia ($^1/_{12}$)	= 1 (Duodecimal-)	=	$1^1/_3$ (Sedecimal-)	Digitus.
Sescuncia ($^1/_8$)	= $1^1/_2$ "	=	2 "	Digiti.
Sextans ($^2/_{12} = {}^1/_6$)	= 2 "	=	$2^2/_3$ "	"
Quadrans ($^3/_{12} = {}^1/_4$)	= 3 "	=	4 "	"
Triens ($^4/_{12} = {}^1/_3$)	= 4 "	=	$5^1/_3$ "	"
Quincunx ($^5/_{12}$)	= 5 "	=	$6^2/_3$ "	"
Semis, Semissis ($^6/_{12}$)	= 6 "	=	8 "	"
Septunx ($^7/_{12}$)	= 7 "	=	$9^1/_3$ "	"
Bes ($^8/_{12} = {}^2/_3$)	= 8 "	=	$10^2/_3$ "	"
Dodrans ($^9/_{12} = {}^3/_4$)	= 9 "	=	12 "	"
Dextans ($^{10}/_{12} = {}^5/_6$)	= 10 "	=	$13^1/_3$ "	"
Deunx ($^{11}/_{12}$)	= 11 "	=	$14^2/_3$ "	"
Pes ($^{12}/_{12}$)	= 12 "	=	16 "	"

Neben dieſer ſtrengen Bruchtheilung des röm. Fußes kommt auch noch vor der palmus (oben S. 1091.), und als Längenmaaße die, größer als der Fuß, ſich auf den Fuß gründen: palmipes = $^5/_4$ Fuß; sesquipes = $1^1/_2$ Fuß, auch cubitus, cubitum, und ulna (*πῆχυς*) genannt; dupondius = 2 Fuß; sestertius pes = $2^1/_2$ Fuß, auch gradus genannt; passus (= 2 gradus) = 5 Fuß; decempeda (= 2 passus) = 10 Fuß; actus (= 12 decempedae) = 120 Fuß; mille passus, millia passuum oder kurz millia = 1000 passus = 5000 Fuß. — Die Griechen kannten nur die Sedecimal-Theilung des Fußes, welcher bei ihnen demgemäß ſtets 16 *δακτύλους* hatte. Sonſt treffen wir auch bei ihnen die vom menſchlichen Körper entlehnten Grundmaaße der Römer; denn dem cubitus, pes, palmus, digitus entſprechen *πῆχυς*, *πούς*, *παλαιστή*, *δάκτυλος*. Während übrigens der röm. digitus in vier sicilicos getheilt wurde hatte bei den Griechen der *δάκτυλος* keine weitere Unterabtheilung, ſondern galt, als *μονάς*, für die äußerſte Grundeinheit der Längenmaaße. Für zwei *δακτύλους*, d. h. für zwei Fingerbreiten, hatte man auch den Ausdruck *κόνδυλος*, welches Wort eig. den mittleren Gelenk-Knochen an den Fingern bedeutet. Der vierte Theil des *πούς* war *παλαιστής* oder *παλαιστή* (von *παλάμη*, die flache Hand), alſo = 4 *δακτύλοις* oder dem lat. palmus, auch *δῶρον* genannt (Euſtath. ad Hom. Il. IV, 109.) und *τέταρτον* (= $^1/_4$ *πούς*). Die Hälfte des Fußes hieß *διχάς* = 2 *παλαισταῖς*, wohl auch *ἡμιπόδιον* genannt. War die *διχάς* alſo = 8 *δακτύλοις*, ſo betrug die *λιχάς* (Bd. IV. S. 1049.) 10 Fingerbreiten; 11 *δακτύλους* umfaßte das *ὀρθόδωρον* (die Länge von der Vorhand, *καρπός*, bis an die Fingerſpitzen); 12 *δακτύλους* bezeichnete die Benennung *σπιθαμή*, Spanne (= 3 *παλαισταῖς*), alſo $^3/_4$ *πούς*, weßhalb ſich die Römer in der Duodecimal-Terminologie dafür des Ausdrucks dodrans bedienen, obgleich auch, und zwar ſelbſt bei Plinius H. N. XXVII, 12, 96. u. 4, 11., die falſche Ueberſetzung palmus vorkommt, da doch palmus (ſ. d.) nur der dritte Theil einer *σπιθαμή* iſt. — Zwiſchen der *σπιθαμή* und dem *πούς* liegt keine weitere Maaßbenennung in der Mitte, wohl aber zwiſchen *πούς* und *πῆχυς*; denn 18 *δακτύλους* nannte man *πυγμή* (die Weite von der Spitze des Ellbogens bis zur zuſammengeballten Hand), 20 *δάκτυλοι* hießen *πυγών* (die Weite von der Spitze des Ellbogens bis zu den zuſammengebogenen Fingern), und die Elle (*πῆχυς*) hatte 24 *δακτύλους* (die Weite von der Spitze des Ellbogens bis zu der des Mittelfingers), alſo anderthalb Fuß, deßhalb bei Xenoph. Oecon. c. 19. auch *τριημιπόδιον* (= sesquipes) genannt; in ſpäteren Jahrhunderten, z. B. dem

zehnten n. Chr., auch = 2 Fuß. Ein πῆχυς und dazu noch ein πούς (= $2\frac{1}{2}$ πούς) machen das βῆμα (gradus); 5 Fuß füllten das βῆμα διπλοῦν (passus), $4\frac{1}{2}$ Fuß oder drei πήχεις nannte man ξύλον (vermuthlich nur als Holzmaß gebräuchlich). Zu den gemeinſten griechiſchen Längenmaßen gehörte ferner die ὀργυιά (die Ausdehnung der Arme mit Einſchluß der Bruſt, ὀρέγειν), Klafter, = 6 Fuß = 4 πήχεις. Die ὀργυιά, der πῆχυς, πούς, die σπιθαμή, παλαιστή und der δάκτυλος waren ganz genaue Maße, obgleich ſie urſprünglich, als vom menſchlichen Körper überhaupt hergenommen, es unmöglich ſein konnten. Anders war es dagegen bei κόνδυλος, λιχάς, ὀρθόδωρον, πυγμή, πυγών, βῆμα. Denn obgleich auch dieſen nicht ſelten ganz beſtimmte Maßverhältniſſe unterlegt wurden, ſo wurden dieſelben doch gewöhnlich nur dann gebraucht wenn es nicht auf ſcharfe Beſtimmungen ankam, ſondern blos auf ungefähre Verſinnlichung gewiſſer Weiten. Herakles ſollte das olympiſche Stadium (= 600 Fuß) mit ſeinem eigenen Fuße ausgemeſſen haben (Gell. N. A. I, 1. Iſidor. Orig. XV, 16, 3.); dem hiſtoriſchen Gebiete näher liegt es daß Pheidon als Agonothet der Olympier den olympiſchen Fuß, d. h. den angeblichen Fuß ſeines Ahnherrn, regelte. Das olympiſche Stadium wurde wegen ſeiner nationalen Bedeutung die Norm nach welcher man überall das Fußmaß regulirte. Daher wurde „griechiſcher“ und „olympiſcher“ Fuß ganz gleichbedeutend, und in der ächt hiſtoriſchen Zeit gab es keinen andern griechiſchen Fuß als den olympiſchen. Deſto mehr hat man aber von dieſem Fuße zu unterſcheiden den babyloniſchen, königlichen, philetäriſchen und ptolemäiſchen. Herodot I, 178. ſagt, der babyloniſche oder königliche (d. h. königlich perſiſche) πῆχυς betrage drei δακτύλους mehr als der gangbare gemeine πῆχυς der Griechen. Von dieſer Notiz, welche der Scholiaſt zu Lucian. Catapl. 16. beſtätigt, ausgehend kommt Böckh S. 214. zu dem Reſultate, daß ſich der griechiſche oder olympiſche Fuß zum babyloniſchen verhalten habe wie 7:8, oder wie 8:9. Mit dieſem babyloniſchen Fuße ſtimmten nun genau überein der ſogenannte philetäriſche, welcher ebenfalls $\frac{2}{3}$ des babyloniſchen πῆχυς iſt, und ſeinen Namen höchſt wahrſch. von Philetäros, dem Gründer der pergameniſchen Dynaſtie, erhalten hat. Und dieſes im pergameniſchen Reiche herrſchende Längenmaß war zugleich ganz genau auch das ptolemäiſche in Aegypten, indem Didymus c. 12. das Verhältniß des ptolemäiſchen Fußes zum römiſchen Fuße gerade ſo angibt wie der ächte Heron περὶ εὐθυμετρικῶν das Verhältniß des philetäriſchen zum italiſchen Fuße beſtimmt, nämlich 6:5. Wenn jedoch Hygin. de limitt. agr. p. 210. Goeſ. einen Fuß von $\frac{25}{24}$ des römiſchen den ptolemäiſchen nennt, ſo iſt dieſer von dem eigentlichen ptolemäiſchen des Didymus wohl zu unterſcheiden. Hygin fand jenen, wie Böckh S. 217. zeigt, in Cyrenaica, wo die königlichen Ländereien welche Ptolemäus Apion den Römern hinterlaſſen hatte damit vermeſſen waren; er konnte darum der ptolemäiſche genannt werden, war aber vermuthlich nichts Anderes als der olympiſche, welcher von Sparta und Thera her nach Kyrene übergegangen war. — Der bloſe Längenfuß hieß bei den Römern pes porrectus, der Quadratfuß wurde durch pes constratus und prostratus bezeichnet; pes quadratus oder auch solidus iſt der Kubikfuß. Vgl. den Art. Quadrantal. [A. Baumstark.]

Pescennius Niger, römiſcher Kaiſer 946 und 947 d. St. Unter den Quellen über ihn iſt Aelius Spartianus die ihm günſtigſte, Herodian die glaubwürdigſte. Ueber ſeine Eltern (Ael. Spart. Pesc. 1. Dio Caſſ. LXXIV, 6.) ſo wie über ſeinen Charakter (Ael. Spart. Pesc. 1. 4. 5. 11. Herodian. II, 7. 8.) herrſchte ſchon früh Zwieſpalt, obſchon gewiß iſt daß er zu den tüchtigeren Naturen gehörte (Ael. Spart. Pesc. 3. 4. 11. Herod. II, 7.), daß er ſich im Militärdienſt ſtreng und uneigennützig benahm und unter ſeinen Truppen ausgezeichnete Disciplin hielt (Spart. 3. 4. 10.). Vor

dem J. 946 d. St. ſoll er Conſul geweſen ſein (Spart. 4. Herod. II, 7.), obſchon ſein Name in den Conſularfaſten nicht vorkommt; gewiß war er vor 946 d. St. in Gallia Lugdunensis thätig, wenn gleich nur in untergeordneter Stellung (Ael. Spart. Pesc. 3. vgl. mit Ael. Spart. Sever. 3.), und erwarb ſich vor 946 d. St. Ruhm im Kampfe gegen die Völkerſchaften jenſeits Daciens (Dio Caſſ. LXXII, 8.). 946 d. St. verwaltete er das von Commodus erhaltene Syrien (Dio Caſſ. LXXIV, 6. Herod. II, 7.), und ließ ſich auf die Nachricht von dem Tode des Pertinax und dem Kauf des Reichs durch Julian von ſeinen Truppen zum Kaiſer ernennen (Dio Caſſ. LXXIII, 14. 15. Herod. II, 7. 8.). Bald wurde er im ganzen Orient, in Griechenland, Thrakien und Makedonien anerkannt (Spart. Pesc. 5. Herod. II, 8. 14.), erhielt jedoch gleichzeitig an Kaiſer Severus einen gefährlichen Gegner. Dieſem gegenüber gab er ſich einer Unthätigkeit hin (Herod. II, 8. 9. 14.) aus der er zu ſpät erwachte (Herod. III, 1.). Er wurde von Sever, vielleicht nicht ohne Verrätherei ſeiner Offiziere (Herod. III, 2. 5. vgl. Nummii 9. S. 772.), in mehreren Schlachten beſiegt und ſtarb 947 d. St. (Spart. Pesc. 5. Herod. III, 1—4. Dio Caſſ. LXXIV, 6—8.). Bei ſeiner Thronbeſteigung bereits bejahrt (Herod. II, 7. Spart. Pesc. 5.), hatte er mehrere erwachſene Söhne, die nebſt ſeinem Weibe von Sever gefangen und getödtet wurden (Ael. Spart. Pesc. 5. 6. Herod. III, 2.). Einfluß auf ihn übte Severus Aurelianus, deſſen Töchter ſeinen Söhnen verlobt waren (Spart. 7.). Ueber die Münzen des Pesc. ſ. Eckhel Doctr. Numm. Vol. VI. P. II. p. 152—161. Im Uebrigen wird ein Pescennius nur noch erwähnt Cic. ad Fam. XIV, 4, 6., und außerdem mehrere auf Inſchriften, vgl. Gruter. im Index. [L. O. Bröcker.]

Pescla, ſ. Pesla.

Πεσενδάραι (Ptol. IV, 7, 34.), Volk im Süden Aethiopiens. [F.]

Pesinus, ſ. Pessinus.

Pesla (It. Ant. p. 167.) oder Pescla (Not. Imp. c. 28, 1. p. 75. Böcking.), wahrſch. auch das *Πασσάλων* (*Πασσάλω*) oder *Πάσσαλος* des Ptol. IV, 5, 71., ein Grenzcaſtell im nördlichſten Theile von Thebais oder Oberägypten auf dem rechten Nilufer, mit einer Beſatzung von germaniſchen Reitern. d'Anville Mém. p. 190. hält es mit Unrecht für das heutige Kuſſeir. [F.]

Πεσσεία (attiſch *πεττεία*), das Spiel mit *πεσσοὶ*, Steinen. Schon bei Homer Od. I, 107. ſpielen die Freier *πεσσοῖσι*, wie denn nach Herod. I, 94. die *πεσσ.* älter iſt als das von den Lydiern überkommene Würfelſpiel (*κυβεία*). Die Erfindung deſſelben wurde von der Sage dem Palamedes zugeſchrieben (Alcid. Pal. p. 74. 76. vgl. Eur. Iph. Aul. 194.), von Plat. Phaedr. p. 274. mit der *κυβεία* dem Aegypter Theut. Worin es beſtand geht aus Hom. l. l. nicht hervor, und was Euſtath. nach Apion bei Athen. I, p. 16. F. darüber ſagt iſt wohl eine Erfindung aus ſpäter Zeit (vgl. Nitzſch zu d. St.). In letzterer gab es nach Pollux IX, 97. 98. zwei Arten: 1) jeder Spieler hat fünf Steine (*πεσσοὶ, ψῆφοι*) und fünf Linien (*γραμμαὶ*, daher *πεντέγραμμα*), von welchen die mittelſte *ἱερὰ* hieß, weil man den auf ihr ſtehenden Stein nur im äußerſten Nothfalle ziehen durfte. Vgl. Euſtath. zu Od. l. l. p. 1397, 27., zu Il. VI, p. 633, 59. Schol. zu Plat. Legg. VII, p. 820. Heſych. s. v. *πεσσὰ πεντέγρ.* Etym. M. v. *πεσσοί.* Schol. zu Theokr. VI, 18. Diogenian. Proverb. V, 41. — 2) *πόλεις παίζειν*, *εἶδος παιδιᾶς πεττευτικῆς* (Zenob. V, 67. vgl. Plut. Prov. Alex. V. p. 1254. Schol. zu Plat. Rep. IV. p. 423.). Hiebei waren es der Steine viele und der einzelne hieß *κύων*; die Felder (*χῶραι*) wurden *πόλεις* genannt (Zenob. l. l.); *διῃρημένων δὲ εἰς δύο τῶν ψήφων ὁμοχρόων κατὰ τὰς χρόας ἡ τέχνη τῆς παιδιᾶς ἐστι περιλήψει τῶν δύο ψήφων ὁμοχρόων τὴν ἑτερόχρουν ἀναιρεῖν* (Poll. l. l. 98.). Alſo ein Spiel ähnlich dem Schach- und Damenſpiel.

Das Ziehen der Steine hieß *θέσθαι τὴν ψῆφον*, wovon beſondere Arten *ἀναθέσθαι* (Zurücknehmen des Zugs, Plat. Hipparch. p. 229. Harpocr. s. v. *ἀναθ.*) und *μετατιθέναι* (Verändern der Stellung, Plat. Legg. X. p. 903. Min. p. 316.), Vorgeben *κρεῖσσον διδόναι* (Eur. Suppl. 409.). Aufgabe war, dem Gegner Steine wegzunehmen indem man ſie mit eigenen umringte (Poll. l. l.), oder ſie ihm abzuſperren, daß er nicht mehr ziehen konnte (Plat. Rep. VI. p. 487. Eryx. p. 395. Polyb. I, 84.). Das Spiel erforderte viel Uebung (Plat. Rep. II. p. 374.), und gute Spieler waren ſelten (Plat. Politic. p. 292.), obwohl es eigene *πεττεῖα* gab (Poll. VII, 203. IX, 48.). Eine Art der *πεσσεία* war der römiſche ludus latrunculorum, ſ. Bd. IV. S. 824 f. Vgl. Becker, Charikles I. S. 482 ff. [W. T.]

Πεσσίδη (Ptol. IV, 6, 27.), Stadt im innern Libyen am nördlichen Ufer des Niger, etwa beim heut. Tombuktu. [F.]

Pessinūs (Liv. XXIX, 10 ff. XXXVII, 18., *Πεσσινοῦς, οῦντος*, Theopomp. fr. 78. Polyb. XXII, 20, 5. Strabo XII, p. 567. Ptol. V, 4, 7. VIII, 17, 30. Herodian. I, 11. Appian. Hann. 56. Steph. Byz. p. 545. u. ſ. w., bisweilen auch *Πεσινοῦς*, Pauſ. I, 4. Hierocl. p. 697., Pesinus, Plin. V, 32, 42. It. Ant. p. 201. Tab. Peut.), eine der wichtigſten Städte Galatiens, deren Namen man von dem aus dem Himmel herabgefallenen Bilde der peſſinuntiſchen Göttin (*ἀπὸ τοῦ πεσεῖν*) herzuleiten pflegte (Herodian. I, 11. Ammian. XXII, 9.; Sickler Handb. d. alt. Geo. II. S. 380. leitet dagegen denſelben vom ſemitiſchen Pissah, Ueberfluß, oder Pésah, fruchtbar ſein, ab, alſo „Stadt des Ueberfluſſes“). Sie lag am ſüdlichen Abhange des Geb. Dindymus oder Agdiſtis (Pauſ. l. l.), 15 Mill. nördlich von den Quellen des Sangarius und 16 Mill. ſüdlich von Germa an der Straße von Ancyra nach Amorium und ſüdlich von der Straße die von Ancyra nach Doryläum führte (It. Ant. p. 201. 202. Ammian l. l.), war die Hauptſtadt der Toliſtobogi und die bedeutendſte Handelsſtadt des Landes (Strabo l. l.), beſ. wichtig aber als Hauptſitz des Cultus der Cybele, die hier den Namen Agdiſtis führte (Strabo l. l. u. X, p. 469. Diod. III, 58 f.). Der ungemein reiche Tempel der Göttin, deren der Sage nach vom Himmel gefallenes hölzernes (nach Liv. XXIX, 10. 11. jedoch ſteinernes) Bildniß (Apollod. III, 11. mit Heyne's Note, Herodian. u. Ammian ll. ll.) die Römer nach einem Ausſpruch der ſibyllin. Bücher, welcher das Schickſal Roms an ſeine Aufbewahrung in dieſer Stadt knüpfte, nach Rom holen ließen (Liv. l. l. Strabo p. 567. u. Herod. l. l. Cic. Harusp. 13.), befand ſich auf einem Berge vor der Stadt rechts von der Straße (Ammian. l. l., welcher erzählt, daß noch der Kaiſer Julianus der Göttin ſeine Ehrfurcht darin bezeigt habe), und die an ihm angeſtellten Prieſter, die Galli, ſtanden in faſt königlichem Anſehen (vgl. Bd. III. S. 638 ff.). Unter den Römern fing die Stadt zu ſinken an, obgleich ſie bei der neuen Eintheilung des Reichs unter Conſtantin dem Gr. die Hauptſtadt der Provinz Galatia Salutaris wurde (Hierocl. p. 697.), und ſeit dem ſechsten Jahrh. verſchwindet ſie ganz aus der Geſchichte. Ueber ihre Münzen vgl. Eckhel I, 3. p. 179. Ihre zum Theil prächtigen Ueberreſte (namentlich eines ziemlich gut erhaltenen Theaters) finden ſich auf drei Hügeln bei Balahazar oder Balahiſſar, 9—10 engl. M. ſüdſüdöſtl. von Sevrihiſſar. Vgl. Hamilton Research. I. p. 438 ff. u. Texier Descr. de l'Asie min. (ſ. Ausland Jan. 1835. Nr. 60 f. 96. u. Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 53 f.). [F.]

Pessium (*Πέσσιον*, Ptol. III, 7, 2.), Stadt der Jazyges Metanaſtä in Dacien, nach Mannert IV. S. 185. bei Ketskemet, mitten an der Straße von Ofen nach Segedin, nach Reichard (der bloſen Namensähnlichkeit wegen) minder richtig das heut. Peſth. [F.]

Pessŭlus (z. B. Plaut. Aul. I, 2, 25. Terent. Heaut. II, 3, 37.

Eun. III, 5, 55. Appulej. Met. I. p. 44. 49. 52. III. p. 199. IX. p. 631. Oud.), ſ. Bd. IV. S. 20. [W. T.]

Peta, Ort in Aethiopien an der ägypt. Grenze, bei Plin. VI, 29, 35. [F.]

Petalia (*Πεταλία*, Strabo X, p. 444.) oder richtiger Petaliae (Plin. IV, 12, 23.), unbewohnte und felſige Inſeln bei Euböa am Eingange in den Euripus auf der Seite nach Sunium hin, noch jetzt Petaliùs. Vgl. Leake North. Gr. II. p. 423. [F.]

Πεταλισμός, eine dem atheniſchen Oſtracismus ähnliche Einrichtung in Syrakus, um die Mitte des fünften Jahrh. in Folge verſuchten Umſturzes der Verfaſſung eingeführt, nach kurzer Zeit jedoch wieder aufgehoben. Sie beſtand darin daß von den verſammelten Bürgern die Namen der wegen ihres Uebergewichtes im Staate gefährlichen und verdächtigen Männer auf Blätter des Oelbaums geſchrieben und derjenige welchen die Mehrheit der Stimmen als den gefährlichſten bezeichnete auf fünf Jahre des Landes verwieſen wurde, Diod. XI, 87. [West.]

Petăsus, ſ. Bd. IV. S. 1859. u. Pileus.

Petavio, ſ. Poetavio.

Petavonium (*Πεταυόνιον*, Ptol. II, 6, 35.), Stadt der Superatii in Hiſpania Tarrac. ſüdöſtl. von Aſturica (It. Ant. p. 423.). [F.]

Petaurum (*πέταυρον*, eig. die Stange auf der Nachts die Hühner ſitzen, Theokr. XIII, 13.; abgeleitet bald von *πέτομαι* und *αὔρα*, bald vom äol. *μετέωρος*), ein hölzernes Gerüſt (altum, Lucil. fragm.; validum, Manil. V, 434.) für Gaukler (*πεταυρισταί*, petauristae; bei Petron. Sat. 53. 60. Firmic. Math. VIII, 15. petauristarii), zu denken als ein freiſtehendes ſchwingbares Rad. Auf dieſes legten ſich die Gaukler zu zwei ſo daß der eine es abwärts zu ſchieben, der andere es oben zu erhalten ſuchte; ſiegte jener ſo wurde dieſer in die Luft geſchleudert, wobei es Gelegenheit gab kunſtreiche Sprünge und Burzelbäume, auch mit Hinderniſſen, z. B. durch brennende Reife hindurch, anzubringen. Etwas Derartiges wenigſtens muß man ſich vorſtellen wenn Manil. V, 434 ff. ſagt: corpora qvae valido saliunt excussa petauro alternosqve cient motus, elatus et ille nunc iacet atqve huius casu suspenditur ille, membraqve per flammas orbesqve emissa flagrantes. Vgl. Juven. XIV, 265.: iactata petauro corpora; Lucil. bei Feſt. v. petaur.: mechanici cum alto exsiluere petauro; Petron. p. 674. Burm.: petauro iubente modo superior; Martial. XI, 21. rota transmisso toties impacta petauro, und II, 86. per graciles vias petauri invitum iubeas subire Ladam. Nonius I, 277. definirt die petauristae als Solche qvi saltibus aut schoenis levioribus moventur, und Varro ſtellt ibid. zuſammen ludi velitis Galli, Germani petauristae. Bei Petron. Sat. 53. muß ein petaurista — per gradus et in summa parte odaria saltare, circulos ardentes transire et dentibus amphoram sustinere. Charakteriſtiſch iſt auch daß nach Plin. H. N. XI, 33, 39. eine Thiergattung petauristae hieß wegen ihrer lascivia posteriorum crurum, alſo weil ſie ſich gern überſchlagen. [W. T.]

Petelia (Mela II, 4, 8. Liv. XXIII, 30. XXVII, 26. Tab. Peut.; *Πετηλία*, Strabo VI, p. 254. Ptol. III, 1, 75. Steph. Byz. p. 545.) oder Petilia (Plin. III, 10, 15. Virg. Aen. III, 402. Silius XII, 431. Val. Max. VI, 6. Frontin. Strat. IV, 5, 18., in welchen Stellen jedoch mehrere Codd. auch die andere Schreibart zeigen, welche nach den Inſchr. und Münzen die richtigere iſt, vgl. Tzſchucke zu Mela II, 2. p. 332 f., ſo wie auch die Einw. bei Polyb. VII, 1. Liv. XXIII, 20. u. Orelli Nr. 137. 3678. 3939. *Πετηλῖνοι*, Petelini, bei Appian. Hann. 29. *Πετήλιοι*, u. nur bei Athen. XII, 6. p. 528. *Πετιλῖνοι* heißen, vgl. auch die Münzen bei Eckhel I, 1. p. 110.), eine ſehr alte griechiſche, der Sage nach von Philoktetes gegründete (Strabo l. l. Virg. Aen. III, 401 f.) Stadt an der Oſt-

küſte von Bruttium. Sie lag auf einer ſteilen Anhöhe 3 g. M. nördlich von Croton, zu deren Gebiet ſie früher gehörte, ward aber ſpäter von den Samnitern, d. h. Lucanern, erobert (Strabo l. l.) und vertheidigte ſich, als eine ſehr ſtark befeſtigte Stadt (ibid.), aufs Hartnäckigſte gegen Hannibal (Polyb. VII, 1, 3. Liv. XXIII, 30. Val. Max. VI, 6. Ext. 2.), während die umwohnenden Bruttier ihm zufielen. Bei einem verzweifelten Ausfalle ihrer Bürger (im J. R. 538) fanden dieſe faſt alle ihren Untergang (Liv. XXIII, 30. Appian. Hann. 29. 57.), worauf ſie Hannibal mit Bruttiern bevölkerte (Appian. l. l.); die Römer jedoch ſammelten die Reſte der alten Einwohner und ſetzten ſie wieder in Beſitz ihrer Stadt (Polyb. l. l.). Jetzt Strongoli mit Ruinen und Inſchriften. Vgl. Swinburne Reiſen I. S. 389. u. de Saint-Non Voyage III. p. 93 ff. [F.]

Petelinus locus, ſ. Roma.

Petĕlus (Πέτελος), wahrſch. nur verdorbener Name einer Inſel des ägäiſchen Meeres vor der Küſte Kleinaſiens bei Hierocl. p. 686. [F.]

Petēnes und **Petines** (ſ. Ellendt zu Arr. I, 12, 13.), einer der perſiſchen Feldherrn beim Beginne des Kriegs gegen Alexander, fällt in der Schlacht am Granicus, Arr. I, 12. 16. [K.]

Petenisus oder Petenissus (Πετενισός, al. Πετεννησσός, Ptol. V, 4, 10.), Stadt im SW. Galatiens ſüdl. vom Geb. Dindymus. [F.]

Peteōn (Πετεών, Hom. Il. II, 500. Strabo IX, p. 410. Steph. Byz. p. 545. Plin. IV, 7, 12.), ein zum Gebiete von Haliartus (Plut. Narr. amat. 4. u. Strabo l. l.), nach Andern aber von Thebä (Strabo ibid.) gehöriger Flecken Böotiens nahe am Wege nach Anthedon; nach Leake North. Gr. II. p. 320. an der Südſeite des Sees Hylica, nach Kiepert aber ſüdöſtlich von demſelben, und nach Müller minder richtig nördlich vom See Paralimai. [F.]

Petĕos (Πετεώς, Gen. Πετεῶο bei Hom.), Sohn des Orneus, Vater des Meneſtheus (Hom. Il. II, 552. IV, 338. Pauſ. II, 25, 5. Apollod. III, 10, 8.). Von Theſeus aus Athen vertrieben wandte er ſich nach Phokis und gründete Stiris (Pauſ. X, 35, 5. Plut. Thes. 32., wo Meneſth. Πετεύς heißt). [W. T.]

Petilia, ſ. Petelia.

Petiliana (scil. castra), Ort im Innern Siciliens an der Straße von Catana nach Agrigentum (It. Ant. p. 88.), nach Mannert IX, 2. S. 436. beim Dorfe St. Cataldo weſtl. von Caltaniſetta, nach Reichard Deglia. [F.]

Petillii, wie der Name nach Inſchriften und Münzen zu leſen ſein ſoll (ſ. jedoch unten), während er in den Handſchriften regelmäßig Petilii geſchrieben wird (vgl. die Ausll. zu Liv. XXXVIII, 50. XLIV, 28.). Die Petillier, die in den Quellen oder deren Handſchriften zuweilen mit den Pöteliern verwechſelt werden, waren eine plebejiſche (vgl. Nr. 1. u. 2.) gens, die auf Inſchriften häufig genannt wird, von der aber für die Geſchichte nur wenige Mitglieder wichtig ſind.

1) u. 2) In dem Proceß der Scipionen (ſ. Cornelia gens, Bd. II. S. 660.) ſollen, von Cato angeſtiftet, ein oder zwei Q. Petillius als Volkstribunen gegen die Scipionen aufgetreten ſein, wovon ſich in anderen Darſtellungen Nichts findet, Liv. XXXVIII, 50—56. XXXIX, 6. Val. Max. III, 7, 1. Gell. IV, 18. Plut. Cat. mai. 15. Apophth. 196. App. Syr. 40. Aus der Vergleichung von Liv. XXXVIII, 50. mit Gell. VII, 19. iſt wenigſtens ſo viel wahrſcheinlich daß kein Petillier bei der Sache als Hauptperſon betheiligt war (vgl. Nr. 3.).

3) Q. Petillius Spurinus, C. f., Q. n. (Fasti cap. 578 d. St.), Quäſtor (Liv. XL, 29.), ſchwerlich aber jemals Tribun; Prätor urbanus 573 d. St. (Liv. XL, 18.), und als ſolcher Urheber davon daß die da-

mals aufgefundenen Bücher des Numa verbrannt wurden (Liv. XL, 29. Plin. H. N. XIII, 27. Val. Max. I, 1, 12. Plut. Num. 22. Lactant. Div. inst. I, 22. vgl. Auguſt. de civ. Dei VII, 34., oben S. 725. u. Laſaulx über die Bücher des Königs Numa, in d. Abh. der 1ſten Claſſe der königl. bair. Akad. d. Wiſſ. 5ter Bd. 1ſte Abth. Dieß Benehmen des Petillius war im catoniſchen Sinne, vgl. Nr. 1. u. 2.), zugleich beauftragt, wegen des liguriſchen Kriegs Truppen auszuheben (Liv. XL, 26.). Conſul 578 d. St. führte er einen Krieg gegen die Ligurer, in dem er ſtarb (Liv. XLI, 14—18. Valer. Max. I, 5, 9. II, 7, 15. Frontin. Strat. IV, 1, 46. Obſeq. 64. Fasti cap. h. a. Priscian. l. XVII. p. 1050. 1097.). Vgl. Nr. 4.

4) Nach Liv. XL, 29. Val. Max. I, 1, 12. Lactant. Div. inst. I, 22. wurden 573 d. St. Bücher des Numa auf dem Acker des scriba (L.) Petillius gefunden: nach Varro bei Auguſt. de civ. dei VII, 34., nach Caſſius Hemina und vielleicht noch andern Schriftſtellern bei Plin. H. N. XIII, 27., nach Aur. Vict. vir. ill. 3. und wahrſcheinlich auch nach Feſtus p. 173. ed. Müller hieß der scriba anders, wenn man nicht annehmen will daß er ein Tarentiner war, ſ. Laſaulx in der angef. Abhandl. S. 93.

5) L. Petillius, Geſandter an Gentius um 586 d. St., von dieſem in den Kerker geworfen, aber 586 d. St. durch den Sieg des Anicius über Gentius befreit, Liv. XLIV, 27. 32. App. Mac. 16. vgl. Plut. Aem. 13.

6) Quintus (Dio Caſſ. LXV, 18.) Petillius Cerealis, leichtſinnig, ſinnlich (Tac. Hist. V, 22.), dem Feind gegenüber ſorglos (ib. IV, 71. 78. V, 22.), um Mannszucht im eigenen Heer im Allgemeinen unbekümmert (ib. V, 21., aber auch IV, 72.), hitzig (ib. V, 14. 21.) und im Reden ungeübt (ib. IV, 73.), war er doch ein tüchtiger Feldherr; ſtets kampfluſtig und am Größeſten dann wenn die Gefahr am Dringendſten war (ib. IV, 78.). 814 d. S. Legat der neunten Legion in Britannien, wurde er von den ſich empörenden Einheimiſchen geſchlagen (Tac. Ann. XIV, 32.). Vor 822 d. St. befehligte er in Germanien (Joſeph. bell. Jud. VII, 4.). Bei dem Aufſtand des Veſpaſian gegen Vitellius 822 d. St. einer der erſten Senatoren und mit Veſpaſian durch Heirat verwandt (Dio Caſſ. LXV, 18. Tac. Hist. III, 59.) erklärte er ſich frühzeitig für Veſpaſian und hatte Antheil an der Eroberung Roms für Letzteren (Dio Caſſ. LXV, 18. 19. Tac. Hist. III, 59. 78—80.). Dann blieb er in Rom bis 823 d. St., obgleich der in Alexandria abweſende Veſpaſian ihn nach Britannien beſtimmte (Joſeph. l. l. Tac. Hist. IV, 68.). 823 d. St. führte er den Oberbefehl gegen die unter Civilis aufgeſtandenen Bataver, die er nach blutigen Kämpfen zur Unterwerfung brachte (Tac. Hist. IV, 71—79. V, 14—26. Dio Caſſ. LXVI, 3.). 824 d. St. (bis 827 d. St.?) verwaltete er Britannien mit ſolcher kriegeriſchen Trefflichkeit, daß es für ſeinen Nachfolger ſchwer hielt ihm an Thätigkeit und Ruf gleich zu kommen (Tac. Agric. 8. 17.). Ueber ſeine Treue gegen Veſpaſian vgl. Tac. Hist. IV, 75. 86. — In den Conſularfaſten treffen wir 835 d. St. einen Conſul Q. Petillius Rufus II., ohne daß eines Conſuls Q. Petillius Rufus I. vorher gedacht wird. Da Tacitus (Agric. 8.) unſern Cerealis 824 d. St. als Conſularen bezeichnet, da Joſeph. bell. Jud. VII, 4. erzählt, Veſpaſian habe 822 oder 823 d. St. unſerem Cerealis τὴν ὕπατον τιμὴν verliehen, ſo iſt anzunehmen daß er entweder 822 (oder 823) und 835 d. St. Conſul war oder, wie das in der Kaiſerzeit nach Sever häufig (Dio Caſſ. XLVI, 46., der freilich alsdann hienach zu berichtigen wäre), 822 (oder 823 d. St.) die conſulariſchen Ehren erhielt und 835 d. St. Conſul war und den Beinamen Rufus führte, obgleich es allerdings auffallend iſt daß er bei den Schriftſtellern nie Rufus heißt und daß er in den Faſten nicht Cerealis genannt wird.

Unbedeutendere Petillier werden erwähnt: Cic. Verr. acc. II, 29, 71.

30, 75.; pro Mil. 16, 44.; Tac. Ann. IV, 68.; Hor. Sat. I, 10, 26. 4, 94. und daſelbſt die Scholiaſten, vgl. mit dem Cenotaphium Lucii Caes. Aug. F.; endlich in den Inſchriften von Gruter, wo ihr Name aber ſtets mit Einem l gedruckt iſt, ſ. daſ. p. CXXVIII. DLVI. MCLVII. Eine Münze des Petillius Capitolinus — mit zwei l — (vgl. Hor. l. l. und d. Scholiaſten daſ.) ſ. bei Eckhel Doctr. Numm. Vol. V. p. 269. [L. O. Bröcker.]

Petinesca (It. Ant. p. 353., auf der Tab. Peut. Petenisa), eine Stadt der Helvetier in Gallia Belgica zwiſchen Aventicum und Salodurum; nach Cluver Germ. ant. II, 4. u. Reichard das heut. Biel, nach Williman de reb. Helvet. p. 38. Buren, und nach Ukert II, 2. S. 494. in der Gegend von Bürglen. [F.]

Πετίργαλα (Ptol. VII, 1, 83.), Stadt der Landſchaft Ariaca in India intra Gangem, vielleicht das heut. Bedur am Kriſhna. [F.]

Petitarus, ein in der Nähe von Aperantia in Aetolien fließendes weſtliches Nebenflüßchen des Achelous; j. Fluß von Preventza, vgl. Leake North. Gr. I. p. 141. (nach Kruſe II, 2. S. 310. minder richtig der Valtos Pouqueville's III. p. 157 ff.). [F.]

Petnelissus, ſ. Pednelissus.

Πέτορσοι, nach Steph. Byz. p. 546. ein großes Volk in Libyen, unſtreitig die Perorsi des Ptol. u. Plin.; ſ. d. [F.]

Petosiris, ein Aegyptier, der auf dem Gebiete der Aſtronomie und Aſtrologie mit Nechepſus (ſ. oben S. 497.) genannt wird, während ihn Suidas als Philoſophen bezeichnet und ihm verſchiedene (griechiſch geſchriebene oder ins Griech. überſetzte) Schriften beilegt; vgl. Ariſtophanes (bei Athen. III, p. 114. C.) und Plin. H. N. II, 23, 21. VII, 49, 50. Juvenal. Sat. VI, 580. Manetho, der Dichter (ſ. Bd. IV. S. 1480.), nennt ihn (V, 10.) ſeinen theuerſten Freund, aus deſſen Schriften er Manches in ſeine Verſe übergetragen (ſ. Prolog. zu Buch I. u. V.). Von Schriften des Petoſiris nennt Suidas: *καθὰ Ἕλληνες καὶ Αἰγύπτιοι τὰ περὶ θεῶν διετάξαντο*, ferner *ἐπιλογαὶ ἐκ τῶν ἱερῶν βιβλίων, ἀστρολογούμενα* und *περὶ τῶν παρ' Αἰγυπτίοις μυστηρίων*, lauter Schriften die wohl auf einen Schriftſteller der erſten chriſtlichen Jahrhunderte führen welcher den Namen eines älteren Petoſiris, den die Tradition unter den Gründern der apoteleſmatiſchen Kunſt nannte, ſeinen Machwerken vorſetzte. Einer ſolchen, wo nicht einer noch ſpäteren Zeit, mag die in Handſchriften vorfindliche Schrift *Ὄργανον ἀστρονομικὸν* oder *Ψῆφος σεληνιακή* und die unter der Aufſchrift *Πετοσίρεως ἑτέρα γνῶσις* gleichfalls handſchriftlich noch vorhandene Schrift angehören; ſ. das Nähere bei Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 138 ff. beſ. 160 f. 166. [B.]

Petovio, ſ. Poetovio.

Petra (*Πέτρα*), 1) Ortſchaft wahrſch. in dem gegen Argolis ſich hinziehenden felſigen Theile des corinth. Küſtengebiets gelegen, Herodot. V, 92, 2. u. daſ. Bähr. — 2) nicht fern von der Stadt Elis im Peloponnes, nach Pauſanias' (VI, 24, 4.) Vermuthung eine ehemalige Ortſchaft, nach Dodwell, Class. Tour II. p. 319. einſt die Burg genannter Stadt. Pyrrho, der Stifter der ſkeptiſchen Schule (Diog. Laert. IX, 11, 1. 5.), hatte daſelbſt ein Grabmal. [Cless.]

3) eine Stadt im Innern Siciliens, die bei Ptol. III, 4, 14. *Πέτρα*, bei Silius XIV, 248. aber Petraea heißt, und wohl auch nicht von dem Petrine an der Straße von Agrigentum nach Panormus im It. Ant. p. 96. verſchieden iſt. Die Einwohner *Πετρῖνοι*, Petrini, erſcheinen Diod. XXIII, 14. Cic. Verr. III, 39. Plin. III, 8, 14. u. Solin. c. 11. (welcher Letztere ſie Petrenses nennt). Jetzt Caſal della Pietra. (Reichard und Sickler I. S. 445. aber unterſcheiden Petra oder Caſa della Pietra von dem etwas weſtlicher angeſetzten Petrina, das ſie für Petralia Soprana halten.) —

4) feſte Stadt der Mäder in Thracien bei Liv. XL, 22 f. XLIV, 32. — 5) Küſtenſtadt im römiſchen Illyrien mit einem ſchlechten Hafen bei Cäſ. B. Civ. III, 42. — 6) eine Stadt in Pierien (Liv. XXXIX, 26.). — 7) (Petris im Ablat.), Ort in Dacien an einer der drei über die Donau führenden Straßen, zwiſchen ad Aquas und Germizera (Tab. Peut.); bei Pad oder Barts zwiſchen Hatzeg und Szaſvaras. Vgl. Ukert III, 2. S. 618. — 8) eine erſt von Juſtinian angelegte Feſtung in Pontus, auf einem ſteilen Felſen am Meere zwiſchen den Flüſſen Bathys und Akinaſis (Procop. B. Pers. II, 17.). — 9) Petra Sogdianae (Curt. VII, 11.), ein ſteiler Felſen in Sogdiana in der Nähe des Oxus, derſelbe welchen Strabo XI, p. 517. den Felſen des Oxus oder Arimazes nennt. Vgl. den Art. Arimazes, Bd. I. S. 745. [F.]

10) Petra, *Πέτρα* oder *Πέτραι* (Suid. s. v. *Γενέθλιος* u. kirchliche Notizen bei Reland, Palaestina p. 215. 217. 533. 933.), סֶלַע (2 Kön. XIV, 7.* 2 Chron. XXV, 12. Jeſai. XVI, 1. und daſ. Geſenius, vielleicht auch XLII, 11. u. Jud. I, 36.), ſ. Wady Muſa (Robinſon, Paläſtina III. S. 132 f. K. v. Raumer, Paläſtina 2. A. S. 268 f. u. Beiträge z. bibl. Geogr. S. 44 f.), Hauptſtadt der Idumäer (Bd. IV. S. 61 f.), ſpäter der Nabatäer (Bd. V. S. 378 f.) und zugleich des ganzen, urſprünglich jedoch nicht nach ihr benannten (Forbiger, Handb. d. alt. Geogr. II. S. 729. Anm. 71.) peträiſchen Arabiens (Joſ. l. l. 7, 1. IX, 9, 1. XIV, 1, 4. vgl. Ptol. V, 17, 4. VIII, 20, 19.), in deſſen öſtlichem Theile (in der röm.chriſtl. Zeit Palaestina tertia genannt, Rob. am a. O. S. 116. Vet. Rom. Itin. ed. Wessel. p. 721. Malala, Chronogr. XVI. p. 400. ed. Bonn.) es gelegen war, und zwar nach der Eintheilung der alten Geogr. im nördlichern Landſtrich Gebalene (Reland p. 71. 81 f. u. 84. Rob. S. 103 f. mit Anm. 2.), nach der neuen aber in dem ſüdlichern, eſh-Sherah (Rob. S. 104. mit Anm. 1.), dem Gebirgslande des A. T. Seir (Winer, bibl. Realwörterb. s. v.), ungefähr in der Mitte zwiſchen dem Südufer des todten Meers und der Nordſpitze des elanitiſchen Meerbuſens, von jenem etwa 300 Stad. (Diod. Sic. XIX, 98.), von dieſer 98 röm. M. (Tab. Peut. Rob. S. 133 f. vgl. dagegen Geſenius zu Burkhardt's Reiſen, in der N. Bibl. der wichtigſten Reiſebeſchreibungen Bd. 34. S. 13.) entfernt. Mit Verweiſung auf die obigen Citate Bd. IV. u. V., was Petra's politiſche und commercielle Bedeutung betrifft, beſchränken wir uns hier auf die Schilderung ſeiner natürlichen Lage und der dort noch erhaltenen Reſte des Alterthums. Petra's Umgebungen werden uns von den Alten ſchon im Ganzen naturgetreu geſchildert (Jeſai. XVI, 1. Hieronym. z. Ezechiel XLVIII. Cyrillus z. Jeſai. l. IV. Orat. 1. Diod. XIX, 95. 97. Strabo 779. Plut. Demetr. 7. Plin. V, 24. VI, 28.). Die entfernteren beſtehen nämlich größtentheils aus Oeden, d. h. im fernſten Weſten aus der Wüſte et-Tih, der dranſtoßenden ſehr vegetationsarmen Sandfläche Arabah, und endlich der im Ganzen gräulichen Wildniß des vom Hor (4 Moſ. XX, 22 f.) überragten Gebirgslandes Seir ſelbſt, in welchem Klippenzüge, Schluchten, Wady's, Ebenen, jetzt meiſt ärmlich angebaut, mit einander abwechſeln (Burkhardt am a. O. Bd. 38. S. 698. 700 f. 715 f. 722 f. Schubert, Reiſe in das Morgenland II. S. 396 f. 411 f. 418 f. 438 f. Rob. S. 49. 57 f. 75 f. 79. 102. 155 f. Léon de Laborde, Voyage de l'Arabie Pétrée p. 4. u. 54. Al. Keith, die Erfüllung der bibl. Weiſſagungen u. ſ. f. Aus dem Engl. S. 192 f. 209. u. daſ. die Kupfertaf. 8. nach Laborde). Die nähere Umgebung wird im Oſten und Weſten je von einem Felſengürtel gebildet, deſſen Wände, zu einer Höhe von Anfangs 40—50, dann 80—100, auf

* Wo (und auch Joſ. Ant. Jud. XIV, 4, 7. 7, 1.) ſeltenere Benennungen des Orts ſich finden, vgl. Robinſon, Paläſtina III. S. 760 f. Geſenius, Thes. linguae hebr. p. 1311. [Cless.]

der Weſtſeite 150—200, zuletzt in einigen Theilen von 3—400 Fußen anſteigend (Burkh. S. 705. Lab. p. 54. Rob. S. 61 f. 64. 73.), eine kleine unebene Fläche (Plin. VI, 28.) nach Außen mit ſteilen Abhängen (Strabo 779.) ſchützend umziehen, auf welcher* denn die Stadt Petra gelegen war. Der zu ihr hinführende Wady Muſa, in ſeinem öſtlichen Beginne etwa 150 F. breit, und von Anfangs 40—50 F. hohen Klippen rothen Sandſteines eingeſchloſſen, zeigt eine in dieſe ausgehauene wundervolle Nekropole, deren Monumente neben und über einander ſich zeigend, und hier eines mit einer Front von 6 ion. Säulen, dort ein anderes von 4 ſchlanken Pyramiden geziert, den Beſchauer mehrfach an einen verwandten, namentlich in Paläſtina, z. B. im Thale Joſaphat bei Jeruſalem bemerkbaren, griech.röm. oriental. Bauſtil erinnern (Lab. p. 54 f. u. 58. Rob. S. 61 f. 80 f. II. S. 174 f. 188. Schub S. 429 f. O. Müller, Handb. d. Archäol. d. Kunſt, 2. A. S. 205 f.). Durch die zunehmend höheren Klippenzüge immer mehr verengt tritt das Thal zuletzt in eine kaum bemerkliche Spalte oder Kluft, *das Sik* von Wady Muſa, zuſammen, welche am Boden einſt mit viereckigen Steinen gedeckt, in ſtarken Krümmungen eine volle engl. Meile lang und an einer Stelle nur 12 F. breit von den überhängenden Felſen ſtrichweiſe ſo überragt wird daß kaum ein Dämmerlicht von Oben hereinfällt. Dieß iſt denn der durch die öſtliche Grenzmauer gebrochene Haupteingang zu Petra, aber nicht der einzige, wie Diod. II, 48. XIX, 97. vgl. Lab. p. 57. will (Rob. S. 63. 75 f. Anſichten des Sik's bei Lab. und auf dem Titelblatt von Finden's Landscape Illustrations of the Bible Vol. I.). Jenſeits dieſer Schlucht ſpannt ſich ein kühner *Bogen* — vielleicht ein Triumphbogen — vom Dache der einen Thalwand zur andern herüber mit ſchön verzierten Niſchen, wohl zur Aufnahme von Statuen je unter ſeinen zwei Enden, wie Anderes an dieſer wunderſamen Stätte von den Eingebornen bald für ein Werk der Dſchen's, d. h. böſen Genien, bald der Pharaonen erklärt (Burkh. S. 705 f. Schub. S. 428 f. Rob. S. 63 f. Lab. p. 58. Irby u. Mangles bei Keith S. 205. Finden Part. XV.). Durch das Sik hindurch windet ſich, beinahe darin verſchwindend, der kleine, durch mehrere Quellen und Bäche gebildete ſchöne *Strom von Wady Muſa* (Strabo u. Plin. l. l.) und ergießt ſein wohlſchmeckendes Waſſer thalabwärts und, die offene Stadt-Area faſt in der Mitte durchſchneidend, nach Weſten hin. In ſeinem Bette ausgepflaſtert, wovon noch viele Spuren übrig ſind, war er durch die alten Bewohner gleichfalls an mehreren Stellen überbrückt, von ſeitwärts ziehenden Kanälen zur Waſſervertheilung begleitet und auf beiden Seiten mit ſteinernen Mauern eingedämmt worden, und iſt jetzt von Oleandern, Hyacinthen und andern Blumen, allerlei wuchernden Geſträuchen und drüber ſchattenden Bäumen an ſeinen Ufern umkränzt (Burkh. S. 702. 705 f. Schub. S. 434. Lab. p. 56 f. Rob. S. 60 f. 62 f. 73 f. 76. Lord Hamilton bei Keith S. 219.). — Gegenüber von der Ausmündung des Sik in einen kluftartigen aber breiteren Wady, der von Süden herabkommt und nordweſtlich fortzieht, ſpringt dem Wanderer die Façade des ſchönſten der Monumente des alten Petra und eines der ſchönſten in Syrien, der *Khuzneh* mit all' ihrer zarten Meiſelarbeit und mit der ganzen Friſche und Schönheit ihres ſanften, roſigen Colorits, rings umgeben von wilden Naturſcenen und für Zeit und Ort ſehr gut erhalten, in die Augen. Zwei Säulenſtellungen, je aus 6 Säulen beſtehend über einander und mit Figuren dazwiſchen und je ein Geſims mit verzierten

* Alſo nicht „auf Felſen" (Ausland 1847. Nr. 203.), aber doch, weil zwiſchen ſolchen, der alten Kunſt darſtellbar als femme assise sur des rochers, Mionnet, Descr. de Méd. ant., V. p. 587 f. Suppl. VIII. p. 387 f.

Giebeln tragend, deren oberer durch ein mit einer Urne* gekröntes Rundtempelchen unſchön durchbrochen iſt, bilden die an ähnliche architektoniſche Formen in Palmyra, Balbek, Jeruſalem erinnernde Außenſeite, welcher das Innere, ein hohes, einfaches Zimmer je mit einem an ſeine drei Seiten ſtoßenden Gemache, nicht entſpricht; das Ganze ein Grabmal, oder wahrſcheinlicher ein Tempel (Burkh. S. 707 f., der dies Denkmal mit einem andern, dem Kusr Faron verwechſelt hat, Schubert S. 431. Lab. p. 57. u. Abbildung bei ihm und bei Finden I. I. Part. VI. u VII. ſammt Text von Irby u. Mangles. Rob. S. 65 f. 78. u. 83.). Von hier an ſind die Klippen zu beiden Seiten des ziemlich breiten Wady von unzähligen Aushöhlungen durchbrochen, bei denen die Kammern gewöhnlich klein, die Façaden zum Theil nicht ohne Größe und Pracht, alle aber von viel Manchfaltigkeit ſind, ſo daß nach dem von Rob. beſtätigten Ausſpruche Burkhardts vielleicht nicht zwei Gräber in W. Muſa einander völlig gleichen. Wo der Wady durch eine leichte Wendung von NW. nach W. ſich umbiegt und erweitert, liegt auf der linken Seite das ganz aus der Felſenmaſſe gehauene Theater mit 33 (nach Rob.) oder 38 (nach Hamilton) Sitzreihen für mehr als 3000 Zuſchauer geräumig und rings umgeben von Gräbern (Burkh. S. 711. Lab. p. 56. Schub. S. 427 f. Rob. S. 68 f. Hamilton, der es in einer Vollmondnacht beſuchte, bei Keith S. 218 f.). Denn auch nördlich vom Theater finden ſich an den Felſenwänden Aushöhlungen oder Gräber, und zwar die anſehnlichſten längs den öſtlichen Klippen, mehr als 50 dicht neben einander und zum Theil durch in Felſen gehauene Wege und Treppen zugänglich gemacht. Hier iſt eine ungeheure Façade mit drei über einander ſtehenden Säulenreihen; hier ein großes mit korinth. Pilaſtern geſchmücktes Grabmal; ein anderes bedeutendes mit doriſchen Säulenhallen und Verzierungen; wiederum eines mit einer latein. Inſchrift „Q. Praefectus Florentinus", etwa unter Hadrian** oder Antoninus Pius röm. Statthalter von Arabia Peträa; ein anderes endlich mit einer noch nicht enträthſelten griech. Inſchrift. Aber nicht blos die Felſenwände des Hauptthals im Oſten und Weſten, ſondern auch die Seitenthäler und Klüfte, kleinere Ausläufer und Vorſprünge des Hauptklippenzuges und einzelne Felſengruppen ſowohl im Norden als im Süden finden ſich mit ſolchen Aushöhlungen in unzähliger Menge und in den verſchiedenſten Formen beſetzt, deren Zuſtandekommen durch die Weichheit des Steins bedeutend erleichtert wurde. Von bedeutendem Effekt iſt endlich die große Manchfaltigkeit heller, lebendiger Farben des Geſteines, aus dem hier wilde Feigen und Tamarisken hervorwachſen, während dort Kriechpflanzen an den Wänden herunterranken und der Brombeer- oder Dornſtrauch (Jeſai. XXXIV, 6. 13 f.) über den Giebel, die Karnieſe, die Säulenfüße dahintreibt. Uebrigens ſind nicht alle dieſe Felſenbauten vollendet; ſondern von einigen blos Giebel und Dach, an andern ſchon die oberſten Kapitäler der Säulen ausgeführt, während Schäfte und Geſtelle noch gar nicht angefangen ſind (Burkh. S. 709 f. 712. Lab. p. 55 f. 60. Schub. S. 419. 428 f. Rob. S. 64 f. 73. 77 f. 82 f. 86. Keith S. 216 f. 222. und 13te Kupfertaf. Ausland 1837. Nr. 235.). Daß nun dieſe Aushöhlungen großentheils als Grabſtätten, einige auch als Tempel (z. B. für den früher in der peträiſchen Halbinſel herrſchenden Baalscultus, ſ. Rödiger in ſeiner Bear-

---

* Worin die Araber einen Schatz, Khuzneh, vermuthen, daher der Name, Rob. S. 66 f.

** Ueber das röm. gewordene Petra vgl. Dio **LXVIII**, 14. Eutrop. **VIII**, 2. Ammian. Marc. **XIV**, 8. Eckhel, Doctr. Numm. **II**. p. 503. und die obigen Citate aus Mionnet. Daher die röm. Militärſtraßen und -Poſten in dieſen Gegenden (Rob. S. 115 f. Schub. S. 414. 416.).

beitung von Wellſted's Reiſen in Arabien II. S. 412.) und ſpäter als chriſtliche Kirchen * gedient haben, darüber ſind die Reiſenden (z. B. Lab. p. 55. Schub. S. 431. Rob. S. 81 f.) einig, ob aber nicht auch viele wenigſtens anfänglich als Menſchenwohnungen gedient, darüber nicht ſo; vielmehr beſtreitet dieſe Anſicht Rob. S. 81 f., jedoch ohne genügende Gründe, wogegen bei Keith: Irby u. Mangles (S. 204 f.), Lord Lindſay (S. 214.), Lord Hamilton (S. 216 f.), desgleichen Lab. p. 54., Ausland am a. O. u. Schub. S. 432. — nur daß dieſer die oberſten Schwalbenneſter in den Bergwänden zu Häuſerburgen der älteſten Bürger von Sela während ihres Lebens und nach ihrem Tode macht — derſelben beipflichten, und die Analogie anderer ſolcher Höhlenwohnungen in dieſen Gegenden für ſich haben (Rob. II. S. 695 f. III. S. 761. Ritter, Erdkunde Bd. XIII. Reg. s. v. „Höhlenbewohner". Plin. XX, 20 f. Jerem. XLIX, 16. Obadja 1 f. u. Hieronym. zu V. 5.). Ungefähr 150 Schritte vom Theater ſtromabwärts treten die Wady Muſa begrenzenden Klippenzüge noch weiter auseinander und verſchwinden bald ganz, um einer kleinen, von allmälig anſteigenden Höhen umſchloſſenen Ebene, die etwa eine Viertelſtunde ins Gevierte beträgt, Raum zu machen, welche der Bach, jetzt weſtwärts gewendet und allem Anſchein nach ehemals eine Strecke weit überbaut, bis zu einer 20 Minuten entfernten Reihe von Sandſteinfelſen der Weſtgrenze beinahe in der Mitte durchſchneidet. Auf jener Ebene nun, der Area Petra's, iſt der Boden bedeckt mit Haufen behauener Steine, Ueberreſten gepflaſterter Straßen, Bruchſtücken von Säulen, Fundamenten von Gebäuden. Hier wohnten alſo die Herrſcher von der Aretas-Dynaſtie (Joſ. A. J. XII, 1, 4. 5, 1. B. J. I, 6, 2.), hier jene gewerbsthätigen Großhändler, welche den indiſchen Ocean mit ſeinen Golfen befuhren und die Karawanenſtraßen Arabiens, Meſopotamiens, Syriens, Judäa's und Aegyptens belebten, hier oder auch in den Felſenhöhlen (?) befanden ſich die Waarenlager für die koſtbaren Produkte Arabiens, Aethiopiens, Indiens (Jeſai. XXI, 13. Ezech. XXVII, 21 f. XXXVIII, 13. Diod. III, 42. XIX, 94 f. Strabo 767. 774. 776. 778 f. 781 f. Arrian. Peripl. mar. Erythr. u. Agatharch. de rubro mari I. p. 11. u. 57. Geogr. min. ed. Huds. Diosc. de mat. med. I, 18. 80. 91. Nikander Alexiph. 107. Plin. V, 24 f. VI, 28. XII, 14 f. 21. 25. Appul. Florid. I, 6. Seetzen in Zachs monatl. Correſp. 1808. Novbr. S. 443 f. Rob. I. S. 308 f. 345. Burkh. S. 717.). Auf dieſer Area ſieht man u. A. Ueberreſte von mehreren größern und kleinern Tempeln, einer Brücke, einem Triumphbogen von entartetem, ſchwülſtigem Bauſtil, Mauern eines großen öffentlichen Gebäudes (?) Kusr Faron, d. h. Palaſt Pharao's, von unbedeutender Architektur, woran allein noch in W. Muſa Maurerarbeit, überladenes Stuckdetail wahrzunehmen, und ſüdlich davon auf einer Anhöhe eine vereinzelte Säule (Zub Faron, d. h. hasta virilis Phar.), mit den Grundmauern eines in Säulenfragmenten umherliegenden Tempels zuſammenhängend (Burkh. S. 711 f. u. 714. Lab. p. 55 f. Rob. S. 70 f. 75 f. Schub. S. 432. Keith S. 211 f. u. Taf. 9—11.). Endlich ſucht im Weſten der Stadt-Area Lab p. 59 f. auf einem iſolirten hohen Felſen die Akropolis von Petra unter dem Widerſpruch von Rob. S. 74., dagegen vereinigt ſich dieſer mit ihm in Bewunderung des am äußerſten nordweſtl. Ende des Felſenwalles in die Klippen gehauenen Deir (Kloſter), zu dem man nach vielen Krümmungen einer dem Sik ähnlichen Schlucht, zum Theil auf einem mit Stufen in die Felswände mit unſäglicher Mühe

---

* Ueber das chriſtliche Petra ſ. Rob. III. S. 116 f. 131. 762 f. Evagr. Hist. eccles. III, 32. Renferd. Diss. II. in Euseb. Onomast. Wiltſch, Handb. d. kirchl. Geogr. u. Statiſtik I. S. 213 f. Ritter, Erdkunde Bd. XII. S. 126. u. die Citate zu Πέτρα im Anfang des Art.

gebahnten, 5—6 F. breiten Pfade gelangt. Von noch größern Dimenſionen als die Khuzneh, da ſeine Façade eine viel breitere Fläche bedeckt, zeigt der Deir in ſeinem obern Theile einen durchbrochenen Giebel und hat drei Abtheilungen mit Niſchen. Das Ganze leidet an Schwulſt der Zieraten, was nur durch das Gewaltige jener Dimenſionen ein wenig ausgeglichen wird. Das Innere, wie bei der Khuzneh der äußern Pracht nicht entſprechend, beſteht in einer großen, viereckigen Kammer, mit einer Vertiefung, die einer Altarniſche des griech. Kirchenſtils ähnlich ſehend, auch hier auf eine vormalige Umwandlung eines heidniſchen Tempels in einen chriſtlichen ſchließen läßt (Rob. S. 74. 78. 83. 85 f. Lab. p. 59.). — Die volle Zerſtörung, ſchon im A. T. angedroht (Jeſai. LXIII, 1 f. Ezech. XXV, 12 f. XXXII, 29 f. XXXV, 2 f. Joel IV, 19. Amos I, 12. Maleachi I, 3. u. die obigen prophet. Citate), kam über die reiche Metropole und andere Ortſchaften dieſes Länderſtrichs (Burkh. S. 704. 721 f. Lab. p. 61. Rob. S. 59 f. 123 f. Keith S. 205.) in den Tagen des Islam (Rob. S. 117 f.). Von da an wird ihrer nur noch aus Veranlaſſung einiger Kreuzfahrten jeruſalem. Könige in jene Gegenden (Rob. S. 118 f.) und ſehr wahrſcheinlich von einem einzelnen europäiſchen Reiſenden, Thetmar zu Anfang des 13ten Jahrhunderts (Malten, Neueſte Weltkunde, J. 1844. 2ter Bd. S. 192 f.) gedacht, und erſt in unſerer Zeit von Burkhardt (S. 717 f.) neu entdeckt, iſt ſie wieder Gegenſtand der Aufmerkſamkeit für das gebildete Europa geworden. [Cless.]

Petraea (*Πετραία*), 1) Okeanine, Heſiod. Theog. 357. — 2) Beiwort der Skylla, Hom. Od. XII, 231. — 3) ſ. Petra Nr. 3. [Pfau.]

Petraeus (*Πετραῖος*), häufiger theſſaliſcher Name; ſ. Keil, Analecta epigr. p. 137. not. 1. Leake Travels in North. Greece n. 153. Plut. praec. reip. 19, 9. Qvaest. symp. V, 2, 5. und eine Münze bei *Mionnet* II, 5. So kommt es bei Pind. Pyth. IV, 138. (246. vgl. Schol.) vor als theſſal. Beiname des Poſeidon, ſ. oben S. 553. — Sonſt findet es ſich als Name eines Kentauren (Heſiod. Scut. 185. Ovid Met. XII, 330.) und von Männern (Polyb. IV, 24, 8. V, 17. — Alkiphr. III, 35.). [W. T.]

Πέτρας μέγας u. *μικρὸς λιμήν* (Scyl. p. 45.) oder *Πέτρας μεγάλης* u. *μικρᾶς λιμήν* (Ptol. IV, 5, 2. 3.), zwei Häfen in Marmarica, von denen der größere, vielleicht der heut. Hafen Batraka oder Patriarcha, auch ſchlechthin *ὁ μέγας λιμήν* hieß (Strabo XVII, p. 838.). Nach Scyl. l. l. waren ſie drei Tagefahrten weit von einander entfernt und der große Hafen öſtlich vom kleinen. [F.]

Petreii, eine römiſche Familie von der uns nur ſehr wenige Mitglieder, gar keine Münzen und wie es ſcheint auch keine Inſchriften bekannt ſind, ſo daß ſie in der inſchriftreichen Kaiſerzeit bereits ausgeſtorben geweſen ſein muß.

1) Cn. Petreius Atinas, tapferer Centurio im cimbriſchen Krieg, Plin. H. N. XXII, 6.

2) M. Petreius, Legat des Antonius, welcher 692 d. St. mit Cicero Conſul war: homo militaris, quod (693 d. St.) amplius annos triginta tribunus aut praefectus aut legatus aut praetor cum magna gloria in exercitu fuerat (Sall. Catil. 59. Cic. pro Sest. 5, 12.). Als zu Anfang 693 d. St. Antonius dem Catilina in der Nähe von Fäſulä die Entſcheidungsſchlacht lieferte, pedibus aeger, quod proelio adesse nequibat (nach Dio Caſſ. nicht wollte), M. Petreio legato exercitum permittit, worauf Petr. einen glänzenden Sieg erfocht (Sall. Catil. 59. 60. Dio Caſſ. XXXVII, 39. 40. Cic. Schol. Vol. II. p. 229. ed. Or.). Wenn auf ihn Dio Caſſ. XXXVIII, 3. (Varr.: Petreius, Petronius) zu beziehen iſt, ſo widerſetzte er ſich 695 d. St. als Senator dem Ackergeſetz des Cäſar. Wahrſch. iſt er derſelbe mit Nr. 3.

3) M. Petreius, Prätor in einem uns unbekannten Jahre vor 700

d. St., Vell. Pat. II, 48. 50., eine kräftige, aber rauhe und finſtere Natur (Cäſ. b. c. I, 75. 76. App. b. c. II, 43.). Von 700 bis 705 d. St. befehligte er als Legat des Pompeius in Spanien (Vell. Pat. II, 48.; über ſeine Stellung zu den andern dortigen Legaten des Pompeius vgl. Cäſ. b. c. I, 38. u. unten). 705 d. St. kämpfte er mit Afranius verbunden gegen die Cäſarianer welche zuerſt unter Q. Fabius, dann unter Cäſar ſelbſt ſich Spaniens zu bemächtigen ſuchten. Anfangs waren Afr. und Petr., von denen Letzterer jedenfalls an Charakter der Tüchtigere war (Cäſ. b. c. I, 75. 76. App. b. c. II, 43.), obgleich er in der Erzählung des Kriegs bei Dio Caſſ., Cäſar und Plutarch (Caes. 36.) dem Range nach eher dem Afr. untergeordnet erſcheint, glücklich. Später ſiegte Cäſar, und Afr. u. Petr. trafen mit ihm eine Uebereinkunft dahin, daß ſie ihre Truppen entlaſſen und ſich ſelbſt aus Spanien entfernen mußten (Cäſ. b. c. I, 38—55. 59—87. Dio Caſſ. XLI, 20—23. App. b. c. II, 42. 43. 150. Lucan. IV, 337. u. ſ. w. Vell. Pat. II, 50. Liv. ep. 110. Suet. Caes. 75. Polyän VIII, 23. 28. Flor. IV, 2, 26—29. Eutr. VI, 20. Frontin. Strat. II, 1, 11. I, 8, 9.). Nach der Schlacht bei Pharſalus ſtieß Petr. bei Paträ, wo er vermuthlich einen militäriſchen Poſten bekleidete, zu Cato (Dio Caſſ. XLII, 13.), und ging dann nach Afrika. Hier, wo er 708 d. St. in der Schlacht bei Ruspina verwundet ward (b. afr. 19.), war er einer von den angeſehenſten Anführern des röm. Heeres gegen Cäſar (Dio Caſſ. XLIII, 2. bell. afric. 18. 19. 24. App. b. c. II, 95. Eutr. VI, 23.). Nach der von Cäſar gewonnenen Schlacht bei Thapſus 708 d. St. irrte er eine Zeitlang mit ſeinem Bundesgenoſſen, dem König Juba von Mauretanien, auf der Flucht umher, dann aber, als ihm dieſe keine Rettung verſprach, ſtarb er, entweder indem er ſich ſelbſt entleibte, oder indem er ſich (imbecilliorem, b. afr. 94., wegen ſeines Alters?) von Juba tödten ließ, damit er nicht dem Cäſar in die Hände falle (Dio Caſſ. XLIII, 8. b. afr. 91. 94. Liv. ep. 114. App. b. c. II, 100. 101. Oroſ. VI, 16. Eutr. VI, 23. Flor. IV, 2, 69. Sen. suas. 8. de provid. 2.). Vgl. Nr. 2. Erwähnt wird Petr. noch Cic. ad Att. VIII, 2, 3.

4) **Petreius**, der Sohn von Nr. 3., ward 708 d. St. auf Cäſars Befehl getödtet, Oroſ. VI, 16. Vgl. Afranii Nr. 4. a. E. (Bd. I. S. 215.).

5) **M. Petreius**, Centurio Cäſars im galliſchen Krieg, Cäſ. gall. VII, 50. [L. O. Bröcker.]

Petriana (Not. Imp.), ein Caſtell im N. von Britannia Romana, zwiſchen dem Grenzwall und dem Irthing-Fluſſe, wo eine Ala Petriana in Garniſon lag; wahrſch. das heut. Caſtleſteeds (vgl. Mannert II, 2. S. 117.), nach Camden p. 1020. u. Reichard aber das viel ſüdlichere Old-Penrieth, welches vielmehr das alte Voreda iſt. [F.]

Petrichus, Verf. von Ὀφιακά, welche Plinius in B. 19—21. mehrfach benützt hat, vgl. ib. XX, 23, 96. XXII, 22, 41. [B.]

Petrina, ſ. Petra Nr. 3.

Petrocorii (Cäſ. B. G. VII, 75. Sidon. Apoll. VII, 6., *Πετροκόριοι*, Strabo IV, p. 190. Ptol. II, 7, 12., Petrocori, Plin. IV, 19, 33., auf einer zweifelhaften Münze bei Mionnet I. p. 63. vgl. Suppl. I. p. 129. auch Petrucorii), Volk in Gallia Aquitania zwiſchen der Garumna und dem Liger (denn Plin. l. l. dehnt ihr Gebiet zu weit aus, wenn er es durch den Fl. Tarnis von dem der Toloſaner geſchieden werden läßt, vgl. Ukert II, 2. S. 264.). In ihrem Lande (dem heut. Perigord) fanden ſich ergibige Eiſengruben, und ihre Hauptſtadt war Vesunna (das heut. Perigueux.). [F.]

Πετρόδανα (Ptol. III, 8, 7.), Stadt in Dacien zwiſchen Carſidava und Ulpianum; beim heut. Orbey. Vgl. Ukert III, 2. S. 620. [F.]

Petromantălum (It. Ant. p. 382. 384., auf der Tab. Peut. Petrum viaco), kleine Stadt der Vellocaſſes in Gallia Lugdun., j. Magni. Vgl.

Mém. de l'Acad. des Inscr. XIX. p. 663., nach Valeſius Not. p. 446. minder richtig Mante. [F.]

Petronia amnis, ſ. Bd. II. S. 542.

Petronii, ein Name welcher, von Petro abgeleitet (vgl. Paul. Diac. p. 207. M.: Petrones rustici a petrarum asperitate ac duritia dicti, und hiezu Feſt. p. 206.; Petro als Beiname, z. B. von Antistius P. aus Gabii, Dionyſ. IV, 57., von Granius P., Plut. Caes. 16.), nicht blos römiſch, ſondern überhaupt italiſch war; als etruskiſch iſt er bezeugt durch Grabſchriften (vgl. Lanzi, Saggio d. lingua Etr., T. II. p. 424. n. 326., Petruni; p. 420, 313. 431, 354. 442, 408., Petrni; p. 416, 288., Petrnei; die einfache Namensform Petru T. II. p. 429, n. 344. 388, 180. vgl. T. I. p. 330., nebſt den Beugungs- und Ableitungsformen Petrus, T. II. p. 420, n. 306., Petrua, 379, 145., Petrui, 379, 146., Petrual, 439, 392.) und als ſabiniſch ſowohl durch den Beinamen Sabinus, der bei einem Petronius ſchon in der Königszeit (vgl. Nr. 1.) und bei verſchiedenen Petronii in der Kaiſerzeit (Grut. Inscrr. p. 194, 4. 451, 2. 3. vgl. p. 200, 6., C. Petronius Umbrinus) vorkommt, als auch durch die Münzen des Petronius Turpilianus (Nr. 9.), auf welchen der Letztere den ſabiniſchen Urſprung ſeines Geſchlechtes durch mehrere Typen andeutet.

1) Petronius Sabinus, erhielt von dem Duumvir M. Tullius ein Buch welches die Geheimniſſe des bürgerlichen Götterdienſtes enthielt durch Beſtechung zum Abſchreiben, wofür der König Tarquinius (Superbus?) den Duumvir in einen Sack einnähen und ins Meer werfen ließ (Val. Max. I, 1, 13.).

2) Petronius Valentinus, ein von Plutarch Parallel. min. 37. nach dem apokryphiſchen Werke des Doſitheus über italiſche Geſchichte genannter Römer, der die Gemahlin des Fabius Fabricianus, während dieſer in den Krieg gegen die Samniten gezogen war, in welchem er deren Hauptſtadt Tuxium (?) eroberte, als ein anderer Aegiſthus verführt, und nachdem der heimgekehrte Feldherr von der eigenen Gattin ermordet worden, in ſpäterer Zeit durch die Hand des als Knaben von der Schweſter geretteten Sohnes zugleich mit der buhleriſchen Mutter den Tod erlitten habe.

3) L. Petronius, von niedriger Herkunft, gelangte durch ſeinen Freund P. Cölius zur Würde eines römiſchen Ritters und vergalt ihm ſpäter die Wohlthat, indem er ihm in verzweifelter Lage auf ſeine Bitte den Tod gab (Val. Max. IV, 7, 5. vgl. Bd. II. S. 480, 7.).

4) M. Petronius Passer, von Varro de R. R. III, 2. (wo jedoch Popma bei Geßner Caetronius leſen will, vgl. Gruter. Inscrr. p. 533, 2. 3., Q. Caetronius Passer) in der Geſellſchaft des Appius Claudius (Augur) und der Uebrigen welche er in der villa publica antrifft aufgeführt; möglicher Weiſe identiſch mit M. Petronius (nach einigen codd. bei Dio XXXVIII, 3., ſt. *Πετρέϊος*) welcher im J. 695 d. St. (59 v. Chr.) den Cato ins Gefängniß begleiten wollte (vgl. Bd. IV. S. 436 f. u. Drumann, Geſch. Roms Bd. III. S. 201.) und lieber mit Cato im Gefängniß als mit Cäſar in der Curie zu ſein erklärte.

5) Petronius, Kriegstribun unter Craſſus im Partherkriege, der denſelben nach verlorner Schlacht zu der Unterredung mit Surenas begleitete und vergeblich gegen den verrätheriſchen Angriff der Feinde vertheidigte (Plut. Crass. 31. vgl. 30. Polyän. Strateg. VII, 41. Bd. IV. S. 1067.).

6) Petronius, Mitſchuldiger an Cäſars Ermordung, und deßwegen von der Amneſtie welche Antonius bei ſeiner Ankunft zu Epheſus (41 v. Chr., vgl. Bd. I. S. 564. ob.) den in das Artemiſion geflohenen Anhängern des Brutus und Caſſius ertheilte ausgeſchloſſen (App. b. c. V, 4.).

7) Petronia, Gemahlin eines Tettius, vgl. Val. Max. VII, 7, 3.

8) P. Petronius (Plin. H. N. VI, 29., bei Dio LIV, 5. *Γάϊος Π.*), wie es ſcheint zuerſt Stellvertreter und ſodann Nachfolger des Aelius Gallus als Präfekt in Aegypten, unternahm gegen die Aethiopier, die nach dem Abgang des Gallus in den Krieg gegen die Araber in die Thebais eingefallen waren, einen Kriegszug, eroberte außer verſchiedenen anderen Städten (Plin. l. l.) die Hauptſtadt der Königin Kandace, Napata, und ſandte, nachdem er in Alexandria wieder eingetroffen, 1000 Gefangene an den eben erſt von den Cantabrern zurückgekehrten Auguſtus (730 d. St., 24 v. Chr., ſ. ob. S. 837., Strabo XVII, p. 819 f. vgl. Dio l. l.). Ein Angriff der Kandace auf die von Petr. befeſtigte und mit einer Beſatzung verſehene Stadt Premnis veranlaßte einen zweiten Feldzug, auf welchem er die Feſtung entſetzte und die Aethiopier zu der Bitte um Frieden nöthigte, worauf er ihre Geſandten an den Kaiſer wies, den ſie zu Samos (auf dem Wege nach Syrien) trafen (im Winter 733—34, vgl. Fiſcher, Zeittafeln S. 392., Strabo, Dio ll. ll.; über die äthiopiſchen Züge des P. ſ. Ritter, Erdkunde I. S. 590 ff. 601.). Durch ſeine Verwaltung den Wohlſtand der Provinz zu heben bemüht kam er insbeſondere der Anſchwellung des Nils durch Kanäle und Gräben die er anlegen ließ mit ſolchem Erfolge zu Hilfe daß, während ſonſt die größte Fruchtbarkeit eintrat wenn der Nil auf 14 Ellen ſtieg und bei einem Stande von 8 Ellen Hungersnoth erfolgte, zur Zeit ſeiner Verwaltung ein Stand von 12 Ellen den größten Ueberfluß zur Folge hatte, und als einſt der Nilmeſſer nur 8 Ellen anzeigte doch nirgends Mangel geſpürt wurde (Strabo p. 788., vgl. Varges de statu Aeg. prov. Rom. p. 10. 58. 71.). Von Muth und Thatkraft legte er eine Probe ab als er einſt von den Hunderttauſenden des alexandriniſchen Volkes mit Steinwürfen angegriffen wurde: er leiſtete mit den ihn umgebenden Soldaten Widerſtand, ließ Einige der Empörer niedermachen und brachte ſo die Andern zur Ruhe (Strabo p. 819.). Erwähnt wird er außerdem von Joſephus (Ant. Jud. XV, 9, 2.) als Freund des Herodes, um den er ſich, wie um ſeine Unterthanen, zur Zeit einer Hungersnoth in Paläſtina durch Lieferung von Getreide verdient machte. Von ihm, und nicht von einem ſpäteren Präfekten des Namens, rührt wahrſch. die Inſchrift der Memnonsſäule, Descr. de l'Ég. II. p. 221. n. 18., Orelli Inscr. 523. (Petronius Praef. Aeg.; folgt ein latein. Diſtichon nebſt einem zweiten Pentameter: Vox Audita Mihi Est Ter Bene Memnonia). Denn daß bereits zu ſeiner Zeit der Ton jener Säule beobachtet wurde geht aus Strabo XVII, p. 816. (vgl. Bd. IV. S. 1761.) hervor, und ein ſpäterer Präfekt des Namens (vgl. Nr. 16. 21. 22. 26.) hätte ohne Zweifel ſeinen Beinamen hinzugefügt.

9) P. Petronius Turpilianus, als IIIvir (monetalis) auf einer Anzahl von Münzen (bei Eckhel Doctr. Numm. V. p. 270 f. vgl. VI. p. 95. 99. Riccio, le monete etc., ed. 2., p. 166 ff.) genannt deren Typen ſich theils auf den Ruhm des Auguſtus (wie die knieende Armenia, der Parther der die Feldzeichen zurückgibt, der Mann auf dem Elephantenzweigeſpann, mit der Rechten einen Oelzweig ausſtreckend, wodurch die Geſandtſchaft der Inder an Auguſtus angedeutet wird, welche gleich den beiden andern Ereigniſſen in das J. 734 d. St., 20 v. Chr. fällt, Dio LIV, 9. Eckhel VI. p. 99.), theils aber auf Petronius ſelbſt und zwar ebenſowohl auf ſein Geſchlecht (deſſen Abſtammung aus dem Sabinerlande durch das Bild der Tarpeja, ſo wie durch den Kopf der von den Sabinern verehrten Feronia angedeutet wird) als auch auf ſeine Perſon und perſönliche Neigungen (z. B. Liebe zur Poeſie, durch das Bild einer Sirene, des Pegaſus, einer Lyra angedeutet) ſich beziehen. Ein Enkel von ihm iſt wahrſch. Nr. 12.

10) Auf einer fragmentariſchen Inſchrift bei Gruter. p. 328, 1. finden ſich die Namen L. Cestius und L. Petronius Ru(fus, vgl. Grut. p. 736, 9.,

P. Petronio P. F. Pal. Rufo) an der Spitze eines Senatsconſults das ſich auf die Säcularſpiele vom J. 737 d. St., 17 v. Chr. bezieht, und über deſſen Inhalt Sueton. Aug. 31. (ſ. Bd. IV. S. 1239.) zu vergleichen iſt. Auf die beiden Namen folgen die Buchſtaben V. F., Verba Fecerunt; und da im Senate die Conſuln es waren welche die Gegenſtände zur Verhandlung brachten (vgl. z. B. das Senatsconſult bei Frontin. de aquaeduct. 100., Quod Coss. V. F., u. Bd. II. S. 623. ob., nebſt dem Art. Senatus), ſo ergeben ſich die beiden Genannten als coss. (suffecti) jenes Jahres.

11) P. Petronius (Joſeph. Ant. Jud. XIX, 6, 3 f., bei Jornand. de regn. et temp. succ. 35. Caius P.), vielleicht Enkel von Nr. 8., Statthalter der Provinz Aſien unter Tiberius (Münze der Smyrnäer bei Eckhel II. p. 547. 555, *Σεβαστος Τιβεριος Επι Πετρωνιου*, vgl. Philo de leg. ad Cai. §. 33 f., unbeſtimmt in welchen Jahren, doch vor dem J. 789 d. St., 36 n. Chr., da er in dieſem Jahre ſich zu Rom befand, vgl. Tac. Ann. VI, 45.), ward von Caligula als Legate nach Syrien geſandt mit dem Auftrag die Juden zur Anbetung der kaiſerlichen Bildſäulen zu zwingen, vermied jedoch bei der Stimmung die er fand die Gewalt, und legte bei dem Kaiſer eine Fürbitte ein die ihm ſelbſt ohne Zweifel zum Verderben ausgeſchlagen hätte wenn nicht bald darauf die Ermordung Caligula's erfolgt wäre (vgl. Joſeph. Ant. J. XVIII, 9, 2—9. Bell. J. II, 10, 1—5. Philo leg. ad C. §. 31—43. Jornand. l. l.). Nachdem er noch unter Claudius eine Zeit lang die Statthalterſchaft geführt hatte (vgl. eine Münze der Antiochener aus dem erſten Jahre des Claudius, 794—95 d. St., bei Eckhel III. p. 280., nebſt Joſeph. Ant. J. XIX, 6, 3 f.) kehrte er nach Rom zurück und nahm ferner eine angeſehene Stellung am kaiſerlichen Hofe ein (vgl. Sen. Apocol. 14., wo er als der alte Tafelgenoſſe des Claudius und als ein Mann ſo beredt wie dieſer *ſelbſt* bezeichnet wird). Eidam einer Vitellia (Tac. III, 49.), wahrſcheinlich aus dem Hauſe des ſpäteren Kaiſers, zeugte er eine Tochter Petronia, welche die Gemahlin des Letzteren wurde (vgl. Suet. Vitell. 6, wo er ſelbſt vir consularis genannt iſt). Ein Sohn des Vitellius aus dieſer Ehe, Petronianus, der an einem Auge blind war, wurde von der Mutter (die nach Tac. Hist. II, 64. ſich von Vitellius getrennt und in zweiter Ehe mit Cornel. Dolabella vermählt hatte) unter der Bedingung zum Erben eingeſetzt daß er aus der väterlichen Gewalt befreit würde; weßwegen der Vater ihn frei gab, nach Kurzem aber, wie man wenigſtens glaubte, vergiftete (Suet. l. l.).

12) Petronius Turpilianus, wahrſch. Enkel von Nr. 9., Coſ. 814 d. St., 61 n. Chr. (Tac. Ann. XIV, 29. Phlegon Mirab. 20. Grut. Inscr. p. 62, 7.), ward von Nero noch in demſelben Jahre als Nachfolger des Suetonius Paulinus nach Britannien geſandt, wo er nach Tac. XIV, 39. (vgl. Agr. 16.) eine feige Unthätigkeit mit dem ſchönen Namen des Friedens belegte. Da er im J. 816 (63) bereits als curator aquarum zu Rom (bis zum folgenden Jahre) genannt wird (Frontin. de aquaed. 102. *), ſo verweilte er überdieß nur kurze Zeit in der Provinz. Gleichwohl erhielt er im J. 818 (65) die Triumphzeichen (Tac. XV, 72.), mußte aber die Ehren die ihm von Nero zu Theil geworden in ſpäterer Zeit auf Galba's Befehl mit dem Tode büßen (Tac. H. I, 6. 37. Plut. Galb. 15., wo er fälſchl. *Τερτουλλιανὸς* genannt iſt). [Hkh.]

13) C. (bei Plin. H. N. XXXVII, 37., vgl. oben S. 254. u. Plut. de discr. adul. et amici 35. Titus) Petronius ** aus der Zeit Nero's,

---

* Aus der Liſte der curatores aqu. bei Frontin. l. l. geht hervor daß meiſt Conſulare mit dieſem Amte betraut wurden (vgl. den Titel consulares aquarum in ſpäterer Zeit, Bd. II. S. 630.), und es iſt daher die Identität des Curators mit dem Coſ. nicht zu bezweifeln. [Hkh.]

** Daß er aus Maſſilia gebürtig geweſen ſei folgerte man aus der Nachricht

geſtorben im J. 66 n. Chr. (819 d. St.), über welchen ſ. Tac. Ann. XVI, 17. in. 18. 19. 20. in. Hienach war er ein Mann von geiſtiger Ueberlegenheit und Energie (wie er ſich als Proconſul von Bithynien und dann als Conſul bewährt hatte), der aber von dieſen ſeinen Eigenſchaften abſichtlich keinen Gebrauch zum Guten machte, ſondern ſich mit Bewußtſein verſenkte in den Geiſt ſeiner Zeit und ſeines Hofes und auf dem Felde der Sinnlichkeit die Lorbern gewann welche die Natur ihm in ernſteren Gebieten zugedacht hatte (hunc ignavia ad famam protulerat, habebaturqve non ganeo — sed erudito luxu; dicta factaqve eius waren soluta et qvandam sui negligentiam praeferentia; revolutus ad vitia seu vitiorum imitationem). Durch dieſe ſeine Virtuoſität in der Kunſt des Genießens empfahl er ſich dem Nero, der ihn in den engſten Kreis ſeiner Vertrauten aufnahm und in Sachen des Genuſſes ſich ſeinem Urtheil und Geſchmack unterwarf (er wurde für Nero ein „elegantiae arbiter"). Dadurch wurde die Eiferſucht des Tigellinus erregt, und dieſer denuncirte ihn als Mitverſchworenen des Scävinus. Petr. befand ſich gerade im Gefolge des Kaiſers bei deſſen Reiſe nach Campanien; in Cumä wurde er denn feſtgeſetzt und gab ſich hier den Tod mit der ihm eigenen Miſchung von Weichlichkeit und Mut, von Leichtſinn und Feſtigkeit, von Epikuräismus und Stoicismus, gleichſam mit Bewußtſein den Tod eines Weiſen parodirend oder in ſeine Art überſetzend. So ſchickte er auch dem Nero anſtatt eines Teſtaments worin er ihm Vermächtniſſe zuwandte eine Schrift worin er ausführlich und mit Nennung aller Namen die unnatürlichen Genüſſe des Kaiſers beſchrieb; damit daraus aber nicht dem Ueberbringer oder Anderen Gefahr erwüchſe ſiegelte er die Schrift und zerbrach dann den Siegelring. Nichtsdeſtoweniger wurde die Vertraute des Petr., Silia, die Frau eines Senators, nach dem Tode des Petr. verbannt, weil man ſie im Verdacht hatte daß ſie demſelben den Stoff zu ſeiner Schrift geliefert habe. — Dieſer Petr. iſt es welchen man gewöhnlich als Verfaſſer des Satyricon (d. h. Σατυρικῶν libri) betitelten Sittenromans annimmt. Im Cod. Traguriensis lautet deſſen Ueberſchrift: Petronii Arbitri Satyri fragmenta ex libro qvinto decimo et sexto decimo. Das Ganze kann ſich ſomit auf 20 Bücher belaufen haben; was auf uns gekommen iſt beſteht nur aus bedeutenden, aber zum Theil unzuſammenhängenden Bruchſtücken deſſelben. Noch im zwölften Jahrh. ſcheint das Ganze vorhanden geweſen zu ſein, indem Johann von Salisbury in ſeinem Polycraticus Manches aus Petron. anführt was in unſern Hdſchrr. ſich nicht mehr findet. Aber die erſten gedruckten Ausgaben (zuerſt in den Panegyrici veteres vom J. 1476 oder 1482; dann Venet. 1499. 4. 1500. 1508. 1520. Antv. 1565. Lugd. 1575. Lutet. 1577.; von J. Douſa, Lugd. 1585. Lutet. 1585. 1587. Lugd. 1604; von Goldaſt, Helenop. 1610. Francof. 1621; von Lotichius, Francof. 1629. 4.; von Gonſalez de Salas, Francof. 1629. 4.) enthielten noch viel weniger als die jetzigen: es fehlte darin der größte Theil der coena Trimalchionis, welcher erſt im J. 1663 durch Petr. Petitus zu Trau in Dalmatien gefunden und im folgenden Jahre herausgegeben wurde, worauf Petitus im J. 1666. 1670 die Aechtheit des Stückes gegen die Zweifel von Wagenſeil und Valois feſtſtellte. Alle ſeitdem verſuchten Vermehrungen des Textbeſtandes haben ſich als wiſſentliche oder unwiſſentliche Täuſchungen erwieſen; ſo der im J. 1688 angeblich zu Belgrad durch Dupin gemachte, durch Charpentier 1690 angezeigte und 1693 (wiederholt 1731) veröffentlichte und 1700 vertheidigte Fund; ſo der im J. 1785 in England angekündigte, und der im J. 1800 durch Marchena in der St. Galler Kloſterbibliothek gemachte, durch Lallemande (Paris 1800) heraus=

---

des Sidon. Apoll. carm. in laud. Narb. v. 155., die Maſſilioten haben in ihren Gärten das Bild des Priapus durch eine Herme des Petronius erſetzt. [W. T.]

gegebene. — Die ganze Anlage des Werkes iſt die eines Romans: zwei Freigelaſſene, Encolpius und Ascyltus, lieben beide einen Knaben Namens Giton, und die Abenteuer die ſich theils aus dieſem Verhältniſſe herausentwickeln theils die Einzelnen für ſich treffen, die Bekanntſchaften die ſie machen (z. B. Trimalchio, Eumolpus) bilden den Inhalt wenigſtens des auf uns gekommenen Theiles davon. In dieſem Gewande einer Erzählung enthält aber das Werk vorzugsweiſe Sittenſchilderungen theils einzelner Oertlichkeiten (z. B. Kroton) theils ganzer Gattungen von Menſchen (z. B. in Trimalchio einen reichen Emporkömmling der die Manieren eines gebildeten Weltmannes affectirt, dabei ſich aber die lächerlichſten Blöſen gibt; in Encolpius einen gutmüthigen, feigen und lüſternen Griechen; in Eumolpus einen eitlen und geſchmackloſen Dichter, zugleich einen tiefunſittlichen Moralprediger), ſämmtlich mit meiſterhafter Anſchaulichkeit und Wahrheit bis ins Kleinſte hinein gezeichnet. Der Ton dabei iſt durchaus humoriſtiſch: die Perſonen handeln und reden auch beim Schnödeſten mit einer Offenheit, Unbefangenheit und Behaglichkeit als hätten ſie das unzweifelhafteſte Recht ſo zu ſein und zu denken wie ſie thun; dabei klingt aber allenthalben ein leis-ironiſcher Ton durch, der des Verfaſſers geiſtige Freiheit und höheren Standpunkt, wie ſeine innerliche Freude an den luſtigen und ſchmutzigen Dingen die er ſchildert bekundet; mit einem Lächeln um den Mund und einem leiſen Kichern begleitet er ſeine Helden auf allen Schritten und Tritten. Durch dieſen Inhalt und Charakter ſtellt ſich das Werk in die Reihe der Satiren, und zwar ſchließt es ſich, wie dem Tone nach beſ. an Horaz, ſo in der Form am nächſten an die menippeiſche Satire (vgl. Bd. IV. S. 1806. u. d. A. Satira) an. Denn nicht nur ſpringt von Zeit zu Zeit die proſaiſche Rede in die gebundene über (Hinkiamben zu Anfang, Trochäen ꝛc. c. 109.), ſondern es werden auch ganze Gedichte von größerem Umfange eingeflochten (die Troiae Halosis und das bellum civile), zu deren Träger gewöhnlich Eumolpus gemacht wird und welche immer zugleich ſatiriſche Zwecke verfolgen, oft ſogar doppelte, wie das bellum civile, das mit Lucan zugleich deſſen Gegner (in der Perſon des Redenden, Eumolpus) verſpottet, indem der Verf. in ächter Humoriſtenmanier ſich über beide Extreme ſtellt und ſeine Streiche mit unparteiiſcher Gerechtigkeit an beide gleich vertheilt. Die Sprache und Ausdrucksweiſe iſt immer dem Charakter der redenden Perſon angepaßt: gewählt bei Encolpius, ſchwülſtig bei Eumolpus, gemein bei Trimalchio. Was dem Letzteren in den Mund gelegt wird iſt für uns eine unſchätzbare Probe der lingva romana rustica wie ſie wenigſtens in demjenigen Theile Italiens wohin die Scene verlegt wird, in Campanien, beſ. Neapel, geſprochen wurde (vgl. Studer S. 75 ff.). Entſprechend dem urſprünglich griechiſchen Charakter dieſer Gegend iſt auch Trimalchios und ſeiner Genoſſen Sprache angefüllt mit griech. Wörtern, Bildungen und Gräcismen zum Theil der craſſeſten Art (z. B. Verbindung des Neutr. Plur. mit dem Verb. im Sing. c. 71.). Einen Beſtandtheil der Volksſprache bilden auch die vielen Archaismen in dem Werke (Studer S. 77—81.), die Maſſe von Zuſammenſetzungen und Wortbildungen die der Schriftſprache fremd ſind, die häufigen Solöcismen, derben Wendungen, die zahlreichen proverbialen und hyperboliſchen Ausdrücke, die oftmaligen Schwüre und Flüche u. dgl. (Studer S. 81—85.). Dagegen Encolpius ſpricht die Converſationsſprache der Gebildeten ſeiner Zeit (Studer S. 85 ff.), wobei ſich eine auffallende Aehnlichkeit mit der Ausdrucksweiſe des Seneca ergibt (Studer S. 86. 89—91.). Schon dieß führt auf Gleichzeitigkeit beider Verfaſſer. Zwar ſind über das Zeitalter des Verf. des Sat. die entgegengeſetzteſten Anſichten ausgeſprochen worden: während Burmann ihn in die Zeit des Auguſt ſetzte wollte Statilius ihn bis unter Conſtantin rücken; für Commodus ſtimmten Ignarra und Ruhnken, und Sambucus für Gallienus, für die Antonine Valeſius.

Indeſſen kann heutzutage nur noch von zweierlei Anſichten ernſthaft die Rede ſein: man hat die Wahl nur noch zwiſchen der Zeit des Alexander Severus und der des Nero. Die erſtere Anſicht wurde aufgeſtellt zuerſt von Niebuhr (Abhh. der Berl Akad. 1828. II. S. 250 ff. und kleine philolog. Schrr. S. 337 ff.), aufgenommen von Lachmann und Bernhardy, neueſtens vertheidigt von K. Eckermann, Allg. Encycl. III, 19. Art. Petronius; die zweite iſt die neuerdings herrſchend gewordene, getheilt von Pithöus, Aurelius, Vinetus, Goldaſt, J. Lipſius, Aurelianus, Iſ. Caſaubonus, Cataldo, Janelli, Schloſſer, Paldamus, Mößler, neueſtens gründlich ausgeführt und vertheidigt von G. Studer, Rhein. Muſ. 1843. S. 50—92. 202—223., mit Modificationen beſtätigt von F. Ritter, ebendaſ. S. 561—572. u. W. Teuffel, ebendaſ. IV. Bd. S. 511—518. Niebuhr hatte ſeine Behauptung gebaut theils auf irrige Auffaſſung der Sprache des Satyricon theils auf die willkürlich angenommene Identität der Perſonen einer gleichfalls willkürlich ins dritte chriſtliche Jahrh. geſetzten Inſchrift (ſ. Orelli Inscrr. n. 1175. I p. 257 f.) mit denen des Satyricon (vgl. Studer S. 71. und den Encolpus bei Martial. V, 48.). Dagegen für das neroniſche Zeitalter ſpricht die ſchon berührte große Aehnlichkeit der Diction des Satyrikon mit der des Seneca, die auffallende Uebereinſtimmung der Klagen über den Zerfall der Beredſamkeit im Sat. c. 1 ff. mit denen im taciteiſchen Dialog de Oratoribus (Studer S. 214 f. vgl. auch Senec. Epist. 114.), die höchſt wahrſcheinliche Beziehung des Gedichts de bello civili auf die Pharsalia des Lucanus (Studer S. 220. Rhein. Muſ. N. F. IV. S. 514.), und der Troiae Halosis auf ein gleichnamiges Gedicht des Nero (ſ. O. Jahn Prolegg. zu Perſius p. LXXVII.), ebenſo vieler einzelnen Züge auf Vorkommniſſe der neroniſchen Zeit (a. a. O. S. 515. Studer S. 219 f.), die Erwähnung von Perſonen dieſer Zeit, wie Menekrates (Bd. IV. S. 1794. Nr. 13.), Apelles (c. 64. vgl. Dio Caſſ. LIX, 5.) u. A. (Studer S. 221 ff.). Wenn aber auch hienach die Abfaſſung des Satyricon mit höchſter Wahrſcheinlichkeit in die Zeit Nero's zu ſetzen iſt, ſo folgt doch hieraus noch keineswegs unmittelbar daß dieſer unter Nero lebende Verfaſſer gerade Gajus Petronius ſei. Allerdings herrſcht zwiſchen dem Charakter des Letzteren, wie Tac. ihn ſchildert, und dem Geiſte und Tone des Satyrikon eine unverkennbare Aehnlichkeit (Studer S. 74. Ritter S. 567 f.): in beiden das Sinnenleben von hervorſtechender Wichtigkeit, in beiden daſſelbe reſignirte und lächelnde Hinnehmen der Dinge wie ſie einmal ſind, dieſelbe Naivität, derſelbe Humor, dieſelbe negligentia sui. Nur führt das Alles blos auf Geiſtesverwandtſchaft, nicht auf Identität der Perſon. Noch weniger zwingend ſind die äußeren Gründe. Der Verf. des Satyrikon heißt Arbiter zuerſt bei Terentian. Maur. Metr. p. 2438. (vgl. Macrob. Somn. Scip. I, 2.), vielleicht von dem taciteiſchen arbiter elegantiae her, das man als förmlichen Hoftitel nahm, vielleicht aber auch der wirkliche Name des Verfaſſers, nur willkürlich auf Nero's arb. eleg., Petronius, bezogen; Petronius Arbiter findet ſich zum erſten Male bei Sidon. Apoll. ad Felic. 267., wo er neben Lucilius, Turnus, Stella, Septimius, Martialis u. A. genannt iſt, vgl. Lutatius zu Stat. Theb. III, 661.; — Data welche weder für noch gegen die Identität der Perſonen entſcheidend ſind, ſ. Studer S. 66 f. u. Eckermann S. 330 f. Dagegen ſpricht wider dieſe Identificirung daß Tac. von einem ſo bedeutenden Werke des Petr. nicht nur Nichts weiß, ſondern ſogar durch ſein ignavia das Vorhandenſein eines ſolchen direkt ausſchließt (Rhein. Muſ. IV. S. 516 f.). Und wenn man vollends gar das Satyrikon mit der Schrift identificirt hat welche Petr. dem Nero überreichen ließ ſo iſt die Unſtatthaftigkeit dieſer Annahme, namentlich ihre Unvereinbarkeit mit den Angaben des Tacitus, ſchon von Ritter (Rhein. Muſ. 1843. S. 561 ff.) hinreichend nachgewieſen. So bleibt zwiſchen dem Verf. des Sat. und dem taciteiſchen Petr. als ſicher nur die

Identität der Zeit. Des Erſteren Name und Perſon iſt völlig unbekannt, ſein Aufenthaltsort wahrſcheinlich außerhalb Roms, ſein Stand wohl ein niedriger, Umſtände welche bewirken mochten daß weder Quintilian noch Plinius noch Sueton von dem Werke Kenntniß erhielten oder es zu erwähnen ſich veranlaßt fühlten. Die Uebertragung des Namens Petr. auf den Verf. des Sat. erklärt ſich aus der frühe unternommenen Combination beider Perſonen, zu welcher eben die Aehnlichkeit Beider Anlaß gab. — Ausgaben ſeit der Entdeckung des Fragm. Trag.: von Chr. Arnold, Nürnberg 1666 f.; J. Boſchius, Amſt. 1677. 16.; de Lavaur, Paris 1726.; ganz beſonders von P. Burmann, Traj. ad Rh. 1709. 4. Amſterd. 1743. 4. Dazu J. J. Reiske libellus animadverss. ad alt. ed. Burm., 4 Thle.; C. G. Anton, Lips. 1781.; Bip. 1790.; J. C. Orelli lectiones Petronianae, Züricher Prgr. 1836. 4. — Ueberſetzungen: von W. Heinſe, Rom (Schwabach) 1773. 1783. 2 Thle.; Schlüter, Halle 1796. 2 Thle.; Gröningen, Leipz. 1804.; A. Wellauer, das Gaſtmahl des Trimalchio, in Jahns Jahrbb. Suppl. X. S. 194—220. Schilderung eines röm. Gaſtmahls nach Petron., Berlin 1843. — Ueber Petronius vgl. außer den angef. Abhh. J. G. Mößler, de Petr. poemate de bello civili, Bresl. 1842. 8. Fabric. Bibl. Lat. II. p. 151—163. Gräſſe, Literärgeſch. I. S. 787. 812 ff. [W. T.]

14) Petronius Priscus, nach Tac. Ann. XV, 71. aus Anlaß der piſonianiſchen Verſchwörung (818 d. St., 65 n. Chr.) auf eine Inſel des ägäiſchen Meeres verwieſen; vielleicht der Vater der von Juvenal. VI, 638. (vgl. Schol.) u. Martial. II, 34. erwähnten Pontia, Mörderin ihrer eignen Kinder, welche in den Scholien zu Juv. l. l. Publii Petronii filia quem Nero convictum in crimine coniurationis damnavit, und in einem Zuſatz zu denſelben bei Ge. Valla Drymionis uxor genannt wird. (Ein Nachkomme von ihm des gleichen Namens wird als magister Fratrum Arvalium im J. 184 n. Chr. genannt bei Marini Fr. Arv., tav. XXXII., col. II., l. 28 f. vgl. p. 395.)

15) Petronius, Procurator in Noricum 822 d. St. (69 n. Chr.), der im Kampfe zwiſchen Otho und Vitellius für einen Anhänger des Erſteren gehalten wurde (Tac. Hist. I, 70.).

16) T. Petronius Secundus, Präfekt von Aegypten 840 d. St., 87 n. Chr. (Domitiano XIII Cos., vgl. die Inſchr. der Memnonsſäule, Descr. de l'Égypte, T. II. p. 217. n. 8., bei Labus di un' epigr. lat. scoperta in Egitto e dei prefetti di quella prov., Milan. 1826. p. 95., Audit Memnonem — Et Honorat Eum Versibus Graecis Infra Scriptis; die Verſe unleſerlich). In ſpäterer Zeit prätor. Präfekte mit Norbanus (ob. S. 698, 6.) war er in die Verſchwörung gegen Domitianus eingeweiht (Dio LXVII, 15.) und überredete nach deſſen Ermordung die Soldaten zur Anerkennung des Nerva (Eutr. VIII, 1.). Von dem neuen Kaiſer in ſeiner Würde beſtätigt, ward er nicht lange nachher auf Anſtiften ſeines Amtsgenoſſen Caſperius Aelianus von der Leibwache ermordet (Aur. Vict. Epit. 12. Eur. l. l. vgl. Dio LXVIII, 3., ob. S. 593.).

17) P. Petronius Achilles, in der Abſchrift des Spruches welchen Domitianus in dem zwiſchen den Falerienses und Firmani im Picenerlande anhängigen Rechtsſtreite (de subsicivis) fällte (835 d. St., 82 n. Chr., Grut. p. 1081, 2. Orelli 3118.) zugleich mit P. Bovius Sabinus als legatus (Faleriensium) genannt.

18) Q. Petronius C. F. Pup(inia tribu) Modestus, P(rimi) P(ilaris) Bis Leg(ionis) XII. Fulm(inatae) Et Leg(ionis) I. Adiutric(is), Trib. Mil. Coh. V. Victr(icis), Coh. XII. Urb(anae), Tr(ib.) Coh. V. Pr(aetoriae), Pr(ocurator) Divi Nervae Et Imp. Caes. Nervae Traiani Aug. Germ(anici) Provin(ciae) Hispaniae Citer. Asturiae Et Callaeciarum, Flamen Divi Clau(dii), auf der Dedicationsinſchr. bei Grut. p. 193, 3.

19) L. Petronius Fronto, IIIvir I(uri) D(icundo) zu Ferentinum, auf einer Inſchr. aus der Zeit des Trajan, und zwar vor dem J. 856 d. St., 103 n. Chr. (Grut. p. 456, 1. Orelli 784.).

20) M. Petronius Sura, auf der Dedicationsinſchr. bei Orelli 817.: Imp. Hadriano Aug. N̄. (Nostro) P(atri) P(atriae) M. Petronius Sura Proc(urator, vgl Orelli l. l. Marini Fr. arv. p. 728.) Cum Mamertino Et Antonino Liberis Ex Arg. P. V. S. (ex argenti pondo quinque semis, eher als ex arg. puro votum solvit, Orelli).

21) Petronius Sura Mamertinus (vgl. Grut. 983, 9.), Sohn des Vorigen (Orelli 817.), vielleicht identiſch mit C. Petronius auf der Inſchr. bei Marini Fr. arv. p. 173. b. vgl. 174. a. aus dem J. 879 d. St., 126 n. Chr., Präfekt von Aegypten unter Hadrian, wie aus der metriſchen Inſchr. bei Niebuhr Inscrr. Nubiens., in F. C. Gau's Denkmälern von Nubien (Stuttg. u. Tüb. 1824. fol.) S. 8. hervorgeht, wo es mit Bezug auf die tönende Memnonsſäule heißt, daß die Götter (numina), der verderbten Welt entflohen, — Hadriani tamen ad pia saecula verti Ausa per occultas remeant remata (?) latebras: Ut spirent cautes ac tempora prisca salutent. Sacra Mamertino sonuerunt praeside signa (wie Nieb. mit Dav. Bailie für sistra lieſt; richtiger wohl saxa, = cautes). Tum superum manifesta fides. Stetit inclutus heros: Inachias sospes diti (?) pede pressit harenas* (folgen noch $2^1/_2$ Verſe, im Ganzen $13^1/_2$). Die harenae Inachiae bezeichnen die äthiopiſche Wüſte (vgl. Inachia, Bd. IV. S. 118. u. Jo, S. 219.), und die Inſchrift belehrt uns alſo daß Mamertinus durch einen Zug in dieſelbe die Fußſtapfen ſeines Vorgängers und Vorfahren (Nr. 8.) verfolgte. Er ſelbſt war ohne Zweifel der Nachfolger des T. Flavius Julianus und Vorgänger des Petron. Balbus (Nr. 22.) und bekleidete alſo die Präfektur von Aegypten nach dem J. 879, 126 und vor dem J. 887, 134 (vgl. Labus di un' epigr. p. 109 ff.). Ein früheres Amt iſt wie es ſcheint in der Inſchr. bei Marini Fr. arv. p. 728. erwähnt, Petronio Ma . . Sacr. Fac. Praef . . (adle)cto Inter Quaes(tores), ein ſpäteres aber bei Gruter. p. 258, 8. Orelli 3422., wonach er im J. 893, 140, dem zweiten Jahre des Antoninus Pius, mit Gavius Maximus die Würde eines prätoriſchen Präfekten bekleidete. Ein Brief des Fronto an ihn (Ep. ad Amic. I, 11.) läßt ihn als Freund des Letzteren, ſowie als den Mann von Bildung und Gelehrſamkeit erkennen als welchen er ſich ſelbſt durch ſeine Verſe kennzeichnet.

22) Petronius Balbus, Präfekt von Aegypten 887 d. St., 134 n. Chr. (vgl. die Inſchr. der Memnonsſäule, Descr. de l'Ég. II. p 226. n. XXXI., die nach der lect. vulg. lautet: Petronius S. (wahrſch. aus dem Ende des Namens wiederholt) Balbus Praef. Pr. Leg. Audi Memnon. VI. Idus Martias Serviano III. Et Varo Coss., während ſchon Jablonsky [de Memnone, vgl. Bd. IV. S. 1762. unt.] mit Recht verbeſſerte: Praef. Aeg.). Ein Sohn von ihm iſt vielleicht jener P. Balbinus der ſich in drei auf die Memnonsſäule eingeſchriebenen griechiſchen Diſtichen (Descr. de l'Ég. II. p. 226. n. XXX. vgl. Eckhel Doctr. Numm. VI. p. 490.) als Begleiter der Kaiſerin Sabina beim Beſuche jener Säule im J. 883 (130) bezeichnet. Der Vater mag in dieſem Falle ſchon im letztgenannten Jahre die Präfektur verwaltet, der Kaiſerin aber ſeinen Sohn zum Begleiter gegeben haben, ſofern er ſelbſt in der Umgebung des Kaiſers zu bleiben hatte, der gleichfalls in jenem Jahre Aegypten, aber nicht, wie Sabina, die Memnonsſäule beſuchte (vgl. Bd. III. S. 1035.).

23) Petronius Mamertinus, Sohn von Nr. 21., nach Lampridius

* Im vorletzten Verſe vermuthen wir daß zu leſen ſei fides stetit inclutus heros (Memnon), während in dem Worte diti des letzten Verſes das Subjekt des Satzes (der Präfekt) enthalten zu ſein ſcheint.

(Comm. 7.) Eidam des Kaiſers Mark Aurel (dem die Inſchrift des Vaters bei Orelli 3422. als Cäſar gewidmet iſt), Conſul 935 d. St., 182 n. Chr. (Chron. Alex. u. andere Faſten. Mamertin.), im J. 943, 190. zugleich mit ſeinem Bruder (Nr. 24.) und einem Sohne Mamertinus von ſeinem Schwager Commodus ermordet (vgl. Lamprid. l. l., wo aus den folgenden Worten: et post eos sex simul ex consularibus [interemit] wohl nicht geſchloſſen werden darf daß der Schwager des Kaiſers kein Conſulat bekleidet habe und demnach von dem Coſ. 182 zu unterſcheiden ſei, vgl. Tillemont Hist. des Emp., T. II., Paris 1720. 4. p. 425.).

24) M. Petronius Sura Septimianus (Marini Frat. arv. p. 166.), Bruder des Vorigen (vgl. Grut. p. 950, 9., D. M. Libertis Petroniorum Mamertini Et Septimiani), Conſul 943 d. St., 190 n. Chr. (Grut. p. 300, 2. u. 1101, 1., bei Orelli 4133., Idat. und andere Faſten, nach Theon bei Dodwell dissertt. Cyprian., append. p. 99. Cos. II., womit die Inſchr. bei Marini Frat. arv. p. 167. ſtimmt, wo er bereits 942, 189 als Cos. bezeichnet iſt), wurde in demſelben Jahre (wenn die Zeitbeſtimmung bei Tillemont p. 440. die richtige iſt) zugleich mit ſeinem Bruder Mamertinus von Commodus ermordet (vgl. Lamprid. Comm. 7., interemit Petronios Mamertinum et Suram *).

25) Gruter. p. 450, 6. (Orelli 3486.): L. Petronium Verum Leg(atum) Aug(usti) Pr(o) Pr(aetore) C. M. V. (Clarissimae Memoriae Virum) Cos. Desig(natum) Ti . . . . us Seleucus Et Septimius Valerianus B. B. (Beneficiarii) Cornicularii Eius Praeside(m) Sanctissimum H. C. (Hic Condiderunt). Die Inſchrift, welche nach Gruterus in Griechenland, nach Hagenbuch (bei Orelli l. l.) aber zu Ancyra in Galatien gefunden wurde, iſt jedenfalls die Grabſchrift eines Provincialſtatthalters und ward vielleicht zu Ehren eines Sohnes von Mamertinus (Nr. 23.) geſetzt, der von ſeinem mütterl. Großvater Marcus Aurelius (Verus) den Beinamen Verus erhalten haben mochte. Daß er als Statthalter kein öffentliches Begräbniß erhielt, ſondern von zwei cornicularii beſtattet wurde iſt auffallend und legt die Vermuthung nahe, er werde als Sohn jenes Mamertinus in den Sturz ſeines Vaters, Bruders und Oheims verwickelt, durch ſeinen mütterlichen Oheim Commodus einen frühzeitigen Untergang gefunden haben. Deſto ehrender für beide Theile iſt das Zeugniß das ſeine Schützlinge ihm ausſtellten, von welchen der eine, Septimius, ſeinem Namen nach (vgl. ob. Nr. 24.) vielleicht auch durch Bande des Blutes ihm verbunden war. Ein Sohn von ihm, der dem Untergang ſeiner Familie entrann, mag der bei Grut. p. 468, 9. als Decurio zu Nola erwähnte L. Petronius L. F. Fal(erina tribu) Verus geweſen ſein.

26) In die Zeit des Mark Aurel ſcheint jener M. Petronius Honoratus zu gehören deſſen Titel eine Inſchrift bei Reineſ. Inscr., Cl. VI. n. 123. und richtiger bei Labus di un' epigrafe p. 125., ſowie eine zweite bei Doni Inscr., Cl. VI. n. 17. u. bei Labus l. l. p. 124. uns verkündigt. Die erſtere, vollſtändigere iſt von den Negotiatores Ole(ari) Ex Baetica ihrem Patronus geſetzt und lautet: M. Petronio M. F. Quir(ina tribu) Honorato, Praef(ecto) Coh. I. Raet(orum), Trib. Mil. Leg. I. Miner(viae) P(iae) F(idelis), Praef. Alae Aug(ustae) II. T. (nach der and. Inſchr. Thrac.), Proc(uratori) Monetae, Proc. XX. H. (auf der and. Inſchr. Hered., Hereditatium, vgl. Orelli 798. 3331.), Proc. Prov. Belg. Et Duarum Germaniar., Proc. A Ratio(nibus) Aug., Praef. Annonae, Praef. Aegypti (nach der Vermuthung des Labus p. 123. 126. in den letzten Jahren des Mark Aurel), Pontifici Minori.

---

* Wenn Sura Septimianus als Coſ. ermordet wurde ſo kann eben dieſer Umſtand dem Lampridius Veranlaſſung zu den Worten gegeben haben: et post eos sex simul ex consularibus, vgl. Nr. 23.

27) I. (?) Petronius Severus No.i.anus (?), nach der Inſchr. bei Grut. p. 300, 1. im J. 914 d. St., 161 n. Chr. in die 27ſte Dekurie des Collegiums der Pontifices (vgl. ob. S. 577. Anm. ***) cooptirt; vielleicht der Vater des Folgenden.

28) Petronius Severus, auf einer Inſchr. des Ordo Sacer Domus Aug. Palat. aus der Zeit des Mark Aurel oder Commodus (bei Grut. p. 302, 2.) unter den Clariss. Viri (welchen die X. Primi, vgl. Bd. II. S. 873., Decempr., 2., und ſodann die übrigen Mitglieder des ordo folgen) aufgeführt; wahrſcheinlich der ſpätere Kaiſer Didius Julianus, deſſen Vater nach Spart. Did. Jul. 1. Petronius Didius Severus hieß, und welcher, aus Mediolanum* ſtammend (Spart. l. l.) und nicht zu der von Commodus geſtürzten Familie gehörig, als Kaiſer den Namen Petronius vielleicht deßhalb nicht trug weil er bei ſeiner Erhebung auf den Thron (193 n. Chr.) den Prätorianern ein neuer Commodus zu werden verſprochen hatte (Bd. IV. S. 398. vgl. S. 399., wonach er die Mörder des Comm. hinrichten ließ) und durch ſeinen Namen nicht an jene dem Sohne des Mark Aurel feindliche Familie erinnern wollte.

29) Petronius Junior, einer der Vornehmen welche von Severus (193—211 n. Chr.) hingerichtet wurden (Spart. Sev. 13.), vielleicht ein Verwandter des Kaiſers Julianus (Nr. 28.).

30) Petronius, im J. 212 n. Chr. zugleich mit Papinianus (oben S. 1142.) von Caracalla ermordet (Spart. Car. 4.).

31) Grut. p. 1028, 2. (Orelli 3100.): L. Petronio L. F. Sab(batina tribu) Tauro Volusiano, V. (wahrſch. V. C., Viro Clarissimo; das C durch das folgende Cos. verloren gegangen), Cos. Ordinario (261 n. Chr., mit dem Kaiſer Gallienus, Trebell. Poll. Gallieni duo 1.), Praef(ecto) Prae(torio, 267 u. 268 n. Chr., vgl. Tillemont Hist. des Emp. T. III. p. 332. 352.), Em(inentissimo) V(iro), Praef(ecto) Vigul(um), P. V. (Perfectissimo Viro, wohl richtiger als Praefecto Urbi), Trib(uno) Coh(ortis) Primai Praet(oriai), Protect(ori) Augg. NN. (Augustorum Nostrorum), Item Trib. Coh. IIII. Prae., Trib. Coh. XI. Urb(anae), Trib. Coh. III. Vig(ilum), Leg. X. Et XIIII. Gem. (wahrſch. Leg. Leg., Legato Legionum X. et XIV. Geminae, das erſtere Wort aus dem Folgenden heraufgenommen) Prov(inciae) Pannoniae Superiori (vgl. Bd. IV. S. 890. 894.) Itim (sic) Leg. Daciae (das Wort Leg. wie es ſcheint aus dem Vorhergehenden fälſchlich hieher verſetzt, denn von einem legatus Daciae als Provincialſtatthalter kann mitten in der Aufzählung militäriſcher Würden nicht die Rede ſein), Praeposito Equitum Singularior. Augg. NN., P. P. (Primipilo) Leg. XXX. Ulpiae, Centurioni Deputato, Eq(uo) Pub(lico) Ex V. Dec(uriis), Laur(enti) Lavin(ati, vgl. Bd. IV. S. 829. Anm.) Ordo Arretinorum Patrono Optimo.

32—37) Petronius Probianus, Proconſul von Africa 314 f. n. Chr., an welchen verſchiedene Geſetze des Conſtantinus gerichtet ſind (vgl. Gothofr. Comm. in Cod. Theod. T. VI. p. 379, 2.), prätoriſcher Präfekte 321 n. Chr. (Cod. Th. IX, 42, 1.), Coſ. 322 (Fasti Idat. etc.), Präfekt von Rom 329—331 (Chron. pasch. p. 467. ed. Par.), nach einer Inſchr. bei Valeſ. zu Ammian. p. 345 Vater des Coelius Probinus, Coſ. 341 (Fasti Idat. etc., vgl. die Inſchr. bei Valeſ.) und Großvater des Sext. Petronius Probus (Grut. p. 450, 1 ff., ſ. Probus), von welchem Anicius Olybrius und Anicius Probinus (vgl. Olybrii, S. 898, 2.) die Söhne waren.

---

* Inſchriften aus Mailand in denen der Name Petronius vorkommt ſ. bei Grut. p. 449, 5. 479, 8. 634, 8. 775, 1. 988, 3.

Derſelben Familie gehörte Petronius Maximus an, der im J. 455 n. Chr. den Thron beſtieg (ſ. Bd. IV. S. 1080, 5.).

38) Von der ebenerwähnten Familie iſt wahrſcheinlich zu ſondern Petronius, Schwiegervater des Kaiſers Valens (364—378 n. Chr.), da er ex praeposito Martensium militum repentino saltu patricius wurde (Amm. Marc. XXVI, 6. vgl. 7.).

39) Petronius Perpenna Magnus Quadratianus, ſtellte nach der Inſchrift bei Grut. p. 177, 7. als Praefectus Urbis die conſtantiniſchen Thermen her, vielleicht identiſch mit Quadratianus, prätor. Präfekten 443 n. Chr. (Cod. Th. Nov. 41.). [Hkh.]

Petronii Vicus (Inſchr. bei Spon Miscell. p. 202. und Gruter. p. 495, 7.), Flecken der Cavarer an der Oſtgrenze von Gallia Narbonenſ., das heut. Pertuis nördl. von Aix. [F.]

Petrosaca, Ort auf der Grenze zwiſchen den Gebieten von Megalopolis und Mantinea. Pauſ. VIII, 12, 4. Steph. Byz. Vgl. Leake Morea II. p. 281. Boblaye Recherches p. 142. [West.]

Πέτροσσα (Steph. Byz. p. 546.), Inſel vor Carien. [F.]

Petrulla (Anna Comn. XIII. p. 380.), Ort in Illyris Graeca ſüdl. von der Via Egnatia und ſüdweſtl. von Clodiana; noch j. Petrella. [F.]

Petrullus, röm. Töpfer auf einer Scherbe des Leidener Muſeums, Janſſen Inscr. Mus. Lugd. p. 147. [W.]

Petrus von Theſſalonike, mit dem Beinamen Patricius u. Magister (officiorum), von den Ehrenämtern die er am Hofe des Juſtinianus verwaltete. Ausgezeichnet durch Beredſamkeit und Geſetzeskenntniß ward er zu verſchiedenen diplomatiſchen Sendungen gebraucht, zuerſt im J. 534 nach Italien an die Tochter Theoderichs, Amalaſuntha, eine Geſandtſchaft welche jedoch nach deren inzwiſchen erfolgtem Tode vereitelt wurde, und ihm ſelbſt eine mehrjährige Gefangenſchaft zuzog, ſodann 552 an Chosroes nach Perſien, mit dem er vergeblich über einen Waffenſtillſtand verhandelte; erſt 562 gelang es ihm einen Frieden zu Stande zu bringen. S. Procop. Goth. I, 3. Hist. arc. 24. Menand. Hist. p. 346. 368. 376. Caſſiod. Var. X, 19. 22. 24. Jo. Lydus de magg. II, 25 ff. Corippus Laud. Just. I, 22 ff. Steph. Byz. s. v. *Ἀκόνας*. Suidas s. v. *Πέτρος*. Nach Letzterem ſchrieb er *ἱστορίας*, welche wie es ſcheint mit dem Triumvirat begannen (vgl. Bekker Anecd. Gr. p. 130, 10. 149, 3.) und woraus Bruchſtücke in den Excerptt. de legationibus, herausg. von D. Höſchel Aug. Vind. 1603. u. in den Sammlungen der Scriptt. hist. Byz. Paris 1648. Venet. 1729. Bonn. 1829., u. *περὶ πολιτικῆς καταστάσεως*, ein Werk welches A. Mai, wiewohl ohne überzeugende Gründe, für identiſch mit der Schrift *περὶ πολιτικῆς ἐπιστήμης* hielt, aus deſſen 4tem u. 5tem Buche er Bruchſtücke in einem Cod. Vaticanus fand, welche er in den Scriptt. vett. nov. coll. t. II. (1827) p. 574 ff. herausgab. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. VII. p. 538 f. und Niebuhr in der Vorr. zur Bonner Ausg. p. XXI ff. [West.]

Πετουαρία (Ptol. II, 3, 17.), Stadt der Parisi an der Oſtküſte von Britannia Romana auf dem linken Ufer des Abus, höchſt wahrſch. derſelbe Ort den das It. Ant. p. 464. u. 466. Praetorium nennt und wohin vom röm. Grenzwalle aus über Eboracum eine beſondere Straße führte. Reichard jedoch (dem, wie faſt immer, Sickler I. S. 135. folgt) unterſcheidet beide Orte und hält Petuaria für das viel zu ſüdlich liegende Peterborough, Praetorium aber (welches Camden p. 891. für Beverley nimmt, Mannert II, 2. S. 128. aber bei Kingſton ſucht) für Preſton. S. dagegen Mannert a. a. O. S. 126 ff. [F.]

Peuce (*Πεύκη*), 1) eine von den beiden ſüdlichſten Mündungen des Danubius, dem Sacrum und Naracum Ostium, gebildete und nach ihren

vielen Fichten benannte (Eratoſth. bei Schol. Apollon. IV, 310. Anon. B. Per. Ponti Eux. p. 12.) große Inſel in Mysia Inferior, die bei Martial. VII, 84, 3. eine getiſche, bei Val. Fl. VIII, 217. eine ſarmatiſche Inſel heißt, und von den Peucini (Plin. IV, 14, 28. Treb. Poll. Claud. c. 6.; *Πευκῖνοι*, Strabo p. 305 f. Ptol. III, 5, 19. 10, 9.; *Πευκηνοί*, in mehreren Codd. des Strabo l. l.; Peuceni, Tac. Germ. 46. Jornand. de reb. Goth. 16.; Peuci, Ammian. XXII, 8.; *Πεῦκαι*, Zoſim. I, 42.), einem Zweige der Baſtarner (Strabo l. l., vgl. Tac. l. l. u. Plin. IV, 14, 28.), bewohnt wurde. Sie hatte eine dreieckige Geſtalt (Apollon. l. l. Euſt. ad Dion. Per. 301. p. 143. Bernh.) und ſollte nicht kleiner als Rhodus ſein (Schol. ad h. l.). Vgl. auch Strabo VII, p. 301. Scymn. 40. Dion. Per. 301. Ptol. III, 10, 2. Steph. Byz. 547. Mela II, 7, 2. Plin. IV, 12, 24. Avien. Descr. orb. 440. Claud. IV. Cons. Hon. 630. VI. Cons. Hon. 105. u. ſ. w. Wahrſch. die heut. Inſel Piczina oder St. Georg zwiſchen Babadag und Ismail, obgleich ſich kein ſicheres Urtheil fällen läßt, da theils die Alten nur eine ſehr mangelhafte Kenntniß dieſer Gegenden hatten, theils die Donaumündungen im Laufe der Zeit große Veränderungen erlitten haben. — 2) die eine der Donaumündungen ſelbſt welche dieſe Inſel bilden half (Ptol. u. Plin. ll. ll.), und die ſonſt gewöhnlich die heilige Mündung heißt (*τὸ ἱερὸν στόμα*, Strabo VII, p. 305. Ptol. l. l. Anon. Per. Ponti Eux. p. 12. Euſt. ad Dion. Per. 298.), d. h. die ſüdlichſte Hauptmündung. — 3) ein Gebirge in Sarmatia Europäa bei Ptol. III, 5, 15. (wo ſich auch die fehlerhafte Lesart *Τεύκη* findet), wahrſch. der von den Karpathen aus nördlich durch Gallizien ſtreichende Gebirgszug. [F.]

Πευκελαῶτις (Arrian. Anab. IV, 22, 7. u. Ind. c. 1.; bei Plin. VI, 17, 21. Peucolaitis, u. III, 20, 23. die Einw., welche Dion. Per. 1142. *Πευκαλεῖς* nennt, Peucolaitae), ein nach der Stadt *Πευκέλα* (Arrian. Ind. 1., bei Strabo XV, p. 698. durch Mißverſtändniß ſelbſt *Πευκολαῆτις* u. bei Plin. VI, 23, 25. Peucolais) benannter Diſtrikt im NW. von India intra Gangem zwiſchen dem Indus und Suaſtus, wohl in derſelben Gegend in welcher Ptol. VII, 1, 44. die *Γανδάραι* anſetzt und die bei Strabo XV, p. 697. *Γανδαρῖτις* heißt. Jetzt Pehkely oder Pakholi. Vgl. Ritters Erdk. III. S. 1088. Uebrigens vgl. auch Salmaſ. ad Solin. p. 698. u. Interpp. ad Arr. Ind. l. l. [F.]

Peucestes (*Πευκέστης*), des Makartatus Sohn, mit Balacer Strateg der von Alexander in Aegypten zurückgelaſſenen Truppen, Arr. III, 5. vgl. Curt. IV, 8. — 2) Schildträger bei Alexander dem Gr.; er trug den heiligen Schild welchen der König aus dem Tempel der Athene in Ilium genommen hatte und in den Schlachten ſich vortragen ließ, Arr. VI, 9. I, 11. Bei Erſtürmung einer Stadt der Mallier (nicht der Oxydraker, wie bei Curt. IX, 4, 26. Lucian. Dial. mort. XIV, 5. App. b. c. II, 152. Pauſ. I, 6, 2. ſ. Freinsh. zu Curt. l. l.) wurde er Lebensretter des Königs (ſ. Bd. I. S. 348.). Ihm wurde dieſer Ruhm einſtimmig zuerkannt, bei den Namen der Andern die den König vertheidigten waren die Schriftſteller nicht einig. Arr. VI, 9—11. Plut. Alex. 63. Diod. XVII, 99. Curt. IX, 5. Plin. XXXIV, 8. Alexander blieb ihm dafür mit liebevoller Geſinnung zugethan (Plut. Alex. 41.); zunächſt dankte er ihm durch Ertheilung der Würde eines Leibwächters und Uebertragung der Statthalterſchaft in Perſien (Arr. VI, 28.), auch beehrte er ihn bei dem großen Feſte in Suſa mit einem goldenen Kranze (Arr. VII, 5.). Zur Verwaltung ſeiner Satrapie ſchien er beſonders tauglich, da er ſich leicht in aſiatiſche Lebensweiſe zu finden wußte, mediſche Kleidung annahm, perſiſche Sprache erlernte und überhaupt in Allem perſiſcher Sitte huldigte. Den Perſern und dem Könige machte dies Freude, die Macedonier ſahen mit Unwillen auf dieſe Nachäfferei, Arr. VI, 30. VII, 6. Kurz vor

dem Tode Alexanders brachte er ein Heer von ungefähr 20,000 Perſern, auch Coſſäer und Tapurer in ziemlicher Anzahl, nach Babylon und erntete Lob wegen ſeiner beſonnenen Amtsführung, Arr. VII, 23. Diod. XVII, 110. Als der König im Sterben lag ſoll P. mit Andern wegen der Rettung deſſelben den Serapis befragt haben, Arr. VII, 26. — Bei Vertheilung der Provinzen durch Perdikkas (323) und ſpäter durch Antipater (321) blieb ihm Perſis. Phot. p. 64. b. 21. 71. b. 31. Bekk. Diod. XVIII, 3. 39. XIX, 14. vgl. Juſtin. XIII, 4. Im Kampfe zwiſchen Antigonus und Eumenes war er mit den übrigen Satrapen der obern Länder auf Seiten des Letzteren; er fühlte ſich aber verletzt daß ihm unerachtet ſeines Ranges als Leibwächter Alexanders und der überwiegenden Truppenzahl die er ins Feld ſtellte der Oberbefehl nicht überlaſſen wurde (Diod. XIX, 14. 15.), und nur Furcht vor einem Siege des Antigonus und die Hoffnung den Oberbefehl noch zu erhalten bewog ihn auch die nöthige Verſtärkung herbeizuſchaffen, Diod. XIX, 17. Die Befriedigung ſeiner Eitelkeit ſuchte er jetzt durch das Heer ſelbſt zu erreichen, indem er durch große Freigebigkeit und verſchwenderiſche Bewirthung, als es in Perſis einrückte, um ſeine Zuneigung ſich bewarb. Dem Eumenes gelang es jedoch durch Liſt dieſe Bemühungen zu vereiteln, durch Strenge gegen einen Freund des Peuceſtes dieſen ſelbſt einzuſchüchtern, durch freundliches Betragen aber und Verſprechungen, auch bedeutende Anleihen die er bei ihm machte, von einem Abfalle zurückzuhalten, Diod. XIX, 21 ff. Plut. Eum. 13. — Hätte er den Eumenes vom Oberbefehl verdrängt ſo hätte er ihn wohl nur ſo lange behalten als der Feind nicht gegenüber ſtand; denn auf ſeine ſtrategiſche Fähigkeiten hatte das Heer kein Vertrauen (Plut. Eum. 14.), und mit Recht; er beging manchen Fehler welchen Eumenes wieder gut zu machen hatte, und ſeine, wenn es nicht Verrätherei war, unbegreifliche Feigheit in der entſcheidenden Schlacht von Gadamarta in Medien (316 v. Chr.) trug nicht wenig zum unglücklichen Ausgang der Schlacht bei. Diod. XIX, 38. 42 f. Plut. Eum. 16. Als darauf der Aufruhr der Argyraspiden gegen Eumenes ausbrach ging er mit ſeinen Perſern zu Antigonus über. Dieſer nahm ihm ſeine Provinz und führte ihn unter leeren Vorſpiegelungen mit aus dem Lande. Die Perſer waren darüber ſehr unzufrieden; einen der Vornehmſten unter ihnen, der offen erklärte ſie werden keinem Andern gehorchen, ließ Antigonus hinrichten. Diod. XIX, 48. 56. — Später wird Peuc. nicht mehr erwähnt. [K.]

Peucetia (Plin. III, 11, 16.), der mittlere, von den Peucetii (*Πευκέτιοι*, Strabo V, p. 211. VI, p. 277. 281 ff. Ptol. III, 1, 73. Anton. Lib. Met. c. 31., bei Scyl. p. 5. *Πευκετιεῖς*, nach Hecat. bei Steph. Byz. p. 546. *Πευκετίαντες*) bewohnte Theil Apuliens an der Oſtküſte Italiens, der nach Strabo VI, p. 283. längs der Küſte in einer Ausdehnung von 700 Stad. von Barium bis Brunduſium, landeinwärts aber bis Silvium reichte und deſſen bedeutendſte Ortſchaften Barium (j. Bari, nach welcher dieſe ganze Landſchaft jetzt Terra di Bari heißt), Egnatia, Silvium, Rudiae und Butuntum waren. Die Peucetii, welche die alte Sage von Peucetius, einem Sohne des Lykaon und Bruder des Oenotrus, ableitet (Pauſ. VIII, 3, 1 f. u. Dion. Hal. I, 11. Plin. l. l. Apollod. III, 8, 1.), während Neuere, wie d'Anville, alte Erdbeſchr. II. S. 137., ihren Namen vielmehr von *πεύκη* herleiten wollen, waren vermuthlich ein aus Epirus eingewanderter und zu den Oenotrern gehöriger, pelasgiſcher Volksſtamm (vgl. Grotefend, Alt-Ital. II. S. 9. u. mein Handb. d. alt. Geogr. III. S. 536 ff. mit Note 13. 14. u. 19.), der zu Scylax' Zeiten (p. 5.) noch als ein freies und ſelbſtſtändiges Volk an dieſer Küſte wohnte, ſpäter aber völlig aus der Geſchichte verſchwindet. Nach Strabo p. 277. u. 282. waren ſie identiſch mit den *Ποίδικλοι*, welche Plin. III, 5, 6. u. 11, 16. Pediculi nennt und aus Illyrien einwandern

läßt. Uebrigens vgl. auch Petit Radel Mem. III, 19. p. 94. u. Raoul-Rochette Hist. crit. de l'établ. d. col. Gr. I. p. 251. [F.]

Peucetius, ſ. den vor. Art.

Peuceus (*Πευκεύς*), Vater der beiden Kentauren Dryalos und Perimedes, Heſ. Scut. 187. [Pfau.]

Peucini, ſ. Peuce.

Peutingeriana tabula, ſ. Bd. III. S. 736 f.

Pexodorus, ſ. Pixodarus.

Φαβίραναν (Ptol. II, 11, 27.), eine Stadt der Cauchi Minores im N. Germaniens zwiſchen Viſurgis und Albis, die gewöhnlich für Bremen, von Wilhelm Germ S. 162. aber wohl richtiger für Bremerwörde, von Reichard Germ. S. 246. dagegen für Varel an der Jahde gehalten wird. [F.]

Phace, Schweſter des Odyſſeus, nach Andern Kalliſto, Athen. IV, p. 158. D. [W. T.]

Phacium (Liv. XXXII, 13. XXXVI, 13.; *Φάκιον*, Thuc. IV, 78. Steph. Byz. p. 586.), eine Bergfeſte der theſſal. Landſchaft Heſtiäotis am rechten Ufer des Peneus nordöſtl. von Limnäa; j. Alifaka. Vgl. Leake North. Gr. IV. p. 493. [F.]

Phacūsa (*Φακοῦσα*, Strabo XVII, p. 805. Ptol. IV, 5, 53., *Φακοῦσσα*, Steph. Byz. p. 687., Phacusi, Tab. Peut.), die Hauptſtadt des Nomos Arabia (Ptol. l. l.) in Unterägypten, nach Ptol. auf dem rechten, nach der Tab. Peut. auf dem linken Ufer des Nil (vermuthlich lag die eigentliche Stadt auf jenem, die Vorſtadt aber, vielleicht der von Strabo l. l. genannte Flecken Philon's, auf dieſem Ufer), 36 Mill. von Peluſium (Tab. Peut.); bedeutend beſ. dadurch daß Ptolem. Philadelphus bei ihr die Ableitung der großen Kanäle aus dem Nil nach dem arabiſchen Meerb. begann. Noch jetzt zeigen ſich auf dem rechten Ufer des Nil die Ruinen von Tell Fakus. [F.]

Phacussa (Plin. IV, 12, 23., bei Steph. Byz. p. 686. *Φακοῦσσαι* im Plural), eine ſporadiſche Inſel des ägäiſchen Meeres, noch j. Fecuſſa. [F.]

Φαδισάνη (Arr. Per. P. Eux. p. 16. Hudſ.), feſte Stadt an der Küſte von Pontus, 10 Stad. weſtlich von Polemonium. [F.]

Phaea (*Φαιὰ*), das von Theſeus erlegte krommyoniſche Schwein, Plut. Thes. 9. vgl. Plat. Lach. p. 196. E. Eurip. Suppl. 316. [Pfau.]

Phaeāces (*Φαίακες*, *Φαίηκες*), ein fabelhaftes, aus Homers Beſchreibung der Irrfahrten des Odyſſeus bekanntes Volk. Gar viele Züge zwar aus ihrem Leben und Treiben, wie es Homer ſchildert, ſtimmen mit den griechiſchen Zuſtänden jener Zeit im Allgemeinen und mit den ioniſchen insbeſondere überein, wie der Cult der Athene, des Poſeidon und Hermes (Od. VI, 266. 291. VII, 137.), feſtliche Mahle mit Tanz, Geſang und Wettſpielen (VIII, 57 ff.), Beſchäftigung der Männer und Frauen (VII, 98 ff.), Verfaſſung (die höchſte Gewalt übt der König aus, VI, 197., um ihn zwölf *ἀρχοί* als engerer Fürſtenrath, VIII, 390, daneben eine *βουλή* der Edlen, VI, 54., vermuthlich die *γέροντες*, VII, 189., die vom König aufgefordert mit ihm in ſeinem Palaſte ſchmauſen und zechen, VII, 98.; die Gemeinde, vom Herold berufen, verſammelt ſich auf der *ἀγορά*, um die königlichen Beſchließungen zu vernehmen, VIII, 5 ff.) u. ſ. w. Allein gerade die charakteriſtiſchen Züge welche der Dichter von ihnen berichtet, ihr unmittelbarer Umgang mit den Göttern (VII, 199 ff.), ihre umfaſſenden geographiſchen Kenntniſſe, die unglaubliche Schnelligkeit und Sicherheit mit welcher ſie, in Gewölk und Dunkel eingehüllt und auf Schiffen die nicht des Steuers und der Ruder bedürfen, ſondern menſchlichen Verſtand beſitzen, das Meer bis zu den äußerſten Grenzen befahren (VIII, 555 ff.), ihre Abneigung gegen allen Verkehr mit Fremden (VII, 32.), und doch wieder ihre Bereitwilligkeit,

an ihre Küſten Verſchlagene zu pflegen und in ihre Heimat zu geleiten (VI, 206. VIII, 28. 566. XIII, 174.), wie ſie den ſchlafenden Odyſſeus in einer Nacht nach Ithaka ſchafften (XIII, 75 ff.) und Rhadamanthys nach Euböa, dem äußerſten Punkt der bekannten Welt, in einem Tage beförderten (VII, 323.), — dies Alles zeigt deutlich daß das Volk der Phäaken nicht in der Wirklichkeit exiſtirte, ſondern nur als eine Schöpfung der dichteriſchen Phantaſie zu betrachten iſt, zu welcher immerhin eine alte Sage (wenn auch nicht gerade die von den teutoniſchen Todtenſchiffern, wie Welcker annimmt, der in den Phäaken Dunkelmänner — von *φαιός* —, Fährmänner des Todes findet) den erſten Stoff geliefert haben mag. Hiezu kommt daß die geographiſche Lage des Landes der Phäaken ſich in keiner Weiſe ſicher beſtimmen läßt. Die alten Wohnſitze der Phäaken waren in Hypereia geweſen, in der Nähe der Cyklopen; von dieſen beunruhigt waren ſie unter Leitung des Nauſithous, eines Sohnes des Poſeidon und der Periböa, des Vaters des Alkinous, ausgezogen und hatten ſich auf Scheria niedergelaſſen, Od. VI, 4 ff. vgl. V, 34. VII, 79. XIII, 160. Beide Benennungen ſind offenbar keine geographiſchen, ſondern appellative: Hypereia (*Ὑπέρεια*) das Oberland, Scheria (*Σχερία* von *σχερός*) das Küſtenland. Gleichwohl hat man im Alterthum nach den Andeutungen Homers die Lage des Letzteren als eines wirklichen Landes zu beſtimmen geſucht. Der Antheil welchen hieran die älteren Dichter hatten, wie Heſiodus, iſt nicht mehr zu ermitteln: völlig ausgebildet aber erſcheint die Sage welche die Inſel Korcyra zum Sitz der Phäaken macht ſchon bei Thucyd. I, 25., und zwar als locale korcyräiſche, nicht als die eigene Anſicht des Geſchichtſchreibers, wie ſehr verſtändig ſchon der Scholiaſt bemerkt (*ὡς τῶν Κερκυραίων οὕτω δοξαζόντων λέγει καὶ οὐχὶ ἀφ' ἑαυτοῦ· ἀεὶ γὰρ τὸ μυθῶδες φεύγει*). Die Eitelkeit der Korcyräer gefiel ſich in dieſem Glauben, daher man dem Alkinous dort ein Heiligthum errichtete (Thuc. III, 70.), nach ihm einen Hafen benannte (Euſtath. zu Dion. Perieg. 492.), das durch Poſeidon in einen Felſen verwandelte Schiff auf dem die Phäaken Odyſſeus nach Ithaka gebracht (Od. VIII, 567. XIII, 149 ff.) in der Nähe des Vorgebirgs Phalakrum zeigte (Plin. H. N. IV, 12, 19. Procop. b. Goth. IV, 22.), und ſogar die Gärten des Alkinous und den Anfangsbuchſtaben der Phäaken auf Münzen ſetzte, Eckhel Doctr. Numm. II. 178. Neumann Pop. N. I. 184. II. 200. Doch iſt auch ſonſt Korcyra als das alte Phäakenland ſchon frühzeitig anerkannt und in den griechiſchen Sagenkreis verflochten worden. Neben Scheria wird noch als älterer Name der Inſel Drepane (Sichel) angeführt. Nach Akuſilaus und Alkäus beim Schol. Apoll. Rhod. IV, 992. ſollen die Phäaken aus dem Blute des mittelſt einer Sichel entmannten Uranus entſtanden und nach Timäus ebendaſ. IV, 983. die Sichel ſelbſt dort verborgen worden ſein; dagegen leitete Ariſtoteles den Namen von der Sichel ab welche Demeter von Hephäſtos begehrte, um die Titanen das Mähen zu lehren, und welche dort irgendwo an der Meeresküſte verſteckt worden; die Inſel ſelbſt aber habe durch Auswaſchungen des Meeres die Form einer Sichel erhalten, Scheria hingegen ſei ſie davon genannt worden daß Poſeidon auf Verlangen der Demeter die epeirotiſchen Flüſſe, welche durch Anſchwemmung die Inſel mit dem Feſtlande zu verbinden droheten, gehemmt (*ἐπισχεῖν*). Vgl. Apoll. Argon. IV, 982—992. Steph. Byz. s. v. *Δρεπάνη* u. *Σχερία*. Schol. Hom. Od. V, 34. Euſtath. zu Dion. Perieg. 492., der noch einen dritten Namen der Inſel, Argos, hinzufügt: ein vierter, Makris, bei Apoll. Arg. IV, 540. 990. Andere, wie Hellanikus bei Steph. Byz. s. v. *Φαίαξ*, leiteten den Namen der Phäaken ab von Phäax, dem Sohne des Poſeidon und der Kerkyra, der Tochter des Aſopus, von welcher die Inſel ſelbſt den Namen Kerkyra erhielt. Vgl. Diod. IV, 72. Pauſ. II, 5, 2. Schol. Hom. Od. XIII, 130. Eine andere Sage läßt die Argonauten auf

ihrer Rückfahrt zum König Alkinous nach Korcyra kommen: dort fanden die nachſetzenden Kolcher die Medea und verlangten ihre Auslieferung; Alkinous ſagte dieſe zu für den Fall daß Medea noch Jungfrau ſei, Arete jedoch wußte ſie durch eine ſchnelle Vermählung der Medea mit Jaſon zu vereiteln. Apollod. Bibl. I, 9, 25. Apollon. Argon. IV, 993—1227. Erſt die Kritiker des alexandriniſchen Zeitalters ſtießen bei der Unterſuchung über die Localitäten der Irrfahrten des Odyſſeus auf Bedenken hinſichtlich der Identität von Scheria mit Korcyra, obgleich weder ſie ſelbſt unter ſich zu einer feſten Anſicht ſich vereinigten, noch der Widerſpruch dem eingewurzelten Volksglauben gegenüber überhaupt durchdrang. Im Weſentlichen bildeten ſich zwei Anſichten aus, von denen die eine die Irrfahrten des Odyſſeus in das innere, das mittelländiſche, die andere in das äußere atlantiſche Meer verlegte, die erſte Scheria nach wie vor für Korcyra nahm, die letztere auf deſſen nähere Beſtimmung verzichtete. Zu den Vertretern der erſten Anſicht gehörte der deshalb von Apollodorus getadelte Kallimachus, Strabo I, p. 44. VII, p. 299., und der Grammatiker Ariſtarchus, zu denen der anderen Eratoſthenes, Apollodorus und der Grammatiker Krates. Gell. N. A. XIV, 6, 3. Strabo l. l. III, p. 157. Spuren der letzteren, welche namentlich theils auf der Angabe Homers daß Scheria am äußerſten Ende des Erdkreiſes liege; theils auf der Annahme fußte daß die Verheißung des Poſeidon, die Stadt der Phäaken zu zerſtören, in Erfüllung gegangen ſei, wobei man übrigens überſehen zu haben ſcheint daß Homer nirgends Scheria eigentlich als eine Inſel bezeichnet, liegen in den Scholien zur Odyss. VI, 8. 195. 204. VII, 324. XIII, 152. vor. Die erſtere blieb gleichwohl die herrſchende nicht nur im Alterthum, ſondern auch bis auf die neuere Zeit, wo ſie namentlich von A. M. Quirini u. A. Muſtoxydi (vgl. Bd. II. S. 640.) mit patriotiſchem Eifer verfochten und ſelbſt von Forſchern wie Voß u. Völcker in den Unterſuchungen über die homeriſche Geographie feſtgehalten wurde. Andere, wie Grotefend im 48ſten Band der geograph. Ephemeriden und Nitzſch in den Anmerk. zur Odyſſee Bd. II. S. 72 ff., erkannten zwar die dagegen ſprechenden Bedenken, kamen jedoch in ihren Beſtimmungen der Lage von Scheria nicht über die Küſten des Mittelmeeres hinaus. Erſt Welcker hat in der Abhandlung über die homeriſchen Phäaken (Rhein. Muſ. I. 1833. S. 219—283. Kleine Schrr. II. S. 1—79.) das Ganze als eine poetiſche Fiction nachgewieſen. Dennoch findet auch jetzt noch die alte Anſicht ihre Vertheidiger, und noch neuerdings hat G. v. Eckenbrecher in der Archäolog. Zeitung von 1845. Nr. 33. S. 134—142. nach Unterſuchungen an Ort und Stelle den Sitz der Phäaken an der Nordküſte von Corfu nachzuweiſen verſucht. [West.]

Phaeax (*Φαίαξ*), 1) ſ. Phaeaces S. 1414. a. E. — 2) Sohn des Eraſiſtratus, aus einem edlen Geſchlechte, athen. Redner und Staatsmann in der Zeit des peloponn. Krieges, jünger als Nicias, dem er ſich beſonders angeſchloſſen zu haben ſcheint, und Gegner des Alcibiades, Plut. Alc. 13. Seiner Geſandtſchaft nach Sicilien Ol. 89, 2. 422 gedenkt Thuc. V, 4 f. Nicht lange vor der Expedition der Athener ebendahin ward er mit in die Intrige verwickelt welche der Demagog Hyperbolus gegen Alcibiades und Nicias anſtiftete, die jedoch zufolge der Vereinigung Beider mit der Verweiſung des Hyperbolus durch den Oſtracismus endigte, Plut. Alc. 13. Nic. 11. Die Rede welche Phäax angeblich in dieſer Angelegenheit hielt glaubte Taylor lectt. Lys. 6. bei Reiske oratt. gr. T. VI. p. 261 ff. in der dem Andocides zugeſchriebenen Rede *κατὰ Ἀλκιβιάδου* wiederzufinden, eine Hypotheſe welche zwar von Ruhnken hist. crit. orr. gr. p. 53 ff., Valckenaer bei Sluiter lectt. Andoc. p. 17 ff. (wiederholt im Andokides überſ. von A. G. Becker S. 83—108.) und Meier d. Andoc. or. c. Alcib. comm. V. P. 1. (vgl. Sauppe im Anhang zur Züricher Ausgabe der Oratt. Att. p. 153.) ſtark

beſtritten wurde, worüber jedoch auch jetzt noch (vgl. Vater rer. Andocid. P. I. p. 5.) die Akten nicht geſchloſſen ſind. Als Redner ſtand Phäax in keinem hohen Anſehen: λαλεῖν ἄριστος, ἀδυνατώτατος λέγειν charakteriſirt ihn Eupolis bei Plut. Alc. 13. Vgl Ariſt. Equ. 1377—1380. mit den Schol. [West.]

3) Architekt welcher die Bauunternehmungen womit die Agrigentiner ihre Stadt nach der Schlacht bei Himera (480 v. Chr.) verſchönerten leitete. Von einer großen Cloake welche er erbaute erhielten dieſe unterirdiſchen Abzugsgräben den Namen φαίακες, Diod. XI, 25. [W.]

Phaedimus (Φαίδιμος), 1) Sohn des Amphion und der Niobe, Apollod. III, 5. 6. — 2) König der Sidonier, nahm den Menelaos auf deſſen Heimreiſe gaſtlich auf, Hom. Od. XV, 117. — 3) ſ. Phaedrias Nr. 2. [Pfau.]

4) ein elegiſcher Dichter von welchem Meleager Einiges in ſeinen Kranz aufgenommen hatte; ſo haben ſich noch vier kleinere Gedichte in der Griech. Anthologie (I, 261. oder I, 192. der Leipz. Ausg.) erhalten. Sein Vaterland war nach Steph. Byz. s. v. die macedoniſche Stadt Biſanthe (der Zuſatz ἢ Ἀμαστριανὸς ἢ Κρωμνίτης ſcheint irrthümlich oder anderswoher verſetzt). Athen. X, 1. p. 498. E. citirt von ihm ein Werk ἐν πρώτῳ Ἡρακλείας. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 489. und Jacobs Anthol. Graec. Comment. T. XIII. p. 932. [B.]

Phaedo (Φαίδων), aus Elis, in ſeiner Jugend als Sclave verkauft und zu gemeinem Erwerb benutzt (ſ. Suid. s. v. Diogen. Laert. II, 105.), ward dann mit Sokrates bekannt und auf deſſen Betrieb durch Alcibiades oder (Gell. N. A. II, 18.) Cebes losgekauft; ſeitdem war er ein eifriger Schüler des Sokrates bis zu deſſen Tode, wo er ſich, wie es ſcheint, in ſeine Heimat begab und dort eine eigene Schule der ſokratiſchen Philoſophie begründete, die ſich als eliſche Schule nachher mit der eretriſchen des Menedemus verſchmolz (ſ. Bd. IV. S. 1795.). Sein Name iſt erhalten beſ. durch den nach ihm benannten Dialog Plato's (vgl. Gell. l. l. Diog. Laert. II, 47.), wenn auch wahr ſein ſollte was Athen. XI, p. 505. E. berichtet, daß Phädo, als er jenen Dialog geleſen, verſichert, er habe den Sokrates Nichts der Art reden hören; nach Athen. XI, p. 507. C. hätte Plato gegen Phädo einen Proceß beabſichtigt, um ihn wieder in die Sclaverei zu bringen. Phädo iſt Verfaſſer von Dialogen, von welchen Gellius ſagt: sermones eius de Socrate admodum elegantes leguntur; von Panätius aber (ſ. Diog. Laert. II, 64.) wurden ſie bezweifelt; als ſicher ächt bezeichnet Diog. Laert. II, 105. darunter den Zopyrus und Simon, als zweifelhaft den Nicias und Medus, welchen Einige dem Aeſchines, Andere dem Polyänus zuwieſen, ebenſo den Antimachus oder die Greiſe, und die ſcythiſchen Geſpräche, welche Einige ebenfalls dem Aeſchines zutheilten. Suidas ſetzt zu dieſen Geſprächen noch hinzu: den Simmias, Alcibiades und Kritolaus. Vgl. Brucker Hist. philos. I. p. 622. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 717. ed. Harl.* [B.]

Phaedone (It. Ant. p. 73.), Ort an der Straße von Parätonium nach Alexandria. Vgl. Pedonia. [F.]

Phaedra (Φαίδρα), Tochter des Minos und der Paſiphaë, Gemahlin des Theſeus, Hom. Od. XI, 325. Apollod. III, 1, 2. Eur. Hippol. passim. Vgl. Theseus. [Pfau.]

Phaedriades, ſ. Parnassus.

Phaedrias (Φαιδρίας), 1) Ortſchaft im ſüdlichen Arkadien ſüdweſtl. von Megalopolis, 15 Stad. von der meſſeniſchen Grenze, Pauſ. VIII, 35, 1. Vgl. Leake Peloponn. p. 236. [West.]

---

* Preller: Phädo's Lebensſchickſale und Schriften, im Rhein. Muſ. N. F. IV. S. 391—399. [W.T.]

2) bei Xen. Hell. II, 3, 2. in dem Verzeichniſſe der 30 Tyrannen, nach Palmer. Exercit. p. 64., Schneider zu Xen. l. l., Sievers comment. hist. de Xen. Hell. p. 94. A. 278. derſelbe der bei Demoſth. de f. leg. p. 402. Phaedimus genannt wird. [K.]

Phaedrus (Φαῖδρος), 1) der Sokratiker, Platons Liebling (vgl. Diog. Laert. III, 29. 31. Plato Protag. p. 315. C. Symp. p. 176. D. mit Schol. u. Phaedr.). Er war (ſ. Phaedr. p. 244. A.) des Pythokles Sohn und aus dem Myrrinuſiſchen Demos; Schriften deſſelben kennen wir nicht; denn der ſeinen Namen tragende Brief an Plato in der Sammlung der Briefe der Sokratiker Nr. 25. (in den von Leo Allatius zu Paris 1637. 4. herausgegebenen Epist. Socratis, Antisthen. et aliorr. Socraticc. und daraus in der Collectio Epist. Graecc. von J. C. Orelli zu Leipzig 1815. T. I. 8.) iſt *ein* Produkt ſpäterer Zeit. Irrthümlich aber behauptet Athen. XI, p. 505. F., dieſer Phädrus ſei kein Zeitgenoſſe des Sokrates geweſen. — 2) Epicureer zu Athen, von Cicero in ſeiner Jugend, ehe er noch an Philo ſich angeſchloſſen (ad Fam. XIII, 1.), ſowie bei ſeinem Aufenthalt zu Athen im J. 674 d. St. hochgeſchätzt (Phaedro nihil humanius etc., Nat. Deor. I, 33. vgl. de Fin. I, 5. Philipp. V, 5.); über das Verhältniß des Phädrus zu dem in Athen lebenden Atticus, welcher ſelbſt Epicureer war, vgl. de Finn. I, 5. V, 1. de Legg. I, 20. Er war Haupt der epicureiſchen Schule zu Athen bis Ol. 177 oder 684 d. St., wo Patro ſein Nachfolger ward, vgl. Phot. Bibl. Cod. 97. u. Cic. ad Fam. XIII, 1., wo Phädrus als ein Verſtorbener erwähnt wird, um 703 d. St. Von ſeinen Schriften ſpricht Cicero in der verdorbenen Stelle ad Att. XIII, 39., wo er, eben mit Vorarbeiten zu der Schrift De natura deor. beſchäftigt, ſich von ſeinem Freunde erbittet die Bücher des Phädrus *περὶ θεῶν* und *περὶ Παλλάδος*, wie jetzt Orelli, mit Peterſen p. 11. übereinſtimmend (vgl. auch Onomast. Tullian. p. 451.), herausgegeben hat, während Oſann (ſ. ibid.) *περὶ ὀρῶν* et *Ἑλλάδος*, Kriſche aber (S. 29.) *περὶ θεῶν* et *Ἑλλάδος* leſen will. Von der Schrift *περὶ θεῶν* iſt ein Theil unter der Aufſchrift *περὶ φύσεως θεῶν* aus herculaniſchen Rollen zu Tage gefördert und von Ch. Peterſen möglichſt reſtaurirt und erklärt beſ. herausgegeben worden (Phaedri Epicurei De Nat. Deor. Fragm. im Index Lectt. zu Hamburg 1833. 4.). Wir ſehen daraus zugleich daß dieſe Schrift eine Hauptquelle des Cicero bei Abfaſſung der Schrift De Natura Deorum war, namentlich im erſten Buche, wo das dem Epicureer Vellejus in den Mund Gelegte aus Phädrus entnommen iſt; ſ. Peterſen l. l. p. 10. Kriſche, Forſch. auf dem Geb. d. alt. Phil. (Gött. 1840. 8.) I. S. 25 ff. Madvig zu Cic. de Finn. p. 859. A. Olleris, de Phaedro Epicureo etc., Paris 1841. 8. — 3) Sophiſt aus Epheſus, Philoſtr. Vit. Soph. II, 23. (p. 605.). — 4) der röm. Fabeldichter, ſ. Bd. III. S. 411 ff. [B.]

5) des Zoilos Sohn aus Päania, verfertigte die von Elgin aus der Metropolitankirche Athens nach England gebrachte Marmoruhr. Nach der Buchſtabenform der Inſchrift (Corp. Inscr. n. 522.) *Φαῖδρος Ζωΐλου Παιανιεὺς ἐποιε[ι]* lebte er im Zeitalter der Antonine, oder nach Böckh unter Septimius Severus, ſ. Stephani im Rhein. Muſ. N. F. IV. S. 36. [W.]

Phaemon, Verfaſſer einer noch vorhandenen, aus ſehr ſpäter Zeit ſtammenden Schrift über die Zurichtung der Hunde zur Jagd, welche abgedruckt iſt unter dem Titel *Κυνοσόφιον ἢ περὶ κυνῶν ἐπιμελείας* in der Sammlung des Rigaltius (ſ. Bd. II. S. 942.) mit der ähnlichen Schrift des Demetrius über die Falkenzucht, welchen Rivinus nach einer Handſchrift als Verf. auch der erſtern Schrift bezeichnet. Beſondere Ausgaben dieſer Schrift mit latein. Ueberſetzung und Anmerkungen lieferten Andr. Aurifaber (Goldſchmidt) Wittenberg 1545. 8. und beſſer Andreas Rivinus, Leipz. 1654. 8. Mehr ſ. bei Fabric. Bibl. Gr. I. p. 212 f. [B.]

Phaena (*Φαινά*, Hierocl. p. 723.) oder Phaeno (*Φαινώ*, Euſeb. h. eccl. VIII, 17.), eine Stadt in Arabia Peträa an der Oſtſeite des Jordan zwiſchen Petra und Zoar, wo ſich nach Euſeb. ein großes Kupferbergwerk befand. Vgl. Diaphenae, Bd. II. S. 1322 f. [F.]

Phaenĕcles (*Φαινεκλῆς*), aus Paros, Pythagoreer, Jamblich. Pyth. c. 36. [B.]

Phaeniana (*Φαινίανα*, Ptol. II, 12, 4.), Ort in Vindelicien (nach Ptol. in Rhätien) am ſüdlichen Ufer des Danubius. [F.]

Phaenippus, ſ. Bd. II. S. 974, 41.

Phaenna, ſ. Gratiae.

Phaennis, Seherin, Pauſ. X, 12, 10. 15, 2. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 207. ed. Harl. [B.]

Phaennus, Verf. von zwei kleinen Gedichten, darunter das eine auf den Spartaner Leonidas, in der Griech. Anthologie (I, 257. oder I, 190. der Leipz. Ausg.). Sie hatten ſchon in Meleagers Sammlung geſtanden. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 490. ed. Harl. [B.]

Phaeno (*Φαινώ*), Nymphe, Geſpielin der Perſephone, Hom. h. in Cer. 418. [Pſau.]

Phaenops (*Φαῖνοψ*), Sohn des Aſios, aus Abydos, Freund des Hektor (Hom. Il. XVII, 582.), Vater des Phorkys, Xanthos und Thoon (ib. V, 152. XVII, 312.). [Pſau.]

Phaenus (*Φαῖνος*), 1) ein Mathematiker und Aſtronom, Lehrer des Meton (ſ. Bd. IV. S. 1899.); vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 8. ed. Harl. — 2) ein Peripatetiker, bei Ammonius genannt; vgl. Fabric. l. l. III. p. 208. — 3) ein Grammatiker, Etym. Magn. p. 200, 46. [B.]

Phaestus, 1) *Φαῖστος*, a) Sohn des Rhopalos, Enkel des Herakles, ſ. Nr. 2, a. — b) Sohn des Boros aus Tarne, Bundesgenoſſe der Troer, Hom. Il. V, 43. [Pſau.]

2) *Φαιστός*, a) Stadt in Kreta an der Südſeite der Inſel, 60 Stad. von Gortyna, 20 vom Meere entfernt, Strabo X, p. 479. Plin. H. N. IV, 12, 20., angeblich gebaut von dem Herakliden Phäſtus, welcher von Sicyon nach Kreta zog, Pauſ. II, 6, 7. 10, 1. Steph. Byz. s. v. *Φαιστός*. Euſt. zu Hom. l. l., dagegen nach Diod. V, 78. und Strabo l. l. von Minos. Schon Homer kennt ſie, Il. II, 648., doch ward ſie frühzeitig von den Gortyniern zerſtört, Strabo l. l.* Stephanus erwähnt noch nach Rhianus eine Stadt Phäſtus in Achaja und bemerkt daß auch Phrixa in Elis ſpäter dieſen Namen geführt habe. [West.]

b) eine Stadt der theſſal. Landſchaft Theſſaliotis (Liv. XXXVI. 13.). — c) Stadt der ozoliſchen Lokrer am Hafen des Apollo Phäſtius (Plin. IV, 3, 4.); nach Leake North. Gr. II. p. 621. jetzt Ruinen bei Vithari an der Weſtſeite des Cap Andhromaki. Pouqueville III. p. 260. u. Kruſe Hellas II, 2. S. 170. ſuchen ſie an der Bai von Janaki nördlich von Galaxidhi. Vgl. auch Hoffmann Griechenl. S. 299. 482. 848. [F.]

Phaëthon (*Φαέθων*), bei Hom. Il. XI, 735. Od. V, 479. Beiname des Helios, bei Späteren (wie Apollon. Arg. IV, 1236. Virg. Aen. V,

---

* In ihr ward die Aphrodite Skotia (Etym. M. v. *Κυθηραία* u. Anton. Lib. c. 17.) und die Leto, welcher auch ein Feſt, die Ekdyſia, daſelbſt gefeiert wurde (ibid.), vorzüglich verehrt. Sie ſoll der Geburtsort des Epimenides geweſen ſein (Strabo p. 479), und ihre Einwohner waren durch ihre Witzreden und ſarkaſtiſchen Ausfälle berühmt (Athen. VI, 78. p. 261. c. Vgl. auch Diod. V, 78. Plin. IV, 12, 20.). Ihr Hafen war Matala oder Matalia (Strabo l. l. vgl. Bd. IV. S. 1636.). Vgl. Höck Kreta I. S. 9. 410. II. S. 433. III. S. 439. u. Hoffmann Griechenl. S. 1350. [F.]

105. Sil. VI, 3. Val. Fl. III, 213.) theils Bezeichnung für dieſen ſelbſt theils für ſeinen und der Okeanide Klymene (oder Rhode oder Merope oder Prote, Schol. Pind. Ol. VI, 131. Hygin. fab. 154. Tzetz. Chil. IV, 137.) Sohn. Auf der Mutter Fürbitte erfüllte der Vater dem Sohne ſein Gelüſte auch einmal den Sonnenwagen zu lenken. Aber der ſchwache Jüngling vermochte nicht die Zügel zu führen, kam der Erde zu nahe und ſteckte ſie beinahe in Brand. Zur Strafe dafür von Zeus mit dem Blitzſtrahl erſchlagen fiel er in den Eridanus; ſeine Schweſtern aber, die Phaethontiades, welche ihm ohne Auftrag die Sonnenroſſe eingeſchirrt hatten, wurden in Erlen oder Pappeln, ihre Thränen in Bernſtein verwandelt. Vgl. Eurip. Hippol. 735 ff. Apollon. Arg. IV, 598 ff. Lucian. D. D. 25. Salt. 55. Elect. 1. 2. Tim. 4. Astrol. 19. Ver. hist. 1, 12 ff. Hygin. fab. 152. 154. Astr. II, 42. Virg. Ecl. VI, 62. (mit Voß). Aen. X, 190. Ovid Met. I, 755 ff. Cic. Offic III, 25. N. D. III, 31. u. A. Die künſtleriſchen Darſtellungen dieſes Mythus ſind bei O. Müller, Kunſtarchäol. §. 400. aufgeführt. — Auch heißt ſo ein Roß der Eos (Hom. Od. XXIII, 246.) u. Abſyrtos (Apollon. Arg. III, 1236.). [W. T.]

Phaëthusa (*Φαέθουσα*), Femininalform von Phaëthon, Tochter des Helios und der Neära, Schweſter der Lampetia, Hom. Od. XII, 132. Apollon. Arg. IV, 971. Ovid Met. II, 346. [W. T.]

Φάγρη (Scyl. p. 12.) oder *Φάγρης* (Herod. VII, 112. Thuc. II, 99. Strabo VII, p. 331. Steph. Byz. p. 685.), eine alte feſte Stadt der Pierier in Macedonien jenſeit des Strymon am Fuße des Pangäon, welche für das heut. Orfan oder Orfana gehalten wird. Vgl. Clarke Travels VIII. p. 58 f. u. Leake North. Gr. III. p. 176 f. [F.]

Φαγρώριον (Steph. Byz. p. 685.) oder *Φαγρωριόπολις* (Strabo XVII, p. 799., welche Stelle jedoch für unächt gehalten wird, vgl. Mannert X, 1. S. 587. u. Groskurd zu derſelben), eine Stadt in Unterägypten und zwar nach Strabo die Hauptſtadt eines ſonſt völlig unbekannten Nomos Phagoriopolites in der Nähe des von Phacuſa nach Arſinoë und in den arabiſchen Meerb. geführten Kanals. [F.]

Phagytra, ſ. Pharytra.

Φαλαχθία (Ptol. III, 13, 45.), Stadt der theſſaliſchen Landſchaft Theſſaliotis, nicht weit von Pharſalus, die noch immer Phalachthila heißen ſoll. Vgl. Büſching II. S. 708. Mannert VII. S. 581 f. Sickler II. S. 184. u. Hoffmann Griechenl. S. 299. Leake weiß nichts von ihr. [F.]

Phalacra (*Φαλάκρα*, Ptol. IV, 4, 12., *Φαλάκραι* bei Steph. Byz. p. 686.), Stadt in Cyrenaica zwiſchen Cänopolis und Marabina, nach Plin. XIV, 4, 9. durch ihren Wein ausgezeichnet. — 2) ein Vorgebirge des Ida in Myſien, von unbeſtimmter Lage. Vgl. Euſtath. ad Hom. Il. VIII, 47. Schol. Nicand. Alexiph. 40. Tzetz. zu Lyk. 40. u. 1170. u. Steph. Byz. p. 686., der auch dieſes Vorgeb. *Φαλάκραι* nennt. [F.]

Φαλάκριον ἄκρον (Ptol. III, 4, 2.), ein Vorgeb. Siciliens nicht weit von der Landſpitze Pelorias; j. Capo di Raſo Colmo. Vgl. Mannert IX, 2. S. 279. [F.]

Phalacrum (*Φαλακρόν*), nördl. Vorgeb. von Corcyra, Ptol. III, 13. Plin. H. N. IV, 12, 19. Steph. Byz. s. v. *Φαλάκραι*; j. Cap Sidari. [West.]

Phalaecus (*Φάλαικος*), 1) Tyrann von Ambrakia, auf der Jagd von einer Löwin zerriſſen, daher die befreiten Ambrakioten die Artemis Hegemone ſühnten und der Artemis Agrotera ein Bild errichteten, Anton. Lib. 4. [W. T.]

2) Sohn des Onomarchus, Diod. XVI, 38. (vgl. Pauſ. X, 2, 7., welcher ihn als Sohn des Phayllus bezeichnet), nach Phayllus' Tod (Ol. 107, 1. 351 v. Chr.) Haupt der Phocier. Anfangs ſtand er unter Vormundſchaft des Mnaſeas, der aber bald in einem Treffen gegen die Thebaner fiel. Pha-

läkus ſetzte den Krieg allein fort, doch hatte der Eifer der Phocier bedeutend nachgelaſſen und eine Partei unter ihnen brachte es dahin daß Phaläkus abgeſetzt wurde, weil er ſich der Veruntreuung von Tempelſchätzen ſchuldig gemacht habe; Philon und andere ſeiner Anhänger wurden hingerichtet, 347 v. Chr. Diod. XVI, 38. 39. 56. Im folgenden Jahre verſchaffte er ſich wieder den Oberbefehl (Diod. XVI, 59.). Eine ſeiner erſten Maßregeln war ohne Zweifel die Verhinderung der Ausführung des Vertrags welchen die Zwiſchenregierung mit Athen und Sparta zum Schutze gegen Philipp geſchloſſen hatte (Aeſch. de f. leg. §. 132 f.). Als aber Philipp heranzog fühlte er ſich ihm nicht gewachſen und unterhandelte mit ihm. Der König bewilligte (23. Skirophorion, 20. Juni 346) ihm und ſeinem Söldnerheere, das aus 8000 Mann beſtand, freien Abzug, dagegen ſetzte er ſich in Beſitz der die Thermopylen beherrſchenden Feſtungen, und die Phocier, nichts Schlimmes erwartend, ergaben ſich ohne Widerſtand. Diod. XVI, 59. Demoſth. de f. leg. p. 358. 359. 360. Aeſch. de f. leg. §. 135. 138. 140. Juſtin. VIII, 5. Phaläkus begab ſich mit ſeinen Söldnern zunächſt in den Peloponnes und wollte von hier aus einen Zug nach Sicilien und Italien unternehmen, wurde aber auf der Fahrt dahin durch die Widerſpenſtigkeit ſeiner Söldner zur Umkehr genöthigt, worauf er bei den Knoſſiern auf Kreta in Dienſte trat. Bei der Belagerung von Kydonia wurde er vom Blitze erſchlagen; nach einer andern Erzählung wurde er von einem ſeiner Söldner, den er beleidigt hatte, getödtet. Diod. XVI, 62. Pauſ. X, 2, 7. [K.]

3) ein griechiſcher Dichter nach welchem der Hendekaſyllabus phaläkiſcher Vers heißt, Suid. Von einem Manne dieſes Namens ſtehen in der Griech. Anthologie (Anal. I, 421.) fünf Gedichte, wozu noch ein ſechstes bei Athen. X, p. 440. D. hinzukommt. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 490. [B.]

Phalaesiae (*Φαλαισίαι*, Steph. Byz. *Φαλαισία*), Stadt in Arkadien ſüdlich von Megalopolis auf dem Wege nach Sparta, 20 Stadien von der lakoniſchen Grenze, Pauſ. VIII, 35, 3. Ueber ihre Lage ſ. Leake Morea II. p. 298. u. Peloponn. p. 237. Boblaye ruines de la Morée p. 170. [West.]

Phalagni, ſ. Phalbini.

Phalagro, ſ. Philacon.

Φαλαγγὶς ὄρος (Ptol. IV, 7, 11.), in Aethiopien am Sinus Barbaricus. [F.]

Phalanna (*Φάλαννα*), 1) eine perrhäbiſche Stadt der theſſal. Landſchaft Heſtiäotis am linken Ufer des Peneus, nördlich von Gyrton und ſüdweſtlich von Gonnus, nicht weit von Tempe. Nach Steph. Byz. p. 687. hatte ſie ihren Namen von der Phalanna, einer Tochter des Tyros. Strabo IX, p. 440. erklärt Orthe (ſ. oben S. 1006.) für ihre Akropolis. Vgl. auch Hecat. fr. 333. Ephor. fr. 105. Lykophr. 906. Liv. XLII, 54. u. 65. u. Plin. IV, 9, 16. Jetzt Karadjoli. Vgl. Leake North. Gr. III. p. 379 f. u. IV. p. 298. — 2) Nach Steph. Byz. l. l. auch eine Stadt auf Kreta. Vgl. Höck Kreta I. S. 435. [F.]

Φαλανναία (Steph. Byz. p. 687.), Stadt auf Kreta. [F.]

Phalans (It. Ant. p. 514.), Inſel zwiſchen Sardinien und Afrika. [F.]

Phalanthum (*Φάλανθον*), Berg und Ortſchaft im Gebiete von Methydrium in Arkadien, Pauſ. VIII, 35, 9. Steph. Byz. Vgl. Leake Peloponn. p. 240. [West.]

Phalanthus (*Φάλανθος*), 1) Sohn des Agelaos, Erbauer von Phalanthon, Pauſ. VIII, 35, 9. — 2) Phönike, bei Athen. VIII, p. 360. E. — 3) Spartaner, Sohn des Aratos, Führer der lakedämoniſchen Colonie nach Tarent, Pauſ. X, 10, 6. 13, 7. Strabo VI, p. 278 ff. [W. T.]

Phalanx (*Φάλαγξ*), bezeichnet in der Ilias — denn in der Odyſſee kommt der Ausdruck nicht vor — die Reihen der fechtenden Krieger über-

haupt, die Schlachtreihe, ohne Rückſicht auf eine beſtimmte Aufſtellungsart (ſ. z. B. Il. VI, 6. XI, 148. XIII, 126 ff. vgl. mit XVI, 212 ff. 394. IV, 295. u. ſ. w.), was auch die Erklärung des Suidas (III. p. 575.) στίχες, τάξεις beſtätigt. Und ganz dieſelbe Bedeutung hat das Wort noch bei Xenophon, ſ. Lexic. Xenophont. ed. Sturz IV. p. 424 ff. In einem beſtimmteren Sinne kommt es erſt im macedoniſchen Zeitalter vor. König Philipp von Macedonien wird als der Erfinder dieſer Phalanx genannt, vgl. Bd. III. S. 347. 348. Philipp hatte es dabei auf die πυκνότης abgeſehen (Diod. XVI, 3.), d. h. er ſuchte eine große Zahl von Kriegern durch den engſten Anſchluß an einander, der ſie als eine undurchdringliche und unbezwingliche Maſſe darſtellte, zu vereinigen; wobei er nicht ſowohl die ähnliche Taktik der Griechen vor Troja, welche Homer Il. XIII, 130 f. darſtellt, nachahmte, wie Diod. l. l. (vgl. auch Polyb. XVIII, 12.) meint, ſondern eher die ſpartaniſche Aufſtellung der Truppen im Auge haben mochte. Eine genaue Beſchreibung dieſer neuen Anordnung finden wir bei gleichzeitigen Schriftſtellern nicht; da ſie aber bis in die Zeiten des Untergangs der macedoniſchen Macht fortgedauert hat und erſt durch die römiſche Kriegskunſt gebrochen worden iſt, ſo werden wohl die Nachrichten welche wir darüber bei Polybius (XVIII, 12. vgl. XII, 21.) und in einzelnen Stellen des Livius und Curtius finden, zu einer Schilderung derſelben benutzt werden dürfen. Es war das Ganze eine dicht geſchloſſene Maſſe, bei welcher für den einzelnen Mann nur ein Raum von drei Fuß beſtimmt war, ſo daß die Ränder der Schilde ſich berührten; die Tiefe der Schlachtreihe war 16, bisweilen ſogar 32 Mann; die Hauptwaffe war ein langer Speer (σάρισσα), urſprünglich 16 πήχεις lang, für den gewöhnlichen Gebrauch aber auf 14 beſchränkt; dazu kam ein großer, faſt den ganzen Leib deckender, nicht ſehr gehöhlter Schild, wodurch die ganze Schlachtreihe das Anſehen einer Mauer erhielt; ferner ein eherner Harniſch, Helm und Beinſchienen, ſo wie ein kurzes Schwert: Alles darauf berechnet jeden Anlauf auszuhalten, alſo mehr zum Widerſtand als zum raſchen Angriff, indem, zumal auf ſchwierigem Terrain, die ganze Einrichtung und Bewaffnung nur ein langſames Vorrücken geſtattete. Die fünf erſten Glieder hatten ihre Speere gefällt, welche bei ihrer Länge noch über das erſte Glied hinausragten und dieſes deckten; vom ſechsten Glied an ward der Speer *aufrecht* gehalten und auf die rechte Schulter des Vordermanns angelehnt; das Aufrechthalten des Speers von Seiten der erſten Glieder vor oder während des Kampfes galt als Zeichen daß ſie ſich ergeben wollen. Dieſe Gedrängtheit und Feſtigkeit der von einem Lanzenwall umſtarrten Glieder gab dem Ganzen eine Kraft die lange für unwiderſtehlich galt und unter Philipp die getrennten Schaaren uneiniger Griechen, wie unter Alexander die gewaltigen Maſſen orientaliſcher Heere bewältigt (vgl. Curt. III, 9, 4.: Alexander phalangem, qua nihil apud Macedonas validius erat, in fronte constituit) und auch unter deſſen Nachfolgern bis auf Pyrrhus und Perſeus herab ſich bewährt hat, aber der größeren Beweglichkeit der römiſchen Taktik unterliegen mußte. Meinte doch ſelbſt der Beſieger der macedoniſchen Phalanx, L. Aemilius, er habe nie etwas Furchtbareres geſehen (ſ. Plut. Aemil. Paul. 19. u. Polyb. fragm. T. IV. p. 436. ed. Schweigh.). Vgl. die Erörterung von Polyb. XVIII, 13 ff. und die poetiſche Schilderung des Curtius III, 2, 9.: Macedonum acies, torva sane et inculta, clypeis hastisque immobiles cuneos et conserta robora virorum tegit. Ipsi phalangem vocant, peditum stabile agmen: vir viro, armis arma conserta sunt: ad nutum monentis intenti sequi signa, ordines servare didicere. Quod imperatur omnes exaudiunt: obsistere, circumire, discurrere in cornu, mutare pugnam non duces magis quam milites callent. Vgl. Liv. XXXIII, 8 ff. XLIV, 41. u. XXXVII, 40. 42. XXXI, 39. XXXII, 17. Nach einer Berechnung würde die Zahl der

Truppen einer Phalanx im engern Sinne auf 4096 ſich belaufen, eine große Phalanx aber auf 16,384 Mann. Als Abtheilungen der Phalanx werden beim Heere Alexanders des Gr. τάξεις genannt, deren mindeſtens ſechs für die Schlachten bei Iſſus und Arbela ſich nachweiſen laſſen, für den indiſchen Feldzug neun oder zehn. Nach Schmieder würden tauſend Mann auf eine τάξις kommen, nach Droyſen u. A. dreitauſend, nach Mützell fünfzehnhundert, der jedoch ſelbſt bemerkt daß in der Schlacht bei Arbela wohl 3000—4000 Mann auf eine τάξις zu rechnen ſeien und daß auch für den Reſt des Feldzugs die letzte Summe als die wahrſcheinliche erſcheine; ſ. die Auseinanderſetzung zu Curtius V, 7, p. 400 ff. Vgl. Droyſen Geſch. Alex. S. 95 f. 98. [B.]

Phalăra (Liv. XXVII, 30. XXXV, 43. Plin. IV, 7, 12.; τὰ Φάλαρα, Scyl. p. 24. Polyb. XX, 10. Strabo IX, p. 435. nebſt Groskurds Bemerk. Thl. II. S. 231 f. Steph. Byz. p. 687., auf der Tab. Peut. Falera), Stadt der theſſal. Landſchaft Phthiotis am Sinus Maliacus, der Hafen von Lamia. Nach Leake North. Gr. II. p. 20. das heut. Stylidha, was jedoch Stephani Reiſe S. 37. ohne beſtimmte Gründe bezweifelt. Uebrigens vgl. auch Dodwell I. p. 60 f. u. Hoffmann Griechenl. I. S. 329. [F.]

Phălăris, angeblich Sohn des Leodamas aus Aſtypaläa (Tzetz. Chil. I, 643. XII, 453.), Tyrann von Agrigent, nach Hieronymus Ol. 53, 4. 565 bis 57, 4. 549, womit im Allgemeinen Suidas ſtimmt, welcher ihn in die 58ſte Olymp. ſetzt (Zeitgenoß des Steſichorus, Ariſtot. Rhet. II, 20.), wogegen Euſebius den Anfang ſeiner Regierung bis Ol. 31, 2. 655 hinaufrückt und ſeinen Tod Ol. 38, 2. 627 anſetzt. Er war verrufen ſeiner Grauſamkeit wegen, welche förmlich zum Sprüchwort geworden iſt (Φαλάριδος ἀρχαί, Diog. prov. VIII, 65. Apoſt. XX, 13. Arſen. p. 461. Schol. Hermog. T. IV. p. 79. Walz. vgl. Polyb. VII, 7. Demetr. d. eloc. 292. Cic. d. rep. I, 28. d. off. III, 6. d. divin. I, 23. in Verr. V, 56. Jul. Capitol. Maximin. 8.), am raffinirteſten aber in der Aufſtellung des ehernen Stieres ſich zeigte, ſ. Perilaus, oben S. 1345. Timäus leugnete zwar die Exiſtenz (nach Schol. Pind. Pyth. I, 95. nur das ſpätere Vorhandenſein) des Stieres, ward jedoch von Polyb. XII, 25. u. Diod. XIII, 90. (vgl. Cic. in Verr. IV, 43.) deshalb zurechtgewieſen, nach welchen Ol. 93, 3. 406. Hamilkar den Stier mit anderer Beute aus Agrigent nach Karthago ſchaffte, wo ihn bei der Eroberung der Stadt Ol. 158, 3. 146 Scipio noch vorfand und den Agrigentinern zurückgab, und dort befand er ſich noch zu der Zeit wo Diodor ſchrieb. Dazu noch Pind. Pyth. l. l. Diod. XIX, 108. XX, 71. exc. Vat. p. 22. Dind. Heraclid. Pont. frg. 36. Plut. parall. 39. Lucian. Phalar. I, 11 f. Stob. floril. XLIX, 49. Cic. de rep. III, 30. in Pis. 18. de fin. V, 28. Tusc. II, 7. V, 26. Ovid ars am. I, 653. Ibis 437. Sil. Ital. XIV, 212. Plin. H. N. XXIV, 8, 89. Val. Max. IX, 2, 9. Claudian. in Eutrop. I, 163—166. Tzetz. Chil. I, 646 ff. V, 841 ff. Vgl. J. F. Ebert Σικελιῶν p. 40 ff. Ob dieſes Werk eine Erfindung des Phalaris oder des Perillus geweſen, oder ob daſſelbe mit Böttiger Kunſtmythol. I. S. 360. mit den phöniziſchen Menſchenopfern, oder mit Pauly im Tübinger Kunſtbl. 1835. Nr. 57. mit den brüllenden Erzſtieren in Rhodus, der Mutterſtadt von Akragas (vgl. Schol. Pind. Ol. VII, 160.) in Verbindung zu bringen, bleibt ebenſo dahingeſtellt als der hiſtoriſche Gehalt anderer Züge von Unmenſchlichkeit welche die Ueberlieferung von Phalaris nacherzählt, wie daß er Säuglinge verſpeist (Athen. IX, p. 396. E.), die gefangenen Leontiner in den Krater des Aetna, Andere in ſiedende Keſſel ſtürzen laſſen (Diogen. prov. II, 50. u. Macarius bei Arſen. p. 22. Heraclid. Pont. frg. 36.), bei der Beſitznahme von Agrigent beinahe die ganze männliche Bevölkerung hingeſchlachtet habe (Polyän. strateg. V, 1, 1.) u. A. m. Daß er aber auch Anfälle von Menſchlichkeit hatte zeigt die Begnadigung der Verſchwörer Cha-

riton und Melanippus, Aelian. var. hist. II, 4. Athen. XIII, p. 602. B. Euſeb. praep. evang. V, 35, 3. Ueber ſeine Anſchläge auf Himera, Leontini und verſchiedene Städte der Sikaner berichten Ariſt. rhet. II, 20. Diogen. prov. II, 50. Polyän. V, 1, 3. 4. Frontin. strat. III, 4, 6. Geſtürzt ward er durch Telemachus, den Großvater des Theron, Schol. Pind. Ol. III, 68., durch Alkmanes nach Heraclid. fr. 36. vgl. Cic. de nat. deor. III, 33. Val. Max. III, 3, 2. Tzetz. Chil. V, 956 ff. — Unter Phalaris' Namen ſind noch 148 Briefe vorhanden, welche nur die Auctorität ihres Bewunderers Suidas (ἐπιστολαὶ θαυμάσιαι πάνυ), des Joannes Stobäus (floril. VII, 68. XLIX, 16. 26. LXXXVI, 17.) und des Joannes Tzetzes (Chil. I, 669. V, 867 ff.) für ſich haben, in ihrer Form aber ſo wie in ihrem zum Theil mit der hiſtoriſchen Ueberlieferung unvereinbaren Inhalte ſich entſchieden *als ein* rhetoriſches Machwerk aus ziemlich ſpäter Zeit zu erkennen geben. Man hält den Sophiſten Hadrianus aus Tyrus (Bd. III. S. 1046.) für den Verfaſſer.* Einen gewiſſen Grad von Berühmtheit haben ſie durch den Streit erlangt welcher zu Ende des 17ten Jahrh. zwiſchen Ch. Boyle und R. Bentley über ihre Echtheit mit großer Heftigkeit geführt wurde und in den Augen aller Denkenden im obigen Sinne zu Gunſten des Letzteren ſich entſchied. Die Veranlaſſung dazu gab die Ausgabe der Briefe von Boyle Oxon. 1695. Bentley ſchrieb darauf ſeine kurze Dissertation on the Epistles of Phalaris, Themistocles, Socrates, Euripides and others and the Fables of Aesopus in W. Wotton's Reflections upon ancient and modern Learning, Lond. 1697. Als Antwort folgte die in der Hauptſache von J. Freind und F. Atterbury abgefaßte Gegenſchrift Boyle's, Dr. Bentley's Dissertations on the Epistles of Phalaris and the Fables of Aesop 1698. (öfter wiederholt, zum vierten Male 1745.), und darauf endlich Bentley's Hauptſchrift, a Dissertation upon the Epistles of Phalaris with an Answer to the Objections of the hon. Ch. Boyle 1699., wiederholt 1777. und nebſt der erſten Abhandlung ins Lateiniſche überſetzt von J. D. van Lennep, Groning. 1777., auch als Bentley's Opp. philolog., Lips. 1781. Vgl. F. A. Wolf literar. Anal. I. S. 7—18. Zuerſt erſchienen dieſe Briefe im Druck nebſt denen des Apollonius und Brutus Venet. 1498.,** dann in den Briefſammlungen von Aldus 1499., Camerarius 1540. und Commelinus 1601., öfter auch *einzeln*, doch iſt von Werth nur die von J. D. van Lennep begonnene und von L. C. Valckenaer beendigte Ausgabe Groning. 1777., wiederholt von G. H. Schäfer Lips. 1823. [West.]

Phalarium (*Φαλάριον*, Diod. XIX, 118.), ein nach Phalaris benanntes Caſtell unfern der Südküſte Siciliens auf einer Anhöhe der Oſtſeite des Fl. Himera, 40 Stad. von dieſem Fluſſe. Nach Mannert IX, 2. S, 353. da wo jetzt die Kirche S. Caterina ſteht. Irrig hält es Reichard einer flüchtigen Namensähnlichkeit wegen für das heut. Favara. [F.]

Phalasarna (*τὰ Φαλάσαρνα*), Stadt an der Nordweſtſeite von Kreta (Ptol. III, 15. Strabo X, p. 474. Scyl. p. 17. 18. ed. Hudſ. Plin. H. N. IV, 12, 20. Stad. magn. mar. p. 300. ed. Hoffm. Steph. Byz.), mit einem verſchließbaren Hafen und einem Tempel der Artemis, Dionyſ. (Dicäarch.) descr. Graec. 118 ff. Ueber die Lage und die Ruinen der Stadt ſ. Paſhley Crete II. p. 62—72. [West.]

---

* So Fabric. Bibl. Gr. I. p. 664., ohne eigentliche Gründe. Lennep (praef. p. VI. d. Leipz. Ausg.) vermuthete daß der Verf. derſelbe ſei welcher die dem Diod. Sic. beigelegten Briefe verfertigt habe. [B.]

** Eine latein. Ueberſetzung von Franciscus Aretinus (Accolti, nach Andern Griſolini von Arezzo, ſ. Tiraboſchi Storia della lett. It. VI. p. 531.) ſchon 1470 zu Rom und um dieſelbe Zeit zu Neapel bei Sixt. Rieſſinger (ſ. Ebert bibl. Lex. II. S. 390 f.). [B.]

Phalassia (Phalasia), Vorgebirge an der Nordweſtſeite von Euböa, Ptol. III, 14. [West.]

Phalces (Φάλκης), 1) Troer, Hom. Il. XIV, 513. — 2) Heraklide, Sohn des Temenos, Bruder der Hyrnetho, welche er beide tödtete; bemächtigt ſich der Herrſchaft in Sikyon und gründet hier der Hera Prodromia einen Tempel, Pauſ. II, 6, 4. 11, 2. 13, 1. 29, 3. Strabo VIII, p. 389. [W. T.]

Phalĕas aus Chalcedon (ὁ Χαλκηδόνιος, nicht Καρχηδόνιος, vgl. Ariſtot. Pol. II, 9, 8.; die doriſche Form des Namens Φαλέας iſt Φάλης in den Scholien des Ariſtoph. Acharn. 262.), einer der früheſten griechiſchen Schriftſteller über Staatsverfaſſung und Politik. Nach dem was Ariſtot. l. l. II, 4, 1. 6. 12. mittheilt hatte er auf Gleichheit des (Grund=)Beſitzes und der Bildung bei allen Staatsbürgern gedrungen; vgl. Montesquieu De l'Esprit des lois V, 5. So ſcheint Phaleas einer von den Schulphiloſophen geweſen zu ſein durch welche ſchon im frühen Alterthum communiſtiſche oder Saint=Simoniſtiſche Ideen verbreitet wurden, wie ſie Ariſtophanes in den Ekkleſiazuſen lächerlich macht, deren Einfluß aber zum Theil noch in der platoniſchen Politeia ſich erkennen läßt. [B.]

Phălĕrae, bei Plin. H. N. XXXIII, 1, 6. Phalĕra, was dem Griechiſchen, ins Lat. übergegangenen Worte Φάλαρα (ioniſch Φαληρά) noch näher kommt. Schon bei Homer (Il. XVI, 106. V, 743. mit den alten Scholien und Euſtathius) kommt der Ausdruck vor, mit welchem wohl eine vorn am Helm angebrachte blanke Verzierung, die auch zugleich zum Schutze des Backens diente, gemeint iſt, alſo entweder die ehernen anliegenden Backenſtücke, oder, wie Buttmann will (Lexilog. II. S. 243.), die beſchuppten oder mit Metall belegten Riemen des Helmes welche den Helm feſthalten und zugleich den Backen ſchirmen. Dann, wie es ſcheint, ward der Ausdruck auf die am Zaum der Roſſe angebrachten Backenſtücke bezogen, vgl. Herod. I, 215. fin., wo neben χαλινοί und στόμια noch die φάλαρα genannt werden, und Sophokl. Oedip. Col. 1068. (καὶ ἀμπυκτήρια φάλαρα πώλων), daher von der Tiare des Perſerkönigs bei Aeſchyl. Pers. 668., wo der Singular φάλαρον. Bei den Römern finden wir Phalerae als Stirn= oder Bruſtſchmuck der Roſſe, und zwar von edlem Metall, Silber u. dgl. gebraucht (z. B. Livius XXXII, 52. vgl. XXX, 17. [equi phalerati] Virg. Aen. V, 310.); auch an Elephanten bei Gellius N. A. V, 5.; weiter bei Menſchen als ein Schmuck der als militäriſche Auszeichnung, getragen an der Bruſt, verliehen ward, Sall. Jug. 85. Flor. I, 5. Sil. XV, 255. Liv. XXXIX, 31. vgl. IX, 46. Virg. Aen. IX, 458. u. daſelbſt die Ausleger, auch Polyb. VI, 36. u. Haymann zu Nieupoort p. 148. Daraus erklärt ſich denn auch die Anwendung dieſes Ausdrucks im allgemeineren Sinne, von jeder Art äußerlichen Schmuckes, bei ſpäteren Schriftſtellern, wie bei Perſius III, 21.; ſelbſt vom Schmuck der Rede, wie bei Mart. Capella III, init. §. 222. u. daſelbſt Kopps Note. Symmach. Ep. 83. [B.]

Phaleria, ſ. Phaloria.

Phalerio, ein Maler aus unbeſtimmter Zeit, der die Scylla malte, Plin. XXXV, 11, 40. [W.]

Phalerum, ſ. Attica, Bd. I. S. 958. u. Munychia, oben S. 236 f.

Phalērus (Φάληρος), 1) Lapithe, Heſiod Scut. 180. — 2) Sohn des Alkon, Argonaut, Erbauer von Gyrton (Orph. Arg. I, 144.), Vater der Chalkippe, mit der er nach Chalkis auf Euböa auswanderte (Schol. Apollon. Arg. I, 97.). Mythiſcher Erbauer des Hafens Phaleron, wo ihm daher ein Altar geweiht war, Pauſ. I, 1, 4. — 3) Troianer bei Quint. Smyrn. VIII, 293. Er iſt vielleicht auch der gleichnamige Erbauer von Soloi auf Kypros, bei Strabo XIV, p. 683. [W. T.]

Phalesina, Stadt in Thracien unweit der Küſte bei Plin. IV, 11. [F.]

Phalga (*Φάλγα*), nach Arrian. bei Steph. Byz. p. 687. ein Ort in der Mitte zwiſchen Seleucia in Pierien und Meſopotamien. [F.]

Phalĭas (*Φαλίας*), Sohn des Herakles und der Helikonis, Apollod. II, 7, 9. [W. T.]

Phaliges, äthiopiſche Völkerſchaft bei Plin. VI, 30, 35. [F.]

Phalīnus (auch *Φαλλῖνος*, *Φαλύνος*, bei Plut. Artax. 13. *Φαΰλλος*), ein Zakynthier, der ſich für einen Kenner der Taktik und Fechtkunſt ausgab, die Gunſt des perſiſchen Satrapen Tiſſaphernes ſich erwarb und nach der Niederlage des jüngeren Cyrus den Unterhändler zwiſchen Artaxerxes und den griechiſchen Söldnern machte. Xen. Anab. II, 1, 7. 16 ff. Diod. XIV, 25. Plut. l. l. [K.]

Phalis, König von Sidon, ſuchte vergebens den Sarpedon für die Griechen zu gewinnen, Diktys I, 18. [W. T.]

Phallaeus, arretiniſcher Töpfer, ſ. Fabroni Storia degli ant. vasi aretini p. 45. [W.]

Phallus, *φαλλὸς*, auch *φαλλῆς*, *φάλης*, *φαλῆς* (ſanskr. pâla oder pâli, Spitze, Grenzzeichen, vielleicht identiſch mit palus), iſt das Symbol der zeugenden Naturkraft, deſſen Verehrung ſich durch alle Naturreligionen von ihren roheſten Anfängen an bis zu dem Untergang des Heidenthums hindurchzieht. Bekannt iſt der Lingamdienſt der Indier. Auf den ägyptiſchen Bildwerken finden wir nicht ſelten ithyphalliſche Götter. An den Feſten des Dionyſos-Oſiris trugen die Frauen marionettenartige Figuren von der Höhe einer Elle mit einem nicht viel kleinern ſich hin und her bewegenden männlichen Glied umher, Herod. II, 49. Den Dionyſosdienſt mit den phalliſchen Proceſſionen ſoll ſodann der Seher Melampus nach Griechenland verpflanzt haben, Herod. II, 48. Hier aber war nach demſelben Gewährsmann, II, 51., der Phallusdienſt * ſchon in uralter Zeit bei den Pelasgern einheimiſch, von welchen die Athener Hermen mit aufrechtſtehendem Phallus zu machen lernten, vgl. Gerhard de religione Hermarum, 1845. p. 3. Ebendaher findet ſich der Phallus nicht nur auf den von Pelasgern bewohnten Inſeln (Herod. VI, 137. V, 26.) Lemnos und Imbros, ſ. O. Müller, Etrusk. I. S. 77., ſondern auch an den kyklopiſchen Ringmauern von Alatri, Terni (Micali Monum. per la Stor. de' ant. pop. XIII. a.), Göttling, Geſch. d. röm. Staatsverf. S. 28., an der Subſtruction eines Hauſes im pelasgiſchen, ſpäter ſamnitiſchen Säpinum und ſonſt. Auf dem Grabmal des Alyattes in Lydien ſtand ein coloſſaler Phallus, und noch liegt daſelbſt deſſen Kopf, 40 F. an Umfang, 12 F. Durchmeſſer, von ſehr guter Arbeit (O. Müller, Arch. d. Kunſt S. 304. 3ter Ausg.). Ebenſo findet man in Etrurien den Phallus als Grabesſymbol, Zoëga Obel. p. 215. Gerhard, über die Gottheiten der Etrusker A. 61. Ebenſo findet man phalliſche Kegel mit etrusk. Inſchr. als Grenz- und Grabesſäulen, Gerhard a. a. O. A. 62. Auch Terminus erſcheint auf einem etruriſchen Spiegel neben der hermenförmigen Juventas als Phallus, Gerh. Etr. Sp. I, 147. In Griechenland waren die phalliſchen Proceſſionen (*φαλλαγώγια*, *φαλληφόρια*) allgemein, Herod. II, 49. Ein längliches Stück Holz, an welches ein aus rothem Leder ziemlich roh gemachtes Abbild eines ſtarken männlichen Gliedes gehängt wurde (Schol. Ariſtoph. Ach. 243.), wurde in Proceſſionen umhergetragen: die begleitende Menge hatte ſich kleinere Phallen um den Hals und um die Lenden gehängt (Schol. Luc. de Syr. dea 16.), ſang ein auf die Feſtfeier bezügliches phallophoriſches oder ithyphalliſches Lied (*φαλλικὸν ποίημα*, *αὐτοσχέδιον ἐπὶ τῷ φαλλῷ ᾀδόμενον*, Phot. 637, 22.), an welches ſich

* Nach Schol. Luc. de Syr. dea 16. ſchnitzte Dionyſos in der Betrübniß über den Tod ſeines Lieblings Prosymnos ein männliches Glied aus Feigenholz und trug es zum Andenken an Prosymnos ſtets bei ſich.

einerſeits die inbrünſtigſte Verehrung des Phallus (*προσεκύνουν μὲν τοῦτον καὶ κατεφίλουν οἱ ὀργιάζοντες*, Theodoret. cur. Gr. aff. I, p. 722.), andererſeits Spötterei und Neckerei der Vorübergehenden anſchloß. Ueber die bunten Gewänder, die Verhüllungen des Geſichts durch Masken oder dicke Blumenkränze, die Züge und Geſänge dieſer Komosſänger ſ. Athen. XIV, p 621. O. Müller, Geſch. d. griech. Litter. II. S. 197. Wegen ihres lasciven Inhalts wurden dieſe phalliſchen Lieder verboten, konnten aber in vielen Städten nicht ganz unterdrückt werden, Ariſtot. Poët. IV, 14. Ob in Athen bei den ſtädtiſchen Dionyſien eine phalliſche Proceſſion ſtattfand vermögen wir nicht zu entſcheiden: jedenfalls aber paßt ſie ganz zu dem Charakter der ländlichen Dionyſien, Ariſtoph. Ach. 260., vgl. C. F. Hermann, Gottesdienſtl. Alterth. der Griech. §. 57. Der orientaliſche Geſchmack für das Coloſſale führte in den Ländern der Diadochen zu monſtröſen Bildungen des Phallus. An den Propyläen eines Dionyſostempels in Syrien ſtanden nach Luc. de dea Syr. c. 16. zwei Phalli mit der Inſchrift: Dionyſos habe ſie ſeiner Stiefmutter Here geweiht. Ihre Höhe wird c. 28. auf 300 Klafter angegeben, wofür Palmerius 30 verbeſſert. In Alexandria wurde bei einer dionyſiſchen Proceſſion des Ptolemäus Philadelphus ein 120 Ellen hoher Phallus aufgeführt, welcher einen mit Gold durchwirkten Kranz und auf der Spitze einen goldenen Stern trug. Von dieſen monſtroſen Werken an zieht ſich eine Reihe der verſchiedenſten Formationen des Phallus, die wir auf Bildwerken, Gemälden und in dem Cabinet secret des R. Museo Borbonico erblicken, bis herab zu den 2—3 Zoll langen Amuleten zum Anhängen, welche ſich ſelbſt in unſeren Gegenden an den Orten wo Römer gehaust haben finden. Mit welcher Obſcönität der Phalluscult auch in dieſen ſpäten Zeiten fortdauerte ſehen wir aus den Berichten der Kirchenväter. In Lavinium wurde während des ganzen Monats welcher dem Liber Pater geheiligt war der Phallus auf allen Dörfern zur Abwehr des Zaubers von den Feldern herumgeführt und endlich durch die Stadt über das Forum an ſeine Stätte gebracht, Auguſtin. C. D. VI, 9, 3. Bei der Hochzeit mußte ſich die Neuvermählte auf den Phallus ſetzen um gleichſam ihm ihre Keuſchheit darzubringen, Aug. I, 6. VII, 24, 2. Lactant. I, 20, 39. Arnob. IV, 7. Wenn wir ſonach ſehen wie dieſer Cult ſich durch die ganze Geſchichte der Naturreligion von Anfang bis zu Ende hindurchzieht, ſo dürfen wir unſer Urtheil darüber nicht vom Standpunkt der heutigen Reflexion aus bilden, ſondern wir müſſen darin „eine ſchuldloſe Verehrung des zeugenden Princips erkennen, die eine ſpätere, ihrer Sünde bewußte Zeit ängſtlich mied.“ J. Grimm, D. Mythol. II. S. 1209. Aber geleugnet kann nicht werden daß die mit dieſem Cult verbundene Roheit und Ausgelaſſenheit für die edleren Gemüther abſtoßend war und das tiefere religiöſe Gefühl darin keine Befriedigung fand; daher iſt die Behauptung von F. Nork, populäre Mythol. Thl. I. S. 140., vgl. mit deſſen Mythol. Wörterb. u. d. A., daß dies Schöpfungsorgan als paſſendſtes Sinnbild des Schöpfers in allen Naturreligionen den Mittelpunkt des Cultus bilde, immer mit Einſchränkung zu nehmen. [W.]

Φάλμιος (Varianten: *Φήμιος*, *Φοίμιος*, *Τοιμφοίβιος*), Fluß in Mauritania Cäſar., der in den Savus (j. Serſſert) fällt, und an deſſen Quellen die Stadt Suburgia lag (Ptol. IV, 2, 29.). [F.]

Phaloria (Liv. XXXII, 15. XXXVI, 13. XXXIX, 25.; *Φαλωρία* u. *Φαλώρη* bei Steph. Byz. p. 688.), feſte Stadt der theſſaliſchen Provinz Heſtiäotis, nördl. von Tricca auf dem linken Ufer des Peneus; nach Leake North. Gr. IV. p. 529. vielleicht das heut. Ardham. [F.]

Phalycum (*Φάλυκον*), ein Ort in Megaris in einer magern, aber feigenreichen Gegend (Theophr. h. pl. II, 8, 1.), unſtreitig derſelbe welchen Plut. Thes. 32. *Ἅλυκον* nennt. Vgl. Hoffmann, Griechenl. S. 746. Kruſe,

Hellas II, 1. S. 403. ſucht ihn am Eingange der ſcironiſchen Felſen, wo Chandler c. 44. u. Dodwell II. p. 179. Ruinen fanden. [F.]

Φαμενώφ, ſ. Bd. IV. S. 1760.

Phanaca, Stadt an der nördl. Küſte Mediens, Ptol. VI, 2, 11. [F.]

Phanae (Φάναι, Ptol. V, 2. ἡ Φαναία ἄκρα), Südſpitze von Chios nebſt Hafen und einem Tempel des Apollon, Strabo XIV, p. 645., vgl. Thuc. VIII, 24. Liv. XXXVI, 43. XLIV, 28. Steph. Byz., j. Cap Maſtico. Des dort wachſenden trefflichen Weines gedenkt Virg. Georg. II, 98. [West.]

2) Inſel bei Epheſus, Plin. V, 31, 37. [F.]

Phanaeus, Beiname des Helios, wahrſch. von φαίνεσθαι, Macrob. Sat. I, 16. Cornut. de nat. D. 32. vgl. Serv. zu Virg. Ge. II, 98. [W. T.]

Phanagoria (Φαναγόρεια, Hecat. fr. 164. ap. Steph. Byz. p. 688. Scymn. fr. v. 152. Arrian. ap. Eust. ad Dion. 306. 549.; Φαναγορία, Strabo VII, p. 307. 310. XI, p. 495. Ptol. V, 9, 6. Agathem. II, 14. Mela I, 19, 15. Plin. VI, 6, 6., bei Dion. Per. 552. Φαιναγόρη, vgl. Priſc. 565. Avien. 753. u. bei Steph. Byz. v. Ταυρική: Φαιναγόρα, nach Scyl. p. 31. Strabo p. 495. und Anon. Per. P. Eux. p. 2. auch Φαναγόρου πόλις, und daher bei Ammian. XXII, 8. Phanagorus), eine griechiſche (Scyl. l. l., nach Scymn., Anon., Steph. Byz. u. Euſtath. ll. ll. von Tejern, die unter Phanagoras oder Phänagoras vor den Gewaltthätigkeiten der Perſer flohen, gegründete) Pflanzſtadt auf der aſiatiſchen Küſte des cimmeriſchen Bosporus, die ſich bald durch Handel hob und der Stapelplatz für alle Waaren ward die auf dem mäotiſchen See von N. her für die Völker des Kaukaſus herbeigeführt wurden, weßhalb ſie auch ſpäter die Könige des bosporaniſchen Reichs zur Hauptſtadt deſſelben in Aſien machten (Strabo XI, p. 495.). Sie lag nahe beim Südende des Bosporus, 70 Stad. weit von Panticapäum (Strabo p. 307. 310.) auf einer koniſchen Landenge am ſüdlichen Ende des nach dem Pontus geöffneten Sees Corocondama (d. h. dem Liman Kubanskoi oder der vom Kuban bei ſeiner Mündung gebildeten Bucht) oder eigentlich auf einer von dieſem See, dem Fluſſe Anticites (j. Kuban) und der Mäotis gebildeten Inſel (vgl. Steph Byz. u. Euſtath. ll. ll. Ammian. XXII, 8. 30., der heut. Inſel Taman) in einer an Oelbäumen reichen Gegend (Strabo II, p. 73.), hatte einen Tempel der Aphrodite Apaturos (Strabo p. 495.) und wurde im 6ten Jahrh. durch Barbaren die ſich der Umgegend bemächtigt hatten (Hunnen und Gothen) zerſtört (Procop. B. Goth. V, 5.). Sie iſt etwas weſtl. vom heut. Anapa in der Nähe von Taman zu ſuchen, wo die Ruſſen noch immer ein Caſtell Namens Phanagori haben und ſich noch Trümmer von Säulen, Statuen, Inſchriften u. ſ. w. finden. Vgl. Clarke Trav. II. p. 82. 86 ff. Pallas, Reiſen II. S. 286 f. 295. Gamba Voy. dans la Russie merid. I. p. 43. Dubois Voy. autour du Caucase V. p. 54. 64. Ritters Vorhalle S. 216. 221. Bullet. des sc. histor. 1829. Avril p. 461. [F.]

Phanaroea (Φανάροια, Strabo II, p. 73. XII, p. 547. 556 f. 559 f. Plin. VI, 3, 4., bei Ptol. V, 6, 3. irrthümlich Φαναγορία), eine große, vom Lycus durchſtrömte Ebene in Pontus, zwiſchen den Gebirgen Paryadres in O. und Lithrus und Ophlimus in W., der fruchtbarſte und geſegnetſte Theil des ganzen pontiſchen Reichs (Strabo p. 556.) mit den Städten Eupatoria, Cabira, Polemonium u. ſ. w. Vgl. auch den Art. Pontus. [F.]

Φανάσπα (Ptol. VI, 2, 10.), Stadt im Innern von Medien. [F.]

Φανδαλία (Ptol. V, 13, 15.), Stadt in Armenia magna. [F.]

Phanēna (Φανηνή), ein nicht näher zu beſtimmender, neben Comisena genannter Diſtrikt in Armenia maior bei Strabo XI, p. 528. [F.]

Phanes, ſ. oben S. 1000.

Phaniades, Peripatetiker, Steph. Byz. v. Φαλάννα. [B.]

Phanias, 1) atheniſcher Flottenführer, 388 v. Chr. Xen. H. V, 1, 26.,

nach Hölſcher de v. et scr. Lys. p. 175. derſelbe für welchen Lyſias die Rede πρὸς Κινησίαν ὑπὲρ Φανίου παρανόμων (Athen. XII, 76. p. 551. E.) ſchrieb. — 2) Ἀφιδναῖος, Dem. c. Mid. p. 544. — 3) Sohn eines Myſtikos, aus der erechtheiſchen Phyle, Böckh C. I. n. 284. [K.]

4) Φανίας ἢ Φαινίας (Suidas; über die verſchiedenen Namensformen vgl. Ebert diss. Sic. p 77—80.) aus Ereſus auf Lesbos, Peripatetiker, Schüler des Ariſtoteles und Freund des Theophraſtus, deſſen Brief an ihn Diog. Laert. V, 37. u. Schol. Apoll. Rhod. I, 972. anführen. Vgl. Strabo XIII, p. 618. Plut. Them. 13. charakteriſirt ihn als ἀνὴρ φιλόσοφος καὶ γραμμάτων οὐκ ἄπειρος ἱστορικῶν. Als Schriftſteller war er ſehr fruchtbar. Seine zahlreichen Schriften ſind theils philoſophiſchen, theils hiſtoriſchen, theils naturwiſſenſchaftlichen Inhalts. Zur erſten Claſſe ſind zu rechnen περὶ τῶν Σωκρατικῶν, Diog. Laert. VI, 8. vgl. II, 65., πρὸς τοὺς σοφιστάς, Athen. XIV, p. 638. B.: auch erwähnt Ammonius in Categ. p. 80. (ed. lat. 1559.) Phanias unter denen welche nach dem Vorgange des Ariſtoteles κατηγορίας καὶ περὶ ἑρμηνείας καὶ ἀναλυτικὴν ſchrieben; zur zweiten die Bücher πρυτάνεων Ἐρεσίων (Athen. VIII, p. 333. A.), περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ τυράννων (Athen. VI, p. 232. C. vgl. 231. E.), τυράννων ἀναίρεσις ἐκ τιμωρίας (Athen. III, p. 90. E. X, p. 438. B. vgl. Parthen. narr. amat. 7.), περὶ ποιητῶν (Athen. VIII, p. 352. C. vgl. I, p. 6. E. u. Clem. Alex. Strom. I, p. 144. Sylb. Andere hiſtoriſche Fragmente bei Plut. Sol. 14. 32. Them. 1. 7. 13. 27. 29. Athen. I, p. 16. E. II, p. 48. D. Clem. Strom. I, p. 145. Etym. M. p. 547, 49. Suidas s. v. κύρβεις); zur dritten περὶ φυτῶν in mindeſtens 5 Büchern, Athen. II, p. 54. F. 58. D. 61. F. 70. D. III, p. 84. D. IX, p. 371. D. 406. C. vgl. I, p. 29. F. 31. F. II, p. 51. E. 64. D. 68. D. Antig. hist. mir. 155. 171. Etym. M. p. 515, 48 Im Allgem. ſ. G. J. Voß de hist. gr. I, 9. p. 85. ed. West. A. Voiſin de Phania Eresio, Gandav. 1824. J. F. Ebert diss. Siculae p. 76—90. S. L. Plehn Lesbiaca p. 215. A. Böckh im Corp. inscr. gr. Vol. II. p. 304 f. — 5) Häufig mit dieſem verwechſelt iſt der Phanias welchen ἐν τῷ πρώτῳ τῶν Ποσειδωνίων σχολῶν Diog. L. VII, 41. anführt. [West.]

6) Statthalter von Antiochia und Syrien unter demjenigen Antiochus welcher die Philoſophen vertrieb, Athen. XII, p. 547. B. — 7) Vater des Kleanthes (Bd. II. S. 432.), Diog. Laert. VII, 168. — 8) Verfaſſer von acht Epigrammen in der griech. Anthologie (Anal. II, 52. od. II, 53. ed. Lips.) welche ſchon in der Sammlung des Meleager geſtanden hatten; ſ. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 490. Jacobs Comm. in Anth. XIII. p. 933. [B.]

Phanŏcles (Φανοκλῆς), griechiſcher Elegiker, jedenfalls ſpäter als Demoſthenes (wegen Clem. Alex. Strom. VI, p. 750.); wahrſch. gehört er in das alexandriniſche Zeitalter, in die Zeit des Philetas, Hermeſianax, Kallimachus u. A., denen er ſich durch Ton, Sprache und Ausdruck nähert. Von ſeinen Gedichten iſt ein größeres Bruchſtück erhalten bei Stobäus Florileg. 64, 14. p. 399 ff. und daraus in der griech. Anthologie: Anal. T. I, 414. oder I, 204. d. Leipz. Ausg. und dazu die Noten von Jacobs T. VII. p. 224 ff. Ἔρωτες ἢ Καλοί war nach Clemens (l. l. und Protrept. p. 32.) die Aufſchrift ſeiner Liederſammlung, welche geliebte Knaben von den älteſten heroiſchen Zeiten an beſang, was auch in dem erwähnten Bruchſtück, das die Liebe des Orpheus zu Kalais beſingt, der Fall iſt; weßhalb Phanokles bei Plutarch (Sympos. IV, 5, 3. p. 621. B.) ἐρωτικὸς ἀνήρ genannt wird, womit vgl. Oroſ. I, 12. u. Lactant. im Argum. IV. zum zweiten Buch der ovidiſchen Metamorphoſen, wo Ph. in Cupidinibus citirt wird*. Vgl.

* Vgl. Preller, Phanokles oder die Literatur der Knabenliebe, im Rhein. Muſ. N. F. IV. S. 399—405. [W. T.]

Ruhnken Appendix ad Ep. critic. II. p. 299 ff. u. beſ. N. Bach Philetae, Hermesianactis atque Phanoclis Reliqq. Halle 1829. 8. p. 187 ff. nebſt Fr. Schlegels Werken IV. S. 52. Weber, die eleg. Dicht. der Hellenen S. 278 ff. Bernhardy, Grundriß II. S. 401 f. [B.]

Phanocrĭtus, aus unbekannter Zeit, Verfaſſer einer Schrift περὶ Εὐδόξου, welche Athen. VII, p. 296. F. anführt. [West.]

Phanodēmus, Hiſtoriker, vermuthlich aus Athen, nicht aus Tarent, wie man aus der verderbten Stelle des Heſych. s. v. χαλκοί geſchloſſen hat, an welcher Φανόδημος καὶ Ῥίνθων Ταραντῖνος, nicht Ταραντῖνοι zu ſchreiben iſt. Daß er aus der Inſel Ikos gebürtig geweſen iſt gleichfalls nur eine auf die Notiz bei Steph. Byz. s. v. Ἰκός gebaute Vermuthung. Sein Zeitalter läßt ſich nicht genau beſtimmen, doch möchte man ihn nach Proklus comm. in Plat. Tim. p. 30. ed. Bas. für einen Zeitgenoſſen des Theopompus zu halten haben. Sein Hauptwerk war eine Ἀτθίς (Ἀττικὴ ἀρχαιολογία, Dionyſ. Ant. Rom. I, 61.), welche aus mindeſtens neun Büchern (Harpokr. s. v. Λεωκόρειον) beſtand. Die daraus erhaltenen Fragmente, die von keiner großen Bedeutung ſind und über die Zeit des Cimon nicht hinausgehen (Plut. Cim. 12. 19.), ſind herausgegeben von Siebelis nebſt denen des Demon, Klitodemus und Iſter, Lips. 1812. p. 1—14. u. C. Müller hist. gr. fragm., Paris 1841. p. 366—370., vgl. daſ. p. LXXXIII. u. LXXXVIII. Außerdem ſchrieb er Ἰκιακά nach Steph. Byz. Ἰκός und vielleicht Δηλιακά, wenn nicht bei Harpokr. s. v. Ἑκάτης νῆσος u. Eudoc. p. 144. Φανόδημος in Φανόδικος zu ändern, oder mit Siebelis Φανόδημος, ἐν δὲ τῇ πρώτῃ Δηλιακῶν — Σῆμος zu ſchreiben iſt. Vgl. G. I. Voß de hist. graec. III. p. 482 f. ed. West. [West.]

Phanodĭcus, Verfaſſer einer Schrift Δηλιακά, Schol. Apoll. Rhod. I, 211. 419. Serv. zu Virg. Aen. VI, 14. Ob Diog. Laert I, 31. 82. 83. dieſelbe Schrift meint iſt unklar. Vgl. Böckh im Corp. inscr. graec. Vol. I. p. 19. [West.]

Phanosyra (Φανοσύρα), Tochter des Päon, Frau des Minyas, und von dieſem Mutter des Orchomenos, Diochthondas und Athamas, Schol. Apollon. A. I, 230. [W. T.]

Phanote (Liv. XLIII, 21. XLV, 26.), feſte Stadt in Epirus, in der Landſchaft Chaonia in der Nähe der illyr. Grenze, an der Stelle des heut. Gardhiki. Vgl. Pouqueville Voy. I. p. 252 f. Leake North. Gr. I. p. 72 ff. Hoffmann, Griechenl. S. 202 f. [F.]

Phanotēa, ſ. Panopeus.

Φανοτεύς, Phokier, Gaſtfreund des Oreſtes, Soph. El. 45. 660. [W. T.]

Phanothea (Φανοθέα), die Gemahlin des Ikarius, welcher Einige die Erfindung des heroiſchen Verſes zuſchrieben, Andere der Themis; ſ. Clem. Alex. Strom. I, p. 309. u. vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 207. Nach einer andern Angabe hat Phemonoe (Φημονόη), die erſte Pythia oder weiſſagende Prieſterin bei dem delphiſchen Apollo, den Hexameter erfunden oder doch zuerſt angewendet; ſ. d. A. [B.]

Phantasia, aus Memphis, Tochter des Nikarchus, hatte noch vor Homer den troianiſchen Krieg und die Schickſale des Odyſſeus in einer Schrift dargeſtellt, die ſie zu Memphis niederlegte. Hier ſoll Homer durch den Oberprieſter Phanites dieſelben erhalten und danach ſeine Gedichte gemacht haben; ſo erzählt Ptolemäus Hephäſt. bei Photius Bibl. Cod. CXC, p. 151. A. oder 37. Bekk. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 208. 209. ed. Harl. [B.]

Phantăsus, ein Sohn des Schlafes, der den Menſchen in wechſelnden Geſtalten lebloſer Dinge im Traume erſcheint, Ovid Met. XI, 642. [W. T.]

Phantes, einer der Söhne des Aegyptus, Apollod. II, 1, 5. [W. T.]

Phanto (Φάντων), aus Phlius, nach Diog. Laert. VIII, 46. einer der

letzten Pythagoreer, eine Zeitbeſtimmung womit Jamblich Pyth. 4. 36. nicht recht ſtimmt. [B.]

Phanus, 1) Φάνος, Sohn des Dionyſos, Argonaut, Apollod. I, 9, 16. — 2) Φανός, Pythagoreer bei Athen. IV, p. 161. C. Auch als erdichteter Name (der Angeber) bei Ariſtoph. Eqq. 1256. [W. T.]

Phäon (Φάων) aus Lesbos, der Geliebte der Sappho, welcher zwar in den Fragmenten dieſer Dichterin ſelbſt nie genannt wird, deſto öfter aber bei den ſpäteren Schriftſtellern. Seine Perſon und Geſchichte iſt durchaus ſagenhaft ausgeführt: er war ein Liebling der Aphrodite, von ihr mit unwiderſtehlichem Liebreiz beſchenkt ſeitdem er ihren Fährmann gemacht hatte (Aelian. V. H. XII, 18. Serv. zu Virg. Aen. III, 279. nach dem Vorgang der Komiker, ſ. Welcker Kl. Schrr. II. S. 106. A. 50.), während Plin. XXII, 8. denſelben von einer Pflanze (centum capita) ableitet. Ihn barg Aphr. im Lattig (ἐν θριδακίναις, vgl. die horti Adonidis), Athen. II, p. 69. D. Auch Sappho wurde in dieſen magiſchen Kreis gebannt, und als er ihre Liebe nicht erwiderte ſtürzte ſie ſich den leukadiſchen Felſen hinab (über das Unhiſtoriſche dieſer Angabe ſ. Sappho), vgl. Menander bei Strabo X, p. 452. Ovid Her. XV. Martial. X, 35. Lukian. dial. mort. 9. imag. 2. Heſych. u. Eudocia v. Φάων. Paläphat. incredib. c. 49. Apoſtol. Proverb. XX, 15., welche Beiden ſogar wiſſen wollen daß Sappho auf ihre Liebe zu ihm πολλάκις ᾆσμα ἐποίησεν. Den attiſchen Komödiendichtern (beſ. Plato, Kratinos, Marſyas, Menander) verdankt er ſeine Geſchichte, nach O. Müllers Meinung (griech. Lit Geſch. I. S. 315.) ſogar ſein Daſein. O. Müller glaubt daß Phaon nur die von dem heſiodiſchen (Theog. 986 ff.) Phaethon entnommene griechiſche Benennung des Adonis ſei, welchen vielleicht Sappho beſungen und dadurch den Komikern Anlaß zu ihren Dichtungen gegeben habe, eine Anſicht welche von Welcker a. a. O. S 137 f. widerlegt iſt. — Sprichwörtlich gebraucht iſt Phaons Name bei Lucian. Dial. mer. 12, 1. — 2) Freigelaſſener des Nero, ſ. oben S. 584. [W. T.]

Pharacidas, ſ. Pharax, Nr. 1.

Pharae (Φαραί), Name verſchiedener Städte Griechenlands. 1) Pharae (Pherae, Plin. H. N. IV, 5, 6.; die Bewohner οἱ Φαραιεῖς, Steph. Byz. οἱ Φαρεῖς, Strabo VIII, p. 386. 388.) im weſtl. Theile von Achaja, 70 Stad. vom Meere, 150 von Paträ entfernt, am Fluſſe Pierus gelegen, mit einem alten Hermesorakel, welches Pauſ. VII, 22, 2 ff. beſchreibt. Sie war eine von den Städten welche Ol. 124, 4. 281. zuerſt den achäiſchen Bund erneuerten, Polyb. II, 41. vgl. IV, 6. 7. 59. 60. Auguſtus ſchlug ihr Gebiet zu dem von Paträ, Pauſ. VII, 22, 1. Vgl. Leake Morea II. p. 158. Boblaye Ruines p. 21. — 2) Pharae (auch Φηραί, Hom. Il. V, 543. IX, 151. Od. III, 488., u. Φεραί, Ptol. III, 14.; die Bewohner οἱ Φαραῖται, Steph. Byz.; οἱ Φαραιάται, Pauſ. IV, 30, 3.; οἱ Φαράται, Strabo VIII, p. 388.) in Meſſenien, angeblich erbaut von Pharis, dem Sohne des Hermes und der Philodamia, Pauſ. IV, 30, 2., 5—6 (jetzt 8—9) Stad. vom Meere zur Linken des Pamiſus am Fluſſe Nedon, Strabo VIII, p. 361. (vgl. p. 359. 367.) Pauſ. IV, 31, 1. Im J. 180 riß ſich Pharä nebſt Abia und Thuria von Meſſenien los und trat zum achäiſchen Bunde, Polyb. XXV, 1. Auguſtus überwies das Gebiet der Stadt den Lacedämoniern, Pauſ. IV, 30, 2. Jetzt Kalamata. Vgl. Leake Morea I. p. 342 ff. Boblaye l. l. p. 104. — 3) Pharae (Pherae, Plin. H. N. IV, 5, 8.; die Bewohner οἱ Φαρῖται, Pauſ. III, 2, 6., auch Φαριάται, Steph. Byz.) in Lacedämon, ehemals Pharis genannt, Hom. Il. II, 582. Pauſ. IV, 16, 8., im Thale des Eurotas ſüdl. von Sparta, Strabo VIII, p. 363. Pauſ. III, 20, 3. Vgl. Leake Morea I. p. 362. u. Peloponn. p 165. — 4) Ph. in Kreta, Colonie des meſſeniſchen, Plin H. N. IV, 12, 20. Steph. Byz. p. 689. [West.]

Φαράμβαρα (Ptol. VI, 2, 9.), Stadt im N. Mediens. [F.]

Pharan (*Φαράν*, Ptol. V, 17, 1. 3. Steph. Byz. p. 690. vgl. Joſeph. B. Jud. IV, 9.), eine Stadt in Arabia Petrãa unweit Aegyptens in der Nähe eines gleichnamigen Vorgebirges (j. Faraun), zwiſchen den beiden Spitzen des arabiſchen Meerbuſens, an welche noch jetzt der Wady Faran oder Firan erinnert. Vgl. Burckhardt Travels p. 617. (od. II. S. 975. d. deutſch. Ueberſ.), Niebuhrs Reiſe I. S. 240 f. u. Arab. S. 402. Shaw, Reiſe S. 275. u. de Laborde Voy. p. 69. Daß dieſes ſchöne und fruchtbare, von hohen Felſen umſchloſſene Thal identiſch ſei mit der zwiſchen dem Sinai und Paläſtina gelegenen Wüſte Pharan im A. T. (z. B. Gen. 21, 21. Deut. 33, 2. 1 Kön. 11, 18.), wird von Winer, Bibl. Realwörterb. II. S. 288 f. bezweifelt. Der pharanitiſchen Amethyſte gedenkt Plin. XXXVII, 9, 40. [F.]

Pharao, der gemeinſame Name oder vielmehr Titel aller frühern einheimiſchen Könige in Aegypten bis zur Eroberung des Landes durch die Perſer. Wilkinſon (Egypt and Thebe p. 5. not.) u. Roſellini (Monumenti storici I. p. 117.) leiten ihn her von Phre, Phra, die Sonne (re mit dem männlichen Artikel). Allein ſchon die älteſte Form jenes Namens wie wir ſie bei den Hebräern finden zeugt gegen dieſe Erklärung; denn die Hebräer ſchreiben den Königstitel פַּרְעֹה, und danach die 70 Dolmetſcher: *φαραώ*, den Namen der Sonne dagegen פֶּרַע, oder verkürzt פֶּר, in Poti-phera, LXX: *Πετεφρη*, d. i. der Sonne gehörend, ihr geweiht. Außerdem heißt ein ägypt. König niemals Phre (Sonnengott), ſondern blos Sohn des Phre. Der Name iſt vielmehr entſchieden der Volksſprache entlehnt und deßhalb auch bei den benachbarten Hebräern ſo bekannt geworden. Er hat ſich erhalten in dem kopt. uro, erro, König, mit dem männlichen Artikel: p-uro. ph-uro, der König ſchlechthin. Mit dem weibl. Artikel t-uro, die Königin. So deutet den Namen ſchon Joſeph. Antiqq. VIII, 6, 2.: *ὁ φαραὼν κατ' Αἰγυπτίους βασιλέα σημαίνει.* Ebenſo Jablonsky, Opusc. I. p. 374. Geſenius Thesaur. ling. hebr. ed. II. p. 1129 f. E. Meier, hebr. Wurzelwörterb. S. 703. Bunſen, Aegyptens Stelle in der Weltgeſch. 1845. Buch II. S. 13 f. — Gewöhnlich heißt nur bei den Hebräern der ägypt. König ſchlechtweg Pharao; zuweilen wird auch der angenommene Perſonname hinzugefügt. Einmal kommt indeß auch bei Herod. II, 111. ein ägyptiſcher König, ein Sohn des großen Seſoſtris, blos unter dem Namen Pharao oder vielmehr Pheron (ſ. d. A.) vor. — Die Geſchichte der alten Pharaonen-Dynaſtien, von denen beſ. die mächtige 12te, unter der von Norden her die Hykſos einfielen, und die 18te thebaniſche, unter der die Fremdlinge vertrieben wurden, hervorragen, ſteigt erſt in neueſter Zeit gleichſam aus den Gräbern und ihren Denkmalen wieder ins Leben herauf (ſ. die einzelnen Artt.). Ueber die Regentenverzeichniſſe bei Herodot, Diodor, Eratoſth. v. Cyrene und namentl. über die wichtigen und ſehr glaubwürdigen Reſte des Manetho vgl. beſ. Bunſen a. a. O. Geſenius in der Hall. Lit.Ztg. 1841. Nr. 146. u. d. Art. über ägypt. Geſchichte, oben Bd. I. S. 139 ff. [E. Meier.]

Pharasmanes, ſ. Parthi, S. 1204.

Φαράσπα (od. *Φαρασπία*, Ptol. VI, 2, 10.), Stadt im N. Mediens. [F.]

Φαράθα (Ptol. VI, 7, 28.), Stadt an der Nordgrenze von Arabia Felix. [F.]

Φάραθος (Joſeph. Ant. V. bei Steph. Byz. p. 689., bei Joſeph. Ant. XIII, 1. *Φαραθώ*, Jud. c. 12. Pirhathon), Stadt in Galiläa. [F.]

Pharax (*Φάραξ*), 1) Spartaner, Mitkämpfer des Lyſander und Eteonikus, von den Epheſiern durch eine Statue im Artemistempel geehrt (Pauſ. VI, 3, 15.), Nauarch im J. 397, 396 (Xen. H. III, 2, 12. Diod. XIV, 79.), im J. 369 Geſandter in Athen (Xen. H. VI, 5, 33.). — Nicht wahrſchein-

lich iſt die Vermuthung von Sievers Geſch. Griech. S. 39, 68. daß Pharax mit dem von Diod. XIV, 63. 70. genannten Pharacidas (ſ. Bd. II. S. 1070.) eine Perſon ſei. — 2) Spartaner, mit Heraklides gegen Dion verbunden (Plut. Dion 48.), den Syrakuſanern durch ſeinen Uebermut und ſeine Ueppigkeit verhaßt, Plut. Timol. 11. Comp. Timol. c. Aem. P. 2. Theopomp. bei Athen. XII, 51. p. 536. [K.]

3) Bildhauer aus Epheſus, welcher nach Vitruv. Prooem. III, 2. aus Mangel an Glück unberühmt blieb. — 4) ſ. Charax, Nr. 12. [W.]

Φαραζάνα (Ptol. VI, 19, 5.), Stadt in der Provinz-Drangiana. [F.]

Pharbaethus (Plin. V, 10, 11.; Φάρβαιθος, Ptol. V, 5, 52. Steph. Byz. p. 690.), Hauptſtadt des Nomos Pharbaethites (Plin. V, 9, 9.; Φαρβαιθίτης, Herod. V, 166. Ptol. I. l., bei Strabo XVII. p. 802. Φαρβητίτης) in Unterägypten, 4 g. M. ſüdlich von Tanis, weſtlich vom peluſiſchen Nilarm. Nach Jomard gehören dieſer frühzeitig verſchwundenen Stadt die Ruinen beim Flecken Horbeyt am tanitiſchen Nilarme, womit auch Champollion II. p. 98. übereinſtimmt. Früher hielt man ſie fälſchlich für identiſch mit Belbéis (vgl. z. B. Quatremère Mém. geogr. et hist. sur l'Égypte I. p. 59.), welche Anſicht Champollion l. l. p. 94 ff. beſtreitet. [F.]

Φαρκαδών (Strabo IX, p. 438. Steph. Byz. p. 690., der auch Φαρκιδών ſchreibt), Stadt im öſtlichern Theile von Heſtiäotis; nach Leake North. Gr. IV. p. 318. beim heut. Gritziano. [F.]

Pharĕtra (Virg. Aen. I, 323. Propert. II, 9, 10. u. A.), und pharĕtra (Virg. Aen. I, 336. 500. Hor. Od. I, 22, 4. u. A.), φαρέτρα, der Köcher für die Pfeile, von den Griechen auf dem Rücken getragen, wie auf Kunſtwerken Apollo, Artemis (pharetrata virgo, Ovid Amor. I, 1, 10.), Herakles, Cupido (ph. puer, Ovid Met. X, 525.) u. A. oft erſcheinen. Dagegen die Völker des Orients, welchen der Köcher vorzugsweiſe eigen iſt (pharetrata Persis, Virg. Ge. IV, 290. vgl. Sil. XIV, 286. u. Hor. Od. III, 4, 35. pharetrati Geloni) ſcheinen ihn auf der Seite an einem Gürtel (pharetrazonium, Not. Tir. p. 126.) getragen zu haben; ſo ſind wenigſtens auf Bildwerken dargeſtellt die Amazonen (Gerhard, Auserl. Vaſ. Tf. 102. O. Müller, Denkm. a. K. Tf. 31, 138.), Paris (Müller a. a. O. Tf. VIII. B.), Bogenſchützen in phrygiſcher Tracht (Gerhard a. a. O. 138. Cab. Pourtalès Tf. 12. O. Jahn zu Perſius p. 182.). Vgl. Agath. III, 17., nach welchem die Dilimniten ξίφος ἐκκρεμὲς ἀπὸ τοῦ ὤμου hatten. [W. T.]

Φάργα (Ptol. V, 19, 3.), Stadt in Arabia deserta am Euphrat. [F.]

Pharia, ſ. Pharus.

Phario, ein Nebenfluß des Tigris in Armenien bei Plin. VI, 27. [F.]

Pharis, ſ. Pharae, Nr. 2. u. 3.

Φαρμακεία, 1) ſ. Magia. — 2) Nymphe einer Heilquelle, bei Plato Phaedr. p. 229. C. vgl. Timäus Lex. s. v. [W. T.]

Pharmacias, Fluß in Bithynien bei Plin. V, 32, 43. [F.]

Pharmacopōla (φαρμακοπώλης), Verkäufer von φάρμακα, Hausmitteln aller Art, von ihnen ſelbſt verfertigt und theils in Buden feilgeboten (pharmacop. circumforaneus, Cic. p. Cluent. 14.) theils in Käſten herumgetragen und mit lauter Stimme angeprieſen (pharmacopolae verba audiuntur, verum ei se nemo committit si aeger est, Cato bei Gell. N. A. I, 15. vgl. Lukian. pro merc. cond. 7. Amor. 39. oder II, p. 714. 440. Reiz. Pollux X, 180.). Sie unterſcheiden ſich vom wirklichen ἰατρός u. medicus wie ein Quackſalber oder Marktſchreier vom Arzte (Plut. de prof. in virt. 8. I, p. 306. Wytt.), werden daher von Hor. Sat. I, 2, 1. mit ambubaiae, mendici u. dgl. Geſindel zuſammengeſtellt. Arten derſelben ſind die μίγματα πωλοῦντες (Plut. l. l.), ungventarii, venenarii, pigmentarii u. A. Vgl. Ariſtoph. Nub. 766. mit Schol. Becker, Charikles II. S. 98 f. [W. T.]

Φαρμακοῦσσαι, zwei kleine Inſeln bei Salamis in der Bucht von Eleuſis, auf deren einer das Grab der Circe gezeigt wurde, Strabo IX, p. 395. Steph. Byz. Jetzt Kyradhes oder Megali und Mikri Kyra genannt, Leake Demen von Attika, überſ. v. Weſterm. S. 159. Eine Inſel deſſelben Namens lag bei Milet (120 Stad. entfernt, Stad. magni mar. p. 282. Hoffm.), wo Attalus ſeinen Tod fand, Steph. Byz., und Cäſar von Seeräubern gefangen wurde, Suet. Caes. 4. Plut. Caes. 1. [West.]

Φαρματηνός (Arrian. Per. P. Eux. p. 17. Anon. Per. P. Eux. p. 12.), ein Küſtenflüßchen in Pontus 120 Stad. weſtl. von Pharnacia; nach Hamilton Research. I. p. 266. j. Bozaar Su. [F.]

Pharnabazus, Sohn des Pharnaces, Satrap von Daskylitis unter Darius Nothus und Artaxerxes. Im 19ten Jahre des peloponneſ. Krieges (Ol. 91, 4. 412.) knüpfte er mit den Lacedämoniern Unterhandlungen an, um dieſe für Perſien zu gewinnen und mit ihrer Hilfe die in ſeinem Gebiete gelegenen atheniſchen Bundesſtädte am Hellespont wegzunehmen, ward jedoch damals von Tiſſaphernes, dem Feldherrn der Perſer in Kleinaſien und Satrapen von Lydien und Jonien, bei ihnen ausgeſtochen. Thuc. VIII, 6. 8. Plut. Alc. 24. Gleichwohl wieſen, ungeachtet der Machinationen des Alcibiades (Diod. XIII, 37.), die Spartaner ſeine wiederholten Anerbietungen nicht von der Hand, ſondern ſuchten vielmehr bei der Läſſigkeit womit Tiſſaph. ſeine Verſprechungen erfüllte, unter Benutzung der zwiſchen beiden Satrapen herrſchenden Eiferſucht auch von Pharnab. den möglichſten Vortheil zu ziehen, und bedienten ſich mehrfach ſeiner thätigen Beihilfe im Hellespont, Thuc. VIII, 39. 62. 80. 99. 109. Xen. Hell. I, 1, 6. 14. 24 f. 31. 2, 16. 3, 5 ff. 4, 1. 5. Diod. XIII, 36. 46. 49. Plut. Alc. 27 f., und ſelbſt dazu, ſich des Alcibiades zu entledigen, Diod. XIV, 11. Plut. Alc. 37 ff. Corn. Nep. Alc. 10. Die Einſetzung des Cyrus als Oberfeldherrn in Vorderaſien, Ol. 93, 2. 407, ſcheint in der Stellung des Pharnab. nichts verändert zu haben, während Tiſſaph. dadurch ſeiner Würde verluſtig gieng. Nachdem jedoch Ol. 94, 4. 401 die Empörung des Cyrus, nicht ohne Beihilfe des Pharnab. (Diod. XIV, 22.), unterdrückt war, berief das Vertrauen des Königs den Tiſſaph. (Pharnab. nennt irrthümlich Diod. XIV, 35.) aufs Neue zum Satrapen der von Cyrus verwalteten Provinzen und zum Oberbefehlshaber, als welcher er den Krieg mit den Lacedämoniern in Aſien führte, in den dieſe mit Perſien zufolge der dem Cyrus verheißenen Hilfe und von den durch Tiſſaph. bedrohten ioniſchen Städten zum Beiſtand aufgerufen verwickelt worden, Xen. Hell. III, 1. Die Eiferſucht die auch jetzt Pharnab., welcher im Stillen nach dem Oberbefehl ſtrebte, und Tiſſaph. entzweite, lähmte die Macht der Perſer. Derkyllidas, der Feldherr der Lacedämonier, ein alter Feind des Pharnab., fiel in Aeolis ein, nahm in kurzer Zeit neun Städte weg und nöthigte Ol. 95, 3. 398 Pharnab. die Feindſeligkeiten einzuſtellen, Xen. III, 1, 8—28. 2, 1. 10. Erſt im folgenden Jahre vereinigte ſich dieſer mit Tiſſaph.: in der Ebene des Mäander ſtießen ſie auf Derkyllidas, und ſchon ſtanden beide Heere einander ſchlagfertig gegenüber und der Kampf ſchien unvermeidlich, zumal da Ph. begierig war die erfahrenen Unbilden zu rächen, da bot der zaghafte Tiſſ. noch einmal die Hand zum Frieden, und Derk. nahm dieſen bis auf weitere Beſtätigung von Seiten Sparta's unter der Bedingung an, das griech. Heer und die Harmoſten aus den Perſien gehörigen griech. Städten entfernen zu wollen, wenn Perſien die Selbſtſtändigkeit derſelben anerkennen würde, Xen. III, 2, 12—20. Pharnab. begab ſich hierauf zu Artaxerxes, um Beſchwerde über Tiſſ. zu führen und eine nachdrücklichere Führung des Krieges, namentl. zur See, zu bewirken, zu welchem Zwecke er darauf antrug, eine Flotte zu rüſten und den Oberbefehl über

dieſelbe dem Konon, der *gleichzeitig* Unterhandlungen mit dem perſiſchen Hofe angeknüpft hatte, *zu übertragen*, Diod. XIV, 39. Plut. Artax. 21. Juſtin. VI, 1. Corn. Nep. *Con. 3. 4.* Auf die Nachricht von dieſer Rüſtung ſandte Sparta Ol. *96, 1. 396 ein neues Heer* unter Ageſilaus nach Aſien. Anfangs *gelang es dem Tiſſaph.,* dieſen durch Verſprechungen hinzuhalten und *zur Erneuerung des* Waffenſtillſtandes zu bewegen, Xen. III, 4, 1—6. Nach *deſſen Ablauf begannen* die Feindſeligkeiten wieder, doch erſt im folgenden *Jahre überwältigte Ageſilaus* das perſiſche Heer am Paktolus; Tiſſaph. fiel *in Ungnade und ward auf* Befehl des Artaxerxes getödtet, Xen. III, 4, 11—25. *Die nächſte Folge war ein* verheerender Einfall des Ageſilaus in das Gebiet *des Pharnab.,* der aufs Aeußerſte gebracht endlich mit den Spartanern Frie=*densunterhandlungen* anknüpfte, in denen er, wenn nicht der König von *Perſien ihn zum* Oberfeldherrn machen würde, ſelbſt ein Bündniß mit Sparta *in Ausſicht* ſtellte, Xen. Hell. III, 5, 26. IV, 1, 1—38. Ages. 3, 5. Plut. *Ages. 11 f.* Dies vereitelten inzwiſchen die Fortſchritte des Konon, der zwar *in Kaunos* von den Spartanern blokirt wurde, von Pharnab. aber entſetzt *und mit ihm* vereint und mit perſiſchen Hilfsgeldern unterſtützt ſeine Seemacht bedeutend verſtärkte, Diod. XIV, 79. 81., und Ol. 96, 3. 394 die entſchei=dende Schlacht bei Knidus gewann, Xen. Hell. IV, 3, 11. Plut. Artax. 21. Gleichzeitig hatten die Ereigniſſe in Griechenland die Rückkehr des Ageſilaus dorthin nothwendig gemacht: dieſer Umſtand und die weiſe Mäßigung womit Pharnab. und Konon ihren Sieg verfolgten, brachten in Kurzem alle griech. Städte in Aſien und am Hellespont, nur mit Ausnahme von Seſtus und Abydus, wo Derkyllidas heftigen Widerſtand leiſtete, zum Uebertritt, Xen. IV, 8, 1—6. Noch war jedoch die Rache des Pharnab. nicht befriedigt; mit verſtärkter Macht ſegelt er Ol. 96, 4. 393 nach Griechenland ſelbſt, nimmt Melos und Kythera, fällt an verſchiedenen Punkten in Lakonien ein, begibt ſich hierauf nach Korinth, um ſich mit den Verbündeten über die nach=drückliche Fortſetzung des Krieges zu beſprechen, und kehrt endlich mit Hinter=laſſung bedeutender Geldmittel zu dieſem Zwecke wie zur Wiederaufrichtung der Mauern Athens nach Aſien zurück, Xen. IV, 8, 6—8. Diod. XIV, 84. Plut. Ages. 23. Artaxerxes berief ihn bald darauf an ſeinen Hof und gab ihm als Belohnung eine ſeiner Töchter zur Gemahlin, Xen. V, 1, 28. Plut. Artax. 27. Corn. Nep. Con. 2. Später erſcheint er noch zweimal thätig in den Kriegen der Perſer mit Aegypten, das erſte Mal bald nach ſeiner Rückkehr (Iſokrat. Paneg. §. 140.), das andere Mal Olymp. 100, 4. 377 bis 101, 3. 374, Diod. XV, 29. 41. Plut. Artaxerx. 24. Corn. Nep. Dat. 3. [West.]

Pharnace (*Φαρνάκη*), Tochter des Megeſſares, von Sandakos Mutter des Kinyras, Apollod. III, 14, 3. [W. T.]

Pharnaces I.*, 1) der ſechste Herrſcher aus dem altperſiſcher Abkunft ſich rühmenden pontiſchen Königsſtamme (Visconti, Icon. Grecque II. p. 128. Not. 2. Droyſen, Geſch. d. Hell. II. S. 75.), Sohn Mithridates' IV. und einer Tochter des ſyr. Seleukus Kallinikus (Juſtin. XXXVIII, 5.), ſetzte, 184 v. Chr. auf den Thron gelangt, ſeines Vaters fehlgeſchlagene Abſicht auf Sinope (Polyb. IV. 56, 1 f.) durch Eroberung dieſer zum Königsſitze ſo geeigneten Stadt glücklich durch (J. 183, Pol. XXIV, 10, 2 f. Strabo 545. Liv. XL, 2.), und trotz der Klagen ihrer rhod. Verbündeten zu Rom blieb dieſelbe in ſeiner Gewalt. Im folgenden Jahre erblicken wir ihn im Kriege mit Eumenes II. von Pergamus, Pruſias von Bithynien, Ariarathes V. von Cappadocien und einigen andern Fürſten und griech. Freiſtädten in Aſien und

* Ueber die Bedeutung dieſes Namens ſ. Bähr z. Herod. III, 2. u. Visconti p. 128 f. Not. 4. [Cleſs.]

Europa (ſ. das lehrreiche Verzeichniß im Friedensvertrag bei Pol. XXVI, 6.), mag ihn nun ſein gewaltthätiges Weſen (Pol. XXV, 2, 7. XXVII, 15, 1.), auch durch Geſichtszüge auf ſeinen Münzbildern beurkundet *, und Eroberungsluſt, geſtützt auf die muthigen, gegen griech. u. röm. Joch ſtets widerſpenſtigen Bewohner der pont. Bergwälder (Texier, Descr. de l'Asie min. Wiener Jahrb. d. Lit. 87ſter Bd. S. 73.) ſo wie auf geheimes Einverſtändniß mit Seleukus Philopator von Syrien und Philippus von Macedonien, oder Haß und Neid namentlich auf Eumenes, welchem die Römer Großphrygien, einſt die Mitgift von Pharnaces' Mutter, für ſeine Hilfe gegen Antiochus III. zugeſprochen hatten (Flathe, Geſch. Maced. II. S. 439.), oder Alles zumal im Kampf wider jene drei kleinaſiat. Römerfreunde getrieben haben. Aber von Seleucus' Bedenklichkeit wegen der Römer im Stich gelaſſen, unterlag er mit ſeinem einzigen Bundesgenoſſen, dem Dynaſten von Klein-Armenien (Strabo 555. Visconti p. 255 f.) der übermächtigen Conföderation (Pol. III, 3, 6. Diod. Sic. fragm. l. XXIX. Vol. VI. p. 126 f. ed. Tauchn. Bd. III. S. 275. Flathe S. 577 f.), mußte auf ſeinen Bund mit galatiſchen Häuptlingen verzichten, und das dem Eumenes, Ariarathes und Morzias von Paphlagonien (Strabo 562.) an Gut, Land und Leuten Abgenommene wieder herausgeben (Pol. XXVI, 6.). Kurz vor ſeinem Tode († 157) kam er — ſo ſcheint es nach der dunkeln Stelle bei Juſtin. XXXVIII, 6. —, durch die Wahl der Verwandten des pergamen. Königshauſes zum Nachfolger Eumenes' II. († 159, Vaillant, Achaem. Imp. p. 50 f.) ſtatt des noch minderjährigen Attalus (III.) oder ſeines den gefürchteten röm. Intereſſen gar zu ſehr ergebenen Oheims Attalus (II., Bd. I. S. 929 f.) beſtimmt, noch einmal mit den Römern in Conflict, welche auch die Thronerhebung dieſes ihres Lieblings durchſetzten. Sein Römerhaß vererbte ſich nicht auf ſeinen geſchmeidigen Sohn Mithridates V., ſondern auf ſeinen berühmten Enkel Mithridates VI. — Von ſeinen Friedenswerken kann nur die Stiftung von Pharnacia (Forbiger, Handb. der alten Geogr. II. S. 423 f.) und nach der wahrſcheinlichern Deutung die Auffindung einer Species der Panacee angeführt werden. Plin. XXV, 4. vgl. 6. u. 10.

2) Pharnaces II., Sohn Mithridates' VI. Vom Vater am meiſten geliebt und ſchon öfters für ſeinen Nachfolger erklärt, trachtete er, als Mithridates mit dem verzweiflungsvollen Rieſenplan umgieng, den zu Hauſe verlorenen Kampf in Italien zu erneuern, demſelben nach dem Leben, entweder aus Beſorgniß, er möchte, wie ſchon mehrere ſeiner Brüder, durch den Vater das eigene Leben, oder durch jenen Zug das väterliche Reich einbüßen, oder aus Gelüſte ſich durch des Vaters Ermordung jenes von den Römern zu gewinnen, vielleicht auch aus beiden Gründen, und als Mithridates ſich zur Verzeihung gegen ſeinen Sohn beſtimmen (nach Appian, nach Dio zur Beſtrafung ihn vor ſich fordern) ließ, zettelte dieſer unter den röm. Ueberläufern und der pont. Leibwache einen Aufruhr an, deſſen unaufhaltſamen Folgen der alte König unter Verwünſchung des unnatürlichen Sohnes nur durch freiwilligen Tod entging (ſ. oben S. 111.). Durch Auslieferung des väterlichen Leichnams an Pompejus gewann ſich dieſer zwar nicht Pontus, aber doch ſammt dem Titel „Freund und Bundesgenoſſe des röm. Volkes" den Bosporus mit Ausnahme der für frei erklärten Phanagorier (Strabo 495. Plut. Pomp. 41 f. Appian. Mithrid. 110 f. 113. vgl. 102. 107. 120. Dio XXXVII, 12 f. 20. Liv. Epit. 102. Flor. III, 5, 26. Vellej. II, 40. Eutrop. VI, 10. Oroſ. VI, 5. Juſtin. XXXVII, 1. Plin. XXV, 2. Gell. N. Att. XVII, 16.). Treu ſeiner Denkart und der natürlichen Politik ſeines Hauſes

---

* Visconti p. 129 f. — Eine ſilberne Statue von ihm bringt Pompejus unter ſeiner pont. Beute nach Rom, Plin. H. N. XXXIII, 12.

wußte er hiefür nur ſchlechten Dank dem röm. Sieger, leiſtete demſelben bei Pharſalus entweder keinen oder nur ungerne geringen Beiſtand*, und benützte, inzwiſchen durch Erwerbungen am Nord- und Oſtgeſtade des ſchwarzen Meeres mächtiger geworden, den röm. Bürgerkrieg und Cäſars Verwicklung in den ägypt. Kampf viel lieber zur Wiedereroberung von Sinope, Klein-Armenien und ſeinem übrigen väterlichen Reich in Klein-Aſien, hielt den Domit. Calvinus, welchen Cäſar als röm. Statthalter hier zurückgelaſſen, durch Geſandtſchaften und königliche Geſchenke hin, und beſiegte endlich ſeine Legionen trotz ihrer Verſtärkung durch Dejotarus und den cappadoc. Ariobarzanes beim kleinarmen. Nikopolis. Pharn. verfolgte ſeinen Sieg emſig durch Wegnahme von Amiſus und andern pont. Städten, plünderte, caſtrirte, mordete Landeseingeborne und röm. Generalpächter und Großhändler, führte ihre Familien gefangen mit ſich, und dehnte ſeine Eroberungen bis nach Cappadocien und Bithynien aus. Da wurde er durch den Aufſtand des im Bosporus als Statthalter von ihm zurückgelaſſenen Aſander, der hiedurch der Römer Gunſt und ſo die Herrſchaft über jene Gegenden gewinnen wollte, in ſeinem Siegeslaufe gehemmt, von des Rebellen Züchtigung jedoch durch Cäſars blitzesſchnellen Anzug auf Klein-Armenien abgehalten. Müde ſeines trügeriſchen Ausweichens warf ſich der röm. Feldherr unter dem Aufrufe: ſoll denn der Vatermörder nicht alſobald ſeine Strafe bekommen? mit Dejotarus auf deſſen Schaaren beim pont. Zela, und wurde derſelben, nach einiger Bedrängniß durch die königl. Reiter und Sichelwagen, doch im Ganzen ſo raſch Meiſter, daß darauf ſeine berühmte Siegesbotſchaft gen Rom ſich bezieht: Veni, vidi, vici!, welche bei ſeinem nachherigen pont. Triumphe unter den Traggerüſten der Pompa zugleich als Inſchrift prangte. Der Geſchlagene von ſeinem früher beſiegten Gegner Domit. verfolgt übergab dieſem ſich und Sinope mit dem Reſt ſeiner Mannſchaft und wurde von ihm nach dem Bosporus entlaſſen, ſeinem Verhängniß entgegen. Denn nach der Einnahme von Theodoſia und Panticapäum fiel er an der Spitze eines zuſammengerafften Haufens von Scythen und Sarmaten rühmlich kämpfend gegen Aſander und mit Wunden bedeckt im 15ten Jahre ſeiner Regierung und 50ſten ſeines Lebens (Strabo 495. 498. 506. 547. 625. Plut. J. Caes. 50. 55. App. Mithrid. 120. u. B. Civ. II, 91 f. Dio XLII, 9. 45 f. XLIII, 19. Liv. Epit. 112 f. Flor. IV, 2, 61 f. 98. B. Alex. 34—41. 65 f. Cic. pro Deiotaro 5. Epp. ad Attic. XI, 24 f. ad Fam. XV, 15. Eutrop. VI, 17. Vellej. II, 55. Lucan. Phars. X, 476 f. — Ueber Pharnaces' Münzen ſ. Visconti p. 139 f. Ueber das Heiligthum des Men mit dem Beinamen „des Pharnaces" und den feierlichſten Eid der pont. Könige bei demſelben Strabo 557. und Creuzer, Symbolik u. ſ. f. II. S. 359 f. 3. A. Ueber die Schickſale der zwei ihn überlebenden Kinder (Strabo 560.), ſeines Sohnes Darius und ſeiner Tochter Dynamis, ſo wie des damit verflochtenen Mithrid. Pergam. und des Aſander vgl. Appian. B. Civ. V, 75. u. Mithrid. 121. Dio XLII, 48. LIV, 24. Lucian. Macrob. 17. Strabo 311. 625. B. Alex. 78. und Visconti p. 140—145. — Aſchik, das bosporan. Reich in ſ. paläogr. und Grabdenkm., Vaſen ꝛc., Ausl. 1847. Nr. 226. [Cless.]

3) Name mehrerer angeſehener Perſer: a) Vater des Artabazus, eines der Heerführer des Xerxes, Herod. VII, 66. IX, 41. Thuc. I, 129. — b) Sohn des Pharnabazus, zu Anfang des peloponn. Krieges Satrap von Daskylitis in Vorderaſien, Thuc. II, 67. Als ſolcher wies er Ol. 89, 2. 422 den vertriebenen Deliern Adramyttium als Wohnſitz an, Thuc. V, 1. Von ſeinen Söhnen (ib. VIII, 58.) war ſein Nachfolger Pharnabazus (ſ. d.) der berühmteſte. [West.]

* So etwa ließen ſich die Angaben bei Dio XLI, 63. XLII, 47. Eutrop. VI, 17. u. im B. Alex. 69. mit einander vereinigen. [Cless.]

4) Steinſchneider aus unbeſtimmter Zeit, Bracci T. II. Nr. 93. Spilsbury gems Nr. 11. [W.]

Pharnacia (Φαρνακία), eine wichtige Stadt an der Küſte des Pontus Polemoniacus, nach Arrian. Per. P. Eux. p. 17. u. Anon. Per. P. Eux. p. 12., alſo bei Küſtenfahrt, 150 Stad., nach der Tab. Peut. aber (welche vermuthlich durch eine Vermengung der Namen Pharnacia und Cerasus, Carnaſsus ſchreibt), alſo auf dem Landwege, 24 Mill. weſtlich vom Vorgeb. Zephyrium, und nach Plin. VI, 4, 4. (bei welchem es unſtreitig CLXXX ſtatt LXXX heißen muß) 180 Mill. öſtlich von Amiſus und 95 (nach Plin. l. l. aber 100) Mill. weſtlich von Trapezus. Sie war vermuthlich von Pharnaces, dem Großvater Mithridates' des Gr., gegründet und mit dem größten Theile der Einwohner von Cotyora bevölkert worden (Strabo XI, p. 548.) und ſtark befeſtigt, ſo daß ſie Mithridates während ſeines Kriegs mit den Römern zum Sitz ſeines Harems machte (Plut. Lucull. 18.). Handel und Schifffahrt machten ſie bald ſehr blühend, auch trieb ſie ſtarken Delphinen- und Pelamydenfang. In ihrer Nähe befanden ſich auch die Eiſengruben der Chalyber (Strabo p. 549. 551.). Nach Scylax p. 33. hatte ſchon früher an ihrer Stelle eine griech. Pflanzſtadt Choerades (Χοιράδες) gelegen, von der wir ſonſt nichts wiſſen. Daß er aber ſein Chörades an derſelben Stelle anſetzt wo Ph. lag ergibt ſich aus der ihr beigeſellten Ares-Inſel (Ἄρεως νῆσος), die nach den Peripl. ll. ll. vor Pharnacia lag. Uebrigens hatte ſich, vielleicht durch eine Verwechslung der Namen Choerades u. Cerasus, ſpäter die Meinung gebildet, daß Pharnacia mit dem von Sinope aus gegründeten und durch ſeine Kirſchen bekannt gewordenen Cerasus identiſch ſei (vgl. Scymn. fr. T. II. p. 326. Gail. u. die Peripl. P. Eux. ll. ll.), obgleich dieſes 150 Stad. weiter öſtlich lag, und ſo iſt denn auch im Mittelalter der Name von Ceraſus wirklich auf Pharnacia übergetragen worden, welches jetzt Keraſunt, Keraſonde heißt (vgl. Hamilton Research. I. p. 262 f. u. Hoffmann Inſ. u. Col. Griechenl. S. 1575 f.), ſo wie auch die oben angeführte Ares-Inſel jetzt den Namen Keraſunt Ada führt (Hamilton l. l.). Gegen die Identität von Pharnacia und Cerasus vgl. beſ. Mannert VI, 2. S. 386 f., auch Cramer Asia min. I. p. 281. u. Hamilton Res. I. p. 250. Uebrigens wird Pharnacia auch von Strabo II, p. 126. XI, p. 499. XII, p. 499. 547. 549. 556. 560. XIV, p. 677. Ptol. V, 6, 5. Steph. Byz. p. 690. u. A. erwähnt. Ueber ihre Münzen vgl. Eckhel P. I. Vol. III. p. 357. [F.]

Pharnacium (Φαρνάκιον), nach Alexander bei Steph. Byz. p. 690. eine Stadt in Phrygien. [F.]

Pharnacotis (Plin. VI, 23, 25.), Fluß in Drangiana, der auf dem Bagous entſpringt, Tatacene ſüdweſtlich durchfließt und in den See Aria fällt; j. Ferrahrud. [F.]

Pharnuchus, aus Niſibis, Verf. einer perſ. Geſchichte, Steph. Byz. v. Ἀντιόχεια. [West.]

Pharodini, ſ. Varini.

Pharrasii, ſ. Prasii.

Pharsālus (Φάρσαλος, bei Plin. VII, 25, 26. XXVI, 4, 9. u. Flor. IV, 12. Pharsalia, wenn hier nicht etwa, wie bei Strabo IX, p. 430., das Gebiet von Ph. gemeint iſt), eine ſchon dem Scylax p. 25. bekannte Stadt der theſſal. Landſchaft Theſſaliotis unweit der Grenze von Phthiotis, auf der Weſtſeite des Fl. Enipeus und am nördl. Abhange des Mons Narthacius, ſüdweſtl. von Lariſſa. Sie zerfiel in eine Alt- und Neuſtadt (Παλαιοφάρσ. und Νεοφάρσ.), und hatte eine hohe und feſte Akropolis. In ihrer Nähe (nach Leake North. Gr. IV. p. 472. jenſeit des Enipeus nordöſtl. von der Stadt, bei Magula) befand ſich ein berühmtes Heiligthum der Thetis (Θε-

τίδιον, Plut. Pelop. 32.; Thetidium, Liv. XXXVII, 7.). Vgl. Strabo IX, p. 431. XVII, p. 796. Schon im macedoniſchen Kriege war bei ihr eine wichtige Schlacht geliefert worden (Liv. XXXIII, 7—10. Appian. B. Civ. II, 19.), beſ. berühmt aber wurde ſie durch den entſcheidenden Kampf zwiſchen Jul. Cäſar und Pompejus (Bd. IV. S. 464.). Bei Plin. IV, 8. 15. erſcheint ſie als freie Stadt. Uebrigens vgl. auch Xenoph. Hell. VI, 4, 34. Polyb. XVIII, 30. Strabo VIII, p. 356. IX, p. 431 ff. X, p. 447. Steph. Byz. p. 691. Hierocl. p. 642. Cedren. II, p. 702. und Münzen bei Eckhel P. I. Vol. II. p. 147. Noch jetzt Pharſa, Ferſala mit Ruinen. Vgl. Clarke Trav. VII. p. 328 f. 335 f. Dodwell Views and Descript. of Cyclop. or Pelasg. Remains in Greece and Italy pl. 59. u. 60. Leake North. Gr. IV. p. 476 ff. Hoffmann Griechenl. S. 313 ff. u. A.* [F.]

Pharus (Φάρος), 1) eine kleine, beſ. durch ihren herrlichen Leuchtthurm (Strabo III, p. 140. XVII, p. 791 ff. Cäſ. B. Civ. III, 112. Plin. V, 31, 34. XXXVI, 12, 18. Lucian. Icarom. c. 12. Edriſi Geo. Nub. Clim. III. p. 3. vgl. Montfaucon sur le Phare d'Alexandrie in Mém. etc. de Paris T. IX. p. 285.) berühmt gewordene Inſel vor der Küſte Aegyptens, die ſchon Homer (Od. IV, 354.) kennt, aber als eine Inſel in hoher See, eine gute Tagereiſe vom Feſtlande entfernt, anſetzt (vgl. Strabo I, p. 30. 37. 58. und Plin. II, 85, 87.), während ſie das hiſtoriſche Zeitalter blos kennt als eine Inſel ſo nahe vor der Küſte Alexandria's daß ſie Alexander durch einen 7 Stad. (jetzt 3000 F.) langen, mit zwei durch Brücken verbundenen Durchfahrten verſehenen Damm mit dem Feſtlande und dem Hafen von Alexandria verbinden konnte (Strabo XVII, p. 791. Plin. XIII, 11, 21. Sen. N. Qu. VI, 26. Joſeph. B. Jud. IV. extr.; daher bei Aelian. H. A. IX, 21. ἡ πάλαι νῆσος u. bei Zonar. IV, 10. τοπρότερον νῆσος). Dieſen Widerſpruch erklärten Einige (wie Mela II, 7, 6. Plin. ll. ll. Plut. de Is. et Os. c. 40. und mehrere Neuere: vgl. Köler ad Sen. l. l. p. 631.) aus einem ſpätern Vorrücken der Küſte durch vom Nil angeſchlämmtes Land, Andere aber (wie Kant phyſ. Geo. I. S. 129 ff. vgl. Sen. u. Plin. ll. ll.) durch das Sinken des Mittelländ. Meeres. Allein natürlicher ſcheint es immer (mit Ariſtid. T. II. p. 259. ed. Jebb. Brodäus in Gruter. Thes. II. p. 491. Nitzſch zu Hom. l. l. Thl. I. S. 267. u. A.) einen Irrthum Homers anzunehmen, der die Küſte Aegyptens blos aus Schiffernachrichten kannte. Sie war ſchon zu Cäſars Zeiten gut bewohnt (B. Civ. III, 112.) und nach Plin. V, 31, 34. u. Solin. 35, 32. von dieſem coloniſirt worden; zu Strabo's Zeiten aber (XVII, p. 792.) wurde ſie (gerade durch Cäſar während des alexandrin. Kriegs verödet) nur noch von wenigen Schifferfamilien bewohnt. Auf ihr ſoll die Ueberſetzung der LXX. verfertigt worden ſein (Joſeph. Ant. XII, 2, 12. Philo vit. Mosis II. p. 140. Mangy. u. A.). Uebrigens vgl. über ſie außer der Hauptſtelle bei Strabo p. 791. u. 794. auch Scyl. p. 44. Eurip. Hel. 5. Ariſtot. Met. I, 14. Strabo XII, p. 536. Hirt. B. Alex. 17. 19. Plut. Alex. 26. Ptol. IV, 5, 76. Curt. IV, 7, 5. Ammian. XXII, 16. Euſt. ad Dion. Per. 112. 254. p. 106. 135. Bernh. u. A. Sie heißt noch immer Pharos oder Raudhat el tin, d. i. Feigengarten. Vgl. Rennell The geogr. syst. of Herod. p. 524. 543. Mannert X, 1. S. 619 ff. — 2) eine vor der Küſte Dalmatiens und öſtlich von Iſſa gelegene, etwa 50 Mill. lange und 7—8 Mill. breite illyriſche Inſel mit einer gleichnamigen griech. Stadt, die wahrſch. kurz vor Scylax (der ſie p. 8. νέος Φάρος nennt), nach Diod. XV, 13. aber erſt Ol. 98, 4 mit Hilfe des Dionyſius von Paros aus angelegt wurde (Strabo VII, p. 315.), weshalb Strabo l. l. ſagt, die

* B. C. Königsmann, de vero Pharsali situ, Schleſw. 1819. 4. Fallmerayer in d. Monatbl. zur Allg. Zeitg. 1845. S. 32. [W. T.]

ganze Inſel habe früher *Πάρος* geheißen. Die Römer eroberten unter Aemilius Paullus die Inſel und zerſtörten die Stadt (Polyb. III, 18, 19. App. Illyr. 8.), die aber ſpäter doch wieder aufgebaut worden zu ſein ſcheint, da ſie noch von Ptol. II, 17, 14. Plin. III, 26, 30. und in der Tab. Peut. unter dem Namen Pharia aufgeführt wird. Uebrigens vgl. über die Inſel auch Polyb. II, 11, 15. V, 108, 7. VII, 9, 13. Strabo II, p. 124. Scymn. 425. Agathem. I, 5. Steph. Byz. p. 691. Mela II, 7, 13. Geogr. Rav. V, 24. u. A. Jetzt heißt ſie Leſina (bei den Slavoniern aber noch immer Hvar) und die Ruinen der Stadt finden ſich bei Civita Vecchia. Vgl. Mannert VII. S. 381 f. Rennell The geogr. syst. of Herod. p. 524. Hoffmann Die Inſ. u. Col. d. Griechen S. 2066 f. [F.]

Pharusii (Plin. V, 1, 1., u. V, 8, 8. Gymnetes Pharusii, vermuthlich weil ſie den Römern durch ihre Nacktheit auffielen; *Φαρούσιοι*, Strabo II, p. 131. XVII, p. 826. Ptol. IV, 6, 17. Steph. Byz. p. 691. Mela I, 4, 3.), ein Handelsvolk im innern Libyen am nördl. Abhange des Geb. Sagapola und an der Grenze Mauritaniens, welches einſt mehrere carthag. Pflanzſtädte zerſtörte und mit Mauritanien in lebhaftem Handelsverkehr ſtand, ja ſeine Handelsreiſen ſelbſt bis Cirta in Numidien ausdehnte. Daß es zu dem Stamme der Gätulier gehörte ergibt ſich theils aus ſeinen Wohnſitzen, theils aus Plin. l. l., nach welchem die Ph. eigentlich Perſer geweſen ſein ſollen die zu den Begleitern des Herakles gehörten, welche ſich nach Sall. Jug. 18. mit den einheimiſchen Gätuliern vermiſchten. Mannert X, 2. S. 535. ſucht ſie in der Oaſe Gualata, welche noch zu Leo's des Afrik. Zeiten (p. 480.) ein Handelsvolk bewohnte das, als Mittelglied des Handelsverkehrs zwiſchen der Berberei und den ſüdlichern Negerſtaaten, ſowohl mit der Berberei als mit Tombuktu in Handelsverbindung ſtand. Sie ſind übrigens nicht mit den Phraurusii des Ptol. zu verwechſeln. [F.]

Pharygae, ſ. Tarphe.

Phasaēlis (*Φασαηλίς*, Joſeph. Ant. XVI, 5. XVII, 11. XVIII, 2. B. Jud. I, 21. II, 8. Ptol. V, 16, 7. Steph. Byz. p. 692., bei Plin. XIII, 4, 9. u. XXI, 5, 11. Phaselis), eine von Herodes erbaute Stadt Paläſtina's im Thale des Jordan nördl. von Jericho. Nach Brocardus c. 7. p. 178. exiſtirte zu ſeiner Zeit noch immer ein Dorf Phaſellum eine franz. M. nördl. von Duk. Es iſt höchſt wahrſch. das heut. Ain el Fuſail. Vgl. Reland Pal. p. 953. u. Robinſons Pal. II. S. 555. [F.]

Phasca, ſ. Tasca.

Phasēlis (*Φασηλίς*), Seeſtadt Lyciens am Pamphyliſchen Meerb. (u. daher von Plin. V, 27, 26., Dion. Per. 855., Steph. Byz. p. 692. und dem Stadiasm. mar. magn. §. 205. ſchon zu Pamphylien gerechnet, vgl. Strabo XIV, p. 667.). Sie war von Doriern gegründet (Herod. II, 178.) und lag auf einer Landſpitze (Cic. Verr. II, 4, 10. Liv. XXXVII, 23.) an einem gleichnamigen Berge (Stadiasm. mar. magn. §. 204 f.), demſelben der bei Strabo p. 666. *τὰ Σόλυμα* heißt (ſ. Taghtalu, vgl. Leake Asia min. p. 189. u. Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 90.), in der Nähe eines Sees und an einem zwiſchen dem Geb. Klimax und der Küſte nach Pamphylien führenden Engpaſſe. Im Beſitz dreier Häfen (Strabo l. l.) wurde ſie bald eine blühende See- und Handelsſtadt, die ſich nicht zu den übrigen lyciſchen Städten hielt, ſondern einen Freiſtaat für ſich bildete (Strabo p. 667.), ſpäter aber als ein Hauptſtapelplatz der Seeräuber von Servilius Iſauricus zerſtört wurde (Cic. Verr. IV, 10. Eutrop. VI, 3.), und obgleich wieder hergeſtellt von da an doch nur ein unbedeutender Ort blieb (Lucan. VIII, 249.). Uebrigens galt ſie der gewöhnlichen Meinung nach für die Erfinderin der *φάσηλοι*, einer Gattung leichtſegelnder Schiffe (deren Namen jedoch Andere von ihrer bohnenförmigen Geſtalt herleiten, vgl. beſ. Voß zu

Catull. IV, 1.), weshalb auch alle Münzen der Stadt das Bild eines ſolchen Schiffes zeigen (vgl. Eckhel Vol. III. p. 6.). Sonſt vgl. über ſie auch Thuc. II, 69. VIII, 88 f. Scyl. p. 39. Ptol. V, 3, 3. 5, 2. Schol. Thuc. II, 69. Mela I, 14. Plin. II, 106, 110. V, 27, 27. XIII, 1, 2. u. A., auch Hierocl. p. 683., bei welchem ihr Name in Φασούδης verunſtaltet iſt. Ueber ihre Ruinen beim heut. Tekrova vgl. Fellows Asia min. p. 211 ff. Leake Asia min. p. 190. u. Beaufort Karam. c. 4. [F.]

Phasēlus, ſ. den vor. Art. u. oben S. 468.

Φασιανοί (Xen. Anab. IV, 6, 5. VII, 8, 25. Diod. XIV, 129.), Völkerſchaft im öſtlichſten Theile von Pontus am Fluſſe Phaſis, in der *Φασιανὴ χώρα* (Euſtath. ad Dion. p. 124. Hudſ.). [F.]

Phasis, 1) *Φᾶσις*, a) ein Fluß Kleinaſiens welcher früher, vermuthlich als Endpunkt der Schifffahrt auf dem Pontus Euxinus (vgl. Strabo XI, p. 497. u. Euſtath. zu Dion. Per. 687.), als Grenzfluß zwiſchen Aſien und Europa angeſehen wurde (Aeſchyl. fr. 177. aus Arrian. Per. P. Eux. p. 19. Herod. IV, 40. Plat. Phaed. p. 109. ed. Steph. Anon. Per. P. Eux. in. Procop. B. Goth. IV, 2. 6.), ſpäter aber wenigſtens als Grenzfluß zwiſchen Kleinaſien und Kolchis galt. Seine Quellen befanden ſich auf dem ſüdlichſten Theile der Moschici Montes (Plin. VI, 4, 4. Solin. c. 20.), und es kann daher nicht befremden wenn ihn Ariſtot. Met. I, 13 (welchem Procop. l. l. und der Geogr. Rav. IV, 20. folgen) auf dem Kaukaſus entſpringen läßt, da die Moschici M. von Vielen als ein Zweig des Kaukaſus angeſehen wurden (vgl. Strabo XI, p. 492. XII, p. 548.). Nach Strabo XI, p. 497. Dion. Per. 694. Priſc. 675. u. Schol. Apollon. II, 401. entſpringt er auf dem Armeniſchen Gebirge (freilich eine ſehr allgemeine Beſtimmung), und Apollon. ſelbſt läßt ihn hier im Gebiete der Amaranti in Kolchis *entſtehen* (vgl. über ſeine Quellen überhaupt Heſſel. ad Vib. Sequ. p. 163. Oberl.). Er fließt von hier aus Anfangs unter dem Namen Boas (Procop. B. Pers. II, 29.) in weſtlicher Richtung, nimmt den Rhion (von welchem jetzt der Hauptſtrom ſeinen Namen erhalten hat), Geaucus und Hippus auf (Strabo p. 498. u. 500.), und ergießt ſich als ſchiffbarer Fluß (Strabo u. Plin. ll. ll.) bei der Stadt Phaſis (von welcher er nach Pſeudo-Plut. de fluv. h. v. u. Euſtath. ad Dion. v. 689. erſt ſeinen ſpätern Namen erhielt, während er früher Arcturus geheißen haben ſoll) in den Pontus Euxinus. (Früher nahm man einen Zuſammenhang deſſelben mit dem nördlichen Ozean an. Vgl. Hecat. fr. 339. aus Schol. Apollon. IV, 259. Pind. Pyth. IV, 376. Isthm. II, 61. u. mein Handb. d. alt. Geogr. I. S. 37. u. 55.) Sein Lauf (der von Jul. Honor. p. 697. Gronov. ſehr übertrieben zu 800 Mill., von Aethicus Cosm. p. 719. aber richtiger nur zu 305 Mill. berechnet wird, vgl. Reland in Diss. miscell. I. p. 10. u. Tzſchucke ad Melam I, 19, 12.) iſt nicht ſehr lang, aber ſchnell und reißend (Strabo p. 500. Apollon. II, 401. Ovid Met. VII, 6. Ammian. XXII, 8. Priſc. 673.), und beſchreibt einen bedeutenden ſüdlichen Bogen, weshalb Agathem. II, 10. ſagt, ſeine Mündung wäre nicht weit von ſeinen Quellen. Es wird ihm ein ſehr kaltes Waſſer zugeſchrieben (Claud. in Eutrop. II, 575. Lucan. II, 585.), welches ſo leicht ſein ſollte daß es auf dem des Pontus ſchwamm (Arrian. Per. P. Eux. p. 7 ff. u. Procop. B. Pers. II, 30.; über andere Eigenſchaften ſeines Waſſers vgl. Arr. ib.). Vgl. auch Heſiod. Theog. 340. Hecat. fr. 187. Herod. IV, 37. 45. 86. Strabo p. 498 500. 529. Scyl. p. 25. Polyb. IV, 56. V, 55. Dion. Per. 691 762. Ptol. V, 10, 1. 2. Apollon. II, 401. 1261. 1278. u. öft. Plin. XIX, 4, 19. u. ſ. w. Der ſpäter allgemein unter dieſem Namen verſtandene Fluß iſt unſtreitig der heut. Rioni oder Rion, der bisweilen auch noch unter dem Namen Fachs vorkommt. Doch ſcheinen freilich die älteren Griechen nicht immer denſelben Fluß mit

dieſem Namen bezeichnet zu haben. Namentlich ſcheint der Phaſis des Aeſchylus l. l. vielmehr der ſpätere Hypanis oder der heut. Kuban, und der Phaſis des Xenophon (Anab. IV, 6, 4.) der ſpätere Araxes oder der heut. Aras zu ſein, der auch noch bei Porphyr. de admin. imp. 45. (*ὁ Ἔραξ ποταμὸς ἤτοι ὁ Φᾶσις*) beide Namen führt. — b) ein Fluß der Inſel Taprobane (Ceylon) bei Ptol. VII, 4, 7. 8. u. Steph. Byz. p. 693., der auf dem Galibiſchen Geb. entſprang, einen nördlichen Lauf hatte und öſtlich von Talacori in der nördl. Spitze der Inſel mündete (vielleicht der heut. Awerie). — c) die öſtlichſte Küſtenſtadt in Pontus am ſüdlichen Ufer des gleichnamigen Fluſſes (Nr. a.), unweit ſeiner Mündung (nach Strabo XI. p. 498. zwiſchen ihm, dem Meere und einem Landſee), von den Mileſiern als befeſtigte Faktorei für ihren Handel gegründet, und zu Ammians Zeiten (XXII, 8.) noch als Kaſtell mit einer Beſatzung von 400 M. auserleſener Truppen vorhanden. Sie enthielt auch einen Tempel der Phaſianiſchen Göttin oder der Cybele (Arrian. Per. P. Eux. p. 9.). Vgl. Scyl. p. 32. Strabo XI, p. 497. 500. Ptol. V, 10, 2. VIII, 19, 4. Mela I, 19, 12. Plin. VI, 4, 4. Zoſim. II, 33. Tab. Peut. (Mannert VI, 2. S. 359. hält ſie ohne triftige Gründe für das ſpätere Sebastopolis). Ihr (und des Fluſſes) Name hat ſich in dem der Faſane (Phasianae aves, Ariſtoph. Acharn. 726. Plin. II, 33. 39. 37, 44. X, 48, 67. Martial. III, 57, 16. Suet. Vit. 13. Petron. c. 93. u. ſ. w.), welche ſchon die Argonauten von dort mit nach Europa gebracht haben ſollen, erhalten. [F.]

2) *Φάσις* bezeichnet im attiſchen Recht bald jede Art von Anzeige und Klage überhaupt (Poll. VIII, 47.: *κοινῶς φάσεις ἐκαλοῦντο πᾶσαι αἱ μηνύσεις τῶν λανθανόντων ἀδικημάτων*), bald im engeren Sinne die beſondere Form der öffentlichen Klage welche zunächſt gegen Uebervortheilung des Staates, ſei es durch unrechtmäßige Anmaßung öffentlichen Gutes oder durch Nichtentrichtung des an denſelben in gewiſſen Fällen zu Leiſtenden, gerichtet war. Pollux gibt a. O. folgende Fälle an: 1) gegen die *περὶ τὰ μέταλλα ἀδικοῦντας*, ſ. Bd. IV. S. 1890.; 2) gegen die *περὶ τὸ ἐμπόριον κακουργοῦντας ἢ περὶ τὰ τέλη*, d. i. Verletzung der Aus- und Einfuhrgeſetze, wie wenn atheniſche Kaufleute Getraide anderswohin als in das attiſche Emporium führten, oder wenn Jemand Geld auf ein Schiff lieh das nicht Rückfracht nach Athen nahm, Demoſth. g. Lakr. p. 941. §. 50 f. g. Theokr. p. 1323. §. 5 ff. Bekk. Anecd. p. 313, 22., oder aus feindlichen Ländern Waaren einführte, Iſokr. Trapez. §. 42., desgleichen Zolldefraudation; 3) gegen die *τῶν δημοσίων τι νενοσφισμένους ἢ συκοφαντοῦντας* (der letztere Ausdruck iſt wohl nicht von Sykophantie im Allgemeinen, ſondern von betrüglichen Anſprüchen auf öffentliches Gut zu verſtehen), Iſokr. g. Kallim. §. 6., und in dieſelbe Kategorie gehört auch der öffentlichen Gebäuden und anderen Beſitzungen des Staates zugefügte Schaden, Photius s. v. *φάσις*, Bekk. Anecd. p. 315, 17.; 4) gegen die *περὶ τοὺς ὀρφανοὺς ἐξαμαρτάνοντας*, was die Lexikographen (vgl. noch Etym. M. p. 788, 52.) auf den Fall beſchränken daß die Vormünder das Vermögen der Mündel gar nicht oder zu gering anlegten, wovon ein Beiſpiel bei Dem. g. Nauſim. p. 991. §. 23., ein Fall der auf der Analogie der Unverletzlichkeit des unter der Obhut des Staates ſtehenden Mündelvermögens beruht. Eine ſtehende Behörde für Annahme der Phaſis gab es nicht, ſondern es richtete ſich dieſelbe nach dem Gegenſtande der Klage: im erſten Falle gehörte ſie vor die Thesmotheten, im zweiten vor die Vorſteher des Emporiums, im dritten vor die *σύνδικοι*, ſpäter, wie die *ἀπογραφή* (ſ. unter publicatio), vielleicht vor die Elfmänner oder außerordentlich dazu ernannte Commiſſarien, im vierten vor den Archon. Die Klage war ſtets eine ſchätzbare: der Kläger hatte, wenn

er nicht den fünften Theil der Stimmen erhielt, die Epobelie zu zahlen, wenn er gewann ſo erhielt er wohl in den meiſten Fällen, namentlich in Zoll- und Handelsſachen, einen Anſpruch auf einen Antheil der verfallenen Summe als Belohnung. Nach Pollux richtete ſich die Zahl der Geſchworenen welche bei der Phaſis zu Gericht ſaßen nach dem Werthe des Gegenſtandes derſelben; betrug dieſer unter 1000 Drachmen, ſo richteten 201, wenn darüber, 401. Vgl. Meier im Att. Proceß S. 247—252. Platner Proceß II. S. 9—17.* [West.]

3) Phasis, ein Maler aus unbeſtimmter Zeit, malte den Cynegirus (ſ. Bd. II. S. 819.), Anthol. Gr. IV, 8, 117. [W.]

Phassus (*Φάσσος*), Sohn des Lykaon, Apollod. III, 8, 1. [W. T.]

Phasydes, ſ. Phaselis.

Phatarei, Volk in Sarmatia Aſiatica bei Plin. VI, 7, 7. [F.]

Phatnicum oder **Phaniticum Ostium**, ſ. Nilus.

Phaturites Nomos, ein ſonſt unbekannter Nomos Aegyptens bei Plin. V, 9, 9., wo zwar die Codd. Phanturites haben, Harduin aber mit Rückſicht auf Jerem. XLIV, 1. 15. Hieron. in Ezech. 29. u. Euſeb. de locis Hebr. v. *Φαθωρὶ* Phaturites emendirt hat. [F.]

Phauda (*Φαῦδα*), Stadt der Ebene Sidene im Pontus Polemoniacus bei Strabo XII, p. 548., unſtreitig identiſch mit Phadisana (*Φαδισάνη*) in Arrian. P. P. Eux. p. 16. Anon. B. Per. P. Eux. p. 11. (wo ſie auch *Φαδίσσα* heißt) oder dem heut. Batiſa, Fatſa. [F.]

Φαυνηνή oder *Φαυνῖτις*, Landſchaft in Armenia Maior bei Strabo XI, p. 528. [F.]

Φαυόναι (Ptol. II, 11, 35.), Völkerſchaft im Oſten der Inſel Scandia (nach Reichards willkürl. Annahme, Germ. S. 163., auf der Inſel Oeland). [F.]

Phavorinus, 1) ſ. oben Favorinus, Bd. III. S. 440 f. — 2) Verf. eines griech. Wörterbuchs, das eine Zuſammenſtellung der bei Heſychius, Suidas, Zonaras und andern lexikographiſchen Schriftſtellern des Alterthums, ſo wie zerſtreut bei Euſtathius, in den verſchiedenen alten Scholien und ſonſt vorkommenden lexikaliſchen Ausdrücke enthält, gedruckt zu Rom 1523., Baſel 1538. und Venedig 1712. fol. erſchienen iſt. Der Verfaſſer iſt Varinus Phavorinus Camers (d. i. Varinus aus Favere bei Camerino), ein gelehrter italieniſcher Benedictiner, Schüler des Johannes Lascaris und des Angelus Politianus, Lehrer von Leo X. und Vorſteher der Mediceiſchen Bibliothek zu Florenz (ſeit 1512), dann Biſchof von Nocera (ſeit 1514), bis zu ſeinem 1537 erfolgten Tode; ſ. Fabric. Bibl. Gr. T. VI. p. 648 ff. ed. Harl. Demſelben Gelehrten gehört auch die unter dem Titel *Βαρίνου Κάμηρτος Ἐκλογαὶ*

---

* *Ἀπογραφὴ* u. *ἀπογράφειν*, wegen deſſen Bd. I. S. 611. hieher verwieſen iſt, bezeichnet in der att. Rechtsſprache 1) eine feierliche Erklärung ſchriftlich ablegen (Iſäos von d. Erbſch. d. Philoktem. p. 141, 11. = p. 75. §. 36. Demoſth. g. Aphob. I. p. 817, 28 p. 818, 19. = p. 108. §. 14. 16. Bekk.); 2) = *μήνυσις*, Jemanden in einer öffentlichen Sache durch eine Klageſchrift anzeigen, bei. wenn mehrere Theilnehmer ſind, wo dann Apogr. die Klageſchrift und das Verzeichniß der Theilnehmer iſt. Man ſagt hier *ἀπογράφειν* und *-φεσθαι* vom Kläger und der Behörde bei welcher die Anzeige gemacht wird, *ἀπογραφῆναι* vom Verklagten (Andok. myst. p. 98. §. 43. p. 99. §. 47. Demoſth. g. Phänipp. p. 1043. = 294. §. 16. g. Makartat. p. 1068. = 314. §. 54. Bekk.); 3) das Aufzeichnen des Vermögens einer Perſon, und zwar a) um den Vermögensumtauſch mit ihr vorzunehmen (Demoſth. g. Phänipp. p. 1046 1047. 1048. = p. 296. §. 24. p. 297. §. 27. p. 298. §. 29. Bekk.), vgl. *Ἀντίδοσις*; b) die Aufnahme eines Verzeichniſſes des Vermögens einer Perſon, um auf Confiskation deſſelben anzutragen. Dieſes geſchah ſowohl unter öffentlicher Auctorität als es auch Bürger von ſich aus thun konnten. S. d. Art. Publicatio. [C. W. Müller.]

zuerſt in des Aldus Thesaurus Cornucopiae et Horti Adonidis zu Venedig 1496. fol. und neuerdings daraus wieder von W. Dindorf in den Grammatt. Graecc. I. Lips 1823. p. 71—455. abgedruckte Compilation grammatiſchen Inhalts an. [B.]

Phausia (Plin. XXXI, 2, 20.), Stadt an der Küſte von Karien auf der Chersonesus Rhodiorum. (Bei Plin. VI, 14, 17. hat Harduin die Vulg. Phausia in Phazaca verwandelt.) [F.]

Φαύσυα (Ptol. V, 13, 15.), Stadt in Armenia Maior. [F.]

Phayllus, 1) Phokier, Bruder des Philomelus und Onomarchus. Er führte, als Letzterer den Oberbefehl über die Phokier hatte, einen Heerhaufen dem pheräiſchen Tyrannen Lykophron gegen Philipp von Macedonien zu Hilfe, wurde aber geſchlagen und aus Theſſalien vertrieben (ſ. oben S. 939.). Nach Onomarchs Tod führte Ph. den Oberbefehl, wie ſeine Vorgänger, mit unumſchränkter Gewalt, daher auch die Bezeichnung *δυνάστης* (Demoſth. adv. Aristocr. p. 661.) oder *τύραννος* (Theopomp. bei Athen. XIII, 83. p. 605.). Durch verſchwenderiſchen Gebrauch der Tempelſchätze brachte er ein bedeutendes Heer von Söldnern und Bundesgenoſſen zuſammen, verheerte einzelne Gegenden von Böotien und Lokris, wurde aber in mehreren Treffen beſiegt. Er war berüchtigt durch ſeine Liebe zu Weibern, an die er auch delphiſche Weihgeſchenke verſchleuderte (Athen. VI, 22. p. 232. XIII, 83. p. 605.). Eine auszehrende Krankheit führte ſchon im J. 351 ſeinen Tod herbei. Zu ſeinem Nachfolger hatte er den Phaläkus, einen Sohn des Onomarchus (nach Pauſ. X, 2, 7. war Phaläkus ſein eigener Sohn) beſtimmt, jedoch wegen ſeines jugendlichen Alters ihm den Mnaſeas, einen ſeiner Vertrauten, als Vormund an die Seite geſetzt. Diod. XVI, 36. 37. 38. 56. [K.]

2) aus Kroton, ein ausgezeichneter Wettläufer und Pentathlos, hatte in den großen Pythien zweimal im Pentathlon und einmal im Wettlaufe den Siegespreis gewonnen. Die Pythiaden laſſen ſich nicht genau beſtimmen, doch iſt es vor Ol. 75, vor der Schlacht bei Salamis geſchehen, an welcher er ſelbſt mit einem eigenen von Krotoniaten bemannten Schiffe Theil nahm. Herodot. VIII, 47. Pauſ. X, 9, 1. Sein Name war gefeiert in ganz Hellas (vgl. Ariſtoph. Acharn. 214. Vesp. 1206.). Im Sprunge legte Ph. 55 Fuß zurück (Anthol. Gr. Append. Epigrammat. n. 297. T. II. p. 851. Jacobs). Vgl. Suid. T. II. p. 586. Schol. zu Ariſtoph. l. l. Euſtath. zu Od. VIII. p. 1591, 56. Coray zu Plut. vit. T. IV. p. 430. Fälſchlich hat ihn Corſini Diss. agonist. p. 136. auch als Olympioniken bezeichnet. Pauſ. l. l. bemerkt ausdrücklich: *Ὀλυμπίασι μὲν οὐκ ἔστιν αὐτῷ νίκη.* S. Krauſe Olympia S. 350 ff. Pythien S. 97. — 3) ſ. Phalinus. [Kse.]

Φάζαβα (al. *Φάζακα*, Ptol. VI, 2, 10.), Stadt in Medien. [F.]

Phazaca, ſ. Phausia.

Phazania (Plin. V, 5, 5., beim Geo. Nub. p. 40. Vadan), Landſchaft im Innern Libyens, die heut. Oaſe Fezzan, im Lande der Garamantes, ſ. d. [F.]

Phazēmon (*Φαζημών*, Strabo XII, p. 560., bei Steph. Byz. p. 688. irrthümlich *Φαμιζών*), der Hauptort des Diſtrikts *Φαζημονῖτις* (Strabo XII, p. 553. 561 f.) oder des weſtlichſten Striches von Pontus am Halys (ſüdl. von Gazelonitis, öſtlich von Phanaröa und nördlich vom Gebiete der Stadt Amaſia), welcher ſehr heilſame warme Mineralquellen (nach Hamilton Research. I. p. 333. die heut. Bäder von Cauvſa) enthielt (Strabo p. 560.). Die Stadt erhielt ſpäter von Pompejus den Namen Neapolis (ſo wie er auch die ganze Landſchaft *Νεαπολῖτις* nannte, wie gewiß bei Strabo l. l. ſtatt *Μεγαλόπολις* zu leſen iſt; vgl. Groskurd Bd. II. S. 497.), der aber bald wieder aus der Geſchichte verſchwindet. Mannert VI, 2. S. 465. hält die Stadt für identiſch mit der Stadt Stephane auf der Tab. Peut. und glaubt eine

Spur ihres alten Namens im heut. Marſifun eine Tagereiſe nordweſtl. von Amaſia zu finden. [F.]

Phea (Φειά, auch Φία und Φεά nach Steph. Byz. und Φεαί bei Strabo VIII, p. 351. und vielleicht bei Hom. Odyss. XV, 296.), Landſpitze nebſt Hafen und Ortſchaft an der Grenze von Piſatis und Elis, 120 Stad. zur See von Olympia entfernt, Strabo VIII, p. 342., am Fluſſe Jardanus, Hom. Il. VII, 135. Pauſ. V, 18, 6. (nach Heyne's Verbeſſerung, vgl. ed. Schub. et Walz t. II. p. XXXI.) Thuc. II, 25. VII, 31. Eine kleine vor dem Hafen gelegene Inſel führte den Namen Φείας, Polyb. IV, 9. Vgl. Leake Morea II. p. 188 ff. III. p. 124. u. Peloponn. p. 213 ff. Boblaye ruines p. 131 f. [West.]

Φεβόλ, nach Ariſtot. de mundo 3. eine große Inſel an der Südſeite des Arabiſchen Meerb., durch welche wahrſch. die Küſte Ajan bezeichnet wird. Vgl. Mannert VI, 1. S. 163. [F.]

Pheca oder **Phecadum** (Liv. XXXI, 41. XXXII, 14.), Kaſtell in der theſſal. Provinz Heſtiäotis, weſtlich von Gomphi; nach Leake North. Gr. IV. p. 522. das heut. Bletzi. [F.]

Phegaea, attiſcher Demos, ſ. Bd. I. S. 941. 948.

Phegeus (Φηγεύς), 1) Sohn des Alpheus, Bruder des Phoroneus, König in Arkadien, nach welchem die Stadt Phegea (ſ. Psophis) benannt ſein ſollte (Pauſ. VIII, 24, 1. Steph. Byz. v. Φήγεια), Vater des Pronoos und Agenor oder des Temenos und Arion, und der Alpheſiboia oder Arſinoë (Herod. IX, 26. Apollod. III, 7, 5 f Hygin. fab. 294. Pauſ. VI, 17, 4. VIII, 24, 4.). Er entſündigte den Alkmäon (ſ. d.), ward aber von deſſen Söhnen getödtet, Apollod. l. l. — 2) Sohn des Dares, Prieſter des Hephäſtos in Troja, von Diomedes getödtet, Hom. Il. V, 9 ff. — 3) Gefährte des Aeneas, von Turnus getödtet, Virg. Aen. IX, 765. XII, 371. vgl. Stat. Theb. II, 609. XII, 596. [W. T.]

Phegia, ſ. Psophis. — 2) Tochter des Priamos, Hyg. fab. 90. [W. T.]

Phegium, Vorgeb. in Aethiopien, Plin. II, 91. [F.]

Phegūs, attiſcher Demos, ſ. Bd. I. S. 948.

Pheidas, Pheidias etc., ſ. Phidas, Phidias etc.

Φειδίτια, ſ. Συσσίτια.

Phellias, Flüßchen in Lakonien, welches ſüdlich von Sparta in den Eurotas mündet, Pauſ. III, 20, 3. Vgl. Leake Morea III. p. 4. u. Peloponn. p. 165. [West.]

Phelloë (Φελλόη), Städtchen im öſtlichen Achaja, 40 Stad. landeinwärts von Aegira, in einer waſſer- und holzreichen Gegend, Pauſ. VII, 26, 10., beim jetzigen Zakhuli, Leake Peloponn. p. 405. Boblaye ruines p. 28. [West.]

Phellon (Φέλλων), Berg bei Skillus in Triphylien, ſüdlich unweit Olympia, Strabo VIII, p. 344. [West.]

Phellus (Φέλλος oder Φελλός, Hekat. u. Alex. Polyh. bei Steph. Byz. p. 694. Scyl. p. 39. Strabo XIV, p. 666. Ptol. V, 3, 6. Plin. V, 27, 28. Hierokl. p. 684.). Stadt im Innern von Lycien auf einem Berge zwiſchen Xanthus und Antiphellus. Jetzt Ruinen (cyklop. Mauern, Felſengräber u. ſ. w.) bei dem Dorfe Saaret, 9 engl. M. ſüdöſtlich von Koonik und 5 nordweſtlich von Andiffalo, $2\frac{1}{2}$ M. von der Küſte. Vgl. Fellows Lycia p. 184 f. u. Texier Descr. de l'Asie Min. auf drei Tafeln (Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 87.). [F.]

Phellusa, Inſel in der Nähe von Lesbos, Plin. V, 31, 39. [F.]

Phemius (Φήμιος), 1) als Freier der Helena genannt, Hyg. fab. 81. — 2) Vater des Aegeus, Großvater des Theſeus, Lykophr. Cass. 1324. mit Tzetz. — 3) Sohn des Ampyx, Gründer von Phemiä in Arnaia, Steph Byz. [W. T.]

4) der Sänger welcher im Hauſe des Odyſſeus den Freiern vorſang,

Hom. Od. I, 154. XXII, 330 ff., wo er Sohn des Terpias (Τερπιάδης, XXII, 330. mit den Scholien und Euſtathius) heißt, in welchem Namen jedoch ſchon die Alten eine Beziehung auf die Anmut und Lieblichkeit ſeiner Lieder fanden und ihn mit τερψίθυμος erklärten. Nach den alten Erklärern des Homer ſtammte Phemius aus Lacedämon und war von da der Penelope nach Ithaka gefolgt, wie ſein Bruder Charias ebenfalls als Sänger der Klytämneſtra nach Mycenä gefolgt war. Nach Homer (Odyss. XXII, 347.) war er ein αὐτοδίδακτος. Von den Liedern die er zur Leier ſang, die Freuden des Mahles verherrlichend, nennt Homer den νόστος Ἀχαιῶν (Odyss. I, 326 ff. vgl. Plut. de music. 3. p. 1132. B.), alſo einen Stoff aus dem troiſchen Sagenkreis. Vgl. die angef. homeriſchen Stellen Od. I, 154. 326 ff. nebſt XVII, 263. und ſ. Nitzſch zu Homers Odyſſee I, 325. S. 54. vgl. zu III, 267. S. 192. Bode Geſch. d. hellen. Dichtkunſt I. S. 203 ff. 207 ff. Einer ſpäteren Zeit gehören wohl die Sagen an von einem Lehrer Phemius zu Smyrna, welcher in der Grammatik Kinder unterrichtet, dann Homers Mutter Kritheis geheiratet und den Homer an Sohnesſtatt angenommen, welcher darum dem Sänger im Hauſe des Odyſſeus dieſen Namen gegeben; ſ. die dem Herodotus beigelegte Vit. Homer. §. 4. p. 2. ed. Weſterm. und vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 209 f. ed. Harl. [B.]

Phemonŏe (Φημονόη), Tochter des Apollo und deſſen erſte Prieſterin zu Delphi, angebliche Erfinderin des Hexameters, Strabo IX, p. 419. Pauſ. X, 5, 4. 6, 3. Clem. Alex. Strom. I. p. 323. B. Plin. H. N. X, 3. 3. Epigramm von Antipat. (Anth. Pal. VI, 208.). Iſidor. Orig. VIII, 8. Euſeb. Chron. ad a. DCI. Daher ihr Name allgemein für Prophetin überhaupt bei Lucan. V, 126. 185. Stat. Silv. II, 2, 39. Syneſ. de insomn. p. 154. Vgl. Phanothea. [W. T.]

Φενάκη, Perücke, ſ. Bd. II. S. 1314.

Phenĕus (Φενεός), Stadt in Azania im nordöſtlichen Arkadien unter dem Berge Cyllene. Ihr Gebiet grenzte im Norden an das der achäiſchen Städte Pellene und Aegira, an den übrigen Seiten an die der arkadiſchen Landſchaften Orchomenia, Kaphyatis und Stymphalia, Pauſ. VIII, 13, 6. 15, 8. 16, 1. 17, 5. Steph. Byz. Die Gegend iſt wild und beſ. reich an Waſſer, welches nicht immer durch die unterirdiſchen, angeblich von Herakles angelegten Abzugskanäle ſeinen Abfluß fand, ſondern zuweilen große Verheerungen anrichtete und zuletzt einen nicht unbedeutenden See bildete. Pauſ. VIII, 14, 1 ff. Strabo VIII, p. 389. vgl. Theophr. hist. plant. III, 1. Diod. XV, 49. Plin. H. N. IV, 6, 10. XXXI, 5, 31. Die Stadt ſoll von einem Autochthonen Pheneus erbaut ſein; ſie beſaß eine feſte Burg und daſelbſt einen Tempel der Athene Tritonia; in der untern Stadt zeigte man die Gräber des Iphikles und Myrtilus und Heiligthümer des Hermes und der Demeter Eleuſinia (vgl. Conon narrat. 15.), Pauſ. VIII, 14, 4 ff. Schon Homer kannte ſie, Il. II, 605. Zu Strabo's Zeit (VIII, p. 388.) war aber nicht viel mehr von ihr vorhanden. Sie lag beim j. Fonia, vgl. Leake Morea III. p. 117. 135 ff. u. Peloponn. p. 384 ff. Boblaye ruines p. 153. [West.]

2) Φηνεός, Sohn des Melas, von Tydeus erſchlagen, Apollod. I, 8, 5. [W. T.]

Φηνώ, Tochter des Klytios aus Athen, mit Lamedon vermählt, Pauſ. II, 6, 2. [W. T.]

Pherae (Φεραί), 1) die ſüdöſtlichſte Stadt der pelasgiſchen Ebene in Theſſalien und eine der älteſten des Landes weſtlich vom Pelion unweit der Stelle wo der Othrys ſich an ihn anſchließt, 90 Stadien von Pagaſä am Pagaſäiſchen Meerb., welches ihr als Hafen diente (Strabo IX, p. 436.), und nahe am See Böbeis (Strabo l. l. p. 530.) im SW. deſſelben; beſ. ſeit der Zeit wichtig als der aus ihr hervorgegangene Tyrann Jaſon und

ſeine Nachfolger eine mächtige Herrſchaft daſelbſt gründeten (vgl. Xen. Hell. VI, 4, 20—37. Diod. XV, 61. 95. u. ſ. w.). Sie hatte eine Citadelle (Diod. XX, 110.) und war von einer Menge von Gärten und Landhäuſern umgeben (Polyb. XVII, 16.). Mitten in der Stadt befand ſich die berühmte Quelle Ὑπέρεια (Strabo IX, p. 439.). Später iſt von ihr nicht weiter die Rede. Vgl. auch Scyl. p. 39. Strabo VIII, p. 359 ff. 367. Ptol. III, 13, 42. Steph. Byz. 695. Liv. XXXII, 13. XXXV, 30. Plin. IV, 8, 15. u. A. Leake North. Gr. IV. p. 439. hält ſie für das heut. Valeſtino mit bedeutenden Ruinen. — 2) Stadt in Böotien bei Plin. IV, 6, 12. — 3) ſ. Pharae Nr. 2. [F.]

Pheraea (Φηραία); 1) eine Stadt in Arkadien unweit der Grenze von Elis bei Polyb. IV, 77. u. Strabo VIII, p. 357. Vgl. Schweigh. zu Pol. Vol. VI. p. 127. u. Groskurd zu Strabo Bd. II. S. 52. [F.]

2) Beiname der Artemis (Φεραία), unter welchem ſie zu Pherä, Sikyon und Argos Tempel hatte, Kallim. in Dian. 259. Pauſ. II, 10. 6. 23, 5. — 3) Tochter des Aeolos und von Zeus Mutter der Hekate, welche ſelbſt auch ſo heißt, nach anderer Ableitung von einem Hirten Pheres oder der Stadt Pherä, Tzetz. zu Lyk. 1180. [W. T.]

Φεραίμων, Sohn des Aeolos, Diod. V, 8. [W. T.]

Φέρεκλος, Sohn des Harmonides, Erbauer des Schiffs auf welchem Paris die Helena entführte, von Meriones getödtet, Hom. Il. V, 59 ff. Vgl. Plut. Thes. 17. [W. T.]

Pherecrătes (Φερεκράτης), Dichter der älteren attiſchen Komödie, etwas älter als Ariſtophanes, aber jünger als Kratinus und Krates; nach dem Anonym. de comoed. p. XXIX. (bei Meineke p. 66.) war er Schauſpieler und zwar in den Stücken des Krates, an deſſen Richtung er daher auch als komiſcher Dichter ſich anſchloß; vgl. Bd. II. S. 738. Hienach hätte er die Bahn der perſönlichen Satire verlaſſen und mehr auf die Darſtellung allgemeiner Charaktere ſein Augenmerk gerichtet; doch zeigen einzelne Fragmente noch perſönliche Ausfälle, wie z. B. auf den Dichter Melanthius (Athen. VIII, p. 343. C.) oder auf Alcibiades (ib. XII, p. 538. B.). Nach einer Angabe belief ſich die Zahl ſeiner Stücke auf achtzehn, nach Suidas und Eudocia auf ſechszehn; die erſtere Zahl wird durch die aufgefundenen Reſte und Titelangaben noch beſtätigt, wiewohl über einige Stücke ſchon im Alterthum Zweifel obwalteten; wie über die von Pollux (VII, 148. IX, 47.) ihm, nach Athenäus aber (vgl. VI, p. 248. C. X, p. 415. C. XV, p. 685. B.) von Einigen dem Strattis beigelegten Ἀγαθοί, ferner die von Eratoſthenes dem Nikomachus zugeſchriebenen Μεταλλεῖς (ſ. Athen. XV, p. 685. A. vgl. VI, p. 268. E. Harpocrat. s. v. μεταλλεῖς. Phot. Lex. p. 29.), die ebenfalls bezweifelten Πέρσαι (Schol. Ariſtoph. Ran. 365. Athen. III, p. 75. D. XI. p. 502. A. XV, p. 684. F. f.), und die Ἀτθίς bei Strabo V, p. 339., vielleicht auch noch die Μέτοικοι und der Chiron. Unter den dem Pherekrates ungezweifelt zugetheilten Stücken finden wir die Ἄγριοι, d. i. halbwilde Naturmenſchen (vgl. beſ. Plat. Protag. p. 327. C.), aufgeführt Ol. 89, 4 nach Athen. V, p. 218. D.; die Αὐτόμολοι (Schol. Ariſtoph. Pac. 476.), Γρᾶες, Δουλοδιδάσκαλος, Ἐπιλήσμων ἢ Θάλαττα (Athen. VIII, p. 365. A.), Ἰπνὸς ἢ Παννυχίς (ibid. XIII, p. 612. A.), Κοριαννώ nach einer Hetäre dieſes Namens (bei Athen. XIII, p. 567. C.), Κραπάταλοι (vgl. Pollux IX, 83.), Λῆροι, Μυρμηκάνθρωποι u. ſ. w. Seine Sprache zeichnete ſich durch Reinheit aus, wie denn Athenäus (VI, p. 268. E.) und Phrynichus (bei Steph. Byz. p. 43.) ihm das Prädicat Ἀττικώτατος ertheilen, wogegen auch die noch vorhandenen Reſte nicht ſprechen, obwohl eine Anzahl von Ausdrücken welche eine Abweichung von dem Sprachgebrauch der andern attiſchen Komiker erkennen laſſen darin vorkommt (ſ. bei Meineke p. 67.). Nach ihm

iſt ein Versmaß benannt (Metrum Pherecrateum), das er nach ſeiner eigenen Verſicherung (ſ. Hephäſtio X, 5. XV, 15.) zuerſt eingeführt, oder häufiger angewendet hatte; vgl. G. Hermann Doctr. metr. p. 434. Im Allgemeinen vgl. Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. p. 66 ff. und die Fragmente Vol. II. P. I.; auch früher von M. Runkel mit denen des Eupolis zu Leipzig 1829. 8. und von Bergk De reliq. Com. Att. Ant. p. 284—306. herausgegeben. Bode Geſch. d. hellen. Dichtkunſt III, 2. S. 149 ff. Bernhardy Grundriß d. griech. Lit. II. S. 947 f. [B.]

Pherecydes, 1) Sohn des Babys aus der Inſel Syrus, Philoſoph, nach Suidas Zeitgenoſſe des Königs von Lydien Alyattes und der ſieben Weiſen (zu denen Einige ihn ſelbſt mitrechneten, Diog. Laert. prooem. 13. I, 42. Clem. Alex. strom. I. p. 129. Sylb.) um Ol. 45, nach Cic. Tusc. I, 16. des Servius Tullius, womit die Angabe des Diog. Laert. I, 121. ſtimmt, welcher ihn Ol. 59 anſetzt. Er ſoll der Lehrer des Pythagoras geweſen ſein (Diog. Laert. prooem. 13. 15. I, 119. VIII, 1. 2. Clem. Alex. strom. I. p. 129. Jamblich. vit. Pyth. Euſtath. z. Od. p. 1786. Suid. Lactant. VII, 8.), ſelbſt aber keinen Unterricht genoſſen, ſondern ſich durch das Studium phöniziſcher Schriften gebildet haben (Heſych. Ill. p. 56. Or. Suid. vgl. Clem. Alex. strom. VI. p. 272. Euſeb. praep. evang. I, 10, 33.), nach Andern ein Schüler ägyptiſcher und chaldäiſcher Gelehrten geweſen ſein, Joſeph. g. Apion I. p. 1034. E. Euſeb. praep. evang. X, 7, 5. Was ſonſt von ſeinem Leben berichtet wird (beſ. Diog. Laert. I, 116—118.), ſtreift ans Wunderbare. Geſtorben ſoll er an der Phthiriaſis ſein, Ariſtot. hist. anim. V, 25, 1. Plut. Sull. 36. Pauſ. I, 20, 7. Aelian. var. hist. IV, 28. V, 2. Appul. flor. II. p. 352. Heſych. l. l. Suid., nach Heraklid. Pont. fragm. 10. in Samos, nach Jamblich. vit. Pythag. in Delos. Pherekydes wird unter den Erſten aufgeführt welche ſich der Proſa zur ſchriftlichen Darſtellung bedienten, Strabo I, p. 18. Plin. hist. nat. VII, 56, 57. Appul. l. l. Iſidor. Origg. I, 37. Suid. s. v. Ἑκαταῖος, Κάδμος, Φερεκύδης, ἱστορῆσαι, συγγράφω, und zwar ſchrieb er nach Theopompus bei Diog. Laert. I, 116. (vgl. Euſeb. pr. ev. X, 7, 5.) zuerſt unter den Griechen περὶ φύσεως καὶ θεῶν und ſtellte nach Heſych. und Suid. zuerſt die Lehre von der Seelenwanderung auf. Sein Werk führte die Aufſchrift ἑπτάμυχος, ἤτοι θεοκρασία ἢ θεογονία fügt Suidas hinzu und dann zur Erläuterung: ἔστι δὲ θεολογία ἐν βιβλίοις ι' ἔχουσα θεῶν γένεσιν καὶ διαδόχους, ein Zuſatz der allerdings auf einem Irthum zu beruhen ſcheint und welchen C. Müller hist. graec. fragm. p. XXXV. nach Kuſters Vorgang durch Aenderung des θεογονία in θεολογία und des θεολογία in θεογονία (Kuſter wollte noch ἔτι für ἔστι, doch iſt dies gegen den Sprachgebrauch des Suidas) aufzuklären ſucht und demnach durch Annahme einer Verwechslung der Schrift des älteren Pherekydes mit dem mythologiſchen Werke des jüngeren, welches in der That aus zehn Büchern beſtand und deſſen erſter Theil einmal (beim Schol. Apoll. Rhod. II, 1214.) unter dem Titel θεογονία vorkommt.* — 2) der Hiſtoriker, aus Leros gebürtig und vermuthlich zu Athen anſäßig, daher auch gewöhnlich der Athener genannt. Suidas unterſchied irrthümlich zwei Hiſtoriker dieſes Namens, einen Athener, welcher älter geweſen ſein ſoll als der Syrier, und einen Lerier aus der Zeit kurz vor der 75ſten Olympiade. Allein ſchon Eratoſthenes bei Diog. Laert. I, 119. erkannte außer dem Syrier nur noch einen Pherekydes aus Athen an, und auch Strabo X, p. 487. ſpricht nur von einem Hiſtoriker und bemerkt ausdrücklich daß derſelbe jünger geweſen ſei als Pherekydes aus Syrus. Verwechslung auch dieſer beiden iſt bei den Schriftſtellern

* Vgl. Preller, über die Theogonie des Ph. von S., im Rhein. Muſ. N. F. IV. S. 377—389. [W. T.]

der ſpäteren Zeit nicht ſelten, vgl. Lucian. Macrob. 22. Clem. Alex. strom. V. p. 242. Euſeb. Arm. zu Ol. 60, 1. Chron. Pasch. zu Ol. 57: doch wird von den beiden Letzteren der Hiſtoriker auch richtig um Ol. 81 angeſetzt. Die Angabe des Suidas läßt ſich hiemit wohl vereinigen, dafern man bei demſelben an das Geburtsjahr des Pherekydes denken darf; erreichte dieſer aber, wie Lucian l. l. ſagt, ein Alter von 85 Jahren, ſo lebte er bis ungefähr zum J. 400 v. Chr. Sein Hauptwerk waren die *Αὐτόχθονες*, ein Titel den ſonſt nur noch das Etym. M. p. 202, 56. kennt (wo kein Grund vorhanden iſt, mit Sylburg und Heyne *Φερεκράτης* zu corrigiren, obwohl auch anderwärts beide Namen verwechſelt worden ſind, vgl. Meineke hist. com. graec. p. 83.); Suidas fügt erläuterungsweiſe hinzu: *ἔστι δὲ περὶ τῆς Ἀττικῆς ἀρχαιολογίας ἐν βιβλίοις ι΄*. Allein gewöhnlich wird das Werk, wo überhaupt ein Titel angegeben iſt, *ἱστορίαι* citirt, einmal nur *Θεογονία* (ſ. oben). Es war mythiſch-hiſtoriſchen Inhalts und behandelte nicht blos die attiſchen, ſondern die griechiſchen Sagen überhaupt in genealogiſchen Reihen, daher auch Pherekydes ſchlechthin *ὁ γενεαλόγος* von Eratoſthenes bei Diog. Laert. I, 119. und von Dionyſ. Halic. Ant. Rom. I, 13. *τῶν Ἀθηναίων γενεαλόγων οὐδενὸς δεύτερος* genannt wird. Nur aus dieſem Werke haben ſich Fragmente erhalten, welche geſammelt ſind von F. W. Sturz Ger. 1787. ed. 2. Lips. 1824. und nach der Anordnung Matthiä's (de Pherec. fragm., Altenb. 1814., wiederholt in Wolfs liter. Anal. I. S. 321. bis 331.) von C. Müller hist. graec. fragm., Paris. 1841. p. 70—99. Von den übrigen von Suidas angeführten Schriften gehören dem Athener wohl nur die *περὶ Λέρου*, *περὶ Ἰφιγενείας*, *περὶ τῶν Διονύσου ἑορτῶν*, hingegen die Sammlung der Orphica und vielleicht auch die *παραινέσεις δι' ἐπῶν* dem Syrier. Im Allgemeinen ſ. G. J. Voß de hist. graec. I, 2. p. 23—27. Sturz l. l. p. 1—70. Müller p. XXXIV—XXXVI. Creuzer, d. hiſtor. Kunſt d. Griechen 2te Ausg. S. 294—296. [West.]

Φερενδίς, Stadt in Armenia maior, Ptol. V, 13, 22. [F.]

Pherenīcus (*Φερένικος*), 1) Thebaner. Sein Vater Kephiſodotus hatte viele von den Athenern die während der Herrſchaft der dreißig Tyrannen nach Theben kamen äußerſt gaſtfreundlich behandelt und öffentlich oder im Stillen unterſtützt, daher fand auch Pherenikus, als er nach Beſetzung der Kadmea vor den Oligarchen floh (Plut. Pelop. 5.), in Athen ehrenvolle Aufnahme (Lyſias in dem Fragment der Rede *ὑπὲρ Φερενίκου περὶ τοῦ Ἀνδροκλείδου κλήρου* bei Dionyſ. Hal. Isae. 6.; ſ. Hölſcher de v. et scr. Lys. p. 206.). Während Pelopidas und elf Andere die Ermordung der Tyrannen in Theben ausführten, blieben die übrigen Verbannten unter der Anführung des Pher. in der Gegend von Thria, um den Erfolg abzuwarten und dann ſogleich zu Hilfe zu eilen. Plut. Pelop. 8. de gen. Socr. 2. [K.]

2) aus Heraklea, epiſcher Dichter aus unbekannter Zeit, Athen. III, p. 78. B. Vgl. Schol. Pind. Ol. III, 28. u. Tzetz. Chil. VII, 651. 676., welcher ihn mit Zenothemis, Philoſtephanus und Ariſteas zuſammenſtellt und 681. zwei Verſe von ihm anführt. [West.]

Pheres, *Φέρης*, 1) Sohn des Kretheus und der Tyro, Bruder des Aeſon und Amythaon, vermählt mit Periklymene, welche ihm Admetos, Lykurgos, Eidomene und Periapis gebar; myth. Gründer des theſſal. Pherä, Hom. Od. XI, 259. Apollod. I, 9, 11. 14. III, 10, 4. 13, 8. — 2) Sohn des Jaſon und der Medea, Apollod. I, 9, 28. Pauſ. II, 3, 6. [W. T.]

Φερητιάδης, Sohn (Hom. Il. II, 763.) oder Enkel (Eur. Iph. A. 214.) des Pheres. [W. T.]

Pherinum (Liv. XXXII, 14.), Kaſtell in Theſſalien (in Heſtiäotis?) in der Nähe von Gomphi. [F.]

Φερνή, ſ. Dos.

Φερῶν (nach Herodot. II, 111., der ihn hiemit wohl nur als ägypt. König oder Pharaonen bezeichnet, Creuzer Comment. Herod. I, p. 219. Not. 191. Geſen. Thes. Linguae hebr. p. 1129 f. Bunſen, Aegyptens Stelle II. S. 13 f., nach Diod. Sic. I, 59. vgl. 58. wie ſein Vater Seſooſis), Sohn und Nachfolger von Seſoſtris, durch keine Kriegsthaten (Heeren, Ideen II, 2. S. 323 f.) oder ſonſtige denkwürdige Unternehmungen, ſondern blos durch das Unglück ſeiner Erblindung, deren mythiſche Urſache Herod. u. Diod., die natürliche aber nur der Letztere berichtet, ſowie durch deren angebliche Heilung (Bruining, De Mesmerismo ante Mesmerum p. 66. Gröning. 1815), die man jedenfalls als bezeichnend für die Sittlichkeit damaliger Aegyptierinnen anſehen mag, bekannt, wofür er neben andern Gaben in andere Tempel dem Gott zu Heliopolis zwei monolithe Obelisken, je 8 Ellen breit und 100 hoch weihte, deren einer ſpäter im röm. Circus Vaticanus aufgeſtellt wurde (Plin. XXXVI, 11. vgl. Strabo 805. u. oben S. 798 f.). — Iſt Herodot's Seſoſtris (ſ. d. A.) identiſch mit Ramſes III. (dem Großen) aus der XVIII. Dynaſtie (Böckh, Manetho u. die Hundsſternperiode, in Schmidt's Ztſchr. für Geſch.Wiſſ. II. S. 659 f. 678 f.*): dann iſt Pheron = Menephtah II**, der nach Böckh (a. a. O. S. 775.) von 1345—27 v. Chr. regierte. Unter den von ihm erhaltenen nicht zahlreichen Denkmalen, in welchen ſich aber die ſorgfältige Kunſt der vorangehenden Zeit fortſetzt, iſt das bedeutendſte ſein ſchönes Grab in Biban-el-Moluck, ſ. Roſellini, I Monumenti dell' Egitto e della Nubia, P. I. Mon. Stor. T. I. p. 278 f. T. III. P. II. p. 297 f. Champollion-Figeac, Aegypten S. 387 f. der deutſchen Ueberſ. Ausland 1847. Nr. 207. [Cless.]

Φερσεφόνη u. ſ. w. ſ. Proserpina.

Φέρουσα, 1) Tochter des Nereus und der Doris, Hom. Il. XVIII, 43. Heſ. Theog. 248. Apollod. I, 2, 7. — 2) eine der Horen, Hygin. fab. 183. [W. T.]

Pheugărum (Φεύγαρον, Ptol. II, 11, 27.), Stadt im nördlichſten Klima Germaniens, wahrſch. im Gebiete der Dulgubiner, nach Wilhelm, Germ. S. 134. bei Paderborn, nach Reichard, Germ. S. 264. aber Freckenhorſt bei Waarendorf. [F.]

Phiala, ein kleiner Bergſee im nördl. Paläſtina, 120 Stad. nördl. von Paneas, der mit der Quelle des Jordan in Verbindung ſtehen ſollte (Joſeph. Ant. XV, 13. B. Jud. I, 21. III, 10.). Jetzt heißt er Birket el Ram. Vgl. Pococke II. S. 109. Irby and Mangles Travels p. 286 ff. u. Robinſon, Pal. III. S. 614 ff. — Nach Plin. V, 9, 10. wurde auch von Timäus eine Quelle des Nil Phiala genannt, während nach demſ. VIII, 46, 71. eine Stelle dieſes Stroms bei Memphis denſelben Namen führte. [F.]

Ueber Φιάλα als Schale ſ. Pocula.

Phialia u. **Phialus,** ſ. Phigalia.

Φίαρα (Ptol. V, 6, 13.), Stadt im Diſtrikte Sargarauſena Cappadociens, unſtreitig dieſelbe die im It. Ant. p. 205. unter dem Namen Phiarasis 36 Mill. weſtl. von Sebaſtia erſcheint. [F.]

Phibalis, ſ. Bd. IV. S. 1720.

Phicores, eine zu den Maeotici gehörige Völkerſchaft Aſiens zwiſchen dem Bosporus Cimmerius und dem Tanais bei Mela I, 19, 17. [F.]

---

* Fällt dagegen der obige Seſoſtris mit dem gleichnamigen dritten König der XII. Dynaſtie zuſammen: dann wäre Pheron = Lachares oder Lamaris (G. Syncell. Chron. I. p. 111. u. 113. ed. Bonn. Zoëga, de orig. et usu Obelisc. p. 18 f. not. 84. Bunſen II. S. 309 f. u. Wilkinſon, Manners and Customs of the ancient Egyptians I. p. 63 f. 75. 106 f.). — Pheron mit Phoroneus zuſammengeſtellt von Henne, B. z. allg. Ztg. 1847. Nr. 224. [Cless.]

** Der noch andere Namen führte, ſ. Roſellini u. Wilkinſon ll. ll., Syncell. p. 117. u. Bunſen S. 11 f. [Cless.]

Phidas (*Φείδας*), ein Anführer der Böotier gegen Ilios, Hom. Il. XIII, 691. [W. T.]

Phidias, 1) *Φειδίας*, Sohn des Charmides aus Athen (Pauſ. V, 16, 2. Strabo VIII, p. 353. D.), Bruder des Pleiſtainetos (Plut. Mor. p. 246. A.), Geſchwiſterkind (*ἀδελφιδοῦς*) des Panainos (ſ. d. A.) wird durch das einſtimmige Zeugniß des Alterthums für den größten Meiſter der Bildhauerkunſt (Luc. Jup. Trag. c. 7. Dion. Hal. iud. de Dinarcho c. 3. Plut. Per. c. 31.) erklärt.

I. Leben. Plinius XXXIV, 8, 19. ſetzt ſeine Blüthe in Ol. 84., wo die großartigen Unternehmungen des Perikles ſeinem Talente den günſtigſten Spielraum darboten; ungewiß aber iſt das Jahr ſeiner Geburt, für deſſen annähernde Beſtimmung die Arbeiten welche er aus der marathoniſchen Beute machte einen Anhaltspunkt geben. Nach Pauſ. I, 28, 2. machte er aus dem Zehnten dieſer Beute das eherne Coloſſalbild der Athene auf der Akropole, welches zwiſchen den Propyläen und dem Parthenon ſtand, ſ. Müller de aede Min. Poliadis p. 19. Aus dem ihnen zugefallenen Antheil an dieſer Beute erbauten die Platäer einen Tempel der Athene Areia, für welchen Phidias das Bild der Göttin um weniges kleiner als das eherne Bild auf der Akropole in Athen machte. Es war ein Akrolith aus vergoldetem Holz, an welchem der Kopf, die Hände und Füße aus penteliſchem Marmor angeſetzt waren, Pauſ. IX, 4, 1. Eine Gruppe von dreizehn Statuen, beſtehend aus den Schutzgöttern Athens, Apollon und Athene, dem Feldherrn Miltiades und zehn atheniſchen Heroen, Kekrops, Pandion, Leos, Antiochos, Aigeus, Akamas, Kodros, Theſeus und Phyleus ſah Pauſanias (X, 10, 1.) in Delphi, und eine Inſchrift bezeichnete ſie als Zehnten von der marathoniſchen Beute. Nimmt man nun an daß alle dieſe Werke unmittelbar nach dem marathoniſchen Siege (Ol. 72, 3. 490 v. Chr.) ausgeführt oder wenigſtens beſtellt worden ſeien, ſo müßte Phidias um dieſe Zeit doch wenigſtens 24 Jahre alt geweſen, und in dieſem Falle Ol. 66, 3. geboren ſein. Damit ſtimmt es zuſammen wenn er nach Philochoros* beim Schol. Ariſtoph. Pac. 604. Fragm. 97. ed. Müll. das chryſelephantine Bild der Pallas um Ol. 85, 3. im Parthenon aufſtellte, auf deſſen Schild er, weil es ihm verboten war ſeinen Namen darauf zu ſetzen (Cic. Tusc. I, 15.), ſein eigenes Bild als das eines kahlköpfigen Greiſen (Plut. Per. 31. *αὐτοῦ τινα μορφὴν ἐνετύπωσε, πρεσβύτον φαλακροῦ, πέτρον ἐπηρμένον δι᾽ ἀμφοτέρων τῶν χειρῶν*) in einer Weiſe anbrachte daß es ohne Zerſtörung des ganzen Schildes nicht weggenommen werden konnte (Cic. Or. 71. Valer. Max. VIII, 11.). Demnach wäre er um Ol. 85, 3. ſechsundſiebzig Jahre alt geweſen. Nach Vollendung dieſes Bildes gieng er nach Olympia, um das Bild des olympiſchen Zeus zu machen. Daß er Ol. 86. in Olympia geweſen ſein müſſe erhellt daraus daß er das Bild ſeines Lieblings Pantarkes, welcher Ol. 86. den Siegerpreis unter den Knaben gewonnen hatte und daher durch eine Statue von Phidias' Hand verherrlicht worden war (Pauſ. VI, 4, 5. 10, 6.), an dem Throne des Zeus in der Stellung wie er ſich ſelbſt die Siegerbinde umwand anbrachte. Als er um Ol. 86, 3. von Olympia zurückkehrte, traf der Haß mit welchem Perikles und ſeine Freunde von der Gegenpartei verfolgt wurden, auch ihn. Auf Anſtiften dieſer Partei ſetzte ſich einer von Phidias' Arbeitern, Menon, ſchutzflehend an einen Altar auf der Agora, und erbat ſich Sicherheit wenn er den Phidias wegen Unterſchlagung eines Theiles des auf die Pallas zu verwendenden Goldes denuncire. Dieſe Beſchuldigung wider-

---

* Statt *ἐπὶ Πυθοδώρου ἄρχοντος* leſen wir mit Palmer. Exerc. c. p. 746. Corſini Fast. Att. II, 1. p. 217. u. O. Müller de Phidiae vita et operibus p. 35. *ἐπὶ Θεοδώρου*.

legte er zwar glänzend, indem er das volle Gewicht des Goldes, welches er auf den Rath des Perikles ſo angelegt hatte daß man es im Falle der Noth abnehmen konnte, darwog; allein der Haß ruhte darum nicht und erhob gegen Phidias die Klage der ἀσέβεια, weil er an dem Schild der Göttin ſein und des Perikles Bild angebracht hatte; er wurde ins Gefängniß geführt, wo er an einer Krankheit, nach anderer Angabe an Gift ſtarb. Dem Menon dagegen gewährte das Volk Steuerfreiheit und die Strategen wurden für ſeine Sicherheit verantwortlich gemacht, Plut. Per. 31. Der Tod des Ph. fällt nach Philochoros l. l. in das Archontat des Pythodoros, Ol. 87, 1. Das Verdienſt, die Chronologie der letzten Jahre des Phid. in der angegebenen Weiſe geordnet zu haben gebührt O. Müller (de Phidiae vita et operibus, Gott. 1827. 4.); während Heyne, antiquar. Aufſätze I. S. 201. und die Herausgeber von Winckelmann, Bd. VI, 2, S. 66., die Verfertigung des olympiſchen Zeus vor die perikleiſchen Unternehmungen, d. h. vor Ol. 83. ſetzen und daher das Bild des Pantarkes als eine Zuthat ſpäterer Zeit betrachten. Auch in der Berichtigung des Philochoros, nach welchem Phidias Ol. 85, 3. wegen Unterſchlages bei der Pallas verurtheilt nach Elis entfloh, dort das Bild des olympiſchen Zeus in Arbeit nahm, aber ebenfalls der Veruntreuung beſchuldigt und von den Eleern Ol. 87, 1. getödtet wurde, ſtimmen wir O. Müller bei. Es iſt pſychologiſch unwahrſcheinlich daß die Athener unmittelbar nach der Aufſtellung des großartigen Kunſtwerks ſo gehäſſigen Beſchuldigungen ſollten Raum gegeben haben, noch weniger aber reimt es ſich, wie ſchon der Scholiaſt zu Ariſtoph. Pac. 604. empfand, daß dieſer Proceß gegen Phid., welcher zu den dem Ausbruch des peloponneſ. Krieges unmittelbar vorangegangenen Angriffen auf Perikles gehört, ſchon ſieben Jahre vor dieſer Zeit eingeleitet worden ſein ſollte. Auf der andern Seite iſt das Auftreten des Ph. in Olympia nicht das eines Flüchtlings, ſondern eines vom Staate berufenen Meiſters. Begleitet von ſeinen Schülern, Kolotes (Plin. XXXV, 8, 34.), Alkamenes, welcher das hintere Giebelfeld des Tempels mit dem Kampf der Lapithen und Kentauren ſchmückte (Pauſ. V, 10, 8.), Päonios aus Mende, welcher für das vordere Giebelfeld das Wettrennen des Pelops und Oenomaos machte (Pauſ. l. l.), und ſeinem Vetter, dem Maler Panänos (ſ. d. A.), kam er nach Elis und erhielt nahe bei der Altis ſeine eigene Werkſtätte, welche unter dem Namen ἐργαστήριον Φειδίου noch zu Pauſanias' (V, 15, 1.) Zeit gezeigt wurde. Seiner Arbeit wurde ſo ehrenvolle Anerkennung zu Theil daß ihm die Eleer erlaubten, was ihm ſeine Landsleute verweigert hatten, ſeinen Namen auf den Fußſchemel des Zeus zu ſetzen: Φειδίας Χαρμίδου υἱὸς Ἀθηναῖός μ' ἐποίησε (Pauſ. V, 10, 2.), und ſeinen Nachkommen das Ehrenamt, die Statue des Zeus rein zu erhalten, übertrugen (Pauſ. V, 14, 5.). Dies würde wohl nicht geſchehen ſein wenn Ph. als Betrüger erfunden und hingerichtet worden wäre, und es iſt daher wahrſcheinlich daß Philochoros bei dieſem Bericht einer Sage folgte, welche aus einem Proceß zwei machte, um das Gehäſſige in des Phidias Todesweiſe von den Athenern abzuwälzen. Wenn wir bis hieher mit O. Müller übereinſtimmen ſo finden wir dagegen das Verfahren womit er das Geburtsjahr des Ph. beſtimmt ganz willkürlich. Er ſtößt ſich daran daß Ph. zu der Zeit wo er an dem olympiſchen Zeus arbeitete und nach unſerer Rechnung bereits achtzig Jahre alt geweſen wäre noch ſo leidenſchaftlich in der Liebe geweſen wäre daß er nicht nur das Bild des ſchönen Pantarkes an dem Throne des Gottes anbrachte, ſondern auch auf deſſen Finger ſchrieb: Παντάρκης καλὸς, Clem. Alex. Coh. p. 16, 12. Arnob. adv. gent. VI, 13. Phot. Lex. p. 482, 19. Greg. Naz. Carm. Jamb. 18. T. II. p. 184. ed. Ven.; daher erklärt er alle Nachrichten von den aus der marathoniſchen Beute gemachten Weihgeſchenken für Erdichtungen der Eitelkeit der Athener, welche

zu der Zeit wo ſie mit dem übrigen Griechenland verfeindet waren lieber denjenigen Sieg feierten welchen ſie beinahe allein errungen hatten, als den zweiten Krieg, an deſſen Ehre auch andere Griechen Theil hatten, und entwirft von dem Leben des Phidias folgende Skizze von Dichtung und Wahrheit. Er wurde etwa in Ol. 73. geboren; zu der Zeit als Polygnot aus Thaſos nach Athen kam und die Malerei zu hohen Ehren brachte war er etwa 24 Jahre alt, legte ſich Anfangs auch auf dieſe Kunſt und malte im Tempel des Zeus Olympios, welchen die Piſiſtratiden angefangen aber unvollendet gelaſſen hatten, Plin. XXXV, 8, 54. Nachher kam er aber in die Schule des Ageladas aus Argos, welcher (ohne die leiſeſte Spur eines hiſtoriſchen Zeugniſſes) um Ol. 79. einen längeren Aufenthalt in Athen gemacht haben ſoll, und in die darauf folgende Zeit bis Ol. 85, 3., wo die Athene im Parthenon aufgeſtellt wurde, fällt der größte Theil ſeiner Arbeiten. Zur Unterſtützung dieſer Hypotheſen behauptet O. Müller, von Beute welche den Athenern bei Marathon zugefallen ſei ſage Herodot gar nichts; die Perſer haben nicht einmal ein Lager auf dem marathoniſchen Felde geſchlagen und haben ſich fliehend ſogleich in die Schiffe geworfen. Das Gegentheil aber ſagt Plut. Aristid. 5. *ἐν δὲ Μαραθῶνι μετὰ τῆς ἑαυτοῦ φυλῆς Ἀριστείδης ἀπολειφθεὶς φύλαξ τῶν αἰχμαλώτων καὶ τῶν λαφύρων οὐκ ἐψεύσατο τὴν δόξαν, ἀλλὰ χύδην μὲν ἀργυρίου καὶ χρυσοῦ παρόντος, ἐσθῆτος δὲ παντοδαπῆς καὶ χρημάτων ἄλλων ἀμυθήτων ἐν ταῖς σκηναῖς καὶ τοῖς ἡλωκόσι σκάφεσιν ὑπαρχόντων, οὔτ' αὐτὸς ἐπεθύμησε θίγειν οὔτ' ἄλλον εἴασε.* Hieraus ſehen wir daß den Athenern eine ſehr reiche Beute zufiel und dem Staatsſchatz durch getreue Hände gewahrt wurde. Nun aber wäre es der vielfach bezeugten Sitte des griechiſchen Alterthums und dem frommen Sinn jener Zeit ganz entgegen wenn von dieſen überſchwenglichen Schätzen den Göttern keine Weihgeſchenke geweiht worden wären. Mag immerhin der Sprachgebrauch Manches auf die marathoniſche Schlacht bezogen haben was von den Perſerkriegen überhaupt galt*, mag ferner zugegeben werden daß die für Athen beſtimmten Weihgeſchenke erſt nach der Zerſtörung der Stadt im zweiten perſiſchen Kriege aufgeſtellt werden konnten, immer aber bleibt es unbegreiflich wie die Athener mit der Beſtellung der Arbeit bis nach dem zweiten Krieg, den ſie doch nicht vorausſehen konnten, ſollten zugewartet haben; gedachten ſie aber dem natürlichen Gange der Dinge gemäß nach dem wundervollen Siege der rettenden Götter und beſtellten ſofort bei Phidias die Verfertigung der Weihgeſchenke, ſo mußte dieſer nach unſerer obigen Annahme doch wenigſtens 24 Jahre alt ſein. Demnach wäre er um Ol. 85, 3., wo er ſich als *πρεσβύτης φαλακρὸς* auf dem Schild der Athene bildete, 76, und Ol. 86, 3., wo er den Pantarkes liebte, 80 Jahre alt geweſen. Ebenſo alt war Pindar, als er in einem bekannten Skolion die unwiderſtehliche Schönheit des Theoxenos beſang, in deſſen Schoos er der Sage nach zum Tode entſchlummert ſein ſoll, um nichts von Anakreon zu ſagen; und wenn Aeſchylos in gleich vorgerücktem Alter der Trilogie in ſeiner Oreſteia die Vollendung geben, Sophokles ſeinen Oedipus auf Kolonos dichten konnte, warum ſollten wir dem gewaltigen Geiſt des Phidias die Kraft abſprechen, ſein Epoche machendes Idealbild des olympiſchen Zeus, mit welchem er ſich wohl die

---

* Brunn Artificum liberae Graeciae tempora p. 30. macht auf Pauſ. I, 14, 5. aufmerkſam, wo Aeſchylos, welcher bei Salamis mitfocht, von ſich ſagt: *ὡς τῆς ἀνδρίας μάρτυρας ἔχοι τὸ Μαραθῶνι ἄλσος*, und auf die Zeitbeſtimmung für die Erbauung des Theſeustempels, Pauſ. I, 17, 6. *ὁ μὲν Θησέως σηκὸς ἐγένετο ὕστερον ἢ Μῆδοι Μαραθῶνα ἔσχον*, was unmittelbar darauf auf die Zeit nach den Perſerkriegen Ol. 77, 2. bezogen wird: *Κίμωνος τοῦ Μιλτιάδου Σκυρίους ποιήσαντος ἀναστάτους.*

Hälfte ſeines Lebens getragen hatte, als Schlußſtein eines raſtlos ſchaffenden Lebens hinzuſtellen. Vgl. Thierſch, Epochen der bild. Kunſt S. 117. Dem Geſagten zufolge finden wir an den uns überlieferten hiſtoriſchen Notizen keinen Anſtoß; ſollte aber Ph. nach O. Müllers Annahme erſt Ol. 73. geboren und Ol. 79. von Ageladas in die Bildhauerkunſt eingeführt worden ſein, ſo wäre die Präcocität, welche dem Perikles rathſam machte ihm die oberſte Leitung ſeiner ſämmtlichen, nicht nur plaſtiſchen ſondern auch architektoniſchen Unternehmungen zu übertragen (Plut. Per. 13.), zum Mindeſten ebenſo wunderbar als die bis zum hohen Alter erhaltene Friſche des Geiſtes, die wir ihm nicht nach bloſer Wahrſcheinlichkeitsrechnung ſondern nach unangefochtenen hiſtoriſchen Berichten zuſprechen. Um eine über alle Zweige der Kunſt ausgebreitete Kunſtfertigkeit zu gewinnen bedurfte es nach natürlichen Geſetzen der Entwicklung einer Reihe von Jahren; denn er arbeitete nicht nur *coloſſale* Statuen in Erz, Marmor, Elfenbein und Gold, ſondern er führte auch die kleinſten Arbeiten der Toreutik mit gleicher Meiſterſchaft aus: Jul. Ep. VIII, p. 377. A. *Φειδίας ὁ σοφὸς οὐκ ἐκ τῆς Ὀλυμπίασι μόνον ἢ Ἀθήνησιν εἰκόνος ἐγνωρίζετο, ἀλλ' ἤδη καὶ μικρῷ γλύμματι μεγάλης τέχνης ἔργον ἐγκλείσας, οἷον δὴ τὸν τέττιγά φασιν αὐτοῦ καὶ τὴν μέλιτταν εἰ δὲ βούλει καὶ τὴν μυῖαν εἶναι, ὧν ἕκαστον εἰ καὶ τῇ φύσει κεχάλκωται, τῇ τέχνῃ ἐμψύχωται.* Außerdem malte er, Plin. XXXV, 8, 34., und war der Architektur ſo kundig daß er *πάντα διεῖπε καὶ πάντων ἐπίσκοπος ἦν Περικλεῖ, καίτοι μεγάλους ἀρχιτέκτονας ἐχόντων καὶ τεχνίτας τῶν ἔργων* (Plut. Per. 13.).

II. Werke. Eine beſondere Vorliebe trug er für die Schutzgöttin ſeiner Vaterſtadt, von welcher er acht oder gar neun Bilder verfertigte. Ohne die ausdrückliche Nachricht des Pauſ. VII, 72, 2., daß die Pallas aus Elfenbein und Gold in Pellene in Achaia vor den Pallasbildern in Platää und auf der Akropole Athens gemacht worden ſei, wäre man wohl geneigt den akrolithen Coloß in Platää vermöge des an die ältere Periode erinnernden Materiales für das älteſte Werk des Phidias zu halten. Allein abgeſehen von dieſer Angabe wurden Akrolithen, meiſt in Folge des Wunſches der Beſtellenden, noch von Damophon aus Meſſene (Ol. 102.), Leochares (Ol. 106.) u. A. gefertigt. Wir ſetzen alſo als erſtes Werk die Pallas von Pellene, bei welcher er ſeine Erfindung der Toreutik (primus artem toreuticen aperuisse atque demonstrasse merito videtur, Plin. XXXIV, 8, 19.) zuerſt in Anwendung gebracht haben mag. 2) Die Athene Areia zu Platää, Pauſ. IX, 4, 1. 3) Die Promachos aus Erz, welche den Schild hob und den Speer faßte, *οἷον τοῖς ἐπιοῦσιν ἐνίστασθαι μέλλουσα*, Zoſim. V, 6, 2. Ihre Höhe war ohne die Baſis wohl über 50, aber unter 60 Fuß, wie man aus Strabo VI, p. 278. ſchließen kann. Durch die Baſis aber kam ſie ſo hoch zu ſtehen daß ſie den Parthenon und die Propyläen, zwiſchen welchen ſie ſtand, überragte (wie man aus der Münze bei Mionnet Suppl. III. pl. 18. Brondſted, Vign. 37. Stuart und Revett, Alterth. von Athen, Lief. XVII. Pl. VII, 4. d. deutſch. Ausg. erſieht) und daß ihre Lanzenſpitze und Helmbuſch ſchon beim Vorgebirge Sunium ſichtbar war. Creuzer in den Münchner gel. Anz. 1838. Nr. 94. S. 757. meint zwar, der Ausdruck bei Pauſ. I, 28, 2.: *ἡ τοῦ δόρατος αἰχμὴ καὶ ὁ λόφος τοῦ κράνους ἀπὸ Σουνίου προσπλέουσίν ἐστιν ἤδη σύνοπτα*, beſage nur ſo viel daß man ſie ſehen könne wenn man das Vorgebirge Sunion umſegelt habe und nun ſchon gegen die Stadt Athen heranſegle; allein dabei iſt die Partikel *ἤδη* überſehen, welche deutlich zeigt daß Pauſanias mit dieſer Notiz etwas Wunderbares ſagen will, das uns nicht im Mindeſten unglaublich iſt ſeitdem wir auf etwa gleiche Entfernung von der Wartburg aus den coloſſalen Hercules auf der Wilhelmshöhe bei Caſſel geſehen haben; wie viel mehr muß dies unter dem hellen

Himmel Griechenlands möglich ſein! Wenn Dodwell in ſeinem classical and topograph. Tour und Hobhouſe Journey p. 418. die Angabe des Pauſanias darum für eine abgeſchmackte erklären weil ein von dem Berg Laurion auslaufendes Vorgebirge die Ausſicht nach der Akropole und nach der Küſte des Piräeus verhindern, ſo haben ſie nicht bedacht daß das gefährliche Vorgebirge Sunion ſtets in einem weiten Bogen umſchifft wurde, und Pauſanias an einen in der Breite von Sunion gelegenen Punkt der See denkt, von welchem aus die Ausſicht durch das genannte Vorgebirge nicht gehemmt iſt, vgl. Letronne im Journal des Sav. 1820. p. 226. und Heyne in der Epiſtel zu Engels Preisſchrift de expeditione Traiani ad Danubium p. 35. Aus der Angabe des Pauſanias daß Mys nach Zeichnungen von Parrhaſios die Kentauromachie am Schilde der Göttin in toreutiſcher Arbeit ausführte ſchließt O. Müller (Kunſtarchäol. §. 116, 3.) daß das Bild erſt nach Phidias' Tod vollendet worden ſei, allein aus der Lebenszeit des Parrhaſios und Mys, wie wir ſie oben S. 306. u. 1181. feſtgeſtellt haben, folgt dies nicht nothwendig. 4) Unter den 13 nach Delphi geſandten Statuen war ebenfalls eine Pallas. 5) Ol. 85, 3. ſtellte er die Pallas aus Elfenbein und Gold im Parthenon auf, welche von Max. Tyr. Dissert. XIV. p. 260. Reisk. geſchildert wird: *Φειδίας ἐδημιούργησεν Ἀθηνᾶν οὐδὲν τῶν Ὁμήρου ἐπῶν φαυλοτέραν, παρθένον καλὴν, γλαυκῶπιν, ὑψηλὴν, αἰγίδα ἀνεζωσμένην, κόρυν φέρουσαν, δόρυ ἀνέχουσαν, ἀσπίδα κατέχουσαν.* Auf der rechten Hand hatte ſie eine vier Ellen hohe Nike aus Erz, Pauſ. I, 24, 7. Arrian. Dissert. Epictet. II, 8. p. 208. Böttiger, kl. Schrr. II. S. 176. Die genauere Beſchreibung ſ. bei Plin. XXXVI, 5, 4. u. bei Böttiger, Andeutt. S. 86—90., vgl. mit der Reſtauration bei Quatremère de Quincy Jupiter Olympien p. 226. Als die treueſte Nachbildung dürfen wir ein attiſches Relief bei Schöll, archäol. Mittheil. aus Griechenl. Heft I. Taf. III, 5. betrachten, auf welchem Pallas auf der rechten von der Schlange unterſtützten Hand die Nike hält, die linke auf den Schild ſtützt. Nach Philochoros l. l. waren 44 Talente Goldes* daran angebracht, welche Thuc. II, 13. auf die runde Zahl von 40, Diod. XII, 40. von 50 bringt. Der goldene Meduſenkopf auf ihrer Bruſt, welcher von Philorgos (Iſokr. c. Callim. §. 57. ed. Bekk.) geraubt worden war, wurde durch einen elfenbeinernen erſetzt, welchen Pauſ. I, 24, 7. ſah, ſ. Böckh C. Inscr. I. p. 242. Die Baſis der Statue ſtellte Ariſtokles Ol. 95, 3. wieder her, Böckh l. l. p. 237., und um der Sprödigkeit des Elfenbeins vorzubeugen wnrde es von Zeit zu Zeit mit Waſſer beſprengt, Pauſ. V, 11, 10. Den abnehmbaren Goldſchmuck raubte Ol. 120, 2. der Tyrann Lachares, Pauſ. I, 25, 7. Die Statue ſelbſt aber wird noch in der Zeit des Valentinian und Valens erwähnt; denn im J. 375 n. Chr. ſtellte der Hierophant Neſtorius eine Statue des Achilles unter der Pallas auf, Zoſim. IV, 18. Von ihrem ſpätern Schickſal weiß man nichts; vielleicht iſt ein kleiner Elfenbeinwürfel welcher im J. 1836 im Schutte unter dem Südoſteck des Parthe-

---

* Wegen dieſes Reichthums an Gold nennt es Plut. Pericl. 13. *χρυσοῦν ἕδος*, was Facius Exc. ex Plut. operib. quae ad artes spectant p. 40—43. und Sillig Catal. Artif. p. 347. irrthümlich auf einen goldenen Thron der Athene Hygiea beziehen, vgl. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 379. Questions de l'histoire de l'art p. 25. Umgekehrt nennen Strabo IX, 1. und Plin. XXXIV, 8, 54. (fecit et ex ebore aeque Minervam Athenis, quae est in Parthenone adstans) blos das Elfenbein als ihr Material. — Der Sonderbarkeit wegen erwähnen wir die Behauptung von Lindau, über die äußeren Maße des Parthenons, Jahns Jahrbb. Suppl. Bd. XII. S. 313., welcher die Stelle Pauſ. I, 24, 7. ſo liest: *τὸ δὲ ἄγαλμα τῆς Ἀθηνᾶς ὀρθόν ἐστιν ἐν χιτῶνι ποδήρει, καὶ οἱ κατὰ τὸ στέρνον ἡ κεφαλὴ Μεδούσης ἐλέφαντός ἐστιν ἐμπεποιημένη καὶ Νίκη, ὅσον τε τεσσάρων πηχῶν*, und daraus ſchließt daß die Statue nur vier Ellen oder ſechs Fuß betragen habe.

non gefunden wurde ein Abſchnitzel davon (Schöll a. a. O. S. 66.). 6) Eine dritte Pallas, aus Erz, welche auf der Akropole ſtand und von den Lemniern geweiht worden war, hieß daher *Λημνία*, Pauſ. I, 28, 2. Sie war ſo ſchön daß ſie auch *Καλλίμορφος** genannt wurde (tam eximiae pulchritudinis, ut formae cognomen acceperit, Plin. XXXIV, 8, 19.). Lucian Im. 4. 6. gibt ihr den Vorzug vor allen Werken des Ph. und rühmt beſonders an ihr *τὴν παντὸς προσώπου περιγραφὴν καὶ παρειῶν τὸ ἁπαλὸν καὶ ῥῖνα σύμμετρον.* Wenn wir Himer. Or. XXI, 4. auf dieſe Statue beziehen dürfen ſo war ſie unbewaffnet und unbedeckten Hauptes (*οὐκ ἀεὶ Δία Φειδίας ἔπλαττεν οὔτε σὺν ὅπλοις τὴν Ἀθηνᾶν ἐχαλκεύετο, ἀλλὰ καὶ εἰς ἄλλους θεοὺς ἀφῆκε τὴν τέχνην καὶ τὴν παρθένον ἐκόσμησεν, ἐρύθημα καταχέας τῆς παρειᾶς, ἵνα ἀντὶ κράνους ὑπὸ τούτου τῆς θεοῦ τὸ κάλλος κρύπτοιτο*). Vgl. Preller, archäol. Ztg. 1846. Nr. 40. S. 264. 7. 8) Ob die *κλειδοῦχος* eine Pallas geweſen ſei iſt zweifelhaft (vgl. Böckh C. Inscr. I. p. 235.**), doch wird es durch die Worte des Plin. XXXIV, 8, 19.: fecit et cliduchum et a l i a m M i n e r v a m, quam Romae Paulus Aemilius ad aedem Fortunae huiusce diei dicavit. Durch den Schlüſſel wurde Pallas als Schirmerin der Burg bezeichnet und ihr gleichſam die Schlüſſel der Propyläen anvertraut, vgl. Ariſtoph. Thesmoph. 1140. *ἣ πόλιν ἡμετέραν ἔχει καὶ κράτος φανερὸν μόνη κληδοῦχός τε καλεῖται*, ſ. O. Müller, Allg. Encycl. III, 10. S. 80. 9) Gleichzeitig mit dem olympiſchen Zeus ſcheint die Pallas aus Elfenbein und Gold welche er für den Tempel der Pallas auf der Akropole von Elis machte, Pauſ. VI, 26, 3. Als Zeichen der Kampfluſt hatte er einen Hahn an ihrem Helm angebracht. 10—22) Apollo, Miltiades und die zehn attiſchen Heroen bei dem Weihgeſchenk nach Delphi. 23—25) Item duo signa, quae Catulus in aede Fortunae huiusce diei posuit palliata et alterum colossicon nudum, Plin. XXXIV, 8, 19. 26) Ein Apollon auf der Akropole Athens, mit dem Beinamen *Παρνόπιος*, weil er die Plage der Heuſchrecken abgewendet hatte, Pauſ. I, 24, 8. Nr. 10—26. aus Erz. 27) Ein Asklepios aus Elfenbein und Gold, Pauſ. V, 11, 5. Athenag. legat. pro Arist. 14. 28. 29) Aphrodite Urania aus Elfenbein und Gold in Elis, Pauſ. VI, 25, 2. Sie hatte eine Schildkröte unter dem Fuß als Symbol der häuslicheu Eingezogenheit, Plut. praec. coniug. p. 142. D. de Is. et Osir. p. 381. E.; *eine* andere Aphr. Urania aus pariſchem Marmor ſtand in Athen in der Nähe des Kerameikos, Pauſ. I, 14, 7. 30) Eine Aphrodite aus Marmor von ausgezeichneter Schönheit im Porticus der Octavia, Plin. XXXVI, 5, 4. 31) Ein Hermes aus Marmor im Ismenion bei Theben, Pauſ. IX, 10, 1. 32) Die Mutter der Götter, auf einem Throne ſitzend zu deſſen beiden Seiten Löwen ſtehen, in dem *μητρῷον* zu Athen, Pauſ. I, 3, 5. Arrian. Per. P. Eux. p. 9. Das Material iſt nicht bekannt. Wahrſcheinlich iſt das Relief in der Villa Pamfili bei Hirt, Bilderb. Taf. I, 1. eine Nachbildung davon. 33) Eine Amazone aus Erz, welche er im Wettſtreit mit Polyklet, Kteſilaos, Kydon und Phradmon gearbeitet haben ſoll, Plin. XXXIV, 8, 19. Daraus daß ſie Luc. Imag. 4. *δορατίῳ ἐπερειδομένην* nennt hat O. Müller de Myrina Amazone, in Comment. Soc. Gott. rec. VII. p. 59. Denkm. alter Kunſt, Tf. 31. in der ſprungfertigen Amazone des Vaticans und auf einem

---

* Dieſer Name iſt durch keine alte Autorität bezeugt, ſondern rührt von den älteſten Erklärern des Plinius her. Preller, archäol. Ztg. 1846. S. 264. vermuthet, ſie habe *ἡ καλή*, O. Jahn, ebdſ. 1847. S. 63., ſie habe *Μορφώ* geheißen.

** Preller a. a. O. S. 261 ff. hält die *κλειδοῦχος* des Ph. und des Euphranor (Plin. XXXIV, 8. 77.) für Prieſterinnen der Pallas Polias. Auch die Pythia hat auf Vaſengemälden bei R. Rochette Mon. inéd. Pl. LXXVI, 8. O. Jahn, Vaſenbilder Tf. 1. den Schlüſſel. Vgl. Ztſchr. für Alt.Wiſſ. 1840. S. 829.

geſchnittenen Steine eine Nachbildung von der des Phid. erkannt. 34) Die Statue des Pantarkes in Olympia, Pauſ. VI, 4, 5. 10, 6. Als die Vollendung ſeiner Kunſt dürfen wir 35) den olympiſchen Zeus betrachten, in welchem er die von Homer Il. I, 529 ff. ausgedrückte Idee des allmächtigen Vaters der Götter und Menſchen darzuſtellen ſtrebte, Strabo VIII, p. 354. In ruhiger über alle feindlichen Gegenſätze erhabener Majeſtät thronend hatte er ihn gebildet, *ἥμερον καὶ σεμνὸν ἐν ἀλύπῳ σχήματι, τὸν βίου καὶ ζωῆς καὶ ξυμπάντων δοτῆρα τῶν ἀγαθῶν, κοινὸν ἀνθρώπων καὶ πατέρα καὶ σωτῆρα καὶ φύλακα, ὡς δυνατὸν ἦν θνητῷ διανοηθέντι μιμήσασθαι τὴν θείαν καὶ ἀμήχανον φύσιν*, Dio Chryſ. Or. XII, p. 248. Emper. Die aus Elfenbein und Gold gearbeitete Statue hatte ſitzend eine Höhe von etwa 40 Fuß, auf einer Baſis von 12 Fuß (O. Müller, Kunſtarchäol. §. 115, 1.); weder Strabo VIII, p. 353. noch Pauſ. V, 11, 9. geben dies Maß an; mißliebig ſpricht Pauſ. von den Leuten welche die Länge und Breite ausgemeſſen haben; es ſcheint ſeinem Gefühle zu widerſtreben daß die Betrachter dieſes Bildes von keinen erhabeneren Gefühlen ergriffen werden. Nach Strabo hatte Kallimachos die Maße in ein iambiſches Gedicht gebracht. Hygin fab. 223. gibt die Höhe auf 60 Fuß an, was nicht möglich iſt, da der ganze Tempel nur eine Höhe von 68 F. hatte, von welcher die drei Stufen um den Tempel und der um einen Tritt noch höhere Fußboden der Celle abzuziehen iſt. Nach Pauſanias erſchien die Statue größer als ſie wirklich war, und da ſie beinahe bis an das Dach des Tempels reichte, äußerte man ſogar Bedenken ob die Symmetrie nicht verletzt ſei, indem der Gott das Dach abdecken würde, wenn er ſich erhöbe, Strabo l. l. Allein es iſt nicht zu glauben daß Phid., welcher durch ſeine genaue Kenntniß der Verhältniſſe dem Sprichwort ex ungue leonem ſeinen Urſprung gegeben hatte (Luc. Hermot. c. 62.), auf ſolche Art gegen die Proportion geſündigt haben ſollte, es lag wohl vielmehr die Idee zu Grunde, nur den ruhenden Gott faſſen und beſchränken dieſe Tempelmauern, bei der geringſten Bewegung würde Alles auseinanderſpringen, Böttiger, Andeutt. S. 103. Der Thron war aus Cedernholz und mit Bildwerken aus Gold, Elfenbein, Ebenholz, Steinen, auch mit Malerei reich verziert, vgl. die detaillirte Beſchreibung bei Pauſ. V, 11. Quatremère de Quincy Jup. Olymp. p. 384 ff. Böttiger, Andeutt. S. 102. Rathgeber in der Allg. Encyclop. III, 3. S. 266—74. Gegen acht Jahrh. war dieſes Bild Gegenſtand allgemeiner Bewunderung; die Sorge für ſeine Reinhaltung hatten die Eleer aus Dankbarkeit den Nachkommen des Phid. als Ehrenamt unter dem Namen *Φαιδρυνταὶ* übertragen; Pauſ. V, 14, 5. Eigentliche Kunſterfahrung ſcheinen dieſe übrigens nicht beſeſſen zu haben; denn da ſpäter die Fugen des Elfenbeins ſich löſten ſo waren es nicht ſie welche die Wiederherſtellung beſorgten, ſondern Damophon aus Meſſene (Ol. 102.), Pauſ. IV, 31, 6. Nach Euſeb. Praep. ev. IV, 2. wurde das Bild unter Julius Cäſars Dictatur vom Blitze getroffen. In wahnſinnigem Streben nach göttlicher Ehre faßte Caligula den Entſchluß, den olympiſchen Zeus nebſt anderen durch Kunſt und religiöſe Verehrung berühmten Werken in ſeinen Palaſt zu verſetzen und ihm ſeinen Kopf aufzuſetzen (Suet. Cal. 22. Dio Caſſ. LIX, 28.), allein als man Hand an den Abbruch anlegte gab das Bild ein ſolches Gelächter von ſich daß die Arbeiter die Maſchinen wieder abbrachen und flohen, und ein gewiſſer Caſſius erklärte, er ſei im Traum ermahnt worden dem Zeus einen Ochſen zu opfern, Suet. 57. Unter Hadrian und den Antoninen war das Bild noch in ſeiner vollen Herrlichkeit erhalten; doch waren einzelne Theile der überaus reichen Ausſtattung entwendet. Pauſanias ſpricht von einem Bild welches an den die Füße verbindenden Stäben weggekommen ſei, und Luc. Jup. trag. c. 25. läßt den Zeus ſagen: wäre ich nicht dem Schickſal unterthan, glaubſt du ich hätte neulich die Tempelräuber nicht mit dem Blitze

erſchlagen welche mir zwei Locken abſchnitten, deren jede ſechs Minen wog? Libanius, welcher unter Julianus Apoſtata lebte, berichtet (Epist. p. 497.) daß noch in ſeiner Zeit die Künſtler nach Elis wallfahrteten um den Zeus Olympios des Phidias zu zeichnen. Durch Theodoſius oder Juſtinianus, welche alle in Griechenland zerſtreuten Kunſtwerke nach Conſtantinopel bringen ließen, ſcheint auch der olympiſche Zeus dahin gewandert zu ſein; wenigſtens berichtet Cedren. Comp. hist. p. 254. ed. Ven. daß er in dem großen Brande zu Conſtantinopel unter Leo I. im J. 476 ſammt vielen der edelſten Kunſtwerke, z. B. der knidiſchen Aphrodite des Praxiteles, dem *Καιρὸς* des Lyſippos, in dem Palaſte des Lauſos verbrannt ſei, vgl. Fea zu Winckelm. Stor. II, 416. 424. — Fragt man ob Werke des Ph. auf unſere Zeit gekommen ſeien, ſo tragen wir kein Bedenken, die ſtaunenswerthen Bruchſtücke aus den Giebelfeldern des Parthenon (ſ. d. A. S. 1192 f.) welche ſich im brittiſchen Muſeum befinden als ſolche zu bezeichnen; zweifelhaft aber iſt es ob einer der beiden Coloſſe vom Monte Cavallo, welcher durch Inſchrift auf der Baſe als Opus Phidiae bezeichnet wird, dafür gehalten werden dürfe (ſ. d. Abbildungen zu H. Meyers Geſch. d. bild. Künſte, Taf. 15. L. S. Ruhl, über die Auffaſſung der Pferdebildung antiker Plaſtik S. 38.). Während Winckelmann von dieſem Coloß keine Notiz nahm, ſtellen ihn ſeine Herausgeber (Thl. V. S. 553 f.) und H. Meyer, Geſch. d. bild. Künſte S. 282. in Rückſicht der Erhabenheit des Stils und der künſtleriſchen Vollendung ſo hoch daß ſie keinen Anſtand nehmen ihn für ein Originalwerk des Ph. zu erklären. Dagegen ſetzt ſie Wagner (Kunſtbl. 1824. Nr. 93 ff.) in das Zeitalter des Auguſtus und Tiberius; O. Müller, Kunſtarchäol. S. 653. hält ſie für römiſche Copien, wahrſch. aus der Zeit nach Auguſtus, nach griech. Originalen, welche lyſippiſche Proportionen haben; Platner in der Beſchr. Roms III, 2. S. 412. ſetzt ſie ſogar in die Zeit Trajans herab. Da uns beſonders die von den Werken des Parthenon ſtark abſtechende mangelhafte Arbeit an den Pferden bedenklich macht an griech. Originalwerke zu denken (vgl. Ruhl a. a. O. S. 41.), ſo ſcheint es uns am wahrſcheinlichſten mit E. Gerhard (Beſchr. Roms I. S. 287. vgl. III, 2. S. 287.) bei dem oben unter Nr. 25. von Plinius erwähnten alterum colossicon nudum an einen der zwei nackten Coloſſe zu denken, welcher als ehernes Original des Phid. nach Rom gebracht worden war; der römiſche Panzer aber, welcher dem Marmor zur Unterſtützung beigegeben iſt, deutet auf römiſche Copie.

III. Stellung in der Geſchichte der Kunſt. Phid. ſteht auf der Grenzſcheide zwiſchen der hieratiſch gebundenen und der ihrer höchſten Aufgabe mit freiem Schwunge entgegeneilenden Kunſt. Die unmittelbar vor Phidias zu ſetzenden äginetiſchen Bildwerke zeigen bereits treue Naturnachahmung in der Bildung des Nackten, aber in der Bildung der Geſichter und in der Behandlung der Gewänder haben ſie die alterthümliche Steifheit noch nicht überwunden. In der Nachricht daß der Aeginete Onatas bei der Wiederholung des alten Schnitzbildes der Demeter Meläna, welche er für die Phigaleer zu machen hatte, meiſtens Traumgeſichtern gefolgt ſei, Pauſ. VIII, 42, 7., liegt eine Hindeutung darauf daß die Phantaſie bereits in dieſer Periode ihre Fittige zu heben begann. Beſtände nun das Verdienſt des Ph. nur darin, auf dieſem Wege fortgeſchritten zu ſein und die Naturnachahmung auf die ganze Geſtalt des Menſchen ausgedehnt zu haben, ſo wäre dies als eine allmälige Fortbildung der Kunſt zu betrachten, wie ſie der natürliche Entwicklungsgang bei dem im Allgemeinen freier gewordenen Geiſt ſeiner Zeit mit ſich brachte. Aber „bei dem Namen Phidias muß man ſich einen Mann denken der mit dem Genie der Kunſt geboren war, einen Mann der im Vergleich mit ſeinen Lehrmeiſtern ein Gott ſcheinen mußte, — der nicht etwa ganz gemächlich von der neunzehnten Stufe zur zwanzigſten hinaufſtieg, wozu

es freilich nicht viel mehr brauchte als daß man einen Fuß lüpfe und den andern nachziehe, ſondern der den gewaltigen Raum zwiſchen ſeinen Vorgängern und dem Gipfel der Kunſt mit zwei oder drei Rieſenſchritten verſchlang." Wieland, über die Ideale der griech. Künſtler Bd. 21. S. 230. Der erhabene Schwung ſeines Geiſtes zog ihn vorzugsweiſe zur Bildung der Götter; nur zwei Bilder von Menſchen, das des Miltiades und des Pantarkes, werden uns von ihm genannt, und darauf bezieht ſich das Urtheil Quintilians XII, 10.: Phidias tamen Diis quam hominibus efficiendis melior artifex traditur. Aber zu den großartigen Werken, in welchen er Würde und Schönheit auf eine bisher nie geſehene Weiſe paarte, fand er weder in den Erzeugniſſen der früheren Kunſt noch in der Natur entſprechende Vorbilder; ſie erklären ſich allein aus der ſeinem begünſtigten Geiſte gewordenen Offenbarung der höchſten Schönheit. Dieſen geheimen im Innern des Künſtlergeiſtes vorgehenden Proceß ſchildert Cicero Orat. II, 9. treffend: nec vero ille artifex (Phidias), quum faceret Jovis formam aut Minervae, contemplabatur aliquem, e quo similitudinem duceret; sed ipsius in mente insidebat species pulchritudinis eximia quaedam, quam intuens in eaque defixus ad illius similitudinem artem et manum dirigebat. Wir ſind ſo weit entfernt in dieſer Stelle mit K. Fr. Hermann über die Studien der griech. Künſtler S. 26. eine von ſpätern Schriftſtellern auf Phidias gemachte Anwendung platoniſcher Idealbegriffe zu finden daß uns im Gegentheil das Treffende dieſer Erklärung durch ähnliche Aeußerungen von Rafaël (Quatrem. de Quincy Hist. de la vie et des ouvr. de Raf. p. 453.) und von Benvenuto Cellini (ſ. die Lebensbeſchreibung bei Goethe, Thl. I. S. 371.) beſtätigt wird. Die Art wie Ph. die in den Nationalgeſängen ausgeſprochene Idee von der Würde und Majeſtät der Götter verkörperte und zur lebendigen Anſchauung brachte machte tiefen Eindruck auf die Beſchauer, und während die Phantaſie der Dichter den Mythos mit Dichtungen über die Liebesabenteuer und Leidenſchaften der Götter verunreinigte, gaben dieſe Bilder Jahrhunderte hindurch Zeugniß von der reinſten und würdigſten Auffaſſung des Weſens der Götter. Beſonders war dies der Fall bei dem olympiſchen Zeus, cuius pulchritudo adiecisse aliquid etiam receptae religioni videtur, adeo maiestas operis deum aequavit (Quint. XII, 10.). Man glaubte nicht ſelig ſterben zu können wenn man den Zeus des Phidias nicht geſehen habe, Arrian. Diss. Epict. I, 6. Der große Römer Aemilius Paullus wurde tief ergriffen als er den Zeus gleichſam leibhaftig erblickte (Liv. XLV, 28. Jovem velut praesentem intuens motus est animo) und that den Ausſpruch, ὡς τὸν Ὁμήρου Δία Φειδίας ἀποπλάσαιτο. Hören wir die pſychologiſche Entwicklung dieſes Effektes bei Goethe (Winckelmann, Bd. 37. S. 27. der kl. Ausg.): „iſt das Kunſtwerk einmal hervorgebracht, ſteht es in idealer Wirklichkeit vor der Welt, ſo bringt es eine dauernde Wirkung, es bringt die höchſte hervor. Denn indem es aus den geſammten Kräften ſich geiſtig entwickelt, ſo nimmt es alles Herrliche, Verehrungs- und Liebenswürdige in ſich auf, und erhebt, indem es die menſchliche Geſtalt beſeelt, den Menſchen über ſich ſelbſt, ſchließt ſeinen Lebens- und Thatenkreis auf und vergöttert ihn für die Gegenwart, in der das Vergangene und Zukünftige begriffen iſt. Von ſolchen Gefühlen wurden die ergriffen die den olympiſchen Jupiter erblickten, wie wir aus den Beſchreibungen, Nachrichten und Zeugniſſen der Alten uns entwickeln können. Der Gott war zum Menſchen geworden um den Menſchen zum Gott zu erheben. Man erblickte die höchſte Würde und ward für die höchſte Schönheit begeiſtert. In dieſem Sinne kann man wohl jenen Alten Recht geben welche mit völliger Ueberzeugung ausſprachen: es ſei ein Unglück zu ſterben ohne dieſes Werk geſehen zu haben." — Vermöge des geſchilderten Charakters ſeiner Werke wurde dem Ph. von Winckelmann und ſeinen Nachfolgern der

erhabene Stil, die Grazie aber dem Praxiteles, Lyſippos und Apelles zuerkannt. Betrachten wir aber die beſterhaltenen Bilder von den Giebelfeldern des Parthenon, welche durch ihre natürliche Haltung und ungezwungene Gruppirung trotz ihrer Erhabenheit unwillkürliches Wohlgefallen erregen, und nehmen wir dazu die Urtheile der Alten ſelbſt über die Schönheit einzelner ſeiner Werke, ſo können wir uns nicht denken daß ihnen ein ſo weſentliches Element der Schönheit wie die Grazie iſt abgegangen ſein ſollte. Wie ſollte ſeine lemniſche Pallas den Namen der Schönen vorzugsweiſe erhalten haben, wie ſollte Lucian (pro imag. c. 4.) da wo er eine Ueberſchau über die ſchönſten Frauenbilder des ganzen Alterthums hält gerade dieſer in Rückſicht der Bildung des Geſichts den Vorzug vor allen andern geben, wie ſollte er an der Amazone den lieblichen Mund und Nacken rühmen, wenn nicht beide die mit ihrem ernſten Charakter vereinbare Grazie beſeſſen hätten? Wie ſollte Plinius (XXXVI, 4, 5.) von der ausgezeichneten Schönheit einer in Rom ſtehenden Aphrodite ſprechen, wie konnte Ph. überhaupt eine Aphrodite Urania bilden ohne ihr eine hohe, Ehrfurcht und Zuneigung zugleich erweckende Anmut zu verleihen? und endlich ſein Zeus ſelbſt, welcher vom geſammten Griechenland als Gott des Friedens und der Eintracht verehrt wurde, hatte gewiß um Wangen und Mund den Zug von Milde (*τὸ μειλίχιον*), der ſich in der ſchönen Büſte des Mus. Pio-Clem. T. VI, 1. ausſpricht. Dabei darf aber nicht an jene durch Praxiteles und Apelles eingeführte weichliche Grazie gedacht werden, welche ſich in den liebestrunkenen Blicken und lüſternen Lippen einer Aphrodite oder in den wollüſtig vollen Körperformen eines Dionyſos ausdrückt, ſondern an jene hohe Schönheit, welche ohne alles Haſchen nach Effekt durch ihre Einfachheit und eben dadurch daß ſie ſich ihrer ſelbſt nicht bewußt zu ſein ſcheint gefällt. Vgl. O. Müller de Phidiae vita p. 66 ff. — Das Portrait des Künſtlers iſt uns durch einen unglücklichen Zufall verloren gegangen. Unter den Hermen der ſieben Weiſen, des Bakchylides und Pindar, welche in der Villa des Caſſius bei Tivoli gefunden und in das vaticaniſche Muſeum gebracht worden ſind, befindet ſich auch eine des Kopfes beraubte mit der Inſchrift: *ΦΕΙΔΙΑΣ*, Mus. Pio-Clem. T. VI. p. 142. der franz. Ausg. Sonderbarerweiſe aber wird in der deutſch. Ausg. von Stuart u. Revett, Alterth. von Athen Bd. I. S. 313. berichtet: es wurde „ein Hermes gefunden, der leider ohne Kopf, aber mit dem Namen *Φειδίας* bezeichnet iſt.“ — 2) Die Brüder Phidias und Ammonius, Söhne des Phid., welche das im Museo Capitolino befindliche Bild eines großen ſitzenden Affen aus Baſalt laut der daran befindlichen Inſchrift verfertigt haben, gehören in ſpätere Zeit, ſ. Winckelm. Geſch. der Kunſt B. VIII, 3, 15. Thl. V. S. 275. 600. Thl. VII. S. 248. [W.]

Phidippides (*Φειδιππίδης*), Herod. VI, 105 f., mit der Nebenform Philippides (*Φιλιππίδης*) bei Pauſ. I, 28, 4. VIII, 54, 6. Poll. III, 148. Schol. Ariſtid. p. 51. u. 215. ed. Fr. Corn. Nep. Milt. 4. Plin. H. N. VII, 20. Solin. Polyh. I, 98., Herold der Athener, welcher beim Einfall der Perſer unter Datis und Artaphernes an die Lacedämonier geſchickt um dieſe zum Beiſtand aufzufordern, die Strecke von 1140 Stad. oder $28\frac{1}{2}$ d. Meilen zwiſchen Athen und Sparta zu Fuße in zwei Tagen zurücklegte, und unterwegs beim Berg Parthenion vom Pan angerufen und beauftragt worden ſein ſoll den Athenern ſeine Freundſchaft zu verſichern, worauf dieſe dem Gotte ſpäter ein Heiligthum an der Burg errichteten. [West.]

Phidippus (*Φείδιππος*), 1) Sohn des Herakliden Theſſalos und der Chalkiope (Diktys I, 14.), Bruder des Antiphos, mit dem er die Krieger aus den Sporaden gegen Ilios führte, Hom. Il. II, 678. Strabo X, p. 444. Auf dem Rückwege von da wurde er nach Ephyra in Theſprotien verſchlagen (Vell. Pat. I, 1, 1.). Hygin. fab. 81. führt ihn unter den Freiern der Helena auf. [W. T.]

2) Griech. Vaſenmaler, deſſen Name auf einer Canino-Vaſe mit der Inſchrift: *ΗΙΣΧΥΛΟΣ ΕΠΟΙΕΣΕΝ, ΦΕΙΔΙΠΟΣ ΕΓΡΑΦΕ* erhalten iſt, R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 55. [W.]

Φιδίτια, ſ. *Συσσίτια*.

Phidon (*Φείδων*), 1) König der Theſproten, Hom. Od. XI, 316. [W. T.]

2) König von Argos, der zehnte Nachkomme des Temenus nach Ephorus bei Strabo VIII, p. 358. (der ſiebente nach Theopompus und Diodor bei Syncell. Chr. p. 262., wodurch er in den Anfang des 9ten Jahrh. kommt, womit auch die pariſche Chronik Ep. 31. ſtimmt, während die Angaben des Euſeb. Chron. II, p. 148. Hieron. p. 112. u. Syncell. p. 198. über die Lebenszeit des Phidon ſich mehr der des Ephorus nähern), nach Pauſ. VI, 22, 2. um die Mitte des 8ten Jahrh., da er angeblich Ol. 8. von den Piſaten herbeigerufen die Eleer der Proſtaſie der olympiſchen Spiele beraubte. Allein auch dieſes Datum wird ſehr zweifelhaft durch die Angabe des Herod. VI, 127. daß ein Sohn dieſes Phidon, Leokedes, mit um die Tochter des Tyrannen von Sikyon Kliſthenes, welcher der erſten Hälfte des 6ten Jahrh. angehört, geworben habe. Der von einigen Kritikern gemachte Verſuch, durch Aenderung in den Worten des Herodot die Schwierigkeit zu beſeitigen, iſt ein ſehr mißliches Auskunftsmittel, unbedenklicher jedenfalls die von anderen Forſchern beliebte Annahme zweier Argiver Namens Phidon, eines älteren und eines jüngeren, ſo wenig ſich auch dieſelbe in allen Fällen mit Sicherheit durchführen läßt: am meiſten aber empfiehlt ſich, ſelbſt jene doppelte Perſönlichkeit angenommen, der ſchon von Falconer zu Strabo VIII, p. 518. gemachte und neuerdings von Weiſſenborn, Hellen S. 14 ff. weiter ausgeführte Vorſchlag, bei Pauſ. l. l. die 8te Olympiade in die 28ſte (*κή* ſtatt *ή*) zu verwandeln, zumal da hiedurch erſt die Angabe dieſes Schriftſtellers mit der des Julius Africanus in Einklang kommt, welcher in ſeinem Olympiadenverzeichniſſe nicht die 8te ſondern erſt die 28ſte Olymp. als die erſte von den Piſaten gefeierte bezeichnet. Hiedurch wird der jüngere Phid. bis etwa in die Mitte des 7ten Jahrh. herabgerückt, und damit läßt ſich ſehr wohl die Nachricht des Ephorus bei Strabo l. l. vereinigen daß Ph. zu einer bedeutenden Macht gelangt ſei und ſelbſt die Lacedämonier — die damals durch den zweiten meſſeniſchen Krieg beſchäftigt und entkräftet waren — der Hegemonie im Peloponnes beraubt habe, ſpäter aber von dieſen im Verein mit den Eleern wenn auch nicht geſtürzt (denn ſein Sohn Leokedes folgte ihm in der Regierung), doch in ſeiner Macht bedeutend beſchränkt worden ſei. Vermuthlich kein anderer Ph. als dieſer iſt der, dem die Ueberlieferung die erſten geprägten Silbermünzen ſowie eine Reform der Maße zuſchreibt (ſ. Bd. IV S. 1831.). Herod. VI, 127. Ephorus bei Strabo VIII, p. 376. Didymus beim Schol. zu Pind. Ol. XIII, 20. Marm. Par. Ep. 31. Pollux IX, 83. X, 179. Etym. M. p. 388, 54. 613, 13. Syncell. p. 198. Plin. H. N. VII, 56. 57. Vgl. O. Müller, Aeginet. p. 55 f. Böckh, metrolog. Unterſ. S. 76 f. u. im Allgem. Clinton Fast. hell. I. p. 247—250. u. beſ. H. Weiſſenborn, Hellen, Beiträge zur genaueren Erforſchung der altgriech. Geſch. S. 1—86. — 3) einer der älteſten korinthiſchen Geſetzgeber, Ariſtot. Polit. II, 3, 7. vgl. Weiſſenborn a. a. O. S. 38 f. [West.]

4) Athener, einer der 30 Tyrannen (Xen. Hell. II, 3, 2.), bleibt, als dieſelben nach Eleuſis ſich zurückzogen, in Athen als Mitglied der oligarchiſchen Regierung der Zehnmänner (vgl. die von Schneider zu Xen. l. l. aus Hieron. c. Jovin. I. p. 186. ed. Bened. angef. Stelle), unterhandelt mit den Demokraten im Piräeus, ſucht darauf in Sparta Hilfe (Lyſ. in Eratosth. §. 54 ff.), wird deßhalb ſpäter, wenn mit Weſſeling (zu Diod. XIV, 33.) bei Iſokr. adv. Callim. c. 11. ſtatt *Φίλωνα τὸν ἐκ Κοίλης* zu ſchreiben iſt: *Φείδωνα τὸν ἐκ Κ.*, der *παραπρεσβεία* angeklagt, aber freigeſprochen. [K.]

Phidostratus (*Φειδόστρατος*), ein attiſcher Grammatiker, welcher zu Athen ein *διδασκαλεῖον* eröffnet hatte, Plato Hipp. mai. p. 286. B. [B.]

Phigalia (*Φιγαλία*, *Φιγάλεια*, auch *Φιγαλέα*, Polyb. IV, 3. 6.), eine alte Stadt im ſüdlichſten Winkel von Arkadien an der meſſeniſchen Grenze (Polyb. IV, 3. 31.), angeblich von Phigalus, einem Sohne des Lykaon, erbaut, dann nach Phialus, dem Sohne des Bukolion, Phialia (*Φιαλία*, Diod. XV, 40. *Φιάλεια*, Polyb. IV, 79. 80. V, 4. *οἱ Φιαλεῖς*), ſpäter aber wieder mit dem alten Namen Phigalia genannt. Sie lag am Fluſſe Lymax, welcher ungefähr 12 Stad. weiter in der Nähe warmer Bäder beim Heiligthum der Eurynome in die Neda fiel (Pauſ. VIII, 41, 2. 4.), auf einer ſteilen Höhe, und war befeſtigt. Ol. 30, 2. ward ſie von den Lacedämoniern belagert und, nachdem die Bewohner freiwillig abgezogen, beſetzt, mit Hilfe der Oreſthaſier jedoch nicht lange darauf von den Phigaleern zurückerobert (Pauſ. VIII, 39, 3 ff.). Ol. 101, 2. ward ſie von inneren Unruhen hart mitgenommen (Diod. XV, 40.). Zur Zeit der achäiſch-ätoliſchen Wirren endlich ſtand ſie Anfangs auf Seiten der Aetolier und war ein wichtiger Operationspunkt gegen das benachbarte Meſſenien, gieng aber zu Philipp von Macedonien über (Polyb. IV, 3. 6. 31. 79 f.). Jetzt Paolitza, vgl. Leake Morea I. p. 494 ff. Boblaye Ruines p. 165. Roß, Reiſ. im Pelop. I. S. 98. Seine eigentliche Berühmtheit aber verdankt Phig. der Nachbarſchaft des zu ſeinem Gebiete gehörigen, bei Baſſä zwei Stunden nordöſtlich auf dem Berge Kotylium gelegenen und von Iktinus, dem Zeitgenoſſen des Perikles, erbauten Tempel des Apollon Epikurios, welchen Pauſ. VIII, 41, 8. nach dem Athenetempel zu Tegea an Schönheit des Steines wie der Verhältniſſe für den ſchönſten peloponneſiſchen Tempel erklärt. Den Beinamen *Ἐπικούριος* erhielt Apollon dort, weil er während des peloponneſ. Krieges das Land von der Peſt befreit; ſpäter aber ſchenkten die Phigaleer das Bild der Gottheit nach Megalopolis zur Ausſchmückung der Stadt (Pauſ. VIII, 30, 4.). Die Länge des Tempels betrug nach neueren Meſſungen ungefähr 125, die Breite 48 Fuß. Noch jetzt ſtehen die meiſten Säulen deſſelben, im Ganzen 36, mit ihren Architraven aufrecht. Der Ort ſelbſt führt davon bei den Eingeborenen den Namen *στοὺς στύλους* oder *κολόνναις*. Dieſe bedeutenden Ueberreſte wurden erſt im letzten Viertel des 18ten Jahrh. bekannt: die erſte Notiz davon gab Pouqueville, die erſte genauere Nachricht Gell Journ. in the Mor. p. 105., eine ſorgfältige Unterſuchung derſelben aber erfolgte durch eine Geſellſchaft von Künſtlern und Gelehrten erſt im Jahr 1812. Die zu dieſem Zwecke veranſtaltete Ausgrabung war äußerſt lohnend und brachte außer der architektoniſchen Anlage des Tempels beſonders den Fries der innern Celle, der in erhabener Arbeit Kentauren- und Amazonenkämpfe darſtellt und von der engliſchen Regierung für das britiſche Muſeum angekauft wurde, in einer Länge von ungefähr 100 Fuß zu Tage. Die Umriſſe deſſelben wurden zuerſt, jedoch in wenig gelungener Ausführung, bekannt gemacht von Wagner 1814, hierauf in den Marbles of the British Museum P. IV., am beſten in dem Werke von O. M. v. Stackelberg, der Apollotempel zu Baſſä in Arkadien u. die daſ. ausgegrabenen Bildwerke, Rom 1826, mit 32 Kupfert. in Fol. Die architektoniſchen Ueberreſte des Tempels ſind erläutert von T. L. Donaldſon in dem Suppl.Werke zu Stuart und Revett Antiquities of Athens III. Taf. 1—10. (deutſche Ausg. Darmſt. 1833. Lief. I. Taf. 1—10, vgl. d. Text daſ. Thl. III. S. 113—157.), und nach wiederholter Unterſuchung an Ort und Stelle in der Expedition scientifique de la Morée, t. II. p. 5 ff., nebſt Tf. 4 ff. Dazu noch die topogr. Beſchr. bei Dodwell, Reiſ. in Griech., überſ. v. Sickler, II, 2. S. 253—260. Leake Morea II. p. 1—9. Roß, Reiſ. im Pelop. I. S. 98—101. [West.]

Φιγαμοῦς (Arrian. Per. P. Eux. p. 16.; *Φυγαμοῦς*, Anon. A. Per.

P. Eux. p. 11.), kleiner Küſtenfluß in Pontus, 160 Stad. weſtl. von Polemonium mündend. Jetzt Cheriri dere Su oder Jeviz dere Su. Vgl. Hamilton Research. I. p. 225. [F.]

Φιγία (Ptol. VI, 7, 30), Stadt in Arabia Felix. [F.]

Phila (Φίλα), 1) aus dem fürſtlichen Geſchlechte von Elymiotis, Schweſter des Derdas und Machatas, eine der Frauen des macedoniſchen Königs Philipp II. Athen. XIII, 5. p. 557. — 2) Antipaters Tochter, vermählt mit Balacrus, ſ. Bd. I. S. 1047., nach deſſen Tode mit Craterus (im J. 322, ſ. Bd. II. S. 737.), von welchem ſie einen Sohn Craterus, den Sammler hiſtoriſcher Urkunden, gebar (ſ. Bd. II. S. 737, 2.); zum dritten Male wurde ſie (319 v. Chr., ſ. Droyſen, Hellen. I. 216, 25.) mit dem jungen Demetrius, des Antigonus Sohn, vermählt, ſ. Bd. II. S. 925. 927. Sie wird als eine Frau von außerordentlichem Verſtande und trefflichem Gemüthe geſchildert, mit der ſchon als Mädchen ihr Vater Antipater in den wichtigſten Angelegenheiten ſich berathſchlagt habe, Diod. XIX, 59. Ihr Ende und ihre Kinder aus der Ehe mit Demetrius ſ. Bd. II. S. 931. — 3) Mutter des Demetrius II., ſ. Bd. II. S. 931. [K.]

4) Eine von Demetrius II. erbaute und nach ſeiner Mutter (ob. Nr. 3.) benannte feſte Stadt Macedoniens in der Provinz Pieria auf einem ſteilen Felſen am Peneus zwiſchen Dium und Tempe und am Eingange nach Theſſalien. Vgl. Liv. XLII, 67. XLIV, 2. 3. 7. 8. 34. Steph. Byz. p. 697. Leake North. Gr. III. p. 405. 417. 422. — 5) eine zu der Gruppe der Stöchaden vor der Südküſte Galliens gehörige Inſel bei Plin. III, 5, 11., vielleicht das heut. Ratoneau oder Promegne. — 6) ſ. Phila. [F.]

Philadelphīa (Φιλαδέλφεια), 1) eine früher bedeutende Stadt Lydiens im öſtlichen Theile des Landes am Fuße des Tmolus und an dem kleinen Fluſſe Cogamus (Plin. V, 29, 30.), 28 Mill. öſtlich von Sardes (It. Anton. p. 336.), die aber häufig von Erdbeben heimgeſucht wurde und deßhalb ſchon zu Strabo's Zeiten (XIII, p. 628.) nur noch wenig bewohnt war. Bei dem großen Erdbeben unter Tiberius wurde ſie ebenfalls wieder größtentheils zerſtört (Tac. Ann. II, 47.). Uebrigens vgl. auch Ptol. V, 2, 17. u. Hierokl. p. 669. Jetzt Allah-Schehr mit Ruinen. Vgl. Paul Lucas I. p. 306. (der dieſe Ruinen fälſchlich für die Ueberreſte von Laodicea hält), Chandler C. 74. S. 350. u. v. Richter, Wallf. S. 513 ff. — 2) Stadt im Innern von Cilicia Aspera am Calycadnus oberhalb Aphrodiſias, bei Ptol. V, 8, 5. u. Hierokl. p. 710. (nach Reichard jetzt Malatzkert?) — 3) anſehnliche und uralte Stadt im transjordaniſchen Paläſtina (Peräa) an der Grenze von Arabia Peträa, nordöſtlich von der Nordſpitze des todten Meeres, 5 M. vom Jordan und 4 M. vom Hieromiax, an einem ſüdlichen Nebenfluſſe des Jabbok, die alte Hauptſtadt der Ammoniter, die ſchon Deut. 3, 11. (vgl. 2 Sam. 11, 1. 1 Chr. 20, 1. u. ſ. w.) unter dem Namen Rabbath Ammon (bei Polyb. V, 71. Ῥαββατάμανα, bei Steph. Byz. p. 511. u. 698. Ῥαββατάμμανα) vorkommt, nach dem Exil aber von Ptolemäus Philadelphus ihren ſpätern griech. Namen erhielt (Joſeph. Ant. XX, 1. Ptol. V, 17, 23. Plin. V, 18, 16. Steph. Byz. l. l. u. Hierokl. p. 722.). Ihre Ruinen am Nahr Amman, einem Nebenfluſſe der Sarka, führen noch immer den Namen Amman. Vgl. Klöden, Landeskunde von Pal. S. 114. Burckhardt Trav. p. 357 ff. od. Thl. II. S. 612 ff. d. deutſch. Ueberſ. u. Seetzen in Zachs Monatl. Correſp. XVIII. S. 423 ff. [F.]

Philadelphus, arretiniſcher Töpfer, ſ. Fabroni Storia degli ant. vasi aretini p. 45. — Vgl. Ptolemaei. [W.]

Philae (Φιλαί, Strabo I, p. 40. XVII, p. 803. 818. 820. Diod. I, 22. Ptol. IV, 5, 74. Sen. Qv. nat. IV, 1. Plin. V, 9, 10., wo Sillig insulae IV Philae edirt (?), während man ſonſt insula IV Philae las, was

Harduin durch insula IV Mill. pass. ambitu erklärt), eine reizende Inſel des Nils an der Südgrenze Aegyptens mit einer gleichnamigen Stadt, dem ſüdlichſten Punkte des Landes, von Aegyptern und Aethiopern zugleich bewohnt (Strabo l. l.). Auf ihr ſollten Oſiris und Iſis begraben ſein, weshalb ſie auch das heilige Feld hieß und mit einer Menge von Tempeln und Prachtgebäuden bedeckt war. Jetzt Djeſiret el Birbeh, d. i. Tempelinſel, auch Djeſ. el Heif und Anes el Wodjed, über deren prachtvolle Ruinen Belzoni S. 42. Lancret in d. Descr. de l'Égypte I. p. 1 ff. Letronne Recueil des inscr. de l'Égypte mit Abbild. auf Pl. II. u. IX. Ruſſeggers Reiſen 3te Lief. (vgl. Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 93.) Ritters Erdkunde I. S. 680 ff. und Parthey de Philis insula zu vergleichen ſind. Von ihr aus führte eine Straße zwiſchen glatt polirten Felſen bis Syene (Strabo l. l.), die ſich zum Theil noch erhalten hat und mitten durch die großen Steinbrüche im Grenzgebirge hindurchläuft. Vgl. v. Prokeſch Erinn. I. S. 194 ff. [F.]

Philaea (Φιλαία), ein Kaſtell an der Küſte Ciliciens im Stadiasm. m. magni §. 167. 168. [F.]

Philaenis (Φιλαινίς), eine griechiſche Dichterin aus Leukas; ihr ward *ἀκόλαστον σύγγραμμα περὶ ἀφροδισίων* beigelegt, welches jedoch Andere, wie Aeſchrion aus Samos, dem Sophiſten Polykrates, einem Zeitgenoſſen des Iſokrates, beilegten; ſ. Athen. VIII, p. 335. B. vgl. mit V, p. 220. F. u. X, p. 457. D. und daraus in Lachmanns u. Meineke's Poesis Choliambica (Berol. 1845. 8.) p. 137. — Philaenis als Hetärenname kommt auch bei Lucian vor, Dial. Meretr. 6.; als Frauennamen einigemal in der Griech. Anthologie. [B.]

Philaenius, Töpfer in Athen auf einer im Kerameikos gefundenen Scherbe; ſ. Thierſch in den Abh. d. Münchner Akad. II, 3. S. 796. [W.]

Philaenorum arae, ſ. Bd. I. S. 664.

Philaeus (Φιλαῖος), 1) Sohn des Telamoniers Aias und der Tekmeſſa, Herod. VI, 35. Plut. Sol. 10. Pauſ. I, 35, 2. (der ihn einen Sohn des Euryſakes nennt). Von ihm ſollte der attiſche Demos Φιλαΐδαι (ſ. Bd. I. S. 942. 948.) ſeinen Namen haben. — 2) Sohn des Munychus, ſ. d. Nr. 4. [W. T.]

Philager, aus Cilicien, Sophiſt des zweiten Jahrh. n. Chr., Schüler des Lollianus und Gegner des Herodes Attikus, ein Mann von heftiger Gemüthsart und als Redner von geringer Productivität. Da er in Athen kein Glück machte begab er ſich nach Italien und beſtieg den rhetoriſchen Lehrſtuhl in Rom, wo er in nicht hohem Alter ſtarb. Philoſtr. vit. soph. II, 8. Unter ſeinen Schülern nennt Derſ. II, 21. den Phönix aus Theſſalien. Vgl. Artemid. IV, 2. [West.]

Φιλαΐδαι, ſ. Philaeus und: über die älteſten Bewohner Attika's, namentlich das Geſchlecht der Philaiden, in d. Zeitſchr. f. Alt.Wiſſ. 1843. Nr. 75—77. [W. T.]

Philammon (Φιλάμμων), altgriechiſcher thrakiſcher (oder delphiſcher) Sänger aus der Periode der nomiſchen Poeſie (er war nach Plut. de musica p. 651. Reisk. Urheber einiger Nomoi für Kithariſten), und zwar aus dem apolliniſchen Kreiſe, zu welchem auch Olen und Chryſothemis gehören. Letzterer wird daher auch als ſein Vater genannt, Pauſ. X, 7, 2. Bei Ovid Met. XI, 317. heißt er geradezu Sohn des Apollo und der Chione (oder Leukonoe, Hygin. fab. 161.); gedankenlos Sohn des Hermes und der Philonis bei Konon Narr. 7. Schol. zu Odyſſ. 19, 432. Ihn hatte Pherekydes an Orpheus' Stelle die Argonauten begleiten laſſen (Schol. Apollon. Rhod. I, 23.). Er führte die lernäiſchen Myſterien ein (Pauſ. III, 37, 3.), kam den Delphiern gegen die Phlegyer zu Hilfe und fiel im Kampfe (Pauſ. IX, 36, 2.). Auf ihn wird die Bildung delphiſcher Jungfrauenchöre zurückgeführt, welche die Geburt der Leto und ihrer Kinder *ἐν μέλεσιν* (melodiſch,

nicht blos rhythmiſch?) beſangen, Plut. l. l. Nach Pauſ. X, 7, 2. erhielt er in dem muſikal. Wettſtreite bei welchem Hymnen auf Apollo zur Kithara geſungen wurden den zweiten Preis. Mit der Nymphe Argiope am Parnaſſos oder mit der Muſe Erato zeugte er den Thamyris (Pauſ. IV, 33, 4. Apollod. I, 3, 3.). Auch Eumolpos wird als ſein Sohn bezeichnet (Theokr. XXIV, 108. *Φιλαμμονίδης*). Vgl. Eur. Rhes. 913. [W. T.]

Philanorium (*Φιλανόριον*), Ort in Argolis im Gebiete von Hermione, vom Vorgeb. Struthus 250 Stad. nördlich, Pauſ. II, 36, 3. Vgl. Leake Peloponn. p. 290. Boblaye ruines p. 62. [West.]

Philargyrus. 1) Unter dem Namen eines Junius Philargyrus (nach Wagner richtiger als Philargyrius) ſind Erklärungen zu Virgilius vorhanden, welche Urſinus zuerſt in der römiſchen Ausgabe des Virgilius 1587 bekannt machte, aus der ſie dann in die Heidelberger Ausgabe des H. Commelinus von 1589, die Leidner des C. Schrevelius von 1646 und in die Burmannſche Ausgabe des Virgil übergegangen ſind, daraus auch in Lion's Ausgabe des Commentars von Servius abgedruckt T. II. p. 325 ff. Wenn in Leidner und Berner Handſchriften (vgl. Suringar Hist. Schol. Latt. II. p. 271. K. W. Müller Analect. Bernn. III. p. 12. und jetzt deſſen Programm: Commentaria Junilii Flagri etc. zu Rudolſtadt 1847. 4.) dafür der Name Junilius Flagrius ſich findet, ſo ſcheint dieß nur ein Verderbniß des urſprünglichen Namens; ſ. Wagner Comm. I. p. 17—19. II. p. 20. 22 ff. Da dieſe Erklärungen nach der Aufſchrift bei Urſinus ad Valentinianum gerichtet ſind ſo glaubte man den Verfaſſer in die Lebenszeit des gleichnamigen Kaiſers ſetzen zu dürfen (vgl. Burmann Praefat. Virgil. p. LXXI. u. Heyne Opp. Virgil. Vol. V. p. 534.), während die Leidner und Berner Codd. dafür Valentianus haben und dieſen als einen Mailänder bezeichnen; weshalb auch Wagner (Comm. I. p. 20 ff.) den Phil. ſelbſt für einen mailändiſchen Gelehrten halten möchte, welcher nicht ſehr ferne von den Zeiten des Servius gelebt (ſ. p. 25 ff. 32.), alſo etwa im vierten Jahrh. n. Chr. Die vorhandenen Erklärungen erſtrecken ſich über die Bucolica und Georgica des Virgilius, ſind aber nur Reſte des ungleich vollſtändigern und umfaſſenden Commentars, vielfach verſtümmelt und abgekürzt, namentlich in Folge der Weglaſſung des gelehrten Apparats der ſie begleitete, ſo daß das Ganze, wie wir es jetzt beſitzen, oft ſehr dürr und nüchtern ſich ausnimmt. Doch erſcheint der Verfaſſer, der jedenfalls noch ein Heide war (ſ. Wagner I. p. 27.), als ein gelehrter und kenntnißreicher Mann, der auch noch ziemlich gut ſchrieb (ſ. p. 30.). Das Nähere darüber ſ. in Wagners 2ter Comm. und vgl. überhaupt außer den angef. Stellen von Suringar (92 ff. 271 ff.), Müller u. A.: Ph. Wagneri Epist. ad P. Hofman Peerlkamp sive Comm. de Junio Philargyro, Pars prior, Dresdae 1846. P. II. 1847. 8. Oſann Beiträge II. S. 282 ff. [B.]

2) Maler auf einer Inſchrift bei Reineſ. Cl. XI. Nr. 67. p. 632. PHILARCVRI PICTORIS. Daß der Name Philargyrus gelautet habe vermuthete Keil Analect. Epigraph. p. 81. und beweiſt eine pompejaniſche Inſchrift bei Avellino Opusc. II. p. 265. Q. VIBIEDIVS PHILARGVRVS und eine neapolitaniſche Inſchrift in den Antich. di Ercol. VIII. p. 265., auf welcher 3) ein Laternenfabrikant M. HORDIONIVS PHILARGVRVS LABE) LANTERNARIVS genannt iſt. — 4) C. JVLIVS PHILARGYRVS CORONAR(ius d. h. Verfertiger von Kränzen) wird bei Muratori Thes. Inscr. CMXLV, 8. genannt. [W.]

Philea, eine der Danaiden, Hygin. fab. 170. [W. T.]

Phileae (Mela II, 2, 5.; *Φιλέας*, Scymn. v. 722. si l. c. Steph. Byz. p. 698., der aber auch die Formen *Φιλέα* und *Φινέα* anführt) oder Philia (*Φιλία*, Anon. B. Per. P. Eux. p. 15., nach welchem ſie auch *Φρυγία* hieß, unter welchem Namen ſie auch bei Arrian. Per. P. Eux. p. 25.

vorkommt; Philias, Tab. Peut. u. Geogr. Rav. IV, 6. V, 12. vgl. Zoſim. I, 34.), eine von den Byzantinern angelegte Stadt an der Küſte Thraciens, an einem gleichnamigen Vorgebirge (*Φιλία ἄκρα*, Ptol. III, 11, 4.), 310 Stad. von Salmydeſſus und 330 Stad. von dem Eingange der thraciſchen Meerenge, welche noch jetzt unter dem Namen Fillea oder Filine vorhanden iſt. [F.]

Philĕas (*Φιλέας*) aus Athen, Geograph aus ziemlich alter Zeit, vetus scriptor bei Macrob. Sat. V, 20. u. Avien. or. mar. 684. Gewöhnlich ſetzte man ihn kurz vor Dicäarchus, da ſeiner in der dieſem zugeſchriebenen *ἀναγραφὴ τῆς Ἑλλάδος* v. 33. u. 36. Erwähnung geſchieht; iſt aber darin an ſich ſchon keine Zeitbeſtimmung enthalten, ſo kommt dies Argument dadurch daß jene Schrift jetzt ihrem wahren, der Zeit nach aber erſt noch näher zu beſtimmenden Verfaſſer, Dionyſius, reſtituirt iſt, vollends ganz in Wegfall. Wahrſch. war Ph. noch etwas älter als Thucydides und ein Zeitgenoß des Hecatäus und Hellanicus, wie beſ. aus der Ordnung des Namensverzeichniſſes bei Avien. v. 42. F. Oſann in der Zeitſchr. f. Alt.Wiſſenſch. 1841. Nr. 77 f. und gegen die von Fabricius ebendaſ. 1842. S. 1252. erhobenen Bedenken wiederholt daſ. 1844. Nr. 116. nachgewieſen hat. Ph. ſchrieb *περίπλοι*, Steph. Byz. s. v. *Ἀνδρία*, vgl. Marcian. epit. Artemid. p. 63. (112. ed. Miller), oder *γῆς περίοδος*, Harpokr. s. v. *Θερμοπύλαι*, vermuthlich nach Art der älteren Periegeten in mehreren Abtheilungen, deren eine *Ἀσία* überſchrieben war, Macrob. l. l. Fragmente daraus bei Steph. s. v. *Ἄβυδοι*, *Ἀμβρακία*, *Ἄνθεια*. Suid. s. v. *Βόσπορος*. Etym. Magn. p. 117, 37. 135, 28. 447, 19. Herod. de monosyll. p. 6. Schol. Soph. Ai. 884. Schol. Eurip. Andr. 1. [West.]

2) Phileas iſt ſammt ſeinem Sohn Zeurippos als Bildhauer bezeugt durch die Inſchrift auf der Baſis einer Statue: *ΦΙΛΕΑΣ ΚΑΙ ΖΕΥΞΙΠΠΟΣ ΦΙΛΕΑ ΕΠΟΙΗΣΑΝ*, Böckh C. Inscr. Nr. 1229. [W.]

Philēmon (*Φιλήμων*), 1) ſ. Baucis. — 2) Steinſchneider bei Bracci II, 94 f. [W.]

3) Philemon, der Begründer der neuen Komödie, Sohn des Dämon, ſtammte nach Strabo XIV. p. 671. aus Soli; Suidas jedoch, Heſychius Illuſtris, Eudocia und der Anonym. *περὶ κωμ.* p. XII. nennen ihn einen Syrakuſaner, und eine Abſtammung aus Sicilien macht der Name des Vaters auch wahrſcheinlicher als eine aus Cilicien. Jedenfalls kam Phil. früh nach Athen und fieng, dem Anonym. zufolge, gegen das Ende von Ol. 112 an als dramatiſcher Dichter aufzutreten. Mithin iſt Phil. der älteſte Dichter der neuen Komödie; wenn deſſenungeachtet Menander, der doch erſt von Ol. 114, 3 an aufführte, öfters als Begründer der neuen Komödie genannt wird, ſo hat er dieſe Ehre dem größeren Ruhme und Anſehen das er bei der Nachwelt genoß zu verdanken, ſ. Bd. IV. S. 1778 f. und den Art. Philemon bei Erſch u. Gruber S. 283 f. Das erſte Stück womit Phil., ſich an den *Κώκαλος* des Ariſtophanes anſchließend, der neuen Komödie Bahn und Richtung vorſchrieb, war der *Ὑποβολιμαῖος*, ſ. Clem. Alex. Strom. VI. p. 267. Sylb. Von jetzt an kämpfte Phil. mit ſeinem Rivalen Menander und trug meiſt den Sieg davon, was den ſpäteren Gelehrten bei ihrer Vorliebe für Menander ſo befremdlich erſchien daß ſie kühn die Behauptung aufſtellten, Phil. habe ſich nur durch ſeine Ränke und Umtriebe den Sieg ſo häufig verſchafft (Gell. XVII, 4.), während wir aus den ſonſtigen Nachrichten und durch die Fragmente zu dem Schluſſe berechtigt ſind daß Menander gerade dadurch daß er den Begriff der neuen Komödie viel ſchärfer auffaßte und beſtimmter feſthielt als Phil. erſt allmälig der neuen Gattung die allgemeine Anerkennung verſchaffen konnte. Men. enthielt ſich nämlich aller perſönlichen Satire viel mehr als die übrigen Komiker (*ἥκιστ' ὢν λοίδορος*, Athen. XII,

p. 549. C.), machte am wenigſten Gebrauch von den verwerflichen Mitteln welche die Dichter der alten und mittlern Komödie anwandten um die Zuſchauer in lächerliche Stimmung zu verſetzen, und ſetzte ſeine Dramen auf ein Minimum von Handlung, um deſto größeren Spielraum für die Entwicklung ſeiner Charaktere zu gewinnen. In dieſer tief angelegten und fein durchgeführten Charakteriſtik ſtand Phil. allerdings entſchieden gegen ſeinen Nebenbuhler zurück, übertraf ihn dagegen durch das größere Intereſſe das er der Handlung durch das Spiel der Intrige zu geben wußte. Daher erkannten die Athener, welche bis dahin gewohnt waren ſich in dem Theater an dem Reichthum komiſcher Situationen und an den Gaukelſpielen des Witzes und der Laune zu erfreuen welche das politiſche wie das bürgerliche Leben Athens nebſt deſſen Vertretern in ihr Gebiet zu ziehen wußte, aber noch keinen rechten Sinn hatten für die ſcharfen Porträts in ſo engen Rahmen wie ſie Men. zeichnete, dem Phil. den Kranz zu. Doch wurde auch Phil. gelegentlich beſiegt (vgl. Stob. Serm. XXXVIII, p. 232.) und verließ entweder in Folge einer ſolchen Niederlage oder auf die Einladung des Ptolemäus nach Alexandria (vgl. Alciphron. ep. II, 3.) oder aus einem andern Grunde Athen auf einige Jahre. In dieſe Zeit ſcheint die Rache gefallen zu ſein die der cyrenäiſche König Magas, welchen Phil. in einem Drama verſpottet hatte, an dem durch einen Sturm nach Cyrene verſchlagenen Dichter nahm, vgl. Plut. de ira coh. p. 458. a., de virt. mor. p. 449. e. Später kehrte Phil. nach Athen zurück und verblieb hier bis zu ſeinem Ol. 129, 3 in einem Alter von 96 (Suid.) oder 97 (Lucian. Macrob. §. 25.) oder 99 (Diod. Sic. XXIII, 7.) oder gar 101 (Suid.) Jahren erfolgten Tode. Die Art ſeines Todes wird ſehr verſchieden angegeben, doch ſo viel geht aus allen dieſen Erzählungen (ſ. dieſe bei Heſych. Illuſtr. p. 65. Lucian. Macrob. 25. Val. Max. IX, ext. 12. Plut. An seni sit resp. ger. p. 785. b. Aelian. bei Suid. III. p. 600. Apulej. Flor. c. 16.) hervor, daß er mitten in ſeinem dichteriſchen Berufe verſchied. Von Porträtbüſten und einer ſitzenden Statue, wo er als kräftiger Greis dargeſtellt iſt, ſ. die Nachweiſungen bei Meineke (ed. mai.) p. XLVII. — Von den 97 Dramen die dem Phil. zugeſchrieben werden kennen wir noch 57 Titel, unter denen freilich einige noch unſicher ſind. Für die Beurtheilung dieſer Dramen iſt das Urtheil des Apulej. **Flor.** c. 16. von Bedeutung: Reperias apud ipsum multos sales, argumenta lepide inflexa (d. h. *μῦθοι πεπλεγμένοι*), agnatos lucide explicatos (mit Bezug auf die *ἀναγνωρισμοί*), personas rebus competentes, sententias vitae congruentes, ioca non infra soccum, seria non usque ad cothurnum. Rarae apud illum corruptelae et, uti errores, concessi amores (d. h. wie Preller bei Erſch u. Gruber richtig erklärt: „Verführungen, *φθοραί*, kommen ſelten bei ihm vor; meiſtens beruht das was man etwa an ſeinen Liebſchaften tadeln könnte auf Irrthum. Nämlich ein junger Menſch liebt eine Sclavin, eine Hetäre, die ſich ſpäter als eine Freie ausweist"). Wichtig iſt endlich noch das Urtheil des Demetr. Phal. de elocut. §. 193., der dem Phil. im Gegenſatze zu der *λέξις παθητική* (i. e. *λελυμένη καὶ ὑποκριτική*) des Menander eine *λέξις συνηρτημένη καὶ οἷον ἠσφαλισμένη τοῖς συνδέσμοις* zuſchreibt, d. h. Men. gab durch den abgebrochenen Satzbau und die lockere Verknüpfung der Glieder dem Vortrage der Schauſpieler eine größere Freiheit und Lebendigkeit, während Philemons Stücke durch ihre mehr gebundene und periodiſche Schreibart ſich mehr für Vorleſer als Schauſpieler eigneten (ſ. O. Müllers Lit. II. S. 281.). Für den Wetteifer zwiſchen Phil. und Men. zeugen die vielen gleichnamigen Dramen beider Dichter. Wie nämlich die Tragiker in der Behandlung deſſelben Mythus mit einander wetteiferten, ſo findet ſich dieſelbe Erſcheinung bei den Komikern, nur daß hier der Verlauf der Handlung ſo wie die Situationen in welche die handelnden Perſonen ver-

ſetzt werden nicht durch den Titel gegeben waren, ſondern ganz der Erfindung des Dichters verblieben. Wenn Phil. ſich nun in einen Wettſtreit dieſer Art mit Menander einließ, ſo vermied er es doch als Rivale des Men. in reinen Charakterſtücken, d. h. in Stücken wo in der Hauptfigur irgend ein ſittliches Gebrechen auf paradigmatiſche Weiſe charakteriſirt wurde, aufzutreten, ſondern wählte dazu Sujets in denen entweder der Gang und die Entwicklung durch den Titel nur ganz allgemein vorgeſchrieben war, wie in dem *Ἐγχειρίδιον*, *Θησαυρός* und *Φάσμα*, oder wo das Stück nach dem Charakter, Alter, Stande ꝛc. der Hauptfigur benannt wurde, wie in dem *Ἄγροικος* und *Ὑποβολιμαῖος* (wahrſch. wie bei Men. nur verſchiedene Titel deſſelben Stückes), *Ἀδελφοί*, *Συνέφηβοι*, *Χήρα* (wo es ſich wohl um eine Heirat handelte) und dem *Καταψευδόμενος* (womit, nach dem gleichnamigen Stücke des Alexis zu urtheilen, ein Wucherer gemeint iſt). Ganz unſicher hinſichtlich des zu Grunde liegenden Sujets bleibt der von beiden Dichtern verfaßte *Ἥρως*. Vermied es ſonach Phil. mit reinen Charakterſtücken gegen Men. in die Schranken zu treten, ſo finden ſich unter den Titeln ſeiner Dramen überhaupt nur zwei aus denen hervorzugehen ſcheint daß er ſich doch auch in dieſer Gattung verſucht habe; der *Εὔριπος* nämlich, der Wetterwendiſche, und der *Πιττοκοπούμενος*, der wohl das Bild eines vollendeten Stutzers gab. Deſto häufiger findet ſich jene Gattung von Komödien in denen ein ganzer Stand in einem einzelnen Vertreter verſpottet wird, wie in dem *Στρατιώτης*, *Αἰτωλός* (der, wie aus dem gleichnamigen Stücke des Krito geſchloſſen werden darf, gleichfalls ein miles gloriosus war), *Παγκρατιαστής* (dem heißhungrigen und renomiſtiſchen pugil). Ein Paraſit hatte die Hauptrolle in dem *Μετιὼν ἢ Ζωμίον*, *Παρεισιών*, und wahrſcheinlich auch in den *Συναποθνήσκοντες*. Nach Hetären ſind benannt die *Κορινθία*, *Νέαιρα* und *Πτωχὴ ἢ Ῥοδία*, denn die *Μύστις* möchten wir lieber nach Anleitung des gleichnamigen Stückes von Antiphanes für eine bei einem Feſte ſich berauſchende Athenerin halten. Eher kann die *Ἀνανεουμένη* hieher gehören und die von Cäcilius nachgebildete *Ἁρπαζομένη*, wenn nämlich das Stück ſo und nicht *Ἁρπαζόμενος* hieß. Sonſt fallen noch in dieſe Rubrik der *Ἀγύρτης*, *Αὐλητής*, *Ἰατρός*, die *Ἔφηβοι*, *Συνέφηβοι* und die *Φιλόσοφοι*. Ausländiſche Sitten wurden vielleicht verſpottet in dem *Βαβυλώνιος*, *Θηβαῖος*, *Σάρδιος*, *Σικελικός*, *Ἐξοικιζόμενος* und in dem von Cäcilius überſetzten *Ἄπολις*. Am bekannteſten ſind uns von den Dramen des Phil. durch Nachbildungen des Plautus der *Ἔμπορος* und der *Θησαυρός*, letzterer wenigſtens zum Theil im Trinummus nachgebildet, ſ. m. Progr. Ueber den Kanon des Volc. Sedig., Neuſtrelitz 1842. S. 34—35. Ueber die Sentenzenſammlung aus Phil., ſo wie über die Bearbeitungen ſeiner Fragmente ſ. unter Menander, Bd. IV. S. 1786. — 4) Sein Sohn, der ebenfalls Philemon hieß, war auch komiſcher Dichter und führte nach Suidas 54 Dramen auf, die aber nach der wahrſcheinlichen Vermuthung Prellers bei Erſch u. Gruber s. v. S. 287. wohl ſchon zeitig mit denen ſeines Vaters in Ein corpus verſchmolzen wurden. [Ladewig.]

5) Name von Grammatikern (vgl. Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 375 f. u. Oſann p. VI ff.). Als der älteſte unter denſelben wird wohl derjenige anzuſehen ſein deſſen *Σύμμικτα εἰς Ὅμηρον* Porphyrius Quaest. Homer. 8. anführt, den auch Didymus benützte, nach welchem (Schol. Venet. ad Iliad. II, 258.) ihm wegen ſeiner Verdienſte um die Kritik des Homer der Beiname *Κριτικός* zu Theil ward, der ihn zugleich von andern Grammatikern dieſes Namens unterſchied; vgl. auch Schol. Venet. ad Il. XVI, 467. u. Villoiſon Praefat. ad Il. p. XXXIII. Anecd. Graec. II. p. 13. b. Letzterer hält dieſen Phil. für einen Zeitgenoſſen Alexanders und möchte ihn ſogar identificiren mit dem Athener Philemon. Dieſer ſtammte aus dem Aeroniſchen Demos und beſchäftigte ſich beſ. mit der attiſchen Gloſſographie, indem von ihm an-

geführt werden: Ἀττικαὶ λέξεις (Athen. III, p. 76. F.) und Ἀττικαὶ φωναὶ (ibid. XI, p. 483. A.), vielleicht daſſelbe Werk, Ἀττικὰ ὀνόματα ἢ γλῶσσαι oder auch περὶ Ἀττικῶν ὀνομάτων ἢ γλωσσῶν (ibid. XI, p. 468. E. 469. A. 473. B., auch XIV, p. 646. C. u. 652. F.); ferner Παντοδαπῶν χρηστηρίων (βιβλίον) πρῶτον (ibid. III, p. 114. D.), was vielleicht nur ein erſtes Buch dieſes größeren lexikographiſchen Werkes war. Ein dritter Grammatiker dieſes Namens erſcheint bei Capitolinus Maxim. iun. 1. als Lehrer des Kaiſers Maximinus des Jüngern. Ein vierter Philemon iſt Verfaſſer eines Wörterbuchs (λεξικὸν τεχνολογικόν), welches nach einer Pariſer Handſchrift (ſ. Oſann Praefat. p. XXIX f.) zuerſt von C. Burney zu London 1812. 8. und dann ungleich beſſer von F. Oſann zu Berlin 1821 herausgegeben ward, nachdem ſchon früher Phavorinus (ſ. d., S. 1142.) daſſelbe benutzt und Manches daraus in ſeine Ἐκλογαί aufgenommen hatte. Aus der an einen Antiphanes gerichteten Vorrede ſehen wir daß der Verfaſſer ſein Werk an die Stelle eines ähnlichen des Hypereſchius (richtiger Hyperechius, ſ. Bd. III. S. 1553.) zu ſetzen beabſichtigte, welches durch ſeine unbequeme Anordnung des Stoffs mißfiel, an deren Stelle Ph. die nach den acht Redetheilen ſetzte. Von den acht Büchern aus denen das Ganze beſtand iſt nur das erſte (περὶ ὀνομάτων) und der Anfang des zweiten, das die Verba (ῥήματα) enthielt, vorhanden. Ob ihm oder dem älteren Athener das Philemons Namen tragende kurze, mitten im Buchſtaben Δ abbrechende Verzeichniß attiſcher Ausdrücke, welches Oſann (l. l. p. 285 ff. vgl. Praef. p. XXXIX f.) aus einer Florentiner Handſchrift beigefügt hat, angehört, läßt ſich ſchwer entſcheiden. Dieſer letztere Phil. lebte nach Hyperechius, alſo nach dem fünften Jahrh. n. Chr. und iſt vielleicht nicht ſehr fern von der Zeit der Abfaſſung des Etymologicum Magnum (ſ. Bd. III. S. 246.) zu ſetzen, da wir in dem Inhalt beider eine auffallende Gleichheit entdecken, welche daher rührt daß beide aus gleichen Quellen, beſ. den Schriften des Philoxenus und Philo geſchöpft zu haben ſcheinen; überhaupt iſt auch aus andern Gründen Philemons Zeitalter weit eher vor das des Etymolog. Magn. zu ſetzen als daß eine Benützung des Et. durch Ph. anzunehmen wäre; ſ. Oſann Praef. p. XII—XIX. [B.]

Philĕros, 1) arretiniſcher Töpfer, ſ. Fabroni Storia degli ant. Vasi aretini p. 45. [W.]

2) Stadt im Innern Macedoniens, Plin. IV, 10, 17. [F.]

Philes, ſ. Bd. IV. S. 1504.

Philesias, Erzgießer aus Eretria, von deſſen Hand zwei eherne Stiere in Olympia ſtanden, der eine von den Korkyräern, der andere von den Eretriern geweiht, Pauſ. V, 27, 9. [W.]

Philēsius (Φιλήσιος), 1) Beiname des Apollo in Didyma, Plin. H. N. XXXIV, 8. Stat. Theb. VIII, 198. [W. T.]

2) ein Achäer, auf dem Rückzug der Zehntauſend zu einem der Nachfolger der von den Perſern gefangen genommenen Anführer gewählt, Xen. Anab. III, 1, 47. V, 3, 1. 6, 27. 8, 1. VII, 1, 32. [K.]

Philetaericus pes, ſ. oben S. 1387.

Philetaerus (Φιλέταιρος), Stifter des pergameniſchen Reiches, wurde in der pontiſchen Stadt Tieion geboren. Seine Mutter Boa ſoll eine aus Paphlagonien ſtammende Flötenſpielerin und Hetäre geweſen ſein (Caryſt. bei Athen. XIII, 38. p. 577.), der Vater dagegen gehörte wohl einem angeſehenen Geſchlechte an (Nicand. ed. Schneider praef. p. XII.) und ſorgte für eine gute Erziehung ſeines Sohnes. Philet. hatte als Kind das Unglück daß er in einem Gedränge auf den Armen ſeiner Amme an den Hoden eine Verletzung erlitt durch welche er zum Eunuchen wurde, Strabo XIII, 4. Als jüngerer Mann ſtand er bei dem Macedonier Dokimus in einem Dienſtverhältniſſe. Dokimus hatte früher als einer der Strategen des Perdikkas gegen

Antigonus gekämpft, im J. 320 gerieth er in die Gefangenſchaft des Antigonus (Diod. XVIII, 45.), aus welcher er ſich im J. 317 vergeblich zu befreien ſuchte; doch erhielt er, vielleicht auf Verwendung der Gemahlin des Antigonus, Stratonike (Diod. XIX, 16.), die Freiheit unter der Bedingung daß er bei Antigonus Dienſte nahm; im J. 302 ließ er ſich von Lyſimachus zum Abfall von Antigonus bewegen (Diod. XX, 107.), und dadurch wurde auch Philet. mit Lyſimachus bekannt. Dieſer ſchenkte ihm bald ſo großes Vertrauen daß er ihm die Bewachung der Feſte bei Pergamum, in welcher ein Schatz von 9000 Talenten verwahrt wurde, übergab. Philet. blieb eine Reihe von Jahren ihm treu, bis er als einer der Anhänger des ermordeten Agathokles, des Sohnes von Lyſimachus, vom Haſſe der Arſinoë, der Gemahlin des Lyſimachus, Gefahr fürchtete und die politiſchen Verhältniſſe einen Abfall von Lyſimachus begünſtigten, 284 v. Chr. Er bemächtigte ſich der Stadt Pergamum, ſchickte einen Herold an Seleukus und ergab ſich ihm mit ſeinen Schätzen, Strabo l. l. Pauſ. I, 10, 4. 8, 1. Nach Seleukus' Ermordung im J. 280 machte er ſich dem Mörder deſſelben und Uſurpator ſeines Thrones Ptolemäus Ceraunus dadurch gefällig daß er ihm die Leiche des Seleukus um eine große Summe abkaufte, dem Sohne des Seleukus aber, Antiochus Soter, durch Ueberſendung der Aſche ſeines Vaters, App. Syr. 63. So wußte Philet. auch in der folgenden Zeit eine gewiſſe Unabhängigkeit zu behaupten, indem er durch Verſprechungen und Dienſte immer den Mächtigeren der ihm am nächſten war für ſich zu gewinnen ſuchte, Strabo l. l. Er ſtarb 263 v. Chr., nach Lucian. Macrob. c. 12. in einem Alter von 80 Jahren. Ihm folgte ſeines Bruders Sohn Eumenes (ſ. d.). Vgl. Droyſen Hellen. I, 637. 643. 644. II, 230. 250. Meier in der Allgem. Encycl. d. Wiſſ. u. K. III, 16. S. 350. 351 ff. — 2) ein Sohn von Attalus I., der frühzeitig ſtarb, ſ. Bd. I. S. 929. u. Plut. de frat. am. c. 5. Appian. Syr. c. 5. Böckh C. Inscr. Nr. 3527. Meier am a. O. S. 369. [K.]

3) ein Dichter der mittlern Komödie, war nach Athen. VII, p. 342. A. u. XIII, p. 587. C. ein Zeitgenoſſe des Hyperides und Diopeithes, gehört alſo der letzten Zeit der mittlern, zum Theil ſchon der neuern Komödie an. Von den 21 Dramen die er nach Suidas geſchrieben hat ſind uns noch die Titel von 14 bekannt, aus denen hervorgeht daß er theils mythologiſche Stoffe wählte, wie die Dichter der mittlern Komödie ſo häufig thaten, theils, nach Art der neuen Komödie, das Treiben einiger Stände Athens von der lächerlichen Seite darzuſtellen ſuchte. Ein neues Thema ſcheint Philet. der Komödie nur in dem *Φίλαυλος* zugebracht zu haben, in welchem Stücke er wahrſch. die Paſſion einiger Athener für die in Athen ſonſt verachtete Flöte zur Zielſcheibe ſeines Witzes machte. Die geringen Fragmente enthalten viel perſönliche Satire, handeln vorwiegend von Paraſiten und Hetären und predigen epikureiſchen Lebensgenuß. Vgl. Meineke hist. crit. com. p. 349—350. u. ſ. d. Fragmente bei Meineke Vol. III. p. 292—300. [Ladewig.]

Philētas (*Φιλητᾶς*), Sohn des Telephus, Grammatiker und Dichter aus Kos (Hermeſianax eleg. 75 f. bei Athen. XIII, p. 598. E. Strabo XIV, p. 657. Suid.), nach Andern aus Rhodus (Schol. Theokr. VII, 40.), lebte zur Zeit Philipps und Alexanders von Macedonien (Zeitgenoſſe des Aratus, Alexander Aetolus, Dionyſius Metathemenus, Kallimachus, Menander, vit. Arati p. 56, 6. 60, 7. vitt. scriptt. ed. West., und des Hermeſianax, Schol. Nikand. Ther. 3.) und unterrichtete Ptolemäus Philadelphus (Suid. s. v. *Φιλ.* Eudoc. p. 424.), den Dichter Theokritus (vit. Theocr. l. l. p. 185, 42.) und den Grammatiker Zenodotus (Suid. s. v. *Ζηνοδ.*). Die Gebrechlichkeit ſeines Körpers (Plut. an seni ger. resp. 15. p. 791. E.) gab der Komödie Veranlaſſung zu dem ſpäter für wahr gehaltenen Scherze, daß Ph., um nicht vom Winde umgeblaſen zu werden, Blei in den Schuhen getragen

habe (Ael. var. hist. IX, 14. Athen. XII, p. 552. B.), ſcheint aber in der That bei angeſtrengter geiſtiger Thätigkeit ſeinen Tod beſchleunigt zu haben (Athen. IX, p. 401. E. Heſych. Mil. p. 56. Or. Suid.). Als Dichter zeichnete ſich Ph. neben Kallinus, Mimnermus und Kallimachus im elegiſchen Fache aus und erwarb dadurch eine Stelle wenigſtens in dem ſpäteren Kanon der Elegiker (Proklus bei Phot. Bibl. Cod. CCXXXIX. p. 316. Bk. Montfaucon bibl. Coisl. p. 597. Tzetz. zu Lyk. I. p. 257. Quintil. X, 1, 58.), und mehr noch als die Griechen waren die römiſchen Dichter ſeines Lobes voll, welche ihn gern mit Kallimachus zuſammenſtellten, Propert. II, 34, 27. III, 1, 1. 3, 52. IV, 6, 3. (vgl. Hertzberg in ſ. Ausg. des Propert. I. p. 186 ff.). Ovid remed. am. 759. ars am. 3, 329. Stat. silv. I, 2, 252. Seine Elegien waren vorzugsweiſe erotiſchen Inhalts und an eine Schöne *Βιττίς* (Hermeſian. 77.) oder *Βαττίς* (Ovid Trist. I, 6, 2. ep. ex Pont. III, 1, 58.) gerichtet; doch laſſen ſich verſchiedene Titel ſeiner Dichtungen im Einzelnen unterſcheiden, wie *Δημήτηρ* (Stob. floril. CIV, 11. CXXIV, 26.), *Ἑρμῆς* (Strab. III, p. 168. Parthen. narr. amat. 2. Stob. flor. CIV, 12. CXVIII, 3. Ecl. V, 4. p. 156.)*, *Παίγνια* (Derſ. LXXXI, 4. CXXIV, 10.), *Ἐπιγράμματα* (Derſ. LIX, 5. CXXIV, 11.). In den daraus erhaltenen Bruchſtücken ſpricht ſich neben ziemlicher Anſpruchsloſigkeit und Einfachheit der Form durchgängig eine tiefe Empfindung aus. Die hier und da unter ſeinem Namen angeführten, unverkennbar einen ſceniſchen Charakter an ſich tragenden iambiſchen Fragmente aber gehören wohl nicht ihm an, ſondern beruhen, wie zuerſt H. Grotius prolegg. ad Stob. flor. p. LVI. und ausführlicher A. Meineke Menand. et Philem. rell. p. IX ff. zeigte, vermuthlich auf Verwechslung mit Philemon, Philiskus, Philonides und anderen Scenikern. Grammatiſcher Natur waren die von Athenäus häufig angeführten *Ἄτακτα*, oder nach Schol. Apollon. Rhod. IV, 989. *ἄτακτοι γλῶσσαι*, auch einfach *γλῶσσαι* im Etym. M. p. 330, 39. Ob ſeine Erklärungen Homers (Tzetz. ad Exeg. in Iliad. p. 126. Herm.), von denen nur Weniges in den Scholien zur Il. II, 269. VI, 459. XXI, 126. 179. XXII, 308. übrig iſt, und gegen welche vielleicht die Schrift des Ariſtarchus *πρὸς Φιλητᾶν* (Schol. Hom. Il. I, 524. II, 111.) gerichtet war, einen Theil der Gloſſen ausmachten oder ein ſelbſtändiges Werk waren, läßt ſich nicht beſtimmen. Die ihm außerdem noch zugeſchriebenen *Ναξιακά* aber waren ein Werk des Philteas (ſ. d. Art.). Die Fragmente des Philetas ſind geſammelt von C. Ph. Kayſer Gotting. 1793. u. N. Bach Halae 1829.** Vgl. G. Bernhardy Grundriß d. griech. Lit. II. S. 397—399. — 2) aus Samos, Dichter aus unbekannter Zeit, von dem ſich zwei Epigramme in der Anthol. Palat. VI, 210. u. VII, 481. finden. — 3) aus Ephesus, Alterthumsforſcher aus unbeſtimmter Zeit, citirt in den Scholien zu Ariſt. Pac. 1071. Av. 962. Suid. v. *Βάκις*. [West.]

4) Verf. einer Schrift *περὶ διαίτης*, welche jedoch von Andern dem Hippokrates, dem Philiſtion, Ariſton oder Euryphron zugeſchrieben wurde, ſ. Galen. IV. p. 206. Bas. — 5) aus Sybaris, ſiegte zu Olympia im Fauſtkampf der Knaben, Pauſ. V, 8, 10. [B.]

Philētor, Vater des Demuchos, Hom. Il. XX, 457. — Vgl. Strabo X, p. 484. [W. T.]

Phileumenos, Bildhauer, deſſen Name auf einer Statue in der Villa Albani erhalten iſt, ſ. Zoëga's Leben Thl. II. S. 306. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 380. [W.]

Philēus, Architekt, welcher den Tempel der Pallas in Priene in ioni-

---

* In Herametern, ſ. Meineke Anal. Alex. p. 350. [B.]

** N. Bach, diss. de Phileta Coo, Bresl. 1828. 8. Schneidewin, Del. poes. Gr. eleg. I. p. 142 ff. W. E. Weber, die eleg. Dichter S. 660 ff. [B.]

ſcher Ordnung baute und ein Buch darüber ſchrieb, denn offenbar ſind die vier Stellen des Vitruv, Praef. VII, 12.: de fano Minervae quod est Prienae Ionicum, Phileos — — —, de Mausoleo Satyrus et Phiteus (volumen edidit), I, 1, 12.: de veteribus architectis Pythius, qui Prienae aedem Minervae nobiliter est architectatus, ait in suis commentariis, und IV, 3, 1.: nonnulli antiqui architecti negaverunt Dorico genere aedes sacras oportere fieri, quod mendosae et disconvenientes in his symmetriae conficiebantur: itaque negavit Tarchesius, item Pytheus, non minus Hermogenes, auf einen und denſelben Meiſter zu beziehen, der entweder Phileus oder Pythius hieß, und von Ol. 106, 4, wo das Mauſoleum erbaut wurde, bis in das Zeitalter Alexanders des Gr., welcher nach einer auf einem Antenpilaſter des Tempels in Priene gefundenen Inſchrift (Jonian Antiquities T. I. p. 12.) den Tempel der Athene Polias weihte, gelebt haben muß, ſ. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 381. [W.]

Φιλία, Nymphe aus Naxos, eine der Erzieherinnen des Dionyſos, Diod. V, 52. [W. T.]

Philiadas, aus Megara, Verfaſſer der Grabſchrift auf die im Kampfe wider die Perſer gefallenen Bürger von Theſpiä bei Steph. Byz. s. v. *Θέσπεια* u. Euſtath. zu Il. II, p. 201, 40.; daraus in der Griech. Anthologie, Anal. III, 329. oder I, 80. ed. Jac. [B.]

Philinus (*Φιλῖνος*), 1) attiſcher Redner und Zeitgenoſſe des Demoſthenes, obwohl unbeſtimmt ob der Sohn des Nikoſtratus bei Dem. g. Mid. p. 566. §. 161., welchen Böckh Urk. üb. d. att. Seew. S. 24. für den Philinus aus Phlya (daſ. II, 29. 30.) hält; doch iſt überhaupt der Name in Athen häufig, vgl. Corp. inscr. gr. Nr. 165. 199. 200. 303. Roß, Demen von Attika Nr. 3. 141. Hall. Lit.Ztg. Int.Bl. 1846. Nr. 35. Von ſeinen Reden erwähnt Harpokr. s. v. *θεωρικά* die *πρὸς Σοφοκλέους καὶ Εὐριπίδου εἰκόνας*, die vermuthlich gegen Lykurg (Bd. IV. S. 1270.) gerichtet war, vgl. vit. dec. oratt. p. 841. F., zweifelhaft und mit dem Zuſatz *Ὑπερείδης ἢ Φιλῖνος* eine zweite *κατὰ Δωροθέου* (s. v. *ἐπὶ κόρρης*), und eine dritte ſonſt dem Lykurg zugeſchriebene, *Κροκωνιδῶν διαδικασία πρὸς Κοιρωνίδας, ὃν ἔνιοι* (wie Athen. X, p. 425. B.) *Φιλίνου νομίζουσιν*, s. v. *Κοιρωνίδαι*. Ein Fragment, in dem er Demoſthenes nachgeahmt haben ſoll, ſteht bei Clem. Alex. strom. VI. p. 266. Sylb. Vgl. Ruhnken hist. crit. orr. gr. p. 75. Weſtermann Geſch. d. griech. Beredſamk. §. 54, 29. — 2) aus Agrigent, Geſchichtſchreiber, beſchrieb die puniſchen Kriege, jedoch nach dem ausführlich motivirten Urtheil des Polyb. I, 14. u. 15. III, 26. mit ebenſo leidenſchaftlicher Parteilichkeit für die Karthager als Fabius für die Römer. Vgl. Diod. Sic. Exc. lib. XXIII, 8. p. 502. lib. XXIV, 3. p. 509. [West.]

3) ein Arzt der nach Athen. XV, p. 681. F. 682. B. über Pflanzen und deren Heilkräfte geſchrieben hatte, und auch wohl bei Plin. H. N. XX, 22, 91. gemeint iſt; vgl. Galen. *Εἰσαγωγὴ ἢ ἰατρός* c. 4. u. Fabric. Bibl. Gr. XIII. p. 365. der ält. Ausg. — 4) Pythagoreer, Plut. Sympos. VIII, 7. p. 728. B. — 5) ein Koer, der zu Olympia ſiegte, Pauſ. VI, 17, 2. — 6) ein Hirte bei Theokr. II, 115. [B.]

Φίλιος, Beiname 1) des Zeus, ſ. Bd. IV. S. 601. — 2) des Apollon, Konon narr. 33. Vgl. Philesius. [W. T.]

Philippei, ſ. oben S. 755.

Philippi (*οἱ Φίλιπποι*), eine berühmte und blühende Stadt, an der Stelle eines von den Thaſiern angelegten Städtchens *Κρηνίδες* (Diod. XVI, 3. 8. Appian. B. C. IV, 105. Strabo VII, p. 331. Steph. Byz. v. *Φίλιπποι* p. 698.) von Philipp von Macedonien im Innern des mit Macedonien vereinigten Theiles von Thracien angelegt. Sie lag auf einer ſteilen Anhöhe am Gebirge Pangäus und am Flüßchen Gangas oder Gangites,

öſtlich vom Strymon und 18 Stad. weſtlich von den Sapäiſchen Päſſen (*τὰ στενὰ τῶν Σαπαίων*, Appian. B. C. IV, 87. 106.) und konnte, da ſie nur den Raum des ſteilen Hügels einnahm (Appian. l. l.) keinen großen Umfang haben, war aber eine ſchöne und durch die nahen Goldbergwerke wichtige Stadt, die beſ. durch die Schlacht gegen Brutus und Caſſius berühmt wurde (Bd. IV. S. 524 f. Strabo XIV, p. 674. XVII, p. 797. Eutrop. VII, 3. Flor. IV, 7. Lucan. I, 679. Vellej. II, 70. Virg. Ge. I, 490. u. ſ. w. vgl. Leake North. Gr. III. p. 214 ff.), welchem ſie es wohl auch verdankte daß ſie von Octavianus zur röm. Colonie erhoben wurde (Dio Caſſ. LI, 4. Plin. IV, 11, 48. Col. Augusta Julia Philippensis auf Münzen u. Inſchr.). In ihr gründete der Apoſtel Paulus im J. 53 eine der erſten chriſtl. Gemeinden (Act. Ap. 16, 12. 2 Cor. 11, 8. Phil. 4, 15 f.). Als ihr Hafen galt Daton oder Datos am Strymoniſchen Meerb. (ſ. Bd. II. S. 867.), woher der Irrthum Appians B. C. IV, 103. zu erklären iſt, nach welchem Ph. ſelbſt vor Alters Datos geheißen hätte. Ueber die reichhaltigen Gold- (und Silber)bergwerke in ihrer Nähe vgl. Herod. V, (17.) 23. VI, 46. Appian. B. C. IV, 106. Strabo VII, p. 330 f. Ariſtot. mir. ausc. 42. Plin. XXXVII, 4, 15. (Böckh Staatshaush. d. Ath. I. S. 7 f. u. A.), über die Stadt ſelbſt aber auch Theophr. h. pl. V, 20. Diod. XVI, 14. Ptol. III, 13, 31. Liv. XLV, 29. Mela II, 2, 9. Tac. Hist. I, 50. II, 38. Plin. XVI, 32, 57. XVII, 4, 3. XVIII, 17, 44. XXXI, 10, 46. It. Ant. p. 320. 331. It. Hier. p. 603. Steph. Byz. p. 698. Münzen bei Raſche T. III. P. II. p. 1120 f. u. Inſchr. bei Orelli Nr. 512. 3685. 3746. 4064. Die Stadt blühte noch im Mittelalter, und ihre Ruinen führen noch immer den Namen Filibah oder Felibejik. Vgl. Fortis Viagg. in Dalmazia I. p. 43. Lukas Voy. I. p. 256. Leake North. Gr. III. p. 189. 216. [F.]

Philippides (*Φιλιππίδης*), 1) reicher Athener, Freund des Midias. Demoſth. g. Mid. p. 581. 583. — 2) *Φιλομήλου Παιανιεύς*, Urk. über das Seew. XIII, c. 37. 49. u. a., Enkel eines Philippides (C. Inscr. Nr. 213.), nach Böckhs Vermuthung derſelbe mit dem Päanier Philippides bei Demoſth. in Theocr. p. 1332. — 3) ſ. Phidippides. [K.]

4) der Sohn des Philokles, einer der bedeutendſten Dichter der neuen Komödie, blühte zwiſchen Ol. 118—22. Er war bei König Lyſimachus in Gunſt und machte davon den edelſten Gebrauch, Plut. Demetr. 12. Als ein Mann von großem Freimuthe verfolgte er in ſeinen Dramen mit beißendem Spotte Stratokles, den elenden Schmeichler des Demetrius und Antigonus, ſ. Plut. Demetr. 12. u. 26. Er ſtarb aus Freude über einen davongetragenen dramatiſchen Sieg, Gell. III, 15. Von den ihm zugeſchriebenen 44 Dramen kennen wir nur noch 15 Titel, aus denen ſich entnehmen läßt daß er mehrere bis dahin nicht behandelte Themata erfand, wie in der *Βασανιζομένη*, den *Λακιάδαι*, dem *Μάστροπος* und den *Συμπλέουσαι* (oder *Συνεκπλέουσαι*?). Obgleich er ſelbſt auf Sprachreinheit hielt und neugebildete Wörter verſpottet, weicht er ſelbſt doch vielfach von dem gebildeteren Atticismus ab. Vgl. Meineke fragm. com. Vol. I. p. 470—475. IV. p. 476—478. [Ladewig.]

Φιλιππίς, Amazone, von Herakles getödtet, Diod. IV, 16. [W. T.]

Philippopolis (*Φιλιππόπολις*), 1) eine von Philipp dem Macedonier an der Stelle eines ſchon vorher unter dem Namen Eumolpias oder Poneropolis (Ammian. XXVI, 10. Plin. IV, 11, 18., nach Mannert aber, VII. S. 265. vgl. Eutrop. VI, 8., Uscudama) vorhandenen Ortes gegründete Stadt in Thracien, die auf einem dreigipfligen Berge (daher auch Trimontium, Plin. l. l. Ptol. III, 11, 12.) in einer großen Ebene an der Südoſtſeite des Hebrus lag. Sie kam ſpäter wieder in die Hände der Thracier (Polyb. V, 100. Liv. XXXIX, 53.) und blieb in der Gewalt derſelben, bis

ſie den Römern unterworfen wurde, unter denen ſie ſpäter die Hauptſtadt der Provinz Thracia im engern Sinne ward (Hierokl. p. 635.). Auf ihre Größe und Bedeutung läßt ſich daraus ſchließen daß die Gothen in ihr 100,000 Menſchen getödtet haben ſollen (Ammian. XXXI, 5.), worunter jedoch unſtreitig eine große Menge Bewohner der Umgegend waren, die in ihr einen Zufluchtsort geſucht hatten. Die Annahme daß ſie auch Hadrianopolis geheißen habe beruht blos auf einem unächten Zuſatze bei Ptol. l. l. Uebrigens vgl. über ſie auch Tac. Ann. III, 38. Steph. Byz. p. 698. It. Ant. p. 136 u. Hierokl. p. 635. Sie iſt noch immer unter dem Namen Philippopoli eine der bedeutendſten Städte Thraciens. — 2) eine von Philipp dem Araber in der Nähe von Boſtra angelegte Stadt im transjordaniſchen Paläſtina (Auranitis) bei Aur. Vict. de Caes. 28. Cedren. I p. 451. ed. Bonn. Zonar. I. p. 625. ed. du Fresne u. Hierokl. p. 722. Vgl. auch Labbei Concil. T. VIII. p. 644. 675. u. Spanheim de usu et praest. num. diss. XIII. p. 612. Wahrſch. gehören ihr die von Buckingham p. 175. u. 180. beſchriebenen Ruinen von Ghereyah (el Ghereyſch) zwei Stunden nordöſtl. von Boſtra. — 3) ſ. Thebae Phthiotidis. [F.]

Philippus I., Sohn des Argäos, Vater des Aëropos (588—568), König von Macedonien, der dritte vor Amyntas I., regierte 621—588 v. Chr., alſo im Ganzen 38 (Euſeb.; nach Dexipp. bei Syncell. chron. p. 262. nur 35) Jahre, vgl. O. Abel, Makedonien S. 141. Anm. 5. Er fiel in einer Schlacht gegen die Illyrier.

Philippus II., König von Macedonien, dritter und jüngſter Sohn Amyntas' II. Von ſeiner Jugendgeſchichte ſchweigt die Ueberlieferung. Schon ziemlich erwachſen kam er als Geiſel in die Hände der Illyrier und ward von dieſen den Thebanern übergeben. Bei dieſen ſoll er drei Jahre im Hauſe des Pammenes oder des Epaminondas gelebt haben; doch iſt die Zeit ſeines Aufenthalts daſelbſt mit Sicherheit nicht zu ermitteln, indem ſeine Uebergabe bald noch bei Lebzeiten des Amyntas († 369), Diod. XVI, 2., bald durch ſeinen Bruder Alexander († 368), Juſtin. VII, 5. Plut. Pelop. 26., erfolgt ſein ſoll, die drei Jahre ſeines Aufenthalts in Theben aber (Juſt. VI, 9. VII, 5.) ſich mit der Nachricht bei Diod. XVI, 2., daß Philipp von dort erſt nach dem Tode des Perdikkas (359) entwichen ſei, nicht vereinigen laſſen, auch die Nachricht des Speuſippus bei Athen. XI, p. 506. F. auf ſeine Anweſenheit in Macedonien noch bei Lebzeiten des Perdikkas ſchließen läßt. Mit dem Tode des Letzteren kam Ph. zur Regierung und führte dieſe ungefähr 23 Jahre hindurch (23 Jahre gibt Dexippus bei Syncell. p. 263., nur 22 Satyrus bei Athen. XIII, p. 557. C., aber 24 Diod. XVI, 1. XVII, 1.). Seine Thronbeſteigung erfolgte nicht eben unter günſtigen Umſtänden: über 4000 Macedonier waren in der letzten Schlacht des Perdikkas gegen die Illyrier gefallen, und dieſe ſelbſt ſtanden im Begriff in Macedonien einzudringen; die Päonier waren bereits eingefallen und verwüſteten das Land; von Thracien her, deſſen König durch Pauſanias, einen Nebenbuhler Philipps, für ſeine Zwecke gewonnen war, drohte ein dritter Einfall, und einen zweiten Thronbewerber, Argäus, unterſtützte Athen mit einer Flotte und einem Heere von 3000 Hopliten unter Mantias. Ph. ergriff die Zügel mit ſtarker Hand: es gelang ihm durch die eigene Entſchloſſenheit und durch weſentliche Verbeſſerung des Heerweſens die Macedonier zu ermuthigen und zu kräftigen, die Thracier und Päonier durch Geſchenke und Verſprechungen, die Athener durch die Unabhängigkeitserklärung von Amphipolis zu beſchwichtigen und einen Angriff des Argäus zurückzuſchlagen (Diod. XVI, 2. 3.), bald darauf auch die wieder aufſäßigen Päonier, den Tod ihres Königs Agis benützend, zu Paaren zu treiben und den König der Illyrier Bardylis nach einem glänzenden Siege zur Herausgabe ſämmtlicher macedoniſcher Beſitzungen zu nöthigen, ja bald darauf ſelbſt einen Theil Illyriens bis zum See Lychnitis

mit Macedonien zu vereinigen (Diod. XVI, 4. 8.). So war in Kurzem die Herrſchaft von Macedonien geſichert und eine feſte Grundlage gewonnen von welcher aus Ph. die Unternehmungen, deren Keime ſich frühzeitig ſchon in ſeinem Geiſte entwickelten, gegen ſeine ſüdlichen Nachbarn mit Erfolg beginnen konnte. Das Endziel ſeiner Pläne war nichts Geringeres als die Ausdehnung der macedoniſchen Macht über ganz Griechenland, wenn auch nicht in der Geſtalt einer abſoluten Herrſchaft, doch in der einer Hegemonie, und nie iſt ein Plan mit größerer Beharrlichkeit, Schlauheit, Sicherheit und Conſequenz verfolgt und ausgeführt worden. Freilich iſt auch nicht zu verkennen daß der Zeitpunkt ſeines Auftretens ſelbſt für die Ausführung dieſes Unternehmens ein überaus günſtiger war, da die einzelnen griech. Staaten, von denen der alte Geiſt der Tüchtigkeit längſt gewichen war, die kommende Gefahr nicht ahnend durch Zerſplitterung ihrer Kräfte und Intereſſen und durch fortwährende Befehdung unter einander ihm ſelbſt in die Hände arbeiteten; allein die Gewandtheit und feine Berechnung mit welcher Ph., ſeine eigenen Abſichten verbergend, dieſe Zeitverhältniſſe benützte, das Feuer unbemerkt ſchürte, in das Vertrauen der griech. Staaten ſich einſchlich, ſcheinbar unbetheiligt hier vermittelnd, dort dem Schwächeren gegen den Stärkeren beiſtehend ſich einmiſchte, in der That aber die ohnedies ſchon zerſplitterten Intereſſen noch ſchärfer ſpaltete und überall unſichtbare Fäden anſpinnend Schritt für Schritt ganz Griechenland umgarnte, das ſo in gleichem Verhältniſſe Stück für Stück innerlich und äußerlich aufgerieben ihm endlich zur Beute werden mußte, während er ſelbſt bei aller Perfidie doch jedesmal den Schein des Rechts zu retten und durch milde Behandlung der Unterdrückten den Schein der Gewalt zu beſeitigen wußte, übrigens aber, wenn die Zeit zum Handeln erſchien, mit äußerſter Energie auftrat und überall ſchaffend *und* ordnend, bis zur Unermüdlichkeit thätig und ſelbſt perſönliche Gefahr nicht ſcheuend eingriff, dies Alles iſt unbeſtreitbar ſein eigenes Werk, ein Werk würdig zwar einer höheren Aufgabe und gering an ſittlichem Gehalt, aber großartig in der Ausführung und größer noch in ſeinen hiſtoriſchen Folgen. Noch behauptete Athen den erſten Rang unter den Staaten von Griechenland und eine Art von Hegemonie über dieſe. Ein offener Angriff auf daſſelbe hätte im glücklichen Falle den Sturz der übrigen Staaten nach ſich gezogen; allein ein ſolcher lag weder in Philipps Art, noch trug er in ſich die Gewähr eines glücklichen Erfolgs, im Gegentheil war bei ſo plötzlicher Enthüllung ſeiner Abſichten eine Vereinigung des geſammten Griechenland gegen den gemeinſamen Feind und ein entſchiedener Widerſtand zu fürchten. Ph. zog es daher vor ein verdecktes Spiel zu ſpielen, das langſam zwar, aber um ſo ſicherer zum Ziele führte. Er griff zunächſt Athen an einer empfindlichen Seite, in ſeinen auswärtigen in der unmittelbaren Nähe von Macedonien liegenden Beſitzungen an, deren Wegnahme nicht nur zur Erweiterung, ſondern auch zur Sicherung ſeines eigenen Gebietes diente. Der erſte Schritt war daß er Ol. 105, 3. 358 Amphipolis, an deſſen Wiedererlangung den Athenern ſoviel gelegen war daß ſie zu dieſem Zwecke ſogar unter der Hand ſeinen Beiſtand anſprachen (Theopomp. bei Phot. lex. s. v. *τί ἐστιν*), unter dem Vorgeben es geſchehe dies eben nur für ſie (Demoſth. Olynth. II. p. 19. §. 6. de Halon. p. 83. §. 27. g. Ariſtokr. p. 659. §. 116.), wegnahm. Die Athener hätten nun gern das Erbieten der Amphipoliten, ſich in ihre Hände zu geben (Dem. Olynth. I. p. 11. §. 8.), angenommen, allein es war zu ſpät, und ſelbſt damals in den Bundesgenoſſenkrieg verwickelt konnten ſie nicht hindern daß Ph. im Beſitze der Stadt blieb, Diod. XVI, 8. Vgl. J. Th. Vömel lineamenta belli Amphipolitani, Francof. 1826. Auf gleiche Weiſe giengen den Athenern, ohne daß ſie energiſchen Widerſtand verſuchten, von ihren übrigen nördlichen Beſitzungen nach einander die Städte Pydna

(Ol. 105, 3), Potidäa, Anthemus (Ol. 106, 1, beide von Ph. den Olynthiern übergeben, Dem. Phil. II. p. 70. §. 20. g. Ariſtokr. p. 656. §. 107.), Methone (bei deſſen Belagerung Ol. 106, 4. Ph. ein Auge einbüßte, Dem. de cor. p. 247. §. 67. Strabo VII, p. 330. VIII, p. 374. Diod. XVI, 34. Lucian. de hist. scrib. 38. Harpokr. s. v. *Μεθώνη*. Juſt. VII, 6. Plin. hist. nat. VII, 37. Stob. floril. VII, 65.) verloren, Dem. Olynth. I. p. 11. §. 9. p. 12. §. 12. Phil. I. p. 41. §. 4. de cor. p. 248. §. 69. g. Lept. p. 475. §. 61. 63. Diod. XVI, 8. Gleichzeitig gelang es ihm, in Athens Nähe zuerſt auf Euböa, um deſſen Beſitz damals die Athener und Thebaner ſtritten, feſten Fuß zu faſſen. Unter den kleinen Tyrannen Euböa's wird namentlich Kallias von Chalkis als derjenige genannt der förmlich in Philipps Solde ſtand und ſchon Ol. 106, 3 (nach der gewöhnlichen Rechnung erſt 107, 3, doch ſ. Böckh über die Zeitrechn. d. demoſth. Rede g. Midias S. 82 ff.) in dem Kampfe gegen die Athener, welche ſich des Plutarchus von Eretria angenommen hatten, von einer macedon. Heeresmacht unterſtützt wurde. Damals zwar behielten die Athener durch das ſiegreiche Treffen bei Tamynä unter Phokion die Oberhand, Aeſch. g. Kteſ. §. 85 ff. vgl. Dem. g. Mid. p. 566. §. 161 ff. Plut. Phoc. 12., allein die Feindſeligkeiten währten fort, und von Philipps ſteigendem Einfluß auf Euböa liegen bei Dem. Phil. 1. p. 51. §. 37. u. Aeſch. de fals. leg. §. 12. unzweideutige Spuren vor. Der heilige Krieg Ol. 106, 3—108, 3, der anfänglich nur von den Thebanern und Theſſalern gegen die Phokier geführt, in welchen aber nach und nach auch die meiſten anderen Staaten mit hineingezogen wurden, gab Ph. die erwünſchte Gelegenheit, unter dem Vorwande der Vertheidigung der beleidigten Gottheit (Juſt. VIII, 2.) ſeinen Einfluß weiter über die nördlichen Gegenden Griechenlands, namentlich Theſſalien, auszudehnen. In Theſſalien ſelbſt ward das phokiſche Intereſſe durch die Tyrannen von Pherä vertreten. Gegen ſie, zunächſt gegen Lykophron, riefen Ol. 106, 4 die Aleuaden Ph. zu Hilfe, der willig Folge leiſtete und mit einem Heere in Theſſalien einrückte. Zum Schutz des Lykophron eilte andererſeits Phayllus mit 7000 Phokiern herbei, ward jedoch von Ph. zurückgeſchlagen. Hierauf aber unterlag dieſer dem Onomarchus, welcher mit der geſammten phokiſchen Heeresmacht in Theſſalien eingebrochen, in zwei Schlachten, und zog ſich nach Macedonien zurück. Erſt nach dem Abzug des Onomarchus überfiel er aufs Neue den Tyrannen Lykophron; abermals kam dieſem Onomarchus mit 20,000 Mann Fußvolk und 500 Reitern zu Hilfe, Ph. aber gelang es durch das Verſprechen der Abtretung von Magneſia und Pagaſä (Dem. Olynth. I. p. 15. §. 22. II. p. 21. §. 11.) das theſſaliſche Volk in Maſſe für ſein Intereſſe, und namentlich mit Hilfe der überlegenen theſſaliſchen Reiterei gegen Onomarchus eine entſcheidende Schlacht zu gewinnen, in welcher über 6000 Phokier getödtet und an 3000 gefangen wurden, Onomarchus ſelbſt aber das Leben verlor, Diod. XVI, 35. Lykophron übergab hierauf Pherä an Ph. und zog nebſt ſeinem Bruder Pitholaus und 200 Söldnern nach Phokis zum Phayllus, Ph. aber machte, nachdem er Pherä ſeine Freiheit zurückgegeben und die theſſaliſchen Angelegenheiten geordnet, ſich auf, die Phokier in ihrem eigenen Lande anzugreifen, ward jedoch durch eine atheniſche Flotte, die eiligſt zum Schutz der Thermopylen entſendet worden, zurückgewieſen, Dem. Phil. I. p. 44. §. 17. de fals. leg. p. 367. §. 84. p. 443. §. 318. Diod. XVI, 37. 38. Juſt. VIII, 2. Ph. erſcheint hierauf um Ol. 107, 1 in Thracien, wo er die Athener durch die Belagerung von Heräon Teichos beunruhigt, Dem. Olynth. III. p. 29. §. 4., und Könige ein- und abſetzt, Olynth. I. p. 13. §. 13. Die Athener beſchloßen damals eine nachdrückliche Hilfsſendung von 40 Schiffen und der Aufgebote bis zum 45ſten Jahre, ſo wie eine Kriegsſteuer von 60 Talenten; das falſche Gerücht von Philipps Krankheit und

Tod vereitelte jedoch die Ausführung, und ſpäter begnügte man ſich, Charidemus mit 10 leeren Schiffen abzuſenden, Olynth. III. p. 30. §. 4. 5 Bei ſolcher Indolenz, die Philipps heftigſter Widerſacher Demoſthenes wiederholt und ſchon in der I. Philippica vergebens aufzuſtacheln ſuchte, gieng den Athenern ein Vortheil nach dem andern verloren, ja Ph. durfte ungeſtraft ſogar die Anfänge ſeiner Seemacht an Lemnos und Imbros verſuchen und ſeine Kaper bis nach Geräſtus und Marathon entſenden, Dem. Phil. I. p. 49. §. 34. Jetzt kam Olynth an die Reihe, das Haupt der chalkidiſchen Städte. Schon die Beſetzung von Amphipolis durch Ph. machte die Olynthier um ihre Sicherheit beſorgt und zu Unterhandlungen mit ihren bisherigen Gegnern, den Athenern, geneigt (Dem. Olynth. II. p. 19. §. 6.), Ph. beſchwichtigte ſie jedoch durch Abtretung der Städte Potidäa und Anthemus, und ſo blieben ſie mit ihm im Bunde bis Ol. 107, 1, wo ſie durch Philipps wachſende Macht bedroht und eingeſchüchtert ihren Frieden und ein Bündniß mit den Athenern ſchloßen, Dem. g. Ariſtokr. p. 656. §. 107 f. Dies beſchleunigte jedoch nur den Fall Olynths: mit Athen verbunden drohte es ein gefährlicher Nachbar für Ph. zu werden (Olynth. III. p. 30. §. 7.), deſſen ſich zu entledigen für ihn jetzt ein Gebot der Selbſterhaltung war. Den Vorwand zum Beginn der Feindſeligkeiten gab die Aufnahme welche zwei Stiefbrüder Philipps, die er angeblich als nach der Herrſchaft von Macedonien trachtend verfolgte, in Olynth gefunden hatten (Juſt. VIII, 3.), und ſo fiel er Ol. 107, 4 mit ſtarker Heeresmacht in das Gebiet der Stadt ein, indem er zugleich erklärte daß entweder ihm die Olynthier oder er aus Macedonien weichen müße, Dem. Phil. III. p. 113. §. 11. Die Olynthier leiſteten hartnäckigen Widerſtand; ſie ſelbſt vermochten außer den Contingenten der verbündeten chalkidiſchen Städte eine Kriegsmacht von 10,000 Hopliten und 1000 Reitern aufzuſtellen (Dem. de fals. leg. p. 426. §. 266.), und auch die Athener blieben nicht müßig, wiewohl es erſt dreier Reden des Demoſthenes, der noch erhaltenen olynthiſchen, bedurfte um die Athener zu überzeugen daß ihr eigenes Intereſſe eine kräftige Unterſtützung der Olynthier erheiſche, und auch dann die Anſtrengung welche ſie machten zu der drohenden Gefahr in keinem rechten Verhältniſſe ſtand. Zwar berechnet Demoſth. l. l. die den Olynthiern geleiſtete Hilfe auf 10,000 Söldner, 4000 Bürgerſoldaten und 50 Trieren, doch giengen dieſe nicht, wodurch Olynth hätte gerettet werden können, auf einmal ab, ſondern in drei verſchiedenen Sendungen, was ihre Kraft zerſplitterte. Nach Philochorus bei Dionyſ. Halic. ep. ad Amm. I, 9. ſandten die Athener auf den erſten Hilferuf der Olynthier Chares mit 30 (?) Schiffen und 2000 Peltaſten, auf eine zweite Geſandtſchaft der bedrängten Chalkidier 18 Schiffe mit 4000 Peltaſten und 150 Reitern unter Charidemus, welche mit den Olynthiern Pallene und Bottiäa verheerten; endlich als zum dritten Male die Olynthier, und zwar diesmal keine Söldner, ſondern eine Bürgermacht begehrten, 17 Schiffe mit 2000 ſchwerbewaffneten Bürgern und 300 Reitern unter Chares. Dies alles vermochte Olynth nicht zu retten: Ph. bezwang erſt die kleinen chalkidiſchen Städte und wandte ſich dann, nachdem er die Olynthier in zwei Treffen geworfen, gegen Olynth ſelbſt; die Belagerung war hartnäckig und koſtete Ph. viele Leute; die Stadt fiel endlich, bevor der Krieg noch ein volles Jahr gedauert, Ol. 108, 1 durch den Verrath des Euthykrates und Laſthenes in ſeine Hände und ward zerſtört, Diod. XVI, 53. Dem. de Chers. p. 99. §. 40. Phil. III. p. 128. §. 66. de cor. p. 241. §. 148. de fals. leg. p. 426. §. 267. p. 451. §. 342. Juſtin. VIII, 3. vgl. J. Th. Vömel de Olynthi situ, civitate, potentia et eversione, Francof. 1827. A. Ziemann de bello Philippi Olynthico, Quedlinb. 1832. Noch während der Belagerung von Olynth ergieng von Seiten der Athener ein Aufruf an die griech. Staaten zu gemeinſchaftlicher Bekämpfung

Philipps (Diod. XVI, 54.); ſchon aber hatte der macedoniſche Einfluß zu weit um ſich gegriffen (wie namentlich im Peloponnes, wo Aeſchines vergeblich zu werben ſuchte, Dem. de fals. leg. p. 344. §. 10. p. 439. §. 306.) als daß dieſer Aufruf ein williges Gehör gefunden hätte. Dazu der ſichere Fall Olynths, die Gefährdung des thraciſchen Cherſones durch Ph. und in weiterer Ausſicht deſſen drohender Einfall in Phokis zur endlichen Beilegung des heiligen Krieges, den er jetzt durch ſchwache Unterſtützung der Thebaner vor der Hand nur nothdürftig unterhielt (Diod. XVI, 58.), dies Alles machte die Athener zu einem Friedensſchluſſe geneigt, und es erſchien ihnen als ein glücklicher Umſtand daß Ph. ſelbſt die Hand dazu bot. Euböiſche Geſandte hatten die erſte Nachricht von ſeinen friedlichen Geſinnungen nach Athen gebracht und Kteſiphon bei ſeiner Rückkehr aus Macedonien, wohin er in Angelegenheiten des während des olympiſchen Gottesfriedens gefangenen Atheners Phrynon geſandt worden, dieſelben beſtätigt. Darauf ſtellte Philokrates (Ende Ol. 108, 1) den Antrag, und das Volk nahm ihn ungeachtet der Beſchwerde des Lykinus, den jedoch Demoſthenes zum Schweigen brachte, an, daß es Ph. geſtattet ſein ſolle Geſandte wegen des Friedens nach Athen zu ſchicken. Noch entſchiedenere Freundſchaftsverſicherungen brachte Ariſtodemus, der, um ſich für die in Olynth gefangenen Athener zu verwenden, an Ph. geſandt worden war, und nun wählte man (Anfang Ol. 108, 2) abermals auf den Antrag des Philokrates zehn Geſandte, unter ihnen Demoſthenes und Aeſchines, welche die Bedingungen des Friedens mit Ph. unterhandeln ſollten, Aeſchin. de fals. leg. §. 12—19. g. Kteſ. §. 62 f. Der weitere Verlauf dieſes Friedensſchluſſes (vgl. J. Th. Vömel de pace inter Athenienses et Philippum per legatos celeberrimos composita, Francof. 1827) iſt einer der dunkelſten Punkte in der Geſchichte Athens und in ſeinem wahren Zuſammenhange kaum mehr erkennbar, da er einzig auf den einander widerſprechenden Angaben zweier dabei ſtark betheiligter und in ihrem eigenen Intereſſe redender Staatsmänner, des Demoſthenes und des Aeſchines in den Reden über die Truggeſandtſchaft und theilweiſe wieder in denen gegen Kteſiphon und vom Kranze, beruht. Es mag nicht geleugnet werden daß Manches in dieſer Sache übereilt, daß von beiden Seiten gefehlt worden, wiewohl aus ganz verſchiedenen Motiven; denn während man dem Demoſthenes die redlichſten Abſichten nicht abſprechen und höchſtens den Vorwurf machen kann ſich in der Wahl der Mittel vergriffen zu haben, ſteht Aeſchines in dem ſtärkſten Verdachte, mit Ph. ein geheimes Einverſtändniß angeknüpft und in deſſen Intereſſe durch gefliſſentliche Täuſchung der Athener die für dieſe ſo unſeligen Folgen des Friedens wiſſentlich herbeigeführt zu haben. Das eigentliche Reſultat der erſten Unterhandlung mit Ph. iſt nicht bekannt; daß namentlich über Amphipolis debattirt wurde erhellt aus der Erzählung bei Aeſch. de fals. leg. §. 25 ff., daß Ph. während der Friedensunterhandlungen den Cherſones zu ſchonen verſprochen aus Demſ. §. 82.; eine bindende Zuſage aber wegen der Phokier, wie ſie vornehmlich im Intereſſe der Athener lag, hat er auf keinen Fall von ſich gegeben und ſich überhaupt wohl auf keine andere Baſis der Verhandlung eingelaſſen als den Status quo. Zugleich brachten die Geſandten eine ſchriftliche Erklärung Philipps nach Athen zurück, worin derſelbe nicht nur den Frieden, ſondern auch ein Bündniß anbot, und dieſes wurde namentlich auf Demoſthenes' Betrieb in zwei auf einander folgenden Volksverſammlungen (am 18. und 19. Elaphebolion = März Ol. 108, 2) beſprochen und angenommen, auch die Bundesgenoſſen der Athener, ſoweit dieſelben auf der Bundesverſammlung zu Athen durch Abgeordnete vertreten waren, am Frieden mit betheiligt. Sofort nach Ablegung des Eides ward von den Athenern eine neue Geſandtſchaft gewählt, um ihrerſeits auch Ph. den Friedenseid abzunehmen. Vergebens aber drang Demoſthenes auf

Eile, um in Thracien zu retten was noch zu retten war: mit aller Muße rüſteten ſich die Geſandten, ſchlugen anſtatt des kurzen Weges zur See den langwierigen Landweg nach Macedonien ein, und erwarteten, als ſie dort Ph. nicht vorfanden, anſtatt ihn ſchleunigſt aufzuſuchen, in aller Ruhe zu Pella ſeine Rückkehr. So giengen 50 Tage verloren. Mittlerweile hatte Ph. die Eroberung Thraciens vollendet, und auch als er zurückkam leiſtete er nicht ſofort den Friedenseid, ſondern erſt nachdem er die atheniſchen Geſandten noch geraume Zeit hingehalten und ſchon das Heer zum Zuge gegen die Phokier, die er übrigens geradezu aus der Zahl der Theilnehmer am Frieden ausſtrich, marſchfertig war. Gleichzeitig mit Philipps und der Theſſaler Ankunft bei den Thermopylen kamen die Geſandten nach Athen zurück (den 13. Skirophorion = Juni Ol. 108, 2); vergebens warnte Demoſthenes, Aeſchines bethörte das Volk durch die grundloſe Vorſpiegelung, nicht den Phokiern, ſondern den Thebanern gelte Philipps Zug, und in dieſer Vorausſetzung genehmigte man ſogar den Antrag des Philokrates, ſich von den Phokiern völlig loszuſagen, dafern ſie nicht zur endlichen Beilegung des Krieges das delphiſche Heiligthum den Amphiktyonen überantworteten. Den Phokiern blieb, ſo in die Enge getrieben, während Ph. mit dem Heere der Thebaner ſich vereinigte, nichts übrig als ſich in ihr Schickſal zu ergeben; am 23ſten deſſelben Monats erfolgte die Uebergabe, Phaläkus leiſtete keinen Widerſtand und erhielt mit ſeinen Söldnern freien Abzug. Die phokiſchen Städte wurden zufolge eines von den Thebanern und Theſſalern dictirten Amphiktyonenbeſchluſſes theils zerſtört theils in offene Plätze verwandelt, die Phokier ſelbſt der Waffen beraubt, mit einer jährlichen Abgabe bis zur vollſtändigen Erſetzung des Tempelraubes belegt und durch Entziehung der Stimme im Amphiktyonenrath, welche jetzt Ph. auf ſich übertragen ließ, aus der Reihe der ſelbſtändigen Staaten Griechenlands geſtrichen. Groß war die Beſtürzung welche dieſe unerwartete Nachricht in Athen hervorbrachte; man ſah einem feindlichen Angriff Philipps und der Thebaner entgegen, und ſchon gieng man damit um, Weiber und Kinder und das bewegliche Vermögen in die Stadt zu ſchaffen und den Peiräeus und andere Plätze ſtärker zu befeſtigen, als (Anf. Ol. 108, 3) eine friedliche Geſandtſchaft Philipps erſchien, nur um die Anerkennung deſſelben als Mitglieds der Amphiktyonie zu bewirken. Die Klugheit gebot, zum böſen Spiele gute Miene zu machen und ſich in die Verhältniſſe zu fügen; der Friede ward, wenn auch mit geheimem Ingrimm, aufrecht erhalten, und Demoſthenes ſelbſt trug dazu durch ſeine Ermahnung in der noch erhaltenen Rede περὶ εἰρήνης nicht wenig bei. Von langer Dauer jedoch konnte natürlich ein Friede nicht ſein der den Athenern gegen Philipps Uebergriffe völlig die Hände band und dieſem ſelbſt nur eine Stufe zu weiterer Ausdehnung ſeiner Herrſchaft ſein ſollte. Der Peloponnes war jetzt ſein nächſtes Ziel. Hier war ihm durch die Stellung der einzelnen Staaten zu einander, namentlich durch das Verhältniß der übrigen zu den verhaßten Lacedämoniern, hinreichend vorgearbeitet, und ſo war es ihm ein Leichtes, die Meſſenier, Argiver und theilweiſe auch die Arkader in ſein Intereſſe zu ziehen, während er an die Lacedämonier die Forderung ergehen ließ, Meſſene freizugeben, und dieſe durch Sendung von Söldnern und Subſidien unterſtützte, ja ſelbſt zu einem Zuge nach dem Peloponnes ſich anſchickte (Dem. Phil. II. p. 69. §. 13 ff.). Dieſen Umtrieben vermochten die Athener nicht ruhig zuzuſehen: ſchon Ol. 108, 4 gieng eine Geſandtſchaft ab, an welcher auch Demoſthenes Theil nahm, um den Peloponnes von einem Bündniſſe mit Ph. abzumahnen (Dem. Phil. II. p. 70. §. 19. p. 72. §. 26.). Ph. führte darüber Beſchwerde in Athen, und auch Geſandte der Meſſenier und Argiver fanden ſich mit Klagen über die Begünſtigung der Lacedämonier dort ein, in deren Folge Demoſthenes Ol. 109, 1 in der Verſammlung in welcher die

den Peloponneſiern zu gebende Antwort berathen wurde die II. Philippica ſprach. Wiederholte Vorſtellungen der Athener im Peloponnes vereitelten wenigſtens Philipps Zug dorthin (Phil. III. p. 129. §. 72.), zogen ihnen jedoch neue Beſchwerden zu, welche Python als Philipps Geſandter nicht ohne Heftigkeit, der nur Demoſthenes zu begegnen wagte (de cor. p. 272. §. 136. de Halon. p. 81. §. 18 ff.), in Athen nebſt dem Antrag einer Reviſion des Friedensvertrages anbrachte. Die Athener forderten hierauf Amphipolis für ſich und Unabhängigkeit für die übrigen am Frieden nicht betheiligten Staaten; doch darauf ließ ſich Ph. nicht ein, ſondern fügte noch die Demüthigung hinzu daß er die Inſel Halonneſus, welche er den Seeräubern die ſie beſetzt hatten abgenommen, den Athenern, als ſie dieſelbe als ihr Eigenthum reclamirten, nicht zurückgeben, ſondern nur als ein freies Geſchenk ſeiner Gnade oder durch ein Schiedsgericht dazu verurtheilt abtreten zu wollen erklärte, in welcher Angelegenheit, wahrſcheinlich von Hegeſippus, der deshalb als Geſandter nach Macedonien geſchickt worden war, in Erwiederung abermaliger Erbietungen Philipps zur Beſſerung des Friedensvertrags die noch vorhandene angeblich demoſtheniſche Rede περὶ Ἁλοννήσου Ol. 109, 2 gehalten worden iſt. Mittlerweile war Ph. ſelbſt Ol. 109, 1 mit einem ſtarken Heere in Illyrien eingefallen und hatte, von da mit reicher Beute zurückgekehrt, ſich gegen Theſſalien gewendet, wo aufs Neue Tyrannen (zu Pherä) ſich erhoben und Unruhen angeſtiftet hatten. Die Athener mögen dieſen Bewegungen nicht fremd geweſen ſein und darauf ſich die Geſandtſchaften des Demoſthenes nach Illyrien und Theſſalien beziehen (de cor. p. 308. §. 244.), doch dämpfte ſie Ph. mit leichter Mühe, verjagte abermals die Tyrannen, beſetzte Pherä und einige andere Städte (de Halon. p. 84. §. 32. de fals. leg. p. 424. §. 260.), und theilte das ganze Land in Tetrarchien (Phil. II. p. 71. §. 22. III. p. 117. §. 26. Harpokr. s. v. τετραρχ.). Vernichtete er auch hiedurch den Reſt der politiſchen Selbſtändigkeit Theſſaliens, ſo wußte er doch durch Zugeſtändniſſe anderer Art das Volk feſter an ſein Intereſſe zu knüpfen und ſelbſt die nächſten Nachbarn (die Akarnanier und Aetolier) an ſich heranzuziehen, Diod. XVI, 69. Der Zug nach Ambrakia und Leukas freilich, der ihm den Seeweg nach dem Peloponnes öffnen und ſichern ſollte, glückte ebenſowenig (de Halon. p. 84. §. 32. Phil. III. p. 118. § 27. p. 120. §. 34. p. 129. §. 72.; nur die eliſchen Colonien in Kaſſopia, Pandoſia, Bucheta und Elatea fielen ihm bei dieſer Gelegenheit zu und wurden von ihm ſeinem Schwager Alexander, dem Bruder der Olympias, übergeben, de Halon. l. l.) als der Anſchlag auf Megara, den Schlüſſel des Peloponnes, auf dem Landwege (Phil. IV. p. 133. §. 9. de fals. leg. p. 445. §. 326. p. 448. §. 334.). Dagegen ward Elis, damals der Schauplatz blutiger innerer Kämpfe, ihm völlig dienſtbar, Phil. III. p. 118. §. 27. IV. p. 133. §. 10. de fals. leg. p. 424. §. 260., und in Euböa gelang es, den atheniſchen Einfluß, der bei dem Verſuche des Kallias von Chalkis, einen euböiſchen Städtebund zu ſtiften und gemeinſchaftlich mit Athen eine Verbindung mit Akarnanien und dem Peloponnes zu Stande zu bringen (Aeſchin. g. Kteſ. §. 85 ff.), noch einige wiewohl vergebliche Anſtrengungen machte, mehr und mehr zu untergraben und endlich durch bewaffnete Einmiſchung, welche die Einſetzung der macedoniſch geſinnten Tyrannen Klitarchus in Eretria (Phil. III. p. 125. §. 58. p. 128. §. 66. de cor. p. 248. §. 71.) und Philiſtides in Oreos (Phil. III. p. 119. §. 33. p. 126. §. 59. de cor. l. l.) herbeiführte, beinahe gänzlich zu vernichten. Ein neuer Kampf, der endlich zum offenen Bruche führte, entſpann ſich Ende Ol. 109, 2 in Thracien. Dort lag die einzige den Athenern jetzt noch übrige auswärtige Beſitzung, der Cherſones. Zwar hatte Ph. dieſelbe im Friedensvertrage ausdrücklich garantirt, doch war nach ſo vielen Vorgängen hierauf wenig zu bauen, und

ſo ſandte jetzt Athen unter Anführung eines zuverläßigen Mannes, des Diopeithes, dorthin neue Coloniſten. Die Anfeindungen welche Kerſobleptes ſich gegen die griechiſchen Städte am Hellespont erlaubte gaben Ph. Ol. 109, 3 die willkommene Veranlaſſung, mit gewaffneter Hand in Thracien einzufallen; er beſiegte die Thracier in mehreren Schlachten, zwang ſie zur Entrichtung des Zehnten an die Macedonier, legte, um ſie im Zaume zu halten, verſchiedene feſte Plätze an, und gewann ſo die benachbarten griechiſchen Städte für ſein Intereſſe, Diod. XVI, 71. Inzwiſchen führten die Anſprüche welche die atheniſchen Coloniſten an die Bewohner von Kardia erhoben zu Reibungen, die Ph. Anfangs auf dem Rechtswege auszugleichen vorſchlug; als jedoch die Athener ſich darauf nicht einließen ſandte er eine bewaffnete Macht zur Unterſtützung der Kardianer, und nun warb auch Diopeithes ein Söldnerheer und fiel in das thraciſche Küſtenland, das unter Philipps Botmäßigkeit ſtand, ein. Ph., damals im Innern von Thracien beſchäftigt, konnte dies nicht hindern und führte nun über dieſen Friedensbruch ſchriftlich Beſchwerde in Athen. Die macedoniſche Partei daſelbſt unterſtützte dieſelbe angelegentlichſt und drang auf Auflöſung des Heeres im Cherſones und auf Zurückberufung und Beſtrafung des Diopeithes. Zu ſeiner Rechtfertigung ſprach Demoſthenes die Rede *περὶ τῶν ἐν Χεῤῥονήσῳ*, worin er den Athenern die Wichtigkeit der Erhaltung einer bewaffneten Macht in jenen Gegenden und die Nothwendigkeit, gegen Philipps Eingriffe überhaupt auf der Hut und gerüſtet zu ſein und aus der bisherigen Sorgloſigkeit zu energiſchem Handeln ſich aufzuraffen, dringend ans Herz legt, und in dem nämlichen Sinne iſt auch die bald darauf gehaltene III. Philippica geſchrieben. Ueberhaupt entwickelte jetzt Demoſthenes, die Seele der antimacedoniſchen Partei, je näher die Gefahr rückte, eine um ſo größere Thätigkeit, und es gelang ihm noch einmal Athen aus ſeiner Indolenz aufzurütteln. Die Vertreibung der Tyrannen Philiſtides und Klitarchus und die Befreiung Euböa's Ol. 109, 4 war ſein Werk, und der Kranz den ihm das Volk auf den Antrag des Ariſtonikus weihte eine wohlverdiente Anerkennung, Dem. de cor. p. 252. §. 79 ff. Dies konnte freilich die Fortſchritte Philipps in Thracien nicht hemmen, wo er jetzt die Maske abwerfend die griechiſchen Städte am Hellespont ſelbſt angriff. Zuerſt fiel Selymbria, hierauf rückte er vor Perinthus, und als dieſes aller heftigen Angriffe ungeachtet durch die Feſtigkeit ſeiner Lage und vom Perſerkönig mit Kriegsbedürfniſſen und Soldaten unterſtützt nicht genommen werden konnte theilte er ſein Heer und überfiel mit der einen Hälfte deſſelben, die andere vor Perinthus laſſend, Byzanz. Da erſt (Ol. 110, 1) erklärten die Athener den Frieden für gebrochen und rüſteten eine Hilfsflotte, die zuerſt unter Chares' Befehl nach Byzanz abgieng, aber dort, da man Chares nicht traute, gar nicht angenommen wurde, dann aber, unter Phokions Führung aufs Neue entſendet, Ph. zur Aufhebung der Belagerung nöthigte, Diod. XVI, 74—76. Dem. de cor. p. 254. §. 87 f. Während hierauf Ph. ſcheinbar um die griechiſchen Angelegenheiten unbekümmert nach Scythien zog, um den König Atheas zu züchtigen (Juſt. IX, 2. Aeſch. g. Kteſ. §. 128 f.), bereitete ſich mittelſt Verraths, bei dem namentlich Aeſchines mitwirkte, auf der Amphiktyonenverſammlung zu Delphi Ol. 110, 2 die Kataſtrophe vor, welche Ph. an das Ziel ſeiner Wünſche führen ſollte. Die Lokrer von Amphiſſa hatten ein Stück heiligen Landes bebaut, und als auf Aeſchines' Antrag, der als Pylagoras der Athener zugegen war, die Amphiktyonen ſelbſt einſchritten, dieſe mit Gewalt zurückgetrieben. Die nächſte Amphiktyonenverſammlung ſollte über die Beſtrafung der Amphiſſäer entſcheiden. Demoſthenes allein erkannte die drohende Gefahr und warnte vor einem Amphiktyonenkriege, bewirkte jedoch weiter nichts als daß die Athener die nächſtfolgende Verſammlung nicht beſchickten. Auf dieſer ward ein Kriegszug gegen die Amphiſſäer

beſchloſſen, und als dieſer unglücklich ablief die Führung deſſelben Ph. übertragen. Ph. rückte alsbald in Phokis ein und beſetzte Elatea. Dieſe Nachricht verbreitete Schrecken in Athen; denn darüber konnte man ſich nicht täuſchen daß die Beſtrafung der Amphiſſäer nur der Vorwand, Athen ſelbſt das eigentliche Ziel ſeines Zuges ſei. Die einzige Hoffnung der Athener beruhte jetzt auf einem Bündniß mit Theben. Vergebens ſuchten Philipps Geſandte durch Anklagen der Athener und durch Berufung auf die von Macedonien geſpendeten Wohlthaten die Thebaner zu gewinnen. Demoſthenes' begeiſternde Beredſamkeit drang durch und Theben öffnete großherzig dem alten Feinde ſeine Thore. Ph., ſeine Pläne vereitelt ſehend, wandte ſich gegen die Amphiſſäer und überwältigte dieſelben trotz der 10,000 Söldner die ihnen die Athener zu Hilfe ſchickten. Dagegen gewannen dieſe in zwei Gefechten einige Vortheile über Ph., die Schlacht bei Chäronea aber (d. 7ten Metageitnion =Auguſt, Ol. 110, 3.), beſonders durch Alexanders Ungeſtüm gewonnen, machte allen Kämpfen ein Ende. Dem. de cor. p. 275. §. 142 ff. Aeſch. geg. Kteſ. §. 107 ff. Diod. XVI, 84 ff. Plut. Dem. 18 ff. Die Athener waren hierauf eines Angriffs auf die Stadt gewärtig und auf Demoſthenes' und Hyperides' Antrag begann man eiligſt dieſelbe in Vertheidigungsſtand zu ſetzen: Ph. jedoch zeigte ſich verſöhnlich, gab die atheniſchen Gefangenen ohne Löſegeld zurück und bot ein Bündniß an. Diod. XVI, 87. Juſt. IX, 4. Den Athenern blieb der macedoniſchen Uebermacht gegenüber kein anderer Ausweg als mit Verluſt ihrer Selbſtſtändigkeit und ihrer auswärtigen Beſitzungen, wofür die Uebergabe von Oropus eine nur ſchwache Entſchädigung war, darauf einzugehen. Es war nur noch übrig, die ohnedies ſchon durch die Oppoſition der Meſſenier, Argiver und eines Theiles der Arkader bedrängte Macht der Lacedämonier vollends zu brechen: Ph. bewirkte dies durch einen Zug in den Peloponnes, der wenn auch nicht völlige Unterwerfung der Lacedämonier (Juſt. IX, 5.), doch eine Verwüſtung und Verkürzung ihres Gebietes zum Vortheil der übrigen Peloponneſier zur Folge hatte, welche zu jedem ernſtlichen Widerſtande die Kraft benahm. Polyb. IX, 28. vgl. Pauſ. VIII, 7, 4. Mit Sparta's Demüthigung war Philipps Hegemonie über die griech. Staaten vollendet, und nun war für ihn der günſtige Zeitpunkt gekommen, den längſt im Stillen gehegten Plan eines Angriffs auf Perſien zur Ausführung zu bringen. Ol. 110, 4. berief er eine allgemeine Bundesverſammlung nach Korinth und ließ ſich dort zum unbeſchränkten Feldherrn für den Krieg gegen Perſien ernennen; darauf kehrte er, nachdem er die Contingente der einzelnen Staaten beſtimmt, nach Macedonien zurück. Schon waren die nöthigen Vorbereitungen getroffen, ſchon Attalus und Parmenio nach Aſien zur Befreiung der griech. Städte vorausgeſchickt, und die Pythia ſelbſt ſchien einen ſiegreichen Ausgang zu verkündigen, als Philipp Ol. 111, 1. bei der Feier der Vermählung ſeiner Tochter Kleopatra mit dem Könige von Epirus, Alexander, zu Aegä durch den Macedonier Pauſanias ermordet wurde. Diod. XVI, 91 ff. Juſt. IX, 6. — Außer den älteren Schriften von C. M. Olivier Histoire de Philippe, Paris 1740. 2 voll., Th. Leland the history of the life and reign of Philip, Lond. 1761, L. C. Valckenaer oratio de Philippi Amyntiadae indole, virtutibus rebusque gestis, Franeq. 1760, P. J. Vogel, Biographien großer berühmter Männer des Alterthums, Bd. II. Nürnb. 1790 und der Herausgeber der philippiſchen Reden vgl. beſ. B. H. Weiske de hyperbole errorum in historia Philippi commissorum genitrice, Lips. 1818 und 1819, W. Wachsmuth, hellen. Alterthumsk. I. S. 291 ff., C. F. Hermann, Lehrb. d. griech. Staatsalterth. §. 172 f., L. Flathe, Geſch. Macedoniens I. S. 47 ff., F. Winiewski commentarii hist. et chronol. in Demosth. or. de corona, Monast. 1829, C. A. F. Brückner, König Philipp und die hellen. Staaten, Götting. 1837, J. G. Droyſen, üb. d. Aechtheit der Urkunden in

Demoſth. Rede vom Kranz, Berlin 1839, K. G. Böhnecke, Forſchungen auf dem Gebiete der att. Redner, Thl. I. Berlin 1843. [West.]

3) Philippus III., Sohn des Demetrius II. und der Sclavin Chryſeis (Syncell. p. 535.), der nachherigen Gattin des Antigonus Doſon, ſeines vieljährigen Vormünders, beſtieg den Thron Ol. 139, 4. = 221 v. Chr. ſiebzehn Jahre alt (Euſeb. Chron. arm. p. 334. Syncell. p. 508.). Ueber den Antheil welchen er am Bundesgenoſſenkriege nahm ſ. Bd. I. S. 22 ff. Er führte denſelben nicht ohne Nachdruck, doch mit ziemlicher Planloſigkeit, wozu theils die immer wiederkehrenden Einfälle der Nachbarvölker in ſeine Erbſtaaten (Juſt. XXIX, 1. Polyb. IV, 66. V, 97.), theils die Conflicte viel beigetragen haben mögen die ſich zwiſchen ihm und den durch das Teſtament des Antigonus (Polyb. IV, 87.) ihm beſtellten Vormündern erhoben. Phil ſuchte ſich ihrer Auctorität bald zu entziehen und fühlte ſich überdies mehr zu Aratus hingezogen, welcher ihm ſchon bei ſeinem erſten Zuſammentreffen kurz vor Antigonus' Tode Zutrauen eingeflößt hatte (Plut. Arat. 46.). Eiferſüchtig auf den Einfluß welchen Aratus auf den König ausübte arbeiteten jene allen Planen ihres Mündels entgegen, begünſtigten insgeheim die Aetoler und wollten als Ziel des Krieges die völlige Unterjochung der Achäer betrachtet wiſſen (vgl. Polyb. IV, 82. V, 4—7. 28.). Zuletzt, nachdem alle Entwürfe geſcheitert waren, ſuchten ſie eine Meuterei unter dem macedoniſchen Heere in dem Lager bei Korinth anzuzetteln, welche aber glücklich von Philipp gedämpft wurde und zum Verderben der Urheber ausſchlug (Polyb. V, 75 ff. Plut. Arat. 48.). — Philipp ſchloß den Frieden zu Naupaktus 217 v. Chr. auf Zureden des Demetrius von Pharos (Polyb. IV, 66. V. 12. 101. Juſtin. XXIX, 2.), der ihn auf die von Illyrien her drohende Gefahr aufmerkſam machte, wo die Römer ſeit ſeiner Vertreibung die nächſten Nachbarn Macedoniens geworden waren (Polyb. III, 16 ff. App. de reb. illyr. VII, 17.). Illyrien war für den beabſichtigten Krieg mit Rom äußerſt wichtig; daher waren die nächſten Unternehmungen Philipps dorthin gerichtet; doch mit wenig Glück. Auf einem Zuge gegen den röm. Bundesgenoſſen Skerdilaidas wurden zwar mehrere illyriſche Städte erobert (Polyb. V, 108. vgl. 101.), dagegen ſcheiterte das Unternehmen zur See gegen Apollonia im Frühjahr 216 gänzlich. Phil. floh bei dem bloſen und dazu noch ungegründeten Gerücht von der Annäherung der röm. Flotte eilig nach Macedonien zurück (Polyb. V, 109 f.). Statt den Krieg gegen Rom nach einem conſequenten Plane zu verfolgen und ſich für den Nothfall den Beiſtand der Griechen zu ſichern, miſchte er ſich mitunter in die Händel im Peloponnes, hetzte die Parteien in Meſſene gegen einander auf, hätte auf den Rath des Demetrius ſogar Ithome beſetzt, wenn nicht Aratus ihn zu baldigem Rückzug vermocht hätte (Polyb. VII, 10 f. Plut. Arat. 49 f.). Seit dieſem meſſeniſchen Handel war es um die Zuneigung aller Griechen, wie er ſie am Ende des Bundesgenoſſenkrieges beſaß, für ihn fortan geſchehen (Polyb. VII, 12.). Betrachtete man ihn früher allgemein als einen liebenswürdigen, milden und gerechten Fürſten (Polyb. VI, 77.), ſo ſetzte er ſich vollends in den Ruf eines grauſamen und tückiſchen Tyrannen als er zwei Jahre ſpäter, zum Erſatz für die in Illyrien, beſonders vor Apollonia erlittenen Verluſte (Liv. XXIV, 40. Plut. Arat. 51.), Meſſenien wiederholt heimſuchte, nach einem vergeblichen Verſuche Ithome zu überrumpeln, wobei ſein unheilvoller Rathgeber Demetrius umkam (Polyb. VIII, 10. vgl. III, 19. Pauſ. IV, 29., wo fälſchlich Dem Poliorketes genannt wird), das Land greulich verheerte, die Gattin des jüngern Aratus verführte und deſſen Vater durch Gift aus dem Wege räumte (Polyb. VIII, 14. Liv. XXVII, 31. XXXII, 21. Plut. Ar. 52. vgl. Bd. I. S. 667.), 213 v. Chr. — Im J. 215 war zwiſchen Philipp und Hannibal ein förmliches Schutz- und Trutz-Bündniß zu Stande gekommen, deſſen Bedingungen auch in der aus-

führlichſten Redaction bei Polyb. VII, 9. uns immer noch unvollſtändig überliefert zu ſein ſcheinen, ſofern darin über die Verhältniſſe Italiens im Falle eines endlichen Friedens mit Rom nichts beſtimmt wird. Doch möchte die allgemeine Angabe Appians (de reb. mac. 1.), womit auch Liv. XXIII, 33. Eutrop. III, 12. Zonar. IX, 4. im Weſentlichen übereinſtimmen, Philipp habe verſprochen, mit den Karthagern Italien zu bekämpfen, wenn dieſe ihrerſeits ihn in der Unterwerfung Griechenlands unterſtützen würden, keineswegs ſo unwahrſcheinlich ſein wie Flathe meint (Geſch. Mac. Thl. II. S. 278.). Die Geſandten welche Ph. die ratificirte Vertragsurkunde überbringen ſollten wurden von den Römern aufgefangen (Liv. XXIII, 34. Juſt. XXIX, 4. App. l. l.), der Senat, hiedurch von jenen Vorgängen in Kenntniß geſetzt, ſtellte von nun an ein Beobachtungsgeſchwader im ioniſchen Meere auf (Liv. XXIII, 38. XXIV, 10.). Durch ſeine meſſeniſchen Händel hatte Ph. den günſtigen Augenblick zu einem entſcheidenden Angriffe auf die Römer verſäumt. Der Erfolg ſeiner Waffen in Illyrien, wo ſich ihm die meiſten Städte ergaben (Polyb. VIII, 15 ff.), half ihn wenig. Die römiſche Politik wußte ihm neue Feinde an den Aetolern zu erwecken, auch die illyriſchen Fürſten Pleurates und Skerdilaidas, die Eleer, Lacedämonier und Attalus wurden in das Bündniß gezogen (Liv. XXVI, 24.), 211 v. Chr. Ph. führte den Krieg gegen dieſe Coalition mit viel Umſicht und Glück. Er ſicherte vor Allem ſeine Grenzen gegen die Einfälle der Nachbarn (Liv. XXVI, 25.), verjagte durch das bloſe Gerücht ſeiner Ankunft die Aetoler aus Akarnanien (Liv. l. l. Polyb. IX, 40.), ſchlug ſie bei Lamia 210 v. Chr. (Liv. XXVII, 30.), drang nach einem kurzen Waffenſtillſtande, den die Seemächte insbeſondere bewirkt hatten, durch die Thermopylen* in den Peloponnes vor und trieb die röm. Soldaten, welche als er eben die nemeiſchen Spiele feierte die Umgegend von Sikyon plünderten, auf die Schiffe zurück. Unglücklich war der Verſuch, die ätoliſchen Beſatzungen aus Elis zu vertreiben (Liv. XXVII, 30 ff.). Die größte Thätigkeit entfaltete Ph. im J. 208, da er ſich mit ſeinen Bundesgenoſſen, den Euböern, Phokenſern, Böotiern, Akarnanen und Achäern von allen Seiten bedroht ſah (Polyb. X, 41 f. Liv. XXVIII, 5.). Er verlor zwar Oreos auf Euböa an die Römer, überrumpelte dagegen Attalus bei Opus, nahm den Aetolern die meiſten Städte in Phokis und rettete überdies die Eleer von den gewaltſamen Eingriffen des Machanidas (Liv. XXVIII, 7.). Ueber die zwei letzten Jahre des Krieges 207—205 wird uns nichts berichtet als die Eroberung von Thermos durch Philipp (Polyb. XI, 4.). Von Seite der Römer wurde der Krieg nachläßig geführt; es war ihnen nur darum zu thun, Ph. in Griechenland zu beſchäftigen und ihn ſo von Italien fern zu halten. Alles was die röm. Flotte ausrichtete beſchränkte ſich faſt nur auf die Wegnahme von Anticyrrha (Liv. XXVI, 28. Polyb. IX, 41 f.) und Oreos (Liv. XXVIII, 6., 208 v. Chr.). Schon nach der Einnahme der erſteren Stadt 210 v. Chr. waren die Landtruppen (Liv. XXVI, 28.), im dritten Jahr des Kriegs auch die Flotte abberufen worden (Liv. XXIX, 12.), mit der ſie doch vertragsmäßig die Aetoler unterſtützen ſollten (Liv. XXVI, 24.). Auch Attalus war nach ſeinem Unfall bei Opus nach Aſien zurückgekehrt (Liv. XXVIII, 7.), Ph. muß daher überall im Vortheil geweſen ſein und konnte die Aetoler zum Frieden zwingen (Liv. XXIX, 12. App. de reb. mac. 2.), 205 v. Chr. Sulpicius, der eben mit einem neuen Heere in Epirus gelandet war, ſuchte zwar denſelben rückgängig zu machen; doch kam bald durch Vermittlung der Epiroten ein allgemeiner Friede zwiſchen Ph. und den Römern mit Einſchluß ihrer beiderſeitigen Bundesgenoſſen — nur der Aetoler wurde nicht gedacht —

---

* Daß dieſes von Frontin Strateg. I, 4, 6. erwähnte Factum hieher gehört beweist Schorn, Geſch. Griechenlands S. 188.

zu Stande. Ph. trat einige illyriſche Bezirke an Rom ab und erhielt dafür Atintania (Liv. u. App. ll. ll. vgl. Polyb. XI, 5.). Vgl. über dieſen Krieg: Schorn, Geſch. Griechenl. S. 178—206. Brandſtäter, die Geſch. des ätol. Landes, Volkes u. Bundes. Berlin 1844. S. 385—403. — Philipp verletzte den Frieden bald wieder durch Angriffe auf die Seemächte, welche ihm im ätoliſchen Kriege ſo gefährlich geworden waren. Er hetzte die Kreter gegen die Rhodier auf, ließ durch Heraklides Feuer in die Schiffswerfte der Letzteren legen (Polyb. XIII, 4 f. Polyän. Strateg. V, 17, 2.), durch Dikäarch Seeraub ausüben und die Kreter gegen die Rhodier unterſtützen (Diod. fragm. lib. XXVIII. ed. Argent. IX, p. 382.), die Kykladen wegnehmen, welche Aegypten gehörten (App. de reb. mac. 3. Theokrit. XVII, v. 90.), entriß den Aetolern die verbündeten Städte Lyſimachia, Chalcedon und Kios und beſetzte Thaſos (Polyb. XV, 21 ff.). Durch den Hohn den er durch ſeine Legaten mit den Rhodiern trieb (Polyb. XVI, 2.) brachte er dieſe noch mehr gegen ſich auf. Attalus ſchloß ſich ihnen an. Sie lieferten ihm bei Chios eine Schlacht, in der kein Theil ſiegte, beide viel verloren (Polyb. XVI, 2—9. vgl. Liv. XXXI, 14.). Nach dem Treffen nahm er Chios, verheerte Pergamos (App. 3. Diod. fragm. XXVIII. ed. Arg. p. 384.*), beſetzte die rhodiſche Landſchaft Peräa und mehrere Städte in Karien (Polyb. XVI, 11 f. 24. XVII, 2. App. l. l.), mußte den Winter 201 in Karien zubringen und entkam erſt im folgenden Frühjahr der in jenen Gewäſſern kreuzenden feindlichen Flotte (Polyb. XVI, 24.) durch eine Liſt (Polyän. Strateg. V, 18, 2.). Ehe er nach Macedonien zurückkehrte hielt er es um des ihm bereits von Rom her drohenden Krieges willen für wichtig ſich der öſtlichen Seeplätze zu bemächtigen, und ließ daher durch Heraklides die ägypt. Städte Aenos, Maronea u. a. beſetzen, während er ſelbſt Abydos angriff, das, von Attalus und den Rhodiern nur ſchwach unterſtützt, ſich ihm nach verzweifelter Gegenwehr ergeben mußte (Liv. XXXI, 16—18. Polyb. XVI, 29—34.). — Er lag noch vor dieſer Stadt als bereits ein röm. Heer unter Sulpicius Galba nach Illyrien überſetzte, im Herbſte 200 v. Chr. (Liv. XXXI, 14. 22.). Die Römer hatten ſich mehrfach über ihn zu beklagen. Er hatte erſt neulich den Hannibal mit Geld und Soldaten unterſtützt (Liv. XXX, 26. 33. 42. XXXI, 2.), durch ſeine Präfecten ſich Eingriffe in Illyrien erlaubt (Liv. XXX, 26. vgl. XXIX, 2. XXXIII, 34. u. Schorn S. 224.), mit Antiochus ein Bündniß zur Theilung Aegyptens geſchloſſen, deſſen König unter röm. Vormundſchaft ſtand (Liv. XXXI, 14. Polyb. XV, 20. Juſtin. XXX, 2. Appian. 3.). Erwünſcht kamen die Klagen der Athener, deren Land von den Akarnanen in Verbindung mit Macedoniern aus Veranlaſſung der Ermordung zweier akarn. Jünglinge mit Feuer und Schwert verheert worden war (Liv. XXXI, 14. Appian. l. l.). Auch Attalus und die Rhodier, die von den Athenern zu Hilfe gerufen worden waren, ermangelten nicht, ihre Beſchwerden in Rom vorzubringen (Liv. XXXI, 2. Polyb. XVI, 25.). Der bereits in Rom gefaßte Beſchluß, Ph. zu bekriegen (Liv. XXXI, 8.), wurde in Athen von den Geſandten der vier genannten Staaten wiederholt (Liv. XXXI, 15. Polyb. XVI, 26.). Während dieſe noch hier verweilten wurde bereits Attika durch den macedon. Feldherrn Nikanor (nach Liv. XXXI, 16. Philokles) bis zur Akademie verheert (Polyb. XVI, 27.). Die übermüthige Sprache des röm. Legaten Aemilius, welcher von Ph. verlangte, er ſolle Griechenland und Aegypten nicht mehr beeinträchtigen und ſeine Streitigkeiten mit Attalus einem unparteiiſchen Schiedsgericht überlaſſen, wies dieſer vor Abydos mit gebührendem Stolze zurück (Liv. XXXI, 18. Polyb. XVI, 34. Diod. fragm. ap. Mai. p. 67.

* Nach Polyb. XVI, 1. ſiele die Verheerung von Pergamos vor die Seeſchlacht bei Chios. Ich ziehe mit Schorn die von Appian angegebene Ordnung vor.

App. I. I.). Kaum hatte er die Einnahme von Chalkis durch die vereinigte rhod. und röm. Flotte erfahren als er in Attika einbrach, Athen belagerte, die Umgegend der Stadt verwüſtete und das Lykeion und den Kynoſarges niederbrannte (Liv. XXXI, 23 f. Diod. fragm. XXVIII, p. 385.). Noch furchtbarer wüthete er zum zweiten Male gegen Tempel und alle Denkmäler der Kunſt, nachdem er auf die Stadt, auf Eleuſis und den Piräeus mehrere fruchtloſe Angriffe gemacht hatte (Liv. XXXI, 26.). Die Achäer hatte er nicht für ſich gewinnen können trotz ſeiner Hilfeverſprechungen gegen Nabis; ſie wollten eine Colliſion mit Rom vermeiden (Liv. XXX, 25.). Ohnedieß hatte er ſich dieſelben durch die gegen Philopömen gedungenen Meuchelmörder von Neuem entfremdet (Plut. Philop. 12. Juſt. XXIX, 4. Pauſ. VIII, 50.). — Von Seiten des röm. Landheeres geſchah wenig Bedeutendes. Sulpicius beſchränkte ſich auf Streifzüge an die Grenzen und vereinzelte Gefechte (Liv. XXXI, 27. 33. 35. 39.). Alle Angriffe der erſten zwei Jahre waren für Ph. ziemlich unſchädlich: die Dardaner (Liv. XXXI, 43.), die Athamanen und Aetoler, welche Letztere ſich erſt bei der Nachricht von dem für Ph. ungünſtigen Reitertreffen bei Oktolophos (Liv. XXXI, 36. vgl. 29—32.) für die Römer erklärt hatten und in Theſſalien eingefallen waren, wurden erfolgreich zurückgetrieben (Liv. XXXI, 41 f.). Ein Angriff der verbündeten Flotte wurde durch einen Sturm bei Potidäa vereitelt (XXXI, 45 f.). Eine entſcheidende Wendung nahm der Krieg erſt mit der Ankunft des Conſul Quinctius Flamininus, 197 v. Chr. (Liv. XXXII, 8.). Die Epiroten wollten zwar auch jetzt wieder Frieden ſtiften; doch führten die Unterhandlungen zwiſchen Phil. und Flaminin am Aous, da Letzterer die Räumung von ganz Griechenland verlangte, zu Nichts (Liv. XXXII, 10. Diod. fragm. ap. Mai. p. 67. App. fragm. bei demſ. p. 368.). Durch Verrath eines epirotiſchen Hirten gelang es Flaminin, Ph. aus ſeiner feſten Stellung im obern Thale des Aous mit großen Verluſten nach Theſſalien hinabzudrängen (Liv. XXXII, 6. 11 f. Plut. Flam. 3—5. App. 4.), welches Land nun nacheinander von Macedoniern, Aetolern, Athamanen und Römern mißhandelt wurde (Liv. XXXII, 13—15.). Während die röm. Flotte Euböa angriff (Liv. XXXII, 16 f.) eroberte Flaminin das mit Phil. verbündete Phokis (XXXII, 18.) und bewog die Achäer, welche jener kurz zuvor wieder für ſich gewonnen hatte (XXXII, 5.), mit Ausnahme weniger Städte zum Abfall von Macedonien (XXXII, 19 ff. Plut. Flam. 5. Polyb. XVII, 13. App. 5. Pauſ. VII, 8.); Korinth wurde mit Mühe gegen L. Quinctius und Attalus gerettet (Liv. XXXII, 23.). Phil., der ſeine Blicke wahrſcheinlich ſchon auf Antiochus richtete (vgl. Liv. XXXIII, 19 f.), ſuchte in ſeiner Bedrängniß durch Unterhandlungen Zeit zu gewinnen. Aber die Bedingungen welche Rom und deſſen Bundesgenoſſen ſtellten waren ſo extravagant daß er ſich unmöglich darauf einlaſſen konnte (Liv. XXXII, 32 ff. Polyb. XVII, 1—8. Juſtin. XXX, 3.). Er war bereit, nicht unbedeutende Zugeſtändniſſe zu machen, die den Senat keineswegs befriedigten: ganz Griechenland ſollte geräumt werden (Liv. XXXII, 37 f. Polyb. XVII, 11. App. 6.). Phil. bot jetzt Allem auf um den Römern neuen kräftigen Widerſtand zu leiſten, rief 16jährige Jünglinge und Greiſe unter die Waffen (Liv. XXXIII, 3.), überließ das kürzlich gewonnene Argos (XXXII, 35.) an den Tyrannen Nabis, der aber ſogleich ſich den Römern anſchloß (XXXII, 38 ff.), und rückte mit einem auserleſenen Heere von 21,000 Fußgängern und 2000 Reitern in Theſſalien ein. Die Römer waren durch die ätoliſche Reiterei etwas ſtärker (XXXIII, 4.). Bei Kynoskephalä kam es zu der entſcheidenden Schlacht (XXXIII, 6 ff. Polyb. XVIII, 2 ff. Plut. Flam. 7 f. Juſt. XXX, 4. vgl. Oroſ. IV, 20.) im Herbſte 197 (vgl. Fiſcher, röm. Zeittafeln S. 97.). Philipp, der ſich nach der Untreue der Böotier (Liv. XXXIII, 1 f. Plut. Flam. 6.), nach der gezwungenen Uebergabe ſeiner getreuen Akarnanen (XXXIII, 16 f.) und nach

den Unfällen die ſeiner Beſatzung in Korinth zugeſtoßen waren (XXXIII, 14 f.) völlig geſchwächt ſah, bat um Frieden. Auf den Grund der Unterhandlungen in Tempe (XXXIII, 11 ff. Polyb. XVIII, 17 ff. App. 7.) wurde 196 der Friede geſchloſſen: Ph. verlor alle außer-macedoniſchen Erwerbungen, ſelbſt von dem eigentlichen Macedonien wurde durch Freierklärung der Oreſten gleich darauf ein Theil losgeriſſen (Polyb. XVIII, 30.), er durfte keine Elephanten mehr und nur noch 500 Bewaffnete halten, mußte faſt alle Schiffe * ausliefern, 1000 Talente bezahlen und ſeinen Sohn Demetrius als Geiſel nach Rom ſchicken (Liv. XXXIII, 30 ff. Polyb. XVIII, 27 ff. Plut. Flam. 10. Juſtin. XXX, 4. Eutrop. IV, 2. App. 2.). — Von da an ſpielt Philipp einige Jahre hindurch eine völlig paſſive Rolle. In dem Kriege der Römer und Achäer gegen Nabis (ſ. Bd. I. S. 25.) ſchloß er ſich den Erſteren an (Liv. XXXIV, 26.). Die Aufforderungen der Aetoler zu einem Bruche mit Rom waren ohne Erfolg (XXXV, 2.). Auch Antiochus bemühte ſich auf Hannibals Rath umſonſt um ſeine Freundſchaft (XXXVI, 7. App. de reb. syr. 14.): durch Beſetzung der thrakiſchen Städte (Liv. XXXIII, 38 ff. Polyb. XVIII, 32.), durch die Hoffnungen die er in dem Prätendenten Philipp von Megalopolis, der ſich für einen Nachkommen Alexanders des Gr. ausgab, auf den macedon. Thron nährte (Liv. XXXV, 47. App. de reb. syr. 13.), mußte er ſich bei Ph. verdächtig machen. Dieſer trat alſo auf Seiten der Römer (Liv. XXXVI, 4.) und ſchloß mit denſelben wahrſcheinlich ein förmliches Waffenbündniß. Aus den Eroberungen welche Ph. im Laufe dieſes Krieges machte und aus der Sprache die er ſpäter gegen die römiſche Chikane führte läßt ſich wenigſtens mit ziemlicher Gewißheit ſchließen daß die Römer ſich durch noch glänzendere Verſprechungen als Antiochus (Liv. XXXIX, 28.) ſeinen Beiſtand erkauften. Aufgebracht durch die von Antiochus veranſtaltete Beerdigung der bei Kynoskephalä gefallenen Macedonier ließ Phil. dem Proprätor Bäbius alsbald den Einfall des Feindes in Theſſalien melden, vereinigte ſich mit jenem und half die theſſaliſchen Städte belagern; für ſich ſelbſt eroberte er ganz Athamania (Liv. XXXVI, 8. 10. 13 f. App. de reb. syr. 17.). In der Schlacht bei den Thermopylen trugen die macedon. Truppen nicht wenig zum Siege bei (Liv. XXXVI, 18.). Philipp ſelbſt hatte daran keinen Antheil genommen. Dies erweckte vielleicht den Verdacht, ſeine Fortſchritte die Eiferſucht des Conſuls Glabrio, der ihm den Befehl zuſchickte, von der Belagerung Lamia's abzuſtehen, „weil es billiger ſei daß die röm. Soldaten, die gegen die Aetoler gekämpft, den Preis des Sieges davontragen" (Liv. XXXVI, 25.). Philipp nahm dies ſo übel (vgl. Liv. XXXIX, 23.) daß er nicht abgeneigt war den Aetolern die Hand zum Frieden zu bieten (Liv. XXXVI, 29. Polyb. XX, 11.). Doch wußte ihn der Conſul wieder dadurch zu beſchwichtigen daß er ihn ſeine Eroberungen in Theſſalien, Dolopien, Aperantien und Perrhäbien fortſetzen ließ (Liv. XXXVI, 33. XXXIX, 23. Plut. Flam. 15.). Ihnen wurde durch den bald darauf geſchloſſenen Waffenſtillſtand mit den Aetolern ein Ziel geſetzt. Philipp behielt was er erworben hatte, und um ihn noch mehr bei guter Laune zu erhalten wurde ihm ſein Sohn Demetrius zurückgeſchickt und die noch rückſtändige Kriegsſteuer erlaſſen (Liv. XXXVI, 34 f. Polyb. XX, 13. Plut. l. l. Diod. fragm. lib. XXIX.). Auf dem Zuge des L. Cornelius Scipio nach Aſien 190 v. Chr. leiſtete er den Römern weſentliche Dienſte. Er ſchlug Brücken für das röm. Heer, bahnte die Wege und verſah es mit Lebensmitteln auf ſeinem Marſch durch Macedonien und Thracien (Liv. XXXVII, 7. XXXIX, 28. App. de reb. mac. 7. de reb. syr. 28.). — Der Grund warum die Römer bis dahin Philipp ſo glimpflich behandelt hatten

* Ueber die Zahl und Gattung der Schiffe die er behalten durfte differiren die Angaben bei Polyb., Liv., App. u. Plut.

war kein anderer geweſen als die Furcht vor einer möglichen Vereinigung mit Antiochus (vgl. Liv. XXXVII, 7.). Um ſo ſchonungsloſer verfuhren ſie gegen ihn nach der Beſiegung des Letzteren. Vergeblich ſuchte er 189 v. Chr. den Frieden der Römer mit den Aetolern (Bd. I. S. 212.) zu hintertreiben, um zuvor Athamanien, Dolopien und Aperantien wieder erobern zu können, welche Provinzen er kürzlich durch die Aetoler verloren hatte (Liv. XXXVIII, 1 ff. Polyb. XXII, 8.). Seine Anſprüche wurden nicht weiter berückſichtigt (Liv. XXXVIII, 10. Polyb. XXII, 14.). Dafür ſuchte er ſich durch anderweitige Eroberungen zu entſchädigen. Er breitete ſich mit Glück an der thrakiſchen Küſte aus und bemächtigte ſich insbeſondere der Städte Aenos und Maronea (Liv. XXXIX, 24. Polyb. XXXIII, 4. 6. 11. 13.), welche die Römer nach dem Kriege mit Antiochus für frei erklärt hatten (Liv. XXXVII, 60.). Der Senat hielt dieſes Umſichgreifen Philipps für bedenklich. Man ſuchte Alles hervor um gegen ihn zu machiniren. Er wurde beſchuldigt, die Thrakier gegen den Conſul Manlius auf ſeinem Rückzug aus Aſien aufgewiegelt zu haben (Liv. XXXVIII, 40.) Die Klagen die von Seiten der Theſſaler, Athamanen und des Eumenes nach Rom gebracht und dort mit geneigtem Ohre aufgenommen wurden waren ohne Zweifel von röm. Agenten angeſtiftet. Es half Nichts daß er durch ſeine Geſandten in Rom verſichern ließ, nil nisi permissu romanorum imperatorum factum (Liv. XXXIX, 24.), röm. Legaten erſchienen in Macedonien. Ph. ſetzte vergeblich ſeine gegründeten Rechte auf die theſſaliſchen und athamaniſchen Städte auseinander, wies vergeblich die des Eumenes auf die thrakiſchen Städte zurück. Der römiſche Senat verlangte daß er alle ohne Unterſchied räume (Liv. XXXIX, 24—29. 33. Polyb. XXIII, 4—6. 11.). Wuthentbrannt über die Treuloſigkeit der röm. Politik ſann Ph. jetzt nur auf Rache. Durch ſeine thrakiſchen Söldner ließ er unter der antimacedoniſchen Partei in Maronea ein ſchreckliches Blutbad anrichten (Liv. XXXIX, 34. Polyb. XXIII, 13 f.). Weit entfernt die thrakiſchen Städte aufzugeben gieng er jetzt mit der Eroberung von ganz Thrakien um und unternahm einen vorläufigen Zug zur Einſchüchterung der Thrakier, unterſtützte Pruſias gegen Eumenes, und ſuchte die Barbaren an der Donau zu einem Einfall in Italien zu bewegen (Liv. XXXIX, 35. 46. Polyb. XXIII, 14. XXIV, 1.). Neue Klagen über ihn ſtrömen von allen Seiten nach Rom. Um Zeit zu gewinnen ließ er einſtweilen durch Demetrius den röm. Senat beſchwichtigen und wiederholt ſeine Rechte geltend machen (Liv. XXXIX, 35. 47. Polyb. XXIV, 2. Appian. de reb. mac. 7.). Dieſe Sendung bewirkte weiter Nichts als daß die Römer durch die erheuchelten Freundſchaftsbezeugungen gegen Demetrius den Argwohn des Vaters und Bruders erregten. Nur der Freundſchaft des röm. Volkes mit Demetrius ſollte Philipp Strafloſigkeit und ferneren Beſitz ſeines Thrones verdanken (Liv. XXXIX, 47. XL, 5 ff. Polyb. XXIV, 2 f. App. l. l.). Gleich darauf erhielt er den kategoriſchen Befehl, die thrakiſchen Städte zu räumen. Er gehorchte mit Widerſtreben (Liv. XXXIX, 53. Polyb. XXIV, 6.), 183 v. Chr. — Seine vier letzten Lebensjahre verlebte er in ſehr trüber Stimmung. Es iſt nicht zu verwundern wenn er nach ſo vielen ſchlimmen Proben von Freundestreue zuletzt überall nur Verrath ſah und als blutgieriger Tyrann gegen Schuldige und Unſchuldige wüthete (Liv. XL, 4—16. Polyb. XXIV, 7 f. u. fragm. ap. Mai. p. 415. Plut. Arat. 54. Diod. fragm. ed. Arg. p. 383. App. de reb. mac. 8. Juſtin. XXXII, 2. Zonar. XI, 106.). Bis an ſein Ende war er mit der Ausführung ſeiner Racheplane gegen Rom beſchäftigt. Er verpflanzte die ihm verdächtigen Küſtenbewohner ins Binnenland und ſetzte an ihre Stelle Thrakier (Liv. XL, 3. Polyb. XXIV, 8.). Um die Aufmerkſamkeit der Römer von ſich abzulenken und zugleich ſein Heer zu üben unternahm er Züge in das innere Thrakien, gegen die Odryſen, Dentheleten und

die Völker am Hämus (Liv. XXIX, 53. XL, 21.). Er füllte ſeine Magazine, Zeughäuſer und Kaſſen, ſammelte ein bedeutendes Heer (Plut. Aemil. 8. vgl. Polyb. XXVI, 5. u. fragm. ap. Mai. p. 414.) und wollte zu den Waffen greifen, ſobald er mit Hilfe der Baſtarner die Dardaner beſiegt und jene gegen Italien geſchickt hätte (Liv. XL, 57.). Ehe er aber ſeinen Plan ausführen konnte ſtarb er aus Gram über die Ermordung ſeines unſchuldigen Sohnes Demetrius (Liv. XL, 54 f. Diod. ed. Arg. IX, p. 407. Plut. l. l.), 179 v. Chr. — Philipp war nach Polybius ausgeſtattet mit allen Vorzügen des Körpers und Geiſtes, die es ihm möglich gemacht hätten einer der beſten Fürſten zu werden. Im Anfange ſeiner Regierung betrug er ſich auch wirklich ſo muſterhaft daß er von Unterthanen und Griechen gleich geliebt und geachtet war. Die Kreter ſetzten ſolches Vertrauen in ihn daß ſie ihm die Dictatur über ihre Inſel übertrugen (Polyb. IV, 66. VII, 12.). Die Veränderung in ſeinem Benehmen datirt Polybius von den meſſeniſchen Händeln an (VII, 12.). Die Hauptfehler die ihm fortan vorgeworfen werden ſind Grauſamkeit, Wolluſt, Unmäßigkeit, Verachtung alles göttlichen Rechtes (vgl. Polyb. V, 9. X, 26. Liv. XXVII, 31. Diod. IX, p. 383. Pauſ. VII, 7.). Während nun Plutarch (Arat. 49.) von einer *κακία ἔμφυτος* in Philipp redet und deſſen früheres Betragen als Verſtellung anſieht, betrachtet ihn umgekehrt Polyb. als einen von Natur guten Fürſten, die ſchlechte Seite als eine ſpäter dazugekommene, und erklärt die Umwandlung aus dem verderblichen Einfluß den einige Freunde, beſonders Demetrius von Pharos und Taurion, auf ihn ausübten (X, 26. IX, 23. VII, 13.). Aehnlich ſcheint ihn auch Diodor zu beurtheilen, der ihn durch Heraklides verführt worden ſein läßt (fragm. l. XXVIII. ed. Arg. IX, p. 382. u. 385. vgl. Liv. XXXII, 5.)*. [C. Fuchs.]

4) Ph. von Megalopolis, ſ. oben S. 1486.

5) Philippus aus Amphipolis, Hiſtoriker aus unbekannter Zeit, ſchrieb nach Suidas u. Eudoc. p. 422. *Ῥοδιακά* in 19, *Κῳακά* in 2, *Θασιακά* in 2 Büchern u. a. m. Dieſe Werke, von denen Suidas das erſte als äußerſt ſchlüpfrig bezeichnet, gehörten nicht eigentlich der Hiſtoriographie, ſondern mehr der Romanlitteratur an, weßhalb auch dieſelben von Octavius Horatianus de medic. II, 11. mit den Robinſonaden des Jambulus zuſammengeſtellt werden. Vgl. Oſann, Beitr. z. griech. u. röm. Litt. I. S. 287. 293. — 6) Ph. aus Chalkis, von Plut. Alex. 46. unter denen erwähnt welche den Beſuch der Amazone bei Alexander für eine Fabel erklärten. — 7) Ph. aus Theangela in Carien, von Plut. l. l. unter denſelben genannt, Verfaſſer einer Schrift *περὶ Καρῶν καὶ Λελέγων*, Athen. VI, p. 271. B. Strabo XIV, p. 662. Schol. Eurip. Rhes. 505. ** — 8) Ph. aus Megara; aus einer nicht näher bezeichneten Schrift deſſelben führt Diog. Laert. II, 113. eine Stelle an, welche von den Anhängern des Stilpo handelt. [West.]

9) Ph. aus Sida in Pamphylien, unter Arkadius und deſſen Sohn Theodoſius, etwas jünger als Chryſoſtomus, dem er befreundet war; nach Phot. Bibl. Cod. 35. Verf. einer Weltgeſchichte (*Χριστιανικὴ ἱστορία*) in 24 Büchern. Vgl. Sokr. H. E. VII, 27. [B.]

10) Ph. Sohn des Ariſtophanes, Dichter der mittleren Komödie, deſſen Dramen jedoch ſämmtlich vielfachem Zweifel unterliegen. Er brachte Stücke des Eubulus zur Aufführung, ſ. Meineke Hist. crit. p. 340—43. [Ladewig.]

11) Ph., ein epigrammatiſcher Dichter von welchem über 80 Epigramme

---

* Von ihm befindet ſich in der griech. Anthologie (Anal. I, 492. od. I, 243. ed. Lips.) ein Epigramm auf Alcäus von Meſſene, verfaßt Ol. 145, 3. od. 198 v. Chr. [B.]

** Vgl. über ihn C. Thirwall im Philological Museum 1832. I. p. 373—382. [W. T.]

in der griech. Anthologie ſich befinden (Anal. II. 211.). Der Verf., der ſelbſt eine Anthologie veranſtaltet hatte (ſ. Bd. I. S. 519.), war aus Theſſalonich, heißt auch bisweilen ein Macedonier und fällt in das Zeitalter nach Auguſtus, vielleicht auch noch in deſſen letzte Periode; ſ. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 420 f. 491. ed. Harl. Jacobs Comment. in Anthol. Gr. T. XIII. p. 934 f. — 12) Philippus Solitarius, ein ganz ſpäter byzantiniſcher Dichter, Verf. eines Gedichts in politiſchen Verſen welches unter dem Titel Dioptra eine Regel des chriſtlichen Lebens gibt; bis jetzt nur in einer lat. Ueberſetzung des H. Pontanus gedruckt (Ingolſtadt mit den Noten von F. Gretſer 1604. 4. und dann in der Bibl. Patr. Maxum., Lugd. 1677. fol. T. XXI. p. 553.). [B.]

13) Ph. aus Opus, Schüler des Sokrates und Plato, Diog. Laert. III, 46. Von ſeinen zahlreichen theils philoſophiſchen theils naturwiſſenſchaftlichen Schriften führen Suid. u. Eudoc. p. 425. an: *περὶ τῆς ἀποστάσεως ἡλίου καὶ σελήνης, περὶ θεῶν β', περὶ χρόνου, περὶ μύθων, περὶ ἐλευθερίας, περὶ ὀργῆς, περὶ ἀνταποδόσεως, περὶ Λοκρῶν τῶν Ὀπουντίων, περὶ ἡδονῆς, περὶ ἔρωτος, περὶ φίλων καὶ φιλίας, περὶ τοῦ γράφειν, περὶ Πλάτωνος, περὶ ἐκλείψεως σελήνης, περὶ μεγέθους ἡλίου καὶ σελήνης καὶ γῆς, περὶ ἀστραπῶν, περὶ πλανητῶν, ἀριθμητικά, περὶ πολυγόνων ἀριθμῶν, ὀπτικῶν β', ἐνοπτικῶν β', κυκλιακά, μεσότητες.* Nach Suidas theilte er das Werk Plato's über die Geſetze in zwölf Bücher ein: über ſeine Abſchrift deſſelben Werks ſ. Diog. Laert. III, 37. [West.]

14) Ph. aus Medama in Bruttium, nach Proklus und Alexander Aphrodiſienſis ein Schüler Platons und Aſtronom (ſ. Fabric. Bibl. Graec. IV. p. 10.); vgl. Vitruv. IX, 7. Plin. H. N. XVIII, 31, 74 Steph. Byz. s. v. *Μέδμη*, nach welchem er, ein *ἀξιόλογος ἀνήρ*, über die Winde geſchrieben. — 15) Ph., ein Grammatiker, jedenfalls nach Herodianus, da er wie Suidas angibt über den Spiritus, *περὶ πνευμάτων ἐκ τῶν Ἡρωδιανοῦ κατὰ στοιχεῖον* u. *περὶ συναλοιφῆς* geſchrieben. — 16) ſtoiſcher Philoſoph aus Pruſa, Zeitgenoſſe des Plutarch und nur aus deſſen Symposs. VII, 7. p. 710. B. bekannt. — 17) Ueber Philippus, den angeblichen Ueberſetzer des Horapollo, ſ. Bd. III. S. 1459. — 18) aus Akarnanien, Leibarzt Alexanders des Gr., von deſſen unbedingtem Vertrauen auf Ph. eine bekannte Anekdote zeugt, ſ. Curt. III, 6, 1. (vgl. VI, 6, 11. 10, 16.) u. Plut. Alex. 19. Arr. II, 4, 11 ff. Juſtin. XI, 8. Vgl. Val. Max. III, 8. ext. 6. u. Senec. de ira II, 23. — 19) aus Epirus, bei Celſus III, 21. — 20) ein wie es ſcheint jüngerer Arzt Philippus, der über Marasmus, Arzneimittel u. A. geſchrieben, von Galen oft erwähnt; ſ. Fabric. Bibl. Gr. XIV. p. 365 f. d. ält. Ausg. [B.]

21) Bei den Römern iſt Philippus Beiname in der gens Marcia, ſ. Bd. IV. S. 1537 ff. Auch Name eines Kaiſers:

22) **Philippus (Arabs)**, auf Münzen und Inſchriften M. Julius Philippus, röm. Kaiſer vom J. 997—1002 d. St., 244—249 n. Chr. (Zoſim. I, 18—23. Aur. Vict. Caes. 27 f. Epit. 27 f. Eutr. IX, 2 f. Oroſ. VII, 19 f. Zonar. XII, 18 f. Jul. Capitol. Gord. tert. 28 ff. vgl. die Münzen bei Eckhel Doctr. Numm. VII, p. 320—332. u. die Inſchriften bei Gruter. p. 272, 8. 9. 10. 273, 1. [Orelli n. 980.] 2. 3. Orelli n. 980—990. 2332.). — Ein geborener Araber (Zoſim. 18. Cap. 29.) aus der römiſchen Colonie Boſtra (Zon. 19. vgl. Bd. I. S. 1159 f.) in der Landſchaft Thraconitis (Vict. Caes. 28.), und zwar Sohn eines nobilissimus latronum ductor (Vict. Ep. 28.), ſchwang er ſich unter Gordian dem Dritten zuerſt zu der Stelle des Präfekten der Leibwache und bald darauf (etwa Febr. 244) durch die Ermordung des Kaiſers zum Throne empor (vgl. Bd. III. S. 904.). Nachdem er den von ſeinem Vorgänger geführten Krieg gegen die Perſer durch einen mit dem Könige Sapor abgeſchloſſenen Frieden (Zoſ. I, 19. vgl. III, 32.,

εἰρήνην αἰσχίστην*) beendigt und die Stadt Philippopolis in Arabien (Vict. Caes., vgl. Zon. 19., ὥρμητο δ' ἐκ Βόστρων, ὅπου καὶ πόλιν — ἐδομήσατο — Φιλιππούπολιν —, welche neue Stadt jedoch nicht mit Bostra identiſch iſt, vgl. Tillemont Hist. des Emp., T. III. Par. 1720. 4. p. 500 f.) gegründet hatte, zog er mit ſeinem zum Cäſar erklärten** Sohne (der auf Münzen und Inſchriften den gleichen Namen wie der Vater trägt, von Vict. Ep. 28. aber C. Julius Saturninus genannt wird) nach Rom, von wo er aber, ſo wie er ſeine Herrſchaft feſt genug begründet zu haben glaubte, einen Zug gegen die Karpen unternahm, welche räuberiſche Einfälle in die Gegenden um die Donau gemacht hatten, und welche er nach mehreren für die römiſchen Waffen ſiegreichen Treffen um Frieden zu bitten nöthigte (Zoſ. 20.; vgl. die Münze aus dem J. 1000, 247., Victoria Carpica, Eckhel p. 323., u. die andern aus dem J. 1001, 248., mit den Beinamen Germanicus Maximus und Carpicus Maximus, Eckhel l. l. u. Köhne, die römiſchen auf die Deutſchen u. Sarmaten bez. Münzen, in der Zeitſchr. f. Münzkunde, 1843. S. 337 ff.). Nach Jornandes (r. Goth. 16.) war es der Gothenkönig Oſtrogotha welcher in Folge der Verweigerung des jährlichen Tributs durch Philipp einen zweimaligen Einfall in Möſien und ſelbſt in Thracien machte, und zwar das zweite Mal mit 30,000 Gothen, Taifalen, Aſtingen und andern Barbaren, unter welchen ſich 3000 Karpen befanden. Auch Capitolinus (Gord. tert. 31.) ſpricht wohl von denſelben Feinden wenn er erzählt daß der Scythenkönig Argunthis auf die Nachricht von dem Tode des Miſitheus, Präfekten unter Gordianus (cuius consilio respubl. fuerat gubernata), die benachbarten Reiche verheert habe, und meint ohne Zweifel mit dem angeblichen Scythenkönige Argunthis den von Jornandes (l. l.) genannten gothiſchen Heerführer Argaitus. Im J. 1001 (248) befand ſich Philipp jedenfalls zu Rom und feierte daſelbſt die 1000jährige Dauer der Stadt mit den glänzendſten Feſtſpielen (vgl. Capit. 33., ludi saeculares, Bd. IV. S. 1210., Eutr., Vict., Oroſ., Hieron. Chron. p. 393. Mai. u. die Münzen bei Eckhel p. 323—327.). Von ſeiner ſonſtigen Thätigkeit im Innern erwähnt nur Victor (Caes.) daß er in dem Stadttheile jenſeits des Tiber, welcher Mangel an Waſſer litt (indem er durch die aqua Alsietina ſchlecht verſorgt war, vgl. Becker, Röm. Alterth. I. S. 704 f.), einen Waſſerbehälter anlegte, ſowie daß er die Sittlichkeit durch das Verbot der Knabenliebe zu heben bemüht war. Im J. 1002 (249) erhoben ſich zu gleicher Zeit zwei Uſurpatoren im Morgen- und im Abendland, nämlich im Oſten, wo Philippus ſeinen Bruder Priſcus zum Statthalter gemacht hatte, Jotapianus (Zoſ. 20. vgl. 19. u. Vict. Caes. 29.), und in Möſien und Pannonien, wo Severianus, der Schwager des Kaiſers, Statthalter war, Marinus (ſ. Bd. IV. S. 1570 f. und über den angeblichen Namen P. Carvilius Marinus Eckhel p. 337.). Beide Empörungen wurden ohne Mühe niedergeſchlagen; allein der von Philippus nach Pannonien zur Beſtrafung der dortigen Legionen geſandte Decius (Bd. II. S. 880.) wurde ſelbſt von den Soldaten genöthigt den Purpur zu nehmen, und als Philippus an der Spitze eines Heeres ihm entgegenzog verlor derſelbe bei Verona Schlacht und Leben (Bd. II. S. 880.); nachdem die Kunde davon nach Rom gelangt war tödteten die Soldaten auch ſeinen Sohn (der

* Nach Zonar. 19. ward Meſopotamien und Armenien an Sapor abgetreten, nicht lange darauf aber, da die Römer ihre Unzufriedenheit äußerten, von Philipp dem Reiche wieder erworben. Eine Inſchrift (aus Buda in Pannonien, bei Orelli 982.) gibt dem Kaiſer den Titel **Particus Maximus** (vgl. Gruter. p. 273, 1., **Part. Max**, bei Orelli 980. aber **Pont. Max.**); auf Münzen dagegen wird nur der Friedensſchluß erwähnt (**Pax Fundata Cum Persis**, Eckhel **VII.** p. 321. vgl. p. 331.).

** Im J. 1000 (247) folgte die Erhebung zum Auguſtus (vgl. Eckhel **VII.** p. 333. 335 f. Tillemont p. 269.).

nach dem jüngern Victor erſt zwölf Jahre alt war) im Lager der Prätorianer (Vict. Caes. u. Ep., Eutr., Hier. Chr.). Der Behauptung des Oroſius und anderer chriſtlicher Schriftſteller daß Philippus Chriſt geweſen ſei und ſich vor der Kirche gedemüthigt habe (vgl. Tillemont p. 262 f. 265 f. 494–500.) widerſprechen verſchiedene Inſchriften (bei Orelli 985. 2332.), und wahrſcheinlich entſtund die in ſpäterer Zeit von den Kirchenvätern ausgebeutete Sage aus dem Umſtande daß er heimatlichen orientaliſchen Cultus nach Rom verpflanzt hatte. [Hkh.]

23) Philippus heißt auf einer in Nimes gefundenen Inſchrift bei Gruter. p. 623, 5. architectus maximus. [W.]

Philiscum (Plin. V, 26, 21.), eine Stadt der Parther am Euphrat; nach Reichard das heut. Blis. [F.]

Philiscus (*Φιλίσκος*), 1) ein Abydener, wurde im J. 368 von dem perſiſchen Satrapen Ariobarzanes nach Griechenland geſandt um den Frieden herzuſtellen; ſeine Unterhandlungen blieben ohne Erfolg. Er war mit bedeutenden Geldſummen verſehen und ſammelte viele Miethtruppen zur Unterſtützung der Lacedämonier. Xen. Hell. VII, 1, 27. Diod. XV, 70. Auch den Athenern erwies er im Namen des Ariobarzanes Gefälligkeiten, daher ſchenkten ſie Beiden das Bürgerrecht (Dem. in Aristocr. p. 666.); Philiskus zeigte ſich jedoch nachher als Hyparch vom Hellespont deſſelben nicht würdig (Dem. in Aristocr. p. 688.). Wegen ſchändlichen Mißbrauchs ſeiner Gewalt wurde er von zwei Lampſacenern ermordet. Dem. in Aristocr. p. 666. [K.]

2) Ein Dichter der mittlern Komödie, blühte um Ol. 100. Unter den uns bekannten acht Titeln ſeiner Dramen, die meiſt auf mythologiſche Stoffe hinweiſen, beruht der *Θεμιστοκλῆς* wohl auf einer Verwechslung mit dem gleichnamigen Tragiker; ſ. Meineke Fragm. com. Vol. I. p. 423—24. III. p. 579—89. [Ladewig.]

3) Aus Milet, Rhetor, Schüler des Iſokrates, Dion. Hal. de Isocr. 19. vit. dec. oratt. p. 836. C. vit. Isocr. p. 257, 95. vitar. scrr. ed. Westerm. Cic. de or. II, 22., ſchrieb nach Olympiodor zu Plat. Gorg. bei Lambec. comm. de bibl. Caes. VII. p. 127. Reden und ein Leben des Redners Lykurg, nach Suid. u. Eudoc. p. 423. einen *Μιλησιακός*, *Ἀμφικτυονικός*, *Ἰσοκράτους ἀπόφασις* und eine *τέχνη ῥητορική* in zwei oder vier Büchern. Auch Dion. ep. ad Amm. I, 2. zählt ihn mit unter den *παραγγελμάτων τεχνικῶν συγγραφεῖς* aus der Zeit des Iſokrates auf. Vgl. Philistus, S. 1495. Ein Epigramm von ihm auf Lyſias findet ſich in den Vitt. dec. orr. l. l. Von ſeinen Schülern werden namentlich Timäus und Neanthes von Suidas unter dieſen Artikeln aufgeführt. Vgl. Ruhnken Hist. crit. orr. gr. p. 83. Göller de sit. et orig. Syrac. p. 115. Weſtermann, Geſch. d. griech. Beredſ. §. 50, 10. — 4) aus Theſſalien, Sophiſt des 3ten Jahrh. n. Chr. und Schüler des Byzantiers Chreſtus, ausgezeichnet durch Reinheit des Ausdrucks und Gewandtheit in der Compoſition, ſonſt aber anmaßend nach Sophiſtenart, wodurch er ſich das Mißfallen des Kaiſers Caracalla und den Verluſt der Abgabenfreiheit zuzog, die er als Vorſtand des rhetoriſchen Katheders zu Athen, ein Amt welches er ſieben Jahre lang bekleidete, in Anſpruch nahm. Er ſtarb im 67ſten Lebensjahre und ward in der Akademie begraben. Philoſtr. vit. soph. II, 30. vgl. daſ. II, 11, 1. [West.]

5) Ph., des Philotas Sohn, aus Kerkyra, nach Suidas (s. v.) und Eudokia (p. 427.) ein Prieſter des Dionyſos, unter Ptolemäus Philadelphus (285—247 v. Chr.), womit die Angabe des Callixenus bei Athenäus V, p. 198. C. übereinſtimmt. Er war ein tragiſcher Dichter und in die Pleias der Alexandriner aufgenommen, auch nach Plinius (H. N. XXXV, 10, 20.) von Protogenes gemalt worden, Tragödien meditirend: auch hat er (nach Suidas, vgl. Hephäſtion c. 9.) 42 Tragödien gedichtet, wovon vielleicht Manches unter

den Reſten der dem Komiker Philiscus beigelegten Stücken iſt (vgl. Meineke Hist. Comicc. Graecc. p. 424 f.); auf ihn wird auch das bei den Metrikern vorkommende choriambiſche Metrum Philicium oder Philiscium bezogen (ſ. Hephäſtion l. l. Terentian. Maur. De metr. 1883. mit Santens Note, Atilius Fortunat. p. 2678.). S. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 313 f. Welcker, Griech. Tragöd. III. S. 1265 f. — 6) Ph. von Aegina, deſſen Suidas (s. v.) und Diog. Laert. (VI, 73. 75. 80. 84.) gedenken, der Sohn des Oneſicritus und der Schüler des Cynikers Diogenes; ihm wollten Einige die unter des Diogenes Namen verbreiteten Tragödien beilegen (Diog. §. 80.); nach Hermippus bei Suidas war er des Stilpo Zuhörer. Daß er Alexander den Gr. unterrichtet und Dialogen, darunter einen Codrus, geſchrieben, berichtet gleichfalls Suidas. — 7) Ein epikureiſcher Philoſoph Ph. wird bei Aelian. V. H. IX, 12. u. Athen. XII, p. 547. E. unter den aus Rom, wahrſch. zufolge des Senatsbeſchluſſes im J. 593 d. St. (Gellius N. A. XV, 11.), ausgewieſenen Epikuräern genannt. — 8) ein anderer Epikuräer Ph., deſſen Troſtſchreiben an den im Exil befindlichen Cicero Dio Caſſ. XXXVIII, 18. mittheilt; es iſt auch in einer latein. Ueberſ. des Joh. Auriſpa der Schrift des Valerius Probus De interprr. Romann. litt. in der Venetianer Ausg. von 1499. fol. und der Pariſer von 1510. 8. beigefügt. — 9) aus Thaſos, mit dem Beinamen des Wilden, ſchrieb über die Bienen, Plin. H. N. XI, 9, 9. [B.]

10) Maler aus unbeſtimmter Zeit, qui pinxit officinam pictoris ignem conflante puero, Plin. XXXV, 11, 40. — 11) Bildhauer aus Rhodos, von welchem im Porticus der Octavia ein Apollo in ſeinem Tempel und eine Gruppe der neun Muſen mit Leto, Artemis und Apollo ſtand, Plin. XXXVI, 4, 10. Dieſem Vorbilde mögen die zahlreichen Muſenreliefs auf römiſchen Sarkophagen nachgebildet ſein, ſ. Gerhard, Archäol. Ztg. 1843. S. 114. [W.]

Philistides (*Φιλιστίδης*), 1) (Strabo X, 1. *Φιλιστείδης*), eines der Häupter der macedon. Partei in Oreos, zuerſt mit ſeinen Parteigenoſſen nach Beſiegung ihres Gegners Euphräus Gewaltherrſcher in der Stadt, erhielt durch Parmenions Beiſtand die Alleinherrſchaft, 342 v. Chr. Dem. Phil. III, 126. 119. Caryſt. ap. Athen. XI, 119. p. 508. Er ſuchte mit den Athenern in ein freundſchaftliches Verhältniß zu treten: ſeine Geſandten fanden bei Aeſchines Aufnahme, wurden aber von der Stadt als Feinde verſtoßen. Dem. de cor. p. 252. Auf Demoſthenes' Vorſchlag zogen 341 v. Chr. die Athener verbündet mit den Chalkidiern und Megarern gegen Oreos, tödteten den Philiſtides und gaben den Oriten die Freiheit zurück. Charax ap. Steph. Byz. v. *Ὠρεός*. S. Böhnecke, Forſch. S. 12. 448 ff. 455 f. [K.]

2) Ein Grammatiker, wie es ſcheint, aus unbekannter Zeit, neben Crates und Ephorus genannt bei Plin. H. N. IV, 12, 20. (wo für Philistides Mallotes, Crates wohl Philistides, Mallotes Crates zu interpungiren) und 21, 36. *Φιλιστίδης ἐν συγγενικοῖς* citirt Euſtath. zu Hom. Il. I, 200. [West.]

Philistinae Fossae, ſ. Padus, S. 1047.

Philistion (*Φιλιστίων*), 1) ein griechiſcher Mimendichter, aus Nicäa (Suidas s. v. vgl. auch Eudocia p. 427.) oder aus Pruſa (Suid.) oder, nach Philo, aus Sardes; als *Νικαεύς* erſcheint er auch in dem Epigramm auf ſeinen nach Suidas durch übermäßiges Lachen herbeigeführten Tod (Anal. III, p. 263. oder Antholog. Palat. I. p. 349.); Euſebius, der ſeine Blüthe um Ol. 196 unter Auguſtus ſetzt, gibt Magneſia als ſeine Heimat an. Vgl. über ſeine Beliebtheit namentl. auch in Rom Martial. II, 41, 15. Marc. Anton. VI, §. 47. Caſſiod. Varr. IV, 21. Seine Komödien bezeichnet Suidas als *βιολογικάς* (wie man jetzt hergeſtellt hat ſtatt *βαιολογικάς*), wahrſch. weil Ph. Bilder des menſchlichen Lebens in ſeinen Mimen geliefert hatte, und nennt als ſolche *Μιμοψηφισταί*, *Φιλόγελως ἤγουν τὸ βιβλίον τὸ φερόμενον εἰς τὸν Κουρέα*, wofür mit Reineſius nach Athen. XIII, p. 563. D. *εἰς*

Ἑρμείαν τὸν Κουριέα zu leſen iſt. Einige Sentenzen angeblich des Ph. in Verbindung mit ähnlichen des Menander gab aus zwei Pariſer Handſchriften, obwohl an der Aechtheit zweifelnd, Nic. Rigault zu Paris 1613 heraus; beſſer in Jan. Rutgerſ. Varr. Lectt. IV, 12., in einer lat. Ueberſetzung in Jamben Nic. Morell zu Paris 1614. 8. Im Uebrigen ſ. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 480 f. ed. Harl. Meineke Praefat. ad Menand. p. VIII. Ziegler De mim. p. 69 ff. O. Jahn Proleg. in Pers. p. XC. not. — 2) ein gelehrter Arzt welcher nach Diog. Laert. VIII, §. 86. 89. des Eudoxus von Cnidus und des Chryſippus von Cnidus Lehrer in der Heilkunde war. Diog. nennt ihn einen Sicilianer, dagegen Andere (Gell. XVII, 11. Plut. Sympos. VII, 1. Athen. III, p. 115 D. Galen. T. IV, p. 306.) einen Lokrer. Schon im Alterthum hielten Manche ihn für den Verfaſſer der hippokratiſchen Schrift über die geſunde Nahrung (διαιτητικὸν ὑγιεινόν), welche Andere dem Pherecydes, Andere dem Ariſtio beilegten; ſ. Galen. in Hippocr. Aphorism. VI, 1. T. V, p. 302. Nach Galen, der ihn mehrmals anführt, neigte er ſich zur Sekte der Empiriker und ſchrieb Mehreres über Heilmittel u. dgl., und darauf mögen ſich auch die Anführungen des Ph. bei Plin. H. N. XX, 5, 15. XX, 11, 34. u. 12, 48. beziehen, während Athen. XII, p. 516. C. ihn als Verf. von Ὀψαρτυτικά anführt. S. Fabric. Bibl. Gr. T. XIV. p. 366 f. d. ält. Ausg. [B.]

3) Münzgraveur deſſen Name auf zahlreichen Münzen von Velia auf dem Helm der Pallas in kleinſter Schrift angebracht iſt, R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 94. [W.]

Philistus aus Syrakus, Plut. Nic. 19. (oder Naukratis, fügt Suidas irrthümlich hinzu), Sohn des Archomenides, Pauſ. V, 23, 6. (Archonides, Suid.). Sein Geburtsjahr fällt ungefähr in die 86ſte oder 87ſte Olympiade, da er dem Angriff der Athener auf Syrakus während des peloponneſ. Krieges Ol. 91, 3. nach Plut. l. l. als Augenzeuge beiwohnte und er, wenn das Zeugniß eines Augenzeugen dort einen Sinn haben ſoll, damals auch erwachſen geweſen ſein muß. Philiſtus war reich begütert und dadurch im Stande, die Bemühungen des nach Suidas mit ihm verwandten Dionyſius um die Herrſchaft von Syrakus Ol. 93, 3., 406. auf das Nachdrücklichſte zu unterſtützen, Diod. XIII, 91. Von gleicher Geſinnung beſeelt (Plut. Dio 11. 36. Diod. XIV, 8. Corn. Nep. Dio 3.) ſtand er dieſem auch während ſeiner Tyrannis zur Seite bis Ol. 98, 3., 386, wo ihn Dionyſius, deſſen Vertrauen er durch heimliche Vermählung mit der Tochter des Leptines getäuſcht hatte, des Landes verwies. Er begab ſich zu Freunden nach Adria (nach Epirus, Plut. de exil. 14. p. 605. C.) und blieb dort im Exil, aller Verſuche zur Rückkehr ungeachtet, Pauſ. I, 13, 9. Plut. Timol. 15., bis zum Tode des älteren Dionyſius, Ol. 103, 2., 367., Plut. Dio 11. Weniger glaubwürdig iſt die Nachricht bei Diod. XV, 7. daß Philiſtus noch bei Lebzeiten des älteren Dionyſius Verzeihung erhalten und von dieſem wieder zu Gnaden angenommen worden ſei. Erſt der jüngere Dionyſius rief ihn zurück, um an ihm eine Stütze gegen Dio zu haben, Plut. l. l. Corn. Nep. Dio 3. Durch ſeine Mitwirkung beſonders ſcheint Dio des Landes verwieſen und Plato aus Syrakus entfernt worden zu ſein; Plut. Dio 13. 14. Plato Epist. 3. p. 315. E. (wenn dort Sevin's Correctur Φιλίστου für Φιλιστίδου richtig iſt). Als aber Dio Ol. 105, 4., 357. zurückkehrte um Syrakus von der Tyrannis zu befreien entbot Dionyſius, der damals zu Caulonia in Italien ſich befand, Ph. mit der Flotte von Adria nach Syrakus. Dio hatte mittlerweile Syrakus ohne Schwertſtreich beſetzt und ſchlug bald darauf einen verrätheriſchen Ueberfall des Dionyſius glücklich ab. Ph. griff Ol. 106, 1., 356. Leontini an und ſetzte ſich in Beſitz der Stadt, ward jedoch von den zur Hilfe herbeieilenden Syrakuſiern wieder herausgeworfen. Von Dionyſius hierauf zum Befehlshaber der Flotte ernannt lieferte er dem Feinde eine un-

glückliche Seeſchlacht und ward ſelbſt gefangen und von dem erbitterten Volke umgebracht, Plut. Dio 35. Diod. XVI, 11. 16., nach welchem ſich Ph. ſelbſt den Tod gab. Suidas iſt im Irrthum wenn er ihn in einer Seeſchlacht gegen die Karthager fallen läßt. — Im Exil zu Adria (Plut. Dio 11.) ſchrieb Philiſtus ſeine *Σικελικά* (*ἔστι δὲ τὰ πρὸς Ἕλληνας αὐτοῖς πραχθέντα διαφόρως*, Suid.), welche elf Bücher umfaßten und in zwei Abtheilungen zerfielen, von denen die erſte in ſieben Büchern einen Zeitraum von mehr als 800 Jahren von den Anfängen der Geſchichte Siciliens bis zur Einnahme von Agrigent Ol. 93, 3., die andere in vier Büchern die Geſchichte des älteren Dionyſius bis zu deſſen Tode Ol. 103, 2. behandelte. Diod. XIII, 103. vgl. Dion. Hal. Epist. ad Pomp. 5., welcher auch zwei verſchiedene Ueberſchriften kennt, *περὶ Σικελίας* und *περὶ Διονυσίου*, und auch Cicero Ep. ad Quint. fr. II, 13. unterſcheidet duo corpora ſeiner Geſchichte. Als Supplement fügte Ph. noch zwei Bücher hinzu, in denen er die Thaten des jüngeren Dionyſius, obwohl nur bis Ol. 104, 2. ſchilderte (Diod. XV, 89.), wahrſch. weil ihm in den letzten bewegten Jahren die zur Vollendung nöthige Muße gebrach, nicht abſichtlich, wie Dionyſ. cens. vett. scriptt. 3, 2. anzunehmen ſcheint (*τὸ τὴν ὑπόθεσιν ἀτελῆ λέγειν*, was freilich Krüger durch die Emendation *ἀφελῆ* beſeitigt). Der Syrakuſier Athanas (vgl. J. F. J. Arnoldt de Athana rerum Sicularum scriptore, Gumbinn. 1846) vollendete das Werk, Diod. XV, 94. Andere, wie Steph. Byz., der s. v. *Κραστός* das 13te Buch citirt (s. v. *Νουκρία* das 15te, wohl verderbt), faßten Alles als ein Ganzes zuſammen, und nicht anders iſt Suidas zu verſtehen, der zwar *Σικελικά* in elf Büchern, zugleich aber *περὶ Διονυσίου τοῦ τυράννου* in ſechs Büchern anführt, alſo an letzterer Stelle die zweite Abtheilung des Hauptwerks und das Supplement zuſammenfaßte. — Die Alten bezeichnen einſtimmig Philiſtus als einen Nachahmer des Thucydides, Dion. Hal. ep. ad Pomp. 5. cens vett. 3, 2. Cic. ad Quint. fr. II, 13. Brut. 17. 85. de orat. II, 13. Quinct. X, 1, 74. Theon progymn. 1, 18. 11, 4. Clem. Alex. Strom VI, p. 263. Sylb., wenn auch als einen ſolchen der, beſonders nach dem ſcharfen Urtheile des Dionyſius, ſowohl an Ueberſichtlichkeit der Anordnung als an Präciſion der Darſtellung, und wenn auch nicht an Klarheit, doch an Kernhaftigkeit des Ausdrucks weit hinter ſeinem Vorbilde zurückblieb und höchſtens Anſpruch auf das Prädikat eines pusillus Thucydides ſich erwarb. Auch an der nöthigen hiſtoriſchen Gewiſſenhaftigkeit und Unbefangenheit gebrach es ihm, indem er vom einſeitig tyranniſchen Geſichtspunkte ausgieng, beſonders bei Darſtellung der Geſchichte des älteren Dionyſius, deſſen unrühmliche Thaten er bemäntelte, in der Hoffnung dadurch ſeine Rückberufung nach Syrakus zu bewirken, Pauſ. I, 13, 9. Selbſt Ephorus, obwohl von mildem Urtheil, vermochte ihn hierin nicht zu entſchuldigen: gleichwohl iſt die Kritik welche Timäus über ihn ergehen ließ (Plut. Dio 36. Nic. 1.) zu ſehr auf die Spitze getrieben. Immerhin gebührt dem Philiſtus ein Platz unter den namhaften griech. Hiſtorikern, und nicht nur Alexander der Gr. ſchätzte ihn hoch, Plut. Alex. 8., ſondern auch das alexandriniſche Zeitalter, welches ihn in den Kanon der Hiſtoriographen aufnahm, Montfaucon Bibl. Coisl. p. 597. Vgl. G. J. Voß de hist. graec. I. 6. p. 55—57. ed. West., F. Sevin Recherches sur la vie et les écrits de Philiste, in den Mem. de l'acad. des inscr. t. XIII. p. 1 ff., F. Göller de situ et origine Syracusarum p. 104—142., C. Müller hist. graec. fragm. p. XLV—XLIX., F. Creuzer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVII. S. 187 ff. u. hiſtor. Kunſt der Gr. 2te Ausg. S. 304—310. u. die Fragmente bei Göller l. l. p. 145—176. u. Müller p. 185—192. Wenn übrigens Suidas und nach ihm Eudocia p. 422. in dem ſehr verworrenen Artikel über Philiſtus ihm noch eine Menge anderer Schriften zuſchreiben, wie *γενεαλογία*, *περὶ Φοινίκης*, *ἄλλα τινὰ περὶ τῆς νήσου Σικελίας*, *τέχνη ῥητορική*, *Αἰγυπ-*

νικά in zwei Büchern, *πρὸς τὸν Τρικάρανον λόγον* (vgl. Oſann, Beitr. z. griech. u. röm. Litt. II. S. 12.), *περὶ Ναυκράτεως*, *περὶ τῆς Αἰγυπτίων θεολογίας* in drei Büchern, *δημηγορίαι*, *περὶ Λιβύης καὶ Συρίας*, ſo iſt ſchon von Anderen (Göller p. 124 f. u. Müller p. XLVIII.) erinnert worden daß dieſen Angaben zum größten Theil eine Verwechslung zum Grunde liegt, ohne daß jedoch dieſelbe durchgängig (nur bei der Rhetorik und den Reden iſt ſicher an Philiſkus zu denken, und bei der puniſchen Geſchichte vielleicht an Philinus, ſ. d. Artt.) auf ihre wahre Bedeutung zurückgeführt werden kann. Mit Sicherheit iſt dem Ph. nur das eine Werk über die Geſchichte von Sicilien beizulegen. [West.]

Φιλίτια, ſ. *Συσσίτια*.

Phillis aus Delos, Schriftſteller aus unbekannter Zeit, ſchrieb *περὶ αὐλητῶν*, Athen. XIV, p. 634. D., und zwar vermuthlich unter dem Haupttitel *περὶ μουσικῆς*, ebendaſ. XIV, p. 636. B. [West.]

Phillo oder **Phyllo**, ſ. Aechmagoras.

Phillyra (*Φιλλύρα*), 1) Tochter des Aſopos, Mutter des Hypſeus, Schol. Pind. Pyth. IX, 26. — 2) ſ. Philyra. [W. T.]

Philo (*Φίλων*), 1) ein Athener der während der Herrſchaft der Dreißig die Stadt verlaſſen mußte, zuerſt auf dem Lande lebte, dann aber, ſtatt an die Schaar Thraſybuls ſich anzuſchließen, als Metök in Oropos ſich niederließ und von hier aus Räuberei in attiſchen Demen trieb; gleichwohl wollte er ſpäter in Athen Buleut werden. Dagegen ſchrieb Lyſias die Rede *κατὰ Φ. δοκιμασίας*, nach Krüger Ol. 94, 4., nach Franz Ol. 96, 1. ſ. Hölſcher v. Lys. p. 116. — 2) Kydathener, gleichzeitig mit dem zuerſtgenannten, *ταμίας* der Athene, C. Inscr. I. p. 220. — 3) *ἐκ Κοίλης*, ſ. unter Phidon. — 4) *Παιανιεύς*, Sohn des Philodemos, Schwager des Redners Aeſchines, unter den zehn Geſandten Ol. 108, 2. Dem. de cor. p. 329. de fals. leg. p. 384. Aeſch. de fals. leg. §. 150. — 5) *Αἰξωνεύς*, Dem. c. Polycl. p. 1221. — 6) wird in dem Pſephiſma in Dem. de cor. p. 265. (nach Böckh de arch. att. pseud. p. 135. 136. 144. aus Ol. 106, 2., nach Winiewski Comment. in Dem. de cor. p. 301. aus Ol. 107, 2., nach Böhnecke, Forſch. S. 278 ff. den 26ten Boëdromion Ol. 108, 2. abgefaßt) als Stratege *ὁ ἐπὶ τῆς διοικήσεως κεχειροτονημένος* genannt. — 7) aus Amphipolis, bei Einnahme der Stadt durch Philipp Ol. 105, 3., 358 v. Chr. verbannt; das Verbannungsdekret ſ. Böckh C. Inscr. II. n. 2008. — 8) der Phokier, ſ. Phalaecus, Nr. 3. — 9) der Aeniane, ſ. Perdiccas, S. 1324. [K.]

10) Erzgießer, welcher eine Statue des Hephäſtion machte (Tatian Or. adv. Graec. 55.), alſo im Zeitalter Alexanders lebte. Plinius XXXIV, 8. 10. zählt ihn zu den Künſtlern welche Athleten, Bewaffnete, Jäger und Opfernde machten. Wahrſcheinlich iſt es derſelbe Philon von welchem in dem an der Einfahrt in den thraciſchen Bosporus gelegenen Heiligthum des Zeus Urios, über welches die betreffenden Stellen bei Buttmann, Lexilogus II. S. 33. nachzuſehen ſind, eine Statue des Gottes ſtand, welche in einem Epigramm bei Jacobs Anthol. Gr. Vol. III. P. I. p. 192. beſungen iſt und noch zu Cicero's Zeiten (Verr. IV, 58, 129.) erhalten war. Die Baſis mit der Inſchrift, welche Wheler und Spon zu Chalcedon fanden, befindet ſich jetzt im britiſchen Muſeum, wo Oſann (ſ. Friedem. u. Seeb. Misc. crit. 1822. Vol. I. P. II. p. 293—304.) eine genauere Abſchrift nahm. Vgl. Schöll, Geſch. der gr. Litterat. II. S. 9. — 11) Architekt, welcher im Peiräeus ein Arſenal für tauſend Schiffe baute, Plin. VII, 37. 38. Cic. Or. I, 14. Plut. Sull. 14. App. Mithr. 41. Strabo IX, p. 395. D. Val. Max. VIII, 12. ext. 2. Nach Vitruv. VII. Praef. §. 12. Philo scripsit de aedium sacrarum symmetriis et de armamentario quod fecerat Peiraei in portu. Ob er mit Philo von Byzanz (unten S. 1498. Nr. 4.) identiſch ſei, wie Sillig Catal. Art. p. 351. vermuthet, wagen wir nicht zu entſcheiden. — 12) Bildhauer,

welcher ſich auf einer Inſchrift von Stiris bei Roß Inscr. Gr. ined. Fasc. I. Nr. 73. nennt: *ΦΙΛΩΝ ΛΙΘΟΥΡΓΟΣ ΑΣΚΛΗΠΙΩΙ.* Roß, Curtius im Kunſtblatt 1845. S. 162. und Weſtermann, oben Bd. IV. S. 176. halten ihn zwar für einen einfachen Steinmetzen; aber wenn Ariſtoteles Eth. VI, 7. den Phidias einen *λιθουργὸς σοφὸς*, Diog. Laert. II, 18. den Vater des Sokrates, Sophroniskos, *λιθουργὸς* nennt, und Dio Chryſoſt. Or. XII. p. 243. Emper. *λιθοξόοι ἢ γραφεῖς* verbindet, ſo iſt es wahrſcheinlicher daß Philon nicht ein anmaßender Steinmetz, wie ihm Schuldgegeben wird, ſondern vielmehr ein beſcheidener Bildhauer war, vgl. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 384. — 13) Auf einer in Chalkis entdeckten Inſchrift fand L. Stephani (Reiſe durch einige Gegenden des nördl. Griechenlands S. 20.) die Worte: *γραφ Φιλων*, was er *ζωγράφος* ſupplirt. — 14) Münzgraveur, deſſen Name *ΦΙΛ* oder *ΦΙΛΩ* auf mehreren Münzen von Heraklea in Lukanien auf dem Helm der Pallas in kleinſter Schrift angebracht iſt, R. Rochette l. l. p. 94. [W.]

In der griechiſchen Literaturgeſchichte kommt der Name Ph. ſo häufig vor daß Leo Allatius (nach dem Anfang der Noten zu der Schrift des Philo von den ſieben Wunderwerken) eine eigene Schrift über die verſchiedenen Männer dieſes Namens beabſichtigte, die indeſſen bis jetzt nicht gedruckt worden; vielleicht iſt ſie noch handſchriftlich in dem nach dem Tode dieſes Gelehrten der Bibliothek der Väter des Oratoriums zu Rom zugefallenen, aus hundert Bänden beſtehenden Apparat (ſ. A. Theiner, Schenkung der Heidelb. Bibliothek u. ſ. w., München 1844. 8. S. VI.) vorhanden. Andere Verzeichniſſe ſ. bei Jonſius De script. hist. philos. III, 4. und Fabricius nebſt Harles in der Bibl. Gr. IV. p. 750 ff. vgl. III. p. 181.

1) Dichter. a) Verfaſſer eines Diſtichons in der Griech. Anthologie (Anal. II, 401. oder III, 110. ed. Lips.); Jacobs möchte ihn für den Grammatiker Philo von Byblos halten, welchem Eudocia p. 424. vier Bücher Epigramme beilegt; ſ. Comment. in Anthol. Gr. XIII. p. 936. — b) Einen Flötenſpieler und Dichter Philo aus Metapont nennt Steph. Byz. s. v. *Μεταπόντιον.* — c) aus Bithynien wie es ſcheint, der in doriſcher Mundart gedichtet, Athen. XV, p. 697. B. — d) Ein Philo der jedenfalls älter iſt als Alexander Polyhiſtor (ſ. Bd. I. S. 358.) kommt als Verfaſſer eines epiſchen Gedichtes über Jeruſalem vor, aus deſſen 14tem Buche Euſebius einige Hexameter mittheilt (Praepar. Evang. IX, 20. 24. 37.); vielleicht identiſch mit dem bei Joſephus c. Apion. I. p. 1051. und Clem. Alex. Strom. I. p. 337. genannten.

2) Philoſophen. a) Aus Lariſſa in Theſſalien, ein vielgereiſter Mann (Cic. Tusc. V, 37.), der zu Athen des Clitomachus (ſ. Bd. II. S. 461.) Schüler ward und ihm auch als Lehrer in der Akademie nachfolgte (Euſeb. Praep. Evang. XIV, 8. Cic. Acad. II, 6. Plut. Cic. 4.). Von Athen begab ſich Ph. in Folge der Unruhen des mithridatiſchen Kriegs nach Rom, alſo um 666 d. St. (ſ. Cic. Brut. 89.), wo er auch um ſeines Charakters willen freundliche Aufnahme fand (ſ. Plut. Cic. 4.), und beſ. durch ſeine Vorträge aus dem Gebiete der Philoſophie und Rhetorik, auch der Poeſie (ſ. Cic. Tusc. II, 3. u. 11.) den jungen Cicero an ſich zog, der an ihn ſich ganz anſchloß (Cic. Brut. 89. vgl. Tusc. II, 3. Nat. Deor. I, 3.) und durch ihn in die akademiſche Philoſophie eingeführt ward; über ſeine Stellung zu dieſer ſ. unter Plato u. Cic. Acadd. I, 4. Auguſtin. c. Acad. III, 18. Stobäus Eclog. ethic. II, 7. p. 38 ff.). In der Erkenntnißlehre ſcheint Ph. ſich etwas näher an die akademiſche Skepſis gehalten zu haben, wodurch er mit Antiochus von Ascalon (ſ. Bd. I. S. 547.) in einen Streit gerieth; dieſer trat nämlich wider eine darauf bezügliche Schrift des Ph. aus zwei Büchern (Cic. Acadd. II, 4.) mit einer Gegenſchrift (Sosus) auf, in der er Philo's

Lehren, ſo wie das Princip der akademiſchen Lehre beſtritt; Cicero hat nach Eble (im Offenburger Programm 1847. 8. S. 9 ff.) dieſe Schrift ſeiner Darſtellung in den Acadd. Quaest. beſonders zu Grunde gelegt. Ueber Ph. vgl. Brucker Hist. crit. phil. I. p. 773 f. II. p. 35. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 181 f. van Heusde Cicero Φιλοπλάτων p. 73 ff. und die Stellen Cicero's im Onomastic. Tullian. p. 454 f. — b) Ein von Ariſtoteles im Teſtament frei gelaſſener Sclave (Diog. Laert. V, 15.), der, wenn man ihn auch als Philoſophen und Anhänger der Lehre ſeines Herrn gelten laſſen will, doch ſchwerlich identiſch iſt mit dem Philo welchen Athenäus (XIII, p. 610. F.) einen Schüler des Ariſtoteles nennt und Verfaſſer einer Rede wider den Sophokles der eine Verordnung zu Vertreibung der Philoſophen aus Athen veranlaßt hatte und durch Demochares wider Ph. vertheidigt ward. Ein Dialektiker Philo, Schüler des Diodorus Kronus, Mitſchüler des Zeno, kommt bei Diog. Laert. VII, 16. vor; eine Schrift Menexenus legt ihm Clem. Alex. Strom. IV, p. 523. bei. Vielleicht iſt er auch derſelbe Philo wider welchen eine Schrift des Chryſippus (πρὸς τὸ περὶ σημασιῶν Φίλωνος bei Diogenes VII, 191.) gerichtet war. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. III. p. 627. ed. Harl. Einen Schüler des Pyrrhon dieſes Namens nennt Diog. Laert. IX, 68. Ob auch ein Pythagoreer Philo, nach Clem. Alex. Strom. I, p. 305. u. Sozomen. I, 12., anzunehmen, bleibt ungewiß; ſ. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 862. ed. Harl.

3) Geographen und Geſchichtſchreiber. a) Verfaſſer einer äthiopiſchen Seefahrt (τὸν συγγράψαντα τὸν εἰς Αἰθιοπίαν πλοῦν, Strabo II, p. 77.), vgl. Antigonus Karyſt. 160. (ὁ τὰ Αἰθιοπικὰ συγγραψάμενος). — b) ὁ πρεσβύτερος (Joſeph. c. Apion. I, 23. Clem. Alex. Strom. I, p. 146.), ein Alexandriner der, im Widerſpruch mit Demetrius Phalereus, Verzeichniſſe der jüdiſchen Könige gegeben hatte. — c) aus Theben, Geſchichtſchreiber der Züge Alexanders des Großen, Plut. vit. Alex. 46. vgl. Steph. Byz. s. v. Ἄντισσα, wenn hier nicht eher an Philo von Byblus zu denken iſt. — d) aus Heraklea, Verfaſſer einer wider Nymphis (ſ. oben S. 793.) gerichteten Schrift περὶ θαυμασίων, Stob. Eclog. phys. I, 52, 48. p. 1016., vielleicht auch bei Aelian. H. A. XII, 37., derſelbe deſſen Schrift περὶ παραδόξου ἱστορίας bei Suidas s. v. Παλαίφατος Ἀβυδηνός und Eudocia p. 350. genannt iſt; er dürfte nach Weſtermann (Script. rerr. mirabb. p. XXXVI.) in die Zeit des Ptolemäus Euergetes (247—222 v. Chr.) zu ſetzen ſein. Ob ihm oder einem Andern (etwa dem Byzantiner) die unter Philo's Namen auf uns gekommene kleine, am Schluſſe aber nicht vollſtändige Schrift von den ſieben Wunderwerken der Welt (περὶ τῶν ἑπτὰ θεαμάτων) beizulegen iſt wird ſchwer zu ermitteln ſein. Die Schrift, durch ihren ſchwülſtigen Stil und zum Theil fehlerhafte Darſtellung ſich als Erzeugniß eines Rhetors aus ziemlich ſpäter Zeit kennzeichnend, enthält in ihrem jetzigen Beſtande noch die Beſchreibung der Pyramiden, der Zeusſtatue zu Olympia, des Koloſſes von Rhodus, der Mauern von Babylon, und des Dianatempels zu Epheſus, von letzterem aber nur den Anhang; ſie ward zuerſt im Druck herausgegeben von Leo Allatius zu Rom 1640. 8. mit einer Ueberſetzung, hiernach auch in J. Gronov. Thes. Antiqq. Graecc. VIII. p. 2645 ff.; mit verbeſſertem Texte von Dionyſ. Salvagnius Boeſſius hinter dem zu Lyon 1661. 8. bei L. Aniſſon erſchienenen Ibis des Ovidius; beſſer mit den Noten des Genannten, Baſt u. A. von J. C. Orelli zu Leipzig 1816. 8. S. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 232 f. In die Reihe dieſer Philonen gehört auch wohl der Philo welcher in einer Schrift über die Bergwerke (ἐν τῷ μεταλλικῷ) von Athenäus VII, p. 321. A. citirt wird. Welches von dieſen der bei Theodoret. Therapeut. VII. p. 109. citirte Philo ὁ ἱστοριογράφος iſt vermögen wir nicht anzugeben.

4) **Philo** aus Byzant, der Schüler des Cteſibius (ſ. Bd. II. S. 773.) und hienach früheſtens ins zweite Jahrh. v. Chr., nach Haaſe (S. 428.) jedoch in die Mitte des dritten Jahrh. v. Chr. zu verlegen; er machte in Alexandria ſeine Studien in der Mechanik (ſ. p. 50. 51. ed. Paris.), hielt ſich auch in Rhodus eine Zeitlang auf, wo man ſeit der Belagerung durch Demetrius Phalereus 305 u. 304 v. Chr. derartige Studien eifrigſt pflegte und hinterließ ein größeres, an einen Ariſto gerichtetes Werk das wie es ſcheint die geſammte Mechanik umfaſſen ſollte, *μηχανικὴ σύνταξις* von ihm ſelbſt (p. 56.) genannt; es hat ſich davon nur das vierte Buch erhalten, das von der Verfertigung der Kriegs- und Schießmaſchinen handelt (*βελοποιικά* oder *ὀργανοποιικά*), und ein anderes, jetzt aber mit Unrecht (ſ. Haaſe S. 431. 432.) als fünftes bezeichnetes, da in ihm vielmehr die Reſte eines 7ten oder 8ten Buches ſtecken, ohnehin dieſes Buch keineswegs vollſtändig iſt; es handelt von der Anlage von Thürmen, Mauern, Gräben u. dgl., ſo wie von dem Belagerungskriege. Ueber den muthmaßlichen Inhalt der übrigen verlorenen Bücher ſ. Haaſe in der Encycl. von Erſch u. Gruber III, 23. S. 430 ff., und über die Schrift ſelbſt, außer Haaſe, noch Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 231 ff. ed. Harl. Ein Abdruck der Schrift findet ſich in den Mathematt. vett. ed. Thevenot, Paris 1693. fol. p. 49—104.

5) Ein **Mathematiker** Philo aus Gadara, bei Eutoc. ad Archimed. p. 55. oder p. 156. der Oxford. Ausg.; ein **Geometer** Philo aus Tyana bei Pappus IV. propos. 30.; er ſchrieb *περὶ πληκτοειδῶν*, vgl. Fabric. l. l. p. 232.

6) Ein **Grammatiker** Philo aus Byblus lebte zur Zeit des Kaiſers Nero und noch weiter unter Hadrian (Suid. s. v. u. v. *Παῦλος Τύριος* u. *Ἕρμιππος*). Von ihm nennt Suid. ein Werk in zwölf Büchern: *περὶ κτήσεως καὶ ἐκλογῆς βιβλίων*, ein anderes in dreißig Büchern: *περὶ πόλεων καὶ οὓς ἑκάστη αὐτῶν ἐνδόξους ἤνεγκε*, welches der Grammatiker Serenus (ſ. Suid. s. v.) in einen Auszug von drei Büchern gebracht hatte. Stephanus von Byzant citirt dieſes Werk des Philo s. v. *Ἄμισος* und *Ἀνδάνια*, vielleicht auch s. v. *Ἄντισσα* und an vielen andern Orten, wo einfach *Φίλων* angeführt iſt; vgl. den Index der Ausg. von Weſtermann p. 330. Ferner eine Schrift über die Regierung des Kaiſers Hadrian: *περὶ τῆς βασιλείας Ἀδριανοῦ*. Weiter nennt Euſebius (Praep. Ev. I. p. 30. 31. 156.) dieſen Philo als Ueberſetzer der phöniziſchen Geſchichte des Sanchuniathon (ſ. d.) und führt (p. 41. B.) noch an *τὰ ἐπιγραφόμενα ἐθωθιῶν (ἐθῶν θείων) ὑπομνήματα*. Bei Steph. Byz. s. v. *Νίσιβις* wird Philo *ἐν Φοινικικοῖς* citirt. Vgl. G. J. Voß De histor. Graecc. II, 10. p. 253. Außerdem theilt Eudocia (p. 424.) vier Bücher Epigramme ihm zu. Irrthümlich wird ihm der Bei- oder Vorname **Herennius** gegeben. — Weit ſpäter iſt b) **Eranius Philo**, deſſen kleine Schrift *περὶ διαφορᾶς σημασίας κατ' ἀλφάβητον* Valckenaer, der darin ein Excerpt eines größeren Werkes erkennt, in ſeiner Ausgabe des Ammonius (ſ. Bd. I. S. 415.) abdrucken ließ (p. 155 ff.). Ein **Erennius Philo** wird von Steph. Byz., der ihn durch dieſen Vornamen von dem Grammatiker aus Byblos unterſcheidet, s. v. *Ἀνδράχιον* genannt als Verfaſſer von *Ἰατρικά* oder, wie er es s. v. *Κύρτος* nennt, *περὶ ἰατρῶν*, wahrſch. literarhiſtoriſchen Inhalts. Von einem Arzt **Philo** aus Tarſus führt Galen. z. B. IV. p. 215. ed. Bas. oder XI. p. 114. ed. Kühn ein nach ihm benanntes (*τὸ Φιλώνειον* — Philonium) ſchmerzſtillendes Mittel an, das Philo ſelbſt in einer von Galen erhaltenen und erläuterten (II. p. 297. ed. Bas. oder XIII. p. 267. ed. Kühn) Elegie beſchrieben hatte; ſ. jetzt den berichtigten Abdruck des Ganzen in der Revue de philologie (Paris 1846. 8.) II. p. 9 ff. Vermuthlich iſt dies auch derſelbe Philo der wegen eines Augenbalſams bei Celſus VI, 6, 3. angeführt wird: ob auch derſelbe Arzt Philo

welchen Plut. Sympos. II, 7. IV, 1. V, 2. VIII, 9. nennt iſt nicht zu entſcheiden; vgl. Fabric. Bibl. Gr. XIII. p. 367. d. ält. Ausg. u. daſelbſt die zahlreichen Stellen des Galenus; Hecker Geſch. d. Heilkunde I. S. 441. vgl. S. 320. — Gegen einen Athener **Philo** iſt die Rede des Lyſias: κατὰ Φίλωνος δοκιμασίας (Nr. 31.) gerichtet (ſ. S. 1495. Nr. 1.); wider einen andern hat Lyſias zu Gunſten des Theoklides (πρὸς Φίλωνα ὑπὲρ Θεοκλείδου φόνου, vgl. Pollux IX, 39.) eine jetzt nicht mehr vorhandene Rede verfaßt. — Zwei dieſes Namens aus Corcyra ſiegten zu Olympia und erhielten dort eine Statue, und zu der einen von beiden fertigte Simonides die Inſchrift; ſ. Pauſ. VI, 9, 9. vgl. VI, 14, 13. [B.]

7) **Philo**, der berühmteſte Vertreter der helleniſch-jüdiſchen Philoſophie. Die Nachrichten über ſein Leben bei Joſephus, Euſebius, Hieronymus, Suidas u. A. ſind dürftig und zum Theil fabelhaft. Er mag (Gfrörer, Philo u. die alexandrin. Theoſophie I. S. 38.) etwa 20 Jahre v. Chr. zu Alexandria aus einem prieſterlichen Geſchlechte geboren ſein (Hieron. catal. script. eccles.). In der Jugend durch tüchtiges Studium der vorbereitenden encyclopädiſchen Wiſſenſchaften und beſ. auch durch Naturphiloſophie zu den politiſchen Kämpfen des Mannesalters geſtählt und zur wahrhaften Selbſterkenntniß vorbereitet gewann er endlich durch immer mehr in die Tiefe gehende Speculation die reine Harmonie und den Frieden einer ſelig in Gott lebenden und in die Tiefen des göttlichen Weſens eindringenden Seele (vgl. ſein ſchönes Selbſtbekenntniß de legg. special. p. 531. ed. Turneb., Paris 1552.). Von ſeiner eifrigen Beſchäftigung mit Grammatik, Rhetorik, Muſik, von ſeiner vertrauten Bekanntſchaft mit den Schätzen der griech. Literatur und mit den heiligen Büchern ſeines Volkes legen alle ſeine Schriften Zeugniß ab. In Geſinnung und Darſtellungsweiſe blieb ihm Plato ſtets das höchſte Muſter (Φίλων πλατωνίζει ἢ Πλάτων φιλωνίζει, Suid.); dabei zeigt er oft die entſchiedenſte Vorliebe für die Lehre der Stoiker, beſ. für ihre Ethik. Auch die Peripatetiker hatte er eifrig ſtudirt, konnte ſich aber mit ihrer ethiſchen Halbheit nicht befreunden (de profugis p. 320.). Am entſchiedenſten abhold war er den Epikureern. Doch entfremdeten ihn dieſe Studien nicht ſeinem Volke, deſſen weltgeſchichtliche Bedeutung er klar erkannte (ſeine edlen und vergeiſtigten meſſian. Hoffnungen beſ. in den Schriften de praemiis u. de poenis), und deſſen Vorzüge er mit leicht verzeihlicher Nationaleitelkeit überſchätzte (am meiſten in der Schrift de nobilitate; oft ſind ihm die Juden das für die ganze Menſchheit vermittelnde Prieſter- und Prophetenvolk); gegen Polytheismus und Atheismus (auch den verſteckteren, der den Geiſt vergötterte, τοῦ θιασῶται, de sacrificantibus p. 589.) raſtlos ankämpfend hielt er den Glauben an den einen, lebendigen, perſönlichen Gott ſeines Volkes feſt, und Glaube und Frömmigkeit blieb ihm die höchſte aller Tugenden. Von ſeiner politiſchen Thätigkeit für das Wohl ſeines damals im Römerreiche, beſ. ſeit Sejanus, ſehr gedrückten Volkes, deren er oft ſich rühmt, kennen wir nur einen und wahrſch. den letzten Akt. Dies war die Geſandtſchaft die er um 39 n. Chr. (Gfrörer S. 5.) mit vier alexandrin. Juden an den Imperator Cajus Caligula nach Rom übernahm, um gegen die Bedrückungen denen Alexandria's zahlreiche Judenſchaft ausgeſetzt war weil ſie das Bild des vergötterten Imperators in ihren Synagogen aufzuſtellen verweigerte Abwehr und Abhilfe zu erbitten (de legat. ad Cai.). Der kindiſch eitle, durch den Widerſtand der verachteten Juden auf das Aeußerſte gereizte Imperator empfieng und entließ die Geſandtſchaft höchſt ſchnöde. Erſt die Mörderhand des Caſſius Chärea, welcher Cajus im Januar 41 erlag, ſchaffte den Juden unter dem ihnen geneigteren Claudius ein ruhigeres Leben und erſparte ihnen zugleich die Schmach, im Allerheiligſten des Tempels zu Jeruſalem ein koloſſales Kaiſerbild aufgeſtellt zu ſehen. Bei Euſebius und Suidas wird noch von

einer zweiten Reiſe des Philo nach Rom unter Claudius und von einer mit großem Beifall im Senat aufgenommenen Vorleſung ſeiner Denkſchrift über die Zuſtände unter Cajus (wovon die Schriften Flaccus u. de leg. ad Cai. nur Bruchſtücke ſind) gefabelt. Ebenſo fabelhaft, ja ungereimt iſt die Sage daß er mit Petrus in Rom zuſammengetroffen ſei (Euſeb. hist. eccl. II, 17.) und daß er die dem petriniſchen Chriſtenthum anhangenden Schüler des Marcus zu Alexandria in Verſen (ἔπεσι, Suid.) beſungen oder auch ſeine Schilderung der ägyptiſchen Therapeuten (de vita contempl.) auf die apoſtoliſchen Gemeinden bezogen habe. Daß er, zum Chriſtenthum bekehrt, ſpäter von demſelben wieder abgefallen ſei (Phot. cod. 105.) hat zu allen Zeiten wenig Glauben gefunden. In der That erſcheint er, ſo nahe er oft dem Chriſtenthum tritt, doch noch immer durch eine tiefe Kluft von demſelben getrennt. Wie lange er noch unter Claudius gelebt hat iſt nicht zu beſtimmen. — Ausgaben ſeiner Schriften: die noch unvollſtändige von Turnebus, Paris 1552. fol., wieder abgedruckt von Höſchel, Frankf. 1691. fol., weit vollſtändiger von Thomas Mangey, 2 Bde. fol., London 1742. u. von A. F. Pfeiffer, Erl. 1785—92. 5 Voll. 8. (unbeendigt); Handausgabe von C. Richter, Leipz. 1828—30. 8 Bde. 8. Einige den früheren Herausgebern entgangene Schriften ſind theils von A. Mai (de virtute eiusque partibus, Mediol. 1816. 8., de cophini festo et de colendis parentibus, Mediol. 1818. 8.) theils von Joh. Bapt. Aucher, von dieſem in lateiniſcher, nach einer wortgetreuen armeniſchen Ueberſetzung abgefaßten Uebertragung (Philon. Jud. de providentia et de animalibus, Venet. 1822. fol. min., paralipom. Armena, Venet. 1826. fol. min., quaestt. in Gen. lib. IV., in Exod. lib. II., sermones de Sampsone, de Jona, de tribus angelis Abrahamo apparentibus) herausgegeben. Gewiß wartet noch Manches da und dort des Entdeckers. — Als Schriftſteller theilte er mit den ſpätern alexandrin. Griechen die encyclopädiſche Polygraphie, die rhetoriſirende Behandlung oft widerſtrebender Stoffe und die unreine Miſchung poetiſchen und proſaiſchen Ausdrucks, und gerade wie bei den Rhetoren des zweiten und dritten Jahrh. finden wir bei ihm eine Fülle oft ganz zur Unzeit angewendeter tragiſcher und rhetoriſcher, namentlich demoſtheniſcher Phraſen, die ſeinem Stil oft einen buntſcheckigen Charakter geben. Doch iſt in dem Beſten was er ſchrieb der warme ſokratiſch-platoniſche Ton und ein nach Plato und andern klaſſiſchen Muſtern gebildeter Periodenbau nicht zu verkennen, obgleich wir philoſophiſche Schärfe, folgerichtiges Denken und klare Begriffsentwicklung vermiſſen und ſeine Perioden nicht ſelten zu leicht geſchürzt ſind oder nach gewaltigem Anlauf bequem auseinanderfahren. Dieſe Mängel werden indeſſen aufgewogen durch die große Wärme und Herzlichkeit ſeiner Darſtellung, durch den heiligen Ernſt ſeiner feurigen, oft an die alten Propheten erinnernden Begeiſterung, durch die ächte und tief religiöſe Sittlichkeit und den kühnen Schwung ſeiner Gedanken, mit denen er das Körperloſe und Verborgene des göttlichen Weſens zu erfaſſen ringt. Auch in willkürlich phantaſtiſchen Spielen ſeines Witzes zeigt ſich oft ein ungemeiner, reich begabter Geiſt. Dazu brachte er als nationales Element eine üppig wuchernde Bilderfülle und ein Streben nach Pracht und Erhabenheit des Ausdrucks mit, wodurch ſeine ſonſt ſo gewandte Gräcität ein ganz fremdartiges Gepräge erhält. Am glücklichſten iſt er in ſeinen in epiſcher Breite gehaltenen, lebensvollen und maleriſchen Schilderungen geſchichtlicher, ſittlicher und phyſiſcher Zuſtände ſeiner Zeit, die auch für den Geſchichtsforſcher von hoher Wichtigkeit ſind. — Ueber die Zeitfolge ſeiner Werke hat zuerſt Gfrörer eine genauere Unterſuchung eröffnet (1ſter Thl. 2tes Cap.), der wir aber nicht durchweg beitreten können (vgl. auch Dähne, einige Bemerkungen über die Schriften Philo's, theol. Studien und Kritiken, 1833. Heft 4.). Seine früheſte Arbeit ſcheint die Schrift περὶ ἀφθαρσίας

κόσμου zu ſein, wenn ſie überhaupt von ihm iſt; ſie hat noch ganz das Anſehen einer fremde Schätze zuſammentragenden und in fremdem Urtheil befangenen Vorſtudie. Alle ſeine übrigen noch vorhandenen Werke ſcheinen dem reiferen Mannesalter, zum Theil dem Greiſenalter anzugehören. Wir können ſie nach Form und Inhalt in vier Gruppen theilen. Die erſte Gruppe beſteht aus geſchichtlich-biographiſchen, rhetoriſirenden und mäßig allegoriſirenden Darſtellungen einzelner Partieen der bibliſchen Geſchichte. Hieher gehört das Buch von der Weltſchöpfung, das Leben Abrahams (die Lebensbeſchreibungen Iſaaks und Jakobs ſind verloren), die Biographie des Joſeph, endlich die drei Bücher über Moſe, aus Sage und Schrift zuſammengewebt (de vita Mos p. 410.; über die Abfaſſung vor der Schrift über den Dekalog vgl. p. 465.), oft auf verſchollene mündliche Ueberlieferung zurückgehend. Bei dieſen Schriften dachte Philo wohl mehr an griechiſche als an jüdiſche Leſer; man kann ſie ſeine exoteriſchen Schriften nennen. Die zweite Gruppe wird durch eine Reihe ethiſcher Schriften gebildet, als deren Stamm die Schriften über den Dekalog anzuſehen ſind. Dieſe Gruppe wird eingeleitet durch die Schrift περὶ φιλανθρωπίας, der wohl noch eine nicht mehr vorhandene Abhandlung περὶ εὐσεβείας vorhergieng (ſ. den Anfang jener Schrift) und an welche ſich zwei andere verlorne Schriftchen περὶ φρονήσεως und περὶ σωφροσύνης und zuletzt die noch vorhandene Schrift περὶ μετανοίας mögen angeſchloſſen haben. Nach dieſer Entwicklung einzelner Kardinaltugenden hebt er in der Schrift περὶ τῶν δέκα λογίων den gemeinſamen ſittlichen und religiöſen Grund der zehn Gebote hervor und macht dann den Uebergang zur Darſtellung der einzelnen Geſetze durch die kleine Schrift von der Beſchneidung. Die Erklärung des erſten Gebots iſt in den zwei Büchern περὶ μοναρχίας enthalten; die des zweiten (περὶ τοῦ μὴ θεοπλαστεῖν, ein in jenen Büchern nur beiläufig erwähntes Thema) iſt noch nicht wieder aufgefunden; das erſte Buch von den Spezialgeſetzen (περὶ τῶν ἐν εἴδει νόμων) handelt von dem dritten Gebot, von dem vierten (von der Sabbatfeier) die Schrift περὶ ἱερᾶς ἑβδομάδος, an welche vielleicht die von Mai aufgefundene de festo cophini anzuſchließen iſt; von dem fünften die ebenfalls von Mai wiedergefundene de colendis parentibus. Aus den letzten Worten dieſer Schrift, zuſammengenommen mit dem Anfang des zweiten Buches über die Spezialgeſetze, ſchließt Gfrörer mit Recht daß Philo nach der Abfaſſung derſelben einige Zeit durch öffentliche Geſchäfte in ſeiner ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit ſei unterbrochen worden. Welcher Art dieſe Thätigkeit geweſen ſei läßt ſich vielleicht aus de legg. specc. II. p. 548. errathen; denn die dort geſchilderte Grauſamkeit eines Beamten gegen die Juden bei Eintreibung von Steuern deutet entweder auf die Zeit des Statthalters Flaccus unter Cajus, oder wahrſcheinlicher auf die des Sejanus, nach deſſen Tode Philo wohl erſt Muße und Stimmung wiederfand, ſeine Arbeiten fortzuſetzen. In dem zweiten Buche von den Spezialgeſetzen erläuterte er das ſechste und ſiebente, in dem dritten das achte und neunte Gebot; endlich ſchloß er die Beſprechung des zehnten Gebotes in der Schrift περὶ ἐπιθυμίας an, doch ſteht zwiſchen dieſer und dem dritten Buch von den Spezialgeſetzen die Schrift περὶ δικαστοῦ. Nun erſt ließ Philo die beiden Abhandlungen über die früher übergangenen Kardinaltugenden folgen, περὶ δικαιοσύνης, der das Schriftchen über die Richterwahl (περὶ καταστάσεως ἄρχοντος) angehängt war, und περὶ ἀνδρίας. (Ob auch die von Mai gefundene de virtute eiusque partibus? Gewiß gehört in dieſe Reihe das Büchlein περὶ τοῦ μίσθωμα πόρνης εἰς τὸ ἱερὸν μὴ προσδέχεσθαι.) Am natürlichſten ſchließen ſich hier die zwei Bücher von Belohnungen (περὶ ἄθλων καὶ ἐπιτιμίων) und von Strafen (περὶ ἀρῶν) an, beide voll glühenden Eifers für Volk und Vaterland und voll ſchwärmeriſcher meſſianiſcher Hoffnungen, die in der trüben Zeit unter Cajus von Neuem auflebten. Als Anhang zu

derſelben iſt das Buch von dem Adel (der jüdiſchen Nation) anzuſehen. Die begeiſterten Schilderungen der Eſſener in der Schrift ὅτι πᾶς σπουδαῖος ἐλεύθερος und der Therapeuten in dem Buch vom beſchaulichen Leben (περὶ βίου θεωρητικοῦ), die eine das Ideal des höheren praktiſchen, die andere das des contemplativen Gemeinlebens zeichnend, krönen würdig die Reihe der ethiſchen Darſtellungen. — Drittens die *politiſchen* Schriften, Mittheilungen über das öffentliche Wirken des Verfaſſers für das Volk, zuſammengefaßt in den nicht vollſtändig erhaltenen fünf Büchern über die jüdiſchen Zuſtände unter Cajus. Die beiden Bücher vom Statthalter Flaccus und von der Geſandtſchaft an Cajus ſind Bruchſtücke dieſes Werkes. — Endlich folgte die *allegoriſche* Auslegung der heiligen Bücher, am meiſten für Juden geſchrieben, wie das höchſte ſo das letzte Werk des Philo, eine Frucht des ruhigeren Lebens der Juden unter Claudius. Nicht die ganze Reihe dieſer Schriften, deren Plan auf einen allegoriſchen Commentar zum ganzen Pentateuch angelegt war, iſt auf uns gekommen, vielleicht hat ihn auch der Tod an völliger Durchführung verhindert. Die Reihenfolge der noch erhaltenen Theile dieſes Werkes iſt folgende: drei Bücher νόμων ἱερῶν ἀλληγορίαι, zu Gen. II, 1—III, 19., nicht ganz vollſtändig erhalten; über die Cherubim, zu Gen. III, 24.; drei Bücher über den erſten Brudermord, betitelt vom Opfer Kains und Abels, über den Angriff des Böſen gegen das Gute (περὶ τοῦ τὸ χεῖρον τῷ κρείττονι φιλεῖν ἐπιτίθεσθαι), über die Nachkommenſchaft des Kain, zu Gen. IV, 2—26.; περὶ γιγάντων, über Gen. VI, 1—3.; über Gottes Unveränderlichkeit (ὅτι ἄτρεπτον τὸ θεῖον), zu Gen. VI, 4—13. (ein die große Flut ſelbſt, alſo den Abſchnitt VI, 13—IX, 20., behandelndes Buch iſt noch nicht wieder aufgefunden); dann vier Schriften über Noah, vom Ackerbau, vom Gartenbau, mit Beziehung auf IX, 20., von der Trunkenheit, zu IX, 21—23., und vom Nüchternwerden des Noah (περὶ τοῦ ἐξένηψε Νῶε), zu IX, 24. bis zu Ende. Hieran ſchließt ſich das Buch von der Verwirrung der Sprachen, nach XI, 1—9., ſodann fünf Bücher über die Geſchichte des Abraham, über ſeine Wanderung nach XII, 1—6., über die göttliche Erbſchaft, zu XV, 2—18. (περὶ τοῦ τίς ὁ τῶν θείων πραγμάτων κληρονόμος, vorher wieder eine Lücke), über die Verbindung des Abraham mit der Hagar (περὶ τῆς εἰς τὰ προπαιδεύματα συνόδου), zu XVI, 1—6., über die Flüchtigen, mit beſonderer Beziehung auf die Flucht der Hagar, XVI, 7—15., endlich über die Veränderung der Namen, zu XVII, 1—22., das wohl auch den Titel περὶ διαθηκῶν führte (Euſeb., nach Suidas περὶ συνθηκῶν). Die von Philo gewiß nicht übergangene Deutung der Geſchichte des Lot und der Zerſtörung der vier Städte des Jordangaues haben wir nicht mehr, doch iſt die in der armeniſchen Ueberſetzung aufbewahrte Schrift de tribus angelis Abrahamo apparentibus (wohl dieſelbe mit der περὶ τῶν τριῶν δυνάμεων bei Suidas) auf Gen. XVIII, 5—19. zu beziehen; zwei Bücher von Träumen, die Träume Jakobs (Gen. XXVIII. XXXI.), Joſephs (XXXVII.), der Königiſchen und des Pharao (XL. XLI.) abhandelnd, ſind der Ueberreſt eines Werks von fünf Büchern (Suidas). Zu den übrigen Büchern iſt nichts weiter vorhanden als die an Levit. I—VII. ſich anſchließende vergeiſtigende Darſtellung der Opfer und des Prieſterthums in den drei Schriften von den Gaben an die Prieſter (τίνα γέρα ἱερέων), von den Opferthieren (περὶ ζώων τῶν εἰς θυσίας), von den Opfernden (περὶ θυόντων). Die ζητήματα und ἑρμηνεύματα zu einzelnen Stellen der Geneſis und Exodus (zu letzterer in fünf Büchern, Suid., Euſeb.), von denen ein kleiner Reſt in der armen. Ueberſetzung gerettet iſt, gehören wohl nicht dieſer Reihe, ſondern einem früheren Lebensabſchnitte des Philo an. Noch manche andere verlorene Schriften werden bei Suidas und Euſebius angeführt. — Nach dem Vorbilde des Stoikers Ariſtobulos und des Verfaſſers der ſalomoniſchen Weisheit (Gfrörer,

Philo II. S. 200—272.) gab Philo dem angeborenen philoſophiſchen Triebe ſeines Volkes, der ſich ſchon früh in gewaltigen und erhabenen Dichtungen geregt hatte und dabei dicht an die Grenzen des Skepticismus gekommen war (Hiob, Koheleth), Form und Wort in der griechiſchen Weltſprache, wodurch indeſſen Gehalt und Form oft auseinanderfiel und eine reine und klare Ausbildung ſelbſtändiger Gedankenreihen weſentlich erſchwert wurde. Denn indem er Moſes in Platons Sprache ſokratiſche oder ſtoiſche Weisheit reden ließ und dabei ſo weit gieng, dieſe aus moſaiſchen Quellen abzuleiten (Heraklit wird auf Moſes zurückgeführt, quis rer. div. haer. p. 346.; Zeno iſt ein Zögling jüdiſcher Weisheit, quod omnis probus liber p. 598.; viel Jüdiſches iſt in den Geſetzen der Griechen, de Mose II. p. 447.), mühte er ſich vergebens nach Vereinigung des Unvereinbaren ab. Aber auch über den großen Gegenſatz der platoniſchen und der ſtoiſchen Lehre war er, ungeachtet ſeiner gründlichen Kenntniß griechiſcher Philoſophie, nicht ganz ins Klare gekommen. Dabei legte der poſitive Buchſtabenglaube ſeines Volkes und der die jüdiſche Weltanſchauung durchdringende Dualismus von Gott und Welt ſeinem Denken unauflösliche Feſſeln an. So beſchränkt ſich der bleibende Gewinn ſeines unmethodiſchen und durch viele Vorausſetzungen bedingten Philoſophirens auf eine Reihe genialer und tief ſittlicher, nur durch das Band einer treu und fromm am väterlichen Glauben hangenden, zugleich aber den hohen Idealen griechiſcher Weisheit zugewendeten Geſinnung. Doch hat er als Vermittler griechiſcher und jüdiſcher Philoſophie, als erſtes Glied des Neuplatonismus und als Vorläufer chriſtlicher Theologie für die Geſchichte der Wiſſenſchaft eine ſehr hohe Bedeutung, wie denn längſt anerkannt iſt daß einzelne neuteſtamentliche Schriften, vor allen das johanneiſche Evangelium und der Hebräerbrief, ſich in gleichen Gedankenkreiſen bewegen. — Die allegoriſche oder typiſch-myſtiſche Schrifterklärung, längſt vor Philo als eine Frucht der tieferen und reicheren Zeitbildung und ihres in das Bewußtſein getretenen Widerſpruches mit dem unantaſtbaren Buchſtaben der heiligen Urkunden entſtanden und von vielen Meiſtern der alexandriniſchen Schule vertreten, wurde von ihm mit glänzendem Witz und genialem Tiefſinn gehandhabt. Zwar oft willkürlich und leichtfertig mit der Sprache umgehend (wie wenn er *αἴσθησις* von *εἴσθεσις*, *ἀρετὴ* bald von *ἐρᾶν* bald von *αἱρεῖσθαι* ableitet, *ἴδιος* mit *ἰδέα* zuſammenbringt, und viel Anderes; nicht minder beugt er das Hebräiſche zu ſeinen Zwecken, wo er z. B. Iſrael durch *ὁρῶν θεὸν*, Eſau durch *ποίημα*, von עָשָׂה, Rachel durch *ὅρασις βεβηλώσεως* erklärt), und zu abenteuerlichen und phantaſtiſchen Combinationen abirrend läßt er doch bei ſeiner Behandlung der Urgeſchichte des jüdiſchen Volkes und der moſaiſchen Geſetzgebung ein feſtes Prinzip nicht vermiſſen. Dieſes Prinzip war das ethiſche, im Gegenſatze zu dem phyſiſchen der Stoiker und dem theoſophiſchen der ſpäteren Neuplatoniker. Die alten Geſchichten ſind ihm nicht bloſe Mythen, ebenſowenig aber geiſtloſe und todte Thatſachen, ſie ſind ihm bedeutſame Vorbilder der Sittlichkeit in ihren verſchiedenen Formen und Stufen (de mundi opif. p. 24.), wobei er bald dualiſtiſch ſpaltend das Göttliche dem Weltlichen, dem Unvollkommenen das Vollkommene entgegenſetzt, bald die Tugenden ſelbſt zu verſchiedenen ſtufenweiſe fortſchreitenden Triaden gruppirte. Auch in dem trockenſten und todteſten Geſetzritual fand er Bilder der Sittlichkeit, und den ſittlichen Gehalt des Dekalog entwickelte er mit einer an das Chriſtenthum erinnernden Tiefe und Vergeiſtigung. Dabei ließ er ſich gern in den phantaſtiſchen Spielen der platoniſch-pythagoreiſchen Zahlenſymbolik gehen (am meiſten in dem Buch von der Weltbildung, wo ihm die Sieben, wie anderswo die Zehn aller Zahlen Zahl iſt), auch hierin wie der Kabbala ſo des Neuplatonismus Vorläufer. In allem iſt ihm der Buchſtabe das Todte, der Leib, der Schatten, der verborgene Sinn Geiſt, Leben, Kraft und Wahrheit

(de conf. ling. p. 235., ähnlich quis rer. div. haer. p. 333.; Allegorie iſt Phyſiognomik, de somn. I. p. 400., göttlicher Männer Werk, de legg. specc. I. p. 551., dem Körperloſen, Nackten, ewig Wahren zugewendet, de Abr. p. 259.; häufige Formel: τὰ δι' ὑπονοιῶν σημαινόμενα, de congr. p. 305.); wer zu dieſer geiſtigen Erklärung durchgedrungen iſt, der iſt wie in heilige Myſterien eingeweiht. So ſehr er indeſſen die Buchſtabenklauber tadelt (de somn. I. p. 354.), ſo ſehr verwirft er revolutionäre Beſtrebungen, die das ganze Ritual umſtoßen möchten; keine einzige Beſtimmung des Geſetzes will er miſſen, aber alles ſoll Symbol der höchſten Wahrheit, Alles des Geiſtes voll ſein (de migr. p. 275.). Indem er nun aber doch von ſeinem verborgenen und qualitätloſen Gott alles Anthropomorphiſche und Anthropopathiſche völlig ausſchließt (de sacrif. C. et Ab. p. 99 f.), gelangt er zu einer ziemlich weit umſchriebenen, läßlichen Accommodationstheorie, die eine Vermenſchlichung des Göttlichen für Anfänger nicht verwirft, um ſie allmälig durch Furcht und Liebe zu höherer Erkenntniß zu führen (quod immutabile sit divinum p. 203 f.). — Ueber die Lehre des Philo ſind insbeſondere zu vergleichen die zwei quaestiones Philoneae von C. G. L. Großmann, Leipz. 1829., das oben erwähnte Buch von Gfrörer und die geſchichtliche Darſtellung der jüdiſch-alexandriniſchen Religionsphiloſophie von A. F. Dähne, Halle 1834., deren erſter (bis jetzt einziger) Theil von Philo handelt. * Bei weitem das Eigenthümlichſte und Bedeutſamſte in der Lehre des Philo und ihr wahrhafter Mittelpunkt iſt ſeine Unterſcheidung des verborgenen und des geoffenbarten, in Welt und Menſchheit wirkſamen Gottes, eine Unterſcheidung die noch nicht bis zu völliger Trennung und Theilung des göttlichen Weſens fortſchritt, die aber ſpäter, mit orientaliſcher und griechiſcher Vielgötterei verſetzt, zu den abſtrakten Spaltungen des Gottesbegriffes bei den Neuplatonikern und zu den gnoſtiſchen Emanationstheorien geführt hat. Angedeutet war jene Unterſcheidung bereits durch die im jüdiſchen Volksglauben wurzelnde Engellehre, in beſtimmteren und ſchärferen Zügen aber war ſie aus dem Parſismus in das Judenthum gekommen, wo ſie, durch die geiſtigere, aller Vermenſchlichung und Verweltlichung des Göttlichen abholde Schrifterklärung der griechiſch gebildeten alexandriniſchen Juden, die ſich bereits in der alexandriniſchen Bibelüberſetzung ausſpricht (ſ. Gfrörer II. S. 8—18.), geſtützt und getragen, zugleich auf dieſe anregend und belebend zurückwirkte. Dem Philo nun, dem treueſten Anhänger des moſaiſchen Monotheismus, blieb jener Unterſchied des Weſens und der Wirkungen Gottes immer ein fließender, und wurde nirgends weder bis zur Annahme perſönlich von Gott unterſchiedener götlicher Weſen noch bis zu dem Gedanken einer Emanation ſtufenweis abſteigender und geſchwächter Gotteskräfte fortgebildet. Denn den bildlichen Ausdrücken die auf eine Zerſpaltung und Zerſchneidung des göttlichen Weſens hindeuten (z. B. leg. alleg. II.) ſtellt er ſelbſt an vielen Stellen das reinere Bild einer über Alles verbreiteten Ausdehnung der Gotteskräfte berichtigend gegenüber (quod deter. pot. insid. p. 116.), und die häufig wiederkehrenden Bilder von einem allbefruchtenden ſucceſſiven Ueberſtrömen des Göttlichen in die Welt werden ergänzt durch eine Reihe reinerer, vom Licht und ſeiner Allgewalt in der Welt hergenommener Metaphern; eine Ausgleichung aber dieſer ſcheinbar verſchiedenen Lehrweiſen bietet der herrſchende Grundgedanke daß Gott Alles erfülle, durch Alles hindurchgehe, Nichts leer laſſe (alleg. II, 41.). So iſt auch des Menſchen Geiſt zuweilen ein ἀπόσπασμα θεῖον (de somn. I, 387.), viel häufiger ein ἀπαύγασμα. So liegen Elemente des Neuplatonismus wie des Gnoſtizismus bei Philo noch ungeſondert,

* L. Georgii, die alex. Religionsphiloſ., in Illgens Zeitſchr. f. hiſt. Theologie, J. 1839. Heft 3. u. 4. Kirſchbaum, d. jüd. Alexandrinismus, Leipz. 1840 f. [W. T.]

aber durch die Idee des reinen Monotheismus zuſammengehalten, neben einander. Auch der ihm gewöhnlich zugeſchriebene Beginn der Miſchung des Orientaliſchen und Occidentaliſchen iſt auf eine Combination jüdiſcher und griechiſcher Gedankenreihen zu beſchränken; denn alles Aegyptiſche und Chaldäiſche verachtete er auf das Tiefſte, von dem Indiſchen hatte er gar keine Kenntniß, und auch der Parſismus hat nur mittelbar durch ſeine Einflüſſe auf das nachexiliſche Judenthum auf ihn gewirkt. — Das wahre Weſen des höchſten, ſchlechthin in ſich verborgenen Gottes wagte er, gleich den Neuplatonikern, nur durch negative Prädikate zu beſtimmen; er legt ihm untheilbare Einheit, Unwandelbarkeit, Ewigkeit, Selbſtgenügſamkeit, reines qualitätloſes Sein bei (*ἄποιος ὁ θεὸς*, alleg. I. p. 32., *ὑπὲρ πᾶσαν ποιότητα, ἀμιγὴς καὶ ἀσύγκριτος*, quod immut. div. 203.). Alle dieſe Beſtimmungen waren ſchon von den Eleaten ihrem anfangs- und endloſen, in ſich verborgenen, prädikatloſen Urſeienden, und in ähnlicher Weiſe von den ſpäteren Pythagoreern ihrem über alle Zahl erhabenen, einſam in ſich beharrenden Ureinen gegeben worden. Aber Philo nahm Gott noch nicht, wie die Neuplatoniker, die Beſtimmung des Seins, um ihn zu der dem Gedanken nicht mehr zugänglichen Abſtraktion des einfach inhaltleeren Eins hinaufzuſchrauben; er war ihm das ſchlechthin Seiende (*τὸ ὄν*, ſtehende Bezeichnung des höchſten Gottes, doppelt willkommen als wörtliche Ueberſetzung von יהוה), deſſen Daſein (*ὕπαρξις*) wir wohl theils mittelbar an ſeinen Werken theils unmittelbar mit dem reinen Geiſte erkennen, nicht aber ſein Weſen (*οὐσία*, nicht das quid, ſondern das quod; de monarch. I. p. 558.). Philo bleibt hier ſeinem Plato treu, ſo wie auch darin daß er jene negativen Beſtimmungen der Eleaten durch das poſitive Prädikat des Urguten (*τὸ ἀγαθόν*) ergänzte, welches ſpäter bei den Neuplatonikern die feſtſtehende Bezeichnung des verborgenen oder väterlichen Gottes wurde. Doch iſt auch dies nur menſchlich geſprochen, das reine Weſen Gottes iſt über den Begriff des Einen wie über den des Guten erhaben (de vita contempl. p. 610.). Das ſchlechthin Seiende umfängt alle Dinge, wird von keinem umfangen (de migr. Abr. p. 204.), darum wird es auch wohl geradezu der Ort (de somn. I. p. 390.), ja ſogar der Eine und das All, das Alleine genannt (leg. alleg. I. Pf. I. 146.), ein bei Philo übrigens ganz vereinzelter Ausdruck, der wohl zu ſeinem Geiſte, aber nicht zu ſeiner ſonſtigen Lehrweiſe ſtimmt. Als aller Dinge Grund und Quell heißt es auch, in ebenſo vereinzelten Ausdrücken, Allnatur (quis rer. div. haer. p. 337., vgl. de legg. specc. II. p. 544.). Zu dem Urſein dringt kein Gedanke des menſchlichen Geiſtes empor, doch kann der Menſch, wenn er ſich im frommen Glauben mit völlig gereinigter Seele über die Dyas des Denkens und Vorſtellens zur ungetheilten Monas erhebt, das reine Seiende ſchauen (de Abr. p. 249.) und mit demſelben in der innerſten Tiefe ſeines Geiſtes, in dem einfachen Urgrunde ſeiner Seele zu einer (wenn auch nur momentanen) Einheit verſchmelzen (Vorſpiel des Neuplatonismus, Anklang an indiſches Brahmanenthum, aber auch an die doch immer von ethiſchen Ideen getragene unio mystica der chriſtlichen Philoſophie; dieſe myſtiſche Einigung war der Therapeuten Aufgabe, de vita contempl. p. 610. vgl. de gig. p. 196.). Dieſer höchſte Zuſtand der Seele wird mit einer bewußtlos machenden Betäubung (daher *νάρκη* genannt, de pr. et poen. p. 629.), mit einer bakchiſch-korybantiſchen Begeiſterung, einem Heraustritt der Seele aus ſich ſelbſt verglichen (quis r. d. h. p. 333. vgl. p. 351. — Dem ſelbſtbewußteren Hellenismus blieb dieſe Vorſtellungsweiſe fremd, obgleich bei Plato, ja ſelbſt bei Sokrates Aehnliches anklingt). In dieſem dunkeln Urgrunde des Seins nahm nun Philo ohne conſequente ſpeculative Entwicklung eine ſucceſſive Gliederung von Offenbarungen an, um zuerſt die Entſtehung

einer idealen, dann einer ſinnlichen Welt und in ihr des Menſchen, ſodann die durch Alles gleichmäßig waltende und erhaltende Vorſehung zu erklären. Die erſten Stufen dieſer Gliederung ſind Vernunft (νοῦς) und Weisheit (σοφία); der erſte Ausdruck war dem Anaxagoras und ſeinen griech. Nachfolgern, der zweite der ſalomoniſchen Spruchſammlung (c. IX.) entlehnt, aus welcher er in das apokryphe Buch von der ſalomoniſchen Weisheit, das demſelben alexandriniſchen Ideenkreiſe entſtammte, als Grundbegriff aller göttlichen Wirkſamkeit und Offenbarung aufgenommen war. Der νοῦς (die Stufe des ſich ſelbſt denkenden und ſich in der Welt, die Welt in ſich wiſſenden Gottes) iſt der reinſte Abglanz des höchſten Gottes, nur durch ſich ſelbſt erkennbar, der Vater aller Offenbarungen (de cherub. p. 73.), der bewegende Grund aller Dinge (de fug. p. 307.), der Gott des Alls (de gig. p. 195., umgekehrt de migr. Abr. 285.), das Höchſte was der Gedanke und das Wort erreichen kann. Ebenſo iſt die Weisheit (der νοῦς in ſeiner lebenſchaffenden Ausbreitung, gleichſam die concrete, der Vielheit zugewendete Seite derſelben) die lebendige Quelle aller Offenbarung, aller Dinge Königin, Mutter (quod imm. div. p. 213. leg. alleg. II. Pf. I. 210.), Anfang und Ende, höchſte Führerin und Lenkerin (de plant. p. 151. 152.), Weltſchöpferin (de migr. Abr. p. 267.). Auch ſie iſt, gleich der göttlichen Vernunft, nur durch ſich ſelbſt erkennbar, nicht bloſes Organ des Erkennens (de migr. Abr. p. 267.), der Vorhof des höchſten Herrſchers, ſein ideales Haus (de migr. Abr. p. 299.). Sie ſteht dem männlichen Prinzipe des νοῦς als ergänzendes weibliches Prinzip gegenüber, daher iſt jener der Dinge und zunächſt des Logos Vater, dieſe die Mutter, quod det. pot. insid. sol. p. 119. Bei den Neuplatonikern wurde der Begriff der σοφία aufgegeben, weil die griechiſche Philoſophie für denſelben keinen Anknüpfungspunkt bot, deſto bedeutſamer trat er in einzelnen gnoſtiſchen Syſtemen wieder hervor. Die zweite Stufe der Offenbarungen iſt die Stufe des Begriff und Wort ſchaffenden verſtändigen Denkens, des λόγος. In dieſer wichtigſten Lehre des Philo zeigt ſich am meiſten die inconſequente Combination ganz verſchiedener Gedankenkreiſe; denn der herakleitiſch-ſtoiſche λόγος, der dort bald als Weltharmonie und als Weltgeſetz bald als ordnender Weltverſtand gefaßt wurde, verſchmilzt bei Philo mit dem perſonificirten Schöpfungsworte der heiligen Bücher, aus welchem in gleicher Weiſe die chaldäiſchen Paraphraſen ihr aus Gott heraustretendes Memra herausklügelten. Ob und inwieweit das in der Zendlehre ſo bedeutſame Lebenswort Honower auf Philo's Lehre gewirkt haben mag können wir nicht ermitteln, da uns hier die Zwiſchenglieder fehlen. Doch war es ein Hauptintereſſe des Philo, jene beiden verſchiedenen Seiten des Begriffes λόγος zugleich zu trennen und zu vereinigen, indem er, gleich den Stoikern, dem inneren λόγος, dem Gedanken oder Begriff, den äußeren, das den Begriff darſtellende Wort, entgegenſetzte, und jenen über dieſes erhob, dieſes aus jenem wie aus ſeiner Quelle ableitete. (Die ſtoiſchen Benennungen λόγος ἐνδιάθετος und λόγος προφορικός werden von Philo nur auf den menſchlichen, nicht auf den göttlichen Logos angewendet, doch wird die Trennung des Innern und Aeußern ſelbſt ebenſogut im göttlichen wie im menſchlichen angenommen; ſo bei der ἀλήθεια und δήλωσις, welche beide göttliche Kräfte ſind, vit. Mos. III, 459. de iud. 491. de monarch. II. p. 564. qu. in Exod. II, 110. 116. und an vielen andern Stellen, ja der doppelte Logos im All wird unmittelbar dem λόγος ἐνδιάθετος und προφορικός der Menſchennatur an die Seite geſtellt, vit. Mos. III. p. 459. Vgl. Dähne S. 219.) Das innere Wort, der Begriff, war dem Philo die erſte That Gottes (de sacrif. Ab. et Cain. p. 95. de decal. p. 513.), das Werkzeug ſeiner Allwirkſamkeit (de Cain. p. 87. de monarch. II, 563.), aus der unverſiegbaren Quelle der Weisheit immerdar hervorſtrömend und ſelbſt himm-

liſche Weisheit (quod det. pot. ins. sol. p. 119. de somn. II. Pf. V. 204.). Dieſer höhere Logos heißt bald in hebräiſcher Volksweiſe der Erſtgeborne, der älteſte Gottesbote, der vielnamige Erzengel (de conf. dial p. 231. quis r. d. h. p. 346. u. o.), bald platoniſirend die Idee der Ideen (de op. mundi p. 3.), bald in ſtoiſcher Weiſe das allverbreitete Naturgeſetz (vita Mos. III. p. 458.), dann wieder, an Plato erinnernd, der ideale Raum (vita Jos. p. 390.). Er iſt der Gliederer und Zerſcheider aller Dinge, der in der geiſtigen und ſinnlichen Welt Alles ordnet, formt und nach dem Geſetze des Dualismus in immer neue, die ganze Welt durchdringende Gegenſätze ſondert (quis rer. div. haer. p. 338.). Seine Thätigkeit iſt das verſtändige Denken (*διάνοια*, eine untere Stufe der *σοφία*, wie er ſelbſt des *νοῦς*), das in die Tiefen der Körperwelt dringt, Alles in Allem ſcharf beſtimmt (de fort. p. 504.), überall Ideen bildet und durch ſie das Weſen der Dinge beſtimmt und individualiſirt (de mon. I. p. 559.), und in allen Ideen ganz und ungetheilt ſich wie im Kreiſe bewegt (de vict. p. 575.). Allerdings iſt an dieſen Stellen zunächſt von der menſchlichen Denkthätigkeit die Rede, aber der durchgreifende Parallelismus des göttlichen und des menſchlichen Geiſtes berechtigt uns, die gleiche Thätigkeit auch in den göttlichen Logos zu ſetzen. — Das nächſte und größte Werk dieſer alldurchdringenden Denkthätigkeit iſt das äußere Wort, das ſichtbar hörbare, des inneren Wortes (oder Gedankens) Sohn (de Abr. p. 245. u. o.) und ewiger Ausfluß (de migr. Abr. p. 270. de iud. p. 491. u. o.), ſelbſt wieder durch die Fülle der idealen, die ſinnliche Welt beherrſchenden Formen (de conf. ling. p. 226. de fug. p. 307. u. oft) und Zahlen (nach den pythagoriſirenden Platonikern) zur idealen Welt (de conf. dial. p. 233.), zur ewigen Weltharmonie (dieſer pythagoriſche Gedanke wird in vielen ſchönen Stellen durchgeführt, de Cain. p. 85. de somn. I. p. 389. u. o.) erweitert und ſo als Ganzes gedacht aller geſchaffenen Dinge Formen und Urbilder in ſich ſchließend (de mundi opif. p. 2. — Hier griff das dem Plato entlehnte, dem Hebraismus eigentlich fremde, aber die ganze Weltanſchauung des Philo und ſeiner Nachfolger durchdringende Bild von einem Bilden Gottes und ſeiner ſchaffenden Kraft nach dem Urbilde der im Logos noch unzertrennt und körperlos, in vollkommener Reinheit neben und in einander wohnenden Ideen ein, ein Bild das dem plaſtiſchen Griechen ebenſo geläufig war als es den einfachen bildloſen Monotheismus trüben mußte). So ſchreitet durch das äußere Wort die Monas des göttlichen Weſens, die auf den höheren Stufen noch feſtgehalten wurde, zur Dyas fort (de gig. p. 196., wieder ein Vorſpiel vielſeitiger neuplatoniſcher Speculationen); das Wort iſt das Werkzeug durch welches Gott Alles in der Welt wirkt, der Weltbildung wie der Erhaltung und Vorſehung (de migr. Abr. p. 264. u. o.), der Mittler (*ὑποδιάκονος θεοῦ*, de mon. II. p. 567., anderswo *μεσίτης*), der Prieſter (quod imm. div. p. 211.), der Engel, das heiligſte Abbild Gottes (de conf. dial. p. 226.). Obgleich nun dem Logos oft dieſe und ähnliche Prädikate beigelegt werden, ſo würden wir doch den Sinn und Geiſt des Philo völlig verfehlen wenn wir ihn als ein außer Gott ſeiendes perſönliches Weſen nehmen und überhaupt etwas Anderes in demſelben finden wollten als den perſonifizirten Begriff des göttlichen Allverſtandes und der göttlichen Allwirkſamkeit. Selbſt die Engel ſind ihm nichts als Thaten Gottes (de conf. dial. p. 219.), und wenn er von ſichtbaren Erſcheinungen der Engel vermittelſt der Annahme eines luftartigen Körpers redet (de somn. I. p. 398.), ſo denkt er dabei doch immer nur an jene höheren Einzelweſen die bereits der ſinnlichen Welt angehören, nicht aber an den Logos, der als innerer zeitlos der idealen Welt Seele und Mittelpunkt iſt, als äußerer die Zeit und die Formen der ſinnlichen Welt ins Daſein ruft. Damit iſt jedoch die Annahme ganz wohl zu vereinigen daß dieſe aus Gott ewig gleichſam heraus-

tretende Allkraft in einzelnen Fällen den Menſchen durch das Medium der Naturkräfte näher gerückt und gleichſam in ſinnlicher Geſtalt erſcheint (wie wenn in der Feuerſäule ein ἀφανὴς ἄγγελος vermuthet wird, vit. Mos. p. 427., der doch auch nicht nothwendig der Logos zu ſein braucht). Anders freilich urtheilen über dieſen Punkt Dähne S. 241 f. u. Gfrörer S. 243 f. — Dem Prozeß der Weltbildung durch den Logos mußte die Entſtehung der Zeit vorangehen, denn in der idealen Welt iſt alles ewig; ſo eröffnet das große Werk der Nachbildung der ewigen Ideen in einer ſinnlich wahrnehmbaren Welt der Beginn der Zeit, die (nach Plato) ſelbſt ſchon ein Bild der Ewigkeit war (quod imm. div. p. 201.; von den Begriffsſpielen der ſpäteren Neuplatoniker und in roherer Weiſe der Gnoſtiker, die ſich an die Idee des Aeon anknüpfen, weiß Philo noch nichts); darum heißt die (ideale) Welt Gottes älteſter Sohn, und die Zeit Gottes Enkel (quod imm. div. p. 201.), wogegen die ſinnliche Welt Gottes jüngerer Sohn genannt wird (ibid.). Die Welt iſt aber mit der Zeit zugleich geſchaffen, und vor der Welt war nicht Zeit, ſondern Ewigkeit (de mundi op. p. 3.); Gottesläugnung wäre es, ſie für anfangslos zu halten (de conf. dial. p. 227.); ſie iſt auch ihrer Natur nach als Gewordenes vergänglich, aber ſie wird nimmer vergehen, denn Gott hat ihr die Kraft ewigen Beſtehens mitgetheilt (de legg. special. I. p. 526. vgl. quis rer. div. haer. p. 350. de mundi incorr. p. 648.); es iſt nur eine Welt (de mundi op. p. 2.), Gottes Werk und ſichtbares Haus (de migr. Abr. p. 299.); ſie trägt das Bild der idealen Weltharmonie an ſich (de somn. I, 389. u. o.), einer großen, unter einem Geſetze ſtehenden Stadt zu vergleichen (vit. Jos. p 360.); Alles in ihr lebt, nichts von dem was in ihr iſt ſtirbt und vergeht gänzlich (leg. alleg. I. p. 29.; ein ſchon von Empedokles und Heraklit aufgeſtellter Satz). Nie wird Gott des Schaffens müde, nie raſtet ſein Schöpfungswerk, denn nicht als Künſtler bildet er todte Werke, ſondern als Vater ruft er Lebendiges, das durch innere Kraft ſich immer erneut, ins Daſein (leg. alleg. I. p. 29. 30.). Dieſer ſo ſchön und vollkommen geordneten Welt theilt ſich nun Gott unaufhörlich mit durch ſeine Lebenskräfte, die ſchaffenden, erhaltenden und ordnenden. Ueber dieſe häufig gleich dem Logos, deſſen Weſen ſie eigentlich nur in einer abſtrakten Formel ausdrücken, perſonifizirten Gotteskräfte finden wir bei Philo eine doppelte Lehrnorm; bald denkt er ſie in einfacher Duplizität als wohlthuend ſchaffende (εὐεργέτις) und als herrſchend richtende und ſtrafende Kraft, deren innere Verknüpfung dann als drittes Glied der Logos bildet (auch als Güte, ἀγαθότης, und Macht, ἐξουσία, bezeichnet, de cherub. p. 76.), bald erweitert er ſie zu einer Sechszahl göttlicher Wirkungen, indem er von der ſchaffenden Kraft, als dem allgemeinen Begriffe, die wohlthuende, von der herrſchenden oder königlichen Kraft die gebietende und verbietende, oder die geſetzgebende und ſtrafende Kraft unterſcheidet, und in die Mitte Aller wieder als Grundkraft den Logos ſetzt (de sacrif. p. 585. qu. in Gen. I. p. 57.). Oft heißen dieſe Kräfte Wächter Gottes, ohne deshalb zu Perſonen zu werden. Dieſe Kräfte in ihrer unaufhörlichen Wechſelwirkung bilden die göttliche Vorſehung (πρόνοια), die nicht blos auf das Ganze ſondern bis in die kleinſten Theile der geſchaffenen Welt nach ewigen Zwecken und zu ihrem wahren Heile wirkt (de legg. specc. II. p. 552.; am weiteſten ausgeführt in dem Buche de providentia, wovon die latein. Ueberſetzung einer armeniſchen Uebertragung von Aucher mitgetheilt iſt, aber auch noch griechiſche Fragmente bei Euſeb. praep. evang. VIII, 13. erhalten ſind). Auf dieſer Stufe mußte nun dem Philo das Problem entſtehen, warum doch die ſichtbare Welt bei dieſer alldurchwaltenden und raſtlos wirkenden Gotteskraft ein in vielen Theilen ſo unvollkommenes Abbild der durchaus vollkommenen Ideenwelt ſei; er fand eine doppelte, nicht recht unter ſich zuſammenſtimmende Löſung. Zuerſt kam

er zurück auf den platoniſchen, bereits durch das Chaos der Mythe und durch die materialen Principien der Naturphiloſophen vorgebildeten Gedanken einer ungeformten, beſtimmungsloſen, in ſich nichtigen und weſenloſen ὕλη, die durch die bloſe Trägheit ihres Daſeins dem göttlichen Wirken eine Schranke ſetzt und bewirkt daß nicht Alle in gleicher Weiſe alle göttliche Gaben aufnehmen können (de op. mundi p. 3.); die Materie war ihm alſo das Prinzip des Ungeordneten, abſolut Ungleichen und Unharmoniſchen, der reine Gegenſatz des bewegenden Vernunftprinzipes in Gott (de fug. p. 307.), der Grund der Schwäche alles Sinnlichen, ſie war der immer zerfließende Urgrund des ſinnlichen Seins, auf welchen Gott durch ſein Schöpferwort alle Formen auftrug (de fug. p. 308.), zuletzt aber war ſie das Nichts aus welchem Gott die Welt gebildet hat (de mundi op. p. 2. 12.), der abſtrakte Begriff der Geſtaltloſigkeit und Unbeſtimmtheit, die aber durch das immer fortgehende Schöpfungswerk zur Beſtimmtheit und Geſtalt gebracht wird (de mon. I. p. 559.). Sie iſt die äußerſte Schranke des Seins in ſeinem Fortſchritt zur ſinnlichen Welt und die Unterlage der Körperwelt, durch ſie aber, da aus dem Körper die böſe Luſt und der ungerechte Trieb kommt, die Quelle alles Böſen, der letzte Grund aller ſittlichen und natürlichen Unvollkommenheit. Sie iſt das ewige Werden. Von der idealen Materie, welche die Neuplatoniker in den Geiſt ſelbſt ſetzten, findet ſich nur eine leiſe Spur, de fug. p. 319. Aber der Begriff der ὕλη war bei Philo noch nicht ſo durchgebildet wie bei den Neuplatonikern; ſein Monotheismus mit ſeiner allwirkſamen Gotteskraft ließ einer feindlich gegenüberſtehenden Materie keinen Raum, die überdies, da ſie ſofort mit Geſtalten bedeckt wird, eigentlich gar nicht vorhanden iſt und am wenigſten eine Gegenwirkung gegen das Göttliche üben kann. Darum ſtellte er dieſem Gedanken den anderen, dem jüdiſchen Volksglauben und mittelbar dem Parſismus entlehnten gegenüber, daß das Unvollkommene und Vernunftloſe in der Welt nicht von Gott ſelbſt, ſondern von niederen und geſchwächten Mittelkräften (bald λόγοι, bald ἄγγελοι genannt) geſchaffen ſei (leg. allegor. I. p. 32.), deren Mitwirkung es zuzuſchreiben iſt daß weder die ſinnliche Welt der Idealwelt, noch der ſinnliche Menſch dem idealen Menſchen, wie er in Gottes Gedanken lebt, entſpricht (de mundi op. p. 11.). Zwiſchen beiden Anſichten, die ſtrenge genommen ſich völlig ausſchließen, fand Philo wohl weiter keine Vermittlung als den oft wiederholten oberflächlichen Gedanken daß Gott nicht in allen Dingen auf gleiche Weiſe ſelbſt wirkſam ſein könne, weil nicht alle Dinge ſich gleicher göttlicher Wirkſamkeit hingäben. — Nicht ohne Großartigkeit und poetiſche Tiefe iſt die philoniſche Weltanſchauung, aus der jüdiſchen und platoniſchen merkwürdig gemiſcht und ſelbſt ein Vorbild der neuplatoniſchen. In der ſichtbaren Welt nämlich wiederholte ſich ihm äußerlich und bildlich derſelbe Stufengang in welchem ſich das innere göttliche Leben fortbewegte. Die Welt iſt ihm ein in ſich geſchloſſenes, durch den Himmel begrenztes Ganzes, über welchem in der Region des Aethers der allerdings allgegenwärtige Gott wie im reinen Urlicht zu thronen ſcheint und ſeine ſinnlichen Kräfte herniederſendet. Dieſer Himmel aber iſt ſelbſt nur ein Bild des idealen Himmels (de sacrif. p. 585.); am obern Himmelsrande kreiſen die Geſtirne, die Philo in Uebereinſtimmung mit der im Orient allverbreiteten, von Pythagoras her auch in die platoniſche und ariſtoteliſche Weltanſicht aufgenommenen Annahme für rein geiſtige, ſelige, lichtumhüllte lebende Weſen hielt (de mundi op. p. 71.), daher auch Himmelsfürſten nannte (de mon. I. p. 556.). Durch ſie wirkt der ganze, der reinſte Geiſt in allſeitiger Durchdringung (de somn. I. p. 398.), ſie ſind Bilder des göttlichen νοῦς, und ſeine Weisheit ſpiegelt ſich in ihrer ewigen, in wunderbaren Weiſen ſingenden Harmonie. Sie entſprechen der Vernunft und der Weisheit in Gott. Der Stufe des λόγος entſprechen dann die in dem Luftraum, der

Welt unter dem aus ätheriſchem und luftartigem Weſen gemiſchten Monde (de somn. I. p. 399.), dem Sitze der Unvollkommenheit (pythagoreiſch), weit ausgebreiteten, die Erde beſtändig umkreiſenden Naturen luftförmigen Körpers (de gig. p. 192. de mon. I. p. 556.); dies ſind die λόγοι, auch Engel genannt (de somn. I. p. 396.); ſie ſind Diener, Werkzeuge, Unterfürſten Gottes und ſeines λόγος (de Abr. p. 248. de carit. p. 477.), Werke zugleich und Thaten Gottes (de conf. dial. p. 219.), Mittler und Richter der Menſchen (de somn. I. p. 399. vita Jos. p. 398.). Sie haben ein geiſtiges und ſeelenhaftes Weſen, und nehmen häufig menſchliche Geſtalt an (de Abr. p. 248.). Sie heißen auch Heroen (de plant. p. 146. werden dieſe als die reinſten, geiſtigſten, dem Himmel zunächſt wohnenden Seelen bezeichnet; hieran knüpften dann die ſpäteren Neuplatoniker ihre Dämonenreihen an, Engel, Heroen und Dämonen unterſcheidend), Dämonen (de gig. p. 192. wird dieſer Name mehr den der Sinnlichkeit und dem Leiblichen zugeneigten, niederen Seelenweſen beigelegt, meiſtens aber wird er allgemein zur Bezeichnung der geſammten Geiſterwelt zwiſchen Himmel und Erde gebraucht), doch nur die höchſten derſelben ſind Gottesboten und Aufſeher einzelner Weltgebiete (de plant. p. 146. vita Jos. p. 398.). Die niederen unter ihnen vereinigen ſich in regelmäßigem Wechſeln mit menſchlichen Leibern und werden zu Menſchenſeelen. Nur einmal ſpricht Philo von böſen Dämonen (de gig. p. 192.), die er aber eben nur als dem Leibe und dem Sinnlichen zugewendete Seelen faßt; ein böſes Urprinzip und ein Reich lebender böſer Weſen findet ſich bei ihm nirgends, er kennt nur den ganz abſtrakten Begriff eines Syſtems des Böſen (quod imm. sit div. p. 209.). Engel vermitteln alle Theophanieen von denen die Schrift berichtet (de somn. I. p. 407.), mitwirkende Engel tragen auch die Schuld der theilweiſen Unvollkommenheit der ſinnlichen Welt (dieſer Tribut welchen Philo an den rohen Volksglauben zollte mag es entſchuldigen wenn man ihm die ſeinem Geiſt ſo fremde Emanationslehre angedichtet hat). — Alle dieſe in der äußeren Welt auseinandergehenden, in Gott verbundenen Stufen und Formen des Göttlichen werden wieder zur Einheit zuſammengefaßt in dem Menſchen, der Krone und dem Ziel der Schöpfung (de mundi op. p. 12.), der kleinen Welt (z. B. quis rer. div. haer. p. 341.). Der ideale Menſch wird dem äußeren entgegengeſtellt, wie der innere Logos dem äußeren, wie die Idealwelt der ſinnlichen; er heißt der Erſtgeborne, des zweiten Menſchen reines, vollkommenes Urbild (de conf. dial. p. 222.; fruchtbares Feld für Kabbala und Gnoſtizismus), ja er wird dem (inneren) Logos völlig gleichgeſtellt und ſelbſt Logos genannt (de conf. dial. p. 231.). So ſind in der Idee des Menſchen alle Formen des Göttlichen vereint, Vernunft und Weisheit, Verſtand und Worte; nach dieſem idealen Adam wurde ſpäter in der Zeit der ſinnliche geſchaffen, durch Verbindung einer am Geiſte Theil habenden Seele mit einem durch niedere Kräfte geformten Leibe. Die Menſchenſeelen ſind niedere Engel, Weſen mit einem luftartigen oder auch ätheriſchen (aus der πέμπτη οὐσία, quis rer. div. haer. p. 353.) Leibe umkleidet; ſo wie ſie aber in den irdiſchen Leib eingehen, wozu ſie am meiſten ihre Wißbegierde trieb (de gig. p. 192.), trennen ſie ſich in ſolche die ganz des Leibes Sclaven werden, in denſelben verſinken, und in ſolche die durch des göttlichen Geiſtes Kraft nach feſt beſtimmten Geſetzen zum Himmel zurückkehren; aber auch von dieſen ſtreben die einen, die höheren, reineren, von göttlicher Weisheit erfüllten Seelen ſofort aus des Leibes Feſſeln zu ihrer Heimat und zum Leben in Gott empor, die andern, noch nach dem Erdenleben ſich ſehnend, theilen ſich immer aufs Neue nach geſetzlichen Kreisläufen menſchlichen Leibern mit (de somn. I. p. 398. de gig. p. 192.). Was die Seele eigentlich ſei und wo im Menſchen ſie ihren Sitz habe mag er nicht beſtimmen (de somn. I. p. 386.), doch ſcheint

gewiß daß er ſie, auch wenn er ſie unkörperlich nennt, doch als ätheriſches Weſen, etwa mit Beimiſchung luftartiger Elemente, denkt, und daß er der Seele im Leibe allverbreitetes Leben am meiſten im Blute wohnend fand (de victimis p. 575.). In den höheren Menſchenſeelen wohnt ebenfalls, wenn auch vom Leibe umſchloſſen und umſchränkt, die ganze Fülle göttlicher Kräfte (ein Bild und Beiſpiel eines ſündloſen, rein geiſtigen Lebens iſt Moſe); des Weiſen Seele iſt ein Erdenhimmel (quis rer. div. haer. p. 335.), ſie iſt ein Bild der Welt, wie umgekehrt die Welt der größte und vollkommenſte Menſch (de migr. Abr. p. 264.). Ganz aus ſich heraustretend kann ſie das Eine, Seiende, den verborgenen Gott, wenn auch nur auf Augenblicke, in ſeiner ungetrübten Reinheit ſchauen, ja mit ihm Eins werden (vgl. quis rer. div. haer. p. 337.), wo dann bei dem Aufgange des göttlichen Lichtes das menſchliche in ihr untergeht (ib. p. 352.); in ihr lebt gottartige, reinſte, lauterſte Vernunft (de Abr. p. 171. de fug. p. 313.), durch Weisheit dem reinen Himmel verwandt (de decal. p. 521.); mit ſeiner Vernunft erkennt er die Allvernunft, mit Weisheit die himmliſche Weisheit (de migr. Abr. p. 267.), zur Idealwelt ſind ihm allezeit die Thore des Geiſtes geöffnet (de somn. I. p. 403.); aber auch Verſtand und Rede, äußerer und innerer Logos wohnt im Menſchen; mit ſeinem innern Logos, dem alldurchforſchenden und Alles ſondernden und zu Begriffen beſtimmenden Verſtande, der über den Leib, die Sinnlichkeit, ja über das Wort erhaben, wiewohl des Wortes Quelle iſt (quod immut. div. p. 215.), erkennt er das wahre Weſen der Dinge (*τὸ τί ἦν εἶναι*, ariſtoteliſch, p. 214.); aber zu ſeinem Weſen gehört nothwendig auch die Sinnlichkeit (*αἴσθησις*), die Anſchauung; denn nicht durch ſich ſelbſt kann die Vernunft ſich faſſen (leg. alleg. I. p. 39.), ſie iſt blind ohne ſinnliche Anſchauung, die als Object, als ergänzendes Glied von außen zu ihr hinzutreten muß, um ſie ſehend zu machen (de cherub. p. 80. vgl. quod det. pot. insid. p. 112.). In ſeiner Pſychologie folgt Philo bald der platoniſchen bald der ariſtoteliſchen bald wieder einer wohl eigenthümlich orientaliſchen Auffaſſung, die er aber ſinnreich zu combiniren ſuchte; der ganze Menſch zuerſt war ihm bald ein Doppelweſen aus Seele und Leib (de sacrif. p. 583. u. o.), bald ein dreifach aus Leib, Seele und Geiſt gemiſchtes Weſen (eine im A. T. oft angedeutete, aber auch bei Ariſtoteles in anderer Form wiederkehrende Dreitheilung); beide Lehrnormen kamen ihm darin zuſammen daß er den Menſchen als ein Gemiſch aus Vernunftloſem und Vernünftigem bezeichnete, wo dann die Seele Theil hatte an beiden (quod det. ins. pot. p. 112. de fug. p. 313. Dähne S. 318.). Die Seele aber theilte er bald nach platoniſcher Dreitheilung in das Denkende, das Gemüthliche (*τὸ θυμικόν*), das Begehrende (leg. alleg. I. p. 32. 54. u. o.), bald einfacher ariſtoteliſch in Phantaſie und Trieb (ib. p. 31. u. o.). Neben die gewöhnliche Annahme von fünf ſinnlichen Vermögen ſtellte er auf der einen Seite die ſtoiſche Meinung von acht menſchlichen Kräften (zu den Sinnen noch das *ἡγεμονικόν*, das *φωνητήριον*, das *γόνιμον*, de mundi op. p. 18.), auf der andern in höchſt ſinniger Weiſe eine denſelben parallel laufende Fünf von geiſtigen Kräften (de cherub. p. 81. *τὸ νοεῖν, τὸ λογίζεσθαι, τὸ διανοεῖσθαι, τὸ βουλεύεσθαι, τὸ στοχάζεσθαι*). Oft auch unterſchied er, wie bei der ganzen Menſchennatur, ſo bei der Seele nur das Doppelweſen des Vernünftigen und Vernunftloſen (de congr. p. 298.). Ganz eigenthümlich dem Philo und eine Frucht der hebräiſchen Weltanſchauung und Bezeichnungsweiſe war die Annahme eines *πνεῦμα*, einer dem Menſchen urſprünglich und immer von Neuem eingehauchten Gotteskraft (de op. mundi p. 21.), die ihn zur Tugend führt und wenn ſie im reichſten Maße ihm zu Theil wird ihn zum Propheten, zum reinen Organ des göttlichen Geiſtes macht. Die Entſtehung des Leibes aber und des durch den Leib bedingten Böſen wurde, gerade wie die Entſtehung

der geſammten ſinnlichen Welt und ihrer Unvollkommenheit, bald der formloſen Materie und ihrem ewigen Werden zugeſchrieben, wobei ihm dann, wie dem Plato und auch den tieferen orientaliſchen Religionen, die Geburt als ein Fall des Geiſtes (das Leben der Seele Tod, leg. alleg. I. p. 53.), der Leib als Feſſel, als Kerker, als alles Böſen Quell und mit der in ihm wurzelnden Luſt als einziges Hemmniß des göttlichen Lebens erſchien (daher der Körper ſchlechthin das Böſe, vgl. Dähne S. 323.), bald wieder von der Mitwirkung niederer Kräfte (λόγοι) bei der Bildung des erdgebornen Menſchen (de op. mundi p. 21.) abgeleitet, wo indeſſen der Gedanke an den Einfluß böſer Dämonen auch hier noch fern lag, wenn auch die oft wiederkehrende Vorſtellung daß alles phyſiſche und ſittliche Leid durch ſie komme, nicht durch Gott (de decal. p. 525.), und daß durch ſie Gott die Menſchen mit allerlei Uebeln ſtrafe (de fug. p. 312.), wie er umgekehrt auch durch Engel die Tugendhaften ſchütze (de somn. I. p. 391.), ſchon ganz dicht daran zu rühren ſcheint. Dieſe Widerſprüche ſind ebenſo unläugbar als unlösbar, waren aber auch für Philo kaum zu vermeiden, da der abſtrakt monotheiſtiſche Standpunkt des Judenthums auf der einen Seite jeden Dualismus ausſchloß, auf der andern eine ſpeculativere Anſicht, welcher Uebel und Böſes nur negative, verſchwindende Momente im Weltganzen ſind (ſo nach Plato am treuſten Plotin), nicht aufkommen ließ. So entſtand ihm eine dritte, reinere, von jenen beiden früheren weſentlich abweichende, aber nur ſchwankend und unſicher feſtgehaltene Lehrweiſe über den Urſprung des Böſen. Um das Böſe von Gott fern zu halten und auch nicht ein entweder Gott feindlich gegenüberſtehendes oder von ihm abgefallenes oder noch nicht von ihm ergriffenes Prinzip des Böſen anzunehmen, begründete er das Böſe durch die natürliche Freiheit der durch den Körper beſchränkten Einzelſeele, die durch den *eigenen* Trieb noch der Seite des Werdens und des Nichtſeins zugewendet ſei; hierhin gehören Ausſprüche in denen er Böſes und Gutes von gleicher Wurzel ſtammen läßt (de migr. Abr. p. 296.), das wahre Weſen des Böſen in die Ruhe, des Guten in die Bewegung ſetzt (de migr. Abr. p. 292.), das Böſe, von Kain und Abel ausgehend, den der Zeit nach älteren, der Kraft nach jüngeren Bruder des Guten nennt (de sacr. Ab. et Cain. p. 89.); auch die wiederkehrende Formel, die Tugend ſei das Männliche, das Böſe oder die Luſt das Weibliche im Menſchen (ib. p. 100. u. o.), deutet auf eine ähnliche Vorſtellung. Der Gedanke einer Erbſünde war dem Philo völlig fremd, und wenn auch im Körper des Böſen Keime wohnen, ſo blieb doch die Möglichkeit einer völligen Befreiung von der Sünde, wie ſie etwa Moſe gelungen war, durch unbedingtes Einswerden mit Gott und Erfüllung mit ſeinem Geiſte nicht ausgeſchloſſen. Ueberhaupt hielt Philo (gleich Plotin und Porphyrius) an dem Begriff der ſittlichen Freiheit feſt, ohne ihn ſtreng philoſophiſch begründen zu können; weder die Nothwendigkeit der Natur, noch eine mit mechaniſcher Gewalt wirkende Kraft des göttlichen Geiſtes, weder zum Guten noch zum Böſen eine blinde Vorherbeſtimmung findet ſich bei ihm, und wenn nicht ſelten alles Gute was der Menſch thut Gottes Werk genannt, ja Gottes Thun dem eigenen Thun des Menſchen wie Gutes dem Böſen entgegengeſtellt wird, ſo iſt dabei immer zu bedenken daß göttliche und menſchliche (höhere) Natur weſenhaft eins ſind und nur das von Gott gewirkte Leben die höchſte Freiheit iſt (quod omn. prob. liber p. 594. Anders Gfrörer S. 400 f.) Ueber die Unſterblichkeit der Menſchenſeele ſcheint Philo zu verſchiedenen Zeiten verſchieden gedacht und gelehrt zu haben. In ſeinen früheren Schriften nahm er eine perſönliche Unſterblichkeit an, die er aber ſofort an die Grundbedingung der Erhebung über das Böſe knüpfte, alſo nur den Guten ewiges Fortleben zugeſtand (de Joseph. p. 383.). So war den Guten der Tod kein Erlöſchen der Seele, ſondern eine Trennung und Entfeſſelung vom Leibe, eine Rückkehr

zu Gott (de Abr. p. 261.). Später aber gieng er ſo weit, in freilich ſchwankendem und nicht immer gleichmäßig klarem Ausdrucke, die perſönliche Unſterblichkeit der Seele ganz aufzugeben, und nur des gottverwandten Geiſtes Ewigkeit ſtehen zu laſſen. Er kam zu der Formel: der Geiſt in mir vergeht, der allgemeine Geiſt bleibt (leg. alleg. p. 37.); das Ich, das Wir erkannte er nur als im Zuſammenſein mit dem Körper beſtehend an (de sacrif. p. 582.), darum war ihm nur der in der Allnatur verbreitete Geiſt unſterblich (quod. det. pot. ins. p. 1114.). Auch fieng ihm die Unſterblichkeit nicht erſt nach dem Tode an, vielmehr, wie der Menſch ſeiner Natur nach als Doppelweſen auf der Grenze ſteht zwiſchen Sterblichem und Unſterblichem (de mundi op. p. 11.), ſo iſt ihm die wahre Unſterblichkeit die ſchon im leiblichen Leben mögliche Vereinigung des Geiſtes mit Gott (de fug. p. 311.), die Zuflucht zu dem reinen Frieden (ib. p. 313.), und nicht durch den Tod, ſondern durch die geiſtige Wanderung nach dem Himmel gelangen die reineren Seelen zur Unſterblichkeit (quis rer. div. haer. p. 353.). Der wahre, der ewige Tod war ihm der Seele Tod, ihr Verſinken in das Sinnliche (leg. alleg. I, 39. de sacr. Ab. et Ca. p. 103. de sacr. p. 589.), der wahrhafte Hades das Leben des Böſen (de congr. p. 293.). Von Seelenwanderung finden ſich einige Spuren, doch ſcheint er dieſe Wanderung nur den gereinigten oder doch nicht ganz in den Leib verſunkenen Seelen beſtimmt zu haben, für dieſe kennt er nach dem Tode weder reinigende noch vergeltende Strafen, ſo wenig er an eine Fortdauer der Thierſeelen gedacht hat. — So vollendet ſich im Menſchen die ſinnliche Welt, deren äußerſte Grenze nach der Seite der Materie zu die ἕξις, der bloſe Zuſtand iſt, wie wir ihn bei den Todten, bei Steinen und von dem Stamme getrennten Hölzern finden; von ihnen lenkt der allverbreitete Gottesgeiſt, der bis zu den äußerſten Marken der Schöpfung vordringt, nachdem er ihre Oberfläche geſtreift, wieder um und kehrt zu ſeinem Anfangspunkte zurück (quod immut. divum, p. 201.); die nächſt höhere Stufe iſt (ariſtoteliſch) die blos Ernährung, Wachsthum und Veränderung wirkende Seele der Pflanzen, über welche ſich dann die empfindende Seele der Thiere erhebt, die ſchon durch Phantaſie und Trieb geleitet werden. Verſtand und Wort und Gedanke, Vernunft und Weisheit wohnen nur im Menſchen, wie in Gott. — Dem Philo war die Phyſik alſo zugleich Theologie und Anthropologie; als Erfahrungswiſſenſchaft ordnet er ſie in ſtoiſcher Weiſe unbedingt der Ethik unter (wie auch die von ihm ſo geprieſenen Eſſener die Logik verachteten und die Phyſik verſchmähten und nur die Ethik hochhielten, quod omnis prob. liber p. 601.), er warnt vor allzu großer Verehrung der Creatur, damit man nicht des Schöpfers vergeſſe, die Vergötterung der Natur und die Uebertreibung der Naturwiſſenſchaften ſtand ihm gleich, beide ſtellte er unter dem Bilde der die Naturkräfte anbetenden Chaldäer dar (de fug. p. 322.), und wie einſt Sokrates, oft mit deſſen Worten, verwirft er dieſe von ihm auch als meteorologiſch bezeichneten Studien als des Menſchen wahrer Beſtimmung zu fern liegend (de migr. Abr. p. 279. u. o.). So großartig ſeine Naturanſicht im Ganzen war, ſo rathlos iſt er in der Beſtimmung des Einzelnen; ſo ſchwankt er zwiſchen der früheren Vierzahl (de somn. I, p. 385.) und der ariſtoteliſchen Fünfzahl der Elemente (quis rer. div. haer. 353.), und ſpielt maßlos, in Ermangelung des Poſitiven, mit pythagoriſirenden Zahlenſpielen und unwiſſenſchaftlichen Combinationen. Doch bewahrte ihn der geſunde Sinn des dem Aberglauben und der Magie im innerſten Weſen abholden Judenthums vor den Ausſchweifungen und dem Fatalismus der ſtoiſchen Phyſik; wohl war ihm die Idee eines allgemeinen Cauſalnexus und einer Wechſelwirkung aller Theile der Welt nicht fremd, aber die Grundurſache aller Dinge war ihm doch nicht ein Schickſal, ſondern der lebendige Gott (quis rer. div. haer. p. 355.). Unbedingt verwarf er alle Aſtro-

logie (nur Zeichen göttlicher Kraft und natürlicher Phänomene waren ihm die Sterne, nicht Vorzeichen kommender Geſchicke, de mundi op. p. 6. f.), alle Vogelſchau und Zeichendeuterei (de mon. I, p. 561.), überhaupt allen mit Magie zuſammenhängenden Aberglauben und Myſterienkram (de sacr. p. 555.). Allen dieſen trüben heidniſchen Elementen ſtellte er das Element des reinen, gottbegeiſterten Prophetenthums gegenüber, dem allein er die Gabe der Weiſſagung vindicirte (de legg. specc. I, p. 542.), eines Prophetenthums in welchem der menſchliche Geiſt ſein ganzes Selbſt an Gott aufgibt und nicht mehr Eigenes aus eigener Kraft, ſondern als Gottes Organ Göttliches redet (de mon. I, p. 561. u. o.). Auch hier fand er zwiſchen der paſſiven Aufnahme des göttlichen Geiſtes und der menſchlichen Freiheit keinen Widerſpruch, da dieſe ſelbſt ihm erſt ein Werk des göttlichen Geiſtes und die Vereinigung mit Gott ihr höchſter Gipfel war. — In der Ethik, welche bei Philo wie in der gleichzeitigen griechiſchen Philoſophie den Mittelpunkt alles Philoſophirens bildet, combinirte er das ſtoiſche Princip der Naturgemäßheit (de fug. p. 278. quis rer. div. haer. p. 335.) und das peripatetiſche der εὐδαιμονία (de plant. p. 150.) oder, nach einer andern Formel, des Zuſammenklanges aller Lebensthätigkeiten (quod immut. div. p. 200.) in Geſinnung, Wort und That (vita Mos. p. 470. u. o.). Dieſe Glückſeligkeit war ihm dann wieder eins auf der einen Seite mit der ſokratiſch-platoniſchen ſich ſelbſt genügenden Tugend (quod det. pot. ins. p. 113.), die er Anfang und Ende alles menſchlichen Strebens nennt (vita Mos. p. 463.), auf der andern mit der Gottähnlichkeit oder der Erneuerung in das Bild Gottes, die das höchſte Poſtulat des Judenthums und in etwas anderer Auffaſſung auch des Platonismus war (de decal. p. 515.). So verklärt ſich ihm die Glückſeligkeit zur Seligkeit, zur ruhigen Freudigkeit in Gott (de plant. p. 161.), die Naturgemäßheit zur Einheit mit dem Willen Gottes, und die Tetras der ſokratiſch-platoniſchen Tugenden, die er als weſentliche Glieder ſeiner Tugendlehre (die Ethik war ihm weſentlich Tugendlehre) einverleibte und in eigenen Schriften behandelte, fand ihre Vollendung in der faſt ſchon chriſtlichen Trias der religiöſen Tugenden: Glaube, der höchſten unter allen (de Abr. p. 262.), Liebe, Frömmigkeit (de car. p. 475.). Ueber den Glauben iſt ſeine Darſtellung nicht gleichmäßig, er ſchwankt zwiſchen dem Glauben an äußere, überlieferte Satzung und dem myſtiſchen Glauben an das dem Gefühl und dem innern Schauen ſich mittheilende Göttliche; die Frömmigkeit, die Plato früher in den Kreis ſeiner Tugenden mit aufgenommen (Euthyphron), ſpäter aber nicht mehr als abgeſonderte Tugend hingeſtellt hatte, lag ihm als Grundtugend des alten Teſtaments in weit reinerer Faſſung viel näher als den Griechen; die Liebe endlich war der eigenſte, dem Chriſtenthum am meiſten vorſpielende Gedanke des Philo. Auch in der Ethik waltet der göttliche Logos als mahnendes, treibendes, ſtrafendes Gewiſſen, als höchſter Quell des Guten und der Tugend (Großmann Quaest. II, p. 61.). Die drei Stufen des fortſchreitenden ſittlichen Lebens die er von den Stoikern aufnahm, *ἀρχόμενος, προκόπτων, τέλειος* (de agric. p. 143.), hat er in zweifacher Weiſe zu einem Syſtem von Tugenden fortgebildet, indem er denſelben entſprechend zuerſt eine Trias vorbereitender Tugenden, Hoffnung, Reue, Gerechtigkeit (durch Enos, Henoch, Noah vorgebildet, de pr. et. poen. p. 626. u. o.), dann eine viel höhere und heiligere Trias der gereiften Tugend aufſtellte, die Stufe der durch Wiſſenſchaft erlernten, der naturwüchſigen, der durch Kampf errungenen oder asketiſchen Tugend (ihre Sinnbilder die drei Patriarchen, vita Jos. p. 357.); unter dieſen ſtammt zunächſt aus der erlernten Tugend die erkämpfte, höher aber als beide und die höchſte Stufe dieſer Reihe iſt die naturwüchſige (de somn. I, 401. Inconſequent vertritt Iſaak, der zweite Patriarch, dieſe höchſte Stufe). Endlich erhebt ſich dann über dieſer zweiten Trias wieder jene höchſte,

die am reinſten in Moſe erſchien, Glauben, Liebe, Frömmigkeit. Das weite Gebiet der praktiſch-politiſchen Tugenden, denen er nur einen mittlern Rang einräumte (durch Joſeph vertreten), wies er der Gerechtigkeit an; doch will er die Askeſe durchaus nicht als Selbſtzweck, noch weniger als pedantiſche Selbſtpeinigung (quod det. pot. ins. p. 105.), ſondern nur als Mittel zum Zweck (quod det. pot. ins. p. 113.); nicht in einſam beſchauliches Leben, ſondern in Arbeit (de sacr. Ab. et Ca. p. 91.) und Kampf mit der Welt und im Staate (de fug. 309.) ſetzt er das Leben und die Bewährung der Tugend, und erſt dem höheren Alter geſtattet er Ruhe und einſames Leben (ibid.). Doch will er auch dem rein theoretiſchen Leben (nur ohne barbariſche Selbſtquälung) ſeine Ehre nicht verſagen, und den arbeitenden, dörferweis in Paläſtina zuſammenlebenden, kommuniſtiſchen Eſſenern ſtellte er die um den See Mareotis in zerſtreuten Zellen wohnenden, ſtill betrachtenden, nur an Feſten ſich zu heiligen Geſängen verſammelnden und ſchrifterklärenden Therapeuten faſt als Ideale der höchſten Tugend gegenüber (Gfrörer II. S. 280—356.). Der Gerechtigkeit Ziel iſt dem Philo Freiheit und Gleichheit (de creat. princ. p. 501.), am reinſten im moſaiſchen Geſetze ausgeprägt (de car. p. 488.), aber wahre Freiheit, die nur in der Demokratie beſteht (Demokratie nennt er wiederholt die beſte der Verfaſſungen, einen Hymnus Gottes, de conf. dial. p. 227. de car. p. 489. vgl. de creat. iud. p. 502.), jener Staatsform deren allgemeine Verbreitung über die Erde er einmal vorherſieht (quod immut. div. p. 214.), und wahre Gleichheit, die, bei den Eſſenern am meiſten realiſirt, alles Land und alles Meer allen Menſchen gleich ſein läßt (vita Mos. p. 426.). Der ſtoiſchen Apathie und verzweifelnden Weltentſagung war er in dem praktiſchen Sinne ſeines Volkes durchaus abgeneigt (de Abr. p. 261.). Doch iſt weder die Freiheit noch die Gleichheit ohne Geſetz (quod omn. prob. lib. p. 599.), und Gott zum Führer haben iſt die höchſte Freiheit (ibid. p. 594.). Das encyclopädiſche oder ſchulmäßige Wiſſen (durch Hagar ſymboliſirt) und die Naturbetrachtung (Sinnbild Harran, das Land der Sinne) ließ er als Stufen zur ſokratiſchen Selbſterkenntniß (Sinnbild Tharah) und durch dieſe zur vollendeten Tugend gelten. Von dem vollendeten Guten ſpricht er ganz ſtoiſch; er nennt ihn den Weiſen, aller Dinge Herr (de plant. 151.), allein König (de agric. p. 131.), ja mit Gott gleicher Ehre (de sacr. Ab. et Ca. p. 89.), des Böſen Löſegeld (ib. p. 102.) und Fürbitter (de migr. Abr. p. 278.). Seine höchſte Ehre iſt, das ewig Seiende zu ehren (vita Mos. p. 452.); er lebt im reinſten Geiſte (Moſe ſein Symbol und Ideal), aber bei ihm iſt Frömmigkeit und Menſchenliebe eins geworden (de decal. p. 519.); gern theilt er auch Andern mit von ſeiner Kraft, und ſtrebt, gleich Gott, die Menſchen gut zu machen (de car. p. 487. Weſentlicher Unterſchied von dem ſelbſtgenügſamen ſtoiſchen Weiſen, auch hier Annäherung an das Chriſtenthum). Er iſt Weltbürger (de op. mundi p. 11.), aber auch Himmelsbürger und Fremder auf Erden (de conf. dial. p. 224.); doch über dem Menſchen der Erde und über dem Menſchen des Himmels ſteht noch der Menſch Gottes, wie über dem Philoſophen der Prieſter und Prophet (de gig. p. 197.). Damit ſtimmt, wenn er überall über das Denken die Tugend und die Vernunft als weibliches Princip der Tugend als dem Männlichen im Menſchen zur Seite ſtellt (de Abr. p. 247.). Das reinſte irdiſche Abbild des Weiſen iſt die Idee des Hohenprieſters, der unberührt von der Sünde (de vict. p. 578.) für die ganze Menſchheit, ja für die ganze Natur opfert und betet (de vict. p. 573.). So betet das jüdiſche Volk, das edle, erhabene Volk von Weiſen und Waiſen (de creat. iud. p. 496.), für aller Völker Wohl (vita Mos. p. 425.). So iſt überhaupt der Gerechte, der vollkommen Tugendhafte der Menſchen Heiland und Retter, auf deſſen Erſcheinung unter den Menſchen man immerdar hoffen muß (de migr. Abr.

p. 278.). Dies iſt denn der perſönliche Meſſias, der nur noch an einer Stelle als eine menſchlich-göttliche Geſtalt und Führer ſeines Volkes zu Freiheit und Sieg angedeutet wird (de exsec. p. 643.); übrigens bleiben ſeine meſſianiſchen Vorſtellungen hinter der ſonſtigen Reinheit ſeiner Auffaſſung göttlicher Dinge zurück; er erwartet vom Meſſiasreiche außer den geiſtigen Segnungen, die von dem Menſchen durch vorhergegangene Beſſerung und Einkehr der Seele in ſich erſt müſſen verdient werden, nicht ohne die Mitwirkung dreier mächtiger Fürſprecher, der göttlichen Verzeihung, der Fürbitte und des heiligen Vorbildes der Vorfahren, der eigenen Herzensreinigung, auch eine reiche Fülle irdiſcher Güter, allgemeine Bezähmung der wilden Thiere, ewigen Frieden und freiwillige Fruchtbarkeit der Erde wie im goldenen Zeitalter, hohes Alter, viele und glückliche Kinder und Kindeskinder, Geſundheit und Friſche des Leibes, ſtete Glückſeligkeit (de exsec. a. E.; vorher ſind in den grellſten Bildern die reinigenden Strafen aufgezählt die als letzte Prüfung dem Erſehnten vorangehen müſſen). Dann werden auch nach dem letzten Krieg und Sieg über die Feinde alle Verbannten zurückkehren und alle Völker ſich zum Judenthum bekennen; das Gottesreich iſt da (über Philo's meſſianiſche Hoffnungen ſ. Gfrörer I. S. 494—534 Dähne S. 432 f.). — So verknüpfte Philo durch den erhabenen aber abſtrakten Monotheismus des Judenthums die verſchiedenſten helleniſchen und orientaliſchen Elemente; auf der einen Seite bringt er als Namen, Formen und Kräfte des göttlichen Weſens den νοῦς des Anaxagoras und in reinerer Faſſung des Ariſtoteles, den λόγος Heraklits und der Stoiker, das der Vielheit entzogene Eine der Pythagoreer, das ἀγαθόν des Plato, die ſtoiſche φύσις zuſammen, denen er die im Judenthum vorgebildeten Beſtimmungen der σοφία, des πνεῦμα, des Schöpfungswortes und der als Engel perſonificirten vermittelnden Gotteskräfte zugeſellte und alle dieſe Kräfte in der ſchwankenden und bildlichen orientaliſchen Ausdrucksweiſe bald neben und außer einander bald mit und in einander, bald als perſönliche Weſen bald als unperſönliche Abſtrakta ſetzte; anderntheils verband er die verſchiedenen ethiſchen Principe der verſchiedenen griechiſchen Schulen durch den höchſten, wenn auch nicht immer rein und ſyſtematiſch durchgeführten Grundſatz des Glaubens und der Gottähnlichkeit. Der Vergeiſtigungsproceß des Judenthums, der im Chriſtenthum ſeinen reinſten Ausdruck fand, hatte in ihm einen edlen und geiſtvollen Vertreter, aber er hieng noch zu ſehr an dem ſymboliſchen Judenthum, um ſich zu dem Univerſalismus eines Paulus erheben zu können. [Steinhart.]

Philoboeotus, ſ. Phocis.

Philocalēa (Φιλοκάλεια, Arrian. Per. P. Eux. p. 17. Anon. Per. P. Eux. p 13. Plin. VI, 4, 4. Tab. Peut.), Stadt an der Küſte des Pontus Cappadocius, 90 Stad. öſtl. von Argyria und 100 Stad. weſtl. von Coralla; nach Hamilton Research. I. p. 254. an der Stelle des heut. Eleheu beim Vorgeb. Kara Bouroun, wo der Fluß Kara Bouroun Chai in die See fällt. [F.]

Philochăres, 1) (Φιλοχάρης; bei Phot. p. 20. a. 35. Φιλόχαρις), älteſter Bruder des Redners Aeſchines. Aeſch. de fals. leg. c. 43. Dem. de f. leg. p. 415. [K.]

2) Maler, von dem ein Gemälde in Rom bewundert wurde, Plin. XXXV, 4, 10.: eius admiratio fuit, puberem filium seni patri similem esse, salva aetatis differentia, supervolante aquila draconem complexa. Philochares hoc suum opus testatus est. Hemſterh. (Anecd. Vol. I. p. 14.) glaubt daß er mit dem Bruder des Aeſchines (Nr. 1.) identiſch ſei, welchen Ulpian zu Demoſth. p. 386. C. den beſten Malern beizählt, Demoſthenes aber de f. leg. p. 329. E. zum Maler von ἀλαβαστοθῆκαι καὶ τύμπανα herabſetzt. In dieſem Fall müßte er Ol. 109, 2., wo die genannte Rede gehalten wurde, noch gelebt haben. [W.]

Philocharĭdas (*Φιλοχαρίδας*), Sohn des Eryxidaidas, ein Spartaner, im peloponneſiſchen Kriege bei verſchiedenen Gelegenheiten als Geſandter thätig. Thuc. IV, 119. V, 19. 24. 44. [West.]

Philochŏrus (*Φιλόχορος*), Sohn des Cycnus aus Athen. Nach ſeinem eigenen Zeugniſſe bei Dionyſ. Halic. de Dinarcho 3. war er bereits Ol. 118, 3., 306 erwachſen. Demnach muß ein Irrthum zum Grunde liegen der Notiz bei Suidas, daß die Jugendzeit des Philochorus in das Greiſenalter des Eratoſthenes falle, welcher doch erſt Ol. 126, 1., 276. geboren war. Der einfachſte Ausweg iſt, mit Lenz das Verhältniß umzudrehen und bei Suidas *ὡς ἐπιβαλεῖν πρεσβύτῃ νέον ὄντα Ἐρατοσθένη* für *Ἐρατοσθένει* zu ſchreiben. Phil. beſchäftigte ſich außer ſeinen ſchriftſtelleriſchen Arbeiten beſonders mit Mantik und Zeichendeuterei (*μάντις καὶ ἱεροσκόπος*, Suidas; *ἐξηγητὴς τῶν πατρίων*, Proklus zu Heſiod. Opp. 810.), doch ſcheint ihm dieſe Kunſt nur Mittel zum Zweck geweſen und die Virtuoſität die er in derſelben ſchon frühzeitig erworben von ihm benutzt worden zu ſein um auf den Gang der politiſchen Ereigniſſe ſeiner Zeit, und zwar vom liberalen Standpunkte aus, Einfluß auszuüben. Dion. l. l. Aus ſeinen Aeußerungen über Demetrius Poliorketes bei Harpokr. s. v. *ἀνεπόπτευτος* erhellt daß er zu deſſen Gegnern gehörte, und dieſelbe Geſinnung hegte er auch gegen deſſen Sohn Antigonus Gonatas, welcher ihn nach der Beſetzung Athens Ol. 129, 3., 262. als Parteigänger des Ptolemäus Philadelphus tödten ließ (Suid.). Hiernach läßt ſich die Lebenszeit des Ph. ungefähr zwiſchen Ol. 115. u. 130. beſtimmen. Als Schriftſteller verdankt er ſeinen Ruhm vornehmlich dem großen Geſchichtswerke *Ἀτθίς* (*Ἀτθίδες*, Schol. Soph. Oed. Col. 99., *ἱστορίαι*, Dion. Hal. de Din. 13., *Ἀττικαὶ ἱστορίαι*, ibid. 3.), welches die Geſchichte Athens von der älteſten Zeit bis auf Antiochus Deus (Ol. 129, 3.) in 17 Büchern umfaßte (Suidas; die Zahl 19 beim Schol. Hom. Il. 570. iſt wohl verderbt). Von dieſen behandelten die beiden erſten die mythiſche, die vier folgenden die hiſtoriſche Zeit bis Ol. 115, 3., die elf letzten das Zeitalter des Ph. ſelbſt. Vgl. A. Böckh über den Plan der Atthis des Ph., in den Abhh. d. Berl. Akad. v. 1832. Nächſtdem werden ihm von Suidas noch folgende Schriften zugeſchrieben: *περὶ μαντικῆς* in vier Büchern, worin er alte Orakelſprüche zuſammenſtellte (Plut. de Pyth. orac. 19. p. 403. E.) und von den verſchiedenen Arten der Divination handelte (Schol. Soph. Oed. Tyr. 21. Schol. Pind. Ol. XII, 10.), *περὶ θυσιῶν*, *περὶ τῆς τετραπόλεως* oder über die Sagen welche ſich an die attiſche Tetrapolis knüpften (Athen. VI, p. 235. D. Schol. Soph. Oed. Col. 1102. Suid. s. v. *Τιτανίδα*), *Σαλαμῖνος κτίσις*, *ἐπιγράμματα Ἀττικά* (vgl. Böckh Corp. inscr. gr. t. I. p. VIII.), *περὶ τῶν Ἀθήνησιν ἀγώνων* in 17 Büchern, *περὶ τῶν Ἀθήνησιν ἀρξάντων ἀπὸ Σωκρατίδου μέχρι Ἀπολλοδώρου*, d. i. Ol. 101, 3—115, 3., ein die ſein eigenes Zeitalter betreffenden Partien der Atthis vorbereitendes Werk, *Ὀλυμπιάδες* in zwei Büchern, *πρὸς τὴν Δήμωνος Ἀτθίδα* (*πρὸς Δήμωνα ἀντιγραφή*, Harpokr. s. v. *Ἠετιωνία*, wohl eine beſondere Streitſchrift gegen Demon, obgleich nach Suidas auch die ganze Atthis *πρὸς Δήμωνα* gerichtet war), *ἐπιτομὴ τῆς ἰδίας Ἀτθίδος* (einen Auszug fertigte auch Aſinius Pollio aus Tralles, Suidas s. v. *Πωλίων*), *ἐπιτομὴ τῆς Διονυσίου πραγματείας περὶ ἱερῶν*, *περὶ τῶν Σοφοκλέους μύθων* in fünf Büchern, *περὶ Εὐριπίδου* (Leben und Charakteriſtik des Dichters, Diog. Laert. II, 44. IX, 55. Gell. Noct. Att. XV, 20. Schol. Eurip. Hipp. 73. Suidas s. v. *Εὐριπ.*), *περὶ Ἀλκμᾶνος*, *περὶ μυστηρίων τῶν Ἀθήνησι*, *συναγωγὴ ἡρωίδων ἤτοι Πυθαγορείων γυναικῶν*, *Δηλιακά* in zwei Büchern, *περὶ εὑρημάτων*, *περὶ καθαρμῶν*, *περὶ συμβόλων* (als nur eine Art der Divination betreffend von Lenz mit der Schrift *περὶ μαντικῆς* verbunden). Hinzuzufügen ſind *περὶ ἡμερῶν* aus Proklus zu Heſiod. Opp. 770., *πρὸς Ἄλυπον ἐπιστολή* aus Phot. lex.

s. v. τροπηλίς, und προς Ασκληπιάδην ἐπιστολή und περὶ τραγῳδιῶν aus Schol. Eurip. Hec. 1. (in der Ausg. der Phöniſſen von Geel), wogegen die Ἠπειρωτικά bei Harpokr. s. v. Βουχετα nur auf einer handſchriftlichen Variante beruhen. Die häufige Bezugnahme ſpäterer Schriftſteller auf viele dieſer Schriften, beſ. auf die Atthis, — die Zahl der Fragmente überhaupt, geſammelt von Lenz und Siebelis Lips. 1811 u. C. Müller hist. gr. fragm. Paris 1841. p. 384—417, beläuft ſich auf mehr als 200, von denen über drei Viertel allein auf das letztgenannte Werk kommen — beweiſt daß Ph. ein geachteter und vielgeleſener Schriftſteller war, und in den Bruchſtücken ſelbſt ſpricht ſich durchgängig der Geiſt eines emſigen und gelehrten Sammlers, eines gründlichen Forſchers und eines unbefangenen Beobachters aus. Vgl. G. J. Voß de hist. graec. I. 18. p. 154. West. Siebelis l. l. p. 1—10. Müller p. LXXXIV. u. LXXXVIII—XC. F. Creuzer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVIII. S. 28 ff. u. hiſtor. Kunſt d. Gr. 2te Ausg. S. 355—358. [West.]

Philŏcles (Φιλοκλῆς), gehört in die Reihe derjenigen attiſchen Dichter welche das äſchyleiſche Drama noch eine Zeitlang auf der Bühne fortzuſetzen verſucht haben; er war (ſ. Suidas s. v. Schol. Ariſtoph. Av. 282) der Sohn der Polypeitho, oder Philopeitho, der Schweſter des Aeſchylus, mithin deſſen Neffe, und ſoll über den König Oedipus von Sophokles, der Ol. 87, 3. aufgeführt ward, den Sieg errungen haben (ſ. Argum. Oed. u. daſ. Dicäarch, Ariſtid. Orat. 46. T. II. p. 334. Dind.), wonach ſeine Blüte um Ol. 87. ſich feſtſtellen ließe. Man vermuthet daß es eine Trilogie oder Tetralogie Pandionis war durch welche er dieſen Sieg errang; dieſer Trilogie gehörte auch wohl der Tereus (Wiedehopf) an, über welchen Ariſtophanes, vielleicht auch mit Bezug auf des Dichters widerliches Aeußere, in den Ol. 91, 2. aufgeführten Vögeln (ſ. Vers 282. mit den Scholien u. 1295.) und in den Ol. 92, 3. aufgeführten Thesmophoriazuſen V. 168., vgl. Weſp. 461., ſich luſtig macht; auch Cratinus hatte ihm vorgeworfen daß er den Stoff verderbe (ſ. Fragm. 156. ed. Meineke), und Teleklides hatte in dem Stück Ἡσίοδος über ihn geſagt daß er, obwohl mit Aeſchylos verwandt, doch Nichts von deſſen Geiſt habe (ſ. Schol. Ariſtoph. Thesmoph. 168.; vielleicht auch gehört hieher eine Notiz des Heſychius s. v. Δορυφόρον; ſ. Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. p. 89. 90.). Nach Suidas ward er wegen ſeiner Bitterkeit χολή genannt; nach den Scholien zu den Aves des Ariſtophanes hatte er den Beinamen Halmion, d. i. meerſalzig (ἅλμη γὰρ ἡ πικρία, Schol.). Vielleicht daß er, die Erhabenheit und theilweiſe Härte des äſchyleiſchen Ausdruckes ohne Geſchick nachahmend, ins Ungenießbare, Herbe und Bittere verfiel und dadurch ſich jene Beinamen zuzog. Von ſeinen Dramen, deren Zahl Suidas auf 100 angibt, ſind uns außer den genannten durch Suidas noch dem Titel nach bekannt eine Erigone, ein Nauplius, Oedipus, Oeneus, Priamus, Penelope und Philoctetes; ſ. Welcker, griech. Trag. S. 967 ff. Bode, Geſch. der hell. Dichtk. III, 1. S. 538 f. vgl. 389. Kayſer Hist. crit. tragg. Graecc. p. 54 f. vgl. 46 ff. S. auch Fabric. Bibl. Graec. II. p. 314. Da nun in der allerdings verworrenen Stelle der Scholien zu Ariſtoph. Av. 282. Philocles auch als Komiker genannt iſt, und auch Athenäus II, p. 66. B. unter dem Namen des Ph. einen Vers aus einer Komödie anführt, ſo iſt daraus die Annahme eines komiſchen Dichters Philocles hervorgegangen, die jedoch mindeſtens höchſt ungewiß iſt (Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. p. 522.), zumal da bei Athenäus ſtatt Phil. leicht Diocles geſetzt werden kann, von Bode (a. a. O. S. 538. Note) aber ganz verworfen wird, da der Vers bei Athen. aus einem Satyrſpiel des Ph. entnommen ſein könne; ebenſo verwirft auch Kayſer (p. 48—53.) dieſe ganze Annahme eines Komikers Philocles. Uebrigens wird nach Suidas und den Scholien zu Ariſt. Av. 282. (ſ. dazu Böckh Trag. Gr. Princ. p. 33. u. Corp. Inscr. II. p. 321.) noch ein zweiter

tragiſcher Dichter Ph., ein Urenkel des älteren, anzunehmen ſein, obwohl weitere Nachrichten über einen ſolchen fehlen, weßhalb auch Kayſer (p. 47. 48.) dieſe Annahme bezweifelt und in dieſem Ph. (mit Rückſicht auf die Variante στρατηγός für τραγικός bei Suidas) lieber den attiſchen Feldherrn erkennen will der mit Chares und Lyſicles das Heer der Griechen bei Chäronea befehligte. [B.]

2) Einer der Anführer der athen. Flotte im peloponneſiſchen Kriege, Ol. 93, 4. 405., durch deſſen Unklugheit die Schlacht bei Aegoſpotamos verloren gieng; er ſelbſt ward in derſelben von Lyſander gefangen und, durch ſeine an den gefangenen Korinthiern und Andriern früher verübte Grauſamkeit verhaßt, von dieſem bald nachher zu Lampſakus hingerichtet. Xen. Hell. I, 7, 1. II, 1, 30—32. Diod. XIII, 104. 106. Plut. Lys. 9. 13. [West.]

3) Aus Aegypten, wird von Plin. XXXV, 3. 5. Erfinder des Zeichnens der Umriſſe genannt. — 4) Architekt aus dem attiſchen Demos Acharnä, welcher auf der Baurechnung von dem Tempel der Athene Polias bei Böckh C. Inscr. n. 160. genannt iſt. [W.]

Q. Philocomus, ein lat. Grammatiker der ſich mit den Satiren des Lucilius beſchäftigte und jedenfalls in die erſten Zeiten der in Rom aufblühenden grammatiſchen Studien gehört; ſ. Suet. ill. Gramm. 2. Nach Hertz in meiner Geſch. d. röm. Lit. §. 381. A. 5. vgl. mit Ritſchl Parerg. p. XVII. u. p. 195. hieß er Vectius Philocomus. [B.]

Philocrătes (Φιλοκράτης), 1) Athener, Sohn des Ephialtes, im J. 390 Führer einer Flotte welche zur Unterſtützung des Evagoras nach Cypern ſegeln ſollte, von dem ſpartaniſchen Nauarchen Teleutias aber aufgefangen wurde, ſ. Bd. II. S. 248. Zweifelhaft iſt ob Phil. derſelbe war mit dem, der Freund und Privatſchatzmeiſter (ſ. Böckh, Staatsh. I. 195. Meier de bon. damn. p. 194. 213.) des im J. 390 mit Thraſybul gegen die Lacedämonier ausgeſandten Ergocles war und nachher wegen Verheimlichung eines großen Theils des confiscirten Vermögens des Ergocles durch eine Rede des Lyſias angeklagt wurde. Vgl. Schneider zu Xen. IV, 8, 24. Hölſcher v. Lys. p. 112. — Bei Dem. adv. Aristocr. p. 659. iſt von einer nicht genauer zu beſtimmenden Geſandtſchaft eines Iphikrates, Sohn eines Ephialtes, die Rede, wofür auch Philokrates geleſen wird. — 2) der Magnuſier, ſ. Bd. II. S. 963. 965. oben S. 1477 f. — 3) aus Eleuſis, einer der Sykophanten welche nach der Schlacht bei Chäronea den Demoſthenes angrieſen, ſ. Bd. II. S. 967. Dem. de cor. p. 310. adv. Aristog. I, p. 783. Lucian. paras. §. 42. — Noch andere: ein Ἀχαρνεύς, Λαμπτρεύς, Μόριος, Ῥαθεν. ſ. Böckh, Urk. üb. d. Seew. S. 253. [K.]

4) Sohn des Demeas, Feldherr der Athener, erobert Melos im peloponneſiſchen Kriege, Ol. 91, 1. 416. Thuc. V, 116. [West.]

5) Schriftſteller aus unbekannter Zeit, Verf. einer Schrift Θετταλικά, deren 2tes Buch Athen. VI, p. 264. A. erwähnt, jedoch mit dem Zuſatze εἰ γνήσια τὰ συγγράμματα. Vgl. Apollod. Bibl. III, 13, 8. [West.]

Philoctētes, Φιλοκτήτης, Sohn des Poias und der Demonaſſa (Hyg. fab. 102. Od. III, 190. Pind. Pyth. I, 53.), war einer der Freier der Helena, Apollod. III, 10, 8., und führte die Krieger von Methone, Thaumakia, Meliböa und Olizon auf ſieben Schiffen nach Troia, wurde aber unterwegs, von einer Schlange gebiſſen, auf Lemnos zurückgelaſſen; „doch bald gedachten die Achäer ſein wieder," Il. II, 716 ff. Dieſe einfache Sage, wie ſie Homer kennt, wurde von den Kyklikern und Tragikern verſchieden ausgeſchmückt. In der kleinen Ilias bildete ſie einen eigenen Geſang, und auch in den Noſtis hatte ſie ihre Stelle. Die drei größten Tragiker hatten den Mythus bearbeitet, und Dio Chryſoſt. Or. LII. nennt es einen ſchwelgeriſchen Genuß, dieſe drei Philoktete zu vergleichen, wobei er keinen, wenn er ſich als

geſchworenen Kampfrichter denke, für beſiegt zu erklären vermöchte; vgl. Welcker, d. griech. Tragiker. Abth. II. S. 512. Ph. war unter den Argonauten, Val. Flacc. I, 391. Hyg. f. 14. Als Freund und Waffenträger des Herakles (Philoſtr. Icon. 17.) wird er von dieſem in der Kunſt des Bogenſchießens unterrichtet, und zum Lohne dafür daß er den Holzſtoß auf welchem ſich Herakles auf dem Oeta verbrannte errichtet und angezündet hatte erhielt er von dieſem ſeinen Bogen mit den nie fehlenden, vergifteten Pfeilen, Diod. IV, 38. Hyg. f. 36. Ovid Met. IX, 230. Auf der Fahrt nach Troia wurde er auf der Inſel Chryſe (nach Andern auf Lemnos, Tenedos oder Imbros, Euſt. p. 329. fin. p. 330, 1. 10.) von einer Schlange gebiſſen, auf Veranlaſſung der Here, welche ihm wegen des dem Herakles geleiſteten Dienſtes zürnte, Hyg. f. 102., oder weil er die Liebe der Nymphe Chryſe verſchmäht hatte, Tzetz. Lyk. 911. Die Wunde verbreitete einen unerträglichen Geruch, deßwegen wurde er auf Lemnos ausgeſetzt und verbrachte hier unter bitteren Schmerzen die Zeit des troianiſchen Kriegs, bis endlich Odyſſeus und Diomedes, oder Odyſſeus und Neoptolemos (ſ. oben S. 539.) erſchienen um ihn nach Troia zu holen, welches ohne die Pfeile des Herakles nicht erobert werden konnte. Ph. folgte ihnen, obwohl noch krank, Pind. Pyth. I, 55. Nach ſeiner Ankunft vor Troia verſenkt ihn Apollon in Schlaf, während deſſen Machaon die Wunde aufſchneidet, mit Wein wäſcht und Heilkräuter auflegt, Tzetzes Lyk. 911. Prop. II, 1, 61. Mit ſeinen Pfeilen erlegte er den Paris, worauf Troia fiel, Hyg. f. 112. Diktys IV, 19. Apollod. III, 12, 6. Als er von Troia nach Meliböa zurückkam fand er die Stadt gegen ſich in Aufruhr: er ſchiffte ſich daher wieder ein und gieng nach Italien, wo er Petilia und Krimiſſa baute und im letzteren Ort ein Heiligthum des Apollon Aläus gründet, dem er ſeinen Bogen weiht; Strabo VI, p. 254. Tzetzes Lyk. 911. Serv. Virg. Aen. III, 402. Er fiel im Kampfe mit Rhodiern welche nach Italien kamen und in Kampf mit dortigen Koloniſten aus Pallene geriethen; Tzetz. a. a. O. Sein Grab und Heiligthum, wo ihm Rinderopfer gebracht wurden, wurde in Makalla gezeigt, Tzetz. Lyk. 927. Die Kunſtvorſtellungen ſ. bei O. Müller, Kunſtarch. S. 657. — 2) Auf der Vaſe des Midias (E. Gerhard Notice sur le vase de Midias au musée brit. Berl. 1840) hat Jaſon, vor Aeetes ſtehend, den Namen *ΦΙΛΟΚΤΗΤΗΣ*, was entweder mit O. Jahn, Archäol. Aufſ. 1845. bedeutet der Schatzliebende, ſofern er nach dem goldenen Vließ auszog, oder *ὁ τὴν Φίλην* (die Medea) *κτώμενος*, ſ. Wieſeler, Ztſchr. f. Alterth. 1847. S. 844. [W.]

Philocyprus, König von Soli in Cyprus, Zeitgenoſſe und Freund des Solon und von dieſem bei der Anlage der Stadt Soli unterſtützt und in einem elegiſchen Gedichte gefeiert. Herod. V, 113. Plut. Sol. 26. [West.]

Φιλοδαμία, Danaide, Pauſ. IV, 30, 2. VII, 22, 5. [W. T.]

Philodāmus (*Φιλόδαμος*), 1) aus Lokri in Großgriechenland, Pythagoreer, Jamblich. Pyth. 36. — 2) Opuntier, Cic. Verr. II, 44, 109. — 3) Lampſakener, ib. I, 25, 64. [B.]

4) Ph. Bassus, aurifex, bei Gruter. p. 638, 10. [W.]

Philodēmus (*Φιλόδημος*), 1) *Παιανιεύς*, Vater des Philon, Schwiegervater des Redners Aeſchines; Demoſthenes ſoll von ihm in das Bürgerverzeichniß eingetragen worden ſein, Aeſchin. de fals. leg. §. 150. [K.]

2) Aus Gadara (Strabo XVI, p. 1101. A. vgl. Roſini p. 2 f.), berühmter Epikuräer, mit L. Piſo, demſelben gegen welchen Cicero die noch vorhandene Rede hielt, ſehr befreundet und wahrſcheinlich bei ihm in Rom wohnend, dennoch aber von Cicero um ſeiner Gelehrſamkeit und Bildung willen, auch auf dem Gebiete der allg. Wiſſenſchaften wie als geſchmackvoller Dichter hoch gerühmt (poema facit ita festivum, ita concinnum, ita elegans, nihil ut fieri possit argutius u. ſ. w., bei Cic. in Pison. 29. vgl. ibid. 28.

De Finn. II, 35. u. Aſcon. in Pison. p. 16. vgl. Roſini p. 11.). Es finden ſich von ihm über 30 ſchon von Philippus in ſeine Sammlung aufgenommene Epigramme in der griech. Anthologie (ſ. Anal. II. 83. oder II. 70. der Leipz. Ausg.), meiſt erotiſchen und ſpielenden Inhalts (ſ. Jacobs in dem Commentar nebſt Chardon de la Rochette Mélanges I. p. 196 ff.). Von den übrigen Schriften des Phil. war uns bis auf die neueſte Zeit nur eine *σύνταξις τῶν φιλοσόφων* (ſ. Roſini p. 12.) durch Diog. Laert. X, 3. bekannt, welcher ein 10tes Buch derſelben anführt; auch bei Athen X, p. 445. A. wird ein Werk *περὶ τῶν ἐν Ῥόδῳ Σμινθίων* unter dem Namen des Phil. citirt, wofür aber wohl Philomneſtus nach Athen III, p. 74. F. zu ſetzen iſt. Erſt die Entzifferung der herkulanenſiſchen Rollen hat uns bedeutendere Bruchſtücke der verſchiedenen Schriften des Ph. zugeführt welche in den zu Neapel 1793 ff. fol. erſchienenen Herculanenss. Volumm. ſich abgedruckt finden, ſowie in der Oxforder Ausg. der Herculann. Voll. (1824 ff. 8.). Den Anfang macht im Vol. I. der Neapol. Ausg. ein Stück aus dem 4ten Buche einer Schrift, enthaltend allgemeine Betrachtungen über Lob und Tadel, Nutzen und Vorzüge der Muſik; worin der Verſ., wie der Neapolitan. Herausgeber p. 16. glaubt, die Schrift des Diogenes von Babylon (ſ. Bd. II. S. 1046.) *περὶ φωνῆς* zu widerlegen ſuchte; dieſelben Bruchſtücke ins Deutſche überſetzt von Ch. G. v. Murr, Berlin 1805. 8. Vgl. auch das Programm von Ch. G. Schütz: Animadverss. in Philodemi *περὶ μουσικῆς* libr. IV. etc. Jena 1795. fol. Von ſeiner Schrift *περὶ κακιῶν καὶ τῶν ἀντικειμένων ἀρετῶν* finden ſich außer der Vorrede Reſte des 9ten und 10ten Buchs im 3ten Bde. der Voll. (in der Oxforder Ausg. T. I.); ſ. das Progr. von G. F. Schömann Spec. Observatt. in Theophrasti Oecon. et Philodemi lib. IX. de virtt. et vitt. Greifswalde 1839. 4. Bruchſtücke von zwei Büchern (von welchen eines als das vierte bezeichnet iſt) *περὶ ῥητορικῆς* finden ſich im 4ten und 5ten Band der Voll. Hercull. (im 2ten Bd. der Oxford. Ausg.) und hienach Philodemi Rhett. etc. restituit E. Gros zu Paris 1841. 8. und das 4te Buch von L. Spengel in den Denkſchriften der Münchner Akad. (XVI. oder III, 1.) vom Jahr 1840. S. 211 ff. Weitere Reſte eines Werkes *περὶ ποιημάτων* ſtehen im 2ten Bde. der Oxford. Ausg. der Voll. Hercc. und daraus in Fr. Dübners Begrüßungsſchrift der Philologen zu Gotha, Paris 1840. 8. Von einem größeren Werke *περὶ τῆς τῶν θεῶν εὐστοχουμένης διαγωγῆς κατὰ Ζήνωνα* finden ſich Theile im 6ten Bd. der Voll. Hercc. der Neap. Ausg. — Ueber Ph. im Allgem. ſ. Menage zu Diog. Laert. X, 3. u. C. M. Roſini in dem Vorwort zu Voll. Hercull. T. I. der Neap. Ausg. Vgl. auch Fabric. Bibl. Graec. VI. p. 136. u. III. p. 609. ed. Harl. Andere Schriften des Ph. ſollen ſich noch auf Herculanenſiſchen Papyrusrollen finden, wie z. B. *περὶ φαινομένων καὶ σημειώσεων*, *περὶ ὀργῆς*. [B.]

Φιλοδίκη, Tochter des Inachos, von Leukippos Mutter der Leucippiden, ſ. Bd. IV. S. 946. [W. T.]

Philoetius (*Φιλοίτιος*), Rinderhirte des Odyſſeus, Hom. Od. XX, 185. 254. XXI, 240. 388. XXII, 359. [W. T.]

Philoxenes, arretiniſcher Töpfer, ſ. Fabroni vas. aret. t. IX, 119. [W.]

Philolāus (*Φιλόλαος*), 1) Beiname des Aſklepios unter welchem er bei Aſopos einen Tempel hatte, Pauſ. III, 22, 7. — 2) Sohn des Minos und der Nymphe Pareia, von Herakles getödtet, Apollod. III, 1, 2. II, 5, 9. [W. T.]

3) Ein Korinthier aus dem Geſchlechte der Bakchiaden, der nebſt dem Olympioniken Diokles (Ol. XIII. Euſeb. Chron. I, p. 143.) nach Theben auswanderte und den Thebanern Geſetze gab, Ariſtot. Pol. II, 9, 6 f. [West.]

4) Pythagoreer, nach Plato Phaed. p. 61. D. ein Zeitgenoſſe des Sokrates (um Ol. 70—95.), ſomit auch des Demokritus (Apollodor Cyz. bei Diog. Laert. IX, 38.); ſchwerlich aber kann ihn Plato, wie Diog. L. III, 6.

angibt, nach dem Tode des Sokrates noch in Italien gehört haben, da er um dieſe Zeit wohl ſchon in Theben war (ſ. Plato l. l.). Seine Heimat war nach Diog. L. VIII, 84. Kroton, nach Jamblich. Pyth. 36. Tarent; auch ſpricht Diog. L. (36. §. 266.) von einem Aufenthalt zu Heraklea. Wenn aber Plut. de genio Socratis 13. p. 538. ihn und Lyſis bei den wider die Pythagoreer erhobenen Stürmen von Metapontum nach Lucanien entkommen läßt, ſo unterliegt dies chronologiſchen Anſtänden, welche dieſe Flucht uns um Ol. 67. anzuſetzen nöthigen (vgl. Böckh S. 8. 9.). Eben ſo wenig glaublich iſt die Angabe des Diog. Laert. VIII, 84. daß Phil., des Strebens nach der Oberherrſchaft (zu Kroton) verdächtig, getödtet worden ſei; es müßte denn nur Phil. von Theben aus, wohin er ſich begeben hatte um den in Italien wider die Pythagoreer erhobenen Verfolgungen zu entgehen, nach Kroton wieder zurückgekehrt ſein. Ph. war in ſeiner Jugend noch ein Schüler des greiſen Pythagoras (Jamblich. Pyth. 23, 104.), wiewohl er nicht deſſen unmittelbarer Nachfolger wurde (ib. 36, 265 f.); wie denn auch Diog. L. VIII, 46. die letzten Pythagoreer Xenophilus aus Chalkis, Phanto, Echekrates, Diocles, Polymneſtus, ſämmtlich aus Phlius, als Schüler des Philolaus und Eurytus bezeichnet, den Eurytus aber nennt Jamblichus (l. l. 28, 139. 148.) einen Schüler des Philolaus (vgl. Böckh S. 12—15.). Philolaus war der Erſte welcher die bisher nur mündlich fortgepflanzte pythagor. Lehre in Schriften niederlegte (ſ. Neanthes bei Diog. L. VIII, 55. u. Diog. L. VIII, 15. Jamblich. 31, 199.). Er hatte, wie Demetrius in den Homonymen (ſ. Bd. II. S. 943.) erzählt, zuerſt die pythagoreiſchen Lehren über die Natur in einem Werke herausgegeben deſſen angeblicher Anfang uns mitgetheilt wird (ſ. Diog. VIII, 85.); dieſes Werk ſoll von Dio auf Plato's Betrieb in Sicilien erkauft worden ſein, nach der einen Angabe von dem verarmten Philolaus *ſelbſt* (was jedoch ſchon chronologiſch nicht wohl möglich iſt), nach einer andern von deſſen Verwandten; auch ſoll Plato daſſelbe bei dem Timäus und ſonſt benutzt haben (ſ. die angef. St. u. Gell. N. Att. III, 17. vgl. mit Böckh S. 18 ff.) u. dgl., wovon jedenfalls ſo viel gewiß iſt daß das Werk des Ph. dem Plato bekannt war (ſ. Böckh S. 22 f.). Diogenes VIII, 85. nennt es *βιβλίον ἕν*, nach andern Angaben (ibid. III, 9. VIII, 15. Nicomach. Harmon. I. p. 47. Jamblich. u. Gell. I. l.) aber beſtand es aus drei Büchern (*τὰ θρυλλούμενα ταῦτα τρία βιβλία* ſagt Jamblichus), von welchen das erſte *περὶ κόσμου* (ſ. Nicomachus l. l.), das zweite *περὶ φύσεως* (vgl. Theologum. Arithm. p. 22. Theo Smyrn. Plat. Mathem. 49.), das dritte *περὶ ψυχῆς* (ſ. Stobäus Eclog. I, 22, 2. p. 418. vgl. mit Claud. Mam. de anim. II, 3.) betitelt war; ſ. Böckh S. 25 ff. u. 136 ff. Wenn Proclus (zum Euclid. p. 6 f.) Philolaus *ἐν ταῖς Βάκχαις* anführt, ſo iſt dies (ſ. Böckh S. 36 f.) nur eine dieſem Werke etwa in ſpäterer Zeit gegebene Aufſchrift, durch welche das Ganze als ein Werk heiliger Begeiſterung und tieferen Sinnes bezeichnet werden ſollte. Im erſten Buche dieſer Bakchen hatte Philol. die Harmonik und Kosmologie behandelt, im zweiten die Zahlenlehre und die Bedingtheit der Dinge durch dieſelbe, im dritten war von der Seele, der Weltſeele wie der Seele des Menſchen, gehandelt, darin auch die Fortdauer der letztern nach der Trennung vom Leibe nachgewieſen worden. Wir beſitzen von dieſem Werke nur noch wenige einzelne Bruchſtücke, in doriſcher Mundart, welche zuſammengeſtellt und erörtert ſind von A. Böckh: Philolaos des Pythagoreers Lehren nebſt den Bruchſtücken ſeines Werkes (Berlin 1819. 8.) S. 45 ff. nebſt Brandis Handb. d. griech.-röm. Philoſoph. I. S. 441. 454 ff. 468 ff. Vgl. auch Fabric. Bibl. Graec. I. p. 862 f. u. d. A. Pythagoras. — 5) von Citium, Zeitgenoſſe des Apollonius, Philoſtr. Apoll. IV, 36. 37. [B.]

Φιλόλογος (minder richtig *φιλολόγος*; ſ. Arcad. p. 89.), eigentl. der Freund der Rede (*ὁ φιλῶν λόγους* bei Phrynichus p. 392. ed. Lob.), der

Geſpräche und Unterredung liebt; vgl. Plato Phaedr. p. 236. E. Theaetet. p. 146. A. 161. A. Republ. IX, 582. E., wo der φιλόσοφος und φιλόλογος mit einander verbunden werden. In dieſem Sinn erhielt Athen das Prädicat φιλόλογος und πολύλογος, zumal im Gegenſatz zu den wortkargen Lakonen (ſ. Plato de legg. I, p. 641. E. Ariſtot. Rhet. II, 23, 11. Diod. XII, 53. vgl. Strabo II, p. 270.); und Plato Lach. p. 188. C. D. ſtellt den φιλόλογος entgegen dem μισόλογος. Bei der dialogiſchen Behandlungsweiſe aller Wiſſenſchaft knüpfte ſich aber leicht an das Wort φιλόλογος der Begriff eines Freundes einer ernſten Unterredung, der Beſchäftigung mit Wiſſenſchaft und gelehrten Studien. Vgl. die Verbindung des φιλόλογος und φιλόσοφος bei Plato und Sopater (Athen. IV, p. 160. E. Themiſt. Or. XI, p. 146. A.); ὁ σπουδάζων περὶ παιδείαν fügt daher Phrynichus ſeiner oben mitgetheilten Erklärung hinzu. Der wiſſenſchaftlich gebildete Mann welcher Sinn und Liebe zur Wiſſenſchaft hat iſt der φιλόλογος, darum auch oftmals mit dem φιλόμουσος und φιλομαθής zuſammengeſtellt; vgl. Plut. Alex. 8. u. Lobeck zu Phrynichus p. 393. In dieſem Sinne nannte Cicero ad Att. XIII, 12. ſeine philoſophiſchen Schriften φιλολογώτερα als ſeine (mehr das praktiſche Leben berührenden) Reden, vgl. Lehrs p. 3.; in dieſem Sinne ſchreibt derſelbe an Tiro (ad Div. XVI, 21.): Tu velim inprimis cures ut valeas, ut una συμφιλολογεῖν possimus; ſ. auch ad Att. II, 17. und Plutarch Cat. min. 6. Vitt. Decem Oratt. p. 844. D. vgl. Vit. Cic. 48. Daher bei Arrian Epictet. IV, 4. §. 1. die ἐπιθυμία φιλολογίας von dem Verlangen nach wiſſenſchaftlicher Beſchäftigung. Daher ſteht der φιλόλογος im Gegenſatze zu dem ἀπαίδευτος (bei Stob. Florileg. 70, 17.), zu dem ἰδιώτης (Sext. Empir. adv. Gramm. §. 235. p. 652, 9. Bekk.); aber ebenſo auch ſteht der φιλόλογος, als der Mann einer allgemeinen wiſſenſchaftlichen Bildung entgegen dem Mann von Fach: wie z. B. Plotin den Longinus als φιλόλογος, aber keineswegs als φιλόσοφος anerkannte (Vit. Plotin. p. 116.), oder wie Zeno (ſ. Stob. Serm. II, p. 44. vgl. Eclog. II, p. 214. Heer.) einige ſeiner Schüler φιλολόγους, andere λογοφίλους nannte; in einem ähnlichen Gegenſatz zu den ſpeciellen Fachſtudien gebraucht auch Vitruvius im Proömium De architect. §. 6. das Wort: philologis et philotechnis rebus commentariorumque scripturis me delectans etc. Zuerſt in Alexandria ſcheint das Wort φιλόλογος von denjenigen Gelehrten gebraucht worden zu ſein welche Wiſſenſchaft und Literatur, zumal der vergangenen claſſiſchen Zeit in den Kreis ihrer Studien zogen und im Ganzen und Einzelnen, beſ. auch in Hinſicht der höhern und niedern Kritik durchforſchten und bearbeiteten. Eratoſthenes (ſ. Bd. III. S. 226.) ſoll zuerſt den Namen eines Philologen angenommen haben, den nach ihm auch der Römer Atejus annahm, weil er, wie Eratoſthenes, multiplici variaque doctrina censebatur (Suet. ill. Gramm. 10.). Vgl. C. D. Beck de philologia seculi Ptolemaeorum, Lips. 1818. 4. Aber auch zu Pergamus ſcheint der Ausdruck in gleichem Sinne angewendet worden zu ſein, indem die dortigen Könige magnis philologiae dulcedinibus inducti (Vitruv. Praef. 7.) die treffliche Bibliothek daſelbſt angelegt haben ſollen. Von Alexandria aber kam die Philologie nach Rom, das voll von Philologen aus Alexandria war (Strabo XIV, 5.). Am nächſten verwandt iſt ihr der Begriff der Grammatik, welche in der Philologie ſofern ſie Polyhiſtorie bedeutet mitinbegriffen, andererſeits aber, beſ. ſofern ſie zum ſpeciellen Fachſtudium wird, auch davon getrennt iſt; ſo z B. bei Seneca Ep. 108. Homer, der Vater der Poeſie, war nun auch der Vater der Philologie, d. h. der Wiſſenſchaft und wiſſenſchaftlichen Bildung überhaupt (ſ. Vitruv. l. l.), und Seneca konnte l. l. wohl ſchreiben: quae philosophia fuit facta est philologia. So hatte Longinus eine Schrift geſchrieben die unter dem Titel οἱ φιλόλογοι oder φιλόλογοι ὁμιλίαι eine Kritik und Beſchreibung der älteren Literatur enthielt;

ſ. Ruhnken Diss. de Longino §. X. Auch von Porphyrius wird (bei Suid. s. v.) eine φιλόλογος ἱστορία angeführt; hier mag der Ausdruck noch in engere Grenzen gezogen ſein als dieß bei der philologia des Marcianus Capella (ſ. Bd. IV. S. 1548.) der Fall iſt, in welcher der geſammte Kreis der höhern wiſſenſchaftlichen Bildung und der dazu nöthigen Studien dargeſtellt erſcheint, ſ. beſ. daſ. §. 22. 37. 93. 117. 141 ff. Vgl. über φιλόλογος und φιλολογία bei den Alten: Wyttenbach zu Plutarchs Morall. zu p. 22. C. (p. 226 ff.), Walch De arte crit. vett. Romm. c. III. §. 8. p. 197. not. Lobeck zum Phrynichus p. 392 f. Lehrs De vocabb. φιλόλογος, γραμματικός, κριτικός, Königsberger Progr. 1838. 4. Gräfenhan, Geſch. der klaſſ. Philologie I. S. 72 f. 336 f. III. S. 3 ff. Ueber die Auffaſſung des Wortes Philologie in neuerer und neueſter Zeit vgl. Friedemann Paräneſen I. S. 83 ff. u. Gräfenhan a. a. O. I. S. 1 ff. 6 ff., beſ. die Darſtellung von Haaſe in der Encycl. von Erſch u. Gruber III, 23. S. 374 ff. [B.]

Philomăche (Φιλομάχη), Tochter des Amphion, Frau des Pelias, Apollod. I, 9, 10. [W. T.]

Philombrotidas aus Cnidos, hatte eine Töpferwerkſtatt in Athen, nach einer Inſchrift auf einem Henkel: *Ε[πὶ] ΦΙΛΟΜΒΡΟΤΙΔΑ ΑΓΑΘΕΙΝΟΝ ΚΝΙΔΙ[ων]*, ſ. Thierſch in den Abhh. der Münchner Acad. II, 3. S. 786. [W.]

Φιλομέδουσα, von Areithoos Mutter des Meneſthios, Hom. Il. VII, 10. [W. T.]

Philomēle (Φιλομήλα, auch Φιλομήλεια), 1) Tochter des Pandion, ſ. Procne und Tereus. — 2) nach Hygin. fab. 97. Mutter des Patroklos, ſ. Polymela. — 3) nach Deimachos bei Schol. Apollon. Rh. I, 558. Frau des Peleus, Mutter des Achilleus. — 4) T. des Priamos, Hyg. f. 90. [W. T.]

Philomelīdes (Φιλομηλείδης), Sohn der Philomele, König auf Lesbos, von Odyſſeus im Ringen bezwungen, Hom. Od. IV, 343. XVII, 134. Der Beziehung auf Patroklos widerſpricht Euſtathios, ſ. Nitzſch, Erkl. Anm. I. S. 264. [W. T.]

Philomelium (Φιλομήλιον, Strabo XII, p. 577. Ptol. V, 2, 25. Steph. Byz. p. 699. Hierocl. p. 672. Münzen bei Eckhel III, p. 170.) oder Philomelum (Cic. ad Div. III, 8. XV, 4. Tab. Peut., nach Procop. Hist. arc. c. 18. im Munde der Piſidier Φιλομηδή, die Einw. bei Plin. V, 27, 25. Philomelienses), eine vielleicht nach der Menge von Nachtigallen die ſich in der Gegend befanden benannte Stadt in einer Ebene (Strabo l. l.) des ſüdöſtlichſten Theils von Phrygien unweit der Grenze Lycaoniens, 32 Mill. ſüdöſtl. von Lulla; im 4ten Jahrh. zu Piſidien gehörig (Hierocl. l. l.), und noch in den Zeiten der Kreuzzüge unter dem Namen Philomene vorhanden (Basnage T. IV. p. 519.). Mannert VI, 3. S. 98. (u. mit ihm Hammer in d. Wiener Jahrbb. Bd. CV. S. 29.) hält ſie für das zu weit nordweſtl. gelegene Bulvudun (d. h. das alte Polybotus), v. Richter, Wallf. S. 364. für Isbarteh (d. i. das alte Baris in Piſidien) und Leake Asia min. p. 59. für Ilgun. Sie iſt aber vielmehr das heut. Akſchehr mit Ruinen und Inſchriften. Vgl. Arundell Discov. I. p. 282 ff. und Hamilton Research. I. p. 472. II. p. 184. [F.]

Philomēlus (Φιλόμηλος), 1) nach Hygin. p. astr. II, 4. Sohn des Jaſion und der Demeter, Bruder des Plutos, Erfinder des Wagens, von Demeter als Bootes unter die Sterne verſetzt. [W. T.]

2) Von Päania, Philippides' Sohn, Sieger an den Thargelien um Ol. 100. (Corp. Inscr. n. 213.), von Iſokrates unter ſeinen Schülern aufgezählt (π. ἀντιδόσ. §. 93.), derſelbe wohl auch bei Demoſth. c. Mid. p. 571., ſtirbt um Ol. 111, 1., 336 v. Chr., könnte, was das Alter betrifft, auch der bei Lyſ. de bon. Aristoph. §. 15. Bekk. (die Rede iſt kurz nach Ol. 97, 4., 389 v. Chr. gehalten, ſ. Hölſcher v. Lys. p. 93.) ſchon als Ehemann ge-

nannte Ph. ſein. Er hinterließ einen Sohn Philippides. S. Böckh, Urk. üb. d. Seew. S. 24. — 3) Anführer der Phokier im phokiſchen Kriege. Nach Pauſ. X, 2, 2. war er, Sohn eines Theotimus, aus Ledon, einer Stadt in Phokis, gebürtig. Nachdem die Thebaner die delphiſche Amphiktyonenverſammlung veranlaßt hatten, den Phokiern wegen Bebauung eines Theils des dem delphiſchen Gotte geweihten kirrhäiſchen Feldes eine bedeutende Geldſtrafe anzuſetzen (Diod. XVI, 23. vgl. Athen. XIII, 10. p. 560. Ariſtot. Pol. V, 3.) und wegen Nichtbezahlung dieſer Summe von den Amphiktyonen der Beſchluß gefaßt worden war, das Land der Phokier mit dem Banne zu belegen, rieth Ph., damals der angeſehenſte Mann in Phokis, gegen das Urtheil ſich zu erheben und ein altes Recht auf die Oberaufſicht über das delphiſche Orakel durch die Beſitznahme des Tempels geltend zu machen; die Phokier ſtimmten ihm bei und wählten ihn zum Feldherrn mit unumſchränkter Gewalt. Er begab ſich zunächſt nach Sparta, über welches auf Betreiben der Thebaner von den Amphiktyonen ein ähnliches Strafurtheil ausgeſprochen worden war. König Archidamus verweigerte zwar noch offenen Beiſtand, verſprach aber heimliche Unterſtützung an Waffen und übergab dem Ph. eine Summe von 15 Talenten, Diod. XVI, 24. 63. Phil. warb einen Söldnerhaufen und beſetzte mit ihm und 1000 Phokiern den Tempel, 356 v. Chr. Den Delphiern geſchah kein Leid, nur das feindlich geſinnte Prieſtergeſchlecht der Thraciden wurde niedergehauen, Diod. l. l. vgl. Pauſ. III, 10, 4. Ph. vernichtete die Säulen auf welchen die Beſchlüſſe der Amphiktyonen eingegraben waren, wehrte einen Angriff der Lokrer ab und rächte ſich, nachdem er den Tempel befeſtigt und eine größere Kriegsmacht geſammelt hatte, durch einen Einfall in ihr Land. — Die pythiſche Prieſterin mußte verkündigen daß der Gott dem Ph. geſtatte zu thun was er wolle; gleichwohl ertheilte er den bedeutenderen Staaten Griechenlands die Verſicherung daß das Tempelgut unangegriffen bleiben werde und die Phokier nur ihr altes Recht in Anſpruch nehmen. Auf die Bitten der Phokier ſchloßen Athen, Sparta und einige andere Staaten, die nicht genannt werden, einen Bund mit ihnen, die Thebaner und Lokrer beſchloßen Krieg gegen ſie. Diod. XVI, 24. 25. Mit einem durch Beiſteuer der Reichen in Delphi vermehrten Söldnerheere brach Ph. im Lande der Lokrer ein und brachte ihnen bei den phädriadiſchen Felſen eine große Niederlage bei. Da aber jetzt die Thebaner in Verbindung mit den Theſſaliern und andern amphiktyoniſchen Völkern gegen die Phokier mit überlegener Macht anzurücken drohten, griff Ph. die Schätze des Tempels an und lockte durch erhöhten Sold zahlreiche Söldnerſchaaren, die verwildertſten Leute aus allen helleniſchen Ländern, in ſeinen Dienſt, ſo daß er an Reiterei und Fußvolk über 10,000 Mann zuſammenbrachte. (Aber nicht blos zur Vertheidigung ſeines Landes beraubte er den Tempel, auch an eine Tänzerin verſchenkte er ein Weihgeſchenk der Lampſakener, Athen. XIII, 83. p. 605. vgl. Diod. XVI, 56.) Er ſiegte wieder über die Lokrier und einen Theil des thebaniſchen Heeres, darauf auch über die Theſſalier. Endlich aber rückte die ganze Macht der Thebaner an. Die Heere ſtanden einige Zeit einander gegenüber. Als die Thebaner anfiengen, Gefangene die ihnen auf Streifzügen in die Hände fielen zu tödten, übte Ph. gleiche Grauſamkeit an ſeinen Gefangenen. Eine Hauptſchlacht gieng für ihn verloren; er ſelbſt fand den Tod, indem er ſich an einen abſchüſſigen Ort gedrängt nach tapferer Gegenwehr in den Abgrund ſtürzte um nicht gefangen zu werden, 354 v. Chr. Sein Nachfolger im Oberbefehl war ſein Bruder Onomarchus (ſ. d.). Diod. XVI, 28 ff. Pauſ. X, 2, 4. Juſtin. VIII, 1. Philo bei Euſeb. praep. evang. VIII, 14. p. 392. D. [K.]

Philomnestus, ſ. Philodemus, oben S. 1521.

Philomūsus, 1) Freigelaſſener der Livia, welcher auf einer Inſchrift

bei Bianchini n. 136. p. 50. als inaurator genannt wird. — 2) Scenenmaler (pictor scaenarius) und Bauunternehmer (redemptor) auf einer Inſchrift bei Gori Inscr. ant. Etrur. T. I. p. 390. n. 151., ſ. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 384. [W.]

Philon, ſ. Philo.

Philonicus, 1) C. Cornelius, faber argent. d. h. Ciſeleur in Silber, auf einem in Narbonne gefundenen Stein bei Gruter. p. 639, 5. — 2) M. Canuleius Philonicus, M. L., geniarius, d. h. Fabrikant von kleinen Genien, bei Grut. p. 25, 1., ſ. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 385. [W.]

Philonides (*Φιλωνίδης*), 1) aus Kydathenaion und urſprünglich ein *γναφεὺς* (Suid. s. v.) oder *γραφεὺς* (Eudoc. p. 428.), Vater des Nikochares (oben S. 627 f.), einer der Dichter der alten att. Komödie, älterer Zeitgenoſſe des Ariſtophanes, der, weil er noch nicht das gehörige Alter beſaß, die Ol. 88, 2. (427 v. Chr.) aufgeführten *Δαιδαλεῖς* unter dem Namen des Ph. auf die Bühne brachte (ſ. Schol. Ariſtoph. Nub. 531.); auch zur Zeit der Aufführung der Fröſche (Ol. 93, 4., 405 v. Chr.) muß Ph. (ſ. das Argumentum) noch am Leben geweſen ſein. Als Dramen des Ph. nennt Suidas *Φιλέταιρος*, *Ἀπήνη* und *Κόθορνος*, welches letztere Stück auch bei Athen. II, p. 47. E. VI, p. 228. F. 247. E. XV, p. 700. F. und im Onomaſticon des Pollux citirt wird; ſ. G. R. Hanow Exercitt. in Comicc. Graecc. (Halle 1830. 8.) p. 1—31. Meineke Hist. critic. comicc. Graecc. p. 102 f. Bode, Geſch. d. hell. Dichtk. III. 2. S. 172 ff. — 2) aus Tarent, Pythagoreer, Jamblich. Pyth. 36. — 3) Schüler des Stoikers Zeno, Diog. Laert. VII, 38. — 4) Geſchichtſchreiber der Philoſophie, ibid. IV, 47. — 5) Arzt und Naturforſcher, welcher *περὶ μύρων καὶ στεφάνων* geſchrieben, Athen. XV, p. 675. A. 676. C. 691. F. (wenn hier *Φιλωνίδης* ſtatt *Μυρωνίδης* zu ſetzen); ob es der von Steph. Byz. s. v. *Δυρράχιον* erwähnte Arzt Ph. aus Dyrrachium iſt, des Asklepiades Schüler, Verf. von 45 Büchern, oder der Sicilianer Ph., von deſſen Schrift *περὶ τῆς ἰατρικῆς* Galenus (T. III. p. 49.) ein 12tes Buch anführt, und welcher über mediciniſche Gegenſtände auch ſonſt einigemal bei Galenus und Dioscorides citirt wird, läßt ſich nicht entſcheiden. [B.]

Philōnis (*Φιλωνίς*), 1) ſ. Chione, Nr. 2. — 2) Frau von Keyx, Nr. 2. [W. T.]

Philonŏe (*Φιλονόη*), 1) Tochter des Tyndareos und der Leda, Apollod. III, 10. 6. — 2) T. des Jobates, an Bellerophontes vermählt, ib. II, 3, 2. [W. T.]

Philonŏme (*Φιλονόμη*), 1) ſ. Tennes. — 2) Tochter des Nyktimos und der Arkadie, Genoſſin der Artemis, von Ares Mutter der Zwillinge Lykaſtos und Parrhaſios, die von ihr ausgeſetzt, aber wunderbar gerettet wurden. Zopyr. bei Plut. parall. min. 36. [W. T.]

Philonŏmus (*Φιλόνομος*), Sohn des Elektryon und der Anaxo, Apollod. II, 4, 5. [W. T.]

Philopator (*Φιλοπάτωρ*), Stoiker welcher *περὶ εἱμαρμένης* geſchrieben hatte, ſ. Nemeſ. 35. u. Fabric. Bibl. Graec. III. p. 571. [B.]

Philopinax, wahrſcheinl. erdichteter Name eines Malers bei Ariſtän. Epp. II, 10. [W.]

Philopoemen (*Φιλοποίμην*), aus Megalopolis, 253 v. Chr. geboren, war der Sohn des Kraugis (Pauſ. VIII, 49, 2. Suid., bei Plut. Philop. 1. Krauſis), eines in jeder Beziehung ausgezeichneten Mannes. Nach dem frühen Tode deſſelben übernahm Cleander, der aus ſeiner Vaterſtadt Mantinea vertrieben im Hauſe des Kraugis freundliche Aufnahme gefunden hatte, die Erziehung des Philopömen. Später genoß er den Umgang des Ecdemus und Demophanes (oder richtiger wohl Megalophanes, ſ. Bd. IV. S. 1712.), die zu den Schülern des Arceſilaus gehörten und in ruhmwürdigen

Thaten die Grundſätze ihrer Philoſophie zur Anwendung brachten. Beſondere Vorliebe hatte er von früher Jugend an für kriegeriſche Beſchäftigungen. Sein Körper war von Natur dazu trefflich geeignet, groß, ſchlank und kräftig; durch fortgeſetzte Uebungen vermehrte er ſeine Stärke und Gewandtheit; ſeine Thatenluſt nährte er durch die homeriſchen Geſänge und die Erzählungen von Alexander dem Großen; bei dem Studium der Taktik machte er ſich am meiſten mit dem Werke des Euangelus vertraut, aber ſtatt zur Verdeutlichung der Lehrſätze mit Zeichnungen ſich abzugeben machte er viele Wanderungen und betrachtete die Gegenden mit taktiſchem Blicke. Wegen ſeiner Einſicht, Einfachheit, Uneigennützigkeit und Thatkraft wird er mit Epaminondas verglichen, den er ſich zum Vorbilde erwählt hatte; aber die Milde und Seelenruhe des Thebaners giengen ihm ab; er neigte ſich leicht zu Leidenſchaft und Zorn hin und erlaubte ſich Gewaltthätigkeiten, jedoch nicht in perſönlichem Intereſſe. Plut. Philop. 1—4. Polyb. X, 25. XXIV, 9. XXV, 9. Pauſ. VIII, 49. Diod. Exc. de virt. et vit. p. 575. Liv. XXXV, 25. 28. Nachdem er ſchon als Jüngling bei Streifzügen in das lakoniſche Gebiet ſich hervorgethan hatte (Plut. Phil. 4.), bot des Königs Cleomenes Angriff auf Megalopolis ihm Gelegenheit (im Anfang des J. 222), ſowohl durch Tapferkeit und Kühnheit ſich auszuzeichnen als auch durch die Verachtung ſcheinbarer Vortheile ſeine Mitbürger in ehrenhafter Geſinnung zu erhalten. In der kurz darauf erfolgten Schlacht bei Sellaſia trug ſein Scharfblick und die Entſchiedenheit mit der er die Ausführung einer zweckmäßigen Maßregel bewerkſtelligte, ſowie ſein Heldenmuth mit dem er, ohne auf die Schmerzen einer ſchweren Verwundung zu achten, immer vorwärts drang, viel zum Siege über die Spartaner bei. Plut. Phil. 5. 6. Cleom. 24. Polyb. II, 67. Pauſ. VIII, 49, 4 ff. 27, 15. IV, 29, 8. König Antigonus, der Gefallen an dem Manne gefunden, und was er bei Sellaſia gethan für eine eines großen Feldherrn würdige That erklärt hatte, wünſchte ihn für ſeine Dienſte zu gewinnen; er bot ihm Geld und Würden, allein Philop. lehnte das Anerbieten ab, weil er ſich nicht in die Abhängigkeit von einem Herrn finden zu können glaubte. Dagegen ſchiffte er, um ſich nicht unthätiger Muße hinzugeben und der kriegeriſchen Uebung und Ausbildung wegen, nach Creta, wo damals Bürgerkrieg herrſchte, und übernahm den Befehl über die Miethtruppen. Plut. Phil. 7. Pauſ. VIII, 49, 7. Nach längerem Aufenthalte daſelbſt kehrte er mit ſolchem Ruhm zu den Achäern zurück daß er ſogleich zum Hipparchen (ſ. Bd. I. S. 21.) ernannt wurde. Er erwarb ſich das Verdienſt, in kurzer Zeit eine eifrigere und geübtere Reiterſchaar gebildet zu haben. Im J. 209 zog er an ihrer Spitze in das eleiſche Gebiet; am Lariſſus ſtellte ſich die eleiſche Reiterei entgegen, ihr Befehlshaber Demophantus ſprengte auf Phil. los, dieſer aber erwartete ruhig ſeinen Gegner und ſtreckte ihn mit dem Speere zu Boden. Die Feinde ergriffen alsbald die Flucht, und von Philop. hieß es daß er weder einem von den Jüngern an perſönlicher Tapferkeit noch einem der Aelteren an Klugheit nachſtehe, ſondern zum Handgemenge ſowohl als zur Heerführung der Tüchtigſte ſei. Plut. Phil. 7. Pauſ. VIII, 49, 7. Im J. 208 wurde er zum erſten Male Strateg des achäiſchen Bundes; bis zu ſeinem Tode bekleidete er die Stelle noch ſieben Mal: im J. 206, 201, 192, 189, 188, 186, 183. Nachdem er an die Spitze des Bundes getreten, widmete er ſeine ganze Kraft und Thätigkeit der Wiederherſtellung der verfallenen Kriegsordnung und Kriegszucht und der Belebung des Gemeingeiſtes. Seine Bemühungen wurden nach kurzer Zeit durch einen glänzenden Sieg über den lacedämoniſchen Tyrannen Machanidas belohnt (ſ. Bd. I. S. 25.). Zum Danke ließen ihm die Achäer eine eherne Bildſäule zu Delphi errichten in der Stellung in welcher er den Tyrannen mit dem Wurfſpieße zu Boden warf, Plut. Phil. 10. Eine andere Auszeichnung wurde ihm bei der nächſten Feier

der nemeiſchen Spiele zu Theil, wo er allgemein als Wiederherſteller des Ruhmes der Hellenen geprieſen wurde. Plut. l. l. Pauſ. VIII, 50, 3. Dagegen wurde er als Stütze der wankenden Selbſtändigkeit ſeines Volkes von dem macedoniſchen Philipp gehaßt. Derſelbe ſandte Meuchelmörder nach ihm aus, die Nachſtellung aber wurde entdeckt, ſ. oben S. 1485. Bald nachdem er im J. 201 zum dritten Male Strateg der Achäer geweſen (Liv. XXXI, 25.), folgte er, darüber ärgerlich daß er in ſeiner Vaterſtadt zu großen Widerſtand gegen ſeine demokratiſchen Plane fand, dem Rufe der Gortynier auf Creta, die von Feinden angegriffen ihn zum Feldherrn wünſchten. Während ſeiner Abweſenheit wurden die Achäer von dem lacedämoniſchen Tyrannen Nabis angegriffen und beſ. Megalopolis hart bedrängt. Allgemein war der Glaube daß der Tyrann den Angriff nicht gewagt hätte, wäre Philop. im Vaterlande geblieben; hatte doch Nabis ein Jahr vorher das von ihm eingenommene Meſſene geräumt auf die bloſe Nachricht daß Philop. der Stadt zu Hilfe komme, wie auch die Böotier auf gleiche Weiſe von der Belagerung von Megara abgeſchreckt worden waren. Plut. Phil. 12. Pauſ. VIII, 50, 5. IV, 29, 10. Groß war daher jetzt die Erbitterung über Philop., man wollte ihm ſogar das Bürgerrecht in Megalopolis entziehen, und wenn auch Ariſtänus, ſonſt Phil.'s politiſcher Gegner, von dieſem Vorhaben abbrachte, ſo dauerte doch in Megalopolis die Verſtimmung gegen Phil. fort. Erſt im J. 195 kehrte dieſer in den Peloponnes zurück, mit dem Ruhm, auch da wo es darauf ankam durch Ueberliſtung zu ſiegen die in Kunſtgriffen aller Art geübten Creter übertroffen zu haben, Plut. Phil. 13. Noch führten die Achäer in Verbindung mit den Römern unter T. Quinctius Flamininus Krieg gegen Nabis (Plut. Phil. 14.), bald aber ſchloß T. Quinctius Frieden mit ihm (Liv. XXXIV, 35. 40. Plut. Phil. 15.), ſo daß Philop. nur kurze Zeit an dem Kampfe Theil nehmen konnte. Als aber Nabis, von den Aetoliern aufgewiegelt, aufs Neue den achäiſchen Bund angriff (im J. 192), wollte Philop., damals Bundeshauptmann, nicht die zur Unterſtützung verheißene Flotte unter Atilius erwarten, wie man von Rom aus rieth, ſondern hoffte mit eigener Kraft den Tyrannen zu überwinden. Obgleich des Seekriegs unkundig zog er mit einer kleinen Flotte gegen Nabis, wurde aber geſchlagen, dagegen ſtellte er ſeinen Ruhm zu Lande wieder her. Nach Ermordung des Tyrannen durch den Aetolier Alexamenus gelang es ihm ſogar die Stadt mit dem Bunde der Achäer zu vereinigen (ſ. Bd. I. S. 25. 26.). Die neue Regierung beſchloß, die aus dem Hauſe und den Gütern des Nabis erlöſte Summe, welche ſich auf 120 Talente belief, ihm zu ſchenken, aber man ſcheute ſich es ihm anzubieten, und ſein Gaſtfreund Timolaus, der ſeine Würde im Umgange, die Einfachheit ſeiner Lebensweiſe und die dem Gelde unzugängliche Feſtigkeit ſeines Charakters in der Nähe beobachtete, wagte erſt bei einem dritten Beſuche ihm das Anerbieten der Lacedämonier zu eröffnen. Philop. lehnte die Gabe ab (Plut. 15. vgl. Pauſ. VIII, 51, 2.), und leiſtete ihnen, ohne erkauft zu ſein, den Dienſt daß er, als im J. 191 der Bundeshauptmann Diophanes und der römiſche Legat T. Quinct. Flamininus, die Abmahnungen Phil.'s nicht beachtend, die Lacedämonier wegen der unter ihnen ausgebrochenen Unruhen züchtigen wollten, nach Lacedämon eilte, dem Heerführer der Achäer und dem Römer, obgleich blos Privatmann, die Thore verſchloß und die Ordnung in der Stadt wieder herſtellte; er bewirkte daß die Lacedämonier wie zuvor ſich zu dem Bunde hielten. Plut. 16. Pauſ. l. l. — Während ſeiner 5ten Strategie (im J. 189) veranlaßte Philop. durch ſeinen Vorſchlag daß die Tagſatzungen nicht blos in Aegium, ſondern abwechſelnd in allen Bundesſtädten gehalten werden ſollten, einige Aufregung; er ſetzte es aber durch daß die Geſandten in dieſem Jahre in Argos zuſammenkamen, obgleich der Conſul Cn. Manlius während ſeines Aufenthaltes im Peloponnes

die Anſprüche Aegiums begünſtigte, Liv. XXXVIII, 30. Wichtiger war die Verwirrung unter den Lacedämoniern, wegen welcher Philop. auch im J. 188 die Strategie erhielt. Mit blutiger Strenge und Verletzung der Gerechtigkeit verfuhr er gegen diejenigen welche ſeinem Vereinigungswerke widerſtrebten, und demüthigte Sparta durch eine völlige Umgeſtaltung der innern Verhältniſſe, in der Ueberzeugung daß daſſelbe nur ſo dem Bunde treu bleiben und die Einheit des Peloponneſes ſich erhalten werde (ſ. Bd. I. S. 26.). Die Spartaner klagten wiederholt zu Rom über Philop.; der Senat mißbilligte ſein Verfahren, nährte den Haß gegen die Achäer und erweiterte mehr und mehr den Zwieſpalt im Peloponnes. Philop. wahrte nach Kräften die Selbſtändigkeit und Ehre des Bundes, Polyb. XXIII, 1, 1—4. 4, 8. 7, 5. 10, 2 ff. 11, 7 f. 12. XXV, 9, 6. Liv. XXVIII, 31 ff. XXXIX, 33. 35. 36 f. Plut. *Phil.* 16. 17. Pauſ. VIII, 51, 3. 4. Im J. 183 fand er ſeinen Tod, als er die Meſſenier, die vom Bunde abgefallen waren, wieder zum Beitritt nöthigen wollte. In der Nähe von Meſſene wurde er, Anfangs im Kampfe glücklich, in einen Engpaß gedrängt und gefangen, nachdem er ſeinen Reitern das Entkommen aus dem Engpaß dadurch möglich gemacht hatte daß er immer den Zug deckte und die Anfälle der Feinde aushielt. Dinokrates, das Haupt der Meſſenier, der Römer Freund (Polyb. XXIV, 5.), Philopömens perſönlicher Feind, eilte mit ſeiner Verurtheilung, damit nicht das Volk aus Mitleid mit dem alten 70jährigen Helden und eingedenk früherer Verdienſte um den Staat ſeine Befreiung und durch ihn Ausſöhnung mit dem achäiſchen Bunde verlange. Es wurde ihm der Giftbecher zugeſchickt. Nachdem er ſich nach Lykortas und den Reitern erkundigt hatte und durch die Nachricht, ſie haben ſich gerettet, erfreut worden war, trank er raſch das Gift und gab bald darauf den Geiſt auf. Lykortas, ſein Nachfolger in der Strategie, zwang Meſſene bald zu unbedingter Unterwerfung. Dinokrates eilte ſeinem Schickſal zuvor und gab ſich ſelbſt den Tod, auch die Uebrigen die für Philopömens Tod geſtimmt hatten büßten mit dem Leben. Plut. *Phil.* 18 ff. Pauſ. VIII, 51, 5. IV, 29, 12. Liv. XXXIX, 49 f. Polyb. XXIV, 12. Philopömens Aſche wurde in feierlichem Zuge nach Megalopolis gebracht; der junge Polybius, des Lykortas Sohn, trug die Urne; um das Grabmal wurden die gefangenen Meſſenier zu Tode geſteinigt. In den meiſten Bundesſtädten errichtete man dem Philop. Bildſäulen mit Inſchriften die ſeinen Ruhm verkündigten, und in ſeiner Vaterſtadt wurde ein jährliches Opfer für ihn angeordnet. Plut. Phil. 21. Diod. Exc. de virt. et vit. p. 575. Liv. XXXIX, 50. Als nach der Zerſtörung Korinths die Denkmale Philopömens als eines Feindes der Römer insgeſammt vernichtet werden ſollten, hielt Polybius, der ſchon früher drei Bücher über Philopömens Leben geſchrieben (Polyb. X, 24.), ſeinem väterlichen Freunde eine muthige Vertheidigungsrede, Plut. Phil. 21. (Ein Denkmal Philop.'s in der arkadiſchen Stadt Tegea ſtand noch zu Pauſanias' Zeiten, der die Inſchrift deſſelben anführt, VIII, 52, 1. Die Inſchrift, nach welcher ihm von ſeiner Vaterſtadt göttliche Ehren zuerkannt wurden, findet Keil analecta epigraph., Lips. 1842., in der auf den Ruinen des alten Megalopolis gefundenen Inſchrift bei Böckh C. Inscr. Nr. 1536. Roß Inscriptt. graec. ined. fasc. I., Nauplia 1834. N. 12.; ſ. Neue Jahrbb. für Phil. u. Pädag. XXXVI, 3.) — Philop. wird der letzte Grieche genannt (Plut. Phil. 2. Arat. 24.), der Letzte der ſich um ganz Griechenland verdient gemacht, wie Miltiades der Erſte geweſen (Pauſ. VIII, 52, 1.). Als eine ſein Todesjahr auszeichnende Denkwürdigkeit wird, ſagt Liv. XXXIX. 50., von griech. und röm. Geſchichtſchreibern berichtet, daß in dieſem Jahre drei berühmte Feldherrn geſtorben ſeien, Philopömen, Hannibal und P. Scipio (ſ. Bd. II. S. 661.); ſo ſehr ſtellten ſie den Philop. gleich den größten Heerführern der zwei mächtigſten Völker. [K.]

Philos, Inſel vor der Küſte von Suſiana, Plin. VI, 25, 28. [F.]

Philostephănus (Φιλοστέφανος), 1) aus Kyrene aus dem dritten Jahrh. v. Chr., Schüler des Kallimachus, Verfaſſer mehrerer Schriften vorzüglich geographiſchen Inhalts: περὶ τῶν ἐν τῇ Ἀσίᾳ πόλεων, Athen. VII, p. 297. F. vgl. Etym. M. p. 736, 1. Schol. Apoll. Rhod. I, 985. II, 948.; Ἠπειρωτικά, Harpokr. s. v. Βούχετα; περὶ Κυλλήνης, Schol. Pind. Ol. VI, 144.; περὶ νήσων, Harpokr. s. v. Στρύμη (doch Ἡρακλείδης ἢ Φιλοστέφανος, vgl. Steph. Byz. s. v. Ὠλίαρος), Serv. zu Virg. Aen. I, 200. Conſt. Porph. them. I, 15. Schol. Apoll. Rhod. III, 1243., wovon die Schrift περὶ Κύπρου wahrſch. eine Abtheilung war, Clem. Alex. protr. p. 17. Schol. Lykophr. 447. 586.; περὶ παραδόξων ποταμῶν, Athen. VIII p. 331. D. 332. E. vgl. Schol. Dionyſ. Perieg. 289. Schol. Theokr. V, 14. Schol. Lykophr. 1276. Etym. M. p. 138, 24., und eben darauf ſcheint ſich Tzetz. Chil. VII, 651. zu beziehen, vgl. Weſtermann praef. ad paradoxogr. p. XXXVII.; περὶ εὑρημάτων, Clem. Alex. strom. I. p. 133. Euſeb. praep. evang. X, 6, 6.; ὑπομνήματα, Schol. Apoll. Rhod. II, 124. Dieſes Werk, welches Köpke de hypomnem. graec. p. 4. für ein grammatiſch-exegetiſches hält, ſcheint vielmehr ein hiſtoriſch-antiquariſches geweſen zu ſein, aus dem vermuthlich die Erklärungen alter Mythen bei Schol. Hom. Od. XII, 301. XV, 16. Il. II, 145. VII, 86. XVI, 14. Schol. Apoll. I, 1024. II, 704. u. a. m. entlehnt ſind. Vgl. G. J. Voß de hist. gr. I, 15. p. 129. Weſterm. — 2) Komiker aus unbekannter Zeit, deſſen Stück Δήλιος Athen. VII, p. 293. A. anführt. Vgl. Meineke hist. crit. com. gr. p. 498. [West.]

Philostorgius (Φιλοστόργιος, Phot. Bibl. Cod. 40.), aus Cappadocien, Sohn des Carterius und der Eulampia, um 370—430 n. Chr., Verf. einer Kirchengeſchichte in zwölf Büchern, welche beſ. die Arianiſchen Händel vom J. 300—425, wo der Verfaſſer, ein eifriger Arianer, ſein Werk ſchloß, behandelte. Durch den alles Arianiſche treffenden Haß wie den von Photius gemachten Auszug ſcheint der Verluſt des Werkes herbeigeführt worden zu ſein; den Auszug gab J. Gothofredus zu Genf 1643. 8. heraus, beſſer H. Valois bei dem Theodoretus ꝛc. zu Paris 1673. 8.; ſ. G. J. Voß de Hist. Graecc. II, 20. p. 313. ed. Weſterm. Fabric. Bibl. Graec. VII. p. 421 ff. ed. Harl. [B.]

Philostrăti, eine angeſehene Familie auf Lemnos. Drei Glieder derſelben haben ſich einen Namen in der Literaturgeſchichte erworben: 1) Philostratus, Sohn des Verus, Sophiſt in Athen, nach Suidas unter Nero, was offenbar irrthümlich iſt, da er als Vater des zweiten Philoſtratus nothwendig erſt dem zweiten Jahrh. angehören kann und Suidas ſelbſt s. v. Φρόντων den Sophiſten Fronto aus Emeſa zu ſeinem Rivalen macht. Nach demſelben ſchrieb er viele λόγοι πανηγυρικοί und Ἐλευσινιακοί, μελέται, ζητούμενα παρὰ τοῖς ῥήτορσι, ῥητορικαὶ ἀφορμαί, περὶ τοῦ ὀνόματος, περὶ τραγῳδίας in 3 Büchern, γυμναστικός (ſ. S. 1533.), λιθογνωμικός, Πρωτεύς, κύων ἢ σοφιστής, Νέρων (ſ. S. 1533.), θεατής, 43 Tragödien, 14 Komödien und vieles Andere, wovon jedoch jetzt keine Spur mehr übrig iſt. — 2) Flavius Philostratus (ſo nennt er ſich ſelbſt in der Dedication der Vitae sophistarum), Sohn des Vorigen, gebildet von Proklus und Antipater, vit. soph. II, 21, 1. p. 602. 24, 1. p. 607. Er lebte als Sophiſt zuerſt in Athen (wovon er den Beinamen ὁ Ἀθηναῖος erhielt, Euſeb. adv. Hierocl. p. 430. Olear., zum Unterſchiede von dem jüngeren Philoſtratus, welchen er ſelbſt immer ὁ Λήμνιος nennt; erſt ſpäter, als dieſer vergeſſen war, pflegte man auch jenen wieder mit dem Beinamen ὁ Λήμνιος zu bezeichnen, Eunap. prooem. Syneſ. Dio p. 35., und ſchlechthin ὁ Λήμνιος σοφιστής, Derſ. de insomn. p. 155.), ſodann in Rom unter Septimius Severus bis herab auf die Zeit des Philippus in der Mitte des dritten

Jahrh., Suidas. Die Gemahlin des Severus, Julia Domna, nahm ihn in den Kreis der Gelehrten auf, welchen ſie um ſich zu verſammeln pflegte, vit. Apoll. I, 3. p. 5. vgl. vit. soph. II, 30, 1. p. 622. Den Kaiſer Caracalla begleitete er nach Gallien, vit. soph. II, 32, 2. p. 626. Von ſeinem Beſuche zu Antiochia in Syrien ſpricht er in der Dedication der vit. soph. p. 479., ſo wie von anderen Reiſen in verſchiedenen Gegenden, vit. Apoll. VIII, 31. p. 371. Er muß ein hohes Alter erreicht haben, da er noch den Ruhm ſeines Enkels, des dritten Philoſtratus, erlebte (ſ. S. 1533). Von ſeinen Schriften zählt Suidas folgende auf: *μελέται, ἐπιστολαὶ ἐρωτικαί, εἰκόνες ἤτοι ἐκφράσεις* in 4 Büchern, *διαλέξεις, αἶγες ἢ περὶ αὐλοῦ, Ἀπολλωνίου βίος τοῦ Τυανέως* in 8 Büchern, *ἀγορά, ἡρωικός, βίοι σοφιστῶν* in 2 Büchern, *ἐπιγράμματα.* Von dieſen hat ſich der größere Theil erhalten: a) *τὰ ἐς τὸν Τυανέα Ἀπολλώνιον* (ſo lautet jetzt die Aufſchrift nach der beſten Handſchrift, cod. Paris. 1801., und nach der älteſten, cod. Laurent. LXIX, 33. vgl. vit. soph. II, 5, 1. p. 570., ſonſt *Ἀπολλωνίου βίος*), auf Befehl der Julia Domna angeblich aus den Erzählungen des Maximus aus Aegä und des Möragenes, insbeſondere aber aus dem Journal des Niniers Damis, welcher Apollonius auf ſeinen Wanderungen begleitet hatte, zuſammengeſtellt, ſ. ib. I, 3. p. 5 f. Der Umſtand daß das Werk der Julia nicht gewidmet iſt läßt vermuthen daß es zur Zeit ihres Todes 217 noch nicht vollendet war. Im Ganzen hat daſſelbe nur geringen Anſpruch auf geſchichtlichen Werth, es iſt nicht viel mehr als ein Roman, welcher, geknüpft an die Perſönlichkeit des Wundermannes Apollonius von Tyana, die Verherrlichung der pythagoreiſchen Philoſophie als eines Läuterungsmittels für die geſunkene Staatsreligion im Gegenſatze ſowohl zu dem herrſchend gewordenen Unglauben und Indifferentismus als zu dem mehr und mehr um ſich greifenden Chriſtenthum, wiewohl ohne eigentliche Polemik gegen letzteres (erſt der offene Ausbruch des Religionsſtreites ließ heidniſcher Seits das Werk als eine förmliche Parteiſchrift betrachten und den Evangelien entgegenſtellen, und in dieſem Sinne ſchrieb ſchon am Ende des dritten Jahrh. Hierokles aus Nikomedia ſeine Vergleichung des Apollonius mit Chriſtus, welche die noch vorhandene Gegenſchrift des Euſebius *πρὸς τὰ ὑπὸ Φιλοστράτου εἰς Ἀπολλώνιον τὸν Τυανέα διὰ τὴν Ἱεροκλεῖ παραληφθεῖσαν αὐτοῦ τε καὶ Χριστοῦ σύγκρισιν* hervorrief; die Gelehrten der neueren Zeit dagegen von Huetius bis herab auf die Gegenwart haben ſich über das Maß der antichriſtlichen Tendenz des Werkes, ja ſogar über die wirkliche Beziehung deſſelben auf die chriſtliche Religion überhaupt noch nicht vereinigen können; ſ. die Angaben bei Jacobs in der Einl. zur deutſchen Ueberſ. S. 150 ff. Kayſer Vorrede zur Geſammtausg. des Philoſtr. p. IV. u. VI. Vgl. Scheibe in der Zeitſchr. f. d. Alt.Wiſſ. 1847. S. 422 ff.) zu ſeinem Mittelpunkte, und die Beziehungen auf mancherlei hiſtoriſche Ereigniſſe und Perſönlichkeiten, unter letzteren beſonders die Kaiſer Nero, Veſpaſianus, Titus und Domitianus, ſo wie die Schilderung der Natur und der Gebräuche der Länder des Orients, vornehmlich Indiens, Aegyptens und Aethiopiens, zur Staffage hat. Beſonders herausgegeben iſt die Vita Apollonii von Aldus Ven. 1501. Vgl. F. Jacobs obss. in hist. anim. et Philostrati vit. Apoll., Jen. 1804. und im Rhein. Muſ. 1828. S. 18—27. H. A. Hamaker lectt. Philostrateae, Lugd. Bat. 1816. G. J. Bekker spec. var. lectt. et obss. in Philostr. vit. Apollon., Heidelb. 1818. — b) *βίοι σοφιστῶν*, gerichtet an den Proconſul Antonius Gordianus und alſo in den Jahren 229—230 vollendet, wo dieſer das Proconſulat von Afrika verwaltete, Jul. Capitolin. Gord. 2. Maximin. 14. Herodian. VII, 5., eine für die ältere Zeit unvollſtändige und nur ſummariſche, für die ſpätere aber ſehr ausführliche und für die Gelehrtengeſchichte und die Kenntniß des Standes der griech. Bildung unter den röm. Kaiſern

überhaupt überaus wichtige, mit großer Sachkenntniß und nicht ohne Geſchmack geſchriebene Darſtellung des Lebens und Wirkens derer welche die Redekunſt zum beſonderen Gegenſtand ihres Studiums gemacht. Einzeln herausgegeben von C. L. Kayſer, Heidelb. 1838. Dazu F. Jacobs lectt. memorabiliores in Philostr. vit. soph. ex cod. Guelf. 25. et Paris. 1696. excerptae, in Jahns Archiv I. 1832. S. 307—343. C. L. Kayſer notae crit. in Ph. vit. soph., Heidelb. 1831. A. Jahn symb. ad emend. et illustr. Philostr. lib. d. vit. soph., Bern 1837. — c) ἡρωικός (dies der richtige Titel, wie ihn außer Suidas auch bei Menander de encom. t. IX. p. 249. der Rhett. gr. ed. Walz der Codex Mediceus und unter den Mſſ. des Philoſtratus ſelbſt das älteſte, der Cod. Laur. LVIII, 32. bietet, ſonſt ἡρωικά), nach Kayſers Vermuthung geſchrieben zwiſchen den Jahren 211—217 zur Zeit des Caracalla, der ſelbſt gern den Achilles ſpielte, Herodian. IV, 8. Dio Caſſ. LXXVII, 16. Die dialogiſch abgefaßte Schrift enthält eine Charakteriſtik und Erzählung der Thaten der Heroen die vor Troja kämpften. Es liegt in der Natur der Sache daß Ph. dabei häufig auf Homer Bezug nehmen, und in der Verſchiedenheit ſeines Standpunktes, daß er ihm häufig widerſprechen, ihn verbeſſern und ergänzen mußte, wie dies z. B. bei dem von Homer gänzlich mit Stillſchweigen übergangenen Palamedes p. 708 ff., nach Achilles (p. 729—752.) der Hauptperſon der vorliegenden Schrift, geſchieht. Gleichwohl iſt dieſe nicht, wie Olearius meinte, gegen Homer gerichtet (vgl. das Urtheil über dieſen p. 692 ff. 726 f.), vielmehr iſt auch hier nur die Form eine rhetoriſche, die Tendenz eine tiefer liegende und mit der der Biographie des Apollonius verwandte: Ph. will durch die Schilderung jener alten Heroen, indem er ſie nicht als völlig abgeſchieden, ſondern noch gegenwärtig unter den Sterblichen als Dämonen erſcheinend darſtellt, die geſunkene Volksreligion beleben und ihr neue Nahrung zuführen. Vgl. Jacobs Einl. zur deutſchen Ueberſ. S. 7—13. Beſonders werthvoll iſt die Schrift, die übrigens auch in ihrer minder überladenen Darſtellung zu den gelungenſten Leiſtungen des Ph. überhaupt gehört, weil ſie eine Reihe ſonſt verſchollener, vermuthlich aus Dichtern entlehnter Sagen der Vergeſſenheit entriſſen hat. Beſonders iſt der Heroicus herausgegeben von J. F. Boiſſonade, Paris 1806.— d) ἐπιστολαί, 73 an der Zahl, meiſt erotiſche Spielereien. Der Verfaſſer ſelbſt ſcheint zwei verſchiedene Recenſionen derſelben veranſtaltet zu haben, welche ſich beide in den Handſchriften vertreten finden, und zwar verſchieden nicht nur in der Aufeinanderfolge der einzelnen Briefe, ſondern auch in Ton und Haltung, die eine kurz und lebendig, die andere in behaglicher Breite und beſchaulicher Geſchwätzigkeit geſchrieben. Nach Kayſers Vermuthung würde die erſte den jüngeren Jahren des Ph., die letztere dem reiferen Alter deſſelben angehören. Herausgegeben ſind die Briefe in den Briefſammlungen von Aldus 1499. u. A., einzeln von J. F. Boiſſonade, Paris 1842. — e) εἰκόνες in 2 Büchern (urſprünglich in 4 nach Suidas, und dieſe Eintheilung findet ſich auch im Cod. Paris. 1696. und einigen anderen Mſſ., wo das dritte Buch II, 11., das vierte II, 27. beginnt), Beſchreibung einer Anzahl von Gemälden aus allen Gattungen, hiſtoriſche Bilder, Landſchaften, Jagd-, Frucht- und Blumenſtücke, Genrebilder u. ſ. w. Ob Ph. hierin wirklich vorhandene Gemälde, die nach ſeinem eigenen Vorgeben in einer zu Neapolis befindlichen Sammlung vereinigt waren, ſchilderte, oder ob er die Motive für rein rhetoriſche Zwecke ſelbſt erfand, iſt eine noch ſtreitige Frage. Am entſchiedenſten neigte ſich der letzteren Anſicht F. Paſſow zu (ſ. Zeitſchr. f. d. Alt.Wiſſ. 1836. Nr. 71—73. u. verm. Schriften S. 223 ff.), doch iſt weder der Mangel an höherer Kunſtanſchauung, welcher ſich in dieſen Schilderungen ausſpricht, noch die völlige Vernachläßigung der Einheit des Ortes und der Handlung, der künſtleriſchen Combination, der Anordnung der ein-

zelnen Theile der beſchriebenen Gemälde, der Zeichnung und Farbengebung u. ſ. w. im Stande dieſelbe zur Evidenz zu bringen. Jedenfalls würde die Erfindung durch Ph. ſelbſt einen nicht geringen Grad von Phantaſie und Beobachtungsgabe vorausſetzen laſſen, und eine glückliche Idee war es überhaupt, die Sophiſtik, welche ſich in hiſtoriſchen und moraliſchen Problemen erſchöpft und abgelebt hatte, durch Herbeiziehung von künſtleriſchen Motiven aufs Neue zu beleben. Vgl. Goethe Werke, Ausg. v. 1830. Bd. XXXIX. S. 1—85. T. Baden comm. d. arte ac iudicio Philostrati in describendis imaginibus, Hafn. 1792. C. G. Heyne Philostr. imaginum illustratio P. I—VIII., Gotting. 1796—1799. F. Jacobs animadv. in Callistrati statuas et Philostratorum imagines, Lips. 1797. F. G. Welcker Ausg. der Imagines, in den den einzelnen Capiteln vorgeſetzten Einleitungen, und in Jahns Jahrbb. 1828. I. S. 423 ff. Kayſer prooem. ad imagg. p. III—V. Einzeln erſchienen die Imagines bearbeitet von Jacobs und Welcker, Lips. 1825. — Von den Epigrammen des Ph. iſt nur ein einziges erhalten, das auf das Bild des verwundeten Telephus in der Anthol. Planud. 110., den διαλέξεις aber gehören wahrſch. die beiden den Briefen angehängten Bruchſtücke über die Epiſtolographie (bei Olearius irrthümlich der erſte Brief) und über das Verhältniß der Natur zum Geſetze an. Vgl. Kayſer prooem. ad epist. p. V. Letzterer hat auch das ſeiner Form wie ſeinem Inhalte nach mit den obigen Schriften verwandte, bisher dem Lucian zugeſchriebene Stück Νέρων (Bd. IV. S. 1168.), welches den von Nero beabſichtigten Durchſtich des Iſthmus behandelt, und ebenſo die, wie jenes, von Suidas dem erſten Philoſtratus zugeſchriebene Schrift περὶ γυμναστικῆς (von welcher bisher nur ein in einem Florentiner und einem Münchener Mſ. entdecktes Fragment durch Kayſer, Heidelb. 1840, bekannt gemacht war, welche jedoch neuerdings vollſtändig in einer der Kloſterbibliotheken auf dem Athos durch M. Mynas wieder aufgefunden worden ſein ſoll) mit größter Wahrſcheinlichkeit dem Flavius Philoſtratus vindicirt; ſ. praef. ad vit. soph. p. XXXIII., ad gymn. p. X f., ad Neron. in der Geſammtausgabe. — Sämmtliche Schriften des Ph. ſind nebſt den Bildern des jüngeren Philoſtratus, der Statuenbeſchreibung des Calliſtratus, den Briefen des Apollonius und der Schrift des Euſebius gegen Hierokles herausgegeben von F. Morel Paris 1608., G. Olearius Lips. 1709. und C. L. Kayſer Turici 1844—46., ins Deutſche überſetzt von D. Ch. Seybold, 4 Bde., Lemgo 1776., das Leben des Apollonius und die Heldengeſchichten von F. Jacobs, 5 Bde., Stuttg. 1828—1832., die Gemälde beider Philoſtrati von A. F. Lindau, 3 Bde., ebendaſ. 1832. u. 1833. — 3) **Philostratus der jüngere**, Sohn des Nervianus und einer Tochter des Flavius Philoſtratus. Vgl. deſſ. Imag. prooem. p. 861. u. Suidas, der ihn jedoch irrthümlich zu einem Schwiegerſohne des Fl. Philoſtratus macht. Er genoß nach demſelben den Unterricht ſeines Großvaters und nach dem Zeugniſſe Dieſes vit. soph. II, 27. p. 617. den des Sophiſten Hippodromus, erlangte ſchon im 24ſten Lebensjahre von Caracalla als Auszeichnung ſeiner Leiſtungen wegen (über dieſe im Allg. vit. soph. II, 33, 4. p. 628.) Abgabenfreiheit, ib. II, 30. p. 623., und beſuchte Rom, wo ſich ſeine Feindſchaft mit Aſpaſius von Ravenna entſpann, ib. II, 33. p. 627.; doch lebte und lehrte er nach Suidas in Athen und ſtarb in Lemnos. Von ſeinen Schriften, welche derſelbe verzeichnet, εἰκόνες, Παναθηναϊκός, Τρωικός, παράφρασις τῆς Ὁμήρου εἰκόνος, μελέται, iſt nur die erſte (von welcher die genannte παράφρασις als 10tes Capitel nur eine Abtheilung bildet), jedoch nicht vollſtändig erhalten, ein Werk das, wie der Verfaſſer auch ſelbſt in der Einleitung geſteht, ganz dem gleichnamigen ſeines Großvaters nachgebildet iſt, jedoch an Reichthum der Erfindung wie an Gewandheit in der Ausführung jenem weit nachſteht. Ueber

die Ausgaben ſ. oben unter 2. Vgl. C. G. Heyne Philostrati iunioris imaginum illustratio, Gotting. 1800. [West.]

4) C. Fufius Philostratus iſt auf einer Gemme (Spilsbury Gems Nr. 31.) zu leſen; es iſt aber unbeſtimmt ob er der Steinſchneider oder der Beſitzer iſt. [W.]

Philōtas (Φιλώτας), 1) ein Thebaner, Nachkomme des Peneleus, der mit den Ioniern nach Aſien zog und nebſt Aepytus die Stadt Priene gründete, Strabo XIV, p. 633. 636. Pauſ. VII, 2, 3. u. 10. [West.]

2) Vater des Parmenion, Aſander und Agathon (ſ. d.). — 3) Sohn des Parmenion (ſ. d.). — 4) im J. 335 Befehlshaber der macedoniſchen Beſatzung in der Cadmea, Diod. XVII, 8. Plut. Alex. 11., im perſiſchen Kriege Befehlshaber einer Phalanx (Arr. VII, 29. IV, 24.), wegen ſeiner Tapferkeit im J. 331 in Babylon ausgezeichnet (Curt. V, 2., wo er mit dem Beiſatz Augeus oder Augaeus genannt wird; Droyſen Hellen. I. 42, 53.: wahrſch. war er aus Aegä). Nach Alexanders Tod fiel ihm bei der Vertheilung der Satrapien Cilicien zu, Dexipp. ap. Phot. 64. a. 36. Arrian. ap. Phot. 69. a. 36. ed. Bekk. Diod. XVIII, 3. Juſtin. XIII, 4. Curt. X, 10. (Droyſen am a. O. I. S. 68, 29. vermuthet nach Diod. XVIII, 12., wo Weſſeling Philotas in Leonnatus ändert, daß Philotas noch aus Alexanders Zeit her Satrap in Phrygien war und dieß der nachherige Satrap von Cilicien ſein könnte. Dieſer Vermuthung ſtehen jedoch die auf den Namen folgenden Worte entgegen, die auf die Vertheilung der Satrarien nach Alexanders Tod hindeuten.) Im J. 321 wurde ſeine Satrapie Cilicien von Perdikkas an Philoxenus übertragen (Juſtin. XIII, 6.), ihm aber eine Befehlshaberſtelle im Heere anvertraut; wenigſtens iſt er unter den Perdikkanern welche nach dem Siege über Alketas im J. 320 in einem feſten Schloſſe Phrygiens gefangen gehalten wurden und im J. 317 einen unglücklichen Befreiungsverſuch machten, Diod. XIX, 16. — 5) Ein Vertrauter des Antigonus, den er im J. 319 bei ſeinen Nachſtellungen gegen Eumenes benützte, Diod. XVIII, 62 f. [K.]

Philotĕra (Plin. VI, 29, 33., Φιλωτέρα, Strabo XVI, p. 769. Steph. Byz. p. 699.; Φιλωτέρας λιμήν, Ptol. IV, 5, 14., bei Mela III, 8, 7. Philoteris, wie ſie nach Steph. Byz. l. l. auch bei Apollod. hieß), nach einer Schweſter des Ptolemäus Philadelphus benannte (Strabo l. l.) Stadt Oberägyptens am Arab. Meerb., 3 g. M. ſüdlich von Myos Hormos (Ptol. l. l., nach Strabo l. l. minder richtig nördlich von dieſem), d. h. an einer Stelle wo wir keinen neueren Ort kennen. [F.]

Philoteria (Φιλοτερία, Polyb. V, 70.) oder Philotera (Φιλωτέρα, Steph. Byz. p. 699.), Stadt in Cöleſyrien am See Tiberias. [F.]

Philothĕus, ein griechiſcher Arzt deſſen Namen Commentare zu den Aphorismen des Hippokrates tragen, welche griechiſch in mehreren Bibliotheken handſchriftlich vorhanden ſind, durch den Druck aber blos in einer latein. Ueberſetzung des Lud. Corradus zu Venedig 1549. 8. und Speyer 1581. 8. bekannt geworden ſind (ſ. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 547 f. vgl. XI. p. 519. ed. Harl.). In einer Handſchrift heißt der Verfaſſer Theophilus, vielleicht der Protoſpatharius (ſ. d. Art. Theophilus) um 600 n. Chr.; ſ. Fabric. Bibl. Gr. XII. p. 648 ff. d. ält. Ausg. [B.]

Philotīmus (Φιλότιμος), griechiſcher Arzt, nach Galen (Aliment. I, 12.) des Praxagoras Schüler, Zeitgenoſſe des Eraſiſtratus (ſ. Bd. III. S. 224.); ſchrieb nach Anführungen bei Celſ. VIII, 20. u. ſonſt über anatomiſche Gegenſtände, über Nahrungsmittel u. dgl., wie denn von einem Ph. eine Schrift περὶ τροφῆς, mindeſtens 13 Bücher umfaſſend, von Athen. II, p. 53. F. III, p. 79. A. 81. A. 82. F. u. VIII, p. 355. A. genannt wird; auch der ib. VII, p. 308. F. erwähnte Ὀψαρτυτικός wird dieſem Ph. angehören. Vgl.

Fabric. Bibl. Gr. XIII. p. 369. ält. Ausg. u. C. G. Kühn Additamm. ad elench. Medicc. etc. Specim. 23. Lips. 1834. 4. [B.]

2) Erzgießer aus Aegina, von welchem die Statue des Xenombrotos aus Kos in Olympia ſtand, Pauſ. VI, 14, 12. Nimmt man an, daß er mit Pantias, welcher neben ihm genannt iſt, gleichzeitig war, ſo würde er in Ol. 96 zu ſetzen ſein. [W.]

Philoxĕnus (*Φιλόξενος*), 1) Sohn des Ptolemäus Alorites, ſ. S. 1287.. — 2) von Alexander dem Gr. im J. 331 zum Schatzmeiſter für die Provinzen weſtwärts vom Taurus ernannt, Arr. III, 6. 16. Gefälliger als durch die Anfrage ob er für Alexander zwei Knaben von ausgezeichneter Schönheit kaufen dürfe (Plut. Alex. 22.) machte er ſich dadurch daß er den vertrauten Sclaven des flüchtigen Harpalus gefangen nahm, ihn über Verwendung der Gelder ausforſchte und zur Bezeichnung der Empfänger nöthigte (Pauſ. II, 33, 4.); ferner daß er kurz vor Alexanders Tod ein Heer aus Karien zu den beſchloſſenen neuen Unternehmungen herbeiführte (Arr. VII, 23.). Im J. 321 erhielt er von Perdikkas die Satrapie Cilicien (Juſtin. XIII, 6.), bei der bald darauf erfolgten Theilung von Triparadiſus blieb er im Beſitze der Landſchaft, da er wohl beim Anrücken Antipaters ſich ſogleich für dieſen erklärte. Arr. ap. Phot. p. 71. b. 24. Diod. XVIII, 39. Vgl. unt. Nr. 9. [K.]

3) Griech. Dithyrambendichter und Muſiker, nach Suidas (s. v. vgl. Eudocia p. 428.) der Sohn des Eulytidas (richtiger als Euletidas), gerieth bei der Einnahme von Kythera in Sclaverei durch die Spartaner (*ἀνδραποδισθέντων τῶν Κυθήρων ὑπὸ Λακεδαιμονίων*), was man auf die im Einverſtändniß mit den Bewohnern der Inſel erfolgte Beſetzung derſelben durch die Athener (alſo *ὑπὸ Ἀθηναίων* bei Suidas ſtatt *ὑπὸ Λακεδ.*) unter Nicias Ol. 89, 1 oder 424 v. Chr. bezog (vgl. Berglein p. 6. 7.), wogegen Bergk in der Jen. Lit.Zeit. 1844. S. 1208. (vgl. Klingender p. 7.) lieber an die Maßregeln denkt welche nach der im Frieden des Nicias 421 v. Chr. erfolgten Rückgabe der Inſel an die Spartaner von dieſen wider die atheniſch geſinnten Bewohner getroffen wurden. Nach Suid. ward der jedenfalls noch ganz junge Philox. von Ageſylus erkauft und erzogen, erhielt auch den Beinamen *Μύρμηξ* (ſ. Meineke Com. Gr. II. p. 330 ff. Berglein p. 8.); nach des Ageſylus Tod ward er von Melanippides (ſ. Bd. IV. S. 1730.) erkauft und durch dieſen wohl zur lyriſchen Poeſie geführt. Von der Sclaverei des Philox. ſpricht auch Heſychius s. v. *Δούλωνα*; ſein Vaterland wird übereinſtimmend von Suidas, Heſychius, Diodor (XIV, 46.), Athenäus u. A. als Kythera bezeichnet, und Athenäus nennt ihn XV, p. 692. D. ſchlechtweg den Dichter von Kythera; daher die Angabe bei Suidas, daß Kalliſtratus das pontiſche Heraklea als Heimat des Philox. angegeben, wohl auf Irrthum oder Verwechslung beruht. Seine Geburt iſt Ol. 86, 2 oder 435 v. Chr. anzuſetzen, indem nach der Pariſchen Chronik Ep. 70. Philox. in einem Alter von 55 Jahren Ol. 100, 1 = 380 v. Chr. geſtorben iſt, wozu auch paßt daß Diodor l. l. ſeine Blüthe um Ol. 95 anſetzt. Als Aulöden finden wir den Philox. in Kleinaſien um Ol. 95, 1, wenn wir auf ihn die Erzählung bei Polyän. Strateg. VI, 12. beziehen dürfen (ſ. Berglein p. 8 ff.). Nachher finden wir ihn in Sicilien (Plut. Mor. p. 831. F.), am Hofe des älteren Dionyſius zu Syrakus (vgl. Pauſ. II, 3. Athen. I, p. 6. E. Diod. XV, 6.), um Ol. 97, 2 (Berglein p. 10 ff.). Da er ſich jedoch nicht entſchließen konnte die ſchlechten Poeſien des Dionyſius zu loben ward er in die Latomien geworfen; ſ. Diod. l. l. Lucian. de merced. conduct. 35. Suid. s. v. *εἰς λατομίας* und *ἄπαγέ με εἰς τὰς λατομίας* und *Φιλοξένου γραμμάτιον* ſ. Amm. Marc. XV, 5. Diogenian. VIII, 54., im Corpus Paroemiogrr. von Schneidewin u. Leutich I. p. 316. u. ib. Append. II, 26. p. 398. Nach Athen. l. l., Schol. Ariſt. Plut. 790. ſoll der Anlaß ein Verhältniß des Dichters zu einer der

Hetären des Dionyſius geweſen ſein. Jedenfalls begab ſich Philox. bald von Syrakus nach Tarent, vielleicht auch nach Kroton, von Italien aber ſegelte er wieder nach Korinth, die von Dionyſius ihm geſchenkte Lais mit ſich führend (Schol. zu Ariſtoph. Plut. 179. u. vgl. Bd. IV. S. 735. Berglein p. 12. not.). Von hier aus mag er wieder nach Kleinaſien ſich gewendet haben, herumreiſend in den verſchiedenen Städten und ſeine Dichtungen aufführend; daß er in Kolophon geweſen ergibt ſich aus Hermeſianax V. 69. (bei Athen. XIII, p. 598. E. Vgl. Bergk am a. O. S. 1208 f.); daß er in Epheſus geſtorben berichtet Suidas. Von Dichtungen des Philox. nennt Suidas außer einer meliſchen Genealogie der Aeaciden, die vielleicht gleichfalls nur ein Dithyrambus war (ſ. Berglein p. 33.), 24 Dithyramben (vgl. Diod. XV, 6. *Φιλόξενος ὁ διθυραμβικὸς μέγιστον ἔχων ἀξίωμα κατὰ τὴν κατασκευὴν τοῦ ἰδίου ποιήματος κ. τ. λ.* Athen. VIII, p. 341. C.). Alexander der Gr. ließ ſich die Dithyramben des Philox. nachſenden und durch den Muſiker Antigenides, den er bei ſich hatte, vortragen (Plut. Alex. 8. vgl. Morall. p. 335. A. Suidas s. v. *Ἀντιγενίδης*), und noch ſpäter ward die arkadiſche Jugend im Vortrage der Lieder des Philox. unterrichtet und eingeübt (ſ. Athen. XIV, p. 626. B. vgl. Polyb. IV, 20, 9.). Darum nannte ihn auch Hermeſianax l. l. *λωτοῦ πιστότατον ταμίην.* Die Hauptſtelle des Antiphanes ſ. bei Athen. XIV, p. 643. E. Mit Philoxenus trat die Dithyrambik (ſ. Bd. II. S. 1111 ff.) in eine neue Richtung; an die Stelle des alten feierlichen Ernſtes, welchen die Beſtimmung für den Kultus mit ſich brachte, trat jetzt ein manchfaltigerer Inhalt und freiere Behandlung, ein näheres Anſchließen ans Leben mittelſt der Dramatik und Mimik, wenn gleich die Gegenſtände mythiſch blieben. Ein weſentlicher Beſtandtheil war dabei der muſikaliſche Vortrag, ſ. Antiphanes l. l. Plut. de Music. p. 1142. A. B. Ariſtot. Polit. VIII, 7, 12. u. a. Dieſer Richtung folgten außer Philox. auch Teleſtes, Timotheus. Doch iſt uns von den Dithyramben des Philox., die gleich den Dramen ihre eigenen Aufſchriften hatten, nur Weniges bekannt, wie ſein *Κύκλωψ ἢ Γαλάτεια*, eine Art von Schäferſpiel (vgl. Berglein p. 56.), aus der Zeit ſeines ſiciliſchen Aufenthaltes oder doch durch denſelben veranlaßt, da der von Odyſſeus (d. h. Philoxenus) um den Beſitz einer Flötenſpielerin Galatea betrogene Kyklope Dionyſius iſt; und weil Ariſtoph. Plut. 290 ff. darauf anſpielt ſo muß dieſer Dithyramb um Ol. 97, 4 in Athen ſchon bekannt geweſen ſein. Vgl. die Scholien zu Ariſtoph. l. l. Aelian. Var. Hist. XII, 44. Athen. I, p. 6. F. Schol. Theokr. XI, 1. VI, 7. und mehr bei Berglein p. 44 ff. Klingender p. 41 ff. Ein ſolcher Dithyrambus war wohl auch das *Δεῖπνον* des Philox. (Athen. XI, p. 476. E. 487. A. XIV, p. 643. IX, p. 409. E. XV, p. 685. D., etwas zweifelhaft IV, p. 146. F.), das ſich wohl auf die ſiciliſche Leckerei bezog. Vgl. Berglein p. 39 ff. Klingender p. 33 ff. Meineke Com. Gr. III. p. 635 ff. Ein Gedicht auf den Eros nimmt Berglein p. 33 ff. nach Athen. XV, p. 692. D. u. VI, p. 271. B. an; der *Κωμαστὴς* (p. 35.) könnte auch von Antigenides herrühren (ſ. Suidas s. v. *Ἀντιγενίδης*); ein Gedicht *Μυσοί* gewinnen wir aus Ariſtot. Polit. VIII, 7, 9. (ſ. Berglein p. 38. 39.); Anderes bleibt ungewiß. Vgl. im Allg. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 134. 315. ed. Harl. G. Bippart, Philoxeni, Timothei, Telestis Dithyrambograph. reliquiae (Lips. 1843.) p. 20—56. L. A. Berglein, De Philoxeno Cytherio Dithyrambb. poeta, Gotting. 1843. 8. W. M. Schmidt, Diatribe in Dithyramb. poett. Dith. reliqq. (Berol. 1845. 8.) p. 3—76. W. Klingender, De Philoxeno Cytherio, Marburg 1845. 8. Bergk Poett. Lyricc. p. 851. Bode Geſch. d. hellen. Dichtk. II, 2. S. 316 ff. Bernhardy Grundriß d. griech. Lit. II. S. 548 ff. — Mit dieſem ſind theilweiſe verwechſelt worden (vgl. Perizonius ad Aelian. V. H. X, 9. Wyttenbach in der Philomath. II. p. 64 ff. und daraus Opuscc. II. p. 294 ff. Berglein p. 64 ff.) 4) Philox. aus

Leukadien, welchem Athen. I, p. 5. B. und nach ihm Bippart p. 49. u. Ulrici Geſch. d. hellen. Dichtk. II. S. 605. das Δεῖπνον beilegten; ſ. dagegen Bergk De reliqq. com. Att. p. 211 ff. Klingender p. 34 ff. Berglein p. 68.; ebenſo irrig identificirt Wyttenbach l. l. p. 299. Nr. 4. mit Nr. 3., denn der Leukadier iſt nur ein Paraſit (ὀψοφάγος bei Suid. s. v. Τιμαχίδας u. Ὀψοφαγία). — 5) Sohn des Eryxis, gleichfalls Paraſit (Athen. I. p. 6. B. V, p. 220. B. vgl. Suidas. Ariſtot. Eth. ad Nicom. III, 10. ad Eudem. III, 2. Plut. II. p. 668.C. 1128. B. Ariſtoph. Ran. 934.), nach Berglein p. 73. identiſch mit Nr. 4. — Daſſelbe war 6) Philox. mit dem Beinamen Pternocopis, über deſſen witzige Einfälle ſ. Athen. VI, p. 239. F. 241. E. 242. B. 246. A. vgl. Berglein p. 77. Daher mögen einzelne auf Sinnengenüſſe bezügliche Aeußerungen eher einem der Paraſiten des Namens als dem Dithyrambiker beigelegt werden. — 7) aus Alexandria, ein Grammatiker der nach Suidas in Rom lehrte, nach Oſann p. 318. noch im erſten Jahrh. v. Chr. Suidas (und danach Eudocia p. 424. vgl. Athen. II, p. 53. A.) nennt von ihm eine Schrift über die einſilbigen Verba, über die kritiſchen Zeichen in der Ilias, über die Verba auf μι, über Diplaſiasmos, über die Metra, über Syzygien, fünf Bücher περὶ γλωσσῶν und eine beſondere Schrift über homeriſche Gloſſen, über den Hellenismus, über den Dialekt der Jonier (ſ. Köne Praefat. ad Gregor. Cor. p. XVI. ed. Schäf. Oſann p. 312 ff.), der Syrakuſaner, der Lakonier, wozu noch eine Schrift über den römiſchen Dialekt (ſ. Köne p. XVII. Oſann p. 315.) kommt: wenn nicht ein größeres Werk περὶ διαλέκτων anzunehmen iſt, von welchem jene Schriften nur einzelne Abtheilungen waren (Oſann p. 311.) Eine Schrift περὶ προσῳδιῶν wird in den Venet. Scholien zur Ilias I, 231. citirt; mit der Odyſſee muß ſich Philox. gleichfalls beſchäftigt haben (ſ. Steph. Byz. s. v. Δωδώνη u. Ἀλαβάνδα); vielleicht geht darauf die Nachricht des Suidas (s. v. Σερῆνος) von einem Auszug welchen Serenus aus den Commentaren des Philox. über Homer gemacht (ἐπιτομὴ τῶν Φιλοξένου εἰς Ὅμηρον α'), vgl. Oſann p. 312 f. S. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 519. VI. p. 193. 376. ed. Harl. Fr. Oſann Epimetr. II. p. 309 ff. ſeiner Ausgabe des Philemon (Berlin 1821. 8.). Gräfenhan Geſch. d. claſſ. Philolog. III, S. 66 f. 175., der dieſen Philox. gleichzeitig mit dem Grammatiker Seleucus ſetzt. — 8) Ein Arzt, nach Celſus Praefat. zu Buch VII. Verfaſſer eines umfaſſenden Werkes über die Chirurgie; ſ. Fabric. Bibl. Graec. XIII. p. 369 f. d. ält. Ausg. — 9) Der Philox. an welchen ein Brief Alexanders des Gr. bei Athen. I, p. 22. D. erwähnt wird iſt wohl identiſch mit Nr. 2. — 10) Verf. eines kleinen Gedichtes auf Tlepolemus aus Mira in Lycien, der nach Pauſan. V, 8, 11. Ol. 131 (265 v. Chr.) einen Sieg gewann, in der Anthol. Pal. IX, 319. (Anal. II, 58. oder II, 58. ed. Lips.); ſ. Jacobs Commentt. in Anthol. Graec. T. XIII. p. 937 f. Berglein l. l. p. 63. und dagegen Bergk in der Jen. Lit.Zeitg. 1844. S. 1210. — 11) Bei Athen. III, p. 90. E. [B.]

12) Maler aus Eretria, Schüler des Nikomachus, welcher Ol. 105 blühte. Plinius XXXV, 10, 36. ſagt von ihm: Philoxeni tabula nullis postferenda Cassandro regi picta continuit Alexandri proelium cum Dario. Idem pinxit et lasciviam in qua tres Sileni comessantur. Hic celeritatem praeceptoris secutus breviores etiamnum quasdam picturas compendiarias invenit. Vielleicht darf man das Original der auf der pompejaniſchen Moſaik dargeſtellten Alexandersſchlacht (Real Mus. Borbon. Vol. VIII. tv. 36—40. O. Müller Denkm. d. alt. Kunſt Tf. LV. Nr. 273.) auf Ph. zurückführen. Da Kaſſander Ol. 116, 2 König von Macedonien wurde, ſo muß Ph. um dieſe Zeit gelebt haben. [W.]

Philtĕas (Φιλτέας), Hiſtoriker, Verf. einer Schrift Ναξιακά, Etym.

M. p. 795, 12. Schol. Lykophr. 633., aus Kale Akte in Sicilien, wenn Valckenaers Emendation bei Lennep Phalar. p. XXIII. richtig iſt, welcher an der Stelle des Etym. M. für die Vulg. *Φιλτέας δέ ἐστιν ὁ καλούμενος ἱστορικός*, der Lesart des Cod. Leid. *ὁ καλλαβαῖος* ſich anſchließend, *ὁ Καλακταῖος* corrigirt. Bei Euſtath. zu Hom. p. 1885. iſt die nämliche Notiz in *Φιλήτας εἴτε Καλλῖνος* weiter verderbt worden. Vgl. Meineke Anal. Alex. p. 351 f. [West.]

Philtias, griech. Vaſenmaler, deſſen Name, *ΦΙΤΙΑΣ* und *ΦΙΛΤΙΑΣ* geſchrieben, ſich auf zwei Caninovaſen erhalten hat; R. Rochette Lettre à M. Schorn. p. 55. [W.]

Philtrum oder **poculum amatorium** h. eigentlich Liebestrank, dann aber auch Liebeszauber. In den verdorbenen Zeiten Roms wurden nämlich häufig allerlei Mittel angewendet um in Perſonen andern Geſchlechts Liebe zu erwecken. Dazu dienten theils Zauberkünſte, theils Arzneien, theils Beides verbunden, ſ. Bd. IV. S. 1408. Da ſolche Mittel häufig Geſundheit und Leben gefährdeten (vgl. z. B. Bd. IV. S. 1073.), wurde durch ein Scons. unter den erſten Kaiſern der Begriff des venenum (ſ. d. Art.) auch auf die philtra ausgedehnt und der Gebrauch gefährlicher Arzneien ſtreng verboten. Starb Jemand an einem Liebestrank, ſo wurde der welcher denſelben gegeben mit dem Tode beſtraft; war nicht der Tod die Folge, ſo konnte relegatio in insulam mit Konfiskation des halben Vermögens oder Kondemnation ad metalla, je nach dem Stande des Angeklagten eintreten, Paull. Dig. XLVIII, 19, 38. §. 5. u. Paull. V, 23, 14. Noch härtere Strafe traf den welcher ſich der Zauberei zu dieſem Zwecke bedient hatte, nämlich Hinrichtung ſogar an dem Kreuze, Paull. V, 23, 15. — Literatur: P. Tollozan. de malefic. et math., Lugd. Bat. 1736. und in Oelrichs thes. I, 3. p. 230 ff. Brouckh. ad Tibull. I, 2, 60. H. G. Gengler, die Lehre v. Verbrechen der Vergiftung, I., Bamberg 1842. S. 112—121. Rein, Röm. Krim.Recht S. 427 f. 906. [R.]

Philumenus, ein gelehrter griech. Arzt, mehrmals von Oribaſius und Aetius angeführt; ſ. Fabric. Bibl. Gr. XIII. p. 367. d. ält. Ausg. u. Mém. des Antiq. de France VIII. p. 185. Medicorum XXI. vett. opuscc. ed. Ch. F. de Matthaei, Mosquae 1808. 4. — Vgl. auch Phileumenos. [B.]

Philus, Beiname in der gens Furia, ſ. d.

Philyllius, Zeitgenoſſe des Diokles und Sannyrion, Suid. s. v. *Διοκλῆς*, Dichter der alten Komödie, als deſſen Neuerung Strattis beim Schol. Ariſt. Plut. 1194. die Einführung der Fackeln erwähnt. Suidas s. v. *Φιλ.* und Eudocia p. 428. führen folgende Stücke deſſelben an: *Αἰγεύς*, *Αὔγη*, *Ἄντεια* (von Poll. X, 100. dem Eunikus zugeſchrieben, *Εὐνίκου ἢ Φιλυλλίου*, Athen. XIII, p. 567. C. 568. E.), *Δωδεκάτη*, *Ἡρακλῆς*, *Πλύντριαι ἢ Ναυσικάα*, *Πόλεις* (zweifelhaft iſt der Verf. dieſes Stücks bei Athen. III, p. 92. E. IX, p. 381. A., *Ἀριστοφάνης ἢ Φιλύλλιος*, ibid. IV, p. 140. A., *Φιλύλλιος ἢ Εὔνικος ἢ Ἀριστοφάνης*, III, p. 86. E.), *Φρεωρύχος*, *Ἀταλάντη*, *Ἑλένη*. Vgl. Meineke com. graec. fragm. I. p. 258—261. II. p. 857—866. [West.]

Philyra (*Φιλύρα*), 1) ſ. Nauplius Nr. 3. (S. 472.). — 2) Tochter des Okeanos, von Kronos Mutter des Cheiron, ſ. Pind. Nem. III, 82. Pyth. IX, 49. Apollon. Arg. I, 554. II, 1241. Virg. Ge. III, 93. 550. Ovid Met. II, 676. Fast. V, 383. Hygin. fab. 138. Apollod. I, 2, 4. [W. T.]

Philyres (Ammian. XXII, 8., *Φίλυρες*, Dion. Per. 766. Steph. Byz. p. 699.), eine Völkerſchaft in Pontus an der Küſte des Pontus Euxinus, zu welcher unſtreitig auch die Inſel

Philyrêis (*Φιλυρηίς*, Apollon. II, 1231.) gehörte, welche öſtlich von den Wohnſitzen der Moſynöci in der Nähe des Vorgeb. Zephyrium zu ſuchen

iſt, und von Hamilton Research. I. p. 261. für die kleine Felſeninſel gehalten wird die er 2 engl. M. weſtlich vom Kap Zefreh, zwiſchen ihm und der Inſel Keraſunt Ada (der alten Ares Inſel) fand. [F.]

Phinelon, Stadt auf Pallene, Plin. IV, 10, 17. [F.]

Phineus (Φινεύς), 1) Sohn des Belos und der Anchinoë, Bruder des Aegyptos, Danaos und Kepheus, Apollod. II, 1, 4. — 2) Sohn des Lykaon, Apollod. III, 8, 1. — 3) Sohn des Agenor (Apollon. Argon. II, 178. 237.; oder deſſen Enkel und Sohn des Phönix und der Kaſſiopeia, Schol. Apoll. II, 178.; Sohn des Poſeidon, Apollod. I, 9, 21.), König zu Salmydeſſos in Thrakien (Soph. Ant. 953. Schol. Apollon. A. II, 177.; nach Andern in Paphlagonien oder Arkadien, Schol. l. l. 178.; Lactant. Stat. Theb. VIII, 255. Serv. zu Virg. Aen. III, 209.), von Apollon mit der Gabe der Weiſſagung beſchenkt (Apollon. II, 180.), neben welcher Schärfe des inneren Geſichts auch bei ihm wie ſo vielen Andern körperliche Blindheit hergeht, herbeigeführt entweder durch die Götter zur Strafe für unvorſichtige Eröffnung der Zukunft an Sterbliche (Apollod. I, 9, 21.), oder durch Helios in Folge des Fluches von Aeetes, welcher darüber erzürnt war daß durch ſeine Weiſſagungen die Söhne des Phrixos ſich gerettet (Schol. Apollon. A. II, 207. vgl. 181.), oder durch Poſeidon, weil er den Kindern des Phrixos den Weg von Kolchis nach Hellas gezeigt hatte (Apollod. l. l.), oder durch Boreas oder die Argonauten zur Strafe für die Behandlung ſeiner Söhne (Serv. zu Virg. Aen. III, 209.). Ph. war nämlich zweimal verheiratet: in erſter Ehe mit Kleopatra (Schol. Apollon. II, 238.; Kleobule bei Serv. l. l.), die ihm den Oryithos und Krambis (oder Parthenios und Kramb., Schol. Apollon. A. II, 140.; Plexippos und Pandion, Apollod. III, 15, 3.; Gerymbas und Aſpondos, Schol. Soph. l. l.; Polydektor und Polydoros, Burmann zu Ovid Ib. 273.) gebar, in zweiter mit Idäa (oder Dia, Schol. Apoll. l. l.; Eurytia, Schol. Hom. Od. XII, 70.; Eidothea, Schol. Soph. l. l.), von welcher er Vater des Thynos und Mariandynos wurde (Schol. Apollon. II, 178. 140. Apollod. III, 15, 3.). Auf die Beſchuldigung der Stiefmutter daß die Söhne erſter Ehe ihr unkeuſche Zumuthungen gemacht haben blendete er dieſelben (Soph. Ant. 953 ff. Schol. Apollon. II, 178 ff. Diod. IV, 43 f. Apollod. III, 15, 3.); bei Orph. Arg. 671. wirft er ſie überdieß den wilden Thieren vor, und nach Diod. IV, 44. läßt er ſie halb in die Erde eingraben und geißeln. Für dieſe Grauſamkeit wurde er von den Göttern dadurch geſtraft daß ſo oft er ſich zum Eſſen ſetzte die Harpyien herbeieilten, den größten Theil der Speiſen raubten und den Reſt mit Geſtank beſudelten (ſ. Bd. III. S. 1074. u. Hyg. fab. 19. Ovid Met. VII, 3. A. A. I, 339. Val. Fl. IV, 425 ff. Appulej. Met. X, p. 706. Oud.: tam immanes muscae ut olim Harpyiae fuere qvae diripiebant Phineias dapes). Durch die Argonauten, beſ. die Brüder der Kleopatra und Söhne des Boreas, Zetes und Kalais, wurde er von dieſer Plage befreit und wies ihnen zum Danke den Weg den ſie weiter einzuſchlagen hatten (Apollon. l. l. Apollod. I, 3, 21 f.), ſeine Söhne aber erhielten durch die Boreaden oder Asklepios das verlorne Geſicht wieder (Orph. Arg. 674. Schol. Pind. Pyth. XIII, 96. Phylarch. bei Sext. Emp. adv. Gramm. p. 272.). [W. T.]

Phinni (Φίννοι, Ptol. III, 5, 20.), ſ. Fenni. [F.]

Phinopolis (Mela II, 2, 67. Plin. IV, 11, 18. V, 32, 43.; Φινόπολις, Strabo VII, p. 319. Ptol. III, 11, 4.), Küſtenſtadt in Thracien unweit des Eingangs der thraciſchen Meerenge und ganz nahe bei Philea oder Phileas (dem heut. Fillea), da wo das heut. Städtchen Derkus liegt. Vgl. Mannert VII. S. 151. [F.]

Phintas, Sohn des Sybotas, König von Meſſenien, unter dem die Meſſenier die erſte Theorie nach Delos brachten und zwiſchen dieſen und den

Lacedämoniern die erſten Zerwürfniſſe entſtanden, welche unter ſeinen Söhnen Antiochus und Androkles zum erſten meſſeniſchen Kriege führten, Pauſ. IV, 4, 1. u. 4. Eines Phintas, der im zweiten meſſeniſchen Kriege fiel, gedenkt als eines Nachkommen des Androkles Derſ. IV, 16, 2. 17, 9. [West.]

Phintias (Φιντίας), 1) Pythagoräer, ſ. Damon, Bd. II. S. 853. u. Plut. περὶ πολυφιλίας c. 2. Cic. de fin. II, 24. Polyän. V, 2, 22. — 2) grauſamer Tyrann von Agrigent, um 280 v. Chr.; er erbaute (an der Südküſte Siciliens) eine Stadt die er nach ſich Phintias nannte und mit Geloern bevölkerte, Diod. Exc. Hoesch. XXII, 2. 5 p. 492.* Vgl. unter Nicetas. [K.]

Phintōnis Insula (Plin. III, 6, 13.; Φίντωνος νῆσος, Ptol. III, 3, 8.), Eiland zwiſchen Sardinien und Corſica, j. Iſola di Figo. Die bei Mela II, 7, 18. an der Küſte Italiens erſcheinende Inſel Phitonia iſt höchſt wahrſch. dieſelbe. [F.]

Phintys, Tochter des Kallikrates, Pythagoräerin, ſchrieb περὶ γυναικὸς σωφροσύνης, Stob. Serm. 72. p. 443 f.; ſ. Wolf Fragmm. mulier. graec. pros. p. 169 f. [B.]

Φιραῖσοι (Ptol. III, 11, 34.), Volk auf der Inſel Scandia, alſo wahrſch. am Kattegat in Schweden. [F.]

Phisadie oder Thisadie, Schweſter des Pirithoos, die ſonſt Klymene heißt, Hygin. fab. 79. 92. [W. T.]

Phison (Φεισών, Procop. de aed. III, 3.), ein von Juſtinian befeſtigter Ort der armeniſchen Provinz Sophanene, faſt eine Tagereiſe weſtlich von Martyropolis. [F.]

Phiternus, ſ. Tifernus.

Phiteus, Architekt, Vitruv. VII. Praef. §. 12., ſ. Phileos S. 1472. [W.]

Phitonia, ſ. Phintonis Insula.

Phla (Φλά, Herod. IV, 178.), eine Inſel des Sees Triton im Innern Libyens, welche Steph. Byz. p. 697. aus Herod. unter dem Namen Φίλα als eine Inſel Aegyptens aufführt und ſonach mit der Nilinſel Philae verwechſelt. [F.]

Phlĕgĕthon, der Flammende, Fluß der Unterwelt bei Virg. Aen. VI, 265. 550. Stat. Theb. IV, 522. Sil. It. XIII, 564. 836. Claudian. in Rufin. II, 466 ff. Vgl. Bd. IV. S. 155. [W. T.]

Phlegon (Φλέγων), 1) Sonnenroß, Ovid Met. II, 154. Hyg. fab. 183. — 2) von Tralles, Freigelaſſener nicht des Auguſtus, wie Suidas angibt, ſondern des Hadrianus, Vopisc. Saturn. 7. Phot. Bibl. cod. XCVII. p. 83. vgl. Spart. Hadr. 16. Sever. 20. Bd. III. S. 1028. Von ſeinen Werken erwähnen Suidas und Eudocia p. 422. Ὀλυμπιάδες in 16 Büchern, ἔκφρασις Σικελίας, περὶ μακροβίων καὶ θαυμασίων, περὶ τῶν παρὰ Ῥωμαίοις ἑορτῶν in 3 Büchern, περὶ τῶν ἐν Ῥώμῃ τόπων καὶ ὧν ἐπικέκληνται ὀνομάτων, ἐπιτομὴ ὀλυμπιονικῶν in 2 Büchern. Von dieſen haben ſich nur die beiden urſprünglich wohl getrennten, ſpäter zuſammengezogenen, in der einzigen noch übrigen Handſchrift aber, einer Heidelberger, in umgekehrter Ordnung geſtellten Schriftchen περὶ θαυμασίων καὶ μακροβίων, von vorn herein unvollſtändig, erhalten. Die erſtere iſt ein geſchmackloſes Gemiſch der abenteuerlichſten Hiſtörchen, von einigem Werthe nur durch die darin niedergelegten Angaben aus älteren Schriftſtellern, die andere, einige größere Stücke aus

---

* Sie iſt unſtreitig dieſelbe die das It. Ant. p. 95. im Ablativ Phintis nennt, und gewiß auch nicht verſchieden von dem Φθινθία des Ptol. III, 4, 15., welches dieſer aber freilich weiter ins Innere rückt, und am heut. Fluſſe Finzina zu ſuchen. Ob die von Plin. XXXI, 2, 18. erwähnte Quelle Phinthia, in welcher ſelbſt ſchwere Gegenſtände nicht unterſanken, mit dieſer Stadt in Verbindung ſteht, bleibt ungewiß. [F.]

den ſibylliniſchen Orakeln abgerechnet, nichts weiter als ein bloſes Namensverzeichniß. Beide gab zuerſt W. Xylander nebſt Antoninus Liberalis Basil. 1568. heraus, hierauf J. Meurſius Lugd. Bat. 1620., J. G. Franz Halae 1775. und mit Baſts Bemerkungen (in der Epist. crit. p. 59—71.) 1822., zuletzt A. Weſtermann in der Sammlung der Paradoxographen, Brunsw. 1839. p. 117—142. 197—204. Das Hauptwerk des Phlegon aber waren die Ὀλυμπιάδες, wie ſie Suidas nennt (vgl. Steph. Byz. s. v. Αὐγοῦσται, Γέργις, Διὸς ἱερόν, Μαιανδρούπολις, Νεοκαισάρεια, Ὀλυμπίειον, Σκορδίσκοι, Τερβητία, Φουρνῖτα, Euſeb. chron. p. 202. Conſt. Porph. them. II, 12.) oder χρονικά nach Steph. Byz. s. v. Κρέμη u. Orig. c. Cels. II, 14., nach Photius aber ὀλυμπιονικῶν καὶ χρονικῶν συναγωγή. Derſelbe bemerkt daß das Werk dem Prätorianer Alcibiades gewidmet geweſen ſei, und von der erſten Olympiade bis herab auf die Zeiten des Hadrianus gereicht habe; er ſelbſt habe es nur bis zur 177ſten Olympiade geleſen (nach Suidas enthielt es τὰ πραχθέντα πανταχοῦ bis zur 229ſten Olympiade); im Ausdruck und in der Darſtellung ſei es mittelmäßig, dem Inhalte nach durch Einmiſchung allzuvieler agoniſtiſcher Einzelheiten und bloſer Namensverzeichniſſe ſo wie durch das Uebergewicht ſuperſtitiöſer Beziehungen langweilig und widerlich. Zugleich gibt er als Probe ein Stück aus der 177ſten Olympiade, und ein anderes aus dem Anfange des Werkes mit der Aufſchrift περὶ τῶν Ὀλυμπίων hat ſich handſchriftlich als Zuſatz zu der Schrift περὶ μακροβίων erhalten. Die ſämmtlichen Fragmente ſind zuſammengeſtellt bei Weſtermann l. l. p. 205—212. Demſelben Phlegon hat, wiewohl ohne Grund, L. Holſtenius das Schriftchen γυναῖκες ἐν πολεμικοῖς συνεταὶ καὶ ἀνδρεῖαι zugeſchrieben, welches er in einem Cod. Mediceus fand und daraus copirte, und welches hienach und nach einer von Tychſen aus einer Handſchrift des Eſcurial genommenen Abſchrift von Heeren in der Bibl. f. alte Lit. u. Kunſt, 6tes Heft, Götting. 1789. nebſt einigen anderen unbedeutenden Aufſätzen von gleichem Schlage (bei Weſtermann l. l. p. 213 ff.) herausgegeben wurde. Vgl. G. J. Voß de hist. graec. II. p. 261. Weſtermann praef. ad paradoxogr. p. XXXVII—XLII. [West.]

Phlegra (Φλέγρα) war der alte Name der weſtlichen Landſpitze der macedoniſchen Halbinſel, die ſpäter Pallene hieß (ſ. Bd. IV. S. 1339.), weil hier der Kampf der Giganten gegen die Götter des Olympus Statt gefunden haben ſollte. Vgl. Herod. VII, 123. Lykophr. 1404. Strabo VII, p. 330. Scymn. v. 635. Apollod. I, 6. u. A. [F.]

Phlegraei Campi (Plin. III, 5, 9. XVIII, 11, 29.; τὰ Φλεγραῖα πεδία, τὸ Φλεγραῖον πεδίον und ἡ Φλέγρα, Polyb. II, 17, 1. III, 91, 7. Strabo V, p. 243. 245. Diod. IV, 21. V, 71. vgl. auch Silius VIII, 538. u. Apollod. I, 6.) nannte man die ganze ſich an der Küſte Kampaniens von Kumä bis Kapua hinziehende Ebene (das heut. Thal Solfatara), weil es einſt in Brand geſtanden haben ſollte (Diod. V, 71.). Auch führte dieſe vulkaniſche Gegend entweder ihrer großen, zu ſteter Arbeit Veranlaſſung gebenden Fruchtbarkeit, oder ihres ewigen innern Gährens und Arbeitens wegen den Namen Laboriae oder Laborinus Campus (Plin. III. 5, 9. XVII, 4, 3. XVIII, 11, 29.), ſ. Bd. IV. S. 703. [F.]

Phlegya (Φλεγύα, Hom. h. in Apoll. 278 ff. Steph. Byz. p. 700.), nach Steph. Byz. eine von Phlegyas (ſ. d.) gegründete Stadt Böotiens in der Gegend Phlegyantis (Φλεγυαντίς), welche letztere nach Pauſ. IX, 36, 1. früher Ἀνδρηΐς hieß. Ueber die alten kriegeriſchen, zu den Minyern, alſo zum achäiſchen Volksſtamme gehörigen Phlegyae (Φλεγύαι, Strabo VII, p. 330. IX, p. 442. Dion. Hal. I, 13. Pauſ. l. l. IX, 9, 1. X, 4, 1. 7, 1. u. öft., Philoſtr. imag. II, 19. ꝛc.), die von Orchomenos aus Phokis in Beſitz nahmen (ſ. d. Art. Phocis), vgl. Müller Orchom. S. 134. 230. 263. 465. [F.]

Phlegyas (Φλεγύας), Sohn des Ares und der Chryſe, Nachfolger des Eteokles in der Herrſchaft über Orchomenos (Pauſ. IX, 36, 1. Apollod. III, 5, 5.), Vater des Jxion und der Koronis, die von Apollon Mutter des Asklepios wurde. Hierüber aufgebracht zündete Phl. den Tempel des Gottes an, ward aber dafür von deſſen Pfeilen getödtet und in der Unterwelt zu der Strafe verdammt unter einem fortwährend den Einſturz drohenden Felſen zu ſitzen (Hom. hymn. Ap. 15. Pind. Pyth. III, 14. mit Schol. Apollod. III, 10, 3. Pauſ. II, 26, 4. Serv. zu Virg. Aen. VI, 618. Stat. Theb. I, 713.). Nach anderer Sage war er kinderlos und wurde von Lykos und Nykteus ermordet, Apollod. III, 5, 5. Vgl. O. Müller Orchomenos S. 201 ff. [W. T.]

Φλεών, Beiname des Dionyſos ſofern er das Wachsthum der Früchte befördert, Aelian. V. H. III, 41. [W. T.]

Phlias (Φλίας), ſ. Phlius.

Phlius (Φλιοῦς, die Bewohner οἱ Φλιάσιοι), unabhängige Stadt im nordöſtl. Peloponnes, deren Gebiet, Phliasia, weſtlich an Arkadien, nördlich an Sikyon, öſtlich an das Gebiet von Kleonä, ſüdlich an das von Argos grenzte. Nach Strabo VIII, p. 382. war die alte Hauptſtadt der Landſchaft Araethyrea (Hom. Il. II, 571.) am Berge Cöloſſa; dieſe ward frühzeitig von den Bewohnern verlaſſen, und 30 Stad. weiter öſtlich am Aſopus, der in den weſtlichen Theilen des Landes entſpringt, Phlius angebaut. Dagegen weiß Pauſ. II, 12. Nichts von dieſer Ueberſiedelung, ſondern erzählt, daß die Stadt zuerſt von ihrem Erbauer Aras, einem Autochthonen, Arantia (Ἀραντία) geheißen, von deſſen Tochter den Namen Araethyrea erhalten und endlich von Phlius, einem Enkel des Temenus, Phlius genannt worden ſei. Steph. Byz. aber leitet den Namen her von Phlius oder Phlias, einem Sohne des Dionyſus und der Chthonophyle. Vgl. Schol. Apollon. Rhod. I, 115. Die Stadt ſelbſt mit ihrem Theater, den Tempeln des Asklepios und der Demeter u. ſ. w. und ihre ziemlich umfängliche Akropolis (vgl. Xen. Hell. VII, 2, 8.) mit dem Tempel der Hebe oder Ganymeda beſchreibt Pauſ. II, 13, 3 ff. Ueber die Lage und Ueberreſte der Stadt ſ. Leake Morea III. p. 340 ff. Roß Reiſ. im Pelop. I. S. 32 ff. Die Phliaſier waren ihrer Abkunft nach Argiver, Pauſ. II, 13, 3. Bei der Einwanderung der Dorier ward Phlius doriſirt, nur ein Theil der Einheimiſchen wanderte unter Hippaſus nach Samos und nach Klazomenä aus, Pauſ. II, 14, 1. 2. VII, 3, 9. Die Regierungsform daſelbſt war von vorn herein eine ariſtokratiſche und gieng durch die Tyrannis (einen Tyrannen Leon erwähnen als Zeitgenoſſen des Pythagoras Diog. Laert. I, 12. VIII, 8. Cic. Tusc. V, 3.) in Oligarchie über. Bis nach dem peloponneſiſchen Kriege hielt Phlius feſt zu Sparta; 200 Phliaſier kämpften mit unter Leonidas gegen die Perſer bei Thermopylä, Herod. VII, 202., bei Platää 1000, ibid. IX, 28., im pelop. Kriege gegen Argos, Thuc. V, 57 f. VI, 105. Eine demokratiſche Bewegung zur Zeit des korinthiſchen Krieges Ol. 96, 3. 394 hatte die Vertreibung der Oligarchen zur Folge; dieſe wandten ſich um Hilfe nach Sparta, erlangten jedoch, obwohl Phlius durch Jphikrates bedrängt den Lacedämoniern ſeine Thore öffnete (Xen. Hell. IV, 4, 15 f.), damals noch nicht, ſondern erſt nach langen inneren Kämpfen Ol. 99, 2—100, 2, die mit einem Heereszuge der Spartaner unter Ageſilaus nach Phlius endigten, ihre Wiedereinſetzung, Xen. Hell. V, 2, 8 ff. 3, 10 ff. 21 ff. Diod. XV, 19. Eine Anfangs glückliche Reaction der flüchtig gewordenen Demokraten Ol. 101, 2. 375 wurde gewaltſam unterdrückt, Diod. XV, 40., und von da an blieb Phlius während der Kämpfe mit Theben, ungeachtet wiederholter heftiger Angriffe von Argos, Sikyon und Arkadien aus (Xen. Hell. VII, 2.), Sparta treu. Jn der macedoniſchen Periode finden ſich Spuren innerer Kämpfe zu Phlius, die ſich jedoch nicht

weiter verfolgen laſſen, Demoſth. de rep. ord. p. 175. §. 32. de Megalop. p. 206. §. 16., und in der Zeit der letzten Wirren vor der römiſchen Periode ſteht es, von ſeinem Tyrannen Kleonymus befreit (Polyb. II, 44.), auf Seiten des achäiſchen Bundes. Strabo VIII, p. 385. vgl. Polyb. II, 52. IV, 67. Zuletzt erwähnt es Ptolem. III, 14. als Theil des argiviſchen Landes. [West.]

Φλωρυΐα (Var. *Φλωρία*), Stadt in Mauritania Cäſarienſis, Ptol. IV, 2, 21. [F.]

Φλυγαδία (Strabo IV, p. 207.), Berg der Alpes Noricae (jetzt Flitſch). [F.]

Phlygonium (*Φλυγόνιον*, Ptol. X, 4, 2. Steph. Byz. p. 700.; Phlygone, Plin. IV, 7, 12.), kleine Stadt in Phokis, im phokiſchen Kriege zerſtört. [F.]

Phlyus, 1) *Φλυός*, Sohn der Ge, Vater des Kelänos, Pauſ. IV, 1, 4. — 2) *Φλυεῦς*, Beiname des Dionyſos *ἀπὸ τοῦ φλύειν* (fluere) *τὸν οἶνον*, Schol. Apollon. A. I, 115. [W. T.]

Phobe, Amazone, von Herakles getödtet, Diod. IV, 16. [W. T.]

Phobētor (*Φοβήτωρ*), ſ. Icelus.

Φόβος, Perſonification des Schreckens, bezeichnet als Sohn des Ares und der Kytherеia, Bruder des Deimos, Begleiter und Diener des Ares, Hom. Il. IV, 440. XI, 37. XIII, 299. XV, 119. Heſ. Theog. 934., wozu vgl. Etym. M. p. 704, 34. Am Kaſten des Kypſelos war er mit einem Löwenkopfe dargeſtellt, Pauſ. V, 19, 1. Vgl. die Artt. Metus u. Pavor, nebſt Val. Fl. III, 98. Appulej. Met. X. p. 348. [W. T.]

Phocaea (*Φώκαια*), eine blühende, nach Strabo XIV, p. 633. von den Athenern unter Philogenes (vgl. Pauſ. VII, 3. extr.) gegründete Handelsſtadt Joniens, die nördlichſte unter allen ioniſchen Städten (Strabo ibid. p. 632. Mela I, 17, 3. Plin. V, 29, 31.) auf der Landſpitze welche den Sinus Elaiticus vom Sinus Hermäus ſcheidet, 200 Stad. von Smyrna. Sie hatte zwei Häfen, Naustathmus und Lampter (vgl. Liv. XXXVII, 31.), und vor dieſen lag die kleine, mit Tempeln und prächtigen Gebäuden beſetzte Inſel Bachium (Liv. XXXVII, 22.). Ihre Einwohner (*Φωκαεῖς*, vgl. Schol. Thuc. I, 13. u. Euſt. ad Dionys. v. 437. vgl. Tſchucke ad Melam Vol. III. P. I. p. 510.) unternahmen unter allen Griechen zuerſt weite Seereiſen (ſ. oben S. 432.). Unter der großen Zahl von Colonien welche die mächtige See- und Handelsſtadt ausſendete war Maſſilia in Gallien die berühmteſte, Mänaca in Hiſpania Bätica aber die weſtlichſte (Strabo III, p. 156. IV, p. 179.). In eine dieſer Colonien, Aetalia auf Corſica, wanderten auch während der Perſerkriege, wo Phocäa von Harpalus belagert wurde (Strabo VI, p. 252.), ſämmtliche Einwohner der Stadt aus; aber ſchon unterwegs bereute ein Theil derſelben dieſen Entſchluß und kehrte wieder in die Vaterſtadt zurück (Herod. I, 165.), die auch ſpäter noch ſehr bedeutend blieb, ſo daß ſie den Römern, die ſie unter dem Prätor Aemilius plünderten, eine reiche Beute gewährte (Liv. XXXVII, 32 f.). Vgl. überhaupt Hom. Hymn. I, 35. Herod. I, 142. II, 166. Hekat. fr. 22. Thuc. I, 13. VIII, 31. Scyl. p. 37. Polyb. V, 77. Strabo XIII, p. 581. XIV, p. 632 f. Ptol. V, 2, 6. Steph. Byz. p. 707. u. A., ſo wie ihre Münzen bei Eckhel P. I. Vol. II. p. 533 f. u. Raſche T. III. P. 2. p. 1225 ff. Noch jetzt führen ihre Ruinen bei dem Flecken Fokia nova den Namen Alt-Fokia (Foges). Vgl. Dapper Kleinaſien S. 253 ff. Chandler S. 109. Arundell Seven Churches p. 294. u. Hamilton Research. II. p. 4 f.* [F.]

Phocaria (Plin. IV, 12, 20.), eine der drei Lichadiſchen Inſeln. [F.]

---

*) F. W. Thisquen, Phocaica, Bonn 1842. 58 S. 8. [W. T.]

Phocarum Insula (Φωκῶν νῆσος, Strabo XVI, p. 773. 776.), eine durch die Menge von Seehunden den Schiffern auffallende Inſel des Arabiſchen Meerb. vor der Küſte Arabiens; wahrſch. das heut. Tiran bei dem Vorgeb. Oſjerm. Vgl. Mannert VI, 1. S. 34. [F.]

Phocas, oſtrömiſcher Kaiſer vom J. 602—610 n. Chr. (vgl. Gibbon, Geſch. des Verfalles ꝛc. S. 1630—34. der Ueberſetz. von Sporſchil), der hier wegen der Ehrenſäule zu erwähnen iſt welche dem nichtswürdigen Tyrannen im J. 608 vom Exarchen Smaragdus auf dem röm. Forum, wo ſie noch jetzt ſteht, geſetzt wurde (vgl. die im J. 1813 ausgegrabene Inſchrift der Baſis bei Fea, Iscrizioni di mon. ant. etc., Rom. 1813. Nibby, Foro Rom. p. 164. Bunſen, Beſchr. d. Stadt Rom ꝛc. III. A. S. 271.). [Hkh.]

2) Phocas Diaconus, Verfaſſer eines Epigramms in der Griech. Anthologie; ſ. die Ausg. von Jacobs Paralipp. Nr. 91. p. 674. — 3) Mönch auf Kreta, welcher 1185 n. Chr. das heilige Land beſuchte und eine *Ἔκφρασις ἐν συνόψει τῶν ἀπ' Ἀντιοχείας μέχρις Ἱεροσολύμων κάστρων καὶ χωρῶν Συρίας, Φοινίκης καὶ τῶν κατὰ Παλαιστίνην ἁγίων τόπων* verfaßte, welche Leo Allatius am Anfang der zu Amſterdam 1653. 8. erſchienenen *Σύμμικτα* abdrucken ließ, nebſt einer lateiniſchen Ueberſetzung. — 4) Grammatiker und Dichter, von welchem eine Ars (Grammatik) de nomine et verbo und eine Schrift De aspiratione noch vorhanden iſt, abgedruckt bei Putſche Grammat. lat. auctores (Hanov. 1605. 4.) p. 1683 ff. 1687 ff. und bei Lindemann Corp. Gramm. I. p. 317 ff. 321 ff. Einige Diſtichen ſtehen zu Anfang der Grammatik; ſie ſind mit andern auf Virgil bezüglichen Gedichten dieſes Grammatikers in die Latein. Anthologie (Burmann II. 175. 256. 186. 185. und Meyer Ep. 286—289.; ſ. auch Wernsdorf Poett. Latt. minn. II. p. 391. 465. und die Ausgaben des Virgilius von Burmann I. p. *XXII f.* u. Heyne T. V. p. 283 ff.) aufgenommen. Der Verf. lebte noch vor Priscianus (X. p. 889. ed. Putſche) und Caſſiodorus (De arte grammat. p. 2322. Putſche), welche ihn anführen; ſ. H. Meyer Praefat. ad Anthol. Lat. p. XXXI. [B.]

5) Steinſchneider auf einer Gemme bei Raspe 8001., welche bei Caylus Rec. VII. pl. XXVII. Nr. 2. abgebildet iſt, vgl. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 148. [W.]

Phoce, Inſel vor der Oſtküſte von Kreta, bei Plin. IV, 12, 20. [F.]

Φωκέαι (Thuc. V, 4.), ein Kaſtell im Gebiete von Leontini. [F.]

Phocion (*Φωκίων*), 1) atheniſcher Feldherr und Staatsmann, ſtammte aus einem unbedeutenden, wenig bemittelten Hauſe, genoß aber eine gute Erziehung, weshalb Plutarch die Angabe des Idomeneus, Phokions Vater Phokus (Aelian. V. H. II, 16. III, 17. Diod. XVIII, 64.) habe ſeinen Unterhalt durch Verfertigung von Mörſerkeulen verdient (Plut. Phoc. 4. Aelian. V. H. XII, 43.), bezweifeln zu müſſen glaubt. Phokion war ein Schüler Platons, und mit dem um wenige Jahre jüngeren Xenokrates ſtand er in freundſchaftlicher Verbindung. Durch Mäßigung, unerſchütterliche Rechtlichkeit, Strenge gegen alles Unordentliche, Dienſtfertigkeit gegen Freund und Feind erwarb er ſich den Beinamen *ὁ χρηστός* (Plut. Phoc. 10. Ael. V. H. III, 47. XII, 43. Suid. Corn. Nep. Phoc. 1. Val. Max. III, 8. ext. 2.). Seinem ernſten Sinne, der ſich in einer ſich ſtets gleich bleibenden finſtern Miene ausprägte, entſprach ſeine äußere Lebensweiſe, bei der er ſich auf die nöthigſten Bedürfniſſe beſchränkte und alle ihm dargebotenen Reichthümer als etwas Ueberflüſſiges zurückweiſen konnte. Plut. Phoc. 4. 5. 18. 30. Apophth. reg. et imp. p. 43 f. Tauchn. Aelian. V. H. II, 43. XI, 9. Athen. X, 13. p. 419. Corn. Nep. 1. Er war ohne Ehrgeiz, drängte ſich daher im öffentlichen Leben nicht vor und war fern von allen demagogiſchen Künſten. Sprach er zum Volke, ſo geſchah es nicht in ausführlicher Rede, ſondern in derber

und trockener, gedankenreicher Kürze, wodurch er ſolche Gewalt übte daß Demoſthenes ihn den Dolch ſeiner Reden nannte. Plut. Phoc. 5. 8. 10. Apophth. p. 43 ff. Wie er für ſich ſelbſt Ruhe und Frieden liebte, ſo wünſchte er auch Athen vor Allem Erhaltung des Friedens, ſo daß er ſogar mit dem äußern Scheine von friedlichen Verhältniſſen ſich begnügte; die der Stadt von ferne drohenden Gefahren erkannte er nicht, waren ſie nahe genug ſo zog er kräftigem Handeln eine ausweichende Politik vor. — In jüngern Jahren ſchloß ſich Phok. an Chabrias an und begleitete ihn auf ſeinen Feldzügen (Plut. Phoc. 6. praec. reip. ger. 11.), wobei er einerſeits ſich viele Erfahrungen ſammelte, andererſeits zweckmäßig auf Chabrias einwirkte und ihn bald zu raſcherem Handeln anfeuerte, bald der unzeitigen Hitze deſſelben Einhalt that. Chabrias ſchätzte ihn ſehr hoch und beförderte ihn zu den erſten Befehlshaberſtellen; Phok. zeigte ſich dieſes Vertrauens würdig, namentlich in der Schlacht bei Naxos (376 v. Chr.), wo durch ſein Verdienſt den Lacedämoniern der Sieg über den linken Flügel der atheniſchen Flotte entriſſen wurde. Plut. Phoc. 6. Diod. XV, 34. Als ihn Chabrias zu einer Sendung an die Bundesgenoſſenſtaaten benützte, um die Geldbeiträge einzutreiben, flößte ſeine Mäßigung und ſein rechtlicher Sinn den Verbündeten volles Vertrauen ein, und ſie gewährten was er verlangte. Auch in ſpäterer Zeit hatten ſie immer am liebſten mit ihm zu thun. Plut. Phoc. 11. Im J. 357 ſtarb Chabrias; bis zu ſeinem Tode hatte ſich das freundliche Verhältniß zwiſchen ihm und Phok. erhalten, und ſeinem hinterlaſſenen Sohne widmete Phok. väterliche Sorgfalt, Plut. Phoc. 7. Wann er ſelbſtändiger Heerführer wurde iſt nicht bekannt. Plutarch erzählt (c. 8.), er ſei im Ganzen 45mal Strateg geweſen, ohne je um die Würde ſich beworben oder der Wahlverſammlung beigewohnt zu haben. Im J. 353, Ol. 106, 3 (ſ. Bd. II. S. 962. u. Böckh über d. Zeitverh. der Midiana S. 90 f. in d. Abhh. der Berl. Akad. 1820., nach Böhnecke Forſch. auf d. Geb. d. att. Redner S. 13 ff. 42 ff. erſt Ol. 107, 3) führte er ein Heer zu Gunſten des Plutarch, des Tyrannen von Eretria, nach Euböa; da er aber bei ſeiner Ankunft Alles voll von Verräthern und durch Beſtechlichkeit untergraben fand, ſo gerieth er auf einem Hügel bei Tamynä, wo er ſich verſchanzte, in eine mißliche Lage, aus der er ſich jedoch durch einen glänzenden Sieg befreite. Plut. Phoc. 12. 13. Aeſch. in Ctes. c. 26. Phok. ſtellte die Herrſchaft des Plutarch zu Eretria wieder her; nicht lange nachher aber fiel derſelbe von den Athenern ab, wie es ſcheint weil Phok. damit umgieng, durch Eroberung euböiſcher Ortſchaften die Macht der Athener auf der Inſel zu befeſtigen. Phok. vertrieb den Plutarch und bemächtigte ſich des feſten Platzes Zaretra auf dem ſchmalſten Theil der Halbinſel; alle Griechen die er zu Gefangenen gemacht hatte ſetzte er in Freiheit, aus Beſorgniß, das atheniſche Volk könnte zu ſchlechter Behandlung derſelben verleitet werden. Plut. Phoc. 13. Dem. de pace p. 59. in Mid. p. 558. de f. leg. p. 434. und dazu Ulpian. — An dem Kriege welchen Idrieus, Dynaſt von Carien, auf Cyprus führte, nahm Phok. im J. 350 nicht an der Spitze von attiſchen Truppen, ſondern als Führer der Söldner Theil, Diod. XVI, 42. Im J. 341 v. Chr. unternahm er einen Zug nach Euböa gegen Klitarch von Eretria, den er vertrieb, Diod. XVI, 74. Demoſth. de cor. p. 252. (Die Katapulten von welchen in Böckhs Urk. über das Seew. S. 527, 15. 499, 26. die Rede iſt waren wahrſch. damals von Phok. gebraucht worden; ſ. Böckh S. 110.) — Im J. 340 wurde Phok. den Byzantinern gegen Philipp von Macedonien zu Hilfe geſchickt. Schon vorher war Chares mit einer Flotte abgegangen, aber von den Byzantinern nicht einmal in die Stadt aufgenommen worden, weil er ſich ſchlimmer als ein Feind zu benehmen pflegte. Die Athener waren über die Byzantiner unzufrieden, Phok. aber belehrte ſie, wie

nur der Feldherr die Schuld trage, und wie es ſcheint auf Anrathen des Demoſthenes (Nep. Phoc. 2.) wurde Phok. mit einer Verſtärkung nach Byzant geſandt. Man nahm ihn ſammt ſeinen Truppen bereitwillig in die Stadt auf (Plut. Phoc. 14.), und da auch die Chier, Koer, Rhodier u. A. herbeieilten, hob Philipp die Belagerung auf. Diod. XVI, 77. Phok. nahm ihm noch einige Schiffe weg, bemächtigte ſich mehrerer von ihm beſetzter Städte und verwüſtete das macedoniſche Gebiet an mehreren Stellen, bis er verwundet und zur Rückkehr genöthigt wurde, Plut. Phoc. 14. de glor. Athen. c. 8. — Nach dieſem Zuge erzählt Plutarch (Phoc. 15.), Phok. habe den Megarern gegen die Thebaner Hilfe geleiſtet und den Hafen Niſäa durch Mauern mit der Stadt in Verbindung gebracht. Winiewski (Comment. in Dem. de cor. p. 383.) beſtimmt dafür Ende von Ol. 110, 1 oder Anfang von Ol. 110, 2. 339 v. Chr.; Böhnecke (Forſch. S. 656.) glaubt, der Zug nach Megara ſei vor dem nach Byzant unternommen worden, um die Zeit der dritten philippiſchen Rede des Demoſthenes, Ol. 109, 3. 341 v. Chr. — Liebe zum Frieden, allzugeringes Vertrauen auf die Kraft ſeiner Mitbürger und Mangel an politiſchem Scharfblick verleiteten ihn, auch als König Philipp durch die Beſetzung von Elatea in Phokis (im Juni 339) ſeine Abſichten gegen Theben und Athen deutlich zu erkennen gegeben hatte, die Annahme des Friedens, welchen Philipp nach Vereinigung der Athener mit den Thebanern anbot, zu empfehlen; Demoſthenes aber vereitelte mit dem feurigſten Eifer die Hoffnung des Königs, über ſeine Hauptgegner einzeln herfallen zu können. Plut. Dem. 18. Phoc. 16. vgl. Aeſch. c. Ctes. c. 46. Bd. II. S. 966. In dem Kriege gegen Philipp, der nach zwei für die Griechen glücklichen Treffen durch die Niederlage bei Chäronea (338 v. Chr.) geendigt wurde, hatte Phok. keinen Antheil am Oberbefehl; wohl aber wurde nach der Schlacht von dem Theil der Bürger welcher dem Kriege entgegen geweſen ſeine Erwählung zum Strategen durchgeſetzt (Plut. Phoc. 16.). Er war zwar für die Ausſöhnung mit Philipp thätig, ſprach aber gegen die allzuraſche Annahme des von Demades gemachten Vorſchlages, dem Bundesrathe der übrigen Griechen beizutreten. Daß ſein Rath nicht befolgt wurde bereuten die Athener, als ihnen wie den übrigen Staaten in der Bundesverſammlung zu Korinth von Philipp die Stellung von Schiffen und Reiterei für den perſiſchen Felrzug auferlegt wurde (Plut. Phoc. 16. Diod. XVI, 89.). In den Jubel über Philipps Tod ſtimmte Phok. nicht mit ein; ſolche Freude ſei unedel und die Macht die bei Chäronea entgegen geſtanden ſei nur um Einen Mann geringer geworden (Plut. Phoc. 16.). Da die Bemühungen des Demoſthenes, die Griechen jetzt zu allgemeiner Erhebung für die Freiheit zu begeiſtern, ihm als etwas Tollkühnes erſchienen, arbeitete er, ſo viel er konnte, entgegen, und gewiß war es beſonders ſeine Schuld daß von Athen aus ſo wenig für Theben geſchah als es ſich im J. 335 erhob, und daß es überhaupt zu keinem allgemeinen und kräftigen Handeln kam. — Wahrſcheinlich war er ſowohl bei der Geſandtſchaft die beim erſten Erſcheinen Alexanders in Griechenland (336 v. Chr.) von Athen aus an ihn abgieng (ſ. Bd. I. S. 334. Bd. II. S. 968.), als bei der zweiten nach der Einnahme von Theben (335 v. Chr.). An die zweite Geſandtſchaft ſtellte der König das Verlangen daß die Häupter der Volkspartei ausgeliefert werden. In der Volksverſammlung in welcher über dieſe Forderung berathen wurde rieth Phok., nachdem er mehrmals von dem Volke zur Aeußerung ſeiner Anſicht aufgerufen worden war, man ſolle den Willen des Königs erfüllen, und jene zehn Männer die ausgeliefert werden ſollen möchten aus Liebe zum Vaterlande ihr Leben zum Opfer bringen. Mit Unwillen vernahm das Volk ſeine Rede und trieb ihn lärmend aus der Verſammlung (Diod. XVII, 15. Plut. Phoc. 17.), der Redner-Lykurg machte ihm ſpäter darüber in öffent-

licher Verſammlung die bitterſten Vorwürfe (Plut. Phoc. 9.). — Alexander hatte Gefallen an ihm gefunden und ehrte ihn fortan auf ausgezeichnete Weiſe; Phok. blieb mit ihm in ehrenvollem Verkehre, die Verſuchungen der königlichen Freigebigkeit wies er ſtandhaft zurück. Plut. Phoc. 17. Ael. V. H. I, 25. XI, 9. vgl. Nep. Phoc. 1. Auch Harpalus, der flüchtige Großſchatzmeiſter Alexanders, bot ihm vergeblich (324 v. Chr.) eine Summe von 700 Talenten an, damit er ſich für ſeine Aufnahme in Athen verwende; dagegen war er es der ſich gegen die Auslieferung des Harpalus an Antipater erklärte, während denſelben die von ihm Beſtochenen verließen; auch nahm Phok. nach der Ermordung des Harpalus ein Kind von ihm auf. Plut. Phoc. 21. 22. — Auf die erſte Kunde von Alexanders Tod ertönte in Athen der Ruf zur Freiheit; Phokions Ermahnungen, mit einem Beſchluſſe nicht zu eilen, denn ſei der König heute todt, ſo werde er es auch morgen und übermorgen ſein, wurden nicht beachtet, ſeine Abneigung gegen einen Krieg und ſeine Bedenklichkeiten trotz der glücklichen Waffenthaten im Anfange des lamiſchen Kriegs (ſ. Bd. IV. S. 742 ff.) wurden verhöhnt. Plut. Phoc. 22. 23. Als es ſich darum handelte, an die Stelle des gefallenen Feldherrn Leoſthenes (ſ. Bd. IV. S. 744.) einen Nachfolger zu wählen, fürchtete die kriegeriſche Partei, das Volk möchte ſich für Phok. entſcheiden, dieſer aber vielleicht eine gütliche Ausgleichung herbeiführen; die Wahl wurde daher von ihm abgelenkt und zwar auf eine ſehr ſpaßhafte Weiſe (Plut. 24.); zum Feldherrn wurde Antiphilus erwählt. Einen Feldzug gegen die Böotier wußte Phok. zu hintertreiben (Plut. 24. Polyän. III, 12.), dagegen führte er ein Heer gegen den macedoniſchen Feldherrn Mikion, als dieſer in Folge eines Seeſiegs über die Athener (im J. 323, ſ. Bd. IV. S. 745.) in Attika bei Rhamnus landete und die Küſte ausplünderte und verheerte. Obgleich Phok. nur mit Mühe ſeine Anordnungen zur Ausführung bringen konnte, da Jeder den Feldherrn ſpielen wollte, ſchlug er doch die Feinde in die Flucht, wobei Mikion nebſt vielen Andern getödtet wurde. Plut. 25. Als nach dem Siege bei Cranon (322 v. Chr.) Antipater gegen Athen vorrückte, war Phok. einer der Friedensunterhändler (ſ. Bd. IV. S. 746.). Antipater war ihm zwar perſönlich ſehr gewogen, ließ ſich aber gleichwohl durch ihn nicht zur Milderung der harten Friedensbedingungen (ſ. Bd. IV. S. 746.) bewegen. Das jedoch erreichte Phok., daß auf ſeine Fürbitte viele Athener in der Heimat bleiben durften und manchen Verwieſenen die Erlaubniß ertheilt wurde, im Peloponnes ſich anzuſiedeln. Plut. Phoc. 26 ff. — Nachdem der Staat neu geordnet war, kam ſeine Leitung hauptſächlich an Phok. und Demades. Antipater, dem gegenüber Phok. ſtets als ehrenhafter Mann auftrat (Plut. Phoc. 30. Agis 2.), ſoll geäußert haben, von ſeinen beiden Freunden in Athen, Phokion und Demades, könne er den einen nie bereden Etwas anzunehmen, den andern könne er durch Geſchenke nie ſättigen. Phok. ließ ſich die Förderung des materiellen Wohles der Bürger angelegen ſein und ſah darauf daß die Aemter immer nur an fügſame Männer kamen, die unruhigen Köpfe veranlaßte er, ihren Aufenthalt auf dem Lande zu nehmen und mit Ackerbau ſich zu beſchäftigen. Plut. Phoc. 29. Diod. XVIII, 18. Sehr läſtig wurde den Athenern die macedoniſche Beſatzung in Munychia, wenn ſchon der Befehlshaber Menyllus ein billig denkender und dem Phok. befreundeter Mann war. Sie baten nach zwei Jahren den Phok., er möchte ſich bei Antipater verwenden daß die Beſatzung zurückgezogen werde; allein er gieng nicht darauf ein, nicht blos weil er fürchtete Nichts auszurichten, ſondern auch weil er glaubte daß das Volk nur aus Furcht vor dieſer Beſatzung ſich in Ordnung und Ruhe erhalte; doch erhielt er von Antipater Erleichterung in Bezahlung der Kontributionen. Plut. 30. — Im Anfange des J. 319 ſtarb Antipater. Ehe man noch in Athen Nachricht von dieſem Ereigniß hatte, erſchien Ni-

kanor, ein Anhänger Kaſſanders, um ſtatt des Menyllus den Befehl in Munychia zu übernehmen. Als man nun Antipaters Tod erfuhr, hieß es, Phok. habe davon gewußt, aber geſchwiegen, damit Kaſſander ungehindert ſeine Plane durchſetzen könnte. Phok. kümmerte ſich nicht darum, kam mit Nikanor zuſammen und bewog ihn, freundlich den Athenern zu begegnen und ihnen öffentliche Feſte zu geben. Plut. Phoc. 31. Mittlerweile verkündete Polyſperchon (im Frühjahr 319) Wiederherſtellung der Demokratie und gebot Wiedereinſetzung der durch die Verfaſſung vom J. 322 des Bürgerrechts Beraubten, Plut. 32. Diod. XVIII, 56. Unter den Athenern brachte ſein Schreiben eine große Bewegung hervor; ſie erwarteten vor Allem ſchleunigen Abzug des Nikanor; dieß aber war den Wünſchen Phokions völlig entgegen, der unter dem Schutze der macedoniſchen Beſatzung in Munychia Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten wollte. Der Verſuch, ſich Nikanors Perſon zu bemächtigen als er nach erhaltener Erlaubniß in einer Rathsverſammlung im Piräeus erſchien, wurde vereitelt. Man machte ſein Entkommen dem Phok. zum Vorwurf; allein wenn er auch dazu behilflich geweſen, ſo mußte er ſich dazu verpflichtet fühlen, da er dem Nikanor für ſeine perſönliche Sicherheit ſich verbürgt hatte. Gerechter war der Unwille, daß er, obgleich mehrfach gewarnt, aus allzugroßem Zutrauen zu Nikanor keine Vorſichtsmaßregeln getroffen, um denſelben an der Beſetzung des Piräeus zu verhindern. Weder durch die Aufforderung einer atheniſchen Geſandtſchaft, bei der auch Phok. war, noch durch ein Schreiben der Königin Olympias, ließ ſich Nikanor zur Zurückgabe der Häfen bewegen. Phok. und einige Gleichgeſinnte giengen daher, als die Kunde kam, Alexander, Polyſperchons Sohn, rücke mit einem Heerhaufen heran, demſelben entgegen und erklärten ſich gegen Kaſſander und Nikanor; aus Beſorgniß vor innerer Verwirrung, die von der Menge der zurückkehrenden Verbannten und von allerlei Geſindel, das ſich an ſie angeſchloſſen hatte, drohte, gaben ſie dem Alexander den Rath, die Hafenſtädte nach Vertreibung des Nikanor nicht ohne Beſatzung zu laſſen. Die Athener erwarteten dagegen von Alexander Räumung derſelben. Da dieſe nicht erfolgte und Alexander mehrmals mit Nikanor Zuſammenkünfte hielt, ohne einen Athener zuzulaſſen, glaubte man er habe ſich in Folge der Vorſtellungen Phokions und ſeiner Freunde mit Nikanor gegen Attika vereinigt; in einer ſtürmiſchen Volksverſammlung wurde Phok. ſeiner Würden entſetzt und auf den Antrag des Agnonides, eines von denen welchen Phokions Verwendung bei Antipater Milderung ihres Loſes verſchafft hatte (Plut. 29.), wurden Phok. und Alle welche während der Oligarchie Aemter bekleidet hatten in Anklageſtand verſetzt und theils Tod theils Verbannung und Gütereinziehung als Strafe beſtimmt. Kallimedon und Charikles (ſ. d.), Phokions Schwiegerſohn, entflohen; Phok. und Andere begaben ſich in das Lager Alexanders, der ſie ſeinem Vater Polyſperchon nach Phokis zuſandte und empfahl. Eben dahin reiste zu gleicher Zeit eine Geſandtſchaft der Athener, Agnonides an der Spitze, um gegen die Oligarchen und namentlich gegen Phok. zu klagen. Phokions Vertheidigung wurde kaum angehört, er und ſeine Freunde wurden für ſchuldig erkannt und in Ketten nach Athen abgeführt. Eine Verſammlung, in welcher Ehrloſe, Fremdlinge und Sklaven auftraten und wegen des Lärmens Phok. nur von den Nächſten vernommen werden konnte, ſprach den Tod über ihn und die andern Gefangenen aus; umſonſt hatte er dieſe für unſchuldig erklärt und ſich ſelbſt alle Schuld zugeſchoben; man tödtete ſie ja weil ſie ſeine Freunde waren. Plut. Phoc. 32 ff. Diod. XVIII, 64 ff. Mit derſelben Miene mit der er ſonſt als Stratege aus der Verſammlung nach Hauſe gieng ließ er ſich, auf dem Wege noch verhöhnt und beſchimpft, in den Kerker abführen. Als das Gift nicht für Alle reichte und der Henker zwölf Drachmen für eine neue Doſis verlangte,

ließ er von einem Freunde das Geld ſich geben, klagend daß man in Athen nicht einmal umſonſt ſterben könne. Er ſtarb am 10ten Mai 318, in einem Alter von mehr als 80 Jahren (Plut. 24. Polyän. III, 12. Nep. 2. vgl. Ael. V. H. III, 47.). Seine Leiche wurde über die Grenze gegen Megara zu gebracht, ein Sklave verbrannte ſie heimlich, und eine Frau aus Megara begrub die Ueberreſte an ihrem Herde, bis die Athener wieder zur Vernunft kämen. Es währte nicht lange bis man in Athen den Mord Phokions bereute, ihm eine eherne Bildſäule errichtete und ein feierliches Leichenbegängniß veranſtaltete. Agnonides wurde zum Tode verurtheilt, ein gewiſſer Epicurus und Demophilus entflohen aus der Stadt, aber Phokions Sohn machte ſie ausfindig und nahm an ihnen Rache, gegen den letzten Wunſch ſeines Vaters. Plut. Phoc. 38. 36. — Phokion war zweimal verheiratet; ſeine erſte Frau war eine Schweſter des Bildhauers Cephiſodotus (ſ. d.); die zweite wurde wegen ihrer Sittſamkeit und Einfachheit allgemein verehrt. Plut Phoc 19. Ael. V. H. VII, 9. Wenig Freude erlebte Ph. an ſeinem Sohne Phocus, der auch nach längerem Aufenthalte in Sparta, wo ihn ſein Vater durch ſpartaniſche Zucht beſſern wollte, nicht an eine geordnete Lebensweiſe ſich gewöhnte. Plut. Phoc. 20. 38. Athen. IV, 67. p. 168. — Vgl. Heyne res a Phocione in rep. Atheniensium gestae in disceptationem vocatae, in deſſen opuscc. T. IV. p. 346 ff. Droyſen, Geſch. d. Nachf. Alex. S. 180. u. o. [K.]

Ein Phocion wird von Sillig Catal. Artif. p. 353. nach Winckelmann Thl. VI, 1. S. 110. als Steinſchneider aufgeführt, aber nach Visconti Op. var. T. II. p. 295. enthält der Stein das Portrait des Phokion, von Aleſſandro Ceſati geſchnitten. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 148. [W.]

Phocis (ἡ Φωκίς), ein von Scyl. p. 14. Strabo IX, p. 416 ff. Pauſ. l. X. Dicäarch. v. 74 ff. Ptol. III, 15, 4. 18. Mela II, 3, 4. Plin. III, 3, 4. 3, 12. u. A. geſchildertes, kleines, aber durch den Beſitz des delphiſchen Orakels äußerſt wichtiges Land im nördl. Griechenland, das gegen N., wo das Gebirge Cnemis die Grenze bildete, an das Gebiet der Locri Epicnemidii und Opuntii, gegen O. an Böotien, gegen S. an den korinthiſchen Meerb. und gegen W. an die ozoliſchen Lokrer und Doris grenzte, und ein rauhes, wenig ergiebiges Gebirgsland von etwa 41 □M. Flächeninhalt war. Das Hauptgebirge im Innern des Landes war der Parnassus, zu welchem aber noch das nördliche Grenzgebirge Cnemis (j. Fondana, Leake North. Gr. II. p. 66. 180.) und das ſüdöſtliche Grenzgebirge Helicon (vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. III. S. 860.), ferner das Geb. Cirphis (Bd. II. S. 386.) und der Berg (oder vielmehr Hügel) Philoboeotus (Φιλοβοίωτος, Plut. Sull. 16.) bei Elatea (vgl. Leake N. Gr. II. p. 194.) kommen. Auch bildeten dieſe Gebirge an der Südküſte das Vorgeb. Pharygium (Φαρύγιον, Strabo IX, p. 423.) weſtl. von Bulis (j. Aghia, Leake N. Gr. II. p. 519.). Der Hauptfluß war der Cephissus (j. Mavronero, vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. III. S. 916 ff.) mit dem Nebenflüßchen Cachales, außer welchem noch der Fluß Plistus (j. Xeropotamo, Dodwell I. p. 161. Gell. p. 181. u. Leake II. p. 550 f. 583.) und der Bach Heraclius (Ἡράκλειος, Pauſ. X, 37, 3.), der auf dem Helicon entſprang und ſich zwiſchen Anticirra und Bulis in den korinth. Meerb. ergoß (vgl. Leake II. p. 519.), zu erwähnen ſind. Als Produkte des Ländchens ſind aus dem Thierreiche außer Heerden der gewöhnlichen Hausthiere (Pauſ. X, 23, 5. 36, 4.) eine Menge Wiedehopfe (id. X, 4, 5. vgl. Dodwell p. 208.), Trappen (Pauſ. X, 34, 1.), Perlhühner und Gänſe (id. X, 92, 9.), ſowie Purpurſchnecken (id. X, 32, 3.); aus dem Pflanzenreiche Weizen (Theophr. h. pl. VIII, 8, 2.), Oel (Pauſ. X, 32, 3.), Wein (Hom. H. in Apoll. 438. Pauſ. X, 36, 1.), Coccus (id. X, 36, 1.) und Helleborus (Scyl. p. 14. Pauſ. X, 37, 5. Theophr. h. pl. IX, 10. vgl. Clarke Trav. VII, p. 248.) und aus dem Mineralreiche der blaue und graue

Marmor des Parnaſſus (vgl. Holland Trav. Ep. 19.) zu nennen. Die Bevölkerung war eine ziemlich gemiſchte. Die älteſten Einwohner waren Leleger (Dicäarch. p. 5. Huds.), unter denen ſich aber wahrſch. auch Pelasger (vgl. Pauſ. X, 33 f. mit Kruſe, Hellas I. S. 144.), ſowie Thracier (Thuc. II, 29. Strabo IX, p. 401. Pauſ. I, 41. Apollod. III, 14, 8.), Abanten (Pauſ. I, 1, 1.) und Hyanten (Strabo l. l.) angeſiedelt hatten. Nachdem dieſe verſchiedenen Bewohner, wie es ſcheint, ſchon von Deukalion helleniſirt worden waren, ſetzte ſich der achäiſche Stamm der Phlegyer von Orchomenos aus in Beſitz des Landes (Pauſ. IV, 10. IX, 36. X, 4. Apollon. I, 182. Hygin. fab. XIV, p. 47. Schol. Hom. Il. XIII, 302.), und ſeitdem bildeten die Achäer den Hauptbeſtandtheil der Bevölkerung, die nun von Phocus, einem Sohne des Ornytion und Enkel des Siſyphus, aus Korinth, den Namen *Φωκῆες* (Hom. Il. II, 517 ff. XV, 516. XVII, 307.), *Φωκέες* (Herod. I, 146.), *Φωκεῖς* (Thuc. I, 107. 112. III, 95. Polyb. IV, 9. 15. 25. V, 24. 26. Strabo IX, p. 405. 416 ff. u. ſ. w. vgl. Schol. Thuc. I, 13. und Euſtath. ad Dion. v. 437., bei den Römern Phocenses, Liv. XXXIII, 32. 34. Plin. III, 5, 10. Juſtin. VIII, 1 ff. u. ſ. w.) annahmen (Pauſ. X, 1, 1.). Doch lebten unter ihnen auch (zu Delphi und Bulis) doriſche Haufen (Hom. H. in Apoll. 382. 452. Pauſ. X, 37, 2.). Ueber die weitere Geſch. des Landes ſ. Onomarchus, Phayllus, Philippus (S. 1475 ff.) u. A. — Städte und Flecken: Im weſtlichern Theile fanden ſich in der Richtung von N. nach S.: Drymaea (bei Kluniſta, Leake N. Gr. II. p. 87.); Tithronium; Ledon; Phlygonium; Lilaea; Erochus (*Ἔρωχος*, Herod. VIII, 33., nach Kruſe II, 2. S. 89. die von Gell p. 208. bei Suallo gefundenen Ruinen; von Leake II. p. 89. nicht näher beſtimmt); Charadra (bei Suvala, Leake II. p. 86.); Amphiclea (bei Dhadhi, Leake ib.); Tithorea; Neon; Pediaea; Lycorea; Cyparissus (am Berge Lycorea unweit Delphi, vgl. Leake II. p. 579.); Delphi (über deſſen Ruinen bei Kaſtri ſich bei Leake II. p. 551—581. Thierſch in d. Abhandl. d. K. Baier. Akad. d. Wiſſ. III, 1. 1840. S. 1—73. u. Ulrichs, Reiſ. in Griechenl. I. S. 25—128. die richtigſten Angaben finden; vgl. auch Roß im Morgenbl. 1835. Nr. 176. Brandis, Mitth. I. S. 255 ff. u. E. Curtius Anecdota Delphica, Berol. 1843.); Crissa (beim heut. Kriſſo oder Chryſo, Leake II. p. 583 ff. Ulrichs I. S. 7—34. u. in d. Abh. d. K. Baier. Akad. d. Wiſſ. 1840. III. S. 75 ff.)*; Cirrha (bei Magula, Leake u. Ulrichs a. a. O. und in der Zeitſchr. für Alt.Wiſſ. 1844. Nr. 5. S. 40.); Medeon; Ambrysus (bei Thiſtomo, Leake II. p. 535 f.); Anticyra (bei Aspraspitia, Leake II. p. 541.); Echedamia (nach Kiepert ſüdweſtl., nach Müller aber nordöſtl. von der vorigen; von Leake überſehen). Sodann im öſtlichern Theile in der Richtung von S. nach N.: Marathus; Bulis (beim Kloſter Dobo, Leake II. p. 518 ff.); Mychus; Stiris; Trachis oder Trachin; Panopeus; Daulis (bei Dhavlia, Dodwell I. p. 205 ff. Gell p. 203. Leake II. p. 98. Ulrichs I. S. 148 ff.) mit dem Phocicum; Parapotamii; Abae (bei Exarkho, Gell p. 220. Leake II. p. 163 ff.); Anemoria; Hyampolis (bei Bogdhani, Leake II. p. 167 f. vgl. Gell p. 224.); Cleonae (bei Kiepert nördl. von Hyampolis; von Leake überſehen); Tritaea; Elatea (bei Leſta od. Leſtovoli, Gell p. 216. Dodwell II. p. 140. Leake II. p. 82. 188., nach Stephani, Reiſe S. 61. etwas weſtlicher bei Drakhmani); Daphnus (beim Cap Sotiri unweit Neokhorio, Gell p. 235. Leake II. p. 176. 182.; von Andern ſchon zu Lokris gerechnet). Von neueren Reiſenden vgl. über Phokis Walpole Mem. p. 68 ff. 319 ff. Turner Voyage I. p. 301 ff. Gell It. of Gr. p. 169—227. Dodwell Class. Tour I. p. 155—206., beſ. aber O. Müller,

* Früher fälſchlich mit Cirrha identificirt. S. dagegen beſ. Leake l. l. u. vgl. auch Tetſchke Part. 1. de Crissa et Cirrha. Strals. 1834. 4.

Orchomenos S. 483 f. 494 ff. Leake North. Gr. II. p. 69—90. 94—111. 163—170. 188—192. 523—587. u. Brandis, Mitth. I. S. 94 ff. u. 249 ff. [F.]

Φωκλίς, Stadt in Arachoſia bei Ptol. VI, 20, 4. [F.]

Φόκρα (Ptol. IV, 1, 12.), Gebirge in Mauritania Tingitana, wahrſch. auf dem weſtl. Ufer des Mulucha zwiſchen dem großen und kleinen Atlas. Vgl. Mannert X, 2. S. 407. u. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 865. [F.]

Phocus (*Φῶκος*), 1) Sohn des Ornytion oder Poſeidon, Pauſ. II, 4, 3. 29, 2 f. IX, 17, 4. X, 1, 1., ſ. S. 1550. — 2) Sohn des Aiakos und der Nereide Pſamathe, von Aſteria oder Aſterodia Vater des Panopeus und Kriſſos (Schol. Eur. Or. 33. Tzetz. Lyk. 53.), von ſeinen Halbbrüdern Telamon und Peleus erſchlagen, ſ. oben S. 1279. Sein Grabmal wurde auf Aegina gezeigt, Pauſ. II, 29, 7. — 3 u. 4) Vater und Sohn des Phokion, ſ. Phocion, S. 1544. u. S. 1549. [W. T.]

Phocussae (*Φωκ ῦσσαι νῆσοι*, Ptol. IV, 5, 75.), zwei Inſeln des ägyptiſchen Meeres vor der Küſte Marmarica's. [F.]

Phōcȳlĭdes, *Φωκυλίδης, Μιλήσιος* (vgl. Phrynich. Ecl. p. 358. Lob.), *φιλόσοφος, σύγχρονος Θεόγνιδος· ἦν δὲ ἑκάτερος μετὰ χμζ' ἔτη τῶν Τρωικῶν, Ὀλυμπιάδι γεγονότες νθ'* (auch Cyrill. c. Jul. VII. p. 225. ſetzt Beide in Ol. 58., Euſeb. Chron. u. Ge. Syncell. Ol. 58. nur Theognis, Phokyl. in Ol. 60.; *ἀνὴρ παλαιὸς σφόδρα* heißt Ph. bei Phryn. l. l.), *ἔγραψεν ἔπη καὶ ἐλεγείας, παραινέσεις ἤτοι γνώμας, ἅστινας* (die Elegien allein, oder auch die Hexameter?) *Κεφάλαια ἐπιγράφουσιν.* Suidas s. v. Die erhaltenen Bruchſtücke (bei Bergk Lyr. gr. p. 338—341., wovon aber fr. 2. 15. 18. wohl abzuziehen) zeigen in dem Verf. einen Mann von Biederkeit und Offenheit, der von der ſoliden Grundlage eines ſichern, durch Arbeitſamkeit zuſammengehaltenen und vermehrten Beſitzes aus (fr. 3. 5. 7. 10.) zu einer ehrenfeſten, zuverläßigen (fr. 6. vgl. 2.), durch keinen Schein geblendeten (fr. 4. 9.) Geſinnung und Weltanſchauung gelangt iſt und, obwohl perſönlich anſpruchslos (fr. 12.), ſeine Lehren der Billigkeit (fr. 17.) und Verſtändigkeit (fr. 16.) in ſchmuckloſer, bündiger, faſt orakelhafter (vgl. *καὶ τόδε Φωκυλίδεω* u. Dio Chryſ. XXXVI. T. II. p. 79. *νομοθετεῖν* bei Lucian. de calumn. 8.) Form für Andere hinſtellt. Einen grellen Abſtich hievon bildet das pſeudophokylideiſche *ποίημα νουθετικὸν* von 230 Hexametern (bei Bergk p. 342—355.), das theils durch ſeinen Zuſammenhang mit den ſibylliniſchen Orakeln (*εἰσὶν ἐκ τῶν Σιβυλλιακῶν κεκλεμμένα*, Suid. v. *Φωκυλ.*) theils durch ſeinen Inhalt und ſeine Form ſich als das Produkt eines Judenchriſten zu Alexandria ankündigt. Das jüdiſche Element iſt verbürgt durch die auffallende, zum Theil wörtliche Uebereinſtimmung mit Stellen des A. T., beſ. des Buchs Sirach; das chriſtliche durch die immer von Neuem eingeſchärfte Pflicht der Wohlthätigkeit (ſ. V. 19. 22. 26. 28 f. 40. 83. 141.), beiden gemeinſam iſt das Gebot *εἰδωλοθυτῶν ἀπέχεσθαι* (V. 32.), die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele und Auferſtehung des Leibs (V. 103—115.), und der Monotheismus, woneben aber — ſei es in Folge des fingirten Urſprungs von dem Hellenen Phokylides oder in Folge eines der Weltſtadt Alexandria geläufigen Synkretismus — rein polytheiſtiſche Ueberreſte ſich finden, wie *θεοὶ* V. 98. 104., die Behauptung V. 163. daß auch den *μάκαρες* Nichts ohne *κάματος* zu Theil werde, endlich *Ἅιδης* u. *εἰς Ἅιδην* V. 110 f. Von Plan und Ordnung iſt keine Spur; die durchblickende Geſinnung von ordinärſter Art (z. B. V. 121.), und die Sprache ein willkürliches zum Theil fehlerhaftes Gemiſch aus allen Dialekten. Vgl. Bernhardy, Grundr. d. gr. Lit. II. S. 359—361. Nickel, Ph.'s Mahngedicht, in metr. Ueberſ. nebſt Text, Mainz 1833. 8. [W. T.]

Phoda, Stadt in Arabia Felix, Plin. VI, 28, 32 [F.]

Phoebaeum (*Φοιβαῖον*), ein Ort bei Sparta unweit Therapne mit

einem Heiligthum der Dioſkuren, wo die Epheben dem Enyalios opferten, Pauſ. III, 14, 9. 20, 2. Herod. VI, 61. Liv. XXXIV, 38. Vgl. Leake Morea I. p. 182 ff. [West.]

Phoebammon, Rhetor, vermuthlich Zeitgenoſſe des Syneſius, vgl. Syneſ. Epist. 143. Man hat ihn mit dem *κόμης Φοιβάμμων* bei Phot. Bibl. Cod. CCLXXIX, p. 536. A. identificiren wollen und dieſen für einen Aegypter erklärt: doch iſt dort *Κυνοπολίτην* erſt Correctur des Meurſius, während die Mſſ. *κοινοπολιστήν* bieten, und beim Anon. in der *ἐπιτομὴ ῥητορικῆς* bei Walz Rhett. Gr. III. p. 645. heißt er dagegen *ὁ Σικελὸς Φοιβάμμων*. Ob er Chriſt war iſt zweifelhaft, da die Stelle 2, 3. p. 511., wo der Apoſtel Paulus *ὁ θεῖος ἀπόστολος* genannt wird, gerade in der beſten Handſchrift fehlt. Seine Schrift *περὶ σχημάτων ῥητορικῶν* erſchien zuerſt anonym in der Aldin. Sammlung der griech. Rhetoren I. p. 588—593., dann im Ariſtides von Normann, Vpsal. 1690, zuletzt bei Walz t. VIII. p. 492—519. vgl. daſ. VI. p. 67. 73. 567. Unter den Schriftſtellern über die *στάσεις* nennt ihn auch Tzetz. Chil. VI, 792. Vgl. J. J. Boſ. de Phoeb. rhetore eiusque de schemat. rhet. libello diss. Lips. 1738. und Fabric. Bibl. Graec. VI. p. 104. Harl. [West.]

Phoebe (*Φοίβη*), 1) Tochter des Uranos und der Gäa, von Koios Mutter der Aſteria und Leto, Heſ. Theog. 136. 404 ff. Apollod. I, 1, 3. 2, 2. Vor Apollon und nach Themis Orakelgöttin zu Delphi, Aeſchyl. Eum. 7. — 2) Beiname der Artemis, Virg. Ge. I, 431. Aen. X, 215. Ovid Her. XX, 229. Amor. III, 2, 51. Met. I, 476. Val. Fl. VII, 366. — 3) eine der Phaethontiaden, ſ. S. 1419. — 4) Tochter der Leda, Eur. Iph. Aul. 50. Ovid Her. VIII, 77. — 5) eine der Leukippiden, ſ. Bd. IV. S. 946. — 6) Hamadryade, vermählt mit Danaos, Apollod. II, 1, 5. — 7) Amazone, von Herakles getödtet, Diod. IV, 16. — 8) Inſel der Propontis, Plin. V, 32, 44. [W. T.]

Phoebia (*Φοιβία*), kleine Stadt in Sikyonia, Pauſ. IX, 15, 4. Steph. Byz. s. v. *Φοβία*. Derſelbe nennt s. v. *Βουφία* nach Ephorus auch eine ſikyoniſche Stadt Buphia, welche nach den Varianten bei Pauſanias zu ſchließen von jener nicht verſchieden iſt. Vgl. Roß, Reiſ. im Pelop. I. S. 40. Leake Peloponn. p. 401. [West.]

Phoebidas (*Φοιβίδας*), ein Spartaner, berüchtigt durch die Beſetzung der Cadmea, Ol. 99, 3., 383. Als derſelbe nämlich an der Spitze eines ſpartaniſchen Heeres, das damals auf einem Zuge nach Olynth begriffen war, in der Nähe von Theben eingetroffen, benützte Leontiadas als Haupt der oligarchiſchen Partei in Theben dieſen Umſtand zur Unterdrückung der Demokraten und erbot ſich gegen Phöbidas, die Stadt und Burg in ſeine Hände zu ſpielen. Dieſer, ebenſo ehrgeizig als unbeſonnen, gieng, ungeachtet Theben damals mit Sparta in Frieden lebte, darauf ein, beſetzte ohne Schwertſchlag die ihm von Leontiadas übergebene Cadmea und ſandte Ismenias, das Haupt der Demokraten, gefeſſelt nach Sparta, während die Anhänger deſſelben nach Athen flüchteten. In Sparta erregte dieſe That großes Mißfallen, nur Ageſilaos, den man deßhalb auch als den geheimen Anſtifter der Sache betrachtete, redete mit Rückſicht auf deren Nützlichkeit zur Sühne, und ſo ward, während die Spartaner fortwährend Theben beſetzt hielten, Ph. nur der Form wegen ſeines Feldherrnamts entſetzt und in eine Geldbuße von 100,000 Drachmen verurtheilt. Xen. Hell. V, 2, 25 ff. Diod. XV, 20. Plut. Ages. 23. 24. Pelop. 5 6. comp. Ages. c. Pomp. 1. de gen. Socr. 1. Einige Zeit darauf, Ol. 100, 3., 378., während des erſten Feldzugs des Ageſilaos gegen Theben, erſcheint Ph. wieder als Heerführer unter dieſem: er fiel in einem Gefechte bei Theſpiä. Diod. XV, 33. Xen. Hell. V, 4, 41 ff. Plut. Pel. 15. Polyän. II, 5, 2. [West.]

Phoebion, Stoiker, Porphyr. Plotin. c. 20. [B.]

Phoebus (Φοῖβος), der Glänzende, Reine, Beiname des Apollon, ſ. d. A. [W. T.]

Phoenice (Liv. XXIX, 12. It. Ant. p. 324.; Φοινίκη, Polyb. II, 5. XXXII, 22. Strabo VII, p. 324. Ptol. III, 14, 7. Procop. de aed. IV, 1. Hierocl. p. 652.), eine anſehnliche und reiche Handelsſtadt der Provinz Chaonia in Epirus, 56 Mill. nordweſtl. von Buthrotum an einem uns nicht genannten Fluſſe (Polyb. ll. ll.) und in einer ſumpfigen Gegend, von Juſtinian ſtark befeſtigt (Procop. l. l.). Jetzt Finiki mit Reſten des alten Theaters, Leake North. Gr. I. p. 20. 66. — 2) kleine, zu der Gruppe der Stöchaden gehörige Inſel bei Plin. III, 5, 11. Vgl. Phila. [F.]

Phoenicia (Cic. Fin. IV, 20.) oder Phoenice (Cic. Acad. IV, 20. Mela I, 11, 1. Plin. V, 12, 13. u. ſ. w.; Φοινίκη, Hom. Od. IV, 83. Herod. II, 79. III, 91. Thuc. II, 69. Steph. Byz. p. 701.) hat bald eine weitere bald eine engere Bedeutung. Im weitern Sinne bezeichnet es das ganze Küſtenland von Syrien und Paläſtina bis nach Aegypten herab (Strabo XVI, p. 754 ff.), da in allen Hafenplätzen deſſelben Phönicier wohnten und im ausſchließlichen Beſitz des Handels waren; im engern aber, in dem wir es hier betrachten, nur den ſchmalen, gegen 30 g. M. langen und 2—3 M. breiten, von Aradus im N. bis unterhalb des Berges Carmel im S. reichenden Küſtenſtrich am mittelländ. Meere, der in N. und O. an Syrien, in S. an Paläſtina und in W. an das nach ihm benannte Mare Phoenicium (Plin. V, 12, 13. 31, 34. IX, 10, 12., τὸ Φοινίκιον πέλαγος, Agathem. II, 14., Σιδονίη θάλασσα bei Dion. Per. v. 117.) ſtößt. (Die Römer fügten ihm noch benachbarte Landestheile, namentlich das Gebiet von Cäſarea Paneas hinzu, ſo daß bei Ptol. V, 15. Phönicien im N. bis zum Fluß Eleutherus bei der Stadt Orthoſia, in O. bis zum Antilibanon und in S. bis zum Fl. Chorſeus bei Cäſarea reicht.) Der alte einheimiſche Name dieſes von Scylax p. 41 f. Strabo XVI, p. 756 ff. Dion. Per. v. 864 ff. Ptol. V, 15. Mela I, 12. Plin. V, 19, 17. u. A. beſchriebenen, kaum 240 □M. Flächenraum umfaſſenden Küſtenlandes im A. T. war Canaan (z. B. Num. 33, 51.), weßhalb auch Steph. Byz. l. l. ſagt daß es einſt *Χνᾶ* geheißen habe; der ſpätere griechiſche Name aber wird bald von Phönix, einem Bruder des Cadmus, bald von φοίνιξ, der Palmbaum, richtiger wohl aber von φοινός, blutroth, abgeleitet, weil die purpurrothen Stoffe von jeher einen Hauptartikel der Induſtrie und des Handels der Phönicier bildeten. (Vgl. Sickler, Handb. d. alt. Geogr. I. S. 540. Auch Strabo I, p. 42. folgt ſchon dieſer Etymologie, denkt aber dabei an das rothe Meer, an deſſen Küſten die Phönicier urſprünglich gewohnt haben ſollen. Andere Etymologien ſ. bei Bochart Phaleg p. 345 ff.) Das Land war, die Küſte ſelbſt ausgenommen, durchaus gebirgig, da zwei Hauptgebirge, der Libanus und Antilibanus (vgl. d. Artt. u. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 660 f.) mit verſchiedenen Nebenzweigen es durchzogen, aber dennoch in Folge guter Bewäſſerung ungemein fruchtbar. Dieſe Gebirge liefen auch an mehreren Punkten ins Meer aus, und bildeten hier von N. nach S. herab die drei Vorgebirge Theu prosopon, Prom. Album (Plin. V, 19, 17., noch immer Cap Blanc, Haſſelquiſt S. 185. Browne S. 371. Maundrell S. 52. v. Richter, Wallf. S. 70.) und Carmelum (noch j. Cap Karmel oder Kurmul). Dem Libanon entquoll eine Menge kleiner Küſtenflüſſe, die ſämmtlich einer weſtlichen Richtung folgten, nämlich in der Richtung von N. nach S. der Eleutherus (j. Nahr el Kebir, Pococke II. S. 204 f. Maundrell S. 3. Burckhardt S. 161. Robinſon III. S. 687 f.); der Sabbaticus (j. Arka); der Adonis (j. Nahr el Ibrahim, vgl. Maundrell S. 58.); der Lycus (j. Nahr el Kelb); der Magoras (j. Nahr Beirut?); der Tamyras (j. Nahr Damur oder Damer); der Leo (wahrſch.

der heut. Auleh od. Avle, vgl. Bd. IV. S. 922.); der Bostrenus (vielleicht mit dem vorigen identiſch); der Belus oder Pagida (j. Numan od. Rahwin, Pococke II. S. 81. v. Richter S. 66.); der Kison (noch j. Keiſun, Kiſchon, auch Nahr el Mekutta, Pococke II. S. 82. Shaw S. 274. Burckhardt S. 339. Robinſon III. S. 472 ff.) und der Cherseus (*Χέρσεος* oder *Χόρσεος*, Ptol. V, 15, 5. 16, 1.; j. Koradje, Pococke II. S. 85.). Die Einwohner, Phoenīces (*Φοίνικες*, Hom. Od. IV, 84. XIV, 288. XV, 414. Herod. I, 1. II, 56. III, 107. Thuc. I, 8, 16. — Mela I, 12, 1. II, 6, 9. Plin. V, 56, 57. u. ſ. w.), waren höchſt wahrſcheinl. ein Zweig des großen ſemitiſchen oder aramäiſchen Volksſtammes (vgl. Heeren, Ideen I, 2. S. 6.) und zwar zunächſt der Cananiter (denn obgleich Gen. 10, 15. die Cananiter nicht zu den Semiten, ſondern zu den Hamiten gerechnet werden, ſo ſprachen ſie doch nach Jeſ. 19, 18. ganz dieſelbe Sprache wie die Hebräer, vgl. Geſenius, Geſch. d. hebr. Sprache S. 16 ff. u. 223 ff., u. Gen. a. a. O. wird Sidon der erſte Sohn Canaans, d. h. doch wohl die erſte Pflanzſtadt der Cananiter, genannt), ſollten aber nicht Eingeborene des Landes, ſondern bald aus Arabien, bald aus Aegypten, bald von den Ufern des Euphrat (Juſtin. XVIII, 3.), bald vom erythräiſchen Meere her (Herod. I, 1. VII, 89. Strabo I, p. 42.) eingewandert ſein; welche Einwanderung jedoch in vorgeſchichtliche Zeiten (wahrſch. gleichzeitig mit der Einwanderung der Cananiter in Paläſtina) fallen müßte, da ſchon zu der Zeit wo die Hebräer ſich in Canaan niederließen Sidon und Tyrus große und mächtige Handelsſtädte waren (Joſ. 19, 28. 29.) und wir ſeit dem Anfange unſerer hiſtoriſchen Kenntniſſe die Phönicier ſchon in dieſem Küſtenlande finden. Von hier aus durchſchifften ſie ſchon in den allerfrüheſten Zeiten alle Meere von Indien bis nach Britannien, ja bis zu den Küſten der Oſtſee hin (vgl. oben S. 429 f.), ſowie ſie auch durch Karavanen, die namentlich nach Arabien und Aegypten giengen, mit dem Innern der Länder in unmittelbarem Handelsverkehr ſtanden. Auf ihren weiten Seereiſen gründeten ſie auch eine Menge von Colonien, namentlich an den Küſten Hiſpaniens Gadir oder Gades (nach v. Humboldt, Krit. Unterſ. I. S. 127. im J. 1085 v. Chr.), Carteja, Malaca und Hiſpalis, an den Küſten Afrika's Utica (nach v. Humboldt a. a. O. gleichzeitig mit Gadir), Carthago (nach v. Humboldt a. a. O. im J. 878 v. Chr.), Adrumetum, am Pontus Euxinus Pronectus und Bithynion in Kleinaſien, Carpaſia auf Cyprus u. ſ. w., ja der gewöhnlichen Sage nach ſelbſt Cadmea (Thebä) in Hellas. Sie waren nach den Angaben der Alten die Erfinder der Rechen- und Schreibekunſt, ſowie des Münzſtempels, des Glaſes und der Purpurfärberei, die Vervollkommner der Aſtronomie und der Nautik u. ſ. w. (Vgl. überhaupt Strabo XVI, p. 757. XVII, p. 787. Mela I, 12, 1. Plin. V, 19, 17.*) Außer der Glasfabrikation und der Purpurfärberei blühte bei ihnen auch die Leinwandmanufaktur (Hom. Il. VI, 288 ff. Herod. II, 116.), ſowie die Fabrikation kunſtreicher Gefäſſe und Schmuckſachen aus Gold und Silber (Hom. Il. XXIII, 740. Od. XV, 115.), und mit allen dieſen Erzeugniſſen ihrer Induſtrie trieben ſie den ausgebreitetſten Handel, der jedoch größtentheils nur Tauſchhandel war. (Ueber die Schifffahrt, den Handel und die Induſtrie der Phönicier vgl. beſ. Heeren, Ideen I, 2. S. 66—142.) Mitten unter dieſem gewerbfleißigen und friedfertigen Volke aber hausten auf den Gebirgen des Landes auch ein paar wilde und rohe Räuberſtämme anderer Abkunſt, nämlich die weit verbreiteten Ituraei (ſ. Bd. IV. S. 337 ff.) und die Sicarii (*Σικάριοι*, Joſeph. Ant. XX, 8. B. Jud. II, 13. IV, 7.), die von ihren Dolchen dieſen Namen führten und unſtreitig die Vorfahren der zur Zeit der Kreuzzüge ſo gefürchteten Aſſaſſinen

---

* E. Gerhard, über die Kunſt der Phönicier, in den Abhandl. der Berl. Akad. v. J. 1846. S. 268 ff. [W. T.]

waren, deren Name auch nichts Anderes bedeuten ſoll als der römiſche Sicarii (vgl. Quatremère Notices sur les Assassins in d. Fundgr. des Orients IV. S. 339. u. Ritters Erdk. II. S. 455 f.). Von einzelnen Diſtriften des Landes werden nur zwei erwähnt, die Ebene Marsyas (ſ. Bd. IV. S. 1598.) und das damit an der Küſte zuſammenhängende Gefilde Macra (Bd. IV. S. 1346 f.). Die Städte, an welchen Phönicien ſehr reich war, waren autonom und hatten früher zum Theil monarchiſche Regierungen, ſpäter aber ſämmtlich republikaniſche Verfaſſungen, und traten nicht ſelten in Bündniſſe zuſammen; an der Spitze aller aber ſcheint zur Zeit der höchſten Blüte des Landes, d. h. zu Davids und Salomons Zeiten, Tyrus geſtanden zu haben (vgl. Heeren a. a. O. S. 13.). Die bedeutendſten derſelben waren in der Richtung von N. nach S. Aradus und Antaradus; Tripolis; Byblos; Berytus (j. Beirut, über deſſen Ruinen vgl. Pococke II. S. 132 f. Niebuhr II. S. 469 f. Olivier II. S. 216 ff. Maundrell S. 38. Browne S. 377. u. Ausland 1838. Nr. 178. S. 709.); Sidon; Tyrus, und Aca, ſpäter Ptolemais. Unter den kleineren Städten des Landes aber ſind (in derſelben Richtung) noch Marathus, Arca, ſpäter Caesarea oder Caes. Libani (am Fl. Arka, vgl. Pococke II. S. 299. u. Maundrell S. 40. auf dem gleichnamigen Hügel zwiſchen dem Wadi Khereybe und Wadi Arka? vgl. auch Shaw S. 234.), Simyra, Orthosias oder Orthosia, Calamus (noch j. Callemon, Pococke II. S. 146. Maundrell S. 53.), Trieris, Botrys (j. Batron, Pococke II. S. 144.), Leontopolis (vgl. Bd. IV. S. 931. u. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 673.), Platanum, Sarepta, Ornithon Polis, vielleicht Adlan, vgl. oben S. 987 f.), Ecdippa (j. Zib, Dſchib, Pococke II. S. 115. Maundrell S. 88. v. Richter S. 70.), Sycamina und Dorus oder Dora (j. Tortura, Pococke II. S. 85. d'Arvieux II. S. 11 ff.) zu erwähnen. Ueber die heut. Topographie des Landes vgl. die oben S. 1077. bei Paläſtina angeführten neueren Reiſewerke. [F.]

Phoenicia Libanensis, ſ. Coelesyria.

Phoenicides, aus Megara, ein Dichter der neuen Komödie, zwiſchen Ol. 125—30., von dem wir noch drei Dramentitel kennen, ſ. Meineke fragm. comm. Vol. I. p. 481—82. IV. p. 509—12. [Ladewig]

Phoenicis, ſ. Medeon.

Φοινικιοῦν, einer der heliaſtiſchen Gerichtshöfe in Athen, ſ. Judicia, Bd. IV. S. 369. [West.]

Phoenicius (*τὸ Φοινίκιον ὄρος*, Strabo IX, p. 410.) oder Phicius Mons (*τὸ Φίκιον ὄρος*, Heſiod. Sc. 33. *Φίκειον*, Apollod. III, 5, 8. Steph. Byz. p. 697. Tzetz. Lyc. VII, 1465.), ein hoher Berg Böotiens zwiſchen der Südoſtſpitze des Copaisſees und dem See Hylica am teneriſchen Gefilde, 15 Stad. von Oncheſtus (Pauſ. IX, 26, 3.). Er war der Sage nach der Aufenthaltsort der Sphinx (ibid.), weßhalb er bei Paläph. de incred. VII, 2. *τὸ Σφίγγιον* heißt, auch der Ort wo Zeus die Alkmene umarmte (Heſiod. l. l.). Jetzt heißt er Faga. Vgl. Gell It. of Gr. p. 125. Leake North. Gr. II. p. 214. 216. 219. 309. u. Müller, Orchom. S. 33. [F.]

Phoenicum Vicus, Ort in Arabia Felix bei Ptol. VI, 7, 3. [F.]

Phoenicūs (*Φοινικοῦς*), 1) ein Hafen an der Oſtküſte von Sicilien, gleich neben der Stadt Helorus und etwas nördl. vom Vorgeb. Pachynum bei Ptol. III, 4, 8. — 2) ein Hafen Ioniens (Lydiens) am Fuße des Berges Mimas bei Thuc. VIII, 35. u. Liv. XXXVII, 45., von Leake Asia min. p. 263. für den heut. Hafenort Tſchesme, von Hamilton Research. II. p. 5. aber für den Eghri Liman gehalten. — 3) eine einſt blühende Stadt Lyciens am Berge Olympus (Stadiasm. mar. magn. §. 205.) und daher auch ſelbſt bei Strabo XIV, p. 666. Ptol. V, 3, 3. Plut. Pomp. 24. Eutr. VI, 3. u. Flor. III, 6. Olympus genannt, und ſpäter ein Hauptſitz der Seeräuber,

die daſelbſt eigenthümliche Feſte und Myſterien (des Mithras) feierten (Plut. l. l.), aber bereits von Servilius zerſtört (Cic. Verr. II, 1, 21.), weßhalb auch Plin. V, 27, 28. ſagt: oppidum Olympus ubi fuit nunc sunt montana. Ihre wenigen Ueberreſte finden ſich zu Deliktaſh. Vgl. Leake Asia min. p. 186. Fellows Lycia p. 214 f. und Hammer in d. Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 90. — 4) ein Hafenplatz Marmarica's in der Nähe von Parätonium bei Strabo XVII, p. 799. u. Ptol. IV, 5, 7. [F.]

5) Hafen Meſſeniens weſtl. vom Vorgebirg Akritas bei den Oenuſen, Pauſ. IV, 34, 12. Vgl. Boblaye Ruines de la Morée p. 112. — 6) Hafen an der Südküſte von Kreta, unweit der Stadt Phönix, zum Gebiet von Lampe (Lappa) gehörig, Strabo X, p. 475. (Φοίνικα τῶν Λαμπέων). Ptol. III, 17, 3. Act. Apost. 27, 12. Steph. Byz., ſ. Feniki. Anlaß zur Benennung gaben die vielen Palmen der Gegend, Theophr. hist. pl. II, 8. [West.]

Phoenicusa oder **Phoenicussa** (Φοινικοῦσα, Φοινικοῦσσα, Strabo VI, p. 276. Mela II, 7, 18. Plin. III, 9, 14., bei Diod. V, 7. u. Ptol. III, 4, 17. Φοινικώδης νῆσος), eine der lipariſchen Inſeln vor der Nordküſte Siciliens, wahrſch. das heut. Felicudi (nach Mannert aber IX, 2. S. 465. das öſtlichere Dattolo). [F.]

Phoenix (Φοῖνιξ), 1) mythologiſcher Vertreter des Phönikenvolkes, deſſen hiſtoriſche Beziehungen zu Europa dadurch bezeichnet werden daß Ph. bald Bruder der Europa heißt, der, von Agenor nach der entführten Schweſter ausgeſchickt, nach Afrika kommt und da einem Volke ſeinen Namen gibt (Apollod. III, 1, 1. Euſtath. zu Dionyſ. 905. Hygin fab. 178.), bald ihr Vater (Hom. Il. XIV, 321. Schol. zu Il. XII, 397. Moſch. Id. II, 7. Paläph. Incr. 16.), und zwar entweder von Perimede, Tochter des Oeneus (Pauſ. VII, 4, 2. neben Aſtypaläa), oder von Telephe (neben Peiros, Aſtypale und Phönike, Schol. Eur. Phoen. 5.), außerdem von Alpheſiboia Vater des Adonis (Apollod. III, 14, 4.). — 2) Sohn des Amyntor und der Kleobule oder Hippodameia (Tzetz. Lyk. 421. Euſtath. p. 762, 42. vgl. Ovid A. A. I, 337.), kalydoniſcher Jäger (Hygin. fab. 173. Ovid Met. VIII, 307.). Auf Bitten ſeiner Mutter, die ſich durch eine Nebengemahlin (Phthia oder Klytia bei Tzetz. l. l.) beeinträchtigt ſah, ſchwächte er dieſe, um den Vater von ihr abzubringen (die ſpätere Sage ſtellt dieß nur als eine Verleumdung des Kebsweibes dar, wie bei Phädra, Idäa, Aſtydameia, ſ. Apollod. III, 13, 8.), zog ſich aber dadurch von dieſem den Fluch zu, daß er kinderlos bleiben ſolle (nach der ſpäteren Sage wurde er von Amyntor geblendet, von Cheiron aber geheilt, Apollod. u. Tzetz. ll. ll. Propert. II, 1, 60.), daher Ph. zu ſeinem Freunde (Hygin. fab. 257. Ovid Her. III, 27.) Peleus entfloh, von ihm freundlich aufgenommen, zum Aufſeher des dolopiſchen Landes und Erzieher ſeines Sohnes Achilleus gemacht wurde, welchen er denn auch nach Ilios begleitete (Hom. Il. IX, 447 ff. vgl. XVI, 196. XXIII, 360. Ptol. Heph. I, p. 308. Dict. I, 14. Nach Hygin. fab. 97. führte er 50 Schiffe gegen Troia). Neoptolemos, der ihm dieſen Namen verdanken ſollte (Pauſ. X, 26, 1.), beſtattete ihn zu Eion in Makedonien oder zu Trachis in Theſſalien (Tzetz. Lyk. 417. Strabo IX, p. 428.). Auf der appellativiſchen Bedeutung ſeines Namens beruht es wohl wenn Tzetz. Chil. XII, 68. ihm die Erfindung der Buchſtabenſchrift beilegt. — 3) Heiliger Vogel der Aegypter (ähnlich dem perſ. Simorg und indiſchen Semendar), der nach der Sage bei Herod. II, 73. alle 500 Jahre, wenn ſein Vater geſtorben, aus Arabien nach Heliopolis kam um dort ihn in einem Ei aus Myrrhen zu begraben. Abgebildet wurde er adlerartig, mit purpurnem und goldenem Gefieder, Herod. l. l. vgl. Plin. H. N. X, 2, 2. Achill. Tat. III, 25. Abweichend erzählt Tac. Ann. VI, 28.: wenn ſein Leben zu Ende gehe ſo baue er in ſeiner Heimat Arabien ein Neſt und theile dieſem Zeugungskraft mit, ſo daß aus demſelben ein junger Phönix

hervorgehe; wenn dieſer erwachſen begrabe er ſeinen Vater indem er ihn auf dem Altar des Helios verbrenne. Andere Darſtellungen: es lebt immer nur Einer (daher unicus, Ovid Amor. II, 6, 54. Claudian. Laud. Stil. II, 417.); er baut ſein Neſt auf Gewürzbäumen, und wenn er nach einem Leben von 7006 Jahren in Aegypten ſtirbt ſo entwickelt ſich aus ihm ein Wurm der durch die Sonnenwärme zum Phönix wird (Tzetz. Chil. V, 397 ff. Plin. H. N. X, 2. Ovid Met. XV, 392 ff.). Wenn er 500 Jahre alt iſt baut er einen Scheiterhaufen aus Gewürzen, ſetzt ſich darauf und ſtirbt, gebiert ſich dann aber ſelbſt wieder neu und trägt, wieder groß geworden, die Reſte ſeines alten Körpers in Myrrhen eingeſchloſſen nach Heliopolis, wo er ſie verbrennt (Pomp. Mela III, 8. Stat. Silv. II, 4, 36.). Aus Strahlen geht er hervor und glänzt von Gold; ſein Neſt aus Gewürzen ſteht an den Quellen des Nils; wenn er in dieſem vergeht um neu aus ſich ſelbſt geboren zu werden ſo ſingt er ſich ſelbſt ſein Sterbelied (Philoſtr. v. Apollon. III, 49.). Nach Lucian de morte Peregr. 27. und Philoſtr. l. l. iſt er ein indiſcher Vogel der ſich wenn er 500 oder 1461 Jahre erreicht hat ſelbſt verbrennt; Anderes ſ. bei Solin. 33. Aur. Vict. Caes. 4. Die verſchiedenen Darſtellungen der Sage ſind zuſammengeſtellt in dem Phoenix des Lactantius (Bd. IV. S. 718.), vgl. P. Tezel, Phoenix visus et auditus, sive fictae illius avis qvae usqve adeo celebratur toto orbe descriptio symbolica, cum figuris. Amſterd. 1706. 4.; Henichſen, de Phoenicis fabula apud Graecos, Romanos et populos orientales; 2 Partes, Kopenhagen 1825. 1827. Höchſt wahrſch. iſt der Vogel das Symbol eines ägyptiſchen Zeitcyklus, deſſen Umfang ſeine Lebensdauer heißt. Daraus erklärt ſich auch das Begraben ſeines Vaters, ſeine Selbſterneuerung ꝛc. Die Myrrhen beziehen ſich auf die Sitte des Einbalſamirens. [W. T.]

4) Von Tenedos, Unterfeldherr bei Eumenes im Kampfe gegen Craterus und Neoptolemus, Plut. Eum. 7., gegen den von Eumenes abtrünnigen Unterfeldherrn Perdiccas, Diod. XVIII, 11. Im J. 310 überließ ihm Ptolemäus, der Strateg am Hellespont, der von ſeinem Oheime Antigonus abfiel, den Befehl am Hellespont. Diod. XX, 19. Antigonus ſandte ſeinen Sohn Philipp gegen Phönix, er ergab ſich, erhielt Verzeihung und wurde ſpäter Strateg in Lydien, verrieth aber im J. 302 das Land an Lyſimachus. Diod. XX, 107. [K.]

5) Erzgießer, welcher die Statue des Fauſtkämpfers Epitherſes machte, Plin. XXXIV, 8, 80. Nach Pauſ. VI, 15, 6. hatten die Landsleute des Epitherſes, die ioniſchen Erythräer, deſſen Statue nach Olympia geweiht. Da Ph. Schüler des Lyſippus war, fällt ſeine Zeit in Ol. 120. [W.]

6) Jambograph, ſ. Bd. IV. S. 17. Meineke in Lachmanns Ausg. von Babrii fabulae (Berlin 1845) p. 140 ff. J. K. Knoch Auctores qvi choliambis usi sunt (Herford 1845. 4.). [W. T.]

7) Aus Theſſalien, Sophiſt des 2ten Jahrh. n. Chr., Schüler des Philager, als Redner zwar von großer Präciſion und Klarheit in der Anordnung, aber ohne Schwung und monoton im Ausdruck und wegen der Schlichtheit und Schmuckloſigkeit ſeiner Darſtellung mehr für Anfänger als Lehrer geeignet. Er ſtarb zu Athen im 70ſten Lebensjahre und ward am Wege nach der Akademie begraben. Philoſtr. vit. soph. II, 22. — 8) Fluß Achajas im Gebiete von Aegium, Pauſ. VII, 23, 5. vgl. Leake Morea III. p. 193. u. Peloponn. p. 408. Boblaye Ruines p. 25. — 9) Stadt in Kreta, ſ. Phoenicus, Nr. 6. [West.]

10) Ein Fluß Theſſaliens (Plin. IV, 8, 15. Lucan. VI, 374.), der ſich ſchwer beſtimmen läßt, wenn wir nicht zwei theſſaliſche Flüſſe gleichen Namens annehmen wollen. Denn nach Herod. VII, 198. und Strabo IX, p. 428. ſoll er in Phthiotis und in der Nähe der Thermopylen in den

Aſopus fließen, nach Vib. Sequ. p. 16. aber ein Nebenfluß des Apidanus ſein (alſo nach Theſſaliotis gehören). Vielleicht aber hat Vibius ſich geirrt, wie nicht ſelten. Uebrigens vgl. Leake North. Gr. II. p. 32 f. u. IV. p. 515. — 11) ein Kaſtell an der Südküſte von Carien (Strabo XIV, p. 652. Ptol. V, 2, 11.) auf einem gleichnamigen Berge (Strabo p. 651 f. Ptol. V, 2, 13.), welchen Letzterer für die äußerſte Spitze des Taurus erklärt, die Grenze des rhodiſchen Gebiets auf dem Feſtlande (Strabo l. l.). [F.]

Phoenodamas, ſ. Segesta.

Phoetaspius, röm. Töpfer, auf einer bei Mainz gefundenen Lampe; ſ. Malten, Ergebniſſe ꝛc. 1842. S. 23. 25. [W.]

Phoetiae (*Φοιτεῖαι*, Polyb. IV, 62. *Φοιτίαι*, Steph. Byz. p. 702., bei Thuc. III, 106. *Φυτία*), eine Stadt Acarnaniens auf einem Hügel weſtlich von Stratus, nach Steph. von Phötius, einem Sohne des Alkmäon, gegründet; nach Leake North. Gr. III. p. 574 f. beim heut. Porta. Pouqueville III. p. 152. u. mit ihm Kruſe, Hellas II, 2. S. 341. ſucht ſie nordöſtl. von Stratus auf einem ſteilen Berge, auf dem ſich auch Ruinen zeigen. [F.]

Pholegandros (*Φολέγανδρος*; Ptol. III, 14. *Φολέκανδρος*), jetzt Polykandro, eine der kleineren Cycladen zwiſchen Melos und Sikinos gelegen, ihrer Rauhheit wegen von Aratus bei Strabo X, p. 484. 486. die „eiſerne" genannt. Ihren Namen ſoll ſie von Pholegandrus, einem Sohne des Minos, erhalten haben; Steph. Byz. Die Ruinen der alten Stadt finden ſich auf der Oſtſeite der Inſel, über deren gegenwärtige Beſchaffenheit vgl. Roß, Reiſ. auf d. griech. Inſ. I. S. 146 ff. [West.]

Pholoë (*Φολόη*), Grenzgebirg zwiſchen Arkadien und Elis, ſüdliche Fortſetzung des Erymanthus (Strabo VIII, p. 336. 337. 388. Pauſ. VIII, 24, 4. Mela II, 3, 5.). Auf ihm entſpringen der Selleeis (Strabo VIII, p. 338.), der Ladon (XIII, p. 587.), der Leukyanias (Pauſ. VI, 21, 5.) und andere Flüſſe von Elis. Die Sage macht Pholoe zu einem der Sitze der Kentauren, Apollod. II, 5, 4. Steph. Byz. s. v. *Φολόη*, Heraclit. de incred. 5. (von dortiger Pferdezucht ſpricht Stat. Theb. X, 228.), und läßt ebendaſelbſt den Buphagus von Artemis getödtet werden, Pauſ. VIII, 27, 17. Jetzt Olono, Leake Morea II. p. 195., nach Puillon Boblaye Ruines de la Morée p. 118. 125. das Plateau von Lala. Plin. H. N. IV, 6, 10. und Steph. Byz. nennen noch dort eine Stadt gleichen Namens, die aber wenig beglaubigt iſt. [West.]

Pholus (*Φόλος*), Sohn des Seilenos und einer maliſchen Nymphe, Kentaur, bewirthete den Herakles in Pholoe (ſ. d.), fand aber nach deſſen Kampf mit den Kentauren gleichfalls den Tod, indem ihm ein vergifteter Pfeil auf den Fuß fiel, Apollod. II, 5, 4. Diod. IV, 14. Schol. Theokr. VII, 150. Virg. Ge. II, 456. Vgl. Bd. III. S. 1164. g. E. [W. T.]

Φωμωθίς (Ptol. IV, 5, 34.), Stadt Unterägyptens im Mareotis Nomos. [F.]

Φονικά, τά. Kein Theil des griechiſchen, insbeſondere des attiſchen Rechts iſt hinter der Zeit und ihrem Fortſchreiten in gleichem Maße zurückgeblieben wie der welcher ſich auf die Ausübung der Blutgeſetze bezieht, was daraus zu erklären iſt daß dieſe auf uralten religiöſen Satzungen beruhten, die nicht angetaſtet werden konnten ohne zugleich das helleniſche Weſen in ſeinen Grundbegriffen anzugreifen. Die Umriſſe des ſpäter geltenden Blutrechts finden ſich daher vollſtändig ſchon in der Blutrache der heroiſchen Zeit vor. Vergoſſenes Blut erheiſcht eben ſo ſehr Rache — Blut um Blut zu vergießen iſt Pflicht für die nächſten Blutsverwandten, Hom. Il. XIV, 483. XXIV, 213. — als Sühnung der begangenen Blutſchuld (*ἄγος, μίασμα*) zur Abwendung des dadurch erregten Zornes der Götter. Geſchieden ward ſchon damals vorſätzlicher Mord und unfreiwillige Tödtung; in jedem Falle aber

ward der Thäter von aller heiligen und bürgerlichen Gemeinſchaft ausgeſchloſſen und mußte das Land meiden, Il. XVI, 573. XXIII, 86. XXIV, 481. Od. XIII, 259. XIV, 380. Heſiod. Scut. 82. Rückkehr ward nur dem unvorſätzlichen Mörder geſtattet, und auch dieſem nur nachdem er ſich mit den Angehörigen des Getödteten durch ein Bußgeld (ποινή, Il. IX, 632. XIII, 659.) und mit den Göttern durch eine Reinigung abgefunden hatte. — Dieſelben Erſcheinungen kehren in der Hauptſache wieder in den Drakoniſchen Blutgeſetzen, welche Solon unverändert in ſeine Geſetzgebung hinübernahm. Vgl. Antiph. Or. I, §. 3. V, §. 14. VI, §. 2. Dem. g Lept. p. 505. §. 158., g. Ariſtokr. p. 636. §. 51., g. Euerg. p. 1161. §. 71. Plut. Sol. 17. Grundbeſtimmung iſt auch hier der Unterſchied zwiſchen vorſätzlichem Mord und unvorſätzlicher Tödtung; dazu tritt jedoch jetzt noch ein Drittes, Tödtung aus rechtlicher Befugniß, welche demnach keine Verantwortlichkeit nach ſich zog, wie aus Nothwehr (vgl. Antiph. Or. IV. u. das Geſetz des Rhadamanthys bei Apollod. Bibl. II, 4, 9.), im Kriege, bei Wettkämpfen, bei Ertappung des Ehebrechers (Dem. g. Ariſtokr. p. 637. §. 53.), deßgleichen bei unbefugter Rückkehr Verbannter (ib. p. 629. §. 28.), und bei Umſturz der Verfaſſung (Andoc. de myst. §. 95.). Drakon legte die Gerichtsbarkeit über Sachen des Mordes in die Hände eines beſonderen Richtercollegiums, der Epheten, welche je nach der Verſchiedenheit der Umſtände unter denen ein Mord verübt worden war in fünf verſchiedenen Dikaſterien zu Gericht ſaßen, im Areopag, Palladion, Delphinion, Prytaneion und in der Phreattys. Solon ließ die vier letzteren als Ephetenhöfe fortbeſtehen und übertrug dagegen die an den Areopag geknüpfte Gerichtsbarkeit auf den an dieſer Stätte von ihm errichteten Rath. S. unter ἐφέται u. die Artt. über die einzelnen Gerichtshöfe. Im Areopag ward über vorſätzlichen Mord Gericht gehegt. Hier, wie in allen andern Fällen, ſind es nur die nächſten Anverwandten (μέχρι ἀνεψιαδῶν, Dem. g. Euerg. p. 1161. §. 72.; ἐντὸς ἀνεψιότητος, g. Makart. p. 1068. §. 57. Plato de legg. IX, p. 871. B.; μέχρι ἀνεψιῶν, Pollux VIII, 118.) welche nicht nur das Recht, ſondern auch die Pflicht haben (vgl. Dem. g. Androt. p. 593. §. 2.), den Mörder gerichtlich zu verfolgen. Gleichwohl ſtand es noch nach der erſten gerichtlichen Rede dem Thäter frei, durch die Flucht ſich weiterer Strafe zu entziehen (Antiph. Or. II, §. 9. Dem. g. Ariſtokr. p. 643. §. 69. Pollux VIII, 99.), wobei er zwar ſeines Vermögens verluſtig gieng (Dem. g. Mid. p. 528. §. 43. Poll l. l.), im Exil aber, ſofern er ſich nicht bei den Nationalſpielen und amphiktyoniſchen Verſammlungen ſowie im öffentlichen Verkehr auf den Grenzmärkten blicken ließ, — denn dann konnte er ebenſo ungeſtraft getödtet werden als wenn er unbefugter Weiſe in ſein Vaterland zurückkam — nicht angegriffen werden durfte (Dem. g. Ariſtokr. p. 632. §. 37.). Die Strafe des vorſätzlichen Mordes war der Tod (Dem. g. Mid. p. 528. §. 43.), bei deren Vollziehung der Bluträcher gegenwärtig ſein durfte (g. Ariſtokr. p. 613. §. 69.). Unvorſätzliche Tödtung gehörte vor das Forum der Epheten im Palladion. Der Thäter war ſtraflos wenn der Getödtete ſelbſt noch ihm verziehen (Dem. g. Pant. p. 983. §. 59., g. Nauſim. p. 991. §. 22.), mußte jedoch auf einem vorgeſchriebenen Wege das Land verlaſſen und ſo lange meiden bis er von den Angehörigen des Getödteten Verzeihung und Erlaubniß zur Rückkehr erlangt, ἕως ἂν αἰδέσηταί τινα τῶν ἐν γένει τοῦ πεπονθότος (g. Ariſtokr. p. 644. §. 72., g. Makart. p. 1069. §. 57.). Länger als ein Jahr (vgl. Heſych. s. v. ἀπενιαυτισμὸς) durfte dieſe, wie es ſcheint, nicht verweigert werden; mittlerweile aber war der Flüchtige vor Verfolgung ſicher und ſein Vermögen durfte nicht angetaſtet werden (Dem. g. Ariſt. p. 634. §. 44.). Begieng er aber während dieſer Zeit einen zweiten Mord, ſo mußte er ſich vor den Epheten bei der Phreattys (ſ. dieſ. Art.) ſtellen. Ueber Tödtung

hingegen welche Einer aus rechtlicher Befugniß vollzogen zu haben behauptete richteten die Epheten beim Delphinion, und endlich über ſolche Fälle wo ein lebloſer Gegenſtand den gewaltſamen Tod eines Menſchen herbeigeführt hatte die beim Prytaneion (ſ. d. A.). Ueber Vatermord hatten weder Drakon noch Solon ein Geſetz gegeben, ſ. oben S. 1183. Anm. Die gewöhnliche Form unter welcher die Mordklagen anzuſtellen, war die in jedem Falle unſchätzbare γραφὴ φόνου; dieſe gehörte zur Jurisdiction des zweiten Archon, des βασιλεύς, war aber wegen der drei monatlichen Termine der Vorunterſuchung ſpäteſtens mit Ende des 9ten Monats anzubringen, Antiph. Or. VI, §. 42. Nächſtdem war jedoch auch die Form der ἀπαγωγή (ſo wie die verwandte ἔνδειξις, Antiph. Or. V, §. 9., vermuthlich in Fällen wo der zur Anſtellung der Apagoge geeignete Zeitpunkt vorüber war) anwendbar (Pollux VIII, 50.), in dem doppelten Falle nämlich, wenn das Verbrechen unter erſchwerenden Umſtänden, wie als Raubmord, verübt war und daher als κακούργημα betrachtet ward, oder ein Mörder ſich an heiligen und öffentlichen Orten betreten ließ (vgl. unt. ἔνδειξις), endlich unter außerordentlichen Umſtänden auch die εἰσαγγελία (Dem. g. Mid. p. 552. §. 116 ff.). — Vgl. Matthiä de iud. Athen. I. p. 149 ff. Meier im Att. Proc. S. 230 ff. 307 ff. Heffter, athen. Gerichtsverf. S. 133 ff. Wachsmuth, hell. Alterth. II. S. 118 f. 215 f. O. Müller zu Aeſchyl. Eum. S. 126 ff. Hermann, Lehrb. d. griech. Staatsalt. §. 104. 105. Schömann Antiq. iur. publ. gr. p. 287 ff. de Boor, d. att. Inteſtat-Erbrecht S. 117 ff. [West.]

Phonolenides, Lapithe, Ovid Met. XII, 433. [W. T.]

Phorbantia (Φορβαντία, Ptol. III, 4, 17.), die nördlichſte der ägatiſchen Inſeln vor der Weſtküſte Siciliens, die man gewöhnlich auch für die von Plin. III, 8, 14. genannte Inſel Buccina hält. Sie iſt das heut. Levanſo. [F.]

Phorbas (Φόρβας), 1) Sohn des Lapithes und der Orſinome, Bruder des Periphas, befreite Rhodos von Schlangen und erhielt dafür Heroendienſt (Diod. V, 58. vgl. Ophiuchos, oben S. 944.). Nach Andern kam er aus Theſſalien nach Olenos, zog von da nach Elis, dem dortigen König Alektor zur Hilfe gegen Pelops, und wurde dann von jenem zum Mitherrſcher gemacht. Auch verſchwägerten ſich Al. und Ph. gegenſeitig: Al. heiratete Diogeneia, die Tochter des Phorbas, und Ph. die Schweſter des Al., Hyrmine, mit der er Augeias und Aktor zeugte, Diod. IV, 69. Euſtath. p. 303, 8. Schol. Apollon. Arg. I, 172. Pauſ. V, 1, 8 Apollod. II, 5, 5. Auch Tiphys wird als ihr Sohn genannt, Hygin. fab. 14. Er zeichnete ſich im Fauſtkampf aus, plünderte mit den Phlegyern den delphiſchen Tempel, ward aber von Apollon überwunden, Schol. Hom. Il. XXIII, 660. Ovid Met. XI, 414. vgl. XII, 322. — 2) Sohn des Argos oder Kriaſos, Bruder des Peiraſos, von Euböa Vater des Triopas, Pauſ. II, 16, 1. IV, 1, 2. Schol. Eur. Or. 920. Wegen Triopas, der gleichfalls Schlangentödter heißt, vielleicht identiſch mit Nr. 1. — 3) Sohn des Triopas, Enkel von Nr. 2., Vater des Pellen, Hom. hymn. Apoll. 211. Pauſ. VII, 26, 2. — 4) Sohn des Kriaſos (vgl. Nr. 2.) und der Melantho, Bruder des Ereuthalion und der Kleoboia, Vater des Areſtor, Schol. Eur. Phoen. 1116. Or. 920. — 5) Akarnanier, zog mit Eumolpos gegen Eleuſis, Euſtath. p. 1156, 52. Schol. Eur. Phoen. 854. — 6) Fürſt von Lesbos, Vater der Diomede, Hom. Il. IX, 665. Dict. II, 16. — 7) Troer, Vater des Ilioneus, Hom. Il. XIV, 490. Virg. Aen. V, 842. — 8) aus Syene, Sohn des Methion, Genoſſe des Phineus, Ovid Met. V, 74. [W. T.]

Phorbus (Φόρβος), Vater der Pronoe, Apollod. I, 7, 7. [W. T.]

Phorcus u. **Phorcys** (Φόρκος, Φόρκυν, Φόρκυς, letzteres die gebräuchlichſte Form, Euſtath. p. 364, 44. 1108, 15.), 1) Meergreis (ἅλιος

γέρων, ἁλὸς μέδων), Vater der Thooſa (Hom. Od. I, 72.; bei Serv. Virg. Aen. V, 824. Sohn des Poſeidon und der Thooſa); nach ihm war ein Hafen auf Ithaka benannt, ſ. Bd. IV. S. 333. Bei Späteren heißt er Sohn des Pontos und der Ge, Bruder des Thaumas, Nereus, der Eurybia und Keto (Heſiod. Theog. 237. Apollod. I, 2, 6.). Mit Letzterer zeugt er die Gräen und Gorgonen, die daher Φορκίδες, Phorcynides ꝛc. heißen (Heſiod. Th. 270 ff. Aeſchyl. Prom. 794. Ovid Met. IV, 742. 774. V, 230. Hyg. praef. p. 9.), den heſperiſchen Drachen (Theog. 333 ff.), die Heſperiden (Schol. Apollon. Arg. IV, 1399.); mit Hekate (oder Krataïs, Serv. Virg. Aen. III, 420.) die Skylla (Schol. Apoll. Arg. IV, 828. Euſtath. p. 1714, 30. Tzetz. Lyk. 45.). — 2) Sohn des Phainops, aus Askania, Führer der Phrygier, Bundesgenoſſe der Troer, von Aias erlegt, Hom. Il. II, 862. XVII, 218. 312 ff. Pauſ. X, 26, 2. [W. T.]

Phorminx, ſ. Bd. IV. S. 1288.

Phormio (Φορμίων), 1) Sohn des Aſopius (oder Aſopichus, Pauſ. I, 23, 10. X, 11, 6.), aus dem Demos Päania, einer der geachtetſten athen. Feldherrn in den erſten Jahren des peloponneſ. Krieges, ſchon vorher Ol. 85, 1., 440. thätig im Kriege mit Samos und Ol. 87, 1., 432. bei der Belagerung von Potidäa (Thuc. I, 64. 65. 117. Diod. XII, 37.), hierauf Ol. 87, 2., 431. gegen die chalkidiſchen Städte (Thuc. II, 29.), Ol. 87, 3., 430. gegen die Ambrakioten zur Unterſtützung der Amphilochier und Akarnanier (ibid. II, 68.), im folgenden Jahre auf der atheniſchen Station zu Naupaktus, wo er ſiegreich gegen die überlegene peloponneſiſche Flotte kämpfte (ib. II, 80—92. Diod. XII, 47. 48.), endlich 428. abermals in Akarnanien, Thuc. II, 102. Vgl. Schol. Ariſt. Equ. 562. Pac. 347. Lys. 804. — 2) ſ. Pasion. [West.]

3) Ein Platoniker der in Plato's Auftrag den Eleern Geſetze gab; Plut. II, p. 1126. C. — 4) Peripatetiker, wollte ſich vor Hannibal in einem ſchulmäßigen Vortrag über die Kriegskunſt zeigen; ſ. Cic. de orat. II, 18. vgl. 19. Daher ſprichwörtlich Phormiones für Leute die über Dinge reden wollen von welchen ſie Nichts verſtehen. [B.]

Phormis (Φόρμις, bei Suidas Φόρμος), neben Epicharmus (ſ. Bd. III. S. 173.) als Erfinder der älteren doriſch-ſiciliſchen Komödie genannt, nach Suidas auch deſſen Zeitgenoſſe. Er war (Pauſ. V, 27, 1. 7.) aus dem arkadiſchen Orte Mänalus und von da nach Sicilien gegangen, wo er unter Gelo und deſſen Bruder Hiero zu Syrakus durch Kriegsthaten ſich auszeichnete und Reichthümer gewann welche ihn in den Stand ſetzten Weihgeſchenke nach Olympia und Delphi zu ſenden; wogegen der Syrakuſaner Lycortas nach Olympia ein Standbild des Phormis, im Kampfe mit einem Gegner ihn darſtellend, ſtiftete. Nach Suidas (der ihn einen Syrakuſaner nennt) war er mit Gelo befreundet (οἰκεῖος) und Erzieher ſeiner Söhne. Von ſeinen Dramen nennt Suidas: Ἄδμητος, Ἀλκίνοος, Ἰλίου πόρθησις, Ἵππος, Κηφεὺς ἢ Κεφαλαία, Περσεύς, Athenäus XIV, p. 652. A. ein Stück Ἀταλάνται. Nach Suidas hat Ph. zuerſt die langen, bis auf den Fuß reichenden Gewänder und die Bedeckung der Bühne mit purpurnen Fellen eingeführt. S. Gryſar De Dorienss. Comoed. p. 76—79. Bode, Geſch. der hellen. Dichtkunſt III, 2. S. 43 ff. [B.]

Phormisius (Φορμίσιος), kehrt nach Vertreibung der Dreißig mit Thraſybul nach Athen zurück; ſein Vorſchlag, daß nur die Grundbeſitzer Antheil an der Regierung haben ſollten, durch welche Beſtimmung 5000 Bürger von dem Antheile an der Regierung ausgeſchloſſen worden wären, wurde verworfen, Dion. Hal. Lys. 32. — Lyſias ſchrieb eine Rede dagegen, 403 v. Chr. Vgl. Hölſcher de v. et scr. Lys. p. 120. Er war Mitgeſandter des Epikrates (ſ. d.) an den perſiſchen Hof (Plato bei Athen. VI, 16. p. 229.). Seine äußere Erſcheinung — er trug gewaltig langes Haar und Bart —

und ſein wollüſtiges Leben zogen ihm den Spott der Komiker zu. Ariſtoph. Ran. 965. Eccles. 97. Philetärus bei Athen. XIII, 27. p. 570. Meineke fragm. com. gr. I, 182. [K.]

Φόροι, die Tribute der Bundesgenoſſen Athens. Bald nach Vertreibung der Perſer trat Athen als leitender Staat an die Stelle Sparta's und zog als ſolcher die kleinen Küſten- und Inſelſtaaten an ſich heran. Den Auftrag zur förmlichen Organiſation des Bundes erhielt Ariſtides und führte denſelben, indem er die einzelnen Staaten ſelbſt bereiste und nach eines jeden Kräfte das von ihm zu Leiſtende beſtimmte, mit größter Billigkeit und zu allgemeiner Zufriedenheit aus Die jährlichen Leiſtungen beſtanden, unbeſchadet der Autonomie der einzelnen Staaten, entweder in baarem Gelde, — der Anſatz des Ariſtides ergab 460 Talente jährlich (Thuc. I, 96. Plut. Arist. 24.; zu hoch 560 nach Diod. XI, 47.) — oder in Mannſchaften und Schiffen. Gar bald jedoch erkaltete in demſelben Verhältniſſe wie die Gefahr von Perſien her ſich minderte der Eifer der Verbündeten: den Kriegsdienſt ſcheuend zogen die Meiſten es vor, ſich mit Geld und leeren Schiffen abzufinden, kamen jedoch bald in Rückſtand und dadurch in eine falſche Stellung zu Athen; die Strenge womit dieſes als Bundeshaupt Beiträge und Rückſtände eintrieb erregte Mißvergnügen und Widerſetzlichkeit von Seiten der Verbündeten, der es jedoch, da ſie die Macht aus den Händen gegeben, an dem gehörigen Nachdruck gebrach, während ſie von Athen, das fortwährend unter den Waffen zur entſchiedenen Suprematie zur See gelangte, mit ihren eigenen Geldern und Schiffen niedergehalten wurden. So kamen ſie nach und nach, blos Methymna auf Lesbos und Chios ausgenommen, die ihre Selbſtſtändigkeit zu wahren wußten, in ein Verhältniß völliger Abhängigkeit von Athen, und namentlich ſeit dem J. 460, Ol. 80, 1., wo die auch bisher ſchon nur durch atheniſche Beamte, die Hellenotamien (ſ. d A.), verwaltete Bundeskaſſe auf den Antrag der von Perikles dazu angeſtifteten Samier nach Athen verlegt (Plut. Arist. 25. Per. 12. Diod. XII, 38.) und die Verbündeten genöthigt wurden, alljährlich an den großen Dionyſien die Tribute dorthin einzuliefern (Ariſt. Acharn. 510. 650.), widrigenfalls dieſe von beſonders dazu ausgeſchickten Exequenten, *ἐκλογεῖς*, eingetrieben wurden, betrachtete Athen dieſe Gelder völlig als ſein Eigenthum und benutzte ſie als eine Hauptquelle ſeines Staatshaushaltes zu ſeinem eigenen Nutzen. Die ſteigenden Bedürfniſſe des atheniſchen Staates namentlich im bald darauf ausbrechenden peloponneſiſchen Kriege führten auch eine Steigerung der Tribute herbei: Perikles brachte ſie auf 600 Talente (Thuc. II, 13. Plut. Arist. 24.), Alcibiades kurz vor dem Frieden des Nicias, Ol. 89, 3. 422., auf mehr als 1200 (Andoc. de pac. §. 9. Aeſch. de fals. leg. §. 175.; 1300 nach Plut. l. l.). Die Niederlage der Athener in Sicilien, Ol. 91, 4. 413., war das Signal zum Abfall der meiſten Bundesgenoſſen und alsbald der attiſche Seebund faktiſch ſo gut als aufgelöst, erſt die Schlacht bei Aegospotamos aber, Ol. 93, 4. 405., befreite dieſelben von der Herrſchaft Athens und machte der Tributzahlung, die übrigens ſeit 413 in Erlegung der *εἰκοστή* oder eines Hafenzolles vom 20ſten Theile des Werthes aller ein- und ausgehenden Waaren verwandelt worden war (Thuc. VII, 28.), ein Ende. Doch ſchon Ol. 100, 4. 376. nach der Schlacht bei Naxos erſcheint Athen wieder im Beſitze der Herrſchaft zur See und an der Spitze eines neuen Seebundes von 75 autonomen Staaten, Aeſch. de fals. leg. §. 70. Die Tribute wurden wieder eingeführt, diesmal freilich unter der minder gehäſſigen euphemiſtiſchen Benennung *συντάξεις*, Beiträge (Theopompus bei Harpokr. s. v. *συντάξεις*), wie überhaupt die Erfahrungen der Verbündeten auf der einen und das Intereſſe der Athener auf der andern Seite anfänglich eine mildere Form der Bundesordnung geboten und bewirkten, wohin die Einrichtung eines Bundesrathes (*συνέδριον*) zu

Athen zwar, aber mit gleichem Stimmrechte der Einzelnen (Diod. XV, 28.), die Aufhebung der Kleruchien und des Rechts der Athener außerhalb Attika Landbau zu treiben (ib. XV, 29.), und die Beſtimmung einer alle vier Jahre vorzunehmenden Reviſion der Tribute (Xen. de reb. Ath. 3, 5.) gehören. Allein bald war das Verhältniß Athens zu den Verbündeten wieder ebenſo drückend wie vorher. Ihm entzogen ſich mit Gewalt im Bundesgenoſſenkriege, Ol. 105, 3. 358., zuerſt Chios, Byzanz, Rhodos und Kos, andere, wie die Städte Thrakiens und Euböa, wurden von Philipp abwendig gemacht, und ſo ſanken die Tribute einmal auf den geringen Betrag von 45 Talenten herab (Dem. de cor. p. 305. §. 234.), wenn auch derſelbe ab und zu ſich wieder auf 60 (Aeſch. de f. leg. §. 71.), auf 130, ja 400 (Dem. Phil. IV, p. 141. §. 37. 38.), oder gar über 500 Talente hob (Vitt. dec. oratt. p. 851. B.). Mit dem Verluſte der Selbſtſtändigkeit Athens in der Schlacht bei Chäronea iſt von einer weiteren Erhebung der Tribute nicht die Rede. — Vgl. Manſo, über d. Verhältniß zwiſchen d. Ath. u. ihren Bundesgen. Bresl. 1802. Böckh, Staatshaush. d. Ath. I. S. 427—455. Kortüm, zur Geſch. hell. Staatsverf. S. 46—67. Wachsmuth, hellen. Alterth. II. S. 103. Hermann, Lehrb. d. gr. Staatsalterth. §. 156. 157. Schömann Antiq. iur. publ. Gr. p. 319 f. — Was endlich die Tributanſätze der einzelnen Staaten betrifft ſo iſt dieſe beiſpielsweiſe zu erſehen aus zahlreichen neuerdings in den Propyläen der Burg von Athen gefundenen und theilweiſe von Franz in den Annalen des archäol. Inſt. zu Rom, Vol. VIII. p. 118 f., im Hall. arch. Intell.Bl. 1837. Nr. 3. 4. und in den Elem. epigr. graec. n. 49. u. 52., vollſtändig von Rangabé in den Antiquités Helleniques n. 131—248., herausgegebenen Inſchriftenfragmenten. Die Tribute ſind dort in Hauptrubriken, wie *Θράκιος, Ἑλλησπόντιος, Ἰωνικὸς, Καρικὸς, Νησιωτικὸς φόρος*, getheilt, und unter denſelben jeder Staat mit der Summe welche er vermuthlich monatlich zu leiſten hat angeſetzt. Der niedrigſte Anſatz in den von Franz bekannt gemachten Fragmenten iſt der von 6 Drachm. 4 Obol. für die *Ἀζειῶται*, = 80 Dr. jährlich, dann folgen die *Δασκυλῖται, Ἐρώδιοι, Παλαιπερκώσιοι, Σερμαῖοι* mit 8 Dr. 2 Ob. = 100 Dr. jährlich, die *Ἰῆται* mit 14 = 168 Dr. jährlich u. ſ. f.; die Höchſtbeſteuerten ſind Lampſakus mit 1025 monatlich = 2 Tal. 540 Dr. jährlich, Torone mit 1200 = 2 Tal. 2400 Dr., Abdera mit 1500 = 3 Tal., Paros mit 1620 = 3 Tal. 1440 Dr., Byzanz mit 2157 = 4 Tal. 1884 Dr., Thaſos mit 3000 = 6 Tal. [West.]

Phorōneus (*Φορωνεύς*), Herrſcher des Peloponnes, Sohn des Inachos und der Okeanide Melia (oder Archia, Hygin. fab. 143.), Bruder des Aegialeus (oder Pegeus, Schol. Eur. Or. 920.), Gemahl der Nymphe Laodike und von ihr Vater des Apis und der Niobe (Apollod. II, 1, 1.) und des Kar (Pauſ. I, 39, 4.). Bei Pauſ. II, 21, 1. heißt ſeine Gemahlin Kerdo, bei Schol. Eur. l. l. zuerſt Peitho, und von ihr Aegialeus und Apia, dann Europa, deren Tochter Niobe war. Hellanikos bei Euſtath. p. 385, 38. nennt ſeine Söhne Pelasgos, Jaſos, Agenor, und ſagt daß dieſe nach des Vaters Tod Argos unter ſich getheilt haben. Ihm wird die Einführung geſelliger Verbindung zugeſchrieben (Tatian. adv. gent. 60.): er ſoll zuerſt der Hera geopfert und die zerſtreuten Menſchen in gemeinſame Wohnorte vereinigt haben (Pauſ. II, 15. extr. Hygin. fab. 274.), wie auch die Erfindung des Feuers ihm beigelegt wird (Pauſ. II, 19, 5.). An ſeinem Grabe in Argos wurden ihm Todtenopfer dargebracht (Pauſ. II, 20, 3.). Ein altes epiſches Gedicht, *Φορωνίς*, verherrlichte ſeinen Namen (Schol. Apollon. I, 1129. Clem. Alex. Strom. I, p. 380.). Akuſilaos bei Euſeb. praep. ev. X, 10. ſetzte ihn 1200 Jahre vor die erſte Olympiade. [W. T.]

Phorōnis (*Φορωνίς*), 1) Beiname der Io als einer Nachkomme (oder Schweſter, Hygin. fab. 145.) des Phoroneus, Ovid Met. I, 668. —

2) ſ. Phoroneus. — 3) Bei Cic. N. D. III, 22, 56. (wo aber Moſer Coronis lieſt) von Valens (*Κράτος*) Mutter des unterirdiſchen Merkur oder Trophonius. [W. T.]

Φώρων λιμήν (Demoſth. c. Lacr. p. 932. Reisk. u. Strabo IX, p. 395.) oder der Diebshafen, ein für Schleichhändler ſehr günſtig gelegener Hafen an der Küſte von Attica in der Nähe der atheniſchen Häfen, der nach Dodwell I. p. 587. auch jetzt noch Klephto Limani heißt. Vielleicht war es der Hafen von Thymoetadae (Plut. Thes. 18. Pollux IV, 14.), welches nach Pollux l. l. mit Piräeus, Phalerum und Xypete in einer engen Verbindung ſtand (*τετράκωμοι.*). Vgl. Leake Demi p. 130. [F.]

Phorontis, nach Plin. V, 29, 29. eine nach der Grenze Joniens zu gelegene Stadt Cariens. [F.]

Φορτηγοί, ſ. oben S. 455.

Phorunna (*Φόρουννα*), Stadt Thraciens bei Polyb. IX, 45, 4. u. Steph. Byz. p. 703. [F.]

Phosphŏrus (*Φωσφόρος*), der Lichtbringer (lucifer) heißt der Planet Venus ſofern er als Morgenſtern der Morgenröthe vorausgeht (Hom. Il. XXIII, 226. Virg. Ge. I, 288. Ovid Met. II, 115. Trist. I, 3, 72. Martial. VIII, 21.). Derſelbe heißt *ἕσπερος*, Vesper, wenn er in der Dämmerung des Abendhimmels erſcheint, ſ. Bd. III. S. 1277. In der mythologiſchen Darſtellung werden als ſeine Kinder genannt: Keyx (von der Philonis, Hyg. fab. 65. Ovid Met. XI, 271.), Dädalion (Ovid Met. XI, 295.), die Heſperiden (Serv. Virg. Aen. IV, 484.) oder die Heſperis, mit der dann ſein Bruder Atlas die Heſperiden erzeugte (Diod. IV, 27. Serv. l. l. I, 530.). — Ueber *φωσφ.* als Beiname der Lichtgöttinnen ſ. Lucifera, Bd. IV. S. 1181. [W. T.]

Photice (*Φωτική*, Procop. de aed. IV, 1. Hierocl. p. 652. Comment. de Petro et Paulo c. 3.), ein von älteren Schriftſtellern nicht genanntes Städtchen im N. der epirotiſchen Landſchaft Moloſſia in einer niedrigen und ſumpfigen Gegend; nach Leake North. Gr. IV. p. 96. beim heut. Vela. [F.]

Photius lebte im 9ten Jahrh. n. Chr. unter den byzantiniſchen Kaiſern Michael III., Baſilius und Leo Philoſophus erſt als Protoſpatharius und Protoſecretarius, dann 857—867 und nach zehnjähriger Unterbrechung wiederum 877—886 als Patriarch von Conſtantinopel und ſtarb 891, ein Mann ſowohl für die Kirche durch ſeine fortwährenden Streitigkeiten mit dem Papſte, wodurch er die ſpäter erfolgende Spaltung vorbereitete, als für die Wiſſenſchaft von nicht geringer Bedeutung und in letzterer Beziehung von ausgebreiteter Gelehrſamkeit und für ſeine Zeit ſeltenem Geſchmack. Außer dem Nomocanon, einem als Grundlage des morgenländiſchen Kirchenrechtes wichtigen Werke (ed. Ch. Justellus. Paris 1615. und in W. Voell. bibl. iur. canon. vet. Paris 1661), der Geſchichte der Manichäer in 4 Büchern (ed. J. Ch. Wolf in den Anecd. graec. t. I. II.), einer Anzahl Briefe (ed. Lond. 1651) und einigen anderen kleineren Schriften von untergeordnetem Intereſſe ſind hier namentlich zwei Werke hervorzuheben, wodurch ſich Photius um das Studium der claſſiſchen Alterthumswiſſenſchaft überaus verdient gemacht hat. 1) *Μυριόβιβλος* oder *Βιβλιοθήκη*, eine Beſchreibung von 280 Werken welche Ph. auf ſeiner Geſandtſchaftsreiſe nach Aſſyrien las, theils mit kurzen Notizen und Urtheilen über den Inhalt und die Darſtellung, theils mit bald mehr bald minder ausführlichen Auszügen begleitet. Der größere Theil derſelben iſt theologiſchen Inhalts, doch finden ſich auch werthvolle Excerpte aus Profanſchriftſtellern, zum Theil ſolchen deren Originale entweder ganz oder theilweiſe untergegangen ſind, wie Kteſias, Agatharchides, Diodor, Memnon, Arrianus, Theophraſtus, Konon, Helladius u. A. Herausgegeben ward die Bibliothek von D. Höſchel, Augsb. 1601, von H. Stephanus mit A. Schotts lat. Ueberſ. Genf 1611, Rouen 1653, u. von J. Bekker, Berl.

1824. Vgl. J. H. Leich diatr. in Photii bibl. Lips. 1748. — 2) *λέξεων συναγωγή*, ein alphabetiſch angelegtes Gloſſar vorzüglich zu den griechiſchen Rednern und Geſchichtſchreibern, das jedoch mit allerhand Zuſätzen von ſpäterer Hand verſehen weder in ſeiner urſprünglichen Geſtalt noch vollſtändig (bedeutende Lücken finden ſich zwiſchen den Artikeln *ἀᾶσαι* u. *ἀγχίνοια*, *ἀδιάκριτος* u. *ἐπώνυμοι*, *κοικύλλειν* u. *κρατηρίζων*, *φορητῶς* u. *ψιλεύς*) auf uns gekommen iſt. Aus einer Abſchrift des Cod. Cantabrig., welcher ehemals im Beſitze Th. Gale's war, und einer Dresdener Handſchrift gab das Lexikon zuerſt G. Hermann als 3ten Bd. zur Ausg. des Zonaras, Lips. 1808. heraus, nach Porſons Abſchrift des Cod. Galeanus beſorgte die von dieſem Gelehrten beabſichtigte und vorbereitete Ausgabe P. P. Dobree, Lond. 1822. 2 Voll., wovon ein Abdruck Lips. 1823 erſchien. Den Anfang des Werkes hatte ſchon Fabricius in der Bibl. graec. IX. p. 566 ff. bekannt gemacht, Bruchſtücke aus einer andern von Kulenkamp herrührenden Abſchrift, welche ſich auf der Kopenhagener Bibliothek befindet, edirte N. Schow in dem Spec. nov. edit. lexic. Photiani. Hafn. 1817, welches die Buchſtaben *Θ*, *Ι* u. *Τ* enthält, ein anderes Sturz im Etymolog. Gud. p. 593—596. Dazu J. F. Schleußner libellus animadversionum ad lexicon Photii, Lips. 1810, und curae novissimae sive appendix notarum et emendationum in Photii lex. 1812. — Vgl. M. Hank. de Byz. rer. scriptt. I, 18. p. 269 ff. Fabric. Bibl. Gr. X. p. 670 ff. ed. Harl. [B.]

Φρά (Iſid. Char. p. 8.), eine Stadt der Landſchaft Anabon in Aria, das heut. Ferrah am Ferrah Rud. Vgl. Wilſon Ariana p. 153 f. [F.]

Phraata (*τὰ Φράατα*, Appian. Parth. p. 77. 80. 99. Schweigh.), bei Plut Anton. c. 38. vulgo *μεγάλη πόλις Φραόρτου*, bei Ptol. VI, 2, 10. *Φαράσπα*, bei Dio Caſſ. XLIX, 25. u. Steph. Byz. p. 561. *Πραάσπα*, unſtreitig auch identiſch mit der von Antonius belagerten Bergfeſte Vera (*Οὐέρα*) bei Strabo IX, p. 523., eine befeſtigte und auf einer Anhöhe gelegene Stadt in Media Atropatene, die Winter-Reſidenz der Könige (vgl. Groskurd zu Strabo l. l. Thl. II. S. 422.) oder vielmehr ihr Zufluchtsort in Kriegszeiten, ſüdöſtl. von Gaza in der Nähe des Amardus, nach Strabo l. l. 2400 Stad. vom Araxes. Mannert V, 2. S. 105. ſucht es einige Meilen ſüdöſtl. von Ardebil. [F.]

Phraataces, ſ. Parthi, S. 1201.

Phraates, ſ. Parthi, S. 1199. 1200.

Phradasmanes, ſ. Phrataphernes.

Phradmon, Erzgießer, welcher nach dem Cod. Bamberg. des Plin. XXXIV, 8. 49. (ſ. Jahn in der Append. zu Plin. ed. Sillig T. V. p. 392.) um Ol. 90. blühte. Mit dieſer Angabe ſtimmt überein daß er bei Colum. X, 30. mit Polyklet und Ageladas in Verbindung gebracht iſt. Daraus daß er aus Argos war (Pauſ. VI, 8, 1.) möchte man ſchließen daß er Schüler des Ageladas geweſen ſei. Wir kennen von *ihm* drei Werke, eine Statue des Eleers Amertes in Olympia (Pauſ. l. l.), eine Amazone im Tempel der epheſiſchen Artemis (Plin. XXXIV, 8, 53.) und zwölf eherne Kühe welche in dem Heiligthum der Athene in Iton aufgeſtellt waren und in einem Epigramme des Theodorides (Anthol. Palat. IX, 743.) beſungen ſind. [W.]

Phragandae, Völkerſchaft Thrakiens an der Grenze von Makedonien, Liv. XXVI, 25. [F.]

Phraortes, König von Medien, folgte ſeinem Vater Deioces in der Regierung und herrſchte 22 Jahre, 656—635 v. Chr. (nach Euſebius von Ol. 31, 4., 653. an); vgl. Clinton Fast. hell. I. p. 258. Er unterwarf die Perſer und andere Völkerſchaften Aſiens, unterlag jedoch den Aſſyriern. Herod. I, 102. vgl. Pauſ. IV, 24, 2. [West.]

Phrasidēmus (*Φρασίδημος*), ein peripatetiſcher Philoſoph, beſonders

ein *φυσικὸς ἔμπειρος*, ward von Stilpo zur megariſchen Schule herübergezogen, Diog. Laert. II, 114. [B]

Phrasimus (*Φράσιμος*), Vater der Praxithea, ſ. d. [W. T.]

Phrasius (*Φράσιος*), kypriſcher Weiſſager, gab dem Buſiris (Bd. I. S. 1202.) den Rath alle Fremdlinge die ſein Gebiet beträten zu ermorden, ein Rath den dieſer an Phr. ſelbſt zuerſt befolgte, Apollod. II, 5, 11. [W. T.]

Phrataphernes, Anführer der Parther, Hyrkanier und Tapurer im Heere des Darius bei Gaugamela (Arr. III, 8.), kommt nach dem Tode des Darius zu Alexander, als er in Hyrkanien eindrang, und unterwirft ſich (Arr. III, 23.). Er zeigte ſich bei mehreren Gelegenheiten des Vertrauens würdig das ihm Alexander ſchenkte als er ihm ſeine Satrapien Parthien und Hyrkanien zurückgab, Arr. III, 28. IV, 7. 18. VI, 27. Curt. VI, 4. IX, 10. Bei der Vertheilung der Satrapien im J. 323 blieb ihm Hyrkanien, Diod. XVIII, 3. vgl. Juſtin. XLI, 4. Droyſen, Geſch. d. Nachf. Alex. S. 49, 73. — Seinen Söhnen Pharismanes (VI, 27.) oder Phradasmenes und Siſines war von Alexander die Auszeichnung zu Theil geworden unter die Leibſchaar eingetheilt zu werden, Arr. VII, 6. [K.]

Φρατρία (*Φράτρα*, *Φατρία*, *Φάτρα*, eig. Brüderſchaft) bezeichnet dem ganzen Stamm gegenüber einen engeren Kreis von Geſchlechtsgenoſſenſchaft (ſchon bei Homer Il. II, 362. *κρῖν' ἄνδρας κατὰ φῦλα, κατὰ φρήτρας, Ἀγάμεμνον, ὡς φρήτρη φρήτρηφιν ἀρήγῃ, φῦλα δὲ φύλοις*). In Athen, wie in andern griech. Staaten (Korinth, Schol. Pind. Ol. XIII, 127.; Aegina, O. Müller Aeginet. p. 138 f.; Theben, Schol. Pind. Isth. VI, 18.; Theſſalien, id. Pyth. X, 85.; Kreta, Corp. Inscr. gr. n. 2555.; Neapolis, Strabo V, p. 246. und mehr bei Tittmann, griech. Staatsverf. S. 495.), wo das politiſche Leben ſich aus dem Familienleben heraus bildete und nach deſſen Muſter organiſirt ward, wurden frühzeitig dieſe geſchlechtlichen Genoſſenſchaften zu politiſchen und als ſolche den Phylen oder Stämmen untergeordnet, ſowie den Phratrien wiederum die einzelnen Geſchlechter, *γένη* (ſ. d. Art.), als noch engere Verwandtſchaftskreiſe in beſtimmten Zahlen zugetheilt wurden. Der Ungenauigkeit ungeachtet mit welcher Grammatiker wie Suidas, der unter *γεννῆται*, *φρατρία* und *φράτορες* die Phratrien mit den ſpäter erſt entſtandenen Trittyen identificirt, und Pollux, welcher VIII, 111. ſie mit den *ἔθνη* verwechſelt, über die Unterabtheilungen der Phylen referiren, und ungeachtet Meiers Widerſpruch (de gentil. Att. p. 8 f.) dürfte doch ziemlich feſtſtehen daß die Phratrien Theile der vier alten ioniſchen Phylen waren und in jeder derſelben drei ſich befanden, im Ganzen alſo zwölf. Zwar nicht III, 51., wohl aber VIII, 111. bezeichnet Pollux die Phratrien ausdrücklich als Theile der Phylen, und keinen Zweifel läßt darüber das Zeugniß des Ariſtoteles bei Photius lex. s. v. *τριττύς* und Schol. Plat. Axioch. p. 465., womit Harpokr. s. v. *γεννῆται* und Etym. M. p. 178, 39. übereinſtimmen. Man vermuthet mit nicht geringer Wahrſcheinlichkeit daß die Phratrien die Stelle der zwölf Stadtgemeinden vertraten, welche früher über Attika zerſtreut durch Theſeus um ein gemeinſchaftliches Prytaneion zu Athen vereinigt wurden, obwohl die patronymiſche Benennung der *φρατρία Ἀχνιαδῶν* im Corp. Inscr. gr. n 463., der einzige bis jetzt bekannte Name, damit nicht recht vereinbar iſt. Daß Kliſthenes mit der Umgeſtaltung des Staates auch neue Phratrien geſchaffen, iſt hin und wieder behauptet worden, kann aber aus Ariſtot. Pol. VI, 2, 11. kaum geſchloſſen werden: es ſcheint vielmehr daß das alte Inſtitut der Phratrien als mit dem einheimiſchen Cult aufs Engſte verwachſen unangetaſtet blieb, ſeinen Zuſammenhang mit den Phylen jedoch verlor, und nur noch als Vereinigungspunkt für die Ausübung gewiſſer gemeinſchaftlicher Sacra und dann als der eigentliche Prüfſtein für die Reinheit der bürgerlichen Abkunft eine politiſche Bedeutung behielt. — Der Mittelpunkt

der Phratrie war das *φράτριον*, Steph. Byz. s. v. *φρατρία*, Pollux III, 52., das Heiligthum in welchem den allen Phratrien gemeinſamen *θεοῖς φρατρίοις* (*Ζεὺς φράτριος*, *Ἀθήνη φρατρία*, Dem. g. Makart. p. 1054. §. 14. Plat. Euthyd. p. 302. D. Athen. XI, p. 460. F. Schol. Ariſt. Ach. 146.) und den Gottheiten deren Cult den einzelnen Phratrien als eigenthümlich angehörte, wie in der Phratrie Achniadä dem *Ἀπόλλων ἑβδόμειος* (Corp. inscr. n. 463.), geopfert wurde, und in welchem ſich die Phratoren, *φράτορες*, *φρατέρες*, unter dem Vorſitz ihres *φρατρίαρχος* (Dem. g. Eubul. p. 1305. §. 23.) an beſtimmten Tagen, namentlich am Feſte der Apaturien, verſammelten. An dieſem Feſte erfolgte die Aufnahme der im verlaufenen Jahre Geborenen in die Phratrie (über die damit verbundenen Feierlichkeiten ſ. unter *Ἀπατούρια*), was als unerläßliches Requiſit zur Ausübung ſtaatsbürgerlicher Rechte und als ſicheres Kennzeichen ebenbürtiger Abſtammung galt. Eingebürgerten ward dieſe Aufnahme nicht, oder doch wenigſtens nur ausnahmsweiſe (Inſchr. im Hall. arch. Int.Bl. 1834. Nr. 2. *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* 1838. n. 41. v. 33. 1840. n. 357. Roß, die Demen v. Attika Nr. 13.), wohl aber, wie es ſcheint, ihren Kindern zu Theil, Dem. g. Neär. p. 1376. §. 92. Deßgleichen erhielten Adoptionen erſt durch Aufnahme des Adoptirten in die Phratrie des Adoptivvaters, Iſäus Apollod. §. 15., und Ehen durch Aufnahme der Neuvermählten in die Phratrie ihres Mannes, womit ein den Phratoren zu gebender Schmauß verbunden war (*γαμήλια εἰσενεγκεῖν*, vgl. Bd. I. S. 593. und Schömann zu Iſäus p. 263.), geſetzliche Kraft. Aufnahme in nicht rechtsgiltiger Ehe erzeugter Kinder hingegen war außer der Regel und fand nur unter Bedingungen ſtatt welche den ebenbürtigen Verwandten ihre Erbrechte ſicherten, Iſäus Philoct. §. 21 ff. — Vgl. N. Ignarra de phratriis primis Graecorum politicis societatibus, Neap. 1797. Ph. Buttmann, über d. Begriff d. Wortes *φρατρία* in den Abhh. d. Berl. Akad. 1818 u. Mythologus S. 314 ff. Platner, Beitr. z. Kenntn. d. att. Rechts S. 101 ff. Wachsmuth, hell. Alterthumsk. I. S. 363. 817. Hermann, Lehrb. d. griech. Staatsalt. §. 98—100. Meier de gentilitate Attica p. 7—19. Schömann im Ind. lectt. Gryph. 1835—36 u. Antiq. iur. publ. Gr. p. 166. 206 f. [West.]

Φράτου, Ort in Baktriana, Ptol. VI, 11, 7. [F.]

Phraurusii (*Φραυρούσιοι*, nach anderer Lesart *Φαυρούσιοι*, Ptol. IV, 6, 19.), Volk in Libya Interior, wahrſch. in einer Oaſe der Wüſte, die weſtlichen Nachbarn der heſperiſchen Aethiopier bis zum Gebirge Caphas hin; auch *Ἀντίκολοι* genannt. Vgl. Pharusii. [F.]

Φραυύνης, unbekannter Ort Aegyptens bei Hierokl. p. 724., wo Weſſel. mit Vergleichung von Athanaſ. Epist. ad Antiochen. p. 776. *Φράγωνις* geleſen wiſſen will. [F.]

Φρέατα (Ptol. V, 6, 14.), Ort in der Landſchaft Garſauritis in Cappadocien. [F.]

Φρεαττύς (*ἐν Φρεαττοῖ*), Gerichtshof in Athen, wo die Epheten in dem Falle richteten daß Einer, eines unvorſätzlichen Mordes wegen bereits landesflüchtig, einen zweiten freiwilligen Mord begieng. Der Thäter durfte das Land nicht betreten, ſondern mußte ſich in einem Kahne ſtehend verantworten: ward er freigeſprochen ſo kehrte er ins Exil zurück, im entgegengeſetzten Falle hatte er die Strafe wegen vorſätzlichen Mords zu leiden. Dem. g. Ariſtokr. p. 645. §. 77 f. Ariſtot. Pol. IV, 13, 2. Pauſ. I, 28, 12. und die Lexikographen, von denen der bei Bekker Anecd. gr. p. 311, 17. den Gerichtshof, freilich irrthümlich als von der Phreattys verſchieden, *ἐν Ζέᾳ* anſetzt. Ueber die vermuthliche Lage deſſelben an der Südoſtſeite der peiräiſchen Halbinſel ſ. Ulrichs *οἱ λιμένες καὶ τὰ μακρὰ τείχη τῶν Ἀθηνῶν* p. 26. [West.]

Phriapatius, ſ. Parthi, S. 1199.

Φρίκιον, Berg im öſtlichen Lokris in der Nähe der Thermopylen, Strabo XIII, p. 582. 621. Steph. Byz. p. 704. [F.]

Phriconis, ſ. Cyme u. Lariſſa Nr. 5.

Phrixa (*Φρίξα*, Herod. IV, 148. *Φρίξαι*, *Θρίξαι*), Stadt in Triphylien an der Grenze von Piſatis am Alpheus auf einer ſteilen Anhöhe gelegen, mit einem Tempel der Athene Kydonia, Polyb. IV, 77. 80. Pauſ. VI, 21, 6. Strabo VIII, p. 343. Xen. Hell. III, 2, 30. Ihre Entfernung von Olympia betrug 30 Stadien, Steph. Byz. Pherekydes bei Demſ. rechnete ſie zu Arkadien. Sie war von den Minyern angelegt, Herod. l. l., angeblich durch Phrixus, Steph. s. v. *Μάκιστος*. Vgl. O. Müller Orchom. S. 156. 365. Nach Steph. s. v. *Φαιστός* erhielt ſie ſpäter den Namen Phäſtus. Pauſanias ſah nur noch ihre Trümmer. Jetzt Paleofanaro, Leake Morea I. p. 32. II. p. 210. Boblaye ruines p. 136. Roß Reiſ. im Pelop. I. S. 108. [West.]

Phrixus, *Φρίξος*, 1) Sohn des Athamas, Königs von Böotien, und der Nephele oder der Themiſto (Schol. Apollon. A. II, 1144.), ſollte auf Betrieb ſeiner Stiefmutter Ino dem Zeus geopfert werden weil nach einem Orakelſpruch nur unter dieſer Bedingung die Unfruchtbarkeit der Erde aufhören würde. Athamas ſtellte ihn daher, gezwungen von den Bewohnern des Landes, an den Altar; Nephele aber entführte ihn mit ihrer Tochter Helle auf einem Widder mit goldenem Fell, welchen ſie von Hermes erhalten hatte, durch die Luft und über die Waſſerebene. Zwiſchen Sigeum und dem Cherſones fiel Helle ins Meer, welches nach ihr Helleſpontos genannt wurde; nach Eratoſth. Cat. 19. Steph. Byz. *Ἀλμωπία* wurde ſie von Poſeidon gerettet. Phrixos aber kam nach Kolchis, wo Aeetes, der Sohn des Helios und der Perſeis, herrſchte. Dieſer gab ihm ſeine Tochter Chalkiope (oder Jophoſſa, Schol. Apollon. A. II, 1123., oder Euenia, ibid. II, 1249.) zum Weibe. Phr. opferte den Widder dem Zeus Phyxios oder Laphyſtios (ſ. O. Müller Orchom. S. 167. 3te Ausg.) und gab ſein Fell dem Aeetes, welcher es im Haine des Ares an einer Eiche aufhängte. Von Chalkiope hatte Phrixos vier Söhne, Argos, Meles, Phrontis, und Kytiſoros, Apollod. I, 9, 1 ff., und nach Apollon. Arg. II, 1094. 1155. Schol. 1123. Pauſ. IX, 34, 8. auch den Presbon, ſ. O. Müller Orchom. S. 167. Phrixos ſtarb alt bei Aeetes, Apollon. Arg. II, 1151., oder wurde von Aeetes zufolge eines Orakels getödtet, Hygin. fab. 3., oder kehrte in die Heimat, das minyeiſche Orchomenos, zurück, Pauſ. IX, 34, 8. Die Kunſtdarſtellungen ſ. bei O. Müller Kunſtarch. §. 412. Phrixos der Herold, von E. Gerhard, Berlin 1842. 4. [W.]

2) Fluß in Argolis, welcher, nachdem er den Craſinus aufgenommen, zwiſchen Temenium und Lerna ins Meer fällt, Pauſ. II, 36, 6. 38, 1. Vgl. Leake Morea II. p. 341. Boblaye ruines p. 47. [West.]

Phronima (*Φρονίμη*), Tochter des Etearchos, Königs in Axos auf Kreta, wurde auf Betreiben ihrer Stiefmutter ins Meer geworfen, aber wieder gerettet, wurde dann in Thera von Polymneſtos zum Weib genommen und gebar ihm den Battos, Herod. IV, 154 f. [W. T.]

Phrontidas (*Φροντίδας*) aus Tarent, Pythagoreer (Jamblich. Pyth. 36.), vielleicht identiſch mit *Φωτίδας* bei Diog. Laert. III, 22. [B.]

Phrontis (*Φρόντις*), 1) Sohn des Phrixos, ſ. d. — 2) Sohn des Onetor, Steuermann des Menelaos, Hom. Od. III, 282. Pauſ. X, 25, 2. — 3) Gemahlin des Panthoos, Hom. Il. XVII, 40. [W. T.]

Phrudis (*Φρουδίος ἐκβολαί*, Ptol. II, 9, 2.), ein Küſtenfluß in Gallia Belgica zwiſchen der Sequana und Moſa, wahrſch. auch von Marcian. p. 50. gemeint, wo es ſtatt *Φρούνου ἐκβολαί* wohl *Φρούδου* heißen ſoll; nach Mannert II, 1. S. 183. und Reichard der heut. Bresle, von Andern

(auch Ukert II, 2. S. 146.) minder wahrſcheinlich für die Somme gehalten. Vgl. Mannert am a. O. [F.]

Φρουγουνδίωνες (Ptol. III, 5, 20.), Volk in Sarmatia Europäa. [F.]

Φρούραισον (Ptol. IV, 2, 16.), ein Zweig des Atlas (vgl. Bd. IV. S. 1659 f.) in Mauritania Cäſarienſis. [F.]

Phruri (Plin. VI, 17, 20.; *Φροῦροι*, Dionyſ. Per. 752. u. daſ. Euſtath.), ein ſcythiſches (Euſtath.) und Menſchen freſſendes (Plin.) Volk in Serica. [F.]

Phrurium (*Φρούριον*), die ſüdlichſte Landſpitze von Cyprus bei Ptol. V, 14, 2. — 2) Ort im Innern des Landes der Aruarner, die an der Süd=küſte von India intra Gangem wohnten, bei Ptol. VII, 1, 92. [F.]

Phryges, Phrygia (*Φρύγες*, *Φρυγία*). Das räthſelhafte Volk der Phryger wird von Strabo (VII, p. 295. X, p. 471. Fragm. Palat. Vatic. p. 25. ed. Tafel) und nach ihm von Steph. Byz. thrakiſch genannt. Herodot VII, 73. berichtet die Sage der Macedonier, daß die Phryger einſt ihre Nachbarn geweſen, ſpäter aber nach Kleinaſien ausgewandert ſeien. Nach dem Lyder Xanthus (Strabo XIV, p. 680.) geſchah dieſe Wanderung erſt nach dem Troerkriege; nach Konon (bei Phot. p. 130. Bekk.) aber ſchon 90 Jahre vor dieſem unter König Midas. Jedoch dieſe Nachrichten ſind nicht von der urſprünglichen Ein=, ſondern von der ſpätern Rückwanderung eines Theils des Volks zu verſtehen. Die Phryger ſind ein ſeit den älteſten Zeiten in Kleinaſien anſäßiges Volk, das von hier auch nach Europa hinüberzog, über deſſen urſprüngliche Herkunft aber deutliche Spuren uns nicht in Zweifel laſſen. Schon die geographiſche Beſchaffenheit Kleinaſiens weist nach dem armeniſchen Hochlande zurück, und überraſchende Zeugniſſe ſind uns für die zwiſchen Phrygern und Armeniern beſtehende Verwandtſchaft erhalten. In des Xerxes Zuge erſcheinen beide Völker unter Einem Oberanführer und in gleicher Bewaffnung, und Herodot (VII, 73.) fügt bei, die Armenier ſeien Abkömmlinge der Phryger. Eudoxus (bei Steph. Byz. s. v. *Ἀρμ.* und Euſtath. ad Dion. Per. 694.) ſtimmt damit überein und erwähnt auch noch die Aehnlichkeit beider Sprachen. Auf gleiche Weiſe finden wir bei Phrygern und Armeniern unterirdiſche Wohnungen gebräuchlich (Vitruv. II, 1, 5. Xen. Anab. IV, 5, 25. Diod. XIV, 28.); beide werden endlich auch geradezu als gleichbedeutend genommen (Cramer Anecd. gr. Oxon. IV. p. 257.). Un=richtig iſt nur, daß die Armenier von den weſtlichen Phrygern abgeleitet werden, ſtatt umgekehrt, was ſich aber bei den griechiſchen Schriftſtellern leicht erklärt: Joſephus (Ant. Jud. I, 6, 1.) leitet richtig die Phryger von Thogarma (1 Moſ. 10, 3.) her. — Schon in den Urzeiten müſſen übrigens die Phryger in Kleinaſien eingewandert ſein, als deſſen älteſte Bevölkerung ſie deutlich erſcheinen. Ja ſie galten im Alterthum geradezu für das älteſte aller Völker, ſelbſt die Aegypter nicht ausgenommen (Herod. II, 2. Pauſ. I, 14, 2. Claudian. in Eutrop. II, 251—54. Appulej. Met. XI. p. 762. Oud.). Bedeutend ſind die phrygiſchen Sagen von der großen Flut, die ſich beſonders an Annakus oder Nannakus knüpften; er war phrygiſcher König und hatte ſeinen Sitz bedeutungsvoll in der öſtlichſten Stadt Phrygiens, in Ikonium; er ſtarb 300 Jahre alt, und die alte Weiſſagung erfüllte ſich jetzt, daß nach ſeinem Tode eine große Flut hereinbrechen werde. Sein Andenken bewahrte auch ein griech. Sprüchwort (Zoſim. VI, 10. Suid. s. v. *Νάννακος*; *τὰ Νάννακου*; *τὰ ἀπὸ Νανν.* Steph. Byz. s. v. *Ἰκόν.*). Auch in der Er=zählung von der Phrygerin Baucis ſpielt die Sage von der großen Waſſerflut herein (Ovid Met. VIII, 620 f.). Phrygien ſoll zuerſt aus den Fluten wieder hervorgetaucht ſein, die Arche und den Berg Ararat finden wir bei dem phry=giſchen Hauptſitz Celänä, zuerſt ſollen ſich dann aber auch die Phryger dem

Götzendienſt zugewandt haben (Orac. Sibyll. I, 196. 262. 266. VII, 12—15.). Die trübende Einmiſchung bibliſcher Vorſtellung iſt hier deutlich, daß ſie aber gerade auf die Phryger übertragen wurde iſt nicht Zufall, und die Identität der Phryger und Armenier erhält dadurch neue Beſtätigung. Einen helleren Blick als die dürftigen und zum Theil märchenhaft klingenden Sagen laſſen uns die in neueſter Zeit aufgefundenen Baudenkmale in die Urzeit des Phrygervolks thun. Es iſt in hohem Grade auffallend daß uns über die uralten kleinaſiatiſchen Felſenbauten von den alten Schriftſtellern ſo viel wie nichts berichtet wird, und namentlich Strabo, deſſen Heimat die merkwürdigſten Denkmale ſo nahe lagen, ganz davon ſchweigt. Von Bedeutung iſt Vitruvs Angabe (II, 1, 5.), daß die Phryger die natürlichen Hügel aushöhlen, darin Gänge graben und die Räume zu Wohnungen erweitern, ſo weit es die Natur des Orts zulaſſe. Dieſe Nachricht erhält durch die Entdeckungen neuerer Reiſenden die überraſchendſte Beſtätigung. Ueber die ganze Halbinſel ſind ſolche Felſenwohnungen in merkwürdiger Menge verbreitet. Ganze Felsberge ſind ausgehöhlt und mit Tauſenden von größeren oder kleineren Kammern in vielen Stockwerken übereinander angefüllt (ſ. beſ. die aufrechten phrygiſchen Mützen gleichenden Hügel von Utſch Hiſſar und die Felſen bei Saanlidere in Kappadocien bei Hamilton Research. in Asia min. II. p. 250. 288.). Noch weit bedeutender iſt die von Texier aufgefundene Felſenſtadt bei Boghagkieui zwiſchen Halys und Iris (ſ. description de l'Asie mineure, Par. 1839. I. p. 210. Hamilton Res. I. p. 391.). In dem Umfang dieſer Stadt, der nur von dem Babylons und Ninive's übertroffen wird, finden ſich von Menſchenhand bearbeitete Felſen, kyklopiſche Mauern im größten Maßſtab, unterirdiſche Gänge und die Grundmauern eines 219′ langen, 140′ breiten Tempels, der ſich nach Texier von Allem was wir von alter Architektur kennen unterſcheidet. Die größte Aufmerkſamkeit aber zieht das eine halbe geogr. Meile vom Tempel entfernte Monument von Yaſili-Kaia (der behauene Fels) auf ſich. Es iſt ein großartiger, viereckiger Felſenſaal, der nur gegen Südweſten eine Oeffnung hat. Die den Platz einſchließenden 30—50′ hohen ſenkrechten Felſen vom härteſten kryſtalliniſchen Kalk ſind rings herum mit den merkwürdigſten Basreliefs geziert, die einen Aufzug von vielen männlichen und weiblichen Perſonen in verſchiedener Größe darſtellen; mehrere davon ſtehen auf einem Löwen, andere auf einem Doppeladler, noch andere auf dem Nacken von unterjochten Menſchen. Das Ganze erwartet noch ſeine Erklärung. In unzweifelhaftem Zuſammenhang damit ſtehen die etwa 3—4 M. nördlich davon gelegenen Trümmer bei Euyuk, die Hamilton (I. p. 582.) auffand. Ungeheure kyklopiſche Steine bilden hier noch einen Thorweg, an deſſen Eingang zwei 10 oder 12′ hohe Steine ſtehen, an deren Außenſeite je eine monſtröſe Figur mit Menſchenkopf, Vogelsleib und Löwenklauen ſteht, daneben wieder ein Doppeladler. Auf vier andern Steinen finden ſich kleinere Basreliefs von roher Arbeit. Endlich entdeckte Hamilton noch einen Stein mit kurzer, aber unverkennbar phrygiſcher Inſchrift, die uns mit einem Male den ſicherſten Anhalt gibt. Ein zweiter Hauptpunkt für phrygiſche Alterthumskunde liegt in Phrygia Epiktetus in der Gegend des alten Nakoleia. Die Ehre ſeiner Entdeckung gebührt Leake (Journal of a tour in Asia minor, Lond. 1824. p. 21—35.). Nach ihm haben Texier und Steuart (A description of some ancient monuments with inscriptions still existing in Lydia and Phrygia, Lond. 1842.) dieſe Gegend mit Erfolg bereist. Neben den zahlloſen Felſenkammern die ſich in den Thälern von Doganlu finden bilden hier die häufigen Grabdenkmäler mit der eigenthümlichen Anordnung und Verzierung ihrer Vorderſeiten eine beſonders merkwürdige Erſcheinung. Die Inſchriften die ſich auf zwei derſelben finden, mit den Namen Midas, Phryger, Ates, Aregaſtis, laſſen an dem

phrygiſchen Urſprung der Monumente nicht zweifeln. Fr. Oſann (Midas ꝛc., Leipz. u. Darmſt. 1830.) hat mit viel Willkür, aber wenig Glück die eine Inſchrift als eine rein griechiſche gedeutet (vgl. Grotefend in Seebode's krit. Biblioth. 1830. Nr. 85.). Die urſprüngliche Verwandtſchaft der Phryger geht auch aus dieſen Inſchriften hervor; zugleich zeigen ſich aber auch ſchon Spuren ſemitiſchen Einfluſſes (ſ. Abel, Maked. S. 53—55.). Aehnliche Denkmale finden ſich noch weiter weſtlich im Thal des Rhyndakus bei dem heutigen Tauſchanli (Hamilt. I. p. 97.). Endlich gehört auch das koloſſale von Steuart auf der Höhe des Sipylus entdeckte Bild der Niobe hieher (ſ. oben S. 656.), welches unzweifelhaft ein phryg. Werk iſt. — Als Reſultat aus dieſem Ueberblick möchte ſich Folgendes ergeben: Die unzähligen Felſenkammern ſind die älteſten Spuren menſchlicher Thätigkeit in Kleinaſien. Wenn ſie Vitruv aus dem Mangel an Bauholz erklärt, ſo iſt das falſch, denn gerade in der Gegend von Doganlu iſt ſogar jetzt noch trefflicher Waldſtand. Außerdem aber läßt dieſe Felſenarchitektur mit ihrem gänzlichen Mangel an Verzierungen nur auf ein kräftiges, aber rohes Urvolk zurückſchließen. Daß ſich griechiſche (ſ. Texier descr. tab. (0.) und noch häufiger chriſtliche Spuren (Hamilt. II, 209. 244.; Kinneir journey through Asia min. p. 233. erwähnt ein Felſenkloſter im weſtlichen Phrygien) finden beweist nichts dagegen. Eine weiter vorgerückte Kultur und Macht bezeugen die Reſte der ungeheuern Felſenſtadt. Daß dieſe weder das alte Pterium, wie Texier, noch Tavium, wie Hamilton will, ſei, haben Beide gegenſeitig bewieſen. Noch willkürlicher hält ſie der Berichterſtatter der Pariſer Akademie für Soandus (Strabo XIV, p. 663.). Es finden ſich nicht die geringſten griechiſchen oder römiſchen Spuren. Mag Manches an Aegypten und Perſepolis erinnern, ſo iſt dies nicht mehr als man bei allen alten Denkmalen Aehnlichkeiten auffinden kann. Die Abbildung weiblicher Figuren und der gänzliche Mangel an Schrift auf den Basreliefs weiſen ſolche fremde Einflüſſe hinlänglich ab; wir müſſen vielmehr dieſe Stadt nach allen Anzeichen einem hier einheimiſchen Volke zuſchreiben und ihre Gründung in das graueſte Alterthum ſetzen. Iſt ihr orientaliſcher Urſprung abgewieſen, ſo können wir die Denkmale blos den Phrygern zuſchreiben. Nur einem in uralter Zeit machtvollen Volke, wie uns die Phryger in ihren Sagen erſcheinen, iſt dieſe großartige Felſenſtadt angemeſſen; auch die Nachbarſchaft der armeniſchen Heimat, von der ſie damals noch nicht durch ſemitiſche Stämme geſchieden waren, führt darauf, und die phrygiſche Schrift von Euyus ſcheint jeden Zweifel niederzuſchlagen. Daß auch die Basreliefs ſchon in dieſe hohe Zeit fallen können trotz des nicht unbedeutenden Grades von Kunſtentwicklung den ſie verrathen beweist die Niobe im Sipylus. Ob das eigenthümliche Denkmal von Bey Siſeher am Karalitisſee ein phrygiſches Werk ſei, iſt zum Mindeſten ſehr zweifelhaft, nach Hamilton (II. p. 351.) müßten wir es verneinen. Für jünger als die Trümmer von Boghagkieui ſind die Felſengräber von Doganlu zu halten; aber griechiſche Einwirkung können wir trotz der ſcheinbaren Verwandtſchaft mit dem doriſchen Stil nicht erkennen (vgl. Leake p. 34.). Hingegen drängt ſich bei der Betrachtung der altphrygiſchen Baudenkmäler die Annahme eines innigen Zuſammenhangs der griechiſchen Pelasger und der kleinaſiatiſchen Phryger als unabweisbar auf. Die kyklopiſchen Mauern, wie ſie in Argolis ſich vorfinden, ſind durch ganz Kleinaſien verbreitet. Texier bezeichnete die große Felſenſtadt nach dem erſten Eindruck als eine pelasgiſche, und nennt auch die unterirdiſchen Bauten daſelbſt pelasgiſch. Außerdem fand Hamilton noch kyklopiſche Mauern zu Sagalaſſus in Piſidien (I. p. 490.), zu Halvardere bei dem alten Nazianz in Kappadocien (II. p. 226—29.), bei Sarakieui in der Nähe von Ikonium (p. 209.), und dann wieder am Sipylus (I. p. 48.). Die Löwen die das Thor von Mykenä bewachen finden ſich

ſowohl in Boghagkieui als in Doganlu und ſonſt wieder, ſo daß ſie Ainsworth (travels and researches in Asia minor, Lond. 1842. II. p 58.) als charakteriſtiſches Ornament phrygiſcher Baudenkmäler bezeichnet. Auch Leake (p. 28.) bemerkt, daß die Verzierungen auf den phrygiſchen Monumenten ganz in demſelben Stil ſeien wie die an dem Schatzhauſe des Atreus. Eine ganz neue Bedeutung gewinnt dadurch die Sage von der Einwanderung des Phrygers Pelops in Argolis, wie denn auch die durch den ganzen Peloponnes verbreiteten tumuli bei Athenäus (XIV, p. 625.) als *τάφοι τῶν μετὰ Πέλοπος Φρυγῶν* bezeichnet werden. Nicht ohne Grund ferner läßt Strabo (VII, p. 373.) die Kyklopen aus Kleinaſien herüberkommen, und vielleicht iſt auch der Name Midea in Argolis und Böotien (Pauſ. II, 16, 2. Strabo l. l.) auf Phryger zurückzuführen. — Da übrigens die bisherigen Entdeckungen durchaus den Charakter der Zufälligkeit an ſich tragen und nicht mit der Gründlichkeit angeſtellt werden konnten welche die hohe Bedeutung der Monumente verdient, ſo dürfen wir mit Sicherheit weitere Reſultate erwarten. Vgl. Walz, Kunſtblatt 1846. Nr. 31. u. oben S. 245 f. Wenn dieſe ſtummen Zeugen zu dem Schluß führen, daß es eine Zeit gab wo der phrygiſche Stamm wenn auch nicht die ausſchließliche doch die bei weitem überwiegende Bevölkerung Kleinaſiens bildete, im Nordoſten noch mit dem armeniſchen Bundesvolk zuſammenhieng, die Küſte des Pontus bewohnte und nicht im vordern, ſondern im ſüdöſtlichen Theile der Halbinſel an ſemitiſche Stämme grenzte, ſo ſtimmen damit auch noch redende Zeugniſſe überein. Außer den manchen griechiſchen und trojaniſchen Sagen die ſich an die Südküſte Kleinaſiens knüpfen finden wir den phrygiſchen Gebirgsnamen Olymp auch noch in Kilikien (Strabo XIV, p. 671.) und Lykien (p. 665. 666.), bei der kilikiſchen Stadt Seleukia die Holmi (p. 670.), wie auch im innern Phrygien (p. 663.). In Piſidien erwähnt Strabo (XII, p. 570.) alter lelegiſcher Bevölkerung. Im Norden hieß die Landſchaft Bithynia früher Bebrykia (Syncell. p. 181.), und die Stadt Otroia am askaniſchen See (Strabo XII, p. 566.) erinnert an den phrygiſchen Anführer Otreus (Hom. Il. III, 186.). Im Weſten war einſt die Gegend um den Sipylus phrygiſch (Strabo XII, p. 571.); das troiſche Theben hieß auch Mygdonia (Strabo XIII, p. 588.), noch um Milet finden wir phrygiſche Mygdonen (Aelian. V. H. VIII, 5.); wie Polyän (Strateg. VIII, 37.) erzählt führten die Bebryker in Verbindung mit den Phokäern Krieg gegen die benachbarten Barbaren. — Troer, Myſer, Mäonen, Mygdonen, Dolionen ſind lauter Völker phrygiſchen Stamms. Phryger und Troer erſcheinen bei Homer in den nächſten gegenſeitigen Beziehungen: Hekuba iſt eine Phrygerin (Il. XVI, 718.), Priamus der Phryger Bundesgenoſſe gegen die Amazonen (Il. III, 184—89.). Der Name Hektor iſt phrygiſch (Heſych. s. v. *Δαρεῖος*), auch Paris und Skamandrius für die griechiſchen Alexandros und Aſtyanax ſcheinen phrygiſche Benennungen zu ſein (Il. VI, 402. Strabo XIV, p. 681.). Die griech. Tragiker und die röm. Dichter alle gebrauchen bekanntlich beide Völkernamen als identiſch. Auf Verſchiedenheit der Sprache kann man aus dem Hymnus auf Venus (v. 113.) nicht ſchließen, ſondern nur auf abweichende Mundart. Da nun die Troer bei Homer durchaus als ein den Griechen verwandtes Volk erſcheinen, von Dionys (Ant. Rom. I, 61.) ſogar geradezu helleniſch genannt werden, ſo erſchließt ſich durch ihre Vermittlung eine Verwandtſchaft zwiſchen Griechen und Phrygern. Aber auch unmittelbare Beweiſe gibt es dafür. Außer der ſchon berührten Pelopsſage iſt das Weihgeſchenk von Bedeutung das König Midas zuerſt von allen Ausländern wenigſtens ſchon in der Mitte des achten Jahrhunderts dem delphiſchen Orakel machte (Herod. I, 14.). Einen unwiderleglichen Beweis für urſprüngliche Verwandtſchaft liefert jedoch die Sprache. Schon Plato (Cratyl. p. 410. a.) führt mehrere der griechiſchen

und phrygiſchen Sprache gemeinſame Stammwörter an; ſie laſſen ſich aus der Sammlung die Jablonsky (Opera ed. Te Water III. p. 64—76.) von den uns erhaltenen Sprachreſten gemacht hat leicht vermehren. Endlich erſcheint ſogar die Mutter der phrygiſchen Sprache, die armeniſche, deutlich als eine der griechiſchen verwandte (Schröder thesaurus ling. Armen. p. 51.). Iſt ſo der Zuſammenhang der beiden äußerſten Glieder ermittelt, ſo kann in Betreff der einzelnen Zwiſchenglieder kein Zweifel mehr obwalten. Wir haben indeß auch direkte Beweiſe dafür. Die Mygdonen werden ſehr häufig geradezu als gleichbedeutend mit Phrygern genommen (Pauſ. X, 27, 1.), und ſchon bei Homer (Il. III, 186.) heißt der phrygiſche Anführer Mygdon (vgl. Schol. zu Apoll. Rhod. II, 785.). Nach Steph. Byz. (s. v. *Μυγδ.*) war Mygdonia ein Theil von Groß=Phrygien. Der Hauptſitz der Mygdonen war (Strabo XII, p. 575.) die Gegend nördlich vom myſiſchen Olymp, wo ſie der Rhyndakus von den Dolionen ſchied, die ſich weſtlich bis zum Aeſepus ausbreiteten (Strabo XIV, p. 681. Schol. zu Apoll. Rhod. I, 936. 943. 1115.). Der Aetolier Alexander (bei Strabo l. l. u. XII, p. 566.) nennt Dolion einen Sohn des Silen und der Melia. Später verſchwand das Volk, wie auch die Bebryker, unter den Phrygern (Strabo XIV, p. 678.). Gemeinſamkeit der Wohnſitze wie der Schickſale laſſen die Myſer als ein phrygiſches Volk erkennen. Auch ſie heißen öfters Thrakier, und aus denſelben Gründen wie die Phryger. Nach Strabo (XII, p. 572.) war ihre Sprache eine Miſchung von phrygiſch und lydiſch, Phryger und Myſer wohnten ſo durcheinandergeſchoben daß ihre Grenzen als kaum unterſcheidbar ſprüchwörtlich wurden (Strabo XII, p. 564. Euſtath. zu Hom. Il. II, 862. zu Dion. Per. v. 810. Suid. s. v. *οὐδὲν ἧττον*). Sie wohnten in dem nordweſtlichen Theile Kleinaſiens. Südlich von ihnen waren die alten Sitze der Mäonen, urſprünglich durchaus verſchieden von den Lydern, ſo oft ſie auch für gleichbedeutend genommen werden. Dieſe waren ein fremder, ſpäter eingewanderter Stamm (ſ. unten); wenn daher Herodot (VII, 74.) die Myſer Abkömmlinge der Lyder nennt, Mäon König von Phrygien und Lydien (Diod. III, 58.), Midas König der Lyder (Athen. XII, 11. p. 516.) heißt, ſo ſind dies eben Zeugniſſe für die urſprüngliche Verwandtſchaft der drei Völker. Als ein weiteres Glied dieſer Familie haben wir die Leleger zu betrachten (ſ. Abel, Maked. S. 49. 50.), mit denen wir bereits feſten Fuß in Griechenland ſelber faſſen. Jetzt wird man auch nicht mehr Anſtand nehmen die kleinaſiatiſchen Pelasger dem phrygiſchen Stamm nicht unter=, aber als verwandt beizuordnen, ſo daß für die ganze Weſtſeite Kleinaſiens Eine durch Abſtammung zuſammengehörige Bevölkerung gewonnen iſt. Im trojaniſchen Krieg tritt bedeutungsvoll dieſe pelasgiſch=phrygiſche Völkerfamilie der pelasgiſch=griechiſchen Europa's entgegen. In dem großen Epos ihrer Niederlage ſpiegelt ſich ein welthiſtoriſches Ereigniß ab. — Indeß haben wir den ganzen Umfang phrygiſchen Gebiets noch nicht ermeſſen. Nicht geringer als in Kleinaſien, war einſt die Bedeutung der Phryger in Europa. Den Mittelpunkt ihres Reichs finden wir im innern Emathia, nach Herodot (VIII, 138. vgl. Strabo XIV, p. 680.) am Fuß des ſchneeigen Bermius, wo die Gärten des Midas, Sohnes des Gordius, lagen, in denen Silen gefangen wurde, ohne Zweifel im makedoniſchen Edeſſa (Abel, Maked. S. 112.). Von hier aus treffen wir nach allen Seiten hin Phryger oder, wie ſie nach der härtern makedon. Mundart hießen, Bryger. Noch Mardonius begegnete auf ſeinem Zug nach Griechenland thrakiſchen Brygern, die ihm eine ſchwere Niederlage beibrachten (Herod. VI, 45. vgl. Steph. Byz. s. v. *Βρύκαι.* Plin. H. N. IV, 18., wo ſtatt Brysae wohl Brycae zu leſen iſt). Nicht minder beweiſend für phrygiſche Bevölkerung ſpricht eine Reihe Thrakien und Troas gemeinſamer Namen, die Strabo (XIII, p. 590.) aufführt. Die Landſchaft zwiſchen dem untern Axius

und Strymon hieß Mygdonia (Thukyd. II, 99. Strabo fragm. p. 35.). Auf noch weitere Verbreitung der phrygiſchen Mygdonier in Thrakien läßt Suidas (s. v. *Θάμυρις*) ſchließen, ferner daß Solin. (Polyhist. 15.) das Gebirge Rhodope Mygdonius mons nennt, und ſogar die Stadt Perinthus an der Propontis einſt Mygdonia geheißen haben ſoll (Tzetz. Chil. III, 812.). Auch in Chalkidike ſcheinen Phryger nicht gefehlt zu haben (Lykophr. 1404 f.); Kruſeus, der Vertreter der kleinen Landſchaft Kruſis oder Kroſſäa, heißt Mygdons Sohn (Steph. Byz. s. v. *Κρουσ*). Nicht ohne Grund ſpielen in dieſer Gegend auch die Aeneasmythen: Anchiſes ſtarb hier, und die Stadt Aenea trug den Namen ihres Gründers (Dionyſ. Ant. Rom. I, 49. Liv. XL, 4. Virg. Aen. III, 16.). Wenden wir uns nach Süden, ſo finden wir am Oeta und ſogar noch in Attika phrygiſche Spuren (Thukyd. II, 22. Strabo XIII, p. 621. Euſtath. ad Dion. Per. v. 810. Steph. Byz. s. v. *Φρυγία* u. *φρίκιον*). Auch die Benennung des Berges Olympus möchten wir von den Phrygern herleiten: faſt alle phrygiſchen Gebirge in Kleinaſien führten dieſen Namen, und der Vater des Marſyas hieß ebenfalls Olympus. Weſtlich von Edeſſa begegnen uns Bryger am See Lychnidus (Strabo VII, p. 326. 327. Steph. Byz. s. v. *Βρύξ*), und in ſeiner Nähe die Städte Brygion, Brygias (Steph. Byz.) und die Mutatio Brucida (It. Hieroſol. p. 607. ed. Weſſel.). Die weſtlichſten Volkstheile ſind die Bryger um Dyrrhachium (Strabo l. l. Appian. bell civ. II, 39. Scymn. 433. 436.). Schwerer iſt es zu beſtimmen wie weit ſich der phrygiſche Volksſtamm nach Norden ausbreitete. Jenſeits des öſtlichen Hämus ſcheinen von jeher thrakiſche Stämme anſäßig geweſen zu ſein. Dagegen zogen ſich auf beiden Seiten des Skardus Phryger weit nach Norden hinauf: wie wir mit wenig veränderten Namen in den Pannoniern und Möſern die Päonen und Myſer wieder finden, ſo ſtellt ſich der phrygiſche Name in den Breukern an der Save dar (Strabo VII, p. 314. Dio Caſſ. LV, p. 568. Suet. Tib. 9. Plin. H. N. III, 28. Ptol. II, 16.). Vielleicht darf man auch die Dardaner am obern Drilon für phrygiſch halten und ſie ihres Namens wegen mit den Teukrern aus Kleinaſien herleiten. Dazu kommt daß ſie von den Illyriern beſtimmt unterſchieden werden (Polyb. II, 6.); und auch ihre Liebe zur Muſik iſt nicht ohne Bedeutung (Strabo VII, p. 316. Aelian. V. H. IV, 1. Nicol. Damasc. p. 141. ed. Orelli). Auf ähnliche Weiſe bringt Strabo die illyriſchen Heneter mit den von Homer (Il. II, 852.) genannten kleinaſiatiſchen in Verbindung (II, p. 212. XII, p. 552. Liv. I, 1.). Ja ſogar die Dalmatier galten nach einer Angabe für „Armenier und Phryger" (Cramer Anecd. gr. Oxon. III. p. 257.). Bringt man mit dieſen Zeugniſſen über die Ausbreitung der Phryger die oben über die Päonen (ſ. S. 1053.) gewonnenen Reſultate in Verbindung, ſo erhält man das Ergebniß, daß das Phrygervolk in alter Zeit die Hauptbevölkerung des größten Theils von Thrakien, Makedonien und Illyrien bildete. Ueber die Einwanderung dieſer Phrygerſtämme aus dem Oſten ſind uns die beſtimmteſten Zeugniſſe erhalten. Den am a. O. erwähnten Sagen von dem Zuge der Teukrer und Myſer (Herod. V, 13. VII, 20. Strabo fragm. 37. Lykophr. 741—43.) iſt hier noch die Erzählung von des Midas Wanderung nach den emathiſchen Gefilden beizufügen, die offenbar ſich auf daſſelbe große Ereigniß bezieht (Nikander bei Athen. XV, 31. p. 683. Lykophr. 1397—1408. Euphor. bei Schol. ad Clem. Alex. p. 9. C. ed. Sylb. Hall. Lit.Zeitg. 1824. Nr. 43.). — Die erſchütternden Völkerbewegungen nach dem troiſchen Krieg waren für die Phryger von der größten, aber unheilvollſten Bedeutung, worauf in den ſog. ſibylliniſchen Orakeln (III, 205.) angeſpielt ſein mag. In Europa drangen nordweſtlich die Illyrier nach dem Süden herab; aus Nordoſten brach der ſkythiſch-thrakiſche Völkerſtamm herein und nahm faſt alles Land öſtlich vom Axius in Beſitz; an den

Küſten erhoben ſich helleniſche Pflanzſtädte, und im innern Land wurden die Phryger durch den jungen makedoniſchen Staat aus Edeſſa und Emathia verdrängt. Nach Syncell. p. 198. 261. Euſeb. I. p. 169. ed. Mai u. Diod. Exc. lib. VII. bekriegte Karanus die phrygiſchen Eorder, nach Juſtin. VIII, 1. vertrieb er gar den König Midas aus Emathia. Bei gehöriger Würdigung der Bedeutung aller dieſer Völkerſtürme kann es nicht auffallen daß von der Macht der Phryger, ſo groß ſie auch geweſen ſein muß, außer den Päonen nur noch ſpärliche Trümmer in der hiſtoriſchen Zeit erſcheinen. Eine theilweiſe Rückwanderung der Phryger aus Europa hat gar nichts Unwahrſcheinliches; ſicher verdient dabei aber des Xanthus Angabe den Vorzug vor der des Konon, der die Phryger wohl deshalb 90 Jahre vor Troja's Eroberung nach Aſien ziehen läßt, um die ſchon bei Homer auftretenden erklären zu können. In dieſe Zeit der Völkerwanderung muß die Entſtehung Klein-Phrygiens und Kleinmyſiens fallen, und man wird daher wohl Strabo Recht geben, der, ohne Zweifel auf Xanthus und Menekrates geſtützt, berichtet, Phryger und Myſer haben den Beherrſcher des Landes beſiegt und Troas nebſt den benachbarten Gegenden in Beſitz genommen (XII, p. 565. 571. 572. XIII, p. 586.). Aber auch in Kleinaſien brach von allen Seiten Unglück auf die Phryger herein. Aus Südoſten drangen ſemitiſche Stämme immer weiter vor. Diodor (II, 2. 3.) läßt Phrygien ſchon von Ninus unterworfen werden. Hiſtoriſch feſt aber ſteht es daß die ſyriſchen Kappadokier (Herod. I, 72. V, 49. VII, 72.) ſich zwiſchen Armenier und Phryger drängten. Spuren der Semiramis erwähnt Strabo (XII, p. 559.) bei ihnen. Schon ſehr frühe erhielt die ganze Südküſte der Halbinſel bis Karien ſemitiſche Bevölkerung, und hier wurden die alten pelasgiſch-lelegiſchen Bewohner theilweiſe zu Heloten gemacht (Philipp bei Athen. IV, 101. p. 271.). Die letzte Welle des ſyrophönikiſchen Stamms waren die Lyder, die Mäonien beſetzten (Strabo XII, p. 565. 573. XIII, p. 586.). Homer kennt dieſen Namen noch nicht, dagegen werden, was entſcheidend iſt, ihre Kämpfe mit den Myſern erwähnt (Strabo XIII, p. 612. Scylax p. 36. ed. Hudſ.). Dieſes ſiegreiche Vordringen ſemitiſcher Stämme übte den entſchiedenſten Einfluß auf die Phryger. Zu der Schwächung ihrer politiſchen Bedeutung kam der Verluſt nationaler Selbſtändigkeit, in Sprache und Religion faßte das ſemitiſche Weſen tiefe Wurzeln, ſo daß es kaum möglich iſt, das urſprüngliche und das fremde Element beſtimmt zu ſcheiden. Nicht minder als von Süden wurde der Phrygerſtamm aber auch von Norden her bedrängt. Daſſelbe thrakiſch-ſkythiſche Volk, das in Europa ſo unheilvoll für die Phryger war, wurde es auch in Aſien. Homer kennt hier die Namen der Thyner, Bithyner, Thrakier noch nicht, in der geſchichtlichen Zeit aber hieß das ganze Küſtenland vom Bosporus bis nach Heraklea Thrakien (Xenoph. Anab. VI, 4, 1. u. ſonſt. Strabo VII, p. 295. XII, p. 541.), und als die einzelnen thrakiſchen Stämme lernen wir Thyner, Bithyner und Mariandyner kennen. Nach ihrer eigenen Sage (Herod. VII, 75.) wurden ſie von den Teukrern und Myſern aus ihren Sitzen am Strymon verjagt, was ſich aus dem gegenſeitigen Treiben und Drängen bei großen Völkerzügen leicht erklärt und auch darin eine Beſtätigung findet daß die Thrakier öſtlich von den nach Aſien zurückgewanderten Phrygern anſäßig ſind. Von dem Zuſammentreffen der thrakiſchen Stämme mit den Altphrygern finden ſich noch deutliche Spuren: König Midas tödtete ſich durch Ochſenblut, als Kobos und Lygdamis, die Anführer der Treren, Kleinaſien bis nach Paphlagonien und Kilikien verheerten (Strabo I, p. 61.). Auch der Kampf der Mariandyner mit den Myſern und Bebrykern wird uns geſchildert, in welchem die Erſtern unterlagen, bis ihnen Herakles zu Hilfe kam, Mygdon den König der Bebryker erſchlug und ihre Stadt zerſtörte (Apollod. I, 9, 23. II, 5, 9. Apoll. Rhod.

mit d. Schol. II, 752. 780. 786. Tzetz. Chil. III, 808—10.). In dieſe Zeit ihrer Bedrängniß fällt wohl auch die kurze Periode der Seeherrſchaft der Phryger, die 25, nach Andern blos 6 Jahre währte und in den Anfang des neunten Jahrhunderts geſetzt wird (Syncell. p. 181. Diod. VII, 13. vgl. Heyne Comment. super Castoris epochis in den Nov. Comment. Gotting. I. II.). Damit mag man die Phryger in Verbindung bringen die nach Pauſanias (V, 25, 6.) vom Scamander und Troja nach Sicilien zogen. — Als wohlthätige Reaction gegen thrakiſche und ſemitiſche Einflüſſe machte ſich ſeit der Entfaltung der griechiſchen Pflanzſtädte an der kleinaſiatiſchen Küſte helleniſches Weſen mit immer wachſender Wirkſamkeit geltend. Indeß die Kraft des gealterten Volks war dahin. Es hatte ſich von allen Seiten bedrängt in der Mitte Kleinaſiens behauptet, aber Kröſus vereinigte Phrygien mit ſeinem Reich (Herod. I, 28.). Bei des Cyrus Eroberung finden wir Groß- und Klein-Phrygien bereits unterſchieden (Xen. Cyrop. I, 5, 3. VI, 2, 10. VII, 4, 16. VIII, 6, 7.); in dem erſtern erſcheint ein Satrap (ἄρχων) Namens Artamas (II, 1, 5.), in Phrygien am Hellespont ein König (VII, 4, 8. 10.). — Jetzt erſt, nachdem wir den ſicheren Standpunkt der geſchichtlichen Zeit erreicht haben, iſt es möglich, die innern Zuſtände des Volks und des Landes der Phryger näher ins Auge zu faſſen. — Von dem Namen der Phryger, zu welchem Bebryker (Etym. M. s. h. v.), Berekynthen (ſ. Bd. I. S. 1096.), Breuker u. a. bloſe Nebenformen ſind, gibt Jobas (bei Heſych. s. v. Βρίγες) die merkwürdige Nachricht daß er in der Sprache der verwandten Lyder (oder vielmehr Mäoner) „Freie“ bedeute, was Manche veranlaßte einen nähern Zuſammenhang der Phryger mit unſern deutſchen Franken anzunehmen, die ja auch aus Troja gekommen ſein ſollten. Von der Letztern kraftvoller Natur zeigten indeß die Phryger wenig; ſie erſcheinen durchaus als ein Volk von friedlicher (vgl. Strabo XII, p. 570.), gegen fremde Eindrücke faſt widerſtandsloſer Art. Ein wunderlicher, myſtiſch-phantaſtiſcher Grundzug läßt ſich in ihrem Weſen nicht verkennen und unterſcheidet ſie vollkommen von den Hellenen. Es iſt bezeichnend daß von den vielen phrygiſchen Sagen keine einzige auf eine ehemalige kriegeriſch kraftvolle, heroiſche Zeit des Volks hinweist, ſondern alle, wenn auch oft tiefſinnig, doch myſtiſch und märchenhaft klingen. Der Gott Manes, ein großer Eroberer, nach dem die Phryger bedeutende Kriegsthaten bezeichneten (Plut. de Iside 24.), hat ſemitiſchen Urſprung (ſ. Abel, Maked. S. 52.). An die Namen Midas und Gordius (ſ. u. d. Art.), in denen die Sage die ganze Stufenleiter von der religiöſen Mythe bis zur ſicher beglaubigten Geſchichte durchläuft, ſchließt ſich die eigentlich nationale Tradition der Phryger. Seit der perſiſchen Zeit kam das kraftloſe Volk in nicht unverdiente Mißachtung (Curt. VI, 11, 4. Cic. p. Flacc. 27, 65.). die phrygiſchen Namen Midas und Manes wurden für Sklaven gebräuchlich (Strabo VII, p. 304.). Für die frühe Kultur war dagegen dieſer friedliche Charakter von der größten Bedeutung. Der Ackerbau erſcheint als ihre Hauptbeſchäftigung: wer einen Ackerſtier tödtete oder Ackergeräthe ſtahl wurde nach Nikolaus Damasc. (p. 148. ed. Or.) bei ihnen mit dem Tode beſtraft; Gordius, der Gründer ihrer Dynaſtie, wurde vom Pfluge auf den Thron berufen (Arrian. II, 3, 1. Juſtin. XII, 7.); auch in der Sage von Lityerſes, des Midas Sohn, klingt wieder ihre Liebe zum Ackerbau durch (ſ. Bd. IV. S. 1107.); die biga nennt Plinius (VII, 6.) eine phrygiſche Erfindung. Nicht geringere Sorge wurde dem Weinſtock gewidmet. Auch der Handel muß ſchon ſeit den älteſten Zeiten bei den Phrygern geblüht haben: Hipponax (Chol. Fr. 36. Bgk. 49. Meineke) erwähnt ihren Getraidehandel nach Milet. Das ſchlagendſte Zeugniß aber bieten ihre alten Städte: ſchon Homer (Il. III, 400.) erwähnt der Phryger wohlgebaute Städte, ohne jedoch einzelne Namen zu geben. Aber eine Reihe altphrygiſcher

Orte, deren Gründung in mythiſche Zeiten fällt, werden zugleich als große Emporien genannt, ſo Peſſinus (Strabo XII, p. 567.), Gordium (Liv. XXXVIII, 18.), Celänä oder ſpäter Apamea (Strabo XII, p. 577.), was für den richtigen Blick der Phryger ein bedeutendes Zeugniß iſt. — Sehr ſchwer iſt es, die urſprüngliche Religionsanſchauung der Phryger zu ermitteln, indeß von der größten Wichtigkeit, da gerade hier ihre Einwirkung auf die Griechen größer war als man gewöhnlich zugibt. Manche dunkeln Sagen und Mythen der Griechen finden in Phrygien ihre Heimat und Erklärung. Als eigentlich phrygiſche Gottheiten ſind die Cybele (Rhea, Agdiſtis) und der Sabazius (der phrygiſche Name für Dionyſus nach Strabo X, p. 470. 471. Schol. zu Ariſtoph. Av. 837. Lysistr. 388. Heſych. s. h. v.) anzuſehen. An ſie ſchloß ſich der orgiaſtiſche Kultus mit entſprechend wilder Muſik und Tanz an, der durch Vermittlung der Thrakier zu den Griechen kam. Midas wird ein Schüler des Orpheus genannt (Juſt. XI, 7. Konon bei Phot. p. 130. b.), und auch Homer (Il. II, 844. IV, 520. V, 462. u. ſonſt) läßt auf die nächſten Beziehungen der Altthrakier zu den phrygiſchen Völkerſchaften ſchließen. Als gleichfalls urphrygiſch ſind die Dämonen Olympus, Hyagnis, Lityerſes und Marſyas anzuſehen, von denen beſ. der Letzte eine tiefe und eigenthümliche Bedeutung hat. Als ein beſonderer Zug der Phryger verdient hier noch erwähnt zu werden daß ſie nach Nikol. Damaſc. (p. 148.) weder ſchwuren noch ſich ſchwören ließen. Aber ſchon ſehr frühe verſchmolz mit der altphrygiſchen Religion der unreine Naturdienſt der eingewanderten ſyrophönikiſchen Stämme. Der Atys oder Adonis iſt eine ganz unzweifelhaft ſemitiſche Gottheit, wurde aber dann häufig mit dem phrygiſchen Dionyſus identificirt (Plut. Moral. II, 671. B. Bachmann Anecd. gr. II. p. 325.), wie die Cybele die Züge der Aſtarte in ſich aufnahm. Von Bedeutung iſt es daß der keuſche Marſyas der treue Freund der Cybele war (Diod. III, 57. 58.), dann aber Attes an ihre Seite trat, der nun die Orgien und das damit zuſammenhängende Gallenweſen einführte (Lucian. de Syr. Dea 15. p. 461. Bachmann l. l. Schol. zu Ariſtoph. Av. 876.). Seitdem wurden auch die Dionyſien mit dem ſchmutzigen phönikiſchen Kultus verbunden gefeiert. In Peſſinus, dem Hauptort des Cybeledienſtes, finden wir Gallen und eine geſchloſſene, unabhängige Prieſterſchaft mit eigenem Gebiet (Liv. XXXVIII, 18. Strabo XII, p. 567. Cic. de harusp. resp. 5.). — Das einſt weit ausgedehnte Gebiet der Phryger hatte ſich in der perſiſchen Zeit auf die beiden Landſchaften Kleinphrygien oder das am Helleſpont und Großphrygien beſchränkt. Die Grenzen von Kleinphrygien genau anzugeben iſt kaum möglich; nach Scylax (p. 35. vgl. Pompon. Mela I, 19.) reichte es an der Küſte vom Fluß Cius bis Seſtus, es umfaßte aber auch ſicher noch das alte Troas, mit dem es Ptolemäus ſogar als identiſch bezeichnet. Gegen Kleinmyſien kennen wir gar keine beſtimmten Grenzen; in ſeiner politiſchen Bedeutung als Provinz umfaßte es dieſe Landſchaft und grenzte öſtlich an Bithynien und Großphrygien, ſüdlich an Lydien. Großphrygien bildete, nachdem die Phryger auf allen Seiten vom Meer zurückgedrängt waren, das Herz Kleinaſiens und dehnte ſich von Oſten nach Weſten etwa 40, von Norden nach Süden etwa 35 geogr. Meilen aus. Es ſtellt ſich im Ganzen als eine von Oſten hereinreichende, auf den drei übrigen Seiten von Gebirgen umgürtete Hochebene dar. Im Norden grenzte es an Bithynien und Paphlagonien. Der wichtigſte Landestheil war hier das fruchtbare Sangariusthal, wo auch nach Homer (Il. III, 187. XVI, 719.) Phryger anſäßig waren, und die alten Städte Peſſinus, Doryläum, Midäum, Ancyra, Gordium lagen. Der Sangarius entſprang nach Livius (XXXVIII, 18.) auf dem Berg Adoreus, nach Claudian (II. in Eutrop. v. 262.) auf dem Didymus, jedenfalls aber in einem Theile des Olympus; da außer dem bekannten

myſiſchen Olymp, zwiſchen Rhyndakus und Sangarius, auch das Gebirge öſtlich (Liv. l. l. 18—20.) und ſüdlich (Amm. Marc. XXVI, 9.) von dem letztern Fluß dieſen Namen führte, ſo iſt man berechtigt den ganzen Gebirgszug der die nördliche Halbinſel beherrſcht als den olympiſchen zu bezeichnen. Im Oſten waren Kappadocien und Lykaonien die Nachbarlandſchaften, der Halys bildete die Grenze (Herod. V, 52.). Ikonium war die öſtlichſte Stadt (Xen. Anab. I, 2, 19.) und lag in einer fruchtbaren Gegend, aber der nördlich und nordweſtlich davon gelegene Landſtrich mit dem Salzſee Tatta iſt dürr und kalt, eine waſſerloſe Hochebene, die nur für die Schafzucht geeignet war (Strabo XII, p. 568.). Von Ikonium an bildete der von Oſt nach Weſt ſtreichende Taurus die Südgrenze Phrygiens gegen Cilicien und Piſidien, die Gebirgslandſchaft Milyas wurde erſt von den Perſern zu Lycien geſchlagen (Arrian. I, 25.). Dieſes ſüdliche Phrygien, das vom Taurus, einem weſtnordweſtlichen Ausläufer deſſelben und von dem weſtlichen Quellengebirge des Mäander umſchloſſen war, hatte den bezeichnenden Beinamen Paroriuſ und war eine Hochebene (Strabo XII, p. 577.), die aber nach den vielen, volkreichen Städten wie Antiochia, Peltä, Thymbrium, Tyriäum u. a. (ſ. beſ. Xen. Anab. I, 2, 10 f.) nicht ſo unfruchtbar wie die nördlich von dem bezeichneten Gebirgszug ſich ausbreitende geweſen ſein kann. Den wichtigen Paß nach dem ſüdlichen Piſidien beherrſchte die piſidiſche Stadt Sagalaſſus. Die große Heerſtraße nach Celänä und dem Weſten gieng durch die ſogenannten Holmi, wohl eine die Bergſchluchten bezeichnende Benennung (Strabo XIV, p. 663.). Im Weſten zieht ſich vom Temnus, der den Ida in Troas mit dem Olymp verbindet, ein zuſammenhängender Gebirgszug als Tmolus und Meſſogis nach Süden zum Kadmus hinab, dem weſtlichen Ende des Taurus (Plin. H. N. V, 31. Strabo XIII, p. 578. 616. 629. XIV, p. 637. 650.). Hier gibt es aber für feſte Grenzen gegen Myſien, Lydien, Karien faſt gar keinen Anhaltspunkt, da uns eine entſcheidende Verſchiedenheit der Völker nicht zu Hilfe kommt und die Römer gefliſſentlich die früheren Grenzen verwiſchten, ſo daß Strabo (XII, p. 564. XIII, p. 629.) auf alle genauere Beſtimmung verzichtet. Xenophon (Anab. I, 2, 10.) nennt die Stadt Kerami, 22 Paraſangen öſtlich von dem phrygiſchen Keläna, die äußerſte Stadt Myſiens. Das obere Thal des Mäander gehört aber auch nach ihm zu Phrygien, und er ſtimmt mit Herodot (VII, 30.) und Strabo (XII, p. 578.) überein, die bei Kydrara (oder Karura) weſtlich von Koloſſä die Grenze Kariens, Lydiens und Phrygiens ſetzen. Hier ſind wir in dem ſchönſten und volkreichſten Theile Phrygiens, welchen Claudian (in Eutrop. II, 270—72.) ſehr anziehend ſchildert. An den Quellen des Mäander lag Kelänä, ein alter Hauptſitz der Phryger, weiter herab Apamea Kibotus, im Thal des Lykus, eines Seitenfluſſes des Mäander, Koloſſä, Laodicea und Hierapolis. Aber furchtbare Erdbeben ſuchten häufig dieſe Gegend heim, wie wir es beſonders von Laodicea wiſſen (ſ. Bd. IV. S. 764.); der ſchwarze (woher auch Kelänä ſeinen Namen hatte, Suidas: κελαινός· μέλας), leicht entzündliche, unterhöhlte Boden, unter dem der Lykus eine Strecke weit verſchwand, die heißen Quellen bei Hierapolis, das Plutonium, aus dem erſtickende Gaſe ausſtrömten (vgl. Strabo XII, p. 578—580. 629. 630. Herod. VII, 30. Vitruv. VIII, 3.) — alle dieſe Erſcheinungen weiſen auf die vulkaniſche Natur dieſes Landſtrichs, der der Herd für die ſich über das vordere Kleinaſien ausbreitenden Erſchütterungen geweſen zu ſein ſcheint. Die an der Weſtgrenze Phrygiens ſich ausbreitende, ungewiß ob zu Mäonien oder zu Myſien zu rechnende Gegend Katakekaumene (Strabo XII, p. 576. 579.) verräth ſchon in ihrem Namen die Gewalt des Feuers, die ſie einſt erfahren hatte. Der Hermus, der ſie durchſtrömte, entſprang übrigens noch in Phrygien auf dem heiligen Berg der Göttermutter bei Doryläum (Plin. H. N. V, 31. Strabo

XIII, p. 626. Herod. I, 80.); ohne Zweifel iſt er identiſch mit dem Phrygiusfluß (vgl. Liv. XXXVII, 37. 38.), obgleich Plinius den Phryx einen Nebenfluß von ihm nennt, der die Grenze von Karien und Phrygien bilde; Strabo aber ſagt, der Hyllus, auch ein Seitenfluß des Hermus, heiße jetzt Phrygius. — Phrygien war ein an Produkten jeder Art reiches Land. Daß ſeine Berge Gold hegten, müſſen wir annehmen, obgleich uns wenig von Bergwerken erzählt wird (vgl. Strabo XIV, p. 680.); aber der Goldreichthum kommt in der Midasſage ſehr bedeutungsvoll vor, und Goldſand führte nicht blos der Paktolus mit ſich: auch der bithyniſche Fluß Gandus hieß Chryſorrhoas (Plin. V, 43.), und Claudian (in Eutrop. II, 258.) nennt vier phrygiſche Flüſſe auriferi. Berühmt war der phrygiſche Marmor, beſonders der bei Synnada gebrochene (Strabo XII, p. 579. Pauſ. I, 18, 8. 9. Ovid Fast. V, 529. Stat. Sylv. I, 5, 36. Claudian. l. l. 272. Steph. Byz. s. v. *Εὐκάρπ.*). Phrygien wird als ein ſehr fruchtbares Land geprieſen (Strabo XII, p. 572. Cic. pro lege Manil. 6.). Strabo (XII, p. 577.) erwähnt die große mit Oelbäumen angepflanzte Ebene bei Synnada. Die Blüthe des phrygiſchen Weinbaus ergibt ſich ſchon aus dem einheimiſchen Bacchusdienſt und manchen andern Mythen, auch Homer (Il. III, 184.) nennt Phrygien *ἀμπελάεσσα*. Aber bei der bedeutenden Schmälerung die Phrygien erfuhr lagen die geprieſenen Weinörter auf oder gar außer der Grenze. Der heilſame Wein von Amblada in Pamphylien (Strabo XII, p. 570.), der feurige von den Bergen Meſſogis und Tmolus, von Nyſa, Katakekaumene (XIII, p. 628. XIV, p. 637. 649. 650.) mag die alten Phryger bei ihren Dionyſien begeiſtert haben, für die Späteren wuchs er meiſt in fremdem Lande. Als beſonders ausgezeichnet galt die phrygiſche Wolle (Suid. s. v. *Φρυγίων ἐρ.*), und die Kunſt des Stickens galt für eine Erfindung der Phryger (Plin. VIII, 74.). Die Schafe von Laodicea übertrafen durch die Feinheit und die glänzende Schwärze ihrer Wolle alle (Strabo XII, p. 578.). In dem unfruchtbaren weſtlichen Theil von Phrygien wurde die Schafzucht, für die das Land faſt allein geeignet war, im großartigſten Maßſtab betrieben; König Amyntas hatte hier 300 Heerden auf der Weide (XII, p. 568.). — Alexander übergab ſchon 333 dem Antigonus Großphrygien (Arrian. I, 29.), dem es dann auch bei der erſten Theilung der Provinzen nebſt Lycien und Pamphylien zugetheilt wurde, wie dem Leonnatus Kleinphrygien (Dexipp. bei Phot. p. 64. a. 39. Arr. 69. a. 40. Curt. X, 10, 2. Diod. XVIII, 3. Juſtin. XIII, 4.). Im Anfang des Jahres 321 übertrug Perdikkas dem Eumenes Großphrygien (Juſtin. XIII, 6. Corn. Nep. Eum. 3.) und wahrſcheinlich auch das am Hellespont. Als Jener aber bald darauf fiel, ſo erhielt in der Theilung von Trisparadiſus Antigonus ſeine Provinzen zurück, und Arrhidäus Kleinphrygien (Diod. XVIII, 39. Arr. bei Phot. 72. a. 10.), das ihm aber ſchon 319 von Antigonus entriſſen wurde (Diod. XIX, 51. 52. 72.). Nach deſſen Tode 301 fiel Kleinphrygien an Lyſimachus, Großphrygien wahrſch. ganz an Seleukus (Appian. Syr. 55. *Φρυγίας τῆς ἀνὰ τὸ μεσόγαιον*), der nach der Beſiegung des Lyſimachus 282 beide Phrygien dem ſyriſchen Reiche einverleibte (App. Syr. 62. Juſtin. XVII, 2. Memnon hist. Heracl. 9.). Aber bereits erhoben ſich zwei neue Königreiche neben Phrygien, Bithynien und Pergamus, und als der gefährlichſte Feind die Gallier, die ſich am Ende in den bleibenden Beſitz des öſtlichen Theils von Nordphrygien im Thal des Sangarius ſetzten. Von Nikomedes herbeigerufen kamen ſie nach Kleinaſien herüber 279, und nach langem Umherſtreifen ließen ſie ſich endlich, von König Attalus I. von Pergamus entſchieden zurückgeſchlagen, in der nach ihnen genannten Landſchaft Galatia nieder, die nun Großphrygien von Paphlagonien und Bithynien trennte. Die altberühmten Städte Gordium, Ancyra, Peſſinus wurden nun die Mittelpunkte galliſcher

Horden (Strabo XII, p. 567 f. Liv. XXXVIII, 16. Plin. V, 42. Ptol. V, 4.). Auch im Oſten verlor Phrygien von ſeiner alten Ausdehnung: Lykaonien ſchiebt ſich weit nach Weſten vor und nahm wie es ſcheint die ganze oben bezeichnete unfruchtbare Hochebene ein (Strabo XIV, p. 663.). Es iſt nicht unwahrſcheinlich daß bereits 240 König Attalus I. von Pergamus Kleinphrygien in Beſitz nahm, als er die Gallier entſcheidend ſchlug und verjagte, von denen die Trokmer die Küſte des Hellesponts inne gehabt hatten (Liv. XXXVIII, 16.); aber er wurde von den ſyriſchen Königen bald wieder auf ſein früheres Gebiet eingeſchränkt zwiſchen dem elaitiſchen und adramyttteniſchen Buſen. Sein Nachfolger Eumenes II. jedoch erhielt nach der großen Niederlage Antiochus' III. bei Magneſia im Jahre 191 den größten Theil des den Syrern angehörigen Kleinaſiens und namentlich auch beide Phrygien (Strabo XIII, p. 624. Liv. XXXVII, 54—56.). Außerdem erwarb Eumenes noch ein Stück Landes, das Pruſias, der König von Bithynien, an ſich geriſſen hatte. Livius (XXXVIII, 39.) nennt es Myſien, was hier ohne Zweifel identiſch iſt mit dem Phrygia Epictetus Strabo's (XII, p. 563. 564. 571. 575. 576.). Falſch iſt es ſicher wenn er es für daſſelbe mit Kleinphrygien oder dem helleſpontiſchen ausgibt, denn es berührte nach ihm ſelbſt nirgends die See (p. 564.), lag vielmehr ſüdlich vom Olymp (p. 575.) und wurde im Norden und theilweiſe auch im Weſten von Bithynien begrenzt (p. 563.). Daſſelbe ergibt ſich aus der Lage der Städte Azani, Midäum, Doryläum und anderer, die er als zur Epictetus gehörig aufführt (p. 576.) und die auch Ptolemäus zu Großphrygien rechnet (p. 576.). Wir haben ſomit einen ſchlagenden Beweis von der verworrenen Bekanntſchaft des Geographen mit dieſen Gegenden. Daß Livius dieſe Landſchaft Phrygiens Myſien nennt macht die häufige Verwechslung beider Namen verzeihlich, auch wurde die Stadt Kadi, die zur Epictetus gehörte, nach Strabo häufig auch zu Myſien gerechnet, das ſich ebenfalls auf der Südſeite des Olymp, aber nach Weſten zu ausdehnte. Dieſer Theil Phrygiens war es alſo ohne allen Zweifel über welchem Eumenes I. von Pergamus mit Pruſias von Bithynien im Streite lag (Polyb. Exc. de legat. 128. 129. 135. 136. Liv. XXXIX, 51.), der aber durch die Entſcheidung der Römer an Pergamus kam und ſeitdem den Beinamen Epictetus, der erworbene, führte (Strabo p. 563.). Nach dem Tode Attalus' III. kam auch Phrygien zum römiſchen Reich. Die alten phrygiſchen Landſchaften blieben als Phrygien und Kleinmyſien im Ganzen zwar beſtehen, aber ſie verloren ihre Bedeutung, die Eintheilung nach Jurisdictionen (Cibyra, Synnada, Apamea u. ſ. w.) wurde ohne Rückſicht auf die alten Stamm- und Provinzialgrenzen gemacht (Strabo XIII, p. 629. Plin. V, 29.). Bei der neuen im vierten Jahrhundert vorgenommenen Eintheilung endlich wurde Phrygia Parorios zur Provinz Piſidien, ein Strich Landes am Mäander zu Karien geſchlagen. Den Reſt Phrygiens theilte man in Phrygia Salutaris, das den öſtlichen Theil mit der Hauptſtadt Synnada umfaßte, und in Phrygia Pacatiana (oft auch Kapatiana genannt), das ſich weſtlich von Bithynien nach Karien hinunterzog (Notit. Imp. c. 2. Hierokl. p. 664. 676. Weſſel.). — Höck, Kreta Bd. I. Makedonien vor König Philipp II. von O. Abel, Leipz. 1847. [O. Abel.]

Phrygillus iſt durch eine Gemme mit einem auf dem Boden ſitzenden Eros als ausgezeichneter Steinſchneider bekannt, Winckelm. Thl. V. S. 256. Leſſing antiquar. Briefe Thl. I. S. 145. Eine auf dieſem Stein angebrachte offene Muſchel mit zwei Schalen brachte ſchon Winckelmann mit einer ſyrakuſaniſchen Münze, auf welcher er dieſes Beiwerk bemerkte, in Verbindung; den wahren Zuſammenhang aber wies R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 81. nach, welcher auf zwei ſyrakuſaniſchen Münzen in kleinſter Schrift den Namen *Φρυγιλλος* entdeckte, wodurch die Muſchel als Symbol des Vaterlandes des

Künſtlers, welcher aus Syrakus war, erſcheint. Mit dieſer Entdeckung iſt der Beweis geliefert daß die Steinſchneider zugleich auch Münzgraveurs waren. [W.]

Phrygius (Φρύγιος, Strabo XIII, p. 626. Appian. Syr. 30. Liv. XXXVII, 37.), ein nördlicher Nebenfluß des Hermus in Lydien und zwar nach Strabo l. l. derſelbe der früher Hyllus hieß (ſ. d.). Plinius aber (V, 29, 31.) unterſcheidet wohl richtiger den Phryx, der offenbar derſelbe Fluß iſt, vom Hyllus, wie auch v. Prokeſch Denkw. III. S. 63., welcher den Phrygius für den Nebenfluß des dem Sipylus und Magneſia gegenüber in den Hermus fallenden Hyllus hält, der jetzt Oeletſchak-Su heißt. Vgl. auch Leake Asia min. p. 266 f., nach welchem der Phrygius oder Phryx nichts anderes als der ſüdlichere und breitere Hauptarm des Hermus ſelbſt zwiſchen Magneſia und Thyatira wäre. [F.]

Phrylus wird von Plin. XXXV, 10, 36. mit Aglaophon, Kephiſſodor und Euenor, Vater des Parrhaſius, als Maler um Ol. 90 aufgeführt; der Name iſt aber zweifelhaft; Sillig im Catal. Art. p. 355. ſchreibt Phryllus, O. Müller Kunſtarch. 135, 1. Phrylis, Cod. Ricc. des Plin. hat frilius, Bamberg. -erillus, woraus Keil Analect. Epigr. p. 205. auf Perillus ſchließt; aber dieſe Form iſt ebenſo verdächtig wie Phrylus und Phrylis, und es iſt vielleicht Perilaus zu leſen, ſ. d. Art. oben S. 1346, 10., oder nach der Vulg. Prylus, was der Name eines Vaſenmalers iſt, ſ. d. Art., und ſeine Analogie in Prylis, Sohn des Hermes hat, Plut. Proverb. I, 42. [W.]

Phryne, Φρύνη, berühmte Hetäre (nach Apollod. περὶ ἑταιρῶν waren es zwei, von denen die eine Κλαυσίγελως, die andere Σαπέρδις hieß. Athen. XIII, p. 591. C.) aus Theſpiä, einem durch ſeinen Cult des Eros berühmten Städtchen Böotiens. Von Hauſe aus ſo arm daß ſie ſich durch das Sammeln von Kapern ihren Unterhalt verdiente (Timokles bei Athen. XIII, p. 567. E.) hatte ſie ſich in Athen, das ſie zum Schauplatz ihrer Reize gewählt hatte, zu ſolchem Reichthum emporgeſchwungen daß ſie (nach Kalliſtrat. περὶ ἑταιρῶν bei Athen. XIII, p. 591. D.) ſich erbot, die Mauern von Theben wieder aufzurichten, wenn die Thebaner die Inſchrift darauf ſetzen: „Alexander hat ſie zerſtört, die Hetäre Phryne wieder aufgerichtet." Der gewöhnliche Preis für den ſie ihre Reize verkaufte war 100 Drachmen, Athen. XIII, p. 583. C., allein in welcher Weiſe ſie über die Mittel ihrer reichen Anbeter zu verfügen wußte erhellt aus der Anekdote wie ſie den Praxiteles um das ſchönſte ſeiner Werke bat. Wenn der Diadumenos des Polyklet zu 100 Talenten taxirt wurde (Plin. XXXIV, 8, 19.), wie hoch mag das vorzüglichſte Werk des Praxiteles geſchätzt worden ſein, welches Phryne durch folgende Liſt ausfindig machte, Pauſ. I, 20, 1. Athen. XIII, p. 591. B. Da ihr Praxiteles nicht ſagen wollte welches ſeiner Werke er für das ſchönſte halte, ſo beſtellte ſie ihren Sclaven, er ſolle mit der Nachricht eintreten, es ſei Feuer in dem Hauſe des Praxiteles ausgekommen und habe faſt ſchon alle ſeine Arbeiten verzehrt. Darauf eilte Praxiteles weg und rief, es ſei um ihn geſchehen wenn ſein Eros und Satyros zu Grunde gegangen ſeien. Da beruhigte ihn Phryne mit der Erklärung, die ganze Geſchichte ſei nur ein Kunſtgriff geweſen, um zu erfahren welches ſeiner Werke er am höchſten ſchätze. Sie wählte hierauf den aus penteliſchem Marmor gemachten Eros und ſchenkte ihn ihrer Vaterſtadt Theſpiä. Der Künſtler begnügte ſich aber nicht mit dieſem Tribut den er der Schönheit brachte, er machte auch ihre Bildſäule, welche neben einer von ihm gemachten Aphrodite in demſelben Tempel zu Theſpiä ſtand, Pauſ. IX, 27, 5. Eine andere Bildſäule aus Gold war ihr zu Delphi geweiht, aber weder Athen. p. 591. B. noch Aelian. V. H. IX, 32. geben genauere Auskunft von wem dieſe Statue geweiht worden ſei. Wenn der Cyniker Krates beim Anblick dieſer Bildſäule ausrief: ſiehe ein Weihgeſchenk der

helleniſchen Zügelloſigkeit (Athen. XIII, p. 591. B.), ſo ſprach er nach der ſeiner Schule eigenthümlichen Verachtung der Schönheit; nach den allgemeinen Begriffen der Griechen aber wurde ſie als eine leibhaftige Repräſentantin der Göttin der Schönheit verehrt. Dieſe Anſicht ſpricht ſich in dem berühmten Prozeß aus, als ſie von Euthias, der ſich von ihr beleidigt glaubte, der Aſebie vor der Heliäa angeklagt wurde. Hyperides übernahm ihre Vertheidigung als ihr erklärter Liebhaber; als er aber bemerkte daß das Urtheil der Richter ſich gegen ſeine Clientin wende, ergriff er ſie bei der Hand, zerriß ihren Schleier und enthüllte ihren reizenden Buſen. Dies machte ſolchen Eindruck auf die Richter, daß ſie es nicht wagten, die Prieſterin der mächtigen Aphrodite zu verurtheilen, Athen. XIII, p. 590. Alciphr. I, 30. Phryne ſelbſt verſtand ſich ſehr gut darauf, dieſe Rolle zu ſpielen. Sie ließ ihre von der Kleidung verhüllten Theile, welche ſie beſonders ſchön hatte, äußerſt ſelten ſehen; einſt aber bei einer feierlichen Verſammlung der Hellenen in Eleuſis und am Feſt des Poſeidon legte ſie vor allem Volk ihre Kleider ab, löste ihre Haare und ſtieg ins Meer, und damit wurde ſie dem Apelles das Vorbild für ſeine Aphrodite Anadyomene und dem Praxiteles für ſeine knidiſche Aphrodite, Athen. p. 590. F. Ihres unbedingten Sieges über alle Männer war ſie ſo gewiß daß ſie einſt mit einigen Jünglingen eine Wette (Schol. zu Hor. Serm. II, 3, 254.) eingieng, ſie wolle den durch ſeine Sittenſtrenge bekannten Philoſophen Xenokrates verführen. Unter dem Vorwand verfolgt zu ſein und eine Zuflucht zu ſuchen kam ſie des Nachts in das Haus des Philoſophen, welcher ſie ohne Arg aufnahm und ſein Ruhebett, das einzige welches er hatte, mit ihr theilte. Aber alle Verſuche, dem kalten Mann näher zu kommen, waren umſonſt. Phryne war aber durch dieſes Mislingen ſo wenig entmuthigt, daß ſie äußerte ſie komme nicht von einem Manne, ſondern von dem Bild eines Mannes, Diog. Laert. IV, 7. Valer. Max. IV, 3. Ihre Geſichtsfarbe war ſo friſch daß ſie der Schminke nicht bedurfte, Galen. Protr. c. 11., und dieſe Friſche mag das Ihrige dazu beigetragen haben daß ſie ihr Gewerbe bis ins Alter treiben konnte und fortdauernd Liebhaber an ſich zog. Sie ſprach ſich in dieſer Hinſicht ſo aus, man müſſe die Hefe theurer verkaufen als den Wein, Plut. T. II. p. 125. A. S. Jacobs Verm. Schrr. Thl. IV. S. 436 ff. [W.]

Phrynichus (*Φρύνιχος*), Sohn des Stratonides aus dem Demos Deirades, ein Athener von niederer Herkunft, Lyſ. g. Polyſtr. §. 11., Feldherr und Demagog während des peloponneſ. Krieges in der Zeit nach der Niederlage in Sicilien, ein Mann von Einſicht und Energie (Thuc. VIII, 27.), jedoch von gemeiner Geſinnung und zur Befriedigung ſeiner perſönlichen Zwecke ſelbſt die ſchlechteſten Mittel nicht ſcheuend. Der Mittelpunkt ſeiner Thätigkeit war die Oppoſition gegen ſeinen perſönlichen Feind Alcibiades. Als dieſer Ol. 92, 1. 412, um ſeine Rückkehr nach Athen zu bewirken, eine oligarchiſche Bewegung daſelbſt anſtiftete und unter Verheißung perſiſcher Hilfe den Tiſſaphernes den Spartanern abſpänſtig zu machen und für die Athener zu gewinnen trachtete, arbeitete Phryn., der damals auf der Station zu Samos befehligte (Thuc. VIII, 25. 27.), ſeine Abſicht durchſchauend ihm aufs Eifrigſte entgegen und verrieth die Pläne deſſelben dem ſpartan. Nauarchen Aſtyochus. Von dieſem jedoch davon in Kenntniß geſetzt ſchrieb Alcibiades an die Verſchworenen in Samos und verlangte den Tod des Phryn. Dieſer wandte ſich aufs Neue an Aſtyochus, diesmal mit dem Verſprechen, das athen. Heer in Samos ihm in die Hände zu ſpielen. Auch dies theilte Aſtyochus dem Alcibiades mit, Phryn. aber wußte der Rache des verrathenen Alcibiades dadurch zuvorzukommen daß er die Athener vor dem von ihm ſelbſt angeſtifteten Ueberfall der Spartaner warnte und Samos eiligſt in Vertheidigungsſtand ſetzte. Thuc. VIII, 48. 50. 51. Polyän. strateg. III, 6. Darauf bezieht ſich

der Ausdruck Φρυνίχου παλαίσμασιν bei Ariſtoph. Ran. 689., welcher nachher ſprüchwörtlich wurde, Diogen. prov. VIII, 29. Apoſt. XIX, 39. XX, 40. Heſych. Suid. s. v. Φρυνίχου. Erſt in Folge der Beſchwerden welche Piſander, ein Parteigänger des Alcibiades, in Athen führte, ward Phryn. ſeines Amtes als Feldherr entſetzt, Thuc. VIII, 54. Als aber Alcibiades bei der Oligarchie nicht ſeinen Vortheil fand und ſich den Demokraten wieder zuwandte, trat ſofort auch Phryn. zur oligarchiſchen Partei über, Thuc. VIII, 68. Ariſt. Pol. V, 5, 5., und gieng im Auftrag der Vierhundert als Geſandter nebſt Antiphon nach Sparta, ward jedoch bei ſeiner Rückkehr von einem Peripolen ermordet, Thuc. VIII, 92. (Hermon nennt den Mörder Plutarch Alc. 25., dagegen Apollodorus aus Megara und Thraſybulus aus Kalydon Lyſias g. Agorat. §. 70 ff. u. Lykurg g. Leokr. §. 112.), und nach angeſtellter Unterſuchung vom Volke für einen Verräther des Vaterlandes erklärt. Vgl. Vit. dec. oratt. p. 834. B. Schol. Ariſt. Lys. 313. 490. Thesm. 804. [West.]

2) aus Athen, Sohn des Polyphradmon oder Phradmon (ſ. Suid. s. v. Schol. Ariſtoph. Av. 750. Pauſ. X, 31, 4.) und nicht, wie Suidas in einem zweiten Artikel irrthümlich angibt, des Melanthas, einer der älteſten lyriſchen Dichter, Nachfolger des Theſpis, nach Suid. auch deſſen Schüler und Erfinder des trochäiſchen Tetrameters (weshalb man das bei Mar. Victorinus p. 2542. und Hephäſtio p. 67. erwähnte Metrum Phrynichium lieber auf ihn als auf den Komiker beziehen will); führte auch zuerſt Frauenmasken ein. Phr. war etwas älter als Aeſchylus (ſ. Schol. Ariſtoph. Ran. 910 f. 941.); denn ſein erſter Sieg (nach Suid.; vgl. dazu Bentley Opuscc. p. 293.) fällt in Ol. 67, 2 oder 511 v. Chr., wo Aeſchylus etwa 13 Jahre alt war; andererſeits finden wir ihn noch Ol. 76, 1 oder 476 v. Chr. auf der Bühne thätig (ſ. Plut. Themist. 5.). Nach dem Argument. Aristophanis p. 12. ed. Küſt. p. XXIX. ed. Beck wäre Phr., gleich Aeſchylus, in Sicilien geſtorben. In ſeinen Tragödien herrſchte noch ſehr das lyriſche Element, alſo der Chor und Chorgeſang vor; darin ſcheint ſeine Hauptſtärke beſtanden zu haben (ſ. Ariſtoph. Av. 750. Vesp. 220. mit den Scholien, Ran. 940. 1334. mit den Scholien; ſ. auch Thesmophor. 164.). Daher Droyſen S. 47. das Drama des Phryn. für gar kein Drama, ſondern nur für dramatiſirte Lyrik gelten laſſen will. Wenn Phr. Anfangs nur den einen Schauſpieler anwendete welchen Theſpis eingeführt hatte, ſo ſcheint er in ſeinen ſpäteren Dramen, namentlich in den Phöniſſen, von der Neuerung des Aeſchylus mittelſt Einführung eines zweiten Schauſpielers Gebrauch gemacht zu haben, wogegen Aeſchylus bei Ariſtoph. Ran. 1332 ff. die Chöre des Phr. benutzt und ſchöner geſtaltet zu haben verſichert. Von ſeinen Dramen nennen wir zuerſt die Phöniſſen (Φοίνισσαι, Athen. XIV, p. 635. C. Schol. Ariſtoph. Vesp. 220.), daſſelbe Stück (ſ. Bentley p. 292.) zu welchem Themiſtokles (ſ. Plut. l. l.) den Chor ausrüſtete und welches wenige Jahre nach der Schlacht bei Salamis in Ol. 76, 1 aufgeführt, den Sieg Athens über die Perſer verherrlichen ſollte, in ähnlicher Weiſe wie Aeſchylus' Perſer, bei welchen dieſer nach Glaucus (ſ. Argument. Perss. Aeschyli und dazu Bode S. 65. Not. 4.) das Stück des Phr. benützt haben ſoll; vgl. auch O. Müller De Phrynichi Phoenissis, Programm zu Göttingen 1835. 4. und daraus im Archiv für Philolog. und Pädag. III. S. 637 ff. H. Brentano: Ueber die Perſer des Aeſchylus mit Vergleichung der Phöniſſen des Phrynichus, München 1832. 8. Droyſen S. 66 ff. vgl. 47 f., der hier einen dreifachen Chor und damit den Anfang einer trilogiſchen Compoſition annehmen will. Etwas früher, Ol. 71, 4, fällt die Aufführung ſeiner Μιλήτου ἅλωσις, welche dem Dichter eine Geldbuße von tauſend Drachmen zuzog (Herod. VI, 21. Calliſthenes bei Strabo XIV, p. 635. C. oder 942. B. und hienach viele Spätere,

ſ. meine Note zu Herod. l. l. und Bode S. 70. Not. 1.), wahrſch. weil der Dichter etwas was Athen zum Vorwurf gereichte in einer für die Athener wohl verletzenden Weiſe berührt hatte (ſ. meine Note und vgl. Weiſſenborn Hellen S. 131. Jacobs Verm. Schrr. V. S. 583.), wozu nach Bernhardy S. 570. auch die Entweihung eines heitern Feſtes durch eine Schmerz und Trauer erregende Darſtellung in Anſchlag zu bringen iſt. Sonſt nennt Suid. noch 12 Dramen des Phr., von denen aber zum Theil zweifelhaft iſt ob ſie nicht vielmehr von dem gleichnamigen Komiker herrühren, ſ. Bode S. 70 ff. Welcker S. 19 ff. und Droyſen am a. O.; es kommen darunter auch *Πέρσαι*, *Πλευρώνιαι* (ſ. Pauſ. X, 31, 2.), *Αἰγύπτιοι*, *Δαναΐδες*, *Ἀκταίων*, *Ἄλκηστις*, ferner eine Andromeda und Erigone, *Πυῤῥίχαι* (vgl. Aelian. V. H. III, 8. Bode S. 76 f., nach Welcker S. 20. eine Komödie) u. A. vor. Endlich wird auch bei Athen. VI, p. 250. B. ein Päan des Phr. erwähnt. Einen zweiten Tragiker dieſes Namens, Sohn des Melanthas, nach Suidas anzunehmen iſt unſtatthaft, wie ſchon Bentley (Opuscc. p. 294 ff.) gezeigt hat, dem jetzt alle Gelehrten beipflichten, indem das Alterthum offenbar nur den einen Tragiker Phrynichus, den Sohn des Polyphradmon, kennt. Ueber dieſen ſ. jetzt außer Bentley l. l. Welcker, die griech. Tragödien I. S. 18 ff. Bode Geſch. d. hellen. Dichtk. III, 1. S. 62 ff. Bernhardy Grundriß der griech. Lit. II. S. 568 ff. O. Müller Geſch. d. griech. Lit. II. S. 35 ff. Droyſen: Phrynichus, Aeſchylus u. die Trilogie, in den Kieler Studien (Kiel 1841. 8.) S. 43 ff. — 3) Phrynichus, des Charokles Sohn, von Suidas mit dem Tragiker verwechſelt, war ein tragiſcher Schauſpieler, Schol. Ariſtoph. Av. 750. Er iſt wohl derſelbe welchen Ariſtophanes (Vesp. 1294.) unter den Schmeichlern des Philokleon nennt, und deſſen weichliche Art zu tanzen dem Dichter auch an andern Stellen (Vesp. 1481. 1515. u. Schol.; vgl. auch die Scholien zu Nub. 1092.), die ſich nach Sluiter Lectt. Andocidd. VI. p. 120. und Meineke Hist. crit. comicc. p. 148 f. auf dieſen Phrynichus und nicht auf den bei Ariſtophanes ſtets nur mit Lob genannten Tragiker beziehen, Gelegenheit zu Ausfällen bot. — 4) ein Dichter der älteren attiſchen Komödie, war nach Suidas ein Athener, nach den Scholien zu Ariſt. Ran. 13. der Sohn des Eunomidas, und als Fremdling (*ξένος*), ſo wie wegen der Armſeligkeit ſeiner Dichtungen Gegenſtand des Spottes der andern Komiker. Nach Suidas fällt ſein Auftreten auf der Bühne in Ol. 86, nach Anonym. de comoed. p. 536. ed. Meinek würde er gleichzeitig mit Eupolis fallen, welcher Ol. 87, 4 aufgetreten. Mit den Fröſchen des Ariſtophanes trat er noch in den Wettkampf mittelſt eines Stücks „die Muſen", Ol. 93, 4 oder 405 v. Chr. Als komiſcher Dichter gehörte Phr. nach Suidas in die zweite Claſſe; bei dem Anonym. de comoed. (p. 535. ed. Meinek.) wird er jedoch unter den namhafteſten Dichtern der älteren Komödie zwiſchen Kratinus, Krates, Pherekrates einerſeits und Eupolis und Ariſtophanes andererſeits genannt. Dagegen hatte ihn Hermippus (ſ. Bd. III. S. 1219.) in den Phormophoren als einen Dichter dargeſtellt der ſich Fremdes aneigne (vgl. Schol. zu Ariſtoph. Av. 750. vgl. zu Ran. 13.), während ihn Ariſtophanes, obwohl wegen der Gemeinheit ſeiner Späſſe tadelnd (ſ. Ran. 13.), als ein Vorbild des Eupolis bezeichnet (Nub. 548.). Die wenigen Bruchſtücke ſeiner Dramen verrathen Feinheit des Ausdrucks und attiſche Eleganz (ſ. Meineke Hist. crit. comicc. p. 150. 151 f.); die Namen von zehn derſelben gibt Suidas an: *Ἐφιάλτης* (ſ. auch Athen. IV, p. 165. B. u. IV, p. 184. F.), *Κόννος*, *Κρόνος* (ibid. IX, p. 371. F., von Didymus commentirt), *Κωμασταί* (ibid. XI, p. 474. B., auch wahrſch. Plut. Alcib. 20.), *Μονότροπος* (Athen. III, p. 74. A. VI, p. 248. C. Schol. Ariſtoph. Av. 11. 1297.), aufgeführt Ol. 91, 3. (ſ. Argument. Av. u. Schol. ad Av. 997.) zugleich mit den Vögeln des Ariſtophanes und den Komaſten des Amipſias, die deshalb Bergk

(bei Fritzſche Quaest. Aristoph. I. p. 322.) für das gleichnamige Drama des Phrynichus hält, ſo daß dieſer mit zwei Dramen zugleich, mit dem einen jedoch unter fremdem Namen aufgetreten wäre; Μοῦσαι, mit den Fröſchen des Ariſtophanes zugleich auf die Bühne gebracht (ſ. Argument. Ran. Athen. VII, p. 319. A. und vielleicht auch II, p. 44. D. u. Diog. Laert. IV. 20.), Μύσται oder Μύστης, Ποάστριαι (Athen. III, p. 110. E. X, p. 424. E.), Σάτυροι (Athen. III, p. 87. B.), von Eichſtädt (De dramat. comic. satyr. p. 36.) für ein Satyrſpiel erklärt, Τραγῳδοὶ (Athen. VI, p. 229. A. VII, p. 287. C.) ἢ Ἀπελεύθεροι (Athen. III, p. 115. B.). S. Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. p. 146—160. u. die Fragmente ebendaſ. Vol. II. T. I. p. 580 ff. Bode, Geſch. d. hellen. Dichtk. III, 2. S. 211 ff. — 5) Phrynichus, welcher bei Photius (Bibl. Cod. 158.) den Beinamen Ἀρράβιος führt, heißt (bei Suidas s. v. u. daraus Eudocia p. 424.) ein Sophiſt aus Bithynien, welcher folgende Werke geſchrieben: Ἀττικιστής, zwei Bücher περὶ Ἀττικῶν ὀνομάτων, dann eine συναγωγὴ τιθεμένων und eine aus 47 (μζ′), nach Andern 74 (οδ′) Büchern beſtehende σοφιστικὴ παρασκευή. Daß der Verfaſſer unter Marcus Antoninus und Commodus gelebt gibt Photius an, und damit ſtimmt auch die Zuſchrift der noch vorhandenen Ecloge des Phr. an den Rhetor Cornelianus (ſ. Bd. II. S. 699.), den er (s. v. βασίλισσα p. 225. ed. Lobeck, vgl. τὰ πρόσωπα p. 379.) als kaiſerlichen Secretär (βασιλικὸς ἐπιστολεύς) anredet. Wir beſitzen von ihm noch eine Schrift Ἐκλογὴ ῥημάτων καὶ ὀνομάτων Ἀττικῶν, eine Zuſammenſtellung von einzelnen attiſchen und nicht attiſchen Ausdrücken, in ähnlicher Art wie Möris (ſ. oben S. 126 ff.), obwohl in Manchem von dieſem verſchieden (ſ. Pierſon ad Moerid. Praefat. p. 39.), nicht in alphabetiſcher Ordnung, und mit großer Strenge in Abſicht auf das was als muſtergiltig anzuſehen iſt ausgearbeitet (ὅστις ἀρχαίως καὶ δοκίμως ἐθέλει διαλέγεσθαι, τάδ' αὐτῷ φυλακτέα, lautet der Anfang), ſo daß er ſogar Ausdrücke verworfen hat die aus guten Schriftſtellern ſich nachweiſen laſſen; worüber ſ. die Herausgeber, beſonders Lobeck (welcher Praefat. p. LXXIV. den Phrynichus flos et robur Atticistarum nennt). Zuerſt erſchien dieſe Schrift im Druck durch Zach. Calliergus zu Rom 1517. 8., welcher eine alphabetiſche Ordnung in das Ganze zu bringen ſuchte, daraus in des Aſulanus Lexicon zu Venedig ap. Ald. 1524. fol. und zugleich mit Thomas Magiſter zu Paris 1532. 8. von Michael Vascolanus; beſſer nach einer Handſchrift und mit Wiederherſtellung der urſprünglichen Ordnung von P. J. Nunneſius, und mit deſſen wie mit D. Höſchels Noten herausgegeben von dem Letzteren zu Augsburg 1604. 4., dann zu Utrecht von Cornelius de Pauw 1739. 4., am beſten jetzt von Ch. A. Lobeck zu Leipzig 1830. 8. und dazu die Varianten in L. Bachmann's Anecdd. Graecc. II. p. 382 ff. Von der σοφιστικὴ παρασκευή des Phr. wiſſen wir durch Photius (l. l.) daß ſie aus 37 Büchern beſtand, dem Marcus Antoninus und ſeinem Sohne Commodus dedicirt und nach den einzelnen Bruchſtücken geordnet war; es ſollte dem Redner alle die guten und reinen attiſchen Ausdrücke die er bei ſeinem Vortrag anzuwenden habe bieten, nebſt den nöthigen Verweiſungen und Belegen aus den beſten Schriftſtellern, unter welchen Phrynichus als Muſter attiſcher Schreibart Plato, Demoſthenes und Aeſchines den Sokratiker an erſter Stelle geſetzt hatte; ebenſo hatte er die Wörter nach dem Stile für den ſie anzuwenden ſeien, dem geſchichtlichen, dem redneriſchen u. ſ. w. ſorgfältig unterſchieden. Phot. bezeichnet den Verf. als πολυμαθέστατος, aber auch ἄλλως δὲ λάλος καὶ περιττός. Ein Bruchſtück dieſer Schrift gab aus einer Pariſer Handſchrift Montfaucon im Catal. bibliothec. Coislinianae p. 465 ff.; und dann nach der von Baſt genommenen Abſchrift J. Bekker im erſten Bande der Anecdota Graeca (Berol. 1814. 8.) zu Anfang unter dem Titel: Ἐκ τῶν Φρυνίχου τοῦ Ἀραβίου τῆς σοφιστικῆς

προπαρασκευῆς. — S. über Phrynichus Fabric. Bibl. Graec. VI. p. 175 ff. ed. Harl. vgl. mit der Vorrede von Nunneſius. — 6) Pythagoreer aus Tarent, Jamblich. Pythag. 36. [B.]

Phrynon (Φρύνων), 1) atheniſcher Bürger aus dem Demos Rhamnus, der während des olympiſchen Gottesfriedens 348 v. Chr. von macedoniſchen Piraten gefangen wurde. Als er nach bezahltem Löſegeld nach Athen zurückkehrte, bat er das Volk um Verwendung bei Philipp, damit er ſein Löſegeld zurückerhalte. Man gab ihm den Kteſiphon als Geſandten bei. Sie wurden von Philipp ſehr gnädig aufgenommen und kehrten für ihn geſtimmt zurück. Aeſchin. de fals. leg. c. 4. Arg. Dem. de fals. leg. p. 335. Phrynon war zweimal unter den Friedensgeſandten bei Philipp, im J. 346., Dem. de f. leg. p. 336. 400. Aeſch. de f. leg. c. 26. — Demoſthenes de f. leg. p. 412. wirft ihm vor, er habe ſeinen eigenen Sohn an Philipp zur Befriedigung ſchändlicher Lüſte geſandt. [K.]

2) Erzgießer, Schüler Polyklets, iſt demnach in Ol. 93. zu ſetzen, Plin. XXXIV, 8, 50. [W.]

Phrynos, griech. Töpfer, deſſen Name auf einer Volcenter Vaſe erhalten iſt, ſ. Cabinet Durand n. 21. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 56. [W.]

Phryxonides Nymphae, als erſte Pflegerinnen der Bienenzucht bezeichnet von Colum. IX, 2. [W. T.]

Phthas, Cic. N. D. III, 22., Φθᾶ, Φθάς, Euſeb. Praep. Ev. III, 11. Jamblich. Myst. Aeg. sect. VIII, 3. Suid. s. v., wo er auch Ἀφθὰς heißt, mit ἀ euphon.; wie ἄσταχυς = στάχυς, während Suidas ſonſt im Ἀφθὰς einen Dionyſus findet (Suid. s. v., Creuzer, Symb. III. S. 138.), auch Φθαέ Clem. Hom. IX, 6. (vielleicht nur ein Schreibfehler), iſt der ägyptiſche Gott den die Griechen und Römer den ägyptiſchen Hephäſtus und Vulcan nennen (ll. ll.). Er heißt ein Sohn des Nilus (Cic. l. l. Diog. Laert. Prooem. §. 1. Ampel. lib. mem. 9. Arnob. adv. gent. IV, 7. s. 14. Lyd. mens. 105.), d. h. des Amun, der auf der Nilinſel Meroe ſeinen Tempel hatte, wie Voß meint (Mythol. Br. III. S. 40.), oder wie Jablonski und Andere glauben, um ihn einfach als einen altägyptiſchen Gott zu bezeichnen (Jabl. Panth. I. p. 44. not. Wilkinſon Mann. and Cust. of the anc. Eg. ser. II. t. I. p. 252.). Sein Dienſt war vorzugsweiſe in Memphis zu Hauſe (Suid. s. v.), wie der des Amun in Theben, des Mendes in Mendes u. ſ. w., denn „nicht alle Aegypter ehrten dieſelben Götter“ (Her. II, 42.), und es liegt nahe, ihn mindeſtens urſprünglich als bloſen Bezirksgott zu nehmen. Und zwar wird ihm als dem ägypt. Hephäſtus vorzüglich das Feuer zugeeignet, das auch ſein Name bedeuten und deſſen Erfinder er ſein ſoll (Diod. Sic. I, 12. 13. Clem. Hom. IX, 6. Manetho in Euſ. Chron. arm. I, p. 200.). Als einſt, ſo erzählt der Mythus bei Diodor (I, 13.), zur Winterszeit der Blitz in einen Wald einſchlug, ſei er herbeigelaufen, habe der Wärme ſich gefreut, und das Feuer durch zugelegtes Holz genährt, wofür die Leute ihn zum König gemacht haben. Voß nun findet in dieſem Mythus von dem „Wichtlein Phthas“, dem ägyptiſchen Feuererfinder, einen Beleg dafür daß die Aegypter von Urbeginn an eben auch ein Volk von Wilden geweſen, und die Götter des ägyptiſchen Pantheons urſprünglich vor dem Cult des Oſiris Nichts weiter geweſen als Bezirksgötter von ziemlich roher Beſchaffenheit (a. a. O. III. S. 37 f. V. S. 63 f.). Allein wenn nun der Umſtand daß der Name Phthas weder ägyptiſch noch coptiſch ſich auf Feuer deuten läßt, und auch in den Denkmalen, ſo oft er übrigens vorkommt, nicht die geringſte auf ein Feuerweſen zeigende Spur ſich findet (Schwenck, Mythol. d. Aegypt. S. 80.), die Vermuthung erweckt daß dieſe Auffaſſung des Gottes nicht urſprünglich, ſondern erſt von ſeiner Combination mit Hephäſtus abgeleitet ſei: ſo wird auch ſein ägyptiſches Heimatrecht ſelbſt mehr als verdächtig, wenn

ſein Dienſt gerade vorzüglich in Memphis heimiſch iſt, jener Metropole der alten phöniciſchen Dynaſtien (Maneth. u. Afric. bei Syncell. Chronogr. I. p. 113. Dind.), wenn der Bezirk ſeines heiligen Hains und Tempels das tyriſche Lager heißt (Herod. II, 112.), wenn er ferner als zwergartiges Bild mit einer Kabirenfamilie aufgeführt wird, in der Herodot (III, 37.) die phöniciſchen Schiffsgötter, Patäken genannt, wieder erkennt. Iſt vielmehr unverkennbar der Name Phthas und Patäke ein und daſſelbe Wort, ſo bietet ſich in dem ſemitiſchen פתח, פתה, öffnen, enthüllen, auch eine annehmliche, fruchtbare Namenserklärung für beide dar, während es ſich andererſeits leicht erklärt, wie der Kabirenvater Phthas ſich nun mit Hephäſtus combinirte, der mit der Kabira die Kabiren erzeugte (vgl. d. A. Cabiri, Bd. II. S. 2 ff.). Gehört aber Phthas hienach urſprünglich in den Kreis phöniciſcher Götter, ſo liegt es nahe, ihm gemäß dem Charakter ſemitiſcher Religion eine ſideriſche Deutung zu geben. Dabei verfährt nun freilich Seyffarth, der dieſe Deutung der ägyptiſchen Götter mit einſeitigſter Conſequenz durchführt, ſehr unkritiſch, wenn er in Phthas, dem von Kriegern umlagerten Feuergott, theils den feurigen Planeten Mars, theils die Sonne findet (Syst. astr. quadr. p. 116 f.), und Schwarze hat dieſe Deutung durch Hinweiſung auf die ganz conträre aſtrologiſche Natur einerſeits dieſer beiden Geſtirne, andererſeits des typhoniſchen Mars und des „großen Phthas in Memphis, des Vaters der Kabiren und Götter u. ſ. w." genügend widerlegt (d. alte Aeg. I. S. 68—73.). Annehmbarer ſcheint die Deutung welche Schwenck an jene ſemitiſche Etymologie anknüpfend gibt. Die Patäken ſind Zeitgötter, die, wie die Siebenzahl der phöniciſchen Kabiren (Sanchon. bei Euſ. Pr. Ev. I, 10.) beweist, die ſieben Tage der Woche unter ſich theilen, d. h. den Himmel jeden Morgen abwechſelnd öffnen, den die Nacht verſchloſſen hatte. Phthas iſt dann der phöniciſche Sydyk, Vater der Kabiren, d. i. der Gerechte, weil er die Zeitordnung nach feſtem, unveränderlichem Maße handhabt, wie ja auch die Horen den Himmel auf- und zuſchließen und Töchter der Themis ſind (vgl. d. A. Horae, Bd. III. S. 1458.). Er hat daher in Bildwerken die Göttin Ma, die ägyptiſche Themis, neben ſich, heißt ſelbſt „Herr der Ma" oder der Wahrheit, wie ihn Jamblich bezeichnet (Myst. Aeg. VIII, 3.), hat den Nilmeſſer, das Zeichen der Beſtändigkeit, in der Hand, ſteht auf einer Elle, dem Symbol der Gerechtigkeit, und führt ſelbſt den Namen „Herr der Panegyrien" d. h. der 30jährigen Perioden. Hienach iſt der Scarabäus, der aus Miſt eine Kugel bildet, die er ſelbſt nach Oſten ſehend von Oſt nach Weſt wälzt, dann 28 Tage lang verſcharrt, außerdem mit ſeinen 30 Zehen auf die Zahl der Monatstage zeigt (Horap. I, 10. vgl. Plut. Is. et Os. 74. Plin. H. N. XXX, 11. Clem. Alex. Strom. V, p. 237.), vorzugsweiſe dem Phthas heilig, und Inſchriften nennen ihn Phthas, der ſein Ei (Bild der Sonne) in den Himmel wälzt. Als Zeitgott charakteriſiren ihn auch die 9000 Jahre welche ſeine Regierung als König von Aegypten dauert (Man. bei Sync. I, p. 32.), eine Periode die ſich entweder dadurch ergibt daß die 30jährige Periode durch Drei, als Zeichen der Vielheit, und Hundert, oder wohl richtiger dadurch daß der 25jährige Apiskreis mit den 365 Tagen des Jahres multiplicirt wird, und wohl als Ausdruck einer grenzenloſen Zeit zu faſſen iſt. So iſt Phthas der Zeitgott der Aegypter, der an der Spitze der geordneten Zeit ſteht, oder genauer derſelben mit unvordenklicher Dauer ſeiner Herrſchaft vorangeht, indem der Unterſchied von Tag und Nacht, damals noch nicht beſtehend, erſt mit ſeinem Sohn Helios eintritt (Sync. I, p. 95.; vgl. auch Vignol. Chronol. Sac. II. p. 656 f. Schwenck S. 79—87.). Hat dieſe, auch durch die ganze Verbindung worin Phthas mit dem Apis, dem memphitiſchen, in ſeinem Tempel hauſenden Stier (Solin. 132. Herod. II, 153. vgl. d. A. Apis, Bd. I. S. 607 ff.) ſteht, empfohlene Auffaſſung bis hieher gewiß viel An-

ſprechendes, ſo wird ſie dagegen ſehr geſucht, wenn Phthas mit ſeinen Kindern, als ungeſtalte Zwerge mit ſchlaffen Zeugegliedern gebildet, nun „die alten Tage bedeuten ſoll, welche das Leben zu Ende führen" (Schwenck S. 102 f.), eine Vorſtellung der es doch allzuſehr an der für eine mythiſche Bildung erforderlichen Begrenzung mangelt. Der Umſtand daß Phthas mit den Zuſtänden der Todten in Verbindung erſcheint, als der Gott der den Abgeſchiedenen ihren Weg anweist, auch beſonders auf Grabdenkmalen ſich findet (Champoll. Panth. I. n. 10.), fordert noch keine ſolche Deutung; dazu eignete er ſich auch als bloſer Zeitgott. Dann aber ſind auch weit nicht alle Phthasbilder alte Zwerge, und bei Champollion finden ſich deren mehrere ſogar in einer Haltung die unverkennbar ein angeſtrengtes Niederhalten der Zeugungskraft ausdrückt (Panth. I. pl. 8. n. 4. 5. 6. Schwenck S. 101.). Was aber dieſe Auffaſſung im Ganzen betrifft ſo iſt es doch wohl zweifelhaft ob die Vorſtellung des Auf- und Zuſchließens des Himmels auch phöniciſch oder ägyptiſch iſt. Phthas iſt wohl in anderem Sinn der Eröffner, nämlich als Vorſteher der Planeten, welche als die aſtrologiſchen Mächte bei Phöniciern und Aegyptern über Geburt, Tod und Schickſale walten (Herod. II, 82. vgl. Euſ. Pr. Ev. I, 9. 10.), und deren Beobachtung und Verehrung Enthüllungen über jene Fragen möglich macht. Die Namen Phthas und Patäken bezeichnen ſie daher als offenbarende, Zukunft und Schickſal kündende Götter, wie ja die Planeten auch bei den Chaldäern den Namen *ἑρμηνεῖς* führen (Diod. II, 30.). Auch ſpäter noch kommen weiſſagende Patäkenbilder, Automaten, bei Aegyptern und Karthagern häufig vor (Serv. ad Aen. VI, 68.), Phthas ſelbſt iſt als Weiſſagegott thätig (ſ. S. 1589.), und das Sprichwort *Φθᾶς σοι λελάληκεν* (Suid. s. v.) wird als ironiſcher Spott gegen Leute erklärt die ſich für Propheten halten (Jabl. Panth. I. p. 50., nach La Croze Epist. thes. t. III. p. 155.), ein Zug der wieder an Hephäſtus anknüpft, welcher wackelnde, ſich ſelbſt bewegende Dreifüße macht u. A. m. Daß mit der aſtrologiſchen Bedeutung der Planetengötter ihre Deutung als Götter der Zeit, der Wochen u. ſ. w. in engſtem Zuſammenhang ſteht, iſt kein Zweifel (Movers, Phönic. I. S. 163. Schlegel, Vorr. zu Prichard, äg. Mythol. S. XXX.). Phthas verhält ſich hienach zu ſeinen Kabiren wie Sydyk zu den phöniciſchen, deren es ſieben waren, er ſelbſt der die andern umfaſſende Hauptkabir (Euſ. P. E. I, 10. Damasc. bei Phot. CCXL, p. 1074. vgl. Clem. Protr. V, §. 66. Cic. N. D. I, 13. Bähr zu Her. III, 37.), und Planetendienſt war es was ſeinem bis auf Kambyſes dauernden Dienſte zu Grund lag (vgl. Movers S. 41. 528. 651 f.). Was aber ihre Ungeſtalt betrifft ſo nimmt Movers das Gedrungene derſelben als Ausdruck der Stärke, des Kabiriſchen (a. a. O. S. 652); vielleicht ſind ſie damit als die alten Götter, oder auch als die unheimlichen Naturmächte aufzufaſſen, vielleicht auch nur als die Geſtalten eines dem Alterthum nicht völlig fremden Humors. Zwar behauptete nun Phthas auch nach der phöniciſchen Zeit noch eine hohe Bedeutung für das populäre und religiöſe Leben der Aegypter; dabei aber ſcheint jener urſprüngliche Sinn ſich mehr modificirt zu haben, indem der alte Patäke wohl beſonders unter dem Einfluß der lebendigen Entwicklung des Oſiriscults theils ſelbſt ſeine Haltung der des Oſiris aſſimilirte, theils aber in den dämmernden Hintergrund der Prieſterverehrung zurücktrat. So oft ihn auch Herodot nennt, ſo erſcheint er doch nur als der große Unbekannte von Memphis bei ihm, während die Legende nach welcher Hephäſtus bei der Flucht der Götter vor Typhon ſich in den Stier verwandelt (Anton. Lib. 28.), ſeine Verſchmelzung mit Oſiris im Apiscult andeutet (Voß a. a. O. III. S. 39.), die auch in Sculpturen ſich zeigt, wenn ihn z. B. Iſis mit ihren Flügeln deckt, beſonders aber in der Feier ſeines Feſtes, wobei nach Wilkinſon der Leichnam des Oſiris gezeigt wurde (Wilk. I. p. 253 f. vgl. Herod. II, 86. Athenag.

leg. 28.). Dieſe oſirisartige Haltung nun zeigt ſich zunächſt in ſeinem Walten über die **Könige** der Aegypter. Er eröffnet die Reihe der Dynaſtien als erſter König (Diod. I, 13. Clem. Hom. IX, 6. Euſ. Chron. arm. I, p. 200. Sync. II. II.), deſſen Name in andern Königsnamen nachklingt. In dem Verzeichniß des Eratoſthenes n. XXIX. wird der König Χομοεφθάς oder Χωμαιφθάς durch κόσμος φιλήφαιστος (Sync I, p. 205.), n. XXXV. der Name Σιφνάς oder Σεφθάς durch υἱὸς Ἡφαίστου erklärt (Syncell. I, p. 233.), und noch ſpäter erklärt die Inſchrift von Roſette den Namen Ptolemäus von Pt und mai d. h. = ἠγαπημένος ὑπὸ τοῦ Φθᾶ (Inscr. Ros. lin. 2. gr. 3. u. lin. 6. 12. 14. vgl. Schwarze I. S. 210 f. Champ. Panth. I. n. 11. Préc. de syst. Hier. p. 193.). In ſeinem Tempel fand die Inthroniſation der Könige ſtatt (Inscr. Ros. 9. gr. 14.), und führt er hier den Namen des oberen und unteren Landes (ibid., auch ſonſt, vgl. Wilkinſ. pl. 23. Röth, Abendl. Philoſ. I. Note 125.). Cicero nennt ihn custos Aegypti (N. D. III, 22.), und auch als Geſetzgeber erſcheint er (Euſ. Chr. p. 7. Scal.). Nach der von Hermapion überſetzten Inſchrift des heliopolitaniſchen Obelisken iſt er es der den König Rameſſes durch Ares erwählte (Ammian. Marc. XVII, 4. τριτ. στιχ.), und bei der Geburt des Seſoſtris kündigt er ſeinem Vater die Größe des Sohns im Traum an (Diod. I, 49.). Jene Libation aus eherner Schale, die Pſammetichs Herrſchaft voraus bedeutete, geſchah in ſeinem Tempel (Herod. II, 148. 151.), und eine Reihe von Königen iſt bemüht, den Gott durch prächtige Bau- und Bildwerke zu verherrlichen (ſ. S. 1590.). Aber wie die Könige, ſo ſtehen auch die Prieſter unter ſeiner beſonderen Obhut. Er hat ihnen die Principien der Philoſophie geoffenbart (Diog. Laert. Prooem. §. 1.), und ein Prieſter des Hephäſtus, Sethon, weiß ſelbſt gegen den Trotz der Kriegerkaſte ſich mit der ihm vom Gott im Traum verheißenen Hilfe als König zu behaupten (Her. II, 141.). Darum konnte ihm auch in dem prieſterlichen Syſtem, zu welchem die Einflüſſe der Speculation die ägyptiſche Götterwelt abrundeten, ſeine Verklärung nicht fehlen. Nachdem das Sonnenei zum orphiſchen Weltei, das aus dem Munde des Kneph kommt, geworden, iſt Phthas der Gott der daraus hervorkommend es **öffnet**, und als den **Offenbarer** bezeichnet ihn auch jetzt ſeine zwiſchen der unſichtbaren und ſichtbaren Welt vermittelnde Stellung als Demiurg. Wie Emeph, der Führer der himmliſchen Götter, der Inbegriff der Intellectualwelt iſt, ſo vollendet Phthas zwiſchen Amun, der das Verborgene durch Zeugung zum Licht bringt, und Oſiris, den Vater des Guten, tretend als der Alles mit Kunſt und Wahrheit Vollendende die ſchöpferiſche Trias (Euſ. Pr. Ev. III, 11. Jambl. Myst. Aeg. VIII, 3. vgl. Creuzer I. S. 290.), als der mächtige Gott der in Allem Entſtehung und Wachsthum bedingt (Diod. I, 12.). Mit welchem Recht Bohlen ihn dem indiſchen Brahman vergleicht, der auch als erſter König herrſchte, deſſen Dienſt auch in den anderer Götter übergieng (d. alte Ind. S. 263.), bleibe dahingeſtellt. Combinirt ſich nun aber Phthas mit dem phöniciſchen Hephäſtus Chuſor, dem **Oeffner** des Welteis (Damasc. in Wolf Anecd. III. p. 260. ὁ δὲ ἀνοιγεύς), ſo wird er nach derſelben Ideenfolge und zwar, wie Hug meint (Myth. S. 191.), in **Syrien**, zum Eros, der ſeine Stelle beim Weltei vertritt (Ariſt. Av. 695 f.) und auch als der achte ägyptiſche Altgott aufgeführt wird (Theo Smyrn. de Mus. c. 47. vgl Creuzer I. S. 292. Anm. 40.), auch ſonſt in dreifacher Form bei den Aegyptern vorkommt (Plut. Amator. c. 19.). Der griechiſche Hephäſtus wird ſelbſt ſeinem Namen nach von Phthas abgeleitet (Wilkinſ. I. p. 252. Röth, Not. 129.), und der Schild den jener fertigt wird nun als Bild der von ihm geſchaffenen Welt gedeutet (Hug, Myth. S. 184.). Weiter tritt er mit dem mendeſiſchen Pan in Eine Linie, der auch als Esmun über die Planeten waltet (vgl. d. A. Mendes, Bd. IV. S. 1790 f.), mit dem er

auch den Steinbock gemein hat (Wilkinſ. I. p. 254.), und die Gattin Pans, mit der er den Asklepius=Esmun zeugt, heißt Hephäſtobule (Stob. Ecl. I. p. 930. Creuzer II. S. 736.). Ferner tritt er in die Syzygie mit der ſaitiſchen Athene; ihr gemeinſamer Sohn iſt die Sonne (Euſ. Chr. arm. l. I. Cic., Arnob. II. II. Sync. I, p. 33. 95. vgl. Procl. Tim. I, 30., d. Art. Neith, oben S. 516.), er hat mit ihr gleiche Natur nach Plato's hieher gehörigem Ausdruck (Crit. p. 109.), iſt wie ſie mannweiblich gedacht (Horap. I, 12.), hat als hieroglyphiſches Zeichen Käfer und Geier, wie Neith Geier und Käfer, weil dieſe Thiere mannweiblich ſind (Horap. I, 13.), und genießt mit ihr als Onka in Tyrus gleiche Verehrung (Achill. Tat. II, 14.), iſt omnium princeps (Min. Fel. Oct. 21.), Vater der Götter (Amm. Marc. l. l. Pſ. Calliſth. in Fabric. Bibl. Gr. XIV. p. 149., auch in Denkmalen, Schwenck S. 101.). Dieſe myſtiſche Bedeutung des alten Patäken wird nun von den Neueren meiſtens einſeitig und als die urſprüngliche feſtgehalten, wobei gewöhnlich irgend ein Charakterzug des griechiſchen Hephäſtus vorzugsweiſe ins Auge gefaßt und unbedenklich auf den ägyptiſchen übergetragen wird. So premirt Hug das kunſtreich Bildende ſeines demiurgiſchen Schaffens (Myth. S. 181.), während Andere ihn als Feuer nehmen, nicht zwar als das künſtliche, ſondern als das elementariſche, den feurigen Aether, wie Jablonski (Panth. I. §. 12.), oder das immaterielle männliche Feuer, das mit dem weiblichen (Neith) das reinſte materielle Feuer zeugt, die Subſtanz der Sonne, — der Sonne der Natur und des Geiſtes, für deren Reinheit beide von Kriegern umlagert kämpfen u. ſ. w., wie Creuzer (II. 654 ff.), oder als den ewigen, Alles bindenden, Götter gebärenden Welthauch u. a. m. (ebendaſ. II. S. 312.), oder als zeugende Urkraft, wie Eckermann (Rel.Geſch. I. S. 74.), oder als Ordner des Chaos, wie Prichard (S. 148.), oder wie Röth als die Urwärme, die den Stoff zur phyſiſchen Erzeugung belebt, als den „materiellen Urheber der Erzeugung,“ der daher Seph und Thore heißt, und theils zwergartig, theils im Zuſtand der Erection gebildet wird, als den Gott der in dem noch unförmlichen Weltzuſtand der Erzeugung der Dinge vorſteht, woraus er nach jener Seite zum Hephäſtus, nach dieſer zum Eros wird u. a. m. (S. 142. Not 123—129.). Aehnlich auch Wilkinſon (I. p. 249 f.), Champollion (Panth. n. 8—13.). — Seine Abbildung als Zwerg findet ſich häufig, mit Krummſtab, Oſirispeitſche, zuweilen Falkenkopf als Phtah=Sokaris, was Falke bedeutet, und an den ägyptiſchen Gott Σόχαρις in einem Vers des Cratinus erinnert (Heſych. s. Παμυλῆς), mit dem Scarabäus ſtatt des Kopfes, in einem Boot fahrend, ferner in Theben Bilder mit Straußenfeder, Scheibe, Nilſchlüſſel, eng anſchließender Kappe (was Hug als Eiſchale deutet, S. 176. 196.), auch in mumienartiger Umhüllung, ſeine Farbe gewöhnlich grün, mit geſchloſſenen oder verſchränkten Füßen, an das die vier Elemente bezeichnende Gerüſt gelehnt, woher die Beſchwörungsformel ὁ τὰ θεμέλια ἔχων u. ſ. w. (Müller, Archäol. S. 276. Wilk., Champ. l. l.). — In Memphis hatte er einen prächtigen Tempel (Strabo XVII, p. 807.), von Menes erbaut (Her. II, 99.), den gegen Norden Möris (c. 101.), gegen Weſten Rhampſinit (c. 121.), gegen Oſten Aſychis (c. 136.), gegen Süden Pſammetich (c. 153.) mit Propyläen umgab, Rhampſinit ferner mit zwei, Sommer und Winter darſtellenden Bildern (c. 121.), Seſoſtris mit Bildern ſeiner Familie, vor denen der Prieſter dem Darius nicht erlaubte ſein Bild aufzuſtellen (c. 108. 110.), Amaſis mit einem auf dem Rücken liegenden Bildwerk (c. 176.), ſämmtlich von coloſſaler Größe, ausſtattete u. A. m. Auch war daſelbſt der Hof des Apis (c. 153.). Die Hephäſtusprieſter erwähnt Herodot öfters als ſeine Gewährsmänner (II, 3. u. ö.). Auf Cultushandlungen deutet die Abbildung einer Proceſſion, verbunden mit der Leichenfeier des Oſiris (ſ. S. 1588. a. E.), ſeiner Apotheoſe u. A. m. auf Sculpturen in Philä (Wilk. I. p. 254.). Heilig

ſoll ihm außer den angeführten Thieren auch das Schaf (Euſ. Pr. Ev. III, 11. p. 115.) und der Löwe (Aelian. Anim. XII, 7.) geweſen ſein. Kambyſes, der die Phthasfamilie mit Hohn verbrannte, machte ſeinem Dienſt ein Ende (Herod. III, 37.). — Namenserklärung ſ. S. 1587.; ferner koptiſch als ordinator = Zebaoth, von צבא, τάσσω, als sculptor, Röth, N. 129.; ägyptiſch als Gott, Sylv. de Sacy Lettre sur l'inscr. de Ros. p. 22. Schelling, Gotth. v. Samothr. S. 68. Creuzer II. S. 290. I. 529. [L. Georgi.]

Φθεμβουθί (Ptol. IV, 5, 50.), oder Phthemphu (Plin. V, 9, 9.), ein ägyptiſcher Nomos im Delta, deſſen Hauptſtadt *Ταούα* (das heut. Thaouah) war. [F.]

Phthenŏtes (*Φθενότης*, nach anderer Lesart *Φθενότου νομός*, Ptol. IV, 5, 48., bei Plin. V, 9, 9. Phthenetu), ein ägypt. Nomos im N. des Delta, der nach der Inſel Chemmis auch Chemmites (*Χεμμίτης*, Herod. II, 165.) hieß (vgl. Champollion l'Égypte II. p. 227 ff.). Seine Hauptſtadt war Butos oder Buto, das heut. Kom Kafir. [F.]

Phthia (*Φθία*), 1) von Apollon Mutter des Doros, Laodokos und Polypoites, Apollod. I, 7, 6. — 2) Tochter des Amphion und der Niobe, Apollod. III, 5, 6. — 3) Kebsweib des Amyntor, Tzetz. Lyk. 421. [W. T.]

4) Tochter Menons (ſ. d.) von Pharſalus, Gemahlin des Aeacides (ſ. d.), Mutter des Pyrrhus (ſ. d.). — 5) T. Alexanders von Epirus (ſ. Bd. I. S. 332.), an Demetrius, Sohn des Antigonus Gonatas, vermählt, ſ. Bd. II. S. 932. [K.]

6) Ein Hafen Marmarica's bei Ptol. IV, 5, 2. — 7) = Phthiotis, ſ. Thessalia. [F.]

Phthinthia (*Φθινθία*), bei Ptol. III, 4, 15. = Phintias, ſ. d.; ſo erwähnt Plinius III, 8, 14. Phthinthienses in Sicilien. [F.]

Phthiotis, ſ. Thessalia.

Phthira (*Φθίρα*, Steph. Byz. p. 696.), bei Homer Il. II, 868. *Φθιρῶν ὄρος*, bei Strabo XIV, p. 635. (aus Hecat.) *Φθειρῶν ὄρος*, ein von den Phthirern bewohnter (Steph. l. l.) Berg in Carien bei Latmus. [F.]

Phthirophagi (*Φθειροφάγοι*, bei Steph. Byz. p. 696. vulgo *Φθεροφάγοι*), d. i. Läuſefreſſer, nach Strabo XI, p. 498. (vgl. mit Euſtath. ad Dion. 689.) *ἀπὸ τοῦ ῥύπου καὶ τοῦ πίνου*, vgl. Eichwald, Geogr. d. caſp. Meeres S. 276 f.; andere Ableitungen: von *φθείρ*, der Frucht der *πίτυς φθειροφόρος*, alſo einer Art von Tannenzapfen, die ihnen, wie den Budinern (Herod. IV, 109.) zur Nahrung gedient hätten (vgl. Ritter, Vorhalle S. 459. u. Götting. gel. Anz. 1820. Nr. 206.), oder von *φθείρ*, einer Fiſchart (vgl. Allg. Weltgeſch. Thl. IV. S. 128.) — eine ſcythiſche Völkerſchaft, welcher ſehr verſchiedene Wohnſitze zugeſchrieben werden, was bei einem ſolchen, auf viele rohe Volksſtämme Aſiens paſſenden Namen nicht zu verwundern iſt. Nach Arrian. Per. P. Eux. p. 18. wohnten ſie an der Küſte des Pontus 500 Stad. nordweſtl. von Dioscurias um den Ort Nitica her, und auch Strabo l. l. u. p. 492. Mela I, 19, 14. u. Plin. VI, 4, 4. ſetzen ſie an die Küſten des ſchwarzen Meeres bald neben die Coraxi und Heniochi (Mela l. l.), bald neben die Moſchi und Colchi (Strabo l. l.), Ptol. V, 9, 17. aber ſucht ſie in Sarmatia Aſiatica jenſeit des Rha in der Gegend Nesiotis (*Νησιῶτις*). Nach Plin. l. l. war ihr eigentlicher Name Salae. Mannert IV. S. 375. hält ſie für eine Unterabtheilung der Soanes. Uebrigens vgl. auch Rennel Geogr. of West Asia II. p. 323. [F.]

Phthius (*Φθῖος*), 1) Sohn des Lykaon, Apollod. III, 8, 1. — 2) S. des Poſeidon und der Lariſſa, Euſtath. p. 320 24. Dionyſ. I, 17. [W. T.]

Phthonthis (Plin. IV, 5, 70.), ein Flecken in Ober-Aegypten am linken Nilufer der Stadt Tou gegenüber, und nordweſtl. von Ombi. [F.]

Φθούρ oder *Φθοῦρι* (Ptol. IV, 7, 15.), oder Phthuris (Plin. VI,

29. 35.), Stadt im nördlichſten Theile von Aethiopien am linken Ufer des Nils, ſüdlich von den großen Katarrhakten. [F.]

Phthuth, ſ. Phuth.

Φουβάτηνα (al. *Φουβατίνα* od. *Φουιβάγινα*), Stadt der Trokmer in Galatien bei Ptol. V, 4, 9. [F.]

Φουνδοῦσοι (Ptol. II, 11, 12.), Volk im N. Germaniens in der Cherſoneſus Cimbrica nördl. von den Cobandi und Chali; nach Wilhelm, Germ. S. 178. im nördlichſten Theile von Rypen, nach Reichard, Germ. S. 50. auf Fünen. Zeuß, die Deutſchen S. 152. hält ſie ohne Grund für die Sedusii bei Cäſ. B. Gall. I, 31. 37. 51. [F.]

Φουφάγηνα (al. *Φουφάτηνα*, Ptol. V, 7, 4.), Stadt in Armenia minor zwiſchen Arane und Mardara. [F.]

Φούφηνα (Ptol. V, 7, 4.), Ort in Kleinarmenien. [F.]

Φουργισατίς (Ptol. II, 11, 30.), Stadt im S. Germaniens, wahrſch. im Lande der Quaden, nach Wilhelm, Germ. S. 230. bei Znaim in Mähren, nach Reichard, Germ. S. 311. Bürglitz im Rakonitzer Kreiſe. [F.]

Phurnutus, ſ. Cornutus.

Phusca, ſ. Physcus.

Φουσιάνα (Ptol. VI, 1, 5.), Stadt im Innern von Aſſyrien. [F.]

Φουσιπάρα (Ptol.), Stadt des Diſtriktes Melitene in Armenia minor zwiſchen Ciniaca und Euſemara. [F.]

Φούθ (Ptol. IV, 1, 3., wo jedoch Wilb. u. Nobbe aus den beſſeren Codd. *Φθούθ* ediren; Joſeph. Ant. I, 6., nach welchem auch die Umgegend den Namen *Φούτη* führte; bei Plin. V, 1, 1. Fut), Fluß an der Weſtküſte von Mauritania Tingitana, nördl. vom Vorgeb. des Herkules und Tamuſiga, vermuthlich identiſch mit dem *Λίξος* des Hanno Per. p. 2. Vgl. Bd. IV. S. 1129. [F.]

Phycari, Volk in Sarmatia Aſiatica auf dem Caucaſus bei Plin. XXXVII, 7, 33. [F.]

Phyciadas (*Φυκιάδας*), Pythagoreer, Jamblich. Pyth. 36. [B.]

Phycus (*Φυκοῦς*, Strabo XVII, p. 837. Ptol. IV, 4, 5. Plin. IV, 12. 20. u. V, 5, 5., im Stadiasm. m. magni §. 52. 53. fälſchlich *Φοινικοῦς*), ein Vorgeb. in Cyrenaica, die nördlichſte Spitze der libyſchen Küſte, nach Ptol. und dem Stadiasm. 100, nach Strabo aber 170 und nach Plin. gar 192 Stad. nordweſtl. von Apollonia, 2800 Stad. vom Vorgeb. Tänarum, Strabo u. Plin. ll. ll., und nach Letzterem 125 Mill. von Creta; jetzt Ras Sem. An ihm lag auch eine gleichnamige kleine Stadt (Scyl. p. 45. Strab. Ptol. Stad. u Plin. ll. ll. Syneſ. Ep. 100. Steph. Byz. p. 705.) mit einem Hafen. [F.]

Phycussae (*Φυκοῦσσαι*, Steph. Byz. p. 705., bei Ptol. IV, 5, 75. wohl fälſchlich *Φωκοῦσσαι*), zwei kleine Inſeln vor der Küſte Libyens nordöſtl. von Parätonium. [F.]

Φυγή, ſ. Exsilium.

Phygĕla, ſ. Pygela.

Φυλακαί (Strabo XVII, p. 813. Ptol. IV, 5, 60. vgl. Agatharch. de mari rubro p. 22. Huds.), zwei Grenzpoſten am Nil und an der Grenze von Ober- und Mittel-Aegypten zur Unterſuchung der aus- und eingehenden Waaren und zur Erhebung der gegenſeitigen Zölle, von welchen nach Strabo l. l. der nördlichere die hermopolitiſche, der ſüdlichere aber die thebäiſche Phylake hieß. — 2) eine Stadt der macedoniſchen Landſch. Pieria bei Ptol. III, 13, 40., deren Einwohner Plinius IV, 10, 17. Phylacaei nennt. — 3) ſ. Vigiliae. [F.]

Phylace (*Φυλάκη*), 1) ein von Hom. Il. II, 695. und Strabo IX, p. 435. erwähntes Städtchen in der theſſaliſchen Provinz Phthiotis, etwas

ſüdöſtl. von Eretria und öſtl. vom Enipeus, am nördl. Abhange des Othrys (beim heut. Ghidek, vgl. Leake North. Gr. IV. p. 332. 364 f.). Plin. IV, 9, 16. nennt eine Stadt dieſes Namens in Magneſia, die wohl keine andere ſein ſoll. — 2) Stadt des Diſtrikts Moloſſia in Epirus bei Liv. XLV, 26. [F.]

3) Ort in Arkadien an der tegeatiſch-lakoniſchen Grenze, wo der Alpheus entſpringt, Pauſ. VIII, 54, 1. vgl. Leake Morea I. p. 123. u. Peloponn. p. 113. Boblaye Ruines de la Morée p. 144. Roß, Reiſ. im Peloponn. I. S. 71 f. [West.]

Phylacēum (*Φυλακεῖον*, vulgo *Πυλακαῖον*, Ptol. V, 2, 26. Tab. Peut., beim Geo. Rav. I, 18. Filaction), Ort im weſtl. Phrygien in kleiner öſtl. Entfernung von Themiſonium. Auch werden von Ptol. ibid. §. 27. unter den Völkerſchaften Phrygiens *Φυλακήνσιοι* genannt, die unſtreitig zu dieſer Stadt gehören. [F.]

Phylacĭdes (*Φυλακίδης*), 1) bei Hom. Il. II, 705. Propert. I, 19, 7., ſ. Phylacus, Nr. 1. — 2) Sohn des Apollon und der Akakallis, Pauſ. X, 16, 5. [W. T.]

Phylăcus (*Φύλακος*), 1) Sohn des Deion und der Diomede, Gemahl der Klymene oder Periklymene, Vater des Iphiklos und der Alkimede (Hom. Il. II, 705. Apollod. I, 9, 4. 12. Apollon. A. I, 47.), Gründer von Phylake Nr. 1. (Euſtath. p. 323, 42. Apollod. I, 9, 12.); vgl. Hom. Od. XV, 231. oben Bd. IV. S. 1726. — 2) Sohn des Iphiklos, Enkel von Nr. 1., Euſtath. l. l. — 3) Troer, von Leitos erſchlagen, Il. XVI, 181. — 4) Delphiſcher Heros, Herod. VIII, 39. Pauſ. X, 23, 3. 8, 4. — 5) Sohn des Hiſtiaios aus Samos, Herod. VIII, 85. [W. T.]

Φυλαί, zu Stadtgemeinden zuſammengetretene Stammvereine, die erſten Anfänge (*φῦλα* ſchon bei Homer Il. II, 362.) und die Grundlage der Verfaſſung der meiſten griechiſchen Staaten.

1) Joniſche Phylen. Athen. Die von Pollux VIII, 109. erhaltene Ueberlieferung daß Attika ſchon in den älteſten Zeiten und wiederholt in vier Phylen eingetheilt geweſen ſei, welche unter Kekrops *Κεκροπίς*, *Αὐτόχθων*, *Ἀκταία*, *Παραλία*, unter Kranaus *Κραναΐς*, *Ἀτθίς*, *Μεσόγαια*, *Διακρίς*, unter Erichthonius *Διάς*, *Ἀθηναΐς*, *Ποσειδωνιάς*, *Ἡφαιστιάς* geheißen, iſt eine Fiction welche der ſpätere Pragmatismus oder auch die Exegeſe der alten Dichter, von ſpäteren Zuſtänden ausgehend und zur Beantwortung der Frage, wie es denn in Attika vor der Zeit des Jon ausgeſehen, in die alte mythiſche Zeit hineingetragen hat. Die hiſtoriſche Forſchung kann über die Zeit der ſogenannten joniſchen Phylen nicht hinausgehen. Dieſe, angeblich von Jon eingeſetzt, führten die Namen *Γελέοντες*, *Ἀργάδεις*, *Αἰγικόρεις*, *Ὅπλητες* (in dieſer Reihenfolge ſtehen ſie auf den cyziceniſchen Inſchriften im Corp. inscr. Gr. n. 3663—3666. u. bei Strabo, in jeder andern bei den übrigen Schriftſtellern welche dieſer Einrichtung gedenken). Schon im Alterthum unterlagen dieſe Benennungen einer doppelten Deutung, einmal der beliebten genealogiſchen, welcher Herod. V, 66. Eurip. Ion 1575 ff. Pollux VIII, 109. u. Steph. Byz. s. v. *Αἰγικορέως* folgen, indem ſie dieſelben auf die Namen der Söhne des Jon, Geleon, Argadeus, Aegikoreus und Hoples zurückführen, ſodann der appellativen, welche in den Worten ſelbſt einen gewiſſen das Weſen dieſer Stämme bezeichnenden Inhalt, nämlich die Bezeichnung verſchiedener Lebensberufe und Beſchäftigungen (*βίοι*) erkennt. Dieſe Deutung verdient jedenfalls den Vorzug, ſtößt jedoch in der Ausführung auf eine Schwierigkeit welche ſich nur durch Vermuthung beſeitigen läßt. Die beiden Vertreter dieſer Deutung nämlich, Plut. Sol. 23. u. Strabo VIII, p. 383., weichen in einem ſehr weſentlichen Punkte der Erklärung von einander ab. Plutarch erläutert, auf ältere Erklärer fußend, die *Γελέοντες* durch *γεωργοί*, Landbauer, die *Ἀργάδεις* (*ἐργάδεις*) durch *τὸ ἐργατικόν*, Handwerker, die

Αἰγικόρεις durch *οἱ ἐπὶ νομαῖς καὶ προβατείαις διατρίβοντες*, Hirten, die *Ὅπλητες* (*ὁπλῖται*) durch *τὸ μάχιμον*, Krieger. Hiemit ſtimmt Strabo inſofern überein als er, ohne jedoch die Phylen ſelbſt bei ihren Namen zu nennen, die erſte, zweite und vierte Claſſe als *γεωργοί*, *δημιουργοί* und *φύλακες* bezeichnet; wenn er aber die dritte, die *Αἰγικόρεις* durch *ἱεροποιοί* erklärt, ſo iſt eine Vereinbarung dieſer Angabe mit der des Plutarch unmöglich. Denn daß er etwa, wie Böckh vermuthet, die Prieſter zugleich als Lieferanten der Opferthiere betrachtet und danach benannt habe, ſcheint eben ſo wenig zuläſſig als, wie Andere der beſtimmten Angabe Plutarchs zuwider verſuchten, die *γεωργοί* des Strabo in Eine Kategorie mit den Hirten des Plutarch zu bringen, wodurch zwei ganz verſchiedene Dinge vermiſcht werden, und die *Γελέοντες* mit den *ἱεροποιοί* des Strabo zu identificiren. Hiezu kommt daß die Claſſe der *ἱεροποιοί* ſelbſt ihrem Weſen nach ſehr zweifelhaft iſt, denn es hat in Griechenland nie einen eigentlichen Prieſterſtand gegeben (vgl. O. Müller Prolegg. zu einer wiſſ. Mythol. S. 249 ff.); und ſo beruhen denn dieſe den Erklärungen der Phylennamen bei Plutarch gegenüber vielleicht auf einem Mißverſtändniſſe oder auf der ſelbſt erſt noch zu beweiſenden Annahme einer direkten Uebertragung des orientaliſchen Kaſtenweſens auf Griechenland. Will man aber, wie Wachsmuth, hell. Alterth. I. S. 356., um die *Τελέοντες* als Prieſter zu retten, die *Ἀργάδεις* als Bewohner der Ebene (*ἄργος*) für die Ackerbauer nehmen, ſo kommt man nicht nur in den nämlichen Widerſpruch mit Plutarch, ſondern muß auch auf die *δημιουργοί* ganz verzichten, welche gleichwohl auch ſonſt (vgl. Plato Crit. p. 110. C. Ariſtot. beim Schol. zu Plato Axioch. p. 465.) als ein ganz weſentlicher Beſtandtheil der älteſten Bevölkerung von Attika betrachtet werden. Es ſcheint ſonach gerathen, bei Plutarchs Erklärung der *Γελέοντες* als *γεωργοί* ſtehen zu bleiben, zumal da jetzt die wahre Form des Namens ermittelt iſt. *Γεδέοντες* bei Plutarch iſt ebenſo Schreibfehler als *Τελέοντες* bei den übrigen Schriftſtellern, und daher die zahlreichen Deutungsverſuche dieſer Formen beſſer der Vergeſſenheit anheimzugeben: wollte man aber mit Böckh z. Corp. inscr. II. p. 932. *Τελέοντες* als ſpäter aufgekommene Nebenform von *Γελέοντες* betrachten, ſo würde dies wenigſtens auf die Etymologie und Deutung des urſprünglichen Namens von keinem Einfluß ſein können. *Γελέοντες* dagegen iſt ſowohl durch die oben angeführten cyziceniſchen Inſchriften und durch die von Teos im Corp. inscr. n. 3078. 3079., als auch durch das Vorkommen eines *Ζεὺς Γελέων* auf einer attiſchen Inſchrift (Archäol. Ztg. Nr. 15. S. 246., Roß, d. Demen v. Attika S. VII.) hinreichend geſichert. Zwar die Etymologie des Wortes iſt unbekannt, doch liegt in demſelben eine Beziehung auf *γῆ* (*γεώλεως*, Böckh, — ganz verfehlt Hemſterhuys von *γελεῖν* = *λάμπειν*, alſo splendidi, illustres) jedenfalls näher als irgend welche auf Prieſterliches. Zum Grunde liegen dieſer ganzen Eintheilung nächſt dem Begriffe der *βίοι* oder Lebensbeſchäftigungen noch die des Räumlichen und der Verſchiedenheit des Stammes, in welchem Verhältniſſe aber, iſt nur zu vermuthen. Es mögen zur Zeit da Griechenland ſich zu bevölkern begann in Attika nach und nach verſchiedene Stämme ſich neben einander zuſammengefunden und von den Theilen des Landes die ihnen am beſten zuſagten Beſitz genommen haben, zunächſt vermuthlich — denn außer Ackerbau und Viehzucht war in jenen patriarchaliſchen Zeiten ein anderer Lebensberuf noch nicht vorhanden — von den fruchtbaren Ebenen und von den ergiebigen Gebirgstriften. Als die älteſten in Attika einheimiſchen Stämme würden demnach die zu betrachten ſein welche ſpäter als *Γελέοντες* und *Αἰγικόρεις* erſcheinen. Neue Anſiedler mögen die noch freien Küſtenſtriche beſetzt und hier ſich vorzugsweiſe die durch die fortſchreitende Cultur hervorgerufenen Anfänge einer Gewerbthätigkeit, zunächſt durch Schifffahrt und Handel vermittelt, concentrirt haben: dieſe Ge-

werbtreibenden erſcheinen dann als *Ἀργάδεις*. Eine letzte Einwanderung endlich bezeichnet die Ueberlieferung als eine ioniſche: daß ſie eine bewaffnete geweſen ſei läßt der Name *Ὅπλητες* ſchließen, gleichwohl wird dieſelbe ſich nur auf einzelne Theile, etwa die Tetrapolis und Athen mit ſeinem *πεδίον*, woraus die urſprünglichen Bewohner verdrängt wurden, nicht aber über das ganze Land erſtreckt haben; denn fortwährend erſcheinen die Stämme von Attika nicht einander untergeordnet. ſondern ſelbſtſtändig neben einander, und daſſelbe Verhältniß iſt auch in der ſpäteren völligen Gleichſtellung der Phylen, ſowie ſchon in der Fabel von der gleichen Berechtigung der vier Söhne des Ion ausgeſprochen. Aus eben dem Grunde ſcheint es auch bedenklich, die Geleonten mit Schömann Antiq. iur. publ. Gr. p. 166. als nobilitas indigena zu betrachten; denn nicht unter den Stämmen ſelbſt galt eine Standesprärogative, ſondern jeder Stamm hatte in ſich Edle und Gemeine. Alle vier Stämme traten unter Theſeus' Vermittlung endlich zu einer Stadtgemeinde zuſammen und erſcheinen von jetzt an erſt als Theile eines Ganzen, und zwar ganz abgeſehen von der urſprünglichen Bedeutung ihrer Benennungen als ſtatiſtiſche, vielleicht auch räumlich abgegrenzte Kategorien, in welche der Staatsorganismus eingefügt wurde. Ueber ihre Gliederung, die Eintheilung der Phylen in drei *ἔθνη* (*εὐπατρίδαι*, aus denen die Phylenvorſteher, die *φυλοβασιλεῖς*, gewählt wurden, *γεωμόροι*, *δημιουργοί*), ſodann in *φρατρίαι*, drei in jeder Phyle, und dieſer in Geſchlechter, *γένη*, wozu ſpäter die Eintheilung jeder Phyle in drei *τριττύες* und jeder *τριττύς* in vier *ναυκραρίαι* kam, iſt das Nähere unter dieſen Artikeln bemerkt. Vgl. im Allg. C. C. Illgen disq. de tribubus Att. earumque partibus, Lips. 1826. Schömann de comit. Ath. p. 345 ff. und Antiq. iur. publ. Gr. p. 163 ff. Böckh im Prooem. lectt. Berol. 1812. u. im Corp. inscr. Gr. II. p. 929—933. Wachsmuth, hell. Alterth. I. S. 351—367. G. Hermann, Praef. ad Eurip. Ion. p. XXIII ff. C. F. Hermann, Lehrb. d. gr. Staatsalt. §. 93. 94. M. Kutorga de antiquiss. tribubus Atticis, Dorp. 1832. und Essai sur l'organisation de la Tribu, trad. par Chopin, Paris 1839. — Solon ließ dieſe alten ioniſchen Phylen unangetaſtet, und erſt Kliſthenes ſchaffte ſie ab und ſetzte an ihre Stelle folgende nach altattiſchen Heroen (*ἐπώνυμοι*, ſ. d. A.) benannte zehn: *Ἐρεχθηΐς*, *Αἰγηΐς*, *Πανδιονίς*, *Λεοντίς*, *Ἀκαμαντίς*, *Οἰνηΐς*, *Κεκροπίς*, *Ἱπποθοωντίς*, *Αἰαντίς*, *Ἀντιοχίς*. Herod. V, 66. 69. Ariſtot. Pol. VI, 2, 11. Pauſ. I, 5. Dies ihre officielle Reihenfolge, welche ſowohl durch ihre tituli militares im Corp. inscr. n. 168 ff. als durch die neuentdeckte Diäteteninſchrift bei Roß, d. Demen v. Att. Nr. 5. und durch die Aufzählung bei Demoſth. or. funebr. p. 1397. §. 27 ff. beſtätigt wird, welche jedoch nicht durchgängig, namentlich nicht bei der Zuſammenſetzung des Rathes aus den Phylen, wo alljährlich die Ordnung derſelben durch das Loos neu beſtimmt wurde, wohl aber im Kriegsweſen (auf dem Marſche und in der Schlachtreihe ſtanden die durch die einzelnen Stämme gebildeten Heerhaufen *ὡς ἀριθμέοντο αἱ φυλαί*, Herod. VI, 111. vgl. Plut. Arist. 5.) feſtgehalten wurde. Mit dieſer Umgeſtaltung ward im ganzen Staatsorganismus, inſoweit ihm die Phylen als Grundlage dienten, die Zehnzahl vorherrſchend: die Phylen wurden zu gleichen Theilen zur Theilnahme an der Staatsverwaltung berechtigt und ſtellten daher zu den meiſten Staatsämtern je eine, zum Rath, der jetzt von 400 auf 500 erhöht wurde, je 50, welche wieder zuſammen als Prytanen jedesmal den zehnten Theil des Jahres oder eine Prytanie hindurch den Vorſitz im Rathe führten, zu den Richtercollegien je 600 aus ihrer Mitte. Auch die innere Gliederung der Phylen erlitt weſentliche Modificationen: die bisherigen Phratrien, auf alte Sacra geſtiftet, blieben ſtehen, traten jedoch außer Verband mit den neuen Phylen (ſ. unter *Φρατρία*); dagegen wurde jede Phyle in eine Anzahl von Gemeinden, *δῆμοι* (ſ. d. A.), eingetheilt, die Zahl der

Naukrarien aber, die übrigens in ihrem Weſen bedeutend beſchränkt und deren finanzielle Bedeutung auf die Demen übertragen wurde, von 48 auf 50 erhöht (ſ. unter *Ναυκραρία*). An die Spitze der Phylen traten anſtatt der alten *φυλοβασιλεῖς* die *ἐπιμεληταὶ τῶν φυλῶν* (Herod. V, 69. nennt ſie mit nicht officiellem Namen *φύλαρχοι*), denen Schatzmeiſter, *ταμίαι*, beigeordnet waren, Corp. inscr. n. 104. Sie beſorgten die inneren Angelegenheiten der Phylen, wohin gehört die Verwaltung des Eigenthums derſelben, ihrer Caſſen, Dem. g. Timokr. p. 702. §. 8. g. Theokr. p. 1326. §. 15., und Grundſtücke, g. Makart. p. 1069. §. 58. Corp. inscr. n. 104., die Beaufſichtigung des Liturgien= und Feſtweſens, worüber ſie ſich mit den betreffenden Staatsbehörden zu vernehmen hatten, Dem. g. Mid. p. 519. §. 13. Corp. inscr. n. 213., vermuthlich auch der Vorſitz in den Verſammlungen der Phylen (*ἀγοραί*, Aeſch. g. Kteſ. §. 27. Corp. inscr. n. 85.) und die Leitung der in denſelben vorzunehmenden Geſchäfte, wie z. B. der Ernennung der unter Auctorität des Staates zu creirenden Vorſteher der öffentlichen Arbeiten, der *ἐπιμεληταὶ τῶν δημοσίων ἔργων*, Aeſch. g. Kteſ. §. 30., der Abſtimmung der Phyleten über die zu faſſenden Beſchlüſſe und deren Vollziehung, Aeſch. §. 41. Dem. g. Theokr. p. 1327. §. 17. Corp. inscr. n. 85. 104, 213. — In dieſer Geſtalt überdauerte die Phylenordnung des Kliſthenes ſelbſt die Zeit wo Athen ſeiner Unabhängigkeit verluſtig gieng. Erſt im J. 307, Ol. 118, 2., als das Volk durch Demetrius Poliorketes von der Herrſchaft des Kaſſander erlöst worden, fügte man zur Erinnerung an dieſes Ereigniß den zehn alten Phylen noch zwei neue hinzu, welche dem Demetrius und ſeinem Vater Antigonus zu Ehren die Namen *Ἀντιγονίς* und *Δημητριάς* und ihre Plätze nicht an der Spitze der übrigen Phylen (vgl. Böckh z. Corp. inscr. I. p. 153.), ſondern an der fünften und zwölften Stelle (Roß, d. Demen v. Att. S. 2.) erhielten. Plut. Demetr. 10. Verbunden war hiemit nicht nur eine Erhöhung der Zahl der Rathsmitglieder von 500 auf 600 und der Prytanien von 10 auf 12, welche nun in der Hauptſache (die Abweichungen beſpricht C. F. Hermann in der Ztſchr. f. Alt.Wiſſ. 1845. S. 588 f.) mit den Monaten zuſammenfielen (Pollux VIII, 115.), ſondern auch eine neue Vertheilung der Demen unter die Phylen. Ein Bruchſtück der hierüber ausgeſtellten Urkunde iſt vermuthlich die Inſchrift bei Roß, die Demen v. Att. Nr. 1. Daß nach Demetrius' Sturz, Ol. 123, 2. 287., beide Phylen wieder abgeſchafft worden, ſo daß Athen deren wieder zehn, und für eine Zeit lang gar elf gehabt hätte, wie C. F. Hermann in der Ztſchr. f. Alt.Wiſſ. 1845. Nr. 74 ff. aus einer in der *Ἀρχαιολογ. Ἐφημ.* bekannt gemachten Inſchrift folgern will, beruht auf etwas zweifelhaften Prämiſſen (vgl. Meier, Vorr. zu der Schrift von Roß über die Demen S. VIII.) und bedarf jedenfalls weiterer Begründung. Zufolge der politiſchen Beziehungen in welche Athen mit Ptolemäus Philadelphus und Attalus I. trat änderte man die Namen beider Phylen: an die Stelle der einen kam ſeit Ol. 130. die *Πτολεμαΐς*, an die der anderen ſeit Ol. 145. die *Ἀτταλίς*. Pauſ. I, 5, 5. Pollux VIII, 110. Steph. Byz. s. v. *Βερενικίδαι*. Vgl. Grotefend de demis Att. p. 12 f. Hermann, Lehrb. d. gr. Staatsalt. §. 175, 10. Eine 13te endlich, die *Ἀδριανίς*, nach dem Kaiſer Hadrianus als ihrem Eponymus benannt, fügte man ums J. 123 n. Chr. und zwar an der ſiebenten Stelle ein. Vgl. Pauſ. l. l. — Die ioniſchen Phylen finden ſich noch in Cyzicus, und zwar dort neben zwei andern vermuthlich aus der urſprünglich einheimiſchen Bevölkerung entſtandenen, der *Οἴνωπες* und *Βωρεῖς*, Corp. inscr. n. 3663—3666. vgl. Marquardt, Cyzicus S. 52., desgleichen in Teos, Corp. inscr. n. 3078—3079., und ebenſo vermuthlich auch in andern ioniſchen Staaten, wo jedoch theilweiſe, wie in Milet (eine Phyle *Ἀσωπίς* nennt die Inſchrift n. 2855., vielleicht im Ganzen ſechs, Böckh daſ. zu n. 2878.), gleichfalls

andere hinzutraten. So waren auch in Epheſus deren fünf, Steph. Byz. s. v. Βέννα, und in Phokäa führte eine Phyle den Namen Τευθάδαι, Corp. inscr. n. 3415.

2) Doriſche Phylen, Ὑλλεῖς, Δυμᾶνες, Πάμφυλοι, angeblich nach Dyman und Pamphylus, den Söhnen des alten Dorierkönigs Aegimius, und dem von demſelben adoptirten Sohne des Herakles, Hyllus, benannt. Herod. V, 68. Steph. Byz. s. v. Δυμᾶν u. Ὑλλεῖς. Vgl. Böckh in den Heidelb. Jahrbb. 1818. S. 307. u. Corp. inscr. I. p. 579. O. Müller, Dorier II. S. 70 ff. Hermann, Lehrb. d. gr. Staatsalt. §. 20, 3. Zunächſt waren dieſe Phylen in Sparta einheimiſch, Pind. Pyth. I, 61. (Schol. zu I, 121.) u. V, 71., wo jede derſelben zehn Oben oder Phratrien (ſ. unter ὠβαί) und jede von dieſen wieder 30 Geſchlechter in ſich faßte. Nach Kleomenes II. erſt ward dieſe alte Eintheilung aufgehoben, und an die Stelle der alten doriſchen Phylen traten die ehemaligen Quartiere der Stadt Sparta, Μεσόα, Πιτάνα, Κυνόσουρα, Λίμναι, Δύμη. Vgl. Böckh Corp. inscr. I. p. 609. Schömann Antiq. iur. publ. Gr. p. 115. Von andern doriſchen Staaten hatten nachweislich folgende ebenfalls die doriſchen Phylen: Sikyon, Herod. V, 68., dazu ſpäter noch eine vierte, die Αἰγιαλεῖς, Argos, Herod. l. l. Corp. inscr. n. 1123. 1128. 1132. Steph. Byz. s. v. Ὑλλεῖς, ſpäter kam dort noch eine vierte, Ὑρνάθιοι, hinzu, Corp. inscr. n. 1130. 1131. Steph. Byz. s. v. Δυμᾶν, Megara, Corp. inscr. n. 1073., Trözen, Steph. Byz. s. v. Ὑλλεῖς, Kerkyra, Corp. inscr. n. 1845., Heraklea im Pontus, Aen. Poliorc. 11., Halikarnaß, Steph. Byz. s. v. Ἁλικαρνασσός, Kydonia, Heſych. s. v. Ὑλλέες, Akragas, Gruter. Inscr. p. 401. Die acht Phylen Korinths (Suid. s. v. πάντα ὀκτώ) ſind nicht näher bekannt.

3) Auch in Staaten andern Stammes machte ſich in gleicher Weiſe die Eintheilung in Phylen geltend. Orchomenus hatte zwei Phylen, Ἐτεοκλεῖς u. Κηφισιάς, Pauſ. IX, 34, 10. vgl. O. Müller, Orchom. S. 177 f., Tegea vier, Κλαρεῶτις (Κραρεῶτις), Ἱπποθοῖτις, Ἀπολλωνιᾶτις, Ἀθανεᾶτις, Pauſ. VIII, 53, 6. Corp. inscr. n. 1513. u. daſ. Böckh p. 701. In Elis waren die Phylen rein geographiſcher Natur, ihre Zahl ſtieg und ſank zu verſchiedenen Malen mit Erweiterung und Verkürzung des Staatsgebietes (die Zahl hält ſich zwiſchen acht und zwölf), Pauſ. V, 9, 5. vgl. O. Müller im Rhein. Muſ. II. 1834. S. 167—181. In Chalkis auf Euböa findet ſich eine Phyle Ἀβαντίς auf einer im N. Rhein. Muſ. V. 1847. S. 489. (vgl. Stephani, Reiſ. im nördl. Gr. §. 17.) herausgegebenen Inſchrift. In Thurii führte die verſchiedenartige Zuſammenſetzung der Bevölkerung zu einer landsmannſchaftlichen Phylenordnung: Ἀρκάς, Ἀχαΐς, Ἠλεία, Βοιωτιάς, Ἀμφικτυονίς, Δωρίς, Ἰάς, Ἀθηναΐς, Εὐβοΐς, Νησιῶτις. Diod. XII, 11. Fremdartig ſind endlich auch die Benennungen der Phylen in den ſonſt ioniſchen Inſeln Samos, nach Etym. M. p. 160, 26. zwei, Σχησία u. Ἀστυπαλαία, wozu noch eine dritte, Αἰσχριωνίη, bei Herod. III, 26., und Tenos, von deſſen Phylen aus Corp. inscr. n. 2338. u. Roß Inscr. ined. II. n. 100. 102. 103. 111. bis jetzt folgende zehn bekannt ſind, Γυραεῖς, Δονακεῖς, Ἐλειουλεῖς, Ἐσχατιῶται, Ἡρακλεῖδαι, Θεστιάδαι, Κλυμενεῖς, Ὀρνήσιοι, ἐκ πόλεως, Ὑακινθεῖς. [West.]

Φύλανδρος, Sohn des Apollon und der Akakallis, Pauſ. X, 16, 5. [W. T.]

Φύλαρχοι, Anführer der Reiterei in Athen unter dem Commando der Hipparchen, zehn an der Zahl und nach den Phylen gewählt. Sie hatten bei der Reiterei dieſelbe Stellung wie beim Fußvolk die Taxiarchen. Pollux VIII, 94. vgl. Xen. Hipp. 1, 8. 21. 22. 8, 17. Demoſth. Phil. I, p. 47. §. 26. Vgl. auch S. 1596. Z. 5. [West.]

Phylarchus, griechiſcher Geſchichtſchreiber, zweifelhaft ob aus Athen oder aus Naukratis in Aegypten, Athen. II, p. 58. C., oder, wie Suidas hinzufügt, aus Sicyon gebürtig, Zeitgenoſſe des Aratus aus Sicyon. Er

ſchrieb nach Suidas und Eudocia p. 422. τὰ κατ' Ἀντίοχον καὶ τὸν Περγαμηνὸν Εὐμένη (entweder eine beſondere Darſtellung der Geſchichte Antiochus III. und Eumenes II. oder, um nicht das Zeitalter des Phylarchus zu weit herabzurücken, ein Theil des größeren Geſchichtswerks, in welchem Fall Antiochus I. und Eumenes I. gemeint wären), ἐπιτομὴν μυθικὴν περὶ (ἀπὸ Brückner) τῆς τοῦ Διὸς ἐπιφανείας (unbeſtimmt ob ein oder zwei verſchiedene Werke), περὶ εὑρημάτων, παρεμβάσεων 9 Bücher. Dazu noch ἄγραφα nach Schol. Ariſtid. p. 103. ed. Frommel, ein Werk von ebenſo zweifelhafter Natur als die παρεμβάσεις, deren eigentliche Bedeutung, wenn überhaupt die Lesart feſtſteht, noch nicht enträthſelt iſt (παρεκβάσεων corrigirte Sevin, παρεμφάσεων G. Hermann bei Weſtermann Quaestt. Demosth. IV. p. 114., περὶ εὑρημάτων παρέκβασιν βιβλίῳ θ' Brückner, was aber bei aller Neigung des Phylarchus in allerhand Abſchweifungen ſich zu ergehen — vgl. Droyſen, Geſch. des Hellenismus I. S. 683 f. — ſchwerlich richtig iſt, da doch nicht angenommen werden kann daß Suidas neben dem Hauptwerke einen Theil deſſelben ausdrücklich als ſolchen beſonders angeführt haben werde), und ein großes Geſchichtswerk in 28 Büchern, welches Suidas mit den Worten τὴν ἐπὶ Πελοπόννησον Πύρρου τοῦ Ἠπειρώτου στρατείαν bezeichnet: wenn er jedoch hinzufügt daß der Verf. darin bis auf Ptolemäus Euergetes und bis zum Tode der Berenike und des Lacedämoniers Kleomenes herabgehe, ſo iſt klar daß in jenen Worten nicht der eigentliche Titel des Buchs enthalten ſein kann, ſondern daß darin nur der Anfangs- und in dem Zuſatze der Endpunkt deſſelben gegeben iſt. Es begriff das Werk demnach die 50 Jahre vom Einfall des Pyrrhus in den Peloponnes, Ol. 127, 1. 272., bis zum Tode des Kleomenes, Ol. 139, 4. 221., und führte die von Athenäus u. A. beglaubigte Aufſchrift ἱστορίαι. — Dem Phylarchus als Geſchichtſchreiber hat das herbe Urtheil welches Polybius II, 56—63. über ihn fällt in den Augen der Nachwelt lange und viel geſchadet: die unbefangenere Kritik der neueren Zeit jedoch und eine richtigere Würdigung der Motive von welchen beide Schriftſteller ausgegangen ſind, hat zu einer vollſtändigen Ehrenrettung des Phylarchus geführt. Polybius geht vom einſeitig achäiſchen Standpunkt aus und iſt daher in ſeinem Urtheile nichts weniger als unbefangen; Phylarchus ſchwärmt für Kleomenes und mag in dieſer ſeiner Begeiſterung, die, wenn ſie auch einen würdigen Gegenſtand hatte, doch immerhin auch ihrerſeits einſeitig war, zumal bei ſeiner lebendigen, auf das Gemüth des Leſers berechneten und faſt ans Theatraliſche ſtreifenden Darſtellung (vgl. Polyb. III, 56. Plut. Arat. 38. Them. 32. de glor. Ath. 1.), in manchen Punkten das rechte Maß überſchritten haben: der Vorwurf abſichtlicher Täuſchung aber iſt entſchieden abzulehnen und die Befähiguug des Polybius zu einem unbefangenen Urtheil in einer Sache in welcher er ſelbſt entſchieden Partei iſt, auch wenn ſein Tadel im Einzelnen beſſer begründet wäre als er es wirklich iſt, nicht anzuerkennen. Vgl. Manſo, Sparta III, 2. S. 133—140. Lucht Phylarchi fragm. p. 18—33. Schömann Prolegg. zu Plut. Agis u. Cleom. p. XXIII. Von ſpäteren Hiſtorikern iſt Plutarch zwar in ſeinem Urtheil durch Polybius beſtochen (Arat. 38.), gleichwohl hat er ihn fleißig benutzt (Them. 32. Camill. 19. Pyrrh. 27. Demosth. 27. Demetr. 25.) und insbeſondere aus ihm die Biographien des Agis und Kleomenes zuſammengeſtellt (Lucht p. 37 f. Schömann a. a. O. p. XXII.), und ebenſo beruht die Darſtellung des Trogus Pompejus (Juſtinus) Buch XXV—XXVII. in der Hauptſache auf keinem anderen Schriftſteller als Phylarchus. Die Fragmente deſſelben ſind geſammelt von J. F. Lucht, Lips. 1836., A. Brückner, Vratisl. 1839. u. C. Müller Hist. graec. fragm., Paris 1841. p. 334—358. Vgl. G. J. Voß de hist. graec. I, 17. p. 150. ed. West. F. Sevin Recherches sur la vie et les ouvrages de Phylarque, in den Mem. de l'Acad. des Inscr. t. XI. p. 185 ff.

C. Müller l. l. p. LXXVII—LXXXI. F. Creuzer in d. Wiener Jahrbb. Bd. CVIII. S. 12 ff. u. hiſtor. Kunſt d. Griech. 2te Ausg. S. 342—348.* [West.]

Phylas (Φύλας), 1) König der Dryoper, Vater von Mideia Nr. 3., vergieng ſich gegen das delphiſche Heiligthum und wurde dafür von Herakles bekriegt und erſchlagen, Pauſ. I, 5, 2. IV, 34, 6. X, 10, 1. Diod. IV, 37. In der tab. Farnes. I, 66. heißt ſeine Tochter Aſtydameia, deren Sohn Kteſippos. — 2) Sohn des Antiochos, Enkel des Herakles, Gemahl der Deiphile und von ihr Vater des Hippotas und der Thero, Apollod. II, 8, 3. Pauſ. II, 4, 3. IX, 40, 3. — 3) König von Ephyra in Theſprotien, Vater der Polymele und Aſtyoche Nr. 1., Apollod. II, 7, 6. 8. Hom. Il. XVI, 180. Diod. IV, 36. (Φυλεύς). [W. T.]

Phyle (Φυλή, Xen. Hell. II, 4, 2. Strabo IX, p. 396. 404. Diod. XIV, 32. Plut. Demetr. 23. Steph. Byz. p. 705. u. v. Ἅρμα p. 111. Nep. Thras. 2.), ein ſtark befeſtigtes, zur öneidiſchen Phyle gehöriges Grenzkaſtell Attica's gegen Böotien und zunächſt gegen das Gebiet von Tanagra, etwas öſtl. von Harma und 3 Stunden von Athen, am ſüdweſtl. Abhange des Parnes, deſſen ſich Thraſybul bemächtigte, und von wo aus er ſeinen Angriff auf die 30 Tyrannen vorbereitete. Nach Leake Demi p. 205. noch jetzt Fili. Uebrigens vgl. auch Chandler Trav. c. 38. p. 173. Gell p. 52. Dodwell I. p. 504. u. Stuart III. p. XVI. od. II. S. 257. der deutſchen Ueberſ. — 2) eine von Plinius IV, 12, 23. zwiſchen Polyägos und Thera genannte Inſel des ägäiſchen Meeres. [F.]

Phylēis (Φυληΐς), Tochter des Theſpios, Apollod. II, 7, 8. [W. T.]

Phyles, Sohn des Polygnotos, Bildgießer aus Halikarnaß, deſſen Name auf zwei Baſen ſich findet, deren eine in Aſtypaläa entdeckt wurde und die Statue des Polyeuktos getragen hatte, die andere in Delos; ſ. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 386. Questions de l'histoire de l'art p. 140. Welcker im Rhein. Muſ. N. F. VI. S. 385. Derſelbe machte in Lindos zwei Erzbildniſſe, Roß Syll. Epigr. Gr. p. 172. [W.]

Phyleus (Φυλεύς), 1) ſ. Phylas, Nr. 3. — 2) Sohn des Augeas in Elis, der ihn aus Ephyra vertrieb, worauf Ph. nach Dulichion wanderte, Hom. Il. II, 629. XV, 530. XXIII, 637. Strabo X, p. 459. Apollod. II, 5, 5. 7, 2. Mit Ktimene oder Timandra zeugte er den Meges, Hom. Il. II, 628. Euſtath. p. 305, 10 ff. Pauſ. V, 3, 4. Unter den kalydoniſchen Jägern führt ihn Ovid Met. VIII, 308. auf. [W. T.]

Phyllĭdas, Thebaner, vielleicht Sohn des Pythangelus, der zur Zeit des Anfangs des peloponneſ. Krieges Böotarch war (Thuc. II, 2.), leiſtet, während er ſcheinbar Anhänger der Oligarchen war und bei den Polemarchen die Stelle eines Grammateus verſah, zum Untergang der Machthaber die wichtigſten Dienſte, 379 v. Chr. Xen. Hell. V, 4, 2 ff. Plut. Pel. 7. 9 ff. de gen. Socr. 4. 17. 19. 24. 30. 32. [K.]

Phyllis, 1) Φύλλις, Schriftſteller über Muſik, Athen. XIV, p. 636. — 2) Φυλλίς, a) Tochter des Königs Sithon in Thrakien, verliebte ſich in Demophon (Andere nennen Akamas) als dieſer auf der Heimfahrt von Ilion nach Thrakien kam. Demophon verſprach ihr an einem beſtimmten Tage von Athen zur Vermählung mit ihr zurückzukehren, und als er nun nicht kam ſo erhenkte ſich Ph. und wurde in einen Mandelbaum verwandelt, welcher Blätter (φύλλα) trieb als Demoph. endlich kam und ihn umarmte, Lukian. saltat. 40. Tzetz. Lyk. 495. Vgl. Hygin. fab. 59. Serv. Virg. Ecl. V, 10. Ovid Her. 2. Koluth. rapt. Hel. 208. [W. T.]

b) Eine weſtl. vom Angitas und ſüdl. vom Strymon begrenzte Land-

---

* Thoms, de Phylarchi vita et scriptis, Greifsw. 1835. 8. vgl. Ztſchr. f. d. Alt.Wiſſ. 1839. S. 366 ff. [W. T.]

ſchaft Thrakiens um den Berg Pangäus her bei Herod. VII, 113. u. Steph. Byz. p. 706. — c) Fluß in Bithynien, Steph. Byz. l. l. [F.]

Φυλλῖται (Ptol. VII, 1, 66.), Völkerſchaft in India intra Gangem. [F.]

Phyllodoce, Nereide, Hygin. praef. p. 8. [W. T.]

Φυλλομαντεία, ſ. Bd. II. S. 1126.

Phyllus (*Φύλλος*, Strabo IX, p. 435. Stat. Theb. IV, 45.; *Φυλοῦς*, Steph. Byz. p. 706.), eine Stadt in der theſſaliſchen Landſch. Theſſaliotis nördl. von Metropolis, mit einem Tempel des phylläiſchen Apollo; nach Leake North. Gr. IV. p. 323. 326. beim heut. Petrino. [F.]

Phyrītes (Plin. V, 29, 31.), ein kleiner Nebenfluß des Cayſtrus in Jonien, der das stagnum Pegaseum durchfließt und in der Nähe von Epheſus in den Hauptſtrom fällt. [F.]

Phyromăchus, *Φυρόμαχος*, 1) Bildhauer aus dem attiſchen Demos Kephiſia, welcher laut der auf der Akropole gefundenen Baurechnung an den Basreliefs des Frieſes der Athene Polias von Ol. 88—89. thätig war, ſ. Kunſtbl. 1836. Nr. 39. Schöll, Mittheilungen aus Griechenl. S. 125. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 387. Ihm iſt eine von Alkibiades geleitete Quadriga zuzuſchreiben, Plin. XXXIV, 8. 80. (wo übrigens Pyromachus geleſen wird). Von dieſem iſt zu unterſcheiden 2) der Erzgießer, welcher die berühmte Statue des Asklepios für das Heiligthum dieſes Gottes bei Pergamon machte, deren Stellung auf den Münzen von Pergamon und in der Statue des Asklepios in Florenz (Gal. di Firenze Ser. IV. Vol. I. tr. 27.) zu erkennen iſt, ſ. O. Müller, Denkm. d. alt. Kunſt Taf. XLVIII. Nr 219. Der Name, welcher nach der Bemerkung von Panofka (Asklepios u. die Asklepiaden S. 74.) mit *Σφυρόμαχος* gleichbedeutend iſt und ſich an den Asklepiaden Sphyros anſchließt, iſt bei Diod. Sic. Fragm. L. XXXI. T. II. P. II. p. 128. ed. Dind. richtig *Φυρόμαχος* geſchrieben, wo erzählt wird daß Pruſias, König von Bithynien, *τὸ πρὸ τῆς πόλεως τέμενος τὸ καλούμενον Νικηφόριον διέφθειρε, καὶ τὸν νεὼν ἐλυμήνατο, ἐσύλησε δὲ καὶ τοὺς ἀνδριάντας καὶ τὰ τῶν θεῶν ξόανα καὶ τὸ περιβόητον ἄγαλμα τοῦ Ἀσκληπιοῦ, δοκοῦν ἔργον εἶναι Φυρομάχου περιττῶς κατεσκευασμένον.* Polyb. XXXII, 23. aber nennt den Künſtler Phylomachos, und Suid. s. v. *Προυσίας*, welcher die beiden vorgenannten Schriftſteller ausſchreibt, macht daraus Philomachos, wofür Bernhardy im Texte *Φυλόμαχος* ſchreibt, in der Anm. aber *Φυρόμαχος* geſetzt wiſſen will. Dieſelbe Verderbniß findet ſich in dem Epigramm des Apollonides, Append. Anthol. Palat. T. II. p. 698., welches einen knieenden Priapos als Werk des Phylomachos beſingt, wofür bereits Brunck ad Anal. II. p. 134. *Φυρόμαχος* als den richtigen Namen bezeichnet. Plin. XXXIV, 8. 51. ſetzt den Pyromachos in Ol. 120. u. XXXIV, 8. 84. nennt er ihn unter den Meiſtern welche die Siege Attalus I. u. Eumenes II. über die Kelten durch Gruppen von Erzſtatuen verherrlicht haben. Es iſt kein Zweifel daß auch an dieſen Stellen Phyromachus geleſen werden muß (ſ. Bergk, Ztſchr. f. Alt.-Wiſſ. 1844. S. 273. 278. Keil Anal. On. et Epigr. p. 209.), und da die Kelten Ol. 125, 3. nach Aſien überſetzten (Pauſ. X, 23, 9. Clinton Fast. Hellen. p. 198. ed. Krüg.), ſo muß Phyr. bis in dieſe Zeit gelebt haben. [W.]

Φυσάδεια, Tochter des Danaos, nach welcher eine Quelle bei Argos benannt war, Kallim. h. in Pall. 47. nebſt Schol. [W. T.]

Φύσκαι (Thuc. II, 99. Ptol. III, 13, 36., bei Steph. Byz. p. 707. *Φύσκος*), Stadt in der macedon. Landſch. Eordäa. Nach Leake North. Gr. III. p. 317. beim heut. Katranitza am Berge Turla. [F.]

Φύσκη (Ptol. III, 10, 14.), Stadt in Moesia inferior zwiſchen den Mündungen des Axiacus und Tyras. [F.]

Physcella (Mela II, 3, 1. Plin. IV, 10, 17.), unbekannte Stadt Macedoniens am Sinus Mecybernäus oder Toronäus. [F.]

Φυσκία, Stadt in Lycien, blos bei Steph. Byz. p. 707. [F.]

Φυσκόα, Nymphe aus Elis, mit welcher Dionyſos den Narkaios zeugte, Pauſ. V, 16, 5. [W. T.]

Physcus (*Φύσκος*), 1) Stadt im ozoliſchen Lokris bei Plut. Qu. Gr. 15. u. Steph. Byz. p. 707. — 2) Stadt Kariens im Gebiete der Rhodier bei Artemid. ap. Strab. XIV, p. 652. u. im Stadiasm. mar. magni §. 245. (bei Ptol. V, 2, 11. *Φοῦσκα*), mit einem Hafen, deſſen ſich Mylaſa, die nächſte Stadt im Innern, als des ihrigen bediente, dem gewöhnlichen Landungsplatze der von Rhodus nach dem Feſtlande überſetzenden Schiffe (Strabo XIV, p. 659. 663.), und mit einem der Leto geheiligten Haine (id. p. 651.); jetzt Paitſchin. Vgl. Pococke III. S. 92. — 3) ein Nebenfluß des Tigris auf ſeinem linken Ufer bei Xen. Anab. III, 4, 25., vielleicht identiſch mit dem Tornadotus des Plin. VI, 27, 31., d. h. dem heut. Odorneh oder Odoan. — 4) ein Berg bei Kroton in Bruttium (Theokr. IV, 23.), jetzt Pozzi. [F.]

Φύσιος, Sohn des Lykaon, Apollod. III, 8, 1. [W. T.]

Phytaeum (*Φύταιον*, Polyb. V, 7, 7. XI, 4, 4., mit den Varr. *Φύτεον* u. *Φοίτεον*, und Steph. Byz. p. 707.), Stadt in Aetolien ſüdöſtl. von Thermum am See Trichonis (beim heut. Kuvelo, vgl. Leake North. Gr. I. p. 156.). [F.]

Φυτάλμιος, ſ. oben S. 552.

Φύταλος, eleuſiniſcher Heros der die Demeter aufgenommen hatte und dafür von ihr mit dem Feigenbaum beſchenkt wurde, Pauſ. I, 37, 2. Seine Nachkommen, die *Φυταλίδαι*, erwähnt Plut. Thes. 12. 22. vgl. oben S. 552. [W. T.]

Φυτία (u. *Φύτιος*), zeugend, ſchaffend, Beiname von Göttern, wie der Leto (Anton. Lib. 17.), des Helios und Zeus (Heſych. s. v.). — 2) ſ. Phoetea. [W. T.]

Phytius (*Φύτιος*), 1) ſ. *Φυτία*. — 2) Vater des Ibykos von Rhegium nach Suid. u. Eudocia. — 3) Pythagoreer aus Rhegium, Geſetzgeber in ſeiner Vaterſtadt, Jamblich. Pyth. 27. 30. 36. [W. T.]

Phyton, Vertheidiger von Rhegium gegen den Tyrannen Dionyſius im J. 387 v. Chr. Nach Einnahme der Stadt ließ Dionyſius zuerſt den Sohn Phytons erſäufen, dann dieſen ſelbſt auf mannigfaltige Weiſe mißhandeln. Die Standhaftigkeit mit welcher Phyton, auch im früheren Leben ein wackerer Mann, die Leiden ertrug, erregte ſelbſt bei den Truppen des Dionyſius Mitleiden; aus Furcht ſie möchten denſelben befreien ließ Dionyſius den Martern ein Ende machen und ihn ſammt ſeiner Familie erſäufen, Diod. XIV, 112. — Philoſtratus v. Apollon. VII, 2. erzählt, Phyton, aus Rhegium vertrieben, ſei zu Dionyſius geflohen und von dieſem gut aufgenommen worden, weil er ihn bei ſeinen Planen auf Rhegium benützen wollte; Ph. aber habe hievon den Rheginern Nachricht gegeben; dieſes ſei entdeckt und Ph. zur Strafe lebend an eine der Kriegsmaſchinen befeſtigt worden mit welchen Dionyſius gegen die Mauer von Rhegium anrückte; Ph. habe die Rheginer aufgefordert, ohne Rückſicht auf ihn auf die Maſchine zu ſchießen, denn er ſei das Ziel ihrer Freiheit. [K.]

Φύξιον, Stadt in Elis, Polyb. V, 95, 8. [W. T.]

Φύξιος, die Flucht befördernd, Beiname a) des Zeus in Theſſalien, ſ. Bd. IV. S. 602. u. Schol. Apollon. Argon. II, 1147. IV, 699. Pauſ. II, 21, 2. III, 17, 8.; b) des Apollon, Philoſtr. Her. X, 4. [W. T.]

Πίακος, Stadt im Innern von Sicilien (Steph. Byz. p. 549.), wahrſch. das heut. Piazza. [F.]

Piada, Piadae, ſ. Piala.

Piăla (*Πίαλα*), 1) Ort im Innern des Pontus Galaticus bei Ptol. V, 6, 9. — 2) Ort in Serica bei Ptol. VI, 16, 6. (Varr. *Πιάδα* und

Πιάδδα), von welchem die ib. §. 4. erwähnten, am Fl. Ochardus hauſenden Πιάλαι (al. Πιάδαι, Πιάδδαι) ihren Namen hatten, vermuthlich dieſelben Pialae welche Plin. VI, 17, 19. als ein ſcythiſches Volk dieſſeit des Imaus anführt. [F.]

Pialia (Πιαλία, Steph. Byz. p. 549.), theſſaliſche Stadt im N. der Landſchaft Heſtiäotis am Fuße des Berges Cercetius, nach Leake North. Gr. IV. p. 529. vielleicht das heut. Sklatina. [F.]

Picendaca (Πικενδάκα, Ptol. VII, 1, 92.), Stadt im innern Lande der an der Südküſte von India intra Gangem wohnenden Aruarner. [F.]

Piceni, ſ. Picenum.

Picenses, Völkerſchaft in Dacien bei Ammian. XVII, 13., wahrſch. Reſte der urſprünglichen Bevölkerung des Landes. [F.]

Picentes, ſ. Picenum.

Picentia (Mela II, 4, 9., der den Ort fälſchlich zu Lucanien rechnet; Plin. III, 5, 9. Silius VIII, 579.; Πικεντία, Strabo V, p. 251. Steph. Byz. p. 550., auf der Tab. Peut. verſchrieben Icentia), eine zwiſchen Salernum und der Grenze Lukaniens gelegene und durch eine Seitenſtraße mit Beneventum verbundene Küſtenſtadt Kampaniens am innerſten Winkel des Sinus Päſtanus, deren Einwohner, die Picentini (ſ. d.), wegen ihres Abfalls zu Hannibal genöthigt wurden ihre Stadt zu verlaſſen und ſich zerſtreut in den benachbarten Dörfern anzuſiedeln. Die Stadt ſelbſt aber erhielt ſich und iſt auch jetzt noch unter dem Namen Vicenza am Flüßchen Vicentino vorhanden. In ihrer Nähe, hart an der Grenze von Lukanien, lag ein alter, der Sage nach von Jaſon gegründeter Tempel der argiviſchen (richtiger wohl argoiſchen, vgl. Groskurd zu Strabo Bd. I. S. 439. und mein Handb. d. alten Geogr. III. S. 741.) Juno (Strabo VI, p. 252. Plin. l. l.). [F.]

Picentīni (Plin. III, 5, 9.; Πικεντῖνοι, Ptol. III, 1, 7. 69. 71., der ihnen auch die Städte Surrentum, Salernum, Nola und Nuceria zuſchreibt; bei Strabo V, p. 251. Πικέντες), die Einwohner von Picentia, ein Zweig der ſabiniſchen Picentes, die von den Römern nach der Unterwerfung von Picenum hier an der Küſte Kampaniens (am Sinus Päſtanus und ſüdlich bis zum Silarus) angeſiedelt wurden. Vgl. Niebuhr Röm. Geſch. III S. 637 f. Doch heißen auch die Picentes ſelbſt bisweilen Picentini. Vgl. Picenum und Tzſchucke ad Melam Vol. III. P. II. p. 364. [F.]

Picentinum (It. Ant. p. 260.), ein Ort in Pannonien an der am linken Ufer des Savus von Siscia nach Sirmium geführten Straße, nach Mannert III. S. 705. beim Flecken Orhovicz, nach Reichard aber die Ruinen Namens Kula. [F.]

Picēnum (Cäſ B. Civ. I, 12. 15. 29. Cic. ad Att. VIII, 8. Liv. XXI, 62. XXVII, 43. Mela II, 4, 6. Plin. III, 13, 18. Suet. Caes. 34. u. ſ. w., auch Inſchr. bei Orelli Nr. 603. 1099. 3649., bei den Griechen ἡ Πικεντίνη, Polyb. II, 22, 7. Strabo V, p. 227. 240 ff., u. ἡ Πικηνίς, Appian. B. Civ. I, 80. 117., oder blos ἡ Πικηνῶν χώρα, Procop. B. Goth. II, 10.), eine Landſchaft Mittelitaliens, deren Namen wahrſcheinl. von πεύκη abzuleiten iſt und ein Fichtenland bezeichnet, da die höheren Theile der Apenninen reich an Fichten waren, gewöhnl. aber freilich von πῖκος, der Schwarzſpecht, hergeleitet wird, da dieſer Vogel, der beim ſabiniſchen Orakel des Mars zu Tiora ganz dieſelbe Rolle ſpielte wie die heiligen Tauben bei dem zu Dodona (Dion. Hal. Ant. I, 14.), dem ſabiniſchen Haufen der ſich in dieſem Küſtenſtriche niederließ zum Führer gedient haben ſoll (Strabo V, 240. u. Feſtus v. πῖκος), woraus Andere wieder einen ſabiniſchen Anführer Namens Picus machten (ſ. d. Art.). Die Landſchaft grenzte in N., wo der Fluß Aeſis die Grenze bildete, an Umbrien, in W. an daſſelbe Land und das Gebiet der Sabiner, in S., wo eine Hügelreihe der Apenninen und der Fluß

Matrinus die Scheidung machte, an das Gebiet der Marſer und Veſtiner, und in O. an das Adriatiſche Meer. Die Länge an der Küſte hinab betrug 800 Stad., die Breite aber landeinwärts war viel geringer und ungleich (Strabo V, p. 241.). Das Land, welches ſeit Auguſtus die fünfte Region Italiens bildete (Plin. III, 13, 18.), zerfiel in ſpätern Zeiten in drei Theile, den eigentlichen Ager Picentinus im N. zwiſchen dem Aeſis und Truentus, den ſüdlichern Ager Praetutianus zwiſchen letzterem und dem Vomanus, und den Ager Hadrianus oder den ſüdlichſten Strich zwiſchen dem Vomanus und Matrinus (Plin. l. l.), und war nur von niedrigen Hügelketten, öſtlichen Ausläufern des Apenninus, durchzogen, denen eine bedeutende Anzahl kleiner Küſtenflüſſe entquollen, nämlich in der Richtung von N. nach S. der Miscus (j. Muscione oder Muſone), mit dem nördlichen Nebenflüßchen Aspia, der Flosis, Misius (j. Mittone), Flusor, Tinna, Tessuinus oder Tessuinum (in einigen Codd. des Plin. III, 13, 18., j. Teſino), Albula (Plin. ibid., j. Aſo oder Aſonene), Truentus (ibid.) oder Truentinus (Mela II, 4, 6. Strabo V, p. 241. Ptol. III, 1, 21., j. Tronto), Batinum (Plin. l. l, j. Salinello), Vomanus (Plin. l. l. u. Silius VIII, 439., j. Vomano) und Matrinus (Bd. IV. S. 1654.), welche wir größtentheils nur aus der Tab. Peut. kennen. Auf dieſe Art ſehr gut bewäſſert, ſtand es dem benachbarten Umbrien, deſſen Charakter es theilte, an Fruchtbarkeit nicht nach, lieferte jedoch mehr Obſt und Baumfrüchte als Getreide (Strabo V, p. 240.), indem namentlich der Wein (Plin. XIV, 3, 4.), die Oliven (Plin. XV, 3, 4. Martial. V, 79. IX, 55.) und die Birnen (Plin. XV, 15, 16.) Picenums gerühmt werden. Auch geſchieht einer beſondern, aus Spelt oder Dinkel gebackenen Art von Brod in P. Erwähnung (Plin. XVIII, 11, 27. Martial. XIII, 47.). Die Hauptbeſchäftigung der Einwohner aber war die Vieh-, beſonders die Schweinezucht (Martial. XIII, 35.). Jene, die bald Picentes (Varro R. R. I, 2. 7. Cic. Sull. 8. ad Att. VII, 26. Mela II, 4, 2. Plin. III, 13, 18. u. ſ. w.; *Πίκεντες*, Polyb. III, 86, 9. Strabo V, p. 251. und anderw.), bald Piceni (Plin. III, 13. 18. Frontin. I, 12, 3.; *Πικηνοί*, Plut. Pomp. 6. Ptol. III, 1, 21.), bald Picentini (Pompei. ap. Cic ad Att. VIII, 12. Tac. Hist. IV, 62.; *Πικεντῖνοι*, Strabo V, p. 228. 240. 251. Appian. B. Civ. I, 39. Steph. Byz. p. 15. v. *Ἀγκών* u. ſ. w., vgl. jedoch auch den Art. Picentia) heißen (ſeltnere Formen des Namens ſind *Πικένται*, Dio Caſſ. LXIII, 2., und *Πικίαντες*, Steph. Byz. p. 550.), gehörten zu dem ſabiniſchen Volksſtamme (Strabo V, p. 228. 240. Plin. III, 13, 18.), und hatten ſich, durch die pelasgiſchen Tyrrhener aus ihren frühern Wohnſitzen jenſeit des Apenninus verdrängt (oder nach Plin. l. l. in Folge eines Ver sacrum), von SW. herkommend in dieſem Küſtenſtriche niedergelaſſen, den ſie den Umbriern und Aboriginern entriſſen hatten (vgl. überhaupt Catalani delle orig. de' Piceni, Fermo 1777. u. Colucci Diss. de' primi abitatori del Piceno, Fermo 1781. 4.). Doch mögen wohl auch Reſte der alten Bewohner darin zurückgeblieben ſein (vgl. Niebuhr Röm. Geſch. III. S. 637 f.), ſo daß die ſpätere Bevölkerung der Landſchaft eine ziemlich gemiſchte war, beſ. da auch noch ſyrakuſaniſche Griechen (in Ankona) dazu kamen und nach Plin. III, 14, 19. im ſüdlichern Theile derſelben wenigſtens einige Zeit lang auch Liburnier hauſten. Die Picentes ſchloßen im J. R. 455 ein Bündniß mit Rom (Liv. X, 10.), von dem ſie aber ſchon im J. 485 wieder abfielen (Eutrop. II, 9.), was einen Kampf mit den Römern herbeiführte, durch welchen ſie, vom Conſul P. Sempronius geſchlagen, nach Eroberung ihrer Hauptſtadt Askulum (Flor. I, 19. Eutrop. II, 17. Liv. Epit. XV. Frontin. I, 12, 3. Oroſ. III, 4.) der röm. Herrſchaft unterworfen wurden, bei welcher Gelegenheit wohl ein Theil des beſiegten, damals 360,000 Köpfe zählenden Volkes (Plin. III, 13, 18.) an den Sinus Päſtanus in Kampanien ver-

pflanzt wurde, wo er die Stadt Picentia gründete (vgl. dieſen Art.). Die Römer gründeten nun, um ſich den Beſitz des Landes zu ſichern, im J. 489 oder 490 in ihm die Kolonien Firmum und Castrum Novum. Im Bundesgenoſſenkriege, an dem auch die Picentes Theil nahmen, erkämpften ſie ſich das römiſche Bürger- und Stimmrecht in den Volksverſammlungen (Appian. B. Civ. I, 38. Liv. Epit. LXXII. Flor. III, 18. Eutrop. V, 3.). Die größten Städte des Landes waren unter der römiſchen Herrſchaft an der Küſte in der Richtung von N. nach S. Ancona, Firmum und Castrum Novum, und im Innern von S. nach N. Asculum, Urbs Salvia und Auximum. Unter den wenigſtens ſpäter minder bedeutenden Orten ſind längs der Küſte Numana, Potentia, Cupra Maritima (vgl. Bd. II. S. 779. u. Colucci Cupra Maritima, antica città Picena, Macerata 1779. 4.) und Adria, und im Innern Cingulum, Ricina, Cupra Montana (j. Ripatranſone, vgl. Sartii Mauri Epist. de antiqua Picentium urbe Cupra Montana, Pisaur. 1748. 8. und Lancellotti Diss. epist. in comprova della antichità di Cupra Mont. in Collez. dell'Accad. di Cortona, T. I. diss. 5.), Truentum, Interamnia auszuzeichnen. [F.]

Πικρὸν ὕδωρ, ein Bach Ciliciens, der aus der Corycischen Grotte hervorquillt und eine unterirdiſche Mündung in die See hat, bei Strabo XIV, p. 671. [F.]

Pici, Volk an der Palus Mäotis, Plin. VI, 7, 7. [F.]

Piciniana (It. Ant. p. 96.), Ort im S. Siciliens, 9 Mill. weſtl. von Agrigentum beim heut. Bergſtädtchen Aragona. [F.]

Pictanus (It. Hier. p. 581.), Ort an der Grenze von Cilicien und Syrien. [F.]

Pictavi, ſ. Limonum u. Pictones.

Picti, ein Volk das in Verbindung mit den Scoti in ſpätern Zeiten (bei Ammian. XXVII, 8. vgl. mit XX, 1. XXVI, 4. u. Beda Hist. Eccl. I, 1.) als Bewohner des nördlichen Theils von Britannien (im nordweſtl. Theile von Hochſchottland) in denſelben Gegenden erſcheint welche früher die Kaledonier bewohnten, und das ſeinen Namen unſtreitig der Sitte verdankt den Körper mit bunten Farben zu bemalen (vgl. Virg. Ge. II, 115.). [F.]

Pictŏnes (*Πίκτονες*, Strabo IV, p. 190. 191. Ptol. II, 7, 6. Cäſ. B. Gall. III, 2. VII, 4. VIII, 26. Plin. IV, 19, 33. XVII, 8, 4.), ſpäter Pictāvi (Ammian. XV, 30.), ein mächtiges, nach Lucan. IV, 436. unter röm. Herrſchaft ſteuerfreies Volk an der Weſtküſte von Gallia Aquitania, deſſen Wohnſitze nördlich bis an den Liger und öſtlich wahrſch. bis zum heut. Fl. Creuſe reichten (vgl. Mannert II, 1. S. 120.). Seine bedeutendſten Städte waren Limonum, ſpäter (bei Ammian. XV, 11.) ſelbſt Pictavi und daher j. Poitiers, und Ratiatum (bei Machecou am Tenu). [F.]

Pictonium Prom. (*Πικτόνιον ἄκρον*, Marcian. p. 47., bei Ptol. II, 7, 2. fälſchlich *Πηκτόνιον*), ein Vorgeb. im Gebiete der eben genannten Pictones, nach d'Anville Not. p. 521. jetzt Pointe de l'Aguillon, nach Goſſellin Recherch. IV p. 71. aber Pointe de Boisvinet. Mannert II, 1. S. 119. hält es für die Landſpitze les Sables d'Olone, und Ukert II, 2. S. 118. ſucht es bei der Inſel Noirmoutier. [F.]

Pictor, ſ. Fabii, Bd. III. S. 401 f.

Pictura, *γραφικὴ*, *ζωγραφικὴ*, *ἡ*. Die Frage, welchem Volke oder welcher Stadt die Erfindung der Malerei gebühre, iſt eine ganz müßige. Schon Plin. XXXV, 3, 5. bezeichnet es als eine eitle Prahlerei der Aegyptier, wenn dieſe behaupteten, die Malerei ſei 6000 Jahre ehe ſie nach Griechenland verpflanzt wurde bei ihnen erfunden worden. Aber daß ſie in Aegypten bereits viele Jahrhunderte in Uebung war, ehe in Griechenland die Morgendämmerung der Kultur anbrach, das beweiſen die wohlerhaltenen Ueberreſte derſelben in den Katakomben, vorzüglich in den Königsgräbern von Bab-el-

Moluk bei Theben und in den Hypogeen von Beni=Haſſan unterhalb Antinoë. Unter den 38 Felſengräbern am letzteren Orte ſind das 19te, 20ſte und 21ſte am merkwürdigſten, theils ihrer Größe wegen, theils durch die detaillirten Darſtellungen des induſtriellen, religiöſen, kriegeriſchen und häuslichen Lebens der alten Aegyptier. In den Pharaonenringen findet man die Namen der Könige Amenoph I. und II. und Oſortaſen II. Dieſer Oſortaſen II. iſt aus der 17ten oder 18ten thebaniſchen Dynaſtie, welche um 2082 v. Chr. zur Regierung kam (ſ. Rußegger Reiſen Thl. II. S. 83.). Wenn die Malerei in Aegypten meiſt im Dienſt der Architektur und Skulptur ſtand, ſo erſcheint ſie im Gegentheil auf den Wänden dieſer Grabkammern in ſelbſtändiger Bedeutung und in einer nach dem Lauf von Jahrtauſenden ungeſchwächten Farbenpracht. Die Farben der Aegyptier haben Caylus, Recueil d'Antiquités T. V. p. 25. Winckelmann, Geſch. d. K. II, 4. und J. Frid. Gmelin, Experimenta nonnulla cum Mumiis instituta (in den Comment. Soc. R. Scient. Gotting. 1781. Vol. I. cl. Phys.) zum Gegenſtand ihrer Unterſuchungen gemacht, und in neuerer Zeit hat der Maler der toskaniſchen Expedition, Giuſeppe Angeletti, bei aufmerkſamer Prüfung der Farben die ſchon von de Rozière (de la constitution physique de l'Egypte p. 24.) gemachte Beobachtung beſtätigt gefunden daß die Aegypter vorzugsweiſe mineraliſche Subſtanzen angewandt haben. Er legte eine Sammlung von den aufgefundenen Farben, welche ſich jetzt in dem Laboratorium zu Florenz befindet, an, ſ. Roſellini, Mon. dell' Egitto T. II. p. 184 ff. In einem Grabe von Theben fand Roſellini ein Malertäfelchen, l. l. p. 174. 201., auf welchem die Farben in Abſtufungen von den hellſten bis zu den dunkelſten aufgelegt ſind. Die eigentliche Frescomalerei kannten ſie nicht, denn nirgends ſieht man Spuren von Abſonderung der Arbeiten eines Tages, welche dem Künſtlerauge ſonſt nicht entgehen. Bei der Trockenheit des Klima's erhielten ſich die einfachen Malereien auf der Wand oder a tempera länger als die eigentlichen Fresken in andern Ländern. Vor dem Malen wurden die Umriſſe mit rother Farbe gezogen und dann erſt ausgefüllt. Die Farben ſind immer einförmig ohne Schattirung und Helldunkel, ähnlich den etruskiſchen Gemälden aus Chiuſi und Tarquinii; doch zeigen einige Figuren von Fiſchen und Vögeln (Roſell. M. C. Nr. XXV.) Annäherung daran. Die Perſpective kannten ſie ſo wenig, daß z. B. Gartenanlagen ſo gemalt ſind als ob alles übereinander ſtünde. Daß die Aegyptier auch die enkauſtiſche Malerei kannten, indem ſie Wachs mit Naphtha miſchten, zeigt die chemiſche Analyſe einer Mumie welche Fabroni 1794 machte; ſ. Roſell. l. l. p. 205. Von einer andern Seite ſind die Mumien für die Geſchichte der Kunſt dadurch wichtig daß ſie die einzigen auf uns gekommenen Malereien auf Leinwand* ſind, ſ. Böttiger Archäol. der Malerei S. 57. Wie in Aegypten, ſo finden wir auch in Griechenland die plaſtiſche Kunſt früher entwickelt als die Malerei, welche lange Zeit blos im Koloriren von Bildern und Reliefs aus Thon und Holz beſtand. Wenn daher Winckelm. Geſch. d. K. Thl. I, 1, 5. ſagt: „Die Kunſt hat mit der einfältigſten Geſtaltung und mit Bildung in Thon, folglich mit einer Art von Bildhauerei angefangen: denn auch ein Kind kann einer rauhen Maſſe eine gewiſſe Form geben, aber es kann nichts auf eine Fläche zeichnen; weil zu jenem der bloſe Begriff einer Sache hinlänglich iſt, zum Zeichnen aber viele andere Kenntniſſe erfordert werden", ſo dürfte dieſe Behauptung durch die Einwendungen von Riem, über die Malerei der Alten, Berl. 1787. S. 11 ff. nicht umgeſtoßen werden. In den homeriſchen Gedichten iſt noch von keiner Malerei

* Die Römer kamen auf Gemälde auf Leinwand erſt dann als ihr Luxus ungeheuer große Gemälde verlangte; Nero z. B. ließ ſich auf eine 120 F. hohe Leinwand malen, Plin. XXXV, 7.

die Rede, als von rothwangigen Meerſchiffen, Il. II, 637., und einem elfenbeinernen Pferdeſchmuck den eine Mäonerin oder Karerin mit Purpur färbt, Il. IV, 141. Die erſten Anfänge der Zeichnung, welche in Schattenriſſen beſtanden (umbra hominis lineis circumducta, Plin. XXXV, 3, 5.) werden von den Griechen auf Sikyon und Korinth zurückgeführt. Philokles aus Aegypten und Kleanthes aus Korinth ſollen dieſe linearis pictura erfunden, Ardikes aus Korinth und Telephanes aus Sikyon zuerſt ausgeübt haben. Es waren bloſe Umriſſe (*μονόγραμμα*) noch ohne alle Farbe, und ſo roh daß man kaum erkennen konnte was ſie vorſtellen ſollten, und daher beiſchrieb, das iſt ein Ochſe, jenes ein Pferd, das ein Baum (*οὕτως ἀτέχνως εἴκαζον τὰ ζῶα, ὥστε ἐπιγράφειν αὐτοῖς τοὺς γραφέας, τοῦτο βοῦς, ἐκεῖνο ἵππος, τοῦτο δένδρον*, Aelian. V. H. X, 10.). Einen weiteren Fortſchritt machte der Korinthier Kleophantos, welcher dieſe Monogramme mit geſtoßenen Scherben färbte und ſo die Monochromen erfand, Plin. l. l. Dieſe waren Anfangs ohne Schatten und Licht, ſofort zeichnete man aber auch innerhalb des Umriſſes Züge zur Abſonderung der Glieder und Muskeln und ſetzte einen hellen Punkt in die Gegend des Auges. Solche Monochromenmaler waren Hygiemon, Deinias, Charmadas, Eumaros von Athen, welcher zuerſt Mann und Weib, letzteres ohne Zweifel durch helleres Kolorit, in der Malerei unterſchied, und alle Figuren darzuſtellen wagte, und Kimon von Kleonä, welcher die Erfindungen des Eumaros ausbildete und in der perſpectiviſchen Auffaſſung der Gegenſtände Fortſchritte machte, den Figuren mannigfaltigere Stellungen und Geſichtszüge ertheilte, Adern und Glieder hervorhob und die Falten und Brüche der Gewänder ausdrückte, Plin. XXXV, 8, 34. Da das Zeitalter aller dieſer Maler unbeſtimmt iſt, ſo iſt Bularchos der erſte Maler durch welchen ein merklicher Fortſchritt geſchieht und deſſen Zeitalter ſcheinbar beſtimmt werden kann. Nach Plin. VII, 39. wurde ſein Magnetum excidium oder (XXXV, 34.) Magnetum proelium von dem lydiſchen König Kandaules mit Gold aufgewogen. Dieſe Nachricht hat aber etwas Bedenkliches, denn Kandaules ſtarb Ol. 16, 1, während die von Archilochos erwähnte Zerſtörung Magneſia's durch die Trerer erſt unter Ardys nach Ol. 26 fällt, vgl. Bd. IV. S. 1446. mit Anm. Wenn ſodann O.. Müller in der Geſch. der griech. Lit. I. S. 192. dieſes Misverſtändniß ſo zu löſen ſucht, daß ein lydiſcher Privatmann mit dem alten König verwechſelt worden ſei, ſo bleibt es noch immer ſchwer zu begreifen, wie um dieſe Zeit ein Grieche nach Lydien kommen und eine ſo große Kompoſition malen ſollte, und ſo hat die Vermuthung von Welcker, Kl. Schrr. Thl. I. S. 410. viele Wahrſcheinlichkeit, daß Plinius dieſe Nachricht aus der lydiſchen Geſchichte des Xanthos oder vielmehr aus den von Dionyſios Skytobrachion dem Xanthos untergeſchobenen Lydiaca auf Treu und Glauben aufgenommen habe, vgl. Heidelb. Jahrbb. 1845. S. 396. Auf dieſe Art können wir hiſtoriſch keinen bedeutenden Maler nennen vor Polygnot aus Thaſos, Ol. 78—83, welcher von Theophraſt bei Plin. VII, 5. der Erfinder der Malerei genannt wird. Als Hauptverdienſt von ihm wird die Abſtreifung der alten Härte in den Geſichtern, genaue Zeichnung und eine edle und ſcharfe Charakteriſirung der verſchiedenſten mythologiſchen Geſtalten gerühmt. Wenn aber neben ihm auch der Aeginete Onatas als Maler aufgeführt wird (O. Müller, Arch. §. 135.), ſo ſcheint dies eine durch den berühmten Namen des Onatas veranlaßte Verwechslung mit Onaſias (ſ. S. 932.), wie bei Pauſ. IX, 4, 2. 5, 5. geleſen wird. Dagegen arbeiteten Panänus und Mikon zum Theil gemeinſchaftlich mit Polygnot an der Ausſchmückung der Stoa Pökile, des Tempels des Theſeus und der Dioskuren (ſ. o. S. 5.), und wenn dieſe Arbeiten neben den Sculpturen welche wir noch jetzt an dem Tempel des Theſeus und dem Parthenon erblicken, gefallen und ihren Meiſtern hohen Ruhm verſchaffen konnten, ſo können ſie in Rückſicht der Zeichnung

nicht tiefer geſtanden haben als die gleichzeitigen Werke der Sculptur. In Rückſicht der Malerei aber geſchah in dieſer Periode ein großer Schritt dadurch daß die Zahl der Farben auf vier erhoben wurde (Plin. XXXV, 7.), weiß (Erde von Melos), roth (rothe Erde von Sinope), gelb (Ocher von Attika) und ſchwarz (atramentum, welches Polygnot und Mikon aus Weintrebern, Apelles aus Elfenbein bereitete). Mittelſt dieſer Tetrachromenmalerei ſollen Apelles, Echion, Melanthios, Nikomachos ihre unſterblichen Werke ausgeführt haben, Plin. XXXV, 32. Ganz buchſtäblich dürfen aber wohl die Ausdrücke des Plinius von dieſen vier Grundfarben nicht genommen werden. Nach dem Vorgang von Lévesque sur les progrès successifs de la peinture chez les Grecs, Mém. de l'Inst. litt. et beaux arts T. I. p. 436. haben ſich H. Meyer zu Goethe's Farbenlehre Thl. II. S. 89. Böttiger Id. zur Archäologie der Malerei Thl. I. 1811. S. 369. u. Wiegmann, d. Malerei der Alten S. 211. dahin geeinigt, daß es mit dieſen vier Farben nicht buchſtäblich zu nehmen ſei, ſondern nur ſo viel geſagt werden wolle, daß die älteren Maler ſich ſehr weniger und einfacher Farbſtoffe bedient haben, aber durch kunſtreiche Anwendung Anforderungen zu genügen wußten die in ſpäteren Zeiten bei den vielen und glänzenden Farben oft unberückſichtigt geblieben wären. Dabei iſt nicht zu vergeſſen daß die ganze Form und Kompoſition der frühen ſymboliſchen und ſymmetriſchen Malerei das Blau und Grün wenigſtens in ſeinen reinſten Tönen faſt ganz entbehren konnte, da man meiſt ohne alle Lüfte und Linienperſpective die Figuren neben oder über einander ſtellte und alſo den blauen Himmel und die grüne Erde durch Farben weit weniger anzudeuten brauchte. Der wichtigſte Schritt welchen die Kunſt ſofort machte war die Erfindung des Lichts und des Schattens, worin Apollodor von Athen und Zeuxis und Parrhaſios Epoche gemacht haben, Plin. XXXV, 36. Quintil. XII, 10. Wenn aber Plinius von Apollodor ſagt: nonagesima quarta olympiade — primus gloriam penicillo iure contulit, und kurz darauf: ab hoc artis fores apertas Zeuxis Heracleotes intravit — audentemque iam aliquid penicillum ad magnam gloriam perduxit, ſo darf man daraus nicht mit Riem am a. O. S. 87. ſchließen, daß die vorhergehenden Meiſter nur lineariſche Malerei geübt haben und der Pinſel erſt von Apollodor erfunden worden ſei, ſondern es liegt darin nur das, was auch ſonſt von Apollodor bezeugt wird, daß er die Nuancen von Licht und Schatten (φθορὰν καὶ ἀπόχρωσιν σκιᾶς, Plut. de glor. Ath. 2.) näher erforſcht und dadurch den Pinſel, der ſchon von den frühern Meiſtern geführt wurde, zu großem Ruhme erhoben habe. Demnach darf ihm wohl noch das weitere Verdienſt zugeſchrieben werden daß er (Plin. XXXV, 11.) den Unterſchied der Beleuchtung und die Verſchmelzung der Tinten und die Uebergänge erfunden habe: adiectus est splendor, alius hic quam lumen, quem, quia inter hoc et umbram esset, appellaverunt tonon; commissuras vero colorum et transitus harmogen. Die Meiſter Polygnot, Panänus, Mikon, Euenor und Aglaophon bildeten die hauptſächlich in Athen anſäßige helladiſche Schule, auf welche ſofort die von Zeuxis und Parrhaſios gegründete ioniſche Schule folgte. Zeuxis und ſein Nebenbuhler Parrhaſios brachten die Malerei auf die höchſte Stufe der ſinnlichen Illuſion und des äußern Reizes, ließen aber bereits von dem ſittlichen Geiſte welcher in den Werken der früheren Periode herrſchte nach, indem z. B. Parrhaſios zu ſeiner Erholung laſcive Gegenſtände malte, ſ. oben S. 1182. Parrhaſios zeichnete ſich in den äußeren Umriſſen vor Allen aus und wußte ſeine Gemälde ſo aus der Oberfläche herauszuarbeiten daß man glaubte man könne unter ſie hinuntergreifen, Plin. l. l. Ihren Höhepunkt erreichte die Malerei in der ſikyoniſchen Malerſchule, welche, durch Eupompos geſtiftet, durch deſſen Schüler Pamphilos ihre wiſſenſchaftliche Vollendung erhielt und durch deſſen Schüler Apelles auf den

Punkt gehoben wurde wo ſich die Vorzüge der ioniſchen Malerſchule, Anmut, ſinnlicher Reiz und blühendes Kolorit mit der wiſſenſchaftlichen Strenge der ſikyoniſchen Schule vereinigte und Werke hervorbrachte welche nach der Bewunderung die ihnen von dem an die Meiſterwerke der Sculptur gewöhnten Alterthum gezollt worden iſt, und nach den ungeheuren Summen welche dafür bezahlt wurden, von einer hohen Vollendung geweſen ſein müſſen. Dieſe Meiſter malten mit dem Pinſel, und zwar war das Bindungsmittel der Farben nicht das Oel, wie es in der neuern Malerei ſeit den Gebrüdern van Eyk üblich iſt, noch das Eigelb, welches im Mittelalter bei den byzantiniſchen Malern im Gebrauch war, von denen es die italieniſchen Maler Cimabue und Giotto entlehnten, ſondern man nahm dazu einen Leim, den man aus Ohren und Hoden der Ochſen verfertigte, Plin. XXVIII, s. 71. Neben der Malerei mit dem Pinſel wurde aber ſchon von Polygnot (Plin. XXXV, 39.) enkauſtiſch mit Wachs gemalt. Dieſe Malerei hatte ihren Urſprung wahrſcheinlich in den Wachstäfelchen auf welche die Alten ſchrieben. Eben ſo gut konnte man darauf kommen, eine Zeichnung auszuführen. War der Umriß mit dem Griffel gemacht, ſo wurden die Farben aufgetragen. Der Maler hatte neben ſich eine Farbenſchachtel mit allen Arten colorirter Wachſe, und dieſe trug er nun mit einem cestrum auf. Es iſt beinahe nothwendig anzunehmen daß er immer eine Glutpfanne zur Seite hatte, worin er den Grabſtichel jeden Augenblick heiß machen und ſo das Wachs nach Belieben auf der Fläche ausbreiten konnte. Im Mus. Borbon. iſt ein in der Arbeit befindlicher Maler dargeſtellt; neben ſich hat er eine kleine theca ſtehen, in welcher verſchiedene Farbengefäßchen eingeſetzt ſind, und die Einrichtung ſcheint der Art zu ſein daß man die Farbengefäſſe warm halten konnte. Der Unterzeichnete ſah im J. 1836 bei Herrn Architekt Sibland in München ein ſolches Farbentöpfchen mit ſtarkem Bauch, in einen ſchmalen Boden zugeſpitzt, welches zum Einſetzen beſtimmt ſein mußte: es iſt an dem Theile welcher eingeſetzt iſt, heller als an dem welcher hervorragt und etwas verraucht iſt. War das Gemälde ſo weit daß die Farben auf der ganzen Oberfläche aufgetragen waren, ſo wurde es an das Feuer gebracht, um alle Unebenheiten und Züge des Griffels zu verſchmelzen und der ganzen Oberfläche das Anſehen Eines Guſſes zu geben. Dieſer letzte Akt war ſehr gefährlich, denn es war zu leicht daß das Gemälde dabei ganz oder theilweiſe zerſtört wurde; war es aber dieſer Gefahr entronnen, ſo war es gegen die Wirkungen der Feuchtigkeit mehr geſichert und hatte mehr Stärke und Lebhaftigkeit der Farbe als die mit dem Pinſel gemachten Gemälde. Eine zweite Art der Enkauſtik wird von Vitruv (VII, 9, 3.) und Plinius XXXIII, 7. XXXV, 11. beſchrieben. Sie wurde bei Wandgemälden angewendet, um den Farben Dauer zu geben und ſie vor dem widrigen Einfluß der Luft und der Sonne zu ſichern. Mehrere der intereſſanteſten herkulaniſchen und pompejaniſchen Malereien ſind ihrer Erhaltung wegen theils mit einem Harz, theils mit einem dicken Wachsfirniß überzogen worden, welcher mit einem Borſtpinſel auf die gemalte Mauer aufgetragen und mit glühenden Kohlen in einem Kohlbecken warm gemacht wurde, um das Wachs zu ſchmelzen und durchgehends zu ebnen, worauf es mit einem Wachslicht und einem leinenen Tuche gebohnt wurde. Dieſer Wachsfirniß, welcher nichts Anderes iſt als der Oelfirniß zu unſerer Zeit, iſt die Urſache daß Hunderte von Beſchauern dieſe pompejaniſchen Gemälde für die enkauſtiſchen Malereien der Alten halten, vgl. Dr. Sch......l über pompejiſche Malerei in der Beil. zur Allg. Zeitg. 1845. Nr. 7. S. 49. Noch eine Art von Enkauſtik wurde nach Plinius XXXV, 41. auf Elfenbein mit dem cestrum oder viriculum ausgeführt. Hier iſt aber von keiner Malerei die Rede, ſondern nur von einer Zeichnung, welche mit Hilfe eines eiſernen Griffels auf Elfenbein aufgetragen wurde, deſſen Spitze glühend gemacht

war, wodurch ſchwarze Linien entſtanden, welche die glühende Spitze einbrannte, ſ. Stieglitz über die Malerfarben S. 31. Auch die **Wandmalerei** war ſchon frühzeitig üblich. Plinius XXXV, 37. (nulla gloria artificum nisi eorum qui tabulas pinxere) ſpricht zwar mit großer Geringſchätzung von der Wandmalerei, welche zu ſeiner Zeit nichts weiter als Dekorationsmalerei war, und darauf geſtützt will R. Rochette, Peintures ant. inédites, precédées de recherches sur l'emploi de la peinture dans la décoration des édifices sacrés et publics, Paris 1836. ſie als eine der Blüthenperiode der Malerei unwürdige Technik bezeichnen. Allein eine Anzahl von Stellen der Alten weist unbeſtreitbar darauf hin daß auch ſchon die alten Meiſter Wandmalerei geübt haben. Plinius XXXV, 11, 40. ſagt von dem Maler Pauſias: pinxit et ipse penicillo parietes Thespiis, cum reficerentur quondam a Polygnoto picti. Nach Pauſan. V, 11, 5. ſchmückte Panänus die Mauer welche als Schutzwehr um die Statue des olympiſchen Zeus herum aufgeführt war auf drei Seiten mit Gemälden. Von demſelben Meiſter ſagt Plin. XXXVI, 23, 55.: in Elide aedes est Minervae, in qua frater Phidiae Panaenus tectorium induxit lacte et croco subactum. Hier wird zwar nicht ausdrücklich geſagt daß Panänus dieſe Wände bemalt habe, aber der künſtlich gemachte Ueberwurf läßt an keinen andern Zweck denken als den, die Wand zur Aufnahme von Gemälden zuzubereiten. Varro und Muräna ließen während ihrer Aedilität im J. 68 v. Chr. in Lacedämon Gemälde welche auf Backſteinwänden ausgeführt waren ausſchneiden und in hölzerne Rahmen gefaßt nach Rom bringen, Vitruv. II, 8, 9. Plin. XXXV, 49. Endlich erzählt Pauſ. X, 38, 9. von einem Tempel der Artemis bei Oeanthea in Lokris, auf deſſen Wänden verblichene Gemälde waren, von denen kaum mehr etwas zu ſehen war: *γραφαὶ δὲ ἐπὶ τῶν τοίχων ἐξίτηλοί τε ἦσαν ὑπὸ τοῦ χρόνου καὶ οὐδὲν ἔτι ἐλείπετο ἐς θέαν αὐτῶν.* Wenn aber aus dieſen Stellen die Ausübung der Wandmalerei in der beſten Periode der Kunſt unwiderſprechlich hervorgeht, ſo darf darum doch nicht mit Hittorf Annali dell' Inst. archeol. 1830. T. II. p. 263. und Letronne, Lettres d'un antiquaire à un artiste sur l'emploi de la peinture historique murale, Paris 1835. gefolgert werden daß alle Tempel, Hallen und Paläſte Griechenlands mit Wandgemälden geſchmückt geweſen ſeien, im Gegentheil war es wohl in der Natur der Sache gegründet daß die Malereien auf Holz ungleich häufiger waren als die auf der Wand, gerade wie in der Geſchichte der neuern Kunſt Fresken ungleich ſeltener ſind als Staffeleigemälde, vgl. Kunſtbl. 1837. S. 143 ff. Ganz anderer Art dagegen iſt die im römiſchen Zeitalter herrſchend gewordene Wandmalerei, wodurch der Sinn für großartige Kompoſitionen mit einer wohlgefälligen Illuſion der Sinne vertauſcht wurde, ſ. den Art. Pompeji. Betrachten wir die verſchiedenen Richtungen der alten Malerei, ſo behandelten die Meiſter der Blüthenperiode der alten Kunſt vorzugsweiſe mythologiſch-hiſtoriſche Gegenſtände; daneben aber traten alle die andern Richtungen welche ſich in der neuern Kunſt geltend gemacht haben in untergeordnetem Verhältniß ebenfalls hervor. Die **Genremalerei** wurde von Pyreikus geübt, welcher tonstrinas sutrinasque pinxit et asellos et obsonia ac similia, ob hoc cognominatus Rhyparographos, in iis consummatae voluptatis, Plin. XXXV, 10, 37. In ähnlichem Geſchmack arbeitete der Bildhauer Demetrios aus Alopekä in Attika, welcher in der Nachahmung der Natur ſo weit gieng daß er auch das Zufällige, zu der Darſtellung des Charakters Unweſentliche, das äſthetiſche Gefühl Beleidigende mit der ängſtlichſten Treue darſtellte. Vgl. Luc. Philops. 18. Nahe damit verwandt iſt die *ῥωπογραφία*, Cic. ad Att. XV, 16., d. h. die Darſtellung beſchränkter Naturſcenen, Thier- oder Früchtenſtücke, Philoſtr. Im. II, 26., welche auch Xenia genannt wurden, ſ. Welcker ad Philostr. p. 396 ff. Die **Landſchaft** wurde von den Alten, welche gewohnt

waren Alles perſönlich aufzufaſſen, wenig kultivirt; man hatte kein Auge dafür, in ihr naturwahre und doch poetiſche Bilder zu ſehen; man findet ſie daher meiſt in der untergeordneten Claſſe der herkulaniſchen und pompejaniſchen Wandgemälde, in der Art wie ſie von dem röm. Maler Ludius erfunden wurde. Vgl. A. Stahr in den Jahrbb. der Gegenwart 1846. März, S. 276 ff. Karikaturen finden ſich auf mehreren Vaſengemälden, z. B. auf einer vatikaniſchen Vaſe bei Winckelm. M. I. Nr. 190. Millin G. M. CVIII. bis, ein Beſuch von Zeus bei der Alkmene, vgl. Mus. Pourtalès X. Kteſilochos karikirte die Geburt des Dionyſos aus dem Schenkel des Zeus und malte den Zeus in Geburtswehen, in einer Haube und weiblicher Kleidung, weibiſch ſeufzend, während die Göttinnen Hebammendienſte thun, Plin. XXXV, 11. s. 33. Unzüchtige Gegenſtände, ἀκολάστους ὁμιλίας γυναικῶν πρὸς ἄνδρας, Plut. de aud. poët. 3., malte Chärephanes; ob aber die πορνογράφοι Ariſtides, Nikophanes und Pauſanias, welche Polemon bei Athen. XIII, p. 567. nennt, auch hierauf zu beziehen ſind, iſt zweifelhaft; wahrſcheinlich ſind ſie Maler der ſchönen Hetären, Letronne appendice aux Lettres d'un antiquaire p. 11. Die basreliefartige Art der Gruppirung auf den alten Gemälden hat die Anſicht hervorgerufen daß die Alten die Perſpektive nicht gekannt haben, ſ. Leſſing antiq. Briefe B. 1. Lippert in der Vorr. zur Daktyliothek S. 80. Meiſter de optica veterum in d. Comment. Ac. Gotting. T. V. u. VI. Allein wie hätte Agatharchus Scenenmaler und ſammt Demokrit und Anaxagoras Schriftſteller über Scenenmalerei werden können, Vitruv. VII. Praef. §. 11., ohne Kenntniß der Perſpektive? Wenn Pamphilos die Kenntniß der Geometrie und Arithmetik von einem Maler als nothwendige Hilfswiſſenſchaft verlangte, und Apelles dem Asklepiodor de mensuris, hoc est quanto quid a quoque distare debeat, nachſtand, ſo iſt darin doch offenbar großes Gewicht auf die Perſpektive gelegt, und Kompoſitionen mit ſtark beſetztem Hintergrund, wie die pompejaniſche Alexanderſchlacht, haben in neuerer Zeit dargethan was die alte Kunſt hierin zu leiſten vermochte. Ob die Alten das Helldunkel gekannt haben, können wir aus der meiſt flüchtig hingeworfenen pompejaniſchen Wandmalerei nicht ſo genau entnehmen: aber wenn Parrhaſius einen Vorhang malte womit er ſelbſt den Zeuxis täuſchte, ſo mußte die Malerei, um ſolche Täuſchungen zu bewirken, die optiſchen Erſcheinungen mit großer Kunſt nachahmen. Ebenſo würde das berühmte Bild des Apelles im Tempel zu Epheſus, Alexander mit dem Blitz in der Hand, ohne harmoniſche Vertheilung von Licht und Dunkel kaum jene große, allgemein bewunderte Wirkung hervorzubringen im Stande geweſen ſein. Vom Blitze aus nämlich ergoß ſich das Hauptlicht über das Gemälde und der vorgeſtreckte Arm ſchien durch täuſchende Verkürzung aus der Tafel ſelbſt hervorzuragen, Plin. XXXV, 36, 15. Pauſias malte einen Stier ganz von vorn und von ſchwarzer Farbe. Die Verkürzung erſchien daran nicht weniger bewundernswürdig als die glückliche Abſtufung der Tinten, Plin. XXXV, 40, 24. Nicias wird vorzüglich wegen des Helldunkels, der Rundung und des Hervortretens der Figuren aus dem Bilde gelobt, Plin. l. l. Die alten Maler wählten auch künſtliche Lichteffekte. So wird Antiphilus wegen eines Knaben gelobt der das Feuer anbläſt, wegen der trefflichen Wirkung des Widerſcheines ſowohl am Hauſe als auf dem Geſichte des Knaben. Ebenſo malte Philiscus die Werkſtatt eines Malers, worin ein Knabe das Feuer anbläſt, ibid. Vgl. Hirt, über die Malerei der Alten, dritte Abh. in den Abhh. der Berliner Akademie 1789—1800. S. 162 ff. — Ueber die Malerfarben der Alten, zu deren chemiſcher Unterſuchung ſchon Caylus die Naturkundigen aufforderte, hat zuerſt Chaptal Forſchungen angeſtellt, welcher von der franzöſiſchen Kaiſerin Pigmente aus den Farbentöpfchen im aufgefundenen Hauſe des Farbenhändlers zu Pompeji zur Unterſuchung erhalten hatte und den Gang ſeiner Arbeit im 70ſten Band der

Annales de Chimie, Apr. 1809. bekannt machte. Noch tiefer drang Humphry Davy ein, dem es bei ſeinem Aufenthalt in Rom glückte, Farben zu bekommen welche man in Töpfen unter den Ruinen der Bäder des Titus entdeckte. Dieſe Farben verglich er nach ihrer chemiſchen Zerlegung mit denen welche bei den Gemälden der Bäder gebraucht ſind oder auf einzelnen in den Ruinen umherliegenden Stücken Kalkſtein ſich befinden, auch mit der aldobrandiniſchen Hochzeit. Davy's Beobachtungen, welche in den Philos. Transact. of the Roy. Soc. of London for 1815. enthalten ſind, theilt Gilbert in ſeinen Annalen der Phyſik 1816. St. 1. und Stieglitz, über die Malerfarben der Griechen u. Römer, Leipz. 1817. mit. Ein Gefäß, in den Bädern des Titus gefunden, enthielt unter andern mit Thon und Kalk gemengten Farben dreierlei Arten von Roth; ein helles der Orange ſich näherndes, ein dunkles und ein Purpurroth. Das erſte war nach der chemiſchen Unterſuchung Mennig oder rothes Bleioxyd, das zweite ein Eiſenocher, das dritte ebenfalls Eiſenocher von einem andern Ton. In den Bädern des Titus waren alle drei Arten von Roth gebraucht, die Ocher vorzüglich in den Schatten der Figuren, die Mennige in den Verzierungen der Ränder oder Einfaſſungen der Gemälde. Ein großer irdener Topf in den Bädern des Titus enthielt eine gelbe Farbe, die ſich nach chemiſcher Prüfung als eine Miſchung von gelbem Ocher und Kreide oder kohlenſaurem Kalk zeigte. Die blauen Farben ſind heller oder dunkler, je nachdem ſie mehr oder weniger kohlenſauren Kalk enthalten. Von Grün kommen drei Arten vor. Eines nähert ſich dem Olivengrün und iſt gemeine Veroneſer Grünerde, ein anderes, blaſſes Grasgrün verhielt ſich wie kohlenſaures Kupfer mit Kreide verſetzt; ein drittes iſt Meergrün und beſteht aus einer Mengung von einer grünen Kupferverbindung mit der blauen Kupferfritte. Das Schwarz in den Bädern des Titus und andern Ruinen Roms hat alle Eigenſchaften eines aus reiner Kohle beſtehenden Körpers. Das vorzüglichſte Weiß ſcheint ſehr feine Kreide zu ſein, ein anderes ein Thon, ebenfalls von großer Feinheit. Aus dieſen Betrachtungen folgert Davy daß die griechiſchen und römiſchen Maler alle Farben brauchten deren ſich die großen italieniſchen Künſtler zur Zeit der Wiederherſtellung der Malerei bedienten. Mit Recht kann aber nur von den römiſchen Malern geſprochen werden, denn von den Werken der griechiſchen Meiſter iſt uns nichts mehr übrig; wir verzichten jedoch auf die nähere Unterſuchung über die den Alten bekannten Farben, da es uns an den hiezu erforderlichen chemiſchen Kenntniſſen fehlt, und verweiſen auf die Abhandlung von Hirt über die Farben deren ſich die Alten zum Malen bedienten, Abh. der Berl. Akad. 1798—1803. S. 171 ff. Stieglitz am a. O. Wiegmann, die Malerei der Alten S. 213 ff. Ph. L. Geiger in dem Magazin für Pharmacie Bd. XII. S. 135. — Literatur: Franc. Junius de pictura veterum, Rotterd. 1637. 4. und in zweiter Ausg. mit den unredlich benützten Materialien des Carlo Dati aus Florenz bedeutend erweitert und mit dem Catalogus Artificum vermehrt 1694. fol. (ſ. darüber Grund, die Malerei der Griechen, Thl. I. Vorr. S. VI ff.), deutſch, Breslau 1777. 8. Turnbull, Treatise on ancient Painting, Lond. 1740. fol. Joh. Scheffer, Graphica, Upsal. 1699. Requeno, Saggi sul ristabilimento dell' antica arte de' Greci e Romani pittori, 2 Bde. 1ſte Ausg. Rom 1786., 2te Ausg. Parma 1787. J. J. Grund, die Malerei der Griechen, oder Entſtehung, Fortſchritt, Vollendung und Verfall der Malerei, 2 Thle. Dresd. 1810. 1811. J. F. John, die Malerei der Alten von ihrem Anfange bis auf die chriſtl. Zeitrechnung, Berl. 1836. R. Wiegmann, die Malerei der Alten in ihrer Anwendung und Technik, insbeſ. als Dekorationsmalerei, Hannov. 1836. [W.]

Picuentum (*Πικούεντον*. Ptol. III, 1, 28.), Ort im Innern von Iſtrien; j. Pinguente. [F.]

Picumnus (oder Pitumnus, Serv. Aen. IX, 4.), Gefährte und Bruder des Pilumnus (ſ. d.), bekannt durch Einführung des Düngens der Felder; daher auch Sterquilinus (oder Sterquilinius) und Stercutus (oder Stercutius) genannt (Aemil. Mac. bei Nonius p. 518. Serv. zu Virg. Aen. IX, 4. X, 76. Plin. H. N. XVIII, 3, 3.). [Pfau.]

Picus (*Πῖκος*), röm. Nationalgott, Sohn des Saturnus (oder des Stercutus, Serv. zu Virg. Aen. X, 76.), Vater des Faunus (Ovid Met. XIV, 320. Fast. III, 291. Virg. Aen. VII, 48.). Er ward verehrt als Feld- und Waldgottheit; daher heißt er Deus agrestis (Ovid Fast. III, 315.), silvestre numen (III, 303.) und nemorum numen (III, 309.); aber er iſt auch ein Gott der Weiſſagung (vgl. Feſt. s. v. Picus p. 212. Lind.), der in einem Haine am aventiniſchen Berge wohnte (Ovid Fast. III, 291. 295. vgl. 285 ff.), und wird dargeſtellt als Augur, mit dem Augurſtab (Virg. Aen. VII, 188. u. Heyne's Excurs. V.); in roherer Geſtalt (Dion. Hal. I, 14.) auch als eine hölzerne Säule mit einem Specht (Weiſſagevogel des Mars, Ovid Fast. III, 37. Plin. H. N. X, 18. Dion. Hal. I, 41.), ſpäter als Jüngling mit einem Specht auf dem Haupte (Ovid Met. XIV, 314.). Er wird auch der erſte König in Latium (Tzetz. Lyk. 1232.) und Gemahl der Pomona (Serv. zu Virg. Aen. VII, 190.) oder der Canens (Ovid Met. XIV, 338. 416.) genannt. Auch die Kirke verliebte ſich in ihn, ward aber verſchmäht (nach Valer. Flacc. VII, 232. wurde ſie wirklich ſeine Gemahlin), und zur Strafe verwandelte ſie ihn in eine Elſter (Virg. Aen. VII, 191. Ovid Met. XIV, 346 ff. Voß zu Virg. Ecl. VI, 19. 27.). Im Allg. vgl. Hartung Rel. der Römer II. S. 173 ff. 185 ff., der aber Picus und Picumnus (ſ. d.) identificirt. [Pfau.]

Pida (*Πίδα*, Ptol. V, 6, 9.), Stadt im Pontus Galaticus, nach der Tab. Peut., die ſie Pidae nennt, an der von Amaſia nach Neocäſarea führenden Straße. [F.]

Pide, Stadt Aethiopiens unweit der ägyptiſchen Grenze (Plin. VI, 29, 35.). [F.]

Pidemus, röm. Töpfer einer Scherbe mit der Inſchrift PIDEMV, Archaeolog. Brit. [W.]

Pidibotae, äthiop. Stadt an der ägypt. Grenze, Plin. VI, 29, 35. [F.]

Pidosus, Inſel vor der Küſte Kariens bei Halikarnaſſus, Plin. V, 31, 36. [F.]

Pidȳtes (*Πιδύτης*), ein Bundesgenoſſe der Troer aus Perkote, von Odyſſeus erlegt (Hom. Il. VI, 30.). [Pfau.]

Pielus (*Πίελος*), Sohn des Pyrrhos und der Andromache, Bruder des Moloſſos (ſ. oben S. 134.) und Pergamos (Pauſ. I, 11, 1.). [Pfau.]

Piengītae (*Πιεγγῖται*, Ptol. III, 5, 20.), Volk in Sarmatia Europäa unweit der Karpathen, wahrſch. bei Pinſk am Fl. Piena, der in den Pripjät fällt. Vgl. Ukert III, 2. S. 435. [F.]

Piephĭgi (*Πιέφειγοι* oder *Πιέφιγοι*, Ptol. III, 8, 5.), Völkerſchaft im SO. von Dacien, am Danubius. [F.]

Piera, Quelle in Elis zwiſchen Elis und Olympia, bei Pauſ. V, 16. — 2) eine Stadt Theſſaliens in der Nähe von Megalopolis (Liv. XXXII, 15. XXXVI, 14., al. Pieria). Vgl. Leake N. Gr. IV. p. 503. [F.]

Pieria (*Πιερία*) heißt 1) der ſchmale Küſtenſtrich der ſich vom Peneus bis zum Haliakmon etwa 9 g. M. weit ausbreitet und ſich im Weſten an das Gebirge des Olymp anlehnt. Deſſen nördlicher Ausläufer gibt durch eine leichte Biegung zur Küſte herab der Landſchaft auch im Norden eine gewiſſe Abgeſchloſſenheit; ihre bedeutendſte Breite von 2 g. M. erreicht die Küſtenebene in der Mitte um das heut. Katerina. Ob die Gegend vom Gebirge den Namen erhielt oder umgekehrt, iſt zweifelhaft. Der ſchon erwähnte

Gebirgszug führte nach vielen Zeugniſſen (Liv. XLIV, 43. Plin. H. N. IV, 15. 17. Pauſ. IX, 29, 2. Schol. zu Hom. Il. XIV, 226. zu Apoll. Rhod. I, 31. Heſych. u. Suid. s. v. Πιερ.) den Namen pieriſcher Wald oder pieriſches Gebirge; ein Theil davon kommt auch als Olokrus vor (Plut. Aem. Paul. 20.). Dagegen ſcheint es ziemlich ſicher daß der Name der Bewohner, der Pierier, keine urſprünglich ethniſche, ſondern nur eine geographiſche Bedeutung hatte. Die Pierier gehörten zu dem einſt weitverbreiteten pelasgiſch-thraciſchen Stamme, und gerade in Pierien am Fuß des Götterſitzes war der Mittelpunkt des thraciſchen Muſen- und Dionyſosdienſtes, hier finden wir das Grab des Orpheus (bei Dium, Pauſ. IX, 30, 9.), und auf überraſchende Weiſe dieſelben Mythen und Ortsnamen wie am Helikon (vgl. O. Müller Orchom. S. 379—90. Dorier I. S. 9.), daher dieſer ſogar ſelbſt Pierien genannt wird bei Tzetzes (Chil. VI, 931—37.). Der Angabe Strabo's (Fragm. Palat. Vatic. 22.), daß ſich Pierien einſt bis zum Arius ausgedehnt habe geht alle Wahrſcheinlichkeit ab, ganz haltlos iſt die des Tzetzes (l. l.) daß auch Lynkus einſt Pierien geheißen. In grauer Zeit wurde die Landſchaft von Phrygern oder Päonen überſchwemmt (Strabo Fragm. 37. Euſtath. zu Hom. Il. II, 848.), womit die Sage übereinſtimmt daß einſt die Teukrer und Myſer bis zum Peneus vorgedrungen ſeien (Herod. VII, 20. Vgl. die Art. Paeones und Phryges). Als das macedoniſche Reich in Emathia gegründet wurde, fiel ihm das Nachbarland Pierien als erſte Eroberung zu. Die Bevölkerung wurde von den Macedoniern vertrieben (Thuc. II, 99.; daher *Μακεδὼν Πιερίας σκόπελος*, Anth. Pal. IX, 26.). In militäriſcher Hinſicht war Pierien von der größten Bedeutung, da es für Macedonien der Schlüſſel zu Theſſalien und Griechenland war. Nur drei Päſſe führten dahin: der in der Ebene durch das Thal Tempe, dann ein beſchwerlicher Gebirgsweg von Heraklea nach der pelagoniſchen Dreiſtadt hinüber (Liv. XLIV, 2—5.), der bequemere Paß endlich zog ſich zwiſchen dem Olymp und den kambuniſchen Bergen nach Petra und Pythium (Liv. XLIV, 2. 32. 35.). Vgl. O. Müllers Dorier I. S. 21. Leake Travels in north. Greece Vol. III. Die Städte des Landes ſ. Bd. IV. S. 1338. — 2) Pieria am Pangäon. Die von den Macedoniern aus ihrer Heimat vertriebenen Pierier ſiedelten ſich im Anfang des ſiebenten Jahrh. öſtlich vom Strymon am Gebirge Pangäon an. Sie bewohnten hier die feſten Städte Phagres und Pergamus (Herod. VII, 112. Thucyd. II, 99.). Daß ſie die Küſte innehatten, erhellt deutlich aus des Xerxes Marſch; auch ſagt Thucydides, das am Fuß des Pangäon gegen die See hin ſich ausbreitende Land werde der pieriſche Buſen genannt; endlich führt Scylax (p. 27.) Phagres als eine Küſtenſtadt an. Ueber die Ausbreitung der Pierier im innern Land gibt Steph. Byz. einen Anhaltspunkt, welcher Krenides, das ſpätere Philippi, eine Stadt Pieriens nennt; die dortigen Gold- und Silbergruben waren berühmt, und auch nach Herodot bearbeiteten die Pierier ſolche im Pangäon. — 3) Pieria in Syrien. Unter den vielen Namen von Städten und Landſchaften welche die Macedonier aus ihrer Heimat nach dem eroberten Aſien verpflanzten, findet ſich auch ein Pierien. Es lag an der nördlichen Küſte Syriens, auf der rechten Seite des Orontes. Der Berg der die Landſchaft beherrſchte und mit dem Amanus zuſammenhieng hieß ebenfalls Pieria (Strabo XVI, p. 749. 751. Ptolem. V, 15.). Die wichtigſte Stadt war Seleucia, die daher als *ἐν Πιερίᾳ* bezeichnet wurde, wie ſie auf zahlreichen Münzen vorkommt (Eckhel doctr. num. IV. p. 324. Cic. ad Att. V, 20. Plin. V, 22.). — 4) Stadt Pieria in Theſſalien, Liv. XXXII, 15. XXXVI, 14. [O. Abel.]

5) eine Nymphe, Gemahlin des Danaos (Apollod. II, 1, 5.). — 6) Gemahlin des Oxylos Nr. 2. [Pfau.]

Pīerĭdes (*Πιερίδες*), 1) Beiname der Muſen, entweder von Pieria am Olympos abgeleitet, wo unter den Thrakern frühzeitig ihr Dienſt blühte (Heſiod. Th. 53. Müller Orchom. S. 381.), oder von Pieros, dem Macedonier, der den Dienſt derſelben in Theſpiä eingeführt haben ſoll (Pauſ. IX, 29, 2. Eurip. Med. 831. Ovid Trist. V, 3, 10. Cic. N. D. III, 21.). Der Sing. Pieris findet ſich bei Hor. Od. IV, 3, 18. u. a. O. — 2) Die neun Töchter des Pieros, Königs von Emathia, die dieſer mit Euippe oder Antiope zeugte, und denen er die Namen der Muſen beilegte. Sie ließen ſich mit den Muſen in einen Wettſtreit im Geſange ein, wurden aber von dieſen beſiegt und dann in Vögel verwandelt (Anton. Lib. 9. Pauſ. IX, 29, 2. Ovid Met. V, 295 ff. Vgl. oben S. 261.). Nach dem Orte ihrer Geburt wurden ſie auch Emathides genannt (Ovid Met. V, 669.). [Pfau.]

Pieris (*Πιερίς*), 1) ſ. Pierides Nr. 1. — 2) Eine ätoliſche Sclavin mit welcher Menelaos den Megapenthes zeugte (Apollod. III, 11, 1.). — 3) ſ. Pierus Nr. 1. [Pfau.]

Pĭĕrus (*Πίερος*, Thuc. V, 13. Pauſ. IX, 29. Aelian. H. A. III, 37. Plin. IV, 8, 15. [wo Harduin und Sillig nach Salmaſ. Exercitt. Plinn. p. 108. Pieris ediren], Euſtath. ad Hom. Od. V, 50. p. 206., beim Schol. Apollon. I, 31., der ihn nach Thracien ſetzt und zum Aufenthaltsorte des Orpheus macht, *Πιερία*), ein Berg der macedon. Landſchaft Pieria weſtlich von Hatera zwiſchen den nordweſtlichen Abhängen des Olympus und dem Cambuniſchen Gebirge. Vgl. Leake N. Gr. III. p. 413 f. [F.]

2) Sohn des Magnes aus Thrakien, Vater des Hyakinthos von der Muſe Kleio (Apollod. I, 3, 3.). — 3) Ein Autochthon, König von Emathia, Gemahl der Euippe oder Antiope. S. Pierides Nr. 2. [Pfau.]

Pĭĕtas, die perſonificirte Liebe gegen Götter und Menſchen, die zu Rom erſt nur ein kleines Heiligthum hatte, aber im J. 603 d. St. einen förmlichen Tempel bekam (vgl. W. A. Becker, zur röm. Topogr., Leipz. 1845. S. 24.), als eine Tochter das Leben ihres Vaters im Gefängniß, zu dem die Wachſamkeit des Thürhüters keine Speiſe kommen ließ, mit der Milch ihrer Brüſte gefriſtet hatte (Plin. H. N. VII, 36, 36. Val. Max. V, 417. Liv. XL, 34. P. Victor 11. Feſtus s. v. p. 197. Lind.). Auf röm. Münzen iſt ſie dargeſtellt als Matrone, Weihrauch auf einen Altar ſtreuend; Storch und Kinder ſind ihre Attribute. Hirt myth. Bilderb. II, 113 ff. Raſche Lex. num. vet. III, 2. p. 1272. [Pfau.]

Pietas Julia, ſ. Pola.

Pigaua, ſ. Tigaua.

Pignŏris capio 1) iſt eine alte ſollenne legis actio (ſ. Bd. IV. S. 903.) welche dem röm. Bürger zuſteht um zu ſeinem Rechte zu gelangen. Der Urſprung derſelben iſt im Kriegsleben zu ſuchen (moribus rei militaris), indem ſie aufkam, um den Krieger ſchnell in den Beſitz deſſen gelangen zu laſſen was er zu ſeinem Dienſt nothwendig bedurfte. So hatte der Ritter ein Pfändungsrecht gegen die welche für Ausrüſtung und Erhaltung ſeines equus publicus zu ſorgen hatten (aes equestre u. hordearium; der alten Sitte gemäß, den Rittern das Geld nicht aus dem Aerarium zu zahlen, ſondern ſie unmittelbar an gewiſſe zu dieſer Zahlung verpflichtete Perſonen zu weiſen, Liv. I, 43.), desgleichen der Soldat gegen den tribunus aerarius, wenn er den Sold (aes militare) nicht zur rechten Zeit zahlte, Cato bei Gell. VII, 10. So wie dieſe Fälle mit dem öffentlichen Intereſſe zuſammenhängen, ſo auch die den Publikanen durch eine ungewiſſe lex gegebene Pfändung gegen die Abgabepflichtigen (Gai. ſteht lege ....oria, was man Plaetoria, Censoria und Thoria ergänzt hat), welche noch zu Cicero's Zeit ſtattfand, Cic. Verr. III, 11. Als dieſes Recht aufgehoben war, Dig. XXXIX, 4, 1. pr., ſo gab es wenigſtens eine nach der Fiktion jener legis actio eingerichtete

Klageformel, Gai. IV, 32. Endlich war ſakralrechtlich Pfändung geſtattet (in die XII Taf. aufgenommen) gegen den welcher ein Thier zum Opfern kaufte und nicht bezahlte, oder gegen den welcher ein Fuhrwerk gemiethet und den in dapem i. e. in sacrificium beſtimmten Miethpreis nicht bezahlt hatte, Gai. IV, 26—29. Literat. ſ. Bd. IV. S. 904. — 2) Ganz davon verſchieden iſt das Pfändungsrecht der Magiſtraten. Dieſe durften nämlich vermöge ihres Imperium (natürlich innerhalb des Kreiſes ihrer Amtsbefugniß) Ungehorſame oder in ihren öffentlichen Pflichten Säumige durch ihre Diener pfänden laſſen. Dieſes geſchah — obwohl ſehr ſelten — gegen Senatoren welche nicht in den Senat kamen, Gell. XIV, 7. Liv. III, 38. Cic. Phil. I, 5. de leg. III, 4. Dieſe Pfändung ſollte entweder den Ungehorſamen zum Gehorſam zwingen, indem er das Pfand erſt dann zurückerhielt wenn er ſeine Pflicht erfüllt hatte (ſo bei den widerſpänſtigen Militärpflichtigen, Dion. VIII, 81. 87.), oder ſie hieng mit einer multa zuſammen, theils als Exekution einer bereits aufgelegten multa (ſ. multa, Bd. V. S. 197.), theils als Sicherſtellung und Unterpfand für eine noch zu beſtimmende Geldſtrafe, Gell. I. 1. Vgl. Liv. XLIII, 16., wo auf eine Mult geklagt wird, nachdem bereits pignus genommen worden war, weil nämlich ein Ungehorſamer dadurch zum Gehorſam gezwungen werden ſollte (er mußte gehorchen um das pignus wieder zu erhalten), und die Geldſtrafe iſt noch davon abgeſondert. S. noch Cic. de or. III, 1. (pignoribus ablatis coërcere), Suet. Caes. 17., lex Quinct. bei Frontin. de aquaed. 129. Plut. Cat. min. 37. — Eine andere magiſtratiſche pignoris capio kam in der Kaiſerzeit Behufs der Exekution einer richterlichen Sentenz (nämlich gegen Zahlungsfähige) auf, ſ. oben S. 91. Es wurden nämlich ſo viel Gegenſtände durch den Diener des Gerichts abgepfändet als etwa zur Zahlung hinreichten, und nach zwei Monaten verkauft. Der Schuldner erhielt ſodann nach Befriedigung des Gläubigers den Ueberſchuß zurück, Dig. XLII, 1, 15. §. 2 ff. Cod. VIII, 23. [R.]

Pignus (Dig. L, 16, 238. §. 2.) hieß die verpfändete Sache, ſodann der Pfandkontrakt (Verpfändung), endlich das Pfandrecht, ſ. Briſſonius de verb. signif. h. v. Dirkſen, manuale h. v. Schilling S. 676. Das Pfandrecht dient dazu, eine Forderung ſicher zu ſtellen, indem der Gläubiger ein Gut angewieſen erhält, an dem er ſich ſelbſt ohne obrigkeitliche Mitwirkung im Nichtzahlungsfalle erholen darf. Ein dingliches Recht iſt es aber inſofern, als es ſtets in Beziehung zu einer Sache des Schuldners ſteht (ius in re, Dig. XXXIX, 2, 19. pr.). Das älteſte Recht bot, um die erwähnte Sicherheit zu erreichen, nur die Form der fiducia dar, durch welche das Gut aus dem Eigenthum des Schuldners in das des Gläubigers ſofort übertrat, ſ. Bd. III. S. 476. Da aber dieſe Form mit vielen Weitläuftigkeiten verbunden war, wurde daneben und zwar noch in alter Zeit pignus oder Verpfändung eingeführt (ſchon in dem alten latin. foedus wird pignus erwähnt und anerkannt, Feſt. v. nancitor p. 166. M. Dion. VI, 29.), wo die Sache dem Gläubiger nicht zum Eigenthum ſondern zum Beſitz übergeben wurde, mit der Verpflichtung, die Sache nach erfolgter Befriedigung zurückzugeben, Iſidor. V, 25. Das Vorbild dieſes Inſtituts gab die als Zwangsmittel angewandte pignoris capio der Magiſtrate, ſ. oben, indem darin urſprünglich nur eine Nöthigung des Ungehorſamen zum Gehorſam und des Schuldners zum Zahlen enthalten war, da ſonſt das pignus verfallen wäre. Anwendungen kamen im Pachtverhältniß oft vor, Cato r. r. 146. 148. 149. 150. Noch einfacher war die hypotheca (Bd. III. S. 1559.), welche wahrſcheinlich aus dem Peregrinenrecht aufgenommen worden war, Cic. ad div. XIII, 56., welche weder Eigenthum wie fiducia, noch Beſitz wie pignus, ſondern blos Verkaufsrecht im Nichtzahlungsfalle gab (nach Rudorff iſt hypotheca eine Unterart des pignus und von hohem Alter, wenn auch der Name fremd und jünger

ſei). Trotz dieſer Verſchiedenheit ſtimmen pignus und hypotheca in den weſentlichſten Rechtsverhältniſſen mit einander überein, weshalb dieſe beiden Ausdrücke oft verwechſelt werden. Wurde die Schuld von dem Schuldner nicht gezahlt, ſo machte der Pfandgläubiger von ſeinem Verkaufsrecht Gebrauch (proscriptio pignoris), Gai. II, 64. Dig. XIII, 7, 8. §. 5. Cod. VIII, 28. VI, 14. Die Hauptgattungen der Pfänder ſind folgende: freiwillige, obrigkeitliche (oder prätoriſche) und ſtillſchweigende (Meißner, Darſt. der Lehre vom ſtillſchw. Pfandrecht, Leipz. 1803. II. u. de Back ad l. 1. in quib. caus. pignus vel hypoth. tacite contrah., Lugd. B. 1724., in Oelrichs thes. diss. I, 3. p. 65—116.). Die aus dieſem Verhältniß entſpringenden Klagen waren mehrere Interdikte, namentlich das Salvianum, welches dem Verpachter auf die für den Pachtzins ihm verpfändeten Sachen des Pächters zuſtand (nach Rudorff iſt es kein petitoriſches ſondern ein poſſeſſoriſches, kein reſtitutoriſches ſondern prohibitoriſches Interdikt u. ſ. w.), Dig. XLIII, 33. Cod. VIII, 9. Gai. IV, 147. Inst. IV, 15, 3. Wichtig iſt ſodann die Serviana actio (ſ. g. von dem Prätor Servius, welcher noch vor Cicero lebte) und quasi Serviana oder hypothecaria actio, auch gen. persecutio pignoris, pignoraticia u. ſ. w., welche auf Beſitz des Pfandes geht, der Gläubiger mag daſſelbe verloren oder niemals gehabt haben, Dig. XIII, 7. Inst. IV, 6, 7. Manche neue Reſultate theilt Rudorff mit: über die Pfandklagen, in d. Zeitſchr. f. geſch. Rechtswiſſ. XIII. S. 181—247. — Die weitere dogmatiſche Ausbildung dieſes Inſtituts gehört nicht hieher, ſ. Paull II, 5. Dig. XX, 1. Cod. Theod. II, 30. Cod. VIII, 14. Literatur: J. G. v. Muſſchenbroeck, de lege commiss. in pignore, Lugd. B. 1752. J. T. Wordenhoff, de concursu utriusque hypoth., Trai. ad Rhen. 1752., beide in Oelrichs thes. diss. I. p. 633—736. Thierbach, hist. iur. civ. de pignoribus, Lips. 1814. Geſterding, Lehre vom Pfandrecht, Greifsw. 1831. Sintenis, Handb. d. gem. Pfandrechts, Halle 1836. u. Pfandrechtl. Streitfragen, Zerbſt 1835. Schilling, Inſtit. u. Geſch. d. röm. Privatrechts II. S. 675—751. Puchta, Inſtitut. II. S. 693—738. Walter, Röm. Rechtsgeſch. II. S. 233 ff. u. beſ. Bachofen, das röm. Pfandrecht I., Baſel 1847. — 2) Im tropiſchen Sinn hieß pignus auch der Einſatz bei einer Wette, welcher für die Wahrheit der Behauptung haften ſoll; ein eigentliches Pfandrecht iſt aber bei der Wette nicht vorhanden. Es gab eine doppelte Wette: die civile, von dem Richter zu entſcheidende (sponsio, ſ. d.), die faktiſche, dem gemeinen Leben angehörende und rechtlich nicht anerkannte (von dem dabei üblichen Einſatz pignus gen.), Gell. V, 5. Plaut. Epid. V, 2, 34. Poen. V, 4, 72. Cas. prooem. 75. Bacch. IV, 9, 133. Pers. II, 2, 4. Ovid a. amat. I, 168. Val. Max. IV, 3, 3. Der Einſatz wurde oft bei einem sequester niedergelegt, welcher meiſtens die Entſcheidung der Wette hatte, Iſid. X. p. 1087. Serv. ad Virg. Aen. XI, 133. Der sequester wurde auch medius genannt, Serv. l. l., und sculna, Gell. XX, 11. Macrob. Sat. II, 13. Ganz analog iſt der Einſatz bei Spielen (pignus aleae), Colum. VIII, 2. vgl. Serv. ad Virg. Ecl. III, 28 ff. Eine religiöſe Wette iſt das sacramentum, ſ. g von dem dabei üblichen Succumbenzgeld oder sacramentum, Varro l. l. V, 180. Cic. p. Caec. 33. Hier entſchieden die pontifices, welche der ihnen zufallenden Geldſumme wegen ſelbſt betheiligt waren, ſ. sacramentum. Rudorff in Zeitſchr. f. geſchichtl. Rechtswiſſ. III. S. 195 f. trägt das Pfandrecht auch auf dieſe Wetten über, indem er den Einſatz ein wahres pignus nennt und den Anſpruch des Siegers auf einen commiſſoriſchen Vertrag begründet; ſ. dagegen Bachofen, römiſches Pfandrecht I. S. 481—484. [R.]

Das Unterpfand für ein empfangenes Darlehen bei den Attikern hieß, obwohl die Ausdrücke nicht immer ſcharf geſchieden werden, ἐνέχυρον

(davon ἐνεχυράζειν und vom Gläubiger ἐνεχυράζεσθαι), ſobald es dem Gläubiger ſelbſt übergeben wurde, im andern Falle ὑποθήκη, auch θέσις und ὑπόθεσις, θέτης und ὑποθεῖναι vom Schuldner, ὑποθέσθαι vom Gläubiger, ὑποκεῖσθαι vom Pfande ſelbſt, Poll. III, 84. VIII, 142. Phrynich. p. 467. Harpokr., Phot., Suid. s. v. θέτης u. θέσθαι. Bekker Anecd. p. 263, 32. 264, 4. 312, 23. Das erſte war in der Regel bewegliches Gut, unbewegliches auch bei Uebergabe von Mitgiften und bei Verpachtung von pupillariſchem Vermögen, wobei eine Abſchätzung des Pfandes, ἀποτίμησις, durch Sachverſtändige ſtattfand. S. die Art. Dos u. μίσθωσις. Gewiſſe Gegenſtände, wie Ackergeräth und Waffen (Schol. Ariſt. Plut. 451.), durften nicht als Pfand genommen werden. Desgleichen war in Athen das Leihen auf den Körper eines Freien, δανείζειν ἐπὶ σώματι, durch Solon abgeſchafft, Plut. Sol. 13. 15. de vit. aere alieno 4. p. 828. F. Diog. Laert. I, 45. Das andere, die eigentliche Hypothek, war theils bewegliches Gut, beſonders wenn das Geld auf Seezins vorgeſchoſſen war, wo Schiff, Waare und Fährgeld als Unterpfand hafteten, Dem. g. Zenoth. p. 886. §. 14. g. Apat. p. 894. §. 6. g. Phorm. p. 908. §. 6. g. Lakr. p. 926. §. 10 ff., theils und gewöhnlich unbewegliches, Häuſer und Grundſtücke, welche in dieſem Falle, da Athen keine öffentlichen Schuldbücher kannte, durch ſteinerne Tafeln, auf denen die Namen des Archon und des Gläubigers, ſo wie die Pfandſumme verzeichnet waren (ſ. d. Art. ὅροι), als verpfändet bezeichnet wurden. Von rechtlicher Geltung war eine zweite und dritte Hypothek nur in dem Falle wenn der Werth des verpfändeten Gegenſtandes der ganzen Schuldſumme gleichkam (Beiſpiele von Pfandrechten mehrerer Gläubiger an einer Sache bei Dem. g. Phorm. p. 908. §. 6. g. Pant. p. 969. §. 12.); doch borgte nicht leicht Jemand in Athen wiſſentlich auf einen bereits verpfändeten Gegenſtand (Iſäus bei Dion. Hal. Is. p. 610.), und wenn er es that, ſo geſchah es auf ſeine Gefahr; das ältere Pfandrecht gieng dann natürlich vor (Dem. g. Aphob. I. p. 822. §. 28.), und der zweite Gläubiger wird nur inſoweit befriedigt worden ſein als aus dem Erlös der verpfändeten Sache nach voller Befriedigung des erſten noch etwas übrig blieb. In der Regel aber muß der Schuldner dem Gläubiger die Hypothek als eine freie und von andern Anſprüchen nicht beſtrittene garantiren, ἐμφανῆ καὶ ἐλευθέραν καὶ ἀνεπαφῆ παρασχεῖν, Dem. g. Lakrit. p. 926. §. 11. g. Dionyſod. p. 1294. §. 38. Entzog der Schuldner dem Gläubiger die Hypothek durch Verkauf oder weiteren Verſatz oder ſonſt (Dem. g. Lakr. p. 941. §. 52. g. Nikoſtr. p. 1249. §. 10.), ſo wurde er mit äußerſter Strenge beſtraft (g. Phorm. p. 922. §. 50.); zahlte er aber nicht zum beſtimmten Termine, ſo ward er ὑπερήμερος (ſ. unter Debitum), und der Schuldner konnte ſich durch Veräußerung des Unterpfands, bei unbeweglichen Gütern nach vorhergegangener Beſitzergreifung, ἐμβάτευσις, bis zur Höhe ſeiner Forderung bezahlt machen, Dem. g. Apat. p. 894. §. 6. p. 896. §. 12. Ingleichen haftete das Eigenthum eines Verurtheilten dem Kläger als Unterpfand; ward dieſer von jenem nicht befriedigt, ſo ſchritt er, wenn der Gegenſtand der Abtretung ein Grundſtück war, zur Beſitzergreifung, wenn ein bewegliches Gut oder eine Geldſumme, zur Auspfändung, ἐνεχυρασία, ἐνεχυρασμός, welche er in eigener Perſon und ohne Zuziehung einer Behörde, dann aber nur allein und ohne Hilfe anderer Privatperſonen (Dem. g. Euerg. p. 1155. §. 53.), vornehmen konnte, wobei man ſich jedoch häufig des Demarchen aus dem Gau des Schuldners als Führers bediente (Schol. Ariſt. Nub. 37. Harpokr. s. v. δήμαρχος). Erſt wenn er hieran gehindert wurde entſtand ein Rechtsverfahren, ſ. unter ἐξούλης δίκη. Nur an hohen Feſten war Auspfändung verpönt, Dem. g. Mid. p. 518. §. 10. 11. Vgl. Meier u. Schömann Att. Proc. S. 504—509. u. 747—749. Platner Proceß II. S. 301—309. [West.]

Pigres (*Πίγρης*), nach Suidas s. v. vgl. Eudocia p. 358. aus Halikarnaſſus, Bruder der Artemiſia (Bd. I. S. 842 f.) oder nach Plutarch (De Herodoti malign. 43. p. 873. F.) ihr Sohn; er ſoll zwiſchen die Hexameter der Homeriſchen Ilias Pentameter eingeſchoben haben, was auch Timolaus von Lariſſa und Idäus von Rhodus ſpäter verſucht haben ſollen (vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 519. ed. Harl.). Suidas legt dem P. den Margites und die Batrachomyomachie (vgl. auch Plut. l. l.) bei; ſ. jedoch Bd. III. S. 1417. IV. S. 6 f. [B.]

Piguntia (Plin. III, 22. 26.) oder Piguntium (*Πιγούντιον*, al. *Πηγούντιον*, Ptol. II, 16, 4.), ein Kaſtell an der Küſte von Dalmatien, nach Reichard das heut. Pogosnitza. [F.]

Pila, quae parietem sustentat, ab opponendo (Voß vermuthet: ab oppilando i. e. stipando, firmando) dicta est, Paul. ex Fest. p. 204. Müll., Pfeiler. Die Pfeiler ſind 1) freiſtehend, z. B. an einer Brücke, Liv. XL, 51.: locavit pilas pontis in Tiberim: quibus pilis fornices post aliquot annos locaverunt imponendos. Einen weiteren Sinn hat das griech. *ὀρθοστάτης*, was ſowohl ſteinerne Pfeiler (Eurip. Herc. F. 980.: *λάϊνοι ὀρθοστάται*, Böckh C. Inscr. I. Nr. 160. p. 262, 60. *τοὺς ὀρθοστάτας ἀκαταξέστους*) als hölzerne Pflöcke zum Aufſchlagen von Zelten u. dgl. bedeutet, Eur. Ion 1134.: *ἀτοίχους περιβολὰς σκηνωμάτων ὀρθοστάταις ἱδρύετο*. — 2) Eckwandpfeiler welche den Schluß einer Wand verſtärken, antae, *παραστάδες* = *οἱ πρὸς τοῖς τοίχοις τετραμμένοι κίονες*, Heſych. Sie wurden vornehmlich an den vorſpringenden Cellenwänden der Tempel angebracht, welche daher templa in antis, *ναοὶ ἐν παραστάσι* (Vitruv. III, 2.) genannt wurden, ſ. d. Art. Antae, Bd. I. S. 511. Eine Inſchrift aus Aphrodiſias bei Böckh C. Inscr. II. Nr. 2782, 30. erwähnt an einem Gymnaſium *τὰς λευκολίθους παραστάδας καὶ τὸ κατ' αὐτῶν εἴλημα* (Volute) *μετὰ τῆς γλυφῆς αὐτῶν καὶ τοὺς κείονας*. Sonſt bedeutet *παραστὰς* ſ. v. a. *προστὰς*, d. h. ein auf drei Seiten mit Säulen umgebenes, auf der vierten offenes Periſtyl im griechiſchen Hauſe, ſ. Vitruv. VI, 7. mit d. Anm. von Schneider, und in weiterem Sinn überhaupt ſ. v. a. porticus, Xen. Hier. XI, 2.: *τὴν πόλιν τείχεσί τε καὶ ναοῖς καὶ παραστάσι καὶ ἀγοραῖς καὶ λιμέσι κατεσκευασμένην*. — 3) Pfeiler welche die Wand gegen die Thüre abgrenzen, Thürpfoſten, postes, *σταθμοὶ*, Pollux I, 76.: *σταθμοὶ δὲ τὰ ἑκατέρωθεν ξύλα κατὰ πλευρὰν τῶν θυρῶν, ἃ καὶ παραστάδας φασίν*. Vgl. Eurip. Phoen. 426.: *νὺξ ἦν, Ἀδράστου δ' ἦλθεν εἰς παραστάδας*. Iph. T. 1159.: *ἔχ' αὐτοῦ πόδα σὸν ἐν παραστάσιν*. — 4) Pfeiler welche aus einer Wand hervortreten (Wandpfeiler, Heſych.: *παραστάται οἱ πρὸς τὰς ὤας στήμονες*) oder auch freiſtehen (Pilaſter) und dann viereckigt ſind, parastatae, *παραστάται* oder parastaticae, Vitruv. V, 1, 6. Plin. XXXIII, 3, 15.: argenteae trabes et columnae atque parastaticae. — 5) Strebpfeiler, anterides, *ἀντηρίδες* i. e. *τὰ ἀντερείδοντα ξύλα ἢ λίθινα κατασκευάσματα*, Heſych. Vgl. O. Müller Kunſtarchäol. §. 278. [W.]

6) iſt Pila ein Mörſer deſſen Keule pilum genannt wurde, Varro l. l. V, 138.: pilum quod eo far pisunt, a quo ubi id fit dicitur pistrinum. Iſidor. IV, 11. zählt pila unter den Geräthſchaften der Aerzte auf: vas concavum medicorum aptum usui. — Pilum autem est unde contunditur quicquid in pila mittitur, Pallad. r. r. I, 41. [R.]

Pilae lusus, ſ. Sphaeristerium.

Pilani, ſ. Triarii.

Pilas, Ort an der Grenze von Kilikien und Kappadokien, It. Hier. p. 578. [F.]

Pilatus, ſ. Pontii.

Πίλαυρα, bei Hierokl. p. 647. verdorben ſt. *Ἐπίδαυρος*. [F.]

Pīlentum (Virg. Aen. VIII, 666. Hor. Ep. II, 1, 192.), ein urſprünglich ſpaniſches Fuhrwerk, vierrädrig, freiſchwebend, von den römiſchen Frauen benützt zunächſt um zum Tempel zu fahren (Liv. V, 25. Feſt. s. v. Serv. zu Virg. l. l. Iſidor. XX, 12.), nach Verr. Fl. aber (bei Macrob. Sat. I, 6.) anfänglich blos dazu um heilige geheimnißvolle Geräthe zu befördern, wobei ſie mit Fellen oder gewalkter Wolle (*πῖλος*) verdeckt geweſen ſeien. [W. T.]

Pilĕus war Bezeichnung für verſchiedene Bedeckungen des Hauptes welche auf daſſelbe geſetzt und abgenommen, nicht um daſſelbe gewunden wurden, mochten dieſelben ſpitzig, rund, breit und flach, hoch oder niedrig ſein. Sie dienten theils zum Schutze gegen Sonne und Regen, theils als Kopfſchmuck. Das Letztere war beſonders bei Machthabern orientaliſcher Staaten der Fall. Die Könige der Parther zeichneten ſich in ihrem Ornate durch eine hohe Hauptbedeckung aus, welche wir auf zahlreichen Münzen veranſchaulicht finden (ſ. J. Foy Vaillant Arsacidarum imperium, Paris 1728). Dieſelbe iſt der Tiara der perſiſchen Könige ähnlich, welche ſich ebenfalls als pileus betrachten läßt (vgl. Anſelm. Solerius de pileo p. 188. Amst. 1671). Ueberhaupt gewährten die Parthi pileati (Martial. X, 72, 5.) den Römern einen ungewohnten Anblick. Daß die Scythen einen pileus trugen erhellt aus den Worten des Anacharſis zu Solon (Lukian. Anach. c. 16.): *τὸν γὰρ πῖλόν μοι ἀφελεῖν οἴκοθεν ἔδοξεν, ὡς μὴ μόνος ἐν ὑμῖν ξενίζοιμι τῷ σχήματι*, woraus zugleich erhellt daß ein pileatus in Athen eine fremdartige Erſcheinung war. — Der Grieche trug im gewöhnlichen Leben ſowohl im häuslichen Kreiſe als außerhalb des Hauſes eben ſo wenig als der Römer eine Bedeckung des Hauptes. Auf Reiſen war bei den Griechen in ſehr früher Zeit der *πέτασος* in allgemeinem Gebrauche. So finden wir ihn auf zahlloſen Gebilden altgriechiſcher Kunſt dargeſtellt. Hermes, der Götterbote, erſcheint gewöhnlich mit dem Petaſos, entweder auf dem Haupte oder von der Schulter herabhängend (Ed. Gerhard, Apuliſche Vaſenbilder, Taf. VIII. X. Etruskiſche u. kampan. Vaſenbilder, Taf. XIV. Vgl. Taf. XVIII. Inghirami Monum. Etruschi Ser. V, 37.). Die beflügelte Hauptbedeckung des Hermes iſt anderer Art, etwas höher und mit weniger breiten Krämpen (Montfaucon Antiquit. Suppl. T. I. ad p. 58.). Auch die Dioskuren wurden mit einem Hute dargeſtellt, welcher eine ſpitzig zulaufende Geſtalt hatte (Tzetzes Lyc. 506. Meurſ. Misc. Laconic. I. 17.), ebenſo Bellerophon (Böttiger, Vaſengemälde I, 1, 119. Ed. Gerhard, Apul. Vaſenb. Taf. VIII.). So kommt auch Theſeus häufig mit dem Petaſos vor, welcher bald auf dem Haupte ruht, bald von dem Nacken herabhängt (Hamilton Coll. of engravings from anc. vas. Vol. I. tav. 6. Ed. Gerhard, Apul. Vaſenb. Taf. I.). Dagegen trägt Herakles niemals einen *πέτασος*. In Bildern alten Stiles hat er den oberen Theil der Löwenhaut über das Haupt gezogen. Unter den Helden vor Ilion wurde Odyſſeus häufig mit einem *πιλίδιον* auf dem Haupte vorgeſtellt. Ja es war dies ein beſonderes Merkmal woran man ihn erkannte (vgl. Böttiger, Vaſeng. I, 1. S. 119. Anm.). Daher ſelbſt die Odyſſee in einer allegoriſchen Darſtellung derſelben ein ſolches *πιλίδιον* trägt (Winckelmann Mon. antich. p. 208.). In der hiſtoriſchen Zeit erſcheint der *πέτασος* auch als Hauptbedeckung der Epheben, namentlich in Vaſengemälden (Heſych. s. v. *πέτασος, τὸ τῶν ἐφήβων φόρημα*. Ebenſo Pollux X, 164.). Die Epheben auf den Reliefs vom Parthenon tragen einen Petaſos deſſen abwärts gebogene Krämpe vier bogenförmige Ausſchnitte hat, wodurch vier Ecken entſtehen, deren eine über der Stirn hervorragt. Die Epheben welche den Petaſos tragen ſind zugleich mit der Chlamys bekleidet (vgl. Becker, Charikles II. 361 f.). In den meiſten Fällen war der Petaſos ein flacher runder Hut mit einer ſehr breiten die Schultern bedeckenden Krämpe, dem flachen

Strohhute der Landleute ähnlich. Dem πέτασος war die makedoniſche καυσία ähnlich. Vgl. Pollux l. l. Montfaucon Antiquit. T. III. p. 33. 34. Valckenaer ad Theocrit. Adoniaz. p. 344 f. Böttiger, griechiſchen Vaſengemälde I, 1, 119. Anmerk. Tiſchbein Engrav. I, 10. Becker, Charikles II. S. 362. O. Müller, über die Makedonier S. 48. — Der **Römer** trug innerhalb der Stadt eben ſo wenig als der Athenäer einen Hut, und es war nur diätetiſche Rückſicht wenn Auguſt domi quoque non nisi petasatus sub divo spatiabatur (Suet. Aug. c. 82.). Caligula erlaubte den Römern im Theater ſich durch einen petasus gegen die Sonne zu ſchützen (Dio Caſſ. LIX, 7.). Zur allgemeinen Sitte war es geworden daß man die Sclaven welche freigelaſſen werden ſollten mit dem pileus verſah (daher ad pileum vocare, vgl. Bd. IV. S. 1028. a. E.). Daher der pileus (auch pileum) allgemeines Symbol der Freiheit (vgl. Bd. IV. S. 1026. u. Martial. II, 68, 4.: totis pilea sarcinis redemi, und Plaut. Amphitr. I, 1. 297. ut ego hodie raso capite calvus capiam pileum). Daher auf Münzen des M. Jun. Brutus ein Dolch und auf beiden Seiten deſſelben ein Hut dargeſtellt war (ſ. Eckhel Doctr. num. VI, 19 ff.). Von L. Saturninus war ein pileum in modum vexilli den Sclaven gezeigt worden, damit ſie zu den Waffen greifen ſollten. C. Marius aber wandte ſich verfolgt ad auxilium servorum pileo sublato (Valer. Max. VIII, 6, 2.). Von den Feinden gefangene Römer welche durch einen ſiegenden Feldherrn wieder in Freiheit geſetzt wurden folgten dieſem dann bei ſeinem Triumphzuge pileati (Liv. XXX, 45. Val. Max. V, 2, 5.). Die nach der Schlacht bei Cannä mit Schmach belegten volones hatten unter dem Commando des Conſul Gracchus einen Sieg und zugleich die Freiheit wiedergewonnen und hielten nun ihr Mahl pileati (Liv. XXIV, 16.). Der bithyniſche König Pruſias gieng den römiſchen Geſandten pileatus und mit geſchorenem Haupte entgegen und bezeichnete ſich als libertus des römiſchen Volkes (Liv. XLV, 44.). Uebrigens wurden auch Sclaven sub pileo verkauft, wenn der Verkäufer für ihre Fehler nicht Bürgſchaft leiſten wollte (Gell. N. A. VII, 4.). Auch hat man angenommen daß während der Feier der Saturnalien der pileus getragen worden ſei (Ruperti, Röm. Alterthümer Thl. I. S. 331 f.). Vielleicht iſt dies nur auf die Sclaven zu beziehen, da dieſe während dieſes Feſtes ſich einer humaneren Behandlung zu erfreuen hatten (vgl. Serv. ad Virg. Aen. III, 405.). — Außer dem petasus und pileus hatten Griechen und Römer noch andere Hauptbedeckungen, welche mehr unſern Mützen ähnlich waren. Namentlich kommen bei den Griechen in dieſer Art halb eiförmige Hauptbedeckungen vor, ohne Krämpe, oben ſpitzig auslaufend (vgl. Stackelberg, die Gräber d. Hellenen, Taf. 47. 48. Becker, Charikles II. 362. Taf. V, 1.). Solcher bedienten ſich namentlich die Banauſen, wahrſch. bei Arbeiten im Freien während des Winters oder bei Regenwetter. Daher ſie auch dem Hephäſtos, dem Sinnbilde banauſiſcher Kunſt, ertheilt wird (Hirt, Bilderb. T. VI, 1. 2. Gerhard, Ant. Bildw. Taf. 81, 3.). Bei den Römern trugen regelmäßig die Frauen eben ſo wenig als die Männer eine Hauptbedeckung. Vielmehr zogen ſie den oberen Theil des Gewandes über das Haupt, wenn ſie daſſelbe bedecken wollten (ſ. Antiq. d'Hercul. grav. p. F. A. David, avec leurs expl. p. P. Sylvain. T. III. tab. 121.), oder ſie bedienten ſich eines Schleiers, welcher das Haupt umhüllte. Dennoch waren in beſonderen Fällen gewiſſe Kopfbedeckungen im Gebrauche, welche ebenſowohl von Männern als von Frauen getragen wurden. Eine ſolche war der cucullus, deſſen man ſich des Nachts bediente um beim Ausgehen völlig unerkannt zu bleiben. Mithin bedeckte er einen Theil des Geſichtes (Juvenal VI, 118. nocturnos cucu los, u. v. 330.). Der galerus (wovon galericulum) war mehr eine Art Perücke als Hut (Juvenal VI, 120.). Verſchiedenartiger theils hut- theils mützenförmiger Hauptbedeckungen bedienten ſich die ver-

ſchiedenen Prieſterclaſſen (apex, tutulus u. ſ. w., ſ. Montfaucon Antiq. T. III. p. 34.). — Der Stoff aus welchem der petasus der Griechen und der pileus der Römer gearbeitet wurde war gewöhnlich Wolle, welche eine filzartige Feſtigkeit erhielt. Vgl. Yates, Textrinum, I. p. 388 ff. Auf antiken Gefäſſen erſcheint der πέτασος gewöhnlich weiß. Ebenſo die phrygiſche Mütze (Ed. Gerhard, Apul. Vaſenb. Taf. I. VIII.). Charons Mütze dagegen iſt roth (Stackelberg a. a. O.). Plautus erwähnt eine causia ferruginea (Mil. glor. IV, 4, 42.). In Makedonien diente eine purpurfarbige causia als Ehrenzeichen, welches von den Königen verliehen wurde (Plut. Eumen. c. 8.). Die Banauſen mochten ſich auch Hauptbedeckungen aus Leder bedienen, bis der Filz in allgemeineren Gebrauch kam, ſowie man ja ſchon in der älteſten Zeit Helme aus Leder bereitete (Il. X, 257. 261. 335.). — Literat.: Anſelm. Solerius de pileo ceterisque capitis tegminibus tam sacris quam profanis, Amstel. 1671 (mit Figuren) u. Viccius Dissert. de pileo, Weisenf. 1680. Die Schriften de re vestiaria von Laurentius, Ferrarius, Mongèz sur les vêtemens des anciens, Mém. de l'instit. Royal, t. IV. Becker, Gallus II. S. 77 f. u. Charikles II. S. 360 ff. [Kse.]

Pilōrus (Πίλωρος, Herod. VII, 122. Steph. Byz. p. 550.), ein Küſtenort der macedon. Landſch. Sithonia am Sinus Singiticus und am Fuße des Athos, nach Leake North. Gr. III. p. 154. j. Port Vurvuri. [F.]

Pilum, 1) ſ. Pila, Nr. 6. — 2) ſ. Arma, Bd. I. S. 815. u. Dionyſ. A. R. V, 46. Vgl. auch Triarii u. Primipilus. [W. T.]

Pilumnus, Bruder des Picumnus (ſ. d.), ſchützender Hausgott des alten ländlichen Roms, der eine Keule (pilum) führte, womit er das Korn zermalmen lehrte, aber auch die Häuſer bewahrte und ſchützte worin ein Neugeborener (ſ. d. A. Deverra, Bd. II S. 986.) lag (Serv. Virg. Aen. IX, 4. X, 76. Auguſt. Civ. D. VI, 9.). Bis die Geſundheit und richtige Beſchaffenheit des Neugeborenen erforſcht und derſelbe vom Vater aufgehoben und anerkannt war ſtand für Pilumnus und ſeinen Bruder Picumnus ein Bett im Atrium bereit, damit ſie das preisgegebene Kind mittlerweile hüten und vor Behexung und Auswechslung bewahren möchten (Varro bei Serv. X, 76. Nonius p. 528. Vgl Voß zu Virg. Ecl. IV, 63. Hartung, Rel. d. Röm. II. 174 ff.). Er ſoll auch mit der Danaë (ſ. oben S. 1360. Anm.) den Daunus erzeugt haben (Serv. Virg. Aen. VII, 372.). [Pfau.]

Pimolisēne (Πιμωλισηνή, auch Πιμωλῖτις, Strabo XII, p. 553. 561 f.), Diſtrikt im Innern von Pontus am Fuße des Olgaſſys und am Halys, an Paphlagonien grenzend und nach einem von Strabo p. 562. und Steph. Byz. p. 550. erwähnten aber längſt zerſtörten Caſtell Πιμώλισα benannt. [F.]

Pimpleia (Πίμπλεια, Strabo VII, p. 330. IX, p. 410. X, p. 471. [der auch die Form Πίμπλα hat] Lycophr. 275. vgl. Apollon. I, 25.), eine den Muſen (die daher Pimpleides heißen, Martial. XII, 11. Hor. Od. I, 26, 9.) geheiligte Bergſtadt der macedoniſchen Provinz Pieria in der Nähe der Stadt Libethria und des Fluſſes Baphyrus (Lycophr. l. l.), die auch für den Wohnort des Orpheus galt (Strabo p. 330. u. Apollon. l. l.). Leake North. Gr. III. p. 422 f. ſucht ſie an der Stelle von Litokhoro. [F.]

Πίμπραμα (Arrian. Anab. V, 22. vgl. Strabo XV, p. 699.), die Hauptſtadt der Adraistae, einer Völkerſchaft im NW. von India innerhalb des Ganges unweit der Indusquellen. [F.]

Pinacothēca (Πινακοθήκη), der Raum im griech. und röm. Hauſe worin ſich die Gemäldeſammlung befand, meiſt eine Porticus, gegen Norden gelegen (Vitruv. VI, 18.) und hochgebaut (ib. 5.) Vgl. Varro R. R. I, 2. 59. Plin. XXXV, 2, 2. 11, 40. oben Bd. II. S. 1231 f. 1242. Für größere Sammlungen hatte man eigene Aufſeher, vgl. die Inſchr. bei Fabretti

p. 724. Nr. 443.: Flavius Apollonius, procurator Augusti, qvi fuit a pinacothecis, et M. Ulpius Aug. lib., adiutor eius. [W. T.]

Πίναμος, unbekannte Stadt Aegyptens bei Steph. Byz. p. 551. [F.]

Pinăra (*τὰ Πίναρα*), 1) eine Stadt im Innern Lyciens weſtlich vom Fluſſe Xanthus am Fuß des Cragus, wo der lyciſche Heros Pandarus göttlich verehrt wurde (Strabo XIV, p. 665.). Vgl. auch Arrian. Anab. I, 25. Ptol. V, 3, 5. Plin. V, 27, 28. Steph. Byz p. 557. Hierokl. p. 684. Es haben ſich von ihr höchſt merkwürdige Ruinen unter dem alten Namen (bei Andern Minara) erhalten. Vgl. Fellows Lycia p. 137 ff. u. Hammer in d. Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 87. — 2) nach Plin. V, 27, 22. auch eine Stadt Ciliciens, die aber wohl von der bei Ptol. V, 15, 12. erwähnten Stadt der ſyriſchen Landſchaft Pieria nicht verſchieden iſt, obgleich Plin. V, 23, 19. die Pinaritae in Cöleſyrien noch beſonders nennt. — 3) eine Inſel des ägäiſchen Meeres vor der Küſte von Aetolien bei Plin. IV, 12, 19. [F.]

Pinarii, ein altes und vornehmes (Cic. de Div. II, 21, 46. pro Mur. 35, 73.), angeblich von Pinus, des Numa Sohn (Plut. Num. 21.) ſtammendes Geſchlecht, das zugleich mit dem der Potitier bei dem Dienſte des Herkules an der ara maxima, nach der gemeinen Sage von der Zeit des Heros ſelbſt her, betheiligt war, Liv. I, 7. Dionyſ. I, 40. Diodor. IV, 21. Plut. Qu. Rom. 57. Feſt. v. Potitium et Pinarium p. 237. Müll. Pſeudo-Vict. de orig. gent. Rom. 6. Virg. Aen. VIII, 270. u. dazu Serv. Cic. pro dom. 52, 134.; das Nähere unter Hercules, Bd. III. S. 1176. Vgl. Th. G. Pfund, Altital. Rechtsalterthümer in d. röm. Sage, 1847. S. 178 ff., welcher das genannte Familienpaar dem der Fabier und Quinctier (Bd. III. S. 366.) an die Seite ſtellt und eine wörtliche Gleichheit der Namen Pinarii und Quinctii annimmt, ſofern das oſkiſche Idiom qu durch p, quattuor durch pitora, quid durch pit u. ſ. w. ausdrückte, Müller, Etr. I. S. 30 f.; Pinarii in lateiniſcher Mundart = Quinarii, = Quinctii. Wenn aber die Fabier — die ihren Namen mit Modius Fabidius, dem Ackervertheiler nach der Bohnenausſaat, theilten — die Träger des Begriffs des ager arcifinius oder occupatorius waren, und deßhalb das eigentlich plebejiſche Element der Patricier vertraten: ſo ſollen dagegen die Quinctier und gleich ihnen die Pinarier die Patricier als ſolche bezeichnen die in ihrem heredium und den fünf Quoten des limitirten ager comprivatus wurzeln, S. 183 f.: eine Anſicht die noch dadurch ergänzt wird daß die Namen Potitii und Pinarii als Ausdruck der Sponſion gefaßt werden und mittelſt Annahme derſelben „Alliteration“ (?) bei Potitii = Quotitii wie bei Pinarii = Quinarii die Frage und Antwort bezeichnen ſollen: Wie viel Geld oder Land verbürgſt du mir? Antwort: V. iugera (S. 193., vgl. auch 195.).

1) Pinaria, P. F., Veſtalin unter Tarquinius dem Aelteren, die wegen Unkeuſchheit verurtheilt wurde (Dionyſ. III, 57.).

2) Pinarius, Zeitgenoſſe des Tarquinius Superbus, Gatte einer Thaläa (*Θαλαία*) und Sohn einer Gegania (Plut. comp. Lyc. c. Num. 3., vgl. Gegania gens, Bd. III. S. 659.).

3) Pinarius Natta, von welchem nach Cic. de Div. I, 12, 19. eine species (vgl. II, 20, 45. 21, 46., statua) ex aere vetus generosaque auf dem Capitole ſtand, ohne daß wir wiſſen ob derſelbe noch der Zeit der Könige oder der republikaniſchen angehörte und wodurch er dieſe Ehre verdiente.

4) P. Pinarius Mamercinus Rufus (Dionyſ. VIII, 1., *Π. Πιν. Ῥοῦφος*, Fasti Anon. Nor., Mamerc.), Coſ. 265 d. St., 489 v. Chr., in welchem Jahre der von Coriolanus angeſtiftete Krieg der Volſker gegen die Römer erfolgte (vgl. Bd. IV. S. 1529., Dionyſ. VIII, 1—15.).

5) L. Pinarius Mamercinus Rufus, Coſ. 282 d. St., 472 v. Chr. (Liv. II, 56., L. Pin., Dionyſ. IX, 40., *Λ. Πιν.*, Diod. XI, 66., *Λ. Πιν.*

Μαμερτῖνος, Anon. Nor., Rufo III., die Zahl wie es ſcheint durch Verwechslung mit dem vorigen Jahre, L. Aemilio Mamerco III.), mit ſeinem Amtsgenoſſen P. Furius Urheber einer von Varro bei Macrob. Sat. I, 13. erwähnten lex antiquissima incisa in columna aenea, cui mentio intercalaris adscribitur, wahrſch. identiſch mit der lex Pinaria de iudiciis, Gai. IV, 15., vgl. Bd. IV. S. 990.

6) L. Pinarius Mamercinus (Rufus? Sohn des Vorigen?), Kriegstribun mit conſular. Gewalt 322 d. St., 332 v. Chr. (Liv. IV, 25., L. Pin. Mam., Diod. XII, 60., Σπόριος Πιν., wahrſcheinl. durch Verwechslung mit ſeinem Amtsgenoſſen Sp. Poſtumius, ſtatt deſſen Diodor C. Metellus nennt), mit ſeinen zwei Amtsgenoſſen Urheber eines die Candidaten betreffenden Geſetzes (Liv. l. l. vgl. Bd. IV. S. 990.).

7) P. Pinarius (Enkel von Nr. 4.?), nach Cic. de Rep. II, 35, 60. Cenſor mit L. Papirius 324 d. St., 430 v. Chr. oder in den nächſt vorhergehenden Jahren (vgl. Julii, 6. Bd. IV. S. 423.).

8) L. Pinarius Natta, Reiterobriſter des Dictators L. Manlius Capitol. Imper. 391 d. St., 363 v. Chr. (Liv. VII, 3., L. Pin., Fasti Cap., Natta), wahrſch. identiſch mit dem Prätor L. Pinarius 405 d. St., 349 v. Chr. (Liv. VII, 25.), welcher die Küſte von Latium gegen griechiſche Seeräuber (nach der Vermuthung Niebuhrs, Röm. Geſch. III. S. 98 ff. die Phokier des Phaläkus, unter Führung des Archidamus [III.], vgl. ob. S. 1420. u. Bd. I. S. 685.) zu ſchützen hatte (Liv. VII, 25 f. u. dazu Nieb. a. a. O.).

9) L. Pinarius, Präfekt der röm. Beſatzung zu Enna 540 d. St., 214 v. Chr., kam dem Angriff der Einwohner von welchem er ſich bedroht glaubte zuvor und ließ die zur Unterhandlung mit ihm verſammelten Bürger von ſeinen Kriegern überfallen und niedermachen (Liv. XXIV, 37—39.).

10) M. Pinarius Posca (oder Rusca? identiſch mit dem Volkstribunen M. Pinarius Rusca, Urheber einer lex annalis, Cic. de or. II, 65, 261., vgl. Bd. IV. S. 1434. ?), Prätor mit der Provinz Sardinien 573 d. St., 181 v. Chr. (Liv. XL, 18 f. 25.), beſiegte die abgefallenen Corſen und legte ihnen die Stellung von Geißeln und die Lieferung von 100,000 Pfd. Wachs auf, worauf er in Sardinien ſelbſt gegen die Ilienſer zwei glückliche Treffen beſtand (Liv. XL, 34.).

11) (Pinarius) Natta, auf Münzen mit dem Haupte der Roma, des Janus, Jupiter, der Pallas, des Herkules, Merkurius (bei Riccio, le monete etc. p. 168. n. 1—6., vgl. Eckhel Doctr. Numm. V. p. 272.), welche nach Riccio (l. l.) gegen das Ende des 6ten Jahrhunderts der Stadt zu ſetzen ſind.

12) T. Pinarius, von Cicero wegen einer übeln Gewohnheit die er als Redner hatte und wodurch er ſich den Spott des Cäſar Strabo († 667 d. St., 87 v. Chr., vgl. Bd. IV. S. 426, 8. 502.) zuzog erwähnt (de Or. II, 66, 266.).

13) L. (Pinarius) Natta (Cic. pro Mur. 35, 73. pro dom. 52, 134.), Stiefſohn des Muräna, Coſ. 692 d. St. (p. Mur., p. dom. ll. ll.) und Schwager des P. Clodius, von welchem er ſich als kaum erſt in das Collegium eingetretener Pontifex gebrauchen ließ, um Cicero's Haus den Göttern zu weihen (pro dom. 45. 52. vgl. ad Att. IV, 8. b., 3.).

14) Pinaria, Schweſter des Vorigen, Gemahlin des P. Clodius (vgl. p. dom. 45, 118.).

15) T. Pinarius, mit Cicero befreundet und öfters von ihm erwähnt (vgl. ad Qu. fr. III, 1, 6, 22., 700 d. St.; ad Att. VI, 1, 23., 703 d. St.; ib. VIII, 15, 1., 705 d. St.; ad Fam. XII, 24, 3., 711 d. St.). Wie es ſcheint gehörte er in dem Bürgerkriege vom J. 705 d. St. (49 v. Chr.) zur Partei des Senates (vgl. ad Att. VIII, 15, 1.) und war deßhalb ſchwerlich Bruder des Verwandten von Cäſar (Nr. 16.), wie man mit Rückſicht auf die Stelle ad Qu. fr. III, 1, 6, 22. angenommen hat.

16) L. Pinarius, Enkel einer Schweſter des Cäſar und Erbe eines Achttheils von deſſen Vermögen (Suet. Caes. 83. vgl. App. b. c. III, 22 f.), wahrſch. identiſch mit dem Befehlshaber des Antonius im philippiſchen Kriege (App. b. c. IV, 107., *Πινάρ.*), ſowie mit L. Pinarius Scarpus (Münze bei Eckhel V. p. 272. vgl. VI. p. 57 f.; ſonſt nur Scarpus, Eckhel V. l. l. VI. p. 48. 89. vgl. auch 82. 87., Riccio p. 168 f., 7—12.; bei Dio LI, 5. *Πινάριος Σκάρπος*), welcher von Antonius über Libyen geſetzt und zum Schutze Aegyptens an die Spitze eines Heeres geſtellt (Dio l. l., vgl. die Münze mit dem Kopf des Jupiter Ammon und der Legende M. Anto. Cos. III. Imp. IIII. [724 d. St., Eckhel VI. p. 48.] auf dem Avers und Antonius Aug(ur) Scarpus Imp. oder Scarpus Imp. und Leg(io) VIII. auf dem Revers, nebſt der Münze mit der Aufſchrift M. Anton. Imp. Cos. Des(ign.) Iter. Et Ter. [vor dem J. 723.] auf dem Avers und L. Pinarius Scarpus Imp. Afr(ic.) auf dem Revers) den bei Actium beſiegten Imperator, der zu ihm und ſeinem Heere ſich flüchten wollte, zurückwies (Dio l. l.) und ſofort zu Octavianus übergieng, auf deſſen Befehl er ſein Heer an Cornelius Gallus abtrat (Dio LI, 9. Oroſ. VI, 19.), ohne darum ſeine Provinz zu verlieren, in welcher er wie es ſcheint noch verſchiedene Münzen ſchlug die den Octavianus theils als Caesar Divi F. (vor dem J. 727 d. St.) theils als Augustus Divi Fil. (ſeit dem J. 727) bezeichnen, und auf deren Revers er durch eine geöffnete Hand (*καρπός, = χεὶρ κάρπουσα*) auf ſeinen eigenen Beinamen Scarpus (das s wie ſonſt zuweilen vor einer muta vorgeſetzt, vgl. Eckhel V. p. 273.) anſpielt.

17) Pinarius Natta, Zeitgenoſſe des Dichters Julius Montanus (Bd. IV. S. 496. Anm. *), welchen er durch ein von Seneca Ep. 123, 11 f. erwähntes Witzwort verſpottete; ohne Zweifel identiſch mit Pin. N., Clienten des Sejanus und Ankläger des Cremutius Cordus (Tac. Ann. IV, 34.). Verſchieden dagegen ſcheint

18) derjenige auf welchen die Inſchrift bei Orelli 3880. (zu Avellino gefunden) ſich bezieht: L. Pinario C. F. Gal(eria tribu) Nattae, Aedili, II. Vir(o) Q(uinquennali, zu Abellinum?), Tr(ibuno) Mil. Leg. III. (Cyrenaicae, vgl. Bd. IV. S. 875 f.), Praefecto Berenicidis (vgl. die Inſchr. der Memnonsſtatue, bei Letronne la stat. vocale, p. 125., nebſt Orelli 3881.: Praef. Montis Berenicidis; wahrſch. Befehlshaber der Beſatzung des hydreuma vetus troglodyticum bei der Stadt Berenice in Oberägypten, Plin. H. N. VI, 23., nicht aber, wie Letronne will, Aufſeher über die Gruben des Smaragdberges, da letzterer nach Plin. XXXVII, 5. näher bei Coptus lag und nirgends mons Berenic. heißt, vgl. Varges, de statu Aeg. etc., Gottg. 1842, p. 68.) M. Bivellius C. F. Gal(eria tribu).

19) Ein Cn. Pinarius L. F. war nach der verſtümmelten Inſchr. bei Gruter. p. 451, 6. Legatus Propraetore, und wurde, wie es ſcheint wegen ſiegreicher Kämpfe in Germanien, mit den Triumphzeichen geſchmückt.

20) Pinarius Valens, Oheim des Kaiſers Maximus (Bd. IV. S. 1678 f.) und von dieſem zum Befehlshaber der Leibwache erhoben, 237 n. Chr. (Capitol. Maxim. et Balb. 4. 5.). [Hkh.]

Pinărus (*Πίναρος*, Polyb. XII, 17, 3. Strabo XIV, p. 676. Theophr. h. pl. II, 2, 7. VIII, 8, 2. Dion. Per. 867. Plin. V, 27, 22.), ein Fluß Ciliciens, der ſeine Quellen auf dem Amanus hat und ſich in der Nähe von Iſſus (nach Theophr. fälſchlich bei Soloe) zwiſchen der Mündung des Pyramus und der ſyriſchen Grenze in den iſſiſchen Meerbuſen mündet. [F.]

Πίναξ, Πίνακες, zunächſt jede Tafel zum Rechnen oder Schreiben oder Malen (vgl. Thomas Magiſt. p. 714. Athen. XII, p. 543. F.), z. B. eine Erinnerungstafel mit einer Inſchrift (ſ. Plut. Themist. 5.), aber ſchon frühe gebraucht zur Bezeichnung der erzenen Tafeln auf welchen Naturforſcher

und Geographen die Geſtalt der Erde darſtellten (ſ. Bd. III. S. 712.). Eine ſolche Landcharte war der πίναξ χάλκεος mit welchem Ariſtagoras von Milet nach Sparta kam, nach Herod. V, 49., daher πινακογράφοι bei Euſtath. ad Dionys. Perieg. v. 4. u. πινακογραφία, ib. ad v. 530. Die πίνακες zu Alexandria ſind tabellariſch abgefaßte Verzeichniſſe des dort in der Bibliothek befindlichen Bücherſchatzes, woraus das große Werk des Callimachus (Bd. II. S. 87.) hervorgegangen iſt, das unter dem Titel πίναξ (vgl. Preller in Jahns Jahrbb. d. Philolog. XVII. S. 179 f.) ein möglichſt vollſtändiges, nach Materien geordnetes Verzeichniß der Literatur aus allen Fächern geben ſollte, und da nicht blos die Titel der einzelnen Werke verzeichnet, ſondern auch die Zahl der Bücher jedes Werkes, der Umfang und andere das Aeußere betreffende Notizen beigefügt waren, eine Art von literariſchem oder bibliographiſchem Handbuch war. Daß zu Pergamus ähnliche πίνακες oder Kataloge aufgeſtellt waren ſehen wir aus Dionyſ. de Dinarch. 11. p. 661. vgl. c. 1. Mit Anlegung ſolcher Verzeichniſſe beſchäftigten ſich die πινακογράφοι, Steph. Byz. v. Ἄβδηρα. Da in ihnen bei der Dramatik auch die einzelnen Stücke eines jeden Dichters verzeichnet waren ſo treten ſie dadurch in nähere Beziehung zu den Didaskalien, ſ. Etym. Magn. s. v. πίναξ u. Bd. II. S. 1007. Oft beſchränkte man ſich auf einzelne Literaturzweige. So hatte z. B. Apollonius von Tyrus eine πίναξ der ſtoiſchen Philoſophie und ihrer Schriften geliefert, ſ. Bd. I. S. 626. Auch die indices Plauti des Aurelius Opilius (oben S. 946.) gehören hieher; ebenſo werden von Atejus Philologus Πίνακες in einem 3ten Buch bei Chariſius I, p. 108. angeführt. Vgl. über dieſe Art von πίνακες, die als den Griechen geläufige Titelbezeichnung auch von Plinius in dem Brief an Titus vor der H. N. §. 18. erwähnt werden, Bernhardy, Grundr. d. griech. Lit. I. S. 134 f. Gräfenhan, Geſch. d. Philol. II. S. 183 ff. [B.]

In Athen bezeichnete man durch πίνακες, πινάκια die Marken welche den heliaſtiſchen Richtern als Legitimation eingehändigt wurden, und auf welchen der Name des Inhabers nebſt dem Buchſtaben derjenigen Richterabtheilung für welche er beſtimmt war eingegraben und überdies noch die Figuren einer oder mehrerer Eulen und eines Gorgonenhauptes, das atheniſche Stadtwappen, zuweilen auch die eines Halbmondes, mit Stempeln eingeſchlagen waren. Solche Marken, in Bronzeſtreifen von 3 Zoll Länge und 1 Zoll Höhe, ſind neuerdings nicht ſelten in Gräbern bei Athen aufgefunden worden. S. Corp. inscr. Gr. n. 207—209. Hall. Lit.Ztg. Int.Bl. 1837. Nr. 13. 1846. Nr. 35. Roß, Demen v. Att. Nr. 25. 37. 86. 174. Vgl. Schömann im Att. Proc. S. 127. [West.]

Pincius, auch collis hortorum genannt, einer der Hügel Roms, von Honorius zur Stadt gezogen; vgl. Caſſiod. Var. III, 10. Inſchr. bei Donat. 221, 6. u. d. A. Roma. Jetzt Monte Pincio. [W. T.]

Pindărus (Πίνδαρος), 1) der Lyriker.

A. Sein Leben und Charakter. Quellen: Plutarch hatte eine Schrift geſchrieben, betitelt: βίος Δαϊφάντου καὶ Πινδάρου (Phot. bibl. p. 104, b. 3. Bekk.), Chamäleon περὶ Πινδάρου (Athen. XIII, p. 573. C.), Iſtros in ſeinen μελοποιοί ihn abgehandelt (Euſtath. p. 19. Schn.), welche aber ſämmtlich verloren ſind. Doch ſind dieſe Schriften benützt worden in den meiſten der auf uns gekommenen Biographien des Pindar. Deren ſind es fünf: von Thomas Magiſter, Suidas, eine metriſche in 31 Hexametern, eine zu Breslau aufgefundene, welche ſämmtlich abgedruckt ſind in Böckhs Ausgabe II, 1. p. 4—10. Dazu iſt noch gekommen des Euſtathius πρόλογος τῶν Πινδαρικῶν παρεκβολῶν, abgedruckt zuerſt in G. L. F. Tafel's Geſammtausg. des Euſtath. (Frkf. a/M. 1832. 4.) p. 53—61., dann von F. W. Schneidewin mit Anmerkungen wiederholt, Götting. 1837. 8. Die reichhaltigſten ſind die

Breslauer und die des Euſtathius. — Pindar's Vater hieß Daiphantos (Thom. Mag., Philoſtr. d. ä. Imagg. II, 12., Steph. Byz., Suid. s. v. *Πίνδ.*, Tzetz. Chil. I, 8., Plutarch's angef. Schr.; auch ein Sohn Pindars hieß ſo; Andere, wie Euſtath., nennen den Vater Pagondas, oder Skopelinos, der nach Andern vielmehr *πατρωὸς* des Pind. war, Euſtath. vita Pind. §. 25), ſeine Mutter Kleidike oder Kleodike (Euſtath. l. l., nach Andern, vielleicht durch Verwechslung mit ſeiner Lehrerin Myrtis, Myrto). Einen Bruder Erotion nennt Suidas, Eritimos die vit. metr. Durch ſeinen Vater war P. ein Glied des weitverzweigten und wohlhabenden Geſchlechtes der Aegiden (Pind. Pyth. V, 72 f. mit Böckhs Expl. p. 13. 289. Tycho Mommſen, de Pindaro Aegidarum gentili, Ztſchr. f. d. Alt.Wiſſ. 1845. Nr. 1 f. G. Hermann, über die Aegiden von denen P. abſtammt, in den Abhh. der Leipz. Akad. VI. S 222—226.). Seine Familie wohnte in dem theban. Flecken Kynoskephalä (Steph. Byz. Euſtath. l. l. Vit. metr. u. a.); Pind. ſelbſt konnte darum doch zu Theben geboren ſein, und jedenfalls ein Thebaner mit Recht genannt werden, da er in Theben den größten Theil ſeines Lebens zubrachte und auch ein Haus beſaß (Pyth. III, 77 ff. Pauſ. IX, 25, 3.). Seine Geburt fällt ins J. 521 v. Chr., Ol. 64, 3. (Böckh Pind. II, 2. p. 13—16.), in den Anfang des Monats Munychion, während der pythiſchen Spiele (fr. inc. 102. Euſtath. p. 17. vit. Vrat. Plut. Symp. VIII, 1. p. 717. C.). Aus ſeiner Kindheit erzählen die Alten die Mythe daß einſt, als er auf dem Wege nach Theſpiä (oder in der Gegend des Helikon) ermüdet eingeſchlafen war, Bienen auf ſeinen Mund ihren Honig niedergelegt haben (Pauſ. IX, 23, 2. Ael. V. H. XII, 45. Philoſtr. d. ä. Imagg. II, 12. Euſtath. p. 19. Schneidew. vit. Vrat. und metr. vgl. Antipat. Sid. Anthol. Pal. VII, 34. T. II. p. 28. Jac.). Sein erſter Lehrer im Flötenſpiel war Skopelinos (Euſt. §. 25. p. 15.); aber bald erkannte ſein Vater die hohe Begabung des Knaben und ſchickte ihn daher nach Athen zu dem berühmten Meiſter Laſos von Hermione in die Lehre (Euſt. p. 19.). Außerdem ſoll er dort den Unterricht des Agathokles oder Apollodoros genoſſen und hier ſchon frühe einen kykliſchen Chor eingeübt haben (Euſtath. p. 20. Vita Vrat. u. metr.). Auch die böotiſchen Dichterinnen Myrtis und Korinna werden in ein Lehrerverhältniß zu ihm geſetzt; Letztere ſoll dem jungen Dichter zuerſt ſeine Armut an Mythen vorgeworfen, dann aber ihn gewarnt haben, nicht mit dem ganzen Sacke ſondern mit der Hand zu ſäen (Plut. de glor. Ath. 14. p. 247. E. F.); auch hätte ſie nach Schol. Ariſtoph. Ach. 726. ihn auf (attiſche) Provinzialismen aufmerkſam gemacht (vgl. Schneidewins Einl. p. LXXXI.) und — vielleicht eben um ihrer dialektiſchen Sorgfalt willen (Pauſ. IX, 22, 3.) — nach Pauſ. l. l. Ael. V. H. XIII, 24. Suid. v. *Κόρ.* ihn fünfmal im muſiſchen Wettkampfe beſiegt, während ſie doch ſelbſt (ſpäter?) die Myrtis tadelte daß ſie *βανὰ φοῦσα* mit Pind. ſich in Wettſtreit eingelaſſen habe (Bergk Lyr. gr. p. 815, 21.), eine Inconſequenz die an einer Frau und Dichterin nichts Unglaubliches hat. Pind. beſaß zu Theben ein Haus vor dem neitiſchen Thore (Pauſ. IX, 25, 3.) und war vermählt nach der vit. Vratisl. mit Megaklea, der Tochter des Lyſitheos und der Kallina, nach der vit. metr. (in einer zweiten Ehe?) mit Timoxena. Für ſeinen Sohn Daiphantos hatte er ein *δαφνηφορικὸν ᾆσμα* verfaßt (Euſt. §. 25. p. 17.); ſeine Töchter hießen Eumetis und Protomache (vit. Vrat. u. metr. Schol. zu Pyth. III, 139. Suid., Thom. Mag. vgl. Euſtath. p. 23. Ty. Mommſen, Ztſchr. f. Alt.Wiſſ. 1846. Nr. 15.). Daß Pind. in die eleuſiniſchen Myſterien eingeweiht war beweiſt fragm. thren. 8.; zu einem Pythagoreer macht ihn Clem. Alex. Strom. V, 14. p. 598. vgl. Euſeb. praep. Ev. XII, 13. p. 675.; und daß Pindars Eſchatologie auf pythagoreiſchen und orphiſchen Quellen beruhe ſucht F. Winiewski zu beweiſen im Münſterer Vorleſungs-

verzeichniß für den Winter 1845—46. Vgl. Daubs u. Creuzers Studien II. S. 312 ff. Höcks Kreta III. S. 226 ff. 255 ff. Sonſt ſteht P. im Allgemeinen auf dem Standpunkt der Volksreligion, und er faßt dieſe mit ſeinem ſittlichen Ernſte auf, der ihn unwürdige Vorſtellungen ausſcheiden lehrt, vgl. O. Zeyß qvid Pindarus etc. de diis senserit (Jena 1832. 4.) p. 51. 67 ff. A. Eberz theologumena Pindari, München 1839. M. Seebeck, über den religiöſen Standpunkt Pindars, Rhein. Muſ. N. F. III. S. 504—519. G. Bippart theologumena Pindarica, Jena 1846. 8. So gründete er neben ſeinem Hauſe der großen Göttermutter ein Heiligthum (Pyth. III, 77. mit Schol. u. Schneidewins Pind. p. LXXXV. Philoſtr. Imagg. II, 12.), errichtete dem Zeus Ammonios (Pauſ. IX, 16, 1.), dem Apollo Boedromios und dem Hermes Agoraios Bildſäulen (Pauſ. IX, 17, 1.) und heißt ſelbſt ein Liebling des Pan (Plut. Numa 14. Antip. Sid. Ep. 48. T. II. p. 718, 305. Jac. Euſtath. p. 18. Schol. Ariſtid. p. 215. Fr. u. A.). Zu Delphi hatte er einen eigenen Stuhl im Tempel des Apollo (Pauſ. X, 24, 4.) und wurde daſelbſt zu dem Göttermahle der Theoxenien regelmäßig eingeladen, eine Ehre die ſich auf ſeine Nachkommen vererbte (Plut. ser. num. v. 13. p. 557. F. Thom. Mag. Vit. Vrat. Euſtath. p. 17. vgl. Pauſ. IX, 23, 2.). Wie Pind. als Dichter in Geiſt und Sprache nicht einem beſtimmten Stamme angehört, ſondern dem ganzen griechiſchen Volke, ſo auch in ſeinem äußeren Leben: allenthalben zog er herum in Hellas theils um Freunde zu beſuchen theils um ſeine Geſänge unter eigener Leitung zur Aufführung zu bringen, und beſonders häufig beſuchte er die Punkte wo das griech. Volk ſeiner Einheit und Zuſammengehörigkeit am wärmſten ſich bewußt wurde, die großen Feſtverſammlungen (vgl. Böckhs Einl. zu Ol. 4. 5. 8. 10. 11. u. o.). So hatte er ſich auch ſchon Ol. 76, 4. (473.) auf Hiero's Einladung nach Sicilien begeben und ſcheint hier 3—4 Jahre neben Simonides und Bakchylides verweilt zu haben (Euſtath. p. 17. Vit. Vrat. Schneidewins Pind. p. XCII f.). Für ſeine nationale Richtung charakteriſtiſch iſt auch dieß daß er ein nach der Schlacht bei Plataä gelegentlich ausgeſprochenes Wort zum Preiſe Athens, das ſich damals mit dem allgemein griechiſchen Intereſſe identificirt hatte, dem gekränkten Sonderintereſſe Thebens mit einer Geldſtrafe von 1000 Drachmen büßen mußte (ſ. Böckh Expl. p. 580. u. Euſtath. p. 21. Schneidewin p. XC f.), die ihm aber nicht nur reichlich vergütet wurde, ſondern auch die Ehre der Proxenie von Athen eintrug (Iſokr. *π. ἀντιδ.* p. 87. Or.). Was er dem gemeinſamen Vaterlande weihte war aber nur ſein Herz und ſein Geſang; ſein Arm war in den griech. Freiheitskriegen gebunden durch die Verbindung Thebens mit den Perſern. Directe nnd concrete über das Gnomiſche hinausgehende politiſche Anklänge finden ſich auch wenige bei ihm (vgl. W. Wachsmuth de Pindaro reip. constituendae et gerendae praeceptore, Kiel 1823 f. 4. Böckh im Berliner Vorleſungsverzeichniß, Sommer 1831). Seine Muſe iſt überwiegend denjenigen Gebieten zugewendet aus denen Zwietracht und Haß verbannt iſt; denn ſtill, friedliebend und gemütlich iſt Pindars eigenſtes Weſen, und ſogar ſein Selbſtgefühl als gottbegeiſterter Sänger und Inhaber dieſer Kunſt und Weisheit ſpricht ſich ſo harmlos und kindlich aus daß es Niemand verletzt. Er iſt eine anima candida, Jedem wohlwollend und ſich glücklich fühlend im kleinen Kreiſe und in einem beſchaulichen Leben, eine nach innen gekehrte Natur. Dadurch unterſcheidet er ſich am beſtimmteſten von ſeinem älteren Kunſtgenoſſen, dem energiſchen, leidenſchaftlichen Simonides von Keos. Pindars einzige Leidenſchaft war die Liebe (Athen. XIII, p. 601. C. D. *Πίνδαρος οὐ μετρίως ἦν ἐρωτικός*), die ſich nach der Sitte ſeines Volkes auch auf *παιδάρια, ἐρωμένους* erſtreckte; ein Agathon und Theoxenos werden dießfalls genannt, und noch in ſeinem ſpäten Alter richtete er an Theoxenos ein glühendes Skolion (fr. 89. vgl. 91.). Dieſes friedfertige Weſen war es auch

was das Ziel ſeines Lebens ſo weit hinausrückte: P. ſtarb nach der wahrſcheinlichſten Angabe Ol. 84, 3. (441 v. Chr.), 80 Jahre alt (Vit. metr. Böckh Prooem. ſeiner Ausg. p. 14 f.), zu Argos im Theater, an ſeinen Theoxenos gelehnt, ſanft und ſchmerzlos (Vit Vrat. Euſtath. p. 16. Heſych. Mil. p. 44. Or. Plut. cons. ad Apoll. p. 109. A. Suid. Val. Max. IX, 12. ext. 7.). Seine Aſche wurde von ſeinen Töchtern (Euſt. l. l.) nach Thebe gebracht, und dort will Pauſ. (IX, 23, 2.) vor dem Prötidenthore im Hippodromos des Gymnaſion ſein Grabdenkmal geſehen haben. Ein Bild von ihm ſtand zu Athen (Pſeudo-Aeſchin. Ep. 4. Pauſ. I, 8, 5.). Des längſt Geſtorbenen Ruhm und Verbindung mit ſeinem Ahne, Alexander dem Sohne des Amyntas (Solin. Polyh. 14. Pind. fr. encom. 3. 4. Dio Chryſoſt. or. de regno II. p. 25.), ehrte auch Alexander der Gr. dadurch daß er bei Thebe's Zerſtörung ſein Haus allein verſchonte (Arrian. I, 9. extr. vgl. Euſt. p. 21.).

B. Pindar's Geſänge. Eine Aufzählung der verſchiedenen Arten derſelben gibt die Vit. Vrat. p. 10. Böckh: *γέγραφε βιβλία ἑπτὰ καὶ δέκα* (d. h. Pindars Geſänge wurden von den Alexandrinern in 17 Bücher eingetheilt)· *ὕμνους, παιᾶνας, διθυράμβων β', προσοδίων β'· φέρεται δὲ καὶ παρθενίων β' καὶ γ', ὃ ἐπιγράφεται κεχωρισμένων παρθενίων, ὑπορχημάτων β', ἐγκώμια, θρήνους, ἐπινίκων δ'*. Nur auf einer noch genaueren Scheidung der Arten beruht es wenn Suidas außerdem noch nennt *ἐνθρονισμοὺς, Βακχικὰ, Δαφνηφορικὰ, σκολιὰ*, die man ſich unter den Enkomien und Dithyramben mitbegriffen denken muß, außerdem *δράματα τραγικὰ ιζ'* (für die doriſche Dionyſosfeier, alſo wohl unter den Dithyramben mitgerechnet), *ἐπιγράμματα ἐπικὰ* (von denen Nichts erhalten) *καὶ καταλογάδην παραινέσεις τοῖς Ἕλλησι* (vielleicht eine Sammlung von angeblichen Dicta des P., jedenfalls nicht ächt). Von allen jenen Gattungen iſt nur die letzte noch in Vollſtändigkeit auf uns gekommen (nur die Iſthmien ſind am Schluſſe lückenhaft); die Bruchſtücke der übrigen Dichtarten ſind geſammelt von Böckh im letzten Bande ſeiner Ausg. beſ. p. 553 ff. nebſt Diſſen p. 603 ff. (dazu vgl. Schneidewin zu ſeiner Ausg. von Euſtath. vit. Pind. p. 29—38.) und von Bergk in ſeinen Lyr. gr. p. 215—300., wozu noch neuerdings ein Anecdoton gekommen iſt, ſ. Schneidewin in ſm. Philologus I, 3. S. 421—442. G. Hermann ebendaſ. S. 584—586. Bergk in d. Ztſchr. f. Alt.Wiſſ. 1847. Nr. 1. Eine Auswahl der Fragmente ſ. auch in Schneidewins Ausg. p. 273 ff. Die vier Bücher Epinikien (*Ὀλυμπιονῖκαι, Πυθιονῖκαι, Νεμεονῖκαι, Ἰσθμιονῖκαι*) wurden auch unter dem Namen *ἡ περίοδος* zuſammengefaßt (Schol. bei Böckh p. 4.) und beſtanden nach der Angabe von Euſtath. p. 25. aus *στίχοι ὡσεὶ τετρακισχίλιοι* (nach der Böckhſchen Anordnung 3506., nach der früheren 5500.). Die Anordnung der einzelnen Stücke rührt von Ariſtophanes (Bd. I. S. 777.) her und iſt *οὐ κατὰ χρόνους* (in dieſe hat ſie erſt Böckh gebracht, ſ. ſeinen Index temporum II, 2. p. 23—28., wiederabgedruckt bei Bergk p. 7 ff., in Diſſens und Schneidewins Ausg. p. CXI ff.), *ἀλλὰ κατὰ τὰ εἴδη* (Schol. Isthm. IV, p. 539, 7. 24. Böckh); es ſtehen nämlich immer diejenigen Oden voran, qvibus curules vel eqvestres victoriae celebrantur, ac deinceps eae qvae pugilibus, luctatoribus, pancratiastis, cursoribus oblatae sunt. Unter den Olympien iſt die an Hiero gerichtete vorausgeſtellt *διὰ τὸ περιέχειν τοῦ ἀγῶνος ἐγκώμιον καὶ τὰ περὶ Πέλοπος, ὃς πρῶτος ἐν Ἤλιδι ἠγωνίσατο* (Thom. Mag. p. 5. B.). Von Pindars 20ſtem bis in ſein 80ſtes Jahr läßt ſich die Reihe dichteriſcher Hervorbringungen faſt ohne Unterbrechung verfolgen, wenn gleich nicht für Alles die Belege vollſtändig erhalten ſind. Unſer Urtheil über Pindars künſtleriſchen Charakter hat jedoch an dem Vorhandenen eine hinreichend ſichere Grundlage, um ſo mehr da die Alten die Epinikien vor ſeinen übrigen Geſängen keines-

wegs beſonders hervorheben und deren ausſchließliche Erhaltung in zufälligen Verhältniſſen (*διὰ τὸ ἀνθρωπικώτεροι εἶναι καὶ ὀλιγόμυθοι καὶ μηδὲ πάνυ ἔχειν ἀσαφῶς κατά γε τὰ ἄλλα*, Euſtath.) begründet iſt. Der Gegenſtand derſelben iſt nicht ſowohl ein Sieg in den nationalen Wettkämpfen (der vielmehr als fertige Thatſache und Vorausſetzung hinter dem Dichter liegt, ſelten erwähnt wird und in ſeiner Beſonderheit wenig Einfluß übt auf die Geſtaltung des Liedes) als vielmehr die Feier deſſelben. Dieſe Feier iſt des Sieges ſchönſtes und lauteſtes Zeugniß, und das Lied iſt ein Zeugniß von der Feier und ein Beſtandtheil davon. Sie beſtand theils in einem feſtlichen Umzuge (*πομπή*) den der Sieger im Geleite ſeiner Freunde am Abend des Kampftages hielt, theils in einem Schmauſe (*κῶμος*, worunter aber oft auch der Zug ſelbſt mitbegriffen iſt, z. B. Ol. VIII, 10.) der ſich an dieſen Umzug anſchloß, theils in einer feierlichen Einholung des Siegers von Seiten ſeiner Vaterſtadt, wobei man zum Tempel eines Gottes zog und Dankopfer darbrachte und dann ein Feſteſſen hielt; endlich wurde auch öfters der Jahrestag eines ſolchen Sieges feſtlich begangen. Alle dieſe Anläſſe kommen bei Pindar vor, am ſeltenſten wohl die Beſtimmung für den Schmaus, da hiezu der feierlichernſte Ton ſeiner Geſänge nicht geſtimmt hätte. Eine ſolche Siegesfeier hatte einen doppelten Charakter: einen religiöſen und einen bürgerlichen, perſönlichen. Jener prägte ſich aus in der durchgängigen Anknüpfung an einen Gott und ſein Heiligthum und erklärt den pathetiſchen Ton und den mythologiſchen Inhalt der Epinikien; bei dieſem muß man feſthalten daß die einzelne Perſon des Siegers beſtand und ſich fühlte nur als organiſches Glied eines größeren Ganzen, nur im Zuſammenhange mit ſeinem Geſchlechte und ſeiner Heimat, daher es denn keine eigentliche Abſchweifung iſt wenn der Dichter aus Anlaß des Sieges den Ruhm des ganzen Stammes, ſeiner Ahnen ꝛc. ſingt; ja dieß mochte meiſt auf einem ausdrücklichen Wunſche des Beſtellers beruhen. Denn dieß war in der Regel der ſubjective Beſtimmungsgrund zu Anfertigung eines Liedes, und zwar wurde der Dichter für ſeine Arbeit bezahlt (Euſtath. §. 3.), woran Niemand ſich ſtieß wenn nur der Dichter nicht ſchnöde Geldgier zeigte wie Simonides; denn zu Pindars Zeit war das Dichten ſchon eine Art von zünftigem Gewerbe das ſeine eigenen Bräuche, Regeln und traditionellen Kunſtgriffe, ja ſeine eigene Sprache hatte, und ſeine Dichtung unterſcheidet ſich dießfalls von der älteren Lyrik wie Meiſterſang von Minneſang. Entſprechend dem doppelten Charakter der Siegesfeier und dem Werthe welchen der Sieg ſelbſt in der Schätzung der Hellenen hatte war denn Pindars Behandlung ſeines Stoffes. Sowohl das Beſingen der Gottheit unter deren Schutz der Sieg gewonnen worden war als das der Heimat und Ahnen des Siegers führte zurück in die mythiſche Zeit, die für den noch durch kein Grübeln gebrochenen Glauben des Volks eine geſchichtliche war, und in der des althelleniſchen Dichters Lebensanſchauungen ebenſo tief wurzelten wie die des altchriſtlichen in den bibliſchen Vorſtellungen. So iſt das erſte und weſentlichſte Merkmal von P.'s Behandlung ſeines Stoffes die häufige Einflechtung und ausführliche Darſtellung von Mythen. Der Zuſammenhang derſelben mit dem eigentlichen Thema iſt entweder ein hiſtoriſcher oder ein ideeller: er beſingt entweder die Heroen welche an der Spitze des Geſchlechtes, des Staates ſtehen dem der Sieger angehört oder die Spiele gegründet haben in denen er geſiegt, oder (ſeltener) ſolche Begebenheiten der Heroenzeit die mit den Lebensverhältniſſen und Beſtrebungen des Siegers Aehnlichkeit haben oder in denen Lehren und Warnungen liegen die der Sieger beherzigen ſoll (O. Müller, griech. Lit.Geſch. I. S. 407 f.). Meiſt ſind beide Geſichtspunkte vereinigt, ſo daß die Stammheroen ſelbſt es ſind denen die vorbildliche Bedeutung beigelegt wird. Die quantitative Behandlung dieſer Mythen iſt ſehr häufig ſo daß der Dichter den Rückweg zu dem Gegenſtande

von dem er ausgegangen vergißt oder erſt ſich ſelbſt dazu zurückrufen muß, was den geiſtreichen Euſtathius (§. 4.) zu Vergleichung derſelben mit einem den ganzen Leib überragenden Schmeerbauche veranlaßt. In qualitativer Hinſicht unterſcheidet ſich ſeine Behandlung der Mythen weſentlich von der epiſchen: die Erzählung iſt nicht Zweck, ſondern Mittel für Darſtellung eines Gedankens, wird daher freier gehandhabt, hier gekürzt, dort weiter ausgeführt, hier ein Mittelglied überſprungen, dort eine Betrachtung eingefügt, manchmal wohl auch für den beſtimmten Zweck etwas abgeändert (vgl. Rauchenſtein, Einl. S. 98 ff.). So ſtellt ſich der Dichter in die Mitte zwiſchen die alte rein epiſche Behandlung z. B. der Hymnen und die ſpätere rein lyriſche, ſubjective (vgl. Diſſen Prolegg. vor ſeiner Ausg. p. XIX—XLV. ed. 2.). Neben dieſen mythiſchen Beſtandtheilen finden ſich auch geſchichtliche, d. h. der Gegenwart oder nächſten Vergangenheit angehörige Thatſachen, bei denen ſich dann der Dichter immer ſtreng an die Wahrheit hält und eher in den Fehler zu trockener Aufzählung verfällt (vgl. z. B. Ol. XI, 67—75. u. Euſtath. §. 7. Ariſtid. II, p. 360.). Ein zweites Merkmal iſt die Neigung zu lehrhaften, gnomiſchen Wendungen und Ausführungen (vgl. Euſtath. §. 7. 20.), zuſammenhängend mit der ernſten Beſtimmung des Gedichts und der ganzen Richtung welche die griech. Poeſie beſ. ſeit der Zeit der ſogen. ſieben Weiſen genommen hatte. Anlaß dazu geben bald die Umſtände ſeines Helden, bald ſeine eigenen, bald die Mythen die er erzählt; und die Sentenzen erſcheinen bei ihm oft in der allgemeinen Form von Sprüchwörtern, oft als directe Mahnungen, oft auch als eigener Vorſatz dargeſtellt (O. Müller a. a. O. S. 406. Vgl. Fr. Hertzberg de ethicis in Pindaro monitionibus, Helſingfors 1840. 4.). Eine dritte Eigenthümlichkeit beſteht darin daß die Epinikien dazu beſtimmt ſind von einem Chore vorgetragen zu werden. Der Chor vertritt dem Sieger gegenüber die Geſammtheit des feiernden Volkes, bekommt aber nichtsdeſtoweniger ſehr häufig Worte zu ſingen welche zu dieſer Rolle nicht paſſen, ſondern die der Dichter im eigenen Namen ſpricht, z. B. ich ſchicke dir dies Lied von Theben (Ty. Mommſen, Ztſchr. f. d. Alt.Wiſſ. 1846. S. 999.). Will man hiegegen zu der Annahme ſich flüchten daß dgl. von dem Choragen als Solo vorgetragen worden ſei ſo bleiben immer noch ſolche Stellen unerklärt wo der Chorag ſelbſt vom Dichter angeredet wird, während doch Letzterer nicht perſönlich zugegen iſt, wie Ol. VI, 87 ff. Eine beſſere Auskunft bietet die Auffaſſung z. B. Rauchenſtein's (Einl. S. 19. Anm.), daß der Chor überhaupt immer im Namen des Dichters ſpreche, was durch das viele Perſönliche was Pind. über ſich ſelbſt ſagt (z. B. Ol. VI, 84 ff. XI, 1 ff. u. o.) beſtätigt wird, wenn gleich es mit dem ſonſtigen Begriffe des Chors nicht recht vereinbar iſt. — Die Anlage der pindariſchen Epinikien iſt eine mit ſo bewußter Kunſt verſchlungene und verdeckte daß ſie ſich meiſt der unmittelbaren Wahrnehmung entzieht. Auf die Auffindung des Plans hat Diſſen (l. l. p. XLV—LXII. vgl. dazu Bernhardy, griech. Lit.Geſch. II. S. 535 f.) ganz beſonderen Scharfſinn verwendet und dabei wohl oft Abſichtlichkeit und Berechnung gefunden wo der Dichter hieran nicht dachte. Thatſächlich iſt daß die Künſtlichkeit oft zur Härte, Geſchraubtheit und Dunkelheit wird (vgl. Longin. de subl. XXXII, 5. Ariſtot. Poet. 26.). Die kürzeren Gedichte dagegen (wie Ol. XII. XIV.) ſind leicht, durchſichtig und anmutig. Die Sprache Pindars iſt durchweg pathetiſch, beherrſcht von dem Beſtreben die Berührung mit dem Gewöhnlichen zu vermeiden (Euſtath. §. 23.), worüber ſie nicht ſelten geſucht, unverſtändlich und geſchmacklos wird (Jacobs in d. Nachtrr. zu Sulzer I. S. 70 f.). Der gewöhnliche Ausdruck wird durch eine Umſchreibung erſetzt die zumeiſt mythologiſcher Art iſt (z. B. Ol. VI, 95 f. IX, 28 f. XI, 25.), die Begriffe und Worte werden kühn verſchränkt, Metaphern und Metonymien gehäuft, wogegen in Bildern einige Armut und Ein=

förmigkeit herrſcht (vgl. z. B. zu Ol. III, 44.). Der Ausdruck iſt im Allgemeinen feierlich und edel, oft bis zur Härte und Steifheit (vgl. Dion. Hal. de compos. verb. XXII. p. 75. 77. Vitt. scrr. cens. II, 5. p. 224. Tauchn. Ariſtoph. Nub. 223. Eqq. 621. Acharn. 637. Vesp. 307. Av. 929. 942. 1121. u. dazu die Schol.), wovon dann manchmal matte Wendungen (wie Ol. XIII, 97 f. vgl. XI, 86 f.) um ſo greller abſtechen. Der Wörterſchatz wie der Dialekt beruht, wie überhaupt bei den doriſchen Lyrikern ſeit Steſichoros, auf homeriſcher Grundlage (vgl. C. T. Damm's Lexicon Homerico-Pindaricum, neu herausgegeben von V. Chr. F. Roſt, Lips. 1831 f.; ſchon der Alexandriner Trypho hatte geſchrieben *περὶ τῶν παρ' Ὁμήρῳ διαλέκτων καὶ Σιμωνίδῃ καὶ Πινδάρῳ καὶ Ἀλκμᾶνι καὶ τοῖς ἄλλοις λυρικοῖς*), iſt aber durch die Beimiſchung doriſcher und äoliſcher Formen bedeutend verändert (Euſtath. §. 8. 21. G. Hermann de dial. Pind. in ſeinen Opuscc. I. p. 245 ff. Böckh ebendarüber, in ſr. Ausg. p. 288 ff. Vgl. Ahrens de dial. Dorica). Und zwar laſſen ſich dießfalls, wie in Bezug auf die Rhythmik (vgl. A. Böckh, über die Versmaße des P., Berl. 1809. u. de metris Pindari, in ſr. Ausg. I, 2.), drei Hauptarten unterſcheiden: doriſche, äoliſche und lydiſche Oden. In den doriſchen iſt doriſch die Tonart, der Rhythmus und das Metrum — meiſt die ſeit Steſichoros in der choriſchen Lyrik einheimiſchen daktyliſchen Reihen und trochäiſchen Dipodien —, die Wortformen ſind die epiſchen, nur mit einem Zuſatz von Dorismus, der ganze Ton und Gang feſt, ruhig und gemeſſen. Die äoliſchen tragen den äol. Charakter der Lebhaftigkeit, Beweglichkeit und Leidenſchaftlichkeit an ſich, ſind weit ſubjectiver gehalten und eben darum einander viel weniger ähnlich als die doriſchen, haben eine kühnere, ſchwierigere Anlage und Sprache, ungewöhnliche dialektiſche Formen. In der Mitte zwiſchen beiden Arten ſtehen dann die lydiſchen, deren Grundcharakter weich und ſanft und deren Metrum meiſt trochäiſch iſt (vgl. O. Müller a. a. O. S. 411—413.). Der vorherrſchende Bau der Chorgeſänge iſt die ſeit Steſichoros übliche Trias (Euſtath. p. 27 f.): in der Strophe tritt der Chor ſymmetriſch auseinander, ſammelt ſich wieder in der Antiſtrophe und ſpricht ſtilleſtehend die Epode. Als muſikaliſche Begleitung dabei wird meiſt Lyra (Ol. VI, 97. Pyth. VIII, 32. Nem. III, 12. X, 12. ꝛc.) und Phorminx (Ol. I, 17. Pyth. II, 71. Nem. IV, 5. ꝛc.) genannt, zuweilen auch die Flöte (Ol. V, 19. XI, 88. Nem. III, 76.), oder alle dieſe Inſtrumente zuſammen (Ol. III, 8. VII, 12. XI, 98. Nem. III, 76. IX, 8.), namentlich bei einer Miſchung der verſchiedenen Tonarten (Thierſch, Einl. zu ſr. Ueberſ. S. 58 f.), um der doriſchen mehr Schwung, der äoliſchen mehr Ruhe, der lydiſchen mehr Kraft zu geben. Innerhalb dieſer Grenzen iſt aber jede pindariſche Ode ein metriſches Individuum, keiner andern ganz ähnlich, nur ſich ſelbſt vergleichbar und ihrem inneren Geſetze folgend. Quintilian (I. O. X, 1, 6.) faßt ſein Urtheil in die Worte zuſammen: novem lyricorum longe Pindarus princeps spiritus magnificentia, sententiis, figuris, beatissima rerum verborumqve copia et velut qvodam eloqventiae flumine. Vgl. Plato Rep. I, p. 330. E. Legg. III, p. 690. Diog. Laert. IV, 31. Pſeudo-Aeſch. Ep. 4. Plin. II, 12. Athen. XI, p. 564. D. u. A. Pindars ganzes Weſen iſt für uns, die wir der meiſten Mittelglieder in der künſtleriſchen Entwicklung der griech. Lyrik und der Anſchauung von dem Volksleben entbehren, und deren eigene Lyrik ſo ganz andere Bahnen geht, ſo eigenthümlich, fremd und hieroglyphiſch daß nur genaueres Studium uns damit verſöhnen und befreunden kann. „Ein ſchwacher Zug aus dem Becher in welchem dieſer Dichter den Wein ſeiner Geſänge miſcht erfüllt mit ungegründeter Mißachtung oder unverſtändigem Staunen; wem es um ein Urtheil zu thun iſt der muß ihn ganz ausleeren" (Jacobs a. a. O. S. 76.). Seine Lyrik iſt, wie die doriſche überhaupt, Kunſtpoeſie, und zwar claſſiſche, und ſchon durch dieſes Merkmal

geſchieden von dem wallenden Ungeſtüm, dem leeren Pathos und der nebelhaften Großartigkeit der oſſianiſchen Dichtungen, mit deren Art die ſeinige im vorigen Jahrhundert regelmäßig verwechſelt worden iſt. Sodann überwiegt in Pindars Charakter das doriſche Element des Ernſtes, der Stätigkeit, der Unterwerfung unter eine ethiſche, politiſche und religiöſe Subſtanz (vgl. Baumann, Pindar's Dichtungen als Ausdruck des doriſchen Stammcharakters, nachgewieſen an Pyth. I. Offenburger Prgr. 1845. 40 S. 8.). Von dieſem Geiſte, dem althelleniſchen überhaupt, iſt Pindar die höchſte poetiſche Blüthe, während Simonides, obwohl älter, ſchon mit einem Fuße in der neueren Zeit ſteht. „Die eigenthümliche Bildung die ſich in Athen nach der Zeit der Perſerkriege entwickelte mußte P. fremd ſein. Zwar iſt er Aeſchylos' Zeitgenoß und bewunderte in den Perſerkriegen den Aufſchwung Athens; aber die Quellen aus denen er ſeine geiſtige Nahrung geſchöpft gehören der älteren Zeit und dem doriſch-äoliſchen Griechenland an, daher Aeſchylos an die Pforte der neuen Literatur, P. an den Schluß der älteren zu ſetzen iſt" (O. Müller a. a. O. S. 391.). — Pindars Gedichte wurden ſchon frühe ein Gegenſtand gelehrter Forſchung. Die erſte eigentliche Bearbeitung aber hat Ariſtophanes von Byzant geliefert, der den Text nach dem Metrum abtheilte, in die neuere Orthographie übertrug, die einzelnen Dichtgattungen unterſchied und ordnete. Neben ihm bemühten ſich auch Kallimachus und Ariſtarchus um Pindar. Den erſten Commentar zu den Epinikien verfaßte Chryſippos (Bd. II. S. 348.), nach ihm am beſten Didymos Chalk. (Bd. II. S. 1016.), deſſen Arbeit neben denen von Späteren, wie des Eleaten Palamedes, die Grundlage der auf uns gekommenen Scholien bildet, welche Böckh zuerſt vollſtändig herausgegeben hat (Vol. II, 1.). Von den byzantiniſchen Commentatoren ſind zu erwähnen Euſtathius, von deſſen *Πινδαρικαὶ παρεκβολαὶ* nur das Vorwort erhalten iſt (ſ. oben S. 1625.), Thomas Magiſter, Manuel Moſchopulos (Bd. IV. S. 1503.), Demetrios Triklinios (Bd. II. S. 941. a. E.). Vgl. im Allgemeinen Böckh II, 1. p. XII ff. Schneidewin vor Diſſens Ausg. p. XCVI—CI. Handſchriften gibt es von den Olympien viele, wenigere von den Pythien und Nemeen; ſelten ſind ſolche von den Iſthmien; keine geht über das 13te Jahrh. hinaus, ſ. Böckhs Vorrede zu Vol. I. Schneidewin p. CI f. Ueber die Ausgaben der Pindar'ſchen Werke ſ. Heyne's Vorrede zu ſr. Ausg. und die bibliographiſchen Werke. Die wichtigſten ſind: ed. princeps, Venet. Ald. 1513. 8. cum schol., Rom. 1515. 4. Nur Abdrücke des Textes der Ald. ſind die von Cratander (Baſ. 1526.), Brubach (Frkf. 1542.), Morel (Paris 1558.), Stephanus (1560. u. o.) ꝛc. Sehr verdienſtlich war die Ausg. von Er. Schmid, Wittenb. 1616. 4. (mit Commentar). Darauf J. Benedict, Saumur 1620. Oxford 1697 (mit lat. Ueberſ.). J. C. de Pauw, notae in Pind., Traj. ad Rh. 1747. Epochemachend: cum lect. var. et adnot. cur. Ch. G. Heyne, Götting. 1773. 4. cum schol. et lat. interpr. 8. 3 Bde. Zweite Ausg. (Gött. 1798 f.) in 4 Bden., beſorgt von G. Hermann. Dritte (beſ. von G. H. Schäfer), Lips. 1817. Schulausg. davon 1798 u. 1813. — cum schol. integ. et not. crit. ed. Ch. D. Beck, Lips. 1792—1795 (1811.) 2 Bde. Hauptwerk: P. opp. qvae supersunt. Textum in genuina metra restituit et ex fide libr. mss., doct. coniect. rec., ann. crit., scholia integ., interpr. lat., comment. perp. et indices adiecit A. Boeckh, Lips. 1811—1822. 4. 2 Thle. in 4 Bden. (der Commentar der Iſthm. u. Nem. iſt von Diſſen). Textabdruck davon Berl. 1823. u. von Boiſſonade mit Varr., Lips. 1825. 8. Dazu vgl. Böckh's Abh. über die krit. Behandlung der Pind. Gedichte, in den Abhh. der Berl. Akad. 1822 f. G. Hermann Opusc. VII. p. 97 ff. 129 ff. S. Karſten's Comm. zu Ol. II. VI. Pyth. I., Trai. ad Rh. 1825. G. L. F. Tafel, Dilucidationes Pindaricae, 2 Bde. (Ol. u. Pyth.), Berl. 1824. 1827. C. L. Kayſer, lectiones

Pindaricae, Heidelb. 1840. F. Heimſoeth, Addenda et Corrigenda in Commentariis Pindari, Bonn 1840. — P. carm. cum deperd. fragm. sel. ex rec. Boeckhii commentario perp. illustr. L. Dissen, Gotha 1830. 2 Bde. Ed. altera auctior et emdendatior cur. F. W. Schneidewin, Thl. 1. Gotha 1843. Thl. 2. Gotha 1848. Auch in Bergk's Lyrici graeci (Lips. 1843.) zu Anfang. Dazu C. E. C. Schneider, apparatus Pindarici suppl. ex codd. Vratisl., Bresl. 1844. 4. A. de Jongh, Pindarica, Trai. ad Rh. 1845. Rauchenſtein commentat. Pind. partt. I. II. Aarau 1844 f. 4. vgl. denſelben in d. Ztſchr. f. Alt.Wiſſ. 1845. Suppl. 1. Nr. 7—10. — Ueberſetzungen: F. Gedike, Berl. 1786 (nicht vollſtändig); J. Gurlitt in einer langen Reihe von Schulprogrammen 1809 ff.; W. Humboldt in ſeinen geſamm. Werken II. S. 264—355.; F. H. Bothe (Olymp. 1808.); Fr. Thierſch, nebſt Urſchrift, Einleitung und Erläuterungen, 2 Thle., Leipzig 1820.; Ol. I—V. in Reimen von W. Oſterwald, in Jahns Jahrbb. Suppl. IX. S. 141—152.; P. Siegsgeſänge, verdeutſcht von F. Ganter, Donaueſchingen 1844.; P.'s Werke, im Versm. des Originals überſetzt von Joh. Tycho Mommſen, Leipz. 1846. 4. — Ueber Pindar ſ. J. G. Schneider, Verſuch über Pindar's Leben u. Schriften, Straßb. 1774. Jacobs in den Nachträgen zu Sulzer, Thl. I. S. 49—76. Böckh II, 2. p. 10—20. Thierſch's Einl. vor ſr. Ueberſ. Die Werke über Geſch. der griech. Literatur von Ulrici (I. S. 523—550.), Bode (II, 2. S. 198—290.), O. Müller (I. S. 391—413.), Bernhardy (II. S. 518—539.) und die ausführlichen Einleitungsſchriften von R. Rauchenſtein (Zur Einl. in P.'s Siegeslieder, Aarau 1843.), Aſopios (Athen 1843.), Tycho Mommſen (Pindaros, zur Geſch. d. Dichters u. der Parteikämpfe ſeiner Zeit, Kiel 1845.). [W. T.]

2) heißt ſo bei Villoiſon Anecdd. Graecc. II. p. 188. ein griechiſcher Grammatiker, der den Beinamen ὁ Κομματικός führt, wohl derſelbe der auch bei Aelian. V. H. IX, 15. genannt wird. — 3) Einem Pindarus, zum Theil als Thebanus bezeichnet, wird von einigen Abſchreibern ein lat. Gedicht in Hexametern zugeſchrieben, während Andere es unter Homers Namen anführen. Das Gedicht, ein dürrer Auszug aus der Ilias, führt bald die Aufſchrift Epitome Iliados Homeri, bald, wie die meiſten Handſchriften haben (ſ. Weytingh p. XI f.): Homerus de bello Troiano oder auch De destructione Troiae, und iſt von Wernsdorf (Poett. Latt. minn. III. p. 260 ff.) anfänglich einem Pentadius (oben S. 1317.), aus deſſen Namen durch Verderbniß Pindarus geworden, ſpäterhin dem Avienus (ſ. Bd. I. S. 1008.) beigelegt worden (ſ. Poett. Latt. minn. IV. p. 546 ff. 549 ff.), während Weytingh (p. XII ff.) daſſelbe bis in das Mittelalter herabrücken und einem Landsmann des Joſephus Iscanus (ſ. Bd. IV. S. 244.) beilegen will. Indeſſen in das 12te Jahrh. n. Chr. iſt der Verf. keinesfalls zu ſetzen: ſchon die weit reinere Sprache und der Ausdruck, in welchem Nachbildung des Virgilius und Ovidius hervortritt, ſowie die freie Behandlung des Gegenſtandes weiſen den Verfaſſer etwa ins 3te oder 4te Jahrh. n. Chr. Ein guter Abdruck dieſes Gedichtes findet ſich bei Wernsdorf l. l. T. IV. P. 2. u. in einer beſondern Ausg. mit den Noten Theodors von Kooten durch H. Weytingh zu Leiden 1809. 8. Die zahlreichen früheren Ausgaben ſ. in Schweigers Handb. der claſſ. Bibliograph. II, 2. p. 756 f. Ueber den Verf. ſ. das Nähere in den Einleitungen beider Herausgeber. [B.]

Pindăsus (Plin. V, 30, 33.), ein Berg in Myſien und zwar ein ſüdlicher, ſich nach dem Elaites Sinus hinziehender Zweig des Temnus, der die Quellen des Fluſſes Cetius enthält. [F.]

Pindenissus (Cic. ad Att. V, 20. ad Fam. II, 10. XV, 4, 20. 22., die Einw. Pindenissitae), eine von Cicero belagerte und eingenommene Stadt Ciliciens am Amanus. Nach Hammer in d. Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 98 f.

iſt ſie das heut. Schloß des Schlangenkönigs oder der Schlangenkönigin (Schahmaran) zwiſchen Maſſiſſa und Pajas. [F.]

Pindicitora, äthiopiſche Stadt unweit der ägypt. Grenze bei Plin. VI, 29, 35. [F.]

Pindus (*Πίνδος*, Herod. I, 56. VII, 129. Ptol. III, 16, 6. Mela II, 3, 4. [welche Stelle jedoch verdorben iſt und wo eine gleichnamige Stadt gemeint zu ſein ſcheint], Plin. IV, 1, 1. u. ſ. w.), ein Hauptgebirge des nördlichen Griechenlands, und zwar ein ſüdlich gerichteter Zweig des großen nördlichen Grenzgebirges, der die Weſtgrenze Theſſaliens gegen Epirus bildete, in ſeinen nördlichſten Theilen, den höchſten der ganzen Gebirgskette, die Namen Lingus und Lacmon (ſ. d.) führte, und die Quellen des Peneus, Achelous, Arachthus, Aous u. ſ. w. enthielt. Da ſeine Vereinigung mit dem nördlichen Grenzgebirge den Hauptknoten aller Gebirgszüge des nördl. Hellas bildete, ſo geben ihm die Alten oft eine zu große Ausdehnung, indem ſie ihn auch zur Grenze Macedoniens machen (vgl. Strabo X, p. 450.) und ſonach auch das nördliche Grenzgebirge ſelbſt mit in den Namen Pindus einſchließen. Strabo, der ihn ſehr oft erwähnt (vgl. IX, p. 428. 430. 434. 438. 440. u. ſ. w.), ſcheint die ganze Bergkette *ἡ Πίνδος*, die höchſte Spitze derſelben aber *ὁ Πίνδος* zu nennen (vgl. Mannert VII. S. 574.). Jetzt führt er keinen allgemeinen Namen; die bedeutendſten Höhen ſeiner ſüdlichern Fortſetzung aber ſind der Kakhardiſta und Tzumerka auf dem rechten, der Karava, Agrafa, Itamo, Burgara u. ſ. w. auf dem linken Ufer des Achelous. Vgl. Leake N. Gr. I. p. 272. 233. 286 ff. 317. 415. 418. II. p. 91. IV. p. 111. 113. 125. 186. 275. — 2) eine der vier Städte der Landſchaft Doris, an den Quellen eines gleichnamigen durch Lokris in den Kephiſſus fließenden Flüßchens (Strabo IX, p. 427.), die nach Strabo IX, p. 434. auch Acyphas hieß und eigentlich ſchon zu Oetäa gehörte. Vgl. auch Scymn. 591. Mela II, 3, 4. Plin. IV, 7, 13. Schol. Pind. Pyth. I, 121. Tzſchucke ad Mel. l. l. Vol. III. P. II. p. 213. u. Kruſe Hellas II, 2. S. 103. [F.]

Pineta (Jornand. B. Get. 57.), Kaſtell in Gallia Ciſalpina an dem Arme des Padus der den Namen Paduſa führte, gleich weſtlich neben Ravenna; ſ. Piangi-Pane. [F.]

Pinētus (*Πίνητος*, Ptol. II, 5, 7. It. Ant. p. 422.), Stadt in Luſitanien an der Straße von Bracara nach Aſturica, wahrſcheinl. das heut. Pinhel. Ptol. rechnet es ſchon zu Galläcia, dem Itin. Anton. zufolge aber muß es noch ſüdl. vom Duerus, alſo in Luſitanien gelegen haben. [F.]

Pingus (Plin. III, 26, 29.), Fluß in Möſien, im Gebiete der Dardaner, wahrſch. ein Nebenfluß des Margus, nach Reichard der heut. Ipek. [F.]

Pinna (*Πίννα*, Ptol. III, 1, 159. Vitruv. VIII, 3. Silius VIII, 519. Tab. Peut.; Pinnenses, Plin. III, 12, 17.), die bedeutendſte Stadt der Veſtiner am Fuße des Apenninus, jedoch nur ein mittelmäßiger Ort, der, von herrlichen Triften umgeben (daher bei Silius l. l. virens P.), hauptſächlich von der Viehzucht lebte; ſ. Città di Penna. Vgl. Giovenazzi della città d' Aveja nei Vestini, Rom. 1773. 4. [F.]

Pinnii. — 1) Q. Pinnius, Freund und Nachbar des Varro, welchem dieſer ſein drittes Buch De re rust. widmete, vgl. III, 1. — 2) T. Pinnius, Freund des Cicero, der dieſen zum tutor und secundus haeres einſetzte, vgl. ad Fam. XIII, 61. — Andere auf Inſchriften, z. B. bei Gruter. p. 241. 920, 17. [Hkh.]

Pinsigara, ſ. Pisingara.

Pintia (*Πιντία*), 1) Stadt der Vaccäi in Hiſpania Tarrac. bei Ptol. II, 6, 50. und im It. Anton. p. 440., an der Straße von Aſturica nach Cäſarauguſta, das heut. Valladolid. Vgl. Mariana X, 7. Nonius Hiſp. p. 56. u. Ukert II, 1. S. 432. (Reichard hält ſie minder richtig für Pinhel.) —

2) Stadt der Callaici Lucenſes in Hiſpania Tarrac. zwiſchen Libunca und Karonium bei Ptol. II, 6, 23. — 3) Stadt an der Südküſte von Sicilien bei Ptol. III, 4, 5. [F.]

Pintuaria (*Πιντουαρία*, al. *Πιντουρία*, Ptol. IV, 6, 34.), eine der Insulae Fortunatae (der kanariſchen Inſeln) vor der Weſtküſte Afrika's, ohne Zweifel dieſelbe welche Juba bei Plin. VI, 32, 37. wegen ihres ewigen Schnees Nivaria und Stat. Seb. bei Demſ. ihrer vielen Krümmungen wegen Convallis nennt, und der er einen Umfang von 300 Mill. gibt. Es iſt unſtreitig das heut. Teneriffa gemeint, auf deſſen von ewigem Schnee bedeckten Pic der Name Nivaria hindeutet. [F.]

Pinum (*Πινόν*, Ptol. III, 8, 10.), Ort in Dacien öſtlich vom Fluß Aluta, nach Ukert III, 2. S. 622. in der Gegend von Bukareſcht. [F.]

Pīnus (*πίτυς*), die Fichte, und zwar ſowohl die wilde (pinus silvestris Linn., von Plin. XVI, 10, 16. durch pinaster bezeichnet) als die zahme (pinus pinea Linn.), der Zirbelbaum oder die Pinie. Plin. XVI, 20, 33. u. 25, 40. bezeichnet ſie als harzträufelnd (vgl. ib. XXXVII, 3, 11.), in magnam altitudinem se promittens (vgl. Virg. Aen. XI, 136.), ramosa in vertice (Ovid Met. X, 103.: succincta comas hirsutaqve vertice, vgl. ib. XV, 603.), wodurch ſich die zahme von der wilden unterſcheidet, welche letztere ihre haarfeinen halbſchuhigen und ſtechenden (Plin. l. l.) Nadeln ſchon in der Mitte des Baumes hinauszuſtrecken anfängt. Ihr ſchlanker Wuchs (mit ihm haben Alte und Neue die Geſtalt der aus dem Veſuv aufſteigenden Flammenſäulen verglichen, ſ. Plin. Epp. VI, 16.), ihr angenehmes Geſäuſel (Virg. Ecl. VIII, 22.) und ihre ſchmackhaften Früchte (pineae nuces, Plin. H. N. XV, 10, 9. Colum. V, 10.) machten ſie zu einem beliebten Gartenbaume (Virg. Ecl. VII, 65. vgl. Ge. IV, 112.). Ihr Holz wurde beſ. häufig zum Schiffbau verwendet (Catull. 64, 10. Hor. Epod. 16, 57. Virg. Ge. II, 442 f. Aen. X, 206. Ovid Met. XIV, 88. 530. Fast. I, 506. Prop. IV, 6, 20.), auch (wegen ſeines Harzgehaltes) zu Fackeln (Virg. Aen. IX, 72.) und zur Feuerung (ib. XI, 788.). — Die Rinde wurde officinell gebraucht (Plin. XXIII, 8, 74.). — Ein Pinienkranz war der Schmuck des Pan (Lucr. IV, 588. Ovid Met. XIV, 637. Fast. I, 412. Sil. XIII, 331. vgl. Prop. I, 18, 20. u. oben S. 1100.), des Faunus (Ovid Her. V, 137.) und der Preis für die Iſthmioniken (Plin. XV, 10, 9. vgl. Bd. IV. S. 316 f.). Der Baum war der Cybele (Phädr. III, 17. Ovid Met. X, 104. Macrob. Sat. VI, 9. extr.) und der Diana (Hor. Od. III, 22, 5. Prop. II, 15, 17 ff.) geheiligt. [W. T.]

Einen Maler Cornelius Pinus der von Veſpaſian in Rom beſchäftigt wurde erwähnt Plin. XXXV, 10. extr. [W.]

Pinytus (*Πινυτός*), Verf. eines Epigramms auf das Grab der Sappho in der Griech. Anthologie Anal. II, 288. oder II, 264. ed. Lips. Vielleicht derſelbe Pinytus welchen Steph. Byz. (s. v. *Βιθύνιον*, vgl. auch Dio Caſſ. LXVII, 14. u. daſ. Reimar. p. 1113.) als einen zu Rom lebenden, aus Bithynium in Bithynien gebürtigen Grammatiker bezeichnet, den Freigelaſſenen des bei Nero beliebten Epaphroditus (ſ. Bd. III. S. 160.). [B.]

Pion (*Πίων*, Pauſ. VII, 5. Plin. V, 29, 31., bei Strabo XIV, p. 633. fehlerhaft *Πριών*), ein Berg in Myſien an deſſen Fuße die Stadt Epheſus lag. [F.]

Piŏne (*Πιόνη*), eine der Nereiden, Apollod. I, 2, 7., wo aber vielleicht *Ἠιόνη* zu leſen iſt nach Heſiod. Th. 255. [Pfau.]

Pionia (*Πιονία*, Strabo XIII, p. 610., bei Plin. V, 30, 33. und Hierokl. p. 663. Pioniae, die Einw. bei Plin. V, 30, 32. Pionitae), Stadt im Innern Myſiens am Fl. Satniois, nordweſtl. von Antandrus u. nordöſtl.

von Gargara, deren Einwohner unter röm. Herrſchaft zum Gerichtsſprengel von Adramyttium gehörten (Plin. l. l.). [F.]

Pĭper (πέπερι), Pfeffer, die Frucht eines urſprünglich indiſchen, von da aber auch nach Europa (z. B. Italien) verpflanzten Baumes, welchen Plin. H. N. XII, 7, 14 f., wiewohl großentheils irrig, beſchreibt. Schon bei den Alten war der Pfeffer ein ſehr verbreitetes Gewürz (auch für den Wein, Plin. XIV, 16, 19., und Eſſig, Colum. XII, 47. 57.), vgl. Hor. Ep. II, 1, 270. Mart. XIII, 5. Perſ. III, 75. V, 55. 136. VI, 21. Koſtbar war nur der ausländiſche, namentlich von Alexandria her eingeführte (vgl. Perſ. VI, 39.), nicht aber der im Lande erzeugte (Plin. XII, 7, 14. vgl. XVI, 32, 59.). In Rom waren eigene horrea piperataria (Hieron. in Euſ. Chron. ad a. 92 v. Chr.). [W. T.]

Piraeeus, ſ. d. Art. Attica, Bd. I. S. 958. und vgl. damit die neuern, richtigern Unterſuchungen Ulrich's in der Schrift *Οἱ λιμένες καὶ τὰ μακρὰ τείχη τῶν Ἀθηνῶν* in der Athen. Zeitſchr. *Ἐρανιστής*, 1843. (deutſch in d. Abhandl. d. philoſ.philol. Cl. der königl. baier. Akad. d. Wiſſ. III, 3. (1843.) S. 645 ff. und im Auszuge in d. Zeitſchr. f. Alt.Wiſſ. 1844. Nr. 3.), auch mein Handb. d. alt. Geogr. III. S. 946. Note 20. [F.]

Piraeus, 1) *Πειραιός*, ein offener Hafen an der öſtlichen Küſte von Korinthia beim Vorgeb. Spiräum, nahe bei der Grenze des Gebiets von Epidaurus, wo im 20ſten Jahre des peloponneſiſchen Krieges, Ol. 91, 4 bis 92, 1. 412 die Athener eine Abtheilung der peloponn. Flotte blokirten. Thuc. VIII, 10 ff. Steph. Byz. s. v. *Πειραιός*. Vgl. Leake Morea III. p. 312 f. [West.]

2) *Πείραιος*, Sohn des Klytios in Ithaka, Freund des Telemachos (Hom. Od. XV, 539 ff. XVII, 55. 71 ff.). [Pfau.]

Piraïce (*Πειραϊκή*), ein Theil des Gebiets von Oropos, Thuk. II, 23. [F.]

Piraïdes (*Πειραΐδης*), Sohn des Piräos, Ptolemäos, Vater des Eurymedon (Hom. Il. IV. 228.). [Pfau.]

Piranon (Geogr. Rav. IV, 31.), Ort in Iſtrien an der Küſte; j. Pirano. [F.]

Piranthus, Piras, Pirasus (*Πείρανθος, Πείρας, Πείρασος*), Sohn des Argos und der Euadne (Apollod. II, 1, 2. u. Heyne zu d. St.), Gemahl der Kalirrhoë, mit welcher er den Argos, Ariſtorides und Triopas zeugte (Schol. Eurip. Orest. 932. Hyg. fab. 145. und Scheffer zu d. St.). Bei Euſeb. Chron. 377. wird auch Kallithoë, eine Prieſterin der Juno, ſeine Tochter genannt. [Pfau.]

Pirātae (*πειραταί*, z. B. Anthol. Pal. XI, 162, 6.). Häufig beunruhigten Seeräuber die Meere, ja ſie landeten an den Küſten, ſchleppten viele Beute und Gefangene mit ſich fort und thaten den Römern und deren Unterthanen großen Schaden. Berüchtigt waren in dieſer Beziehung die Illyrier (Polyb. II, 4—12.), vor allen aber die ciliciſchen und iſauriſchen Freibeuter, welche das ganze Mittelmeer beherrſchten und erſt dem Cn. Pompeius unterlagen (App. Mithr. 92 ff. Cic. p. leg. Man. oft. Plut. Pomp. 24 ff. Zon. X, 3. Dio Caſſ. XXXVI, 3 ff., ſ. Cn. Pompeius). * Fielen ſolche Räuber in die Hände der Römer, ſo wurden ſie nicht nach einem beſtimmten Geſetz, noch nach ordentlichem römiſchem Verfahren beſtraft, ſondern extra ordinem nach dem Gutdünken des Provinzialmagiſtrats oder des gegen ſie geſchickten Feldherrn und zwar gewöhnlich mit Enthauptung oder Kreuzigung, Cic. Verr. V, 27 f. Suet. Caes. 4. 74. Vell. II, 42. Val. Max. VI, 9. 15. Plut. Caes. 1 f. Crass. 7. Polyän. strat. VIII, 23, 1. [R.]

---

* Auch die Seeräuberſtämme an der Südküſte von India intra Gangem, zwiſchen Ariaca und Limyrica um den Fluß Nanaguna her, Ptol. VII, 1, 7. 84. [F.]

Piratortum (Tab. Peut.), Ort in Norikum am Danubius und der von Auguſta Vindel. nach Karnuntum und Vindobona führenden Straße; nach Muchars Karte (vgl. deſſen Norikum S. 270.) j. Schönbüchel. [F.]

Pīren (Πειρήν), Vater der Jo (Apollod. II, 1, 3. 3, 1.). [Pfau.]

Pirēne (Πειρήνη), 1) Tochter der Methone und des Acheloos, oder des Oebalos, oder des Aſopos, welche mit Poſeidon den Leſches und Kenchrias zeugte (Pauſ. II, 1, 3. Diod. IV, 74. vgl. Paſſow zu Perſ. Sat. S. 212.). — 2) Eine Tochter des Danaos und der Aethiopis (Apollod. II, 1, 5.). [Pfau.]

3) Quelle zu Korinth, welche die Sage aus der gleichnamigen Tochter des Oebalus (Nr. 1.) entſtehen ließ, die aus Schmerz über den Tod ihres Sohnes Kenchrias ſich in Thränen auflöste, Pauſ. II, 3, 2. Hier ſoll Bellerophon den Pegaſus gefangen haben, Strabo VIII, p. 379. vgl. Eurip. Electr. 475. Dagegen läßt Stat. Theb. IV, 60. die Quelle gleich der Hippokrene auf dem Helikon aus dem Hufſchlage des Pegaſus entſtehen. Ihr Waſſer war friſch und wohlſchmeckend, Athen. IV, p. 156. E. Strabo, Pauſ. l. l., und ſoll dem korinth. Erze, indem man es glühend hineintauchte, ſeine eigenthümliche Farbe gegeben haben, Pauſ. II, 3, 3. Die eigentliche Quelle lag auf Akrokorinth, Pauſ. II, 5, 1. Strabo l. l. Plin. H. N. IV, 4, 5., und iſt dort jetzt noch mit ihrem alten Ueberbau unter dem Namen Dragonera zu ſehen. S. beſ. Göttling in d. archäolog. Zeit. 1844. Nr. 20. Vgl. Leake Morea III. p. 342. Tiefer unten nach Lechäon zu drang das Waſſer derſelben aus höhlenartigen Gemächern zu Tage und war dort in ein marmornes Baſſin gefaßt, Pauſ. II, 3, 3., deſſen Abfluß die Stadt mit Waſſer verſorgte, Strabo l. l. Die Pirene mit ihren ſchön geſchmückten Umgebungen (Pauſ. l. l. Athen. XIII, p. 605. E.) war der Stolz Korinths, und ſo ward, beſonders bei Dichtern, wo von Korinth die Rede iſt, Πειρήνη förmlich zum Schlagwort. S. Herod. V, 92. Pind. Ol. XIII, 86. Eurip. Med. 69 Tro. 205. Anthol. Pal. VII, 218. Athen. XIII, p. 588. C. Plaut. Aul. III, 6, 23. Ovid Met. VII, 391. Pont. I, 3, 75. Stat. Silv. I, 4, 25. Perſ. prol. 4. Seneca Med. 745. Suid. s. v. Πειρήνη. [West.]

Piresiae (Πειρ σιαί, Apollon. I, 37. 584.; Πειρεσίη, Orph. Arg. 165., vermuthlich auch das Iresiae des Liv. XXXII, 13., wo wahrſch. Piresiae zu leſen iſt, vgl. Leake N. Gr. IV. p. 493.), ein Ort der theſſaliſchen Landſchaft Theſſaliotis, nach Leake IV. p. 323., der ihn auch für Homers (Il. II, 735.) Ἀστέριον hält, das heut. Vlokho am linken Ufer des Peneus unweit der Mündung des Apidanus in dieſen. [F.]

Piretis (Tab. Peut.), Ort in Pannonia Inferior, vermuthlich derſelbe der im It. Ant. p. 266. unter dem Namen Pyrri (Pirri) an der Straße von Pötavio nach Siscia und im It. Hier. p. 562. unter dem Namen Peritur erſcheint (vgl. Weſſel. ad h. l.). [F.]

Pirina (It. Ant. p. 97.), Ort im S. Siciliens an der Straße von Agrigentum nach Lilybäum; j. Pire. [F.]

Pirisabora, ſ. Persabora.

Pirithōus (Πειρίθοος), Sohn des Zeus und der Dia, der Gemahlin des Ixion (Hom. Il. II, 741. XIV, 317. Pauſ. V, 10. Schol. Apollon. I, 101.), auch Sohn des Ixion genannt (Apollod. I, 8, 2. Hyg. fab 79.), König der Lapithen (ſ. d. Bd. IV. S. 770. Vgl. Hom. Il. XII, 129.). Er vermählte ſich mit Hippodameia (Il. II, 742.), einer Tochter des Lapithen Atrax (daher Atracis, Ovid Her. XVII, 248. vgl. Schol. Stat. Theb. I, 106.), oder des Adraſtos (Hyg. fab. 33. Euſtath. p. 1910, 6.), oder des Byſtos oder Butes (Diod. IV, 70., daher Βουτάς, Schol. Hom. I, 263.). Seine Gemahlin wird auch Deïdameia (Plut. Thes. 30.) oder Iſchomache genannt (Propert. II, 2, 9.). Peirithoos hatte zur Hochzeit die vornehmſten Kentauren und Lapithen geladen. Der Kentaur Eurytion (oder Eurytus,

Ovid Met. XII, 224.), vom Wein erhitzt, raubte die Hippodameia, und dabei entſpann ſich der bekannte blutige Kampf zwiſchen den Lapithen und Kentauren (Hom. Od. XXI, 295.). Als die Tapferſten auf Seite der Lapithen werden genannt: Peirithoos, Dryas, Kaineus, Exadios, Polyphemos und (nach einem angezweifelten Verſe des Homer, auch) Theſeus (Hom. Il. I, 263 ff.) oder: Hopleus, Phaleros, Prolochos, Mopſos, Ampykides und Titareſios (Heſiod. Scut. 178.). Unter den Kentauren zeichneten ſich aus: Peträos, Aſbolos, Arktos, Ureios, Perimedes und Dryalos (ibid. 185 ff.). Die Lapithen führten ordentliche Waffen, aber die Kentauren kämpften mit Baumſtämmen (ibid.). Letztere unterlagen (Hom. Il. I, 263.) an dem Tage wo die Hippodameia dem Peirithoos den Polypötes gebar, und wurden vom Pelion herab in das wüſte Gebiet der Aethiker verjagt (Il. II, 742. Schol. Il. I, 263. Virg. Georg. II, 455. Ovid Met. XII, 215.). Als eigentlicher Urheber des Kampfes wird Ares bezeichnet, weil er nicht mit zur Hochzeit eingeladen war (Virg. Aen. VII, 304 f. Luctat. ad Stat. Theb. II, 563.). — Der Mythus iſt alt und ſchon frühzeitig und oft von Dichtern behandelt worden. — Spätern Urſprungs ſcheint die Sage von des Theſeus Freundſchaft mit Peirithoos zu ſein, welche ſich entſponnen haben ſoll als Letzterer dem Theſeus eine Heerde Rinder wegtrieb. Dabei lernten ſie beide ihre Stärke kennen und ſich gegenſeitig bewundern (Plut. Thes. 35.). Theſeus (ſ. oben) focht nun auf der Hochzeit des Peirithoos mit gegen die Kentauren, und zum Dank dafür war ihm Peirithoos behilflich bei der Entführung der Helena aus Sparta, wogegen Theſeus wieder verſprach, ihm zur Erlangung einer gleichen Schönheit behilflich ſein zu wollen (Plut. Thes. 36. Ovid Her. V, 127 ff. XVII, 21 ff. Vgl. Schol. Hom. Il. III, 144. Diod. IV, 63. Hyg. fab. 79. Schol. Lykophr. 103. 143. 513. Herodot. IX, 73. u. Schöll zu d. St. Pauſ. III, 18, 9. V, 10, 2. S. d. Art. Helena, Bd. III. S. 1096.). Er begleitete daher den Peirithoos in die Unterwelt, um die Proſerpina zu holen. (Sie ſtiegen in Attika in der Nähe eines Felſen hinab, Schol. Ariſt. Equit. 781. Ran. 142., oder bei Tänaron, Hyg. fab. 79., oder am acheruſiſchen See im Gebiet des Königs der Moloſſer, Plut. Thes. 31.) Als ſie ſich aber auf dieſem gefahrvollen Gange ermüdet niederſetzten blieben ſie auf ewig ſitzen (Hellanic. fragm. ed. Sturz p. 113. Vgl. den eingeſchobenen Vers Hom. Od. XI, 631. Virg. Aen. VI, 601. 617.); nach Andern ward Theſeus durch Herakles befreit (Diod. IV, 63.); und wie dieſer auch den Peirithoos von dem Felſen an welchen er angewachſen (oder nach Hor. Od. III, 4, 80. mit 300 Ketten angebunden) war, losreißen wollte, blieb der Hintere ſitzen, weswegen Peirithoos den Beinamen *ἄπυγος* führte (Apollod. II, 5, 12. vgl. Pauſ. X, 29. Schol. Apollon. I, 101.). Nach noch Andern ließ Hades den P. durch den Kerberos tödten, den Theſeus aber, der jedoch ſpäter von Herakles befreit ward, in Feſſeln werfen (Plut. Thes. 31. 35. vgl. Pauſ. I, 17, 4.), oder ſie wurden beide in der Unterwelt von den Furien gepeinigt, bis ſie Herakles erlöste (Hygin. fab. 79. Mézir. zu Ovid Epist. p. 145. Meurſ. Thes. 27.). P. hatte mit Theſeus zu Athen ein Heroon (Pauſ. I, 30, 4.). — Die künſtleriſchen Darſtellungen beziehen ſich meiſt auf den Kampf bei der Hochzeit des P. (Pauſ. V, 10, 2. Plin. H. N. XXXVI, 5.), oder auf das Sitzen in der Unterwelt (Pauſ. X, 29. S. Winckelmann mon. ined. Nr. 101.). Auf einem alten bemalten Gefäß iſt P. dargeſtellt von einer Schlange umwunden (Paſſer. Pict. Etrusc. T. II. p. 49.). [Pfau.]

Πιροβορίδανα, Ort im Innern von Moesia Infer., Ptol. III, 10, 15. [F.]

Piroüs (*Πείροος*), Sohn des Imbraſos, Heerführer der Thrakier, Bundesgenoſſe der Troer, von Thoas erlegt (Hom. Il. II, 844. IV, 520.). [Pfau.]

Pirum, 1) ſ. Poma. — 2) *Πιρούμ*, Ort im Innern von Dacien, Ptol. III, 8, 8. [F.]

Pirus (*Πεῖρος*), 1) der bedeutendſte Fluß Achaja's, der unweit Olenus in den Meerbuſen von Paträ fällt, Herod. I, 145. Pauſ. VII. 18, 1. Strabo VIII, p. 386.; auch Pierus (*Πίερος*), Pauſ. VII, 22, 1., und Achelous genannt, Strabo VIII, p. 342. Vgl. Leake Morea II. p. 118. Boblaye Rech. sur les ruines p. 21. [West.]

2) Berg in Germanien in der Nähe des Rheins, auf welchem der Kaiſer Valentinianus eine Befeſtigung anlegen ließ (Ammian. XXVIII, 2.), wahrſch. der heilige Berg bei Heidelberg. Vgl. Wilhelm Germ. S. 313. — 3) ad Pirum (It. Anton. p. 316. It. Hier. p. 560.), Station auf dem höchſten Punkte der Alpen an der Straße die von Aquileja nach Veldidona führte (im Birnbaumer Walde). [F.]

Pirustae (*Πιροῦσται*, Ptol. II, 17, 8. Liv. XLIII, 30. XLV, 26., bei Strabo VII, p. 314. *Πειροῦσται*, vulgo *Πυροῦσται*), eine (nach Strabo l. l. pannoniſche) Völkerſchaft Illyriens, von den Römern für ſteuerfrei erklärt weil ſie gleich Anfangs von Gentius zu ihnen übergegangen war. [F.]

Pisa, ſ. S. 1642.

Pisae (Liv. XXI, 39. Mela II, 4, 9. Plin. III, 5, 8. Inſchr. bei Gruter. p. 301. 441, 1. 558, 10. und Orelli Nr. 642. 3777. 4491., bei den Griechen gewöhnlich auch *Πίσαι*, Polyb. II, 27, 1. III, 41, 3. 56, 5. Strabo V, p. 217. 222. 225. u. ſ. w., doch auch *Πίσα* u. *Πίσσα*, Polyb. II, 16, 2. u. mehrere Codd. des Strabo ll. ll., bei Ptol. III, 1, 47. *Πίσσαι*), eine der älteſten und wichtigſten Städte Etruriens am Zuſammenfluſſe des Auſer und Arnus (Strabo V, p. 222. Plin. l. l. Rutil. It. I, 565.), nach Strabo l. l. (wo es aber ſtatt *κ* [20] unſtreitig *ν* [50] heißen ſoll) 20 Stad. von der Mündung des letztern. Sie ſollte der Sage nach entweder von Pelops (Plin. l. l. Serv. ad Virg. Aen. X, 179.) oder von einem Theile der auf der Rückkehr von Troja dahin verſchlagenen Begleiter des Neſtor (Strabo u. Serv. ll. ll.) gegründet ſein, weshalb ihr auch die röm. Dichter (nach dem die Landſchaft Piſatis in Elis durchfließenden Alpheus) den Beinamen Alphea geben (Virg. u. Rutil. ll. ll.). Die ganze Sage aber hatte ihren Grund ohne Zweifel nur in der Identität des Namens mit dem jener bekannten Stadt in Elis, und Piſa war höchſt wahrſch. eine Anlage der Pelasger (vgl. Abeken Mittelital. S. 21.), denen es ſpäter von den Ligyern entriſſen wurde, welche dann wieder den Tuskern weichen mußten (vgl. Lykophr. 1241. 1356. mit Dionyſ. Hal. Ant. I, 20. u. Ariſtot. mir. ausc. 94.). Hierauf war ſie eine der zwölf etruriſchen Bundesſtädte (vgl. Müller Etr. I. S. 348.) und bis zu Auguſts Zeiten (wo Luca und Luna noch zu Ligurien gehörten) die nördlichſte Grenzſtadt Etruriens (Polyb. II, 16, 2. Liv. XLI, 13.). Im J. R. 572 ward ſie eine mit Latinern bevölkerte röm. Kolonie (Liv. XL, 43. Ptol. l. l.), unter Auguſtus aber wahrſch. durch neue Koloniſten verſtärkt, da ſie auf Inſchr. den Namen Col. Julia Pisana führt (Reineſ. Synt. Inscr. VII, 12. Gori Inscr. II. p. 10. vgl. Noriſ. de Cenotaph. Pis. Diss. I. p. 21.). Nach Feſtus v. Municipium hatte ſie auch die Rechte eines Municip. Eine Stunde nördlich von der Stadt befanden ſich heiße Mineralquellen, die Aquae Pisanae (Plin. II, 103, 106.), die aber im Alterthume noch nicht ſo berühmt waren wie in unſern Tagen (vgl. Gori Inscr. III. p. 181 f. u. 364. und Targioni Tozzetti Reiſen I. S. 162.), und zu der Stadt gehörte auch ein guter Hafen, Portus Pisanus (Rutil. I, 560. 615. II, 12.) mit dem daran gelegenen Flecken Triturrita (Rutil. I, 527 ff., auf der Tab. Peut. blos Turrita, 16 Mill. von Piſä), der 9 Mill. von der Mündung des Arnus entfernt war (It. Ant. p. 501.), und jetzt völlig verſumpft iſt (Müller Etr. I. S. 215. u. 294.). Ueber das heut. Piſa vgl. Cluver Ital. Ant. II, 2. p. 462 ff. und Memorie istoriche de Pisa, Livorno 1682. [F.]

Pisander (*Πείσανδρος*), 1) Sohn des Mämalos, ein Führer der

Myrmidonen vor Troja (Hom. Il. XVI, 193.). — 2) Sohn des Antimachos, Bruder des Hippolochos, ein Troer, von Agamemnon erlegt (Il. XI, 122 ff.). — 3) Ein anderer Troer, von Menelaos erlegt (Il. XIII, 601 ff.). — 4) Sohn des Polyktor, einer der Freier der Penelope (Od. XXII, 243. 268. Ovid Her. I, 91.). [Pfau.]

5) Nach Suid. s. v. u. Eudocia p. 357. der Sohn des Peiſon und der Ariſtächma aus Kamirus auf Rhodus, von Einigen bis in die Zeiten des Eumolpus (ſ. Bd. III. S. 278.) hinaufgerückt, von Andern noch älter als Heſiodus (ſ. Bd. III. S. 1268.) angenommen, von Andern (und den meiſten Neuern) um Ol. 33 angeſetzt. Eine Schweſter Diokleia nennt Suidas. Derſelbe führt als Gedicht von ihm eine Ἡράκλεια in zwei Büchern an (vgl. Athen. XI, p. 469. D. ἐν δευτέρῳ Ἡρακλείας), worin Herakles zuerſt mit der Keule dargeſtellt geweſen ſei. Es ſind davon nur noch drei Verſe (Schol. zu Ariſtoph. Nub. 1047. u. Stob. Floril. 12, 6. p. 313. Gaisf.) erhalten. Ein Dichter Piſinus aus Lindus, alſo gleichfalls aus Rhodus, wird dabei als Vorgänger und Muſter des Piſander genannt (Clem. Alex. Strom. VI. p. 252. Sylb. p. 628. Pott.). Strabo (XIV, p. 655. D. vgl. XV, p. 688. C.) führt um jenes Gedichtes willen den Piſander unter den berühmten Männern von Rhodus auf, bei Steph. Byz. s. v. Κάμειρος heißt Piſ. deshalb διασημότατος ποιητής; wie denn die Alexandriner dem Piſ. im Kanon der Epiker einen Platz nach Homer und Heſiod gegeben hatten (ſ. Proklus Chrestomath. in Hephäſt. ed. Gaisf. p. 377, 10. Tzetz. in Hesiod. Prolegg. p. 12, 3. ed. Gaisf. und in Lycophron. p. 251. ed. Müll. nebſt Quintil. Inst. Or. X, 1. §. 56.), und die Bewohner von Kamirus ihrem Landsmann eine Bildſäule mit einer ehrenden Inſchrift ſetzten, die unter Theokrits Epigrammen (Nr. 20.) ſich findet. S. die Zuſammenſtellung bei Heyne im Excurs. I. zu Virg. Aen. II. p. 377 ff. und C. O. Müller Dorier II. S. 475 f. u. vgl. über Piſ. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 215. 590. ed. Harl. Heyne l. l. p. 373 ff. Bode Geſch. d. hell. Dicht. I. S. 499 ff. Bernhardy Grundriß d. griech. Lit. II. S. 211 f. Wenn nun aber Macrobius Sat. V, 2. von Virgil behauptet daß er im zweiten Buch der Aeneide den Piſander paene ad verbum transscripserit, ſo muß dieß auf einer Verwechslung mit einem ſpätern Piſ. beruhen (vgl. Heyne p. 370. 380.; anders Welcker: der epiſche Cyclus S. 99 ff.), oder iſt es auf andere im Umlauf befindliche Dichtungen des Piſ. zu beziehen, indem auch Suidas von andern Gedichten ſpricht, welche für unächt gehalten wurden, indem ſie von Andern, namentlich von dem Dichter Ariſteas herrührten. — 6) nach Suidas aus Laranda in Lykaonien, ebenfalls ein epiſcher Dichter, der Sohn des Dichters Neſtor (ſ. oben S. 598.), lebte unter Alexander Severus (222 bis 235 n. Chr.), ſchrieb nach Suidas ἱστορίαν ποικίλην δι' ἐπῶν unter der Aufſchrift Ἡραϊκῶν, oder vielmehr (vgl. Eudocia bei Zoſimus Hist. V, 29.) Ἡρωϊκῶν θεογαμιῶν (vgl. Heyne p. 375.). Das Werk beſtand nach Suidas aus 6 Büchern, wenn anders die Zahl richtig iſt, was zu bezweifeln ſteht, indem bei Steph. Byz. mehrmals ein Piſander im 7ten, 13ten, 14ten und ſogar 26ſten Buche (s. v. Κυβέλεια) citirt wird; auch finden ſich bei Suidas ſtatt der Sechszahl (ϛ') Varianten (ιϛ' und ξ', alſo gar ſechzig Bücher). An dieſen jüngeren Piſander iſt auch wahrſch. zu denken wenn in den Scholien zu Apollonius Piſ. ohne weiteren Zuſatz citirt wird. Auch das in die Griech. Anthologie aufgenommene Epigramm eines Piſ. aus Rhodus (ſ. Anal. II, 294. u. I, 49. ed. Lips.) dürfte eher dieſem jüngern Piſ. beizulegen ſein. Ueber dieſen ſ. beſ. Heyne p. 379. Bernhardy S. 240 f. u. vgl. auch Fabric. Bibl. Gr. I. p. 215. 590. VIII. p. 63. ed. Harl. Die irrige Annahme eines komiſchen Dichter Piſander hat ſchon Meineke Hist. crit. comicc. I. p. 162. widerlegt. [B.]

7) aus Acharnä, ein atheniſcher Demagog in der letzten Hälfte des

peloponneſiſchen Krieges. Die Komödie beſonders ſchildert ihn als einen eben ſo habgierigen als feigen Menſchen, Ariſtoph. Babyl. fr. 50. Pac. 395. Av. 1553 ff. Lys. 490. u. Schol., Phrynichus beim Schol. Ariſt. Av. 11. Xen. Symp. II, 14. Suidas s. v. εἴ τι Πεισάνδρον u. Πεισάνδρον. Schon beim Hermokopidenproceſſe Ol. 91, 2. 415 war er als einer der zur Unterſuchung ernannten außerordentlichen Commiſſarien bemüht, durch unzeitigen Eifer angeblich im Intereſſe des Demos die ohnedies erregten Gemüther noch mehr zu erhitzen und die Verwirrung zu ſteigern. Andoc. de myst. §. 27. 36. 43. Eine nicht unbedeutende Rolle ſpielte er ſodann Ol. 92, 1. 411 in den von Alcibiades angeſtifteten oligarchiſchen Wirren. Er kam nebſt Anderen vom Hauptquartier zu Samos als Geſandter nach Athen mit Vorſchlägen zur Rückberufung des Alcibiades und zu einer Umgeſtaltung der Verfaſſung im oligarchiſchen Sinne. Das Volk war Anfangs abgeneigt, ließ ſich jedoch endlich durch Vorſpiegelung der nur ſo zu gewinnenden Hilfe von Seiten Perſiens bewegen darauf einzugehen. Nachdem er hierauf den Phrynichus, welcher den Planen des Alcibiades entgegenarbeitete, verdrängt und mit den oligarchiſch geſinnten Hetärien Athens ſich in Vernehmen geſetzt, machte er ſich in Begleitung von zehn Bevollmächtigten auf, um mit Alcibiades und Tiſſaphernes die Sache ins Reine zu bringen. Thuc. VIII, 49. 53. 54. Der vorgebliche Zweck dieſer Intrige, der Gewinn der perſiſchen Hilfe, ſcheiterte zwar, unterdeß aber waren die Verſchworenen in Athen nicht müßig und machten durch gewaltſame Beſeitigung des Androkles und anderer ihnen unbequemer Volksmänner reine Bahn, und ſo fand Piſander, als er nach Einführung eines oligarchiſchen Regiments in verſchiedenen Bundesſtaaten nach Athen zurückkam, Alles vorbereitet zur endlichen Umgeſtaltung der atheniſchen Verfaſſung. Der Antrag zur Einſetzung der Regierung der Vierhundert gieng namentlich von ihm aus, und er ſelbſt ſtand nebſt Phrynichus, Ariſtarchus und Antiphon an der Spitze derſelben, entwich aber nach ihrer bald wieder erfolgten Auflöſung nebſt andern Häuptern der oligarchiſchen Partei zu den Lacedämoniern nach Decelea. Thuc. VIII, 56. 63—68. 90. 98. Plut. Alc. 26. In Folge deſſen wurde ſein Vermögen confiſcirt, Lyſ. de sacr. ol. §. 4. Vgl. Meineke Hist. cr. com. p. 176 ff. [West.]

8) Schwager des Ageſilaos, lakedämon. Nauarch, von Konon bei Knidos beſiegt, ſ. Bd. I. S. 245. II. S. 592. [K.]

Pisatis, Pisaea, die mittlere Landſchaft der Provinz Elea im Peloponnes, nördlich an Koile Elis, ſüdlich, wo der Alpheus die Grenze bildete, an Triphylia, öſtlich an die arkadiſchen Gebiete von Heräa und Thelpuſa grenzend. In älteſter Zeit, wo ſie in der Sage als Sitz des Oenomaus und der Pelopiden erſcheint (Strabo VIII, p. 356. 372. 374. 377. Mela II, 3, 4.) bildete ſie einen Verein von acht Städten, von denen außer Piſa noch Salmone, Heraklea, Harpinna, Kykeſion und Dyspontion bekannt ſind. Strabo VIII, p. 356 f. Vgl. O. Müller im Rhein. Muſ. II. 1834. S. 175. Die ältere Geſchichte von Piſatis, namentlich ſein Verhältniß zu Elis, iſt durchaus dunkel, knüpft ſich aber deutlich an die Concurrenz um die Vorſtandſchaft bei der Feier der olympiſchen Spiele, welche den Eleern gegenüber fortwährend von den Piſaten in Anſpruch genommen und einige Male wirklich errungen wurde, nach Pauſ. VI, 22, 2. das erſte Mal Ol. 8 mit Hilfe des argiviſchen Tyrannen Pheidon, welchen ſie herbeigerufen, ein zweites Mal Ol. 34 durch ihren eigenen König Pantaleon. Strabo VIII, p. 355. hingegen ſetzt die Feier der Olympien durch die Piſaten unbeſtimmt nach der 26ſten Olympiade an. Neue Streitigkeiten brachen Ol. 48 aus: die Eleer fielen in das Gebiet der Piſaten ein, wurden jedoch vom König Damophon, dem Sohne des Pantaleon, beſchwichtigt. Als endlich deſſen Bruder und Nachfolger Pyrrhus um Ol. 52 von einigen abgefallenen eliſchen Städten

unterſtützt aufs Neue Streit erhob, unterlagen die Piſaten im Kampfe mit den Eleern und giengen ihrer Selbſtändigkeit verluſtig. Pauſ. V, 10, 2. VI, 22, 3 f. Deſſenungeachtet gaben ſie ihr Recht an der Feier der Olympien nicht auf und begiengen dieſe wirklich noch einmal gemeinſchaftlich mit den Arkadern Ol. 104, 1. 364, während des Krieges den dieſe mit den Eleern führten, Xen. Hell. VII, 4, 28 f. Pauſ. VI, 4, 2. Diod. XV, 78. Die Stadt Piſa war ſchon in dem Kriege Ol. 52 von den Eleern von Grund aus zerſtört worden, Pauſ. VI, 22, 1., ſo daß man ſpäter ſogar ihre einſtige Exiſtenz bezweifelte, Strabo VIII, p. 356. Sie ſoll von Piſus, einem Enkel des Aeolus, dem Sohne des Perieres, gegründet geweſen ſein, Pauſ. VI, 22, 2. Nach Andern hatte ſie ihren Namen von einer nahe dabei befindlichen Quelle Piſa, Strabo l. l. Euſtath. zu Dion. Perieg. 409. Sie lag öſtlich unweit von Olympia in der Richtung von Harpinna, und dort hat bei Miraka Pouqueville die Ruinen und die Quelle wieder zu entdecken gemeint. Vgl. Boblaye Recherch. p. 126. Leake Morea II. p. 212. Wegen der geringen Entfernung von Olympia und ſeiner genauen Beziehung zu dieſem Orte ward Piſa häufig, zumal von den Dichtern, mit demſelben identificirt; ſ. Pind. Ol. II, 3. u. öft. Virg. Ge. III, 180. Juv. XIII, 99. Stat. Silv. I, 3, 8. Theb. I, 421. u. ſ. w. Das italieniſche Piſa ſoll eine Colonie der eliſchen Piſaten ſein, welche mit Neſtor nach Troja gezogen (obwohl Andere ihre Theilnahme an dem Zuge dorthin in Abrede ſtellten, Strabo VIII, p. 355.), bei ihrer Rückkehr aber in jene Gegend verſchlagen worden waren, Strabo V, p. 222. [West.]

Pisavae (Tab. Peut., richtiger wohl Pisanae), Ort im S. von Gallia Narbon. an der Straße von Arelate nach Aquä Sextiä: j. Pelliſane, wo bei der Kapelle St. Jean de Vernaſſe mancherlei Alterthümer ausgegraben worden ſind. Vgl. Statistique du Dép. des Bouches du Rhône II. p. 310., auch d'Anville Not. p. 521. [F.]

Pisaurum (Cäſ. B. C. I, 11 f. Cic. ad Fam. XVI, 12. Liv. XXXIX, 44. XLI, 32. Mela II, 4, 5. Plin. III, 14, 19. Catull. LXXXI, 3. Vell. I, 15. Inſchr. bei Orelli Nr. 81. 82. 1335. 4069.; *Πίσαυρον*, Ptol. III, 1, 22., beim Geogr. Rav. IV, 31. Pesaurum, die Einwohner Pisaurenses auf Inſchr. bei Orelli Nr. 3143. 4084. u. ſ. w.), eine alte Stadt Umbriens an der Mündung des Piſaurus an der Straße von Ariminum nach Senogallia (It. Ant. p. 100. 126. Tab. Peut. vgl. It. Ant. marit. p. 533. u. It. Hieros. p. 615.). Sie war ſeit dem J. R. 568 röm. Colonie (Liv. ll. ll. Col. Julia Felix, Inſchr. bei Orelli Nr. 3698.), gelangte jedoch, da ſie keinen Hafen hatte, nie zu großer Bedeutung. Jetzt Peſaro. Vgl. Olivieri Diss. della Fundazione di Pesaro, Pes. 1737. fol. u. Marmora Pisauriensia von Oliv. Giordani, Pes. 1738. [F.]

Pisaurus (Plin. III, 15, 20. Vib. Sequ. p. 16., bei Lucan. II, 406., wahrſch. blos des Metrums wegen, Isaurus), kleiner Küſtenfluß in Umbrien, bei der Stadt Piſaurum mündend, beim Geogr. Rav. IV, 36. ſchon Folia genannt und ſo noch jetzt Foglia. [F.]

Pisca (*Πίσκα*, Ptol. VII, 1, 58.), Ort in Indoſcythien oder im W. von India intra Gangem. [F.]

Piscarius, ſ. Aternus.

Piscenae, nach Plin. III, 4, 5. eine Stadt der Volcä Arecomici in Gallia Narbon. (nördlich von Araura) mit lateiniſchem Rechte, in deren Umgegend nach Demſ. VIII, 48, 73. die Schafe eine grobe Wolle hatten; j. Pezenas. Vgl. Aſtruc Hist. nat. de Languedoc p. 53. [F.]

Pisces, *ἰχθύες*, ein Sternbild im Thierkreiſe zwiſchen den Sternbildern des Widders und Waſſermanns. Es nimmt einen ziemlich großen Raum am Himmel, aber in einer wenig ſternreichen Gegend ein. Das Sternbild ſtellt

zwei Fiſche dar, deren Schwänze durch zwei in einen Knoten ſich vereinigende Bänder verbunden ſind worin ſich die hellſten Sterne dieſes Bildes befinden, die ſich jedoch nur bis zur dritten Größe erheben. Nach Eratoſthenes (Catast. c. 21.) heißt der eine Fiſch der nördliche, der andere der ſüdliche. Der nördliche hat 12, der ſüdliche 15, der nördliche Theil des Bandes hat 3, der ſüdliche 3, der öſtliche 3 und der Knoten 3; im Ganzen 39 Sterne. Hygin erzählt (Astron. II, 30.), daß einſt Venus mit Kupido an den Fluß Euphrat in Syrien gekommen ſei und daß ſich daſelbſt plötzlich der Gigante Typhon gezeigt habe. Venus habe ſich mit ihrem Sohne in den Fluß geſtürzt, die Geſtalt von Fiſchen angenommen und ſich dadurch der Gefahr entzogen. Seit dieſer Zeit eſſen die dieſer Gegend zunächſt umwohnenden Syrer keine Fiſche mehr aus Furcht die beiden Götter zu fangen. In den Fabeln (c. 197.) aber erzählt er, daß einſt ein großes Ei in den Euphrat gefallen ſei, welches die Fiſche an das Ufer brachten. Tauben ſeien gekommen, hätten es ausgebrütet, und daraus ſei Venus, die Göttin Syriens, entſtanden, auf deren Wunſch die Fiſche unter die Geſtirne verſetzt worden ſeien. Hygin zählt im ſüdlichen Fiſche 17 Sterne, im Uebrigen die gleiche Zahl wie Eratoſthenes, alſo im Ganzen 41 Sterne. Ptolemäus in den Beobachtungen und Beſchreibungen der Sterne v. Bode S. 182 ff. zählt 38 Sterne in dieſem Zeichen. Rhode (Verſuch über das Alter des Thierkreiſes) erklärt die Entſtehung dieſes Sternbildes auf folgende Weiſe: Schon Herodot erzählt (II, 93.), daß der Nil eine ungewöhnliche Menge von kleinen Fiſchen bringe wenn er aus ſeinen Ufern tritt und das Land überſchwemmt. Sie ſind von zweierlei Art, eine größere und eine kleinere, und geben wenn ſie gebraten werden eine gute Speiſe. Dieſe Thatſache ſoll nach ihm durch das Zeichen der Fiſche bei den Aegyptiern im Alterthum angedeutet worden ſein. Geminus (Isag. c. 16.), Aratus, Cicero, Avienus u. ſ. w. erwähnen auch dieſes Sternbild. Den helleren Stern im Knoten nannte man *σύνδεσμον ὑπουράνιον*, nodum coelestem, und Hygin erblickt darin nicht allein den Knoten welcher die Fiſche, ſondern ſogar (Astron. Lib. III.) die Himmelskugel verbindet. [O.]

Piscina iſt ein mit Waſſer angefülltes Baſſin welches als Fiſchbehälter dient. In dieſer Bedeutung kommt es ſehr oft vor, z. B. Gell. II, 20. Cic. parad. V, 38. Sen. ep. 55. 90. vivaria piscium. Hauptſtellen aber ſind: Varro r. r. III, 3. 17. Colum. VIII, 16. Plin. H. N. IX, 54, 79 ff., welche ganz ausführlich von den verſchiedenen Arten derſelben (dulces und salsae ſ. v. a. amarae, mit ſüßem oder mit Seewaſſer) handeln, ſo wie von deren Anlage, von den Gattungen und von der Fütterung der darin zu haltenden Fiſche u. ſ. w. Licinius Muräna ſoll die künſtlichen Piscinen erfunden haben, nachdem Sergius Orata die Mäſtung der Auſtern eingeführt hatte. Allein ſie waren Anfangs ſehr einfach und enthielten nur ſüßes Waſſer. Bald wurde damit ein großartiger Luxus getrieben, und auf den Villen reicher Römer entſtanden ungeheure Waſſerbecken, die an mehreren Stellen mit dem Meer zuſammenhiengen und große Summen verſchlangen; denn wenn auch die Villen dadurch um einen viel höheren Preis verkauft wurden und wenn auch manche Fiſche ſehr viel koſteten, ſo kamen doch die Koſten der Anlegung und des Erhaltens nicht heraus. Vorzüglich werden die piscinae des Hortenſius, Lukullus, Hirrus (Bd. IV. S. 1158.) u. A. gerühmt. Sie hatten trefflich gebaute mit ehernen Gittern verwahrte Abzüge, um das Waſſer immer friſch zu erhalten (quae reciprocae fluerent, Varro), waren künſtlich in verſchiedene Abtheilungen getrennt je nach den Fiſcharten, hatten köſtliche ſteinerne Quais (mit opus signinum geplattet) und gewiß auch ſonſt noch verzierte Ufer, z. B. mit Säulenhallen, Gartenanlagen u. ſ. w. Beſondere piscatores (meiſtens Sclaven, Scäv. Dig. XXXIII, 7, 27. pr.) waren im Dienſt der piscinarii (d. h. der Beſitzer, Cic. ad Att. I, 20. II, 9.), welche blos für die Wartung der Fiſche

zu ſorgen hatten und dieſelben einfiengen ſo oft es nöthig war. Ueber die andern Anſtalten in denen lebendige Thiere gehalten wurden ſ. vivarium. — 2) Es kommen piscinae auch noch in anderem uneigentlichem Sinn vor, nämlich a) als große Baſſins lediglich zum Baden und Schwimmen beſtimmt. So wird eine große piscina publica von Liv. XXIII, 32. erwähnt. Feſt. h. v. p. 213. M. Piscinae publicae hodieque nomen manet, ipsa non exstat. ad quam et natatum et exercitationis alioqui causa veniebat populus. Cic. ad Qu. fr. III, 7. Aber auch in den öffentlichen und privaten Bädern gab es piscinae, nämlich in dem frigidarium, und piscina hieß dann ſ. v. a. baptisterion, ſ. Bd. I. S. 1053. Plin. ep. V, 6. II, 17. Suet. Ner. 27. 31. Mart. III, 44. Lampr. Sev. Alex. 30. Vop. Carin. 16. Sidon. ep. II, 2. Sen. ep. 56., und von deren koſtbarer Einfaſſung ep. 86. Pall. I, 40. cellae piscinales. b) Eine andere Art piscinae nennt Frontin. de aquaed. 15., nämlich die limariae, welche mit den Waſſerleitungen verbunden und dazu beſtimmt waren, das Fluß- und Regenwaſſer abzuklären und trinkbar zu machen, indem der Schlamm darin zurückblieb (a faucibus ductus interposita est pisc. lim. ubi inter amnem et specum consisteret et liquaretur aqua). Eine ſolche piscina (epuratoria von den Italienern genannt) iſt in Fermo gefunden worden, über welche A. G. de Minicis in den Annali dell' inst. di corr. arch., Roma 1846. XVIII. p. 46—67. nähere Auskunft gibt. c) Endlich gab es piscinae neben den Tempeln, damit das zu den Opfern u. a. heiligen Gebräuchen nothwendige Waſſer ſogleich zur Hand ſei. Grut. p. 61. n. 35. Dahin gehören auch die bei Grabmälern befindlichen piscinae, z. B. Orelli inscr. 4377. [R.]

Piscīnae (Tab. Peut. Geogr. Rav. IV, 32.), kleiner Küſtenort Etruriens an der Via Aurelia zwiſchen dem Arnus und Tiberis. [F.]

Piscis, *ἰχθύς*, ein Sternbild in der ſüdlichen Halbkugel. Er ſteht ſüdlich vom Steinbock und Waſſermann und hat einen Stern erſter Größe, Fomahand genannt. Dies Sternbild heißt auch piscis maior, *ὁ μέγας καλούμενος ἰχθύς*. Eratoſthenes beſchreibt es (Catast. 38.) und ſagt, daß er mit dem Munde das Waſſer auffange das aus der Urne des Waſſermannes ſtrömt; er zählt in ihm 12 Sterne, darunter drei helle am Kopfe, und bemerkt daß es nach der Sage der Fiſch ſei welcher zuerſt in einem See geſehen worden ſei nicht weit von der ſyriſchen Stadt Bambyce, und daß er die ſyriſche Göttin Derceto (ſ. d. Art.), die des Nachts in das Meer gefallen ſei, gerettet habe. Die Fiſche im Thierkreiſe ſeien Nachkommen dieſes Fiſches, welche alle Syrier verehrten und unter die Sterne verſetzten. Virgil nennt (Ge. IV, 234.) das Sternbild sidus piscis aquosi, wozu vgl. Voß. Hygin erzählt (Astron. II, 41. u. Lib. III.) von dem Sternbild daſſelbe wie Eratoſthenes, und weicht nur darin ab daß er einſt die in Gefahr befindliche Iſis gerettet habe, weswegen er und ſeine Brut (pisces) unter die Sterne verſetzt worden ſei. Er legt ihm auch den Namen Notius bei. Ptolemäus zählt 18 Sterne in dieſem Bilde (Beob. u. Beſchreib. d. Geſt. v. Bode S. 228.). [O.]

Pisēnor (*Πεισήνωρ*), 1) Vater des Ops, Großvater der Eurykleia (Hom. Od. I, 429.). — 2) Ein Herold des Telemachos (Od. II, 38.). — 3) Ein Trojaner, Vater des Kleitos (Il. XV, 445.). — 4) Ein Kentaur (Ovid Met. XII, 303.). [Pfau.]

Pisias, *Πεισίας*, 1) ſ. Bd. III. S. 156. — 2) Bildhauer von welchem in dem *Βουλευτήριον* der Fünfhundert in Athen ein Zeus *Βουλαῖος* und ein Apollon ſtand, Pauſ. I, 3, 5. Seine Zeit und ſein Vaterland iſt unbeſtimmt. [W.]

Pisicrătes, aus Tarent, Pythagoreer, Jamblich. Pyth. 36. [B.]

Pisides, ſ. Bd. III. S. 766.

Pisidĭa (bei den Griechen *ἡ Πισιδική*), eine von Strabo XII, p. 570 f.

(nach Artemidor), Ptol. V, 3. 4. 5. Dion. Per. v. 858 ff. Plin. V, 27, 24. Hierokl. p. 662 ff. u. 679 ff. u. A. beſchriebene Landſchaft im S. von Kleinaſien, die früher ſtets als ein Theil Pamphyliens angeſehen wurde und erſt ſeit der neuen Eintheilung des röm. Reichs unter Conſtantin eine eigne Provi z bildete (vgl. oben S. 1097.). Es grenzte gegen O. an Iſaurien und Cilicien, gegen S. an Pamphylien, gegen W. an Lycien, Karien und Phrygien, und gegen N. an Phrygia parorios, doch ſind namentlich hier im N. die Grenzen ſehr ſchwer zu beſtimmen, weil dieſer nördliche Theil des Landes bald zu Phrygien bald zu Piſidien gerechnet wird, und daher auch oft *Φρυγία Πισιδική* oder *Φρυγία πρὸς Πισιδίαν* heißt, indem er früher zu Großphrygien gehört hatte (Strabo XII, p. 576.), von Amyntas aber davon losgeriſſen und mit Piſidien vereinigt worden war (Strabo p. 569. 577.), zu welchem er auch von da an ſtets gerechnet wurde. Das größtentheils rauhe und gebirgige Land, das aber doch auch mehrere fruchtbare, ſelbſt Oelbäume tragende Ebenen umſchloß (Strabo p. 570.), führte in einzelnen Theilen auch beſondere Namen. Der ſüdweſtlichſte, an Lycien ſtoßende Diſtrikt nämlich hieß Milyas (ſ. oben S. 25.), und der weſtlichere Theil deſſelben in dem Winkel zwiſchen Lydien, Karien, Lycien, dem eigentlichen Piſidien und Phrygien Cabalia (ſ. Bd. II. S. 1.). Die Produkte deſſelben waren beſonders Salz (Plin. XXXI, 7, 39.), Styrax-Gummi (Strabo XII, p. 570.), die zu Salben benutzte wohlriechende Wurzel Iris (ibid. u. Plin. XII, 25, 55. XXI, 7, 19.) und der von den Aerzten ſehr empfohlene Wein von Amblada (Strabo l. l.). Das Piſidien durchziehende Gebirge war ein vom Kadmus in Phrygien aus öſtlich hinſtreichender hoher und rauher Hauptzweig des Taurus, der in der Gegend von Termiſſus den Namen Sardemisus führte (Mela I, 14, 2. Plin. V, 27, 26.) und an der Grenze zwiſchen Milyas und dem eigentlichen Piſidien Climax hieß (Polyb. V, 72, 4. Strabo XIV, p. 666., nach Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 90. j. Deliktagh). Von ihm ſtrömten die Flüſſe Catarrhactes und Cestrus durch Piſidien und Pamphylien in den Pamphyliſchen Meerbuſen. Das Land enthielt auch mehrere Seen, nämlich die von Strabo XII, p. 568. genannten (und ſchon nach Lykaonien geſetzten) Seen Coralis und Trogitis, ferner den nur von den Byzantinern genannten Pusgusa oder Pungusa (Nicet. Chron. X. p. 50. Bonn. Cinnam. Hist. II, 8., wahrſch. der heut. See von Bey Scheher)* und im nordweſtlichſten, von Andern ſchon zu Phrygien gerechneten Theile der Landſchaft den großen Salzſee Ascania (vgl. Bd. I. S. 849.). Die Einwohner, Pisidae (*Πισίδαι* oder *Πεισίδαι*, Ephor. fr. 80. Xen. Anab. I, 1, 11. 2, 1. 4. 9, 14. Strabo II, p. 130. XII, p. 569. XIV, p. 670. 678. Mela I, 2, 5. Liv. XXXV, 13. Plin. V, 27, 24. u. ſ. w.), wahrſch. Stammgenoſſen der Cilicier und Iſaurier, waren ein altes, tapferes und freies Bergvolk des Taurus, das, ſo weit unſere hiſtoriſchen Kenntniſſe zurückreichen, ſchon in dieſen Gegenden wohnte, und nie von auswärtigen Eroberern unterworfen wurde, ſondern vielmehr ſelbſt die benachbarten Länder öfters durch Streif- und Raubzüge beunruhigte (vgl. Strabo XII, p. 569 f.). Selbſt den Römern gelang es nicht, dieſes Volk, dem ſeine Bergſchluchten und Bergkaſtelle eine Menge von Schlupfwinkeln darboten, gänzlich zu unterjochen, und wenn auch Piſidien ſpäter

---

* Hamilton Research. II. p. 349. behauptet die Identität des alten Coralitis und Pungusa und ebenſo des heut. Sees von Kereli und Bey Scheher. Allein v. Hammer zeigt in den Wiener Jahrbb. Bd. CV. S. 42., daß das Dſchihannuma S. 619. drei Seen unterſcheidet, den von Begſchehri, den von Seidiſchehre bei Sſoghla und den von Kiraili bei Karaagadſch, und daß alſo der Begſchehri und der Kiraili zwei verſchiedene Seen ſind; daher der Begſchehri, welcher mehrere Inſeln enthält, was auch vom Punguſa berichtet wird, für dieſen zu halten ſein dürfte, der Kiraili aber für Coralis. Den von Seidſchehri ſieht auch v. Hammer für den Trogitis an. [F.]

eine römiſche Provinz hieß, ſo befand ſich doch in dem innern Gebirgslande nie eine röm. Beſatzung oder Colonie, und auch die Abhängigkeit der Städte des platten Landes ſcheint nur in einer von Zeit zu Zeit an die Römer zu zahlenden Abgabe beſtanden zu haben. Jetzt bewohnen dieſen Gebirgsſtrich die wilden und räuberiſchen Karamanen, zu denen ſich ſelten ein Reiſender verirrt, weshalb auch das Land noch jetzt wenig bekannt iſt. Die bedeutendern Städte deſſelben waren in der Richtung von N. nach S. Antiochia Pisidiae (ſ. Bd. I. S. 537.), Sagalassus, Termessus oder Termissus, Selge, Pednelissus (ſ. oben S. 1273.) und in der Landſchaft Milyas mit Einſchluß von Cabalia Cibyra (ſ. Bd. II. S. 352. u. vgl. mein Handb. d. alt. Geo. II. S. 331.), Oeneanda oder Oenoanda (ſ. oben S. 876.), Balbura (ſ. Bd. I. S. 1041.) und Bubon (ſ. ebendaſ. S. 1186.). Vgl. über Cabalia beſonders Fellows Lycia p. 256 ff., der wenigſtens durch einen Theil dieſes Landes gekommen iſt. Ueber die kleinern und minder wichtigen Orte Piſidiens vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 332–337. [F.]

Pisidĭce (*Πεισιδίκη*), 1) Tochter des Aeolos und der Enarete, Gemahlin des Myrmidon, von welchem ſie Mutter des Antiphos und Aktor wurde (Apollod. I, 7, 3.). — 2) Tochter des Neſtor und der Anaxibia (Apollod. I, 9, 9.). — 3) Tochter des Pelias und der Anaxibia oder Philomache (Apollod. I, 9, 10.). — 4) Tochter des Königs von Methymna auf Lesbos, die ſich in Achilleus verliebte und ihm verrätheriſch die Thore ihrer eigenen Vaterſtadt öffnete, wofür ſie aber dieſer nachher von ſeinen eigenen Leuten ſteinigen ließ (Parthen. Erot. 21.). [Pfau.]

Pisĭdon (*Πισιδών*, al. *Πισινδὼν λιμήν*, Ptol. IV, 3, 12.), Hafen an der Nordküſte Afrika's zwiſchen der großen und kleinen Syrte. [F.]

Pisĭlis (*Πίσιλις*, Strabo IV, p. 651.), Flecken Kariens zwiſchen Kalinda (vgl. mein Handb. d. alt. Geo. II. S. 225. Note 85.) und Kaunus. [F.]

Pisinda (*Πισίνδα*), 1) Ort unweit der Nordküſte Afrika's zwiſchen den beiden Syrten bei Ptol. IV, 3, 41. — 2) ſ. Isionda. [F.]

Pisingara, ſ. Pinsigara.

Pisinoe, ſ. Sirenes.

Pisinus, ſ. Pisander Nr. 5.

Pisistrăti Insula, Eiland vor der Küſte Joniens in der Nähe von Epheſus bei Plin. V, 31, 38. [F.]

Pisistrătus (*Πεισίστρατος*), 1) Sohn des Neſtor (Hom. Od. III, 36. Herod. V, 65.) und der Anaxibia (Apollod. I, 9, 9.), der ſich in Pylos des Telemachos freundlich annahm (Hom. Od. III, 400. 415. 454.) und ihn nach Sparta zu Menelaos begleitete (Od. III, 481. IV, 155. XV, 4. 44 ff. Pauſ. IV, 1, 3.). — 2) Sohn des Vorigen, Enkel des Neſtor (Pauſ. II, 18, 7.). [Pfau.]

3) Sohn des Hippokrates, ſtammte aus dem attiſchen Geſchlechte der Philaiden (Plat. Hipparch. p. 228. B. Plut. Sol. 10.), welches ſeinen Urſprung von Neleus ableitete, Herod. V, 65. Der Grad ſeiner Verwandtſchaft mit Solon iſt nicht klar, und jedenfalls Heraklides bei Plut. Sol. 1. im Irrthum wenn er die Mütter beider zu Geſchwiſterkindern macht; denn Piſiſtratus war wenigſtens ein Menſchenalter jünger als Solon. Aus der Geſchichte ſeiner Jugend wird nichts berichtet (wenigſtens kann der Piſiſtratus der nach Plut. Sol. 8. bei der Beſetzung von Salamis mit thätig war unmöglich der unſrige ſein, obwohl Plutarch dieſer Meinung zu ſein ſcheint und Juſtin. II, 8. ausdrücklich beide identificirt); ſie fällt in die Zeit der Wirren welche der ſoloniſchen Geſetzgebung unmittelbar vorhergiengen, ſein erſtes Auftreten aber in die Zeit von Solons Abgang aus Athen Ol. 52, 2. 571. Solons Verfaſſung hatte die einander widerſtreitenden Intereſſen nur für den Augenblick beſchwichtigt, nicht verſöhnt; nach ſeiner Entfernung brach

der Kampf der Leidenſchaften aufs Neue los, und diesmal um ſo gefahrdrohender da ſich befähigte Männer an die Spitze der Parteien ſtellten, an die der Pediäer, der vermöglichen Grundbeſitzer, Lykurgus, des Ariſtolaides Sohn, an die der Paraler, der betriebſamen Küſtenbewohner, Megakles, Sohn des Alkmäon, und an die der Diakrier oder Hyperakrier, der armen Bergbewohner, Piſiſtratus, Herod. I. 59. Plut. Sol. 29. vgl. Ariſtot. Pol. V, 4, 5. Schol. Ariſtoph. Vesp. 1223. Ob wirklich das Volk durch den angeblichen Eid womit Solon daſſelbe auf die Dauer von zehn Jahren auf die Verfaſſung verpflichtet hatte (Herod. I, 29.) ſich gebunden glaubte, oder welche andere Urſachen den offenen Bruch verzögerten, erſt nach Solons Zurückkunft änderte ſich der Stand der Dinge, wiewohl wider Erwarten in einer nichts weniger als gewaltſamen Weiſe. Solon ſelbſt ſuchte vergebens die Häupter der Parteien zu verſöhnen, ſein Anſehen war dahin, ſeine Kraft gebrochen, und ihm ſelbſt ein gefährlicher Nebenbuhler und Nachfolger in der Gunſt des Volkes in Piſiſtr. erwachſen. Eben ſo ſchlau als unternehmend, gegen die ärmere Volksklaſſe leutſelig und herablaſſend, und geſchmeidig gegen ſeines Gleichen, wußte er nicht nur bei der erſteren ſich beliebt zu machen, ſondern auch bei den Letzteren ſich im Stillen Freunde zu erwerben und bei ihnen die Meinung zu erwecken daß, wenn irgend Jemand, er der Mann ſei den drohenden Sturm zu beſchwören und die Verfaſſungsfrage zu einem gedeihlichen Ende zu bringen. Ein Kunſtgriff, auf die Sympathie des großen Haufens berechnet, ſoll ihn zum Ziele geführt haben. Er kam einſtmals wie flüchtig, er ſelbſt und ſein Geſpann mit Staub und Wunden, die ſeine eigene Hand geſchlagen, bedeckt, auf den Markt gefahren und bat um Schutz gegen ſeine Feinde, die ihn überfallen und ihm nach dem Leben getrachtet hätten. Das Volk ließ ſich bethören; ſogleich ward eine Verſammlung berufen in welcher Ariſton eine Leibwache von fünfzig Keulenträgern zum Schutze des Piſiſtr. beantragte. Vergeblich war Solons Widerſpruch, der Antrag ward genehmigt, ja das Volk gewährte ſeinem Lieblinge noch mehr als das Verlangte und geſtattete ihm, eine beliebige Zahl von Wächtern anzuwerben. Mit Hilfe dieſer bemächtigte ſich zuletzt Piſiſtr. der Burg und machte ſich zum Alleinherrſcher, während die Alkmäoniden aus der Stadt entwichen und Solon ſich vom öffentlichen Leben zurückzog. Herod. I, 59. Plut. Sol. 29. 30. Diod. Sic. XIII, 95. Juſtin. II, 8. Polyän. strateg. I, 21, 3. Schol. Plat. Rep. VIII. p. 417. Dies geſchah Ol. 55, 1. 560. Plut. Sol. 32. Marm. Par. ep. 41. — Die Herrſchaft des Piſiſtr. ward zweimal auf längere Zeit unterbrochen. Nach Ariſt. Pol. V, 9, 23. ſind von den 33 Jahren, von Piſiſtr. Regierungsantritt bis zu ſeinem Tode gerechnet, nur 17 wirkliche Regierungsjahre. Da nun das zweite Exil 11 Jahre währte (Herod. I, 62.), ſo bleiben für das erſte 5. Nur über den Anfangspunkt der zweiten und dritten Regierungsperiode iſt Sicheres nicht zu ermitteln. Vgl. Clinton fast. Hell. II. p. 201 f. Nicht lange nach ſeiner Erhebung zum Tyrannen, erzählt Herod. I, 60., vereinigten ſich die Parteigänger des Megakles und des Lykurgus zu ſeinem Sturze und vertrieben ihn. Nach ſeiner Entfernung geriethen beide Parteien wieder an einander: fünf Jahre währten die Reibungen, bis endlich Megakles, in Gefahr zu unterliegen, mit Piſiſtr. ſich verſöhnte und dieſen unter der Bedingung der Vermählung mit ſeiner Tochter nach Athen zurückrief. So zog er aufs Neue als Tyrann in die Stadt ein, geleitet von einem Weibe Namens Phye unter der Maske der Athene. Herod. I, 60. Athen. XIII, p. 609. C. Val. Max. I, 2, 2. Die Ehe mit der Tochter des Megakles (vermuthlich Cöſyra, ein Name den auch die Mutter des Megakles führte, Schol. Ariſtoph. Nub. 46. 48. Ach. 614.) ward der Grund zu neuen Zerwürfniſſen, in deren Folge Megakles mit ſeinen Gegnern ſich vertrug und Piſiſtr. abermals die Stadt verlaſſen mußte. Er begab ſich mit ſeinen Söhnen

erſter Ehe, die bereits erwachſen waren, nach Eretria und bereitete hier die Mittel zur Rückkehr nach Athen vor, die aber erſt im elften Jahre darauf unter Mitwirkung der Thebaner, Argiver und des Naxiers Lygdamis erfolgte. Als er bei Marathon gelandet, ſtrömten ſeine Anhänger aus der Stadt und anderes Volk, das von ihm Erlöſung von dem Drucke des oligarchiſchen Regiments hoffte, herbei; die Athener zogen ihm mit aller Macht entgegen, wurden jedoch auf halbem Wege bei Pallene überfallen und in die Flucht geſchlagen Herod. I, 62—64. Polyän. strat. I, 21, 1. Schol. Ariſt. Ach. 234. So kam Piſiſtr. zum dritten Male zur Herrſchaft und behauptete ſich in derſelben bis zu ſeinem Tode Ol. 63, 2. 527. Diesmal mag er in der That die Zügel etwas ſchärfer angezogen haben, wie er denn auch nach Herod. I, 64. die Erträge der attiſchen und thrakiſchen Bergwerke zur Anwerbung von Söldnern verwendete und aus den zu Athen zurückgebliebenen Geſchlechtern Geißeln aushob, welche er nach dem von ihm eroberten und dem Lygdamis übergebenen Naxos ſandte (Schol. Ariſtoph. Vesp. 355.). Im Ganzen aber hatte ſeine Tyrannis, wie ſie ja überhaupt nicht auf gewaltſamem Wege herbeigeführt war, beſonders im Gegenſatze zu anderen gleichzeitigen Regierungszuſtänden gleicher Form, einen milden Charakter. Plat. Hipparch. p. 229. B. Pauſ. I, 23, 1. Sie zeichnet ſich vor allen andern aus durch Achtung vor dem Geſetz. Nur die Leitung der Staatsangelegenheiten gieng in die Hände des Herrſchers über, und die höchſten Staatsämter wurden von ihm beſetzt (Thuc. VI, 54.); im Uebrigen blieben die Geſetze Solons in voller Geltung. Piſiſtr. ſelbſt entzog ſich dieſen nicht; er ſoll einſtmals des Mordes angeklagt freiwillig ſich vor dem Areopag geſtellt haben, Ariſt. Pol. V, 9, 21. Plut. Sol. 31. Und wie ſehr ihm an der Erhaltung der geſetzlichen Ordnung gelegen war zeigt beſ. ſein Benehmen gegen den bejahrten Solon, den er ſeiner Widerſetzlichkeit ungeachtet an ſich heran und in wichtigen Angelegenheiten zu Rathe zog, Plut. Sol. 31. Aelian. var. hist. VIII, 16. Ihm ſelbſt werden mehrere neue Geſetze zugeſchrieben, wie das über die Erhaltung der im Kriege Verſtümmelten auf Staatskoſten und das gegen den Müßiggang, wodurch er ein gewerbthätiges Leben in Attika hervorzurufen ſuchte. Plut. l. l. vgl. Ael. IX, 25. Dio Chryſoſt. or. XXV. p. 520 f. Max. Tyr. diss. II, 29. p. 76. Aber auch Kunſt und Wiſſenſchaft fanden an ihm einen eifrigen Pfleger; er gründete das Olympieum (Ariſt. Pol. V, 9, 4. Vitruv. VII. prooem. 15.), legte das Pythium (Suid. s. v. *Πύθιον*. Append. proverb. II, 66. ed. Gotting.), das Lyceum (Theopomp. bei Harpokr. s. v. *Λύκειον*. Schol. Luc. Pisc. 52.) und andere Baulichkeiten zur Verſchönerung der Stadt an, Thuc. II, 15. Pauſ. I, 14, 1. Von ſeiner Bücherſammlung ſprechen Athen. I, p. 3. A. u. Gell. N. A. VI, 17. Für die Geſchichte der Poeſie aber iſt ſein Name durch die von ihm veranſtaltete und nach der von Tzetzes in den Prolegomenen zum Ariſtophanes (N. Rhein. Muſ. VI. S. 116. 118.) aufbewahrten Nachricht unter Mitwirkung des Konchylus, Onomakritus, Zopyrus aus Heraklea und Orpheus aus Kroton ausgeführte Sammlung und Recenſion der homeriſchen Gedichte von Bedeutung. S. Bd. III. S. 1432 ff. Nimmt man dazu noch die ſei es angeſtammte oder angenommene Liberalität welche Piſiſtr. der ärmeren Volksklaſſe bewies (Theopomp. bei Athen. XII, p. 532. F.), während er auch die Begüterten mit keiner höheren Laſt als dem Zwanzigſten des Grundertrags beſteuerte (Thuc. VI, 54., dem Zehnten nach Zenob. prov. IV, 76. Append. proverb. II, 66. vgl. Diod. Exc. Vatic. p. 30. Dind.), ſo begreift man wie es kam daß die Athener wiederholt und willig ſeiner Herrſchaft ſich unterwarfen und ſelbſt nach ſeinem Tode das Erbfolgerecht ſeiner Nachkommen anerkannten. — Von ſeinen Söhnen Hippias, Hipparchus und Theſſalus (über Letzteren ſ. Diod. Exc. p. 557.; nach Plut. Cat. mai. 24. waren Theſſalus und noch ein vierter Sohn Jophon ihm von der Argiverin

Timonaſſa, ſeiner dritten Frau — denn von der Tochter des Megakles hatte er keine Kinder, Herod. I, 60. — geboren; außerdem erwähnt noch einen natürlichen Sohn Hegeſiſtratus, welchen Piſiſtr. in dem den Mytilenäern abgenommenen Sigeum als Tyrannen einſetzte, Herodot. V, 94.; endlich nennt Juſtin II, 9. irrthümlich Diokles ſtatt Hipparchus) kam nicht Hipparchus, wie man ehedem meinte (ſo auch der Verfaſſer des platoniſchen Hipparchus p. 228. B.), ſondern nach Thuc. I, 20. u. VI, 55. nur Hippias als der älteſte zur Regierung. Vgl. Schol. Ariſt. Vesp. 502. Lys. 619. Es ſcheint daß, wenn auch dem Namen nach Hippias an der Spitze der Tyrannis ſtand, doch beide gemeinſchaftlich die Regierung führten. Häufiger wenigſtens als dieſer wird Hipparchus in der Ueberlieferung genannt, und dieſe bezeichnet ihn als einen verſtändigen und wohlwollenden Mann, der nicht nur ſelbſt wiſſenſchaftlich gebildet war und insbeſondere für die Dichtkunſt ſchwärmte — nach Plato hätte er zuerſt die homeriſchen Gedichte ins Land gebracht und ihren Vortrag an den Panathenäen ἐξ ὑπολήψεως angeordnet, vgl. Bd. III. S. 1433. — ſondern auch die Athener für dieſelbe zu begeiſtern und durch ſie zu bilden ſuchte, indem er die Dichter Anakreon und Simonides nach Athen berief und überall im Lande auf Wegen und Stegen Hermenſäulen aufſtellen ließ, die außer den Angaben der Entfernungen von einem Orte zum andern mit allerhand poetiſchen Sinnſprüchen verſehen waren. Plat. Hipp. p. 228 f. Harpokr. s. v. Ἑρμαῖ. Vgl. Böckh zu Corp. Inscr. I. p. 32. Auch Onomakritus von Athen gieng ihm bei ſeinen Studien und Anordnungen zur Hand, ward jedoch wegen Verfälſchung der Sprüche des Muſäus von ihm des Landes verwieſen, Herod. VII, 6. Nicht minder trugen Hippias und Hipparch zur Verſchönerung der Stadt durch Aufführung von Bauwerken bei, Thuc. VI, 54., durch deren Koſtſpieligkeit, wie durch die anderer Liebhabereien (Athen. XII, p. 532. F.), ſie wohl zu Maßregeln verleitet worden ſein mögen wie ſie Ariſtot. Oecon. II, 2. 4. ſchildert, welcher dem Hippias Schuld gibt daß er die gangbare Silbermünze zu einem beſtimmten Werthe ſich habe einliefern laſſen und dann neu geprägt zu einem höheren Werthe wieder ausgegeben, daß er die auf die Straße überhängenden Theile der Häuſer im oberen Stockwerk, vorſpringende Treppen und Geländer und die nach außen ſich öffnenden Thüren verkaufen ließ, weil die Straße öffentliches Eigenthum ſei, und daß er gegen Erlegung eines Kaufpreiſes Befreiung von Choregie und andern Leiſtungen gewährte, wodurch dieſelben auf den Uebrigen dann um ſo ſchwerer laſteten. Vgl. Gregor. Cypr. prov. III, 81. — Im Ganzen wirkten und herrſchten die Piſiſtratiden im Geiſte ihres Vaters, bis das Ereigniß eintrat welches Olymp. LXVI, 3. 514 die Ermordung des Hipparchus durch Harmodius und Ariſtogiton herbeiführte. S. den Art. Harmodius. Durch dieſe That war das Band des Vertrauens, welches den Herrſcher mit dem Volke verband, gelöst, und Hippias ward ein Tyrann im eigentlichen Sinne des Wortes. Es galt, den wankend gewordenen Thron zu befeſtigen, was nur durch Gewaltmittel bewirkt werden konnte. Die erſte Maßregel war eine allgemeine Entwaffnung des Volks (Polyän. strat. I, 21, 2. überträgt dieſelbe auf Piſiſtratus), Hinrichtungen und Bedrückungen aller Art folgten nach und verbitterten die öffentliche Stimmung mehr und mehr. Dieſe benutzten die verbannten Alkmäoniden zu einer Schilderhebung gegen die verhaßten Tyrannen (Dem. g. Mid. p. 561. §. 144. Schol. Ariſt. Lys. 665.), wobei auf das Geheiß der von jenen dazu angeſtifteten Pythia ein ſpartaniſches Heer unter Anchimolius ſie unterſtützte. Der erſte Verſuch mißglückte, indem die Piſiſtratiden mit Hilfe eines theſſaliſchen Reiterhaufens bei Phalerum die gelandeten Lacedämonier warfen und zum Abzug zwangen. Die Lacedämonier rüſteten hierauf ein ſtärkeres Heer, rückten unter Anführung

ihres Königs Kleomenes auf dem Landwege nach Athen und belagerten nach Beſiegung der theſſaliſchen Reiter die Piſiſtratiden in ihrer Burg, dem Pelasgikon (der nachmaligen Pnyx). Doch vergeblich war die Berennung des ſtarken und wohl verſehenen Platzes; die Lacedämonier zogen ab, und Hippias würde ſich behauptet haben, wären nicht unglücklicher Weiſe ſeine Kinder, die er außer Landes in Sicherheit gebracht, damals den Athenern in die Hände gefallen. Sie zu retten, verzichtete er auf die Herrſchaft Athens im 18ten Jahre ſeiner Regierung Ol. 67, 3. 510. Herod. V, 62—65. Thuc. VI, 59. Ariſt. Pol. V, 9, 23. Pauſ. III, 4, 2. Ariſt. Lysistr. 1150 ff. Hippias zog ſich nach Sigeum zurück; er hatte keineswegs die Hoffnung auf Wiedereinſetzung in ſein Reich aufgegeben, und dieſe ſchien ſich verwirklichen zu wollen als einige Zeit darauf Athens wachſende Macht und eigene Reue über das an ihrem Gaſtfreunde Hippias begangene Unrecht die Lacedämonier zu beunruhigen begann. Sie beriefen ihn ſelbſt nach Sparta und betrieben ſeine Rückkehr nach Athen, ſcheiterten aber an der Abneigung der Verbündeten, namentlich der Korinthier, Herod. V, 90—93. Nachdem dieſer Plan vereitelt war, boten ihm Amyntas von Macedonien Anthemus und die Theſſalier Jolkus als Zufluchtsort an; Hippias lehnte beides ab und begab ſich aufs Neue nach Sigeum, wo er jetzt, um ſeine Rückkehr nach Athen zu bewirken, durch Artaphernes mit Darius Unterhandlungen anknüpfte. Die Athener, hievon benachrichtigt, ſchickten Geſandte an Artaphernes, um dieſe Pläne zu vereiteln, erhielten jedoch nichts als Drohungen und die Weiſung, den Hippias wieder aufzunehmen, Herod. V, 94. 96. Und dieſe Drohungen würden in Erfüllung gegangen ſein, wäre der Angriff Perſiens auf Griechenland Ol. 72, 3. 490 gelungen. Dieſem Zuge ſchloß ſich Hippias im Gefolge des Datis und des Artaphernes an, und er war es welcher die perſiſche Flotte bei Marathon vor Anker brachte. Der Sieg der Athener vereitelte alle ſeine Hoffnungen, und auf dem Schlachtfelde von Marathon verliert ſich ſeine Spur, Herod. VI, 107. Daß er in der Schlacht ſelbſt gefallen, ſagen Juſtin II, 8. u. Cic. Epp. ad Att. IX, 10, 3. Nur hier und da tauchen noch einmal Piſiſtratiden auf, wie bei Xerxes in Suſa zum Kriege gegen Griechenland mahnend, Herod. VII, 6., und bei der Belagerung der Akropolis, ibid. VIII, 52. — Von den Söhnen des Piſiſtratus war Hippias der einzige welcher Nachkommen hinterließ. Er war mit Myrrhine, einer Tochter des Kallias, vermählt und zeugte mit dieſer fünf Kinder, von denen jedoch nur ein Sohn, Piſiſtratus, der als Archon den Altar der zwölf Götter auf dem Markte von Athen und den des Apollon im Pythium weihete, und eine Tochter Archedike, welche Hippias an Aeantides, den Sohn des Tyrannen Hippoklus von Lampſakus verheiratete, näher bekannt ſind, Thuc. VI, 54. 56 59. Klidemus hingegen bei Athen. XIII, p. 609. C. nennt die Gemahlin des Hippias eine Tochter des Charmus, und auch Androtion bei Harpokr. s. v. Ἵππαρχος nennt den Sohn dieſes Charmus, Hipparchus, einen Verwandten des Piſiſtratus, Myrrhine aber heißt beim Schol. Ariſt. Eq. 449. die Mutter des Hippias und Hipparchus, und letzterer hatte nach Klidemus l. l. zur Gemahlin die Phye, welche beim Einzug ſeines Vaters die Athene geſpielt hatte. Im Allgem. vgl. Meurſ. Pisistratus, Lugd. Bat. 1623. P. G. F. Junius de Pisistratidarum tyrannide, Lugd. Bat. 1830. — 4) aus Lipara, Schriftſteller aus unbekannter Zeit, neben Timäus vom Schol. Apollon. Rhod. IV, 786. genannt. [West.]

Piso, 1) *Πίσων*, Erzgießer aus Kalauria, Schüler des Amphion, Lehrer des Damokritos, Pauſ. VI, 3, 5. Zu den Weihgeſchenken welche Lyſander nach der Schlacht von Aegospotamos nach Delphi ſandte machte er den Wahrſager Abas, Pauſ. X, 9, 8.; er iſt ſonach um Ol. 93, 4. zu ſetzen. [W.]

2) *Πείσων*, einer der Dreißig zu Athen, zu Befriedigung ſeiner Habſucht

beſonders gegen die Metöken grauſam. Xen. Hell. II, 3, 2. Lyſias adv. Eratosth. §. 7 ff. [K.]

3) Beiname in der gens Calpurnia, ſ. d.

Pisonos, Ort in Cappadocien (It. Ant. p. 177.). [F.]

Pisoraca, nach einer Inſchr. bei Florez Esp. Sagr. V. p. 37. ein ſüdlicher Nebenfluß des Durius in Hiſpania Tarrac.; j. Piſuerga. [F.]

Pissae, ſ. Pisa.

Pissaeum (*Πισσαῖον*, Polyb. V, 108, 1. Steph. Byz. p. 551., wo vulgo *Πισάον*), Ort der macedon. Landſch. Pelagonia oder Päonia. [F.]

Πίσσουροι (Strabo XI, p. 511.), Zweig der ſkythiſchen Dahä, ſ. d. [F.]

Pissuthnes, Sohn des Hyſtaſpes, Satrap von Sardes. Mit ſeiner Hilfe gelang es Ol. 85, 1. 440. den von den Athenern vertriebenen Samiern auf kurze Zeit wieder die oligarchiſche Regierungsform herzuſtellen. Thuc. I, 115. Plut. Pericl. 25. Auch während des peloponneſiſchen Krieges war ſein Verhältniß zu Athen kein freundliches: nach der Eroberung von Mytilene Ol. 88, 1. 427. wenigſtens glaubten die Lesbier und die ioniſchen Flüchtlinge bei der Diverſion in Jonien welche ſie dem ſpartaniſchen Nauarchen Alcidas vorſchlugen auf ſeinen Beiſtand rechnen zu dürfen. Thuc. III, 31. Zuletzt, nach Dahlmann, Forſch. I. S. 117. im J. 414, fiel er von Perſien ab und zog einen Haufen griechiſcher Kriegsvölker, der unter der Anführung des Atheners Lykon ſtand, an ſich. Dieſen erkaufte der gegen P. ausgeſchickte Tiſſaphernes, P. ſelbſt capitulirte, ward aber des gegebenen Wortes ungeachtet auf Befehl des Königs getödtet. Kteſ. Pers. 52. [West.]

Πίστιος, Beiname des Zeus, als Vorſteher der Bündniſſe (Dion. Hal. IV, 7. Vgl. Eurip. Med. 170.), dem römiſchen Fidius (Varro L. L. IV, 10.) entſprechend. [Pfau.]

Pistirum, ſ. Pistyrus.

Pisto, Erzgießer, welcher auf eine biga des Tiſikrates, Schülers von Lyſippos, eine Frau ſetzte und einen Mars und Mercur im Tempel der Concordia zu Rom machte, Plin. XXXIV, 8, 19. Er mag daher um Ol. 126. zu ſetzen ſein. [W.]

Pistor iſt abzuleiten von pinsere, mahlen, Varro bei Non. II, 643. Serv. ad Virg. Aen. I, 183. und heißt daher eigentlich Müller, ſ. Gell. III, 3. Varro r. r. I, 63. Erſt ſpäter, als Mahlen und Backen verbunden wurde, nannte man auch den Bäcker pistor. Urſprünglich gab es nämlich keine Bäcker in Rom, ſondern die Frauen beſorgten dieſes Geſchäft (davon noch pistrix bei Varro l. l. V, 138.), wie Plin. H. N. XVIII, 27. erzählt, indem er hinzuſetzt daß die Bäckerei in Rom erſt 580 d. St. aufgekommen ſei. Seit jener Zeit gab es Bäcker, welche in ihrem Backhaus gewöhnlich eine Mühle hatten, Plut. Capt. IV, 2, 27 ff. Aul. II, 9, 4. vgl. Juv. V, 72. artopta. Auch in Pompeji ſtehen mehrere Mühlen in einem Hof in der Nähe des Backofens. Vgl. Paull. III, 6, 64. Jeder größere Haushalt aber kaufte das Brod nicht von dieſen Bäckern, ſondern buk ſelbſt, und beſondere Sklaven waren dazu da, Suet. Caes. 48. Gell. XV, 19. Cic. p. Rosc. Am. 46, 134. Vgl. oben S. 78. Der allgemeine Name für Bäcker, ſie mochten Freie oder Sklaven ſein, war pistor, Martial. VIII, 16. XIV, 223. Orelli 647. 1455. 4264. Opera pistoria hieß Backwerk, Suet. Tib. 34. Sie arbeiteten bei Nacht, Martial. XII, 57, 5. Das Geſchäft zerfiel aber mit dem wachſenden Luxus in verſchiedene Zweige, und nun gab es pistores siliginarii, eigentl. Waizenbrodbäcker, wahrſch. identiſch mit p. candidarius, Weißbäcker, Orelli 4263. Sie machten oft Brödchen von wunderbarer Form, z. B. Priapus siligineus, Mart. XIV, 69. Petron. 60. Caſaub. ad Vop. Aurel. 35. Sonſtige Zweige waren pist. dulciarii, Kuchenconditor, Martial. XIV, 222. Lampr. Hel. 27. Appul. Met. X, p. 701. Oud., u. lactarii, Confektbereiter (aus

Milch, Mehl u. ſ. w.), Lampr. Hel. 27. 32. Daß ſie beſondere Zünfte bildeten verſteht ſich von ſelbſt, wird aber auch bewieſen durch Orelli 1810., wo ein corpus pist. silig. vorkommt, und durch A. Vict. Caes. 13. Becker, Gallus II. S. 132 f. 179. 190 f. Von beſonderer Wichtigkeit für Rom und Conſtantinopel waren unter den ſpäteren Kaiſern die collegia pistorum, welche ausſchließlich für das öffentliche Getraideweſen beſtimmt waren und unter Oberaufſicht des praefectus urbi (Drakenborch, praes. Burmann, de praef. urbi, in Oelrichs Thes. II, 2. p. 34.), ſpeziell aber unter dem praefectus annonae ſtanden, Caſſiod. var. VI, 18. Socrat. V, 18. Symm. ep. X, 36. L. Lyd. de magist. III, 7. de mens. IV, 30. Cod. Th. de pist. XIV, 3. u. Goth. h. l. T. V. p. 168 ff. Cod. eod. XI, 14. Sie h. pistores publicae annonae, hatten große Backhäuſer in Rom und Conſtantinopel (officinae), in denen alles Nöthige als Inventarium enthalten war, C. Th. 19., und bildeten eine niedrig ſtehende Kaſte (Amm. Marc. XXVII, 3.), aus der man nicht austreten durfte und der ſogar die Nachkommen angehörten, C. Th. Die von ihnen aus ihrer Mitte gewählten Vorſteher wurden patroni genannt, C. Th. 2. 7. 12. Nov. LXXX, 5., welche auch für das Eigenthum der Corporation (z. B. Ländereien mit denen ſie ausgeſtattet waren) zu ſorgen hatten. Zweifelhaft iſt ob mancipes identiſch mit den patroni ſind. Als Vorſteher der öffentlichen Brodbackanſtalten erwähnen ſie Lyd. de mag. III, 7. de mens. IV, 30. Socrat. V, 18. Einigemal ſteht dieſer Ausdruck ganz identiſch mit pistores, z. B. Cod. Th. XIV, 3, 18. u. Suid. v. *ἀρτοπωλεῖον* I, p. 339. Kust. Der Name manceps kann nur davon herkommen daß ſie urſprünglich Unternehmer der großen Backhäuſer waren. Aus dieſer eigentl. Bedeutung entwickelte ſich die zweite als Vorſteher der pist. und die dritte ſtatt der pistores ſelbſt. — Eine beſondere Aushilfe-Abtheilung dieſer pistores war ſeit Conſtantin in Africa, von welcher alle fünf Jahre Mehrere nach Rom geſchickt wurden, C. Th. 12. 17. Das von ihnen gebackene Brod iſt bereits Bd. IV. S. 782. beſprochen. Ueber panis ostiensis und fiscalis, aus öffentlichem Korn gebacken und zu einem beſtimmten billigen Preis verkauft, ſ. Goth. ad C. Th. XIV, 19. — S. Creuzer, Röm. Antiq. S. 54 f. 425 f.*. [R.]

Pistor iſt auch röm. Beiname des Jupiter, dem als ſolchem am Feſttage der Veſta in Rom ein Altar errichtet worden war, weil er den von den Galliern belagerten Römern den Gedanken eingegeben haben ſoll, Brod aus dem Capitol auf die Helme und Schilde der Feinde herabzuwerfen, um ihnen ſo zu verbergen daß ſie Mangel litten (Ovid Fast. VI, 344 ff. 394. Lactant. I, 20. Vgl. Hartung, Rel. d. Röm. II. 48. 121.). [Pfau.]

Pistoria (*Πιστωρία*, Ptol. III, 1, 48.) oder Pistorium (Plin. III, 5, 8.; Pistoriense oppidum bei Ammian. XXVII, 3., im It. Ant. p. 281 f. u. auf der Tab. Peut. im Ablat. Pistoris u. beim Geo. Rav. IV, 36. Pisturiae), eine unbedeutende, aber durch die Niederlage der Catilinarier (vgl.

---

* Sehr intereſſant iſt das 1838 an der porta maggiore zu Rom gefundene Grabmonument mit der Inſchrift: est hoc monimentum Marcei Vergilei Eurysacis pistoris redemptoris apparet und drei großen Basreliefs, auf deren erſtem dargeſtellt iſt wie das Korn gekauft und gemahlen wird. Auf dem zweiten iſt die Bäckerei abgebildet und auf dem dritten der Akt des Wägens und Ablieferns an den Magiſtratus. M. Virg. Euryſ. war nämlich ein Bäcker welcher Brod für den Staat zu liefern übernommen hatte, wie redemptor beweist, und apparet heißt vielleicht apparitorum, d. h. er hatte das Brod für die verſchiedenen obrigkeitlichen Apparitoren zu liefern. Die Schriftchen von L. Griſi 1838 u. G. Melchiorri 1838 über dieſe Monumente, ſowie die Erklärung von B. Borgheſi im Bullet. dell' inst. di corr. arch. 1838. p. 166 ff. finden Erwähnung und Erledigung in der erſchöpfenden Beſchreibung von L. Canina in annali dell' inst. di corr. arch. 1838. p. 219—230. u. in der trefflichen Abhandlung von O. Jahn, ibid. p. 231—248. Vgl. auch ob. S. 888, 9. [R.]

Sall. Cat. 57.) berühmt gewordene Stadt Etruriens an der Straße von Luca nach Florentia; j. Piſtoja. Vgl. Fioravanti Mem. istor. della città di Pistoja. 1738. [F.]

Pistre (*Πίστρη*), Stadt in Aethiopien bei Ptol. IV, 7, 15. [F.]

Pistyrus (*Πίστυρος*, Herod. VII, 109.), ein Handelsplatz im Innern von Thracien neben einem faſt 30 Stad. im Umfange haltenden, fiſchreichen und ſehr ſalzigen See. Steph. Byz. p. 551. nennt den Ort *Πίστιρον*. [F.]

Pisuertes, ſ. Pitulani.

Pisuetae, ſ. Pisye.

Pisurgia (*τὰ Πισούργια*, Stadiasm. mar. magni §. 172. 173.), Küſtenort Ciliciens zwiſchen Celenderis und Seleucia, 45 Stad. öſtl. vom Vorgeb. Crauni rechts neben der Inſel Crambuſa (dem heut. Papadoula). [F.]

Pisus, 1) *Πισός*, Sohn des Perieres, dargeſtellt auf dem Kaſten des Kypſelos (Pauſ. V, 17, 4. VI, 22, 2.). — 2) *Πεῖσος*, Sohn des Aphareus und der Arene, Bruder des Lynkeus und Idas (Apollod. III, 10, 3.). [Pfau.]

Pisye (*Πισύη*, Steph. Byz. p. 552. Conſt. Porph. de them. I, 14.), Stadt in Carien, deren Einw. nach Steph. *Πισυῆται*, bei Liv. XXXII, 2. Pisuetae heißen. [F.]

Pisyrrhydus, Pythagoreer aus Leontium, Jamblich. Pyth. 36. [B.]

Pitaium (Plin. V, 29, 29., bei Steph. Byz. p. 552. vulgo *Πιτάον*, in den neueſten Ausgg. aber *Πιτάον* [sc. *πόλις*], eine Stadt Cariens von ungewiſſer Lage. [F.]

Pitana (*Πιτάνη*), in der Sage des Eurotas Tochter und von Poſeidon Mutter der Euadne, Pind. Ol. VI, 46., — eine der Komä der Stadt Sparta, Pauſ. III, 16, 9. (*δῆμος* Herod. III, 55.). Der Ort war ſehr bedeutend, da er nicht nur eigene gymniſche Agonen hatte, Heſych. s. v. *Πιτανάτης*, ſondern nach Herod. IX, 53. auch einen eigenen Lochos, den *Πιτανάτης*, ſtellte, wiewohl Thuc. I, 20. die Exiſtenz eines ſolchen leugnet. Nach Polyän. Strat. II, 1, 14. lag Pitana nahe beim Heiligthum der Artemis Iſſoria, dieſes ſelbſt aber nach Pauſ. III, 14, 2., der dort auch die Lesche der Krotanen (*Κροτανοί*), einer Unterabtheilung von Pitana, anführt, im Weſten der Stadt. Vgl. Athen. I, p. 31. C. Erſt nach der Zeit Kleomenes' III. ward P., ſowie die übrigen Komen, zur Phyle erhoben und erſcheint als ſolche auf Inſchriften, Corp. Inscr. Gr. n. 1425. 1426., und bei ſpäteren Schriftſtellern, wie Photius lex. p. 431., der es *φυλὴ καὶ τόπος* nennt. Vgl. Böckh z. Corp. Inscr. I. p. 609. O. Müller, Dorier II. S. 45. Schömann Antiq. iur. publ. Gr. p. 155. [West.]

Πιτανᾶτις, Beiname der Artemis, von dem Flecken Pitana (Eurip. Tr. 1101. Spanh. zu Callim. H. in Dian. 172. O. Müller, Dorier 374 ff.). [Pfau.]

Pitane (*Πιτάνη*), 1) ſ. Pitana. — 2) eine ſchon von Herod. I, 149. u. Scylax p. 37. genannte Hafenſtadt (vgl. Strabo XIII, p. 581. 607. 614.) an der äoliſchen Küſte Myſiens und der Mündung des Evenus in den Sinus Eleaticus (Strabo p. 614.), der Geburtsort des Akademikers Arkeſilaos (Strabo ibid.), unter Kaiſer Titus durch ein Erdbeben hart betroffen (Oroſ. VII, 12.). Vgl. auch Ptol. V, 2, 5. Steph. Byz. p. 552. Plin. V, 30, 32. XXXV, 14, 49. u. Ovid Met. VII, 357. Sie erſcheint noch bei Hierocl. p. 661. (*Πιττάνη*) und iſt das heut. Sanderli. [F.]

Pitanes (*Πιτάνης*, Ptol. III, 2, 3.), ein unſtreitig nach der eben erwähnten Stadt, bei der es floß, benanntes Küſtenflüßchen Myſiens, höchſt wahrſch. daſſelbe das Plin. V, 30, 32. unter dem Namen Canaius amnis gleich nach Pitane anführt. [F.]

Pitara, Stadt im nördl. Aethiopien bei Plin. VI, 29, 35. [F.]

Pithecusa, ſ. Aenaria.

Pithagoras (*Πειθαγόρας*), 1) Tyrann von Selinus, durch Dorieus,

den Bruder des Leonidas von Sparta, geſtürzt, Herod. V, 46. — 2) Seher Alexanders von Macedonien, Arrian. exp. Alex. VII, 18. Plut. Alex. 73. Appian. de bell. civ. II, 152. — 3) P. aus Cyrene, mittelmäßiger Sophiſt aus unbekannter Zeit, Philoſtr. vit. soph. I, 19, 1. p. 511. [West.]

Pitho (Πειθώ), 1) Göttin der Ueberredung, welche zu Athen (Herod. VIII, 111.) und Argos (Aeſchyl. Suppl. 539.) verehrt wurde, und auf dem Markte zu Sikyon einen Tempel hatte (Pauſ. II, 7, 7.). Ihr Name erſcheint auch als bloſer Beiname anderer Gottheiten, z. B. der Artemis (Pauſ. II, 21, 1.). In Athen ſtanden die Bildſäulen der Aphrodite Pandemos und der Peitho zuſammen (Pauſ. I, 22, 3.), wie auch in Megara ein Standbild der Peitho im Tempel der Aphrodite ſtand (Pauſ. I, 13, 6.). Vgl. Jacobs ad Anthol. Gr. Tom. VI. p. 106. Böckh ad Pind. Pyth. IV, 390. IX, 70.* — Bei den Römern hieß ſie Suada und Suadela (ſ. d. A.). — 2) Eine Charis, Geliebte des Pan (ſ. d., S. 1100. Pauſ. IX, 35, 1. Suid. s. v. Χάριτες). — 3) Tochter des Okeanos und der Tethys (Heſiod. Theog. 349.). — 4) Gemahlin des Phoroneus, Mutter des Aegialeus und der Apia (Schol. Eurip. Or. 920.). [Pfau.]

Pitholaus (Πειθόλαος), Bruder des Lykophron und Tiſiphonus und mit dieſen Tyrann von Pherä (Bd. IV. S. 32.), durch Philipp von Macedonien Ol. 107, 1. 352. vertrieben, Diod. XVI, 37., vielleicht eben der Theſſaler Pitholas bei Dem. g. Neär. p. 1376. §. 91., dem die Athener ihr Bürgerrecht ſchenkten, nachher aber wieder nahmen. [West.]

Pithon (Πίθων), 1) von Diog. Laert. III, 46. unter den Schülern Plato's aufgeführt, vgl. Plut. adv. Colot. p. 1126. Mit ſeinem Bruder Heraclides ſtürzte er die Tyrannei des Cotys (ſ. Bd. II. S. 732.) in Thracien; ſ. Philoſtrat. Vit. Apoll. VII, 2. (wo er Python heißt), Ariſtot. Pol. V, 8, 12. Demoſth. adv. Aristocr. p. 659. [B.]

2) Πείθων, Πίθων (auch Πύθων, ſ. Ellendt zu Arr. VI, 7, 4.), Macedonier, a) des Soſicles Sohn, von Alexander dem Gr. mit der Leitung der königlichen Hofhaltung in Zariaſpa beauftragt, im J. 328 bei einem Ausfalle gegen die Maſſageten, welche Zariaſpa angriffen, gefangen. Arr. IV, 16. — b) des Crateuas Sohn aus Cordäa, einer der Leibwächter Alexanders, Arr. VI, 28. VII, 26., macht nach des Königs Tod den Vorſchlag, Perdiccas und Leonnatus ſollen zu Vormündern des künftigen Kindes der Roxane, Antipater und Craterus zu Reichsverweſern in Europa ernannt werden. Arr. ap. Phot. p. 69. a. 14. Bekk. Curt. X, 7. Bei Vertheilung der Satrapien im J. 323 erhielt er Kleinmedien. Arr. ap. Phot. p. 69. a. 37. Dexipp. ap. Phot. p. 64. a. 36. Diod. XVIII, 3. Droyſen, Geſch. d. Nachf. Alex. S. 50. Er war ein Mann voll kühnen Muthes und tüchtiger Feldherr, dabei hochſtrebenden Sinnes, Diod. XVII, 7. Ael. V. H. XIV, 48. Sein Plan, ſich durch Verbindung mit den Griechen, die ſich auf die Nachricht von Alexanders Tod empörten, eine unabhängige Herrſchaft zu gründen, wurde vereitelt (ſ. Perdiccas). — Er zieht mit Perdiccas nach Aegypten, ſtand aber an der Spitze der Empörer gegen ihn, Diod. XVIII, 36. Als nach dem Tode des Perdiccas Ptolemäus die Stelle eines Reichsverweſers verſchmähte, wurde Pithon mit Arrhidäus dazu ernannt (Diod. l. l. Arr. p. 71. a. 28.), legte aber mißvergnügt über die Anmaßungen der Königin Eurydice und ihren Einfluß auf die Macedonier jene Würde bald wieder nieder (321 v. Chr., ſ. Bd. I. S. 550.). Bei der darauf erfolgten neuen Theilung behielt er ſeine Satrapie Medien (Arr. ap. Phot. 71. b. 33. Diod. XVIII, 39.). Nachdem er dazu noch die Satrapie der oberen Provinzen (nach Droyſen S. 152. 259. nicht ſchon bei der Theilung von Triparadiſus

* O. Jahn, Peitho, die Göttin der Ueberredung, Greifsw. 1846. 8. [W. T.]

321 v. Chr., ſondern erſt zur Zeit der Verbindung zwiſchen Antigonus, Ptolemäus und Caſſander gegen Polyſperchon, 319 v. Chr.) erhalten hatte, nahm er ſeinen früheren Plan, ſich zum Herrn der oberen Länder zu machen, wieder auf. Er rückte in Parthien ein, ließ den dortigen Befehlshaber Philipp hinrichten und verlieh deſſen Stelle ſeinem eigenen Bruder Eudamus. In der Sorge für ihre Sicherheit ſchloßen die übrigen Satrapen der oberen Länder einen Bund und zogen gegen Pithon, im Herbſt 318. Er wurde geſchlagen, floh aus Parthien und Medien nach Babylon zu Seleucus, Diod. XIX, 14. Seleucus, von gleichem Streben nach Erweiterung ſeiner Macht und Unabhängigkeit geleitet wie Pithon, verbündete ſich mit ihm und darauf auch mit Antigonus, als Eumenes, der Vertheidiger des Königthums, im Oſten erſchien, ſ. Bd. I. S. 528. Nach dem erſten unglücklichen Zuſammentreffen mit Eumenes am Copratas (Diod. XIX, 18.) beſchloß Antigonus, mit Pithon in Medien einzurücken; er hatte es aber zu bereuen daß er Pithons Rath, von den Coſſäern den Durchgang durch ihr Land zu erkaufen, verſchmäht hatte; im Kampfe mit denſelben erlitt er großen Verluſt, Diod. XIX, 19. Pithon brachte aus der ganzen Satrapie Mannſchaft, Pferde und Zugvieh in großer Menge zuſammen, lieferte auch 500 Talente aus dem königlichen Schatze von Ecbatana, wodurch Antigonus in Stand geſetzt wurde den Krieg fortzuſetzen, Diod. XIX, 20. In den beiden Schlachten von Gabiene (Ende 317) und Gadamarta (Anf. 316 v. Chr.) befehligte er mit Umſicht und Tapferkeit den linken Flügel, Diod. XIX, 29 f. 40 ff. Nach Beſiegung des Eumenes nahm Antigonus die Winterquartiere in Medien und verweilte in der Nähe von Ecbatana. Pithon ſah jetzt wohl daß er in ihm bald ſeinen Herrn anerkennen müſſe; er beſchloß daher, ehe ſeine Macht noch feſter gegründet würde, von ihm abzufallen, und traf dazu an der äußerſten Grenze Mediens Anſtalten, indem er einen Theil der Truppen deſſelben durch Geſchenke und Verſprechungen für ſich gewann und friſche Söldnerſchaaren warb. Als Antigonus Kunde davon erhielt, ſtellte er ſich als wenn er den Angaben keinen Glauben ſchenkte, nannte ſie Verleumdungen, erfunden ihn mit Pithon zu entzweien, und ließ verbreiten daß er bald nach dem Weſten aufzubrechen gedenke, Pithon werde als Strateg der oberen Satrapien mit hinreichender Mannſchaft zurückbleiben; den Pithon ſelbſt lud er ein ſo ſchleunig als möglich zu ihm zu kommen, da er ſich vor ſeinem Abmarſche noch über einige Angelegenheiten mündlich mit ihm beſprechen möchte. Pithon ließ ſich täuſchen und kam nach Ecbatana; alsbald wurde er feſtgenommen, von Antigonus vor verſammeltem Kriegsrathe angeklagt, ohne Widerſpruch zum Tode verurtheilt und ſogleich hingerichtet; 316 v. Chr., Diod. XIX, 46. Polyän. IV, 6, 14. — c) des Agenor Sohn, Anführer einer Abtheilung der Edelſchaaren zu Fuß (Arr. VI, 6.), zeichnet ſich auf dem indiſchen Feldzuge aus (Arr. VI, 7. 8. 17. 20. Curt. IX, 8.), erhält von Alexander die Satrapie des untern Indus, 325 v. Chr. (Arr. VI, 15.). Bei Vertheilung der Satrapien im J. 323 erhielt er die Satrapie Indien dieſſeits des Stromes, die bis zum J. 324 Philippus, der Vater des Satrapen Antigonus von Großphrygien, inne gehabt und nach deſſen Tode der Anführer der dortigen Truppen ſtellvertretend verwaltet hatte (Droyſen, Nachf. Alex. S. 49.). Pithon behielt die Satrapie auch bei der Theilung im J. 321. Dexipp. ap. Phot. p. 64. b. 12. Arr. ap. Phot. p. 71. b. 39. Diod. XVIII, 39. Antigonus ernannte ihn im J. 316 zum Satrapen über Babylon, Diod. XIX, 56.; im J. 314 berief er ihn in den Kriegsrath ſeines Sohnes Demetrius, als dieſer den Oberbefehl über das zur Bewachung Syriens aufgeſtellte Heer erhielt, Diod. XIX, 69. 80. Pithon fällt im J. 312 in der Schlacht bei Gaza (ſ. Bd. II. S. 924. Diod. XIX, 85.). [K.]

Pithonobaste (*Πιθωνοβάστη*, Ptol. VII, 2, 6.), Handelsplatz der Leſtä (ſ. Bd. IV. S. 940.) an der Oſtküſte von India extra Gangem. [F.]

Pitinum (*Πίτινον*, Ptol. III, 1, 53. Tab. Peut.), ein Municipium im Innern Umbriens am Fluß Piſaurus (daher auf einer Inſchr. bei Grut. p. 322, 8. u. Orelli n. 82. Pitinates Pisaurenses), das auch den Beinamen Mergens führte (Inſchr. bei Gruter. p. 417, 6. u. Orelli n. 4039. Vgl. Olivier Marm. Pisaur. p. 65.); noch j. Pitino. — 2) Ort in Picenum an der Straße von Caſtrum Novum nach Prifernum (Tab. Peut.). Hierher gehört wohl der von Plin. II, 103, 106. erwähnte, vom Fl. Novanus durchfloſſene Pitinas ager, da Novana auch als Küſtenort Picenums bei Plin. III, 13, 18. erſcheint. Mannert IX, 1. S. 507. hält es für das heut. Dorf Vaſteo am Fluſſe Genga. [F.]

Pittăcus aus Mytilene, Sohn des Thraciers Kaikus oder Hyrrhadius und einer Lesbierin. Suidas ſetzt ſein Geburtsjahr Ol. 32, 2. 651. an. In der Geſchichte von Mytilene ſpielt P. eine bedeutende Rolle. Gemeinſchaftlich mit Alcäus und deſſen Brüdern befreite er um Ol. 42. die Stadt von dem Tyrannen Melanchrus; bald aber traten andere Bewerber um die Herrſchaft auf und neue Wirren entſpannen ſich, in deren Folge Alcäus und ſein Anhang vertrieben wurde. Erſt als die Vertriebenen auch von Außen her die Sicherheit des Staates zu gefährden begannen, ernannten die Mytilenäer P. zum Aeſymnetes (ſ. d. A.) und legten die höchſte Gewalt in ſeine Hände, Ariſtot. Pol. III, 9, 5 f. Dion. Hal Ant. Rom. V, p. 73. Strabo XIII, p. 617. Plut. Sol. 14. Amator. 18. p. 763. E., ein Amt in welchem er ſich mit höchſter Mäßigung und Uneigennützigkeit benahm, Diod. Exc. Vat. p. 21. Valer. Max. IV, 1, 6. Corn. Nep. Thrasyb. 4. Es gelang ihm, einen geordneten Zuſtand der Dinge wieder herbeizuführen, nicht ſowohl durch Errichtung einer neuen Verfaſſung (Diog. Laert. I, 75.) als durch eine Reviſion der Geſetzgebung, Ariſtot. Pol. II, 9, 9. Diod. Exc. de virt. et vit. p. 552. Clem. Alex. Strom. I, p. 129. Cic. legg. II, 26., beſonders des ſtrafrechtlichen Theils derſelben, Ariſtot. l. l. u. Eth. Nicom. III, 7. Plut. Sept. sap. conv. 13. p. 155 F. Diog. Laert. I, 76. Die Dauer ſeiner Herrſchaft iſt unbekannt. Nach Valer. Max. VI, 5, 1. wäre ſie mit der des ſigeiſchen Krieges, welchen Mytilene mit Athen um Ol. 43. führte, zuſammengefallen: doch ſcheint dieſer Nachricht eine Verwechslung der Feldherrnwürde des Pittacus in dieſem Kriege, wo er den atheniſchen Anführer Phrynon mittelſt eines Netzes im Zweikampf beſiegte (Strabo XIII, p. 600. Plut. de malign. Herod. 15. p. 858. A. Diog. Laert. I, 74. Polyän. Strat. I, 25. Feſtus s. retiario. Suidas), mit ſeiner Aeſymnetie zum Grunde zu liegen. Nach Diog. I, 75. hingegen dauerte ſie zehn Jahre, Ol. 47, 4. 589—50, 2. 579, nach deren Ablauf er ſeine Würde niederlegte (vgl. Zenob. prov. VI, 38. Schol. Plat. Hipp. p. 394. Arſen. p. 472.). Seinen Tod ſetzt derſ. I, 75. u. 79. noch weitere zehn Jahre ſpäter Ol. 52, 3. 569. an. Er ſtarb im hohen Alter, nach Diog. l. l. über 70 Jahre alt, nach Lucian. Macrob. 18. im 100ſten. Das hohe Maß praktiſcher Lebensweisheit, das an Pittacus theils in allerhand Kernſprüchen, welche Diogenes, Plutarch und Stobäus aufbewahrt haben (vgl. Opp. Graecor. sentent. et moral. ed. Orelli. Vol. I. p. 142. 148. 172 f.)*, theils in der Anordnung und Leitung politiſcher Zuſtände zur Erſcheinung kam, verſchafften ihm neben Solon und anderen Staatsmännern ſeiner Zeit einen Platz in der Reihe der ſogenannten ſieben Weiſen. Plato Protag. p. 343. A. Diog. Laert. I, 13. 30. 41. 42. Strabo XIII, p. 600. Pauſ. I, 23, 1. X, 24, 1. Plut. Sept. sapp. conv. Anthol. Pal. VII, 81. — Vgl. Plehn Lesbiaca p. 46 ff. [West.]

Pittalăcus, ein im Dienſte des Staates ſtehender Sklave in Athen, mit welchem der von Aeſchines angegriffene Timarchus unnatürliche

---

* Vgl. Brandis, Geſch. d. griech.-röm. Philoſ. I. S. 96 ff. [B.]

Ausſchweifungen trieb. Aeſchin. c. Timarch. c. 23. Demoſth. de fals. leg. p. 417. [K.]

Pittheïs, Tochter des Pittheus, Aethra (Ovid Her. X, 131.). [Pfau.]

Pittheus (*Πιτθεύς*), Sohn des Pelops und der Dia, Herrſcher von Trözen (Schol. Pind. Ol. I, 144.), Vater der Aethra, Großvater und Erzieher des Theſeus (ſ. d. A. Eurip. Med. 683. u. Schol. zu v. 666. Pauſ. II, 30, 8. I, 27, 8. Apollod. III, 15, 7. Schol. Eurip. Hipp. 11. 263.). Auch den Hippolytos ſoll er, als Theſeus die Phädra heiratete, zu ſich genommen haben (Pauſ. I, 22, 2. Schol. Eurip. Hipp. 11.). Er ſoll die Kunſt der Rede gelehrt und ein Buch darüber geſchrieben haben (Pauſ. II, 31, 4. vgl. Walz Rhett. Gr. IV. p. 42.). Sein Grabmal wurde zu Trözen gezeigt (Pauſ. II, 31, 3.). [Pfau.]

Er wird von Plut. Thes. 3. bezeichnet als *ἀνὴρ λόγιος ἐν τοῖς τότε καὶ σοφώτατος*, von deſſen Spruchweisheit Heſiodus in ſeinen *Ἔργ. κ. Ἡμ.* (z. B. v. 370.) Gebrauch gemacht habe. Vgl. F. W. Schneidewin de Pittheo Troezenio, im Göttinger Sommerkataloge von 1842. [B.]

Pitulani, Völkerſchaft in Umbrien, die in zwei Stämme, Pisuertes und Mergentini zerfiel (Plin. III, 14, 19.). [F.]

Pitulum, Ort Latiums bei Plin. III, 5, 8. [F.]

Πιτυασσός (Artemid. bei Strabo XII, p. 570.), Stadt in Piſidien. [F.]

Pityïa (*Πιτύεια*), von Homer Il. II, 829. u. nach ihm von Apollon. I, 933. Strabo XIII, p. 588. und Steph. Byz. p. 552. genannte Stadt Myſiens zwiſchen Priapus und Parium in einer, wie ſchon der Name zeigt, an Fichten reichen Gegend, die für das heut. Schamelik gehalten wird. — 2) eine Inſel des adriatiſchen Meeres (Mela II, 7, 13.), die Apollon. IV, 565. zu den liburniſchen rechnet. [F.]

Πίτυνδα (al. *Πίτυνδρα*, Ptol. VII, 1, 93. VIII, 26, 19.), die Hauptſtadt der Mäſoli in India intra Gangem im innern Lande (etwa in der Gegend des heut. Condapilly). [F.]

Πιτυοκάμπτης, der Fichtenbeuger, Beiname des Sinis (Plut. Thes. 8. Hygin. fab. 38.). [Pfau.]

Pityōdes (Plin. V, 32, 44.; *Πιτυώδης*, Artemid. bei Steph. Byz. p. 714.), Inſel der Propontis vor der Küſte Bithyniens beim Vorgeb. Hyris, 110 Stad. nördl. vom Vorgeb. Acritas; wahrſch. die heut. Prinzeninſel oder Bojuk Ada (Gyllius de Bosp. Thrac. III, 12.), auf welcher Pococke III. S. 147. noch Spuren einer alten Stadt fand. [F.]

Pityonesus (Plin. IV, 12, 18.), Inſel vor der Küſte von Argolis 6 Mill. vom Feſtlande und 17 Mill. von Aegina, wahrſcheinlich das heut. Damala. [F.]

Pityreus (*Πιτυρεύς*), Sohn des Ion, Vater des Prokles (Pauſ. II, 26, 2. VII, 4, 3.). [Pfau.]

Pitys (*Πίτυς*), eine Nymphe, Geliebte des Pan (ſ. d. A. S. 1100. Voß zu Virg. Ecl. VII, 24.). [Pfau.]

Pityūs (*Πιτυοῦς*, Strabo XI, p. 496 f. Arrian. Per. P. Eux. p. 18. Plin. VI, 5, 5.), eine von Griechen gegründete und zu Strabo's Zeiten bedeutende Stadt das aſiatiſchen Sarmatiens am innerſten nordöſtl. Winkel des Pontus Eux. (Plin. l. l.), nach Strabo 360 (nach Arrian., der übrigens den Ort nur als Landungsplatz, nicht als Stadt anführt, nur 350) Stad. nordweſtl. von Dioscurias, in der Nähe des Fl. Corax. Von den Heniochern geplündert und zerſtört (Plin. l. l.), wurde ſie ſpäter wieder hergeſtellt und blieb auch unter römiſcher Herrſchaft noch lange eine wichtige Grenzfeſtung (Procop. B. Goth. IV, 4. Zoſim. I, 32.). Taitbout de Marigny Portulan de la Mer Noire, Odessa 1830. p. 46. ſucht ſie in der Gegend von Drandar

oder Pitzunda. — 2) Diſtrikt im Gebiete von Parium in Myſien (Troas) bei Strabo XIII, p. 588. [F.]

Pityusa, Name mehrerer Inſeln, 1) an der Küſte von Argolis beim Vorgeb. Scylläum, Pauſ. II, 34, 8. — 2) im argoliſchen Meerbuſen nach Plin. H. N. IV, 12, 19. Vgl. Leake Morea II. p. 464. — 3) eine der *Δημόννησοι* in der Propontis bei Byzant, Heſych. s v. *Δημοννήσιος*. — Denſelben Namen führten früher Salamis, Strabo XI, p. 394., und Chios, derſ. XIII, p. 589. Vgl. den folg. Art. [West.]

Pityūsae Insulae (*Πιτυοῦσαι* od. *Πιτυοῦσσαι*, Strabo II, p. 123. III, p. 167. Ptol. II, 6, 77. Agathem. I, 5. Steph. Byz. p. 552 Plin. III, 5, 11. u. ſ. w.), oder die Fichteninſeln (vgl. Diod. V, 16. Plin. l. l., von welchem Baume überhaupt bei den Alten die Namen mehrerer Inſeln und Städte hergeleitet wurden, Steph. Byz. h. v. Euſtath. ad Hom. Il. II, p. 355. id. ad Dion. v. 453. Salmaſ. ad Solin. p. 198. u. A. u. vgl. d. A. Pityusa), zwei Inſeln vor der Südküſte Hiſpaniens, 300 Stad. weſtl. von den Balearen (It. Ant. p. 511.), eine Tagefahrt von der Küſte und drei Tage- und Nachtfahrten von den Säulen des Herkules (Diod. V, 17.), 700 Stad. (Plin. l. l.) oder faſt 100 Mill. (Liv. XXVIII, 37.) vom Prom. Dianium in Hiſpania Tarrac., die nur durch einen ſchmalen Canal getrennt waren. Die größere hieß Ebusus (j. Iviza, ſ. Bd. III. S. 2. und C. v. Boſe in Köhne's Ztſchr. f. Numism. 1844. S. 129 ff. 257 ff.), die kleinere (j. Formentera), die nur 100 Stad. lang und unbewohnt war (Strabo, Diod., Plin., Agathem. ll. ll.), wenigſtens bei Strabo III, p. 167. u. Ptol. II, 6, 77. Ophiusa (*Ὀφιοῦσα*, *Ὀφιοῦσσα*), nach Plin. l. l. aber ebenfalls Ebusus. Da aber dieſe kleinere Inſel wenig beachtet wurde, ſo iſt auch bisweilen nur von einer Pityusa die Rede (Diod. V, 16. Dioſcor. I, 92. Liv. XXVIII, 37. u. ſ. w.). [F.]

Pixodarus (*Πιξόδαρος*), 1) ein Hirt zu Epheſos, welcher unter dem Namen *Εὐάγγελος* (d. i. der gute Botſchaft bringt) daſelbſt ein Heiligthum hatte und als Heros verehrt wurde, weil er ſchönen Marmor zum Tempelbau aufgefunden hatte (Vitruv. X, 7.). [Pfau]

2) *Πιξώδαρος* (vgl. Raſche Lex. numism. III. 2. p. 1386.), ein angeſehener Karer aus der Zeit des Darius Hyſtaſpis, Sohn des Mauſolus, vermählt mit der Tochter des ciliciſchen Königs Syenneſis. Herod. V, 118. [West.]

3) *Πιξώδαρος* (auch *Πιξόδαρος*, *Πιζώδαρος*, *Πηξώδαρος*, *Πηξόδαρος*, *Πηξόδωρος*, ſ. Weſſel. zu Diod. XVI, 74. Ellendt zu Arr. I, 23. Bähr zu Herod. V, 118.), der jüngſte Sohn des cariſchen Dynaſten Hekatomnus, verdrängt nach dem Tode ſeines Bruders Hidrieus deſſen Gemahlin Ada, die zugleich Beider Schweſter war, von der Regierung, Strabo XIV, 2. Arr. I, 23. Diod. XVI, 74. Um eine Stütze gegen Perſien zu erhalten, ſuchte er eine Verſchwägerung mit dem macedoniſchen Königshauſe; Philipp war geneigt, ſeinen Sohn Arridäus an eine Tochter des Pixodarus zu verheiraten; Alexander aber fand hierin mit ſeiner Mutter und ſeinen Freunden für ſich eine Zurückſetzung und unterhandelte durch den Schauſpieler Theſſalus mit Pixodarus (336 v. Chr.), er möge ihn zum Schwiegerſohn wählen (Plut. Alex. 10.). Dadurch wurde Philipp ſo aufgebracht daß gar keine Verbindung mit Pixodarus zu Stande kam. Dieſer vermählte darauf nach dem Wunſche des Perſerkönigs ſeine Tochter mit dem Perſer Orontobates, der auch nach ſeinem im J. 335 erfolgten Tode ſein Nachfolger wurde. Strabo, Arr., Diod. ll. ll. Vgl. Athen. XI, p. 472. F. [K.]

Placentia (*Πλακεντία*), eine gleichzeitig mit Cremona im J. 219 v. Chr. als römiſche Colonie in Gallia Cisalpina angelegte Stadt (Polyb. III, 40, 5. 66, 9.) im Gebiete der Anamares (ibid.) am rechten Ufer des Padus unweit der Mündung der Trebia (Strabo V, p. 217.) und an der

Straße von Mediolanum nach Parma. Sie wurde im J. 200 von den Galliern erobert und durch Feuer zerſtört (Liv. XXXI, 10.), von den Römern aber bald wieder hergeſtellt, und hob ſich, auch mit den Vorrechten eines Municipiums begabt (Cic. in Pis. 23. Tac. Hist. II, 19.), beſonders ſeitdem der Conſul M. Aemilius eine Heerſtraße (die via Aemilia) von ihr nach Ariminum angelegt hatte (Liv XXXIX, 2.), worauf ſie ein bedeutender Handelsplatz mit einem vor derſelben angelegten Emporium (Liv. XXI, 57.) wurde. Noch unter der gothiſchen Herrſchaft war ſie eine bedeutende und feſte Stadt (Procop. B. Goth. III, 13.). Uebrigens vgl. auch Strabo V, p. 216 f. Liv. XXI, 25. 56 f. XXVII, 39. XXXII, 10. 39. Appian. B. Hann. 5. 7. Ptol. III, 1, 46. Steph. Byz. p. 553. Plin. III, 15, 20. Vellej. I, 14. It. Ant. p. 98. 127. 288. It. Hier. p. 616. Tab. Peut. Paul. Diac. B. Vand. II, 18. III, 31. IV, 53. Jornand. B. Get. 45. Geo. Rav. IV, 33. u. Inſchr. bei Orelli n. 3805. Jetzt Piacenza. Vgl. Poggiali Mem. storiche della città di Piacenza. Piac. 1757. [F.]

Placia (Plin. V, 32, 40. Mela I, 19, 2.; Πλακίη, Herod. I, 57. Scyl. p. 35., bei Steph. Byz. p 553. Πλάκη, die Einwohner Πλακιανοί bei Dion. Hal. Ant. I, p. 23.), eine alte pelasgiſche Colonie in Myſia Olympene am Fuße des Olympus öſtlich von Cyzicus, die aber frühzeitig geſunken zu ſein ſcheint, da ſie die ſpäteren Geographen übergehen. Mannert VI, 3. S 533. ſetzt ſie an der Stelle des heut. Panormo, welches an 120 Stad. weſtlicher liegt als die alte Stadt angeſetzt werden muß, von der keine Ueberreſte mehr vorhanden zu ſein ſcheinen. — 2) Stadt der tauriſchen Cherſoneſus bei Plin. IV, 12, 26., von Strabo VII, p. 312. Παλάκιον genannt, das heut. Paluklabas. [F.]

Placidus, 1) ſ. Julius Placidus, Bd. IV. S 491, 36. Verſchieden von dieſem (dem Tribun einer Cohorte) iſt wohl 2) der Befehlshaber Placidus der im jüdiſchen Kriege unter Ceſtius Gallus (Joſeph. vit. 42. vgl. Bd. II. S. 291.) und Veſpaſianus (ibid. 74. B. Jud. III, 7, 3. vgl. 34. IV, 1, 8.) diente und namentlich im J. 68 n. Chr. jenſeits des Jordans ein großes Blutbad unter den Juden anrichtete (B. Jud. IV, 8, 4—6.). [Hkh.]

3) röm. Töpfer auf einer bei Köngen gefundenen Scherbe, ſ. Jahrb. d. Rheinl. Alt. Fr. 1847. X. S. 48. Derſelbe Name P[la]CID[us] findet ſich auf einer bei Voorburg gefundenen Scherbe, Janſſen Inscr. Mus. Lugd. p. 147. [W.]

4) Lateiniſcher Grammatiker, deſſen Name eine Reihe von lat. Gloſſen trägt welche von Alumna bis Vernulus reichen, und zuerſt durch A. Mai (Class. Auctt. e Vaticc. codd. T. III. p. 427 ff.) bekannt gemacht worden ſind; einen theilweis berichtigten Abdruck gab R. Klotz in den Jahrbb. der Philolog. Suppl. II. S. 439 ff. u. 455 ff. Mai ſetzt (ſ. Prooem.) die Abfaſſung dieſer Gloſſen ins 6te Jahrh.; ſie ſind wohl in abgekürzter Geſtalt auf uns gekommen, indem Iſidor dieſelben in einer vollſtändigeren Faſſung vor ſich gehabt zu haben ſcheint. Der Inhalt iſt zum Theil aus Feſtus genommen. — 5) Lactantius Placidus, ſ. Bd. IV. S. 718 f. — 6) ſ. Placitus. [B.]

Sextus Placitus (Var. Placidus) Papyrienſis, Verf. einer Schrift De medicamentis ex animalibus, einer oft ſehr geiſt= und kritiklos gemachten Compilation aus älteren Quellen, beſ. Plinius, aber wegen der umfaſſenden Darſtellung des Gegenſtandes nicht ohne Bedeutung; ſ. Ackermann Praefat. p. 7 ff. Sprengel, Geſch. d. Arzneik. II. S. 239. Henſchel im Janus I, 3. S. 649 ff. Gedruckt iſt dieſe Schrift in den Sammlungen der lat. Aerzte von H. Stephanus (Paris 1567.), A. Rivinus (Leipz. 1654. 8.) und beſſer bei J. Ch. G. Ackermann (Parabill. medicc. scriptt.), Nürnberg 1788. 8.; auch in einigen beſondern Abdrücken; ſ. meine Geſch. d. röm. Liter. §. 372. Not. 5. d 3ten Ausg. [B.]

Placus (*Πλάκος*, Hom. Il. VI, 397. 425. XXII, 479.), ein waldiger Berg in Myſien, an deſſen Fuße Thebe gelegen haben ſoll, den aber ſchon Strabo XIII, p. 614. daſelbſt nicht mehr aufzufinden wußte. Holſten. zu Steph. Byz. p. 256. u. A. ſuchen ihn mit Unrecht bei der Stadt Placia, weil dieſe bei Scyl. p. 35. in den Codd. *πόλις Πλακίου* heiße. Allein Thebe iſt in einer ganz andern Gegend, zwiſchen Adramyttium und Carina zu ſuchen. [F.]

Pladae, ſ. Tiladae.

Plaetorii (in den codd. häufig Pletor., Plector., oder auch verwechſelt mit den Laetorii, Bd. IV. S. 730 f.; auf Inſchriften durchaus **Plaetor.**, ſ. den index zu Gruter., p. 237. u. vgl. unt. Nr. 11.):

1) M. Plaetorius, Volkstribun (nach der Annahme des Pighius, Annal. Romm. I. p. 271. im J. 387 d. St., 367 v. Chr.), Urheber der von Cenſorinus de die nat. 24. u. Varro L. L. VI, 5. erwähnten lex Plaetoria (vgl. Bd. IV. S. 990.).

2) C. Plaetorius, Triumvir einer nach Croton zu führenden Colonie 560 d. St., 194 v. Chr. (Liv. XXXIV, 45.), wahrſch. identiſch mit C Pl., einem der Geſandten an König Gentius 581 d. St., 173 v. Chr. (Liv. XLII, 26.).

3) Plaetorius, Urheber der lex Plaetoria (tab. Heracl. v. 112., in den codd. vielfach Laetoria), nach Erneſti im index legum p. 27., der die Lesart Laet. annimmt, Volkstribun im J. 490 d. St., 264 v. Chr., und identiſch mit M. Laetorius Plancianus, Bd. IV. S. 731, 4., was jedoch auf keinem Zeugniſſe beruht, iſt jedenfalls, da Plautus Pseudol. I, 3, 69 f. vgl. Rud. V, 3, 25 f. ſein Geſetz erwähnt, vor deſſen Todesjahr, 569 d. St., zu ſetzen. (Ueber den Inhalt des Geſetzes vgl. Bd. IV. S. 990 f.)

4) M. Plaetorius (Val. Max. IX, 2, 1., bei Oroſ. V, 21. P. Laetorius, vgl. Bd. IV. S. 731, 9.), ward im J. 672 d. St., 82 v. Chr., als er bei der Ermordung des Prätors Marius (Bd. IV. S. 1564, 4.) ohnmächtig niederſank, dem Befehle Sullas zufolge auf der Stelle getödtet (Val. Max., Oroſ. ll. ll.).

5) Q. Plaetorius, auf einer Münze mit der Aufſchrift Roma bei Riccio le monete, p. 169. ed. 2., welche jedenfalls dem 7ten Jahrh. d. St., wenn nicht einer früheren Zeit angehört (vgl. Eckhel Doctr. Numm. V. p. 112.).

6) L. Plaetorius, von Cicero pro Clu. 60, 165. als Senator erwähnt, nach der Vermuthung Borgheſi's (Decad. 17., osserv. 6., bei Riccio l. l. p. 171 f.) identiſch mit dem Quäſtor L. Plaetorius L. F. auf einer Münze (bei Riccio p. 170 f., Nr. 9. vgl. Eckhel V. p. 174.) welche auf dem Avers das Haupt der Moneta und auf dem Revers das Bild eines nackten Athleten zeigt, der nach Borgheſi's glücklicher Auslegung durch die in der Hand getragenen cesti auf den Beinamen des Plätorius, Cestianus (vgl. Nr. 7. 10.) deutet.

7) M. Plaetorius M. F. Cestianus (Münzen bei Eckhel V. p. 274. Riccio p. 170, 5.), Ankläger des M. Fontejus im J. 685 d. St., 69 v. Chr. (Cic. p. Font. 12, 26. vgl. 1, 2., loci Niebuhr.), im folgenden Jahre curuliſcher Aedile (Cic. p. Clu. 45, 126. vgl. Matrinii, 3. Bd. IV. S. 1654. Münzen bei Eckhel l. l. u. Riccio p. 169 f., 2. 5.) und im J. 688 (66) Prätor (Cic. p. Clu. 53, 147.). Außerdem daß Cicero ihn als Freund des P. Lentulus Spinther, in deſſen Intereſſe er im J. 699 d. St., 55 v. Chr., thätig war (ad Fam. I, 8, 1. vgl. Bd. II. S. 684, 7.), ſowie als Nachbar des Atticus (ad Att. XV, 17, 1., 710 d. St.) erwähnt, iſt aus der Stelle ad Att. V, 20, 8. zu ſchließen daß er im J. 703 (51) in einen Proceß (vielleicht de repetundis, in Folge einer Provinzverwaltung) verwickelt war. Ein Witzwort Cicero's über ſeine Mutter wird von Quintilian VI, 3, 51. erwähnt, daß ſie zu ihren Lebzeiten einen ludus und nach ihrem Tode

die magistri gehabt habe, ſofern ſich nämlich übelberüchtigte Weiber bei ihr zu verſammeln pflegten, nach ihrem Tode aber ihre Güter verkauft wurden (vgl. magister auctionis, Bd. IV. S. 1427.). Von ſeinen Münzen (bei Riccio p. 169 f., 2—8.) bezeichnen ihn zwei (Nr. 2. 5.) als curuliſchen Aedilen und deuten durch einen Adler und durch das Haupt der Cybele auf die von ihm gegebenen ludi Megalesii und magni (vgl. Bd. IV. S. 1206 f., Nr. 6., u. S. 1208., Nr. 8. z. E.); zwei andere geben ein Bruſtbild der Sors (Nr. 3.) und wahrſch. einen Tempel derſelben (Nr. 4.); bei den übrigen iſt die Bedeutung der Typen zweifelhaft.

8) C. Plaetorius, Quäſtor, der als ſolcher im J. 706 (48) in Pontus ſtund und eine hier zuſammengeraffte Legion dem Domitius Calvinus gegen Pharnaces zuführen ſollte (B. Alex. 34. vgl. Bd. II. S. 1205.).

9) Plaetorius Rustianus (falſche Lesart für Cestianus? vgl. 7. 10.), einer der Begleiter des Metellus Scipio auf der Flucht nach der Niederlage bei Thapſus (708, 46.), der mit demſelben bei Hippo Regius ſeinen Untergang fand (B. Afr. 96. vgl. Bd. II. S. 34., Nr. 23. z. E.).

10) L. Plaetorius Cestianus, wahrſch. Sohn von Nr. 7., Legate des M. Brutus, auf zwei Münzen genannt deren eine auf dem Avers den Kopf des Brut(us) Imp(erator) und auf dem Revers den pileus (ſ. oben S. 1620.) zwiſchen zwei Dolchen mit der Aufſchrift Eid(us) Mart(iae) zeigt (bei Riccio p. 172, 10. Eckhel V. p. 174. VI. p. 24. vgl. Dio XLVII, 25.), während ſich auf dem Avers der anderen (bei Riccio Nr. 11.) ein weiblicher Kopf mit Schleier, Lorbeerkranz und Tutulus findet, in welchem Cavedoni (saggio su i ripostigli p. 102. not. 148., bei Riccio p. 172.) den Kopf der Juno erkennt, die in ähnlicher Weiſe auf epirotiſchen Münzen vorkomme, und deßhalb vermuthet daß der Legate Plätorius die Sache des Befreiers in Epirus geführt habe.

11) Plaetorius Nepos (vulgo Pletor.), Freund des Hadrian, aus ſenatoriſchem Stande (Spart. Hadr. 4.), der jedoch in der letzten Lebenszeit des Kaiſers (vgl. Bd. III. S. 1037.) den Argwohn und Haß deſſelben gerade deßwegen zu erfahren hatte weil er früher auf ſo vertrautem Fuße mit ihm gelebt hatte (Spart. 23. vgl. 15.). Seine Aemter und Würden ſind auf einer im J. 1815 zu Aquileja gefundenen, jetzt zu Wien befindlichen (vgl. Arneth, Beſchr. der z. K. K. Münz- u. Ant.Kab. gehör. Statuen ꝛc., Wien 1846. S. 33 f.) u. von Labus (dissertazione etc. Brescia 1823. 4. p. 35 ff.) ausführlich behandelten Inſchrift (bei Orelli 822.) aufgezählt, wo ſein Name Platorius geſchrieben und wahrſch. Plaetorius zu leſen iſt (vgl. Orelli l. l.), und wo dem eigentlichen Namen zwei weitere Gentil- nebſt Beinamen und ſelbſt einem zweiten Vornamen (vgl. Nomen, S. 674., ob.) beigefügt ſind: A. Platorio A. F. Serg(ia tribu) Nepoti Aponio Italico Maniliano C. Licinio Pollioni, Cos., Aug(uri), Legat(o) Aug(usti) Pro Praet. Provinc. Britanniae, Leg. Pro Pr. Provinc. German. Inferior., Leg Pro Pr. Provinc. Thrac., Leg. Legion. I. Adiutric., Quaest. Provinc. Maced., Curat(ori) Viarum Cassiae, Clodiae, Ciminiae, Novae Traianae, Candidat(o) Divi Traiani, Trib. Mil. Leg. XXII. Primigen. P(iae) F(idelis). Praet(ori), Trib(uno) Plebis, IIIvir(o) Capitali D. D. (Decuriorum Decreto?). [Hkh.]

Plaga Calvisianis, Mesopotamio, Hereo s. Cymbae und **Syracusae,** vier im It. Ant. p. 95 f. erwähnte Localitäten Siciliens an der Straße von Agrigentum nach Syracuſä, über welche vgl. Weſſel. ad h. l. [F.]

Plagiaria, Ort in Luſitanien an der Straße von Emerita nach Oliſipo im It. Anton. p. 419 f. (nördl. von Merida). [F.]

Plagium, Menſchenraub, nach Iſidor. X, p. 1084. Goth. von dem griech. πλάγιον, d. h. ſchief, ungerade (Simplic. p. 88. ed. Goës.) abzuleiten, heißt eigentlich liſtige und unredliche Handlung. Schrader ad Inst. IV, 18,

10. leitet das Wort von plaga (Netz) ab. Zu dieſem Verbrechen gehört ſowohl Raub eines Freien, um ihn unfrei zu machen, als widerrechtliche Aneignung eines fremden Sklaven. Ein beſonderes Geſetz und Gericht de plagio beſtand nicht vor lex Fabia (aus dem letzten Jahrh. der Republik), welche zuerſt eine quaestio anordnete und die Strafen für plagium beſtimmten. Dig. XLVIII, 5. ad leg. Fab. Sie enthielt im 1ſten u. 2ten Capitel die als plagium anzuſehenden Handlungen, nämlich qui hominem ingenuum vel libertinum celaverit, in vinculis habuerit, emerit cett. Aehnlich Coll. XIV, 2. 3.; ſodann qui servo alieno servaeve persuaserit, ut a domino dominave fugiat vel eum eamve invito vel insciente domino celaverit in vinculis habuerit emerit sciens dolo malo quive in ea re socius erit. S. auch Cic. p. Rab. perd. 3. Cod. de plag. IX, 20. Paull. V, 6, 14. Als Strafe war nur Geldſtrafe verhängt, Dig. h. t. 7. Coll., Paull. ll. ll. Da das Geſetz ſehr oft übertreten wurde, Suet. Oct. 32., wurde in der Kaiſerzeit die Strafe geſchärft. Der praefectus urbi, praef. praetorio (nämlich si ultra miliarium centesimum erat) und die Provinzialſtatthalter wurden ermächtigt, extra ordinem härtere Strafen zu verhängen, nämlich humiliores mit Bergwerk oder Kreuzigung, honestiores mit Relegation und Confiscation zu belegen, Dig. h. t. 7. Diocletianus beſtimmte überhaupt Capitalſtrafe, Cod. h. t. 7. Conſtantin gieng noch weiter, C. Th. IX, 18, 1., daß Sklaven und Freigelaſſene den Thieren vorgeworfen (bei den Thierkämpfen), die Freien aber enthauptet werden ſollten, ſ. Cod. h. t. 16. Inst. IV, 18, 10. — Eine lex Cornelia de plag., welche man aus Appul. Met. VIII, p. 212. folgerte, hat nie exiſtirt. — Liter.: P. Faber, Semestr. II, 11. p. 165 ff. u. mehrere Monographien von Krappanger (1744), Deyling (1745), ſ. Rein, R. Crim.Recht S. 386. Dazu v. der Mandele, ad tit. Dig. ad l. Fab. de plag. Lugd. B. 1835, u. die criminaliſt. Lehrbb. ſ. Rein, S. 386—392. [R.]

Planaria, 1) ſ. Fortunatae Insulae. — 2) eine Inſel 60 Mill. von Corſica bei Plin. III, 6, 12. [F.]

Planasia (*Πλανασία*), eine Inſel vor der Küſte Etruriens, nach Plin. 38 Mill. von der Weſtſpitze Ilva's (oder Elba's) entfernt (Plin. III, 6, 12. It. Ant. p. 513 f Ptol. III, 1, 79.), der Aufenthalt vieler wilder Pfauen (Varro R. R. III, 6.), und von Auguſtus zum Verbannungsorte ſeines Enkels Agrippa beſtimmt (Tac. Ann. I, 3.); j. Pianoſa. — 2) eine Inſel vor der Südküſte Galliens öſtlich von den Stöchaden (Strabo II, p. 123. IV, p. 185.), vermuthlich das heut. St. Honorat. [F.]

Planciades Fulgentius, ſ. Bd. III. S. 528.

Plancii. — 1) Cn. Plancius, aus der Präfektur Atina (vgl. Cic. pro Planc. 8, 19 ff.), röm. Ritter von den Voreltern her (ib. 13, 32.), diente in den Legionen des P. Craſſus (l. l.) wahrſch. im Bundesgenoſſenkriege (vgl. Licinii, 25. Bd. IV. S. 1063 f.), und war ſpäter publicanorum princeps (9, 24.) et maximarum societatum auctor, plurimarum magister (13, 32.) Als daher im Conſulatsjahre des Cäſar (695 d. St., 59 v. Chr.) wiederholt von den Rittern ein Pachtnachlaß verlangt wurde (vgl. Bd. IV. S. 437., unt.), ſo erſcheint er an der Spitze ſeines Standes und trat in deſſen Intereſſe mit Keckheit und Freimuth auf (13, 32. u. Schol. Bob. p. 259. Or. 14, 34 f. 23, 55.). Bei der Bewerbung ſeines Sohnes (Nr 2.) um die curuliſche Aedilität bemühte er ſich eifrig für denſelben (9, 24.), und ebenſo in dem Proceſſe welchen die Wahl zur Folge hatte (vgl. 13, 31 ff.). Wahrſch. iſt er identiſch mit Cn. Plancius (Cic. de Or. II, 54, 220., vulg. Cn. Plancus, vgl. Quintil. VI, 3, 44., Cn. Planci; Cic. pro Clu. 51, 140. wahrſch. irrig L. Plancius) der in einem unbekannten Proceſſe von L. Craſſus gegen M. Brutus vertheidigt wurde (vgl. Bd. IV. S. 1062., ob., wo Cic. de Or. II, 54. ſtatt de Rep. ſtehen ſollte).

2) Cn. Plancius, Sohn des Vorigen, diente in ſeiner Jugend als contubernalis des A. Torquatus (vgl. Manlia gens, 12. Bd. IV. S. 1493 f.) in Africa (Cic. pro Planc. 11, 27.) und ſodann unter Qu. Metellus (Caecilii, 27. Bd. II. S. 34 f.) in Creta (p. Pl. ib.), wurde Kriegstribun in Macedonien und bekleidete ſpäter in derſelben Provinz die Quäſtur (11, 28.). In dieſer Stellung erwarb er ſich um den verbannten Cicero (696 d. St., 58 v. Chr.) die größten Verdienſte (vgl. Juventii, Bd. IV. S. 692. u. außer den dort citt. St. ad Att. III, 14, 2. 22, 1. ad Fam. XIV, 1, 3.); und ob er gleich als Volkstribun 698 (56) im Intereſſe des Verbannten nur mäßigen Eifer entfaltete (32, 77. 11, 28.; vgl. jedoch ad Qu. Fr. II, 1, 3.), ſo übernahm Cicero gleichwohl zwei Jahre ſpäter, als der zum curuliſchen Aedilen Erwählte von Juventius Laterenſis wegen Beſtechung vor Gericht gezogen wurde, im Andenken an die früheren Verdienſte die Vertheidigung deſſelben (vgl. Bd. IV. S. 692.). Im J. 708 (46) lebte er als Pompejaner zu Corcyra in der Verbannung und erhielt daſelbſt Troſtbriefe von Cicero (ad Fam. IV, 14. 15.; vgl. auch VI, 20, 1. XVI, 9, 2. ad Att. I, 12, 2.). Eine Münze mit der Aufſchrift Cn. Plancius Aed. Cur. S. C. (welche Havercamp zu Morelli's Thesaur. p. 328. wohl mit Unrecht von einem Sohne des Aedilen zu Ehren des Vaters geſchlagen ſein läßt) zeigt auf dem Avers einen weiblichen Kopf mit einem pileus bedeckt und auf dem Revers eine Gemſe nebſt Bogen und Köcher; und da auf einer Inſchrift bei Viſconti, Mus. Pio-Clem., t. II. p. 21. not. a. (Orelli 2880.) eine Diana Planciana (in Planciorum aedibus culta?) genannt iſt, ſo wird der weibliche Kopf, in welchem Andere eine Macedonia ſehen wollen, mit größerer Wahrſcheinlichkeit der Diana zugeſchrieben (vgl. Eckhel Doctr. Numm. V. p. 275. Riccio le monete etc., ed. 2. p. 172 f.).

3) M. Plancius Varus (ungewiß ob Nachkomme der beiden Vorigen), wird auf Münzen bithyniſcher Städte, ſowie der phrygiſchen Stadt Apamea aus der Zeit des Veſpaſianus als Proconſul genannt (Morell. Thes. p. 328 f. Eckhel II. p. 402 f. III. p. 140 f.). Vgl. Tac. Hist. II, 63. [Hkh.]

Planctae (*Πλαγκταί*), jene Feuer und Rauch auswerfenden Irrfelſen bei Homer Od. XII, 59 ff. 202. 219., die man ſonſt gewöhnlich für identiſch mit den Symplegaden hielt (Strabo I, p. 180. Euſtath. ad Od. XII, p. 1711. Plin. VI, 12, 13. u. ſ. w., ſ. dagegen Brzoſka de Geo. myth. I. p. 59 f. u. mein Handb. d. alt. Geogr. I. S. 20.), die aber gewiß nichts Anderes ſind als die äoliſchen oder lipariſchen Inſeln. Vgl. Völcker. Hom. Geogr. S. 118. [F.]

Plancus und **Plancina**, ſ. Munatia gens.

Planēta, ae, m., *πλανήτης*, auch stella errans, — erratica, — vaga, erro genannt, von dem unregelmäßigen Lauf welchen dieſe Himmelskörper ſcheinbar verfolgen, da ſie planlos hin und her zu wandern ſcheinen, bald ſchneller bald langſamer, bald vorwärts bald rückwärts gehen, bald bewegungslos ſtehen, und man dieſe eigenthümlichen Erſcheinungen nicht erklären konnte. Vgl. Achilles Tatius Isagoge in Phaenom. 10. Arat. Phaen. 318. Manche nennen ſie die fünf Sterne, wie Eratoſthenes (Catast. 43.) und nach ihm Hygin (Astronom. II, 42.), Cicero (Nat. Deor. II, 20.), Seneca (Consol. ad Marc. 18.) ꝛc., Andere die ſieben Sterne, wie Cenſorinus (de die natal. 13.) ꝛc. Cicero meint l. l. daß dieſe Sterne mit Unrecht Wandelſterne (errantes) genannt werden, da man nicht ſagen könne daß planlos herumſchweife was für alle Zeiten ein Vorgehen und Rückwärtsgehen und ſonſtige beſtändige Bewegungen einhält. — Gegenwärtig verſteht man unter Planeten ſolche Himmelskörper welche in elliptiſchen Bahnen und in immer regelmäßig wiederkehrenden Zeiträumen die Sonne umkreiſen und ſich von den Kometen, welche zum Theil auch dieſen Geſetzen unterliegen, durch ihre Maſſe, durch die Lage ihrer Bahnen und die gemeinſchaftliche Richtung in der Be-

wegung auf denſelben unterſcheiden. Man kennt jetzt folgende: Mercur; Venus; die Erde mit einem Monde; Mars; Ceres, Juno, Pallas, Veſta und Aſträa (die fünf Aſteroiden oder Planetoiden genannt); Jupiter mit vier Monden; Saturn mit ſieben Monden; Uranus mit ſechs Monden; Neptun. Im Alterthum zählte man theils ſieben theils fünf Planeten. Die ſieben waren: Mond, Mercur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter, Saturn; die fünf: Mercur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn.

I. Geſchichtliches über die Ausbildung der Theorie der Planetenbewegung. Es iſt ganz wahrſcheinlich daß die aſiatiſchen Völker zuerſt dieſe Sterne als ſolche erkannten die eine beſondere Bewegung unter den Fixſternen hatten. Vom Oriente fanden dieſe Beobachtungen ihren Weg wahrſch. nach Aegypten und von hier zu den Griechen und Römern. Hiefür ſpricht die Verbindung worin die Philoſophen Griechenlands mit Aegypten im Alterthum ſtanden. So berichtet Seneca (Quaest. nat. VII, 3.) daß Eudoxus, ein Zeitgenoſſe Plato's, der eine Zeitlang in Aegypten gelebt hatte, primus ab Aegypto hos motus (quinque siderum) in Graeciam transtulit. Die Kenntniſſe erſtreckten ſich jedoch wahrſch. nicht über die erſten Begriffe und über die Beobachtung ihrer eigenthümlichen Bewegung hinaus. Von einer Theorie des Laufes der Planeten konnte keine Rede ſein, denn noch Hipparch beſchäftigt ſich nicht weiter mit dem Laufe der Planeten, ein Beweis daß er darüber noch gar keine Theorie vorfand, und auch die Art wie Eudoxus ſich die Bewegung der Planeten zu erklären ſuchte trägt ganz das Gepräge eigener Erfindung und ſtimmt nicht mit der Anſicht überein welche ſich, jedoch ſpäter, in Aegypten über die Bewegung der Planeten ausgebildet zu haben ſcheint, und unter dem Namen des ägyptiſchen Planetenſyſtems bekannt iſt. Daß Cicero (Somn. Scip. 4.) nach dem Beiſpiele der Aegyptier die Planeten Mercur und Venus „comites solis" nennt gibt für das hohe Alter dieſer Kenntniſſe durchaus keinen Beweis ab, namentlich auch deßwegen nicht weil Cicero ſich hierüber nicht weiter erklärt, und beweist vorerſt nur, daß man den Aegyptiern zu Cicero's Zeiten dieſe Kenntniſſe beigelegt habe. Der Angabe Seneca's widerſpricht aber dieß daß Cenſorinus, Ariſtoteles, Macrobius, Geminus ꝛc. die Lehre von der Bewegung der Planeten ſchon dem Pythagoras beilegen, und zwar wohl mit Recht, denn nicht nur Pythagoras, ſondern ſchon Thales waren in Aegypten und brachten manche Ausbeute in dem Gebiete des Wiſſens und namentlich in der Aſtronomie von ihrer Reiſe zurück, darunter auch wohl was ſie über die Planeten gehört hatten. Eudoxus wird daher nur eben Neues und von ſeinen Vorgängern noch nicht Gekanntes in der Bewegung der Planeten gelehrt und es vielleicht aus Aegypten mitgebracht haben. Ueberhaupt iſt wohl anzunehmen daß die Griechen ihre Kenntniſſe in der Mathematik und insbeſondere in der Aſtronomie theilweiſe und von Zeit zu Zeit aus ihrem Verkehre mit Aegypten erwarben, daß ſie aber dabei das Erlernte durch ihren Scharfſinn weiter ausbildeten und fortführten, und dieß ſo lange thaten bis ſie ihren Lehrern entwachſen waren; daß aber die hiſtoriſchen Notizen über dieſen Gedankeneintauſch ſehr dürftig und unzuverläßig ſind, erklärt ſich daraus daß die jeweiligen Berichterſtatter oft nicht die nöthigen Kenntniſſe über die von ihnen berichteten Gegenſtände hatten, daher die Hauptſache im Bericht leicht überſahen oder nicht gehörig hervorhoben, und endlich daraus daß ſich mit den hieher gehörigen Gegenſtänden Wenige beſchäftigten und man im Allgemeinen ihnen nicht die gehörige Bedeutung beilegte. Schließt man die Sonne und den Mond aus, deren Lauf ſchon in den früheſten Zeiten wegen ihrer Wichtigkeit für das gewöhnliche Leben beobachtet wurde und worüber ſ. d. A. Luna u. Sol, ſo mögen wohl die Kenntniſſe der Griechen und Römer über die Exiſtenz und den Lauf der Planeten in früherer Zeit ſehr gering geweſen ſein. Man

mußte ſie wohl ſehen, da ſie ſich durch Größe und Glanz bemerklich machen, kannte aber noch zu wenig den Stand der Fixſterne unter einander (Sternbilder) und war in derartigen Beobachtungen zu unerfahren als daß man ihre Bewegung und die daraus ſich ergebenden Erſcheinungen hätte verfolgen können. Deßwegen ſind auch die Nachrichten über ſie, ſelbſt aus der Zeit in der man gewiß ſchon beobachtete, ſehr wenige. Bei Homer und Heſiod wird der Morgen- und Abendſtern erwähnt, ſ. d. A. Phosphorus, ob. S. 1564. Zur Zeit vor Thales und zunächſt nach ihm beſchäftigte man ſich mehr mit der Frage aus was und wie das Univerſum entſtanden ſei und wie es erhalten werde, als mit dem Suchen nach Thatſachen. Man beobachtete wohl öfter und aufmerkſamer, aber noch immer roh. Daher finden ſich mehr Speculationen als Wahrnehmungen vor. Mehr Nachrichten liegen uns über das was Pythagoras lehrte vor. Geminus ſagt (Isagog. in Phaenom. 1.) daß die Pythagoräer, welche zuerſt auf die hieher gehörigen Fragen über die Bewegung der Sonne, des Mondes und der fünf Planeten eingegangen ſeien, die Bahnen dieſer Himmelskörper kreisförmig angenommen und ihnen eine gleichförmige Bewegung in denſelben beigelegt haben, denn ſie hätten eine Unregelmäßigkeit in der Bewegung dieſer götlichen und ewigen Körper nicht für zuläßig gehalten, ſo daß ſie ſich bald ſchneller, bald langſamer bewegen und bald ſtilleſtehen, da man bei einem geſetzten und ordentlichen Menſchen einen unregelmäßigen Gang ſchon für anſtößig halte und daher bei der unvergänglichen Natur der Sterne die kreisförmige und gleichförmige Bewegung feſtgehalten werden müſſe. Dieſe Annahme des Pythagoras, welche ſich in die Anſicht des Alterthums mit einer beſonderen Zähigkeit feſtgeſetzt hatte, war der Grund daß man die Bewegung der Geſtirne nur durch die Kreis- und Kugelgeſtalt zu erklären verſuchte, und zeigte ſich deßwegen als ein Hinderniß gegen einen naturgemäßen Fortgang in der Entwicklungsgeſchichte der Aſtronomie, denn man mühte ſich beſtändig ab, die Erſcheinungen welche ſich bei genauerer Beobachtung nicht aus der Kreisform erklären laſſen doch mit derſelben in Uebereinſtimmung zu bringen. Achilles Tatius ſagt (Isagog. in Arat. Phaenom. 18.) daß die Pythagoräer nicht nur den Planeten ſondern auch den Fixſternen außer der gemeinſchaftlichen eine eigene Bewegung zuſchreiben, welche wie die eines Bohrers beſchaffen ſei, der ſich um einen Punkt dreht. Nach Cenſorinus de die nat. 13. haben nach Pythag. die ſieben Wandelſterne zwiſchen der Erde und dem Himmelsgewölbe, die auf die Geburt der Menſchen Einfluß üben, eine harmoniſche Bewegung, und Entfernungen welche mit den Intervallen in der Muſik übereinſtimmen geben verſchiedene und ſo übereinſtimmende Töne, jeder nach ſeiner Höhe, daß ſie die lieblichſte Melodie hervorbringen, die aber für uns wegen der Größe des Tones nicht hörbar iſt, weil nämlich unſere kleine Ohren ihn nicht aufzunehmen im Stande ſind. Denn wie Eratoſthenes auf mathematiſchem Wege (geometrica ratione) geſchloſſen hat daß der größte Umfang der Erde 252,000 Stadien betrage, ſo lehrte Pythagoras wie groß die Entfernungen der einzelnen Sterne von der Erde ſeien. Er hielt nun dafür daß der Mond von der Erde 126,000 Stadien entfernt ſei und daß dieß den Intervall eines Tones betrage, daß der Mercur (quae στίλβων vocatur) von dem Monde halb ſo weit (ἡμιτόνιον), 63,000 Stadien abſtehe, daß es von da zur Venus (φωσφορος) ungefähr eben ſo weit, alſo ein halber Ton ſei, von da zur Sonne dreimal ſo weit, alſo ein und ein halber Ton (189,000 Stadien) und daß daher die Sonne von der Erde um drei und einen halben Ton (tonos tres et dimidium, quod vocatur διὰ πέντε, die Quinte), von dem Monde um zwei und einen halben Ton (διὰ τεσσάρων, die Quarte) abſtehe. Die Entfernung des Mars (πυρόεις) von der Sonne ſei eben ſo weit als die des

Mondes von der Erde, ein ganzer Ton; die des Jupiter (quae *φαέθων* adpellatur) vom Mars ein halber Ton, und ebenſo die des Saturn (cui *φαίνων* nomen est); von da bis zur Grenze des Himmels (ad summum coelum), wo ſich die Sternbilder befinden, ſei es wieder ein halber Ton. Die Entfernung des Sternenhimmels von der Sonne betrage daher zwei und einen halben Ton (315,000 Stadien), d. h. *διὰ τεσσάρων*. Von der Erde aber ſtehe derſelbe um ſechs Töne ab, worin die ganze Symphonie (*διὰ πασῶν* symphonia, fünf ganze und zwei halbe Töne) enthalten ſei. Ebenſo bezog Pythagoras noch Vieles was man in der Muſik lernt auf die Sterne, und zeigte daß die ganze Welt harmoniſch ſei, was aber Cenſorinus nicht weiter verfolgt. Mit dieſer ausführlichen Darſtellung des Cenſorinus vgl. Plin. H. N. II, 21. (19.) u. Achill. Tat. Isag. in Arat. Phaen. 17. Noch ausführlicher handelt über die von Pythagoras gelehrte Sphären-Harmonie Macrobius (in Somn. Scipion. II, 1—4.), wo er weitläufig commentirt was Cicero (Somn. Scip. 5.) ſagt. Plinius (H. N. II, 6.) ſchreibt dem Pythagoras das Verdienſt zu, daß er zuerſt gelehrt habe daß der Morgen- und Abendſtern identiſch ſei. Damit ſtimmt auch Stobäus (Eclog. Phys. I, 25. ed. Heeren I. p. 420.) und Diogen. Laert. IX, 3., der jedoch beifügt daß Phavorinus dieſe Entdeckung dem Parmenides zuſchreibe. Plutarch ſagt (de placit. Philosoph. II, 16.) daß nach Anaxagoras, Demokritus und **Kleanthes** ſich alle Sterne (alſo Fixſterne und Planeten) von Oſten nach Weſten, nach Alkmäon aber und den Mathematikern ſich die Planeten den Fixſternen entgegen von Weſten nach Oſten bewegen. Die Angaben Plutarchs ſind häufig und ſo auch hier ohne weitere Sichtung neben einander geſtellt, denn beide Behauptungen können neben einander beſtehen, wie es auch wirklich der Fall iſt. Aus dem Angef. ergibt ſich daß das Maß der Leiſtungen des Pythagoras, ſeiner Zeit und ſeiner Schule in der Lehre von der Bewegung der Planeten im Allgem. ſehr beſcheiden, in Rückſicht auf die damaligen Zeiten aber nicht unwichtig zu nennen iſt und ſich auf Folgendes zurückbringen läßt: Es gibt ſieben Planeten: den Mond, Mercur, Venus, die Sonne, Mars, Jupiter und Saturn. Sie haben neben der täglichen eine beſondere, der Ordnung der Zeichen entgegengeſetzte Bewegung. Der Morgen- und Abendſtern iſt ein und derſelbe Stern. Das was über die harmoniſche Bewegung und über die Entfernungen dieſer Himmelskörper von Pythagoras gelehrt wurde iſt ein Spiel der Phantaſie und entbehrt jeder wiſſenſchaftlichen Grundlage. Schon Ariſtoteles erklärt (de coelo II, 9.) dieſe Anſicht für unzuläßig. Man ſieht ferner daß die genannten ſieben Planeten ſchon zu Pythagoras' Zeiten bekannt waren. Wann ſie aber zuerſt beobachtet und in welcher Reihe ſie etwa entdeckt wurden, darüber findet man keine Angaben. — Ganz verſchieden iſt die Anſicht des Pythagoräers **Philolaus**, über welche ſ. beſ. Stob. Eclog. I, 23. p. 488. Hienach ſetzte Philolaus das Feuer (Centralfeuer gewöhnlich genannt) in die Mitte der Welt, das er den Herd des Alls (*ἑστίαν τοῦ παντὸς*), die Wohnung des Zeus, die Mutter der Götter, den Altar, Haltpunkt und das Maß der Natur (*Διὸς οἶκον καὶ Μητέρα θεῶν, βωμόν τε καὶ συνοχὴν καὶ μέτρον φύσεως*, nach Böckhs Philolaus S. 95. lauter mythiſche Namen) nennt. Damit ſtimmt Ariſtot. de coelo II, 13., nur daß hier dieſe Anſicht der pythagoräiſchen Schule überhaupt beigelegt und bemerkt wird daß die Pythagoräer dieſes Centralfeuer Zeus' Wache (*Διὸς φυλακὴν*) nennen. Um dieſen Mittelpunkt bewegen ſich zehn himmliſche Körper (*σώματα θεῖα*): das Firmament (*οὐρανός*), die Planeten, darauf die Sonne, der Mond, darunter die Erde und die Gegenerde (*ἀντίχθων*). Mit letzterer Angabe ſtimmt Plut. de placit. Philos. III, 11. genau, der dieſe Lehre ausdrücklich dem Philolaus vindicirt und III, 13. ſagt daß ſich die Erde und Gegenerde in einem Kreiſe um dieſen Mittelpunkt bewege und zwar in einem ſchiefen,

wie die Sonne und der Mond. Diog. Laert. VIII, 85. ſagt nun daß Philolaus zuerſt gelehrt habe daß ſich die Erde in einem Kreis bewege, daß aber auch Andere dieſe Lehre dem Hiketas aus Syrakus zuſchreiben. Dieß ſcheint jedoch auf einem Mißverſtändniß oder einer Verwechslung zu beruhen, denn Hiketas, und ſo auch Ariſtarch lehrten die Drehung der Erde in ganz anderem Sinne als Philolaus, ſ. Böckh a. a. O. S. 115. Läßt man die ſchon durch Pythagoras gelehrte Stellung der fünf Planeten unter ſich, ſo hat man als Lehre des Philol. nach Stobäus folgende Ordnung: Himmel, Saturn, Jupiter, Mars, Venus, Mercur, Sonne, Mond, Erde, Gegenerde, Centralfeuer; ſie unterſcheidet ſich von der Lehre ſeiner Schule durch die Anordnung und dadurch daß er alle Planeten mit der Erde und der Gegenerde (die er als neuen Körper zuſetzt) um einen Mittelpunkt (das Centralfeuer) ſich bewegen läßt, während jene die Erde ruhend und als Mittelpunkt der ſieben Planeten und des Firmamentes denkt. Nirgends finden ſich ferner in dieſem Syſteme Anhaltspunkte woraus die tägliche Drehung der Erde um ihre Achſe, die Grundlage für die Erklärung des Wechſels des Tages und der Nacht, gefolgert werden könnte. Selbſt Böckh gibt dieß (a. a. O. S. 116.) zu, behauptet aber daß „die Achſendrehung eingeſehen" ſei, ein Schluß der ſich nicht wohl rechtfertigen läßt. Zwar findet ſich bei Ariſtoteles (de coelo II, 13.) eine Stelle wonach aus der täglichen Umdrehung der Erde um das Centralfeuer der Tag- und Nachtwechſel erklärt werden ſoll (*τὴν δὲ γῆν ἓν τῶν ἄστρων κύκλῳ περιφερομένην περὶ τὸ μέσον νύκτα τε καὶ ἡμέραν ποιεῖν*). Allein hieraus folgt derſelbe durchaus nicht. Hält man nämlich einen der Sonne zugewendeten Punkt der Erde feſt (denn die Sonne, nicht das Centralfeuer macht nach dem Philolaiſchen Syſtem den Tag) und denkt dabei zur größeren Bequemlichkeit die Sonne ruhend, ſo bleibt dieſer während des ganzen Tagesumlaufs der Erde um das Centralfeuer unverrückt der Sonne (da keine Achſendrehung ſtattfindet) zugewendet, und es tritt alſo auch in dieſer Zeit kein Tag- und Nachtwechſel ein. Dieſe Erſcheinung bleibt ſogar mit einigen durch die gegenſeitige Stellung der Sonne und Erde bedingten Modifikationen unverändert dieſelbe, bis die Sonne eine andere Stellung gegen die Erde angenommen hat. Man hat alſo einen halbjährigen beſtändigen Tag und dann umgekehrt eine halbjährige Nacht. Um nun im erſten Falle den Wechſel des Tages und der Nacht zu erklären muß man die Gegenerde zu Hilfe nehmen. Hiebei bietet ſich nun die Schwierigkeit daß die Erde einen ſchiefen Kreis durchläuft, und die Deckung der Sonne durch die Gegenerde deßwegen nicht vollſtändig den Eintritt der Nacht erklärt. Eben ſo wenig iſt dann der Eintritt des Tages zu erklären für die Punkte welche während der Dauer eines halben Jahres von der Sonne abgewendet ſind. Noch ſchwieriger ſcheint aber die Erklärung der übrigen Himmelserſcheinungen durch dieſes Syſtem zu ſein. Berechnet man nämlich nach dem bekannten Kepler'ſchen Geſetze, daß ſich die Quadrate der ſideriſchen Umlaufszeiten wie die Würfel der mittleren Entfernungen der Planeten von der Sonne verhalten, die Entfernung in welcher die Erde von dem Centralfeuer abſtehen muß um ſich in einem Tag um daſſelbe zu drehen, ſo findet man dieſelbe zu

$$x = \frac{20,000000}{365} \sqrt[3]{365} = 391593 \text{ Meilen.}$$

Hiedurch entſteht ein Durchmeſſer der im Verhältniß zu den Entfernungen der übrigen Himmelskörper nicht als verſchwindend betrachtet werden kann. In dieſer Entfernung reiht ſich nun die Erde in Beziehung auf die übrigen Himmelskörper ein und bedingt dadurch ähnliche tägliche Erſcheinungen, wie ſie ſonſt jährlich am Himmel für ſie ſtattfinden. Die jährlichen Himmelserſcheinungen ſind aber hiedurch nicht erklärt. Weniger ſchwierig iſt die tägliche

Erſcheinung des Fixſtern-Himmels zu erklären. Hiebei iſt nämlich die Gegenerde und eine vollſtändige Deckung der Sonne durch die Gegenerde anzunehmen. Für dieſen Fall werden die Fixſterne ſichtbar. Legt man nun dem Fixſtern-Himmel, wie Philolaus wahrſch. meint, eine jährliche Bewegung um das Centralfeuer bei, ſo erklären ſich hieraus die jährlichen Erſcheinungen am Fixſtern-Himmel für die Zeit ſeiner Sichtbarkeit. Die Zweifel, Einwürfe und der Widerſpruch worauf Böckh (am a. O. S. 118.) aufmerkſam macht möchten dadurch beſeitigt ſein, ohne daß jedoch alle wegfallen dürften. Die weitere etwas gewagte Annahme Böckhs, daß Philolaus ſchon das Vorrücken der Tag- und Nachtgleichepunkte gekannt habe, was ſelbſt nach Ideler (aſtron. Beob. d. Alt. S. 89.) nicht zuläßig iſt, dürfte daher auch nicht erforderlich ſein. — Auch Plato hat ſich mit der Bewegung der Planeten beſchäftigt. Die Aſtronomie verdankt ihm aber keine weitern Aufſchlüſſe. Man kannte zu ſeiner Zeit die Abweichungen in ihrem Laufe, ihre rechtläufige und rückläufige Bewegung. Die Erklärung dieſer Erſcheinungen war aber nach den Kenntniſſen der damaligen Zeit um ſo ſchwieriger da man nur die Kreisform zuließ. Seine Unterſuchungen erſtreckten ſich auf die Anordnung und Entfernung der Planeten unter einander, bewegten ſich übrigens wie die ſeiner Vorgänger auf dem Gebiete der Spekulation. Er wirkte aber auf die Ausbildung der Theorie der Planetenbewegung inſofern günſtig ein als er die Aufmerkſamkeit der Mathematiker auf die ſchwierigen und aufzuhellenden Punkte leitete und ihnen geradezu die Erklärung des ſcheinbar unregelmäßigen Laufes der Planeten durch die kreisförmige Bewegung, die er ſelbſt auch adoptirte, als Aufgabe vorlegte. Als ein hieher gehöriger Verſuch iſt auch die Sphärentheorie des Eudoxus aus Knidus zu betrachten, worüber ſ. Simplic. de coelo II. und Ariſtot. Metaphys. XII, 8. Nach Simplicius nahm Eudoxus, der ſich in Aegypten wohl manche Kenntniſſe über den periodiſchen und ſynodiſchen Lauf der Planeten verſchafft hatte, zur Erklärung dieſer Erſcheinungen verſchiedene Sphären an. Man dachte ſich nämlich von Alters her die Himmelskörper an feſte Sphären angeheftet, die Sphären ſelbſt in Bewegung und ſo die Erſcheinungen hervorbringend. Um den Lauf der Fixſterne zu erklären genügte eine Sphäre, um den der Sonne und des Mondes zu erklären waren ihm drei nöthig. Die äußerſte Sphäre der Sonne bewegt ſich gleichzeitig und übereinſtimmend mit der Fixſternſphäre, die zweite aber dreht ſich jährlich in entgegengeſetzter Richtung. Die Pole der zweiten fallen mit denen der Ekliptik zuſammen und drehen ſich mit der erſten, woran ſie befeſtigt ſind, jeweils um. Hiedurch erklärte er die tägliche und jährliche Bewegung der Sonne. Er nahm nun noch eine dritte Sphäre an, deren Pole von denen der zweiten um die größte Sonnenbreite abſtehen, die ſich in der zweiten, und zugleich mit dieſer in der erſten und in derſelben Richtung mit der zweiten, aber viel langſamer dreht. Es möchte ſchwer ſein ſich hieraus ein klares Bild von der Lehre des Eudoxus zu ſchaffen. Zur Erklärung der Bewegung des Mondes benutzt Eudoxus gleichfalls drei Sphären, die äußerſte für die tägliche, die zweite für die Längen-, die dritte für die Breiten-Bewegung. Die Drehung der dritten iſt wie die der erſten weſtlich gerichtet, aber ſehr langſam. Zur Erklärung des Laufes der Planeten nimmt Eudoxus je vier Sphären zu Hilfe: die äußerſte und die zweite haben die nämlichen Drehungen wie die beiden äußerſten der Sonne und des Mondes; die zweite dreht ſich aber von Weſten gegen Oſten um die Pole der Ekliptik in der Zeit welche der Planet zum Umlauf im Thierkreis bedarf, Merkur und Venus in einem, Mars in zwei, Jupiter in zwölf und Saturn in dreißig Jahren. Die dritte Sphäre hat ihre Pole in dem Kreiſe in welchem die Ebene der Ekliptik die zweite ſchneidet, und bewegt ſich um dieſe von Süden nach Norden in der Zeit eines ſynodiſchen Umlaufes (von einer Conjunction zur andern), deſſen Dauer ſpäter (unter V.) angegeben

werden wird. Der Aequator der dritten Sphäre ſoll durch den Aequator der zweiten gehen, alſo auf dem der Ekliptik ſenkrecht ſtehen. Ihre Bewegung iſt von Süden nach Norden und dann wieder rückwärts. Die vierte Sphäre trägt endlich den Planeten ſelbſt, dreht ſich in der Richtung eines ſchiefen Kreiſes um Pole welche jedem Planeten eigenthümlich ſind, und zwar gleichzeitig mit der dritten, aber in entgegengeſetzter Richtung, von Morgen gegen Abend, was wohl von Norden gegen Süden und umgekehrt heißen muß, da ſich jene von Süden nach Norden und umgekehrt bewegt. Dieſe künſtliche Zuſammenſetzung von Sphären war nöthig um die tägliche, periodiſche und ſynodiſche Bewegung der Planeten, ihre Recht- und Rückläufigkeit, ihr Stillſtehen und ihre Stellungen nördlich und ſüdlich von der Ekliptik zu erklären. — Es leuchtet ein daß dieß ein ſehr ſchwacher und ungenügender Verſuch, den Lauf der Planeten zu erklären, iſt, von den Zeitgenoſſen aber wurde er mit Beifall aufgenommen, und man benutzte ihn als Grundlage für die weitere Forſchung. Nach dieſer Anſicht iſt auch Seneca's Aeußerung (N. Qu. VII, 3.) zu nehmen, der ihn wohl als den erſten Begründer einer Planetentheorie bezeichnen wollte (motus plurium stellarum quae currunt). — **Kallippus**, der Begründer der kallippiſchen (76jährigen) Periode (ſ. Callippica periodus), ein Mathematiker von Ruf, adoptirte Eudoxus' Anſicht, legte (Ariſtot. und Simplic. l. l.), da Euktemon und Meton Abweichungen im Gange der Sonne bemerkt hatten, zur beſſern Erklärung des Laufes der Sonne und des Mondes zwei Sphären, und zur beſſern Erklärung des Laufes des Merkur, Mars und Venus je eine Sphäre zu und vermehrte ihre Zahl um ſieben, ſo daß alſo der Lauf der ſieben Himmelskörper, der nach Eudoxus durch 26 Sphären bewerkſtelligt wurde, von Kallippus durch 33 durchgeführt wurde. Die nähern Begründungen zu dieſer theilweiſen Erweiterung ſind nicht angegeben. Ariſtoteles nahm ſie mit Beifall auf, da ſie mit ſeiner Anſicht daß ſich Alles um die Mitte des Univerſums drehe harmonirte, und dieſer Umſtand mochte wohl die beſte Empfehlung für dieſelbe ſein. Er ſelbſt bildete dieſe Theorie noch weiter aus und legte, nicht etwa durch neue Beobachtungen veranlaßt, ſondern aus Gründen die er ſeiner Theorie über Mechanik entnommen hatte, noch weitere 22 Sphären zu, ſo daß die Zahl aller Sphären wodurch der Lauf der Planeten bewirkt wird auf 55 geſteigert wurde. Er behauptet nämlich daß die Bewegung oder der Schwung (φορά) eines jeden obern Syſtems ſtörend auf das vorhergehende einwirken müſſe (man wird hiebei an die Perturbationen der neueſten Theorie erinnert), und daß daher zur Aufhebung dieſer Einwirkung Sphären angenommen werden müßten, die er rückwirkende nannte, und die eine den entſprechenden Sphären entgegengeſetzte Umdrehung haben müſſen. Dabei nahm er an, daß die äußerſte Sphäre eines jeden Planeten keiner rückwirkenden bedürfe und daß das ganze Mondſyſtem, als das letzte, kein rückwirkendes nöthig habe. Hienach bedarf jedes rückwirkende Sphärenſyſtem eine Sphäre weniger als das urſprüngliche hat; das des Jupiter und Saturn je drei, das des Merkur, der Venus, der Sonne und des Mars je vier, zuſammen alſo 22 weitere Sphären. — In der folgenden Zeit traten Ariſtarch, Eratoſthenes und Hipparch auf, die ſich hauptſächlich der beobachtenden Aſtronomie zuwandten. Es feſſelten vor Allem die nähern Beobachtungen des Laufes der Sonne und des Mondes, und man fand ſo reiche Ausbeute bei genauerer Unterſuchung des Laufes, der Entfernung dieſer Körper unter ſich und von der Erde und ihrer Größe, daß die Beobachtung der Planetenbewegung wenn nicht ganz vernachläßigt wurde ſo doch in den Hintergrund trat; vielleicht auch aus dem Grunde weil ihre ſehr verwickelte Bewegung bei den geringen Mitteln die man zur Verfügung hatte von ihrer weitern Unterſuchung abſchreckte, wie wenigſtens Ptolemäus (Almag. IX, 2.) von Hipparch berichtet. Doch bereiteten ſich gerade in dieſer Zeit die Grund-

lagen zu weitern Fortſchritten vor. Man verließ in Folge häufigerer und genauerer Beobachtungen die alte Idee der Sphäre woran die Himmelskörper befeſtigt gedacht wurden, legte den Körpern ſelbſt eine bewegende Kraft bei, gab den von ihnen zurückgelegten Bahnen die Kreisform und führte dadurch die Bewegung auf einfachere geometriſche Betrachtungen zurück. Apollonius von Pergä trat auch hier fördernd ein. Er ſetzte nach Ptolemäus (Almag. XII, 1., vgl. hiemit Bailly Geſch. d. neuern Aſtron. I, 1. §. 29. u. Zuſätze dazu) den Epicykel mit dem deferirenden Kreis an die Stelle der Sphären des Eudoxus (ſ. Luna, Bd. IV. S. 1234.) und vereinfachte ſo die Betrachtung. Hieraus erklären ſich die Erſcheinungen der rechtläufigen und rückläufigen Bewegung und das Stilleſtehen der Planeten, wenn auch noch immer ſehr mangelhaft, jedenfalls viel einfacher als durch die von Ariſtoteles bevorwortete und ſehr verwickelte Sphärentheorie, je nachdem nämlich der Planet eine Stellung im Epicykel gegen den Mittelpunkt im deferirenden Kreis einnimmt, wie man ſich leicht durch eine Zeichnung überzeugen kann. Bei dieſer Theorie hat man vorerſt nur zwei Elemente: den deferirenden Kreis und dann den Epicykel, und die weiter damit verbundene Aufgabe iſt die Beſtimmung des Verhältniſſes worin der Halbmeſſer des Epicykels zu dem des Hauptkreiſes ſtehen muß, um die Erſcheinungen daraus erklären zu können. Auf ſie hat Ptolemäus ſein Syſtem gegründet und es in den fünf Büchern des Almageſt (Lib. IX—XIII.) ausführlich entwickelt. Dabei gehört ihm als Eigenthum daß er den excentriſchen Kreis mit dem Epicykel verband. Bei den obern Planeten (Saturn, Jupiter und Mars) läßt ſich dieſe Erklärungsweiſe leichter anwenden, und er wählte zu ſeinen Beobachtungen die Oppoſition als die zweckmäßigſte Stellung. Schwieriger war die Erklärung des Laufes der beiden untern Planeten (des Merkur und der Venus), die ſich nur bis auf eine beſtimmte Weite aus den Strahlen der Sonne entfernen; denn er mußte nicht nur die Erſcheinungen welche die eigene Bewegung dieſer Planeten um die Sonne, ſondern auch die welche die Bewegung der Erde um die Sonne in Beziehung auf dieſelben hervorbrachte auf dieſe Planeten übertragen, was dadurch verwickelter wurde daß er die Erde für unbeweglich hielt und die beiden untern Planeten nicht um die Sonne, ſondern um die Erde ſich bewegen ließ. Die Planetenbahnen ſind bekanntlich gegen die Ekliptik unter einem beſtimmten Winkel geneigt. Dadurch kommt es daß ſie bald nördlich bald ſüdlich von der Ekliptik, bald in derſelben ſtehen und eine durch dieſe Neigung und durch ihre Entfernung vom Knoten bedingte Breite haben. Da ſich nun die Erde einem Planeten bald nähert, bald von ihm entfernt, ſo kann die gleiche Breite eines Planeten unter verſchiedenem Winkel erſcheinen. Ptolemäus bemerkte dieſe Erſcheinung und ſuchte ſie dadurch zu erklären daß er dem deferirenden, excentriſchen Kreiſe und dem Epicykel verſchiedene Neigungen gab. Dem excentriſchen Kreiſe legte er eine Neigung gegen die Ekliptik bei, welche die Aſtronomen nach ihm Deviation, dem Epicykel gab er eine Neigung gegen die Ebene des Hauptkreiſes, welche ſie Inclination nannten. Letztere vergrößerte oder verkleinerte die erſte, je nachdem die Erſcheinungen es bedurften. Die Neigungen der excentriſchen Kreiſe und der zugehörigen Epicykel beſtimmte er für die Planeten auf folgende Art (Almag. XIII, 3.):

	Neigung des deferirenden Kreiſes.	Neigung des Epicykels.
Saturn	2° 26′	4° 30′
Jupiter	1° 24′	2° 26′
Mars	1° 0′	2° 15′
Venus	0° 10′	2° 30′
Merkur	0° 45′	6° 15′

Die Neigungen der Planeten-Bahnen nach den jetzigen Beſtimmungen ſind (ſ. Mädlers populäre Aſtronomie):

Neigung der Bahn.		Jährliche Aenderung.
Saturn . . .	2° 29′ 29,9″	0,15″
Jupiter . . .	1° 18′ 42,4″	0,23″
Mars	1° 51′ 4,7″	0,013″
Venus	3° 23′ 31,4″	0,072″
Merkur . . .	7° 0′ 13,3″	0,184″

Alle dieſe Ausführungen ſind Eigenthum des Ptol., und er läßt dieß auch nicht ohne Eitelkeit und Selbſtgefälligkeit (Almag. IX, 2.) durchblicken, wo er ſagt daß Hipparch es nicht für klug hielt, nachdem ihm die Aſtronomie ſo viel zu danken hatte, auf ein ſo bedenkliches Unternehmen (die Planetentheorie) ſich einzulaſſen, wobei er keinen ſichern Ausweg ſah, beſonders da er von ſeinen Vorgängern wenig Vorarbeiten erhalten hatte und daher ſich mit bequemerer Zuſammenſtellung der vorliegenden Beobachtungen begnügen mußte. Die Wahrheit der Ausſage des Ptolemäus, daß in den Schriften Hipparchs Nichts von einer Planetentheorie vorkomme, iſt nicht zu bezweifeln, da zu ſeiner Zeit Hipparchs Schriften noch exiſtirten und er leicht des Plagiats hätte überwieſen werden können wenn er das Gegentheil behauptet hätte. Zugleich geht aus dieſer Bemerkung hervor daß man ſich auch in der Zeit vor Ptolemäus mit der Beobachtung des Laufes der Planeten beſchäftigte, manches Material darüber zuſammentrug und daß man ſich ſofort wahrſch. auch verſchiedene Planetenſyſteme bildete.

II. Zahl, Namen und Zeichen der Planeten. Die Erde wird von den Alten nicht zu den Planeten gerechnet, ſelbſt von denen nicht die ſie als bewegt und den nämlichen Geſetzen wie die Planeten gehorchend anſehen. Von Einigen wird die Sonne und der Mond zu den Planeten gerechnet, von Andern nicht. Man zählte daher entweder ſieben oder fünf Planeten. Die erſte Anſicht ſcheint in der früheſten Zeit die herrſchende geweſen zu ſein, ſ. Cenſorin. de die nat. 13. Gemin. Isag. 1. Achill. Tat. Isag. 16. Cic. somn. Scip. 4. u. ſ. w. Eratoſthenes zählt nur fünf Planeten auf (Catast. 43.), ohne jedoch Gründe dafür anzugeben warum er Sonne und Mond nicht zu den Planeten rechnet. Dieſe Anſicht ſcheint ſich mehr und mehr im Laufe der Zeit geltend gemacht zu haben, indem man in Folge genauerer Beobachtungen Sonne und Mond immer deutlicher von den Planeten trennte. Bei Ptolemäus tritt ſie (Almag. IX, 1.) ganz entſchieden hervor. Dieſe Zahl wird auch aufgeführt von Stobäus (Eclog. I, 9, 42. 23, 1.), Hyginus (Astr. II, 42.) u. ſ. w. Doch war man darin in den frühern Zeiten nicht ſehr ſtrenge, denn dieſelben Schriftſteller ſprechen bald von ſieben bald von fünf Sternen, wie Cicero und Seneca. Am ausführlichſten handelt Achilles Tatius in ſeiner Isagoge c. 17. über die Namen der Planeten. Er ſagt dort, daß bei den Griechen der Saturn (*τοῦ Κρόνου ἀστὴρ*) *Φαίνων*, bei den Aegyptiern Stern der Nemeſis (*Νεμέσεως ἀστὴρ*) heiße. Jupiter (*ὁ Διὸς ἀστὴρ*) führt bei den Griechen den Namen *Φαέθων*, bei den Aegyptiern Stern des Oſiris. Mars (*ὁ τοῦ Ἄρεως ἀστὴρ*) heißt bei den Griechen *Πυρόεις*, bei den Aegyptiern Stern des Herkules; Merkur (*ὁ τοῦ Ἑρμοῦ ἀστὴρ*) heißt bei den Griechen *Στίλβων*, bei den Aegyptiern Stern des Apollo; die Venus (*ὁ τῆς Ἀφροδίτης*) heißt bei den Griechen *Ἑωσφόρος*, bei Plato Epinom. p. 265. Ed. Bip. auch *Ἕσπερος*, und Ibykus ſoll beide Namen in einen gezogen haben. Ariſtoteles gebraucht für Venus außer dem Namen *ὁ τῆς Ἀφροδίτης* auch *ὁ τῆς Ἥρας*, für Merkur auch *ὁ τοῦ Ἀπόλλωνος* und für Mars auch *ὁ τοῦ Ἡρακλέους*. Die gewöhnliche Anſicht daß die Planeten ihre Namen bei den Griechen von ihren ſichtbaren Eigenſchaften erhalten haben iſt nicht zu bezweifeln, daß aber Plato ihnen dieſe Namen gegeben habe (vgl. Forbiger Geogr. des Alterth. I. S. 520. Note 54.) iſt nicht wahrſcheinlich und geht aus der oben angeführten Stelle des Plato nicht hervor. Es ſcheint vielmehr als wenn ſie ſchon lange vor ihm bekannt geweſen wären, wie dieß bei

'Εωσφόρος und Ἕσπερος, die ſchon bei Homer und Heſiod vorkommen, ſicher der Fall und von denen der übrigen Planeten ihres Glanzes wegen zu vermuthen iſt. Ja dieſe Namen ſcheinen Volksnamen geweſen zu ſein, denn alle Schriftſteller weiſen auf die angeführten: *Φαίνων*, *Φαέθων*, *Πυρόεις* u. ſ. w. als die allgemein bekannten hin; ſo Plato, Ariſtoteles, Geminus, Eratoſthenes u. ſ. w., und Cicero führt (de nat. Deor. II, 20.) die Namen *φαίνων*, *φαέθων*, *πυρόεις*, *φωσφόρος*, *στίλβων* als bei den Griechen gebräuchlich, nicht aber *ὁ τοῦ Κρόνου*, *Διός* u. ſ. w. auf. Von *φαίνων* kommen zwei Formen vor. Plato nennt ihn *φαίνωνα*, Geminus und Eratoſthenes l. l. *φαίνοντα*. Bei den Römern führen die Planeten die Namen: stella Saturni, Jovis, Martis, Veneris, Mercurii, auch Saturnus, Jupiter, Mars, Venus, Mercurius (Cic. Somn. Scip. c. 4. de nat. Deor. II, 20. Macrob. in Somn. Scip. I, 19. Cenſorin. de die nat. c. 13. ꝛc.). Plinius führt (H. N. II, 8, 6.) verſchiedene Namen der Venus auf: Lucifer, Vesper, Hesperus, auch stella Junonis, matris Deum, Isidis. Ueber noch andere Namen und die auf dieſen Stern bezüglichen Sagen ſ. Hesperus. — Es iſt wahrſcheinlich daß die von den Göttern entlehnten Namen der Planeten von den Aegyptiern zu den Griechen und von dieſen zu den Römern gekommen ſind. Für Erſteres ſpricht die Verbindung welche die Philoſophen Griechenlands mit Aegypten unterhielten und der Umſtand daß ſie bei den Griechen urſprünglich andere Namen hatten, welche durch die Götternamen verdrängt wurden, und daß nach Dio Caſſ. XXXVII, 18. die ſieben Wochentage nach den Planeten von den Aegyptiern genannt wurden und die Benennung ſpäter von dort zu den übrigen Völkern übergieng. Dieſe Ueberſiedlung fällt wahrſcheinlich in die Zeit Plato's oder kurz vorher, wenn ſie nicht, wie Einige glauben, von ihm ſelbſt ausgieng. Er nennt jedoch nicht mehr als einen Planeten, den Merkur, ſo (im Timaeus: *τὸν ἱερὸν Ἑρμοῦ λεγόμενον*). Nach ihm wird dieſe Benennung allgemeiner. Schon Ariſtoteles (Metaph. XII, 8.) hat die Namen *ὁ τῆς Ἀφροδίτης*, *Διός*, *Κρόνου*. Bei den ſpätern Schriftſtellern, Eratoſthenes, Geminus u. ſ. w., iſt dieſe Benennungsweiſe allgemein. Uebrigens kommen auch hier Widerſprüche vor. Eratoſthenes nennt die Planeten mit den bei den Griechen bekannten Namen *φαίνων*, *φαέθων* u. ſ. w., ſagt aber daß der erſte *ἀστὴρ Διός* und der zweite *ἀπὸ τοῦ ἡλίου* benannt ſei; den Mars nennt er *πυροειδής*. Es liegt nahe, eine Unrichtigkeit im Texte zu vermuthen. Sie muß ſich aber ſchon frühe eingeſchlichen haben, denn Hygin, der Eratoſthenes in Allem folgt, ſagt daß man den Stern des Jupiter Phaethon genannt habe und daß der zweite Planet der Stern der Sonne ſei, welcher von Einigen Saturn, von Eratoſthenes aber Phaethon genannt werde, und verwirrt die Sache dadurch noch mehr daß er die Ordnung verkehrt und den Namen *φαίνων* gar nicht aufführt (Astron. II, 42. u. IV.). Firmicus endlich kehrt die Angaben aller Schriftſteller um und ſagt daß die Aegyptier andere Namen als die Römer und Griechen den Planeten beilegen, denn Saturn heiße bei den Aegyptiern *φαίνων*, Jupiter *φαέθων*, Mars *πυρόεις*, Venus *φωσφόρος* (*ἕσπερος* führt er nicht an), Merkur *στίλβων*. Nach Bailly hat Merkur auch Horus, die Venus auch Mendes oder Pan bei den Aegyptiern geheißen, und anders bei andern Völkern, ſ. deſſen Aſtronomie des Alterthums (II. Supplement zum letzten Abſchnitt §. 43.). — Auch die Zeichen dieſer ſieben Weltkörper ſtammen aus dem Alterthum. Sie ſind bekanntlich ♄ (Saturn), ♃ (Jupiter), ♂ (Mars), ♀ (Venus), ☿ (Merkur). Salmaſius leitet ſie von den Anfangsbuchſtaben (Plinian. Exercitatt. II. p. 873.) ab, die durch mancherlei Abänderungen und Abkürzungen in die gegenwärtige Form übergegangen ſind. Das Zeichen ♄ ſei aus *K* und *Κρ* entſtanden, ♃ aus dem griechiſchen *Z* (*Ζεύς*), das Zeichen des Mars aus Abkürzungen von *Θοῦρος*, *Θοῦρας* (muthig, hitzig);

ſo heißt nämlich der Planet Mars bei Dorotheus Sidonius. Das Zeichen der Venus leitet er von dem Anfangsbuchſtaben des Wortes *Φωσφόρος* ab, denn man finde bei den Alten bald die Zeichen *φ*, *Φ* bald ♀ vor, woraus das jetzige Zeichen entſtanden ſei. Das Zeichen des Merkur ☿ leitet er von *Στίλβων* ab und beruft ſich hiebei darauf daß im älteſten Codex des Firmicus Merkur durch eine Verſchlingung von S und T bezeichnet werde. Andere leiten die genannten Zeichen auf andere Weiſe ab: das Zeichen ♄ bedeute die Senſe der Zeit, Sinnbild des Saturn, ♃ den Blitz, ein Attribut Jupiters, ♂ Schild und Lanze des Mars, ♀ den Spiegel der Venus, nach Andern das Zeichen der Schaam, ☿ den Stab des Merkur. Die Anſicht des Salmaſius hat ihrer Einfachheit wegen Vieles für ſich. Nur die Ableitungsweiſe für das Zeichen des Mars iſt etwas künſtlicher. Das Zeichen ☉ bedeutet die Sonnenſcheibe, ☽ den Mond mit ſeinen Phaſen. Das Zeichen der Sonne ſoll ſchon bei den älteſten Chineſen vorkommen. Nach Einigen ſollen dieſe Zeichen ſehr alt ſein. In Ptol. Almag. kommen ſie vor, auch in Firmic. Astron. Sie ſcheinen daher vor Ptolemäus bei den Griechen und Römern in Gebrauch gekommen zu ſein. Vgl. Bailly Geſch. d. alt. Aſtron. 2ter Thl. gegen Ende. Scaliger de emendat. tempp.

III. Ordnung und Syſteme der Planeten. Das älteſte Syſtem das wir bei den Griechen finden iſt das des Pythagoras und ſeiner Schule. Die Ordnung in welcher die Himmelskörper von der Erde abſtehend angenommen werden iſt: Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter und Saturn. Die Erde wird als ruhig und im Mittelpunkt gedacht, um ſie bewegen ſich die übrigen Himmelskörper, die zu dem Ende eine gemeinſchaftliche tägliche und außerdem eine eigenthümliche Bewegung haben. So berichten Cenſorinus (de die nat. c. 13.), Plinius (H. N. II, 20. s. 22. u. 8. s. 6.). Die nämliche Ordnung gibt Geminus (Isag. c. 1.), Cicero (Somn. Scip. c. 4. u. de nat. Deor. II, 20., wo er jedoch die Sonne und den Mond nicht aufführt, dagegen den Merkur über die Venus und letztere der Erde zunächſt ſetzt), Macrobius (in Somn. Scip. I, 19.). Ueber Philolaus ſ. S. 1666 f. Anders ordnet Plato, wie ſich aus Timaeus p. 318. u. 319. verbunden mit Epinomis p. 264. u. 265. ed. Bip. ergibt: Mond, Sonne, Venus, Merkur, Mars, Jupiter, Saturn, wenn man von der Erde als Mittelpunkt ausgeht. Auch hier wird die Erde als ruhend gedacht, obgleich Einige glauben daß Plato gegen das Ende ſeines Lebens dieſe Anſicht aufgegeben und die Erde als bewegt angenommen habe. Anders ordnet Plato nach Plutarch (de plac. philosoph. II, 15.): Mond, Sonne, Merkur, Venus, Mars u. ſ. w. (ed Ed. Corſinus, Flor. 1750.). Xylander hat dieſelbe Stellung, führt aber Mond und Sonne gar nicht auf. Stobäus (Eclog. I, 25, 1. p. 510 ff. ed. Heeren) legt die nämliche Anordnung dem Plato bei. Beide Berichte ſtehen der eigenen Angabe Plato's entgegen. Stobäus führt dagegen (Eclog. I, 22, 5. p. 448.) die von Plato aufgeſtellte Ordnung auf, legt ſie aber dem Chryſippus bei; ebenſo Ariſtoteles (de mundo c. 2.). Diejenigen welche die Sonne vor die Planeten Merkur und Venus ſetzen führen als Gründe für dieſe Annahme den Umſtand an daß dieſe Himmelskörper die Sonne niemals verdunkeln, was im entgegengeſetzten Falle geſchehen müßte. Man gieng im Alterthum über dieſen Einwurf hinweg und beſeitigte ihn dadurch daß man dieſen Himmelskörpern die genannte Eigenſchaft abſprach, vgl. Ptol. Almag. IX. Mart. Cap. VIII, 854. ed. Kopp. Neben dieſen Ordnungen wurden nach Achilles Tatius (Isag. c. 16.) noch folgende aufgeſtellt: Mond, Venus, Sonne, Merkur, Mars, Jupiter, Saturn (dieſe Ordnung legt Plutarch de plac. phil. II, 15. dem Demokrit bei); Merkur,

Venus, Mars, Jupiter, Saturn, Mond, Sonne (dieſe Anordnung legt Plut. l. l. dem Anaximander, Metrodor und Crates bei). Ferner ſetzten nach ihm ſogar Mehrere den Mond an die äußerſte Grenze dieſer Himmelskörper. Parmenides ſetzt nach Stobäus (Eclog. I, 25. p. 516.) die Venus an die äußerſte Grenze, dann die Sonne; Leucippus ſetzt nach Diogen. Laert. IX, 33. die Sonne an die äußerſte Grenze, den Mond zunächſt der Erde, und die Planeten alſo zwiſchen ſie, ohne ihre Ordnung unter einander zu bezeichnen. Ptolemäus ordnet (Almag. IX, 1.) ſo: Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter, Saturn, auf die gewöhnliche Weiſe, wie denn auch dieſe Anordnung am meiſten im Alterthum verbreitet geweſen zu ſein ſcheint. Man ſieht aus dieſen Angaben das große Wirrſal das früher hier herrſchte. Man hatte keine feſten Anhaltspunkte durch die man Ordnung ſchaffen konnte. Eratoſthenes zählt (Catast. 43.) nur fünf Planeten auf, weist ihnen aber keine Stellung dem Monde und der Sonne gegenüber an, und es iſt daher nicht gerechtfertigt wenn Schaubach (Geſch. d. Aſtron. S. 398.) und Forbiger (Geogr. d. Alterth. I. S. 520.) ihn zu denen zählen welche ordnen: Mond, Sonne, Merkur, Venus u. ſ. w., ohne der Unregelmäßigkeit zu gedenken wonach er die Stellungen Jupiters und Saturns verwechſelt. — Während dieſer Zeit und jedenfalls noch vor Ptolemäus taucht ein anderes Syſtem, das ſog. ägyptiſche, auf, welches von Cicero (somn. Scip. 4.), Macrobius (in somn. Scip. I, 19.), Vitruvius (de architect. IX, 4.), Martianus Capella (VIII, 850 ff.) angeführt und namentlich von den drei Letztern deutlich beſchrieben wird, ein Syſtem deſſen weitere Ausbildung gewiß früher zu dem kopernikaniſchen hätte führen müſſen, wenn man nicht dem ptolemäiſchen gefolgt wäre. Ob aber dieſes Syſtem bei den Aegyptiern ſchon ſo frühe bekannt war als Bailly (Geſch. d. alten Aſtron. II, 5. §. 20 ff.) meint iſt zweifelhaft, denn wir finden erſt in der eben genannten Zeit Nachrichten über daſſelbe, während die frühere Geſchichte ſchweigt, was bei der Verbindung worin die Philoſophen Griechenlands mit Aegypten ſtanden nicht zu erwarten wäre wenn man darüber ſchon deutlichere Begriffe gehabt hätte. Nach dem ptolemäiſchen Syſtem ſteht die Erde im Mittelpunkte von elf concentriſchen Kreiſen, auch Sphären genannt, ruhig und unbewegt. Die Planeten ſo wie Sonne und Mond bewegen ſich in den Peripherien dieſer Kreiſe. Ueber dem Kreiſe des Saturn befindet ſich ein achter, worin ſich die Fixſterne bewegen. Der neunte und zehnte iſt erforderlich um die Präceſſion zu erklären. Der elfte umſchloß alle andern, hieß primum mobile und hatte zum Zwecke, die innern Kreiſe, worin jeder Himmelskörper ſeiner eigenthümlichen Bewegung zufolge von Weſten nach Oſten gieng, täglich von Oſten nach Weſten um die Erde zu führen. Zur Erklärung der Jahreszeiten gab er der Sonne eine eigene jährliche, ſchraubenförmige Bewegung. Nach dem ägyptiſchen Syſteme ſtand die Erde gleichfalls im Mittelpunkte ruhig und unbewegt. Um ſie als Mittelpunkt bewegt ſich dann der Mond, die Sonne, Mars, Jupiter, Saturn. Die beiden Planeten Merkur (in kleinerem) und Venus (in größerem Kreiſe) bewegen ſich um die Sonne, ſo daß ſie ſich nicht unmittelbar um die Erde, ſondern in Folge der Bewegung der Sonne, alſo mit dieſer um die Erde bewegen. Auffallend iſt daß Ptolemäus, dem dieſes Syſtem gewiß nicht unbekannt ſein konnte, es gar nicht erwähnt.

IV. Entfernung der Planeten. In der Angabe der Alten über die Entfernungen der Planeten von der Erde und unter einander herrſcht ungemeine Verſchiedenheit und Willkür. Einige geben wirkliche Entfernungen an, Andere nur relative, Andere machen ſie von den Umläufen abhängig. Bei Einigen erſcheinen ſie entſprungen aus einem Spiele der Phantaſie, nicht einmal das Reſultat entfernter Muthmaßung, wie die oben von Cenſorinus dem Pythagoras beigelegten Angaben. Zur beſſern Verſtändigung theilen

wir die Entfernungen der Planeten von der Sonne und der Erde wie ſie jetzt bekannt ſind und in runden Zahlen nach Littrows Wunder des Himmels I. §. 149. mit:

Planeten.	Entfernung von der Sonne in Millionen deutſcher Meilen.		Entfernung von der Erde in Millionen deutſcher Meilen.	
	größte.	kleinſte.	größte.	kleinſte.
Merkur	9,75	7,41	30	10
Venus	15,2	15,0	35	5
Erde	21,23	20,53	—	—
Mars	34,77	28,85	54	7
Jupiter	113,83	103,36	130	79
Saturn	210,32	187,95	223	161

Die größte Entfernung des Mondes von der Erde beträgt (ſ. Luna) ungefähr 55000, die kleinſte 49000, die mittlere 52000 (51812) Meilen. Nach Empedokles iſt die Sonne (Plut. de plac. phil. II, 31. u. Stob. Eclog. I, 27, 1.) doppelt ſo weit von dem Monde als dieſer von der Erde. Nach dem Urtheile der Mathematiker aber (Stob. ibid.) achtzehnmal ſo weit, vgl. Plin. H. N. II, 21. (19.). Pythagoras ſtellt dieſes Verhältniß (Cenſorin. de die nat. 13.) auf das Zweiundeinhalbfache, nach Plinius l. l. nur auf das Doppelte. Das Verhältniß von 1 zu 18 iſt wohl dasjenige welches Ariſtarch in ſeiner Schrift de magnitud. et distant. solis et lunae angegeben hat, wo er es in die Grenzen von 1 zu 18 und 1 zu 20 einſchließt (ſ. Luna, Bd. IV. S. 1233.). Hiemit ſtimmt die Ausſage Plutarchs, de facie in orbe lunae p. 925. (ed. Xylander), wo er beifügt daß die welche die Entfernung des Mondes von der Erde am kleinſten ſetzen, ihn zu 56 Halbmeſſern der Erde annehmen, woraus ſofort, da ſie den Erdhalbmeſſer zu 40000 Stadien annehmen, folgt daß die Sonne von der Erde um mehr als 40,300000 Stadien (eigentlich mehr als 40,320000 und weniger als 44,800000) abſteht. Die Entfernung des Mondes von der Erde beträgt hienach 56.40000 = 2,240000 Stadien. Plinius ſagt (H. N. II, 108.) daß Dionyſiodor den Erdhalbmeſſer zu 42000 Stad. angegeben habe, wonach ſich dieſe Entfernungen etwas höher ſtellen würden. Nach Plutarch (de plac. phil. II, 31.) beſtimmte Eratoſthenes die Entfernung der Sonne von der Erde zu 780000 Stad., ohne zu bemerken auf welchem Wege er dazu gelangt ſei. Bei Stobäus (Eclog. I, 27, 1.) heißt es, die Sonne ſei nach Eratoſthenes' Angabe von der Erde entfernt *σταδίων μυριάδων μυριάδας τετρακοσίας καὶ στάδια ὀκτάκις μύρια*, der Mond aber *μυριάδας ἑβδομήκοντα ὀκτὼ σταδίων*. Ueberſetzt man wörtlich ſo erhält man für den Abſtand der Sonne von der Erde entweder 40800,000000, wenn man *μυριάδων* auch auf *μύρια* bezieht, oder 40000,080000 Stad. wenn man dies nicht thut. Beides ſind große Entfernungen. Hipparch ſchloß nach Bailly (Geſch. d. neuern Aſtron. I, 3. §. 21.) die Entfernung des Mondes von der Erde in die Grenzen von 72½ und 62, ein anderes Mal von 83 und 71 Erdhalbmeſſern ein. Die Verſchiedenheit dieſer Angaben hängt mit der für die Alten ſchwierigen Beobachtung des ſcheinbaren Monddurchmeſſers ab. Die Entfernung der Sonne von der Erde ſchloß er zwiſchen die Grenzen 1379 und 1472 Erdhalbmeſſern ein. Einige ſchreiben auch die Beſtimmung des Mondsabſtandes von der Erde zu 59 Erdhalbmeſſern dem Hipparch zu (Forbiger alte Geogr. I. S. 521.). Ptolemäus gibt in ſeinem Almageſt (V, 15.) die Entfernung des Mondes von der Erde zu 59 Erdhalbmeſſern, die der Sonne von der Erde zu 1210 Erdhalbmeſſern an. Plinius (H. N. II, 23, 21.) gibt an, daß nach Poſidonius die Entfernung der Wolken von der Erde 40, die des Mondes von den Wolken 2,000000 (vicies centum millia), von da zu der Sonne 5,000000, alſo von der Erde bis zur Sonne

7,000000 Stad. ſei. Ergänzt man aber quinquies millies durch centum millia ſo beträgt die Entfernung der Sonne von der Erde 502,000000 Stad. Dieſe große Entfernung wird dadurch gerechtfertigt, damit die Sonne wegen ihrer ungeheuern Größe die Erde nicht ausbrenne. Macrobius gibt (in somn. Scip. I, 20.) die Entfernung von der Sonne zur Erde zu 4,800000 Stad. an. Sie iſt das Sechzigfache des Erddurchmeſſers, den er zu 80000 Stad. ſetzt. Gewöhnlich werden auch die Beſtimmungen welche Archimedes in ſeiner Sandrechnung gibt als hieher gehörig angeführt. Seine Annahmen (als ſolche bezeichnet er ſie §. 1. 2. u. 19. ausdrücklich) können aber unmöglich die in Frage ſtehenden Eigenſchaften haben. Sie ſind: der Durchmeſſer der Sonnenbahn (Weltdurchmeſſer) iſt das Dreißigfache von dem Durchmeſſer der Mondsbahn. Dies Verhältniß nimmt er deswegen größer als das gewöhnliche (das Achtzehnfache) an, damit den daraus gezogenen Reſultaten nicht vorgeworfen werden könne daß ſie zu klein ſeien. Hiedurch findet er nun daß der Weltdurchmeſſer kleiner als 10000 Millionen Stad., alſo die Entfernung der Sonne von der Erde kleiner als 5000 Millionen Stad. ſein müſſe. Wie groß ſie ſei iſt nicht geſagt. Zugleich findet ſich bei ihm noch die Nachricht daß Eudoxus die Sonnenentfernung auf das Neunfache, Phidias etwa auf das Zwölffache, Ariſtarch, dem er folgt, wie bekannt angegeben habe. Ueber die Entfernungen aller im Alterthum zu den Planeten gerechneten Himmelskörper finden wir nur von Pythagoras und Plato Angaben. Die Entfernungen nach Pythagoras ſind: von der Erde bis zum Monde 126000, bis zum Merkur 189000, bis zur Venus 252000, bis zur Sonne 441000, bis zum Mars 576000, bis zum Jupiter 630000, bis zum Saturn 693000 Stad. Nach Macrobius (in somn. Scip. II, 3., vgl. hiemit Schaubach Geſch. d. Aſtron. S. 402 ff.) gibt Plato folgende relative Beſtimmungen über die Entfernungen der Himmelskörper von der Erde: die des Mondes von der Erde 1, der Sonne 2, der Venus 3, des Merkur 4, des Mars 8, des Jupiter 9, des Saturn 27. Er hat hier offenbar die drei erſten Potenzen der Zahl 2 und 3 vor Augen, erzeugt dieſe durch ſehr künſtliche Combination von Zahlenverhältniſſen, und treibt hier daſſelbe Spiel in der Arithmetik wie Pythagoras in der Muſik. Hieraus ſieht man daß von eigentlicher Beſtimmung der Entfernungen dieſer Himmelskörper von der Erde nicht die Rede war, und daß man ſich in der letzten Zeit hauptſächlich mit Aufſuchung der Grundlagen für dieſe Beſtimmungen beſchäftigte. Da es jedoch nicht unintereſſant ſein dürfte eine Vergleichung dieſer Beſtimmungen vor Augen zu haben, ſo geben wir eine ſolche in Stadien und Meilen und legen dieſer Zuſammenſtellung Cenſorinus' Angabe über das Stadium (de die nat. 13.) zu Grund. Daſſelbe hat nach ihm 625 Fuß. Setzen wir nun die geographiſche Meile zu 24000 Fuß in runder Zahl, ſo beträgt der Erdhalbmeſſer $\frac{625.40000}{24000} = 1042$ geogr. Meilen, und es ergeben ſich folgende Werthe für die angegebenen Dimenſionen:

Autor.	Entfernung des Mondes von der Erde.			Entfernung der Sonne von der Erde.		
	Erdhalbmeſſer.	Stadien.	Meilen.	Erdhalbmeſſer.	Stadien.	Meilen.
Plutarch	56	2,240000	58333	1008	40,300000	1,049479
Eratoſthenes (nach Xylander) . . .	—	780000	20312,5	—	804,000000	20,937500
„ (nach Stob. u. Heeren) . . .	—	780000	20312,5	—	4,080000	106250
„ Stob. wörtl. a	—	780000	20312,5	—	40000,080000	1041,688750
„ „ „ b	—	780000	20312,5	—	40800,000000	1062,500000
Hipparch	60	2,400000	62500	1400	56,000000	1,458333
Poſidonius	—	2,000000	52083	—	7,000000	182292
„	—	2,000000	52083	—	502,000000	13,072917
Ptolemäus	59	2,360000	61458	1210	48,400000	1,260417
Archimedes	—	—	—	—	5000,000000	130,208333

	Entfernungen der Himmelskörper von der Erde nach Pythagoras.		Entfernungen der Himmelskörper von der Erde nach Plato bei gleicher Dimenſion für die Einheit.	
	Stadien.	Meilen.	Stadien.	Meilen.
Mond	126000	3281,25	126000	3281,25
Merkur	189000	3921,875	504000	13125,0
Venus	252000	6562,5	378000	9843,75
Sonne	441000	11484,375	252000	6562,5
Mars	576000	14765,625	1008000	26250,0
Jupiter	630000	16406,25	1134000	29531,25
Saturn	693000	18046,875	3402000	88593,75

V. Umlaufszeiten der Planeten. Die Umlaufszeiten der im Alterthum bekannten Planeten ſind nach Littrow (Wunder des Himmels I. §. 149.) folgende:

	ſideriſche			tropiſche			ſynodiſche		
	Tage.	Jahre.	Tage.	Tage.	Jahre.	Tage.	Tage.	Jahre.	Tage.
Merkur . .	87,969	—	—	87,968	—	—	115,87	—	—
Venus . .	224,701	—	—	224,696	—	—	583,92	1	219
Mars . . .	686,986	1	322	686,930	1	322	779,88	2	50
Jupiter. . .	4332,596	11	318	4330,611	11	316	398,8	1	34
Saturn . .	10758,97	29	174	105746,752	29	162	378,0	1	13

Ueber die Umlaufszeiten des Mondes und der Sonne ſ. Luna und Sol. Unter ſynodiſcher Umlaufszeit eines Planeten wird die Zeit verſtanden welche er bedarf um zur nämlichen Stellung in Beziehung auf die Sonne (Conjunction oder Oppoſition) zurückzukommen; unter ſideriſcher diejenige welche er bedarf um von einem Punkte ſeiner Bahn auf denſelben oder, was daſſelbe iſt, um von einem Fixſterne zu demſelben (von der Sonne aus betrachtet) zurückzukehren; unter tropiſcher diejenige welche er bedarf um von einem Nachtgleichepunkt zu demſelben, der bekanntlich ſelbſt beweglich iſt, zurückzukehren. Den Alten waren die ſynodiſchen und tropiſchen Umlaufszeiten bekannt. Die Angaben hierüber ſind folgende. Nach Plutarch (de plac. phil. II, 32.) vollenden dieſe Himmelskörper ihre Umläufe in folgenden Zeiten: Saturn in 30 Jahren, Jupiter in 12, Mars in zwei Jahren, die Sonne in 12 Monaten, die Venus und der Merkur ebenſo. Genau die nämlichen Beſtimmungen gibt Stobäus (Eclog. I, 9, 42. p. 263.) an. Cicero (de nat. Deor. II, 20.) ſagt vom Saturn „beinahe in 30 Jahren", vom Mars „in 24 Monaten", vom Merkur „beinahe in einem Jahr", von der Venus „ein volles Jahr". Bei Macrobius (in somn. Scip. I, 19.) finden wir die bezüglichen Umlaufszeiten 30, 12, 2, 1, 1 Jahr ohne nähere Beſtimmung. Hygin (Astron. IV. g. E.) gibt die nämlichen Zeiten für Mars, Jupiter und Saturn an. Ueber Merkur und Venus ſchweigt er. Geminus' Angaben (Isagog. 1.) ſtimmen mit denen Cicero's, mit Ausnahme der über Mars, dem er eine Umlaufszeit von zwei und einem halben Jahre beilegt. Der Venus und dem Merkur legt er die gleiche Geſchwindigkeit wie der Sonne bei. Simplicius gibt in der Sphärentheorie des Eudoxus (l. l.) nicht nur die tropiſchen Umlaufszeiten, wie gewöhnlich, ſondern auch die ſynodiſchen; für den Merkur 110 Tage, für die Venus 19 Monate, für den Mars 8 Monate und 20 Tage, für den Jupiter und Saturn nahezu 13 Monate. Die ſynodiſchen Umlaufszeiten kannte man alſo wohl ſchon vor Eudoxus. Bei der Umlaufszeit des Mars iſt wahrſch. ein Fehler im Text; denn die Differenz zwiſchen Simplicius' Angabe und der Wirklichkeit iſt zu groß. Lieſt man 25 Monate 20 Tage ſtatt 8 Monate 20 Tage, ſo findet man eine genaue Uebereinſtimmung mit den neueſten Beſtimmungen. Die Umlaufszeiten aus Ptolemäus (Almag. IX.), wovon jedoch Bailly (Geſch. d. neuern Aſtron., 1ſter Thl. Zuſätze z. 3ten Abſchn. §. 16.) die ſynodiſchen dem Hipparch beilegt, ſind folgende:

	synodiſche Umlaufszeit. Jahr.	Tage.	Stunden.	Tage.	tropiſche Umlaufszeit. Jahre.	Tage.	Stunden.	Tage.	Stunden.
Saturn	1	13	2	378	29	163	16	10718	16
Jupiter	1	33	21	399	11	314	7	4329	7
Mars	2	49	23	780	1	321	23	686	23
Venus	1	218	22	584					
Merkur	—	115	22	115					

Eine ſtarke Nachläßigkeit findet ſich bei Vitruv, der (de architect. IX, 4.) die tropiſchen Umläufe angibt, wenn wir ſie mit Hipparchs Angaben vergleichen, und man ſieht hieraus wie bei den Römern die mathematiſchen Wiſſenſchaften gepflegt wurden.

	Angaben Vitruvs.	Angaben Hipparchs.
Merkur	360 Tage.	365 Tage.
Venus	485 „	365 „
Mars	683 „	687 „
Jupiter	11 Jahre 323 „	11 Jahre 315 „
Saturn	29 Jahre 160 „	29 Jahre 157 „

Achilles Tatius hat für die tropiſchen Umlaufszeiten (Isagog. 18.) die gewöhnlichen Angaben (30, 12, 2, 1, 1), bemerkt jedoch daß Saturn 350635 (ἐν ἐτῶν μυριάσι τριάκοντα πέντε καὶ ἔτεσιν ἑξακοσίοις τριάκοντα πέντε) Jahre brauche um von einem Punkte zu demſelben zurückzukehren, und daß man dieſe Zeit ein großes Jahr (μέγας ἐνιαυτὸς) nenne; Jupiter 170620 und Mars 120000 Jahre um das Nämliche zu erreichen. Die Mathematiker nannten nach Cicero (de nat. Deor. II, 20.) die Zeit welche verfließt bis Sonne, Mond und die fünf Planeten unter einander wieder dieſelbe Stelle einnehmen, ein großes Jahr. Cenſorinus ſchreibt dieſe Benennung (de die nat. 18.) dem Ariſtoteles zu und berichtet hierüber daß Ariſtarch ſeine Dauer auf 2484 Jahre, Arretes Dyrrhachinus zu 5552, Heraklitus und Linus zu 10800, Dion zu 1874, Orpheus zu 920, Caſſandrus zu 3600000 (tricies sexies centum millium), Andere auf eine unbegrenzte Zahl der Jahre (Cic. somn. Scip. 7.) beſtimmt haben. Nach Plutarch (de plac. phil. II, 32.) ſetzte Heraklit ſeine Dauer auf 18000 (μυρίων ὀκτακισχιλίων), Diogenes auf 365, Andere auf 7777 Jahre. Bailly iſt (Geſch. d. neuern Aſtron., 1ſter Thl. Zuſätze zum 2ten Abſchn. §. 10.) der Meinung, der von Ariſtarch angegebene Cyclus von 2484 Jahren ſei eine Periode welche die Sonne und den Mond in Conjunction mit demſelben Sterne zurückführt. Man erkennt auch in dieſen Angaben die Willkür und das Spiel der Phantaſie.

VI. Einfluß der Planeten. Die Meinung daß die Himmelskörper überhaupt, die Fixſterne wie die Planeten, einen Einfluß auf die Schickſale der Menſchen, auf die Ereigniſſe in der Welt, auf Witterung u. dgl. äußern, war im Alterthum ſehr verbreitet (vgl. Hor. Od. II, 17, 17 ff. Perſ. V, 45 ff.). Cenſorinus ſagt (de die nat. 13.) daß Sonne und Mond die Geburt des Menſchen beherrſchen. Ueber den Einfluß des Mondes insbeſondere ſ. Luna und Bd. IV. S. 1401 f. Schon bei den Chaldäern herrſchte nach Cenſorinus (c. 8.) der Glaube daß unſer Leben den Sternen unterworfen ſei und daß durch ihren wunderbaren Lauf das Menſchengeſchlecht geleitet werde. Selbſt Seneca ſagt (Consol. ad Marc. 18.) daß von den ſo eigenthümliche Wege wandelnden Planeten die Geſchicke der Völker abhängen, und daß ſich darnach die wichtigſten und unbedeutendſten Ereigniſſe geſtalten, je nachdem die Geſtirne ſich günſtig oder ungünſtig bewegen. Plinius *H. N.* II, 39. ſagt daß, wie Sommer, Winter und die übrigen Jahreszeiten von der Sonne abhängen, auch die übrigen Himmelskörper ihren Einfluß ausüben; einige bringen fruchtbare Feuchtigkeit, andere Reif, andere Schneegeſtöber, andere Hagel, andere Wind, andere laue Wärme, andere Thau, andere Kälte u. ſ. w., und dieſe Wirkung bringe jeder Stern durch ſeine beſondere Beſchaffenheit hervor. Saturn hat nach ihm eine Regen erzeugende Kraft u. ſ. w. Nach Macrob. in somn. Scip. I, 19. fließen von Mars erſchreckende, von Jupiter heilbringende Ereigniſſe aus u. dgl. Am weit-

läufigſten behandelt Firmicus Astronom. Lib. VIII. dieſen Gegenſtand. Die zwölf Zeichen des Thierkreiſes werden nach ihm (II, 1.) abwechſelnd der Reihe nach in männliche und weibliche eingetheilt. Männliche ſind: der Widder, die Zwillinge, der Löwe, die Waage, der Schütze, der Waſſermann; weibliche: der Stier, der Krebs, die Jungfrau, der Scorpion, der Steinbock und die Fiſche. In dieſen Zeichen haben die Sonne, Mond und die fünf Planeten ihre Wohnungen und den Sitz ihrer Macht. Die Sonne im Löwen, der Mond im Krebs. Die Sonne beſitzt ein männliches, der Mond ein weibliches Zeichen; jeder der Planeten aber zwei, ein männliches und ein weibliches. Saturn hat ſeine Wohnung im Waſſermann und Steinbock, Jupiter im Schützen und in den Fiſchen, Mars im Widder und Scorpion, Venus im Stier und in der Waage, Merkur in den Zwillingen und der Jungfrau. Saturn und Mars ſind nun, hauptſächlich in ihrem Sitze, von böſem Aſpect, Jupiter und Venus von gutem. Merkur nimmt in den Wohnungen der übrigen die Eigenſchaft der herrſchenden Planeten an, in dem eigenen Sitze bewirkt er Donner und Erdbeben; der kalte Saturn (weil von der Sonne weit entfernt) bringt im Steinbock Platzregen, im Scorpion Hagel, in anderen Wohnungen Gewitter und Sturm u. ſ. w. Vgl. Voß zu Virg. Ge. I, 335. Böckh, Philolaus des Pythagoreers Lehren. Böckh de platonico systemate coel. globorum et de vera indole astronomiae Philolaicae, Heidelb. 1810. Ideler, über Eudoxus, in den Abhandl. d. königl. Akad. d. Wiſſ. zu Berlin vom Jahr 1830. Bailly Geſch. d. alten u. neuen Aſtron. Forbiger Handb. d. alten Geogr. 1ſter Thl. Brandis Handb. d. griech.röm. Philoſ. 1ſter Thl. Weidler Histor. astronom. Schaubach Geſch. d. Aſtron. u. ſ. w. [O.]

Plangenses, Völkerſchaft in Umbrien bei Plin. III, 14, 19. [F.]

Plania, ſ. Tibullus.

Planipes, ſ. Mimus S. 36 f.

Maximus Planudes, aus Nikomedia, lebte aber wohl meiſt in Konſtantinopel; er ward vom Kaiſer Andronikus Paläologus im J. 1327 an die Republik Venedig als Geſandter abgeordnet, lebte auch noch jedenfalls im J. 1353. Ueber die durch ihn veranſtaltete Sammlung äſopiſcher Fabeln, ſo wie den durch ihn gemachten Auszug der Anthologie des Conſtantinus Cephalas ſ. Bd. III. S. 411. u. I. S. 519. Er iſt auch Verf. eines aus 47 Hexametern beſtehenden Gedichts auf Claudius Ptolemäus, welches bei Iriarte Catalog. Codd. Mss. Gr. bibl. Matrit. I. p. 263. abgedruckt iſt. Anderes liegt handſchriftlich in verſchiedenen Bibliotheken vor. Grammatiſchen Inhalts ſind die Schriften *περὶ γραμματικῆς* und *περὶ συντάξεως*, in L. Bachmanns Anecdd. Gr. (Lips. 1829.) T. II. p. 1—166.; ferner *περὶ Ἀττικισμῶν*, in Fr. Boiſſonade Anecdd. Gr. (Paris 1829. 8.) Vol. I. p. 408.; *σύγκρισις χειμῶνος καὶ ἔαρος* (ib. T. II.), und einige *στίχοι* (ib. III. g. E.). Auch die bei G. Hermann De emend. rat. gr. gr. p. 391 ff. abgedruckte Schrift *περὶ ῥημάτων μεταβατικῶν καὶ ἀμεταβάτων* wird ihm beigelegt. Zu den beiden erſten Büchern der Arithmetik des Diophantus ſchrieb Planudes Scholien (ſ. Bd. II. S. 1093.) und außerdem griech. Ueberſetzungen latein. Claſſiker (ſ. Fabric. l. l. XI. p. 682 ff. und C. F. Weber in der Notit. liter. de Max. Planude vor ſ. Ausgabe der Ueberſetzung des Boethius und daraus bei Baumſtark p. XII ff.), zunächſt von dem durch Macrob. erhaltenen Somnium Scipionis aus Cicero's Werk De republica, früher auch dem Theodor von Gaza beigelegt, nach den neueſten Unterſuchungen von Heß, Moſer, Weber und Brüggemann aber für ein Werk des Planudes zu halten, abgedruckt zuerſt in der Aldiner Ausgabe von Cic. de Rep., jetzt in berichtigter Geſtalt in G. H. Moſers Ausgabe der Schrift des Cicero (Frankfurt 1826. 8.) p. 547 ff. vgl. p. XVI ff., bei Ph. C. Heß: Ciceronis Cato, Somnium Scipionis etc. Ex graec. interprett. (Halle 1832. 8.)

p. 70 ff. vgl. p. XII ff. und F. Brüggemann: Somnium Scipionis graece. Recogn. etc. Programm zu Conitz 1840. 4. Weiter eine griech. Ueberſetzung der ſieben Bücher Cäſars vom galliſchen Krieg, die ſchon Jungermann, der ſie zuerſt im Druck erſcheinen ließ, bei ſeiner Ausgabe des Cäſar (Frankfurt 1606. 1669. 4.), für ein Werk dieſes Planudes erklärte, deſſen übrigen Ueberſetzungen ſie ganz gleich iſt; daher man auch neuerdings dieſen und nicht den Theodor von Gaza für den Verfaſſer anerkennt. Außerdem findet ſich dieſe gute und für die Textgeſtaltung wichtige Ueberſetzung abgedruckt in den Ausgaben des Cäſar von J. Daviſius zu Cambridge 1716. u. 1727. 4., im dritten Bande der Lemaire'ſchen Ausgabe zu Paris 1819 ff. und darnach von A. Baumſtark in einer beſondern Ausgabe zu Freiburg 1834. 8.; ſ. deſſen Praefat. nebſt der dort p. XVIII ff. abgedruckten Abhandlung von Ch. G. Flad: Comparatio Julii Caesaris graeci cum latino zu Freiberg 1815. 4. Sodann die Ueberſetzung der Metamorphoſen des Ovidius, welche in mehreren Handſchriften vorfindlich (ſ. Fabric. p. 683. Weber bei Baumſtark p. XV.), zuerſt durch J. F. Boiſſonade zu Paris 1822. 8. (als 5ter Band der Lemaire-ſchen Ausgabe des Ovidius) im Druck herausgegeben wurde. Auch von den Heroiden des Ovidius exiſtirt eine griechiſche Ueberſetzung (ſ. Fabric. l. l.); Lennep wollte ſie herausgeben, bis jetzt iſt ſie aber noch nicht im Druck erſchienen. Die in zahlreichen Handſchriften noch vorhandene Ueberſetzung der Diſtichen des Cato (ſ. Fabric. l. l. Weber l. l.) iſt abgedruckt zuerſt in der Juntiner Ausgabe von 1514. und ſpäter öfters, insbeſondere in der Kölner Ausgabe dieſer Diſticha 1575. 8., dann in der von Ch. Daumius Cygneae 1662. 8., am beſten in der von O. Arntzen zu Utrecht 1735. u. 1754. 8., auch zu Paris von Dumoulin 1802. 8. Außerdem iſt eine Ueberſetzung eines Stückes aus dem dritten Buch der Rhetorica ad Herennium (c. 16—24. über die Gedächtnißkunſt) zuerſt von Berger in Aretins Beiträgen zur Geſch. u. Lit. VII. S. 339 ff. durch den Druck bekannt geworden, dann in einem beſondern Abdruck von Ch. F. Matthäi zu Moskau 1810. 4.; nachher von A. Mai Fragmm. Oratt. Cicer. p. 209 ff. der zweiten Ausg., und jetzt am beſten von Heß l. l. p. 189 ff. Vgl. Onomast. Tullian. p. 383. u. Fabric. l. l. p. 692. Auch die Consultatio des Boethius findet ſich in einer griech. Ueberſetzung des Planudes in mehreren Codd. zu Wien, Paris u. and. O. (vgl. Fabric. p. 684.). Einiges daraus ſ. in Lambec. Commentt. VII. p. 145 ff. oder 310 ff. ed. Kollar; die poetiſchen Stücke herausgegeben nach einer Wiener Handſchrift von C. F. Weber zu Darmſtadt 1832. 4. Andere Schriften des Boethius ſollen gleichfalls in griech. Ueberſetzungen noch vorliegen. Zu Wien ſoll ſich auch eine griech. Ueberſetzung der Bücher Auguſtins über die Trinität und de civit. dei befinden, die noch nicht gedruckt erſchienen iſt; ſ. Lambec. IV. p. 159 f. Fabric. l. l. Weber l. l. p. XVI.; eine griech. Ueberſetzung von dem Commentar des Macrobius über Cicero's Somnium Scipionis, welche in mehreren Handſchriften noch vorliegt, ſoll in Matthäi Syllog. Opuscc. Graecc., Moskau 1811. p. 91—182. abgedruckt ſtehen; Anderes, wie eine kleine Grammatik des Donatus, ſoll noch handſchriftlich vorhanden ſein, wie auch Predigten, Briefe u. ſ. w. von Pl., eine Abhandlung mit der Aufſchrift *ψηφοφορία κατ' Ἰνδοὺς ἡ λεγομένη μεγάλη* d. i. die große Kunſt der indiſchen Rechenſchrift, ſofern Planudes ſich zuerſt der ſog. arabiſchen Zahlen bedient haben ſoll; ſ. Fabric. p. 690 f., und im Allg. p. 685—693., vgl. auch Tom. VI. p. 348 f. [B.]

Plataea (*Πλάταια*, Hom. Il. II, 504. Herod. VIII, 50. Pauſ. IX, 1. 3. u. ſ. w.) oder Plataeae (*Πλαταιαί*, Thuc. II, 5. III, 61. Strabo IX, p. 402. 409. 411 f. Plut. Ariſtid. 1. Ptol. III, 15, 20. Cic. Off. I, 18. Nep. Ariſt. 2. Pauſ. IX, 1. Juſtin. II, 12. Plin. IV, 7, 12. u. ſ. w.), eine alte Stadt Böotiens am nördlichen Abhange des Kithäron, unweit der

Quellen des Aſopus und an der Grenze von Attika (Strabo VIII, p. 382. IX, p. 411.), welche von Thebä aus gegründet ſein ſollte (Thuc. III, 61.). Ihr Name wird gewöhnlich von der Platäa, einer Tochter des Aſopus, hergeleitet (Pauſ. IX, 1.), Strabo aber IX, p. 402. verſucht eine andere Etymologie, indem er glaubt daß der See Kopais einſt bis an ihre Mauern gereicht habe, und ihr Name daher auf *πλάτη*, das Ruder, zurückzuführen ſei, ſo daß *Πλαταιεῖς* „die vom Ruderſchlag Lebenden" bezeichne. Die Stadt war nur von mittelmäßiger Größe, indem ſie zur Schlacht bei Marathon blos 1000 (Herod. VI, 108.) und zu der vor ihren eigenen Mauern gelieferten gar nur 600 M. ſtellen konnte (id IX, 29.). Sie hatte ſehr wechſelvolle Schickſale; denn als Bundesgenoſſin der Athener (Thuc. III, 68.) auf Betrieb der Thebaner von Xerxes zerſtört (Herod. VIII, 50.), wurde ſie nach dem bei ihr gelieferten Treffen wiederhergeſtellt und wahrſch. zum Theil mit Athenern bevölkert, da ſie Dikäarch p. 14. eine Kolonie derſelben nennt. Im fünften Jahre des peloponneſ Krieges wurde ſie abermals vernichtet (Thuc. III, 52.) und ihre Einwohner theils getödtet, theils in die Stadt Skione auf der macedon. Halbinſel Pallene verpflanzt (Thuc. IV, 120. Diod. XII, 76.). Nach dem Antalcideiſchen Frieden wieder aufgebaut, wurde ſie Ol. 101, 3. von den Thebanern zum dritten Male zerſtört (Diod. XV, 46. Pauſ. IX, 1.), erhob ſich aber unter der macedon. Herrſchaft nochmals aus ihren Trümmern (Pauſ. I. 1.), und erhielt ſich nun bis auf die ſpäteſten Zeiten, ſo daß ſie Hierokl. p. 645. noch unter den Städten Böotiens aufführt. Juſtinian ſtellte ihre verfallenen Mauern wieder her (Prokop. de aed. IV, 2.). Ueber ihre Geſchichte vgl. Leake North. Gr. II. p. 359 ff., beſ. aber F. Münſcher de rebus Plataeensium, Berol. 1841. 8. und über die Schlacht bei P. und das Schlachtfeld Leake l. l. p. 335 ff., namentlich aber Topography illustr. of the battle of Plataea by John Spencer Stanhope, Lond. 1817. 8. Der Haupttempel der Stadt war der Hera geweiht und lag außerhalb der Mauern (Herod. IX, 51. Pauſ. IX, 2.); nach der Schlacht aber wurde auch ein Tempel des Zeus Eleutherios daſelbſt erbaut und dabei die Eleutherien, Wettkämpfe zum Andenken des Siegs, gefeiert (Strabo IX, p. 412.). Ueber die Ruinen der Stadt beim heut. Kokhla vgl. Wheler Journ. VI. p. 473 ff. Clarke Trav. VII. p. 109. Dodwell Class. Tour. I. p. 278 ff. Leake North. Gr. II. p. 323 ff. 335 ff. Roß im Morgenbl. 1835. Nr. 157. u. Brandis Mitth. I. S. 230 f. — 2) in Sicyonia (Strabo IX, p. 412.), Vaterſtadt des Dichters Mnaſalkas (Anth. Gr. Jacobs. II. p. 44.), von ungewiſſer Lage. Vgl. Roß Reiſ. I. S. 50. [F.]

Platage oder **Patage,** alter Name von Amorgos, Plin. IV, 12, 23. [F.]

Πλαταμώδης, Vorgeb. im W. Meſſeniens (Strabo VIII, p. 348.; bei Plin. H. N. IV, 5, 6. Platanodes), vgl. Bd. IV. S. 1882. g. E. [W. T.]

Plataneus, Fluß in Bithynien bei Plin. XI, 37, 43. [F.]

Πλατανιστᾶς, ein mit Platanen bewachſener Ort in Sparta, zu den Kampfübungen der Epheben beſtimmt, Pauſ. III, 11, 2. 14, 8 f. vgl. Luc. Anach. 38. [W. T.]

Πλατανιστών, Fluß 1) in Meſſenien, Pauſ. IV, 34, 4. — 2) im ſüdlichen Arkadien (Pauſ. VIII, 39, 1.), ſ. Gaſtritza. [W. T.]

Platanistūs (*Πλατανιστοῦς*), nördl. Vorgebirge von Kythera (Pauſ. III, 23, 1.). — 2) ſ. Macistum. — 3) ſ. Platanus Nr. 4. [W. T.]

Platanius (*Πλατάνιος*, Pauſ. IX, 24, 5.), Küſtenflüßchen in Böotien an der Grenze von Lokris und unweit Korſea, in den Sinus Opuntius fallend; nach Leake North. Gr. II. p. 174. u. 287. jetzt das Flüßchen bei Proskyna. [F.]

Plătănus, 1) *πλάτανος*, die Platane (platanus orientalis Linn.), über welche ſ. Plin. H. N. XII, 1., wonach der Baum einzig um des Schattens willen den er durch ſeine mächtigen Zweige bietet aus Aſien nach Europa

gebracht worden war. Berühmt war beſ. der Platanenhain (πλατανὼν, platanon, z. B. Petron. Sat. 131. Martial. III, 19. Vitruv. V, 11. extr.) der Akademie zu Athen. Vgl. auch Cic. Or. I, 7. — Virg. Ge. II, 70. nennt die Pl. sterilis, weil ſie keine eßbaren Früchte trägt; auch das Aufpfropfen von Obſtbäumen führte zu keinem bedeutenden Erfolge (Plin. XVII, 15, 26. Diophan. Geop. X, 76.). Daß Hortenſius ſeine Platanen mit Wein begoſſen habe erzählt Macrob. Sat. II, 9. Der Baum war dem Genius geweiht weil ſein kühler Schatten Luſtbarkeiten begünſtigte (Ovid Met. X, 95. Virg. Ge. IV, 146.). [W. T.]

2) *Πλάτανος* (Polyb. V, 68. Steph. Byz. p. 554., bei Joſeph. Ant. XVI, 11. *Πλατάνη*), Ort in Phönicien, an einem ſchmalen Paſſe zwiſchen der See und dem Libanon unweit des Fl. Damuras, alſo wahrſcheinl. ein Kaſtell zur Bewachung des Paſſes. Vgl. Maundrell p. 73. und Robinſons Paläſt. III. S. 715 f. — 3) Flecken in Syrien an der Straße von Antiochia nach Laodicea, im It. Ant. p. 147 u. bei Hierokl. p. 582. — 4) *Πλατανοῦς* (Stadiasm. m. magni §. 178. 179.), Küſtenort in Cilicia Aſpera, 350 Stad. weſtlich von Anemurium. Daß aber dieſe Zahl falſch ſei ſah ſchon Mannert IV, 2. S. 85. Nach Beaufort findet ſich an der ganzen felſigen Küſte zwiſchen Charadra und Anemur (die auch Strabo XIV, p. 669. unter dem Namen *Πλατανιστὸς* als eine wegen verborgener Klippen für die Schifffahrt ſehr gefährliche Lokalität kennt) nur Ein Punkt wo Pl. geſtanden haben konnte, 90 Stad. von erſterer und 60 Stad. von letzterer. Leake Asia min. p. 200. nimmt die Entfernung des Ortes ſowohl von Charadrus als von Anemurium zu 150 Stad. an. Vgl. auch Gail ad Stadiasm. p. 554. [F.]

Plate, Inſel vor der Küſte von Troas bei Plin. V, 31, 38. [F.]

Platea, 1) ein Flecken der Celtiberer in Hiſpania Tarrac. am Fluſſe Salo und in der Nähe von Bilbilis (Martial. XII, 18.) — 2) eine Inſel vor der Küſte von Cyrenaica (bei Herod. IV, 153. 165. 169. *Πλατέα*, bei Scyl. p. 45. *Πλατειαί*, bei Steph. Byz. p. 554. *Πλατεῖα*, im Stadiasm. m. magni §. 40. 41. [nach Gails Emend.] *Πλαταία*), die dadurch merkwürdig wurde daß ſich die vom delphiſchen Orakel nach Libyen geſendeten Theräer unter Battus zuerſt auf ihr niederließen, ehe ſie aufs nahe Feſtland überſetzten und dort Cyrene gründeten. Sie heißt j. Bomba. Vgl. Burckhardt Trav., Lond. 1819. 4. p. VII. — 3) Inſel des Aegäiſchen Meeres, 60 Stad. von Aſtypaläa, bei Plin. IV, 12, 23. — 4) nach Plin. IV, 12, 22. älterer Name von Paros. [F.]

Platëis (*Πλατηΐς*), 1) Inſel an der Küſte Lyciens bei Steph. Byz. p. 554. — 2) Inſel im Argoliſchen Meerb. bei Plin. IV, 12, 19. [F.]

Platiae, Inſeln vor dem P. Sammonium auf Kreta, Plin. IV, 12, 20. [F.]

Plato (*Πλάτων*), 1) aus Athen, ein Dichter der älteren Attiſchen Komödie, Suid. s. v. Eudocia p. 358. u. Diog. Laert. III, 109. Daß er zuerſt um Ol. 88 mit einem Drama aufgetreten ergibt ſich aus Cyrill. adv. Jul. I. p. 13. B., weshalb er auch nicht mit dem älteren Cratinus gleichzeitig blühend geſetzt werden kann, wie dies Euſebius zu Ol. 80, 3 thut. Stücke wurden von ihm aufgeführt Ol. 97, 1 (Schol. Ariſtoph. Plut. 179.) und noch um Ol. 97, 3 (Plut. Mor. p. 801. B.). Die Zahl ſeiner Dramen wird ziemlich einſtimmig von den Alten (ſ. bei Meineke p. 541. 560. aus Bekkers Anecdd. p. 1461. Suidas s. v. Eudocia) auf 29 (*κη*) angegeben, obwohl Suidas ſelbſt 30 Stücke mit Namen aufführt, von denen an 25 ſich allein durch Anführungen des Athenäus (ſ. Index T. IX. p. 174 ff. Schweigh.) nachweiſen laſſen; über einige derſelben walten auch noch Zweifel (ſ. Meineke p. 166 ff.). Wenn Plato (nach Suid. p. 330. v. *Ἀρκάδας μιμούμενοι*, Arſen. Violet. p. 76. ed. Walz) aus Armut für Andere um Geld Dramen gedichtet haben ſoll ſo bezieht ſich dies wohl darauf daß er in jüngeren

Jahren wie Ariſtophanes und Amipſias ſeine Erſtlingsverſuche unter fremden Namen auf die Bühne gebracht hatte. Plato heißt (bei Cramer Anecdd. III. p. 195.) ὁ κωμικώτατος (nach Meineke's Verbeſſerung für κεραμικώτατος), und bei Suidas λαμπρὸς τὸν χαρακτῆρα oder (wie bei Bekker Anecdd. l. l.) ὁ τὸν χαρακτῆρα λαμπρότατος. Seine Sprache war der reinſte Atticismus (nur wenige Abweichungen merkt Meineke p. 164. an); und wenn ihm bei Dio Chryſoſtom. Or. 23. p. 4. ed. Reisk. Bitterkeit vorgeworfen wird ſo bezieht ſich das wohl auf die perſönlichen Anſpielungen, namentlich auf Staatsmänner, welche, wie in allen Stücken der älteren Komödie, auch bei ihm vorkamen (ſ. bei Stob. Eclog. Phys. II. p. 26. ed. Heer.), wogegen er von Themiſtokles mit großer Anerkennung geſprochen hatte (ſ. Plut. Themist. 32. fin.). So war ein Stück von ihm betitelt Ἑλλὰς ἢ Νῆσοι, welches ſich auf Athens Seeherrſchaft bezogen zu haben ſcheint; ferner Ἑορταί (Athen. VII, p. 308. A. IX, p. 367. B. Clem. Alex. Str. VII, p. 304.), auf den bei Feſten herrſchenden übermäßigen Luxus bezüglich; Κλεοφῶν, zugleich mit den Fröſchen des Ariſtophanes auf die Bühne gebracht und gegen den bekannten Demagogen dieſes Namens gerichtet (ſ. Schol. Ariſtoph. Ran. 690. und das Argument. Ran.), ebenſo Πείσανδρος, wider Piſander (ſ. ob. S. 1640 f.), ferner Ὑπέρβολος, wider den Demagogen dieſes Namens (ſ. Bd. III. S. 1547. vgl. Plut. Alcib. 13. Nic. 11.), Πρέσβεις, wider den von den Perſern beſtochenen Epikrates, den Freund des Thraſybulus (vgl. Athen. VI, p. 229. F. 251. A. u. Demoſth. de fals. leg. p. 430. Plut. Pelop. 31.); Σοφισταί, ſeinem Inhalt nach wohl mit den Wolken des Ariſtophanes verwandt (vgl. Schol. ad Nub. 330.); gegen verkehrte Richtungen der Poeſie ſcheint das Stück Λάκωνες ἢ ποιηταί (Athen. XV, p. 695. B. IX, p. 380. E.) gerichtet; andere Stücke weiſen auf dramatiſche Behandlung oder auch wohl Parodirung mythiſcher Stoffe (z. B. Γρῦπες, Δαίδαλος, Εὐρώπη, Ζεὺς κακούμενος, Ξάνθαι ἢ Κέρκωπες, Φάων). Plato ſcheint ſich allmälig der Behandlungsweiſe der mittleren Komödie genähert zu haben und dies dann die Angabe einiger Grammatiker (ſ. Bekker Anecdd. p. 749. 1461.) und des Tzetzes (Cramer Anecdd. Gr. Oxon. III. p. 337.) veranlaßt zu haben, welche den Plato zu den Dichtern der mittlern attiſchen Komödie rechnen. Noch weniger aber läßt ſich die von einigen neuern Gelehrten (ſ. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 485.; Anderes bei Meineke p. 161.) aufgeſtellte Annahme eines zweiten und zwar jüngeren komiſchen Dichters Plato begründen. S. überhaupt: Meineke Hist. crit. comicc. I. p. 160 ff. und die Fragmente T. II. zu Anfang, nebſt C. G Cobet Observatt. critt. in Platonis Comici Reliqq., Amstelod. 1840 8. Bode Geſch. d. hellen. Dichtk. III, 2. S. 375 ff. Fabric. l. l. — 2) Ein Πλάτων νεώτερος erſcheint in der Aufſchrift von drei Epigrammen in der Griech. Anthologie (ſ. Anal. I, 175. oder I, 109. der Leipz. Ausg.); vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 492. ed. Harl. Andere des Namens ſ. bei Harles in Fabric. Bibl. Gr. III. p. 57 f. not. Diogenes von Laerte III, 109. nennt auch einen Stoiker Plato aus Rhodus, einen Schüler des Panätius, von dem der Grammatiker Seleukus im erſten Buche ſeines Werkes über die Philoſophie geſprochen hatte; ferner einen Peripatetiker Plato, den Schüler des Ariſtoteles, und einen andern Philoſophen Plato derſelben Schule, einen Schüler des Praxiphanes. Einen epikureiſchen Philoſophen Plato aus Sardes, der um 695 d. St. in Athen ſich aufhielt, nennt Cic. ad Qu. fr. I, 2, 4, 14. Ein geſetzkundiger (νομικός) Rhetor Plato aus Geraſa wird von Steph. Byz. s. v. Γέρασα erwähnt. Endlich wird ein Arzt Plato von Galenus, der aus ihm Heilmittel anführt, genannt: ſ. de medicamm. κατὰ τόπους Lib. VII. T. II. p. 264. ed. Basil., vgl. Fabric. Bibl. Gr. XIII. p. 371. d. ält. Ausg. [B.]

Plato der Philoſoph. I. Sein Leben. Pl. war der Sohn des

Ariſto, eines Atheners aus edlem Geſchlecht, das ſich ſelbſt von Kodrus herleitete, und der Periktione (nach Andern Potone), deren Familie nicht blos durch ihre Abſtammung von Dropides und ihre Verwandtſchaft mit Solon (Plat. Charm. 155. a. 157. e.), weiterhin gleichfalls mit Kodrus, ſondern auch wegen der Bedeutung welche mehrere ihrer Angehörigen in der damaligen Zeit hatten in Anſehen ſtand. Der Bekannteſte von dieſen iſt Kritias, der Führer der dreißig Tyrannen, ein Vater-Bruders-Sohn der Periktione, nächſt ihm ihr Bruder Charmides, welcher an demſelben Tage mit Jenem gegen Thraſybul fiel. Zwei Brüder Plato's, Glauko und Adimantus, ſind faſt nur durch ihn ſelbſt bekannt geworden; nach älterer Annahme hätte ſie Pl. namentlich in der Republik verherrlicht; indeſſen hat Hermann (Allg. Schulz. 1831. S. 653. Geſch. u. Syſt. d. Plat. Phil. I, 21.) nicht unwahrſcheinlich gemacht, und gegen Böckhs Einreden (Index lectt. Berol. 1839. April) wiederholt ausgeführt (in der Diſſertation de Reip. Plat. tempp. 1839. u. der zweiten Hälfte der Vindiciae Platonicae p. 25 ff.), daß die gleichnamigen Perſonen dieſes Geſprächs einer älteren Generation angehören. S. über Plato's Verwandtſchaft K. Fr. Hermann, Plat. Phil. I. S. 23 f. Aſt, Plato's Leben u. Schriften S. 16. Pl. ſelbſt ſoll zuerſt nach ſeinem väterlichen Großvater Ariſtokles geheißen, und ſeinen nachmaligen Namen wegen ſeiner breiten Bruſt oder Stirne von ſeinem Lehrer in der Gymnaſtik erhalten haben. Hinſichtlich der Zeit von Plato's Geburt ſind die Alten über den Tag einiger als über das Jahr; während nämlich jener einſtimmig auf den 7ten Thargelion geſetzt wird, ſchwanken die Angaben dieſes betreffend zwiſchen Ol. 87, 2. 3. 4. u. 88, 1. Weit die wahrſcheinlichſte dieſer Angaben iſt die zweite, wonach Plato's Geburtstag auf den 21ſten Mai 429 v. Chr. fallen würde (ſ. Corſini de die nat. Plat. in Gorii Symbb. litt. VI, 80 ff. Harles in ſ. Ausg. von Fabric. Bibl. Gr. III, 60. Aſt am a. O.). Daß der genannte Tag als das Geburtsfeſt Apolls gefeiert wurde fanden Plato's Verehrer im Alterthum nicht minder bedeutſam als daß der ihm angeblich nur um Einen Tag vorangehende Geburtstag des Sokrates mit dem der mäeutiſchen Artemis zuſammenfiel. Neuere haben hervorgehoben daß ſein Geburtsjahr das Todesjahr des Perikles war. Als den Ort ſeiner Geburt nannten einige der Alten nach Diog. III, 3., ohne Zweifel grundlos, Aegina. Schon frühe wurde dieſelbe durch eine Sage, die ihn zum Sohn Apollo's machte, verherrlicht; nach Diog. III, 2. erwähnte ſchon Speuſipp dieſes Gerücht. Ueber Plato's Jugend berichten die Alten mancherlei, womit aber wenig anzufangen iſt: wer ſeine Lehrer in der Schreibkunſt, Grammatik und Muſik geweſen ſeien, daß er in den iſthmiſchen, nach Andern den olympiſchen, pythiſchen oder nemeiſchen Spielen einen Ringpreis davongetragen, daß er Kriegsdienſte gethan, daß er vor ſeiner Bekanntſchaft mit Sokrates dithyrambiſche, elegiſche, tragiſche, auch epiſche Poeſie getrieben habe. Wie weit dieſe Angaben im Einzelnen Grund haben läßt ſich ſchwer ausmachen; ein Theil derſelben iſt offenbar falſch; auch die 30 erotiſchen Epigramme in der Anthologie, die Plato's Namen tragen, ſind zuverläßig ein ſpäteres Machwerk. Nur das wird, weniger durch jene Angaben als durch Plato's Schriften, wahrſcheinlich, daß er der Neigung ſeiner Zeit zu poetiſchen Verſuchen nicht fremd blieb. Wichtiger iſt die Nachricht des Ariſtot. Met. I, 6., daß Pl. vor ſeinem Verkehr mit Sokrates durch den Herakliteer Kratylus (denſelben welchem er in dem gleichnamigen Geſpräch eine Rolle zugetheilt hat) mit der heraklitiſchen Philoſophie bekannt geworden und der Lehre vom Fluß alles Sinnlichen zugethan geweſen ſei. Man ſieht aus dieſem Umſtand daß die Neigung zur Philoſophie bei Pl. nicht erſt durch Sokrates geweckt wurde, und daß er zu dieſem ſchon ein ſpekulatives Intereſſe mitbrachte, welches ihm auch die ſokratiſchen Unterſuchungen in einem ganz andern Licht erſcheinen laſſen mußte als dem

praktiſchen Hausverſtand eines Xenophon. Ob er damals auch ſchon von andern philoſophiſchen Syſtemen berührt war wiſſen wir nicht. Doch war auch für ihn die Bekanntſchaft mit Sokrates von entſcheidender Wichtigkeit. Er machte dieſelbe ungefähr zwanzigjährig, und blieb von da an bis zum Tod ſeines Lehrers mit dieſem in der engſten Verbindung. Die Sage hat auch dieſen Moment ſeines Lebens mit einem apolliniſchen Mythus, dem bekannten über den Traum des Sokrates von dem Schwan der aus ſeinem Buſen auffliege (Diog. III, 5. Pauſ. I, 30, 3. u. A.), ausgeſchmückt. Die Geſchichte weiß von ſeinem Verhältniß zu Sokrates nur ſehr wenig und dieſes Wenige theilweiſe nur als Vermuthung. Da Plato's Verwandter Kritias und noch mehr ſein Oheim Charmides mit Sokrates in naher Verbindung ſtand, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich daß er ihm durch dieſe bekannt wurde. Daß ihm Sokrates wohlwollte ſagt auch Xenophon Mem. III, 6, 1., ohne ſonſt jemals Plato's zu gedenken. Dieſer ſelbſt erwähnt ſeines perſönlichen Verhältniſſes zu ſeinem Lehrer nur zweimal, Phaed. 59. b. Apol. 38. b. Aus jener Stelle erfahren wir daß er bei Sokrates' Tode wegen Krankheit abweſend war (Hermann am a. O. S. 34. hält dieſe Krankheit für eine Folge des Schmerzes um Sokrates), aus dieſer, daß er ſich für ſeinen Lehrer, falls ihm eine Geldſtrafe zuerkannt worden wäre, verbürgen wollte. Daß er noch vor Gericht für ihn zu ſprechen verſucht habe (Juſtus Tiber. bei Diog. II, 41.) iſt gewiß unrichtig. Ob Pl. während ſeiner Bekanntſchaft mit Sokrates auch noch andere Lehrer gehabt hat wird nicht angegeben, indeſſen macht es theils ſeine frühere Beſchäftigung mit philoſophiſcher Spekulation, theils ſeine ſpätere Vertrautheit mit den verſchiedenſten Syſtemen höchſt wahrſcheinlich daß er ſich während jener 8—9 Jahre nicht ausſchließlich auf das Anhören der ſokratiſchen Reden beſchränkt habe. Wäre die Nachricht daß er einige ſeiner Geſpräche noch bei Sokrates' Lebzeiten verfaßt habe zuverläßiger, ſo hätten wir ein poſitives Zeugniß dafür an dieſen. Wen er neben Sokrates gehört oder ſtudirt haben mag läßt ſich natürlich nicht mehr beſtimmen; Athen war damals bereits ein Mittelpunkt der philoſophiſchen Studien, in welchem faſt alle griechiſchen Syſteme vertreten waren; daß z. B. die Schrift des Anaxagoras hier bekannt war ſehen wir aus Phaedo 97. b.; deſſen Schüler Archelaus war ein Athener; die Möglichkeit ſich mit der eleatiſchen Philoſophie und dem in Theben von Philolaus und Lyſis vertretenen Pythagoraismus bekannt zu machen beweiſen Plato's Mitſchüler Euklid und Simmias (denn ſein angeblicher eleatiſcher Lehrer Hermogenes iſt offenbar nur eine Erfindung nach Anleitung des platon. Kratylus); die zweite Generation der Sophiſten fällt ohnedem noch in dieſe Zeit. So konnte es dem wißbegierigen Jüngling an vielfacher Anregung nicht fehlen. Was Spätere von Plato's Feindſchaft mit mehreren ſeiner Mitſchüler erzählen iſt ſehr unzuverläßig; ſo namentlich was über ſeine Eiferſucht gegen Xenophon und die Spuren dieſes Mißverhältniſſes in den beiderſeitigen Werken behauptet worden iſt (vgl. Böckh de simultate quae Platoni c. Xenophonte intercessisse fertur); in ſeinen Schriften finden wir nur über Ariſtipp (Phaedo 59. a.) und Antiſthenes, welcher ſich ſeinerſeits plumpe Angriffe gegen ihn erlaubte (Soph. 251. e.), ungünſtige Urtheile, wogegen er mehrere andere Sokratiker ehrenvoll erwähnt. — Der Tod des Sokrates machte theils an ſich ſelbſt, durch den erſchütternden Eindruck den er auf Pl. hervorbrachte, durch die Verklärung welche von dieſem Ereigniß auf die Philoſophie und den geſtorbenen Philoſophen zurückfiel, durch die Beſtärkung Plato's in ſeiner Abneigung gegen die Demokratie, theils durch ſeine weiteren Folgen in der Bildungsgeſchichte deſſelben Epoche. Pl. begab ſich nach dieſer Kataſtrophe nach Megara zu Euklid, angeblich aus Furcht vor den Verfolgern ſeines Lehrers. Wie lange und für welchen Zweck er ſich hier aufhielt wiſſen wir nicht, können daher auch nicht entſcheiden ob

wirklich, wie Hermann glaubt (Plat. Phil. I, 46.), eben dieſer Aufenthalt in Megara es war durch den er mit dem eigentlichen Stande der griech. Spekulation und namentlich mit der eleatiſchen Philoſophie, der Mutter der megariſchen, bekannt wurde. Hierauf unternahm er eine größere Reiſe, über deren Dauer, Ausdehnung und Erfolg aber ſchon frühe gefabelt worden iſt. Mit Wahrſcheinlichkeit ergibt ſich nur ſo viel daß er Cyrene, wohin ihn der Mathematiker Theodor zog, Aegypten, Sicilien und Großgriechenland beſuchte, in dem letzteren Lande mit der unter Archytas neuaufblühenden pythagoreiſchen Schule in Verbindung trat, und durch Dio an den Hof des älteren Dionys gezogen wurde. Als Frucht dieſer Reiſe kann außer dem allgemeinen Gewinn einer erweiterten Weltanſchauung wohl nicht die geheime Prieſterweisheit, die ihn Spätere in Aegypten holen laſſen, noch weniger die von Kirchenvätern behauptete Kenntniß der altteſtamentlichen Religion und ihrer Urkunden, ſondern nur die Erweiterung von Plato's mathematiſchem Wiſſen und die nähere Bekanntſchaft mit der pythagoreiſchen Philoſophie betrachtet werden. Die Nachricht daß er auch die perſiſchen Magier habe beſuchen wollen (Diog. III, 7.), aber durch den Krieg verhindert worden ſei, iſt ſehr verdächtig. Olympiodors Behauptung von einer Zuſammenkunft mit denſelben in Phönicien ebenſo apokryphiſch als die Angabe des Lactanz (Inst. IV, 2.) und Clemens Alex. (adv. Gent. 46., vgl. aber auch Cic. Tusc. IV, 19.), daß er wirklich ins innere Aſien gekommen ſei. Bei Dionys verſtieß Plato nach Plut. Dion. 5. u. A. durch ſeine Freimüthigkeit ſoſehr daß ihn dieſer erſt umbringen laſſen wollte, dann dem ſpartaniſchen Geſandten Pollis, deſſen Vaterſtadt eben damals mit Athen in Krieg lag, überlieferte, um ihn auf Aegina als Sklaven zu verkaufen. Hier ſoll ihn Anniceris aus Cyrene ausgelöst haben. Nach ſeiner Rückkehr (die der 7te platon. Brief in ſein 40ſtes Lebensjahr, 388—89 v. Chr., ſetzt) begann Pl. in der Akademie, einem vor den Thoren Athens gelegenen, dem einheimiſchen Heros Akademus geweihten Gymnaſium, in deſſen Nähe er einen Garten beſaß, ſpäter, wie erzählt wird, in dieſem Garten ſelbſt philoſophiſche Vorträge zu halten, durch welche er bald eine Anzahl wißbegieriger Männer und Jünglinge um ſich verſammelte. Von der Einrichtung dieſer Vorträge iſt uns wenig bekannt; die Angaben Späterer, daß der Zutritt dazu Jedem freiſtand, empfiehlt ſich durch innere Glaubwürdigkeit; daß ſich Pl. der dialogiſchen Methode bediente wird aus Phaedo 274. b. ff. wahrſcheinlich, daß er aber auch die fortlaufende Entwicklung nicht verſchmähte beweiſen die Vorträge über das Gute oder die Philoſophie, welche Ariſtoteles und Andere niedergeſchrieben hatten (Simpl. Phys. 32. bei Brandis de perd. Aristot. libris de ideis et de bono p. 3 f.). Pl. mag mit beiderlei Unterrichtsweiſe je nach Beſchaffenheit des Gegenſtandes und der Zuhörer abgewechſelt, wohl auch in ſeinen ſpäteren Jahren, in denen auch in ſeinen Schriften der Dialog an Lebendigkeit verliert, ſich mehr des akroamatiſchen Vortrags bedient haben. Mit näheren Freunden ſoll Pl. in pythagoreiſcher Weiſe gemeinſame Mahle gehalten haben. Ob er ſich neben ſeiner philoſophiſchen auch in der praktiſchen Thätigkeit des Politikers verſuchte iſt zu bezweifeln; für Cyrene und das eben damals neugegründete Megalopolis ſollen Geſetze von ihm begehrt worden ſein, er ſoll jedoch dieſen Auftrag abgelehnt haben; dagegen wird von zwei ſiciliſchen Reiſen berichtet die er in der Hoffnung auf eine politiſche Wirkſamkeit unternommen habe. Das erſtemal ſoll ihn Dio nach dem Tode des älteren Dionys (368 v. Chr.) bewogen haben, der Einladung ſeines Nachfolgers an den Hof von Syrakus zu folgen, indem er ihm die Ausſicht eröffnete, dieſen für die Philoſophie und eine philoſophiſche Staatsverwaltung zu gewinnen; nachdem dieſe Hoffnung durch Kabalen vereitelt, Dio verbannt und Pl. entlaſſen war, entſchloß ſich dieſer, wie erzählt wird, einige Jahre ſpäter (361 v. Chr.) auf das

Andringen Dio's und der großgriechiſchen Pythagoreer und auf eine wiederholte Einladung des Tyrannen zu einem zweiten Beſuch bei demſelben, um bei ihm für Dio zu wirken, aber mit ſo ſchlechtem Erfolge daß ihm nur mit Mühe durch Archytas die Erlaubniß zur ungefährdeten Rückkehr ausgewirkt wurde. Dieſe Angaben gründen ſich jedoch, wie es ſcheint, ausſchließlich auf das Zeugniß des 7ten platon. Briefs; da wir dieſes nicht für glaubwürdig halten können, ſo müſſen wir dahingeſtellt ſein laſſen was davon wahr iſt, ja ob Pl. überhaupt eine zweite und dritte ſiciliſche Reiſe unternommen hat. Mit der letzten von dieſen Reiſen werden auch die Reibungen mit Ariſtoteles in Verbindung geſetzt welche Plato's letzte Jahre getrübt haben ſollen, indem Ariſtot., wie behauptet wird, ſeine Abweſenheit benützte um ihm eine eigene Schule entgegenzuſetzen, und ihn ſelbſt aus der Akademie zu verdrängen ſuchte; indeſſen verdient dieſe ohnedem ſpäte Nachricht ſchwerlich mehr Glauben als das Uebrige was vom Undank des Stagiriten gegen ſeinen Lehrer und der Feindſchaft der beiden Männer erzählt wird, und nur ſo viel mag wahr ſein daß ſich ihr Verhältniß in Folge ihrer principiellen Differenzen zugleich mit der zunehmenden Selbſtſtändigkeit des Ariſtoteles mehr und mehr auflöſte. In ungeſchwächter Geiſteskraft erreichte Pl. das 81ſte Lebensjahr und ſtarb 348 v. Chr., Ol. 108, 1., nach Hermippus bei Diog. III, 2. bei einem Gaſtmahl, nach Cic. Senect. 5. ſchreibend, falls nämlich die letztere Angabe eigentlich zu verſtehen iſt. Sein edler Charakter genießt im Alterthum einſtimmiger hoher Verehrung; als beſondere Merkwürdigkeit wird ſeine unverletzte Jungfräulichkeit hervorgehoben. Seine äußeren Verhältniſſe wären nach neuplatoniſcher Behauptung ziemlich beſchränkt geweſen; glaubwürdigere Züge laſſen ihn als wohlhabend erſcheinen. — Die vollſtändigſte Sammlung der Notizen und der Litteratur über Plato's Leben gibt Hermann, Plato I. S. 3—126.

II. Plato's Schriften. Literatur: Fabric. Bibl. Graec. ed. Harl. III. 70 ff. Schleiermacher, Platons Werke Aſt, Platons Leben u. Schriften. Socher, über Platons Schriften. Stallbaum Plat. Opera. K. Fr. Hermann, Geſch. u. Syſt. d. Plat. I. 343—713. Ritter, Geſch. d. Phil. II. 181 ff. Brandis, Gr.-röm. Phil. II, a. 151 ff. — Plato's ſchriftſtelleriſche Thätigkeit war, ſo viel wir wiſſen, ganz der Darſtellung ſeiner Philoſophie gewidmet. Er bedient ſich für dieſelbe durchaus der dialogiſchen Form, die zwar auch ſchon vor ihm von Einzelnen (Zeno; Alexamenus aus Teos, ſ. Hermann a. a. O. S. 558, 14.; Xenophon; Aeſchines; Antiſthenes; Euklid; der philoſophirende Komiker Epicharmus, welchen Pl. nach Alkimus bei Diog. Laert. III, 9 ff. nachgeahmt haben ſoll, gehört nicht, u. Sophron bei Athen. XI, 505. b. kaum hieher) angewendet, aber ohne Zweifel wohl durch ihn zur Vollendung gebracht worden iſt (vgl. Brandis a. a. O.); über ihren Zuſammenhang mit ſeinem philoſophiſchen Standpunkt ſ. unt. S. 1696. Sowohl durch die meiſterhafte Handhabung dieſer Kunſtform, als hinſichtlich ſeiner ſonſtigen ſchriftſtelleriſchen Vorzüge ſtellt ſich Pl. unter die erſten Muſter des klaſſiſchen Alterthums. Sehr viel hat ihm die philoſophiſche Sprache zu verdanken. Die Schriften welche uns unter Pl.'s Namen erhalten ſind beſtehen aus 41 philoſophiſchen Dialogen, einer Sammlung philoſophiſcher Definitionen, und 13 Briefen. In dieſer Zahl iſt ohne Zweifel Alles enthalten was Pl. der Oeffentlichkeit übergeben hat; wenigſtens wird in den zahlreichen Berichten der Alten keine verlorengegangene Schrift erwähnt. Die διαιρέσεις nämlich, auf die ſich Ariſt. de gen. et corr. II, 3. 330, b., 16. beruft, ſind in keinem Falle von Pl. ſelbſt, ſondern nur von einem ſeiner Schüler niedergeſchrieben, die ſechs oder ſieben bei Diog. III, 62. u. Athen. V, 62. XI, 114. genannten Geſpräche, die wir nicht mehr haben, werden ſchon von den Alten einſtimmig für unterſchoben erklärt, die ἄγραφα δόγματα

(Ariſt. Phys. IV, 2. 209, b., 14.) beziehen ſich ebenſo wie die bereits erwähnte Schrift π. φιλοσοφίας auf mündliche Vorträge des Philoſophen. Um ſo zweifelhafter iſt der Plan und Zweck, namentlich aber die Aechtheit mehrerer von den Werken die ſeinen Namen tragen, ſowie die Reihenfolge und Zeit ihrer Entſtehung. Beide Fragen ſtehen in Wechſelbeziehung; da jedoch die Entſcheidung über die einzelnen Geſpräche größtentheils von der Anſicht über Plato's ſchriftſtelleriſche Geſammtentwicklung abhängt, ſo beginnen wir mit der zweiten. — A. *Die Reihenfolge der platon. Schriften.* Schon im Alterthum begegnen uns verſchiedene Eintheilungen der platon. Schriften, theils nach ihrer Form, in dramatiſche, erzählende und gemiſchte, theils nach ihrem Inhalt in a) unterrichtende (ὑφηγητικοί), welche wieder in theoretiſche und praktiſche, und jene in phyſiſche und logiſche, dieſe in ethiſche und politiſche getheilt werden; b) unterſuchende (ζητητικοί), und zwar α) gymnaſtiſche, theils mäeutiſcher, theils peiraſtiſcher Tendenz, β) agoniſtiſche, gleichfalls in zwei Klaſſen, endiktiſche und anatreptiſche zerfallend (Diog. III, 49 f.). Mit der Abfaſſungszeit hat dieſe Eintheilung ſo wenig als der Schematismus nach welchem ſpäter Serranus die Dialogen in ſechs Syzygieen vertheilte (vgl. Aſt S. 49.; andere derartige Eintheilungen von Petit u. Sydenham bei Hermann S. 562.) etwas zu ſchaffen, und auch an ſich ſelbſt ſind dieſe Unterſcheidungen nicht im Geiſte des Philoſophen. Eine andere Anordnung, auf der Vergleichung der platon. Geſpräche mit dem Drama beruhend, verſuchte der alexandriniſche Grammatiker Ariſtophanes aus Byzant, indem er 15 derſelben in Trilogien vertheilte, die Diog. III, 61. aufzählt. Von dem gleichen Geſichtspunkt geht die Eintheilung in Tetralogieen (bei Diog. III, 56 ff.) aus, durch die ſich Thraſyllus, ein Zeitgenoſſe Tibers, bekannt gemacht hat, und der unter den gedruckten Ausgaben die Aldiniſche, Basler und Zweibrücker folgen. Indeſſen iſt auch hiebei weder die Zeitordnung berückſichtigt noch eine ſachgemäße Anordnung gewonnen. Plato ſelbſt bezeichnet nur zwei kleinere Reihen von Geſprächen als zuſammengehörig: den Sophiſten, Politikus und Philoſophus (welcher letzterer entweder nicht geſchrieben wurde, oder in unſerem Parmenides verborgen iſt), nebſt dem ihnen zur Einleitung dienenden Theätet (Anf. des Soph. u. Polit., Schl. d. Theät.), und die Republik nebſt dem Timäus, dem unvollendeten Kritias und dem blos projektirten Hermokrates (Tim. 27, a.); eine dritte Reihe, aus der Republik, den Geſetzen und einer gleichfalls unausgeführten Schrift beſtehend, ſcheint Legg. V, 739, e. in Ausſicht geſtellt zu werden. Sonſt findet ſich aber weder bei dem Philoſophen ſelbſt eine Andeutung von der Abſicht, in Trilogieen oder Tetralogien zu ſchreiben, noch laſſen ſich ſeine Geſpräche mit einigem Schein in dieſes Schema einfügen. — Der Erſte welcher tiefer gehende Unterſuchungen über den innern Zuſammenhang und die Reihenfolge der platon. Schriften angeſtellt hat iſt *Schleiermacher*. Von der Annahme ausgehend daß Plato ſeinen ſchriftlichen Darſtellungen ſo viel wie möglich die Vorzüge der mündlichen Mittheilung (vgl. Phaedr. 274. b ff.) gegeben haben werde behauptet Schleiermacher, Pl. habe in keinem Geſpräche weiter fortfahren können ohne die in einem früheren beabſichtigte Wirkung als erreicht vorauszuſetzen, ſo daß alſo das Endergebniß jedes früheren den Ausgangspunkt des nächſtfolgenden bilden müſſe. Er glaubt demnach in ſämmtlichen Dialogen, ſofern dieſe nicht als bloſe Gelegenheitsſchriften zu betrachten ſind, einen fortlaufenden Zuſammenhang philoſophiſcher Gedankenentwicklung vorausſetzen, und nach der Stelle die jedes Geſpräch in dieſer Entwicklungsreihe einnimmt auch ihre Zeitabfolge beſtimmen zu dürfen. Von hier aus unterſcheidet er nun drei Reihen platon. Dialogen: die elementariſchen oder vorbereitenden, die dialektiſchen, und die conſtructiven. Zur erſten Reihe rechnet er den Phädrus, Protagoras und Parmenides, von den kleineren Geſprächen den Lyſis, welcher als Nebenarbeit zum Phädrus,

und den Laches, Charmides und Euthyphro, welche als Ergänzung des Protagoras betrachtet werden; die Apologie und den Krito hält er für Gelegenheitsſchriften, von Pl. nicht frei componirt, ſondern aus geſchichtlicher Erinnerung aufgezeichnet, den Jo, Hippias d. Kl., Hipparch, Minos und Alcibiades II., welche im Uebrigen auch in dieſe Reihe gehören würden, für unächt. Die zweite Reihe eröffnen unter den Hauptgeſprächen der Gorgias und Theätet, dieſen folgt der Sophiſt, der Politicus, das Gaſtmahl und der Phädo, es ſchließt ſie der Philebus; hinter den zwei erſten findet der Meno, als eine gemeinſame Folgerung aus beiden, nach dieſem der Euthydem und Kratylus ſeine Stelle; der Theages, die Liebhaber und der Klitophon werden als unächt beſeitigt, im erſten Alcibiades und Menexenus nur Bruchſtücke von Plato's Hand, die ein Späterer überarbeitet hätte, vermuthet, der größere Hippias theils für zweifelhaft, theils für ein Werk von mehr perſönlicher als wiſſenſchaftlicher Abzweckung erklärt. Die dritte Reihe beginnt mit der Republik, auf dieſe ſollte der Timäus und Kritias, dann die Geſetze mit der unächten Epinomis und im Anhang die Briefe, die dialogi nothi und die Definitionen folgen, wie dieß aus Bekkers, nach Schleiermacher geordneter, Ausgabe erhellt. — Aehnlich wie Schl. unterſcheidet auch Aſt, obwohl ihren ſyſtematiſchen Zuſammenhang bekämpfend, drei Klaſſen plat. Geſpräche, die er aber theilweiſe anders beſtimmt: 1) Sokratiſche, d. h. ſolche die, theils noch zu Sokrates' Lebzeiten theils unmittelbar nach ſeinem Tode geſchrieben, mehr die perſönliche Darſtellung und Verherrlichung dieſes Philoſophen als die Löſung einer wiſſenſchaftlichen Aufgabe bezwecken, in denen daher auch das Poetiſche und Dramatiſche vorherrſcht (Protag., Phädr., Gorg., Phädo); 2) dialektiſche oder megariſche, im zweiten Luſtrum nach Sokrates' Tod in Megara verfaßt, mit wenig dramatiſchem Schmuck und durchgängiger polemiſcher Beziehung namentlich auf die Eleaten und Herakliteer (Theätet, Soph., Politikus, Parm., Krat.); 3) rein wiſſenſchaftliche oder ſokratiſch=platoniſche, aus den ſpäteren Lebensjahren des Schriftſtellers, durch ſyſtematiſche Tendenz und Verknüpfung des Poetiſchen und Dialektiſchen ausgezeichnet: Phileb., Symp., Rep., Tim., Kritias. Alle übrigen Schriften die Plato's Namen tragen hält Aſt für unächt. — Ausſchließlicher chronologiſch verfährt Socher, indem er in Pl.'s ſchriftſtelleriſcher Thätigkeit vier Perioden unterſcheidet, und dieſen die von ihm für ächt gehaltenen Schriften ſo zuweiſt: 1) in die Zeit bis um ſein 30ſtes Jahr fallen: Theag., Lach., Hipp. d. Kl., Alicibiades I., π. ἀρετῆς, Meno, Krat., Euthyphr., Apol., Krito, Phädo; 2) in die Zeit zwiſchen ſeinem 30ſten und 40ſten Jahr: Jo, Euthyd., Hipp. d. Gr., Protag., Theät., Gorg., Phileb.; 3) in die Periode von Errichtung der philoſophiſchen Schule zu Athen bis zur Vollendung des Timäus (40ſtes bis gegen das 60ſte Jahr): Phädr., Menex., Symp., Rep., Tim.; 4) in die Zeit des ſpäteren Alters: die Geſetze. — In verwandter Weiſe, obwohl im Einzelnen abweichend, vertheilt Stallbaum die platon. Geſpräche in drei Perioden, indem er Sochers erſte und zweite zuſammennimmt. — Eine tiefere Begründung und eindringendere Ausführung dieſer chronologiſchen Anordnung verſucht Hermann. Pl.'s Schriften geben ſeiner Anſicht nach nicht blos ein Bild von der vollendeten Geſtalt, ſondern auch von dem ſtufenweiſen Werden der platon. Philoſophie und dem geiſtigen Lebensgang ihres Urhebers. Näher ſind es drei Perioden ſeiner inneren Entwicklung, die ſich darin abſpiegeln: die Zeit vor Sokrates' Tode, der Aufenthalt in Megara, und das Lehramt in der Akademie, und in Folge davon (vgl. Schleiermacher u, Aſt) drei Reihen von Geſprächen: ſokratiſche oder elementariſche, dialektiſche oder vermittelnde, und darſtellende oder conſtructive. Als Typus der erſten Periode und ihres unvollendeten, noch nicht auf die philoſophiſchen Grundfragen zurückgehenden, der ſokratiſchen

Praxis noch näher ſtehenden, bruchſtückweiſen, mehr blos elenktiſchen und protreptiſchen Verfahrens, betrachtet H. den Lyſis; außer dieſem weiſt er noch in dieſelbe den kleineren Hippias, Jo, Alcib. I., Charm., Laches, und als die Vollendung und Zuſammenfaſſung der in dieſen kleineren Geſprächen niedergelegten Keime den Protagoras und Euthydem. Auf dem Uebergang zur zweiten Periode ſteht die Apologie und der Krito, nebſt dem Gorgias; noch beſtimmter tritt der Charakter der letzteren im Euthyphro, Meno und größeren Hippias hervor; ihren eigentlichen Anfang bezeichnet aber erſt die ausführliche, theils anerkennende theils polemiſche Beſchäftigung mit der megariſch-eleatiſchen Philoſophie, welche mit dem Theätet und Kratylus beginnt, in dem Sophiſten und dem ſpätern Politikus ſich fortſetzt, und im Parmenides ſich vollendet. Die dritte, durch die Bekanntſchaft mit den Pythagoreern bedingte und nach Pl.'s Rückkehr von ſeinen Reiſen beginnende Periode eröffnet der Phädrus, welchen H. mit Stallbaum als eine Art Antrittsprogramm zu Plato's Lehrthätigkeit in der Akademie betrachtet; an ſeine Aeußerungen über die Rhetorik ſchließt ſich als Nebenarbeit der Menexenus an; vollendet tritt uns der Charakter dieſer Periode im Gaſtmahl und Phädo und im Philebus entgegen, in dem auch H. die nächſte Vorbereitung für die gereiften Darſtellungen der Republik, des Timäus und Kritias und das letzte Vermächtniß des plat. Geiſtes, die Geſetze, erblickt. — Nun hat allerdings Schleiermacher in ſeiner Anordnung nicht blos einzelne Mißgriffe begangen, ſondern er verfährt auch im Allgemeinen darin einſeitig daß er zu viel Abſichtlichkeit und Künſtlichkeit in Plato's ſchriftſtelleriſche Thätigkeit hineinträgt und die naturgemäße Entwicklung ſeines Geiſtes zu wenig berückſichtigt; andererſeits geht aber auch Hermann zu weit wenn er die verſchiedenen Klaſſen der platon. Geſpräche ganz verſchiedenen Formen und Entwicklungsſtufen von Pl.'s Philoſophie zuweiſt. Abgeſehen davon daß mehrere der angeblich früheren Werke ganz unverkennbar auf Lehrbeſtimmungen hinweiſen die nach H. erſt in einer ſpätern Periode entſtanden ſein könnten, daß der Lyſis den ganzen Ideenkreis des Gaſtmahls vorausſetzt (ſ. meine Phil. d. Gr. II. 170.), der Gorgias in ſeiner Eſchatologie, und der Meno in der Lehre von der Wiedererinnerung Plato's Bekanntſchaft mit dem Pythagoreismus und die ganze vorausſetzlich ſpätere Entwicklung ſeiner Pſychologie beurkunden, daß die Ideenlehre, deren Begründung die ſog. megariſchen Geſpräche gewidmet ſind, gleichfalls nicht ohne den Einfluß der pythagoreiſchen Zahlenlehre entſtanden ſein kann, daß der Politikus, der doch ſich ſelbſt mit dem Sophiſten in die unmittelbarſte Verbindung bringt, offenbar Pythagoreiſches enthält, daß andererſeits der Phädrus der erſten Zeit von Pl.'s ſchriftſtelleriſcher Thätigkeit anzugehören ſcheint — abgeſehen davon ergäbe ſich aus Hermanns Anſicht auch das unwahrſcheinliche Reſultat daß Pl. ſeine litterariſche Laufbahn, der Natur eines ſo genialen Geiſtes entgegen, faſt mit lauter unbedeutenden Arbeiten begonnen haben müßte, und daß ſein Syſtem ſich nicht aus Einer Grundanſchauung organiſch entwickelt, ſondern mechaniſch, je nachdem er mit dieſer oder jener von den früheren Philoſophien bekannt wurde, den einen oder anderen Theil angeſetzt hätte. So werden wir ſchließlich doch wieder zu der Annahme zurückgeführt daß die platon. Schriften im Weſentlichen nur Eine Form von Pl.'s Syſtem darſtellen, das in ſeinen Grundlinien ſchon beim Beginn ſeiner ſchriftſtelleriſchen Laufbahn entwickelt mit methodiſcher Abſichtlichkeit in dieſer Reihenfolge herausgearbeitet wurde, zugleich aber auch während dieſer Arbeit zu immer größerer Reife und Klarheit gedieh (vgl. Brandis a. a. O. S. 160.). Wann Plato mit der Darſtellung dieſes Syſtems begann wiſſen wir nicht; die Nachricht bei Diog. III, 35. daß der Lyſis noch zu Sokrates' Lebzeiten geſchrieben und von Sokr. verleugnet worden ſei ſteht um nichts zuverläßiger aus als hundert derartige Anekdoten. Ja man kann fragen ob Pl. wohl überhaupt vor der

Zurückkunft von ſeinen Reiſen etwas Philoſophiſches geſchrieben hat. Nur die Apologie und, wenn man ihn für ächt hält, der Krito, beide mehr von perſönlicher als wiſſenſchaftlicher Bedeutung, möchten mit Beſtimmtheit in die nächſte Zeit nach Sokrates' Tod geſetzt werden können. Unter den größeren Werken gehört der Protagoras unzweifelhaft zu den früheſten; ob auch der Phädrus, wird beſtritten; uns ſcheint er, wie Brandis (S. 161 f.), im Vergleich mit dem Gaſtmahl, dem Phädo und anderen vollendeteren Darſtellungen, ſo viele Spuren verhältnißmäßiger Jugendlichkeit und geringerer philoſophiſcher Reife (z. B. p. 244. vgl. Tim. 71. D. f.; p. 245, 1. vgl. Phaed. 102 ff.; p. 246. vgl. hierüber m. Phil. d. Gr. II, 271. 263.; p. 249. D. ff. vgl. Symp. 208. E. ff. Phil. d. Gr. II, 169.) an ſich zu tragen daß wir der Anſicht Schleiermachers beitreten möchten, ohne übrigens die Priorität des Phädr. vor dem Protag. beſtimmt zu behaupten. Dem Protag. ſteht der Gorgias nahe, mit dieſem iſt der Theätet, und mit beiden der Meno durch ſeinen Inhalt und deſſen Behandlung verwandt; andererſeits ſchließt ſich an den Theätet der Sophiſt und Politikus, und an dieſe (vgl. m. Plat. Stud. S. 183 ff. Brandis a. a. O. S. 169.) der Parmenides an. Der Kratylus dürfte dem Sophiſten oder Theätet, der Euthydem dem Letzteren nahe ſtehen. Das Gaſtmahl und der Phädo, ſchwerlich weit von einander entfernt, ſind ohne Zweifel jünger als der Parmenides. An ſie wird der Philebus von Schleierm. mit Recht angereiht. Ueber die Stellung der Rep., des Tim., des Kritias und der Geſetze herrſcht kaum ein Streit. Von den kleineren Geſprächen ſoll ſogleich geſprochen werden. In der angegebenen Reihenfolge laſſen ſich füglich die drei von Schleiermacher angenommenen Klaſſen unterſcheiden; ſofern ſich jedoch in der zweiten derſelben der Sophiſt, Politikus und Parmenides mit ihrem ſcharf ausgeprägten dialektiſchen Charakter und ihrer durchgängigen Beziehung auf die eleatiſche Philoſophie ebenſo gegen die vor-, wie gegen die rückwärts liegenden Werke ziemlich beſtimmt abgrenzen, ließen ſich auch fünf, und, wenn man die Geſetze beſonders zählen will, ſechs Klaſſen platon. Schriften annehmen. Nach einer Dispoſition mit feſten Rubriken hat Pl. wohl überhaupt nicht gearbeitet, ſondern mehr in künſtleriſcher Weiſe, von dem Elementariſchen anfangend und zu dem jedesmal Zunächſtliegenden fortſchreitend, ſein Syſtem entwickelt. Es iſt aus dieſem Grund auch nicht möglich, allen einzelnen Dialogen ihre Stelle mit voller Genauigkeit anzuweiſen, ſondern man muß ſich begnügen, dieſes für die bedeutendſten derſelben annähernd zu leiſten. — B. *Die einzelnen Schriften.* Unter den Geſprächen der erſten Reihe nimmt der Phädrus und Protagoras die erſte Stelle ein. Der *Phädrus* entwickelt in zwei Theilen zuerſt das Weſen der Liebe, welches in letzter Beziehung in der Sehnſucht der Seele nach der Idee und ihrer ewigen Heimat gefunden wird, dann die Methode und die Bedingungen der wahren, auf Philoſophie und Dialektik gegründeten, Beredſamkeit. Den Einheitspunkt beider Theile hat Schleierm. richtig darin erkannt daß im erſten der Eros als philoſophiſcher Trieb, im zweiten die Weiſe ſeiner Mittheilung dargeſtellt werde. Die Aechtheit des Phädr., den ſchon Ariſtoteles citirt (vgl. über dieſes, ſowie über die ſämmtlichen Citate platon. Schriften bei Ariſtot., meine Platon. Studien S. 201 f.), iſt nie bezweifelt worden. Ueber ſeine Abfaſſungszeit ſ. S. 1690. Diog. Laert. III, 38. bezeichnet ihn nach Früheren als das erſte Werk des Philoſophen. — Aehnlich verknüpft ſich im *Protagoras* die Unterſuchung über das Weſen der Tugend, die Lehrbarkeit derſelben, die Einheit der Tugenden und die Zurückführung aller Tugend aufs Wiſſen mit der Gegenüberſtellung der ſokratiſchen Dialektik und der ſophiſtiſchen Prunkreden. Der allgemeine Zweck des Geſprächs iſt: im Gegenſatz gegen die ſophiſtiſche Verkehrung der wiſſenſchaftlichen und ſittlichen Grundſätze die von Sokrates eroberte Grundlage des richtigen Denkens und

Handelns im begrifflichen Wiſſen darzuſtellen und zu ſichern. Vgl. m. Plat. Stud. S. 161 f. Hermann S. 456 ff. — Von den übrigen dem Protag. näher ſtehenden Geſprächen wird der Lyſis, ein dialektiſcher Verſuch über die Freundſchaft, außer manchem Einzelnen, worüber Aſt zu vgl., auch durch ſein Verhältniß zu der Ausführung des Sympoſiums verdächtig; eher ließen ſich Aſts und Sochers Zweifel am Charmides und Laches, zwei auch formell verwandten Unterſuchungen, von denen jene das Weſen der Beſonnenheit, dieſe das der Tapferkeit zum Gegenſtand hat, beſeitigen, doch bleiben auch hier einige nicht unerhebliche Verdachtsgründe zurück; noch unplatoniſcher ſehen die unfruchtbaren Erörterungen des Euthyphro über den Begriff der Frömmigkeit aus, und wenn im kleineren Hippias der Grundgedanke platoniſch genug wäre, ſo iſt dafür (ſ. Schleiermacher u. Aſt u. meine Plat. Stud. S. 150 ff.) die Ausführung deſſelben ſo unbefriedigend und die Mimik ſo plump, daß trotz der Anführung in Ariſtoteles' Metaphyſik, die übrigens auch noch verſchiedenen Zweifeln Raum läßt, fortwährend ein Verdacht übrig bleibt. Aehnliches gilt vom Jo, einer elenktiſchen Unterredung mit einem Rhapſoden, die zwar von Nitzſch (in ſ. Ausg.), Hermann u. Brandis (S. 180.) gegen Schleierm. und Aſt vertheidigt wird, deren gehaltloſe und unkünſtleriſche Ausführung aber ſtark gegen ihre Authentie ſpricht, und vom erſten Alcibiades, deſſen Hauptinhalt die Warnung vor voreiliger Beſchäftigung mit der Politik und die Ermahnung zur moraliſchen Selbſterkenntniß bildet, und den die zwei genannten Gelehrten gleichfalls wegen der Gewöhnlichkeit ſeines Inhalts, der Unlebendigkeit ſeiner Mimik, und der verfehlten Darſtellung des Verhältniſſes zwiſchen Alcib. und Sokr., unter Hermanns u. A. Widerſpruch bezweifelt haben. Mit mehr Recht wird die Apologie des Sokr. und vielleicht auch der Krito gegen Aſt in Schutz genommen; doch werden dieſe Darſtellungen (nach Schleierm.) nicht ſowohl für ſelbſtändige Erzeugniſſe Pl.'s als für hiſtoriſche Berichte gelten müſſen. Die Unächtheit einiger anderen von den kleineren Dialogen, des Minos und Hipparch (welche Böckh in Plat. Min. zugleich mit den Geſprächen über die Tugend und das Gerechte dem Schuſter Simon, Diog. II, 122., beilegen möchte, die aber ohne Zweifel ſpäteren Urſprungs ſind), des zweiten Alcibiades, einer Abhandlung über das Gebet, der ſchon von Thraſyll bezweifelten (Diog. IX, 37.) Anteraſten (auch unt. d. T. ἐρασταὶ, Amatores, angeführt), eines Streits zwiſchen Unwiſſenheit und Vielwiſſerei, des Theages, einer Sammlung von Märchen über das ſokratiſche Dämonium, des gegen Sokrates polemiſirenden, wie es ſcheint unvollendeten Klitophon, iſt jetzt allgemein anerkannt. Der Eryxias, Demodokus, Axiochus, Siſyphus, die Geſpräche über die Tugend und das Gerechte, und der (neuerer Zeit nicht mehr dem Pl., ſondern dem Lucian beigedruckte) Eisvogel (ἀλκυὼν) wurden ſchon im Alterthum für unächt gehalten, und ſind ſammt und ſonders ſpäte Machwerke. Nur Socher hält den Theages und das Geſpräch von der Tugend für ächt. — An den Protagoras ſchließt ſich unter den größeren und unzweifelhaft ächten Geſprächen zunächſt der Gorgias an, welcher in ſchöner und gründlicher Ausführung das ſophiſtiſche Moralprincip, das des Eudämonismus, und ſeine praktiſche Anwendung in der ſophiſtiſchen Rhetorik, zugleich aber auch die gewöhnliche Tugend, Rede- und Staatskunſt der unphiloſophiſchen Politiker bekämpft, und in der Lehre vom Unterſchied des Guten nnd des Angenehmen, von der unbedingten Nothwendigkeit des Rechthandelns, von der Einheit der Tugend und Glückſeligkeit den Grund zu einer beſſeren Moral und Politik zu legen ſucht. Eine ähnliche Grundlegung für die theoretiſche Seite der Philoſophie enthalten die Unterſuchungen des Theätet über den Begriff des Wiſſens im Unterſchied von der ſinnlichen Wahrnehmung, ſowie von der bloſen Vorſtellung oder Meinung, indem ſie zugleich in ihrer Polemik gegen die heraklitiſch-protagoreiſche Lehre vom Fluß

aller Dinge die Wahrhaftigkeit des Seins als objektive Bedingung des wahren Wiſſens feſtſtellen. Unter Vorausſetzung jener Unterſcheidung wird im Meno (welchen Aſt trotz ſeiner techniſchen Mängel doch wohl mit Unrecht dem Plato abſpricht) der vom Gorgias angedeutete Unterſchied der philoſophiſchen von der gewöhnlichen Tugend auf den der wiſſenſchaftlichen und der bewußtloſen Sittlichkeit zurückgeführt, und die Möglichkeit der erſteren durch die Lehre von der Wiedererinnerung begründet. Demſelben Streit mit der Sophiſtik um die Möglichkeit und den ſittlichen Zweck des Wiſſens gehört der (von Aſt gleichfalls angezweifelte) Euthydem an, eine platon. Nebenſchrift welche theils in überfließendem Spott, theils in ruhiger Lehrrede die Frivolität der ſophiſtiſchen, wohl auch der cyniſchen Eriſtik bekämpft und ihr den ſittlichen Ernſt der ſokratiſchen Dialektik gegenüberſtellt. Mit den antiſophiſtiſchen Erörterungen über die Tugend müßten auch die des größeren Hippias über den Begriff des Schönen zuſammengeſtellt werden wenn die Aechtheit dieſes Geſprächs feſter ſtände als dieß trotz Hermanns u. A. Vertheidigung der Fall iſt. Wiederaufgenommen und weiter geführt ſind die Unterſuchungen des Theät. im Sophiſten, einer von Pl.'s wichtigſten und für ſein ganzes Syſtem grundlegenden Schriften. An die Frage über den Begriff der Sophiſtik oder des Scheinwiſſens wird hier die allgemeinere über die Möglichkeit des Scheins und der Täuſchung und an dieſe die weitere angeknüpft, inwiefern überhaupt von einem Nichtſeienden und dem was dieſes vorausſetzt, einer Vielheit des Seins, geſprochen werden könne. Dieſe Frage wird unter ausführlicher Widerlegung der eleatiſchen Alleinslehre auf der einen, der heraklitiſchen, atomiſtiſchen und megariſchen Anſicht auf der andern Seite, dahin beantwortet, daß einestheils wegen der Vielheit und Verſchiedenheit, anderntheils wegen der Gemeinſchaft der Begriffe auch das Nichtſein ein reales Verhältniß bezeichne, nämlich das des Andersſeins, und ebenſo wie eine richtige, ſo auch eine falſche Begriffsverbindung, wie ein Wiſſen, ſo auch ein bloſes Scheinwiſſen möglich ſei. Zum Sophiſten verhält ſich der Politikus, eine Erörterung über das Weſen der wahren Staatskunſt, ähnlich wie der Gorgias zum Theätet; im Uebrigen liegt die Bedeutung dieſes Geſprächs mehr darin, die Darſtellung der Republik vorzubereiten. Um ſo entſchiedener lenkt der Parmenides zu der dialektiſchen Auseinanderſetzung mit der eleatiſchen Alleinslehre zurück, indem er dieſe mittelſt des verwickeltſten apagogiſchen Verfahrens zur platon. Ideenlehre überführt. (Näheres über ihn, nebſt der Litteratur, ſ. in m. Plat. Stud. S. 159 ff. u. m. Phil. d. Gr. II. 346 ff.) Sochers Zweifel am Soph., Polit. und Parmen. können nicht in Betracht kommen. Eine Zugabe zu dieſen dialektiſchen Geſprächen, der Kratylus, unterſucht das Verhältniß der Sprache zum Erkennen, indem ſie im Gegenſatz gegen zwei extreme Anſichten ſowohl willkürliche als geſetzmäßige Elemente in der Sprachbildung anerkennt. Jünger als die genannten Geſpräche iſt ohne Zweifel das Gaſtmahl, deſſen vielbeſprochene Compoſition ſich am Einfachſten aus der Abſicht erklärt, den Gegenſtand des Geſprächs, die Liebe, erſt von den verſchiedenen Standpunkten der gewöhnlichen Auffaſſungsweiſe aus mit mehr oder weniger Geiſt beleuchten zu laſſen, um ſchließlich durch die ſokratiſche Idee des philoſophiſchen Eros und ihre Verwirklichung in der Perſon des Philoſophen das Räthſel zu löſen. Mit dem Gaſtmahl ſtellt Schleiermacher mit Recht den Phädo zuſammen. Wie das Leben des Philoſophen dort als ein Ergreifen der Idee in der irdiſchen Erſcheinung dargeſtellt iſt, ſo hier in ſeiner Unabhängigkeit vom Irdiſchen, als das philoſophiſche Sterben, das als ſolches die in den Unſterblichkeitsbeweiſen des Phädo ſich ſtufenweiſe entwickelnde Gewißheit ewiger Fortdauer enthält. Ueber dieſe Beweiſe vgl. m. Phil. d. Gr. II. 267 f. — Mit der ſchönen Form dieſer Geſpräche contraſtirt zwar die trockene Ausführung des Philebus nicht wenig, aber durch ſeinen

Inhalt ſtellt er ſich als der Abſchluß aller dialektiſch vorbereitenden Unterſuchungen mit Wahrſcheinlichkeit zwiſchen ſie und die Republik, indem er mit der Frage nach dem höchſten Gut und dem Werthverhältniß der Luſt und der Einſicht die metaphyſiſche über die verſchiedenen Arten und Gebiete des Seins verbindet, das begrifflich begrenzte Sein von dem Unbegrenzten, dem Werden, und der aus beiden gemiſchten Erſcheinung unterſcheidet, alles Wirkliche endlich auf ſeine ideale Urſache zurückführt, und ſo mit der Ethik der Republik zugleich für die Metaphyſik des Timäus den Grund legt. — In dieſelbe Periode der platon. Schriftſtellerei müßte auch der Menexenus gehören, der aber freilich jedenfalls nur als eine gelegenheitliche Verſpottung der gleichzeitigen Prunkreden betrachtet werden könnte; indeſſen enthält dieſes kleine Werk ſo viel Anſtößiges daß man troß des Citats bei Ariſt. Rhet. I, 9. III, 14. und der verſchiedenen neueren Vertheidigungen (ſ. Hermann a. a. O. S. 519 ff.) doch immer wieder verſucht iſt, Aſts Zweifeln an ſeinem Urſprung beizutreten (ſ. m. Plat. Stud. S. 144 ff.), um ſo mehr da auch Schleiermachers Trennung des einleitenden Geſprächs von der Rede Alles gegen ſich hat. — In engerem Zuſammenhang mit den vorangehenden Werken ſtehen die drei großen darſtellenden Geſpräche, die Republik, der Timäus und der unvollendete Kritias, denen noch als viertes der Hermokrates folgen ſollte. Das erſte von dieſen, die Republik, eine von Pl.'s vollendetſten Arbeiten, wahrſcheinlich von alexandriniſchen Gelehrten in zehn Bücher getheilt, iſt eine umfaſſende Darſtellung der platon. Ethik, indem es, von der Frage nach dem Begriff der Gerechtigkeit ausgehend, die Verwirklichung derſelben im Staat wie in der Seele des Einzelnen verfolgt, mit der Beſchreibung des Muſterſtaats, die den größten Theil des Werks einnimmt, die Darſtellung der Tugendlehre, wie andererſeits mit der Kritik der unvollkommenen und verfehlten Staatsformen die der entſprechenden Lebensformen verknüpft, und mit einer glänzenden Schilderung des Zuſammenhangs zwiſchen dem irdiſchen und dem ihm vorangehenden und nachfolgenden Leben der Seele abſchließt. Die fiktive Zeit des Geſprächs wird von Böckh in Ol. 92, 2., von Hermann auf Ol. 87, 2. od. 3. verlegt (die betreffenden Schriften ſ. S. 1684.); ſeine wirkliche Abfaſſung fällt jedenfalls in Plato's ſpätere Jahre; Hermanns Annahme (S. 537 f.) daß die Rep. aus verſchiedenen Maſſen beſtehe, von denen die früheſte (B. I.) ſchon bald nach Sokrates' Tode, die letzte (B. X.) nicht lange vor dem Ende vor Pl.'s litterariſcher Thätigkeit verfaßt ſei, hat die Einheit des Werks gegen ſich, und dürfte ſich auf die Vermuthung ſeiner ſucceſſiven Abfaſſung in einem kleineren Zeitraum reduciren. An die Rep. ſchließt ſich der Timäus durch die Abſicht an, der dortigen Schilderung des Menſchenlebens in einer ausführlichen Theorie über die Entſtehung und Einrichtung der Welt ihre naturphiloſophiſche Grundlage zu geben; von ſeinen drei Haupttheilen beſpricht der erſte (p. 27—47.) die rationalen (ideellen) Urſachen der Welt und das was in der Welteinrichtung aus ihnen abzuleiten iſt, der zweite (p. 48—69.) die materiellen Urſachen und ihre Folgen, oder die Wirkungen der Naturnothwendigkeit, der dritte (p. 69—92.) betrachtet den Menſchen als das Produkt von beiderlei Faktoren. Die Darſtellung des Tim. ſchließt ſich theilweiſe an pythagoreiſche Vorbilder, namentlich das Werk des Philolaus, in den naturwiſſenſchaftlichen Einzelheiten auch an Empedokles und vielleicht Demokrit an, und iſt wohl mit um deßwillen nicht ſelten dunkler und ſchwerfälliger als z. B. die der Republik; ſeine Aechtheit iſt ohne allen Grund von Schelling und Weiſſe in flüchtigen Aeußerungen geleugnet worden. Die angebliche Abhängigkeit des Tim. von der Schrift des Lokrers Timäus über die Weltſeele findet anerkanntermaßen ſo wenig ſtatt daß vielmehr dieſe eine Rückarbeitung des platon. Tim. in den doriſchen Dialekt iſt. Das dritte der genannten Geſpräche, der Kritias, ſollte den plat. Muſterſtaat als einen

geſchichtlich dageweſenen, und zwar in Athens eigener Vergangenheit, darſtellen, indem er das Athen der Urzeit in ſiegreichem Kampf mit dem übermächtigen, aber der wahren Staatskunſt und Bildung entbehrenden Reich der Atlantiden zeigte; ausgeführt iſt nur eine kürzere Schilderung Athens und der Anfang von der des atlantidiſchen Reichs. Daß jemals mehr vorhanden war iſt nicht wahrſcheinlich, die Urſache welche Pl. an der Vollendung des Werks verhinderte nicht bekannt. Ohne genügenden Grund wird der Kritias von Socher verdächtigt. — Ein zweites Seitenſtück zur Rep. ſind die Geſetze. Dieſe Schrift ſetzt ſich die Aufgabe, neben dem unausführbaren Muſterſtaat der Rep. eine minder ideelle aber leichter zu verwirklichende Staatsverfaſſung zu entwerfen, die ſtatt der philoſophiſchen Bildung nur auf die gewöhnliche Bürgertugend und die griech. Volksreligion gegründet, ſich theils der kretiſch-ſpartaniſchen, theils der altattiſchen Geſetzgebung mehr annähert, und mit einer bis ins kleinſte Detail gehenden Ausführlichkeit beſchrieben wird. Muß aber ſchon dieſe Abſicht bei Plato überraſchen, ſo enthält die Schrift auch in ihrer weitern Ausführung nach Form und Inhalt viel Auffallendes, und mag es auch ſchwer ſein, dem beſtimmten Zeugniß des Ariſtoteles und der neben allen Mängeln anzuerkennenden Bedeutung des Werks gegenüber an der entſchiedenen Behauptung ſeiner Unächtheit (Aſt S. 379 ff. m. Plat. Stud. S. 1—144.) feſtzuhalten, ſo fragt es ſich doch ob nicht jene Erſcheinungen in Verbindung mit der Notiz bei Diog. III, 37., wonach die Geſetze erſt nach Plato's Tode von dem Opuntier Philippus herausgegeben wären, darauf hinweiſen daß wir hier kein rein platoniſches, ſondern ein aus platon. Entwürfen nicht ohne eigene Zuthaten von einem ſeiner Schüler zuſammengeſtelltes Werk haben. S. m. Phil. d. Gr. II. 322 ff. Ein unbezweifelt unächter Nachtrag zu den Geſetzen im Geiſt der pythagoreiſirenden ältern Akademie iſt die Epinomis; nach Diog. III, 37. ſchrieben ſie Manche dem ebengenannten Philippus von Opus zu; da ſie aber Ariſt. nicht gekannt zu haben ſcheint, ſo kann ſie nicht wohl von dieſem herſtammen, wenigſtens wenn Suidas Grund hat ihn einen Schüler des Sokrates und Zeitgenoſſen des macedoniſchen Philipp zu nennen. — Außer den Dialogen enthält unſere Sammlung der platon. Schriften noch eine Anzahl philoſophiſcher Definitionen und 13 Briefe. Sind jedoch jene anerkannt ſpätere Compilation, ſo iſt auch von dieſen wohl ſchwerlich einer aus Plato's Feder gefloſſen. Der erſte iſt angeblich von Dio an Dionys gerichtet; der zweite, von Pl. an Dionys, trägt die unverkennbarſten Spuren neuplatoniſcher Philoſophie und Geheimnißkrämerei; der 13te, an denſelben, ſoll durch kleinliche Einzelheiten, Geſchäftsbeſorgungen und Aufträge Pl. in einem höchſt unwahrſcheinlichen Verhältniß von Vertraulichkeit zu dem Tyrannen darſtellen; der 4te, an Dio, eine moraliſche Ermahnung, an Dio's Unternehmen gegen Dionys geknüpft, iſt ebenſo leer als der 10te. an Dio's Freund Ariſtodor; der 7te, „an Dio's Freunde", und der 3te, an Dionys, enthält eine ausführliche Erzählung und Rechtfertigung von Pl.'s Verhalten gegenüber von Dionys; Hermanns Vermuthung (S. 423 ff.) daß ſie von unmittelbaren Schülern Pl.'s herrühren und im Weſentlichen glaubwürdig ſeien iſt ſchwerlich gegründet. Der 8te, politiſche Rathſchläge an Dio's Freunde, iſt ſicher ſpäteren Urſprungs; ebenſo der 5te, an Perdikkas, eine Vertheidigung Pl.'s wegen ſeiner politiſchen Unthätigkeit, der 9te, an Archytas, eine Ermahnung zum Ausharren in dieſer Thätigkeit, der 12te, an denſelben, eine Dankſagung für zugeſchickte Schriften, der pythagoreiſirende 6te, an drei Freunde, und der 11te, an Laodamas, eine durchaus unglaubliche Antwort auf die Bitte, eine Kolonie gründen zu helfen. — Von den doppelten Ueberſchriften welche die meiſten der platon. Geſpräche tragen iſt nur je die erſte für ächt zu halten, die zweite, eine oft ungeſchickte Angabe des Inhalts, ſpätere Zuthat.

III. Plato's Philoſophie. Unſere beſte Quelle für die Kenntniß der platon. Philoſophie ſind die Schriften ihres Urhebers; die Annahme einer in dieſen nicht enthaltenen Geheimlehre hat Alles gegen ſich. Nur iſt bei der Benützung jener Schriften, wegen der Eigenthümlichkeit der dialogiſchen Darſtellung, die vorſichtigſte Berückſichtigung des Zuſammenhangs nothwendig. Für Plato's ſpätere Jahre bietet Ariſtoteles wichtige Data. — Die Belege für die nachſtehende Darſtellung ſ. in meiner Phil. d. Gr. 2ter Bd. Die platoniſche Philoſophie iſt die folgerichtige Fortbildung der ſokratiſchen. Hatte Sokrates allein im begrifflichen Wiſſen die Wahrheit gefunden, ſo ſieht Pl. nur im Begriff die wahrhafte Wirklichkeit, und er nimmt in dieſes ſein Princip auch die einſeitigeren Anſchauungen ſeiner Vorgänger als Momente mit auf. Indem er aber den Begriff in ſeiner Objektivität, als für ſich beſtehende Idee, feſthält, ſo tritt derſelbe der empiriſchen Wirklichkeit dualiſtiſch gegenüber, und ſein Syſtem erhält, im Unterſchied vom ariſtoteliſchen, einen abſtrakt idealiſirenden Charakter. Demgemäß handelt es ſich auch in Betreff der philoſophiſchen Methode bei Pl. zunächſt um die Auffindung und Entwicklung der Begriffe, ſein Verfahren iſt im Allgemeinen das dialektiſche; wobei er ſich aber wieder ebenſo von Sokrates, dem es nur um die Erhebung des Subjekts auf den philoſophiſchen Standpunkt zu thun geweſen war, durch die Objektivität und die ſyſtematiſche Tendenz ſeiner Dialektik, als andererſeits von dem rein theoretiſchen Syſtematiker Ariſtoteles durch die fortwährende Verſchmelzung des pädeutiſchen Elements mit dem conſtruktiven unterſcheidet. Ebenſo ſteht Pl. mit dem künſtleriſchen Dialog, deſſen er ſich für die Darſtellung ſeiner Ideen bedient, zwiſchen der ſokratiſchen Begriffsentwicklung mittelſt des perſönlichen Zwiegeſprächs und dem akroamatiſchen Vortrag der ariſtoteliſchen Schriften in der Mitte, und liefert in ihm, ſeiner Abſicht nach (Phaedr. 276. a.), das lebendige Abbild der dialektiſchen Methode. Der Hauptträger dieſes Dialogs iſt faſt durchweg Sokrates, der als die konkret gewordene Philoſophie die Wiſſenſchaft in ihrem lebendigen, von der perſönlichen Geſinnung und Thätigkeit nicht trennbaren Daſein darſtellt. Die Lücken des ſtreng wiſſenſchaftlichen Verfahrens werden nicht ſelten mit Mythen ausgefüllt, deren ſinnige Ausführung nicht den unbedeutendſten von den vielen Reizen der platon. Werke bildet. Für die Darſtellung der plat. Philoſophie müſſen wir ihre propädeutiſche Begründung und ihre ſyſtematiſche Entwicklung unterſcheiden. — A. Die propädeutiſche Begründung der platon. Philoſophie beſteht darin daß der Standpunkt des nicht philoſophiſchen Bewußtſeins aufgelöst und methodiſch zum philoſophiſchen übergeführt wird. Pl. hat hiebei den doppelten Gegenſatz der populären Denkweiſe und der ſophiſtiſchen Afterbildung zu überwinden. Jener weist er theils in theoretiſcher Beziehung den Unterſchied der Vorſtellung vom Wiſſen, theils in praktiſcher das Ungenügende der gewöhnlichen, nur auf bewußtloſer Gewohnheit beruhenden und nicht rein auf das Gute um ſeiner ſelbſt willen gerichteten Tugend, überhaupt alſo den Mangel nach daß ihr eine klare Einſicht über ihr Thun und Meinen fehle; dieſe greift er gleichfalls ſowohl von der theoretiſchen als von der praktiſchen Seite her an, indem er in erſterer Beziehung die ſophiſtiſche Behauptung daß für jeden wahr ſei was ihm wahr ſcheint, in der letzteren den ſophiſtiſchen Eudämonismus, welcher den Begriff des Guten in den des Angenehmen und Nützlichen auflöst, nach beiden Seiten mithin die ſchrankenloſe Subjektivität widerlegt, welche die Sophiſtik nach dem Umſturz der hergebrachten Auktoritäten und der Verwirrung des populären Bewußtſeins gelehrt hatte. Im Unterſchied von dieſer falſchen hat die wahre Philoſophie ihre Wurzel im philoſophiſchen Eros, in der Liebe zum Schönen, oder zu der in der irdiſchen Erſcheinung ſich offenbarenden Idee; das Mittel ihrer Verwirklichung iſt die dialektiſche Methode, d. h. die Kunſt das Viele

der Erfahrung auf ſeinen Gattungsbegriff zurück-, und dieſen hinwiederum in organiſcher Gliederung zum Einzelnen herabzuführen; hervorgebracht wird ſie durch eine zweckmäßig geleitete Erziehung, welche bei der Grundlage aller Bildung, der Muſik, beginnend, durch die halb philoſophiſchen, insbeſondere die mathematiſchen Wiſſenſchaften zur Beſchäftigung mit der reinen Idee, dem philoſophiſchen Erkennen und Leben, hinführt; denn das wahre Wiſſen und das ihm entſprechende Handeln, die theoretiſche und die praktiſche Seite der Philoſophie ſind dem Pl. ſchlechthin an und in einander, und dieſe ſelbſt iſt nicht ſowohl eine Wiſſenſchaft im modernen Sinn, noch weniger eine beſondere Fachwiſſenſchaft, ſondern die Hinwendung des ganzen Menſchen zur Idee, die Vollendung des geſammten geiſtigen Lebens. — B. *Die ſyſtematiſche Entwicklung der platon. Philoſophie.* In der weitern Ausführung des platon. Syſtems grenzen ſich drei Hauptmaſſen gegen einander ab: die Dialektik, Phyſik und die Ethik. Ob Pl. ſelbſt ſich dieſer Eintheilung ausdrücklich bedient hat iſt zwar unſicher, indeſſen findet ſie ſich bei Xenokrates und war in der akademiſchen Schule überhaupt gebräuchlich, ebenſo ſetzt ſie Ariſtoteles voraus, und auch der Inhalt der platon. Geſpräche fügt ſich am Beſten in ſie ein. — a) *Die Dialektik* im engeren Sinn (im weiteren gebraucht Pl. dieſes Wort gleichbedeutend mit Philoſophie überhaupt) beſchäftigt ſich mit den reinen Begriffen, abgeſehen von ihrer konkreten Erſcheinung, mit der Ideenwelt. Nur in der Erkenntniß der unſinnlichen, ungewordenen und unvergänglichen Weſenheiten oder der Ideen kann nach Pl. das Wiſſen einen feſten Grund finden, wogegen es, an der ſinnlichen Anſchauung und der von ihr entnommenen Vorſtellung hängend, nie aus der Unſicherheit eines endloſen Wechſels und aus dem Widerſpruch hinauskommt, ſeinem Gegenſtand in jedem Augenblick entgegengeſetzte Eigenſchaften beilegen zu müſſen. Nur in jenem ewigen Sein kann aber auch der Grund und die Wirklichkeit des endlichen geſucht werden; denn dieſes hat theils an und für ſich genommen keine Wahrheit, da in ihm das Weſen jeder Gattung einerſeits an eine Vielheit von Dingen vertheilt, andererſeits mit dem Gegentheil ſeiner vermiſcht erſcheint; theils beweist es aber auch dieſe ſeine innere Weſenloſigkeit dadurch daß es, in unaufhörlichem Werden und Wechſel begriffen, immer mit Einem Fuß im Nichtſein ſchwebt. Die ſinnliche Erſcheinung iſt nur ein Mittleres zwiſchen Sein und Nichtſein, das wahrhaft Wirkliche kann nur das reine Weſen ſein, welches weder einem Werden noch einer Theilung unterworfen ſchlechthin unverändert und rein für ſich iſt. Dieſes Weſen der Dinge aber iſt der *Begriff* oder die *Idee* (*ἰδέα, εἶδος* — ein Unterſchied in der Bedeutung beider Ausdrücke iſt nicht anzunehmen). Der Begriff iſt das Allgemeine, welches die vielen Einzelnen unter ſich befaßt, die Einheit derſelben (daher die Ideen auch *ἑνάδες* oder *μονάδες* heißen), die Gattung; er iſt das Bleibende welches von dem Wechſel der Erſcheinung nicht berührt wird, welches daher — nach Plato — als fürſichſeiende Subſtanz, freilich nicht von ſinnlicher Realität, als eine weder blos im menſchlichen oder göttlichen Denken, noch blos in den Einzeldingen, ſondern jenſeits der Erſcheinung (im überweltlichen, oder intelligibeln Orte, *τόπος νοητός*) in unabhängiger Wirklichkeit beſtehende Weſenheit, als das Urbild und die Wahrheit alles endlichen Seins zu betrachten iſt; der Begriff enthält endlich zugleich die Vielheit und Bewegung ſeiner Momente, aber ohne Getheiltheit und Wechſel in ſich, iſt erfüllte und lebendige Totalität, geiſtige Wirklichkeit, und darum auch geeignet das Leben und die Fülle der Erſcheinung zu erzeugen. Eben deßhalb aber iſt nicht blos von dem Begriff, ſondern von einer Vielheit von Begriffen oder Ideen, einer *Ideenwelt* zu reden. Dieſe Ideenwelt, oder die Geſammtheit der ſubſtantiellen Begriffe, denkt ſich Pl. als ein logiſch gegliedertes Syſtem, welches von der Idee des Guten oder des Abſoluten, als dem höchſten und allum-

faſſenden Sein, durch die naturgemäßen Mittelglieder und Theilungen methodiſch bis zu den unterſten Begriffen herabſteigt, die nicht weiter in Unterarten theilbar das Mannigfaltige der Erſcheinung unmittelbar unter ſich befaſſen; und er verlangt von dem Dialektiker oder dem Philoſophen daß er dieſes Syſtem in ſeiner Erkenntniß nachbilde; er ſelbſt jedoch hat nur vereinzelte Anläufe dazu genommen dieſer Forderung zu genügen, und er konnte auch nicht wohl mehr thun, denn indem er die Ideen aus logiſchen Begriffen zu fürſichſeienden feſten Subſtanzen gemacht hat ſo hat er den Fluß der dialektiſchen Bewegung ſiſtirt und ſich die Möglichkeit benommen die beſonderen aus den allgemeinen auf rein immanentem Weg zu entwickeln. Wo daher Pl. den Inhalt der Ideen näher angeben will bleibt ihm nur übrig auf die Erfahrung zurückzugreifen und das den verſchiedenen Klaſſen des Seins zu Grunde Liegende unmittelbar als Idee zu ſetzen; und dieß thut er auch mit ſolcher Conſequenz daß von Ideen aller möglichen Dinge und Verhältniſſe, ſelbſt von der Idee des Tiſches und Bettes, der Haare, des Schmutzes, von den Ideen des Schlechten, des Schändlichen, des Nichtſeins u. ſ. f. bei ihm die Rede iſt. In ſeinen ſpäteren Jahren, in denen er ſich überhaupt mit ſteigender Vorliebe an die pythagoreiſche Symbolik anſchloß, brachte Pl. die Ideenlehre in eine engere Verbindung mit der Zahlenlehre, indem er (nach Ariſtot.) die Ideen zugleich für Zahlen erklärte und dieſe Ideenzahlen (*ἀριθμοὶ εἰδητικοί*) von den mathematiſchen Zahlen unterſchied, — ohne Zweifel dadurch zu dieſer Darſtellung veranlaßt daß in den Ideen eine analoge Verbindung der Einheit und Vielheit iſt wie in den Zahlen, und jene aus dieſen Elementen auf ähnliche Art entſtehen wie dieſe. Auch ſonſt wird uns aus Pl.'s ſpäteren Vorträgen von mathematiſchen Formeln berichtet durch die er begriffliche Verhältniſſe auszudrücken verſuchte; doch kann er in dieſer Richtung in keinem Fall ſo weit gegangen ſein wie ſchon die erſten unter ſeinen Schülern. Zu der religiöſen Vorſtellung von der Gottheit ſetzt Pl. die Ideenlehre bald in das Verhältniß daß die Ideen als die ewigen Urbilder dargeſtellt werden nach denen Gott die Welt ſchafft, bald bezeichnet er auch Gott ſelbſt als Schöpfer der Ideen. Die Conſequenz ſeines Syſtems würde ebenſo wie manche poſitive Andeutungen darauf hinführen die höchſte Idee oder das Gute mit der Gottheit ſelbſt, die dann aber nicht perſonificirt werden dürfte, zu identificiren. — b) *Die Phyſik.* Von dem abſoluten Sein der Ideen unterſcheidet ſich nun das der ſinnlichen Dinge dadurch daß dieſen keine Beſtändigkeit und Gleichmäßigkeit ihrer Exiſtenz, überhaupt kein Sein im ſtrengen Sinn zukommt, ſondern nur ein Werden, und daß im Zuſammenhang damit das was in der Idee Eines iſt in den Dingen als ein Getheiltes, das was dort rein für ſich iſt mit Anderem und Entgegengeſetztem vermiſcht erſcheint. Der Grund hievon kann nach Pl. nur darin liegen daß die Idee in der ſinnlichen Erſcheinung außer ihrem reinen Weſen und in ein ihr entgegengeſetztes Element verſetzt iſt. Als das reine Gegentheil der Idee und die Urſache ihres relativen Nichtſeins in der Erſcheinung wird dieſes nur das ſchlechthin Nichtſeiende oder das Nichtſein (das *μὴ ὄν*), als der Grund für die Getheiltheit und das Werden des Sinnlichen wird es nur das abſolute Außereinander und die abſolute Veränderung ſein können. Dieſes Element nun iſt das was ſchon Ariſtoteles in ſeiner Darſtellung der platon. Philoſophie die Materie nennt; Pl. ſelbſt jedoch verſteht darunter nicht die Materie als ſolche oder das ſtoffliche Subſtrat, ſondern nur die *Form* der Materialität, das Außereinander oder den *Raum*, der ihm aber allerdings etwas Objektives, nicht eine blos ſubjektive Anſchauungsform iſt. Aus dieſem Grunde kommt auch durch ihr Eingehen in die Erſcheinungswelt keinerlei poſitive Realität, ſondern nur etwas Negatives zu den Ideen hinzu: das Reale in der Erſcheinung iſt ausſchließlich die Idee, die unterſcheidende Eigenthümlichkeit jener nur die

Beſchränkung des idealen Seins. Wie aber freilich dieſe Beſchränkung, das Daſein einer Erſcheinungswelt überhaupt zu erklären ſei, dieß weiß Pl. nicht zu ſagen; denn auch die ariſtoteliſche Angabe daß er die Materie oder, wie es Ariſtot. nennt, das Große und Kleine (was einer unbeſtimmbaren Vermehrung und Verminderung fähig iſt), auch in die Ideen ſelbſt, als Beſtandtheil derſelben verlegt habe würde hiefür ſelbſt dann nicht ausreichen wenn wir weniger Grund hätten in dieſer Angabe ein Mißverſtändniß zu vermuthen. Um ſo mehr bemüht ſich Pl. ein vermittelndes Zwiſchenglied zwiſchen dem Sinnlichen und der Ideenwelt zu finden, und er entdeckt dieſes in den mathematiſchen Geſetzen, den Zahlen- und Maßverhältniſſen, durch welche die Ordnung des Weltalls beſtimmt iſt; weil dieſe, als die reine Form des Sinnlichen, das erſte Heraustreten der unſinnlichen Begriffe in die Erſcheinung darſtellen. Der Inbegriff aller dieſer Geſetze, die den Weltorganismus von innen ordnende und bewegende Kraft, iſt die Weltſeele, die freilich in ſeiner Darſtellung auch wieder wie ein für ſich ſeiendes Weſen erſcheint. Die erſte Wirkung dieſer Kraft war nun oder iſt (denn Pl. redet zwar von der Entſtehung der Welt und der Zeit ſelbſt als einem einmaligen Akt, aber in ſo mythiſcher und widerſpruchsvoller Weiſe daß ſich dieſe Beſtimmung ſchwer feſthalten läßt) die Ordnung des körperlichen Außereinander in beſtimmte mathematiſche Grundformen; durch dieſe entſtehen verſchiedene Elementar-Atome, und aus dieſen werden im Timäus die Elemente nach dem Vorgang des Philolaus abgeleitet. In demſelben Geſpräch iſt das Weitere der plat. Naturphiloſophie zu finden. Die Grundanſchauung derſelben iſt die Betrachtung der Welt als des vollkommenſten, der Idee des ζῶον ſo viel als dieß einem Gewordenen möglich war entſprechenden lebendigen Weſens. Vermöge dieſes ihres Charakters muß eine Welt ebenſo alle Arten lebendiger Weſen in ſich befaſſen wie die Idee des ζῶον Weſen aller Art unter ſich begreift. Dieſe aber zerfallen in zwei Hauptklaſſen: die ſterblichen und die unſterblichen. Die unſterblichen ζῶα ſind die Geſtirne, die Pl. nach antiker Anſchauungsweiſe als vernünftige, hoch über den Menſchen ſtehende, ſelige Weſen betrachtet, als die „gewordenen Götter", durch deren Vermittlung die Welt hervorgebracht iſt und welche fortwährend nicht blos Vorzeichen der Zukunft ſenden, ſondern auch auf die menſchlichen Schickſale, namentlich die Erzeugung, Einfluß üben. Sie ſind auch, nach den Andeutungen im Tim. 40, d., der allein reale Gegenſtand des volksthümlichen Polytheismus; die übrigen Götterweſen gehören der Mythologie an, und der Glaube an dieſelben hat nur die Bedeutung eines politiſchen und ethiſchen Erziehungsmittels. Die ſterblichen Weſen entſtehen dadurch daß unſterbliche Seelen — ſei es nun durch eigene Schuld, wie der Phädrus, oder durch höhere Schickung, wie der Timäus ſagt — in menſchliche Leiber herabſteigen. Durch dieſe Verbindung kommt zu der Seele ſelbſt ein ſterblicher Theil hinzu, in dem wieder zwei Beſtandtheile, ein edlerer, der θυμός, und ein ſchlechterer, die ἐπιθυμία, unterſchieden werden. Je nachdem ſich nun jede Seele im Verhältniß zu dieſen niedrigern Theilen ihres Weſens verhält wird ihr nach dem Tode ein ſeliges oder unſeliges Loos beſchieden, und je nachdem ſie außerdem auch die 1000 Jahre dieſer Vergeltungszeit benützt wird ſie beim Wiedereintritt ins irdiſche Leben das ihr am Ende derſelben beſtimmt iſt eine höhere oder niedrigere Geſtalt annehmen; denn bei dieſer zweiten und den folgenden Geburten können die Seelen, urſprünglich gleichmäßig in männliche Leiber verſetzt, auch in weibliche und ſelbſt in thieriſche herabſinken. Unſterblich aber ſind ſie alle, denn als Ausflüſſen der allgemeinen Weltſeele iſt es ihnen ſo weſentlich am Begriff des Lebens theilzuhaben daß ſie gar nicht anders als lebend gedacht werden können. — Durch dieſe anthropologiſchen Anſichten iſt nun auch c) die Ethik beſtimmt. Da nicht die ſinnliche, ſondern die ideale Welt die eigentliche Heimat

der Seele iſt ſo wird auch ihr Streben nicht auf jene, ſondern nur auf dieſe gehen dürfen, die höchſte ſittliche Aufgabe iſt die Flucht aus dem Dieſſeits mittelſt der philoſophiſchen Erhebung zur Idee; oder ſofern auch in der Erſcheinung die Idee anerkannt und die Einführung der Idee in die Erſcheinung verlangt wird ſo wird doch der Werth der einzelnen Güter und Thätigkeiten nur von ihrer Beziehung auf die Idee abhängen. Näher iſt die ſittliche Thätigkeit durch die Natur der Seele beſtimmt. Denn wenn alle Tugend in dem richtigen oder naturgemäßen Verhalten beſteht ſo hängt dieſes beim Menſchen davon ab, ob die verſchiedenen Theile der Seele die ihnen eigenthümliche Thätigkeit auf die rechte Weiſe und im rechten Maße verrichten; weßhalb Pl. die bekannten, wie es ſcheint von ihm zuerſt definitiv feſtgeſtellten Grundtugenden ſo definirt daß die Weisheit in der richtigen Einſicht und Herrſchaft der Denkkraft (νοῦς, λογιστικὸν μέρος) beſtehe, die Tapferkeit in der Bewährung der vernünftigen Anſicht über Furchtbar und Nichtfurchtbar durch den Muth (θυμός), die Beſonnenheit in der Unterordnung der Begierde unter die Vernunft, die Gerechtigkeit in dem geordneten Zuſtand des geſammten Seelenlebens. Dieſelben Grundſätze müſſen aber auch von der Darſtellung der Sittlichkeit im Großen oder vom Staat gelten. Daß überhaupt ein Staatsleben nothwendig iſt hat nur in der Unentbehrlichkeit deſſelben für die ſittliche Geſammtbildung, und daß ſich der Philoſoph damit beſchäftigt nur in der Pflicht gegen die Geſammtheit ſeinen Grund. Eben deßhalb iſt aber dieſe Beſchäftigung auch nur dann von der rechten Art wenn ſie im Staat einen ſtreng durch die Idee gegliederten Organismus anſtrebt. Dieſes aber kann er nach Pl. — bei dem hier außer der philoſophiſchen Conſequenz auch der Einfluß ſeiner ariſtokratiſchen Familientraditionen und ſeiner Vorliebe für doriſche Staatseinrichtungen hervortritt — nur dann ſein wenn die einzelnen Seiten und Geſchäfte des Staatslebens an eben ſo viele Stände vertheilt ſind die durch eine höchſte und unbeſchränkt gebietende Einſicht im rechten Maße ihrer Thätigkeit erhalten werden. Pl. unterſcheidet deßwegen den Theilen der Seele entſprechend drei Stände im Staate: den der Regierenden, der Krieger und der Gewerbtreibenden; darin daß jeder dieſer Stände ſeine Aufgabe erfüllt und ſich auf ſie beſchränkt beſteht die Sittlichkeit und Glückſeligkeit des Staats: die Regierenden ſollen abſolute Gewalt, aber auch eine vollendete philoſophiſche Bildung beſitzen (die platon. Ariſtokratie), die Krieger nicht allein von den Regierungsgeſchäften ausgeſchloſſen, ſondern auch aller Erwerbsthätigkeit enthoben, die Gewerbtreibenden ausſchließlich auf Landbau und Gewerbe beſchränkt ſein. Damit endlich ein ſolcher Staat möglich ſei muß theils für die Bildung und Erziehung der Staatsbürger, wenigſtens der aktiven unter denſelben, im angegebenen Sinn geſorgt und namentlich aus der Poeſie und Mythologie alles Unſittliche und Schädliche entfernt werden; theils muß durch die Aufhebung der Ehe, der häuslichen Erziehung und des Privateigenthums für die zwei höheren Stände eine ſolche Gemeinſamkeit des Lebens eingeführt werden daß der Einzelne von ſeiner Erzeugung an nur als das Organ des Ganzen erſcheint, welches alle Privatintereſſen ſeiner Mitglieder ſeinen Zwecken ſchonungslos opfert. Eine Abweichung von dieſer Staatslehre findet ſich nur in der Schrift von den Geſetzen, indem dieſe den Staat der Republik, mit deſſen Verwirklichung es Plato urſprünglich der entſchiedenſte Ernſt war, für ein unausführbares Ideal erklären, und ſtatt deſſelben, mittelſt der detaillirteſten Geſetzesbeſtimmungen, ein der Wirklichkeit um Vieles näher kommendes Staatsweſen beſchreiben, deſſen oligarchiſch-demokratiſche Miſchverfaſſung ebenſo wie ſeine übrigen Einrichtungen nur in vereinzelten Zügen an die Republik erinnert. Im Zuſammenhang damit iſt auch die Tugend welche die Geſetze verlangen der gewöhnlichen näher verwandt, und ebenſo tritt an die Stelle der philoſophiſchen Einſicht, in der Weiſe des Pythagoreis-

mus, eine mit mathematiſcher Myſtik verſetzte Religioſität in einer Bedeutung welche dieſes Element bei Pl. ſonſt nicht hat. Auch dieſe Erſcheinung weist in Verbindung mit den früher erwähnten ariſtoteliſchen Berichten darauf hin daß Pl. in ſeinen ſpätern Jahren manche Aenderungen ſeines Syſtems in eben jener pythagoreiſirenden Richtung vorgenommen hat welche ſchon bei ſeinen nächſten Nachfolgern ſo ſtark hervortritt. [Zeller.]

Bibliographiſche Nachweiſungen.

1) Geſammtausgaben: Ed. princ. Venet. Ald. 1513. fol. — mit Proclus, Bas. 1534. fol. 1536. fol. — von H. Stephanus, 1578. fol. 3 Thle. — cum Marsilii Ficini interpr., emend. et cum comm. Lugd. Bat. 1590. fol. Francof. 1602. fol. — Bip. 1781—1786. 12 Bde. — ex rec. Steph. emend. adi. schol. et not. crit. ed. Chr. D. Beck, Lips. 1813 ff. 8 Bde. — ex rec. Imm. Bekkeri, Berl. 1816—23. 3 Thle. in 8 Bdn. — rec. in ling. lat. convert. adnotatt. explan. indd. rer. et verb. adi. F. Ast, Lips. 1819—29. 10 Bde. — ad fid. codd. recogn. G. Stallbaum; acc. var. lect. et exc. ex Procl. schol. in Cratyl. ed. J. F. Boissonade, Lips. 1821—26. — ad codd. rec. variasque inde lectt. enot. J. Bekker. Adnotat. integris Steph., Heindorfii, Heusdii, Wyttenbachii, Lindavii, Boeckhii, Lond. 1826. 11 Bde. — rec. et comm. illustr. G. Stallbaum, Gotha 1827 ff. 10 Bde., je in mehrere Sectionen getheilt und zum Theil in einer zweiten (Vol. I, 1. Apol. u. Crito cum disp. de Plat. vita in einer dritten) Ausg. vorhanden. — Recognoverunt J. G. Baiter, J. C. Orelli, A. W. Winckelmann, accedunt integra varietas lectionis, Scholia et nominum index, Zürich 1839. 4. u. von denſelben ein Textabdruck in 16., deſſen einzelne Theile, wie die der Stallbaum'ſchen Ausgabe, abgeſondert zu haben ſind. Ebenſo bei den Weigel'ſchen, Teubner'ſchen u. Tauchnitz'ſchen Textabdrücken. Auch: Platons Werke, griech. u. deutſch mit krit. u. erklär. Anmerkungen, Lpzg., W. Engelmann 1841 ff. (auf 27 Bdchen. berechnet). Ueberſetzt von F. Schleiermacher, Berl. 1817 ff. 3 Thle. in 6 Bden. Frzöſ. Ueberſ. von Couſin, 12 Bde. 1839 beendigt. — 2) Auswahlen: Erast., Euthyphr., Apol., Crito, Phaedo rec. notisq. ill. N. Forster, Oxon. 1745. 1765. u. ö. — Euthyphr., Apol., Crito, Phaed. ad fid. codd. rec. expl. J. F. Fischer, Lips. 1760. 1770. u. beſ. 1783. — Cratyl. et Theaet. e rec. Steph., var. lectt. etc. a J. F. Fischer Lips. 1770. Ebenſo Soph., Politic., Parmen., 1774., Phileb. et Sympos., 1776. — Meno, Crito, Alcib. I. u. II. cum animadvv. cur. J. E. Biester, Berl. 1780 u. oft, zuletzt ed. 5. von Buttmann, Berl. 1830 (Ueberſ. derſ. von Fr. Gedicke, Berl. 1780). — Euthyd. et Gorg. rec., vertit, var. lectt. notasq. adi. M. J. Routh, Oxon. 1784. — Dialogi selecti, emend. et adnot. perp. illustr. L. F. Heindorf. Berl. 1802—1810. 4 Voll., enthaltend: Lysis, Hipp. mai., Charm., Phaedr.; Gorg. et Theaet.; Cratyl., Euthyd., Parm., Phaedo, Soph., Protag. Ed. II. ad app. J. Bekkeri emend. Ph. Buttmann, Berl. 1827. Vol. I. 1829. Vol. II. — Gorg., Apol., Charm., Hipp. mai. schol. in us. ed. Heindorf. Berl. 1805. ed. II. 1825. — Symp. et Alcib. I. rec. et cum adnot. gramm. et crit. instr. F. Ast, Landsh. 1809. — Euthyphr., Apol., Crito ex rec. et cum lat. interpr. F. A. Wolfii, Berl. 1812. — Laches, Euthyphro, Apol., Menex. adnot. perp. ill. F. G. Engelhardt, Berl. 1825. — Theages, Amatores, Io, prolegg. et annot. instr. H. Knebel, Confluent. 1833. — Euthyphro, Apol., Crito, Charmid., Laches, Menex. in us. schol. ed. E. Dronke, Bonn 1835. 12. (bloſer Text). — Erklärung von Plato's Werken von A. Arnold, Berl. 1836. I. (Euthyphro, Apol., Krito, Phädo, Jo, Meno, Laches). — Apol. et Crito, ed. et in us. schol. interpr. est C. G. Elberling. Kopenh. 1838. — 3) Einzelausgaben und Erläuterungsſchriften dazu. Apologie: ex rec. et cum lat. vers. F. A. Wolfii, Berl. 1812. C. G. König, de Ap. S., num

genuinum sit Plat. opus, Meißen 1822. 4. Ueberſetzt u. erläutert von F. Nüßlin, Mannh. 1838. — Krito: cum comm. perp. in us. schol. ed. Ed. Löwe, Lips. 1825. ed. II. Lips. 1833. Ueberſ. u. erläut. von Nüßlin, 2te Ausg. Mannh. 1838. — Phädo: emend. illustr. et comm. philos. adi. J. H. Winkler, Lips. 1774. Mit Erläut. von Büchling, Halle 1804. Expl. et emend. prolegg. et ann. Dan. Wyttenbachii, Lugd. B. 1810. 2. Ausg. Lips. 1825. Etwas zu Plat. Phäd., von F. A. Wolf, Berl. 1811. Ed. J. D. Koerner, acc. var. lect., schol. Ruhnken. et brev. ann., Züllichau 1821. Ueberſ., mit philoſoph. u. and. Anm. von Götz, Augsb. 1824. Mit krit. u. erkl. Anm. von G. Fr. W. Groſſe, Halle 1828. Rec. F. Ast, München 1829. A. J. v. Beek Calkoen, comm. de Pl. Phaedone, Trai. ad Rh. 1830. von C. G. Hildebrand, Düſſeld. 1826. Jacobi, Rinteln 1819. H. Kuhnhardt, Pl. Ph. mit beſ. Rückſ. auf die Unſterblichkeitslehre erläutert, Lübeck 1817. Mit Protag. überſ. von Schmidt, Prenzlau 1838. Ueber Pl. Phäd. von Rettig, Bern 1846. — Phaedrus: rec., Hermiae scholiis e cod. Monac. XI. suisqve comm. ill. F. Ast, Lips. 1810. Von demſ. Phdr. und Gaſtmahl, überſ., erläut. u. verbeſſert, Jena 1817., u. denuo recogn breviq. ann. instr., Lips. 1830. 12. W. Bauſch, de Phaedro, Grön. 1823. De Pl. Ph. commentatio varia, scr. G. W. Nitzsch, Kiel 1833. 4. — Symposion: Baſt, krit. Verſuch über den Text des S., Lpzg. 1794. Von R. E. Hartmann eine Reihe Prgrr. Guben 1797—1804. Verb. u. mit krit. u. erkl. Anm. herausg. von F. A. Wolf, Lpzg. 1782. 1828. Recogn. et schol brev. instr. C. L. Sommer, Rudolſt. 1820. Cum Wyttenbachii notis ed. P. A. Reynders, Grön. 1825. Rec. ill. L. J. Rückert, Lips. 1829. Rec. em. ill. Al. Hommel, Lips. 1834. Rötſcher, das pl. Gaſtm. als ein philoſoph. Kunſtwerk, Bromb. 1832. C. Lenormant, qvaestio cur Pl. Aristophanem in Conviv. induxerit, Paris 1838. 4. Spiller de temporibus Conv., Gleiwitz 1841. 4. Ueber die Compoſition des platon. Sympoſiums von A. Schwegler, Tüb. 1843. Vgl. dazu m. Anz. in Jahn's Jahrbb. XLI. S. 357 ff. H. Sauppe de consilio Symposii, in der kleinen Ausg. von Orelli ꝛc. Ueberſ. von G. Schultheß, Zürich 1782. 1828. 1837. — Euthyphro: prolegg. et comm. ill. G. Stallbaum, acc. schol gr., Lips. 1823. Schierenberg, über die Zeit der Abfaſſung des E., Lemgo 1830. 4. Yxem, üb. Pl. E., Prgr. Berl. 1842. 4. — Philebus: rec. prolegg. et comm. ill. G. Stallbaum, acc. Olympiodori scholia, Lips. 1820. ed. 2. 1826. De consilio Philebi scr. Trendelenburg, Berl. 1837. Heydler, krit. Brief über Pl. Ph., Frkf. a/O. 1844. 4. — Io: rec. et animadv. illustr. a M. W. Müller, Hamb. 1782. Prolegg. vindic. et brevi ann. expl. G. W. Nitzsch, Lips. 1822. Heffter, über Pl. Jon, Ztſchr. f. Alt.Wiſſ. 1843. Nr. 90 f. — Meno: prolegg. et comm. ill. G. Stallbaum, acc. schol. gr. Lips. 1827. A. Schnitz animadvv. in Men., Köln 1830. 4. Marx de locis in Plat. Men. mathematicis, Coesf. 1836. 4. Ebenſo F. P. Patze, Lusat. 1832. 8. Wex, Halle 1825. — Menexenus: rec. et animadv. ill. F. Chr. Gottleber, Lips. 1782. Mit Anm. von J. H. J. Köppen, Berl. 1790. Rec. lat. vert. et comm. ill. Vit. Lörs, Köln 1824. — Euthydemus: rec., prolegg. et comm. ill., appar. crit. digess., schol. excurs. et indd. adi. A. W. Winckelmann, Lips. 1833. Specimen nov. comm. scr. E. Pinzger, Liegn. 1832. 4. — Critias, denuo recogn. et schol. add. C. E. C. Schneider, Bresl. 1841. Mit Timäus überſ. von Fr. W. Wagner, Bresl. 1841. — Respublica: ed. F. Ast, Jena 1804. Rec. atq. explan. F. Ast, Lips. 1814. C. adn. crit. et exeg. atqve prolegg. ed. J. J. Stutzmann, Erlang. 1805. Rec. et ann. crit. instr. C. E. C. Schneider, Lips 1830 ff. 3 Bde. Ueberſ. von K. Schneider. Bresl. 1839. Prolegg. ad Remp. scr. G. F. Rettig, Bern 1845. J. Schrick, de scholiis ad Plat. Civ. pertinentibus, Bresl. 1845. — Parmenides: als dialekt. Kunſtwerk dar-

geſtellt von Th. C. Schmidt, Berl. 1821. Ueberſ. von Götz, Augsb. 1826. Comm. de Parm. von Elſter, Clausthal 1835. Bomhard, Ansb. 1836. 4. Sucow, Bresl. 1823. C. F. Werder, Berl. 1823. Cum IV libris Prolegg. et comm. perp., acc. Procli commentarii, cura G. Stallbaum, Lips. 1839. — Timaeus: nach Inh. u. Zweck mit erkl. Anm. von L. Hörſtel, Braunſchw. 1795. die Prgrr. von Böckh, Hdlbg. 1807. 1809—1811. Recogn. adn. continua illustr. A. F. Lindau, Lips. 1828. Vgl. denſ. in d. Ztſchr. f. d. A.W. 1839. S. 317 ff. Th. Hartmann, de diis Timaei Platonici, Bresl. 1840. Procli comment. in Plat. Timaeum, graece ed. C. E. C. Schneider, Bresl. 1847. — Leges: emend. et perp. ann. ill. F. Ast, Lips. 1814. 2 Thle. — E. M. Dittrich, de Pl. Cratylo, Berl. 1841. — Yxem, über Pl.'s Kleitophon, Berl. 1846. 4. — Alcibiades, ex rec. F. A. Wolfii. Praef. est et var. lect. et adnot. schol. in us. add. F. H. Willmann, Lemgo 1828. — Gorgias: rec., emend. explic. indicemq. adi. C. G. Findeisen, Gotha 1796. griech. mit Commentar u. Anhang aus Olympiodor, von L. Hörſtel, Gött. 1797. N. S. Sybrandi, de Pl. Gorgia, Lugd. B. 1829. — Protagoras: denuo recogn. breviq. adn. instr. F. Ast, Lips. 1821. — Charmides: num sit genuinus qvaeritur, Diſſ. von J. Ochmann, Bresl. 1827. — De Theaeteto comm. scr. F. A. Rigler, Bonn 1822. Stallbaum, de argumento et artificio Theaet. ex temporum rationibus iudicando, Lips. 1838. 4. — J. A. Grimm, de epistolis Plat. utrum genuinae sint an suppositiciae, Berl. 1815. 4. Salamon de Pl. qvae vulgo feruntur epistolis, Berl. 1835. G. Wiegand epistolarum qvae Plat. nomine vulgo feruntur spec. crit., Gießen 1828. J. A. Wernicke, de epigrammatis qvae vulgo Platoni adscribuntur diss., Thorn 1824. — 4) Allgemeine Erläuterungsſchriften (außer den oben angef. Werken von K. Fr. Hermann, Brandis, Zeller ꝛc.): Scholia in Platonem, e codd. mss. pr. coll. D. Ruhnkenius, Lugd. B. 1800. Auch in der Tauchnitzer Ausg. u. in Imm. Bekkers commentar. crit. (zu ſr. Ausg.), Berl. 1823. 2 Thle. F. Aſt, Lexicon Platonicum, Lips. 1836 ff. 2 Bde. Groen van Prinſterer Prosopographia Platonica, Lugd. B. 1823. F. Aſt, Pl.'s Leben u. Schriften, Lpzg. 1816. J. Socher, üb. Pl.'s Schrr, München 1820. Ph. W. van Heusde, initia philosophiae Platonicae, Trai. 1827 ff. 3 Bde. A. Kapp, Platons Erziehungslehre, Minden 1835. J. R. Lichtenſtedt, Pl.'s Lehren auf dem Gebiet der Naturforſchung u. Heilkunde, Lpzg. 1826. A. Ruge, die platon. Aeſthetik, Halle 1832. Ackermann, das Chriſtliche im Platonismus, Hamb. 1835. Baur ebendarüber, Tüb. 1837. Aehnliche Vergleichungen mit Chriſtlichem von A. Grotefend (Ethik), Gött. 1821. 4. u. G. Stallbaum (Lehre von Gott), Lpzg. 1839. 4. — H. Bonitz disputationes Platonicae, Dresd. 1837. Platonis doctrina de Deo, excerpta et in ordinem redacta auct. L. Hörstel, Lips. 1804. H. Schürmann, de Deo Platonis, Münſter 1845. Skotakowsky, de mundi principiis secundum Platonem, Bresl. 1839. F. A. Trendelenburg Platonis de ideis et numeris doctrina ex Aristotele illustrata, Lips. 1826. H. Richter de ideis Plat., Lips. 1827. L. Wienbarg de primitivo idearum Platonicarum sensu, Altona 1829. F. Deycks, Plat. de animorum migratione doctrina, Cobl. 1834. 4. A. Schmidt üb. d. Ideen des Plato u. die darauf beruhende Unſterblichkeitslehre deſſelben, Quedl. 1835. 4. K. Ph. Fiſcher, de Platonica de animi immortalitate doctrina, Erlangen 1845. A. Kayßler, de physica Pl. doctrina, Glogau 1835. 4. Th. Wehrmann, Pl. de summo bono doctrina, Berl. 1843. Waßmuth, Pl. de virtute doctrina, Saarbrücken 1845. 4. Haveſtedt, de ethicae et politicae disciplinae in Platonis dialogis cohaerentia, Münſter 1845. F. Köppen, Politik nach platon. Grundſätzen, Lpzg. 1818. u. Rechtslehre nach pl. Grdſ., Lpzg. 1819. Snethlage, über das ethiſche Princip der platon. Erziehung, Berl. 1834. F. Hoffmann, die Dialektik Pl.'s, München

1832. H. Brüggemann de Pl. dialecticae forma ac ratione, Berl. 1838. E. Kühn, de dialectica Platonis, Berl. 1843. Ebenſo Schulten, Weſel 1829. 4. Th. W. Danzel, Plato philosophiae in disciplinae formam redactae parens et auctor, Lpzg. 1845. F. Thierſch, über die dramat. Natur der platon. Dialogen, in den Abhh. der Münchner Akad. II, 1. S. 14 ff. (München 1837). A. Jahn, de caussa et natura mythorum platonicorum etc. Bern 1839. Wiedaſch, de Platonis dicendi genere, Ihlefeld 1836. 4. [W. T.]

Plato's Nachfolger in der Akademie, ein Speuſipp und Xenokrates, nebſt ihren Mitſchülern Heſtiäus, Heraklides aus Pontus u. A. ſchloßen ſich zunächſt an die ſpätere Form der platon. Philoſophie an. Den Mittelpunkt der letzteren, die Ideenlehre, faſſen alle dieſe nur in einer pythagoreiſirenden Verbindung mit der Zahlenlehre, über welcher Einige (Xenokrates) den Unterſchied der Ideen von den Zahlen nebſt dem der idealen und mathematiſchen Zahlen ganz fallen ließen; in der Epinomis wird mit gänzlicher Uebergehung der Ideen und der Dialektik die Kenntniß der Zahl als die höchſte Wiſſenſchaft angeprieſen. Von den vielfachen, meiſt ſehr abſtruſen Unterſuchungen über das Weſen und die Bedeutung der Zahlen, mit denen ſich die ältere Akademie beſchäftigte, den Differenzen die hiebei hervortraten, und der ſpielenden Zurückführung konkreter Verhältniſſe auf Zahlen (auch die Seele iſt nach Xenokr. eine ſich ſelbſt bewegende Zahl) wiſſen wir hauptſächlich aus Ariſt. Metaph. XIII. XIV., vgl. die pythagoreiſche Lobpreiſung der Zehnzahl in dem Fragment Speuſipps Theol. Arithm. p. 61 ff. Mit der Zahlenſpekulation wurde, gleichfalls pythagoreiſirend, eine halb mythiſche, halb populäre Theologie verbunden, in der namentlich die Dämonenlehre eine Rolle ſpielt; beſonders von Xenokrates und in der Epinomis. Nüchterner verfuhr Speuſipp; dagegen erlangte bei ihm die empiriſche Beobachtung, der er ſich mit encyclopädiſcher Gelehrſamkeit widmete, ein Uebergewicht, durch das er ſich von Plato entfernt und ſtatt deſſen Theophraſt und den Peripatetikern nähert; im Zuſammenhang damit wird ihm eine naturaliſtiſche Weltanſicht vorgeworfen, mit der wohl auch ſeine Behauptung einer allmäligen Entwicklung der Welt aus dem unvollkommenen zum vollkommenen Sein, und ſeine Unterſcheidung des Eins, als Urgrunds, von dem Guten, und der göttlichen Vernunft von beiden in Verbindung ſteht. Noch beſtimmter tritt dieſe Verwandtſchaft mit der peripatetiſchen Schule in der Ethik hervor. Schon Speuſipp und Xenokrates legen hier auf die äußeren Güter, überhaupt auf Naturgemäßheit und praktiſche Ausführbarkeit des ſittlichen Ideals größeren Werth als Plato; ganz ausdrücklich ſtellten die Nachfolger des Xenokrates, Polemo, Krates und Polemo's berühmterer Mitſchüler Krantor das naturam sequi an die Spitze der Moralphiloſophie. Durch eben dieſe Männer kam die akademiſche Schule mehr und mehr von der theoretiſchen Spekulation ab, um ſich auf eine populariſirte Ethik und gelehrte Auslegung der platon. Schriften zu beſchränken. Erſt der Schüler Krantors und Nachfolger des Krates, Arceſilaus (ſ. d. A.), der Stifter der ſog. mittlern Akademie, beſchäftigte ſich wieder eifriger mit ſpekulativer Forſchung, aber in einem von Pl. abweichenden Sinne: indem er nämlich die poſitiven Ergebniſſe der plat. Philoſophie dahingeſtellt ſein läßt, dagegen die platon. Zweifel an der Wahrheit der ſinnlichen Erkenntniß verfolgte und weiter ausdehnte, ſo kam er auf das ſkeptiſche Reſultat, das er namentlich gegen die Stoiker und ihre Lehre von der φαντασία καταληπτική vertheidigte, daß überhaupt kein ſicheres Wiſſen möglich ſei, und hieraus ſchließt er daß der Weiſe niemals irgend einer Behauptung ſeine Beiſtimmung geben dürfe, wogegen er in Betreff des ſittlichen Handelns eine Entſcheidung nach Wahrſcheinlichkeitsgründen (dem εὔλογον, ſ. Sext. Emp. Math. VII, 158.) gelten läßt. Der Schüler des Arc., Lacydes, ſcheint ſo wenig als deſſen Schüler Telekles und Euander, und

Euanders Nachfolger, Hegeſinus (Hegeſilaus) etwas Bemerkenswerthes geleiſtet zu haben; dagegen erlangte Karneades (ſ. d. Art.), der Schüler und Gegner der ſtoiſchen Philoſophie, durch ſeine Dialektik und Beredſamkeit ſo großes Anſehen daß von ihm die dritte oder neue Akademie datirt zu werden pflegt. Seine philoſophiſche Anſicht ſchließt ſich in den Grundzügen ganz an Arc. an, nur gab er ſeinen Zweifeln, die er namentlich auch auf die ſittlichen Begriffe ausdehnte, eine vielſeitigere Begründung, und führte ebenſo die Lehre von der Wahrſcheinlichkeit, welcher das praktiſche Leben folgen ſollte, weiter aus, indem er theils den Begriff der Wahrſcheinlichkeit oder der blos ſubjektiven Gewißheit dem der Wahrheit gegenüber ſchärfer beſtimmte, theils auch die Stufen und Merkmale der Wahrſcheinlichkeit feſtzuſtellen ſuchte. Ein Schüler des Karn. iſt Klitomachus aus Karthago, deſſen Schüler Charmides, Beide ohne weitere Bedeutung. — Ein anderer Schüler des Klitomachus, Philo von Lariſſa (um 70 v. Chr.), ſcheint wieder mehr zum älteren Platonismus zurückgelenkt zu haben, wie er auch als Urheber einer neuen akademiſchen Schule, der ſog. vierten Akademie, genannt wird; ſein Schüler Antiochus von Askalon, Stifter der ſog. fünften Akademie, ſuchte die akademiſche mit der ſtoiſchen und peripatetiſchen Philoſophie zu vereinigen, und war faſt mehr Stoiker als Platoniker. Mit ihm erloſch die Skepſis in der Akademie, um ſo größeren Spielraum gewann dagegen in ihr eine eklektiſche Denkweiſe, welche ſich neben der Vermiſchung der verſchiedenen Philoſophien namentlich auch auf die Verknüpfung philoſophiſcher Ideen mit religiöſer Vorſtellung richtete und durch die Hinneigung des Zeitalters zur Glaubensmengerei und die allmälig hervortretenden orientaliſchen Einwirkungen begünſtigt wurde. Welchen Einfluß dieſe Denkweiſe während des erſten chriſtlichen Jahrhunderts in der platon. Schule gewann, zeigt Plutarch (ſ. d. Art.), deſſen ethiſch=religiöſe Popularphiloſophie zwar ächter Platonismus ſein möchte, in der Wirklichkeit aber ſich nicht blos durch das Zurücktreten der grundlegenden dialektiſchen und naturwiſſenſchaftlichen Unterſuchungen, und durch eine unkritiſche Aufnahme von ſtoiſchen, peripatetiſchen und ſkeptiſchen Elementen von Plato entfernt, ſondern bereits auch mit ihren Lehren über die Transcendenz des Göttlichen, über die zwiſchen dem höchſten Gott und der Welt ſtehenden Mittelweſen, über die Offenbarung der Gottheit und deren Aufnahme im Zuſtand des Enthuſiasmus, über Divination und Prodigien u. ſ. w., durch die Hochſchätzung der Volksreligionen und ihrer Mythologie, durch den Dualismus eines guten und böſen Prinzips u. A. den ſpäteren Neuplatonismus vorbereitet. Noch entſchiedener nähern ſich dieſem Apulejus (ſ. d. Art), Kronius (um 180 nach Chr.) und Numenius aus Apamea (um 200 n Chr.). Bei dem Erſten von dieſen iſt neben der Lehre von der Jenſeitigkeit Gottes und der Vermittlung mit Gott durch die Dämonen beſonders die Unterſcheidung von drei göttlichen Kräften (Gott; die Mens, als Complex der Ideenwelt; die Weltſeele) beachtenswerth; von dem Zweiten werden einige Sätze über die Seelenwanderung berichtet; der Dritte iſt mit ſeiner Ableitung aller Philoſophie aus orientaliſchen Religionen, ſeiner Verehrung gegen Brahmanen, Magier, Aegyptier, Moſes u. ſ. w., ſeiner Unterſcheidung des oberſten Gottes vom Weltſchöpfer als zweitem, und der Welt als drittem Gott, ſeiner Identificirung der Materie mit dem Böſen, und ſeiner myſtiſchen Contemplation der unmittelbarſte Vorläufer des Neuplatonismus. Sonſt ſind aus dem zweiten Jahrhundert neben den neueren Platonikern Calviſius Taurus und Atticus (unter den Antoninen), die Eklektiker Maximus von Tyrus (aus derſelben Zeit) und Alcinous (wenn nämlich dieſer Name ächt iſt), nebſt dem zur Skepſis hinneigenden Favorinus (unter Hadrian) zu nennen. [Zeller.]

Neoplatonismus. Die letzte Form der griechiſchen Philoſophie, früher auch die neupythagoreiſche genannt, wiewohl die in derſelben liegenden

pythagoreiſchen Elemente ganz von platoniſchen Ideen durchdrungen und vergeiſtigt ſind. Ebenſowenig war es paſſend, ſie (wie Brucker that) als eklektiſche oder ſynkretiſtiſche Philoſophie zu bezeichnen; denn nirgends iſt in ihr das Beſtreben ſichtbar, Verſchiedenartiges mit einander zu vermiſchen, vielmehr hängen ihre bedeutendſten Lehrer ganz an Platon, ſie treten oft in feindlichen Gegenſatz mit den Stoikern, den Skeptikern und den Epikureern, ſie polemiſiren gegen die Peripatetiker, und wenn ſie zuweilen Platon durch Ariſtoteles ergänzen (was beſonders in der ſpäteren Schule ſeit Syrianos und Proklos häufig geſchah, aber auch bei Plotinos ſchon vorkommt), ſo geſchieht dies auf der einen Seite häufig unbewußt, da Ariſtoteles bereits Gemeingut aller philoſophiſch Gebildeten geworden war; dann aber darf es auch Niemand Vermiſchung und Eklektik nennen wenn ein Denker aus der Tiefe ſeines Prinzips heraus die Gedanken anderer, im Uebrigen einer andern Richtung anhängenden Philoſophen in ihrer bedingten Wahrheit anerkennt und ihnen in ſeinem Bau die rechte Stelle anweist; auch iſt dieſer Name im Alterthum nie von dieſer Schule gebraucht worden. Wenn man dieſelbe jetzt ziemlich allgemein die alexandriniſche zu nennen pflegt ſo iſt dieſer Name ſowohl zu weit als zu eng; zu weit, denn auch Peripatetiker und Stoiker lehrten zu Alexandria, auch die jüdiſche und die erſte chriſtliche Philoſophie des Clemens und Origenes hat auf dieſen Namen Anſpruch; zu eng, denn nicht blos zu Alexandria, auch zu Rom, zu Athen, in Syrien, überhaupt in der ganzen griechiſch-römiſchen Welt lehrten Männer dieſer Richtung. Somit bleibt die altherkömmliche Benennung Neuplatonismus immer noch die treffendſte; denn Platoniker nannten ſie ſich ſelbſt, und auch wenn ſie von Platon abwichen, glaubten ſie doch immer noch ihm zu folgen; der Ausdruck neu-platoniſch aber, wiewohl nicht antiken Gepräges, deutet doch ganz gut an, daß dem alten Namen der platoniſchen Lehre, der unverkennbar zum Grunde liegt, ein neues Reis eingepfropft war. Nicht minder verſchieden ſind die Meinungen über den Anfangspunkt und den Endpunkt dieſer Philoſophie. Man hat auf der einen Seite ſchon Männer wie Alkinoos, Maximos von Tyros, Plutarchos von Chäronea und andere begeiſterte Anhänger des Platon in den erſten Jahrhunderten der chriſtlichen Zeit, die von der völlig ſkeptiſch gewordenen neuakademiſchen Schule zu dem poſitiven Gehalt des Platonismus zurückkehrten, auf der andern Seite aber, über die Grenzen der griechiſchen Welt hinausgehend, Philon zu den Neuplatonikern gerechnet, wohl gar ihn als erſtes Haupt dieſer Schule angeſehen; aber abgeſehen davon daß alle dieſe Männer eigentlich nicht Schulhäupter waren und keiner von ihnen ſich mit der gelehrten und wiſſenſchaftlichen Erklärung des Platon abgegeben hat, was als das ſicherſte Kennzeichen dieſer Schule anzuſehen iſt, ſo erſcheint auch bei jenen Griechen das Platoniſche weder in ſtrenger, philoſophiſcher Form, noch ungemiſcht mit Fremdartigem, wie namentlich Plutarchos eine ſtarke ariſtoteliſche Beimiſchung hat und recht eigentlich als Eklektiker angeſehen werden kann; Philon aber, obgleich er in ſehr vielen Beziehungen für einen Vorläufer des Neuplatonismus gelten muß und alle Richtungen deſſelben ſchon wie im Keime in ſich trägt, iſt doch weder reiner Platoniker, noch iſt ſeine auf den Stamm des jüdiſchen Offenbarungsglaubens gepflanzte Spekulation als ein Moment in der Entwicklung des griechiſchen Geiſtes anzuſehen, während Plotinos und ſeine Nachfolger durchaus von der altgriechiſchen Philoſophie und Weltanſchauung ausgehen. Man hat ferner auch die chriſtlichen Platoniker Clemens und Origenes (und warum nicht auch Auguſtinus?) in dieſen Kreis mit aufnehmen wollen, aber bei aller ſcheinbaren Aehnlichkeit liegt doch zwiſchen den heidniſchen und chriſtlichen Platonikern eine Kluft. Doch auch das Verhältniß des Neuplatonismus zu der früheren griechiſchen Philoſophie wird ſehr verſchieden beurtheilt.

Denn wiewohl Alle darin einig ſind daß ſie die theilweiſe Abhängigkeit dieſer Lehre von Plato anerkennen, ſo wollen doch neuere Geſchichtſchreiber (Marbach, Brandis, der ſie wenigſtens als eine entſchieden vom Orient abhängige Erſcheinung bezeichnet, Geſch. d. griech.röm. Philoſ. I. S. 23., Zeller) ſie mehr oder weniger aus der griechiſchen Philoſophie herausweiſen und ſie lieber als Vorſpiel und Uebergang an die Spitze der chriſtlichen Philoſophie ſtellen; da nun aber die chriſtliche Philoſophie überall von einem Poſitiven, geſchichtlich Gegebenen ausgeht und überdies ein ganz anderes ethiſches Grundprinzip hat, ſo würde der Neuplatonismus im Grunde nichts als ein unſeliges Mittelreich ſein; Andere ſprechen demſelben überhaupt allen ſelbſtändigen Werth ab und nehmen ihn, etwa wie die letzte Periode der peripatetiſchen Philoſophie im Verhältniß zu Ariſtoteles, nicht als Fortbildung ſondern nur als gelehrte Erklärung oder auch Verfälſchung des Platon; aber dieſe verkennen ganz die eigenthümliche Kraft und den mächtigen, in alle Lebensverhältniſſe der erſten Jahrhunderte nach Chriſtus übergreifenden, weltgeſchichtlichen Einfluß dieſer Lehre; wieder Andere (und dieſe Meinung hat neuerdings neue Kraft gewonnen) erklären ſie für ein trübes und wüſtes Gemiſch orientaliſcher und occidentaliſcher Mythen und Philoſopheme. Gewiß iſt nicht zu läugnen daß der ganze Geiſt des Neuplatonismus auf einer Verſchmelzung helleniſcher und aſiatiſcher, namentlich jüdiſcher Weltanſchauung ruht, und daß auch viele einzelne Sätze und Vorſtellungen deſſelben ſich auf den Orient zurückführen laſſen, was indeſſen vielmehr von der jüngeren, mit Jamblichos beginnenden Schule gilt als von der älteren des Ammonios und Plotinos; wie hätte auch eine ſolche Verſchmelzung der Lehren ausbleiben können, da die ſchon längſt in Alexandria theils mit Abſicht von den Herrſchern vorbereitete, theils durch natürliche Verkehrsverhältniſſe ganz von ſelbſt erfolgte Verſchmelzung der Völker durch die immer wachſende Ausbreitung der Juden und Chriſten über das ganze römiſche Reich noch bedeutend gefördert wurde? Ueberdies waren alle namhaften Häupter jener Schule helleniſirte Aegypter oder Aſiaten und miſchten oft unwillkürlich und unbewußt die Phantaſien und Vorſtellungen ihrer Heimat in die erlernte helleniſche Weisheit. Dennoch aber ſehen wir bei näherer Betrachtung, namentlich wenn wir die ältere und reinere Form dieſer Lehre in der Schule des Plotinos ins Auge faſſen, hier nur die Wiederholung eines Prozeſſes der ſchon in der Urgeſchichte Griechenlands und ſpäter wieder zur Zeit der Diadochen vorgekommen war: die fremden, von dem Griechenthum aufgenommenen Elemente ſind von der Kraft und Klarheit des griechiſchen Geiſtes organiſch überwunden und aſſimilirt, nicht mechaniſch und ſynkretiſtiſch mit dem Griechiſchen verbunden. Plotinos kämpfte mit Eifer und Kraft gegen die beiden trübſten aus dem Orient in das Abendland eingedrungenen Elemente, gegen den Gnoſticismus und die Aſtrologie, ſo wie gegen jeden auf Magie, Dämonologie und Theurgie beruhenden Aberglauben; auch Porphyrios, wiewohl ſchon vielfach zu Schwärmereien abirrend, blieb im Ganzen auf der Bahn ſeines großen Lehrers, und ſelbſt bei Proklos und Damaskios, ſo ſehr auch bei ihnen das ſtoffartige Element des aus verſchiedenen Nationalitäten zuſammengeleſenen Volksglaubens wuchert, klingt doch immer noch ein Ton jener friſchen und klaren platoniſchen Dialektik, welche dieſe Denker nicht ganz in das Bodenloſe verfallen ließ; nur der Pſeudo-Jamblichos, der Verfaſſer des Buches von den ägyptiſchen Myſterien, iſt durchaus Orientale, und Jamblichos ſelbſt war es wohl in nicht viel geringerem Maße. Die Frage ob und inwiefern das Chriſtenthum auf den Platonismus eingewirkt habe iſt freilich noch nicht vollſtändig gelöst; da indeſſen bei Plotinos und bei den Späteren kein einziger an das Chriſtenthum anklingender Gedanke vorkommt der ſich nicht bereits auf Philon zurückbringen ließe, ſo dürfen wir jene Einwirkung der chriſtlichen Theologie, die

überdies ſelber erſt in platoniſcher Schule heranwuchs, wohl auf eine allgemeine, zugleich begeiſternde und zum Widerſtand auffordernde Anregung beſchränken; merkwürdig genug iſt es daß, während Plotinos ſeine Polemik weniger gegen das orthodoxe Chriſtenthum als gegen gnoſtiſche Sekten, die vielleicht nicht einmal alle Chriſten waren, richtete, auch in den noch vorhandenen Schriften des Porphyrios und Proklos, die doch Beide in offenem Angriff gegen das Chriſtenthum aufgetreten ſind, ſo wenig Polemiſches gegen daſſelbe vorkommt. Endlich ſind auch die früheren auf offenbarer Unkenntniß beruhenden geringſchätzigen Urtheile über den Werth und die Bedeutung des Neuplatonismus noch nicht ganz verſchwunden, ſie haben vielmehr, wiewohl ſchon Schelling, Creuzer, Hegel und Couſin auf eine richtigere Würdigung derſelben hingewieſen und durch fördernde Vorarbeiten oder begeiſterte Lobſprüche hingewirkt hatten, in Ritter noch einen Nachhall gefunden. Die Machtſprüche von Emanation und Pantheismus, von Aberglauben und Fanatismus, von Ausartung des Denkens und phantaſtiſcher Schwärmerei, mit welchen man den neuen Platonismus überhäufte, ſind noch nicht verſchollen und wehren bei Vielen der unbefangenen Würdigung dieſer ſo ſcharf ausgeprägten, ſo mächtig Geiſt und Herz ergreifenden, ſo feſt in ſich geſchloſſenen Lehre. Man darf aber, um zu dieſer Würdigung zu gelangen, den Neuplatonismus nicht blos als eine Lehre oder als ein Syſtem philoſophiſcher Sätze und Probleme faſſen, man muß ihn als einen weltgeſchichtlichen Lebensprozeß, als eine gewaltige geiſtige Macht, welcher vom zweiten bis zum ſechsten Jahrhundert der chriſtlichen Zeit das geſammte geiſtige und ſittliche Leben aller gebildeten Völker der griechiſch-römiſchen Welt unterthan geweſen iſt, zu begreifen ſuchen. Nur der Stoicismus, der Beherrſcher der drei vorausgegangenen Jahrhunderte und der unmittelbare Vorgänger des Neuplatonismus, läßt ſich in ſeiner alle Lebenskreiſe durchdringenden und zum Theil umgeſtaltenden Macht mit dem letztern vergleichen, mit welchem er auch das gemein hat daß er nicht ganz an der Autorität eines einzigen Mannes hieng, ſondern Jahrhunderte hindurch von mehreren auf einander folgenden tiefen und ſelbſtändigen Denkern, die bei gleicher Grundrichtung doch im Einzelnen ſehr von einander abwichen, immer von Neuem wieder erfriſcht, belebt und fortgebildet wurde. Der Neuplatonismus iſt das höchſte und letzte Reſultat der geſammten helleniſchen Bildungsgeſchichte, aber er iſt auch der bereits von Platon in ſcharfen und klaren Zügen angedeutete Uebergang zu einer über die Grenzen des Griechenthums weit hinausgehenden tieferen und reicheren Erkenntniß göttlicher und menſchlicher Dinge; er iſt gewiſſermaßen das in Worte gefaßte Selbſtbewußtſein des griechiſchen Geiſtes, der noch einmal, befruchtet aber nicht völlig umgeſtaltet durch orientaliſche Glaubenslehren und Symbole, ſich in ſich zuſammennahm und noch einmal die alte Welt beherrſchte, ehe die neue germaniſch-romaniſche Welt ſich erhob; er iſt der Vorläufer und Bahnbrecher und zugleich der mächtigſte Gegner des Chriſtenthums; denn in ſeinen Formeln und in ſeinem Geiſte bildeten die großen Kirchenlehrer jener Jahrhunderte die chriſtlichen Dogmen aus, und mit ſeinem letzten Erlöſchen im ſechsten Jahrhundert erloſch auch auf lange Zeit in der Kirche der philoſophiſche Sinn; aber in ihm wohnten auch alle jene heidniſchen Elemente die dem Chriſtenthum damals feindlich gegenübertraten und zu allen Zeiten in denen das Chriſtenthum ſich zu reineren Formen fortzubilden begann immer von Neuem auflebend gegen daſſelbe angekämpft haben. Drei Momente aber waren im Neuplatonismus ziemlich mit gleicher Kraft wirkſam, obgleich nicht alle von allen ſeinen Lehrern gleichmäßig hervorgehoben wurden: zuerſt die durch Ariſtoteles ergänzte Ideenlehre Platons, die immer der Ausgangspunkt und zugleich der Mittelpunkt des echten Neuplatonismus blieb; ſodann der griechiſch-ägyptiſche, mit perſiſch-jüdiſcher Dämonologie und ara-

mäiſcher Naturreligion gemiſchte Polytheismus, der in ſich wieder nach zwei Seiten hin als *Mythus* und *Myſterium* auseinandergehend in der Philoſophie durch allegoriſche und ethiſirende Deutung vergeiſtigt und dem Chriſtenthum gegenüber wiſſenſchaftlich gerechtfertigt werden ſollte; endlich der Enthuſiasmus, der das Göttliche nicht blos mit der Vernunft zu erkennen, ſondern auch mit dem Gefühl und mit einem übervernünftigen, wenn auch der Vernunft analogen Organ zu ergreifen und gleichſam anzuſchauen ſtrebt; dieſer Enthuſiasmus iſt das eigentlich orientaliſche Element des Neuplatonismus. Zu Platon und Ariſtoteles, deren Lehren weder in den beiden zuerſt dem abſtrakten Formalismus, ſpäter dem Skeptizismus verfallenen akademiſchen Schulen, noch in den beiden älteren peripatetiſchen Syſtemen, von denen das erſte in Materialismus auslief, das zweite zu einer einſeitigen und eklektiſchen Glückſeligkeitslehre zuſammenſchrumpfte, gründliche und wahrhaft ſpekulative Erklärer gefunden hatten, führte zuerſt die in der alexandriniſchen Schule mächtig geförderte geiſtreiche und gelehrte Interpretation ihrer Schriften wieder zurück und verdrängte mehr und mehr den Stoicismus, der, weil er die platoniſche Ideenlehre ſo wenig als den ariſtoteliſchen Satz von der unbewegt bewegenden Urvernunft aufgenommen hatte, für die Philoſophie mehr ein Rückſchritt als ein Fortſchritt geweſen war; da nahmen nun die Neuplatoniker, durch die gründlichſte Kenntniß aller platoniſchen und ariſtoteliſchen Schriften vorbereitet, in einer Zeit wo die tiefſten Gemüther aus dem politiſchen und ſittlichen Verfall nach einer idealen Welt und nach einem rein geiſtigen Leben hingedrängt wurden, alle jene Probleme wieder auf, die Platon und Ariſtoteles angedeutet, aber noch nicht gelöst oder höchſtens zur Löſung vorbereitet hatten; die großen Fragen nach dem Verhältniß der realen zu der idealen Welt, nach dem Weſen Gottes und des Geiſtes, nach der Harmonie des geiſtigen, ſeelenhaften und leiblichen Lebens und der Unſterblichkeit der Seele, nach der Natur des Böſen und der menſchlichen Freiheit traten gleichmäßig in der heidniſchen und in der chriſtlichen Philoſophie in den Vordergrund und wurden von beiden mit platoniſcher Dialektik und mit platoniſchen Ideen, mit ariſtoteliſcher Logik und ariſtoteliſchen Begriffsbeſtimmungen beantwortet; nur darin unterſcheiden ſich beide Richtungen daß Platon für die nichtchriſtlichen Platoniker, für die chriſtlichen dagegen die heiligen Schriften die höchſte Autorität waren, von welcher beide nie im offenen Widerſpruch abzuweichen wagten, ſondern nur das etwa in ſich oder mit ihrer eigenen Anſicht weniger Zuſammenſtimmende durch myſtiſch-ſymboliſche Deutungen auszugleichen und zur Harmonie zu bringen ſuchten. Das mythiſch-myſtiſche Element hatte ſchon Platon in die Philoſophie aufgenommen, aber mehr um in dem freien Spiel idealiſirender Dichtung die höchſten Ideen ſymboliſch darzuſtellen, um eine Philoſophie der Mythologie zu geben; die Neuplatoniker dagegen legten es ſyſtematiſch und bewußt nach dem Vorbilde der Stoiker darauf an, den Mythus und das Myſterium in ſeinem ganzen Umfange zu einem ergänzenden Gliede ihrer Philoſophie zu machen und ſo die ganze helleniſche Weltanſchauung aus der Hülle roher und ſinnlicher Vorſtellungen in den Aether des reinen Begriffs zu erheben; ebenfalls nach dem Vorgange der Stoiker ſtellten ſie ſich daher nicht wie die frühern Philoſophen vor und nach Sokrates polemiſch oder doch indifferent der Volksreligion entgegen, ſondern ſuchten ihr eine feſte Stütze und einen neuen Aufſchwung zu geben, indem ſie ſie zu ſich erhoben; dabei bekam aber das ſchon in ſeinem erſten Urſprunge orientaliſche, den verborgenen Urgrund alles Seins und das Hervorgehen aller Dinge aus dieſem Urgrunde in vielfachen Bildern und Formen abbildende Myſterium das Uebergewicht über den mehr helleniſchen und durch den künſtleriſchen Sinn der Griechen zu einer harmoniſchen Fülle ſchöner, in ſich abgeſchloſſener, individueller Geſtalten ausgebildeten Mythus; die Neu-

platoniker erklärten zuerſt den Mythus, wie er durch Dichter und bildende Künſtler geſtaltet war, myſtiſch, dann das Myſterium ſpekulativ, bald ethiſch bald theologiſch; eben darum war es ihnen leicht, ägyptiſche und aramäiſche Mythen oder Geheimlehren an die griechiſchen anzuknüpfen, weil ſie in allen immer denſelben Grundgedanken, das Werden des Vielen aus einem unbekannten Einen, gleichſam das Urproblem aller Probleme in Bildern und Worten angedeutet wiederfanden; in gleicher Weiſe aber wie ſie den Volksmythus deuteten, erklärten ſie, und oft mit richtigem, tiefſpürendem Blicke, Platons tiefſinnige und doch ſo durchſichtig klare Mythen. Der Enthuſiasmus endlich war eine Frucht der in jener Zeit im Abendlande und im Morgenlande weit verbreiteten Sehnſucht nach Vergöttlichung der Welt und der entarteten menſchlichen Natur; während aber im Judenthum der ſchroffe Dualismus zwiſchen Gott und Welt das Beſtreben geweckt hatte, theils durch Vermittlung höherer geiſtiger Mächte theils durch unmittelbares geiſtiges Schauen jene Kluft zu überſpringen und ſich in ſeiner Einheit mit Gott zu erkennen (**Philon**), gieng im Griechenthum das gleiche Beſtreben den entgegengeſetzten Weg; der Geiſt ſuchte ſich aus der Zerſplitterung und Vereinzelung des in der Natur überall verbreiteten göttlichen Lebens, wie es der Polytheismus darſtellte, zu retten, ſich aus der Welt zu ſich ſelbſt und ſeinem weſentlichen Sein zu erheben, und indem er ſich in den ſchärfſten Gegenſatz zu der Materie, der Trägerin des ſinnlichen Seins, ſtellte, in jene verborgenen Tiefen ſeines Weſens einzudringen, wo das Selbſtbewußtſein eins wird mit dem Gottesbewußtſein und das Zeitliche in dem Ewigen aufgeht; da nun aber das verſtändige Denken den Gegenſatz zwiſchen dem Denkenden und dem Gedachten, dem Idealen und Realen nicht aufheben konnte, ſo gelangte man auf beiden Seiten zu der Annahme eines gottähnlichen, übervernünftigen, mehr der Gefühlsſeite des Menſchen angehörenden Organs, mit welchem er Gott zwar nicht erkennen, aber für Augenblicke ſchauen und ſein endliches Weſen in ihm gleichſam aufheben und aufzehren könne; auch von dieſer Intuition als einer höheren Quelle der Wahrheit fand man nicht mit Unrecht ſchon bei Platon die erſten Andeutungen. Aber der Neuplatonismus ſtellte jene drei Momente nicht unmittelbar neben einander; er wußte ſie in einem Grundprinzip zu vereinigen, in dem Prinzip von der alleinigen und unbedingten Realität der Idealwelt; er war der conſequenteſte Spiritualismus und Idealismus den die Geſchichte kennt, namentlich in ſeiner reinſten Form bei Plotinos. Aus dieſem Grundprinzip folgte nun wieder für jeden der drei Hauptzweige der Philoſophie ein beſonderes untergeordnetes Prinzip; zunächſt gieng die Dialektik, die bei Platon der aus dem Einzelnen der Erſcheinung, aus dem Schwankenden der Vorſtellung zu immer reineren allgemeineren Begriffen und zuletzt zu den höchſten Ideen hinaufführende Weg des Gedankens geweſen war, bei den Neuplatonikern ſchon aus von der Vorausſetzung der objektiven Realität einer allen Reichthum der Idealwelt in ſich faſſenden göttlichen Urvernunft; ſo erhebt die platoniſche Dialektik alle Begriffe aufſteigend zu der höchſten Idee, der Idee des Guten, die neuplatoniſche begründet und vollendet abſteigend alle Begriffe in Gott, indem ſie deren Wurzeln und wahres Weſen aus dem Sichſelbſtdenken des göttlichen Geiſtes ableitet; die Phyſik ferner wurde getragen durch die Lehre von der Weltſeele, die an Zeit und Raum gebunden in ewiger, ſtiller Wirkſamkeit die Materie geſtaltend ergreift, mit Lebenskräften erfüllt und auf dem ſchwankenden und immer wechſelnden Grunde derſelben eine unendliche Fülle von Formen und Qualitäten, Abbildern der ewigen Vernunftideen, aus ihrem Weſen hervorgehen läßt; daher war dieſe Phyſik, wenn gleich ohne ſelbſtändige Empirie, doch durchaus ſpekulativ, myſtiſch und dynamiſch; der Ethik endlich lag die Lehre von Gott als dem höchſten Gute, dem reinſten und freieſten Willen zum Grunde. So entſprach den drei Gebieten der Philoſophie eine Trias

von Prinzipien, das Gute oder das über alles Sein erhabene, verborgene Eine, der Geiſt oder die göttliche Idealwelt, die Seele oder die das Einzelne und Sinnliche ſchaffende Allkraft. Allen neuplatoniſchen Schulen war dieſe Trias gemeinſchaftlich, obgleich die Glieder derſelben bei Proklos eine etwas andere Stellung erhielten als bei Plotinos. Ueberhaupt aber war das weſentliche Intereſſe dieſer Schule, auf der einen Seite das Weſen Gottes als eines ſich in ſich entwickelnden und außer ſich von Ewigkeit her eine Welt mit Nothwendigkeit ſetzenden, auf der andern das Weſen aller Dinge in Gott zu begreifen. Gegen den naturaliſtiſchen Pantheismus der Stoa machte ſie die abſolute Macht des Geiſtes und der Idee, gegen den abſtrakten und unbewegten *νοῦς* des Ariſtoteles die platoniſche Idee des Guten als des allwirkſamen, alldurchdringenden, ſchöpferiſchen Willens geltend, und ſuchte ſo, wenn auch in unzureichenden Formeln und ungenügenden Bildern, Gott zugleich als transcendentes und als der Welt immanentes Weſen zu erkennen; allen Neuplatonikern war die Welt ein nicht in der Zeit erſchaffenes, ſondern von Ewigkeit her frei aus Gottes Weſen entlaſſenes, von ſeinem Geiſt erfülltes Ganzes; allen Neuplatonikern war das leibliche und ſinnliche Weſen das Nichtige, ja das Böſe, die Materie das abſolut Weſenloſe, der Grund aller den einzelnen Naturbildungen anhaftenden Schwäche und aller ſittlichen Verkehrtheit, aber keiner von ihnen hat je ein urböſes Prinzip angenommen, die Materie war keinem eine poſitive Macht, ſie war allen die nothwendig mit dem Werden einer an Zeit und Raum gebundenen Welt geſetzte letzte Schranke des äußerlichen Seins; alle Neuplatoniker verfochten den Satz daß das Göttliche und Geiſtige keine Verminderung noch Schwächung und Theilung erfahren könne, und alle erklärten ſich, wenigſtens dem Prinzipe nach, gegen die orientaliſche Emanationstheorie, doch näherte ſich die Schule des Proklos dieſer Lehre durch inconſequente Durchbildung ihrer Grundgedanken weit mehr an als die Schule des Plotinos; die Vielgötterei und Dämonenlehre fand bei allen eine Stelle, aber ſie wurde von Plotinos noch idealiſch und ſymboliſch gedeutet, und erſt in den Schulen des Jamblichos und Proklos realiſtiſch und kabbaliſtiſch vergröbert; die begeiſterte Ekſtaſe und das Schauen Gottes wurde von Allen als höchſter Zuſtand der Seele und des Geiſtes und als die Blüte des menſchlichen Lebens geprieſen, aber bei Plotinos war das Schauen ein zugleich intellektueller und ſittlicher Akt und frei von aller magiſchen Verbindung mit höheren Kräften und Subſtanzen, es war reine und unmittelbare Erhebung zu dem Urgrunde der Sittlichkeit, bei Jamblichos und Proklos artete es in Theurgie und Magie aus; endlich die Tugend war bei allen Neuplatonikern ein Leben im reinen Geiſte, eine Flucht aus der Welt, wie bei den Stoikern, aber ſie war nicht das ſelbſtgenugſame, ſelbſtherrliche, apathiſche Leben des ſtoiſchen Weiſen, ſie war eine demütige Hingabe an die Idee des Guten, ein fortgeſetzter Reinigungsprozeß, deſſen Gipfel eben das Schauen Gottes war, eine raſtloſe Arbeit im Dienſte der Wahrheit, die ohne Rückſicht auf äußere Güter in ſich ſelbſt ihren Lohn trägt, aber ſie vertrug ſich auch mit einer innigen Freude an der Herrlichkeit der Welt und mit aufopfernder Thätigkeit für das Wohl der Mitmenſchen. Griechenthum und Judenthum begegneten ſich in allen dieſen Beſtrebungen von ganz verſchiedenen Ausgangspunkten; denn der griechiſche Geiſt war endlich, nachdem er das ganze Reich der Ideen durchmeſſen und alle Reiche der Natur durchwandert zu haben glaubte, nachdem er ſich in ſeiner abſoluten Freiheit und zugleich in ſeiner abſoluten Abhängigkeit von der Natur erkannt und endlich an aller Erkenntniß der Wahrheit verzweifelt hatte, dahin gelangt, das Werden aller Ideen in und aus Gott erkennen zu wollen, über dem endlichen Menſchengeiſte und den Göttern der Natur gieng ihm der Gedanke des einen alle Geiſter in ſich faſſenden oder aus ſich entwickelnden Gottes auf; das Judenthum dagegen, dem die abſolute Transcendenz Gottes eine Grundthatſache war, ſtrebte nach einer Vermittlung des verborgenen Weſens Gottes mit der Welt, und ſo kamen ſeine denkenden Geiſter zu der An-

nahme vermittelnder Kräfte und geiſtiger Subſtanzen, in denen Gott der Welt und den Menſchen ſich mittheile, ohne ſeine Einheit aufzugeben. Das Judenthum gieng mit dieſer Theoſophie der Zeit nach dem Heidenthum voran; aber die heidniſchen Platoniker traten nicht einfach in die Fußſtapfen der Juden, ſie fanden die Anfänge ihrer Weltbetrachtung ſchon bei Platon, und auch ohne den Vorgang der Juden hätten ſie auf ähnliche Lehren kommen müſſen; wie aber der Platonismus durch Zugeſtändniſſe an den Volksglauben, an Mythus und Myſterium entartete und verunreinigende Elemente in ſich aufnahm, ſo wurde auch die bei Philon noch ſo reine jüdiſche Spekulation durch Dämonologie und Emanationstheorien, durch Aufnahme chaldäiſcher und perſiſcher Vorſtellungsweiſen immer mehr vergröbert; den Götterreihen und Diakosmen des Proklos, der ſpitzfindigen Zahlenlehre des Jamblichos ſtand die jüdiſche Kabbala, der Abſchwächung göttlicher Kräfte wie ſie Proklos, mit ſich ſelbſt im Widerſpruch, lehrte, die emanatiſtiſche Aeonenlehre des jüdiſch-perſiſchen Gnoſticismus zur Seite. Die griechiſche Theoſophie ſtrebte aus dem Vielen der Erſcheinung und aus dem Reichthum der idealen Welt zu der Alles beherrſchenden Einheit des höchſten Gedankens zurück, die jüdiſche ſuchte die göttliche Einheit in die ganze Fülle der Ideen zu entfalten; beiden aber war Platon der große Name an deſſen Ideen, Worte und Dichtungen ſie das Beſte was ſie hatten anknüpften. — Mit einer für ſeine Zeit überraſchenden Unbefangenheit und Billigkeit ſpricht Tiedemann, Geiſt der ſpekul. Phil., Thl. III. S. 263—567. von den Neuplatonikern; Brucker bietet ungeordneten Stoff; Tennemann und Ritter können das einmal gefaßte Vorurtheil gegen dieſe Richtung des Denkens nie verläugnen, was bei Letzterem ſo weit geht daß er gerade die wichtigſten Sätze des Plotinos und namentlich des Proklos wie gefliſſentlich ganz übergeht; geniale Blicke und Anfänge einer richtigeren hiſtoriſchen Würdigung enthalten Hegels Vorleſungen über Geſch. der Phil., Werke Bd. XV. S. 1—96. K. Vogt, Neuplatonismus und Chriſtenthum, 1ſter Thl., Berlin 1836. enthält geiſtvolle Aphorismen über Plotin ohne ſtrengere Entwicklung und blieb unvollendet. Faſt haben uns, nach Couſins Vorgange, die Franzoſen in der Kenntniß und Bearbeitung des Neuplatonismus überholt; vorangegangen war Matter essai histor. sur l'école d'Alexandrie, Paris 1820. 2 vol.; Barthélemy St. Hilaire de l'école d'Alexandrie (Paris 1845.) enthält nur eine geſchmackvolle Ueberſetzung ausgewählter Stellen aus Plotin; doch hat M. Jul. Simon (histoire de l'école d'Alexandrie, vol. I., Paris 1845.) neuerdings Plotins Philoſophie gründlich und geiſtvoll dargeſtellt.* — Der älteſte und bedeutendſte Vorläufer des Neuplatonismus war der Jude Philon (ſ. d. Art.); in ſeinen geiſtvollen Schriften liegen alle Richtungen und Gedanken deſſelben ſchon wie im Keime angedeutet; zuerſt die myſtiſch-allegoriſche Deutung alter Schriften und Mythen, die um Geſchichte und Grammatik gleich unbekümmert aus dem todten Buchſtaben und der roh ſinnlichen Vorſtellung des Alterthums den Geiſt und die in dem materiellen Wortſinne verborgene Idee zu finden und alles Widerſprechende zur Harmonie zu bringen ſucht; ferner das Streben, das verborgene Weſen Gottes zu begreifen und zu entwickeln; denn aus dem reinen Sein ließ er zuerſt Vernunft und Weisheit, ſodann das innere und das äußere Wort hervorgehen und das Wort (λόγος, Begriff und Wort in ungetrennter Einheit) ſich in unzählige ſubſtantielle Lebenskräfte (λόγοι, Engel) ſpalten und dadurch die Gattungen und Arten der Dinge hervorbringen; aber auch das Schauen Gottes mit einem übervernünftigen Organ, wie es in den heiligen Schriften ſo oft angedeutet war, iſt ſchon bei ihm ein weſentliches Moment zur Erkenntniß der Wahrheit, und auch ihm ſchon iſt der Menſch ein Mikrokosmos, der alle Fülle des göttlichen und natürlichen Lebens, alle Kräfte und Subſtanzen in ſich trägt; auch ihm ſchon war das

---

* Vgl. auch J. H. Fichte, de nov. phil. Plat. origine, Berlin 1818. [W. T.]

natürliche und leibliche Leben ein der Materie hingegebenes, verderbtes, weſenloſes und böſes, ein immer verſchwindendes und durch die Freiheit des Geiſtes nicht blos zu beherrſchendes, ſondern aufzuhebendes; auch er fand nur in dem Leben der himmliſchen Sphären jene Weltharmonie die er auf der Erde wohl im Ganzen und Großen erblickte, im Einzelnen aber vermißte; doch wußte er ſeine vielen tiefſinnigen theils aus eigener Kraft geſchöpften theils aus den heiligen Büchern entlehnten theils aus Platon, Ariſtoteles und den Stoikern zuſammengeleſenen Gedanken noch nicht mit ſelbſtändiger Dialektik zu verknüpfen und zu beherrſchen; auf der andern Seite ließ der ſtrenge ſittliche Geiſt des Monotheismus keine dämonologiſchen und theurgiſchen Phantaſien bei ihm aufkommen. Schon vor Philon hatte der jüdiſche Stoiker Ariſtobulos, dann der Verfaſſer des apokryphiſchen Buches von der ſalomoniſchen Weisheit und ſtellenweiſe auch der Siracide die unverkennbar ſchon in vielen Stellen der ſalomoniſchen Spruchſammlung liegenden ſpekulativen Elemente zu entwickeln und mit griechiſchen Philoſophemen zu vermitteln geſucht (Gfrörer, Philo u. d. alexandr. Theoſophie II. S. 1—272.). Was Philon ſelbſt für die höchſte Aufgabe des Geiſtes erklärt hatte, ſich ganz und ungetheilt mit dem reinen Urweſen (τὸ ὄν) zu beſchäftigen und ſeine Beziehungen zur Welt zu ergründen, danach ſtrebten auf praktiſchem und asketiſchem Wege zu jener Zeit die jüdiſch-ägyptiſchen Therapeuten und die paläſtiniſch-jüdiſchen Eſſener, jene in müſſiger Beſchaulichkeit und Einſamkeit ſich dem Weltleben ganz entfremdend, dieſe mit praktiſch tüchtigem Sinn durch Arbeit, Brüderlichkeit und Gütergemeinſchaft Befreiung von der verderbten Welt erſtrebend (Gfrörer II. S. 280—356.). Wie tief jene platoniſirenden Gedankenreihen ſchon im Urchriſtenthum Wurzel gefaßt hatten, wie ſehr ſie gleichſam die geiſtige Atmoſphäre jener Zeit bildeten, davon ſind uns, außer den mehr vereinzelten Anklängen in den pauliniſchen Briefen, beſonders der von jenen Ideen ganz durchdrungene Hebräerbrief und das Johannes-Evangelium, mag dieſes nun dem erſten oder dem zweiten Jahrhundert angehören, ein deutlicher Beweis. Auf der andern Seite drängten auch bei den Griechen und Römern alle echten und lebendigen Beſtrebungen in Wiſſenſchaft und Leben nach gleicher Weltanſchauung hin. Man wurde ſich des tiefen, in Symbolen verborgenen Gehalts der Mythen und Myſterien bewußt, und die bereits bei den Pythagoreern begonnene, von Platon fortgeſetzte ethiſche und kosmiſche Deutung des Mythus war von den Stoikern, wenn auch mit überwiegender Hervorhebung des Phyſiſchen, wieder aufgenommen worden. Je mehr nun in Alexandria das orientaliſche Element dem griechiſchen nahe trat, deſto mehr erkannte man die urſprüngliche Verwandtſchaft beider Sphären; man fand in den theogoniſchen Dichtungen der heſiodeiſchen Schule mit Recht die ſymboliſche Einkleidung einer Selbſtentwicklung göttlicher Kräfte, wo aus dem Unvollkommenen in immer wachſender Klarheit und Schönheit das Vollkommene hervorgeht, und die Götterreihen der Theogonie wurden das Vorſpiel neuer idealiſirter Götterreihen; man erkannte in den vorzugsweiſe von dem ernſten doriſchen Stamme ausgebildeten tiefſinnigen Mythen von dem reinigenden, heilenden und vermittelnden Apollon und von dem Gottmenſchen Herakles einen reichen Stoff bildlicher Wahrheiten über das Weſen der Seele und des Geiſtes und über das Verhältniß des göttlichen Geiſtes zu dem menſchlichen; man ſah in den alt-orientaliſchen Myſterien, in welchen das geheimnißvolle Leben der Natur in Demeter, Perſephone und Dionyſos gefeiert wurde, bedeutſame Vorbilder höherer Wahrheiten, beſonders des unvergänglichen, ſich immer erneuernden Lebens des Geiſtes und der Seele; die orphiſchen Lehren, die ſchon zur Zeit des Sokrates, gleichſam als künſtliches Gegengewicht gegen den erlöſchenden Volksglauben, ein ſo weites Feld genommen hatten, ſtellten ebenfalls das Werden der Welt und der einzelnen Dinge aus einem verborgenen Urgrunde durch Selbſtentwicklung zu höheren und reineren

Geſtalten dar, und die immer mehr anſchwellenden ἱεροὶ λόγοι (vgl. Bernhardy, griech. Literatur II. S. 280—286.) wurden eine Hauptquelle der Theologie; dazu kam noch in den erſten Jahrhunderten nach Chriſtus eine Reihe ſogenannter chaldäiſcher Orakelſprüche (τὰ Χαλδαίων λόγια, hie und da auch Ζωροάστρου λόγια genannt), die im zweiten Jahrhundert von den beiden Julianen geſammelt, ein Reſultat der ſeit Jahrhunderten wirkſamen Verſchmelzung orientaliſcher und griechiſcher Geheimlehren, von den Platonikern ſeit Jamblichos vielfach als Fundgrube theurgiſcher und magiſcher Weisheit ausgebeutet wurden (Bernhardy S. 302—304.); bei den helleniſirten Aegyptern entſtand um dieſe Zeit jene fabelhaft reiche (nach Manethon 6525, nach Pſeudo-Jamblichos ſogar 20,000 Bände), unter dem Namen des Hermes Trismegiſtos gehende Literatur, welche die ägyptiſchen Symbole und Mythen mit griechiſcher Spekulation zu verſchmelzen bezweckte (vgl. Bd. III. S. 1209 ff.). So ſtrebte mehr und mehr Alles danach hin, den mythiſch-myſtiſchen Volksglauben in ſeinen reineren und geiſtvolleren Elementen zu vergeiſtigen, den zwiſchen Philoſophie und Leben entſtandenen Bruch aufzuheben und die in den Reichen der Diadochen und noch mehr im Römerreiche aufgekommene Verſchmelzung oder Neutraliſirung orientaliſcher und occidentaliſcher Gottesdienſte zu einer durch Philoſophie und unkritiſche Sammlung alter Weisheitsſchätze zu erreichenden Harmonie aller Religionen umzuwandeln und ein geiſtiges Pantheon zu errichten in welchem die Mythen und Symbole der verſchiedenſten Völker gleichſam verklärt und in das Reich der Idee erhoben ſich wiederfinden ſollten. Kraft und Nachdruck gab dieſem Beſtreben die durch Andronikos von Rhodos um 80 v. Chr. wiedererweckte gründliche und gelehrte Interpretation des Ariſtoteles, die dann auch auf die in der ganz verflachten neuern Akademie faſt vergeſſene Erklärung des Platon zurückwirkte. Auch bei den ſpäteren Stoikern, am meiſten bei Epiktetos (ſ. d.), finden wir ganz entſchiedene platoniſche Anklänge, während die Skeptiker, namentlich Sextos der Empiriker, durch ihre Polemik gegen den Stoicismus wider ihren Willen dem Wiedererſtehen des ſpekulativen und ſpirituellen Platonismus die Bahn brachen. Daß aber bereits zur Zeit des Tiberius eine tiefere Interpretation des Platon herrſchend geworden war, davon iſt die wenn auch im Einzelnen verfehlte, doch im Ganzen geiſtvolle und auf wahren Gedanken beruhende Eintheilung der platoniſchen Dialogen nach Tetralogien, wie ſie um jene Zeit Thraſyllos verſuchte, ein Beweis. Ganz unverkennbar tritt bei Alkinoos und bei dem Rhetor Maximos von Tyros (zur Zeit der Antonine) jene Rückkehr zum echten platoniſchen Geiſte, aber auch jene Hinneigung zur Objektivirung der platoniſchen Ideen in einer göttlichen Idealwelt und der Materie als eines realen Prinzipes der Unvollkommenheit und des Böſen hervor, wie wir ſie bei den Neuplatonikern finden; der ziemlich gleichzeitige Platoniker Attikos polemiſirt ſchon ganz in Plotins Weiſe gegen Ariſtoteles; ein entſchiedener Vorläufer aber des Neuplatonismus iſt Plutarchos von Chäronea, der, den Stoikern wie den Epikureern gleich abgeneigt, mit ſeinem hohen und reinen, durch tiefe geſchichtliche und philoſophiſche Forſchungen gebildeten und mit unermeßlicher Gelehrſamkeit ausgerüſteten Geiſte zu den tieferen Lehren des Platon und der Pythagoreer zurückkehrte, mit denen er ariſtoteliſche Sätze geſchickt zu verſchmelzen wußte. Aber allen jenen Männern fehlte noch ein feſtes Prinzip, aus dem ſie ihre zum Theil ſehr hohen Gedanken zur Einheit verknüpfen konnten, es fehlte ihnen die dialektiſche Kraft, aus Platons Entwicklungen neue und höhere Wahrheiten abzuleiten und ſich über den Eklekticismus zu erheben, in welchem namentlich Plutarchos befangen blieb. Da dieſer beſonders durch ein ethiſches Intereſſe zur Philoſophie gezogen wurde, ſo gerieth er bald tief in die bei Pythagoras und Platon angedeutete dualiſtiſche Weltanſchauung hinein, die ſeinen Ausſprüchen oft einen faſt orientaliſchen Hauch mittheilt (wirklich fühlte auch Plutarch in ſich einen geheimnißvollen Zug nach morgenländiſcher Weisheit)

und ihm die ganze ſublunariſche Welt und auch die Seele des Menſchen als ein durch die Miſchung mit der Materie verfallenes und zerrüttetes Weſen erſcheinen ließ; von einer ſpekulativen Auffaſſung der Materie und der Seele und von einer göttlichen, im Menſchengeiſte ſich ſpiegelnden Trias finden wir bei ihm noch keine deutlichen Spuren, aber ganz in neuplatoniſcher Weiſe erhebt er das Eine, Seiende hoch über alle Berührung mit dem Andersſein der Materie, redet von einem göttlichen Enthuſiasmus als einer Quelle reinerer Erkenntniß und erhält ſich auch nicht frei von dämonologiſchem Aberglauben (ſ. Ritter u. Preller hist. phil. Graeco-Romanae, Hamb. 1838. p. 483—489. vgl. Ritter über Maximos, Geſch. d. Phil. **IV.** S. 243—457., über Plutarch S. 499—523.). Um dieſelbe Zeit wurde auch die pythagoreiſche Zahlenlehre, die ſchon bei Philon eine große Rolle ſpielte, wieder aufgenommen und, nach dem Vorgange der älteren Akademie, mit platoniſchen Ideen verſchmolzen, von Nikomachos von Geraſa in Arabien (vor den Antoninen) zu einem ſubtilen und von den Neuplatonikern, namentlich von Jamblichos, eben ſo bewunderten als aufgenommenen und weiter ausgebauten arithmetiſchen Syſtem erweitert (vgl. Fabric. Bibl. Gr. T. V. p. 629—641. ed. Harl.). Unter den Römern, die viel länger als die Griechen der ihrem Volksgeiſte zuſagenden Stoa treu blieben und ſich in Platons tiefe und dialektiſche Schärfe nie recht finden konnten, weckte oder förderte um die Zeit der Antonine der geiſtreiche und gelehrte Appulejus aus Madaura in Afrika durch ſeine witzigen Schriften und durch rhetoriſche Vorträge, die er beſonders in Karthago hielt, die platoniſchen Studien; bei ihm finden wir ſchon eine Andeutung der plotiniſchen Trias Gott, Geiſt mit ſeiner Idealwelt (formae rerum), Seele, der dann als zweite Subſtanz die Welt des Werdens gegenüberſteht (de habit. doctr. Plat. I. p. 162. Bip.). Am entſchiedenſten aber ſcheint ſowohl für Wiederbelebung des reineren Platonismus als namentlich auch für Verſchmelzung der abendländiſchen und morgenländiſchen Weisheit der etwa gleichzeitig mit Chriſtus geborne Apollonios von Tyana gewirkt zu haben, ein Mann deſſen ungemeine Perſönlichkeit bald in Sagen und Märchen faſt verhüllt und nach den legendenhaften Erzählungen ſeines Genoſſen Damis von Philoſtratos zur Zeit des Septimius Severus in einer ſchön geſchriebenen, aber durch und durch romanhaften Biographie dargeſtellt wurde (vgl. Baur, Apollonius von Tyana und Chriſtus, Tübingen 1832.). An Platon und beſonders an Pythagoras anknüpfend und ausdrücklich auf Indien als das Land der höchſten Weisheit hinweiſend, redete er doch von Gott und der Welt mehr im Sinne des ſtoiſchen Pantheismus als in der Weiſe der Platoniker, während er ſich in einzelnen Ausſprüchen zu der Idee eines abgeſonderten, über die Welt erhabenen Gottes erhob; er war ein Mann des Wortes, nicht des ſyſtematiſchen Denkens; aber ganz neuplatoniſirend iſt bei ihm die wiſſenſchaftliche Rechtfertigung des Polytheismus und die asketiſche Verachtung der Materie (vgl. Baur S. 55—70., der ſpäter beſonders auf ſeinen Pythagorismus und Doketismus hinweist und Ahnungen der ſpinoziſtiſchen Subſtanz in ihm findet). Von dem Alexandriner Potamon, der kurz vor Diogenes von Laerte (um den Anfang des dritten Jahrhunderts) eine eklektiſche Sekte geſtiftet haben ſoll (Diog. L. I, 21.), wiſſen wir nichts was auf eine Verwandtſchaft mit den Neuplatonikern hinwieſe; die wenigen Sätze die Diogenes anführt ſind mehr eine Combination platoniſcher, ariſtoteliſcher und ſtoiſcher Prinzipien. Als der entſchiedenſte Vorläufer des Neuplatonismus aber iſt Numenios von Apamea (oben S. 727.) anzuſehen (wahrſch. zu Alexandria, nicht lange vor Ammonios), von welchem ſelbſt Plotinos Vieles entlehnt zu haben beſchuldigt wurde (ſ. **Plotinus**); die Achtung in welcher er bei den Platonikern ſtand (Porphyr. de antro nymph. p. 21.) wird durch die klare und an Platon und Philon, von dem er Vieles angenommen hat, erinnernde Schreibart und durch den philoſophiſchen Gehalt gerechtfertigt den wir in den von Euſebios (praep. evang. **XI**, 18. 22.

XV, 17. XIV, 5 ff.) aufbewahrten Bruchſtücken antreffen, und vielleicht können wir ihn bei ſeiner Hinneigung zum Judenthum (Platon war ihm ein attiſch redender Moſes, Porph. de antro nymph. 10.) als das Verbindungsglied zwiſchen Philon und Ammonios anſehen; doch iſt er noch weit entfernt von der Tiefe und Reinheit der plotiniſchen Theologie; ſeine Trias von Göttern iſt ein Tritheismus, der zweite Gott iſt ihm ein bewegter, völlig geſondert von dem erſten, ruhig in ſich beharrenden, und tief unter dieſem ſtehend, er iſt der Demiurg, der den erſten Gott, deſſen Weſen das Gedachte iſt, anſchauend, um das Sinnliche und um das Gedachte zugleich ſich bewegend die Materie nach den idealen Formen geſtaltet die er in dem erſten Gotte geſchaut hat, ſelbſt aber in ſich durch die Einwirkung der Materie geſpalten den dritten Gott hervorbringt, der die Welt ſelbſt oder das Geſchaffene iſt (Prokl. ad Tim. p. 218. Schn., dabei bediente er ſich noch der rohen Ausdrücke: Großvater, Enkel, Urenkel); er war alſo nicht im Stande, die ungemiſchte Reinheit des göttlichen Weſens feſtzuhalten (Prokl. ad Tim. p. 335.), und mit ſeiner materielleren Emanationstheorie ſtand er den Gnoſtikern viel näher als den reineren Neuplatonikern. — Ammonios Sakkas, der im erſten Drittel des dritten Jahrhunderts zu Alexandria Philoſophie lehrte (Bd. I. S. 415.), iſt der eigentliche Begründer des echten Neuplatonismus. Schriftliches hat er nicht hinterlaſſen (Dehaut essai historique sur la vie et la doctrine d'Ammonius Saccas, Brux. 1836. 8.). Nach den drei hervortretendſten Häuptern des Neuplatonismus und ihrem verſchiedenen Charakter können wir drei neuplatoniſche Schulen unterſcheiden, die alexandriniſch-römiſche des Ammonios und Plotinos, die ſyriſche des Jamblichos, die atheniſche des Plutarchos und Proklos. Die erſte ſtand im Weſentlichen auf griechiſchem und platoniſchem Boden, ſie polemiſirte gegen Ariſtoteles und gegen den orientaliſchen Gnoſticismus, ſie hielt ſich frei von Theurgie, von gröberem Aberglauben und roherer Dämonologie; die zweite, wenn auch formell an Platon anknüpfend, ließ das orientaliſche Element der Theurgie und Dämonenlehre zu einer das Griechiſche überwuchernden Herrſchaft gelangen; ſie hat einen überwiegend orientaliſchen Charakter; die dritte kehrte zum reineren Platonismus zurück, ſuchte aber Platon mit Ariſtoteles zu vermitteln und wußte ſich der einmal aufgenommenen orientaliſchen Theologien nicht wieder zu entledigen. Platon wurde in der erſten Schule mehr ethiſch (von Longinos auch grammatiſch), in der zweiten mehr theologiſch und myſtiſch, in der dritten mehr dialektiſch, aber mit unverkennbarem Streben nach einer alle Momente der Erklärung gleichmäßig berückſichtigenden Auslegung und mit großer Vorliebe für die theologiſche Richtung der zweiten Schule interpretirt. Die Ethik war das treibende Intereſſe der erſten Schule, das der zweiten die Theologie und Theoſophie, in der dritten waltete die Dialektik vor, doch ebenfalls mit dem Streben nach einer Ausgleichung der beiden früheren Richtungen. — Des Ammonios größter Schüler war Plotinos (ſ. d. Art.), ausgezeichnet vor allen ſeinen Nachfolgern durch Reinheit, Kühnheit und Tiefe ſeiner Gedanken und durch die ſtrenge Zurückführung aller Gebiete der Philoſophie auf die Ethik. Hiedurch und durch ſeine Wirkſamkeit in der Hauptſtadt der Welt machte er den Platonismus zu der faſt allein im Römerreiche herrſchenden Philoſophie; ſeine Dialektik war auf eine ganz neue ſpekulativere Kategorienlehre gebaut, ſeine Ethik war ſtrenge und rein geiſtig, ohne ſich zu gnoſtiſcher Weltverachtung und ſpiritueller Selbſtüberſchätzung zu verirren, ſeine myſtiſch-dynamiſche, auf die Lehre von der Herrſchaft der Qualitäten gebaute Phyſik verdrängte, freilich nicht zum Vortheil der Wiſſenſchaft, aber ganz im Geiſte der enthuſiaſtiſchen Zeit, die auf Beobachtung gegründete des Ariſtoteles wie die fataliſtiſche und pantheiſtiſche der Stoiker; ſeine Theologie mit ihrer Trias von Gutem, Geiſt und Seele, in ihrer einfachen Harmonie gleich weit entfernt von Pantheismus wie von Emanatismus, wurde auf Jahrhunderte für heidniſche und chriſtliche Philoſophen Vorbild und Norm

(vgl. Basilius Magnus plotinizans von Jahn, Bern 1838., worin nachgewieſen iſt daß Baſilios den Plotin vielfach benutzt und zum Theil ausgeſchrieben hat). Mit Plotinos giengen aus der Schule des Ammonios noch die weniger bekannten Philoſophen Herennios (ſ. unt. Plotin.), Origenes (oben S. 978.; er ſetzte den Grund aller Dinge in den Geiſt und über dieſen nicht das Eine, Prokl. theol. Plat. II, 4.), Olympios (Porph. vita Plot. 10.), Antoninos (Prokl. ad Tim. p. 444. Schn.), beſonders aber der geſchmackvolle und gelehrte Longinos von Athen (Bd. IV. S. 1143 f.) hervor. Aus des Proklos Commentaren (namentlich aus dem zum Timäos an vielen Stellen) lernen wir Longinos als einen durchweg von geſunden kritiſchen und exegetiſchen Grundſätzen ausgehenden Interpreten des Platon kennen, der auch die grammatiſche Erklärung nicht verſäumte; ſein Urtheil über Plotinos (Porph. vita Plot. 19.) zeigt uns ebenfalls einen geſunden, von allen Extravaganzen dieſer Schule völlig freien Sinn. Des Plotinos bedeutendſte Schüler waren Amelios, Euſtochios, Theodoros von Aſine, vor Allen aber Porphyrios von Tyros. Auf keinen derſelben gieng die Genialität und Kraft des Meiſters über, vielmehr trübten ſie die Reinheit und conſequente Strenge ſeiner Gedanken durch allerlei fremdartige Beimiſchungen; Amelios und Theodoros (beide werden von Proklos ſehr geringſchätzig behandelt und oft mit den ſpöttiſchen Bezeichnungen ὁ μέγας, ὁ θαυμαστὸς, ὁ γενναῖος angeführt) machten, weil ſie die Trias Plotins nicht begriffen hatten, einen Rückſchritt zu Numenios (mit welchem namentlich Theodoros oft zuſammengeſtellt wird, Prokl. in Tim. p. 545. 602. Schn.) und verfielen in eine faſt Tritheismus zu nennende Trennung der drei höchſten Subſtanzen, durch welche ſie ſich zugleich der von Plotinos ſo ängſtlich vermiedenen gnoſtiſchen Emanationslehre annäherten (Beide nahmen drei verſchiedene Demiurgen an, Prokl. in Tim. p. 9. 219. 222. 310.). Theodoros machte außerdem noch einen Verſuch, Plotins Trias etwas mehr auszufeilen und zuzuſpitzen, indem er den Geiſt und die Seele in vier Triaden auflöſte und in jenem eine gedachte und eine denkende, in dieſer eine ſchaffende und eine ſeelenhafte Trias unterſchied, wobei er viel mit Buchſtaben und Etymologien ſpielte (Prokl. in Tim. p. 542.; Proklos tadelt ihn um ſo ſtrenger deshalb weil er ſelbſt ein ähnliches, aber viel geſchloſſeneres und conſequenteres Triadenſyſtem erſonnen hatte). Porphyrios endlich (233—305) war eine jener halben und nüchternen Naturen die ohne geniale Kraft und Tiefe, ganz von fremden Meinungen abhängend, oft viel Tüchtiges und Verſtändiges ſagen, dabei aber nicht die Waffen in ſich haben, einreißenden Irrthümern und Verderbniſſen entſchieden entgegenzutreten, vielmehr ſich leicht zu Vermittlungen und Zugeſtändniſſen herbeilaſſen (ſ. d. Art.). So ließ Porphyrios, der in vielen Dingen Plotins reinere Anſichten feſthielt, als Interpret des Platon oft die ethiſche und politiſche Auslegung der myſtiſch-theologiſchen vorzog, namentlich auch gegen die Einmiſchung ägyptiſcher Prieſterweisheit und Theurgie in die Philoſophie in ſeinem Briefe an Anebos auftrat, ſich doch verleiten, der Theurgie ein wenn auch nur untergeordnetes Feld einzuräumen und uneingedenk der Warnungen Plotins Dämonenreihen aufzuſtellen. Auch ſtellte er zuerſt den Pythagoras, nach dem Vorbilde des Apollonios von Tyana, gleichſam als den Heiligen und Propheten der Schule wieder in den Vordergrund. Er bildet ſomit den Uebergang zu der zweiten Schule, der ſyriſchen des Jamblichos. — Jamblichos aus Chalkis in Cöleſyrien (ſ. Bd. IV. S. 4 ff.), etwa um 333 geſtorben. Die große Umkehr aller Dinge die damals durch Conſtantins Uebertritt zum Chriſtenthum vorbereitet wurde ſuchte Jamblichos und ſeine Schule durch einen erneuten enthuſiaſtiſchen Aufſchwung des Platonismus nach Kräften abzuwenden. Jamblichos (von Proklos gewöhnlich mit dem Zuſatze ὁ θεῖος aufgeführt), deſſen Geſtalt in der erbärmlichen Biographie von Eunapios der Heiligenſchein eines Epopten und Wunderthäters umgibt, trat durch ganz entſchiedene Hervorhebung

des orientaliſchen, kabbaliſtiſchen und theurgiſch=myſtiſchen Elements in einen ſcharfen Gegenſatz mit Plotins Schule; als Interpret des Platon zog er immer die geheimnißvollere, myſtiſche und theologiſche (oder wie er ſelbſt ſagte, die phyſiſche) Deutung der ethiſchen des Porphyrios und der logiſch-grammatiſchen des Longinos vor; um Pythagoras häufte er noch mehr Sagen und Legenden als vor ihm Porphyrios gethan; er gefiel ſich in den wunderlichſten Zahlenkombinationen, um die göttlichen Potenzen und die Formen und Geſetze der Weltbildung darzuſtellen; ſo die Verbindung der Verhältniſſe der Neunzahl, der Zwölfzahl und der Siebenzahl, wodurch die ſeltſamſten, vielleicht an ägyptiſche und chaldäiſche Philoſopheme und Mythen ſich anſchließenden Götterreihen und Götterordnungen gebildet werden; namentlich aber ſuchte er durch Aneignung orientaliſcher Glaubensſätze und Philoſopheme den Platonismus auch im Orient herrſchend zu machen und ſo dem Chriſtenthum einen Damm entgegenzuſtellen; zu dieſem Zwecke ſchrieb er ſeine Schrift über die Philoſophie der Chaldäer. Ueber Porphyrios ſtand er eben ſo hoch an Conſequenz und Tiefe, als er an Klarheit und Verſtändlichkeit hinter ihm zurückſtand; ſein ganzes Philoſophiren war ekſtatiſch und enthuſiaſtiſch; er ließ nicht aus Schwäche, ſondern mit Abſicht und Bewußtſein das orientaliſche und magiſche Element in die Philoſophie einbrechen. In der Schrift über die ägyptiſchen Geheimniſſe, die aber wahrſch. nicht von ihm, ſondern von einem ägyptiſchen Zeitgenoſſen und Geiſtesverwandten verfaßt iſt (Bd. IV. S. 6.), wird die ägyptiſche Geheimlehre als der Gipfel der Weisheit geprieſen und nur loſe mit platoniſchen Gedanken verknüpft, lange Reihen von Dämonen, unter denen auch Erzengel und Engel, ja ſogar böſe Dämonen erſcheinen, werden aufgeſtellt und jeder einzelnen dieſer Reihen (Götter, Erzengel, Engel, Dämonen, Heroen, Theilſeelen) ihre beſonderen Wirkungen und Kräfte, beſondere Modificationen ihres Erſcheinens (mit hellerem oder trüberem Lichtglanz), beſondere Eigenſchaften beigelegt; das Schauen des Göttlichen wird nicht blos auf die höchſte Einheit, ſondern auf alle einzelnen Götter und Dämonen bezogen und ſo ein theurgiſches Syſtem entworfen; Gebet, Opfer und jeder heidniſche Cultus wird theurgiſch und magiſch aufgefaßt und gerechtfertigt, und auf die prieſterliche Vermittlung das größte Gewicht gelegt, auch die Mantik in allen ihren Geſtalten (mit Ausnahme der Zeichendeutung) als ein weſentliches Glied der Theurgie nachgewieſen; Eikton, Kneph, Amun bilden die Trias des zweiten Gottes, worauf dann nach einem tetradiſchen in der Zwölfzahl ſich vollendenden Syſtem die anderen Götter als Vorſteher des Weltalls hervortreten; das höchſte Weſen beharrt ohne Entwicklung einſam in ſich. Die ganze Schule des Jamblichos löſte das zweite und dritte Prinzip in Triaden auf, hielt aber feſt an der Einheit des höchſten Prinzips. Jene Schrift ſtellt das Extrem der Ausartung dar zu welcher der Platonismus durch Beimiſchung orientaliſchen Aberglaubens gelangen konnte. Zahlreiche Schüler verbreiteten die Lehre des Jamblichos beſonders über den Orient; Sopatros von Apamea, lange der Günſtling Konſtantins, ein talentvoller, muthiger Mann, wurde endlich, weil er zu kühn für den Platonismus auftrat, auf des Kaiſers Befehl zu Byzant als Zauberer hingerichtet (Eunap. vita Aedes.); der geiſtvolle Aedeſios aus Kappadokien regte ſeine Schüler, zu denen ſich auch der platoniſirende Kaiſer Julianus zählte, mächtig an, und hielt ſich frei von der Wunderſucht ſeiner Schule; Euſtathios von Kappadokien, Nachfolger des Aedeſios in der kappadokiſchen Schule, bezauberte durch die Anmut ſeines Vortrags; Dexippos, der Peripatetiker genannt, ſchrieb über des Ariſtoteles Kategorien. Alle dieſe Männer lebten in der Zerſtreuung, häufigen Verfolgungen und Todesgefahren ausgeſetzt; nicht alle theilten den Aberglauben des Hauptes ihrer Schule, wie namentlich zwei Schüler des Aedeſios, Euſebios von

Myndos und der ſchweigſame Priskos von Moloſſis oder Thesprotia, ſich von Mantik und Theurgie rein ſollen erhalten haben. Eine neue Hoffnung leuchtete dem Platonismus unter dem ſchwärmeriſchen, für ein eklektiſches Heidenthum begeiſterten Kaiſer Julianus, deſſen Schriften (ſ. Bd. IV. S. 414 f.), ohne ſpekulativen Werth und ohne Schärfe und Tiefe, doch einen im Ganzen mild denkenden und mehr zu dem echten Platonismus als zu dem Orientalismus hinneigenden Exoteriker und Eklektiker zeigen. Um ihn ſchaarten ſich die namhafteſten Philoſophen; außer einem jüngeren Jamblichos aus Apamea, den der Kaiſer ſeiner vertrauten Freundſchaft würdigte (Julian. epist. 34. 40.; auch die Lehren des älteren Jamblichos hält er ſehr hoch und bekennt, ihnen all ſein Wiſſen zu verdanken, orat. IV.), lebten an ſeinem Hofe Chryſanthios von Sardes, ein der Mantik und Superſtition ſehr ergebener Mann, der zum Oberprieſter von Lydien ernannt ſein Amt ſehr tolerant verwaltete, Maximos von Epheſos, nicht weniger enthuſiaſtiſch und wunderſüchtig als jener (Bd. IV. S. 1677.), der vorher genannte aufgeklärte Euſebios (intereſſant iſt ſein energiſches Auftreten bei Julian gegen den Wundermann Maximos, Eunap. vita Maxim. 89. 90.), Salluſtios (de diis et mundo, ed. Orellius, Turici 1821.) und viele Geringere. Aber mit dem frühen Tode des Kaiſers (363) verſchwanden die Hoffnungen des Platonismus, deſſen beſte Kraft bereits in die chriſtliche Theologie übergegangen war. Der geſchmackloſe und ſchwülſtige Biograph Eunapios war ein Schüler des Chryſanthios, abergläubiſch und wunderſüchtig wie dieſer. Nicht wenige Glieder dieſer Schule erlagen den Verfolgungen oder dem Schmerz getäuſchter Hoffnung. — Die dritte und letzte Schule war zu Athen von Plutarchos, einem Athener, von deſſen Lehrmeinungen wir wenig wiſſen, und von Syrianos von Alexandria gegründet und von dieſem auf den aus lyciſchem Stamm in Byzant gebornen großen Philoſophen Proklos übergegangen (ſ. d. Art.). Gleich dem Ariſtoteliker Themiſtios, der zu Nikomedia lehrte und in ſeinen Commentaren zum Ariſtoteles Platon und Ariſtoteles zu vermitteln ſtrebte, gab auch Syrianos mit gleicher Liebe ſich beiden Philoſophen hin und ſuchte nach einem Beide verknüpfenden Prinzip. Wir finden in dem was von ſeinen Lehrſätzen überliefert wird ſchon alle Grundzüge der Lehre des Proklos, ähnliche Zahlenſpekulationen (Prokl. ad Tim. p. 497. Schn.), gleiche Beſtimmungen über die drei urſprünglichen Triaden (ibid.), ähnliche Dämonenreihen, auch über die weltbildenden Triaden und über das Weſen der Seele im Ganzen dieſelben Formeln (p. 222. 406. u. ö.). Proklos (412—485.), der größte Dialektiker der neuplatoniſchen Schule und einer ihrer vielſeitigſten und gründlichſten Gelehrten, wiewohl ſeine Lehre an Einfachheit, Reinheit und ethiſcher Kraft weit hinter der des Plotin zurückſtand, hielt durch das Anſehen ſeines Namens und durch die Begabtheit ſeiner Schüler noch ein Jahrhundert den Platonismus und mit ihm das Heidenthum mitten unter Verdächtigungen und Verfolgungen von Seiten der Staatsreligion aufrecht. In ſeiner Schule wurde Ariſtoteles neben Platon geſtellt und auch für die Erklärung des Erſteren Tüchtiges geleiſtet; ſowohl in der Interpretation des Platon als in der Ausbildung der Lehre kehrte er zu dem von Jamblichos verlaſſenen helleniſchen und didaktiſchen Standpunkt zurück, ohne aber die einmal in die Philoſophie aufgedrungenen orientaliſchen Theologien und Dämonologien wieder aufzugeben; ſo war ſeine Philoſophie, die ja ausdrücklich auf eine Harmonie des Orpheus, Pythagoras und Platon ausgieng und auch die chaldäiſchen λόγια in ihren Bereich hineinzog, ein wirkliches Pantheon heidniſcher Dogmen und Philoſopheme. Seine künſtlich ausgebildete, das ganze Syſtem beherrſchende Triadenlehre iſt ſehr ſcharfſinnig und reich an genialen Blicken, bringt aber zuletzt doch nur ein auf Sand gebautes und aus Formeln zuſammengeſetztes theoſophiſches Gebäude zu

Stande, das nur zuſammengekünſtelt zu ſein ſcheint, um die Dämonenlehre und die von Jamblichos angeregten kosmogoniſch-mythiſchen Zahlencombinationen unter Dach und Fach zu bringen und das modernde Heidenthum noch ein wenig zu ſchützen. Namhafte Zeitgenoſſen des Proklos waren die Alexandriner Hierokles (Bd. III. S. 1311 f.), deſſen Schüler Aeneas von Gaza Chriſt wurde (Bd. I. S. 162, de immortalitate animae, ed. Boiſſonade, Paris 1836.), und Hermias, ein Schüler des Syrianos; ein Sohn des Hermias war der Peripatetiker Ammonios, der zu Alexandria lehrte. Nachfolger des Proklos in der atheniſchen Schule war ſein Schüler und Biograph Marinos von Neapolis in Paläſtina, welchem Zenodotos und Iſidoros von Alexandria nachfolgten. Das letzte Haupt des Platonismus in Athen war der ſcharfſinnige Damaskios von Damaskos (Bd. II. S. 847 f.), der die Triadenlehre des Proklos noch reiner und abſtrakter darzuſtellen ſucht (wie wenn er die erſte Trias nicht als πέρας, ἄπειρον und μικτὸν, ſondern als ἕν, πάντα, ἓν πάντα bezeichnet und in den drei Subſtanzen nur drei ἰδιώματα findet) und ſeine Zweifel und Bedenken gegen dieſe ganze zerſpaltende Auffaſſung des Göttlichen nicht verſchweigt. Für orphiſche und chaldäiſche Lehren iſt aus ſeiner Schrift Manches zu gewinnen. Von ſeinen Interpretationen des Platon iſt nichts aufgefunden, doch kennen wir ſeine Methode aus den Schriften ſeines Schülers Olympiodoros (oben S. 922 f.). Auch Simplikios aus Cilicien, der gelehrte und ſcharfſinnige Erklärer des Ariſtoteles und des Epiktet, gehörte dieſer Zeit und dieſer Richtung an. Damals erfolgte (im J. 529) von Seiten des Kaiſers Juſtinianus jener Schlag der dem Platonismus ein Ende machte oder doch ſein allmäliges Erlöſchen herbeiführte; die Schule in Athen wurde geſchloſſen, die Vorträge über Philoſophie und die Erklärungen der Geſetze verboten (Joh. Malal. XVIII. p. 187. ed. Oxon.); darauf flüchteten die atheniſchen Philoſophen Iſidoros, Damaskios und Simplikios zum Perſerkönige Khosru, kehrten aber, in ihren auf dieſen geſetzten Hoffnungen enttäuſcht, ſchon 533 in Folge des Friedens zwiſchen Byzant und Khosru ungefährdet nach Griechenland zurück, wo ihre weiteren Schickſale nicht bekannt ſind. Doch ſcheint zu Alexandria, wohin Iſidoros von Gaza gegangen war, noch längere Zeit platoniſche Philoſophie gelehrt worden zu ſein. Der Platonismus war, gleich der orthodoxen Theologie jener Zeit, in ſubtilen Gedankenſpielen und leeren Formeln untergegangen, hatte aber, da ihm der gediegene Kern der chriſtlichen Wahrheit fehlte, nicht die Verjüngungskraft der letzteren, welche bereits zur Zeit des Plotinos durch Clemens von Alexandria und den großen Origenes, ſpäter zur Zeit des Proklos durch den ſinnigen Philoſophen und Dichter Syneſios, in welchem Chriſtliches und Platoniſches ſich auf die merkwürdigſte Weiſe miſchte, und durch den gewaltigen Auguſtinus die beſten und reinſten Elemente der platoniſchen Lehre aufgenommen und mit ihrem ethiſchen Geiſte durchdrungen hatte, und ſpäter in der Philoſophie des Mittelalters, wie ſogleich bei Joh. Scotus Erigena, immer neue, mit platoniſchem Geiſt erfüllte Lehrformen hervortrieb. — Unter den römiſchen Schriftſtellern ſind, außer Appulejus (oben S. 1715.), nur etwa noch der gelehrte Sammler Macrobius zur Zeit Theodoſius' II. und der edle Eklektiker Boethius (470—525) als Anhänger des Platonismus zu nennen. In dem Neuplatonismus lagen die Keime nicht nur der chriſtlichen Philoſophie, ſondern auch der chriſtlichen Myſtik des Mittelalters; der Vater dieſer Myſtik, der ſog. Dionyſios der Areopagit (wahrſch. aus dem ſechsten Jahrh.), hat von Plotins Ausdrucksweiſe und Anſchauung des Göttlichen Vieles aufgenommen. Als aber im 15ten Jahrh. der echte Platonismus wieder erwachte wurden auch manche heidniſche und trübe Elemente des Neuplatonismus

wieder lebendig und übten auf die antichriſtliche Richtung jener Zeit den entſchiedenſten Einfluß. [C. Steinhart.]

Platonius, ein griechiſcher Grammatiker, von welchem noch ein Stück einer Abhandlung *περὶ διαφορᾶς κωμῳδιῶν* und *περὶ διαφορᾶς χαρακτήρων* vorhanden iſt, das zuerſt in der Aldiner Ausg. des Ariſtophanes vom J. 1498 erſchien und daraus in die verſchiedenen größern Ausgaben des Ariſt. übergieng (bei Invernizzi p. XXXIII ff.), zuletzt auch bei Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. Epimetr. II. p. 531 ff. wieder abgedruckt iſt. [B.]

Plavis (Paul. Diac. II, 12. 13.; beim Geogr. Rav. IV, 36. Plave), der bedeutendſte unter den Küſtenflüſſen von Venetia; er fiel in den Sinus Tergeſtinus; ſ. Piave. [F.]

Plaustrum (im gewöhnlichen Leben plostrum ausgeſprochen, Suet. Vesp. 22.), ein unbedeckter (patulum, Virg. Ge. III, 362.) Laſtwagen, beſ. auf dem Lande gebräuchlich (Plaut. Aul. III, 5, 31.) z. B. um Miſt (Cic. Divin. I, 27.), Holz (Virg. Aen. XI, 138. Juv. III, 256.) u. dgl. zu führen, beſpannt gewöhnlich mit Ochſen (Virg. Ge. III, 536. Ovid Pont. IV, 7, 9. Colum. VI, 2. u. a.), aber auch mit Maulthieren (Oppian. Hal. V, 20.) und Eſeln. Auf einem ſolchen zog Theſpis herum (Hor. a. poet. 275.), und ein plaustrum war es auch auf welchem am Ceresfeſte zu Athen und Rom das Bild der Göttin ſammt dem heiligen Geräthe und der Dienerſchaft herumgeführt wurde, Virg. Ge. I, 163. u. dazu Servius. Vgl. auch unten S. 1723. [W. T.]

Plautii. Der Gentilname Plautius iſt von dem Beinamen Plautus oder Plotus (angeblich plattfüßig, Feſt. v. Plotos, p. 238. M. Plin. H. N. XI, 45. Cic. ad Att. I, 16, 6. vgl. Feſt. p. 230. plauti canes, Hunde mit Schlappohren) abzuleiten. Nach Feſtus p. 238. war Plotus die ältere und urſprüngliche Form; allein auch in ſpäterer Zeit kommt für den Gentilnamen Plautius die Form Plotius abwechſelnd und bei einzelnen Perſonen (vgl. Plotii) ausſchließlich vor. Ein anderer Umlaut war Plutius (vgl. unt. Nr. 10.), und für Plut . . ſcheint im Etruskiſchen die Form Piut . . gebräuchlich geweſen zu ſein (vgl. Lanzi saggio di lingua Etr., T. I. p. 245, 7. 253, 7. T. II. p. 352, n. 38. 438, n. 390. *). In Rom führte den Namen ein plebejiſches Geſchlecht das vom Ende des 4ten Jahrhunderts der Stadt an zu Ehren kam und noch lange in der Kaiſerzeit blühte.

1) C. Plautius P. F. P. N. Proculus (Fasti cap.), Coſ. 396 d. St., 358 v. Chr. (Fasti cap. Liv. VII, 12.; Diod. XVI, 23. *Γ. Πλώτιος*), ernannte gegen die Gallier einen Dictator (Liv. l. l.) und kämpfte ſelbſt gegen die Herniker, über welche er ſiegte und triumphirte (Liv. VII, 15. Fasti triumph.). Zwei Jahre ſpäter war er Reiterobriſter des erſten plebejiſchen Dictators, C. Marcius Rutilus (Liv. VII, 17. vgl. Bd. IV. S. 1534, 1.).

2) C. Plautius Venno, Coſ. mit T. Manlius Torquatus (Bd. IV. S. 1491, 3.) 407 d. St., 347 v. Chr. (vgl. Liv. VII, 27. C. Plaut., Diod. XVI, 76. *Γ. Πλαύτ.*, Anon. Noriſ. Venno (?) & Torquato, Faſt. Sic. *Βένωκος καὶ Τορκ.*), in welchem Jahre das fenus unciarium auf semunciarium herabgeſetzt wurde (Liv. l. l. vgl. Bd. IV. S. 449 ff.), Coſ. II. 413 d. St., 341 v. Chr. mit L. Aemilius Mamercinus (Liv. VIII, 1. C. Plaut., Diod. XVI, 84. *Γ. Πλώτιος*, Anon. Noriſ. u. Faſti Sic. wie ob.),

---

* Auch auf einer altlatiniſchen Inſchr. (bei Lanzi T. I. p. 163, n. 18.) kommt Marta Piotica vor, wobei der Name Marta (nach Lanzi = Martia) an den von Ritſchl (Parerg. Plautin. I. p. 9 ff.) hergeſtellten Namen des Dichters Plautus, Maccius Plautus, erinnert, da für Maccius auch die Form Mattius und für letztere die Schreibart Martius vorkommt (Ritſchl l. l. p. 37.). In der etruſk. Inſchr. bei Lanzi T. II. p. 352. findet ſich indeſſen auch der Name Atiu Piutes (gen., = Attii Plautii oder Plauti). [Hkh.]

züchtigte die abgefallenen Privernaten (Liv. l. l. devicti hostes, oppidum captum etc.) und kämpfte darauf mit Glück gegen die Antiaten (Liv. l. l.).

3) L. Plautius Venno, Coſ. 424 d. St., 330 v. Chr. mit L. Papirius Craſſus (ob. S. 1148, 8. Liv. VIII, 19. L. Pl. V., Diod. XVII, 82. *Λ. Πλώτ.*, Anon. Noriſ. Venno, Faſt. Sic. *Βένωκος*), kämpfte gegen die Privernaten und Fundaner, welche Letztere ſich ihm ergaben (vgl. Liv. 19. 20.); wahrſch. identiſch mit L. Plautius, Prätor 432 d. St., 322 v. Chr. (Liv. VIII, 40.), und ebenſo mit L. Plautius L. F. L. N. Venno (Fasti cap.), Coſ. (II., was die Quellen allerdings nicht beifügen) 436 d. St., 318 v. Chr. mit M. Foſlius Flaccinator (Fasti cap. Liv. IX, 20. L. Pl. V., Diod. XIX, 2. *Λ. Πλώτ.*, Anon. Nor. Venno, Faſt. Sic. *Βένωκος*), welcher nach Liv. (l. l.) von den Teanenſern und Canuſinern in Apulien Geißeln in Empfang nahm.

4) C. Plautius P. F. P. N. (Hypsaeus) Decianus (Fasti triumph.), Coſ. 425 d. St., 329 v. Chr. mit L. Aemilius Mamerc. Privernas (Liv. VIII, 20. C. Plaut., Anon. Nor. Deciano, Faſt. Sic. *Δεκιανοῦ*), nöthigte die Privernaten zur Uebergabe (alii vi captam urbem auctores sunt) und triumphirte über dieſelben (Liv. l. l. Fasti triumph.), ſtimmte aber nach Beſtrafung der Schuldigen für Milde gegen die Stadt und wirkte hauptſächlich zu dem Beſchluſſe mit wonach den Einwohnern das Bürgerrecht verliehen wurde (Liv. 20. 21. vgl. Val. Max. VI, 2, 1.). Da erſt durch ihn die Kämpfe mit den Privernaten ein Ende erreichten ſo ſind die Münzen des P. Hypſäus (unt. Nr. 14.) mit der Aufſchrift C. Ypsae. Cos. Priv. Cepit ohne Zweifel auf ihn und nicht auf Nr. 2. zu beziehen, und wir ſehen aus denſelben daß er außer dem Beinamen Decianus, der auf Adoption aus der gens Decia ſchließen läßt, den Beinamen Hypsaeus trug. Wie aus den Angaben der Fasti cap. hervorgeht war er Adoptivſohn eines P. Plautius (Proculus?), Bruders von Nr. 1.; und ſofern der Coſ. des folgenden Jahres (426 d. St., 328 v. Chr.), der bei Livius VIII, 22. P. Plautius Proculus heißt, in den Faſten des Anonymus Noriſ. als Decianus II. bezeichnet iſt (in den Fasti Sic. wohl fälſchlich *Βένωκος τὸ γ'*) ſo iſt denkbar daß der Coſ. 425 d. St. mit dem des folgenden Jahres identiſch ſei und daß Livius l. l. den von ſeinem Adoptivvater angenommenen Namen gebe, während in den Angaben zum J. 425 d. St. ſein urſprünglicher Vorname erhalten wäre (vgl. ähnliche Beiſpiele bei M. Junius Brutus, Bd. IV. S. 518, 23., P. Licinius Crassus, Bd. IV. S. 1057, 15., L. Plautius Plancus, ob. S. 208, 12.): wobei das zweite, auf das erſte unmittelbar folgende Conſulat an ſich nichts Auffallendes hätte (vgl. Magistratus, Bd. IV. S. 1436. ob.) und aus der ruhmvollen Beendigung des Krieges mit den Privernaten durch Hypſäus ſich erklären möchte. Ebenſo denkbar iſt aber auch daß der Coſ. 426 von dem Conſul 425 verſchieden und der Sohn von Nr. 1. ſei.

5) C. Plautius C. F. C. N. Venox (Fasti Cap.), wahrſch. Sohn von Nr. 2., Cenſor mit Appius Claudius Cäcus (Bd. II. S. 406, 11.) und als ſolcher in den capitoliniſchen Faſten, ſowie von Livius (IX, 29. C. Plaut., ohne Beinamen) und Frontin (de aquaed. I, 5. C. Pl. Venox) im J. 442 d. St., 312 v. Chr., von Diodor aber (XX, 36., fälſchl. *Λεύκ. Πλαύτ.*) im J. 444, 310. genannt, trat nach Verfluß von 18 Monaten in Gemäßheit des Aemiliſchen Geſetzes (Bd. II. S. 248. ob., Liv. IX, 33. 34., vgl. jedoch c. 29., ob infamem et invidiosam senatus lectionem verecundia victus, u. dazu Claud. Caecus, Bd. II. S. 406.) von dem Amte ab, während Claudius geſetzwidrig die Cenſur fortführte und deßhalb die Ehre davon trug daß die von Beiden begonnene und nunmehr von ihm allein vollendete Straße und Waſſerleitung den Namen von ihm bekamen. Wenn übrigens Frontin. (l. l.) behauptet daß dem Plautius ob inquisitas aquae venas Venocis

cognomen gegeben worden ſei (vgl. Fasti Cap., qui in hoc honore Venox appellatus est) ſo iſt dieß eine auf falſcher Etymologie beruhende Annahme, da der Beiname Venno (wovon Venox nur eine andere Form iſt, vgl. oben Nr. 2. 3.) ſchon früher in ſeiner Familie heimiſch war. In die Cenſur der Beiden fällt die Auswanderung der tibicines von Rom nach Tibur, da ihnen das herkömmliche Mahl im Jupitertempel von den Cenſoren verſagt worden war (Liv. IX, 30. vgl. Val. Max. II, 5, 4.; abweichend Ovid Fast. VI, 661 ff.). An die Erzählung von der bald erfolgten Rückkehr der Ausgewanderten, welche zu Tibur trunken gemacht und in dieſem Zuſtande auf Wägen nach Rom zurückgebracht wurden, knüpfte man die Erklärung des Gebrauchs der Masken bei den feſtlichen Aufzügen der tibicines; und zwar ſoll es nach Ovid F. VI, 685 ff. Plautius geweſen ſein welcher, ut possent specie numeroque Senatum Fallere, personis imperat ora tegi, Admiscetque alios etc., vgl. 689 f., ne forte notentur Contra collegae iussa redisse sui (abweichend dagegen Val. Max. l. l.: personarum usus pudorem circumventae temulentiae causam habet). Auf dieſe Liſt des Plautius glaubte Eckhel (Numi Veteres, p. 13. Doctr. numm. vett. V. p. 276 ff.) in den Münzen des L. Plautius Plancus (unt. Nr. 16.), welche je eine Maske auf dem Avers und das Bild der Aurora auf dem Revers zeigen, eine Anſpielung erkennen und den letzteren Typus aus Ovid VI, 684. Et mane in medio plaustra fuere foro (vgl. Liv. IX, 30.: plaustris in foro relictis plenos crapulae eos lux oppressit) erklären zu dürfen. Allein abgeſehen davon daß die das Subject der Erzählung bildenden Perſonen, welche auf der Münze recht gut dargeſtellt werden konnten, durch das Attribut der Maske nicht hinlänglich bezeichnet wären, ſo würde durch den Typus des Reverſes ein Nebenumſtand allzuſehr hervorgehoben, und es iſt deßhalb wohl eine andere Erklärung zu ſuchen (vgl. unt. Nr. 16.).

6) L. Plautius Hypsaeus, nach Borgheſi (bei Riccio le monete etc., ed. 2. p. 173.) auf Münzen (bei Riccio Nr. 1—5.) mit dem Monogramme L. Pl. H. genannt und wahrſch. Vater des Folgenden.

7) L. Plautius Hypsaeus, Prätor mit der Provinz Hispania citerior 565 d. St., 189 v. Chr. (Liv. XXXVII, 47. 50.).

8) M. Plautius, hatte auf Befehl des Senates eine Flotte der Bundesgenoſſen von 60 Schiffen nach Aſien zurückzuführen, verlor aber, nachdem er in Tarent gelandet hatte, ſeine Frau an einer Krankheit und war über dieſen Verluſt ſo untröſtlich daß er während des Salbens und Küſſens ſich ſelbſt in ſein Schwert ſtürzte, worauf Beiden ein gemeinſchaftlicher Scheiterhaufen errichtet und ſpäter ein Denkmal mit der Aufſchrift *Των Φιλουντων* geſetzt wurde (Val. Max. IV, 6, 3.). Nach Oliverus (ad l. l.) würde die Thatſache in die Zeit des (zweiten) macedoniſchen Krieges fallen, aus welcher jedoch Nachrichten über die Unterſtützung der Römer durch eine Flotte der aſiatiſchen Bundesgenoſſen die in das weſtliche Mittelmeer (gegen Gentius?) geſegelt wäre fehlen.

9) C. Plautius Numida, ſtieß ſich, von ähnlicher Gattenliebe wie ſein Namensgenoſſe (Nr. 8.) erfüllt, auf die Nachricht vom Tode ſeiner Frau das Schwert in die Bruſt und riß, da die Wunde nicht augenblicklich tödtlich war und die Seinigen ihn verbanden, den Verband wieder los (Val. Max. IV, 6, 2.).

10) C. Plautius, kämpfte als Prätor in Hispania ulterior gegen Viriathus (Liv. LII. Oroſ. V, 4. App. Iber. 64.), und zwar als Nachfolger des M. Vetilius (Liv. l. l. App. 63.) welcher ſelbſt (App. 61.) dem Sulpicius Galba folgte der im J. 604 d. St., 150 v. Chr. den Verrath an den Luſitaniern übte wegen deſſen er im folgenden Jahre angeklagt wurde (ſ. Sulp. G.). Als Nachfolger des Plautius ward ein Conſul, Fabius

Maximus Aemilianus (609, 145.) nach Spanien geſandt weil jener nihilo felicius rem gesserat (Liv., vgl. App. 64.) als ſein Vorgänger in der Prätur. Der heimgekehrte Statthalter ward wegen ſeiner Amtsführung angeklagt und gieng, nachdem er verurtheilt worden, ins Exil (Diodor fragm. l. XXXIII.). Ihm gehört vielleicht die Münze mit der Aufſchrift C. Pluti. (bei Riccio n. 6.).

11) **Plautius Hypsaeus**, Prätor in Sicilien im erſten Sclavenkriege, zwiſchen 613 u. 622 d. St. (vgl. Flor. III, 19. u. Bd. III. S. 280., ob.), wahrſch. identiſch mit M. Plautius Hypsaeus, Amtsgenoſſen des M. Fulvius Flaccus im Conſulate 629 d. St., 125 v. Chr. (Val. Max. IX, 5, 1. Front. de aquaed. 8. Oroſ. V, 11. Obſequ. 90. Phlegon. mirabil., vgl. Pigh. Annal. III. p. 38.). Von Cicero als Anwalt in einem Proceſſe erwähnt der in das J. 627 od. 628 fällt (vgl. Licinii, 24. Bd. IV. S. 1063.)

12) **M. Plautius Silvanus**, Volkstribun 665 d. St., 89 v. Chr., und Urheber der lex Plautia s. Plotia iudiciaria (Cic. pro Corn. fragm. 27. p. 451. u. Aſcon. in Cornel. p. 79. Or. vgl. Bd. IV. S. 357.), ſowie Miturheber der lex Plautia Papiria (de civitate, vgl. Bd. IV. S. 991.). Wahrſcheinlich gehört ihm auch die lex Plautia s. Plotia de vi (Cic. ad Fam. VIII, 8, 1. pro Mil. 13, 35. Aſcon. in Milonian. p. 55. Or. Saluſt. Cat. 31. in Cicer. 1, 3. Gai. II, 45. Inst. II, 6, 2. Dig. XLI, 3, 33, 2.) die vielleicht mit einer lex Lutatia (quam Qu. Catulus tulit, vgl. Cic. pro Cael. 29, 70.) identiſch iſt und von Plautius zugleich mit einem Amtsgenoſſen im Tribunate Lutatius gegeben ſein kann (vgl. die Abh. von C. G. Wächter über die lex Pl. et Lut. de vi, N. Arch. f. d. Crim.R., Bd. XIII., abgedruckt in Baiters index legum, p. 233—243., u. daſelbſt p. 239.), welche Anſicht um ſo plauſibler erſcheint da Qu. Lutatius Catulus Capitolinus, Coſ. 676 d. St. (Bd. IV. S. 1248, 9.) das Volkstribunat in demſelben Jahre mit Plautius bekleidet und mit dieſem um ſo eher zu einem Geſetzesantrag ſich vereinigt haben kann da aus der Richtung der lex Plautia iudiciaria (vgl. Bd. IV. S. 357.) geſchloſſen werden darf daß Silvanus in ſeinen politiſchen Grundſätzen mit Catulus, dem Anhänger der Optimaten, übereinſtimmte. Ob auch die lex Plotia agraria (Cic. ad Att. I, 18, 6.) dem Tribunen Silvanus beizulegen iſt bleibt dahingeſtellt.

13) **Plautius**, Urheber der lex Plotia (Suet. Caes. 5.) oder Plautia (Gell. XIII, 3.) über die Rückkehr der Anhänger des Lepidus (vgl. Bd. IV. S. 991.), welche wahrſch. nach dem Ende des ſertorianiſchen Krieges (682 d. St., 72 v. Chr.) und vielleicht von Plautius als Volkstribunen beantragt wurde.

14) **P. Plautius Hypsaeus**, Quäſtor des Pompejus im dritten mithridatiſchen Kriege, 688 d. St., 66 v. Chr. ff. (vgl. Cic. p. Flacc. 20. Aſcon. in Milon. arg. p. 36. Or.), bekleidete im J. 696, 58. (in welchem er auch von Cicero ad Att. III, 8, 3. aus Anlaß einer Fürſprache erwähnt wird die er nach dem Berichte des Atticus für den verbannten Conſular bei Pompejus einlegte) mit M. Aemilius Scaurus (Bd. I. S. 157.) die curuliſche Aedilität (vgl. die Münzen mit der Aufſchrift P. Hupsaeus Aed. Cur. C. Hupsae. Cos. Preiver. Capt. oder Captu. od. Captum und dem Bilde des Jupiter fulminator in quadrigis auf dem Avers und der Legende M. Scaur. Aed. Cur. Ex S. C. u. Rex Aretas nebſt dem Bilde des zur Seite eines Cameeles auf den Knieen liegenden Nabatäerfürſten auf dem Revers, mit welchen Münzen verſchiedene andere, von Hypſäus allein und ohne Zweifel vor ſeiner Aedilität geſchlagene in der Erinnerung an den Ruhm ſeines Ahnherrn [vgl. ob. Nr. 4.], ſowie in dem Bilde des Jupiter, welches eine Anſpielung auf den Beinamen, *ἀπὸ τοῦ ὕψους*, zu enthalten ſcheint, übereinſtimmen, ſ. Eckhel V. p. 275 f. Riccio p. 174 ff., Nr. 12—16.), bewarb ſich im J. 701 (53) zugleich mit Metellus Scipio und Milo um das Conſulat, wobei die Be-

werber, und zwar Hypſäus und Scipio im Bunde mit P. Clodius (Aſcon. arg. Milon. p. 31. Or. Cic. p. Mil. 9, 25. vgl. Bd. I. S. 490. Bd. II. S. 419. unt.) nicht allein durch offene Beſtechung, ſondern auch mit bewaffneten Banden einander bekämpften (Aſcon. arg. p. 31. 34—36. Cic. p. Mil. 5, 13. u. dazu Aſcon. p. 43. Liv. CVII. Plut. Cato min. 47. Dio XL, 46. 48 ff. vgl. Bd. II. S. 1205.), ward aber im folgenden Jahre, nachdem Pompejus zum alleinigen Conſul gewählt worden war, de ambitu angeklagt, und da ſein früherer Gönner (vgl. Aſc. arg. p. 36.) ihn jetzt im Stiche ließ und den Flehenden ſogar mit Hohn zurückwies (vgl. Val. Max. IX, 5, 3. Plut. Pomp. 55., wo Hypſ. fälſchlich ὑπατικός heißt) verurtheilt (Dio XL, 53. App. b. c. II, 24.).

15) A. **Plautius**, nach einer von ihm geſchlagenen Münze mit der Aufſchrift Bacchius Judaeus und dem Bilde dieſes, von Schriftſtellern nicht erwähnten, wahrſch. arabiſchen Dynaſten (in gleicher Stellung wie Aretas, vgl. Nr. 14.) Legate des Pompejus im dritten mithridatiſchen Kriege und Sieger über den genannten Fürſten, wurde Volkstribun 698 (56) und las als ſolcher einen Brief des Ptolemäus Auletes, worin derſelbe den Wunſch von Pompejus zurückgeführt zu werden ausſprach, dem Volke vor (Dio XXXIX, 16. vgl. Plut. Pomp. 47.). Von der ſpäter bekleideten curuliſchen Aedilität, deren Jahr ſich jedoch nicht beſtimmen läßt, gibt gleichfalls die obige Münze Zeugniß, deren Avers die Aufſchrift A. Plautius Aed. Cur. S. C. trägt und den Kopf der Cybele zeigt, ohne Zweifel um die von dem Aedilen gegebenen ludi Megalenses anzudeuten (vgl. Eckhel V. p. 278. Riccio p. 174., Nr. 11.).

16) L. **Plautius Plancus**, urſprünglich C. Munatius Plancus (vgl. ob. S. 208, 12.), iſt auf Münzen (bei Eckhel V. p. 276—278. Riccio p. 176., Nr. 17. 18.) genannt deren Avers den Gentilnamen L. Plautius und über demſelben je eine Maske von verſchiedener Form, und deren Revers den Beinamen Plancus (der auf einigen fehlt) nebſt dem Bilde der geflügelten und Pferde lenkenden Aurora zeigt. Da die Münztypen dieſer Zeit vielfach aus ſubjectiven und individuellen Beziehungen, und häufig aus einem eiteln Spielen mit den Namen zu erklären ſind, ſo vermuthen wir daß die Masken des Averſes auf Plautus, den Heros des römiſchen Luſtſpiels deuten (wobei es dahingeſtellt bleibt ob eine jedenfalls irrige Ableitung von plaudere im Hintergrund des Gedankens lag), das Bild der Aurora aber aus einem Beinamen dieſer Göttin zu erklären ſei. Daß nämlich das Wort blank (franz. blanc) in der Bedeutung glänzend auch den claſſiſchen Sprachen nicht fehlte beweist das Subſt. planca, eigentl. palanca, φάλαγξ, ein geglättetes und weiß oder glänzend gemachtes Holz, wie φαλλός, palus, von dem adj. φαλός, hell, weiß, ſowie der Name einer Adlerart bei Ariſtot. Hist. An. IX, 36., πλάγγος, u. Plin. H. N. X, 3., plancus, von Homer περκνός oder μόρφνος genannt (vgl. Plin. l. l. u. Hom. Il. XXIV, 316.), welches letztere Wort Heſych. durch ξανθός erklärt, während Heſiod (Scut. 134.) μορφνοῖο φλεγύαο verbindet (daher die Worte bei Plin. aquilarum nigerrima auf Verwechslung zu beruhen ſcheinen). Demgemäß ſetzen wir einen ähnlichen Beinamen der Aurora voraus wie der in einer Inſchrift der Diana (der Mondgöttin) beigelegte, Planciana (vgl. ob. S. 1663, 2., wenn anders die Endung des Namens richtig geleſen iſt) und glauben an dem auf einigen Münzen fehlenden Beinamen um ſo weniger uns ſtoßen zu dürfen da auch andere Beiſpiele vorkommen (vgl. ob. S. 1660, 6.) daß gerade der Typus den fehlenden Namen andeuten ſollte. (Vgl. übrigens oben Nr. 5.)

17) A. **Plautius** (Silvanus), wahrſch. Sohn von Nr. 15., als Procos. auf einer Münze von Cyprus mit dem Haupte des Auguſtus genannt (Eckhel T. V. p. 278.).

18) Plautius Rufus, verſchwor ſich gegen Auguſtus, und zwar bald nach M. Egnatius (Suet. Oct. 19. vgl. Bd. III. S. 61 f.).

19) M. Plautius M. F. Lucanus, auf der Inſchr. eines Meilenſteins an der Tiburtiniſchen Straße (bei Orelli 684.) als IIvir V(iarum Sternendarum?) mit Tiberius Claudius (dem ſpäteren Kaiſer) genannt, welcher Letztere als Aed. Cur., Praetor und Censor bezeichnet iſt, wobei aber nicht an die von Sueton Tib. 21. erwähnte, kurz vor den Tod des Auguſtus fallende Cenſur zu denken iſt, da in dieſem Falle noch weitere Titel beigefügt ſein müßten; vgl. Suet. Oct. 37.

20) M. Plautius M. F. A. N. Silvanus (Inſchr. bei Orelli 622.), wahrſch. Enkel von Nr. 15., Amtsgenoſſe des Auguſtus im Conſulate 752 d. St., 2 v. Chr. (Index Dion. LV. Epiphan. Haeres. I, 22. Orelli 622.), kämpfte ſpäter als conſulariſcher Legate unter Tiberius 760—762 d. St in Pannonien und Dalmatien, und zwar im J. 760 mit weniger Ruhm (vgl. Vell. II, 112.) als im folgenden Jahre, wo er die Breuker beſiegte und ganz Pannonien zur Annahme des Friedens brachte (Dio LV, 34.), ſowie er auch im J. 762 ſeine Aufgabe in Dalmatien glücklich vollführte (Dio LVI, 12.; vgl. über dieſe Kriege Höck, Röm. Geſch. ꝛc. I, 2. S. 80—82.). Die Inſchrift bei Orelli 622. lautet: M. Plautius —— Cos. VIIvir Epulon. Huic Senatus Triumphalia Ornamenta Decrevit Ob Res In Illyrico Bene Gestas (vgl. Suet. Tib. 20.). Lartia Cn. F. Uxor A. Plautius M. F. Urgulanius Vix. Ann. IX.

21) Plautius Silvanus, Enkel der Urgulania (Tac. Ann. IV, 22. vgl. 21. II, 34.) und demnach Sohn oder Neffe des Vorigen, welcher Letztere einem anderen Sohne den Namen ſeiner Mutter beilegte (ſ. die Inſchr.), Prätor unter Tiberius 777 d. St., 24 n. Chr., warf ſeine Frau zum Fenſter hinab und ward von Tiberius deßhalb vor Gericht gezogen, worauf er zuerſt mit einem Dolche den ſeine Großmutter ihm geſandt hatte ſich das Leben zu nehmen verſuchte und als dies nicht gelang ſich die Adern öffnen ließ (Tac. IV, 22.).

22) Plautia Urgulanilla, Tochter von Nr. 20. (vgl. Suet. Claud. 26. triumphali patre), eine der Gemahlinnen des Claudius, die ihm den Druſus (Bd. II. S. 1275, 4. vgl. die Inſchr. zu Nr. 23.) und eine Tochter Claudia gebar (Suet. Cl. 27.), von welcher aber ihr Gemahl ob libidinum probra et homicidii suspicionem ſich trennte (Suet. 26.).

23) P. Plautius Pulcher, Bruder der Vorigen und Sohn von Nr. 20., vgl. die Inſchr. bei Orelli 723.: P. Pl. P., Triumphalis Filius, Augur, IIIvir A. A. A. F. F., Q(vaestor) Ti. Caesaris Augusti V. Consulis, Tr(ib.) P(leb.), Pr(aetor) Ad Aerar(ium), Comes Drusi Fil. Germanici, Avunculus Drusi Ti. Claud. Caesaris Augusti Fili, Et Ab Eo Censore Inter Patritios, Curator Viarum Sternendarum A Vicinis Lectus, Ex Auctoritate Ti. Claudi Augusti Germanici Procos. Provinciae Siciliae. Vibia Marsi Et Laelia Nata Pulchri.

24) A. Plautius, cos. suff. unter Tiberius (782, 29.) mit L. Nonius (Inſchr. bei Gruter. p. 1087, 1. vgl. ob. S. 690, 12.), ward unter Claudius im J. 796, 43. von Gallien (oder Germanien, vgl. Tillemont Hist. des Emp. T. I. p. 214.) aus nach Britannien geſandt und machte den Anfang der Eroberung dieſes Landes (vgl. Dio LX, 19—21. Tac. Agr. 14., consularium primus, Suet. Vesp. 4.), daher er bei ſeiner Heimkehr im J. 800, 23. im kleinen Triumphe einzog (Suet. Claud. 24. Dio LX, 30. Tac. Ann. XIII, 32. Eutr. VII, 13.). Im J. 810 (57) ward ihm ſeine Gemahlin Pomponia Gräca als Chriſtin (superstitionis externae rea) zum Gerichte überwieſen und von ihm freigeſprochen (Tac. XIII, 32.).

25) Q. Plautius, Conſul unter Tiberius 789, 36. mit Sex. Papinius (ſ. d., ob. S. 1144 f. u. die Stellen daſelbſt).

26) Vielleicht ein Enkel von Nr. 20. iſt derjenige deſſen Thaten und Verdienſte in der Inſchr. bei Orelli 750. (Gruter. p. 453., korrekter bei Morcell. St. 2. p. 89., aus Domin. de Sanctis Dissert. de Plautiis, Tab. 2.) geprieſen werden: Ti. Plautio M. F. (nach Einigen M. N., nach And. A. N., oder ANI., d. i. Aniensi tribu) Silvano Aeliano, Pontif(ici, vgl. Tac. Hist. IV, 53.), Sodal(i) Aug(ustali), IIIvir(o) A. A. A. F. F., Q(uaestori) Ti. Caesaris, Legat(o) Leg. V. In Germania, Pr(aetori) Urb., Legato Et Comiti Claud(ii) Caesaris In Britannia (vgl. Bd. II. S. 425 f.), Consuli (nach Onuphr. u. And. 800, 47., wofür der Beweis fehlt), Procos. Asiae, Legat(o) Propraet. Moesiae, In Qua Plura Quam Centum Mill. Ex Numero Transdanuvianor. Ad Praestanda Tributa Cum Coniugib. Ac Liberis Et Principib. Aut Regibus Suis Transduxit, Motum Orientem Sarmatar. Compressit, Quamvis Parte(m) Magna(m) Ad Expeditionem In Armeniam Misisset (816, 63., vgl. Tac. Ann. XV, 25 f.) Ignotos Ante Aut Infensos P(opulo) R(om.) Reges Signa Romana Adoraturos In Ripam Quam Tuebatur Perduxit, Regibus Bastarnarum Et Rhoxolanorum Filios, Dacorum (scil. Regi) Fratrum (Fratrem eher als Fratres) Captos Aut Hostibus Ereptos Remisit, Ab Aliquis Eorum Opsides Accepit, Per Quem (Quos?) Pacem Provinciae Et Confirmavit Et Protulit. Scytharum Quoque Regem (Rege) A Cherronensi Quae Est Ultra Borusthenem Opsidione (ſtatt ops. Cherronesi q. e. u. B., d. i. der Krimm) Summoto Primus Ex Ea Provincia (dem Boſporus; vgl. über deſſen Getreidereichthum, ſowie über die fortdauernden Einfälle aus Scythien Bd. I. S. 1158.) Magno Tritici Modo Annonam P. R. Adlevavit. Hunc Legatum In Hispaniam Ad Praefectur. Urbis Remissum Senatus In Praefectura Triumphalibus Ornamentis Honoravit Auctore Imp. Caesare Augusto Vespasiano Verbis Ex Oratione Eius Q(uae) I(nfra) S(cripta) S(unt): Moesiae Ita Praefuit Ut Non Debuerit In Me Differri Honor Triumphalium Eius Ornamentorum, Nisi Quod Latior Ei Contigit Mora Titulus Praefecto Urbis. Hunc In Eadem Praefectura Urbis Imp. Caesar Aug. Vespasianus Iterum Cos. (829, 76?) Fecit.

27) Plautius Lateranus, einer der Buhlen der Meſſalina (vgl. Tac. XI, 30.), der jedoch bei dem Sturze derſelben (801, 48.) um der Verdienſte ſeines Oheims (Nr. 24.) willen mit dem Leben davonkam (Tac. XI, 36.), ward zu Anfang der Regierungszeit Nero's (808, 55.) dem Senate, aus welchem er geſtoßen worden war, zurückgegeben (Tac. XIII, 11.), nahm im J. 818, 65., und zwar als deſignirter Conſul, an der piſoniſchen Verſchwörung Antheil (Tac. XV, 49. Lateranum amor reipubl. sociavit) und büßte durch einen ſchimpflichen, doch mit edler Haltung (vgl. Tac. XV, 60. Arrian. dissert. Epict. I, 1, 19.) ertragenen Tod. Von ihm ward nach Hieronymus (ep. 30.) die Baſilika des Lateran genannt, welche urſprünglich ein Palaſt ſeiner Familie war (vgl. Juv. Sat. 10, 17. nebſt 8, 146. u. Heinrich z. d. St.).

28) A. Plautius (Sohn von Nr. 24.?), ward als ein Verwandter Nero's (durch den Stiefvater Claudius? vgl. ob. Nr. 22.) und Liebling von deſſen Mutter Agrippina, die ihm Hoffnung auf die Herrſchaft gemacht haben ſollte, in jugendlichem Alter von jenem ermordet und vorher noch gewaltſam mißbraucht, welche Schandthat der Tyrann mit den Worten begleitete: eat nunc mater mea et successorem meum osculetur! (Suet. Ner. 35.).

29) Plautius, gelehrter Juriſt, der in die Zeit des Veſpaſian und ſeiner Söhne gehört, da Neratius Priſcus (ob. S. 568 f.) libros ex Plautio ſchrieb (Dig. de Serv. Praed. Rust. VIII, 3, 5. §. 1.), und ebenſo Javolenus (Bd. IV. S. 35.) ad Plautium oder ex Plautio 5, Pomponius 7, und Paulus (ob. S. 1251.) 18 in den Digeſten excerpirte Bücher, während Caſſius (Dig. de auro XXXIV, 2, 8.) und Proculus (D. de condd. XXXV, 1, 43. pr.) von Plautius citirt werden. Vgl. Heinecc. hist. iur. §. 246. Zimmern,

Geſch. des röm. Priv.Rechts I, 1. S. 322 f. — Ueber den angebl. Dichter Pl. ſ. unten S. 1729.

Aus ſpäterer Zeit werden noch einzelne Plautier in den Conſularfaſten genannt, ohne näher aus Schriftſtellern bekannt zu ſein, z. B. L. Aelius Plautius Lamia, cos. suff., unter Titus 837, 80., Plautius Quintillus, Coſ. unter Antoninus Pius 912, 159. — Ueber L. Fulvius Plautianus (Reimar. zu Dio LXXV, 14.), den Präfekten des Kaiſers Severus (und Verwandten deſſelben, da die Mutter des Kaiſers Fulvia Pia und der Großvater Fulvius Pius hieß, Spart. Sev. 1.), ſ. Severus. [Hkh.]

Plautus. Ueber die äußeren Lebensverhältniſſe und Schickſale des Plautus haben wir, bei dem Verluſte von Varro's Schrift de poetis und des Theiles der Bücher des Suetonius de viris illustr. der von den Dichtern handelte (ſ. Ritſchl Parerga zu Plautus u. Terenz. Lpzg. 1845. Thl. I. S. 614.), nur ſehr vereinzelte und ſpärliche Notizen, welche vielen Mißdeutungen ausgeſetzt waren, bis es dem Scharfſinne Ritſchl's gelungen iſt, durch glänzende Combinationen auch in dieſe Verhältniſſe Licht zu bringen. So hat denn Ritſchl erſt den wahren Namen des Plautus gefunden, denn der vollſtändige Name des Dichters iſt nicht Marcus Accius, wie Jahrhunderte lang angenommen war, ſondern Titus Maccius Plautus, und der ihm gewöhnlich zugeſchriebene Beiname Asinius iſt nichts als der in den Handſchriften durch verſchiedene Verwandlungen hindurchgegangene Abſtammungsname Sarsinas, von Sarsina, der Geburtsſtadt des Pl. in Umbrien, ſ. Ritſchl de Pl. poetae nominibus in den Parerg. T. I. p. 1—43. Auch das Geburtsjahr des Dichters, über welches früher nur ganz vage Vermuthungen hingeſtellt wurden, iſt durch Ritſchl dahin ermittelt daß es kurz vor oder nach 500 d. St. zu ſetzen iſt, ſ. Ritſchl de aetate Plauti in den Parerg. I. p. 47—70. Plautus blieb nicht lange in ſeiner Vaterſtadt, ſondern kam jung nach Rom, wie Klußm. de Naev. p. 7 f. mit Recht aus Cic. de or. III, 12. geſchloſſen hat, und verbrachte die erſte Zeit die er hier lebte als Aufwärter (operarius) bei einer Schauſpielertruppe, fieng mit dem auf dieſe Weiſe erworbenen Gelde ein Handelsgeſchäft an und machte Reiſen, verlor aber dabei ſein ganzes Capital und ſah ſich bei ſeiner Rückkehr nach Rom gezwungen zu ſeiner Erhaltung ſich einem Müller in einer Stampfmühle zu verdingen. Hier kam er auf den Gedanken Luſtſpiele zu ſchreiben, um ſich durch den dafür zu erwartenden Gewinn ein erträglicheres Leben zu bereiten, und konnte dieſen Vorſatz um ſo leichter ausführen da er durch ſeine früheren Dienſte bei einer Schauſpielertruppe ſich die nöthigen Bühnenkenntniſſe erworben hatte. So betrat er denn ungefähr im 30ſten Lebensjahre die dichteriſche Laufbahn und ſchrieb noch in der Stampfmühle drei Luſtſpiele. So Ritſchl l. l. p. 60 f. nach Gell. III, 3. Von den ferneren Lebensumſtänden des Pl. iſt weiter nichts bekannt als daß ſein Tod nach Cic. Brut. 15, 60. um 569 d. St. erfolgte; ſein Grabſtein-Epigramm hat uns Gellius I, 24. aufbewahrt. Ueber die Zahl der von Pl. verfaßten Luſtſpiele war ſchon das Alterthum im Unklaren, nach Servius in der Einl. zur Aen. ſchrieben ihm Einige 21, Andere 40, noch Andere 100 Stücke zu, und Gellius III, 3. berichtet daß Aelius Stilo ihm 25 Komödien zugeſprochen, Varro aber aus der Zahl von 130 Komödien die unter des Pl. Namen curſirten 21 als unbedingt echt ausgeſchieden habe. Ueber die Kriterien welche den Varro bei dieſem Verfahren leiteten verdanken wir wieder den umſichtigen und ſcharfſinnigen Combinationen Ritſchl's in der vortrefflichen Abhandlung: die fabulae Varronianae des Plautus in den Parerg. I. S. 71—247. folgende wichtige Aufſchlüſſe: die Stücke des Pl. erhielten ſich Anfangs nur fort in den Händen der Schauſpielunternehmer (der domini gregis). Als nun gegen die Mitte des 7ten Jahrhunderts die literarhiſtoriſche Thätigkeit in Rom erwachte, da ſammelten die Grammatiker die ſogenannten

plautiniſchen Stücke und nahmen in die indices die ſie davon anfertigten nur die Stücke auf, welche ſie für echt hielten, waren dabei aber freilich meiſt auf eine rein ſubjective Kritik verwieſen, indem in früherer Zeit eine monumentale Fixirung der Didaskalien gänzlich fehlte, ſpäter aber nur die adminiſtrative Seite bei den Aufzeichnungen von den Magiſtraten berückſichtigt wurde, welche ſich wenig darum kümmerten ob das als plautiniſch eingereichte Stück wirklich von Pl. war oder nicht. Als nun Varro ſich an daſſelbe Geſchäft machte fand er ungefähr 130 Stücke vor, die für plautiniſch galten, denn bei der im 7ten Jahrh. erwachten Vorliebe für plautin. Stücke waren von den Schauſpielunternehmern gewiß manche Stücke der Vorzeit die ſich in ihren Repertoirs ohne Bezeichnung des Verfaſſers vorfanden, aus Rückſicht auf das Publikum dem Pl. zugeſchrieben worden. Dieſe Maſſe von Stücken ungleichen Werthes konnte Varro unmöglich als Eigenthum des Pl. anerkennen; doch da er nicht wußte woher dieſe große Anſchwellung entſtanden ſei, ſo erklärte er ſie ſich durch die Annahme eines gleichzeitigen Palliatendichters Plautius, ſowie dadurch daß Pl. manche Stücke anderer alter Dichter revidirt habe, wodurch dieſe etwas von dem stilus Plautinus erhalten hätten. Inwiefern beide Annahmen berechtigt ſind können wir jetzt nicht mehr entſcheiden, da uns nur der dürftige Bericht des Gellius über das von Varro eingeſchlagene Verfahren vorliegt, jedenfalls aber kann der Plautius, wenn es wirklich einen Dichter dieſes Namens gegeben hat, kein fruchtbarer Dichter geweſen ſein, ſowie auch die Zahl der von Pl. revidirten Stücke nicht beträchtlich geweſen ſein kann, da von früheren Dichtern nur Liv. Andronicus und Nävius bekannt ſind, die Stücke gleichzeitiger Komiker aber, ſeiner Rivalen, ſchwerlich von Pl. revidirt wurden. Varro verfuhr bei ſeiner Kritik nun ſo, daß er zunächſt die Stücke als echt ausſonderte die nach dem einſtimmigen Urtheile der früheren Grammatiker dem Pl. gehörten, und das ſind die 21 Stücke die wir, mit alleiniger Ausnahme der Vidularia, noch beſitzen. Beſtimmten den Varro zur Aufnahme in dieſe Klaſſe rein objective Entſcheidungsgründe, ſo bildete er nun ferner eine zweite Klaſſe nach objectiven und ſubjectiven Gründen, indem er auch Stücke dem Pl. zuſchrieb die von mehreren der früheren Grammatiker dem Pl. zugeſchrieben worden waren und rückſichtlich ihrer Sprache oder durch hiſtoriſche Erwägungen dem Varro als plautiniſch erſchienen. Für die dritte und letzte Klaſſe blieben rein ſubjective Entſcheidungsgründe, indem Varro ſchließlich noch eine kleine Zahl von Stücken, die von keinem oder nur von einigen der frühern Grammatiker dem Pl. beigelegt waren, aber nach dem Urtheile des Varro durch Sprache und Darſtellung ſich als plautin. Produkte hinreichend bekundeten, dem Pl. vindicirte. So glaubt denn Ritſchl daß Varro 40 Stücke für echt erklärt habe, und hat S. 128—54. den höchſt dankenswerthen Verſuch gemacht die Titel der übrigen 19 Komödien zu ermitteln. Doch mag nun Pl. wirklich ſo viel Komödien geſchrieben haben oder nicht, ſo ſteht doch ſo viel feſt daß alle ſeine Stücke der fabula palliata angehörten, d. h. Nachbildungen griech. Originale waren. Hier aber entſteht nun die neue Frage, ob Pl. ſich bei ſeinen Nachbildungen auf die neue griechiſche Komödie beſchränkte, oder ob er auch die mittlere benutzte, oder auch wohl ſich an Epicharmus und Rhinthon anſchloß. Letztere Annahme, ſich ſtützend auf Pl. Menaechmi prol. 11—12. u. Horat. ep. II, 1, 57—58. (Dicitur — Plautus ad exemplar Siculi properare Epicharmi), iſt ziemlich allgemein verbreitet, vgl. Gryſar de Doriens. com. p. 300—4. Welcker, Allg. Schulztg. 1830. Nr. 53—60. Neukirch de fab. tog. p. 18. Meineke ad Men. ed. mai. p. XXXV. Bernhardy in Erſch u. Grub. s. v. Epicharmus, S. 351. griech. Lit.Geſch. II. S. 907. u. A., doch glaubt der Unterz. in dem Prgr. Ueber den Kanon des Volc. Sed. Neuſtrelitz 1842. S. 19—26. und im Philologus I, 2. S. 276—85. die Unhaltbarkeit dieſer

Anſicht nachgewieſen zu haben. Dagegen ſcheint der Annahme daß Pl. ſich bisweilen an Vorbilder der mittleren Komödie angeſchloſſen habe nichts Weſentliches entgegenzuſtehen, da ja bekannt iſt wie nahe der Zeit nach manche Dichter der mittleren Komödie denen der neuen ſtehen, und daß in manchen Dramen, z. B. des Alexis, der Unterſchied zwiſchen beiden Entwicklungsſtufen der Komödie nur ſehr gering geweſen ſein kann; deſſen ungeachtet iſt eine ſolche Nachahmung nur von Oſann (im Rhein. Muſ. v. Welcker u. Näke II, 3. S. 305—35.) in Betreff des Amphitruo und von dem Unterz. (Ueb. d. Kan. S. 28—31.) in Betreff der Captivi behauptet worden. Doch wenn Pl. auch den Stoff ſeiner meiſten Luſtſpiele den Dichtern der neuen Komödie verdankte, ſo geht doch aus dem Urtheile des Hieronym. ad Pammach. C. 101.: Terentium quidem Menandri, Caecilium Plautumque ad veterum comicorum imitationem se composuisse, ſowie aus der angef. Stelle des Horaz ſo viel unumſtößlich gewiß hervor daß die Luſtſpiele des Pl. von denen eines Menander, Philemon ꝛc. himmelweit verſchieden waren, ein Reſultat auf welches übrigens auch ſchon eine flüchtige Vergleichung des Pl. mit Terenz führt. Hat man nämlich in den Komödien des Terenz das reine Spiegelbild der griech. neuen Komödie, ſo iſt dieſes Bild bei Pl. durch mancherlei Zuthaten und Veränderungen weſentlich getrübt, womit aber keineswegs den Stücken des Ter. ein unbedingter Vorzug vor denen des Pl. zugeſprochen ſein ſoll. Was Ter. in ſeinen für griechiſche Bildung und Sitte empfänglichen Zeiten thun konnte und was er wegen ſeiner geringen Productionskraft thun mußte, das konnte Pl., auch wenn er es gewollt hätte, in einem Zeitalter nicht in welchem es erſt galt für dieſe Art geiſtigen Genuſſes Boden zu gewinnen, und konnte es ferner nicht, weil ſein eigenes ſchöpferiſches Talent, ſein urkräftiger Humor und ſeine Hinneigung zu den Schlaglichtern des Witzes und Einfällen der Laune ihn alle Augenblicke aus dem betretenen Geleiſe in eine andere Bahn warfen. Ob er aber die Mittel die er anwandte um ſich die Gunſt der Menge zu erwerben durch das Studium der alten attiſchen, ſowie der ſiciliſchen* und tarentiniſchen Komödie gewann, oder ob er ſie ſelbſt fand, das iſt eine Frage die ſich jetzt, wo uns alle Andeutungen über den Bildungsgang des Dichters fehlen, nicht mehr löſen läßt, doch ſo viel ſteht feſt daß eine Verwandtſchaft zwiſchen ihm und jenen Gattungen des Luſtſpiels ſtattfindet: ſie zeigt ſich mit den Dichtern der alten Komödie in der Anwendung derber, auf den ungebildeten Theil des Volkes berechneter Mittel zur Erregung der Lachluſt; mit Epicharmus in Wortſpielen, Wortverdrehungen, komiſchen Wortbildungen und im Gebrauch Lachen erregender Epitheta, ſ. m. Prgr. S. 22. Bernh. a. a. O. s. v. Ep. S. 351. Rückſichtlich der Art und Weiſe aber wie Pl. ſich an ſeine Vorbilder anſchloß zerfallen ſeine Luſtſpiele in zwei weſentlich verſchiedene Claſſen, von denen die eine die freier behandelten, die andere die ſich treuer an ihr Original anſchließenden Stücke in ſich begreift. In dieſen folgte Pl. dem Gange des griech. Drama, jedoch ſo, daß er manche Scenen deſſelben bedeutend zuſammenzog und andere dagegen erweiterte; in jenen erſetzte er längere Abſchnitte ſeines griech. Vorbildes durch eigene Zuthaten und nahm auch in den beibehaltenen Scenen bedeutende Aenderungen vor. Zu dieſem Ver-

---

* Wie Linge de Plaut. proper. ad exemplar Epich. Ratibor 1827. behauptet, nach welchem Plaut. mit Epich. auch darin harmonirt hätte daß er summam iocorum hilaritatem et audaciam temperabat sapientiae praeceptis magnaque sententiarum gravitate. Auch macht Linge p. 9. auf die Aehnlichkeit aufmerkſam die einige Stellen des Pl. mit Stellen des Theokrit haben, und empfiehlt als intereſſante Lectüre de Plauto Siculorum perpetuo imitatore die Schrift von de Paw Recherches sur les Grecs p. 169.

fahren wurde er theils durch den eigenen ſchöpferiſchen Trieb, theils durch die Betrachtung veranlaßt daß ſo manche Partien ſeiner Originale ſeinen damaligen römiſchen Zuſchauern ungenießbar waren, indem ſie theils eine höhere Bildung vorausſetzten als er bei dem größeren Theile ſeiner Zuſchauer annehmen durfte, theils auf Anſchauungen und Lebensanſichten beruhten in welche ſich die damaligen Römer noch nicht zu finden wußten, vgl. m. Prgr. S. 3—9. Bei den Aenderungen aber die Pl. vornahm berückſichtigte er mehr die augenblickliche Wirkung als den Geſammteindruck und die Anforderungen die man an ein vollendetes Kunſtwerk zu ſtellen hat. Großen Einfluß auf dieſe Aenderungen übte auch die Contamination aus, d. h. die Verſchmelzung zweier griech. Dramen zu einem römiſchen. Daß Pl. zu contaminiren pflegte wiſſen wir aus dem Prolog zur Andria des Terenz, doch fehlt es uns an allen äußeren Indicien über die Stücke in welchen er dieß Verfahren einſchlug; wollen wir dieſe Frage alſo nicht ganz von der Hand weiſen, ſo ſind wir auf die Stücke des Pl. ſelbſt verwieſen und zu der Annahme gedrängt oder vielmehr berechtigt daß Stücke die ihrer Beſchaffenheit und Anlage nach contaminirt ſein können auch wirklich contaminirt ſind. Gehen wir hievon aus, ſo werden wir bei näherer Betrachtung der einzelnen Stücke zu der Bemerkung geführt daß Pl. auch beim Contaminiren keineswegs immer in gleicher Weiſe verfuhr, ſondern daß er in einigen Stücken nur einzelne Scenen oder Akte mit den nöthigen Aenderungen aus einem zweiten griech. Drama, in welchem dieſelben Charaktere vorkamen, herübernahm, in andern dagegen zwei griech. Luſtſpiele ähnlichen Inhalts zu einem Ganzen verſchmolz. So verdient denn Pl. wegen all dieſer Aenderungen die er mit ſeinen Originalen vornahm mit Recht den ihm im Kanon des Volcatius Sedigitus (bei Gell. XV, 24.) angewieſenen zweiten Rang unter den Dichtern der fabula palliata, wenn nämlich dieſer Kanon, wie d. Unterz. nachzuweiſen verſucht hat, die einzelnen Dichter nach dem größeren oder geringeren Grade von Originalität die ſie gezeigt haben aufzählt. Hiernach läßt ſich einerſeits nicht in Abrede ſtellen daß Pl. den ſtrengeren Anforderungen die an das Luſtſpiel zu ſtellen ſind im Ganzen ſelten genügt, indem er die Grenzen der Wahrſcheinlichkeit häufig überſchreitet, die Illuſion der Zuſchauer oft zerſtört, das feinere Gefühl durch viele ſeiner Witze und Obſcönitäten verletzt, überhaupt die Farben zu grell aufträgt, manche Charaktere ins Karikaturmäßige verzerrt, gar häufig in das Poſſenhafte verfällt und uns überhaupt mehr in eine phantaſtiſche als in die wirkliche griechiſche Welt führt, ſo daß das ſtrenge Urtheil welches Horat. ep. II, 1, 170 f. ars poet. 270 f., Quintil. X, 1, 99., Donat. ad Ter. Eun. IV, 4, 27., die ſämmtlich den Maßſtab der griech. Komödie anlegen, fällen, hinlänglich gerechtfertigt iſt, andererſeits aber muß bemerkt werden daß einige der ſtrengeren Gattung angehörige Luſtſpiele von dieſen Fehlern völlig frei ſind, und rückſichtlich der anderen läßt ſich nicht leugnen daß alle dieſe Fehler durch die Zeit in der Pl. dichtete hinlänglich entſchuldigt, ja gerechtfertigt werden, indem ſeine Zuſchauer im Theater keineswegs reinen Kunſtgenuß, ſondern nur augenblickliche Befriedigung ihrer Lachluſt ſuchten. Und in dieſer Beziehung laſſen die Stücke des Pl. Nichts zu wünſchen übrig, indem die drolligſten Verwechslungen, die komiſchſten Situationen, die urplötzliche Bezugnahme auf römiſche Zuſtände, Sitten und Verhältniſſe, die unerſchöpflich ſtrömende Witzader, der ſich durch alle Stücke in breitem Geleiſe hindurchziehende Humor, die große Menge von Parodieen (ſ. Schneidewin, N. Rhein. Muſ. II. S. 415—27.), endlich der liebliche Wechſel der Rhythmen die Zuſchauer fortwährend in der heiterſten Laune erhalten mußten. Beſonders charakteriſtiſch für Plaut. aber iſt der belebte, keinen Stillſtand gewährende, ſondern ſprungsweiſe fortgeführte Dialog, — als Eigenheit des Pl. rühmend anerkannt von Varro bei Non. s. v. poscere: Caecilius in argumentis palmam

poscit, in ἤθεσιν Terentius, in sermonibus Plautus, und angedeutet in dem horaziſchen properare ad exemplar Epicharmi, ſ. m. Progr. S. 21. — und nicht minder der beweglichſte Witz, deſſen üppige Schlagkraft, wie Bernhardy röm. Lit.Geſch. S. 190. ſagt, ſich über die manchfachen Richtungen ſeines Ausdrucks, Versbaus, Bilderſpiels und der ſceniſchen Charakteriſtik ergießt. Dazu kommt noch ſeine von den Alten ſelbſt gar oft geprieſene Meiſterſchaft in Handhabung der Sprache, die den feinen Sprachkenner Aelius Stilo zu dem bekannten Ausſpruch verleitete: Ipsae Musae, si Latine loqui voluissent, ipso Plautino genere usae fuissent, ſ. Quintil. X, 1, 99., und den Macrobius Sat. II, 1. veranlaßte, den Pl. hinſichtlich der Wohlredenheit dem Cicero an die Seite zu ſtellen, Urtheile mit denen Gellius übereinſtimmt wenn er den Plautus I, 7. verborum Latinorum elegantissimum, VII, 18. hominem linguae atque elegantiae in verbis latinae principem, und XIX, 8. Latinae linguae decus nennt. Dieſe Meiſterſchaft hinſichtlich der Sprache zeigt ſich beſonders in der reichen Fülle der bei den älteren römiſchen Dichtern ſo beliebten Alliterationen (ſ. Näke im Rhein. Muſ. III. S. 324 f.) und in der überaus glücklichen Wortbildung, die weniger den Zweck der Sprachbereicherung hat als auf komiſche Wirkung berechnet iſt. Doch auch in formeller Hinſicht ſpringt bald eine große Verſchiedenheit der einzelnen Stücke des Pl. in die Augen und erweckt nebſt jener vorhin beſprochenen Ungleichheit in der Bearbeitung der griech. Originale die Vermuthung daß die einzelnen Dramen der Zeit nach weit auseinander liegen. Dies führt auf die Unterſuchungen zur Ermittlung der Abfaſſungszeit der einzelnen plautin. Luſtſpiele, die in der Hoffnung dadurch zu wichtigen Aufſchlüſſen über die Bildungsphaſen des Dichters zu gelangen von Köpke vor ſ. Ueberſ. S. XIII ff., Windiſchmann im Rhein. Muſ. I. S. 110 ff., Ritter in d. Allg. Schulztg. 1830. S. 873 ff., S. 268—69., Peterſen Zeitſchr. f. Alt.Wiſſ. 1836. S. 615 ff., Naudet, essai de classification chronologique des comédies de Plaute im Journal des Savants 1838. Juin, p. 330 ff., Viſſering, quaest. Plaut. Part. I. p. 94 ff. aufgeſtellt ſind. Da ſich nur zu zwei plautiniſchen Stücken Didaskalien, wenn auch in ſehr lückenhafter Geſtalt, erhalten haben*, ſo iſt man bei der hier in Betracht kommenden Unterſuchung auf die hiſtoriſchen Anſpielungen die in den Stücken ſelbſt vorkommen angewieſen. Wenn aber manche der eben genannten Gelehrten aus Andeutungen in den erhaltenen Prologen — denn zu acht Stücken fehlen uns dieſe — die Abfaſſungszeit der Stücke zu ermitteln ſich bemüht haben, ſo müſſen die auf dieſe Weiſe gewonnenen Reſultate als irrig zurückgewieſen werden, ſeitdem Ritſchl Parerg. I. p. 180—238. ſo bündig nachgewieſen hat daß dieſe Prologe ſämmtlich der erſten Hälfte des 7ten Jahrh. d. St. angehören und zum Zweck wiederholter Aufführungen plaut. Stücke gedichtet wurden. Die den Stücken ſelbſt entnommenen Andeutungen aber ſcheinen zu der Annahme zu drängen daß die ſämmtlichen erhaltenen Komödien des Pl. dem letzten und vorletzten Decennium des Dichters angehören, ſ. Ritſchl Parerg. I. p. 117—18. 353—54. Doch ſo ganz feſt ſteht auch dies Reſultat noch nicht, denn, die Richtigkeit der demſelben zu Grunde liegenden Combinationen vorausgeſetzt, ſo bleibt noch das Bedenken, ob nicht auch die hiſtoriſchen Anſpielungen welche

* Aufgefunden von Angelo Mai im Mailänder Palimpſeſt. Uebrigens enthielt eine vollſtändige lateiniſche Didaskalie neun Beſtimmungen in folgender Ordnung: 1) Dichter und Titel des latein. Stücks; 2) Dichter und Titel des griech. Originals; 3) Feſtſpiel der Aufführung; 4) die Geber und Beſorger des Feſtſpiels; 5) Hauptſchauſpieler und zugleich Direktor der Truppe; 6) Componiſt; 7) Muſikgattung; 8) laufende Nummer des Stücks in der Reihe der Werke; 9) Conſuln des Jahres. Vgl. Ritſchl Parerg. I. p. 267.

zu jenen Beſtimmungen führten ebenfalls erſt bei wiederholten Aufführungen hinzugeſetzt wurden, wie dies von einigen Stellen der Komödien des Pl. Oſann anal. crit. p. 186 f. u. Ritſchl Parerg. I. p. 206. aufs Treffendſte nachgewieſen haben. In die Zeit der erſten Hälfte des 7ten Jahrh. fallen auch die uns durch die Prologe erhaltenen neuen Namen plaut. Stücke. Da es nämlich in Rom Sitte war, an den Feſttagen novae comoediae zu geben, es damals aber an Palliatendichtern fehlte, ſo wurden manche ältere Stücke umgetauft, um durch den unbekannten Titel das Volk ins Theater zu locken. So erhielt die Casina bei einer ſolchen Wiederaufführung den Titel Sortientes und der Poenulus den Namen Patruus Pultiphagonides, vgl. Ritſchl Parerg. I. p. 204 f. Rückſichtlich der von Pl. ſelbſt herrührenden Titel verdanken wir Ritſchl l. l. p. 138 f. die Entdeckung eines ſtreng von Pl. befolgten Geſetzes. Als Titel ſeiner Komödien wählte Pl. nämlich entweder Perſonen- oder Sachnamen. Die Perſonennamen ſind entweder Eigennamen oder Appellativbezeichnungen. Im erſten Falle wurden griechiſche Titel ohne Einſchränkung gebraucht, wie Amphitruo, Stichus; im zweiten Falle drückt Pl. die appellativen Perſonennamen immer lateiniſch aus, wie Mercator, Miles gloriosus. Die ſachlichen Bezeichnungen beſchränkte Pl. auf lateiniſche Namen. Dieſe Bezeichnungen wurden entweder geradezu, ohne alle Veränderung, zu Komödiennamen angewendet, wie Rudens, Trinummus, oder die Sachbezeichnung wurde zu einem adjectiviſchen Prädikate des Begriffes fabula umgeſtaltet, wie Asinaria, Mostellaria. — Indem wir alles Uebrige was noch über Plaut. zu ſagen iſt an die Beſprechung der einzelnen Luſtſpiele knüpfen, fangen wir mit den Stücken an, deren Contamination der Unterz. in ſeinem Progr. S. 28—35. und in Bezug auf den Epidicus in der Zeitſchr. f. die Alt.Wiſſ. 1841. Nr. 130. nachzuweiſen verſucht hat. Alſo 1) die Captivi, nach Leſſings Urtheil (Thl. III. S. 25.) das vortrefflichſte Stück welches jemals auf den Schauplatz gekommen iſt. Und allerdings, wenn man ſich bei Beurtheilung eines Luſtſpiels auf den moraliſchen Standpunkt ſtellt, wie das zum Theil der Verfaſſer des Prologs, dem auch die Schlußworte der caterva zuzuſchreiben ſind, gethan hat, ſo verdienen die Capt. den erſten Platz unter den Komödien des Pl. Uebrigens ſteigt das Verdienſt des Pl. noch, wenn wirklich dies Stück erſt durch Contamination, d. h. durch die Zuthat der Paraſitenrolle, aus einem weinerlichen Luſtſpiele, das Pl. in dem griech. Hauptdrama vorfand, zu einem wirklichen Luſtſpiele geworden iſt. Nur möchten nicht Dramen des Anaxandrides und Antiphanes als Originale des Pl. zu bezeichnen ſein. Die Aufführung der Capt. ſetzt Ritter, welchem Windiſchmann beiſtimmt, nach 560 d. St., Peterſen ins J. 566, Viſſering in die letzten Jahre des puniſchen Krieges. Zur Beurtheilung des Stückes ſ. Leſſing, Kritik über die Gefangenen des Pl., Werke, Thl. III. S. 77—122. 127—40. und Ritter Allg. Schulztg. 1830. Nr. 108. Ausgaben: ad codd. fid. emend. Avellini, Neapol. 1807. 4. rec. et observ. aux. Bosscha, Amstel. 1817. 8. em. Fr. Lindemann, Lips. 1830. 8. 2) Der Miles gloriosus, keineswegs ſiciliſchen Urſprungs, wie Gryſar de Doriens. com. p. 303 f. meint, ſ. mein Progr. S. 25., ſondern contaminirt aus einem *Ἀλαζών* betitelten Drama (als Quelle im Stücke ſelbſt II, 1, 8. angegeben) und dem *Κόλαξ* des Menander, wie Becker de com. Rom. fab. p. 82 f., oder dem *Αἰρησιτείχης* des Diphilus, wie Ritſchl p. 100. vermuthet. Das Stück iſt in hohem Grade belebt und ganz geeignet den Unterſchied zwiſchen Pl. und Terenz in ein grelles Licht zu ſtellen. Verfaßt wurde es nach Windiſchmann vor 550 d. St., nach Peterſen gegen 557, nach Viſſering zu den Zeiten des macedoniſchen Krieges, nach Ritſchl nach 558. Für Textkritik iſt wichtig ein Programm von Ritſchl: Scena Plautina emend., Vratisl. 1839. Ausgaben: c. not. ed. Danz, Vimar. 1804. em. Fr. Lindemann, Lips.

1827. 3) Der Pseudolus, ein Stück das für die Fehler welche es in Anlage und Charakterzeichnung trägt (ſ. m. Progr. S. 32.) reichlich durch alle Vorzüge des plaut. Luſtſpiels entſchädigt und darum auch zu den Lieblingsſtücken des Pl. gehörte, wie Cic. de sen. 14, 50. berichtet. Aufgeführt wurde es, wie Ritſchl p. 286. aus den wenigen erhaltenen Bruchſtücken der Didaskalie eruirt hat, um 562 d. St., womit die Beſtimmung Windiſchmanns, der es um 550 ſetzte, fällt. Ausgaben: annot. instr. Romeyn, Daventriae 1836. 4) Der Trinummus, contaminirt aus dem *Θησαυρός* des Philemon, wie im Prolog angegeben wird, und vielleicht der *Παρακαταθήκη* des Menander (ſ. m. Progr. a. a. O.), jedenfalls eins der gelungenſten Stücke des Pl., ausgezeichnet in Anlage, Charakterzeichnung und Haltung, reich an Witz und humoriſtiſchen Einfällen. Aufgeführt nach Ritter zwiſchen 563—69, nach Windiſchmann bald nach 542, nach Peterſen 567, nach Viſſering bald nach dem Anfange des macedoniſchen Krieges, nach Ritſchl de actae Trin. tempore in den Parerg. I. p. 337—54. nicht vor 559, nach Meier im ind. schol. Halens. vom Sommer 1845 nicht vor 548. Für die Textkritik iſt wichtig das eben angeführte Programm von Meier, Hauptſchrift aber Ritſchl de interpolatione Trin. in den Parerg. I. p. 509—79. Zur Beurtheilung des Stückes: Grauert, über d. Trin., in der Allg. Schulztg. 1829. Nr. 4—6. Ausgaben: rec. G. Hermannus, Lips. 1800. c. brev. annot. ed. Goeller, Colon. 1824. em. Lindemann, Lips. 1830. Der Trin. des Pl., lat. und deutſch von Geppert, Berlin 1844. 5) Der Truculentus, ebenfalls ein Lieblingsſtück des Pl. nach Cic. de sen. 14, 50., über deſſen Werth uns jedoch bei der äußerſt verderbten und bedeutend verſtümmelten Geſtalt unſeres Textes kein rechtes Urtheil zuſteht. Aufgeführt nach Windiſchmann und Peterſen in den nächſten Jahren nach dem puniſchen Kriege, nach Viſſering in den letzten Lebensjahren des Pl., nach Ritſchl nach 558. Ausgaben: e cod. Heidelb. express. ed. C. Ed. Ch. Schneider, Vratisl. 1834. 4. ed. Goeller, Colon. 1824. 6) Der Epidicus, nach Peterſen aufgeführt gegen 554 d. St., nach Viſſering den früheren Stücken des Dichters zuzuzählen, nach meiner Vermuthung (Zeitſchr. f. d. Alt.Wiſſ. 1841. S. 1085.) bald nach 558 geſchrieben, ſcheint nicht auf die glücklichſte Weiſe contaminirt zu ſein, iſt ſonſt aber ausgezeichnet durch Charakteriſtik und Witz und darum auch als Lieblingsſtück des Pl. bezeichnet vom Dichter in den Bacch. II, 2, 36. Ausgaben: recogn. Fr. Jacob, Lubec. 1835. Der Epid. des Pl., überſ. von Fr. Jacob, Lübeck 1843. 7) Als contaminirt ſind ferner von dem Unterz. (a. a. O. S. 28.) und Fritzſche de graecis fontibus Plauti comment. I., Rostoch. 1845., wiewohl ohne weiteren Nachweis, bezeichnet die Bacchides, eins der vorzüglichſten Luſtſpiele des Pl., welches wir aber leider nur lückenhaft beſitzen, indem außer dem Prologe auch der Anfang fehlt. Die Ergänzungen welche Lascaris auffand ſind ein Machwerk des unter dem Namen Panormita bekannten Gründers der neapolitaniſchen Akademie, Antonius Beccadellus, wie Ritſchl p. 402. nachgewieſen hat. Den Inhalt der verlornen Scenen hat nach den einzelnen, aus dieſem Theile des Stücks von den Grammatikern erhaltenen Verſen Ritſchl in dem Aufſatze: Die urſprüngliche Geſtalt der plaut. Bacch. im N. Rhein. Muſ. IV. S. 354—76. 561—610. zu ermitteln geſucht. Auch die Entdeckung daß das Stück, wenigſtens dem größeren Theile nach, ſich an den *Δὶς ἐξαπατῶν* des Menander anſchließt, verdanken wir Ritſchl Parerg. I. p. 405 f., der die Aufführung nach 564 d. St. ſetzt, ſ. p. 252. u. 427. Für die Textkritik iſt außer den bereits erwähnten Abhandlungen von Ritſchl noch wichtig: Fritzſche, comment. de Pl. Bacchid., Rostoch. 1846. 4. Zur Beurtheilung des Stückes hat einen ſchönen Beitrag geliefert Schneidewin, scena Plaut. im N. Rhein. Muſ. II. S. 415—27. Ausgaben: ad codd. Palat. fid. ed. Ritschlius. Hal. Sax. 1835. rec. G. Hermannus, Lips.

1845. Contaminirt kann endlich noch ſein 8) der **Stichus**, wiewohl ſich darüber nichts Sicheres wird ermitteln laſſen, da wir von dem ganzen Stücke nicht viel mehr als etwa die Hälfte beſitzen, ſ. Ritſchl Parerg. I. p. 280. Das Erhaltene iſt, wie K. Fr. Hermann in d. Allg. Lit.Zeit. 1838. S. 137. vermuthet und Ritſchl p. 274—79. weiter nachgewieſen hat, den *Φιλάδελφοι* des Menander nachgebildet. Aus den Bruchſtücken der Didaskalie hat Ritſchl p. 268. nachgewieſen daß das Stück um 553 d. St. bei den plebeiſchen Spielen aufgeführt iſt. Es folgen nun die wie es ſcheint nicht contaminirten Stücke in alphabetiſcher Reihe, alſo 9) der **Amphitruo**, ein im heiterſten Humor geſchriebenes Stück, das hinſichtlich ſeines Urſprungs zu vielfachen Vermuthungen Anlaß gegeben hat. Da nämlich Götter darin eine Hauptrolle haben und es mit Bezug darauf im Prolog eine tragicomoedia genannt wird, ſo haben Manche, wie Köpke in der Zeitſchr. f. d. Alt.Wiſſ. 1835. S. 1228., Wolff proleg. ad Aulul. p. 19. u. A. Epicharmus als Vorbild des Pl. angenommen, Andere, wie Neukirch de fab. tog. p. 17., den *Ἀμφιτρύων* des Rhinthon darin geſucht; doch ſind beide Annahmen zu verwerfen, ſ. m. Progr. S. 23—24.; denn das Stück iſt Nachbildung eines griech. Drama's der mittlern Komödie, ſ. Oſann im Rhein. Muſ. II. S. 305 f.; doch findet ſich der Stoff ſelbſt ſchon von Archippus bearbeitet, ſ. N. Rhein. Muſ. III. S. 182. Dagegen iſt die ebendaſ. ausgeſprochene Vermuthung, die Aufführung, welche Viſſering 561 anſetzt, falle ins Jahr 558, verfehlt, wie Ritſchl p. 232. gezeigt hat. Uebrigens ſind auch von dieſem Stücke beträchtliche Partien verloren gegangen. Ausgaben: em. Lindemann, Lips. 1834. ed. Holtzius, Lips. 1846. 10) Die **Asinaria**, ein ſchwaches Produkt, entlehnt, wie im Prolog angegeben wird, aus dem *Ὀναγος* des Demophilus, wofür indeſſen wohl Diphilus zu leſen iſt, ſ. Ritſchl Parerg. I. p. 272., und aufgeführt nach Windiſchmann und Peterſen während des puniſchen Krieges, nach Viſſering und Ritſchl nach 558. Literatur: Linge, de Asin. Pl., insigni corruptae apud Atticos sub novae com. aevum puerorum educ. exemplo, Hirſchberg 1834. 11) Die **Aulularia**, ein in Anlage und Durchführung gleich ausgezeichnetes Stück, das aber auch nur in ſehr lückenhafter Geſtalt auf uns gekommen iſt. Es iſt nicht, wie Welcker, Allg. Schulztg. 1830. S. 454. und Bode, Geſch. d. hellen. Dichtk. III, 1. S. 79. annehmen, Nachahmung der *Χύτραι* des Epich., ſondern nach dem Muſter eines Drama der neuen Komödie gearbeitet, ſ. m. Progr. S. 24—25. Geſchrieben wurde es nach Peterſen zwiſchen 538—41, nach meiner Vermuthung (Zeitſchr. f. d. Alt.Wiſſ. 1841. S. 1085—86.), der jetzt Wolff de act. III. sc. 5. Numburg. 1843. 4. beigetreten iſt, nach 558. Literatur: Wolff, prolegomena ad Pl. Aulular., Numburg. 1836. 4. Ausgaben: ed. Goeller, Colon. 1825. annot. instr. Deenik, Lugd. Bat. 1835. ad fid. codd. rec. Hildyard, Lond. 1839. 12) Die **Casina**, nach den *Κληρούμενοι* des Diphilus, wie im Prolog angegeben wird, jedoch ſehr frei gearbeitet, ſo daß die zweite Hälfte mehr an die röm. Atellanen als an die griech. Komödien erinnert. Gegen frühere anderweitige Beſtimmungen hat Ritſchl p. 180 f. überzeugend nachgewieſen daß die Casina erſt nach 567 verfaßt wurde. Uebrigens fehlen uns auch von dieſem Stücke beträchtliche Partien. Ueber die vermuthlichen Abweichungen dieſes Stückes von dem griech. Original ſ. m. Aufſatz: Einleitung und Anmerkungen zu der Casina, N. Rhein. Muſ. III. S. 179. 13) Die **Cistellaria**, ein uns nur wenig über die Hälfte erhaltenes Stück. Ueber den Inhalt der ausgefallenen Scenen ſ. m. Aufſatz: Einleitung und Anmerkungen zu d. Cist. im N. Rhein. Muſ. III. S. 520 f. Entlehnt iſt es, wie Lambin und Meineke ad Men. ed. mai. p. 209. gezeigt haben, aus einem nicht näher bekannten Drama des Menander; die Zeit der Aufführung ſetzt Peterſen 537, Windiſchmann vor das Ende des puniſchen

Krieges. 14) Der Curculio, deſſen Original noch nicht ermittelt iſt, hat ſtatt des Prologs nach dem dritten Akte eine Art Parabaſe und iſt nach Viſſering nach 543, nach Ritſchl p. 353. nach 558 geſchrieben. Zur Kritik: Lindemann, scena Pl. ex Curc. emend., Zittaviae 1845. Ausgaben: der Curc. des Pl., lat. und deutſch herausgegeben von Geppert, Berlin 1845. 15) Die Menaechmi, nach Windiſchmann und Viſſering vor 538 gegeben. Die Stelle im Prolog v. 11—12. hat ziemlich allgemein die Annahme veranlaßt, es ſei dies Stück nach einem Drama des Epich. gearbeitet, wogegen der Unterz. in der Einleitung zu den Men., im Philologus I, 2. S. 375 ff., nachgewieſen zu haben glaubt daß die Men. aus einem *Δίδυμοι* betitelten Drama der neuen Komödie, vielleicht des Poſidippus, überſetzt ſeien. Der Stoff iſt ſehr glücklich gewählt, die Bearbeitung vortrefflich. Ausgaben: c. not. et glossar. ed. Hildyard, Cantabr. 1840. Die Men. des Pl., lat. u. deutſch von Geppert, Berlin 1845. 16) Der Mercator, nach dem *Ἔμπορος* des Philemon gearbeitet, wie wir aus dem Prologe wiſſen, ein mittelmäßiges Stück, das durch ſein obſcönes Sujet unſer Gefühl verletzt. Aufgeführt nach meiner, von Ritſchl p. 344. gebilligten Vermuthung (Zeitſchr. f. d. Alt.Wiſſ. 1841. S. 1085.) nicht vor 557. 17) Die Mostellaria, überſetzt, nicht wie Meineke ad Men. ed. mai. p. 572. und hist. crit. p. 487. irrig annimmt, aus dem *Φάσμα* des Theognet, ſondern, wie Ritſchl p. 159—60. 272. wahrſcheinlich macht, aus dem *Φάσμα* des Philemon. Um die Textkritik dieſes vortrefflichen Stückes hat ſich ausgezeichnete Verdienſte erworben Ritſchl durch die Abhandlung: de turb. scen. ord. Most. Pl., abgedruckt in den Parerg. I. p. 431 ff. Die Zeit der Aufführung iſt noch nicht ermittelt. 18) Der Persa, ſehr frei nach dem Griechiſchen bearbeitet, ſo daß das Stück in manchen Partien zur reinen Poſſe wird, ſ. m. Progr. S. 38—40. Aufgeführt vielleicht (ſ. am a. O.) 557 d. St. 19) Der Poenulus, ein Stück mit manchen Schwächen und faden Witzeleien, entlehnt, wie Toup emend. in Suid. III. p. 572. und Meineke ad Men. ed. mai. p. 92. vermuthen, aus dem *Καρχηδόνιος* des Menander. Die Aufführung ſetzen Ritter und Ritſchl nach 558, Windiſchmann und Peterſen 562, Viſſering 560. Ueber den Charakter des Karthagers Hanno ſ. Ritter in d. Allg. Schulztg. 1830. Nr. 109. Eine Erklärung der im Stücke vorkommenden puniſchen Stellen haben Viele verſucht, vgl. z. B. die Programme von Bellermann, Berlin 1806—1808. Lindemann, Schneeberg 1833. 34. 37. Wex, Schwerin 1838. und im N. Rhein. Muſ. II. S. 130 ff. F. C. Movers, phönic. Texte I., Berl. 1845. 20) Der Rudens, ein vortreffliches Luſtſpiel, in welchem ſich Pl. ziemlich ſtrenge an ſein Original, den Diphilus (ſ. Prolog. v. 32.) angeſchloſſen zu haben ſcheint, ſ. m. Progr. S. 37—38. Aufgeführt nach Peterſen gegen 545, nach Viſſering nach 556, nach Windiſchmann während des puniſchen Krieges, nach Ritſchl p. 354. nach 558. Zur Kritik: Kampmann, annot. in Pl. Rud., Olsnae 1830. Ausgaben: ad edd. antiq. fid. ed. F. V. Reizius, Lips. 1789. e rec. Reizii ann. illustr. C. E. Ch. Schneider, Vratisl. 1834. Des Pl. Rud. latein. und deutſch von Geppert, Berlin 1846. (dazu Ritſchl: Ueber die jüngſten plautin. Studien, im N. Rhein. Muſ. V. S. 128 ff.). — Von der Vidularia haben wir nur noch einzelne Verſe, und von den übrigen Stücken kennen wir kaum noch die Titel (ſ. darüber die intereſſanten Unterſuchungen von Ritſchl Parerg. I. p. 128 ff.). Eine Sammlung der von den Grammatikern aus dieſen verloren gegangenen Stücken citirten Verſe findet man in den meiſten Geſammtausgaben des Pl., jedoch noch lange keine vollſtändige. Ueberhaupt aber haben wir auch die erhaltenen 20 Stücke nur in ſehr lückenhafter Geſtalt, wohl von der Hälfte derſelben ſind ganze Scenen, ja Akte verloren gegangen, und auch unter der andern Hälfte gibt es wohl kein einziges Stück in dem nicht durch den Ausfall

einzelner Verſe der Sinn und Zuſammenhang vielfach geſtört wäre.* Obgleich hierauf deutlich genug die Citate der Grammatiker von Verſen die in unſern Ausgaben fehlen hinführten, erklärte man ſich früher dieſe Erſcheinung doch auf jede andere Weiſe als auf die eben angegebene, ja Oſann ſuchte im 10ten Cap. ſeiner analecta critica hieraus das Vorhandenſein doppelter Recenſionen nachzuweiſen; doch die nähere Kenntniß des Mail. Palimpſ. hat hierüber alle Ungewißheit gehoben, ſ. meine Einleit. z. Cist. in d. N. Rhein. Muſ. III. S. 522—27. — Wegen des ſo glücklich getroffenen Volkslebens erhielten ſich die plaut. Luſtſpiele bis in die ſpätere Kaiſerzeit hinab auf der Bühne, erregten aber auch als eine der früheren Culturepoche angehörige literariſche Erſcheinung ſchon frühe die Aufmerkſamkeit der römiſchen Grammatiker, die den Pl. eifrig ſtudirten zu theils rein grammatiſchen, theils literarhiſtoriſchen, theils antiquariſchen Zwecken. So waren es denn ſowohl die obſoleten Formen und Strukturen als auch die Frage über die Echtheit der dem Pl. zugeſchriebenen Luſtſpiele, als endlich Unterſuchungen über juriſtiſche Gegenſtände und Sitten und Gebräuche der Vorzeit, welche ihre Aufmerkſamkeit dem Pl. zuwendeten. Die Reſultate dieſer Forſchungen legten ſie in Gloſſarien, in den oben S. 1729. erwähnten indices, endlich in größeren, das geſammte Gebiet der Antiquitäten oder einzelne Theile derſelben umfaſſenden Werken nieder. Von allen dieſen Beſtrebungen und Leiſtungen der Grammatiker iſt uns außer dem was in die Sammlungen des Feſtus und Nonius übergegangen iſt, oder was Gellius daraus zuſammengetragen hat, Nichts erhalten, kaum daß wir noch die Namen der Männer kennen welche ihr Leben dieſen Unterſuchungen widmeten. So wiſſen wir denn nur daß einzelne Ausdrücke des Pl. in größeren grammatiſchen Werken von den Gloſſographen Aurelius Opilius, Servius Claudius, L. Aelius Stilo Präconinus und Flavius Caper behandelt, und daß indices über ſeine Stücke von den eben genannten Aelius Stilo, Servius Claudius (der als literatissimus und feinſter Kenner plautin. Art und Sprache von Cic. ad fam. IX, 16. gerühmt wird) und Aurelius Opilius, außerdem aber auch noch von Volcatius Sedigitus, L. Attius und Manilius verfaßt wurden. Eigentliche Commentare zu den Stücken des Pl. ſchrieben, ſo viel wir wiſſen, nur der auch als Geſchichtſchreiber bekannte L. Cornelius Siſenna (über welchen vgl. Bd. II. S. 708. und Ellendt ad Cic. Brut. Proleg. p. CII. Weichert poet. Lat. reliq. p. 99. Madvig Opusc. T. I. p. 100.) und der zu den Zeiten des Hadrian lebende Q. Terentius Scaurus. Die wenigen Bruchſtücke die ſich aus den Commentaren dieſer Männer erhalten haben ſind in der Abhandlung Ritſchls: De veteribus Plauti interpretibus Parerg. I. p. 357—387. geſammelt und beſprochen. Unter allen römiſchen Grammatikern aber wandte

---

* Die Supplemente der unvollſtändigen Stücke die ſich in den meiſten Ausgaben finden rühren von italieniſchen Gelehrten des 15ten u. 16ten Jahrh., namentlich von Antonius od. Codrus Urceus und Hermolaus Barbarus, zu denen noch Antonius Beccadellus, genannt Panormita, als Verf. der erſten Scene der Bacch. hinzukommt, her, ſ. Ritſchl Parerg. I. p. 403. Niebuhr, über die als untergeſchoben bezeichneten Scenen im Plautus, vermiſchte Schriften I. S. 159 ff. Entſchieden unecht iſt auch ein unter dem Namen des Pl. im 3ten oder im Anfang des 4ten Jahrh. verfaßtes Machwerk, Querolus s. Aulularia betitelt, das mehrfach herausgegeben iſt, zuerſt unter dem Titel: Querolus antiqua comoedia, nunquam antehac edita — nunc primum a Petro Daniele luce donata et illustrata. Parisiis ap. Rob. Stephanum 1564. 8., zuletzt von Klinkhamer, Amstel. 1829. 8. Nach dem Vorbilde dieſes Querolus verfaßte Vitalis von Blois im 12ten Jahr. ein Aulularia betiteltes Gedicht in elegiſchem Versmaße, wie derſelbe Gelehrte ein ähnliches Gedicht Amphitryon nach plautin. Muſter geſchrieben hat, ſ. Vitalis Blesensis Amphytrion et Aulularia Eclogae, ed. Fr. Osann, Darmstadii 1836. 8.

das umfaſſendſte, eindringendſte und fruchtbarſte Studium dem Pl. zu der Polyhiſtor Varro, von deſſen dramaturgiſchen Schriften hier beſonders die quaestiones Plautinae zu nennen ſind, ein Werk das nach Ritſchl. p. 179—80. aus zwei Büchern beſtand, von denen das erſte die Echtheit der fabulae Plautinae unterſuchte und zugleich die damit in Verbindung ſtehenden Lebensumſtände des Dichters berührte, während eine vollſtändige Biographie in dem lib. I. de poetis vorkam, das zweite eine Sammlung gloſſematiſcher Ausdrücke aus Pl. mit Erklärungen enthielt. — Zur Zeit des Wiederauflebens der Wiſſenſchaften waren nur die erſten 8 Stücke des Pl. bekannt, die 12 andern wurden im Jahr 1428 oder 1429 in Deutſchland aufgefunden. Alle dieſe Handſchriften, ſowohl die italiſchen der erſten 8 Stücke, als die vollſtändigeren, in Deutſchland gefundenen, geben den Text des Pl. nach der Recenſion des Calliopius, von der die palatiniſchen Codd. nebſt dem orſiniſchen die älteſte Quelle ſind. Einen älteren Text als ihn die Recenſion des Calliopius gibt entdeckte Angelo Majo im Jahr 1815 auf der Ambroſianiſchen Bibliothek in Mailand in einem Palimpſeſte des Pl., der freilich 7 Stücke gar nicht und auch die andern zum Theil nur ſehr lückenhaft enthält, für die Kritik des Pl. aber von der größten Wichtigkeit iſt; denn die Textverderbniß von der Zeit des Pl. bis auf die des Palimpſeſtes iſt bei weitem nicht ſo bedeutend geweſen als die zwiſchen der Zeit des Palimpſeſtes und der Palatini liegende. Näheren Aufſchluß über die Beſchaffenheit dieſes Palimpſeſtes gibt Ritſchl in d. Zeitſch. f. d. Alt.Wiſſ. 1837. Nr. 91—93., ſo wie über die ſonſtigen Codd. und Ausg. des Pl. im Rhein. Muſ. IV. S. 153—216. 485—570., in der Vorrede zu ſ. Ausg. der Bacchides und in d. Allgem. Lit.Zeitg. 1834. Nr. 144. Ausgaben: Ed. princeps cura Georg. Merulae, Venet. 1472. fol. — c. interpret. J. Baptistae Pii (von dem die jetzige Eintheilung in Akte herrührt), Mediol. 1500. fol. — cura Pyladis, Brixiae 1506. fol. — ed. Jo. Camerarius, Basil. 1552. — c. comment. Dion. Lambini, Lutet. 1576. u. öft. — c. comment. Fr. Taubmanni, Witeb. 1605. 1612., am beſten 1621. 4. — ed. J. P. Pareus, Francof. 1610. 8., beſſer Neapoli Nemett. 1619. 4. u. Francof. 1641. 8. — ex recens. J. Fr. Gronovii c. comment. et not., Lugd. Bat. 1684. II Vol. c. praef. Ernesti, Lips. 1760. 8. — ed. Fr. H. Bothe, Berol. 1809—11. 4 Vol. 8. u. Poet. scen. Lat. Vol. I. et II., Halberst. 1821., ſowie Stuttg. 1829. 4 Vol. 8. — c. not. var. cur. J. Naudet, Paris. 1830. 4 Vol. — rec. interpret. est C. H. Weise, Quedlinb. 1837. 2 Vol. 8. u. 1847. — Titi Macci Plauti comoediae tres Captivi, Mil. glor., Trin. ed. Fr. Lindemann, Lips. 1823. u. 1844. — M. Attii Plauti Pseudolus, Rudens, Trucul., denuo rec. et expl. Fr. H. Bothe, Lips. 1840. — Ueberſetzungen: von Köpke, 2 Bde., Berlin 1809. 1820., von Roſt (9 Stücke), herausgeg. von Lipſius, Leipz. 1836., von Rapp (bis jetzt 9 Stücke), Stuttg. 1838 ff. — Erklärungsſchriften: Oſann, analecta critica, Berol. 1816. Roſt, opusc. Plaut. ed. Lipsius, Lips. 1836. W. A. Becker, de com. Rom. fab. maxime Plaut. quaestiones, Lips. 1837. Viſſering, quaest. Plaut., Amstel. 1842. Balbach, observ. crit. in locos quosd. Pl., Erlang. 1821. 8. Rein, quaest. Plaut., Crefeld. 1834. Kampmann, res milit. Pl., Vratisl. 1839. Id. de Ab praep. usu Plaut. 1842. Id. de In praepos. usu Plaut. 1845. Lübker, de usu infin. Plaut., Slesvic. 1841. Fleckeiſen, exerc. Plaut., Gotting. 1842. Holtze, quaest. Plaut., Numburg. 1843. Törneros, diss. de ingenio sermonis Plaut., Upsala 1833. Linge, de hiatu in vers. Plaut., Vratisl. 1817. Weiſe, Plautus und ſ. neueſten Diorthoten, Quedl. 1836. Brix, de Pl. et Ter. prosodia quaest., Vratisl. 1841. Kärcher, Proſodiſches zu Pl. und Ter., Carlsruhe 1846. Romeyn, spec. iurid. exh. loca nonnulla ex Pl. com. iure civili illustrata, Daventriae 1836. Lozynski, antiquitatis Plaut. Part. I. (linea-

menta paedag. Plaut.), Culm. 1840. — Ueber das Leben und den dichteriſchen Werth des Pl. ſ. außer den älteren Schriften von Crinitus, Gyraldus, Sagittarius und Pareus noch: Leſſing, Abh. v. d. Leben und den Werken des Pl., Werke, Thl. 3. S. 1—27. Wachsmuth, von den Charakteren der griech. Kom. im Pl., Athenäum I, 1. S. 161 f. Raumer in d. Abhandl. d. Berl. Akad. 1828. S. 181. und im hiſtor. Taſchenb. 1842. S. 237 ff. Bähr, röm. Lit. I. S. 154 f. [Ladewig.]

Plebiscitum, Beſchluß des Volks in den Tributcomitien, und ſ. g. weil in dieſen Comitien die Plebejer ausſchließlich herrſchten. Im w. S. hieß ein ſolcher Beſchluß auch lex, ſ. Bd. IV. S. 952. Deren Beantragung durch die Volkstribunen und die Faſſung derſelben ſ. ebendaſ., und die rechtliche Giltigkeit der Plebiscit. ſ. Bd. II. S. 548 f.; dazu leges Valeriae Horatiae, Bd. IV. S. 1003., lex Icilia Nr. 4., Bd. IV. S. 975., und lex Publilia, Bd. IV. S. 993. [R.]

Plebs iſt die röm. Gemeinde, „Roms Kraft und Leben" (Niebuhr), im Gegenſatz zu den Patriciern oder adeligen Geſchlechtern, und wird nach der allgemeinen Anſicht von pleo, ſo wie πλῆθυς von πλέω abgeleitet, Gell. X, 20. Inst. I, 2, 4. Steht aber plebs neben populus ſo bezeichnet es den Theil neben dem Ganzen, denn nur in der älteſten Zeit bis auf Serv. Tullius war populus der Inbegriff der Patricier, ſ. populus und patres. A. *Entſtehung der Plebejer.* Daß die Plebejer nicht ſchon unter den erſten Königen vorhanden waren und nicht mit den älteſten Klienten identificirt werden dürfen ſteht nach Niebuhrs wichtiger Entdeckung feſt, ſ. Bd. II. S. 455 f. u. patres; und es müſſen diejenigen welche gegen Niebuhr einen älteren Urſprung der plebs behaupten in der Hauptſache doch immer auf ihn zurückkehren, nämlich daß der eigentliche Kern der plebs durch die nach Rom geführten beſiegten Latiner gebildet wurde. Den erſten Grund zur freien plebejiſchen Gemeinde legte Tullus Hoſtilius, indem er die Albaner nach Rom verpflanzte und ihnen den Cölius als Wohnplatz anwies (Liv. I, 30.), Ancus Martius verleibte wiederum mehrere latiniſche Städte Rom ein und gab den Bewohnern derſelben den Aventinus (Liv. I, 33. Dion. III, 37 ff.), Tarquinius Priscus hätte gern die bisher als unberechtigte Fremdlinge in Rom wohnenden Latiner, deren übergroße Anzahl eine Ordnung ihrer Verhältniſſe dringend erheiſchte, den Altbürgern gleichgeſtellt; allein ſein Plan wurde vereitelt, und daher konnte er nur einen Theil der Fremden in die engere Bürgerſchaft der Patricier aufnehmen (ſ. patres), während die Andern wie bisher freie aber rechtloſe Grundbeſitzer blieben, ſ. Bd. III. S. 210. Göttling, Röm. Staatsverf. S. 226 ff. Walter, Rechtsgeſch. I. S. 29 f. Erſt Servius Tullius gelang es dieſe Umgeſtaltung, und zwar in einem noch weiteren Umfang, zu bewirken. Er machte alle in dem kleinen röm. Staate lebenden Freien, die Clienten ſowohl als die neu hinzugekommenen Latiner, zu Bürgern, vertheilte unter die Aermeren Land (Liv. I, 46. Dion. IV, 9 f. 13. Zon. VII, 9.), und ſuchte dieſe Neubürger oder Plebejer mit den Altbürgern durch die neue Claſſen- oder Centurieneintheilung zu verſchmelzen, ſ. Bd. II. S. 262 f. Die angeſehenen Neubürger trieben vorzugsweiſe Ackerbau und bildeten die tribus rusticae, denn Handwerke und Kleinhandel waren von ihnen verachtet, Dion. II, 8 f. IX, 25. Plin. H. N. XVIII, 5.; ſ. oben S. 508. Anm. Die plebs urbana aber (Cic. de l. agr. II, 26., und ſpäter oft auf Inſchriften, aber freilich in einem etwas anderen Sinn, z. B. Orelli 65. 1172. 3064. 3714.) in den vier tribus urbanae, welche zum Theil aus alten Clienten und Freigelaſſenen beſtand, wendete ſich nach und nach zum Theil auch den minder geachteten Beſchäftigungen und Gewerben zu, ſ. Tribus. Der von plebejiſchen Eltern Geborne bleibt Plebejer auch wenn er die größten Reichthümer beſitzt oder die höchſten Ehrenſtellen erwirbt. Nie wird er da-

durch Patricier (wohl aber durch Cooptation oder Allection), ſondern nobilis, ſ. patres und nobiles. — Nach dem Umſturze des Königthums begannen die Kämpfe der Neubürger gegen die Altbürger, welche noch viele rechtliche und faktiſche Vorrechte behaupteten, und die wenigſtens in allen Hauptſachen errungene Gleichheit war die Folge der langen Bemühungen. Ueber dieſe Kämpfe und die Literatur derſelben ſ. patres. — Ein Bild dieſes Verhältniſſes der beiden Stände geben die beiden Myrtenbäume im Tempel des Quirinus (Plin. H. N. XV, 29.), ein patriciſcher und ein plebejiſcher. Jener war Anfangs blühend und ſtark, dieſer unanſehnlich und dürftig, bis ſie ſich ſpäter gerade umgekehrt zeigten. In den letzten Jahrhunderten des röm. Freiſtaats iſt an die Stelle der Geburtsariſtokratie die nobilitas, der Adel der hohen Staatsämter und des Geldes getreten, und dieſe aus einem Theil der Patricier und der mächtigen Plebejer zuſammengeſetzte Partei ſteht dem äußerlich gedrückten und moraliſch immer tiefer ſinkenden großen Haufen der entarteten Proletarier gegenüber. — Ueberſicht der Rechte der plebs. A. Staatsrechtlich. 1) Ius suffragii in den Centuriatcomitien, ſ. Bd. II. S. 535. 263., und in den Tributcomitien, wo ſie faſt allein entſchieden, ſ. Bd. II. S. 547. u. tribus. Niemals aber ſtimmten ſie in den Curiatcomitien, ſ. Bd. II. S. 530. 780. Zwar behaupteten auf des Dionyſ. III, 31. 37. IV, 12. 20. Autorität geſtützt (welcher von den Tributcomitien ſeiner Zeit verführt die Curiatcomitien als demokratiſche Comitien anſieht) Mehrere, daß die Plebejer ſtets Mitglieder der Curien geweſen ſeien, nämlich Wachsmuth, ält. röm. Geſch. S. 210 f., Sträſſer S. 57—94., Elsſperger de patrib. com. Rom. auctor. Onoldi 1832. p. 8—12., Schömann vor dem index schol. in univ. Gryphiswald. 1831—1832. u. 1832. II., v. d. Velden de comit. curiat. p. 48—71., Häckermann de legislatione Xvirali, Gryphiae 1843. p. 80.; allein durch eine ſolche Annahme wird der Charakter der altrömiſchen ariſtokratiſch-exkluſiven Verfaſſung ganz verwiſcht, und es iſt nicht zu begreifen wie Plebejer in die geſchloſſenen Geſchlechtervereine der Patricier aufgenommen werden konnten (denn wenn ſie in den Curien waren, mußten ſie auch in den gentes als Unterabtheilungen derſelben ſich befinden), was ja geradezu verneint wird. Es iſt dieſes auch der sacra wegen unmöglich, denn wie konnten Latiner mit Sabinern und Etruskern in eine religiöſe Gemeinſchaft treten? Die Plebejer klagen ja noch ſpäter über den Ausſchluß von den sacris der Altbürger. Der geſchloſſene Charakter der Curien zeigt ſich ebenſo in ihren Beſchlüſſen, welche ſtets nur Angelegenheiten der Geſchlechter, nie die der Gemeinde betrafen. Nie haben Plebejer an einer lex curiata Antheil gehabt. Endlich würde, wenn wir die Aufnahme der Plebejer in die Curien für richtig halten wollten, Servius Tullius nicht mehr als Gründer eines gemeinſamen Staates und als Beſchützer der plebs anzuſehen ſein, auch würde er in den Tribus ein ganz überflüſſiges und unnöthiges Inſtitut geſchaffen haben, wenn ein allgemeines lokales Eintheilungsprinzip ſchon vor ihm beſtanden hätte. Das Richtige ſ. bei Göttling, Röm. Staatsverf. S. 221 ff. Becker, Röm. Alterth. II, 1. S. 136 f. 145. 373. und vorzüglich 300 ff. Walter, Rechtsgeſch. I. S. 28 f. — 2) Ius honorum ſtand den Plebejern Anfangs gar nicht zu, mit Ausnahme des ihnen allein angehörenden Volkstribunats. Bald aber erkämpften ſie in raſcher Folge die Theilnahme an allen Aemtern, mit Ausnahme des Amtes des interrex, ſ. patres. Daß ſie auch Senatoren werden konnten ſ. Senatus, und als ſolchen ſtanden ihnen die Richterſtellen offen, bis ſpäter auch Andere als Senatoren dazu gelangten, ſ. Bd. IV. S. 355 f. 361. u. Senatus. Nur Cviri, arbitri und recuperatores hatten von jeher wohl auch aus Plebejern beſtehen können, ſ. patres. — 3) Ius provocationis der Plebejer ſ. patres und die dort cit. Artt. Zugleich hatten die Plebejer Freiheit von den entehrenden Leib- und Lebensſtrafen er-

halten, ſ. Bd. IV. S. 992 f. u. lex Sempronia S. 999 f. — Das Recht Clienten anzunehmen hatten die angeſehenen pleb. Familien ebenſo wie die patriciſchen, ſ. patres u. patronus, auch im Steuerweſen ſtanden ſich beide Stände gleich, ſ. tributum. — B. *Privatrechtlich*. Commercium hatten die Pleb. bereits von Serv. Tullius empfangen. Ueber die Entbehrung des connubium mit Patriciern bis zur lex Canuleia ſ. patres. — C. *Sakralrechtlich* ſtanden die Pleb. ſtets den Patriciern nach. Auf immer waren ſie ausgeſchloſſen von den patriciſchen sacris, nahmen dagegen an den Staats-Sacris mit den Patric. gemeinſam Theil (nach der errungenen Gleichheit, ſ. patres) und hatten auch beſondere plebejiſche sacra, z. B. in dem pleb. sacellum Pudicitiae, Liv. X, 23. Solche sacra galten aber nicht als Staats-, ſondern als Privat-Sacra, Liv. X, 7.: ut quos privatim colimus publice colamus. S. Ambroſch, Studien u. Andeut. I. S. 187 f. Vgl. paganalia. — D. Ueber die *faktiſchen* Benachtheiligungen der Pleb. durch die Patricier ſ. patres. — Bei den Schriftſtellern der Kaiſerzeit erſcheint plebs immer nur als das gemeine Volk oder der große Haufe. Vgl. populus und tribus. — *Literatur*: Beaufort, la republ. romaine II. c. 3. Niebuhr, Röm. Geſch. I. 2te Aufl. S. 446—477. 632—695. Vorträge über d. röm. Geſch. I. S. 165 ff. und die bei patres cit. Schriften von Duni u. Eiſendecher; dazu G. Sträſſer, Verſuch über die röm. Plebejer der ält. Zeit, Elberfeld 1832. Göttling, röm. Staatsverf. S. 230 ff. 283 ff. 349 ff. Becker, Handb. der röm. Alterth. II, 1. S. 133 ff. Walter, Röm. Rechtsgeſch. I. S. 27 ff. 65 ff. Noch iſt zu erwähnen Pellegrino (der wahre Name des Verf. iſt Krjukoff, welcher ein Tartare von Geburt Profeſſor in Moskau war), Andeutungen über d. urſprüngl. Religionsunterſchied der röm. Patricier und Plebejer, Leipz. 1842. In dieſer Schrift wird der Cultus der Patricier (der quiritiſche, mit ſymboliſchem Charakter) auf Latium, der der Plebejer (ſeinem Charakter nach anthropomorphiſtiſch) auf Etrurien zurückgeführt, ſo wie überhaupt die Hauptelemente der Plebs etruriſch ſeien. Richtig iſt jedoch nur der Unterſchied zwiſchen dem ſymboliſchen und anthropomorph. Kultus; die Anwendungen auf die beiden röm. Stände und deren nationale Verſchiedenheit iſt ganz verfehlt. [R.]

Plectrum, ſ. Bd. IV. S. 1288.

Πληγήριον (al. *Πληγύριον*, Strabo XV, p. 697.), Stadt Indiens am Fl. Choaspes. [F.]

Πλέγρα (Ptol. V, 4, 5.), Stadt im Innern Paphlagoniens. [F.]

Pleiădes, Plēïădes, Pliădes (*Πλειάδες*, *Πληϊάδες*, Hom. Il. XVIII, 486. Od. V, 272.), die Plejaden, Töchter des Atlas und der Okeanide Pleione (Euſtath. p. 1155, 44. 49. Ovid Fast. V, 83. 87.) oder der Okeanide Aethra (Euſtath. l. l.), oder Töchter des Erechtheus (Serv. Virg. Aen. I, 744.), oder des Kadmos (Theon ad Arat. p. 22.), oder der Amazonenkönigin (Schol. Theokr. XIII, 25.), Schweſtern der Hyaden (ſ. d.) und ſieben an der Zahl: Elektra, Maja, Taygete, Alkyone, Keläno, Sterope, Merope (Euſtath. l. l. Tzetz. zu Lyk. 219. Eratoſth. 23.), oder: Kokkymo, Glaukia, Protis, Parthemia, Maja, Stonychia, Lampatho (Schol. Theokr. XIII, 25.). Aus Schmerz über den Tod ihrer Schweſtern, der Hyaden, oder über das Geſchick ihres Vaters Atlas gaben ſie ſich ſelbſt den Tod und wurden als Sternbild (das Siebengeſtirn) an den Himmel verſetzt (Euſtath. l. l.). Nach Andern ſind die Plejaden Jungfrauen und Gefährtinnen der Artemis; ihre Mutter Pleione gieng einſt mit ihnen nach Böotien, da ſah ſie Orion (ſ. d.), verliebte ſich in ſie und verfolgte ſie mehrere Jahre lang, bis ſie Zeus endlich in Tauben (*Πελειάδες*) und darauf in Sterne verwandelte (Schol. Pind. Nem. II, 16. Euſtath. l. l. Schol. Apollon. Arg. III, 226. Hyg. Poet. Astr. II, 21.). Mit Elektra ſoll Zeus den Dardanos und

Eetion gezeugt haben, mit Maja den Hermes, mit Taygete den Lakedämon; Poſeidon mit Alkyone den Hyrieus, mit Keläno den Lykos und Nykteus (nach Andern zeugte Prometheus mit Keläno den Lykos und Chimäreus); Ares (oder Hyperochos, Tzetz. zu Lyk. 149.) mit Sterope den Oenomaos (nach Andern war Oenomaos ſelbſt deren Gemahl, Apollod. III, 10, 1.); Siſyphos mit Merope den Glaukos (Tzetz. zu Lyk. 219. vgl. Euſtath. l. l. Ovid Fast. IV, 169 ff.). — Von dem Sternbilde der Plejaden ſind ſechs Sterne ſichtbar, der ſiebente unſichtbar, und als dieſen letztern bezeichneten Einige die Sterope, welche aus Scham ſich unſichtbar gemacht haben ſoll, weil ſie allein von ihren Schweſtern einen Sterblichen zum Manne gehabt habe (Ovid Fast. IV, 170. Eratoſth. Catast. 23.); Andere führen als dieſen Stern die Elektra an, welche ſich aus Schmerz über den Untergang Troja's und des dardaniſchen Geſchlechts aus dem Reigen der Schweſtern entfernt haben ſoll (Hyg. fab. 192. Poet. Astr. II, 21.). — Der Frühaufgang des Siebengeſtirns war für die Römer in der erſten Hälfte des Mai (Sommers-Anfang, daher Vergiliae, a verni temporis significatione, Serv. Virg. Ge. I, 138.), der Frühuntergang gegen den November (Wintersanfang). Mit dem Aufgang deſſelben begann die Schifffahrt, mit ſeinem Untergang hörte ſie auf (Plin. H. N. XVIII, 69. Voß zu Virg. Ecl. III, 42. Bode Kenntniß des geſtirnten Himmels S. 164.); daher die Ableitung des Wortes von πλέειν wohl natürlicher und wahrer erſcheint als die des Scholiaſten zu Arat. v. 243. und des Euſtath. l. l., welche an die Zahl der Plejaden (Πλείονες) in Vergleich zu ihren unter die Sterne verſetzten Schweſtern, den Hyaden, denken. Vgl. Ideler Unterſuchungen über die Sternenamen S. 144. Heyne zu Apollod. p. 272. — Beinamen: Ἀτλαγενεῖς (Heſ. Ἔργ. 383. Euſtath. p. 1155, 44. 49.), Atlanteae (Ovid Fast. III, 105.), ὀρεῖαι (Pind. Nem. II. 17.); ferner ἑπτάποροι, die auf ſieben Bahnen wandeln (Hom. H. in Mart. 7. Eurip. Rhes. 530.), aquosae (Stat. Theb. IV, 120.), densae (Valer. Argon. V, 415.), nivosum sidus (Stat. Silv. I, 3, 95.); auch Plias madida (Claudian. de Cons. Hon. 438.) und imbrifera (Lucan. VIII, 852.). [Pfau.]

Bei den Alten war dieſes Geſtirn von beſonderer Wichtigkeit, weil ſich nach ihm die Saat- und Erntezeit ordnete, Arat. Phaen. 254 ff. Heſ. Ἔργ. 382., wozu vgl. d. Intpp. u. Petav. Dissertat. II, 9. in Uranolog. Virg. Ge. IV, 233. Die Stellung dieſes Geſtirns wird von den Alten verſchieden angegeben. Geminus Isag. 2. u. Eratoſth. l. l. ſtellen es an den Rückgrat des abgeſchnittenen Stiers. Nach Hygin l. l. ſtand es getrennt (seorsum) vom Sternbild des Stiers; nach Andern am Schwanze des noch vollſtändigen Stiers; nach Serv. zu Virg. Ge. I, 138. vor den Knieen deſſelben, Mart. Cap. I, 5. ed. Kopp. Ueber den Auf- und Untergang der Plejaden ſ. Gemin. Isag. 16. Ptol. de apparent. und Beobachtung der Geſtirne von Bode S. 139. Cic., German., Avien. ad Arat. Phaenom. Plin. H. N. II, 47. u. ſ. w. [O.]

Πλειάς wurden im alexandrin. Zeitalter 7 tragiſche Dichter genannt deren Blüte in die Zeit des Ptolemäus Philadelphus (Olymp. 123, 4 bis 133, 2) fällt. Wie man die Haupttragiker der älteren Periode — Aeſchylus, Sophokles, Euripides, Ion, Achäus — in einen Kanon vereinigt und als πρώτη τάξις bezeichnet hatte, ſo bildete ſich für die Tragiker dieſer ſpäteren Epoche eine δευτέρα τάξις, welche nach ihrer Siebenzahl den Namen der tragiſchen Pleias erhielt. Nach Schol. Hephäſt. p. 53. gehören dazu Homerus (ſ. Bd. III. S. 1447.), Soſitheus, Lykophron (ſ. Bd. IV. S. 1261.), Alexander der Aetolier (ſ. Bd. I. S. 357.), Philiskus (ſ. oben S. 1491. Nr. 5.), Dionyſiades und Aeantiades; ibid. p. 185. wird ſtatt des Dionyſiades geſetzt Soſiphanes; ſ. Iriarte Catal. Codd.

Graec. bibl. Matrit. p. 212 ff. Bei Suidas fehlt Aeantiades, ſteht dagegen Dionyſiades (den auch Strabo XIV, p. 675. nennt) und Soſiphanes. Daher erſcheint die Angabe des Tzetzes (zu Lykophron), welche außer Aeantiades, Homer und Lykophron den Apollonius von Rhodus, Aratus, Nikander und Theokritus noch in die Pleias ſetzt, als irrthümlich. Vgl. im Allg. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 317 f. und daſelbſt die beiden Abhandlungen von J. Fr. Leisner Prolus. de Pleiade tragicc. Graecc., Cizae 1745. 4. u. J. A. M. Nagel Diss. de Pleiadibb. vett. Graecc., Altorf. 1762. 4. Ferner: A. F. Näke Schedae criticae, Halae 1812. 4. (Opuscc. I, 1.). Welcker Griech. Tragöd. III. S. 1245 ff. Bernhardy Grundriß d. griech. Lit. II. S. 611 f. Ueber die einzelnen Dichter ſ. die betr. Artikel. [B.]

Pleiŏne (Πληϊόνη), Tochter des Okeanos und der Tethys, Gemahlin des Atlas und Mutter der Plejaden (Pind. fragm. 53. Apollod. III, 10, 1. Ovid Fast. V, 83. S. den Art. Pleiades). [Pfau.]

Qu. Pleminius, Proprätor und Legate des Coſ. P. Scipio Africanus Major 549 d. St., 205 v. Chr., ward von demſelben gegen Lokri in Unter-Italien geſandt, nahm eine der beiden Burgen der Stadt ein, und ward ſpäter, nachdem mit Hilfe des Conſuls die Stadt ſelbſt erobert war, zum Befehlshaber der letzteren gemacht, lud als ſolcher durch Tempelraub, Plünderung, Mord und Ausſchweifungen jeder Art die er zuließ und ſelbſt begieng den Fluch der Einwohner auf ſich und ward im folgenden Jahre bei dem römiſchen Senate angeklagt, auf deſſen Befehl er durch den Prätor von Sicilien M. Pomponius nebſt 32 Genoſſen in Ketten geworfen und nach Rom geſchickt wurde, wo er nach Einigen vor dem Tage des Gerichtes an einer Krankheit ſtarb, nach einer andern Nachricht aber (vgl. Liv. XXIX, 22. XXXIV, 44.) erſt 10 Jahre ſpäter in Folge einer zum Zwecke ſeiner Befreiung angezettelten und auf Anzündung der Stadt an verſchiedenen Enden abzielenden Verſchwörung hingerichtet wurde. Vgl. Liv. XXIX, 6. 8 f. 16—18. 21 f. XXXIV, 44. Val. Max. I, 1, 21. App. Hann. 55. Dio fragm. 64. [Hkh.]

Plemmyrium Prom. (Πλεμμύριον ἄκρον, Thuc. VII, 4. Diod. XIII, 14.), ein Vorgeb. an der Oſtküſte Siciliens gleich ſüdlich von Syracuſä, auf welchem nach Steph. Byz. p. 555. auch ein gleichnamiges Caſtell erbaut war; j. Punta di Gigante. [F.]

Plemnaeus (Πλεμναῖος), Sohn des Peratos in Aigialeia, welcher der Demeter einen Tempel errichtete weil dieſe ſeinen Sohn Orthopolis auferzog, nachdem ihm alle ſeine andern Kinder gleich nach der Geburt geſtorben waren (Pauſ. II, 5, 5. 11, 2.). [Pfau.]

Πλημοχόη, ſ. Bd. III. S. 101.

Pleninenses, die Einwohner eines Ortes in Picenum bei Plin. III, 13, 18. (nach Reichard vielleicht S. Gineſio?). [F.]

Plennius, ſ. Plinii, S. 1744.

Pleraei (Πληραῖοι), Völkerſchaft in Dalmatien am Fluſſe Naron bei Strabo VII, p. 315 f., nach Steph. Byz. p. 553. (Πλαραῖοι) in Epirus. [F.]

Plestina, eine Stadt der Marſer bei Liv. X, 3., nach Reichard das heut. Peſchiolo (?). [F.]

Plestinus lacus, ſ. Centenius, Bd. II. S. 258.

Pletenissus, ſ. Pednelissus.

Pletho, ſ. Bd. III. S. 769.

Πλέθρον, ſ. Jugerum u. Bd. IV. S. 1833.

Πλεύμαρις (Var. Πλευραμίς, Ptol. V, 6, 9.), Ort in Kappadocien zwiſchen Piala und Pida. [F.]

Pleumoxii (früher vulgo Pleumonii, Cäſ. B. Gall. V, 39.), eine den Nerviern unterworfene kleine Völkerſchaft in Gallia Belgica. Reichard ſetzt

ſie der Namensähnlichkeit wegen willkürlich in der Gegend von Vinoxbergen an. Vgl. auch Ukert II, 2. S. 374. [F.]

Pleuron (*Πλευρών*), eine alte, ſchon von Homer Il. II, 638. genannte und nach Strabo X, p. 451. 463. 465. früher von Kureten bewohnte Stadt Aetoliens* in einiger Entfernung von der Küſte, nordweſtlich von der Mündung des Evenus am ſüdlichen Abhange des Aracynthus oder dem Berge Kurion, und nächſt Kalydon die wichtigſte unter den überhaupt nur mittelmäßigen und weniger bekannten Städten dieſer Landſchaft (Strabo X, p. 450.), mit einem berühmten Tempel der Pallas (Dicäarch. v. 58.). Dieſes alte Pleuron (Pleuron antiqua, Virg. Aen. VII, 306.) wurde von ſeinen Einwohnern verlaſſen als Demetrius Poliorcetes das Land verwüſtete (Strabo p. 451.), dagegen aber etwas nördlicher ein neues Pleuron erbaut, das noch von Ptol. III, 15, 14. unter den Städten des Landes aufgeführt wird, ſpäter aber ganz aus der Geſchichte verſchwindet. Vgl. auch Thuc. III, 102. Strabo X, p. 451. 459. 460. 463. Pauſ. VII, 11, 1. Steph. Byz. p. 554. Euſtath. ad Hom. Il. X, 525. Ovid Met. VII, 382. Plin. IV, 2, 3. Stat. Theb. II, 721. IV, 103. u. ſ. w. Die Ruinen von Alt-Pleuron finden ſich beim heut. Ghyſtokaſtro, die von Neu-Pleuron aber etwas nördlicher am Berge Zygos unter dem Namen *τὸ κάστρον τῆς κυρίας Εἰρήνης*. Vgl. Pouqueville III. p. 195. (der hier wenigſtens Neu-Pleuron richtig anſetzt, während er p. 198 f. Alt-Pleuron minder richtig in den Ruinen von Cortaga am Fidharo ſucht, die vielmehr Calydon angehören). Leake Northb. Gr. I. p. 118. III. p. 539. u. Brandis Mitth. I. S. 69 f. [F.]

Pleutauri (*Πλεύταυροι*, Strabo III, p. 155.), cantabriſche Völkerſchaft in Hiſpanien. [F.]

Plexaure (*Πληξαύρη*), 1) eine der Okeaniden (Heſiod. Th. 353.). — 2) Tochter des Nereus und der Doris (Apollod. I, 2, 7.). [Pfau.]

Plexippus (*Πλήξιππος*), 1) Sohn des Theſtios, von Meleager erlegt (Apollod. I, 7, 10.). — 2) Sohn des Phineus und der Kleopatra (Apollod. III, 15, 3. Schol. Soph. Antig. 980.). — 3) Einer der Söhne des Aegyptos (Hyg. fab. 170.). [Pfau.]

Plinii. Der Name Plin. kommt ſchon zur Zeit der Republik vor, wenn anders der von Appian b. c. V, 97 f. 122. genannte Befehlshaber des Sext. Pompejus in Sicilien gegen Lepidus (718 d. St., 36 n. Chr.) nicht nach der vulg. *Πλέννιος*, ſondern der latein. Ueberſetzung des Candidus gemäß (welche mittelbare handſchriftliche Autorität hat) Plinius hieß, was um ſo eher anzunehmen ſein dürfte da die Namensform Plennius des Zeugniſſes von Inſchriften ganz entbehrt. Häufig iſt dagegen der Name Plinius auf Inſchriften: und abgeſehen von derjenigen welche ſich auf C. Plinius Caecilius (den Jüngern) bezieht (bei Orelli 1172., vgl. unt.) erwähnen wir eine andere, zu Nyon am Genferſee gefundene (Orelli 308.), welche einen C. Plinius M. F. C. N. Faustus nebſt einem Sohne L. Plin. Sabinus nennt und den erſteren als Aedilis, Duumvir Juliae Equestris (vgl. Noviodunum, oben S. 716, 4.) und Flamen bezeichnet. [Hkh.]

Literarhiſtoriſch iſt zu nennen 1) C. Plinius Secundus Maior. Ueber ſein Leben bildet die dem Suetonius beigelegte Vita Plinii eine nur unbedeutende Quelle, während eine andere kurze Biographie, die in den Ausgaben des Plinius erſcheint, nur als ein Produkt des 14ten Jahrh. anzuſehen iſt (ſ. Rezzonico I. p. 164 f.). Anderes bieten die Briefe des Neffen, des jüngeren Plinius (III, 5. IV, 5. VI, 16. 20.), und einzelne Stellen des hinter-

---

* In der mythol. Darſtellung heißt Pl. Sohn des Aetolos und der Pronoë, der mit des Doros Tochter, Xanthippe, den Agenor und Leophontes zeugte (Apollod. I, 7, 6.) und zu Sparta ein Heroon hatte (Pauſ. III, 13, 5.). [Pfau.]

laſſenen Werkes; hienach die neueren Verſuche von D. G. Moller Diss. de Plinio, Altorf 1688. 4. und A. Joſ. a Torre Rezzonico Disqq. Pliniann., Parma 1763 ff. 2 Vol. fol. Anderes ſ. in Meiner Geſch. d. röm. Lit. §. 346. Not. 1. 3te Ausg. Geboren iſt Pl., da er beim Ausbruch des Veſuv (79 n. Chr.) 56 Jahre alt war, im J. 23 n. Chr. Seine Eltern laſſen ſich mit Sicherheit nicht angeben, weder nach den Inſchriften (vgl. Rezzonico I. p. 134.) noch nach der neuern Vita, welche den Vater Celer und die Mutter Marcella nennt; um ſeine Heimat ſtritten ſich lange Zeit Verona und Como: jenes beſonders geſtützt auf den Anfang der Eingangsepiſtel an Titus (in der Hist. Nat.), wo Plinius den Catullus (von Verona) ſeinen Landsmann (conterraneum) nennt, dieſes beſonders auf zahlreiche Inſchriften zu Como (ſ. bei Rezzonico I. p. 67 ff.), welche in Verbindung mit Plin. Epp. VII, 11. es außer Zweifel ſetzen daß dort der Sitz der vermöglichen und wohl begüterten Familie des Plinius geweſen; daher ſich auch die Mehrzahl der Gelehrten, beſ. auch Cantu Storia di Como I. p. 85., für Como erklärt hat; vgl. m. röm. Lit.Geſch. a. a. O. Not. 3. Ueber die Bildung des jungen Plinius fehlen alle Nachrichten; daß er in Rom ſich aufhielt geht aus mehreren Stellen der Hist. Nat. hervor, wie z. B. aus IX, 5, 6. für das J. 42 n. Chr.; im J. 45 n. Chr. finden wir ihn bei dem römiſchen Heere in Germanien (Plin. Epp. III, 5. vgl. H. N. XIII, 26, 12.), und zwar bei der Reiterei; er kam in das Land der Chauken (XVI, 1. init.) und in die Donaugegenden (XXXI, 19, 2.); er ſah auch den römiſchen Ritter Cornelius Tacitus, den Prokurator von Belgien (den Vater des Geſchichtſchreibers), ſ. VII, 17, 16. Im J. 52 n. Chr. nach beendigtem Dienſt in Germanien ſehen wir ihn wieder zu Rom (XXXIII, 19, 3.); hier ſowohl wie zu Como ſcheinen literariſche Studien ihn hauptſächlich beſchäftigt zu haben, bis wir ihn um 67 n. Chr. wieder als Prokurator von Spanien finden (Plin. Epist. III, 5.). Wann er in Afrika war läßt ſich aus Hist. Nat. VII, 3, 4. nicht entnehmen. Später muß er mit Veſpaſian näher bekannt geworden und zu den Staatsgeſchäften gezogen worden ſein, da er nach der Verſicherung des Neffen (l. l.) ſchon vor Tagesanbruch zu dem Kaiſer ſich zu begeben und dann ſeine Geſchäfte zu beſorgen pflegte; ſo finden wir ihn zuletzt als Befehlshaber der bei Miſenum aufgeſtellten Flotte, wo er bei dem im J. 79 n. Chr. erfolgten Ausbruch des Veſuv aus Wißbegierde ſeinen Tod fand, ſ. Plin. Ep. VI, 16. Daß er, ſeinen Tod vorausſehend, durch einen Sclaven ſich habe entleiben laſſen, wie die Vita des Suetonius angibt, verdient nach dem was der Neffe erzählt keinen Glauben. — Pl. existimatus est aetatis suae doctissimus (Gell. N. A. IX, 16. vgl. 4.). Seine außerordentliche Thätigkeit iſt von dem Neffen (Ep. III, 5.) in anziehender Weiſe geſchildert worden. Dieſer gibt uns auch Nachricht über ſeine nicht mehr auf uns gekommenen Schriften; ſo ein Buch de iaculatione equestri, geſchrieben zu der Zeit als er in Germanien eine Reiterabtheilung befehligte; zwei Bücher de vita Pomponii Secundi, deren Plinius ſelbſt in der Hist. Nat. (XIV, 6, 4. vgl. XIII, 26, 12.) gedenkt. Ein größeres Werk über die Kriege der Römer mit den Germanen in 20 Büchern war während ſeiner Dienſtzeit in Germanien angefangen worden. Ferner in 31 Büchern die Geſchichte Roms von der Zeit an wo Aufidius Baſſus (ſ. Bd. I. S. 1002.) ſeine Geſchichte geendet hatte, ſ. Plinius in der Zuſchrift der Hist. Nat. an Titus §. 15. Ueber die Bildung des Redners verbreiteten ſich die drei Bücher Studiosi, ihres Umfangs wegen in 6 Voll. abgetheilt, ſ. Gellius N. A. IX, 16. In das Gebiet der Grammatik fallen die in den letzten Jahren Nero's abgefaßten 8 Bücher Dubii sermonis, welche nach Plinius (in der Ep. ad Titum vor der H. N. §. 22.) auf vielfachen Widerſpruch ſtießen; ſie verbreiteten ſich über einzelne in der Bedeutung und im Gebrauch ſchwankende Ausdrücke und ſind von ſpätern Gramma-

tikern, wie Chariſius, Priscianus, mehrfach benutzt worden; ſ. Lerſch Sprachphiloſ. d. Alten I. S. 150 ff. und die Fragmente S. 179 ff. Gräfenhan in Jahns Jahrbb. d. Philol., Suppl. XIII. S. 101 f. Dazu kommen noch die bei ſeinem Tod hinterlaſſenen Sammlungen von Excerpten und Notizen Electorum commentarii 160., ganz voll und mit der kleinſten Schrift beſchrieben, wie der Neffe verſichert. Das einzige noch erhaltene Werk des Plinius iſt die Historia naturalis, in 37 Büchern, von welchen jedoch das erſte als ein bloſes Inhaltsverzeichniß des Ganzen mit Angabe der einzelnen Quellen anzuſehen iſt, und mit einer Zuſchrift an Titus, welche in das J. 77 n. Chr. fällt, alſo kurz vor den Tod des Plinius, während in der Bamberger Handſchrift bei Buch 34 die Worte ſtehen: editus post mortem. Das Werk bildet eine Art von Encyclopädie: iam omnia attingenda quae Graeci τῆς ἐγκυκλοπαιδείας vocant (ad Tit. §. 11.), auch verſichert Plin. (ib. §. 13.), den Inhalt des Werkes — zwanzigtauſend einzelne Gegenſtände — aus mehr als zweitauſend Bänden geſchöpft zu haben. Plinius beginnt mit einer Art von Phyſik und Aſtronomie, in welcher die aſtronomiſchen und meteorologiſchen Verhältniſſe entwickelt ſind, dann folgt im 3ten bis 6ten Buch eine ins Einzelne gehende, aber zum Theil auf bloſe Namennennung ſich beſchränkende Erdbeſchreibung; dann eine Naturgeſchichte, die mit dem Menſchen und deſſen Körper beginnend, dann zu den Land- und Seethieren, den Vögeln und Inſekten übergeht, bis Buch XI; daran ſchließt ſich die Pflanzenwelt (bis Buch XIX), und nun folgt die Auseinanderſetzung der Heilkräfte welche die Pflanzen- wie die Thierwelt bietet, bis Buch XXXII. Den Beſchluß macht das Steinreich und die daraus zu gewinnenden Heilmittel, woran ſich auch eine überſichtliche Darſtellung der Kunſt und ihrer einzelnen Werke, ſo wie der einzelnen Künſtler des Alterthums anreiht in den fünf letzten Büchern. Pl. ſchließt ſich an keine der damals herrſchenden philoſophiſchen Schulen an, weder an die Stoiker noch die Epikuräer, ſondern bekennt ſich im Allgemeinen zu einem Pantheismus der ihn Gott und Natur identiſch betrachten und auf die letztere alle Erſcheinungen der Welt zurückführen läßt; ſ. beſ. den Anfang von Buch II. Nicht für angenehme Unterhaltung wollte Pl. ſorgen; ſondern das Wiſſenswürdigſte aus den verſchiedenen Zweigen menſchlichen Wiſſens zuſammenzuſtellen, um damit zu nützen (vgl. XXVIII, 1.), war ſeine Abſicht; und zwar war Pl. auf den meiſten Gebieten nur ein gebildeter Laie, nicht Mann vom Fache, was natürlich viele Verſtöße aller Art zur Folge gehabt hat, welche durch den Umfang des Werkes, den Mangel planmäßiger Anordnung (ſelbſt der Neffe nennt es opus diffusum, eruditum, nec minus varium quam ipsa natura) und theilweiſe durch eine oft fühlbare Eile bei dem Excerpiren noch vermehrt worden (ſ. die Nachweiſungen in Meiner Geſch. d. Röm. Lit. §. 348. Not. 3 ff.). Aber andererſeits enthält das Werk eine Fülle ſonſt nirgends her bekannten Stoffes, und wurde im Mittelalter Vorbild zu ähnlichen Werken, wie von Vincenz von Beauvais u. A.; vgl. Sillig in der Schulztg. 1833. Nr. 52. 53. Anziehend und leicht faßlich iſt der Stil des Pl. nicht; indeſſen entbehrt er nicht einer gewiſſen Gedrängtheit und Kraft, die dem körnigen, ernſten Weſen des Pl., wie es ſich in manchen Aeußerungen über die Schlaffheit ſeiner Zeit kund gibt, angemeſſen iſt. Uebrigens wird die Auffaſſung durch die verdorbene Beſchaffenheit des Textes erſchwert, wie auch die durch die naturhiſtoriſche Geſellſchaft beabſichtigte Sacherläuterung noch nicht zur Ausführung gekommen iſt. — Ausgaben des Plinius (vgl. Rezzonico II. p. 276 ff. und beſ. Schweiger Handb. d. claſſ. Bibliograph. II, 2. S. 781 ff.): Edit. princeps, Venedig 1469. fol., an welche die röm. Ausgaben von 1470. u. 1473. fol., ſo wie die des Ph. Beroaldus zu Parma 1476. fol. und andere ſich anreihen, unter denen hinſichtlich der Verbeſſerung des Textes die Venetianer Ausgabe von 1497. fol. (von Hermol. Barbarus)

und 1507. fol. (von Alexander Benedictus), die Cölner von 1524. fol. von J. Cäſarius, ſo wie die danach von Erasmus weiter berichtigte Basler von 1525. fol. bei J. Froben nebſt der Pariſer von 1532. fol. Erwähnung verdienen. Eine neue Recenſion des Textes, verbunden mit erklärenden Noten lieferte J. Dalecampius zu Lyon 1587. fol., mehrmals wiederholt, die Noten auch mit denen der übrigen Herausgeber aufgenommen in der Leidner Ausgabe von 1659. 3 Vol. 8., auf welche die den Text wie die Erklärung berückſichtigende größere Ausgabe von J. Harduin folgte, welche zu Paris 1685. in 5 Vol. 4., dann beſſer 1723. u. 1741. in 3 Vol. fol. erſchien, womit die für die Erklärung des Inhalts ſo wichtigen Plinianae Exercitationes des Cl. Salmaſius, Paris 1629. und beſſer Utrecht 1689. 2 Vol. fol. zu verbinden ſind; nach Harduins Ausgabe richten ſich, jedoch nicht ohne einzelne Verbeſſerungen des Textes, die Ausgaben von J. P. Miller zu Berlin 1766. 5 Vol. (mit guten Indices), von G. Brotier, Paris 1779. 7 Vol. 8., von J. G. F. Franz, Leipz. 1788 ff. 10 Vol. 8. und von N. Lemaire, Paris 1827 ff. 10 Vol. 8. Eine Reviſion des Textes gab J. Sillig in der zu Leipzig 1831 ff. 5 Vol. 8. erſchienenen Ausgabe. Beachtenswerth wegen der beigegebenen Noten von Cuvier, Daunou, Letronne u. A. iſt auch die von einem latein. Text begleitete franzöſiſche Ueberſetzung von Ajaſſon de Grandſagne, Paris bei Panckoucke 1829 ff. in 20 Vol. 8., ſo wie die (noch nicht vollendete) deutſche Ueberſetzung von Ph. H. Külb, Stuttgart 1840 ff., bis jetzt 7 Bändchen in 16. Die auf die Kunſt bezüglichen Stücke gab C. G. Heyne zu Göttingen 1790. 1811. und (Buch XXXIV) C. F. Wüſtemann zu Gotha 1824. 8.; eine Chrestomathia Pliniana J. M. Gesner (mit Noten) zu Leipzig 1722., beſſer 1776. heraus; eine kürzere F. A. Beck zu Hadamar 1828. 8.; ein Specimen Lexici Pliniani Wilh. Ferd. Wenſch in zwei Programmen zu Wittenberg 1837. u. 1839. 4.

2) C. Plinius Caecilius Secundus, zum Unterſchiede von dem Vorigen gewöhnlich Pl. der Jüngere genannt, über deſſen Lebensverhältniſſe ſeine Briefe und einige Inſchriften (ſ. Gruter. Inscr. Coll. p. 454, 3. und p. 1028, 5.) Nachricht geben. Hienach hat J. Maſſon ſeine Zuſammenſtellung in der Schrift C. Plinii — vita, ordine chronologico digesta, Amſterdam 1709. 8. (daraus auch abgedruckt in Arntzens Ausgabe des Panegyricus) geliefert, woraus das was die Herausgeber der Schriften des Pl. über deſſen Leben bemerkt haben meiſt entnommen iſt; ſ. noch G. E. Gierig: Leben, moraliſcher Charakter und ſchriftſtell. Werth des jüngern Plinius, Dortmund 1796. 8. F. A. Schäfer: Ueber den Charakter des jüng. Plinius, 4 Programme zu Ansbach 1786 ff. 4. und Cantu Storia di Como (Como 1829. 8.) I. p. 93 ff. Dieſer Pl. war der Sohn des L. Cäcilius und einer Schweſter des vorgenannten Plinius, geboren 62 n. Chr. zu Como; nach dem frühen Tode des Vaters nahm ſich der Oheim ſeiner an, ſo wie ſein Vormund Verginius Rufus (Ep. II, 1.). Er erhielt eine ſorgfältige Erziehung zu Rom, wo unter Andern auch Quintilian ſein Lehrer war (Ep. II, 14.). Im 19ten Lebensjahr betrat er die gerichtliche Laufbahn (Ep. V, 8.), gieng dann in den Militärdienſt über und befand ſich als tribunus militum bei dem röm. Heere in Syrien (Ep. III, 11. u. I, 10. VII, 4.), wo er mit zwei Philoſophen, Euphrates und Artemidorus, eine Bekanntſchaft anknüpfte; von da zurückgekehrt trat er in den Staatsdienſt, wurde Quaestor Caesaris (Ep. VII, 16.), Tribunus plebis (Ep. I, 23.), Praetor (Ep. III, 11. VII, 16.), letzteres ſchon im 31ſten Lebensjahre. Um den Augen des Domitian ſich zu entziehen trat er wieder zurück in den Privatſtand, aus dem die Thronbeſteigung des Nerva und des Trajan ihn wieder dem öffentlichen Leben zuführte. Er erhielt die praefectura aerarii (Ep. V, 15. X, 20. I, 10.), und zwei Jahre nachher (100 n. Chr.) die conſulariſche Würde, in welcher

er den Panegyricus hielt, nach zwei weiteren Jahren die Verwaltung von Bithynien und Pontus als Proconſul; vgl. die im zehnten Buch der Briefe geſammelte Correſpondenz mit Trajan. Die Zeit ſeines Todes kennen wir nicht; ein hohes Alter ſcheint er bei ſeinem ſchwächlichen Körperbau (ſ. Ep. II, 11.) nicht erreicht zu haben; Maſſon ſetzt ſeinen Tod 110 n. Chr., Andere um 117 oder um 107. Zweimal war Pl. verheirathet; von ſeiner zweiten Frau Calpurnia entwirft er ſelbſt ein ſehr anziehendes Bild (Ep. IV, 19. VI, 4. 7. VII, 5. u. ſ. w.); mit den gebildetſten Männern jener Zeit ſtand er in Verbindung; ſo mit Quintilian, Cornelius Tacitus, Suetonius, Silius Italicus, Martialis, der ihn in einem Epigramm (X, 19.) verherrlicht hat, und vielen Andern (ſ. J. Held, Werth der Briefſammlung des jüng. Plinius in Bezug auf röm. Lit.Geſch., Breslau 1833. 8.). In ſeiner Vaterſtadt Como ſtiftete Pl. eine Bibliothek (Ep. I, 8.). Andere Zeugniſſe ſeiner Wohlthätigkeit, die von den bedeutenden Reichthümern den edelſten Gebrauch machte, wie ſeines milden und menſchenfreundlichen Charakters ſ. bei Gierig S. 61 ff. Von zweien ſeiner Villen, deren eine an der Seeküſte, die andere im Tuskerland gelegen war, gibt er (Ep. II, 17. u. V, 6.) eine Beſchreibung welche neuere Reſtaurationsverſuche hervorgerufen hat (ſ. die Nachweiſungen in Meiner Geſch. d. röm. Lit. §. 301. Not. 15.); am Comer See beſaß er gleichfalls mehrere Villen (Ep. IX, 7. vgl. VII, 11.); ein Werk neuerer Zeit iſt aber die jetzt ſogenannte Villa Pliniana am Comer See, erbaut an der Stelle der von Plinius Ep. IV, 30. beſchriebenen Quelle. Ein bedeutender Grad von Eitelkeit iſt Pl. nicht abzuſprechen, doch tritt dieſelbe nie für Andere verletzend auf; vgl. Gierig S. 89 ff. — Von den Schriften des Pl. ſind die poetiſchen Verſuche aus ſeiner Jugendzeit, eine griech. Tragödie (Ep. VII, 4.), die Elegie in der er, von Syrien zurückkehrend und durch widrige Winde bei der Inſel Icaria aufgehalten, dieſe beſungen hatte, und Anderes (vgl. Ep. V, 3. VI, 10. IX, 34., ſ. auch Anthol. Lat. II, 55. I, 23. II, 253. ed. Burm. oder Ep. 193. 194. 195. ed. Meyer) untergegangen; ebenſo ſind von 16 ſeiner Reden nur geringe Spuren noch jetzt vorhanden (ſ. bei Meyer Fragmm. oratt. Romm. p. 598 ff. 2te Ausg. Weſtermann Geſch. d. röm. Beredſamk. §. 85. Not. 21.); nur ſeine bedeutendſte Rede, der an Trajan gerichtete Panegyricus, eine feierliche Dankrede für die Verleihung des Conſulats, worin der Redner eine Schilderung des Kaiſers und ſeiner Wirkſamkeit gibt, eine Hauptquelle für die Geſchichte dieſer Zeit, wenn auch keine reine, iſt erhalten. Die Sprache iſt zierlich und glanzvoll und läßt freilich oft Einfachheit und Natürlichkeit vermiſſen; die Liebe zu Antitheſen u. dgl. lag im damaligen Geſchmacke, von welchem Pl. ein Muſter iſt; daher ſie auch viele Nachahmungen gefunden hat, ſ. oben S. 1115. Gierig am a. O. S. 132 ff. und Deſſen Disput. de Panegyrici Pliniani virtutibus et vitiis vor ſeiner Ausgabe p. XI ff. — Außer dieſer Prunkrede beſitzen wir noch eine von Pl. ſelbſt (Ep. I, 1.) veranſtaltete Sammlung ſeiner Briefe, die jetzt in zehn Bücher abgetheilt iſt, während Sidonius Apollinaris (Epp. IX, 1.) nur neun zu kennen ſcheint, und eine zu Prag befindliche Handſchrift (ſ. bei Titze Praef. p. 2 ff.) nur acht Bücher enthält, was zu einer grundloſen Verdächtigung des zehnten Buchs geführt hat, welches für ſich ein beſonderes Ganze bildet und als officielle Correſpondenz vielleicht von der lauter Privatbriefe enthaltenden übrigen Sammlung urſprünglich getrennt war und erſt ſpäter ihr angeſchloſſen wurde. Die Briefform iſt hier nicht blos äußere Einkleidung, wie z. B. bei den Briefen des Seneca; es ſind vielmehr lauter Briefe im eigentlichen Sinne des Wortes, wenn gleich der Gedanke an die Veröffentlichung auf ihre Faſſung ſichtbaren Einfluß gehabt hat. Ihrem Inhalt nach iſt die Briefſammlung von bedeutendem Werthe als Bild des ſocialen und literariſchen Treibens in jener Zeit. Die Sprache iſt fließend und fein,

zum Theil kunſtvoll, die ganze Haltung berechnet und gebildet, daher die Briefe Vorbilder des Briefſtils in der nachfolgenden Zeit geworden ſind, z. B. für Symmachus, Sidonius u. A. Vgl. Macrob. Sat. V, 1., der des Plinius Schreibweiſe als pingue und floridum (dicendi genus) im Gegenſatz zu dem copiosum des Cicero charakteriſirt. Ob Pl. den Ep. V, 8. ausgeſprochenen Vorſatz, auch mit der Geſchichte ſich zu befaſſen, ausgeführt hat wiſſen wir nicht; jedenfalls aber iſt er nicht Verfaſſer der Schrift De illustribus viris, die unter des Aurelius Victor Namen geht; ebenſowenig wird ihm die Abfaſſung des den Namen des Tacitus tragenden Dialogus de oratoribus mit Naſt (in der deutſchen Ueberſetzung dieſes Dialogs, Halle 1787. 8. S. 10 ff.), Fr. Heſſe (De C. Caecilio Plinio minore Dialogi de oratt. auctore, Magdeburg 1832. 8.), A. Wittich (in Jahns Jahrbb., Suppl. V. S. 259 ff.), J. F. Krammarczik (De C. Caecilio Plinio min. dialogi de oratt. auct., Heiligenſtadt 1841. 8.) beigelegt werden können; ſ. F. A. Eckſtein Prolegg. in Taciti qui vulgo fertur dialogum de oratt., Halis Saxon. 1835. 4. p. 48 ff. — Unter den Ausgaben (ſ. beſ. Schweiger Handb. d. claſſ. Bibliogr. II, 2. S. 803 ff.) nennen wir die Ed. pr. der Briefe (libri VIII) von L. Carbo zu Venedig 1471. 4. und (libri IX) von J. Majus zu Neapel 1476. fol., dann (libri X) zu Bologna 1802. 4. Die Briefe und der Panegyricus erſchienen zuſammen zuerſt zu Venedig 1485. 4., zu Mailand 1506. fol., zu Venedig (in aedibus Aldi et Andr. Asulani 1508. 8.), hier in einer neuen Recenſion die auch in die Mehrzahl der alsbald folgenden Abdrücke übergieng; ſpäter veranſtalteten H. Stephanus (1599. 12.), M. Z. Boxhorn (Leiden 1653. 12.), Th. Hearne (Oxford 1703. 8.) und M. Gesner (Leipz. 1739. u. 1770. 8. von A. W. Erneſti) berichtigte, zum Theil auch mit Anmerkungen verſehene Ausgaben; Anmerkungen hatte auch P. Cellarius ſeiner zu Leipzig 1693. 12. (neu aufgelegt von J. C. Herzog 1711. 1761. 8.) veranſtalteten Ausgabe beigefügt; in die durch G. H. Schäfer zu Leipzig 1805. 8. beſorgte Ausg. ſind die Noten von Gesner, Erneſti u. A., mit eigenen des Herausgebers vermehrt, aufgenommen; ein Abdruck davon iſt N. E. Lemaire's Ausg. zu Paris 1822. 2 Vol. 8.; einen berichtigten Text mit Erklärung der Noten gab G. E. Gierig zu Leipzig 1806. 2 Part. 8. Die Briefe mit krit. bericht. Text erläut. von M. Döring, 2 Thle. Freiberg 1843. — Der Panegyricus allein erſchien zuerſt in der Sammlung der Panegyrici vett. von Fr. Puteolanus um 1482. u. 1499.; ſpäter mit den Noten des J. Lipſius zu Antwerpen 1600. 1604. 4., auch (von J. J. Stockher) zu Straßburg 1634. 4. (und Friſchmann) 1635. 4.; mit einer Auswahl von Noten zu Leiden 1675. 8.; dann folgt die Ausgabe in usum Delphini von J. de la Baune zu London 1716. 8., die große Collectivausgabe von J. Arntzen zu Amſterdam 1738. 4. und die einen berichtigten Text ſammt umfaſſenden, erklärenden Noten bietende Ausgabe von Ch. G. Schwarz zu Nürnberg 1746. 4., ſo wie die mit einem erklärenden Commentar verſehene Ausgabe von G. E. Gierig zu Leipzig 1796. 8. Unter den beſondern Ausgaben der Briefe ſind zu beachten die Leidner 1669. 8. von J. Vernhuſius mit den Noten der früheren Erklärer, die von G. Corte u. P. D. Longolius zu Amſterdam 1734. 4. beſorgte mit einer neuen Recenſion des Textes, die von G. E. Gierig zu Leipzig 1800. 2 Vol. 8. mit berichtigtem Text und erklärenden Anmerkungen. Ein Abdruck der Briefe nach der Prager Handſchrift von F. N. Titze erſchien zu Prag 1820. 8., das zehnte Buch (Plinii et Trajani Epist.) gab in berichtigter Geſtalt J. C. Orelli zu Zürich 1833. u. 1838. 4. heraus; ſ. dazu auch die von J. Held in einem Programm zu Schweidnitz 1835. 4. herausgegebenen Prolegg. ad librum epistoll. etc. Im Uebrigen ſ. über Plinius den Jüngern: Fabric. Bibl. Lat. II. p. 407 ff. Weſtermann Geſch. d. röm. Beredſamk. §. 85. Meine Geſch. d. röm. Lit. §. 301 ff. 319. 3te Ausg.

3) C. Plinius Valerianus iſt der auch in einer Inſchrift zu Como (ſ. Gruter. Corp. Inscr. Coll. I. Nr. 635.) vorkommende Name des Verfaſſers einer aus dem älteren Plinius und aus Dioscorides hauptſächlich geſchöpften mediciniſchen Compilation, betitelt De re medica libri quinque, zuerſt im Druck erſchienen zu Rom 1509. fol. (Medicina Plinii), dann in der Sammlung der Schriftſteller De re medica von Alb. Torinus zu Baſel 1528. fol. und der Medici antiqui von Aldus zu Venedig 1547. fol.; vgl. Hecker Geſch. d. Heilkunde II. S. 36. Nach J. G. Gunz (Epist. de auctore operis de re medica etc., Lips. 1736. 4.) wäre der wahre Verfaſſer dieſer Schrift ein in Gallien lebender Chriſt Siburius, welcher in der Vorrede des Marcellus Empiricus genannt iſt. [B.]

Πλινθίνη (Strabo XVII, p. 799. Ptol. IV, 5, 8. Steph. Byz. p. 555. vgl. Hellanic. p. 113. Sturz), weſtliche Grenzſtadt Unterägyptens und des Mareotiſchen Nomos außerhalb des Delta an dem nach ihr benannten Sinus Plinthinetes (*Πλινθινήτης κόλπος*, Herod. II, 6.), mit welchem die Grenze Aegyptens gegen Marmarica begann. [F.]

Plistaenetus, *Πλεισταίνετος*, Maler aus Athen, Bruder des Phidias, Plut. Mor. p. 346. a. O. Müller de Phidia p. 8. vermuthet aber, der Name ſtehe irrthümlich für *Πάναινος*. [W.]

Plistarchia = Heraklea in Karien, Steph. Byz. p. 554. [F.]

Plistarchus (*Πλείσταρχος*), 1) König von Sparta aus dem Hauſe der Agiden, Sohn des Leonidas. Auf ihn gieng die Königswürde nach dem Tode des Cleombrotus, des jüngſten Sohnes des Anaxandrides, Ol. 75, 2. 479 über. Er war damals nur wenige Jahre alt und erhielt in Pauſanias einen Vormund, der an ſeiner Statt die Regierung führte. Herod. IX, 10. Thuc. I, 132. Pauſ. III, 4, 9. Er ſelbſt regierte nur kurze Zeit und ſtarb Ol. 80, 3. 458, *νεωστὶ τὴν βασιλείαν παρειληφώς*, Pauſ. III, 5, 1. [West.]

2) Sohn Antipaters, Bruder des Caſſander (Pauſ. I, 15, 1.), ſ. Bd. II. S. 188. 927. [K.]

Plisthenes (*Πλεισθένης*), 1) Sohn des Atreus, Gemahl der Aerope (oder Eriphyle), der Tochter des Katreus, mit welcher er den Agamemnon, Menelaos und die Anaxibia zeugte (Apollod. III, 2, 2. Schol. Euripid. Orest. 5.). S. die Art. Agamemnon, Atreus, Anaxibia. — 2) Einer der Söhne des Thyeſtes welche Atreus ſchlachtete (Hyg. fab. 88.). [Pfau.]

Plisthenides (*Πλεισθενίδης*), Sohn des Pleiſthenes; *οἱ Πλεισθενίδαι* ſind Agamemnon und Menelaos (Aeſchyl. Agam. 1580.). [Pfau.]

Plistia (Liv. IX, 21 f.), Flecken in Samnium in dem Thale zwiſchen dem Tifata und Taburnus; ſ. Preſtia. Vgl. Abeken Mittelital. S. 99. Bd. II. S. 258. [F.]

Plistine (*Πλειστίνη λίμνη*, App. Hann. 9.), See in Umbrien. [F.]

Plistoanax (*Πλειστοάναξ*), König von Sparta aus dem Hauſe der Agiden, Sohn des Pauſanias, König ſeit Ol. 80, 3. 458. Während ſeiner Minderjährigkeit führte ſein Oheim Nicomedes, des Cleombrotus Sohn, die Regierung, Thuc. I, 107. Wie lange dieſe Vormundſchaft währte iſt nicht zu ermitteln; den Einfall der Peloponneſier in Attika zur Zeit des Abfalls von Euböa Ol. 83, 4. 445 leitete Pl. bereits in eigener Perſon, Thuc. I, 114., wiewohl ſeiner Jugend halber die Ephoren ihm in Kleandrides einen Berather beigaben, Plut. Pericl. 22. Der geringe Erfolg mit dem dieſer Zug ausgeführt worden brachte ihn in den Verdacht vom Feinde beſtochen zu ſein; er ward in eine Geldbuße von 15 Talenten verurtheilt und gieng, da er dieſe zu erlegen nicht im Stande war, freiwillig ins Exil, Thuc. II, 21. Plut. l. l. Ephorus beim Schol. Ariſt. Nub. 859. Zenob. prov. III, 91. Er zog ſich nach Arkadien zurück und lebte dort 19 Jahre auf dem Berge

Lycäum, während ſein Sohn Pauſanias regierte (Thuc. III, 26.), bis Ol. 88, 3. 426, wo er auf das Geheiß der angeblich von ihm ſelbſt beſchwatzten Pythia zurückgerufen wurde, jedoch fortwährend ein Gegenſtand des öffentlichen Mißtrauens blieb, Thuc. V, 16. Er war es namentlich der den Abſchluß des Friedens des Nicias Ol. 89, 3. 421 betrieb, Thuc. V, 16. 17. Außerdem geſchieht ſeiner nur noch als Führers der Lacedämonier im Kriege gegen die Arkader in demſelben Jahre, und gegen die Argiver Ol. 90, 3. 418 Erwähnung, Thuc. V, 33. 75. Er ſtarb Ol. 93, 1. 408. Diod. XIII, 75. [West.]

Plistōrus (*Πλείστωρος*), Landesgott der Thrakier, welchem Menſchenopfer gebracht wurden (Herod. IX, 119.). [Pfau.]

Plistus (*Πλειστός*, Pauſ. X, 8, 5. 37, 5.), ein kleiner Fluß in Phokis der auf dem Parnaſſus entſpringt, in ſüdweſtl. Richtung bei Delphi vorbeifließt (wo ſich die Quelle Caſtalia mit ihm vereinigt) und bei Cirrha in den Criſſäiſchen Meerb. fällt; ſ. Xeropotamo. Vgl. Dodwell I. p. 161. Gell p. 181. u. Leake North. Gr. II. p. 550 f. u. 583. [F.]

Plitaniae Insulae, zwei kleine Inſeln vor der Küſte von Troas bei Plin. V, 31, 38. [F.]

Plitendum, Ort in Galatien unweit der Grenze Bithyniens bei Liv. XXXVIII, 18. [F.]

Plithana (*τὰ Πλίθανα*, Arrian. Peripl. m. Erythr. p. 29.), Ort an der Südküſte von India intra Gangem, aus welchem viele Onyxe ausgeführt wurden. Hudſon vermuthet daß er vielleicht das *Βάθανα* (*Βαίθανα*) des Ptol. VII, 1, 82. in Ariaka ſei. Dem Namen nach zu ſchließen könnte man ihn für das heut. Pultanah in Dolatabad ſüdlich von Godaveri halten. [F.]

Plocamus, Bildhauer aus unbeſtimmter Zeit, deſſen Name ſich auf einer Gruppe, Dionyſos von Ampelos geſtützt, durch die Inſchrift: *ΠΛΟΚΑΜΟΣ ΕΠΟΙΗΣΕ* erhalten hat, Boiſſard Ant. Rom. P. IV. tab. 120. Montfaucon Ant. T. II. p. 11. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 389. [W.]

Plōtae Insulae, ſ. Strophades.

Plotii. Der Name Plotius, eine andere Form für Plautius (vgl. ob. S. 1721.) kommt bei folgenden Individuen theils vorzugsweiſe theils ausſchließlich vor:

1) Plotius, Legate des Prätors (oder praetorius, vgl. Drumann Geſch. Roms ꝛc. Thl. V. S. 202.) L. Porcius Cato im Bundesgenoſſenkriege 664 d. St., 90 v. Chr., ſiegte als ſolcher über die Umbrer (vgl. Liv. ep. LXXIV. Oroſ. V, 18. Eutr. V, 3.). [Hkh.]

2) L. Plotius Gallus, der erſte Rhetor zu Rom der dort eine (lateiniſche) Schule der Rhetorik errichtete, Hieronym. zu Euſeb. Chron. 666 d. St., vgl. Sen. Controv. II. Prooem. p. 147. u. Quintil. Inst. Or. II, 4, 42.; Letzterer nennt eine Schrift deſſelben de gestu; ſ. Inst. Or. XI, 3, 143. u. vgl. Suet. de rhett. illust. 2., wonach Plot. ein hohes Alter erreicht hat. [B.]

3) Plotius Varus, Befehlshaber des Pompejus im Seeräuberkriege 687 d. St., 67 v. Chr. (App. Mithr. 95.).

4) C. Plotius, röm. Ritter aus Nurſia, Freund des Ser. Peducäus (Cic. de Finn. II, 18, 58. vgl. ob. S. 1274, 2.), vielleicht identiſch mit dem gleichnamigen Legaten in Aſien (unter dem Prätor L. Flaccus, 692 d. St., 62 v. Chr.? vgl. Cic. p. Flacc. 21, 50.).

5) A. Plotius, im J. 700 d. St., 54 v. Chr. curuliſcher Aedile mit Cn. Plancius (Cic. p. Planc. 22, 53 f. vgl. 7, 17. Bd. IV. S. 692.), 703 (51) praetor urbanus (Cic. ad Att. V, 15, 1.) und im J. 706 (48) wie es ſcheint als propraetor von Bithynien genannt (ad Fam. XIII, 29, 4., wo er A. Plaut. heißt; vgl. A. Plautius 15., mit dem er vielleicht identiſch iſt).

6) Plotius, unguentarius zu Puteoli (vgl. Cic. ad Attic. XIII, 46, 2.).

7) M. Plotius, diente unter Cäſar im pharſaliſchen Kriege (vgl. Cäſ. b. c. III, 19.).

8) Plotius Tucca (bei dem Schol. zu Perſ. II, 42. Tucceta), Freund des Virgilius und gleichfalls Dichter (vgl. Hor. Sat. I, 5, 40. 10, 81.), war nebſt L. Varius einer der Erben deſſelben und erhielt von dem gemeinſchaftlichen Freunde zugleich mit Varius den Auftrag, die Aeneis nach ſeinem Tode zu emendiren (Donat. vit. Virg. 15. vgl. Serv. ad Aen. init.).

9) C. Plotius Rufus, auf mehreren Münzen als IIIvir. A. A. A. F. F. unter Auguſt genannt (Eckhel Doctr. Numm. V. p. 278. Riccio, le monete etc. p. 176, 1—3.), vielleicht identiſch mit Plautius Rufus, ob. S. 1726, 18.).

10) Plotius Firmus, urſprünglich Manipulare, dann Anführer der vigiles, ward als Anhänger Otho's nach Galba's Sturze (69 n. Chr.) von den Soldaten zum prätoriſchen Präfekten erwählt (Tac. Hist. I, 46. vgl. 82. II, 46. 49.).

11) Plotius Griphus, von Veſpaſian in den Senatorſtand erhoben und über eine Legion geſetzt, diente dem Mucianus als Werkzeug der Intrige gegen Antonius Primus (Tac. Hist. III, 52.) und ward im J. 71 n. Chr. mit der Prätur belohnt (id. IV, 39.). Ein Sohn von ihm ſcheint

12) Plotius Griphus, Freund des Statius (vgl. den Brief vor dem vierten Buche der Sylvae, und IV, 9., Risus Saturnalitius ad Plotium), welchen Domitianus (nach Stat. IV, 9, 16 ff.) arbitrum — Annonae dedit omniumque late Praefecit stationibus viarum.

13) Plotius Macrinus, Freund des Perſius, ſ. Bd. IV. S. 1347, 1.

14) Qu. Plotius Maximus Trebellius Pelidianus, Tribun der Legio VI. Victrix und ſpäter der Legio II. Traiana Fortis (Bd. IV. S. 874., vgl. die ihm von den Collegien der Fabri und Centonarii zu Auximum geſetzten Inſchriften bei Gruter. p. 454, 8. 9.), wahrſch. Nachkomme des mehrmals von Tacitus (Ann. XIV, 46. Hist. I, 60. II, 65. Agr. 16.) erwähnten Trebellius Maximus.

15) Q. Plotius Qu. F. Romanus, nach der Inſchrift bei Gruter. p. 454, 10. honoribus functus in colonia Hostiensi. Vielleicht ein Nachkomme von ihm

16) P. Plotius Romanus, Cos. (unbeſtimmt in welchem Jahre), Sod(alis) Aug(ustalis) Cl(audianus?), Leg(atus) Aug(usti) Pr(o) Pr(aet.) Prov. Arab., Item Gal(liae), Praef(ectus) Aer(arii) Sat(urni), Leg. Aug. Cens(itor, vgl. Bd. II. S. 256.) Acc(ensus? vgl. Adiutor Adcensus, Grut. p. 403, 5.) Hisp(aniae) Cit(erioris), Iur(idicus, vgl. Bd. IV. S. 629 f.) Per Aem(iliam) Lig(uriam) etc. (Orelli 3044.). [Hkh.]

17) Marius Plotius Sacerdos, ein lateiniſcher Grammatiker zu Rom, unter deſſen Namen eine kleine Schrift De metris auf uns gekommen iſt, welche bei Putſche Gramm. Latt. p. 2623 ff. u. Gaisford Scriptt. rei metr. p. 242 ff. abgedruckt ſteht und dem Proömium zufolge das dritte Buch eines größeren Werkes über die Grammatik iſt, das im erſten Buch De institutis artis grammaticae, im zweiten De nominum verborumque ratione und de structurarum compositionibus handelte; beide Bücher glaubt Endlicher in den Bd. II. S. 430. erwähnten libri duo artis grammaticae eines M. Claudius Sacerdos, der dann mit dieſem Plotius Sacerdos identiſch wäre, gefunden zu haben. [B.]

Plotina, nach Aurel. Vict. Epit. 42. Pompeia Pl., Gemahlin des Kaiſers Trajanus, deren Tugenden nicht blos von Plinius (Paneg. 83.) geprieſen, ſondern auch von ſpäteren Geſchichtſchreibern bezeugt werden. Denn nach Dio LXVIII, 5. ſprach ſie bei ihrem erſten Eintritt in den Palaſt, zu dem Volke gewandt: „wie ich jetzt dieſe Räume betrete, ſo will ich ſie auch verlaſſen", und wirklich war ihr Betragen, wie Dio hinzuſetzt, während der

ganzen Zeit ihrer Herrſchaft ein tadelloſes. Nach dem Zeugniſſe des Aurelius Victor (l. l.) aber trug ſie nicht wenig zur Vergrößerung von Trajans Ruhm bei, indem ſie beſonders in Hinſicht auf die Erpreſſungen welche die kaiſerlichen Procuratoren ſich erlaubten das Gewiſſen ihres Gemahles ſchärfte. Der von Plinius gerühmten sanctitas (vgl. die Münze mit der Aufſchrift Ara Pudic[itiae] bei Eckhel Doctr. Numm. VI. p. 465 f.) ſcheint das Verhältniß zu Hadrian, das von Dio als ἐρωτικὴ φιλία bezeichnet wird (LXIX, 1. vgl. 10.) zu widerſprechen; allein die Begünſtigung Hadrians, zu deſſen Adoption ſie hauptſächlich mitwirkte (Bd. III. S. 1030. vgl. 1029.) mag ſich ohne die Vorausſetzung Dio's aus ehrenhaften Motiven erklären. Der dankbare Hadrian conſecrirte ſie nach ihrem Tode (vgl. die Münzen bei Eckhel p. 466. und Inſchriften bei Orelli Nr. 797. 3744. 3774.) und errichtete ihr einen Tempel (Dio LXIX, 10.), von welchem ohne Zweifel die Baſilika die er nach Spartian (Hadr. 12.) zu ihrer Ehre in Nemauſus erbaute zu unterſcheiden iſt (vgl. über angebliche Fragmente von der letzteren Perrot lettres sur Nismes et le Midi I. p. 44. 272.). Inſchriften (aus der Zeit ihres Lebens) ſ. bei Orelli 786. 792. 793. 3356. Vol. II. p. 370. Ihre auf Münzen dargeſtellten Züge werden in einer Coloſſalbüſte des Museo Pio-Clementino erkannt (vgl. Mongez, Iconographie Rom. Vol. III. p. 32.). [Hkh.]

Plotinopŏlis (Πλωτινόπολις, Ptol. III, 11, 13. Hierocl. p. 635. It. Ant. p. 175. 322. Tab. Peut.; Πλουτινόπολις, Conſt. Porphyr. de them. II. p. 47. Bonn.), Stadt in Thracien an der Straße von Trajanopolis nach Hadrianopolis (nach dem It. Ant. p. 322. 21 Mill., nach der Tab. Peut. aber 24 Mill. von erſterer) und durch eine Seitenſtraße mit Heraklea verbunden (It. Ant. p. 175.), unter Trajan wahrſch. gleichzeitig mit Trajanopolis gegründet und der Gemahlin des Kaiſers zu Ehren benannt; von Juſtinian wiederhergeſtellt (Procop. de aed. IV, 11.). Nach Pococke III. Cap. 4. gehören ihr die Ruinen bei Uzun Kiupri am Fl. Erganeh an, die la Motraye Voy. II. p. 153. fälſchlich für die Reſte von Trajanopolis hält. Vgl. Mannert VII. S. 273 f. [F.]

Plotinus gilt nebſt ſeinem Lehrer Ammonios Sakkas, der nichts Schriftliches hinterlaſſen hat, für den Begründer der letzten platoniſchen Schule des Alterthums, deren tiefſinnigſter und eigenthümlichſter Denker er war (Proklus theol. Plat. I, 1. Auguſtin. de civ. Dei IX, 10. contra Acad. III, 18.). Wir haben noch ſeine Lebensbeſchreibung von ſeinem Schüler Porphyrios (abgedruckt in den Ausgaben des Plotinos). Er wurde zu Lykopolis in Aegypten 205 n. Chr. (Suid. s. v. Πλωτῖνος) geboren, als Septimius Severus im dreizehnten Jahre ſeiner Regierung ſtand. Sein Leben ſtand mit ſeiner Lehre in ſchönem Einklange: öffentlicher Wirkſamkeit abgeneigt, aber nicht ganz entfremdet, bei beſchaulicher Verſenkung in die Tiefe des göttlichen Geiſtes nicht abgeſtorben für geſellige und freundſchaftliche Beziehungen, mäßigte er die ihm eigene, an das Morgenland erinnernde asketiſche Strenge und Reſignation durch die Milde und Heiterkeit des griechiſchen Geiſtes, und erhielt ſich in einer von Fanatismus und eitler Wunderſucht erfüllten Zeit frei von Schwärmerei, Hoffart und trübem Aberglauben. Treffend ſagt Porphyrios von ihm: „er gleiche einem der ſich ſchämte in einem Körper zu leben.“ Niemanden nannte er ſeine Eltern und ſein Geſchlecht, nie geſtattete er die Feier ſeines Geburtstages, doch hielt er die Geburtstage des Platon und Sokrates in hohen Ehren und feierte ſie in ſeinem Hauſe mit Freunden durch Opfer, Schmäuſe und Feſtreden, auch ließ er ſich nie von einem Maler oder Bildhauer abbilden, weil es ihm widerſtrebte das Bild eines Bildes (denn nur nichtige Bilder des Seins ſah er in den Körpern) auf die Nachwelt zu bringen. Auch im Uebrigen achtete er ſeines Leibes nicht; in Krank-

heiten verſchmähte er die Mittel der Aerzte, er gebrauchte keine Bäder, doch ließ er ſich täglich frottiren, der Fleiſchſpeiſen enthielt er ſich ganz, ja oft aß er nicht einmal Brod. Erſt in ſeinem 28ſten Jahre erwachte in ihm der Trieb zur Philoſophie, aber unbefriedigt und betrübt verließ er die Vorträge der berühmten Weisheitslehrer in Alexandria, da führte ihn ein Freund dem gefeierten Platoniker Ammonios zu. Kaum hatte er dieſen gehört ſo rief er aus: „den ſuchte ich.“ Mit zwei Mitſchülern, Herennios (weder mit dem älteren Hiſtoriker Herennios Philon, noch mit einem ſpäteren Platoniker, einem Erklärer des Ariſtoteles und Compilator des Damaskios zu verwechſeln, vgl. Kopp zu Damaskios περὶ ἀρχῶν p. 397 u. f.) und Origenes (oben S. 978.) war er übereingekommen, von den Lehren des Meiſters nichts durch die Schrift zu veröffentlichen; ein bezeichnender Zug für den Charakter der neuen Lehre, deren Jünger ſich gern mit Myſten und Epopten verglichen und die Sprache der Myſterien redeten. Doch wurden beide Freunde ſpäter ihrem Verſprechen untreu, an das auch Plotinos ſelbſt um ſo weniger ſich für gebunden halten durfte da er ſich wohl bewußt war die Lehre des Ammonios nicht knechtiſch wiederholt, ſondern ſelbſtändig und eigenthümlich weitergebildet zu haben. Nachdem er zehn Jahre lang den Ammonios gehört, ſchloß er ſich 242, 38 Jahre alt, einem Kriegszuge des Kaiſers Gordianus gegen die Perſer an, um die Weisheit des Morgenlandes in ihren Heimatländern Indien und Perſien zu erforſchen; aber ſchon in Meſopotamien wurde Gordianus ermordet und nur mit Mühe rettete ſich Pl., ohne das Land ſeiner Wünſche geſehen zu haben, nach Antiochia, von wo er 244 nach Rom überſiedelte. Hier fand er einen reichen und bedeutenden Wirkungskreis. Aus der Nähe und Ferne ſtrömten begabte Jünglinge und Männer zu ſeinen genialen Vorträgen und wurden von ihm nicht blos für platoniſche Weisheit, ſondern auch für ſtrenge asketiſche Tugend, für Weltentſagung und ein ſtilles, beſchauliches, mäßiges Leben gewonnen. Die bedeutendſten ſeiner philoſophiſchen Schüler waren Amelios, Euſtochios, der treu ihn bis zu ſeinem Tode pflegte, vor allen Andern aber Porphyrios von Tyros, der von 263 an ſechs Jahre ſein Schüler war. Andere mehr praktiſche Naturen bewog er durch Lehre und Vorbild dem Weltleben zu entſagen, wie namentlich einen römiſchen Senator Rogatianus, der, als er Pl. gehört, ſein ganzes Vermögen aufgab, ſeine Sklaven entließ, kein Amt annahm, ſogar ſeiner Häuslichkeit entſagend bei Freunden aß und ſchlief und einen Tag um den andern faſtete Aber auch edle Frauen waren gern um Pl., häufig wurde er bei Streitigkeiten zum Schiedsrichter erwählt, viele Eltern drängten ſich, vor ihrem Tode dem weiſen Manne als einem heiligen und göttlichen Wächter ihre Kinder zu übergeben; ſo war ſein Haus immer voll von Knaben und Mädchen die er erzog und deren Vermögen er mit Sparſamkeit und treuem Eifer verwaltete; doch zogen ihn dieſe Geſchäfte, durch die er immer mit der Welt in Verbindung blieb, nie von ſeinen dem Leben in Gott zugewendeten Forſchungen ab. Nicht vor ſeinem 49ſten Jahre fieng er an, über ſeine Lehre zu ſchreiben, die er bis dahin nur mündlich gelehrt hatte. Die ſtrenge Reinheit und Heiligkeit ſeines Lebenswandels erwarb ihm bald den Ruf eines Wunderthäters und Götterfreundes, und im Geiſte jener Zeit, welche ſich keine ungewöhnliche Geiſteskraft ohne dämoniſche und magiſche Kräfte denken konnte, fabelte man viel von ſeiner Verbindung mit mächtigen Dämonen und von ſeiner Wunderkraft. Die meiſten dieſer Sagen laſſen ſich auf mißverſtandene Stellen ſeiner Schriften zurückführen.* Der phyſiognomiſche und

* Wenn ihm z. B. im Iſistempel ſein Schutzgeiſt in der Geſtalt eines Gottes oder eines Dämons der höchſten Ordnung erſchienen ſein ſoll, ſo konnten dazu manche bildliche Ausdrücke in ſeiner Schrift über den dem Menſchen zugeſellten Dämon

pathognomiſche Scharfblick der ihm eigen war ließ ihn in ſeiner wunderſüchtigen Zeit als einen göttlichen Propheten erſcheinen. So ſoll er blos durch ſeinen Blick aus einer ganzen Dienerſchaft einen Dieb herausgefunden und in Porphyrios' Seele leſend Selbſtmordsgedanken in ihm bemerkt haben, die er nicht einer Seelenſtörung ſondern körperlicher Verſtimmung zuſchrieb und ihn zur Herſtellung ſeiner Geſundheit nach Sicilien ſchickte. Noch in ſeinem 60ſten Jahre erwachte in ihm ein merkwürdiger Trieb zu dem ſonſt von ihm ſo gering geachteten politiſchen Leben. Im J. 263 nämlich hatte er den ſeltſamen Plan, an der Stelle einer wüſt liegenden campaniſchen Stadt einen kleinen nach Platons Idealen eingerichteten (ariſtokratiſch-communiſtiſchen) Muſterſtaat, Platonopolis genannt, zu gründen und in demſelben alle ſeine Freunde um ſich zu verſammeln; der Plan wurde von dem Kaiſer Gallienus, der den Philoſophen ſehr hochſchätzte, nicht ungünſtig aufgenommen, aber das Uebelwollen einiger Hofleute hintertrieb die Ausführung des Werkes. Viermal in ſeinem Leben ſoll er in dem Zuſtande der Ekſtaſe, d. h. des begeiſterten Schauens des Göttlichen geweſen ſein (Enn. IV, 8, 1. beſchreibt er ſelbſt dieſen Zuſtand mit lebendigen Farben). Sein mündlicher Vortrag, obgleich nicht ganz correkt, zuweilen dunkel und verworren und durch eingeſtreute Fragen und Bedenken, die nicht ſofort gelöst wurden, ermüdend, war doch immer gedankenreich, feurig und begeiſtert, ſeine an ſich ſchöne Geſtalt war, wenn er lehrte, noch liebenswürdiger anzuſchauen, ſein Auge ſtrahlte geiſtvoll in mildem Glanze. Sehr ungern ſchrieb er ſeine Gedanken nieder, auch konnte er es nicht über ſich gewinnen zweimal daſſelbe zu ſchreiben, nicht einmal wieder leſen mochte er das Geſchriebene, dabei ſchrieb er flüchtig, unorthographiſch, faſt unleſerlich; doch ſetzte er raſch in einem Zuge lange Abhandlungen auf, deren Faden er längſt fertig mit ſich herumtrug. Sein immer reger denkender Geiſt arbeitete unausgeſetzt, auch während er mit ſeinen Freunden ſprach oder ſich mit ganz anderen Dingen beſchäftigte; nur der Schlaf, der bei ſeiner großen Mäßigkeit ſehr kurz war, unterbrach auf kurze Zeit ſeine Forſchungen. Schwere Körperleiden trübten ſeine letzten Jahre. Bald nachdem er 262 von einer peſtartigen Krankheit befallen worden war wurde ſeine Geſundheit unheilbar zerrüttet durch eine bösartige Bräune, in deren Folge er den klaren Wohllaut ſeiner Stimme und endlich auch das Geſicht verlor, dabei waren ihm Hände und Füße mit Geſchwüren bedeckt. Er verließ 269 Rom und ſuchte Geneſung unter Campaniens milderem Himmel, wo ſein Schüler, der Arzt Zethos, ihn freundlich auf ſeinem Gute bei Minturnä aufnahm. Schon im nächſten Jahre, dem zweiten Regierungsjahre des Claudius Gothicus (270), ſtarb er 66 Jahre alt in Gegenwart ſeines Euſtochios, zu dem er ſagte: „auf dich wartete ich, ehe ich verſuchte das Göttliche in mir hinaufzuführen zu dem Göttlichen im All." Bei ſeinem milden und kindlichen Weſen hatte er in den 26 Jahren ſeines Aufenthalts zu Rom wohl Neider, aber keine Feinde gehabt. Ausgerüſtet mit der gründlichſten Kenntniß der altgriechiſchen Philoſophie war er auch ſehr bewandert in der Muſik, Geometrie, Arithmetik, Mechanik, Optik, wovon in ſeinen Schriften manche Spuren zu finden ſind. Nirgends aber wird angedeutet daß er indiſche oder perſiſche Religionslehren und Philoſopheme genauer gekannt habe, ſo ſehr auch ſeine Lehre und ſelbſt ſeine Ausdrucksweiſe oft an die

---

(Enn. III, 4.) Veranlaſſung geben; ſein Wort: „die Götter müſſen zu mir kommen, nicht ich zu ihnen" deutet auf ſein myſtiſches Schauen des Göttlichen; die Fabel daß ſein Neider, der Alexandriner Olympios, ihn habe bezaubern wollen, aber nichts gegen ihn vermocht habe, vielmehr von ihm durch Gegenzauber am ganzen Leibe gelähmt worden ſei, beruht auf einer grob wörtlichen Auffaſſung ſeiner Worte IV, 4, 43.: ὁ σπουδαῖος καὶ αὐτὸς ἀντᾴδων καὶ ἀντεπᾴδων τὰς ἐκεῖ δυνάμεις ἀναλύσει.

Sankhya anklingen mag; von ägyptiſchen Mythen und Allegorien, mit denen er als geborner Aegypter vertrauter ſein mußte, macht er doch auch nur einen ſparſamen Gebrauch.* Die jüdiſche Philoſophie und namentlich die des Philon, an welche er zuweilen, doch ohne Philon zu nennen, berichtigend und ergänzend anknüpft (z. B. Enn. II, 9, 1.), war ihm wohl nicht fremd, und darf gewiß als ſeine und ſeiner Schüler Vorläuferin angeſehen werden; ob er auch das Chriſtenthum in einer andern Geſtalt als in der gnoſtiſchen Verzerrung gekannt habe iſt ungewiß, da er ſelbſt deſſelben nie gedenkt; doch iſt wohl die damals ſchon ziemlich ausgebildete Trinitätslehre auf Plotins und ſeiner Nachfolger Annahme einer göttlichen Trias nicht ohne Einfluß geblieben. — Wir haben von Pl. noch 54 Bücher ſehr verſchiedenen Umfanges und Gehaltes. Da ihre Zeitfolge uns im Weſentlichen bekannt iſt ſo können wir in derſelben einen Fortſchritt des Denkens zu immer freieren und reineren Anſichten verfolgen. Als Porphyrios zu ihm kam hatte er ſchon 21 Bücher geſchrieben, die er aber nur ſeinen bewährteſten Freunden mittheilte; die bedeutendſten unter ihnen ſind die Bücher von der Schönheit (Enn. I, 6.), vom Schickſal (III, 1.), von der Dialektik (I, 3.), von der Unſterblichkeit der Seele (IV, 7.), von dem Guten oder Einen (VI, 9.), von den drei urſprünglichen Subſtanzen (V, 1.); 24 Schriften verfaßte er in den nächſten 6 Jahren, worunter die wichtigen Bücher von den Gattungen des Seins (VI, 1—3.), gegen die Gnoſtiker (II, 9.), über die Zahlen (VI, 6.), über den freien Willen (VI, 8.), über die Betrachtung (III, 8.), über die ideale Schönheit (V, 8.), über die Entſtehung der Menge der Ideen (VI, 7.). Endlich gehören 9 Schriften den letzten zwei Jahren vor ſeinem Tode an; in ihnen, namentlich in den beiden Büchern von der Vorſehung (III, 2—3.), in dem von der Glückſeligkeit (I, 4.), von dem Urſprunge des Böſen (I, 8.), von der Wirkſamkeit der Sterne (II, 3.), am meiſten aber in dem Buche: „was der Menſch, was Lebendes?“ (Enn. I, 1.) und in dem von dem höchſten Gute (Enn. I, 4.), den beiden letzten, finden wir oft den reinſten Ausdruck und den tiefſten Gehalt ſeiner Lehre. Porphyrios hat jene 54 Schriften geſammelt, mit Titeln verſehen, von Sprachfehlern gereinigt (ſchwerlich überarbeitet und mit eigenen Zuſätzen ausgeſtattet), und ſie, nicht nach der Zeitfolge, ſondern, wie einſt Andronikos die Schriften des Ariſtoteles (aber nicht mit ſo richtigem Takt, da bei Plotin die verſchiedenen Zweige der Philoſophie lange nicht ſo ſcharf auseinander treten wie bei Ariſtoteles), nach der Verwandtſchaft des Inhalts in 6 Hauptabſchnitte geordnet, deren jede wieder 9 Bücher enthält (daher Enneaden). Auch Amelios und Euſtochios hatten Sammlungen plotiniſcher Schriften unternommen, doch iſt es nicht wahrſcheinlich daß, wie Creuzer vermuthet (Annot. ad Plot. Tom. III. p. 79 f.), der gegenwärtige Text aus den beiden Recenſionen des Porphyrios und Euſtochios zuſammengeſetzt und daraus die ſkizzenhafte Formloſigkeit einiger Schriften zu erklären ſei. Die Sprache Plotins iſt nichts weniger als muſterhaft, oft nachläßig, uncorrect, reich an Anakoluthien, dabei nicht ſelten räthſelhaft dunkel und doppelſinnig, ohne Harmonie und Fülle und wie aus dem Stegreif hingeworfen; aber ſie iſt körnig, gedrungen, wahrhaft philoſophiſch, und für den tiefer Forſchenden höchſt anziehend durch ihre friſche Originalität. Bald erinnern kühne Bilder und lange Reihen epigrammatiſch zugeſpitzter Antitheſen an die Sprache der indiſchen Philoſophen und der perſiſchen Sufiten, bald hören wir in der milden Wärme und dem ſanften Fluß der periodiſchen Rede den Nachahmer Plato's, bald ringt die Sprache in dithyrambiſchem Schwunge mit der Erhabenheit und Tiefe des Gedankens und erliegt

* So erklärt er Enn. V, 8, 6. die ägyptiſche Bilderſchrift für eine vollkommenere Bezeichnung der höchſten Wahrheiten als die Sprache.

zuweilen in dieſem Kampfe. Uebrigens war des Porphyrios Sammlung wohl nicht ganz vollſtändig (Creuzer ed. Plot. Vol. I. p. XL. u. o. in den Noten). Daß Pl. die Schriften des Numenios (oben S. 727. z. A.) allzu fleißig benutzt habe, wie ihm von Verleumdern vorgeworfen wurde, wird durch das Zeugniß des Longinos zur Genüge widerlegt (bei Porphyr. vita Plot. c. 18.); überdies weicht was wir von des Numenios Lehre wiſſen (beſ. aus Euſeb. praep. ev. XI, 18.) ſehr weſentlich von Plotins Anſichten ab und zeigt uns die Triadenlehre, die allerdings auch bei ihm ſchon vorkommt, in einer noch ganz unentwickelten Form. Marſilius Ficinius rief zuerſt durch eine mit weitläufigen Paraphraſen, die aber viel Fremdes in Pl. hineintragen, ausgeſtattete lateiniſche Ueberſetzung (Florentiae 1492. fol.) den Philoſophen ins Leben zurück. Der erſten Ausgabe des griechiſchen Textes, welche zu Baſel in der Officin des Petrus Perna mit den Commentaren und der Ueberſetzung des Marſ. Ficinus erſchien (Basil. 1580., wieder abgedruckt 1615. fol.), und oft bis zur Unverſtändlichkeit uncorrect wird, da ſie im Weſentlichen nur auf die Handſchrift des Joh. Sambucus gegründet iſt, folgte in dritthalb Jahrhunderten keine zweite, bis Creuzer, der ſchon 1814 das Buch von der Schönheit herausgab (ad codd. fidem cum annot. perp. et praeparatione, Heidelb. 1814. 8.), eine kritiſche, mit Variantenſammlung und erklärenden Noten verſehene Ausgabe ſämmtlicher Enneaden unternahm (Plotini opera omnia cum Porphyrii vita Plotini et Mars. Ficini commentariis et interpretatione, annotationem in unum librum Plotini et in Porphyrium edidit Dan. Wyttenbach; apparatum criticum disposuit, indices concinnavit G. H. Moser; ad fidem codd. mscr. graeca latinaque emendavit, indices explevit, prolegomena, introductiones, annotationes explicandis rebus ac verbis itemque Nicephori Nathanaelis antitheticum adversus Plotinum et dialogum graeci scriptoris anonymi ineditum de anima adiecit Fridr. Creuzer, 3 Vol., Oxon. 1835. 4.). Das Buch gegen die Gnoſtiker hat Heigl beſonders herausgegeben (Regensb. 1832. 8.). Nach Creuzers Vorgange, der in den Studien (erſter Band, Frankf. u. Heidelb. 1805. 8.) Enn. III, 8. überſetzt und mit Anmerkungen begleitet hatte, begann J. G. v. Engelhardt (Erlangen 1820—23. 2 Abth. 8.) eine Ueberſetzung ſämmtlicher Enneaden, die aber unvollendet blieb.* — Pl. iſt einer der letzten Vertreter und Vorkämpfer des reineren Hellenenthums gegen die barbariſche Vermiſchung des griechiſchen und des orientaliſchen Volksglaubens welche jener immer mehr verwildernden Zeit eigen war und von der ſich auch die ſpäteren Platoniker nicht frei erhielten. Pl. war im Weſentlichen Grieche und Platoniker; das Beſte was er lehrte führte er auf Platon zurück, deſſen Schriften er geiſtvoll erklärte und beſonders ſeine Mythen und Gleichniſſe tiefſinnig auslegte, überhaupt aber ſeine Lehre zu vergeiſtigen und in ſtrengeren Zuſammenhang zu bringen ſuchte. Gründlich und ſcharfſinnig disputirte er gegen die Peripatetiker und Stoiker und gegen die damals lebenden Häupter beider Schulen (ihre Namen nennt Longin bei Porph. vita Plot. c. 20.); doch nahm er ariſtoteliſche und ſtoiſche Sätze auf, nicht als Eklektiker, ſondern weil er in ihnen eine klarere Faſſung platoniſcher Wahrheiten erkannte. Den Skeptikern und Epikureern, überhaupt allen Materialiſten war er eben ſo abhold wie dem vielgeſtaltigen Aberglauben, der Magie und Aſtrologie

---

* Plotini de virtutibus et adv. gnosticos libellus. Specimen edit. nov. opp. Plotini. Ed. Kirchhoff, Berlin 1847. 4. Auch iſt von Creuzer und Moſer eine Ausgabe Plotins nach neuen kritiſchen Hilfsmitteln und mit deutſcher Ueberſetzung angekündigt. — Das Verhältniß Plotins zu Ariſtoteles und deſſen Philoſophie iſt neueſtens (1847) von der Berliner Akad. der Wiſſ. zum Gegenſtande einer Preisaufgabe gemacht worden. [W. T.]

jener Zeit. Namentlich kämpfte er mit aller Kraft und Klarheit des griechiſchen Geiſtes gegen die Gnoſtiker in der trefflichen Schrift Enn. II, 9. — Plotins Lehre hat man Pantheismus (Bayle), Emanationslehre (Ritter), myſtiſche Schwärmerei (Tennemann) geſcholten, und dabei nicht beachtet daß Pl. ſelbſt allen jenen Richtungen auf das Entſchiedenſte widerſpricht. Er redet oft gegen den hylozoiſtiſchen Pantheismus der Stoiker, und ſpricht mit der klarſten Entſchiedenheit aus daß der ſchöpferiſche Anfang aller Dinge, das Ureine, weder ſelbſt das Weltganze noch Etwas im Weltganzen ſei, ſondern über allem Seienden ſtehe, als aller Dinge Quelle, Macht und Wurzel (Enn. III, 8, 8., kürzer Enn. I. 2, 2. u. öft.); die Emanationslehre der Gnoſtiker tadelt er in den unumwundenſten Ausdrücken, und verwahrt ſich bei jeder Gelegenheit gegen die rohe Vorſtellung daß von dem Göttlichen Etwas abfließen könne (V, 1, 3. VI, 5, 3. VI, 9, 9.); Stellen wo er vom Ueberwallen und Ausſtrömen göttlicher Kräfte ſpricht ſind nur bildlich zu nehmen; von Schwärmerei endlich war er freier als irgend ein anderer heidniſcher und chriſtlicher Denker ſeiner Zeit. Ein Myſtiker war er allerdings, aber ſeine Myſtik war eine Frucht der reinſten Sittlichkeit und der tiefſten Speculation und frei von aller Magie und Theurgie. Viel wahrer hat Auguſtinus (contra academ. III, 15.) von ihm geſagt: qui Platonicus philosophus ita Platonis similis judicatus est, ut in hoc ille revixisse putandus sit. Unter den Neueren findet man erſt bei Rixner und Hegel eine unbefangenere Anerkennung des Plotinos und ſeiner Lehre; vgl. auch C. H. A. Steinhart de dialectica ratione Plotini, Numb. 1829., meletemata Plotiniana, Numb. 1840. — Die Grundvorausſetzung von Plotins Lehre iſt der Glaube an ein abſolut Erſtes, Einfaches, über allem Seienden Erhabenes, als das ſchöpferiſche und urkräftige Princip zuerſt des denkenden Geiſtes, dann der lebendigen, das Weltall von Ewigkeit her ſchaffenden und geſtaltenden Seele; jenes Princip war ihm in ſeinem innerſten Weſen das abſolut Gute, die allwirkſame, unerſchöpfliche Kraft der Liebe. So beginnt ſeine Philoſophie da wo die des Platon und Ariſtoteles endigte, und während dieſe beiden Denker, wenn auch auf verſchiedenen Wegen, durch die Betrachtung der einzelnen Dinge, der Eine zu ſeiner Idealwelt und zuletzt zu der Idee aller Ideen, der Idee des Guten, der Andere zu einer unbewegt bewegenden Urvernunft gelangt waren, ſo ſtieg Pl., in welchem der Glaube an Gott, vielleicht durch ſeine Beſchäftigung mit der jüdiſchen Philoſophie, von vorn herein feſtſtand, von der Höhe dieſes Grundgedankens herab, um das Leben und Weſen aller Dinge in der Idealwelt des Geiſtes und noch über den Geiſt hinaus in Gott zu ſchauen. Sein Denken, wiewohl zuweilen zu den ſchwindelnden Höhen der Theoſophie ſich verſteigend, war doch kein bodenloſes und unfruchtbares Schwärmen, ſondern als echter Platoniker ſah er die Ethik als die höchſte Vollendung und den letzten Zweck des Denkens an, daher hat ſeine ganze Philoſophie ein ethiſches Gepräge, und auch in ſeinen Beſtimmungen über Gott und die göttlichen Subſtanzen ſind die tiefſten Ausdrücke immer von der Ethik entlehnt. Seine Dialektik war eine Zurückführung aller Begriffe auf ihr wahrhaftes, in der Idealwelt der göttlichen Vernunft ruhendes Weſen, ſeine Phyſik eine Zurückführung aller Dinge und Kräfte auf Gott, ſeine Theologie erreichte ihren Gipfelpunkt in dem myſtiſchen Einswerden mit Gott, das ſelber wieder als der höchſte Akt und gleichſam als die Blüte der reinſten Sittlichkeit anzuſehen iſt. Vgl. oben S. 1716. — Drei Wege, ſagt er, führen zu Gott: Liebe (Sittlichkeit), Muſik (Kunſt), Philoſophie, und zu dieſer wieder führt zunächſt die Mathematik, dann die Dialektik. Unter der Dialektik aber verſtand er nicht die Kunſt des formalen Denkens und der Verſtandesoperationen, alſo was ſeit Ariſtoteles Logik hieß, vielmehr hatte ihm das reflectirende Urtheil (διανόησις) und der Syllogismus (προτάσεις, συλλο-

γισμοί) nur den Werth einer elementaren, auf das reinere Denken der Vernunft vorbereitenden Thätigkeit; ihm war, wie dem Platon, die Dialektik das höchſte Geſchäft des denkenden Geiſtes, die Kunſt durch Zergliederung und Auflöſung, durch Feſtſtellung und Verknüpfung der Art- und Gattungsbegriffe allmälig zu den höchſten und reinſten Begriffen, zu den Urkategorien der göttlichen Vernunft, aufzuſteigen (de dialectica I, 3.). Darum ſchickte er ſeiner Philoſophie weder ein Organon voraus, wie die Peripatetiker, noch eine Lehre von den Kriterien des Erkennens, wie die Stoiker und Epikureer. Denn wie das Daſein des denkenden Geiſtes für ihn eine unzweifelhafte Thatſache war (cogito, ergo sum), ſo ſtand ihm auch ohne Beweis feſt daß der Geiſt in ſeinen höchſten Begriffen die Wahrheit erkenne; er ſagt: „der Geiſt denkt immer ſein Eigenes (IV, 7, 1.); ein Geiſt der nicht die Wahrheit in ſich hat iſt kein Geiſt (V, 5, 1.); darum muß man Geiſt mit Geiſt betrachten (VI, 6, 8.), und annehmen daß die allgemeinen Begriffe nichts willkürlich Gemachtes, daß die Sachen nicht darum ſind weil wir ſie denken, noch dadurch daß wir ſie denken, ſondern darum weil die Sachen im Geiſte ſind denken wir ſie (VI, 6, 6.). So iſt denn die Dialektik nicht ein bloſes Werkzeug des Philoſophen, denn ſie beſteht nicht aus nackten Lehrſätzen und Regeln, ſondern ſie iſt nur Sache und hat das Seiende“ (I, 3, 5.). Das nächſte Geſchäft der Dialektik war ihm die Prüfung und Feſtſtellung der Kategorien, der allgemeinen Formen des Denkens, womit er ſich in drei Büchern beſchäftigt hat (VI, 1—3., der eigentliche Schlüſſel zu Plotins Lehre und auch für die Grammatik von großer Wichtigkeit). Hier weiſt er nach daß weder die zehn ariſtoteliſchen noch die vier ſtoiſchen Kategorien geeignet ſind Schemata eines wirklich begriffsmäßigen Denkens zu geben; er zeigt daß die (lediglich grammatiſchen) Kategorien des Ariſtoteles weder nach einem inneren Princip feſtgeſtellt noch ſcharf gegen einander abgegrenzt, die der Stoiker aber nur Modificationen ihrer Urmaterie ſind, und daß in beiden die höheren Vernunftideen keine Stelle finden. Er ſelbſt unterſcheidet Kategorien der ſinnlichen und der idealen Welt, führt aber zuletzt jene auf dieſe zurück. In der ſinnlichen Welt fand er als Grundkategorie das Subjekt (*ὑποκείμενον*), das aus zwei Elementen, Materie (*ὕλη*) und Form (*εἶδος*) beſteht und dem in der Sprache das Subſtantivum entſpricht. Das Weſen der Materie zu beſtimmen hat er ſich viel abgemüht; ſie war ihm das abſolut Nichtige, Weſenloſe, das Nichtſeiende, ganz ohne Qualität und ohne Größe (III, 6, 18.), und nur durch abſolute Abſtraktion von allem Seienden, durch ein beharrliches Schauen in das Dunkle (III, 6, 13.), durch eine Art Wahnſinn zu erkennen (II, 4, 18.), das an ſich Ungemeſſene, Schrankenloſe (II, 4, 14.); aber ſie iſt weder eins mit dem unendlichen, leeren Raum (wie Platon im Timäos anzunehmen ſchien), denn der Raum entſteht erſt dadurch daß die Materie geformt und begrenzt wird (II, 4, 11.), noch mit der Beraubung (*στέρησις*) des Ariſtoteles, d. h. dem (relativ zu faſſenden) Nichtſein, denn die Materie ſoll nicht in dem Nichtſein verharren, ſie ſoll und kann zu Allem werden (II, 4, 14.); richtiger wird ſie alſo das ewige Werden, die abſolute Möglichkeit (*δύναμις*, im ariſtoteliſchen Sinne) genannt, nur daß dieſe Möglichkeit nicht in ſich ſelbſt die Kraft des Werdens hat, alſo eigentlich abſolute Unmacht iſt; ſie iſt die Anderheit (III, 6, 15.), Abfall der Vernunft von ſich ſelbſt (III, 6, 13.), abſolute Armut (III, 6, 14.), Täuſchung (II, 4, 4.), Baſtardbild des Seins (nach Platon); ſie iſt nicht ewig, aber unvergänglich, denn ſie hört nie auf zu werden; in der Ethik iſt ſie das Princip des Böſen (I, 8.), die äußerſte Grenze des Ethiſchen, völliger Abfall und Abſtand von Gott. Aber Pl. erkennt ſelbſt an, daß dieſe Ausdrücke nur bildlich und mythiſch, nur annähernde Bezeichnungen für einen in ſich leeren Begriff ſind; oft ſagt er, die Materie ſei nichts als die von dem Verſtande

zu ſetzende letzte Grenze alles Seins, in der Wirklichkeit aber überall, wenn auch in verſchiedenem Maße und in verſchiedener Weiſe, von der Form ergriffen und bezwungen; die Form iſt das bildende Princip das in die Materie eintretend ihr unterſchiedloſes Weſen ſcheidet und ſondert; aber in der ſinnlichen Welt iſt die Form der Materie wie ein von Außen kommendes Weſen, beide ſind an ſich nichts Weſenhaftes, ſondern erſt in ihrer Verbindung zum Subjekt, zu deſſen Hervorbringung beide zuſammenwirken müſſen, haben ſie ihr Weſen und Beſtehen. So iſt das Subjekt die Grundlage des ſinnlichen Seins. Die zweite Kategorie iſt die der Accidenz, d. h. der zu dem Subjekt wie von Außen herzutretenden, nicht zu ſeinem Weſen gehörenden Beſtimmungen, die wieder doppelter Art ſind: Beſtimmungen der Größe, Quantität (Zahlwort), und der Beſchaffenheit, Qualität (Adjectivum). Die Quantität hat zwei Seiten, Anzahl und Dimenſion (VI, 3, 11. Arithmetik und Geometrie); aber ſie iſt dem Subjekt zufällig, gehört nicht zu ſeinem Weſen (II, 6, 1.), hat auch in ſich ſelbſt etwas Unbeſtimmtes und Unbegrenztes, denn die Zahl läßt ſich bis ins Unendliche ſetzen (VI, 6, 1.), und wer *eine* Zahl hat der hat ſie alle (VI, 3, 12.). Die Qualität aber umfaßt alle Zuſtände (διαθέσεις) und Beſchaffenheiten (ἕξεις) des Subjektes; auch ſie gehört nicht zu ſeinem Weſen, deſſen urſprüngliche Elemente nur Materie und Form ſind. Aber doch iſt das Subjekt in ſeinen Accidenzien wie in ſeinen Theilen, es iſt ein Aggregat von Materie und Qualität, es kommt erſt durch Qualität und Quantität wahrhaft zum Daſein. So iſt das Ganze gegen ſeine Theile in den ſinnlichen Dingen gleichgiltig, verſchieden von den Theilen, und ebenſo fallen hier Individuum, Art und Gattung auseinander (VI, 3, 1.). Die dritte Kategorie, die Bewegung (Verbum), iſt der ewige Fluß, die unerſchöpfliche Lebensthätigkeit die wir in der Erſcheinungswelt wahrnehmen, ſie iſt der unaufhörliche Fortgang von der Möglichkeit zur Wirklichkeit (VI, 3, 21.), ſei ſie nun räumliche Bewegung oder Wachſen oder Verwandlung oder Werden und Vergehen; ſie iſt entweder abſolut (intranſitives Verbum), oder relativ, auf einen einzelnen Zweck gerichtet (tranſitives Verbum), auch das Leiden iſt eine Bewegung, eine nothwendige Gegenwirkung gegen die thätige Bewegung. Bewegung ſetzt eine Kraft voraus, deren Ziel eine Wirkung iſt; in der ſinnlichen Welt ſind dieſe beiden Seiten getrennt, und was in der Kraft (oder Möglichkeit) iſt das iſt deßhalb noch nicht in der Wirkung (oder Wirklichkeit; II, 5, 3., was in der Möglichkeit iſt das iſt eben Materie, was in der Wirklichkeit, Form). In der Erſcheinungswelt iſt nirgends Stillſtand (στάσις), nur (ſcheinbare und momentane) Ruhe (ἠρεμία, VI, 3, 27.); jede Bewegung geſchieht hier aus einem Wirkenden in ein Anderes, ſie iſt nicht in dem Wirkenden ſelbſt, ſie iſt wie ein Hauch der von dem Wirkenden in ein Anderes weht (VI, 3, 23.). Als vierte Kategorie des Sinnlichen ſetzt Plot. Zeit und Raum (Adverbia); Zeit iſt ihm des ewigen Werdens leere Form, ſie wird immer geboren (III, 7, 11.), iſt vor der Bewegung, und daher nicht (wie Ariſtoteles wollte) das Maß der Bewegung (III, 7, 1.), ſondern die Bewegung iſt das Maß der Zeit (III, 7, 11.); der Raum entſteht dadurch daß die Bewegung in jedem Momente ſich eine Grenze ſetzen muß, da ſie immer nur von Anderem in Anderes wirken kann; der Raum iſt die leere Grenze der Form, die das Reſultat der Bewegung iſt (II, 4, 11.), und jede Geſtaltung beginnt mit dem Setzen des Raumes, der das immer entfliehende Schrankenloſe immer in eine Grenze eingrenzt (VI, 6, 3.); ſo iſt der Raum unendlich, wie die Zeit, aber er wird wie dieſe in der Wirklichkeit nur als ein begrenzter gedacht. Endlich die fünfte Kategorie, die Relation, iſt an ſich nichts weiter als das Verhältniß der Dinge als anderer gegen andere (VI, 3, 27.); doch wird angedeutet daß jeder Relation ein Aufeinanderwirken zweier Dinge zum Grunde liege, daß alſo die Cauſa-

lität und noch beſtimmter die Wechſelwirkung ihr eigentliches Gebiet ſei (VI, 3, 22.). So iſt in der Erſcheinungswelt Alles nach einander und außer einander; es gelten die Formeln: Eins iſt für das Andere, wenn das Eine nicht iſt ſo iſt das Andere, und das Eine iſt damit das Andere nicht ſei (VI, 7, 1.); Trennung und Gegenſatz herrſcht in der Welt der Erſcheinung, Alles wird in der Zeit und iſt im Raume (V, 9, 13.), das Auseinandertretende fällt hier ganz von einander ab (*ἀφίσταται τὸ διϊστάμενον*, V, 8, 1.). Alle dieſe Unterſchiede verſchwinden in der idealen Welt, in der Welt der reinen Begriffe. In der göttlichen Vernunft oder dem göttlichen Geiſte (beides liegt in *νοῦς*), an dem auch der Menſch Antheil hat, hört dies Nacheinander und Außereinander auf. In ihr iſt Wirklichkeit und Möglichkeit eins, Nichts iſt mehr in der Wirkung und in der Kraft, Alles iſt dort Kraft und Wirklichkeit zugleich (II, 5, 3. III, 9, 3.); dort iſt auch die Qualität von dem Weſen oder der Form des Subjektes nicht getrennt, Alles im Geiſte iſt gleich weſenhaft (II, 6, 1.); die Vernunftwelt iſt über der Zeit und dem Raum (V, 9, 13.); ihre Form iſt die Ewigkeit (*αἰών*), deren Bild die Zeit iſt (III, 7, 1., der Ausdruck iſt platoniſch); in ihr iſt Alles zuſammen und zugleich (VI, 7, 18.), Alles getrennt und ſcharf von einander geſchieden, Nichts verworren, und doch Alles geeinigt (VI, 6, 7.); die Vernunft iſt das Urſchöne (VI, 7, 22.), Selbſtbewegung (VI, 2, 18.), in ihr iſt Denkendes, Gedachtes und Denken, Wiſſendes und Gewußtes eins (ſo ſchon Ariſtoteles), ſie denkt was ſie iſt, denkt ſich durch ſich ſelbſt (V, 2, 5.); über ſie hinaus kann Niemand, und wer über die Vernunft hinaus will, der iſt ſchon aus der Vernunft herausgefallen (II, 9, 9.). Die Vernunft, objektiv gedacht, iſt das gerade Gegenbild der Materie, der abſolute Reichthum, ſie iſt Eins und Vieles zugleich, denn ihr einfaches Weſen erweitert ſich zu einem alle Gattungen der Dinge umfaſſenden Gedankenſyſtem, zu einer Idealwelt. Ihre Bewegung iſt die vollkommenſte Selbſtbewegung (VI, 2, 18. Autonomie), der Kreisbewegung zu vergleichen (VI, 7, 17.), ſie beharrt im Wechſel der Erſcheinungen (VI, 7, 13.); ihre Qualität iſt das Schöne, ihre Quantität das Große, jene der Ruhe, dieſe der Bewegung entſprechend, beide wieder weſentlich eins (VI, 2, 21.). In dieſer Idealwelt unterſchied nun Pl. (Platon im Sophiſten zum Grunde legend) fünf höhere Kategorieen; zuerſt die Subſtanz (*οὐσία*). Sie iſt die über allen Gattungen ſtehende Grundkategorie (VI, 2, 2.), Alles iſt von ihr und nach ihr, Alles hat an ihr Theil, ſie iſt das Allumfaſſende, denn auch was nicht lebt hat doch das Sein; in ihr iſt Materie und Form eins, denn die Materie des Geiſtes iſt die Seele (V, 1, 3. *νοῦ ὕλη ψυχή*), der Geiſt der Seele Form. Als ruhende gedacht hat die Subſtanz an ſich die Daſſelbigkeit (*ταὐτότης*) und den Stillſtand (*στάσις*), als ſich bewegende die Anderheit (*ἑτερότης*) und die Bewegung. Die Anderheit iſt das Princip der Bewegung (VI, 3, 22.). Im Geiſt iſt Zweiheit des Denkenden und des Gedachten (V, 1, 5.), aber beide ſind eins (IV, 2, 1.). So wird der Geiſt, indem er ſich von ſich unterſcheidet, ſtets ein anderer (V, 1, 4.), und iſt doch immer derſelbe. Seine Subſtanz hat alſo die Anderheit und die Daſſelbigkeit zugleich in ſich. Hier iſt nun auch der Urſprung der weſenhaften Qualität und der Zahl. Die Zahl iſt kein bloß Gedachtes, keine Abſtraktion (VI, 6, 12. 13. gegen Ariſtoteles), ſie iſt kein bloſes Verhältniß (*σχέσις*), ſie iſt zugleich mit dem Geiſte geſetzt, hat in ihm ihr ſubſtantielles Weſen, ſie iſt die Spaltung (*σχίσις*) des Einen in ſich (VI, 6, 14.), liegt daher allem Denken zum Grunde, da in jedem Denken eine Zweiheit iſt. Dieſe ideelle, weſenhafte, nicht, wie in der Welt des Außereinander und des Nacheinander, unbegrenzte, ſondern immer begrenzte und das Unbegrenzte gleichſam in Grenzen einfangende Zahl (VI, 2, 3.) iſt die wahre Einheit (*ἑνάς*), deren Abbild, die Einzelnheit (*μονάς*), das

Zählungsprincip der ſinnlichen Dinge iſt (VI, 6, 9.); jene iſt das abſolut in ſich Begrenzte, dieſe hat das Grenzenloſe in ſich; in jener liegen alle Zahlen ſubſtantiell, dieſe hat alle Zahlen nur äußerlich neben ſich; dort ſind alle Zahlen geeint und zuſammen (*συμβλητοί*, nach Ariſtoteles), hier getrennt und unvereinbar (*ἀσύμβλητοι*, VI, 6, 15.); jene ſind die zählenden, dieſe die gezählten Zahlen (ibid.). Zahl iſt alſo die zur Ruhe gebrachte, Größe die fortſchreitende Bewegung (VI, 2, 13.). Die beiden andern ideellen Kategorieen, Bewegung und Stillſtand, ſind die weſenhaften Formen des Lebens; ſie ſtellen das Leben der Seele dar, wie jene beiden das Leben des denkenden Geiſtes; aber dieſes Leben, dieſe unerſchöpfliche Thätigkeit der Seele iſt ewig, ſubſtantiell, ſie geht aus von der Subſtanz und endigt in der Subſtanz (VI, 2, 8.). Aber auch im Geiſte ſelbſt iſt Bewegung; da ſtellt die Idee die Ruhe, das Denken die Bewegung dar (VI, 2, 8.). So iſt in der Idealwelt Ruhe und Bewegung eins; denn die immer gleiche Bewegung des Geiſtes iſt Ruhe; das Denken hält beide auseinander, aber die Subſtanz des Geiſtes verknüpft ſie (VI, 2, 7.); ebenſo ſind Anderheit und Daſſelbigkeit, Eines und Vieles zugleich eins und verſchieden (VI, 2, 8.). So hat der Geiſt in ſich die wahre, immer begrenzte Unendlichkeit, nicht jene ſchrankenloſe und zielloſe (*ἀδιέξοδος*) Unendlichkeit der Materie, die nichts iſt als abſoluter Abfall (*παντελὴς ἀπόστασις*) vom Einen (VI, 6, 1.); des Geiſtes Unendlichkeit iſt die Ewigkeit, ſeine Wirkſamkeit überall zugleich wirkendes unerſchöpfliches Leben (III, 7, 1. 2.). In dieſer idealen Welt iſt der Theil nicht mehr verſchieden vom Ganzen, ſondern jeder Gedanke hat alle anderen Gedanken ganz und ungetheilt in ſich, wie jede einzelne Wiſſenſchaft alle anderen Wiſſenſchaften als verſchiedene und doch dieſelben in ſich faßt; die Vernunft hat die Kategorie der Quantität überſchritten, die dort, wo der Theil daſſelbe iſt mit dem Ganzen, keine Stelle mehr findet (IV, 7, 5.). Der Geiſt iſt *nicht* Ganzes aus Theilen, er iſt Allheit (*ὅλον*), die das Einzelne ungetrennt zuſammenhaltende und ganz in allen wohnende Macht (V, 3, 5.). Aber der Geiſt iſt noch nicht das Höchſte, er iſt noch in der Zweiheit des Denkenden und des Gedachten, weil er ſich als Subjekt ein Objekt gegenüberſtellt (III, 8, 10.); über ihm ſteht die höchſte Einheit, das abſolute Prius alles Seins, der ſchöpferiſche Urgrund aller Dinge, von dem alle Vielheit ausgeſchloſſen iſt; dieſes Ureine iſt nicht ſelbſt ein Denkendes, denn dann wäre es ſchon in der Zweiheit (VI, 7, 37.), es wäre auch nicht das Unbedürftige, denn Denken und Erkennen ſetzt ein Sehnen und Bedürfen voraus (V, 3, 10. *πόθος τις καὶ ἡ γνῶσις*); es iſt nicht ein Lebendes, denn alle Dinge haben ihr Leben von ihm (III, 9, 3.); es ruht weder noch bewegt ſich, aber in ihm ruht Alles, nach ihm hin bewegt ſich Alles (III, 9, 3.); es iſt überall und nirgends (V, 5, 9.), weder begrenzt noch unbegrenzt (V, 5, 10.), es iſt weder ein Theil des Ganzen, noch auch ſelbſt das Ganze, denn es iſt über dem Ganzen (III, 8, 8.). Ja, man darf nicht einmal von ihm ſagen: es iſt, denn es iſt nicht in der Reihe des Seienden, in ihm iſt alle Trennung zwiſchen Subjekt, Prädikat und Copula aufgehoben (VI, 7, 36.); es iſt nichts als ſchaffender Wille, es will was es iſt, es iſt was es will, ſein Weſen iſt ſein Wollen, ſein Wollen ſein Weſen (VI, 8, 13.); es will ewig nur ſich ſelbſt und darum iſt es das Gute (VI, 8, 13.); ja, genau genommen darf man nicht einmal ſagen: „es will", inſofern man bei dem Wollen an Willkür und Wahl denkt (ibid.); es iſt ſelbſt der höchſte, der freieſte Wille (VI, 8, 21.), aber dieſe Freiheit iſt Nothwendigkeit (VI, 8, 9.). Man darf es auch nicht das Größte nennen, denn es ſteht außer der Vergleichung, und jeder Zuſatz wäre ihm Beraubung (III, 5, 13.); nichts war vor ihm, es beharrt in ſich in feierlicher Einſamkeit (VI, 7, 39.), iſt ſtärker und beſſer als Alles (VI, 7, 23.), iſt geſtaltlos, aber aller Dinge Maß (VI, 7, 34.);

es bringt aus ſeiner Fülle alles Sein hervor, aber es macht nicht das Seiende für ſich ſelbſt, ſondern entläßt es frei aus ſich (VI, 8, 19.); ſo kann man ſagen, es hypoſtaſirt ſich ſelbſt in der Vernunft und durch dieſe in der Seele (VI, 8, 13.). Als der Urquell alles Seins, alles Denkens, alles Lebens iſt es nicht fern von uns und von allen Dingen, es iſt gegenwärtig, aber ſo als wäre es nicht gegenwärtig (VI, 9, 4.); es iſt überweſentlich (ὑπερούσιον, III, 9, 9.), es iſt, genau genommen, auch über dem Einen und über dem Guten; aber nichts von dem was nach ihm iſt iſt ihm fern, Alles iſt ewig in ihm, mit ihm, um es herum, in es hinein (VI, 5, 4.); Nichts iſt außer ihm, denn das Draußen iſt es ſelbſt, aber es iſt auch das Drinnen in der Tiefe (VI, 8, 18.). Als das Gute iſt dieſes Ureine Liebe ſeiner ſelbſt (VI, 8, 15.) und zugleich die das All zuſammenhaltende Liebe; es iſt das höchſte Ziel des Strebens und Begehrens aller Dinge (VI, 7, 20.), das ewige Objekt des denkenden Geiſtes, durch deſſen Anſchauen er zum Bewußtſein ſeiner ſelbſt erwacht und ſo aus ſeiner Fülle ewig die Leben ſchaffende Seele hervorbringt (V, 5, 9. kürzer: die Welt iſt in der Seele, die Seele im Geiſte, der Geiſt in dem Einen); ſo kann man ſagen daß das Eine von Ewigkeit her den Geiſt zeuge als ſein erſtes Bild und als das Urſchöne (V, 1, 6.), deſſen Bild dann wieder die Seele iſt. Dieſes Eine iſt Gott (der Geiſt wird daher wohl bildlich der zweite Gott genannt, V, 5, 3., ohne daß damit eine Trennung im göttlichen Weſen geſetzt wird), Vater, König der Könige (V, 5, 3. Schon Platon nannte das Gute bildlich den König der Idealwelt, woran ſich die jüdiſchen Bezeichnungen Gottes leicht anknüpfen ließen). — Durchweg iſt mit dieſer Dialektik Plotins eine meiſterhafte Polemik gegen abweichende Richtungen verbunden, die in echt philoſophiſcher Weiſe an die Elemente des Wahren in den bekämpften Syſtemen anzuknüpfen und mangelhafte oder irrige Vorſtellungen zu reinerer, begriffsmäßiger Wahrheit fortzubilden liebt; es iſt dies die treffliche Methode des Platon und des Ariſtoteles, die ſich Plotin zu eigen gemacht hat. — Aus dieſer Dialektik gieng dem Pl. nun eine Phyſik hervor die arm iſt an Beobachtungen und Thatſachen, aber reich an großartigen Ueberblicken und genialen Einblicken in das Weſen der Dinge. Die ganze Natur war ihm beſeelt, belebt, ihr geheimnißvolles Grundgeſetz: „Alles ſtrebt nach Betrachtung“ (III, 8, 1.), und: „Alles eilt in den Geiſt“ (III, 8, 7. vgl. Br. an d. Röm. 8, 20—23.), d. h. in der Natur iſt Alles von Geiſt und Ideen durchdrungen, Alles des Geiſtes voll, aber der Geiſt erſcheint in ihr auf den verſchiedenſten Stufen, und in ihren Gattungen und Arten iſt ein ſteter Fortgang vom Unvollkommenen zum Vollkommenen, ſo daß das Niedere überall gleichſam ſehnſuchtsvoll ſich zu dem Höheren emporringt und Spuren und Kräfte des Höheren an ſich hat, bis endlich die ganze Schöpfung ſich in der idealen Welt des Geiſtes vollendet. Seine Phyſik war weſentlich eine dynamiſche, gebaut auf die Lehre von wirkſamen, das Ganze durchdringenden, überall Anziehung und Abſtoßung hervorbringenden, allen einzelnen Dingen einwohnenden Qualitäten oder Lebenskräften. Der Grundbegriff der Natur, die Körperlichkeit, ſetzt ſchon formende Kraft und geformte Materie voraus; ja, ſelbſt die Materie iſt gewiſſermaßen die letzte Form (V, 6, 7.); an ſich aber iſt der Körper das Todte, Starre, nur ein weſenloſes Bild des Seins, weil er in der Materie iſt; ſein Weſentliches iſt die Qualität. Darum verſchmelzen, wenn Körper ſich ſcheinbar durchdringen, nicht die Körper mit einander, ſondern nur ihre Qualitäten (II, 7, 1.); auch unſere Sinne ſchauen ohne ein äußeres Medium unmittelbar die Qualitäten der Gegenſtände an, der Geſichtsſinn das Ausgedehnte, der Gehörsſinn die innere Kraft der Dinge (II, 8, 1.). Schon im Stein iſt ein ſchlummerndes Leben, ſo lange er dem großen Weltzuſammenhange angehört, daher wachſen die Steine in der Erde (IV, 3, 27.); die Pflanze iſt ein

im Leben ruhender Gedanke (λόγος, VI, 7, 11.), und die Pflanzenſeele (φυτικὴ ψυχή, ariſtoteliſch) die elementare Grundlage alles Lebens (IV, 9, 3.). Schon die Elemente ſind aus Form und Materie zuſammengeſetzt, aber ſie erſcheinen nirgends in ihrer Ganzheit, ſondern nur in der Totalität des Weltlebens haben ſie ihr Weſen (VI, 7, 11.); ſo erſcheint das Feuer uns nicht als reines Element, ſondern als Flamme (II, 1, 4.); die Elemente ſind in ewig bleibendem Fluß (VI, 7, 12.). Die Erde hat ein bewußtloſes Leben, entbehrt aber nicht ganz der Empfindung, ſie hat eine Art Taſtſinn in ſich ſelbſt, ihr Auge iſt das Licht, die Luft ihr Geruch, das Waſſer ihr Geſchmack, ja ſie hört und erhört durch die allgemeine Sympathie der Natur auch Gebete (IV, 4, 26.); das Licht iſt ein immaterielles, ſeelenartiges Weſen, kann nicht aus trüber Luft entſtehen, ſondern wohnt der Luft nur bei, es iſt die urſprüngliche Lebensthätigkeit der himmliſchen Körper; aus der Miſchung des Lichtes mit dem Trüben der Materie entſteht die Farbe (IV, 5, 6. 7.). In den Thierſeelen, wiewohl ſie noch in die Körper verſenkt ſind, entwickelt ſich Empfindung, Bewußtſein, Gedächtniß, eine Art von Denken (διάνοια), auch in ihnen waltet der Geiſt, wenn auch erſt der Möglichkeit nach; jedes Thier iſt ein ſo oder ſo beſtimmter Begriff, jede einzelne Art iſt ein Endpunkt des Geiſtes, aber weil die Materie noch nicht überwunden iſt überwiegt bei vielen das Starre (daher Kralle, Nägel, Hörner, Zähne, VI, 7, 9.). Die Sterne ſind die vollkommenſten Weſen der Körperwelt, ja ſie ſind Götter (ähnlich ſprach von ihnen Ariſtoteles), in ihnen erſcheint die Vernunft (ἔμφασις τοῦ νοῦ), aber ſie ſind ohne Reflexion (λογισμός), ohne Sprache, ohne Gedächtniß, ganz Auge, der ganze Leib verklärt, nicht ohne Wiſſen von einander (IV, 3, 17.); ihre ewig gleiche Bewegung, ihre hohe Schönheit iſt das Bild der höchſten Harmonie und Vernunft (II, 9, 17.). Dieſer ganzen Welt des Werdens ſteht die Naturſeele (auch ſchlechthin φύσις genannt) vor, ein Bild der am Geiſt hangenden Seele des Alls. Zu dieſer verhält ſich die Naturſeele wie Träumende zu Wachenden; ſie wirkt bewußtlos, ohne Syllogismus, ohne Gedächtniß, ohne Vor- und Nachdenken (IV, 4, 12.), aber nicht ohne Mitgefühl, ſie iſt ſich Selbſtzweck, ſchafft nicht nach einzelnen und endlichen Zwecken (III, 8, 3.); darum iſt die teleologiſche Weltbetrachtung (Sokrates, Peripatetiker, Stoiker) entſchieden zu verwerfen; die Naturſeele iſt ſchwächere Betrachtung (verdunkeltes Denken, III, 8, 4.), ringt Alles mit Gedanken zu erfüllen (III, 8, 6.); ſie iſt Nachahmung der höheren Seele, ein Bild der ewigen Weisheit im göttlichen Geiſte, und während die Allſeele von Ewigkeit her aus dem Geiſte ihre Ideen empfängt iſt die Naturſeele wirkend und leidend zugleich, wirkend in der Materie, leidend von der Seele des Geiſtes (IV, 3, 13.). Da nun nicht Alles in der Natur gleiche Empfänglichkeit hat für die Form, und die Materie nicht gleichmäßig bezwungen wird, ſo iſt der Natur eine gewiſſe Schwäche in ihren Bildungen eigen (III, 8, 3.), und im Einzelnen waltet der Zufall (ſo ſchon Ariſtoteles). Die Natur iſt voll einzelner, aus der Allſeele ſtammender Kräfte oder ſchaffender Begriffe (λόγοι genannt, die λόγοι σπερματικοί der Stoiker und des Philon), die das Weſen der Gattungen und Arten begründen, doch darf für dieſe Begriffe nicht ein neues Princip zwiſchen Seele und Geiſt, der λόγος (wie Philon that; — II, 9, 1.) eingeſchoben werden. Ueberall iſt die Seele die Macht des Körpers, nicht, wie die Materialiſten meinen, eine bloſe Form oder ein Zuſtand, eine Stimmung deſſelben (IV, 2, 23.); ſie iſt auch nicht blos Entelechie des Leibes (IV, 2, 1.; Plotin hat hier des Ariſtoteles' Idee mißverſtanden). Oft kehren die Formeln wieder: „der Leib iſt in der Seele, nicht die Seele im Leibe (IV, 2, 20.); nicht die Seele kommt in den Leib, ſondern der Leib in die Seele (VI, 4, 12.); ſie wohnt bei, nicht in dem Leibe (IV, 3, 19.); der Leib iſt der Seele Haus und Organ, aber er hält nicht die Seele zu-

ſammen, ſondern wird von ihr zuſammengehalten (IV, 2, 9.); ſie iſt ungetheilt getheilt (IV, 1, 1.).“ Ueber der Naturſeele muß man eine höhere, ideale Allſeele annehmen, die gleichſam nach Außen geneigte, Leben wirkende Seite des götlichen Geiſtes; ſie vermittelt die Ideen des Geiſtes mit der ſichtbaren Welt, ſo daß die ideale und die reale Welt nie von einander getrennt ſind (II, 9, 5.). Dieſe Allſeele wirkt als ihr vollkommenſtes Bild das Weltall, das als Ganzes, bei aller Schwäche des Einzelnen, von der Naturſeele Gewirkten, immer ſchön iſt (II, 9, 17.), und im Fluſſe der Erſcheinungen unverändert bleibt (II, 1, 3.). Das Weltall iſt durchſichtig, allſehendes, ſich in allen ſeinen Theilen ſehendes Auge (IV, 3, 24.). Mit begeiſterten Worten preist Pl. wiederholt die Schönheit und Herrlichkeit der Welt gegen die weltverachtenden Gnoſtiker, denen die ganze Natur als das unvollkommene Werk eines untergeordneten Demiurgos erſchien; die Welt iſt nicht ſchlecht, ſagt er, auch wenn es Schlechtes in ihr gibt (II, 9, 8.), ſie iſt gut, weil ſie von der am Geiſte hangenden Seele kommt, die nach ewigen Geſetzen, nicht nach einzelnen Planen und beſtimmten Zwecken, überall zugleich wirkt (IV, 4, 16.), und nie bereut, nie umſchafft was ſie gethan (II, 1, 4.); ſie iſt ſchön, weil ſie iſt (V, 8, 7.). Eine zeitliche Schöpfung der Welt aus dem Nichts fand in dieſem Syſtem eben ſo wenig eine Stelle als eine allmälige Entwicklung derſelben aus einem Chaos; die Welt iſt nicht in der Zeitfolge geſchaffen, heißt es, erſt das Unvollkommene, dann das Vollkommene, ſondern auf einmal gieng die Welt wie ein Bild des Geiſtes auf (V, 8, 7.). Alle Theile dieſes Alls aber ſind durch ein ewiges Weltgeſetz nach welchem die Seele wirkt (*πρόνοια*, ganz verſchieden von der chriſtlichen Vorſehung) zu einer unauflöslichen, harmoniſchen Verwandtſchaft und Mitleidenheit (*ὁμοπάθεια, συμπάθεια*) mit einander und mit dem Ganzen verbunden, wie Glieder eines großen Chors (IV, 4, 32.). Pl. ahnte das durch die Natur waltende Geſetz der Anziehung und Abſtoßung, indem er Haß und Liebe, Antagonismus und Feindſchaft, ja etwas Zornartiges in derſelben fand (IV, 4, 32.). Hier unterlag auch Pl. zum Theil dem Aberglauben ſeiner Zeit; er meinte daß man vermittelſt der Kenntniß dieſer Sympathie auf einzelne Theile der Welt ſympathetiſch durch Stellungen, Gebete, Töne und Geſänge einwirken könne (IV, 4, 40.); aber er führte dieſe Einwirkung auf die prophetiſche Ergründung einzelner Erſcheinungen dieſer Sympathie zurück, leugnete alſo geradezu das was man im eigentlichen Sinne Magie oder Wunder nennt; am entſchiedenſten erklärte er ſich gegen die Sternmagie, wiewohl er in der Stellung der Sterne bedeutſame Vorzeichen der Zukunft zu erkennen glaubte (in der Schrift *εἰ ποιεῖ τὰ ἄστρα*, Enn. II, 3. vgl. IV, 4, 32. 39. u. Jul. Firmicus Maternus mathes. lib. I. p. 6.). Ueberdies glaubte er daß der höhere, fromme Menſch (*σπουδαῖος*), der nach dem Geſetz des Geiſtes lebe, über die Magie erhaben ſei; denn der Geiſt kann nicht vom Geiſt durch Zauber gezogen werden (IV, 4, 45.), und nur mit unſerem endlichen Sein und den Erfolgen unſeres Thuns gehören wir jenem großen Welizuſammenhange an, aber wir haben eine Seite mit der wir frei über demſelben ſtehen (IV, 4, 34.); denn unbezwinglich iſt die Tugend (IV, 4, 39.), und wer die Nothwendigkeit erkannt hat der hat ſie auch ſchon überwunden (IV, 4, 44.). — Die Menſchenſeele nämlich war dem Pl. ein Bild des großen Weltganzen, ein Mikrokosmos; ſie iſt kein Theil der Naturſeele, ſondern über beiden ſteht die höhere, aus dem Geiſte werdende Seele (IV, 2, 23.), an welcher der Menſch Theil hat, wie am Geiſte. Des Menſchen Seele iſt nicht ganz in den Körper eingegangen, denn ſie hängt noch an der Allſeele, die ungetheilt in allen einzelnen Seelen iſt (IV, 8, 8. IV, 9, 4.). In der Menſchenſeele iſt keine Theilung nach Monaden oder Kräften, in allen ihren Akten iſt ſie ganz und ungetheilt (IV, 2, 2.), und immer wirkt

die ganze Seele, wenn auch in verſchiedener Weiſe. Sinnliche Anſchauung iſt ſelbſt ſchon (nach Ariſtoteles) eine Art von Kritik, ſie iſt ſchwächeres Denken, das Denken kräftigere Anſchauung (V, 7, 7.). Die Sinne ſind Nichts als das nach Außen gewendete innere Schauen (IV, 5, 2.). Nicht der Seele Sitz iſt im Gehirn, ſondern nur der Anfangspunkt alles Strebens (IV, 2, 23.), ſowie in der Leber der Anfang der Begierde, im Herzen des Gefühls. Ueberall drückt die Seele dem Körper ihre Spuren auf; ſo iſt das Bittere der Galle eine Wirkung des Zorns (IV, 3, 28.). Erinnerung und Gedächtniß iſt ein Mittleres zwiſchen Empfindung und Denken, denn das Gedächtniß nimmt beides, das Empfundene und das Gedachte auf (IV, 2, 26.). Das Vermittelnde zwiſchen der Seele und der Vernunft iſt der Verſtand (λόγος), deſſen eigenſte Thätigkeit die Reflexion durch Urtheile und Schlüſſe iſt (διάνοια, was durch Vernunft, διὰ νοῦ, in die Seele kommt, λογισμός, jenes die beginnende, dieſes die vollendete Denkthätigkeit; V, 2, 3.). Jeder Trieb, jedes Begehren iſt eine Folge des ſo oder ſo organiſirten Körpers, der ſich in ſeiner Eigenthümlichkeit behaupten will; keine Empfindung und Vorſtellung ohne Trieb (IV, 3, 20.). Jedes Gefühl beruht auf dem Bewußtſein der Zweiheit in der Menſchennatur; denn Schmerz entſteht wenn Zwei die ſich verſchieden fühlen eins ſein wollen, Freude wenn ſie eins werden; ſo wirkt jeder Schmerz Erkenntniß (IV, 3, 19.). Zorn und Liebe fließen aus einer Quelle. Aber das Denken des Verſtandes iſt noch nicht das Höchſte des menſchlichen Geiſtes, er ſoll ſich zum intuitiven Denken (νοεῖν) der Vernunft und ihrer Ideen erheben, deren weſenſehendes Schauen beſtändige Gegenwart, deren Denken Sein, deren Sein Denken iſt; ſie iſt der Durchgang des Ureinen in die Seele; die gerade Linie des verſtändigen Denkens iſt in ihr zur Kreisbewegung umgebogen (II, 9, 8.); in dieſem Denken iſt Alles, wie im göttlichen Geiſte, geſondert und Alles vereinigt; hier iſt das Denken ſein *eigener* Gegenſtand, Artbegriff und Idee eins (V, 9, 8.; εἶδος iſt mehr die objektive, ἰδέα mehr die ſubjektive Seite der Idee). Aber ſelbſt über die Vernunft kann ſich die menſchliche Seele erheben zu dem reinen, einfachen Urgrunde, ſie kann, gleichſam aus ſich heraustretend (daher ἔκστασις), mit einem in ihr liegenden übervernünftigen Organ (III, 9, 3.) ſich einfach mit dem Einfachen zuſammenſchließen (VI, 9, 11.), ſich über das Wiſſen, die Schönheit und alles Irdiſche aufſchwingen zu Gott, ſo daß beide nicht mehr zwei ſind, ſondern eins werden (VI, 7, 34.); dies Schauen, nicht mehr Bewegung, wie das Denken, ſondern tiefe, feierliche Stille, iſt wie eine Berührung des Einen (ἐπαφή), eine völlige Hingabe der Seele (ἐπίδοσις ἑαυτοῦ), eine Vereinfachung ihres Weſens (VI, 7, 34. 9, 11.); uns geht es wie ein plötzlich ſich entzündendes und eben ſo raſch erlöſchendes Licht auf, wir ſchauen das Licht mit Lichte (VI, 9, 10.). Dann iſt kein Raum mehr zwiſchen uns und Gott (V, 1, 3.), wir athmen das Eine, das unſerer Seele Anfang und Ende iſt (VI, 9, 9.); wir ſtehen über allem Sein und Weſen (VI, 9, 11.). Gewiß erinnert dieſe faſt orientaliſche Myſtik an die Tiefe des Sufismus und an das Einswerden indiſcher Weiſen und Büßer mit Brahma; aber die Klarheit des griechiſchen Geiſtes rettete den Pl. an dieſer bedenklichen Stelle vor bodenloſem Quietismus; ſein Schauen des Göttlichen war kein magiſcher, ſondern ein rein ſittlicher Akt, zu welchem der höhere Menſch durch Philoſophie und Herzensreinigung ſich vorbereiten kann (VI, 7, 36.); auch iſt es ein eben ſo ſeltener wie momentaner Zuſtand; erwacht von der Entzückung erweckt der Menſch in ſich die göttliche Tugend, durch die er zur Vernunft und Weisheit gelangt, und dies beſtändige Auf und Ab iſt ihm wie der Götter und Seligen Leben (VI, 9, 11.). So iſt der Menſch in der That ein Mikrokosmos, und mit dem Leiblichen ſind in ihm die drei herrſchenden Subſtanzen, das Eine, die Vernunft und die Seele vereint (V, 1, 8.). So

vollendet ſich die Phyſik zur Metaphyſik in der Lehre von den drei Urſubſtanzen, dem Ureinen oder dem Guten, dem göttlichen Geiſte und der göttlichen Seele des Alls. Offenbar wollte Pl. durch dieſe Annahme einer Dreiheit göttlicher Kräfte, zu der ihn platoniſche Ausdrücke, namentlich im Timäos hingeführt hatten (vielleicht wirkten auch, dem Pl. unbewußt, chriſtliche Reminiſcenzen an eine göttliche Trias mit, welche bei Philon noch nicht klar hervortritt), den Pantheismus der Stoiker vermeiden und zugleich dem Polytheismus der Griechen, den er freilich nur ſymboliſch nahm, noch eine letzte Thür öffnen. Wenn er hiebei auf der einen Seite, indem er das höchſte Princip noch über den Geiſt und das Sein erhebt, an den Nihilismus anſtreift, auf der andern durch ſeine bildlichen Ausdrücke von abwärts gehenden, ſtufenweiſe ſich abſchwächenden Subſtanzen (das Eine vergleicht er dem Urlicht, den Geiſt der Sonne, die Seele dem Monde, V, 6, 3., er findet in dem Uranos das Eine, den Geiſt im Kronos, im Zeus die Seele ſymboliſch angedeutet, V, 1, 8.) an die gnoſtiſche Emanationstheorie erinnert, ſo iſt er doch beiden Richtungen fremd; denn ſein Urgutes iſt nicht eine weſenloſe Abſtraktion, ſondern das Poſitivſte von Allem, der ewig rege, ſchöpferiſche, allmächtige Wille, und die drei Subſtanzen, auch wenn ſie einander untergeordnet erſcheinen, beſtimmt er doch immer als von Ewigkeit her vereint, als weſentlich mit ſich eins und nur in ihrer Aeußerung verſchieden. Das Gute bringt immer den Geiſt zum Weſen, indem es gleichſam ſich ſelbſt anſchaut und ſo zum denkenden Geiſte wird, deſſen ewiges, nie zu ergründendes Objekt es ſelber iſt; es iſt die Macht und das abſolute Prius alles Denkens; aber es iſt auch Allkraft, alles Leben ſtrömt von ihm aus, und ſo iſt es das Princip der Seele, die das Univerſum mit Leben und Formen füllt; die Welt iſt in der Seele, die Seele im Geiſte, der Geiſt in Gott (V, 5, 9.); die Seele, die nicht in dem Geiſte den Grund ihres Seins hat, ſondern im Guten, das allein Leben zu ſchaffen vermag, erhebt ſich über den Geiſt unmittelbar zu ihrem Urquell, dem Guten (VI, 7, 22.); doch auch der Geiſt hat das Leben in ſich, er iſt ganz Kraft, überwallendes Leben (VI, 5, 10.); nur das unterſcheidet ihn von der Seele daß dieſe nur in der Zeit ſchaffen kann was jener von Ewigkeit her als Idee in ſich trägt; darum iſt in ihr, obgleich ſie ſelbſt über der Zeit ſteht, doch ein ewiger Durchgang und eine ſucceſſive Mittheilung ſchöpferiſcher Kräfte nach außen (V, 9, 7.), im Geiſte aber iſt Ruhe und Bewegung, Denkendes und Gedachtes, Einheit und Mannigfaltigkeit (daher iſt er das Princip der Schönheit) unzertrennlich verbunden (V, 2, 10.). Die Seele wirkt in der Zeit und nach Außen, der Geiſt denkt in der Ewigkeit ſich ſelbſt und ſeine Ideen. Durch die Seele entläßt der Geiſt ſeine Ideen aus ſich und nimmt ſie in ſich zurück, ohne ſich ſelbſt herunterzuneigen in die Welt (VI, 7, 6.); durch ſie taucht er überall in der Natur auf (VI, 7, 9.); aber auch die Seele neigt ſich nicht, ſie bleibt unwandelbar in Gott, iſt ein einiges, ungetheiltes Weſen, nicht in die Körperwelt vertheilt (IV, 2, 1.); ſie iſt die ewige Materie des ordnenden und formenden Geiſtes, ſie iſt der gleichſam getheilte (und doch ungetheilte), nach Außen wirkende, ſchaffende Geiſt (III, 9, 1. 2.). Wir haben hier in dem Verhältniß des *νοῦς* zu der *ψυχή* die höchſte Vergeiſtigung jenes Dualismus männlicher und weiblicher Gottheiten welcher der ägyptiſchen, der griechiſchen und der aramäiſchen Volksreligion gemeinſchaftlich war; das über beide erhabene Ureine entſpricht dann den in ewiger Nothwendigkeit und nach ewigen Geſetzen wirkenden geheimnißvollen Schickſalsmächten der Griechen. Bei dieſer ſchroffen Scheidung der Idealwelt von der ſinnlichen Welt nahm Pl. doch keine abſolute Trennung derſelben unter einander an; das Dort und das Hier, ſagt er, ſind nicht getrennt (II, 9, 5. V, 9, 13.), aber dieſe Welt iſt in jener, nicht jene in dieſer; denn die geiſtige Welt iſt überall, dieſe Welt iſt an

einem Orte (VI, 4, 2. V, 9, 13.); wir ſelbſt tragen jene Welt in uns, wir ſind Alles, finden und erkennen uns in Allem, ſind Alle eins (VI, 5, 7.); alle Seelen tönen Gott, der unſer eigenſtes Leben, nicht draußen zu ſuchen iſt (VI, 5, 1.). Hier entſtanden nun aber vier Probleme, an deren Löſung jene Zeit und jene Schule ihre Kräfte fruchtlos erſchöpfte; nur Pl. gelangte hier, und auch er nur allmälig, durch den Wuſt eines halb griechiſchen, halb orientaliſchen Volksglaubens zu reineren Anſichten, die ſchon Porphyrios wieder trübte. Das erſte Problem war, wie aus dem unbeweglich Einen die Fülle und Mannigfaltigkeit der Ideen die der Geiſt in ſich trägt entſtehen könne. Das Eine kann nicht ſelbſt eingehen in die Vielheit, und doch entläßt es aus ſich das Viele, ohne in ſich ſelbſt das Viele zu haben; dieſen Widerſpruch hat Pl. nicht gelöst, weil er das Eine als unbeweglich annahm. Doch fehlt es nicht an Andeutungen daß das wahrhaft Eine gar nicht gedacht werden könne ohne ein Vieles, und indem er im Geiſte die unendliche Fülle der Ideen aufgehen ließ in der Alles zuſammenhaltenden Macht des Einen, glaubte er wenigſtens für unſere menſchliche Betrachtung dem Widerſpruch entgangen zu ſein, ohne das Ureine, die abſolute, über Alles übergreifende, einfache Poſition zu zerſplittern. Indem der Geiſt zuerſt Seiendes iſt, dann Denkendes, endlich Lebendes wird, bringt er aus ſich ſelbſt die weſenhaften Zahlen hervor, von denen jede wieder das Eine iſt (VI, 5, 8.). Der Geiſt, ſagt er einmal in einem klaren und ſcharfen Ausdruck, muß Vieles ſein um Eines ſein zu können (V, 2, 10.). Aber nun entſtand ſogleich die zweite Frage, was denn die Seele getrieben habe eine Materie außer ſich zu ſetzen, ſich in dieſe Materie gleichſam zu zerſplittern und eine unzählige Vielheit individueller Seelen hervorzurufen. Die Materie war ihm, wie oben gezeigt wurde, kein feindliches, dem Guten aus eigener Kraft widerſtrebendes Princip, ſondern nur ein logiſches Poſtulat, die äußerſte Abſtraction von allem Inhalt, das leere Nichtſein, das unvergängliche Subſtrat aller Form; ebenſo meinte er daß dem ewigen Ineinanderſein der Ideen im Geiſte gleichſam als ſeine Kehrſeite, als ein Abbild deſſelben, das Nacheinander des Werdens und der an die Zeit gebundenen Bewegung gegenüberſtehen müſſe; darum ließ er, wie aus dem Geiſte mit den Ideen die Zahl, ſo aus der Seele mit der Entfaltung ihres von dem Guten in ſie einſtrömenden Lebens auch die Zeit und in und mit der Zeit die nach Außen gehende Bewegung hervorgehen (ſ. oben). Der mythiſchen Anſichten gnoſtiſcher Sekten, daß die Welt und alles Einzelleben durch einen Fall der Seele entſtanden ſei, widerſpricht er mit klaren Worten (II, 9, 4.); er beharrt dabei daß die Seele mit den höheren Subſtanzen immer verbunden bleibe, daß ſie durch ewiges Anſchauen des Geiſtes ſich mit Gedanken (λόγοι) erfülle und dieſe dann der Naturſeele und durch ſie der Materie mittheile (III, 8, 5.), daß jede einzelne Seele die ganze Seele in ſich habe (IV, 3, 2.), daß jedes einzelnen Menſchen Begriff in der allgemeinen Idee der Gattung mitbefaßt ſei (V, 9, 12.); ſeine Formel war: immer Eins iſt der Geiſt, immer Vieles die Körper, Eins und Vieles die Seele, Vieles und Eins die Gattungsbegriffe die in den Körpern dargeſtellt ſind (VI, 2, 6.). Aber drittens, wie war bei der Ungetrenntheit der drei Subſtanzen der Volksglaube an eine Vielheit von Göttern und Dämonen zu retten? Plotinos machte hier, weil er mit dem Heidenthum nicht brechen wollte, demſelben ein Zugeſtändniß, indem er viel von Göttern, Dämonen und Heroen ſprach, aber eine reinere, von den ſpätern Platonikern völlig mißverſtandene Anſicht von dieſen Dingen ſchimmert doch überall durch. Er nimmt höhere und ſtärkere Seelen an als die Menſchenſeelen, die Seelen von Dämonen, die mit großer Macht begabt gleichſam im Auftrage der Allſeele einzelne Theile des All verwalten (V, 3, 6.); ſie hören und erhören zuweilen unſere Gebete (IV, 7, 26.), aber dieſe Erhörung iſt nicht eine

Folge unſeres Einfluſſes auf jene höheren Mächte oder einer Veränderung ihrer Plane, ſondern der großen Weltſympathie, in die auch das Gebet des Betenden und der Fall ſeiner Erhörung mit aufgenommen iſt; denn gegen die Natur geſchieht Nichts (IV, 4, 42.). Dieſe Dämonen, von denen er die Heroenſeelen zu unterſcheiden ſcheint (IV, 7, 15.), ſind gleichen Weſens mit den Menſchen, und hangen mit ihrem Weſen an Gott (VI, 7, 5.); auch jedem einzelnen Menſchen weist er, dem römiſchen Volksglauben folgend, ſeinen Dämon, ſeinen Schutzgeiſt an (in der Schrift *περὶ τοῦ εἰληχότος ἡμᾶς δαίμονος*, 3, 4.). Aber daß er dies Alles nur bildlich nahm, dafür ſprechen viele Stellen. Er warnt ausdrücklich vor einer abergläubiſchen Zählung der Dämonen (II, 9, 6.; wie ganz anders Jamblichos und Proklos!); er ſagt, in der Seele wohnen die Götter des Lebens, deren Bild das Körperliche ſei, durch die Allwirkſamkeit der Seele werde die Natur mit Göttern und Götterbildern angefüllt, Alles hange mit ſeinem Begriffe wie mit einem Gotte zuſammen; Nichts ſei ohne Gott in der Welt, aber nirgends ſteige der ewige Gott herab in die Welt (IV, 3, 10. 11.); jeder Gott in der Natur iſt alle Götter, alle ſind ein Gott, jeder iſt alle (V, 8, 9.). Sein Polytheismus war ihm nur ein Symbol der allverbreiteten Macht der Idee und des Lebens. Viertens endlich, wie verhalten ſich die einzelnen Seelen zur Allſeele? wie und weßhalb ſind ſie als einzelne aus ihr hervorgegangen, und werden ſie, wenn ſie die von ihnen ergriffenen Körper verlaſſen, ihre Individualität gegen die Allſeele behaupten, oder ſind ſie beſtimmt in dieſe zurückzukehren und in ihr zu verſchwinden? mit Einem Wort, ſind die Einzelſeelen unſterblich? Auch hier können wir in beiden Beziehungen leicht einen mehr mythiſchen und einen reineren und philoſophiſcheren Lehrtypus unterſcheiden, zu welchem Plot. in ſeinen ſpäteren Schriften gelangt iſt. Oft nämlich ſchließt er ſich an die platoniſchen Mythen von einer mit Vergeltung verbundenen Seelenwanderung an, wo er dann in unklarer Weiſe einen doppelten Niedergang (*κάθοδος*) der Seelen annahm, den allgemeinen, kosmiſchen, das urſprüngliche Hervorgehen der Einzelſeelen aus der Allſeele, und den individuellen, die Wanderung der einzelnen Seelen durch höhere oder niedere Körper bis zu ihrer völligen Reinigung; denn die bei ihrem Zuſammenſein mit dem Leibe noch nicht hinlänglich von dem Leben gereinigten Seelen müſſen nach dem Tode, von Körper zu Körper wandelnd, unter die Obhut rächender Dämonen geſtellt werden, bis endlich auch ſie gereinigt ſind (IV, 8, 5.). In dieſem Proceß der reinigenden Seelenwanderung nahm er das Walten eines ewigen Weltgeſetzes an, das in gewiſſen großen Weltperioden Alles in den früheren Zuſtand zurückverſetze, alſo auch die abgefallenen Einzelſeelen mit der Allſeele wieder vereinige (V, 7, 1. 3.; man denkt an die ſtoiſche *ἀποκατάστασις πάντων*). Der Glaube an perſönliche Unſterblichkeit war alſo eine Grundvorausſetzung Plotins; er ſagt, ſchon dadurch ſei die Seele unſterblich daß ſie den Geiſt und das über dem Himmel Erhabene denken könne, eines weitern Beweiſes dafür bedürfe es nicht (IV, 7, 12.); aber, wie ſchon dem Philon, ſo war auch ihm dieſe Unſterblichkeit eine andere für die höheren und reineren, eine andere für die den Lüſten des Leibes hingegebenen Seelen; denn die reinen Seelen leben ſogleich nach dem Tode in und mit Gott im Jenſeits, während die noch nicht gereinigten viele Geſtalten durchwandern, und erſt nach langen von Ewigkeit her beſtimmten Leiden endlich zur Seligkeit eingehen (IV, 2, 24.). Nur in dieſen wohnt Erinnerung des Irdiſchen, denn die noch nicht gereinigte Seele ſchwankt unſtät zwiſchen Erinnern und Vergeſſen, ſie muß ſich immer des Höheren erinnern, weil ſie es noch nicht hat, ſie muß ſich zum Dieſſeitigen neigen, weil ſie das Leibliche noch an ſich hat; die geiſtigere Seele aber iſt durch eine göttliche Lethe, durch das Vergeſſen alles Einzelnen und Irdiſchen zum reinen Schauen Gottes durchgedrungen, nur das

reine Gold ihres ſittlichen Weſens bleibt in ihr zurück (IV, 3, 25. 32. IV, 4, 8.). So ſchwankte Plotins Betrachtung bei den einzelnen vernünftigen oder vernunftloſen Seelen, ob ſie in Folge des allgemeinen Naturproceſſes oder zur Strafe in ihren Leibern wohnten, wiewohl ſchon hier durch die Annahme eines ewigen Geſetzes der Seelenwanderung beide Akte gewiſſermaßen mit einander verſchmolzen ſind. Aber wir haben über dieſe Dinge auch viel reinere Ausdrücke. Schon in dem urſprünglichen Niedergange der Seele in die Körper erkannte er eine Vereinigung von Nothwendigkeit und Freiheit; die Neidloſigkeit des Göttlichen machte es, wie er ſagt, der Seele zur Nothwendigkeit, nicht unthätig im Geiſte zu ruhen, ſondern raſtlos zu wirken und Alles mit ſich zu erfüllen, damit Alles, jedes nach dem Maße ſeiner Empfänglichkeit, Theil habe am Guten (IV, 8, 5. 7.); ſo ſind alle Seelen weſentlich eine, und die vielen gehen ein in die eine, die ſich den einzelnen ungetheilt hingibt und auch nicht hingibt (IV, 9, 5.). Dann begegnen wir in einer ſeiner ſpäteſten Schriften ganz unverhohlenen Zweifeln an der Lehre von der ſtrafenden Seelenwanderung; er findet in der Verbindung der Seele mit dem Körper nicht mehr eine Strafe für einzelne Schuld, ſondern die Geneſis der Einzelſeelen ſelbſt iſt ein Fall oder richtiger ein Neigen der Seele, aber ohne Sünde, denn die Seele muß doch einen Ort haben in den ſie hineinſtrahlt, und darin daß ſie dieſen Ort erleuchtet liegt für ſie keine Schuld, denn es kann nicht anders ſein (I, 1, 12.). Schon früher hatte er die platoniſche Lehre von dem Wiſſen des Wahren aus Erinnerung eines früheren Seins ihrer mythiſchen Hülle zu entkleiden und auf ihren wahren Gehalt zurückzuführen verſucht (II, 2, 4. IV, 3, 25. 4, 5.). — Auf dieſem ſpeculativen Grunde ruhte die Ethik des Plotinos, als deren höchſtes Ziel ihm das Einswerden des menſchlichen Weſens mit dem göttlichen vorſchwebte; durch Tugend, ſagt er, wird der Menſch weſensgleich (*ὁμοούσιος*) mit Gott, und nach kurzer Erniedrigung erhöht (IV, 7, 10.). Ganz im Geiſte ſeiner Zeit ſtellte er die ſogenannten praktiſchen oder politiſchen Tugenden, ohne ſie geradehin zu verachten, ſehr gegen die in religiöſer Betrachtung wurzelnde und mit asketiſcher Strenge, Leidenſchaftsloſigkeit und Erhebung über alles Leibliche dieſer ganz ſich hingebende Tugend zurück (ſchon dem Ariſtoteles ſtand die Theorie über der Praxis); das blos Praktiſche war ihm ein Zeichen ſchwacher Seelen, das Politiſche hatte ihm keinen Werth (III, 8, 3. V, 9, 7.). Wie in der Natur Alles zuletzt in Theorie umſchlägt, ſo iſt auch das Handeln des Menſchen, inſofern daſſelbe auf einzelne Zwecke geht (*πράττειν*), an ſich etwas Gleichgiltiges, noch halb der Naturnothwendigkeit Angehöriges, und nur inſofern es von der Theorie (der religiöſen Betrachtung) ausgeht und in dieſe zurückgeht hat es ſittlichen Werth; jedes Handeln, ſagt er, iſt ein ſchweigender Gedanke und endet in der Betrachtung (III, 8, 5. VI, 8, 5.). Seine Ethik, wiewohl durch ihre contemplative Richtung hinter der chriſtlichen zurückſtehend, der die Herzensreinigung und das Leben des Geiſtes in Gott nie getrennt iſt von der in Liebe thatkräftigen Ausbreitung des Guten, iſt doch von allen ethiſchen Syſtemen der alten Philoſophie (mit Ausnahme des platoniſchen, deſſen Keime Plotin weiter ausbildete) das tiefſte und feſteſte, weil es von der gründlichſten Entwicklung dreier Hauptbegriffe ausgieng, der Begriffe von der Willensfreiheit, vom Böſen und vom Schönen in ſeinem Verhältniß zum Guten. Zunächſt unterſchied er ſehr tiefſinnig Willensfreiheit und Willkür, und indem er die Willkür in die Möglichkeit der Wahl zwiſchen Gutem und Böſem ſetzte, beſtimmte er die wahre Willensfreiheit als die ſtete Wirklichkeit und ungehemmte, über die willkürliche Wahl erhabene Wirkſamkeit des Guten in der Seele. Nur in dem Maße in welchem der Menſch ſich über dieſe Willkür zu der wahren Freiheit erhebt wird er frei von der Nothwendigkeit der Natur (ſ. oben), der ſein Handeln immer

noch von ſeiner äußeren Seite angehört. Auch dieſe Freiheit hat ihr Geſetz, aber ſie hat es in ſich ſelbſt, es kommt ihr nicht von Außen, ſondern aus dem Geiſte; wir ſind, ſagt er, theils Herren unſeres Seins, theils iſt das weſentliche Sein (αὐτοουσία) Herr über uns; der Geiſt iſt ganz Herr, er befreit und erlöst Alles, er iſt Herr ſeiner ſelbſt, inſofern er wirkt (VI, 8, 12.); das höchſte Gut oder Gott iſt ſtets Herr ſeines Weſens, in ihm iſt Nothwendigkeit und Freiheit eins, die Wahl zwiſchen Gutem und Böſem völlig aufgehoben, aber eben dieſe Unmöglichkeit Böſes zu thun iſt bei ihm nicht Unmacht, ſondern Alles ſchaffende Allmacht, in welcher Sein und Wollen eins iſt (VI, 7, 9.). Zu der freien Selbſtbeſtimmung gehört beides, das Wiſſen und das Können des Guten (VI, 8. 1.); Unfreiheit aber iſt wenn man nicht kann was man will, oder nicht wirkt was man iſt (VI, 8, 8.). Denn frei iſt das was nur ſich ſelbſt angehört; wer alſo das Gute als ſein eigenes Gutes erkennt und von ihm ſich treiben läßt, der iſt frei, wer aber von dem was einem Andern gut iſt ſich treiben läßt, der iſt, ungeachtet er nach Willkür handelt, ein Knecht (VI, 8, 8.). Das Böſe ferner ſetzte Pl. nicht, wie Andere, in einen bloſen Mangel des Guten, auch nicht in die Schwäche der ſinnlichen Natur des Menſchen, ſondern in einen abſoluten Abfall von Gott und dem Geiſte (I, 8, 7. ἔκβασις, ὑπόβασις); es war ihm nicht ein blos relativer, ſondern ein abſoluter Gegenſatz des Guten (II, 9, 17.); er fand den Sitz des Böſen in einem dem Geiſte widerſtrebenden Triebe der einzelnen, noch in das Leibliche gleichſam vergrabenen Seele; ja, alle Leidenſchaften und heftigen Begierden, alle Furcht, Krankheit, Wahnſinn, ſelbſt Irrthum und leere Einbildungen waren ihm mit dem Böſen verbunden und eine Folge des Böſen (I, 8, 7.). Nur darin blieb Pl. noch unklar daß er den letzten Grund des Böſen in der formloſen, häßlichen Materie, alſo in einer bloſen Abſtraktion (ſ. oben), nicht in der Seele ſuchte; dagegen zeigt ſich ſein geſunder Sinn in den Ausſprüchen, daß die Seele nie ganz ſchlecht werden könne (I, 8, 13. VI, 9, 11.), und daß auch im Böſen noch eine dunkle Spur des Geiſtes und des Lebens wohne (VI, 7, 15.). Das Gute war ihm Harmonie (εὐστασία), Geſundheit des Geiſtes, das Böſe Krankheit, Untergang, immerwährendes Verſchwinden (ἀφάνισις, VI, 7, 19.), ein reales böſes Urprincip gibt es nicht. Das Schöne endlich unterſchied Plot. ſo von dem Guten daß er jenes dem realen Leben der ewigen Vernunftideen im Geiſte gleichſetzte, aber noch nicht das höchſte Gut in ihm fand, das als höchſter und reinſter allwirkſamer Wille des Einen über den Ideen und über der Vernunft ſtehe. Das Schöne wohnt in dem ſich ſelbſt erſcheinenden Geiſte, es iſt aus Leid und Luſt gemiſcht, es iſt noch in der Entzweiung, das Gute iſt ſanft und mild, aus der Entzweiung zur Einheit zurückgekehrt; der Trieb zum Guten iſt älter in uns als die Liebe zum Schönen (V, 5, 12.); ſo iſt das Schöne in der Vorhalle des Guten, noch nicht das Gute ſelbſt (I, 6, 2.), und der dem Heimweh zu vergleichende Schmerz der Sehnſucht und die Luſt der Liebe die das Schöne in uns erweckt führt uns zum Guten hin (VI, 7, 33.). Auf dieſen Grundlagen geſtaltete ſich dann ſeine übrigens nicht ſyſtematiſch durch alle ihre Theile durchgebildete Ethik vorzugsweiſe als Tugendlehre; Tugend war ihm keine bloſe Stimmung oder Eigenſchaft der Seele, wie den Stoikern, ſie war das reinſte Leben des Geiſtes ſelbſt in ſeiner Freiheit; ihr Werk iſt nicht das bloſe Handeln, nicht die Bändigung der Leidenſchaft, die längſt überwunden hinter ihr liegt (VI, 8, 8.); ihr Zweck iſt kein einzelner, beſchränkter, ſie iſt Selbſtzweck, wie die Natur; ihr Warum iſt eins mit dem Was (VI. 7, 19.). Die vier ſokratiſchen Kardinaltugenden behielt er bei, aber er beſchränkte ſie auf das in ſich freie, bewußte, leidenſchaftsloſe, von allem Sinnlichen gereinigte und geheiligte Leben des Geiſtes (I, 2.). Das wahre Weſen der ſtoiſchen Ataraxie, der ariſtoteliſchen Eudä-

monie, der epikureiſchen Schmerzloſigkeit war ihm in der ſelbſtgenügſamen, keines Wachsthums in der Zeit fähigen Seligkeit und Herrlichkeit des in Gott ruhenden Geiſtes enthalten (I, 4.). Mit dieſer Seligkeit war die Freude an der Welt und ihrer Schönheit eng verbunden, und Nichts war ihr fremder als die Weltverachtung der Stoiker und der Gnoſtiker; Geringſchätzung der zeitlichen Güter gegen die ewigen und Einkehr des Geiſtes in Gott iſt die wahre Flucht der Welt (II, 9, 8. 16.), Selbſtmord dagegen ein der göttlichen Ordnung ſchlechthin widerſtreitendes Verbrechen (I, 9.). Wie weit Pl. über ſolche Philoſophen erhaben war die in das ſpeculirende Denken den Triumph des menſchlichen Geiſtes ſetzen lehrt ſein Ausſpruch daß man auf drei Wegen zu Gott gelange, durch Muſik, Liebe nnd Philoſophie (I, 3.). So blieb der Kunſt und dem religiöſen Gefühl in dieſer Philoſophie ein unverkümmertes Recht und eine ungeſchmälerte Würde. — Plotins Philoſophie war der letzte und kühnſte Verſuch des griechiſchen Geiſtes, das Räthſel der Welt und des Daſeins zu löſen; ſie ſuchte Platons Ideenwelt mit der von Ariſtoteles gelehrten immanenten Zweckbeſtimmung aller Dinge nach vernünftigen Begriffen durch die Idee des höchſten Gutes zu verſchmelzen, das ſie nicht, wie Platon, als ein Poſtulat des Denkens, ſondern als die über allen Zweifel erhabene Urquelle alles Seins gläubig vorausſetzte und in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung ſtellte. Indem ſie ſich nun ſogar über das Denken erhob und in ganz neuer Weiſe eine reinere Quelle der Wahrheit in dem begeiſterten Schauen des Göttlichen fand, gieng ſie ſcheinbar über die Grenzen der menſchlichen Vernunft hinaus und öffnete der Schwärmerei und dem Fanatismus eine weite Thür; auch iſt ſie in dieſem Sinne nicht blos von ihren Gegnern, ſondern auch von ihren Anhängern mißverſtanden worden; aber indem ſie bis in jene Tiefen des Geiſtes vordrang wo das menſchliche Bewußtſein ſich zum Gottesbewußtſein erweitert und in dem Licht dieſes Gottesbewußtſeins, das ſie auf das Engſte an das Schöne, an die Tugend und an das vernünftige Denken anknüpfte, Natur und Menſchenleben betrachten lehrte, eröffnete ſie dem denkenden Geiſte eine bis dahin in der abendländiſchen Welt noch nicht betretene Bahn und deutete prophetiſch auf die chriſtliche Philoſophie hin, deren höchſte Fragen ſie anticipirt und in ihrer Weiſe, zuweilen phantaſtiſch, oft in den Schranken der alten Welt befangen, aber immer tiefſinnig und geiſtvoll und zu reinerer Auffaſſung emporſtrebend zu beantworten geſucht hat. Alle Fäden der altgriechiſchen Philoſophie, der νοῦς des Anaxagoras, das in ſich beſchloſſene Sein des Parmenides und der Pythagoreer ewige Ureinheit, dann die Idee des Guten bei Sokrates und Platon, die unbewegt alle Dinge bewegende Vernunft des Ariſtoteles und die göttliche Natur der Stoiker liefen in der Theologie Plotins zuſammen und erſchienen dort in der göttlichen Dreiheit als Momente und wirkende Kräfte wieder. Nach Plotin war auf dem vorchriſtlichen Standpunkte wohl noch eine feinere Zuſpitzung und formelle Erweiterung, aber keine tiefere Ausbildung dieſer Lehre möglich. [Steinhart.]

Plumbaria (*Πλουμβαρία*, Strabo III, p. 159.), Inſel vor der Südküſte Hiſpaniens, wahrſch. die kleine Inſel am Cap St. Martin. [F.]

Plumbarii, ſ. Medubricenses.

Plumbum, ſ. oben S. 174 f.

Plutarchus (*Πλούταρχος*), 1) Tyrann von Eretria, ſ. oben S. 1545. — 2) der Schriftſteller. Ueber ſein Leben finden ſich, da ſeine Selbſtbiographie (Eunap. Prooem.) verloren gegangen, nur wenige Nachrichten zerſtreut in ſeinen Schriften, wonach gearbeitet ſind die Darſtellungen von Hamberger, Zuverl. Nachrr. u. ſ. w. II. S. 292. G. J. Voß de hist. Graecc. II, 10. p. 251. Weſterm. Plutarchi Vita a Jo. Rualdo collecta in der Pariſer Ausg. der Werke Pl.'s von 1624. fol. Decii Celeris De Plut. philos. vita libelli.

Patav. 1627. 8. Andr. Dacier bei ſ. franzöſ. Ueberſ. des Pl. Paris 1721 ff. Ed. Corſini bei ſ. Ausg. von Pl. de placitis philos. zu Florenz 1750. 4. Beſ. Fabric. Bibl. Gr. V. p. 153 ff. ed. Harl. Vgl. auch Saxe Onomast. I. p. 286. Brucker Hist. crit. phil. II. p. 178 ff. VI. p. 357 ff. u. Villemain De Plutarque et de ses ouvrages in deſſen Mélanges T. III. p. 206 ff. der Brüſſeler Ausg. Mit Saxe werden wir die Geburt Plutarchs um die Mitte des 1ſten Jahrh. n. Chr. ſetzen und darauf dann auch die Angabe des Photius (Bibl. Cod. 245. fin.) beziehen dürfen, welcher den Pl. unter Nero's Zeit ſetzt, während Suidas ihn unter Trajan ſetzt, unter welchen die Blüthe des Plut. fällt. Seine Vaterſtadt war (vgl. De curiosit. 1. De fort. Rom. 4. Demosth. 2. Sull. 16. Cim. 1.) Chäronea in Böotien; ſein Urgroßvater hieß Nicarchus (Vit. Antonii 48. fin.), ſein Großvater Lamprias (ibid. 28. Quaest. Sympp. I, 5. V, 5. IX, 3.); der Name des Vaters (deſſen er Mor. II, p. 816. D. gedenkt) iſt unbekannt, vielleicht, wie Corſini der griechiſchen Sitte gemäß vermuthet, Nicarchus; ſeine Frau hieß Timoxena, wie wir aus der an ſie wegen des Todes ihrer gleichnamigen Tochter gerichteten Troſtſchrift (Παραμυθητικὸς πρὸς τὴν ἰδίαν γυναῖκα, 2. p. 608.) erſehen; vier Söhne giengen dieſer Tochter voraus, von denen aber auch ſchon zwei geſtorben waren, Charon (ſ. ibid. c. 2. p. 608.) und vielleicht Soclarus (De audiend. poet. 1. p. 15. A.; ſ. jedoch Wyttenbachs Note p. 171.); die überlebenden waren Autobulus und Plutarchus (ſ. De animae procreat. p. 1002. A. Quaest. Sympp. IV, 3. p. 666.); außerdem nennt Suidas noch einen Sohn Lamprias, über welchen ſ. Bd. IV. S. 751. Unzuläſſig erſcheint die Annahme einer Tochter Eurydice, welche an Pollianus verheiratet geweſen, da beides nur befreundete Perſonen waren an die Pl. ſeine Schrift γαμικὰ παραγγέλματα richtete (ſ. Wyttenbachs Note zu Eingang d. Schrift p. 871 ff.). Ebenſo unſtatthaft iſt die Annahme einer Verwandtſchaft mit Cornelius Fronto, und mit dem Philoſophen Longinus (ſ. Corſini Vita Plut. §. V.); ſicher aber ſein freundſchaftliches Verhältniß mit Favorinus (ſ. Bd. III. S. 440.). Da Plut. den zu Athen lebenden Ammonius (ſ. Bd. I. S. 414.) oft als ſeinen Lehrer bezeichnet (ὁ ἡμέτερος καθηγητής, De discern. amic. ab adulat. p. 70. E. oder Quaest. Symposs. III, 1. IX, 1.), auch eine eigene Biographie deſſelben verfaßt hatte (nach Eunapius Prooem.), ſo ſcheint er in Athen wenigſtens eine Zeitlang ſtudirt zu haben, dabei aber auch in die politiſche Laufbahn eingetreten zu ſein, da er ſelbſt (II, p. 816. C. D.) von einer Sendung an den röm. Proconſul ſpricht, die er in jüngeren Jahren (νέος) von ſeiner Vaterſtadt aus vollzogen. Größere Reiſen und ein längerer Aufenthalt in Italien, namentlich in Rom, gehören wohl ebenfalls in ſeine Jugend, in der er wahrſcheinlich auch die Bekanntſchaft des von Domitian hingerichteten L. Junius Arulenus Ruſticus (Bd. IV. S. 534.) machte (De curiosit. 15.), insbeſondere aber dem C. Soſſius Senecio, der unter Trajan mehrmals das Conſulat bekleidete, befreundet ward, dem er auch die Biographien und andere Schriften gewidmet hat (ſ. die Stellen bei Wyttenbach Animadv. zu den Mor. p. 554.). Nach Suidas verlieh ihm Trajan die conſulariſche Würde und ertheilte allen Behörden Illyriens die Weiſung, ſich nach ſeinem Ermeſſen zu richten. Aber die Angabe bei Joh. v. Salisbury (Polycr. V, 1.), daß Plut. des Trajanus Lehrer geweſen, kann nicht als zuläſſig gelten (vgl. Corſini De vit. Plut. §. VIII. fin.); der dort befindliche (lateiniſche) Brief des Plut. an Trajan (auch abgedruckt bei Fabricius V. p. 192.) kann auf Aechtheit keinen Anſpruch machen. Von Hadrian ward der bereits greiſe Plut. nach Syncellus p. 349. zum Procurator von Griechenland (ἐπιτροπεύειν Ἑλλάδος) ernannt; daher er auch von Hieronymus in der Chronik des Euſebius bei dem dritten Jahr des Hadrian (117—138 n. Chr.) angeſetzt wird. Daß er in ſeiner Vaterſtadt das Amt eines Archon verwaltet ſehen

wir aus Quaest. Sympp. VI, 8.; ebenſo daß er dort mehrmals die Leitung der Feſte des Apollo Pythius geführt; ſ. An seni sit resp. ger. p. 792. E. vgl. Corſini p. XI. Sein Tod fällt in die erſten Regierungsjahre des Hadrian, nach Saxe um 120 n. Chr., nach Corſini (p. XII.) um 134 n. Chr., was jedoch ebenſo unzuläſſig erſcheint als Dacier's Annahme, wonach Plut. noch vor 117 n. Chr. geſtorben. — Von Plutarchs Schriften hatte Lamprias ein Verzeichniß (πίναξ) entworfen, über welches ſ. Bd. IV. S. 751. Auch Favorinus, Plutarchs Freund, ſcheint ſich, nach einer Angabe des Suidas s. v. *Φαβωρῖνος* (*ἀντεφιλοτιμεῖτο· καὶ ζῆλον εἶχε πρὸς Πλούταρχον τὸν Χαιρωνέα εἰς τὸ τῶν συνταττομένων βιβλίων ἄπειρον*) damit abgegeben zu haben. Vor Allem nennen wir die unter Trajans Regierungszeit niedergeſchriebenen, zu Chäronea auch wohl geſammelten oder herausgegebenen (vgl. Plut. Demosth. 2.) Biographien (*βίοι παράλληλοι*, ibid. 3.) ausgezeichneter und bedeutender Männer Griechenlands und Roms, von welchen meiſt zwei, ein Grieche und ein Römer, miteinander in der Weiſe verbunden werden daß eine vergleichende Betrachtung beider (*σύγκρισις*) hinzugefügt wird. Wir beſitzen noch die Biographien des Theſeus (mit der an Soſſius Senecio gerichteten, das Ganze eröffnenden Dedication) und Romulus, des Lycurgus und Numa Pompilius, des Solon und Valerius Publicola, des Themiſtocles und Camillus, des Pericles und Fabius Maximus, des Alcibiades und Coriolanus, des Timoleon und Paulus Aemilius, des Pelopidas und Marcellus, des Ariſtides und des älteren Cato, des Philopömen und Flamininus, des Pyrrhus und Marius (ohne die *σύγκρισις*), des Lyſander und Sulla, des Cimon und Lucullus, des Nicias und Craſſus, des Eumenes und Sertorius, des Ageſilaus und Pompejus, des Alexander von Macedonien und des Cäſar (ohne *σύγκρισις*), des Phocion und des jüngeren Cato (ebenfalls ohne *σύγκρισις*), des Agis und Cleomenes und der beiden Gracchen, des Demoſthenes und Cicero, des Demetrius Poliorketes und des Triumvir Antonius, des Dio und des Brutus, wozu noch die geſondert und für ſich ausgearbeiteten Biographien des Artaxerxes Mnemon, des Aratus, des Galba und des Otho hinzukommen. Anderes iſt verloren, wie ein Leben des Hercules (Thes. 29.), des Epaminondas (Ages. 28.), des jüngeren Scipio (Tib. Gracch. 21. Cai. Gr. 10.), des Metellus (Mar. 29.), ebenſo die Lebensſchilderungen einiger älteren Dichter, wie des Heſiodus, des Pindar, des Cynikers Crates, des phokiſchen Feldherrn Diophantus (vgl. Sopater bei Photius Bibl. Cod. 161. circ. fin.) und andere nur aus dem Verzeichniß des Lamprias bekannte Biographieen; vgl. auch Fabric. p. 177. Einiges davon mag übrigens ſchon zur Zeit des Photius verloren geweſen ſein; ſ. Bibl. Cod. 245. und Sopater ibid. Cod. 161. Die Ordnung und Folge in der wir in den noch vorhandenen Handſchriften und daher auch in den gedruckten Ausgaben dieſe Biographien jetzt leſen erſcheint keineswegs als die von Plut. ſelbſt bei der von ihm veranſtalteten Sammlung ausgegangene, indem er z. B. Demosth. c. 3. dieſe Biographie als zum 5ten Buch ſeiner *βίοι παράλληλοι* gehörig bezeichnet, das Leben des Pericles und Fabius aber zum 10ten (ſ. Pericl. 2.), des des Dio (Dion. 2. fin.) zum 12ten Buch gehörte. Eben ſo wenig iſt ſie die durch die Zeit der Abfaſſung beſtimmte, indem z. B. die jetzt am Anfang ſtehende Biographie des Theſeus erſt ſpäter, nachdem ſchon eine namhafte Reihe von andern Biographien geſchrieben war, auf welche mehrmals darin (ſ. z. B. c. 27. 29. 36.) Rückſicht genommen wird, abgefaßt iſt, wie dieß auch der Eingang deutlich zu erkennen gibt. Um jedoch die urſprüngliche Folge und Ordnung wiederherzuſtellen und die Zeitfolge der Abfaſſung näher zu beſtimmen, fehlen genauere Angaben; einen Verſuch dazu bildet die kleine Schrift von Alb. Lion Comment. de ordine quo Plutarchus vitas scripserit. Gotting. 1837. 8., ſ. beſ. p. 15 ff. u. vgl. Weſtermanns Bemerkung zu J.

Ger. Voſſ. de hist. Graecc. p. 252. not. 2. Plutarch ſcheint (vgl. Aemil. Paul. 1.) die Abfaſſung dieſer Lebensſchilderungen Anfangs um Anderer willen unternommen, dann aber aus eigenem Behagen an einer ſolchen Arbeit weiter fortgeſetzt zu haben. Keine Geſchichte wollte er ſchreiben, ſondern Biographieen (οὔτε γὰρ ἱστορίας γράφομεν, ἀλλὰ βίους, Alex. 1.), ſeine Hauptaufgabe war die Darſtellung des Charakters und des inneren Menſchen. Was dieſem Zweck irgendwie dient wird beigebracht: ſeine umfaſſende Gelehrſamkeit läßt ihm keinen Zug der Art entgehen: und es zeigt ſich hier ſeine Kunſt, aus ſolchen einzelnen Zügen ein Bild zu entwerfen, das zwar meiſt eine panegyriſche Färbung hat, aber namentlich für jugendliche Gemüther um ſo anziehender iſt (Schäfer, Ueber Biographieen überhaupt und die Plutarcheiſchen insbeſondere, als Grundlage des hiſtoriſchen Unterrichts, Erlanger Prgr. 1834. 4. u. vgl. P. P. Kremer Inquisit. inaug. in consilium et modum quo Plutarchus scripsit vitas parallelas, P. I. Groning. 1843. 8.). Das Ganze hat einen romantiſchen, die Phantaſie erregenden Anſtrich; aber nicht minder fühlen wir uns angeſprochen durch den ſittlichen Ernſt des Verf. und die reine Moral die ſich überall ausſpricht, durch ſeinen milden, menſchenfreundlichen edlen Sinn, ſein tiefes Gemüth und ſeine ächt religiöſe Geſinnung; ſichtbar iſt die Begeiſterung für das ſtets von der edleren Seite aufgefaßte Alterthum; dabei viel Liebe zum Sententiöſen und Gnomologiſchen; ſein angeblicher Hang zum Aberglauben beſeitigt ſich bald bei näherer Unterſuchung; vgl. z. B. Stellen wie Camill. 6. oder Coriolan. 38. Anderes ſ. bei Schäfer a. a. O. u. vgl. Eichhoff, Ueber Plutarchs religiös-ſittliche Weltanſicht. Elberfeld 1833, beſ. S. 12. 13. Noch muß hier der hiſtoriſche Werth dieſer Biographieen bemeſſen werden; obwohl Plut. keine eigentliche Geſchichte ſchreiben wollte, ſo war es ihm doch in dem was er mittheilt um Treue und Wahrheit zu thun: darum werden, wenn er auch, wie neuere Unterſuchungen gezeigt, einem oder dem andern Hauptführer vorzugsweiſe folgt, doch ſtets die abweichenden Angaben anderer Quellen erwähnt und beſprochen. Bei der oft erdrückenden Maſſe des Stoffes ſind einzelne Verſehen in der Auffaſſung und Darſtellung oder Gedächtnißfehler u. dgl. leicht zu erklären und zu entſchuldigen; vgl. meine Note zum Pyrrhus p. 138 f. 151. 192. und über die Quellen Plutarchs die aus den Commentatt. societ. scient. Gott. 1820. T. IV. p. 65 ff. auch beſ. abgedruckte Schrift von A. H. L. Heeren De fontibus et auctoritate vitt. parall. Gott. 1820. 8., die jedoch ziemlich im Allgemeinen ſich hält, ſo daß erſt Specialunterſuchungen über die Quellen einzelner Biographieen, wie ſie in neueſter Zeit angefangen worden ſind (ſ. außer den neueren Sonderausgaben von Schömann, Ekker u. Bähr, C. Hermanns Prgrr. zu Marburg Ind. Lectt. 1833. 1836. 4., Lagus Plutarchus vitae Cicer. scriptor u. Plutarchus Varronis studiosus, zu Helſingfors 1846 u. 1847. 8.) uns hier zu verläßigen Ergebniſſen führen können. Die Sprache Plutarchs bewegt ſich noch in dem von ihm ſorgfältig erſtrebten Atticismus, Einzelnes abgerechnet was in ſeiner Zeit ſchon allgemein verbreitet war; über die Latinismen in ſeinem Ausdrucke vgl. J. J. W. Lagus Plut. vitae Cic. scriptor (Helſingf. 1846. 8.) p. 15 ff. Aber der Periodenbau, auf welchen Plut. wenige Sorgfalt wendete (ſ. die merkwürdige Aeußerung Nic. 1.), iſt etwas ſchwerfällig, indem durch zu lange gedehnte Sätze, Häufung von Bildern u. dgl. die Leichtigkeit der Auffaſſung erſchwert wird: was jedoch faſt noch mehr bei den übrigen, beſ. den philoſ. Schriften Plutarchs der Fall iſt. Dieſe, gewöhnlich von den Biographieen getrennt und als eine eigene Sammlung mit dem keineswegs dem Geſammtinhalt entſprechenden Namen Moralia bezeichnet, ſind äußerſt manchfach und verſchieden nach Faſſung und Inhalt, enthalten überdem Mehreres was hinſichtlich ſeiner Aechtheit gerechtem Bedenken unterliegt, wie z. B. die den Anfang des Ganzen bildende

Schrift über die Kindererziehung (ſ. Wyttenbachs Abhandlung dazu in ſeiner Ausg., Animadverss. z. A.) oder die *Ἀποφθέγματα* ꝛc., d. h. die Sammlung von ſinnreichen Einfällen, Denkſprüchen von Königen und Feldherren wie von Spartanern (vgl. Wyttenbach p. 1040 f. 1146.), oder die Biographieen der zehn Redner (Arn. Schäfer Comm. de libro vitt. X. oratt. Dresd. 1844. 8. beſ. p. 29 ff. 37 ff.), die Schrift über die Lehrmeinungen der Philoſophen (vgl. Fabricius p. 189.), die *περὶ τῆς Ἡροδότου κακοηθείας* (vgl. Bd. III. S. 1251.), die Schrift *περὶ ποταμῶν καὶ ὀρῶν ἐπωνυμίας κτλ.* (vgl. Dodwell in Hudſons Geograph. minn. II. p. 104 ff. u. Fabricius p. 191 ff. ſ. S. 1780.), die Sammlung von Sprichwörtern, welche unter der Aufſchrift *Παροιμίαι αἷς Ἀλεξανδρεῖς ἐχρῶντο* (ſ. Proverbia) auf uns gekommen iſt, und das was Boiſſonade Anecdd. I. p. 394 ff. unlängſt unter Plutarchs Namen mittheilte, *Ἐκλογὴ περὶ τῶν ἀδυνάτων* und *ἐπὶ τῶν ῥεπόντων εὐκόλως*. Dagegen ſcheint das Gaſtmahl der ſieben Weiſen nicht mit Recht angefochten werden zu können (vgl. Wyttenbach Animadv. in Mor. p. 905 f.). Unter der großen Anzahl — es ſind über 70 — Aufſätze und Abhandlungen ungleichen Umfangs finden wir eine Reihe von Abhandlungen geſchichtlich-antiquariſcher und literärhiſtoriſcher Art, wie die Unterſuchungen über einzelne bemerkenswerthe Gebräuche der römiſchen und griechiſchen Welt, beſonders der früheren Zeit (*Ῥωμαϊκὰ* oder *Αἴτια Ῥ.* u. *Ἑλληνικὰ* oder *Αἴτια Ἑλλ.*), die Vergleichungen aus der griech. und röm. Geſchichte (*περὶ παραλλήλων Ἑλληνικῶν καὶ Ῥωμαϊκῶν*), die mit Unrecht (vgl. Fabricius p. 181.) in neuerer Zeit angefochten worden ſind (ſ. dagegen Roth im Rhein. Muſ. N. F. IV. S. 282 f.), und eine Menge der werthvollſten Nachrichten enthalten. Auch die Sammlungen der Apophthegmata laſſen ſich hieher rechnen, weniger die nach Art und Weiſe ſophiſtiſcher Reden abgefaßten Abhandlungen über das Glück der Römer, über das Glück und Verdienſt Alexanders des Gr., ſowie die unvollſtändig auf uns gekommene Beantwortung der Frage ob Athens Ruhm im Kriege oder in der Wiſſenſchaft höher ſtehe, die *Ἐπιτομὴ τῆς συγκρίσεως Μενάνδρου καὶ Ἀριστοφάνους*, in der er ſich, dem Geiſt ſeiner Zeit und der eigenen ſittlichen Richtung gemäß, wider Ariſtophanes und für Menander ausſpricht. Die Schrift über die zehn in den Kanon der Alexandriner aufgenommenen Redner (*βίοι τῶν δέκα ῥητόρων*), auch von Photius, obwohl in abgekürzter und veränderter Faſſung, erhalten (Bibl. Cod. 259 ff.), kann auch wenn ſie ächt ſein ſollte nur als ein unvollendeter Verſuch, als eine Sammlung von einzelnen Excerpten, Heften und Papieren, zum Zweck einer künftigen Ueberarbeitung gemacht, gelten (ſo Weſtermann Vitae decem oratt. recogn. etc. Quedlinburg 1833. 8., der Text wiederholt mit Verbeſſerungen in deſſelben Vitt. Scriptt. Graecc. p. 230 ff., Sintenis in der Zeitſchrift für Alt.Wiſſ. 1835. Nr. 4. 5.), während A. Schäfer (a. a. O.) darin das Werk eines Grammatikers bald nach den Zeiten des Dionyſ. Halik. erkennt, gemacht zum Behufe derer welche die Lectüre der Redner antreten wollen. — Bei weitem die Mehrzahl der einzelnen Aufſätze und Abhandlungen Plutarchs bewegt ſich auf dem Gebiete des Lebens und hat eine populär-praktiſche Richtung. Dahin gehören z. B. die Schriften: Wie man die Dichter leſen, Wie man den Freund und den Schmeichler unterſcheiden, Wie man aus ſeinen Feinden Nutzen ziehen ſoll (letztere iſt auch ins Arabiſche überſetzt), Wie man ſeine Fortſchritte in der Tugend wahrnehme; ferner die Aufſätze: Ueber die große Zahl von Freunden, Ueber Tugend und Laſter, Ueber die Beherrſchung des Zorns, Ueber die innere Ruhe, Ueber Elternliebe, Ueber Bruderliebe, Ueber Geſchwätzigkeit, Ueber Liebe zum Reichthum, Ueber die Verbannung u. ſ. w.; ferner die Troſtſchriften an Apollonius und an ſein eigenes Weib, Geſundheitsvorſchriften, Ehevorſchriften; auch das Gaſtmahl der ſieben Weiſen und die Tiſchgeſpräche (*Συμποσιακὰ προβλήματα*), in welchen eine Reihe von Gegenſtänden der

verſchiedenſten Art in einer mehr populären Weiſe behandelt werden; auch die Liebeserzählungen (*Ἐρωτικαὶ διηγήσεις*) gehören in dieſe Claſſe, der wir auch mehrere Aufſätze politiſcher Art noch anreihen können, wie *Πολιτικὰ παραγγέλματα*, welche einem jungen Manne, der ſeine politiſche Laufbahn beginnen will, ertheilt werden, ferner die in die ſpäteſte Lebensperiode Plutarchs fallende Abhandlung: ob man im Alter noch Staatsämter bekleiden ſolle, oder den Aufſatz welcher zeigt daß der Philoſoph es nicht verſchmähen ſolle mit den Großen der Welt Umgang zu pflegen u. ſ. w. Mehr in das Gebiet religiöſer Fragen ſo wie des Cultus ſchlagen die Schriften ein über die Frage: Warum die Pythia ihre Orakel nicht mehr in metriſcher Form ertheile, ferner: Von der Abnahme und dem Verſchwinden der Orakel, Von der Bedeutung des *EI* am delphiſchen Tempel, und beſ. die wichtige Schrift über Iſis und Oſiris, ferner die wider den Aberglauben wie den Unglauben gerichtete Schrift *Περὶ δεισιδαιμονίας* (vgl. Wyttenbach Animadverss. ad Morall. p. 994 ff.), die Schrift *Περὶ εἱμαρμένης*, ſo wie die über die oft langſam und ſpät erſt eintretende Strafe der Gottheit, welche mit der Widerlegung epicureiſcher Anſichten auch mythiſche Darſtellungen der Unterwelt, nach der herrſchenden Volksanſicht, verbindet. Wichtig für die Geſchichte der alten Philoſophie iſt die übrigens höchſt zweifelhafte und eher als eine fremdartige Compilation erſcheinende Schrift *Περὶ τῶν ἀρεσκόντων τῆς φιλοσοφίας* (ſ. Fabric. p. 189. u. Corſini in ſ. Ausg.), mit andern ins Arabiſche überſetzt, ſ. Wenrich De auctt. Graecc. verss. p. 225 f. In das Gebiet der Naturphiloſophie gehören die *Αἰτίαι φυσικαί*, die merkwürdige Schrift *Περὶ τοῦ ἐμφαινομένου προςώπου τῷ κύκλῳ τῆς σελήνης*; Vom Princip der Kälte (*Περὶ τοῦ πρώτου ψυχροῦ*) und einige andere minder wichtige Declamationen, denen ſich auch die vom moraliſchen Standpunkt aus geführten Betrachtungen über den Genuß der Fleiſchſpeiſen anreihen laſſen. Bedeutender ſind die *Πλατωνικὰ ζητήματα* und *Περὶ τῆς ἐν Τιμαίῳ ψυχογονίας*, über die Bildung der Weltſeele im platoniſchen Timäus. Auch die Schrift über das Dämonium des Socrates läßt ſich hieher ziehen. Gegen die Stoiker gerichtet ſind die Aufſätze *Περὶ Στωϊκῶν ἐναντιωμάτων*, *Σύνοψις τοῦ ὅτι παραδοξότερα οἱ Στωϊκοὶ τῶν ποιητῶν λέγουσι* und *Περὶ τῶν κοινῶν ἐννοιῶν πρὸς τοὺς Στωϊκούς*. Ebenſo beſtreitet Plutarch aber auch Epicurs Lehre vom höchſten Gut in der Schrift *Ὅτι οὐδὲ ζῆν ἔστιν ἡδέως κατ' Ἐπίκουρον*. Gegen einen Epicureer Kolotes, der nur in Epicurs-Lehre das wahre Heil gefunden zu haben glaubte, iſt die Schrift *Πρὸς Κολώτην* gerichtet, wider Epicur gleichfalls die Schrift *Εἰ καλῶς εἴρηται τὸ λάθε βιώσας*. Wichtig iſt die Schrift *Περὶ μουσικῆς*, faſt die einzige die uns auf dieſem Felde erhalten iſt (vgl. Burette in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. et Belles lettres VIII. p. 27 ff.). Dieſe Aufſätze ſcheinen zum Theil nach mündlichen Vorträgen niedergeſchrieben zu ſein (Wyttenbach Animadv. ad Mor. p. 172.). Verloren ſind (ſ. das Verzeichniß bei Fabric. p. 195 f.) z. B. die vier Bücher über Homer (*Μελέται Ὁμηρικαί*), die auch in den Scholien zu Il. XV, 625. erwähnt werden, während Gellius (II, 8. IV, 11.) zwei Bücher über Homer kennt, und in dem Verzeichniß des Lamprias eine beſondere Schrift *Περὶ Ὁμήρου* ſteht, was jedoch vielleicht auf die fälſchlich dem Plutarch beigelegte Compilation eines ſpäteren Grammatikers: *Περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς ποιήσεως Ὁμήρου*, welche ſchon in der Editio princeps des Homer erſcheint (jetzt am beſten bei Weſtermann Vitt. Scriptt. Graecc. p. 21 ff. vgl. oben III. S. 1418.), ſich bezieht; auch von einem vierten Buch einer Schrift über Heſiodus iſt bei Gellius XX, 8. die Rede; eine Schrift über den Dichter Aratus (*Αἰτίαι τῶν Ἀράτου διοσημείων*) wird in den Scholien zu Aratus mehrmals genannt, u. A. Von andern, mehr in die Claſſe der populären Aufſätze über praktiſche Fragen des Lebens gehörigen Schriften finden ſich einzelne Auszüge bei

Stobäus (z. B. περὶ εὐγενείας, περὶ μαντικῆς, περὶ διαβολῆς, περὶ κάλλους u. ſ. w.). Originell iſt Plutarch nicht; ſeine Hauptrichtung iſt praktiſch, populariſirend, nicht ſtreng wiſſenſchaftlich; der Vortrag, ſo anziehend und geiſtreich er manchmal erſcheint, iſt doch auch bisweilen weitſchweifig und breit, überladen mit Bildern oder mit gelehrten Notizen und Citaten, oder auch ins Gewöhnliche und Alltägliche fallend, zu Gemeinplätzen herabſinkend. Dazu kommt die Schwerfälligkeit des Satzbaus und das Verderbniß des Textes. — Ueber Plutarchs philoſophiſche Anſchauungsweiſe ſ. oben S. 1705 f. 1714. Plutarch iſt ein Eklektiker mit einer gewiſſen Vorliebe für die ältere Akademie; er beſtreitet die Lehren Epicurs und Zeno's und neigt ſich bisweilen ſelbſt zur ſpäteren Akademie, ſoweit ſie den Zweifel auf das Gebiet der Theorie beſchränkte und nicht auf das Leben und Handeln oder auf das Gebiet der religiöſen Erkenntniß übertrug. So entſteht ein gewiſſes Schwanken, und der Mangel eines innerlich zuſammenhängenden und durchgebildeten Syſtems tritt fühlbar genug hervor. Auf Logik und Dialektik ſcheint Plutarch weniger Werth gelegt zu haben: Mittelpunkt und Hauptpunkt iſt ihm die Ethik, in Verbindung mit der Forſchung über die letzten Gründe aller Dinge; eine Folge dieſer ſittlich-religiöſen Richtung iſt das ſtrenge Feſthalten an der Lehre von der Vorſehung; in der Lehre von der Materie als dem Grund des Böſen und Anderem neigt er ſich zu den Anſichten Plato's; einzelne Spuren pythagoreiſcher Anſichten ſchimmern hier und da durch, eben ſo findet ſich Neigung zu orientaliſchen Vorſtellungsweiſen wie ſie z. B. bei Philo hervortreten; in dieſem Sinne ſucht er die alten Mythen und Culte zu deuten, ohne immer ſtreng die Grenze des Aberglaubens, den er ſelbſt bekämpft, einzuhalten. S. das Nähere bei Brucker hist. crit. philos. II. p. 178 ff. Tiedemann, Geiſt der ſpeculat. Philoſ. III. S. 177 ff. Ritter, Geſch. d. Philoſ. IV. S. 499 ff. Th. H. Schreiter, de doctrina Plut. et theologica et morali, Lpz. 1836. u. in Illgens Zeitſchr. VI. Ueber die zahlreichen von Plutarch benutzten und angeführten Schriftſteller ſ. das alphabetiſche Verzeichniß bei Fabric. *III.* p. 227 ff. Von dem Beifall den die Schriften Plutarchs noch im Alterthum einernteten geben außer Anderem Zeugniß das Epigramm des Agathias (ſ. Bd. I. S. 226.) und die Verſe des Johannes Mauropus aus dem Zeitalter der Comnenen (bei Fabric. p. 156. u. 172.). — Bei dem Wiederaufleben der Wiſſenſchaften im 15ten Jahrh. wurden einzelne Biographieen und Aufſätze zuerſt in lateiniſchen Ueberſetzungen in Italien bekannt; die erſte Sammlung dieſer von Mehreren (Fr. Philelphus, J. Tortelli, Varinus u. A., beſ. Leonardo Bruni aus Arezzo) ins Lateiniſche überſetzten Biographieen veranſtaltete J. A. Campanus zu Rom um 1470. fol.; ſie ward mehrfach wieder abgedruckt zu Rom 1473., zu Venedig 1478. u. ſ. w. Die erſte Ausgabe des griechiſchen Textes der *βίοι* erſchien zu Florenz bei Ph. Junta 1517. fol., ein Abdruck davon iſt die Aldiner Ausgabe von 1519. fol. zu Venedig, nachdem 1509. fol. von dem älteren Aldus die ſog. Moralia erſchienen waren, die dann auch zu Baſel 1542. fol. u. 1574. bei Froben erſchienen, wo 1530. u. 1560. fol. auch die *βίοι* herauskamen: beides in einer noch ziemlich incorrecten Geſtalt. Namhaft verbeſſert iſt der Text in der erſten Geſammtausgabe der Werke Plutarchs von Henr. Stephanus zu Genf 1573. in 13 Voll. 8., wonach die Ausgaben zu Frankfurt a. M. bei And. Wechels Erben 1599. 1620. fol. in 2 Voll. mit latein. Ueberſetzung des H. Cruſer u. Wilh. Xylander (für die Moralia) veranſtaltet wurden, ſo wie die Ausgabe des J. Rualdus zu Paris 1624. fol. 2 Voll. Manche Verbeſſerungen, aber auch viele unnöthige Aenderungen des Textes brachte die mit J. J. Reiske's Namen verſehene, zum Theil nur unter deſſen Leitung ausgeführte Ausgabe der Werke Plutarchs, die 1774 ff. zu Leipzig in 12 Voll. 8. erſchien; an ſie ſchließt ſich im Ganzen die Ausgabe von J. G. Hutten an, die zu Tübingen 1791 ff. in

14 Voll. 8. erſchien. Eine größere, mit latein. Ueberſetzung und Noten verſehene Ausgabe der βίοι war inzwiſchen von A. Bryan (und nach deſſen Tode von Moſes Duſoul = Solanus) zu London 1729 ff. 5 Voll. in 4. erſchienen. Eine Reviſion des Textes, jedoch nicht ohne manche willkürliche Aenderungen, gab Coraes in ſeiner zu Paris 1809 ff. 6 Voll. 8. erſchienenen, mit kurzen (griechiſchen) Anmerkungen verſehenen Ausgabe; an ſie ſchließen ſich die zu Leipzig von G. H. Schäfer beſorgten Ausgaben im Ganzen an: 1812 ff. 9 Voll. 12. bei Tauchnitz; 1820 ff. 9 Voll. 8. bei Weigel, und (mit kritiſchen Noten) 1825 ff. bei Teubner 6 Voll. 8. Den correcteſten Text gibt die Ausgabe von C. Sintenis zu Leipzig 1839 ff. 4 Voll. 8.; von der zu Paris bei Didot erſcheinenden Ausgabe des Textes und der latein. Ueberſetzung durch Döhner iſt erſt ein Band (1846. gr. 8.) herausgekommen. Sonder-Ausgaben: Theſeus, Romulus, Lykurgus und Numa von C. H. G. Leopold zu Leipzig 1789. 8., Marius, Sulla, Lukullus und Sertorius von Demſ. ibid. 1795. 8., Demoſthenes und Cicero von J. G. Hutten zu Tübingen 1795. u. 1820. 8., von Wyttenbach zu Leipzig 1829., und von C. H. Frotſcher ibid. 1829. 8., Ageſilaus von D. C. W. Baumgarten-Cruſius zu Leipzig 1812. 8., Alcibiades von J. Ch. F. Bähr zu Heidelberg 1822. 8., Philopömen, Flamininus und Pyrrhus von Demſelben zu Leipzig 1826. 8., Themiſtokles von C. Sintenis zu Leipzig 1829. und beſ. in der größeren Ausgabe 1832. 8., Perikles ibid. 1835. 8., Aemilius Paulus und Timoleon von J. C. Held zu Sulzbach 1832. 8., Brutus von A. S. Vögelin zu Zürich 1833. 8., Agis und Cleomenes von Ch. F. Schömann zu Greifswalde 1839. 8., Phocion von Fr. Kramer zu Leipzig 1840. 8., Solon von A. Weſtermann zu Braunſchweig 1841. 8., Cimon von A. Ekker zu Utrecht 1843. 8. Endlich verdienen auch, außer einigen alten italieniſchen Ueberſetzungen, Erwähnung die 1534. fol. zu Straßburg (auch 1541. fol. zu Colmar) von Hieron. Boner erſchienene deutſche Ueberſetzung der Biographien, ſo wie die darauf geſtützte von Wilh. Xylander (Holzmann) zu Frankfurt a. M. 1581. fol., wiederholt 1581. 1616. fol. Die beſte deutſche, aber noch nicht vollendete von J. G. Klaiber, Stuttgart 1827 ff. 10 Voll. in 12. Gleiche Beachtung, auch für die Kritik des Textes, verdient die von dem Biſchof J. Amyot veranſtaltete franzöſiſche Ueberſetzung der Biographien 1559 ff. 2 Voll. fol.; die Moralia erſchienen 1563. 3 Voll. fol., das Ganze wieder abgedruckt zu Paris 1818 ff. 25 Voll. in 8. — Für die ſogenannten Moralia brach D. Wyttenbach eine neue Bahn durch ſeine Ausgabe, deren Text zu Oxford 1795 ff. 8. 5 Voll. erſchien, der umfaſſende, gelehrte, aber unvollendet gebliebene Commentar folgt in Vol. VI, 1. 2. u. VII, 1. nebſt den Indices in Vol. VIII, 1. 2.; ein Abdruck davon zu Leipzig 1796 ff. 8. Ein berichtigter Text kam zu Paris 1841. 2 Voll. 8. von F. Dübner heraus; von beſondern Ausgaben iſt zu beachten die Ausgabe der Schrift De placitis philosoph. von Corſini zu Florenz 1750. 4. und von C. D. Beck zu Leipzig 1787. 8., der Schrift über die Muſik von Burette in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. X. XIII. XV. XVII., und das Ganze beſonders zu Paris 1735. 4., der Schrift De sera numinis vindicta von D. Wyttenbach zu Leiden 1772. 8., der Consolatio ad Apollonium von L. Uſteri zu Zürich 1830. 8. und Opp. moralia selecta von A. W. Winckelmann ibid. 1836. 8. Die Schrift De fluminibb. ſteht auch in Hudſon Geogr. minn. II., und iſt beſonders mit der Schrift des Pſellus De lapidd. von Ph. J. Mauſſac zu Toulouſe 1615. 4. herausgegeben worden. Deutſche Ueberſetzungen der Morall. lieferten J. F. S. Kaltwaſſer zu Frankfurt am M. 1783 ff. 9 Voll. 8. und J. Ch. F. Bähr zu Stuttgart 1827 ff. 13 Voll. in 12. (nicht vollendet). Weiteres über die Ausgaben, Ueberſetzungen und Erläuterungsſchriften ſ. bei Fabricius p. 201 ff. und in Hoffmanns Lexic. bibliogr. s. v.; insbeſondere über die Ausgaben der Moralia die Praefatio

Wyttenbachs vor ſeiner Ausgabe. — Andere Männer des Namens Plut. ſ. bei Fabric. Bibl. Gr. V. p. 197 ff. und Jonſius Hist. philos. scriptt. III, 6. Hieher gehören der alexandriniſche Grammatiker welchen Athenäus (I, 1.) redend einführt; ferner ein neuplatoniſcher Philoſoph zu Athen, nach Suidas s. v., vgl. Eudocia p. 362. u. Marinus Vit. Procl. 12., der Sohn des Neſtorius, welcher als Greis zu Athen lehrte als der noch nicht zwanzigjährige Proclus (alſo um 430 bis 432 n. Chr.) bei ihm eingeführt ward, der Lehrer des Nicolaus (ſ. oben S. 631.). Er ſoll nach Suidas Vieles geſchrieben haben, wovon jedoch Nichts ſich erhalten hat, und wird auch unter den gelehrten Auslegern des Ariſtoteles genannt; vgl. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 183. V. p. 197. ed. Harl. Vielleicht iſt er der Philoſoph Plutarchus welchen arabiſche Schriftſteller von dem Chäroneer unterſcheiden und dem ſie eine Schrift über die Flüſſe beilegen; ſ. Wenrich l. l. p. 226. [B.]

Plutĕus (auch pluteum), 1) Schutzdach bei Belagerungen. Vgl. Feſtus s. v.: plutei dicuntur crates corio crudo intentae, qvae solebant apponi militibus opus facientibus et appellabantur militares. Vgl. Ammian. Marc. XXI, 12. Bewegliche, dreirädrige beſchreibt Veget. Mil. IV, 15. vgl. Lipſius Poliorcet. I, 7. Ein pluteum turriculae similitudine ornatum bei Vitruv. X, 21. Vgl. im Allgemeinen Plaut. Mil. gl. II, 2, 111. Sall. bei Non. II, 204. Liv. XXXIV, 17. — 2) Im weiteren Sinne heißen plutei Schutzwehren aller Art zu Land und zu Waſſer, vgl. Cäſ. b. gall. VII, 25. 41. b. civ. I, 25. III, 24. Liv. X, 38. — 3) Die Hinterwand am lectus als Schutz gegen das Herausfallen, und zwar ſowohl am Bette (vgl. Martial. III, 91.) als am Sopha (Suet. Cal. 26. Propert. IV, 8, 68. Martial. VIII, 44. Perſ. I, 106.). — 4) Ein Brett an der Wand um Büſten u. dgl. (vielleicht auch Bücher, vgl. Sidon. Apoll. Epp. II, 9. grammaticales plutei) darauf zu ſtellen, Juv. II, 7. Dig. XIX, 1, 17, 4.: reticuli circa columnas, plutei circa parietes, item cilicia vela aedium non sunt. Auch inter columnas (Vitruv. V, 1.) werden plutea, ſogar aus Marmor (Vitr. IV, 4.) genannt. [W. T.]

Plution, ein Rhetor der uns nur noch aus den Fragmenten bei Seneca Suasor. I. p. 8. u. Controv. I, 3. p. 98. bekannt iſt, vgl. auch Dio Chryſoſt. Or. 18. T. I. p. 480. [B.]

Πλούτιον, tyrrheniſche Stadt bei Steph. Byz. p. 555. [F.]

Pluto, 1) *Πλουτώ*, a) Tochter des Okeanos und der Tethys (Heſiod. Th. 355.), Geſpielin der Perſephone (Hom. H. in Cer. 422.), von Zeus Mutter des Atlas (Anton. Lib. 36.). — b) Tochter des Kronos oder des Himantes, von Zeus oder Tmolos Mutter des Tantalos (Pauſ. II, 22, 4. Schol. Eurip. Orest. 5. Schol. Pind. Ol. III, 41. Hyg. fab. 82. 155.). — 2) *Πλούτων*, ſ. Proserpina u. Plutus. [Pfau.]

Plutus, *Πλοῦτος*, zuweilen (Ariſtoph. Plut. 727. Fragm. 445. Dind.) auch *Πλούτων*, der Reichthum, Perſonification, Sohn des Jaſion und der Demeter, „gezeugt in Kreta's fruchtbarem Eiland" (Heſiod. Th. 969 ff. vgl. Hom. Od. V, 125. Voß zu Hom. H. in Cer. 489.), Bruder des Philomelos (Hyg. Poet. Astr. II, 4.). Zeus blendete ihn, damit er nicht blos zu den gerechten, weiſen und beſcheidenen Menſchen gehe, ſondern blind ſeine Gaben an Jedermann vertheile (Ariſtoph. Plut. 90. Schol. Theokr. X, 19.). In Theben ſtand eine Statue der Tyche die den Plutus als Kind auf den Armen trug; zu Athen die Eirene auf dieſelbe Weiſe, zu Thespiä mit Athene Ergane (Pauſ. IX, 16, 1. 26. a. E.). Fortunae filius heißt er bei Phädr. IV, 12. Dargeſtellt wird er als Knabe mit einem Füllhorn (Hirt mythol. Bilderb. II. S. 105 f.). [Pfau.]

Pluvialia, ſ. Fortunatae insulae.

Pluvius, der Regenſender, röm. Beiname des Jupiter (Tibull. I, 8, 26.). S. Ombrius, oben S. 931. u. Jupiter, Bd. IV. S. 590. 600. [Pfau.]

Πλυνέαι, Nilinſeln, bei Steph. Byz. p. 555. [F.]

Plynos, ſ. Panormus Nr. 12.

Πλυντήρια, das Feſt der Reinigung des alten Xoanon und Peplos der Athene Polias, neben den *Καλλυντήρια* genannt. Hauptſtelle iſt Phot. p. 127.: *Καλλ. καὶ Πλ. ἑορτῶν ὀνόματα. γίνονται μὲν αὗται Θαργηλιῶνος μηνὸς, ἐνάτῃ μὲν ἐπὶ δέκα Καλλυντήρια, δευτέρᾳ δὲ φθίνοντος τὰ Πλυντήρια. τὰ μὲν Πλυντήριά φασι διὰ τὸν θάνατον τῆς Ἀγραύλου ἐντὸς ἐνιαυτοῦ μὴ πλυνθῆναι ἐσθῆτας, εἶθ᾽ οὕτω πλυνθείσας τὴν ὀνομασίαν λαβεῖν ταύτην, τὰ δὲ Καλλυντήρια ὅτι πρώτη δοκεῖ ἡ Ἄγραυλος γενομένη ἱέρεια τοὺς θεοὺς κοσμῆσαι.* Vgl. Bekker Anecd. p. 270. Wenn Plut. Alcib. 34. die Feier *ἕκτῃ φθίνοντος* anſetzt ſo erklärt ſich dies vielleicht aus mehrtägiger Dauer derſelben. Das Geſchäft wurde geheimnißvoll beſorgt (daher *ὄργια ἀπόρρητα* bei Plut. l. l.) von dem Geſchlechte der *Πραξιεργίδαι* (Plut. l. l. Heſych. II. p. 1015.) Auch werden hiebei genannt ein *κατανίπτης* (Etym. M. p. 494.) und zwei *πλυντρίδες* oder *λουτρίδες* (Phot. p. 231.), als deren erſte man Agraulos angeſehen zu haben ſcheint (daher man auch die Plynt. als dieſer geltend bezeichnete, Heſych. II. p. 983.). Es fand bei dem Feſte eine *πομπή* Statt (Etym. M. p. 418.), und während deſſelben ruhten in der Stadt die Geſchäfte (Plut. l. l. vgl. Xen. Hell. I, 4, 12. Pollux VIII, 141.). Vgl. K. Fr. Hermann, Gottesdienſtl. Alterth. d. Gr. §. 61. Auch auf Paros wurden Plynterien gefeiert (Corp. inscr. gr. Nr. 2265.). [W. T.]

Pnebebis (*Πνεβέβις*), Stadt in Aegypten bei Steph. Byz. p. 555. [F.]

Pneumatici, ſ. Bd. IV. S. 1700.

Pnigeus (*Πνιγεύς*, Ptol. IV, 5, 32.), Ort im Innern Marmarica's. [F.]

Pnups (*Πνούψ*, Ptol. IV, 7, 18.), Flecken im N. Aethiopiens an der Oſtſeite des Nils, ſüdlich von Metacompſo, an der Stelle wo Burckhardt beim heut. Dorfe Aamara, nördlich von der Inſel Say, einen großen Tempel fand. Vgl. Mannert X, 1. S. 225. [F.]

Pnyx, ſ. Bd. I. S. 953. Nr. 5.

Poblilii, ſ. Publilii.

Pocrinium (Tab. Peut.), Ort der Aeduer in Gallia Lugdun. an der Straße von Aquae Bormonis nach Augustodunum, nach d'Anville das heut. Perigny an der Loire, nach Grivaud de la Vincelle Recueil de monum. antiques dans l'anc. Gaule I. p. 236. aber die Ruinen beim Dorfe de la Broſſe an der Loire. Vgl. Ukert II, 2. S. 467. [F.]

Pocula, die Trinkgefäſſe der Alten, von deren manchfaltigen Formen die Ausgrabungen zeugen, und dieſelben Formen welche wir gegenwärtig noch an irdenen Gefäſſen finden waren natürlich einſt auch in edlem Metall, in edlem Geſtein und größtentheils wohl ſelbſt in Glas vorhanden. Im homeriſchen Epos iſt das edle Metall der beliebteſte Stoff für Gefäſſe (Od. XX, 261.). Hier kommen am häufigſten die Namen *κύπελλον* (Od. II, 396.), *ἄλεισον* (Od. III, 50.), und beſ. *δέπας* (III, 51.) vor, welches letztere Gefäß auch das Beiwort *ἀμφικύπελλον* führte (vgl. Athen. XI, 26, 481. Il. I, 584. XXIII, 699. Od. III, 63.). Die Götter trinken einander zu *χρυσείοις δεπάεσσι* (Il. IV, 3.). Es gehört zum Ehrengeſchenk und zur Auszeichnung des Anakten *πλείοις δεπάεσσι* zu trinken (Il. VIII, 162.). Selbſt dem Bettler wird der Wein *ἐν δέπαϊ χρυσέῳ* dargereicht (Od. XX, 261.). Bei der Bewirthung im Zelte wird dem Gaſte ein *δέπας* mit Wein gereicht (Il. IX, 203.); mit dem *δέπας* wird dem Freunde und Genoſſen zugetrunken. Der Myrleaner Asklepiades hielt das *δέπας* des homeriſchen Epos für ein ſchalenförmiges Gefäß (*φιαλῶδες*), weil man aus ihm Libationen ausgoß (Athen. XI, 23. p. 466.). *Κύπελλον* ſcheint einen etwas größeren Umfang gehabt zu haben (vgl. Od. XX, 253.). *Ἄλεισον* kommt beſonders bei Liba-

tionen vor (Od. IV, 591.), bleibt aber doch auch Trinkgefäß. Denn aus demſelben Pokal aus welchem die Libation gefloſſen war wurde auch getrunken. Größer noch war wie es ſcheint das *κισσύβιον*, welches Gefäß Odyſſeus dem Polyphemos dreimal füllt, worauf jener vollſtändig berauſcht iſt (Odyss. IX, 346 ff. vgl. Athen. VI, 4. p. 461.: *οὐ γὰρ ἂν τρὶς πιὼν οὕτως κατηνέχθη ὑπὸ μέθης, τηλικοῦτος ὤν*). In der ſpäteren Zeit wird das *κισσύβιον* immer nur als ein alterthümliches Gefäß erwähnt (vgl. Lukian. deor. dial. IV, 4.). — Außerdem finden wir als alte Trinkgefäſſe bezeichnet die *κέρατα*, urſprünglich natürliche Hörner von Rindern, welche dann eine angemeſſene Einfaſſung erhielten. Solcher bedienten ſich nach ſpäteren Vaſengemälden und Angaben der Dichter die Kentauren (Athen. XI, 51. p. 476.). In der ſpäteren Zeit wurden ſolche auch aus Metall gearbeitet (Athen. l. l.), und gewiß auch aus Thon. Aus den *κέρατα* giengen die *ῥυτὰ* hervor oder waren mit ihnen identiſch (*ἐκαλεῖτο δὲ τὸ ῥυτὸν πρότερον κέρας*, Athen. XI, 97. p. 497. Abbildungen ſ. in Beckers Charikles Thl. I. Taf. III. Fig. 1. 2.). — Der *κάνθαρος* erſcheint in der ſpäteren Zeit als ein alterthümliches Gefäß und kommt in vielen Vorſtellungen irdener Gefäße vor, beſ. in der Hand des Dionyſos (ſo zweimal auf einem großen Gefäſſe in der Berliner Vaſenſammlung Nr. XVII, 1010.) oder Silenos. Es war ein zweihenkliges Gefäß mit einem leichten Unterſatz und dünnem Schafte. Virg. Ecl. VI, 17. erwähnt den Kanth. als ländlichen Becher armer Hirten. Er war gewöhnlich aus Thon (Pollux X, 122. u. Athen. XI, p. 473 f.), mochte indeß auch aus Holz gefertigt werden. Vgl. auch Plaut. As. V, 2, 56. Stich. V. 4, 30. Pers. V, 2, 40. Hor. Od. I, 20, 1. Plin. XXXIV, 8, 19. — In der geſchichtlichen Zeit ſind bei den Griechen die zwei allgemeinſten Bezeichnungen eines Trinkgefäſſes *ἔκπωμα* und *ποτήριον*. *Ἔκπωμα* (vorzügl. als attiſche Bezeichnung erwähnt, Athen. XI, 2. p. 459.) wurde das alltäglich und allgemein gebrauchte Trinkgefäß genannt. Es konnte aber auch ein Kleinod ſein, als *κειμήλιον* zum Andenken aufbewahrt oder nur zu feſtlichem Gebrauche beſtimmt (Athen. XI, 16. p. 466.). Wir finden *ἐκπώματα* aus Thon, aus Glas, aus edlem Geſtein, aus edlem Metall, gläſerne mit Gold verziert oder eingefaßt, goldne und ſilberne mit Edelſteinen beſetzt (*κεράμια ἐκπώματα*, auch aus Koptos nach Hellas gebracht, Athen. XI, 11. p. 464. 28. p. 466 f.; *ὑάλινα ἐκπώματα* bei Ariſt. Ach. 73.). Eine Sammlung der koſtbarſten Trinkgefäſſe aus Onyx hatte Mithridates VI. Eupator (*δισχίλια μὲν ἐκπώματα λίθου τῆς ὀνυχίτιδος λεγομένης εὑρέθη χρυσοκόλλητα καὶ φιάλαι καὶ ψυκτῆρες κτλ.*, Appian. Mithrid. c. 15. vgl. Plut. Lucull. 37. 34.: *ἁμάξας καὶ καμήλους ἐκπωμάτων χρυσῶν καὶ διαλίθων γεμούσας*). Athenäus (V, 30. p. 199 f.) erwähnt *ὑάλινα διάχρυσα δύο* bei dem feſtlichen Aufzuge des Ptolemäus Philadelphus zu Alexandria. Ion hatte ein *ἔκπωμα δακτυλωτὸν* erwähnt (Athen. XI, 34. p. 468.), worunter Epigenes ein *ἄμφωτον ποτήριον* verſtand, durch deſſen *ὦτα* man die Finger ſtecken konnte, um es zu halten. — *Ποτήριον* konnte gleichfalls ebenſo gut ein geringes als ein koſtbares Trinkgefäß bezeichnen (vgl. Strabo X, 4, p. 485. Caſ. Athen. XI, 2. p. 459.). Nach der Beſchreibung des Athenäos (XI, 26. p. 468.) hatte das gewöhnliche *ποτήριον* die Geſtalt eines oben zugezogenen Beutels, mithin einen weiteren Bauch mit einem engen Halſe (*ὡς τὰ συσπαστὰ βαλάντια*), bei welcher Form es gefüllt leicht hin und her getragen werden konnte ohne daß etwas von der Flüſſigkeit verloren gieng. Solche Gefäſſe konnten in einzelnen Staaten ihre beſonderen Namen erhalten. So bezeichneten die Megarer ihre *ποτήρια* mit dem Namen *γυάλαι* (Athen. XI, 31. p. 467.). *Χαλκιδικὰ ποτήρια* erwähnt Ariſtophanes (Eqq. 237.) Natürlich gab es große und kleine *ποτήρια* (Athen. XI, 4. p. 461.). Die alten Heroen hatten ſich großer bedient, die ſpäteren Griechen liebten die kleineren; die

Barbaren dagegen tranken lieber aus großen (nach Chamaileon aus Heraklea bei Athen. XI, 4. p. 461., wo noch bemerkt wird: *ἐν δὲ τοῖς περὶ τὴν Ἑλλάδα τόποις οὔτ' ἐν γραφαῖς οὔτ' ἐπὶ τῶν πρότερον εὑρήσομεν ποτήριον εὐμέγεθες εἰργασμένον, πλὴν τῶν ἐπὶ τοῖς ἡρωικοῖς*). — Im Verlaufe der geſchichtlichen Zeit der Hellenen ward die κύλιξ (patera) der beliebteſte Trinkpokal. Bildliche Vorſtellungen auf antiken irdenen Gefäſſen zeigen uns oft genug die *κύλικες* in den Händen fröhlicher Zecher, welche das geleerte zweihenklige Gefäß häufig mit einem Finger an dem einen Henkel emporhalten, um daſſelbe von Neuem gefüllt zu empfangen (Mus. Borb. V, 51. Neapels ant. Bildw. von Gerhard u. Panofka, auch in Beckers Charikles Thl. I. Abb. Taf. III. Fig. 2.). So finden wir die *κύλιξ* auch ſchon bei den älteſten Gnomikern und Lyrikern als das beliebteſte Trinkgefäß (Phokyl. bei Bergk Lyr. gr. p. 340, 11. Sappho ib. p. 603, 6.). Die *κύλιξ* zum gewöhnlichen Gebrauch war aus Thon gefertigt, wenigſtens in den Häuſern der Unbemittelten. Glanzliebende und Reiche hatten natürlich auch ſolches Trinkgeſchirr aus edlem Metall. Die Zahl der durch Ausgrabungen gewonnenen Gefäſſe dieſer Art iſt erſtaunlich groß. Die ſchönſten und größten derſelben ſind Prachtgefäſſe, welche nur zum Schmucke beſtimmt waren oder nur bei feſtlichen Veranlaſſungen in Anwendung kamen. Ausgezeichnete Exemplare dieſer Art beſitzt z. B. die Vaſenſammlung im Antiquarium des Berliner Muſeums. Schon die Alten liebten Sammlungen ſolcher Gefäſſe, natürlich aus edlem Metall, wie der Arkader Pytheas aus Phigalia, welcher bei ſeinem Tode in ſeiner Grabſchrift anzugeben befahl, „daß er eine unſägliche Menge *κύλικες* beſeſſen, aus Gold, Silber und Elektron, mehr als irgend Einer vor ihm" (Athen. XI, 14. p. 465.). Die Tragiker laſſen ſchon die alten Anakten viele Trinkgefäſſe beſitzen (XI, 15. p. 466.). — Die *κύλιξ* hatte ganz die Geſtalt einer gleichmäßig runden großen Taſſe, jedoch mit einem leichten Unterſatz, ſo daß ſie geſtellt werden konnte. Es gab verſchiedene Arten *κύλικες*, welche beſondere Prädicate erhielten, wie die *κύλιξ Θηρίκλειος*, welche beſonders geſchätzt wurde. Athenäos (XI, 41. p. 470.) beſchreibt ſie alſo: *ἐγκάθηται περὶ τὰς λαγόνας ἱκανῶς βαθυνομένη, ὦτά τ' ἔχει βραχέα, ὡς ἂν κύλιξ οὖσα*. Solche Becher wurden auch aus Terminthos-Holz gedrechſelt, und zwar ſo daß man ſie für Thongefäſſe halten konnte (Athen. ibid. Vgl. Plin. XVI, 56, 3. Heyne Antiquar. Aufſ. Thl. II. S. 144. Note 9.). Auch die argiviſchen Trinkbecher hatten ihre Geltung (*κύλικες Ἀργεῖαι*). Bei Trinkgelagen trank man bald aus großen bald aus kleinen *κύλικες* (Athen. X, 10. p. 463.). Commodus nahm den letzten Trank ſeines Lebens aus einer Patera welche wahrſcheinlich an beiden Seiten Henkel in Geſtalt einer Keule hatte (*κύλικι ῥοπαλωτῇ — γλυκὺν οἶνον ἐψυγμένον λαβών*, Dio Caſſ. LXXII, 18.). Von der *κύλιξ* nannte man ganze Sammlungen von Trinkgefäſſen (*ἡ τῶν ποτηρίων σκευοθήκη*) ein *κυλικεῖον* (Athen. XI, 2. p. 460.). — Nächſt der *κύλιξ* war der σκύφος in allgemeiner Anwendung (Athen. XI, 30. p. 466.), ein kleinerer Trinkbecher als jene, welcher bei jeder Gelegenheit gebraucht wurde. Beſondere Arten wurden durch beſondere Prädicate genauer bezeichnet, wie der *σκύφος Νεστόρειος*, der *σκύφος ὁ Ἡρακλέους* (Lukian. Hermot. c. 12. Plut. Opp. Vol. I. 706. ed. Wytt. Athen. XI, 16. p. 466.: *τὸ δὲ Νέστορος ποτήριον πολλοὶ κεραμεύουσι. Πλεῖστοι γὰρ περὶ αὐτοῦ συνεγράψαντο*). Häufig wird der *σκύφος* von den Tragikern, namentlich von Euripides erwähnt (Euristh. fr. VIII. *σκύφος μακρός*). Auch bei den Römern war der scyphus im Gebrauche. In Sicilien gab es zur Zeit des Cicero noch ſchätzbare Gefäſſe dieſer Art von alten Meiſtern gearbeitet. So die zwei scyphi sigillati bei Cic. in Verr. IV, 14. In der ſpäteren Kaiſerzeit finden wir scyphi aurei, gemmati trilibres (Treb. Poll. Claud. 17.). — Die Phiale (*φιάλη*) war eine flache Schale ohne Unterſatz und ohne Henkel

und hatte verſchiedene Größe. Eine große goldne Phiale beſtimmt Achilleus zum Aufnehmen der Gebeine des Patroklos (Il. XXIII, 243.), alſo eine Art von flachem Keſſel mit zwei Handhaben (Athen. XI, 103. p. 501.). Die zum Trinken gebrauchten Phialen waren natürlich kleiner. Wir finden ſolche in den Händen zweier Tiſchgenoſſen (auf einem Gefäſſe im Mus. Borb. V, 31. Gerhard u. Panofka Neapels ant. Bildw. S. 340 f.). In einem Gemälde des Pauſias war die *Μέθη* vorgeſtellt, aus einer gläſernen Phiale trinkend, indem ihr Angeſicht durch das Glas hindurchſchien (Pauſ. II, 27, 3.). Die Phiale kommt aber in bildlichen Darſtellungen und in Vaſenſammlungen nicht ſo häufig vor als die *κύλιξ*. Sie war häufig aus edlem Metall (*φιάλαι ἀργυραῖ*, auf einer Inſchrift bei Franz Elem. Epigr. II, 3. p. 135—139., dazu die not. Vgl. Xen. Anab. VII, 3, 27.: *ἐδωρήσατο φιάλην τε ἀργυρᾶν*). Beſonders diente die Phiale oft als Weihgeſchenk (vgl. Philoſtr. Apoll. II, 9. p. 57. Olear.). Eine ſeltſame Ableitung des Wortes gibt Athen. p. 146. (*ἡ μὲν φιάλη κατ' ἀντιστοιχίαν ἐστὶ πιάλη ἡ τὸ πιεῖν ἅλις ἔχουσα*). — Anderer Art war der Trinkbecher welchen man *κότυλος* und *κοτύλη* nannte. Daß derſelbe zu den kleineren gehörte geht aus vielen Stellen hervor. Er wird gewöhnlich da erwähnt wo von heimlichem Weintrinken der Frauen die Rede iſt (z. B. Ariſtoph. Ach. 1060. u. a.). Auch war der Kotylos das gewöhnliche Maß der Kleinhökerinnen (Ariſtoph. Plut. 436.: *ἢ ταῖς κοτύλαις ἀεί με διαλυμαίνεται*). *Ἡμικοτύλιον* war die Hälfte des Kotylos. Vgl. Bd. IV. S. 1833 f. Noch etwas kleiner war der *κύαθος* (Athen. XI, 35. p. 469.); auch *κύαθις* und *κυάθιον* genannt. Der *κύαθος* ſcheint die Geſtalt eines halben Eies oder eines kleinen Nachens gehabt zu haben. Er wurde daher beſonders zum Schöpfen aus einem größeren Gefäſſe angewendet; daher *πρὸς κύαθον* ſtehen, den Mundſchenk machen (Hor. Carm. I, 29, 7 f. Athen. IV, 142. VI, 267. X, 424. XI, 480. Plut. Opp. VII, 3. Heſych. v. *κύαθος. σταγῶν, μικρὸν μέτρον ἢ ἀντλητήριον.* Dann unter *κυάθους* (p. 362.): *σκαφιώλια, ὠάρια σιδηρᾶ, οἷα κύαθος. δέχεται δὲ ὑγροῦ τινος οὐγγίας δύο.* (Suid. v. *ἀρίτανα*. Vgl. Pauſ. II, 5, 3.) Der cyathus war auch bei den Römern im Gebrauch (Bd. IV. S. 1833 f.). Im Uebrigen ſ. über die griechiſchen Trinkgefäſſe Athen. XI, 464 ff. Th. Panofka Rech. sur les véritabl. noms d. vas. Grecs et sur leurs diff. us., Par. 1829.; vgl. Letronne's Kritik in d. Journ. d. sav. (Observat. sur l. noms des vas. Gr., Par. 1833.); Gerhard Nuove ricerche sulle forme de' vasi Greci, Rom. 1836. u. Uſſing de nom. vasor. Graec., Hafn. 1844. Becker, Charikles II. S. 133 ff.

Auch die Römer hatten einen großen Vorrath an Trinkgefäſſen, welche unter dem Geſammtnamen pocula begriffen wurden. In der älteſten Zeit der Stadt waren pocula lignea und fictilia im Gebrauch. Trinkbecher aus Holz erwähnen die Dichter welche Scenen aus mythiſcher Zeit oder idylliſche Bilder des Hirtenlebens entwerfen (Virg. Ecl. III, 37. Athen. XI, 25. p. 467.). Die pocula fictilia blieben hier natürlich lange im Gebrauch, da die Töpferfabriken der benachbarten Staaten ſowohl als in Rom ſelbſt ſchönes Geſchirr lieferten. Noch zur Zeit des Galba bediente man ſich bisweilen beim Opfer zur Libation eines irdenen Bechers (Suet. Galb. 18.). Späterhin finden wir griechiſche Gefäſſe wieder (carchesia, cymbia, canthari, scyphi. Vgl. Macrob. Saturn. V, 21.). Silberne Trinkbecher waren während des zweiten puniſchen Krieges in den griechiſchen Städten Italiens noch zu finden (Liv. XXIX, 2.). Im letzten Jahrhundert des Freiſtaats war in Rom auch in dieſer Hinſicht der Luxus groß. Trinkgefäſſe aus Gold und Silber, aus edlem Geſtein und Glas hatte jeder wohlhabende Römer bei Gaſtmälern aufzuweiſen. Pocula aurea mit Gemmen beſetzt, pocula amethystina, murrhina, crystallina, vitrea wurden, wie andere Kunſtſchätze, aus den Provinzen nach Rom gebracht.

In den Beſitz des Lukullus waren die zweitauſend Onyxbecher des Mithridates gekommen. So hatte Vedius Pollio eine Sammlung koſtbarer Gefäſſe (Dio Caſſ. LIV, 23. Seneca de ira III, 40.). Unter Nero's Regierung bildete zwei ausgezeichnete Trinkbecher (pocula) von der Hand des Kalamis der Plaſtiker Zenodorus ſo geſchickt nach, daß man dieſe von jenen nicht unterſcheiden konnte (Plin. XXXIV, 18.). Zur Zeit des älteren Plinius waren die theuerſten Gefäſſe dieſer Art zu Rom zu finden (XXXIII, 2.: turba gemmarum potamus et smaragdis teximus calices; at temulentiae causa tenere Indiam iuvat; et aurum iam accessio est), z. B. das welches Cäcil. Agricola unter Septimius Severus beſaß (Dio Caſſ. LXXVI, 5.). Luxuriöſe Kaiſer und Kaiſerinnen hatten natürlich an ſolchen Koſtbarkeiten keinen Mangel (vgl. Sueton. Aug. 70. Trebell. Pollio Claud. 17.: pateras gemmatas trilibres duas. Scyphos aureos gemmatos trilibres duos). Die calices gemmati werden vielfach erwähnt (Martial. XIV, 109, 1. 2. Juven. V, 43. Virgil. Georg. II, 506.). Das Haupttrinkgefäß war der calix (a caldo, quod in eo caldo ius apponebatur et caldum eo bibebant, Varro de l. l. V. §. 127. p. 36. ed. Egger.), entſprechend dem griechiſchen κύλιξ. Daſſelbe hatte einen ſehr verſchiedenen Umfang (Plaut. Capt. IV, 4, 8.: calicesque omnes confregit, nisi quae modiales erant). Ueber den Umfang einer calix murrhina Plin. XXXVII, 7.: capaci plane ad sextarios tres calice. — Außerdem kommen manchfache Namen von Trinkgefäſſen vor. Horat. Serm. II, 3, 143. erwähnt die Campana trulla, Juv. VI, 304. die concha. Die italiſchen Töpferfabriken lieferten natürlich einen großen Reichthum manchfaltiger Trinkgefäſſe, von welchen die Unbemittelten Gebrauch machten. Namentlich mochten aus Campanien und Etrurien vortreffliche Geſchirre nach Rom gebracht werden. Während der ſpäteren Kaiſerzeit hatte man durch den gegenſeitigen Verkehr mit Nachbar-Völkern, namentlich mit den Gallern, Germanen u. ſ. w. manche früher nicht gekannte Gefäſſe mit neuen Namen kennen gelernt, z. B. den caucus, ein Trinkgefäß aus edlem Metall zur Zeit des Pescennius Niger (vgl. Ael. Spart. Pesc. Nig. 10.). — Ganz beſonders waren die Glasgefäſſe während der Kaiſerzeit beliebt geworden, welche namentlich aus Aegypten nach Rom gelangten. Koſtbare Trinkbecher aus farbigem ſchillerndem Glas von hohem Werthe erwähnt Vopiscus Saturn. c. 8.: Calices tibi allassontes versicolores transmisi, quos mihi sacerdos templi obtulit, tibi et sorori meae specialiter dedicatos, quos tu velim festis diebus conviviis adhibeas. Namentlich hatten es die Alexandriner in der Bearbeitung der Glasmaſſen ſehr weit gebracht. Glasgefäſſe überhaupt werden überall erwähnt (Martial. I, 38, 2. 42, 4. X, 34. XIV, 109, 12. Juv. II, 95.). Wahrſch. waren auch die calices Aegyptii operis diversi decem aus Glas gefertigt, mit verſchiedener Einfaſſung, bei Trebell. Poll. Claud. 17. Während nun die gewöhnlichſten Trinkgefäſſe der calix und der scyphus waren, ſo gab es noch beſondere Gefäſſe welche bei beſonderen Veranlaſſungen gebraucht wurden (vgl. Hor. Carm. I, 36, 14., dazu die Ausleg.). Poculum blieb jedoch ſtets die allgemeinſte und gewöhnlichſte Bezeichnung (ſ. Varro de ling. lat. V, 122. Plin. H. N. XXXIV, 18.). Toreuten deren Gefäſſe berühmt wurden waren: Kalamis, Mys, Myron, Mentor (μεντουργῆ ποτήρια), Boethus, Athenokles, Krates, Stratonikos, Myrmekides aus Milet, der Lakoner Kallikrates (Cic. Verr. IV, 4. Martial. VIII, 51. IX, 60, 16. Athen. XI, 19. p. 466. Plin. H. N. XXXIV, 18. Vgl. O. Müller Archäol. d. Kunſt S. 158. 2te Ausg.). — Literatur ſ. oben S. 1784. Becker, Gallus II. S. 158 ff. und den Art. Murrina vasa. Bildliche Darſtellungen ſ. bei Ed. Gerhard, griech. u. etruſk. Trinkſchalen des Muſ. zu Berlin, Berl. 1840. Trinkbecher

der alten Deutſchen aus der heidniſchen Zeit findet man abgebildet bei Büſching, die Alterthümer der heidniſchen Zeit Schleſiens, Bd. I. Berl. 1820. [Kse.]

Podalaea (*Ποδαλαία*, al. *Ποδαλλία*, Ptol. V, 3, 7.; *Ποδαλία* bei Hierokl. p. 683. u. Plin. V, 27, 28.; *Ποδάλεια* bei Steph. Byz. p. 556.), Stadt in Cabalia oder in dem weſtlichen Striche von Lycien, nach Ptol. unweit der Quellen des Xanthus, nach Fellows Lycia p. 232 f. aber weiter öſtlich nach dem Berge Solyma hin, wo ſich bei Almalee noch Ueberreſte einer alten Stadt (cyklop. Mauern, Felſengräber ꝛc.) unter dem Namen Eski Hiſſar (die alte Stadt) finden. [F.]

Podalirius (*Ποδαλείριος*), 1) Sohn des Asklepios und der Epione oder Arſinoë, Bruder des Machaon (ſ. d. Art.), mit dem er die Theſſalier aus Ithome, Trikka und Oechalia gegen Troja führte (Hom. Il. II, 729 ff. Pauſ. IV, 31, 9. Apollod. III, 10, 8.), ein erfahrner Arzt der unter Anderem des Philoktetes (ſ. d.) Wunde heilte (Quint. Sm. X, 180.). Auf der Rückkehr von Troja wurde er nach Karien verſchlagen und ließ ſich dort nieder (Pauſ. II, 26, 7.). — 2) Begleiter des Aeneas (Virg. Aen. XII, 304.). [Pfau.]

Podandus (*Ποδανδός*, Baſil. Ep. 74. 75. It. Ant. p. 145., bei Conſt. Porph. de them. I. p. 19. Bonn. *ἡ Ποδενδός* u. in d. vit. Basilii c. 36. *Ποδανεύς*, bei Zonar. in Zimisce *τὸ Ποδανδόν* und im It. Hier. p. 578. in Opodanda verunſtaltet), Stadt in Cappadocien an der Straße von Fauſtinopolis nach Alexandria ad Iſſum u. ſ. w., wohin Valens einen Theil der Cäſarienſer verpflanzte (Baſil. Ep. 75.). Sie führt nach Cramer II. S. 134. noch immer den Namen Podend. Vgl. Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 60. [F.]

Podarce (*Ποδάρκη*), 1) eine der Danaiden (Apollod. II, 1, 5.). — 2) Eins von den beiden Roſſen welche Aëllopos mit Boreas zeugte (Nonn. Dionys. XXXVII, 155.). [Pfau.]

Podarces (*Ποδάρκης*), 1) früherer Name des Priamos (ſ. d.). — 2) Sohn des Iphiklos (Apollod. I, 9, 16.), jüngerer Bruder des Proteſilaos, Führer der Theſſalier aus Phylake vor Troja (Hom. Il. II, 695 ff. XIII, 693.); nach Hygin (fab. 97.) Sohn des Andrämon und der Gorgis, Bruder des Thoas. [Pfau.]

Podarge (*Ποδάργη*), eine der Harpyien (ſ. Bd. III. S. 1074.), die mit dem Winde Zephyros die unſterblichen Roſſe des Achilleus, Xanthos und Balios, zeugte (Hom. Il. XVI, 150 ff.); nach Andern zeugte ſie die Roſſe Phlogeos und Harpagos, welche Hermes den Dioskuren gab (Suid. s. v. *Κύλλαρος*). [Pfau.]

Podargus (*Πόδαργος*), eines der Roſſe des Menelaos (Hom. Il. VIII, 185. XXIII, 295.). [Pfau.]

Podes (*Ποδῆς*), Sohn des Eetion, ein Troer, Freund des Hektor, von Menelaos erlegt beim Kampfe um Patroklos' Leiche (Hom. Il. XVII, 574.). [Pfau.]

Podium, ſ. Theatrum.

Ποδοπέρουρα (Ptol. VII, 1, 8.), Küſtenſtadt Limyrica's. [F.]

Ποδώκη (al. *Πωδούκη*, Ptol. VII, 1, 14.; bei Arrian. Peripl. m. Erythr. p. 34. *Ποδούκη*), Stadt im Lande der Arvarner im öſtlichern Theile der Südküſte von India intra Gangem. [F.]

Ποδούκη (Ptol. VII, 4, 10.), Stadt im ſüdlichern Theile der Weſthälfte von Taprobane. [F.]

Poeas (*Ποίας*), Sohn des Thaumakos, Argonaut (Apollod. I, 9, 16.), Vater des Philoktetes und Gemahl der Methone (Hom. Od. III, 190. Euſtath. p. 323, 41.), erlegte den Talos auf Kreta (Apollod. I, 9, 26.). Er ſoll den Scheiterhaufen des Herakles auf deſſen Wunſch angezündet und dafür die

Pfeile deſſelben erhalten haben (Apollod. II, 7, 7. u. Heyne p. 74. 197. Schol. Lyk. 50.). S. den Art. Philoctetes, oben S. 1519. u. Hercules, Bd. III. S. 1173. [Pfau.]

Poecilassus (*Ποικίλασσος*), Stadt an der Südſeite von Kreta, nach Ptol. III, 15. zwiſchen Tarrha und dem Vorgebirg Hermäa. Dagegen gibt der Stadiasm. magni maris p. 299. Hoffm. dieſelbe zwiſchen Tarrha und dem weiter weſtlich gelegenen Syia an, 60 Stad. von erſterem und 50 von letzterem entfernt. Paſhley Crete II. p. 264. ſetzt es beim j. Trypete an. [West.]

Poecile (*Ποικίλη*, Strabo XIV, p. 670. Stadiasm. m. magni §. 161.), ein Felſen an der Küſte Ciliciens an der Mündung des Calycadnus öſtlich vom Vorgeb. Sarpedon, über welchen eine Felſentreppe vom Vorgeb. Zephyrium nach Seleucia führte; nach Leake Asia min. p. 211. an der Stelle des heut. Pershendi. — 2) in Athen, ſ. Bd. I. S. 955. [F.]

Poediculi, ſ. Peucetii.

Poedicum (*Ποιδικόν*, Ptol. II, 14, 3.), Ort im SO. von Noricum (nach Reichard j. Adelsberg [im Slaviſchen Poſtoina] am Fl. Poigk). [F.]

Poeeessa (*Ποιήεσσα*), 1) Stadt im öſtlichen Meſſenien am Nedon mit einem Heiligthum der Athene Neduſia, Strabo VIII, p. 360. — 2) eine der vier Städte auf Ceos, ſpäter mit Carthäa verſchmolzen, mit einem Heiligthum des Apollo Sminthius und in der Nähe einem andern der Athene Neduſia, welches angeblich Neſtor bei ſeiner Rückkehr aus Troja gebaut. Strabo X, p. 486. 487. Steph. Byz. Die Ruinen liegen an einem hohen Kap der Weſtküſte und führen noch jetzt den Namen *αἱ Ποιήσσαι*. Roß Reiſ. auf d. griech. Inſ. I. S. 133. — 3) ſ. Rhodus. [West.]

Poemander (*Ποίμανδρος*), Sohn des Chäreſilaos und der Stratonike, Gemahl der Tanagra und Gründer der böotiſchen Stadt Tanagra, welche daher *Ποιμανδρία* oder *Ποιμανδρίς* (Strabo IX, p. 404. Lykophr. 326.) genannt wurde (Pauſ. IX, 20, 1. Vgl. Plut. Q. Gr. 70.). [Pfau.]

Poemanēnus (*Ποιμανηνός*, Ariſtid. T. I. p. 596., bei Steph. Byz. p. 556., Nicetas Chon. Chron. l. ult. p. 296. u. im Conc. Const. III. p. 501. Conc. Nicaen. II. p. 572. *Ποιμανινόν*, bei Hierokl. p. 662. in *Ποιμάνεντος* verunſtaltet, die Einwohner bei Plin. V, 30, 32. Poemaneni, im Conc. Nicaen. II. p. 51. *Ποιμανηνοί*), ein feſter Ort in Myſien ſüdl. von Cyzicus, zu deſſen Gebiet er gehörte, mit einem berühmten Tempel des Aeſkulap; nach Hamilton Research. II. p. 108 f. wahrſch. das heut. Maniyas an dem nach ihm benannten See. [F.]

Poemen (*Ποιμήν*), nach Steph. Byz. p. 556. ein Berg in Pontus auf welchem der Parthenius entſpringt. [F.]

Poena war wie *ποινή* urſprünglich nur das Löſegeld für eine Blutſchuld und nicht eine von der Staatsgewalt auferlegte Strafe. Darauf deuten noch Verbindungen wie poenam dare, persolvere, pendere (wie *π. δοῦναι, τῖσαι*), welche nicht ein Leiden der Strafe bezeichnen, ſondern eine auf Genugthuung gerichtete Thätigkeit des Schuldigen. Später wurde poena der allgemeinſte Ausdruck für Strafe, generale nomen, omnium delictorum coërcitio, wie Ulp. Dig. L, 16, 131. §. 1. ſagt, vgl. Lab. 244. eod. u. Varro l. l. V, 177. S. multa, oben S. 191 f., noxa S. 721., supplicium und vindicta. — Die röm. Strafen wurden eingetheilt 1) in Capital- und Nichtcapitalſtrafen. Capitalſtrafe hieß a) eine Strafe wodurch Leben, Freiheit, Civität und der gute Ruf leidet (caput im w. S., d. h. im Sprachgebrauch des gemeinen Lebens), und inſofern wären die meiſten Strafen capitales zu nennen, Modeſt. Dig. L, 16, 103. Nehmen wir caput im e. und juriſtiſchen Sinn ſo iſt b) poena capitalis die welche Leben, Freiheit und Civität (Exil, damnatio ad bestias u. ad metalla), oder welche nur das Leben bedroht (Enthauptung), Dig. XLVIII, 19, 2. pr. 28. pr. u. ſ. w. P. Fabri Semestr. II. p. 250 ff.

P. Lindenberg, de poena cap., Greifsw. 1804. N. Fokema, de poena cap., Groning. 1807. Schrader ad Instit. IV, 18, 2. p. 753. — 2) Oeffentliche und Privatſtrafen, je nachdem ſie der Staat in ſeinem Intereſſe und der Gerechtigkeit halber oder nur auf eine Klage des Verletzten im Wege des Civilprozeſſes auflegt (bei furtum, iniuria, bona vi rapta u. ſ. w., vgl. oben S. 192.). — 3) Gemeine und beſondere Strafen. Die erſteren ſind allen Ständen gemeinſam, die letzteren beſonderen Claſſen eigen, z. B. den Veſtalinnen, Dekurionen, Soldaten, Sklaven u. ſ. w. — 4) Ordentliche (legitima) und außerordentliche Strafen (ſ. Bd. II. S. 365.). Jene werden einer lex zufolge in einem ordentlichen Criminalgericht (nach dem ordo iudiciorum publicorum, Bd. IV. S. 383.), dieſe extra ordinem auferlegt, alſo ohne ein altes Geſetz oder abweichend von demſelben. Auch könnten ſpäter alle Strafen in Beziehung auf das umgeſtaltete Prozeßverfahren extraord. genannt werden, ſ. Bd. IV. S. 383 ff. Dieſer Unterſchied kommt ſo wie die andern nur in den Rechtsquellen der Kaiſerzeit vor. Nach den Uebeln welche die Strafen enthalten kann man ſie eintheilen in Lebens-, Freiheits-, körperliche, Ehren- und Vermögensſtrafen. S. Rein, Röm. Criminalrecht S. 284—288. 913—917. Walter, Röm. Rechtsgeſch. II. S. 446—458. [R.]

Mythologiſch iſt *Ποινὴ* eine Strafgottheit welche die Kinder in Argos tödtete, weil dort ein Sohn des Apollon und der Pſamathe von Hunden zerriſſen worden war, dann aber ſelber von Koröbus getödtet wurde (Pauſ. I, 43, 7.). Sie hat viel Aehnlichkeit mit den Erinnyen, aber wird von ihnen geſchieden (Lucian. Menipp. 9. u. Hemſterh. daſ. Barth zu Stat. Theb. VIII, 25.). Aeſchylus (Choëph. 936. 947.) nennt ſie im Gefolge der Dike. Vgl. Blümner über die Idee des Schickſals S. 65. [Pfau.]

Poeni, ſ. Carthago.

Poeninae Alpes, **Poeninus Mons**, ſ. Alpes.

Poetelii, ältere Form für Petillii, vgl. ob. S. 605. u. Bd. IV. S. 991.

Poetovio (It. Ant. p. 262. u. auf Inſchr. bei Orelli Nr. 3592. u. in Muchars Norikum S. 245.) oder Petovio (Tac. Hist. III, 1. Ammian. XIV, 37. It. Hier. p. 561., auf der Tab. Peut. Petavio, im It. Ant. p. 129. Patavio, beim Geogr. Rav. IV, 19. Petaviona, bei Ptol. II, 15, 4. *Παταυΐον* u. *Ποτόβιον*), Stadt in Pannonia Superior an der Grenze von Norikum und am Dravus, nach den Inſchr. eine röm. Colonie mit dem Beinamen Ulpia, alſo wahrſch. von Trajan oder Hadrian vergrößert und mit Römern bevölkert, gewiß aber eine bedeutende Stadt, da ſie das Hauptquartier der Legio XIII. Gemina war (Bd. IV. S. 892.) und einen kaiſerlichen Palaſt außerhalb der Mauern hatte (Ammian. XIX, p. 582.). Jetzt Pettau; doch ſtand die alte Stadt wahrſch. dem heut. Pettau gegenüber auf dem rechten Ufer der Drau, da ſich nur auf dieſer Seite Inſchriften, Münzen und andere Alterthümer gefunden haben. Vgl. K. Mayers Verſuch über ſteyermärk. Alterth., Grätz 1782. 4. Catancſich Istri Accolae I. p. 481. und Muchar Norikum I. S. 364. [F.]

Πῶγλα (Ptol. V, 5, 6., im Conc. Chalced. p. 672. *Πούγλα*, unſtreitig auch das *Σῶκλα* des Hierokl. p. 680.), Stadt in Piſidien nordöſtl. von Cretopolis. [F.]

Pogon (*Πώγων*), der Hafen von Trözen in Argolis, Herod. VIII, 42. Strabo VIII, p. 373. Mela II, 3. [West.]

Πογωνᾶς, Ort in Phönicien, Hierocl. p. 716. [F.]

Pola (*Πόλα*), eine ſehr alte, der Sage nach von den zur Verfolgung der Medea ausgeſchickten Colchiern gegründete (Callim. fragm. 104. Strabo I, p. 46. V, p. 216.) Stadt im ſüdlichſten Theile Iſtriens an einer tiefen Bucht der Weſtküſte, die nach ihr Sinus Polaticus hieß (Mela II, 3, 13.) neben dem ebenfalls nach ihr benannten Promont. Polaticum (*Πολατικὸν*

ἀκρωτ., Strabo VII, p. 314. Steph. Byz. p. 557., ſ. Promontore oder Punta di Promontoria) oder der Südſpiße der ganzen Halbinſel, 18 Mill. von der Mündung des Fl. Arſia (Arſa). Sie war ſpäter römiſche Colonie (Mela l. l. Plin. III, 19, 23.) mit dem Beinamen Pietas Julia (Plin. l. l.), ein bedeutender, durch Straßen ſowohl mit Aquileja als den Hauptſtädten Illyriens verbundener (vgl. It. Ant. p. 271. 496. Tab. Peut.) See- und Handelsplatz und, wie die prächtigen Ruinen des heut. Pola (eines Amphitheaters, ſ. Orlandina genannt, eines Triumphbogens des L. Sergius, jetzt Porta aurea, mehrerer Tempel, aus deren einem die heut. Kathedrale entſtanden iſt, u. ſ. w., vgl. Heinr. Stieglitz, Iſtrien u. Dalmatien, Stuttg. u. Tüb. 1845. S. 44 ff.) zeigen, eine ſchöne und wohlhabende Stadt. Uebrigens vgl. auch Strabo V, p. 209. 215. Ptol. III, 1, 27. Steph. Byz. p. 556. Geogr. Rav. IV, 30. 31. u. Inſchr. bei Gruter. p. 263, 7. 360, 1. 432, 8. [F.]

Πολέμαρχος, 1) in **Athen** der dritte Archon, in den älteſten Zeiten bis auf die Perſerkriege eine militäriſche Behörde. Als ſolche erſcheint er zuletzt in der Schlacht bei Marathon, bei deren Beſchreibung Herod. VI, 109. 111., indem er ſelbſt die Einrichtung bereits als eine Antiquität darſtellt, bemerkt daß ehedem die Athener dem Polemarchen im Kriegsrath gleiches Stimmrecht mit den Strategen ertheilten und daß derſelbe im Treffen den rechten Flügel kommandirte. Und auf dieſe alte Zeit bezieht ſich die Notiz bei Bekker Anecd. gr. p. 283, 20., daß die Naukraren unter dem Polemarchen ſtanden. Ein Reſt aus dieſer Zeit iſt die auch ſpäterhin ihm obliegende Leitung der Leichenfeier zu Ehren der im Kriege Gebliebenen, Philoſtr. vit. soph. II, 30. p. 624. Poll. VIII, 91. Bekker Anecd. p. 290, 28., und die damit verbundene Sorge für die Hinterlaſſenen derſelben, Schol. Demoſth. g. Timokr. p. 445. (wenn dieſe nicht vielmehr dem Archon zuſtand, Plat. Menex. p. 249. A.), ſo wie die Beſorgung der der Artemis Agrotera (vgl. Aelian. var. hist. II, 25.) und der Enyalios darzubringenden Opfer und der Feier zum Gedächtniß des Harmodius und Ariſtogiton, Pollux l. l. Der Mittelpunkt ſeiner Thätigkeit aber in der Zeit nach den Perſerkriegen war die Jurisdiction in Sachen der Fremden oder Nichtbürger, und zwar, da die Grammatiker einſtimmig dem Polemarchen zu dieſen dieſelbe Stellung anweiſen welche der Archon zu den Bürgern hat (Pollux l. l. Harpokr. Phot. Suid. s. v. *πολέμαρχος*. Bekker Anecd. p. 310, 9.), in allen Sachen wo die Familienrechte eines Fremden verletzt ſind, wozu noch die in dem eigenthümlichen Status der Metöken begründeten Klagen *ἀποστασίου* und *ἀπροστασίου* (ſ. dieſe Art.) kommen. Das Tribunal des Polemarchen war beim Lyceum, Suid. s. v. *ἄρχων*, Heſych. s. v. *ἐπιλύκιον*, Phot. s. v. *λύκαμβις*, Bekk. Anecd. p. 449, 21. Vgl. Meier im Att. Proceß S. 50—56., C. F. Hermann Lehrb. d. griech. Staatsalterth. §. 138, 9. 10. — 2) In **Sparta** waren die *πολέμαρχοι* die Anführer einer Mora (nicht *μοραγοί*, Böckh im Corp. Inscr. I. p. 89.), Thuc. V, 66. 71. Xen. de rep. Lac. 11, 4. 13, 4. Hellen. V, 4, 51. Ages. 2, 15. Dieſelben beaufſichtigten die Syſſitien, Xen. de rep. Lac. 12, 6. Plut. Lyc. 13. Athen. XIV, p. 630. F. Vgl. Haaſe zu Xen. l. l. p. 119. — 3) In **Böotien** nächſt den Archonten der bedeutendſte Magiſtrat, Xenoph. Hell. V, 2, 25. 4, 2 ff. Plut. Ages. 24. Pelop. 7. Demetr. 39. de genio Socr. 4. p. 577. B. Corp. Inscr. Nr. 1569 ff. und Inſchr. im N. Rhein. Muſ. II. S. 108, 8. Vgl. Böckh z. Corp. Inscr. I. p. 730. Sievers Geſch. v. Griechenl. S. 162. — 4) In **Arkadien**, wie zu Mantinea, Thuc. V, 47., zu Phigalia, Polyb. IV, 79., zu Cynätha, Polyb. IV, 18., was bei Suidas s. v. *πολέμαρχος* irrthümlich auf Aetolien übertragen iſt. [West.]

Auch als **Eigenname** kommt Polemarchus vor: 1) Bruder des Redners

Lyſias. Er begab ſich mit ihm nach Thurii, kehrte aber ebenfalls nach Athen zurück (ſ. Bd. IV. S. 1209.), wo er ſich mit ſeinem Bruder durch eine Schildfabrik ein bedeutendes Vermögen erwarb (ſ. Böckhs Staatsh. II. S. 76.); aber eben dadurch reizte er die Habſucht der Dreißig und fiel als Opfer ihrer Tyrannei; ohne vorausgegangene Anklage und Unterſuchung mußte er den Giftbecher trinken. Lyſ. adv. Erat. §. 17. Plut. de carnium esu II. c. 4., wo er als φιλόσοφος bezeichnet iſt; Plato Phaedr. p. 257.B. Suid., Harpokr., Phot. v. Πολέμαρχος. S. Hölſcher de v. et scr. Lys. p. 10. 24. [K.]

2) aus Cyzicus, der Schüler des Eudoxus aus Cnidus, und Lehrer des Callippus (ſ. Bd. II. S. 92.), vgl. Simplic. de coelo II, 46. — 3) Bei Athen. III, p. 111. C. zugleich mit Artemidor und Heracleo genannt, was vermuthen läßt daß er ebenfalls ein Grammatiker geweſen. — 4) Pythagoreer aus Tarent, Jamblich. Pythag. 36. Fabricius (Bibl. Gr. I. p. 864. ed. Harl.) identificirt ihn mit dem von Dionyſius dem Jüngern nach Tarent geſendeten Polyarchus, welcher den Beinamen Ἡδυπαθής hatte, Athen. XII, 64. p. 545. [B.]

Polemocrătes (Πολεμοκράτης), Sohn des Machaon, ein heilkundiger Heros, der zu Eua in Argolis ein Heroon hatte (Pauſ. II, 38, 6.). [Pfau.]

Polĕmon (Πολέμων), 1) Sohn des Andromenes von Stymphäa, mit ſeinen Brüdern Amyntas (ſ. d.), Attalus und Simmias der Theilnahme an der Verſchwörung des Philotas gegen Alexander verdächtig, beſ. weil er gleich nach der Verhaftung des Philotas ſich geflüchtet hatte; Amyntas rechtfertigte ſich und ſeine Brüder und erlangte die Erlaubniß, den Polemon zurückzubringen, Arrian. III, 27. vgl. Curt. VII, 1. 2. Später gehörte er zu den Perdikkanern; er wurde mit ſeinem Bruder Attalus gefangen (320 v. Chr.); ihr Fluchtverſuch im J. 317 wurde vereitelt; ſ. Bd. I. S. 928. — 2) des Theramenes Sohn, von Alexander dem Gr. im J. 331 als Nauarch in Aegypten zurückgelaſſen, Arr. III, 5.; zu gleicher Zeit wurde 3) Polemon, des Megacles Sohn aus Pella, zum Befehlshaber der Beſatzung in Peluſium ernannt, Arr. III, 5. (bei Diod. XIX, 14. iſt ſtatt Πολέμων zu leſen Τληπόλεμος, ſ. Weſſel.). [K.]

4) Der **Perieget**, der im alexandriniſchen Zeitalter der Litteratur dieſelben Forſchungen vertrat um derentwillen für uns die Periegeſe des Pauſanias ſo wichtig iſt. Die monumentalen und localen Ueberlieferungen Griechenlands, wie ſie die öffentlichen Gebäude und Denkmäler, die Inſchriften, Kunſtwerke, Localſagen und Localmerkwürdigkeiten darboten, waren ſchon von den älteren Logographen manchfach ausgebeutet worden. In dem jüngeren Zeitalter der helleniſtiſchen und alexandriniſchen Litteratur wurden ſolche Forſchungen um ſo wichtiger da die damalige Wiſſenſchaft und Polyhiſtorie und die Philologie und ſelbſt die Poeſie, angeregt von Ariſtoteles und ſeiner Schule, von den Stimmführern alexandriniſcher Bildung und Forſchung, einem Eratoſthenes, Kallimachos u. A., das Eigenthümliche, Merkwürdige, Seltene aller Orten aufzuſuchen und mit großem Eifer ans Licht zu ziehen und zu verarbeiten anfieng. So gab es bald viele Gelehrte welche ſich ſolchen Unterſuchungen ganz widmeten, ſei es daß ſie ſich an einem an Denkmälern und Merkwürdigkeiten beſonders reichen Orte, wie namentlich zu Athen, feſtſetzten und demgemäß ihre Mittheilungen einrichteten, ſei es daß ſie herumreisten, in Griechenland, aber auch in Aſien, Italien, ja bis nach Karthago, von Ort zu Ort die Urkunden, Monumente und öffentlichen Gebäude durchſpähend; wie denn das helleniſtiſche Zeitalter, bei aller ſeiner inneren und äußeren Aufgeregtheit, ſolchen Reiſen und Unterſuchungen doch ſchon deßhalb ſehr förderlich war weil ein gewiſſer kosmopolitiſcher Geiſt und die griechiſche Bildung und Sprache durchweg verbreitet waren. Den Reiſenden nützten dabei nicht wenig die an allen wichtigeren Punkten, beſonders

in Griechenland, anſäßigen Ciceroni, welche ἐξηγηταὶ oder περιηγηταὶ τῶν ἐπιχωρίων, oder auch wohl Myſtagogen genannt wurden, am gewöhnlichſten περιηγηταί, denn περιηγεῖσθαι iſt der eigentliche Ausdruck für das den Fremden herumführende Beſchreiben und Interpretiren der localen Merkwürdigkeiten, wie wir es aus Pauſanias und Plutarch näher kennen, und wie es in den περιηγήσεις überſchriebenen Büchern allmälig zu einer beſonderen Aufgabe und Claſſe der griech. Litteratur und zu einem Gemeingute der damaligen Bildung wurde. Pol. nun war derjenige welcher auf dieſem Gebiete am fleißigſten geforſcht und das Tüchtigſte und Bedeutendſte geleiſtet hatte. Er war aus Troas gebürtig, zu Athen eingebürgert; den größten Theil ſeines Lebens ſcheint er indeſſen auf Reiſen zugebracht zu haben, deren Ausbeute er in einer großen Anzahl periegetiſcher Monographien veröffentlichte die er bald von dem einen bald von dem andern Orte datirte, daher es bei Athen. VI, p. 234. D. von ihm heißt: *Πολέμων γοῦν — ὁ εἴτε Σάμιος ἢ Σικυώνιος εἴτ' Ἀθηναῖος ὀνομαζόμενος χαίρει, ὡς ὁ Μοψεάτης Ἡρακλείδης λέγει, καταριθμούμενος αὐτὸν καὶ ἀπ' ἄλλων πόλεων.* Auch in Alexandria, in Sicilien, in Karthago, kurz an allen wichtigeren Punkten der damaligen Bildung, Kunſt- und geſchichtlichen Specialforſchung war er zu Hauſe; am meiſten freilich in Griechenland, namentlich zu Athen, Sikyon, Delphi, Olympia, Dodona u. ſ. w. Sein Zeitalter war das des Ptolemäus Epiphanes und ſeiner nächſten Vorgänger. Seine Schriften ſind außerordentlich zahlreich; eine Menge einzelner Titel, wobei es dahingeſtellt bleiben muß ob manche davon die Separatüberſchriften einzelner Abſchnitte von größeren Geſammtwerken geweſen ſind. Einen ganz vorzüglichen Eifer hatte er in dem Studium, dem Copiren, Sammeln und Interpretiren von Inſchriften bewieſen, daher ſeine Zeitgenoſſen ihm den Beinamen *Στηλοκόπας* gegeben hatten. Der Unterz. begnügt ſich hier, die vorhandenen Ueberſchriften ſeiner Werke anzuführen und im Uebrigen auf ſeine Monographie über dieſen Schriftſteller zu verweiſen, in welcher man die zahlreichen Fragmente geſammelt und erklärt, ſowie auch die übrigen Notizen über ihn und die ganze Klaſſe ihm verwandter Schriftſteller verarbeitet findet. Es ſind dabei, zur Erleichterung der Ueberſicht, vier Klaſſen von Schriften angenommen: a) Die periegetiſchen Schriften, wohin folgende Titel gehören: *περὶ τῆς Ἀθήνησιν ἀκροπόλεως* in 4 Büchern, *περὶ τῶν ἐν τοῖς προπυλαίοις πινάκων*, ein Tractat welcher ſich mit der Pinakothek der attiſchen Burg beſchäftigte, *ἀναγραφὴ τῶν ἐπωνύμων τῶν δήμων καὶ φυλῶν*, ein nach Anleitung von Schol. Ariſtoph. Vögel 646. gebildeter Titel, *περὶ τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ*, wo die Monumente der heiligen Straße von Athen nach Eleuſis beſchrieben wurden, *περὶ τῆς ποικίλης στοᾶς τῆς ἐν Σικυῶνι, περὶ τῶν ἐν Σικυῶνι πινάκων, περὶ τῶν ἐν Λακεδαίμονι ἀναθημάτων, περὶ τῶν ἐν Λακεδαίμονι πόλεων, περὶ τῶν Θήβησιν Ἡρακλείων, κτίσεις τῶν ἐν Φωκίδι πόλεων καὶ περὶ τῆς πρὸς Ἀθηναίους συγγενείας αὐτῶν, περὶ τῶν ἐν Δελφοῖς θησαυρῶν, περὶ Δωδώνης, περιήγησις Ἰλίου* in 3 Büchern, *περὶ τῶν ἐν Πόντῳ πόλεων, περὶ Σαμοθρᾴκης, κτίσεις Ἰταλικῶν καὶ Σικελικῶν*, wo Bernhardy zu Suidas v. *Πολέμων* mit Wahrſcheinlichkeit ändert: *κτίσεις Παλικῶν τῶν Σικελικῶν*. Endlich iſt in dieſer Klaſſe noch des Titels *Ἑλλαδικός* zu gedenken, unter welchem eine Schrift hiſtoriſchen (daher auch *Ἑλληνικαὶ ἱστορίαι*) und periegetiſchen Inhaltes exiſtirte, deren Abfaſſung die Tradition dem Pol. zuſchrieb, obgleich nicht mit völliger Sicherheit. Die erhaltenen Bruchſtücke beſchäftigen ſich mit den Weihgeſchenken zu Delphi und zu Olympia. Möglich daß dieſer *Ἑλλαδικός* (scil. *λόγος*) eine ſpätere Compilation oder Epitome aus den Schriften des Pol. war, deren es ſo viele gab und welche ſo ins Detail gegangen zu ſein ſcheinen daß eine ſolche Ueberarbeitung zweckmäßig ſein mochte. Jedenfalls iſt es ein Mißverſtand wenn Suidas aus dieſem Titel einer Schrift

einen Beinamen des Pol. macht; wie denn auch die Angabe bei Suidas: ἔγραφε — καὶ ἄλλα πλεῖστα, ἐν οἷς καὶ κοσμικὴν περιήγησιν ἤτοι γεωγραφίαν keinen Glauben verdient. b) Die polemiſchen Schriften (ἀντιγραφαί), in welchen Polemon dieſelben Gegenſtände der periegetiſchen Forſchung, aber in der Form von Berichtigungen und Nachträgen zu den Unterſuchungen namhafter Gelehrten ſeines Zeitalters, beſprochen hatte. Dahin gehören τὰ πρὸς Τίμαιον in wenigſtens 12 Büchern, gegen den bekannten Hiſtoriker Timäos, περὶ τῆς Ἀθήνησιν Ἐρατοσθένους ἐπιδημίας, in wenigſtens 2 Büchern, welche einzelne Punkte der attiſchen Monumentalforſchung, z. B. die Soloniſchen ἄξονες und κύρβεις, gegen Eratoſthenes beſprachen. Der Titel bezieht ſich darauf daß Polem. den ganzen angeblichen Aufenthalt des Eratoſthenes zu Athen in Abrede ſtellte, ſo viele Ungenauigkeiten glaubte er ihm nachweiſen zu können. Ferner πρὸς Νεάνθην ἀντιγραφαί, wo er gegen Neanthes von Kyzikos polemiſirte; eine Schrift gegen den bekannten Iſtros; und πρὸς Ἀδαῖον καὶ Ἀντίγονον in wenigſtens 6 Büchern, eine der wichtigſten Schriften zur Geſchichte der Sculptur und Malerei welche das Alterthum kannte. Adäos und Antigonos hatten nämlich vor Pol. Unterſuchungen über Bildhauer und Maler und ihre Werke publicirt, ohne Zweifel gleichfalls als Ausbeute monumentaler Forſchungen. Der vollſtändige Titel war vermuthlich: Πολέμωνος πρὸς Ἀδαῖον περὶ ἀγαλματοποιῶν καὶ Ἀντίγονον περὶ ζωγράφων. Endlich iſt die Schrift des Pol. πρὸς Ἀλεξανδρίδην in wenigſtens 4 Büchern zu nennen, nach Schol. Eurip. Or. 1632. Dieſer Alexandrides war aus Delphi und hatte über die Monumente, Weihgeſchenke u. ſ. w. von Delphi geſchrieben, ſo daß alſo wahrſcheinlich auch die Gegenſchrift des Pol. ſich in dem Kreiſe der delphiſchen Alterthümer bewegte. c) Gelehrte Briefe, die an Gönner oder Bekannte gerichtet, aber übrigens auch wieder periegetiſchen Inhalts waren. Von ſolchen Briefen ſind folgende Titel erhalten: πρὸς Ἄτταλον ἐπιστολή, περὶ τοῦ Μορύχου πρὸς Διόφιλον, wo Μόρυχος der Beiname eines Dionyſosbildes in einer Stadt Siciliens iſt welche zu einem auf dieſer Inſel gangbaren Sprichworte Anlaß gegeben hatte. Ferner πρὸς Ἀράνθιον ἐπιστολή, und ein anderer Brief, welcher περὶ ἀδόξων ὀνομάτων handelte, d. h. von ſolchen Namen welche eine übel berüchtigte Bedeutung hatten, z. B. dem des Paraſiten. d) Vermiſchte Unterſuchungen, d. h. überhaupt ſolche Titel welche ſich in einer der drei obigen Klaſſen nicht unterbringen ließen. Dahin gehören: περὶ τῶν κατὰ πόλεις ἐπιγραμμάτων, alſo eine Sammlung von Inſchriften wie Pol. ſie von Stadt zu Stadt copirt hatte, wobei es fraglich bleibt ob alle Arten von Inſchriften in dieſe Sammlung aufgenommen waren, oder nur ſolche welche verſificirt waren, vgl. Franz Elem. epigraphices Graecae p. 1. u. 9. Die Anordnung war offenbar die chorographiſche. Ferner περὶ ποταμῶν oder περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ ποταμῶν oder περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ θαυμαζομένων ποταμῶν, womit auch die Schrift περὶ θαυμασίων vielleicht identiſch war, vgl. Weſtermann Scriptt. rer. mirabilium, Brunsv. 1839. p. 181 f. Endlich περὶ τῶν ἐν Καρχηδόνι πέπλων, d. h. über eine Sammlung von Prachtgewändern welche in Karthago zu ſehen waren, περὶ τοῦ παρὰ Ξενοφῶντι καννάθρου, d. h. über eine Stelle in Xenophons Ageſilaos, wo eines ſolchen Fuhrwerkes (κάνναθρον) ohne Zweifel vollſtändiger gedacht wurde als es in der jetzt erhaltenen Ueberarbeitung dieſer Schrift der Fall iſt, vgl. Plut. Agesil. p. 19.; περὶ τοῦ δίου κωδίου, d. h. über das ſühnende Fell des dem Zeus geopferten Widders, und περὶ Ἄρτου, d. h. über den aus Thukydides VII, 33. bekannten König Artas von Meſſapien. — Dieſes ſind die erhaltenen Titel, aber es iſt wahrſcheinlich daß die Anzahl der von Pol. ehemals herausgegebenen Schriften dadurch nicht erſchöpft iſt. Der Bruchſtücke gibt es im Ganzen 103. Schon jene Ueberſicht der Titel genügt, auf den großen Reichthum wichtiger Gegenſtände

und Ueberlieferungen aufmerkſam zu machen welche bei dieſem Gelehrten zu finden waren. Sie hatten einen um ſo größeren Werth da Pol.'s Forſchung eine urkundliche war und ſeine Genauigkeit in ſolchen Unterſuchungen ausdrücklich gerühmt wird. Daher benutzten ihn ſchon die Grammatiker und Alterthümler der römiſch-griechiſchen Periode fleißig, vorzüglich Didymos; wir verdanken die meiſten Auszüge aus ſeinen Schriften, darunter einige ſehr wichtige, dem Athenäos. Der Untergang ſeiner Werke iſt gewiß vornehmlich der größeren Popularität des Pauſanias zuzuſchreiben, der in vieler Hinſicht dieſelben Vorzüge hat, aber deſſen Periegeſe ſich weder in einem ſo weiten Umfange bewegt, noch einen ſo ausgebreiteten und vorurtheilsfreien Geiſt der Forſchung zeigt wie die Fragmente des Pol., welcher mit der reichſten Ueberſicht über Länder, Völker, Monumente der Staaten, Sitten, Künſte, Religion u. ſ. w. den ganzen Reichthum einer in attiſcher und alexandriniſcher Schule gewonnenen litteräriſchen und philologiſchen Bildung verbunden zu haben ſcheint. Vgl. Polemonis Periegetae fragmenta, collegit, digessit, notis auxit L. Preller. Accedunt de Polemonis vita et scriptis et de historia atque arte periegetarum commentationes, Lips. 1838. — 4) Die Könige Polemon I. u. II., welche beide eine Zeitlang das pontiſche und bosporaniſche Reich regierten. Der erſte Pol. war aus Laodicea in Phrygien oder Karien gebürtig und der Sohn eines Rhetors Zenon, ſ. Eckhel D. N. T. III. p. 369 f. Böckh C. I. T. II. n. 3524. Er hatte dem Antonius weſentliche Dienſte geleiſtet, der ihm deshalb ein kleines Reich am Pontos (Pontos Polemoniakos) anwies, welches ſich allmälig durch das Wohlwollen der römiſchen Herrſcher erweiterte. Unter Auguſt erhob ſich ein Prätendent des pontiſchen Reiches, gegen welchen Pol. von Agrippa, der damals die Angelegenheiten des Orientes ordnete, geſchickt wurde. Er bekam nun ſelbſt das pontiſche Reich, ſeit 37 v. Chr., drei Jahre darauf auch Armenia minor, und endlich im J. 14 v. Chr. auch das bosporaniſche Reich, gegen deſſen barbariſche Nachbarn er mit Kraft auftrat, bis er im Kampfe mit einer dieſer Völkerſchaften im J. 1 oder 2 n. Chr. gefangen genommen und getödtet wurde. Ihm folgte Pythodoris, ſeine zweite Gemahlin, die Tochter eines außerordentlich reichen und mit Pompejus befreundeten Mannes, des Trallianers Pythodoros. Sie regierte von 1 bis 38 n. Chr., aber nur im pontiſchen Reiche, und war eine Zeit lang in zweiter Ehe mit Archelaos dem König von Kappadocien verheiratet. Dieſer folgte ihr Sohn Polemon II., ſeit 38 n. Chr., und zwar bekam er durch Caligula wieder beide Reiche, das pontiſche und das bosporaniſche; ein ſchwacher Menſch, welcher unter Claudius im J. 41 n. Chr. den Bosporus an einen andern Herrſcher, und unter Nero auch den Pontus abtreten mußte, welches letztere Reich ſeitdem, im J. 62 oder 63, römiſche Provinz wurde, ſ. Eckhel l. l. Reimarus zu Dio Caſſ. T. II. p. 915. Böckh C. I. T. II. p. 94 f. Einer von dieſen beiden Königen iſt nun auch unter dem Namen *Πολέμων ὁ Ποντικὸς* als Dichter bekannt, nämlich als Verfaſſer von drei Epigrammen welche die griechiſche Anthologie bewahrt hat. Es fragt ſich, ob der Vater oder der Sohn darunter zu verſtehen iſt, ſ. Jacobs Animadvers. in Anthol. III, 3. p. 940. — 5) Der Sophiſt Polemon, welcher gleichfalls aus Laodicea ſtammte, und zwar aus einer reichen und angeſehenen Familie, daher es nicht unwahrſcheinlich iſt daß er ein Verwandter jener pontiſchen Könige war. Ausführlich berichtet über ihn Philoſtrat V. S. I, 25. vgl. Suidas v. *Πολέμων*. Weſtermann, Geſch. d. griech. Beredſ. §. 94. Kayſer Philostr. Vitt. Soph. p. 267 ff. Er nannte ſich Antonius Polemon, war von dem Philoſophen Timokrates, dem Dion Chryſoſtomos, und den Rhetoren Skopelianos und Apollophanes gebildet, lebte als Rhetor und Sophiſt größtentheils zu Smyrna, und ſtand unter den Kaiſern Trajan, Hadrian und Antoninus Pius in großem Anſehen,

war der Mittelpunkt zahlreicher Schüler die ſich unter ſeiner Anleitung bildeten, großer Huldigungen von Seiten anderer Redner der Zeit, namentlich des Herodes Atticus, und wiederholt in Angelegenheiten Smyrnas nach Rom geſendet, wo ihn die Kaiſer ſehr auszuzeichnen pflegten. Dieſe Sophiſten waren durch ihren Einfluß auf die Bildung der Zeit, auf die Staatsgeſchäfte, durch ihren Reichthum und ihr prunkendes Auftreten gewöhnlich ſehr notable Männer, namentlich wenn ſie durch ihre Familienverbindungen und durch ihre Beredſamkeit ſo bedeutend waren wie Polemon, aus deſſen Lebensverhältniſſen Philoſtrat manches für jene Zeit ſehr Charakteriſtiſche erzählt. Senſation machte ſeiner Zeit beſonders ein Streit zwiſchen Polemon und dem gleichfalls ſehr angeſehenen Philoſophen und Rhetor Phavorinos, wo dieſer den Ruhm von Epheſos, jener den von Smyrna vertrat: ein Wetteifer um den Preis der Beredſamkeit und die Ehre jener beiden Mittelpunkte der aſiatiſchen Sophiſtik welcher in Jonien begann und in Rom eine Zeitlang fortgeſetzt wurde. Pol. ſtarb 56 Jahre alt, und zwar, von der Gicht geplagt, eines freiwilligen Todes; er ließ ſich in ſeinem Familienbegräbniſſe zu Laodicea lebendig begraben. Seine Beredſamkeit wird als eine feurige, ſtürmiſche, ſtark begeiſterte, aber doch auch als eine inhaltsreiche geſchildert. Namentlich glänzte er in ſeinen Improviſationen, in welchen man nach dem Geiſte damaliger Zeit einen beſondern Ruhm ſuchte. Die Bedeutung auch ſeiner ſchriftlichen Compoſitionen bezeugt der Atticiſt Phrynichos, der den Pol. *τὰ ἄκρα τῶν Ἑλλήνων* nennt (p. 421. ed. Lobeck), und der Kirchenvater Hieronymus, welcher Praef. ad comment. in Galat. lib. III. ſchreibt: Si quis eloquentiam quaerit vel declamationibus delectatur habet in utraque lingua Demosthenem et Tullium, Polemonem et Quintilianum; obwohl andere Stimmen weniger günſtig lauten, ſ. Frontonis reliq. ed. Mai p. 100., ed. Nieb. p. 50. Jo. Sicel. bei Bekker Anecd. III. p. 1463. Philoſtrat gedenkt einer Rede welche Pol. bei der Einweihung des von Hadrian vollendeten Olympieions in Athen gehalten, und verſchiedener Declamationen über gewählte oder aufgegebene Themata im Zeitgeſchmacke, welche ſchriftlich vorhanden waren, *ὁ μοιχὸς ὁ ἐγκεκαλυμμένος* (der ertappte und im Verſteck ergriffene moechus), *ὁ Ξενοφῶν ὁ ἀξιῶν ἀποθνήσκειν ἐπὶ Σωκράτει, ὁ Σόλων ὁ αἰτῶν ἀπαλείφειν τοὺς νόμους λαβόντος τὴν φρουρὰν τοῦ Πεισιστράτου* u. ſ. w.; Phrynichos p. 271. citirt Hiſtorien. Noch erhalten ſind: *Πολέμωνος σοφιστοῦ ἐπιτάφιοι λόγοι εἰς Κυναίγειρον καὶ Καλλίμαχον*, wo die Väter dieſer beiden bei Marathon Gebliebenen ſich vor Gericht die Ehre ſtreitig machen, die Leichenrede beim gemeinſchaftlichen Begräbniſſe der zu Marathon Gefallenen zu halten, weil angeblich zu Athen ein Geſetz beſtand daß der Vater desjenigen Gebliebenen welcher am meiſten Tapferkeit bewieſen bei ſolcher Gelegenheit die Rede zu halten habe. Ed. pr.: Polemonis, Himerii et al. quor. declamm. n. pr. ed. H. Stephanus, Par. 1567. 4. 1586. 4. — Orr. II. c. lat. intp. et not. Pet. Possini, Tolos. 1636. 8. — Textum recogn. paraphrasin lat. P. Possini eiusdemque et H. Stephani notas integras suasque et Jo. Casp. Orellii animadv. adi. Jo. Conr. Orellius, Lips. 1819. 8. Vgl. Jo. A. Fabric. Bibl. Gr. T. VI. p. 2 ff. ed. Harl. Weſtermann Quaest. Demosth. P. II. p. 42 f. u. F. Jacobs, Ztſchr. f. Alt. 1838. Nr. 1. — 6) Der Phyſiognomiker Polemon, einer der bedeutendſten Autoren dieſer Art, deſſen zuerſt Origenes c. Cels. I. p. 26. gedenkt. Es exiſtirt unter ſeinem Namen ein *φυσιογνωμικὸν* oder *φυσιογνωμικῶν ἐγχειρίδιον*, welches mit den gleichartigen Schriften des Adamantios und Melampus wiederholt herausgegeben iſt, ſ. Fabr. Bibl. Graec. T. III. p. 323. ed. Harl. Man hat ihn mehrfach (u. A. Paſſow, verm. Schrr. S. 137.) mit dem Sophiſten Polemon identificirt, aber jene Schrift enthält beſtimmte Spuren einer weit ſpäteren Abfaſſung, ſo daß ſie wenigſtens überarbeitet ſein müßte. Ueberdies war der Name Polemon häufig.

Es ſind außer dieſen in der griechiſchen Litteratur noch jetzt durch erhaltene Schriftſtücke repräſentirten Autoren noch bekannt: 7) der Philoſoph Polemon von Athen, ein Schüler des Xenokrates und nach dieſem Vorſteher der Akademie. Er iſt beſonders bekannt durch ſeinen plötzlichen Uebergang von einem ausſchweifenden Leben zur Philoſophie, ein Vorfall welcher um ſo mehr Senſation machte da Pol. von reicher Familie war und an Xenokrates und dem Ernſte des Lebens, zu welchem ihn ein Vortrag deſſelben begeiſtert hatte, unerſchütterlich feſthielt. Horaz Sat. II, 3, 253 ff., Lucian, Plutarch, Auguſtin u. A. gedenken dieſer Umwandlung, welche alſo eine paradigmatiſche Bedeutung bekommen hatte und zu einer ſtehenden Tradition der philoſophiſchen Schulen geworden war. Die Philoſophie hat Nichts durch ihn gewonnen, da er von denen war welche die Uebung praktiſcher Tugend den dialektiſchen Unterſuchungen vorzogen. Auch ſeine Schriften waren zeitig untergegangen, und nur von einer iſt der Titel bekannt, *περὶ τοῦ κατὰ φύσιν βίου συντάγματα*, welche Clemens Alex. Strom. VII, p. 849. P. citirt. Vgl. beſ. Diog. Laert. IV, 16—20. mit dem Commentare von Menage und H. Ritter, Geſch. der Philoſ. 2. S. 544. 2te Ausg. — 8) Ein jüngerer Sophiſt Polemon, der unter Commodus lebte, nach Suidas v. *Πολέμων*. — 9) Ein Grammatiker Pol., deſſen Commentar zum Lucan von Jo. Lydus de Magistr. III, 46. angeführt wird. — 10) Ein Maler Pol. aus Alexandria, Plin. H. N. XXXV, 40, 43. — Endlich wird auch unter den Schülern Plotins ein Polemon genannt, ſowie ein Häretiker deſſelben Namens, ſ. Fabric. Bibl. Graec. T. III. p. 183 f. [Preller.]

Polemonium (*Πολεμώνιον*, Scymn. fragm. v. 177. Arrian. Per. P. Eux. p. 16. Anon. Per. P. Eux. p. 11. 12. Ptol. V, 6, 4. Steph. Byz. p. 557. Plin. VI, 4, 4. Ammian. XXII, 8., bei Hierocl. p. 702. verſchrieben *Τολεμόνιον*), eine erſt ſpäter von König Polemo erbaute und daher von keinem Schriftſteller vor Scymnus erwähnte Stadt in Pontus, nach welcher ſpäter der ganze mittlere Theil von Pontus, deſſen Hauptſtadt ſie wurde, den Namen Pontus Polemoniacus erhielt (ſ. Pontus). Sie lag weſtl. neben dem Prom. Jasonium, 120 Mill. öſtl. von Amiſus u. 80 Mill. weſtl. von Pharnacea (Plin. l. l.), war an der Stelle der alten Stadt Side (vgl. Strabo XII, p. 548. u. Plin. l. l.) an einem nach dieſer benannten Flüßchen (flumen Sidenum, Plin. l. l.; j. Pouleman Chai, vgl. außer Hamilton in der unten angef. Stelle auch Hammer in d. Wiener Jahrbb. Bd. CV. S. 23.) erbaut, und hatte einen Hafen. Noch jetzt liegt an ihrer Stelle das Dorf Pouleman. Vgl. Hamilton Research. I. p. 270. [F.]

Polendos, wüſte Inſel vor der Küſte Thraciens, Plin. IV, 12, 23. [F.]

Polēnor (*Πολήνωρ*), Kentaur, von Herakles erlegt (Pauſ. V, 5, 5.). [Pf.]

Πωληταί, atheniſche Finanzbehörde aus zehn durchs Loos ernannten Beamten beſtehend, welche die Staatsgüter und Gefälle verpachteten und alle confiſcirten Güter, ſowie die durch richterliche Entſcheidung ihrer Freiheit verluſtig gewordenen Perſonen (z. B. Schutzverwandte welche ihr Schutzgeld nicht erlegten) verkauften. Ihr Amtslocal hieß *πωλητήριον*. Pollux VIII, 99. Harpokr., Phot., Suid. s. v. *πωληταί*. Bekker Anecd. 291, 17. Vgl. Böckh, Staatsh. I. S. 166 f. Meier, Att. Proc. S. 98. [West.]

Poleur (*Πολεούρ*, Ptol. VII, 1, 92.), Stadt der Arvarner im Oſten der Südküſte von India intra Gangem. [F.]

Poliades aus Sicyon, Pythagoreer, Jamblich. Pyth. 36. [B.]

Polias (*Πολιάς*), Beſchützerin der Stadt, Beiname der Athene, die als ſolche in Athen, Erythrä, Tegea, Trözene u. a. O. verehrt wurde (Herod. V, 82. Arnob. adv. G. VI, 193. Pauſ. I, 27, 1. Vgl. II, 30. VII, 5. VIII, 47. Spanh. zu Callimach. H. in Pallad. 53. O. Müller Minervae Poliadis sacra etc. Götting. 1820. Vgl. oben S. 49 f. 59. [Pfau.]

Policlme (*Πολίχνη*), Stadt 1) im nordweſtlichen Meſſenien, weſtlich von Andania, Pauſ. IV, 33, 6. — 2) im nordöſtl. Lakonien, Polyb. IV, 36., bei Kunupia nach Leake Morea III. p. 10., oder bei Reonda nach demſ. Peloponn. p. 364. vgl. Roß, Reiſ. im Pelop. I. S. 166. — 3) in Chios, Herod. VI, 26. — 4) in Kreta, deren Gebiet an das von Cydonia grenzte, Thuc. II, 85. Herod. VII, 170. Steph. Byz. Die Meinung daß die Ruinen beim jetzigen Polis die von Polichne ſeien (Cramer description of ancient Greece III. p. 380.) beſtreitet Paſhley Crete I. p. 84 f., der ſie für die von Lampe oder Lappa hält. [West.]

5) Ein feſtes Bergſtädtchen Myſiens in der Landſchaft Troas auf dem linken Ufer des Aeſepus unweit ſeiner Quellen (Strabo XIII, p. 603. Plin. V, 30, 32. Steph. Byz. p. 558. Hierocl. p. 662.). [F.]

Polichus (*Πόλιχος*), einer von den 50 Söhnen des Lykaon (Apollod. III, 8, 1.). [Pfau.]

Polieum, ſ. Siris.

Polieus (*Πολιεύς*), Beſchützer der Stadt, Beiname des Zeus, der als ſolcher auf der Akropolis zu Athen einen Altar hatte (Pauſ. I, 24, 4. 28, 11.). Vgl. Bd. IV. S. 599. [Pfau.]

Polimartium (Paul. Diac. IV, 8.), Flecken Etruriens zwiſchen Vulſinii und Narnia unweit des Tiberis; j. Bomarzo. [F.]

Poliochus (*Πολίοχος*), ein griech. Komiker von welchem Athenäus VII, p. 313. C. vgl. II, p. 60. C. ein Drama *Κορινθιαστής* anführt; wonach wir, da auch Philetärus ein Drama mit derſelben Aufſchrift (vgl. Athen. XIII, p. 559. A.) geſchrieben hatte, den Pol. wohl zu den Dichtern der mittleren attiſchen Komödie rechnen dürfen. [B.]

Πολιός, Beſchützer der Stadt, Beiname des Apollon zu Theben (Pauſ. IX, 12, 1. Müller, Dorier I. 236.). [Pfau.]

Polis, 1) Erzgießer, bei Plin. XXXIV, 8. 19. [W.]

2) *Πόλις* (Thuc. III, 101.), ein zum Gebiete von Hyle gehöriger feſter Platz in Locris Opuntia an der Grenze Aetoliens; nach Leake North. Gr. II. p. 620. an der Stelle des heut. Karutes. — 3) nach Steph. Byz. p. 557. auch eine Stadt Aegyptens. [F.]

Polisma (*Πόλισμα*, Strabo XIII, p. 601.), Städtchen der myſiſchen Landſch. Troas am Simois, ſchon zu Strabo's Zeiten verwüſtet. [F.]

Πολιτεία. Die Staatsverfaſſungen des griechiſchen Alterthums zerfallen nach dem Charakter der oberſten Staats- und Regierungsgewalt, je nachdem dieſe in den Händen eines Einzelnen oder eines bevorrechteten Theils der freien Landeseinwohner oder endlich in denen der Geſammtheit liegt, in drei Claſſen, und wiederum jede von dieſen, je nachdem die oberſte Staatsgewalt ein Geſetz über ſich erkennt oder ſich ſelbſt Geſetz iſt, in zwei einander correſpondirende Richtungen, eine geſetzliche und eine entartete (*παρεκβάσεις* nennt die letztere Ariſtot. Polit. III, 4, 7., *στασιωτεῖαι* Plato Legg. IV, p. 715. B. VIII, p. 832. C., *παρατροπαὶ καὶ ὑπερχύσεις* Plut. Mor. p. 826. F.), nämlich in Monarchie und Tyrannis, Ariſtokratie und Oligarchie, gemäßigte und abſolute Demokratie (erſtere *πολιτεία* Ariſtot. Pol. III, 5, 2. IV, 5, 9. V, 6, 4., letztere mit einem nachariſtoteliſchen Worte *ὀχλοκρατία* genannt, auch *χειροκρατία*, Polyb. VI, 9, 7.). S. über die Eintheilung Herod. III, 80—82. Xenoph. Mem. IV, 6, 12. Plato Pol. p. 291 f. Rep. VIII, p. 543. IX, p. 580. Iſokr. Panath. §. 132. Ariſtot. Rhet. I, 8. Pol. III, 5 ff. Eth. Nic. VIII, 10. Polyb. VI, 3—9. Cic. de rep. I, 26—29. Plut. Mor. p. 826. E. Vgl. Hüllmann, Staatsr. d. Alterth. S. 117 ff., Schleiermacher, üb. d. Begriffe d. verſch. Staatsformen, in den Abhh. d. Berl. Akad. 1814—15. S. 17—59., Tittmann, griech. Staatsverf. S. 520 ff., Schömann Antiq. iur. publ. Gr. p. 53 ff., Wachsmuth, hellen. Alterth. I. S. 328. und

mehr bei Hermann, Lehrb. d. Staatsalt. §. 52. Die älteſte dieſer Regierungsformen in Griechenland war die erbliche **Monarchie** des heroiſchen Zeitalters, wie ſie die homeriſchen Gedichte ſchildern: in ihnen erſcheinen die Könige als Abkömmlinge der Götter und wie dieſe ſelbſt der Idee des Rechts unterthan; ſie ſind Führer im Krieg, Richter daheim und Vollſtrecker der gottesdienſtlichen Handlungen; das Volk hat nur zu gehorchen, eine berathende Stimme iſt blos nach Wahl des Königs einem Ausſchuſſe der Aelteſten aus den edlen Geſchlechtern des Landes, den γέροντες, den ἡγήτορες ἠδὲ μέδοντες, vergönnt. Vgl. Levesque sur les moeurs et les usages des Grecs du temps d'Homère in den Mém. de l'Inst. mor. et pol. t. II. p. 38 ff., Heeren, Ideen III, 1. S. 127 ff., Platner notiones iuris et iustitiae Homeri et Hesiodi carmm. explic., Marb. 1819., F. C. Peterſen de statu culturae qualis aetatibus Homericis apud Graecos fuerit, Havn. 1826., J. Terpſtra antiquitas Homerica, Lugd. B. 1831., K. G. Helbig, d. ſittl. Zuſtände d. gr. Heldenalters, Leipz. 1839. S. 57 ff., Ph. Humpert de civitate Homerica, Bonn 1839., Wachsmuth I. S. 331 ff., Hermann, Staatsalterth. §. 55. Aus dieſem Rathe der Edlen bildete ſich mit dem theils durch eigene Schuld der Könige, theils durch Thronſtreitigkeiten und das Ausſterben der königlichen Geſchlechter herbeigeführten Verfall des Königthums die **Ariſtokratie** heraus: die königliche Würde ſank zu der eines oberſten Beamten herab und die Staatsgewalt gieng über in die Hände derjenigen Geſchlechter welche durch Grundbeſitz ein phyſiſches und durch angeſtammte perſönliche Tüchtigkeit (ἀρετή) ein moraliſches Uebergewicht über die Maſſe behaupteten, in ſich ſelbſt aber ein geſchloſſenes Ganzes von vollkommen gleichberechtigten Gliedern bildeten. Vgl. Göttling de aristocratia veterum in den Act. Acad. Jenens. I. p. 465 ff. Hüllmann, Staatsr. S. 111 ff. Wachsmuth I. S. 368 ff. Schömann Antiqu. p 77 ff. Hermann, Staatsalterth §. 56–58. Gemeinſames Intereſſe der regierenden Geſchlechter mit dem des Volkes hielt die Ariſtokratie zuſammen: ſobald aber dieſe Intereſſen ſich trennten mußte es früher oder ſpäter zum Bruche kommen. Den Uebergang bildet die **Oligarchie**, jener Zuſtand der Geſetzloſigkeit wo die bevorrechteten Geſchlechter, zur Wahrung des eigenen Vortheils Recht und Herkommen nicht achtend, als Unterdrücker dem Volke als einem rechtloſen Haufen von Unterdrückten feindlich gegenüberſtehen. So ward das Volk dazu gedrängt nun auch ſeiner Seits ſein Intereſſe zu wahren und ſeine Rechte zu erzwingen, und es entſtand ein Kampf, in dem zwar Anfangs der Vortheil durch das Uebergewicht der Intelligenz und der Begüterung, durch den ausſchließlichen Beſitz der Waffen und der feſten Plätze, ſowie durch Verbindung mit andern Staaten auf Seiten der Oligarchie war, zuletzt aber doch der Demos durch ſeine überwiegende Anzahl ſowohl als in Folge von Spaltungen unter den Oligarchen ſelbſt, die gewöhnlich Einen aus ihrer Mitte ſich an die Spitze der Volkspartei zu ſtellen veranlaßten, die Oberhand behielt, am ſchnellſten da wo Handel und Schifffahrt inmitten größerer Plätze das Volk zu einer compacten Maſſe concentrirten. Vgl. Wachsmuth I. S. 407 ff. Hermann §. 59—62. Dem Volke genügte es zunächſt nur des Drucks der verhaßten Partei enthoben zu ſein und dieſen freieren Zuſtand durch die den Oligarchen abgedrungenen Zugeſtändniſſe der Aeckervertheilung, Schuldenerlaſſung, Ehegemeinſchaft und Gleichheit vor dem Geſetze geſichert zu ſehen: nach Antheil an der Staatsregierung gelüſtete den Demos wenig, und ſo kam es daß derſelbe, indem er ſich nach ſeinen Privatgeſchäften die ihn nährten zurückſehnte, gar bald die Regierungsgeſchäfte in die Hände eines Einzelnen legte, gewöhnlich deſſen der im Kampfe mit den Oligarchen ihn zum Siege geführt hatte. Die **Tyrannis** war ein nothwendiges Verbindungsglied in der Kette der Abwandlungen welche das griechiſche Verfaſſungsweſen zu erfahren hatte: daher ihr gleichzeitiges Erſcheinen in ver-

ſchiedenen Staaten im 7ten und 6ten Jahrh. v. Chr. Dem großen Haufen mußte dieſe Verfaſſungsform um ſo mehr zuſagen da ſie ihn nicht nur der Regierungsſorgen enthob, ſondern auch der Druck derſelben eigentlich nur ſeinem natürlichen Feinde, den Reichen, fühlbar war. Dieſe zunächſt trafen die häufigen Erpreſſungen welche die Tyrannen ſich erlaubten, theils zur Sicherung ihres Regiments durch zahlreiche Leibwachen, theils zur Unterhaltung ihrer glänzenden Hofhaltungen, theils zur Ausführung der prachtvollen Bauten und anderer Kunſtwerke, womit ſie auf der anderen Seite wieder den müßigen Haufen beſchäftigten und ernährten, während ſie ſelbſt durch die Pflege welche ſie der Kunſt und Wiſſenſchaft angedeihen ließen zur geiſtigen Entwicklung und Erhebung des Volkes weſentlich beitrugen. Vgl. Drumann diss. de tyrannis Graecorum, Hal. 1812. Wachsmuth I. S. 493 ff. Schömann Antiqu. p. 89 f. Hermann §. 63. 64. Die Entartung der Tyrannis, gewöhnlich in der zweiten Generation, zog ihren Sturz nach ſich, meiſt durch die oligarchiſche Partei, mit der der Demos ſich verbündete. Naturgemäß trat hierauf die Verfaſſung, wenn nicht beſondere Verhältniſſe einen Rückfall in die Oligarchie bedingten, in das Stadium der Demokratie, jener im Alterthum ſo geprieſenen Verfaſſungsform, welche ſo lange ſie ſich in den Schranken der Mäßigung hielt im Vergleich zu den vorangegangenen Wirren allerdings eine Segnung für den Staat genannt zu werden verdiente, gleichwohl aber den Keim des Verderbens ſchon dadurch in ſich trug daß ſie überhaupt unter einer Bedingung ſtand die auf die Dauer zu erfüllen nicht in der Art des griechiſchen Charakters lag. Die gemäßigte Demokratie beſtand in einer Miſchung des demokratiſchen und oligarchiſchen Princips: höchſter Grundſatz zwar war Gleichheit Aller vor dem Geſetz, die Theilnahme des Einzelnen aber an der Ausübung der Staatsgewalt wird durch das Maß der Begüterung bedingt (Timokratie), und die der Geſammtheit daran beſchränkte ſich auf die Wahl und Controle der Beamten. In der abſoluten Demokratie hingegen — und dieſes Stadium war bald erreicht — galt kein Anſehen der Perſon und des Vermögens, einem jeden Bürger ohne Ausnahme, ſelbſt dem ärmſten, ward der Zutritt zu den höchſten Staatsämtern und zu den Gerichten durch Einführung des Looſes eröffnet und durch collegialiſche Zuſammenſetzung der erſteren ſowie durch höchſtmögliche Steigerung der Anzahl der Geſchworenen ermöglicht, und in allen Angelegenheiten des Staates gieng die Entſcheidung unmittelbar von der Geſammtheit ſelbſt aus. Es konnte nicht fehlen daß dieſe Herrſchaft des Volkes, unüberwindlich ſo lange ſie von einem guten Geiſte beſeelt und von ſtarker Hand (wie der des Perikles zu Athen) gezügelt wurde, doch zuletzt von feilen Demagogen gemißbraucht in eine Herrſchaft der Laune und der Willkür ausartete, die nicht mehr das Wohl des Staates, ſondern nur den eigenen Vortheil vor Augen hatte und namentlich in dem Syſteme der Erpreſſung ſich ausſprach welche die große Mehrheit der Aermeren gegen die Minderheit der Begüterten ausübte, und in der Gewiſſenloſigkeit womit ſie das Erpreßte verpraßte und durch Vergeudung des Staatsvermögens ſelbſt die Exiſtenz des Staates aufs Spiel ſetzte. Dieſe Bedrückungen riefen aufs Neue oligarchiſche Factionen ins Leben, die erbittertſten Kämpfe, Mord und Blutvergießen, Verbannungen folgten und zerrütteten vollends die ohnehin demoraliſirten Staaten, ſo daß an verſchiedenen Orten ſogar eine jüngere Tyrannis, ſehr unähnlich der älteren an Urſprung wie an Gehalt, auftauchen konnte, bis endlich Alles in der großen macedoniſchen Bewegung unterſank. Vgl. Wachsmuth I. S. 511 ff. Schömann Antiqu. p. 95 ff. Hermann §. 65—72. [West.]

Polītes (*Πολίτης*), 1) Sohn des Priamos, Kundſchafter der Troer, der ſich durch Schnelligkeit der Füße auszeichnete, und unter deſſen Geſtalt Iris den Priamos ermunterte, den Griechen die Truppen entgegenzuführen

(Hom. Il. II, 786 ff.). Er rettet ſeinen Bruder Deïphobos (Il. XIII, 533.) und erlegt den Echios (Il. XV, 339.). Nach Virg. Aen. II, 526. machte ihn Pyrrhus nach Eroberung der Stadt vor den Augen ſeines Vaters nieder (vgl. Quint. Sm. XIII, 214.). Diktys (II, 43.) läßt ihn in einer Schlacht umkommen. — 2) Einer der Gefährten des Odyſſeus welche Kirke in Schweine verwandelte (Od. X, 224.). Nach der ſpäteren Sage ſchändete derſelbe in der Trunkſucht auf der Küſte von Bruttium bei Temeſa eine Jungfrau, wofür die Landesbewohner ihn zu Tode ſteinigten. Sein Geiſt aber rächte ſich an ihnen, indem er ſich in einen böſen Dämon verwandelte der die Einwohner ſo lange peinigte bis ſie ihm einen Tempel erbauten, woſelbſt ihm jährlich eine Jungfrau geopfert wurde. Euthymos (ſ. dieſ.) befreite ſie endlich von dieſem Opfer, indem er den Dämon in einem Zweikampfe beſiegte (Pauſ. VI, 6, 3. Strabo VI, p. 255. Ael. V. H. VIII, 18.). — 3) Gefährte des Menelaos (Pauſ. X, 25, 3.). — 4) Olympiſcher Sieger aus Keramos in Karien (Pauſ. VI, 13, 3.). [Pfau.]

Politice Orgas ſoll nach Plin. V, 30. 32. der frühere Name der Gegend Aphrodisias in Aeolis geweſen ſein. Vgl. Harduin ad h. l. [F.]

Politorium (*Πολιτώριον*, Dion. Hal. III, 38. 43. Liv. I, 33. Plin. III, 5, 9. Steph. Byz. p. 557.), eine ſchon von Ancus Martius eroberte und zerſtörte Stadt im Innern Latiums; nach Nibby Cont. II. p. 571. auf dem ſteilen Tuffhügel von Torretta. [F.]

Πολιοῦχος, Beiname der Athene zu Sparta (Pauſ. III, 17, 3.). Vgl. oben S. 49. [Pfau.]

Polizei. Das moderne Inſtitut der Polizei war den Römern zwar unbekannt, allein ſie erkannten die unſerer Polizei obliegende Aufgabe recht wohl und waren in der Handhabung derſelben ebenſoweit von allzugroßer Nachläßigkeit als von einer allenthalben bevormundenden Regierungsgeſchäftigkeit entfernt. Die Hauptverwalter derſelben waren die Cenſoren und Aedilen mit ihren Unterbeamten, in den Provinzen aber die Statthalter. Mit Auguſtus beginnt eine neue Aera für die Polizei, indem er durch die angewachſene Bevölkerung Roms Veranlaſſung zu einer Reform erhielt. Er theilte die Stadt in regiones, unter welche ſich die Aedilen, Volkstribunen und Prätoren der Aufſicht halber theilten. Dazu kamen noch die vici magistri (ſ. Regio u. Vicus) und der praefectus urbi als höchſter Polizeichef, ſ. Praefectus. Dieſe Magiſtraten handelten theils aus eigener Machtvollkommenheit, theils nach der Inſtruction beſonderer Geſetze, welche ihnen einzelne Polizeivergehen zuwieſen und die Strafen ꝛc. enthielten. Es gab aber auch Geſetze nach denen Manches was dem Geſchäftsbereich der neueren Polizei angehört unter den Formen des Civil- und Criminalprozeſſes geübt werden mußte (Einzelnes mit einer actio popularis). Endlich iſt noch der Hausvater zu nennen welcher polizeiliche Vergehen ſeiner Angehörigen vor ſeinem Forum und vor dem des iudicium domesticum ahnden konnte, z. B. Diebſtahl (furtum domesticum), Unzucht u. A.; ſ. S. 1236 f. — A. *Allgemeine Sicherheitspolizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Vermeidung aller Störung.* Dieſe iſt gegen die gemeingefährlichen Menſchen und Handlungen gerichtet, z. B. gegen Tragen und Aufhäufen von Waffen, was je nach der damit verbundenen Abſicht unter die Kategorie der vis, maiestas und des Mordes fiel, alſo criminell beſtraft wurde, ſ. die gen. Verbrechen u. Rein, Röm. Crim.Recht S. 409. 747., gegen gefährliches Zuſammenrotten und nächtliche Verſammlungen (seditio, tumultus, turba, coetus nocturni), was als Majeſtätsverbrechen oder als vis beſtraft wurde, ſ. Bd. IV. S. 1454. u. Vis, gegen verbotene Geſellſchaften, ſ. Bd. II. S. 497 ff. u. Sodalitas, gegen Zauberei, ſ. Bd. IV. S. 1418 ff., gegen Diebſtahl, ſ. Bd. III. S. 561 f. u. Triumviri capitales, endlich gegen

die welche den Nationalcultus durch Einführung fremder Götter beeinträchtigten und dadurch Störung oder Aergerniß hervorbrachten, wo die Aedilen eingriffen, Liv. IV, 30. XXXIX, 14. XXVII, 37. Rein, Röm. Crim.Recht S. 887 ff. Ueber die Verfolgung der servi fugitivi ſ. Servus. — B. Sittenpolizei. Die Aufſicht der Aedilen über die meretrices u. lenones, ſ. Bd. IV. S. 1866. vgl. S. 914., ebenſo über die popinae, ſ. Suet. Tib. 34. Claud. 38. Ner. 16. Dio Caſſ. LX, 6. LXVI, 10. Amm. Marc. XXVIII, 24. (in ſpäterer Zeit hatten natürlich die praefecti urbi dieſes Amt), und über die Bäder (in moraliſcher Hinſicht). Das in den Zeiten der Sittenverderbniß aufgekommene Zuſammenbaden beider Geſchlechter wurde von den Kaiſern mehrmals verboten, ohne daß das Uebel ganz auszurotten geweſen wäre. Spart. Hadr. 18. Dio Caſſ. LXIX, 8. Cap. Ant. Ph. 23. Lampr. Sev. Al. 24. Heliog. 8. Vgl. Chariſ. inst. gramm. I, 12. p. 76. Orelli 3324. balnea virilia und muliebria. Die Strafen der Aedilen bei stuprum ſ. unter Stuprum. — C. Wohlfahrtspolizei, welche das leibliche Wohl der Bürger im weiteſten Umfang im Auge hat, alſo theils zum Schutz der Geſundheit (Sanitätspolizei), theils zur Sicherung der Vermögensintereſſen. Hieher iſt auch die Straßen=, Markt= und Baupolizei zu rechnen, welche das eine oder das andere der genannten Intereſſen oder beide zuſammen berückſichtigt. Hier iſt zu erwähnen 1) das Verbot, Leichen innerhalb der Stadt zu begraben, welches in den XII Tafeln enthalten war, ſ. Bd. III. S. 546., u. in einer lex Duilia nach Serv. ad Virg. Aen. XI, 206. wiederholt wurde. S. darüber noch Dig. XLVII, 12, 3. §. 5. Cap. Ant. Pius 12. Paull. I, 21, 2. 3. Cod. III, 44, 12. Gothofr. ad C. Theod. IX, 17, 6. Schulting ad Paull. l. l., Dirkſen, die scriptores historiae Aug. Lpzg. 1842. S. 169—183., wo die ganze Leichenpolizei unter den Kaiſern behandelt iſt. Cap. Ant. Ph. 13. erwähnt nämlich leges sepeliendi sepulcrorumque asperrimos, und über dieſe wachten die Aedilen, ſ. Orelli inscr. 4355. Eine ſolche Vorſchrift war daß die Lebenden nicht in einem Grabmal oder in deſſen Nebengebäuden wohnen dürften, Paull. I, 21, 12. Dig. XLVII, 12, 3. pr. u. A. 2) Verboten war Gifte zu bereiten und zu verkaufen (in lex Cornelia de sicariis), welches Verbot durch ein Scons. auf den Vertrieb aller gefährlichen Medicamente ausgedehnt wurde, ſ. Philtrum u. Venenum. 3) Hatte ein Thier Schaden verurſacht (pauperies), ſo mußte deſſen Herr den XII Tafeln zufolge civilrechtlich haften, ſ. ob. S. 721., ſ. ferner lex Pesulania de cane, Bd. IV. S. 989. Auch das ädiliciſche Edikt beſtimmte ein Gleiches, Dig. XXI, 1, 40. 22. Inst. IV, 9, 1. Paull. I, 15, 2. S. Rein, Röm. Crim.Recht S. 339. 341. 4) Geldſtrafe traf denjenigen welcher aus ſeinem Hauſe Etwas auf die Straße geworfen und Jemand dadurch beſchädigt hatte, ja ſogar den welcher Etwas ſo aufgehängt oder ausgeſtellt hatte daß es leicht herabfallen und Schaden verurſachen konnte, Dig. IX, 3, 5. §. 6—13. Inst. IV, 5, 1. Dieſe Strafe wurde durch eine actio popularis beigetrieben. 5) Zur Sanitätspolizei gehört auch die Aufſicht der Aedilen über die Bäder in Beziehung auf Reinlichkeit und richtige Temperatur, ſ. Bd. I. S. 84. J. A. G. Meyer, über einige Polizei=Anſtalten im alten Rom, beſ. über Geſundheitspol., in den Schleswig=holſt. Prov.Blätt. f. Poliz. Altona u. Kiel 1800. I. S. 36 ff. II. S. 105 ff. III. S. 213 ff. u. in d. Blätt. f. Pol. Tübing. 1802. IX. S. 773 ff. J. L. G. Beck de Rom. discipl. publ. medica. Lips. 1809. Folgende Beſtimmungen zeigen die Sorge der Römer für die Güterpolizei (zur Sicherung des Vermögens der Bürger): 1) die Luxusgeſetze, ſ. Sumptus, 2) die Wuchergeſetze, ſ. Bd. III. S. 447 ff. u. Rein, R. Crim.Recht S. 830 ff. 3) das Verbot des Kornwuchers, ſ. Dardanariatus, Bd. II. S. 859. u. Rein S. 829 f. 4) das Verbot der Hazardſpiele, ſ. Bd. I. S. 320. IV. S. 960. 5) die Vorkehrungen bei Brandfällen und die Strafen der Feuerverwahrloſung,

ſ. Triumviri nocturni und Vigiles. Die hauptſächlichſten Beſtimmungen der Straßen-, Markt- und Baupolizei waren folgende: 1) regelmäßige Straßenbeleuchtung exiſtirte vor dem 4ten Jahrh. d. St. in Italien nicht, ſ. Beckmann, Beitr. z. Geſch. d. Erfind. I. S. 63 ff. Beckers Gallus von Rein I. S. 120 f. — Meurſius u. A. haben fälſchlich aus mißverſtandenen Stellen eine frühe Straßenbeleuchtung in Rom geſchloſſen. Abgeſehen von dieſem Mangel war die römiſche Straßenpolizei muſterhaft zu nennen (wiewohl Juvenal. Sat. III. dießfalls viel zu klagen weiß). Für treffliche Anlegung, Erhaltung und Reinlichkeit der Straßen in und außer der Stadt wurde fortwährend geſorgt, namentlich von den Aedilen, ſ. Quatuorviri viarum u. Via; ebenſo wie man für Waſſerleitungen und Brunnen bedacht war ſ. Roma. Wer die Aquäducte auf irgend eine Weiſe verletzte wurde mit einer Geldſtrafe belegt, ſ. lex Quinctia, Bd. IV. S. 994. Die Beſtrafung des L. Furius durch Cato d. ält. ſ. S. 194, unten. Um den Verkehr in den ſtädtiſchen Straßen nicht zu hemmen war das Fahren und Reiten unterſagt. Darüber ſowohl als über das Fahren der Fracht- und ökonomiſchen Wagen ſ. Via. Häuſer die an öffentlicher Straße lagen und den Einſturz drohten, wodurch die Vorbeipaſſirenden hätten beſchädigt werden können, wurden auf Befehl der Aedilen gehörig verwahrt und ausgebeſſert, Dig. XLIII, 10, 1. §. 1. (vgl. damnum infectum, Bd. II. S. 851 f. in Bezug auf ſolche Häuſer welche nicht die Vorübergehenden, ſondern das nachbarliche Grundſtück bedrohen). 2) Sehr wichtig war die den Aedilen übertragene cura annonae (Cic. de leg. III, 3.), d. h. die Marktpolizei im weitern Sinne. Sie hatten nämlich nicht blos für gehörige Zufuhr der nöthigen Lebensmittel zu ſorgen, ſ. Bd. I. S. 84. IV. S. 777. u. Praefectus annonae, ſondern auch für tadelloſe Beſchaffenheit der Viktualien (Reineſ. IV, 3. Dodwell praelect. Camden. p. 665.) und richtiges Maß und Gewicht, ſ. Bd. I. S. 84., Lex Silia, Bd. IV. S. 1000 f., u. Plaut. Rud. II, 3, 42. Dig. L, 2, 12. Rein, R. Crim.Recht S. 781. 788. S. auch Praefectus urbi als Aufſeher über Maß und Gewicht in der ſpäteren Zeit. Beſondere Aufmerkſamkeit ſchenkte der Staat dem Vieh- und Sklavenhandel, worüber das Edikt der Aedilen (Bd. III. S. 23.) eigene Beſtimmungen enthielt, Jon. VII, 15. Dig. XXI, 1, 1. 38. — 3) Baupolizei. a) Jedes ſtädtiſche Haus mußte ſchon nach den XII Tafeln einen unbebauten Raum von 2½ Fuß um ſich haben, Paul. Diac. v. ambitus p. 16. 5. Müll. Varro l. l. X, 22. Nero ſchärfte dieſe Beſtimmung des ſogenannten spatium legitimum wieder ein, Tac. Ann. XV, 43. Reineſ. synt. VII, 19. b) Für die Höhe der Gebäude beſtimmte Auguſtus 70 Fuß als Maximum, Suet. Oct. 89. Nero's Verordnung iſt nicht bekannt, Tac. l. l., und Traian gieng auf 60 Fuß zurück, Aur. Vict. Trai. 13. Dig. VIII, 2, 14. Der Zweck dieſer Beſchränkungen lag in der Abſicht den Feuersbrünſten eher beikommen zu können. Preller, Regionen d. Stadt Rom. Jena 1846. S. 89 f. c) Um die Städte nicht durch Ruinen zu entſtellen, gab es zwei Geſetze, das eine ältere ſ. Tignum iunctum, das andere neuere verbot ſtädtiſche Gebäude mit der Abſicht des Verkaufs abzubrechen. Die älteſte Erwähnung deſſelben gibt uns ein höchſt intereſſantes Scons. aus des Claudius Regierungszeit, welches in Herculanum gefunden worden iſt, Orelli 3115. (viel richtiger als der Abdruck bei Haubold Monum. leg. p. 197 f.). Es durften nicht einmal architektoniſche Verzierungen abgebrochen werden um dieſelben zu verkaufen. Dieſes Verbot des aedificia demoliri und des marmora detrahere wurde von Nero, Veſpaſian, Hadrian und Severus Alexander erneuert und ergänzt, ſ. Cod. Th. VIII, 10, 2. Ulp. Dig. XXX, 1, 41. §. 1. Paull. Dig. XVIII, 1, 52. Eine treffliche Vereinigung und hiſtoriſche Verbindung dieſer verſchiedenen Berichte hat Dirkſen gegeben, die script. hist. Aug. S. 146—169. Von den andern baupolizeilichen Beſchränkungen hatte derſelbe in Savigny's

Ztſchr. f. geſch. Rechts-Wiſſ. II. S. 414 ff. gehandelt. — D. Polizeilicher Schutz der Staatsfinanzen. 1) Unrechtmäßige Benutzung der Staatsländereien, d. h. wenn Einzelne zu viel von dem ager publicus beſaßen oder wenn pecuarii mehr Vieh hielten als ihnen geſtattet war, wurde von den Aedilen gerügt, ſ. Pecuarii u. Bd. I. S. 84. 2) Zolldefraudation ſ. Vectigal. — Literatur: C. C. Heubach, de politia Rom. Gotting. 1791. J. Binder, de politia vet. urbis Rom. Gott. 1791. C. L. F. Arnold, de legum Rom. quae politiam spectant usu. Gott. 1800. W. A. Becker, Handb. d. röm. Alterth. II, 2, S. 311—323. (über die polizeiliche Thätigkeit der Aedilen). Naudet, Mém. sur la police chez les Romains, in mém. de l'acad. royale des sciences morales et polit. Tom. IV. p. 795—888. [R.]

Ebenſo wenig als bei den Römern erſcheint bei den Griechen die Polizei als etwas Getrenntes, als eine beſondere Anſtalt, zumal in den Staaten welche eine freie Verfaſſung hatten, wie Athen. Dort ſucht der Staat nicht ſowohl durch vorbauende und abwehrende Maßregeln als vielmehr nur durch Androhung ſchwerer Verantwortlichkeit die Störung der öffentlichen Sicherheit zu verhindern, und einer beſonderen polizeilichen Anſtalt ſchien es ſchon deßhalb weniger zu bedürfen da die polizeiliche Aufſicht durch die Geſammtheit ſelbſt inſofern geübt wurde als jeder einzelne Bürger das Recht hatte, in allen das Gemeinwohl gefährdenden Fällen als Kläger aufzutreten, freilich eine Einrichtung die zu ſehr auf die Tüchtigkeit des Einzelnen berechnet war als daß ſie auf die Dauer einen gedeihlichen Zuſtand hätte begründen können und gar bald in ein Syſtem von Angeberei und Inquiſition umſchlug welches den Staat moraliſch aufrieb. Sonſt erſcheint das polizeiliche Weſen mit dem Staatsorganismus nach verſchiedenen Richtungen hin verwachſen, beſonders als Anhang zum Beamtenweſen, nur daß einzelne Zweige deſſelben nach Maßgabe des größeren oder geringeren Bedürfniſſes mehr oder weniger entwickelt waren. Die polizeilichen Functionen vertheilen ſich in Athen auf folgende Beamten: die Baupolizei ward durch die *ἀστυνόμοι* ausgeübt, die Markt- und Handelspolizei durch die *ἀγορανόμοι, σιτοφύλακες, μετρονόμοι* mit ihren Prometreten, und die *ἐπιμεληταὶ τοῦ ἐμπορίου*; die Sitten- und Luxuspolizei ſtand unter der oberſten Aufſicht des Areopags und ward in beſonderen Kreiſen durch die *σωφρονισταί* und *γυναικονόμοι* vollzogen, die Fremdenpolizei durch den *πολέμαρχος* (auf ein förmliches Paßweſen möchte nicht mit Becker, Charikl. I. S. 76. aus Ariſtoph. Av. 1212. Plaut. Capt. II, 3, 90. Trin. III, 3, 65. zu ſchließen ſein: an den erſten beiden Stellen wenigſtens iſt von einer militäriſchen Beglaubigung die Rede, die letzte aber ſcheint ſich auf das Zollweſen zu beziehen), die Gefängnißpolizei durch die *ἕνδεκα*, die polizeiliche Aufſicht über die Volksverſammlung endlich durch die *προεδρεύουσα φυλή* und die *ληξίαρχοι*. S. d. Artt. Die Behörden wurden bei Ausübung dieſer Functionen durch die aus öffentlichen Sklaven (*δημόσιοι*) gebildete Stadtwache unterſtützt (vgl. Ariſt. Eccles. 143. 258. Thesm. 923 ff. Lys. 433 ff.), welche von ihrer Bewaffnung Bogenſchützen, *τοξόται* (*τόξαρχοι* ihr Anführer, Inſchr. 4. bei Böckh, Staatsh. d. Ath. Thl. II), von dem Vaterlande der Mehrheit Scythen, auch angeblich nach dem welcher zuerſt ihren Dienſt eingerichtet *Σπευσίνιοι* hießen und auf dem Markte unter Zelten, ſpäter auf dem Areopag campirten. Pollux VIII, 132. Schol. Ariſt. Ach. 54. Lys. 184. Thesm. 940. Phot. s. v. *τοξόται*. Bekk. Anecd. gr. p. 234, 15. Zuerſt wurden deren bald nach der Schlacht bei Salamis 300 angekauft, Aeſch. de fals. leg. §. 173., nach und nach ſtieg ihre Zahl auf 1000, Schol. Ariſt. Ach. 54., Suid., und 1200, Andoc. de pace §. 5. Aeſch. §. 174. Vgl. Böckh, Staatshaush. d. Ath. I. S. 221—225. Tittmann, griech. Staatsverf. S. 29 f. Wachsmuth, hellen. Alterth. II. S. 146 f. Ueber Sparta, wo

die oberſte polizeiliche Gewalt in den Händen der Ephoren lag, Einiges bei Wachsmuth II. S. 157. [West.]

Polla (*Πόλλα*, al. *Πάλλα*, Ptol. VI, 8, 16.), Inſel vor der Küſte Carmaniens. [F.]

Polla Argentaria, ſ. Lucanus, Bd. IV. S. 1154. u. Martial. VII, 21, 2. 23, 3. X, 64. [W. T.]

Pollentia, 1) eine von Cic. ad Div. XI, 13. Plin. III, 5, 7. Sil. VIII, 598. u. A. erwähnte, von Ptol. III, 1, 45. *Πολεντία* geſchriebene Stadt der Statielli in Ligurien am Zuſammenfluſſe der Sturia mit dem Tanarus, ſpäter ein röm. Municipium, deſſen Decurionen und angeſehenſte Einwohner von Tiberius mit lebenslänglichem Kerker beſtraft wurden (Sueton. Tib. 37.), und bei welchem Stilicho einen Sieg über Alarich erfocht (Oroſ. VII, 37.). In der Umgegend wurde ſtarke Schafzucht getrieben, welche aber nur eine grobe, braune Wolle zu Kriegsmänteln u. dgl. lieferte (Plin. VIII, 48, 73. Sil. l. l. vgl. Strabo IV, p. 202. Colum. VII, 2. Martial. XIV, 157.). Jetzt das Dorf Polenza. — 2) eine Stadt in Picenum bei Liv. XXXIX, 44. u. Strabo V, p. 241. die, wie aus Plin. III, 13, 18. (Urbesalvia Pollentini) hervorzugehen ſcheint, mit Urbs Salvia identiſch war (ſ. d.). — 3) eine röm. Colonie an der nordöſtlichen Spitze der Inſel Balearis maior (Strabo III, p. 167. Plin. II, 6, 78. Mela II, 7, 20. Plin. III, 5, 11.), noch j. Pollenza. [F.]

Polles (*Πόλλης*), aus Aegä in Kleinaſien, nach Suidas (T. III. p. 140.) Philoſoph und Seher, wahrſch. in Rom; ſchrieb zwei Bücher *Συμβολικά*, acht Bücher *Οἰωνοσκοπικά*, *Ἀριθμητικά* in zwei Büchern; *περὶ τῆς καθ' Ὅμηρον οἰωνοπολίης*, *περὶ τῆς παρὰ Τυρρηνοῖς μαντικῆς*, *Ἰατροσυμβολικά*, *περὶ δρυοκολάπτου*, *Ἱερὸς λόγος*, ein Buch *Κατοικιδίων*, *Θηρευτικόν*, drei Bücher *Συμπαθειῶν καὶ ἀντιπαθειῶν*, *περὶ κεραυνῶν καὶ τῆς αὐτῶν παρατηρήσεως*, *ἐνόδιον οἰώνισμα*. [B.]

Pollex, der Daumen, kommt bei den Alten nicht als ein beſtimmtes Längenmaß vor. Plinius H. N. XIII, 23. ſpricht zwar von einer latitudo pollicaris, will aber damit blos eine Breite anzeigen die ungefähr mit der natürlichen Breite des Daumens übereinſtimmt. Dagegen bezeichnet digitus (*δάκτυλος*) ein beſtimmtes Maß, nämlich je nach der Sedecimal- oder Duodecimal-Eintheilung den ſechszehnten oder den zwölften Theil des genau fixirten Längenfußes (vgl. d. Art. Pes). Später, als in unklaſſiſcher Zeit beim Längenfuße die Duodecimal-Terminologie außer Gebrauch kam und der Ausdruck uncia nur noch vom Gewicht geſagt wurde, kam pollex ſtatt uncia des Längenfußes in Gebrauch. Im Griechiſchen heißt *ἀντίχειρ* Daumen, bezeichnet aber, als Maß, den vierten Theil der *σπιθαμή* oder eine Länge von drei Fingerbreiten, ſo daß *ἀντίχειρ* nach der Länge gemeint war, nicht nach der Breite wie beim latein. pollex. [A. Baumstark.]

Pollianus (*Πωλλιανός*), nach Jacobs (Commentt. in Anthol. Graec. XIII. p. 940.) ein gelehrter Grammatiker der ſich auch mit poetiſchen Verſuchen beſchäftigte; fünf ſeiner Epigramme ſ. Anal. II, 439. oder III, 146. d. Leipz. Ausg.; im erſten derſelben ſpricht P. von elegiſchen Verſuchen; das dritte bezieht ſich auf einen Dichter Florus, was Fabricius (Bibl. Gr. IV. p. 492.) auf den unter Hadrian lebenden Dichter dieſes Namens (ſ. ob. III. S. 491.) bezieht. [B.]

Pollicem vertere, ſ. Bd. III. S. 874.

Pollinctor, ſ. Funus, Bd. III. S. 543. u. Varro bei Non. II, 682. Plaut. Poen. prol. 63. Martial. X, 97. Ulp. Dig. XIV, 3, 5. Sidon. Ep. III, 13. [W. T.]

Pollio, 1) Asinius P., ſ. Bd. I. S. 862. 864. Vielleicht identiſch mit dem Trallenſer iſt der Sabinius (Aſinius?) Pollio welchen Apollonides

von Nicäa in ſeiner Schrift περὶ κατεψευσμένης ἱστορίας als den Verfaſſer der dem Euripides und dem Aratus zugeſchriebenen Briefe bezeichnete, vit. Arati p. 56, 105. vitt. scrr. min. ed. Westerm., desgleichen der Pollio deſſen Schriften περὶ τῆς Ἡροδότου κλοπῆς, in Briefform an Soteridas gerichtet, und περὶ τῆς Κτησίου κλοπῆς, Euſeb. praep. evang. X, 3, 16. anführt. — 2) Valerius Pollio, aus Alexandria, Philoſoph und Grammatiker aus der Zeit des Hadrianus, ſchrieb ἐξήγησις τῶν ζητουμένων παρὰ τοῖς ῥήτορσιν, συναγωγὴ λέξεων κατὰ στοιχεῖον und Anderes. Suid. s. v. Πωλίων, vgl. s. Διόδωρος und das vorangeſtellte Autorenverzeichniß. [West.]

3) Steinſchneider bei Bracci, II. Praef. p. 6. [W.]

Andere ſ. unter Vedii, Vitruvii.

Pollis, 1) im J. 393 v. Chr. Unterbefehlshaber der ſpartan. Flotte im corinthiſchen Meerbuſen, übernahm nach dem Tode ſeines Vorgeſetzten Polemarchus den Oberbefehl, mußte ihn aber kurz darauf wegen Wunden die er in einem Seetreffen erhielt niederlegen (Xen. IV, 8, 11.). Bei ſeiner Rückkehr aus Sicilien, wohin er zu Dionyſius als Geſandter abgeſchickt worden war (389 v. Chr.), übernahm er von dem Tyrannen den Auftrag den Philoſophen Plato mitzunehmen und unterwegs entweder umzubringen oder als Sclaven zu verkaufen; er that Letzteres in Aegina (vgl. ob. S. 1686.), Plut. Dio 5. Diog. Laert. III, 14, 18. Ariſtid. T. III. p. 382. — Im J. 376 befehligte er eine aus 60 Schiffen beſtehende peloponneſ. Flotte, über welche Chabrias bei Naxos ſiegte, ſ. Bd. II. S. 296. Bei dem Erdbeben durch welches Helice untergieng (373 v. Chr.) kam auch Pollis um (Diog. Laert. III, 14, 20.); wahrſch. war er der Befehlshaber der 10 lacedämon. Schiffe welche gerade in dem Hafen jener Stadt lagen, Aelian. H. A. XI, 19. (Schneider zu Xen. Hell. V, 4, 61.: In Anabasi VII, 2, 5. est Πῶλος ὁ ναύαρχος, qui Anaxibio successit in Hellesponto [400 v. Chr.], idem sine dubio; dagegen Krüger de authent. et integr. Anab. Xen. 13. not. 62.). Ueber die Schreibart Πόλλις ſtatt Πόλις ſ. Schneider l. l. u Weſſel. zu Diod. XV, 34. [K.]

2) Architect, ſchrieb über die Regeln der Symmetrie, Vitruv. VII. Praef. §. 14. [W.]

Pollusca (Liv. II, 33.), eine zum Gebiete von Antium gehörige Stadt der Volsker in Latium, unſtreitig dieſelbe deren Einwohner Plin. III, 5, 9. Pollustini (ſtatt Polluscini, wie Sillig edirt hat) nennt; nach Nibby Cont. I. p. 409. das heut. Caſal della Mandria mit Ueberreſten alter Befeſtigungen. [F.]

Pollux (Πολυδεύκης, 1) ſ. Dioscuri, Bd. II. S. 1323. — 2) ſ. Julii, Bd. IV. S. 504 f. vgl. 1117. u. oben S. 940. Dazu die Ausgabe des Onomaſticons von J. Bekker, Berl. 1847. 8. — 3) aus Paros, Grammatiker, bei Athen. XI, p. 784. D. Andere dieſes Namens ſ. bei Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 144 f. ed. Harl. [B.]

Poltys (Πόλτυς), Sohn des Poſeidon, König von Aenos in Thrakien, der den Herakles gaſtfreundlich aufnahm, Bruder des Sarpedon (Apollod. II, 5, 9.). [Pfau.]

Polura (Πόλουρα, Ptol. VII, 1, 18.), Ort im O. von India intra Gangem. [F.]

Polus, 1) Πῶλος, a) aus Agrigent, Sophiſt (Plat. Theag. p. 128. A.), Schüler des Gorgias (Suid.). Die übergroße Sorgfalt welche er auf den Schmuck der Rede wandte (vgl. Hermog. de form. orat. II. p. 362. Schol. Hermog. T. V. p. 514. Walz) und welche in Verkünſtelung ausartete zog ihm den Tadel Plato's zu, Phaedr. p. 267. B. Man hielt ihn für den Erfinder der πάρισα, ἀντίθετα u. ὁμοιοτέλευτα, was aber ſchon Philoſtr. vit. soph. I, 13. p. 497. verwarf. Er ſchrieb eine τέχνη, die wenigſtens Plato gekannt zu haben ſcheint, Gorg. p. 462. B. vgl. p. 448. C. u. Schol.

Hermog. T. IV. p. 44. Walz. Vermuthlich dieſelbe Schrift iſt die περὶ λέξεως bei Suidas, der ihm auch noch die von Andern dem Damaſtes beigelegte Schrift *γενεαλογία τῶν ἐπ' Ἴλιον στρατευσάντων Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων καὶ πῶς ἕκαστος ἀπήλλαξε* und einen *νεῶν κατάλογος* zuſchreibt. Daß er, wie andere Sophiſten, zu Olympia vor der Feſtverſammlung declamirte, ſagt Lucian. Herod. 3. Vgl. Spengel artium scriptt. p. 84 ff. [West.]

b) Pythagoreer aus Lucanien, ſchrieb über Gerechtigkeit; ein Bruchſtück daraus ſ. bei Stobäus Serm. 51. p. 88. — c) in Athen zur Zeit des Demoſthenes tragiſcher Schauſpieler aus Sunium, Sohn des Charikles; ſ. Lucian. Necyom. 16. Jup. Trag. 3. 41. Apolog. pro merced. cond. 5. Nach Plut. Demosth. 28. vgl. An seni gerenda sit resp. p. 785. war er Schüler des Archias, gebürtig aus Aegina; vgl. auch Gell. N. A. VII, 5. — d) ſ. Pollis Nr. 1. [B.]

2) *Πόλος*, a) Gemahl der Phöbe, Vater der Latona und Aſteria (Hyg. praef. p. 10. fab. 140.), deren Vater nach Andern (ſ. B. IV. S. 821.) Koias heißt. [Pfau.]

b) Pol heißt der Punkt wo ein Kugeldurchmeſſer die Oberfläche der Kugel durchdringt. Da nun ein Durchmeſſer dies an zwei Punkten thut ſo hat jeder Durchmeſſer zwei Pole. Denkt man ſich ferner in dem Mittelpunkte eines Hauptkreiſes der Kugel einen Durchmeſſer ſenkrecht errichtet, ſo hat auch dieſer zwei Pole. Errichtet man auf dem die beiden Pole eines Hauptkreiſes verbindenden Durchmeſſer andere Kreiſe ſenkrecht, ſo gehen ſie zu dem Hauptkreiſe parallel und haben mit ihm die nämlichen Pole. Man nennt ſie daher Parallelkreiſe der beiden Pole oder des Hauptkreiſes. Einem Pole gehört daher eine unendliche Menge Parallelkreiſe zu, aber nur ein Hauptkreis, auch Aequator, Mittelkreis genannt. Dieſe Begriffe behalten ihre volle Geltung, auch wenn die Kugel worauf man ſie bezieht in Bewegung iſt. Wir finden ſie in der Aſtronomie des Alterthums vor, von wo ſie in die mathematiſche Geographie übergiengen. Die Alten dachten ſich nämlich das Univerſum als eine hohle und feſte, ſich um ihren Mittelpunkt drehende Kugel woran die Himmelskörper befeſtigt ſeien und mit ihr täglich von Oſten nach Weſten umgedreht würden. *Πόλος* (von *πολεῖν*, umdrehen) bedeutet wohl urſprünglich jede wiederkehrende, kreisförmige Bewegung. Hienach hatte man zuerſt die Erſcheinungen am Himmel aufgefaßt, ohne ſogleich damit eine Umdrehung um einen feſten Punkt zu verbinden. So wird wenigſtens die Bedeutung von *πόλος* (Schaubach, Geſch. d. Aſtron. S. 149 ff. Ukert, Geogr. der Gr. u. Römer I, 2. S. 114 ff. Forbiger, alte Geogr. I. S. 532.) genommen. Später, ſchon zu Eudoxus' Zeit, verſtand man unter *πόλος* einen feſten Punkt an der Himmelskugel, um welchen ſich dieſe dreht. Vgl. Hipparch. ad Arat. et Eudox. Phaenom. I, 4., wo es heißt daß ſich nach Eudoxus ein Stern am Himmel befinde welcher immer den nämlichen Ort einnehme, und daß dieſer Stern der Pol des Himmels ſei (*οὗτος δὲ ὁ ἀστὴρ πόλος ἐστὶ τοῦ κόσμου*). Dieſelbe Anſicht findet ſich auch bei Eratoſth. Catast. 2., wonach ſich im Sternbilde des kleinen Bären ein Stern befinde welcher Polarſtern heißt und um welchen ſich die Himmelskugel (*πόλος*) zu bewegen ſcheint. War einmal der Begriff von Pol, als einem feſten Punkt an der Himmelskugel, ausgebildet, ſo konnte es nicht fehlen daß ſich daran der Begriff von Axe anſchloß, als einer feſten Linie um welche ſich die Himmelskugel drehe, woran ſich dann folgerecht der zweite Pol als zweiter Begrenzungspunkt des Durchmeſſers der Kugel knüpfte. Die hier angeführten Begriffe von den Polen und der ſie verbindenden unbeweglichen Weltaxe, in deren Mitte ſich die Erde befindet und um welche ſich die Himmelskugel dreht, treten ſchon bei Aratus (Phaenom. V, 19—26.) vollſtändig entwickelt hervor, und er bemerkt daß der eine von ihnen nicht ſichtbar iſt; vgl. V. 524 ff.

Genauer und ausführlich werden ſie von Geminus (Isag. 3.) entwickelt, wo neben dem Begriffe von Axe (ἄξων) die beiden Pole benannt werden, und der eine βόρειος und der andere, der für unſere Halbkugel unſichtbare, νότιος heißt und auch bemerkt wird daß es auf der Erde Orte gebe wo umgekehrt der ſüdliche ſichtbar und dagegen der nördliche unſichtbar iſt, und endlich einen Ort (Aequator) wo beide Pole im Horizonte liegen. Weniger genau finden ſich dieſe Begriffe bei Achilles Tatius (Isag. 28 f.) erörtert. Stobäus (Eclog. I, 42, 21.) ſtimmt mit Geminus überein, der Nordpol heißt aber ἀρτικός, der Südpol ἀνταρτικός. Hipparch ſetzt l. l. die hieher gehörigen Begriffe als bekannt voraus, ſpricht ſogar von der Polhöhe, die er ſofort für Athen zu 37 Grad angibt. Vgl. auch Eratoſth. zu Arat. Phaenom. 7. Hygin. Astron. I. Als man, durch Eratoſthenes belehrt, der Erde die Kugelgeſtalt beilegte, ſo trug man auch die Begriffe von Pol, Axe, Parallelkreiſe u. ſ. w. auf die Erde über. Strabo II. bemerkt daß jedem Kreiſe an der Himmelskugel ein gleichnamiger auf die Erde entſpreche, daß der Geograph dieſe Begriffe von dem Geometer zu entlehnen habe u. ſ. w. Vgl. Vitruv. architect. IX, 4. Gell. N. A. III, 10. Mart. Cap. §. 201. 608. 815. 817. ed. Kopp. Prokl. de sphaera 1. Ptol. Almag. II, 3. VII, 3. ꝛc. Bei den Römern findet man auch den Namen vertex und vertices ſtatt Pol und Pole (Virg. Ge. I, 242. Plin. H. N. II, 13, 15.). Vitruv. architect. IX, 6. nennt den Stern im kleinen Bären (Polarſtern) Polus. Man ſuchte wahrſch. für den Pol am Himmel einen ſichtbaren Haltpunkt (Ideler, Sternnamen d. Alten S. 9 f.). Auch bei den Römern und namentlich bei den Dichtern wird polus für die Himmelskugel gebraucht. [O.]

Polyaegus (*Πολύαιγος*), unbewohnte Inſel des ägäiſchen Meeres in der Nähe von Melus, Ptol. III, 14. Plin. H. N. IV, 12, 23. Mela II, 7., vielleicht das jetzige Polybos, wenn nicht Antimelos mit ſeinen wilden Ziegen. Roß Reiſ. auf d. griech. Inſ. III. S. 26. [West.]

Polyaenus (*Πολύαινος*), 1) aus Macedonien, Rhetor (Suid. s. v.) und Sachwalter zu Rom (Polyän. Strateg. Praef. Lib. II. u. VIII.) unter M. Antoninus und L. Verus, denen er acht Bücher Kriegsliſten (*Στρατηγήματα*) zu Anfang ihres Feldzuges gegen die Parther (162—165 n. Chr.) zueignete, da er wegen vorgerückten Alters nicht ſelbſt mit in den Krieg ziehen konnte (Praef. Strateg. Lib. I. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. V. p. 321. Not. ed. Harl.). Die Strateg. enthalten kleine Erzählungen aus der Geſchichte faſt aller damals bekannten Völker, wobei ſogar die Frauen nicht unberückſichtigt geblieben ſind (Lib. VIII.). Polyän gibt aber darin nicht immer Muſter von Kriegsliſt, ſondern oft nur Beiſpiele von Klugheit aus dem gewöhnlichen bürgerlichen und politiſchen Leben, auch wohl von Betrug und allerhand Unredlichkeit, ein Gemiſch von Lehrreichem und Albernem (Reiske ad Const. Porphyrog. p. 406.), mit vielem Fleiß aus allen nur möglichen Schriftſtellern alter und neuer Zeit zuſammengetragen (Praef. Lib. II.); daher die Strateg. auch bei allen Entſtellungen und Irrthümern die ſie enthalten (Murinna praef. p. 3.) vielfach noch als Geſchichtsquelle zu benutzen ſind. Am Schluß der Vorrede zum erſten Buche gibt Polyän die Zahl der von *ihm* erzählten Strateg. auf 900 an, von denen aber nur noch 833 übrig ſind (unvollſtändig iſt das ſechſte Buch und der Schluß des achten). Abgekürzt in 55 Kapitel finden ſich die Strategemata in einem griechiſchen Mſpt. der königl. Bibliothek zu Paris, in welchem ſie nicht wie gewöhnlich nach den Feldherrn, ſondern nach dem Sachinhalt geordnet ſind (Sainte-Croix Examen etc. p. 127. not.). Seine Schriften über Macedonien (Stob. Serm. XLI.), über Theben und drei Bücher Taktik (Suid.) ſind verloren gegangen; und ob er die *ἀξιομνημόνευτα* über die Thaten des M. Antoninus und L. Verus wirklich noch geſchrieben, wie er es verſprach (Praef. Lib. VI.), iſt nicht be-

kannt. Sein Stil iſt fließend und lebendig, oft ſogar gefällig, und zeichnet ſich vor der Schreibart der Schriftſteller jener Zeit vortheilhaft aus; nur zuweilen iſt er durch zu große Gedrängtheit und Abgeriſſenheit der Erzählungen unklar. Uebrigens finden ſich darin viele Nachahmungen des Herodot und Thucydides (Kronbiegel de dictionis Polyaeneae virtutibus et vitiis, Lips. 1740. 4. p. 9 ff.). Ueber die verſchiedenen Mſſ. des Polyän und andere kritiſche Hilfsmittel ſ. Fabric. Bibl. Gr. V. p. 322 ff. ed. Harl. und Haſe in Jahns Jahrbb. f. Ph. u. P. Bd. XIV. S. 106 ff. — Die Strateg. erſchienen zuerſt (nachdem Ant. Antimachus ſchon früher die Vorrede ins Lateiniſche überſetzt und nebſt einigen andern Schriften herausgegeben hatte, Basil. 1540.) in lateiniſcher Ueberſetzung von Juſtus Vultejus (Basil. 1549. 8., wiederholt Francof. 1601. 12. Lubec. 1601. 4.), welche auf Grund eines guten Codex veranſtaltet war und darum immer noch Werth für uns hat. Den griech. Text gab zum erſten Male Iſ. Caſaubonus (Lugd. Bat. 1589. 12.), leider faſt nur nach einer einzigen, obenein ſehr verſtümmelten und fehlerhaften Handſch. heraus, und fügte dazu die Ueberſetzung des Vultejus, mit vielfachen Veränderungen des Tornäſius. Dann veranſtaltete Pancrat. Maaswicius nach den von Jac. Gronov erhaltenen Collationen des vortrefflichen Cod. Florentinus und Cantabrig. mit vielem kritiſchen Takt eine neue Ausgabe (Lugd. Bat. 1690. 8., und mit anderem Titel ibid. 1691.), nebſt ſeinen und des Caſaubonus Erläuterungen und der (gereinigten) Ueberſetzung des Vultejus. Weiter iſt für die Textkritik nichts geſchehen; denn die ſpäter herausgekommenen Ausgaben von Murſinna (Berol. 1756. 12.) und Ad. Coraes (Paris. 1809. 8.) gründen ſich mehr oder weniger auf Maaſwicius und dienen andern Zwecken. Vgl. auch Blume in Polyaenum observatt. crit. Progr., Stralſund 1824. 8. Deutſch erſchienen die Strateg. zuerſt von Kind (Leipz. 1750.), dann in beſſerer Geſtalt von einem Anonymus (Chr. Seybold), Frankf. a. M. 1793. u. 1794., 2 Bde. 8., mit guten kritiſchen und beſonders brauchbaren geographiſchen Anmerkungen; und endlich von Blume, fortgeſetzt von Haſe (Stuttg. 1834. 2 Bdchn. 16.). — 2) Mathematiker aus Lampſakos, der aber, nachdem er ein Freund und Schüler des Epikur geworden war (Diog. Laert. X, 24.), die Mathematik als eine trügliche Wiſſenſchaft ganz und gar aufgegeben haben ſoll (Cic. Acad. Prior. II, 33. de fin. I, 6. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 609.). — 3) Sophiſt aus Sardes zur Zeit des J. Cäſar (ſ. Nr. 5.), ſchrieb drei Bücher über des P. Ventidius Triumph über die Parther, ſo wie *λόγοι δικανικοὶ καὶ δικῶν ἤτοι συνηγοριῶν ὑποτυπώσεις* (Suid. s. v.). — 4) Legat in Bithynien zur Zeit des jüngern Plinius (Plin. Epist. X, 75.). — 5) Julius (auch Julianus) Polyaenus, Epigrammendichter, von dem noch einige Epigramme übrig ſind (Anthol. Graec. T. II. p. 262. Jac.), von Vielen für identiſch gehalten mit Nr. 3. (Jacobs ad Anth. l. l.). — 6) C. Julius Polyaenus, zur Zeit des Nero mit Claudius Optatus Duumvir in Korinth (Vaillant de Nummis Colon. Tom. I. p. 171. 175.). — 7) Claudius Polyaenus, wahrſch. ein Freigelaſſener des Kaiſers Claudius (Plin. Epist. X, 75.). — 8) Sohn des Similos (Rhian. Anth. Pal. VI, 34.). — 9) Ein anderer Polyaenus wird noch bei Lyſias p. 114, 36. erwähnt. [Pfau.]

10) aus Athen, Schriftſteller aus unbekannter Zeit, deſſen Zeugniß über Memnon Euſeb. Chron. I. p. 25. (vgl. Syncell. p. 151. Chron. Pasch. p. 144.) anführt. Einiges aus dem *Μέμνων* dieſes Polyänus, vermuthlich einer Declamation, findet ſich bei Bekker Anecd. gr. p. 129, 31. 130, 1. Demſelben Verfaſſer gehören auch wohl die Declamationen *ὑπὲρ τοῦ συνεδρίου, ὑπὲρ τοῦ κοινοῦ τῶν Μακεδόνων, ὑπὲρ λαγόνων* bei Stob. Floril. XLIII, 41. 53. 55. [West.]

Polyandus, ſ. Padyandus.

Polyanthes, beſteht im J. 413 als Anführer einer korinthiſchen Flotte an der Küſte von Achaja bei Erineum einen nicht unrühmlichen Kampf gegen die Athener, Thuc. VII, 34. Im J. 395 ſteht er mit Timolaus an der Spitze der demokratiſchen, gegen Sparta feindlich geſinnten Partei in Korinth, Xen. Hell III, 5, 1. Pauſ. III, 9, 8. [K.]

Polyanthus, aus Cyrene, Schriftſteller aus unbekannter Zeit, Verfaſſer einer Schrift *περὶ τῆς Ἀσκληπιαδῶν γενέσεως*, Sext. Emp. adv. Math. I, 12. p. 261. Beim Schol. Euripid. Alc. 2. iſt ſein Name *Πολύαρχος* verſchrieben. Vgl. G. J. Voß de hist. gr. III. p. 488 f. [West.]

Polyăra, Stadt in Carien, Steph. Byz. p. 558. [F.]

Polyarătus, ſ. Menexenus Nr. 2.

Polybiades, nach dem Tode des Königs Ageſipolis (380 v. Chr.) von den Spartanern als Befehlshaber des Heeres gegen Olynth ausgeſandt. Er überwand die Olynthier in mehreren Gefechten und bedrängte ſie von der Land- und Seeſeite her ſo daß ſie ſich entſchloßen in Lacedämon um Frieden zu bitten, Xenoph. V, 3, 20. Diod. XV, 23. Dem. fals. leg. p. 425. und Ulp. dazu. [K.]

Polybii Insula, Inſel des Arabiſchen Meerb. vor der Küſte Arabiens (Ptol. VI, 7, 43.). [F.]

Polybius (*Πολύβιος*), 1) aus Megalopolis, Sohn des ach. Strategen Lykortas (bei Suid. s. v. *Πολύβιος* fälſchlich Lycus genannt) des vieljährigen Freundes Philopömens (ſ. Bd. I. S. 26.). Ueber die Geſchichte ſeiner Jugend ſind wir nicht näher unterrichtet. Sie fällt in die aufgeregte Zeit der Streitigkeiten der Achäer mit den Tyrannen Machanidas und Nabis und den meſſeniſchen Ariſtokraten (ſ. Bd. I. S. 25 f.). Das Bild ſeiner Perſönlichkeit wie es uns aus ſeinem Geſchichtswerk entgegentritt läßt uns ſchließen daß er nicht ſowohl eine grammatiſch-rhetoriſche als vielmehr eine praktiſche Bildung durchgemacht habe, wozu ihm die damalige Zeit, welche die tüchtigſten Kräfte des Bundes in Megalopolis vereinigte, reiche Gelegenheit bot. In der Schule Philopömens (vgl. Plut. An seni etc. T. XII. p. 119. ed. Hutten) und ſeines Vaters zum Staatsmann und Feldherrn gebildet nahm er bald thätigen Antheil an den Angelegenheiten der Achäer, und machte ſich an der Seite ſeines Vaters als eifriger Vertheidiger der Grundſätze Philopömens, der Freiheit und Selbſtſtändigkeit des Bundes bemerklich. Zum erſten Male wird ſeiner im J. 183 beſonders gedacht, da ihm nach Beendigung der meſſen. Händel die Ehre zu Theil ward, umgeben von den Edelſten der Achäer den feſtlich geſchmückten Aſchenkrug des Philop. aus Meſſenien in ſeine Vaterſtadt zurückzubringen (Plut. Philop. 20.). Zwei Jahre ſpäter ſollte er, obgleich noch nicht alt genug, ſeinen Vater als Geſandter nach Aegypten begleiten um die Symmachie mit Ptolemäus V. zu erneuern. Die Reiſe unterblieb in Folge des Todes des Königs (Pol. XXV, 7.). In dem Kriege der Römer mit Perſeus rieth er zu ſtrenger Neutralität. Man nahm dieſe römiſcher Seits ſo übel daß die röm. Geſandten welche A. Hoſtilius in Griechenland herumſchickte um die Gemüther zu ſondiren eine Anklage gegen Pol., Lycortas und Archon beabſichtigten (Pol. XXVIII, 3. 6.). Archon hatte eine richtige Ahnung von der Gefahr welche eine fortgeſetzte Neutralität den Achäern nach Perſeus' Fall zuziehen könnte. Dieſe Anſicht fand, trotz des Widerſpruchs des Lycortas, immer mehr Anklang bei den Achäern und vielleicht auch bei Polyb., welcher jetzt zur nächſten Würde nach der Strategie, welche Archon erhielt, zum Hipparchen befördert wurde (Pol. l. l.). Als ſolcher bewirkte er daß die dem Eumenes bewieſenen Ehrenbezeugungen, welche ein früherer Bundesbeſchluß gänzlich aufgehoben hatte (Pol. XXVII, 7.), in ſo weit wieder beſtätigt wurden als ſie ſich mit den Geſetzen und der Würde des Bundes vertrügen (Pol. XXVIII, 7.). Um den Verdacht eines Einver-

ſtändniſſes mit Perſeus von ſich zu entfernen wurde beſchloſſen ſich für die Römer zu erklären. Polybius ſollte mit einigen Andern dieſen Beſchluß dem Conſul Marcius überbringen. Ungeachtet das römiſche Heer damals in der größten Gefahr ſchwebte (vgl. Liv. XLIV, 2. 5.), entledigte er ſich ſeines Auftrags mit ſolchem Zögern daß man faſt vermuthen muß er habe ſelbſt noch in ſeiner Anſicht geſchwankt und vorher abwarten wollen, auf welche Seite ſich das Kriegsglück neigen werde. Marcius dankte für das Anerbieten, behielt aber den Pol. im Lager zurück, welcher nachher, als Appius Cento die Achäer um 1000 Mann gegen Epirus angieng, an dieſe abgeſchickt wurde mit der Aufforderung des Conſuls, dem Geſuche des Appius keine Folge zu leiſten (Pol. XXVIII, 10 f.). — Als ſich die Söhne des Ptolem. V. von Antiochus bedroht ſahen wandten ſie ſich mit der Bitte um Hilfe an die Achäer. Pol. ſollte nach ihrem ausdrücklichen Verlangen die Reiterei befehligen. Die Tagſatzung zu Corinth hatte die Hilfe bereits zugeſagt, aber die Intrigen der Römerfreunde wußten den Plan zuletzt durch einen verabredeten Brief des Conſuls Marcius zu hintertreiben. Pol. wagte es nicht, länger zu widerſprechen (Pol. XXIX, 8 ff.). Seines Vaters wird hier zum letzten Male gedacht. Nach der Niederlage des Perſeus kam das achäiſche Regiment ganz in die Gewalt der römiſch Geſinnten, die neutrale oder patriotiſche Partei, mit Pol. u. A. an der Spitze, mußte ſich gänzlich zurückziehen (Pol. XXX, 10.) und wurde bald darauf ganz vom Bunde getrennt. Auch Pol. war unter den Achäern welche nach Rom transportirt wurden (ſ. Bd. I. S. 27.). Hiemit begann eine neue Epoche in ſeinem Leben. Er lernte die röm. Verfaſſung kennen; der geordnete Staatsorganismus gegenüber dem unruhigen Parteigetriebe in ſeinem Vaterlande, der Umgang mit den edelſten Römern der damaligen Zeit, ſein praktiſch-verſtändiger, mehr dem röm. als dem griech. Volkscharakter verwandter Sinn, dieſe und ähnliche Momente mußten ihn bald mit dem Römerthum ausſöhnen und in ihm die Ueberzeugung begründen daß die Römer ihres Glückes würdig ſeien. Pol. fand in dem Hauſe des Aemilius Paullus, der ihn vielleicht ſchon auf ſeiner Reiſe durch Griechenland (vgl. Liv. XXXV, 28.) kennen gelernt hatte, die freundlichſte Aufnahme. Wahrſcheinlich verſah er zunächſt nur das Amt eines Hofmeiſters bei deſſen Söhnen (Appian. Pun. 132. nennt ihn διδάσκαλος des jüngeren Scipio Afrik., vgl. Diod. Sic. Tom. X. p. 34. ed. Arg.), wurde aber bald der vertrauteſte Freund und Rathgeber des Scipio Aemil. (Pol. XXXII, 9 f. vgl. Plut. Symp. IV, 1. Vell. Pat. I, 13. Ammian. Marc. XXIII, 2.). Die Söhne des Aemilius waren es auch welche ihm die Erlaubniß auswirkten, unter der Aufſicht des Prätors in Rom bleiben zu dürfen (Pol. l. l.). Die wenigen Data die uns über ſeinen Aufenthalt zu Rom erhalten ſind laſſen uns wenigſtens ſehen daß die Achtung die ihm gezollt wurde nicht auf jenes Haus beſchränkt blieb und daß er die unbeſchränkteſte Freiheit genoß. Im J. 162 v. Chr. konnte er es wagen, in Verbindung mit dem ägypt. Geſandten Menyllus dem jungen Demetrius Nicator (ſ. Bd. II. S. 933.) zur heimlichen Flucht behilflich zu ſein (Pol. XXXI, 12. 19—22.), wohl nicht ohne geheimes Einverſtändniß mit einer ſenatoriſchen Partei die ſich nachher noch des Demetrius annahm (XXXIII, 18.). Vielleicht machte er damals ſchon Reiſen nach manchen Gegenden Italiens (vgl. die Exc. aus Athen. u. Strabo in Pol. XXXIV, 11. ed. Bekker). Wenigſtens kam er öfter zu den Lokrern, für welche er ſich bei dem Senate verwendete daß ſie von der Lieferung von Schiffen in den ſpan. und dalmat. Krieg diſpenſirt wurden (XII, 5.). Daß er Scipio 151 v. Chr. nach Spanien begleitete wird durch Arrian Tact. 1. wahrſcheinlich. Im J. 150 kehrte er mit den übrigen Achäern, für die ſich um des Polybius willen Scipio bei Cato verwendet hatte, in ſein Vaterland zurück, nachdem er zuvor im Senate noch den Antrag

geſtellt hatte, die Achäer in ihre früheren Ehren wieder einzuſetzen (Plut. Cato mai. 9.). Schon im folgenden Jahre wurden die Achäer vom Conſul Manilius gebeten, ihm den Pol. nach Lilybäum zu ſchicken *δημοσίων ἕνεκα πραγμάτων*. In Kerkyra angelangt erhielt er einen zweiten Brief, der ihm meldete, die Karthager hätten Geißeln geſtellt und ſich in den Willen der Römer gefügt; dies beſtimmte ihn zur Umkehr (XXXVII, 2.).* Die damaligen Verhältniſſe geſtatteten ihm aber keinen genügenden Wirkungskreis; daher zog er es vor, dem Scipio nach Afrika zu folgen. Während dieſer vor Karthago lag erhielt Pol. eine Flotte, um die Nord- und Weſtküſte Afrika's zu unterſuchen. Er ſegelte durch die Säulen des Herkules und gelangte bis an den Fluß Daras und das Land der Aethiopes Daratitae (Plin. H. N. V, 9. 26. VI, 199. ed. Sillig; ſ. Bd. I. S. 859.). Er kam von dieſer Expedition noch vor der Eroberung Karthago's zurück, zu welcher er dem Scipio Rathſchläge gab (Diod. Exc. Vat. XXX, 8. p. 93. ap. Mai. Amm. Marcell. XXIV, 2. Plut. Apophth. Scip. Afr. min. init.). In ſeiner Gegenwart ſprach Scipio den bekannten Vers *ἔσσεται ἦμαρ* (App. Pun. 132.). Zu patriotiſch iſt die Behauptung der Megalopolitaner, Alles was Scipio nach dem Rathe des Pol. ausgeführt ſei ihm gelungen, das Gegentheil mißlungen (Pauſ. VIII, 30.). Der Vorwurf welchen Oroſius (V, 3.) dem Pol. macht, weil er unter Critolaus in „Achaja" gekämpft zu haben vorgebe, muß auf einem Mißverſtändniß beruhen. Abgeſehen von der chronol. Unmöglichkeit, wie konnte Pol. der Fahne derjenigen folgen deren Politik der ſeinigen ganz entgegengeſetzt war (vgl. auch Bd. II. S. 774. u. Schweigh. T. V. p. 170.)! Erſt zur Zeit der letzten Kataſtrophe eilte er aus Afrika herbei und kam vor Korinth kurz nach deſſen Zerſtörung an (Polyb. XL, 7. nach Strabo). Jetzt entfaltete er die regſte Thätigkeit, um von ſeinem Vaterland das ärgſte Unheil abzuwenden. Mummius ließ ſich durch ihn bewegen, die Bildſäulen des Aratus und Philopömen, die bereits nach Akarnanien geſchleppt waren, zurückzugeben (Plut. Philop. 20. Polyb. XL, 8.). Bei der Confiscation der Güter des Diäus und ſeiner Anhänger ſchlug er nicht nur den ihm von den röm. Commiſſarien angebotenen Antheil aus, ſondern wirkte auch dahin daß Niemand davon kaufen wollte (Pol. XL, 9.). Seinen Bemühungen iſt es zuzuſchreiben wenn manche Städte vor Plünderung und viele Bewohner vor Sclaverei bewahrt blieben. Einen größeren Beweis von Achtung und Vertrauen konnten ihm die Römer nicht geben als wenn ſie ihm nach dem Abgang der Zehner den Auftrag gaben, die Städte zu bereiſen, die Streitigkeiten zu unterſuchen und zu ſchlichten und die Griechen an den neuen Zuſtand der Dinge zu gewöhnen. Er entledigte ſich dieſes Auftrags zur allgemeinen Zufriedenheit der Griechen und Römer und wurde mit Ehrenbezeugungen überſchüttet (XL, 10.). Man errichtete ihm Bildſäulen in mehreren pelop. Städten (Pauſ. VIII, 9, 30. 44. 48.), zu Methydrium (c. 37.) eine mit der Aufſchrift: *ἐξ ἀρχῆς μὴ ἂν σφαλῆναι τὴν Ἑλλάδα, εἰ Πολυβίῳ τὰ πάντα ἐπείθετο, καὶ ἁμαρτούσῃ δι' ἐκεῖνον βοήθειαν αὐτῇ γενέσθαι μόνον.* — Von dieſer Zeit an ſcheint er ſich faſt ausſchließlich mit der Ausarbeitung ſeines Geſchichtswerks beſchäftigt zu haben. Er unternahm zu dieſem Zweck mehrere Reiſen: nach Rhodus, aus deſſen Archiv er Urkunden benützte

* Die Behauptung Hamackers ed. Geel. p. 105., Manilius habe Nichts von ihm gewollt, ſondern nur Griechenland einen klugen Mann entziehen wollen, widerlegt ſich ſchon durch den zweiten Brief des Manil. Entweder wollte er ihn zu einer diplomat. Sendung gebrauchen oder ſich militäriſche Rathſchläge von ihm ertheilen laſſen. Daß die Römer von ſeinen militäriſchen Kenntniſſen eine hohe Meinung hatten beweiſt ſein ganzes Verhältniß zu Scipio. Vgl. auch Creuzer hiſtor. Kunſt S. 406 f. 2te Ausgabe. [Fuchs.]

(XVI, 15.), nach Kleinaſien (XXII, 21.), wahrſch. auch nach den europ. Geſtaden der Propontis und des Pontus Euxinus (vgl. IV, 38—45.). Ums Jahr 143 finden wir ihn in Aegypten (XXXIV, 14.), wo er vielleicht mit Scipio zuſammentraf, der in Begleitung des Panätius dorthin gekommen war (Cic. Acad. IV, 2.). Von Rom aus, wohin er bald zurückgekehrt ſein muß (vgl. Exc. Vat. p. 460. ap. Mai.), bereiste er Oberitalien (vgl. II, 14—17.), die Alpen und das ſüdliche Gallien (III, 47 f.), Spanien (III, 59. X, 10.) und die europ. Seite des atlant. Oceans bis zu den brittiſchen Inſeln (III. 57.).* Ueber Polybius' Bedeutung für die Geographie vgl. Bd. III. S. 726. Mannert, Geogr. d. Gr. u. Röm. I. S. 91 ff. Ob er Scipio noch in den numant. Krieg begleitet habe iſt zweifelhaft. Daß er aber die Geſchichte dieſes Krieges ſchrieb (Cic. ad fam. V, 12.) beweist jedenfalls daß er in ununterbrochener Verbindung mit demſelben ſtand. Ebenſo dürfen wir nach dem Bisherigen annehmen daß er von Rom aus unabläßig für das Wohl ſeiner Landsleute thätig war und daß die Zurücknahme mehrerer ſtrenger Maßregeln (Pauſ. VII, 16.) hauptſächlich ſeinem Einfluß zu verdanken war (vgl. Plut. Praec. pol. T. XII. p. 176. ed. Hutten. Pauſ. VIII, 30.). Nach Vollendung ſeines Geſchichtswerks kehrte er nach Griechenland zurück (Exc. Vat. p. 460.), wo er 82 Jahre alt an den Folgen eines Sturzes vom Pferde ſtarb (Lucian. Macrob. 22.). — Suchen wir ſein Geburtsjahr annäherungsweiſe zu beſtimmen ſo ergibt ſich aus der lucian. Stelle verglichen mit Cicero's Angabe, daß er nicht vor 214 v. Chr. geboren ſein kann und daß alſo die Angabe des Suidas, nach welcher er unter Ptolemäus Euergetes (247 bis 222) geboren wäre, entſchieden falſch iſt. Zu weit ſcheint indeß Schweigh. (T. V. p. 5.) herabzuſteigen, der zwiſchen 204—198 die Wahl läßt. Exc. Vat. p. 414. gedenkt Pol. eines kleinen Streites zwiſchen Philopömen und Archon, mit dem Zuſatze, er habe ſchon damals eine Aeußerung des Philop. mißbilligt; von einem 15—18jährigen Jünglinge aber wäre kaum ſo viel Selbſtändigkeit vorauszuſetzen daß er es gewagt hätte ſein großes Vorbild Philop. zu tadeln. Der Vorfall gehört ins J. 185 v. Chr. (vgl. Polyb. ed. Becker XXIII, 10. a.). Wir dürfen alſo nicht wohl über das J. 204 herabſteigen. Aus Pol. XXIX, 9., wonach alle Achäer vom 30ſten Jahre an an der Bundesverſammlung Theil hatten, hat man geſchloſſen er ſei im J. 181, da er die ägypt. Geſandtſchaft übernehmen ſollte, noch nicht 30 Jahre alt geweſen. Mit Recht macht aber Nitzſch (S. 118.) dagegen geltend, daß zur Bekleidung öffentlicher Aemter wohl ein höheres Alter erforderlich geweſen ſei. Wir nehmen daher mit ihm an, er habe 181 wenigſtens 30 Jahre gezählt, und laſſen ihn zwiſchen 212—204 geboren ſein. Vgl. zur Biographie des Pol. Schweigh. T. V. 1—15. Voß Hist. gr. 163 f. ed. Weſt. Heyd Vita Polybii, Tub. 1812. 4. Merleker Achaic. libri tres, Darmſt. 1837. p. 94—97. 453 f. — Das **Geſchichtswerk** des Pol. in 40 Büchern, wovon uns die 5 erſten vollſtändig, die übrigen nur in ſehr fragment. Geſtalt erhalten ſind, ſoll eine Univerſalgeſchichte ſein, eine *καθολικὴ καὶ κοινὴ*

---

* Wenn nicht die ſpan. Reiſe ſchon im J. 151 v. Chr. unternommen wurde, wie Henzen will (Quaest. Polyb. p. 31 ff.). Daß er aber mit Scipio unter Lucull auch Afrika und auf dem Rückweg Gallien, die Alpen und Oberitalien bereist habe halten wir für durchaus unwahrſcheinlich. Zu einer ſolchen Reiſe reichte kaum die Zeit hin, da Pol. im J. 150 nach Griechenland zurückkehrte. Henzen ſtützt ſeine Anſicht hauptſächlich darauf, daß die zwei erſten Bücher von Pol. vor 146 verfaßt ſeien, wovon unten. Vgl. auch Nitzſch S. 137 f. — Wenn behauptet worden iſt (Reichardt, über die Campi Raudii, geogr. Ephem. XIV. S. 410. Lachmann de font. 2. p. 13.), Pol. habe ſeine Reiſen in den Weſten erdichtet, um ſeinen Behauptungen mehr Gewicht zu geben, ſo hat man überſehen daß er für Leſer ſchrieb deren Manchem ſein ganzes Leben bekannt ſein mußte. [Fuchs.]

ἱστορία, τῶν καθ' ὅλον σύνταξις (VIII, 4.), *καθόλου καὶ συλλήβδην οἰκονομία τῶν πραγμάτων* (I, 4.) u. ähnl. Sie iſt es nicht in dem Sinne, daß in ihr die ganze Maſſe des vorhandenen geſchichtlichen Stoffes verarbeitet wäre, ſie iſt vielmehr nach Raum und Zeit beſchränkt. Ihr Gegenſtand iſt die *οἰκουμένη*, und ihre Aufgabe die Frage wie alle bekannten Theile der Erde unter die römiſche Herrſchaft gekommen ſeien (III, 1.). Sie beginnt mit Ol. 140, mit welcher die Geſchichte des Aratus von Sicyon endigte, mit der Zeit des Bundesgenoſſenkrieges in Hellas, des cöleſyriſchen in Aſien, des hannibaliſchen in Italien (I, 3.) und reicht bis zur Eroberung Macedoniens (III, 1.). Sie iſt eine Geſchichte des Wachsthums der röm. Macht in den 53 Jahren von 220—168. Um ſeine Leſer über den damaligen Weltzuſtand zu orientiren und ihnen zu zeigen mit welchen Mitteln die Römer den Plan zur Weltherrſchaft gefaßt haben ſchickt er eine Einleitung in zwei Büchern (*προπαρασκευή*, I, 13.) voran, welche als Fortſetzung der Geſchichte des Timäus (I, 5.) die nächſt vorangehenden Ereigniſſe in Italien, Libyen und Griechenland, beſonders den erſten puniſchen Krieg und die Geſchichte der Achäer bis zur Schlacht bei Sellaſia erzählt (I, 3. III, 32.). Mit lib. XXX. iſt der Haupttheil des Werkes geſchloſſen. Mit 168 denkt ſich Pol. die röm. Weltherrſchaft als gegründet (III, 4.). In den 10 letzten Büchern wollte er erzählen welche Grundſätze die Römer bei ihrer Oberherrſchaft hatten, wie die Nationen damit zufrieden waren, bis wieder neue Unruhen entſtanden. Dieſe Bewegungen umfaſſen die Zeit von 168—146, Begebenheiten von welchen er großentheils Augenzeuge geweſen war, und an welchen er perſönlichen Antheil genommen hatte (III, 4 f.). Das ganze Werk können wir hienach in drei Theile zerlegen: 1) lib. I. und II. Anfänge der röm. Weltherrſchaft, 2) lib. III—XXX. wirkliche Gründung derſelben von 220 bis 168, 3) lib. XXXI—XL. Reactionen gegen dieſelbe und Beſeitigung von dieſen 168—146. Das Programm von lib. I. und II. gibt Pol. ſelbſt in I, 13., das von lib. III—XL. in III, 2—5. — Was uns gleich beim Eingang des Werks überraſcht iſt das klare Bewußtſein des Verf. über den ungeheuern Umſchwung der mit Ol. 140 in der Entwicklung der alten Welt eintritt. Vor dieſer Zeit waren die Geſchichten der einzelnen Länder iſolirt, mit jener Zeit aber wird die Geſchichte ein Ganzes, die Begebenheiten von Italien und Libyen werden mit denen von Griechenland und Aſien verflochten (I, 1.). Die Tyche ſcheint der Welt von da an eine neue Geſtalt zu geben (IV, 2.), indem ſie Alles nach demſelben Ziele hinlenkt, der röm. Weltherrſchaft (I, 4.). Die Geſchichte erſcheint ihm als ein wunderbarer Proceß in welchem er eine höhere, über dem menſchlichen Treiben waltende Macht erkennt, die Größe Roms als *τὸ κάλλιστον καὶ ὠφελιμώτατον ἐπιτήδευμα τῆς τύχης* (VIII, 4.). Seine Weltanſchauung iſt die ſtoiſche. Schon ſeine Zeitgenoſſen beſchäftigte die Frage, ob Roms Weltherrſchaft eine Gabe des Glückes oder eigenes Verdienſt der Römer ſei (vgl. Pol. I, 63. Plut. de fort. Rom. u. Niebuhr röm. Geſch. Thl. I. S. 10 ff.). Pol. ſtreift nahe an eine höhere vermittelnde Anſicht, nach welcher die Tyche ihre Plane durch diejenigen verwirklicht welche ihrer Gunſt würdig ſind, durch die Männer von Geiſt und Einſicht. Sie erweckt die Römer um Philipp von Macedonien für ſeine Ungerechtigkeit gegen Aegypten zu züchtigen (XV, 20.), ſie iſt im Bunde mit Scipio Afr. Min. (XXXII, 15.), weil er ein einſichtsvoller, thatkräftiger Mann iſt, Scipio Afr. Maj. handelt *μετά τινος θείας ἐπιπνοίας* (X, 5.). Aber dieſe Idee einer höheren Macht, welche zur Verwirklichung ihrer ſittlichen Weltzwecke die hervorragenden Geiſter erwählt, iſt bei Pol. nur als Ahnung vorhanden; ſie beherrſcht nicht die Totalität ſeines Geſchichtswerks. Es iſt ihm deswegen auch nicht gelungen den Plan der Tyche an der Geſchichte ſelbſt in concreto nachzuweiſen. Die Methode vermittelſt welcher er

dies zu leiſten hofft iſt die ſynchroniſtiſche Erzählung. Sie iſt das Hauptmoment in dem Begriff ſeiner Univerſalgeſchichte. Deswegen betrachtet er als den Hauptmangel der Specialgeſchichten daß ſie nicht Alles erzählen was zu gleicher Zeit geſchehen iſt (III, 32.). In Folge hievon bleibe ihnen das prächtige Schauſpiel das die Geſchichte des Zeitraums von 220—168 darbiete verborgen (Exc. Vat. p 376. ed. Mai), ſie können nicht deutlich machen wie Alles nach einem Ziele hinſtrebe (III, 32.). Die wahre Methode ſei, zu zeigen wie die Römer in vielen gleichzeitigen Kriegen um die Oberherrſchaft kämpfen mußten, dadurch werde das Wunderbare erſt recht ins Licht geſetzt (VIII, 4.). Was ſeine Geſchichte zur *ἱστορία καθ' ὅλον* macht iſt das *συμπλέκειν ἀλλήλαις τὰς πράξεις* I, 5. V, 31. 105., entſprechend der mit Ol. 140 beginnenden *συμπλοκὴ τῶν πράξεων* (IV, 28.). Wie großen Werth er auf dieſen Synchronismus legte beweist der Umſtand daß er da wo er ein wenig davon abweicht ſich nachträglich entſchuldigt (wie IV, 28. V, 31.) und überhaupt durch vielfache ſynchroniſtiſche Andeutungen dem Verſtändniß der Leſer zu Hilfe zu kommen ſucht (vgl. IV, 37. 66. V, 1. 29. Exc. Vat. p. 455.). Pol. ſtellt alſo nur die Ereigniſſe neben einander und überläßt es dem Leſer das Walten der Tyche darin zu bewundern; im höchſten Fall weist er ſie hie und da ganz abſtract auf die Thätigkeit der Tyche (vgl. I, 58. 70. 86. II, 35.) oder warnt ſie etwas als Fügung der Tyche anzuſehen was doch nur Folge des menſchlichen Handelns ſei (vgl. I, 37. 63. VI, 43. XXXII, 16.). Die religiös-ſpeculative Betrachtungsweiſe der Geſchichte tritt aber ferner ganz zurück hinter der verſtändigen, hinter dem Pragmatismus. Pol. nennt ſeine Geſchichte eine *πραγματικὴ ἱστορία* I, 2. oder geradezu *πραγματεία* (III, 1. IV, 32.). Die Geſchichte ſoll eine Vorbereitung zu Staatsgeſchäften ſein (I, 1.), ihr Hauptzweck iſt nicht das Wiſſen oder die Unterhaltung, ſondern die *ὠφέλεια* (IX, 2.). Wenn ſie nur im Dienſte des *πραγματικὸς* ſtehen ſoll kann ſie auch nur von einem ſolchen geſchrieben werden, gerade wie nach Plato blos die Philoſophen regieren ſollen (XII, 28.). Pol. gebraucht jenes Wort in verſchiedenen Bedeutungen (vgl. hierüber Brandſtäter, über das Geſchichtswerk des Pol., Danzig 1843. 4. S. 21 f., auch in Geſch. des ätol. Landes ꝛc. S. 231 ff. u. Schweigh. im Lex. Polyb.). Der Begriff auf den es für die Beſtimmung ſeines Pragmatismus hauptſächlich ankommt iſt der der praktiſchen Klugheit und Gewandtheit in den Geſchäften des Krieges und Friedens: es ſind die *ἡγεῖσθαι καὶ πολιτεύεσθαι βουλόμενοι* (IX, 21.) und vor Allem die Letzteren, die *πολιτικοί*, welche er auf dem Wege der Geſchichte belehren will (IX, 1.). Dieſer Zweck ſoll nun hauptſächlich erreicht werden durch die *ἱστορία ἀποδεικτική* (II, 37.), d. h. durch genaue Darlegung der Urſachen und Folgen der Handlungen (III, 31.). Nichts iſt für den Staatsmann wichtiger als zu wiſſen warum ein Unternehmen gelungen oder mißlungen ſei (III, 7. XI, 18. XII, 25. b. ed. Bekker). Daher ſucht Pol. nicht nur die Begriffe *αἰτία*, *ἀρχὴ* und *πρόφασις* ſtreng von einander zu unterſcheiden (III, 6. Exc. Vat. p. 412.), ſondern macht auch überall auf die wahren Urſachen aufmerkſam. Er beſchreibt die röm. Verfaſſung (lib. VI.), weil ſie die Haupturſache der röm. Weltherrſchaft iſt (VIII, 4. III, 2.), das röm. Heerweſen, um den Sieg über die Macedonier zu erklären (XVIII, 11.), leitet das Gedeihen des achäiſchen Bundes aus ſeiner Verfaſſung ab (II, 38.), zeichnet die Charaktere großer Männer, der Scipionen, des Aemilius Paullus, Hannibal ꝛc., um zu beſtimmen ob die Erfolge ihrer Waffen der Tyche oder ihrem eigenen Talent angehören (vgl. X, 2 ff. XXXII, 8—16. IX, 22. XI, 20. u. o.). Zu dieſer *ἀποδεικτικὴ διήγησις* iſt es zu rechnen wenn er durch Anknüpfung an vorhergehende Ereigniſſe den Leſer zu richtiger Einſicht in den Gang der Geſchichte erheben will (I, 3. 12. II, 37.), wenn er vielfache geographiſche Erörterungen einflicht (III, 47. IV, 38 ff.

V, 22. VII, 6. IX, 27.). Denn man kann ſich eine beſſere Vorſtellung von den Begebenheiten machen wenn man die Geographie kennt (II, 14.), beſonders bei Kriegsereigniſſen (V, 22.). — Die zwei Hauptmomente der polyb. Methode ſind das ſynchroniſtiſche und das apodeiktiſche; jenes dient dem theoretiſchen Zweck, nachzuweiſen wie alle Ereigniſſe nach Einem Ziele ſtreben, dieſes dem praktiſchen, der Bildung des *πραγματικός*. Letzterer Zweck überwiegt, und ſo läßt er denn nicht blos die Thatſachen ſprechen, ſondern ſtreut in ſeine Berichte eine Menge von Reflexionen ein. Er räſonnirt über Schlachtenpläne (II, 29. V, 98.), gibt den Staatsmännern und beſonders den Feldherrn allerlei Belehrungen (III, 2. 82. IX, 13—21. XI, 25. XV, 21. XVII, 15.). Bei der Weitſchichtigkeit des Begriffs *πράγματα* und *πραγματικός* wird ihm die Geſchichte zu einer Anweiſung zum richtigen Verhalten im öffentlichen und Privatleben (III, 31.), *πρὸς ἀληθινὸν βίον*, *πρὸς ἐπανόρθωσιν τοῦ βίου* (I, 35.), was ihm zu einer Menge zum Theil trivialer Reflexionen Veranlaſſung gibt. Man kann ſomit allerdings mit Brandſtäter (a. a. O. S. 22.) ſagen, Pol. betrachte die Geſchichte nicht als Wiſſenſchaft für ſich, ſondern als einen ſehr geeigneten Text zu politiſchen, moraliſchen u. a. Belehrungen. Nur iſt beizufügen, was beſ. Nitzſch (a. a. O. S. 90.) hervorhebt, daß ſie vorzugsweiſe für den Mann der öffentlichen Thätigkeit berechnet und deswegen vorzugsweiſe eine Geſchichte der gegenſeitigen Staatshändel ſei, in welchen ſich derſelbe bildet (vgl. VI, 48. 50.). Sie iſt weſentlich eine Geſchichte der Staatsverhandlungen und Staatsumwälzungen welche die römiſche Weltherrſchaft zum Reſultat hatten. — Wollte aber Pol. dieſe letztere nur in ihrer hiſtoriſchen Entwicklung darſtellen, oder hatte er neben dem pragmat. Zwecke der Belehrung nicht auch den höheren, ein gewiſſes politiſches Syſtem zu empfehlen? Nach Nitzſch war die Abſicht des Pol., die Politik der Scipionen und ihres Anhanges, welche, im Gegenſatz gegen die altrepublikaniſche Partei, mit einem Fabius, Cato u. A. an der Spitze, dahin gieng, Rom zum Mittelpunkt eines Staatenſyſtems zu machen, in welchem die Selbſtändigkeit der Nationalitäten ſo viel als möglich geſchont, die Unterworfenen als Provinzialen an Rom gekettet werden ſollten, als die einzig richtige nachzuweiſen. Wir halten Nitzſch's Anſicht von der Politik der Scipionen, wie er ſie S. 29—83. zu entwickeln ſucht, im Allgemeinen für richtig, obgleich es dem Hauptmoment, daß ſie nämlich Rom in ein rein hegemoniſches Verhältniß zu den übrigen Staaten geſtellt wiſſen wollte, noch an tieferer Begründung fehlt. Daß Pol. die Anſicht ſeines Buſenfreundes theilte iſt auch mehr als wahrſcheinlich. Daß er ſich aber in ſeinem Werke die Rechtfertigung derſelben zum Ziel ſetzte ſcheint uns aus den dafür vorgebrachten Beweiſen (wie z. B. daß er zur Befreiung des Demetrius mitwirkte, ſich das Pachtſyſtem der Cenſoren nur auf Italien beſchränkt dachte, VI, 18., die Colonien für eine Haupturſache der Volksdemoraliſation erklärt) keineswegs mit der Evidenz zu folgen welche ein ſicheres Urtheil geſtattete. Wären uns die zehn letzten Bücher vollſtändiger erhalten, worin er beſonders zeigen wollte welche Grundſätze die Römer bei ihrer Oberherrſchaft befolgten, ob es für die Zeitgenoſſen gut ſei unter röm. Herrſchaft zu ſtehen (III, 4.), ſo ließe ſich vielleicht eher beſtimmen ob wir hinter dem allgemeinen Plane, die röm. Weltherrſchaft in ihrer hiſtoriſchen Entwicklung darzuſtellen und dieſe Entwicklung als providentiellen Akt aufzufaſſen, noch den beſondern Zweck der Rechtfertigung eines politiſchen Syſtems ſuchen dürfen. Die Griechen denkt ſich Pol. allerdings in einem freieren Verhältniß zu Rom. In demjenigen aber was in dieſer Beziehung von ihm geſagt wird ſehen wir vielmehr die Tendenz, ſeine Landsleute mit der röm. Herrſchaft auszuſöhnen. Er nennt den Zuſtand Griechenlands wie er ihn — und ohne Zweifel durch den Einfluß Scipio's — begründen half eine *ἀποκατάστασις περὶ τοὺς Ἕλληνας* (Exc. Vat. p. 460.), was ihm für das

Wohl des Peloponneſes am Weſentlichſten erſchien glaubte er erfüllt, Gleichheit der Verfaſſung, des Maßes, Gewichts, der Münze, Gleichheit in der Verwaltung und Rechtspflege (II, 37.), theils durch eigene Kraft, theils durch Hilfe der Bundesgenoſſen, d. h. der Römer, haben die Griechen es ſo weit gebracht (II, 42.), Ariſtänus hat durch ſeinen Abfall von Macedonien und durch die Anſchließung der Achäer an die Römer das Wohl des Bundes gefördert (XVII, 13.); mit dem achäiſchen Krieg nahm das Unglück Griechenlands ein Ende (III, 5.). Dieß, ſo wie die Grundidee daß die röm. Weltherrſchaft die ſchönſte Vollbringung der Tyche ſei, das Lob der röm. Verfaſſung, der Römer, die Lobpreiſung des Friedens (IV, 74.) — welchen andern Zweck könnte es haben als zu zeigen daß es für die Griechen gut ſei unter röm. Herrſchaft zu ſtehen (III, 4.)? Pol. ſetzt in ſeinem Geſchichtswerk die frühere vermittelnde Stellung zwiſchen Griechen und Römern fort und ſagt daher von demſelben mit Recht, es enthalte gleichſam die Hauptpunkte ſeiner früheren politiſchen Handlungen und ſei ein Geſchenk das ſeines Wohlwollens gegen die Römer würdig ſei (Exc. Vat. p. 460.). — Charakteriſtiſch für Pol. als Hiſtoriker iſt ſchließlich das Verhältniß in welches er ſich zu den früheren Geſchichtſchreibern ſetzt. Durch das ganze Werk zieht ſich eine ſehr bittere Polemik gegen dieſelben, gegen Fabius (III, 3 ff.), Philinus (I, 14. III, 26.), Phylarch (II, 56.), Chäreas und Soſilus (III, 20.), Calliſthenes (XII, 17 ff.), Zeno und Antiſthenes (XVI, 14 ff.), Theopomp (VIII, 11. XVI, 12.), gegen manche Ungenannte (III, 47 f. V, 33. VII, 7 f. XV, 34.); die Polemik gegen Timäus nimmt faſt das ganze zwölfte Buch ein. Nitzſch erklärt dieſelbe aus dem allgemeinen Zweck des Pol., die ſcipion. Politik zu rechtfertigen, was der Schrift von ſelbſt einen polemiſchen Charakter gegeben habe (a. a. O. S. 99.). Allein es ſind nicht politiſche Anſichten über welche er mit den Gegnern rechtet, ſondern einzelne hiſtoriſche und geographiſche Irrthümer, Mangel an äußerer und innerer Befähigung, Verſtöße gegen hiſtoriſche Gewiſſenhaftigkeit und Unparteilichkeit, die er mit einer Gehäſſigkeit und Bitterkeit ihnen vorwirft als wollte er immer nur ſagen: ich, der πραγματικός, der Vielgereiste, der das Meiſte ſelbſt geſehen oder von Augenzeugen in Erkundigung gebracht hat, bin der erſte wahre Hiſtoriker; alle übrigen taugen als bloſe Stubengelehrte Nichts (V, 33. XII, 25. 27.). Pol. wollte durch die Kritik ſeiner Vorgänger die Grundſätze welche ſeiner Anſicht zufolge in der Behandlung der Geſchichte beobachtet werden ſollen als die einzig richtigen nachweiſen. Je neuer dieſelben waren und je mehr er zugleich von der Richtigkeit derſelben überzeugt war, deſto mehr mußte er ſich veranlaßt finden denſelben dadurch Anerkennung zu verſchaffen daß er auf die Nachtheile aufmerkſam machte welche die Nichtbeobachtung derſelben bei Früheren herbeiführte. So aufgefaßt hat ſeine Polemik einen guten Sinn; nur iſt zuzugeben daß er nicht immer das gehörige Maß beobachtet hat. Wenn er ſo gehäſſig wird wie gegen Theopomp, ſo weitläufig wie gegen Timäus, wenn er ſo Manches geradezu an den Haaren herbeizieht, wie die Vertheidigung des Demochares (XII, 13.) oder den Urſprung der Locrer (XII, 5—12.), obgleich er (IX, 1.) verſichert er wolle nur über das reden was für den Politiker Intereſſe habe, über die Thaten der Könige, Städte und Völker, nicht über die Gründung von Colonien, wenn er noch in die Länge und Breite den Zeno von Rhodus wegen eines Irrthums tadelt, während er doch ſchon früher deswegen an ihn geſchrieben und dieſer mit herzlichem Bedauern ſeine Behauptung zurückgenommen hatte (XVI, 20.), ſo verliert er ſich in ſelbſtgefälliger Tadelſucht, er kritiſirt nur um zu kritiſiren und um ſich auf Koſten Anderer um ſo mehr in Credit zu ſetzen. Vgl. zur Charakteriſtik der polyb. Geſchichte Caſaubonus bei Schweigh. T. IX. p. XXXI., Schweigh. ad Pol. I, 2., Aſt, Grundriß der Philol. S. 200. Schöll, Geſch. d. griech. Lit. Thl. II.

S. 135. Lukas, über Pol. Darſtellung des ätol. Landes S. 5 ff. 23 ff. Brandſtäter im Progr. S. 12—27. Geſch. des ätol. Landes u. ſ. w. S. 217. bis 241. Nitzſch S. 83—108. — Pol. iſt durch und durch Verſtandesmenſch. Die Hiſtoriographie macht zwar mit ihm den großen Fortſchritt daß ſie aus der Stufe der unmittelbaren künſtleriſchen Compoſition heraustritt und zur Sache der Reflexion, daß der geſchichtliche Stoff Eigenthum des ſelbſtbewußten Geiſtes wird; aber es fehlt ihm noch die tiefere objective, hiſtoriſche Anſchauung. Die geiſtreiche Auffaſſung der Geſchichte als eines Proceſſes in welchem ſich ein höherer göttlicher Zweck verwirklicht ſteht nur in äußerlichem Verhältniß zum Ganzen. Das Hauptgewicht fällt auf die pragmatiſche Behandlung der Geſchichte; ſein Sinn iſt vorherrſchend praktiſch, nur auf die unmittelbare Wirklichkeit gerichtet (XXXIV, 1.); daher weiß er zwiſchen Ehemals und Jetzt nicht recht zu unterſcheiden. Dies zeigt ſich an ſeiner von Ariſtoteles abweichenden Darſtellung des Verfaſſungscyclus (VI, 2 ff.). Er hat keinen Sinn für das Ideale, die platoniſche Republik kommt ihm neben den wirklichen Staaten wie eine Bildſäule unter Lebendigen vor (VI, 47.). Die Vorſtellungen von den Göttern ſcheinen ihm von den Alten erfunden, als geeignete Mittel das Volk im Zaume zu halten (VI, 56. XVI, 12. Vgl. auch ſeine ächt rationaliſt. Erklärung der Mythen von Aeolus, der Scylla und Charybdis XXXIV, 2 f.). Er tadelt die Kunſtplünderung der Römer, aber nicht vom rechtlichen Geſichtspunkte aus, nicht weil ſie das Gefühl jedes ächten Hellenen aufs Tiefſte verletzte, ſondern weil ſie unpolitiſch iſt (IX, 40.). Pol. iſt gemüthlos; er zeigt gegen ſeine Landsleute eine auffallende Kälte; er iſt dem helleniſchen Geiſte entfremdet; er iſt weniger Grieche als verſtändiger, ſtaatskluger Römer. — Derſelbe Grundzug ſeines Weſens tritt uns in der *Form ſeiner Darſtellung* entgegen. Seine Sprache iſt ſtoiſch-trocken; es fehlt ihr an Wohlklang und Harmonie, an Gefälligkeit und Leichtigkeit des Ausdrucks. Folard hat den Stil des Pol. nicht mit Unrecht ſoldatiſch genannt. Er hat eine ſtarke Neigung zu Wortſchwall, er haſcht nach gewichtigen Worten, nach Ausdrücken die ſchwer in die Ohren fallen, bildet daher viele ſchwerfällige, oft nichtsbeſagende Zuſammenſetzungen, zeigt eine gewiſſe Eintönigkeit in Wiederholung derſelben Ausdrücke, gebraucht ſehr mißklingende Verbalformen, da und dort Romanismen und Alexandrinismen. Am Ausführlichſten hat Brandſtäter (a. a. O. S. 29 ff.) über Pol. Dialekt geſprochen. Frühere haben zwiſchen der Sprache Pol. und der des N. T. manche Parallelen gezogen, z. B. Kirchmaier, *παραλληλισμὸς* novi foederis et Polybii ratione dictionis, Wittenb. 1725. Grotius ad Act. XI, 26. XVII, 26. Nimmt man zu dem Bemerkten noch die Breite ſeiner Erklärungen, die vielfachen Digreſſionen, die öftere Wiederholung derſelben Gedanken, die vielen Reflexionen über den Nutzen ſeiner Pragmatik, was er doch gleich am Eingang für überflüſſig erklärt, den oft ſo pedantiſchen Lehrton (z. B. III, 36.), Mängel welche ſchon von Vielen hervorgehoben worden ſind (vgl. R. Lullus de orat. I. V. c. 4. Erneſti opusc. acad. T. I. p. 105. Reiske praef. ad Pol. bei Schweigh. T. IX. p. LIII. Lipſius Comment. ad lib. I. Polit. 9. Wyttenbach op. sel. ed. Friedemann T. I. p. 208.), ſo wird man keineswegs die Urtheile unbegründet nennen welche Dionyſ. Hal. über Pol. fällt wenn er ihn (Antiq. I, 6.) zu denjenigen rechnet welche ihren Bericht nur ſo hingeſchleudert hätten („*ὡς ἐπισεσυρκότων*“, womit der ſchleppende und weitſchweifige Stil bezeichnet wird) oder wenn er (de compos. verb. IV, 38.) gar von ihm ſagt, man könne ſein Werk kaum zu Ende leſen. Auch ſonſt ſpricht er ziemlich geringſchätzend von ihm (Antiq. I, 32. u. 74.). Ueber die Competenz des Dionyſ. vgl. Creuzer, hiſt. Kunſt d. Gr. S. 418. — Wie Pol. der Denkweiſe nach kein ächter Grieche mehr iſt, ſo fehlt ihm auch ein edlerer Sprachgeſchmack. Die künſtleriſche Form hat unter der vorherrſchenden verſtändigen Reflexion bedeutend

gelitten. Er ſelbſt erklärt die Schönheit der Darſtellung für das minder wichtige Geſchäft des Geſchichtſchreibers (XVI, 17.). — Zeit der Abfaſſung. Nach Lukas (a. a. O. S. 11 ff.) wäre lib. I. und II. vor dem Jahr 146 geſchrieben, weil Pol. darin mit mehr Vertrauen und Wärme von den Römern, und von dem achäiſchen Bunde (II, 40. 42. 62.) in einer Weiſe rede welche das Beſtehen deſſelben noch vorausſetze. Erſteres widerlegt ſich durch das ganze ſechste Buch und durch Stellen wie III, 75. VIII, 3. X, 40. XXVI, 3. XXXII, 8 ff. Wie Henzen (Quaest. pol. p. 30.) in den ſpätern Büchern keine Spur von Bewunderung für die Römer mehr finden kann iſt unbegreiflich. Aber auch das Andere iſt unrichtig; denn auch III, 5. IV, 1. XVII, 13. Exc. Vat. p. 460. redet Pol. mit gleicher Befriedigung über den Zuſtand des Peloponneſes. Schweigh. hat an denſelben Stellen von lib. II. und außerdem an IV, 30. 32. 74. Anſtoß genommen. Sie alle würden zunächſt nur beweiſen daß Pol. eine unrichtige Anſicht von der wahren Lage der Griechen hatte, und dieſelbe fände ihre genügende Erklärung darin daß er die röm. Politik in einem zu günſtigen Lichte betrachtet. Außerdem iſt zu bedenken daß ſeine praktiſch-vermittelnde Stellung zwiſchen Rom und Griechenland ihm nicht geſtattete, Klagen über Griechenlands unglücklichen Zuſtand anzuſtellen, wenn er ihn auch wirklich als ſolchen betrachtet hätte. Daß er in den letzten Büchern, wo von den achäiſchen Angelegenheiten die Rede iſt, von Rom mit der größten Schonung und Vorſicht ſpricht, hat Lukas (a. a. O. S. 40 ff.) richtig hervorgehoben. — Aus obigen Stellen folgern wir aber gerade das Gegentheil. Pol. wurde durch die Intrigen der ariſtokrat. Partei, die auch nachher noch ihr unheilvolles Spiel forttrieb, verbannt. Im J. 163 ſucht C. Sulpicius mehrere Städte vom achäiſchen Bunde zu trennen (Pol. XXXI, 9. Pauſ. VII, 11.). Unterdeſſen ſchmachtete die Elite der Achäer in röm. Gefangenſchaft und ſah mit banger Sehnſucht ihrer Heimkehr entgegen, welche trotz immer wiederkehrender Geſandtſchaften nicht gewährt wurde. Dann folgte die oropiſche Streitigkeit und der achäiſche Krieg. Wie konnte Pol. unter ſolchen Umſtänden die Lage Griechenlands glücklich preiſen, ohne ſich vor Griechen und Römern ſchämen zu müſſen? Nur nach dem J. 146 konnte er ſo ſchreiben, nachdem es ihm vergönnt worden war für das Heil Griechenlands zu wirken. Wir nehmen alſo an, daß das Werk in der jetzigen Form nicht vor 146 verfaßt ſei. Die Frage ob l. XXXI—XL. demſelben urſprünglichen Plane angehöre, welche Schweigh. (ad II, 38.) mit Beziehung auf III, 4. 5. vgl. mit III, 2. u. 3. u. I, 1. verneint, iſt ſofort von untergeordneter Wichtigkeit. Uebrigens hat es Alles für ſich daß er gleich von Anfang an ſeine Geſchichte bis auf 146 herabführen wollte. Es iſt nicht wohl anzunehmen daß er die großen Thaten ſeines Freundes Scipio habe übergehen wollen; ſchon XVIII, 18. wird die Zerſtörung Karthago's erwähnt. Daß er als Hauptheil ſeines Werkes nur die Geſchichte von 220—168. betrachtete erklärt ſich daraus daß ihm mit der Beſiegung Macedoniens Rom die Spitze der Macht erreicht zu haben ſchien (III, 4.: *ἥ τε αὔξησις καὶ προκοπὴ τῆς Ῥωμαίων δυναστείας ἐτετελείωτο*). Griechenland betrachtete er nicht als völlig unterworfene Provinz, oder wollte es nicht ſo darſtellen. Der korinthiſche Krieg galt ihm als eine Strafe welche zunächſt nur den Diäus und ſeine Partei getroffen habe (XL, 9.). Vgl. zu dieſer Frage Nitzſch a. a. O. S. 28 f. 89. Roſcher, Gött. gel. Anz. 1844. Nr. 180. Creuzer hiſt. Kunſt d. Griech. S. 409 f. — Glaubwürdigkeit des Pol. Pol. zeigt eine große Beleſenheit in der geſchichtlichen Literatur (vgl. das Verzeichniß der citirten Autoren bei Lukas S. 23.); er berichtet was er theils ſelbſt erlebt theils durch Augenzeugen in Erfahrung gebracht hatte (III, 4. IV, 2.), er benützte Denkmäler, Senatsbeſchlüſſe und ſonſtige Urkunden (I, 62. III, 32 ff. VII, 9. XV, 18. XVI, 15.). Nimmt man hiezu ſeine ſchönen Ausſprüche über

die Pflichten des Geſchichtſchreibers, über Wahrhaftigkeit und Unparteilichkeit (I, 14. XII, 7. XIII, 5. XVI, 14.), ſo möchte man geneigt ſein im Voraus von Pol. anzunehmen daß kaum Jemand äußerlich und innerlich mehr befähigt geweſen ſei einen hiſtoriſch getreuen Bericht zu erſtatten. So urtheilen unter Andern Schöll (Geſch. d. griech. Lit. Thl. II. S. 138.) und Merleker (Achaica p. 109.). Deſſen ungeachtet müſſen wir gegen dieſe Befähigung manche Bedenken erheben. Wer zum Voraus einen praktiſchen Zweck hat kann nicht leicht eine wahre Geſchichte ſchreiben. Für die griech. Geſch. iſt Pol. ſehr unzuverläſſig. Für die Zeit vor 220 benützte er hauptſächlich Aratus (I, 3. II, 40.); Aratus aber iſt Parteihaupt. Pol. ſelbſt iſt Achäer. Er hat kein allgemein hellen. Nationalbewußtſein (vgl. die Stelle über Demoſthenes XVII, 13. u. Exc. Vat. p. 386.), er hat nur einen partiellen Patriotismus für die Achäer und für Arkadien (vgl. Brandſtäter a. a. O. S. 7 ff. u. Lukas S. 46 ff.). Daß er den Aratus zu günſtig beurtheile geben ſelbſt die eifrigſten Lobredner beider Männer zu (vgl. Schorn Geſch. Griechenl., Einl. IX. u. S. 66. 81. Merleker p. 168.). Die Verhältniſſe des Bundes zu Sparta und insbeſondere zu den Aetolern laſſen am allerwenigſten eine unparteiiſche Geſchichte erwarten. Daß ſein Werk in dieſer Hinſicht den Charakter einer Parteiſchrift an ſich trage haben Lukas und Brandſtäter zur Genüge gezeigt. Aber auch für die röm. Geſchichte iſt er mit großer Vorſicht zu gebrauchen. Schon Reiske (Praefat. ad Polyb. bei Schweigh. T. IX. p. LIII.) macht darauf aufmerkſam daß ſeine Vorliebe für die Römer ihn veranlaßt habe manche Thatſachen zu verſchweigen, falſch aufzufaſſen oder zu verdrehen. Wenn er auch da und dort einige weniger günſtige Aeußerungen über die Römer fallen läßt (vgl. III, 28. XIII, 3. XVIII, 18.), ſo zeigt er doch zum Mindeſten keine Parteilichkeit wider die Römer (Niebuhr Röm. Geſch. Thl. II. S. 279.). Im Gegentheil geht aus manchen Stellen (wie z. B. XXXI, 18., wo er die ſchändliche Politik der Römer gegen Aegypten als Klugheit bezeichnet; XXXII, 8., wo er den Aemil. Paullus über Epaminondas und Ariſtides ſetzt u. dgl.), aus ſeiner Anſicht über den röm. Staat und aus der ganzen Tendenz ſeines Werkes zur Genüge hervor daß er vorherrſchend Partei für die Römer nimmt. In wie weit ihn ſeine Bewunderung für Rom zu mangelhaften und unlautern Berichten verleitet habe bleibt der Specialkritik überlaſſen. Hier wollen wir nur darauf aufmerkſam machen daß die Schrift eines Mannes der ſo ſtark in das Intereſſe des röm. Staats und der Scipionen verflochten war, der eine ſo eigenthümliche Stellung zwiſchen Römern und Griechen einnahm, nicht ohne die ſchärfſte Kritik benützt werden darf. Nähere Nachweiſungen ſ. bei Lukas S. 33 ff. Brandſtäter S. 8 ff.; über einzelne Unrichtigkeiten in der röm. Geſchichte vgl. U. Becker, Vorarbeiten zu einer Geſch. des zweiten pun. Kriegs, in Dahlmanns Forſchungen II, 2. S. 79. 123. 126. 136. 156. 161—184. u. dagegen Vincke, Geſch. des zweiten pun. Kriegs. Schloſſer, Univerſalhiſtor. Ueberſicht II, 2. S. 57. Bröcker, Geſch. des erſten pun. Kriegs, Tüb. 1846. — Schickſal des Werkes. Die formellen Mängel deſſelben waren wohl theilweiſe daran Schuld daß es in ſo fragment. Geſtalt überliefert wurde. Aber auch ſeines Inhalts wegen muß es nicht beſonders geſchätzt worden ſein. Die günſtigſte Aufnahme ſcheint es bei den Stoikern, Polybs Geiſtesverwandten, gefunden zu haben. M. Brutus beſchäftigte ſich noch am Abend vor der Schlacht bei Pharſalus mit der Anfertigung eines Excerpts aus Polyb. (Plut. Brut. 4. Suid. s. v. *Βροῦτος*). Caſaubonus hielt irriger Weiſe dieſe Fragmente für die aus lib. VI—XVII. vorhandenen Fragmente (ſ. dagegen Voß Hist. grr. ed. West. p. 165. Creuzer, hiſt. Kunſt d. Gr. S. 410.). Eine Fortſetzung des Werkes ſchrieben die Stoiker Poſidonius und Strabo (Suidas v. *Πολύβιος*. Strabo XI, 9.).* Cicero mochte ſich hauptſächlich

* Gegen ihn ſchrieb Skylax von Caryanda, ſ. d. Art.

durch ſeine verwandte Anſicht über die Aufgabe der Geſchichte (vgl. Cic. de orat. II, 15.) veranlaßt ſehen ihn einen bonus auctor in primis zu nennen (de off. III, 32.). Livius dagegen, obgleich er ihn fleißig und oft wörtlich benützte, gibt ihm das unbedeutende Prädikat haudquaquam spernendus auctor (XXX, 45.), non incertus auctor (XXXIII, 10.), was wir nicht mit Voß und Schweigh. als Litotes erklären, ſondern mit Niebuhr (röm. Geſch. I, 557.) dahin deuten, daß Pol. bei den Römern wenig Anklang fand. Das Urtheil des Dionyſ. Hal. ſ. oben S. 1816. Von Quintilian finden wir ihn nicht in der Liſte der beſſern griech. Hiſtoriker genannt, auch Lucian (de conscrib. hist.) gedenkt ſeiner nicht, wogegen die allgemeinen Lobſprüche bei Vellej. Pat. (I, 13.) und Aelian (Tact. 1.) einen dürftigen Erſatz bieten. Erſt vom vierten Jahrhundert an finden wir häufige und günſtige Urtheile über ſein Werk. Es folgt hieraus wenigſtens ſo viel daß er bei weitem nicht in dem Anſehen eines Herodot, Xenophon und Thucydides ſtand. Dennoch hat er die Abſchreiber des Mittelalters ſehr beſchäftigt. Man kennt mehr als 25 Manuſcr., ſ. bei Schweigh. I. u. Fabric. Bibl. Gr. T. IV. p. 319. Zuerſt erſchienen lib. I—V. in der latein. Ueberſetzung des Nic. Perotti, Rom 1473. fol. u. ö., der griech. Text derſelben in der ed. pr. von Obſopöus, Hagenau 1530. fol., letzterer, mit den Exc. aus l. VI—XVII. bereichert, in der Baſeler Ausg. von 1549., wonach Wolfg. Musculus die latein. Ueberſetzung des Perotti vervollſtändigte. Fulv. Orſini edirte die Exc. de legat., Amstel. 1582. 4. Dieſe ſo wie alle bis dahin bekannt gewordenen Fragmente nahm Caſaub. in ſeine Ausgabe (Paris 1609.) auf, welche ſich nicht nur durch ihre Vollſtändigkeit, ſondern auch durch die größere Correktheit des Textes und Genauigkeit der latein. Ueberſetzung empfahl und die Grundlage aller folgenden blieb. Der Commentar geht blos bis I, 20. Den Text des Caſaub. unterwarf Jac. Gronov in ſeiner Ausgabe Amstel. 1670. in 3 Bdn. 8. einer neuen Recenſion, fügte die Fragm. Peiresciana oder Exc. de virt. et vit., welche Valois mit einigen andern Exc., hauptſächlich aus Suid., 1634. herausgegeben hatte, und die Noten der ſeitherigen Erklärer ſo wie ſeine eigenen bei. Faſt nur einen Abdruck der gronov. Ausgabe beſorgte Erneſti, Leipz. 1763—64. 3 Vol. 8. Eine durchaus neue Textesrecenſion lieferte die reichhaltige Ausgabe von Schweighäuſer, 8 Thle. in 9 Bdn. Leipz. 1789—95. Neben vielen guten Mſſ. hat er den von Gronov hinterlaſſenen krit. Apparat und die Animadv. in grr. auctores von Reiske Bd. 4. benützt, die Fragmente vollſtändiger geſammelt und methodiſcher geordnet und das ſchon von Caſaub. begonnene Lexicon Polyb. bedeutend vermehrt. Seit Schweigh. ruhte die Beſchäftigung mit Pol., bis Ang. Mai neue Excerpte, die de sententiis, lieferte im zweiten Bande der Scriptorum vett. nova collectio vatic. Dieſe erſte Ausgabe erſchien verbeſſert durch Geel: Polybii Historiarum Exc. vat. in titulo de sententiis. Recensuit Jac. Geel, Lugd. Bat. 1829. 8.; ihr folgte eine dritte Recenſion: Polybii et Appiani Historiarum Exc. vat. ex collectaneis Const. Porphyrog. inventa atque edita ab Ang. Maio, recognita a Joh. Fr. Lucht. Accedunt Maii adnot., Altona 1830. 8. Die Vat. Exc. ſind aufgenommen in die Pariſer Ausgabe von Didot und die neueſte von Imm. Bekker, Berol. 1844. 2 Vol. 8. — Ueberſetzungen: In Frankreich wurde Pol. im vorigen Jahrh. mehrfach überſetzt und beſonders in milit. Hinſicht reichlich commentirt. Am meiſten Ruf erlangte der franz. Polyb. von Thuillier u. Folard Paris 1727—30. 6 Vol. 4. (vgl. Daunou in Bibl. univ. T. XXXV. p. 243.); die franz. Comment. eines Folard u. Guiſchard giengen in mehrere deutſche Ueberſetzungen über, wie in die auf Friedrichs II. Veranlaſſung veranſtaltete, Bresl. u. Berl. 1755—59. 7 Vol. 4., in die von Seybold, Lemgo 1779—83. 4 Vol. 8. Neuere Ueberſ. mit Anm. von F. W. Benicken, Weimar 1820. 8., L. Storch in der Prenzlauer

Sammlung 1828 ff. — Verlorene Schriften des P. a) Die Geſch. des numant. Kriegs (Cic. ad fam. V, 12.). b) die Biographie des Philopömen in 3 Büchern, von ihm ſelbſt erwähnt l. X, 24., wonach ſie ſich nur mit der Geſchichte von Deſſen Bildung und jüngern Jahren überhaupt befaßte. Heeren (Comment. Soc. Gott. rec. Vol. 3. p. 79 ff.) betrachtet ohne Grund die plut. Biographie als Auszug derſelben. c) τὰ περὶ τῆς τάξεως ὑπομνήματα, worin nach Pol. IX, 20. vorzüglich von dem Verhältniß der Mathematik zur militär. Kunſt die Rede ſein mußte, empfohlen von Arrian (ſ. Tact. 1.) und Aelian (Tact. 1. 3. 19.). d) eine Schrift περὶ τῆς περὶ τὸν ἰσημερινὸν οἰκήσεως, erwähnt bei Geminus Elem. Astron. c. 12., in Petav. Uranol. T. III. p. 31 f.; auch Strabo (II, p. 96 f. Caſ.) u. Achill. Tatius (Isag. in Phaenom. c. 31.) citiren aus derſelben, ohne ſie ausdrücklich zu nennen. — Daß P. eine beſondere Schrift περὶ πολιτείας geſchrieben, hat Lipſius (praef. ad milit.) unrichtig aus X, 16. geſchloſſen; die Stelle weist auf lib. VI. zurück. Noch weniger Grund hat man, den Brief an Zeno von Rhodus (Pol. XVI, 20.) als eine verloren gegangene Schrift des Pol. zu betrachten.

2) Polybius von Megalopolis, ein Anführer der Achäer unter Philopömen in der Schlacht bei Mantinea 207 v. Chr. (Pol. XI, 15.). Die Chronologie geſtattet nicht, ihn mit dem Geſchichtſchreiber zu identificiren. Schweighäuſer ad l. hält ihn für einen älteren Verwandten deſſelben. Richtiger liest man mit Lucht (Exc. Vat. p. 81 f.) Πόλυβος, da Polybius der Hiſtoriker ſelbſt bemerkt, ſeines Wiſſens habe noch Niemand vor ihm den Namen Polybius geführt (Exc. Vat. p. 448. ed. Mai). — 3) Ein Freigelaſſener des Octavian (cubicularius, auf einer Inſchrift bei Gruter. p. 1111, 2. vgl. 75, 9.). Er ſchrieb theilweiſe deſſen Teſtament und las es nachher im Senate vor (Suet. Oct. 101. Dio Caſſ. LVI, 32.). — 4) Ein Freigelaſſener des Claudius, welcher mit ihm ſeine gelehrten Studien trieb. Die Intrigen der Meſſalina zogen ihm den Tod zu (Suet. Claud. 28. Dio Caſſ. LX, 29.). Ueber ſeine einflußreiche Stellung werden wir am beſten durch Seneca belehrt, der ihn in ſeiner Consolat. ad Polyb. über den Tod ſeines Bruders tröſtet und dabei ihm und dem Claudius auf die niedrigſte Weiſe ſchmeichelt. — 5) Aus Sardes, Grammatiker des 14ten Jahrh., von welchem uns vier Abhandlungen περὶ σολοικισμοῦ, περὶ ἀκυρολογίας, περὶ σχηματισμοῦ und περὶ τῶν τῆς κατασκευῆς εἰδῶν erhalten ſind. Sie ſind herausgegeben von Iriarte in dem Catal. codd. mss. biblioth. Matrit. Vol. I. [C. Fuchs.]

Polyboea (Πολύβοια). 1) Schweſter des Hyakinthos (Pauſ. III, 19, 4. Müller Dor. I. S. 354.). — 2) Gemahlin des Aktor (Euſtath. p. 321, 2.). [Pfau.]

Polybōtes (Πολυβώτης), ein Gigant welchen Poſeidon bis zur Inſel Kos verfolgte, von der er ein Stück (nachher Niſyros genannt) losriß und es auf jenen warf (Apollod. I, 6, 2. Pauſ. I, 2, 4.). [Pfau.]

Polybŏtus (Πολύβοτος, Procop. hist. arc. 18. Anna Comn. p. 324., im Conc. Nicaen. II. p. 358. Πολύβατος, und bei Hierocl. p. 677. verſchrieben Πολύγωτος), Stadt im W. von Großphrygien, etwas ſüdöſtlich von Synnada; j. Bulwudun mit Ruinen (das Mannert VI, 3. S. 99. fälſchlich für das alte Philomelium hält). Vgl. Pococke III. S. 125. Otter I. Cap. 7. Tavernier I. Cap. 7. u. Leake Asia min. p. 53 f. [F.]

Poly̆bus (Πόλυβος), 1) Gemahl der Periböa (ſ. d.) oder der Merope, König in Korinth, bei welchem Oedipus (ſ. d.) auferzogen wurde (Apollod. III, 5, 7. Soph. Oed. R. 770.). — 2) Sohn des Antenor in Troja (Hom. Il. XI, 59.). — 3) Gemahl der Alkandra, König im ägyptiſchen Theben, Gaſtfreund des Menelaos (Hom. Od. IV, 126 ff.). — 4) Ein Ithaker, Vater des Freiers Eurymachos (Od. I, 399. XV, 519. XVI, 345.). — 5) Ein

Freier der Penelope (Od. XXII, 243.), von Eumäos getödtet (ib. 284.). — 6) Ein Phäake (Od. VIII, 373.). — 7) Sohn des Hermes und der Chthonophyle, König in Sikyon, Vater der Lyſianaſſa, Schwiegervater des Talaos (Pauſ. II, 6, 3.). Nach Athen. VII, p. 296. b. Sohn des Hermes und der Euböa, Vater des Fiſchers Glaukos (ſ. Bd. III. S. 884.). — 8) ſ. Polybius Nr. 2. [Pfau.]

Polycaon (*Πολυκάων*), 1) jüngerer Sohn des Leler, überließ ſeinem Bruder Myles die Herrſchaft in Lakonien und gieng nach Meſſenien, das er nach ſeiner Gemahlin Meſſene benannte und deſſen erſter König er war (Pauſ. III, 1, 1. IV, 1, 2.). — 2) Sohn des Butes, Gemahl der Euächme (Pauſ. II, 2, 1.). [Pfau.]

Polycaste (*Πολυκάστη*), 1) Tochter des Lygäos, Gemahlin des Ikarios, Mutter der Penelope (Euſtath. p. 1417, 24 ff. Strabo X, p. 461.). — 2) Tochter des Neſtor und der Anaxibia (Apollod. I, 9, 9. vgl. Hom. Od. III, 464.), Gemahlin des Telemachos, dem ſie den Perſeptolis gebar (Euſtath. p. 1796, 40.). [Pfau.]

Polycharmus (*Πολύχαρμος*), 1) ein attiſcher Redner, Plut. Symp. VIII, 6. p. 726. A. [B.]

2) Aus Naucratis, Schriftſteller aus unbekannter Zeit, ſchrieb ein Werk *περὶ Ἀφροδίτης*, woraus ein Bruchſtück bei Athen. XV, p. 675. F. Ob derſelbe auch der Verfaſſer der bei Athen. VIII, p. 333. D. u. Steph. Byz. s. v. *Ἰλάρις*, *Σοῦρα* und *Φελλός* erwähnten *Λυκιακά* ſei iſt nicht zu ermitteln. [West.]

3) Bildhauer aus unbeſtimmter Zeit, machte nach Plin. XXXVI, 5, 4. Venerem lavantem se, sed et aliam stantem (nach der Emendation von Sillig ſtatt: de dalsa stantem). Wir haben alſo an eines der hockenden Venusbilder zu denken, dergleichen eines ſich im Pariſer Muſeum befindet, ſ. Catalog von Clarac Nr. 698., und die Denkmäler der alten Kunſt von O. Müller und Wieſeler, Thl. II. Heft 2. Taf. XXVI, 279—81. vorgeſtellt enthalten. [W.]

Polycles (*Πολυκλῆς*), 1) attiſcher Archon pſeudepon. Ol. 110, 1. Dem. de cor. p. 261. S. Böhnecke Forſch. S. 332. 476. — 2) wird von Apollodor, dem Sohne Paſions, in der demoſth. Rede: *πρὸς Πολυκλέα περὶ τοῦ ἐπιτριηραρχήματος* verklagt, weil durch ſeine Schuld auf Apollodor fünf Monate länger als geſetzlich beſtimmt war die Trierarchie laſtete (362 v. Chr.), ſ. Bd. II. S. 975, 50. — Der in den Urk. über das Seew. IV. g. 84. X. b. 140. XII. 6. genannte *Πολυκλῆς Ἀναγυράσιος* iſt nach Böckh S. 249. vielleicht derſelbe. — 3) Macedoniſcher Feldherr, fällt im J. 321 gegen die Aetolier, Diod. XVIII, 38. — 4) Vertrauter der Eurydice und Begleiter derſelben als ſie vor Olympias floh, in Amphipolis aber eingeholt und feſtgenommen wurde, 317 v. Chr. Diod. XIX, 11. [K.]

5—7) Bildhauer. Der älteſte war Schüler des Stadieus aus Athen. Von ihm ſtand die Bildſäule eines Pankratiaſten in Olympia, Pauſ. VI, 4, 5. Plinius XXXIV, 8, 51. ſetzt ihn in Ol. 102., und vermöge des mit dem Geiſte des Praxiteles verwandten Gegenſtandes dürfte wohl auch das berühmte Bild des Hermaphroditen, welches Plinius XXXIV, 8, 80. einem Polycles zuſchreibt, dieſem älteren zugetheilt werden, ſ. O. Müller, Kunſtarch. §. 128, 2. Ob dabei an den ſchlafenden Borgheſiſchen Hermaphroditen oder an denjenigen von welchem noch eine verſtümmelte Copie in Villa Panfili vorhanden iſt zu denken ſeie, wie Hirt, Geſch. der bild. Künſte S. 296. vermuthet, wagen wir nicht zu unterſcheiden. Ihm iſt auch die Statue des Alkibiades zuzuſchreiben, welche Dio Chryſoſt. Ol. XXXVII, p. 532. Emper. erwähnt: *ἐθεασάμην καὶ τὸν Ἀλκιβιάδην τὸν καλὸν, τὸν Κλεινίου· οὐκ οἶδ' ὅπου, πλὴν ἐθεασάμην ἐν καλῷ τῆς Ἑλλάδος, ἐπιγραφὴν ἔχοντα χαλκοπώγωνος· ἕτερον δὲ περικεκομμένον τὼ χεῖρε, ὃς ἐλέγετο Πολυκλέους τέχνης εἶναι· ὅραμα δεινὸν,*

ὦ Γῆ καὶ Ἥλιε, Ἀλκιβιάδης πεπηρωμένος. Söhne des Pol. waren Timocles und Timarchides, welche nach Pauſ. X, 34, 6. 8. eine Statue des Asklepios und der Athene Kranaia in Elatea, und in Olympia (VI, 12, 9.) eine Statue des Fauſtkämpfers Ageſarchus machten. Söhne des Timarchides waren Polycles II. und Dionyſius, welche in dem Tempel der Juno in der Porticus der Octavia die Göttin und in einem andern nahen Tempel den Jupiter machten, Plin. XXXVI, 5, 35. Als ſpätere Sprößlinge dieſer Familie betrachtet Bergk, Ztſchr. f. Alt.Wiſſ. 1845. S. 789. den Polycles III. und Timocles II., welche nach Plin. XXXIV, 8, 52. um Ol. 156. zur Zeit der wiederaufblühenden Plaſtik lebten und etwa durch drei uns unbekannte Generationen von Polycles II. und Dionyſius, welche um Ol. 119. zu ſetzen ſein dürften, getrennt wären. Welchem von den Dreien aber die verſchiedenen unter dem Namen Polycles erwähnten Werke zuzutheilen ſeien iſt zweifelhaft. Plin. XXXIV, 8, 91. nennt einen Pol. und einen Tim. unter denen welche athletas et armatos et venatores sacrificantesque darſtellten. Dies wird einer der beiden erſten ſein. Varro bei Nonius s. v. ducere ſagt: nihil sunt Musae policis vestrae quas aerifice duxti,' woraus Lipſius herſtellte: Polyclis vestri — duxit. Dieſe bezieht O. Müller, Archäol. 393, 2. auf die ehernen Muſenſtatuen welche M. Fulvius Nobilior aus Ambracia entführte und im Tempel des Hercules Muſarum am Circus Flaminius weihte, und ſchreibt ſie dem Pol. I. (Ol. 102.) zu. Dazu kommt durch die von Th. Mommſen angeſtellte Vergleichung der mediceiſchen Handſchrift der Ciceroniſchen Briefe ad Att. VI, 1, 14. (Ztſchr. f. Alt.Wiſſ. 1845. Nr. 99. S. 786.), wo nach der Herſtellung von Mommſen zu leſen iſt: Atqui nihil habuit aliud inscriptum nisi Cens. ea statua quae ab Opis parte posita in excelso est: in illa item quae est ad *Πολυκλέους* Herculem inscriptum est Cens., ein auf einem freien Platz in Rom ſtehender Hercules, welchen näher beſtimmen zu wollen bei dem gänzlichen Mangel einer näheren Bezeichnung vergebliche Mühe iſt, ſ. Bergk über den Hercules des Polycles, Ztſchr. f. Alt.Wiſſ. 1845. Nr. 99 f. — 4) Maler aus Adramyttium, Vitruv. III. Praef. §. 2. [W.]

Polyclētus, *Πολύκλειτος,* 1) der Bildhauer, vom ganzen Alterthum dem Phidias an die Seite, von Einigen ſogar über ihn geſetzt. Plinius **XXXIV,** 8, 19. nennt ihn einen Sikyonier, Schüler des Ageladas, Pauſanias **VI,** 6, 1. einen Argiver, von dem er einen jüngeren Argiver, Schüler des Naukydes unterſcheidet; dadurch veranlaßt nimmt Thierſch, Epochen S. 209. außer dem ebengenannten jüngeren zwei Meiſter dieſes Namens an; ein älterer, aus Sikyon, ungefähr gleichzeitig mit dem ältern Kanachus, löſet die gerade und ſteife Stellung ruhig ſtehender Bildſäulen auf, doch bleiben ſie noch einförmig und wie nach Einem Muſter; ein jüngerer, aus Argos, Schüler des Ageladas, überwindet an Kunſt und Schönheit die toreutiſchen Arbeiten des Phidias und liefert jene durch Jugendlichkeit und Schönheit der Verhältniſſe bewunderungswürdigen Muſterbilder des Diadumenos, des Doryphoros, den Kanon und die Knöchelſpieler. Den Sikyonier ſetzt er an den Anfang, den Argiver an den Schluß der zur Vollendung eilenden Kunſt. Allein da auf dieſe Art Plinius alle Werke dem berühmten Argiver, Pauſanias dem Sikyonier zuſchreiben würde, ſo iſt es natürlicher, blos einen alten Meiſter dieſes Namens anzunehmen, welcher in Sikyon geboren war, in Argos aber, wo er das Bild der Hera machte, das Bürgerrecht erhalten hatte, O. Müller, Wiener Jahrbb. XXXVIII. S. 283. Seine Lebenszeit läßt ſich aus der Angabe daß er ein Schüler des Ageladas geweſen ſei und daß er das chryſelephantine Bild der Hera für das Heräon in Argos gemacht habe beſtimmen. Der alte Tempel der Hera in Argos brannte Ol. 89, 2. ab, Thuc. **IV,** 133. Wenn er daher Ol. 90. das Bild der Hera machte, ſo ſtimmt dies mit dem Zeugniß des Plinius zuſammen, welcher ſeine Blüthe in Ol. 87. ſetzt. Die

argiviſche Hera des Polyclet bildete das Seitenſtück zu dem olympiſchen Zeus des Phidias, ſie ſtand ihm aber an Pracht und Größe nach, Strabo VIII, p. 551. B. Die Göttin ſaß auf dem Throne und hatte auf dem Haupt eine mit den Grazien und Horen geſchmückte Krone, Pauſ. II, 17, 4. Vgl. Böttiger, Andeutungen S. 122 ff. Eine ſehr gerühmte weibliche Statue war die Amazone welche er im Wettſtreit mit Phidias, Cteſilaus, Phradmon und Kydon bildete. Ihr wurde der Preis zuerkannt, indem jeder der Bewerber ſeine eigene für die erſte, die des Pol. für die zweite erklärte, Plin. XXXIV, 19. Zwei Canephoren aus Erz brachte Verres (Cic. Verr. IV, 3.) von Theſpiä nach Rom; daher vermuthete Winckelmann in einem Relief aus gebrannter Erde (Mon. ined. 182.) eine Copie derſelben zu erblicken; allein dies ſind blos gewöhnliche Opferdienerinnen, ohne beſonderen Kunſtwerth. Sonſt ſagte der Richtung ſeines Geiſtes die Bildung ſchöner Jünglingsgeſtalten beſonders zu. Berühmt war ſein Diadumenos, d. h. ein Jüngling welcher ſich die Siegerbinde um das Haupt band, von dem wir in der Statue in Villa Farneſe (ſ. O. Müller, Denkm. d. alt. Kunſt, Taf. XXXI. Nr. 136.) eine Nachbildung haben. Sein Werth wurde auf 100 Talente geſchätzt; Plin. l. l. vgl. Luc. Philops. II, 479. Wahrſcheinlich wetteiferte er hierin mit Phidias, welcher ſeinen Liebling Pantarkes in dieſer Stellung an dem Thron ſeines olympiſchen Zeus angebracht hatte. Sein Doryphoros war ein an das männliche Alter grenzender Jüngling mit einer Lanze in der Hand, ſein Apoxyomenos ſchabte ſich das mit dem Staub der Paläſtra vermiſchte Salböl mit dem Schabeiſen (strigilis, στλεγγίς) ab. Ferner machte er einen nackten Jüngling welcher zum Würfelſpiel aufforderte, und zwei knöchelſpielende Knaben, welche im Palaſt des Kaiſers Titus ſtanden und von Einigen für das vollendetſte ſeiner Werke gehalten wurden; einen Mercur in Lyſimachia, einen Hercules in Rom (vgl. Cic. de Or. II, 16.) und den Artemon Periphoretos, ſ. Bd. I. S. 844. Ob die Statuen der Olympioniken Kyniskos aus Mantinea (VI, 4, 6.), Pythocles aus Elis (VI, 7, 3.), Xenocles aus Mänalia (VI, 9, 1.), Therſilochus und Ariſtion (VI, 13, 4.), dem älteren oder dem jüngeren Polyclet zuzuſchreiben ſeien iſt ungewiß. Gewöhnlich bediente er ſich bei ſeinen Werken des deliſchen Erzes (Plin. XXXIV, 2, 3.), doch werden auch Marmorwerke erwähnt, z. B. ein Zeus Meilichios in Argos, Pauſ. II, 20, 1., ein Apollo, Leto und Artemis in der Nähe von Argos, Pauſ. II, 24, 5., falls man ſich durch dieſes Material nicht beſtimmen laſſen will ſie dem jüngern Polyklet zuzuſchreiben. Das Hauptverdienſt des Pol. beſteht in der Symmetrie, deren Geſetze er in einem eigenen Werke und ſofort auch in einem ſeiner Bilder, wahrſcheinlich dem Doryphoros, ſo vollendet darſtellte daß die Schrift und das Bild Canon genannt wurde (canona artifices vocant, lineamenta artis ex eo petentes velut a lege quadam, Plin. XXXIV, 19, 2. vgl. Galen. *περὶ τῶν καθ' Ἱπποκράτην καὶ Πλάτωνα*, IV, 3. T. V. p. 449. ed. Kühn. Die Maße welche Polyklet für die Verhältniſſe eines ſymmetriſch gebauten Körpers feſtſetzte ſind uns nicht mehr bekannt, doch ergibt ſich aus Luc. de saltat. c. 75., welcher ſeinen Tänzer nach dem Canon des Pol. gebaut wünſcht, daß er die Verhältniſſe der gedrängten Mittelgeſtalt gehabt haben muß, womit des Urtheil des Varro übereinſtimmt, welcher an den Werken Polyklets ausſetzte, daß ſie quadrata et paene ad unum exemplum ſeien, Plin. l. l. Einen Verſuch, die Proportionen der verſchiedenen Körpertheile nach den Maßen der vorzüglichſten alten Statuen zu beſtimmen, machte Hirt in ſeiner Abh. über den Canon in den Schrr. d. Berl. Acad. 1815. Vgl. Polycl. oder von den Maßen des Menſchen nach dem Geſchlecht u. Alter, mit Angabe der wirklichen Naturgröße, von Schadow, Berl. 1834. Der Auct. ad Herenn. IV, 6. rühmt beſ. die Bruſt ſeiner Statuen. Verſchiedene Anekdoten über ihn ſ. bei Plut. Symp. II, 3. Ael. V. H. XIV, 8.

vgl. Jahn ad Pers. I, 65. Auch in Rückſicht der Technik machte er Fortſchritte, und förderte die Kunſt des Erzguſſes noch weiter als Phidias. Seine Erfindung war es, die Statuen auf Einem Bein aufſtehen zu laſſen. Wenn Plin. l. l. von ihm ſagt er habe die Toreutik, welche Phidias erfunden, vollendet, ſo will dies wohl nur ſo viel ſagen, daß er im Schneiden, Poliren und Zuſammenfügen des Elfenbeins noch einige Verbeſſerungen erfunden habe, welche nothwendig waren, da das Elfenbein am olympiſchen Zeus des Phidias Sprünge bekam und aus ſeinen Fugen gieng, während von Polyklets Bild nichts Aehnliches berichtet wird. Sieht man aber auf die Großartigkeit der Werke, worin Pol. dem Phidias nachſtand, ſo kann daneben das Urtheil Quintilians XII, 10., daß Phidias in ebore longe citra aemulum geweſen ſei, wohl beſtehen. Wie Phidias, Mys und Myron beſchäftigte er ſich auch mit kleineren Arbeiten in Bronze, Juv. III, 217. VIII, 102. Mart. VIII, 50. Quis labor in phiala? docti Myos anne Myronis? Mentoris haec manus est, an Polyclete tua? Wenn Sillig im Catal. p. 371. dieſes Epigramm auf einen dritten Pol. bezieht, welcher dem macedoniſchen König Perſeus einen Candelaber gemacht haben ſoll, ſo verwechſelt er hier den Geſchichtſchreiber Polyclet von Lariſſa (unten Nr. 4.), welcher dieſen Candelaber des Perſeus erwähnte (Athen. XII, 539.), mit dem Künſtler, ſ. Brunn, Artificum lib. Graeciae tempora p. 36. Wie Phidias war Pol. auch Architect, und das von ihm erbaute Theater in Epidaurus war in Rückſicht auf Schönheit und Harmonie das ausgezeichnetſte welches Pauſ. II, 27, 5. geſehen hatte. Ebendaſelbſt baute er eine Rotunde (*οἴκημα περιφερές*). — 2) Polyclet der jüngere, ebenfalls aus Argos, Bruder und Schüler des Naukydes, Pauſ. II, 22, 7. VI. 6, 2., machte aus der bei Aegospotamos (Ol. 93, 4.) gewonnenen Beute nach Amyklä einen Dreifuß neben welchem eine Aphrodite ſtand, Pauſ. III, 18, 8.; nach Olympia die Statue des Ringers Agenor, Pauſ. VI, 6, 2., und des Antipater aus Miletos, welcher ein Zeitgenoſſe von dem Tyrannen Dionyſius aus Syracus war, Pauſ. VI, 2, 6., und es dürfte wahrſcheinlich ſein daß auch die andern obengenannten Siegerſtatuen ihm zuzuſchreiben ſeien, da von dem älteren keine Arbeit dieſer Art ausdrücklich bezeugt iſt. Nehmen wir an daß die Statue des Zeus Philios mit den Attributen des Dionyſos, welche Pauſ. VIII, 31, 4. in Megalopolis ſah, erſt für dieſe Ol. 102, 2. erbaute Stadt gemacht, nicht anderswoher gebracht worden ſei, ſo wäre dieſelbe dem jüngeren Polyclet zuzuſchreiben, und wir dürften für ſeine Kunſtthätigkeit die Zeit von Ol. 94. bis 103. annehmen. — 3) Ein Steinſchneider bei Bracci tab. 96. Vgl. Lewezow, über den Raub des Pallad. S. 31. [W.]

4) Aus Lariſſa, vermuthlich ein Zeitgenoſſe Alexanders des Gr., und aus edlem Geſchlecht, wenn er derſelbe Pol. aus Lariſſa iſt deſſen Tochter Olympias den Antigonus Doſon gebar (Euſeb. Chron. p. 180. Mai); ſchrieb *ἱστορίαι* in wenigſtens acht Büchern (Athen. XII, p. 539. A.), deren beſonderer Gegenſtand die Züge Alexanders waren, ein Werk das für die Geographie des Oſtens bedeutend geweſen zu ſein ſcheint. Strabo XI, p. 509 f. XV, p. 728. 735. (hier *Πολύκριτος*) 742. Aelian. Hist. anim. XVI, 41. Plut. Alex. 46. (auch hier die falſche Lesart *Πολύκριτος*, vgl. d. Art. Polycritus). Die Fragmente ſind zuſammengeſtellt von C. Müller Scriptt. rer. Alex. M. p. 130—132. [West.]

5) Befehlshaber einer Flotte des Ptolemäus im Kriege gegen Antigonus, ſiegt bei Aphrodiſias in Cilicien über Theodotus, den Nauarchen des Antigonus (315 v. Chr.), und wird deßhalb von Ptolemäus reichlich belohnt. Diod. XIX, 62. 64. [K.]

6) Einer der Epigrammendichter aus welchen Meleager ſeinen Kranz gebildet hatte, ſ. Bd. IV. S. 1739. [B.]

Polycrătes (*Πολυκράτης*), 1) Sohn des Aeakos aus Samos, warf

ſich um Ol. 62, 1. 532. (ſo nach Euſebius, nach Andern früher, doch ſ. M. Schultz app. ad annal. crit. p. 30 f.) zum Beherrſcher ſeines Vaterlandes auf, das er zuerſt gemeinſchaftlich mit ſeinen Brüdern Pantagnotus und Syloſon, dann nach Ermordung des erſten und Vertreibung des andern allein, und zwar mit ſolchem Glück und ſolcher Energie regierte daß in Kurzem Samos zu einer bedeutenden Macht emporwuchs und ſein Ruf über ganz Jonien und Griechenland ſich verbreitete. Von einer Flotte von 100 Fünfzigruderern unterſtützt warf er ſich ohne Unterſchied auf Freund und Feind und nahm eine Menge Städte des Feſtlandes und viele Inſeln weg, unter jenen Milet, unter dieſen Lesbos und Rhenea, welches letztere er durch eine Kette mit Delos verband und dem deliſchen Apollo weihete. Herod. III, 39. 122. Thuc. I, 13. III, 104. Zenob. Prov. VI, 15. Das unerhörte Glück welches ihn bei allen ſeinen Unternehmungen begleitete veranlaßte den König Amaſis von Aegypten, ſeinen Gaſtfreund, zu dem Rathe, zur Sühnung des neidiſchen Schickſals das Theuerſte was er beſäße von ſich zu thun. Dieſen Rath befolgend verſenkte Polykrates einen koſtbaren Siegelring, ein Werk des Theodorus von Samos (Pauſ. VIII, 14, 8. vgl. Clem. Alex. Paedag. III, p. 106.), ins Meer: wenige Tage darauf brachte ein Fiſcher einen ungeheuren Fiſch, den er gefangen, dem Herrſcher zum Geſchenk, und als man ihn öffnete fand ſich in ſeinem Innern der Ring des Polykrates. Amaſis kündigte ihm hierauf die Freundſchaft auf, damit er nicht, wenn das nach ſolchem Uebermaß des Glückes unvermeidliche Unglück hereinbräche, den Freund beklagen müſſe. Herod. III, 40—43. Diod. I, 95. Strabo XIV, p. 638. Max. Tyr. Diss. V, p. 74. XXXV, p. 165. Cic. de fin. V, 30. Val. Max. VI, 9, 5. Amaſis ſelbſt erlebte den Sturz des Polykr. nicht, doch bald nach ſeinem Tode, Ol. 63, 4. 525., ſchien deſſen Ahnung ſich erfüllen zu wollen. Kambyſes bereitete damals ſeinen Zug nach Aegypten vor: ihm ſchickte Polykr. einen Haufen mißvergnügter Samier in 40 Schiffen zu, mit der Bitte denſelben die Rückkehr ins Vaterland nicht zu geſtatten. Es gelang ihnen jedoch unterwegs aus der perſiſchen Flotte zu entweichen: ſie kehrten zurück, beſiegten Polykr., der ihnen mit einer Flotte entgegenkam, und landeten auf Samos, hier aber wurden ſie in einem Treffen überwunden und flohen nach Sparta. Die Lacedämonier, gegen die Samier wegen eines unlängſt an ihren Schiffen verübten Seeraubs aufgebracht, ſagten ihnen Hilfe zu, und eben ſo wegen einer erlittenen Beleidigung die Korinthier. Mit einer ſtarken Flotte legten ſich die Lacedämonier vor Samos und belagerten die Stadt, zogen jedoch ungeachtet der Vortheile welche ſie errungen, angeblich durch eine große Summe Geldes (und zwar falſchen Geldes, das Polykrates aus Blei gießen und vergolden ließ) beſtochen, nach 40 Tagen wieder ab. Herod. III, 44—48. 54—56. Polykr. ſelbſt ereilte bald darauf Ol. 64, 3. 522. ſein Geſchick: Oroetes, Satrap von Sardes, lockte ihn unter leeren Vorſpiegelungen nach Magneſia und ließ ihn dort ans Kreuz ſchlagen. Herod. III, 120—125. Strabo XIV, p. 638. Athen. XII, p. 522. B. Dio Chryſ. Or. XVII, p. 468. Luc. Char. 14. Max. Tyr. Diss. V. p. 73. Euſeb. Praep. evang. VIII, 14, 19 f. Cic. de fin. V, 30. Val. Max. VI, 9, 5. — Die Tyrannis des Polykrates war auf Gewalt gegründet, Polyän. Strat. I, 23, 2., und konnte nur durch Gewalt aufrecht erhalten werden, daher er kein Gewaltmittel verſchmähte welches ihm dieſes Ziel erreichen half, Herod. III, 44. Athen. XIII, p. 602. D. Plut. Lys. 8., und ſelbſt den Freund nicht verſchonte, von der Anſicht ausgehend daß ſeine Freunde treuer an ihm hangen würden wenn ſie ihr ihnen abgenommenes Eigenthum als freies Geſchenk aus ſeiner Hand zurückerhielten, Herod. III, 39. Polyän. I, 23, 1. Gute Zwecke förderte er nicht um ihrer ſelbſt willen, ſondern nur inſoweit als ſein eigenes Intereſſe es erheiſchte, wie er z. B. die Mütter der im Kriege gebliebenen Samier den reichen

Bürgern zur Ernährung überwies, um nicht ſelbſt für ſie ſorgen zu müſſen, Zenob. prov. V, 64. Unerſättlich war ſeine Habſucht, die ihn zuletzt ſelbſt über ſein eigenes Intereſſe und über ſeine Sicherheit verblendete, Herod. III, 123. Doch nicht der Beſitz des Goldes reizte ihn: unermeßlich waren die Summen welche er theils auf ſeine vielen kriegeriſchen Unternehmungen, theils für ſeine eigene Hofhaltung, die aufs Prächtigſte und Verſchwenderiſchſte eingerichtet war, Athen. XII, p. 540. Max. Tyr. Diss. I. p. 16., theils endlich auf Befriedigung anderer nobler Leidenſchaften verwendete, wie auf die prachtvollen Bauwerke welche er aufführen ließ, Herod. III, 39. 60. Ariſtot. Pol. V, 9, 4., und auf die von ihm angelegte Bücherſammlung, Athen. I, p. 3. A. Doch half ihm all dieſe Herrlichkeit wenig, da er im Gefühl perſönlicher Unſicherheit und vor Mißtrauen gegen ſeine nächſten Umgebungen nicht zum wahren frohen Lebensgenuſſe kam, Euſeb. Praep. evang. VIII, 14, 21. Endlich fand Kunſt und Wiſſenſchaft auch an dieſem Tyrannen einen eifrigen Pfleger. Namentlich mit dem Dichter Anakreon lebte er in dem vertrauteſten Verhältniſſe, Herod. III, 121. Strabo XIV, p. 638. Pauſ. I, 2, 3. Athen. XII, p. 540. E. XV, p. 673. D. Aelian. var. hist. IX, 4. XII, 25. Max. Tyr. diss. XXVI, p. 15. XXXV, p. 165. XXXVII, p. 209. Pythagoras hingegen verließ Samos beim Auftreten des Tyrannen, Strabo l. l. Diog. Laert. VIII, 3. — Im Allgem. Th. Panofka Samiorum res p. 29 ff. — 2) Aus Athen, Sophiſt und Rhetor aus der zweiten Hälfte des 5ten Jahrh. v. Chr. Er war vermuthlich ein Schüler des Gorgias und erwarb ſich jedenfalls als Redekünſtler einigen Ruf (Pauſ. VI, 17, 9. Dion. Halic. Isaeus 20. u. de adm. vi dic. Dem. 8.), kam jedoch durch das Auftreten des begabteren Iſokrates und durch ſeinen eigenen Wegzug von Athen bald in Vergeſſenheit. Hatte er ſelbſt doch, wie Iſokr. Busir. §. 1. andeutet, mehr aus Noth als aus innerem Beruf der Sophiſtik ſich zugewendet. Iſokrates war um Einiges jünger, Busir. §. 50., und kannte ihn nicht perſönlich, daſ. §. 2. Polykr. hatte damals Athen ſchon verlaſſen und hielt ſich, wie der Verfaſſer des Arguments zum Buſiris ſagt, in Cyprus auf. Dieſe Rede ſelbſt iſt in Form eines Sendſchreibens an Polykrates gerichtet: durch zwei Reden namentlich, eine Lobrede auf Buſiris und eine Klagrede gegen Sokrates, hatte derſelbe ſich das Mißfallen des Iſokrates zugezogen, und dieſer macht ihn nun wohlmeinend, aber unverhohlen auf die fehlerhafte Auffaſſung und Ausführung ſeines Gegenſtandes aufmerkſam (beſ. §. 4 ff. 30 ff. 44 ff.), und ermahnt ihn ſeine Kunſt auf würdigere Gegenſtände zu verwenden (§. 49.). In eben dieſem Sinne urtheilt über ihn Dion. Hal. Is. 20.: *κενὸς μὲν ἐν τοῖς ἀληθινοῖς, ψυχρὸς δὲ καὶ φορτικὸς ἐν τοῖς ἐπιδεικτικοῖς, ἄχαρις δὲ ἐν τοῖς χαριεντισμοῦ δεομένοις ἐστίν.* Von den Deklamationen des Pol. werden außer dem Buſiris (Quint. II, 17, 4.) und der Klagrede gegen Sokrates (Quint. l. l. u. III, 1, 11. Diog. Laert. II, 38 f. Ael. var. hist. XI, 10. Schol. Ariſtid. p. 180. Fromm.; die Anſicht übrigens welche der Verf. des Argum. zu Iſokr. Busir. u. Suidas s. v. *Πολυκράτης*, der gar zwei Reden daraus macht, feſthalten, daß die Rede für Anytus und Meletus geſchrieben und wirklich geſprochen ſei, widerlegte ſchon Favorinus bei Diog. Laert. II, 39., und nichts weiter als eine Deklamation war auch des Lyſias Antwort darauf, die Rede *πρὸς Πολυκράτην ὑπὲρ Σωκράτους*, Schol. Ariſtid. p. 103. 180., vgl. Hölſcher de vit. et script. Lysiae p. 200 f. u. Spengel artt. scrr. p. 141.) noch angeführt eine Lobrede auf Klytämneſtra, Quint. II, 17, 4., auf Thraſybulus, Ariſt. Rhet. II, 24., auf die Mäuſe, ibid., auf die Töpfe und Steinchen (*ψῆφοι*), Alexander in den Rhett. gr. ed. Walz, t. IX. p. 334. vgl. Demetr. de eloc. 120. Auch das dem Gorgias zugeſchriebene *ἐγκώμιον Ἑλένης* vindicirt ihm Spengel l. l. p. 75 f. Anderer Art war das *ἀκόλαστον σύγγραμμα περὶ ἀφροδισίων* bei Athen. VIII, p. 335. C. Dazu noch

die Rhetorik bei Quintil. III, 1, 11. Die Schriften des P. ſoll Demoſthenes zu ſeiner redneriſchen Ausbildung benutzt haben, Suidas s. v. *Δημοσθένης*, von ſeinen unmittelbaren Schülern aber wird nur Zoilus genannt, Ael. var. hist. XI, 10. Vgl. Weſtermann, Geſch. d. griech. Beredſ. §. 50, 22. — 3) Schriftſteller aus unbekannter Zeit, aus deſſen Schrift *Λακωνικά* ein Bruchſtück bei Athen. IV, p. 139. D. [West.]

4) Athener, Lochage auf dem Rückzuge der griechiſchen Hilfsſchaar des jüngeren Cyrus, Freund des Xenophon. Xen. anab. IV, 5, 24. V, 1, 16. VII, 2, 17. 29. 6, 41. — 5) Athener, Sohn des Epiphron, nach dem Pſephisma bei Dem. de cor. p. 283. bei einer Geſandtſchaft an Philipp im J. 339. Unbekannt iſt ob der in dem Briefe Philipps bei Dem. p. 163. genannte Urheber eines Beſchluſſes, nach welchem Ol. 109, 3. 341 v. Chr. die Coloniſten des Cherſoneſes zu Feindſeligkeiten gegen Philipp aufgefordert wurden, derſelbe iſt mit dem zuvor Genannten oder mit dem Polykr. von Aphidna, dem *ταμίας τριηροποιϊκῶν* (Böckh, Urk. üb. d. Seew. XVII, a. 15.), der unter dem Archon Euthykritus Ol. 113, 1. 328 v. Chr. Schiffe bauen ließ (Urk. XIII, a. 13. XIV, b. 45.). [K.]

Polycritus (*Πολύκριτος*) aus Mende in Thracien, Arzt am Hofe des Artaxerxes (Plut. Art. 21.), vielleicht identiſch mit dem Mendäer Pol. welcher nach Diog. Laert. II, 63. ein mehrere Bücher umfaſſendes Werk *τῶν περὶ Διονύσιον* ſchrieb, welches Ariſt. mir. auscult. 122. (112.) unter dem Titel *Σικελικά* u. Diod. XIII, 83. (wiewohl auch hier und nochmals bei Athen. V, p. 206. E. der Name des Verfaſſers in *Πολύκλειτος* verderbt iſt) unter dem Titel *ἱστορίαι* anführen. Vgl. C. Müller scriptt. rer. Alex. M. p. 129 f. und die Fragmente p. 132 f. [West.]

Andere ſ. bei Plin. H. N. XXXI, 2, 14. u. Ind. zu XII. XIII. Antig. Car. 135. 150. Mongitor bibl. Sic. II. p. 189 f. [B.]

Polyctor (*Πολύκτωρ*), 1) ein Ithaker, Sohn des Pterelaos, Bruder des Ithakos und Neritos, nach dem ein Ort auf Ithaka Polyktorion hieß (Euſtath. ad Hom. Od. XVII, 205.) — 2) Sohn des Aegyptos und der Kaliande (Apoll. II, 1, 5.). — 3) Vater des Peiſandros (Hom. Od. XXII, 243.). — 4) Erdichteter Name, angeblich Vater jenes Myrmidonen in deſſen Geſtalt Hermes dem Priamos erſcheint (Il. XXIV, 397 ff.). [Pfau.]

5) Aus Aegä, Pythagoreer, Jambl. Pyth. 36. [B.]

Polyctorĭdes (*Πολυκτορίδης*), Sohn des Polyktor, d. i. Peiſandros (Hom. Od. XVIII, 299.). [Pfau.]

Polydămas (*Πολυδάμας*), 1) Sohn des Panthoos und der Phrontis, vertrauter Freund Hektors, ausgezeichnet durch Klugheit und Beredſamkeit (Hom. Il. XVI, 535. XVIII, 249 ff. XII, 49. 196.; vgl XVII, 40.). Er deckte den von Aias niedergeworfenen Hektor (Il. XIV, 425.) und erlegte den Prothoënor, Mekiſteus, Otos von Kyllene, und Peneleus (Il. XIV, 449. XV, 339. 518. XVII, 597.). Sein Urtheil ſcheute Hektor am meiſten (Il. XXII, 100. 105. vgl. Cic. ad Att. II, 5, 1. VII, 1, 4. Perſ. I, 4.). Nach Dictys (IV, 7.) tödtete ihn Aias. [Pfau.]

2) Aus Pharſalus, ſ. Bd. IV. S. 30. — 3) unter den *Ἑταῖροι* (ſ. Bd. III. S. 349.) Alexanders des Gr., vollzog, obwohl Vertrauter des Parmenion (Curt. VII, 2. IV, 15.), mit Geſchicklichkeit den Auftrag des Königs, den Parmenion (ſ. Bd. I. S. 344.) in Ecbatana in der Stille aus dem Wege räumen zu laſſen, Arr. III, 26. Curt. VII, 2. [K.]

4) Sohn des Nikias, aus Skotuſſa in Theſſalien, ein gefeierter Olympionike von gewaltiger Körperkraft, ſiegte Ol. 93. im Pankration, Pauſ. VI, 5, 3. VII, 27, 2. Africanus bei Euſeb. *Ἑλλ. Ὀλυμπ.* p. 41. Scal. Ueber ſeinen Untergang in einer Grotte, deren zuſammenſtürzende Decke er mit ſeinem Körper ſtützen wollte, ſ. Pauſ. VI, 5, 4. Vgl. Diod. Fragm. XVIII. e libro

VII. T. II. p. 640. Wess. Dio Chryſoſt. Orat. 78., de invidia p. 421. T. II. Reiske. Tzetz. Chil. II. hist. 38. Suid. v. *Πολυδάμας*. Vgl. Krauſe, Olympia S. 360. [Kse.]

Polydamna (*Πολύδαμνα*), Gemahlin des ägyptiſchen Königs Thon, welche der Helena ein Mittel gab Kummer und Gram zu tilgen (Hom. Od. IV, 228.). [Pfau.]

Polydectes (*Πολυδέκτης*), 1) Name des Hades (Hom. H. in Cer. 9. Aeſchyl. Prom. 153.). — 2) Sohn des Magnes, König auf der Inſel Seriphos (Pind. Pyth. XII, 14. Strabo X, p. 487. Apollod. I, 9, 6.), Bruder des Dictys (Zenob. I, 41.). S. d. Art. Perseus. [Pfau.]

3) König von Sparta aus dem Hauſe der Prokliden, der ſiebente von Ariſtodemus an gerechnet, Sohn des Eunomus, der ältere Bruder des Lykurgus. Seine Regierung war kurz und friedlich, Pauſ. III, 7, 2. Plut. Lyc. 2. Strabo X, p. 482. [West.]

Polydōra (*Πολυδώρα*), 1) Inſel der Propontis in der Nähe von Cyzicus, auf welcher die Athener im peloponneſ. Kriege ein Siegesdenkmal errichteten (Steph. Byz. p. 558. Plin. V, 32, 44., bei Diod. XIII, 51. *Πολυδώρου νῆσος*). [F.]

2) Tochter des Okeanos und der Tethys (Heſiod. Theog. 353.). — 3) Tochter des Peleus und der Antigone (oder der Polymela, Euſtath. p. 321, 6.), Schweſter des Achilleus, Gemahlin des Boros, vom Flußgott Spercheios Mutter des Meneſthios (Hom. Il. XVI, 175—178. Apollod. III, 13, 1.). Im Widerſpruch hiemit wird Polydora die Gemahlin des Peleus und Tochter des Perieres genannt in der ſehr corrupten Stelle Apollod. III, 13, 4.; vgl. Heyne z. d. St. — 4) Tochter des Meleager und der Kleopatra, Gemahlin des Proteſilaos, die ſich aus Liebe zu ihrem verſtorbenen Gatten ſelber den Tod gab (Pauſ. IV, 2, 7.). — 5) Tochter des Danaos, Gemahlin des Peneios, Mutter des Dryops (Schol. Apollon. Arg. I, 1212. Anton. Lib. 32.). — 6) Mutter des Idas und Lynkeus (Schol. Apollon. Arg. I, 151.). — 7) Dienerin der Penelope (Diog. L. II, 79.). [Pfau.]

Polydōrus (*Πολύδωρος*), 1) Sohn des Kadmos und der Harmonia, König in Theben, Gemahl der Tochter des Nykteus, Vater des Labdakos (Heſiod. Th. 978. Herod. V, 59. Pauſ. II, 6, 2. IX, 5, 1 ff. Apollod. III, 4, 2.). — 2) Sohn des Hippomedon aus Argos, einer der Epigonen (Pauſ. II, 20, 4. Hyg. fab. 71.). S. d. A. Epigoni, Bd. III. S. 187. — 3) Ein Kämpfer welchen Neſtor bei den Leichenſpielen in Bupraſion beſiegte (Hom. Il. XXIII, 637.). — 4) Jüngſter Sohn des Priamos und der Laothoë (oder der Hekabe, Eurip. Hec. 3.), Liebling des Priamos, noch als Knabe von Achilleus getödtet (Hom. Il. XX, 406 ff. XXII, 46 ff.). — Nach der ſpäteren Sage ſchicken die Eltern ihn, als ſich Troia zu ſeinem Falle neigt, nebſt einer großen Summe Goldes zu Polymeſtor (oder Polymneſtor, Gemahl der Iliona, der Tochter des Priamos, Hyg. fab. 109.). Nach Troia's Untergang tödtet Polymeſtor den Polydoros, um ſich des Goldes zu bemächtigen, und wirft den Leichnam ins Meer. Seine Mutter Hekabe, der eben die Opferung ihrer Tochter Polyxena (ſ. dieſ.) bevorſteht, findet den Leichnam ihres Sohnes am Meeresufer. Aus Rache tödtet ſie mit andern gefangenen Troerinnen die beiden Kinder des Polymeſtor und blendet ihn ſelbſt (Eurip. Hec. 3 ff. 1050. Ovid Met. XIII, 432 ff. 536. Vgl. Virg. Aen. III, 49 ff.). Nach einer andern Sage wird er ſeiner Schweſter Iliona, der Gemahlin des Polymeſtor, zur Erziehung übergeben. Dieſe erzieht ihn als ſei er ihr Sohn, während ſie ihren wirklichen Sohn, Deïphilos (oder Deïpylos) für den Pol. ausgibt. Die Griechen, welche den Stamm des Priamos vernichten wollen, ſenden zu Polymeſtor und verheißen ihm Elektra zum Weibe und eine große Summe Goldes, wenn er den Polydoros tödte. So tödtet denn Polymeſtor

aus Irrthum ſeinen eigenen Sohn. Als Polydoros ſpäter dies erfährt räth er der Iliona den Polymeſtor umzubringen, und nun wird dieſer von ſeinem eigenen Weibe geblendet und getödtet (Hyg. fab. 109. 240. Horat. Sat. II, 3, 61. u. Heindorf z. d. St. Cic. Acad. II, 27. Tusc. I, 44.). Oder Polymeſtor liefert, um mit den ihn bekriegenden Hellenen Frieden zu haben, den Polydoros an ſie aus. Sie wollen ihn gegen die Helena austauſchen; aber als dieß von Priamos verweigert wird ſteinigen ſie ihn unter Troia's Mauern im Angeſicht des Priamos (Diktys II, 18. 22. 27.). [Pfau.]

5) Bruder Jaſons von Pherä, ſ. Bd. IV. S. 32. I. S. 331. [K.]

6) König von Sparta aus dem Hauſe der Agiden, Sohn des Alkamenes. Der Antritt ſeiner Regierung fällt in die Zeit des erſten meſſeniſchen Krieges ungef. Ol. 10. 740., Pauſ. III, 3, 1. IV, 7, 7., nach deſſen Beendigung er die ſpartaniſchen Ackerlooſe auf 9000 brachte, Plut. Lyc. 8. Er war beim Volke, ohne um deſſen Gunſt zu buhlen (über ſeine Beſchränkung der Volksverſammlung ſ. Plut. Lyc. 6.), doch ſeiner Mäßigung wegen ſehr beliebt, Pauſ. III, 3, 2., und auch ſpäter noch wurde, nachdem er durch Polemarchus ermordet war, Derſ. III, 3, 3. VIII, 52, 1., ſein Andenken hoch in Ehren gehalten, Derſ. III, 11, 10. [West.]

Polyeuctus (*Πολύευκτος*), 1) aus Sphettus, atheniſcher Staatsmann und Redner im philippiſchen Zeitalter, ein Freund des Demoſthenes und eifriger Anhänger der antimacedoniſchen Partei (Vit. dec. oratt. p. 844. F.), und in ihrem Intereſſe mehrmals als Geſandter thätig (ibid. p. 841. E. 846. C. Dem. Phil. III, p. 129. §. 72.). Später ward er mit in den harpaliſchen Proceß verwickelt (Dinarch. g. Demoſth. §. 100.). Von Sitten ſcheint er nicht ſehr ſtreng geweſen zu ſein (Athen. IV, p. 166. D.), als Redner aber ſeiner Corpulenz wegen etwas ſchwerfällig im Vortrag (Plut. Phoc. 9.). Von ſeinen Reden haben ſich nur wenige Ueberreſte erhalten. Apſin. de inv. t. IX, p. 544 f. der Rhett. gr. v. Walz, Ariſtot. Rhet. III, 10. Diog. Laert. VI, 23. Vgl. Ruhnken hist. crit. orr. gr. p. 80 f., Weſtermann, Geſch. d. griech. Beredſ. §. 53, 5. 6. — 2) aus Kydantidä, atheniſcher Sykophant und Demagog im philippiſchen Zeitalter, vermuthlich derſelbe welchen Demoſth. g. Mid. p. 560. §. 139. als einen Parteigänger des Eubulus anführt, nach Dinarch. g. Dem. §. 58. einmal des Einverſtändniſſes mit den atheniſchen Verwieſenen zu Megara angeklagt. Ein Pſephisma deſſelben findet ſich in den von Böckh herausg. Urk. üb. d. att. Seeweſen XIII, a. 37. Gegen ihn iſt die Rede des Hyperides *πρὸς Πολύευκτον* (Harpokr. s. v. *Κυδαντίδης*) gerichtet, muthmaßlich auch die *κατὰ Πολυεύκτου περὶ τοῦ διαγράμματος* u. *περὶ τοῦ Πολυεύκτου στρατηγεῖν* (vgl. Weſterm., Geſch. der gr. Beredſ. S. 310.), und vielleicht auch die des Dinarchus *κατὰ Πολυεύκτου βασιλεύειν λαχόντος δοκιμασία*, *κατὰ Πολυεύκτου ἐκφυλλοφορηθέντος ὑπὸ τῆς βουλῆς*, *κατὰ Πολυεύκτου περὶ τοῦ γεωφανίου* (Dionyſ. Halic. Din. 10.), *κατὰ Πολυεύκτου ἀπόφασις*, *κατὰ Πολυεύκτου δωροδοκίας* (Harpokr. s. v. *παραγγελία* u. *δώρων γραφή*), ſowie die des Demoſthenes *πρὸς Πολύευκτον παραγραφή* (Bekk. Anecd. p. 90, 28.). Doch iſt der Name *Πολύευκτος* in Athen überhaupt zu häufig (z. B. Pol. aus Acharnä bei Roß, Demen v. Att. Nr. 21., aus Gargettus daſ. Nr. 4. *Ἐφημ. ἀρχαιολογ.* Nr. 119., aus Erchia daſ. Nr. 168., aus Heſtiäa, Urk. über das Seeweſ. XVI, b. 103. 118., aus Themakus, Corp. Inscr. n. 639., aus Thria bei Dem. g. Spud. p. 1028. §. 3., aus Krioa bei Dem. g. Phän. p. 1042. §. 11., aus Lampträ, Urk. IV, f. 24., aus Phegäa, Corp. Inscr. n. 115. 183., aus Phlya, *Ἐφημ. ἀρχ.* n. 100.) als daß ſich hierüber mit Sicherheit etwas beſtimmen ließe. Vgl. Böckh a. a. O. S. 249., Böhnecke, Forſch. auf d. Gebiet d. att. Redner I. S. 643 f. [West.]

Polygnostus, Schriftſteller aus unbekannter Zeit, ſchrieb *περὶ Κυζίκου*, Schol. Apoll. Rhod. I. 996. [West.]

Polygnötus, *Πολύγνωτος*, aus Thaſos, Sohn und Schüler des Malers Aglaophon, ſcheint ſchon in den ſiebziger Olympiaden in Delphi gemalt zu haben, wenn Simonides, welcher Ol. 78, 2. ſtarb (Clinton Fast. Hellen.) zu einem ſeiner Gemälde in der Leſche zu Delphi ein Epigramm machen konnte, Pauſ. X, 17, 4. Damit ſtimmt aber Plinius nicht, welcher ſein Leben vor Ol. 90. ſetzt (XXXV, 9, 35.); auf der andern Seite müſſen ſeine Arbeiten in Athen, namentlich im Tempel des Theſeus und in der Poekile noch zu Lebzeiten des Cimon, welcher Ol. 82, 4. ſtarb, ausgeführt worden ſein, und ſo wäre ſeine Blüthe mit den Weimar'ſchen Kunſtfreunden in der Jen. Lit.Ztg. 1805. Bd. III. S. 3. 4. um Ol. 80. zu ſetzen, und die Angabe des Plinius wäre ſo aufzufaſſen daß ſeine Thätigkeit zwiſchen Ol. 80. u. 90. falle. In Delphi, wo nach der obigen Annahme ſeine Thätigkeit begann, bemalte er den Tempel (Delphis aedem pinxit, Plin. XXXV, 35.), an welchem auch Ariſtoklides arbeitete, ib. XXXV, 40. Doch iſt uns über die ausgeführten Gegenſtände nichts Näheres bekannt; eine ausführliche Beſchreibung dagegen gibt uns Pauſ. X, 25—31. von den zwei großen Compoſitionen welche er in der Leſche der Knidier in Delphi ausführte. Auf der rechten Seite war der Untergang von Troia und die Vorbereitung zur Abfahrt der Griechen dargeſtellt, auf der linken das Todtenreich. Jedes der beiden Gemälde theilte ſich in eine große Anzahl von einzelnen Gruppen, welche theils neben, theils über einander gemalt waren. Man hat verſchiedene Reſtaurationsverſuche gemacht. Der Graf Caylus ließ durch einen jungen Künſtler der franzöſiſchen Academie, le Lorrain, eine Reſtauration entwerfen (ſ. Mém. de l'Acad. Bd. 27. p. 34.), welche ganz in modernem Stil, mit Landſchaftsperſpektive und einer dem reliefartigen Charakter der alten Malerei fremdartigen Füllung des Hintergrundes gehalten iſt. Die in Heyne's Schule gebildeten Brüder F. und J. Riepenhauſen lieferten im J. 1803 zu der Weimar'ſchen Ausſtellung einen großen Entwurf von der Zerſtörung Troia's, den ſie im J. 1805 revidirt und vermehrt herausgaben. Dies gab Veranlaſſung zu der Abhandlung von Goethe und H. Meyer über beide Gemälde in der Jen. Allg. Lit.Ztg. 1805. Thl. 3. vgl. Goethe's Werke XLIV. S. 97 ff. Meyer, Kunſtgeſch. II. S. 131., und zu den Bemerkungen von Böttiger in der Archäologie der Mal. S. 206 ff. und Siebelis im Comment. zum Pauſanias. Im J. 1826 u. 1829. erſchien eine neue Bearbeitung: Peintures de Polygnote à Delphes dessinées et gravées d'après la description de Pausanias par F. et J. Riepenhausen. Wenn ſich die bisherigen Bearbeiter beide Gemälde in drei über einander laufenden Linien oder Stockwerken eingetheilt dachten, hat dagegen O. Jahn „über die Gemälde des Polygnotos in der Leſche zu Delphi" (Kieler philolog. Studien 1841. S. 83—154.) auf eine in beiden Gemälden verſchiedene Anordnung aufmerkſam gemacht. Bei dem Beſuch des Odyſſeus in der Unterwelt ergeben ſich ihm zwei durch das ganze Bild durchgehende Linien, auf welchen ſämmtliche Figuren vertheilt waren: bei der Zerſtörung Troia's dagegen findet er eine ſtückweiſe bis auf vier ſteigende Anzahl über einander geordneter Linien, von welchen keine die ganze Länge des Bildes einnimmt, ſondern die untere ſtets durch die obere fortgeſetzt wird: dergeſtalt daß ſich nie ein Kreis zuſammengehöriger Figuren auf einer und derſelben Linie abſchließt, ſondern daß man durch den innern Zuſammenhang immer in die höhere Linie hineingeleitet wird. Nach einer Andeutung in der äſchyleiſchen Trilogie S. 321. und in der Anm. zum Philoſtratus p. 483. ſetzt Welcker eine ſtreng ſymmetriſche Anordnung beider Gemälde voraus und glaubt in der Siebenzahl das Princip der Compoſition gefunden zu haben: ſ. jetzt ſeine Abh. in den Denkſchriften der Berl. Acad.

1847. Ob dieſe Gemälde auf Holz oder auf der Wand gemalt waren läßt ſich nicht entſcheiden: das Letztere läßt ſich darum mit größerer Wahrſcheinlichkeit annehmen weil es wirklich bewundernswerth wäre wenn nach den vielen Kunſtplünderungen welche über Griechenland und namentlich über Delphi ergangen ſind von ſo vielen Tafeln aus welchen dieſe Compoſitionen beſtehen mußten auch nicht Eine entführt worden wäre, was um ſo weniger Anſtand gehabt hätte da die Leſche in welcher ſie ſich befanden nicht ein heiliges Gebäude war, vor deſſen Beraubung die religiöſe Scheu hätte warnen können. Daß Polygnot wirklich auch Wandmalerei ausübte bezeugt Plinius XXXV, 11, 40.: parietes Thespiis a Polygnoto picti postea a Pausia reficiebantur. Nächſt Delphi war Athen der Hauptſchauplatz von Polygnots Thätigkeit. O. Müller, Gött. gel. Anz. 1824. Nr. 115. nimmt an, er ſei dahin mit Cimon, welcher Thaſos Ol. 79, 2. 463 v. Chr. wieder eroberte, gekommen, und ſo deſſen Hausfreund und Liebhaber von Cimons Schweſter, Elpinike, geworden. Allein wenn man nach der Emendation von Reineſius bei Harpokr. s. v. *Πολύγνωτος* annimmt, er habe *ἐν τῷ Θησέως ἱερῷ* (ſtatt *ἐν τῷ Θησαυρῷ*) gemalt, ſo möchte man daraus folgern daß er ſchon früher nach Athen gekommen ſei, indem der Tempel des Theſeus erbaut wurde nachdem Cimon Ol. 77, 4. die Gebeine des Heros von Skyros nach Athen gebracht hatte. Da jedoch nirgends angegeben iſt wie lange man zu der Erbauung des Tempels gebraucht und wann die Bemalung deſſelben vollendet worden ſei, ſo iſt dieſer Schluß keinesfalls nöthigend. In der an der *ἀγορὰ* befindlichen peiſianaktiſchen Halle, welche von Cimon reſtaurirt wurde, und von dem Gemälde womit ſie von Polygnot geſchmückt wurde den Namen der Vielfarbigen, *Ποικίλη*, erhielt, malte er eine Scene aus der Eroberung Troia's, das Gericht der griechiſchen Helden über die Gewaltthat des Aias an der Kaſſandra, Pauſ. I, 15, 2. Unter den gefangenen troianiſchen Frauen hatte er die ſchönſte von Priamos Töchtern, die Laodike (Il. III, 124.), unter den Zügen der von ihm geliebten Elpinike dargeſtellt, Plut. Cim. 4. Daß dieſes Gemälde auf Holz gemalt geweſen ſei erſehen wir aus Syneſ. Ep. 135., welcher berichtet daß die Tafeln von einem römiſchen Proconſul entführt worden ſeien. Weil er dieſe Arbeit oder nach Andern die Gemälde in dem Tempel des Theſeus und der Dioskuren ohne Belohnung anzunehmen ausführte bekam er in Athen das Bürgerrecht, Harpokr. l. l. In dem Tempel der Dioskuren malte er die Vermählung dieſer Heroen mit den Töchtern des Leukippos, Pauſ. I, 18, 1. Dieſe ſämmtlichen Arbeiten ſcheinen noch in die Zeit des Cimon zu fallen, allein daß er auch noch ſpäter unter Perikles thätig war dürfen wir daraus ſchließen daß in dem Bilderſaal welcher zur Linken an den Propyläen vorgebaut war mehrere Gemälde von ihm waren, Pauſ. I, 22, 6. In Platää malte er in dem Vorhauſe des Tempels der Athene Areia die Erlegung der Freier durch Odyſſeus, während Onaſias (gewöhnlich wird der berühmtere Name des Onatas geſetzt) den erſten Feldzug der Argiver gegen Theben malte. Der Ausdruck des Pauſ. IX, 4, 2.: *αὗται μὲν δή εἰσιν ἐπὶ τοῦ προνάου τῶν τοίχων αἱ γραφαὶ* läßt vermuthen daß die Gemälde auf der Wand ausgeführt waren. In Rom ſah man ein Gemälde von Pol. in der Porticus des Pompejus, bei welchem man nicht unterſcheiden konnte, ascendentem cum clypeo pinxerit an descendentem, Plin. l. l. „Sein Hauptverdienſt ſcheint geweſen zu ſein daß er zuerſt von dem ſtrengen äginetiſchen Stil abgieng, die Geſichtsbildungen vervielfältigte, denſelben den Mund zu öffnen und die Zähne zu zeigen anfieng. Das Gekniffene der Mundbildung, was dem äginetiſchen Stil noch allgemein eigen war, hörte alſo unter ihm auf, und wie Phidias in der Bildnerei, ergriff Polygnot in der Malerei das Naturgemäße und Charakteriſtiſche." Hirt, Geſch. d. bild. Künſte S. 169 f. Er wurde daher *ἠθογράφος, ἠθικὸς* genannt, Ariſtot. Poët. VI,

15. vgl. II, 2. Pol. VIII, 5. Die ſchönen Linien der Augenbrauen, ſanfte Röthe der Wangen, einen leichten Wurf zarter Gewänder (*ἐσθῆτα ἐς τὸ λεπτότατον ἐξειργασμένην*) rühmt Luc. Imag. 7. Den Frauen gab er glänzende Kleidungen und ſchmückte ihre Köpfe mit vielfarbigen Hauben und Binden, Plin. l. l. [W.]

Polygŏnos (*Πολύγονος*), Sohn des Proteus, Enkel des Poſeidon, Bruder des Telegonos. Beide Brüder ließen ſich mit Herakles in einen Wettkampf im Ringen ein, wurden aber von ihm überwunden und getödtet (Apollod. II, 5, 9.). [Pfau.]

Polyhistor, ſ. Solinus.

Polyhymnia oder **Polymnia** (*Πολυύμνια* oder *Πολύμνια*), eine der neun Muſen (Heſiod. Th. 78.), Erfinderin der Lyra (Schol. Apollon. Arg. III, 1.), von Oeagros Mutter des Orpheus (ibid. I, 23.). Ueber die Darſtellung derſelben durch die Kunſt ſ. O. Müller, Arch. d. K. 3te Aufl. S. 630. 631. — Vgl. auch d. Art. Musae, oben S. 265. [Pfau.]

Polyīdus (*Πολύϊδος* und *Πολύειδος*), 1) Sohn des Koiranos (*Κοιρανίδης*, Pind. Ol. XIII, 104.), Enkel des Abas, Urenkel des Melampus, Vater des Euchenor, der Aſtykrateia und Manto, ein berühmter Seher zu Korinth (Pauſ. I, 43, 5.; vgl. Hom. Il. XIII, 663 ff.). Er gab dem Bellerophon (ſ. dieſ.) guten Rath wie er den Pegaſos reiten ſollte (Pind. Ol. XIII, 104.), und um den Minos machte er ſich verdient durch Auferweckung des Glaukos (ſ. Bd. III. S. 882 ff.). In Megara entführte er den Alkathoos wegen Ermordung ſeines Sohnes Kallipolis und errichtete daſelbſt dem Dionyſos ein Heiligthum und ein Standbild, das bis auf das Geſicht verhüllt war (Pauſ. I, 43, 5.). Vgl. auch Cic. de divin. I, 40. legg. II, 13. — 2) Ein Troer, Sohn des Traumdeuters Eurydamas, Bruder des Abas, von Diomedes erlegt (Hom. Il. V, 148.). [Pfau.]

3) Dithyrambograph (Schol. Tzetz. Lyc. 879. Etym. M. v. *Ἄτλας*), und zwar von Diod. XIV, 46. fin. den ausgezeichnetſten Dithyrambendichtern, welche um Ol. 95, 3. blühten, Philoxenus, Timotheus, Teleſtes, angereiht, mit dem Zuſatz daß er auch in Malerei und Muſik erfahren geweſen. S. W. M. Schmidt Diatrib. in Dithyramb. (Berol. 1845.) p. 121 ff. Bergk Poett. Lyricc. p. 867. Er iſt wohl auch der bei Ariſtoteles Poet. 16. 17. als Sophiſt und Verf. einer Tragödie Iphigenia bezeichnete Pol.; ſ. Weſſeling zu Diodor l. l. Kayſer Hist. crit. tragicc. p. 318 ff. — Photius Bibl. Cod. 195. nennt einen Polyidus unter den von Stobäus benutzten Schriftſtellern; die demſelben zugetheilten Stellen jedoch ſind aus dem gleichnamigen (aber verlorenen) Drama des Euripides; ſ. Valckenaer Diatrib. p. 18. — 4) ein Arzt, bei Aëtius und Paulus von Aegina und beſ. oft bei Galenus angeführt; ſ. Fabric. Bibl. Graec. XIII, p. 377. d. ält. Ausg. Unter den von Vitruvius benutzten Schriftſtellern kommt auch ein Polyidus vor, der über Mechanik geſchrieben; ſ. Vitruv. Praefat. VII. u. X, 19. [B.]

Polylāus (*Πολύλαος*), Sohn des Herakles und der Theſpiade Eurybia (Apollod. II, 7, 8.). [Pfau.]

Polymastus (*Πολύμαστος*), die Vielbrüſtige, Beiname der epheſiſchen Artemis, von den Römern Multimammia (ſ. d.) genannt. S. Bd. II. S. 994. [Pfau.]

Polymedium (*Πολυμήδιον*, Strabo XIII, p. 606. 616. Schol. Ptol. V, 2, 4., bei Plin. V, 30, 32. Polymedia), Flecken in der myſiſchen Landſchaft Troas, 40 Stadien vom Vorgeb. Lectum und in der Nähe von Aſſus. [F.]

Polymĕdon (*Πολυμέδων*), Sohn des Priamos von einer Sklavin (Apollod. III, 12, 5.). [Pfau.]

Polymēle (*Πολυμήλη*), 1) Tochter des Peleus, Gemahlin des Me-

nōtios (ſ. d.), Mutter des Patroklos (Apollod. III, 13, 8.). — 2) Tochter des Phylas, Gemahlin des Echekles, von Hermes Mutter des Eudoros (Hom. Il. XVI, 179 ff.). — 3) Tochter des Aeolos, mit welcher Odyſſeus geheimen Umgang gehabt haben ſoll, weshalb ihm auch Aeolos viel Uebel zufügte, dann Weib ihres Bruders Diores (Parthen. Erot. 2.). [Pfau.]

Polymēlis (*Πολυμηλίς*) = Polymele (Tzetz. zu Lyk. 175.). [Pfau.]

Polymestor (*Πολυμήστωρ*), thrakiſcher König. S. d. Art. Polydorus. [Pfau.]

Polymnastus (*Πολύμναστος*), aus Phlius, Pythagoreer, Jamblich. Pyth. 35. 36. vgl. Diog. Laert. VIII, 46. [B.]

Polymnis, Vater des Simmias von Theben, Gaſtfreund des Pythagoreers Lyſis und wohl ſelbſt auch Pythagoreer, Plut. Mor. II. p. 583. B. [B.]

Polymnus (*Πόλυμνος*), ein Argiver der dem Dionyſos, als dieſer die Semele aus der Unterwelt holen wollte, den Weg dahin durch den alkyoniſchen See gezeigt haben ſoll (Pauſ. II, 37, 5.). [Pfau.]

Polynēus (*Πολύνηος*), Sohn des Tekton, Vater des Amphialos, ein vornehmer Phäake (Hom. Od. VIII, 114.). [Pfau.]

Polynīces (*Πολυνείκης*), Sohn des Oedipus und der Jokaſte (oder Epikaſte, vgl. Od. XI, 271 ff.), bekannt wegen ſeines Bruderkrieges mit Eteokles (Hom. Il. IV, 377. Apollod. III, 5, 8. 6, 1.). Vgl. d. Art. Oedipus, oben S. 873 ff. und Adrastus, Bd. I. S. 73. [Pfau.]

Polynŏe (*Πολυνόη*), Tochter des Nereus und der Doris (Apollod. I, 2, 7.). [Pfau.]

Polynŏme (*Πολυνόμη*), Tochter des Nereus und der Doris, Heſiod. Th. 258., wo aber vielleicht nach Apollod. I, 2, 7. *Πουλυνοη* zu leſen iſt. Vgl. d. Art. Pione. [Pfau.]

Polypāus, Vater des Kyrnos, des jungen Megarers an welchen Theognis ein Gedicht in 2800 elegiſchen Verſen gerichtet hat und welcher darin ſehr häufig *Πολυπαΐδη* angeredet iſt, über deſſen Identität mit *Κύρνε* ſ. Theogn. 19. vgl. mit 25., 53. vgl. mit 57., 57 vgl. mit 1109. [W. T.]

Polypēmon (*Πολυπήμων*), 1) Gemahl der Sylea und Vater des Räubers Sinis (Apollod. III, 16, 2.). — 2) Ein Räuber bei Eleuſis, auch Prokruſtes genannt (Pauſ. I, 38, 5.). — 3) Vater des Apheidas in der erdichteten Erzählung bei Hom. Od. XXIV, 305. [Pfau.]

Polyphēmus (*Πολύφημος*), 1) Sohn des Poſeidon (vgl. Eurip. Cycl. 21.) und der Nymphe Thooſa, der bekannte Kyklop auf der ſüdweſtl. Küſte von Thrinakia (Völcker Hom. Geogr. S. 111.), welchem Odyſſeus das Auge ausbrannte (Hom. Od. I, 70. IX, 412. Vgl. Ovid Met. XIII, 755 ff. XIV, 167. Hyg. fab. 125.). Als Vertreter der Kyklopen heißt er bei Homer oft ſchlechtweg der Kyklop (Od. X, 435. XX, 19.). Dem Satyrdrama des Euripides, der Kyklop genannt, liegt im Weſentlichen die homeriſche Sage zum Grunde, nur daß zu den gewöhnlichen Perſonen noch Silen und ein Chor von Satyrn hinzukommen, die an die Küſte der Kyklopen verſchlagen und von Polyphemos zu Sklaven gemacht ſind, aber von Odyſſeus befreit werden. — In der ſpäteren Sage wird auch des Polyphemos Liebe zur Nereide Galateia oft erwähnt, und daß er ſeine Liebesſchmerzen durch die Kunſt des Geſanges geheilt habe (Theokr. VI, 6. XI. Plat. Symp. I, 5. z. Anf. Toup. ad Theocr. p. 402.). Er erſcheint hier als plumper häßlicher Geſell mit borſtigem Haar, deſſen Augenbraue über die Stirn hin von einem Ohre zum andern geht, und darunter ſitzt das einzige Auge und die breite Naſe dicht über der Oberlippe (Theokr. XI, 31 ff.). Aber der Hirt Akis, Sohn des Faunus, liebt die Galateia gleichfalls und wird von ihr wieder geliebt Darum verfolgt Polyphemos denſelben und tödtet ihn mit einem Felsſtück, unter welchem er zerſchmettert und in einen Fluß verwandelt wird (Ovid Met.

XIII, 750—897. Vgl. Serv. zu Virg. Ecl. IX, 39. u. Voß zu d. St.). — Dargeſtellt wurde Polyphemos mit einem, mit zwei oder mit drei Augen (Serv. zu Virg. Aen. III, 636.), entweder in Verbindung mit Odyſſeus (Müller, Arch. d. K. 3te Aufl. S. 316.), oder ſeine Liebe zur Galateia ſingend mit einer rohen Leier in der Hand, neben ſich eine Keule, auch wohl einen Bock und Eroten, oder auf einem Ziegenfell ſchlafend, von Satyrn umgeben, die mit Thyrſosſtäben ſeinen Daumen ausmeſſen (Zoëga Bassir. 57. Winckelmann mon. ined. Nr. 36. Pitture d'Ercol. T. I. tav. 10. Lippert Dactyl. II. 99. Vgl. Plin. H. N. XXXV, 10. Philoſtr. Icon. II, 18.). — 2) Sohn des Elatos, Bruder des Kaineus, ein Lapithe aus Lariſſa, Argonaut, Gemahl der Laonome, der Schweſter des Herakles, dem von Einigen auch die Gründung der Stadt Kios in Myſien zugeſchrieben wird (Schol. Apollon. Arg. I, 40. 1241. IV, 1470. Apollod. I, 9, 16. 19. Val. Fl. I, 457.), und den ſchon Homer wegen ſeiner Stärke und Tapferkeit im Kampfe gegen die Kentauren rühmt (Il. I, 264.). [Pfau.]

Polyphētes (*Πολυφήτης*), 1) ein Trojaner (Hom. Il. XIII, 791.). — 2) Der angebliche Wagenlenker des Laios, von Oedipus erſchlagen (Schol. Eurip. Phoen. 39.). S. oben Oedipus S. 875. [Pfau.]

Polyphīdes (*Πολυφείδης*), Sohn des Mantias, Bruder des Kleitos, Vater des Theoklymenos, ein berühmter Seher in Hypereſia (Hom. Od. XV, 249.). [Pfau.]

Polyphonte (*Πολυφόντη*), Tochter des Hipponoos und der Thraſſa, Enkelin des Ares, eine der Gefährtinnen der Artemis. Da Aphrodite von ihr verachtet wurde flößte ihr dieſe Göttin Liebe zu einem Bären ein, mit dem ſie die beiden böſen Buben Agrios und Oreios zeugte. Die erzürnte Artemis hetzte die wilden Thiere auf ſie. Deshalb flüchtete ſich Polyphonte in das väterliche Haus. Da aber ihre beiden Söhne gegen Götter und Menſchen frevelten, ſo ſchickte Zeus den Hermes ab, ſie zu züchtigen; jedoch auf Verwendung des Ares wurden ſie ſammt ihrer Mutter in Vögel verwandelt (Anton. Lib. 21.). [Pfau.]

Polyphontes (*Πολυφόντης*), 1) Herold und Wagenlenker des Laios, welchen Oedipus erſchlug (Apollod. III, 5, 7. Vgl. Polyphetes Nr. 2.). — 2) Sohn des Autophonos, ein Thebaner, vor Theben von Tydeus erlegt (Hom. Il. IV, 395.). — 3) Heraklide, der den König Kresphontes von Meſſenien tödtete, ſich der Herrſchaft deſſelben bemächtigte und deſſen Gemahlin Merope heiratete, aber ſpäter von Aepytos, dem Sohne des Kresphontes, getödtet ward (Apollod. II, 8, 5. Polyb. IV, 22, 12. Vgl. Pauſ. IV, 3, 3. Hyg. fab. 137. 184.). S. den Art. Aepytus, Bd. I. S. 168, 1. [Pfau.]

Polyphradmon (*Πολυφράδμων*), Vater (ſ. oben S. 1583. Nr. 3.) und Sohn (Suid. v. *Φρύνιχος*) des Tragikers Phrynichus. [B.]

Polyphron (*Πολύφρων*) von Pherä, ſ. Bd. IV. S. 32. I. S. 331. Da Xen. Hell. VI, 4, 33. zuerſt den Polydorus allein Bruder des Jaſon nennt, hernach den Polyphron Bruder des Polydorus, ſo vermuthet Sievers Geſch. Griechenl. S. 327., Polyphron ſei vielleicht Stiefbruder des Jaſon geweſen. [K.]

Polypoetes (*Πολυποίτης*), 1) Sohn des Apollon und der Phthia (Apollod. I, 7, 6.). — 2) Sohn des Peirithoos und der Hippodameia aus Theſſalien, der die Lapithen nach Troja in 40 Schiffen führte (Hom. Il. II, 738.). Er erlegte den Aſtyalos (Il. VI, 29.). Bei dem Sturm auf die griechiſchen Verſchanzungen vertheidigte er mit Leonteus das Thor und erlegte den Damaſos, Pylon und Ormenos (Il. XII, 128. 183 ff.). Bei den Leichenſpielen des Patroklos ſiegte er im Wurfe mit der eiſernen Kugel (Il. XXIII, 836 ff.). Er ſoll nach der Eroberung von Troja nach Pamphylien gekommen ſein und dort Aſpendos gegründet haben (Euſtath. p. 334,

27.). — 3) Angeblicher Wagenlenker des Laios, welchen Oedipus erſchlug (Schol. Eurip. Phoen. 39. S. oben Oedipus S. 875.). — 4) Angeblicher Sohn des Odyſſeus von der theſprot. Königin Kallidike (Eugamm. Teleg. in Cycli fragm. p. 585. ed. Paris. 1837. S. oben Oedipus). [Pfau.]

Polyrrhenia, *Πολυρρηνία* (*Πολύρρην*, Steph. Byz.; *Πολύρρηνα*, Scylax p. 18. Hudſ.; Polyrrhenium, Plin. H. N. IV, 12, 20.), Stadt auf Kreta, deren Gebiet die ganze weſtliche Spitze der Inſel umfaßte, Scylax l. l., in der Nähe von Cydonia mit einem Heiligthum der Dictynna, Strabo X, p. 479. Achäer und Lacedämonier coloniſirten ſie, Strabo l. l. Hieher ſoll Agamemnon verſchlagen worden ſein, Zenob. prov. V, 50. An dem von Polyb. IV, 53. beſchriebenen Bürgerkriege im J. 219 v. Chr. nahm auch P. Theil. Die Ueberreſte beſchreibt Paſhley Crete II. p. 47 f. [West.]

Polysperchon (nicht *Πολυπέρχων*, ſ. Ellendt zu Arr. II, 12.), des Simmias Sohn, ein Stymphäer (Tzetzes ad Lycoph. v. 802.), erhielt von Alexander dem Gr. nach der Schlacht bei Iſſus den Befehl über die Abtheilung welche früher unter Ptolemäus, dem Sohne des Seleucus ſtand (Arr. II, 12.), daher auch unter den Phalangenführern in der Schlacht bei Gaugamela genannt (Arr. III, 11.). Im J. 328 v. Chr. wurde er mit drei andern Phalangenführern in Bactrien zurückgelaſſen, während Alexander Sogdiana unterwarf (Arr. IV, 16.), darauf zieht er mit Craterus gegen Empörer im Lande der Parätacener (Arr. IV, 22.), mit Alexander gegen die Aſſacener (Arr. IV, 25.), nimmt Theil am indiſchen Feldzuge (Arr. V, 11. VI, 5.), im J. 324 kehrt er, dem Craterus zur Unterſtützung beigegeben, mit den Veteranen nach Macedonien zurück (ſ. Bd. II. S. 737.). — Zur Zeit ſeiner Ankunft in Europa war Antipater mit dem lamiſchen Kriege beſchäftigt, nach deſſen Beendigung die Aetolier unterworfen werden ſollten. Allein Antipater ließ ſich durch Antigonus zu ſeinem Zuge nach Aſien beſtimmen (Bd. I. S. 205. 549.), und Polyſperchon blieb als Strateg in Macedonien zurück. Er unterdrückte den von den Aetoliern hervorgerufenen Aufſtand der Theſſalier und unterwarf Theſſalien aufs Neue, Diod. XVIII, 38. S. Bd. I. S. 205. Der ſterbende Antipater ernannte ihn zum Reichsverweſer und zu ſeinem Nachfolger in Macedonien, 319 v. Chr., Bd. I. S. 550. II. S. 185. Polyſp. war damals ſchon ein bejahrter Mann, aber noch rüſtig und beim Weine luſtig bis zu jugendlicher Ausgelaſſenheit, auch war er ſehr populär und ſtand als tüchtiger Kriegsmann in hohem Anſehen (Diod. XVIII, 48. Duris ap. Athen. IV, 42. p. 155. vgl. Plut. Pyrrh. 8.). So brauchbar er jedoch ſich in einer mehr untergeordneten Stellung bewieſen hatte, ſo wenig war er der Aufgabe gewachſen, als Reichsverweſer die immer mehr zunehmenden Verwirrungen zu ordnen und gegen Treuloſigkeit und Verrath ſelbſtſüchtiger Großen die Einheit des Reichs mit Klugheit und Feſtigkeit geltend zu machen, ja nicht einmal im Weſten vermochte er die königliche Macht zu erhalten. Hier trat ihm Caſſander entgegen, der, mit der ihm vom Vater beſtimmten Chiliarchie nicht zufrieden, mit Antigonus und Ptolemäus ein Bündniß ſchloß und in den wichtigſten Staaten Griechenlands die Oligarchen für ſich gewann (ſ. Bd. II. S. 185 f.). Polyſp. erließ dagegen in Uebereinſtimmung mit den Befehlshabern ſeines Heeres und den Vornehmſten unter den Macedoniern, deren Anhänglichkeit er durch Beiziehung zur Leitung der Reichsangelegenheiten ſich zu erhalten ſuchte, einen Beſchluß an die Griechen, nach welchem überall die bisher von Macedonien begünſtigten Oligarchien aufgehoben und die unterdrückten Volksparteien wieder zur vollen Macht gelangen ſollten; außerdem wurde die Königin Olympias (ſ. d.), die Feindin Caſſanders und ſeines Hauſes, zur Rückkehr aus Epirus nach Macedonien eingeladen, die Vertheidigung der königlichen Sache in Aſien wurde dem Eumenes überlaſſen, Diod. XVIII, 57. Plut. Eum. 13. Der

Parteikampf der in Folge des Freiheitsdekretes entſtand rief den Polyſp. nach Griechenland. In Athen wurden zwar Phocion (ſ. d.) und ſeine Freunde der Erbitterung der Volkspartei Preis gegeben, aber den Piräeus konnte Polyſp. nicht einnehmen; denn während er in Griechenland langſam vorrückte, war Caſſander mit einer Flotte von 35 Schiffen und 4000 Bewaffneten ſeinem Phrurarchen Nicanor zu Hilfe gekommen. Polyſp. ließ unter dem Befehle ſeines Sohnes Alexander den kleineren Theil ſeines Heeres in Attica zurück und zog ſelbſt nach dem Peloponnes, wo zwar in den meiſten Städten die Oligarchen unterlagen, Megalopolis aber fortwährend von den Freunden Antipaters und Caſſanders beherrſcht wurde. Diod. XVIII, 68. 69. Die Stadt wurde ſo muthig und geſchickt vertheidigt daß Pol. nicht nur alle Belagerungskünſte vergeblich anwandte, ſondern auch ſehr bedeutenden Verluſt erlitt, namentlich an Elephanten, durch deren ganz neues Erſcheinen im Peloponnes er beſonders furchtbar geworden war. Die Erfolgloſigkeit ſeines Unternehmens und Beſorgniß vor Antigonus, der Macedonien mit einem Angriffe bedrohte, beſtimmten ihn zum Rückzug; dadurch aber verlor er ſo ſehr an Anſehen daß die meiſten griechiſchen Städte mit Caſſander unterhandelten und deſſen Partei ergriefen, Diod. XVIII, 69 ff. 74. Polyſperchons Flotte, die unter dem Befehle des Clitus ſtand, wurde in der Propontis von Antigonus vernichtet (ſ. Bd. II. S. 462.); allein anſtatt nach Europa überzuſetzen ſah ſich Antigonus veranlaßt ſich nach Cilicien gegen Eumenes zu wenden. Gleichwohl wagte Polyſp. nicht nach Macedonien zurückzukehren, da ſich dort Eurydice gegen ihn und Olympias erhoben und den Caſſander als Reichsverweſer herbeigerufen hatte. Polyſp. wandte ſich an König Aeacides in Epirus und kehrte im folgenden Jahre (317), als Caſſander wieder in Griechenland war, mit Olympias nach Macedonien zurück. Ihre Herrſchaft aber nach dem Siege über Eurydice dauerte nicht lange; Caſſander bekam im J. 316 die Olympias in ſeine Gewalt, und Polyſp. ſah ſich zur Flucht nach Aetolien genöthigt (ſ. Bd. II. S. 186.). Noch hielt ſich ſein Sohn Alexander im Peloponnes; er wurde beim Ausbruche des Krieges zu welchem ſich Ptolemäus, Seleucus, Lyſimachus, Aſander und Caſſander gegen Antigonus vereinigten (ſ. Bd. I. S. 528. 848. II. S. 186. IV. S. 1304.), von Letzterem gewonnen. Polyſp. wurde zum Strategen des Peloponneſes ernannt und mit Geld zur Anwerbung von Söldnern verſehen. Diod. XIX, 57. 60. Nachdem Caſſander einen vergeblichen Verſuch gemacht hatte den Polyſp. zum Abfalle von Antigonus zu bringen, wollte er ihn aus dem Peloponnes vertreiben, allein Polyſp. behauptete ſich in Meſſene, und Caſſander kehrte nach Macedonien zurück. Nach ſeiner Entfernung zogen Alexander und ein anderer Feldherr des Antigonus, Ariſtodemus, von einer Stadt zur andern und vertrieben die Beſatzungen Caſſanders. Jetzt aber kamen von Caſſander lockende Anerbietungen an Alexander; er fiel von Antigonus ab und gerieth dadurch als der Strateg Caſſanders im Peloponnes ſeinem Vater gegenüber in feindliche Stellung (ſ. Bd. I. S. 355.). Doch bald erfolgte die Ermordung Alexanders, und mit ſeiner Wittwe Crateſipolis ſcheint ſich Polyſp. zu Gründung einer ſelbſtändigen Herrſchaft im Peloponnes verbunden zu haben. Es fehlte ihm nicht an Truppen, und Sicyon und Corinth waren ganz in ſeiner Gewalt, Diod. XIX, 74. Im J. 310 trat er, wahrſch. von Antigonus dazu veranlaßt, für Herkules, den Sohn Alexanders und der Barſine, auf. Er fand bei den Aetoliern und allen Feinden Caſſanders die bereitwilligſte Unterſtützung, und ſchnell ſammelte ſich um ihn ein Heer von mehr als 20,000 Mann Fußvolk und 1000 Reitern; in Macedonien ſelbſt war die Stimmung für ſein Unternehmen ſehr günſtig. Gegen Ende des J. 310 oder im Anfange des J. 309 rückte er gegen Macedonien vor. Caſſander fürchtete der Waffengewalt zu unterliegen; er nahm deshalb zu

Unterhandlungen ſeine Zuflucht, ſtellte dem Polyſp. vor, daß er von der Erhebung des Herkules auf den Thron bei Weitem nicht die Vortheile haben werde die er ihm zuſichere wenn er ſich mit ihm verbinde und den Jüngling aus dem Wege räume; nicht nur ſeine früheren Beſitzungen in Macedonien ſolle er wieder erhalten und als Strateg im Peloponnes über ein zahlreiches Heer gebieten, ſondern auch Mitregent von Macedonien könne er werden. Zugleich ſchickte Caſſander ein Geſchenk von 100 Talenten. Polyſp. war ſchwach genug den entehrenden Antrag anzunehmen und brachte den letzten männlichen Nachkommen aus dem macedoniſchen Königshauſe auf argliſtige Weiſe um, Diod. XX, 28. Plut. de v. pud. c. 4. Lycoph. Alex. v. 800. (wo Polyſp. Herr der Aethices, ſ. d., genannt wird, vgl. dazu Tzetzes und Stephan. *Αἰθικία*), Pauſ. IX, 7, 2. Juſtin. XV, 2. Vgl. Bd. II. S. 187. Mit dieſem Verbrechen ſank Polyſp. vollends zu geringer Bedeutung herab. Caſſander hielt ſein Verſprechen nur zum Theil; er gab ihm zwar die macedoniſchen Beſitzungen zurück und ſtellte ihm 4000 Mann macedon. Fußvolk nebſt 500 theſſal. Reitern, überließ ihm auch die Strategie im Peloponnes; eine Theilnahme an der Regierung in Macedonien aber geſtattete er ihm nie, und wie Polyſp. beim Verſuche in den Peloponnes zurückzukehren von den Böotiern und Peloponneſiern ſich den Weg verſperrt ſah, ſo daß er den Reſt des Winters im J. 309 in Locris zubringen mußte (Diod. XX, 28.), ſo gehorchten ihm auch fernerhin nur die Städte die ſich ſeiner Beſatzungen nicht erwehren konnten. Sein Todesjahr iſt unbekannt; er lebte noch im J. 303 nach Diod. XX, 103. [K.]

Polystephanus (wenn nicht Philostephanus, ſ. d. Art. u. Jonſius scr. hist. philos. I, 2, 2.), ſchrieb *περὶ κρηνῶν*, Harpokr. s. v. *λουτροφόρος*. Auch Gell. Noct. Att. IX, 4, 3. zählt einen Polyſtephanus unter den Paradoxographen auf. [West.]

Polystrătus (*Πολύστρατος*), 1) in den Hermocopidenprozeß verwickelt; er wurde gleich Anfangs durch Andromachus angezeigt, verhaftet und getödtet, Andocid. de myst. §. 13. — 2) Einer der Vierhundert, für welchen die Rede des Lyſias geſchrieben iſt. Nach Roſchers Vermuthung (Thucyd. S. 428.) iſt *Λύκιος, ὁ Πολυστράτου, Ἀθηναῖος* (Xen. Anab. III, 3, 20.), Befehlshaber der Reiterei auf dem Rückzug der Hilfsſchaar des Cyrus, ein Sohn des Erſten, nach Hölſcher de v. et scr. Lys. p. 97. vielleicht des Zweiten. — 3) Vorgänger des Iphikrates im Befehle über die Söldnerſchaar welche ihr Standlager zu Korinth hatte (ſ. Bd. IV. S. 250. Sievers Geſch. Griechenl. S. 118, 17.), Dem. Phil. I. p. 46., wohl derſelbe der auf Veranlaſſung des Iphikrates von den Athenern das Bürgerrecht erhielt. Demoſth. Lept. p. 482 (ſ. Bd. IV. S. 255. Rehdantz vitae Iphicr., Chabr., Tim. p. 4.). Außer dieſen von Harpocr., Phot., Suid. s. v. genannten Polyſtr. kommt 5) ein Polystr. aus der Phyle Erechtheis, geſtorben Ol. 80, 3 vor im C. Inscr. 165., 6) ein Sohn des Dorkeus, Tithraſier, nach Ol. 123, 2. C. Inscr. 115., und 7) ein Polystr., C. Inscr. 996. [K.]

8) Erzgießer aus Ambracia, welcher ein Bild des Phalaris machte, Tat. adv. Gr. 54. p. 118. ed. Worth. [W.]

9) Griechiſcher Dichter vor der Zeit des Meleager, der ſeine Dichtungen für ſeinen Kranz benützt hatte, Verf. zweier Epigramme (Analect. II, 1.), deren eines ſich auf die Zerſtörung von Korinth bezieht. — 10) Epikureer, Nachfolger des Hermachus, Diogen. Laert. X, 25. — 11) aus Letopolis, Steph. Byz. v. *Λητοῦς πόλις*. [B.]

Polytelia, Stadt in Meſopotamien bei Plin. VI, 26, 30. [F.]

Polytimētus (Strabo XI, p. 518. Arrian. Anab. IV, 5, 6. 6, 5, 7. Ptol. VI, 14, 2. Curt. VII, 10, 2.), ein Fluß in Sogdiana, der nach Strabo l. l. unweit Maracanda unter der Erde verſchwindet, nach Arrian. l. l. aber

vom Sande der Steppe verſchluckt wird. Nur Ptol. läßt ihn irrig auch durch Scythia intra Imaum fließen und zwiſchen dem Oxus und Jaxartes ins Caspiſche Meer fallen; denn es iſt unſtreitig der heut. Steppenfluß Sogd, auch Kohik oder Zaraſſhan, Seraſſchan. Vgl. über ihn Abulfed. Chorasm. descr. bei Hudſon III. p. 32. Ibn Haukil p. 254. Burnes I. p. 350. Droyſen im Rhein. Muſ. 2ter Jahrg. S. 85 f. u. Wilſon Ariana p. 168. [F.]

Polytrŏpus, Anführer einer Söldnerſchaar in ſpartaniſchem Dienſte, beſetzt im J. 370 Orchomenus, kommt aber bei einem von den Mantineern unter Lycomedes auf Orchomenus gemachten Angriffe um, Xen. Hell. VI, 5, 11 ff. Diod. XV, 62. Harpocr. v. *Πολύστρατος*. [K.]

Polyxĕna (*Πολυξένη*), 1) Tochter des Priamos und der Hekabe (Apollod. III, 12, 5.). In dieſe hatte ſich Achilleus verliebt, deſſen Schatten den heimkehrenden Griechen an Thrakiens Küſte erſchien und die Polyxena als ſeinen Antheil an der Beute zum Opfer forderte. Neoptolemos opferte ſie dort auf dem Kenotaph ſeines Vaters (Eurip. Hec. 37 ff. 521 ff. Ovid Met. XIII, 441 ff. vgl. Hyg. fab. 110.). Nach Einigen hatte Achilleus die Polyxena lieb gewonnen als er vor Troja kämpfend ſie einmal geſehen, nach Andern als er ſie bei der Auslieferung der Leiche des Hektor kennen gelernt hatte. Unter der Bedingung des Friedens verſprachen die Trojaner, ſie ihm zum Weibe geben zu wollen; aber wie Achilleus kam, über den Frieden zu unterhandeln, verwundete Paris hinterliſtiger Weiſe ihn tödtlich. Sterbend verlangte nun Achilleus daß man nach der Einnahme von Troja auf ſeinem Grabe ihm die Polyxena opfern möchte, was Neoptolemos auch that (Serv. zu Virg. Aen. III, 322.). Endlich wird noch erzählt, Polyxena ſei nach der Ermordung des Achilleus zu den Hellenen entflohen und habe ſich auf dem Grabe des Geliebten mit dem Schwerte ſelber den Tod gegeben (Philoſtr. Her. XIX, 11. vgl. vit. Apollon. IV, 16. Tzetz. zu Lyk. 323.). — Die Sage enthält viele tragiſche Momente und ſcheint deshalb oft von Tragikern bearbeitet worden zu ſein. Die Polyxena des Sophokles iſt noch in einzelnen Fragmenten erhalten, die des Euripides aber gänzlich verloren gegangen. — Das Opfer der Polyxena war oft dargeſtellt, z. B. in einem Gemälde auf der Burg zu Athen (Pauſ. I, 22, 6. vgl. X, 25, 2.). Künſtleriſche Darſtellungen finden ſich in Lipperts Dactyl. II. 153—155. Winckelmann mon. ined. Nr. 144. und in der v. Stoſchiſchen Gemmenſammlung. [Pfau.]

Polyxĕnus (*Πολύξενος*), 1) König in Elis (Apollod. II, 4, 6.). — 2) König zu Eleuſis (Hom. H. in Cer. 154.). — 3) Sohn des Jaſon und der Medeia (Pauſ. II, 3, 7.). — 4) Sohn des Agaſthenes, Enkel des Augeias, Vater des Amphimachos, Heerführer der Epeier vor Troja (Hom. Il. II, 623. Pauſ. V, 3, 4.). [Pfau.]

5) Aus Syracus, Bruder der Frau des Hermocrates, vermählt mit Theſte, der Schweſter des älteren Dionyſius (Diod. XIII, 96. Plut. Dion 21.). Bei einem Aufſtande der Syracuſaner gab er dem Tyrannen den Rath, auf dem ſchnellſten Pferde zu entfliehen; Dionyſius aber folgte dem Philiſtus, der zur Ausdauer ermahnte, Diod. XIV, 8.; ſ. Bd. II. S. 1073. Im J. 396 verſchaffte er dem von den Carthagern bedrängten Dionyſius Hilfe aus dem Peloponnes und Italien, Diod. XIV, 73.; im J. 387 brachte er den Spartanern nach Abydus eine Hilfsflotte von 20 Schiffen, Xen. H. V, 1, 26. Da er ſich mit ſeinem Schwager verfeindete, floh er aus Sicilien; ſeine Frau, von dem darüber aufgebrachten Dionyſius zur Rede geſtellt, gab eine ebenſo muthige als würdige Antwort. Als eine vortreffliche Frau genoß ſie die Achtung der Syracuſaner auch nach Aufhebung der Tyrannis, Plut. Dion 21. [K.]

Polyxo (*Πολυξώ*), 1) Najade, Gemahlin des Danaos (Apollod. II, 1, 5.). — 2) Gemahlin des Nykteus, Mutter der Antiope (Apollod. III, 10, 1.). — 3) Eine Vertraute der Königin Hypſipyle auf Lemnos (Apollon.

Arg. I, 668. Valer. Fl. II, 316. Hyg. fab. 15.). — 4) Argiverin, Gemahlin des Tlepolemos (ſ. d.), mit dem ſie nach Rhodos floh (Pauſ. III, 19, 10.). Vgl. den Art. Dendritis, Bd. II. S. 978. [Pfau.]

Polyzelus (*Πολύζηλος*), 1) Dichter der alten Komödie, von deſſen Stücken Suidas und Eudocia p. 359. folgende anführen: *Νίπτρα*, *Δημοτυνδάρεως*, *Μουσῶν γοναί*, *Διονύσου γοναί*, *Ἀφροδίτης γοναί*, *Ἄρεως γοναί*. Vgl. Meineke com. graec. fragm. I. p. 261 f. II. p. 867 ff. — 2) Aus Rhodus, Hiſtoriker aus unbekannter Zeit, aus deſſen Schrift *Ῥοδιακά* Fragmente bei Athen. VIII, p. 361. C. Hygin. poet. astr. II, 14. Einer anderen Schrift mag die Notiz bei Plut. Sol. 15. angehören. — Ein anderer Hiſtoriker Polyzelus bei Suid. s. v. *Ἴβυκος* iſt unverbürgt. [West.]

3) Kyniker, Phot. bibl. Cod. 167. — 4) Peripatetiker, ſchrieb *περὶ εἱμαρμένης*, Alex. Aphrod. de anim. II. g. E. [B.]

Poma (*ὀπώρα*, *μῆλα*), Baumfrüchte, Obſt, worunter man bald alle eßbaren Baumfrüchte bald nur die größeren und vorzüglicheren Obſtarten (grobes Kernobſt), wie Aepfel, Birnen, Pfirſchen, Aprikoſen u. ſ. w., bald ſogar nur die Aepfel verſtanden hat, aus welcher letzteren Bedeutung, die aber jedenfalls nur der Umgangsſprache angehört, das franzöſiſche les pommes entſtanden iſt. Plinius hat poma im weiteſten Umfange genommen (XVI, 40. von den Baumblüthen: natalesque pomorum recursus annuos versicolori nuntio promittunt, alſo alle Früchte welche aus Blüthen entſtehen). Auch hat man nuces und mala ſo unterſchieden daß in mala die Bedeutung von poma hervortritt (Macrob. Saturn. III, 19.: ut nuces dicant omne pomum quod foris duro tegatur et intus habeat quod esui est, m a l u m vero quod foris habeat quod est esui et durum intus includat). Wir nehmen hier poma weder in ſeiner weiteſten, noch in der engſten Bedeutung, ſondern verſtehen darunter die größeren edleren Sorten von Kernobſt, ſchließen alſo Kirſchen und andere beerenartige Baumfrüchte davon aus. Die Trauben ſind auch ſchon von den meiſten alten Autoren nicht in das Gebiet der poma gezogen worden (vgl. Virg. Ecl. VII, 54. Ovid Ep. Pont. I, 17, 13. Met. XIII, 812. Amor. I, 10, 55. II, 14, 23.). — Daß die Kultur der Obſtbäume bei den Völkern des Alterthums nicht ſo vielſeitig und ſo kunſtmäßig betrieben wurde als bei den Neueren beruht auf dem damaligen Standpunkte der agrariſchen Kultur überhaupt. Dennoch zeichnete ſich faſt jeder Landſtrich durch einige treffliche Obſtarten aus. Aſien war das uralte Mutterland aller edlen Obſtarten. Herodot (VII, 115. vgl. Strabo XI, p. 695.) erwähnt Völker in der Nähe des Pontus welche im Sommer von Wurzeln, im Winter von eingeſammelten Baumfrüchten lebten. Bei den Griechen reichen die Spuren des Obſtbaues in die älteſte Mythenzeit zurück, wie beſ. die ſymboliſchen Aepfel der Hesperiden zeigen (vgl. Athen. III, 5.). Fremde Ankömmlinge mochten manche Fruchtart aus dem Oriente nach Hellas bringen. Feigen, Granaten, Mandeln waren aller Wahrſcheinlichkeit nach aus Phönikien nach Hellas gebracht worden; Aepfel, Birnen, Quitten, Nüſſe u. ſ. w. aus den fruchtbaren Gegenden des Pontus, wo dieſe Früchte ohne alle Kultur in großer Fülle und Schönheit gediehen (vgl. Xen. Anab. V, 4, 29 ff. Schönebeck, Anleit. z. Pflege d. Obſtbäume S. 35 f.). Das homeriſche Epos kennt bereits verſchiedene Obſtarten. Im Garten des Alkinoos fand Odyſſeus Aepfel- und Birnbäume, Feigen-, Granaten- und Olivenbäume (Od. VII, 115 f. vgl. Macrob. Saturn. III, 19.). Der Garten des Odyſſeus auf Ithaka enthält ebenfalls Aepfel-, Birn-, Feigen- und Olivenbäume ſo wie auch Weinreben (Od. XXIV, 225—343.). Weingärten mit geſtützten Reben waren auf den Schilden des Achilleus und des Herakles angebracht (Il. XVIII, 561 ff. Heſiod. sc. Herc. 290 ff.). Aus ſpäteren Dichtern erhalten wir hier und da zerſtreute Andeutungen (z. B. *κυδώνια μῆλα* bei Steſich. in Bergk lyr.

gr. p. 642, 30. und Empedocles Carmin. p. 121. ed. Karſten: ὀψίγονοί τε σίδαι καὶ ὑπέρφλοα μῆλα). Die erſte Schrift welche etwas genauer auf die Natur der Obſtbäume eingeht iſt das dem Ariſtoteles beigelegte Werkchen περὶ φυτῶν in zwei Büchern. Die Darſtellung iſt größtentheils phyſiologiſch, wie auch in den Schriften Theophraſts (περὶ φυτῶν ἱστορία, 10 Bücher, und Αἰτίαι φυτικαί, 6 Bücher). Theophr. erwähnt alle damals in Hellas bekannten Obſtbäume, entwickelt aber mehr die Natur der Bäume phyſiologiſch und botaniſch, als daß er ihre Früchte genauer beſchreibt. Reichhaltiger über die Namen verſchiedener Obſtſorten, namentlich der Aepfel, Feigen, Pfirſchen iſt Athen. III, 5. p. 74 ff. Aus dieſem einige Angaben, zunächſt über die Aepfel. Die μῆλα Δελφικὰ ſind wahrſch. ſolche Aepfel welche zu irgend einer Zeit den Siegern in den großen heiligen Spielen als Preiſe geſpendet wurden (Krauſe, Pythien ꝛc. S. 49 f.). Athen. unterſcheidet ſüße (γλυκέα) von denen mit herbem oder ſcharfem Geſchmack (ὀξέα), ſo wie die Sommeräpfel (θερινὰ) von den Herbſtäpfeln (φθινοπωρινά). Dann folgt eine beträchtliche Zahl ſpecieller Bezeichnungen welche theils von der Form der Obſtarten entnommen theils auch als Lokal- oder Perſonalnamen zu betrachten ſein mögen. So τὰ καλούμενα ὀρβικλᾶτα, τὰ σητάνια, προσέτι δὲ πλατάνια und τὰ Μορδιανά. Die κυδώνια (Quittenäpfel), von welchen eine Art das Prädicat στρουθία erhielt, welche letzteren in ihrer vollkommenen Reife als ἁπάντων τῶν μήλων εὐστομαχώτερα hervorgehoben werden. Ferner purpurfarbige Aepfel aus der Gegend von Korinth, phauliſche u. a. Unter den nach Rom zum Verkauf gebrachten Aepfeln waren beſonders die Mattiana beliebt, aus einem Flecken bei Aquileja (vgl. Plin. H. N. XV, 20. Epigr. et poem. vett. IV. p. 125. ed. Lugd. 1506.). Mit dieſen hatte eine andere Art aus Gangra in Paphlagonien Aehnlichkeit (Athen. III, 23. p. 82.). — Dann kommen die μῆλα Περσικὰ (auch περσικὰ κοκκύμηλα oder ὀξύμαλα περσικὰ genannt) zur Sprache, d. h. die Pfirſiche. Theophraſt ſtellt dieſe Frucht, als eine ſolche die ihren von einer Schale umgebenen Kern inwendig hat, den Nüſſen, Mandeln, Eicheln, welche ihre harte Schale auswendig haben, gegenüber. Nach Diphilos ſind ſie μέσως εὔχυλα, θρεπτικώτερα δὲ τῶν μήλων. Dann wird über die Frucht κίτριον (citreum), die Citrone, gehandelt (vgl. damit Macrob. Saturn. III, 19.). — Ueber die verſchiedenen Feigenarten ſ. Athen. III, 6. p. 74 ff. Theophraſt hatte drei Arten angegeben, die lakoniſche, ſkytaliſche und böotiſche, und zugleich über die zur Cultur der Feigenbäume anzuwendenden Mittel gehandelt. Die Feige war in vieler Beziehung den Griechen und beſ. den Athenäern von großer Wichtigkeit und hatte ſelbſt eine ſymboliſche Bedeutung erlangt (Magnus bei Athen. l. l.: ἡ συκῆ ἡγεμὼν τοῦ καθαρείου βίου τοῖς ἀνθρώποις ἐγένετο). Der Feigenbaum war im Oriente und in Hellas gleichmäßig verbreitet. In Attika war die Feigencultur eben ſo wichtig als der Oelbau (vgl. auch den Art. συκοφαντία). Außer den attiſchen Feigen werden phrygiſche, megariſche, rhodiſche, chalkidiſche, chiiſche, kauniſche, pariſche u. a. erwähnt; auch ficus Romanae und Livianae. Ausgezeichnete Sorten waren die φιβαλέοι, χελιδόνειοι, ἐρινεοί, λευκερινεοί, ὀπωροβασιλίδες, κόλουροι, φορμύνιοι, δίφοροι u. ſ. w., deren verſchiedene Eigenſchaften und Behandlung Athenäus theilweiſe genauer angibt. Macrob. Saturn. III, 20. nennt die Africa (ficus), Albula, Arundinea, Asinastra, atra, palusca, augusta, bifera, carica, caldica, alba, nigra, Calpurniana, Chia cucurbitina, duricoria, herculanea u. ſ. w. — Birnen und Pflaumen kommen bei Athenäus nicht zur Sprache. — Bei den alten Völkerſchaften Italiens mochte in fruchtbaren Landſtrichen ſchon lange vor Roms Erbauung Obſtcultur Statt gefunden haben. Daß auch die Römer dieſem Zweige der Landwirthſchaft obgelegen haben kann nicht bezweifelt werden, obwohl manche Arten von Obſtbäumen erſt ſpäterhin eingeführt

worden ſein mögen (vgl. Plin. H. N. XV, 1.). Cato R. R. 8. empfiehlt das Anpflanzen von Aepfel- und Birnbäumen, Granatäpfeln, Quitten, Speierlingen, Wallnüſſen u. ſ. w., und gewiß waren zu ſeiner Zeit manche Arten edler Obſtbäume noch nicht genug verbreitet. Er führt verſchiedene Namen von Aepfeln auf (c. 7. p. 17 ff. ed. Geſn.), z. B.: poma, mala struthea, cotonea (wahrſch. die *κυδώνια*), die scantiana, Quiriniana, item alia conditiva, mala mustea et Punica (vgl. Macrob. Sat. III, 19.). Ebenſo pira volema, Aniciana, sementiva, Tarentina, mustea und cucurbitina (vgl. Macrob. l. l.). Auch die Feigen waren in Italien uralt. Cato R. R. 8. unterſcheidet bereits ficos mariscas, Africanas, Herculanas, Saguntinas, hibernas, Telanas atras pediculo longo, und gibt an, in welchem Boden und bei welcher Behandlung dieſelben am beſten gedeihen. Columella (R. R. V, 10. p. 558. ed. Geſn.) unterſcheidet zwölf Arten Feigen, von denen mehrere mit den von Athenäos und Macrobius (l. l.) genannten zuſammenfallen. Späterhin kannte Plinius (H. N. XV, 19.) bereits 29 Feigenarten. Columella empfiehlt 18 verſchiedene Birnſorten, 8 Sorten Aepfel, 3 Arten Quitten als die vortheilhafteſten zur Bepflanzung der Obſtgärten. Beſonders zahlreich ſeien die Birnenarten (V, 9.). Plinius (H. N. XV, 20.) gibt 25 Arten von Aepfeln an. Die mala Graecula ſtammten aus Griechenland, die mala orbiculata aus Epirus, die mala spadonia mit tauben Kernen aus Belgien. Von 41 Arten edler Birnen welche Plinius (XV, 16.) namhaft macht waren nur fünf fremder Abkunft (aus Griechenland, Aegypten, Syrien, Hiſpanien und Numidien), die übrigen alſo italiſch. Beſonders beliebt waren die kruſtumeniſchen, die Falerner und die ſyriſchen. Auch Macrobius (Sat. III, 19.) führt eine lange Reihe von Birnen auf: Antianum, cucurbitinum, cirilum, calculosum, crustuminium, decimanum u. ſ. w. Im Verlaufe der Zeit wurden natürlich manche neue Obſtarten nach Italien gebracht. So durch Sextus Papinius die zizyphia und die tuberes, zwei neue Fruchtarten (Plin. H. N. XV, 14. vgl. Schönebeck S. 55.). — Die **Granatäpfel** (mala Punica) erhielten die Römer aus Afrika. Plinius (H. N. XIII, 34.) kannte 8 Sorten derſelben und unter dieſen die ohne Kern oder vielmehr mit weichem Kern (vgl. Dierbach, Handb. d. medic. pharmac. Botanik S. 196.). Die Aprikoſen oder armeniſchen Pflaumen waren aus Armenien gekommen; die Pfirſchen aus Perſien, die Pomeranzen aus Medien (Macrob. Sat. III, 19.), und edle Pflaumen (pruna, vgl. Virg. Ge. II, 34.) aus Syrien (Galen. de simplic. medicam. VII, 9.). Der **Pflaumenbaum** wurde in Aſien Prumnon genannt. Pfirſchen und Aprikoſen waren bereits dem Columella bekannt (V, 9.). Plinius erwähnt 5 Arten von Pfirſchen, worunter eine aus Gallien und eine aus Aſien (XV, 13.). Auch gedenkt er der mespila, der nucipersica (glatte Pfirſchen oder Netarinen), der sorba (Speierlinge) und der nuces iuglandes (XV, 22—24.). Anfangs wurden die Pfirſchen und Aprikoſen zu Rom um hohe Preiſe verkauft, z. B. das Stück Pfirſchen zu 30 Seſtertien, eine frühzeitige Aprikoſe zu einem Denarius (Plin. l. l.). Unter den röm. Dichtern iſt beſonders Virgilius reichhaltig an verſchiedenen Angaben über die poma (Ge. I, 274. II, 150. 59. 426. III, 380. IV, 142. 143. Buc. VII, 54. 111. IX, 50.). Ueber Pflanzung, Pfropfen und Okuliren der Obſtbäume iſt auch in den Geoponicis (III, 13.) gehandelt (z. B. *τούτῳ τῷ μηνὶ ἐγκεντριστέον ἀμυγδαλέας, κερασέας, συκέας· δυνατὸν δὲ καὶ ἐν τοῖς παραδείσοις φυτεῦσαι ἐλαίαν, ἀμυγδαλῆν, κερασέαν καὶ πάντα τὰ ὀπωροφόρα δένδρα κτλ.*). Die edlen Obſtarten nahmen auf den Tiſchen der ſpäteren röm. Kaiſer einen wichtigen Platz ein. So heißt es von Alexander Severus bei Ael. Lamprid. Al. Sev. 37.: pomis vehementer indulsit, ita ut secunda mensa illius saepius poneretur etc.). Von Gallienus berichtet Trebellius Pollio (Gallieni duo c. 16.): de pomis castella composuit, uvas triennio

servavit, hieme summa melones exhibuit; — ficos virides et poma ex arboribus recentia semper alienis mensibus praebuit. — Literatur: Eine kurze Ueberſicht der Geſchichte der Obſtcultur ſteht in der vollſtändigen Anleitung zur Vermehrung und Pflege der Obſtbäume u. ſ. w. von Conſtant. v. Schönebeck, Köln 1806. C. F. W. Wallroth, Geſch. des Obſtes der Alten, 1tes Hft. Köln 1812. Die Obſtlehre der Griech. u. Röm. v. W. Walker, Reutlingen 1845. J. Schneyder, über den Wein- u. Obſtbau d. alt. Röm., Raſtatter Prgr. 1845. 58. S. 8. [Kse.]

Pomanus, nach Plinius V, 23, 25. ein ſchiffbarer Küſtenfluß in Gedroſien an der Grenze der Pandä. [F.]

Pometia, ſ. Suessa Pometia.

Pomoerium iſt nach Feſt. v. posimerium p. 248 ff. Müll. promurium i. e. proximum muro (gebilligt von Döderlein, Synon. VI. S. 276.), nach Varro l. l. V, 143. kommt es von postmoerium, post murum her (ſo Hartung, Rel. d. Röm. I. S. 114.). Huſchke, Serv. Tull. S. 102. ſucht in der letzten Abſtammung die weitere, in der erſten die engere Bedeutung des Wortes, obgleich doch nur Eine richtig ſein kann. Die allein richtige Bedeutung von pomoerium iſt in der Etymologie des Feſtus enthalten. Pom. iſt nämlich der um die Stadtmauer herum befindliche, aller menſchlichen Benutzung entzogene Raum, namentlich nach der äußeren Seite hin; denn urſprünglich begriff pom. einen ſowohl von außen als von innen an der Mauer gelegenen ſchmalen Streif. Liv. I, 44. Pomoerium verbi vim solam intuentes postmoerium interpretantur esse. Est autem magis circa murum locus quem in condendis urbibus quondam Etrusci — consecrabant, ut neque interiore parte aedificia moenibus continuarentur, quae nunc vulgo etiam coniungunt, et extrinsecus puri aliquid ab humano cultu pateret soli. Hoc spatium, quod neque habitari neque arari fas erat, non magis quod post murum esset quam quod murus post id, pom. Romani appellarunt. Deutlich ſagt auch Gell. XIII, 14.: pom. est locus intra agrum effatum per totius urbis circuitum pone muros — qui facit finem urbani auspicii, d. h. pomoer. iſt der Raum zwiſchen dem ager effatus und der Stadtmauer. Ebenſo iſt Varro l. l. zu nehmen, und unzweideutig erklärt Agg. Urb. p. 57 f. Goeſ. pom. urbis est quod ante muros spatium sub certa mensura dimissum est. Sed et aliquibus urbibus et intra muros simili modo est statutum cett. Nur auf die äußere Seite der Mauer beziehen pomoer. Lucan. Phars. I, 592 ff. Sidon. Apoll. epist. I, 5. u. Cod. Theod. X, 3, 5. Die äußere Grenze des pomoer. war durch Grenzſteine (cippi) bezeichnet (Varro l. l. Tac. Ann. XII, 24.), deren ſich noch mehrere erhalten haben (von dem pomoer. Auguſts, ſ. Ph. Ruben. Electa I, 1. Panvin. descr. Rom. in Gräv. thes. III, p. 223. Nardini Roma antica ed. Nibby I. p. 41 f. Bunſen, Beſchr. d. Stadt Rom I. S. 139 f. Orelli inscr. 1.; und von Claudius, Orelli 710.; von Trajan, Orelli 811.). Das pomoer. bildete ſakralrechtlich die Schranke zwiſchen Stadt und Feldmark, alſo die Grenze zwiſchen den ſtädtiſchen Auſpicien und den die äußeren Angelegenheiten betreffenden Auſpicien, Varro l. l.; denn für Alles was außer der Stadt geſchah durften keine auspicia urbana angeſtellt werden, ſondern außerhalb des pom. auf beſtimmten Plätzen des ager effatus, z. B. für die Centuriatcomitien, Gell. XV, 27. Auf dieſe Abſonderung der Auſpicien beziehen ſich Serv. ad Virg. Aen. I, 305. Cic. de nat. d. II, 4. Plut. Marc. 5.; ſ. noch Cic. de div. I, 17. ad Qu. fr. II, 2. Val. Max. I, 1, 3., auch die leider ſo lückenhafte Stelle des Feſt. l. l. Hartung a. a. O. Ambroſch, Studien u. Andeutungen I. S. 138 f. Becker S. 95 f. — Fälſchlich hat man pomoer. von dem ganzen ſtädtiſchen Raum verſtanden (innerhalb der Stadtmauern), ſo Dacier zu Feſt. v. posimerium, J. Minutoli ant. Rom. diss. III. in Sallengre thes. I. p. 45., Huſchke S. 102. ſ. ob.,

u. Göttling, röm. Staatsverf. S. 17. (S. 46. erklärt er pom. richtig als Grenzlinie der Stadt), welche Meinung von Trekell mit Hilfe der oben citt. Stellen ſchlagend widerlegt wird. Nicht weniger irrig iſt es pom. mit dem effatus ager zu verwechſeln (O. Müller, Etrusker II. S. 148.) oder den effatus ager als ſtädtiſchen Raum zu bezeichnen (Göttling S. 17.: „Ihre Stadtmauern — um ein viereckiges pomoerium, den eigentlichen effatus ager, gebaut“ ꝛc.), denn effatus ager iſt ein jenſeit des pomoer. liegender Theil der Feldmark welcher für die äußeren Auſpicien geweiht iſt (ſ. oben), Varro l. l. VI, 7. u. Serv. ad Virg. Aen. VI, 197.: ager post pomoeria ubi captabantur auguria dicebatur effatus, Gell. XIII, 14., ſ. oben. — Das pom. entſtand bei jeder auf etruskiſche Weiſe gegründeten Stadt zugleich mit der Mauer. Der Gründer (cinctu Gabino und die auspicato) zog mit einem Pflug, an welchem nach außen ein Stier und nach innen eine Kuh geſpannt war, rings um die Stadt eine Furche (primigenius sulcus, Paul. Diac. h. v. p. 236.) für die zu erbauende Mauer, und zwar ſo daß die Erdſchollen nach der inneren Seite fielen, und um ritualmäßige Durchbrüche dieſer heiligen Linie für die Thore zu machen hob er den Pflug über jeden künftigen Thordurchgang hinweg, ſ. Bd. II. S. 515. u. dazu noch Dion. I, 88. So geſchah es auch bei der Gründung Roms (Plut. Rom. 11. Dion. I, 88. L. Lyd. de mens. IV, 50.), und dieſes dabei gebildete pom. (pom. Romuli) umfaßte nur den viereckigen Palatinus (Roma quadrata), an deſſen Fuß die Linie hinlief, Gell. XIII, 14., nämlich von dem forum boarium durch das Thal des circus maximus bis zum Altar des Conſus, von da nach dem Platz der curiae veteres und zu dem sacellum Larum, wie Tac. Ann. XII, 24. genau angibt (nur darf nicht mit Orelli Larundae ſtatt Larum geleſen werden). S. Niebuhr, Röm. Geſch. I. S. 319 ff. Bunſen, Beſchr. von Rom I. S. 136 ff. Ambroſch, Studien I. S. 137 ff., welche in dem Romul. pom. eine Erweiterung der Urſtadt erkennen wollen, und Becker S. 98 ff. Eine Erweiterung des pom. erfolgte mehrmals, zuerſt durch Serv. Tullius, Gell. XIII, 14. Liv. I, 44., u. natürlich mit Beobachtung aller religiöſen Feierlichkeiten. Oft erhielten Feldherren welche große Eroberungen gemacht hatten das Recht proferendi pomoerii, Gell. XIII, 14. Feſt. l. l. Tac. Ann. XII, 23. more prisco quo iis qui protulere imperium etiam terminos urbis propagare datur, Vop. Aur. 21. Es konnte aber die Mauer erweitert werden ohne das pomoerium weiter hinauszulegen, ſowie der Aventinus durch Serv. Tullius von der Stadtmauer, nicht aber von dem pomoer. umſchloſſen wurde (erſt durch Kaiſer Claudius kam er zum pom., Gell. XIII, 14. Tac. XII, 23. Fea, frammenti di fasti consol. p. 40.), ſ. Roma. Umgekehrt konnte das pomoer. erweitert werden ohne die Stadtmauer zu erweitern, wie es durch Sulla geſchah, welcher zuerſt ſeit Serv. Tullius von dem Recht proferendi pom. Gebrauch machte, Tac. Ann. XII, 23. Auch Cäſar ſoll es gethan haben, wie Dio XLIII, 50. XLIV, 49. Gell. XIII, 14. berichten, doch bezweifeln es G. Schubart de fatis iurispr. Rom. exerc. p. 552. und zuletzt Becker S. 103 f., weil Cäſars Plan das Marsfeld zur Stadt zu ziehen, womit die Erweiterung des pom. zuſammengehängt habe, nicht zur Ausführung gekommen ſei, Cic. ad Att. XIII, 33. Drumann, Geſch. Roms III. S. 645. glaubt daß Cäſars Tod ſowohl dieſen als andere Entwürfe vereitelt habe. Von den Kaiſern haben Auguſtus, Claudius, Nero, Traian, Aurelian das pom. erweitert, Tac. Ann. XII, 23. 24. Dio Caſſ. LV, 6. Vop. Aurel. 21. S. die oben cit. Inſchrr. Seit Veſpaſianus war es eine ſtehende Formel der lex regia (Bd. IV. S. 996.): utique ei fines pomerii proferre promovere cum ex republica censebit esse liceat ita uti licuit Ti. Claudio Caes., obgleich ſelten von dem Recht Gebrauch gemacht wurde. — Liter.: H. Magius, Miscell. III, 13. A. ab Alexandro, dies genial. IV, 16. VI, 14. Rycquius,

de capitolio c. 1. A. D. Trekell, select. antiq. Rom. I. p. 15—26. und W. A. Becker, Röm. Alterth. I. S. 92—108., welcher ohne Trekell zu kennen in den Grundanſichten über die Bedeutung von pom. ꝛc. mit ihm übereinſtimmt. Creuzer, R. Antiq. S. 24. 26. Vgl. Roma. [R.]

Pomōna, röm. Göttin der Baumfrüchte, pomorum patrona (Varro L. L. VI, 3.). Sie wurde von den Feldgöttern, den Satyrn, Panen, Priapus, Silvanus, Picus, Vertumnus geliebt (Ovid Met. XIV, 623 ff. Serv. ad Virg. Aen. VII, 190.). Ihr Prieſter zu Rom hieß Flamen Pomonalis (Feſt. s. v. Vertumnus). Hartung (Rel. d. Röm. II. S. 134.) hält ſie für identiſch mit der Ops (ſ. dieſ.). — Die meiſten Statuen welche jetzt in den Muſeen als Statuen der Pomona gezeigt werden ſind Horen mit Früchten oder Aehnlichem (Montfauc. T. I. p. 66. Lippert, Dact. I. 723. Vgl. Müller, Arch. d. K. §. 404, 2. 3te Aufl.). [Pſau.]

Pompa (πομπή), feierlicher Aufzug bei Götterfeſten (vgl. z. B. Panathenaea), öffentlichen Spielen (ſ. Ludi), Triumphen (ſ. Triumphus) und Beſtattungen (ſ. Funus). Für Aufbewahrung der Geräthſchaften welche der Staat dazu lieferte (πομπεῖα) war in Athen ein eigenes Gebäude (πομπεῖον), ſ. Pauſ. I, 2, 4. Plin. XXV, 11. [W. T.]

Q. Pompaedius Silo, ſ. Marsicum bellum, Bd. IV. S. 1589 f. 1592. 1595.

Pompeia gens, plebejiſch (vgl. die Volkstribunen Nr. 3. 4. 6. 9. und Liv. LIX.), in zwei Hauptzweige zerfallend, wovon der eine zum Theil den Beinamen Rufus führt, der andere durch ſein berühmteſtes Glied den Beinamen Magnus gewann (vgl. Vell. II, 21, 5.). Das Geſchlecht ſpielt erſt in den beiden letzten Jahrh. v. Chr. eine Rolle.

I. Rufi.

1) L. Pompeius, 583 d. St. (171.) Kriegstribun unter P. Craſſus (Bd. IV. S. 1055. Nr. 11.) gegen Perſeus (Liv. XLII, 45 f.).

2) Q. Pompeius, A. F. (Val. Max. VIII, 5, 1. Plut. Apophth. reg. VIII, p. 151. Hutt.; von App. Hisp. 76. irrig ſelbſt A. genannt), humili atqve obscuro loco natus (Cic. Verr. V, 70.), vielleicht der Κοίντιος welcher bei App. Hisp. 66. im J. 611 (143) gegen Viriathus mit wechſelndem Erfolge zu Felde liegt; wenigſtens muß er ſchon Verdienſte aufzuweiſen gehabt haben als er ſich für das J. 613 (141) um das Conſulat bewarb und durch Ueberliſten ſeiner hochmütigen Gegner, der Optimaten, es gewann (mit Cn. Servilius Cäpio, Cic. ad Att. XII, 5. Vellei. II, 21. Caſſiod.), der erſte Conſul dieſes Namens (Val. Max. IX, 3, 7. Vell. l. l. Cic. Brut. 25. Verr. V, 70. p. Font. 7. p. Muren. 7. 8. Oroſ. V, 4. Plut. Apophth. l. l.). Er wurde im numantin. Kriege Nachfolger (Eutr. IV, 16.) des Q. Metellus (Bd. II. S. 24.), der als Optimate dem homo novus gram ſein mochte, wenn er auch nicht ſeine Abneigung auf ſo verbrecheriſche Art äußerte wie Val. Max. IX, 3, 7. erzählt und Pomp. ſelbſt behauptet haben mochte um das Mißlingen ſeiner Unternehmungen zu bemänteln. Er erzielte zwar Erfolge im Kleinen (App. Hisp. 76. Diod. fragm. l. XXXIII.); aber weder Termes (abweichend Liv. LIV.) noch Numantia ergaben ſich ihm, vielmehr erlitt er vor letzterem empfindliche Verluſte (Oroſ. V, 4. Flor. II, 18, 1 f. App. l. l.). Um die Schmach auszuwaſchen blieb er noch im J. 614 als Procoſ. in Hiſp. cit., und da er ſchlechterdings vor die Nobilität mit einem Erfolge hintreten wollte und auf geradem Wege zu einem ſolchen nicht gelangte, ſo ſchlug er einen krummen ein. Er knüpfte mit den Numantinern Unterhandlungen an: ſie ſollten Geiſeln ſtellen, die Ueberläufer und Gefangenen ausliefern und dreißig Talente zahlen, wovon Pomp. ſchon den größten Theil in Händen hatte als im J. 615 ſein Nachfolger M. Popilius Länas eintraf und den Vertrag als unwürdig mißbilligte. Vor dieſem und ſpäter

in Rom leugnete nun Pomp. den Abſchluß, wurde aber durch die Numantiner überwieſen; der Vertrag wurde vom Senat für ungiltig erklärt, und Pomp. wäre ſelbſt den Numantinern ausgeliefert worden wenn nicht das Volk ſeinen Liebling (Cic. Acad. II, 5, 13.) gehalten und den betr. Antrag des Senats verworfen hätte (Liv. LIV. Cic. de fin. II, 17. de off. III, 30. Vell. II, 1, 4. 90, 3. Flor. II, 18, 4. Oroſ. V, 4. extr. Dio fr. 164. App. Hisp. 79 f.). Auch von der Anklage Erpreſſungen begangen zu haben wurde er freigeſprochen (Cic. p. Font. 7. Val. Max. VIII, 5, 1.). Dagegen mußte er wider ſeinen Willen im J. 618 mit dem Coſ. L. Furius Philus nach Spanien als Legat mitziehen (Val. Max. III, 7, 5.). Im J. 623 (131) wurde er mit Q. Caecil. Metellus Maced. Cenſor (tunc primum uterqve ex plebe facti, Liv. LIX. vgl. Cic. Brut. 76.). Als Redner war er non contemptus illis temporibus; — Pompeii sunt scripta, nec nimis extenuata, qvamqvam veterum similis est, et plena prudentiae (Cic. Brut. 25. vgl. 76.). Ein Bruchſtück aus ſeinen Reden ſ. bei Priscian. VIII, 4. p. 371. — Er hatte eine Tochter die an C. Sicinius vermählt war (Cic. Brut. 76.) und einen Sohn:

3) Q. Pompeius, Q. f. A. n., im J. 621 (133) erwählter Volkstribun und im Dienſte der Optimaten. Er erklärte öffentlich: er wohne neben Ti. Gracchus und könne bezeugen daß dieſer mit Hilfe der Menge König werden wolle; ſobald er ſein Amt angetreten habe wolle er ihn wegen Hochverraths belangen, Plut. Ti. Gr. 14. Oroſ. V, 8. extr. vgl. Liv. LVIII. Sein Sohn war vielleicht Nr. 6., jedenfalls aber

4) Q. Pompeius Rufus (Cic. Brut. 56. Eckhel D. N. V. p. 191. Feſt. v. unciaria), Q. f. Q. n., Volkstribun im J. 654 (100), als welcher er mit ſeinem Collegen L. Cato die Zurückberufung des Q. Metellus Numidicus (Bd. II. S. 30 f.) beantragte, aber wegen Marius' Widerſpruch noch nicht durchſetzte, Oroſ. V, 17. Val. Max. V, 2, 5. Im J. 663 (91) war er Prätor urbanus (Val. Max. III, 5, 2.), Conſul im J. 666 (88) mit Sulla (Cic. Brut. 89. de amic. 1. in Rull. I, 3. II, 15. 21. p. Cluent. 5. Vell. II, 17. Liv. LXXVII. Plut. Sull. 6. App. b. c. I, 56. Obſeq. 116. Ascon. in Cic. Corn. p. 64. Or. Fasti cap. u. Sic. Caſſiod. Anon. Nor. u. die Münzen), dem er im Kampfe gegen Marius und die Marianer treulich Beiſtand leiſtete, ſ. Bd. II. S. 671. Ueber die lex unciaria die ſie gemeinſchaftlich gaben ſ. Bd. III. S. 449 f. IV. S. 969. a. E. Während Sulla dann gegen Mithridates kämpfte ſollte Pomp. Italien bewachen und zu dem Ende die Truppen des Cn. Pompejus Strabo (unten II. Nr. 14.) übernehmen, wurde jedoch in deſſen Lager auf Anſtiften des Strabo von den Soldaten ermordet (App. I, 63. Liv. LXXVII. Vellej. II, 20. Val. Max. IX, 7.). Pomp. war auch als Redner thätig, jedoch nicht bedeutend, namentlich neben L. Craſſus u. M. Antonius; oft bediente er ſich der Beihilfe des L. Aelius (Cic. Brut. 56. 89. de or. I, 37.). Sein Sohn

5) Q. Pompeius Rufus Q. f. Q. n. war mit Sulla's Tochter (von der Ilia, Plut. Sull. 6.) vermählt und wurde im J. 666, als er ſich den Anträgen des P. Sulpicius widerſetzte, auf dem Forum im Handgemenge erſchlagen (Plut. Sull. 8. Liv. LXXVII. Vell. II, 18. extr. App. I, 56. Dio XL, 45. Ascon. arg. Mil. p. 34. Or.). Seine Kinder ſind Nr. 9. u. 10.

6) A. Pompeius, Volkstribun im J. 652 (102), als welcher er einen Prieſter der Cybele, Battaces, öffentlich für einen Betrüger erklärte und aus der Volsverſammlung fortjagte. Als dann Pomp. ſogleich erkrankte und am dritten Tage nachher ſtarb ſo ſah dies das Volk für eine Strafe der Göttin an (Diod. fr. l. XXXVI. vgl. Plut. Mar. 17.). Sein Sohn war

7) Q. Pompeius A. F. Bithynicus (Cic. Brut. 68.), Jugendfreund Cicero's, der ungefähr zwei Jahre jünger war (ib. u. 90.). Seinen Bei-

namen hatte er davon daß er im J. 679 (75) Bithynien zur Provinz eingerichtet hatte (Liv. XCIII. Eutrop. VI, 6. Feſt. v. rutrum. Arrian. Bithyn.). Im Bürgerkriege ſtand er auf Seiten des Pompejus, flüchtete mit ihm nach Aegypten und wurde hier (706) getödtet (Oroſ. VI, 15.). Seine redneriſche Ausbildung hatte er ſich ſauer werden laſſen, aber es fehlte ſeinem Vortrag an Leichtigkeit (Cic. Brut. 68. ad Fam. VI, 16 f.).

8) Q. Pompeius Rufus, Prätor im J. 691 (63), als welcher er nach Capua gieng, Sall. Catil. 30. Im J. 693 verwaltete er Africa (Cic. p. Cael. 30, 73.). Im J. 698 trat er als Zeuge für Cälius auf (ib.).

9) Q. Pompeius Q. f. Q. n. Rufus (Cic. ad Att. IV, 16, 4. Aſcon. Mil. arg. p. 34. Or. Dio XL, 45. u. die Münzen), Sohn von Nr. 5., ſomit Enkel des Sulla (Val. Max. IV, 2, 7. Dio u. Aſc. ll. ll.), Neffe des Fauſtus Sulla, für welchen er im J. 694 Fechter ankaufte (Cic. p. Sull. 19, 55.). Er belangte im J. 700 den M. Meſſala wegen Beſtechung (ad Qu. fr. III, 2, 3. Att. IV, 16, 8.), und förderte im J. 701 den Pompejus in ſeinem Streben nach der Diktatur ſo eifrig daß der Senat ihn verhaften ließ (Dio XL, 45.). Dafür ſchickte Q. Pomp., der ſeit dem 10. Dec. 701 Volkstribun war (Dio 49. 55. Aſcon. Mil. arg. p. 34. 38. u. p. 50 f. Or.), den Aedil Favonius ins Gefängniß (Bd. III. S. 438.). Mit ſeinem Collegen T. Munatius Plancus (oben S. 208. Nr. 10.) theilte er den blinden Fanatismus für Cn. Pompejus und das Schickſal, von dieſem weggeworfen zu werden als er ihn ausgebraucht hatte: er wurde gleichfalls im J. 703 wegen der Gewaltthätigkeiten die er bei Verbrennung von Clodius' Leichnam und gegen Milo begangen hatte von ſeinem ehemaligen Collegen M. Caelius angeklagt, verurtheilt und gieng nach Bauli in die Verbannung, wo ihn derſelbe Cael. in größter Dürftigkeit traf (ad Fam. VIII, 1, 4.) und ihm dadurch half daß er eine richterliche Entſcheidung veranlaßte in Folge welcher ſeine Mutter ihm die bisher vorenthaltenen väterlichen Grundſtücke abtreten mußte (Val. Max. IV, 2, 7. ad Fam. l. l.). Fälſchlich hatte es im J. 703 zu Rom geheißen, Cicero ſei auf dem Wege nach Cilicien von Pomp. ermordet worden (ad Fam. l. l.). Er hatte eine Schweſter (Suet. Caes. 6.):

10) Pompeia, dritte Gemahlin von C. Julius Caeſar, mit ihm vermählt im J. 687 (Suet. Caes. 6. Plut. Caes. 5.), von ihm geſchieden im Januar 693 weil ſie eines unerlaubten Verhältniſſes zu P. Clodius ſich dringend verdächtig gemacht hatte (Cic. ad Att. I, 13, 3. Suet. l. l. u. 74. Dio XXXVII, 45. Plut. Caes. 10. Cic. 28 f. App. II, 14.).

11) A. (Liv. CXXIII.) Pompeius Q. F. Bithynicus (Cic. ad Fam. XVI, 23, 2.), Sohn von Nr. 7. (Cic. ad Fam. VI, 16 f.). Caeſar hatte kurz vor ſeinem Tode ihm Sicilien zur (prätor.) Provinz beſtimmt (Liv. l. l. Dio XLVIII, 17.). Als im J. 711 Sext. Pompejus in Sicilien landete ergab ſich ihm P. in Meſſana (Liv. u. Dio, App. IV, 84.), wurde aber bald von ihm getödtet (Liv. l. l. Dio XLVIII, 19. App. V, 70.).

II. Magni (und Strabones).

12) Sext. Pompeius Cn. f. (Fasti cap. a. 664.), vermählt mit Lucilia, der Schweſter des Satirikers (ſ. Bd. IV. S. 1182.) und von ihr Vater von Nr. 13. u. 14., Großvater des großen Pompejus (Cic. Brut. 47, 175.).

13) Sext. Pompeius Sext. f. Cn. n. (Cic. Phil. XII, 11, 27. Brut. 47, 175.), ſcheint ſein Leben entfernt von unmittelbarem Eingreifen in das politiſche Leben den Studien gewidmet zu haben. Praestantissimum ingenium contulerat ad summam iuris civilis et ad perfectam geometriae (vgl. de off. I, I, 6, 19.) et rerum Stoicarum (vgl. de or. I, 15, 67. III, 21, 78. Phil. XII, 11, 27.) scientiam, Cic. Brut. 47, 175. Wie ſehr ſein friedliches humanes Weſen abſtach von der Eigenthümlichkeit ſeines Bruders (Nr. 14.) zeigt der Zug bei Cic. Phil. l. l. Er hatte zwei Söhne: Sextus, Vater

des Coſ. 719 (unten Nr. 20.) und Quintus, von Cicero (ad Fam. XIII, 49.) einem Statthalter Curius empfohlen.

14) Cn. Pompeius Sext. f. Cn. n. Strabo (Fasti cap. a. 664. u. Münzen, Cic. Brut. 47, 175.; ſo genannt a detortis oculis, Plin. H. N. VII, 10, 12. XI, 37, 55. Val. Max. IX, 14, 2. Scholl. zu Hor. Sat. I, 3, 44. Non. Marc. v. Strab.), jüngerer (wegen des Vornamens) Bruder von Nr. 13., Vater des Triumvir (Cic. in Pis. 24, 58. Ascon. in Pis. p. 3. Vellej. II, 15, 4. 29, 1.). Im J. 650 Quäſtor unter dem Proprätor T. Albucius in Sardinien benützte er dieſe Stellung dazu um Stoff zu einer Erpreſſungsklage gegen ſeinen Vorgeſetzten zu ſammeln, ward aber (651) nicht zugelaſſen (Cic. Divin. in Caec. 19, 63. u. dazu Ascon. p. 123. de off. II, 14. Suet. Caes. 55.). Prätor war er im J. 660 (ſ. die Münzen bei Vaillant Pompeii n. 9.) und verwaltete dann im J. 661 Sicilien, wo er bei Meſſana eine Straße baute und nach ſich benannte (Cic. Verr. V, 66.). Wenn Cicero überhaupt ſeine Verwaltung rühmt (Verr. III, 16.) ſo iſt das wohl nur verhältnißmäßig zu verſtehen. Im J. 663 wurde er nach lex Varia angeklagt (ſ. Bd. IV. S 1452. Cic. p. Cornel. I, 28. Fragmm. p. 451. Or.), aber wohl freigeſprochen, da er nicht in die Verbannung gieng. Denn wir finden ihn im J. 664 als Unterbefehlshaber des Coſ. P. Rutilius Lupus (App. I, 40. vgl. 47.) im marſiſchen Kriege thätig, ſ. Bd. IV. S. 1590—92. Im folgenden Jahre (665 = 89) erhielt er abweſend das Conſulat mit L. Porcius Cato (Plin. H. N. III, 5, 9. Oroſ. V, 18. Liv. LXXIV f. App. b. c. I, 50. Vellej. II, 29, 1. Diod. T. X. p. 187. Ascon. in Corn. I, p. 79. Or. Fasti cap. u. sic. Caſſiod. Anon. Nor.). Ueber ſeine Erfolge im marſiſchen Kriege und ſeinen Triumph (am 27. Dec., Fasti tr. Cic. in Pis. 24, 58. u. dazu Ascon. p. 14.) ſ. Bd. IV. S. 1592—1595. Abſichtlich hielt ſich Strabo meiſt im Piceniſchen, wo er ſehr große Güter beſaß die geſchützt ſein wollten und ihm Einfluß in der Gegend verſchafften (Vellej. II, 29. Bell. Afric. 22. extr. Plut. Pomp. 6. Dio fr. 133. App. I, 80.). Wahrſcheinlich in den letzten Tagen des Jahrs gab er die lex Pompeia, über welche ſ. Bd. IV. S. 991. u. dazu Plin. III, 20, 24. Cic. ad Att. V, 11, 2. vgl. p. Balb. 22, 50.). Im J. 666 (88) ſollte er ſein Heer, mit dem er die Völker an der Oſtküſte Italiens im Zaume hielt, an den Coſ. Q. Pompejus Rufus (oben Nr. 4.) übergeben; aber in ſeinem Lager, während eines Opfers am Altare, wurde dieſer von den für ihre Belohnungen ängſtlich gemachten Soldaten ermordet, und der nun raſch ſich einfindende Strabo begnügte ſich die Unthat mit Worten abzurügen und behielt den Oberbefehl (Liv. LXXVII. Val. Max. IX, 7. mil. 2. Vellej. II, 20, 1. App. b. c. I, 63.). Als dann im J. 667 Cinna und Marius Rom bedrohten ſo entbot die Nobilität den Strabo eilends zur Stadt; aber da dieſer ihr zürnte (neuerdings wegen Verweigerung des Conſulats auf 667, ſ. Liv. LXXIX. Vellej. II, 21, 2. Obſeq. 116.) ſo rückte er nur langſam heran, traf aber doch noch vor der Stadt mit Cinna und Sertorius zuſammen und lieferte ihnen vor dem colliniſchen Thor ein hitziges aber unentſchiedenes Treffen (Vellej. II, 21. Oroſ. V, 19. Zonar. X, 1. vgl. Liv. LXXIX.). Cinna gewann nun den Zeltgenoſſen des jüngeren Pompejus, L. Terentius, den Vater und den Sohn zu tödten, doch entgiengen Beide, gewarnt, der Gefahr (Plut. Pomp. 3.). Bald darauf wurde indeſſen Strabo vom Blitz erſchlagen (App. I, 68. 80. Plut. Pomp. 1. Oroſ. l. l. Obſeq. 116. vgl. Vellej. II, 21, 4.). Bei ſeiner Beſtattung riß eine von der Nobilität bezahlte Rotte den Leichnam von der Bahre und ſchleppte ihn an Haken durch die Straßen (Vell. u. Obſ. Plut. Pomp. 1. Crass. 6. Apophth. VIII, p. 158. Hutten). Er hatte ſich von jeher verhaßt gemacht (vgl. Cic. Cornel. I, 28. homo diis nobilitatiqve perinvisus) durch Grauſamkeit (vgl. Flor. III, 18. extr. Oroſ.

V, 18.) und Habſucht (vgl. Plut. Pomp. 1. 4. 37. Zonar. X, 1.), in der letzten Zeit beſ. durch die Ermordung des Rufus und ſein treuloſes Zaudern. Als Redner aliqvem numerum obtinebat, Cic. Brut. 47, 175.

15) Cn. Pompeius Magnus (Plut. Pomp. 13.), Sohn des Vorigen (Cic. p. Balb. 22. Liv. LXXXV. Vell. II, 15, 4. 21, 1. 29, 1. Gell. N. A. XV, 4. Plut. Pomp. 1. Dio fr. 133. App. I, 40. 80. Zon. X, 1.), geboren im J. 648 d. St. 106 v. Chr. (Vellej. II, 53. vgl. Euſeb. Chron. Ol. 168, 3.), am 30. Sept. (Plin. H. N. XXXVII, 2, 6.), ſomit nur um *ein* halbes Jahr jünger als Cicero und ſechs Jahre älter als Caeſar. Mit Cicero war er zuſammen ſchon im Lager ſeines Vaters, 665 d. St. (Vellej. II, 29, 5. Cic. p. Balb. 4. p. Manil. 10.). In der Schlacht vor dem colliniſchen Thore (667) kämpfte Pomp. mit (Cic. Manil. 10. Vellej. II, 29, 5. Tac. Ann. XIII, 6. Dio XXXVI, 8. Plut. Pomp. 8.) und rettete ſich und ſeinem Vater das Leben durch Entdeckung und Beſchwichtigung einer Meuterei (ſ. Nr. 14.). Die Marianer plünderten bei ihrem Einzuge in Rom nur ſein Haus (Plut. 4.), ſcheinen ſomit ihn ſelbſt nicht gefunden zu haben. Als er dann im J. 668 als Erbe und Mitſchuldiger ſeines Vaters in Bezug auf die Beute von Asculum des peculatus angeklagt wurde glaubte er der Beredſamkeit ſeiner Vertheidiger L. Marcius Philippus und Q. Hortenſius dadurch nachhelfen zu müſſen daß er ſich insgeheim mit der Tochter des Vorſitzers der Geſchworenen, P. Antiſtius, verlobte, daher das Volk bei Verkündigung des freiſprechenden Urteils rief: Talassio! (Plut. 4. Cic. Brut. 64. vgl. oben S. 783.). Als dann im J. 671 Sulla in Italien erſchien ſo ſchloß ſich P., an der Spitze von drei ohne amtlichen Auftrag, durch ſeinen perſönlichen Einfluß im Piceniſchen geworbenen Legionen eine ſelbſtändige Macht bildend, an ihn an (Plut. 6. Apophth. VIII, p. 158. H. App. b. c. I, 80. Zon. X, 1. Vellej. II, 29. Liv. LXXXV. Val. Max. V, 2, 9. Bell. Afr. 22. Dio fr. 133. XXXVI, 8. Cic. p. Manil. 10. 21.). Zum Lohne für ſeinen Sieg über M. Brutus (Bd. IV. S. 517. a. E.) wurde der 23jährige Jüngling von Sulla bei der erſten Zuſammenkunft mit ihm als Imperator begrüßt (Plut. Pomp. 8. Crass. 6.) und war fortan Sulla unbedingt ergeben. Für ihn ſchlug er 672 die Legaten des Coſ. Cn. Papirius Carbo: C. Marcius Cenſorinus (Bd. IV. S. 1535. Nr. 4.) bei Sena und bei Präneſte, Carrinas bei Spoletium (Bd. II. S. 158.); für ihn zerſtreute er des Carbo Heer bei Cluſium (ſ. oben S. 1147. Nr. 6.), und erhielt nun zum Danke Sulla's Stieftochter Aemilia zur Frau, die ſich ſchwanger von ihrem Gemahle M'. Glabrio trennen mußte und bald im Kindbette ſtarb, während Pomp. die Antiſtia verſtieß obwohl ihren Vater dieſe Verbindung das Leben gekoſtet hatte, ſo daß ihre Mutter Calpurnia aus Verzweiflung ſich den Tod gab (Plut. 9.). Weiter gab ſich Pomp. dazu her im J. 673 für Sulla an den Marianern in Sicilien, Afrika und Spanien den Henker zu machen (vgl. Val. Max. VI, 2, 8.). In Sicilien ſprach er kalt das Todesurtheil des gefangenen Carbo, dem er zu Dank verpflichtet war (oben S. 1147. u. Flor. III, 21, 26. Eutrop. V, 8. Oroſ. V, 21. Serv. zu Virg. Aen. II, 19. Zon. X, 1.), und ſchickte deſſen Kopf an Sulla (App. b. c. I, 96. Lucan. II, 548. vgl. im Allg. Cic. ad Att. IX, 14. Val. Max. VI, 2, 8. Lucan. I, 326. 330.). Die Inſel ſelbſt leiſtete wenig Widerſtand, und raſch brachte ſie Pomp. zur Unterwerfung (Cic. p. l. Man. 11. Hirt. bell. afr. 22. A. Vict. ill. 77.), ohne weitere unnütze Grauſamkeit (Plut. 10. Cic. Verr. II, 46. p. l. Man. 21. Frontin. Strat. II, 11, 2. Diod. fragm. l. XXXVIII f.). Nach Afrika zog er mit einer unverhältnißmäßigen Zurüſtung und beendigte den Feldzug gegen Cn. Domitius Ahenobarbus (Bd. II. S. 1209.) und Hiarbas (Bd. III. S. 1291.) in wenigen Monaten (Hirt. b. afr. 22. Cic. p. Manil. 10. 21.; nach Plut. 12. u. Zon. X, 2. in 40

Tagen). Um ſo unangenehmer überraſchte ihn der Befehl des Sulla ſein Heer zu entlaſſen und in Utica ſeinen Nachfolger zu erwarten (Plut. 13. Zon. X, 2.). Unter ſeinem Heere brach in Folge deſſen Meuterei gegen Sulla aus, welche Pomp. mit Anſtrengung beſchwichtigte (Plut. 13.); dafür nahm Sulla ſeine eigene Beſtimmung mittelſt des Volkstribuns C. Herennius (Bd. III. S. 1205. z. A.) zurück, und Pomp. zog mit ſeinem Heere nach Rom (Plut. 14. Cic. Manil. 21.). Viel Volk gieng ihm entgegen, auch der Dictator, der ihn jetzt mit dem Ehrennamen Magnus begrüßte (Plut. 13. vgl. Sertor. 18. Plin. H. N. VII, 26, 27. Diod. fr. XXXVII., auch Salluſt bei Non. v. aemulus. Liv. XXX, 45. extr.), wiewohl Pomp., den Neid und Spott (Plut. Crass. 7. Cic. ad Att. II, 19, 2. vgl. 13, 2.) fürchtend, erſt ſeit dem Kriege mit Sertorius davon amtlichen Gebrauch machte (Plut. Pomp. 13.; daher auch Cic. p. Manil. denſelben nicht erwähnt; Pomp. ſelbſt gründete ſchon im mithridat. Kriege die Stadt Magnopolis, ſ. d., und daß ſchon vor dieſem Kriege Pomp. den Titel gehabt habe berichtet Dio XXXVII, 21. und beſtätigen die Münzen, ſ. Eckhel D. N. V. p. 280 f.). Damit nicht zufrieden ertrotzte Pomp. von Sulla und dem Senat auch noch dieß daß er allem Herkommen zuwider als bloſer Ritter triumphirte (Plut. 14. 23. Sertor. 18. Crass. 7. 12. Apophth. VIII, p. 159. H. App. I, 80. Zon. X, 2. Cic. p. Manil. 10. 21. Phil. V, 16. Hirt. b. afr. 22. Vell. II, 40, 4. vgl. 30, 2. A. Vict. ill. 77. Val. Max. VIII, 15, 8. Plin. VII, 26, 27. Lucan. VI, 817. VII, 685. VIII, 24. Alex. ab Alex. d. gen. I, 22.; Liv. LXXXIX., Eutrop. V, 9. u. die Fasti triumph. ſetzen dieſen Triumph de rege Hiarba ins J. 673.). Je mehr Pracht er hiebei entfaltete deſto weniger konnte er den habgierigen Forderungen ſeines Heeres genugthun (Plut. 14. Frontin. Strat. IV, 5, 1.). Im J. 675 ſetzte P. es durch daß der von ihm begünſtigte, obwohl unwürdige Bewerber ums Conſulat, M. Aemilius Lepidus, als der Erſte gewählt wurde, während der von Sulla unterſtützte Q. Lutatius Catulus die zweite Stelle erhielt (Plut. Pomp. 15. Sulla 34. Zon. X, 2.). Dagegen nahm er gleich im J. 676 die Partei der Nobilität und der ſullaniſchen Einrichtungen wider denſelben Lepidus, verhinderte dadurch jener Sturz und beſchleunigte den des Lepidus (Plut. Pomp. 15 f. comp. c. Ages. 1. Sull. 38. Lucull. 43. Liv. XC. App. b. c. I, 107. Zon. X, 2. u. A.), zum Theil nicht durch edle Mittel (vgl. Bd. IV. S. 518. z. A. Oroſ. V, 22. extr.). Das Heer womit er den Lepidus bekämpft hatte (677) zögerte er, trotz der Aufforderung des Coſ. Q. Catulus, zu entlaſſen, indem er die Beauftragung mit dem Kriege gegen Sertorius erwartete, die ihm denn auch im J. 677 auf den Antrag des L. Philippus (Bd. IV. S. 1539.) vom Senate, wiewohl ungern, ertheilt wurde. Im J. 678 gieng P. nach Spanien ab, indem er auf einem bequemeren Wege als Hannibal die Alpen überſchritt (Sall. Hist. III. in.) und unterwegs manchen Kampf zu beſtehen hatte (l. l.). Ueber den Krieg mit Sertorius ſelbſt ſ. Sertorius, u. Perpenna, oben S. 1357. Obwohl durch Sert. mehrmals empfindlich geſchlagen gewann Pomp. doch durch ſeinen ſchließlichen Sieg über Perpenna und deſſen Tödtung das Anſehen als hätte er den Krieg beendigt; daher reicht ihm auf den Münzen ſeines Legaten M. Publilius Spanien den Palmzweig (Eckhel V. p. 279.) und behauptete er ſelbſt in der Inſchrift der Trophäen die er errichtete daß er 876 Städte von den Alpen bis zu dem äußerſten Spanien den Römern unterworfen habe (Plin. H. N. III, 3, 4. VII, 26, 27. XXXVII, 2, 6.); auch ordnete er mit Zuziehung von Geſandten des Senats die Provinzialverwaltung neu (Cic. p. Balb. 8.). Als er dann im J. 683 nach Italien zurückkam führte ihm ſein Glück 5000 dem Schwert des Craſſus entronnene Sklaven in die Hände, durch deren müheloſe Vernichtung ſich Pomp. zum größten Verdruſſe des Craſſus den Ruhm gewann den Krieg mit der Wurzel ausge-

rottet zu haben (Plut. Pomp. 21. Crass. 11. Oroſ. V, 24.). An der Spitze ſeines Heeres (Plut. 21. App. b. c. I, 119. Zon. X, 2. Lucan. I, 317.) begehrte er einen Triumph, und abweſend, vor dem geſetzlichen Alter und mit Ueberſpringung der niedern Aemter das Conſulat mit Craſſus, der ihn ſogar noch um ſeine Verwendung angehen mußte (ſ. Bd. IV. S. 1065.). Beide wurden zu Coſſ. für das J. 684 = 70 gewählt (ſ. a. a. O. u. Gell. XIV, 7. Pſ. Ascon. Arg. Cic. in Caecil. p. 97. 103. Or. Hieronym. b. Euſeb. Chron. ad Ol. 177, 3. Fasti sic. u. Caſſiod.), und noch vor dem 10. Decbr. 683 gab er das Programm ſeiner künftigen politiſchen Wirkſamkeit aus, indem er in einer durch den Volkstribun M. Lollius (Bd. IV. S. 1138. Nr. 3.), der ſchon als Picentiner mit Pomp. verbunden war, vor den Thoren veranſtalteten Volksverſammlung ſich für Wiederaufrichtung der tribunic. Gewalt, Verbeſſerung der (durch die Optimaten verwahrlosten) Provinzialverwaltung und Rechtspflege ausſprach (Asc. zu Cic. Verr. I, 15. p. 148. Or. App. b. c. I, 121.). Am 31. Dcbr. hielt dann Pomp. ſeinen Triumpheinzug über Spanien (Vellej. II, 30. Eutrop. VI, 5. Plut. Pomp. 22 f. 45. Plin. H. N. VII, 26. Flor. III, 22. extr. Cic. p. Manil. 21. de divin. II, 9. Val. Max. VIII, 15, 8. Lucan. VI, 19. VIII, 818.). Als Conſul betrat darauf P. die an rauſchenden und glänzenden aber ſchnell verflatternden Triumphen reiche Bahn der Volksgunſt, indem er, der bisherige Sullaner, für die Aufhebung des letzten Reſtes der ſullaniſchen Einrichtungen das Gewicht ſeines Namens in die Wagſchale legte: durch ſeinen Antrag wurde die bisher oft verſuchte Aufhebung der ſullaniſchen Beſchränkungen der tribunic. Gewalt vollzogen (Cic. Verr. I, 16. de Legg. III, 9. 11. leg. agr. II, 14. Ascon. zu Cic. Div. in Caec. 3. Verr. I, 15. p. 103. 147. Or. Sall. Cat. 38. Caeſ. b. c. I, 7. Liv. XCVII. Vellej. II, 30, 4. Tac. Ann. III, 27. Suet. Caes. 5. Plut. Pomp. 21 f. App. b. c. II, 29. Dio XXXVIII, 30.), unter ſeinem Schutze auch durch den Prätor L. Aurelius Cotta dem Senat die ausſchließliche Rechtspflege abgenommen (ſ. Bd. I. S. 1015. Nr. 9. IV. S. 357 f.), und außerdem beluſtigte er 15 Tage hinter einander (vom 16. Septbr. an) das Volk durch Spiele (Cic. Verr. I, 10. u. dazu Ascon. p. 142.). Eine Conſularprovinz nahm P. nicht an (Vell. II, 31, 1. Zon. X, 2.), ſondern blieb im J. 685 f. zu Rom (Plut. 23.), bis im J. 687 die Theurung in Folge der Herrſchaft der Seeräuber (beſ. aus Cilicien) auf allen Meeren und die Schmach ſo hoch geſtiegen war (ſ. Drumann IV. S. 393—401.) daß ungeſäumte und gründliche Abhilfe nothwendig war. Da beantragte der Volkstribun A. Gabinius, von Pomp. geleitet und bezahlt, man ſolle die Führung des Kriegs einem einzigen Conſular mit den ausgedehnteſten Mitteln und Vollmachten auf drei Jahre übertragen (ſ. die Stellen Bd. III. S. 565. Drumann a. a. O. S. 402 f.). Alsbald bezeichnete das Volk Pomp. als dieſen Einzigen (Cic. p. Manil. 15. Plut. 25. Dio XXXVI, 7. Zon. X, 3.), den Optimaten aber ward durch das anfängliche Unterlaſſen der offiziellen Nennung des Pomp. die beſte Waffe aus der Hand genommen, zumal da Pomp. ſich ſtellte als ſei er von einem ſolchen Wunſche weit entfernt (Dio l. l. 8. Cic. p. Sest. 43.) und die ſchwärmeriſche Begeiſterung des Volkes für Pomp. keinen Widerſpruch aufkommen ließ (Cic. Manil. 17. 19. 22. Plut. 25. Dio l. l.). So wurde denn der Antrag ſogar noch mit Steigerungen (Plut. 26. Lucull. 37. Dio 22. Zon. l. l.) und mit ausdrücklicher Nennung des Pomp. (Dio 6. Vellej. II, 31.) genehmigt (Cic. Manil. 15. 19. 22. p. Cornel. u. dazu Ascon. p. 71. Sall. Cat. 39. Plut. 26. Zon. l. l.). Pomp.'s Plan gieng dahin, die Seeräuber an verſchiedenen Punkten zugleich zu überraſchen und in einem allgemeinen Treibjagen von Spanien nach Cilicien zu drängen. Zu dieſem Zwecke vertheilten ſich ſeine Legaten (Drumann S. 408 f.) auf dem Meere in 13 Bezirke (Plut. 26. Zon. X, 3.

App. Mithr. 95. Dio XXXVI, 20. Vellej. II, 32, 4. Flor. III, 6.). Mit dem Beginn des Frühjahrs griff er an (Cic. Manil. 12.) und reinigte in 40 Tagen (Plut., App. u. Zon. l. l. vgl. Liv. IC. Flor. III, 6. extr. A. Vict. ill. 77.) den weſtlichen Theil des Meeres, von Spanien bis Italien, ſo daß jetzt ſchon die Getreidezufuhr wieder möglich war. Da ihm aber die eiferſüchtigen Optimaten Hinderniſſe in den Weg zu legen ſuchten ſo eilte er nach Rom um dieſe zu beſeitigen und gieng dann von Brunduſium aus wieder in die See. Seine Schonung gegen die Gefangenen bewirkte daß der größte Theil der Feinde ſich ihm freiwillig ergab; die Kühnſten ſammelten ſich bei Korakeſium, wurden von Pomp. geſchlagen und ergaben ihm ihre Burgen, Schiffe und ſich ſelbſt (Plut. 28. Vellej. II, 34, 4. Flor. III, 6, 12. vgl. Cic. u. Liv. ll. ll. App. Mithr. 96. Strabo XIV, p. 665.). Die Schiffe wurden meiſt verbrannt, die Seeräuber in Soloe (Plut. 28. App. Mithr. 115. Dio XXXVI, 20. Strabo XIV, p. 665. Eckhel D. N. III. p. 68.), Adana, Mallus und Epiphania (App. Mithr. 96.), Dyme (App., Plut. u. Strabo l. l. u. VIII, p. 388. Cic. ad Att. XVI, 1, 3. Serv. zu Virg. Ge. IV, 127.) und Calabrien (Serv. u. Prob. zu Virg. l. l.) angeſiedelt. 49 Tage hatte dieſe zweite Hälfte des Feldzugs (bis zur Schlacht bei Korakeſium) gedauert (Cic. Manil. 12.), der ganze alſo drei Monate (Plut. 28. Zon. X, 3. Vgl. App. l. l. Lucan. II, 577. Eutrop. VI, 12. Oroſ. VI, 4.). An der Südküſte von Vorderaſien überwinterte Pomp. (Cic. Manil. 13. extr. 17.). Während deſſen beantragte zu Rom im Anfang des J. 688 (66) der von ihm beſtochene Volkstribun C. Manilius (Bd. IV. S. 1482. Nr. 6.) dem Pomp. den Krieg gegen Mithridates und Tigranes mit unumſchränkter Vollmacht in den Ländern Aſiens bis Armenien zu übertragen (ſ. Bd. IV. S. 986.). Von den Optimaten wagten nur Q. Catulus und Q. Hortenſius lauten Widerſpruch (Plut. 30. Cic. p. Manil. 17 ff.); dagegen wurde der Antrag unterſtützt von P. Servilius Iſauricus, C. Curio, C. Caſſius Varus, Cn. Lentulus Clodianus, Caeſar und Cicero (p. lege Manil.; ſ. Drumann IV. S. 419 ff.), und gieng durch. Auf die Nachricht davon ſtellte ſich P. ganz unglücklich (Plut. 30. Dio XXXVI, 28. Zon. X, 4.), zog aber ſogleich über den Taurus, befriedigte ſeine Eitelkeit durch rückſichtsloſes Umſtoßen aller von ſeinem Vorgänger Lucullus (Bd. IV. S. 1072.) getroffenen Verfügungen und gab ſich das Anſehen als beginne der Krieg erſt jetzt recht (Plut. 31.), während er doch einem angeſägten Stamme glich der ohne Mühe ſich vollends zu Boden werfen läßt (Vellej. II, 33, 1. Plut. Pomp. 30. Lucull. 35 f. Cato min. 29. App. Mithr. 97. Julian. Caes. p. 323. D. Flor. III, 5, 2. 20 f.). Ueber den Verlauf des Kampfes ſ. oben S. 109—112. u. dazu Drumann IV. S. 431—472. Wegen des glücklichen Ausganges wurde im J. 691 vom Senate ein zehntägiges Dankfeſt (Cic. de prov. cons. 11.) beſchloſſen und auf Betreiben Caeſars dem Pomp. durch ein Plebiſcit erlaubt bei den öffentlichen Spielen mit dem Lorbeerkranze zu erſcheinen (Vellej. II, 40. Dio XXXVII, 21. 22. 23.). Im Anfange des Frühjahrs 692 machte ſich Pomp. auf den Weg und zog über Lesbos, Epheſos und Athen langſam Italien zu (Plut. 42.) und landete am Ende des Jahrs zu Brunduſium (Cic. ad Att. I, 12, 3.), entließ, um das Mißtrauen und die Eiferſucht der Nobilität zu beſchwichtigen, ſeine Truppen reich beſchenkt (Plut. 45. App. Mithr. 116. Plin. XXXVII, 2, 6.) in ihre Heimat (App. l. l. Dio XXXVII, 20. XLI, 13. Plut. 43. Zon. X, 5. Vellej. II, 40.), was er aber bald wieder bereute (Dio XXXVII, 50.). Um die Mitte des Januars 693 (Cic. ad Att. I, 13, 4.) zog er von Brunduſium nach ſeinem Garten vor Rom, um hier die Vorbereitungen zu ſeinem Triumph zu treffen (Plut. 44. Cato 30.). Halb Rom zog ihm entgegen, und auch der Senat begrüßte ihn vor den Thoren (App., Zon. u. Vell. l. l. Plut. 43.). Das Intereſſe ſeine Verfügungen

in Aſien durch den Senat beſtätigt zu ſehen trieb den Pomp. zum Anſchluß an Cicero als den Wortführer des Senats, und Cicero ſeinerſeits wurde durch die Befürchtung, Clodius möchte an der Spitze der Volkspartei ſich an ihm für ſein Verfahren gegen die Catilinarier rächen, zu dem mächtigen Volksliebling Pomp. hingezogen; ſo knüpfte das Bedürfniß ein ſcheinbar inniges Verhältniß zwiſchen beiden Männern (vgl. Cic. ad Att. I, 13, 4. 16, 6. 17, 4. 19, 6.). Um aber die gewünſchte Beſtätigung gewiſſer zu erreichen wußte Pomp. mit großen Koſten die Ernennung ſeines Legaten L. Afranius zum Conſul für das J. 694 durchzuſetzen (Cic. l. l. I, 16, 7. 19, 4. 20, 6. Plut. 44 Cato 30.) und ſuchte durch einen überaus glänzenden (ſ. Drumann S. 484—489.) Triumph (29. u. 30. Sept. 693, ex Asia, Ponto, Cilicia, Paphlagonia, Cappadocia, Creta, Syria, Judaea, Armenia, Piratis, de regibus Mithridate et Tigrane, Fasti cap. Plin. H. N. VII, 26, 27. XXXVII, 2, 6. Vell. II, 40. Plut. 45. Flor. IV, 2, 8. Val. Max. VIII, 15, 8. Dio XXXVII, 21. Zon. X, 5.) das Volk für ſich zu gewinnen. Aber Afranius zeigte ſich unfähig den lebhaften Widerſtand des Senates (beſ. des Lucullus, Metellus u. A.) zu brechen (Dio XXXVII, 49. Vellej. II, 40. 44. Suet. Caes. 19. Plut. Pomp. 46. Lucull. 42.), und Pomp. war nicht einmal im Stande ſeinen Truppen die zugeſagten Ländereien zu verſchaffen (vgl. Flavii, Bd. III. S. 487. Nr. 14.). Es war ihm daher willkommen als Caeſar ihm die Hand zu einem Bunde in welchem Craſſus der Dritte ſein ſollte reichte, von Pomp. Unterſtützung ſeiner Conſulatsbewerbung ſich bedung und dafür die Durchſetzung von Pomp.'s Anliegen zuſagte; ſ. Bd. IV. S. 435. Jetzt wurde Pomp. auch Schwiegerſohn von Caeſar, ſ. unten S. 1854, d. Das juliſche Ackergeſetz wurde nun wirklich unter Pomp.'s eifrigſter Mitwirkung gegeben und ausgeführt (ſ. Bd. IV. S. 436 f.), dann endlich auch deſſen Verfügungen in Aſien beſtätigt, wofür Pomp. die lex Vatinia de imperio C. Caesaris unterſtützte, ſ. Bd. IV. S. 438 f. u. 1004. Um ſich während ſeiner Abweſenheit in Gallien den Rücken zu decken entfernte Caeſar die Häupter der Optimatenpartei, Cato und Cicero, Letzteren durch die Verbannung (April 696), welche Pomp. Anfangs verhindern wollte, dann aber nicht konnte und zuletzt auch nicht mehr mochte. Als aber Clodius nun auch Pomp. bedrohte und deſſen Gefangenen Tigranes in Freiheit ſetzte (ſ. Bd. II. S. 418.) ſo erwirkte P. endlich Caeſars Einwilligung zu Cicero's Zurückberufung, der denn am 4. Sept. 697 in Rom einzog. Zum Danke für ſeine Verwendung verhalf Cicero dem Pomp. zur fünfjährigen Aufſicht über das Getreideweſen (Bd. II. S. 419.), und Pomp. gieng nach Sicilien und Afrika ab (Plut. 50.), aber ohne die gewünſchte Kriegsmacht erlangt zu haben. Als er im J. 698 wieder in Rom war ſo wurde er bald in neue Händel mit Clodius verwickelt (Bd. I. S. 489.), die ihm nur Schmach brachten. Craſſus trat zu Clodius über (Bd. IV. S. 1066.), und Cicero ließ den P. im Stich indem er am 5. April das juliſche Ackergeſetz anfocht (ad Fam. I, 9, 3.). In dieſer Noth wandte ſich Pomp. an Caeſar: in Luca fand eine Zuſammenkunft der Triumvirn ſtatt, wo Caeſar ſeine beiden Collegen verſöhnte und ihnen das Conſulat fürs J. 699 anbot; ſ. Bd. IV. S. 449. 1066. Als Conſul (iterum, Plin. H. N. VIII, 7. Catull. 113.) gab Pomp. eine lex iudiciaria (Bd. IV. S. 358.), baute das nach ihm benannte Theater (ſ. Roma u. Drumann IV. S. 520—523.) und verwöhnte durch glänzende Spiele aller Art (Drumann S. 523—525.) die anſpruchsvolle Menge. Durch lex Trebonia (Bd. IV. S. 1002.) ließ Caeſar ſich ſein Imperium auf fünf weitere Jahre verlängern, Pomp. Spanien auf eben ſo lang zur Provinz geben, und Letzterer hob dazu Truppen in Italien aus (Dio XXXIX, 39.), die er durch die Legaten L. Afranius und M. Petreius nach Spanien führen ließ (Dio l. l. Plut. Pomp. 53. App. b. c. II, 42.). Auch nachdem ſein

College nach Syrien abgegangen war (Bd. IV. S. 1066.) blieb Pomp. in. Rom, hielt die Conſularcomitien (Cic. ad Att. IV, 13.) und benützte dann ſeine Getreidebeſorgung als Vorwand in der Nähe der Hauptſtadt zu bleiben und ſeine Provinz durch Legaten verwalten zu laſſen, ſ. Bd. IV. S. 450. Wie im J. 701 der Verſuch des Pomp. die Dictatur zu erlangen ſcheiterte (vgl. Bd. IV. S. 1157. Nr. 4.), dagegen derſelbe im J. 702 in Folge der blutigen Händel des Milo und Clodius einige Monate allein Conſul war, wo er denn die leges de vi et de ambitu u. de iure magistratuum (Bd. IV. S. 991 f.) gab, wie das Triumvirat im J. 700 durch Julia's und 701 durch Craſſus' Tod erſchüttert wurde, aber im J. 702 ein Anlauf dem Caeſar eine Grube zu graben (durch das Geſetz de iure magg.) kläglich mißlang; wie dann über der Zumuthung Caeſ. ſolle ſein Heer entlaſſen während Pomp. das ſeinige behalte (J. 704) es zum offenen Bruche und Kriege kam (J. 705), auf welchen P. in Folge ſeiner eiteln Ueberſchätzung der eigenen und ſeiner verblendeten Geringſchätzung von Caeſars Fähigkeiten und Mitteln faſt unvorbereitet war, ſo daß er bei Caeſars Anzug Italien räumen mußte (17. März 705); wie endlich in Griechenland Pomp. im J. 706 zuerſt im Vortheil war (Sieg bei Dyrrhachium), dann aber bei Pharſalus gründlich geſchlagen wurde, darüber den Kopf verlor und nach Aegypten floh, — dieß Alles iſt unter Julii, Bd. IV. S. 450—465. ausführlich erzählt (ſ. beſ. S. 454 f. 461 ff.). In Aegypten aber, wo während der Minderjährigkeit des Königs Ptolemäus Dionyſus der Verſchnittene Pothinus und der Heerführer Achillas herrſchten und die Königin Kleopatra auf die Seite geſchoben hatten, kam Pomp. höchſt ungelegen: man mochte ſich gleich wenig für wie gegen ihn erklären, hoffte durch ſeine Ermordung zugleich den Dank Cäſars und Fortdauer der eigenen Unabhängigkeit zu erreichen, und ſo fuhr ihm bei Peluſium Achillas mit Dienern und zwei gedungenen Römern, dem ehemaligen Kriegstribun L. Septimius und dem Centurio Salvius, auf einem Fiſcherboote entgegen, um ihn ans Land zu bringen. Nur ſeinen Freigelaſſenen Philippus und einen Sklaven konnte er in den engen Nachen mitnehmen; als man ſich nun dem Lande näherte ſtach Septimius von hinten nach ihm, Salvius und Achillas durchbohrten ihn von vornen (Cäſ. b. c. III, 104. Liv. CXII. Vell. II, 53. Lucan. VIII, 536. Flor. IV, 2, 52. Aur. Vict. ill. 77. Oroſ. VI, 15. Plut. Pomp. 78 f. Caes. 48. App. b. c. II, 84 f. Dio XLII, 4 f. Zon. X, 9.). Es war der 29. Sept. 706, Pomp. hatte ſomit ein Alter von 58 Jahren erreicht (Vell. l. l. App. II, 85. Dio XLII, 5.). Am bedeutendſten war Pompejus als Krieger und Feldherr: perſönliche Tapferkeit, körperliche Gewandtheit, ein geregeltes, mäßiges und einfaches Privatleben, frühgewonnene Erfahrungen und Kenntniſſe befähigten ihn hiezu in ungewöhnlichem Grade. Aber ſeine kriegeriſche Thätigkeit begann zu früh und zuglänzend als daß nicht darüber ſeine ſonſtige Ausbildung, beſ. zum Redner und zum Staatsmann, hätte nothleiden müſſen; zudem mangelten ihm weſentliche Eigenſchaften für ſtaatsmänniſche Größe und beſaß er andererſeits einige durch welche dieſe ausgeſchloſſen wird. Pomp. war lange Zeit ein Liebling des Glückes: früher als irgend einem Andern lächelte es ihm, und auch ſpäter noch durfte er oft ernten wo Andere geſät hatten. Dadurch wurde er verwöhnt, verweichlicht und über ſich ſelbſt getäuſcht; die Eitelkeit und Selbſtgefälligkeit die wie ein Alb auf allem ſeinem Denken und Thun laſtet ward ihm eingepflanzt. Pomp. war zu eitel als daß er vorſichtig, klug, gewandt, energiſch, feſt, als daß er groß hätte ſein können. Zwar beſaß er die Mittel, die Selbſtſucht und die gemütliche Kühle um das Höchſte zu erreichen, in reichſtem Maße; aber ſein Blick war immer nur auf das Nächſte gerichtet, und nicht auf die Sache ſondern auf den Schein, den Eindruck; nicht nach Größe dürſtete er, ſondern nach Ruhm und Bewunderung; daher fehlte es

ihm auch an einem feſten Plane, es iſt keine Einheit in ſeinem Leben; was ihm augenblicklichen Glanz zu verſprechen ſchien darauf ſteuerte er zu, wenn es auch weit ab lag von ſeinem Wege. Und ſo kleinlich wie ſein Ziel waren auch ſeine Mittel: er hatte nicht den Mut nach der verbotenen Frucht nach der ihn gelüſtete den Arm auszuſtrecken, ſondern er unterwühlte lieber alle Verhältniſſe ſo lange bis man dieſelbe ihm aufnöthigte und die Annahme ſeinerſeits als eine Gnade erſchien. Verſtellung war das gewöhnlichſte Mittel das er anwandte (vgl. Cic. ad Fam. VIII, 1, 3. solet aliud sentire et loqvi); aber durch dieſe ſeine Unzuverläßigkeit verbunden mit ſeiner Planloſigkeit entfremdete er ſich alle Parteien nach einander und machte ſie an ſich irre: er hatte keine Partei, keinen Freund und mußte am Ende trotz der urſprünglichen Ungleichheit der äußeren Hilfsmittel nothwendig dem ihm an Fähigkeiten des Geiſtes und Willens weit überlegenen Caeſar unterliegen. Vgl. Drumann IV. S. 537—551. u. im Allgem. A. H. J. Brillowski, Geſch. Pomp. des Gr., Prgr. von Raſtenburg 1842 ff. 4. Buchner, der Lebensplan des Cn. Pomp. Magn., Schweriner Prgr. 1847. (1te Abth.) 4. Sein Bild findet ſich auf den Münzen von Pompejopolis und ſeiner Söhne; ſ. Eckhel D. N. III. p. 68 f. V. 281. VI. 26 f. Vermählt war Pomp. fünfmal; ſeine Frauen waren a) Antistia, vom J. 668—672, ſ. oben S. 1848. u. Bd. I. S. 557. Nr. 2. — b) Aemilia, Tochter des M. Aemilius Scaurus (Bd. I. S. 156 f.) und der Cäcilia, der Stieftochter des Sulla (Bd. II. S. 29. Nr. 20.), vermählt zuerſt mit M'. Glabrio, von welchem ſchwanger ſie im J. 672 dem Pomp. zur Frau gegeben wurde, aber bald darauf an den Folgen ihrer Entbindung ſtarb, Plut. Sull. 33. Pomp. 9. Zonar. X, 1. — c) Mucia, von 673—692, ſ. oben S. 187. Nr. 15. — d) Julia, Caeſars Tochter, geboren 672 (ſ. Bd. IV. S. 484. Nr. 15.), im J. 695 verlobt mit Servilius Caepio (Suet. Caes. 21. Plut. Caes. 14. Pomp. 47. Dio XXXVIII, 9.), aber zur Befeſtigung des Triumvirats verheiratet an Pompejus, der ſie und den ſie zärtlich liebte (Cic. ad Att. II, 17, 1. VIII, 3, 2. de prov. cons. 14. 17. 18. Vellej. II, 44. 47. Suet. Caes. 21. 27. 50. Lucan. I, 111. Flor. IV, 2, 13. Gell. N. A. IV, 10, 5. Plut. Caes. 5. 14. Pomp. 47 f. Cato 31. Dio l. l. App. b. c. II, 14. Auguſtin. C. D. III, 13. Zonar. X, 6.). Im J. 699 that ſie aus Schrecken, weil ſie Pomp. gemordet glaubte, eine Fehlgeburt (Plut. Pomp. 53. vgl. Val. Max. IV, 6, 4.), und als ſie dann im Sept. 700 mit einem Sohne niederkam (Vell. II, 47. Suet. Caes. 26. vgl. Lucan. V, 474.; dagegen Plut. Pomp. 53. u. Dio XXXIX, 64. nennen eine Tochter) koſtete die Geburt ſie das Leben (Plut. Caes. 23. Pomp. 53. Sen. cons. ad Marc. 14. App. b. c. II, 19. Liv. CVI. Vellej., Val. Max., Suet. u. Flor. l. l. Dio XXXIX, 64. XL, 44. Tac. Ann. III, 6.). Bald nach ihr ſtarb auch das Kind (Plut., Lucan. u. Vellej. l. l.). Aus Liebe zu ihr ſetzte das Volk durch daß ſie ſtatt auf dem Albanum des Pomp. vielmehr auf dem Marsfelde beigeſetzt wurde (Plut. u. Liv. l. l. Dio XXXIX, 64.). Ihr dortiges Denkmal wurde ſpäter vom Blitz getroffen (Suet. Oct. 95. vgl. Caes. 84.). Im J. 708 hielt ihr Vater ihr zu Ehren Spiele (Suet. Caes. 26. Dio XLIII, 22. Plut. Caes. 55.). — e) Cornelia, Tochter des Q. Metellus Scipio (der urſprünglich P. Cornelius Scipio hieß, ſ. Bd. II. S. 32 f. Nr. 23.), vermählt mit P. Craſſus, der im J. 701 ſtarb (Bd. IV. S. 1068 f. Nr. 31.), dann im J. 702 mit Pompejus, den ſie überlebte, ſ. Bd. II. S. 34. Nr. 25. — Von ſeinen Kindern überlebten den Pompejus drei: Cnejus, Sextus und Pompeja (Nr. 17—19.).

16) Pompeia, Schweſter des Vorigen (Plut. Pomp. 11. Oroſ. V, 23.), vermählt an C. Memmius, ſ. Bd. IV. S. 1754. Nr. 7.

17) Cn. Pompeius Magnus (Lucan. IX, 121. 145. Eckhel V. p. 282.), älteſter Sohn von Nr. 15. (Lucan. II, 631.) von Mucia (Suet. Caes. 50.), geboren

zwiſchen 674 u. 679 (vgl. S. 1854. c. u. unten Nr. 18.), wurde im J. 705 von ſeinem Vater nach Alexandria abgeſandt (Plut. Anton. 25.) und war dann bei der Flotte im adriatiſchen Meere thätig (Cäſ. b. c. III, 5. 40. 103. Plut. Pomp. 62. Dio XLII, 12.). Als nach der Schlacht bei Pharſalus Cicero zur Unterwerfung rieth wollte Cn. ihn erſtechen (Plut. Cic. 39. Cato 55. Cic. p. Deiot. 10.). Er war auf dem Wege nach Africa als er den Tod ſeines Vaters erfuhr (Lucan. IX, 36. 120 f.), war aber in Africa nicht glücklich (bell. afr. 22 f.) und wandte ſich (J. 707) nach den Baleariſchen Inſeln und (J. 708) nach Spanien (b. hisp. 1.), wo er bald ein bedeutendes Heer zuſammenbrachte (ſ. Bd. IV. S. 474. a. E. 475. z. A.), aber am 17. März 709 bei Munda von Caeſar geſchlagen und am 12. April 709 (bell. hisp. 39.) ermordet wurde, ſ. Bd. IV. S. 475 f. Um ſeiner Heftigkeit und Härte willen war er allgemein unbeliebt, vgl. ad Fam. VI, 18, 2. XV, 19, 4. bell. hisp. 21. Val. Max. IX, 2, 4. Vermählt war er mit Claudia (Bd. II. S. 420. Nr. 47.), ſomit Schwager des M. Brutus (ebendaſ. Nr. 48.).

18) Sext. Pompeius Magnus (Cic. Phil. V, 15. XIII, 4. 21. Eckhel VI. p. 27.), jüngerer Sohn von Nr. 15. (App. b. c. II, 105. IV, 83. Plut. Cato 56.), gleichfalls von Mucia (Suet. Caes. 50. App. b. c. V, 69. 72. Lucan. IX, 52.), geboren im J. 679 (App. V, 144.). Nach der Schlacht bei Pharſalus holte Pomp. ihn und Cornelia in Mytilene ab (Plut. Pomp. 66. 74. Dio XLII, 2. 5. Zon. X, 9. Lucan. V, 724. 801. VIII, 151. 190. 205.) und fuhr mit ihnen nach Aegypten, wo ſie Augenzeugen ſeiner Ermordung wurden und nur durch eilige Flucht nach Cyprus ſich ſelbſt retteten (Liv. CXII. Lucan. IX, 117. Flor. IV, 2, 52. Plut. Cato 56.). Nach der Schlacht bei Thapſus (708) begab ſich Sext. nach Spanien, wo er unter ſeinem älteren Bruder diente (Dio XLIII, 30. App. b. c. II, 105. Oroſ. VI, 16.). Er hielt ſich in Corduba bis nach der Schlacht bei Munda (bell. hisp. 3. 32. Cic. ad Att. XII, 37, 4.), ſammelte dann die Reſte vom Heer ſeines Bruders und führte mit dieſen einen Guerillaskrieg gegen die Legaten Caeſars (Dio XLV, 10. App. l. l. u. II, 122. V, 143. Cic. ad Fam. X, 31. ad Att. XII, 44. XV, 20. XVI, 4.). Nach Caeſars Tode war er gegen C. Aſinius Pollio glücklich, nahm den Imperatorstitel an und beherrſchte nun einen bedeutenden Theil von Spanien (App. u. Dio l. l. vgl. Cic. ad Att. XVI, 4. Fam. XI, 1.). Antonius bewilligte ihm in einem durch M. Lepidus vermittelten Vergleich Rückkehr nach Italien und Erſatz für ſein confiſcirtes väterliches Vermögen, wogegen Sext. Einſtellung der Feindſeligkeiten verſprach (Dio XLV, 9 f. XLVIII, 17. App. III, 4. Cic. Phil. V, 14 f. XIII, 4 f. Vellej. II, 73. Flor. IV, 3, 3.). Die Senatspartei wollte ſich an ihn anlehnen und ihn als Werkzeug gegen Antonius und Octavian gebrauchen, ernannte ihn daher zum Oberbefehlshaber zur See und rief ihn zurück; doch Sext. blieb vorſichtig in Maſſilia (Cic. Phil. XIII, 6, 13. Dio l. l. App. IV, 84.), die Triumvirn aber erklären ihn in die Acht (Dio XLVII, 12. XLVIII, 17. App. IV, 96. Zon. X, 16 f. 21. Oroſ. VI, 18.). Seine Macht wuchs durch den Zulauf von Proſcribirten und Sklaven (App. IV, 25. 36 f. Liv. CXXIII. Vellej. II, 73. Flor. IV, 8. Lucan. VI, 421. Oroſ. VI, 18. Dio XLVIII, 19. Strabo V, p. 243. Zonar. X, 17.), und er ſchmückte ſich als Bürgerretter auf ſeinen Münzen mit einem Eichenkranze (Eckhel VI. p. 31.). Er nahm (711) Sicilien dem Proprätor A. Pompejus Bithynicus ab und ſetzte ſich hier feſt (App. IV, 84 f. Dio XLVIII, 17. Liv. CXXIII. Vellej. II, 72 f. Flor. IV, 8.). Ueber den Verlauf ſeines Kampfes mit den Triumvirn bis zur Schlacht bei Naulochus (718) ſ. oben S. 830—833. vgl. Drumann IV. S. 566—585. Nach dieſer Schlacht floh Sext. zu Antonius in den Oſten, ohne von Octavian verfolgt zu werden (App. V, 122. Dio XLIX, 11. 17. Strabo III, p. 141. VI, 259. Sen. Qv. N. IV. praef. u. a.).

Da er aber Anton. durch die Parther bedeutend geſchwächt fand ſo beſchloß er ſich ſeiner Provinzen zu bemächtigen und trat deßhalb mit den Fürſten Aſiens in Unterhandlung, verſicherte jedoch jenen fortwährend ſeiner Freundſchaft (App. V, 133 f.). Endlich aber, im J. 719, kam es zwiſchen Sext. und dem Legaten des Antonius in Vorderaſien, C. Furnius, zum Kampfe; Sext. wurde allmälig von ſeinen Freunden verlaſſen, flüchtete ſich nach Bithynien, wurde verfolgt, verrathen, gefangen und in Milet getödtet (App. V, 142. Strabo III, 141. vgl. Dio XLIX, 18. Bd. III. S. 559. g. E. Vgl. Titii). Vermählt war er mit Scribonia, der Tochter des L. Scribonius Libo Coſ. 720 (ſ. Scribonia gens), und hatte von ihr eine Tochter, die mit ihm nach Aſien flüchtete (Dio XLIX, 11. Zonar. X, 25.), was von Scribonia nicht geſagt wird, daher ſie ſchon todt geweſen zu ſein ſcheint.

19) Pompeia, Tochter von Nr. 15., gleichfalls von Mucia (Suet. Caes. 50. Tib. 6. Oroſ. VI, 16.), urſprünglich dem Sohne des Sulla, Fauſtus, verſprochen, dann im J. 695 dem Servilius Cäpio beſtimmt als Erſatz für ſeine von Pompejus zur Frau genommene Braut Julia (Plut. Caes. 14. Pomp. 47. Suet. Caes. 21. Dio XXXVIII, 9. App. II, 14.), zuletzt aber doch dem Fauſtus vermählt (Plut. comp. Ages. c. Pomp. 1. Bell. afr. 95. Dio XLII, 13. Eutr. VI, 23. Flor. IV, 2, 90. Vgl. Bd. II. S. 678. Nr. 6.), dem ſie zwei Kinder gebar (Flor., App. u. Hirt. l. l.). Nach Julia's Tod (700) wollte Caeſar ſelbſt ſie zur Frau, erbot ſich von Calpurnia ſich zu trennen und beantragte die Scheidung der Pompeja, der Plan zerſchlug ſich aber (Suet. Caes. 27.). Auch dem Cicero wurde ſie nach dem Tode ihres Gemahls (708) vorgeſchlagen (ad Att. XII, 11.). Ihr zweiter Gemahl wurde L. Cornelius Cinna (Bd. II. S. 691. Nr. 2.), von welchem ſie einen Sohn (ebdaſ. Nr. 3.) hatte. Bei ihrem Bruder Sextus war ſie eine Zeit lang in Sicilien (Suet. Tib. 6.), ſtarb aber vor ihm (Sen. cons. ad Polyb. 34.), alſo vor dem J. 719.

20) Sext. Pompeius Sex. F., Coſ. im J. 719 (35), Dio XLIX, ind. u. c. 18. 33. Caſſiod., Fasti sic. u. Anon. Nor. a. 718.

21) Sext. Pompeius Sex. (Nr. 20.) F. Sex. N., Coſ. 767 (14 n. Chr.), im Todesjahr des Auguſtus, mit Sex. Appulejus, Dio LVI, 29. 45. Vell. II, 123. Suet. Oct. 100. Tac. Ann. I, 7. Caſſiod., Fasti sic. (*Πομπηίου Μάγνου*. Vgl. Epiphan. adv. haer. II, 22.), Anon. Nor. (duobus Sextis), Orelli Inscr. II. p. 398. Ovid ex Pont. IV, 4. 5. Später war er Proconſul in Aſien, wohin Valerius Maximus ihn begleitete und ihn als ſeinen Alexander pries (Val. Max. II, 6, 8. IV, 7. ext. 2.). Vgl. auch Tac. Ann. III, 11. 32. An ihn richtete Ovid ſeine Briefe ex Pont. IV, 1. 4. 5. 15. Daß er zu der Familie des Triumvir Pompejus gehörte beweist Sen. de benef. IV, 30. Daſſelbe ſcheint der Fall zu ſein bei

22) Cn. Pompeius Magnus, Schwiegervater des Kaiſers Claudius, der ihm die Führung ſeines Beinamens geſtattete nachdem ſie Caligula verboten gehabt hatte. Er wurde auf Anſtiften der Meſſalina getödtet. Dio LX, 5. 21. Zon. XI, 9. Suet. Calig. 35. Claud. 27. 29. Sen. Apocol. 5. extr. — Dagegen iſt der Zuſammenhang mit der gens Pompeia zweifelhaft oder beruht nur auf dem Verhältniß der Manumiſſion oder iſt notoriſch nicht vorhanden bei folgenden Perſonen:

23) Pompeius Phrygio, ein reicher Mann deſſen Vermögen M. Aemilius Scaurus (Coſ. 639) zu erſchleichen wußte, Cic. de or. II, 70, 283.

24) M. Pompeius, als Reiterbefehlshaber im dritten mithridatiſchen Kriege unter Lucullus verwundet und gefangen, App. Mithr. 79. Memn. hist. 45. — Bei Plut. Luc. 15. und zum Theil auch bei App. l. l. heißt er Pomponius.

25) Pompeia, Gemahlin des P. Vatinius (Volkstrib. 695), lebte noch im J. 709; Cic. ad Fam. V, 11, 2.

26) Cn. Pompeius, im J. 700 als interpres an Ambiorix geſchickt, Cäſ. b. Gall. V, 36.

27) Q. Pompeius Niger, röm. Ritter aus Italica, nahm 709 an Caeſars ſpaniſchem Feldzuge Theil, bell. hisp. 25.

28) Cn. Pompeius, Coſ. 723, vom 1. Oct. an, Tab. Cap. bei Pigh. Ann. III. p. 495.

29) Pompeius Varus nennen die Scholiaſten und meiſten alten Ueberſchriften den Pompejus welchen Horaz Od. II, 7. anredet als einen alten Kriegsgefährten und Freund von Philippi her, der ſich ſeitdem fortwährend im Kriege (des Sext. Pompejus und dann des Antonius gegen Octavian) umhergetrieben habe und jetzt erſt (J. 724) in ſeine Heimat Italien zurückkehre, ſ. Vanderbourg les odes d'Hor. I. p. 363—365. Weichert de Var. et Cass. p. 136 f. Franke fasti hor. p. 177 f.

30) Pompeius Grosphus, aus Sicilien, wo er ausgedehnte Güter beſaß, Freund des Horaz, Hor. Od. II, 16. (beſ. V. 33 ff.). Ep. I, 12, 22 f., wozu vgl. Obbarius p. 152 f. Vielleicht nannte er ſich nach Pompej. weil er ihm (wie Nr. 33 ff. u. Nr. 50.) das Bürgerrecht verdankte.

31) T. Pompeius Rheginus, lebte im jenſeitigen Gallien und wurde von ſeinem Bruder enterbt, Valer. Max. VII, 8, 4. Varro R. R. III, 12.

32) Cn. Pompeius, necessarius des Cicero, in Geſchäftsſachen genannt ad Fam. XIII, 56, 3. (J. 703).

33) Cn. Pompeius Basiliscus,

34) 35) zwei Brüder Pompeius Percennius, ſämmtlich von Cn. Pompejus mit dem röm. Bürgerrecht beſchenkt und Cicero's Gaſtfreunde in Meſſana, Verr. IV, 11, 25.

36) Cn. Pompeius Theodorus,

37) Cn. Pompeius Philo,

38) Sex. Pompeius Chlorus, ſämmtlich Siculer zur Zeit des Verres, Verr. Acc. II, 8, 23. 42, 102.. IV, 22, 48.

39) P. Pompeius Macula, bei Cic. ad Fam. VI, 19, 1. (J. 709.).

40) Pompeius Demetrius, aus Gadara, Freigelaſſener und Günſtling von Nr. 15., deſſen „ſchamloſe Anmaßung und Raubſucht die Vermuthung beſtätigt daß er ein Jude geweſen (Joſeph. Ant. XIV, 4, 14. Plin. XXXV, 18, 58. Plut. Pomp. 2. Dio XXXIX, 38.)." Drumann IV. S. 555. Vgl. Bd. II. S. 934. In demſelben Verhältniß zu Pomp. ſtanden

41) Pompeius Lenaeus aus Athen, ſ. Bd. IV. S. 913 f., und

42) Pompeius Vindullus, ſtarb im J. 704 zu Laodicea, Cic. ad Att. VI, 1, 25.

43) M. Pompeius Theophanes, Sohn des Theophanes von Mytilene (ſ. Theoph.), von Auguſt als Procurator nach Aſien geſchickt und auch von Tiberius begünſtigt, Strabo XIII, p. 618. Vgl. unten S. 1858. Pompeia Macrina.

44) Pompeius Messalinus, ein Rhetor, Rufin. p. 192. [W. T.]

45) Pompeius, röm. Töpfer auf einem Teller im Münchner Antiquarium. [W.]

46) Pompeius, Verf. einer lateiniſchen Grammatik welche aus einer Wolfenbüttler und Leidner Handſchrift durch Fr. Lindemann zu Leipzig 1820. 8. unter dem Titel: Pompeii Commentum artis Donati herausgegeben worden iſt, wozu noch das aus einer Wiener, ehedem Bobbioſchen Handſchrift von St. Endlicher Anall. Gramm. p. 510. vgl. p. XXV. herausgegebene Excerptum e Pompeii commento artis Donati, welches den Anhang ergänzt, hinzuzufügen iſt. Die Abfaſſung dieſer Schrift, in welcher Sacerdos (vgl.

Bd. II. S. 430. u. oben S. 1752. Nr. 17.) angeführt wird, iſt vielleicht in das fünfte Jahrh. n. Chr. zu ſetzen (vgl. Oſann Beitr. z. griech. u. röm. Lit.Geſch. II. S. 311 ff.). Aus einer Berliner Handſchrift hat Lindemann (ib.) beigefügt: Pompeii Commentariolus in librum Donati de barbarismis et metaplasmis in ſechs Abſchnitten.

47) Pompeius Macer, von Auguſtus mit Anordnung von Bücherſammlungen beauftragt, Suet. Caes. 56. extr. vgl. Tac. Hist. I, 72., wo ein Prätor Pomp. Macer unter Tiberius genannt wird.

48) Pompeius Festus, ſ. Bd. III. S. 464 ff.

49) Pompeius Saturninus, von Plin. Ep. I, 16. (vgl. I, 8. V, 9. VII, 7. 15. IX, 38.) als gerichtlicher Redner, Hiſtoriker und Epiſtolograph gerühmt.

50) Pompeius Trogus, Verfaſſer des durch Juſtinus (ſ. Bd. IV. S. 678 f.) excerpirten Geſchichtswerkes, ſtammte aus einer galliſchen Familie, welche durch Pompejus den Gr. das Bürgerrecht erhalten und daher deſſen Namen angenommen hatte; der Vater hatte indeß unter Caeſar gedient (ſ. Juſtin. XLIII, 5. extr.). Außer dieſem Geſchichtswerke führt Chariſius p. 79, 4. ed. Putſch. ein Werk De animalibus an; es iſt wohl daſſelbe Werk das auch von Plinius oftmals angeführt wird, H. N. VII, 3. X, 33, 51. u. ſ. w. Nach Servius zu Virg. Aen. VI, 783. ſcheint es daß Pompejus Trogus ſich auch mit Kritik und Erklärung des Virgilius beſchäftigt habe. In neueſter Zeit ſoll zu Lemberg ein Fragment jenes Geſchichtswerkes aufgefunden worden ſein; ſ. Schmidt, Oeſtreich. Blätter f. Lit. ꝛc. 1847. S. 460. [B.]

Aus der Kaiſerzeit ſind außerdem noch zu erwähnen: Pompeia Macrina, Tochter eines illustris eqves Romanus und Schweſter eines praetorius, Nachkomme des Theophanes von Mytilene, der ihr proavus geweſen war, von Tiberius im J. 33 n. Chr. verbannt, Tac. Ann. VI, 18. — C. Pompeius Gallus, Coſ. im J. 802 = 49 n. Chr., Fasti cons. Tac. Ann. XII, 5. — Pompeius Paulinus, befehligt im J. 58 n. Chr. in Germanien (Tac. Ann. XIII, 53.) und wird im J. 62 von Nero vectigalibus publicis praepositus (ib. XV, 18.). — Pompeia Paulina, Gattin des Seneca, mit dem ſie ſterben wollte, woran ſie jedoch von Nero gehindert wurde (Tac. Ann. XV, 60. 63 f.). — Pomp. Aelianus, iuvenis qvaestorius, aus Spanien gebürtig, Tac. Ann. XIV, 41. — Pomp. Longinus, von Nero im J. 65 des Tribunats entſetzt (Ann. XV, 71. vgl. Hist. I, 31.). — Pomp. Silvanus, cos. suff. 798 = 45 n. Chr. (Fasti), verwaltete Syrien (Joſeph. XX, 1.), Dalmatien unter Vitellius (Tac. Hist. II, 86. vgl. III, 50. IV, 47.). — L. Pomp. Vopiscus, Coſ. im J. 822 = 69 (Fasti cons. Tac. Hist. I, 77.). — Pomp. Propinqvus, procurator Belgicae unter Galba (Tac. Hist. I, 12.), unter Vitellius getödtet (ib. 58.). — Pomp. Collega, Coſ. 846 = 93 (Fasti cons., vgl. Joſeph. VII, 2. Plin. Ep. II, 11.). — Pomp. Falco, Freund des jüngeren Plinius, ſ. deſſen Ep. I, 23. IV, 27. VII, 22. IX, 15. — Pomp. Macrinus, Coſ. 916 (164), u. A. [W. T.]

Pompeiani. — 1) Sex. Vetulenus Civica Pompeianus, Coſ. 136 n. Chr. mit dem von Hadrian adoptirten (vgl. Bd. III. S. 1036 f.) L. Ceionius Commodus (Inſchrr. bei Grut. p. 250. 99, 5. Fasti Idat. etc.), wird bei Capitol. Ant. 9. (Civica) als patruus von dem Sohne ſeines geweſenen Amtsgenoſſen, Verus, dem Mitregenten des Mark Aurel bezeichnet, welchem er des Letzteren Tochter Lucilla als Braut nach Aſien zuführte (Cap. l. l., medio [Parthici] belli tempore, 163 oder 164 n. Chr.), und war daher entweder der Schwager des Cejonius, oder, da deſſen Gemahlin Lucilla Domitia Tochter eines Nigrinus heißt (Luc., Bd. IV. S. 1189, 1.), vielleicht ein Halbbruder deſſelben.

2) Claudius Pompeianus (Capit. M. Ant. 20. Pert. 2. 4. Spart.

Julian. 8. Dio LXXII, 20. LXXIII, 3., ſonſt nur Pomp.), Sohn eines röm. Ritters aus Antiochia (Capit. M. Ant. 20., vgl. Vulcat. Av. Cass. 10., peregrinus), erhielt um das J. 171 n. Chr., als Mark Aurel im Begriffe war von Neuem nach Pannonien zu ziehen (Bd. I. S. 580.), deſſen Tochter Lucilla, die damals noch um ihren erſten Gemahl, L. Verus, trauerte, zur Ehe (Capit. M. Ant. 20. vgl. Pert. 2. 4. Dio LXXII, 4. Herod. I, 6. 8. Vulc. Av. Cass. 10. 12. Spart. Car. 3. Jul. 8.). Von dem Kaiſer nur in Rückſicht auf ſeine trefflichen Eigenſchaften zum Eidam erhoben (vgl. Herodian. I, 2.) bekam er gleichzeitig den ehrenvollen Auftrag, Italien gegen die Einfälle der Germanen zu ſchützen (Dio LXXI, 3.), wobei er ſich den tapferen Pertinax als Reiterbefehlshaber und Gehilfen im Oberbefehle zugeſellte (vgl. Dio l. l. LXXIII, 3. Cap. Pert. 2.). Nach der Niederlage und dem Tode des Avidius Caſſius (wahrſch. 175 n. Chr., vgl. Tillemont Hist. des Emp. T. II. p. 384. 386.) ward er von Mark Aurel zum consul (suffectus) deſignirt (Vulcat. Av. Cass. 12.) und erhielt dieſe Würde ſpäter noch ein zweites Mal (vgl. Capit. M. Ant. 20. Spart. Car. 3.). Wie in vielen andern Kriegen (Spart. Jul. 8. Car. 3.), ſo war er auch im letzten Markomannenkriege einer der Befehlshaber des Kaiſers, und verſuchte nach deſſen Tode (180 n. Chr.) den Commodus vergeblich von der Rückkehr nach der Hauptſtadt abzuhalten (Herodian. I, 6.). Unter der Regierung ſeines Schwagers bewahrte er ſeine Ehre wie ſeine Sicherheit nur durch den Aufenthalt auf dem Lande (vgl. Dio LXXII, 4. 20. LXXIII, 3.) und erſchien zu Rom erſt wieder nach der Erhebung des Pertinax (192 n. Chr.), der ihm die Herrſchaft an ſeiner Stelle anbot (Capit. Pert. 4.) und nachdem er die Annahme verweigert, ihm wenigſtens im Senate den Sitz neben ſich einräumte (Dio LXXIII, 3.). Nach der Ermordung des Pertinax (193) wies er die Herrſchaft, die ihm jetzt von Julianus angeboten wurde, abermals von ſich (Spart. Jul. 8.) und zog ſich von Neuem auf das Land zurück indem er wie früher ſein Alter und eine Augenkrankheit vorſchützte (Dio LXXIII, 3. vgl. Spart. l. l.).

3) T. Claudius Pompeianus, Coſ. unter Mark Aurel 173 n. Chr. (Gruter. p. 1025, 6. Caſſiod. ꝛc.), iſt von dem Vorigen (ſofern dieſer auf das J. 176 n. Chr. erſtmals zum Coſ. deſignirt wurde, Vulc. Av. Cass. 12. vgl. Nr. 2.) zu unterſcheiden und wahrſcheinlich ein Bruder deſſelben, ſo wie Vater des Folgenden, der nach Lamprid. Comm. 5. auf Befehl des Commodus quasi a latronibus occisus est.

4) Claudius Pompeianus (Dio LXXII, 4. Zonar. XII, 4. Lampr. Comm. 4.) Quintianus (Herod. I, 8. Amm. Marc. XXIX, 4.), wahrſch. Sohn des Vorigen, mit einer Tochter der Lucilla (von Pompejanus Nr. 2., oder von dem erſten Gemahle Verus) verlobt, ließ ſich von der Mutter ſeiner Braut, mit der er nach Dio l. l. zu gleicher Zeit Umgang hatte, oder von einem andern Buhlen derſelben, Quadratus (Herodian. I, 8. vgl. Numidius Quadratus, S. 744. unt.) zu einem Mordanſchlag gegen Commodus, den Bruder der Lucilla, verführen, und büßte, da derſelbe mißglückte, ſein Verbrechen mit dem eigenen Leben (Dio, Lamprid., Herodian. ll. ll.).

5) Pompeianus, Enkel des Mark Aurel und Sohn der Lucilla von Nr. 2., ward nach Spartian. Carac. 3. von Caracalla ermordet (et ita quidem ut videretur a latronibus interemptus, wobei eine Verwechslung mit Nr. 3. unterzulaufen ſcheint); vielleicht identiſch mit dem Coſ. Pompeianus 209 n. Chr. (Fasti Idat. etc.).

6) Pompeianus, Coſ. unter Alex. Severus 231 n. Chr. (Fasti Idat. etc.).

7) Pompeianus, Coſ. unter Gordian III. und mit demſelben 241 n. Chr. (Gruter. p. 29, 13. 14. 30, 1. 3. 5. Orelli 2331. Fasti Idat. etc. Capitol. Gord. tert. 23., vulg. Papinianus). [Hkh.]

Pompeii (Mela II, 4, 9. Tac. Ann. XV, 22. Plin. III, 5, 9. u. ſ. w.; *Πομπήϊοι*, Dio Caſſ. LXVI, 23., bei Strabo V, p. 247. u. 251. *Πομπαία* und bei Dion. Hal. Ant. I, 44. *Πομπηΐα*), eine alte oskiſche, dann tyrrheniſche Stadt (Strabo p. 247.) Campaniens * und zuletzt röm. Municipium (Plin. II, 52, 51.), auf einer iſolirten Anhöhe an der Mündung des ſchiffbaren Sarnus (der daher bei Stat. Silv. I, 2, 165. Pompeianus heißt), im Hintergrunde eines anmutigen Buſens, welcher als gemeinſchaftlicher Hafen für Nuceria, Nola und andere nahe Städte des innern Landes diente (Strabo l. l.), ein blühender und wohlhabender Ort (Sen. N. Qu. VI, 1.), der aber, nachdem ſchon im J. 63 n. Chr. ein Theil deſſelben durch ein Erdbeben zerſtört worden war (Sen. u. Tac. ll. ll.), im J. 79 bei dem bekannten großen Ausbruche des Veſuv gänzlich verſchüttet wurde (Sen. l. l.). Daß die Kataſtrophe erfolgt ſei während die Einwohner eben im Theater verſammelt waren, wie Dio Caſſ. l. l. berichtet, iſt nicht ſehr wahrſcheinlich, da man im Theater nur zwei Gerippe gefunden hat; wie denn überhaupt die Einwohner noch Zeit gehabt haben müſſen wenigſtens das Leben zu retten, da ſich in den Ruinen überhaupt nur gegen 100 Gerippe gefunden haben, theils von angefeſſelten Gefangenen, theils von Soldaten die ihren Poſten nicht verlaſſen wollten, theils wohl von Alten und Kranken die nicht mit fortkonnten. Da nämlich die Lava Pompeji nicht erreichte, ſondern die Stadt blos mit einem Regen von Lavaſand, Bimſtein und Aſche überſchüttet wurde, die eine nur an wenigen Punkten eine Höhe von 12—14 F. überſteigende Decke über der Stadt bildete, die ſich ohne große Mühe entfernen ließ, ſo iſt es, nachdem ſchon im J. 1689 die erſten Spuren von Ruinen entdeckt worden waren, ſeit 1721 (beſonders unter den Königen Carl III. u. Joachim Murat) durch planmäßig angeſtellte und auch in neuerer Zeit öfters wiederholte Nachgrabungen gelungen etwa die Hälfte der alten Stadt aus ihrem Grabe wieder herauf zu beſchwören; und da die meiſten Gebäude — blos die Dächer, hölzernen Gallerien u. ſ. w. abgerechnet, die entweder durch die heiße Aſche verbrannt oder durch das Gewicht der auf ſie gehäuften Maſſe eingedrückt worden ſind — ſich ziemlich vollſtändig erhalten haben, ſo bietet das wieder erſtandene P. mit ſeinen Marktplätzen, Straßen, Tempeln, öffentlichen und Privatgebäuden u. ſ. w. den Blicken des Wanderers das treueſte und überraſchendſte Bild einer alten griechiſch-italiſchen Stadt dar. Der Ausbruch des Veſuv aber hat hier eine völlige Veränderung der Küſte bewirkt und ſelbſt dem Laufe des Sarnus eine andere Richtung gegeben, und ſo findet ſich denn das wieder ausgegrabene P. jetzt nicht mehr an der Küſte und am Sarnus, ſondern tiefer im Innern eine halbe Stunde öſtlich vom Flecken Torre del Annunciata. Der Lauf der alten cyklopiſchen *Mauern* iſt genau erforſcht und beſtimmt worden, um beurtheilen zu können wie weit ſich die Ausgrabungen zu erſtrecken hätten, und nur auf der Weſt- und Seeſeite hat man keine Ueberreſte derſelben gefunden. Sie beſchreiben ſo ziemlich die Geſtalt eines Eies (jedoch mit mehreren ſcharfen Ecken) oder einer ſich nach W. erweiternden Ellipſe, ſind — ein paar Stellen an der Süd- und Oſtſeite ausgenommen — doppelt, die äußere etwa 20, die innere etwa 25 F. hoch und durch einen 14 F. breiten Erdwall verbunden, und beſtehen aus ſehr gut ohne Mörtel verbundenen Quadern von verſchiedener Größe. Längs der ganzen Mauer finden ſich in verſchiedenen Zwiſchenräumen (am weſtlichern Theile der Nordſeite blos von 80, weiter nach O. hin aber von 200, 300, 400 u. 480 Schritten) viereckige, drei Stockwerke hohe Thürme, die aus einer ſpätern Zeit herrühren als die Mauern ſelbſt. Uebrigens ſind ſowohl ſie als die Mauern

* Solinus 2, 5. macht den Herkules zu ihrem Gründer und leitet ihren Namen davon her, quia victor ex Hispania pompam boum duxerat. [F.]

ſehr verfallen und entweder (wie Gell daraus ſchließt daß ſich die Zerſtörung hauptſächlich nur an der Außenſeite der Thürme zeigt) ſchon von Sulla zerſtört oder durch das Erdbeben im J. 63 hart mitgenommen und nicht wiederhergeſtellt worden, während ſich an den Gebäuden der Stadt ſelbſt nur noch wenige Spuren der durch das Erdbeben verurſachten Verwüſtung zeigen. Die Mauer zeigt 6 Thore: 1) das Herculanumthor oder das Hauptthor am N.Weſtende der Stadt, das durch die Gräberſtraße auf die Via Appia und nach Herculanum führte und in Form eines Triumphbogens einen Haupt- und zwei niedrigere Nebeneingänge zeigt*, 2) u. 3) an der dem Veſuv zugekehrten Nordſeite, 4) das Nolathor an der N.Oſtſeite, nach der genannten Stadt führend, nach ſeiner oskiſchen Inſchrift der Iſis geweiht, und daher von Manchen auch Thor der Iſis genannt, 5) das Sarnothor auf der Oſtſeite, an der Straße nach Sarnum (und Nuceria), 6) ein nach Stabiä führendes Thor im öſtlichſten Theile der Südſeite, welche faſt alle eine dem zuerſt genannten ähnliche Bauart, aber nur Einen Durchgangsbogen zeigen. Die Stadt enthält 4 Marktplätze: 1) das Forum civile, ein ſchöner und regelmäßiger, ein von S. nach N. gerichtetes Parallelogramm bildender Platz am ſüdweſtlichen Ende der Stadt, zu dem man vom Herculanumthore durch eine in ſüdöſtlicher Richtung laufende Hauptſtraße gelangt. Sein vertieftes, 170 Ellen langes und faſt 40 Ellen breites, durchaus mit Marmorplatten belegtes Impluvium iſt, die Nordſeite ausgenommen, mit einer doriſchen Säulencolonnade umgeben (Säulen von 2 F. 3½ Zoll Durchmeſſer und 12 F. Höhe in Zwiſchenräumen von 6 F. 10 Zoll), und zwar an der Süd- und einem daran ſtoßenden Theile der Oſtſeite von einer doppelten Säulenreihe, während ſich an letzterer weiter nach N. hinauf noch ein Theil der alten Arcaden findet, durch welche die Colonnade unterbrochen wird, ſo daß unſtreitig dieſe Verſchönerung des Forums noch nicht ganz vollendet war als die Kataſtrophe eintrat. An der Weſtſeite bildet die einfache Säulenſtellung eine Porticus längs der Façade der Häuſerreihe mit einer gangbaren Gallerie darüber, und auch auf den beiden andern Seiten mag wohl die doppelte Säulenreihe eine wahrſcheinlich nur hölzerne, und daher jetzt ganz verſchwundene Gallerie getragen haben. Vor den Zwiſchenräumen der Säulen, namentlich an der Weſtſeite, zeigt ſich eine bedeutende Anzahl von Piedeſtalen, die vermuthlich Bildſäulen berühmter Männer trugen. Dieſes Forum umgaben auf der Oſtſeite in der Richtung von N. nach S. das Pantheon mit den davor befindlichen Tabernae argentariae, das vermeintliche Senaculum, der Tempel des Romulus (früher für einen Tempel des Mercurius gehalten) und das Chalcidicum mit der Crypto-Porticus der Eumachia, an der Südſeite die Curia und das Aerarium (?), an der Weſtſeite von S. nach N. herauf die Baſilica, der Tempel der Venus, das Getreidemagazin und das Gefangenhaus, über welche alle ſ. unten S. 1863 ff. Die Mitte des nördlichſten Theils des Forum nahm der Tempel des Juppiter ein, an den ſich öſtlich ein Triumphbogen, weſtlich aber eine Mauer mit einem durch Stufen erhöhten Durchgangsbogen anſchließt, ſo daß alſo das Forum auf dieſer Seite geſchloſſen und nur durch dieſe zwei Bögen auf beiden Seiten des Tempels zugänglich war. 2) Das Forum triangulare, ſüdöſtlich vom vorigen und weſtlich von dem Theater, auf der Oſtſeite etwa 450, auf den beiden andern etwa 250 und 300 F. lang, mit drei von 100 doriſchen Säulen getragenen Porticus umgeben, an der Südſeite durch die Stadtmauer geſchloſſen** und

* Vor demſelben findet ſich in der Wand eine Niſche als Schilderhaus, worin man noch das Skelett eines den Speer haltenden Soldaten fand. [F.]

** Die Porticus wurde hier wahrſcheinlich unterbrochen, um die herrliche Ausſicht von dieſem höchſten Punkte der Stadt über die See nach Surrentum, Capreä

von der Nordſeite her durch eine Porticus von 6 Tuffſäulen zugänglich. Es diente unſtreitig zum Verſammlungsorte und zur Promenade des Theaterpublikums und iſt in ſeinem mittlern Raume durch einen Tempel des Hercules geziert. 3) Das ſog. Forum nundinarium, gleich öſtlich neben dem vorigen, nur durch eine Häuſerreihe von ihm getrennt, und ſüdlich neben dem Theater, ein rechtwinkligter, an der Oſt- und Weſtſeite 183 F., an den beiden andern 148 F. meſſender Platz, von einer Colonnade doriſcher, mit Stuck überzogener, roth und gelb angeſtrichener Säulen umgeben, deren lange Seiten je 22, deren kurze je 17 Säulen enthalten. Da der ganze Raum von gleich hohen Gebäuden mit einer Menge kleiner Gemächer umgeben iſt, in denen man viele Waffen und 63 Skelette (wahrſch. von Soldaten die ihren Poſten nicht verlaſſen wollten) gefunden hat, ſo wird dieſer Stadttheil von Andern wohl richtiger für das Soldatenquartier gehalten, und demnach wäre jener Raum vielmehr der Kaſernenhof oder Exerzierplatz. 4) Das Forum boarium im ſüd(öſt)lichen Theile der Stadt, aber nördlich vom Amphitheater, zwiſchen ihm und dem Sarnothore, ein mit einer Mauer umgebener, ein gleichſeitiges Viereck von 80 Ellen Länge und Breite bildender Raum, der ſeinen Eingang auf der Südſeite dem Amphitheater gegenüber hatte. Die Straßen der Stadt, deren man überhaupt 18—20 ausgegraben hat, ſind gerade, aber größtentheils ſehr ſchmal, ſo daß in den meiſten nur ein Wagen fahren kann*, mit Lava gepflaſtert, und haben an beiden Seiten erhöhte Trottoirs von Puzzuolana. In der Mitte der engeren Straßen befinden ſich Springſteine, um bei ſchmutzigem Wetter trockenen Fußes quer über dieſelben hinüber zu kommen; den Raum zwiſchen dieſen Springſteinen und den Trottoirs nimmt das Wagengleis ein. Doch finden ſich auch einige breitere Straßen, in denen ein Paar Wagen einander ausweichen können. Wo Straßen ſich kreuzen iſt gewöhnlich ein Brunnen mit Reliefs und andern Verzierungen angebracht oder auch Altäre der Lares compitales errichtet. Die bis jetzt ausgegrabenen Hauptſtraßen ſind vor der Stadt die nach dem Herculanumthore führende, zu beiden Seiten mit Grabmonumenten beſetzte, 21 F. breite Gräberſtraße und in der Stadt ſelbſt die von dem genannten Thore in ſüdöſtlicher Richtung aber etwas winkligem Laufe nach dem Forum führende Herculanumſtraße (von Andern Via Domitiana genannt) von faſt gleicher Breite, die in der Nähe des Thores nur kleine und unſcheinbare Häuſer (wahrſch. Schenk- und Speiſehäuſer für die zu Markte kommenden Landleute und geringere Reiſende), weiter nach dem Forum hin aber meiſt größere und anſehnlichere Gebäude enthält; die Mercuriusſtraße, eine der längſten und breiteſten (jedoch in der Breite kaum 30 F. erreichend), die öſtlich von der vorigen von der nördlichen Stadtmauer ſüdlich bis zu einem Triumphbogen vor dem Tempel der Fortuna läuft; die Fortunaſtraße, eine der geräumigſten, wenn auch nicht längſten der Stadt (22 F. breit und ungefähr 200 F. lang), die als ſüdliche Fortſetzung der vorigen vom Fortunatempel bis zu dem Triumphbogen am nordöſtlichen Ende des Forums führt** (eine lange, erſt an ihren Endpunkten zum Theil ausgegrabene Straße die von dem Vereinigungspunkte der beiden eben genannten am Fortunatempel in öſtlicher Richtung nach dem Thore von Nola führt); und die Silberſchmiedeſtraße (ſo genannt

---

und Neapel hinüber nicht zu ſtören. Damit man ſie ruhig genießen könne iſt vor dem Tempel des Herkules eine Exedra angebracht. [F.]

* Daß in P. überhaupt nur wenig Fuhrwerk im Gange war ſieht man auch daraus daß ſich faſt gar keine Ställe daſelbſt gefunden haben. [F.]

** Vielleicht bildeten dieſe beiden in ſchnurgerader Richtung nach dem Forum führenden Straßen, wie aus jenen Triumphbögen zu ſchließen ſein dürfte, die Via sacra der Stadt, durch welche feierliche Prozeſſionen ihren Weg nach dem Forum nahmen. Doch findet ſich freilich ihr gegenüber kein Thor in der Stadtmauer. [F.]

wegen vieler in ihren Läden gefundener Juwelen und Pretioſen), ebenfalls eine der breiteſten (28 F., wovon 12 F. auf die beiden Trottoirs kommen) und dabei die regelmäßigſte unter allen, welche, mit lauter in rein griech. Geſchmack erbauten Häuſern beſetzt, ſich vom ſüdöſtlichen Ende des Forum in öſtlicher Richtung nach den Theatern hin zieht. Unter den kleinern Gaſſen nennen wir nur die Straße der getrockneten Früchte, die vom nordöſtlichen Ende des Forum in öſtlicher Richtung neben dem Pantheon hinläuft, und in deren Läden man eine Menge von Feigen, Roſinen, Pflaumen, Kaſtanien u. ſ. w. gefunden hat. Unter den Gebäuden der Stadt zeichnen ſich die öffentlichen durch Größe und Schönheit aufs Vortheilhafteſte aus, und bilden dadurch, wie faſt in allen alten Städten, einen auffallenden Gegenſatz zu den meiſt kleinen und unanſehnlichen Privathäuſern. Wir nennen zuerſt die Tempel, die ſich ſämmtlich in der Nähe des Forum finden. Der Tempel des Juppiter (von Andern für das Senaculum oder Aerarium gehalten) befindet ſich am Nordende des Forum, war etwa 60 F. hoch, 100 (mit Einſchluß der zur Porticus führenden Stufen 120) F. lang und 43 F. breit, aus Stein und Lava auf einer erhabenen Baſis (Podium) erbaut, und beſteht aus einer von 12 korinth. Säulen (6 vorn) umgebenen Porticus, und der eigentlichen, 42 F. langen und 28 F. breiten Cella, in deren Hintergrund ſich drei kleine Gemächer befinden und auf deren Moſaikfußboden man Bruchſtücke einer koloſſalen Statue gefunden hat. Das ſogenannte Pantheon auf der Oſtſeite des Forum, ein großes, ſich von W. nach O. ziehendes Gebäude, deſſen von Säulen umgebene Area, zu der man vom Forum aus durch einen kleinen, 6 Piedeſtale und einen Altar enthaltenden Vorhof zwiſchen den Tabernae argentariae gelangt, eine Länge von 120 und eine Breite von 90 F. hat, und in ihrer Mitte einen von 12 Piedeſtalen (von denen man annimmt daß ſie die Bildſäulen der 12 Hauptgottheiten getragen) umgebenen Altar zeigt. Dieſe Area umgeben weſtlich die hintere Wand von 7 Tabernae aerariae (deren einige noch die Geſtelle der Tiſche enthalten), nördlich die Rückſeite anderer Kaufläden der Obſthändlerſtraße, öſtlich drei zum Tempel gehörige und von der Area nur durch Säulen getrennte, offene Gebäude, in der Mitte eine Aedicula mit einem Altar, in der die Statuen des Nero und der Meſſalina ſtanden*, rechts von ihr aber eine Halle mit ſchönen Freskogemälden (namentlich einer Malerin)** und einer kleinen Capelle vor der ein Altar ſteht, und links wahrſch. der Speiſeſaal (nach Andern die Vorrathskammer) der Prieſter mit einer Erhöhung längs der drei Wände (das Speiſeſopha, nach Andern eine Art Tiſch zur Aufſtellung der zu verkaufenden Vorräthe), und ſüdlich eine Menge von Prieſterzellen. Der Tempel des Mercurius (nach Andern des Romulus) auf derſelben Seite des Forum zwiſchen dem angeblichen Senaculum und dem Chalcidicum, ein ſehr kleiner, nur 15 F. 6 Zoll langer und 13 F. 8 Zoll breiter Tempel an der Oſtſeite einer 57 F. 6 Zoll langen und 50 F. 7 Zoll breiten Area, auf der ein Altar von weißem Marmor mit einem ein Opfer darſtellenden Basrelief*** ſteht und zu welcher vom Forum

* Nach Bonucci's und Gells (I. p. 46 ff.) gar nicht unwahrſcheinlicher Hypotheſe aber war dieſe Aedicula ein Tempel des Auguſtus und der ganze übrige Bau keineswegs ein Pantheon, ſondern ein zu den Gaſtmälern der Auguſtalen beſtimmtes Gebäude, eine λέσχη der Griechen, worin unter dem Schutze irgend einer Gottheit öffentliche Feſtmahle und Trinkgelage gehalten wurden. [F.]

** Sämmtliche Gemälde ſind gewöhnlich von den reichſten Arabeskenborduren umgeben, in der Regel mit ſehr hellen Farben auf einem Grunde von Hellſcharlach, Dunkelſchwarz, Dunkelcarmoiſin, Azurblau oder Goldgelb gemalt, wozu jedoch auch mehrere bläſſere Mitteltinten, namentlich Lichtgrau, Roſenroth und Grün kommen. [F.]

*** Da daſſelbe noch unvollendet und der ganze Tempel noch nicht einmal beworfen iſt, ſo war man wahrſch. an dem Unglückstage noch mit dem Bau oder der Wiederherſtellung des Tempels nach dem Erdbeben beſchäftigt. [F.]

ein enges, überdecktes Veſtibulum führt. Hinter dem ſehr einfachen, blos aus Backſteinen erbauten und mit Pilaſtern verſehenen Tempel finden ſich in der ganzen Breite der Area mehrere Zellen, in denen ein anſehnlicher Vorrath von Amphoren gefunden wurde. Der (durch eine Inſchrift als ſolcher ſicher bezeichnete) Tempel der Venus auf der Weſtſeite des Forum, nördlich neben der Baſilica, ein großes und regelmäßiges, aber ſich nicht durch Schönheit empfehlendes Bauwerk, das ſeinen Haupteingang auf der Südſeite der Baſilica gegenüber hat. Der auf einer ummauerten Area ſtehende und mit einer Porticus von 48 urſprünglich doriſchen, aber ziemlich plump in korinthiſche umgewandelten Säulen umgebene Tempel erhebt ſich auf einem Podium und iſt (von S. nach N.) 150 F. lang und 70 F. breit. Zu der von korinth. Säulen getragenen und mit vielen Gemälden (Landſchaften, Opfer- und Kampfſcenen, hiſtoriſchen Gruppen u. ſ. w.) geſchmückten Cella gelangt man auf mehreren Stufen, vor denen der große Altar, ein ſchwarzer Steinblock mit 3 Feuerſtellen ſteht. Auf der Nordſeite befindet ſich hinter dem Tempel ein Gemach für den Prieſter, das einen beſondern Ausgang nach dem Forum hat und ein ſchönes, wo anders her genommenes, mit eiſernen Klammern und Mörtel an die Wand befeſtigtes Gemälde (Bacchus und Silenus) enthält. Der Tempel der Fortuna nordöſtl. vom Forum am Anfange der Fortunaſtraße, nach ſeiner Inſchrift von einem M. Tullius * geweiht, iſt ein kleiner, nicht frei ſtehender, ſondern an eine Straßenecke angebauter Tempel, deſſen mit 8 Säulen (4 vorn, 2 auf jeder Seite) gezierte Porticus nach W. gerichtet iſt. Zu dem eigentlichen, mit Pilaſtern verſehenen und einſt auf der Innen- und Außenſeite mit Marmor überkleidet geweſenen Tempel ſteigt man auf einer Freitreppe von 3 und 8 Stufen hinan, die durch ein Podium, das einen von einem eiſernen Gitter umgebenen Altar trägt, unterbrochen wird. Am Ende des Tempels zeigt ſich eine halbrunde Niſche mit einer reich verzierten, im reinſten corinthiſchen Geſchmacke erbauten Aedicula, welche die Bildſäule der Göttin enthielt. ** Der Tempel des Herkules auf dem Forum triangulare und dem höchſten Punkte der Stadt, unſtreitig der älteſte der Stadt, iſt in einem ſehr verfallenen Zuſtande. Die Länge deſſelben, der ein von SO. nach NW. gekehrtes Parallelogramm bildet, mit Einſchluß des ſich 5 Stufen über den Boden erhebenden Podiums beträgt ungefähr 120, die Breite ungefähr 70 F. Er war einſt auf allen Seiten von altdoriſchen, 17 F. 6 Zoll hohen, im Durchmeſſer unten 3, oben 1 F. 4 Zoll haltenden Säulen umgeben, von denen auf den langen Seiten je 11, auf den kurzen je 7 ſtanden. Die Cella, zu der von zwei Seiten der Porticus Eingänge führten, ſcheint, der Moſaik des Fußbodens nach zu urtheilen, in mehrere Abtheilungen geſchieden geweſen zu ſein. Südlich vom Tempel, neben der oben erwähnten Exedra ſteht ein kleines monopteriſches Gebäude doriſcher Ordnung, welches einen Brunnen bedeckt. Der Tempel der Iſis, etwas nordöſtlich vom vorigen und nördlich neben dem Theater, nach ſeiner Inſchrift von einem Numerinus Popidius Celſinus erbaut, einer der am vollkommenſten erhaltenen, erhebt ſich in der Mitte eines von einer Porticus mit roh gearbeiteten und bemalten corinthiſchen Säulen von 1 F. 9 Zoll Durchmeſſer umgebenen Hofes auf einem Podium, auf welches mehrere blos einen Theil

---

* Den man gewöhnlich (wohl aber mit Unrecht) für Cicero hält, weil ſich im Innern des Tempels eine Statue in der toga praetexta gefunden hat, in deren Geſichtszügen man einige Aehnlichkeit mit Cicero zu erkennen glaubte. [F.]

** Nach Gell I. p. 72 ff., bei welchem ſich genaue Meſſungen aller einzelnen Theile finden, iſt das ganze Podium worauf der Tempel ſteht 92 Palmen (die Palme = 10 engl. Zoll) lang und 3[illegible] P. breit, der Pronaos 29 P. lang, 31 breit, die Cella 34 P. 10 Z. lang, 26 P. 9 Z. breit, und die Niſche 7 P. weit. [F.]

der nach O. gekehrten Vorderſeite einnehmende Stufen führen. Vor dem eigentlichen Tempel findet ſich eine von 6 corinth. Säulen getragene Porticus, und an beiden Seiten derſelben Flügel mit Niſchen, in denen unſtreitig Statuen ſtanden. Der ganze Tempel iſt auf ſeltſame Weiſe mit Stuccaturarbeit verziert und bemalt. Die Umgebungen deſſelben bilden auf der Nordſeite des Hofes, dem Eingange von der Straße gegenüber, zwei Gemächer und eine Küche, und an der Weſtſeite deſſelben hinter dem Tempel ein großes, 42 F. langes und 25 F. breites Zimmer für die Prieſter (wahrſcheinl. das Refectorium) mit Abbildungen von Prieſtern der Iſis*, ferner an der nordweſtl. Ecke der Hofmauer ein kleines, mit Pilaſtern verziertes Gebäude welches den heiligen Brunnen bedeckt, zu dem man auf Stufen hinabſtieg, und an allen Seiten der den Hof umgebenden Porticus Altäre. Im Hofe ſelbſt hat man ein Piedeſtal mit einer ſchönen, bunt bemalten Bildſäule der Iſis gefunden. Der Tempel des Aesculapius, gleich öſtlich neben dem vorigen und nur durch eine ſchmale, nach dem Theater führende Paſſage von ihm getrennt, ſteht auf einem hohen Podium, zu dem eine ſich über die ganze Breite des Hofes ziehende Treppe von 9 Stufen führt. In die gen O. gekehrte kleine viereckige Cella gelangt man durch eine von Säulen getragene Porticus, ſo wie auch den Hof, in welchem ein unförmlich großer und auf eigne Art verzierter Altar ſteht (der eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Grabmal der Scipionen in Rom zeigt), ein Säulengang umgibt. In dieſem Tempel haben ſich Statuen des Aeskulap, der Hygiea und des Priap von Terra cotta gefunden. Was die Theater betrifft, ſo ſtößt das große oder tragiſche Theater unmittelbar an die beiden eben genannten Tempel, und hat hinter ſich im S. das Forum nundinarium, rechts oder weſtlich neben ſich aber das Forum triangulare. Es iſt am Abhange eines ſanft abfallenden Hügels erbaut, ſo daß der gegen N. liegende Corridor den höchſten Theil deſſelben einnimmt, und man aus ihm gleich in die Sitzreihen hinabſteigt, wodurch die bei andern Theatern nöthigen, zu den oberſten Sitzen führenden großen und breiten Treppen erſpart wurden. Da es ziemlich gut erhalten iſt gewährt es die vollſtändigſte Belehrung über die Einrichtung eines ſolchen Gebäudes (vgl. den Art. Theatrum). Das aus Tuffſtein erbaute Haus ſcheint durchaus mit Marmor bekleidet geweſen zu ſein, und die mit vielen Verzierungen ausgeſchweift gebaute Scena, die Orcheſtra und ſelbſt die Stufen der Cavea beſtehen ganz aus Marmor. Die Breite wie die Tiefe beträgt etwa 70 Ellen, die höchſte und längſte Sitzreihe der Cavea mißt 150, die unterſte und kürzeſte 50 Schritte, und das ganze Gebäude faßte nach Donaldſons Berechnung etwa 5000 Zuſchauer.** Das Odeum oder kleinere Theater ſtößt, blos durch einen Gang davon getrennt, öſtlich an die Scena des großen Theaters und iſt viereckig, ſo daß die oberen Sitzreihen keinen völligen Halbkreis beſchreiben. Es war (wie eine Inſchrift zeigt) bedeckt, hat blos 25 Ellen Breite und etwas über 30 Ellen Tiefe (nach Kephalides II. S. 165. 122 Palmen Durchmeſſer), enthält in der Orcheſtra 4, in der Cavea aber, über der ſich noch eine durch eine Mauer davon getrennte Gallerie erhebt, 17 Sitzreihen, von denen die oberſte 172, die unterſte 108 Palmen mißt, 6 Treppen, von denen aber nur die beiden mittelſten zu Vomitorien führen, und konnte nach Kephalides' Berechnung 1580 Zuſchauer faſſen. Die Hauptmauern und Sitzreihen beſtehen aus Tuff, die Treppen aus Lava, die Vormauer des Proſcenium, die

---

* Innerhalb dieſer Räume hat man mehrere Skelette von Prieſtern gefunden, die wahrſch. in blindem Vertrauen auf ihre Götter verabſäumt hatten ſich zu rechter Zeit zu retten. [F.]

** Nach Kephalides' (II. S. 165.) Berechnung fanden jedoch nur 3824 Zuſchauer darin Platz. [F.]

ohne alle Verzierung in geraden Linien erbaute Scena und der Fußboden der Orcheſtra aber aus Marmor. Das Amphitheater in der ſüdöſtlichſten Ecke der Stadt auf einem großen freien Platze iſt eins der beſterhaltenen Gebäude dieſer Art die wir kennen, und hat ganz dieſelbe Einrichtung wie ſie faſt alle Amphitheater zeigen. Es iſt ovalrund und ſeine äußerſte Länge beträgt 430, ſeine größte Breite 335 F. Der Bau beſteht aus rohem Mauerwerk (opus incertum) mit Ecken von Quaderſteinen, war aber gewiß mit zugehauenen Steinen bekleidet, von denen jedoch nur ſehr wenige Spuren übrig ſind. Die 24 Sitzreihen, die in drei Caveen geſondert ſind und von denen die oberſte 400, die unterſte am Podium 200 Schritte mißt, beſtehen aus vulkaniſchem Stein. Das elfthalb Palmen hohe Podium oder Parapet, auf welchem ſich die Sitzreihen über der Arena erheben, war bei der Ausgrabung mit ſchönen Gemälden (eine Palmenvertheilung unter Gladiatoren, Lituusbläſer, geflügelte Genien, kämpfende Beſtien u. ſ. w.) in den friſcheſten Farben bedeckt, die aber, der Luft ausgeſetzt, ſehr bald verſchwunden ſind. Das ganze Haus konnte, mit Einſchluß der Stehplätze, an 20,000 M. faſſen (vgl. Kephalides II S. 173.), woraus man auf eine Bevölkerung der Stadt von wenigſtens 45,000 Seelen ſchließen kann. Die übrigen öffentlichen Gebäude waren: das vermeintliche Senaculum* auf der Oſtſeite des Forum zwiſchen dem ſog. Pantheon und dem Tempel des Romulus (oder Mercurius), ein gegen das Forum hin offenes, hinten in eine kreisförmige Vertiefung endigendes Gebäude, das eine 83 F. lange und 60 F. breite Area umſchließt. Es beginnt mit einer ſich an den Säulengang des Forum anſchließenden und ihn gewiſſermaßen fortſetzenden, von 6 cannelirten ioniſchen Säulen getragenen Porticus, aus der man in die erhöhte Area tritt, deren Mitte ein Altar einnimmt. Auf jeder Seite der Area findet ſich zuerſt ein viereckiger Raum oder Niſche mit einem Piedeſtale in der Mitte der Rückmauer, und in der halbkreisförmigen Vertiefung am Oſtende des Gebäudes ein erhabener Sitz für die Magiſtratsperſonen, aus welchem man in Verbindung mit der geräumigen Area und dem neben der einen (ſüdlichen) der beiden oben genannten Niſchen befindlichen Archive namentlich auf ſeine Beſtimmung als Senaculum geſchloſſen hat. Das Chalcidicum und die Crypto-Porticus der Eumachia auf derſelben Seite des Forum, weiter ſüdlich, zwiſchen dem Tempel des Romulus (Mercurius) und der Silberſchmiedeſtraße, ein großer, auf allen vier Seiten von Straßen umgebener Bau von 45 Ellen Breite längs des Forum und 70 Ellen Länge, deſſen Namen und Urheberin die Inſchrift nennt, und das wahrſch. als Handelsbörſe, Kauf- und Lagerhaus diente. Die das ganze Gebäude auf der Nord-, Oſt- und Südſeite umgebende Crypto-Porticus (d. h. eine Gallerie die ſtatt der Säulen an der Vorderſeite blos eine mit Fenſtern — die hier ein marmornes Gewände haben — verſehene Mauer hat), deren Oſtſeite ziemlich dunkel geweſen ſein muß, indem das vom Hofe hereinfallende Licht durch das vorgebaute Chalcidicum aufgefangen wurde, und deren Wände in große, abwechſelnd roth und gelb angeſtrichene Felder getheilt ſind, deren Mitte jedesmal ein kleines Gemälde enthält, war vermuthlich zum Abſchluß von Geſchäften während des Winters beſtimmt. Vor der Oſtſeite dieſer Porticus findet ſich das eigentliche Chalcidicum**, eine die Breite

* Von Andern, die das Pantheon für den Sitz der Auguſtalen nehmen, für den Sammelplatz von dieſen, und wieder von Andern wegen der auf drei Seiten der Halle befindlichen Niſchen noch unwahrſcheinlicher für den Tempel von drei Gottheiten gehalten. [F.]

** Der Name Chalcidicum, nach Feſtus von der Stadt Chalcis entlehnt, bezeichnet eine durch eine Scheidewand von einer Baſilica oder einem andern großen Gebäude abgeſonderte Halle. Vgl. Vitruv. V, 1. Hygin. fab. 184. Arnob. II. p. 105. Facciol. [F.]

des ganzen Hofes einnehmende, ſich über denſelben erhebende, aber nur 5 Ellen tiefe, vielleicht als Lagerhaus dienende Halle mit einer halbkreisförmigen (vielleicht für ein bürgerliches Tribunal beſtimmten) Vertiefung, in welcher ſich die nach der Inſchrift von den fullones (Walkern und Tuchfabrikanten) der Erbauerin aus Dankbarkeit errichtete Statue der Eumachia ſelbſt findet (5 F. 4 Zoll hoch). Vor dieſer Halle breitet ſich die große, 130 F. lange und 65 F. breite Area aus, die mit einer Colonnade trefflich gearbeiteter corinth. Marmorſäulen (18 auf jeder der langen, 8 auf jeder der kurzen Seiten) umgeben war und höchſt merkwürdiger Weiſe eine Menge kleiner, aus Lava gebauter und mit Marmor bedeckter Tiſche enthält, die unſtreitig zum Auslegen der Waaren dienten. Zwiſchen jener Colonnade und der Crypto-Porticus iſt noch ein freier Raum von 5 Ellen Breite, der aber gleich der Porticus, in welcher ſich noch die in das obere Geſchoß führenden Treppen zeigen, wahrſcheinlich auch mit einer von den Säulen getragenen Gallerie überbaut war, ſo daß die Area eigentlich von einer doppelten Gallerie umgeben war. Die dem Forum zugekehrte Façade des Gebäudes, welche ſich an die Nord- und Südſeite der Crypto-Porticus anſchließt, enthält das durch Flügelthüren verſchloſſene Hauptportal, zu beiden Seiten deſſelben viereckige Hallen und weiter hin an beiden Enden des Gebäudes Erhöhungen zu welchen Stufen hinanführten, und von denen wahrſcheinlich Vorträge an das in der Porticus verſammelte Volk gehalten und Bekanntmachungen vorgeleſen wurden.* Am ſüdöſtlichen Ende des Gebäudes, wo auch von der Silberſchmiedeſtraße aus ein Eingang in die Porticus und das Chalcidicum führte, zeigt ſich ein kleines Gemach (wahrſch. des Thürhüters), und unter der Treppe die aus ihm in die Porticus führte, ein Thermopolium oder ein Laden zum Verkauf warmer Getränke, mit einem Ofen, Simſen für Trinkgefäſſe ꝛc. An der Südſeite des Forum finden ſich, unmittelbar neben einander, drei ziemlich große, in ihrer Bauart einander ganz ähnliche, öffentliche Gebäude, die an ihrer Südſeite alle in eine halbkreisförmige Vertiefung endigen, nur eine große Halle mit Fragmenten von Statuen und Piedeſtalen enthalten, und ihres äußern Schmuckes beraubt, von dem ſich jedoch noch Spuren zeigen, nur als dunkelrothe Ziegelmaſſen erſcheinen, übrigens aber wohl überbaut waren, da ſich Ueberreſte von Treppen finden. Man hält das mittlere, das von dem weſtlichern durch einen ſchmalen, gepflaſterten Durchgang geſondert wird und in welchem viele Gold-, Silber- und Kupfermünzen gefunden worden ſein ſollen, für das Aerarium, die beiden andern aber für Curien. Die ſog. Basilica am Südweſtende des Forum, durch eine Gaſſe vom nördlichern Venustempel getrennt und auch auf den beiden andern Seiten von engen Gaſſen umgeben, iſt das größte Gebäude in Pompeji (220 F. lang und am Forum 80 F. breit) und diente offenbar als Gerichtshof. Durch eine die Façade am Forum bildende Vorhalle mit fünf aus Mauerwerk beſtehenden Thorwegen gelangt man auf vier Stufen ebenfalls wieder durch fünf Thorwege in die große Area, deren Dach auf einem Periſtyl von 28 großen cannelirten Säulen ioniſcher Ordnung (12 auf jeder langen Seite) ruhte. Längs der Mauern zeigt ſich eine mit dieſen verbundene Ordnung von Halbſäulen, die unſtreitig das eine Ende der Querbalken einer Gallerie trugen, deren anderes Ende in den Schaft der größeren Säulen des Periſtyls eingelaſſen waren, ſo daß alſo die Area auf der Süd-, Oſt- und auf der Nordſeite von einer Porticus mit einer Gallerie darüber umgeben war. Am weſtlichen Ende dieſer Area erhebt ſich an der Hauptmauer das vorn mit vier kleinen Säulen verzierte und an beiden Seiten mit kleinen Kabinetten

* Auch fand man bei der Ausgrabung dergleichen öffentliche Anzeigen und Bekanntmachungen noch am Chalcidicum angeſchlagen. [F.]

(zum Aufbewahren des Amtsornats?) verſehene Tribunal, zu welchem hölzerne Stufen hinaufgeführt haben müſſen, und unter welchem ſich ein Souterrain, vermuthlich das einſtweilige Gefängniß der Angeklagten während der Verhöre, befindet, in welches aus dem Fußboden des Tribunals zwei Löcher hinabgehen, durch welche wohl Fragen an die Angeklagten gerichtet wurden. Neben dem Tribunal zeigen ſich in beiden Ecken des Gebäudes abgeſonderte Gemächer (für die Advokaten, Gerichtsdiener u. ſ. w.?). Uebrigens finden ſich in die innern, mit Stuck überzogenen und mit verſchiedenen Farben bemalten Wände des Gebäudes mehrere oberflächliche Inſchriften eingekritzelt.* Nördlich vom Venustempel finden wir an der Weſtſeite des Forum ein 40 F. langes und 12 Ellen tiefes einfaches Gebäude, welches für das Getreidemagazin gehalten wird, da man neben demſelben unter der Colonnade des Forum am nordöſtlichen Ende des Venustempels die öffentlichen Getreide=, Wein= und Oelmaße gefunden hat; daran ſtößt nördlich ein Gebäude das die darin in Ketten liegend gefundenen Skelette als das Stadtgefängniß bezeichnen. Die übrigen nicht am Forum gelegenen öffentlichen Gebäude waren ein 79 F. langes und 57 F. breites, aus einem auf der einen Seite von einer doriſchen Porticus mit hohen, ſchlanken Säulen umgebenen Hofe in dem ſich ein erhöhtes Pulpitum befindet, und zwei Gemächern am andern Ende beſtehendes Gebäude zwiſchen dem Iſis= und Herkulestempel, das zwei Eingänge, einen von der Straße, den andern ſehr ausgetretenen und abgenutzten von der Porticus des Herkulestempels aus hat, und bald für eine Curie, bald für eine Rhetorenſchule, bald für ein Tribunal gehalten wird; das Zoll= oder Wagehaus auf der Oſtſeite der Herkulanumſtraße, mit einem weiten Thorwege, worin man unter mehreren Wagen auch eine Schnellwage und eine Anzahl Gewichte gefunden hat; ein Gebäude zum Behufe des Todtenſilicernium vor der Stadt zwiſchen dem Herkulanumthore und der Villa Diomedis, hart bei letzterer, ein einfaches, etwa 20 F. langes Gebäude mit ſehr niedriger Thüre, in deſſen einzigem, mit heitern Farben ausgemaltem Gemache ſich ein ſteinernes Triclinium mit einem runden maſſiven Piedeſtal in der Mitte zur Aufnahme des Tiſches und einem runden Pfeiler davor (auf welchen wahrſch. die Urne mit der Aſche des Verſtorbenen geſetzt würde) zeigen. Endlich gehören hieher noch die erſt im J. 1824 ausgegrabenen öffentlichen Bäder, welche, da ſie im Ganzen gut erhalten ſind, ein helles Licht über dieſe Anſtalten verbreiten. Sie befinden ſich in dem Quartiere der Stadt das ſüdlich vom Forum, öſtlich von der Fortuna=, nördlich von der nach ihnen benannten Thermen=, und weſtlich von der vom Herculanumthore nach dem Forum führenden Straße begrenzt wird, nehmen einen Raum von ungefähr 100 Q.Fuß ein und zerfallen in drei von einander geſchiedene Abtheilungen, von denen die eine den Feuerungsapparat und die Gemächer des Dienſtperſonals, die zwei andern aber, eine für die Männer, die andere für die Frauen beſtimmt, eine Reihe an einander ſtoßender Badezimmer enthalten, die alle durch *einen* Ofen geheizt und aus demſelben Behälter mit Waſſer verſehen werden. (Ueber die innere Einrichtung und einzelnen Abtheilungen ſolcher Thermen vgl. den Art. Balneum.) In den Pompejaniſchen Bädern ſind ſämmtliche für die Badenden ſelbſt beſtimmten Räume mit Stuccaturarbeit, Basreliefs und Freskomalereien aufs Reichſte und Geſchmackvollſte verziert und größtentheils mit weißem

---

* Merkwürdig iſt daß man in dieſer Baſilica keinen Moſaikfußboden fand, ſondern blos den vulkaniſchen Tuff worauf er lagerte. Da nun augenſcheinliche Spuren vorhanden ſind daß das Gebäude, vermuthlich um wichtige Aktenſtücke zu ſuchen, ſchon von den alten Pompejanern ſelbſt einmal aufgegraben worden iſt, ſo ſcheint es faſt als habe man dieſe Gelegenheit benutzt, jene wahrſch. ſehr koſtbaren Moſaiken mit fort zu nehmen. [F.]

Marmor muſiviſch ausgelegt und gepflaſtert. Man hat in ihnen an 1300 Lampen von Terra cotta und viele andere Geräthſchaften gefunden. — Die Privathäuſer ſind größtentheils klein und unanſehnlich, gewöhnlich nur ein Stockwerk hoch (obgleich es auch einige zwei- und dreiſtockige gab), und zeigen nur ſehr wenige, kleine (blos 3 F. hohe und 2 F. breite) Fenſter, die ſich auch nur in den oberen Stockwerken finden, indem ins Parterregeſchoß das Licht blos durch die Thüre fiel, über der, auch wenn ſie geſchloſſen war, noch eine Oeffnung blieb, die dem Lichte Zugang ließ. Der untere Theil dieſer Häuſer beſteht in der Regel nur aus einer kahlen, mit Mörtel beworfenen, zuweilen in lange, ſchmale und mit verſchiedenen Farben angeſtrichene Felder getheilten Mauer, der obere iſt gewöhnlich in kleinere quadrate Felder getheilt; daher iſt das Aeußere der aus Lava und Tuff erbauten Häuſer düſter und unfreundlich; alle Pracht iſt nur aufs Innere verwendet, wo die Wände mit Stuck überzogen und in einem die bunteſten Farben liebenden Geſchmacke bemalt (oft ſelbſt in kleineren Häuſern mit niedlichen Freskogemälden, in den größern mit ausgezeichneten Kunſtwerken dieſer Art verziert) ſind und faſt alle Fußböden die künſtlichſten Moſaiken zeigen. Dabei aber ſind, beſonders in den gewöhnlichen Bürgerhäuſern, die meiſten Zimmer ſo klein daß man, beſonders wenn man ſich noch einigen Hausrath hinzudenkt, kaum begreift wie man ſich darin bewegen und wohlfühlen konnte. Die meiſten Häuſer der Hauptſtraßen und auch mehrere der Nebengaſſen enthalten in ihren Parterregeſchoſſen Läden oder Kaufmannsgewölbe, die gewöhnlich in ihrer ganzen Fronte offen ſind und hinter ſich noch ein paar Gemächer (Schreibſtuben oder Wohnzimmer der Verkäufer) haben. Ueber ihnen zeigen ſich noch manche Firmen mit dem Namen und Stande der Inhaber, über mehreren aber auch blos ſinnbildliche Aushängeſchilde, z. B. zwei eine Amphora tragende Männer, oder ein Bacchus, beide wahrſcheinlich eine Weinhandlung andeutend, eine Ziege, vermuthlich zur Bezeichnung eines Milchſchanks u. ſ. w. Uebrigens vgl. über die innere Einrichtung ſolcher röm. Privathäuſer im Allgemeinen den Art. Domus. Man hat den meiſten in irgend einer Beziehung merkwürdigen Häuſern entweder nach ihren einſtigen Beſitzern (Haus des Salluſtius, Cajus, Panſa u. ſ. w.), oder nach ihren Kunſtwerken (Haus der Dioskuren, des Faun, des Mars und der Venus, des Bacchus, der Ceres, der Iſis und des Oſiris, der Nereiden, des Meleager, Narciſſus u. ſ. w.) oder endlich nach gekrönten Häuptern in deren Gegenwart ſie ausgegraben wurden (Haus des Kaiſers Joſeph II., des Kaiſers Franz, des Königs von Preußen, des Großherzogs von Toscana, der Königin Caroline u. ſ. w.) ihre Namen gegeben; wir wollen noch die wichtigſten derſelben kurz angeben. In der vom Herculanumthore nach dem Forum führenden Straße: das Haus des Muſikers mit Darſtellungen mehrerer muſikaliſchen Inſtrumente al fresco, das Haus des Jul. Polybius, eins der wenigen dreiſtockigen Gebäude mit einem weiten von einer Porticus umgebenen und eine Piscina enthaltenden Hofe, Bädern u. ſ. w., in welchem namentlich die kleinen, kaum die Länge eines Mannes habenden, finſtern und feuchten Sklavenzellen merkwürdig ſind; das ſogenannte Haus der veſtaliſchen Jungfrauen, eins der eleganteſten mit zahlreichen und ſchönen Malereien und trefflichen Moſaiken (auf der Schwelle das Wort Salve), einem von vielen Säulen umgebenen Garten mit einem Weiher und Bade u. ſ. w.; das Haus des Chirurgen, an das Zollhaus ſtoßend, worin man an 40 chirurgiſche Inſtrumente verſchiedener Art fand, mit mancherlei nicht beſonders werthvollen, zum Theil grotesken Malereien; das Haus der Tänzerinnen, deſſen tusciſches Atrium überaus ſchöne Gemälde, namentlich tanzender Mädchen enthält; das Haus des C. Salluſtius (von Andern nach einem darin befindlichen Gemälde Haus des Actäon genannt), eins der größten und prächtigſten, welches die ganze Breite

einer länglichen Häuſerinſel einnimmt, ſich bis an die Stadtmauer erſtreckt und über 30 meiſt im eleganteſten Geſchmack mit Säulen, Pilaſtern, Reliefs, Freskomalereien und reicher Stuccaturarbeit verzierte Piecen (darunter auch ein Venereum), einen kleinen Garten mit einem Sommertriclinum u. ſ. w. enthält; zwiſchen der Herculanumſtraße und der des tragiſchen Dichters, den Bädern nördlich gegenüber, das Haus des Aedilen Panſa, das größte und ſchönſte der ganzen Stadt, welches eine ganze Inſel einnimmt und ohne den nach N. ſehenden Garten hinter demſelben, der etwa halb ſo groß als das Haus ſelbſt iſt, eine Länge von 200 und eine Breite von 100 F. hat, dabei noch weit regelmäßiger und ſymmetriſcher gebaut iſt als das des Salluſt, eine noch weit größere Anzahl von Gemächern u. ſ. w. enthält und nicht minder reich verziert iſt, ſo daß ſelbſt die Küche ein merkwürdiges religiöſes Gemälde (eine Verehrung der Laren, unter deren Schutze die Vorräthe und Küchengeräthe ſtanden*) zeigt. (Merkwürdig iſt daß an der Wand eines der ſieben zu dieſem Gebäude gehörenden Kaufmannsläden ein auf weißem Stuck erhaben gearbeitetes Kreuz erſcheint, woraus Mazois II. p. 84. ſchließen will, der Inhaber des Ladens ſei ein Chriſt geweſen.?) In dem zunächſt öſtlich folgenden Häuſerquarrée zwiſchen der Straße des tragiſchen Dichters und der Mercuriusſtraße findet ſich rechts in S. das im J. 1824 ausgegrabene ſogenannte Haus des tragiſchen Dichters**, ein zwar nur einſtockiges und von außen ganz unanſehnliches Gebäude, das aber die herrlichſten Freskomalereien enthielt (von denen mehrere dem Muſeum zu Neapel einverleibt, die übrigen aber durch den zerſtörenden Einfluß der Witterung zu Grunde gegangen ſind) und eine merkwürdige Moſaik im Pavimente zeigt, nämlich einen gewaltig großen Kettenhund, der auf den Eintretenden losſpringen zu wollen ſcheint, mit der Unterſchrift Cave canem; neben demſelben die **Fullonica** (ſ. S. 1872.) und dann noch nördlicher die der Vorderfaçade der Mercuriusſtraße angehörenden beiden Häuſer des großen und kleinen Brunnens, die ſich nicht gerade durch beſondere Schönheit auszeichnen, aber dadurch merkwürdig ſind daß in ihnen die in viel größeren Dimenſionen als in irgend einem andern Hauſe der Stadt ausgeführten und weit reicher verzierten Brunnen und Baſſins gewiſſermaßen die Haupttheile des Hauſes auszumachen ſcheinen***; auf der andern Seite dieſer Straße aber iſt zuerſt an ihrem öſtlichen Ende das (in den Jahren 1825 und 1827 enthüllte) Haus der Ceres (von Andern des Bacchus oder des Zephyrus und der Flora genannt) durch ſeine Höhe (das Atrium hat das Anſehen als ſei es zwei Stockwerke hoch

---

* Auf dieſem Gemälde, wie auf mehreren andern in P. gefundenen, iſt die Glorie (der nimbus) um das Haupt der Götter (die gewöhnlich das Anſehen einer maſſiven Goldplatte hat) merkwürdig, weil ſie den Urſprung dieſes Heiligenſcheins auf den Gemälden der chriſtlichen Künſtler zeigt. [F.]

** So benannt theils nach den Gegenſtänden der darin gefundenen Gemälde überhaupt (Opfer der Iphigenia, Sturz des Icarus, Leda und Tyndareus, Trennung der Briſeis von Achilleus, Hochzeit des Peleus und der Thetis, Theſeus und Ariadne, Ariadne und Cupido, Amazonenkampf, auch eine mit Cupido zugleich Fiſche angelnde Venus u. ſ. w.), theils weil es unter ſeinen Gemälden auch die Gruppe eines ſeine Werke vorleſenden Dichters und unter ſeinen Moſaiken eine Maskenvertheilung an einen Chorus zeigt. [F.]

*** Im Hauſe des großen Brunnens iſt beſonders der Brunnen ſelbſt merkwürdig, der mit einer reich verzierten hohen Rückenwand in Form unſerer Hochaltäre, die eine Art von Muſchelgrotte in ſich faßt, verſehen iſt, in dem des kleinen Brunnens aber eine ſchöne Porticus im Garten und mehrere nette Freskomalereien, namentlich ein Cupido der eine Ziege melkt, und ein paar Landſchaften (auf denen, wie faſt auf allen in P. gefundenen landſchaftlichen Darſtellungen, Gebäude die Hauptrolle ſpielen). [F.]

und übertrifft hierin alle andern Häuſer der Stadt), Verzierungen und Gemälde (beſonders der Traum der Rhea, von Andern minder richtig für eine Vermählung des Zephyrus und der Flora gehalten) ausgezeichnet. Weiter nach N. hinauf findet ſich das Haus des Pomponius und neben ihm an der Ecke eines Seitengäßchens ein Haus mit ſehr unzüchtigen Malereien, unſtreitig ein Lupanar*; ihm gegenüber aber an der andern Ecke das Haus der Dioskuren (von Andern Haus des Quäſtors genannt**, in den Jahren 1828 und 1829 ausgegraben), eins der größten und gewiß das reichſte und ſchönſte von allen, das durch den Geſchmack und die Pracht ſeiner Verzierungen, ſeine beiden aus den herrlichſten corinth. Säulen beſtehenden Periſtyle, welche die beiden Baſſins der Höfe umgeben, und durch die Menge ſeiner trefflichen Freskogemälde (Dioskuren, Juppiter, in nachdenkender Stellung ſitzend, mit der Glorie ums Haupt, Hygiea, Victoria, Perſeus und Andromeda, Medea, Diana und Endymion, Narciſſus, Thetis und Achilles, Ulyſſes den unter den Weibern verſteckten Achilles erkennend, Achilles und Agamemnon, Perſeus und Andromeda u. ſ. w.) und Moſaiken die Blicke bezaubert. An dieſes ſtößt das ihm in der ganzen Anlage ſehr ähnliche, aber minder ſchöne Haus des Meleager mit einem auf 8 Säulen ruhenden Periſtyl im Tablinum, einem auf 16 in gemiſchtem und etwas ſeltſamem Stil ausgeführten Säulen ruhenden Atrium, einem noch am meiſten verzierten Triclinium und namentlich zwei ſchöneren Gemälden aus dem Leben des Herkules und Meleager (die ſich jetzt im Muſeo Borbonico befinden), während die andern Gemälde (beſonders ein ſonſt ſehr ſchön geweſener Fries mit Faunen und Bacchanten) ſich ſehr ſchlecht erhalten haben; und an dieſes ſchließt ſich wieder das der Nereiden, abermals ein großes und prächtig decorirtes Haus, das in ſeinem Bauſtil auffallende Abweichungen von dem ſonſt üblichen zeigt und eine Menge zum Theil trefflicher Gemälde (Venus und Vulkan, Dädalus und Paſiphae, Paris und Helena, Mars und Venus, Zeus und Ganymed, Theſeus und Ariadne u. ſ. w., beſonders auch viele Nereiden) enthält. In der Fortunaſtraße finden ſich auf der Oſtſeite das Haus des Bacchus mit einem großen Gemälde dieſes Gottes an einer dem Eingange gegenüber befindlichen Thüre, und das Haus des Mars und der Venus mit einem ſchönen dieſe Gottheiten darſtellenden Gemälde; in der der Silberſchmiede aber das Joſephs II. und andere minder merkwürdige, worunter jedoch eins mit einem ſchönen ſteinernen Portale.*** Ein anderes, auch nach dieſem Kaiſer benanntes und ſtattlicheres, drei Stock hohes Gebäude aber zeigt ſich in dem Theaterviertel neben der Mauer des Forum triangulare, und iſt beſonders wegen ſeiner terraſſenförmigen Bauart am Abhange eines Hügels hinauf merkwürdig, ſo daß man von ſeinem oberſten Stockwerke aus eine entzückende Ausſicht gehabt haben muß. Oeſtlich von ihm zwiſchen dem kleinen Theater oder Odeum und dem Tempel des Aeskulap zeigt ſich das Haus des Bildhauers, in welchem man vieles Bildhauergeräth gefunden hat, und weſtlich von ihm im ſüdweſtlichſten Winkel der Stadt neben der Baſilica die vom General Championet ausgegrabenen Gebäude, die, ohne groß zu ſein, doch durch die Schönheit.

* Das jedoch auch einige Zimmer mit ganz anſtändigen Gemälden (Muſe mit einer Lyra, Anchiſes und Aeneas, Odyſſeus und Penelope, Paris und Helena, eine intereſſante Trinkſcene u. ſ. w.) enthält. [F.]

** Dieſen Namen führt es weil man auch zwei große Geldkiſten darin gefunden hat. [F.]

*** Dieſe Straße, deren Gebäude noch nicht alle ausgegraben ſind, zeigt übrigens eine architektoniſche Seltenheit. Sie läuft nämlich vom Forum aus einen ſanften Abhang hinab, und die Steinſchichten der Häuſermauern ſind ſtatt, wie ſonſt gewöhnlich, horizontal gelegt zu ſein, der Neigung des Fußbodens parallel in ſchiefer Richtung gelegt. [F.]

ihrer Architektur imponiren. Unter den beſondern induſtriellen Zwecken ausſchließlich gewidmeten Gebäuden (z. B. einer Apotheke und Seifenſiederei in der Herculanumſtraße u. ſ. w.) nennen wir blos die große Tuchmanufaktur (Fullonica) in der Mercuriusſtraße zwiſchen dem Hauſe des tragiſchen Dichters und dem Hauſe des großen Brunnens, ein umfangreiches und beſ. dadurch merkwürdiges Gebäude daß in ihm faſt alle einzelnen Akte des Prozeſſes der Tuchbereitung abgebildet ſind, und die große ſtattliche Bäckerei auf der Herculanumſtraße ſüdlich neben dem Hauſe des Salluſtius, nur durch eine enge Gaſſe davon geſchieden, mit einem aus Marmor beſtehenden Impluvium und einer 33 F. langen und 26 F. breiten Werkſtatt im hintern Theile des Hauſes mit 4 ſteinernen (in ihrer Form faſt einer auf einer cylindriſchen Baſis ruhenden Sanduhr gleichenden) Mühlen von etwa 6 F. Höhe, die entweder durch Menſchen oder durch Mauleſel in Bewegung geſetzt wurden, und dem großen Backofen, ja ſelbſt mit einigen Gemälden.* An dieſe Gebäude der innern Stadt ſchließt ſich nun noch die Erwähnung einiger Villen vor derſelben, die ſich alle auf der Nordſeite finden. Zuerſt iſt die Villa des M. Arrius Diomedes** an der Weſtſeite der Gräberſtraße zu nennen, die, am Abhange eines Hügels erbaut, alle Häuſer der innern Stadt an Umfang bei weitem übertrifft, mit einer Menge von Gemächern aller Art, einem ein Impluvium umſchließenden Periſtyl, einer vollſtändigen Badeanſtalt, einem großen ringsum von einer Porticus umgebenen Garten mit einer durch einen Springbrunnen gezierten Piscina u. ſ. w.*** Weiter nach der Stadt zu befindet ſich die ſogenannte Villa des Cicero, die man ſchon im J. 1764 ausgegraben, ſpäter aber, nachdem man einige Koſtbarkeiten (namentlich zwei Moſaiken mit komiſchen Scenen und dem Namen des Dioscorides aus Samos) aus ihr fortgeſchafft hatte, wieder zugeſchüttet hat. Sie war im Allgemeinen der vorigen ähnlich, nur daß die Fronte nach der Straße zu eine Reihe

---

* „Die pompejaniſche Architectur hat Vorzüge wie ſie weder die moderne Baukunſt, noch die des Mittelalters, noch auch die koloſſalen Ueberreſte der Tempel und öffentlichen Gebäude der Römer und Griechen aufzuweiſen haben. Dahin gehört vor Allem die Vereinigung der größten Sparſamkeit mit einer an Pracht grenzenden Schönheit: eine große Zweckmäßigkeit bei großer Regelmäßigkeit, eine genaue Kenntniß wie weit ſich in der Erſparung von Material ohne Nachtheil für die Feſtigkeit gehen laſſe, und die Verwendung der einfachſten und wohlfeilſten Materialien, wie ſie aller Orten zu haben ſind, zu einer vollkommenen Ausführung, die oft in ſchwierigen Fällen ſo geiſtreich ausgedacht und ſo geſchickt vollbracht iſt daß ſie unſer Zeitalter, welches ſich in den Wiſſenſchaften und deren Anwendungen ſo weit vorgerückt hält, beſchämt. Nirgends hat hier der Architect ſich erlaubt etwas zu vernachläſſigen, weil es einen geringeren Zweck hatte. Auch iſt jede übertriebene und große Koſten und Zeitverluſt veranlaſſende Aengſtlichkeit vermieden. Die Conſtruction iſt immer nur gerade ſo koſtſpielig wie es für ihren Zweck genügte, und die Verzierungen ſind ein leichtes, geiſtreiches Spiel, wie ſolches am beſten ihrem Weſen entſpricht." Engelhard, Beſchreibung der in Pompeji ausgegrabenen Gebäude S. 76.; beſonders abgedruckt in Crelle's Journal f. die Baukunſt, Bd. 18., Berlin 1843. [W.]

** Dem ſie zugeſchrieben wird weil ſich das Grabmal dieſes Mannes ſo nahe bei der Villa findet daß es mit zu derſelben gehört zu haben ſcheint. [F.]

*** In den unteren Gewölben dieſer Villa hat man die Skelette von 17 Perſonen (größtentheils Frauen und Kindern) mit mehreren goldnen Halsketten, Ringen und andern Pretioſen gefunden, und — leider erſt zu ſpät — bemerkt, daß ſich in dem verhärteten Sande vollkommen ausgeprägte Abdrücke der hier Verſchütteten erhalten hatten, ſo daß man nur noch den Abdruck eines ungemein ſchön geformten Nackens und Buſens eines Mädchens gerettet hat. Unfern der Villa auf dem Wege nach dem Meere zu aber fand man neben etwa hundert Gold- und Silbermünzen und einigen ſilbernen Vaſen zwei männliche Skelette, von denen eines einen Schlüſſel in der Hand hielt; vielleicht der Herr der Villa, der ſich mit Aufraffung einiger Koſtbarkeiten, in Begleitung eines Sklaven der ſie trug, hatte retten wollen. [F.]

Kramladen mit einer Arkade davor zeigte, und nicht minder prächtig. (Ein Speiſezimmer zierten die herrlichen Gemälde einer Gruppe von 8 Tänzerinnen, 4 Kentauren und einer Seiltänzergruppe.) Wir erwähnen zum Schluß noch die Monumente. Hieher gehören zuerſt die ſich durch Nichts beſonders auszeichnenden Triumphbogen der Stadt, nämlich der am Nordoſtende des Forum neben dem Jupitertempel, der aus Lava und Backſteinen erbaut und mit dünnen Marmorplatten belegt iſt und wahrſch. eine Reiterſtatue oder einen Triumphwagen trug, wie man aus den in ſeiner Nähe gefundenen Fragmenten eines Mannes und Pferdes von Bronze ſchließen kann; ferner der an der Vereinigung der Mercurius- und Fortunaſtraße, welcher auch alles ſeines Schmuckes beraubt, nur noch die rohe Form eines gewöhnlichen großen Portals zeigt, ein dritter am Südende des Forums und ein vierter an der Weſtſeite des Forums zwiſchen dem Tempel des Jupiter und dem Getreidemagazine, der aus Ziegelſteinen erbaut, mit weißen durch eiſerne Klammern befeſtigten Marmorplatten bekleidet und durch eine niedrige Mauer mit dem Jupitertempel verbunden iſt; ſodann aber eine Anzahl zum Theil prächtiger Sepulcralmonumente an der Gräberſtraße, namentlich das des Arrius Diomedes bei deſſen Villa und neben zwei cippis oder Todtenſäulen der Arria und des Arrius (wahrſch. zwei Kindern jenes Diomedes); der Naevoleia Tyche mit ihrem Portrait und einem ſchönen Basrelief, eine Opferſcene oder die Weihung des Grabes darſtellend, ſo wie dem ſehr merkwürdigen eines Schiffes; des Calventius Quintus (ein Kenotaph) mit einem Biſellium und Stuckbasreliefs (Theſeus und Oedipus mit der Sphinx); des Aricius Scaurus mit Basreliefs von Gladiatorenkämpfen mit wilden Thieren u. ſ. w. Sichere Spuren eines alten Aquäducts hat man in P. nicht gefunden; wohl aber viele Brunnen und Schleußen oder Abzugskanäle unter den Trottoirs der Straßen. Die in P. aufgefundenen häuslichen Geräthſchaften aller Art, Schmuckſachen, Münzen u. ſ. w., die ein helles Licht über das häusliche Leben der Alten verbreiten, befinden ſich jetzt größtentheils im Museo Borbonico zu Neapel. Ueberhaupt vgl. über Pompeji und die daſelbſt gemachten Entdeckungen Mazois Les ruines de Pompei, Paris 1818. fol. Will. Gell u. John Gaudy Pompejana, or Topography, Edifices and Ornaments of Pompeji, Lond. 1819 ff. und die Fortſetzung davon von W. Gell allein unter demſelben Titel mit dem Zuſatze The result of excavations since 1819, Lond. 1835. 2 Bde. nebſt einem Bande Kupfern, gr. 8. Delineations of Pompeji. Engraved by W. B. Cooke, from drawings by Major Cockburn, Lond. 1818. 2 Bde. fol. Millin Descr. des Tombeaux qui ont été découverts à Pompeji, Nap. 1813. W. Zahn Die ſchönſten Ornamente und merkwürdigſten Gemälde von Pompeji, Herculanum und Stabiä, Berl. 1828 ff. Deſſelben Neuentdeckte Wandgemälde in Pompeji, Stuttg. 1828 ff. W. Ternite Wandgemälde aus Pomp. u. Herc. mit erläuterndem Texte von K. O. Müller, fortgeſ. von Welcker, 3 Hefte, Berl. 1841 ff. H. Roux u. L. Barre Hercul. u. Pomp., vollſtändige Sammlung der daſelbſt entdeckten Malereien, Moſaiken und Bronzen, deutſch von A. Kaiſer, Hamb. 1838 ff. 6 Bde. Raoul Rochette Choix de peintures de Pomp., Paris 1844., auch Romanelli Viaggio da Pompei a Pesto, Nap. 1817. 2 Bde. 8. Kephalides Reiſe nach Italien u. Sicilien, Leipz. 1822. im 2ten Bde. S. 155 ff. Ausland 1833. Nr. 78. S. 311 ff. Nr. 80. S. 319 ff. u. A., ſo wie das anonym erſchienene Werk: Pompeji. Mit 174 Abbild., Leipz. 1834. 2 Bde. kl. 8. [F.]

Pompeii Praesidium (Tab. Peut.; Pompeii, It. Ant. p. 134.; im It. Hieroſ. p. 566. in Ipompei verunſtaltet), ein befeſtigter Platz in Moesia Superior zwiſchen Horreum Margi und Naiſſus. [F.]

Pompeiopolis (*Πομπηϊούπολις*), 1) eine Stadt in Paphlagonien mit berühmten Sandarachgruben, bei Strabo XII, p. 562. Steph. Byz. p. 558.

Conſt. Porph. de them. I, 7. Hierokl. p. 695. u. Novell. XXIV, 1., nach der Tab. Peut. 35 Mill. von Gangra und 27 Mill. von Sinope. Mannert VI, 3. S. 31 f. vermuthet daß es das bei Nicetas Chron. p. 336. erſcheinende (und noch jetzt unter dem Namen Tocia am Dureck, einem Nebenfluß des Halys, vorhandene) Docea ſei, das, von Pompejus vergrößert, ſeinen urſprünglichen Namen bei den Eingebornen nie verloren habe. — 2) ſ. Pompelon. — 3) ſ. Soloe. — 4) Nach Plin. VI, 2, 2. hießen auch die Städte Amiſus und Eupatoria in Cappadocien ſpäter Pompeiopolis. [F.]

Pompĕlon (*Πομπελών*), nach Strabo III, p. 161. (dem der Name identiſch mit *Πομπηϊόπολις* iſt, vgl. Athen. XIV, 21. p. 657. u. Inſchr. bei Spon Misc. p. 278, 2. u. Orelli Nr. 4032., wo ſie allerdings Pompeiopolis heißt), die Hauptſtadt der Vascones in Hiſpania Tarrac., an der Straße von Aſturica nach Burdigala (It. Ant. p. 455.), eine civitas stipendiaria, die zum Gerichtsſprengel von Cäſaraüguſta gehörte (Plin. III, 3, 4.). Vgl. auch Ptol. II, 6, 67. u. Inſchr. bei Gruter. p. 325, 1. u. 455, 11. Jetzt Pampelona. [F.]

Pompholyx, ſ. oben S. 151.

Pompilii. Der Name kommt von der Wurzel Pomp-, von welcher ebenſowohl die Formen Pompius (vgl. Gruter. Inscrr. im index), Pompeius (etrusk. Pumpui, vgl. Lanzi Saggio, II, 1. p. 419. n. 301.) und Pompilius, als Pompo (Plut. Numa 21. vgl. Lanzi I. p. 331., etrusk. Pumpu, Lanzi II, 1. p. 444. n. 413., welche Form aber auch einem lat. Pompus entſprechen könnte) und Pomponius abgeleitet werden.

1) Numa Pompilius und ſeine Familie, ſ. ob. S. 724.

2) Sex. Pompilius, Volkstribun 334 d. St., 420 v. Chr. (vgl. Liv. IV, 44.).

3) Pomp., römiſcher Ritter, Vertrauter des Catilina, Q. Cic. de pet. cons. 3, 10. [Hkh.]

4) Pompilius Andronicus, lat. Grammatiker, noch vor Orbilius, der ſein aus Armut verkauftes Hauptwerk, Elenchen über die Annalen des Ennius, wieder einlöste und für die Veröffentlichung unter dem Namen des Verfaſſers Sorge trug. Nach Suetonius (ill. gramm. 8.) war P. aus Syrien, ein eifriger Anhänger der epicureiſchen Schule, und zog ſich, weil er in Rom zurückgeſetzt wurde, in die Stille nach Cumä zurück. [B.]

Pompilus (*Πομπίλος*), ein Seemann, von Apollon in einen Fiſch verwandelt (Athen. VII, p. 283. e.). [Pfau.]

Pomponiana, ſ. Stoechades.

Pomponianis Portus (It. Anton. p. 505.), in Ligurien an der Straße von Telo Martius nach Forum Julii (die Bucht weſtlich von der Halbinſel Giens). Vgl. Bouche Hist. Prov. I, 7. [F.]

Pomponii, zu Rom ein plebejiſches Geſchlecht, welches angeblich von Pompo, einem der Söhne des Numa Pompilius ſtammte (Plut. Num. 21., vgl. die Münze eines L. Pomponius Molo, deſſen Zeit nicht näher zu beſtimmen iſt, mit dem Namen und Bilde des Numa Pompil. auf der Rückſeite, bei Eckhel Doctr. Numm. V. p. 283. Riccio le monete etc., ed. 2. p. 185 f. n. 3.).

1) M. Pomponius, im J. 305 d. St., 449 v. Chr. mit L. Icilius (Bd. IV. S. 49 f.), C. Oppius (ob. S. 952, 5.) und Andern zum Volkstribunen erwählt (Liv. III, 54.).

2) M. Pomponius (Sohn des Vorigen? In den Fasti cap. L. F. L. N. Rufus ergänzt, aber ohne Beweis), Kriegstribun mit conſulariſcher Gewalt 355 d. St., 399 v. Chr. (Liv. V, 13. Diod. XIV, 54.).

3) Q. Pomponius, Volkstribun 359 d. St., 395 v. Chr. und im folgenden Jahre, widerſetzte ſich als ſolcher mit ſeinem Amtsgenoſſen A. Vir-

ginius dem Antrage der übrigen Tribunen daß ein Theil des Senates und Volkes nach Veji auswandern ſolle (vgl. Liv. V, 24—26. Plut. Camill. 7. 9. 11.), und wurde deshalb im J. 361 d. St., 393 v. Chr. zugleich mit Virginius angeklagt und von dem Volke zu einer Strafe von 10,000 Pfd. Erz verurtheilt (Liv. V, 29.).

4) M. Pomponius, Volkstribun 392 d. St., 362 v. Chr. und Ankläger des L. Manlius Imperioſus (vgl. Bd. IV. S. 1491. III, 1.).

5) M.' Pomponius M.' F. M.' N. Mathô (Fasti cap.), Coſ. 521 d. St., 233 v. Chr. (Fasti cap., Caſſiodor fälſchlich M. Pomp., Anon. Noriſ. Matho, Fasti sic. *Μάθωνος*), kämpfte gegen die Sarden (Zonar. VIII, 18. *Πομπ. Μάνιος*) und triumphirte über dieſelben (Fasti cap.); wahrſcheinlich identiſch mit dem Pontifex der im J. 543 (211) ſtarb (Liv. XXVI, 23.).

6) M. Pomponius M.' F. M.' N. Matho (Fasti cap.), Coſ. 523 d. St., 231 v. Chr. (Fasti cap. Zon. VIII, 18. Dionyſ. II, 25.), der als ſolcher gegen die Sarden kämpfte (Zon. l. l.), magister equ. des Dictators L. Veturius 537 d. St., 217 v. Chr. (Fasti cap., vgl. Liv. XXII, 33., wo ein Theil der codd. in dem Vornamen mit den Faſten übereinſtimmt, während andere M.' Pomp. leſen), wahrſch. identiſch mit dem augur und decemvir (sacrorum) der im J. 550 (204) ſtarb (Liv. XXIX, 38.).

7) Sex. Pomponius, Flottenbefehlshaber unter dem Coſ. T. Sempronius im zweiten puniſchen Kriege, 536 d. St., 218 v. Chr. (vgl. Liv. XXI, 51.).

8) M. Pomponius (Matho, Sohn von Nr. 6.?), praetor (urbanus) 537 d. St., 217 v. Chr., der als ſolcher dem Volke die Niederlage am Traſimener See verkündigte (Liv. XXII, 7. Plut. Fab. Max. 3. vgl. Polyb. III, 85.).

9) M.' Pomponius Matho (Sohn von Nr. 5.), praetor (zum zweiten Male, Liv. XXII, 35. fin.), und zwar urbanus, im Jahre der Schlacht bei Cannä, 538 d. St., 216 v. Chr. (vgl. Liv. XXII, 35. 55. XXIII, 20. 24.), wahrſch. in den beiden folgenden Jahren propraetor in agro Gallico (vgl. Liv. XXIV, 10. 44.).

10) Pomponia, Schweſter von Nr. 5. u. 6., Mutter des P. Scipio Africanus Major (Sil. XIII, 615. vgl. Gell. VII, 1.).

11) T. (nach einigen Handſchriften L.) Pomponius Veientanus (wahrſch. aus Veji, und nicht zu der römiſchen gens gehörig), ließ ſich im J. 541 d. St., 213 v. Chr. als praefectus sociûm in ein Treffen mit Hanno (Bd. III. S. 1065. 13.) im Bruttiſchen ein und ward mit einem großen Theile ſeiner Truppen gefangen, fand aber bei Niemanden Bedauern, da er das Jahr zuvor in Gemeinſchaft mit M. Poſtumius Pyrgenſis als Staatspächter ſich großartige Betrügereien hatte zu Schulden kommen laſſen (Liv. XXV, 1. 3.).

12) M. Pomponius Matho, plebejiſcher Aedile 547 d. St., 207 v. Chr. (Liv. XXVIII, 10., Var. M.' Pomp.), im folgenden Jahre mit Qu. Catius nach Delphi geſandt um ein Geſchenk aus der Beute des Hasdrubal zu überbringen (Liv. XXVIII, 45.), im J. 550 (204) Prätor mit der Provinz Sicilien (Liv. XXIX, 11. 13.) und als ſolcher mit der Unterſuchung gegen Scipio und deſſen Legaten Pleminius beauftragt (Liv. XXIX, 20—22. XXXI, 12. Bd. II. S. 657 f., u. ob. S. 1734. vgl. Liv. XXIX, 24—26.), für das folgende Jahr im Befehle beſtätigt (Liv. XXX, 2.).

13) M. Pomponius, Volkstribun 587 d. St., 167 v. Chr. (Liv. XLV, 21. vgl. Iuventii, Bd. IV. S. 690 f.), Prätor 593 (161) und Urheber des gegen die Philoſophen und Rhetoren gerichteten Senatsconſults bei Gell. XV, 11. Sueton. de cl. rhet. 1.

14) M. Pomponius (Cic. de Div. II, 29, 62.), röm. Ritter (Vell. II, 6.) und wahrſch. Sohn des Vorigen, fällt als Freund des C. Gracchus,

welchen er kaum zuvor abgehalten ſelbſt die Hand an ſich zu legen (vgl. Plut. C. Gr. 16.), und den er nun gegen den Andrang der Feinde vertheidigte, nach Einigen unter der porta trigemina (Val. Max. IV, 2, 7. Aur. Vict. v. ill. 65.), nach Andern an dem pons sublicius (Plut. 17. Vell. l. l.). Cicero (l. l.) leitet die Erzählung von den zwei Schlangen welche der Vater des C. Gracchus in ſeinem Hauſe gefunden habe mit den Worten ein: C. Gracchus ad M. Pomponium scripsit, und vielleicht iſt Pomponius Rufus, aus deſſen collectorum libro Valerius Max. IV, 4. die Geſchichte von der Mutter der Gracchen und ihrer Freundin geſchöpft hat, identiſch mit dem Freunde des Cajus. Vgl. unten Nr. 34.

15) Q. Pomponius Musa, auf Münzen (bei Eckhel V. p. 282 ff. Riccio p. 186 f., n. 4—13.) genannt von welchen eine auf ihrer Rückſeite das Bild und den Namen des Hercules Musarum, ſo wie eine Reihe von andern die Figuren der 9 Muſen mit ihren Attributen zeigt, ohne Zweifel nach der Gruppe von Ambrakia welche M. Fulvius Nobilior in den 573 d. St. von ihm erbauten Tempel des Hercules Musarum im Circus Flaminius verpflanzte (vgl. über die Beſtimmung der einzelnen Figuren Stieglitz N. fam. Rom. p. 66 f. u. Borgheſi in ſeinen Decaden, deſſen Anſichten Riccio l. l. wiedergibt).

16) L. Pomponius Cn. F., auf einer Münze (bei Eckhel V. p. 285. Riccio p. 185. n. 1.) genannt deren Rückſeite die Namen L. Lic. Cn. Dom. trägt, wahrſch. Triumvir Monetalis unter der Cenſur des L. Licinius Craſſus und Cn. Domitius Ahenobarbus 662 d. St., 92 v. Chr. (vgl. ähnliche Münzen des L. Cosconius, Bd. II. S. 727, 3., L. Porcius Licinus und And.). [Hkh.]

17) L. Pomponius Bononiensis, der Erfinder der kunſtvollen Atellanen, blühte nach Euſebius um 664 d. St., 90 v. Chr., iſt uns ſonſt aber nach ſeinen Lebensverhältniſſen gänzlich unbekannt. Als Atellanendichter ward er von den Alten hoch geſtellt, Macrob. Saturn. VII, 9. nennt ihn egregium Atellanarum poetam, Fronto ad M. Caes. IV, 3. p. 95. ed. Mai. elegantem in verbis rusticanis, iocularibus et ridicularibus, die Hauptſtelle aber iſt Vellej. II, 9, 6.: Sane non ignoramus, eadem aetate (sc. Sisennae) fuisse Pomponium, sensibus celebrem, verbis rudem et novitate inventi a se operis commendabilem. Zur rechten Würdigung der hier dem Pomp. zugeſchriebenen Erfindung iſt es nothwendig, auf die Beſchaffenheit der früheren Atellanen zurückzugehen, doch ſoll dieß hier nur inſoweit geſchehen als es zur Ergänzung des Art. Atellanae und Exodium nöthig iſt. Die Haupteigenthümlichkeit der Atellanen beſtand in den ſtehenden Rollen der oskiſchen Landleute. Die Hauptcharaktere derſelben waren Maccus, der verliebte Tölpel, der Allen als Sündenbock dient; Bucco, der gefräßige Paraſit; Pappus, der geizige, verliebte und ehrſüchtige Alte, der von Allen betrogen und gefoppt wird; Dossennus, der bucklige Wahrſager. Alle Perſonen der Atellanen waren voller Aberglauben, daher viele Geſpenſter, als der Manducus, Pytho Gorgius, Lamia und Mania, darin vorkamen. Ein kunſtvoll angelegter Plan war nicht zu finden, ſondern Alles wurde von den Schauſpielern, die ſich vorher nur über das Sujet, die auftretenden Perſonen und die Reihenfolge der Scenen verabredet hatten, extemporirt; daher war die Verwicklung ſo einfach und kunſtlos, der Knoten wurde ſo gegen alle Erwartung und alle Wahrſcheinlichkeit gelöſt, daß die tricae Atellanae ſprüchwörtlich geworden waren. Alles lief nur auf augenblicklichen komiſchen Effect hinaus. Dieſem Zwecke dienten die Verkleidungen, die häufig vorgekommen zu ſein ſcheinen; die Scherze, die großentheils obſcöner Art waren oder perſönliche Satire enthielten; endlich die lebhaften mimiſchen und obſcönen Bewegungen. Der Schauplatz war durchweg das Land. Da die Atellanen nur als exodia, d. h. als Nachſpiele

größerer Dramen gegeben wurden, ſo waren ſie kürzer und erforderten zur Darſtellung weniger Perſonen als die Palliaten. Das war der Stoff welchen Pomp. vorfand und dem er durch Annäherung an die ſeit dem 6ten Jahrh. d. St. mit ſo vielem Beifall aufgenommenen Palliaten und Togaten eine kunſtvollere Geſtalt zu geben ſuchte. Dadurch nun daß Pomp. die Atellanen ſchriftlich abfaßte entzog er ſie zunächſt der Willkür der Schauſpieler und konnte ſeinen Stücken einen feſten Plan zu Grunde legen, der, wenn er auch nicht ſo kunſtvoll wie in den griech. Luſtſpielen verarbeitet wurde, doch die einzelnen Scenen zur Einheit eines Ganzen verband und zuſammenhielt. Wenn gleich Pomp. nun ferner durch die Beibehaltung der oskiſchen Landleute den Atellanen ihren eigenthümlichen Charakter ließ, ſo ſuchte er doch die Elemente die in dieſer Gattung lagen ſchärfer hervortreten zu laſſen und mehr zu entwickeln, indem er zunächſt das Bereich der Atellanen als reiner Charakterſtücke dadurch erweiterte daß er das Treiben ganzer Stände darſtellte, wie das der Hetären, der aruspices, pictores, piscatores, pistores, der Aerzte, Winzer (vindemiatores), der betrügeriſchen Spieler (aleones) u. a. Zweitens aber erweiterte er den Kreis der Atellanen dadurch daß er den Schauplatz auch nach Rom oder anderswohin verlegte und hier einerſeits ſeinen oskiſchen Landleuten genug Stoff zum Staunen und Bewundern, andererſeits aber den Zuſchauern auch reichlichen Stoff zum Lachen über die Einfalt und Ungeſchicklichkeit der ſchlichten Landleute gab, und ſich dabei die Gelegenheit, ſeine Landleute vielfach ihr geſundes Urtheil der übertünchten Unſittlichkeit und Verderbtheit der Städtler gegenüber geltend machen zu laſſen, gewiß nicht entgehen ließ. Folge der ſchriftlichen Abfaſſung der Atellanen war es daß die Sprache, wenn ſie gleich immer noch die Sprache der Landleute wiederzugeben ſuchte und Pomp. ſich, wie es ſcheint, abſichtlich befliß die alterthümliche Färbung der Rede beizubehalten, ſich doch jetzt der üblichen Schriftſprache accommodirte, ſo daß in dieſer Beziehung ein geringer Unterſchied zwiſchen den Fragmenten des Pomp. und denen der älteren Komiker beſteht. Dieſe Nachahmung erſtreckte ſich auch auf die gebundene Form der Rede, daher man bei Pomp. und ſeinem Rivalen Novius dieſelben Metra findet die ſchon in der Palliata und Togata angenommen waren. Wie Pomp. in dieſer Weiſe aus der Ausbildung der Palliaten und Togaten für die Atellanen Nutzen zu ziehen wußte, ſo ſchloß er ſich bisweilen auch an die rhinthoniſchen Stücke in der Weiſe an daß er mythiſche Argumente atellaniſch behandelte, d. h. ſo, daß er den mythiſchen Perſonen oskiſche beigab, wie das wahrſcheinlich in dem Agamemnon suppositus der Fall war. Pomp. war ein ſehr fruchtbarer Atellanendichter; wir kennen noch 65 Titel ſeiner Atellanen, worunter einige bei der leichten Verwechslung zwiſchen ihm und dem Tragiker Pomponius Secundus allerdings zweifelhaft ſind. Die Titel tragen meiſt den Namen einer der Hauptperſonen, ſowohl der rein oskiſchen als ſolcher die als Repräſentanten ihres Standes verſpottet werden ſollen, wie Fullones, Pictores, Aleones, Augur etc., häufig auch mit einem Zuſatz verbunden der auf die Verwicklung hinweiſen ſoll, wie Macci gemini, Maccus miles, Pappus praeteritus; manche Titel aber lauten faſt wie Palliatentitel, z. B. Ergastulum, Sarcularia, Dotata, Prostibulum, Syri, Adelphi, Synephebi etc. Wenn Pomp. von Schol. Cruq. auch zu den Togatendichtern gezählt wird ſo iſt das wohl nur mit Rückſicht auf die Stücke geſchehen in welchen Pomp. ſeine Osker nach Rom führt und hier mit Römern verkehren läßt. Aber ein Epigramm wird ihm noch zugeſchrieben von Varro de L. L. VI. p. 315. ed. Speng. und von Priscian. III, 602. Die Literatur ſ. unter Exodium. Hauptwerk aber iſt Munk de fab. Atellanis adi. fragmentis Atellanarum poetarum, Lips. 1840. [Ladewig.]

18) **Pomponius**, Freund oder Parteigenoſſe des C. Cäſar (Strabo,

Bd. IV. S. 426, 8.), für welchen er in seditione Sulpiciana (666, 88) kämpfte (vgl. Quintil. Inst. VI, 3, 75.), vielleicht identiſch mit M. Pomponius (Sohn von Nr. 14.?), plebejiſchem Aedilen 672, 82 (vgl. Plin. VII, 48.).

19) Cn. Pomponius, Zeitgenoſſe des C. Cotta (Aurelii, Bd. I. S. 1014, 7.) und P. Sulpicius, und von Cicero dieſen Rednern zunächſt geſetzt (Brut. 57, 207. vgl. 62, 221. de Or. III, 13, 50. nebſt Brut. 89, 305. 90, 308.), fand ſeinen Untergang (sublatus, Brut. 90, 311.) bei dem Siege der ſullaniſchen Partei (672, 82).

20) Pomponius, Reiteranführer des Lucullus, von Mithridates gefangen (683, 71) und wegen ſeines Freimuthes geehrt (Plut. Luc. 15. App. Mithr. 79.).

21) M. Pomponius, Flottenbefehlshaber unter Pompejus im Seeräuberkrieg, 687, 67 (App. Mithr. 95.).

22) P. Pomponius, als Begleiter des P. Clodius auf ſeiner letzten Reiſe (702, 52) genannt (Aſcon. in Milon. p. 33. Or., de plebe novus homo).

23) M. Pomponius, Cäſarianer, welchem C. Caſſius im J. 706 (48) die von ihm befehligte Flotte bei Meſſana verbrannte (Cäſ. b. c. III, 101. vgl. Bd. II. S. 195.).

24) Pomponius, im J. 711 (43) von den Triumvirn geächtet, bewerkſtelligte ſeine Flucht aus Rom und durch Italien, indem er die Ehrenzeichen der Prätur anlegte und Liktoren vor ſich hergehen ließ (App. b. c. IV, 45., vgl. Val. Max. VII, 3, 9, der daſſelbe von Sentius Saturninus Vetulio erzählt).

25) T. Pomponius Atticus, ſ. Bd. I. S. 979 f. Ueber ſeine Tochter vgl. Agrippa, Bd. I. S. 274. 276., und über ſeine Schweſter Q. Tullius Cicero.

26) M. Pomponius Dionysius, Freigelaſſener des Atticus, dem dieſer den Vornamen nach ſeinem Freunde Cicero gab (ad Att. IV, 15, 1. vgl. 8. b., 1. 11, 2. 13, 1.), verſchieden von den gleichnamigen Sklaven des Cicero (vgl. Onomast. Tullian. p. 223.).

27) Q. Pomponius Rufus, auf einer Münze genannt die ohne Zweifel dem Ende der Republik angehört (vgl. Eckhel V. p. 285. Riccio p. 185. n. 2.).

28) Pomponius, von Horaz Sat. I, 4, 52 f. als junger Taugenichts bezeichnet.

29) (Pomponius) Graecinus, Freund des Ovid, welchen dieſer von Tomi aus wiederholt um ſeine Fürſprache angeht (vgl. ex Ponto I, 6. II, 6. IV, 9. nebſt I, 10, 37.), cos. (suff.) in dem Jahre bevor ſein Bruder (Nr. 30.) zu dieſer Würde gelangte (ib. IV, 9, 58 ff.), alſo 769 d. St., 16 n. Chr., ohne Zweifel Vater der Pomponia Graecina (Nr. 32.), von Julius Graecinus, Vater des Agricola aber (vgl. Bd. IV. S. 488, 10.) zu unterſcheiden.

30) L. Pomponius L. F. Flaccus (Dio, index l. LVII., wo er fälſchlich *Πομπωνιανός* genannt wird, vgl. die Inſchr. bei Gruter. p. 448, 8., L. Pomponio Flacco), Bruder des Vorigen, machte im J. 769 (16 n. Chr.) nach dem Tode des Libo Druſus im Senate den Antrag auf Anordnung von Dankfeſten (Tac. Ann. II, 32.), bekleidete im folgenden Jahre das Conſulat mit C. Cälius Rufus (Gruter. l. l. Tac. II, 41. Dio LVII, index u. c. 17.) und wurde, nachdem er ſchon früher die Provinz Möſien verwaltet hatte (Ovid ex P. IV, 9, 75 ff.), im J. 772 (19) zum zweiten Mal dahin geſandt, um den thraciſchen König Rheſcuporis, ſeinen alten Freund, zu überliſten und nach Rom zu liefern (vgl. Tac. II, 66 f.). Zurückgekehrt von ſeiner Sendung ſpielte er als Genoſſe der Schwelgerei des Tiberius eine Rolle und erhielt im Laufe der nächſten Jahre (vgl. Tillemont Hist. des Emp. T. I. p. 628 f.) als Preis der kaiſerlichen Gunſt die Statthalterſchaft Syrien (Suet.

Tib. 42.), welche er bis zu ſeinem im J 786 (33) erfolgten Tode verwaltete (Tac. VI, 27. vgl. Joſeph. Ant. Jud. XVIII, 6, 2. 3. nebſt einer Münze der Stadt Antiochia mit dem Haupte des Tiberius und der Aufſchrift *Επι Φλακκου*). Auch an ihn iſt ein Klage- und Bittbrief des Ovid gerichtet, ex Ponto I, 10.

31) **Pomponius**, wahrſcheinlich ein zweiter Bruder von Nr. 29., der zur Zeit da Ovid den Brief an Gräcinus IV, 9. ſchrieb (796, 16.) die Provinz Pontus (mit Bithynien, vgl. Dio LIII, 12.) verwaltet hatte (Ovid l. l. 119 f. vgl. II, 6, 16.).

32) **Pomponia Graecina**, wahrſch. Tochter von Nr. 29., Gemahlin des A. Plautius (ob. S. 1726, 24.) und von dieſem als Chriſtin gerichtet und freigeſprochen, lebte 40 Jahre lang, ſeit der Ermordung der Julia, des Druſus Tochter, durch die Ränke der Meſſalina (43 n. Chr., vgl. Bd. IV. S. 485.), in Trauer (Tac. Ann. XIII, 32.). [Hkh.]

33) **M. Pomponius Marcellus**, lat. Grammatiker, nach Suet. ill. gramm. 21. früher ein pugil, und Zeitgenoſſe des Atejus Capito (ſ. Bd. I. S. 893.). [B.]

34) **L. Pomponius Secundus** (Lucius nach Tac. XII, 27.; in einer andern Stelle, XI, 13. iſt der Vorname P. wahrſch. aus dem Anfangsbuchſtaben des Gentilnamens entſtanden, bei Dio LIX, 6. aber ſteht durch Verwechslung der Vorname des Bruders, *Κύϊντος*), wahrſch. Nachkomme von Nr. 14., da Plinius Handſchriften der Gracchen bei ihm ſah, die ſich ohne Zweifel in ſeiner Familie auf ihn vererbt hatten (vgl. H. N. XIII, 12.), gerieth im J. 784, 31. nach dem Sturze des Sejanus als Anhänger und Mitſchuldiger deſſelben (vgl. Tac. VI, 8.) gleichfalls in Gefahr und entgieng einer Verurtheilung nur dadurch daß ſein Bruder (Nr. 35.) ihn in Privathaft nahm, in welcher er bis zum Tode des Tiberius (790, 37.) verharrte (Tac. V, 8. Dio LIX, 6.). Nach Dio (l. l. *ἑπτὰ ὅλοις ἔτεσιν ἐν τῷ οἰκήματι μεθ' ὑπατείαν κακωθείς*, wo die Angabe der Jahre nicht ganz genau iſt) traf ihn die Anklage zur Zeit da er eben das Conſulat bekleidete, wahrſch. als cos. suff. mit L. Fulcinius Trio, der auf einer Inſchrift bei Gruter. p. 1087, 1. als suffectus Kal. Jul. (784 d. St.) genannt iſt, während der Name ſeines Amtsgenoſſen ohne Zweifel wie der des Sejanus (der zugleich mit Tiberius in den erſten Monaten des Jahres das Conſulat bekleidete) in ſpäterer Zeit von der Inſchrift geſtrichen wurde (vgl. Tillemont l. l. p. 599 f., notes sur l'emp. Tibère, III. IV.). Caligula befreite ihn gleich andern Gefangenen ſobald er den Thron beſtiegen (Dio l. l.); und wenn wir daher bei Plinius (H. N. XIV, 4.) leſen daß Pomponius dieſem Fürſten einſt ein glänzendes Gaſtmahl gegeben, ſo erklärt ſich ſein Verhältniß zu demſelben aus Motiven der Dankbarkeit. Unter Claudius bekleidete er die Stelle eines Legaten in Obergermanien und verdiente ſich durch die glückliche Bekämpfung der Catten (803, 50.) die Ehre des Triumphes (Tac. XII, 27 f.). Doch war dieſe Ehre, wie Tacitus (XII, 28.) ſagt, modica pars famae eius apud posteros, in quis carminum gloria praecellit (vgl. XI, 13., carmina scenae dabat, V, 8. ingenio illustri, Plin. H. N. VII, 19., consularis poëta, XIII, 12., vates civisque clarissimus, u. dazu Dial. de Or. 13. Quintil. VIII, 3, 31. X, 1, 98. Plin. Ep. VII, 17.). Plinius der Aeltere, der in vertrautem Umgange mit ihm geſtanden (Plin. Ep. III, 5.) und vielleicht in Germanien unter ihm gedient hatte (vgl. ob. S. 1745.), beſchrieb ſein Leben in 2 Büchern (Plin. Ep. l. l., vgl. H. N. XIV, 4.)*.

---

* Von den Dramen des Pompon. (ohne Zweifel des letzten Römers welcher Tragödien zum Zwecke der Aufführung ſchrieb) ſind uns nur zwei dem Namen nach bekannt, das Armorum iudicium und der Atreus. Terentianus führt daktyliſche Tetra-

35) Q. Pomponius Secundus (Tac. VI, 18. Q. Pomp.,. Dio LIX, 29. *Πομπ. Σεκοῦνδος*, Joſeph. Ant. Jud. XIX, 4, 5. vulg. *Κόϊντος Πομπήϊος*), rettete im J. 784, 31. ſeinen Bruder (Nr. 34.), indem er ihn in ſeinem Hauſe in Gewahrſam nahm (Tac. V, 8. vgl. Dio LIX, 6.), und ſpielte ſpäter ſelbſt eine Rolle als Ankläger, um, wie er ſagte, durch Erwerbung der Gunſt des Fürſten die Gefahren von ſeinem Bruder abzuwenden (Tac. VI, 18.). Zur Zeit da Caligula ermordet wurde (794, 41) bekleidete er eben das Conſulat (Dio, vgl. Joſ. l. l.), und während er kaum noch dem Caligula auf kriechende Weiſe gehuldigt hatte (Dio l. l.) ſoll er nach deſſen Ermordung im Senate für die Freiheit geſtimmt und dadurch einen Angriff von Seiten der Soldaten ſich zugezogen haben gegen welchen nur Claudius ſelbſt ihn zu ſchützen vermochte (vgl. Joſ. l. l.). Nach Tac. XIII, 43. ward er ſpäter durch die heftige Anklage des Suilius zu der Nothwendigkeit des Bürgerkrieges gedrängt, worüber nähere Aufſchlüſſe fehlen.

36) Pomponius, als Verſchwörer gegen Caligula angeklagt und von Letzterem freigeſprochen (Dio LIX, 26.), wahrſch. von den beiden Vorigen zu unterſcheiden.

37) Pomponius Labeo, unter Tiberius Prätor und nachher 8 Jahre lang Statthalter von Möſien (Dio LVIII, 24. vgl. Tac. IV, 47.), ward im J. 787 (34) wegen ſeiner Verwaltung angeklagt und gab ſich in Folge davon ſelbſt den Tod, in welchem Beiſpiele ſeine Gattin Paxäa ihm nachfolgte (Tac. VI, 29. Dio l. l.).

38) Sex. Pomponius, Vater eines vir praetorius (wie es ſcheint aus der Zeit des älteren Plinius), Hispaniae citerioris princeps (vgl. H. N. XXII, 25.).

39) Pomponius Mela, aus Spanien gebürtig und Zeitgenoſſe des Kaiſers Claudius, vgl. Bd. IV. S. 1723 f.

40) Pomponius Silvanus, im J. 811 (58) wegen der Verwaltung der Provinz Afrika, wo er den prokonſulariſchen Oberbefehl geführt hatte, angeklagt und von Nero in Folge der Umtriebe derjenigen welche den reichen und kinderloſen Greis zu beerben wünſchten freigeſprochen, lebte von da an noch ſo lange daß die Hoffnung ſeiner eigennützigen Freunde nicht in Erfüllung gieng (Tac. XIII, 52.).

41) Q. Pomponius Rufus, nach der Inſchr. bei Orelli n. 802. Cos., Pont(ifex), So(dalis Augustalis) . . ., Propr(aetor) Provinc. Moesiae Dalmati(ae), und zwar nach einer andern Inſchrift bei Grut. p. 574, 5. aus dem J. 93 n. Chr. (wo von den Soldaten die Rede iſt Qui Peregrinae Condicionis Probati Erant Et Sunt In Delmatia Sub Q. Pomponio Rufo) unter der Regierung des Domitianus, ohne Zweifel identiſch mit dem Conſularen Pomponius Rufus der nach Plin. Ep. III, 9. gegen Norbanus Licinianus (ob. S. 698, 7.) als Zeuge auftrat, ſowie mit Pomponius Rufus der die Anklage gegen Julius Baſſus (101 n. Chr., vgl. Bd. IV. S. 493, 53.) eröffnete (Plin. Ep. IV, 9., vir paratus et vehemens).

42) C. Pomponius Rufus (Verwandter des Vorigen?), Coſ. in nicht zu beſtimmendem Jahre mit Cn. Pompejus Ferox Licinianus (Grut. p. 67, 3.).

43) Pomponia Gratilla, Mutter des Aſſudius Curianus, den ſie als unwürdig enterbte (vgl. Plin. Ep. V, 1.), wahrſch. identiſch mit Gratilla, die unter Domitian (im J. 94 nach Chr.) zugleich mit Arulenus Ruſticus (als Gattin des Letzteren?) verbannt wurde (Plin. Ep. III, 11.).

44) T. Pomponius Bassus, als Legate des Nerva und Trajan auf griech. Münzen von Galatien und Cappadocien genannt (vgl. Eckhel V. p. 285.),

---

meter und andere Metra aus Chören des Pomp. an. Vgl. Welcker, d. griech. Trag. S. 1440—42. Bähr, röm. Lit.Geſch. Bd. I, S. 140. [Ladewig.]

nach der Inſchr. bei Orelli 784. (wahrſch. vom J. 103 n. Chr.) als Patron des Municipiums Ferentinum cooptirt, wie es ſcheint hauptſächlich um der Verdienſte willen welche er ſich in Folge des von Trajan ihm übertragenen Amtes um das Alimentarweſen erworben hatte, Freund des jüngeren Plinius, welcher ihm (Ep. IV, 23.) zu der ehrenvollen Muße Glück wünſcht die ihm nach Bekleidung der höchſten Staatsämter zu Theil geworden. [Hkh.]

45) Sextus Pomponius, röm. Juriſt unter Hadrian und Antoninus Pius, Verf. einer Reihe von Schriften von welchen einzelne Excerpte in die Pandekten — in Allem 585 — aufgenommen worden ſind, wie Libri XV. Variarum Lectionum, Libri XX Epistolarum, Enchiridii liber II, Enchiridii liber singularis, welchem ein kurzer Abriß der röm. Rechtsgeſchichte vorangeſtellt war, der daraus in die Pandekten (L. 2. de Orig. iur.) übergieng und beſ. mit Noten von E. Schrader (Editionis Digest. Tubingensis Specimen etc.) zu Berlin 1837. 4. herausgeg. worden iſt; ſ. auch den zu Bonn 1831. 8. von E. Böcking, und den zu Gießen 1847. 8. von F. Oſann beſorgten Abdruck. Vgl. über Pomp. Bach Hist. iur. rom. III, 2. V. §. 13. Haubold Institt. §. 237. nott. gg. Zimmern, Rechtsgeſch. §. 92. S. 337 f., der einen doppelten P., einen ältern und einen jüngern, annehmen wollte. [B.]

46) Pomponia Rufina, eine der Veſtalinen welche auf Befehl des Caracalla als unkeuſch lebendig begraben wurden, während er eine von ihnen ſelbſt zu ſchänden verſucht hatte (Dio LXXVII, 16. vgl. Herodian. IV, 6.).

47) Pomponius (Bassus), gleich anderen Pomponiern (vgl. ob. Nr. 30. 37. 41.) Präfekt von Möſien, und zwar unter Caracalla, Vater des Folgenden.

48) (Pomponius) Bassus, diente als Legate ſeines Vaters in Möſien (ὑπεστρατήγει, Dio LXXVIII, 21.) und zog ſich als ſolcher eine verleumderiſche Anklage des Sulpicius Arrenianus zu, der auch ſonſt unter Caracalla den Angeber ſpielte (vgl. Dio l. l.), ohne Zweifel identiſch mit Pomp. Bassus, der unter Heliogabalus getödtet wurde, hauptſächlich weil dieſem ſeine Frau gefiel, die von Commodus und Marcus Aurelius abſtammte (Dio LXXIX, 5. vgl. Annia Faustina, Bd. III. S. 441.).

49) Pomponius Bassus, ſoll ſich unter Claudius (Gothicus, 268—270 n. Chr.) dem Staate zum Opfer erboten haben, da die ſibylliniſchen Bücher verkündigten daß die Noth nur dann ein Ende nehmen werde wenn der erſte Senator (was Pomponius damals war) ſein Leben zum Opfer bringe (Aur. Vict. Epit. 34. vgl. Tillemont Hist. des Emp. T. III. p. 373 f.). [Hkh.]

50) Pomponius Porphyrio, einer von den alten Erklärern des Horatius, ſ. Bd. III. S. 1481 f. Seine Lebenszeit fällt gemäß dem Citat bei Chariſius II, p. 196. ed. Putsch. nach Feſtus und vor Chariſius (ſ. Bd. III. S. 464. u. Bd. II. S. 312.). Porph. ſcheint durch größere Sorgfalt und Kritik in ſeinen Angaben den Vorzug vor Acro, der wohl auch ſpäter iſt als Porphyr., zu verdienen; ſ. W. Teuffel im Rhein. Muſ. N. F. III, 3. S. 473 ff. Dillenburger Horatiana I. (Aachen 1841. 4.) p. 5. Vgl. Suringar Hist. crit. schol. Latt. P. III. oder c. XIII. Meine Geſch. d. röm. Lit. §. 128. 3. Ausg. Kirchner Nov. Quaest. Horatt. p. 59 ff.

51) Pomponius, nach Iſidor Origg. I, 38. Verfaſſer eines virgiliſchen Cento auf Chriſtus. [B.]

Pomptinae Paludes (Plin. III, 5, 9. XVII, 4, 3. XXVI, 4, 9. Juv. III, 307. Suet. Caes. 47. Martial. X, 74, 10. Lucan. III, 85. *Πομπτίναι Λίμναι*, Dio Caſſ. XLIV, 5. LXVIII, 15., noch j. Palude Pontine), eine nach der alten, früh verſchwundenen Stadt Pontia benannte Sumpfgegend an der Weſtküſte Latiums zwiſchen Circeji und Terracina, über 7 g. M. lang und an der ſchmalſten Stelle 2 M. breit, etwa 9 □M. Flächeninhalt umfaſſend. Ueber ihre Entſtehung ſ. Bd. IV. S. 811. Da ſie nicht nur die

Communikation mit Unteritalien ſtörte, ſondern auch die Luft durch ihre Ausdünſtungen verpeſtete, wurden ſchon von den Alten (dem Conſul Cethegus, Jul. Cäſar und Auguſtus, zuletzt noch von Theodorich, Caſſiod. Var. II, 32. 33.) mehrfache Verſuche gemacht ſie auszutrocknen, die aber alle fruchtlos blieben. Doch gelang es wenigſtens im J. 312 v. Chr. die appiſche Heerſtraße durch ſie hindurchzuführen, zu deren Schutze auch Julius Cäſar und Auguſtus längs derſelben einen großen ſchiffbaren Canal anlegten, der die austretenden Gewäſſer der ſie bildenden Flüſſe in ſich ſammeln ſollte und wenigſtens die Trockenlegung eines Theils der Sümpfe bewirkte (Strabo V, p. 233. Liv. XLVI. Suet. Caes. 44. Hor. Sat. I, 5, 7. c. Schol.), ſpäter aber ſeit dem 5ten Jahrh. wieder verfiel und als ſchon ſehr verfallen unter dem Namen Decenoviusfluß zum letzten Male bei Procop. B. Goth. I, 11. vorkommt, ſowie auch die appiſche Straße allmälig verſchwand. Erſt der Papſt Pius VI. erwarb ſich bekanntlich das Verdienſt beide wiederherzuſtellen und wenigſtens einen Theil der Sümpfe trocken zu legen. Vgl. Adler, Nachr. v. d. Pontin. Sümpfen u. deren Austrocknung. Altona 1783. u. Bd. IV. S. 811. [F.]

Pomptinius, ſ. Pontinius, u. vgl. oben (Pompt.Pal.).

Pompylus, Sklave und philoſophiſcher Anhänger des Theophraſt, Diog. Laert. V, §. 36. 54. 55. [B.]

Pondera, ſ. Mensura.

Πόνος, die Mühſal, perſonificirt als Sohn der Eris (Heſiod. Th. 226. Virg. Aen. VI, 277.). [Pfau.]

Pons, gemeinſamer Name vieler Stationsorte an römiſchen Straßen bei Flußübergängen, die wohl nur zum kleineren Theile und an ſehr lebhaften Straßen ſich zu wirklichen Städten oder Flecken erhoben hatten. Die bekannteſten derſelben waren 1) P. Aeni (It. Ant. p. 236. 257., auf der Tab. Peut. ad Aenum), ein Grenzcaſtell in Vindelicia am Uebergange über den Inn, das nach der Not. Imp. eine Reiterſchaar zur Garniſon hatte (das heut. Dorf Pfünzen, 1 St. nördl. von Roſenheim, welches im Mittelalter noch Pontana hieß und wo ſich manche römiſche Alterthümer gefunden haben, vgl. Roſchmann, Veldidena S. 149 ff. Liechtenſtern, neueſte Geogr. des öſterreich. Kaiſerſtaates I. S. 627 f. u. Mannert III. S. 627 f.; nach Muchar, Norik. I. S. 285. aber Ennsdorf bei Kraiburg). — 2) P. Aerarius (It. Hier. p. 552.) im Gebiete der Arecomici in Gallia Narbon. an der Straße von Nemauſus nach Arelate (in der Gegend von Bellegarde, wo eine Brücke über einen alten Kanal der Rhone führt, vgl. d'Anville Not. p. 524. Bouche Hist. Prov. III, 4. u. Aſtruc Hist. nat. de Langued. p. 216.). — 3) P. Aluti (Tab. Peut.) in Dacien an der Straße von Egeta nach Apula (nach Katancſich Orb. ant. P. 1. p. 379. bei Robeſti unterhalb Straßburg). — 4) P. Aufidi (It. Anton. p. 120. 121.) in Samnium an der Straße von Beneventum nach Tarentum zwiſchen Sub Romula und Venuſia (vgl. Weſſel. ad Itin. l. l.). Die alte Brücke iſt eine M. nordweſtl. von Melfi noch vorhanden. — 5) P. Augusti (Tab. Peut.), in Dacien an der Straße von Tiviscum nach Sarmategte (d. h. Zarmizegethuſa), nach Mannert IV. S. 210. identiſch mit dem *Ζεῦγμα* des Ptol. III, 8, 10. und bei Bonizar am Uebergange über den Fl. Biſtra in der Nähe des eiſernen Thores zu ſuchen; nach Andern bei Margg. Vgl. Ukert III, 2. S. 616. — 6) P. Aureoli (Aur. Vict. Caes. 33, 18. Epit. 33, 2. It. Hier. p. 558.), Ort in Gallia Transpadana an der Straße von Bergamum nach Mediolanum, welcher ſeinen Namen von einem der 30 Tyrannen erhielt (vgl. Bd. I. S. 1016.), der vom Kaiſer Claudius bei dieſem Orte erſchlagen und begraben wurde (Aur. Vict. l. l. u. Trebell. Trig. tyrr. 10.); j. Pontirolo. — 7) P. Campanus (Hor. Sat. I, 5, 45. Plin. XIV, 6, 8. Tab. Peut.), in Campanien zwiſchen Sinueſſa und Urbana am Savo (an der Stelle des heut. Dorfes Ciambrisco). —

8) P. Drusi (Tab. Peut.), in Rätien an der Straße von Verona nach Veldidena (an der Eiſach). — 9) P. Dubis (Tab. Peut.), im Gebiete der Sequani in Gallia an der Straße von Veſontio nach Cabillonum und Auguſtodunum (j. Pontoux mit Reſten der alten Brücke und Straße; vgl. Grivaud de la Vincelle Recueil de mon. ined. I. p. 226. u. Girault im Mag. Encycl. 1812. I. p. 131 ff.). — 10) Pontes Isarenses (Tab. Peut., wo fälſchl. P. Renses) in Vindelicien, am Uebergange über den Iſarus an der Donauſtraße (bei Platling). — 11) P. Ises (Tab. Peut.), in Norikum an der Hauptſtraße (j. Yps am Uebergange über den gleichnamigen Fluß). — 12) P. Longus (It. Ant. p. 314.), in Apulien (Daunia) am Frento und der von Hiſtonium über Larinum nach Sipontum führenden Straße (j. Ponte del Candelaro). — 13) P. Mansuetina (It. Ant. p. 267.) od. P. Sociorum (It. Ant. p. 264.), in Pannonien an der von Sopianä nördl. nach Jovia u. ſ. w. führenden Straße (nach Mannert III. S. 681. bei Dombovar am Uebergange über den Kapros). — 14) P. Nartiae (It. Anton. p. 430., vgl. Geo. Rav. IV, 45.), im Gebiete der Callaici Lucenſes in Hiſpania Tarrac., an der Straße von Bracara nach Lucus Auguſti (j. Narla am gleichnamigen Fluſſe). — 15) P. Neviae (It. Anton. p. 425. 430.), im Gebiete derſelben Völkerſchaft zwiſchen Lucus Auguſti und Bracara (richtiger wohl Naviae, da Ptol. II, 6, 4. den Fluß *Νάβιος* nennt und der Ort höchſt wahrſcheinl. das heut. Puebla de Navia iſt). — 16) P. Saravi (Tab. Peut., im It. Ant. p. 372. P. Sarvix), im Gebiete der Mediomatrici in Gallia Belgica an der Straße von Divoturum nach Argentoratum (j. Sarrebourg). — 17) P. Scaldis (It. Anton. p. 376., auf der Tab. Peut. verſchrieben P. Caldis), im Gebiete der Nervii in Gallia Belgica an der Straße zwiſchen Bagacum und Turnacum (j. Escaulpont). — 18) P. Secies (It. Hieroſ. p. 616.), in Gallia Cispadana an der Via Aemilia und dem gleichnamigen Fluſſe zwiſchen Mutina und Regium Lepidi (j. Rubiera). — 19) P. Servilii (Tab. Peut., beim Geo. Rav. IV, 15. Ponservilii), in Illyris Gräca zwiſchen Candavia und Lychnidus an der Via Egnatia (nach Mannert VII. S. 414. u. Leake North. Gr. III. p. 279. am Drilon, richtiger aber an einem weſtlichen Nebenflüßchen deſſelben; vgl. Katancſich ad Tab. Peut. 1. p. 641. u. Tafel de viae Egnat. parte occid. p. 25 f.). — 20) P. Singae (Tab. Peut.), in Syrien am Fluß Singas und der Straße von Samoſata nach Zeugma. — 21) P. Sociorum, ſ. P. Mansuetina. — 22) P. Sontii (Tab. Peut.), in Carnia am Fluſſe Sontius und an der Straße von Aquileja nach Aemona. — 23) Pontes Tessenii (It. Anton. p. 275.), in Vindelicien an der Straße von Amber nach Parthanum (j. Dieſſen, vgl. Muchar, Norikum I. S. 284.). — 24) P. Tiluri (It. Anton. p. 337., auf der Tab. Peut. Tilurium, beim Geo. Rav. IV, 16. Ponteluri bei Tilurium), in Dalmatien an der Straße von Salonä nach Dyrrhachium. — 25) P. Uscae (Tab. Peut.), in Pannonien an der Straße von Murſa nach Cibalä (nach Mannert III. S. 668., der P. Uscar ſchreibt, beim heut. Dorfe Bobota 2 g. M. weſtl. von Vukovar). — 26) P. vetus (Tab. Peut., wo Ponte vetera), in Dacien zwiſchen Prätorium und Stenarum (nach Ukert III, 2. S. 619. bei Szibin am Fluſſe Szeliſchte oder Szecſel). — 27) P. Zita (It. Anton. p. 60. vgl. Tab. Peut. u. Geo. Rav. V, 5.), ein Municipium im Diſtrikte Tripolis der Provinz Africa beim Vorgeb. Zitha (*Ζεῖθα*, Ptol. IV, 3, 12.) und an einem Fluſſe den die Tab. Peut. Ausere nennt. Vgl. Mannert X, 2. S. 141. — 28) Pontes ſchlechthin a) im Gebiete der Ambianer in Gallia Belgica zwiſchen Samarobriva und Geſſoriacum (It. Ant. p. 363.; j. Ponché an der Authie). b) in Britannia im Gebiete der Atrebates an der Tameſa und der Straße von Calleva nach Londinium (It. Anton. p. 478., beim heut. Windſor). c) ebenfalls in Britannien im Gebiete der Coritavi, an der Straße von Londinium nach Lindum

(beim Dorfe Farndon am Uebergange über den Dean, nach Camden Brit. p. 561. u. Reichard aber Pauton bei Southwell) u. ſ. w. [F.]

Ueber die Brücken der Stadt Rom ſ. Roma.

Pontia (*Ποντία*), 1) eine felſige, aber gut angebaute (Strabo II, p. 123. V, p. 233.) Inſel vor der Küſte Latiums (250 Stad. von ihr entfernt, Strabo l. l.), Formiä gegenüber, die von den Römern den Volskern abgenommen und mit einer Colonie bevölkert (Liv. IX, 29.), unter den Kaiſern aber als Verbannungsort benutzt wurde (Suet. Calig. 16.). Vgl. auch Ptol. III, 1, 79. Mela II, 7, 18. Plin. III, 6, 12. Suet. Tib. 54. u. A. (jetzt Iſola di Ponza). Nach ihr heißt auch eine ganze Gruppe kleiner Inſeln um ſie her, unter denen ſie die größte iſt, bisweilen im Plur. Insulae Pontiae (Varro R. R. III, 5, 7. Suet. Cal. 15. Mela u. Plin. ll. ll.). — 2) eine kleine Inſel vor der Küſte von Bruttium im tyrrhen. Meere bei Plin. III, 7, 13. — 3) eine Inſel der großen Syrte vor der Küſte von Afrika bei Ptol. IV, 3, 46. [F.]

4) Bei den Römern Marina (Horat. Od. III, 26, 5.), Beiname der Aphrodite zu Hermione (Pauſ. II, 34, 11.); ferner der Thetis (Pind. Nem. III, 60. Isthm. VIII, 71.) und der Nereiden (Pind. Pyth. XI, 4.). S. d. Artt. *Λιμενία* u. Thalassaea. [Pfau.]

Pontifex. In der röm. Sacralverfaſſung ſind von jeher zwei Arten der Prieſterthümer zu unterſcheiden: ſolche welche den Cultus unmittelbar beſorgten und die heiligen Ceremonien erfüllten, und ſolche welche frei von liturgiſchen Handlungen eine geiſtliche Aufſichts- und Verwaltungsbehörde bildeten. Zu der letzten Abtheilung gehörten die Pontifices. Der Name wird mit vorwiegender Auktorität von pons und facere abgeleitet, d. h. von dem pons sublicius, welchen die Pontifices erbaut und erhalten hätten, um auf beiden Ufern des Tiber zu opfern und auf dem pons ſelbſt heilige Handlungen vollziehen zu können (die sacra Argeorum, Dion. I, 38.), Varro V, 83. Serv. zu Virg. Aen. II, 166. Plut. Num. 9. Dion. II, 73. III, 45. Rubino, Unterſuch. üb. röm. Verf. S. 215. Huſchke, Serv. Tullius S. 63. Preller, Regionen d. Stadt Rom, Jena 1846. S. 223. Der pont. max. Q. Muc. Scävola leitete den Namen von posse und facere her (potifices), Varro l. l. Noch unwahrſcheinlicher ſind zwei andere Erklärungen welche Plut. l. l. anführt, und die des Zoſim. IV, 36. der an pompifices denkt.

I. Geſchichte dieſes Inſtituts. Die Stiftung des Pontifikats wird auf Numa, den Ordner des röm. Religionsweſens, zurückgeführt, und zwar wurden vier pontif. aus den beiden erſten Stämmen der Ramnes und Tities ernannt (sacris communicatis, Cic. de rep. II, 7.), zu denen ſich als fünfter der pontifex maximus geſellte. Cic. de rep. II, 14. Pompilius — sacris e principum numero pontifices quinque praefecit. Dion. II, 73. Flor. I, 2. Suid. (Auf die Gebietseintheilung in vier Regionen führt Huſchke, Serv. Tull. S. 63. die Vierzahl der pontifices zurück.) Durch lex Ogulnia 300 v. Chr. kamen noch vier plebejiſche Pontifices hinzu, ſ. Bd. IV. S. 988., und dieſe Zahl von Neun erhielt ſich bis auf Sulla, ſ. Bd. IV. S. 967. Unter den Kaiſern war die Zahl der Glieder des Collegiums unbeſtimmt, da die Kaiſer in ihrer Eigenſchaft als pontifices maximi ſie nach Umſtänden und Laune vermehrten und verminderten. Schon Cäſar hatte dieſes gethan, Dio Caſſ. XLII, 51. XLIII, 51., und Auguſtus war förmlich dazu berechtigt worden, Dio Caſſ. LI, 20. LIII, 17. Suet. Claud. 22. Erwähnungen bei Orelli 2144. (vgl. ob. S. 577, ***.). Auch als das Chriſtenthum eingeführt worden war hielt ſich das Pontifikat noch fort bis in die ſpäteſten Zeiten. Die letzten Erwähnungen finden ſich Symmach. Ep. IX, 128 f. Arnob. IV, 35. — II. Wahl der pont. und die Erforderniſſe dazu. Urſprünglich fand Cooptation des Collegiums ſtatt, und feierliche Haltung der Auſpicien

(inauguratio), Dion. II, 73., ſ. Sacerdos. Neben dem Ausdruck cooptare brauchte man auch capere, doch ſcheint dieſes mehr von der Handlung des auswählenden pont. max. geſagt worden zu ſein, Gell. I, 12. Dion. II, 73. Da bei dieſen Wahlen gewöhnlich perſönliche Rückſichten vorwalteten, wurde das Recht durch die Volkspartei den Prieſtern entzogen und auf die Tributcomitien übergetragen, durch lex Domitia 104 v. Chr. (Bd. IV. S. 971.), wie in Beziehung auf den pont. max. ſchon lange vorher galt, ſ. Pont. max. Lex Cornelia führte Sulla's Grundſätzen gemäß die Cooptation wieder ein, ſ. Bd. IV. S. 967. II. S. 1180., aber lex Atia erneuerte die Beſtimmungen der lex Domitia, ſ. Bd. IV. S. 962., und dieſe galt bis die Kaiſer das Recht der Ernennung erhielten, ſ. Nr. I. Manches Irrthümliche enthält Hüllmann ius pont. p. 33 ff. (daß die Pontif. nur die Vorwahl, die Curien aber die Beſtätigung gehabt hätten u. a.), ſ. Huſchke's Rec. S. 400 ff. Ueber das bei dem Amtsantritt gehaltene Mahl ſ. Sacerdos. — Erforderniß um das Pontifikat zu bekleiden war urſprünglich patriciſche Geburt, da die Patricier der alten Ueberzeugung gemäß als geborene Vermittler zwiſchen den Göttern und den Menſchen galten, ſ. S. 1229. 1233. Dann war ein reiferes Lebensalter nothwendig, welche Regel in der ſpätern Zeit nicht mehr ſo ſtreng beobachtet wurde, Dion. II, 21. Liv. XXIX, 38., ſ. Pont. max. Ebenſo mag Geſundheit und mackelloſer Körper eine Eigenſchaft des Prieſters geweſen ſein, endlich Freiheit von andern Aemtern, Dion. II, 21. IV, 62. Auch von dieſem Punkt gieng man ſpäter ab, als die Prieſter weltliche Geſinnungen zu hegen und in der geiſtlichen Würde keinen Erſatz mehr für die verſagten Aemter zu finden begannen, ſ. Pontifex max. Die Verbindung mehrerer geiſtlicher Stellen war nicht anſtößig, d. h. wenn dieſelben gleichartig waren. So z. B. konnte der pont. zugleich Augur oder Xvir sacr. ſein, Liv. XXVII, 6. XXX, 26. XL, 42., aber eine Stelle mit Ritualhandlungen hätte er nicht mit bekleiden dürfen. S. Ambroſch S. 229. Die Dauer des Amts war lebenslänglich, ſ. d. Art. Pontifex maximus, unten S. 1889. — III. Eintheilung der pontifices. Man unterſchied in dem Collegium pont. maiores und minores, welche Bezeichnung ſehr beſtritten iſt. Panvin., Merula, Guther, Gruter hielten die maiores für Patricier, die minores für die plebejiſchen Mitglieder, was durchaus unrichtig iſt, Nieuport glaubte unter minores die fünf von Sulla gewählten Pontifices verſtehen zu müſſen, Noris, Erneſti, Schwarz, Beaufort, Reitz, Haymann, Ruhnken, Eichſtädt, Walter, Rechtsgeſch. I. S. 173. halten die minores für die Sekretäre der Prieſter, welche früher scribae und ſpäter Ehrenhalber pontif. genannt worden ſeien. Livius XXII, 57. ſagt nämlich: L. Cantilius, scriba pontificis, quos nunc minores pontifices appellant, und ähnlich Cap. Op. Macrin. 7. Am wahrſcheinlichſten iſt wohl daß, als das Collegium vermehrt worden war, die jüngeren zuletzt eingetretenen Mitglieder das Onus der Schreibereigeſchäfte u. a. zu beſorgen hatten, was früher Sache beſonderer scribae geweſen war (vgl. noch Macr. Sat. I, 15. p. 273.). Dieſe rückten dann allmälig hinauf, und andere minores traten an ihrer Stelle ein. Für dieſe Erklärung ſpricht auch Feſt. p. 161. M. minorum pontificum maximus dicitur qui primus in id collegium venit, item minimus qui novissimus. Es waren nach or. de har. resp. 6. immer drei pontif. minores, von denen nach Feſt. der Zuerſteingetretene max. (d. h. minorum), der Jüngſte minimus hieß (unſer Jungmeiſter). Daß ſie aber nicht etwa Titularpont. waren zeigt ſich Orelli 2153., wo das Amt des pont. minor. allen andern voranſteht. S. auch Or. 643. — IV. Gewalt und Amtsbefugniß der pont. Hauptſtellen ſind Liv. I, 20. Dion. II, 73. 1) Aufſicht darüber daß die einmal angenommenen und beſtätigten Ritualhandlungen (mögen ſie uralt oder neueren Urſprungs ſein, ſ. Feſt. v. ritus p. 289. M.) nicht untergiengen, ſondern an den be-

ſtimmten Tagen und in der angeordneten Weiſe auf immer beobachtet würden. Liv. Pontificem — legit eique sacra omnia — attribuit, quibus hostiis, quibus diebus, ad quae templa sacra fierent —; ne quid divini iuris negligendo patrios ritus peregrinosque asciscendo turbaretur. Cic. de leg. II, 12. 19. Ein Beiſpiel bietet das feierliche Mahl zu Ehren Jupiters, über deſſen ſolenne Abhaltung durch die Epulones die Pontif. wachten, ſ. Bd. II. S. 109. Hüllmann S. 118. Alle neuen sacra mußten die pontifices vorher angenommen haben, wozu ſeit lex Papiria auch die Beſtätigung der Tribus nothwendig war, ſ. Bd. IV. S. 989. Dion. l. l. Vgl. Feſt. v. sacer mons p. 319. 321. und das Nähere unter Sacra. Den Ungehorſamen und Säumigen traf eine Mult der pontif., ſ. S. 195. Dion. l. l. Demzufolge haben ſie 2) die Aufſicht über alle Prieſter und deren Diener, Dion. *τάς τε ἀρχὰς ἁπάσας ὅσαις θυσία τε καὶ θεραπεία θεῶν ἀνάκειται καὶ τοὺς ἱερεῖς ἅπαντας ἐξετάζουσιν· ὑπηρέτας τε αὐτῶν καὶ λειτουργοὺς φυλάττουσι μηδὲν ἐξαμαρτάνειν παρὰ τοὺς ἱεροὺς νόμους.* Urſprünglich hatte der rex sacrif. und die drei flamines einen höheren Rang gehabt als der Erſte der pontifices (der pont. max.), Feſt. v. ordo sacerdotum p. 185. M., allein mit dem Uebergang in die Republik erhielt der pontifex max. die höchſte Gewalt, Liv. II, 2. Beiſpiele dieſes Rechts finden ſich mehrere, ſo Liv. XIX, wo der pont. max. L. Metellus den Conſul A. Poſtumius Albinus, der zugleich flamen Martialis war und nach Sicilien abreiſen wollte, in urbe tenuit nec passus est a sacris recedere. Cic. Phil. XI, 8. erzählt: Crassus consul et pont. max. Flacco collegae flamini Martiali multam dixit si a sacris discessisset. Quam multam pop. Rom. remisit, pontifici tamen flaminem parere iussit. Endlich Liv. XXXVII, 51., wo der pont. max. P. Licinius den Prätor und Flamen Quirin. Q. Fabius Pictor nach Sardinien zu reiſen verhindert. Es kam darüber zum Streit im Senat und vor dem Volk, endlich befahl das Volk daß der flam. quir. dem pont. max. gehorchen müſſe, erließ ihm aber die auferlegte Mult. Tac. Ann. III, 58. Dieſes Aufſichtsrecht erſtreckte ſich nicht blos auf das Auferlegen von Multen (ſ. oben S. 195.), ſondern bei Inceſt bis auf Hinrichtung. S. Vestales u. Bd. IV. S. 120 f. Liv. XXII, 57. Ueber die Ernennung der Prieſter ſ. Pont. max. 3) Mit der Inſpektion über die ſorgfältige Erhaltung der sacra hängt ferner die Anordnung des Kalenderweſens zuſammen, damit die sacra auch ſtets an dem richtigen Tage vorgenommen und weltliche Geſchäfte nicht an heiligen Tagen vollzogen würden. Die ganze Führung der Zeitrechnung, die Einſchaltungen, die Angabe der verſchiedenen Arten von Tagen u. ſ. w. war demnach den Prieſtern anheimgegeben, ſ. Bd. I. S. 506 ff. II. S. 63 ff. III. S. 428 ff. IV. S. 1814 ff., allein oft ließen ſie ſich von perſönlichen Rückſichten und Parteizwecken leiten. Cenſor. 20. pontificum plerique ob odium vel gratiam, quo quis magistratu citius abiret diutiusve fungeretur — plus minusve ex libidine intercalando rem sibi ad corrigendum mandatam ultro depravarunt. Macr. Sat. I, 14. Amm. Marc. XXVI, 1. Suet. Caes. 40. Cic. ad Att. V, 9. 13. ad div. VIII, 6. Hüllmann S. 147—164. Göttling S. 179—184. Dieſes Recht war auf das Gerichtsweſen von großem Einfluß und verlieh den Patriciern große Vortheile, ſo lange das ius Flavianum noch nicht veröffentlicht war, ſ. Bd. IV. S. 631. oben S. 1229. 4) Den pontif. als höchſter geiſtlicher Autorität ſtand es zu, Entſcheidungen und Gutachten (decreta, ſ. Bd. II. S. 883.) über alle möglichen ſakralrechtlichen Verhältniſſe abzugeben. Solche decreta wurden auf Veranlaſſung des Senats oder einzelner Privatleute gegeben, um zweifelhafte, ſtreitige, unklare Dinge zur Erledigung zu bringen. Dion. l. l. *τοῖς τε ἰδιώταις ὁπόσοι μὴ ἴσασι τοὺς περὶ τὰ θεῖα ἢ δαιμόνια σεβασμοὺς ἐξηγηταὶ* (ebenſo IX, 40.) *γίγνονται καὶ προφῆται.* Liv. I. l. nec coelestes modo ceremonias sed iusta quoque funebria placandosque

manes ut idem pontifex edoceret, quaeque prodigia — susciperentur atque procurarentur cett. Or. de har. resp. 7. ita est enim interpretatio illa pontificum, ut iidem potestatem habeant iudicum, und vorher 6. de sacris publ., de ludis maximis, de deorum penatium — cerimoniis — quod tres pontifices statuissent, id semper populo Rom., semper senatui — satis sanctum — satis religiosum esse visum est. Hieraus erſehen wir daß ſolche decreta von dem Collegium gemeinſam gefaßt wurden und daß drei die Normalzahl eines bindenden Beſchluſſes war. Zwar heißt es ebendaſ. religionis explanatio vel ab uno pontif. perito recte fieri potest, aber es folgt ſogleich daß dieſes durum und iniquum ſei. Solche decreta werden in großer Menge und Manchfaltigkeit (innumerabilia decr. pont. Liv. XXXIX, 16.) erwähnt (ganz allgemein Macrob. Sat. III, 3. inter decreta pontif. hoc maxime quaeritur, quid sacrum, quid profanum, quid sanctum, quid religiosum), z. B. über die Gültigkeit dargebrachter Opfer, Liv. XXXII, 1. XXXVII, 3. XLI, 16. [20.] (in dieſen Stellen wird die Wiederholung der feriae Latinae nach dem Gutachten der pont. erwähnt), über procuratio prodigiorum, Liv. I, 20. (überhaupt ob eine Sache portentum ſei oder nicht und wie ſie vorgenommen werden müſſe, gewöhnlich auf Anfrage des Senats), Liv. XXII, 9. XXVII, 4. XXXIV, 45. XXXVII, 3. XXXIX, 22. XL, 37. XLI, 16. (20.), ſ. Bd. II. S. 1144. Hüllmann S. 107 ff., über die Weihung eines Tempels Liv. XXVII, 25., über den Frevel des Clodius Bd. II. S. 415 f. Hüllmann S. 112 ff. Cic. ad Att. I, 13. Dio Caſſ. XXXVII, 46., über die öffentlichen Spiele Liv. XXXIX, 5. or. de har. resp. 10., über die Begräbnißfeierlichkeiten und das Sepulcralrecht im Allgemeinen Cic. de leg. II, 23. Liv. I, 20. or. p. dom. 53. Plin. ep. X, 73. Plut. Num. 12. Gruter. p. 518., n. 4. 871., n. 2. Orelli 794., über Eheangelegenheiten, z. B. Wittwentrauer, zweite Ehe, Tac. Ann. I, 10., über Erbſchaften (wegen der sacra, ſ. d. Art.), über die gültige Conſekration eines Grundſtückes, z. B. über das Haus Cicero's, de har. resp. 6. 7. u. ſ. w. Durch dieſe Befugniß hatten die pont. noch mehr als durch die Beſtimmung des Kalenders den bedeutendſten Einfluß auf die Bildung des Civilrechts, welches urſprünglich mit dem ius sacrum auf das Engſte verbunden war (ſ. Bd. IV. S. 631.), und die Pontifikalbücher, in welche jene decreta aufgenommen wurden, waren eine Hauptquelle des älteſten röm. Rechts. Pomp. Dig. I, 2, 2. §. 6. omnium harum (legis actionum) et interpretandi scientia et actiones apud collegium pontificum erant. Liv. IX, 46. civile ius repositum in penetralibus pontificum. Val. Max. II, 5, 2. ius civ. per multa secula inter sacra cerimoniasque deorum immortalium abditum solisque pontificibus notum. Dion. X, 1. S. Bd. IV. S. 631. Allerdings ſind dieſe Berichte übertrieben, denn die andern Patricier — außer den Pontifices — trugen doch auch das Ihrige zur Bildung des Civilrechts bei; allein das prieſterliche Element im Civilrecht iſt jedenfalls ein ſehr wichtiges, und das Verhältniß des Civilrechts zum Sacralrecht iſt nicht auf eine Wechſelwirkung zu beſchränken. Vgl. Rubino S. 216 ff. Den engen Zuſammenhang des älteſten Civilprozeſſes mit dem Sacralrecht zeigt die legis actio sacramenti, ſ. sacramentum. 5) Bei manchen Verrichtungen des Staats- und Privatlebens, welche auf das Sacralrecht baſirt waren, war eine perſönliche Aſſiſtenz der pontif. nothwendig, nämlich a) bei den comitiis calatis (ſ. Bd. II. S. 546 f.), welche behufs der Inauguration des rex sacrif. und des flamen, ſ. Bd. II. S. 530 f., oder bei Arrogationen (ſ. Bd. I. S. 69. Hüllmann S. 81 ff.), bei Abfaſſung von Teſtamenten (ſ. Testamentum) und sacrorum detestatio (ſ. d. Art.) gehalten wurden. Die comitia calata wurden der gewöhnlichen Anſicht zufolge von den pontif. ſelbſt zuſammengerufen und abgehalten (ſ. Bd. II. S. 546. Göttling, röm. Staatsverf. S. 184.), man könnte aber die Worte des Gell.

XV, 27. quae pro collegio pontificum habentur auch ſo faſſen, daß die weltlichen betreffenden Magiſtrate die Comitien auf Geheiß der pontif. berufen hätten, worauf dann die Mittheilungen der pont. an die Verſammelten erfolgt wären. Becker, röm. Alterth. II, 1. S. 366 f. vertheidigt die Anſicht daß ſich das Volk in den comit. calat. ganz paſſiv verhalten habe. Bei Centuriatcomitien waren die pontif. nur unter gewiſſen Umſtänden zugegen, z. B. wenn eine lex sacrata gefaßt wurde, wo der pont. die Formel des Schwurs vorſagte, z. B. Dion. X, 32. Sonſt war die Gegenwart der pont. nicht erforderlich, weder bei Curiat- noch bei Centuriatcomitien. b) Bei allen Weihungen war ein pont. nothwendiger Gehilfe des weihenden Magiſtrats. Gewöhnlich erhielt zu der Widmung eines Altars, Tempels, Hauſes u. ſ. w. ein Dictator, Conſul, Prätor, Cenſor, ausnahmsweiſe auch ein Aedilis Auftrag, Liv. V, 23. VII, 3. XXXIV, 53. XL, 52. IX, 46. Cic. ad Att. IV, 2. or. p. dom. 52 ff. Dieſer forderte dann den pontifex auf: ades, ades, Luculle, Servili, dum dedico domum Ciceronis, ut mihi praeeatis postemque teneatis, p. dom. 52. Praeire hieß nämlich das Vorſprechen der Dedikationsformel, welche der Magiſtratus ganz ohne Fehler nachſprechen mußte, indem die Handlung ſonſt ungiltig war, p. dom. 52. 55. Liv. IX, 46. Plin. H. N. XI, 37. Orelli 2494. Daſſelbe geſchah bei Gelübden (in votis nuncupandis) und Gebeten (precationes u. obsecrationes), wo der pont. dem Magiſtratus die ſolennen Worte vorſprach, Liv. IV, 27. XXXI, 9. XXXVI, 2. XLI, 21. XLII, 28. Val. Max. VIII, 13, 2. Suet. Claud. 22. vgl. Liv. XXXIX, 18. Endlich bei Todesweihungen forderte der ſich Opfernde den pont. auf: praei verba, quibus me pro legionibus devoveam u. ſ. w., wie von beiden Deciern erzählt wird (ſ. Bd. II. S. 877 f.), Liv. VIII, 9. X, 28. Vgl. Flor. I, 13. Liv. V, 41. Hüllmann S. 120 ff. c) Von Privathandlungen wird nur confarreatio und diffarreatio erwähnt, bei denen die pontifices zugegen ſein mußten und die Gatten ebenſo verbanden als ſchieden, ſ. Bd. II. S. 588. (wo jedoch die Anweſenheit des rex sacr. fälſchlich angenommen iſt) 1021. Beckers Gallus von Rein II. S. 12 ff. 20. d) Die pont. verrichteten ſogar Cultushandlungen, wie Opfer u. dgl., wenn der dazu beſtimmte Flamen durch Krankheit oder publico munere gehindert war, wie Tac. Ann. III, 58. wenigſtens in Beziehung auf den flamen Dialis verſichert wird. — V. Verhältniß der pont. zu Senat und Volk. Der Senat als höchſte Verwaltungsbehörde überhaupt griff auch in die Sakralverfaſſung vielfach ein und hatte in äußeren Dingen, z. B. in Beziehung auf die Koſten, allein zu verfügen, ſ. Senatus. Dem Volk dagegen kam in anderer Weiſe die Oberaufſicht über die pont. zu, nämlich als dem Inbegriff der höchſten Machtvollkommenheit und der Souveränetät. Ihm ſind alle Staatsdiener, weltliche und geiſtliche, untergeben, ihm ſteht die Legislation und die höchſte Jurisdiktion zu, darum müſſen ſich auch die geiſtlichen Behörden Eingriffe und Anordnungen des Volks gefallen laſſen, namentlich in Beziehung auf Jurisdiktion, Ernennung u. ſ. w. So ſehen wir daß das Volk Multen erläßt welche von den pontif. auferlegt waren (vgl. S. 196.), ſ. ob. S. 1886, 2. u. Liv. XL, 40., ſo hob das Volk die Cooptation auf und führte die Wahl durch das Volk ein (S. 1885.), ſo ernannte das Volk Richter, um die von den Pontifices über Inceſt gefällten Urtheile zu reformiren, ſ. Bd. IV. S. 121. 989., ſo trat lex Papiria (oben S. 1886, 1.) ein, ſo zwang das Volk den pontifex trotz ſeiner Weigerung die Dedikationsformel vorzuſprechen, Liv. IX, 46., und ſogar die Volkstribunen zwangen die pontif. zu Amtsverrichtungen, Dio Caſſ. XXXIX, 15. or. p. dom. 45., wobei ſie ſich jedoch mit Achtung und Anſtand benehmen mußten, widrigenfalls das Volk ſie ſtrafte, Liv. ep. XLVII. Aus dieſen Beiſpielen ergibt ſich wie ſehr Dion. II, 73. übertreibt wenn er ſagt ſie ſeien ἀνυπεύθυνοι πάσης δίκης τε καὶ ζημίας,

οὔτε βουλῇ λόγον ἀποδιδόντες οὔτε δήμῳ. — VI. Inſignien und Dotation ſ. Sacerdos. Die gemeinſame Kaſſe hieß arca pontificum, Gruter. p. 765, 5. 383, 4. 652, 8. 827, 2. Orelli 2145. 4549., und der Kaſſeführer arcarius pont., Symm. ep. I, 68. S. quatuorviri ab aerario pont. — VII. Pont. welche nicht zu dem röm. Collegium gehörten: a) pontif. in den Municipien und Colonien, Orelli 106. 681. 2156. 3420.; auch genannt pont. perpetuus, Or. 3783. 4020., ſogar pont. minor 2152., nie aber ein pont. max. außer Rom, Orelli 2149. b) pont. im weitern Sinn als sacerdos eines gewiſſen Gottes, z. B. Vestae, Solis u. A. Orelli 60. 1181. 2154. 2285., pont. domus Augustae 2158. 216. 616. u. pont. gentis Flaviae 2170. 3672. 3866. Literatur ſ. bei Pont. max. [R.]

Ueber die Prieſter der Griechen ſ. d. A. Sacerdotes.

Pontifex maximus (einigemal ſchlechtweg pont. genannt, z. B Liv. I, 32. II, 2.) iſt der Präſident des Collegiums der pont. und handelt gewöhnlich im Namen der Andern. I. Geſchichtlicher Ueberblick. Von Numa's Zeit bis zu den ſpätern Kaiſern beſtand dieſes Amt, und zwar ſeit Auguſt ſtets als Theil der Kaiſerwürde, aber gewöhnlich durch ein Scons. übertragen, Suet. Claud. 22. Vit. 11. Tit. 9. Tac. Hist. II, 91. Dio Caſſ. LIII, 17. Capit. Macrin. 7. Lampr. Sev. Al. 8. Vop. Prob. 12. Plin. Ep. X, 73. Orelli 643. u. auf zahlreichen Münzen, Raſche lex. rei num. h. v. III, p. 1712—1758. Sogar mehrere chriſtliche Kaiſer führten dieſe Titel, z. B. Gratian (vgl. Zoſ. IV, 36.), wohl auch Conſtantinus, Orelli 1080. v. Dal. diss. IX. inserv. illustr. antiq. Amst. 1702. Voſius de pont. max. imperat. Christian. Jen. 1656. u. in Gräv. thes. V. Spanhem. de usu et pr. num. T. II. p. 413—424. J. B. de la Baſtie, du souverain pontif. des emp. Rom. in Mém. de l'acad. XII. p. 355—427. XV. p. 38—144. J. Bouhier, sur le grand pontif. des emp. R. Dijon 1742. Einer der ſpäteſten pont. max. war wohl Q. Aurel. Symmachus. — II. Wahl und Erforderniſſe. Die Wahl derſelben geſchah ſchon früh durch das Volk in den Tributcomitien (ſo Nieupoort, Schwarz, Gruchius u. A.; dagegen Ruhnken, Erneſti, Eichſtädt ſprechen mit Unrecht für Centuriatcom.), ſ. Bd. II. S. 518. Starb der pont. max. ſo wurde zuerſt ein pont. in das Collegium ernannt und dann erſt aus demſelben ein pont. max. gewählt, Liv. XXXIX, 46. XL, 42. vgl. XXV, 2. 5. (falſch Ruperti, röm. Alterth. II. S. 237.). Die Wahl war allemal auf Lebenszeit, wie bei allen pontif., Suet. Oct. 31. App. b. c. V, 131. Dio Caſſ. XLIX, 15. Caſſiod. var. VI, 2. Der erſte plebejiſche pont. max. war Tib. Coruncanius, ſ. Bd. II S. 722. Gewöhnlich waren es Männer welche die höchſten curuliſchen Würden bekleidet hatten, ſpäter nahm man auch jüngere Männer dazu, Aur. Vict. 63. Liv. XXV, 5. Suet. Caes. 13. Ebenſo geſtattete man ſpäter dem pont. max. weltliche Aemter zu bekleiden; ſo war Licin. Craſſus pont. max. und Conſul, Liv. Ep. LIX. Oroſ. V, 10., ja er wagte es Italien zu verlaſſen und in den Krieg nach Aſien zu ziehen, was vorher nie vorgekommen war, Liv XXVIII, 38. Dio Caſſ. fragm. LXII. Daß der p. m. eine unbeſcholtene Frau haben mußte wird als ein Geſetz aus Plin. Pan. 83. geſchloſſen, und daß er ſich nicht zweimal verheiraten durfte ſagt Tertull. exh. ad cast. B. monog. 17. de praescript. 40. Es war ihm nicht geſtattet ſich durch Berührung eines Leichnams zu beflecken, Sen. ad Marc. 15. Serv. ad Virg. Aen. IV, 500. VI, 64. Vgl. Dio Caſſ. LIV, 28. — III. Gewalt und Amtsbefugniß. Zwar heißt der p. m. bei Feſt. v. ordo sacerd. p. 185. iudex atque arbiter rerum divinarum humanarumque und Paul. v. pont. max. p. 126. maximus rerum quae ad sacra et religiones pertinent iudex und vindex contumaciae privatorum magistratuumque u. Dion. III, 36. ἁπάντων τῶν ἱερῶν ἡγεμονίαν ἔχων, auch aus Liv. I, 20. u. Plut. Num. 9. könnte man auf ſeine

ſelbſtändige Stellung ſchließen; allein die genannten Schriftſteller beziehen auf den pont. max. was von dem ganzen Collegium gilt. Der pont. m. vollzog die von ſeinem Collegium gefaßten Beſchlüſſe (z. B. pro collegio respondit, or. p. dom. 53. Liv. IV, 44. XXXIV, 44. ex auctoritate collegii), und befragte er ſeine Collegen nicht ſo mußte er ſich die Demüthigung gefallen laſſen daß das Collegium gerade entgegengeſetzt entſchied und den Beſchluß ſeines Präſes umſtieß, wie es Liv. XXXI, 9. erzählt wird. In ſolchen Fällen welche das Collegium ſchon früher einmal entſchieden hatte oder welche auf einer geſetzlichen Beſtimmung beruhten oder wo ein Aufſchub unmöglich war entſchied der pont. max., wie ſich von ſelbſt verſteht, auf der Stelle und ganz ſelbſtändig. Auch ſcheint der pont. m. in einigen Punkten von jeher ziemlich unbeſchränkt haben handeln zu dürfen, nämlich 1) in der Beſtrafung der Veſtalinnen, Liv. IV, 44. Was die Wahl der Veſtalinnen und der nicht durch das Volk oder durch Cooptation zu ernennenden Prieſter betrifft ſo iſt es ungewiß ob der pont. max. ſein Collegium befragen mußte. Nach Liv. XXVII, 8. XL, 42. ſcheint es nicht der Fall geweſen zu ſein, und es hat das Anſehen daß der pont. m. ihm tauglich ſcheinende Männer ſogar wider deren Willen zu ſolchen Stellen wählen durfte. 2) Die Abfaſſung der Annales maximi (Bd. I. S. 485.) ſtand nach Cic. de orat. II, 12. de leg. I, 2. Cato bei Gell. II, 28. dem pont. m. allein zu, dagegen ſpricht Macrob. III, 2. von mehreren pontif., Diomed. bei Putſch. p. 480. nennt pontifices und scribae, was allerdings auch das Wahrſcheinlichere iſt. Der pont. m. redigirte nur, die Andern lieferten aber Beiträge, C. F. Elvers, de clariss. monum. Rostoch. 1835. I. p. 7—16. Becker, röm. Alterth. I. S. 4—11. — IV. Inſignien und Dotation ſ. Sacerdos, über die Amtswohnung des pont. m. ſ. Regia. — Liter.: J. Guther. de vet. iure pontif. urbis Rom. Paris 1612. und in thes. Graev. V. B. G. Struve antiq. rom. syntagm. Jen. 1707. p. 566 ff. Noris, cenotaph. Pisana I. c. 5. Beaufort, la republ. rom. I, 3. D. Ruhnken, in antiq. rom. lectt. ed. Eichstad. Jen. 1822. IV. K. D. Hüllmann, ius pontificium der Römer. Bonn 1837. u. Recenſ. von Huſchke in Richters krit. Jahrbb. Lpzg. 1837. S. 395—421. Rubino, Unterſuch. üb. röm. Verfaſſ. Caſſel 1839. I. S. 202—227. (daß die pont. erſt nach Vertreibung der Könige einen allgemeineren Beruf erhalten und daß ſie unter den Königen die Ceremonien ſelbſt zu verwalten gehabt hätten). Göttling, Geſch. der röm. Staatsverf. S. 173—186. Walter, Geſch. des röm. Rechts I. S. 171 ff. und beſ. J. A. Ambroſch, Studien und Andeutungen, Bresl. 1839. I. [R.]

Pontificii libri, auch pontificum und pontificales l. genannt, waren die Hauptquelle des ius sacrum und für die älteſte Zeit auch des Privatrechts. Ihr Urſprung wird auf Numa Pompilius zurückgeführt, Liv. I, 20.: eique (pontifici) sacra omnia exscripta exsignataque attribuit (Numa), quibus hostiis, quibus diebus, ad quae templa sacra fierent. Dion. II, 63. Die Bücher des Numa ſollte der Schreiber Terentius wieder aufgefunden haben, Plin. H. N. XIII, 27. (13.) Liv. XL, 29. Val. Max. I, 1, 12. Lactant. I, 22. Aug. civ. dei VII, 34. Plut. Num. 22., und die Sache iſt nicht ſo ganz unglaublich als ſie gewöhnlich genommen wird. S. Hartung, Rel. d. Röm. I. S. 214 f. Ancus Marcius veranlaßte den pontifex max. einen Theil der Verordnungen Numa's, ſo weit ſie die sacra publica betrafen, zu veröffentlichen, Liv. I, 32. Dion. III, 36., und der pont. max. Papirius ſollte ein Buch daraus gemacht haben, ſ. Bd. IV. S. 660 f. Durch das ius Flavianum (Bd. IV. S. 639 f.) wurde ein anderer Theil bekannt, das Uebrige aber blieb noch längere Zeit ausſchließliches Eigenthum der pontif., bis ſie in den letzten Zeiten des Freiſtaats kein Geheimniß mehr daraus machten, und manche Gelehrte ſchrieben nun über das ius pontificium,

z. B. Serv. Sulpicius, Trebatius, Capito, Labeo, Maſſurius Sabinus u. A. Gell. I, 12. IV, 6. VI, 12. — Der Inhalt der Pontifikalbücher war ſehr reich und manchfaltig, doch mögen ſie in mehrere Hauptabtheilungen zerfallen ſein. Eine ſolche bildeten die indigitamenta (Bd. IV. S. 147.), ein anderer Theil handelte von den heiligen Ceremonien, Opfern und Opferſtätten, wie viele Fragmente zeigen, Serv. ad Virg. Georg. I, 272 (über die Ferien). 344. Aen. IX, 641. Feſt. v. opima spolia p. 189. M. v. tesca p. 356. Varro l. l. V, 98. Gell. XIII, 22. Vielleicht umfaßte dieſer Theil die libri sacrorum, wie ſie Serv. ad Virg. Ecl. VII, 3., oder libri ceremoniarum, wie ſie Tac. Ann. III, 58. nennt. Hierin waren auch viele Formulare enthalten, z. B. das carmen quo evocari solebant Dii tutelares, die devotiones, Macrob. Sat. III, 9. ꝛc. Andere Bücher handelten de sacerdotibus publicis, Gell. X, 15., welche durchaus nöthig waren, denn wie hätten die Pontifices die andern geiſtlichen Diener beaufſichtigen können, wenn ſie nicht beſtimmte Satzungen über deren Rechte und Pflichten gehabt hätten. Die responsa und decreta pontif. mögen, wie auch die meiſten civilrechtlichen Beſcheide, in den ſogen. commentarii pontificum Platz gefunden haben (oder comment. sacrorum pontificalium), denn dieſe enthielten wahrſcheinlich die von den Pontifices bewirkten ſpäteren Aufzeichnungen, ſowohl Rechtsfälle umfaſſend als Erläuterungen u. ſ. w. Mehrere Stellen ſprechen für dieſe Anſicht, z. B. or. p. dom. 53. Cic. Brut. 14. Dagegen hat comm. pont. bei Liv. IV, 3. VI, 1. eine ganz allgemeine Bedeutung, wie libri pontif. Die Stelle bei Plin. H. N. XVIII, 3. hat nichts Entſcheidendes und kann auf beides bezogen werden, ebenſo Feſt. v. recto fronte p. 286. v. malluvium p. 161. v. nectere p. 165. — Das Verbot einen Selbſtmörder zu beerdigen wird aus den libri pont. erwähnt von Serv. ad Virg. Aen. XII, 603., die Provokation der älteſten Zeit von Cic. de rep. II, 31. Allgemeine Erwähnungen ſ. Cic. de or. I, 43. Hor. Epist. II, 1, 27. u. A. — Liter.: C. F. Elvers, de clariss. monum. spec. 1. Rostoch. 1835. §. 5. p. 9—16. Becker, röm. Alterth. I. S. 11 ff. Niebuhr, Vorträge üb. röm. Geſch. von Isler, Berlin 1846. I. S. 10. [R.]

Ti. Pontificius, Volkstribun 274 d. St., 480 v. Chr., betreibt die lex agraria, indem er ſich der Aushebung widerſetzt (vgl. Liv. II, 44. Dionyſ. IX, 5.). [Hkh.]

Pontii. — 1) Pontius Cominius, der römiſche Jüngling der ſich zur Zeit da die Stadt von den Galliern eingenommen war (364 d. St., 369 v. Chr.) mit Lebensgefahr von dem Heere zu Veji auf das Capitol begab, um die Einwilligung des Senates zu der Berufung des Camillus aus Ardea zu holen (Liv. V, 46. vgl. App. Celt. 4. 5. und die Ausll. Gell. N. A. XIV, 2.).

2) C. Pontius Herennius (Cic. Cato mai. 12, 41. C. Pont., Liv. IX, 3. Pont. Her.), Vater des Folgenden, rieth nach Livius (l. l. vgl. App. Samn. 4.), die bei Caudium gefangenen Römer entweder ſämmtlich unverletzt zu entlaſſen oder ſämmtlich niederzumachen; ſoll nach Cicero (l. l.) mit Archytas zu Tarent verkehrt haben.

3) C. Pontius, der Samnitenfeldherr der die Römer bei Caudium überwand, 433 d. St., 321 v. Chr. (Liv. IX, 1 ff. App. Samn. 4. vgl. Sp. Postumius Albinus), ward ſelbſt im J. 462 (292) von Qu. Fabius Maximus Gurges und deſſen Vater beſiegt und als Gefangener zu Rom enthauptet (vgl. Bd. III. S. 399. u. zu den dortt. St. Plut. parall. min. 3.). Ein Wort das er zur Ehre der Römer ſeines Zeitalters geſprochen haben ſoll, welches man ihm aber offenbar erſt ſpäter in den Mund legte, wird von Cic. de Off. II, 21, 75. angeführt.

4) Pontius, nach Cicero bei Macrob. II, 12. (vgl. Cic. de Fato, fragm. p. 235. Or.) Freund des jüngeren Africanus.

5) Pontius Aufidianus, röm. Ritter, tödtete ſeinen Sklaven der die Keuſchheit ſeiner Tochter an den Fannius Saturninus verkauft hatte, zugleich mit der Tochter (Val. Max. VI, 8, 3.). Vgl. Varro R. R. II, 9, 6., wo ein P. Aufidius Pontianus aus Amiternum genannt iſt.

6) Pontius, von P. Cernius, der ihn im Ehebruch ertappte, caſtrirt (Val. Max. VI, 1, 13.).

7) T. Pontius, ein wegen ſeiner Stärke berühmter Centurio (Cic. Cato mai. 10, 33.), wie es ſcheint Zeitgenoſſe des Lucilius und Sabiner (vgl. Lucil. bei Cic. de Finn. I, 3, 9.).

8) Pontius Telesinus, ſamnitiſcher Heerführer im Bundesgenoſſenkriege, der nach dem Tode des Pompädius Silo (666 d. St., 88 v. Chr.) den Oberbefehl übernahm (vgl. Bd. IV. S. 1595.), ſchloß ſich ſpäter an Cinna und den jüngeren Marius an und erlag dem Sulla in der Schlacht vor der porta Collina, 672 d. St., 82 v. Chr. (Bd. IV. S. 1596., vgl. Lamponius, S. 750.).

9) Pontius Telesinus, Bruder des Vorigen, flüchtete ſich 672 nach der Schlacht bei Sacriportum mit dem jüngeren Marius nach Präneſte und endigte gleich dieſem, als die Stadt ſich ergeben hatte, durch freiwilligen Tod (Bd. IV. S. 1596 f.).

10) Pontius Lupus, römiſcher Ritter und berühmter Sachwalter, der auch nachdem er blind geworden die Geſchäfte des Forums mit dem gleichen Eifer betrieb (Val. Max. VIII, 7, 5.), vielleicht identiſch mit L. Pontius, Zeitgenoſſen des Sulla (Auguſtin. civ. D. II, 24.).

11) L. Pontius, einer der Gläubiger des P. Varius von dem man glaubte er werde magister (auctionis, vgl. Bd. IV. S. 1427.) werden wenn es zum Gante käme (Cic. ad Att. I, 1, 3., 689 d. St., 65 v. Chr.), vielleicht Vater des Folgenden.

12) L. Pontius, in Campanien begütert, und namentlich Beſitzer eines Trebulanum, in welchem Cicero öfters einkehrte (vgl. ad Att. V, 2, 1. 3, 1. 4, 1. VII, 2, 2. 3, 12.), ſowie eines Neapolitanum, welches ſpäter durch Cäſar in die Hände der Servilia kam (ad Att. XIV, 21, 3. Pontii Neapolitanum a matre tyrannoctoni possideri, vgl. Bd. IV. S. 518.). Aus dem letzteren Umſtande iſt zu ſchließen daß er mit Pontius Aquila identiſch war, der als Volkstribun den Cäſar beleidigte, indem er bei ſeinem Triumphe (nach der Rückkehr aus Spanien, 709 d. St., 45 v. Chr., vgl. Pighius Annal. III. p. 460. u. Julii, Bd. IV. S. 476.) vor dem an den Sitzen der Tribunen vorbeiziehenden Imperator ſitzen blieb (Suet. Caes. 78.). Im folgenden Jahre Mitverſchworener gegen den Diktator (App. II, 113. vgl. Dio XLVI, 38.) kämpfte Aquila im J. 711 (43) als Legate des Dec. Brutus im mutinenſ. Kriege (Dio l. l. vgl. 40., wonach er zur Ausrüſtung der Truppen des Decimus bedeutende Summen aus eigenen Mitteln aufwandte) und ſiegte bei Pollentia über T. Munatius Plancus (ſ. ob. S. 208, 10.), fand aber in der Hauptſchlacht vor Mutina gleich dem Coſ. Hirtius (Bd. III. S. 1383. unt.) ſeinen Tod (Dio 40. Cic. ad Fam. X, 33, 4. Pſeudocic. ad Brut. I, 15.), worauf der Senat ihm eine Ehrenſäule ſetzen ließ (Dio l. l.).

13) Pontius Titinianus, des Titinius Sohn (von einem Pontius adoptirt), begab ſich im J. 705 (49) aus Furcht in das Lager des Cäſar zu Brundiſium (Cic. ad Att. IX, 19, 2. vgl. 18, 2.).

14) Pontius, Centurio des Cäſar, und als ſolcher von Scipio, dem Schwiegervater des Pompejus, gefangen genommen, erklärte lieber ſterben als unter Pompejus dienen zu wollen (Val. Max. III, 8, 7.).

15) Pontius, Spielgenoſſe des Antonius (Cic. Phil. XIII, 2, 3.).

16) Pontius Pilatus, Procurator von Judäa, unter welchem Chriſtus gekreuzigt wurde (Tac. Ann. XV, 44.; vgl. über ſeine Händel mit den Juden Joſ. Ant. Jud. XVIII, 4 f. B. Jud. II, 14 f. Phil. leg. p. 1033 f. ed. Par. 1640. Hieron. Chron.), ward im J. 36 n. Chr. in Folge einer Anklage der Samaritaner bei dem Statthalter von Syrien Vitellius ſeiner Stelle entſetzt, die er 10 Jahre bekleidet hatte (Joſ. Ant. XVIII, 5.), und ſoll ſich in der Folge (nach Oroſ. VII, 5. aus Furcht vor dem Zorne des Caligula) ſelbſt den Tod gegeben haben (Euſ. H. eccl. V, 7. vgl. Chron., wo ſein Tod in das J. 40 n. Chr. geſetzt iſt).

17) C. Pontius Pelignus, legatus propr. zur Zeit des Tiberius, nach der Grabſchrift zu Brixia bei Grut. p. 457, 4.: D. M. C. Pontio C. Fil. Peligno (wie für Paligno zu leſen iſt, vgl. Grut. p. 200, 6.) Trib. M(il.) Leg. XIIII. Gem(inae, vgl. Bd. IV. S. 893.), Q(uaestori), Cur(atori) Locor. Public. (vgl. Orelli n. 3382.) Iterum, Aed. Cur., Legato Pro Pr. Iterum Ex S. C. Et Ex Auctorit. Ti. Caesaris.

18) C. Pontius Nigrinus, Coſ. mit Cn. Acerronius Proculus 37 n. Chr. (Tac. Ann. VI, 15. C. Pont., Dio LVIII, 27. *Ποντίου Νιγρίνου*, LIX, 6. *Νιγρίνου*, vgl. Suet. Tib. 73. C. Pontio Nigro, Inſchrift bei Grut. p. 18, 8. Pontio Nigrino, Var. Nigro), wahrſch. identiſch mit C. Pontius, Legaten des Caligula bei Plin. H. N. XXXV, 3.

19) Pontius Fregellanus, als Mitſchuldiger (stuprorum minister) der Albucilla des Senatorranges verluſtig erklärt, 37 n. Chr. (Tac. VI, 48.).

20) Pontia Postumia, von Octavius Sagitta entehrt und getödtet, 58 n. Chr. (vgl. Oct., ob. S. 847.).

21) Ein C. Telesinus, Coſ. unter Nero 66 (Dio LXIII, 1., vgl. ob. S. 581.) wird von Neueren fälſchlich C. Pontius oder nach Tac. XVI, 14. (Luc. Teles.) L. Pontius Teles. genannt (vgl. ob. Nr. 8. 9.), heißt aber nach der Inſchr. bei Gruter. p. 1102, 4. C. Lucius (oder Luccius, vgl. p. 1148, 6.) Telesinus.

22) Pontia, Mörderin ihrer eigenen Kinder (vgl. Petronii, 14. S. 1406.).

23) Pontius, Freund des jüngeren Plinius (vgl. die Briefe an ihn, V, 15. VI, 28. VII, 4.).

24) M. Pontius, oder wie er auf der Inſchr. bei Gruter. p. 457, 2. mit doppelten Namen heißt, M. Pontius M. F. Pup(inia tribu) L. Aelianus Larcius Sabinus, begann dieſer Inſchr. zufolge ſeine Laufbahn unter Hadrian, kämpfte unter Mark Aurel mit Auszeichnung in dem armeniſchen und parthiſchen, ſowie im germaniſchen Kriege, verwaltete ſofort die Provinzen Unter- und Oberpannonien, ſowie Syrien, und ward für ſeine Verdienſte durch eine statua (habitu civili) belohnt die ihm der Senat auf Antrag des Kaiſers in foro Traiani ſetzte. [Hkh.]

C. Pontilius, Heerführer der Italer im Bundesgenoſſenkriege unter C. Papius Mutilus (App. b. c. I, 40., wo Andere *Ποντίδιος* leſen, vielleicht aber *Πόντιος* zu leſen iſt, vgl. Pontii, 8. 9.). [Hkh.]

C. Pontinius (Varr. bei Cicero Pomptinius, oder Pomptinus), Legate des M. Craſſus im Sklavenkriege, 683 d. St., 71 v. Chr. (Frontin. Strat. II, 4.), Prätor im Conſulatsjahre des Cicero 691, 63 (Cic. Catil. III, 2, 5. 6. pro Flacco 40, 102. Saluſt. Cat. 45.) und Proprätor im transalpiniſchen Gallien 692 und in den folgenden Jahren (nach Pighius Annal. Rom. III. p. 356. bis zum J. 695, wo er den Qu. Metellus Celer zum Nachfolger erhalten haben ſoll, vgl. jedoch hiegegen Caecilii, 15. Bd. II. S. 27.), kämpfte gegen die Allobroger und insbeſondere gegen Catugnatus (Bd. II. S. 220.) theils durch ſeine Legaten theils perſönlich (Dio XXXVII, 47 f. Liv. CIII. Cic. de prov. cons. 13, 32. Schol. Bob. in Vatin. p. 322. Or.) und verlangte nach ſeiner Rückkehr zu triumphiren (Cic. in Pison. 24, 58.,

699 d. St.), ward aber längere Zeit daran gehindert und ſetzte ſeine Abſicht erſt gegen Ende des J. 700 (54) durch den Coſ. App. Claudius (ad Att. IV, 16, 12. ad Qu. fr. III, 4, 6. vgl. ad Fam. III, 10. 3.) und den Prätor Servius (Sulpicius) Galba (Dio XXXIX, 65. vgl. Cic. ad Qu. fr. I. I.) gegen die Prätoren Cato und Servilius und den Volkstribunen Qu. Mucius Scävola (ad Att. u. ad Qu. fr. II. II.) durch. Im J. 703 (51) begleitete er den Cicero als Legate nach Cilicien (vgl. ad Att. V, 1, 5. 4, 2. 5, 1. 6, 1. 8, 1. 10, 1. 11, 4. ad Fam. XV, 4, 9.), kehrte aber (verabredeter Maßen, ad Att. VI, 3, 1.) früher als jener zurück (ad Fam. II, 15, 4. III, 10, 3. vgl. ad Att. V, 21, 9. rapit hominem Postumius Romam, fortasse etiam Postumia, wobei wohl an ein zärtliches Verhältniß zu denken iſt). [Hkh.]

Pontinus (*Ποντῖνος*), Fluß und Berg in Argolis bei Lerna mit einem Heiligthum der Athene Saitis, Pauſ. II, 36, 8. Vgl. Leake Morea II. p. 338. 473. Boblaye Recherches p. 47. Roß Reiſ. im Pelop. I. S. 148. 152. [West.]

Πόντιος, Beiname des Poſeidon (Hom. Il. XXI, 3.) und des Glaukos (Athen. VII, 296. b.). [Pfau.]

Ποντομέδων, Meerbeherrſcher, Beiname des Poſeidon (Pind. Ol. VIII, 41.). [Pfau.]

Ποντομέδουσα, Name einer Nereide (Apollod. I, 2, 7.). [Pfau.]

Ποντοπόρεια, Meerdurchwandlerin, Name einer Nereide (Heſiod. Th. 256.). [Pfau.]

Pontus (*Πόντος*), 1) Sohn der Gäa und von dieſer wieder Vater des Nereus, Thaumas, Phorkys, der Keto und Eurybia (Heſiod. Th. 132. 233 ff. Apollod. I, 2, 6.); wird auch ein Sohn des Aether und der Erde genannt (Hyg. praef. p. 7. Scheff.) und ihm zum Theil eine andere Nachkommenſchaft zugeſchrieben (ib. p. 8. u. 9.). Von Mare (*θάλασσα*) wird Pontus bei Hygin (praef. p. 8.) beſtimmt unterſchieden, indem ſolches als Weib ihm zur Gemahlin gegeben wird. [Pfau.]

2) ὁ *Πόντος* (als eigenes Land zuerſt erwähnt von Xen. Anab. V, 6, 15.) nannte man in ſpäterer Zeit das nordöſtlichſte Land Kleinaſiens, welches früher noch keinen allgemeinen Namen hatte, nach dem daſſelbe an ſeiner Nordküſte beſpülenden Pontus Euxinus. Dieſes (von Scylax p. 32 f. Strabo XII, p. 540 ff. Ptol. V, 6. Arrian. Peripl. P. Eux. p. 16 ff. Marcian. p. 73 f. Anon. Per. P. Eux. p. 9 ff. Mela I, 19. Plin. V, 3. 4. Hierocl. p. 701 ff. u. A. genauer beſchriebene) Land zog ſich als ein langer und ſchmaler, nur im W. zu etwas größerer Breite anwachſender Streifen vom Halys bis zum Phaſis längs der Küſte des eben genannten Meeres hin und grenzte in ſeiner größten Ausdehnung als röm. Provinz (ſ. unt.) an folgende Nachbarländer: in W. (wo der Halys die Grenze bildete) an Paphlagonien und Galatien, in S. (wo es theils der Antitaurus theils der Paryadres begrenzte) an Galatien, Cappadocien und Kleinarmenien, in O. (wo es am Phaſis endigte) an Colchis und Großarmenien, ſo daß es die heut. türkiſchen Paſchaliks Trebizond und Siwas umfaßte. Obgleich es von hohen und rauhen Gebirgen eingeſchloſſen wurde, die auch mehrere Zweige durch das Land ſelbſt ausſendeten, ſo war es doch in ſeinen ebneren Küſtenſtrichen und in ſeinen weſtlichern Theilen ungemein fruchtbar (Strabo XII, p. 548.) und lieferte namentlich eine Menge des trefflichſten Obſtes (Kirſchen, die bekanntlich von dort zuerſt nach Europa verpflanzt worden ſein ſollen, vgl. jedoch Bd. II. S. 271.), Aepfel, Birnen (Strabo l. l.). Die übrigen Produkte des Pflanzenreichs waren Getreide, beſonders guter Weizen (Theophr. h. pl. VIII, 4. 3. 5.), Hirſe (Strabo XII, p. 547.), Oliven (Strabo XII, p. 546.), vieles Holz (Theophr. h. pl. IV, 5, 5. Strabo l. l.), Buchsbaum (Strabo XII, p. 545.), Wermuth (Theophr. h. pl. XIX, 17, 4. Plin. XIV, 16, 19.),

Aconitum (Eiſenhut, Theophr. h. pl. IX, 16, 4. Strabo XII, p. 543.) u. ſ. w. Aus dem Thierreich werden beſonders Bienen (Xen. Anab. IV, 8, 16.), Seeottern und Biber genannt (Strabo III, p. 163.), ſo daß Honig (Xen. Anab. IV, 8, 20. Strabo XII, p. 549. vgl. Dioscor. II, 103. und Plin. XXI, 13, 45.), Wachs und Bibergeil (Strabo III, p. 163.) wichtige Handelsartikel daſelbſt waren. Auch war das Land reich an Wild (Strabo XII, p. 548.). Das Mineralreich lieferte namentlich eine reiche Ausbeute an Stahl und Eiſen (Xen. Anab. V, 5, 1. Strabo XII, p. 549. Steph. Byz. v. Χάλυβες. Euſtath. ad Dion. v. 766. Plin. VII, 56, 57. Ammian. XXII, 8.) und Salz (Strabo XII, p. 546. 560 f.). Die Hauptgebirge des Landes waren der Paryadres, und öſtlich davon der Scoedises, Scydises oder Scordiscus, ein Paar zuſammenhängende Zweige des Antitaurus im SO. des Landes, welche die Verbindung dieſes Gebirges mit dem Caucaſus bilden helfen und von welchen der Erſtere die Nebenzweige Lithrus und Ophlimus gegen N. ſendet, welche nordweſtlich von Amaſia die große und fruchtbare Landſchaft Phanaröa begrenzen (Strabo XII, p. 556.). Einzelne Berge waren τὸ ἱερὸν ὄρος (Apollon. II, 1015. mit Schol. Arrian. Peripl. p. 13.), 100 Stad. weſtlich von Trapezus (Schol. Apollon. l. l.), der als Vorgeb. ins Meer ausläuft (noch jetzt Cape Yoros oder Jorß, vgl. Hamilton Res. I. p. 159.) und der Teches, ſüdöſtlich von Trapezus. Die von dieſen Gebirgen gebildeten Vorgebirge waren in der Richtung von W. nach O. das Prom. Heracleum, die öſtliche Spitze des Amaſeniſchen Meerbuſens, Jasonium und Zephyrium. Dieſe Landſpitzen bilden auch zwei große Meerbuſen, den Sinus Amisenus, der von den Mündungen des Halys öſtlich bis zum Prom. Heracleum reicht und in welchen der Iris mündet (Plin. VI, 2, 2.), und den Sinus Cotyoraeus (Anon. p. 12. vgl. Strabo XII, p. 548.), den mehr lang geſtreckten als tiefen Buſen zwiſchen dem Vorgeb. Jaſonium in W. und der Landſpitze bei Hermonaſſa in O. (j. Golf von Burlu). Den ſüdlichen Grenzgebirgen entquellen eine Menge von Strömen und Flüſſen, nämlich ebenfalls von W. nach O. der Halys, Lycastus, Chadisius (Marcian. p. 74. Anon. p. 19. Plin. VI, 3, 3.), die Weſtgrenze des Gefildes von Themiſcyra (Steph. Byz. p. 708.), 100 Stad. weſtl. vom Iris in den Sinus Amiſenus mündend, Iris mit dem weſtlichen Nebenfluſſe Scylax und dem öſtlichen Lycus, Thermodon, Beris (Arrian. p. 16. Anon. p. 11.), nach Arrian 90, nach dem Anon. aber minder richtig nur 60 Stad. von Thermodon (j. Melitſch Chai, Hamilton I. p. 280 f.), Thoaris, Oenius, Phigamus, Sidenus, Genetes (vgl. Bd. III. S. 692. und mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 417.), Melanthius, Pharmatenus, Hyssus (Arrian. 6.), 180 Stad. öſtlich von Trapezus, mit einem Hafen an ſeiner Mündung (ohne Zweifel der heut. Sourmoun, da der Hafenort Hyſſos nach dem Anon. p. 13. ſpäter Σουσάρμια, und nach Procop. B. Goth. IV, 2. Σουσούρμαινα hieß), Ophis oder Ophius, der Ψυχρὸς ποταμός (Arrian. p. 6. u. Anon. p. 14.), 30 Stadien vom vorigen, und der Καλὸς ποτ. (Arrian. u. Anon. ll. ll.), wieder 30 Stad. vom vorigen, der Ascurus, Adienus, Zagatis, Prytanis, Pyxites, Archabis, Apsarus, Acampsis (Xen. Anab. IV, 8, 2. Arrian. p. 7. Plin. VI, 4, 4. Procop. B. Goth. IV, 2.), einer der größeren Flüſſe des Landes, der nach Procop. l. l. zwiſchen Trapezus und Armenia Minor auf dem Armeniſchen Gebirge entſpringt, erſt einen öſtlichen, dann nördlichen und zuletzt weſtlichen Lauf hat und an der Weſtgrenze der Lazi mit ſolcher Gewalt ins Meer ſtürzt daß er eben davon ſeinen griech. Namen hatte, denn bei den Eingebornen hieß er Boas (vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 98. Note 19.; j. Tſchorak, Tſchoraka, auch Bitumi), Bathys, Acinasis, Isis, Mogrus und der Grenzfluß Phasis. Von Landſeen iſt blos die Stiphane Palus zu erwähnen. Das Land wurde von einer Menge ſehr verſchiedenartiger, theils

größerer theils kleinerer Völkerſchaften bewohnt, nach welchen auch früher, ehe daſſelbe ſeinen allgemeinen Namen bekam, die einzelnen Theile benannt wurden. Die bedeutendſten darunter waren gleichfalls in der Richtung von W. nach O. die (auch über Cappadocien verbreiteten) Leucosyri zwiſchen dem Halys und Iris, die Tibarēni öſtlich vom Iris und dem Amiſeniſchen Meerb., die Chalybes (ſpäter Chaldaei) um den Sinus Cotyoräus her, die Mosynoeci um Ceraſus und Pharnacea her, mit den ihnen unterworfenen wilden Heptacomētae auf dem Scödiſes, die Drilae ſüdlich von Trapezus, die Bechīres oder Bechiri in der Gegend von Trapezus, die Byzēres oder Buzēri, Colchi, Macrōnes, Māres, Taochi (ſpäter Tzanni, Sanni) und Phasiani. Dieſe Völkerſchaften, unter denen ſich ſchon frühzeitig (ſeit der Mitte des 7ten Jahrh. v. Chr.) griechiſche Coloniſten angeſiedelt und blühende Pflanzſtädte an der Küſte gegründet hatten (ſ. Pontus Euxinus), gehörten (nachdem ſie ſchon Ninus ſich unterworfen haben ſollte, vgl. Cteſias ap. Diod. II, 2.), wenigſtens dem Namen nach zum perſiſchen Reiche (Herod. III, 94. VII, 77 ff.), waren aber zu Xenophons Zeiten ſo gut als unabhängig von demſelben, und lebten unter eigenen Fürſten oder Stammhäuptern in häufigen Fehden mit den griech. Coloniſten. Später jedoch, unter Artaxerxes II., gelang es im J. 363 dem Satrapen von Phrygien, Ariobarzanes, ſich mehrere derſelben zu unterwerfen und ein ſelbſtändiges Reich in jenen Gegenden zu gründen (Diod. XV, 90.), welches ſein Sohn Mithridates II., ein Zeitgenoſſe Alexanders des Gr. (ſeit 337 Regent), durch geſchickte Benutzung der günſtigen Zeitverhältniſſe während der Kämpfe der Diadochen vom Kaſtell Cimiata in Paphlagonien aus (Strabo XII, p. 562.) anſehnlich vergrößerte (Diod. XVI, 40. XIX, 40. Plut. Demetr. 4. Appian. Mithr. 9. 112.). Auf ihn folgten Mithridates III. (302), IV. (265), Pharnaces I. (184), Mithrid. V. (157), VI. (123), unter welchem das pontiſche Reich ſeine höchſte Blüte, aber auch ſeinen Untergang fand. S. die einz. Artt. Pompejus vereinigte im J. 65 den mittlern Theil des pont. Reichs auf der Weſtſeite des Iris bis nach Iſchiopolis und im Innern bis zur Grenze Cappadociens hin als einen Theil der Provinz Bithynien mit dem röm. Reiche (Dio Caſſ. XLII, 45. Strabo XII, p. 541. 543. Vellej. II, 38. Liv. Epit. CII.), während er andere Theile an Fürſten Aſiens verſchenkte. Den weſtlichſten Theil zwiſchen dem Halys und Iris erhielt Dejotarus (Strabo XII, p. 547. Dio Caſſ. XLI, 63. XLII, 45.), und dieſer Landſtrich hieß nun Pontus Galaticus (Ptol. V, 6, 3. 9.). Die Colchier und andere benachbarte Völker am ſüdöſtlichſten Ende des Pontus Eux. erhielten einen eigenen König in der Perſon des Ariſtarchus (Appian. Mithr. 114. Eutrop. VI, 14.); die tauriſche Halbinſel aber nebſt dem unmittelbar daran ſtoßenden Landſtriche ließ man dem verrätheriſchen Sohne des Mithridates, Pharnaces II., unter dem Namen eines bosporaniſchen Königreichs (Appian. Mithr. 110—113. Liv. l. l. u. A. Vgl. oben S. 1435.). Der mittlere Theil des Landes vom Iris bis Pharnacia wurde ſpäter durch Antonius dem Sohne des Pharnaces, Polemo (oben S. 1793.), zuertheilt, und erhielt nun den Namen Pontus Polemoniacus (Ptol. V, 6, 4. 10. Eutrop. VII, 9. Aur. Vict. Caes. 15. Vopisc. Aurel. 21. u. ſ. w.), der ihm auch blieb als er längſt mit dem röm. Reiche vereinigt war (Dio Caſſ. XLIX, 44. vgl. mit Strabo XI, p. 499.), der öſtlichere aber, der ebenfalls dieſem Polemo unterworfen geweſen war, kam mit der Hand ſeiner Wittwe Pythodoris in Beſitz des Königs Archelaus von Cappadocien und hieß nun Pontus Cappadocius (Ptol. V, 6, 5.). Im Pontus Polemoniacus folgte der Pythodoris ihr Sohn Polemo II., der ſein Reich freiwillig an Nero abtrat (Sueton. Ner. 18. Aurel. Vict. Caes. 5. Eutrop. VII, 14. und oben S. 1793.), welcher nun (nach Aurel. Vict. im erſten Quinquennium, nach Euſeb. Chron. aber im elften Jahr ſeiner Regierung) Pontus zur römiſchen

Provinz machte, die ſpäter unter Conſtantin dem Gr. wieder in zwei Theile zerlegt wurde, von welchen der weſtlichere (der ehemalige P. Galaticus) zu Ehren der Mutter des Kaiſers den Namen Helenopontus erhielt, der öſtlichere aber, zu dem auch der P. Cappadocius geſchlagen wurde, den Namen Pontus Polemoniacus behielt (Novell. 28, 1. Hierocl. p. 702.). Außer jener Haupteintheilung des Landes in drei große Landſchaften kennen wir auch die Namen mehrerer einzelnen Gaue oder Diſtrikte deſſelben; nämlich zuerſt längs der Küſte: Gazelon oder Gazelonitis (Bd. III. S. 575. 658.), Saramene, Themiscyra, und Sidene. Dann ſüdlich von dieſen Küſtenſtrichen, weiter im Innern, Phazemonitis, Pimolisene, Diacopene und Chiliocome (öſtlich von dem vorigen zwiſchen dem Halys und Iris), Phanaroea (ſ. oben S. 1427.), Daximonitis (ſüdöſtlich von dem vorigen, die Ebene von Gaziura auf dem rechten Ufer des Iris und zwiſchen ſeinen Krümmungen), Zeletis, und noch ſüdlicher als dieſes an den Grenzen Cappadociens Ximene und Megalopolitis, das Gebiet von Sebaſtia oder Megalopolis. Die wichtigſten Städte des Landes waren a) an der Küſte, von W. nach O.: Amisus, im Pontus Galat., Polemonium mit dem Kaſtell Phatisane, Cotyora und Pharnacia, alle drei im Pontus Polemon. und Sidene; Cerasus und Trapezus im Pontus Cappadocius, und Apsarus am gleichnamigen Fluſſe; b) im Innern: Amasia, die Hauptſtadt des Pontus Galat. und ſpäter des Helenopontus, Cabira (auch Diospolis und Sebaste), Gaziura, Zela und Comana Pontica, ſämmtlich im Pontus Polemon.; Neocaesarea und Sebastia, im Pontus Cappad.; Themiscyra im gleichnamigen Diſtrikte des Pontus Polemon., und Phasis am gleichnamigen Fluſſe, beides Küſtenſtädte, ſo wie im Innern Phazemon, Hauptort eines nach ihr benannten Gaues im Pontus Galat. Die übrigen kleinern Städte und Flecken des Landes ſ. in meinem Handb. d. alt. Geogr. II. S. 429—438. und hier die einzelnen Artt. [F.]

Pontus Euxinus (*Πόντος Εὔξεινος*), das große Meer zwiſchen Kleinaſien, Sarmatien und Colchis, welches wir das ſchwarze Meer, die Türken Karadenghiz, die Griechen Maurethalaſſa und die Ruſſen Czarne-More nennen. So lange es nur von rohen, ihrer Seeräuberei wegen gefürchteten Völkern umwohnt wurde hieß es bei den älteſten Griechen *Πόντος Ἄξενος* (Pind. Pyth. IV, 362. Scymn. 734 f. Strabo VII, p. 298 f. Mela I, 19, 6. Plin. IV, 12, 24. VI, 1, 1. Ovid Trist. IV, 4, 55 f. Schol. Apollon. II, 550. u. ſ. w.), welcher Name jedoch von der Zeit an wo ſich ſeit dem J. 660 griechiſche, beſonders mileſiſche Coloniſten an ſeinen Küſten niederließen und daſelbſt blühende See- und Handelsſtädte (Apollonia, Tomi, Salmydeſſus, Heraclea, Sinope, Phaſis, Dioscurias u. ſ. w.) gründeten, in *Π. Εὔξεινος* verwandelt wurde (vgl. Pind. Nem. IV, 79. Hecat. fr. 163. Herod. IV, 85. Scyl. p. 28 ff. Polyb. IV, 38. 39. 40. Strabo VII, p. 298 f. 309. 319. Ptol. V, 1, 5. 6, 1. 9, 7. 10, 1. VIII, 18, 2. 19, 2. Agathem. II, 14. Steph. Byz. p. 559. u. ſ. w.). Andere Benennungen waren *Πόντος* ſchlechthin (Xen. Cyr. VI, 4, 1. Agathem. I, 3. II, 4. u. ſ. w.), *τὸ Ποντικὸν πέλαγος* (Strabo I, p. 21. XII, p. 547. u. öft.), Mare Euxinum (Mela II, 1, 3. Ovid Trist. IV, 10, 97.). Von der Geſtalt und der Größe dieſes von Strabo II, p. 124., Plin. IV, 12, 24. u. Procop. de B. Goth. IV, 2 ff., und, was ſeine Küſten betrifft, in Arrians Periplus Ponti Euxini ſo wie in zwei andern Schriften unbekannter Verfaſſer unter demſelben Titel (bei Hudſon Vol. I. Gail Vol. III. und beſonders edirt von S. F. Hoffmann, Lips. 1842. gr. 8. Vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. I. S. 423 f. u. 445 f.) genauer beſchriebenen Meeres hatten die Alten nie ganz richtige Vorſtellungen. Erſtere verglich man vor Ptolemäus mit einem perſiſchen oder ſcythiſchen Bogen, ſo daß die tauriſche Halbinſel den einwärts gebogenen Ruhepunkt des Pfeiles, die Küſte Kleinaſiens aber die Sehne bilde (Hecat. fr. 163.

aus Ammian. XXII, 8. Strabo II, p. 186. Agathem. II, 14. Dion. Per. 146 ff. Plin. IV, 12, 26. vgl. mit VI, 2, 2.), und ließ das Meer durch zwei in ſeiner Mitte weit hervorragende Vorgebirge, Kriumetopon in Europa und Karambis in Aſien, die nur 1500 Stad. weit von einander entfernt ſind (denn daß bei Strabo II, p. 125. ſo, nicht 2500 zu leſen ſei, iſt in meinem Handb. d. alt. Geogr. I. S. 338. Note 55. nachgewieſen) gleichſam in zwei Baſſins getheilt werden, von denen nach Strabo l. l. das weſtliche eine Länge von 3800 und eine Breite von 2000 hat, das öſtliche aber 5000 Stad. lang und 3000 Stad. breit iſt. Ptolemäus aber zeigte zuerſt das Irrige dieſer Vergleichung, indem er mit Recht dem weſtlichern Theile des Pontus eine mehr nach N., als nach W. gerichtete Ausdehnung gab. Was die Größe betrifft ſo nimmt Herod. IV, 85. die Länge von der thraciſchen Meerenge bis zum Fluſſe Phaſis viel zu groß zu 11,100, die größte Breite aber zu 3300 Stad. an, während Agathem. II, 14. letztere (zwiſchen Phanagoria und der Mündung des Halys) nur zu 2400 Stad. berechnet. Strabo l. l. gibt ihm an der nördlichen Küſte eine Länge von 8800, an der ſüdlichen von 7400 Stad. und beſtimmt die größte Breite zu 3000, die geringſte zu 2000 Stad. Nach Arrian. Peripl. P. Eux. p. 10 ff. beträgt die Länge von Chalcedon bis zum Phaſis 9700, nach Agrippa bei Plin. VI, 1, 1. nur 8000 Stad. Den geraden Durchſchnitt von Tomi bis zum Phaſis berechnet Agathem. II, 14. (wahrſch. dem Ptol. folgend, der 17 Längengrade annimmt) zu 6000 Stad., Polybius bei Plin. IV, 12, 24. aber (vom thraciſchen bis zum cimmeriſchen Bosporus) ziemlich richtig zu 4000 Stad. oder 500 Mill. Vom Umfange finden ſich ſehr abweichende Beſtimmungen (nach Strabo l. l. und Agathem. II. extr. 25,000 Stad. oder 3125 Mill., nach Artemid. bei Plin. IV, 12, 24. 23,352 Stad. oder 2919 Mill., nach Agathem. I, 3. p. 7. 23 083 Stad. oder 2886 Mill., nach Agrippa bei Demſ. 2460 Mill., nach Marcian. p. 69 f. 19,600 Stad. oder 2450 Mill., nach Nepos bei Demſ. 2180 und nach Varro bei Mart. Cap. VI. p. 214. 2150 Mill., vgl. auch Eratoſth. bei Ammian. XXII, 8. u. Procop. l. l.), aus denen ſich eine Mittelzahl von 20,000 Stad. herausſtellt. Man glaubte, der Pontus (den Manche nebſt allen mit ihm zuſammenhängenden Meeren bis zur Mäotis bisweilen noch zum Mare Internum rechneten, Strabo II, p. 121. Agathem. I, 3. Mela I, 1, 5.) ſei urſprünglich, gleich dem caſpiſchen, ein in ſich abgeſchloſſenes Binnenmeer geweſen, das ſich erſt ſpäter, durch die vielen (nach Strabo VII, p. 298 gegen 40) und großen ſich in daſſelbe ergießenden Ströme angeſchwellt, durch den Hellespont einen Ausweg ins Mittelmeer gebahnt hätte (Strabo I, p. 49. 51. 56. Diod. V, 47.), ſo wie man überhaupt auch annahm, das Meer ſtröme ſtets aus dem Pontus in das Mittelmeer, nie aber aus dieſem zurück in jenen (Ariſt. Meteor. II, 1. Strabo I, p. 55. Agathem. II, 14. Seneca N. Qu. IV, 2. Plin. II, 97, 100. IV, 13, 27. u. A.); weshalb man auch den Pontus und die Mäotis bisweilen die Mutter der Meere nannte (Herod. IV, 86. Strabo V, p. 214. Dion. Per. 165. Plin. VI, 7, 7. vgl. mit Ariſtot. l. l. Avien. or. mar. 245 f. Euſtath. ad Dion. v. 17. u. A. Vgl. darüber mein Handb. d. alt. Geogr. I. S. 26. Note 51.). Das Waſſer des Pontus hielt man für weniger ſalzig als das des Mittelmeeres, jedoch für ſalziger als das der Mäotis (Arrian. Per. P. Eux. p. 8. Valer. Flacc. IV, 721 f. Strabo I, p. 50. Ovid. ex P. IV, 10, 45 ff.) und fand den Grund dieſer Erſcheinung in dem Einſtrömen ſo vieler Ströme und Flüſſe. Dieſe aber, glaubte man, würden auch einſt durch den vielen Schlamm den ſie mit ſich führten den Pontus nach und nach ganz verſchlämmen, ſo daß er zur Schifffahrt untauglich werden würde (Polyb. IV, 42 f. Strato ap. Strab. l. l. vgl. Tſchucke ad Melam I, 19, 6. u. Kants Phyſ. Geogr. I, 1. S. 114 f.). [F.]

Popillii (wie der Name in den Faſten geſchrieben iſt, während ſich in einem Theile der codd. und der Inſchriften die Form Popilius findet), zu Rom ein plebejiſches Geſchlecht (vgl. Liv. VII, 23. init. 25. in.), welches ſich vom Ende des 4ten Jahrhunderts der Stadt an in den Faſten findet. Eine Popillia progenitrix (gentis?), von welcher die tribus Popillia genannt ſein ſoll (Paul. Diac. p. 232. vgl. Feſt. p. 233. Müll.) iſt unhiſtoriſch, und eine Veſtalin Popillia, welche im dritten Jahrzehent der Republik (Ol. 73, 4 = 269 d. St. nach Euſeb. Chron., wo jedoch die Var. Pompilia ſich findet, oder Ol. 74, nach Oroſ. II, 8.) wegen Unzucht lebendig begraben worden ſein ſoll, heißt bei Livius (II, 42., 271 d. St.) Oppia, und bei Dionyſius (VIII, 89., 271) Opimia.

1) M. Popillius M. F. C. N. Laenas (Fasti triumph., vgl. über den Urſprung des Beinamens Cic. Brut. 14, 56. u. Laenas, Bd. IV. S. 728.), Coſ. mit Cn. Manlius 395 d. St., 359 v. Chr. (Liv. VII, 12. Diodor. XVI, 15.), ſchlug mit ſeinem Amtsgenoſſen einen Angriff der Tiburter auf Rom ab (Liv. l. l.) und beſchwichtigte einen Aufſtand der Gemeinde gegen die Väter durch ſein Anſehen und ſeine Beredtſamkeit (Cic. l. l., vgl. Liv., orientem seditionem metu belli compressam), Prätor (II.?) wie es ſcheint 397 = 357, und als ſolcher Vertreter der patriciſchen Partei (Liv. VII, 16. C. Licinius Stolo a M. Popillio Laenate — damnatus, vgl. Licinii, 7. Bd. IV. S. 1053.), Coſ. II. mit M. Fabius Ambuſtus (II.) 398 = 356 (Liv. VII, 17. Diod. XVI, 32.), kämpfte mit Glück gegen die Tiburter (Liv. l. l.), Coſ. III., und zwar a plebe datus (Liv. VII, 23.), neben L. Cornelius Scipio 404 = 350 (Liv. l. l. Diod. XVI, 56.), erhielt in Folge der Krankheit ſeines patriciſchen Amtsgenoſſen den Krieg gegen die Gallier, ſchlug dieſelben in einem Doppeltreffen aufs Haupt (Liv. 23. 24.) und feierte zur großen Freude der Gemeinde einen Triumph (Liv. 25. Fasti tr.). Coſ. IV. mit M. Valerius Corvus 406 = 348 (vgl. Liv. VII, 26. Diod. XVI, 69.).

2) M. Popillius M. F. M. N. Laenas (Fasti cap.), Sohn des Vorigen, Coſ. mit Sp. Nautius Rutilus 438 d. St., 316 v. Chr. (Liv. IX, 21. Diod. XIX, 55. Fasti).

3) T. Popillius, Legate im Heere der Proconſuln App. Claudius Pulcher und Qu. Fulvius Flaccus 543 d. St., 211 v. Chr. (Liv. XXVI, 6. vgl. Claudii, 20. Bd. II. S. 409. Fulvia gens, Bd. III. S. 530 f.).

4) P. Popillius (Laenas), einer der Geſandten an Syphax 544 d. St., 210 v. Chr. (Liv. XXVII, 4.).

5) P. Popillius Laenas, ohne Zweifel Sohn des Vorigen, Triumvir zur Abführung einer Colonie nach Piſa mit Nr. 6. (ſeinem Bruder) und Qu. Fabius Buteo 574 d. St., 180 v. Chr. (Liv. XL, 43.).

6) M. Popillius P. F. P. N. Laenas (Fasti cap. ad a. 581 u. 595. Varr.), Sohn von Nr. 4., Triumvir 574 = 180 mit Nr. 5. (ſ. d.), Prätor 578 = 176 (Liv. XLI, 14.), erhielt Sardinien zur Provinz, ward aber auf ſeine Bitte davon entbunden (vgl. Liv. XLI, 15.), war Mitglied einer Geſandtſchaft an die Aetolier 580 = 174 (Liv. XLI, 25.), Coſ. mit L. Poſtumius Albinus 581 = 173 (Fasti cap. Liv. XLI, 28. XLII, 1. Ovid Fast. V, 330.), beſiegte als ſolcher die Ligurier bei der Stadt Caryſtus im Gebiete der Statelliaten und verkaufte die Bürger, welche ſich ergeben (Liv. XLII, 7. 8.), trotzte dem Befehle des Senates die Verkauften zu befreien (vgl. Liv. 9. 10.) und ſetzte im folgenden Jahre als Proconſul den ungerechten Krieg fort (Liv. 21.), worauf er in Folge der rogatio Marcia (Bd. IV. S. 986 f.) in Unterſuchung gezogen, durch die Gefälligkeit des Prätors C. Licinius aber (Bd. IV. S. 1055, 12.) der Verurtheilung entzogen wurde (Liv. 22.). Im J. 585 = 169 begleitete er als Conſulare den Coſ. Qu. Marcius Philippus in den macedoniſchen Krieg (Liv. XLIV, 1.);

im J. 595 = 159 aber (und dem folgenden Jahre) war er Cenſor mit P. Cornelius Naſica (Fasti cap. Gell. N. A. IV, 20. Non. Marcell. v. strigosus, Plin. H. N. VII, 60. XXXIV, 6. vgl. Bd. II. S. 667, 12.).

7) C. Popillius P. F. P. N. Laenas (Fasti cap. ad a. 582 u. 596. Varr.), Bruder des Vorigen, Coſ. mit P. Aelius Ligur 582 = 172 (Fasti cap.: Ambo primi de plebe, Liv. XLII, 9. XLIII, 14.), gerieth wegen ſeines Bruders in Händel mit dem Senate (vgl. Liv. XLII, 10. 21.) und gieng erſt ſpät in ſeine Provinz Ligurien (Liv. 22.), aus welcher er auch ſpäter zurückkehrte als der Senat gewollt hatte, und ohne deſſen Beſchlüſſe vollzogen zu haben (Liv. 28. vgl. 26. init.). Im J. 584 = 170 ward er als Geſandter mit Cn. Octavius nach Griechenland geſchickt, wo er auch noch im folgenden Jahre als Unterbefehlshaber unter dem Proconſul A. Hoſtilius (Bd. III. S. 1528, 8.) am Kriege gegen Perſeus Theil nahm (vgl. Liv. XLIII, 17. Polyb. XVIII, 3—5.). Das Jahr darauf aber (586 = 168) ward er mit zwei andern Geſandten an den König Antiochus (Epiphanes) von Syrien abgeordnet, um denſelben von fernerem Kriege gegen Aegypten abzuhalten (Liv. XLIV, 19. vgl. 29.); und nachdem er ſchon unterwegs gegenüber den Rhodiern ſeinen ſtrengen und herben Charakter bewieſen hatte (Liv. XLV, 10. vgl. Dio fragm. 160. u. C. Decimius, Bd. II. S. 881, 3.), ſo trat er dem Könige ſelbſt in Aegypten wie ein Gebieter entgegen und zog, als derſelbe erſt überlegen wollte, mit ſeinem Stabe einen Kreis um ihn her und gebot ihm nicht eher aus dieſem zu treten als bis er eine beſtimmte Erklärung gegeben hätte (Liv. XLV, 12. vgl. 13. Polyb. XXIX, 11. XXX, 9. 11. Valer. Max. VI, 4, 3. Cic. Phil. VIII, 8, 23. Vell. Pat. I, 10. App. Syr. 66. Juſtin. XXXIV, 3. Joſeph. Ant. Jud. XII, 5, 2.). Ein zweites Conſulat bekleidete er mit M. Aemilius Lepidus 596 = 158 (Fasti cap. Plin. H. N. XXXIV, 6. [14.] Cenſorin. de die nat. 17.).

8) C. Popillius Sabellus, that ſich in dem Feldzuge des Coſ. A. Manlius Vulſo 576 = 178 gegen die Iſtrier (vgl. Bd. IV. S. 1488, 13.) durch ſeine Tapferkeit hervor (Liv. XLI, 4.).

9) M. Popillius Laenas, vielleicht Mitglied einer Geſandtſchaft an die Oxybier in Ligurien 600 = 154 (Polyb. XXXIII, 7. *Ποπίλλιος Λαινᾶτος*), Coſ. mit Cn. Calpurnius Piſo 615 = 139 (Val. Max. I, 3, 2. App. Iber. 79.) und als ſolcher Nachfolger des Qu. Pompejus in Hiſpania Citerior (App. l. l.), blieb auch im folgenden Jahre als Proconſul in ſeiner Provinz und kämpfte unglücklich gegen die Numantiner (vgl. Liv. LV. App. l. l.; von Dio fragm. 163. iſt er wie es ſcheint anſtatt Qu. Fabius Max. Servilianus, Coſ. 612, und von Flor. II, 17. anſtatt Qu. Servilius Cäpio, Coſ. 613 genannt, ſ. Reimar. zu Dio l. l.). Von ſeiner Prätur (deren Jahr nicht bekannt iſt) ſcheint Valerius Maximus VIII, 1. ambust. 1. zu ſprechen.

10) P. Popillius C. F. (P. N.) Laenas (vgl. Fasti cap.), Sohn von Nr. 7., Coſ. mit P. Rupilius 622 = 132 (Fasti cap. Cic. Verr. Accus. IV, 50, 112. Lael. 11, 37. ad Att. XIII, 32, 3. Val. Max. IV, 7, 1.), hatte mit ſeinem Amtsgenoſſen die Unterſuchung gegen die Mitſchuldigen des Tib. Gracchus zu führen (Val. Max., Cic. Lael. l. l. vgl. C. Blosius, Bd. I. S. 1123. u. C. Laelius, Bd. IV. S. 726.) und zog ſich durch ſeine Härte (Vell. II, 7.) die Rache des C. Gracchus zu, der als Volkstribun 631 = 123 durch die lex ne quis iudicio circumveniretur (Cic. p. Cluent. 55, 151. vgl. Plut. C. Gracch. 4. Gell. N. A. XI, 13.) ſeine Verbannung durchſetzte (Cic. p. Cl. 35, 95. p. domo 31, 82. 32, 87. de Legg. III, 11, 26. de Rep. I, 3, 6. post red. in Sen. 15, 37. ad Quir. 3, 6. Schol. Bob. p. 252. Or. vgl. pro Balb. 11, 28., wo Einige P. Laenati für C. Laen. leſen, in welchem Falle er zu Nuceria im Exile

gelebt hätte). Eine zweite tribuniciſche Rogation (des L. Calpurnius Beſtia) führte jedoch zwei Jahre ſpäter (633) ſeine Rückberufung herbei (Cic. Brut. 34, 128. vgl. post red. in Sen. 15, 38. ad Quir. 4, 10. Schol. Bob. in or. de aere al. Mil. p. 347. Or.). Nach Cic. Brut. 25, 95. non indisertus fuit. Vgl. Nr. 12.

11) M. Popillius, Senator, betrog den Oppius Gallus, mit dem er von Jugend auf befreundet geweſen, indem er ihm auf dem Sterbebette ſeine Ringe übergab, als hätte er ihn zum Erben eingeſetzt (Val. Max. VII, 8, 9. vgl. Oppii, S. 953, 10.).

12) C. Popillius, Sohn von Nr. 10. (vgl. Cic. Brut. 25, 95.), Legate des Coſ. L. Caſſius Longinus 647 = 107 (Bd. II. S. 192, 4.), ward nach deſſen Niederlage durch die Tiguriner mit dem eigenen Heerestheile von den Feinden eingeſchloſſen und erkaufte den freien Abzug durch Stellung von Geißeln und mit der Hälfte der Habe (Oroſ. V, 15. Ad Herenn. I, 15, 25. vgl. Liv. LXV.), zog ſich deßhalb von dem Volkstribunen C. Cölius Caldus (Coelii, 3. Bd. II. S. 477.) eine Majeſtätsanklage zu (ad Herenn. l. l.) und gieng freiwillig in die Verbannung (Oroſ. l. l. vgl. Cic. de legg. III, 16, 36.). Ein Fragment ſeiner Vertheidigungsrede findet ſich ad Herenn. IV, 24, 34. (vgl. Brut. l. l.: C. vero, filius Publii, disertus). Vielleicht daß er ſpäter zurückkehrte und mit dem Flottenbefehlshaber im Kriege gegen Mithridates 666 = 88 (App. Mithr. 17.) identiſch iſt.

13) Popillia, Mutter des Qu. Lutatius Catulus (Bd. IV. S. 1246, 8.) und aus zweiter Ehe des L. Julius Cäſar und C. Julius Cäſar Strabo (Bd. IV. S. 425, 7. 426, 8.), ward nach ihrem Tode durch eine öffentliche Lobrede die Catulus ihr hielt geehrt, was bis auf jene Zeit noch keiner Frau zu Theil geworden war (Cic. de Or. II, 11, 44.).

14) P. (Popillius) Laenas, Volkstribun 670 = 84, ließ den vorjährigen Tribunen Sex. Lucilius (Bd. IV. S. 1187.) den tarpejiſchen Felſen hinabſtürzen (Vell. II, 24.)

15) C. Popillius, Mitbewerber des C. Julius Cäſar um eine Kriegstribunenſtelle 680 oder 681 d. St. (Plut. Caes. 5.).

16) C. Popillius (Laenas?), Senator, wegen peculatus verurtheilt (vor dem J. 684 = 70, Cic. Verr. Act. I, 13, 39. vgl. pro Balb. 11, 28. C. Laenati, wo Andere P. Laen. leſen, ſ. oben Nr. 10.).

17) P. Popillius, Sohn eines Freigelaſſenen (Cic. pro Cluent. 47, 132.), in einem Proceſſe wegen ambitus verurtheilt (p. Cl. 36, 98. 37, 103.), und zwar trotz der Verwendung des Cenſors Cn. Lentulus (684 = 70), welcher ihn ſchon früher gegen die Anklage ſeines Amtsgenoſſen L. Gellius (Bd. III. S. 663.), wonach er als Richter des Oppianicus ſich hätte beſtechen laſſen, thatſächlich in Schutz genommen hatte (vgl. p. Clu. 47, 131 f.).

18) Popillia, Veſtalin die an einem Feſtmahle des Pontifex Max. Metellus (Bd. II. S. 32, 22.) Theil nahm (Macrob. Sat. II, 9.).

19) C. Popillius, als unwiſſender Rechtsgelehrter von Cicero verſpottet (Plut. Apophth., Cic. 10.).

20) P. Popillius, Verwandter des M. Anneius Carſeolanus und von dieſem zugleich mit Tullianus, einem Vertrauten Pompejus des Großen, und mit L. Sextilius unter Ausſchließung des eigenen Sohnes zum Erben eingeſetzt (vgl. Val. Max. VII, 7, 2.).

21) Popillius Laenas, Senator, billigte die Ermordung des Dictators Cäſar, ohne jedoch zu den Verſchworenen zu gehören (vgl. Appian. b. c. II, 115. 116. Plut. Brut. 15. 16.); vielleicht identiſch mit dem Augur Laenas (Cic. ad Att. XII, 13, 2. 14, 1. 17.).

22) C. Popillius Laenas, aus Picenum (Val. Max. V, 3, 4.), wie es ſcheint Freigelaſſener oder Nachkomme eines ſolchen, war von Cicero

in einem Proceſſe (deſſen Gegenſtand unbekannt iſt; zu einem parricida wurde Länas wohl erſt ſpäter gemacht, Sen. contr. 17.) vertheidigt und in Folge der Vertheidigung freigeſprochen worden, erbot ſich aber gleichwohl im J. 711 = 43 dem Antonius zur Ermordung ſeines früheren Gönners und erhöhte noch den Frevel durch die Rohheit mit welcher er ihn vollführte (Val. Max. l. l. Dio XLVII, 11. vgl. App. b. c. IV, 19, 20., wonach er Centurio war; von Plutarch Cic. 48. wird übrigens der Centurio Herennius als Thäter genannt).

23) L. Popilius C. F. Celenius, nach einer Inſchr. bei Gruter. p. 457, 8. (Orelli n. 3622.) Vir (VIvir?) Ducenar., Trib. Mil. Leg. III. Ital., Primipil., Praef. Auxil(iorum) Omn(ium) Class. Pr(aetoriae) Ravenn(atis) etc.

24) C. Popilius C. F. Quir(ina tribu) Carus Pedo, bekleidete nach einer Inſchr. bei Grut. p. 457, 6. (die ihm als Patronen von Tibur geſetzt iſt) eine Reihe von Aemtern unter Hadrian und war zuletzt Legatus Imp. Caes. Antonini Aug. Pii Propr. Germaniae Super. und Cos. (wahrſch. unter Antoninus Pius). [Hkh.]

Poplicola, ſ. Gellia u. Valeria gens.

Poplifugia, ſ. Bd. IV. S. 575.

Poppaei, wahrſcheinl. für Poppeii, wie Annaeus für Anneius. — 1) C. Poppaeus Q. F. Q. N. Sabinus (Fasti cap.), modicus originis, principum amicitia consulatum ac triumphale decus adeptus, maximisque provinciis per quatuor et viginti annos impositus, nullam ob eximiam artem, sed quod par negotiis neque supra erat (Tac. Ann. VI, 39.), Coſ. unter Auguſtus 762 d. St., 9 n. Chr. (Fasti cap. Dio LVI, index und c. 1. Plin. H. N. VII, 48. vgl. Tac. XIII, 45.), Statthalter der Provinz Möſien vom J. 764 an (vgl. Tac. VI, 39. Dio LVIII, 25., *τῆς Μυσίας ἑκατέρας*), wozu er im J. 768 = 15 noch Macedonien und Achaia erhielt (Tac. I, 80. vgl. V, 10. Dio l. l.), ward im J. 779 = 26 wegen Bändigung thraciſcher Völkerſchaften mit den Triumphzeichen belohnt (Tac. IV, 46—51. vgl. VI, 39. XIII, 45.), verfolgte im J. 784 = 31 den falſchen Druſus (Tac. V, 10. vgl. Bd. II. S. 1274, 3. unt.), ſtarb 788 = 35 wie es ſcheint in ſeiner Provinz (Dio LVIII, 25. Tac. VI, 39.), und zwar zur rechten Zeit ehe eine Anklage ihn traf (Dio l. l.).

2) Q. Poppaeus Q. F. Q. N. Secundus (Fasti cap.), Bruder des Vorigen, cos. suff. ex Kal. Jul. 762 d. St., 9 n. Chr. (Fasti cap.) und mit ſeinem Amtsgenoſſen M. Papius Mutilus, der gleich ihm ehelos war (Dio LVI, 10.), Urheber der lex Papia Poppaea gegen die Eheloſen (vgl. Papii, 4. S. 1140 f. u. leges Juliae, Bd. IV. S. 979 f.).

3) Poppaea Sabina, Tochter von Nr. 1., Gemahlin des T. Ollius (vgl. Tac. XIII, 45.) und in zweiter Ehe des (P. Cornelius) Scipio (Tac. XI, 4.), die ſchönſte Frau ihrer Zeit (id. XIII, 45.), ward unter Claudius (800 = 47) auf Anſtiften der Meſſalina von Suilius wegen Ehebruchs mit Valerius Aſiaticus angeklagt und durch die Schrecken des Kerkers zum Selbſtmord getrieben (vgl. Tac. XI, 1. 2. 4. XIII, 43.).

4) Poppaea Sabina, Tochter der Vorigen von T. Ollius, die den Namen ihres mütterlichen Großvaters (Nr. 1.) angenommen hatte (Tac. XIII, 45.), Gemahlin des Otho und dann des Nero (ſ. d., S. 579. 581. 582 f., und vgl. zu ihrer Charakteriſtik Plin. XI, 41. XXVIII, 12. Juv. Sat. VI, 462. Plin. XXXIII, 11. Dio LXII, 28.). [Hkh.]

Populonia (Mela II, 4, 9. Virg. Aen. X, 162. Rutil. I, 401.) oder Populonium (Liv. XXIII, 45. XXX, 39. It. Ant. p. 292. 513. 531. Tab. Peut. Geogr. Rav. IV, 32.; *Ποπλώνιον*, Strabo V, p. 223. Ptol. III, 1, 4. Steph. Byz. p. 559.), eine alte Stadt Etruriens auf einer ſteilen Anhöhe (dem Prom. Populonium) am Meere, deren Gründer nach Serv.

ad Aen. l. l. von Corſica herüber gekommen waren, aber von den Volaterranern bezwungen wurden. Die Stadt, welche einen guten Hafen hatte und nicht zu den 12 etrusk. Bundesſtädten gehörte (vgl. Müller Etrusk. I. S. 347. u. 353.), fand ihren Untergang im Bürgerkriege zwiſchen Sulla und Marius, ſo daß zu Strabo's Zeiten außer einigen Tempeln nur noch Trümmer von ihr übrig waren. Wenn daher auch ſpätere Schriftſteller, wie Ptol., die Itin. u. ſ. w., P. als noch vorhanden erwähnen, ſo meinen ſie nur den von den Römern verbeſſerten, mit Arſenalen und Schiffswerften verſehenen Hafen (j. Porto Baratto, vgl. Müller am a. O. S. 295.). Auf der Höhe des Felſens ſtand ein befeſtigter Wartthurm (Strabo l. l. Rutil. I, 405.) der noch jetzt vorhanden iſt. [F.]

2) ſ. d. Art. Juno, Bd. IV. S. 579.

Populonium, ſ. Populonia Nr. 1.

Populus iſt eigentlich die Geſammtheit der röm. Bürger, welche aus Patriciern und Plebejern beſtehen (Dion., Dio Caſſ., Polyb. brauchen in demſelben Sinne δῆμος). Da aber in der älteſten Zeit die Bürgerſchaft nur aus Patriciern beſtand, ſo bezeichnete pop. 1) urſprünglich ſ. v. a. patricii, ſ. Bd. II. S. 530. 780. Seit Servius Tullius aber umfaßt pop. 2) auch die plebejiſchen Neubürger, und wenn ſich populus neben plebs geſagt findet, ſo iſt das erſte Wort die Allgemeinheit und das zweite ein Theil des Ganzen. Niebuhr Röm. Geſch. I. S. 467 ff. II. S. 191 f. 211. behauptet zwar, der alte Gebrauch des Wortes pop. habe auch nach Serv. Tullius fortgedauert, was Walter Röm. Rechtsgeſch. I. S. 47. 121. gebilligt hat, allein die von ihnen angeführten Stellen dienen nicht als Beweiſe (z. B. Liv. II, 56., wo es von den Volkstribunen h. non populi sed plebis magistratum, iſt ganz richtig, denn die Tribunen waren nicht Magiſtraten des geſammten Volks, ſondern der Plebs), und W. Weißenborn, de notionibus quas Livius vocabulo pop. subiecerit, Isenac. 1830. hat die erwähnte Anſicht gründlich widerlegt. 3) Später findet man pop. oft ſtatt plebs geſagt (ſo wie δῆμος zuweilen ſtatt πλῆθος), ſeitdem allerdings der Hauptkern und die Hauptkraft des Volkes in der Plebs und in den Tributcomitien beruhte. 4) Pop. bezeichnet auch die Mitglieder einer jeden Commune oder Corporation, ſo Orelli inscr. 2417. populus collegii, und 3897. 4075. Auch h. es populus municipii, Orelli 3703. 3704. 5) Ueber den ſpäteren Gebrauch des Wortes pop. neben tribus z. B. bei Tacitus ſ. Tribus. 6) Endlich h. pop. die Menge überhaupt, ohne techniſchen Sinn. S. die Lexica und Gloſſarien der einzelnen Schriftſteller h. v. Walter I. S. 121. u. Weißenborn l. l. [R.]

Poras, ſ. Pyretus.

Porcia gens, plebejiſch (Liv. XXXIX, 32. 40. vgl. die Volkstribune Nr. 6. 16—18. 20.), erſt in den letzten drei Jahrh. der Republik emporgekommen, mit den Familien der Licini, Laecae und Catones. Der Name wird auf Beſchäftigung mit Schweinezucht (porcus) bezogen (Plut. Poplic. 11. Varro R. R. II, 1. vgl. Ovinius, Caprilius u. a.), wie Porcina als Beiname in der gens Aemilia vorkommt. — Ein liber commentarius de familia Porcia wird bei Gell. N. A. XIII, 19, 17. erwähnt. — S. Drumann, G. R. V. S. 93 ff.

I. Licini.

1) L. Porcius M. f. (Fasti cap. a. 569.) Licinus, Legat im zweiten pun. Kriege (543 = 211 v. Chr.), Liv. XXVI, 6., Aedil 544 (Liv. XXVII, 6.), Prätor 547 (ib. 35.), erhielt zur Provinz das cisalpiniſche Gallien (ib. 36. vgl. XXVIII, 10.) und wirkte in der Schlacht bei Sena zum Untergange Hasdrubals mit, Liv. XXVII, 39. 46—48. Sein Sohn,

2) L. Porcius L. f. M. n. Licinus (Fasti cap. a. 569.), war Prätor im J. 561 (Liv. XXXIV, 54.) in Sardinien (ib. 55.) und wurde nach einigen vergeblichen Verſuchen (Liv. XXXIX, 32.) endlich im J. 570 (184) Conſul

(Liv. ib. u. 33. 52. Cic. Brut. 15. Fasti cap. u. sic. Caſſiod.) mit P. Claudius (Bd. II. S. 409. Nr. 24.). Beide führten mit den Ligurern Krieg (Liv. XXXIX, 45. XL, 34.). Sein Sohn,

3) L. Porcius L. f. (Liv. XL, 34.) L. n. Licinus, weihte als Duumvir im J. 573 = 181 einen von ſeinem Vater gelobten Tempel der Venus Erycina (Liv. l. l.). Im J. 582 führte er die Flotte von Brunduſium über das ioniſche Meer zum Kriege mit Perſeus (Liv. XLII, 27.).

4) L. Porcius Licinus, triumvir monetalis im J. 662, Eckhel D. N. V. p. 286. Drumann G. R. V. S. 95. A. 37. Riccio le monete etc. p. 188. Nr. 3. Vielleicht ein Enkel des Vorigen.

5) Porcius Licinus (nicht Licinius), Dichter nach der Zeit des Terentius, ſ. Bd. IV. S. 1079. a. E. u. Chariſ. I. p. 103. Putſche.

II. Laecae.

6) P. Porcius Laeca, Volkstribun 555 (Liv. XXXII, 7., wo ganz wenige Handſchrr. M. haben), gewöhnlich als Urheber der Lex Porcia de provocatione betrachtet, ſ. Bd. IV. S. 992 f. Doch beweist der Denar mit der Inſchrift P. Laeca. Provoco (ſ. Eckhel V. p. 286. Riccio p. 187 f.) nicht nothwendig daß gerade dieſer Läca das Geſetz gab. Unter den erſten triumviri epulones (J. 558) war auch P. Läca (Liv. XXXIII, 42. in.). Prätor war er im J. 559 (195), Liv. XXXII, 42. Als ſolcher befehligte er in Etrurien eine Truppenabtheilung, ib. 43.

7) M. Porcius Laeca, Senatsmitglied und Mitverſchworner des Catilina (691), gab ſeine Wohnung zu deſſen nächtlichen Verſammlungen her, Cic. Catil. I, 4. II, 6. p. Sull. 2. 18. Sall. Catil. 17. 27. Flor. IV, 1, 3.

III. Catones.

8) M. Porcius, Urgroßvater von Nr. 10., lebte in Tusculum und zeichnete ſich durch Tapferkeit aus, Plut. Cato mai. 1.

9) M. Porcius, Vater von Nr. 10., vom Sohne als *ἀγαθὸς ἀνὴρ καὶ στρατιωτικὸς* gerühmt, Plut. Cato mai. 1. vgl. Aelian. V. H. XII, 6. Fasti cap. 558. 569.

10) M. Porcius M. f. (Fasti cap. a. 558. 569.) M. n. Cato (d. h. Sapiens, ſ. Plin. H. N. VII, 31. Feſt. v. Catulus. Cic. N. D. II, 14. Plut. C. mai. 1.) mit den Beinamen Censorius (Plin. H. N. praef. und VII, 12, 14. 30, 31. XIX, 1, 6. XXXVI, 23, 53. Gell. XIII, 19, 6. Tac. Ann. III, 66. Sen. Ep. 87. Flor. II, 17, 9.; Censor, Plin. VIII, 51, 78.), Sapiens (Cic. de amic. 2. Verr. II, 2. V, 70. leg. agr. II, 24. Legg. II, 2. off. III, 4. Gell. XIV, 2, 21. Tertull. Apol. 11.), Orator (Juſtin. XXXIII, 2. Gell. XVII, 21. extr.), ſpäter von dem Uticensis (Nr. 20.) auch durch priscus (Hor. Od. III, 21, 11. mit Schol. Ep. II, 2, 117. vgl. Plut. 1.) oder superior (Val. Max. III, 2, 16. VIII, 15, 2. vgl. Ael. V. H. XII, 6.) unterſchieden. Geboren war er im J. 520 = 234 (Cic. de sen. 4. 5. 14. Brut. 15. 20. Plin. XXIX, 1, 8. Plut. 1. Pſ.Nep. Cat. 1.; irrig geben Liv. XXXIX, 40. Plut. 15. das J. 515 an, ſ. Drumann V. S. 98.) zu Tusculum (Plut. 1. comp. c. Arist. 1. Cic. Rep. I, 1. Brut. 85. Legg. II, 2. p. Sull. 7. Planc. 8. Val. Max. III, 4, 6. Vell. II, 128, 2. Tac. Ann. XI, 24. Gell. XIII, 23, 2. Pſ.Nep. 1. Aur. Vict. ill. 47.). Seine Jugend theilte ſich zwiſchen ländliche Arbeiten auf den väterlichen Gütern im Sabiniſchen (Plut. 1.), praktiſche Vorbereitungen für die Rednerlaufbahn durch unentgeltliche Vertheidigungen (ib. u. 3.) und kriegeriſche Thätigkeit. Mit letzterer begann er ſo frühe daß er noch vor Erreichung des männlichen Alters die Bruſt voll Wunden hatte (Plut. 1.): 17 J. alt that er zum erſten Mal Kriegsdienſt, gegen Hannibal (ib. u. Plin. H. N. praef.). Zum Vorbild wählte er ſich die altröm. Einfachheit, Strenge und Tüchtigkeit ſeines Nachbars M.' Curius Dentatus (Plut. 2.) und des Fabius Maximus Cunc-

tator, unter welchem er 540 in Campanien kämpfte (Cic. sen. 4.), vielleicht als Kriegstribun (Pſ.Nep. Cat. 1. vgl. Aur. Vict. ill. 47. Plut. 3.), und wieder im J. 545 vor Tarent (Plut. Cat. 2. Marcell. 21. praec. reip. ger. 11.); im J. 547 nahm er an der Schlacht bei Sena Theil (Nep. 1. vgl. Liv. XXVII, 46. Polyb. XI, 1.). Für die politiſche Laufbahn hatte er ſich theils ſelbſt empfohlen durch ſeine Rednerthätigkeit theils wurde er es durch L. Valerius Flaccus (Plut. 3. comp. c. Ar. 1. vgl. Cic. Legg. II, 2. de or. III, 33. Vell. II, 128, 2. Aur. Vict. ill. 47.); ſo wurde er denn 550 Quäſtor und folgte dem P. Scipio nach Sicilien (Cic. sen. 4. vgl. 10. 13. Brut. 15. Liv. XXIX, 25. Nep. 1. Vict. l. l. Plin. H. N. praef.), bei deſſen Uebergang nach Africa er mit Lälius die Transportfahrzeuge zu decken hatte (Liv. l. l.). Aedil wurde er im J. 555 (Liv. XXXII, 7. Nep. 1. vgl. Bd. IV. S. 993.), Prätor 556 (Liv. l. l.) mit der Provinz Sardinien (Liv. XXXII, 8. 27. vgl. Aur. Vict. l. l. Plut. 6. Nep. 1.). Trotz der Strenge die er gegen die röm. Wucherer geübt hatte (Liv. 27.) wurde der homo novus (Plut. 1. Cic. Mur. 8.) mit ſeinem Gönner L. Valerius im J. 559 (195) Conſul (Fasti cap. u. Caſſiod. Liv. XXXIII, 42 f. XXXIV, 44. Cic. sen. 6. 10. Brut. 15. Nep. 2. Tac. Ann. IV, 56. Vict. ill. l. l. Gell. XIII, 23. Oroſ. IV, 20. Plut. 10. Zon. IX, 17.), als welcher er ſich vergebens der Aufhebung der lex Oppia (ſ. sumptus) widerſetzte (Liv. XXXIV, 2 f.). Zur Provinz erhielt er das aufgeſtandene dieſſeitige Spanien, das er in mehreren Schlachten beſiegte und durch Entwaffnung und Niederreißen der Stadtmauern für die nächſte Zeit weniger ſchädlich machte (Liv. XXXII, 43. XXXIV, 8 f. 17 ff. Cic. sen. 6. 10. Divin. in Caec. 20. Nep. 2. Val. Max. IV, 3, 11. Plin. XIV, 14. Flor. II, 17, 9. Vict. l. l. Frontin. strat. I, 1, 1 III, 1, 2. 10, 1. IV, 3, 1. Chariſ. II. p. 185. P. Plut. 10. comp. c. Ar. 5. App. Hisp. 39. 41.. Zon. IX, 17. Polyb. fr. XIX.). Dafür erkannte ihm der Senat ein dreitägiges Dankfeſt zu (Liv. XXXIV, 21. 42.). Cato rühmte ſich in Spanien mehr Städte erobert als Tage verlebt zu haben (Plut. 10.). Nach Ablauf ſeines Jahres hatte er ſeine Truppen zu entlaſſen (Liv. XXXIV, 43.), obwohl in ſeinem Rücken Spanien von Neuem aufſtand (Liv. XXXV, 1.). Vor dem Triumphe hielt er zu Rechtfertigung deſſelben eine Rede über ſeine Amtsführung (de triumpho, Priſc. III. p. 600. P. de consulatu suo, Gell. IV, 17. Serv. Virg. Ecl. IV, 5. Chariſ. II. p. 186. 191. 195 f.). In Folge ſeiner Ausbeutung der ſpaniſchen Gruben führte er bei demſelben eine Maſſe edler Metalle auf (Liv. XXXIV, 46. Plut. 10. vgl. Nep. 2.). Im J. 561 weihte er eine in Spanien gelobte Capelle der Victoria Virgo (Liv. XXXV, 9. Sext. Ruf. u. P. Vict. reg. 8.). Im J. 563 befehligte er neben L. Valerius und L. Scipio als Legat des M.' Acilius Glabrio gegen Antiochus (Liv. XXXVI, 17. Andere nennen ihn trib. mil.). Occupatis Thermopylarum iugis praesidium hostium depulit (Vict. l. l. vgl. Plut. 12. Frontin. strat. II, 4, 4. Appian. Syr. 18 f. Zon. IX, 19. Strabo IX, p. 428. Cic. sen. 6. 10.). Dadurch war der Sieg und der Krieg entſchieden. Er und L. Scipio brachten die Siegesbotſchaft nach Rom (Liv. XXXVI, 21. Plut. 14.). Auf dem Weg dahin ermunterte Cato die Griechen zur Treue gegen Rom (Liv. l. l. Plut. 12. 14. Rufin. de fig. 6.). Von jetzt an wirkte Cato vorzugsweiſe in der Curie, der Volksverſammlung und vor den Gerichten. So trat er im J. 564 dem Geſuche des Minucius Thermus um einen Triumph nachdrücklich entgegen, ſ. oben S. 79. Nr. 1. 565 zeugte er wider ſeinen Imperator M.' Acilius Glabrio (Liv. XXXVII, 57 f. XXXVIII, 28. Feſt. v. Penatores). 567 ſuchte er auch dem M. Fulvius Nobilior den Triumph zu erſchweren, und rügte namentlich auch dieß daß er einen Dichter, den Q. Ennius, mit in ſeine

Provinz Aetolien genommen habe (Gell. V, 6. Cic. Tusc. I, 2. p. Arch. 11. vgl. de or. II, 63. Bd. III. S. 533.). Für das J. 570 (184) bewarb ſich Cato mit ſeinem Freunde L. Valerius Flaccus um die Cenſur (Plut. 16. Liv. XXXIX, 41.). Unter ſeinen Mitbewerbern waren P. und L. Scipio (Liv. 40 f.), welche aber durch die auf ſein Anſtiften von M. Nävius (oben S. 400. Nr. 4.) u. And. unternommene Anklage wegen peculatus (Liv. XXXVIII, 55.) oder repetundarum (Vict. ill. 49.) beſeitigt wurden, ſ. Bd. II. S. 661. So wurde denn Cato mit Flaccus im Frühjahr 184 Cenſor (Fasti cap. Liv. XXXIX, 41. 52. Nep. 2. Cic. sen. 6. 12. Brut. 15. Plut. 16. Val. Max. IV, 5, 1. Plin. VIII, 51, 78. XIV, 4, 5. XXIX, 1, 6. XXXIV, 7, 14. Gell. XIII, 19, 7.). Sie hielten ein Luſtrum (das 49ſte), Fasti cap. Eumen. gr. act. 13., und Cato ernannte nach dem Tode des Scipio Africanus (571) ſeinen Collegen Flaccus zum princeps senatus (Plut. 17.). Die Muſterung des Senats und Ritterſtandes vollzog er mit unerbittlicher Strenge, welche ſich jedoch vorzugsweiſe über den Häuptern ſeiner perſönlichen Feinde entladen zu haben ſcheint. Sieben Senatoren ſtieß er aus der Curie (Liv. XXXIX, 42.), den geweſenen Prätor Manilius (Bd. IV. S. 1481. Nr. 3.) z. B. weil er bei Tage und vor den Augen ſeiner Tochter ſeine Gattin geküßt habe, während er die ſeinige nur bei ſtarkem Gewitter umarme (Plut. 17.); dem L. Scipio nahm er das Pferd (Liv. 44. Plut. 18. Feſt. v. repuls.), ebenſo dem L. Veturius weil er zu dick geworden war (Feſt. v. stata. Gell. VII, 22. XVII, 2, 19.); einen Anderen verſetzte er unter die Aerarier wegen eines Witzes (Cic. de or. II, 64.) bei der Muſterung. Mit beſonderem Eifer trat er dem überhandnehmenden Luxus entgegen: auf den Putz der Frauen legte er eine hohe Steuer (Liv. 44. Plut. 18. Priſc. VI. p. 694. 717. Chariſ. I. p. 70. P.), ebenſo auf die Luxusſklaven unter 20 Jahren (Liv. 44.); auch gegen die vielen Statuen die man errichte eiferte er (Plut. 19. reip. ger. pr. 27. Apophth. VIII. p. 147. Val. Max. VIII, 15, 2. Vict. ill. 47. Amm. Marc. XIV, 6, 8.). Das öffentliche Intereſſe wurde dem der Einzelnen gegenüber energiſch vertreten; ſo beſtrafte er die Ausbeutung der öffentlichen Waſſerleitungen für Privatzwecke (Liv. 44. Plut. 19. Cic. Legg. III, 3. Frontin. aqvaed. 95. Serv. Virg. Aen. IV, 244. Chariſ. I. p. 101. II. p. 192. Putſche. Gell. X, 24. Feſt. v. vindiciae), beim Häuſerbau das Uebergreifen in Staatseigenthum (Liv. u. Plut. l. l.), beſorgte die öffentlichen Bauten mit faſt übertriebener Sparſamkeit und verpachtete die Staatseinkünfte zum höchſten möglichen Preiſe (ib.). Unter ſeinem eigenen Namen baute Cato mit Staatsmitteln die erſte Baſilika in Rom (ſ. Roma u. Maenii, Bd. IV. S. 1360. Nr. 11.). Bei der Schonungsloſigkeit ſeines Verfahrens fand er von Seiten des Senats und auch des Volks mehrfachen Widerſtand (Plut. Cat. 19. Flamin. 19.), ließ ſich dadurch aber nicht einſchüchtern; er unterſtützte auch ferner jede Maßregel welche der Sittenverderbniß einen Damm entgegenſtellen konnte oder ſollte, wie 573 lex Orchia (ſ. sumptus), 585 lex Voconia (Bd. IV. S. 1005 f.). In der auswärtigen Politik theilte er die allgemeinen Anſichten der Römer: er trat zwar gegen Bedrückungen der Provinzen auf (Chariſ. II. p. 198. P.), war aber ſonſt in Bezug auf die Mittel der Erhaltung und Vergrößerung des Gebietsbeſtandes nicht wähleriſch. Dahin gehört auch ſein bekanntes Ceterum censeo, zu dem die auf einer diplomat. Sendung nach Carthago im J. 597 (157) erlittene vermeintliche Kränkung (Polyb. XXXII, 2. Liv. XXXIV, 62. XLVII. Plut. 26. App. Pun. 69.) den Grund gelegt hatte und womit er bei P. Scipio Naſica regelmäßigen Widerſpruch fand (Plut. 27. App. l. l. Diod. fr. XXXIV. Liv. XLIX. Vell. I, 13. Val. Max. VIII, 15, 2. Flor. II, 15, 4. Plin. XV, 18, 20. Aur. Vict. ill. 47, 8. Lucan. VI, 789. Auguſtin. C. D. I, 30. Vgl. Nitzſch, Polybius S. 46 f.). Wenn

er daher im J. 600 die unredliche Politik des Senats Aegypten gegenüber aufdeckte (Gell. XVIII, 9. XX, 11. Priscian. III, 601. 603. P.) ſo geſchah dieß vielleicht nur aus perſönlichem Groll gegen den dabei betheiligten Minucius Thermus (oben S. 79.). Die im J. 599 zu Rom erſcheinende atheniſche Geſandtſchaft, an deren Spitze Karneades ſtand, war dem Eiferer für altrömiſche Zucht durch den Einfluß den ſie auf die röm. Jugend übte ein Dorn im Auge, und er ſuchte ſie möglichſt bald wieder aus Rom fortzubringen (Pauſ. VII, 11, 2. Plut. 22 f. Ael. V. H. III, 17. Cic. ad Att. XII, 23, 3. de or. II, 37 f. Acad. I, 2, 45. Plin. VII, 30, 31. Solin. I, 116. Gell. VII, 14. XVII, 21. Macrob. Sat. I, 5. Lactant. V, 14.). Ueberhaupt machte ihm die neue Zeit die ſichtlich über Rom hereinbrach, der Umſchwung der Ideen und der Sitten, gegen den er als unermüdlicher Kämpe zu Felde lag, viel zu ſchaffen und verwickelte ihn in zahlreiche perſönliche Streitigkeiten, wie er noch in ſeinem 81ſten Jahre ſich ſelbſt gegen einen Caſſius vor Gericht zu vertheidigen hatte (Bd. II. S. 194. z. A.). Noch kurze Zeit vor ſeinem Tode, 605, nahm er an einer Anklage gegen Sulpicius Galba, der ſelbſt ſein perſönlicher Feind war und von Q. Fulvius Nobilior unterſtützt wurde (Cic. de or. I, 53. p. Mur. 28. Liv. XLIX.), wegen Grauſamkeit in Luſitanien, leidenſchaftlichen Antheil (Val. Max. VIII, 1, 2. Liv. XXXIX, 40. extr. Tac. Ann. III, 66. Gell. N. A. I, 12, 17. XIII, 24, 15. Cic. de or. I, 53. in Caecil. 20. Plut. 15.). Carthago's Zerſtörung ſollte er nicht mehr erleben (Cic. Brut. 15. 20. 23. de amic. 3. Plin. XXIX, 1, 8.), da er in demſelben Jahre (605), 85 Jahre alt ſtarb (Cic. l. l. u. de sen. 5. Plin. l. l.). Cato eigenthümlich iſt ſeine Stellung wider den Zeitgeiſt: gegen das durch alle Poren eindringende fremde Weſen ſteifte er ſich darauf die alte römiſche Sitte feſtzuhalten und zu verfechten. Dieſer Kampf für das Alte bildet ſein Pathos; er führte ihn mit der ganzen Heftigkeit und Starrheit ſeines Charakters, er wurde ebenſo abſtoßend als er von der Zeit ſich abgeſtoßen fühlte. Da er aber immer nur gegen vereinzelte Aeußerungen und Wirkungen ſeine Streiche führte, dem Grundübel ſelbſt jedoch nicht zu Leibe gieng weil er es nicht erkannte, und da die neue Richtung des Zeitgeiſtes auf Verhältniſſen beruhte welche zu ändern in keines einzelnen Menſchen Macht ſtand, ſo mußte ſein Widerſtand vergeblich ſein, ſeine Stellung eine immer vereinzeltere werden und er ſelbſt der Zeit als ein Sonderling, als ein alter Polterer den man eben gewähren laſſen müſſe, erſcheinen. Cato war wirklich nicht blos ſeinen Beſtrebungen ſondern auch ſeinem Sein und ſeiner Erſcheinung nach ein Vertreter der alten Zeit mit ihren Tugenden und ihren Fehlern: eine kernhafte, tüchtige Natur, eine geſunde Kraft zeigte ſich in ſeinem ganzen Auftreten, ſprach aus ſeinem grimmigen Blicke, ſeiner furchtbaren Stimme, ſeiner mächtigen Geſtalt (Plut. 1. 24. Lin. XXXIX, 40.). Seine Lebensweiſe war altrömiſch einfach, hart und rauh; nirgends eine Spur von Ueppigkeit und Pracht (Plut. 3 f. Gell. XIII, 23. Sen. Ep. 87.); als guter Hausvater (Plut. 4. 20. comp. c. Ar. 6. Cic. leg. agr. II, 24.) zeigte er ſich auch darin daß er ſeine Habe ſtreng zuſammenhielt und eifrig zu vermehren ſuchte (Plut. 2. 4. 21. 25. comp. c. Ar. 3. 4. Liv. XXXIX, 40. Cic. off. II, 25.), in ſeiner letzten Zeit ſogar durch Mittel die er früher als eines Römers unwürdig bezeichnet hätte (Plut. 21. Cic. l. l.), während er Anfangs den Ackerbau über Alles ſtellte (Cic. sen. 15. Pſ.Nep. 3.). Altrömiſch war auch ſein Mutterwitz, grobkörnig und ſchwertſcharf wie des Mannes ganze Art (Plut. 8 f. Apophth. VIII. p. 147. H. Polyb. XXXV, 6. Cic. de or. II, 69. de div. II, 24. amic. 21. p. Flacc. 29. Planc. 27. Colum. R. R. XI, 1. Macrob. Sat. II, 2. Gell. XI, 8. Hor. Sat, I, 2, 32. mit Schol. u. A.); und ebenſo war ſeine inhumane Behandlung der Sklaven (Plut. 4 f. 10. 21. Polyb. XXXI, 24. Plin. XVIII, 6, 8.) nur

eine Durchführung der urſprünglichen römiſchen Anſchauung. Aber andererſeits vermochte ſelbſt Cato nicht ſich dem Einfluſſe des Geiſtes ſeiner Zeit zu entziehen. Er zeigt ſich in der gar zu bewußten Weiſe wie Cato ſeine Eigenthümlichkeit geltend machte und auf die Spitze trieb, der Eitelkeit womit er ſeine Perſon vordrängte und ſich ſelbſt lobte (Plut. 4. 10. 14. 19. comp. c. Ar. 5. qva qvis rat. se laud. 14. Liv. XXXIV, 15. Gell. XVI, 14. Fronto Ep. ad Ant. I, 2. Schol. Bob. in Mil. p. 289. Or. Feſt. v. primanus, u. a.), ſogar in der Koketterie mit der er ſeinen röthlichen (Plut. 1.) Bart wuchern ließ (intonsus, Hor. Od. II, 15, 11.). Weiter bewährte ſich die Macht der Zeit darin daß ſein eigenes Thun häufig ſeinen Grundſätzen widerſprach; ſo ſein Wucher, ſein Menſchenhandel, ſeine Buhlerei mit einer Sklavin (Plut. 24. comp. 6.); in ſeinen letzten Jahren ließ er überhaupt von ſeiner Strenge ziemlich nach, aß und trank beſſer und hatte übertünchte Wände (Cic. sen. 14. Hor. Od. III, 21, 11. Plut. 1. 4. 21. 25. Gell. XIII, 23.). Im Uebrigen war ſeine politiſche Stellung ſchon durch ſeine Abſtammung beſtimmt: den Optimaten trat er bei jeder Gelegenheit ſchneidend entgegen (Liv. XXXIX, 40.) und wurde ebenſo von ihnen immer in Athem erhalten (Cic. p. Sulla 7. Plin. VII, 27, 28.); faſt fünfzigmal wurde er angeklagt, aber immer freigeſprochen (Plin. l. l. Vict. ill. 77. Plut. 15. comp. 2. Val. Max. III, 7, 7. Pſ.Nep. 2. Ampel. lib. mem. 19.), und mindeſtens ebenſo oft machte er den Ankläger (Plut., Liv. u. Nep. l. l.). Dagegen dem Volke gegenüber war er leutſelig (Cic. p. Mur. 31.) und genoß deſſen Vertrauen, beſ. wegen ſeiner Unbeſtechlichkeit (Cic. div. in Caec. 20. Virg. Aen. VIII, 670.) und ſeiner Unerſchrockenheit den Vornehmſten gegenüber. Von allen Inconſequenzen Cato's war die auffallendſte die Thätigkeit welche er mit der Feder entwickelte, durch die er der Varro ſeines Jahrhunderts wurde (Cic. Tusc. I, 3. p. Arch. 7. de or. III, 33. amic. 2. Liv. l. l. Val. Max. III, 4, 6. Plin. XIV, 4, 5. XVI, 39, 75. XXV, 2. XXIX, 1, 8. Quintil. XII, 11, 23. Gell. II, 28, 5. Pſ.Nep. 3. Plut. 25.). Er ſchrieb 1) de re rustica, das erſte Werk dieſer Art in latein. Sprache (Colum. R. R. I, 1, 12.), worin er ſeine reichen Erfahrungen und Kenntniſſe (auch in der Naturgeſchichte) niedergelegt hatte; ſ. Plut. l. l. comp. 3. Liv. l. l. Plin. XIV, 4, 5. 16, 19. 20, 25. XV, 7. 8. XVI. XVII. u. ſonſt passim. Varro R. R. I, 2. Quintil. l. l. Gell. III, 14, 7. X, 26, 8. Es iſt die einzige Schrift Cato's welche auf uns gekommen iſt und hat eine ziemlich unzuſammenhängende Darſtellung, ſ. die Sammlungen der Scriptores rei rusticae, beſonders abgedruckt cura Haynisch, Schleiz 1743.; überſetzt von G. Groß, Halle 1787. Ganter, Donaueſch. 1844. Vgl. Bähr röm. Lit.Geſch. §. 374. R. Klotz, über die urſprüngl. Geſtalt von Cato's Schrift de re rustica, in Jahns Jahrbb., Suppl. X. S. 5 ff. K. W. Nitzſch in d. Zeitſchr. f. Alt.Wiſſ. 1845. Nr. 62—64. — 2) Juridiſche Werke hat er nach Pompon. de orig. iur. Dig. I, 2, 2. verfaßt; auch ſonſt wird er wenigſtens als ausgezeichneter Rechtsgelehrter bezeichnet, ſ. Plut. 1. Cic. de or. I, 37. III, 33. sen. 11. Val. Max. VIII, 7, 1. Liv., Nep. u. Quintil. l. l. — 3) Als Redner erreichte er in ſeiner Zeit das Höchſte, ſo daß man ihn den römiſchen Demoſthenes nannte (Plut. 4. 7. Diod. fr. XXXIV. App. Hisp. 39. Cic. de or. I, 37. 49. III, 33. Brut. 17. de inv. I, 4. Liv. XXXIX, 40. Plin. VII, 27, 28. XIV, 4, 5. Gell. X, 1, 15. XIII, 19, 5. Juſtin. XXXIII, 2.); den ſpäteren Geſchmack ſtieß er ab (Cic. Brut. 17. Hor. Ep. II, 2, 117. Eine der Grillen Hadrians war daß er Ciceroni Catonem praetulit, Spart. Hadr. 8.), und ſchon Verrius Flaccus ſchrieb de obscuris Catonis (Gell. XIII, 6.). Noch Cic. kannte von Cato 150 geſchriebene Reden (Brut. 17.), in welchen nach altrömiſcher Weiſe der Ausdruck und die Darſtellung über der Sache vernachläßigt war (Cic. de or. II, 12. legg. I, 2. rep. II, 1.

Brut. 17. 85. 87. Tac. de or. 18. Quintil. II, 5, 21. XII, 10, 10.). Wir kennen noch von 93 Titel, Anläſſe oder Bruchſtücke, von denen 26 allein ſich auf ſeine Cenſur beziehen. Vgl. E. Schober diss. de Catone Cens. oratore, Neiſſ. 1825. 4. Ellendt hist. eloq. rom. §. 13—15. Weſtermann, Geſch. d. röm. Beredtſ. §. 23—27. Meyer, Oratt. rom. fragmenta p. 11—151. Bähr §. 266. — 4) Als Geſchichtſchreiber trat Cato auf mit ſeinen Origines, ſo benannt weil das Werk die Urgeſchichte beſ. ausführlich behandelte (B. I. die röm. Könige; II. III. Urſprung der italiſchen Städte; IV. erſter, u. V. zweiter pun. Krieg; VI. VII. die nachfolgenden Kriege; ſ. Krauſe frgm. hist. Rom. p. 89 ff.); es reichte herab bis ins Todesjahr des Verfaſſers (Cic. Brut. 23. de or. I, 53. Liv. XLIX. Gell. XIII, 24, 15.) und war in der Weiſe der Annales gehalten (Cic. de or. II, 12. vgl. Liv. l. l. Plin. VIII, 5.). Die Darſtellung wird als bündig gerühmt (Pſ. Nep. 3. Vgl. Cic. l. l.). Als Anfangspunkt der röm. Geſchichte hatte er darin Ol. 7, 1. oder 751 v. Chr. angenommen (Dionyſ. Hal. I, 74. Euſeb. Chron. I, 45, 7.). Sich ſelbſt ließ er in der Erzählung keine unbedeutende Rolle ſpielen, nahm Reden von ſich auf u. dgl. (Liv. XXXIV, 15. extr. XLV, 25.). Vgl. Bähr §. 195. — 5) Außerdem werden von Cato pädagogiſche und didaktiſche Schriften genannt, zunächſt für den Unterricht ſeines Sohnes beſtimmt, für den er auch einen Abriß der Geſchichte ſchrieb (Plut. 20.). Das Hauptwerk dieſer Art ſcheint in Briefform entworfen (falls die epistolicae qvaestiones bei Gell. VII, 10. daſſelbe Werk ſind), in Bücher abgetheilt geweſen zu ſein und einen manchfaltigen Inhalt gehabt zu haben, eine Art Handbuch des Wiſſenswürdigſten für einen jungen Römer (vgl. Lerſch in d. Ztſchr. f. A.W. 1844. S. 445 f.), ſich verbreitend über die Landwirthſchaft (Serv. Virg. Ge. I, 46. II, 95. 412.), Heilkunde (Plin. VII, 51, 52. XXIX, 1, 7. Prisc. VI. p. 718. VII. p. 761 f.), Moral (Gell. XI, 2, 2. carmen de moribus, vgl. Bd. II. S. 1089 f.), Beredtſamkeit (Quintil. III, 1, 19. XII, 1, 1. Diomed. I, p. 358. Plin. XXVIII, 19, 79. Sen. Controv. I. prooem.), wofern nämlich alle dieſe Anführungen auf daſſelbe Werk ſich beziehen (Lerſch a. a. O.). Der Titel wird verſchieden angegeben, bald allgemein in libris qvos scripsit ad filium (Serv. zu Ge. II. l. l.), bald ſpecieller in oratione oder epistola ad filium (Serv. zu Ge. I, 46. Prisc. VII. p. 761.). Ferner eine Schrift de liberis educandis (Macrob. Sat. III, 6. Non. v. assa voce), Apophthegmata (Cic. Off. I, 29.), Briefe (Cic. Off. I, 11. Plut. Qv. Rom. 39. Feſt. v. mansues, praedonulos, vindiciae), de disciplina (oder re) militari (Veget. I, 8. 15. II, 3. vgl. Gell. VII, 4.). — Vgl. im Allgemeinen Schneider de M. Porc. Catonis vita, studiis, scriptis in ſeinen Scriptt. rei rust. I, 2. z. A. Van der Ton de Ciceronis Catone, Löwen 1822. 4. J. H. v. Bolhuis diatr. in M. P. Cat. scripta, Trai. ad Rh. 1826. Catoniana ed. Lion, Gött. 1826. G. C. Brillenberg, de etc. Catone Censorio, Lugd. B. 1827. W. E. Weber, de M. P. Catonis vita et moribus, Bremen 1831. 4. Wilms M. P. Cat. Censorii vita et fragmenta, Dortmunder Progr. 1839. 1843. 4. Drumann V. S. 97—148. H. Dohrn, über Cato den Aelt. u. deſſen Lebensverhältniſſe, Meldorfer Progr. 1845. — Vermählt war Cato mit einer Licinia aus vornehmer aber nicht reicher Familie (Plut. 20. Plin. VII, 12, 14.). Sie wurde alt (Plin. XXIX, 1, 8.), erlebte aber ihres Sohnes Verheiratung nicht mehr (Plut. 24. Gell. XIII, 19, 8.). Nach ihrem Tode hatte der alte Cato mit einer Sklavin Umgang; da ſich aber ſein Sohn hieran ſtieß ſo nahm jener die Tochter ſeines Clienten, des Schreibers Salonius, Salonia, zur Frau (Plut. l. l. u. comp. c. Ar. 6. Plin. VII, 12, 14. Solin. I, 53. Sen. Controv. III, 21: VII, 6. Gell. XIII, 19, 8.) und zeugte mit ihr noch in ſeinem 80ſten Jahre einen

Sohn (Plin. u. Solin. l. l. Vict. ill. 47.). Seine beiden Söhne werden nach ihren Müttern benannt und unterschieden.

11) M. Porcius M. f. M. n. Cato Licinianus, Sohn des Vorigen von Licinia (Gell. XIII, 19, 7. Plin. VII, 12, 14.), von seinem Vater in körperlichen Fertigkeiten wie im Geistigen und Sittlichen selbst erzogen, da er Chilon als Sklaven nicht für geeignet hielt einen Freien zu bilden (Plut. Cato mai. 20). Für ihn schrieb der alte Cato auch mehrere Bücher, s. ob. S. 1909. So wurde denn auch der Sohn ein perfectus et spectatus vir (Cic. de amic. 2.; ad Fam. IV, 6. summo ingenio, summa virtute; vgl. de sen. 19. 23.); nur seine Gesundheit war nicht ganz fest (Plut. l. l.). Er diente zum ersten Mal 581 in Ligurien unter dem Cos. M. Popilius Laenas (Liv. XLII, 1. Cic. off. I, 11.), focht 586 unter dem Cos. Aemilius Paullus bei Pydna tapfer und wurde verwundet (Plut. 20. Justin. XXXIII, 2. vgl. Val. Max. III, 2, 16. Frontin. Strat. IV, 5, 17.). Er besaß bedeutende Kenntnisse in der Rechtswissenschaft und schrieb auch darüber; seine commentarii iuris civilis nennt Fest. v. mundus, vgl. Pompon. Dig. I, 2, 2. Cic. de or. II, 33. Amm. Marc. XXVI, 10, 10. Gell. N. A. XIII, 19, 9. egregios de iuris disciplina libros reliqvit. Besonders oft erwähnt wird die wahrsch. von ihm verfaßte Catoniana regula (s. Majans. ad Ict. frgm. comment. I. p. 83—110. C. L. Harnier, de reg. Cat., Heidelb. 1820.). Vgl. Bach hist. iurispr. rom. §. 28. Zimmern, R. R.G. S. 272 f. Er starb noch vor seinem Vater (Cic. Tusc. III, 28. de amic. 2. vgl. de sen. 19. 23. ad Fam. IV, 6.) im J. 602, als erwählter Prätor (Cic. Tusc. l. l. Gell. l. l. vgl. Liv. XLVIII. Plut. 24.). Vermählt war er mit Aemilia, der Tochter des L. Aemilius Paullus und Schwester des jüngeren Africanus (Plut. Aem. P. 5. Cato mai. 20. 24. Cic. sen. 6. Brut. 28. Verr. IV, 10. Vellej. II, 8.). Plut. Cato m. 20. nennt sie Tertia, Hieronymus in Jovin. IV. p. 190. Actoria (Aemilia) Paulla; Letzterer bezeichnet sie als ausschweifend und hochmütig. Sie hatten zwei Söhne (Nr. 13. u. 15.).

12) M. Porcius M. f. M. n. Cato Salonianus, zweiter Sohn des Cato Censorius von Salonia (Gell. XIII, 19, 7. 8. 13. 15. Plin. VII, 12, 14. Plut. C. mai. 24.), geboren 600 (Plin. l. l. Solin. I, 53. Vict. ill. 47.) und als Prätor gestorben (Plut. 27. extr.). Er ist durch Nr. 17. Großvater des Uticensis.

13) M. Porcius M. f. M. n. Cato, Sohn von Nr. 11, Enkel des Censorius, daher auch Nepos genannt (Gell. XIII, 19, 9—11. Prisc. III. p. 602. P. Plut. C. mai. 27.). Cos. 636 (118) mit Q. Marcius Rex, s. Bd. IV. S. 1533. Nr. 10. u. Vellej. I, 15. Eutrop. IV, 23, 10. Obseq. 95. Noch in demselben Jahre starb er in Africa auf einer diplomatischen Sendung (Gell. l. l. Sall. Jug. 5 f. Liv. LXII.). Nach Gell. l. l. satis vehemens orator fuit multasqve orationes ad exemplum avi scriptas reliqvit, vgl. Prisc. l. l. Er hatte einen Sohn (Nr. 14.) welcher curulischer Aedil, dann Prätor wurde und als Statthalter in Gallia Narb. starb (Gell. l. l.).

15) C. Porcius Cato, Sohn von Nr. 11. und Bruder von Nr. 13. (Cic. Brut. 28. Vellej. II, 8.), in seiner Jugend ein Anhänger des Ti. Gracchus (Cic. amic. 11.), Cos. 640 mit M'. Acilius Balbus (Fasti sic. Cassiod. Liv. LXIII. Plin. II, 26, 29. 56, 57. Eutrop. IV, 24, 10. Obseq. 97.), als welcher er gegen die Skordisker sein Heer und fast auch das eigene Leben verlor (Liv. u. Eutr. l. l. Flor. III, 4, 4. vgl. Amm. Marc. XXVII, 4, 4. Dio fr. 93.), und in Macedonien Erpressungen begieng um deren willen er später zu einer Geldstrafe verurtheilt wurde (Vellej. II, 8. Cic. Verr. III, 80. IV, 10.). Ebenso ließ er sich von Jugurtha bestechen und gieng, nach lex Mamilia 644 angeklagt, nach Tarraco in die Verbannung (Cic. Brut. 34. p. Balb. 11. vgl. Sall. Jug. 40.). Als Redner war er nur mittelmäßig (Cic. Brut. 28.).

16) L. Porcius M. f. M. n. (Fasti cap. u. Münzen) Cato, Sohn des Salonianus (Nr. 12.), Gell. XIII, 19, 13. Im J. 654 trat er als (conſervativ geſinnter) Volkstribun gegen Saturninus und für Metellus auf (Cic. p. Rab. perd. reo 7. Oroſ. V, 17.). Prätor war er vor 664, wo er die Etrusker (im Bundesgenoſſenkriege) ſchlug (Flor. III, 18, 13. Oroſ. V, 18. vgl. Liv. LXXIV.), da er ſchon 665 (89) mit Cn. Pompejus Strabo (oben S. 1847. u. Cic. p. Font. 15. Eutr. V, 3, 2.) Conſul wurde. Einer ſeiner Legaten war jetzt Sulla (Dio fr. XXXVII.). Von einer Meuterei in ſeinem Heere ſpricht Dio fr. 114. Nach einigen Siegen über die Marſer verlor er am Fucinerſee Schlacht und Leben, letzteres angeblich durch den für den Ruhm ſeines Vaters eiferſüchtigen jüngeren Marius (App. b. c. I, 50. Liv. LXXV. Oroſ. V, 18. Vellej. II, 16, 4.).

17) M. Porcius M. f. M. n. Cato, Bruder des Vorigen (Gell. XIII, 19, 13 f.), und zwar — da er ein Freund des Sulla war (Plut. C. min. 3.) — wohl ein jüngerer. Er war Volkstribun und ſtarb während ſeiner Bewerbung um die Prätur (Gell. l. l. Plut. C. min. 1.). In einem Streite zwiſchen T. Claudius und P. Calpurnius wird er als Schiedsrichter genannt (Cic. off. III, 16. Val. Max. VIII, 2, 1.). Er war vermählt mit Livia (Bd. IV. S. 1112. Nr. 8.), der Schweſter des Volkstrib. 663. und nachherigen Mutter des M. Brutus, und wurde von ihr Vater einer Tochter (Nr. 19.) und des Uticenſis (Cic. u. Val. l. l.).

18) C. Porcius Cato, von ungewiſſer Abkunft, aber Mitglied der gens Porcia (Cic. ad Qv. fr. I, 2, 9.) und ſomit ein Verwandter der Bisherigen, etwa ein Enkel von Nr. 15. Er trat Anfangs gegen Pompejus auf; ſo im J. 695 (Cic. l. l.), und wenn er daher als Volkstribun im J. 698 Cilicien, das Pompejus für ſich wünſchte, dem Coſ. Lentulus Spinther ſtreitig machte (Dio XXXIX, 15. Feneſtella bei Non. v. rumor. Cic. ad Qv. fr. II, 3. 6. ad Fam. I, 5.) ſo geſchah das nur aus Feindſchaft gegen Spinther. Denn als Pompejus vor Gericht für Milo gegen Clodius auftrat ſo ſchmähte ihn Cato, der ſich als Freund des Clodius ſchon früher bewieſen hatte (ad Qv. fr. II, 1, 2.), am 9. Febr. im Senate (Cic. ad Fam. I, 5. extr. Qv. fr. II, 3, 4.). Milo rächte ſich dadurch daß er des geldbedürftigen Cato Fechter aufkaufte und als familia Catoniana öffentlich verſteigern ließ (ad Qv. fr. II, 6, 4.). Nun verſöhnte ſich Cato mit Pompejus und leiſtete ihm bei ſeiner Bewerbung ums Conſulat wichtige Dienſte (oben S. 688. Nr. 4. u. ad Qv. fr. l. l. Liv. CV.). Dafür nahm ſich Pompejus dem Milo und Cicero gegenüber ſeiner an (ad Att. IV, 16, 3.) und bewirkte im J. 700, als derſelbe wegen ſeiner Umtriebe im Tribunat von C. Aſinius Pollio angeklagt wurde, ſeine Freiſprechung am 5. Juli (ſ. Bd. I. S. 859 f.). Vgl. über ihn auch Ascon. in Cic. Scaur. arg. p. 19. 20. Or., und vielleicht iſt er auch der ad Qv. fr. III, 4. in. genannte Cato. Cicero nennt ihn ad Qv. fr. I, 2. (V, 15.) einen adolescens nullius consilii, sed tamen civis Romanus et Cato.

19) Porcia, mit ihrem Bruder (Nr. 20.) nach dem frühen Verluſte ihrer Eltern eine Zeitlang im Hauſe ihres Oheims Druſus (Bd. IV. S. 1109 ff. Nr. 7.) erzogen (Plut. Cato min. 1.), ſpäter vermählt mit L. Domitius Ahenobarbus (Bd. II. S. 1210 ff.), ſ. Plut. C. min. 41. Crass. 15. Cic. Phil. II, 11. ad Fam. VI, 22. vgl. ad Att. IX, 3. Sie ſtarb zwiſchen 708 u. 709 (vgl. ad Fam. l. l. u. ad Att. XIII, 37. 48.).

20) M. Porcius M. (Nr. 17.) f. M. (Nr. 12.) n. Cato Uticensis, Urenkel des Cenſorius (Cic. p. Mur. 14. 31. Arch. 9. Plin. VII, 12, 14. 31, 30. Vell. II, 35, 2. Gell. XIII, 19, 11. 14. 15. Plut. C. mai. 27.), geboren 659=95 (Plut. Cato min. 2. 3. 73. Liv. CXIV. Sall. Cat. 54.); er verlor früh Vater und Oheim, der ihn in ſein Haus aufgenommen (ſ. Nr. 19.),

und gab ſchon als Knabe Proben von Charaktertüchtigkeit, namentlich dem Diktator Sulla gegenüber (Plut. 1—3. Val. Max. III, 1, 2.). Er diente im J. 682 mit Auszeichnung unter dem Coſ. L. Gellius Poplicola im Sklavenkriege (Plut. 8.), dann (687) als Kriegstribun bei dem Proprätor M. Rubrius in Macedonien (Plut. 8 f. Plin. VII, 31, 30.), wo er ſich durch Ernſt und Milde die Liebe des Heeres erwarb (Plut. 12.), durch den Umgang mit dem Philoſophen Athenodorus Cordylion ſich weiter ausbildete (Plin. l. l. Plut. 10.), aber auch durch den Tod ſeines geliebten Stiefbruders Q. Servilius Caepio tief erſchüttert wurde (Plut. 11.). Mit deſſen Aſche (Plut. 15.) und in Begleitung des Athenodorus nach Rom zurückgekehrt theilte er ſeine Zeit zwiſchen Philoſophie, Gerichtsreden und praktiſche Studien; ſo kaufte er ſich um 5 Talente ein Buch über die Verwaltung des Schatzes (Plut. 16. 18.) und war ſo trefflich vorbereitet als er im J. 689 (Plut. 16.) die Quäſtur erhielt, die er mit ungewöhnlicher Thätigkeit und Gewiſſenhaftigkeit bekleidete (Plut. 16. 17. 18. reip. ger. praec. 13. de vit. pud. 15. Dio XLVII, 6.). Nach der Quäſtur, im J. 690, ſcheint er ſeine zweite Reiſe nach Aſien ausgeführt zu haben (Drumann V. S. 157.), wo er Gelegenheit hatte ſeine Uneigennützigkeit zu zeigen (Plut. 15.) und Pompejus' Wirkſamkeit in der Nähe zu betrachten (Plut. 14. Cic. p. Mur. 14.). Nach ſeiner Rückkehr 691 ſetzte er den Triumph ſeines Schwagers (Bd. IV. S. 1074. z. A.) Lucullus durch (Plut. 1. Lucull. 37. vgl. Bd. IV. S. 1072. g. E.), und da er hörte daß Q. Metellus Nepos im Dienſte des Pompejus Volkstribun werden wolle ſo bewarb er ſich gleichfalls (Plut. 20. Cic. p. Mur. 38.) und wurde wirklich mit Metellus fürs J. 692 gewählt (Cic. p. Mur. 28. 31. 38. p. Sest. 28. extr. Plut. 21. Vellej. II, 35, 3.). Als Volkstrib. belangte er den neugewählten Coſ. Murena ambitus (Bd. IV. S. 1077. Nr. 5.), ſprach für die Hinrichtung der Catilinarier und legte dabei den Grund zu Caeſars Feindſchaft gegen ihn (Bd. IV. S. 433. z. A.), ſuchte die Largitionen ſelbſtſüchtiger Demagogen dadurch zu neutraliſiren daß er den Senat zu großartigen Getreideſpenden veranlaßte (Plut. Cato min. 26. vgl. Caes. 8.), trat den für Pompejus beantragten außerordentlichen Ehrenbezeugungen entgegen (Cic. p. Mur. 14.), wiewohl ohne Erfolg, da er gegen die vereinigte Macht von Pompejus und Caeſar, gegen des Erſteren Heer und des Letzteren Anhang, die Volkspartei, ankämpfte und zum Bundesgenoſſen nur die ſchuldbewußte zaghafte Nobilität hatte. Zwar hintertrieb er den Antrag ſeines Amtsgenoſſen Metellus (Bd. II. S. 28.), aber M. Pupius Piſo wurde trotz ihm Coſ. für 693, und durch ſeine fortgeſetzte hartnäckige Oppoſition gegen den im Weſentlichen ungefährlichen Pompejus bewirkte er nur daß dieſer in Caeſars Arme getrieben wurde. So wies er Pomp. ab als derſelbe ihn durch eine Doppelheirat für die Beſtätigung ſeiner aſiat. Verfügungen gewinnen wollte (Plut. C. min. 30. vgl. 44. 45. Zon. X, 5.), wofür Pomp. dann Caeſars Tochter zur Frau nahm; ſo trat er dem L. Afranius entgegen, und derſelbe wurde dennoch Coſ. für 694; ſo ſtieß er die Bundesgenoſſenſchaft der Ritter zurück, und Caeſar gewann ſie für ſich ſelbſt (Bd. IV. S. 437. g. E.); ſo hintertrieb er fort und fort die von Pompejus ſehnlich gewünſchte Beſtätigung, und Caeſar erwarb ſich den Dank für ihre Durchſetzung (ebdſ. z. E.); er trat wider Caeſars Triumph über Spanien auf, und Caeſar that ſelbſt Verzicht (ebdſ. 435.); überhaupt war die ganze kurzſichtige innere Politik des Senats, deren unwillkommenes Ergebniß das Triumvirat war, vorzugsweiſe Cato's Werk, der trotz ſeiner untergeordneten äußeren Stellung faktiſch die Seele und das Haupt dieſer Partei war. Daher hielt es auch Caeſar für das Gerathenſte, für die Zeit ſeiner eigenen Abweſenheit auch Cato aus Rom zu entfernen. Es geſchah dadurch daß er 696 auf des P. Clodius Antrag nach Cyprus geſchickt wurde um den dortigen König Ptolemäus ohne irgend

einen zureichenden Grund zu vertreiben (ſ. Bd. II. S. 417. u. Ptolemaei). Nach einigem Sträuben nahm Cato den Auftrag an, vollführte ihn eifrig und gegen Ptol. Auletes übermütig (Plut. 35.), und kehrte dann Anfangs 698 mit reicher Beute nach Rom zurück (Plut. 39. Dio XXXIX, 22 f. Vell. II, 45. Flor. III, 9.). Der Senat belobte ihn und geſtattete ihm vor der Zeit Prätor zu werden, was Cato ablehnte, nach Clodius' Behauptung nur darum weil er doch nicht durchgedrungen wäre (Dio 23.). Obwohl Clodius überdieß den Cato um die Vorlegung der durch ein Mißgeſchick verloren gegangenen Rechnungen quälte (Plut. 38. 45. Dio 23. vgl. Sen. Controv. V, 30.) ſo ſah ſich dieſer doch genöthigt die Rechtmäßigkeit von Clodius' Tribunat, von welcher auch die ſeiner eigenen Sendung abhieng, gegen Cicero's Anfechtungen in Schutz zu nehmen (Plut. 40. Dio 21.). Dagegen vertheidigte er im Febr. 698 mit Cicero vor Gericht den Milo (Ascon. Mil. arg. p. 35. 53. Or.). Gegen Ende des Jahres machte er für die Durchſetzung ſeines Schwagers (ſ. oben Nr. 19.) Domitius wahrhaft wüthende Anſtrengungen (Bd. II. S. 1211.); vergebens: Pompejus und Craſſus wurden Coſſ., und als nun Cato, um ihnen entgegen zu wirken, für ſich die Prätur zu erlangen ſuchte ſo unterlag er dem P. Vatinius, für welchen coloſſale Beſtechungen gemacht wurden (Plut. 42. Pomp. 52. Dio 32. Liv. CV. Val. Max. VII, 5, 6. Cic. ad Fam. I, 9, 5. in Vatin. 16. extr. Quintil. VI, 1, 13. IX, 2, 25.). Vergebens widerſetzte er ſich dann der lex Trebonia (Dio 34. Plut. 43. Liv. CV.), vergebens warnte er den Pompejus vor Caeſar (Plut. 43.), vergebens beantragte er Caeſars Auslieferung an die argliſtig getäuſchten Germanen (Plut. 51. Caes. 22. Suet. Caes. 24.); doch erreichte er die Prätur fürs J. 700 (Plut. Cato 44. 50. Cic. Phil. XIII, 14. Gell. XIII, 19, 3. 14.). Als Prätor führte er den Vorſitz in den Repetundengerichten über M. Aemilius Scaurus (8. Juli; ſ. Bd. I. S. 157.) und A. Gabinius (im November, ſ. Bd. III. S. 569 f.), und bewirkte eine Unterſuchung wegen der vorgekommenen groben Wahlbeſtechungen (Plut. 44. Cic. ad Att. IV, 16, 4. ad Qv. fr. II, 16, 2. Alex. ab Alex. d. gen. III, 17.). Da er ſich als den Einzigen betrachten mußte der den Mut hätte der einbrechenden Unordnung entgegenzutreten ſo übernahm er keine Provinz, ſondern blieb in Rom (Plut. 45.) und fuhr fort den monarchiſchen Gelüſten des Pompejus entgegenzuarbeiten, wofür zum Theil Cato's Freund Favonius büßen mußte (ſ. Bd. III. S. 438.), ſtimmte aber doch im J. 702 dem Antrag des Bibulus bei, Pomp. zum consul sine collega zu ernennen (Plut. 47 f.). In Milo's Proceß wegen Tödtung des Clodius war Cato einer der freiſprechenden Richter (Cic. p. Mil. 9. 16. 22. Ascon. enarr. dazu, g. E.). Fürs J. 703 bewarb er ſich ums Conſulat; da er aber nicht nur ſelbſt alle üblichen Mittel das Volk zu gewinnen verſchmähte, ſondern auch ſeinen Mitbewerbern dießfalls ſcharf auf die Finger ſah, überdieß die Letzteren durch Pomp. und Caeſar unterſtützt wurden, ſo fiel er durch, was er, im Bewußtſein nicht den eigenen Vortheil ſondern den des Staates gewollt zu haben, mit ſtolzer Ruhe aufnahm und fortan für immer der Bewerbung entſagte (Plut. 49 f. Caeſ. b. c. I, 4. Sen. Cons. ad Helv. 13. de ben. V, 17.). Cicero, der ſeit dem Wortwechſel über Clodius' Tribunat Cato ziemlich fern geſtanden war, neuerdings aber ſich ihm näherte um ihn zur Unterſtützung ſeiner Geſuche wegen ſeiner ciliciſchen Leiſtungen zu gewinnen (ad Fam. XV, 3. 4. 5.), wurde dadurch von Neuem verſtimmt daß Cato etsi locutus honorifice non decrerat supplicationes (ad Fam. VIII, 11. vgl. ad Att. VII, 1, 4.), um ſo mehr da derſelbe ſeinem Schwiegerſohne M. Bibulus ſie bewilligte (ad Att. VII, 2, 5. 6. III, 3, 3. Fam. XII, 19.), ein Zwiſt welchen Caeſar gefliſſentlich nährte (ad Att. VII, 1, 4. 2, 6.). Inzwiſchen reifte der Bürgerkrieg zum Ausbruch; unter denen welche im J. 705 Caeſars Ver-

gleichsvorſchläge verwarfen war Cato einer der Eifrigſten (Plut. 51. Ant. 5. Pomp. 59. Caeſ. b. c. I, 4. Vell. II, 49. 4.) und floh dann, begleitet von ſeinem Sohne, bei Caeſars Anrücken mit Pompejus nach Campanien (Plut. 52.). Von dieſem Tage an legte er Trauer um das Vaterland an (Plut. 53.). Zögernd begab er ſich nach Sicilien, das ihm bei der neulichen Provinzentheilung zugewieſen worden war (Caeſ. b. c. I, 30. Cic. ad Att. X, 12. 16. Plut. C. min. 53. Pomp. 61.) und jetzt ſeiner bedurfte (ad Att. VII, 15.). Als nun aber C. Curio auf der Inſel landete gab ſie Cato auf (24. April), um nicht unnütz Blut zu vergießen, und zog mit einer Legion zu Pompejus (ad Att. X, 16, 3. vgl. Caeſ. b. c. I, 30 f. II, 3. III, 4. Dio XLI, 18. 41. Plut. Cato 53. Oroſ. VI, 15.). Aber den ehrlichen Mann und Republikaner fand man überall unbequem und ſchob ihn bei Seite: man ſchickte ihn nach Aſien, aber dort brauchte Metellus Scipio ihn nicht, und ſo beſchäftigte er ſich denn auf eigene Fauſt in Rhodus (Plut. 54.); um ihn von ſich weg zu haben hatte Pompejus ihm den Oberbefehl über die Flotte zugedacht, fand dann aber wieder unrathſam ihm ſo viel in die Hand zu geben (ib.), weil er nicht verhehlte daß ihm der Sieg des Pompejus faſt ebenſo ſchmerzlich ſei wie der des Caeſar (ait se si Caesar vicerit moriturum, si Pompeius exsulaturum, Sen. Ep. 104.). Ebenſo gieng es ihm im Gegenſenate zu Theſſalonich: ſein Rath den Krieg in die Länge zu ziehen wurde verworfen, und ſein Vorſchlag das Leben der Gefangenen zu ſchonen und die Städte nicht zu plündern nicht ausgeführt (Plut. Cato 53. Pomp. 65.). In der Schlacht bei Dyrrachium feuerte er zum Kampfe an, beweinte aber die Gefallenen (Plut. Cato 54. Caes. 41.); mit 15 Cohorten, der Kriegskaſſe und dem Gepäck wurde er in der Stadt zurückgelaſſen (Plut. Cato 55. Pomp. 67. Dio XLII, 10. Cic. de div. I, 32.). So nahm er an der Schlacht bei Pharſalus nicht Theil. Nach dieſer begab er ſich zur Flotte bei Corcyra. Dort ſchlug er Cicero zum Befehlshaber vor und ſchützte ihn, als er ablehnte, vor den Thätlichkeiten des Cn. Pompejus (oben S. 1855. Nr. 17.). Unerſchütterlich treu blieb er der gewählten Sache (victrix caussa diis placuit, sed victa Catoni, Lucan. I, 128.): um Pomp. aufzuſuchen fuhr er an Achaja, Lacedämon und Kreta hin; als er auf dem Meere die Nachricht von deſſen Tod erhielt ſo ſchiffte er nach Cyrene (Dio XLII, 13 f. Plut. 56. Eutrop. VI, 23. Lucan. IX, 36. 120. 297.) und begab ſich von da in die Provinz Afrika, wo er im J. 707 mit deren Statthalter Attius Varus, mit Metellus Scipio und Juba zuſammentraf (Plut. l. l. Liv. CXII. Vell. II, 54. Lucan. IX, 300. 319. 347. 371.). Den Letzteren behandelte Cato ſtolz, und die beiden Erſteren wurden gegen ihn dadurch aufgebracht daß das Heer ihn zum Anführer wollte; doch räumte Cato dem Conſular Scipio, ſeinem perſönlichen Feinde, den Vorrang ein (Bd. II. S. 34. Nr 23.). Er nahm gegen dieſen Utica in Schutz (ebdſ.), und erhielt nun den Auftrag die Stadt gegen innere und äußere Feinde zu vertheidigen. Trotzdem daß Scipio ihn übermütig behandelte (Plut. 58.) wurde er doch nicht müde für deſſen Heer durch Zufuhr ꝛc. zu ſorgen (bell. afr. 36.). Am 8. April 708 erhielt er die Nachricht von der Schlacht bei Thapſus (Plut. 58. App. b. c. II, 97.); er verſammelte alle in der Stadt anweſenden Römer, und dieſe erklärten ſich zu fernerer Gegenwehr bereit; doch bald entſtanden in Utica Gährungen, man erklärte ſich gegen alle Feindſeligkeiten wider Caeſar und ſprach ſogar von Auslieferung der Senatoren. Man wollte zwar für ihn bei Caeſar um Gnade bitten, aber er lehnte es ab, da er weder beſiegt ſei noch der Verbrecher (Plut. 64. App. l. l.). Er half Allen fort welche anderswo Zuflucht ſuchen wollten; nur ſein Sohn und zwei Philoſophen blieben bei ihm (Plut. 65. 66. 73. bell. afr. 87. 95.). Er empfahl dieſe ſeinem Proquäſtor L. Caeſar (Bd. IV. S. 427. Nr. 11.), nahm dann ein Bad, beſprach über Tiſch leb-

haft ſtoiſche Sätze und las im Bette in Plato's Phädo. Als er bemerkte daß ſein Schwert weggenommen war verlangte er es ſo ungeſtümm daß er bei Züchtigung eines Sklaven der es nicht gleich bringen wollte ſich an der Hand verwundete. Wie er es wieder hatte fuhr er fort im Phädo zu leſen und verfiel dann in einen tiefen Schlaf. Um Mitternacht erwachte er und ſchickte einen Freigelaſſenen ans Meer um ſich zu überzeugen daß alle Schiffe abgefahren ſeien; nachdem er befriedigende Nachricht erhalten ſchloß er die Thüre und durchbohrte ſich. Aber die verwundete Hand war zu ſchwach geweſen, die Wunde war nicht tödtlich, und auf das Geräuſch das ſein Fall und das Umwerfen eines Tiſches verurſachte kamen die Seinen herbei, ſein Arzt legte einen Verband an, doch er riß ihn wieder ab und verblutete ſich als man ihn auf ſeinen Wunſch zu ſchlafen allein gelaſſen hatte. Er wurde am Meere beſtattet und ſpäter ihm dort ein Standbild errichtet. Vgl. Plut. 66 ff. Bell. afr. 88. Liv. CXIV. Gell. XIII, 19. Eutr. VI, 23, 18. Flor. IV, 2, 70. A. Vict. ill. 80. Oroſ. VI, 16. Mela I, 7. Dio XLIII, 11. App. II, 97. Zon. X, 10. Seinen Tod preiſen Dio l. l. Val. Max. III, 2, 14. Sen. Ep. 24. 67. 71. 95. 104. vgl. Hor. Od. I, 12, 35 f. II, 1, 23 f.; gerechtfertigt wird er von Cic. Tusc. I, 30. de off. I, 31.; dagegen ſ. Auguſt. C. D. I, 24. Lactant. III, 18., der jedoch meint: aliqvam moriendi caussam videtur habuisse, odium servitutis. Cato war erſt 49 Jahre alt, und ſeine kräftige Natur, die ihm erlaubte viele Stunden lang ohne Ermüdung laut zu reden (Plut. 5.), ſchien ihm ein langes Leben zu verbürgen; aber er mochte die Republik, der er alle ſeine Kräfte geweiht, die ſeines Lebens Inhalt ausgemacht hatte, nicht überleben. Ihr hatte er Alles geopfert, ſogar manchmal das Gewiſſen (z. B. auf Cypern), ſo wollte er, da er nicht mehr mit ihr leben konnte, wenigſtens mit ihr ſterben. In ſeinem Leben iſt Einheit; die Tugend der Beharrlichkeit beſaß er in einem Maße daß ſie oft zum Fehler wurde. Mag der Grund davon auch vielfach in Mangel an Weitſichtigkeit und geiſtiger Beweglichkeit gelegen ſein ſo kann dieß doch den Eindruck unbedingter Ehrenhaftigkeit nicht ſchmälern den ſein ganzes Weſen macht, ſeine Feſtigkeit wo Alles wankte, ſeine Hingebung in einer Zeit der Selbſtſucht. Dieſen Eindruck machte er allgemein unter ſeinen Zeitgenoſſen, bei Freund und Feind (vgl. z. B. Cic. p. Mur. 28 f. ad Att. II, 5. Sall. Catil. 54. Val. Max. II, 10, 8. Sen. Ep. 97. Plut. 2. 9. 18. 48. 60. 65.), und erſt nach ſeinem Tode hat der Parteihaß verſucht ſein Bild zu trüben (Caeſars Anticato, ſ. Bd. IV. S. 497.), aber ohne nachhaltigen Erfolg (Suet. Oct. 87. Vell. II, 35, 2.). Zum Muſter hatte er ſich ſeinen Ahnherrn, den Cenſor, gewählt (Dio XXXVII, 22.), nur beſtimmte er ſich durch freie Sittlichkeit und beſaß nicht ſeines Ahns reiche aber ſchroffe Naturkraft und naive Eitelkeit, obwohl er gleichfalls von bewußten Verſtößen wider die Sitte ſich nicht frei erhielt (Val. Max. III, 6, 7. Plut. 3. 6. 44. 50. Ascon. in Cic. Scaur. p. 30.). Seiner ganzen Art nach mußte er durch die ſtoiſche Philoſophie beſonders angeſprochen werden (Cic. ad Att. XIII, 19. Brut. 31. Parad. prooem.), doch verſchloß er ſich nicht für andere Syſteme, ſchon um ſeiner redneriſchen Ausbildung willen (Brut. l. l.). Cicero gibt ihm der ſonſtigen Wortarmut der Stoiker gegenüber das Lob der summa eloqventia (l. l. vgl. de legg. III, 18. Plut. 5. Sall. l. l. Quintil. XI, 1, 37. u. Schneider, de Catone Uticensi oratore, in d. Ztſchr. f. Alt.Wiſſ. 1843. Nr. 112 f.). Das einzige Schriftliche was von ihm auf uns gekommen, iſt aber ſein Brief an Cicero (ad Fam. XV, 5.). Vgl. über ihn Drumann V. S. 153—198. — Vermählt war er zuerſt mit **Atilia**, der Tochter eines Atilius Serranus (Plut. 7. vgl. Bd. I. S. 989.), nachdem ſeine Verlobte Lepida ihm den Metellus Scipio vorgezogen hatte (Bd. II. S. 34. Nr. 24.). Sie gebar ihm zwei Kinder, erhielt aber wegen ihrer Ausſchwei-

ſungen von ihm den Scheidebrief (Plut. 24.). Von ſeiner zweiten Gemahlin Marcia (ſ. Bd. IV. S. 1541. Z. 3 ff.) die ihn überlebte (Plut. 52.), hatte er drei Kinder (App. b. c. II, 99. Lucan. II, 331. Hieronym. adv. Jov. I, 27. vgl. Plut. 52.), welche aber früh geſtorben zu ſein ſcheinen, da nur ſeine beiden Kinder erſter Ehe (Nr. 21. 22.) bekannt ſind.

21) Porcia, vermählt zuerſt mit M. Calpurnius Bibulus, dem ſie drei Söhne gebar (Plut. Cato min. 25. Brut. 13. 23.) und nach deſſen Tod (706) im J. 709 mit M. Brutus (Cic. ad Att. XIII, 9, 2. 10, 3. 11. 14. 17. Plut. Brut. 2. 13. Caes. 62. Cato 73. App. b. c. IV, 136. Dio XLIV, 13.), der um ihretwillen ſeine bisherige Gemahlin Claudia verſtieß (Bd. II. S. 420. Nr. 48.). Mit ihrer Schwiegermutter Servilia vertrug ſie ſich nicht gut, ſ. Bd. IV. S. 518. Ueber ihre Theilnahme an der öffentlichen Thätigkeit ihres Gemahls und ihren Tod ſ. Bd. IV. S. 521. 522. z. E. u. S. 526. Sie war geiſtig das Ebenbild ihres Vaters: von männlicher Geſinnung und reinen Sitten und begeiſtert für die Republik (Plut. Cato min. 73. Brut. 13. 23. Val. Max. III, 2, 15. Hieron. c. Jov. I, 27.).

22) M. Porcius Cato. Er begleitete 705 ſeinen Vater (Nr. 20.) auf der Flucht aus Italien (Plut. Cato 52.) und nach Utica (Val. Max. IV, 3, 12.), wo ihn derſelbe, auf Caeſars Milde bauend, behielt (Plut. 65. 66. 72.). Vergebens ſuchte er aber ſeinen Vater von ſeinem Todesvorſatz abzubringen (Plut. 68—70.). Caeſar begnadigte ihn und ließ ihm das beträchtliche (Plut. 4. 6. 11. 20) väterliche Vermögen (bell. afr. 89. Liv. CXIV. Val. Max. V, 1, 10. Dio XLIII, 12. Plut. 73. App. II, 99. vgl. Cic. ad Att. XIII, 6.). Nach Caeſars Ermordung begab er ſich zu M. Brutus nach Macedonien und Aſien und ließ ſich beſonders in Cappadocien durch ſeines Gaſtfreunds Marphadates ſchöne Frau feſſeln (Plut. 73.). In der Schlacht bei Philippi fand er nach tapferem Kampfe den Tod (Plut. 74. Brut. 49. Zon. X, 20. Vell. II, 71.). Mit ihm ſcheint das Geſchlecht der Catonen erloſchen zu ſein; wenigſtens findet ſich nur bei Tac. Ann. IV, 68. unter Tiberius ein geweſener Prätor Porcius Cato, der ſich zum Ankläger hergibt.

23) M. Porcius Latro, berühmter Rhetor, Freund des älteren Seneca und Lehrer Ovids, ſ. Sen. Controv. I. praef. p. 69. 172. (habebat constans et decens et amabile ingenium). 382. (graecos rhetores et contemnebat et ignorabat). Quintil. I. O. X, 5, 18. (primus clari nominis professor fuit). Plin. H. N. XX, 14, 57. Er ſtarb im J. 750 d. St., Hieron. ad Ol. CXCIV, 1.

24) Porcius Septiminus, procurator Raetiae, incorruptae erga Vitellium fidei, Tac. Hist. III, 5.

25) Porcius Festus, unter Nero Procurator in Judäa, Zon. VI, 16. Joſeph. Ant. XX, 7. Vgl. Bd. III. S. 444. [W. T.]

Porcifĕra (Plin. III, 5, 7., in d. Fragm. des It. Anf. p. 531. Porsena), Fluß in Ligurien, der bei dem Flecken ad Figlinas etwas weſtlich von Genua mündet; ſ. Polcevera. [F.]

Pordoselēne (*Πορδοσελήνη*, Scyl. p. 36. Strabo XIII, p. 618 f. Steph. Byz. p. 560.), eine Inſel des ägäiſchen Meeres zwiſchen Lesbos und der Küſte Myſiens mit einer gleichnamigen Stadt, die nach Strabo p. 619. Andere (wie auch Ptol. V, 2, 5. u. Plin. V, 31, 38.), um die ſchmutzige Bedeutung ihres Namens zu vermeiden, *Ποροσελήνη* nannten. Noch ſpäter verwandelte ſich der Name in *Προσελήνη* (Hierocl. p. 686. Conc. Chalced. p. 530. vgl. Act. Concil. IX. p. 173.). [F.]

Porinas (*Πωρίνας*), Punkt im nordöſtlichen Arkadien auf der Grenze von Pheneatis und dem Gebiete von Pellene, Pauſ. VIII, 15, 8. Leake

Morea III. p. 142. verſtand mit Anderen darunter einen Fluß, Müller Dorier II. S. 428. eine Schlucht, Boblaye Recherches p. 154. einen Paß oder Hügel. [West.]

Porinus, ſ. Antimachides.

Πορισταί, atheniſche Finanzbehörde, mit Beiſchaffung außerordentlicher Geldmittel beauftragt, Bekk. Anecd. p. 294, 19. Vgl. Antiph. de chor. §. 94. Demoſth. Phil. I. p. 49. §. 33., mehr bei Böckh Staatshaush. d. Ath. I. S. 179. [West.]

Poritus (*Πόριτος*, Ptol. III, 5, 13.), Fluß im europäiſchen Sarmatien, der zwiſchen Hygreis und Caröa in die Palus Mäotis fällt, der heut. Kalmijus im Gouvern. Jekaterinoslaw. [F.]

Πόρνη, Beiname der Aphrodite (Athen. XIII, p. 573. e. f.). [Pfau.]

Πορνικὸν τέλος, die Hurenſteuer in Athen, wie alle Steuern jährlich vom Rathe verpachtet. Die Pächter (*πορνοτελῶναι*, Philonides bei Pollux VII, 202.) führten genaue Liſten über alle welche dieſes Gewerbe trieben, Aeſch. g. Tim. §. 119. Ueber die Höhe der Abgabe wird nichts berichtet, doch wird ſie ſich nach der Höhe des Ertrags, welchen die Agoranomen beſtimmten (Suid. s. v. *διάγραμμα*), gerichtet haben. Vgl. Böckh Staatshaush. d. Ath. I. S. 357. [West.]

Πορνογράφοι, ſ. oben S. 1610.

Πόρος, die Erfindſamkeit, Fähigkeit ſich zu helfen, perſonificirt als Sohn der Metis der mit der Penia (Armut) den Eros zeugt (Plat. Symp. p. 203. b.). Vgl. Aeſchyl. Pers. 751. Jahns Jahrbb. XLI. S. 359. [Pfau.]

Poroselene, ſ. Pordoselene.

Πόρπαξ (Aelian. V. H. II, 33.), kleiner Fluß auf Sicilien, der zwiſchen Lilybäum und Drepanum mündet; j. Birgi. [F.]

Porphyreon (*Πορφυρέων*, Scyl. p. 42. Polyb. V, 68, 6. Steph. Byz. p. 560.) oder Porphyrium (It. Hier. p. 583., wo vulgo Parphirion, *Πορφυρίων*, Procop. Hist. arc. c. 30.), Stadt Phöniciens in der Nähe von Leontopolis, mit welcher ſie Mannert VI, 1. S. 294. identificirt, während Scylax l. l. beide Orte unterſcheidet. Sie lag an eivem Engpaſſe (*τὰ κατὰ Πλάτανον στενά*, Polyb. l. l. vgl. mit V, 69, 1. S. d. Art. Platanus). [F.]

Porphyrion (*Πορφυρίων*), 1) ein Gigant, Sohn des Uranos und der Ge, in der Gigantenſchlacht von Herakles getödtet (Pind. Pyth. VIII, 12. Apollod. I, 6, 1. Claudian. Gigantom. 114 ff. Horat. Od. III, 4, 54.). — 2) Ein alter König in Attika, der noch vor Aktäos regiert und den Dienſt der Aphrodite daſelbſt gegründet haben ſoll (Pauſ. I, 14, 6. vgl. I, 2, 5.). — 3) ſ. Pomponii Nr. 50. [Pfau.]

Porphyrione, Inſel der Propontis bei Plin. V, 32, 44. [F.]

Porphyris, ſ. Nisyrus.

Πορφυρίτης ὄρος (Ptol. IV, 5, 27.), Gebirge Oberägyptens. [F.]

Porphyrites, ſ. Bd. IV. S. 1577.

Porphyrius, einer der gelehrteſten Neuplatoniker, war um das Jahr 233 n. Chr. zu Tyros (oder zu Batanea? vgl. Fabric. Bibl. Gr. ed. Harl. V. p. 725.) geboren. Seinen phöniciſchen Namen Malchos (König) überſetzte ihm Longinos, bei welchem er zu Athen Grammatik, Rhetorik, Philoſophie hörte, in den griechiſchen (auf den königlichen Purpurmantel anſpielend), den er ſeit der Zeit immer führte. Vom Rufe des Plotinos angezogen, der damals in Rom lehrte, gieng er 30 Jahre alt (263) nach Rom, wo er 6 Jahre lang mit Eifer und unbedingter Hingebung den tiefſinnigſten aller Platoniker hörte. Da er aber, vielleicht in Folge allzueifriger Studien, an melancholiſcher Verſtimmung litt und mit Selbſtmordsgedanken umgieng, ſchickte ihn Plotinos nach Sicilien (Porph. vita Plot. 11. vgl. oben S. 1755.). Nach fünfjährigem Aufenthalte in Sicilien kehrte Porph. mit erneuter leib-

licher und geiſtiger Kraft nach Rom zurück. Nach dem Tode Plotins lehrte er in deſſen Geiſte platoniſche Philoſophie und erläuterte Platon und Ariſtoteles; auch ſchrieb er die Biographie des Plotinos und gab deſſen hinterlaſſene Schriften heraus (oben S. 1756.). In ſchon vorgerücktem Alter vermählte er ſich mit Marcella, einer unbegüterten Wittwe mit ſieben Kindern, weil ihre Liebe zur Philoſophie ihn anzog (ad Marcell. c. 1.). Sein größter Schüler war Jamblichos (vgl. oben S. 1717 f.). Etwa 70 Jahre alt (um 304) ſtarb er in Rom. Seine vielſeitige Gelehrſamkeit (doctissimus philosophorum Porphyrius, Auguſt. C. D. XIX, 22.) und die Correctheit und Klarheit ſeines Stils (Eunap. Porph. p. 9. 10. ed. Boiſſonade) ſo wie die Reinheit ſeines Strebens und die in die Tiefe dringende Kraft ſeiner Philoſophie wurden auch von ſeinen Gegnern anerkannt (ſelbſt Euſebios gibt ihm, dem Chriſtenfeinde, die Prädicate *ὁ γενναῖος φιλόσοφος, ὁ θαυμαστὸς θεολόγος, ὁ τῶν ἀπορρήτων μύστης*, praep. ev. V, 14.). Wie aber ſeine Philoſophie nur ein Ausfluß der platoniſchen iſt und ſowohl der Originalität als auch der ſtrengen Folgerichtigkeit und gleichmäßigen Haltung entbehrt (vgl. Eunap. p. 11.), ſo iſt auch ſeine Sprache, mit der markigen Kraft und Tiefe des Plotinos verglichen, oft nüchtern und farblos. Für die verſtändige Nüchternheit ſeines Geiſtes ſpricht auch daß er nur einmal, und zwar erſt im 68ſten Jahre, ſich zu jenem myſtiſchen Schauen Gottes das dem Plotinos viermal zu Theil geworden ſein ſoll erhoben zu haben bekennt (vita Plot. 23.). Seine vielſeitige Gelehrſamkeit nicht blos in der Philoſophie, ſondern auch in der Grammatik und Rhetorik, wie in der Geometrie, Arithmetik und Muſik, die ihm bei den Alten ſo großes Anſehen verſchaffte (Eunap. p. 10.), zeigt ſich in ſeinen Schriften, von denen jedoch nur wenige und nicht die bedeutendſten auf uns gekommen ſind. Seine größten Werke waren eine Geſchichte der Philoſophie, wovon vielleicht ſein Leben des Pythagoras (ed. Luc. Holſten., Rom 1630. 8., Küſter, zuſammen mit des Jamblichos gleichnamigem Werke, Amstelod. 1707.), das Jamblichos vielfach benutzt und zum Theil ausgeſchrieben hat, ein Ueberreſt iſt, ferner Schriften über das Philoſophiſche in den *λόγια* (ſ. S. 1714.), über die Harmonie zwiſchen Platon und Ariſtoteles, über die Seele und die Selbſtkenntniß; von dieſen Schriften haben wir nicht einmal mehr Bruchſtücke. Auch ſeine, wie wir aus einzelnen Proben bei Proklos ſchließen können, reichhaltigen und gelehrten Interpretationen des Platon, Ariſtoteles und Plotinos (von letzteren iſt ein Ueberbleibſel der magere Auszug der plotiniſchen Geiſtesphiloſophie, *αἱ πρὸς τὰ νοητὰ ἀφορμαί*, in 28 Sätzen, abgedruckt in der vita Pythagorae von Holſtenius) ſind noch nirgends aufgefunden, ſo wenig als ſeine 15 Bücher gegen die Chriſten, die auf Befehl Theodoſios' II. 435 öffentlich verbrannt wurden; nur ſpärliche Bruchſtücke dieſes merkwürdigen Werkes ſind bei den Kirchenſchriftſtellern zerſtreut; auch die von Euſebios in 25 Büchern abgefaßte Widerlegung derſelben iſt verloren. Von ſeinen gründlichen ariſtoteliſchen Studien haben wir noch eine kleine Probe in der *εἰσαγωγὴ περὶ τῶν πέντε φωνῶν*, eine Einleitung zu den Kategorien des Ariſtoteles, häufig mit dem Organon abgedruckt. Seine ganz asketiſche Ethik lernen wir aus ſeiner Schrift *περὶ ἀποχῆς ἐμψύχων* (lib. IV. ed. de Rhoer, Trai. ad Rhen. 1767. 4.) kennen. Von ſeiner tief eindringenden Beſchäftigung mit Homer, den er allegoriſch (*ὡς ἐν μύθου πλάσματι εἰκόνας τῶν θειοτέρων ᾐνίττετο*, de antro nymph. am Schluß), aber auch grammatiſch in einer Reihe von Schriften erklärte, zeugen noch, außer werthvollen in den Scholienſammlungen zerſtreuten einzelnen Bemerkungen (Röhden de Porph. schol. in Hom., Gotting. 1797. 8. vgl. Bernhardy, griech. Lit.Geſch. II. S. 116.), die *ζητήματα ὁμηρικά* in 32 Kapiteln (Ven. Ald. 1521.) und eine allegoriſche Schrift de antro nympharum (eine allegoriſche Deutung von Odyss. XIII, 102—112.; ed. Göns,

Trai. ad Rhen. 1765. 4.). Sein Brief an den ägyptiſchen Prieſter Anebon, in welchem er ganz in Plotins Geiſte gegen Magie und Theurgie ankämpft und dadurch als Erwiderung die dem Jamblichos zugeſchriebene Schrift von den ägyptiſchen Myſterien hervorrief, iſt abgedruckt in der Ausgabe dieſes Buches von Gale (Oxon. 1678.), ſein Leben Plotins in der Creuzerſchen Ausgabe des Plotinos. Eine nicht ganz vollſtändig erhaltene, mit Sentenzen, die an die Weiſe der Stoiker erinnern, überfüllte paränetiſche Schrift an ſeine Gattin Marcella nebſt einem poetiſchen Bruchſtücke aus ſeiner Schrift über die λόγια hat Angelo Mai (Mediolan. 1816.) wieder aufgefunden und herausgegeben. — In ſeinen philoſophiſchen Lehren zeigt er im Ganzen einen klaren und geſunden Sinn; die Kritik, die er bei Longinos gelernt hatte, und der dem Aberglauben abholde, freie und doch tief religiöſe Geiſt, in welchem Plotinos ihm Vorbild geweſen war, ſchützten ihn vor vielen Verirrungen und Ausſchweifungen in welche die Schule des Jamblichos verfiel. Seine Philoſophie bewahrte den reinen, ethiſchen Charakter Plotins, wie er auch als Erklärer des Platon meiſt die ethiſch-politiſche Deutung platoniſcher Mythen und Symbole der myſtiſch-theologiſchen vorzieht, und deshalb von Jamblichos und Proklos oft gehofmeiſtert wird. Sein Kampf gegen die Einmiſchung der Theurgie in die Philoſophie, den er, wahrſcheinlich noch in höherem Alter, gegen die ägyptiſche Schule unternahm, iſt ehrenwerth. Aber es begegnete ihm nicht ſelten daß er bei ſeiner nüchternen Natur die tiefen Gedanken ſeines Lehrers verflachte und verdünnte. Während Plotinos asketiſche Strenge praktiſch geübt und ſich namentlich der Fleiſchſpeiſen enthalten hatte, ohne daraus eine moraliſche Maxime zu machen, ſchrieb Porphyrios ein weitläufiges Buch und verbot, nach dem Vorbilde des Pythagoras, das Fleiſcheſſen aus diätetiſchen, asketiſchen und rein humanen und ſympathetiſchen Gründen, und ſetzte ſo die Ethik zu einem ganz äußerlichen Werke herab. Doch hatte er bei dieſer Schrift noch einen höheren Zweck; er wollte den blutigen Opfern des Heidenthums mit ihren vielfachen Mißbräuchen ein Ende machen, den Kultus vergeiſtigen, gerade wie er auch vor allen ſpäteren Platonikern ſich durch ſeine reine und würdige Anſicht vom Gebet auszeichnete (Procl. in Tim. p. 149. Schn.). Ebenſo herrſcht auch in ſeinem Schreiben an Marcella eine ſehr geiſtige und tiefe Religioſität, die oft an chriſtliche Gedanken und Sprüche (c. 16. 19. 24.), zuweilen aber auch an die gnoſtiſche Selbſtvergötterung erinnert (c. 12. 17.) und die Verachtung des Leiblichen auf die äußerſte Spitze treibt (alles Leibliche iſt ihm ein Gaukelſpiel, eine Verzauberung, c. 32. vgl. 8. 34.). Nicht immer gelang es ihm Plotins ſpeculative Gedanken in ihrer Reinheit feſtzuhalten; er nahm eine ſtufenweiſe Abſchwächung der unkörperlichen Subſtanzen an, ſtreifte alſo an Emanation (occas. 10.), weil er überhaupt das Erzeugte für unvollkommener hielt als das Erzeugende (occas. 12.), weshalb er bei den höchſten und vollkommenſten Subſtanzen, bei dem Geiſt und der höheren Seele, wohl ein Anſchauen des Höheren, nicht aber ein Hinwenden zu dem Niedern zuließ (occas. 27.); die dynamiſche Naturanſicht des Meiſters, der nicht die Körper ſondern nur die Kräfte und Qualitäten auf einander wirken ließ, verſchob er dahin daß er bei körperlichen Einwirkungen die Berührung überhaupt nicht für nothwendig oder doch nicht für weſentlich hielt (occas. 6. 25.), und ſo der Magie freies Feld ließ; den Grund der Vielheit fand er nicht im Geiſte und in deſſen Ideen, wie Plotin, ſondern in der Materie (Procl. ad Tim. p. 316. Schn.); zur Anſchauung des überweſentlichen Seins hielt er die Unvernünftigkeit (ἀνοησία) für beſſer als die Vernunft (occas. 23.). Aber Porphyrios war auch nicht entſchieden genug um allen einreißenden Verderbniſſen und Irrthümern zu wehren, ja er ließ ſich herbei den orientaliſchen Theologen Zugeſtändniſſe zu machen. Nicht nur daß er Engel (ad Marcell. c. 21.) und

Erzengel (Procl. ad Tim. p. 108. Schn.) zu den Dämonen geſellte (den Dämonen wies er die Luft, den Engeln das Empyreum als Wohnſitz an, Auguſtin. de civ. D. X, 9.), und die Dämonen ſelbſt in feurige und irdiſche theilte (ib. p. 337.), ſondern er redete auch, ganz aus dem Kreiſe ſeiner Schule heraustretend, von böſen und ſtrafenden Dämonen, an Numenios, mit dem er überhaupt Manches gemein hatte, erinnernd (Procl. ad Tim. p. 55. ad Marc. 11. 21. 26.). Ja ſelbſt die Magie und Theurgie, die er gegen Anebon bekämpfte, verwarf er nicht ganz (eius laudatoribus cedens, Auguſt. de civ. D. X, 9.), wollte ſie aber nicht auf das Schauen des Höchſten und auf die Reinigung der geiſtigen Seele anwenden, ſondern auf die empfindende und leidende Seele beſchränken (Auguſt. l. l.). Immer aber ließ er die Zauberei durch Beſchwörung oder Anrufung von Dämonen, wenn auch in einer niederen Sphäre, ſtehen und erkannte auch ſchädliche und hemmende magiſche Einwirkungen der Menſchen auf einander durch theurgiſche Künſte an (Auguſt. l. l.). So wurde er durch ſeine ſchwankende Halbheit das Mittelglied zwiſchen der reineren Lehre des Ammonios und Plotinos und der getrübteren und gemiſchteren des Jamblichos und ſeiner Schule. [Steinhart.]

Porrĭma oder **Prorsa**, Schweſter der Postverta (Ovid Fast. I, 633. Gell. XIV, 16.). S. den Art. Antevorta, Bd. I. S. 516. [Pfau.]

Porsena (Liv. II, 9 ff. u. And.; *Πορσήνας*, Plut. Popl. 16 ff., *Πορσηνᾶς*, Strabo V, 2., *Πορσίνας*, Zon. VII, 12. Polyän. VIII, 8. 31. u. wohl ebenſo Dion. V, 21 ff., vulg. *Πορσίνος*, bei Virg. VIII, 646. Porsenna. vgl. dazu Serv. unum n addidit metri causa, bei Sil. Ital. VIII, 389. 478. X, 483. u. bei Mart. I, 22, 6. XIV, 98, 2. dagegen Porsēna; letztere Form wahrſch. die jüngere, aus Porsenna durch Verkürzung entſtanden und etruskiſch ohne Zweifel Pursne geſchrieben, nach Analogie der in den Grabſchriften vorkommenden Formen Aulne, Vipne, für Aulinna (Olena), Vibenna, vgl. Steub, über die Urbewohner Rätiens ꝛc. S. 17.), der etruskiſche König von Cluſium (nach ſeinem angebornen Stande Lar * genannt), welcher angeblich als Freund der vertriebenen Tarquinier gegen Rom heranzog (nach Liv. II, 9. im zweiten, nach Dionyſ. V, 21. im dritten Jahre der Republik), in Folge der Großthaten des Horatius Cocles und Mucius Scävola aber (ſ. die Artt.) voll Achtung für die Römer Frieden ſchloß und ſich mit Stellung von Geißeln und Zurückgabe der früher den Vejentern abgenommenen septem pagi begnügte, nach kurzer Zeit aber nicht nur jene Geißeln (vgl. Cloelia, Bd. II. S. 465 f.), ſondern ſelbſt das abgetretene Land zurückgab (Liv. II, 9—15. Dionyſ. V, 21—36. Plut. Poplic. 16—19. vgl. Zon., Pol. ll. ll. Flor. I, 10. Eutr. I, 11. Aur. Vict. vir. ill. 11—13. Val. Max. III, 3, 1. Cic. ad Att. IX, 10, 3. pro Sest. 21, 48. Parad. I, 2, 12. Virg. Aen. VI, 819. VIII, 646. XI, 134. u. Serv. zu d. St. Hor. Epo. 16, 4. Sil. u. Mart. ll. ll. Sen. ep. 66.). Spuren der geſchichtlichen Wahrheit finden ſich in den abweichenden Angaben bei Oroſ. II, 5. (Porsena) tribus continuo annis trepidam urbem terruit, conclusit, obsedit etc. (wozu vgl. Plut. Popl. 17. *Τυρρηνῶν ἕτερος στρατὸς αὐτὸς καθ' αὑτὸν εἰς τὴν χώραν ἐνέβαλε*), bei Tac. Hist. III, 72. sede Jovis O. M. quam non Porsena dedita urbe neque Galli capta temerare potuissent, und bei Plin. H. N. XXXIV, 39. in foedere quod expulsis regibus populo Rom. dedit Porsena nominatim comprehensum videmus ne ferro nisi in agri culturam uterentur. Daß Rom, wenn auch vorübergehend, ſeine Herrſchaft anerkannte läßt ſelbſt Dionyſius (V. 35.) erkennen, indem ihm der Senat die Inſignien der römiſchen Königswürde (aus bloſer Höflichkeit, und weil man zu Rom dieſe Dinge nicht mehr

* Lar, Lartis = Lord; bei den Griechen übrigens neben *Λάρας* oder *Λάρος* (Dion. V, 21.) auch *Κλάρας* (Zon., u. Varro bei Plut. l. l.).

brauchte) überſandt haben ſoll. Beachtenswerth iſt endlich eine Nachricht bei Serv. ad Aen. XI, 134., nach welcher zur Zeit des Waffenſtillſtands zwiſchen Porſena und den Römern, als die circenſiſchen Spiele in der Stadt gefeiert wurden, die Anführer der Feinde in dieſer erſchienen und, nachdem ſie den Wagenkampf mitgemacht, als Sieger gekrönt wurden. Im Uebrigen vgl. die Artt. Herminia gens, Bd. III. S. 1216—18., Lartii, Bd. IV. S. 788—791., und Postumii. Ueber das Grab des Porſ. ſ. Labyrinthus, Bd. IV. S. 707, 4. [Hkh.]

Porsica (*Πορσίκα*, Ptol. V, 18, 5.), Ort in Meſopotamien am öſtlichen Ufer des Euphrat zwiſchen Samoſata und Zeugma, vielleicht identiſch mit dem Capersana bei Ammian. XVIII, 9., wo eine Brücke über den Strom führte. Vgl. Mannert V, 2. S. 200. [F.]

Porta Augusta (*Πόρτα Αὐγούστα*, Ptol. V, 6, 50.), Stadt der Vaccäer in Hiſpania Tarrac., nach Reichard das heut. Torquemada (?). [F.]

Portacra (*Πορτάκρα*, Ptol. III, 6, 5.), Stadt im W. der Cherſoneſus Taurica. [F.]

Portae Albaniae, Amanicae, Caspiae, Caucasiae, Ciliciae u. ſ. w. ſ. unter Albania, Amanus u. ſ. w. Ueber die Thore Roms ſ. Roma. [F.]

Portentum, ſ. Bd. II. S. 1139. 1143.

Porthāon, Parthāon, Portheus (*Πορθάων, Παρθάων, Πορθεύς*, ſ. Heyne zu Apollod. I, 7, 7.), 1) einer von den 50 Söhnen des Lykaon (Apollod. III, 8, 1.). — 2) Sohn des Agenor und der Epikaſte, König zu Pleuron und Kalydon in Aetolien, Gemahl der Euryte, Vater des Oeneus, Agrios, Alkathoos, Melas, Leukopeus und der Sterope (Hom. Il. XIV, 115 ff. Apollod. I, 7, 7. 10. Pauſ. IV, 35, 1. VI, 20, 8. 21, 7. Hyg. fab. 175.). Er wird auch ein Sohn des Ares (Anton. Lib. 2.) oder des Periphetes (Pauſ. VIII, 24, 1.) genannt. [Pfau.]

Porthmus (*Πόρθμος*), Hafenplatz in Euböa, zu Eretria gehörig, der attiſchen Küſte gegenüber, Demoſth. Phil. III. p. 119. §. 33. p. 125. §. 57. 58. IV. p. 133. §. 8. de cor. p. 248. §. 71. Hierocl. synecd. p. 645. Harp., Phot., Suid. s. v. *Πόρθμος*. Plin. H. N. IV, 12, 21. [West.]

Porticanus bei Strabo XV, p. 702. Diod. XVII, 102. Curt. IX, 8, 12. (Oxycanus bei Arr. VI, 16.), indiſcher Fürſt der bei Erſtürmung ſeiner Burg durch Alexander erſchlagen, nach Arr. gefangen wurde. Sein Volk nennt Curt. Praesti, ſein Gebiet „muß den Südweſten von Tſchanduki umfaßt und bis zu den Jungarbergen ſüdwärts gereicht haben.“ Droyſen, Geſch. Alex. d. Gr. S. 449, 106. [K.]

Porticenses (It. Ant. p. 80.), Ort auf Sardinien zwiſchen Sarcopi und Sulci, wahrſch. der Sulpicius Portus (Ptol. III, 3, 5.) an der Oſtküſte. Doch unterſcheidet Mannert IX, 2. S. 493. u. 501. beide Orte und ſucht Porticenses beim Dorfe Meana am Monte Sarchidano, während er den Sulpicius Portus für die Ruinen an der Nordſeite des Flumendoſo hält. [F.]

Porticus, *στοά*, iſt eine auf Säulen ruhende Halle welche entweder ein für ſich beſtehendes Gebäude war oder an andere öffentliche Gebäude, Tempel, Gymnaſien, Theater ſich anlehnte, auch bei Privathäuſern und in öffentlichen Bädern und Gärten waren ſie angebracht. Solche bedeckte Gänge waren nicht nur Zufluchtsörter gegen Sonnenhitze und Regengüſſe, ſondern ſie wurden auch zu Spaziergängen und geſelligen und wiſſenſchaftlichen Zuſammenkünften benützt. Beſonders wurden die Marktplätze, nachdem ſie aus der alten ringförmigen Geſtalt in Quadrate übergegangen waren, an allen vier Seiten mit bedeckten Säulenſtellungen umgeben. Auf der einen Seite, nach außen, waren ſie völlig geſchloſſen, und nur da geöffnet wo Durchgänge und Gaſſen durchgebrochen waren. Auf der andern Seite, nach innen oder dem umſchloſſenen Platze zugekehrt, waren ſie offen und nur durch Säulen unterbrochen, deren Weite nach Vitruv. V, 1. bei den griechiſchen Plätzen enger

war als bei den römiſchen. Die Seite alſo welche durch eine Wand verſchloſſen war, bot eine bedeutende Fläche der Länge nach dar, auf welcher nach und nach eine ganze Bildergallerie angeheftet werden konnte, wie dies in der Pökile zu Athen der Fall war. Außer der *Στοὰ Ποικίλη* aber lagen in Athen an der älteren Agora, welche den größern Theil des innern Keramikos ausmachte, noch die *Μακρὰ Στοὰ*, welche wohl mit den Hermen eins ſein dürfte, und die *Στοὰ Βασίλειος*, ſ. Leake Topogr. von Athen S. 159. Böttiger Archäol. der Mal. S. 276. Waren die Hallen von beiden Seiten offen ſo war mitten durch eine Mauer geführt, an deren beiden Seiten Schildereien angebracht waren, wie an einer der Hallen an der Agora zu Elis, Pauſ. VI, 24, 5., oder es liefen zwei Säulenreihen durch, wie an einer andern Halle an der Agora zu Elis, Pauſ. VI, 24, 2., oder Eine, wie in der Halle zu Päſtum, deren Säulenumgang 9 Säulen an der ſchmalen, 18 an der langen Seite hat. Die gleichen Verhältniſſe hat die Stoa zu Thorikos, welche 7 Säulen vorn, 14 an der Seite hat, ſ. Uned. Antiqq. ch. 9. Die *Μακρὰ Στοὰ* im Piräeus beſtand aus 5 Säulengängen, von denen einer wahrſcheinlich die *Στοὰ Ἀλφιτόπωλις* war, oder der Säulengang zum Verkauf des Getreides, welchen Perikles errichtete und von welchem der Schol. Ariſtoph. Ach. 547. ſagt daß er *περὶ τὸν Πειραιᾶ* lag, ſ. Leake Topogr. von Athen S. 347. Häufig hatten dieſe Hallen eine bedeutende Länge von einem halben, ganzen, von zwei und mehr Stadien: porticus semistadiatae, stadiatae etc. In Olympia war in der Altis eine mit Gemälden ausgeſchmückte Pöcile, welche wegen eines ſiebenfachen Echo's *ἑπτάφωνος* hieß, Plin. XXXVI, 15. Luc. de mort. Peregr. c. 40. In Rom war ein Säulengang in den ſalluſtiſchen Gärten, welcher gegen 1000 Schritte lang war oder 1000 Säulen hatte, und daher porticus milliarensis oder millenaria hieß, Vopisc. Aurel. 49. Gewöhnlich erhielten die Porticus ihre Namen von den Gebäuden mit welchen ſie zuſammenhiengen, z. B. Porticus Concordiae, Apollinis, Quirini, Herculis, Theatri, Circi, Amphitheatri, theils von den Erbauern, Porticus Pompeia, Livia, Octavia, Agrippae, theils von den darin aufgeſtellten Gemälden, z. B. Porticus Argonautarum, theils von dem Geſchäft welches darin getrieben wurde, z. B. Porticus argentaria, welche ein Sammelplatz für die Geldwechsler war. Hie und da wurde darin Senat oder Gericht gehalten, Appian. bell. civ. II. p. 500., Geſandte empfangen, verſchiedene Geſchäfte abgemacht, Waaren ausgeſtellt. Vgl. d. Art. Roma. [W.]

Portis, röm. Töpfer auf einem bei Mainz gefundenen Gefäß; ſ. Malten, Ergebn. der Mainzer Ausgrab. 1842. S. 25. [W.]

Portĭtor hieß ſowohl der publicanus welcher den Hafenzoll gepachtet hat (Pſ.Asc. ad Cic. div. 10. p. 113. Or.) als der Diener deſſelben, der eigentliche Hafendouanier, welcher die Abgaben erhebt und zu dieſem Behuf ſpioniren und viſitiren muß (Non. I, 95. Donat. ad Ter. Phorm. I, 2, 100. Plaut. Men. I, 2, 6 ff. Cic. in Vat. 5. de l. agr. II, 23. ad Qu. fr. I, 1, 33.). Aus ſolchen Leuten beſtanden die magnae familiae in portibus bei Cic. p. l. Man. 6. Sie waren zu allen Zeiten unbeliebt und gaben oft zu lebhaften Klagen Anlaß. S. publicanus. [R.]

Portorium iſt der Hafenzoll welcher von den meiſten Waaren bei der Einfuhr oder Ausfuhr gegeben werden mußte und hieß auch vectigal im eig. Sinn. Non. I, 169. portoria terrestria u. maritima, plebisc. de Therm. a. C. Plaut. Trin. IV, 4, 15 ff. Dieſer Zoll beſtand ſchon in den älteſten Zeiten Roms, wurde aber von Poplicola aufgehoben, Liv. II, 9. Dion. V, 22. Plut. Popl. 11. Rom blieb lange Zeit frei von der Abgabe, während ſie in den eroberten Städten und Provinzen für alle Zeiten forterhoben oder ſogar neu eingeführt wurde, z. B. in Capua (Liv. XXXII, 7.), Sicilien (Dig. L, 16, 203.), Gallien (Cic. p. Font. 1. Aquiliense port., 5.), Britannien (Tac.

Agric. 31.), Aegypten (Cäſ. de b. Alex. 13.), Aſien (Cic. ad Qu. fr. I, 1, 33. Strabo XIII, 3, 6. XVII, 1, 13. 16. 41. 45.). Durch des Pompeius Siege und Eroberungen war auch dieſe Einnahme ſehr gewachſen (Zon. X, 5. Cic. de l. agr. II, 23. Plut. Pomp. 45.). In Rom und Italien aber war das portorium von den Cenſoren M. Aemil. Lepidus und M. Fulvius Nobilior wieder eingeführt (Liv. XL, 51.) und von Gracchus vermehrt worden (Vell. II, 6.). Metellus hob es zwar wieder auf (ſ. lex Caecilia, Bd. IV. S. 963.), allein Cäſar ſtellte es wieder her (Suet. Caes. 43.) und Auguſtus behielt es (Dio Caſſ. XLVII, 51.), Nero hatte die Idee das port. abzuſchaffen, gieng aber auf Zureden des Senats davon wieder ab (Tac. Ann. XIII, 50. 51.). Ebenſo wenig hat Galba das port. abgeſchafft, wie Spanhem. de usu et praest. num. diss. IX. vermuthet, denn wenn auch auf einigen Münzen Galba's remissa quadragesima erwähnt wird ſo iſt damit nicht geſagt daß das portor. (denn hier bedeutet, anders als bei Tac. l. l., quadrag. ſ. v. a. port.) allenthalben erlaſſen worden ſei, ſondern es beſchränkte ſich dieſe Wohlthat auf einige Provinzen oder Städte, wie mehrmals von einzelnen Kaiſern ähnliche beneficia zu Gunſten einzelner Städte und Provinzen erwähnt werden, z. B. Suet. Oct. 47. 48. Calig. 16. Spart. Hadr. 7. u. Caſaub. u. Salmaſ. ad h. l. Es beſtand dieſe Abgabe bis in die ſpäteſte Zeit des röm. Reichs, wie aus dem Cod. Th., Juſtinians Rechtsbüchern und aus Symmach. ep. hervorgeht. — Dem Zolle waren alle Gegenſtände des Handels unterworfen, darum rerum venalium portor. gen. (Liv. XXXII, 7.) oder res quae negotiationis causa portantur (Cod. IV, 61, 5.). S. noch Dig. XXXIX, 4, 4. §. 1. 16. §. 3. u. Symmach. ep. V, 62. Genannt werden von Cic. Verr. II, 72. Gold, Silber, Elfenbein, Purpur, Teppiche, Stoffe aller Art, Gefäſſe aus koſtbarem Material, Getreide, Honig, dazu nach Marc. Dig. XXXIX, 4, 16. §. 7. Gewürze, Pelzwerk, Edelſteine, Seide, Wolle u. ſ. w., nach Dig. L, 16, 203. auch Sclaven. Beſtritten war es ob Waaren welche an ihren Herrn zurückgiengen ohne verkauft worden zu ſein (port. circumvectionis) dem Zoll unterworfen ſeien (Cic. ad Att. II, 16.). *Frei* von der Abgabe ſind alle Gegenſtände welche Jemand ſeines Gebrauchs halber oder um ſie für ſich zu behalten bei ſich führte (Dig. L, 16, 203. C. Th. IV, 12, 2. 3.), ſodann Alles was dem Fiskus gehört oder zur Ausrüſtung des Heeres beſtimmt iſt (C. Th. IV, 12, 2. Dig. XXXIX, 4, 9. §. 7. 8.). Die Legaten waren wenigſtens theilweiſe zollfrei (Cod. IV, 61, 18.). Auch verlieh der Kaiſer einzelnen Perſonen und Ständen Freiheit, z. B. Veteranen (C. Th. XI, 12, 2. 9.), den Navicularii (Cod. Th. XIII, 5, 16. 23. 25.), ſ. Bd. IV. S. 115. In den Provinzen gab es einzelne Städte welchen dieſe Immunität verliehen war und die dann in der Regel das Recht behielten für ihre Commune portor. zu erheben, ſo Ambracia (Liv. XXXVIII, 44.), Thermeſſus (plebisc. de Thermens. l. 70 ff.), Rhodus (Cic. ad Qu. fr. I, 1, 33.), ſ. provincia. So hatte auch Rhodus ſeine eigenen Hafenzölle (Cic. de inv. I, 47. Quintil. V, 10, 78. vgl. Cäſ. b. g. I, 18.). — Der *Betrag* des Zolls war vermuthlich nach verſchiedenen Zeiten verſchieden, ebenſo auch nach Ländern und Gegenſtänden, wodurch ſich die abweichenden Anſätze erklären. Am häufigſten kommt die *quadragesima* vor, d. i. 2½ pCt. (Suet. Vesp. 1. Quint. decl. 359. Symm. l. l.). Für Sicilien erwähnt Cic. Verr. II, 75. *vicesima*, d. i. 5 pCt. Weit höher iſt die *octava*, d. i. 12½ pCt., welche Cod. IV, 65, 7. u. 61, 7. nennt. Es war Pflicht eines Jeden welcher Waaren einbrachte oder ausführte dieſelben genau zu declariren, was profiteri und professio hieß (Dig. XXXIX, 4, 16. §. 3.). Die Angabe wurde in beſondere Rechnungen und Bücher eingetragen (davon scriptura, Dig. L, 16, 203., u. inscriptum, Lucil. bei Non. I, 169.), worauf die Steuerſumme beſtimmt wurde. Dieſe erlegte man ſogleich (Plaut.

Trin. l. 1.) oder erhielt Stundung (Dig. XXXIX, 4, 16. §. 12.). Wer die Waaren einſchmuggelte und entdeckt wurde verlor die nicht declarirten Gegenſtände (commissum, d. h. das Verfallene), Dig. XXXIX, 4, 16. Cod. IV, 61. Quintil. decl. 341. 359. Von dieſer Strafe der Confiscation waren die Soldaten ausgenommen (Tac. Ann. XIII, 51. Cod. IV, 61, 3.), auch die Minderjährigen, wenn ſie die Steuer binnen Monatsfriſt nachzahlten (Dig. XXXIX, 4, 7. §. 1. 16. §. 9.). Ueber Unwiſſenheit, error u. ſ. w. ſ. Rein, Röm. Crim.Recht S. 828. — Auch das Brücken- und Wegegeld welches in einigen Gegenden des röm. Reichs erhoben wurde hieß portor. (Sen. de const. sap. 14. Suet. Vit. 14. Herodian II, 4. Cäſ. b. g. III, 1.). Dieſen Zoll erhob der redemtor pontis (Dig. XIX, 2, 60. §. 8.). Ueber die bei dem Transport von Leichen übliche Abgabe ſ. Dig. XLVII, 12, 3. §. 4. Cod. IV, 44, 15. — Literatur: Bulenger de vectig. c. 6. Burmann de vectig. c. 5. Vgl. publicanus u. vectigal. [R.]

In Athen betrug der Ein- und Ausfuhrzoll zwei Procent oder $^1/_{50}$, die πεντηκοστή (Cerſobleptes dagegen nahm $^1/_{10}$, Dem. g. Ariſtokr. p. 679. §. 177., Leukon von Bosporus $^1/_{30}$, Dem. g. Lept. p. 467. §. 32.), welche von allen ein- und ausgehenden Waaren beim Aus- und Einladen durch die πεντηκοστολόγοι erhoben wurde. Pollux IX, 29. Etym. M. p. 660, 29. Harp., Phot., Suid. s. v. πεντηκοστή. Bekk. Anecd. p. 192, 30. 297, 21. Vgl. Demoſth. g. Mid. p. 558. §. 133. g. Phorm. p. 909. §. 7. g. Lakrit. p. 932. §. 29. Lykurg. g. Leokr. §. 19. 58. Athen. II, p. 49. C. Corp. Inscr. n. 158. A. 37. Die beſondere Verpachtung des Getreidezolls, πεντηκοστὴ τοῦ σίτου bei Dem. g. Neär. p. 1353. §. 27., welcher für Attika, das ſeinen eigenen Bedarf an Getreide nicht zu erzeugen vermochte, nur Eingangszoll war, läßt vermuthen daß die Zölle überhaupt nach gewiſſen Hauptrubriken in beſondere Branchen eingetheilt waren und daß dieſe einzeln verpachtet wurden. Doch kommt einmal kurz nach dem peloponneſiſchen Kriege Verpachtung der geſammten πεντηκοστή durch einen Hauptpächter vor, welche damals zwiſchen 30 und 40 Talenten jährlich abwarf. Andoc. de myst. §. 133 f. Vgl. unter publicani u. Böckh Staatshaush. d. Ath. I. S. 336 ff. Zolldefraudation ſcheint an der Tagesordnung geweſen zu ſein, hatte doch Attika ſeinen beſonderen Diebeshafen, φώρων λιμήν, Demoſth. g. Lakr. p. 932. §. 28. Unverzollte Waaren (ἀτελώνητα, ἀναπόγραφα, Pollux IX, 31.) wurden weggenommen, Zenob. prov. I, 74. Sonſt fand gegen Zollverbrechen das Rechtsverfahren der φάσις (ſ. d. Art.) ſtatt. Aehnliche Beſtimmungen wird es an allen Handelsplätzen gegeben haben, wenn auch nicht überall ſo ſtrenge wie zu Olbia, wo der Vater des Philoſophen Bion als Zolldefraudant mit ſeinem ganzen Hauſe verkauft ward, Diog. Laert. IV, 46. [West.]

Πορτόσπανα, Stadt im Innern von Caramanien, Ptol. VI, 8, 13. [F.]

Portumnus, Portūnus, Portunnus, röm. Hafengott welcher glückliche Rückkehr von der Seefahrt verlieh. Im Tiberhafen bei der Pfahlbrücke, von wo aus der Weg nach der Hafenſtadt hinabführte, war ihm ein Tempel geweiht. Hier wurden ihm zu Ehren alljährlich am 17. Aug. die Portumnalia gefeiert (Varro L. L. VI, 19. Arnob. III, 23. Cic. N. D. II, 26. Virg. Aen. V, 241. Vgl. d. Art. Palaemon S. 1068.). Sein Bild führte einen Schlüſſel in der Hand, wahrſch. weil portus = porta einen verſchließbaren Ort bezeichnete, und in den XII Tafelgeſetzen geradezu für domus gebraucht iſt (Feſt. p. 204. Lind. P. Victor reg. urb. 11. Vgl. Hartung Rel. d. Röm. II. S. 100. Forcellini Lex. s. v.). [Pfau.]

Portus. Häfen welche von der Natur ſelbſt durch hervorragende Landſpitzen (ἀκρωτήρια) oder Vorgebirge gebildet worden ſind nach Vitruv. V, 12. die bequemſten; denn man hat dabei nur rings umher porticus und navalia (Hallen und Schiffſtellen) oder Gänge (aditus) aus den porticus nach den

Stapeln oder Handelsplätzen (emporia) anzulegen und zu beiden Seiten Thürme aufzuführen, von welchen herab vermittelſt Maſchinen die Ketten (Procop. Vand. I, 20.) vorgezogen werden können. Iſt aber kein natürlicher Ort vorhanden, die Schiffe vor Sturm zu ſchützen, ſo hat man nach Vitruv, wofern kein Fluß im Wege, vielmehr an der einen Seite eine Anfurt (statio) befindlich iſt, von der andern Seite her eine Mauer oder einen Damm (agger) hervorlaufen zu laſſen und auf ſolche Weiſe den Hafen zu ſchließen. Wie ſolche im Waſſer zu errichtende Hafenmauern aufgeführt werden lehrt Vitruv. l. l. ausführlich. Dieſe kunſtmäßig gebauten Häfen (κώθωνες) beſtanden demnach aus hohen, in Geſtalt eines Halbkreiſes aufgeworfenen Dämmen oder Mauern mit ſehr langen, in die See ſich erſtreckenden Armen (χηλαί, ἄκραι τοῦ λιμένος, cornua, brachia). Auf den äußerſten Enden dieſer Arme waren Bollwerke und Thürme errichtet, verſehen mit Beſatzung, um den Eingang des Hafens zu bewachen. Ueberdies pflegte man zu größerer Sicherheit den Eingang mit großen Pfählen zu beſetzen, welche gewöhnlich mit Pech überzogen waren; und ſo erſcheinen die Häfen als wirkliche κλείσεις oder claustra. Die Mündung oder der Eingang derſelben (στόμα, ostium, fauces) hatte gewöhnlich auch einen Leuchtthurm (pharus), und das Innere (μυχός) wurde mehr oder weniger zum Zwecke der Sicherheit und Bequemlichkeit der Fahrzeuge ſorgfältig und ſelbſt prachtvoll eingerichtet. Maſſive ſteinerne Mauern bildeten geſchiedene Abtheilungen (ὅρμοι, ναύλοχοι), hinter welchen nicht ſelten die Schiffe ſo ruhig lagen daß ſie oft nicht einmal durch Ketten mit dem feſten Lande verbunden oder vor Anker gelegt wurden. Sämmtliche Abtheilungen des inneren Hafens machten zuſammen den ναυσταθμός. Muſter für all dies waren die Häfen Athens, welches, außer dem für die Zeiten nach Themiſtokles nicht mehr bedeutenden Phaleriſchen Hafen, die Häfen Munychia und Piräeus beſaß, von denen letzterer wieder aus drei beſondern geſchloſſenen Häfen beſtand, Zea, Aphrodiſion und Kantharos (Leake Topogr. von Athen S. 330 ff. d. deutſchen Ueberſ.). Dieſe atheniſchen Häfen waren, wie Strabo IX, p. 395. ſagt, πλήρεις νεωρίων; vom Hafen des Kantharos ſagt Schol. Ariſtoph. Pac. 145.: ἐν ᾧ τὰ νεώρια ἑξήκοντα, wo νεώρια offenbar Schiffhäuſer (νεώσοικοι) bezeichnet, bei Strabo l. l. dagegen Schiffhäuſer und Zeughäuſer, wie denn der Ausdruck ſonſt auch (vgl. Polyb. XXXVI, 3, 9.) für Beides gebraucht wurde. Bei manchen Schriftſtellern (z. B. Thucyd. II, 93. Ariſtoph. Acharn. 926 ff. u. 551.) wird νεώριον im Singular für das ganze Lokal geſetzt in welchem die Schiffe eines Staates mit dem Zubehör lagen; doch ſagt man in der Regel in der Mehrzahl νεώρια, und befaßt darunter ein Ganzes, in welchem auch die νεώσοικοι enthalten waren. Böckh, Urk. über das att. Seeweſen S. 66. befaßt deshalb unter dem Namen τὰ νεώρια oder Werfte die geſammten in die Hafenbefeſtigung eingeſchloſſenen Räume worin die Schiffhäuſer (νεώσοικοι) und Zeughäuſer (σκευοθῆκαι) enthalten waren, nebſt den übrigen Plätzen welche zum Heraufziehen und Aufſtellen der Schiffe dienten, inwiefern ſie nicht in den Häuſern (τὰ ὑπαίθρια) lagen, ſo wie auch die Bauplätze für die Schiffe (τὰ ναυπήγια). Schon das homeriſche ἐπίστιον (Odyss. XIV, 265.) ſcheint ein Gelaß geweſen zu ſein in welchem das Schiff gegen die Witterung geſchützt ſtand. Wo ſpäter irgend eine bedeutende Seemacht ſich gebildet hatte baute man Schiffhäuſer: ſolche hatte Samos ſchon unter Polykrates (Herod. III, 45.), Korinth (Xen. Hell. VI, 4, 12.), Rhodos auf ſeinen prachtvollen Werften (Meurſ. Rhod. I, 13.), Kyzikos hatte mehr als 200 (Strabo XII, p. 575.); in Syrakus fand Dionyſius der Erſte 150 vor (vgl. Thucyd. VII, 25.), und baute dazu noch 160, deren meiſt jedes zwei Schiffe faßte (Diod. XIV, 42.). Die atheniſchen Schiffshäuſer hatten über 1000 Talente gekoſtet (Iſokr. Areop. 27.). Nach Strabo (IX, p. 395.) reichten ſie für 400 Schiffe

zu; doch war die Zahl der Schiffe in den atheniſchen Häfen größer als die der Schiffshäuſer. Ein Seezeughaus wird σκευοθήκη genannt (Lex. rhet. bei Bekker Anecd. I. 303. Phot. Lex. p. 383.), und darin das hängende Geräth der Schiffe aufbewahrt, während das hölzerne in der Regel bei den Schiffen ſelbſt in den Schiffshäuſern lag. Die berühmteſte σκευοθήκη Athens, von Strabo und Andern minder genau ὁπλοθήκη genannt, war das Werk des Philon, berechnet auf das Geräthe von 1000 Schiffen; vgl. Meurſ. Fort. Att. 7. Pir. 3. Hirt Geſch. d. Baukunſt II. 33. Leake Topogr. v. Athen S. 331. u. O. Müller de mun. Ath. p. 30. Vitruvius V, 12. verlangt daß die νεώρια, navalia, gegen Mitternacht angelegt werden, indem die mittägliche Lage Fäulniß (caries) verurſache in Folge der Nährung von Holzwürmern (tineae), Holzborern (teredines) und anderer ſchädlicher Inſekten; auch ſei in ſolchen Gebäuden möglichſt wenig Holzwerk anzubringen, der Feuersgefahr wegen; in Bezug auf ihre Größe mußten die größten Schiffe zum Maßſtabe dienen. Die Häfen Italiens und des ganzen römiſchen Reichs waren im Ganzen mehr oder weniger nach dem griechiſchen Muſter eingerichtet. Ueber die einzelnen Häfen ſ. Bergier de viis militarr. Romm. IV. 48 f. Beiſpiele antiker Häfen liefert: Antiqua species urbium, portus atque ostiae ab diversis Rom. Imp. conditarum; item duorum amplissimorum portuum Claudii Traianique descriptio per Pyrrhum Ligorium Neapolitanum facta. Der Grundriß dieſer Häfen findet ſich auch in Libro d'Antonio Labacco etc. nel qual si figurano alcune notabili antichità di Roma. [A. Baumstark.]

Zu erwähnen ſind folgende Häfen: 1) P. Abucini (Not. Prov.), bei den Sequanern in Gallia Belgica; j. Port sur Saone. Vgl. Valeſ. Not. p. 456. d'Anville Not. p. 529. — 2) P. Achaeorum (Plin. IV, 12, 26.) an der Küſte des Pontus Euxinus im europäiſchen Sarmatien in der Nähe von Boryſthenes (nach Köhler in d. Mém. de l'Acad. de Petersb. X. p. 661. öſtl. von Oczakow). — 3) P. Aepatiati (Not. Imp.), bei den Nerviern in Gallia Belgica; j. Albbourg oder Oudenborg (vgl. d'Anville Not. p. 530.). — 4) P. Albus (It. Ant. p. 407.) in Hiſpania Bätica zwiſchen Carteja und Mellaria (wahrſch. bei Algeſiras, vgl. Mém. de Litt. T. XXX. p. 100.). — 5) P. Amanum, ſ. Flaviobriga. — 6) P. Artabrorum (Ἀρταβρῶν λιμήν, Ptol. II, 6, 2. Agathem. I, 4. vgl. Strabo III, p. 154.) am Meerb. der Artabrer an der Nordküſte von Hiſpania Tarrac. — 7) P. Augusti, ſ. Oſtia, oben S. 1017. — 8) P. Caecilii (It. Ant. p. 12.) in Mauritania Cäſarienſis zwiſchen Siga und Artiſiga. — 9) P. Delphini (Plin. III, 5, 7. It. Ant. p. 502. vgl. p. 294. u. 531.) in Ligurien, 12 Mill. ſüdöſtl. von Genua, j. Porto Fino an der Weſtſeite des Golfo di Rapalo. — 10) P. divini (It. Ant. p. 9. 13.; Θεῶν λιμήν, Strabo XVII, p. 829.) in Mauritania Cäſar. zwiſchen Siga und Quiza, weſtlich neben dem Portus magnus (wahrſcheinl. das heut. Arzen). — 11) P. Evangelorum (Εὐαγγέλων λιμήν, Ptol. IV, 7, 6.), in Troglodytice (Aethiopien) zwiſchen dem Berge Gauras und Ptolemais Therôn. — 12) P. Hannibalis (Mela III, 1, 6. Iſidor. Orig. XV, 9.), an der Weſtküſte von Luſitanien unweit Lacobriga, beim heut. Albor, wo ſich puniſche Ruinen finden (vgl. Florez Esp. Sagr. XIV. p. 87.; nach Reichard aber Carapalſi). — 13) P. Julius (Suet. Aug. 16. vgl. Plin. III, 5, 9. u. Flor. I, 16.), der von Auguſtus angelegte Hafen von Bajä am Sinus Bajanus, einer Bucht des Sinus Puteolanus. — 14) P. novus (Καινὸς λιμήν, Ptol. II, 3, 4.) an der Südküſte Britanniens zwiſchen dem Vorgeb. Cantium und dem Fl. Triſanton. — 15) P. opportunus (Καλὸς λιμήν, Ptol. III, 5, 8.) an der Küſte des Pontus Euxinus in Sarmatia Europäa zwiſchen Cephaloneſus und Tamyraca. — 16) P. sacer (Ἱερὸς λιμήν, Arrian. Peripl. P. Eux. p. 13.) an der Oſtküſte des Pontus Euxinus 300 Stad. von Sindice, vermuthlich der-

ſelbe Ort welchen Plin. VI, 5, 5. ſchlechthin Hieros nennt und an einen gleichnamigen Fluß ſetzt; nach Mannert IV. S. 389. ſ. Anapa (vgl. Pallas Reiſen im ſüdl. Rußland I. S. 399.), nach Gail Geo. minn. III. p. 119. aber Sougoudjak (Soudſchak, Sowudſchak). — 17) *Θεῶν σωτήρων λιμήν* (Ptol. IV, 7, 6.) an der Troglodytenküſte in Aethiopien, nördl. neben dem P. Evangelorum (ſ. Nr. 11.). Die übrigen (wie P. Aemines, Favonii, Herculis, Herculis Monoeci, Itius u. ſ. w.) ſ. unter dem Hauptnamen. [F.]

Πωρουάριοι, Volk im Innern von India intra Gangem, Ptol. VII, 1, 70. [F.]

Pōrus * (nach Hellad. ap. Phot. p. 530. a. 35. Bekk. Sohn eines Barbiers), Fürſt in den Ebenen zwiſchen dem Hydaspes und Aceſines (vgl. Bd. IV. S. 144. unt.), ausgezeichnet durch körperliche Vorzüge und mannhafte Geſinnung (Arrian. V, 18. 19. Plut. Alex. 60. Diod. XVII, 88. Philoſtr. v. Apollon. II, 20. 21. Curt. VIII, 14.), wird von Alexander dem Gr. überwunden, aber im Beſitze ſeines vergrößerten Reiches gelaſſen (ſ. Bd. I. S. 346. 347.), behielt auch bei den nach dem Tode Alexanders erfolgten Theilungen im J. 323, 321 alles am Hydaspes bis zur Indusmündung hinabliegende Land (Dexipp. ap. Phot. p. 64. b. 10. Arr. ap. Phot. p. 72. a. 1. Diod. XVIII, 39.), wird aber durch den von Alexander in Indien zurückgelaſſenen Befehlshaber Eudemus (Arr. VI, 27.) noch vor 317 v. Chr. auf hinterliſtige Weiſe getödtet. Diod. XIX, 14. — Ein anderer Porus, der vor Alexander floh, war Fürſt der Gandariden. S. Bd. III. S. 650. [K.]

Ποσειδών, ſ. Neptunus.

Posidea, Stadt im Innern von Aeolis bei Plin. V, 30, 32. [F.]

Posidēum, 1) (*Ποσιδήϊον*, Herod. III, 91.; *Ποσείδειον*, Scyl. p. 40. [wo vulgo *Ποσειθέριον*, vgl. Salmaſ. ad Solin. p. 47.] Steph. Byz. p. 560.), eine, nach Herod. von Amphilochus, dem Sohne des Amphiaraus, erbaute Stadt Ciliciens an der Grenze von Syrien; vermuthlich auch das von Plin. V, 20, 18. in Syrien genannte Posidium. — 2) ſ. Posidium Nr. 8. [F.]

Posidippus (*Ποσίδιππος* und *Ποσείδιππος*), 1) aus Caſſandra in Macedonien, der Sohn des Cyniscus, war einer der bedeutendſten Dichter der neuen Komödie, führte ſeit Ol. 123, 2 oder 3 auf und ſchrieb gegen 40 Dramen, von denen wir aber nur noch 17 dem Titel nach kennen. Iſt aus dem Umſtande daß unter dieſen 17 Titeln ſich 6 befinden die bei früheren Komikern nicht vorkommen (*Ἀναβλέπων*, *Ἀποκλειομένη*, *Ἑρμαφρόδιτος*, *Ἐπίσταθμος*, *Κώδων* und *Χορεύουσαι*) ein Schluß geſtattet, ſo zeichnete ſich Poſ. durch Erfindungsgabe aus; auch ſuchte er den Kreis der Themen für die neue Komödie dadurch zu erweitern daß er von Dichtern der mittleren und alten Komödie bearbeitete Stoffe durch ſeine Behandlung auch der neuen Komödie zu gewinnen wußte, wie die *Δημόται*, den *Μύρμηξ* und *Φιλοπάτωρ*. Gell. II, 23. bemerkt daß die römiſchen Dichter auch aus Poſid. überſetzten. Darum und wegen Athen. XIV, p. 658 f. iſt nicht unwahrſcheinlich (ſ. Ladewig im Philologus I, 2. S. 275 f.) daß Poſ. auch ein *Δίδυμοι* betiteltes Stück ſchrieb und damit Vorbild für den Plautus in den Menaechmi ward. Aus den erhaltenen Fragmenten geht hervor daß der Koch in den meiſten Stücken des Poſid. eine Hauptrolle hatte. Vgl. Meineke fragm. com. Vol. I. p. 482—84. IV. p. 513—28. [Ladewig.]

---

* Der Name iſt jedenfalls Patronymicum und bedeutet „Nachkomme Pûrus'" oder „aus dem Volksſtamme der Pûru." Puruiden (Paurava, provinziell vielleicht Pôrava) werden in den Heldengedichten als eines der bedeutendſten Königsgeſchlechter genannt. Das Stammwort Pûru (wovon das ſpätere pūrūscha, Mann, Perſon) findet ſich ſchon in den Weden, einmal auch der Eigenname Paura.

2) Ἐπιγραμματογράφος (Schol. Apollon. Rhod. I, 1289.), von Athenäus mehrmals (VII, p. 318. D. X, p. 412. D. p. 414. D. 415. B. XIII, p. 596. C.) ἐν ἐπιγράμμασιν angeführt, vgl. Steph. Byz. s. v. Ζέλεια u. Βάρις. Schol. Venet. ad Il. XI, 101. Vielleicht iſt er auch der Poſ. deſſen Epen Αἰθιοπία und Ἀσωπία Athenäus (XIII, p. 596. C. u. XI, p. 491. C.) anführt. In der Griechiſchen Anthologie (Anal. II, 46. und dazu noch T. II. p. 528.) ſind 21 Epigramme von ihm, die ſchon in den Kranz des Meleager aufgenommen waren. In einem dieſer Epigramme (Nr. 11.) iſt Zeno, der um Olymp. 128 blühte, und Cleanthes erwähnt, und Nr. 21. bezieht ſich auf den Tempel der Arſinoë Zephyritis, welche Ol. 133, 2 ſtarb; ſ. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 728. not. IV. p. 493. ed. Harl. Jacobs Comment. in Anthol. Graec. T. XIII. p. 942 f. — 3) ſchrieb nach Clemens von Alex. Protrept. p. 16 f. vgl. Arnob. IV, 13. über Cnidus. [B.]

Posidium (Ποσείδιον), der Name mehrerer dem Poſeidon geweihten Vorgebirge: 1) in Lucanien vor der Inſel Leucoſia, die Südſpitze des päſtaniſchen Meerb. (Strabo VI, p. 252.), j. Punta della Licoſa. — 2) in Epirus (Landſch. Chaonia), der Nordoſtſpitze von Corcyra gegenüber, nördl. neben dem Hafen Pelades (Strabo VII, p. 324. Ptol. III, 14, 4. vgl. Leake N. Gr. I. p. 92.). — 3) in Theſſalia Phthiotis, die Weſtſpitze des Sinus Pagaſäus (Strabo VII, p. 330. Ptol. III, 13, 17.), vielleicht daſſelbe das Liv. XXXI, 46. Zelasium nennt; j. Cap Stavros. Vgl. Leake North. Gr. IV. p. 351 f. — 4) die Oſtſpitze von Samos (Strabo XIV, p. 637.). — 5) die Südweſtſpitze von Chios (Strabo XIV, p. 644 f. Ptol. V, 2, 30.), j. Cap Helene. — 6) in Bithynien (Ptol. V, 1, 4. Marcian. p. 70., bei Scyl. p. 35. blos ἀκρωτήριον τοῦ Κιανοῦ κόλπου), die äußerſte Spitze der Landzunge welche den Cianiſchen und Aſtaceniſchen Meerb. ſcheidet; j. Bozburun. — 7) in Cilicien, 7 Stad. weſtlich von der Stadt Mandane (Stadiasm. m. magni §. 175.); j. Cap Kizliman. — 8) an der Weſtküſte von Carien, zwiſchen Miletus, zu deſſen Gebiet es gehörte, und dem Jaſiſchen Meerb., deſſen nördliche Spitze es bildete (Polyb. XVI, 1. Strabo XIV, p. 632. 651. 658. Stadiasm. m. magni §. 273. 275. 276.) und an dem nach Plin. V, 29, 31. (der es gleich Mela I, 17, 1. Posideum nennt) auch ein gleichnamiges Städtchen lag; j. Cap Baba oder del Arbora. — 9) an der Weſtküſte Arabiens, mit einem von Ariſton, welchen Ptolemäus auf Erforſchung des Arabiſchen Meerb. ausgeſendet hatte, dem Poſeidon errichteten Altare (Artemid. bei Strabo XVI, p. 776. Diod. III, 41. Ptol. VI, 7, 8.), vermuthlich das heut. Ras Muhammed, nach Mannert VI, 1. S. 33. aber identiſch mit dem Vorgeb. Pharan oder dem heut. Cap Faraun. — 10) ſ. Posidonium. — 11) Stadt an der Nordſpitze der Inſel Carpathus bei Ptol. V, 2, 33. — 12) Seeſtadt in der ſyriſchen Provinz Caſſiotis (Strabo XVI, p. 751. 753. Ptol. V, 13, 3. Plin. V, 20, 18.), noch j. Poſſeda mit Ruinen. Vgl. Pococke II. S. 285. [F.]

Posidonia, Posidoniates Sinus, ſ. Paestum.

Posidonium (Ποσειδώνιον, Thuc. IV, 129., bei Liv. XLIV, 11. Posidium), Vorgeb. an der Weſtküſte der Halbinſel Pallene in Macedonien unweit Mende; noch j. Cap Poſſidhi oder Kaſſandhrea. Vgl. Leake North. Gr. III. p. 156. [F.]

Posidonius (Ποσειδώνιος), 1) aus Alexandria, Stoiker, Schüler des Zeno. Die Schriften welche demſelben in dem confuſen Art. Ποσειδώνιος bei Suidas zugeſchrieben werden gehören ohne Zweifel den beiden folgenden an. — 2) Aus Apamea gebürtig, von ſeinem Aufenthalte zu Rhodus gewöhnlich der Rhodier genannt, Strabo XI, p. 492. XIV, p. 653. 655. Athen. VI, p. 252. E. Luc. Macrob. 20. Suid. In der Beſtimmung ſeiner Zeit irrt Athenäus wenn er ihn XII, p. 549 E. den Scipio Africanus im

J. Roms 624 (v. Chr. 130) nach Alexandria begleiten läßt, eine Angabe die offenbar auf einer Verwechslung mit Panätius beruht. Poſidonius war um Vieles jünger und nach Bake's Berechnung 619 (v. Chr. 135) geboren. Frühzeitig kam er nach Athen und hörte dort den Stoiker Panätius, Cic. de off. III, 2. de div. I, 3. Suid. Vermuthlich bald nach deſſen Tode 642 (112) trat er die Reiſe an, die ihn nach Spanien (Strabo III, p. 138 f.), Italien und andern Gegenden führte. Von dieſer nach Rhodus zurückgekehrt übernahm er nicht nur die Leitung der daſelbſt von Panätius gegründeten ſtoiſchen Schule, aus welcher als ſeine namhafteſten Schüler Phanias (Diog. Laert. VII, 41.), Asclepiodotus (Sen. nat. quaestt. II, 26. VI, 17.) und Jaſon (Suid. Ἰάσων) hervorgiengen, ſondern betheiligte ſich auch an den Staatsgeſchäften und ward von ſeinen Mitbürgern zu der bedeutenden Würde eines Prytanis erhoben (Strabo VII, p. 316. XIV, p. 655.), ja ſelbſt im J. 668 (86) als Geſandter nach Rom geſchickt (Plut. Mar. 45.). In Rhodus ſah und hörte ihn darauf Cicero (Plut. Cic. 4. Cic. Tusc. II, 25. de nat. Deor. I, 3. de fin. I, 3. de fato 3.), der auch ſpäter mit ihm in Briefwechſel ſtand (ad Att. II, 1.); vor Allen aber ſuchte und ſchätzte ſeinen Umgang Pompeius (Cic. Tusc. l. l. Plut. Pomp. 42. Cic. 4. Strabo XI, p. 492. Plin. H. N. VII, 31. Solin. 1.). Nach Suidas kam Poſid. noch einmal nach Rom unter dem Conſulate des M. Marcellus 703 (51). Bake hält dieſes Jahr für ſein Todesjahr, das 84ſte ſeines Lebens nach Luc. Macrob. 20. Die von ihm hinterlaſſenen zahlreichen Schriften ſind theils philoſophiſchen theils geographiſch-hiſtoriſchen Inhalts. Die erſteren beſchäftigen ſich entweder und vorzugsweiſe mit Gegenſtänden aus dem Gebiete der Phyſik, wie die περὶ θεῶν (das 10te Buch citirt Diog. Laert. VII, 138.), περὶ μαντικῆς (5 Bücher, Cic. de div. I, 3.), περὶ εἱμαρμένης (das 2te Buch bei Diog. VII, 149.), περὶ ἡρώων καὶ δαιμόνων (Macrob. Sat. I, 23.), φυσικὸς λόγος (das 15te Buch bei Diog. Laert. VII, 140.), περὶ κόσμου (Diog. VII, 142.), περὶ κενοῦ (Plut. de plac. phil. II, 9. p. 888. A.), περὶ μετεώρων (das 3te Buch bei Diog. VII, 135.), μετεωρολογικὴ στοιχείωσις (Diog. VII, 138.), περὶ τοῦ ἡλίου μεγέθους (Cleomed. cycl. theor. I. p. 424.), περὶ ψυχῆς (Euſtath. in Il. p. 910.), oder mit ſolchen aus dem der Ethik, wie ἠθικὸς λόγος (Diog. VII, 91.), προτρεπτικά (Diog. VII, 91. u. 129.), περὶ καθήκοντος (Diog. VII, 124. 129. Cic. ad Att. XVI, 11.), περὶ παθῶν (Galen. de plac. Hippocr. et Platon. V. p. 291.), περὶ ἀρετῶν (ibid. VIII. p. 319.), und der Logik, wie περὶ κριτηρίου (Diog. VII, 54.), dazu noch die mathematiſche Schrift gegen den Epicureer Zeno, Procl. in Euclid.. p. 55., der Commentar zu Plato's Timäus (Sext. Emp. adv. Math. VII, 93.), und die grammatiſche εἰσαγωγὴ περὶ λέξεως (Diog. VII, 60.); zu den letzteren gehört außer der geographiſchen Schrift περὶ ὠκεανοῦ (Strabo II, p. 94.) und der τέχνη τακτικη (Ael. Tact. 1. Arrian. Tact. 1.) insbeſondere das große Geſchichtswerk unter dem Titel ἱστορίαι, von welchem Athenäus, der einmal IV, p. 168. D. das 49ſte Buch citirt, zahlreiche Bruchſtücke aufbewahrt hat und welches vor Allen Diodorus benutzt zu haben ſcheint. Allem Anſchein nach iſt dieſes kein anderes als das in 52 Büchern, welches Suidas unter dem Titel ἱστορία ἡ μετα Πολύβιον irrthümlich dem Alexandriner Poſidonius zuſchreibt. Die Gliederung des Ganzen iſt aus den Bruchſtücken nicht mehr zu erkennen, doch daraus ſo viel erſichtlich daß er beſonders auf den ethnographiſchen und, wenn von Strabo's zahlreichen Notizen wie es ſcheint die eine und die andere aus dieſem Werke entlehnt iſt, den geographiſchen Theil, zu deſſen Ausführung ihn ſeine Reiſen ganz beſonders befähigten, ſein Augenmerk richtete. Ob er die Geſchichte des Pompeius (Strabo XI, p. 492.) in einer beſonderen Schrift beſchrieben, oder ob dieſe nicht vielmehr nur einen Theil des größeren Geſchichtswerkes aus-

machte, bleibt dahin geſtellt. Eben ſo wenig läßt ſich aber auch über ſein Verhältniß zu anderen Hiſtorikern ſo wie über den eigentlichen Werth und Gehalt ſeiner geographiſch-hiſtoriſchen Forſchungen etwas Sicheres ermitteln. Galenus zwar nennt ihn ſeiner mathematiſchen Kenntniſſe wegen den wiſſenſchaftlichſten Stoiker (l. l. VIII. p. 319. vgl. Cic. de nat. Deor. II, 34.), und Strabo rechnet ihn zu den gelehrteſten Forſchern ſeiner Zeit (II, p. 102. XVI, p. 753., wo der Ausdruck *τῶν καθ' ἡμᾶς* natürlich nicht buchſtäblich zu verſtehen iſt); gleichwohl nimmt Letzterer nicht ſelten Gelegenheit, die Richtigkeit ſeiner Angaben in Frage zu ſtellen und dieſelben zu berichtigen (z. B. II, p. 98. 102. 103. III, p. 173 f. IV, p. 183. VII, p. 296. XI, p. 491. XVII, p. 830.), und beſchuldigt ihn einmal, III, p. 147., geradezu rhetoriſcher Uebertreibung. Von ſeiner Darſtellung aber berichtet Galen. l. l. IV, p. 281. daß ſie mit alten Dichterſtellen durchwebt war, wiewohl dies vorzugsweiſe von ſeinen philoſophiſchen Schriften gelten mag. Als Philoſoph entwickelte P. überhaupt keinen ſehr erheblichen Grad von Originalität: obwohl Stoiker von Profeſſion neigte er ſich doch, wie er überhaupt ein Bewunderer der älteren Philoſophen war (Diog. VII, 91. Sen. Ep. 90.), bald dem Plato, den er commentirte, bald dem Ariſtoteles, Strabo II, p. 104., ja ſelbſt dem Pythagoras zu, Galen. l. l. V, p. 292., und förderte ſo den immer weiter um ſich greifenden Synkretismus. Vgl. G. J. Voß de hist. gr. I, 24. p. 198 ff. ed. West. J. Bake, Posidonii Rhodii reliquiae doctrinae, Lugd. Bat. 1810. — 3) P. aus Olbiopolis, Sophiſt und Hiſtoriker, nach Suidas Verfaſſer folgender Schriften: *περὶ τοῦ ὠκεανοῦ καὶ τῶν κατ' αὐτόν* (gehört dem Rhodier), *περὶ τῆς Τυρικῆς* (?) *καλουμένης χώρας*, *Ἀττικαὶ ἱστορίαι* in 4 Büchern, *Λιβυκά* in 11 Büchern. Demſelben gehören wohl auch die von Suidas irrthümlich dem Alexandriner zugeſchriebenen *μελέται ῥητορικαί* und die *ὑποθέσεις εἰς Δημοσθένην*. Rührt von demſelben auch, was freilich ſehr unſicher iſt, die von Plut. Aem. Paul. 19. erwähnte und mehrere Bücher umfaſſende Geſchichte des Perſeus von Macedonien her, deſſen Zeitgenoſſe der dort genannte Poſidonius war, ſo lebte er im 2ten Jahrh. v. Chr. und kann in dieſem Falle nicht, wie mit Caſaubonus Bake l. l. p. 251. meinte, der Verfaſſer des Werkes *τῶν μετὰ Πολύβιον* ſein, die Suidas gleichfalls fälſchlich dem Alexandriner zuſchreibt, mit dem räthſelhaften und vermuthlich auf etwas aus dem Texte Ausgefallenes hinweiſenden Zuſatze, *ἕως τοῦ πολέμου τοῦ Κυρηναϊκοῦ καὶ Πτολεμαίου*. [West.]

4) Aus Epheſus, Toreute und Erzgießer, welcher mit Paſiteles im Zeitalter von Pompeius dem Gr. lebte, Plin. XXXIII, 12, 55. XXXIV, 8, 19. [W.]

Posinara (*Ποσινάρα*, Ptol. VII, 2, 23.), Stadt im Innern von India extra Gangem. [F.]

Posingae (Plin. VI, 20, 23.), Völkerſchaft in India intra Gangem. [F.]

Posis, röm. Plaſte, welcher im Zeitalter des M. Varro Obſt und Trauben mit außerordentlicher Naturtreue nachbildete, Plin. XXXV, 11, 45. [W.]

Possessio iſt das faktiſche Innehaben einer Sache, während das Eigenthum, dominium (Bd. II. S. 1199.), ein rechtliches Verhältniß bezeichnet. Javol. Dig. L, 16, 115.: Possessio ab agro iuris proprietate distat; quicquid enim apprehendimus cuius proprietas ad nos non pertinet aut nec potest pertinere, hoc poss. appellamus. Poss. ergo usus, ager proprietas loci est. Ael. Gall. bei Feſt. h. v. p. 233.: poss. — usus quidam agri aut aedificii, non ipse fundus aut ager, etc. Ueber dieſe wichtige, leider lückenhafte Stelle ſ. Huſchke, über die Stelle des Varro v. d. Licin. Nebſt Zugaben über Feſt. v. poss., Heidelb. 1835. S. 93 ff. Aus dieſem faktiſchen Verhältniß kann aber auch ein rechtliches werden mit gewiſſen rechtlichen Wirkungen, und dieſes iſt der ſ. g. juriſtiſche Beſitz. Ueber deſſen Arten, Erwerb, Verluſt und Wirkungen (vgl. interdictum, Bd. IV. S. 211.) ſ.

Schilling, Inſtit. u. Geſch. d. r. R. II. S. 447—487. Puchta, Inſtitut. II. S. 503—547. und das berühmte Werk von Savigny, d. Recht d. Beſitzes, Gießen 1803. 6te Ausg. 1837. — Die Entſtehung des durch Interdikte geſchützten Beſitzes kann man am wahrſcheinlichſten von dem Beſitz des ager publicus herleiten, ſ. Bd. I. S. 239 f. und publicus ager. — Ueber die andern Bedeutungen des Worts possessio, z. B. für das Grundſtück ſelbſt, Feſt. h. v. p. 241. M. Iſidor. XV, 13. vgl. Paull. Dig, L, 16, 78. ſ. Cuper, obss. sel. de natur. poss. I, 1. p. 3. und die Lexica. [R.]

Possides (*Ποσσίδης*), aus Argos, Pythagoreer, Jambl. Pyth. 27. [B.]

Possis (*Πόσσις*), aus Magneſia, Schriftſteller aus unbekannter Zeit, ſchrieb *Μαγνητικά* (Athen. XII, p. 533. D.) und eine *Ἀμαζονίς* (ibid. VII, p. 296. D.). Caſaubonus hielt den Namen für eine Abkürzung von *Ποσειδώνιος*. [West.]

Postīca, ſ. Aversa, Bd. I. S. 1001.

Postigia, Stadt im Oſten der Cherſoneſus Taurica, Ptol. III, 6, 5. [F.]

Postliminium, von post und limen (Cic. Top. 8. Pompon. Dig. XLIX, 15, 5. vgl. Göttling, R. Staatsverfaſſ. S. 117.), bedeutete das Recht vermöge deſſen ein röm. Bürger welcher in feindliche Hände gefallen war und auf dieſe Weiſe capitis deminutio maxima (ſ. Bd. II. S. 133. u. Paul. Diac. v. deminutus p. 70. M. Hor. Od. III, 5, 42.) erlitten hatte, bei ſeiner Rückkehr nach Rom alle ſeine früheren bisher ſuſpendirten Rechte wieder erlangte, indem man die Fiktion gelten ließ als ſei er niemals in Gefangenſchaft geweſen. Gai. I, 129. Inst. I, 12, 5. Dig. l. l. 4. 5. 12. 16. 19. 24. Paul. Diac. v. postliminium p. 219. Feſt. p. 218. M. Dabei wurde aber vorausgeſetzt daß der Zurückkehrende in der Abſicht zurückgekehrt war zu Hauſe zu bleiben, denn ſonſt hätte auch Regulus von dieſem Recht Gebrauch machen können. Dig. l. l. 5. §. 3. 12. §. 9. 26. Die Wirkungen dieſer Rückkehr ſind ſowohl aktiv als paſſiv, das zweite inſofern als der gefangen geweſene Sohn in die potestas des Vaters zurückkehrt, das erſte aber inſofern der Zurückkehrende in den vollen Beſitz ſeiner Rechte wieder eintritt. Ulp. X, 4. Dig. l. l. 14. Eine Ausnahme machte nur die Ehe, welche durch die Gefangenſchaft nicht ſuſpendirt wurde ſondern ganz erloſch, aber ſie konnte alsbald wieder erneuert werden (sed consensu redintegratur matrimonium), Dig. l. l. 8, 14. §. 1. Keine Anwendung fand das postlim. auf diejenigen welche beſiegt (d. i. aus Feigheit) ſich den Feinden ergeben hatten, Dig. l. l. 17., oder welche vom Staat ſelbſt aufgegeben worden waren (bei deditio), oder wenn in dem Frieden beſtimmt worden war daß die Gefangenen nicht zurückgegeben werden ſollten. Auf das zweite bezieht ſich der Fall des Mancinus (Bd. III. S. 1530. Nr. 11.), vgl. l. l. 4. u. L, 7, 17.; über das erſte ſ. l. l. 12. pr. — Dieſes Recht wurde von den Perſonen auf die Sachen übergetragen, dergeſtalt daß alle unbeweglichen Sachen ihrem früheren Herrn anheimfielen ſobald der Feind das Land verlaſſen hatte (vgl. Bd. II. S. 1200.). Von den beweglichen fand dieſes nur bei Sclaven, Pferden, Maulthieren und Schiffen ſtatt, Cic. Top. 8. u. Boeth. p. 336 f. Or. Feſt. v. postlim. p. 218. M. Dig. XLIX, 15, 2. 3. 19. 20. 30. Cod. VIII, 51, 10. 12. 19, Heimbach, excurs. II. ad Ael. Gall. p. 59 ff. — Daſſelbe Recht ließen die Römer auch umgekehrt bei den Feinden gelten, ſ. Feſt. l. l. Dig. l. l. 5. §. 3. — Quellen außer den angegebenen: Liv. XXII, 58. 61. Gell. VII, 18. Plut. Qu. Rom. 5. Cod. Theod. V, 5. Vgl. auch Cic. p. Balb. 12. 13. — Literatur: J. F. de Retes, de postlim. in Meermann thesaur. VII, p. 274 ff. (noch immer gut). Fineſtres, comm. in Hermogen. T. I. p. 119 ff. R. Teller, de postlim., Lips. 1758., wo man wenigſtens die früheren Anſichten von Cuiac., Salmaſ., Herald., H. Grotius, Bynkershoek ſorgfältig angegeben findet. C. H. B. Boot, de postliminio, Lugd. Bat.

(circa 1833). E. Oſenbrüggen, de iure belli et pacis, Lips. 1836. p. 51—54. Rein, Röm. Priv.Recht S. 158 f. Puchta, Inſtitut. II. S. 472 ff. Becker, röm. Alterth. II, 2. S. 108 ff. — Wenn ein Römer von Freunden oder andern Privaten aus der Gefangenſchaft losgekauft wurde, Cic. de off. II, 18. 16. (denn der Staat that dieſes ſehr ſelten, Liv. XXII, 59 ff., und wenn es geſchah, nicht ohne Nachtheile für die Losgekauften, Frontin. IV, 1. 18. Val. Max. II, 7, 15. Eutrop. II, 13.) ſo war er zwar frei, gehörte aber dem Käufer ſo lange wie ein Pfand an bis er demſelben das Löſegeld reſtituirte, und nun erſt hatte er das volle ius postliminii. Dig. XXXVIII, 1, 20. §. 1. XLIII, 29, 3. §. 3. XLIX, 15, 15. 19. §. 9. 20. §. 2. XLIX, 16, 8. XXXVIII, 16, 1. §. 4. Davon handelt J. E. G. Boot, de captis et redemptis ab hostibus. Lugd. Bat. 1836. [R.]

Postscenium, ſ. Theatrum.

Postverta oder Postvorta, Schweſter der Antevorta, ſ. d., Bd. I. S. 516. u. Carmenta, Bd. II. S. 152. [Pfau.]

Postulatio, ſ. Delatio nominis, Bd. II. S. 895 f.; Formulae, Bd. III. S. 509.; Iudex, Bd. IV. S. 361. u. Iudicia, Bd. IV. S. 378. 380. 385. [W. T.]

Postulatitii, ſ. Bd. III. S. 871 f.

Postumia Castra (Hirt. B. Hisp. 8.), Kaſtell in Hiſpania Bätica auf einem Hügel in der Nähe des Fluſſes Salſum (das heut. Salado, zwiſchen Oſuña und Antequera; vgl. Mariana III. 2. Florez Esp. Sagr. X. p. 150. XII. p. 14. u. Ukert II, 1. S. 361 f.). [F.]

Postumii, zu Rom ein patriciſches Geſchlecht (vgl. Dionyſ. X, 41 f. u. L. Icilius, Bd. IV. S. 49. unt.) das vom Anfang des Freiſtaates an genannt wird und wahrſcheinlich aus Etrurien ſtammte. Denn wenn gleich der Name auf etruskiſchen Grabſchriften (wenigſtens bei Lanzi, Saggio di lingua Etr.) nicht vorkommt, ſo iſt gleichwohl durch Schriftſteller ſowohl unmittelbar als mittelbar bezeugt daß er auch in Etrurien zu Hauſe war (vgl. Bd. III. S. 1300. Anm. *); und da römiſche Poſtumier zu Anfang der Republik etruſkiſche Inſtitute nach Rom verpflanzten (vgl. Nr. 1—3.) ſo vermuten wir daß ihr Geſchlecht zu jener etruſkiſchen Colonie gehörte welche Rom bei Gelegenheit des Krieges mit Porſena in ſeine Mauern aufnahm (vgl. Herminia gens, Bd. III. S. 1218. u. Lartii, Bd. IV. S. 788 ff.). Dieſe Colonie iſt vielleicht als Seceſſion einer Partei zu betrachten die gegen den vor Rom gelagerten Porſena zuerſt den Weg der Verſchwörung eingeſchlagen hatte. Denn das Unwahrſcheinliche welches in dem Anſchlage des Römers Scävola und der mit ihm verſchworenen 300 patriciſchen Jünglinge liegt (zumal wenn die ganze Schaar in dem Lager des Porſena ſich umgetrieben haben ſoll um daſelbſt die Gelegenheit abzuwarten, Plut. Popl. 17.) fällt weg wenn die Verſchworenen Etruſker waren; und da nach dem Zeugniſſe des Athenodorus (*ἐν τῷ πρὸς Ὀκταουΐαν τὴν Καίσαρος ἀδελφήν*, Plut. l. l.) der Mann der den unglücklichen Anſchlag auf Porſena machte auch *Ὀψίγονος*, d. h. Postumus oder Postumius genannt wurde, ſo ſcheinen die Poſtumier ſchon im Lager des Etruſkerkönigs an der Spitze der Verſchwörung gegen ihn geſtanden zu haben.

1) P. Postumius Q. F. (Dion. VI, 69.) Tubertus, Coſ. mit M. Valerius Voluſus im fünften Jahre der Republik, 249 d. St., 505 v. Chr. (Liv. II, 10. Dion. V, 37. Plut. Popl. 20. Zon. VII, 13.), kämpfte glücklich gegen die Sabiner (Liv. l. l.) und entſchied eine Niederlage derſelben in der Nähe von Tibur (am Anio, heutzutag Teverone, wovon er vielleicht ſeinen Beinamen bekam, = Tiburtus, vgl. über die Beinamen ſeiner Geſchlechtsgenoſſen Nr. 2. 3.), indem er mit ſeinem Legaten Sp. Lartius (dem vorjährigen Coſ., der gleichfalls einem etruſkiſchen Geſchlechte angehörte, vgl. Bd. IV.

S. 789.)* dem andern Conſul zu Hilfe kam (Dion. V, 39., vgl. Plut. Popl. u. Zon. ll. ll., wo nach andern Quellen das Verdienſt des Sieges hauptſächlich dem Poplicola, Bruder des Coſ. Valerius zugeſchrieben wird), für welchen Sieg die beiden Conſuln mit dem Triumphe belohnt wurden (Liv., Dion. ll. ll.). Als cos. II. mit Agrippa Menenius Lanatus 251 d. St., 503 v. Chr. kämpfte er nach Livius (II, 16.) mit den Aurunkern, nach Dionyſius (V, 44 ff.), Zonaras (VII, 13.) und Plinius (XV, 29.) aber wiederum mit den Sabinern, und erlitt zuerſt, indem er in einen Hinterhalt fiel, eine empfindliche Niederlage (Dion. 44.), wetzte aber die Scharte durch ein ſiegreiches Treffen bei der Stadt Eretum aus (Dion. 45 f.), und feierte nach der Heimkehr den kleinen Triumph oder die Ovation (Dion., Plin., vgl. Fasti triumph.), welche bei dieſer Gelegenheit zu Rom erſt eingeführt wurde (Dion. u. Plin. ll. ll.) und wahrſcheinlich gleich dem Triumphe (vgl. Pellegrino, üb. d. urſpr. Religionsunterſchied der röm. Patric. u. Pleb., Lpz. 1842. S. 76 f.) etruſkiſchen Urſprunges war. Im J. 261 (493) war er einer der zehn Geſandten an das auf den heiligen Berg entwichene Volk (Dion. VI, 69.).

2) Postumius Cominius (Auruncus, Anon. Noriſ. u. Fasti Sic., vielleicht von dem Kriege des J. 251, ſ. Nr. 1.), in vielen Hdſchrr. Postumus Com. genannt (indem man Post. als Vornamen betrachtete und den wahren Vornamen wegließ, der hiedurch ganz verloren gieng), wahrſcheinl. Sohn eines Postumius von einer Cominia (denn als Sohn eines Cominius wäre er Plebejer geweſen und konnte in jenen Zeiten nicht zum Conſulate gelangen), Coſ. 253 d. St., 501 v. Chr. mit T. Lartius (Liv. II, 18. Dion. V, 50., vgl. VI, 49., wo er als cos. I. mit ſeinem ſpätern Amtsgenoſſen Sp. Caſſius und als Sieger über die Sabiner genannt iſt), mit welchem er eine Sklavenverſchwörung unterdrückte (Dion. V, 51. Zon. VII, 13.). Vier Jahre ſpäter (257 d. St.) weihte er in Folge eines Senatsbeſchluſſes den (etruſkiſchen) Saturnustempel, deſſen Inſchrift von ſeinem geweſenen Amtsgenoſſen Lartius herrührte (Dion. VI, 1. vgl. Bd. IV. S. 790 f.). Als cos. II. 261 (493) mit Sp. Caſſius (Bd. II. S. 189. Bd. IV. S. 789., vgl. Cic. de Rep. III, 33, 57. pro Balb. 23, 52.) kämpfte er gegen die Volſker und nahm, nachdem er die Antiaten geſchlagen (Liv. II, 33.; Dion. VI, 93. ſetzt den Sieg über die Antiaten ſpäter) die Stadt Longula und hierauf Poluſca und Corioli ein, den letzteren Ort hauptſächlich durch das Verdienſt des C. Marcius, der den Namen des Conſuls ſelbſt verdunkelte (Liv. l. l. Dion. VI, 91—94. Plut. Coriol. 8—11. vgl. Val. Max. IV, 3, 4.). Im J. 266 (498) wird er als Abgeſandter mit vier andern Conſularen an Coriolan genannt (Dion. VIII, 22. vgl. Bd. IV. S. 1527.).

3) A. Postumius (P. F., vgl. Nr. 4. 5.) Albus Regillensis, nach Liv. II, 19 f. Dictator im J. 255 (499) und in demſelben Jahre Sieger am Regiller See, 3 Jahre ſpäter aber (258, 496) Coſ. mit T. Virginius (Liv. II, 21.), während nach andern Quellen (vgl. Liv. II, 21. Dion. VI, 2.) ſeine Dictatur erſt in das letztere Jahr fällt, in welchem er zuerſt mit Virginius das Conſulat bekleidete, vor dem Ausbruch des Krieges mit den Latinern aber von Virginius, obgleich er jünger war als dieſer, zum Dictator ernannt wurde (Dion. l. l.), oder aber, weil ſein Amtsgenoſſe von zweifelhafter Geſinnung war, das Conſulat niederlegte und ſofort zum Dictator gemacht wurde (Liv. l. l.). Alle Quellen jedoch laſſen unter ſeiner Dictatur die Schlacht am Regiller See geſchlagen werden, in welcher die vertriebenen Tarquinier und die mit ihnen verbündeten und von Octavius Mamilius angeführten Latiner eine vollſtändige Niederlage erlitten (Liv. II, 19 f. Dion.

---

* Im Kriege mit Porſena erſcheint derſelbe wohl mit Recht als Feind des Königs, mit Unrecht aber als Vorkämpfer auf Seiten der Römer.

VI, 2 ff. Flor. I, 11. Aur. Vict. v. ill. 16.). Die ausführliche Schilderung dieſer Schlacht wie ſie Dionyſius und namentlich wie ſie Livius gibt iſt viel zu reflectirt als daß wir ſie mit Niebuhr (R. G. II. S. 581.) ein Heldenlied nennen könnten. Der Dictator Poſtumius auf der einen und der alte Tarquinius Superbus (der freilich, wie der kluge Dionyſius bemerkt, viel zu alt war um in jener Schlacht noch kämpfen zu können) auf der andern, die auserleſene Cohorte des Dictators auf jener, und die Schaar der Verbannten auf dieſer Seite, die Unterfeldherren des einen ſowie die des andern Heerführers ſind einander bedeutungsvoll gegenübergeſtellt, und das Schickſal jedes einzelnen Kämpfers iſt auf das Sorgfältigſte abgewogen. Bei der typiſchen Haltung des Ganzen iſt ſelbſt die Art und Weiſe wie der Sieg des römiſchen Heeres entſchieden wird (vgl. Liv. 20. equites desiliunt ex equis, provolant in primum — recipit animum pedestris acies, postquam iuventutis proceres aequato genere pugnae secum partem periculi sustinentes vidit*) für bedeutungsvoll zu halten, und der Schlachtbericht ſpiegelt überhaupt jenen Umſchwung der vor wenigen Jahren zu Rom erfolgt war, indem an die Stelle der Tyrannei der Tarquinier eine andere, dem Volke freundlich geſinnte und mit der Freiheit verträgliche Ariſtokratie getreten war. Daß aber auch die neue Ariſtokratie eine etruſkiſche war (nämlich aus dem oberen Etrurien, im Gegenſatze gegen das untere, aus welchem die Tarquinier ſtammten), dafür dienen die Culte und ſonſtigen Einrichtungen zum Zeugniß welche aus Anlaß jenes Sieges auf Poſtumius zurückgeführt werden. Denn fürs Erſte ſoll er den Dioſkuren, welche in der Schlacht als hilfreiche Mitkämpfer und gleich darauf zu Rom als Boten des Sieges erſchienen ſeien (Dion. VI, 13. Plut. Cor. 3. Val. Max. I, 8, 1. Frontin. Strat. I, 11, 8. Flor. I, 11. Aur. Vict. v. ill. 16. Cic. de Nat. D. II, 2, 6. III, 5, 11. 13. Tusc. Qu. I, 12, 28.)**, und außerdem der Ceres, dem Liber und der Libera (Dion. VI, 17. Tac. Ann. II, 49. vgl. Cic. N. D. II, 24, 62. Plin. XXXV, 12.) einen Tempel gelobt und gebaut haben. Wie verbreitet aber die Verehrung des Caſtor und Pollux in Etrurien war, das bezeugen die zahlreichen etruſkiſchen Spiegel mit den Bildern und Namen dieſer Heroen (vgl. Gerhard, üb. die Gottheiten der Etr., S. 46. Nr. 137.), und ebenſo waren Ceres, Liber und Libera (vgl. Cic. N. D. II, 34, 62., wo dieſer Liber von dem griechiſchen unterſchieden wird) eine ähnliche etruſkiſche Götterdreiheit wie Jupiter, Juno und Minerva, ohne deren Tempel nach den Vorſchriften der etruſkiſchen Haruſpicin keine Stadt gegründet werden durfte (Vitruv. I, 7, 1. Müller, Etr. II. S. 146. vgl. S. 229.). Mit dem Cult der Dioſkuren hängt aber die Einführung jährlicher Opfer durch die Ritter an den Iden des Juli, dem Tage des Sieges (Dion. VI, 13. vgl. Plut. Cor. 3.), woran ſich die feierliche transvectio equitum knüpfte (Dion. l. l. vgl. Bd. III. S. 217. unt.), zuſammen; und wenn die Einrichtungen des Ritterweſens überhaupt auf Etrurien zurückweiſen (vgl. Pellegrino a. a. O. S. 93 ff.), ſo waren ohne Zweifel auch die neuen, von Poſtumius eingeführten Gebräuche aus dem Heimatlande dieſes Inſtitutes nach Rom verpflanzt. Das Gleiche wird von der dem Poſtumius aus Anlaß ſeines Sieges zugeſchriebenen Einführung der ludi magni mit ihrer entſchieden etruſkiſchen (Pellegrino S. 77.) pompa Circensis (vgl. Dion. VII, 71 ff. VI, 17.) gelten***; und ab-

* Die gemeine Erzählung war dieß nicht; denn nach Flor. I, 11. und Aurel. Vict. v. ill. 16. ließen die Reiter ihre Pferde mit abgenommenem Zügel auf den Feind anſprengen und gewannen auf dieſe Weiſe den Sieg.

** Livius II, 20. ſpricht nur von dem Caſtortempel welchen der Dictator gelobt habe und ſchweigt von der Erſcheinung der Götterjünglinge; woraus hervorzugehen ſcheint daß ſeine Quelle das Sagenhafte abſichtlich vermieden habe.

*** Wahrſcheinlich erneuert wurden dieſe Spiele durch einen andern Postumius im J. 323 d. St., vgl. Nr. 6.

geſehen von dieſen öffentlichen Inſtituten laſſen verſchiedene andere, von dem Sieger am Regiller See berichtete Handlungen oder auf ihn zurückgeführte Gebräuche (z. B. daß er in der Schlacht das Feldzeichen unter die Feinde warf, was nach Flor. I, 11. von ihm zuerſt geſchehen ſein ſoll, während Frontin. Str. II, 8, 1. dieſe Handlung von Servius Tullius, der bekanntlich gleichfalls Etruſker war und mit ſeinem etruſk. Namen Maſtarna hieß, berichtet*; ſowie daß er ausgezeichnetes kriegeriſches Verdienſt zuerſt mit einer goldenen Krone belohnte, Plin. XXXIII, 2., was an die gleichfalls goldene corona etrusca des Triumphators — Pellegrino S. 76. — erinnert**) den etruſkiſchen Urſprung erkennen. Für den Sieg am Regillerſee (der dem Feldherrn den Beinamen gab, nach einer älteren, und keineswegs, wie Niebuhr R. G. I. S. 581. meint, erſt von dem Afrikaner Scipio ſich herſchreibenden Sitte, vgl. Post. Tub., 1. u. Post. Aur., 2., u. ſ. auch Bd. III. S. 552. Anm.) ward übrigens Poſtumius mit dem Triumphe belohnt (Liv. II, 20. Dion. VI, 17. Fasti triumph.), und als Geſandte der Latiner die um Gnade baten erſchienen ſo ſoll der ruhmgekrönte Sieger mit T. Lartius (Bd. IV. S. 791.) für Großmut und Milde geſtimmt und die Erneuerung der alten Verträge herbeigeführt haben (vgl. Dion. VI, 18—21.). Als aber nach Beendigung des äußeren Kampfes die innern Händel zwiſchen den plebejiſchen Schuldnern und patriciſchen Gläubigern von Neuem zum Ausbruch gekommen ſeien, ſo habe Poſtumius, der in der Ableitung durch einen neuen Krieg das einzige Heil geſehen habe (Dion. VI, 22.; vgl. indeſſen über die Stellung welche T. Lartius zwiſchen den Parteien im Inneren einnahm, Bd. IV. S. 790 f.), die Dictatur niedergelegt und Comitien zur Wahl von Conſuln berufen (Dion. l. l.).

4) Sp. Postumius A. F. P. N. Albus Regillensis (Fasti cap.), Sohn des Vorigen, Conſ. 288, 266 mit Qu. Servilius (Fasti cap. Liv. III, 2., wo er nur Sp. Post. heißt, Dion. IX, 60. Diod. XI, 75., nach welchen Beiden der Beiname *Ἀλβῖνος* lautete), weihte, während ſein Amtsgenoſſe gegen die Aequer zog, zu Rom an den Nonen des Junius (Dion. l. l. vgl. Ovid Fast. VI, 212.) den Tempel des *Ζεὺς Πίστιος* (Jupiter Fidius) *ἐπὶ τοῦ Ἐνυαλίου λόφου* (Dion., d. h. auf dem collis Martialis, einem der Hügel die den Quirinal bildeten, vgl. Varro L. L. V, 52., wo die aedes Dii Fidi auf demſelben genannt iſt, nebſt Ovid F. VI, 218. Inque Quirinali constituere iugo), welcher Tempel ſchon von Tarquinius gebaut (Dion. l. l.) oder wahrſch. erneuert war, da Cult und Tempel nach Ovid 217. altſabiniſch waren. Im J. 300 (454) ward er nebſt zwei anderen Geſandten nach Athen und in andere Städte Griechenlands ſowie Unteritaliens geſandt, um die Geſetze Solons und anderer griechiſcher Geſetzgeber kennen zu lernen (Liv. III, 31. Dion. X, 52. 54. vgl. Zon. VII, 18. Lyd. de mag. I, 34.). Im J. 303 (451) wird er als Decemvir (Liv. III, 33. Diod. XII, 23., bei Dion. X, 56. dagegen *Πόπλιος Ποστ.*) und im J. 308 (446) noch als Legate der Conſuln Agrippa Furius und T. Quinctius im Kriege gegen die Aequer und Volſker genannt (Liv. III, 70.).

5) A. Postumius A. F. P. N. Albus Regillensis (Fasti cap.), Bruder des Vorigen, Conſ. 290 (264) mit Sp. Furius (Fasti cap. Liv. III, 4. Dion. IX, 62. vgl. Diod. XI, 78. *Ἀ. Ποστ. Ῥηγοῦλος*), erhielt während eines gefährlichen Krieges mit den Aequern, gegen welche ſein Amtsgenoſſe im Felde ſtund, den Auftrag videre ne quid detrimenti etc. (Liv. l. l.) und

---

* Ueber die Wiederherſtellung weſentlicher ſervianiſcher Staatseinrichtungen durch T. Lartius 256 d. St. vgl. Bd. IV. S. 790.

** Nach Plutarch Cor. 3. belohnte er zuerſt die Rettung eines Bürgers mit dem Eichenkranze; und wahrſcheinlich beruhte die Abſtufung der Ehrenkränze auf etruſkiſcher Sitte.

ſchlug ſelbſt nicht lange darauf eine Abtheilung der Aequer (und Volſker, Dion. IX, 65.) auf römiſchem Gebiete (vgl. Liv. III, 5. Dion. IX, 65.). Im J. 296 (458) war er einer der Geſandten an den Aequer Clölius Gracchus (Bd. II. S. 466.), welche dieſer durch Verweiſung an einen Eichbaum, vor welchem ſie ihre Klagen vorbringen ſollten, beſchimpfte (Liv. III, 25. vgl. Dion. X, 22. Dio fragm., 140.)*.

6) A. Postumius Tubertus, vielleicht Enkel von Nr. 1., mag. equ. des Dictators Mam. Aemilius 320, 434 (Liv. IV, 24.), und ſelbſt Dictator 323, 431 (Liv. IV, 26. vgl. Diodor XII, 64., wo die Dictatur in das vorhergehende Jahr geſetzt iſt), ludos magnos tumultus causa vovit (Liv. l. l. vgl. Bd. IV. S. 1206., wo aus dem Worte vovit geſchloſſen wird daß die ludi keine stati waren, während eher an eine Erneuerung der unterbrochenen ludi zu denken iſt, vgl. ob. Nr. 3.), ſiegte in Gemeinſchaft mit dem Coſ. T. Quinctius in einer großen Schlacht am Algidus (XIII. Kal. Quint., Ovid Fast. VI, 721 f.) über die vereinigten Aequer und Volſker (Liv. IV, 27—29. vgl. Diod. l. l. Plut. Camill. 2.) und triumphirte nach ſeiner Heimkehr (Liv. 29. Diod. l. l. Ovid Fast. l. l.). Nach der allgemeinen Ueberlieferung geſchah es in dieſem Kriege daß Poſtumius (severissimi imperii vir, Liv. IV, 26.) ſeinen Sohn, der aus Kampfbegierde die Linie verließ in welche der Vater ihn geſtellt hatte, zum Tode verurtheilte (Val. Max. II, 7, 6. Gell. XVII, 21. Diod. l. l.): eine Nachricht welche Livius (IV, 29.) mit unſtichhaltigen Gründen bezweifelt (vgl. Niebuhr Thl. II. S. 510.).

7) Sp. Postumius Albus (Regillensis, wahrſch. Sohn von Nr. 4.), trib. mil. cos. pot. mit zwei Amtsgenoſſen 322 = 432 v. Chr. (Liv. IV, 25. vgl. Diod. XII, 60.), im folgenden Jahre Legate des Dictators A. Poſt. Tubertus (Nr. 6.) in der Schlacht gegen die Aequer und Volſker, in welcher er verwundet wurde (Liv. IV, 27. 28.).

8) M. Postumius, trib. mil. cos. pot. 328, 426 mit drei Amtsgenoſſen (Liv. IV, 31. Diod. XII, 80.), zog mit zweien von dieſen gegen die Vejenter, durch welche die Heerführer bei mangelnder Eintracht eine Niederlage erlitten (Liv. IV, 31. vgl. 40.), ward in Folge davon mit ſeinem Amtsgenoſſen T. Quinctius angeklagt und, während der Letztere freigeſprochen wurde, zu einer Geldbuße von 10,000 ǁ verurtheilt (331 d. St., Liv. IV, 40. 41.).

9) Postumia, Veſtalin, die im J. 334 (420) wegen Unzucht angeklagt, von dieſem Verbrechen zwar freigeſprochen, von dem pontifex max. aber ermahnt wurde abstinere iocis colique sancte potius quam scite (Liv. IV, 44. vgl. Plut. de cap. ex host. util. 6.).

10) P. Postumius A. F. A. N. (Albus Regillensis, Fasti cap.), Sohn von Nr. 5., trib. mil. cos. pot. 340, 414 (Liv. IV, 49., wo er M. Postum. Regill., Diod. XIII, 38., wo er *Τιβέριος Ποστ.* heißt), hatte gegen die Aequer zu kämpfen und nahm Vola ein (Liv. l. l. vgl. Diod. XIII, 42.), zog ſich aber den Zorn ſeiner eigenen Krieger durch Vorenthaltung der verſprochenen Beute zu; und nachdem er zu Rom, wohin er wegen tribuniciſcher Unruhen zurückgekehrt war, in einer Volksverſammlung die Worte ausgeſtoßen hatte: malum militibus meis nisi quieverint, ſo führten dieſe Worte, ſowie ſie im Lager bekannt geworden, einen Aufruhr herbei, der mit der Steinigung des aus Rom herbeigeeilten Tribunen durch die eigenen Soldaten endigte (Liv. IV, 49. 50. Flor. I, 22.; die Stelle bei Val. Max. IX, 8, 3. wurde

---

* Wahrſcheinlich erinnerte ſie der Aequer an das von ihnen gebrochene Bündniß und wies ſie auf die Bündnißtafel welche an dem heiligen Baume des Jupiter (vgl. Liv. l. l. sacrata quercus, und Jup., Bd. IV. S. 590 f. 601 f.) wie ſonſt in ſeinem Tempel oder aerarium (Bd. III. S. 499. ob.) aufgehängt ſein mochte.

fälſchlich auf ihn bezogen und geht auf einen ſpäteren Post. der daſſelbe Schickſal erlitt, Nr. 36.).

11) M. Postumius A. F. A. N. Albinus Regillensis (Fasti cap.), Bruder des Vorigen, im J. 351 (403) nach der einen Angabe Cenſor mit M. Furius Camillus (Fasti cap. Val. Max. II, 9, 1.), der in Gemeinſchaft mit ſeinem Amtsgenoſſen die eheloſen Männer durch Androhung von Geldſtrafen zur Verehelichung (und zwar mit Wittwen, deren Zahl in Folge der Kriege ſehr groß war, Plut. Cam. 2.) nöthigte (Val. Max. l. l.), nach der andern Angabe aber (bei Liv. V, 1. M Post. Albinus) trib. mil. cos. pot. mit ſieben Amtsgenoſſen, unter welchen noch ein anderer M. Postumius (12.) genannt wird.

13) A. Postumius (Albinus) Regillensis, trib. mil. cos. pot. mit fünf Amtsgenoſſen 357, 397 (Liv. V, 16. Diod. XIV, 85.), ſchlug mit ſeinem Amtsgenoſſen L. Julius die Tarquinienſer (Liv. l. l.), und iſt vielleicht identiſch mit A. Post. Regill., trib. mil. cos. pot. 373, 381 (Liv. VI, 22. Diod. XV, 48.).

14) Sp. Postumius Regillensis (Sohn von 7.?), trib. mil. cos. pot. 360 (394) mit fünf Amtsgenoſſen (Liv. V, 26.), kämpfte mit wechſelndem Glücke und zuletzt ſiegreich gegen die Aequer (Liv. V, 28. vgl. Diod. XIV, 98.), wurde Cenſor 374 (380) und ſtarb als ſolcher (Liv. VI, 27.).

15) L. Postumius (Regillensis), trib. mil. cos. pot. mit 5 Amtsgenoſſen 365, 389 (Liv. VI, 1. Macrob. Sat. I, 16. vgl. Diod. XV, 22. *Ποστ. Κοΐντος*), in welchem Jahre die Tribunen eine Sammlung der foedera und leges anordneten, von welchen die einen veröffentlicht, die andern aber (quae ad sacra pertinebant) unterdrückt wurden (Liv. l. l.), worauf ſie noch eine Verhandlung im Senate de diebus religiosis anregten, über welche zuerſt ein haruspex gehört und ſodann das collegium pontificum zu den nöthigen Beſchlüſſen veranlaßt wurde (vgl. Liv., Macr. ll. ll.). Derſelbe L. Postumius bekleidete wahrſch. das Kriegstribunat zum zweiten Male 373, 381 (Liv. VI, 22. L. Post. Regill., Diod. XV, 48. *Λευκ. Ποστ.*).

16) Postumius Livius, Dictator in Fidenä (wo lateiniſche, ſabiniſche und hauptſächlich etruſkiſche Elemente gemiſcht waren, vgl. Bd. III. S. 475.), machte nach dem Abzuge der Gallier aus Rom (365, 389, wenn das Ereigniß in das Jahr nach dem Abzuge zu ſetzen iſt) an der Spitze der Latiner auf die noch ſchwache und wehrloſe Stadt einen Ueberfall, deſſen Andenken bis in ſpäte Zeit durch die Solennität der Populifugia an den Nonen des Julius erhalten blieb. Da man aber an dem gleichen Tage von alter Zeit her das Feſt der Juno Caprotina, welches hauptſächlich ein Feſt der Sklavinnen war, begieng, ſo wurden die beiden Feierlichkeiten von der Sage combinirt, und es entſtand jene Erzählung wonach die Latiner den Römern ihre mannbaren Jungfrauen abgefordert hätten, durch die Liſt einer Sklavin aber (vgl. Juno, Bd. IV. S. 575., u. Caprotina, Bd. II. S. 137 f.) betrogen worden wären (Macrob. Sat. I, 11. Plut. Rom. 29. vgl. Camill. 33. Varro L. L. VI, 18., welcher Letztere indeſſen ſchwerlich, wie Niebuhr Thl. II. S. 640 f. annimmt, die richtige Unterſcheidung machte, vgl. Müller ad l. l.).

17) Sp. Postumius Albinus (Regillensis, wahrſch. Sohn von Nr. 15.), Coſ. mit T. Veturius 420, 334 (Liv. VIII, 16 f. Vell. I, 14. Diod. XVII, 49. Fasti Sic.), Cenſor im folgenden Jahre mit Qu. Publilius Philo (Liv. VIII, 17. Vell. l. l.), Magiſter Equitum 427, 327 (Liv. VIII, 23.), Coſ. II. mit T. Veturius 433 (321), ward mit ſeinem Amtsgenoſſen von den Samniten unter C. Pontius in den caudiniſchen Engpäſſen eingeſchloſſen und mußte einen ſchimpflichen Frieden eingehen, verlangte im folgenden Jahre ſelbſt daß man ihn mit den übrigen Sponſoren des Friedens den Samniten als Sühnopfer auslieferе, ward aber von dieſen zurückgewieſen

(vgl. Liv. IX, 1—11. App. Samn. 4. Flor. I, 16. Eutr. II, 9. Oroſ. III, 15. Zon. VII, 26. Gell. XVII, 21. Cic. de Off. III, 30, 109. de sen. 12, 41.).

18) L. **Postumius** S. F. (Inſchr. bei Orelli 3114., wo S. wie auf den Münzen für Sp., d. h. Spur. geſetzt iſt, vgl. Eckhel Doctr. Numm V. p. 287 f.), einer der drei Senatoren welche den Senatsbeſchluß über die Tiburten (aus der Mitte des fünften Jahrhunderts d. St., vgl. Niebuhr Thl. III. S. 309 ff.) unterzeichneten, Vater des Folgenden.

19) L. **Postumius** L. F. Sp. N. **Megellus** (Fasti triumph. ad a. 460. Varr.), Sohn des Vorigen, Coſ. mit Ti. Minucius Augurinus 449, 305 (Liv. IX, 44. Diod. XX, 84., nach Piſo ſchon 447 d. St., Liv. l. l.), kämpfte nebſt ſeinem Amtsgenoſſen ſiegreich gegen die Samniten und triumphirte (vgl. Liv. l. l.), war Proprätor unter Fabius Maximus Coſ. V. 459, 295 (Liv. IX, 26 f. Frontin. Strat. I, 8, 3. vgl. Bd. III. S. 397.) und Coſ. II. mit M. Attilius Regulus 460, 294 (Liv. X, 32.), weihte als ſolcher, bevor er gegen die Samniten ins Feld zog, wovon ihn Krankheit längere Zeit abgehalten, einen Tempel der Victoria, den er als curuliſcher Aedile von Strafgeldern erbaut hatte (Liv. 33.), eroberte Milionia und zog in Ferentinum ein, das er ebenſo wie ſpäter noch andere Städte von den Einwohnern verlaſſen fand (Liv. 34.), führte hierauf ſein Heer nach Etrurien, ſchlug die Volſinier nahe vor ihren Mauern und eroberte Ruſellä, ohne daß der Krieg ſo bedeutend war als der Frieden der noch in demſelben Jahre zu Stande kam, indem die drei Städte Volſinii, Peruſia und Arretium einen 40jährigen Waffenſtillſtand durch eine Contribution von je 500,000 Aſſen erkauften (Liv. 37.). Als trotz dieſen Erfolgen der Senat dem Conſul den Triumph verweigerte, da dieſer in ſeiner Amtsführung die Autorität des Senates mißachtet hatte, ſo triumphirte Poſtumius ohne die Erlaubniß des Senates und ſelbſt ohne das Volk befragt zu haben, da auch auf dieſem Wege die Mehrzahl der Tribunen ihm entgegengetreten wäre (Liv. l. l. vgl. Fasti triumph., de Samnit. et Etruscis). Ueber die Kriege dieſes Jahres und über die Betheiligung der beiden Conſuln an denſelben enthielten andere Quellen abweichende Angaben (Liv. l. l.). Jedenfalls aber ſcheint ſich Poſtumius im folgenden Jahre eine Anklage von Seiten eines Volkstribunen zugezogen zu haben, welche ihn veranlaßte ſich als Legate des Conſuls Carvilius in deſſen Lager zu flüchten (Liv. X, 46.). Nachdem er den Angriffen ſeiner Feinde entgangen und auf das J. 463, 291 zum dritten Male zum Conſul erwählt war, ſo übte er jetzt noch größeren Uebermut denn zuvor, verlangte ſeinem plebejiſchen Amtsgenoſſen Junius Brutus gegenüber und ſetzte es durch daß ihm der Oberbefehl gegen die Samniten ohne Loos übertragen wurde, mißbrauchte, bevor er in das Feld zog, 2000 Mann von den Legionen zur Ausrodung eines Waldes auf ſeinen eigenen Ländereien, vertrieb, nachdem er in Samnium erſchienen war, den Proconſul Fabius mit Gewalt (vgl. Bd. III. S. 400. Nr. 21.), eroberte ſofort Cominium, Venuſia und andere Städte, führte aber, als der Senat ſich weigerte ihm die Abführung einer Colonie nach Venuſia zu übertragen, ſein Heer, ohne einen Nachfolger zu erwarten, nach Hauſe, und triumphirte abermals aus eigener Vollmacht, worauf er im folgenden Jahre von den Tribunen vor ein Volksgericht geſtellt und dießmal zu einer Strafe von 500,000 Aſſen verurtheilt wurde (Dionyſ. Hal. Exc. p. 2332—34. Reisk. Suid. v. *Ποστύμιος*, vgl. Liv. XI. quoniam opera militum in agro suo usus erat damnatus, Dio Exc., bei A. Mai, Nova Collect. Vett. Scriptt. II. p. 166. *ὅτι οἱ στρατιῶται — κατὰ τὴν ὁδόν τε ἐνόσησαν καὶ ἐδόκουν διὰ τὴν τοῦ ἄλσους τομὴν πονεῖσθαι· ἐπ' οὖν τούτοις ἀνακληθεὶς κ. τ. λ.*). Dieſe Verurtheilung ſteht jedoch nicht im Wege in ihm den Geſandten Poſtumius zu erkennen welchem im J. 472, 282 die ſchimpfliche Behandlung zu Tarent widerfuhr (Flor. I, 18. obscoena dictu

contumelia, Val. Max. II, 2, 5. urina respersus, vgl. jedoch Dio fragm. 145. Reim. *προστάς τις τῷ Ποστουμίῳ καὶ κύψας ἑαυτὸν ἐξέβαλεν*, und hiezu fragm. bei A. Mai l. l. p. 168., mit welcher Verſion des Dio auch Dionyſ. Exc. p. 2339—42. Reisk. u. App. Samn. 7. übereinkommen). Denn abgeſehen davon daß Poſtumius wohl deßwegen zum Geſandten an die Tarentiner gewählt war „weil der Eroberer von Venuſia furchtbar genug in jenen Gegenden bekannt ſein mußte“ (Niebuhr, R. G. III. S. 366.), ſo kann der von den übrigen Quellen abweichende Bericht des Valerius Maximus, welcher über die Mäßigung der Geſandten das Unglaubliche behauptet, die Vermuthung nicht zurückdrängen daß durch jene ſchändliche Behandlung ein Uebermut geſtraft worden ſei wie wir ihn bei dem Conſul Megellus vor Anderen vorausſetzen dürfen.

20) L. Postumius L. F. L. N. (Albinus, Zon. VIII, 10. Fasti Sic., vgl. Plin. XI, 37.) Megellus (Fasti cap.), Sohn des Vorigen, Coſ. im dritten Jahre des erſten puniſchen Krieges, 492, 262 (Fasti cap. u. Sic. Polyb. I, 17. Zon. l. l.), belagerte und eroberte mit ſeinem Amtsgenoſſen Qu. Mamilius die Stadt Agrigent (Pol., Zon. ll. ll. vgl. Diodor XXIII, 7—9. Oroſ. IV, 7.) und feierte wie es ſcheint einen Triumph (vgl. Eutr. II, 19.); ohne Zweifel identiſch mit L. Postumius Albinus von welchem Plinius (l. l.) berichtet daß während er rex sacrorum war, nach dem Abgang des Pyrrhus aus Italien (479 d. St.), die Haruſpices angefangen haben das Herz in den Eingeweiden zu unterſuchen.

21) A. Postumius A. F. L. N. Albinus (Fasti cap.), Coſ. mit C. Lutatius (Bd. IV. S. 1246, 2.) 512, 242 (Fasti cap. Liv. XXIII, 13. vgl. XIX. Eutr. II, 27.), ward durch den pontifex max. L. Metellus (Bd. II. S. 23, 2.) von dem beabſichtigten Feldzuge (nach Val. Max. I, 1, 2. in Afrika, nach Liv. XXXVII, 51. in Sicilien) zurückgehalten, da er als flamen Martialis die Stadt nicht verlaſſen dürfe (Val. Max. l. l. Liv. XIX. XXXVII, 51. Tac. Ann. III, 71.); Cenſor mit C. Atilius Bulbus 520, 234 (Fasti cap.), von welchen Cenſoren vielleicht Valerius Max. II, 1, 4. u. Dionyſius II, 25 ſprechen (vgl. Sp. Carvilius, Bd. II S. 178, 2. u. Pigh. Annal. Rom. T. II. p. 95.).

22) L. Postumius A. F. A. N. Albinus (Fasti cap.), Coſ. 520, 234 mit Sp. Carvilius (Fasti cap. Zon. VIII, 18.), kämpfte ſiegreich gegen die Ligurer (Zon. l. l.), Coſ. II. 525, 229 mit Cn. Fulvius Centumalus (Fasti cap.), welche beide Conſuln den erſten illyriſchen Krieg gegen die Königin Teuta führten und faſt ganz Illyrien eroberten (Polyb. II, 11. Eutr. III, 4. Oroſ. IV, 13. vgl. Flor. II, 5. Zon. VIII, 19.), Prätor 538, 216 mit der Provinz Gallia Ciſalpina (Liv. XXII, 35.), ward abweſend zum Coſ. III. für das folgende Jahr gewählt, fand aber, bevor er ſein Amt antrat, im Walde Litana durch die Bojer zugleich mit ſeinem Heere den Untergang (Liv. XXIII, 24. Polyb. III, 118. Zon. IX, 3. Cic. Tusc. I, 37, 89. Fasti cap.).

23) M. Postumius Pyrgensis (aus Pyrgi), wurde 542 (212) wegen ſchändlichen Unterſchleifs den er als Staatspächter begangen hatte von zwei Volkstribunen zu einer Mult von 200,000 Aſſen verurtheilt, und als er die Verſammlung in welcher die Tribus über dieſe Mult entſcheiden ſollten (vgl. ob. S. 195.) gewaltſam geſtört hatte, von denſelben Tribunen capital belangt und in Folge ſeines Nichterſcheinens am Tage des Gerichtes durch ein Plebiſcit verbannt (Liv. XXV, 3. 4.).

24) L. Postumius Tympanus, Quäſtor des Coſ. Ti. Sempronius Longus 560 (194), von den Bojern getödtet (Liv. XXXIV, 47.).

25) Sp. Postumius L. F. A. N. Albinus (Fasti cap.), Sohn von Nr. 22., Prätor 565, 189 (Liv. XXXVII, 47. 50. vgl. 51. 53. init., 57.), Coſ. 568 (186) mit Qu. Marcius Philippus (Fasti cap. Liv. XXXIX, 6.

XL, 36. Plin. H. N. XXXIII, 10. Val. Max. VI, 3, 9. Eutr. IV, 5. Caſſiodor.), hatte mit ſeinem Amtsgenoſſen die Unterſuchung gegen die coniurationes clandestinae zu leiten welche aus den Bacchanalien hervorgegangen und dem Poſtumius zuerſt entdeckt worden waren (Liv. XXXIX, 8—19. 23. Val. Max. l. l. vgl. das S. C. De Bacchanal, wo ſein Name genannt iſt, bei Endlicher, Catal. codd. mss. bibl. Vindob. I. tab. I. Egger, Lat. Serm. Rell. p. 126—128. Göttling, 15 Urkunden ꝛc. S. 28 f., und über die Sache ſelbſt ſ. Dionysia, Bd. II. S. 1070 f.), ſollte nach beendigter Unterſuchung gleich ſeinem Amtsgenoſſen nach Ligurien abgehen, fand aber wie es ſcheint keine Zeit mehr dazu (vgl. Liv. XXXIX, 20. 23.), ſtarb im J. 574, 180, und zwar als Augur (Liv. XL, 42.).

26) A. Postumius A. F. A. N. Albinus (Fasti cap.) Luscus (Liv. XL, 35. XLV, 17.), Enkel von Nr. 21., curuliſcher Aedile 567, 187 (Liv. XXXIX. 7.), Prätor 569, 185 (Liv. XXXIX, 23.), Coſ. 574, 180 (Fasti cap. Liv. XL, 35. vgl. 36—38.), kämpfte ſiegreich gegen die Ligures montani (Liv. XL, 41. vgl. Flor. II, 3.), Cenſor 580 (174) und im folgenden Jahre mit Qu. Fulvius Flaccus (Fasti cap. Liv. XLI, 27. [32.] XLII, 10. XLV, 17. Plin. H. N. VII, 49. Cic. Verr. I, 41, 106.), welche beiden Cenſoren ſich nicht nur ſehr ſtrenge (Liv. ll. ll.) ſondern auch ſehr thätig, beſonders in Anlegung von öffentlichen Werken (Liv. XLI, 27.) erwieſen zum Xvir sacrorum erwählt 581, 173 (Liv. XLII, 10.), Geſandter nach Creta 583, 171 (Liv XLII, 35., mit zwei Anderen) und nach Macedonien 587, 167 (Liv. XLV, 17., mit neun Anderen).

27) L. Postumius Tympanus, ohne Zweifel Sohn von Nr. 24., Prätor 569, 185 (Liv. XXXIX, 23.), hatte ſeinen Poſten in Tarentum und ſchritt mit Strenge gegen die Hirten ein welche die Straßen und Weideplätze durch Räubereien unſicher machten, indem er gegen 7000 Menſchen verurtheilte (Liv. 29.), ward für das folgende Jahr in ſeinem Poſten beſtätigt und verfolgte auch jetzt noch die verſchworenen Hirten, ſowie die Theilnehmer an den Bacchanalien (vgl. oben Nr. 25.), welche noch in jenen Gegenden verſteckt waren (Liv. 41.).

28) Sp. Postumius A. F. A. N. Albinus Paullulus (Fasti cap.), Bruder von Nr. 26., zum Augur gewählt 570, 184 (Liv. XXXIX, 45. fin.), Prätor 571, 183 mit der Provinz Sicilien (Liv. l. l.), Coſ. 580 (174) mit Qu. Mucius Scävola (Fasti cap. Liv. XLIII, 2. vgl. XLI, 21. [26.] Plin. H. N. II, 31.), im J. 583 (171) mit zwei Anderen nach Aſien und auf die Inſeln geſandt um die Verbündeten zum Kriege gegen Perſeus zu ermuntern (Liv. XLII, 45.).

29) L. Postumius A. F. A. N. Albinus (Fasti cap.), Bruder von Nr. 26. u. 28., Prätor 574 (180) mit der Provinz Hispania ulterior (Liv. XL, 35.), ward im folgenden Jahre in ſeinem Befehle beſtätigt (XL, 44. vgl. 47.) und ſchlug nach Einigen in dieſem Jahre die Vaccäer in zwei glänzenden Schlachten (XL, 50. fin.), kehrte 576 (178) nach Rom zurück (XLI, 6.) und triumphirte de Lusitanis aliisque Hispanis (XL, 7.). Als Coſ. 581 (173) mit M. Popillius Länas (Fasti cap. Liv. XLI, 28.) erhielt er gleich ſeinem Amtsgenoſſen Ligurien zur Provinz, ward aber zunächſt nach Campanien geſandt, um die Staatsländereien von den unrechtmäßig ausgedehnten Privatbeſitzungen abzugrenzen (XLII, 1.) und brauchte zu dieſem Geſchäfte ſo viel Zeit daß er nicht mehr nach Ligurien kam (XLII, 9.). Auf ſeiner Reiſe nach Campanien muthete er den Pränestinern, die bei einem früheren Beſuche ſeinem Adel nicht die Ehre erwieſen hatten die er ſelbſt als Privatmann erwartete, die Einrichtung einer Herberge auf öffentliche Koſten und Stellung von Laſtthieren für ſeine Wiederabreiſe zu, und gab hiedurch das erſte Beiſpiel von Beläſtigung der Bundesgenoſſen durch die Magiſtrate

(XLII, 1.). Im J. 583 (171) war er Mitglied einer Geſandtſchaft an Maſiniſſa und die Carthager (XLII, 35.), bewarb ſich im folgenden Jahre vergeblich um die Cenſur (XLIII, 16.), diente 586 (168) und im folgenden Jahre (XLIV, 41. XLV, 27.) als conſulariſcher Legate unter Aemilius Paullus in Macedonien und befehligte namentlich in der Schlacht bei Pydna (586) das Mitteltreffen (XLIV, 41.).

30) A. Postumius (Albinus), Kriegstribun in Ligurien 574, 180 (vgl. Liv. XL, 41.), wahrſch. identiſch mit dem Legaten des Aemilius Paullus im Kriege gegen Perſeus, 586 u. 587 (XLV, 4. A. Post. Alb., 28. A. Post.).

31) C. Postumius, Kriegstribun 586 (168) unter dem Prätor Octavius (ob. S. 822, 8.) und Begleiter des Letzteren auf Samothrace, wo ſich ihm die Edelknaben des Perſeus ergaben (Liv. XLV, 6.).

32) L. Postumius Sp. F. L. Albinus (Fasti cap.), als flamen Martialis eingeweiht 586, 168 (Liv. XLV, 15.), Coſ. 600 (154), in magistratu mortuus est (Fasti cap. vgl. Obſequ. 76.), und zwar vergiftet von ſeiner Frau Publicia (Val. Max. VI, 3, 10. vgl. Liv. XLVIII., wo er fälſchlich consularis heißt).

33) A. Postumius A. F. Albinus (Fasti cap.), Prätor 599, 155 (Cic. Acad. II, 45, 137.), Coſ. 603 (151) mit L. Licinius Lucullus, mit welchem er wegen Strenge bei der Aushebung von den Volkstribunen in den Kerker geworfen wurde (ſ. Licinii Luculli, 4. Bd. IV. S. 1070. u. vgl. P. Cornel. Afr. min., Bd. II. S. 662 unt.), war einer der 10 legati welche nach der Eroberung Korinths (608, 146) nach Achaja geſandt wurden (Cic. ad Att. XIII, 30, 3.) und erhielt ein Ehrenſtandbild auf dem Iſthmus (ibid. 32, 3.; vgl. über die Aufgabe der legati den Art. L. Mummius, ob. S. 201.). Freund der Wiſſenſchaften und beredt (Cic. Brut. 21, 81.), vornemlich aber Freund der griechiſchen Bildung (Polyb. XL, 6.) ſchrieb er eine römiſche Geſchichte in griechiſcher Sprache (Cic. Acad., Brut. ll. ll. Macrob. Sat. Prooem. 1. Gell. N. A. XI, 8. Plut. Cato mai. 12.), wird aber mit Rückſicht auf dieſes Werk von Polybius (l. l.) als *στωμύλος καὶ λάλος καὶ πέρπερος διαφερόντως* bezeichnet. Daß er die Gelegenheit wahrgenommen habe den Ruhm ſeines Geſchlechtes zu erhöhen iſt nicht zu bezweifeln, und vielleicht hat ſeine Darſtellung auch auf ſpätere Geſchichtſchreiber an manchen Orten eingewirkt. Daß er auch in latein. Sprache geſchrieben erhellt aus Macr. Sat. II, 16., u. wahrſch. iſt er Verf. der Schrift de adventu Aeneae (Serv. ad Aen. IX, 710. Aur. Vict. de or. g. R. 15.).

34) Sp. Postumius Albinus Magnus (vgl. Fasti cap.), Coſ. 606 (148) mit L. Calpurnius Piſo (Fasti cap. Obſequ. 78.), ohne daß wir über ſeine Thätigkeit (und über den Urſprung ſeines Beinamens) näher unterrichtet ſind, wird von Cicero (Brut. 25, 94. multae sunt eius orationes) als Redner aufgeführt. Vgl. unten Nr. 38.

35) Sp. Postumius (Sp. F., vgl. Nr. 36.) Albinus, Sohn des Vorigen, Coſ. 644 (110), führte den von ihm ſelbſt wieder angefachten Krieg mit Jugurtha erfolglos und zweideutig (Saluſt. Jug. 35 f.), und als er zu Anfang des folgenden Jahres aus Anlaß der Niederlage ſeines Bruders (Nr. 36.) von Rom aus, wohin die Comitien ihn zurückgerufen hatten, aufs Neue in der Provinz erſchienen war, ſo richtete er nicht nur auch jetzt Nichts aus, ſondern ließ die Zucht in ſeinem Heere auf das Schmählichſte verfallen (Sal. 39. 44.), daher er gleich L. Beſtia und Andern (vgl. Cic. Brut. 34, 128.) in Folge der lex Mamilia (Bd. IV. S. 985.) verurtheilt wurde.

36) A. Postumius (Sp. F., vgl. unt.) Albinus, Bruder des Vorigen und Legate deſſelben im Kriege gegen Jugurtha, ward bei dem Abgange des Bruders pro praetore im Lager zurückgelaſſen (Sal. Jug. 36.) und erlitt im Januar 645 (Sal. 37.) die ſchimpfliche Niederlage bei der Stadt Calama

(vgl. Jugurtha, Bd. IV. S. 392.). Durch forenſiſche Thätigkeit (vgl. Cic. Brut. 35, 135. in Albino laus bene loquendi fuit) machte er vielleicht dieſen Schimpf vergeſſen, gelangte aber ſpäter als die Zeit ſeiner Prätur erwarten ließ zum Conſulate und bekleidete dieſes 655 (99) mit M. Antonius (Gell. N. A. IV, 6. Plin. H. N. VIII, 7. Obſequ. 106. Cic. post red. ad Quir. 5, 11.). Zehn Jahre ſpäter (665, 89) war er conſulariſcher Legate (Oroſ. V, 18. vgl. Val. Max. IX, 8, 3.) des L. Sulla im Bundesgenoſſenkriege, hatte als ſolcher Pompeji zu belagern (Oroſ. l. l. vgl. Liv. LXXV.), wurde aber von ſeinen eigenen Soldaten wegen Verrathes (Liv. l. l. vgl. Val. Max., propter falsas suspiciones) oder wegen unerträglichen Uebermutes (Oroſ. l. l.) zu Tode geſteinigt (Oroſ., Liv., Val. ll. ll., vgl. Plut. Sull. 6., wo *στρατηγικὸς ἀνὴρ* ohne Zweifel im weitern Sinne, ſtatt *ὑπατικός*, ſteht). Ihm gehören wohl die Münzen mit der Aufſchrift A. Albinus S. F. (vgl. ob. Nr. 18., bei Eckhel V. p. 287. Riccio, le monete etc., p. 190 f., Nr. 4—6.), deren eine durch das Bild der Dioſkuren wie ſie ihre Pferde tränken (vgl. Dion. VI, 13. u. and. St., ſ. ob. S. 1934.) den Sieger am Regiller See ins Gedächtniß ruft.

37) (Postumius) Albinus, von Cicero (Brut. 35, 135.) gleich dem Vorigen als Redner genannt und als flamen von demſelben unterſchieden.

38) A. Postumius A. F. S. (Sp.) N. Albinus, Sohn von Nr. 36. und Enkel von Nr. 34., auf Münzen genannt (bei Eckhel V. p. 288. Riccio p. 189 f., Nr. 1. 2.) deren eine mit dem Kopf der Diana auf der Haupt- und einer Opferſcene auf der Rückſeite gewöhnlich auf Säcularſpiele die ein Poſtumius vollzogen habe, die andere mit dem Kopfe und Namen der Hispan(ia) auf der Haupt- und dem Bilde eines vir togatus der zwiſchen Legionsadler und Faſcen ſteht und gegen den erſteren ſeine Rechte ausſtreckt auf der Rückſeite von Urſinus und Andern (vgl. Eckhel u. Riccio ll. ll.) auf den hiſpaniſchen Triumph des L. Poſtumius 576 d. St. (vgl. Nr. 29.) bezogen wird, während der letzterwähnte Typus von Cavedoni (bei Riccio) auf das Beiſpiel militäriſcher Diſciplin das von dem Dictator Tubertus (Nr. 6.) an dem eigenen Sohne vollzogen wurde, von Pighius (Annal. Rom. II. p. 438 f.) auf einen Schwur den die Conſuln A. Albinus und L. Lucullus 603 d. St. (vgl. Nr. 33.) aus Anlaß der Aushebung eines Heeres für den ſpaniſchen Krieg vor den Feldzeichen gethan haben ſollen gedeutet wird, richtiger aber vielleicht auf eine That des Coſ. Sp. Albinus Magnus (von welchem der Urheber der Münze der Enkel war), und zwar auf eine ſolche die mit dem Kriege gegen Viriathus in Spanien zuſammenhieng (wenn gleich der Coſ. Albinus in dieſem Kriege nicht ſelbſt befehligt zu haben ſcheint, vgl. Plautii, 10. S. 1723 f.), zu deuten iſt. Eine Schweſter des Albinus der die Münze ſchlug iſt wahrſch. Nr. 42., ein Sohn Nr. 43., und ein Adoptivſohn Nr. 44.

39) L. Postum(ius) Alb(inus, Riccio p. 190. Nr. 3., bei Eckhel p. 288. A. F.), Urheber einer Münze die jedenfalls dem 7ten Jahrh. d. St. angehört, mit dem Kopfe der Roma auf der Haupt- und dem Bilde des Mars tropaeophorus in quadrigis auf der Rückſeite.

40) C. Postumius, Urheber einer Münze mit dem Kopfe der Diana auf der Haupt- und dem Bilde eines laufenden Hundes unter welchem eine Lanze (?) befindlich iſt, nebſt dem Monogramme TA (Riccio p. 191., Nr. 7., bei Eckhel p. 288. AT) auf der Rückſeite.

41) C. Postumius (Cic. de Div. I, 33, 72.), Haruſpex des L. Sulla, der dieſem einen Sieg im Bundesgenoſſenkriege (665, 89) vorherſagte (Cic. l. l. Val. Max. I, 6, 4.; abweichend Plut. Sull. 9. Auguſtin. de civ. D. II, 24.). Vgl. Divinatio, Bd. II. S. 1165 f. u. Hiero, Bd. III. S. 1300. Anm. *.

42) Postumia (Schweſter von Nr. 38.? vgl. Nr. 44.), Gemahlin des Serv. Sulpicius Rufus, Coſ. 703, 51 (vgl. Cic. ad Fam. IV, 2, 1. 4.

ad Att. X, 9, 3. XII, 11.), nach Sueton. 50. eine der Frauen die mit Cäſar (in der Zeit vor den galliſchen Feldzügen) in ehebrecheriſchem Verhältniß ſtunden, war wie es ſcheint auch ſpäter noch männerſüchtig (vgl. ad Att. V, 21, 9. u. Pontinius, ob. S. 1894.), verſtand aber trotz ihrer Untreue den ſchwachen und kränklichen Gemahl (ad Att. X, 14, 3.) zu beherrſchen (vgl. ib. X, 9, 3. Servium exspecto: et adigit ita Postumia), und ohne Zweifel war ſie es hauptſächlich welche die Sendung des jungen Servius in das Lager des Pompejus zu Brunduſium (Frühling 705), um dieſen aus dem Wege zu ſchaffen oder gefangen zu nehmen (ad Att. IX, 19, 2. X, 3. A., 2. 14, 3.), veranlaßte. Vgl. über ſie Martyni-Laguna Ep. Cic. p. 161. Orelli Onomast. Tullian. p. 493 f.

43) A. (Postumius) Albinus (Sohn von Nr. 38?), von Cäſar im J. 705, 49 (nach ſeiner Rückkunft aus Spanien) zum Statthalter von Sicilien ernannt (App. b. c. II, 48.).

44) (Postumius) Albinus Bruti F., nach ſeinem natürlichen Vater gewöhnlich Decimus Junius Brutus (Bd. IV. S. 513 ff.), mit jenem Namen aber auf einer Münze genannt die zu der Ehre des Geſchlechtes in welches er adoptirt war den Namen und Kopf des A. Postumius Cos. (ohne Zweifel des Siegers am Regillerſee) zeigt. Nach Cic. ad Fam. XI, 7, 1. 24, 2. war er consobrinus des jungen Servius Sulpicius Rufus und folglich Schweſterſohn der Postumia (Nr. 42.), der wahrſch. nach dem Tode ſeines Vaters von einem mütterlichen Oheim (Nr. 38.?) adoptirt wurde.

45) Cn. Postumius, Bewerber um die Prätur 691 (63), unterſtützte in demſelben Jahre nebſt Cato und dem jüngeren Sulpicius die von dem Vater des Letzteren (und Gemahl der Postumia, Nr. 42.) gegen L. Murena erhobene Anklage (Cic. pro Mur. 26, 54. 27, 56 f. 33, 69. vgl. Bd. IV. S. 1077.); ohne Zweifel identiſch mit dem Postumius welcher im J. 705 (49), vom Senate zum Nachfolger des Furfanius (Bd. III. S. 550.) beſtimmt, ohne Cato nicht gehen zu wollen erklärte (ad Att. VII, 15, 2.). Vielleicht ein Bruder der Postumia Nr. 42. (vgl. ad Att. V, 21, 9.).

46) Postumius, Sohn einer Schweſter des Gellius, ſchloß ſeinen durch Ausſchweifung berüchtigten Oheim (vgl. Bd. III. S. 664.) von der Vormundſchaft über ſeine Kinder aus (Cic. pro Sest. 52, 111.).

47) M. Postumius, Quäſtor des C. Verres in Sicilien (Verr. Accus. II, 18, 44.).

48) Postumius, Legate Cäſars im pharſaliſchen Kriege (App. b. c. II, 58.); wahrſch. derſelbe der in ſpäterer Zeit unter den Vertrauten des Dictators genannt wird (ad Fam. VI, 12, 2. XIII, 69, 1. vgl. ad Att. XV, 2, 3.).

49) P. Postumius, Freund des M. Marcellus (vgl. ad Fam. IV, 12, 2.).

50) T. Postumius, nach Cic. Brut. 77, 269. non contemnendus in dicendo, de republica vero non minus vehemens orator quam bellator fuit etc., fand ſeinen Untergang im zweiten Bürgerkriege (vgl. ibid. §. 267.).

51) Q. Postumius, Senator und Anhänger des Antonius, welchen dieſer aus Argwohn ums Leben brachte, 723, 31 (vgl. Dio L, 13.).

Auch in die Kaiſerzeit pflanzte das alte patriciſche Geſchlecht der Poſtumier ſich fort (vgl. Nummii, 6—12. S. 771 ff. u. Vibii), und insbeſondere war ein Sproſſe deſſelben der Kaiſer Clodius Albinus (vgl. Bd. II. S 463.). Der Zeit des Diocletianus gehört ein Postumius Titianus an, Cos., Procos. Prov. Africae etc., der ſich als Pronepos und Sectator M. Postumi(i) Festi Orat(oris) bezeichnet (Grut. p. 459, 7.). [Hkh.]

Postŭmus (nach Inſchriften bei Orelli 1015. u. Münzen bei Eckhel Doctr. Numm. VII. p. 438 ff. M. Cassianius Latinius Postumus, von den Schriftſtellern zum Theil fälſchl. Postumius genannt), einer der dreißig Tyrannen (ſ. Triginta Tyranni), der Gallien vom J. 260—267 n. Chr. inne hatte (Tillemont

Hist. des Emp. T. III. p. 325 ff. 343. 347 f. 354. vgl. Cannegieter, Postumus Bataviae assertor, in dem Werke de mutata Rom. nom. rat., Trai. ad Rh. 1758. 4. p. 113 ff. H. Düntzer, Poſtumus, Victorinus und Tetricus in Gallien, Rheinländ. Jahrbb. Thl. IV. S. 45—58.). Der Sohn des gleichen Namens, vom Vater zum Cäſar und Auguſtus gemacht, war nach Trebell. Poll. trig. tyr. 4. ita in declamationibus disertus ut eius controversiae Quintiliano dicantur insertae (vgl. Bähr, Geſch. der röm. Litt. §. 298.). [Hkh.]

Postwesen. Die früheſten Spuren von Einrichtungen dieſer Art finden ſich im Oriente, wo die deſpotiſche Regierungsform das Bedürfniß regelmäßiger und raſcher Verbindungen der einzelnen Punkte des Reiches mit dem Sitze des Fürſten von ſelbſt hervorrief. Dergleichen wird namentlich von den Perſern berichtet und *ἀγγαρεῖον*, angarii genannt, ſ. Herod. VIII, 98. Xen. Cyrop. VIII, 9. Nicol. Damasc. Exc. p. 24. Or. Menand. Prot. p. 421. Bonn. Und ſo wird auch aus andern Ländern des Orientes in ſpäterer Zeit von Poſten, Kurieren (*ἀγγελιαφόροι*, Agath. IV, 9.), regelmäßigen Boten u. dgl. ſo geſprochen daß der einheimiſche Urſprung und das hohe Alter derſelben daraus erhellt, vgl. z. B. Liberat. Breviar. 23.: per portitores litterarum velocissimos pedestres, qvos Aegypti Symmacos vocant. Schon die Verwunderung womit Herodot (l. l.) von der perſiſchen Poſt erzählt beweist daß die Griechen nichts Derartiges hatten; und da Griechenland in ſo viele kleine Staaten zerfiel welche faſt alle autonom waren, durch ſeine geographiſche Beſchaffenheit vorzugsweiſe auf Schifffahrt hingewieſen war, und überdieß in den häufigen Feſtverſammlungen reiche Gelegenheit zu gegenſeitigen Mittheilungen bot, ſo war ein Bedürfniß nach Poſten dort gar nicht vorhanden. Für außerordentliche Fälle waren die *ἡμεροδρόμοι*, ſ. d. Auch in Rom war das Bedürfniß zur Zeit der Republik wenigſtens noch nicht ſo lebhaft daß es zur Befriedigung gedrängt hätte. Der Statthalter einer Provinz war wirklicher Stellvertreter des herrſchenden Volkes, empfieng bei ſeinem Abgang dahin nur allgemeine Inſtructionen und konnte zwar nach ſeiner Rückkehr wegen ſeiner Verwaltung zur Rechenſchaft und Strafe gezogen werden, regierte aber ſo lange er das Imperium hatte vollkommen monarchiſch und hatte nicht nöthig im einzelnen Falle ſich Inſtructionen von Rom zu erbitten. Während der republikaniſchen Zeit beſchränkte man ſich daher auf Anlegung vieler, großer und dauernder Straßen, wie die Appia, Egnatia u. ſ. w. S. Viae. Sobald dann aber das Centraliſationsſyſtem ſtrenger wurde, mit Auguſt, entſtanden auch alsbald Poſteinrichtungen. Von Auguſt berichtet Suet. Aug. 49.: qvo celerius ac sub manum annunciari cognosciqve posset qvid in provincia qvaqve gereretur iuvenes primo modicis intervallis per militares vias, dehinc vehicula disposuit commodius, eine Einrichtung um deren Erweiterung ſich namentlich Trajan verdient gemacht zu haben ſcheint, ſ. Aur. Vict. Caes. 13, 5. noscendis ocius qvae ubiqve e republica gerebantur admota media publici cursus. Den hiemit bezeichneten Charakter eines instrumentum regni behielt das römiſche Poſtweſen bis zu ſeinem Untergange. Vgl. Procop. Anecd. 30. p. 161 f. *οἱ Ῥωμαίων αὐτοκράτορες — προνοήσαντες ὅπως ἅπαντά τε σφίσιν ἐπαγγέλλοιτο τάχιστα καὶ μηδεμιᾷ διδῷτο μελλήσει τά τε πρὸς τῶν πολεμίων ἐν χώρᾳ ἑκάστῃ ξυμπίπτοντα καὶ ταῖς πόλεσι κατὰ στάσιν ἢ ἄλλο τι ἀπρόσοπτον συμβαίνοντα πάθος, τά τε πρὸς τῶν ἀρχόντων καὶ τῶν ἄλλων ἁπάντων πανταχόθι πρασσόμενα τῆς Ῥωμαίων ἀρχῆς, ὅπως τε οἱ τοὺς φόρους παραπέμποντες τοὺς ἐπετείους διασώζοιντο βραδυτῆτός τε καὶ κινδύνου χωρὶς — δημόσιον ὀξὺν τινα πανταχόσε πεποίηνται δρόμον.* Durch dieſen Grundzug war ſowohl die Einrichtung als die Benützung und Verwaltung der Poſt beſtimmt, welche regelmäßig cursus publicus, *δρόμος δημόσιος*, auch cursus und *δρόμος* allein (z. B. Auct. vit. S. Hypat.) genannt wird

und worüber die Hauptquellen neben den (ſpärlichen) Angaben der Geſchichtſchreiber die Titel de cursu publico im Cod. Theod. (VIII, 5.) u. Cod. Iust. (XII, 51.) ſind. — I. Einrichtung. Auf allen Hauptſtraßen waren Stationen theils zum Umſpannen (mutationes) theils zum Uebernachten (mansiones; Nachtfahrten waren nicht gebräuchlich) eingerichtet; die mansiones waren je eine Tagreiſe von einander entfernt und auf eine mansio kamen 5—8 mutationes (Procop. l. l. vgl. Bd. IV. S. 1498 f.). Beide Arten waren wo möglich in Städte und Dörfer verlegt; ſo z. B. waren auf dem Wege von Conſtantinopel nach Aſien folgende Stationen: Rufinianum, Chalkedon, Dacibiza, Nikäa, Helenopolis, Saſima (Procop. l. l.; vgl. die Itinerarien); die mansiones bildeten oft große Anlagen, vgl. z. B. Procop. Aedif. V, 3. (*βαλανεῖον ἐν τῷ καταλυτηρίῳ τῶν βερεδαρίων καλουμένων* in Nikäa). Auf jeder mutatio ſtand eine Anzahl Zugthiere bereit (40 nennt Procop. l. l., was wohl nur von der Zeit der höchſten Ausbildung und den befahrenſten Straßen gilt), Pferde (verēdi, Martial. XII, 14. XIV, 86. u. ſpäter oft; *βεραίδοι*, Lyd. de mens. I, 28.; *βερέδοι*, Procop. Pers. II, 20. Vand. I, 16.; ſicher mit dem deutſchen Worte zuſammenhängend), Mauleſel, Ochſen, Eſel (letztere von Julian abgeſchafft, Sokr. H. E. III, 1. p. 139. A.), im Orient auch Kameele (Plin. H. N. VI, 23.), je nach Bedürfniß; außerdem Fuhrwerk aller Art und das dazu erforderliche Dienſtperſonal (servi publici), das aus Staatsmitteln verſorgt wurde (Cod. Theod. l. l. 31. 34. 50.). Der Dienſt war ein dreifacher: für Kuriere, mit Eilwagen und mit Packwagen. Die Kuriere (veredarii, *τινὰ τῶν εἰς τὰς βασιλικὰς ἀποκρίσεις ἀεὶ στελλομένων, οὓς δὴ βερεδαρίους καλοῦσι*, Procop. Vand. I, 16. vgl. Theophanes p. 294. Bonn; *δημοσίᾳ ἱππεύειν*, vgl. Wannowsky Antiqq. rom. p. 120.; *δημοσίῳ ἵππῳ* Menand. Prot. p. 302.; *βασιλέως ἀγγελιαφόρος δημοσίαν ἵππον ἀμείβων*, Syneſ. Epist. 132. Menand. p. 359.) die von Amtswegen geſandt wurden wechſelten alle Stationen ihr Pferd und hatten ihre Depeſchen in einem Felleiſen oder Mantelſack (averta) hinter ſich; ſie nahmen — wohl auf eigene Fauſt — häufig auch Privatcorreſpondenz mit ſich (Syneſ. l. l.). Das Gewicht welches ihr Felleiſen haben durfte war anfänglich auf 30 ℔ beſtimmt, wurde aber ſpäter, als die Sitte von Reitſeſſeln aufkam, bis auf einen Centner erhöht. Die Zahl der Kurierpferde welche auf einer Station an einem Tage abgegeben werden durfte war fünf, ſpäter ſechs. Gewöhnlich nahm aber ein Kurier zwei Pferde, wo dann das zweite (der parhippus) den von der Station mitgegebenen Poſtillon trug, der das Felleiſen zu ſich nahm und die Pferde wieder zurückführte; manchmal, wann das Gepäck ſtärker war, bekamen die veredarii auch mehrere parhippi, die von ihrer Beſtimmung avertarii hießen (Cod. Theod. l. 8. 14. 22. 27. 28. 30. 35. 47.). Der Eilwagen gab es nach der Verſchiedenheit des Umfangs drei Arten: rhedae (Belaſtung bis auf 10 Ctr.; Beſpannung im Sommer mit acht, im Winter mit zehn Pferden oder Maulthieren; abgehen durfte täglich nur Ein ſolcher Wagen, vgl. z. B. Sulpic. Sever. vit. Martini 3.: per aggerem publicum plena militantibus viris fiscalis rheda veniebat), birotae (Laſt 2 Ctr.; dreiſpännig), carri (Belaſtung bis 6 Ctr.), ſ. Cod. Theod. l. 8. 17. 28. 30. 35. 40. 47. Dieſen beiden Arten von Schnellpoſt ſteht gegenüber der cursus clabularis (Lyd. de mens. I, 9.), gröbere Wagen (clabularia, auch angariae) für ſchwerere Laſten (bis auf 15 Ctr.), z. B. Zufuhr für ein Heer, Beſpannung mit (höchſtens vier) Ochſen, Verſendung gewöhnlich nur einzeln ſ. Cod. Th. l 11. 28. 30. 45. 48. Auf Nebenſtraßen, oder wo ſonſt keine regelmäßigen Poſteinrichtungen waren, traten an deren Stelle erforderlichen Falls außerordentliche Fuhren (parangariae) und Ritte (paraveredi) für welche die Ortsbehörden Sorge tragen mußten, die daher immer eine Anzahl von Pferden (agmina, daher agminales

eqvi, z. B. Dig. L, 4, 18. §. 21.) zur Verfügung zu halten hatten. Doch wurde die Erlaubniß zur Benutzung dieſer außerordentlichen Poſt geſetzlich nur in wirklich wichtigen Fällen (an Agenten, Kriegsbefehlshaber, Geſandte) ertheilt. S. Cod. Th. l. 3. 6. 7. 15. 59. 63. 64. Nur den erſten zwei Arten kann das nicht ſeltene Lob der Schnelligkeit der Poſt gelten, z. B. Val. Max. V, 5. Plin. VII, 5.; Procop. Anecd. 30. ſpricht von zehnfacher Geſchwindigkeit, vgl. Liban. Orat. 22 (von Antiochia bis Conſtantinopel, 150 geogr. Meilen, in nicht ganz ſechs Tagen). Proc. Pers. II, 20. u. a. Dagegen ſ. auch die klägliche Schilderung bei Julian. Ep. 74., u. über die Beſchaffenheit der Poſtpferde Auſon. Ep. VIII, 7 (ruptum terga veredum). XIV, 13 (pigrum cautus conscende veredum). Cod. Iust. XII, 51, 4. 7. — II. Die Benützung der ordentlichen Poſt war eigentlich nur Staatsbeamten und für Staatszwecke geſtattet. Die Erlaubniß dazu wurde ertheilt durch eine Urkunde gegen deren Vorzeigung auf den einzelnen Stationen die Weiterbeförderung erfolgte. Die Urkunde, eine Art Ferman, hieß im Allgemeinen diploma (Bd. II. S. 1099.), *σύνθημα*, genauer evectio, tractoria, angarialis, ſeltener combina. Sie enthielt die series evectionis, d. h. die genaue Bezeichnung des zu Befördernden, die Art der Beförderung und der ſonſtigen Leiſtungen, die Benennung der Haltplätze (stativa), die Dauer ihrer Giltigkeit ꝛc. ſ. Beiſpiele ſolcher Anweiſungen bei Baron. Ann. ad a. 314. (III. p. 122.), Marculf. (ed. Bignon. Paris 1665.) I, 11. Julian. Ep. 20. 31. Die Giltigkeit der Erlaubnißſcheine erloſch mit dem beſtimmten Termine, ebenſo mit dem Tode des Ausſtellers (Tac. Hist. II, 54. 65.). Die Berechtigung zur Ausſtellung wurde bald erweitert bald beſchränkt; zur Zeit Trajans hatten die Statthalter in den Provinzen dieſelbe (Plin. Ep. X, 31. 59 f.), ſpäter auch die Vicarii, Magistri militum, Duces, Comites, denen allen ſie aber ebenſo oft entzogen als ertheilt wurde (Cod. Th. l. 5. 12. 38. 40. 43. 52. 56. 57. 61. 62.), dauernd beſaßen ſie der Magister officiorum, der im Namen des Kaiſers, und die Praefecti praetorio, die im eigenen Namen die Vollmachten ertheilten, zum Theil auch der Praef. urbis von Rom und Conſtantinopel (ib. 19. 55.). Außerdem erhielten die Illustres bei Provinzialverwaltungen vom Kaiſer jährlich 10—12, die Spectabiles von einem Illustris zwei ſolcher Vollmachten zu ihrer Verfügung (ib. 12.), wozu noch außerordentliche Fälle kamen (wie Symmach. Ep. X, 44.). Ausgeſtellt wurden ſie eigentlich nur an Diener des Staats, d. h. des Kaiſers, am häufigſten an die mit beſonderen Sendungen Betrauten, die Agentes in rebus, die man daher vulgo gleichfalls veredarii nannte (ib. 7. 9. 14. 49. vgl. tit. de Ag. in reb.), nur ausnahmsweiſe an Private (vgl. Sen. de clem. I, 10. Symm. Ep. II, 46. IV, 6. VII, 48. 105 f. IX, 25. Julian. Ep. 12. 20. extr. 30. extr. 39. extr. 83. extr.) und Kirchendiener (Amm. Marc. XXI, 16, 18. Sever. Hist. sacr. II, 42, 1.). Bei ſolchen Sendungen deren offizieller Charakter unzweifelhaft war bedurfte es nicht einmal immer eigener Diplome (Cod. Th. VII, 1, 9. VIII, 5, 57. XII, 12, 9. Menand. Prot. p. 359 f.); ebenſo galt bei ausgedienten Soldaten die tabula honestae missionis oder die litterae dimissoriae zugleich als Anweiſung auf Beförderung mit dem cursus clab. und Verköſtigung unterwegs (Cod. Th. tit. de Tractoriis et Stativis), und wenn die Sendung kaiſerliches Eigenthum war ſo konnte auch ein praeses provinciae für alle Provinzen giltige Poſtſcheine ausſtellen und bewaffnetes Geleite (prosecutores) mitgeben (Cod. Th. VIII, 5, 13. 18. 20. 33. 40. 48.). — III. Verwaltung. Die Koſten der Poſteinrichtung mußten im Allgemeinen von den betreffenden Provinzen ohne alle Entſchädigung durch Poſtgeld u. dgl. getragen werden, es war eine Art von Frohnpflicht, vgl. Plut. Galba 8. Von Nerva wird als etwas Beſonderes (auf Münzen, Eckhel D. N. VI. p. 408.) gerühmt daß er Italiae vehiculationem remisit (d. h. wohl auf den Fiscus übernahm,

vgl. das Nächſtfolgende). Von Hadrian heißt es (Spartian. Hadr. 7.): cursum fiscalem instituit, ne magistratus (der Stationsörter, Provinzen ꝛc.) hoc onere gravarentur. Daß dieß ſpäter wieder abgeändert wurde geht hervor theils aus Cod. Just. XII, 51, 14., wonach die Leiſtung damals (wieder) auf den Curialen laſtete, theils daß von Antoninus Pius (Capitolin. 12.) von Neuem berichtet wird: vehicularium cursum summa diligentia sublevavit (alſo war er wieder eine Laſt geworden), und von Alex. Severus ſogar ausdrücklich: cum se vellet commendare hominibus vehicularium munus a privatis ad fiscum traduxit (Spartian. Sever. 14. vgl. mit Severs Zeitgenoſſen Arcad. Jctus in Dig. L, 4, 18. §. 21., wo die Beſorgung der Poſt unter die munera patrimoniorum gerechnet wird). Vielleicht aber beſtand das Abgenommene nur in den Frohnfuhren, in der Verpflichtung jederzeit zu Beſpannung eines Wagens ꝛc. bereit zu ſein; denn daß die Ergänzung der Poſtſtälle (Cod. Th. l. 34.; ungenau Zoſim. II, 8. τοὺς ἐν τοῖς σταθμοῖς ἵππους οὓς τὸ δημόσιον ἔτρεφεν, vgl. Lact. de mort. pers. 24.), die Futterlieferung (C. Th. 60. 64. XI, 1, 9.; anders Procop. Anecd. 30. p. 162., wonach die Umgegend einer Poſt viel Futter und Lebensmittel für Pferde und ἱπποκόμοι an den Staat abſetzte, dadurch wohlhabend und auch in der Bezahlung ihrer Staatsſteuern pünktlich wurde), das Anſtellen von Poſtillons (C. Th. VIII, 5, 34.) fortwährend den Gemeinden oblag oder ihnen immer wieder aufgelegt wurde geht aus beſtimmten Zeugniſſen hervor und wird damit begründet daß die Provinzialen ſich an den ſich ergebenden Miſt halten können (stercus animalium pro suo solatio habere, C. Th. 34. Cod. Iust. XII, 51, 7.). Jedenfalls aber beweiſen die unten erwähnten Klagen daß alle Erleichterungen immer nur vorübergehend waren. Die Aufſicht hatten die Kaiſer ſich vorbehalten. Sie wurde in oberſter Inſtanz geübt von dem praef. praet. (Notit. dign. or. 2 f. Lyd. magg. II, 10. III, 21. 40. Caſſiod. Var. VI, 3. vgl. d. A. Praef. pr. I, 4.), der hiezu in ſeinem Officium einen Regendarius hatte (Lyd. magg. III, 4. 21.), ſpäter vom Magister officiorum (Bd. IV. S. 1424.). Unter ſeinen Befehlen ſtehen die einzelnen Statthalter (Vicarii, Praesides provinciarum), welche dafür zu ſorgen haben daß die Gebäulichkeiten ꝛc. in gutem Stand bleiben (Symm. Ep. II, 27.), nicht ohne Erlaubniß Gebrauch von der Poſt gemacht wird ꝛc. (C. Th. VIII, 5, 1. 2. 8. u. o.) und überwachen das untergeordnete Dienſtperſonal, die Mancipes (auch Praepositi und Procuratores cursus publici), welche die Erlaubnißſcheine abforderten, den Ankauf und die Fütterung der Poſtpferde beſorgten, überhaupt das eigentlich Geſchäftliche abmachten und meiſt ausgediente Soldaten waren, aber auch Curialen der Städte (C. Th. I. 9. 26. 42. 43. 53. 65. VIII, 7, 7.). Es werden auch eigene Mancipes cursus clabularis genannt (C. Th. VIII, 5, 23. 26.). Andere Poſtbeamte ſind die praefecti vehiculorum, actuarii sarcinalium (Böckh C. I. II. p. 389.), Stationarii, Regionarii, und als außerordentliche Commiſſäre die Curiosi (Bd. IV. S. 1424. vgl. Lyd. magg. II, 10. III, 40.), welche aus den Primipilaren der Agentes in rebus genommen waren und zu controliren hatten ne qvis citra evectionis auctoritatem moveret cursum vel amplius postularet qvam evectio concessisset, ne habens unius copiam rhedae flagitaret duas, aut rhedam usurparet cui birotum postulare vel clabulare permissum esset etc. (C. Th. de curiosis l. 2. 7. 10.). Ihre Abordnung war durch die Mißbräuche veranlaßt welche die Statthalter und deren Untergebene vielfach mit der Poſt trieben (vgl. z. B. Cod. Th. VIII, 5, 27. 56.), und ſie wurden, um nicht ſelbſt auch auf Beſtechungen angewieſen zu ſein, eigens beſoldet (C. Th. de curiosis l. 5.); aber anſtatt die Statthalter zu überwachen ließen ſie ſich von ihnen mit Geld beſchwichtigen und wetteiferten ſogar ſelbſt mit ihnen in habſüchtiger Ausbeutung der Poſt, indem ſie für Geld Poſtſcheine ausſtellten, welche dann die

Provinzialen zu Dienſtleiſtungen verpflichteten ꝛc. (ſ. beſ. Liban. ἐπιτάφιος ἐπ' Ἰουλιανῷ I. p. 567—579. Reisk. u. Cod. Theod. de cur. z. B. I. 12.), ſo daß die Poſt allmälig zu einer wahren Landplage wurde (in pestem orbis romani vertit posteriorum avaritia insolentiaqve, Aur. Vict. Caes. 13, 6.), viele Familien darüber zu Grunde giengen (Ammian. Marcell. XIX, 11, 3.: vehiculariae rei iacturae ingentes, qvae clausere domos innumeras), und die Kaiſer ſelbſt eingeſtanden, magna provincialibus inferri mala, pasci avaritiam nonnullorum, provincialium patrimonia fortunasqve lacerari, avaritiae custodum occurri paene iam non posse (Cod. Theod. VIII, 5, 3. 7. 15. de curios. 5.). Einzelne ſolche Mißbräuche, wie Benützung der Poſt ohne Erlaubniß, Ueberſchreitung der Erlaubniß, Handel mit Poſtſcheinen, Mißhandlung der Poſtpferde, gewaltſames Wegnehmen der Mäntel der Poſtillone, widerrechtliches Einſpannen von Privatpferden u. dgl., werden namhaft gemacht C. Th. VIII, 5, 1. 2. 4. 9. 15. 24. 27. 41. 47. 48. 50. vgl. Liban. or. περὶ τῶν ἀγγαρειῶν. Da hienach das Poſtweſen von oberſt zu unterſt corrumpirt war ſo kann die von Juſtinian verfügte große Einſchränkung deſſelben (Lyd. de magg. III, 61.) nicht ſo bös gemeint geweſen ſein wie Procop. Anecd. 30. p. 162 f. (ed. Bonn) es darſtellt. Daß aber von einer dauernden Aufhebung der Poſt durch ihn nicht die Rede ſein kann beweist z. B. der im J. 562 zwiſchen dem oſtröm. Kaiſer und den Perſern abgeſchloſſene Vertrag, deſſen vierter Punkt die ungehemmte gegenſeitige Benützung der beiderſeitigen Poſtanſtalten feſtſetzte, ſ. Menand. Prot. p. 360. Bonn. Natürlich aber gieng in den Stürmen der Völkerwanderung auch dieſe Einrichtung unter. — Literatur: Gothofredus zum Cod. Theod. VIII, 5. Naudet sur l'administration des postes chez les Romains, in den Mém. de l'Acad. des inscr. Decbr. 1844. Mai 1845. Gottl. Rüdiger, de cursu publico imperii Romani, Bresl. Progr. 1846. 22 S. 4. K. A. Sonklar v. Innſtädten, über die Heeresverwaltung der Römer (Innsbruck 1847. 8.) S. 32—37. [W. T.]

Potami (Ποταμοί), 1) Städtchen an der Südſpitze von Attica (Strabo III, p. 398. 399. Pauſ. I, 31, 2. VII, 1, 2. Suid. u. Harpokr. h. v. Plin. IV, 7, 11., der ſie Potamos nennt), nach Leake Demi p. 155. das heut. Keratia, 3—4 engl. M. von der Oſtküſte und dem Hafen Dhaskalio. — 2) ein Kaſtell in Paphlagonien mit einem Hafen für kleine Schiffe, nach Arrian (Per. P. Eux. p. 15.) 150, nach Marcian p. 72. aber nur 120 Stad. nordöſtl. von Stephane, und nach Arrian. l. l. 120., nach Anon. A. Per. P. Eux. p. 7. aber nur 100 Stad. ſüdweſtl. von der Landſpitze Syrias. [F.]

Potamia (Tab. Peut., wo Potomia wohl nur Schreibfehler iſt), Ort in Bithynien öſtlich vom Sangarius. [F.]

Potamĭdes, ſ. Nymphae.

Potămo (Ποτάμων), 1) Sohn des Aegyptos (Apollod. II, 1, 5.). [Pfau.]

2) Alexandriniſcher Philoſoph in Auguſt's Zeit, nach Diog. Laert. prooem. 21. Stifter der eklektiſchen Schule.

3) Sohn des Lesbonax aus Mytilene, Rhetor (magnus declamator, Sen. suasor. p. 18. vgl. Suid. s. v. Θεόδωρος), in Rom unter Tiberius und bei dieſem in hohem Anſehen ſtehend. Von ſeinen Schriften nennt Suid. περὶ Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος, ὦροι Σαμίων, Βρούτου ἐγκώμιον, περὶ τελείου ῥήτορος. vgl. Heſych. Miles. p. 50. Or., Eudoc. p. 355. [West.]

Potana (Πόταna), nach Agatharch. bei Phot. c. 51. u. Diod. Sic. III, 46. (der Πόταναι ſchreibt) eine angeblich von Alexander an den Mündungen des Indus angelegte Stadt. Plin. VI, 23, 26. gedenkt nur einer von den Macedoniern hier angelegten Holzſtadt (Xylenopolis, richtiger wohl Xylonopolis), die wahrſch. bald nach Abfahrt der Flotte wieder verfiel oder von den Einwohnern der Gegend zerſtört wurde. [F.]

Potentia, 1) eine Stadt Picenums am Fl. Floſis, zwiſchen Ancona und Caſtellum Firmanum (It. Ant. p. 101. 313.), nach Liv. XXXIX, 44. u. Vellej. I, 15. im J. 568 d. St. als röm. Colonie gegründet (ſ. Frontin. de col. p. 123. Potentinus ager). Vgl. auch Cic. de har. resp. 28. Mela II, 4, 6. Plin. III, 13, 18. Geo Rav. IV, 31. Tab. Peut. (wo Polentia geſchrieben iſt). Nach Cluver II, 1. p. 730 f. j. Porto di Potenza oder di Recanati, nach Mannert IX, 1. S. 463. Ruinen auf einem Hügel am rechten Ufer der Potenza. — 2) Stadt Lucaniens an der Via Popilia öſtlich von Forum Popilii (Ptol. III, 1, 70. It. Ant. p. 104. Tab. Peut.; Potentini, Plin. III, 10, 15.), nach Frontin. de col. p. 109. eine Präfectur; noch j. Potenza. — 3) ſ. Carrea. [F.]

Potestas, 1) die geſetzliche Gewalt welche der Magiſtratus als Ausfluß der höchſten Volksgewalt ausübt. Daher wird potestas oft mit imperium verbunden und ſogar ſtatt des Magiſtratus ſelbſt geſagt, ſ. Forcell. u. Briſſon. de verb. signif. h. v.; 2) die Gewalt welche dem pater familias zukommt, namentlich im Verhältniß zu ſeinen Kindern, ſ. patria potestas, S. 1235.; ſodann auch den Sklaven gegenüber, pot. dominica (ſ. servus), und im uneigentlichen Sinn auch ſ. v. a. manus (Bd. IV. S. 1508.), Tac. Ann. IV, 16. Serv. zu Virg. Aen. IV, 103. Beckers Gallus von Rein II. S. 9. Im Allgem. Paull. Dig. L, 16, 215. potestatis verbo plura significantur: in persona magistratuum imperium, in persona liberorum patria pot., in persona servi dominium etc. [R.]

Pothinus, ſ. Bd. IV. S. 465. und oben S. 1853.

Pothos (*Πόθος*), das Verlangen, Perſonifikation. Im Tempel der Aphrodite zu Megara ſtanden die Statuen des Eros, Himeros und Pothos, von Skopas gebildet (Pauſ. I, 43, 6. Plin. H. N. XXXVI, 4, 7. Hirt mythol. Bilderbuch II. 218.). [Pfau.]

Poticăra (Plin. VI, 4, 5.), Stadt in Perſis zwiſchen Cotamba und Ardea. [F.]

Potidaea (*Ποτίδαια*), eine corinthiſche Colonie (Thuc. I, 56. Scymn. 629.) auf dem ſchmalen Halſe (Scyl. p. 26.) der Halbinſel Pallene in Macedonien, und ſtarke Feſtung, ſo daß Artabazus ſie vergebens belagerte (Herod. VIII, 127.). Im peloponneſ. Kriege aber mußte ſie ſich den Athenern ergeben, welche die Einwohner zur Auswanderung nöthigten (Thuc. I, 56 f. II, 58. 70.), wobei ſich wohl Viele in Olynthus niederließen. Pot. wurde nun mit Coloniſten aus Athen bevölkert, Ol. 106, 1 aber von Philipp II. erobert und zerſtört und ihr Gebiet den Olynthiern geſchenkt (Dem. Phil. II, 20. p. 70. c. Aristocr. c. 107. p. 656.). Die Lage war jedoch zu günſtig als daß ſie nicht bald hätte wiederhergeſtellt werden ſollen, und ſo wurde denn von Caſſander auf ihren Trümmern die neue Stadt Cassandria (Scymn. l. l. Strabo VII, p. 330. Ptol. III, 13, 13. VIII, 12, 10. Liv. XLV, 11. 30. Mela II, 3, 1. Plin. IV, 10, 17. Steph. Byz. p. 366. 561. Niceph. Greg. I. p. 150. u. ſ. w.) gegründet und mit den Reſten ihrer alten Einwohner und der Olynthier ſo wie andern Colbniſten aus den umliegenden kleineren Orten bevölkert, ſo daß ſie bald die bedeutendſte in ganz Macedonien wurde (Diod. XIX, 52.). Von den Hunnen erobert und geplündert (Procop. B. Pers. II, 4.), wurde ſie von Juſtinian aufs Neue mit feſten Mauern umgeben (id. de aed. IV, 3.), verſchwindet aber ſpäter aus der Geſchichte. Die Umgegend war nach Liv. XLIV, 10. äußerſt fruchtbar. Jetzt liegt hier der Ort Pinaka. Vgl. Leake North. Gr. III. p. 152. [F.]

Potidania (*Ποτιδανία*, Thuc. III, 96. Liv. XXVIII, 8.), ein Caſtell im nordöſtlichſten Theile von Aetolien unweit der Grenze von Locris (im Thale des Morno oder Hyläthus der Alten, vielleicht die Ruinen von Lykokhori. Vgl. Leake North. Gr. II. p. 618.). [F.]

Potitii, ein Prieſtergeſchlecht das gleich dem der Pinarii (ob. S. 1622.) bei dem Dienſt des Hercules an der ara maxima betheiligt war, von Appius Claudius aber (nach Feſt. p. 237. Müll. um den Preis von 50,000 Aſſen) ſich verleiten ließ, den Dienſt des Gottes die öffentlichen Sclaven zu lehren (und weiblichen Perſonen den Zutritt zu geſtatten, Aur. Vict. de orig. gent. Rom. 8.), worauf das ganze Geſchlecht, welches 12 Familien und 30 Erwachſene zählte, binnen eines Monats (Feſt., Aur. Vict. ll. ll.) oder nach Andern binnen eines Jahres (Liv. IX, 29. Val. Max. I, 1, 17., unbeſtimmt Aur. Vict. vir. ill. 34.) ausgeſtorben ſein ſoll. [Hkh.]

Potitus, ſ. Valeria gens.

Ποτνιάδες, die Schnellen, Eilenden (von *πέτομαι*), oder nach der gewöhnlichen Auffaſſung (von *ποτνιάομαι*) die Rufenden, 1) Beiwort der Bakchantinnen (Eurip. Bacch. 653.); auch der Eumeniden, welche bei Euripides (Orest. 318.) *δρομάδες ὦ πτεροφόροι, ποτνιάδες θεαί* angeredet werden. — 2) Name der Roſſe welche den Glaukos (ſ. Bd. III. S. 880.) vom Wagen warfen und zerriſſen (Strabo IX, 409. Schol. Eurip. Phoen. 1124. Virg. Ge. III, 268.). [Pfau.]

Πότνιαι, die Ehrwürdigen, bei Herod. IX, 97. euphemiſtiſche Benennung der Eumeniden; außerdem vorzugsweiſe der Demeter und der Kora (Pauſ. IX, 8, 1. Müller Orchom. S. 125. Vgl. Reiſig Enarrat. Oed. Col. 1045.). [Pfau.]

2) bei Xen. Hell. V, 4, 5. Strabo IX, p. 409. 412. Pauſ. IX, 8, 1. 3. Steph. Byz. p. 561. Plin. XXV, 8, 53. kleine Stadt Böotiens am Wege von Platäa nach Thebä, 10 Stad. ſüdlich von letzterer und am Aſopus, von Einigen für Homers (Il. II, 505.) Hypothebä gehalten (Strabo, Pauſ ll. ll.); Pauſanias fand von ihr nur noch Ruinen. Gell It. of Gr. p. 110. ſucht ſie in der Gegend von Taki. Vgl. auch Leake North. Gr. II. p. 323. [F.]

Potomia, ſ. Potamia.

Druckfehler und Berichtigungen.

Bd. IV. S. IX. Z. 3. v. u. l. Worte (ſt. Werke).

— S. X. Z. 12—14. v. o. l.: Rollt ob Dir die Scholle hohl
Rufen wir nach alter Sitte
Dreimal Dir noch: Lebe wohl!

— S. 1593. Z. 13—24. v. o. iſt zu leſen: Die neuen Bürger wurden nach Appian (b. c. I, 49.) in 10 Tribus (er ſagt fälſchlich: neue Tribus), nach Vell. II, 20. in 8 Tribus vertheilt. Beide Angaben laſſen ſich jedoch vereinigen: die lex Julia beſtimmte 8 Tribus für die Neubürger, zu welchen ſpäter, vielleicht durch die lex Plautia im folgenden Jahre, noch zwei hinzukamen (ſ. Siſenna bei Non. v. Senati u. ergo, vgl. das Progr. des franzöſ. Gymnaſ. zu Berlin von 1845. p. 16. Anmerk., gegen Mommſen, die röm. Tribus in adminiſtr. Beziehung, Altona 1844. S. 11 f.). Der Senat wies die Neubürger in eine beſtimmte geringe Zahl von Tribus, weil ſie in alle Tribus vertheilt ohne Zweifel in jeder die Majorität gehabt haben würden; durch die eingeführte Einrichtung hatten ſie nur einen geringen Einfluß, und ſo enthielt die lex Julia Stoff zu neuem gefährlichem Streite.

Bd. IV. S. 1595. Z. 39. u. 53. lies: in alle Tribus ſtatt in die alten.

— S. 1597. Z. 12. lies 50,000 ſtatt 500,000.

Bd. V. S. 420. Z. 6. v. o. l. S. 1134. (ſt. 114.).

— S. 553. Z. 32. v. o. l. fermentem (ſt. fer.).

— S. 974. Z. 16. v. o. l. Paccia (ſt. Pact.).

— S. 1026. Z. 20. v. o. l. Bd. IV. (ſt. III.).

— S. 1100. Z. 31. v. o. l. ziegenfüßig (ſt. zweif.).

— S. 1221. füge zu Art. Pataeci: vgl. unten S. 1587 f.

— S. 1276. l. *Πειθώ*, ſ. Pitho.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pauly, August, 1796-1845 / Pauly, August, / Walz, Christian,

Pauly's Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft in alphabetischer Ordnung

Bd.: 5

Stuttgart 1848

Bamberg, Staatsbibliothek -- Arch.o.2-d(6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11423378-3